Digitized by Google

GENERAL LIBRARY-BERKELEY
NEWSPAPER ROOM
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

A P N° gm 4 1 1

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 182. 1 Jul. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Schweiz. — Niederlande. — Deutschland. (Rede auf der Universität Würzburg. Schreiben aus Baden.) — Rußland. — Oestreich. (Briefe aus Wien.)

Großbritannien.

In englischen und niederländischen Blättern liest man ein Schreiben eines englischen Offiziers aus St. Helena vom 14 März d. J., worin es, nach einer kläglichen Schilderung des traurigen und ungesunden Aufenthalts auf dieser Insel, am Schlusse heißt: „Seit 3 Wochen sind zu Longwood drei Personen mit Tode abgegangen, und unter diesen Napoleons Intendant, Cypriani, ein auf der Insel allgemein geschäzter Mann. Alle sind an Magen- und Leberkrankheiten gestorben, und, allen Anzeigen nach, wird ihnen Napoleon bald folgen; denn er leidet an den nemlichen Uebeln, die in der zwangvollen Lage, worin er sich befindet, für ihn noch zerstörender werden. Wenn dieser Fall sich ereignen sollte, so haben wir wenigstens die Aussicht, von diesem Posten abgelöst, und von dem Unglüke, auf einem so elenden, alle Gesundheit untergrabenden Felsen zu leben, befreit zu werden ꝛc." — Vorher wird erzählt, daß das 66ste Regiment, wozu der Schreiber des Briefs gehört, von 1816 bis zu Ende 1817 gegen 100 Mann durch Krankheiten verloren habe, und daß wenige Eingeborne das Alter von 40 Jahren erreichten.

Die Times enthalten Bemerkungen über den Zustand der Dinge auf der Insel Ceylon. Sie wollen aus Privatnachrichten wissen, daß die Zeitung von Candi sich irre, wenn sie behauptet, daß nur die Hefen des Volks sich empörten. Selbst die in jener Zeitung enthaltene Anrede des Generals Brownrigg an die Candischen Magnaten beweise, daß er sie nicht für aufrichtig dem englischen Interesse ergeben halt. Diese Zeitung, die einzige auf der Insel, werde vom Schwager des englischen Gouverneurs redigirt; in ihr dürfe man daher die wahre Darstellung der Dinge nicht suchen. Jene Privatnachrichten behaupteten, daß die Candischen Magnaten mehr oder weniger an dem Aufstande, an dessen Spize der Dessar von Ouran, ein Mann von großem Einflusse, steht, Theil nahmen, und alle ihn wenigstens ins Geheim begünstigten. Die Besiznahme von Candi (fahren die Times fort) ward früher von englischen Politikern immer für unpolitisch angesehn, und der verstorbene Lord Buckingham, der dem Kolonialdepartement vorstand, erklärte sich ausdrüklich dagegen. Die Holländer hatten dieselbe mehrmals versucht, aber nach ihrem lezten unglüklichen Angriffe auf Candi 1764 beschränkten sie sich auf die Seebezirke von Ceylon. Sie erhielten jährlich vom König von Candi einen Tribut in Gewürzen, und schikten ihm dafür Salz, woran das Innere der Insel Mangel leidet. Dieser Tausch war für die Holländer ungleich gewinnreicher, als es für England die militärische Besezung des ganzen Landes geworden ist. Die Zerstörung des Throns von Candi kostet England bei 300,000 Pf. St., und die jährlichen Einkünfte, die es aus diesem Lande zieht, betragen kaum 4000 Pf. „Man hat schon öfter bemerkt, fügen endlich die Times hinzu, daß dieselbe Politik, welche in Europa die Rechte der Legitimität mit den Waffen in der Hand aufrecht erhält, in Asien die Legitimität bekämpft. Freilich sagt man, der entthronte König von Candi sey ein Tiran gewesen. Allein, wenn er ein Tiran war, wie kommt es dann, daß alle Candier groß und klein, unter der neuen, barmherzigen, christlichen Regierung sich so unglüklich fühlen, und das gegenwärtige System verabscheuen? Eins von folgenden beiden muß der Fall seyn: Entweder war der König von Candi kein Tiran, oder England hat seine Zusage einer milden Regierung nicht erfüllt, und nicht gewußt, ein Verbrechen des Ehrgeizes, wie August, durch gemäßigte Uebung der Gewalt auszusöhnen. Ist es für das Parlament nicht mehr möglich, ersteres ungeschehen zu machen, so sollte es wenigstens nach den Ursachen fragen, welche lezteres hindern."

(Aus Londoner Zeitungen vom 19 Jun.) Der Prinz Regent gab dem Großfürsten Michael zu Ehren am Mittwoch ein glänzendes Mittagmahl und Abendgesellschaft. Die Königin ist soweit hergestellt, daß sie gestern anderthalb Stunden lang spazieren fahren konnte, und sich nachher recht wohl befand. — Bei den Wahlen in der City und in Southwark haben die Volkskandidaten fortwährend einen bedeutenden Vorsprung; doch bemerkt man, daß der (ministerielle) Alderman Curtis zwei seiner Nebenbuhler überholt hat, und jezt der Vierte in der Reihe ist. In Westminster standen heut Mittag die Stimmen so: Romilly 624, Maxwell 558, Burdett 229, Kinnaird 43, Hunt 25, Cartwright 16. Da Sir Francis Burdett zu ahnden anfängt, daß er wohl durchfallen könnte, so will er sich noch eilig für die Grafschaft Midlesex melden. In Southwark haben Calvert 978, Wilson 669, Barclay 601 Stimmen.

Frankreich.

Paris, 23 Jun. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 25 Cent.

Der König arbeitet während seines Aufenthalts zu St. Cloud täglich mit den Ministern, und macht nachher Spazierfahrten. Hingegen haben in der Regel keine Privataudienzen statt.

Die bei der neuen Liquidationskommission angestellten Requetenmeister, Barone Hely d'Oiseul und Ramond, sind zu Staatsräthen in außerordentlichem Dienste ernannt worden.

Der Herzog von Wellington war am 23 Jun. nach Cambray abgereist.

General Donadieu ist nicht zum Generalinspektor der Schweizer Truppen in französischem Dienst ernannt, sondern hat nur

den Spezialauftrag, die beiden zu Dijon und Clermont stehenden Schweizer Regimenter zu mustern. Der König ertheilte ihm eine Abschiedsaudienz.

General Canuel erklärt, daß er auch gegen Hrn. Camille Jordan einen Injurienprozeß anhängig machen werde. Sein Rechtsstreit gegen die HH. v. Senneville und Fabvier wird am 21 Jul. vor dem korrektionellen Polizeitribunal vorkommen.

Die neulich gegossene Bildsäule Heinrichs IV. wird am Ludwigstage auf dem Pontneuf aufgestellt werden. Das Fußgestell ist bereits fertig.

Der Advokat Thilorier, bekannt durch seine muthige Vertheidigung des ersten Schlachtopfers der Revolution, des Marquis de Favras, und durch mehrere geschäzte schriftstellerische Arbeiten, ist zu Paris gestorben.

Der ehemalige Präfekt des Departements der Nieder-Alpen, d'Estournel, der im Jahr 1816 in contumaciam zur Deportation verurtheilt ward, ist, nachdem ihm die von ihm nachgesuchte Revision seines Prozesses bewilligt worden, am 9 Jun. vor dem Assisengerichte der Oberalpen erschienen, und von den Geschwornen einmüthig für schuldlos erklärt worden.

Ein Herr Foresta hat (nach Erzählung des Journals des Debats) in der lezten Sizung der gelehrten Gesellschaft zu Aix, deren Präsident er ist, die Musen „feile prostituirte und niederträchtige Revolutionärinnen" genannt, die selbst den königlichen Märtyrer zum Schaffot begleitet hätten. „Das Jahrhundert, sagte er, steht unter der Herrschaft der Phrase, und die Musen streben nach der Herrschaft; man vergißt, daß das salische Gesez sie davon ausschließt." Seine Rede machte solchen Eindruk, daß die gelehrte Gesellschaft, als eine Preisaufgabe, die Frage aufgab: „Wie kan der Gips am besten zum Dünger verwendet werden?"

Italien.

Der an mehrern italienischen Höfen akkredidirte großbritannische Gesandte, Lord Burghersh, hatte am 11 Jun. seine feierliche Antrittsaudienz bei Ihrer Maj. der Herzogin von Parma. — Am 24 Jun. wollte die Frau Herzogin nach Wien abreisen, und in den ersten Tagen des Septembers wieder zu Parma eintreffen. Während ihrer Abwesenheit ist die Landesverwaltung den verschiedenen Präsidenten anvertraut, welche die wichtigern Gegenstände Ihrer Majestät nach Wien zur Bestätigung zu übersenden haben. Indem die Zeitung von Parma dieses anzeigt, widerspricht sie gleichfalls dem Gerüchte von einer bevorstehenden Abtretung der Herzogthümer.

Zu Modena befanden sich seit dem 10 Jun. Ihre königl. Majestäten von Sardinien, so wie die Herzogin von Lucca mit ihren Kindern, dem Infanten Karl Ludwig und der Infantin Marie Louise. Die Turiner Zeitung verkündigt bereits offiziell die bevorstehende Vermählung des Erstern mit der Prinzessin Marie Therese von Sardinien. Modena war der Schauplaz von täglichen Festen zu Ehren der hohen Gäste.

Von Seite der Rechnungskammer zu Genua ist am 10 Jun. die Ausfuhrmauth des Reises, weil Ueberfluß von dieser Getreidegattung vorhanden ist, bedeutend herabgesezt worden.

Schweiz.

Am 23 Jun. war alle Kommunikation mit dem Thale von Bagnes, und selbst mit Martigny noch unterbrochen. Man hatte daher noch keine nähern Nachrichten über die furchtbare Ueberschwemmung, von welcher dieser Theil von Niederwallis heimgesucht worden.

Niederlande.

In den vereinigten Königreichen Belgien und Holland ist auf obrigkeitlichen Befehl eine Zählung der hülfsbedürftigen Armen vorgenommen worden. Sie hat das schrekliche Resultat von 745,000 Köpfen ergeben.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl sind am 29 Jun. von Nymphenburg nach Baden abgegangen. Ihre Maj. die Königin werden am 5 Jul. dahin abreisen.

Nach öffentlichen Nachrichten aus München haben Se. königl. Majestät unterm 12 Jun. den verdienstvollen königlichen Staatsrath, Freiherrn v. Seckendorf daselbst, zu der Würde eines Reichsrathes, beständigen Mitgliedes der ersten Kammer, und eines Präsidenten das protestantischen Generalkonsistoriums erhoben.

Auch die Universität Würzburg beging die Bekanntmachung der neuen baierischen Verfassungsurkunde auf's Festlichste. Der Hofrath und Professor Behr hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in deren Eingange er die Freiwilligkeit und das Gehaltvolle der königlichen Gabe und deren angemessene Art berührte. Er erklärte, aus welchem Grunde der dem Volke eröfneten Theilnahme bestimmte Marksteine mögen gesezt erscheinen, mit der Aussicht auf Erweiterung des gezogenen Kreises, und forderte auf zur Beseitigung des Mißtrauens, des spaltenden Stände- und Provinzialgeistes, zur festen Verbrüderung und Einheit, bedingend die Stärke im Geiste der Verfassung. Anerkennend die Wahrheit des Grundsazes, daß eine Verfassung nur als Erzeugniß eines Vertrags verbinden könne, zeigte er, daß wir, aller der Schwierigkeiten und Kämpfe enthoben, die sich im Wege des Kontrahirens ohne Zweifel aufgethürmt haben würden, volle Ursache haben, dankbar hinzunehmen das Gegebene, gegen jeden einseitigen Rükschritt mächtiger noch gewährleistet, als es durch das Band des Vertrags, welches durch faktische Zustimmung noch erwachsen mag, nur immer hätte geschehen können. Hierauf wurde der Gehalt der Verfassung nach vier Hauptmomenten kurz entwikelt. Als Staatszwek fand der Redner festgestellt (erstes Hauptmoment), Sicherung der Personen, des Eigenthums und aller Rechte. „Laßt, sagte er, nach bündiger Erörterung der Richtigkeit des gewählten Zweks, das Eine, was Allen vor Allem Noth thut, — vollständige und dauernde Rechtsgarantie — vollständig vom Staate bewirken, und dann erst richte der Staat, dem Kraft übrigt, diese auf weitere Zweke, ohne je die natürlichen Folgen unerfüllbarer Zusagen zu vergessen ꝛc. Sicherheit aller Rechte sey fortan unseres Monarchen und seiner treuen Stände konstitutionelle Losung." Personifizirt ist und bleibt die höchste Gewalt unseres Staats (zweites Hauptmoment) in der Form einer Monarchie, die jedoch in der Ausübung einzelner Rechte an bestimmte Schranken gebunden; und eben dis ist der große Gewinn, daß solche Schranken objektiv verwirklicht und bleibend garantirt sind. Gesichert ist das Volk gegen Successionsirrungen durch die vorhandenen Bestimmungen über die Thron-

Digitized by Google

folge, deren wesentliche Ausdehnung auf die weiblichen Glieder der Dynastie sich wohl nur als Ausfluß weithin sehender Fürsorge betrachten läßt. Möge nie jedoch für das baierische Volk der unglükliche Zeitpunkt kommen, am Grabe des lezten Wittelsbachers trauren zu müssen! Auch der beste Vicekönig ersezte den wahren Landesvater nur schwach. Der Form des Staats die erwünschliche Seele, der Regierung den ächten Geist einzuhauchen, durch Feststellung zwekmäßiger Regierungsmaximen, stellte der Redner als die dritte Hauptaufgabe der Verfassung, und wie solche gelöst worden? in kurzen Abrissen dar, die keines Auszugs fähig sind, wohl aber in ihnen nicht verkennen lassen die beruhigenden Bürgen für die Gesundheit und Heiterkeit unseres öffentlichen Lebens, die verläßigsten Garanten des Ernstes der königlichen Zusage, daß Er das Glük seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur von dem Glüke des Vaterlandes und von der Liebe seines Volks empfangen wolle. Solches Glük des Königs, den Abglanz des unsrigen, wer sollte es nicht nach seinem ganzen Kräftemaaß zu fördern streben? Wer nicht den festen Vorsaz fassen, gleich dem Monarchen, der sich und seine Thronfolger an jene Maximen unwandelbar gebunden, nie zu weichen von dem guten Geiste der Verfassung, ihn rein auszuprägen durch Lehre und That, und unermüdet zu seiner Pflege im praktischen Leben mitzuwirken, auf daß der Schöpfer in seinem Werke gelohnt werde, groß, und der herrlichen Schaffung würdig. Nun kam der Redner zum vierten Hauptmomente dieser Schaffung, dem Fundament, auf welches das Gebäude gestellt, dem Hauptpfeiler, durch welchen dasselbe gestüzt sey, um, Festigkeit und Zwekmäßigkeit vereinend, ein Denkmal durch Selbstbeherrschung größerer Souverainetät zu prangen, nemlich zu der ins Leben gerufenen Repräsentation des Volks. Nachdem das natürliche Bedürfniß und Wesen einer solchen kurz erörtert, die Reinheit der Quelle, aus der ihre Schaffung entsprossen, kurz angedeutet, und die Wichtigkeit der Sache ans Herz gelegt war, verbreitete sich der Redner über die Trennung der Standschaft in zwei Kammern, die Pflichten der ersten, und die musterhafte Zusammensezung der zweiten Kammer, über die Bedingungen der Wählbarkeit, die Freiheit der Wahlakte, und den Wirkungskreis der Stände. „Ein erhebender Anblik," sagte er, „den Fürsten und das Volk sich die Hände reichen sehn zum ernst gemeinsamen Erstreben des großen Ziels; ein hoher Beruf, mitzurathen über die Bedingungen, des öffentlichen Heils, einzuwirken auf Beschlüsse, an denen in tausend Fäden hängt das Wohl oder Wehe der Bürger, zu rechtfertigen das hohe Vertrauen des Fürsten, zu übernehmen einen wesentlichen Theil der großen, an der Bestimmung des Staatsoberhaupts haftenden Verantwortlichkeit. Möge er in seinem ganzen Gewichte ernst gewogen, in seiner Würde tief gefühlt werden, auf daß kein Leichtsinniger ihn entweihe, ohne reife Vorbereitung keiner dieses Heiligthum des Staats betrete!" — und weiter: „Mitzusprechen zur Bestimmung der Bedingungen, nach welchen wir behandelt und gerichtet, zur Aufstellung der Normen, nach welchen unser Freiheitsgebiet geregelt und gewahrt, unser Verkehr nach allen Richtungen geordnet und gefördert werden soll, welch ein Feld ins Leben eingreifender, unsre wichtigsten Angelegenheiten befassender Thätigkeit! Jeden Theil des Staatsaufwandes unter den Maaßstab der Zwekmäßigkeit zu stellen, jedem Uebermaaße hierunter ein gerechtes Ziel zu sezen, und so das Volk gegen Uebersezung seiner Kräfte gewissenhaft zu wahren; wer fühlte nicht die Inhaltschwere und Wohlthat dieser Befugnisse?!" Hiernächst stellte der Redner die übrigen Rechte der Standschaft, die Sicherung ihrer Freiheit der Rede und des Stimmgebens, die Wirkung der Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen in einem kurzen Ueberblik zusammen, wies hin auf den hierdurch beurkundeten Ernst der königlichen Gabe, beschämend den unzufriednen Zweifler, und fuhr fort: „Wir, in gegenwärtig feierlicher Versammlung, wir wollen uns innig freuen, im Vorgefühle des reichen Segens dieser inhaltsvollen Gabe; zwar kein Sprung zum Ideale, den wohl auch kein Vernünftiger gewollt hätte, unverkennbar jedoch ein sehr wesentlicher Fortschritt, eine passende Uebergangsstufe zum Höheren, Besseren, in sich tragend alle Elemente zur Vollendung, die gesundesten Keime zur üppigen Entwikelung. Mögen sie nicht erstarren diese Keime, an der Kälte unregsamer Volksindolenz, noch vertroknen an der Hize ungemessener Gährung, sondern zur schönen Blüthe fördernd befruchtet werden von thätiger Vaterlandsliebe, regem Gemeinsinne, und lebendigem, keine Anstrengung scheuenden Gefühle für die Bedingungen des öffentlichen Wohls, als dessen Erzeugniß nur das individuelle Wohl gehoft werden darf. Möge jeder, der diese Hofnung in sich trägt, in seinem Kreise, so viel an ihm ist, mitwirken, solche Gefühle zu erweken, zu nähren, zu steigern zu wirksamer Bürgertugend, zur edlen That! Stäte Mitwirkung zur Stüze des Zwekmäßigen, zur Förderung des Gerechten, des Guten! Nur Opposition dem Zwekwidrigen, dem Unrechte, dem Bösen! sey das Motto unsrer Standschaft — dann werden sie schnell reifen, jene Keime und sicher, zu derjenigen Blüthe und Frucht, die der erhabene Pflanzer gewollt zum Glüke seines Volks."

Zu Stuttgart wurde am 28 Jun. die Taufe der neugebornen königlichen Prinzessin vollzogen. Sie erhielt die Namen Sophie Friederike Mathilde. Anwesende Taufpathen waren: die verwittwete Königin von Würtemberg und die verwittwete Herzogin Louis von Würtemberg. Abwesende: der Kaiser von Rußland, die Kaiserin Mutter von Rußland, der Großfürst Nikolaus, die Königin von England, der Prinz und die Prinzessin von Oranien, der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen, die verwittwete Herzogin von Braunschweig, der Prinz August von Holstein-Oldenburg.

* Aus dem Badischen, 23 Jun. Die Bäder von Baden wurden in diesem Sommer, der herrlichen Juniuswitterung halber, weit früher besucht, als gewöhnlich. Doch dürfte die Frequenz im nächsten Monat noch weit beträchtlicher werden, wie man aus den vielen Bestellungen von Wohnungen abnehmen kan. Auch eine bedeutende Zahl fürstlicher Personen wird diesen Sommer über Baden mit ihrer Gegenwart beehren. Vor Ende dieses Monats erwartet man Se. Maj. den König von Baiern. Auch J. Maj. die Königin wird einige Wochen in Baden zubringen; sie hat das schön gelegene, dem jezigen Beständer des Gasthauses zum badischen Hof zugehörige Landhaus, auf der Anhöhe unfern der Rastatter Landstraße, gemiethet. Auch für den Prinzen Karl von Baiern und den Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg sind Privatwoh-

Digitized by Google

nungen bestellt. Der Großherzog von Sachsen-Weimar, mehrere Minister und Generale von bedeutenden Namen, werden gleichfalls erwartet. Auf den Spaziergängen, in dem Restaurationshotel und im Promenadehaus, ist es bereits sehr lebhaft, und die Spieltische sind nicht minder, als die freundlichen Umgebungen fleißig besucht. An neuen Verschönerungen mangelt es gleichfalls nicht. Die Frau Markgräfin wird nächstens das Lustschloß der Favorite, und die Königin Friederike von Schweden das neue Schloß beziehen. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die eine geraume Zeit hindurch in Baden lebten, sind zu dem Sauerbrunnen von Rippoltsau, am Fuße des Kniebis, abgereist. Der Großherzog ist beinahe vollkommen hergestellt, und von seiner Reise nach Pisa in Italien, die Anfangs beschlossen gewesen, scheint keine Rede mehr zu seyn. Für litterarische Unterhaltung der Badgäste sorgt auch in diesem Sommer wieder das in dem schönen, an die Stelle der abgetragenen vormaligen Jesuitenkirche erbauten Konversationshotel, eingerichtete und vergrößerte Marrische Institut. An Bällen, Schauspiel und Belustigungen jeder Art mangelt es gleichfalls nicht. Gernspach, Eberstein, Forbach und das freundliche Murgthal, der Geroldsauer Wasserfall, Lichtenthal, Seelach, Ebersteinburg, das alte Schloß, das Jagdhaus, der Frömersberg und das Kapuzinerkloster, die Yburg, und so manche andere anziehende Punkte in der Nachbarschaft, erhalten die gewohnten Besuche. Ueberall herrscht frisches Leben und Fröhlichkeit; selbst die Kranken werden von dem frohen Muth ihrer Badgenossen fortgerissen, und vergessen ihrer Leiden. — Auch die badischen Sauerbrunnen und die warmen Heilquellen von Hueb werden allmählig besucht, und dürften sich diesen Sommer über einer starken Frequenz zu erfreuen haben. — Unter den in Baden befindlichen Fremden bemerkt man Hrn. v. Lascases. Er sieht leidend und kränklich aus, und scheint der Bäder zur Herstellung seiner Gesundheit sehr zu bedürfen. Er speist zuweilen an der Wirthstafel, lebt aber übrigens ziemlich isolirt. Wie man vernimmt, will er sich nachher in die Bäder von Schinznach in der Schweiz begeben. Der jezige badische Generallieutenant v. Tettenborn befindet sich auch in Baden, wird aber nächstens auf seinen neuen Gesandtschaftsposten in Wien abreisen.

Von Leipzig wird unterm 19 Jun. gemeldet: „Der 16jährige, unter Vormundschaft des Herzogs von Anhalt-Bernburg stehende Herzog von Anhalt-Köthen ist nun auf hiesiger Universität, wo er früher erwartet wurde, angekommen. Da er in Darmstadt erzogen worden, und seit langer Zeit nicht in Köthen war, so machte er kurz nach seiner Ankunft dahier einen Besuch in Köthen, und wurde dort mit großem Jubel empfangen. Auch ein Prinz von Holstein-Sonderburg ist seit Kurzem unter die Zahl der hier studierenden Jünglinge aufgenommen worden."

Einer Bekanntmachung des Raths zu Dresden zufolge sollten am 23 Jun. wieder für 150,000 Thaler Kassenbillets, zu 2 und 5 Thalern, verbrannt werden.

In den preußischen Rheinlanden soll den Buchhändlern die gewissenhafteste Beobachtung der bestehenden und etwa noch zu erlassenden Censurgeseze eingeschärft worden seyn.

Rußland.

Der Minister der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung, Geheimerath Fürst Golizyn, hat, nach seiner am 31 Mai erfolgten Rükkunft aus Moskau nach Petersburg, die Verwaltung seiner Aemter, die während seiner Abwesenheit der Minister des Innern Geheimerath Kosodawlew verwaltet hatte, wieder angetreten.

Oestreich.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge soll es im Werke seyn, zum Ersaz des Abgangs, den die kaiserliche Armee seit einigen Jahren durch Entlassung, Sterbefälle und Desertion erlitten hat, in den deutschen Erbstaaten 40,000 Mann auszuheben, wovon 3000 zur Artillerie bestimmt sind.

Dieselben Nachrichten sprechen von einem Gerücht, daß mehrere Steuern herabgesezt, und einige, namentlich die Klassensteuer, ganz aufgehoben werden dürften.

† Wien, 24 Jun. Es ist nun bestimmt, daß JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 2 k. M. in Güns eintreffen werden, wo Allerhöchstdieselben das lezte Nachtlager halten, und dann am 3 in Baden ankommen werden, wo bis dahin auch Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, gleichfalls angelangt seyn wird. — Man sieht binnen wenigen Tagen der Bekanntmachung des seit längerer Zeit erwarteten Patentes entgegen, wodurch die persönlichen Verhältnisse des Sohnes ebengedachter Frau Erzherzogin regulirt werden sollen. Derselbe wird, wie es heißt, den Titel eines Herzogs von Reichstadt mit dem Prädikat Sr. herzoglichen Durchlaucht führen. — Da die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers sehr nahe bevorsteht, so wird der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, seine Abreise nach Karlsbad wohl bis zur Ankunft des Monarchen verschieben.

** Wien, 25 Jun. Der Einsender des Artikels aus Wien vom 10 Jun., in Nro. 169. der Allg. Zeitung, mag wohl vergessen haben, daß, als der Kurs des Papiergeldes zu Wien im Jahr 1812 auf 125 gekommen war (angenommen, daß es ein natürliches Verhältniß, und nicht Folge des damaligen Waarendurchzugs gewesen sey), 1. damals nur Einlösungsscheine, und für nicht mehr als 210 Millionen existirten, und 2. damals dieselben das einzige von dem Geseze anerkannte Umlaufsmittel waren. — Wenn man das bis jezt getilgte Papiergeld als beiläufigen Gegensaz jener Summe Einlösungsscheine ansieht, so besteht das noch cirkulirende in den seit 1813 kreirten Antizipationsscheinen; ob daher die Staatsverwaltung, bei dem Umstande, daß sie dieselben in einem von 200 auf 400 gehenden Durchschnittswerthe verausgabt hat, der Masse der Nation zur Berichtigung dieses Ausstandes solche Opfer auferlegen werde, als eine progressive Steigerung des Papiergeldes erfordern dürfte, ist bei der sich in allen ihren übrigen Vorkehrungen äußernden Gerechtigkeitsliebe eine leicht zu lösende Frage. — Die Bank wird allerdings einst den Erwartungen der Staatsverwaltung entsprechen, und es ist nur Schade, daß sie jezt durch unzeitige Spekulationen einen unnatürlichen Zuwachs erhält. Indessen kan man, in Beziehung auf dieses Institut, gedachten Umtrieben ruhig zusehen, und würde dieser ganzen Manöuvres gar nicht erwähnen, wenn der augenblikliche Erfolg derselben nicht viele von dem Schauplaze entferntere Staatsbürger irreführen, und bei einer aus der Ueberspannung selbst eintretenden Reaktion dann beunruhigen könnte.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 183. 2 Jul. 1818.

Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben über die Wahlen.) — Frankreich. — Schweiz. — Deutschland. — Dänemark. — Polen. — Oestreich. — Beilage Nro. 80. Deutschland. (Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Ankündigungen.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid war die in der Nacht vom 21 Mai von Cadiz unter Segel gegangene erste Abtheilung der nach Südamerika bestimmten Expedition so in der Stille ausgelaufen, daß man erst nach einigen Tagen davon Kunde erhielt. Sie hatte 4 Batallions Infanterie, 4 Kompagnien Artillerie, 1 Eskadron leichte Kavallerie ohne Pferde, 8000 Flinten und viele Munition an Bord. Der Befehlshaber nahm versiegelte Befehle mit, die er erst bei den kanarischen Inseln in Gegenwart eines Kriegsraths eröfnen darf. Man hofte, daß die zweite Abtheilung, mit deren Ausrüstung man sich eifrig beschäftigt, und die an Kriegsschiffen und Truppen stärker als die erste seyn soll, bis zum Julius segelfertig seyn werde.

In der Straße von Gibraltar und an der Küste von Gallizien hatten sich wieder mehrere Insurgentenkaper bliken lassen.

Großbritannien.

Im Unterhause machte am 27 Mai Hr. Smith den Antrag zu einer Bill, welche in die bestehenden Geseze über Bankrotte verschiedene Veränderungen und Verbesserungen bringen soll. Genehmigt. — Das Oberhaus übersandte die von ihm beschlossene Verbesserungsbill der Regentschafts-Akte, und ersuchte das Unterhaus um seine Zustimmung. Auf Lord Castlereaghs Antrag war diese Bill verlesen, und deren Druk angeordnet. — Hr. Brougham gab Nachricht von einem neuen Eingrif in die Freiheiten des Hauses und in das Wahlrecht des Volkes. Ein gewisser Thompson, Clerk der Landtax-Kommissarien für Westmoreland, habe sich beigehen lassen, unterm 9 Mai den Steuerrollen-Schreibern in Westmoreland bis auf Weiteres zu verbieten, neue Steuerbare in die Steuerrollen der Landtax-Pflichtigen einzutragen. Da nun nur diejenigen bei Parlamentswahlen mitstimmen könnten, welche sechs Monate vorher in jene Steuerrollen eingetragen wären, so sey dis ein unverschämter Eingrif in das Wahlrecht der Bürger. Man werde vielleicht bemerken, daß die disjährigen Wahlen früher fielen, als daß jenes Verbot irgend Jemand hindern könnte daran Theil zu nehmen; allein dis frühere Eintreten der Wahlen sey zufällig, und konnte von Thompson am 9 Mai nicht vorausgesehen werden; sein Eingrif bleibe also immer gleich strafwürdig. Jenes Verbot könne auch noch den Nebenzwek haben, den Loskauf von der Landtare zu hintertreiben, da Niemand von der Landtare sich loskaufen könne, der nicht vorläufig in ihre Register eingetragen sey. Er mache daher den Antrag, daß vorläufig eine Abschrift von allen, seit zwei Monaten von jenem Clerk der Landtax-Kommissarien für Westmoreland erlassenen Verordnungen dem Hause vorgelegt werde, und zwar mit Angabe der Namen Jener, auf deren Geheiß die Verordnungen erlassen wurden. Dann wolle er erst wegen der weitern Schritte eine Motion machen. Genehmigt. — Sir J. Newport äußerte, daß die zur Untersuchung der ungeheuern Sporteln bei den englischen Gerichten angestellten Kommissäre, während die für die irländischen nur 16,000, und die für die schottischen nur 10,000 Pf. zögen, 21,000 Pf. jährlich kosteten, und gleichwol weniger leisteten als die andern; er mache daher den Antrag, daß die angeordnete Untersuchung über die Gerichtssporteln bei den englischen Gerichten nicht Kommissären übertragen werden solle, deren Zeit durch andere Arbeiten in Anspruch genommen würde. Durch die vorläufige Frage beseitigt. — Hr. Parnell brachte die Bill ein, wodurch Privatpersonen in Irland ermächtigt werden sollen, durch freiwillige Subscriptionen die Kosten von Wohnhäusern für die dissentirende Geistlichkeit in Irland aufzubringen. Sie ward zum erstenmal gelesen, und der Druk angeordnet. — Die vom Oberhause gemachte Abänderung zur neuen Kirchenbau-Bill ward erwogen und genehmigt. Eben so der Bericht über die Kirchenbau-Bill für Schottland, die dann zum drittenmal gelesen und genehmigt wurde. Gleiches geschah mit der Bill gegen heimliche Heirathen. Vertagung.

Ins Oberhaus wurden am 28 Mai mehrere vom Unterhause genehmigte Bills eingebracht, und die königliche Sanktion zu fünfzehn von beiden Häusern angenommenen Bills bekannt gemacht. Unter Leztern befand sich auch die Bankrestriktions-Bill. Wir müssen hier bemerken, daß nicht Graf Grey (wie es irrig in Nro. 176. der Allg. Zeit. hieß), sondern Lord Grenville gegen genannte Bill eine sehr gehaltvolle Rede hielt, aus der wir nur einige Hauptzüge ausheben konnten. — Die Verlesung des Berichts über die (von Hrn. Brougham eingebrachte) Bill zur bessern Erziehung der armen Volksklassen und Untersuchung der Verwaltung der frommen Stiftungen, ward ausgesezt. Oppositionsblätter behaupteten, „durch die vom Lord Liverpool beigefügte Klausel (S. Allg. Zeit. Nro. 179.) werde der ganze wohlthätige Endzwek der Bill vereitelt, und dis Betragen des Lord-Kanzlers falle um so mehr auf, als er selbst 1803 eine ähnliche Maaßregel vorgeschlagen."

Im Unterhause ward die Bill über den portugiesischen Sklavenhandel, welcher zufolge englische Kreuzer portugiesische Sklavenschiffe in gewissen Fällen wegnehmen können, zum drittenmal gelesen und genehmigt. — Hr. Brougham zeigte an, daß, wenn mit Vorlegung der gestern verlangten, von den Landtax-Kommissarien für Westmoreland erlassenen Verordnungen gezögert werden sollte, er Kraft der Rechte des

Digitized by Google

Hauses den Sekretär des Taxamtes in London vor die Schranken fordern werde. — Die Brauwesens-Regulirungsbill ward zum drittenmal gelesen und genehmigt. — Hr. Bourne trug darauf an, daß der Bericht der Generalversammlung der Kirche von Schottland, betreffend das schottische Armenwesen, dem Hause vorgelegt werde, um der zur Untersuchung der Verwaltung der frommen Stiftungen niedergesezten Kommittee mitgetheilt zu werden. Hr. Brougham dankte für das Zwekmäßige dieses Antrages, und beklagte sich bitter über die (vom Lordkanzler) im Oberhause seiner Bill zugesezten Klauseln und Abänderungen. Er erzählte, daß ein gewisser Lord sich geäußert habe, er würde der Bill gerne beistimmen, wäre sie nur nicht so sehr abgeändert worden, und doch sey er es selbst gewesen, der diese Abänderungen an die Hand gegeben, wie er dis durch dessen eigne Handschrift beweisen könne! (Hört! und Gelächter.) Die Bill habe bei allen Parteien und Sekten, bei allen Bürgerklassen ein so lebhaftes Interesse erregt, daß der Kommittee von allen Seiten mündliche und schriftliche Angaben in Menge zuströmten; die Furcht der Gegner selbst, daß die Untersuchung zu weit führen könne, beweise nur die Größe und Ausdehnung von Mißbräuchen, durch welche die Armen täglich um ihr Erbtheil gebracht, und die freiwilligen Beisteuern der mittlern Klassen verschlungen würden. Er hoffe, das Haus werde, wenn die Bill aus dem Oberhause mit den hineingesezten Abänderungen zurükkomme, das thun, wozu seine Pflicht und die durch das ganze Land laut gewordene öffentliche Meinung einstimmig es aufforderten, troz allen, einen panischen Schreken äußernden, furchtsamen, spizfündigen und schikanirenden Zweifelsmachern! Er selbst wolle nächsten Mittwoch eine auf diesen Zwek sich beziehende Motion machen. — Beide Häuser vertagten sich auf den 30 Mai.

** Aus England, 19 Jun. Ich theile meine Nachrichten wieder nach den Quartieren von London ab. In der City erschienen am 16 nach einander auf den Hustings die Aldermänner, um entweder sich selbst oder ihre Freunde den Wählern zu empfehlen. Die Aldermänner Wood, Thorp, Birch, wurden mit großem Beifall empfangen; beim Alderman Curtis war Beifall und Zischen ziemlich getheilt, beim Alderman Atkins überwog lezteres so sehr, daß man kaum einige seiner Worte verstehn konnte. Jeder Kandidat hielt eine kurze Rede, worin er seine Grundsäze an den Tag legte, Unparteilichkeit gelobte, und gewöhnlich versprach, die Instruktionen der Bürgerschaft im Parlament insoweit zu befolgen, als es sein Gewissen erlauben würde. Als der Alderman Goodbehere Hrn. Waithman vorschlug, wurden seine Worte von unmäßigem Beifall erstikt, und Hr. Waithman selbst konnte lange Zeit nicht zur Sprache kommen. „Die Instruktionen, sagte er unter Anderm, sollten sich nicht zu weit ausdehnen, sondern dem Repräsentanten die gehörige Freiheit lassen." Einige Seitenhiebe auf Jene, welche versichern, sie hätten im Unterhause immer die Rechte des Volks und die Verfassung vertheidigt, die aber gleichwol die Habeaskorpus-Akte bis achtmal suspendiren ließen (wie die Exrepräsentanten der City), wurden von einigen Anhängern der Leztern ausgezischt, aber bald mit lautem Beifall gedekt. Wilson, ein Kaufmann, wenig vom Volke gekannt, erhielt weder Beifall noch Tadel. Bei der Abstimmung am ersten Tage hatten Wood, Waithman, Thorp und Wilson die meisten Stimmen. Nach ihnen kamen Curtis und Atkins. Hrn. Wood wurden beim Nachhausefahren die Pferde ausgespannt. — Eine Mauerschrift forderte am 17 die Wähler auf, für Wilson, Curtis und Atkins zu votiren. Wilson erklärte aber, daß er mit Curtis und Atkins in keiner Verbindung stehe, überhaupt keiner Partei der Kandidaten angehöre; und daher an jener Aufforderung keinen Theil habe. Diese Erklärung machte guten Eindruk, und wurde beklatscht; die beiden Aldermänner hingegen konnten auch heute vor Pochen und Zischen nicht zum Sprechen kommen. Curtis lächelte, und wünschte den Gentlemen gute Nacht; Atkins nahm die Sache ernsthafter, und sprach mitten im allgemeinen Tumulte fort. Der Poll (die Stimmliste) vom 17 zeigte die Kandidaten in folgender Ordnung: Wood, Wilson, Waithman, Thorp, Curtis, Atkins. — Gestern am 18, sprach Waithman wieder zum Volke. Es lief nemlich unter den Wählern ein Handbillet herum, worin es hieß, daß Waithman aus einem Dorfe in Wales gebürtig, und durch beharrlichen Fleiß zu großem Vermögen gelangt sey, gleichwol aber seine Mutter der Unterstüzung des Kirchspiels überlasse. Waithman versicherte dagegen, er sey zwar von armen Eltern, und habe sein Dorf nach seines Vaters Tode mit 10 Jahren verlassen; seine Mutter hingegen habe er seit dem vor 25 Jahren erfolgten Tode ihres zweiten Mannes, nebst ihren Kindern, erhalten, und nie sey ein Glied seiner Familie dem Kirchspiele zur Last gefallen; der Anklager solle sich nennen 2c." Als die Kandidaten am Ende des Tages die gewöhnlichen Danksagungen von den Hustings herab an die Wähler machten, wurde Waithman mit einigem Pfeiffen empfangen; „das sind gewiß die Schreiber des Billets!" sagte er. Sogleich rief Alles: „Hinaus mit ihnen!" Wilson wurde gut empfangen; aber als Curtis und Atkins sprechen wollten, erhoben mehr als 5000 Menschen einen so fürchterlichen Lärm in der Halle, daß man sich in Miltons Pandämonion versezt glaubte. Der Poll zeigte die Kandidaten in folgender Ordnung: Wood, Wilson, Waithman, Curtis, Thorp, Atkins. Wood ward wieder nach Hause gezogen. — Den Tag über spielte man eine Farce in den Straßen. Zwei Männer trugen an Stangen grüne Säke, gemacht und versiegelt, wie die dem Parlamente bei Suspension der Habeascorpus-Akte überbrachten, mit der Aufschrift: „Die HH. Curtis, Atkins, Castle, Oliver und Kemp. werden Säke machen, so oft die Minister es befehlen." — Die ministeriellen Journale suchen Waithman's Einfluß auf verschiedene Art zu schwächen. Sie fragen z. B.: „Wie wird es denn Waithman im Parlamente machen, da er für die Emanzipation der Katholiken, die Londner Bürgerschaft aber dagegen ist? Wird er seine Ueberzeugung oder die Pflicht gegen seine Kommittenten aufopfern?" 2c. — In Westminster hielt Hunt, bald zu Fuß bald in einem offenen Wagen, am 16 und 17 seine Sollizitationszüge. Er war ganz mit rothen Bändern geschmükt, und vor ihm trug man eine rothe Fahne mit der Inschrift: „Hunt und Freiheit!" und auf der Rükseite: „Allgemeines Wahlrecht." Zwei seiner Söhne, mit großen rothen Kokarden, standen ihm zur Seite. Er that sich viel darauf zu gute, daß er selbst sollizitiren gehe, und nicht, wie Andere, die Achtung für die Wähler so sehr bei Seite seze, daß er Stellvertreter sende. Auf diesem Zuge hielt er am 16 die

Digitized by Google

körnigten Anreden, wovon ich lezthin einige Pröbchen mittheilte. Hier einige andere: „154 Flekenmäkler haben sich der Wahlrechte der Nation angemaßt; das ist nicht länger zu dulden!... Tory's und Whigs, die einen taugen so wenig als die andern; welch schöne Versprechungen haben uns nicht die HH. Brougham und Romilly gemacht, und wie haben sie dieselben gehalten!... Man nennt mich einen Aufrührer, warum? weil ich die Sache des Volks vertheidige;... aber weder die Großsprechereien Lord Castlereagh's, noch die Unverschämtheit des Hrn. Canning, noch die Calembourgs des Hrn. Vansittart sollen mich hindern, meine Schuldigkeit zu thun. Sie können mich sterben machen; stirbt man doch nur Einmal, und ich fürchte den Tod nicht. Einige Zeitungen haben zu Gift gerathen, und andere haben gefragt, ob es denn keinen Dolch gebe, mich aus der Welt zu schaffen. Ich habe Briefe in der Tasche, worin man mir droht, auf mich zu schießen, wenn ich in einem offnen Wagen ausfahre; aber mein Gewissen sagt mir, daß meine Beweggründe rein sind; ich furchte nichts!"

(Die Fortsezung folgt.)

(Aus Londoner Zeitungen vom 20 Jun.) Konsol. 3Proz. 79¾. — Der Prinz Regent ist gestern nach Brighton abgereist. — Nordamerikanische Zeitungen sprechen von neuen Unruhen zu Fernambuco. Auch verkündigen sie abermals aus Curaßao Vortheile, welche die Insurgenten errungen haben sollen, die Eroberung mehrerer Städte, den Tod des Generals Morillo rc. Indeß scheint bei den großen Uebertreibungen, die sich beide kriegführende Theile zu Schulden kommen lassen, Alles noch sehr der Bestätigung zu bedürfen. — Heute Nachmittag um 3 Uhr standen in der City die Stimmen so: Wood 3799, Wilson 3338, Waithman 2978, Curtis 2844, Thorp 2729, Atkins 1613. — In Westminster um 2 Uhr: Romilly 1115, Maxwell 1093, Burdett 432, Kinnaird 59, Hunt 31, Cartwright 19. — Southwark: Calvert 1780, Gen. Wilson 1256, Barclay 1038. Lezterer will den Wettstreit aufgeben. — Während die Uebungs-Escadre unter den Befehlen des Admirals Hallowell in See ist, sollen mehrere Versuche mit neuen Erfindungen des Sir William Congreve in Bezug auf das Seegeschüz gemacht werden. — Die Regierung hat sechs Fahrzeuge gemiethet, um Verurtheilte nach Botany-Bay überzuführen. Sie sind in so großer Anzahl, daß 80, aus Mangel an Plaz, nicht eingeschifft werden konnten, und nach Deptford zurükgebracht wurden.

Frankreich.

Paris, 24 Jun. Konsol. 5Proz. 73 Fr. 90 Cent.

Der Präfect des Maasdepartements hat durch eine Kundmachung die Einwohner gewarnt, den Soldaten der Okkupationsarmee nichts zu leihen, indem die Chefs der Korps keine Hülfe zu Beitreibung etwaniger Schulden leisten würden.

Der als russischer Gesandter nach Nordamerika bestimmte Hr. Poletika (früher bei der russischen Gesandtschaft zu London angestellt) war zu Paris angekommen. Man erwartete in dieser Hauptstadt nächstens den Grafen Löwenhjelm, als schwedischen Gesandten beim französischen Hofe.

** Paris, 16 Jun. Ist gleich der Zeitpunkt der Wahlen noch ferne, so vernachläßigt doch die liberale Partei in Paris keine Maaßregel, die ihr den Sieg sichern kan. Die erste und wesentlichste ist Uebereinstimmung in Hinsicht der Kandidaten, die man den Wählern vorschlagen will, und Zusammenklang der Mittel, welche die Einheit der Wahl herbeiführen können. Demzufolge ist jene Partei auf den Gedanken gerathen, durch ein eigenes Comite' die Titel jedes Kandidaten prüfen zu lassen; der, dessen Titel für die Gültigsten befunden werden, wird auch die meiste Hofnung gewählt zu werden haben. Die HH. Lafayette, Benjamin Constant, Gilbert-des-Voisins und Manuel sind die vier Konkurrenten, unter welchen das Comite' zu entscheiden hat, und wenn, wie es heißt, Lafayette sich zurükzieht (weil er Hofnung hat, in seinem Departement gewählt zu werden), so sind die Schwierigkeiten um ein Viertheil geringer. Hr. d'Argenson wurde seiner Weisheit und Unpartheilichkeit wegen beauftragt, die Glieder des Prüfungscomite''s zu wählen; denn selbst Versammlungen, in denen gerade die Mäßigung nicht immer den Vorsiz führt, ziehen Männer vor, deren Formen weniger ekig, und deren Entscheidungen weniger schneidend sind. In diesen beiden Hinsichten wird Hr. d'Argenson von den Liberalen dem Hrn. v. Chauvelin weit vorgezogen, dessen Herrschsucht mit seinem Titel- und Stellenhasse sonderbar kontrastirt. Sein Karakter, den er nicht zu verbergen weiß, hat seinem Einflusse bereits großen Eintrag gethan, und die Abnahme dieses Einflusses hat wieder unangenehm auf seinen Karakter zurükgewirkt. Daher ward er auch nicht mit Ernennung jenes Comite''s beauftragt, wie er sich geschmeichelt hatte. Die Denkart der Kandidaten selbst ist auch mehr in Uebereinstimmung mit jener des Hrn. d'Argenson. Manuel und Benjamin Constant, die Gewandtesten unter ihnen, suchen, um die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren, weit von sich jeden Schein von Heftigkeit oder Empfindlichkeit zu entfernen, und vermuthlich wird die Wahl der Independenten auf Einen von ihnen Beiden fallen. Hr. Gilbert hat im Karakter Aehnlichkeit mit Hrn. v. Chauvelin, und seine Talente sind nicht hervorstechend genug, um als Kandidat in Anschlag gebracht zu werden. Er hat zwar im Quartier du Marais und in der Vorstadt St. Anton großen Anhang; aber er hat für den Fall, wo das Comite' ihn nicht bezeichnen würde, versprochen, alle Stimmen, auf die er zählen kan, auf Manuel oder Constant übertragen zu lassen. Da hätten wir nun eine recht ordentlich eingeleitete Intrige, um die Absichten der Regierung zu durchkreuzen, und ihr Männer entgegenzusezen, die fast unter allen Umständen ihre Widersacher waren. Sonderbar! Die tugendhaften Republikaner von allen Epochen verschmähen nicht, durch hundert heimliche Umtriebe sich die Stimmenmehrheit bei den Wahlen zu erringen, und gleichwol machten sie es in der Kammer noch voriges Jahr den Ministern zum Verbrechen, daß sie Einfluß auf die Wahlen zu erhalten suchten! Soll denn die Regierung nicht das ganze Gewicht ihres moralischen Einflusses dahin verwenden, daß die Wahl der Wahlkollegien nur auf Freunde der Ordnung und der wahren Freiheit falle? Man würde im Gegentheile sie mit Recht der Schwäche oder des Verrathes anklagen müssen, wenn sie den Umtrieben aller Parteien freies Spiel ließe, und keines jener Mittel, die ihr zu Gebote stehen, anwendete, um die friedlichen Bürger über jene Umtriebe und ihre wahren Interessen, die leidenschaftlichen hingegen über ihre Irthümer aufzuklären! — Wir wissen

Digitized by Google

nicht, was in dieser Hinsicht zu Paris geschehen dürfte, um den Ansprüchen einer gewissen Partei einen Damm entgegenzusezen; aber wir wissen, daß viele Vernünftige Hrn. Chaptal, den Europa als Staatsmann und Gelehrten gleich hochschäzt, als Kandidaten in Vorschlag bringen; sollten die Minister es für gut halten, sich auf seine Seite zu neigen, so dürften die Intrigen der Independenten wohl vereitelt werden.

Schweiz.

Die Kommunikation mit dem Thal von Bagnes und selbst mit Martigny ist wegen des plözlichen Eisbruchs und der dadurch veranlaßten Ueberschwemmung noch nicht hergestellt. Es soll, schreibt ein Schweizer Blatt, ein fürchterlich majestätischer Anblik gewesen seyn, als das Wasser durch einen perpendikulären Einschnitt in den Eisdamm, der 80 Schuh tief seyn mochte, gleichsam wie in einem Wasserfall herabstürzte. Das Toben und Krachen der Steine und Eisschollen gab ein hundertfaches Echo in den Gebirgen, und mit Schaudern sahen die auf die benachbarten Anhöhen geflüchteten Arbeiter ihre Schlitten, Werkzeuge ꝛc. von den Fluthen weggetragen. Am 16 Jun. um 3 Uhr Nachmittags war der See schon um 40 Schuh gesunken. Am fürchterlichsten war der Durchbruch etwas später. Binnen einer halben Stunde hatte das Wasser den drei Meilen langen Weg zwischen dem heruntergestürzten Gletscher und dem Dorf Bagnes und in weniger als einer halben Stunde die drei Meilen von Bagnes nach Martigny zurükgelegt. Alles muß seiner Gewalt weichen. Die Dörfer Champsee und Lourtier werden zum Theil zerstört, das gleiche Schiksal wiederfährt den Hammerwerken zu Chabloz. Boden, entwurzelte Bäume, Trümmer von Häusern, Hausgeräthe, ertrunkenes Vieh, Kadaver von Menschen werden daher geschwemmt. Niemand kan helfen, und hier erkennen die menschlichen Kräfte ihre Gränzen und ihre Ohnmacht. Um 6 Uhr verbreitet der wüthende Strom zu Martigny Schreken und Verheerung. In einem Augenblik ist die Vorstadt mit Trümmern überschüttet. Heu- und Getreideschober, Ringmauern werden umgestürzt, mehrere Häuser sonst beschädigt, und mit Wasser und Koth angefüllt, und die in der Nähe der Stadt liegende Brüke über die Drance fortgerissen. In der Nacht vom 19 zum 20 stieg die Rhone bedeutend. Die Gegend von Noville war in Schreken, und die Bewohner nahmen ihr Vieh von den am Ufer des Flusses gelegenen Waiden weg. Indessen trug sich kein Unfall zu, nur brachte das Wasser fortwährend Geräthe aller Art und eine Menge Holz daher. Die Regierung von Wallis hat übrigens auf Umwegen um die Gebirge Kommissäre an Ort und Stelle gesandt, um zu sehen, wie die Kommunikation wieder herzustellen, und ob der See ganz abgelaufen sey. Man sagt wirklich, es befinde sich kein Wasser mehr darin.

Deutschland.

Der Prinz Wilhelm von Preußen reiste am 26 Jun. durch Frankfurt nach Homburg.

Der Hr. Staatskanzler Fürst von Hardenberg wird am 3 Jul. zu Hamburg erwartet.

Ihre kais. Hoheit die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar, Großfürstin Marie Paulowna, ist am 24 Jun. von einem Prinzen glüklich entbunden worden.

Durch die 150,000 Thaler an Kassenbillets, welche am 23 Jun. zu Dresden verbrannt wurden, sind nicht nur die zur Vollendung der Verminderung der für die königl. sächsischen Lande verbliebenen solchen Billets bis auf die Summe von 2 Mill. 500,000 Thlr. annoch erforderlichen 90,000 Thlr., sondern auch die von der königl. preußischen Regierung nach Maaßgabe der mit selbiger über die Kassenbillets unterm 25 Nov. 1815 abgeschlossenen Konvention herausbezahlten 60,000 Thlr. zernichtet.

Dänemark.

Die Staatszeitung enthält folgendes königliche Plakat: „Wir Frederik ꝛc. Thun kund; daß Wir zur nähern Bestimmung der in der Verordnung vom 27 Sept. 1799 vorgeschriebenen Regeln, rüksichtlich der Schriften, welche für die Regenten fremder Staaten beleidigend sind, allergnädigst festgesezt haben wollen, daß derjenige, welcher etwas druken läßt, worin verhöhnende oder unanständige Aeußerungen gegen fremde, mit Uns in Freundschaft lebende Regenten enthalten, sich nicht mit dem Umstand soll entschuldigen können, daß das Beleidigende aus einer andern Schrift oder aus einem andern Blatte genommen worden, sondern daß derselbe, wenn solches auch der Fall seyn sollte, eben so gut dafür verantwortlich gemacht und bestraft werden soll, als wenn er selbst zuerst jene beleidigenden Aeußerungen hervorgebracht habe. Wornach ꝛc. Gegeben in der königlichen Residenz, den 10 Jun. 1818. Frederik R."

Die Kollegial-Zeitung meldet die Ernennung des Hrn. v. Decazes zum Herzoge mit folgenden Worten: „Unterm 12 Jun. haben Se. Maj. der König geruht, dem Grafen Elias Decazes, Pair von Frankreich, königl. französischem Minister, Staatssekretär und Polizeiminister, das Indigenatrecht mit dem Titel eines Herzogs von Glüksburg, und mit Rang über Lehnsgrafen zu ertheilen, welcher Titel und Rang auf die männlichen Abkommen in absteigender Linie übergeht."

Polen.

Der Woiwode-Senator und General der Kavallerie v. Dombrowski ist am 6 Jun. auf seinem Gute Winnagora im Großherzogthum Posen gestorben. Er war der Erste, der die polnischen Legionen in Italien formirte und alle französische Feldzüge mitmachte. — Das Denkmal des Fürsten Joseph Poniatowski, woran der Ritter Thorwaldsen zu Rom arbeitet, wird beinahe 500,000 polnische Gulden kosten. Die freiwilligen Beiträge dazu betragen bis jezt 324,641 Gulden.

Oestreich.

Der Großhändler Pietro Jussuf in Triest hat Sr. k. k. Majestät zwei vorzüglich gut erhaltene kolossale antike Statüen, welche derselbe von seinem im Dienste des Statthalters von Aegypten befindlichen Bruder erhalten hat, zum Geschenke dargebracht, und den Transport dieser beiden Statüen aus Aegypten bis an das Antikenkabinet zu Wien, auf eigne Kosten bestritten. Beide Statüen sind von gleicher Größe und Form, von schwarzem ägyptischen einfachen Granit, und stellen sizende weibliche Figuren vor (welche unter dem Namen der Isis bekannt sind), mit Löwenköpfen, knapp anliegendem Gewande, in der linken Hand das geheimnißvolle Tau, den sogenannten Nilschlüssel haltend, an den Seiten des Sizes, auf welchem sie ruhen, mit Hieroglyphen und andern Bildern geziert; alles mit der den ägyptischen Werken eigenthümlichen Reinheit und Zierlichkeit ausgearbeitet.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 184. 3 Jul. 1818.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Cirkularschreiben der vier grossen Mächte wegen der Aachener Zusammenkunft.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 81. Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der französische Moniteur giebt nach dem Londoner Journal the Times, einen Auszug aus dem zu Jamaika erscheinenden Blatt, Kingston-Courant, vom 1 Mai, über die südamerikanischen Angelegenheiten, worin es, nach Wiederholung mancher bereits bekannter älterer Nachrichten, heißt: „Die spanischen Zeitungen sprechen noch nicht von der Verwundung des Generals Morillo bei la Puerta am 17 März. Man kan indessen annehmen, daß diese durch einen Lanzenstich in die Weichen auf der rechten Seite verursachte Verwundung tödlich war. Man mußte Morillo auf einer Tragbahre nach Valencia bringen. Die Zeitung von Caraccas hat 10 Tage gewartet, ehe sie von diesem Gefechte sprach, und fügte dem diesfälligen Berichte einen andern über ein am 23 März vorgefallenes Gefecht bei, worin jedoch Morillo's keine Erwähnung geschieht, den man daher für todt, oder wenigstens außer Stand eine Depesche zu unterzeichnen, annehmen muß. Am 27 März wurde der königliche General la Torre, der nach Morillo's Verwundung das Kommando übernommen hatte, bei Ortez, 37 Stunden südöstlich von Caraccas, von dem General der Independenten, Paez, geschlagen. Die Royalisten verloren 400 Mann an Todten, worunter viele Offiziere sind. Diese Nachricht wird durch Briefe bestätigt, welche die Royalisten selbst aus Laguayra und Porto-Cavello erhalten haben, so wie durch mehrere Personen, welche aus ersterm Hafen angekommen sind. Leztere sagen aus, daß la Torre bis Villa de Cura sich zurükgezogen, und daß Paez, nach Zurüklassung von 200 Mann zu Ortez, gegen San-Carlos, 70 Stunden von Caraccas, marschirt sey, dessen er sich bemächtigt, und darauf Valencia bedroht habe. Die Zeitung von Caraccas vom 1 April sagt, daß Paez bei Ortez nicht alle Vortheile gehabt habe, die er erwartet haben mochte; sie sagt aber nicht, daß er geschlagen worden sey. Von verschiedenen Seiten erfährt man, daß 2200 Engländer in der spanischen Guiana angekommen seyen, um Dienste bei den Insurgenten zu nehmen. Der Insurgentenadmiral Brion soll gegenwärtig bei St. Eustaz kreuzen, nachdem er den Befehlshaber der spanischen Eskadre, Gavosa, genöthigt, die Mündungen des Oronoko zu verlassen ꝛc. Daß diese Nachrichten für noch eben so unverbürgt anzusehn sind, als die frühern, bedarf wohl kaum bemerkt zu werden; überhaupt wird eine kritische Würdigung der südamerikanischen Nachrichten immer schwerer, vorzüglich durch die darin häufig vorkommende Vermischung des Neuern mit dem Aeltern. Unter die zuverlässigern Nachrichten gehört, daß Chili sich am 12 Febr. für unabhängig erklärt hat."

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 10 Jun. in Pariser Blättern sagt: „Die Gesellschaft der Philippinen versammelt ihre Aktionnäre gewöhnlich am 18 Jul., um die Titel der Zulassung zu untersuchen. Hr. v. Garay wird der Versammlung vorsizen; was wird er aber den Aktionnären Tröstliches sagen können? — Die Finanzen sind in einem verzweifelten Zustande; es ist davon die Rede, mehrere Klöster aufzuheben, wozu der König bereits die nöthigen Bullen vom Papste erhalten zu haben scheint. Die Bedürfnisse des Schazes schreien lauter als alle andere Rüksichten. — Vieles und Großes hat Hr. v. Garay in kurzer Zeit geleistet: Aufhebung der feudalherrlichen Rechte; eine Konscription, die keinen Unterschied der Stände kennt; eine allgemeine Besteurung, die auf kein Privilegium Rüksicht nimmt; eine (zwar geringe) Milderung des berüchtigten Proscriptionsgesezes vom 30 Mai 1814; die Reduktion der Vales reales (die bereits 73 Proz. verloren) auf ein Drittheil ihres Nennwerthes, eine Maaßregel, die zwar Viele einem Bankrotte gleichsezen, die aber gleichwol da, wo das unselige Papiergeld einmal seine verderbliche Wurzel geschlagen hat, früher oder später eintreten muß, und der erste Schritt zur Begründung eines festen Finanzsystemes ist; endlich die Aufhebung mehrerer Klöster, sind Maaßregeln, die auch in einem andern Lande als in Spanien in Erstaunen sezen würden, und bei denen es Niemanden befremden könnte, wenn Hr. v. Garay von seinem Posten entfernt würde. Im Gegentheile muß man sich verwundern, daß er so lange auf demselben bleibt. Indessen ist er nicht im Stande, alle die Hindernisse zu besiegen, die seinem Systeme im Wege stehen. Viele Personen wissen sich dem Konscriptionsgeseze zu entziehn; die biscayischen Provinzen bestehen auf ihren alten Freiheiten; die innern Mauthen sind noch immer nicht an die Gränzen verlegt; die Freihäfen bestehen nur auf dem Papiere; 85 Bittschriften von Proscribirten, welche nach den neuen Modifikationen des Proscriptionsgesezes Hofnung hätten zurükzukehren, liegen unerledigt! Nichts geht einen raschen und festen Gang als das Tribunal des heiligen Offiziums!"

Großbritannien.

** Aus England, 19 Jun. (Beschluß.) Als Hunt am 17 nochmals auf den Waterloo-Plaz vor Carltonhouse (der Wohnung des Prinzen Regenten) kam, sagte er: „Will Se. königliche Hoheit herauskommen und uns sehn, so hat Sie weder eine Pulververschwörung noch eine Steinverschwörung zu fürchten. . . . Den Broughams und andern Whigs vom Parlamente steht es gut, Se. königl. Hoheit zu insultiren, von mir wird Sie nur die sanfteste Sprache hören." Als er nachmals gleichwol behauptete, „der Prinz ziehe anderthalb Millionen Pfund St. von der Civilliste," rief ihm ein Zuhörer zu, er

Digitized by Google

folle das beweisen. Hunt entgegnete: „der Herr sey gewiß des Prinzen Leibschneider, weil er seine Partei nehme." In der Folge sagte er: „er habe herausgebracht, der Herr werde von der Civilliste besoldet." Unter dem Pöbel, der ihm folgte, bemerkte man einen Juden und eine trunkene Fischhändlerin vorzüglich thätig; leztere rief immer: „Bravo, Hunt! so gehts recht, mein Knabe!" Alle Köpfe schauten durch die Fenster, um den neuen Helden des Tages zu sehn, der rechts und links mit gnädigem Kopfniken grüßte. Vor einem Bierhaus hielt er stille, und ließ sich ein Glas Ale zur Erfrischung geben. „Es ist ein Jahr, sagte er, daß ich kein Bier getrunken, und ich rathe euch, es eben so zu machen. Die Bräuer verfälschen es so, daß es ein wahrer Gifttrank wird. Die Steuern darauf sind ungeheuer; dis Glas voll hat vielleicht einen halben Pence (5 Pfenninge) Abgaben bezahlt. Wollte das Volk nur 12 Monate kein Bier trinken, so kämen Bräuer und Minister wohl bald zur Besinnung." Als sein Zug geendigt war, ermahnte er das Volk zum ruhigen Nachhausegehn, damit, sagte er, man ihm (Hunt) nicht vorwerfen könne, als verleite er es zu Unordnungen. Es gehorchte, nachdem es ihm die Ehre erwiesen, seine Pferde auszuspannen. — Die eigentliche Abstimmung für Westminster fing am 18 an. Der Ober-Sheriff eröfnete die Versammlung in Coventgarden. Den Hustings gegenüber war eine Bühne für Zuschauer. Hunt erschien zuerst auf seinem offenen Wagen mit seiner rothen Fahne, worauf stand: „Hunt und die Freiheit!" Eine rothe Müze stekte darüber. Das Volk stieß Freudengeschrei aus. Als Hunt blos Burdett's Namen auf einer Tafel erblikte, rief er: „Er lasse sich selbst sehn! es ist gegen den, den Wählern schuldigen Respekt, Abgeordnete zu senden ꝛc." Unter seinem Gefolge befanden sich der berüchtigte Dr. Watson, und der als Libellist öfter verurtheilte Gale-Jones. Dieser sagte in einer Anrede: „das persönliche Ansehn dürfe durchaus nicht als Empfehlung bei den Wählern dienen." Hr. Harley, welcher den Hunt als Kandidaten einführte, machte heftige Ausfälle auf Sir Sam. Romilly, den er einen ehrgeizigen Advokaten, kleinen Schöngeist und falschen Volksfreund nannte, der einen sehnsuchtsvollen Blik auf den Wollsak des Lord-Kanzlers werfe, und gerne eine Besoldung von 40,000 Pf. aus den Taschen des Volkes beziehn möchte! (Es ist merkwürdig, daß der ministerielle Courier mit den Demagogen gemeine Sache macht, um Sir S. Romilly zu verkleinern; nur geht er dabei feiner zu Werke. „Sir Marwell's Wahl, sagt er, wird Westminster Ehre machen, und die Schande auslöschen, einen Cochrane zum Stellvertreter gehabt zu haben. Die Nationalehre erheischt jene Wahl. Auch Sir S. Romilly's wahrscheinlichen Triumph wird die Politik gut heißen; er hat mehr Verstand und Ruhe, als Sir Fr. Burdett; auch hat er bereits gezeigt, daß er kein Feind von Pläzen ist, weil er unter Fox den eines Generalanwalds bekleidete. Hält er sich zur Opposition, so kommt dis daher, weil diese, wie er, ohne Pläze ist; er würde aber gewiß nichts einzuwenden haben, wenn man ihn zum Lord-Kanzler machte.") Hr. Sturch schlug Sir Fr. Burdett als Kandidaten vor, „den Mann, sagte er, der nie von Ministern etwas begehrte." Hunt zog gegen Sir Francis los, „den Helden des Tower, der durch eine Hinterthüre daraus entflohn . . . der seine patriotischen Versprechungen nicht erfüllt, nicht ein einziges Blatt aus dem rothen Buch (der Pensionenliste) gerissen, während er, Hunt, durch die zahlreichen von ihm veranlaßten Bittschriften den Lord Camden genöthigt habe, auf seine unermeßliche Sinecure zu verzichten." Es wurden hierauf nacheinander Cartwright, Romilly, Douglas-Kinnaird und Marwell vorgeschlagen. — Kapitain Marwell, mit zahlreichen Orden geschmükt, trat selbst auf die Bühne. Er sagte unter Anderm: „Das schönste Vorrecht eines Engländers sey, sich seinen Wählern zeigen zu können. . . Der nahe Jahrstag der Waterlooer Schlacht müsse auch die Kämpfer von Trafalgar, Abukir und Kopenhagen jedem englischen Patrioten angenehm machen. Mögen andre Kandidaten der Verwirrung Fahnen aufsteken, die seinige werde immer nur die Flagge von Alt-England seyn!" Er ward Anfangs mit Beifall angehört, aber Hunts Partei lärmte, und warf mit Koth nach ihm; und als er vollends sagte: „er zähle wenig auf Leute, welche in Wahlversammlungen Unordnungen stifteten, hingegen viel auf die Gefühle ruhiger Wahlmänner," ward der Lärm arg; Beifall und Zischen dauerte mehrere Minuten fort. Als er nach Hause kehrte, warf ihn der Pöbel mit Koth und Steinen. — Romilly's und Marwells Fortschritte scheinen Sir Fr. Burdett ernstliche Besorgnisse einzuflößen; er hat alle seine zerstreuten Detaschements an sich gezogen. Mit Major Cartwright scheint er sich ausgesöhnt zu haben, denn dieser hat eine Nachricht anschlagen lassen, derzufolge alle seine Freunde ersucht sind, auch für Burdett zu stimmen. Zugleich scheint Burdett dem schwarzen Zwerg (Wooler) den Auftrag gegeben zu haben, dem Hunt, dessen beständige Ausfälle ihm allmählig furchtbar werden, den Krieg zu machen. Die beiden Gegner, als hohe Muster attischer Urbanität bekannt, werden zu lustigen Scenen Anlaß geben. Die demokratische Partei beginnt einzusehn, daß sie einen großen Fehlgrif gethan, ihre Stimmen unter vier Kandidaten (Burdett, Kinnaird, Hunt und Cartwright) zu theilen; sie dürfte auf diese Art Keinen durchsezen, und schon sagt man, Burdett habe sich den Wählern von Middlesex antragen lassen. Am 18 zeigte der Poll folgendes Resultat: Romilly 189, Marwell 176, Burdett 87, Kinnaird 25, Hunt 14, Cartwright 10. Hunt war heute (am 19) darüber in der übelsten Laune; er tadelte die Einrichtung der Bühnen, die Wahlfähigkeit der Wähler; ja, er verlangte, Lord Yarmouth solle sich vor dem Sheriff ausweisen, ob er als Freeholder von London die nöthigen Steuern zahle. Der Lord wies sich aus, und bat dann ironisch Hrn. Hunt, ihm nun zu erlauben, votiren zu dürfen. Man lachte allgemein. Von Marwell sagte Hunt, er sey zwar ein Agent des Despotism, doch habe er, wie er (Hunt), den Muth gehabt, sich selbst dem Volke zu zeigen, während Burdett und der Harlekin Kinnaird daheim blieben. — Marwell kam bald darauf, das rechte Auge vom gestrigen Steinwurf verbunden; er erhielt sehr viele Beileidsbezeugungen. Auch Major Cartwright zeigte sich heute persönlich. Der heutige Poll wies: Romilly 624, Marwell 554, Burdett 229, Kinnaird 43, Hunt 25, Cartwright 16. Die Begierde zu stimmen ist so groß in Westminster, daß Leute, die seit Jahren die Armentaxen nicht zahlten, dieselben jezt nachtrugen, nur um mitstimmen zu können. Von den Wahlen in Southwark, die auch gestern anfingen, nächstens.

Frankreich.

Paris, 25 Jun. Konsol. 5Proz. 73 Fr. 40 Cent.

Vermöge einer königlichen Ordonnanz vom 24 Jun. sollen, zu Aufrechthaltung des Verbots des Sklavenhandels, an den Küsten der französischen Niederlassungen in Afrika stets einige französische Kriegsschiffe kreuzen, und alle französische Kauffahrer durchsuchen. (In englischen Journalen, und selbst im Parlamente, wurde neulich mehremale, mit Anführung von Thatsachen, Klage geführt, daß im Senegal der Sklavenhandel durch französische Schiffer, unter Begünstigung der französischen Kommandanten, fast ganz öffentlich betrieben werde.)

General Canuel erklärt die Nachricht der Quotidienne, daß er auch gegen Hrn. Camille Jordan eine Injurienklage anstellen wolle, für erdichtet.

Am 18 Jun. kam die englische Yacht, Royal-Sovereign, auf der Rhede von Calais an, um daselbst den Herzog und die Herzogin von Kent zu erwarten, und sie nach England überzuführen.

Die königliche Gabarre, la Truite, ist am 2 Jun. mit einem Theile der Offiziere der korsischen Legion auf der Rhede von Ajaccio angekommen.

Graf Vignolles hat unterm 28 Mai an die Maires des Departements von Korsika ein Umlaufsschreiben erlassen, worin er dieselben auf Individuen aufmerksam macht, die, obgleich verheirathet, wie er sagt, öffentlich im Konkubinat mit andern Weibern leben, und sie auffordert, die nachdrüklichsten Maaßregeln zu ergreifen, um diesem sittenverderblichen Beispiele ein Ende zu machen.

* **Paris**, 18 Jun. Die gegenwärtige Anwesenheit des Herzogs von Wellington scheint die Regulirung verschiedener Gegenstände zu bezweken, die noch vor dem Abmarsch der alliirten Truppen ins Reine zu bringen sind. — Der Abmarsch der Okkupationsarmee ist wohl wenigem Zweifel mehr unterworfen, und wird im September statt haben. Vorher dürfte noch große Heerschau gehalten werden. Wellington kehrt sodann nach England zurük. Inzwischen vermuthen hier befindliche Engländer, daß dieser Feldherr, nach der Räumung Frankreichs, zum brittischen Botschafter am französischen Hofe ernannt werden, und den Lord Stuart ablösen dürfte. — Die Information gegen die, wegen des Mordversuchs auf diesen General angeschuldigten Personen, rükt nur langsam vor, was unsre Ministeriellen dem Umstande zuschreiben, daß noch Zeugen, die in Belgien wohnhaft sind, abgehört werden müssen, und daß man sich desfalls an die niederländische Regierung gewendet hat. Auch gibt es Personen, welche wissen wollen, daß die Beweise gegen die Verhafteten nichts weniger als vollständig sind. Da der Prozeß öffentlich vor dem hiesigen Assisengericht verhandelt werden soll, so können wir in der Folge nähere Aufschlüsse erwarten. — General Canuel hat wirklich dem Hrn. v. Senneville und dem Obristen Fabvier Vorladungen insinuiren lassen, um vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht zu erscheinen, und des Vergehens der Verläumdung gegen ihn wegen mehrerer Stellen ihrer Schriften, wodurch Canuel Thatsachen aufgebürdet werden, die, wenn sie erwiesen wären, ihn dem Haß oder der Verachtung seiner Mitbürger aussezen würden, überwiesen zu werden; er hat dabei verlangt, daß beide Beklagte gehalten seyn sollen, ihm in öffentlicher Audienz des Tribunals Ehrenerklärung und Abbitte zu thun, und, außer der öffentlichen Bestrafung, die er dem Tribunal überlasse, in beträchtlichen Schadenersaz in Gelde, worüber er zu Gunsten eines wohlthätigen Instituts disponiren wolle, so wie in die auf ihre Kosten zu erfolgende Bekanntmachung, Druk und Anschlagung des Urtheils in allen Departementen Frankreichs, kondemnirt zu werden. Der Unter-Staatssekretär des Innern, Hr. v. Chabrol, vormaliger Präfekt zu Lyon, hat, wie man versichert, eine ähnliche Klage gegen die HH. v. Senneville und Fabvier angestellt, und namentlich auf Beschlagnahme und Konfiskation ihrer Schriften angetragen. Nach dem Inhalt des peinlichen Gesezbuchs sind die vorgeworfenen Thatsachen, auch wenn sie den Verläumdeten dem Haß und der Verachtung seiner Mitbürger aussezen, nicht als Vergehen anzusehen, wenn sie durch authentische Belege erwiesen werden können. Es wird sich also nun zeigen, wie sich Senneville und Fabvier über die Wahrheit ihrer Behauptungen ausweisen, und ob die Regierung dem Prozesse seinen Fortgang gestatten wird, da sie unsers Bedünkens das Recht hat, demselben dadurch ein Ende zu machen, daß sie durch den Staatsanwald erklären läßt, sämtliche Parteien hätten als Regierungsagenten gehandelt, und seyen also nur verbunden, der Regierung Rechenschaft über diejenigen Vorwürfe abzustatten, die sie sich gegenseitig gemacht haben.

Deutschland.

* **München**, 1 Jul. Die königliche Akademie der Wissenschaften hat den k. k. Direktor des polytechnischen Instituts zu Wien, vielfach verdient um die Chemie und um die Anwendung der Naturwissenschaften auf das Leben, Hrn. J. v. Prechtel, und den k. k. Kammerherrn, Grafen Dunin-Zborkowsky zu Lemberg in Gallizien, einen scharfsinnigen Freund und Kenner der Mineralogie, zu korrespondirenden Mitgliedern für die mathematisch-physikalische Klasse erwählt, und hierüber die königliche Bestätigung erhalten.

** **Frankfurt**, 21 Jun. In der 34sten Sizung der Bundesversammlung am 22 Jun. (die 33ste am 18 war eine vertrauliche) erstattete der herzogl. Holstein-Oldenburgische, Anhalt- und fürstl. Schwarzburgische Gesandte, Hr. v. Berg, auf die Vorstellung der bevollmächtigten Deputirten der deutschen Buchhändler, Verfügungen gegen den Büchernachdruk betreffend, und in Folge des Art. 18. d. der deutschen Bundesakte, einen ausführlichen Vortrag. (Wir werden denselben, seiner Wichtigkeit halber, in den Beilagen zur Allg. Zeitung vollständig liefern.) Die Versammlung verwies den Gegenstand an einen, aus den HH. Bundesgesandten v. Martens, Freiherrn v. Berkheim und v. Berg bestehenden Ausschuß, welcher über die Abfassung gleichförmiger Verfügungen, zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk, sein Gutachten erstatten soll. Die Versammlung verfügte hierauf über einige Pensionsgesuche, und nahm die von dem, vormals königl. baierischen Ingenieurhauptmann, nunmehr herzogl. leuchtenbergischen Jägermeister, Aloys v. Coulon zu Eichstadt, herausgegebene militärische Karte von Süddeutschland, mit Anerkenntniß der Verdienste des Verfassers, und ehrenvoller Erwähnung im Protokolle, an. Die HH. Gesandten äußerten den Wunsch, daß

eine Karte in eben dieser Vollkommenheit und nach demselben Maaßstabe, auf ganz Deutschland ausgedehnt werden möchte. Von Seite Dänemarks wurden 2000 fl., und eben so viel von Seite der großherzoglich- und herzoglich-sächsischen Häuser, in die Bundeskasse zu Dekung der Kanzleibedürfnisse in Empfang genommen.

In öffentlichen Blättern liest man nun folgendes Cirkularschreiben in Bezug auf die bevorstehende Zusammenkunft der Monarchen zu Aachen, welches die Minister der vier Mächte, die den Pariser Vertrag vom 20 Nov. 1815 unterzeichneten, auf Befehl ihrer Souverains im Laufe des Mai 1818 an die bevollmächtigten Minister bei den verschiedenen fremden Höfen erlassen haben: „Mein Herr! Da die verbündeten Souverains, welche den Vertrag vom 20 Nov. 1815 mit Frankreich unterzeichneten, die Abrede getroffen haben, im nächsten Herbst zusammenzukommen, um in Folge des 5ten Artikels besagten Vertrages, in Gemeinschaft mit Sr. allerchristl. Majestät, den innern Zustand von Frankreich in Erwägung zu ziehen, und nach deren Resultat zu entscheiden, ob die militärische Besezung der Gränzprovinzen dieses Königreichs aufhören kan, oder fortgesezt werden soll, so haben meine Kollegen und ich von unsern Kabinetten Befehl erhalten, Sie in den Stand zu sezen, die Beweggründe jener Zusammenkunft bekannt zu machen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß erwähnter Artikel den verbündeten Souverains das ausschließliche Recht ertheilt, allein über die wichtige, in jenem Artikel enthaltene Frage zu entscheiden. Indessen haben Ihre kaiserl. und königl. Majestäten, in der Absicht, jede ungegründete Auslegung, die ihrer Zusammenkunft den Karakter eines Kongresses geben könnte, zu beseitigen, und um der Dazwischenkunft anderer Fürsten und Kabinette bei Erörterungen, deren Entscheidung jener Vereinigung ausdrüklich vorbehalten ist, vorzubeugen, der Konferenz von Paris befohlen, durch das Organ der bei andern Höfen und Staaten beglaubigten Minister und Gesandten, ihren Entschluß bekannt zu machen, daß sie jede dem zuwiderlaufende Eröfnung, die ihnen gemacht werden könnte, ablehnen, und keinen Bevollmächtigten, der an den Ort ihrer Zusammenkunft gesendet werden könnte, zulassen werden. Indem die verbündeten Souverains von einem Rechte Gebrauch machen, das ihnen durch den Vertrag von 1815 ausschließlich vorbehalten wurde, wollen sie keineswegs die zu Paris, London und Frankfurt angeknüpften Unterhandlungen an sich ziehn; diese müssen an den Orten, wo die disfälligen Konferenzen begonnen sind, zu Ende gebracht werden, und zwar mit Dazwischenkunft aller Parteien, welche, nach der Natur der Geschäfte, daran Theil zu nehmen berufen sind. Demzufolge habe ich die Ehre, mein Herr, Sie von dieser einmüthigen Entschließung der verbündeten Souverains in Kenntniß zu sezen, damit Sie in Gemäßheit derselben sich jedesmal erklären mögen, wenn die Regierungen, bei welchen Sie beglaubigt sind, Ihnen die Gesinnung oder den Wunsch bezeugen möchten, Jemanden abzusenden, oder an den Berathschlagungen, welche ausdrüklich der Entscheidung der verbündeten Höfe vorbehalten sind, mittelbar oder unmittelbar Theil zu nehmen. Für den Fall, wo die Umstände Ihnen Gelegenheit bieten könnten, in solche Erläuterungen einzugehn, sind Sie ersucht, mit den Beweggründen des Rechts und der Schiklichkeit, welche die angenommene Maaßregel rechtfertigen, all das Zartgefühl und die Rüksichten zu verbinden, welche geeignet seyn können, sie in demselben Gesichts- und Gefühlspunkte darzustellen, der sie diktirte. Genehmigen Sie ꝛc."

Rußland.

Nachrichten aus Odessa zufolge, sind daselbst 30 Kauffahrteischiffe theils gekauft, theils gemiethet worden, deren einige zu Herbeischaffung von Pflastersteinen aus der Krimm, zu Verschönerung der Straßen in Odessa, andre aber zum Transport von Lebensmitteln nach Mingrelien bestimmt seyn sollen.

Oestreich.

Wien, 27 Jun. Kurs auf Augsburg 98⅞; Konventionsmünze 244⅜.

Türkei.

Der feierliche Auszug der diesjährigen Wallfahrtskarawane nach Mekka hatte am 23 Mai in Scutari statt gefunden, wo den Surre Emini (Anführer dieser Karawane) alle zu Lande ziehenden Pilger bereits seit mehreren Tagen erwartete. — Der persische Botschafter, Muhib Aly Chan, hat sich am 17 Mai mit seinem ganzen Gefolge nach Scutari begeben, und von da am folgenden Morgen die Rükreise nach Teheran angetreten. — Von der zur Kreuzfahrt nach dem Archipelagus bestimmten Eskadre war am 16 Mai eine Fregatte ausgelaufen, welcher zwei Tage später auch die Korvette und eine Galeere folgten. — Unter den Veränderungen in den Statthalterschaften verdient die Versezung des Suleiman Pascha von Ainebachti nach Ibrail Erwähnung; er ist der Nemliche, welcher mehrere Jahre lang die Würde eines Statthalters von Bosnien bekleidet hatte. Der bisherige Befehlshaber von Ibrail, Ibrahim Aga, begibt sich in gleicher Eigenschaft nach Einebachti. — Der unlängst zur Statthalterschaft nach Alaya bestimmte Hasnedar Oglu, Suleiman Pascha von Ounva, ist daselbst an Entkräftung gestorben. Er war einer von den Derebeghen, welcher seit langer Zeit, nicht nur seines Reichthums, sondern auch seines vielvermögenden Ansehens halber, bei der Pforte große Eifersucht erregte. Alle seine Güter, Besizungen und Baarschaften fallen dem großherrlichen Schaze anheim, und der nach Alaya ernannte vorige Kiaja Kiatibi, Osman Effendi, soll sich erst, nachdem er dessen Verlassenschaft in Beschlag genommen haben wird, auf seinen Posten verfügen. — Daß die gänzliche Ausrottung der Derebeghen gleichsam zum System geworden, und immer mehr dahin gearbeitet werde, beweist die vor Kurzem erfolgte Hinrichtung eines gewissen Nassif Oglu, dessen Besizungen unweit von Kutahia gelegen sind. Nassif Oglu leistete der an ihn von der Pforte ergangenen Einladung, sich nach der Hauptstadt zu verfügen, nicht nur keine Folge, sondern widersezte sich, als man ihn dazu zwingen wollte, den Truppen des Pascha mit gewafneter Hand. Sein abgeschlagenes Haupt ward drei Tage hindurch am Eingange des Serails zur Schau ausgestellt. — Zwei Gemeindevorsteher der Insel Sciros wurden kürzlich mit dem Strange hingerichtet, weil sie den Einwohnern gedachter Insel nicht nur Lieferungen von Lebensmitteln an die Seeräuber gestattet, sondern auch den Verkauf entwendeter Waaren daselbst begünstigt hatten. — Der öffentliche Gesundheitszustand erhält sich zu Konstantinopel in gleich vergnüglichem Grade; allein aus Alexandrien und Negroponte lauten die Nachrichten nicht so tröstlich; an beiden Orten haben sich mehrere Pestfälle ereignet.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 185. 4 Jul. 1818.

Großbritannien. (Briefe aus London über den Fortgang der Wahlen.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Niederlande. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 82. Blike auf den Buchhandel rc. — Deutschland. (Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

** Aus England, 20 Jun. Die Abstimmung für die vier Repräsentanten der City geht ruhig ihren Gang fort. Ein komischer Fall ereignete sich gestern. Ein Quaker näherte sich der Bühne und sagte: „Freund Wood, ich gebe dir meine „Stimme, weil du ein braver Magistrat und ein Freund der „Armen bist, im Parlamente für das Volk gestimmt, und es nicht „gemacht hast, wie der alte Kandidat neben dir, der das Volk „betrogen, und für Frauen so wenig Schonung hat, daß er Eine „im Gerichtssaale sogar eine Amazone schalt." — Sir William Curtis: Sprichst du von mir, Freund? — Quaker: „Ja wohl." — Curtis: Nun so lügst du, Freund, und bist böse, du wiederholst Zeitungsgeschwäz. — Quaker: „Freund William, ich liebe „dich nicht!" — Curtis wollte wieder sprechen, aber das Volk zischte ihn laut aus. Der Quaker fuhr fort: „Freund Waithman, ich gebe dir meine Stimme, weil ich hoffe, daß du wenigstens die Hälfte von dem halten wirst, was du schon lange „versprochen hast. Freund Thorp, ich thue dasselbe für dich, „obgleich du weniger versprochen; aber ich kannte einen tugendhaften Patrioten, der deinen Namen trug. Freund Wilson, „ich kenne dich nicht, aber ich gebe dir meine Stimme, weil du „mir bist empfohlen worden, und weil ich hoffe, daß du die „Zuneigung deiner Mitbürger verdienen wirst." Der Quaker erhielt rauschenden Beifall. — Nach Bekanntmachung des Polls danken die Kandidaten gewöhnlich in kleinen Reden. Curtis und Atkins konnten wieder nicht zum Sprechen kommen, so groß war das Pochen und Zischen. Ersterer begnügte sich lächelnd auf den Poll zu zeigen, der zu seinen Gunsten war, und heute so stand: Wood 3779, Wilson 3338, Waithman 2979, Curtis 2844, Thorp 2729, Atkins 1613. Wood and Waithman wurden gestern die Pferde ausgespannt. — In Westminster, welches nur zwei Repräsentanten zu wählen hat, ging es stürmischer her. Sir M. Maxwell hielt gestern wieder eine Rede, worin er sich gegen den Vorwurf zu vertheidigen suchte, „daß er ein Höfling und ein Hofkandidat sey; er mache freilich seit 20 Jahren den Hof, aber wie alle Seeleute — dem englischen Volke. . . Der Tag sey der Jahrestag, wo die Magna-Charta auf der Haide von Runnemede (1215) gegeben worden, als ihren Vertheidiger biete er sich dar." . . Er sprach hierauf einiges über seine Mitbewerber: „Ich habe gegen Niemanden Feindschaft, fuhr er fort; man hat mir gestern mit einem Stein das Auge beinahe ausgeworfen; man sagte, eine feindliche Hand habe den Wurf geführt; ich halte sie vielmehr für die Hand eines verkappten Freundes; er hat ein Mittel gefunden, eine Wahlaffiche mir auf die Stirne zu heften (auf seinen Verband deutend), die mir viele hundert Stimmen verschaffen wird. . . Man hat die, welche nach mir warfen, ins Gefängniß gesezt, allein da ich mich weigerte, sie gerichtlich zu verfolgen, so hat man sie wieder losgelassen." . . Der Kapitain erhielt wiederholt den lautesten Beifall. Er dankte höflich für die Geduld, mit der man ihn angehört, und bat, den andern Kandidaten gleiche Gunst zu erweisen. Ueberhaupt zeichnet er sich durch ungemeine Höflichkeit aus; bei jedem Kothwurf, den er vorgestern auf den Hustings erhielt, zog er dankend den Hut. — Hunt perorirte sodann in seiner gewohnten Manier. Er hatte Anfangs viel Beifall, und man rief: „Hunt for ever." Um nicht von Maxwell sprechen zu dürfen, sagte Hunt: „er habe von seiner Rede nichts verstanden." Burdett und Kinnaird nannte er ein Ragout, an dem er nicht Geschmak finden könne. . . Cartwright aber sey ein vortreflicher Mann, Freund der Menschen und der Freiheit. . . Ein Freund Burdetts habe gefragt, fuhr Hunt fort, was denn Burdett gethan habe, um eure Gunst zu verlieren? Ich aber frage, was er gethan, um ein Recht darauf zu haben? (Gar nichts, rief man.) . . . Man hat oft gesagt, es sey rühmlicher mit einer ehrenvollen Minorität zu fallen, als sich mit einer entehrenden zu erheben. Ich kan das auf mich anwenden. Ein Freund Sir Samuel Romilly's hat euch gedankt, daß ihr Sir Samuel an die Spize des Polls gebracht habt. Allein Sir Samuel wird von einer mächtigen Partei gestüzt, die sich um die Ehre streitet, eure Taschen zu leeren; und er wird Parlamentsglied für irgend einen Fleken werden, wenn ihr ihn auch nicht wählt." (Nein! nein!) Hunt zog hierauf gegen Romilly's parlamentarisches Betragen los. Ein Zuhörer rief: „Sir Samuel lebt wenigstens mit seiner Frau, und Ihr mit der Frau eines Andern!" Hunt. Ich lasse dem Sir Samuel in Rüksicht auf sein Privatleben alle Gerechtigkeit wiederfahren. — Der Zuhörer: „Was habt Ihr denn mit Eurer Frau gemacht? Man sagt, Ihr habt Sie bei den Schultern genommen, und zur Thür hinausgeworfen, um mit einer Buhlerin zu leben?" Hunt fuhr fort zu erzählen, daß in den Gewölben des Kanzleihofes 32 Millionen Pf. öffentliche Gelder lägen, und Romilly nie darauf angetragen habe, von diesem verderbtesten aller Gerichtshöfe Rechenschaft darüber zu fordern. — „Ja doch, vor zehn Jahren. . . . Aber, Nachbar, Ihr antwortet mir nicht. Was habt Ihr mit Eurer Frau angefangen?" — Hunt. Es scheint, Jemand wolle mir Vorwürfe machen. Er komme hervor, sie zu beweisen. Ich erblike ihn von hier, es ist Einer aus der Berestraße, wo man den Leuten die Tasche fegt. . . . Ein Gentleman, der Hunt's Fingerdeuten auf sich bezog, nannte ihn einen feigen Schurken. — Hunt

Digitized by Google

sagte, er hätte nicht ihn gemeint; jener verharrte dabei, er habe mit dem Finger auf ihn gedeutet. Der Lärm ward endlich allgemein, und Hunt mußte sich zurükziehn, ohne sich weiter verständlich machen zu können. Gale-Jones suchte ihn zu entschuldigen, und bedauerte, daß Burdett nicht gemeinsame Sache mit Hunt mache, so wären sie alle beide gewählt worden. Ein Hr. Pitt behauptete, Burdett hätte sich auf immer für entehrt gehalten, wenn er das gethan. — Am heutigen Tage ging es sehr lebhaft in den Straßen zu; es gab mehrere gequetschte Nasen und blaue Augen. Ein kleines Ereigniß beim Stimmengeben machte viel Lachen. Drei Wähler für Hunt wollten sich das Ansehn von wohlhabenden Leuten geben; sie hatten nur Einen erträglichen Rok, und zogen ihn einer nach dem andern an, um darin ihre Stimme abzulegen. Der Poll wies heute: Romilly 1115; Maxwell 1093; Burdett 432; Kinnaird 59; Hunt 31; Cartwright 19. Der Courier ergreift diese Gelegenheit um durch Bemerkungen über Burdett's Benehmen das Selbstgefühl der Wähler noch mehr gegen ihn zu reizen. „Dieser „Stolz Englands und Westminsters Ruhm," wie seine Freunde ihn nannten, hat (sagt er) sich durch zu große Sicherheit verleiten lassen, keine Maaßregeln für die Sicherung seiner Erwählung zu ergreifen. Gewohnt, wie ein Tirann über seine Partei zu herrschen, hat er den Hochmüthigen gespielt, und ist im Augenblik der Wahl aufs Land gegangen, gleichsam als sollten ihn die Wähler zwingen, ihr Repräsentant zu seyn; als sollten sie ihn mit Gewalt seiner ländlichen Muße entreißen. Sie werden ihn aber derselben überlassen, um ungestört über die Wandelbarkeit der Volksgunst und über den Sinn der Worte: Burdett for ever, nachdenken zu können. Sir Francis gleicht einer Kokette, die in ihrer Jugend ihre Anbeter mißhandelte, und das zu verachten schien, wornach ihr Herz sich sehnte, im reifern Alter aber mit Bedauern gewahr wird, daß ihr unwiederbringlich entschlüpfte, was sie so schnöde behandelte!" Dasselbe Blatt nimmt auch sehr warmen Antheil an der Erwählung Curtis, Atkins und Wilsons, und räth ihren Freunden, sich bei Zeiten bei den Hustings einzufinden, und ihre Stimmen zu geben, damit die Gegner um so schneller die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen sähen! — In Southwark, welcher Stadttheil gleichfalls zwei Repräsentanten stellt, wurde der Poll am 18 eröfnet. Hr. Davis schlug Hrn. Calvert (Brauer) vor, und erinnerte, daß er sich der Kornbill, der Suspension der Habeascorpus-Akte, der Amnestiebill und andern despotischen Maaßregeln widersezt habe. (Rauschender Beifall.) Hr. Young schlug Hrn. Barclay (Brauer und ebenfalls Exparlamentsglied) vor, ward aber mit solchem Zischen empfangen, daß er nicht zu Worte kommen konnte. Herr Hell hingegen, welcher den General Sir Robert Wilson (den Befreier Lavalette's) einführte, ward mit donnerndem Beifall empfangen. Sir Robert selbst sagte in seiner Anrede: „Der Tag sey ihm so feierlich, wie jener, wo er auf dem Schlachtfelde aus kaiserlichen Händen den Orden empfing . . . er glaube die Wünsche der Bewohner Southwarks zu kennen! Erhaltung der Verfassung, vernünftige Reform, Wohlseyn im Innern, Achtung von Außen für England . . . er sey zwar nur ein armer Soldat, und sein Gegner (Hr. Barclay) reich; er gestehe auch, daß derselbe seinen Reichthum gut anwende; aber er werde nie reich werden wollen, wenn dis nur auf Kosten des Vaterlandes geschehen könnte. . . ." Er suchte sich hierauf wegen seines Plans eines neuen Militärsystems, und wegen seines Berichtes über Bonaparte's Betragen (in Aegypten), welchem widersprochen worden, zu rechtfertigen, und endigte mit großem Beifalle. Der Poll am ersten Tage um 1 Uhr war: Calvert 127; Barclay 84; Wilson 81; aber schon um 4 Uhr hatte sich das Schiksal für Wilson gewendet; Calvert hatte 427; Wilson 338; Barclay 228. Die Kandidaten dankten den Wählern für ihre Stimmen; Wilson unterhielt sie mit Anekdoten (vergl. Allg. Zeit. Nro. 181.) so gut, daß ihn das Volk auf die Schultern hob, und in ein benachbartes Gasthaus unter dem lautesten Jubel trug. Barclay ward durch Pochen und Zischen zum Schweigen gebracht. Am 19 hielt Wilson wieder eine lange Rede, worin er unter Anderm äußerte: „Tierney habe ihm gesagt, es halte eben so schwer auf den Thron von England zu steigen, als in Southwark mit der Wahl zum Repräsentanten durchzudringen; denn die Bank, der indische Hof, das Mauthdepartement würden mit den Brauern (seine beiden Gegner sind Brauer) gemeinsame Sache machen." Er sagte den Wählern viel Schmeichelhaftes über ihren Patriotismus, und über die Geduld, mit der sie bei dem schlechtesten Wetter (es regnete stark) ihn angehört. Der Poll war: Calvert 1318; Wilson 928; Barclay 751. Obgleich Wilson seine Hofnung bezeugte, Barclay werde den Kampf aufgeben, so erklärte dieser doch, daß er sich noch nicht für geschlagen halte. — Für die Grafschaft Middlesex werden vermuthlich die beiden alten Repräsentanten, Byng und Mellish, wieder gewählt werden. — Nachschrift vom 20 Abends. Heute Nachmittags gab es einen sonderbaren Vorfall in Westminster. Lord Castlereagh legte um 1 Uhr bei den Hustings seine Stimme für den Kapitain Maxwell ab. Hunt nannte dem Volke den Namen des Lords. Sogleich umringte es ihn, als er wegging, von allen Seiten. Der Lord schritt indessen muthig und lustig durch dasselbe weg; einige Seeoffiziere dekten ihm den Rüken; ein großer Haufe folgte ihm nach. Alles ging ziemlich gut bis an die Eke von St. Martins-Lane; hier kam ein zweiter Haufe dem erstern entgegen; beide drängten sich, und drängten zugleich auf Lord Castlereagh. Es flogen Kothwürfe, wovon einige Se. Herrlichkeit trafen. Indessen sammelten sich mehrere Personen um den Lord, und er flüchtete sich in einen Tuchladen. Bald ward dieser von mehr als 500 Menschen umgeben, welche die gröbsten Schmähungen gegen den edeln Lord sich erlaubten. Indessen erschienen Polizeioffiziere, die ihn nach der Admiralität geleiteten, von wo er sich durch den St. James-Park nach Hause verfügte. Um 3 Uhr reiste er nach Irland ab.

(Aus Londoner Zeitungen vom 22 Jun.) Konsol. 3Proz. 79⅞. — Bei den Wahlen in der City stehen Wood und Wilson fortwährend an der Spize. Der (ministerielle) Alderman Atkins hat, da er zu weit zurükblieb, seine Mitwerbung aufgegeben. In Westminster behaupten Romilly und Maxwell die Mehrheit; jener hatte diesen Morgen 1621, dieser 1556 Stimmen. Inzwischen ist ihnen Sir Francis Burdett beträchtlich näher gekommen; gestern Abend hatte er nur 484, heute Mittag 852 Stimmen. Dis ist die Folge des Entschlusses der beiden andern demokratischen Kandidaten, Kinnaird und Major Cartwright, ih-

Digitized by Google

ren Ansprüchen zu Burdett's Gunsten zu entsagen. Nur Hunt sezt seine Mitbewerbung fort, wird aber selbst vom Pöbel gewöhnlich ausgezischt, sobald er den Mund öfnet. In Southwark hat Hr. Barclay den Kampf aufgegeben; sein Votum für die Suspension der Habeascorpus-Akte hatte ihn um den größten Theil seiner Popularität gebracht. General Wilson und Hr. Calvert sind daher als Repräsentanten von Southwark proklamirt worden. — Nach Briefen aus Fernambuco waren dort im April über 150 Personen, noch in Folge der lezten Insurrektion, verhaftet worden; der Hof hat ihnen aber eine Amnestie bewilligt, und sie in Freiheit sezen lassen.

* London, 23 Jun. Man hatte schon lange vermuthet, daß die Maaßregel der Minister rüksichtlich der lezten Suspension der Habeascorpus-Akte einen nachtheiligen Eindruk auf das Volk gemacht haben würde, welches durchaus keine willkührliche Gewalt verträgt. Der Erfolg der Parlamentswahlen hier in London, wo der Nationalwille sich am stärksten ausspricht, und der individuelle Einfluß wenig bedeutet, hat dis bestätigt. Kein Einziger von denen, welche für jene Suspension gestimmt, hat seine Stelle behalten. Selbst Sir Will. Curtis, welcher schon in sechs Parlamenten die City vertrat, und ein sehr gutmüthiger redlicher Mann ist, verlor seine Stimmenmehrheit gegen Waithman, einen Neuling, von dem man nichts wußte, als daß er ein abgesagter Feind der Suspensionsakte sey. Für Westminster ist freilich die Wahl noch nicht entschieden, aber da die Freunde des Sir Francis Burdett sich mit den Freunden des Sir Samuel Romilly von der Whigpartei wieder ausgeglichen haben, so glaubten Viele, daß Sir Murray Maxwell, der ministerielle Kandidat, denselben am Ende doch an Stimmenzahl nachstehen werde, so groß auch die Bemühungen der Regierung seyn mögen. Bis zum Schlusse der Woche wird der Lärm im Fruchtmarkte von Coventgarden wahrscheinlich dauern. Man wird dort schimpfen, schreien, pfeiffen, brüllen, ausspeien; ein Paar Faustkämpfe werden an jedem Tage ein Intermezzo machen, und so der Pöbel noch für eine ganze Woche beschäftiget seyn. Dann ist alles vorüber, und Jeder kehrt ruhig zu seiner gewöhnlichen Lebensordnung zurük. Um die Stimmung der Stadt London überhaupt zu beurtheilen, braucht man nur folgende Fakta in Erinnerung zu bringen. Bei der lezten allgemeinen Parlamentswahl in der City stimmten überhaupt nur 6741 Bürger. Der damalige Alderman Combe hatte 5125 Stimmen, und Sir William Curtis 4880. Bei der gegenwärtigen Wahl ist das Stimmenverhältniß so: Wood 5710, Wilson 4834, Waithman 4627, Thorp 4348, Curtis 4235. Curtis hat also eigentlich nur 600 Stimmen verloren; er wird blos durch die vermehrte Thätigkeit der übrigen Kandidaten besiegt; denn die City kan 10,000 Wahlstimmen liefern.

Frankreich.

Paris, 26 Jun. Konsol. 5Proz. 73 Fr. 90 Cent.

Der König besuchte am 26 Jun. von St. Cloud aus die Erziehungsanstalt für die Töchter der Ritter königlicher Orden zu St. Denis.

Der Vicomte Chateaubriant hat sich entschlossen, den Herausgeber des englischen Blattes the Times, wegen einer beleidigenden Stelle in einem von ihm abgedrukten Pariser Privatbriefe, gerichtlich zu belangen.

Da Madame Manson auf ihrer Weigerung beharrte, nach Paris zu kommen, so zeigt jezt daselbst ein spekulativer Kopf ihr wohlgetroffenes Bildniß in Lebensgröße für Geld. Die junge und schöne Dem. Rose Pierret ist nicht so bedenklich gewesen; sie hat sich von dem Eigenthümer des Jardin Beaujon überreden lassen, in seinem Komtoir zu präsidiren, und ist bereits zu Paris angelangt.

Am 18 Jun. wurde zu Rochefort ein neues Linienschif von 74 Kanonen, den Namen Herzog von Berry führend, vom Stapel gelassen.

Die von Hrn. Freyssinet kommandirte Expedition war, nach den lezten Nachrichten, in gutem Zustande beim Vorgebirge der guten Hofnung angekommen.

Italien.

* Rom, 20 Jun. Die Allg. Zeitung vom 5 d. M. gibt aus englischen Zeitungen von Neuem einen Brief des Kardinals Consalvi an den Kardinal Talleyrand, der, wenn schon mit einigen Aenderungen, früher im Morning-Chronicle aufgenommen worden war. Man kan versichern, daß sowol das erste Schreiben als das sogenannte zweite verbesserte, unauthentisch sind, und daß keine Korrespondenz über das Konkordat von 1817 in solchem Sinne zwischen dem Kardinal-Staatssekretär und dem Erzbischofe von Paris oder Rheims, wie man ihn betiteln will, statt gefunden hat. — Der Staatsrath Graf Portalis ist vorgestern Abend hier eingetroffen, und gestern früh dem Kardinal-Staatssekretär durch den französischen Botschafter vorgestellt worden. — Eine Kompagnie römische Soldaten, welche sich von Viterbo nach Civitavecchia begeben sollte, und einige Widerspenstigkeit gegen ihren Hauptmann zeigte, ist auf die Vorstellung des von hier abgesandten Obristen Buonfigli bald wieder zur Subordination zurükgekehrt. — Die Räuber, die unlängst in der Gegend von Terracina einige Bischöfe ausplünderten, begehrten, nachdem sie ihr Werk vollbracht, von denselben die Absolution und den Segen, und küßten ihnen ehrerbietig die Hände. — Die Nachgrabungen bei dem ehemaligen Tempel Jupiters, jezt der Dioscuren, auf dem Campo Vaccino, haben nun gezeigt, daß dieser Tempel an den längern Seiten nicht mehr als eilf Säulen haben konnte. — Nach Briefen aus Piemont hat der Prinz Borghese sein Gut, die ehemalige Abtei Lucedio, für 5 Mill. Fr. verkauft. Sie war ihm im Preise für sein Museum zu 6 Mill. angeschlagen worden. Er geniesst noch den Ertrag der nächsten Erndte. — Verschiedene Erzbischöfe und Bischöfe glaubten ihre Gerichtsbarkeit und Immunitäten durch einige Dispositionen des Motuproprio Sr. Heiligkeit von 1816 wesentlich verlezt, und reklamirten deshalb in einem Schreiben an die Behörde. Mgr. Bargagnati, Sekretär der Congregazione dell' immunità ecclesiastica, nahm zu Gunsten der Bischöfe, unter welchen auch Kardinäle dieses Ordens ihre Meinung äusserten, lebhaften Antheil. Diese Angelegenheit ist nunmehr befriedigend beigelegt worden; die Gegner des Motuproprio hoften vergebens, daß dieser anscheinende Streit zu dessen grösserer Entkräftung Folgen haben könnte. Das neue System ist schon zu weit vorgeschritten, um die Möglichkeit bedeutender Rükschritte zu erlauben. — Der neue Springbrunnen unter den Kolossen vom Monte Cavallo, ist jezt durch eine Einzäunung den Augen des Publikums entzo-

ed by Google

gen worden, um die lezte Hand an seine Vollendung zu legen. Er wird am St. Peterstage zum erstenmale Wasser werfen, und nicht wenig zur Verschönerung dieses einzigen Lokals beitragen. — Der Ritter v. Thorwaldsen hat die Verfertigung des Monuments übernommen, welches die polnische Nation dem Andenken des in der Schlacht bei Leipzig gebliebenen Fürsten Jos. Poniatowsky errichten läßt. — Es befindet sich gegenwärtig eine Gesellschaft von Feldmessern aus Mailand hierselbst, welche die Regierung berufen, um die Vermessung dieser Provinzen Behufs des Katasters zu beschleunigen. — Nach Briefen aus Neapel ist die Heirath zwischen einer Prinzessin Tochter des Erbprinzen beider Sizilien, und dem spanischen Infanten Don Francesco de Paola, beschlossen worden. — Man spricht in diesem Augenblike zu Rom von nichts als von dem feierlichen Aufzuge des Senators, der morgen statt haben soll, falls das drohende Wetter ihn nicht hindert. Trommler und Pfeiffer vom Kapitole ziehen durch alle Straßen, dieses Ereigniß zu verkünden; die Pläze, über welche der Zug gehen wird, sind mit Sande bestreut, und mehr als 60 Rubbj Getreide sind an die Pfarrer vertheilt worden, um Brod für die Armen daraus baken zu lassen. Die Basalt-Löwen an den Stufen des Kapitols, deren Munde bisher nur Wasser entfloß, werden Wein springen lassen, so wie ein tragbarer Brunnen auf dem Foro Romano. Ueberall sieht man Gerüste für die Musikanten und Zuschauer erbaut. Auf dem Intermonzio der Kapitolinischen Hügel rings um das Pferd Marc Aurels wird Feuerwerk brennen, und die Pracht der Livreen und Equipagen des neuen Senators ist seinem Range und Reichthum angemessen. Auch die Etiquette hat bei dieser Gelegenheit ihr Haupt erheben, und zur Zwietracht Veranlassung geben wollen, — indem die Nobelgarde einen Augenblik Anstand nahm, den Senator zu begleiten, sich aber bald eines Bessern hat belehren lassen. Selbst die fedeli del popolo Romano, so nennt man die Dienstleute des Kapitols, werden durch die Freigebigkeit des Prinzen Corsini neu gekleidet.

Niederlande.

Nachrichten aus Batavia sprechen von neuen aufrührerischen Bewegungen, die in dem westlichen Theile der Insel Java statt gehabt, aber bereits in den ersten Tagen des Februars wieder gestillt waren. Eine ernsthaftere Rebellion auf der Insel Amboina ist, vorzüglich durch die Eskadre unter den Befehlen des Kontreadmirals Buyskes, die aus 3 Linienschiffen, 2 Fregatten und 2 Korvetten bestand, und wozu noch das den neuen Gouverneur der Molukkeninseln an Bord habende Linienschif Tromp gestoßen war, schnell gedämpft worden. Der disfällige Bericht des Kontreadmirals Buyskes ist vom 9 Dec. 1817 datirt. Man erwartet denselben mit seiner Eskadre nächstens in Europa zurük.

Deutschland.

** Frankfurt, 17 Jun. (Beschluß der 32sten Bundestagssizung am 15 Jun. Allg. Zeit. Nro. 179.) Endlich gab Würtemberg seine Erklärung wegen der Vertheilung zweier Schuldposten des deutschen Großpriorats des Johanniterordens an das Haus Lindenkampf und Olfers zu Münster, p. 59,550 und 122,890 fl., zum Protokoll. Von den beiden, in der disjährigen 28sten Sizung aufgestellten Fragen, beantwortete es die erste: Ob die Auseinandersezung dieser Angelegenheit hier zu Frankfurt durch die Gesandten geschehn solle? bejahend. Gegen die zweite Frage: Ob bei der Vertheilung die von dem Ordenssekretär Riedmüller in den Jahren 1808 und 1810 aufgestellten Berechnung zur Grundlage genommen werden solle? legte es einige Anstände vor, und begehrte besonders vorläufig eine beglaubigte Uebersicht der ursprünglich inkamerirten Kommendegüter von Ueberlingen und Villingen, von welchen Baden nur 1/4 und resp. 4/5 inkamerirt haben will.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Frankfurt vom 26 Jun.: „Nachdem Oestreich, Preußen und Baiern bei den Verhandlungen über die Organisation und Zusammensezung des deutschen Bundesheeres darauf bestanden, daß ihre resp. zu stellenden Kontingente abgesonderte, für sich bestehende, und von eignen von ihnen zu ernennenden Heerführern befehligte Korps bilden sollen, ist nun auch Hannover mit gleichem Verlangen hervorgetreten, und es hat sich nichts Erhebliches dagegen einwenden lassen. Was das Kontingent des Königreichs Sachsen betrift, so ist ebenfalls zugestanden worden, daß dasselbe ein eignes Korps in der Bundesarmee bilde. Die beiden hessischen Häuser, Hessendarmstadt und Hessenkassel, hatten früherhin den Plan, aus ihren beiden Kontingenten ein eignes Korps, unter gemeinschaftlich von ihnen zu ernennenden Oberbefehlshabern zusammenzusezen. Die Geschäfte bei der Bundesversammlung haben sich durch die Verhandlungen der Militärkommission dergestalt gehäuft, daß der zum königl. baierischen Gesandten am kurhessischen Hofe ernannte Freiherr v. Aretin noch keine Zeit hat gewinnen können, die Reise nach Kassel zu Ueberreichung seines Kreditivs zu unternehmen. Wie man vernimmt, ist Großbritannien diejenige europäischen Macht gewesen, welche darauf in Paris angetragen, daß bei der Zusammenkunft der verbündeten Monarchen in Aachen keine andere Gegenstände zur Sprache gebracht werden sollen, als solche, welche mit der Räumung Frankreichs von der Okkupationsarmee in Beziehung stehen, welches dann die von Seite der übrigen alliirten Mächte in dieser Hinsicht erfolgte Erklärung zur Folge gehabt hat."

Oestreich.

* Wien, 27 Jun. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden am 3 Jul. zu Baden erwartet, wo bereits Anstalten zu einer allgemeinen Beleuchtung getroffen werden. J. Maj. die Herzogin Marie Louise von Parma wird eben daselbst am 4 ankommen, aber vielleicht die erste Zusammenkunft mit JJ. MM. bereits in Grätz haben. Der Prinz Franz Karl verfügte sich zum Empfang seines erlauchten Grosvaters und seiner Mutter schon am Mittwoch nach Baden. Nach geendigter Badekur begibt sich die kaiserliche Familie nach dem nahen Laxenburg, wo JJ. MM. so lange verweilen dürften, bis die Reise nach Aachen angetreten wird. In Laxenburg wird Mad. Catalani die Ehre haben vor JJ. MM. zu singen. Auf Veranlassung der Anwesenheit der Frau Herzogin von Parma soll ebendaselbst großer Cercle gehalten werden. Zu Besorgung der Quartiere für Se. Maj. den Kaiser und dessen Gefolg geht heute Nacht der kais. Kammerfourier Maier über Frankfurt nach Aachen ab. Er soll den Auftrag haben, diese Quartiere eventuell für einige Monate zu miethen. — Mad. Catalani entzükte unser musikalisches Publikum bereits in drei Konzerten, und was auch Mißgunst zu tadeln finden mag, die große Mehrheit ist darüber einig, daß sie die größte jezt lebende Sängerin sey. Künftigen Dienstag wird Mad. Borgondio zugleich mit ihr singen, und Mad. Catalani dabei gewiß einen neuen Triumph feiern.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 186. | 5 Jul. 1818.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben über die Wahlen.) — Frankreich. (Konvention mit den verbündeten Mächten über die Privatforderungen.) — Italien. — Schweiz. — Deutschland. — Schweden. — Rußland.

Spanien.

Durch einen offiziellen Artikel in der Hofzeitung wird dem Gerüchte widersprochen, als ob die königliche Verordnung vom 30 März d. J. wegen Errichtung von vier freien Entrepots in den Häfen von Alicante, Cadiz, Corunna und St. Ander, nicht zur Ausführung kommen solle.

Man hatte zu Madrid Berichte aus Lima vom 16 Dec., nach welchen am 10 besagten Monats aus dem dortigen Hafen neun Transportschiffe mit 3900 Mann unter Anführung des Brigadier Don Manuel Osorio, und unter Bedekung der Fregatte Esmeralda, ausgelaufen waren, um Chili wieder zu erobern.

Großbritannien.

** Aus England, 22 Jun. Gestern, Sonntags, war keine Abstimmung. In der City hat man mehrere Wahlraketen in Umlauf gesezt; es sind dis kleine Handbillets zu Gunsten des einen oder andern Kandidaten. Waithman deklamirte sehr gegen die Bankiers und Großhändler, die dergleichen zu Gunsten des Sir W. Curtis ausgegeben, und ihn in Stand gesezt hätten, troz der laut bezeugten Abneigung des Volkes, den Alderman Thorp vom vierten Plaze zu verdrängen. Lezterer verzweifelt indessen noch nicht, seinen alten Plaz wieder einzunehmen. Der Poll stand heute so: Wood 4828, Wilson 4237, Waithman 3833, Curtis 3676, Thorp 3547; Atkins war freiwillig abgetreten. Von Curtis erzählt der Observer ironisch, er habe sich erboten, „auf einen Sak voll Bibeln „einen Eid abzulegen, daß er sich der Emanzipation der Katho„liken immer widersezen werde. Die Irländer seyen zwar recht „brave Leute, und schlügen sich wie Teufel; allein die Emanzi„pation würde sie weder tapferer noch glüklicher machen ꝛc." — In Westminster ging es Sonnabends (am 20) nach dem kleinen Zwischenspiel mit Lord Castlereagh noch sehr lebhaft her. Sir Murray Maxwell hielt unter vielem Beifall eine Anrede, worin er sich zuerst von dem Vorwurf zu reinigen suchte, als sey er ein Kapitain Schlag, der nichts verstände, als seine Matrosen an den Mastbaum binden und geißeln zu lassen. Er habe mehrere seiner Matrosen bemerkt, die über den freundschaftlichen Steinwurf sehr entrüstet waren. Sodann ließ er sich in Erörterung einiger politischen Fragen ein. „Es hat mir Jemand, sagte er, seine Stimme angetragen, wenn ich das allgemeine Wahlrecht vertheidigen wollte. Ich fragte ihn, was das wäre? aber statt mir zu antworten, verlor er sich im Gedränge. Die beiden demokratischen Kandidaten sind eben so wenig einig darüber. In einem Nachbarlande hat man vor mehreren Jahren ebenfalls das allgemeine Wahlrecht eingeführt; was war das Symbol desselben? Die rothe Müze. Und das Resultat? daß nach zahllosen Gräueln die rothe Müze durch die eiserne Krone ersezt wurde. Andere meinen, man solle durch geheimes Scrutinium stimmen. (Die Stimmen werden nemlich in England mit lauter Nennung des Kandidaten, und nach vorher abgelegtem Bibelkusse gegeben.) Aber Bonaparte versuchte auch, nach seiner Rükkehr von Elba, das geheime Scrutinium; wohin hat es ihn geführt? Lord Wellington hat ihn geschikt, wir wissen, wohin. Die, welche allgemeines Wahlrecht und geheimes Scrutinium vorschlagen, richten ihre Worte an die Leidenschaften und nicht an die Vernunft; ich spreche aber heute zu lezterer, wie ich das erstemal zu Euern Herzen sprach ꝛc." — Hr. Richardson zeigte an: „daß Montags und Dienstags ganze Phalangen von Wählern für Sir Fr. Burdett stimmen würden. Die Regierung habe bisher mit dem Gelde des Volkes seinem Gegner den Vorsprung verschaft; aber die Kommittee der Wähler, welche zu Gunsten Burdetts arbeite, habe die Uneinigkeiten, die zwischen ihren Freunden obgewaltet, geschlichtet, und Dienstags werde Burdett der erste auf dem Poll seyn. Ein Freund werde ein darauf sich beziehendes Schreiben mittheilen." Dieser Freund trat nun vor, und als nach seinem Namen gefragt wurde, und es hieß: „das ist Bruce, der Lavalette befreite!" erscholl ein allgemeines Beifallsgeschrei. Bruce las nun ein Schreiben des Hrn. Kinnaird vom 17 Jun. vor, worin er anzeigte, daß er freiwillig von der Mitbewerbung abstehe, um der Wahl Sir Fr. Burdett's nicht Eintrag zu thun. Hr. Clary las hierauf ein Schreiben vom Major Cartwright, „dem Veteranen der Reform und dem 41jährigen erprobten Freund der Freiheit" (wie er ihn nannte), vor, worin derselbe den gleichen Entschluß ankündigte. Beide Redner zeigten an, daß die Kommitteen der abtretenden Kandidaten (die Freunde jedes Kandidaten bilden nemlich eine Kommittee, welche sich mit den Mitteln, seine Wahl durchzusezen, beschäftigt) in die Entschlüsse derselben nur aus dem Beweggrunde einwilligten, um durch Verstärkung der Partei der Burdettisten der gemeinen Sache einen Dienst zu erweisen; denn durch die Vereinigung der verschiedenen Kommitteen dürfte Burdett's Wiederernennung zu einem Plaze, den er zu seiner Ehre und zum Wohl des Landes so lange behauptete, entschieden seyn. Sie ließen Sir M. Maxwell als Offizier Gerechtigkeit wiederfahren, und wünschten ihn als Admiral, nur nicht im Parlamente zu sehen, wofür er keine Talente habe; von Sir Samuel Romilly behaupteten sie, er sey mit dem Hofkandidaten (Maxwell) verbündet. Hr. Wishart, der im Namen Romilly's dankte, widersprach lebhaft diesem Vorgeben. — Nun

ed by Google

kam auch Hunt vorwärts, aber er ward mit lauten Mißfallensbezeugungen empfangen. Er sagte unter Anderm: „Da nun zwei Kandidaten abgetreten, so sind nur zwei ministerielle und zwei Volkskandidaten mehr übrig; die Wahl des Volks wird nicht lange mehr zweifelhaft seyn. . . . Maxwell's politische Laufbahn kan man vorhersehn, da Lord Castlereagh für ihn gestimmt. . . . Ich habe Sr. Herrlichkeit ins Weiße des Auges geschaut, und werde auch im Parlamente so thun. . . . Ich habe Lord Yarmouth, der auch für Maxwell zu stimmen gekommen, genöthigt, sich über die Zahlung der Armentaxen auszuweisen; ich habe ihn behandelt, wie man die behandelte, die für mich zu stimmen kamen; ich wollte dem edeln Lord zeigen, daß, was für eine Ente recht wäre, es auch für eine Gans seyn müsse. (Pfeiffen und Gelächter.) . . . Man hat mich versichert, man habe den kleinen Kaufleuten gedroht, ihnen ihre Patente abzunehmen, wenn sie für mich stimmten; ist das Wahlfreiheit? Ich hoffe, die Wähler werden mich auf dem Poll oben hinauf bringen (Gelächter; man ruft: „Geht nach Hause, und nehmt Eure Frau zu Euch.") . . . Ich denke noch zwölf Tage lang Euch zu haranguiren, und den Poll bis zum lezten Augenblik auszuhalten. . . . (Wo ist Eure Frau? Geht zu Eurer Frau nach Hause! Warum lebt Ihr von den Gütern der Frau eines Andern?) Ohne sich auf eine Antwort einzulassen, erklärte Hunt weiter, die Hofkandidaten würden nicht durchkommen, wenn die Wähler ihre Schuldigkeit thäten; allein das Volk achtete wenig auf ihn, und Viele riefen: „Weg mit Hunt!" — Gale-Jones suchte die Ehre des Spafieldsredners zu retten, aber das Volk zerstreute sich. So weiß es schnelle Gerechtigkeit an den Mißbrauchern seiner Gunst zu üben, wenn man ihm nur Zeit läßt, seines Spielzeugs selbst überdrüßig zu werden, und nicht durch Entziehung den Werth desselben in seinen Augen erhöht. — Die Prophezeihungen der Freunde Burdett's scheinen sich zu realisiren; heute Morgens besezten seine Anhänger die Zugänge zu den Hustings, wo sich bisher Hunt's Mob gelagert hatte; drei- bis vierhundert Wähler zu Gunsten Burdett's kamen in Schlachtordnung aufgezogen; voraus ein Musikchor mit Purpurbändern geschmükt. Zwei große purpurfarbene Standarten, worauf mit goldnen Buchstaben stand: „Treue den Gesezen; Freiheit und Reinheit der Wahlen," wurden vor ihnen hergetragen. Bald zeigten sich die Erfolge der Bemühungen der Freunde Burdett's, denn der Poll, der Sonnabends beim Schlusse so stand: Romilly 1276; Maxwell 1241; Burdett 484; Hunt 33; wies heute beim Schluß: Romilly 1869; Maxwell 1718; Burdett 1258; Hunt 46. Man spricht viel von einem Schreiben der Wähler an Sir Fr. Burdett, worin sie ihn einluden, sich auf den Hustings zu zeigen, und von einer Antwort des Sir Francis, worin er dem Vorwurfe begegnet, „als trüge er eine Maske; er werde an seinem Betragen nichts ändern; es käme nicht darauf an, ob Dieser oder Jener zum Repräsentanten gewählt würde, aber alles darauf, ob der Gewählte für die Parlamentsreform, und gegen ein System von Despotism, das den Reichen wie den Armen die Taschen leere, kämpfen werde; er würde dis in und außer dem Parlamente mit den braven Wählern von Westminster thun ꝛc." — Der Courier triumphirt über die Unpopularität, in welche die populairen Kandidaten Kinnaird, Cartwright und Hunt plözlich gefallen; da er die Erwählung Maxwells für gewiß ansähe, so sey nur zwischen zwei Volkskandidaten, Romilly und Burdett, noch der Ausschlag streitig; er wisse nicht, welchem von zwei solchen Kandidaten der Vorzug gebühre, doch halte er die nakten Absurditäten Burdetts für weniger gefährlich als Romilly's hinterlistige Mäßigung, und zwar aus dem Grunde, weil man sich gegen einen offenen Feind leichter vertheidige, als gegen einen verkappten; Lezterer flöße das Gefühl von Sicherheit ein, wobei man dem plözlich geführten Streiche nur um so gewisser erliegt. Ueberhaupt wäre von einem Kandidaten nicht viel zu befürchten, der, wie Burdett, verschmähe auf den Hustings zu erscheinen, und zu den Wählern mit vornehmer Miene sage: „Erwählt mich! ich will geruhen die Wahl anzunehmen ꝛc." — In Southwark stand der Poll Sonnabends beim Schlusse: Calvert 1932, Sir Robert Wilson 1377, Barclay 1090. Lezterer erklärte heute morgens schriftlich, daß er von der Bewerbung zurüktrete. Calvert und Wilson dankten den Wählern, und Lezterer forderte seine Freunde auf, des Siegs mit Mäßigung zu genießen, damit auch ihre Gegner genöthigt wären, zu gestehn, daß sie des Triumphes würdig wären. Der High-Bailiff schloß die Wahl auf die gewöhnliche Art, und erklärte Charles Calvert, Esqu., und Sir Robert Wilson, Baronet, als die gewählten Repräsentanten für Southwark. Sie haranguirten nochmals das Volk unter dem lautesten Beifall; Wilson hielt auf einem ofnen mit blauen Bändern geschmükten Wagen seinen Triumphzug durch London. Als er bei den Hustings auf dem Coventgarden-Markte vorüber kam, sezten Sir M. Maxwell und seine Freunde die Hüte auf, und blieben bedekt bis Sir Robert aus dem Gesichte verschwunden war. — In den Provinzen ereignet sich nicht viel von Bedeutung. Der Bankier Baring hat im Fleken Lennes seinen Einzug gehalten, wobei er einen Laib Brod von 700 Pf. Gewicht vor sich her führen ließ. Gleichwol hat er wenig Hofnung gewählt zu werden. Hrn. Tierney's Wahl für den Fleken Knaresbury ist sicher. Die Staatssekretäre, Lord Palmerston (von der Universität Cambridge), Hr. Vansittart, Kanzler der Schazkammer, Graf Bathurst, Sir C. Yorke, Hr. Rose u. A. vom Ministerium sind wieder gewählt worden. In Devonshire sind die Parteien zwischen Lord Ebrington und Hrn. Bastard getheilt; viele Frauen haben zu den Wahlkosten für den leztern unterzeichnet. Hr. Canning hat zu Liverpool einen mächtigen Gegner an General Gascoyne gefunden; Ersterer hatte lezthin 882, Lezterer 762 Stimmen. Ein dritter Kandidat, Lord Sefton, zählte nur 582. Hr. Canning gibt sich viele Mühe zu beweisen, daß es keinen bessern Repräsentanten geben könne als ihn; „denn, sagte er, die erste Pflicht eines Repräsentanten ist, so zu stimmen, wie ihm sein Gewissen vorschreibt, und die zweite: für das besondere Interesse der Stadt, die ihn gesendet, zu wachen, und diese beiden Pflichten habe er stets treulich erfüllt." Bedfordshire hat Lord Russel und Hrn. Whitbread Sohn, beide von der Opposition, gewählt. Wooler hat auf die Wahl von Coventry zu Gunsten Hrn. Ellice, auch von der Opposition, verzichtet; er selbst ist nach Hull gegangen, wo man ihm einige Hofnung macht. In Bristol wird vermuthlich Hr. Davis über die HH. Protheroe und Baillie siegen; zu Colchester Widman über Harvey und Wright; in Northampton Graf Compton über

Digitized by Google

Obrist Keriffom und Sir G. Robinson, und zu Worcester Dr. Gordon über Lord Deerhurst und Obrist Davies. Zu Tamworth sind die beiden HH. Peel troz des gewaltthätigen Widerstandes der Opposition gewählt worden. — In Irland gehen die Wahlen ruhig, meist in ministeriellem Sinne vor sich.

(Aus Londoner Zeitungen vom 23 Jun.) Konsol. 3Proz. 79³/₈. — Heut Nachmittag wurde die Wahl in der City geschlossen. Das Resultat war ganz zum Vortheil der populären Kandidaten; Wood hatte 5715 Stimmen, Wilson 4846, Waithman 4717 und Thorp 4349. Diese vier wurden also als Repräsentanten der Stadt London proklamirt. Curtis, welcher noch Tags vorher seinem Kollegen Thorp um 130 Stimmen überlegen gewesen war, blieb am lezten Tage plözlich zurük. Die Volkspartei hatte ein Aufgebot in Masse aller kleiner Krämer veranstaltet, welche sich durch den Schritt der Bankiers zu Gunsten des Sir William Curtis beleidigt fühlten. Es gab noch sehr tumultuarische Scenen um das Wahlgerüste; die städtische Polizei hatte Mühe Sir William den Händen seiner Gegner zu entreißen. — In Westminster stand der Poll heute Nachmittag um 2 Uhr so: Romilly 2353; Marwell 2095; Calvert 1875; Hunt 55. Morgen ist dort der lezte Wahltag, und es werden von beiden Seiten noch alle ersinnliche Anstrengungen gemacht werden.

Frankreich.

Paris, 27 Jun. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 10 Cent. Bankaktien 1612 Fr. 15 Cent.

Das Generalkonseil der französischen Bank hat den Dividenden für das erste halbe Jahr 1818 auf 44¹/₁₀ Fr., und die Reserve auf 7⁴/₁₀ festgesezt. Die Zahlungen fangen mit dem 1 Jul. an.

Der königliche Gerichtshof hat das gegen den Verfasser des Homme gris, Feret, ausgesprochene Urtheil des Gerichts erster Instanz, wodurch auf zweijährige Gefängniß- und 3000 Fr. Geldstrafe erkannt wird, bei der Abwesenheit des Angeklagten und seines Sachwalters, in contumaciam bestätigt.

Nach Berichten von Rennes war Hr. Dunover gegen Bürgschaft in Freiheit gesezt worden. Die Akten nebst seinem Kassationsgesuch waren zu Paris beim Kassationshofe angekommen, der das Referat Hrn. Rataud übertrug.

Hr. Benjamin Constant, der noch nicht, wie es geheißen hatte, nach dem Hannöverschen abgereist ist, hat sich auf dem Landgute eines seiner Freunde bei Fontainebleau durch einen unglüklichen Fall die rechte Kniescheibe auf eine Art verrenkt, daß man anfänglich sehr besorgt für ihn seyn mußte. Er befindet sich nun durch die schnelle Hülfe mehrerer von Paris herbeigeeilter Wundärzte wieder in einem Zustande, der eine baldige Genesung hoffen läßt.

Die Roggenerndte sollte bei Paris am 6 Jul. anfangen.

Der Befehlshaber des im Elsaß stehenden östreichischen Truppenkorps, General Baron Frimont, hat sich nach Baden begeben.

Die für die Liquidation der Schulden an das Ausland niedergesezte neue Kommission hat folgende Benachrichtigung in die Pariser Zeitungen einrüken lassen: „Zufolge der Konvention vom leztverflossenen 25 April in Betref der Liquidation der von Unterthanen fremder Regierungen zu Lasten Frankreichs gemacht werdenden Forderungen, müssen allenfallsige Einsprüche und Uebertragungen, die bei dem königlichen Schaze angezeigt worden seyn könnten, um volle Wirkung zu haben, mit den nöthigen Belegen den Kommissarien der respekt. Mächte, binnen einem Monat, vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen an, die am 8 und 9 Jun. zu Paris statt gehabt hat, vorgelegt werden. Diejenigen, welche dergleichen Anzeigen noch nicht gemacht haben, können auch disfalls an das Sekretariat der Kommission sich wenden, welches sich gern der Uebermachung ihrer Papiere an genannte Kommissarien unterziehen wird ꝛc."

Nachstehendes ist der wörtliche Inhalt der neulich erwähnten, durch das Gesezbulletin bekannt gemachten Konventionen vom 25 April: „Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreifaltigkeit. Nachdem die Höfe von Oestreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, welche den Vertrag vom 20 Nov. 1815 unterzeichnet, sich überzeugt haben, daß die Liquidation der Privatreklamationen zu Lasten Frankreichs, welche auf die, in Gemäßheit des 9ten Art. des besagten Vertrags, zur Regulirung der Vollziehung des Art. 17. und der folgenden des Vertrags vom 30 Mai 1814 geschlossene Uebereinkunft gegründet ist, durch die Ungewißheit ihrer Dauer und ihres Ergebnisses die Ursache stets steigender Unruhe für die französische Nation geworden ist, so theilen Sie mit Sr. allerchristlichsten Majestät den Wunsch, dieser Ungewißheit durch eine Uebereinkunft ein Ziel zu sezen, welche alle diese Reklamationen durch eine bestimmte Summe zu tilgen bezwekt, und haben die besagten Mächte demnach zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich: Se. Maj. der König von Frankreich, den Hrn. Armand Emanuel du Plessis-Richelieu, Herzog von Richelieu (folgen die Titel); Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, den Hrn. Nikolaus Karl, Baron v. Vincent (f. d. T.); Se. Maj. der König von Großbritannien, den Hrn. Karl Stuart (f. d. T.); Se. Maj. der König von Preußen, den Hrn. Grafen Karl Friedrich Heinrich v. Goltz (f. d. T.), und Se. Maj. der Kaiser von Rußland, den Hrn. Karl Andreas Pozzo di Borgo (f. d. T.). Und da Sie in Erwägung gezogen haben, daß die Mitwirkung Sr. Exc. des Hrn. Marschalls, Herzogs von Wellington, zu dem Erfolg dieser Unterhandlung kräftig beitragen werde, so haben die unterzeichneten Bevollmächtigten in Gemeinschaft mit ihm, und in Uebereinstimmung mit den interessirten Parteien, die Grundlagen des abzuschließenden Vergleiches festgesezt, und sind, Kraft ihrer Vollmachten, über nachstehende Artikel übereingekommen:

Art. 1. Um die gänzliche Erledigung der von Frankreich in den Ländern außerhalb seines gegenwärtigen Gebiets, bei einzelnen Personen, Gemeinden oder Privatanstalten jeder Art, kontrahirten Schulden, deren Zahlung in Folge der Verträge vom 30 Mai 1814 und 20 Nov. 1815 gefordert wird, zu bewirken, macht sich die französische Regierung anheischig, in das große Buch der öffentlichen Schuld eine Rente von 12,040,000 Fr., welche ein Kapital von 240,800,000 Fr. repräsentirt, mit dem Zinsengenusse vom 22 März 1818 an, einschreiben zu lassen.

2. Die Summen, welche nach dem Art. 21 des Vertrags vom 30 Mai 1814, und der Art. 6, 7 und 22 der Uebereinkunft vom 20 Nov. 1815 der französischen Regierung zurükzuzahlen sind, sollen mit zur Tilgung der besagten Schulden Frankreichs an die Unterthanen der mit der Zurükerstattung dieser

Digitized by Google

Summen belasteten Mächte verwendet werden. Demzufolge erklärt die französische Regierung, keine Forderung mehr zu haben, welche sich auf diese Zurükzahlungsverbindlichkeit stüzen könnte, wogegen ihrerseits die genannten Mächte erkennen, daß, da die Abzüge und Vergütungen, zu welchen der Art. 7. des Vertrags vom 20 Nov. 1815 zu ihren Gunsten berechtigt, gleichfalls in der Berechnung der durch den Art. 1. der gegenwärtigen Uebereinkunft bestimmten Summe begriffen, oder von den betheiligten Mächten aufgegeben sind, alle Forderungen und Ansprüche in dieser Hinsicht als vollkommen erloschen zu betrachten seyn sollen. Es versteht sich jedoch, daß die französische Regierung, in Gemäßheit der in den Artikeln 6 und 22 derselben Uebereinkunft enthaltenen Bestimmungen, die Renten solcher Schulden der von seinem Gebiete losgerissenen Länder, welche in Inscriptionen auf das große Buch der öffentlichen Schuld verhandelt worden sind, fortwährend flüssig erhalte, diese Inscriptionen mögen sich nun in den Händen der ursprünglichen Besizer befinden, oder auf andere Personen übertragen worden seyn. Dagegen haften die lebenslänglichen Renten, welche, obgleich aus ähnlichen Ursachen entstanden, doch den jezigen Besizern dieser abgetretenen Länder zur Last fallen sollen, vom 22 Dez. 1813 an nicht mehr auf Frankreich. Man ist außerdem noch übereingekommen, daß der ungehinderten Uebertragung von Inscriptionen solcher Renten, welche einzelnen Personen oder ganzen Gemeinheiten und Körperschaften, die aufgehört haben, Franzosen zu seyn, gehören, keinerlei Hinderniß in den Weg gelegt werden soll."

(Die Fortsezung folgt.)

Italien.

Nach Berichten aus Sizilien ist dort auf alle inländische Schiffe ein Embargo gelegt worden, bis sie sich mit den vorschriftsmäßigen Papieren zur Sicherheit gegen die Barbaresken-Regierungen werden versehn haben.

Schweiz.

Die Liquidationsverhandlungen mit dem kais. östreichischen Kommissär, Hrn. v. Mensi, sind nun beendigt. Die eidgenössische Gesamtforderung besteht in 2,125,462 fl.; unter den östreichischen Gegenforderungen rühren noch 54,951 fl. von Schleifung der Festung Hüningen her.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern sind am 29 Jun. Abends zu Baden eingetroffen.

Se. königl. Hoh. der Herzog von Carignan, Kronprinz von Sardinien, welcher seit einigen Tagen sich zu München befindet, hat am königlichen Hofe zu Nymphenburg Seine Besuche abgestattet, und nimmt die Merkwürdigkeiten der Residenzstadt in Augenschein.

* München, 2 Jul. Gestern hatte die königl. Akademie der Wissenschaften die Ehre, Se. königl. Hoheit den Prinzen Karl Emanuel von Carignan, muthmaaßlichen Thronerben des Königreichs Sardinien, in ihren Sammlungen zu sehen. Se. königl. Hoheit, durch eine sorgfältige Erziehung in Paris, und durch zweijährige Studien in Genf, zum theilnehmenden Freund der Wissenschaften gebildet, besah das königl. Münzkabinet, die naturhistorischen und mathematisch-physikalischen Säle, und die königl. Bibliothek mit dem Interesse, das solchen erhabenen Besuchenden jedesmal zur Ehre, und den Aufsehern der Institute zur belohnenden Ermunterung gereicht. Von da verfügten sich Höchstdieselben in das Kupferstichkabinet und in die königl. Akademie der bildenden Künste, und besuchten deren verschiedene Säle und Abtheilungen mit Bezeugung Ihres Beifalles dieser so zwekmäßig eingerichteten Bildungsanstalt.

Folgendes ist ein vollständiger Auszug des 34sten Protokolls der deutschen Bundesversammlung vom 22 Jun. 1818, in Bezug auf die Karte des Hrn. v. Coulon: „S. 162. Auf das, Zahl 76 eingetragene Schreiben des vormals königl. baierischen Ingenieurhauptmanns, nunmehr herzogl. Leuchtenbergischen Jägermeisters, Aloys v. Coulon zu Eichstädt, womit derselbe der hohen Bundesversammlung die von ihm herausgegebene militärische Karte von Süddeutschland überreicht, und nachdem sich sämtliche HH. Gesandten von der so zwekmäßigen Ausführung dieses, die Talente und den Fleiß des Hrn. Verfassers beurkundenden Werks bereits überzeugt, auch den Wunsch geäußert hatten, daß eine Karte in eben dieser Vollkommenheit und nach demselben Maaßstabe auf ganz Deutschland ausgedehnt werden möchte, wurde beschlossen: die erwähnte Karte mit Anerkenntniß der Verdienste des Hrn. Verfassers und dessen ehrenvoller Erwähnung in dem Protokolle anzunehmen. Frankfurt, den 26 Jun. 1818. Bundes-Präsidialkanzlei. P. A. v. Handel, als Kanzleidirektor."

Durch eine königl. würtembergische Verordnung vom 19 Jun. wird das Personal der Rhein- und Neckarschiffahrts-Kommission ernannt, und dieselbe in die Attributionen des Finanzministeriums gestellt.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Kassel vom 21 Jun.: „Se. k. Hoh. der Kurfürst genießt nach Beziehung des Sommerschlosses zu Wilhelmshöhe wieder des besten Wohlseyns, und zeigt sich dem Publikum täglich auf Spazierfahrten. Der geheime Rath wird zweimal wöchentlich hier gehalten, und der Kurfürst versäumt nie, in demselben den Vorsiz, nach gewohnter Weise, zu führen, und zu diesem Ende an den Sizungstagen von Wilhelmshöhe hier einzutreffen. Man gibt hier aus guter Hand die Versicherung, daß Ihre Majestäten, die beiden Kaiser und der König von Preußen, nach ihrer Zusammenkunft in Aachen, den kurfürstlichen Hof durch einen Besuch erfreuen würden."

Schweden.

Am 11 Jun. hatte der Ritter Ambrosio, Ministerresident des Königs beider Sizilien am schwedischen Hofe, Audienz beim Könige, und überreichte sein Kreditiv. — Am 13 Jun. langte der französische Minister, Baron v. Marandet, zu Stockholm an, um dem Könige zu dessen Thronbesteigung von Seite seines Souverains Glük zu wünschen.

Rußland.

Frau v. Krüdener wohnt jezt bei Riga auf einem Landgute, das ihrem Bruder dem Geheimenrath v. Vittinghof zugehört. Die Personen ihres Gefolgs, welche neulich aus Rußland nach Preußen zurükgewiesen wurden, sollen nun Erlaubniß erhalten haben, sich zu ihr zu begeben.

Drukfehler.

In Nro. 184. S. 735., Sp. 2., Z. 30 ist zu lesen: Dunin-Borkowsky.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 187. 6 Jul. 1818.

Großbritannien. (Brief über die Wahlangelegenheiten.) — Frankreich. (Fortsezung der Konvention mit den verbündeten Mächten über die Privatforderungen.) — Deutschland. (Königl. baierische Verordnungen. Betrachtungen aus den rheinischen Blättern.) — Oestreich.

Großbritannien.

Briefe aus Ostindien, sagt das Morning-Chronicle, behaupten, daß Großbritannien von den Staaten des Rajah von Berar militärisch Besiz nehmen, und sie auf dieselbe menschenfreundliche Art verwalten wolle, wie das Reich von Mysore nach Tippoo's Tod; nemlich durch einen brittischen Residenten mit königlichen Prärogativen, dem ein eingeborner Schattenfürst zur Seite steht und zur Folie dient. Auch der Peishwa soll abgesezt werden, und diese Würde ganz eingehen, so, daß künftig kein sichtbares Oberhaupt des Marattenreiches mehr bestehen würde. Doch will man einem Anverwandten des lezten Peishwa den Titel eines Rajah von Poonah verleihen.

** Aus England, 23 Jun. Die Wahlen in der City sind nun auch geendigt. Die Kandidaten folgten sich gestern im Poll noch in folgender Ordnung: Wood, Wilson, Waithman, Curtis; ja Curtis hatte sogar, eine kurze Zeit hindurch, einige Stimmen mehr als Waithman. Die Kandidaten dankten wie gewöhnlich; beim Abgehen mußte Curtis sich durch Polizeioffiziere Plaz machen lassen; es entstand eine so große Verwirrung, daß sein Leben in Gefahr gerieth. Den drei übrigen Kandidaten spannte der Pöbel die Pferde aus, und zog sie nach Hause. Heute entschied sich das Schiksal der Kandidaten auf eine unerwartete Art. Die Demokraten, erbittert über die Schritte, welche die Bankiers und Großhändler zu Gunsten von Curtis gethan hatten, boten alle kleinern Kaufleute auf, um für Alderman Thorp zu stimmen. Um halb zwei Uhr zeigte der Poll: Wood 5595, Wilson 4768, Waithman 4509, Thorp 4425, Curtis 4165. Die vier ersten wurden demzufolge mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten als die für die City erwählten Repräsentanten erklärt. Curtis fiel durch, aus keinem andern Grunde, als weil er im Parlamente für die Suspension der Habeaskorpus-Akte gestimmt hatte. — Nie noch ging es in Westminster so stürmisch her, wie gestern. Alle Obrigkeiten waren auf den Beinen, um größern Thätlichkeiten vorzubeugen. Bei Manchen aus dem Pöbel war die Wuth gegen Marwell auf einen Grad gestiegen, daß sie ihr Gesicht zu scheußlichen Frazen verzog. Marwell hatte einen Sturm zu bestehen, wie ihn noch kein Kandidat bestanden. Doch ich will der Ordnung nach erzählen. Um 11 Uhr langte Sir Robert Wilson, nach seinem Siege in Southwark, in einem offenen mit blauen Bändern geschmükten Wagen vor den Hustings an, und gab seine Stimme für Burdett. Troz des starken Regens war sein Haupt immer unbedekt. Bald darauf kam ein Zug Menschen mit einem Bildnisse eines Orang-Outangs, der in seinen Tazen einen versiegelten grünen Sak hielt. Dis sollte eine Anspielung auf einen solchen Affen seyn, den Marwell von seinen Reisen mitgebracht. Das Bildniß des Orang-Outang ward auf der Schaubühne, den Hustings gegenüber, hingestellt, und neben ihm ein Aufruf an die loyalen Bewohner Westminsters angeheftet, in welchem der Affe seine Rechte, zum Parlamente gewählt zu werden, weitläuftig auseinandersezte. Das alles machte viel Lachen. So oft aber Jemand für Marwell zu stimmen kam, wurde er mit Schimpfworten und Kothwürfen empfangen. Ein trunkener Kaufmann, Frey, wurde von mehreren Menschen auf die Schultern genommen und haranguirte das Volk, um es gegen Marwell einzunehmen. Jezt begann ein Regen von Speichel, Kohlstengeln und Kothwürfen über den armen Kapitain loszubrechen, der aber alles geduldig ertrug, wohlwissend, wie der Courier bemerkt, daß der Pöbel nur bei solchen Gelegenheiten sein größtes Vergnügen: zu insultiren, ungestraft genießen kan. Aber bald kam es ärger. Ein neuer Zug Menschen erschien, eine neunknotige Geißel hoch empor tragend; ein Matrose ging nebenher und schwor, daß ihn der Kapitain damit habe geißeln lassen. Bei diesem Anblik gerieth das Volk in Raserei. Vergebens versicherte ein andrer Matrose: „daß es keinen bravern Knaben zwischen dem Vorder- und Hintertheil eines Schiffes gebe als Marwell, nie habe er hauen lassen, als wenn nichts anders mehr verfangen wollte!" Die Würfe dauerten fort. „Ah meine Kinder! rief der Matrose, wenn ihr gesehen hättet, wie der Kapitain die Mauern der Chinesen niederwarf, welche Englands Flagge beleidigt hatten, ihr würdet ihn nicht so beschimpfen!" Dieser Ausruf ward mit heftigem Beifall aufgenommen. Das Volk schien einen Augenblik in sich zu gehn. Der Schluß des Polls (von gestern) ward verkündigt. Unmittelbar darauf rief ein wohlgekleideter Mann auf dem Schaugerüste der Hustings gegenüber: „Marwell for ever!" Er wurde mit einem Kothhagel begrüßt, der auch die Damen traf. Marwell versuchte zu sprechen, aber drei Redner des Pöbelhaufens überhäuften ihn, unter beständigem Hinweisen auf die, nahe beim Orte, wo Marwell stand, aufgepflanzte Geißel, mit schmähenden Zurufungen: „Du schuftiger Geißler! dein Gesicht sieht wie das des Todes aus!" u. dgl. Gerade traf ein Zug aus Southwark ein, vor dem man auf einer Stange eine Tafel mit folgenden Worten trug: „Calvert und Wilson für Southwark! Sieg!" Dis reizte die Volksredner noch mehr auf, und sie riefen: „Du hast kein Recht, auf diesem Plaze zu stehen; wir brauchen einen Burdett, einen Romilly! Keine Spione, keine geheimen Angeber, keine grünen Säke! Segelst du nicht unter den Befehlen des Commodore Oliver? Warum brachtest du nicht auch Castle und

Castlereagh mit?" Und dabei dauerte der Koth- und Speichelregel so heftig fort, daß Marwells Gesichtszüge ganz unkennbar wurden; ein Kothball flog ihm sogar in den geöfneten Mund. Gleichwol verlor er die Fassung nicht, sondern versuchte immerfort, sich verständlich zu machen. „Kein Kandidat, sagte er, wurde noch so behandelt wie ich .... es ist ein Ueberströmen des Volksgefühls, weiter nichts .... eure Hände und eure Zungen sind gegen mich, aber eure Herzen sind für mich .... nie würde ein englisches Herz einen Waffenlosen so behandeln, wenn es nicht irregeleitet wäre; ... Sir Francis kan dis Betragen nicht gutheißen. ..." Man verstand nur einzelne Säze. Jezt wurde die Aufmerksamkeit von den Hustings ab, auf das gegenüber liegende Schaugerüste geleitet. Ein Gentleman hatte auf demselben so laut seine Gesinnung für Marwell geäußert, daß das Volk unwillig ward; ein Mann kletterte hinauf, vermuthlich um jenen zur Rechenschaft zu ziehen. Vergebens schlug man ihn auf die Hände, er faßte auf dem Gerüste festen Fuß; Andere kletterten ihm nach, ein allgemeiner Kampf erfolgte, dessen Ende die Verjagung der Ministeriellen vom Gerüste und das Herabreißen der englischen Marineflaggen war, welche Marwells Freunde auf das Dach des Schaugerüstes gepflanzt hatten. Da nun alles dem Kapitain den Rüken kehrte, so sagte er: „Da Ihre Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand gerichtet ist, so will ich Abschied nehmen!" Mit diesen Worten entfernte er sich. Endlich legten sich die Kämpfe und Wallungen, und Andere kamen zur Sprache. Hr. Bruce las Burdetts Antwort an die Wähler von Westminster vor, und beklagte sich bitter über die Art, wie man für Marwell die Stimmen sammle. Die Einnehmer der Armentaxe legten, sagte er, den Freunden Burdetts, welche ihre Steuern zahlen wollten, Schwierigkeiten in den Weg, um die Berichtigung derselben über die Wahlzeit hinaus zu verzögern; dagegen würden denen, welche für Marwell stimmen wollten, die rükständigen Taxen nachgelassen; die Land-Aristokraten bedrohten die Kauf- und Gewerbsleute von London, ihnen ihre Kundschaft zu entziehen, wenn sie nicht für Marwell stimmen würden." (Hier pflanzten Hunts Leute dessen rothe Standarte so nahe vor den Redner hin, daß er davon ganz verdekt wurde; die Burdettisten rissen sie aber bald nieder.) Der Redner schloß mit der Aufforderung an Burdetts Freunde, jenen Umtrieben die angestrengteste Thätigkeit entgegenzusezen. Die HH. Cleary, Pitt, Gale-Jones sprachen in gleichem Sinn. Lezterer beklagte sich, daß die Zeitungen seine langen Reden so verstümmelt lieferten. Hunt schwang seinen Hut, und begann unter starkem Pfeiffen und den gewöhnlichen Fragen nach seiner Frau, zu sprechen. Als er das Volk beglükwünschte, daß es seinen Geist nicht habe erlöschen lassen, sondern Burdetts Sache befördere, erhielt er Beifall; als er aber Burdett zu tadeln begann, weil er auf den Hustings nicht erscheine, obgleich man ihn gebeten, schrie man so lange: „Weg mit ihm!" bis er endlich sich verneigte und ging. Da das Volk ihm so wenig Aufmerksamkeit bewies, so rächte dafür sich Hunt dadurch, daß er ein Duzend Kerle bezahlte, die ihn nach Hause zogen. — Der Courier macht wieder seine Bemerkungen über den Gang der Wahlen. Es leuchtet ihm nun die Möglichkeit ein, daß Burdett gleichwol noch seine Erwählung zum Repräsentanten durchsezen könnte. Da der Courier Romilly mehr fürchtet als Burdett, so läßt er an die Burdettisten die naive Aufforderung ergehn: „sie möchten doch ihre Stimme (für den zweiten Kandidaten) lieber dem Marwell als dem Romilly geben!" Das Morning-Chronicle kan sich nicht genug über eine solche Aufforderung wundern, und schließt eben daraus, daß die Wahl der beiden Volkskandidaten Romilly und Burdett so gut wie entschieden sey. Der Courier stellt ferner ernsthafte Betrachtungen über die Behauptung der Demokraten an, daß man keine Kandidaten wählen müsse, welche der Regierung beiständen. „Wenn nun, sagt er, eure Tierneys, Broughams, Woods, Bennets, Romillys, und jenes große Bürgerlicht, Waithman, ins Ministerium kämen, glaubt ihr, daß sie es um ein Jota besser machen würden, als die gegenwärtigen Minister? Oder daß sie keiner Majorität, keiner Leute, die ihnen beiständen, bedürfen würden rc.?"

(Aus Londoner Zeitungen vom 24 Jun.) Gestern ereignete sich bei den Wahlen in Westminster ein höchst schändlicher Vorfall. Kapitain Marwell wurde beim Weggehn vom Wahlgerüste von einem großen Pöbelhaufen zuerst aufs gröblichste geschimpft, dann mit Koth bespritzt, und da er seine lächelnde Miene beibielt, von einem Elenden mit einem großen Steine vor die Brust geworfen. Als er bei Richardsons Wirthshause ankam, wo die Kommittee seiner Freunde sizt, erhielt er einen heftigen Schlag an die linke Schläfe. Er mußte zu Bett gebracht werden; man rufte zwei geschikte Aerzte, durch deren Hülfe es sich etwas mit ihm gebessert hat. Indessen konnte er heut nicht bei der Wahl erscheinen, und ist noch keineswegs außer Gefahr. Wir vernehmen, daß seit diesem abscheulichen Vorfall ernstliche Maaßregeln getroffen sind, um den wüthenden Pöbel in Zaum zu halten, und den Freunden der guten Ordnung volle Stimmfreiheit zu sichern. Der Pöbel begnügt sich heute zu heulen und zu zischen, wenn Jemand für Kapitain Marwell stimmt. Der Poll stand heut Mittag so: Romilly 2782, Marwell 2475, Burdett (welcher gestern schon zwei Stimmen mehr als Marwell hatte) 2384, Hunt 64. (Courier.)

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine umständliche Erzählung von dem Besuch, den der König in dem königlichen Erziehungshause zu St. Denis gemacht hat. In den Krankenzimmern sagte der Monarch zu dem anwesenden Oberarzte: Doktor, ich bin ihr Mitbruder im Fache der Medizin, und sie sollen sehen, daß ich mich darauf verstehe. Er ging hierauf an das Bett der Kranken, fühlte jedem den Puls, und gab sehr richtig den Grad der Stärke oder Schwäche desselben an. Als er in der Folge mit mehreren Eleven eine Prüfung vornahm, und einige derselben große Verlegenheit und Angst zeigten, sagte er: auch ich bin bei solchen Gelegenheiten oft sehr schüchtern vor meinen Eltern gewesen. Beim Fortgehn äußerte er: er habe mit Vergnügen gesehn, daß viele der Eleven sich ausgezeichnet; er hoffe, daß bald Eifer und Fleiß so allgemein werden würden, daß alle gleiches Lob verdienten.

Eine Unpäßlichkeit hatte den Herzog von Richelieu abgehalten, am 24 Jun. zum Ministerialkonseil nach St. Cloud zu kommen. Der König schikte am folgenden Morgen einen Kourier ab, um sich nach dessen Befinden zu erkundigen. Aber

Digitized by Google

der Herzog traf vor dem rükkehrenden Kourier zu St. Cloud ein, und arbeitete mit dem Könige.

Am 18 Jun. hat das Assisengericht zu Nismes einen gewissen Bastide und Driez, als Mörder des Pfarrers von Servas, zum Tode verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Eine französische Brigg, die am 27 Mai Cadiz verlassen hatte, und in Havre einlief, sagte aus, daß sie am 2 Jun. von einem südamerikanischen Korsaren angehalten, und des größten Theils ihrer Ladung beraubt worden sey.

Fortsezung der Konvention vom 25 April.

„Art. 3. Da die Ausstände, welche die französische Regierung an den Kautionen der verrechnenden Beamten, in den durch die Art. 10 und 24 des Vertrags vom 20 Nov. 1815 vorgesehenen Fällen, zurükzuhalten berechtigt wäre, gleichfalls in die Transaktion mit eingeschlossen sind, welche der Gegenstand dieser Uebereinkunft ist, so sind sie dadurch vollkommen getilgt. Was diejenigen dieser Kautionen betrift, welche in Immobilien oder Inscriptionen auf das große Buch gestellt worden sind, so sollen, wenn die genannten Regierungen es verlangen, die hypothekarischen Inscriptionen ausgestrichen, die darauf geschehenen Einsprüche gehoben, und diese Inscriptionen, so wie die Akten über die etwaige Beschlagsaufhebung, den respektiven Abgeordneten oder deren Bevollmächtigten ausgehändigt werden. 4. Da eben so die Summen, welche als Bürgschaft, Unterpfänder oder Anweisungen durch Franzosen, welche in den von Frankreich getrennten Ländern angestellt gewesen, in die betreffenden Schazkammern gezahlt worden sind, und ihnen nach dem Art. 22 des Vertrags vom 30 Mai erstattet werden müßten, in gegenwärtiger Transaktion begriffen sind, so werden hierdurch die genannten Mächte in deren Betracht von jeder Verbindlichkeit befreit, indem die französische Regierung ihre Rükzahlung übernimmt. 5. Durch die in den vorausgehenden Artikeln getroffenen Bestimmungen wird Frankreich, sowol was das Kapital, als die im 18ten Art. der Uebereinkunft vom 20 Nov. 1815 vorgeschriebenen Zinsen angeht, von den Schulden jeder Art, für welche im Vertrage vom 30 Mai 1814, und der Uebereinkunft vom 20 Nov. 1815 fürgesehen worden, und die in den in der eben genannten Uebereinkunft vorgeschriebenen Formen eingeklagt worden sind, vollkommen befreit, so daß diese Schulden, in Bezug auf Frankreich, für erloschen und nichtig angesehn werden, und nie Grund zu irgend einer Art von Rükforderung sollen geben können. 6. In Folge der vorstehenden Verfügungen beschließen die gemischten Kommissionen, welche Kraft des Art. 5. der Uebereinkunft vom 20 Nov. niedergesezt worden sind, ihre durch eben diese Uebereinkunft befohlnen Liquidationsarbeiten. 7. Die in Folge des 1sten Art. gegenwärtiger Konvention kreirte Rente wird unter den betheiligten Staaten auf folgende Art vertheilt werden (s. diese Vertheilung in Nro. 142. der Allg. Zeitung.) 8. Die im Art. 1. stipulirte Rente von 12,040,000 Fr. trägt Zinsen vom 22 März 1818 an. Sie wird ganz in die Hände der Spezialbevollmächtigten der Höfe von Oestreich, Großbritannien, Preußen und Rußland niedergelegt, um alsdann an alle, welche Ansprüche darauf haben, in folgender Weise und Zeit vertheilt zu werden: 1) Am 1 jeden Monats wird 1/12 des Antheils, welcher nach der im vorigen Paragraph angegebenen Vertheilung jedem einzelnen Staate zukommt, seinen Abgeordneten oder deren Bevollmächtigten zu Paris eingehändigt, welche alsdann, nach der unten anzugebenden Weise, darüber verfügen. 2) Die betreffenden Regierungen, oder die von ihnen bestellten Liquidationskommissionen übergeben am Ende jeden Monats den Personen, deren Forderungen liquidirt sind, und welche Eigenthümer des ihnen angewiesenen Rententheils zu bleiben wünschen, Inscriptionen bis zum Betrage der Summe, welche einem Jeden zukommt. 3) Die betreffenden Regierungen übernehmen es, alle andern liquidirten Forderungen, so wie alle Summen, die nicht stark genug sind, um eigne Inscriptionen daraus zu bilden, in eine Kollektiv-Inscription zu vereinigen, die sie zu Gunsten der interessirten Parteien durch ihre Kommissarien oder Agenten zu Paris werden verkaufen lassen. Die Uebergabe der genannten Rente von 12,040,000 Fr. wird am 1 des Monats geschehn, welcher auf den Tag der Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft von Seite der Höfe von Oestreich, Großbritannien und Preußen folgt, da der russische Hof zu weit entfernt ist."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Ihre Majestät die Königin von Baiern reiste am 4 Jul. von Nymphenburg, über Augsburg und Ulm, nach Baden ab. An demselben Tage verließ J. k. Hoh. die verwittwete Frau Herzogin von Pfalz-Zweybrücken Nymphenburg, um sich über Bamberg nach Dresden zu begeben. Auch Se. k. Hoh. der Herzog von Carignan sezte am 5 über Augsburg seine Reise nach Dresden fort.

Die zur Verfassungsurkunde des Königreichs Baiern bisher noch abgängigen Beilagen Nro. 6., 7., 8., nebst Anhang, sind nun auch erschienen, nemlich Beilage VI.: Das Edikt über die gutsherrlichen Rechte und die gutsherrliche Gerichtsbarkeit; die Beilage VII.: das Edikt über die Familien-Fideikommisse; Beilage VIII.: das Edikt über die Siegelmäßigkeit. Anhang zu dem 103ten §. des Edikts über die äußern Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften, in der IIten Beilage der Verfassungsurkunde: Nro. I. das die innern katholischen Kirchenangelegenheiten im Königreiche ordnende Konkordat mit Sr. päpstlichen Heiligkeit, dd. 5 Jun. 1817, mit der königlichen Ratifikation vom 24 Okt. 1817, und Anhang Nro. II. zu ebengedachtem §. 103. der IIten Beilage: Edikt über die innern kirchlichen Angelegenheiten der protestantischen Gesamtgemeinde in dem Königreich Baiern.

Das königl. baierische allgemeine Intelligenzblatt enthält unter Anderm drei königliche Entschließungen, die Arrondirung der vom ehemaligen Salzachkreise zum Isarkreise gekommenen Landgerichte, die Kompetenz in Postreklamationssachen, und die künftige Stellung des Landgestütwesens betreffend. Nach einer Ministerialentschließung sollen künftig auch die Jahresberichte über den Zustand der Rechtsverwaltung nicht mehr nach dem Kalenderjahre, sondern am Schlusse des Etatsjahres, am 30 September, erstattet werden. Die diesjährigen Geschäftsübersichten haben also nur drei Quartale zu umfassen.

Am 24 Jun. ward zu Dresden die zeitherige allgemeine

Digitized by Google

Versammlung der königl. sächsischen Stände geschlossen, und der Landtagsabschied unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten den Ständen bekannt gemacht.

In den zu Wisbaden erscheinenden rheinischen Blättern liest man folgende Betrachtungen: „Hier wurde das Jahrgedächtniß der Schlacht von Waterloo lezten Sonntag feierlich begangen. Was öffentliche Feste anzukündigen und zu verherrlichen pflegt, Donner der Kanonen, Geläute der Gloken, Musik und gesellige Gelage, verherrlichten diesen Tag. Se Durchl. der Herzog kamen zum Gottesdienste hieher, dem auch alle Behörden in der Amtskleidung beiwohnten. Alles hatte ein festliches Ansehn, und erinnerte an das Ereigniß, welches das Schiksal von Deutschland und eines großen Theils der Welt unwiderruflich bestimmte. Es war ein großer, entscheidender Tag; er wird in der Geschichte neben den Tagen von Arbela, Zama, und Pharsalus stehen, und die Nachwelt, hoffen wir, soll ihn segnen. Segnet sie ihn nicht, dann mag ihr schwerster Fluch auf einem Geschlechte lasten, dem sein besseres Loos und das vieler Geschlechter in die Hände gegeben war, und das nur den gemeinen Sieg der Waffen erfocht, um zu beweisen, daß es unfähig sey, den edlern der Einsicht und Tugend zu erkämpfen. Was seit jenem großen Tage geschehen ist, der eine neue Ordnung der Dinge mit kostbaren Blute besiegelt hat, und von dem wir eine glüklichere Zukunft hoften, wissen wir. Gutes und Böses gab sich nach altem Brauche die Hand. Wir haben in oft wiederholter, wechselseitiger Anklage das Verdammungsurtheil über uns selbst ausgesprochen. Was wir gethan und unterlassen, zeugt auf gleiche Weise gegen uns. In einem Hungersjahre haben wir die Beschränkung des Getreidhandels als ein Mittel angerufen, der allgemeinen Noth zu steuern, und um der Freiheit des Gedankens zu huldigen, und den Umtausch der Begriffe und Gefühle zu befördern, der Presse und dem Schriftsteller den Krieg erklärt. Erst haben wir unsre ganze Glut in heiligen Bergfeuern ausgeströmt, und die Begeisterung, welche die Gemüther mit schöner Andacht ergriffen hatte, schien mit den Scheiterhaufen des 18 Oktobers zu erlöschen. Es konnte wohl nicht anders seyn, und kan nie anders werden, wenn Baalspfaffen sich zum geheuchelten Dienste des wahren Gottes verkleiden, um durch Gözendienst eine Religion zu schänden, die sie nur als falsche Freunde herabwürdigen können, weil die Verehrung in der Brust jedes bessern Menschen sie gegen offenbare Angriffe ihrer Feinde schüzt. Das Gefühl, welches in den ersten Jahren unsrer wiedererrungenen Unabhängigkeit das deutsche Volk beseelte, verhieß wohl etwas mehr, als Libelle und Brandbriefe, mit denen gewisse Freunde der Freiheit dieser dienten, wie Räuber der öffentlichen Gerechtigkeit. Es gereicht uns wahrhaftig nicht zum Ruhm, daß, außer dem Kampfe einiger öffentlicher Blätter gegen öffentliche und geheime Aufeindungen auf offiziellem und nicht offiziellem Wege, das Wartburger Feuer, der deutsche Rok und die gefängliche Einziehung eines ganz guten aber überspannten Mannes die allgemeine Aufmerksamkeit vorzüglich beschäftigt haben. Doch zeigen sich an der Seite des Lächerlichen, Gemeinen und Erbärmlichen auch höchst erfreuliche Erscheinungen, die wahrhaft edle Gesinnungen bei Vielen unsrer Regierungen, und einen guten Geist bei der Masse des Volks verbürgen. Die landständische Verfassung hat in Deutschland bedeutende Fortschritte gemacht, und manche Staaten sahen liberale Institutionen ins Leben treten, die sich in der Zeit entwikeln und befestigen werden. Baiern hat eine Konstitution erhalten, die ein kostbarer Gewinn ist, und wenigstens gibt, was sich unter den vorliegenden Verhältnissen hoffen und wünschen ließ, wenn sie auch bei weitem nicht alle Forderungen der Theorie befriedigt, die auf dem Vollkommensten besteht. Begriffen wir immer den tiefen Sinn des weisen Spruchs, daß nicht selten das Beste ein Feind des Guten sey, dann wären wir in Deutschland um Vieles weiter. Die Addressen, welche von manchen Gegenden und Städten, namentlich am Rhein ausgegangen sind, beweisen, daß unser Volk sein Bestes kennt, von seinen Rechten nicht seine Pflichten scheidet, und sich durch die vorgespiegelte Herrlichkeit der alten guten Zeit nicht täuschen ließ. Diese Uebereinstimmung in Gesinnung und Ausdruk derselben, diese männliche Freimüthigkeit, mit der sie voll gebührender Achtung gegen die Majestät des Throns ihre Hofnungen und Wünsche vor demselben ausgesprochen, sichern ihnen wenigstens eine wohlverdiente Achtung, sollten auch ihre gerechten Erwartungen nicht Alle in Erfüllung gehen. Freilich wurden auch diese Schritte angesehener Gemeinden von Nichtswürdigen parodirt, die ihrer persönlichen Leidenschaft die Stimme des Volks zu borgen suchen; aber die öffentliche Meinung hat sie nach Verdienst gewürdigt. Wie die Sachen gegenwärtig in Deutschland stehen, dürfen wir nicht ohne Besorgnisse, aber doch mit noch größern Hofnungen in die Zukunft sehen. Der Kampf zwischen dem Guten und Bösen ist noch nicht ausgekämpft, und die Vorurtheile und Mißbräuche, welche unser geselliges, bürgerliches und politisches Leben entstellen und quälen, werden noch lange mächtigen Schuz und aufrichtigen oder bezahlten Beifall finden; doch ist über den endlichen Erfolg kein Zweifel. Der Friede wird nur unter Bedingungen geschlossen werden, in deren Erfüllung allein wir die Möglichkeit einer gerechten und befriedigenden Ordnung der Dinge erkennen: repräsentative Verfassung, Freiheit des Gedankens und des Gewissens, Oeffentlichkeit alles das Oeffentliche betreffenden Verfahrens, und Freiheit des Verkehrs. Siegt der bessere Geist nicht, der Geist der gesezmäßigen Freiheit, der Vernunft, der Religion und Menschlichkeit, dann mögen wir noch zehn Schlachten von Waterloo mit dem seltensten Heldenmuth schlagen; auch als Sieger bleiben wir besiegt."

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser traf auf der Rükreise aus Dalmatien am 7 Jun. zu Sign ein, wo Er bis zum 12 verweilte, um Ihre Maj. die Kaiserin zu erwarten, welche, durch widrige Winde aufgehalten, am 10 zu Spalato, am 11 zu Sign ankam. Die Reise wurde sodann über Grachacz, Ottochacz, Ogulin, Slnin und Zettin nach Karlstadt fortgesezt, wo Ihre Majestäten am 21 Jun. im besten Wohlseyn anlangten.

Die Stadt Knittelfeld in Steyermark ist am 18 Jun. ein Raub der Flammen geworden. Nur die Vorstädte mit 30 Häusern wurden gerettet; in der Stadt liegen, mit Ausnahme eines Wagnerhauses, des Pfarrhofes und der Kirche, alle, mithin 103 Häuser, in Asche; 5 Menschen verloren das Leben.

Drukfehler.

In dem gestrigen Blatte der Allg. Zeit. S. 743., Sp. 1., Z. 21 ist; statt Calvert, zu lesen: Burdett.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 188. | 7 Jul. 1818.

Nordamerika. — Großbritannien. (Schreiben über die Wahlen.) — Frankreich. (Fortsezung der Konvention über die Privatforderungen.) — Deutschland. (Ueber Büchernachdruk.) — Dänemark. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 83. Deutschland. (Bericht des Hrn. v. Berg über Verfügungen gegen Büchernachdruk. Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Ankündigungen.

Nordamerika.

Die Zeitung von Washington liefert aus der von Mobile vom 21 April Nachrichten, welche Major Perrault, vom Geniekorps der vereinigten Staaten, dahin überbracht hatte. General Jackson war vom Fort Scott mit einiger Mannschaft aufgebrochen, und hatte sich bei Apalachicola gelagert, wo er mehrere Truppen an sich zog. Am 26 März brach er von da mit 1500 Milizen, 700 regulirten Soldaten, 800 Indianern rc., beisammen mit 3400 Mann, nach Missiskauki, der Hauptstadt der feindlichen Indianer, auf, und langte nach einem Marsche von 7 Tagen und nach mehreren kleinen Gefechten bei derselben an. Die Stadt war verlassen; Jackson stekte sie in Brand, und tödtete das Schlachtvieh. Von da zog er vor die spanische Stadt St. Marc, und forderte die Besazung auf. Sie ergab sich kriegsgefangen, und ist seitdem zu Pensacola eingetroffen. Von St. Marc ging Jackson nach Swaney, wo man vermuthete, daß die Indianer, ungefähr 2000 M. stark, Widerstand leisten würden. Das Oberhaupt der Indianer und ihr Prophet Francis wurden an Bord eines amerikanischen Schiffes, das sich für ein englisches ausgab, gelokt, und aufgeknüpft. Der berüchtigte Arbuthnot, oder Woodbine, ist in Jacksons Gewalt und in Ketten. Jacksons kleines Heer ist mit allem Nöthigen wohl versehen und voll Eifer; man kan sich auf einen entscheidenden Schlag gefaßt machen. Vor Kurzem stießen die Freiwilligen von Tennessee zu demselben, so daß es nun 5000 M. stark ist.

Großbritannien.

** Aus England, 24 Jun. Von den nun geendigten Wahlen in der City ist noch Einiges nachzuholen. Solange als Alderman Thorp nur einige Stimmen mehr als Alderman Curtis hatte, herrschte eine allgemeine Aengstlichkeit in der Versammlung. Man verlangte alle halbe Stunden den Stand des Polls, und gab ihn in der Halle herum. Als Thorp 42 Stimmen mehr als Curtis zählte, wurde der Poll auf eine Stange geheftet, und darunter die Worte: „Ich bin mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge sehr zufrieden." (Dieser Worte hatte Curtis sich bedient, als er im Parlamente die Reform bekämpfte.) Die Versammlung brach in Freudengeschrei aus. „Billy!" (William) rief man: „ärgere dich nicht! Schike nach Dr. Slop, damit er dir deine Grabschrift anfertige." (Mit dem Namen des aus Tristram Shandy bekannten Dr. Slop wird Dr. Hobbart bezeichnet, der in einem von ihm herausgegebenen Journale eifrig Sir William Curtis Partei nahm.) Eine Menge Inschriften wurden in der Halle angeschlagen, und ein schwarzer Flor gerade vor Curtis Angesicht emporgehoben, wobei ihm ein Stentor aus dem Volkshaufen zurief: „William, der siebente Tag ist ein unheilbringender!" Andere zerrissen die Anschlagzettel, und zerbrachen die Stangen, die für Curtis waren. Um halb drei Uhr gab sich Curtis für überwunden, und verließ die Hustings. Wood begleitete ihn bis in die Gemächer des Gemeindehauses. Unter der großen Zahl Wähler, welche für Thorp zu stimmen gekommen waren, bemerkte man viele kränkliche Personen, die eigens deshalb das Bett verlassen zu haben schienen, und von denen Einige in Sänften sich zu den Hustings tragen ließen. Sobald der Sieg für Thorp entschieden schien, zeigte sich die lebhafteste Freude auf allen Gesichtern, ohne jedoch in Uebermuth auszuarten, ungeachtet ein Gedränge von Menschen war, wie man noch nicht gesehen. So was, meinen die Times, würde man freilich in jenen Städten des Kontinents nicht glauben, wo man gleich eine Revolution befürchte, wenn der Korporalstok nicht für Erhaltung der Ordnung wache. Der Schluß des Polls wurde den 23 um 4 Uhr bekannt gemacht, und mit einem allgemeinen Schrei der Freude aufgenommen. Die vier erkohrnen Kandidaten dankten in Anreden. Wood sagte, daß er sich über den Ausschlag der Wahl freue, nicht persönlichen Interesse's halber, sondern des Allgemeinen wegen, und weil die Sache des Volkes einen vollständigen Sieg errungen. Th. Wilson äußerte unter Anderm, daß er, in Folge der Unabhängigkeit, die er in Anspruch nehme, sich vorbehalte, für oder gegen die Minister zu stimmen, je nachdem seine Ueberzeugung ihn leiten würde. Nie würde er knechtisch ihren Launen beifallen, aber er würde sie unterstüzen, wenn dis seine Meinung wäre, sollte auch diese Meinung jener des Publikums zuwiderlaufen. Man pfiff und rief: Hört ihn! — Waithman machte den Wählern das Kompliment, daß sie, durch Besiegung des ministeriellen Einflusses auf die Wahlen, den Riesen Goliath niedergeworfen. Das gefiel. Thorp sagte, er schreibe seinen Sieg nicht seinem persönlichen Verdienste, sondern seiner Anhänglichkeit an die Grundsäze der Freiheit und seinem Eifer für die Volksrechte zu. Wood, Thorp und Waithman wurden vom Volke nach Hause gezogen; Wilson, weniger bekannt, begab sich unbemerkt hinweg. Waithman begegnete dem Herzog von Sussex, und stieg aus seinem Wagen, um ihn zu begrüßen. Der Herzog schüttelte ihm die Hand, und bezeigte seine Freude über dessen Wahl. Jedermann wollte Hrn. Waithman die Hand geben; ein paarmal lief er dabei Gefahr, aus dem Wagen gerissen zu werden. Alle Buden waren geschlossen, eine ungeheure Volksmenge wogte auf und nieder, und darunter einige Tausende geschmükte Damen. Jeder war in seinem Sonntagsstaate; der errungene Sieg ward als ein Volksfest gefeiert. — In Westminster wurde der Poll

ized by Google

gestern mit demselben Tumulte wie vorgestern, geführt. Burdetts Mob, und Marwells Mob, bekämpften und beschimpften sich und ihre Kandidaten wechselsweise. Ein Schornsteinfeger schwor, er wolle das allgemeine Wahlrecht bis auf den lezten Blutstropfen verfechten, und zog dabei auf Marwell und die Seeleute los. Er nannte jenen den „goldbordirten Kandidaten, der wie eine Congrev'sche Rakete in die Wahlversammlung gefallen sey.“ Ein Matrose wurde dadurch so geärgert, daß er dem Redner einen Streich auf das linke Auge versezte, der ihm (wie sich eines unsrer Journale ausdrükt) „sogleich eine Sinecure auf einem Kothhausen verschafte, wo er einige Zeit ohne Besinnung liegen blieb.“ Marwell hielt eine lange Rede, worin er die Vorwürfe von einer politischen Koalition, die ihn unterstüzen solle, zu widerlegen suchte; seine Rede ward durch den anhaltenden Lärm und das Werfen mit Kohlblättern ꝛc. ganz unverständlich. Hr. Douglas-Kinnaird sagte, wenn er so lange nicht gekommen, so sey die Ursache, weil er Anstalten getroffen, sich von einem Fleken erwählen zu lassen; er selbst gebe Burdett seine Stimme. General Robert Wilson begehrte, als Wähler von Westminster gehört zu werden; er sprach zu Gunsten Burdetts und Romilly's, und führte das Beispiel von Southwark an, wo man über das Bestechungssystem den Sieg errungen. Er ward mit allgemeinem Beifalle angehört. Endlich kam auch Hunt und behauptete: „Romilly habe zu einem Ministerium gehört.“ Man rief: Es ist nicht wahr! ihr seyd ein schlechter Ministerfabrikant! Weg mit ihm! Seine aufgepflanzte rothe Müze wurde, so wie er selbst, mit größter Verachtung behandelt, und er endlich genöthigt, sich zu entfernen. Gale-Jones wollte zu seinen Gunsten sprechen, allein das Volk hörte nicht auf ihn. Beim Schluß des Polls hatte Romilly 2546, Burdett 2171; Marwell 2169; Hunt 58. Die Kandidaten entfernten sich. Sir Murray Marwell ward auf dem Heimwege auf eine höchst unwürdige Art behandelt. (Vergl. Allg. Zeit. von gestern.) Alle Rechtschaffenen, so wie alle heute erschienenen Zeitungsblätter drükten darüber ihren Abscheu aus. Der Courier insbesondre sucht den Vorfall zu benüzen, um den allgemeinen Haß auf die Volkskandidaten und ihre Freunde zu werfen, und Marwell Stimmen zu werben, indem er seine Hofnung bezeugt, die Wähler von Westminster würden, um die Schmach, die auf sie durch diesen Vorfall gekommen, abzuwaschen, sich in Masse erheben, und an Marwell sich anschliessen. Die Oppositions-Journale behaupten dagegen, daß Barclay in Southwark, Curtis in der City und Marwell in Westminster offenbar die Opfer einer bösen Sache seyen, welche die Minister als eine gute dem Volke aufdringen wollten. Wirklich neigt sich der Vortheil auf Burdetts Seite, denn heute Mittags stand der Poll: Romilly 3016, Burdett 2792, Marwell 2598, Hunt 69.

(Aus Londoner Zeitungen vom 25 Jun.) Kapitain Marwell liegt an den Folgen der am 23 erhaltenen Wunden noch darnieder; doch sind nach dem neuesten Bulletin die Symptome etwas günstiger. Die Kommittee seiner Freunde hat ein Signalement der Person, die ihm den Streich an die Schläfe gab, bekannt gemacht, und demjenigen 100 Guineen versprochen, der diesen Menschen (er war von athletischer Größe, und schien ein Schmidt zu seyn) anzeigen und zur Haft bringen wird. Burdett ist heute dem Kapitain um 154 Stimmen vorausgekommen. — (Vom 26 Jun.) Heute Nachmittag wurde in Westminster die Wahl geschlossen. Folgendes war das Resultat des Polls: Romilly 3362 Stimmen; Burdett 3140; Marwell 2898; Hunt 73. Also sind die beiden ersten rechtmäßig erwählte Repräsentanten, insofern nicht, wie es heißt, Kapitain Marwell eine auf seine Kosten zu veranstaltende Untersuchung der Gültigkeit der einzelnen Stimmen begehrt.

Frankreich.

Paris, 29 Jun. Konsol. 5Proz. 74 Fr.

Die Gräfin v. Gothland (Gemahlin des regierenden Königs von Schweden) wurde am 29 Jun., zu Auteuil erwartet, wo sie das Schloß des Herzogs von Praslin beziehn wird.

Der königliche Gerichtshof zu Paris bestätigte am 29 Jun. in zweiter Instanz das gegen Hrn. Fievée vom korrektionellen Polizeitribunal ausgesprochene Strafurtheil.

Mademoiselle Rose Pierret hat bei ihrer ersten Erscheinung im Kaffeehause der Montagnes Françaises eine sehr große Menge Neugieriger hingezogen. Es wurden Wetten geschlossen, ob sie es wirklich sey oder nicht. — Der Adjutant Clemandot befand sich ebenfalls auf Urlaub zu Paris.

Man liest in der Zeitung von Marseille vom 20 Jun., daß der Vicomte von Torrebella, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des portugiesischen Hofes an dem Hofe des Königs beider Sizilien, seit einigen Tagen mit seiner zahlreichen Familie daselbst sich aufhalte, und zur baldigen Fortsezung seiner Reise nach Neapel sich anzuschiken scheine.

Fortsezung der Konvention vom 25 April.

„Art. 9. Die Ausfertigung der gedachten Inscriptionen findet statt, wenn gleich die Anzeige eines Einspruchs, oder einer Uebertragung an den königlichen Schaz gemacht worden ist. Doch haben solche Einsprüche und Anzeigen, welche bei dem Schaze, oder bei den Liquidationskommissarien gemacht worden sind, nach der Reihefolge ihre volle und unbeschränkte Wirksamkeit zum Vortheil des dabei betheiligten Dritten, insofern nur (was die bei dem Schaze eingelegten betrift) binnen 1 Monat vom Tage der Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft, den Bevollmächtigten der betreffenden Mächte ein Verzeichniß davon, samt den nöthigen Beweisstüken übergeben worden ist, wodurch jedoch dem Rechte der betheiligten Personen ihre Ansprüche durch Vorzeigung der Titel, auf welchen sie beruhen, direkt darzuthun kein Abbruch gethan werden soll. Nach Ablauf dieser streng einzuhaltenden Frist wird man auf alle Einsprüche und Anzeigen, welche bis dahin noch nicht bei den Kommissarien entweder durch die Schazkammer, oder die betheiligten Parteien gemacht worden sind, keine Rüksicht mehr nehmen. Doch soll es immer unbenommen bleiben, bei den genannten Kommissarien, oder den Regierungen, von denen sie abhängen, Einspruch zu thun, oder sonstige vorsorgende Maaßregeln zu treffen. 10. Da die betheiligten Regierungen zum Vortheile ihrer Unterthanen, welche Gläubiger von Frankreich sind, die kräftigsten Maaßregeln zu treffen wünschen, damit jede, einzeln, die Liquidation der Forderungen und die Vertheilung der Fonds bewirken könne, auf welche diese Gläubiger, nach den Bestimmungen des Vertrags vom 30 Mai 1814, und der Uebereinkunft vom 20 Nov. 1815, verhältnißmäßige

Digitized by Google

Ansprüche haben, so ist man übereingekommen, daß die französische Regierung zu dem Ende den Kommissarien der genannten Mächte oder deren Bevollmächtigten alle Akten, welche die zur Unterstüzung der noch nicht bezahlten Forderungen nöthigen Papiere enthalten, aushändigen, und zu gleicher Zeit die bestimmtesten Befehle ertheilen soll, daß alle Erläuterungen und Urkunden, welche die Richtigstellung dieser Forderungen nöthig machen könnte, den genannten Kommissarien in möglichst kurzer Zeit von den verschiedenen Ministerien und Verwaltungsbehörden verschaft werde. Außerdem ist noch ausbedungen worden, daß, im Falle Abschlagszahlungen geleistet worden wären, oder die französische Regierung an einigen dieser Privatreklamationen Abzüge zu machen, oder Ausstände zu fordern hätte, diese Abschlagszahlungen, Abzüge und Ausstände genau angegeben werden sollen. 11. Da die Liquidation der Forderungen für Militärdienste einige besondere Formalitäten erfordert, so hat man in der Hinsicht gemeinsam beschlossen: 1) daß bei den Militärpersonen, welche zu Abtheilungen gehörten, deren Verwaltungsbehörden Liquidationsscheine ausgestellt haben, die bloße Vorzeigung dieser Scheine, oder beglaubigter Auszüge daraus, hinlänglich seyn sollen. 2) In den Fällen, wo die Verwaltungsbehörden der verschiedenen Korps keine solche Liquidationsscheine ausgestellt haben, sollen die Bewahrer der Archive dieser Korps die Summen, welche Militärpersonen, die in denselben gedient, zu fordern haben, gehörig auswerfen, und ein Bordereau darüber ausstellen, dessen Richtigkeit sie bescheinigen. 3) Die Forderungen der Stabsoffiziere, der Offiziere ohne bestimmtes Kommando, oder die bei der Militärverwaltung angestellt gewesen, sollen bei den Kriegsbureaux nach den Regeln verifizirt werden, wie sie ein Erlaß vom 13 Dec. 1814 für die französischen Militärpersonen und im Heere Angestellten vorschreibt, so daß den Bordereaux auch die Beweisstüke beigefügt, und, wo dis nicht thunlich ist, den Kommissarien die Anzeigen davon gemacht werden müssen."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Das Appellationsgericht für den Oberdonaukreis hat an Se. Maj. den König nachstehende Dankaddresse erlassen: „Die Verfassungsurkunde des Reichs, durch welche Ew. königl. Majestät den frohen Erinnerungstag Ihrer Geburt zur denkwürdigsten Epoche in der Geschichte des baierischen Volkes gemacht, ward auch von uns mit der patriotischen Begeisterung beschworen, die mit gleicher Wärme alle redlichen Herzen ergrif, und Millionen von Staatsbürgern in einem Gefühl vereinigt, dem der innigsten Dankbarkeit für die segensreiche Großmuth Ew. königl. Majestät. Die unmittelbar dem Gemüth entquollenen lautesten Aeußerungen der lebhaftesten Bewunderung, Rührung und Freude waren die Huldigung, die wir dem unvergänglichen Denkmal fürstlicher Güte und Weisheit gleichsam mit Jubelruf darbrachten. Uns, den Dienern der heiligen Gerechtigkeit, gebührt es vor Allen, ein Verfassungswerk dankbar zu erkennen, welches in allen seinen Bestimmungen auf jene erste aller bürgerlichen und menschlichen Tugenden gegründet, dem Thron die festeste Stüze, dem Volk die sicherste Kraft gewährt. Insbesondere ist es unsere Pflicht, Ew. königl. Majestät für die wichtige Würdigung zu danken, welche Ew. königl. Majestät dem Richterstand und der Rechtspflege durch Erklärung ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit eben so weise als gerecht wiederfahren ließen, und wodurch Allerhöchstdieselben dem Wohl aller Staatsbürger die unerschütterlichste Gewährschaft ertheilt haben. Es bleibt uns nun nichts anderes mehr zu wünschen übrig, als daß es der gütigen Vorsehung gefallen möge, Ew. königl. Majestät noch viele Jahre hindurch in der Mitte des treuen Volkes zu erhalten, welches Ew. königl. Majestät mit so vielen unvergeßlichen Wohlthaten beglükt, und wie ein zärtlicher und vorsichtiger Vater gegen alle Gefahren der bewegten Zeit nicht nur, sondern auch der Zukunft liebend bewahrt haben. Geruhen Ew. königl. Majestät die heißen Segenswünsche und die ehrfurchtsvollsten Dankesäußerungen allergnädigst aufzunehmen, mit welchen wir in alleriefster Ehrfurcht verharren rc. rc. Neuburg, den 29 Mai 1818."

Am 30 Jun. waren Se. kön. Hoh. der Prinz Karl von Baiern, und am 3 Jul. Se. kön. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg zu Baden angekommen.

Vermöge einer Bekanntmachung des königl. würtembergischen Ministeriums des Innern vom 30 Jun. soll zu Stuttgart, an die Stelle der öffentlichen Ramsauerschen Lehranstalt, und des Tafingerschen Privatinstituts, welche beide als aufgelöst zu betrachten sind, eine neue und vollständige Lehranstalt für die Töchter aus gebildeten Ständen, unter Leitung Ihrer Maj. der Königin, errichtet werden.

Der König der Niederlande hat an des abberufenen Freiherrn v. Gagern Stelle, den General v. Grünne bei der freien Stadt Frankfurt akkreditirt.

Ein Schreiben aus Leipzig vom 22 Jun. sagt: Die Nachricht von dem Verbot des Nachdruks und des Verkaufs von Nachdrüken in Baiern, wo jezt ein reges Leben in Wissenschaft und Kunst herrscht, hat hier ein lebhaftes Interesse erregt. — An einem, unsrer Litteratur wohlthätigen, den Buchhandel schüzenden Gesez, durch die Bundesversammlung, zweifelt man nicht. — Die aus Frankfurt geäußerte Idee eines zur Meßzeit in Leipzig zu errichtenden anordnenden Comite's, oder litterarischen Friedensgerichts, ist schon in einer kurfürstl. sächsischen Verordnung vom Jahr 1772 enthalten. — Was man sich von der königl. preußischen Regierung für das Allgemeine des deutschen Buchhandels versprechen darf, drüken die Gesinnungen des Fürsten Staatskanzlers aus, die in folgendem Ministerial-Rescript enthalten sind, welches an die königl. preußische Regierung zu Köln erging: „Dobberan, den 27 Aug. 1816. Aus dem Zeitungsberichte der königlichen Regierung für den Monat Junius d. J. habe ich mit Befremden ersehen, daß der dortige Buchhändler Spitz, gestüzt auf die französische Gesezgebung, fortfährt, deutsche Werke nachzudruken und feilzubieten. Da die französische Gesezgebung den Nachdruk einheimischer, nemlich französischer Werke verbietet, so folgt aus dieser Gesezgebung von selbst, daß, da Köln nunmehr der preußischen Oberherrschaft unterworfen ist, keine bei uns einheimischen Werke nachgedrukt werden dürfen. Dieses gilt nicht blos von Werken, die in den preußischen Staaten erscheinen, sondern von allen Werken, auf deren Verlag der Unterthan eines deutschen Fürsten ein Recht hat, indem im Art. 18. der deutschen Bundesakte bereits festgesezt ist, daß die Bundesversammlung sich mit

Digitized by Google

Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk beschäftigen werde. Und da die Vereinigung in einem deutschen Bunde bereits feststeht; so halte ich es für angemessen, daß, unerachtet der Beschluß selbst über solche Verfügungen noch nicht hat erfolgen können, Preußen dennoch schon jezt allen Unterthanen der in der Bundesakte genannten verbündeten Fürsten diejenigen Rechte gewähre, die es durch seine Gesezgebung seinen eigenen Unterthanen eingeräumt hat. Wiewol notorisch in einigen deutschen Staaten der Nachdruk noch geduldet wird, so halte ich es doch der Würde der Regierung nicht gemäß, in dieser Angelegenheit und in Beziehung auf ein Gewerbe, auf welchem öffentliche Schmach ruht, und welches durch unsre Gesezgebung als ein strafwürdiger Eigennuz verpönt ist, ein Vergeltungsrecht eintreten zu lassen. Ich weise daher die königliche Regierung an, dem Buchhändler Spiz den fernern Nachdruk solcher Schriften, deren Verleger ein Unterthan eines deutschen Fürsten ist, unverzüglich zu untersagen, und in Ansehung des ihm etwa nachzulassenden Verkaufs solcher Schriften, die vor Eingang dieser Verfügung bereits nachgedrukt waren, mit Einsendung des Verzeichnisses an mich zu berichten, den Verkauf inzwischen aber zu inhibiren und deshalb die erforderlichen Maaßregeln zu treffen. (Gez.) C. F. v. Hardenberg."

* Frankfurt, 28 Jun. Der Bundestag hat angefangen, sich mit dem Artikel der Bundesakte, welcher von Preßfreiheit und Nachdruk spricht, zu beschäftigen; doch ist einstweilen blos der leztere Gegenstand vorgenommen worden. Der darüber von einem der Herren Gesandten erstattete Vortrag, dessen Folge die Ernennung eines Ausschusses zur weitern Verarbeitung war, athmet einen Geist, der zu den besten Erwartungen berechtigt. Dieser Gegenstand gehört freilich, so wie der damit zusammengestellte der Preßfreiheit, zu denjenigen, die durch zu viele Rüksichten, Bedingungen und Vermittlungen nur verdorben werden; ein klarer, bestimmter Ausspruch, so dicht als möglich an den allgemeinen Grundsäzen gehalten, und mitten durchschneidend durch die Kleinlichkeit einzelner Tagesinteressen, ist der einzige Weg, wie eine so hohe Gesezgebung die Aufgabe würdig lösen kan. Die Bedenken und Erörterungen mögen umständlich dem Geseze vorangehn, und den Stoff reichhaltiger Debatten liefern; aber das Gesez selbst gehe nicht in zu viele Unterscheidungen, Ausnahmen und Erklärungen ein, damit nicht der einfache Grundsaz: „Freiheit der Presse, Verbot des Nachdruks", welches doch im Grunde der Inbegrif dessen ist, was die öffentliche Meinung bei der Sache erwartet, in zu großer Anhäufung von Worten verloren oder unkenntlich werde. Man sagt dem Bundestage zum Tadel nach, daß Alles sich bei ihm in eine Menge kleiner Züge verplittere, und keine großen Grundzüge, an welche sich das Leben der Nation wahrhaft anschließen und fortbilden könnte, von ihm ausgingen. Der Vorwurf scheint wenigstens in Absicht des Bundestages ungerecht, er trift den deutschen Karakter überhaupt, und die Gestalt der deutschen Verhältnisse; die meisten dieser leztern sind von der Art, daß sie nur auf einem Mittelwege, durch ein Fortwinden zwischen widerstreitenden Hindernissen, zu einer gleichmäßigen Regel gebracht werden. Aber der jezige Gegenstand ist nicht von solcher Art, er ist einer der Wenigen, die dem Bundestage einen unmittelbaren Gewinn für sich in der öffentlichen Meinung gestatten, und die Versammlung wird auf diesen gern Bedacht nehmen; die Deutschen werden sehn, daß, wenn die Sachen darnach sind, auch im Rathe, wie vor vier und drei Jahren im Felde, die alte Neigung zum Umständlichen und Vermittelnden bei Seite gesezt, und eine kräftige, einfache Thätigkeit geradezu auf das Ziel dringen könne.

Dänemark.

Briefe aus Tunis vom 25 Mai melden, daß die dänische Kriegsfregatte, die Nymphe, dort angekommen war, nachdem sie bei Algier vorbeigesegelt, ohne landen zu können, weil die Pest in der ganzen dortigen Gegend herrschte, auch der Bruder des dänischen Konsuls, Kapitain v. Holstein, welcher als Seeoffizier auf dieser Fregatte ist, seinen Bruder weder sehen noch sprechen konnte.

* Kopenhagen, 30 Mai. In dem Weimarischen Oppositionsblatte, Nro. 110. vom 10 Mai, ist unter dem Artikel Kopenhagen vom 25 April angeführt, daß die im Jahre 1802 angeordnete Grund- und Benuzungssteuer für das Königreich Dänemark, und die sogenannte Hartkornsteuer nicht allein zu Einer Steuer unter dem Namen Landsteuer zusammengeworfen, sondern auch, daß eine besondere Ermäßigung derselben zugestanden worden. Da aber zugleich bemerkt wird, daß eine Verminderung des Kopfgeldes (1 Rthlr. jährlich) für Taglöhner und Familienväter in bedrängten Glüksumständen vielleicht noch nöthiger als jene Ermäßigung der Grundsteuer gewesen wäre, so kan nicht angenommen werden, daß diese Bemerkung von einem hiesigen Korrespondenten herrühre; denn hier ist es Jedermann bekannt, daß durch die königliche Verordnung vom 6 Mai 1812 die Kopfsteuer, oder Extra-Schäzung, die unter dem 23 Sept. 1762 aufgelegt worden war, aufgehoben, und an deren Stelle eine Abgabe auf Feuerstellen auf dem Lande angeordnet wurde, welche leztere jedoch durch eine königliche Verordnung vom 13 März 1816 wieder aufgehoben worden ist. Eben so ist durch eine weitere Verordnung vom 17 April desselben Jahres auch in den Städten die Abgabe von Feuerstellen, welche ebenfalls die der Kopfsteuer in sich faßte, dahin verändert worden, daß der Betrag derselben zu Erleichterung der Bewohner kleiner Zimmer, für die im Jahre 1802 auferlegte Wohnungssteuer, verwendet wird. Auswärtige werden hieraus ersehen, daß die Kopfsteuer nicht allein seit 1812 in Dänemark aufgehoben, sondern auch, daß die Regierung die an deren Stelle getretene Auflage auf dem Lande ganz abgeschaft, und in den Städten zur Erleichterung minder vermögender Einwohner ihr eine andere Bestimmung gegeben hat.

Rußland.

Der gewesene königl. preußische Kammersänger Fischer hatte in Polangen das Unglük, von den russischen Gränzoffizianten mit einer Person gleichen Namens verwechselt zu werden, an deren Habhaftwerdung gelegen war. Er ward arretirt, jedoch bei der nächsten Behörde mittelte sich der Irrthum aus, und Hr. Fischer hatte bereits in Libau ein Konzert veranstaltet.

Oestreich.

Ihre kaiserliche Majestäten verließen am 24 Jun. Karlstadt. Der Kaiser reiste über Glina, Tergove (in dessen Nähe Er dem türkischen Kapitain von Novi auf dessen inständiges Verlangen im Freien eine Audienz ertheilte), nach Kostainiza; die Kaiserin begab sich von Karlstadt nach Petrinia, wo sie am 26 Ihren erlauchten Gemahl erwartete.

Wien, 1 Jul. Kurs auf Augsburg 98¼; Konventionsmünze 244⅞.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 189. | 8 Jul. 1818.

Großbritannien. (Brief über die Wahlen.) — Frankreich. (Beschluß der ersten Konvention vom 25 April.) — Italien. — Schweiz. — Deutschland. — Schweden. — Oestreich.

Großbritannien.

** Aus England, 25 Jun. Die Wahl von Westminster scheint sich zu Gunsten Burdetts zu entscheiden; heute um 2 Uhr stand der Poll: Romilly 3253, Burdett 3001, Maxwell 2847, Hunt 70. „Wenn Burdett obsiegt, sagt der Courier, so verdankt er den Sieg nur den schändlichsten Mitteln. Da er die drei ersten Tage des Polls blos eine unbedeutende Anzahl von Stimmen erhielt, so ergibt sich, daß die Mehrheit der Wähler von Westminster gegen ihn ist. Er glaubte vermuthlich so großen Anhang zu haben, daß er ohne Kosten an die Spize des Polls kommen würde; da er sich in dieser Hofnung betrogen sah, so öfnete er endlich seine Börse; er ließ seine Kokarden vertheilen, seine Fahnen aufpflanzen; er tränkte den Pöbel mit Wachholderbranntewein und Bier; in allen Wirthshäusern erstanden für ihn halbtrunkene Lobredner, und an allen Straßeneken wurden ihm zu Ehren Lieder gesungen. Um seinen Nebenbuhler (Maxwell) zu verdrängen, miethete er einen Kerl, der seinen zerfleischten Rüken dem Volke zeigen und sagen mußte: „so habe ihn Sir M. Maxwell zugerichtet!" Die Verläumdung fand Eingang, und verleitete den Pöbel zur abscheulichsten Gewaltthat. So wird Bestechung und Schreken von dem Apostel der Parlamentsreform, von dem Manne angewendet, der beständig von Reinheit der Wahlen spricht! Wie jezt in Westminster, so handelte Burdett vor 14 Jahren zu Brentfort. Es wurde gerichtlich erwiesen, daß er Leuten 20 Schillinge bezahlte, damit sie als Wähler aufschwören und für ihn stimmen möchten; manche rühmten sich, dis Spiel zwei- bis dreimal wiederholt zu haben; mehrere von diesen Falschschwörern wurden nach Botanybay geschikt. Aber wir hoffen, die Wähler von Westminster werden die gerechte Sache unterstüzen ꝛc." — Heute hat Burdetts Mob (Pöbelhaufen) ein neues Mittel in Ausübung gebracht: es bespukt die Wähler, die für Maxwell stimmen, und Manche haben es in dieser Kunst zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß mehrere Wähler ganz mit Speichel bedekt waren! Man glaubt, daß, wenn Burdet seine Wahl durchsezen sollte, Maxwells Freunde auf ein Scrutinium (Prüfung der Wahlstimmen) dringen werden. — Indessen lassen es die Minister ebenfalls nicht an Anstalten fehlen, ihrem Kandidaten Stimmen zu verschaffen; eine Abendzeitung versichert, der Intendant der Arbeiten habe alle Kaufleute, welche für die Regierung Lieferungen machen, aufgefordert, für Maxwell zu stimmen. — Die Wahlkommittee für Maxwell hat eine Belohnung von 100 Guineen auf Entdekung des Elenden, der dem Kapitain den Schlag auf die Schläfe beibrachte, ausgesezt. Maxwell befindet sich etwas besser, kan aber noch nicht ausgehn. Als seine Freunde ihm riethen, sich nicht mehr solchen Anfällen auszusezen, und daher die Hustings nicht mehr zu betreten, antwortete er: „Sie mögen mich tödten! Aber man soll nicht „sagen können, daß mich eine Kanaille in Furcht gesezt hat, „deren Wahlen nicht die der Wähler von Westminster sind!" — Die Kommittee für Burdett hat Hrn. Kinnaird abgeordnet, um dem Kapitain ihren Abscheu über den an ihm verübten Anfall zu bezeugen. Kinnaird erstattete heute Morgens auf den Hustings Bericht von seiner Sendung. Nachdem er dem Kapitain einige Lobsprüche gezollt, zog er gegen die Regierung auf verwegene Art los. „Nicht gegen diesen Kandidaten, sagte er, der sich auf Befehl der Minister stellt, auf die Minister selbst mußte Euer ganzer Unwille fallen! Man hatte Unrecht, einen Mann, der die englische Uniform trug, anzufallen, statt die Schazkammer und das Ministerium anzugreifen! Wo liegt der wahre Grund aller dieser Unordnungen? In der Unverschämtheit des Lord Castlereaghs, der öffentlich seine Stimme einem ministeriellen Kandidaten gab, ehe er nach Irland abreiste! Ah! wenn die Wünsche der Mehrheit der Irländer erhört werden, so kehrt Lord Castlereagh nicht mehr aus Irland zurük! — Hr. Clary sprach in ähnlichem Tone. „Um den Kapitain Maxwell zu würdigen, sagte er, genügt es zu sagen, daß Lord Castlereagh selbst kam, um für ihn zu stimmen. Lord Castlereagh! Dieser Minister, der sein Geburtsland, Irland, zu Grunde gerichtet, der so grausame Verordnungen sanktionirt hat, daß man vielleicht als einen Beweis gegen das Daseyn eines gerechten, weisen und allmächtigen höchsten Wesens den Umstand anführen könnte, daß die himmlische Rache noch nicht Lord Castlereagh ereilt hat!" (Der Courier, der das Gesprochene erzählt, fügt hinzu, dis sey, wo nicht die Worte, doch der Sinn von Clary's Rede gewesen.) Hunt sprach mit gewohnter Frechheit; er sagte: „Maxwell habe sich den Unfall selbst zugezogen, weil er sich von einigen Hundert Polizeioffizieren begleiten lassen; ihm (Hunt) würde man keine ähnliche Bedekung geben; („nein gewiß nicht, man kennt dich zu vortheilhaft!") ja der Oberkonstabel, Hr. Lee, habe sogar gedroht, ihn bei der Nase zu nehmen, und übers Geländer zu werfen." Jezt kam Hr. Lee vorwärts und schalt Hunt einen niederträchtigen Lügner; er habe, sagte er, ihn blos verhindern wollen, Unruhen zu stiften. Hunt, der erst roth wie ein Hahn war, wurde blaß vor Furcht, und taumelte drei Schritte zurük. Das Volk überhäufte ihn mit Spott. „Kommst du auch nicht (rief Einer) auf die Spize des Polls, so kommst du vielleicht an die Spize von drei Pole's (Galgenpfeiler)!" Hunt, in seiner Wuth, erbot sich, mit den Polizeiofizieren, Einem nach dem Andern, zu boxen! — Die Times

Digitized by Google

beklagen den Gang, den die Wahlen in Westminster genommen, vorzüglich aus dem Grunde, weil er den Volkskandidaten, die gewählt wurden, ein Brandmal aufheste. Obgleich sie, sagen sie, Marwells Grundsäze mißbilligten, so müßten sie noch weit mehr das Benehmen der Wähler von Westminster tadeln, die sich erst rühmten, daß Englands Augen auf sie geheftet wären rc. — Die Wahlen von Middlesex dürften auch stürmisch werden. Die Opposition hat Hrn. Bennet, und den ältesten Sohn des Hrn. Whitbread, das Ministerium hingegen den in der City durchgefallenen Alderman Curtis in Vorschlag gebracht. — Zu Liverpool haranguirt noch immer Hr. Canning mit gewohntem Wize das Volk. Er hatte zulezt 5212, General Gascoyne 4487, und Graf Sefton, von der Opposition, 3550 Stimmen. Zu Weymouth haben sich gar sieben Kandidaten gemeldet.

(Aus Londoner Zeitungen vom 26 Jun.) Die für die City ernannten Parlamentsglieder haben nun auch in der Gemeindversammlung ihre Dankreden gehalten, wobei Hr. Waithman sich rühmte, er sey der erste Ladenhändler, der je ins Unterhaus gewählt worden. Dagegen erlaubt sich der Courier die bittersten Glossen über die Wahlen der City. Besonders mißhandelt er Hrn. Waithman, den er mit Hunt in Eine Kategorie sezt. — Aus Westminster vernimmt man, daß es mit Kapitain Marwells Wunde schlimmer als gestern steht. Er hat ein heftiges Fieber, und sein Kopf ist so geschwollen, daß die Wundärzte noch nicht mit Gewißheit beurtheilen können, ob der Hirnschädel verlezt ist. Der Elende, der ihn verwundete, muß einen Stein in der Hand gehabt haben; die Faust allein, auch des stärksten Menschen, konnte keine solche Wirkung hervorbringen. — In der Grafschaft Middlesex sind, nachdem Hr. Bennet seine Mitbewerbung aufgegeben, die bisherigen Repräsentanten Byng und Mellish ohne Widerstand neuerdings gewählt worden. — Nach Briefen aus Madrid vom 10 Jun. sind die HH. Sierra und Alvarez, welche in General Porliers Unternehmung verwikelt waren, und lange zu Corunna im Gefängniß saßen, zum Tode verurtheilt worden. Mehrere Truppenkorps waren aus dem Innern von Spanien nach Gallizien, St. Ander und Bilbao aufgebrochen. — Der am 20 Mai verstorbene Bischof von Orense hat sein beträchtliches Vermögen zu drei gleichen Theilen dem heil. Stuhl, dem Könige und den Inquisitoren vermacht.

Frankreich.

Paris, 30 Jun. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 20 Cent.

Nach Erzählung englischer Blätter besuchte der Graf von Artois vor Kurzem das Medaillenkabinet. Der Direktor desselben, Hr. v. Puymaurin, zeigte ihm unter andern eine, welche auf die Verfassungsurkunde geprägt wurde. „Sie müssen zugeben, sagte Se. königl. Hoheit, daß diese Urkunde uns große Dienste leistete, und daß sich die Zahl ihrer Feinde täglich vermindert."

Von Seite des Verlegers des Homme gris ist folgende Ankündigung erschienen: „Der Prozeß, den einer der Verfasser und der Verleger des Homme gris vor dem Zuchtpolizeigerichte zu bestehen gehabt, hat bis jezt die Fortsezung dieser Schrift gehindert. Die guten Bürger verzweifeln nie an der öffentlichen Sache; bei den nahe bevorstehenden Wahlen ist es vorzüglich wichtig, unsere politischen Garantien zu vertheidigen, und die öffentliche Meinung über das, was um uns vorgeht, aufzuklären. Der Homme gris erscheint, nicht minder konstitutionell und independent, von heute an wieder nach einem neuen Plane und unter den Auspizien neuer Verfasser. Ungeachtet aller Gefahren des interpretativen Systems wird er unaufhörlich wiederholen: thue, was du sollst; geschehe dann, was da wolle."

Der Buchhändler Partout, Verleger des Kupferstichs: l'enfant du Regiment, welchen man auf den jungen Napoleon deuten wollte, während der Verleger ihn nur auf ein Lustspiel bezog, das unter diesem Titel auf einem Vorstadttheater aufgeführt worden, hat bei dem korrektionellen Polizeitribunal seine Lossprechung ausgewirkt, nachdem er sich freiwillig erboten, die anstößige Kupferplatte zu vernichten.

Mlle. Rose Pierret, sagt ein Pariser Journal, wird in dem Komptoir des Kaffeehauses Beaujon nur Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Freitags sichtbar seyn. Schon spekulirt die Mode auf das Interesse, welches dieses artige Schenkmädchen einflößt. Die Modehändlerin Mure hat ihr gestern einen Hut von einer neuen Form geschikt, welcher als Modell für die Hüte à la Pierrot dienen soll, die bald unsere Damen tragen werden.

General Sauret ist kürzlich in seiner Geburtsstadt Gannat, 73 Jahre alt, gestorben. Er hatte noch sehr jung dem Treffen bei Hastenbeck (1757) als Grenadier beigewohnt. Beim Ausbruch der Revolution war er Grenadierlieutenant im Regiment Champagne. Im ersten Revolutionskrieg gegen Spanien kommandirte er mit Auszeichnung als General unter dem Marschall Perignon.

Beschluß der ersten Konvention vom 25 April.

„Art. 12. Um die Liquidationen, welche nach Art. 10 statt finden sollen, zu erleichtern, werden von der französischen Regierung ernannte Kommissarien bei den Benehmungen mit den verschiedenen Ministerien und Verwaltungsbehörden, als Mittelspersonen dienen. Durch ihre Hände wird die Auslieferung der Aktenfascikel mit den nöthigen Belegen geschehen. Diese Auslieferung muß genau bescheinigt, und entweder durch Randbezeichnung oder durch ein eignes Protokoll eine Akte darüber ausgefertigt werden. 13. Da verschiedene Gebiete zwischen mehreren Staaten abgetheilt worden sind, und im Allgemeinen der Staat, dem der größte Antheil zugefallen ist, die Geltendmachung der gemeinsamen Forderungen, die sich auf die Art. 6, 7 und 9 des Vertrags vom 20 Nov. 1815 stüzen, übernommen hat, so ist ausgemacht worden, daß die Regierung, welche die Reklamationen gestellt hat, bei der Zahlung der Schulden die Unterthanen aller dabei interessirten Staaten, wie die eignen, behandeln soll. Da auf der andern Seite der Hauptbesizer, troz dieser Theilung der Gebiete, den Abzug an dem Gesamtbetrage der zurükgezahlten Kapitale und Zinsen erlitten hat, so soll ihm dis von den mittheilenden Staaten, nach dem Verhältniß ihres Gebietsantheils und den Grundsäzen, welche in den Artikeln 6 und 7 der Uebereinkunft vom 20 Nov. 1815 aufgestellt worden sind, angerechnet werden. Sollte die Vollziehung des gegenwärtigen Artikels einige Schwierigkeiten finden, so werden sie durch eine schiedsrichterliche Kommission geschlichtet

Digitized by Google

werden, welche auf die im Art. 8 der ebengenannten Uebereinkunft festgesezte Weise zu bilden ist. 14. Gegenwärtige Uebereinkunft wird binnen zwei Monaten, oder, wo möglich, noch früher, von den hohen kontrahirenden Theilen ratifizirt, und die Ratifikationen zu Paris ausgewechselt. 15. Die Staaten, welche sich nicht unter den unterzeichneten Mächten finden, deren Interesse sich jedoch durch gegenwärtige Uebereinkunft, nach der vorläufigen Verabredung, vertreten findet, welche zwischen ihren Bevollmächtigten und Sr. Exc. dem Hrn. Herzoge von Wellington, gemeinsam mit den unterfertigten Bevollmächtigten der Höfe, welche den Vertrag vom 20 Nov. 1815 unterzeichnet haben, statt gefunden hat, werden eingeladen, ihre Beitritsurkunden in eben der Frist von zwei Monaten übergeben zu lassen. So geschehen zu Paris, den 25 April 1818. (Unterz.) Richelieu, Baron v. Vincent, Karl Stuart, Graf Golz, Pozzo di Borgo."

* Paris, 26 Jun. Noch immer spricht man fast von nichts, als von dem Anlehn von vierundzwanzig Millionen Renten, das die Regierung angeblich mit dem Haus Baring definitiv zu 67 abgeschlossen hat. Dis soll in dem Augenblik geschehen seyn, wo eine Association von zweiunddreißig der ersten französischen Häuser sich zur Uebernahme des Anlehns erboten, und weit vortheilhaftere Bedingungen vorgeschlagen hatte. Unmittelbar nach dem Abschluß ist Baring von hier nach England abgereist, um seine Wahl als Mitglied des Parlaments zu betreiben. Man versichert, eine der Bedingungen des Anlehns sey die von französischer Seite übernommene Verpflichtung, daß für's Jahr 1819 keine neuen Renten kreirt werden sollen, was hoffentlich nicht nothwendig seyn wird, wenn die alliirten Truppen noch im Laufe dieses Jahrs das französische Gebiet räumen, und alle den fremden Mächten schuldigen Kriegskontributionen berichtigt werden. Vor seiner Abreise nach London hat Hr. Baring, wie man sagt, erklärt, er überlasse zehn Millionen Renten zur Verfügung an diejenigen französischen Häuser, die mit ihm wegen des Anlehns von 1817 in Association getreten waren. Davon sollten dem Hrn. Laffite zwei Millionen Renten allein zukommen. Nun heißt es, Hr. Laffite habe dem Hrn. Baring nach London geschrieben, „daß, da der Traktat einen ungeheuern, und ganz außer allem Verhältniß stehenden Gewinn darbiete, er ihm im Interesse aller fremden und französischen Theilhaber vorschlage, die Renten zum Kurs von 72 Francs, statt 67 anzunehmen, mit der Erklärung, daß, wenn er nicht in diese Modifikation willige, er hoffe, daß kein französisches Haus sich mit diesem Anlehn befassen werde, und daß in jedem Fall er (Laffite) schlechterdings keinen andern Gewinn annehmen werde, als einen solchen, den ein loyaler Bankier eingestehen könne." Eine Abschrift dieses Briefs soll Hr. Laffite dem Finanzminister, Graf Corvetto, übersandt haben. Man weiß noch nicht, was Hr. Baring geantwortet hat. Hr. Casimir Perrier soll sich damit beschäftigen, eine Notiz über die Negoziationen dieses Anlehns zu schreiben. — Vor einigen Tagen versammelten sich die Delegirten der obenerwähnten zweiunddreißig französischen Häuser bei den Gebrüdern Perrier, und berathschlagten unter der Präsidenz des Hrn. Martin André, ob, nach der mit Hrn. Baring abgeschlossenen Konvention, ihre Association fortdauern, oder sich auflösen solle? Das Erstere wurde einmüthig beschlossen, und zwar in Erwägung, daß der mit Hrn. Baring eingegangene Traktat nur eventuell abgeschlossen worden sey (was denn doch wohl beweist, daß das Publikum in der Verdammung dieser Maaßregel zu voreilig ist). In derselben Versammlung wurde ferner berathschlagt, ob diejenigen Mitglieder der Association, welche individuelle und Privatanerbietungen von einer Portion Renten aus diesem Anlehn von Hrn. Baring erhalten hätten, diese ihnen zugedachte Portion annehmen oder verweigern sollten? Die Entscheidung fiel dahin aus, das Anerbieten zu verweigern. Diese Maaßnahme der ersten französischen Häuser, und die beiden oben erwähnten Briefe Laffite's, welche in Abschriften cirkuliren, erregen großes Interesse, und werden von der öffentlichen Meinung höchlich gebilligt. Unter den 32 Häusern, welche die Association bilden, sind folgende bekannte Namen begriffen: Boucherot u. Komp., von Paris; Charles, von Lyon; Barillon u. Komp., von Isle de France; Gebrüder Bodin, von Lyon; Bastarreche, von Bayonne; Durand, von Paris (mit den associirten Häusern von Marseille, Montpellier und Perpignan); Davillier, Regent der Bank; Frank, von Straßburg; Formon, von Nantes; Guiton, Regent der Bank; Jakob Lefebvre (ædom); Martin André; Etienne Martel, Censeur der Bank; Meuron u. Komp.; Oppermann, Mandrot u. Komp., von Paris; Ollivier, Regent der Bank; Gebrüder Perrier; Rougemont de Löwenberg; Scheerer u. Finguerlin; Seilliere, Thuret u. Komp.; Ternaux Sohn; Ternaux-Rousseau; Wassal u. Komp.; Worms de Romilly.

Italien.

Am 22 Jun. hatten zu Mailand mancherlei Festlichkeiten, unter andern Wettrennen zu Fuß, zu Pferde, und mit Wagen, zur Feier der Ankunft des Erzherzogs Vicekönigs statt. Am 20 war der russische Admiral Tschitschagoff von Venedig zu Mailand angekommen.

Die Vermählung des Infanten Don Carlo Luigi, Sohns der Herzogin von Lucca, mit der Prinzessin Marie Therese von Sardinien, wurde am 16 Jun. zu Modena vollzogen. Am folgenden Morgen reiste der Erzherzog Ferdinand nach Ungarn, am 19 die Herzogin von Lucca mit dem jungen Ehepaar nach ihren Staaten ab.

Im Königreich Neapel hat, nach Berichten von dort, die Seidenwürmerzucht dergestalt zugenommen, daß die Blätter der Maulbeerbäume viermal theurer als sonst verkauft werden.

Schweiz.

Man hat nun aus dem untern Wallis bestimmtere Nachrichten. Mehrere Personen waren nach Martigny, andere selbst bis nach Bagne, jedoch nur durch die Gebirge, gekommen, und alle stimmen hinsichtlich des Eindruks überein, den das fürchterliche Schauspiel, wovon sie Augenzeugen gewesen, auf sie gemacht hat. Eine Menge aus allen benachbarten Gemeinden dahin gesandter Arbeiter müssen zum Theil den Schlamm wegräumen, womit der Boden bedekt ist, theils Dämme errichten, um die Dranse wieder in ihr natürliches Bett zurükzuführen. Man entdekt täglich Geräthe, Effekten, Trümmer und Leichname. An den Orten, die der Strom durchlaufen hat, sieht man kaum noch einige halb eingestürzte Mauern. Zu Martigny und Bagne ist der Boden,

auf welchem die weggerissenen Häuser standen, mit Schlam, Sand und Steinen bedekt. Im Dorfe Champsal riß der Strom 52 Häuser mit allem Erdreich, viele Scheunen und einen schönen Wald fort; die Einwohner sind genöthigt, anderswo Unterkunft und Unterhalt zu suchen. Von St. Branchier bis Martigny schob der Schlammstrom den zum Berg aufgeschobenen Wald und Alles, was ihm Widerstand leisten wollte, vor sich her. Die Drathzieherei des Hrn. Kold von Genf, in sechs Gebänden bestehend, die dreißig Fuß höher als die Drance lagen, nebst einer Mühle, waren in einem Augenblik fortgerissen; fünf Personen sind umgekommen.

Deutschland.

Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessinnen Elisabeth, Amalie, Sophie, Marie und Louise, begaben sich am 6 Jul. von Nymphenburg nach dem Schlosse Tegernsee, wo Sie einige Wochen zubringen werden. Die Prinzessin Karoline ist mit J. Maj. der Königin nach Baden gereist.

* Aus dem Badischen, 30 Jun. Gestern Abend sind Se. Maj. der König von Baiern von Durlach, wo Sie bei der Frau Markgräfin das Mittagmahl eingenommen, im besten Wohlseyn zu Baden eingetroffen, und haben das Ihnen zugehörige Privathaus bezogen. Ihre Maj. die Königin werden in acht Tagen erwartet. — Unter den neuangekommnen Fremden bemerkt man den kommandirenden General des östreichischen Truppenkorps im Elsaß, Baron Frimont, nebst mehreren östreichischen Stabsoffizieren; den Hrn. v. Müllinen, würtembergischen Gesandten am badischen Hof, mehrere rheinbaierische, badische, Darmstädtische Staatsbeamte und Oberoffiziere, einige französische Generale und Oberoffiziere ꝛc. Laut dem lezten Badwochenblatt belief sich die Zahl der bis dahin eingetroffenen Fremden auf 1190. — Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben im Sauerbrunnen Rippoltsau Einrichtungen getroffen, welche vermuthen lassen, daß Sie daselbst längere Zeit verweilen werden. — Alles verspricht uns eine treffliche Erndte und zugleich einen reichlichen Herbst. Die Preise aller Lebensbedürfnisse sind daher seit einiger Zeit bedeutend gesunken.

Die Darmstädter Zeitung macht eine großherzogliche Verordnung vom 24 Jun. folgenden wesentlichen Inhalts bekannt: „Durch die zwischen den verbündeten Mächten und der Krone Frankreich eingegangene Transaktion vom 25 April 1818 ist für die von den Einwohnern des Großherzogthums Hessen in Gemäßheit der Verträge vom 30 Mai 1814 und 20 Nov. 1815 an Frankreich gemachten, noch nicht berichtigten Reklamationen, eine Aversionalsumme von 3,965,000 Fr. festgesezt worden, welche in zwölf Raten mittelst Einschreibung auf das große Buch der französischen Staatsschuld bezahlt werden sollen. Da diese Summe nicht hinreicht, um den auf ungefähr 9 Millionen sich belaufenden Nominalbetrag sämtlicher Reklamationen zu deken, nach dem Inhalt der allegirten Transaktion die Landesregierungen die Rechtmäßigkeit der Forderungen zu untersuchen haben, und der Gegenstand selbst sich zu dem gewöhnlichen Rechtsgang nicht eignet, so wird hiemit verordnet: Die Auseinandersezung dieser Liquidationssache soll durch eine eigne Kommission geschehen, wozu der Kreisgerichtspräsident Wernher, die Regierungsräthe Verdier und Becker, sämtlich zu Mainz, hiermit ernannt werden. Es können keine Forderungen mehr angenommen werden, welche nicht in der durch den Art. 16. der Konvention vom 20 Nov. 1815 bestimmten Zeit nach Paris waren gesandt worden. Die Interessenten haben vier Wochen Zeit, die Liquidation oder Kollokation zu bestreiten; sie müssen zu dem Ende eine bestimmte Erklärung bei der Liquidationskommission einreichen, um ihre Einwendungen dagegen geltend zu machen; diese anberaumte Frist von vier Wochen ist peremtorisch. Zur Bestreitung der Kosten soll von dem baar eingehenden Ertrage der Konsignations- und Depositengelder 3 Prozent, von den Kautionen und den mit denselben in gleicher Kategorie stehenden 4 Prozent, von allen übrigen Forderungen aber 5 Prozent vorläufig zurükbehalten, und über deren Verwendung demnächst öffentliche Rechenschaft gegeben werden ꝛc." — Eine Bekanntmachung des großherzoglichen Staatsministeriums vom 29 Jun. besagt, daß Se. königl. Hoheit der Großherzog, zur Aburtheilung der gegen Urtheile des Obergerichts zu Mainz in Civilsachen bereits eingelegten und der bis zur Einführung einer gleichmäßigen gerichtlichen Verfassung im gesamten Großherzogthume allenfalls noch eingelegt werdenden Kassationsgesuche, einen provisorischen Kassations- und Revisionsgerichtshof für die Provinz Rheinhessen in der Residenz zu errichten geruht haben. Zum Präsidenten dieser Kommission ist der Kanzler der Universität Gießen, Dr. v. Grolmann, ernannt.

Der Herzog von Sachsen-Koburg hat durch Reskript vom 24 Jun. seinen Unterthanen eine Pathenstelle bei der Taufe des neugebornen Erbprinzen übertragen, wozu die Ritterguts-besizer, die Städte und die Schultheißen Abgeordnete zu wählen haben.

In der Erfurter (unter königl. preußischer Censur stehenden) Zeitung liest man folgende Erklärung: „Alle öffentliche Blätter liefern den Beschluß der Bundestagsversammlung vom 1 Jun. 1818 in meiner Reklamation wider die hannöverische Regierung. Ich kan das Publikum nur bitten, sich desjenigen zurük zu erinnern, was in dieser merkwürdigen Sache öffentlich ergangen ist, und sich versichert zu halten, daß eine bündige Antwort erfolgen werde, wenn Se. Maj. der König von Preußen in allerhöchsteigner Person, mich dieser Arbeit zu überheben, nicht geruhen sollte; daher ich das Urtheil zurük zu halten billig erwarten muß. Erfurt, im Monat Junius 1818. Friedrich Ludwig Freiherr v. Berlepsch."

Schweden.

Der königl. französische außerordentliche Gesandte, Baron Marandet, wurde am 18 Jun. in einem königl. achtspännigen Wagen durch den Cerimonienmeister nach dem Schlosse abgeholt, wo derselbe sich der ihm von Sr. allerchristlichen Majestät übertragenen Beileids- und nachher Glükwunschbezeugungen feierlich entledigte.

Oestreich.

Ihre Maj. die Herzogin von Parma traf auf Ihrem Wege nach Wien, unter dem Namen einer Gräfin von Colorno, am 25 Jun. zu Trient, und am 26 zu Meran ein, wo Sie das Stammschloß Tyrol in Augenschein nahm. Am 27 sezte Sie ihre Reise über Botzen und Bruneck fort. Sie hat ein zahlreiches Gefolg bei sich, worunter sich auch der Graf Neippers befindet.

In Salzburg war bis zum 26 Jun. für die durch Brand Verunglükten die Summe von 62,644 fl. eingegangen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 190. 9 Jul. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Schreiben über die Wahlen.) — Frankreich. (Konvention mit England über die Privatforderungen. Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. — Schweden. (Tod der verwittweten Königin.) — Rußland. — Beilage Nro. 84. Blike auf den Buchhandel. Beschluß des v. Bergschen Vortrags über den Büchernachdruk. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Allg. Zeitung hat in Nro. 65. eine Uebersicht der Ereignisse in Venezuela bis Ende Novembers 1817 gegeben. Wir sezen dieselbe nach den in englischen Blättern gelieferten Bulletins fort, und holen vorläufig noch einige innere Verfügungen nach. Der königliche Generalpardon, datirt Madrid vom 24 Jan. 1817, aber in Caraccas erst am 21 Sept. bekannt gemacht, nachdem Morillo mit kaltem Blute den General Freites und den Obristen Jugo hatte erschießen lassen, machte wenig Eindruk. — Von größerer Wirkung war eine Proklamation Bolivars vom 10 Okt., worin er versprach, alles konfiszirte Grundeigenthum, das nicht zum Besten des Nationalschazes verwendet worden, unter sein Heer zu vertheilen, so daß jeder Soldat 500 Piaster, jeder Feldwebel 1000, jeder Lieutenant 4000, jeder Hauptmann 6000 in Grundstüken erhalten sollte; und so aufwärts bis zum Korpskommandanten, welcher 25,000 Piaster bekommt. — Die Festigkeit, welche Bolivar gegen den widerspenstigen General Piar zeigen konnte, beweist, daß seine Macht begründet ist. Das Kriegsgericht, von welchem Piar (selbst ein Mulatte) zum Tode verurtheilt worden, bestand blos aus Mulatten. Sein Plan war, die Mulatten ganz von den Weißen abzusondern, und sich zu ihrem Anführer aufzuwerfen. — Der Independenten-General Zaraza, welcher, wie wir gesehn, am 20 Nov. vor Morillo sich aus Calabozo zurükziehn mußte, wurde am 2 Dec. bei Hogaza neuerdings vom spanischen General Latorre angegriffen. Zaraza hatte seine Reuterei nicht beisammen, und erlitt einen bedeutenden Verlust. Ihm ward das Pferd unter dem Leibe erschossen, und Bolivar's geliebter Neffe, Don Guillersen Palaccios, blieb mit mehreren Offizieren auf dem Schlachtfelde. Man maaß die Schuld des Unfalls dem Independenten-General Torres bei, der durchaus den spanischen General Latorre angreifen wollte, während Zaraza darauf drang, sich zurükzuziehn. Lezteres geschah nunmehr von den Trümmern seines Korps; die Spanier, ohne sie zu verfolgen, sezten sich in Calabozo fest. Am 31 Dec. (nicht am 22 Nov., wie es geheißen) brach endlich Bolivar mit 1800 Mann von Angestura nach dem untern Apurestrom auf. Ein Theil seiner Truppen schifte den Orenoko hinauf, der andere zog am linken Ufer desselben. Bolivar vereinigte sich bei den Mündungen des Pao mit der Division des General Monagas; bei Caycara am 17 Jan. mit der Reuterei des General Cedeno, und oberhalb der Mündungen des Apure, bei St. Juan de Payara am 31 Jan., mit der Division des General Paez. Am 6 Febr. sezte das Heer bei 5300 Mann stark über den Apure, im Angesicht der noch von den Spaniern besezten Festung San Fernando d'Apure, und am 12 Febr. berennte es Calabozo, wo Morillo's Hauptquartier war, der sich keiner solchen Ueberraschung versah. Obgleich die Independenten einen Marsch von 300 Leguas gemacht, so griffen sie doch noch an demselben Tage die Spanier, die 4500 Mann stark vor Calabozo gelagert waren, hizig an; rieben das 300 Mann starke Regiment Ferdinand Husaren auf, machten 600 Gefangene, von denen ein Theil in ihre Dienste trat, und zwangen Morillo, sich in Calabozo einzuschließen. Der spanische Feldherr hatte auf der Flucht Hut und Degen verloren. Unter diesen Umständen verließ Morillo am 14 Febr. um Mitternacht das nicht haltbare Calabozo mit solcher Eile, daß er seine ganze Artillerie, das Gepäke des Heeres, die Spitäler und viele Vorräthe zurükließ. Am 15 wurde Morillo bei Auriosa, am 16 bei Sombrero, 20 Leguas von Calabozo, neuerdings von Bolivar angegriffen. Nach diesem zweitägigen Treffen, in welchem die Spanier bei 800 Mann verloren, zog sich Morillo nach Villa de Cura, 14 Leguas von Sombrero, und der Befehlshaber seines Vortrabs, Morales, nach Puerto-Cavello zurük. Lezterer soll seitdem, wie es heißt, von Morillo abgesezt worden seyn. (Nach diesen Nachrichten sind die in Nro. 137. mitgetheilten zu berichtigen; die Berichte Morillo's, die in Nro. 139. mitgetheilt wurden, stimmen damit in der Hauptsache ein.) Die Bestürzung in den von den Spaniern besezten Seehäfen La Guayra (dem Hafen der Stadt Caraccas), und Puerto Cavello war allgemein, und die royalistischen Einwohner machten Anstalt zur Flucht. Antonio Zea, Interims-Präsident des Regierungsrathes der Republik Venezuela, erließ aus St. Thomas de Guyana unterm 6 März ein Danksagungsschreiben an das Heer. Die Kavalleriegenerale Monagas, Paez und Cedeno hatten gleich gemeinen Soldaten gefochten, und waren allenthalben gegenwärtig.

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

** Aus England, 26 Jun. Gestern ging der Poll in Westminster ruhiger fort. Außer einem kleinen Streite zwischen Maxwellianern und Burdettisten, die in Banden und mit Musik ziehend, sich an einer Straßenecke begegneten, und mit Knotenstöken stritten, wer von beiden dem andern ausweichen solle, bis erstere den Sieg errangen, fiel nichts von Bedeutung vor. Ein Gentleman auf dem Schaugerüste fragte lächelnd, ob denn Niemand für die liebenswürdige Person, Lord Castlereagh, für Reynolds, Oliver und Kompagnie sprechen wolle? was mit Lachen erwiedert ward. Nachdem der Schluß des Polls (Romilly 3362, Burdett 3140, Maxwell 2898, Hunt 73) bekannt

Digitized by Google

gemacht worden, hielten, wie gewöhnlich, die Freunde der Kandidaten Reden für dieselben. Hr. Ellis, für Sir M. Marwell, sprach von dessen Karakter, Verdiensten, körperlichen Leiden; von der Ungerechtigkeit des Anfalls, welcher daran Ursache, aber dem Karakter des Engländers ganz zuwider sey, der nie einen unschuldigen Gegner auf seinem friedlichen Heimwege unversehens anfalle. (Großer Beifall.) „Was war, rief er, Marwells Verbrechen? (Große Pause.) Sehr achtbare Wähler hatten ihn aufgefordert, sich als Kandidaten zu melden, und er folgte ihrem Rathe!" Seine Rede wurde abwechselnd mit Beifall und Zischen aufgenommen; als er aber mit der Aeußerung schloß, daß der Zeitpunkt seiner Wiedergenesung auch der seiner Erwählung für Westminster seyn müsse, riefen Viele „Nie! nie!" — Hr. Kinnaird sprach für Burdett. Als ihm der Ausdruk Mob entschlüpfte, dessen sich die ministerielle Journale im verächtlichen Sinne von Volkshaufen bedienen, fragte ihn Hunt, was er darunter verstehe? Kinnaird sagte „Eine Sammlung mehrerer Personen, weiter nichts; übrigens seyen es diese Mobs und nicht die Herren in Hofkleidern, denen England seine Freiheit und das Ansehn verdanke, dessen es in Europa genießt. (Großer Beifall.) Doch müsse er sich wundern, von einem Hunt Zurechtweisungen über unschikliche Ausdrüke zu erhalten." Er suchte den Schein eines verbedachten Anfalls auf Marwell zu widerlegen: „So lange die Wahlen euch selbst überlassen blieben, sagte er, lief alles ordentlich ab; sobald aber gewisse große Personen sich ins Spiel mischten, erhizten sich die Köpfe. Jene Personen suchten insbesondre einen Unterschied zwischen den Wählern aufzustellen, indem sie einen Theil derselben achtbare nannten. Was verstehen sie darunter? Ich weiß nur von ehrlichen Leuten. Verstehen sie unter den achtbaren vielleicht Jene, die im Ueberflusse sizend, die Steuern mit Leichtigkeit abtragen, und daher von dem Resultate der Wahlen wenig zu fürchten haben; unter den unachtbaren aber jene, denen an diesem Resultate gelegen seyn muß, weil sie schon die bestehenden Steuern schwer tragen, und daher gegen neue gesichert seyn wollen? Von drei Personen ist bekanntlich immer eine ein Taxensammler, und Ihr wißt, wie viele Menschen Eure Taxen aufzehren! Wollt Ihr ihre Zahl vermehrt wissen? („Nein! nein!") Ich weiß, welchen Verläumdungen ich mich aussetze, indem ich so mit Euch spreche; aber ich betrachte mich als einen von Euch; der Titel, den die Höflichkeit vor meinen Namen sezt, (honourable) soll keine Scheidewand zwischen uns aufführen. (Der Courier machte bittere Bemerkungen über diese Aeußerung Kinnaird's, und verglich ihn mit den frühern Demagogen Frankreichs, welche ebenfalls ihre Titel opferten, um dem Volke zu schmeicheln.) Unsre Sache ist Burdett's Sache, und Burdett's Sache ist die der Reform. (Großer Beifall). Ich habe die größte Achtung für die beiden andern Kandidaten; der eine ist auf dem Schmerzensbette, der andere vermuthlich in einem Gerichtshofe; sollten sie gewählt werden, und sie geben sich nicht dem Volke hin, so werden sie es bereuen. Lassen sie die Minister erst aufsizen, so werden sie auch bald ihre Sporne in den Lenden fühlen!" — Hr. Sturch deklamirte heftig gegen Marwell's Reden. „Er will, sagte er, für eine rühmliche Sache Partei ergriffen haben; aber es ist die Sache derer, welche die Habeascorpus-Akte suspendirt, und die Engländer ihrer Rechte beraubt haben. Er will die alte Unabhängigkeit von Westminster herstellen, aber ich bewohne nun bald 50 Jahre Westminster, und weiß, was es damit auf sich hat. Seit langer Zeit befand sich Westminster in der Abhängigkeit vom Hofe und von den Familien New-Castle und Northumberland; erst im Jahre 1780 brach ein berühmter Mann (Fox) diese schmählichen Ketten, und erst 1807 ward die wirkliche Unabhängigkeit Westminsters völlig begründet. Ihr werdet nun begreifen, was Marwell unter der alten Unabhängigkeit Westminsters versteht; aber ich hoffe, ihr werdet seines Beistandes nicht nöthig haben, um eure Freiheiten zu sichern!" (Großer Beifall.) Wäre Marwell nur erst im Parlament, so würde er immer stimmen, wie Castlereagh und Komp. ihm befählen. — Hr. Wishart sprach zu Gunsten Romilly's, und kündigte an, daß die Sache der Bewohner von St. Martin-le-Grand gewonnen sey. (Diese hatten nemlich das Recht verlangt, bei den Wahlen von Westminster mitzustimmen. Die Advokaten der HH. Romilly und Burdett sprachen ihnen dasselbe zu, die von Marwell bestritten es; der High-Baillif entschied im Sinne der erstern. Der Zutritt dieser Wähler wird die Parteien Romilly's und Burdett's sehr verstärken.) Er bezeugte seine Hofnung, daß der Einfluß der großen Familien, die kein Recht auf die Volksgunst hätten, bald auf immer zum Besten des Volks vernichtet seyn würde. (Beifall). — Hunt, der sich gestern auch besonders dadurch in übles Licht gesezt hatte, daß er einige junge Seeoffiziere, welche sich Marwell's angenommen, der Rache des Volks bezeichnete, kam nur mit Mühe zum Wort; man rief: „Weg mit ihm!... Weg mit Redner Hunt und Kompagnie... Holt Morlay, der wird ihm den Text lesen... Fürchtest du Morlay? u. s. w." Er rief: „Was kümmert mich das Geschrei von zwei oder drei Gänsen!... Ihr habt nicht Ursache mit dem Stande des Volks zufrieden zu seyn; ich bin es aber mit dem Plaze, den ich darin einnehme. (Gelächter.) Ich bin hier aus einem höhern Zweke, als um einige Stimmen mehr zu gewinnen, ich merke auf Alles, was vorgeht, und werde darüber nach geendigten Wahlen euch Bericht erstatten." Er suchte nun Hrn. Kinnaird wegen des von ihm gebrauchten Ausdruks Mob in übelm Lichte darzustellen, ward aber so schlecht empfangen, daß er einlenkend sagte, er bedaure nur, daß ein Freund der Freiheit den Ausdruk angewendet. Als er von Hrn. Sturch behauptete, er habe eine unglükliche Anspielung gemacht, als er sagte, „daß Fox der erste, die Abhängigkeit Westminsters gebrochen," ward er mit dem Rufe: „Weg mit Hunt! Wo ist eure Frau? Er ist von der Regierung bezahlt!" übertäubt. Hunt ward über leztern Zuruf so aufgebracht, daß er auf den Gentleman, den er für den Urheber desselben hielt, und der sich auf den Hustings befand, wüthend eindrang, und ihn nöthigte, in der Loge des High-Baillif seine Zuflucht zu suchen. Hunt entschädigte sich durch Schimpfen, und sagte: „Nicht vom Unterhause dürft ihr etwas für die Sache der Freiheit erwarten! Eure Väter erkämpften sie mit ihrem Blut, und ihr müßt euch auch dazu bereit halten. (Große Mißbilligung.) Ich weiß, daß man mich tödten will; aber wenn man erst Männer, wie mich, zum Tode bringt, so weiß ich nicht, wo das enden wird! Man rief: „Sorgt nicht;

Digitized by Google

denn ihr seyd der Einzige eurer Partei!" (Gelächter) Ich begebe mich unter euern Schuz, und troze allen Spionen und Polizeiagenten. Ohne euern Schuz bin ich nichts; nicht mehr, als jeder Andere (Beifall). Ich habe Niemandes Stimme erbettelt, und doch haben mehr als 60 Personen mir ihre Stimme gegeben, und dadurch ihre Pflicht gegen das Vaterland erfüllt. Man lachte. Bald aber ward der Lärm so arg, daß Hunt nicht weiter sprechen konnte. Gale = Jones schloß wie gewöhnlich mit einer Lobrede auf Hunt, während welcher sich das Volk verlor. — Heute um 2 Uhr stand der Poll: Romilly 3577; Burdett 3299; Maxwell 3110; Hunt 73.

(Aus Londoner Zeitungen vom 27 Jun.) Konsol. 3Proz. 79³/₈. — Die Abstimmung in Westminster dauert fort. (Wir zeigten vorgestern, auf den Glauben von Pariser Journalen, irrig deren Beendigung an.) Heut am achten Wahltage Abends beim Schlusse des Polls waren die Stimmen so vertheilt: Romilly 3789, Burdett 3513, Maxwell 3361, Hunt 74. Die Wahl dürfte nicht vor dem 1 Jul. geschlossen werden.

Frankreich.

Paris, 1 Jul. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 25 Cent.

Die Herzogin von Angouleme kam von Vichy den 1 Jul. nach den Tuillerien zurük, wo ihr Gemahl sie erwartete. Beide machten dem Herzog von Berry und seiner Gemahlin einen Besuch, und begaben sich dann nach St. Cloud.

Da auf den Montagnes Beaujon ein Kriegskommissär Dufresne mit seinem Neffen beim Herabfahren mit dem Wagen gestürzt, und beide ums Leben gekommen waren, so hat die Polizei vorläufig alle dergleichen Rutschberge, wo nicht vollkommene Sicherheit nachgewiesen werden kan, geschlossen.

Ein Schreiben aus Paris vom 15 Jun. in den Times sagt unter Anderm: „Man hat versucht die Existenz der berüchtigten Denkschrift der Ultraroyalisten an die verbündeten Höfe in Zweifel zu ziehn. Aber ich habe dieses merkwürdige Aktenstük vor Augen, und denke es Ihnen nächstens zu schiken. Es scheint, die HH. v. Chateaubriand, v. Vitrolles und v. Bruges, welche die Haupturheber dieses monströsen Produkts sind, fangen an sich dessen ein wenig zu schämen. Die beiden lezten hatten es persönlich den zu Paris residirenden fremden Gesandten überbracht. — Vorgestern ereignete sich auf dem Boulevard von Gent bei hellem Tage vor vielen Zuschauern eine sonderbare Scene. General Donadien ging auf diesem Boulevard, wo sich die glänzendste Gesellschaft von Paris versammelt, spazieren. Er begegnete dem Artilleriеobristen Baron Duchamp, den er zu Grenoble aufs Heftigste verfolgt hat. Der Obriste redete ihn an, und fragte ihn, ob er sich seiner erinnere? Da der General dis bejahte, brach der Obrist in die beleidigendsten Vorwürfe gegen ihn aus, und gab ihm Schuld, er habe ihn durch vier Gensdarmen aus dem Bett holen lassen, ihn mißhandelt, und aus dem königlichen Dienst gebracht. Der General antwortete nur immer kurz: er habe nach höhern Befehlen gehandelt, und da ihn der Obrist zum Zweikampf forderte, erwiederte er: ich bin kein Raufer (I am no bully). Der Obrist stieß hierauf noch einige Schimpfworte aus, und ging durch die Straße Grammont weiter, den Gen. Donadieu unter 200 Zuschauern lassend, die von ihrem Erstaunen über den Auftritt kaum zurükkommen konnten."

Nachstehendes ist der Inhalt der am 25 April zu Paris abgeschlossenen zweiten Uebereinkunft: „Se. allerchristliche und Se. großbritannische Majestät, von dem Wunsche beseelt, alle Hindernisse zu beseitigen, welche bis jezt der völligen und gänzlichen Erfüllung der, in Gemäßheit des Art. 9. des Vertrags vom 20 Nov. abgeschlossenen Uebereinkunft, in Betref der Untersuchung und Liquidation der Reklamationen der Unterthanen besagter Sr. brittischen Majestät gegen die französische Regierung, im Wege standen, haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich: Sei allerchristl. Majestät den Hr. Armand Emanuel du Plessis = Richelieu, Herzog von Richelieu rc., und Se. Majestät von Großbritannien den Hrn. Karl Stuart rc., welche, nachdem sie sich ihre resp. Vollmachten mitgetheilt hatten, über nachstehende Artikel übereingekommen sind: Art. 1. Um die Rükzahlung und gänzliche Tilgung der Forderungen großbritannischer Unterthanen zu bewirken, deren Zahlung Kraft des Zusazartikels zum Vertrag vom 30 Mai 1814 und der Uebereinkunft vom 20 Nov. 1815 gefordert wird, soll in das große Buch der öffentlichen Schuld von Frankreich eine vom 22 März 1818 an Genuß gebende Rente von 3 Mill. Fr., welche ein Kapital von 60 Mill. repräsentirt, eingetragen werden. 2. Der Rententheil, welcher von den in Gemäßheit des 9ten Art. der gedachten Uebereinkunft vom 20 Nov. 1815 kreirten Fonds noch disponibel ist, soll, samt den seit dem 22 März 1816 aufgelaufenen Zinsen, gleichfalls zur Tilgung eben dieser Forderungen, verhaftet bleiben. Demzufolge werden die Inscriptionen dieser Renten, unmittelbar nach der Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft, den Liquidationskommissarien Sr. großbritannischen Majestät ausgehändigt werden. 3. Die Rente von 3 Mill. Fr., welche in Gemäßheit des Art. 1. kreirt werden soll, wird in 12 Inscriptionen von gleichem Werthe, und Genuß vom 22 März 1818, getheilt, die im Namen der Kommissarien Sr. großbritannischen Majestät, oder derjenigen, welche sie dazu bestimmen, eingeschrieben, und allmählig von Monat zu Monat, vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft an, denselben eingehändigt werden. 4. Die Ausfertigung dieser Inscriptionen findet statt, aller Uebertragungen oder Einsprüche ungeachtet, welche bei der königlichen Schazkammer von Frankreich oder bei den Kommissarien Sr. großbritannischen Majestät geschehen könnten. Ein Verzeichniß aller solcher Anzeigen und Einsprüche, welche bei dem königlichen Schaze geschehen sind, wird, mit den dazu gehörigen Aktenstüken, den Kommissarien Sr. großbritannischen Majestät binnen einem Monate, vom Auswechselungstage der Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft an, übergeben werden, und man ist übereingekommen, daß die Zahlung der streitigen Summen aufgeschoben werden soll, bis über die Ausstände, welche zu diesen Einsprüchen und Anzeigen Grund gegeben haben, von dem kompetenten Gerichte, welches in diesem Falle immer das der belasteten Partei seyn soll, gesprochen worden ist. Sobald die angegebene Frist abgelaufen ist, wird man auf keinerlei Ansprüche und Anzeigen, die nicht entweder durch den Schaz oder die betheiligten Parteien bei den Kommissarien gemacht worden sind, mehr Rüksicht nehmen. Doch ist es immer erlaubt, Einspruch zu thun, oder sonst vorsorgliche Maaßregeln bei den großbritannischen Kommissarien zu treffen. 5. (Dieser

Digitized by Google

Artikel betrift die Ablieferung der zur weitern Liquidation nöthigen Papiere an die englischen Kommissarien, und ist ganz gleichlautend mit dem Art. 10. der ersten Uebereinkunft.) 6. Die schon liquidirten Forderungen der Unterthanen Sr. großbritannischen Majestät, an welchen noch ein Fünftheil zu zahlen ist, werden an den früher festgesezten Verfallterminen gedekt, und die Fünftheilsabschnitte auf die bloße Ermächtigung der großbritannischen Kommissarien ausgezahlt werden. 7. Gegenwärtige Uebereinkunft wird binnen einem Monate, oder, wo möglich, noch früher ratifizirt, und die Ratifikationen zu Paris ausgewechselt werden." (Folgen Datum und Unterschriften.) — Separatartikel. Es ist wohl zu verstehen, daß die unterm heutigen Tage zwischen Frankreich und Großbritannien abgeschlossene Uebereinkunft in nichts den Forderungen der Unterthanen Sr. großbritannischen Majestät derogire, welche auf den Zusazartikel zum Vertrag vom 20 Nov. 1815 gegründet sind, und zu Bordeaux eingeführte englische Kaufmannswaaren betreffen. Diese Forderungen sollen vielmehr ganz nach dem Inhalte des ebenerwähnten Zusazartikels regulirt werden. Gegenwärtiger Separatartikel wird dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als wenn er wörtlich in die obige Uebereinkunft eingerükt wäre. Zur Bekräftigung dessen haben ihn die respektiven Bevollmächtigten unterzeichnet, und ihr Siegel beigedrukt. (Folgen Datum und Unterschriften.)

* Aus Frankreich, 26 Jun. Es ist endlich als ausgemacht anzusehn, daß die Lyoner Angelegenheiten öffentlich vor den Tribunalen werden verhandelt und demnach in ein helleres Licht gesezt werden. General Canuel hat dazu durch den Prozeß, den er gegen Hrn. v. Sainneville und Hrn. Fabvier anstellte, Veranlassung gegeben. Die Quotidienne ward für einige Tage suspendirt, weil sie die falsche Nachricht aufgenommen hatte, daß Canuel auch den Repräsentanten Camille-Jordan wegen seiner Aeußerungen auf der Tribune über die Lyoner Vorfälle angeklagt, und daß gleichfalls der Unterstaatssekretär Chabrol einen Prozeß gegen Sainneville und Fabvier angestellt habe. Lezteres Unfaktum, das gedachtes Journal im Sinne seiner Partei zu verbreiten suchte, ist ihm besonders übel genommen worden. Es mußte es noch vor der Suspension öffentlich widerrufen, und den andern Journalisten wurde Befehl ertheilt, den Artikel in Betref der Klage des Hrn. v. Chabrol nicht aufzunehmen. Man versichert, Lezterer werde als Zeuge vom Gen. Canuel aufgefordert werden, wogegen die Beklagten den Herzog von Ragusa gleichfalls als Zeugen citiren werden. Man kan sich vorstellen, wie wichtig die Aussagen solcher Zeugen seyn müssen, da sie alle Vorfälle genau kennen, und ihrerseits gleichfalls aus einem ganz entgegengesezten Gesichtspunkt betrachten. — Der ministerielle Spectateur hat nun das Stillschweigen in der Anleihesache gebrochen, und einen Artikel geliefert, dessen wesentlicher Inhalt dahin geht, daß es der lezten Anleihekonvention (mit Baring und Komp.) zuzuschreiben sey, wenn die Renten auf einmal so sehr gestiegen sind; daß es demnach sonderbar sey, wenn diejenigen Häuser, die nicht zu dieser Anleihe zugelassen worden, der Regierung darüber einen Vorwurf machen wollten, daß sie die Renten nicht zu einem höhern Preis angesezt habe, indem gerade dieses Steigen die Folge der Konvention war. In halboffiziellen Journalen wird erklärt, die Regierung werde den kompetenten Behörden, d. h. den beiden Kammern, die nöthigen Aufschlüsse über die Grundsäze geben, nach denen sie bei dem Abschluß ihrer Konvention zu Werke gegangen sey. Man wird nun sehen, was die Gegner hierauf erwiedern werden. Die Sache beschäftigt die gebildeten Klassen unsers Publikums in hohem Grade, und dürfte in der nächsten Session ein Gegenstand lebhafter Diskussionen werden.

Niederlande.

Am 20 Jun. wurde der erste Stein zu den Festungswerken von Nieuport feierlich gelegt. Dieser Ort ist wegen seiner Lage an Frankreichs Gränzen zu einer wichtigen Festung bestimmt.

Deutschland.

Aus Speyer schreibt man: „Die bisher im Rheinkreise erhaltenen Resultate in Hinsicht des schönen, unsers Zeitalters so würdigen Werks der Religionsvereinigung sind um so wichtiger, als weder Zwang noch Ueberredung vorangingen, vielmehr Land- wie Stadtgemeinden sich freimüthig aussprechen konnten. Nach Zusammenzählung der Stimmen in den verschiedenen Inspektionen zeigten sich für die Vereinigung 40,167, wider dieselbe nur 539 Stimmen. Da nun auf diese Art die Bedingung, unter welcher zur weitern Regulirung dieser großen Angelegenheit eine Generalsynode zusammenberufen werden sollte, vollständig erfüllt worden ist, so haben Se. königl. Majestät von Baiern die Regierung des Rheinkreises ermächtigt, solche nunmehr wirklich in Kaiserslautern zu eröfnen. Die Generalsynode wird demnach unter dem Vorsize des königlichen Kommissarius, Regierungs- und Konsisterialraths Fliesen, am nächsten 2 Aug. feierlich zusammentreten. Sie besteht aus sämtlichen Konsistorialräthen und Inspektoren, und aus gewählten Pfarrern und Kirchenältesten gleicher Zahl aus jeder Inspektion, ungefähr 56 Personen. Die Gegenstände ihrer Berathungen sind: die Bestimmung der kirchlichen Lehre, des Ritus, der Liturgie, des (religiösen) Schulunterrichts, des Kirchenvermögens und der Kirchenverfassung, alles in Hinsicht auf die bruderliche Vereinigung der bisher getrennten Konfessionen. Die Beschlüsse der Generalsynode werden als Vorschläge betrachtet, die der landesherrlichen Bestätigung unterliegen."

Ein unverbürgtes Gerücht läßt Se. k. Hoh. den Erzherzog Karl die Stelle eines Gouverneurs von Mainz zu Gunsten des aus England zurükkehrenden Erbprinzen von Hessen-Homburg niederlegen.

Der Staatskanzler Fürst von Hardenberg wurde von Berlin am 5 Jul. zu Hamburg erwartet.

Schweden.

Am 20 Jun. des Morgens ist die verwittwete Königin von Schweden, Hedwig Elisabeth Charlotte geborne Prinzessin von Holstein-Oldenburg, mit Tode abgegangen. Sie war 1759 geboren, 1774 vermählt, und überlebte ihren Gemahl nur 4½ Monate.

Rußland.

Am 10 Jun. wurde der Kaiser Alexander zu Moskau, und am 25 nach einer Abwesenheit von beinahe neun Monaten, mit dem König von Preußen und der kaiserlichen Familie, zu Petersburg erwartet, wo während der Abwesenheit des Monarchen viele Bauten und andre Verschönerungen zu Stande gekommen waren.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 191. — 10 Jul. 1818.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben über die Wahlen.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Königl. baierisches Edikt in Bezug auf das Konkordat.) — Dänemark. — Rußland. — Oestreich.

Spanisches Amerika.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels.

Nach dem Treffen bei Sombrero kehrte Bolivar nach Calabozo zurük, nachdem er dem General Saraza den Auftrag gegeben, den Spaniern zu folgen, und ihre Bewegungen zu beobachten. Am 23 Febr. sendete Bolivar den General Paez ab, um die Festung San Fernando de Apure, welche er im Vorüberzuge blos maskirt hatte, wegzunehmen. Aus einem an den Gouverneur von Guyana, Gen. Bermudez, erstatteten Berichte des Gen. Paez ergibt sich, daß nach einem 14tägigen heftigen Widerstande die spanische Besazung die Festung in der Nacht vom 6 März verließ, in den Gebirgen von Biruaca aber eingeholt wurde. Von der 800 Mann starken Besazung gingen 200 zu den Independenten über, und 400 kamen in den verschiedenen Gefechten um, die übrigen entflohen. Fünfzehn Kanonen, 470 Flinten, 6 Kriegsschiffe, viele kleinere Flußschiffe, die Spitäler, und ansehnliche Vorräthe an Kriegsbedürfnissen und Kolonialwaaren fielen den Siegern in die Hände. Durch diese Eroberung ward die Herrschaft der Republik im Innern befestigt, der Rüken von Bolivars Heer gesichert, und die Schiffahrt auf den Flüssen Apure und Meta, die sich in den Oronoko ergießen, frei gemacht. — General Zaraza war mittlerweile vor Villa de Cura, 25 Leguas von Caraccas entfernt, angelangt, wo Morillo sein Hauptquartier hatte. Der spanische Feldherr räumte am 4 März diese Stadt, um Zaraza in die Schluchten von Aragua zu loken. Es gelang; Zaraza erlitt beim Uebergang über die Cabrera am 12, und bei Maracay am 13 März nach spanischen Berichten einen Verlust von 250 Mann; und Morillo zog am 16 März wieder in Villa de Cura ein. Dis waren die Siege, in deren Folge Morillo die Independenten bis an den Oronoko zurükwerfen wollte. Bisher hatte Morillo nur mit dem Vortrab der Independenten zu thun; jezt eilte Bolivar selbst zur Unterstüzung herbei. Bei la Puerta, zwei Leguas jenseits Villa de Cura, kam es am 17 März zu einem heftigen Treffen; die Independenten, überfallen, litten sehr; Briefe aus Angostura geben den beiderseitigen Verlust auf 1400 Mann an. Bolivar, von einem Bedienten verrathen, wäre beinahe gefangen worden; er entfloh aus seinem Zelte gerade in dem Augenblike, als die Spanier in dasselbe eindrangen. Indessen ward in eben diesem Gefechte Morillo durch einen Lanzenstich schwer verwundet, was ihn nöthigte, den Oberbefehl über das spanische Heer, und die weitere Verfolgung der sich zurükziehenden Independenten dem Gen. Latorre zu übergeben. Allein noch an demselben Tage traf Gen. Paez, von dem die Spanier behauptet hatten, er wäre entflohen, während er die Eroberung von San Fernando bewirkte, bei Bolivars Heerhaufen ein, und Latorre ward, als er denselben bei Ortez (37 Leguas von Caraccas) am 23 März angrif, so nachdrüklich empfangen, daß er 400 Mann auf dem Schlachtfelde ließ. Zwar schreiben sich von diesem blutigen Tage (vergl. Allg. Z. Nro. 184.) beide Theile den Sieg zu, allein so viel ist gewiß, daß Latorre mit dem spanischen Heere in seine alte Stellung bei Villa de Cura zurükging. Es ist hierbei zu bemerken, daß über die Vorfälle des Monats März noch keine Bulletins der Independenten erschienen. Morillo's geschieht in den lezten spanischen Nachrichten keine Erwähnung mehr. Er scheint also gestorben zu seyn. Nach dem Treffen von Ortez wendete Paez sich nach San Carlos, und nahm diesen Ort, der nur 16 Leguas von Valencia entfernt ist. Bermudez kam mit einer frischen Division, bei der sich die englischen Freiwilligen befanden, von Guyana über Maturin angezogen, und schien auf Cumana und Barcellona loszugehen. Monato Perez zog mit ansehnlicher Macht vor Santa-Fe. Admiral Brion, der seine Flagge auf dem Siege, von 26 Kanonen, aufgepflanzt, erschien mit seiner Flottille von 10—11 Schiffen vor Laguayra (dem Hafen von Caraccas), und man sah dem Falle desselben entgegen.

Spanien.

Die Zeitung von Barcellona will nach Briefen aus Laguayra vom 2 April wissen, daß der spanische Oberbefehlshaber Morillo beinahe wieder völlig hergestellt sey, und sich mit 6000 Mann guter Truppen in Valencia befinde. Die Insurgentenarmee soll, nach den nemlichen Briefen, in Folge der lezten Gefechte, als völlig zerstreut anzusehen seyn. — Die am 21 Mai von Cadiz ausgelaufene erste Abtheilung der nach Südamerika bestimmten Expedition war am 28 desselben Monats in den Gewässern der Insel Teneriffa von einem seitdem in Cadiz angekommenen Schiffe gesehn worden.

Großbritannien.

** Aus England, 27 Jun. Gestern fiel bei den Wahlen in Westminster nichts Wichtiges vor. Mehrere neue Anschlagzettel erschienen; die zu Gunsten Maxwells forderten die Wähler auf, eine Subscription zu Bestreitung der Wahlkosten und der Kosten des Skrutiniums zu eröfnen. Da unter Tags keine Redner auf den Hustings erschienen, so trat eine Amazone auf dem Gerüste gegenüber auf, und forderte für ihr Geschlecht Antheil an den politischen Rechten der Männer. Sie beurkundete ihre Ansprüche, indem sie mit ihren fleischigen Armen rechts und links Stöße vertheilte, um sich selbst Plaz zu machen, und ihre Zuhörer dahin zu bringen, einen ordentlichen Kreis zu bilden. Vermuthlich hatte sie von Hrn. Canning gehört, der neulich zu

Digitized by Google

Liverpool mit galantem Wize geäußert, daß er in das allgemeine Wahlrecht nur unter der Bedingung einwilligen wolle, daß man auch seine schönen Gönner, die Frauen, Theil daran nehmen lasse. Die rednerischen Blumen der modernen Tomyris schienen auf den Hallen zusammengelesen; sie donnerte gegen Lord Castlereagh, gegen den neuen Kongreß, und gegen alle Könige, die sie nur Usurpatoren der natürlichen Rechte des Menschen nannte. — Nach Bekanntmachung des Tagabschlusses des Polls, hielten die HH. Ellis, Kinnaird, Wishard, Bruce und Bennet die gewöhnlichen Empfehlungsreden für ihre Kandidaten; Hr. Bruce sprach viel von der großen Koalition, welche zu Gunsten Marwells gebildet worden sey, und Prinzen von Geblüt, hochmüthige Aristokraten, süßlächelnde Hofleute, Bischöfe und Pfarrer bis auf die demüthigen Diener hinab begreife, welche Amen sagten. Hr. Bennet hätte bald eine Spaltung unter den Burdettisten selbst veranlaßt. Er erklärte sich nemlich für eine gemäßigte Parlamentsreform, und für dreijährige Parlamente, verwarf aber das allgemeine Wahlrecht. „Diese Kezerei, sagt der Courier, wurde vom Er-Honourable Douglas-Kinnaird übel aufgenommen." Hunt sprach wie gewöhnlich für sich selbst. Er wurde, nebst seinem Sohne und Gale-Jones, von einem betrunkenen Volkshaufen nach Hause gezogen; die Einen zogen, die Andern schoben, und der Wagen lief mit großer Schnelle. Unglüklicherweise fielen mehrere von den Vordern nieder; Andere vom Volke fielen über sie; der Wagen im Rollen begriffen, ging darüber, und zerschmetterte dem Einen ein Bein, und dem Andern den Kopf. — Sir M. Marwell fängt an aufzustehn. Um sein Haus gibt es immer Zusammenrottungen, die ein verdächtiges Aussehen haben. Der Wagen Sir Gilbert Blanes, eines der Aerzte des Kapitains, ward gestern über und über mit Koth beworfen. Im Courier haben 36 Seeoffiziere einen Aufsaz abdruken lassen, worin sie dem nachsichtsvollen und menschenfreundlichen Betragen des Sir Murray Marwell in seiner Befehlshaberstelle ein ehrenvolles Zeugniß beilegen, und versichern, daß er ein geschworner Feind jeder Tirannei sey. Gleichwol bessert sich der Poll zu seinen Gunsten nicht. Er stand heute um 2 Uhr: Romilly 3789, Burdett 3513, Marwell 3361, Hunt 74. Der Courier ist darüber in der übelsten Laune. Er enthielt gestern einen sehr heftigen Artikel gegen die von der City getroffenen Wahlen, wobei vorzüglich auf Hrn. Walthman, der bisher einer der geschiktesten Redner in den Bürgerversammlungen in Guildhall war, sein ganzer Zorn fiel. Sodann meinte er, daß die City das nächstemal Hunt zu ihrem Repräsentanten erwählen werde. Die Times schreiben diesen sarkastischen Ausfall, den die City nicht verdiene, dem Unmuth der Minister zu, daß sie mit Curtis in der City durchgefallen. Ueber Hunt selbst äußern die Times, daß allmählig der Verdacht so ziemlich allgemein werde, die Regierung habe Hunt in Sold genommen, um auf die demokratische Partei ein nachtheiliges Licht zu werfen. So viel ist gewiß, daß er der Regierung indirekt großen Dienst erweist, denn sie macht mit ihm ihre Gegner schamroth. Indessen glauben die Times, Hunt diene ihr mehr aus Dummheit als für Geld. Der Courier tröstet sich zwar noch einigermaaßen mit der Behauptung: die Burdettisten hätten bereits aus allen Sakgäßchen und Straßenwinkeln alle reinen und unabhängigen Wähler aufgetrieben und wären nun, wollten sie anders nicht Manche zweimal stimmen lassen, in Verzweiflung, während die Partei Marwell nächsten Montag (29) durch neue achtbare Wähler verstärkt erscheinen würde. Allein Hr. Bruce hat in seiner gestrigen Rede angekündigt, daß auch die Partei Burdett nächsten Montag Verstärkung erhalten werde. Gewiß ist es, daß beide Theile gleich thätig sind, und daß, wenn Burdett seine Börse öfnet, die Regierung ihrerseits für Viele die Steuern bezahlt, damit sie für Marwell stimmen können. — Das Morning-Chronicle warf kürzlich die Frage auf, ob man nicht, bei aller Achtung für die Unbeschränktheit der vom Volke den Repräsentanten übertragenen Vollmacht: ihrer eignen Ueberzeugung gemäß zu votiren, von den Kandidaten, wo nicht einen Eid, doch eine bestimmte Erklärung verlangen solle, daß sie sich gewissen Maaßregeln, z. B. der Suspension der Habeaskorpus-Akte, oder der Einschränkung irgend eines Volksrechts, so wie dem Wiederaufleben der Einkommenstaxe, welche den Ministern so große Mittel zur Verschwendung und Bestechung böte, bestimmt widersezen wollten. In der Grafschaft Kent wurden wirklich bei der, in diesen Tagen erfolgten Wahl, den Kandidaten von Seite der Wähler in dieser Hinsicht Fragen vorgelegt.

Frankreich.

Paris, 2 Jul. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 35 Cent.

Der König arbeitet zu St. Cloud beinahe täglich mit den Ministern. Da Se. Majestät Ihren dortigen Aufenthalt, der auf Ihre Gesundheit den wohlthätigsten Einfluß zu haben scheint, noch einige Zeit fortsezen werden, so sind alle Feierlichkeiten, welche am 8 Jul., dem Jahrestag Ihrer zweiten Rükkehr nach Paris, statt finden sollten, bis zum 25 Aug. verschoben worden.

Der Herzog von Wellington kam den 1 Jul. Abends mit seinen Adjutanten, dem General Alava und dem Obristen Freemantle, nach Paris zurük, und empfing am folgenden Tage Besuche vom Herzoge von Richelieu und von den Gesandten Englands, Rußlands, Oestreichs und Spaniens.

Als kürzlich der Herzog von Richelieu sich nach den Tuillerien begab, hatte er das Unglük eine arme Frau mit ihrem Kinde zu überfahren. Der Herzog sprang aus dem Wagen, und ob die Frau gleich nicht verlezt, sondern nur sehr erschroken war, so hob er sie doch in die Kutsche, brachte sie ins Schloß, ließ Aerzte rufen, und schikte ihr am folgenden Tage 300 Fr., nebst der Zusicherung einer Versorgung, und einer Freistelle für ihren Sohn in einer Erziehungsanstalt.

Hr. Fievée hat von dem Urtheile des königlichen Gerichtshofs an das Kassationsgericht appellirt.

Italien.

Das Diario Romano erklärt nun auch das angebliche Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs Consalvi an den Erzbischof von Paris, Kardinal Perigord, für untergeschoben.

Am 26 Jun. hielt der heilige Vater ein geheimes Konsistorium, worin die Besezung einiger erzbischöflichen und bischöflichen Size bekannt gemacht wurde. — An demselben Tage starb der römische Fürst und Connetable, General Colonna, in einem Alter von 58 Jahren.

Deutschland.

Der zu dem 103ten §. des Edikts über die äußern Rechts-

Digitized by Google

verhältnisse der Einwohner des Königreichs Baiern in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften in der Beilage II. zu dem Titel IV. §. 9. der Verfassungsurkunde des Königreichs gehörige Anhang Nro. I. enthält in deutscher und lateinischer Sprache das die innern katholischen Kirchenangelegenheiten im Königreiche ordnende Konkordat mit Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius VII. mit folgendem Eingange: „Wir Maximilian Joseph ꝛc. thun andurch Jedermann kund und zu wissen. Nachdem zwischen dem Staatssekretär Sr. päpstlichen Heiligkeit, Kardinal Consalvi, und Unserm bevollmächtigten Minister, Freiherrn v. Häffelin, Bischof v. Chersones, über die katholischen Kirchenverhältnisse in Unserm Königreiche am 5 des Monats Junius 1817 eine Uebereinkunft abgeschlossen worden ist, folgenden Inhalts: (Hier folgt das Konkordat). So haben Wir vorstehende Uebereinkunft mit allen ihren Artikeln angenommen, ratifizirt und bestätigt, und versprechen zugleich fest, daß Wir Alles, worüber sonach übereingekommen worden, genau einhalten, und Sorge tragen werden, daß dasselbe von allen Unsern Untergebenen streng beobachtet werde. Zu dessen Beglaubigung haben Wir gegenwärtige Urkunde Allerhöchst eigenhändig unterzeichnet, und mit Unserem königlichen Insiegel versehen lassen. Gegeben in Unserem königlichen Pallaste zu München, am vierundzwanzigsten Oktober im Jahre des Herrn 1817, Unserer königlichen Regierung im Zwölften. Maximilian Joseph. Zur Beglaubigung: Egid v. Kobell, königl. Staatsrath und Generalsekretär."

Folgendes ist die Accessionsurkunde Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen zu der Verfassungsurkunde; „Wir Ludwig, Kronprinz von Baiern ꝛc. Urkunden und fügen hiemit zu wissen: Nachdem des Königs Unsers Herrn, und vielgeliebtesten Herrn Vaters Majestät dem Königreiche eine seinen äußern und innern Verhältnissen angemessene Verfassung mit ständischer Einrichtung unterm 26 d. M. zu geben geruht haben, und die desfallsige Urkunde Uns vollständig mitgetheilt worden ist, und, nachdem Wir nach genommener Einsicht über den Inhalt derselben nicht die mindeste Erinnerung zu machen gefunden haben, so erklären Wir hierdurch, daß Wir diese Urkunde als ein bindendes Staats-Grundgesez in allen seinen Theilen vollkommen anerkennen, und haben zu Bekräftigung dieser Unserer Erklärung gegenwärtige Urkunde eigenhändig unterzeichnet und besiegelt. So geschehen München, den 30 Mai 1818. (L.S.) Ludwig, Kronprinz."

Das königl. würtembergische Regierungsblatt enthält nachstehende Bekanntmachung: „Wilhelm ꝛc. Es sind Uns seit Kurzem mehrere Eingaben vorgelegt worden, in welchen theils um Erhaltung des Oberamts-Verbandes, theils um Belassung von Oberamts-Sizen, theils auch um Berüksichtigung individueller Interessen und Wünsche bei Besezung der Amtsstellen, gebeten wird. Da Wir hieraus abnehmen, daß von der bevorstehenden Aemterorganisation hin und wieder ungegründete Erwartungen gehegt werden, so finden Wir Uns veranlaßt, vorläufig zu erklären, daß, obgleich die gegenwärtige geographische Eintheilung der Oberämter, und besonders die Anordnung der Oberamts-Size den Erfordernissen des Staatsdienstes und den billigen Wünschen der Amtsangehörigen nicht überall entspricht, Wir dennoch, in Erwägung der grösseren Nachtheile, welche die Auflösung bestehender, und die Bildung neuer Amtskorporationen nach sich ziehen würde, die Oberämter in ihrem dermaligen Bestand zu lassen gedenken, sofern nicht die Rüksicht auf ein besonderes örtliches Interesse eine Ausnahme durchaus erfordern möchte. Unter gleicher Voraussezung sollen nicht nur sämtliche gegenwärtige Oberamts-Size bleiben, sondern Wir haben auch, um Unsern getreuen Unterthanen, die bisher so sehr erschwerte Rechtshülfe zu erleichtern, in jedem derselben eine eigene Justizbeamtung an dem Size des Oberamts zu errichten beschlossen. In Hinsicht auf die Besezung dieser Aemter, und die mit dieser Anordnung in Verbindung stehende Abänderung anderer Dienstverhältnisse, ist Unser ernstlicher Wille, daß dabei, wie bei dem Staatsdienst überhaupt, Kenntnisse, Redlichkeit, Fleiß und bisherige Verdienste, nach Maaßgabe der hierüber erforderten Berichte der Landes- und Kreisbehörden, gewissenhaft berüksichtigt, die Staatsdiener anständig belohnt, und die, welche durch die neue Organisation etwas verlieren, für ihre Person eine billige Entschädigung erhalten sollen. Nach diesen Grundsäzen hat die von Uns niedergesezte Aemter-Organisationskommission, vermöge der ihr ertheilten Instruktion, sich ihres Auftrags zu entledigen, worauf seiner Zeit, wenn die Resultate desselben von Unserem königlichen geheimen Rathe geprüft seyn werden, Unsere vollständige, definitive Entschließung ergehen wird. Gegeben Stuttgart, den 26 Jun. 1818. Wilhelm. — Auf Befehl des Königs, der Staatssekretär Vellnagel."

Der größte Theil der Protestanten zu Heidelberg, von der reformirten und lutherischen Gemeinde, hat sich unter nachfolgenden Ansichten als geneigt zur Kirchenvereinigung öffentlich unterzeichnet, und nun seine geistlichen Vorstände und die Presbyterien zur Beförderung dieser christlichen Vorsäze aufgefordert; worauf alles an die Konsistorialbehörde gehen wird: „Wir sehen ein, daß in den beiden Lehren, durch welche sich die lutherische und reformirte Kirche unterscheiden, kein Grund liegt, welcher uns hindern müsse, uns zu einem gemeinschaftlichen Gottesdienste und zu einer gleichen Kirchenverfassung zu vereinigen. Wir sehen vielmehr ein, daß eine Vereinigung der beiden protestantisch-evangelischen Kirchen, dem Geiste Jesu Christi, der Gesinnung einer besser unterrichteten Zeit, und angesehenen andern Beispielen gemäß, und für das gemeinschaftliche Wohl beförderlich seyn wird. Von dem Wunsche dieser Vereinigung aufrichtig beseelt, erklären hiermit die Unterschriebenen ihre Gesinnungen unter der gerechten Erwartung, daß: 1. aller äußere Unterschied der im Geiste Jesu längst durch die Fortschritte der Zeit vereinigten beiden Konfessionen aufhören, und nur Eine evangelisch-christliche Kirche unter uns bestehen möge; 2. die Denk- und Gewissensfreiheit, die unsre Väter uns theuer erkauft haben, für alle und für jeden Einzelnen aufrecht erhalten, und Niemand darin durch fremde Einmischung auf irgend eine Weise gekränkt werden möge; 3. diese Vereinigung nach dem reinen Wort der heiligen Schrift, und in dem ganzen Umfange des Großherzogthums statt habe; 4. dadurch kein Wegnehmen irgend einer örtlichen Stiftung für Kirchen-, Schulen- und Armenwesen von ihrer hiesigen örtlichen Bestimmung veranlaßt werde, daß vielmehr, wo vielleicht eine oder die andere Amtsstelle entbehrt werden kan, der Gehalt

Digitized by Google

dann zur Verbesserung der übrigbleibenden, ohnehin nicht allzu reichlich dotirten, bei Kirchen oder Schulen gewissenhaft verwendet werden möge; 5. alle hiesigen Kirchen aber unter Einem Presbyterium vereinigt werden, welches aus den Geistlichen und den von den Gemeinden zu wählenden Mitgliedern bestehe, und die innere örtliche Ordnung und Verwaltung des Kirchlichen durch gewissenhaftes Stimmgeben berathe. Heidelberg, den 12 April 1818."

Oeffentliche Blätter schreiben aus Frankfurt vom 4 Jul.: „Der Redakteur der Zeitschwingen, Dr. Pfeilschifter, ist gestern hier durch nach Offenbach gereist, wo er Willens ist, sein Zeitblatt in Zukunft herauszugeben. — Vorgestern ist die Frau Herzogin Paul von Würtemberg von Paris hier durch nach Hildburghausen gereist, und der Fürst von Hatzfeld-Trachenburg, preußischer Gesandter am niederländischen Hofe, desgleichen der Fürst Dolgorucki mit seiner Familie, hier eingetroffen. — Endlich ist dem Wucher in unsrer Gegend nun auch die lezte günstige Aussicht benommen; erfrischende Regen haben die Fluren hinlänglich getränkt; die Fruchtpreise sind bedeutend gesunken, und nach Früchten ist keine Nachfrage. Der Weinstok hat allenthalben vortreflich verblüht, und die Trauben sind in solcher Menge vorhanden, daß man sich, nach dem Ausdruke des Weinbauers, einen und einen halben Herbst verspricht. Die Obstbäume drohen unter der Last ihrer Früchte zusammenzubrechen; vorzüglich sind die Aepfel in großem Ueberflusse vorhanden. Dieses Produkt war in den leztern Zeiten ein vorzüglicher Spekulationszweig, indem in hiesiger Gegend sehr viel Aepfelwein bereitet wird, wovon ein großer Theil als Mischung unter den Traubenwein dienen mußte, weßhalb man über die Trinkbarkeit der geringern Weine allgemeine Klage führte. In den leztern Jahren wurde das Achtel Aepfel mit 5, 6, im vorigen Jahre sogar mit 7 Gulden und darüber bezahlt. Jezt wird das Achtel schon zu zwei Gulden angeboten, und Niemand will ein Gegengebot thun. Es werden bereits leere Fässer auf den künftigen Herbst aufgekauft."

* Frankfurt, 24 Jun. Ueber die richtige, zwekmäßige Gestalt der Volksvertretung ist viel gesprochen und geschrieben, auch manches versucht worden, im Großen wie im Kleinen, mit mehr oder minder Glük. Daß neben der Rüksicht auf das Vorhandene die Rüksicht auf die Forderungen der Vernunft, auf die Resultate des Denkens und Forschens im Allgemeinen, als die Bedeutendste hervortritt, die den Gesichtspunkt der Konstitutionirung bestimmen helfen muß, ist auch von denen zugestanden, welchen das Herkommen die höchste Bedingung des Fortkommens geblieben; denn wenigstens wollen sie das Leztere nicht aufgeben. Daher können die Grundsäze über Volksvertretung nicht oft genug untersucht, erörtert und erläutert werden, damit die praktische Behandlung schon bestehender Stoffe, die freilich der Theorie zu Liebe sich nicht gleich umändern oder wegschaffen lassen, durch helle und scharfe Begriffe ein Licht erhalte, ohne welches aus den bestgemeinten Absichten nur schädliche Verwirrung entsteht. Einen wichtigen, lesenswerthen Beitrag zu diesen Erleuchtungen hat der Rechtskonsulent Dr. Hering in Dresden durch eine kleine Schrift geliefert, die den Titel führt: „Grundsäze, nach welchen Volksvertretungen in deutschen Staaten überhaupt, und im Königreiche Sachsen besonders einzuführen seyn dürften." In einer verständigen, ruhigen Erörterung theilt der Verfasser seine allgemeine Ansicht mit, die von jedem denkenden Kopfe in den Hauptsachen gebilligt werden, und deren besondere Anwendung auf Sachsen, mit dessen Verhältnissen der Verfasser am meisten vertraut ist, ihm das Lob der rüksichtsvollen Mäßigung bei jedem Unparteiischen verdienen muß. Es ist unbezweifelt, daß die hier aufgestellte Ansicht sich in Deutschland immer mächtiger ausbreitet, und sie allein kan die Widersprüche der Zeit lösen! Der Verfasser gesteht dem Adel, den Korporationen, faktisch eine große Bedeutung und lebenvollen Einfluß in dem Ständewesen zu, aber er bemüht sich nicht, dis faktische Resultat der Geschichtsentwikelung erst mit metaphysischer Apologie auszustatten, deren es nicht erst zu seinem Bestehn bedarf, da es ohne solche schon genugsam als bestehend erwiesen ist, sondern er läßt dem wissenschaftlichen Bewußtseyn über die Sache seine ganze Reinheit. Desto auffallender bei diesem Verfahren wird jedoch der Seitenweg, in den der Verfasser bei der Frage über das Bürgerrecht der Juden geräth, denen er — bei seinen freisinnigen Grundsäzen!? — nur unvollkommnes Bürgerrecht zugestehn, und sogar manchen Zwang, der die ersten Menschenrechte — die freie Wahl der Beschäftigung — kränkt, anthun will! Die Frage über das Bürgerrecht der Juden ist sehr einfach; wollen sie thun und leisten, was andre Bürger thun und leisten, so darf das Gesez des Staats keinen Unterschied erkennen; wollen sie nicht die Geseze gleich andern Bürgern erfüllen, und nicht in den gesellschaftlichen Zustand des Staates eingehn, so müssen sie hinausgewiesen, nicht aber mit unwürdigem Dingen und Feilschen um den vorenthaltenen Rest des Bürgerrechts im Staat als Unterdrükte gehegt werden.

Dänemark.

Aus Kopenhagen wird unterm 23 Jun. gemeldet: „Die wegen der ständischen Verfassung für das Herzogthum Holstein ernannte Kommission hat den Verfassungsentwurf dem Vernehmen nach dem Könige vorgelegt, und darauf Befehl erhalten, vorläufig ihre Sizungen aufzuheben, bis es Sr. kön. Majestät gefallen werde, dieselbe zur völligen Beendigung ihres Geschäftes wiederum zusammenzurufen; es ist wahrscheinlich, daß die Kommission in einigen Monaten sich wieder versammeln, und daß sodann die Holsteinische Konstitution publizirt wird."

Rußland.

Der König und der Kronprinz von Preußen hielten am 16 Jun. in Gesellschaft des Kaisers Alexander, so wie der Großfürsten Konstantin und Nikolaus, zu Moskau ihren feierlichen Einzug. Der Kaiser war ihnen bis Kunzowo, der nächsten Station vor Moskau, und die Großfürstin Nikolaus, Tochter des Königs, bis zu einem Landhause des Fürsten Narischkin, wo der König das lezte Nachtquartier hielt, entgegengekommen.

Oestreich.

Nach vorläufigen Berichten aus Wien vom 4 Jul. waren sowol Ihre kaiserliche Majestäten als die Frau Herzogin von Parma zu Baden eingetroffen.

Wien, 4 Jul. Kurs auf Augsburg 98⅓; Konventionsmünze 243.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 192. 11 Jul. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris. Gerücht von einer entdekten Verschwörung.) — Italien. — Deutschland. (Königl. baierisches organisches Edikt.) — Oestreich. (Briefe aus den böhmischen Bädern und Wien.) — Beilage Nro. 85. Deutschland. (Schreiben aus Dresden über den Schluß des sächsischen Landtags. Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 30 Jun.) Der Prinz und die Prinzessin von Hessen-Homburg haben sich heute früh zu Dover nach dem festen Lande eingeschift. (Sie trafen am 2 Jul. zu Brüssel ein.) Die Prinzessin zerfloß bei dem Abschied von ihrem Mutterlande in Thränen. Man erwartet morgen den Herzog von Kent. — Die Wahl in Westminster ist noch nicht zu Ende; indeß hat sich neuerlich nichts besonders Auffallendes zugetragen. Hunt spielt seine Rolle eines Bajazzo unermüdet fort. Kapitain Maxwell hat noch nicht wieder auf dem Wahlgerüste erscheinen können. Der Stand des Polls war heut Nachmittag um 2 Uhr: Romilly 4168, Burdett 3968, Maxwell 3761, Hunt 79.

Frankreich.

Paris, 3 Jul. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 75 Cent.

Der Verfasser des Père Michel, Tartarain, und der Buchhändler Plancher, Verleger des Courier des Chambres, die beide vor Kurzem zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden, haben sich freiwillig in dem Gefängnisse von St. Pelagie gestellt.

Bei dem neulich erwähnten Unglüksfall auf den Rutschbergen von Beaujon, wobei zwei Personen ums Leben kamen, war die Unempfindlichkeit des Publikums so groß, daß gleich darauf wieder Damen Billets lösten, um herabzufahren. Nach einer Stunde erschien indeß der Polizeipräfekt, und machte dem gefährlichen Vergnügen ein Ende. Außer den Rutschbergen von Beaujon, sind auch die des Saut du Niagara (Jardin Ruggieri), der Promenades Egyptiennes und der Montagnes vertes geschlossen worden.

Eine Elementarschule des wechselseitigen Unterrichts ist vor Kurzem im Husarenregiment des Niederrheins, durch die Bemühungen des Grafen v. Castellane, Obristen des Regiments, errichtet worden. Ein Unteroffizier, der nach Paris geschikt worden, um diese Unterrichtsart in der Normalschule zu erlernen, steht ihr vor. Der Maire von Pontivy, wo gegenwärtig die Husaren des Niederrheins liegen, schikt den Schullehrer dieser Stadt in die Schule des Regiments, um diese Lehrmethode zu erlernen, und eine solche Schule in der Stadt zu errichten.

** Paris, 28 Jun. Die Gnade, die dem General Donadieu wiederfuhr, gab den Ultraroyalisten zum Triumph, und den Ultraliberalen zu manchen bittern Glossen Anlaß; Vernünftige finden darin nur einen neuen Beweis des Bestrebens der Regierung, keine Partei vormalige Irrthümer entgelten zu lassen, sobald sie davon zurükgekommen ist. Es scheint, daß Se. Majestät in der dem General verliehenen Audienz von den Erwartungen, die Sie von dessen künftigen Betragen hegten, mit einem Nachdruk sprachen, der einen tiefen Eindruk auf den General gemacht hat. Daher sehn ihn auch schon einige Ultraroyalisten als einen falschen Bruder an. Diese Partei nimmt indessen täglich ab, und bald wird sie nur noch aus einigen Ehrgeizigen bestehn, welche durch den Umsturz der bestehenden Ordnung ihren Privatnuzen zu befördern glauben. — Die Heftigkeit der Debatten in der lezten Sizung der Kammern, und die Ausfälle auf die Regierung, welche die verschiedenen Parteien sich erlaubten, haben mehr oder weniger Eindruk in den Departementen gemacht, doch war das Resultat desselben im Ganzen mehr wohlthätig als nachtheilig. Die Vorzüge einer repräsentativen Regierung sind mehr ins Licht hervorgetreten; das Publikum machte Bekanntschaft mit den Männern, die für dasselbe sprechen und handeln sollen, und hatte Gelegenheit, seine politische Erziehung weiter auszubilden. Die Vortheile hievon werden sich bei den nächsten Wahlen zeigen, und schon jezt verschaffen uns die Ereignisse bei den englischen Wahlen reichlichen Stoff, die Vorzüge unsers Wahlgesezes vor dem englischen kennen und schäzen zu lernen. Jemehr die französische Nation sich mit den großen Interessen der Volksfreiheiten, und mit den darauf Bezug habenden Regierungshandlungen beschäftigen wird, um so mehr wird sie ihre Aufmerksamkeit von kleinlichen politischen Vorfällen und Flugschriften abziehen, die ihrer nicht würdig sind. Die politischen Vergehen haben sich sehr vermindert, seitdem man nicht mehr in jeder Uebereilung oder Unvorsichtigkeit ein Vergehen erbliken will, und auch die politischen Flugschriften würden sich wahrscheinlich nicht so häufig wiederholen, wenn die Gerichtshöfe sich nicht so häufig mit deren Untersuchung und Bestrafung beschäftigten. Je weniger man dergleichen Schriften vor Gericht zieht, je weniger werden sie gelesen. Die politischen Schriftsteller sind daher, sowol aus Eigenliebe, als aus kluger Berechnung, ordentlich eifersüchtig darauf, vor die Gerichtshöfe der Zuchtpolizei berufen zu werden; die, welche von ihren Talenten großen Erfolg sich nicht versprechen dürfen, hoffen ihn von ihrer Kühnheit und von dem Hasse der Marchangy's in Paris und den Provinzen. Wenn man einmal müde seyn wird, sie zu verfolgen, wird man auch müde werden sie zu lesen; die Regierung hat nur ihren Dienern Befehle in diesem Sinne zu geben, und die unbequemen Schreier werden von selbst in die Dunkelheit zurüktreten, aus der sie eine zu große Aufmerksamkeit hervorgezogen hat. — Ueber die bekannte Ernennung des Grafen Decazes zum Herzog von Glüksburg schreibt man mir aus Kopenhagen unterm 15 Jun.: „Der König von Dänemark hat auf Anhalten der Frau Herzogin von

zed by Goo

Braunschweig, und in Erwägung der Verlobung des Fräuleins von Nassau-St. Aulaire, ihrer Nichte, die Uebertragung des Herzogthums Glüksburg auf Fräulein St. Aulaire und den Grafen Decazes, ihren künftigen Gemahl, für den Fall daß die Heirath wirklich vollzogen würde, bewilligt. Diese Gnade des Königs hat hier lebhaften Eindruk gemacht; man erblikte darin einen Beweis der Anhänglichkeit des Königs an seine Cousine, die Herzogin von Braunschweig, der Achtung, deren hier die französische Regierung genießt, und zugleich der besondern Hochschäzung, welche man gegen Hrn. Decazes hegt. Die Herzogin von Braunschweig und ihre Schwester die Marquise de Sovecourt waren Tanten und einzige Erbinnen des 1795 verstorbenen Prinzen von Nassau-Saarbrük. Fräulein v. St. Aulaire ist Enkelin-Nichte und Enkelin jener beiden Prinzessinnen, und ihre einzige Erbin. Die Herzogin von Braunschweig war in erster Ehe mit dem Herzog von Glüksburg-Holstein-Sonderburg, dänischem Prinzen von Geblüt, vermählt. Nach dessen Tode überließ ihr der König von Dänemark, der diese Prinzessin mit besonderm Wohlwollen zu beehren scheint, den Genuß des Herzogthums Glüksburg, wo sie gegenwärtig wohnt, und welches der Gegenstand der angeführten königlichen Verfügung ist."

** Paris, 4 Jul. Das Gerücht von Entdekung einer Verschwörung gegen den König gewinnt immer mehr Glauben; wenigstens erhält es durch die Verhaftung von vier Offizieren, die man für deren Urheber hält, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Obrist Sougis, Bataillonschef v. Romilly, der Marechal du Camp Chappedelaine und Joannis, Verwandter des General Canuel, sind zur Verfügung des Generalprokurators gestellt; ihre Verhaftung sieht das Publikum als die Folge der Entdekung einer Verschwörung an, über deren Wirklichkeit, Zwek und Ausdehnung es seit einigen Tagen in großer Bewegung ist. Die Vernünftigen zweifelten daran, besonders weil sie die Regierung unthätig sahn. Unter der Menge widersprechender Meinungen ist die verbreitetste die, daß die Verschwornen an die Person des Königs selbst wollten, dessen Geist der Weisheit sie mit ihrer Wuth unverträglich fanden. Die Minister würden mit ihren Köpfen die Dienste bezahlt haben, die sie seit zwei Jahren Frankreich geleistet, und auf den Ruinen des gegenwärtigen Staatsgebäudes würde man einen aristokratischen Jakobinismus aufgerichtet haben, welcher die Entwikelung des Systems von 1815 gewesen wäre, dessen Wohlthaten einige militärische Agenten mit so wenig Erfolg über den Süden von Frankreich zu verbreiten suchten. Aber welche Mittel standen den Verschwornen zu Gebote, um zu so großen Resultaten zu gelangen? Zählten sie bei dem Angriffe gegen den König auf den Beistand des fremden Heeres? Rechneten sie auf einen Volksaufstand? Nein! Sie wissen zu gut, daß das Volk sie haßt, und daß die verbündeten Souveraine Ludwig XVIII. nicht restaurirten, um ihn dem Dolch der Mörder zu überliefern, oder selbst zu seinem Falle mitzuwirken; — auf die Leibwache des Souverains selbst war es, daß sie zählten! Die Erbitterung einiger Anführer derselben, und ihre harten Urtheile über die Minister, erregten die Hofnung, daß man sie auch meineidig würde machen können; denn ein Militär, der laut und beleidigend die Regierung seines Herren tadelt, ist dem Verrathe näher als er selbst glaubt. Indeß trogen diese Hofnungen; man würde auch nach unsrer Ueberzeugung nirgends Menschen gefunden haben, welche fähig gewesen wären, die Ehre in einem solchen Grade zu vergessen. Man soll vorzüglich auf das 3te Regiment der Fußgarde unter Berthier de Sauvigny, auf die Grenadiere zu Pferd unter la Roche-Jacquelin, und auf den Obristen de la Potherie, ebenfalls von der königlichen Garde, gezählt haben; aber die Verschwornen rechneten zu leichtsinnig, wir glauben es, und müssen es glauben, weil diese Offiziere noch in Freiheit und an der Spize ihrer Regimenter sich befinden, und weil ich selbst Hrn. Berthier zum Kriegsminister, bei dessen lezter Audienz, und in einem Augenblike eintreten sah, wo schon jene Gerüchte in voller Stärke herumliefen. Hr. Berthier sprach mit dem Kriegsminister mit einer Freiheit des Geistes, die man nicht bei schuldigem Bewußtseyn hat. — Die Gerechtigkeit wird nun bald dis Gewebe von Bosheit enthüllen, und wenn es Schuldige gibt, so wird Frankreich schnell an ihnen gerächt werden.

Italien.

Vor ihrer Abreise von Parma unterzeichnete die Herzogin Marie Louise eine allgemeine Verzeihung für alle Personen, welche sich wegen Uebertretung der Getreidgeseze (in materia di annona) in Verhaft befanden. — Als die Frau Herzogin am 24 Jun. zu Verona eintraf, um daselbst zu übernachten, fand sie den Vicekönig, Erzherzog Rainer, welcher von Mailand, und den Gouverneur Grafen Goes, welcher von Venedig hin gekommen war, um sie zu erwarten.

Zu Neapel wurde am 20 Jun. das erste daselbst erbaute Dampfboot vom Stapel gelassen.

Deutschland.

Die baierische Nationalzeitung schreibt: „An die Verfassungsurkunde, deren Beilagen nunmehr vollständig erschienen sind, reihet sich als eine höchst erfreuliche Erscheinung die Accessionsurkunde Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, vom 30 Mai. Die öffentlichen Blätter hatten noch vor Kurzem von einer Reise Sr. königl. Hoheit nach Griechenland gesprochen, wohin den erlauchten Kenner und Verehrer des kunstbegabten Alterthums heißes Verlangen nach dem Anblik der alten Hellas und ihrer in Trümmern liegenden Herrlichkeit zu ziehen schien. Aber das Wort des königlichen Vaters, dem treuen Volke der Baiern eine Verfassungsurkunde geben, und es hiemit schon an Seinem Geburtsfeste (den 27 Mai) beglüken zu wollen, zog den edeln Wittelsbacher noch mächtiger nach den heimathlichen Gauen zurük. Se. königl. Hoheit brachten mit Freude die schon lange beschlossene Reise dem väterlichen Wunsche und dem Besten der guten Baiern zum Opfer, eilten nach München, um an dem Werke Theil zu nehmen, das zu allem, was dem Vaterlande dauerndes Glük gewähren kan, den Grund enthält. Durch die Accessionsurkunde, welche Höchstdieselben von Sich gestellt haben, erhält jene Grundlage alles öffentlichen Glükes eine neue Befestigung, und Baiern eine neue Gewährleistung für die ununterbrochene Fortdauer der väterlichen Regierungsweise, deren es sich auch in den trübesten Zeiten äußern Dranges von seinem geliebtesten König zu erfreuen hatte."

Der zu dem 103ten §. der II. Beilage zu der Verfassungsurkunde über die äußern Rechtsverhältnisse der Einwohner des

Digitized by Google

Königreichs Baiern, in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften, gehörige Anhang Nro. II. enthält das Edikt über die innern kirchlichen Angelegenheiten der protestantischen Gesamtgemeinde in dem Königreiche mit folgenden Bestimmungen: Das oberste Episkopat und die daraus hervorgehende Leitung der protestantischen Kirchenangelegenheiten soll künftig durch ein selbstständiges Oberkonsistorium ausgeübt werden, welches dem Staatsministerium des Innern unmittelbar untergeordnet ist. Dasselbe besteht: a) aus einem Präsidenten des protestantischen Glaubensbekenntnisses; b) aus vier geistlichen Ober-Konsistorialräthen, unter welchen einer der reformirten Religion ist; c) aus einem weltlichen Rathe; d) aus dem nothwendigen Unterpersonal, mit Einschluß eines Rechnungsverständigen zur Superrevision der Pfarrfassionen und der Rechnungen über die Pfarr-Unterstüzungs- und Wittwenkassen. Die Ober-Konsistorialräthe haben den Rang der Centralräthe; die Gehalte und respektive Funktionszulagen des Gesamtpersonals werden auf die Staatskasse übernommen. Statt der bisherigen Generaldekanate sollen drei Konsistorien: in Ansbach, Baireuth, und für den Rheinkreis zu Speyer, errichtet werden. Diese sollen künftig bestehen: a) aus einem Vorstande der protestantischen Konfession; diese Funktion soll dem Regierungsdirektor, oder dem ältesten Regierungsrathe derselben Konfession, übertragen werden; b) aus zwei geistlichen und einem weltlichen protestantischen Rathe, dann c) aus dem nothwendigen Unterpersonal. Die Konsistorialräthe haben den Rang der vormaligen Kreiskirchenräthe. Die Besoldungen und respektive Funktionszulagen des Konsistorialpersonals werden gleichfalls auf die Staatskasse übernommen. Die bisherige Verfassung der Distriktsdekanate und Distrikts-Schulinspektionen, so wie der übrigen Mittelorgane wird beibehalten. Zur Handhabung der Kirchenverfassung soll in jedem Dekanate eine jährliche Visitation, und am Dekanatssize jährlich eine Diözesansynode, dann alle vier Jahre eine allgemeine Synode am Size des Konsistoriums, unter der Leitung eines Mitgliedes des Oberkonsistoriums, zur Berathung über innere Kirchenangelegenheiten, in Gegenwart eines königlichen Kommissärs, welcher jedoch an den Berathungen selbst keinen Antheil zu nehmen hat, gehalten werden. Die allgemeine Unterstüzungsanstalt für protestantische Geistliche des Obermain-, Rezat-, Ober- und Unterdonau-, Isar- und Regenkreises, dann die Versorgungsanstalt für Pfarrerswittwen dieser Kreise, bleibt mit ihrer Administration in Nürnberg, unter der Leitung des Konsistoriums zu Ansbach, und der Oberaufsicht des Oberkonsistoriums, nach der bisherigen Verfassung dieser beiden Institute.

Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst von Wrede traf am 8 Jul. von Mondsee zu München ein, und sezte am folgenden Tage seine Reise nach Ellingen fort.

Das würtembergische Regierungsblatt enthält königliche Verordnungen, die allgemeine Einführung der Schuzpocken, und die Einrichtung einer niedern Forstschule, in Verbindung mit der Feldjägerschwadron, betreffend. Se. Maj. der König hat der Stadt Stuttgart eine Quantität von 16,646 Scheffeln Dinkel, um den Gnadenpreis von 6 fl. 20 kr. für den Scheffel, aus den herrschaftlichen Fruchtspeichern huldreichst überlassen, wodurch die Stadt in den Stand gesezt wurde, vom 4 Jul. an den Preis des sechspfündigen Laibs Brod von 22 auf 20 Kreuzer herabzusezen.

Die Zahl der Studierenden auf den deutschen Universitäten nimmt im Ganzen jezt sehr ab. Von den 19 Universitäten, welche Deutschland noch von den 36 besizt, die es im Jahre 1812 zählte, sind 5 katholische, 12 protestantische, und 2 (Tübingen und Breslau) haben sowol protestantische als katholische Fakultäten. Auf allen diesen 19 Universitäten finden sich etwa 8500 Studierende, statt daß im Mittelalter Paris und Bologna 10 bis 20,000, Paris sogar 30,000 zählte. Der Geldmangel mag eine Hauptveranlassung seyn. Deutschlands Volksmenge zu 29½ Millionen berechnet, kämen 188 Studierende auf eine Million, wobei aber noch die vielen in Deutschland studierenden Nichtdeutschen abzuziehn sind. Von jenen Universitäten besizt Greifswalde die geringste Zahl, Göttingen die gröste, von 12- bis 1300.

Das Weimarer Oppositionsblatt schrieb neulich von dem (nun beendigten) Landtage des Königreichs Sachsen: „Dieser Landtag, der in den siebenten Monat dauert, soll schon gegen 100,000 Thaler kosten, und es sey zweifelhaft, meldet man uns, ob die geheimnißvollen Verhandlungen ein Resultat gewähren. Die Abgabenreste aus den Kriegsjahren würden mit aller Strenge eingetrieben, die Vermehrung der Abgaben vermehre die Unzufriedenheit und die Ueberzeugung, daß die versammelten Landstände keine Volksvertreter seyen. Gegen die Form erinnert man, daß das zerrissene Land nicht in gehörig gleiche Kreise neu abgetheilt, und das Stükchen Oberlausiz einverleibt worden. Daß die altadlichen Gutsbesizer allein das Stimmrecht fortbehaupten, da sie doch, die königlichen Diener abgezogen, nur den sechszehnten Theil der Gutsbesizer ausmachten, daß so viele königliche Diener unter den Ständen wären, und selbst der Erbmarschall ein Hofdiener sey! und daß die alten Feudalvorzüge vom Könige wieder hätten bestätigt werden müssen. Das mit dem unvertretenen Bauernstande collidirende Interesse des Ritterstandes leuchte z. B. aus dem Antrage des leztern hervor, durch ein Gesez den Anbau der Sommerungsfrüchte, des Klees u. s. w. zum Besten der Rittergutsheerden zu beschränken. Gegen die Regierung sollen einige Vorstellungen des Landtags gediegnen und kräftigen Inhalts ergangen seyn, welche den acht Tage vor der Eröfnung errichteten geheimen Rath, die Verminderung der Armee, und die Einsicht der Stände in den Staatshaushalt betreffen. Und gerade über diese Punkte, welche die Regierung verweigern zu müssen glaube, ergebe sich der stärkste Anstoß. Auch über die zu große Gewalt der Kreis- und Amtshauptleute, über die kostbare Unterhaltung der Landgensdarmerie werde Klage geführt. Vor allem Andern scheint man über die Einführung des geheimen Raths stuzig zu seyn, in dessen Zusammensezung, nebst der Zuziehung der zwei Präsidenten der Finanzen und der Regierungs- und Kriegsverwaltungskammer, man den Keim einer Adelsaristokratie und Bureaukratie, zum Nachtheil der Kollegialbeschlüsse erbliken will. Die Meinungen im Publikum seyen getheilt, da ein Theil alle Schuld auf die Regierung wälze, die mit alten Fragmenten ein altes Ganzes, dem Zeitbedürfnisse zuwider, aufstellen wolle. Ein anderer Theil werfe die Schuld auf

Digitized by Google

den Adel, der sich in das Mittelalter zurückstelle. Ueber das Unrecht der Volksverlezung durch Immunitäten und Prärogative seyen Alle Einer Meinung, so wie über die Nachtheile der Geheimen-Raths-Errichtung; daher eine ganz ungewohnte Muthlosigkeit und Gleichgültigkeit einzutreten scheine. Doch erwarte jeder Bewohner von Sachsen, aus Liebe zum König, mit der größten Ruhe und Resignation Alles, wie es auch ausfallen möge."

Oestreich.

Unterm 17 Jun. machte die kk. niederöstreichische Regierung bekannt, daß vermög Hofkammerdekrets vom 8 alle, in Bezug auf die Ausfuhr der Metallmünze aus den altöstreichischen Provinzen bisher bestandene Beschränkungen aufgehoben seyen.

† Wien, 4 Jul. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Mittags im allerhöchsten Wohlseyn zu Baden eingetroffen, wohin sich der Minister der auswärtigen Geschäfte, Fürst von Metternich, bereits gestern Morgens begeben hatte, um sich, vor seiner morgen erfolgenden Abreise nach Karlsbad, über mehrere der wichtigsten Angelegenheiten mit Sr. Maj. dem Kaiser zu besprechen. Der k. k. Hofrath, Graf v. Mercy, hat schon vorgestern die Reise nach Karlsbad (über Jamnitz, wo sich der Finanzminister Graf v. Stadion seit einigen Tagen befindet) angetreten; auch der Generalmajor Freiherr v. Langenau, ist an demselben Tage (über Linz) nach Karlsbad abgereist. Fürst Metternich bleibt bis Ende dieses Monats in Karlsbad, geht sodann auf 14 Tage nach Eger, und von da nach dem Johannisberg im Rheingau, welcher ihm bekanntlich von Sr. Maj. dem Kaiser zur Belohnung seiner großen um die Monarchie erworbenen Verdienste zum Geschenk verliehen worden ist. Gegen Ende Augusts trift auch der Kaiser in den Rheingegenden ein; die Reise bis Köln soll, wie es heißt, von Mainz aus zu Wasser zurükgelegt werden. Fast das ganze diplomatische Korps hat Wien bereits verlassen, oder bereitet sich zur Abreise; die meisten Botschafter und Gesandten begeben sich nach Karlsbad, wo es diesen Sommer sehr lebhaft werden wird; nur der apostolische Nuncius, der spanische Botschafter, und die Gesandten von Sardinien und den Niederlanden bleiben hier. — Ueber die Verhandlungen in Betref der Militärangelegenheiten des deutschen Bundes, erhält man aus Frankfurt, wo der disfällige Ausschuß unablässig beschäftigt ist, die erfreulichsten Berichte. Dieses wichtige Geschäft wird sicher noch vor der Zusammenkunft der Monarchen zu einem gedeihlichen End-Resultate geführt werden, und so Deutschland, während sich im Innern die Verfassungen seiner einzelnen Staaten gestalten oder beleben, nach Außen hin in der ehrfurchtgebietenden Stellung, die seinem Rang und seiner Lage in den europäischen Staatenfamilien gebührt, erscheinen. — Der Oberst-hofmeister Sr. Majestät, Fürst von Trautmannsdorf, befindet sich einige Tage unpäßlich, und man war sogar Anfangs nicht unbesorgt für sein Leben. — Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, ist vorgestern im erwünschtesten Wohlseyn in Baden eingetroffen, wo Höchstdieselbe bis zu Ende Augusts verweilen, und dann die Rükreise nach Ihren Staaten antreten wird. — Mad. Catalani hat vorgestern ihr leztes Konzert im Theater an der Wien gegeben, welches so, wie alle frühere, mit dem lautesten Beifall aufgenommen wurde. Die berühmte Sängerin wird nun die Ehre haben, Ihrer Maj. der Kaiserin das von Allerhöchstdero erlauchten Vater in München erhaltene Empfehlungsschreiben persönlich zu überreichen, und vor II. MM. in Baden sich hören zu lassen. Mad. Catalani begibt sich in einigen Wochen nach Eger, und von da, wie es heißt, im Herbste nach Aachen.

* Aus den böhmischen Bädern, vom 26 Jun. Die drei Bäder Böhmens, welche allgemein bekannt sind, Eger oder Franzensbad, Karlsbad und Töpliz, werden jezt durch ein viertes, Marienbad, verdunkelt. Dieses seit einigen Jahren wieder in Aufnahme gekommene Bad, drei Meilen von Eger, nach Pilsen zu, hat eine auflösende, zwei stärkende Quellen, und ein Schwefelbad. Leztern fehlt es aber an Wasser, weshalb wildes zugelassen, und der Zwek verfehlt wird. Auch fehlt es an Quartieren, Betten, und an einer Apotheke, einem Haupterforderniß eines Bades. Von den Wirkungen des Gesundbrunnens in Marienbad ist neuerlich eine Drukschrift von dem dasigen Brunnenarzt erschienen, die natürlicherweise die Todten dort auferstehen läßt. Es würde sehr ungerecht seyn, ein bestimmtes Für oder Wider hier auszusprechen, die Erfahrung allein muß das Marienbad empfehlen, oder verdammen. Töpliz und Karlsbad behaupten dagegen, wie billig, ihren uralten Ruf, und mit Recht; wenn am leztern Ort (in Töpliz findet keine Klage statt) der übertriebenen Bettelei und den argen Prellereien der Wirthe ein Ziel gesezt würde. Beide übersteigen alle Gränzen; für das Einschmieren eines Rades an meinem Reisewagen forderte man einen Dukaten, und für vier Nägel in ein Wagenrad zu schlagen 4 Gulden Papiergeld. — Unter den böhmischen Bädern wird dem Franzensbad am übelsten nachgeredet. Es macht die Nachkur von Karlsbad; die dortigen Einwohner und Aerzte (confer. Bechers Darstellungen) bemühen sich den Badegästen zu beweisen, daß diese Nachkur sehr überflüssig, ja wohl schädlich seyn könne, weil der Magen, an den heißen Sprudel einmal gewöhnt, den kalten Egerbrunnen nicht vertragen könne und Krämpfe empfinde. Ich muß, aus Erfahrung belehrt, dem Egerwasser das wahrhafte Zeugniß ertheilen, daß es unter allen benannten das kräftigste und heilsamste Wasser in allen solchen Krankheiten sey, wo Schwäche zu bekämpfen ist. Es ist stärkend und auflösend zugleich, hat einen Ueberfluß von Kohlensäure und Eisen-Oxyd, und ist, für alle Hypochondristen vorzüglich, Lebensbalsam. Mit einem hartnäkigen Magenkrampf kam ich hier an; nach zweitägigem Gebrauch des Brunnens war er verschwunden. Auch sind die Wohnungen billig, der Tisch gut, keine Prellerei und Bettelei einheimisch. Vorzüglich ist das sächsische Haus zu empfehlen. Dieser Brunnen verdankt seinen Fall dem Streit zweier Eiferer, welche über die Analyse der Bestandtheile vor einigen Jahren sich nicht einigen konnten. Ein dritter zerhieb den Knoten, er ließ eine von den vorhandenen Quellen, den Polterbrunnen, verstopfen, behauptend: er entzöge dem Trinkbrunnen seine Kohlensäure, wenigstens entging er so der Entscheidung des Streites, und verführte zu der sonderbaren Maaßregel, daß man die Hauptquelle verstopfte. Die böse Welt und die Neider behaupten nun, daß seit der Verstopfung jener Quelle das Egerwasser an Kraft verloren habe. Ob mit Recht? Gewiß nicht! Beide Quellen sind ganz von einander unabhängig. Das Lager, worin die Quellen von Franzensbad ihren Ursprung haben, ist sehr groß, indem es vielleicht eine Quadratmeile Flächeninhalt umfaßt.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 193. 12 Jul. 1818.

Großbritannien. (Briefe über die Wahlen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Königl. baierisches Edikt über die Siegelmäßigkeit.) — Schweden. — Preußen. — Rußland. — Polen.

Großbritannien.

** Aus England, 29 Jun. Gestern, Sonntags, war kein Poll. Ehe ich vom heutigen spreche, muß ich noch vom Sonnabend (27) Einiges nachholen. Der alte Major Cartwright kam selbst und gab Sir Fr. Burdett seine Stimme mit einem Plumper; so nennt man diejenigen Stimmzettel, welche für die beiden Repräsentantenstellen von Westminster einen und denselben Kandidaten bezeichnen, ihm also eine doppelte Stimme geben. Durch dieses Mittel hat Burdett einen großen Vorsprung gewonnen, während Marwells Freunde zum großen Aerger des Couriers ihre Stimmen gewöhnlich zwischen ihm und Romilly theilen. Der alte Major, der viel von seiner vierzigjährigen Vertheidigung des allgemeinen Wahlrechts, der jährlichen Parlamente und der Wahl mittelst geheimen Skrutiniums sprach, erhielt ein lärmendes Lebehoch. Hr. Ellis, der Vertheidiger Marwells, konnte nur durch Vorsprache des Hrn. Bruce zu Worte kommen. Er suchte seinen Klienten über die ihm gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen und versicherte, daß derselbe, wenn er ins Parlament käme, Alles aufbieten würde, um das Pressen der Matrosen durch freiwillige Anwerbung zu ersezen. So schön das Anerbieten war, so machte es doch keinen Eindruk, und als der Redner vollends sagte, daß Marwell der Meinung sey, „der politische Körper könne den Reiz einer jährlichen Parlamentswahl so wenig vertragen als der physische Körper die Wirkung eines beständigen Stimulus", ward er durch lautes Murren unterbrochen. Hr. Sturch äußerte unter großem Beifallklatschen: er hätte gewünscht, daß man den Redner für Marwell mit mehr Geduld angehört hätte, nicht nur weil jeder das Recht habe gehört zu werden, sondern weil man auf diese Art auch mehr von Marwells Ansprüchen erfahren, und sich überzeugt hätte, daß er kein Recht auf die Volksgunst habe. Meine neuliche Aeußerung, fuhr er fort, daß Lord Castlereagh Sir M. Marwell auf die Hustings gesendet habe, wurde gestern von seinem Freunde selbst bestätigt, indem er sagte, daß Marwell mit dem gegenwärtigen Zustand der Dinge zufrieden sey; das heißt: er liebt ein Parlament wie das lezte war. . . Das Volk hat keine andere Wahl, als Burdett und Romilly, oder einen von diesen zweien und Marwell. Wißt Ihr nicht, für wen ihr stimmen sollt, so fragt nur, wem Lord Castlereagh seine Stimme gegeben, und dann gebt die Eurige dem entgegengesezten Kandidaten. Könnt Ihr noch anstehen? — Man rief: „Nein, nein! Burdett und Romilly für immer!" Mit Hunt fiel eine lächerliche Scene vor. Hunt hatte Freitags in seiner Rede gesagt: „Er habe Hrn. Cleary, einem der Agenten Burdetts, schriftlich den Antrag gemacht, der Reformkommittee von Westminster eine Subscription vorzuschlagen, um die Ausgaben für die Vertheidigung der Gefangenen von Derby zu deken. Cleary habe ihm darauf ebenfalls schriftlich geantwortet, daß die Patrioten, die zu Derby verurtheilt und gehangen wurden, ihr Loos verdient hätten, und daß in Ermangelung eines Henkers er (Cleary) sie mit eigner Hand aufgeknüpft haben würde." Auf diese Aeußerung, welche den Hrn. Cleary offenbar der Wuth des Pöbels preisgeben konnte, wäre er anwesend gewesen, schikte Cleary noch Freitags Abends dem Hunt eine schriftliche Ausforderung zu. Hunt antwortete ihm Sonnabends um 1 Uhr, daß, obgleich er sich mit einem Agenten, der im Solde eines andern Kandidaten stehe, nicht vergleiche, er doch bereit sey, ihn zu züchtigen, wie er es verdiene. Diese sonderbare Korrespondenz wurde nun von Hrn. Cleary auf den Hustings zur Kenntniß des Publikums gebracht. Er läugnete, einen solchen Ausdruk in seinem Briefe gebraucht zu haben, schalt den Hunt den schändlichsten und feigsten Lügner, der sein Leben in Gefahr sezen wollte, und forderte ihn auf, den Brief herauszugeben, damit er ihn dem Publikum vorlesen könnte. Hunt kam vorwärts, aber ohne Brief; man rief: „Hunt, den Brief!" Hr. Cleary fuhr fort: Da Hunt den Brief nicht zeigen will, so werde ich kurz seinen Inhalt anführen. Ich habe nicht die Versammlungen auf Spafields getadelt; ja zum Theil die Subscription veranlaßt, um einen Vertheidiger für Watson, Hooper, Preston und Thistlewood zu bezahlen. Hingegen mißbillige ich die aufrührerischen Bewegungen von Derby, sie gaben zur Suspension der Habeaskorpus-Akte und zu Cobbetts Landesverweisung Anlaß. Ich schrieb daher an Hunt, daß ich, einverständlich mit Major Cartwright, der Meinung sey, man solle sich in jene Angelegenheiten, welche nur der Sache der Reform Eintrag thäten, gar nicht mischen; Hunt soll doch den Brief zeigen!

(Der Beschluß folgt.)

* London, 30 Jun. Die Westminster-Parlamentswahl hätte gestern beinahe zu blutigen Auftritten geführt. Sir Murray Marwell, der ministerielle Kandidat, hatte ehegestern einen Trupp handfester Kerls herbeigeschaft, welche seine Bandschleifen trugen, und Maxwell for ever riefen, auch überall die Burdettisten insultirten. Bei einigen daraus entstandenen Prägeleien zogen die Burdettisten den Kürzern, und Hr. Douglas Kinnaird, ein Freund Burdett's, hat sogar einen Boxer, Namens Caleb Baldwin, seines Handwerks einen Hundescheerer, förmlich des Friedensbruchs angeklagt, weil er einen Trupp Burdettisten mit ihren Fahnen und Trommeln in die Flucht schlug. Gestern nach geendigtem Poll brachten die Mar-

zed by Google

wellianer einen Wagen mit einem Boote, und wollten gerade durch den Pöbel vor der Stimmbühne vorbeifahren. Es war der Ruhemontag der Handwerker, und die Menge sehr groß. Es kam zum Handgemenge, und die Marwellianer mußten ihr Heil in der Flucht suchen. Das Boot und die dasselbe schmückenden Ehrenzeichen wurden vor dem Piazza-Kaffeehause feierlich verbrannt. Dann warf der Pöbel die Fenster des Hotels ein, wo Marwell jezt wohnt, und von welchem er gemächlich allen Lärm in Coventgarden hören und übersehn kan. Auch die Fenster des benachbarten Kommitteezimmers für Sir S. Romilly's Freunde wurden mit Steinen eingeworfen. Nun hielt der Polzeirichter Conant für nöthig, die Riotakte verlesen zu lassen. John Bull wollte sich indeß nicht augenbliklich wegbegeben; es kamen daher auf Requisition der Polizei ungefähr 30 Reuter der Garde du Corps, welche mit ihren blanken Säbeln den trägen Fußgängern den Weg nach ihren Wohnungen andeuteten, und wenn sie nicht gehen wollten, sie mit der flachen Klinge in Bewegung sezten. Die Polizeidiener und Konstables fingen in der Zwischenzeit die thätigsten Tumultuanten ein, und sandten sie bis auf weitere Prozedur ins Gefängniß, und so ist Alles ziemlich leidlich abgegangen. Sollte indessen Sir Francis Burdett durchfallen, so wird der Pöbel schnauben, und es wird vielleicht wieder Militärhülfe erfordert, um ihn still zu machen. Die eigentlichen Wähler haben mit allem diesen Lärmen nichts zu thun; diese gehen nach abgegebener Stimme sogleich wieder fort, weil ihr Handwerk oder Geschäft sie ruft. Der Tumult wird hauptsächlich durch Lehrjungen, gemeine Weiber, Diebe und andre brodlose Kerls erregt; aber dis Gesindel muß nach den Begriffen der Engländer bei einer solchen Gelegenheit auch seine zügellose Freiheit genießen, damit es den Werth seiner Verfassung erkenne und sie ehre.

(Aus Londoner Zeitungen vom 30 Jun.) Der Alderman Sir William Curtis, welcher bei der lezten Wahl in der City durchfiel, gibt heute ein großes Mittagmahl, welchem der Prinz Regent, die Herzoge von York und Cambridge, der Großfürst Michael, der Landgraf von Hessen und alle Kabinetsminister, die sich gegenwärtig in London befinden, beiwohnen werden. — Nordamerikanische Zeitungen sprechen von einem neuen blutigen Treffen, das bei Valencia zwischen den Royalisten und den Insurgenten vorgefallen, und worin der spanische General Lopez mit 30 Offizieren geblieben sey. Nach einigen Nachrichten sollen die Insurgenten gesiegt, und seitdem Valencia, Caraccas und Laguayra eingenommen haben; hingegen schreibt eine Depesche des spanischen Generals Pla den königlichen Truppen den Sieg zu. — Da die holländische Fregatte Eurydice mehrmals nicht nur holländische, sondern auch spanische Schiffe von Curassao nach Porto-Cabello und Laguayra (welche Häfen von den Insurgenten blokirt sind) eskortirt hatte, so haben die Insurgenten erklärt, aus Repressalie alle holländische Schiffe, denen sie begegnen würden, nehmen zu wollen. Diese Drohung haben sie nun auch wirklich ausgeführt, sie bemächtigten sich unweit Curassao eines holländischen Kauffahrers, und sezten am 9 Mai die Mannschaft ans Land. Ein spanischer Obrist, der sich an Bord befand, soll von ihnen am großen Mast aufgeknüpft worden seyn.

Frankreich.

Paris, 4 Jul. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 90 Cent.

Der Herzog von Wellington machte am 3 Jul. dem Könige zu St. Cloud seine Aufwartung.

Der Generallieutenant vom Geniekorps, Graf Marescot, ist zum Präsidenten der Kommission ernannt, welche Frankreichs Vertheidigungslinie mit dessen neuen Gränzen in Harmonie bringen soll.

Mademoiselle Elise Garnerin unternahm am 28 Jun. zu Bordeaux eine Luftfahrt. Sie ließ sich nebst ihrer Gondel an einem Fallschirm herab, wurde aber durch den sehr heftigen Wind mitten in den Fluß getrieben, wo sie jedoch mit Hülfe eines Scaphanders so lange schwamm, bis ihr einige Boote zu Hülfe kamen.

Briefe aus Paris vom 17 und 22 Jun., in den Times, sagen unter Anderm: „Man will hier mit Zuverlässigkeit wissen, daß der Monarchenkongreß zu Aachen am 26 Sept. beginnen, und daß von Seite Frankreichs und Englands die Herzoge von Richelieu und Wellington sich gegen diese Zeit hinbegeben werden. Der König war Willens gewesen, dem Herzoge von Wellington nach dem Ausbruche der Okkupationsarmee den Weinberg Clos de Vougeot in Bourgogne zu schenken; indessen stellten ihm die Minister vor, daß es im Publikum einen übeln Eindruk machen würde, einen Ausländer im Besize des besten Weinbergs von Frankreich zu sehn, und so hat man denn andre Besizthümer in Vorschlag gebracht. — Zu Bordeaux wurde ein protestantischer Geistlicher vom korrektionellen Polizeitribunal in eine Geldbuße verurtheilt, weil er bei der Frohnleichnamsprozession sein Haus nicht mit Tapeten behängt hatte. Man sieht dis hier als eine offenbare Verlezung der Verfassung an, welche allen Religionen gleiche Rechte und gleichen Schuz zugesteht. Noch auffallender aber ist es, daß bei dieser Gelegenheit der königliche Prokurator sich auf eine Verordnung von 1757 bezog, welche die Verfolgung der Protestanten neuerdings autorisirte, ihre Versammlungen untersagte, ihre Pfarrer des Landes verwieß, ihre Ehen für nichtig, ihre Kinder für Bastarde erklärte. Was soll man von unsern Zeiten denken, wenn solche Absurditäten wieder aus dem Staube hervorgesucht werden! Uebrigens verweigerten bei dieser und ähnlichen Gelegenheiten im südlichen Frankreich die Gerichte, wie es scheint ihres Unrechts sich bewußt, den Verurtheilten eine Abschrift des Spruchs. — Man liest hier mit dem größten Interesse die Wahlverhandlungen in England, und bemerkt mit Vergnügen, daß zu London wie zu Paris die Volks- und liberale Partei in den lezten Zeiten ein gleich großes Uebergewicht gewonnen hat."

* Paris, 30 Jun. Noch immer ist die neue Anleihe und die dadurch entstandenen Reibungen und Schritte unserer Bankiers der vorzüglichste Gegenstand der Tagesgespräche. Man bemerkt, daß die englischen ministeriellen Journale anfangen, gegen Hrn. Casimir Perrier loszuziehen, und ihm mancherlei Vorwürfe zu machen, weil er sich bei Vertheidigung der Rechte des französischen Handelsstandes gegen die ausländischen Bankiers ausgezeichnet hat. Er findet seine Entschädigung in den Beifallsbezeugungen seiner Landsleute. — Großes Aufsehen machen hier die Nachrichten in den Times wegen der angeblichen Schritte mehrerer angesehener Ultra's, um die Räumung des

Digitized by Google

französischen Gebiets durch die Okkupationsarmee, wo nicht zu verhindern, doch zu verzögern. Hr. v. Chateaubriand hat sich durch diese Aufsäze für so beleidigt gehalten, daß er wirklich den Herausgeber der Times vor den englischen Tribunalen belangen will, um ihn als Verläumder erklären zu lassen, „weil er behauptet hat, Chateaubriand sey der Mitunterzeichner einer Note, deren Zwek darin bestehe, die fremden Mächte zu vermögen, ihre Truppen noch nicht aus Frankreich zu ziehen." Er verlangt zu gleicher Zeit in seiner Klage, daß der Herausgeber angehalten werde, diejenige Person anzuzeigen, die ihm jene Nachricht von hier aus übermacht hat, um gegen dieselbe vor den französischen Tribunalen zu klagen. Bei dem allgemeinen Wunsch nach baldiger Räumung unsers Gebiets ist es natürlich, daß man im höchsten Grad gegen Alle aufgebracht ist, die irgend diese Räumung zu verhindern trachten. Man theilt daher auch von Seite aller Parteien den Unwillen Chateaubriands, und wünscht seinen Bemühungen einen glüklichen Erfolg. Allein man besorgt, daß der wahre Verfasser des fraglichen Artikels nicht bekannt werden dürfte, und daß man, im Fall er genannt werden müßte, ein gutmüthiges und gut bezahltes Individuum finden würde, das alle Schuld auf sich nimmt. Man ist begierig, was die übrigen Pairs, die in demselben Artikel der Times auf gleiche Weise, wie Chateaubriand, beschuldigt worden, für eine Partei ergreifen, und ob sie mit ihm gemeinschaftliche Sache machen werden. Sollten sie dazu schweigen, so würde solches einen übeln Eindruk in der öffentlichen Meinung zu ihrem Nachtheil machen. — Da die Quotidienne wegen ihres Artikels gegen Hrn. Camille-Jordan bestraft worden ist, so war man begierig zu erfahren, ob der Deputirte Cotton, der eine so arge Schmähschrift gegen seinen Kollegen in Umlauf brachte, ohne alle Anfechtung davon kommen würde. Bis jezt ist nichts darüber bekannt geworden. Sicher ist, daß er in den Siz seiner Präfektur (Avignon) des Vauclusedepartements zurükkehrte, und dort seine Amtsverrichtungen als Präfekt wieder angetreten hat. Man versichert, der Censor der Quotidienne, der den beleidigenden Artikel gegen Hrn. Camille-Jordan nicht gestrichen hat, werde einem andern seine Stelle räumen müssen. — Die englischen Nachrichten über die Parlamentswahlen werden hier beinahe verschlungen, und finden allgemeine Theilnahme. Unsere Liberalen triumphiren über den vollständigen Sieg der Opposition bei den Londoner Wahlen, während Andere sich mit einer gewissen Heftigkeit für die ministeriellen Kandidaten erklären. Dieses Resultat läßt sich aus der Affinität der Gesinnungen leicht erklären. Doch muß man unsern Liberalen insofern Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie sich mehr oder weniger gegen die ultrademokratische Partei aussprechen, und eher mit den eigentlichen Whigs zu harmoniren scheinen. — Hr. v. Senneville hat jezt gleichfalls eine Verläumdungsklage gegen den General Canuel angestellt, und zwar aus dem Grunde, daß dieser in seiner Denkschrift Unwahrheiten gegen ihn verbreitet habe, die ihn dem öffentlichen Haß und der Verachtung seiner Mitbürger aussezen würden, indem er ihm unter Anderm Begünstigung der Verschwörer vom Junius 1817 vorgeworfen habe. Wahr ist es, daß Canuels Denkschrift lange vor Senneville's erschien, und daß jener General die ersten Angriffe auf Senneville gemacht hat, da dieser zuvor nicht gegen ihn geschrieben hatte. Im Publikum ist man ziemlich allgemein für Senneville, und gegen Canuel gestimmt. Nur die Ultra's begünstigen den Leztern und erheben ihn bis in die Wolken, weil sie keinen General haben, der sich so lebhaft und energisch für ihre Partei erklärt hat. Nach ihm sezen sie auf Donadieu das meiste Vertrauen. Lezterer ist aber hier gleichfalls nicht beliebt. Man spricht viel von der ärgerlichen Scene, die er mit einem Obristen auf einem öffentlichen Spaziergange gehabt, und worüber er beim Kriegsminister Klage geführt hat, der aber fand, daß die Sache Privatangelegenheiten betreffe, und nicht vor sein Forum gehöre. Es waren die Ultra's, die ausbreiteten, Donadieu sey zum Generalinspektor aller Schweizer Truppen in Frankreich ernannt, während ihm blos der Auftrag zur besondern Inspektion zweier dieser Regimenter ertheilt war, was nur eine temporäre Mission ist. — Es heißt, daß nächstens interessante Denkwürdigkeiten über die Vorfälle im Iseredepartement erscheinen werden, die wohl nicht das Aufsehn machen dürften, wie die Lyoner Memoires, nichtsdestoweniger aber die Aufmerksamkeit des Publikums verdienen. — Der Hof wird noch drei bis vier Wochen in St. Cloud bleiben, und der König späterhin noch, wie es heißt, zu Fontainebleau einige Zeit zubringen. An das auswärts verbreitete Gerücht, daß sich dieser Monarch in Person zur Zusammenkunft der Monarchen nach Aachen begeben werde, glaubt hier Niemand; allein Einige wollen wissen, der Kaiser von Rußland werde hieher kommen, und einige Tage bei seinem Alliirten zubringen. Aber auch dieser Behauptung wird schon widersprochen. Die Angelegenheiten Frankreichs nehmen jezt überhaupt eine sehr gute Wendung, und man hoft allgemein auf bessere Zeiten. Das Gerücht verbreitet sich aufs Neue seit einigen Tagen, daß Hr. Laine' seine Entlassung nehmen, und durch den Marineminister Hrn. Mole' im Ministerium des Innern ersezt werden dürfte. Von andern Ministerialveränderungen ist keine Frage mehr.

Niederlande.

Ueber die bereits in öffentlichen Blättern erwähnte Amtsentsezung eines Geistlichen zu Brüssel, enthält die Gazette générale des Pays-Bas folgendes Nähere: „Se. Eminenz der Fürst Mean, Erzbischof v. Mecheln, hat den Exjesuiten Douche' der ihm ertheilten Erlaubniß, zu predigen und Beichte zu hören, wegen des ärgerlichen Mißbrauchs, den er davon gemacht, verlustig erklärt. Douche' hat die Frechheit so weit getrieben, daß er, bei Gelegenheit einer Prozession, ein Frauenzimmer, dessen Anzug ihm mißfiel, öffentlich beschimpfte. Dieser blinde Eiferer hatte schon zu Amsterdam von der Kanzel herab die gesellschaftswidrige Lehre gepredigt, daß alle, welche nicht zur römischen Kirche gehörten, vor Gott verdammt seyen, und von der Erde vertilgt zu werden verdienten; daß die Katholiken nicht verbunden seyen, den Kezern Wort zu halten, und daß selbst ein denselben geleisteter Eidschwur seiner Natur nach nichtig sey. Eine so unchristliche, die bürgerliche Gesellschaft in ihren Grundfesten erschütternde und untergrabende Lehre hatte bald die Folge, daß er vor die Polizei geladen wurde; statt sich zu stellen, verließ er heimlich Amsterdam. Der Erzbischof v. Mecheln, der sich so sehr durch friedliche Gesinnungen, Frömmigkeit, Geradheit, und alle Tugenden auszeichnet, glaubte endlich, der Chalatanerie dieses Fanatikers ein Ziel

Digitized by Google

sezen zu müssen, und gewiß gibt es nicht leicht Jemand, der nicht der von ihm ergriffenen Maaßregel seinen Beifall zollte rc."

Deutschland.

Folgendes ist das königl. baierische Edikt über die Siegelmäßigkeit. (Beilage VIII. zu Titel V. §. 4. Nro. 4. der Verfassungsurkunde des Reichs.) §. 1. Die Verfassungsurkunde hat im Titel V. §§. 4. 5. dem Adel, den Kollegialräthen und höhern Beamten die Siegelmäßigkeit ertheilt. Welche Angestellte zu den höhern Beamten gehören, wird durch eine besondere Bekanntmachung festgesezt werden. Die Siegelmäßigkeit begreift folgende Rechte in sich: §. 2. Siegelmäßige Personen können über jene unstreitigen Rechtsgeschäfte, wozu bei unsiegelmäßigen Personen die obrigkeitliche Protokollirung und Verbriefung nothwendig ist, z. B. Eheverträge, Vollmachten, Vergleiche u. dgl. ihre Urkunden durch Unterschrift und Siegel selbst und mit gleicher Kraft fertigen. §. 3. Eine siegelmäßige Person weiblichen Geschlechts, welche für Jemand Bürgschaft leistet, oder sich als Selbstzahler verschreibt, kan ohne Mitwirkung der Obrigkeit auf ihre weiblichen Rechtswohlthaten, nachdem sie darüber durch einen besondern und hinreichend verständigen Anweiser in Anwesenheit eines Zeugen belehrt worden, in einer von ihr, dem Anweiser und dem Zeugen unterschriebenen Urkunde, Verzicht leisten. §. 4. Wird ein zweiseitiger auf gegenseitigen Vortheil gerichteter Vertrag zwischen einer siegelmäßigen und unsiegelmäßigen Person eingegangen, so muß die Urkunde der Leztern vor Gericht errichtet werden. §. 5. Die Verträge der Siegelmäßigen, über unbewegliche Güter und über die denselben gleich geachteten Realrechte, sind gegen dritte Personen erst von der Zeit an wirksam, wo sie der zuständigen Obrigkeit zur Eintragung in die öffentlichen Bücher angezeigt werden. §. 6. Hypothekarverschreibungen siegelmäßiger Personen erlangen nicht eher die Kraft einer wirklichen Hypothek, als bis sie nach den Bestimmungen des Gesezes in die öffentlichen Hypothekarbücher eingetragen sind. Wo diese noch nicht bestehen, müssen sie bei Gericht zu Protokoll genommen werden. §. 7. Siegelmäßige Grundherren können, wenn sie auch die grundherrliche Gerichtsbarkeit nicht haben, die aus dem Grundverbande hervorgehenden Urkunden ohne Mitwirkung der Obrigkeit errichten und fertigen. §. 8. Bei Absterben eines Siegelmäßigen steht das Recht der Versiegelung dessen männlichen Blutsverwandten von väterlicher oder mütterlicher Seite zu, wenn sie ebenfalls siegelmäßig und bei der Erbschaft nicht betheiligt sind. Sie können dieses Recht nur in eigener Person und in Beiseyn nicht betheiligter Zeugen ausüben. Befinden sie sich nicht gleich an Ort und Stelle, so soll zwar die Sperre von der ordentlichen Obrigkeit angelegt, aber auf Anmelden der gedachten Verwandten sofort wieder abgenommen werden. Diesen Verwandten steht auch das Recht der Beschreibung und gänzlichen Behandlung der Verlassenschaft zu, so lange diese als ein unstreitiges Rechtsgeschäft zu betrachten ist. §. 9. Hat eine siegelmäßige Person einen gleichfalls siegelmäßigen Exekutor ihres lezten Willens ernannt, so kommt diesem die Errichtung des Inventars zu. §. 10. Die siegelmäßigen nächsten Verwandten eines verstorbenen Siegelmäßigen haben das Recht, für dessen Kinder Vormünder aus ihrer Mitte zu wählen, welche jedoch der Obrigkeit anzuzeigen sind. Im Uebrigen sollen während der Minderjährigkeit, sowol wegen der obrigkeitlichen Aufsicht als wegen der Vormundschaftsrechnung, die allgemeinen gesezlichen Vorschriften eingehalten werden. §. 11. Der Siegelmäßige, welchem eine Vormundschaft übertragen wird, reicht die Vormundschaftspflicht bei der Obrigkeit schriftlich ein. §. 12. Die Auszeigung und Nuznießung des Muttergutes richtet sich nach den bestehenden Gesezen. §. 13. Wenn eine siegelmäßige Person in einer Civilsache als Zeuge gerichtlich zu vernehmen ist, so wird derselben die in das Vernehmungsprotokoll wörtlich einzutragende Eidesformel vom Kommissär vorgelesen, und zur eigenhändigen Unterschrift vorgelegt, welche der körperlichen Eidesleistung gleichgilt. §. 14. Siegelmäßige können ihre Prozeßschriften in eigenem Namen unterzeichnen, und ohne Mitunterschrift eines Advokaten einreichen. §. 15. Die Gattin eines Siegelmäßigen wird für ihre Person der Rechte der Siegelmäßigkeit theilhaftig, und bleibt als Wittwe im Genuß derselben, so lange sie den Wittwenstand nicht verändert. §. 16. Auf die Kinder eines Siegelmäßigen geht die Siegelmäßigkeit nicht über, wenn sie ihnen nicht vermöge ihres eigenen Standes zukommt. §. 17. Die Siegelmäßigkeit erlischt mit dem Verluste des Standes, welchem sie beigelegt ist. §. 18. Diejenigen Personen, welchen die Siegelmäßigkeit von nun an nicht mehr zusteht, können dieselbe künftig auch nicht mehr ausüben, unbeschadet der aus ihren frühern Handlungen in Folge der Siegelmäßigkeit bereits entstandenen Rechte. München, den 26 Mai 1818. (L.S.) Zur Beglaubigung: Egid v. Kobell, königl. Staatsrath und Generalsekretär.

Im Gothaischen verspricht man sich von dem, in diesem Sommer zu haltenden Landtage die neue, vom Herzoge versprochene Verfassung. Man will wissen, sie werde in liberalen, zeitgemäßen Bestimmungen der Weimarischen nicht nachstehn.

Aus Berlin wird geschrieben, Hr. Luden wolle seine Nemesis schließen.

Schweden.

Der Staatsausschuß der schwedischen Stände soll eine königliche Proposition erhalten haben, die schwedisch-westindische Insel St. Barthelemy zu verkaufen, und den Ertrag zu Berichtigung des ältern norwegischen Schuldenwesens zu verwenden.

Preußen.

Am 4 Jul. wurde zu Berlin durch den dortigen General-Intendanten der Schauspiele, Grafen v. Brühl, feierlich der Grundstein zum neuen Schauspielhause gelegt.

Rußland.

Es soll zu Petersburg im Werke seyn, abermals eine Anleihe zu eröfnen, da die erste sich in ihrem Erfolg besonders nüzlich erwiesen hat. Der Werth der Bankassignationen steigt gegen Silber.

Polen.

Am 15 Jun. erfolgte zu Warschau die Legung des Grundsteins der St. Alexanderkirche, welche zum Andenken des Einzugs des Kaisers in die Hauptstadt Polens, statt eines von Sr. kaiserl. Majestät abgelehnten Triumphbogens, gebaut wird. Am 20 wurde ebendaselbst der Jahrstag der Proklamation des Königreichs Polen feierlich begangen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 194. | 13 Jul. 1818.

Großbritannien. (Briefe über die Wahlen.) — Frankreich. — Deutschland. (Königl. baierisches Edikt über die gutsherrlichen Rechte.) — Preussen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Großbritannien.

** Aus England, 29 Jun. (Beschluß.) Hunt erwiederte, unter beständigen Unterbrechungen, Hr. Cleary gestehe ja die Hauptsache ein; es sey möglich, daß derjenige, welcher Cleary seine Ausdrüke hinterbrachte, ihn (Hunt) falsch verstanden habe u. dgl. Man rief ihm zu: „Ihr seyd ein Feiger. . . So sucht ihr immer euch durchzuwinden. . . Ihr fügt der Sache der Freiheit und der Reform mehr Schaden zu als die gemietheten Agenten. . . Weg mit dem niederträchtigen Schurken! Weg mit dem Feind des Volkes! Den Brief, den Brief!" — „Ihr schreit nur so, fuhr Hunt fort, weil ihr wohl wißt, daß ich ihn 15 Stunden von hier zu Hause habe; („O die elende Ausflucht!") sobald ich ihn erhalte, will ich ihn lesen. . . Gestern um Mitternacht kamen drei bis vier Trunkenbolde in meine Wohnung, beschimpften meine Leute, und brachten mir folgenden Brief (die Ausforderung) von Hrn. Cleary." Er las sie und seine Antwort vor; bei den Vorwürfen, welche Cleary in seinem Cartel dem Hunt macht, rief das Volk: „Sehr wahr! Sehr wahr!" und überhäufte Leztern mit allen Ausdrüken der Verachtung. Hr. Cleary erklärte nun neuerdings den Hunt für den niederträchtigsten, feigsten Lügner auch aus dem Grunde, weil er in seiner Antwort auf die Ausforderung ihn (Cleary) als einen bezahlten Agenten Burdetts darstellen wolle, während er aus bloßer Liebe für ihn thätig sey; doch Hunt habe ja auch Cartwright und Burdett, und jeden Freund wahrer Freiheit beim Volke zu verläumden gesucht; ob denn Engländer noch länger ungestraft von einem Tropf dieser Art sich wollten beleidigen lassen, der einige Zeit hindurch in eine Löwenhaut sich hüllte, nun aber entlarvt als Esel dastehe! Gleichwol biete er (Cleary) ihm noch eine Gelegenheit dar, seinen Muth zu zeigen, und nun appellire er an die Wähler von Westminster, sie mögen zwischen ihm und Hunt entscheiden, und wenn sie Hunts Aussagen als Verläumdungen ansähen, so möchten sie auch ihr Verdict über ihn aussprechen! (Beifall.) In diesem Augenblike kourtoisirte ein Gentleman auf dem Schaugerüste gegenüber das Volk mit seinem Hute, um Gehör zu erhalten. Er erzählte: „er habe in Hunts Nachbarschaft gewohnt, und von ihm oft die Aeusserung gehört, daß eine Revolution im Anzuge wäre, und daß die, welche sich der Landgüter und andern Eigenthums bemächtigen könnten, sie auch behalten sollten; auch habe Hunt oft gerufen: „Wollte Gott, daß der Augenblik der Revolution schon gekommen wäre!" Die Verwünschungen gegen Hunt nahmen immer mehr überhand; in seiner Wuth gab er seinem Bruder, der taubstumm aber ein rüstiger Boxer ist, den Auftrag, einen Gentleman, der ihm besonders starke Vorwürfe über seine Feigheit gemacht, zu züchtigen; der edle Klopffechter ward aber von dem Oberkonstable Lee an Ausführung seines Vorhabens gehindert. Schon unter Tags hatte man bei dem Plaze, wo Hunt gewöhnlich auf den Hustings erscheint, einen Galgen, an dem ein Gliedermann hing, aufgestellt; jezt stekte man weiße Federn, und weißes Papier auf Stangen, und hielt sie dem Hunt, zum Zeichen seiner Feigheit, unter die Nase. Voll Wuth und Schaam kündigte er an, daß er heute nicht weiter sprechen wolle, und entfernte sich unter lauten Verwünschungen. Hr. Elliot, der den Hunt anfänglich eingeführt, erklärte, daß er seine Verbindung mit Hunt breche, und nichts mehr mit ihm zu thun haben wolle. Das Volk zerstreute sich hierauf.

** Aus England, 30 Jun. Gestern (Montags) ging es sehr unruhig in Westminster zu. Der Poll zeigte Abends beim Abschluß: Romilly 4006, Burdett 3819, Maxwell 3550, Hunt 76. Burdett hatte großen Vorsprung gewonnen, weil, wie wenigstens der Courier versichert, alle reinen und unabhängigen Wähler, die den blauen Montag feiern, von Brannteweln dampfend, gekommen waren, ihm ihre Stimme zu geben. Der Courier spricht auch von einem, vermuthlich erdichteten, Handschreiben, welches unter Burdetts Freunden herumlaufen, und sie zu einer Subscription zu Dekung der Wahlkosten auffordern soll, indem schon die erste Wahl (für Middlesex) dem Sir Fr. Burdett 100,000 Pf. St. gekostet hätte, und es unbillig wäre, auch die Wahlkosten von Westminster auf seine Schultern zu laden. — Nach Verkündung des Polls wurden, wie gewöhnlich, Reden gehalten. Hr. Ellis, für Maxwell, konnte wieder nicht zu Worte kommen, bis Hr. Kinnaird ihm Aufmerksamkeit erbeten hatte. Hr. Richardson zeigte an, daß ein Wagen, mit Burdetts Freunden angefüllt, von Leuten als Matrosen gekleidet, angefallen worden wäre; da Hunt kein Geld habe sie zu bezahlen, so müßten sie wohl von Maxwells Partei seyn. Hr. Sturch forderte die Burdettisten auf, morgen alle ihre Freunde, die noch nicht gestimmt hätten, herbeizuführen. Hr. Walker fragte, in Beantwortung von Ellis Rede, wo denn Kapitain Maxwell Gelegenheit gehabt hätte, die Konstitution zu studieren? Er ward von einem jungen Burschen unterbrochen, der von Einigen aus dem Pöbel emporgehoben, gegen Maxwell mit den gröbsten Schmähungen loszog, und, seinen Rok von sich werfend, sich erbot, mit jedem zu boxen, der für Maxwell oder gegen Hunt sich erklären würde. Einige riefen: Weg mit ihm! Andere: Bravo! Kinnaird sagte dies: „Wenn der Gentleman da unten geendigt haben wird, so bitte ich ums Wort für Walker." Dis machte den jungen Menschen verstummen, und er verlor sich unter der Menge. Walker

Digitized by Google

endigte nun seine Rede gegen Marwell, von dem er behauptete, daß er durch nichts bekannt sey, als durch den Schifbruch, den er auf der Rükkehr aus China erlitten. Hr. W. Smith, neuerwähltes Parlamentsglied, bestieg die Hustings unter allgemeinem Rufen: Wer ists? „Darauf kommt es nicht an, sagte er, sondern auf meine Grundsäze. Als Vertheidiger der Volksrechte bin ich von einem Volkstheile zum Parlamente erwählt worden, und bin stolz darauf. Ich komme, meine Stimme den HH. Romilly und Burdett zu geben, welche man, wie ich mit Mißvergnügen bemerke, zu trennen sucht. Beide haben einerlei Grundsäze, wenn sie auch im Einzelnen von einander abweichen. . . Dem Sir Fr. Burdett verdanken wir die beschränkte Dienstzeit des Soldaten, und die Aufhebung der Geiselstrafe; zwei Gegenstände, die mir für den Ruf des Heeres und der Nation von großer Bedeutung scheinen. Aus diesem Grunde stimme ich, minder wichtige Fälle ausgenommen, immer wie Burdett." Großer Beifall. Hr. Cleary bemerkte dagegen, daß man nur den 1600 Plumpers (Wahlstimmen für einen und denselben Kandidaten zu den beiden erledigten Plazen, die jedoch nur einfach zählen) den Vorsprung Burdetts verdanke, und daß ohne dieselben Romilly jezt 2000 Stimmen mehr haben würde, als Burdett, was dieses großen Mannes unwürdig wäre. Er sagte, er habe einen Brief gesehn, worin der Kommittee Marwells Stimmen zu einer Guinee angetragen wurden. Sodann las er einen aufgefundenen Entwurf seines Briefes an Hunt vor, worin es hieß: „Ich möchte sie (die Verschwornen von Derby) lieber aufhängen, denn sie arbeiteten für die Tirannen, so sehr bin ich überzeugt, daß sie übel thaten; doch möchte ich nicht Leute wegen eines Verbrechens hängen, das sie nicht begingen u. s. w." Zugleich las er ein Billet Burdetts an Hunt vor, worin jener das Ansinnen: dem Prinzen Regenten die erste Bittschrift von Spafields zu überreichen, mit den Worten abschlug, „daß er davon keine hinreichende Kenntniß habe, und nicht gern wie jene Kaze seine Pfote herleihen möchte, um den Prinzen Regenten zu beleidigen." Hunt wollte hierauf sprechen, aber das Geschrei: „Wo ist eure Frau? — Sieh da kommt Marley! — Weiße Federn her! — Werft ihn herab!" dauerten, troz des Hutschwenkens seiner Wagenzieher, die sich unter ihm aufgestellt hatten, so anhaltend fort, daß er alle Fassung verlor. Er machte bald die Stellung eines Bittenden, seine Arme gegen das Volk ausstrekend, bald die eines Beredenden, wobei er sich oder seinen Bruder zum Faustkampf anbot. Am meisten sezte ihn eine Marktfrau in Wuth, welche den Hustings gegenüber einen Zirkel von Zuhörern mit ärgerlichen Anekdoten aus Hunts Privatleben unterhielt, und das mit so gellender Stimme, daß ihm kein Wort verloren ging. Sie selbst erklärte sich für Burdett und das allgemeine Wahlrecht, und erbot sich zum Faustkampf mit Hunt. Dieser aber zog sich unter allgemeinem Gespötte zurük; sein Sancho-Pansa, Gale-Jones hatte kein besseres Glük; er wurde nicht gehört. Indeß erfocht doch Hunt gestern eine Art von Sieg über den Oberkonstable Hrn. Lee, den er vor dem Polizeigerichte in der Bowstreet anklagte, am Sonnabend nach Weglegung seines Stabes die Fäuste geballt, und zu ihm (Hunt) gesagt zu haben: „Gott verdamm' dich, ehrloser Schuft, ich bin nun bereit, dich zu bekämpfen!" Mehrere Zeugen bestätigten diese Worte, und der Polizeirichter Conant entschied, daß Lee der Anklage vor dem Assisengerichte von Westminster Rede stehn müsse, weil seine Pflicht es war, Hunt gegen Angriffe aller Art zu schüzen. — Man verhaftete auch einen gewissen Born, der sich für einen Landeigenthümer ausgab, und sich im Insultiren der Personen, welche für Marwell stimmten, besonders thätig zeigte; er hat im Aeußern Aehnlichkeit mit dem Elenden, welcher den Kapitain Marwell so arg mißhandelte. — Nach dem Schlusse des Polls hatten Auftritte statt, die blutig endeten, und vermuthlich Einigen der Verwundeten das Leben kosten werden. Mittags hatten sich die Anhänger der Marwell'schen Partei zu 30 bis 40 gesammelt; sie zogen eine Art Wagen, auf welchem Matrosen mit pomeranzengelben Bändern (die Farbe des Kapitains) saßen, und das die Gestalt eines Boots hatte, in der Stadt herum, und wollten es vor die Stimmbühne in Westminster führen; sie wurden aber von den Burdettisten, die sich zusammengerottet hatten, zurükgetrieben. Diese verfolgten dann den Wagen, bemächtigten sich endlich desselben, zerschlugen ihn, und brachten die Trümmer des Boots im Triumph nach Coventgarden zurük, zur großen Freude der daselbst versammelten Volksmenge. Nach diesem machten die Burdettisten einen Angrif auf das Hotel Richardson, und schlugen die Fenster in dem Saale, wo die Kommittee des Kapitains Murray Marwell ihre Sizungen hält, ein. Der Unfug wurde so weit getrieben, daß die Polizei sich den Beistand der bewafneten Macht erbat, und es erschien ein Detaschement der Garde zu Pferd mit einem Rittmeister an der Spize. Diese Truppe wurde von dem Pöbel auf alle Art und Weise verhöhnt und angefallen. Man verlas nun die Meutereibill, und befahl dem Volk, auseinanderzugehn. Die Meuterer gehorchten aber nicht, und warfen eine Menge Früchte, die man auf den Markt gebracht hatte, auf die Konstabeln und die Truppe. Endlich wurden 40 bis 50 derselben von den Konstabeln in Verhaft genommen. Die Unordnung dauerte aber doch fort, bis auch Garde-Infanterie ankam, welcher es gelang, die Ruhe wiederherzustellen. Das Pferd eines Gardisten war gestürzt, und er unter dasselbe zu liegen gekommen; in einem Augenblik war die Helmkappe verschwunden, und seine Uniform in Stüke zerrissen. — Der Courier benuzt diese Gelegenheit, um seine Leser auf das Loos aufmerksam zu machen, welches Englands Geseze und Freiheiten zu befahren hätten, wenn das System jährlicher Parlamente und allgemeinen Wahlrechtes durchdringen sollte. Indessen geht er hier wohl zu weit; denn von einer Reform des so äußerst mangelhaften englischen Wahlsystems, nach welchem zwei Drittheile der Repräsentanten von Städten und Flecken gewählt, und darunter gegen hundert verfallene oder unbewohnte Flecken (rotten-boroughs) im Parlamente vertreten werden, ein Umstand, der zu dem, alle Volksrepräsentation höhnenden Fleckenhandel Anlaß gibt, bis zu einer Wahlberechtigung aller Landeseinwohner, ist ein großer Abstand. Dann fallen ja die gerügten Unordnungen unter Herrschaft des gegenwärtigen Wahlsystemes vor, und folglich demselben zur Last. Hiezu kommt noch die Verschiedenheit in Ausübung des Wahlrechts selbst, welches in einigen Städten allen Steuerbaren, in andern nur den Hausbesizern, und anderswo nur dem Gemeinderath zusteht. Was soll man überhaupt von dem bisheri-

Digitized by Google

gen Wahlsysteme halten, wenn nur die Hälfte von den Behauptungen der Unzufriedenen gegründet ist, welchen zufolge die Ministerialpartei alle Kauf- und Gewerbsleute, welche für den Hof liefern, die, welche mit dem Bauamt zu thun haben, endlich alle Beamten aufgeboten haben soll, für ihre Kandidaten zu stimmen, und welche noch obendrein durch ihre Accise-Einnehmer und Taxensammler diejenigen schreken läßt, welche mit Steuern im Rükstande sind, und allenfalls Lust hätten, für die Gegenpartei zu stimmen. — Von den Provinzialwahlen erfährt man Folgendes: Zu Leicester wurden Lord Robert Manners und Herr Mark-Philipps erwählt. Das Volk, welches befürchtete, Lezterer könnte durchfallen, bewarf die ministeriellen Kandidaten mit Steinen; Lord Robert wurde gefährlich am Kopfe verwundet, und mehrere Wähler hatten gleiches Schiksal. Der Mob konnte nur durch Gewalt zerstreut werden; die Unruhigsten wurden ins Gefängniß gesezt. Hr. Ellice, von der Opposition, wurde zu Coventry gewählt, Hr. Cavendish fiel zu Ailesburg durch, und Hr. Robert Heron, bekannt durch seine Philippiken gegen den Prinzen Regenten, wurde in Lincoln sehr übel empfangen. Die HH. Byng und Mellish sind für die Grafschaft Middlesex, und Hr. Canning ist mit großer Stimmenmehrheit für Liverpool wieder gewählt worden.

(Aus Londoner Zeitungen vom 1 Jul.) Konsol. 3Proz. 79½. — Durch die ergriffenen kräftigen Maaßregeln scheint jezt die Ruhe in Westminster gesichert. Der Ausgang der Wahl ist noch immer zweifelhaft; heute Nachmittag hatten Romilly 4456, Burdett 4298, Maxwell 4058, Hunt 80 Stimmen. Kapitain Maxwell ist beinahe wieder hergestellt. In Southwark hielten gestern die beiden glüklichen Kandidaten, Calvert und Gen. Wilson, ihren feierlichen Triumphzug durch alle Kirchspiele, und wurden nachher installirt. Der Großfürst Michael hatte sich aus Neugierde mit seinem Gefolge unter den Zuschauern eingefunden. — Ueber den Ausgang der neuesten Gefechte in Venezuela lauten die Nachrichten im Courier und im Morning-Chronicle durchaus entgegengesezt. Nur darin stimmen sie überein, daß sehr hizig gefochten worden ist. Uebrigens sieht man, daß Morillo von seinen Wunden hergestellt, und Bolivar nicht gefangen ist.

Frankreich.

Unter den Personen, welche dem Könige am 3 Jul. zu St. Cloud ihre Aufwartung machten, befanden sich auch die Marschälle Davoust und Suchet.

General Dejean ist der erste Verbannte, von dem man nun mit Gewißheit weiß, daß er Erlaubniß erhalten hat, nach Frankreich zurükzukommen; er befindet sich seit Kurzem zu Paris bei seiner Familie.

Am 29 Jun. ist zu Paris Graf Jollivet, Ehrenmitglied des Staatsraths, gestorben. Er hat bekanntlich in den frühern Zeiten manche wichtige Stellen bekleidet, in welchen ihm stets der Ruf eines einsichtsvollen und redlichen Geschäftsmannes folgte.

Ueber die von einem unsrer Pariser Korrespondenten vorgestern gemeldete Verschwörung, sagt ein Schreiben aus Paris vom 2 Jul. in Brüsseler Blättern: „Man hat so eben eine weiße Verschwörung entdekt, die unsre Minister zu einiger Veränderung in ihrem Betragen vermögen dürfte. Die Ultra's hatten mehrere Regimenter gewonnen, und Agenten nach der Vendee und dem Süden geschikt. Der König und die Minister waren in großer Gefahr. Man kennt die Denkschrift, durch welche sie die Anwesenheit der fremden Truppen verlängern wollten. Alle diese Intrigen hängen zusammen; der Mittelpunkt, von welchem sie ausgehen, läßt sich leicht errathen."

Deutschland.

Folgendes ist das Edikt über die gutsherrlichen Rechte und die gutsherrliche Gerichtsbarkeit. (Beilage VI. zu Titel V. §. 4. Nro. 1. der baierischen Verfassungsurkunde.) §. 1. Jedem Gutseigenthümer sind durch die Verfassungsurkunde des Reichs, Titel V. §. 4. seine gutsherrlichen Rechte, nach den gesezlichen Bestimmungen, gesichert. Erster Abschnitt. Von den gutsherrlichen Rechten. Titel I. Von den Rechten der Gutsherren, welche sich auf das Eigenthum beziehen. A. Volles Eigenthum. §. 2. Die Gutsherren haben sich in denjenigen Fällen und Geschäften, welche das Eigenthum ihrer Güter, und dessen Erhaltung, Benüzung, Verbesserung, Veräußerung oder Verschreibung an Dritte betreffen, nach den bürgerlichen Gesezen zu achten. §. 3. Bei der Ausübung ihrer Eigenthumsrechte, und insbesondere der Fischerei, des Jagd-, Forst- und Bergrechtes sind sie verbunden, die hierüber bestehenden Verordnungen und Polizeigeseze zu beobachten, und den Bestimmungen der etwa erforderlichen landesherrlichen Konzessionen nachzukommen. B. Getheiltes Eigenthum. §. 4. Die Kolonar- oder ähnliche grundherrliche Verträge, welche von den Gutsherren über die Anbauung und Benüzung ihrer eigenthümlichen Gründe, in einer von den bürgerlichen Gesezen anerkannten Form geschlossen worden sind, verbleiben in ihrer Wirksamkeit. §. 5. Diese Verträge, sie mögen noch in der Form ihrer ersten Errichtung bestehen, bereits einige Abänderungen erhalten haben, oder künftig erst errichtet werden, unterliegen folgenden Bestimmungen. §. 6. Alle in grundherrlichen Verträgen konstituirten ständigen, und nicht ständigen Renten und Lasten sind nach dem Einverständniß der Betheiligten ablösbar. §. 7. Diese Ablösbarkeit erstrekt sich in gleicher Art auch auf die Bodenzinse und das Zehentrecht, welches den Zehentberechtigten nach den an jedem Orte üblichen Gesezen und Gewohnheiten oder nach den bestehenden Verträgen bis zur Ablösung verbleibt. §. 8. Die ungemessene Scharwerk (Frohne) soll durchgehends in gemessene oder bestimmte Dienste verwandelt werden, ohne daß auf diese Verwandlung ein Entschädigungsgesuch begründet werden kan, und ohne die in der Verfassungsurkunde Titel IV. §. 7. festgesezte Ablösbarkeit aufzuheben. §. 9. Für die abgelösten Renten, Rechte oder Lasten muß bei Fideikommissen ein Surrogat nach den Vorschriften des Edikts über die Familien-Fideikommisse hergestellt werden. §. 10. In keinem Veränderungsfalle, derselbe betreffe viele oder wenige Theilnehmer, kan mehr als ein doppeltes Handlohn (Laudemium) berechnet, oder mehr als ein doppelter Leib angesezt werden. Das Quantum richtet sich nach den Saal- und Lagerbüchern, und nach den Lokalstatuten. §. 11. Vieh und Fahrniß (fahrende Habe) so wie baares Geld dürfen bei der Schäzung zur Behandlung des Handlohns oder des Leibfalles nicht angeschlagen; auch darf das Handlohn vom Werth der Häuser, wo es herkömmlich ist, nicht erhöht, wo es aber nicht hergebracht war, darf es gar nicht angesezt werden.

Digitized by Google

§. 12. Von dem Austrage, Alttheil, Gutsabträge oder von Abfindungen in Geld ein Handlohn oder einen Leibfall besonders anzusezen, ist nicht gestattet. §. 13. Die Kosten der Schäzung bei Laudemial- und Leibfällen bezahlt derjenige, der sie fordert. §. 14. Rükstandszinsen oder die Forderung eines höhern Betrages wegen Rükstandes gutsherrlicher Gaben, finden in keinem Falle statt, eben so wenig ist es zuläßig, rükständige Leistungen in ein verzinsliches Kapital zu verwandeln, und dafür Schuldurkunden zu errichten. §. 15. Grundherrliche Forderungen an Stiftungen und Gilten oder an andern jährlichen Leistungen richten sich nach den allgemeinen Gesezen über die Verjährung jährlicher Renten. §. 16. Die Gutsheimfälligkeit aus Strafe (Caducität) bleibt aufgehoben. §. 17. Bei dem Abzuge vom Gute muß dem Grundholden der Gutswerth, nach Abrechnung der darauf haftenden Forderungen, und nach öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden, vergütet werden. §. 18. In Fällen, wo sonst die Caducität statt gehabt hat, kan der Gutsherr, wenn er durch die hiezu veranlassenden Handlungen beschädigt worden ist, auf Schadensersaz klagen. §. 19. Das grundherrliche Einstandsrecht bleibt abgeschaft. §. 20. Klagen gutsherrlicher Hintersassen gegen ihre Gutsherren wegen unbefugter oder übermäßiger gutsherrlicher Forderungen, werden bei dem Gerichtsstande des Gutsherrn angebracht.

(Die Fortsezung folgt.)

* Aus dem Badischen, 8 Jul. Im Sauerbrunnen Griesbach werden Anstalten zum Empfang des Großherzogs von Baden und seiner Gemahlin getroffen, die sich nächstens aus Rippoltsau dorthin begeben, und längere Zeit daselbst verweilen wollen. Generallieutenant Tettenborn befindet sich gegenwärtig beim Großherzog zu Rippoltsau. — Se. Maj. der König von Baiern ist gestern von Baden nach Bruchsal gereist, um J. M. die Königin abzuholen, die Ihrer Frau Mutter einen Besuch abgestattet hat, und heute mit Ihrem erlauchten Gemahl in Baden erwartet wird.

Ein öffentliches Blatt schreibt aus Frankfurt vom 6 Jul.: „Hr. Kupfer, Legationssekretär bei der k. preußischen Bundestagsgesandtschaft, ist von hier als Kourier nach Berlin abgegangen. Bis jezt ist bei den Berathungen über die militärische Organisation des deutschen Bundes lediglich die Frage über die Bildung und Zusammensezung der verschiedenen Divisionen und Korps, aus denen die Bundesarmee bestehen soll, diskutirt worden. Die Vertheidigungslinie und Operationsbasis im Fall eines Angrifs auf das Bundesgebiet ist blos gegen Westen gerichtet, und daher die Eintheilung des Bundesheeres in ein nordwestliches und südwestliches Hauptkorps in Vorschlag gekommen. Rüksichtlich der Anlegung neuer Festungen auf der deutschen Westgränze soll man in dem Punkte noch nicht auf dem Reinen seyn, ob die Kosten zu deren Bau verhältnißmäßig auf alle Glieder des Bundes zu vertheilen, oder blos von denen zu übernehmen seyen, in deren Gebieten die festen Pläze aufzurichten zwekmäßig befunden werden wird."

Eine von Dr. H. W. Schultz unterzeichnete Schrift, welche den Titel führt: „Ueber die Unrechtmäßigkeit der von Seite des Kurfürsten von Hessen gemachten Ansprüche auf völlige Wiedereinsezung in den vorigen Stand, und die aus dieser Unrechtmäßigkeit hervorgehende Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der westphälischen Domainenverkäufe in Kurhessen," scheint nicht für den Buchhandel, sondern blos zur Vertheilung an den deutschen Bundestag und zur Versendung an die verschiedenen deutschen Regierungen bestimmt zu seyn.

Preußen.

Der vorige König von Westphalen hatte die Güter der Probstei zu Quedlinburg zu seinen Krondomainen gezogen, und nachher aus der Hand verkauft. Unter den Käufern befand sich der Oekonom Rohden zu Quedlinburg, der einen bedeutenden Forst auf diese Weise an sich gebracht hatte. Der kön. preussische Fiskus klagte, auf den Grund des Handverkaufs, und weil die Gelder nicht in den öffentlichen Schaz flossen, wider diesen Rohden auf Nichtigkeit des Verkaufs; die Gerichte aber haben in allen drei Instanzen, nemlich 1. das Land- und Stadtgericht zu Quedlinburg, 2. das Ober-Landesgericht zu Halberstadt, und 3. das geheime Ober-Tribunal zu Berlin, den Fiskus abgewiesen, und den Rohdenschen Kauf für gültig und rechtskräftig erkannt. Die Entscheidungsgründe, nach welchen die rechtliche Verbindlichkeit obwaltet, nicht blos alle unter der westphälischen Regierung statt gehabten Veräußerungen von Staatsdomainen, sondern auch die von Krondomainen anzuerkennen, so bald der Käufer einen in gesezlicher Form abgefaßten Kaufskontrakt produziren kan, sind merkwürdig, und dienen zugleich zu Erläuterung und bestimmter Auslegung der vom kön. preußischen Kabinet über die Aufrechthaltung der westphälischen Domainenverkäufe ausgegangenen öffentlichen Erklärung.

Oestreich.

* Wien, 5 Jul. Vorgestern Mittags fuhr der bereits in Baden angekommene Prinz Franz Karl in Begleitung des Grafen Moriz Dietrichstein, seines Erziehers, seiner erlauchten Mutter auf der Straße von Italien entgegen. Die Frau Herzogin empfing ihren Sohn mit unendlicher Zärtlichkeit, und nahm denselben in ihren Wagen. Der Prinz trug ein weißes Kleid, mit dem ungarischen St. Stephans- und dem parmesanischen Constantia-Orden. Sogleich nach Ankunft der Frau Herzogin machte der Fürst Metternich Ihrer Majestät seine Aufwartung, und die Bewohner Badens strömten in großer Anzahl herbei. Ihre Majestät zeigte sich an der Seite ihres Sohnes mehreremale dem Volk. Abends wurde ihr eine Serenade gebracht. Blos ein Theil des Gefolges blieb in Baden, der übrige begab sich nach Schönbrunn. Se. kais. Hoh. der Kronprinz Ferdinand traf den nemlichen Tag in Baden ein, und die übrigen Erzherzoge machten gestern ihrer erlauchten Nichte ihre Besuche. Die Abwesenheit der Frau Herzogin hatte beinahe drei Jahre gedauert. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern Nachmittags um 3 Uhr unter dem Donner der Kanonen und Geläute aller Gloken in ihrem Pallaste zu Baden ein, und wurden von Ihrer erlauchten Familie aufs Zärtlichste empfangen. Abends war die ganze Stadt illuminirt, und beide Majestäten geruhten die Beleuchtung in Augenschein zu nehmen. Heute Abend strömen bereits viele Neugierige nach Baden, um Ihre Majestäten zu sehen, und morgen dürfte es schwer werden, dort ein Unterkommen zu finden. Man erwartet die Frau Herzogin Marie Louise künftigen Dienstag in der Stadt, um den hier gebliebenen Gliedern der kaiserlichen Familie Besuche abzustatten. — Die Erndte hat in unsrer Gegend seit einer Woche begonnen, und verspricht reichlichen Segen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 195. | 14 Jul. 1818.

Nordamerika. (Fortschritte in Florida.) — Spanisches Amerika. (Spanischer Sieg in Chili.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte. Konklusum der Rheinschiffahrtskommission.) — Oestreich. — Beilage Nro. 86. Deutschland. (Statistische Uebersicht der deutschen Bundesstaaten. Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Ankündigungen.

Nordamerika.

Die Times liefern aus einer Zeitung von Georgien folgende Nachrichten: „General Jackson ist am 7 Mai mit einem Linienregiment und den Freiwilligen von Tenessee über die Bay von Apalachicola gegangen, und wird am 20 in Pensacola eintreffen, in welchen Plaz er vermuthlich eine hinreichende Besazung zur Beschüzung unsrer Gränzen legen wird; 350 Mann sind im Fort Gadsden, 200 zu St. Marc, und 250 im Fort Scott gelassen worden. Sie stehen unter dem Befehl des Generals Gaines, und sollen die Seminolen in Zaum halten. Eine Flottille kreuzt an der Südspize von Florida, um jede Unterstüzung abzuschneiden, welche die an den See Maganie geflüchteten Indianer von den englischen Bahama-Inseln erhalten könnten. Zwei englische Emissaire sind durch eine Militärkommission unter Vorsiz des Generals Gaines zum Tode verurtheilt, und am 27 April der Eine erschossen, der Andere gehängt worden. Der erste hieß Arbuthnot, war Kapitain im englischen Dienst, 40 Jahre alt, von einem edeln Aeußern, und starb mit vielem Muthe. Der andere war ein junger Mensch von 25 Jahren, Armbruster mit Namen; er zeigte viel Kleinmuth. Arbuthnot sagte, daß sein Tod gerächt werden würde; wir aber (sezt das amerikanische Journal hinzu) glauben nicht, daß England auf eine Untersuchung dringen wird, denn die Schuld dieser Leute ist zu offenbar. Man fand bei ihnen Briefe über die Stellung unsrer Truppen, Nachrichten für den Feind, und einen verbrecherischen Briefwechsel des englischen Gouverneurs der Bahama-Inseln mit den feindlichen Indianern und den flüchtigen Negern von Florida, wobei sie als Unterhändler dienten. Eben so hat man bei dem lezthin gehängten Propheten Francis ein englisches Generalspatent gefunden, welches er bei seinem lezten Aufenthalt in England erhalten." — Die Times bemerken hierbei: „Diese Individuen konnten wohl Engländer seyn, wie denn jedes Land Abentheurer und verzweifelte Leute erzeugt; wenn solche Menschen auf ihre Gefahr mit einer freundschaftlichen Macht Krieg führen wollen, so überläßt sie ihr Vaterland der Strenge der Militärgeseze. Aber wir läugnen, daß besagte Individuen englische Emissarien gewesen, und wir erklären das Mährchen vom Generalspatent des Propheten Francis für eine abgeschmakte Lüge. Welchen Beweggrund hätte England, die Indianer zu einem Kampfe zu reizen, in welchem sie nothwendig unterliegen müssen; und welche Nothwendigkeit, da die Indianer ohnedis durch die Wegnahme ihres Gebiets die geschwornen Feinde der Nordamerikaner sind? Englands Politik geht dahin, die Indianer zu schonen und zu erhalten; die Politik der Nordamerikaner, sie zu einem Kriege zu reizen, der ihre gänzliche Zerstörung herbeiführen soll. Man kan darnach den Werth jener Angaben ermessen." — Der Courier beurtheilt das Ereigniß aus demselben Gesichtspunkte. „Wenn, sagt er, sie wirklich des Verbrechens, dessen man sie anklagt, schuldig waren, so gab das Völkerrecht den Amerikanern allerdings die Befugniß, sie auf die angezeigte Art zu bestrafen. Die Behauptung hingegen, daß sie englische Emissarien gewesen, scheint uns zu lächerlich um eine ernsthafte Widerlegung zu verdienen." Zugleich führt der Courier ein Schreiben aus Nordamerika an, um zu zeigen, daß man daselbst nicht ganz ohne Besorgnisse wegen dieses Vorfalles sey. „Als die spanische Regierung, heißt es darin, einen unserer Mitbürger in Verhaft sezen ließ, gerieth die ganze Nation in Bewegung; jezt werden zwei Engländer hingerichtet, und Niemand scheint sich um die Folgen dieses Schrittes zu kümmern, und warum? Jezt sind wir es, welche das Unrecht zufügen, und im frühern Falle ist es uns zugefügt worden." — Der Courier enthält noch ein Schreiben aus Washington vom 2 Jun., worin die Abreise des englischen Generalkonsuls Baker nach England angezeigt wird; es schreibt sie der Zögerung des englischen Kabinets über gewisse Gegenstände, welche in den Depeschen des Herrn Bagot enthalten sind, zu. „Die Umtriebe der spanischen Agenten in hiesiger Stadt, und die Bestechlichkeit gewisser Personen machen es nicht räthlich, heißt es in jenem Schreiben weiter, das Nähere darüber dem Papiere anzuvertrauen. Aber Baker kennt Sachen und Menschen in diesem Lande hinlänglich, um die nöthigen Aufschlüsse über den wahren Stand der Dinge geben zu können ꝛc."

Spanisches Amerika.

Der Courier liefert Auszüge aus einem Schreiben von Concepcion in Chili, vom 3 April, das man zu Cadiz erhalten haben soll. Hiernach hätte die von Lima unter Gen. Osorio abgesegelte Expedition zu Anfang Februars bei Valparaiso 4000 Mann gelandet. Nach verschiedenen partiellen Gefechten wären am 15 März bei Quecherguas, und am 19 bei Concha-Rayada zwei Haupttreffen vorgefallen, in deren leztern die Insurgenten aufs Haupt geschlagen worden. Leztere hätten 8000 Mann Infanterie und 3000 Reuter unter Anführung des Oberdirektors O'Higgins, und des bekannten Generals St. Martin gehabt, aber dennoch 28 Kanonen, ihr ganzes Lager und Equipagen ꝛc. verloren. Die siegende Armee rüke auf die Hauptstadt S. Jago los, wo sie den 6 oder 8 April einzutreffen gedenke. Man hoffe das ganze Königreich Chili in Kurzem unter die königliche Autorität zurükgekehrt zu sehn.

Digitized by Google

Großbritannien.

* London, 30 Jun. Das gestrige Morning-Chronicle liefert ein Schreiben eines Portugiesen aus Paris, mit einem Angrif auf den Herzog von Sussex wegen seiner Aeußerungen im Oberhause, über das Verfahren der portugiesischen Regierung bei der bekannten Verschwörung einiger portugiesischer Adelichen gegen das englische Interesse in Portugal. Indessen ist es wahrscheinlich, daß diese Aeußerungen, welchen keiner der Lords im Oberhause widersprach, welche auch nachher durch keine offizielle Person wegen ihrer Richtigkeit in Anspruch genommen wurden, und welche nur jezt von einem namenlosen Schreiber angefochten werden, nur zu sehr mit der Wahrheit übereinstimmen. Die Absicht des Verfassers geht dahin, uns zu überreden, daß der Herzog von Sussex von der Verschwörung gewußt habe. Dis ist sehr möglich, weil, wie man hört, sogar der Herzog von Wellington und die Minister durch einige der verwikelten Personen vom Anfange, Fortgange, Verhör und Urtheil in dieser Sache recht viel wußten, ehe das portugiesische Publikum davon unterrichtet ward. — Unsre Zeitungen versichern, daß der bekannte Renovales, der Guerilla-General, am 25 Jun. nach Südamerika mit mehreren Schiffen abgesegelt sey, um ein bedeutendes Kommando bei den Insurgenten zu übernehmen, und daß sogar die royalistischen Truppen in Südamerika nur seiner Ankunft erwarteten, um mit den Insurgenten Gemeinschaft zu machen. Dis sind wahrscheinlich die Träume eines hiesigen ausgewanderten Spaniers. Die Abreise des Generals zeigt aber vielleicht, daß es in Südamerika gewisse feste Widerstandspunkte gibt, wohin man ohne Gefahr sich begeben kan. Die Nachrichten von daher gestalten sich fortdauernd nach den Kanälen, welche sie durchlaufen müssen. Kommen sie aus spanischen Quellen, so sind alle Insurgenten besiegt, alle Forts erobert, alle Chefs der Aufrührer auf der Flucht und die königlichen Truppen ohne alle Beschäftigung, wie dis noch neulich aus Meriko geschrieben ward. Die amerikanischen Kanäle liefern immer das Gegentheil von diesen günstigen Nachrichten, so daß das Publikum stets im Dunkeln bleibt. — Die hiesigen Oppositionszeitungen behaupten, daß die Rebellion in Ceylon eine sehr ernsthafte Sache sey, weil Lady Brownrigg es mit mehreren englischen Damen für gut gehalten hat, während der regnigten Jahreszeit von Candy nach Columbo zu reisen. Daß die Unzufriednen in Ceylon während der Regenzeit freieres Spiel haben, weiß Jedermann, denn die Truppen können keine weite Märsche machen, aber darum ist wohl noch wenig zu fürchten. — Unsre Privatbriefe aus Ostindien politisiren jezt über die neuerlichen Vorfälle. Einer derselben sagt naiv genug: wir werden uns durch unsre Erweiterungen zu Grunde richten, aber wir wären auch verloren gewesen, wenn wir uns nicht erweitert, und das Marattensystem zu Grunde gerichtet hätten. Da die erste Gefahr überwunden ist, so möchte wohl die zweite noch sehr weit im Hintergrunde der Zeiten liegen. — Vom 1 Jul. Wir haben abermals eine Zeitung aus Meriko vom 11 Mai erhalten, welche die Uebergabe der Festung Xanvilla, des lezten Forts der Insurgenten, ankündigt. Aber diese beständigen Siegesnachrichten haben hier sehr an ihrem Kredit verloren. Es ist in der That fast zu arg, wie die spanischen Berichte, gleich denen der Insurgenten, oft die Leichtgläubigkeit des Publikums mißbrauchen. Neulich erschien bekanntlich eine pompöse Depesche von Morillo, worin er die gänzliche Vertilgung aller Insurgenten in Venezuela bei Calabozo ankündigte. Ein englischer Schifskapitain brachte sogar nach Trinidad die Nachricht, daß der Insurgentenchef Bolivar etweder todt oder tödlich verwundet sey. Jezt kommen Nachrichten aus Jamaika bis beinahe zur Mitte Mai's, worin die Vorgänge in ein ganz anderes Licht gestellt werden. Es ist der spanische General Morillo, welcher schwer verwundet worden; ein Insurgentenkavallerist hatte ihn mit einer Lanze in den Unterleib verwundet, und man hatte ihn in einer Hängematte nach Valencia tragen müssen. Sein Nachfolger im Kommando, der General de-Torres, ist vom Insurgentenchef Paez, einem Neger, bei Ortez abermals geschlagen worden, und hat 400 Todte auf dem Plaz gelassen. In Jamaika erwartete man täglich die Nachricht, daß Laguayra, der Schlüssel von Venezuela, sich den Insurgenten ergeben habe. Ob ein solcher Zustand durch eine handvoll europäischer Truppen wird dauernd verbessert werden, mögen Sachkenner entscheiden. Mehrere englische Schiffe warteten schon auf die Uebergabe von Laguayra, um sich hin zu begeben, und ihre alten Forderungen an den Admiral Brion und an die Einwohner einzukassiren. Die nordamerikanische Gesandtschaft ist auf der Reise nach Chili. Die portugiesischen Truppen in Montevideo geben dort Bälle und Gastmahle, lassen sich aber selten außerhalb den Wällen der Festung sehn, und Artigas ist Meister des nördlichen Ufers des Platastroms. Am südlichen Ufer herrscht die Republik Buenos-ayres. — Man erfährt nun auch, was jener große Heereszug des Marquis v. Hastings in die Maratten Länder zu bedeuten hatte. Der Zwek ist erreicht. Das ganze System des Marattenbundes ist gesprengt, und die entfernteren Chefs, deren Bekriegung der Mühe nicht werth ist, haben Gnade und Verzeihung erhalten. Der Peishwa, der erste Staatsbeamte des Marattenreichs, ist nicht nur seiner Stelle entsezt, sondern auch seines Fürstensizes als Rajah von Poonah verlustig. Ein Verwandter, der durch die Engländer aus dem Dunkel hervorgezogen wird, erhält nominell die dortige Fürstenwürde. Das Staatsamt eines Peishwa hört ganz unter den Maratten auf, und sie haben keinen Vereinigungspunkt mehr. Der Rajah von Berar, der mächtigste Marattenfürst, ist gleichfalls seines Throns entsezt, bleibt in ewiger Gefangenschaft der Kompagnie, und einer seiner Verwandten wird nominell unter englischer Hoheit als Rajah eingesezt. Holkar und Scindiah, die nächsten im Range, haben schon lange ihre Kräfte im Widerstande gegen die Kompagnie erschöpft, und sind unschädlich. Man wird sie und die übrigen Marattenregierungen dulden, wenn sie den Räubereien entsagen, und statt die Pindarees herbeizuloken, sich denselben widersezen. Es ist lächerlich, von Souverainetät, Erbrecht und legitimen Ansprüchen zu reden, wo die Sache der Menschheit oder des Volks auf dem Spiele steht, sagt der Engländer, wenn man seine gewaltthätigen Maaßregeln in Ostindien in Anspruch nimmt!

(Aus Londoner Zeitungen vom 3 Jul.) Konsol. 3Proz. 79¼. — Wir hören mit Bedauern, daß es mit der Gesundheit der Königin wieder minder gut geht. — Der Herzog und die Herzogin von Kent sind über Claremont (wo sie den Prinzen Leopold, Bruder der Herzogin, besuchten) und über Kew,

Digitized by Google

zu London angelangt. — In Westminster wird die Wahl morgen geschlossen werden. Heut Nachmittag um 2 Uhr hatten Romilly 4999, Burdett 4846, Maxwell 4547, Hunt 82 Stimmen.

Die Times sagen: „Wir erfahren so eben, daß Hr. v. Chateaubriand sich anschikt, uns wegen Einrükung eines Briefes gerichtlich zu verfolgen, in welchem er als Mitverfasser einer Denkschrift angesehen wird, welche mehrere Ultraroyalisten an die verbündeten Mächte gerichtet haben sollen, um sie zu bewegen, das Besazungsheer noch nicht zurükzuziehen. Mit aller Achtung, die wir für Hrn. v. Chateaubriand hegen, müssen wir äußern, daß der Schritt, den er thun will, nicht wohl überlegt sey. Will er (was wir nicht hoffen) durch eine Klage gegen uns eine Schadloshaltung erhalten? Allein wir haben jenem Briefe die Bemerkung beigefügt, daß man Personen, welche, wie Hr. v. Chateaubriand, bereits viel durch Verfolgungen gelitten und verloren hätten, es nicht übel nehmen dürfe, wenn sie außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln für ihre künftige Sicherheit ergriffen. Durch diese Aeußerung haben wir an den Tag gelegt, daß wir keine feindselige Absicht gegen Hrn. v. Ch. hatten, im Gegentheile, ihm und den Personen in seiner Lage wohlwollen. Er würde also eine Klage auf Schadloshaltung nicht durchsezen können. Will er hingegen durch eine Klage blos zu erkennen geben, daß er läugnet, an dem angeblichen Memoire Theil genommen zu haben, so ist ein solcher Schritt vollkommen unnüz; er versichere uns blos, daran nicht Theil genommen zu haben, und wir werden, auf sein bloßes Wort, seiner Ablaugnung dieselbe Publizität geben, die wir jenem Briefe gegeben. Was kan er mehr durch eine gerichtliche Verfolgung erhalten? — Es steht nun bei ihm, den Weg einzuschlagen, den er für den besten hält."

Frankreich.

Paris, 6 Jul. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 5 Cent.

Die Minister der verbündeten Mächte, der portugiesische Gesandte und der Herzog von Richelieu, hatten am 6 Jul. eine Konferenz mit dem Herzog von Wellington.

Am 8 Jul. begannen vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte abermals zwei Prozesse wegen Mißbrauchs der Preßfreiheit: gegen den Verfasser des Surveillant, Hrn. d'Armaing Sohn, und gegen die Herausgeber der Bibliothèque historique.

Der zu Rennes gegen Bürgschaft in Freiheit gesezte Hr. Duneyer war zu Paris angekommen.

Das Journal des Debats bemerkt gegen die Erklärung der Times, Hrn. v. Chateaubriand betreffend, daß nicht die beiden frühern Briefe, sondern ein in den Times enthaltener Brief vom 20 Jun. der Beweggrund zur Klage dieses Pairs sey.

Zu Calais landeten am 28 Jun. der Prinz von Hessen-Homburg mit seiner Gemahlin; sie sezten sogleich über Brüssel ihre Reise nach Deutschland fort. Auf derselben königlichen Jacht schifte sich der Herzog von Kent mit seiner Gemahlin nach England ein. Am 3 Jul. segelte auch die Herzogin von Sachsen-Meinungen, mit dem ihr entgegen geschikten Admiral Keith, von Calais nach Dover ab.

Italien.

Das Diario romano will wissen, die Theilnehmer des heiligen Bundes wären übereingekommen, den Seeräuberstaaten zu verbieten, bewafnete Fahrzeuge, unter welchem Vorwande es immer sey, auslaufen zu lassen.

Deutschland.

Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.

Titel II. Von einigen besondern Rechten der Gutsherren. §. 21. Die Errichtung neuer Schulen steht den Gutsherren, insofern das Bedürfniß hiezu aus dem allgemeinen Schul-Organismus hervorgeht, mit Bewilligung der Ober-Schulbehörde zu. Schon bestehende gutsherrliche Schulen können ohne eben diese Bewilligung weder unterdrükt noch versezt werden. Den Gutsherren bleibt die Anstellung der Schullehrer, wo sie dieselbe hergebracht haben, vorbehalten, mit der Beschränkung, daß der ernannte Kandidat der betreffenden Behörde präsentirt werden muß, welche untersucht: ob derselbe die in der Schulordnung vorgeschriebenen Eigenschaften besize? und nach dem Erfolg dieser Untersuchung entweder die Bestätigung ertheilt, oder dem Gutsherrn aufträgt, einen tauglichen Bewerber zu stellen. §. 22. Eben so verbleiben den Gutsherren die Patronatsrechte, in deren Besiz sie sich befinden, mit Beobachtung der hierüber, und insbesondere über die Prüfung und Würdigkeit der geistlichen Kandidaten bestehenden Verordnungen. §. 23. Das Installationsrecht kan von denjenigen Gutsbesizern, welchen es bisher zuständig gewesen ist, nur im Namen des Königs, auf den hiezu erhaltenen Possessionsbefehl ausgeübt werden. §. 24. Gutsbesizer, welche als Kirchenpatrone gewisse Ehrenrechte hergebracht haben, werden hierin bestätigt. — Zweiter Abschnitt. Von der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit. Titel I. Von den Vorbedingungen zur Ausübung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit. §. 25. Die gutsherrliche Gerichtsbarkeit kan nur von der Quelle aller Gerichtsbarkeit im Reiche, dem Souverain, ausgehen, und wird nur aus dessen besonderer Ermächtigung unter der Oberaufsicht Seiner Stellen ausgeübt. §. 26. Nach der Verfassungsurkunde des Reichs, Tit. V. §. 4. Nro. 1., und nach dem Edikt über den Adel §. 14. kömmt den Adelichen ausschließend das Recht zu, eine gutsherrliche Gerichtsbarkeit ausüben zu können. §. 27. Auf keinem Gutsbezirke kan das Recht der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit Plaz greifen, wo dasselbe nicht schon in dem Jahre 1806 hierauf begründet, und eine Patrimonialgerichtsbarkeit daselbst hergebracht war. §. 28. Allenthalben ist die gutsherrliche Gerichtsbarkeit auf die eigenen Grundholden des Gutsherrn beschränkt, und darf in der Regel auf Grundholden des König oder anderer Grundherren, so wie auf die Besizer freieigener Güter nicht ausgedehnt seyn; noch jemals ausgedehnt werden. Ausnahmsweise kan sie sich jedoch auch auf jene Grundholden der Kirchen und Stiftungen, so wie anderer Privatpersonen, und auf jene Besizer freieigener Güter erstreken, worüber der Gutsherr schon im Jahr 1806 die Gerichtsbarkeit mit einem dinglichen Rechte in Besiz gehabt hat. Indessen kan ein Gutsherr zur Wiedererstellung einer seit dem Jahre 1806 aufgelösten Patrimonialgerichtsbarkeit, mit vorgängig einzuholender besondrer königlicher Bewilligung, die Gerichtsbarkeit über Grundholden andrer adelicher Gutsbesizer, aber nur dann erwerben, wenn zugleich die grundherrlichen Rechte wechselseitig übergeben, mithin Grundholden gegen Grundholden getauscht werden, und jeder

Digitized by Google

der beiden tauschenden Theile die Gerichtsbarkeit über die vertauschten Gutsunterthanen in dem Jahre 1806 bereits ausgeübt hatte. Sollte in der Folge der Zeit wegen eines entschiedenen Vortheils für die Staatsverwaltung ein Austausch von Grundholden zwischen dem Staate und einem adelichen Gutsbesizer statt finden, so kan zwar die Gerichtsbarkeit über die eingetauschten königlichen Grundholden auf den adelichen Gutsbesizer übergehen; jedoch wird der König in solchen außerordentlichen Fällen zuvor auch die betheiligten landgerichtlichen Hintersaßen mit ihren allenfallsigen Erinnerungen vernehmen lassen, und dieselben gehörig würdigen. §. 29. Uebrigens ist außer dem Falle des §. 32. nicht erforderlich, daß die Besizungen, über welche ein Gutsherr in Gemäßheit der Bestimmungen der §§. 25.—28. eine Gerichtsbarkeit ausüben will, zusammenhängend und geschlossen seyen; die Gerichtsbarkeit darf jedoch über keine Grundholden ausgeübt werden, welche weiter als vier Stunden von dem Size des Gerichts entfernt sind. §. 30. Die Gerichte, durch welche die Ausübung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit geschehen soll, müssen überall und zu jeder Zeit auf die in den §§. 42—50. bezeichnete Weise bestellt seyn, und insbesondere müssen unausweichlich, und ohne alle Ausnahme diejenigen Vorschriften beobachtet werden, welche sich auf die Stand- und Dienstverhältnisse der Herrschafts- und Patrimonialrichter (§. 54.) beziehen. Wenn der Gutsbesizer ein ihm zuständiges Gericht, bei eingetretener Erledigung, mit einem gutsherrlichen Beamten zu besezen längere Zeit unterläßt, und der von der obern Kreisbehörde erlassenen Aufforderung zur Besezung binnen einem Termin von drei Monaten nicht Folge leistet, ohne dafür hinlängliche Entschuldigungsgründe anführen zu können, so wird der abgängige Beamte für diesen Fall von der Kreisregierung aufgestellt.

(Die Fortsezung folgt.)

Der neuste Stand der Rheinschiffahrtsangelegenheiten ergibt sich aus folgendem Konklusum der Centralkommission auf die Note des königl. niederländischen Kommissärs vom 16 Jun., beschlossen zu Mainz in der Sizung am 26 Jun.: „Die Centralkommission hat ihrerseits die königl. preußische Note vom 27 Febr. durch ihr Conclusum vom 13 März beantwortet, und bezieht sich ausdrüklich darauf zurük. Sie hat damals bemerkt, wie die Erklärung des königl. niederländischen Herrn Kommissärs vom 6 März allerdings geeignet zu seyn scheine, die Hofnung zur baldigen Beseitigung der noch übrigen Anstände in Beziehung auf das Königreich der Niederlande zu geben. Die königl. niederländische Regierung hat nunmehr, durch die verschiedenen Noten ihres Bevollmächtigten erklärt; erstlich: daß in Holland die Schiffer des konventionellen Rheines kein gesezliches Hinderniß abhalten solle, Rükfracht zu nehmen, sondern die königl. niederländische Regierung dieses ganz dem freien Gang des Handels überlasse. Vid. Note des königl. niederländischen Herrn Kommissärs vom 1 April 1817. Zweitens: daß die Schiffe des konventionellen Rheins nicht mehr auf der Gränze von Holland durch Douanen visitirt und in ihrer Reise aufgehalten, sondern ganz ungehindert und ohne Kosten und Zeitversäumniß bis zu den Ausladeorten hinfahren sollen, dergestalt, daß sich die Regierung nur vorbehalte, entweder einen Douanenbeamten auf ihre alleinige Kosten dem Schiffer als Begleitung beizugeben, oder die Eingänge zur Ladung versiegeln zu lassen. Vid. Note des königl. niederländischen Herrn Kommissärs vom 6 März d. J. Drittens: daß das Syndikat, als eine Erhöhung von 15 Prozent des Tarifes der Rheinzölle, in Holland gegen den Stand derselben zur Zeit des Abschlusses der Wiener Rheinschiffahrtsakte bereits aufgehört habe. Vid. die niederländische Note vom 5 v. M.; endlich Viertens: daß die Schifs-Aiche und die Schiffermanifeste, wie solche auf dem konventionellen Rhein eingeführt sind, und zur Sicherung des Oktroi gegen Unterschleife dienen — auch auf dem niederländischen Rhein eingeführt werden sollen. Vid. die niederländische Note vom 19 Sept. v. J. Die Centralkommission unterstellt, daß durch die erste Erklärung wegen Rükbefrachtung der Schiffe die vollkommene Reziprozität sowol hinsichtlich der Thal- als der Bergladung eingeräumt und dem Schiffer des konventionellen Rheines und seiner Nebenströme in den holländischen Häfen dieselbe Befugniß zu jeder Zeit gestattet sey, welche dem niederländischen Schiffer in den Häfen des Rheins und seiner Nebenströme gestattet werden; sie unterstellt ferner, daß die königl. niederländische Regierung das Versiegeln der Zugänge zur Ladung, da solches dem Handelsstand gegründete Klagen wegen des, in jedem Fall damit verbundenen Aufenthalts — und hinsichtlich der Konservation der Waaren geben wird, ganz unterlassen, und diese Maaßregeln durch das Beigeben eines Douanenbeamten auf ihre Kosten überflüßig machen, auch diesem Douanenbeamten eine Instruktion geben wird, wobei die Centralkommission nichts zu erinnern findet; — sie unterstellt endlich, daß das jezt aufgehobene Syndikat die einzige vertragswidrige Erhöhung der Rheinzölle gewesen sey, und daß man königl. niederländischer Seits im entgegengesezten Fall eben so bereitwillig seyn werde, andere, sich etwa noch entdekende, ähnliche Lasten zu entfernen. Unter diesen Voraussezungen erklärt nunmehr die Centralkommission, daß die königl. niederländische Regierung vor der Hand den Forderungen Genüge geleistet habe, welche die Centralkommission einstimmig unterm 11 Nov. v. J. als Bedingung der Aufhebung des gezwungenen Umschlags auch für die niederländischen Schiffe, und für die Dauer des interimistischen Gesezes, gemacht hat, und sie wird diese Lage der Sache an ihre allerhöchsten und höchsten Höfe einberichten. Die Centralkommission erwartet also nunmehr, was die königl. preußische Regierung auf die Conclusion vom 13 März beschließen wird, und kan nur ihr Bedauern darüber ausdrüken, daß sie sich, so lange man sich der Aufhebung der, durch feierlichen Staatsvertrag unbedingt abgeschaften Stapel von Köln und Mainz noch widersezt, außer Stande sieht, dem Publikum, welches durch den unerwartete Verzug schon zu unangenehmen Aeußerungen veranlaßt worden ist, diejenigen Vortheile einer entfesselten Flußschiffahrt zu gewähren, welche ihm der Wiener Kongreß unwiederruflich verheißen hat."

Zu Homburg wurde der Einzug des Erbprinzen und dessen neuer Gemahlin gegen den 14 Jul. erwartet.

Der brave Schifskapitain Schuhmann von Lübeck, der bekanntlich sein, auf der Höhe von Kap Finisterre von algierischen Seeräubern genommenes Schif auf eine so kühne Weise wieder befreite, und es nach Lissabon brachte, befindet sich jezt zu Hamburg.

Oestreich.

Wien, 8 Jul. Kurs auf Augsburg Uff. 98½; Konventionsmünze 242⅝.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 196. 15 Jul. 1818.

Spanisches Amerika. — Nordamerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Schweiz. (Eröfnung der Tagsazung.) — Deutschland. (Schreiben über die freie Wollausfuhr.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Spanisches Amerika.

Der Courier, welcher den General Paez in einem Gefechte am 2 Mai 1000 Mann gegen die Spanier verlieren ließ, erzählt nun wieder von einem neuen Treffen am 11 Mai, in welchem der spanische Anführer de la Torre schwer verwundet, sein Adjutant, Obrist Willars, und 20 Offiziere getödtet oder verwundet worden wären. Beide Treffen hätten in der Nachbarschaft von San Carlos, auf dem Wege nach Valencia, statt gehabt. Denselben Nachrichten zufolge hatten Brion und Aury ihre Geschwader bei St. Barthelemy vereinigt, und zählten nunmehr 15 Schiffe. Man glaubte, Brion werde von den benachbarten sogenannten fünf Inseln die Insel Mona befestigen, um zu einem Vereinigungspunkte für seine Schiffe zu dienen. Brion und eine spanische Eskadre waren sich begegnet, hatten aber, nach einigen Manöuvern, jedes eine andere Richtung eingeschlagen.

Nordamerika.

Nach New-Yorker Zeitungen sollen die gegen die Seminolen kriegenden Generale Jackson und Scott einen ernsthaften Zwist, dessen Veranlassung man nicht kennt, gehabt haben, und Erstrer entschlossen seyn, den General Scott nach geendigtem Kriege herauszufordern.

Großbritannien.

** Aus England, 3 Jul. Nach dem Schluß des Polls am 30 sprachen die gewöhnlichen Redner, Hunt diesmal zuerst. Er suchte die Magistrate und Konstables in ein gehässiges Licht zu sezen, und behauptete unter Anderm, daß der Aufstand vom Montag durch die Anhänger des Hofkandidaten und die Konstables veranlaßt worden sey. Hr. Kinnaird wünschte dem Volke Glük über die Mäßigung, die es Montags gezeigt, und ertheilte auch dem Betragen des High-Baillif und des Ober-Konstables, deren Amt während der Wahlen so schwierig ist, die gebührenden Lobsprüche. Doch erklärte er sich gegen die Dazwischenkunft der Soldaten bei den Wahlen vor Abschluß des Polls, und bezeugte seine Hofnung, daß im nächsten Parlament eine Protestation deßhalb werde niedergelegt werden, wie bis 1741 bei ähnlicher Gelegenheit geschehen. Er behauptete, daß allerlei Umtriebe statt hätten; daß das fahrende Boot Montags von Leuten, die als Matrosen gekleidet waren, sey geführt, und von wirklichen Matrosen sey zertrümmert worden, weil sie es als eine Beleidigung für die Flotte ansahen. Er äußerte, einen Brief von einem hohen Seeoffizier erhalten zu haben, welcher den Wunsch ausdrükte, daß kein Seeoffizier in die Kammer der Gemeinen gewählt werden möchte, weil ein Seemann, der sich gedrungen fühle gegen die Minister zu stimmen, sich dadurch alle Hofnung auf künftige Beförderung abschnitte. Hier bemerkte aber Jemand, daß Lord Cochrane, obgleich Seemann, doch in der Opposition gestimmt habe, was dem Redner Veranlassung gab, das Lob dieses Lords auszusprechen. Er schloß mit einer Aufforderung an die Wähler, mit Plumpers fortzufahren, um ihren Kandidaten Burdett recht bald an die Spize des Polls zu bringen. Herr Wishart wurde oft unterbrochen, ob er gleich versicherte, daß die Freunde des Herrn Romilly sich der Wahl Burdetts nicht widersezten. Gale-Jones stimmte das Lob von Kinnaird, Cochrane und Hunt an, wurde aber von der schon bekannten Marktfrau unterbrochen, die ihm unter Anderm zurief: „Ich sag es Euch, Hunt und Jones, Ihr sollt schamroth werden über die Dummheiten die Ihr alle Tage hier auskramt; Ihr zieht das Volk bei den Ohren, und wenn Ihr Einem helfen solltet, so wärt Ihr nicht zu finden." Es scheint jedoch, daß ihre Usurpation der Männerrechte nicht allerseits gute Aufnahme fand, denn sie wurde mit einer großen Ladung Krautstengel bewillkommt. Demungeachtet fuhr sie fort gegen die Unverschämtheit und Unwissenheit von Hunt und Jones loszuziehen, die sie nur verkleidete Bettelhunde nannte, welche dem unübertreflichen Redner Burdett das Wasser nicht reichten. Sie machte am Ende doch Eindruk, und Gale-Jones fand wenig Gehör mehr. Hunt kehrte zu Pferd nach Hause; sein Mob machte vor dem Büreau der Couriers großen Lärm. „Das ist der ehrlose Zeitungsschreiber, rief Hunt, der von der Regierung bezahlt ist, um mich und euch herabzuwürdigen!" Es scheint, daß Hunt das Volk gern zu Thätlichkeiten verleitet hätte, aber es blieb ruhig. Vor dem Hotel Richardson hatten einige Zusammenrottungen statt; man begnügte sich jedoch, zu rufen: „Burdett für immer! keinen Marwell!" — Gestern boten die gewöhnlichen Reden nichts Merkwürdiges dar. Hunt suchte unter beständigen Unterbrechungen die HH. Cleary und Burdett der Nachlässigkeit und Saumseligkeit in Vertheidigung der Leute von Derby zu beschuldigen, und warf Lezterm insbesondere vor, in den Reden, die er in Irland gehalten, der Parlamentsreform mit keinem Worte erwähnt, sondern nur immer für die Emanzipation der Katholiken gesprochen zu haben, daher man ihn wohl den Worten nach für einen Protestanten, im Herzen aber für einen Katholiken ansehen müsse. Das allgemeine Zischen und Pfeiffen brachte ihn bald zum Schweigen. Burdetts Freunde suchten diesen gegen Hunts Vorwürfe zu rechtfertigen. Gale-Jones haranguirte das Volk Anfangs von den Hustings, dann im Nachhausefahren von der Deke seines Fiakers herab in den frechsten Ausdrüken. Er zeigte auf die rothe Fahne und Müze, Hunts Zeichen, und rief, daß wenn die Dinge so fort-

Digitized by Google

gingen, eine Revolution der Sklaverei vorzuziehen sey, daß die Engländer es machen müßten wie ihre Vorfahren, welche die Freiheit mit ihrem Blute erkauft; wäre eine Revolution nöthig, um sie zu erneuern, so wäre es je eher je besser ꝛc. — Auf den Hustings ging eine ärgerliche Scene vor. Hunt hatte auf die Zeitung, den Observer, geschimpft. Hr. Dowling, einer der Herausgeber, kam auf die Hustings mit einer Peitsche in der Hand, und fuchtelte den Kandidaten durch; allein Hunts taubstummer Bruder horte Herrn Dowling mit blutendem Gesichte die Bühne hinunter. Der Courier versichert zwar, daß dem Sir M. Marwell noch dreimal mehr Wähler zu Gebot stünden als er brauche, um seine Wahl zu sichern; allein die Nothschüsse, die er macht um die Wähler aufzufordern, ja recht gewiß, und recht bald ihre Stimmen für Marwell abzulegen, und sich nicht Einer auf den Andern zu verlassen, die heftigen Deklamationen gegen Burdett, und die Schilderungen der Gefahren, welchen Englands Freiheiten ausgesezt wären, wenn jener Mann, der aus Heißhunger nach Popularität stirbt, sein System durchsezte, scheinen zu beweisen, daß er selbst an Marwells Siege verzweifelt. Dabei zieht er gegen das allgemeine Wahlrecht unermüdet los, und versichert, daß wenn es durchgesezt würde, die Hunt, die Watson, die Preston, die Wooler ins Parlament kommen würden, weil der Mob auch durch einen Mob vertreten seyn wolle. Dem Sir Fr. Burdett wirft er vor, daß er den Hunt an Verfechtung des allgemeinen Wahlrechtes (zu Spafields) nur gehindert habe, um sich die Gelegenheit zu erhalten, dem Volke damit zu schmeicheln; er behauptet endlich, daß dieser „Kandidat ohne es zu wissen" täglich inkognito in die Stadt komme, um Wechsel von beiläufig 3000 Pf. St. zu unterzeichnen, welche kaum hinreichten, die gesezlichen und erlaubten Kosten seiner Wahl zu deken. (Demzufolge würde die zwölftägige Wahl dem Sir Fr. Burdett bei 36,000 Pf. Sterl. kosten; einen beträchtlichen Theil derselben nimmt die Abzahlung rükständiger Steuern für dürftige Wähler hinweg.)

Frankreich.

Paris, 7 Jul. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 50 Cent. Certificats d'emprunt 14 Proz. Prämie. Bankaktien 1645 Fr.

Der König, welchem der Landaufenthalt zu St. Cloud ausserordentlich gut bekommen ist, will am 27 Jul. zu Rambouillet einer grossen Jagd, zu welcher der ganze Hof und die fremden Gesandten eingeladen werden sollen, beiwohnen, und am 30 nach Paris zurükkehren.

Durch eine Ordonnanz vom 1 Jul. ernannte der König den Requetenmeister und Präfekten des Sarthedepartements, Hrn. Pasquier, an des Grafen Beugnot Stelle zum Generaldirektor der Amortissementskasse.

Ein Beschluß des General-Briefpostdirektors erneuert ein altes Verbot, und untersagt den Kourieren dieser Verwaltung, vom 15 Jul. an, Bücher- oder Waarenpakete, so wie auch Reisende unterwegs mitzunehmen.

An der Herstellung des Schlosses und der Gärten von Versailles wird seit Anfang dieses Frühlings thätig gearbeitet.

Die Herzogin von Berry soll sich wieder in gesegneten Umständen befinden.

Der mehrmals erwähnte Nationalgardist Hadingue, der vor einiger Zeit von Soldaten der königlichen Garde verwundet worden, ist nun vom Könige zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Herzog von Wellington soll Willens seyn, nach einem kurzen Aufenthalt zu Paris, sich nach England zu begeben, und erst gegen die Zeit des Monarchenkongresses zu Aachen aufs feste Land zurükzukommen.

Dr. Gall kündigt in den Pariser Zeitungen einen neuen Kursus über die Anatomie und Physiologie des Gehirns an, der mit dem 9 Jul. beginnen, und ungefähr zwei Monate dauern wird.

Der, wie bereits gemeldet worden, aufs Neue arretirte ehemalige Polizeibeamte Constans zu Rhodez ist mit Frau und Kindern am 28 Jun. von dort unter Gensdarmeriebedekung nach den Gefängnissen von Alby gebracht worden. — Die gleichfalls durch den Fualdesschen Prozeß bekannt gewordene Charlotte Arlabosse hat, wie es heißt, nun auch eine glänzende Einladung in eine Kaffeewirthschaft zu Paris erhalten. Es ist Schade, meint ein Journal, daß nicht irgend ein Spekulant das ganze Haus Bancal nach Paris versezen kan.

Italien.

Mehrere Zeitungen hatten angeführt, daß der Londoner Buchhändler Colburn ein Manuscript, betitelt: „Denkwürdigkeiten des Fürsten von Canino" (Lucian Bonaparte) besize, und dieses in französischer und englischer Sprache herausgeben werde. Das Diario di Roma erklärt sich nun von diesem Fürsten beauftragt, diese Nachricht für ganz falsch zu erklären. — Am 23 Jun. hielt die Kongregation Sacrorum Rituum eine Sizung, in welcher die Seligsprechung des Diener Gottes P. Angelo d'Acri, aus dem Kapuzinerorden, zur Sprache kam. — Das Fest Peter und Paul wurde wieder mit vielen Feierlichkeiten begangen, worunter sich besonders die prächtige Beleuchtung der Kuppel der Peterskirche auszeichnete. — Der König von Sardinien hat Sr. päpstlichen Heiligkeit wieder vier neue Bischöfe zu vakanten Kirchen vorgeschlagen.

Am 24 Jun. überreichte der königl. schwedische Minister-Resident, v. Lagerswärd, dem Könige beider Sizilien zu Caserta sein neues Beglaubigungsschreiben, und ging sodann nach den Bädern von Lucca ab. Auch der kaiserl. östreichische Gesandte, Fürst Jablonowski, begab sich am 27 mit einem viermonatlichen Urlaub von Neapel nach Wien. Der Legationsrath v. Menz versieht unterdessen die Verrichtungen eines östreichischen Geschäftsträgers.

Die Zeitung von Neapel vom 16 Jun. macht bekannt, daß der König, nachdem er nun seit drei Jahren wieder im Besize des Königreichs sich befinde, und von allen Denjenigen, welche während der militärischen Okkupation desselben durch Treue und Anhänglichkeit an ihn sich ausgezeichnet, Kenntniß erhalten, auch viele derselben belohnt habe, er es dem Wohl seiner Unterthanen zuträglich halte, daß von nun an jede traurige Erinnerung an jene Zeiten so viel möglich vermieden werde, und daß daher keine auf während derselben erworbene Verdienste sich beziehende Bittschriften weiter angenommen werden könnten, mit Ausnahme solcher, die Wittwen, Eltern und Kinder von Per-

Digitized by Google

sonen, welche für die Sache der Legitimität umgekommen, oder außerhalb des Königreichs deportirt worden seyen, beträfen.

Nach Handelsbriefen aus Smyrna, die man in Italien erhalten, hatte man dort über Bassora Nachricht, daß die englischen Armeen in Ostindien, in Folge ihrer lezten Siege, sich im vollen Besiz von ganz Hindostan befinden.

Schweiz.

* Vom 8 Jul. Ehegestern ward die eidgenössische Tagsazung in Bern feierlich eröfnet. Früh um 8 Uhr wohnten die Gesandtschaften sämtlicher Kantone dem Gottesdienste, getrennt in den Kirchen beider Konfessionen, bei; nachher versammelten sie sich in der Wohnung des präsidirenden Amtsschultheiß v. Mülinen, und begaben sich von da in festlichem Zuge nach der Stiftskirche, wo die Musik sie empfing, und neben den Ortsbehörden eine Menge Zuschauer versammelt waren. Die Rede des Präsidenten umfaßte geschichtliche Erinnerungen älterer und neuerer vaterländischer Schiksale; sie streute Blumen auf Aloys v. Redings Grab, und gedachte bei Erwähnung des reichen Natursegens, welchen das Jahr entwikelt, des unglüklichen Vorfalls im Banienthal der Landschaft Wallis. Die Gesandten schwuren den Eid, und verfügten sich alsdann nach ihrem Sizungssaal, wo eine zweite Anrede des vorsizenden Schultheißen die äußern und innern Verhältnisse des Bundesstaats näher ins Auge faßte, und die wichtigsten Gegenstände der bevorstehenden Verhandlungen kürzlich berührte; nachher begrüßten sich die Gesandten, aus Auftrag ihrer Kommittenten und in eigenem Namen. Auf diesen eidgenössischen Gruß blieb die erste Sizung beschränkt. Der Eröfnung in der Stiftskirche wohnten alle fremden Gesandten, mit Ausnahme des k. k. östreichischen, bei; der brittische Gesandte, Hr. Canning, welcher fürdauernd ein Landhaus bei Lausanne bewohnt, war, um dem Feste beizuwohnen, in Bern eingetroffen. Gestern traf hinwieder der neue großherzogl. badische Gesandte, Hr. Legationsrath v. Friederich, in Bern ein, nachdem dessen Vorfahr, Hr. Staatsrath v. Ittner, dem Vorort vor wenigen Tagen sein Rekreditiv aus Frankfurt am Main übersandt, und sein persönliches Ausbleiben durch seine gegenwärtigen Geschäfte entschuldigt hatte. Auch der schweizerische außerordentliche Gesandte in Karlsruhe, Hr. Bürgermeister v. Escher, ist so eben in Bern eingetroffen, um über den Gang seiner Unterhandlungen Bericht zu erstatten.

Deutschland.

Vermöge eines kön. baierischen Armeebefehls vom 25 Jun. wurde der Lieutenant der Leibgarde-Hartschiere, Generallieutenant Graf Marsigli, zum Kapitain dieser Garde, der Cornet Graf Livizzani zum Lieutenant, und die Exempte, Generalmajor v. Seeberras und Obrist Freiherr v. Gumppenberg, zu Cornets in derselben ernannt. Befördert wurden: der Major des 4ten Chevauxlegersregiments und Adjutant des Feldmarschalls Fürsten Wrede, Freiherr v. Besserer, zum Obristlieutenant im Generalstabe, und der Rittmeister und Flügeladjutant, Graf v. Törring-Seefeld, zum Major.

* Aus dem Würtembergischen, 1 Jul. Auch bei uns ist die Wolle, besonders die veredelte, für sehr hohe Preise verkauft worden, und es fehlte auch hier nicht an Stimmen, welche, wie der Korrespondent aus Berlin (S. das Schreiben vom 13 Jun. in Nro. 175. der Allg. Zeitung) ein Ausfuhrverbot zu Gunsten der inländischen Wollenfabriken verlangten. Allein unser verehrter König, welcher Freiheit des Handels, und Gerechtigkeit gegen jede Klasse seiner Unterthanen für die wesentlichsten Beförderungsmittel des Wohlstandes seines Landes erkennt, ging nicht darauf ein, und sezte blos den ausländischen Einkäufer dem inländischen gleich. Das disfällige königliche Dekret an das Ministerium des Innern vom 12 Mai d. J. erklärt: „Daß den Anträgen auf Beschränkung der Handelsfreiheit und auf monopolartige Begünstigungen der Wollenfabrikanten auf Kosten anderer Gewerbe und anderer Staatsbürger, als wodurch sich die Folgen der veränderten Zeitumstände und der drükenden Theurung von den Wollenfabrikanten nicht abwenden lassen, nicht willfahrt werden könne." Auf diese Weise ist den Grundsäzen der Staatswirthschaft und der Gerechtigkeit entsprochen. Jene wie diese würden durch ein Ausfuhrsverbot verlezt; denn nur bei voller Freiheit können Handel und Gewerbe gedeihen; die Begünstigung des inländischen Gewerbfleißes durch Verbote der Ausfuhr schließt nothwendig die Beeinträchtigung der Produzenten in sich; ein Theil gewinnt, während der andre verliert, und die Vortheile, welche sich von erhöhter Wollenfabrikation versprechen lassen, würden von den Nachtheilen weit aufgewogen, welche die daraus nothwendig entstehende Niederdrükung eines andern Industriezweigs — der Schaafzucht — nach sich zöge. England gibt hievon das lebendigste Beispiel. Der dortige Kapitalist mag nichts mit einem Industriezweig zu thun haben, bei dem er nicht freie Hand hat, weil er durch Ausfuhrverbote leidet. Das Gleiche würde und müßte in Deutschland entstehen, wie sich schon früher in Preussen ergab, solange die Wollenausfuhr verboten war. Die Preise der Wolle müßten durch ein Ausfuhrverbot nothwendig sinken, die Veredlung der Wolle würde zurükgehen, der Kapitalist würde sich von diesem Industriezweig zurükziehen, daraus nothwendig eine Verminderung der Schaafzucht erfolgen, und eben so unvermeidlich wäre der hieraus erwachsende Nachtheil für den Akerbau und für den Wohlstand der Güterbesizer und Gemeinden, welche aus den Schafwaiden so bedeutende Vortheile ziehen. Am Ende müßten, wie ehemals in Preußen der Fall war, die inländischen Fabriken die feinere Wolle im Auslande kaufen, und der Staat verlöre dadurch ungleich mehr, als der scheinbare Gewinn ausmacht. — Aber auch die Gerechtigkeit würde durch das Ausfuhrverbot verlezt; denn wenn gleich der Staat die Pflicht hat, für die Erhaltung seiner Bürger zu sorgen, so kan er doch die Unterstüzung der Wollfabrikanten nicht auf eine einzige Klasse, die Wollproduzenten, wälzen. Daraus, daß Einer Wolle produzirt, kan für ihn so wenig eine Verpflichtung zur Unterstüzung der Wollfabrikanten entstehen, als Derjenige, der Flachs und Hanf baut, die verarmten Spinnerinnen zu unterstüzen verbunden ist. Eben so ungerecht wäre es, den Schaafheerde-Besizern die Kosten zur Emporbringung der Wollfabriken aufzulegen. Ist dis ein nothwendiges Erforderniß des Staatswohls, so ist es Pflicht aller Staatsgenossen dazu beizutragen, und es wäre ungerecht, ein Verhältniß von Staatswegen festsezen zu wollen, das einen kleinen Theil der Unterthanen blos zu Leidenden, alle Uebrigen aber zu Genießenden machen würde.

Digitized by Google

Eine deutsche Zeitung schreibt: „Es ist schon von einem wichtigen und merkwürdigen Bericht zu Gunsten der westphälischen Domainenkäufer, den der kurhessische Bundestagsgesandte, Hr. v. Lepel, unmittelbar dem Kurfürsten überreicht, die Rede gewesen. Man weiß nun mit Bestimmtheit, daß Se. kön. Hoh. der Kurfürst zu beschließen geruht haben, vor Allem, und ehe zu einer Maaßregel in dieser Hinsicht geschritten wird, abzuwarten, was der deutsche Bundestag, bei dem dieser Gegenstand dermalen von den Interessenten von Neuem zur Sprache gebracht worden ist, und zur Berathung vorliegt, in Beziehung auf denselben thun werde."

* Vom Main, 5 Jul. Bei der Annäherung des Zeitpunktes, wo die Monarchen in Aachen zusammenkommen werden, vermehren sich die verschiedenen Gerüchte und Meinungen über Karakter und Zwek dieser Zusammenkunft. Das Publikum bezeugt das höchste Interesse an dieser politischen Begebenheit, in seiner Aufmerksamkeit darf man den huldigenden Tribut erkennen, den es den hohen Souverains zollt, als deren Vereinigung und Besprechung für die Völker immer von wichtigen Folgen ist; Pillnitz, Erfurt und Wien bezeichnen in dieser Hinsicht bedeutungsvolle Epochen der neuern Zeitgeschichte, zu denen sich nun auch Aachen gesellen soll! Ungeachtet der bestimmten Erklärungen, durch welche man von dieser neuen Zusammenkunft den Namen Kongreß ernstlich abzulehnen gesucht hat, ist nichtsdestoweniger dieser geläufige Name fortdauernd in allgemeinem Gebrauch dafür geblieben, und selbst Diplomatiker, die gegen diesen Namen offiziell zu protestiren haben, widerstehn dem Strome nicht, und reden keklich vom nahen Kongreß! So schwer wird es, Vorstellungen wieder auszurotten, die man einmal hat einwurzeln lassen. Wichtigern Gehaltes, als die bloße Bestimmung des Namens, ist diejenige, durch welche die Annahme von Bevollmächtigten kleinerer Staaten bei den Aachener Konferenzen für unzuläßig erklärt worden. Es fehlt nicht an Leuten, die eine Ausschließung dieser Art als sehr bedenklich schildern, die darin den Grund zu näherer Verabredung und engerem Verein unter den Ausgeschlossenen finden möchten. Das Mißtrauen, das in manchen Verhandlungen des Bundestags unnöthig emporgeschossen ist, wendet seinen Ueberfluß auf den neuen Punkt, der in Aachen seinem Augenmerk eröfnet liegt! Doch müssen die aufgeregtesten Zweifler selbst zugestehn, daß, sofern nur allein die Lage Frankreichs und das Bleiben oder Wegziehn der Okkupationstruppen dort erwogen werden soll, den vier Mächten gewiß die alleinige Entscheidung mit Recht zukommt, sowol nach dem Buchstaben des Vertrags, als nach der Natur der Sache. Der deutsche Bund, sonst am meisten bei der großen Frage über die Sicherheit der Westgränze Deutschlands betheiligt, kan auf keine angemessene Weise in Verhandlungen eintreten, die mit Verhältnissen, welche seiner Konstitutionirung vorangingen, innig zusammenhängen. In jeder spätern Vorfallenheit dieser Art wird unstreitig das Recht des deutschen Bundes mit vollgültiger Kraft zu wirken haben. Aber darüber eben hegt man die meisten Zweifel, ob wirklich nur der erwähnte Gegenstand, ob nicht auch andre Gegenstände von allgemeinem Interesse dort zur Sprache kommen werden? Ob nicht selbst die Verkettung der Geschäfte und die ihnen inwohnende Gewalt der Dinge auch wider die erste Absicht den Verhandlungen größere Ausdehnung geben dürften? Für dergleichen Voraussezungen, die die Ungewißheit selber zum Grundsaz nehmen, läßt sich keine feste Versicherung finden, und diese auf bloße Möglichkeiten fordern, hieße die bereitwillige Offenheit der Staatsmänner mißbrauchen. Aber was haben die nichttheilnehmenden Regierungen zu fürchten? Stehn nicht alle in dem sichernden Kreise des heiligen Bundes? in der Garantie aller Staatsverträge, und, was alles andre überwiegt, in der Garantie der Gesinnungen, in denen die Monarchen vereinigt sind? Die nähern Verabredungen würden am besten beweisen, daß der Zwek, den man ihnen geben möchte, auf gar keinen Gegenstand, sondern auf zerfließende Scheinbesorgnisse führt. Haben die Regierungen keinen Grund der Besorgniß, so haben die Völker dagegen, im Interesse ihrer nächsten Angelegenheit, wohl einen Grund der Hofnung. Es ist keine Frage, daß der Geist der Konstitutionen, daß die Grundsäze des liberalen Systems mit allen ihren Einrichtungen und Folgen, in Aachen nur gewinnen können, da ihre genaue Erörterung in Bezug auf den Zustand Frankreichs ein wesentlicher Theil der zu lösenden Aufgabe ist, und wenigstens in diesem Bezug auch zu den erfreulichsten, überzeugendsten Resultaten führen wird.

Oestreich.

† Wien, 8 Jul. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin kommen heute in die kk. Hofburg, und morgen früh werden Se. Maj. der Kaiser Audienzen ertheilen. Ihre Maj. die Kaiserin war bereits vorigen Sonntag hier, um Ihre k. H. der Frau Erzherzogin Marie Beatrix einen Besuch abzustatten. Beide kaiserliche Majestäten befinden sich troz der großen Beschwerlichkeiten, welche sie auf der lezten Reise erduldeten, im erwünschtesten Wohlseyn, und die Kaiserin war auf ihrer Fahrt zwischen den dalmatischen Inseln einmal wirklich in großer Gefahr, da sie von einem heftigen Sturme überfallen wurde. Glüklicherweise erreichte das Fahrzeug die Küste; es mußte aber an einem Punkte gelandet werden, von wo aus Ihre Majestät eine große Streke Weges zu Fuß bis zu einem Obdach zurükzulegen genöthigt war. Noch auf der lezten Station zwischen Wienerisch-Neustadt und Baden begegnete Ihrer Majestät der Unfall, umgeworfen zu werden; Allerhöchstdieselben erlitten jedoch, außer dem Schrek, nicht die mindeste Beschädigung. — Fürst Metternich hat an dem Tage vor seiner Abreise eine in den schmeichelhaftesten Ausdrüken abgefaßte Urkunde erhalten, worin ihm das Bürgerrecht der Stadt Oxford verliehen wird. Die Doktorwürde der dortigen Universität war diesem Fürsten bekanntlich bereits im Jahr 1814, während des Aufenthalts der verbündeten Monarchen daselbst zu Theil geworden. — Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Würtemberg befindet sich seit einigen Tagen hier, wird aber dem Vernehmen nach, da es mit der Gesundheit ihres Vaters besser geht, nächstens wieder zu ihrem Gemahl, der sich fortwährend in Salzburg aufhält, zurükkehren. — Der Finanzminister Graf v. Stadion verweilt noch immer auf seinen Gütern (Jamnitz) in Mähren, und wird erst in 10 bis 14 Tagen hier zurükerwartet. Fürst Metternich hat ihn auf der Reise nach Karlsbad dort besucht. Man erwartet mit Bestimmtheit nächstens einige wichtige und heilsame Maaßregeln zur Regulirung unsers Geldwesens, wodurch dem in jeder Hinsicht so nachtheiligen Schwanken des Kurses ein Ziel gesezt werden dürfte.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 197. | 16 Jul. 1818.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 87. Deutschland. (Schreiben aus Freiberg. Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

* London, 3 Jul. Ganz unerwartet kommt uns durch den Courier die Nachricht von der völligen Wiedereroberung von Chili durch die Spanier zu. Es sind kaum acht Tage verflossen, seit wir aus Lima erfuhren, daß von dort am 10 Dec. die zu dieser Wiedereroberung bestimmte Expedition, aus 3464 Mann, unter Kommando des Artilleriebrigadiers Don Mariano Osforio, Schwiegersohns des Vicekönigs, bestehend, a[b]gesegelt war. Nun liefert der Courier folgenden Brief aus Conception in Chili vom 3 April: „Durch eine glaubwürdige Person haben wir Nachricht von zwei ruhmvollen Aktionen erhalten, welche am 15 und 19 März zwischen General Osforio, Generalkapitain der königl. Armee, und Martin, dem Chef der Rebellentruppen, vorgefallen sind. Das erste Treffen hatte bei Quecherguas, das zweite bei Concha Rayada statt. In dem lezten wurden die Insurgenten aufs Haupt geschlagen, obgleich ihre Macht mehr als zweimal der königlichen Armee überlegen war. Sie hatten 8000 Mann Infanterie und 3000 M. Kavallerie, und kaum 4000 M. Infanterie gegen sich. Eine Menge Gefangener wurde gemacht, und ihr Verlust an Todten und Verwundeten war beträchlich. Wir haben erobert: 28 Feldstüke, über 600 Ladungen Munition, alle Lebensmittel und Equipagen der Insurgentenarmee, ihre ganze Korrespondenz, beinahe alle ihre Fahnen, ihre Militärkassen, Waffen ꝛc. Viele von den Gefangenen haben sich entschlossen, der königlichen Armee zu dienen. Achtzig haben sich einem der Kommandeurs angeboten, und sind dem Bataillon Conception einverleibt. Viele Rebellen sind nach Hause gegangen. Die Neger und die, welche nach Mendoza gehören, und am Meisten in diesen Aktionen gelitten haben, flohen nach gedachtem Punkt, um weiter nach Buenos-ayres zu gelangen. Nur eine Division von Chili hat sich über Curico und St. Fernando nach der Hauptstadt St. Jago zurükgezogen; man glaubt, daß sie nicht über 1000 Mann stark ist. Die königliche Armee denkt am 6 oder 8 April die Hauptstadt zu erreichen, um welche Zeit wahrscheinlich das ganze Königreich der rechtmäßigen Regierung unterworfen seyn wird." — Ich übersetze den Brief aus dem Courier vollständig. Indeß ist es schwer, sich der Frage zu enthalten, wie die königliche Armee ohne einen Mann Kavallerie so viel Beute machen konnte, wenn sie besonders viel Kavallerie gegen sich hatte. Da der Briefsteller die Todten, Gefangenen und Verwundeten nicht erwähnt, ob er gleich von allem Uebrigen so genau unterrichtet ist, so würde es für uns entfernt lebende Europäer sehr gewagt seyn, wenn wir dieselben errathen wollen. Fast sollte man fürchten, daß auch dieser Brief „einer glaubwürdigen Person" unter die gewöhnlichen südamerikanischen Berichte gehört. — Aus Caraccas und aus Laguayra in Venezuela, beide von spanischen Truppen besezt, haben wir gleichfalls Siegesnachrichten über ein Treffen, welches nach einem Bericht 11 Stunden, nach dem andern 20 Stunden weit von San Carlos vorgefallen seyn soll. Der eine Bericht läßt den General Morillo, der übrigens kurz vorher schwer verwundet in Caraccas lag, bei dieser Gelegenheit kommandiren, und nennt den 11 Mai als den Tag der Aktion. Der andere Bericht nennt den 2 Mai. Im ersten Bericht wird gesagt, daß de la Torre der Kommandeur en Chef (statt Morillo's), und sein Aide de Camp Villars verwundet, und 20 Offiziere der königlichen Armee theils getödtet, theils verwundet seyen. Man braucht weiter nichts als diese Varianten zu wissen, um den ungefähren Hergang zu ahnden. — Auch aus Ostindien haben wir neue Siegesberichte. Der Baje Row, ein wandernder Marattenfürst, der ungefähr 5000 Mann anführte, ist geschlagen, verlor sein Gepäk und Artillerie, und sein Korps ist zerstreut. Ein General Pritzler, in Diensten der Kompagnie, belagert das Fort Singhar, wo der Peishwa seine Schäze niedergelegt hatte. Es wird durch 1300 Araber vertheidigt, aber die Hofnung der reichen Beute wird bei den Belagerern Wunder thun. — Der brittische Generalkonsul Hr. Baker ist am lezten Mittwoch aus Nordamerika über Liverpool hier eingetroffen; er hat noch keine Audienz bei Einem der Minister gehabt. Die amerikanischen Zeitungen wollten indeß wissen, er sey mit wichtigen Depeschen von Washington abgesandt, und einige unsrer Politiker träumen schon einen Bruch mit Amerika, weil der amerikanische General Jackson im Begrif steht, eine Garnison von Amerikanern nach Pensacola zu legen. — Durch die bisher bekannt gewordenen Resultate der Wahlen hat die Whig- oder Oppositionspartei eine Verstärkung von 15 bis 20 Stimmen im Unterhause erhalten, und rechnet außerdem auf 5 bis 10 Accessionen von solchen neuen Repräsentanten, welche sich noch nicht erklärt haben, und sich, wie sie sich ausdrüken, zur unabhängigen Partei (independent interest) bekennen.

Nach vorläufigen Berichten vom 4 Jul. war an diesem Tage Nachmittags um 3 Uhr die Wahl von Westminster endlich geschlossen worden. Die Stimmen standen so: Sir Samuel Romilly 5339, Sir Francis Burdett 5238, Sir Murray Maxwell 4808, Hunt 84. Die beiden Ersten wurden daher als gewählte Repräsentanten proklamirt.

Frankreich.

Paris, 8 Jul. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 70 Cent.

Der König hat den Hrn. d'Estourmel, bisherigen Präfekten des Aveyron, zum Präfekten der Sarthe, und den Grafen

Digitized by Google

Murat, bisherigen Unterpräfekten zu Chatillon, zum Präfekten des Aveyron ernannt.

Am 7 Jul. hatte der Herzog von Wellington die Ehre, zu St. Cloud beim Könige zu speisen.

Die englischen Journale fangen jezt auch an, von der zu Paris entdekten Verschwörung zu sprechen. „Ihr Zwek (heißt es darin) soll gewesen seyn, Monsieur auf den Thron zu sezen. Man wollte dis durch die königlichen und Schweizer Garden bewerkstelligen, die dem Grafen von Artois sehr ergeben sind. Es wäre eine ähnliche Revolution geworden, wie die von Aranjuez im Jahr 1808, als der König Karl entthront wurde. Mehrere Verhaftungen haben statt gefunden. Es scheint indeß sonderbar, daß die Ultra's ein solches Unternehmen hätten wagen wollen, da sie weder das Volk noch die Alliirten für sich haben. Einige Gegner der Minister behaupten daher, die Verschwörung sey eine Erdichtung der Polizei, welche aus den Ultra's ein Schrekbild machen, und die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen möchte ꝛc."

Deutschland.

Die baierische Nationalzeitung schreibt: „In mehreren öffentlichen Blättern ist die den Söhnen der Adelichen und der höhern Staatsbeamten durch die baierische Verfassungsurkunde ertheilte Auszeichnung, bei der Militärkonscription als Kadetten eintreten zu können, getadelt worden, weil dadurch das Heer verdorben, und der Grundsaz der allgemeinen Militärpflichtigkeit so gut wie aufgehoben werde. Die Begriffe von den Vorzügen, welche man mit dem Worte „Kadett" gewöhnlich verbindet, und welche sie bei andern Armeen wirklich genießen, scheinen auch jenen Tadel zu rechtfertigen; denn das Recht, nach Belieben zu quittiren, die Ausnahme von der Strenge des Dienstes, ein damit verknüpfter Rang, und das Vorrecht zu Beförderungen wären freilich eine Verlezung der allgemeinen gleichen Militärpflichtigkeit. Allein das Verhältniß der Kadetten in der baierischen Armee ist ein ganz andres. Bisher konnte jeder junge Mann, welches Standes immer, wenn er nur eine höhere Bildung hatte, Kadett werden; dis bleibt auch jezt, nur treten die Söhne der Adelichen und der höhern Staatsbeamten, wenn sie zur Konscription kommen, ohne Rüksicht als Kadetten ein. Darin liegt das Privilegium. Die Auszeichnung aber, die ein baierischer Kadett genießt, besteht lediglich darin, daß er mit Sie angeredet, und von dem sogenannten kleinen Kasernendienst (Holzhauen, Zimmerkehren ꝛc.) verschont wird. In allem Uebrigen ist er den gemeinen Soldaten ganz gleich; er wohnt mit ihnen in denselben Zimmern der Kaserne, und leistet ohne Ausnahme, und ohne besser gehalten zu seyn, ganz denselben Dienst; er muß auf sechs Jahre, wie die Gemeinen, kapituliren, und kan daher vor Ablauf der für jeden Militärpflichtigen bestimmten Dienstzeit nicht anders, als wie jeder andere, nach Vorschrift des Gesezes, austreten, er hat vor den Gemeinen weder Rang, noch höhern Anspruch auf Beförderung zu Offiziersstellen. Was dis lezte betrift, so werden von dem Kommandanten eines jeden Regiments, mit Zuziehung der übrigen Stabsoffiziere, alle Vierteljahr gewissenhaft die Konduitelisten und die Vorschläge zu Beförderungen vorgelegt, und aus denselben die würdigsten Soldaten, ohne Unterschied der Gemeinen und Kadetten, ohne Rüksicht auf Geburt oder Stand, sondern nach Verdienst, zu Offiziersstellen befördert, und die baierischen Armeebefehle zeigen zu viele Beispiele von Beförderungen gemeiner Soldaten und Unteroffizieren zu Offiziersstellen vor den Kadetten, als daß man an einen Vorzug dieser glauben könnte. Diese Aufklärung der Sachverhältnisse ist nothwendig zur Berichtigung der Urtheile über jenes Vorrecht."

Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.

Titel II. Von den verschiedenen Arten der gutsherrlichen Gerichte. §. 31. Die gutsherrliche Gerichtsbarkeit wird ausgeübt, entweder durch Herrschaftsgerichte, oder durch Patrimonialgerichte, welche leztere sich in zwei Klassen theilen, je nachdem dieselben entweder mit der streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit zugleich, oder nur mit der freiwilligen Gerichtsbarkeit allein bekleidet sind. §. 32. Ueber die Herrschaftsgerichte der vormals reichsständischen Fürsten, Grafen und Herren ist der künftige Rechtszustand bereits in dem diesfalls erlassenen besondern Edikte festgesezt. Herrschaftsgerichte andrer Gutsbesizer, welche unter dieser Bezeichnung schon in dem Jahre 1806 bestanden, bestehen auch künftig fort, oder können in den vorigen Stand wieder hergestellt werden, jedoch in jedem Fall ohne Blutbann, und nur dann, wenn sie ein geschlossenes Gebiet in dem Sinne bilden, daß darin früher keine fremde Gerichtsbarkeit ausgeübt worden, und wenn sie zugleich eine Zahl von wenigstens 300 Familien in sich fassen. §. 33. Die nach den neuern Vorschriften des Edikts über die gutsherrliche Gerichtsbarkeit vom 16 Aug. 1812 gebildeten, und bereits bestätigten und ausgeschriebenen Herrschaftsgerichte können, insofern sie sich auf ein schon in dem Jahre 1806 im Bezirk derselben bestandenes Patrimonialgericht gründen, nach den Bedingungen des §. 32. zwar fortdauern, jedoch mit Einziehung der ihnen zu deren Erweiterung zu Lehen verliehenen Gerichtsbarkeit über königl. Gerichtsunterthanen. Diejenigen Gerichte dieser Gattung, welchen ursprünglich keine Patrimonialgerichtsbarkeit zu Grunde liegt, sondern, welche sich blos durch Infeudation oder sonst erworbene Gerichtsbarkeit über königliche Gerichtsunterthanen gebildet haben, können ferner nicht mehr bestehen, vorbehaltlich der Entschädigung, mit Rüksicht auf das verordnungsmäßig zum ordentlichen Dienst aufgestellte Personal, und auf andere erweisliche Kosten, wenn in Folge der gegenwärtigen Anordnung, ein seit 1812 errichtetes Herrschaftsgericht als solches nicht mehr bestehen kan. §. 34. Herrschaftsgerichte, welche mittelst Anweisung eines ganzen Güterkomplexes, unmittelbar aus einer königlichen Dotation oder in Folge abgeschlossener Staatsverträge mit Ueberlassung der Gerichtsbarkeit, und der grundherrlichen Gefälle entstanden sind, bestehen nach der über die Dotation ursprünglich ertheilten Urkunde, und respektive nach dem Inhalte des Staatsvertrages, fort. §. 35. Patrimonialgerichte bilden sich: a. aus denjenigen Herrschaftsgerichten, welche diese ihre Eigenschaft nach den Bestimmungen der §§. 32. und 33. verlieren, in deren Bezirken jedoch im Jahre 1806 die Patrimonialgerichtsbarkeit ausgeübt worden ist, die von dem Inhaber wieder hergestellt werden kan; b. aus dem bereits bestätigten und ausgeschriebenen Ortsgerichten, insofern deren Bildung sich gleichfalls auf ein früher daselbst bestandenes Patrimonialgericht gründet; c. aus den übrigen schon in dem Jahre

1806 bestandenen Patrimonialgerichten, wenn sie auch bisher noch nicht in Orts- oder Herrschaftsgerichte umgebildet wurden, insofern dieselben nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Edikts wieder als Patrimonialgerichte hergestellt werden. Die Besizer der vorbenannten Gerichte erlangen über ihre Gerichtsfassen neben der freiwilligen auch die niedere Gerichtsbarkeit, wenn, und wie sie dieselbe früher gehabt haben, stets nach Inhalt des §. 28., und unter der Voraussezung, daß alle hiezu noch erforderlichen Bedingungen erfüllt seyen. Ueber die bemerkten Gerichtsassen bleibt ihnen die freiwillige Gerichtsbarkeit auch für den Fall, wenn sie die vorgeschriebenen Bedingungen zu Ausübung der streitigen Gerichtsbarkeit nicht erfüllen können oder wollen.

(Die Fortsezung folgt.)

Aus Frankfurt wird unterm 10 Jul. geschrieben: „An den bisher zu den Bundestagssizungen bestimmten Tagen hatten seit Kurzem keine Versammlungen in pleno statt, allein die einzelnen Kommissionen, denen die vorläufige Berathung über mancherlei bei der Bundesversammlung in Anregung gebrachte Gegenstände übertragen ist, sezten ihre Arbeiten und Zusammenkünfte fort. In Beziehung auf die Militärangelegenheiten sind die von den Höfen verlangten weitern Instruktionen noch nicht eingetroffen; das militärische Comite' fährt inzwischen fort, sich mit zwekmäßigen Vorbereitungen zu dem ihm anvertrauten wichtigen Geschäft zu befassen, und da die Protokolle von allem dem, was in den Sizungen vorkommt, nicht loco Dictaturae gedrukt, sondern von jedem der Mitglieder schriftlich in mehr oder weniger ausführlichen Berichten ihren resp. Höfen mitgetheilt werden, so kan man leicht denken, daß jene unablässig beschäftigt sind."

Bekanntlich sind bei der Rükkehr des Kurfürsten von Hessen die unter der vorigen Regierung aufgehobenen privilegirten Gerichtshöfe wieder hergestellt worden. Für das Hofpersonal wurde ein eigenes Hofgericht angeordnet, bei dem allein Klagen, die Individuen von jenem betreffen, in erster Instanz angebracht werden konnten. Man hat indessen jezt gefunden, daß durch Aufhebung dieser Behörde die Besoldungen besonderer Richter erspart werden können. Die Attributionen dieser Gerichtsstelle sind jezt der Regierung und den Untergerichten übertragen worden.

Zu Aachen ist am 7 Jul. das Haus Brammerz für Se. Maj. den Kaiser von Oestreich gemiethet worden. Das Gefolge dieses Monarchen soll aus 146 Personen bestehn. Der Fürst von Hardenberg wird das Haus Bettendorf bewohnen. Es hieß, die Konferenzen würden den 15 Sept. beginnen.

Am 6 Jul. Abends traf der Staatskanzler Fürst von Hardenberg, mit seiner Gemahlin und einem zahlreichen Gefolge von Berlin, auf einem Dampfboote des Hrn. Humphrey, zu Hamburg ein.

Eine mit kön. sächsischer Genehmigung von Seite sämtlicher alt-erbländischer Stände von Ritterschaft und Städten unterm 23 Jun. erlassene Bekanntmachung besagt im Wesentlichen: „Die Stände sind bei gegenwärtiger Landesversammlung angelegentlichst bemüht gewesen, die hauptsächlichsten Hindernisse zu beseitigen, welche der Verloosung und Rükzahlung der ältern Steuerkapitalien aus der ständischen Steuer-Kreditkasse entgegen stehen. Und obschon, vor Beendigung der mit der königl. preußischen Regierung, in Gemäßheit des Wiener Friedenstraktats, zu bewerkstelligenden Abtheilung der Landesschulden, eine sofortige Bestimmung, in welcher Maaße die Befriedigung der Steuergläubiger in Hinsicht der Kapitalszahlungen disseits eintreten möge, zu treffen unthunlich gewesen ist, so sieht man sich jedoch in den Stand gesezt, hierdurch zu erklären, daß, neben pünktlicher Abführung der Zinsen in den gewöhnlichen Terminen, die Verloosung der zurükzuzahlenden Steuerkapitale zu Ostern 1821 eintreten, auch die Zahlung der an diesem Termin auszuloosenden Kapitalien zu Michaelis 1821 erfolgen wird. So viel demnächst die im Jahr 1811 und 1812, bis zur Höhe von 6 Mill. Thalern, kreirten neuen landschaftlichen Obligationen betrift, so soll auch hierüber, mit Berüksichtigung der inzwischen erfolgten Auseinandersezung mit der königl. preußischen Regierung, vor Ostern 1821 eine Bekanntmachung erfolgen. Im übrigen wird zur Sicherstellung der Inhaber der bis zur Höhe von 700,000 Thalern ausgestellten Landeskommissionsscheine, welche, durch die unterm 23 Jul. v. J. mit der königl. preußischen Regierung wegen der Peräquations- und Centralsteuer-Kassenangelegenheiten abgeschlossenen Konvention, von dem Königreich Sachsen allein zu vertreten übernommen worden sind, andurch erklärt, daß, mit Genehmigung Sr. königl. Majestät, diese Scheine den im vorstehenden Paragraphen erwähnten neuen landschaftlichen Obligationen, in Hinsicht der Abtragung der Zinsen und des Tilgungsfonds, gänzlich gleichgesezt worden, und daher als eine von den Ständen der alten Erblande anerkannte neue Landesschuld zu betrachten sind rc."

Oeffentliche Blätter schreiben vom Niederrhein: „Die Lage der Dinge im preußischen Großherzogthum Niederrhein ist noch immer die alte. So unangenehmen Eindruk auch die bekannte Antwort auf die Koblenzer Addresse gemacht hat, so erwünscht ist die baldige Rükkehr des Fürsten von Hardenberg, von welchem man behauptet, daß er sich in Berlin aufs entschiedenste für die Beibehaltung der bisher im preußischen Rheinland bestandenen, den übrigen preußischen Provinzen fremden Anstalten erklärt habe. Desto mehr fällt jedoch in dieser Beziehung auf, daß in einer Verfügung der königlichen Immediat-Justizkommission zu Köln der Wunsch zur Versezung rheinischer Justizbeamten in die Provinzen zwischen Rhein und Elbe und Herüberziehung der dortigen Beamten an den Rhein geäußert wird. — Unser Landsturm scheint sich wieder seinem Ende zu nähern. Auch in Altpreußen, wo diese Einrichtung zuerst zur vollkommenen Ausführung kam, scheint sie wieder unterzugehn. Zwar stehn die Thaten des Landsturms mit unauslöschlichen Feuerzügen in den Jahrbüchern der lezten Befreiungskriege; allein die Regierung scheint durchaus nicht für die Beibehaltung desselben zu seyn."

* Aus dem Nassauischen, 7 Jul. In Nro. 177. der Allg. Zeitung wird, in einem von Frankfurt eingesendeten Artikel, gerügt, daß in dem in Nro. 162. abgedrukten Schreiben aus dem Nassauischen manchen allgemeinen politischen Behauptungen darum eine üble Farbe beigelegt, und sie als revolutionär bezeichnet würden, weil ihnen in einer revolutionären Schrift das Wort geredet werde. Insbesondre wird die dort aufgestellte Behauptung getadelt, daß Diejenigen, welche den Umsturz

des Bestehenden in Deutschland wollen, die Vereinigung deutscher Landstände in Eine Kammer sehr konsequent forderten, und zu zeigen versucht, daß auch bei Landständen, in Eine Kammer vereinigt, sich Macht der Regierung und Freiheit des Volks verbinden ließen. Zur Beseitigung dieser Rüge muß bemerkt werden, daß in dem Artikel, gegen den sie gerichtet ist, sich an keinem Orte die in der Berichtigung bekämpfte Behauptung aufgestellt findet, die Vereinigung von Landständen in Eine Kammer sey darum revolutionär, weil diejenige die Revolutionen wollen, sie sehr konsequent fordern; noch vielweniger hat man zu beweisen gesucht: alle Diejenigen, welche Landstände mit Einer Kammer wollen, bezwekten dadurch den Umsturz alles Bestehenden in Deutschland. Jeder, der auch nur oberflächlich mit den verschiedenen politischen Ansichten bekannt ist, die in Deutschland gegenwärtig vorhanden sind, muß wissen, daß viele, die Landstände in Eine Kammer vereinigt wissen wollen, weit davon entfernt sind, wie der Verfasser der prüfenden Bemerkungen über die Nassauischen Landstände, eine Revolution in Deutschland im Sinn der französischen zu begünstigen, und daß vielmehr ihre Wünsche und Absichten eine der demokratischen ganz entgegengesezte Richtung haben. Darum bleibt aber die Behauptung doch in voller Kraft stehn, daß wer den Umsturz alles Bestehenden in Deutschland und Volks- oder vielmehr Demagogenherrschaft will, sehr konsequent Landstände mit Einer Kammer fordert. Es begegnen sich in diesem Wunsche Demagogen und andre Vertheidiger der Repräsentation in Einer Kammer, ungeachtet ihre Absichten die abweichendsten sind. Während Jene gänzliche Staatsumwälzung oder etwas diesem ähnliches dadurch als leichter zu erreichen hoffen, wollen Diese nur eine nach ihrer Meinung richtigere Vertheilung der Gewalten in dem Staat, vorzüglich aber die Schwächung der Macht bestehender Regierungen, die sie vielleicht aus den verschiedensten Ursachen zu lieben sich nicht berufen finden. Soviel bleibt dabei immer gewiß, daß diese Uebereinstimmung in der Wahl des Mittels zu so abweichenden Zweken, Mißtrauen gegen die Theorie der Landesrepräsentation in Einer Kammer erregen muß, besonders in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, wo so manche politische Ideen in Gährung sind, und sich in vielen Staaten neue Repräsentativ-Verfassungen bilden. Nur dieses und nichts anders ist behauptet worden. Unrichtig erscheint hier auch der Schluß von ältern bestehenden Landständen auf die, welche neu gebildet werden. Wer möchte daran zweifeln, daß das, was bei jenen als praktisch gut sich bewährt hat, sich bei diesen als verderblich zeigen könne? Jene verdanken ihre Entstehung nicht staatswissenschaftlichen Theorien, wie diese. Bei jenen ist durch langjährige Uebung, Herkommen und Erfahrung alles bestimmt und geregelt, bei diesen muß Theorie und Verfassungsurkunde das Herkommen und die Erfahrung ersezen. Wer wollte unter solchen Verhältnissen den Regenten, die neue Verfassungen zu geben haben, nicht die größte Vorsicht empfehlen? Wer wollte ihnen nicht rathen, solche Formen für die neuen Schöpfungen zu wählen, die am meisten gegen Umsturz des Bestehenden, gegen Mißbrauch der neuen Landesvertretungen durch politische Schwärmer oder leidenschaftliche Feinde der bestehenden Regierungen sichern? und wer wollte es verkennen, daß in der Theilung der Volksvertretung in zwei Kammern ein Sicherungsmittel gegen solche Gefahren liegt? Darum kan also auch die Trennung deutscher Landstände in zwei Kammern niemals den Beifall derer finden, die den Umsturz des Bestehenden bezweken.

Oestreich.

** Wien, 8 Jul. Se. Maj. der Kaiser werden heute, seit Ihrer Rükkunft zum erstenmale, hieher kommen, um Audienzen zu ertheilen, und die während Ihrer Abwesenheit unternommenen Verschönerungsarbeiten in Augenschein zu nehmen; hierauf soll sogleich wieder ein beträchtlicher Theil der ehemaligen Festungswerke gesprengt werden. — Der in einer Beilage zur Allg. Zeitung gelieferte Aufsaz über das östreichische Geld- und Kreditwesen wird seit drei Tagen im Komtoir des östreichischen Beobachters um 36 kr. verkauft, und findet häufigen Abgang. — Man schmeichelt sich im Publikum mit einer nahe bevorstehenden Herabsezung von Salz und Tabak. Diese beiden Artikel sollen in Konventionsmünze, aber nach dem Anschlag vom Jahr 1790, entrichtet werden, und die Verminderung des Preises betrüge demnach ungefähr den vierten Theil des gegenwärtigen. — Die Erndte ist im ganzen Lande eingebracht, und auch die Ergiebigkeit des Getreides auf der Dreschtenne entspricht den Erwartungen. Die Kornpreise, welche durch die ungünstige Witterung der ersten Hälfte des Junius beträchtlich gestiegen waren, sind nun wieder eben so stark gewichen, und wir haben die angenehme Aussicht, daß die neuerlich statt gehabte Verminderung des Brodgewichts nur vorübergehend seyn werde. — Mad. Catalani befindet sich seit mehreren Tagen in Baden, hat aber bisher noch nicht bei Hofe gesungen. Der Ertrag ihrer vier in Wien gegebenen Konzerte betrug 55,000 fl. W. W., wovon dem Eigenthümer des Theaters an der Wien kontraktmäßig 30 Prozent verblieben. Die Unbefangenen sind mit ihrem Urtheil über die große Künstlerin ganz im Reinen; aber unter den Recensenten ist einige Tadelsucht laut geworden, die jedoch der gefeierten Künstlerin fast nur eine noch glänzendere Aufnahme verschafte. — In unsern Kursen will sich nichts verändern. Zwanziger stehen immer zwischen 242 und 246; ersteres scheint das Marimum, lezteres das Minimum zu bleiben. Nur wenn irgend ein bedeutender Privatspekulant seine Lieferungsverbindlichkeit nicht erfüllt, wird der Kurs plözlich etwas schlechter, stellt sich aber nach einem Schwanken sogleich wieder in das oben angegebene Verhältniß. Die Metallique-Papiere zu 5 Prozent sind etwas weniger begehrt, und daher auch wohlfeiler ausgeboten; in den ältern Metalliques zu 2½ Prozent war schon lange kein Leben mehr. Partial sind gesucht; sie werden gewöhnlich mit Agio notirt. Unarrosirte Banko sind beliebt, und werden gern mit 37½ bezahlt. Der Diskonto auf Wiener Währung ist 11 bis 12 auf gute Briefe, für Silbergeld 6 Prozent, und in der Nationalbank 5. Alle fremden Devisen, mit alleiniger Ausnahme des Londoner Papiers, stehen sehr niedrig. — Im Handel herrscht fortdauernd Stille, doch ist er aktiv für Oestreich. Gute Ausfuhrartikel dürften Quecksilber und Zinnober werden, weil die Preise in Idria herabgesezt sind. Die Handelsgeschäfte Triest's sind auch in keinem Verhältniß mit der Anzahl der dortigen Kaufleute, und die Provinzial-Jahrmärkte im Innern, welche ehedem viel Geld in Cirkulation brachten, sind jezt ganz unbedeutend, welches vorzüglich von den sonst wichtigen Pesther Märkten gilt. Die Ursache dieser Stagnation mag wohl eine Folge des verminderten Papiergeldes seyn, welche in den Provinzen mehr gefühlt wird als in der Hauptstadt, wo die vollen Silberwerth besizenden Bankozettel, die im Innern des Landes wenig im Umlaufe sind, den Verkehr etwas lebhafter machen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 198. 17 Jul. 1818.

Großbritannien. (Schreiben über die Wahlen.) — Frankreich. — Italien. — Schweiz. (Abgeschlagene Aufnahme der Jesuiten zu Freyburg.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben von der Spree.) — Oestreich. — Türkei.

Großbritannien.

** Aus England, 3 Jul. Die Provinzialwahlen liefern einige Merkwürdigkeiten. Zu Dublin wurden Hr. Grattan, der irländische Fox genannt, und Hr. Shaw gewählt. Die Wahlen gingen ruhig vor sich; als man aber nach ihrer Beendigung die erwählten Kandidaten auf reichgeschmükten Curulen im Triumphe herumführte, wurden sie vom Pöbel mit Schmähungen und Kothwürfen angefallen, und genöthigt, sich in eines Hrn. Prestons Haus zu flüchten. Hr. Grattan ward leicht am Kopfe verwundet. Mehrere Personen zeigten sich am Fenster, um den sehr aufgereizten Pöbel zu besänftigen; aber dis gelang nur Hrn. Philipps, der ihn so eindringend haranguirte, daß er am Ende Hrn. Grattan ein dreifaches Lebehoch brachte. Der Courier macht die Bemerkung, daß das berühmte, durch Alter, Tugend und Talente ehrwürdige Haupt der irländischen Opposition lange genug gelebt habe, um von eben dem Volke, dessen Freiheiten er so oft vertheidigt, beleidigt zu werden; er bedauert insbesondere, daß es nur einem Demagogen, wie dem berüchtigten Advokaten Philipps, gelingen können, das von andern Demagogen aufgereizte Volk wieder in das Geleis der Ordnung zurükzuführen. — Zu Kendal, in Westmoreland, ist die Wahl zwischen Hrn. Brougham, Bruder des berühmten Oppositionsredners, und Lord Lowther streitig; Brougham hat die meisten Freeholder und die Quaker für sich; hingegen die Advokaten, Geistlichen und Magistrate gegen sich. Lowther, Lord von der Schazkammer, und sein Bruder, sind Söhne des Lord Lonsdale, welcher die Grafschaft im lezten Parlamente repräsentirte; die Familie Lonsdale übt seit fünfzig Jahren einen fast erblichen Einfluß auf die Wahlen der Grafschaft aus, und von diesem Einfluß der großen Güterbesizer sucht Hr. Brougham die Wähler zu befreien, und ihnen ihre Unabhängigkeit zu verschaffen. Die Lowthers hingegen sehen in der Verbindung der großen Eigenthümer mit dem Volke eine, beiden Theilen wohlthätige Verschmelzung der Interessen, und in dem Sizen von Lords im Unterhause ein Band mehr, alle Theile der Gesellschaft zu umschlingen. Broughams Reden machen größern Eindruk; man sieht fast nur Bänder von blauer Farbe, welche die seinige ist; die gelbe, Lowthers Farbe, wagt sich kaum zu zeigen. Brougham beschuldigte den Lord, daß er Bestechung und Gewalt anwende, um seine Wahl durchzusezen; er las einen Brief an einen Wähler vor, dem man 150 Pf. St. für drei Stimmen versprochen; er erzählte von 36 handfesten Zimmerleuten und Matrosen, von der Partei der Tory's, welche der Lord in Wägen von Liverpool habe kommen lassen, und denen er täglich 5 Schillinge und die Kost gebe, um ihm zur Leibwache zu dienen. Ueberdis habe Lowther veranlaßt, daß eine Kompagnie Reuter in die Nachbarschaft von Kendal verlegt wurde, und als wenn dis Alles noch nicht hinreichend wäre, habe man noch 200 besondere Konstables aufschwören lassen, welche statt der Stäbe wahre Prügel führten. Sie bivouacquirten auf Lord Lowthers Grund und Boden, und würden auf seine Kosten genährt. — Brougham begibt sich in die benachbarten Orte und haranguirt das Volk, das ihm überall entgegenkommt, und sich größtentheils für ihn erklärt. Lezthin kam er von einer zahlreichen Schaar seiner Anhänger von Kendal begleitet nach Appleby, und sagte unter Anderm: „In Eurer Mitte fürchte ich die neuen Konstables mit den Knotenstöken nicht, von denen ich Muster an den Lord-Lieutenant und an den Staatssekretär gesendet. Ich rathe meinen Freunden sich ruhig zu verhalten, und nicht zuerst Zänkereien anzufangen; sollte man Euch aber beleidigen, so hoffe ich, Ihr werdet den Angreifern den Grund des Flusses kennen lehren!" Er ward hier und zu Ambleside mit großem Enthusiasmus aufgenommen; die Bürgerreiterei (Yeomanry) steigt zu Pferde, wo er erscheint; Alles, bis auf die kleinen Kinder hinab, trägt seine Bänder. Noch lief Alles ruhig ab; aber es herrscht eine dumpfe Gährung, die einen Ausbruch befürchten läßt. Das Händeaufheben schien den ersten Tag zu Gunsten Broughams; da er aber von der Opposition ist, so behauptet der Courier, er habe nur die Kanaille für sich. Indessen war der Poll den zweiten Tag für Brougham ungünstig; Lord Lowther hatte 603, sein Bruder, der Obrist, 585, und Brougham nur 539 Stimmen. Für Brougham interessiren sich auch die ehemaligen Parlamentsglieder Lambton und Molineux, und der erbliche Sheriff der Grafschaft, Graf Thanet, der mit den Lowthers über den Mitbesiz eines verfallenen Flekens in Streit gerieth, und den Kürzern zog. — Hr. Canning behauptete lezthin zu Liverpool unter Anderm: „Die Absicht derjenigen, welche für allgemeines Wahlrecht bei erreichtem 21sten Jahr, und für jährliche Parlamente stimmten, sey keine andere, als ein so starkes demokratisches Unterhaus zu errichten, daß dadurch die Krone und das Oberhaus zu Schattenbildern herabgewürdigt, und die konstitutionelle Monarchie in eine demokratische Republik verwandelt würde, die man aus bloßer Gefälligkeit mit einigen Pairshüten und einer Königskrone verzieren würde."

Nach einem, in den Times wiederholten Artikel des (nordamerikanischen) National-Intelligencer, soll die Nachricht von dem Tode der Prinzessin Charlotte von Koburg einen solchen Eindruk auf Bonaparte gemacht haben, daß er sich mehrere Tage lang in seinem Zimmer verschloß. Er soll sich, wird als

Erläuterung hinzugesezt, von dieser Prinzessin bei ihrem künftigen Regierungsantritt Befreiung aus seiner Gefangenschaft versprochen haben.

Frankreich.

Paris, 9 Jul. Konsol. 5Proz. 76 Fr. 30 Cent. Certificats d'emprunt 15.

Am 9 Jul. wurden die Zöglinge der königlichen Schulen von St. Cyr, 250 an der Zahl, dem Könige zu St. Cloud vorgestellt. Se. Majestät sprach zu ihnen: Meine Kinder, ich sehe euch immer mit dem größten Interesse; ihr seyd heut zu mir gekommen; auf den Sonnabend hoffe ich euch euren Besuch zurükzugeben.

Man schreibt aus Lorient, daß das den 21 März vom Stapel gelassene königliche Schif, der Neptun, nach Brest unter Segel gegangen, und daß im Anfange Junius der Duguesclin auf der Rhede von Lorient angekommen sey.

Zufolge einer Ermächtigung des Ministers des Innern hat der Präfekt des Oberrheins einem Mönch des Trappistenordens, der von einem Laienbruder begleitet ist, die Erlaubniß ertheilt, während 20 Tagen im ganzen Umfange des Departements Beisteuern Behufs der Wiederherstellung ihrer vormaligen Abtei einzusammeln.

* Aus Frankreich, 2 Jul. Es heißt, daß die südamerikanischen Angelegenheiten ein vorzüglicher Gegenstand der zu Paris noch gepflogenen Unterhandlungen sind, an welchen, außer den Ministern der vier alliirten Hauptmächte, der Herzog von Richelieu, der Herzog von Wellington, der portugiesische und der spanische Gesandte Theil nehmen. Man versichert, es werde in Ansehung der südamerikanischen Insurgenten erst dann ein definitiver Entschluß gefaßt werden, wenn es den Ministern der vermittelnden Mächte gelungen seyn wird, eine Ausgleichung zwischen den Höfen von Brasilien und Madrid zu Stande zu bringen. Man fürchtet, die Unterhandlungen werden sich in die Länge ziehen, da der brasilische Gesandte es nicht auf sich nehmen kan, in gewisse Punkte zu willigen, wozu er von seinem Hofe nicht autorisirt ist. Alle Besorgniß wegen eines Bruches zwischen Spanien und Portugal ist jedoch verschwunden. — Das Steigen der französischen Renten dauert fort, und man hat nicht leicht ein Sinken zu besorgen, da von allen Seiten Hofnung gegeben wird, daß keine Schwierigkeiten rüksichtlich der Räumung Frankreichs von Seite der Okkupationsarmee eintreten werden. Es sollen neue Eröfnungen gemacht worden seyn, um die großen französischen Häuser zu vermögen, an der lezten Anleihe Theil zu nehmen, was sogleich geschehn wird, wenn die ausländischen Bankiers sich dazu verstehn, den Kurs der Renten in der Anleihe höher, als in der vorläufigen Konvention geschehen, zu fixiren. Nach den lezten Briefen aus London sollen die dortigen Bankiers mehr dazu geneigt seyn, als sie es früher waren. Hr. Laffite ist dabei fortwährend sehr thätig. Uebrigens wäre zu wünschen, daß diese Operation bald möglichst beendigt würde, weil es noch sehr schwer hält, sich von Seite der französischen Bankiers Kapitalien zu verschaffen, indem sie nicht über ihre vorräthigen Geldsummen disponiren wollen, bis dieser Gegenstand im Reinen ist. Man kan daher in diesem Augenblik auf keine Anwendung von Fonds zu Spekulationen zählen, da Jedermann sein Geld in die Renten steken will.

Italien.

Am 2 Jul. kam der König von Sardinien, und am 4 auch die Herzogin von Chablais von Modena nach Turin zurük.

Zu Parma und Placenza sind die Stadtgarden bis auf weitere Aufforderung von aller Dienstleistung enthoben worden; doch soll ihre Organisation im gegenwärtigen Zustande verbleiben. Indessen dürfen sie von ihren Offizieren weder in ganzen Korps noch theilweise mehr versammelt werden.

Zu Rom gaben neuerlich der neue Senator Fürst Corsini, und der Kardinal Consalvi, große Mahlzeiten. Bei lezterer erschienen außer mehreren Kardinälen und dem diplomatischen Korps, auch der Prinz von Sachsen-Gotha und der englische Admiral Penrose mit seinen Offizieren.

Schweiz.

* Vom 6 Jul. Man erinnert sich, daß vor ein Paar Jahren die Herstellung der Jesuiten im Kanton Solothurn mit vieler Angelegenheit betrieben, und vom kleinen Rathe dazu wirklich dem großen Rath der Antrag gemacht ward, den aber dieser verwarf. Jezt ist der nemliche Versuch im Kanton Fryburg gemacht worden, wo die neuerliche Zulassung und Aufnahme der Ligorianer in die von den Trappisten verlassenen Zellen der Valsainte, einen besseren Erfolg zu gewährleisten schien. Am 16 Brachmonat, in der ordentlichen Sommersizung des souverainen Rathes der Stadt und Republik Fryburg, ward durch Anzug (Motion) des Amtsstatthalters und Appellationsraths v. Müller darauf angetragen, dem Jesuitenorden wieder Zutritt im Kanton zu gestatten, denselben in die vormaligen Verhältnisse wieder einzusezen, und ihm insbesondre die Bildung der Geistlichen, die Schulen, und das dafür dienende St. Michaels Kollegium neuerdings zu übergeben. Das Rathsreglement bringt mit sich, daß beim Vortrag von Motionen vorerst entschieden werden muß, ob sie beachtenswerth erfunden werden und daß sie in diesem Fall dem Staatsrath zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen werden müssen. Der Antrag des Hrn. v. Müller ward mit 65 gegen 16 Stimmen beachtenswerth erfunden, und an den Staatsrath gewiesen, der sich beeilte, schon am 19 seinen Bericht und ablehnenden Antrag zu bringen, woraufhin in umständlicher Diskussion das Für und Wider erörtert, aber am Ende mit 61 gegen 42 Stimmen der gemachte Vorschlag verworfen und beseitigt ward. Vom Wallis her erneuern sich inzwischen die Bemühungen der ehrwürdigen Väter für weiteres Vorschreiten von Zeit zu Zeit, und in Ermanglung fester Wohnpläze hält man sich einstweilen an vorbereitende Missionen. Ein Paar Zeitungsberichte von diesen Missionen wurden neuerlich begierig ergriffen, um sehr ehrenvolle Zeugnisse zu Gunsten der Jesuiten von den geistlichen und weltlichen Obern der Republik Wallis zu erhalten und bekannt zu machen. Das aus Sitten am 4 Mai vom Staatsrath des Kantons Wallis ausgestellte Zeugniß lautet also: „Die Grundsäze der Erziehung, von welchem die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu, seit dem Zeitpunkt, in welchem sie zur Unterweisung der Jugend in dieses Land berufen wurden, ausgehen, gründen sich auf wahre Religion und geläuterte Moral. Ueberspannung des Gemüthes ist durchaus nicht ihr Bestreben; sie bethätigen sich

für wahre Erleuchtung der Vernunft, und suchen besonders das Herz der Menschen in bildenden Anspruch zu nehmen. Die litterarische Bildung ist in allen ihren Verzweigungen sehr gut angelegt. Sie wissen die geeigneten Mittel anzuwenden, die Anlagen und den Geist jedes Individuums stufenweise und mit glüklichem Erfolg zu entwikeln. Die Schulen beider Institute sind auf dem besten Fuße; alle Klassen zahlreicher als je ausgefüllt; selbst Fremde drängen sich zu, und besuchen selbige mit Nuzen. Auf vorgeschriebene Disziplin wird genau geachtet; Strenge erscheint nur im Nothfalle, an sich ist sie weise, sorgfältig und väterlich. Wenn der Verfasser des gerügten Zeitungsinserats die Erziehungsweise der vorigen Jesuiten loben zu müssen glaubt, so mag ihm die Versicherung genügen, daß jene der heutigen, die eine und eben dieselbe ist, und daß jeder unter uns, der einst die Glieder der Gesellschaft Jesu gekannt hat, den Geist der Alten in den Neuen verjüngt aufleben sieht. Mit einem Worte, der Staatsrath muß pflichtmäßig betheuren, daß der Kanton mit diesen neuen Lehrern vollkommen zufrieden ist, und daß sie die Fortdauer des ihnen geschenkten Zutrauens verdienen. Eben darum gereicht es ihm zur besondern Freude, den ausgezeichneten Beifall, den diese Männer in unserm Lande erndten, so wie das Gute, das sie theils durch ihre vortrefliche Erziehungsart bei der Jugend, theils durch den Betrieb aller Verrichtungen des religiösen Kultus, dem sie sich jederzeit mit erleuchtetem, rastlosem, liebsamem und uneigennüzigem Eifer hingeben, unter allen Ständen der Gesellschaft stiften, zur weitern Kunde zu bringen." — Es scheint nicht, daß der Notenwechsel der Bern- und Luzernschen Deputirten in Rom mit dem Kardinal-Staatssekretär von besserm Erfolg sey, als es die früheren Verhandlungen mit den Kommissarien waren. Auch das anerbotene stillschweigende Uebergehn gewisser streitiger Punkte genügt dem römischen Hofe keineswegs. Merkwürdig ist der nunmehrige Antrag dieses Hofes, zu Luzern, Solothurn und Pruntrut drei Stifter und drei Kapitel unter einem einzigen Bischof zu errichten, um durch diesen Vermittelungsakt allerlei Ansprüche zu befriedigen. Man spricht von einer nahen, durch ihre Kommittenten gutbefundenen Rükkehr der Deputirten.

Deutschland.

Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.

§. 36. Wenn zur Errichtung der nach §§. 32. — 35. fortbestehenden Herrschafts- und Patrimonialgerichte ein Austausch königlicher Unterthanen in der Art geschehen ist, daß mit demselben zugleich der Austausch der grundherrlichen Rechte verbunden wurde, so verbleiben Beide dem Guts- und Grundherrn in seinem Gerichtsbezirke, sofern nicht über wechselseitige Zurükgabe und Zurüknahme ein freiwilliges Uebereinkommen getroffen werden will. §. 37. Wenn aber ein Austausch solcher königlicher Unterthanen geschehen ist, welche nicht zugleich Grundholden der Guts- und Gerichtsherren geworden sind, dieser folglich blos die Gerichtsbarkeit über dieselben ohne die grundherrlichen Rechte erworben hat; so kan er diese Gerichtsbarkeit nicht behalten, sondern sie fällt an die königlichen Gerichte zurük. Dagegen fallen auch an den Gutsherrn die Unterthanen zurük, welche er seinerseits in den Tausch gegeben hat, mit allen Rechten, welche er nach dem gegenwärtigen Edikt auszüben kan. §. 38. Eben so fällt die Gerichtsbarkeit über fremde Grundholden, welche ein adelicher Gutsbesizer durch Tausch oder Kauf erworben hat, in der Art zurük, daß a. bei einem Tausche, wenn derselbe auch durch verschiedene Personen gegangen, die Gerichtsbarkeit an den Gutsherrn, welcher dieselbe schon im Jahre 1806 besessen, ohne weitere Entschädigung zurük geht, b. bei dem Kaufe der ursprüngliche Kaufschilling von dem ersten Besizer dem dermaligen Inhaber vergütet werden muß, welcher jedoch, sofern er erweislich mehr dafür ausgelegt hat, die weitere Entschädigung vom Staate erhält. c. Dieselbe Auflösung und Rükkehr der Gerichtsbarkeit an den ursprünglichen Guts-, respektive Gerichtsherrn findet auch in dem Falle statt, wo die Gerichtsbarkeit theils mittelst Tausches und theils mittelst Kaufes durch mehrere Zwischenpersonen an einen dritten Inhaber gekommen ist. §. 39. Wenn bei dem Aufhören der erkauften Gerichtsbarkeit der ursprüngliche Inhaber derselben sie nicht mehr ausüben, daher auch nicht wieder einlösen will, so ersezt der Staat dem gegenwärtigen Inhaber die erweisliche Kaufssumme nebst den auf die Einrichtung des aufgelösten Gerichts erlaufenen Kosten, und übernimmt dagegen die Gerichtsbarkeit. §. 40. Alle Gutsherren sind gehalten, längstens bis zum 1 Jan. 1820 ihre Angelegenheiten in Bezug auf die gutsherrliche Gerichtsbarkeit dergestalt zu berichtigen, daß sie bis dahin die Erklärung abgeben: ob — wo — und wie sie, den Gesezen gemäß, ihre gutsherrlichen Gerichte behalten, oder wieder herstellen wollen? Diese Erklärung ist bei den Kreisregierungen, und zwar, wenn wirklich Herrschafts- oder Patrimonialgerichte gebildet und besessen werden wollen, mit Beifügung der Plane und Beschreibungen, so wie der nöthigen Nachweisungen und Belege der gesezlichen Erfordernisse, zu überreichen, wo sodann die Prüfung erfolgt, und die königliche Genehmigung erholt wird. §. 41. Nach Vollendung dieser Vorarbeiten werden die gutsherrlichen Gerichte jeder Art in das amtliche Verzeichniß sämtlicher Gerichtsbezirke des Reichs aufgenommen, und öffentlich bekannt gemacht.

(Die Fortsezung folgt.)

Aus Aachen schreibt man unterm 8 Jul.: „Alle hiesige Hauseigenthümer, die Zimmer und Wohnungen vermiethen wollen, sind mit deren Einrichtung beschäftigt, weil man einen großen Zuspruch von Badegästen zur Zeit der Zusammenkunft der Monarchen erwartet. Obgleich daher die Anzahl der Fremden schon jezt mit jeder Woche zunimmt, so wird man doch nicht in Verlegenheit seyn, noch weit mehr unterzubringen. Der Oberpräsident v. Reiman trift sehr zwekmäßige Anordnungen. Die Wohnungen, welche man für die drei Monarchen und deren Gefolge und Minister bestimmt hat, sind bereits dergestalt in Stand gesezt, daß sie jeden Tag zum Empfang dienen können. Die Fürsten von Hardenberg und von Metternich werden mit dem Personal ihrer Büreaux ansehnliche Lokale einnehmen. Der Herzog von Richelieu wird sich, in Begleitung mehrerer diplomatischer Personen, hier einfinden, und englischer Seits erwartet man, außer Lord Castlereagh, auch den Herzog von Wellington, wenigstens für einige Zeit. Es scheint wenig Zweifel unterworfen, daß die Epoche der Zusammenkunft der Monarchen auch mehrere andere Souveraine und Fürst-

zed by Google

liche Personen herbeiführt, wenn diese gleich an den diplomatischen Verhandlungen nicht unmittelbar Theil nehmen. Von dem Könige d.. Niederlande ist es gewiß, daß er einen Aufenthalt in hiesiger Gegend nehmen wird. Man kündigt auch einen Besuch der Königin von Würtemberg und des Großherzogs von Baden an."

Die Geburt des Sohnes des Erbgroßherzogs von Weimar erregte im Lande die freudigste Theilnahme. Am 4 Jul. wurde der Neugeborne getauft, mit den Namen, Karl Alexander August Johannes (seinem Geburtstag zu Ehren). Abends kamen gegen 400 Studierende von Jena mit Fakeln nach Weimar, und brachten im Schloßhofe eine Nachtmusik, abwechselnd mit vaterländischen Gesängen.

Preussen.

* Von der Spree, 30 Jun. Troz der deutlichen Verordnung des Königs vom 22 Mai 1815, troz der bei jeder Gelegenheit wiederholten Versicherung der obersten Staatsbehörde, und troz der schon wirklich getroffenen thätigen Vorbereitung zu einer preußischen Volksrepräsentation, wird an deren Zustandekommen, wie an deren Nothwendigkeit und ernstlicher Beabsichtigung in unsern Gegenden noch häufig gezweifelt. Was berechtigt zu diesen Zweifeln? Ist es das Gefühl alter Gewohnheit, das dem Märker und Pommer sagt, er könne sich recht gut ferner regieren lassen, wie er bisher regiert worden ist? Ist es die Einsicht der Regierung, daß es doch nicht ganz sicher und gefahrlos sey, dem Volke Rechte einzuräumen, die es übertreiben könnte? Beiden Voraussezungen widerspricht schon der Eingang der angeführten Verordnung, der von Festhaltung der bisherigen Grundsäze, und von einem Pfande des Vertrauens spricht, das der König seinem Volke geben will. Viel sichrer nehmen wir als Quelle dieser Zweifel die Umtriebe einer gewissen Partei an, der es unheimlich zu Muthe bei dem Namen Volksvertretung wird, weil sie fürchtet, darin die behagliche Zwischenstellung nicht wiederzufinden, in der sie bisher zwischen König und Volk zum Schaden beider ihren Vortheil gefunden. Parteien dienen selten einem Fürsten aufrichtig und gut; diese ist auf die Dauer schädlicher, als sie selbst glaubt. Man beschuldige die Altpreußen darum nicht der Gleichgültigkeit an ihrer Volkssache, weil sie so wenig gegen diese Partei hervortreten, und überhaupt die Reibung des politischen Lebens grade in den alten Provinzen so wenig lebhaft erscheint! Theils ist die Erregung der Gemüther größer, als man im Auslande glaubt; theils findet sie weniger Anlaß zu äußerer Thätigkeit, weil die Regierung selbst sich von jenen Umtrieben wenig anfechten läßt, und ihren Gang im Ganzen auf liberalen Wegen, wenn schon langsamer, fortsezt. Gedrukt wird wenig Politisches bei uns; die Zeitungen stehn unter strenger Censur, und werden für die allerunbedeutendsten in Deutschland gehalten; die Schriftstellerei der Flugblätter und Hefte ist bei uns noch in der Kindheit, seit Niebuhrs und Schleiermachers Schriften gegen Schmalz ist nichts erschienen, was der Rede werth wäre! Die Paar Antworten, die man Görres von hier aus zu geben versucht hat, verdienen keine Aufmerksamkeit. Unter den Eingebornen verdient beinahe Grävell das meiste Lob, der früherhin die Forderung einer Konstitution frei entwikelt, und in seiner persönlichen Streitigkeit noch mehr seine biedere, treuherzige Gesinnung gezeigt hat. Aber was ist Schreiben und Druklassen gegen Sprechen! Wer die politische Lebhaftigkeit und Bildung der Preußen kennen lernen will, der muß sich an das Gesprochene halten. Die Freiheit und Kühnheit des mündlichen Worts kan nirgends größer seyn, als in Berlin. Der mündliche Verkehr hat mehr Schnellkraft und Beweglichkeit, mehr Stärke und Bedeutung als der schriftliche, auch hemmt ihn keine vorangestellte Censur, kaum erreicht ihn selten einmal die nacheilende Polizei. In den mündlichen Gesprächen, in den hundertfältigen Abendgesellschaften, Klubs, Vereinen ꝛc., bei den zahlreichen Gastmählern, Festen ꝛc., muß man die Stimmung suchen, die durch alle Stände ein kraftvolles Leben zeigt, und mit einer treuen Anhänglichkeit an den König und an das alte Preußen zugleich den muthigsten Aufschwung zu dem höhern politischen Daseyn nährt, das in dem Konstitutionsworte verheißen ist. Die Regierung ist diesem Geiste weder fremd noch abhold, sie fühlt es zu gut, welch' ein Unterschied zwischen den Grundsäzen vom Jahre 1806 und denen vom Jahre 1813 in den Wirkungen ist.

Oestreich.

Wien, 11 Jul. Kurs auf Augsburg 98 1/2; Konventionsmünze 243 3/8.

Türkei.

In Konstantinopel war zu Anfang vorigen Monats das Gerücht verbreitet, Ibrahim Pascha (Sohn des Statthalters von Aegypten, Mohammed Ali Pascha) habe neue Vortheile gegen die Wechabiten in Arabien erfochten, und werde sich bald der Hauptstadt dieser den Osmannen so gefährlichen Sectirer (Drehyeh) bemächtigt haben. Briefe aus Aleppo vom 19 Mai melden dasselbe. Dagegen war aus Alexandrien die sonderbare Nachricht eingelaufen, daß zwei Armeekorps des Mohammed Ali Pascha in Ober-Aegypten eine empfindliche Niederlage von den Wechabiten erlitten haben sollten. Dis ist um so auffallender, da bisher von einem Einfalle der Wechabiten in obgedachtes Land schlechterdings keine Kunde vernommen worden. — Bald nach der Abreise des persischen Botschafters Mahib Ali Chan wurde auf Befehl der Pforte durch den Topdschi Baschi dem vorigen persischen Residenten Feredschullah Aga nachgespürt, und solcher auch richtig aufgefunden. Nachdem er einige Tage in der Wohnung des obgedachten Generals der Artillerie unter Aufsicht gehalten worden, ward derselbe mit sicherm Geleit an die persische Gränze abgeführt. — In der Nacht vom 7 auf den 8 Jun. wurde von einer Diebsbande das Magazin eines griechischen Handelsmannes in Galata erbrochen, und Mehreres an Geld und Geldeswerth daraus geraubt. Der Wachsamkeit des Kapudan Pascha ist es bereits gelungen, einiges von dem Geraubten wieder aufzufinden; mehrere verdächtige Personen sind deshalb verhaftet. — Ueber den öffentlichen Gesundheitszustand lauten die Nachrichten aus Konstantinopel weniger beruhigend als bisher. Unter den Türken hatten sich zwar bis zum 10 Jun. keine Spuren von Anstekung gezeigt; doch dürfte dis vielleicht nicht lange ausbleiben, da die Nachrichten aus Alexandrien, wo selbst der kaiserl. östreichische Vicekonsul durch einen Pestfall unter seiner Dienerschaft zur Quarantaine genöthigt worden ist, keineswegs tröstlichen Inhalts sind.

zed by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 199. 18 Jul. 1818.

Großbritannien. (Schreiben über die Wahlen.) — Frankreich. — Deutschland. (Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.) — Beilage Nro. 88. Königl. spanisches Dekret, die errichteten Freihäfen betreffend. — Ankündigungen.

Großbritannien.

** Aus England, 4 Jul. Ich muß noch Einiges aus den in Westminster am 2 d. gehaltenen Reden nachholen. Hunt pries sich glüklich, 81 Stimmen zusammengebracht zu haben, die er nicht sollizitirte. „Wenn man in Sodom und Gomorrha, sagte er, nur zwei ehrliche Leute fand, so kan ich dagegen in Westminster 81 aufführen!" Man lachte laut. Hr. Ellis bemerkte, daß es mit Sir M. Marwell's Gesundheit besser, mit seinem Poll aber, leider! schlechter gehe. Hr. Sturch triumphirte, daß ungeachtet der unglaublichen Umtriebe von Castlereaghs Kandidaten (Marwell) die Sache der Freiheit den Sieg erringen werde. Er versicherte, man habe nicht nur die öffentlichen Steuereinnehmer, unter Versprechen nachfolgender Wiederanstellung, ihrer Pläze entlassen, damit sie stimmen könnten, sondern es hätten auch mehrere Pairs persönlich und durch Geschenke für M. sich verwendet. Er verglich Marwell mit einem gewissen Gentleman, den man weder als Procureur, noch als Geistlichen, noch als Soldaten habe unterbringen können, und aus dem man endlich mit Hülfe eines verfallenen Flekens ein Parlamentsglied machte. Der einzige Unterschied, sagte er, zwischen den zwei Fällen ist, daß Westminster, wo die Asche so vieler großer Kämpfer für Recht und Freiheit ruht, kein verfallener Fleken ist. — Hr. Bruce klagte, daß sogar die Frauen die Schranken ihres Geschlechtes überschritten, und die Kaufleute unter Bedrohung des Verlustes ihrer Kundschaft nöthigten, für Marwell zu stimmen. „Welche Verdienste, sagte er, hat Marwell? Er hat Lord Amherst und Hrn. Ellis nach China und zurük geführt. Wahrlich, wenn ihr ihn euch aufdringen laßt, so werdet ihr euch nächstens auch Oliver und Castles gefallen lassen müssen. . . . . Man hat mich einen Katilina genannt; man hat von mir gesagt, daß, wer die Geseze eines fremden Landes verleze, auch die seines eignen umstürzen würde. Ich betrachte aber das Recht des Widerstandes gegen eine ungerechte und verderbte Regierung als den Schlüssel unsrer Verfassung, aus dem die Magna-Charta und die Bill of Rights geflossen, für welchen Pym, Hampden, Russel und Algernon Sydney gekämpft und geblutet, dem aber natürlich die Castlereagh, die Canning, die Sidmouth fluchen; Männer, welche Ersteren gleichen wie die Satyren den Hyperionen (Titanen), und die jezt schon zu einem ewigen Rufe verdammt sind! In Aleppo, schloß er, sah ich einen Pascha, der, von seinen Satelliten begleitet, in der Stadt herumging, und sechs oder sieben Kaufleuten, die seine Befehle nicht befolgt hatten, die Köpfe abschlagen ließ. Meint ihr, das Volk sey durch diese Grausamkeit empört worden? — Es pries sie als eine Handlung der Gerechtigkeit. . . . Da seht ihr, wohin am Ende der Despotismus die Völker bringt!" — Gestern um Mittagszeit hatte auf den Hustings die Scene zwischen Hunt und Dowling statt, wovon ich schon gesprochen. Beide Theile gingen vor den Polizeikommissär klagen, der ihnen anfänglich Bürgschaft abforderte, gegen einander in Ruhe zu bleiben. Da sich kein Theil dazu verstehen wollte, so entließ er sie mit bloßer Ermahnung, sich klug zu verhalten, wobei er dem Hunt über die Mäßigung, mit der er die Peitschenhiebe hingenommen, Glük wünschte. Als Hunt auf die Hustings zurükkam, ward er mit Gelächter und mit dem Rufe: „Wie steht's mit euerm Rüken? Seht, da kommt Dowling!" rc. empfangen. Hunt versicherte, er habe kaum zwei oder drei schwache Streiche empfangen; er wolle aber, wenn man morgen Kreis machen wolle, mit zwei Peitschen kommen, eine für Dowling, und die andere für Cleary oder jedes andere irländische Großmaul! rc. Er zog hierauf gegen Burdett los, weil er Cobbett, dessen Freund zu seyn er (Hunt) sich zur Ehre rechne, nicht unterstüzt habe, um ihn ins Parlament zu bringen, und schmähte sämtliche Glieder von Burdett's Kommittee, weil sie ihn (Hunt) als einen Spion bezeichnet hätten." Ja, rief er, ich will einer seyn, aber nur für eure Freiheit! ich will spioniren, aber nur Sir Fr. Burdett's Schritte, von denen ich mir nichts für Freiheit und Parlamentsreform verspreche!" — Herr Ellis dankte in Marwells Namen für die bessere Aufnahme, welche das Volk nun Sir M. Marwell widerfahren lasse, wenn er sich ihm voll Höflichkeit am Fenster zeige. Dr. Watson versuchte zu Worte zu kommen, um für Hunt zu sprechen, allein Herr Richardson, Glied der Jury die ihn losgesprochen, erinnerte ihn, daß er am besten thun würde zu schweigen, denn seine frühern Reden (auf Spafields) hätten die Minister gerechtfertigt, als sie die Freiheiten des Volks suspendirten; solche Redner, wie Watson, Hunt und Genossen, seyen die gefährlichsten Feinde aller wahren Freiheit! — Hr. Cleary erzählte, daß sogar der Gesandte eines „despotischen Landes" auf die Wahlen zu Gunsten Marwells Einfluß zu üben versucht habe; man werde aber erst seinen Namen nennen, wenn der Fall im Parlamente zur Sprache komme. Da Hunt einigemale Briefe von Cleary der Versammlung vorgelesen, und sich mit Cobbett's Freundschaft gerühmt hatte, so las nun Cleary einen Brief Cobbet's in Betreff Hunt's vom 10 April 1818 vor, worin Cobbett, unter Lobsprüchen auf Burdett, aufforderte, stets nach Pflicht zu handeln, um allen Verläumdungen zu entgehn, und vorzüglich jede Verbindung mit übel berüchtigten Leuten zu vermeiden. Besonders soll

Digitized by Google

man einem gewissen Hunt, von Bristol, mißtrauen; er sey ein Landstreicher, der mit der Frau eines Andern lebe, und die seinige verlassen habe ꝛc." Nun ergoß sich ein Plazregen von Schimpfworten und Verwünschungen über Hunt, der unter einem erzwungenen Lächeln seine Wuth verbarg. Als Hunt wegritt, begegnete ihm ein Zeuge bei der Peitschengeschichte; sogleich bezeichnete er ihn als solchen seinem Mob. Der Gentleman ward von allen Seiten angefallen, und rettete sich übel zugerichtet mit Mühe in einen Laden. Hunt aber triumphirte, seiner Wuth etwas Luft gemacht zu haben. — Heute wird der Poll geschlossen werden. Es ist kein Zweifel, daß Romilly und Burdett als Repräsentanten von Westminster proklamirt werden. Der Courier tröstet sich über die Vereitelung seiner Prophezeihung, daß Marwell gewählt würde, damit, daß es wenigstens Sir Fr. Burdett Geld genug gekostet habe, um in dem von ihm so verachteten „Hause der Bestechung und Verkäuflichkeit" einen Siz zu erhalten.

(Aus Londoner Zeitungen vom 6 Jul.) Konsol. 3Proz. 79⅛. — Nach dem neuesten Bulletin über die Gesundheit des Königs ist dieselbe in Hinsicht auf den Körper fortwährend gut, aber die Gemüthskrankheit unverändert. — Die Herzogin von Sachsen-Meinungen und ihre Tochter, welche leztere den Herzog von Clarence heirathen wird, stiegen am Sonnabend Abends in Erillons Hotel ab. Der Graf v. Münster fand sich sogleich bei diesen Damen ein, und der Prinz Regent mit dem Herzog von Clarence stattete ihnen noch Abends um 10 Uhr einen Besuch ab. — Lord Castlereagh ist aus Irland zurük, und hat sich zu seinem Vater, der Mount-Stewart bewohnt, begeben. Die irländische Grafschaft Down hat ihn zu ihrem Repräsentanten gewählt. — In Westminster haben die gewöhnlichen feierlichen Triumphzüge der sieghaften Kandidaten ohne Störung der öffentlichen Ruhe statt gehabt. Sir Samuel Romilly hielt den seinigen in Person, Sir Fr. Burdett hatte sich entschuldigt. Der Großfürst Michael war aus einem Fenster Zeuge des Schauspiels. — In Westmoreland hat Hr. Brougham (es ist der Oppositionsredner selbst, nicht sein Bruder) dem Einflusse der Lowtherschen Familie unterlegen. Als am vierten Tage der Poll für Lord Lowther 1211 Stimmen, für den Obristen Lowther 1157, und für Brougham nur 839 zeigte, trat Lezterer freiwillig zurük. Er hat sich nun nach Winchelsea, einem kleinen verkäuflichen Fleken, begeben, wo die Opposition seine Wahl gesichert hat. Er wird also selbst auf dem Wege der Käuflichkeit ins Parlament kommen, gegen den er in seinen Reden so oft donnerte. — In Irland sind die Wahlen im Ganzen ziemlich ruhig vor sich gegangen; nur in der Grafschaft Drogheda sollen in einem Tumult drei Menschen das Leben verloren haben.

Ein Amtsbericht aus Madras vom 9 Febr. zeigt, daß die neu erfochtenen Vortheile der Engländer weit größer sind als man glaubte. Der Hauptsiz der räuberischen Truppen, Pindarees genannt, ist am nördlichen Ufer des Nerbudda-Stroms. Die beiden englischen Armeen von Bombay und von Madras zogen in einer nach diesem Punkt zusammenlaufenden Richtung. Ein Theil der ersten aber hatte gegen den Peishwa, und die Armee von Madras gegen den Rajah von Berar zu fechten. Inzwischen trafen die übrigen englischen Streitkräfte an den Ufern der Nerbudda zusammen. Schon hatte sich der Scindiah als geheimer Anhänger der Pindarees gezeigt, und die Minister des jungen Holkar, so wie seine Mutter, hatten offen die Waffen gegen die Engländer ergriffen. Scindiah und Holkar sind die zwei mächtigsten Glieder der Marattischen Verbündung nördlich vom Nerbuddastrom. Aber der Marsch der dritten englischen Armee, die von Calcutta kam, unter den unmittelbaren Befehlen des Generalgouverneurs, Marquis v. Hastings, brachte den Scindiah so außer Fassung, daß er einen neuen Allianzvertrag unterzeichnete, durch welchen er feste Pläze als Bürgschaft seiner Treue abtrat. Die Mutter des jungen Holkar rükte wie eine Amazone an der Spize ihrer Armee vor, um sich mit dem Peishwa zu vereinigen. Aber die Niederlage dieses Fürsten veranlaßte sie, um Frieden zu bitten. Der junge Prinz befand sich mit seinen Ministern mitten in einem andern Armeekorps. Die Minister wagten, gegen die Befehle der verwittweten Fürstin, eine Schlacht, deren Verlust das Schiksal des Holkars bestimmte. Umringt von allen Seiten durch die englischen Armeen, sah er keinen Ausweg, als einen Vertrag zu unterzeichnen, der ihn von einem unabhängigen Souverain in den Stand eines Vasallen herabsezte. Denn er muß nun ein englisches Truppenkorps in seinen Staaten unterhalten, muß eine zum Waffenplaz dienliche Festung abtreten, darf ohne Erlaubniß des Generalgouverneurs keine Europäer oder Amerikaner in seine Dienste nehmen, und muß an seinem Hofe einen englischen Agenten dulden, der über seine Person und seine Erziehung wacht. Er tritt überdis seine Ansprüche, einen Tribut von den Rajepout-Fürsten zu erheben, der ostindischen Kompagnie ab. Er behält den prächtigen Titel: Maha-Rajah Molhar, Row-Holkar (großer König Molhar, von dem Geschlecht der Fürsten Holkar). Nach diesem Vertrag, und nach Vernichtung der Macht des Peishwa kan man den Marattischen Fürstenbund als aufgelöst ansehn; und ganz Indien, mit Ausnahme der Provinzen, die dem König von Cabul gehören (und der Pindarees), kan als der Gewalt der ostindischen Kompagnie unterworfen betrachtet werden.

Von den beiden nach dem Nordpol bestimmten Expeditionen hatte man noch keine weitere Nachricht. Der mit der Brigg Rurik aus Kamtschatka zurükgekommene Lieutenant v. Kozebue hat von der Behringsstraße her nicht weiter als bis zum 70sten Grade vordringen können, wo ihn ein Eiswall aufhielt. Er vermochte weder das Kap Szalatskoi (in Asien), noch das Eiskap (in Amerika) zu umsegeln. Indessen zeigen die neuesten, nach London gekommenen russischen Karten, daß nach einer schon 1811 vorgenommenen Untersuchung das sogenannte Neu-Sibirien (Liakows Land?) kein nach Norden fortlaufendes festes Land, sondern nur eine Gruppe von drei großen Inseln ist, die bis zum 77sten Grade reichen. Jenseits erblikte man ein gefrornes Meer. Dieser Umstand ist ein neuer Grund für die Hypothese, daß Grönland blos eine große Insel, die sogenannte Baffinsbay nach Norden offen, und unter dem Pole kein Land ist. Die nemlichen russischen Karten zeigen auch, daß man bisher die Küsten von Sibirien zu hoch nördlich gesezt hat.

Zwei Engländer von Stand und Vermögen, die HH. Ritchie und Marpatt, sind kürzlich von Paris nach Tripoli abgereist, um mit Bewilligung der dortigen Regierung über Mourzouk (der Hauptstadt von Fezzan, welches noch einigermaaßen die

Digitized by Google

Oberhoheit von Tripoli anerkennt) einen Versuch zu machen, bis Bournou, Haoussa und Tombuktu vorzudringen. Die englische Regierung hat Hrn. Ritchie Beglaubigungsbriefe als Vicekonsul in Bournou mitgegeben.

Frankreich.

Paris, 10 Jul. Konsol. 5Proz. 76 Fr. 35 Cent. Certificats d'emprunt 15. Bankaktien 1645.

Der Moniteur berichtigt seinen gestrigen Artikel über die Zöglinge der Schule von St. Cyr dahin, daß der König ihnen für den Sonnabend nicht einen Besuch, sondern nur Ferien versprochen habe.

Nach dem Journal de Paris dürfte die Schwangerschaft der Herzogin von Berry nächstens bei Hofe deklarirt werden.

Die neu gegossene Bildsäule Heinrichs IV. soll noch in diesem Monat auf ihr Fußgestell gehoben, den 25 August aber aufgedekt werden.

Die Stadt Paris hat das vormals von Beaumarchais in der Vorstadt St. Antoine gebaute große Haus und Garten für 508,300 Fr. gekauft. Es soll niedergerissen, und ein Arm vom Ourcqkanal durchgeführt werden.

Der Marechal de Camp Letellier, ein junger Mann von 34 Jahren, der sich durch Verdienst vom gemeinen Soldaten zum General emporgeschwungen, und vor einigen Wochen seine kaum 19jährige Gattin durch einen unglüklichen Sturz aus einem Kabriolet verlor, hat aus Schmerz über diesen Verlust durch einen Pistolenschuß in das Herz seinem Leben ein Ende gemacht, nachdem er vorher in einen Shawl seiner Gattin sich eingewikelt, und eine Haarloke derselben um seine rechte Hand geschlungen hatte. Man fand auf seinem Tische Montaigne's Essais, mit der aufgeschlagenen Stelle: La plus volontaire mort, c'est la plus belle.

Das Journal des Maires macht über den 8 Jul., den Jahrestag der zweiten Rükkehr des Königs, folgende Betrachtungen: „Drei Jahre sind seit des Königs zweiter Rükkehr verflossen, und schon hat Frankreich seinen Kredit wiederhergestellt, sein Heer organisirt, seine Finanzen verbessert! Die Ruhe ist den Gemüthern, der Friede den Gewissen zurükgegeben; Ordnung und Achtung für die Geseze sind aller Orten wiederhergestellt! Dis sind im Innern die Wohlthaten des Souverains, der, weit entfernt sich seinen Unterthanen als strenger Richter zu zeigen, vielmehr ihr Vermittler seyn wollte; und wenn von außen die französische Nation ihren Rang und ihre vorige Achtung wieder einnimmt, so verdankt sie auch dieses der Weisheit ihres Monarchen und der Verehrung, welche seine großen Eigenschaften ganz Europa eingeflößt haben. Seine Stärke ist in seiner Gerechtigkeit, und seine Politik in seiner Geradheit. Die Tugenden des Fürsten dienten dem Volke zum Schuzwall, und zur Erwiederung wird auch das Volk, Liebe für Liebe zollend, dem Throne einen Wall durch die aufrichtigste Treue bilden. — Alles verkündet die nahe Befreiung unsers Gebietes. Wir werden dann bei der nächsten Jahresfeier Sr. Majestät eine Wohlthat mehr zu verdanken haben, eine Wohlthat, die den übrigen erst die Krone aufsezt."

Eine nähere, und vermuthlich richtigere Darstellung des neulich (Allg. Zeit. Nro. 173.) aus den Times erwähnten Vorfalls zu Bordeaux, enthält ein Schreiben aus dieser Stadt, worin es heißt: „Am 31 Mai, der Oktave des Frohnleichnamsfestes, ließ unser Maire unter Trompetenschall bekannt machen, daß alle Eigenthümer der Häuser, vor welchen eine Prozession vorbeiziehen würde, die Vorderseite derselben mit Tapeten behängen sollten. Die Meisten fügten sich in diese, nicht auf die Verfassung gegründete Verordnung. Nur einige israelitische und protestantische Bürger nahmen davon keine Kunde. Sie mußten am 13 Jun. vor dem Polizeigerichte erscheinen. Vergebens begehrten sie Mittheilung des Schlusses des Maire, das Tapeziren betreffend; sie wurde verweigert und der Maire-Adjunkt, der bei diesem Gerichte den Vorsiz führte, behauptete: „Man müsse voraussezen, daß ein solcher Schluß gefaßt worden wäre, weil sich Widerspenstige vorfänden." Vergebens entgegneten die Angeklagten, daß sie sich nicht zur katholischen Kirche bekennten; daß der dritte Artikel der Charte allen Religionen ohne Unterschied gleiche Freiheit, gleichen Schuz gewährte; daß Niemand gehalten sey, den Cerimonien einer ihm fremden Kirche zu huldigen. Sie wurden zu einer Geldbuße und zu den Prozeßkosten verurtheilt, „indem der Kassationsgerichtshof die Appellation einer Dame, welche zu 6 Franken Geldstrafe verurtheilt worden, weil sie dem Befehle des Maire von Puylaurent zuwider, bei einer ähnlichen Gelegenheit das Tapeziren unterlassen, verworfen hätte."

Deutschland.

Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.

Titel III. Von der Bestellung der gutsherrlichen Gerichte. §. 42. Die Herrschaftsgerichte werden mit einem Herrschaftsrichter und einem Aktuar, die Patrimonialgerichte aber mit einem Patrimonial-Gerichtshalter besezt. Bei den Patrimonialgerichten kan die Stelle des Aktuars durch einen mittelst Handgelübdes verpflichteten Schreiber ersezt werden. §. 43. Die Beamten der Herrschaftsgerichte können nur bei Einem Gerichte angestellt seyn, und bei andern gutsherrlichen Gerichten die Funktionen eines abgängigen Beamten nur in dringenden Fällen provisorisch übernehmen. Diese provisorische Uebernahme muß aber bei den Kreisregierungen und Appellationsgerichten angezeigt werden, mit deren Genehmigung jene gutsherrlichen Beamten für die obigen Fälle auch vorläufig substituirt werden können. §. 44. Eine solche Substitution ist auch bei den Patrimonialgerichten zuläßig; jedoch darf ein und der nemliche Patrimonial-Gerichtshalter bei mehreren Patrimonialgerichten aufgestellt werden; er darf aber nicht über vier Stunden von den entlegensten Gerichts-Hintersassen entfernt wohnen; auch soll der Siz des Amts an einem ein- für allemal bestimmten Orte seyn. §. 45. Die Verwaltung eines Herrschaftsgerichts kan einem königlichen Landgerichte nicht übertragen werden. Bei Patrimonialgerichten wird jedoch den Gutsherren gestattet, daß, wenn der aufzustellende Gerichtshalter durch Krankheit oder andere Verhinderungsursachen die Gerichtsbarkeit zu verwalten außer Stand seyn sollte, sie die Verwaltung ihrer Patrimonialgerichte aushülfsweise einem Land- oder Herrschaftsgerichte gegen volle Ueberlassung der Taxen und Sporteln übertragen.

Digitized by Google

Eine solche Uebertragung kan aber nur nach Genehmigung der Kreisregierung und des Appellationsgerichts erfolgen, und in keinem Falle über zwei Jahre währen. §. 46. Die persönliche Qualifikation der Beamten bei den Herrschafts- und Patrimonialgerichten wird durch die Regierung und das Appellationsgericht des Kreises gemeinschaftlich untersucht, und beide Stellen ertheilen entweder die Bestätigung, oder fordern den Gutsherrn zur Ernennung eines andern tauglichen Beamten auf. §. 47. Um bei den Herrschafts- oder bei den mit der streitigen Gerichtsbarkeit bekleideten Patrimonialgerichten erster Klasse angestellt werden zu können, müssen die ernannten Individuen alle Eigenschaften nachweisen, welche in gleicher Art zur Anstellung bei den unmittelbaren königlichen Landgerichten erfordert werden. Bei der Auswahl ist jedoch der Gutsherr an die Klassenreihe der für den Staatsdienst geprüften Rechtskandidaten nicht gebunden. §. 48. Die Bewerber um Anstellung bei Patrimonialgerichten zweiter Klasse, welchen nemlich blos die freiwillige, nicht aber zugleich die streitige Gerichtsbarkeit zusteht, müssen wenigstens die Gymnasialstudien und eine gerichtliche Praxis von drei Jahren nachweisen, und in der Prüfung über ihre Kenntnisse das Zeugniß einer hinlänglichen Fähigkeit erlangen. §. 49. Advokaten können nicht zugleich Herrschaftsrichter oder Patrimonial-Gerichtshalter seyn, sondern müssen bei der Annahme eines solchen Amtes ihre Anwaldschaft niederlegen. §. 50. Der Gutsherr kan zwar bei dem Herrschafts- oder Patrimonialgerichte an seinem Wohnorte das Richteramt selbst übernehmen; jedoch muß er sich der Nachweisung und Prüfung seiner Kenntnisse, gleich andern Bewerbern, unterwerfen, und eine Ausnahme findet nur dann statt, wenn etwa seine Tauglichkeit durch seine vorherigen Dienste im Staate außer Zweifel gesezt ist.

(Die Fortsezung folgt.)

Das 54ste Stük der Eos enthält die Titel der preisbewerbenden Stüke, welche auf die im verflossenen Jahre durch die königliche Hoftheater-Intendanz in München bekannt gemachte Aufforderung an deutsche Dichter eingegangen sind. Ihrer sind 35, wovon aber Eines zurükgenommen wurde. Die Gegenstände sind sämtlich aus der baierischen Geschichte genommen, und viele derselben wurden von mehreren zugleich gewählt. Die Wahlen fielen auf Theodelinde, auf Heimeran, Hildrude, Tassilo II., auf Arnulf, Heinrich den Löwen, Otto III., Ludwig den Baier, Maria von Brabant, Agnes Bernauer, Albrecht IV., Bernhardus von Stauf, Hieron. von Stauf, Maximilian I., Maximilian Emanuel unter den Türken, Sebastian Plinganser 2c. Wie stark die Anzahl der Stüke sey, die zur Erringung des dritten Preises für das beste Festspiel eingegangen sind, ist noch nicht bekannt. Die mit der Beurtheilung beauftragte Kommission von sechs Mitgliedern hat ihre Arbeiten vor einigen Wochen begonnen.

Nach einer Bekanntmachung des königl. würtembergischen Ministeriums der Residenzpolizei haben Se. königl. Majestät, in der Absicht, die Strafen mit den zu bestrafenden Uebertretungen in ein richtigeres Verhältniß zu bringen, und in Erwägung, daß mäßige Strafen, welche jedesmal strenge vollzogen werden, eher von Uebertretung der bestehenden Geseze abhalten, als sehr hohe, deren Vollzug von allen Seiten erschwert ist, durch Entschließung vom 9 Jul. die Verminderung der Strafen, welche bisher auf die Uebertretung verschiedener Polizeigeseze in der Residenz Stuttgart gesezt waren, angeordnet.

In den lezten Blättern der Bremer Zeitung wird auf den bekannten Artikel des östreichischen Beobachters geantwortet. Vielfache Lüken und Punkte bezeichnen die streichende Hand der Censur, so daß, wie ein öffentliches Blatt meint, doch Niemand recht weiß, was eigentlich geantwortet worden ist.

Ein königl. hannöversches Patent befiehlt, daß die Verwaltung aller Einkünfte der aufgehobenen Stifter und Klöster in den ältern, wie in den neuern Provinzen, einer eignen, unter unmittelbarer Aufsicht des Staats- und Kabinetsministerii stehenden, und durch eben dieses Patent in der Residenzstadt wirklich errichteten Behörde, Klosterkammer genannt, übergeben werde, um von dem auf diese Art vereinigten Fond nach der ursprünglichen Absicht der Fundatoren, jedoch auf eine, den Erfordernissen der Zeit angemessene Art, die geistlichen Bedürfnisse der Unterthanen nach Möglichkeit zu befriedigen, und solche namentlich für Kirchen, Schulen, höhere Gymnasien und wohlthätige Anstalten aller Art zu verwenden.

* Dresden, 30 Jun. Wir haben zu Anfang dieses Monats den Erbgroßherzog von Weimar zum Besuch bei unserm Hofe hier gesehn, und in dieser Gegenwart ein neues Unterpfand der freundschaftlichen Verhältnisse erblikt, welche zwischen dem königlichen und großherzoglich-sächsischen Hause statt finden. — Die jungen Prinzen machten zu Anfang des Monats eine Reise nach Freiberg auf drei Tage, besahen auch am dritten noch die Fabriken und Merkwürdigkeiten von Chemnitz, und zeigten überall so viele Vorkenntnisse, Wißbegierde und Schärfe im Urtheil und in der Beobachtung, daß sie, wären sie auch bloße Privatpersonen gewesen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben würden. Das Wernersche Museum beschäftigte sie mehrere Stunden. Prinz Friedrich, der älteste der drei Prinzen, zeigte dabei so viel Kenntniß, als wenn er lange eine bergmännische Erziehung gehabt hätte. Wirklich besizt er selbst eine ausgesuchte und systematisch geordnete Mineraliensammlung. Als sie die Gräber der Kurfürsten in der Domkirche besucht hatten, erkundigten sich die Prinzen auch nach dem Plaz im Kreuzgang, wo des unvergeßlichen Werners irdische Hülle eingesenkt worden, und standen mit Rührung auf seinem Grabe. Sie sind selbst eingefahren, haben das in seiner Art einzige Amalgamationswerk und alle übrigen Anstalten und Maschinerien mit unermüdetem Eifer besehn. Sie gewannen alle Herzen durch huldvolle Güte. — Der 7 Jun., der allen Sachsen unvergeßlich ist, wurde durch ein militärisches Fest in dem unweit Dresden-Neustadt aufgeschlagenen Uebungslager, und durch einzelne frohe Gastmähler gefeiert. Wegen der an diesem Tage gewöhnlichen Vertheilung des Civilverdienstordens ist nur so viel bekannt geworden, daß der königl. sächsische außerordentliche Bevollmächtigte am St. Petersburger Hofe, Graf v. Einsiedel, die große Dekoration, der Oberlandbaumeister Schuricht aber, der so eben den Bau in Pillnitz mit vieler Einsicht und Thätigkeit betreibt, und als Architekt und Biedermann gleich geschäzt wird, das Ritterkreuz erhalten haben. Einige beim Forstwesen angestellte Männer erhielten die Medaille.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 200. 19 Jul. 1818.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben über die Wahlen.) — Frankreich. (Korrespondenz des Gen. Canuel.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich.

Spanien.

Der englische Courier meldet, nach Briefen aus Madrid vom 17 Jun. hätten die Nachrichten, welche ein aus Nordamerika von dem spanischen Gesandten Don Onis abgefertigter Eilbote in Bezug auf die lezten Vorgänge in den Florida's mitgebracht, in gedachter Hauptstadt große Sensation erregt, indem sie die Besorgniß vor einem Bruche mit den vereinigten Staaten erneuerten. Der spanische Botschafter zu London hatte kürzlich seinen ersten Gesandtschaftssekretär nach Madrid abgefertigt.

Niederländische Blätter wollen wissen, Don Cevallos werde sich zu Wahrung der spanischen Interessen gegen die Zeit der Monarchenzusammenkunft nach Aachen begeben.

Großbritannien.

** Aus England, 5 Jul. Der Poll in Westminster wurde gestern, wie ich bereits vorläufig gemeldet, geschlossen. Romilly hatte 5339, Burdett 5238, Maxwell 4808, Hunt 84 Stimmen. Der High-Bailiff, Arthur Morris, sagte nach der lezten Stimmzählung zum Volke: „Ich kündige euch an, daß Sir S. Romilly, Ritter, und Sir Fr. Burdett, Baronet, gehörig erwählt worden sind, um Eure Stadt Westminster im Parlamente zu vertreten!" Zugleich erinnerte er das Volk, es solle seine Freude mäßig zeigen, und diemal die Hustings, da sie Privateigenthum wären, nicht niederreißen, wie es sonst unter vielen Unordnungen zu thun gewohnt war. Sir S. Romilly zeigte sich hierauf zum erstenmal auf den Hustings. „Ich wollte, sagte er, früher nicht erscheinen, um nicht den Schein zu veranlassen, als sollizitirte ich Stimmen, und eine Ehre, deren ich mich nicht würdig gehalten, und die ich immer in einem freien Staate für die höchste angesehen, die einem Bürger zu Theil werden kan. Jezt aber ist es meine Pflicht, den Wählern und meinen Freunden für ihr Zutrauen und ihre Freundschaft zu danken. . . . Aber nicht durch Worte, sondern durch Handlungen muß ein Repräsentant von Westminster seine Dankbarkeit an den Tag legen; er muß als Wächter der Volksfreiheiten, als Vertheidiger seiner Rechte sich zeigen, und sich allen Angriffen widersezen, die man gegen die Preßfreiheit, gegen das Gericht durch Geschworne, und gegen die Habeascorpus-Akte, dieses große Unterpfand unserer Freiheit, zu richten gesinnt seyn könnte; er muß streben, alle Versuche zu vereiteln, die man machen könnte, um an die Stelle der Herrschaft des Gesezes und der Gerechtigkeit, woran die Engländer gewohnt sind, eine Regierung zu sezen, welche Angeber und Spione zu ihren Stüzen nimmt; die Verschwendung der öffentlichen Einkünfte, die Einführung neuer und drükender Taxen, besonders jener so grausamen, so ungleich vertheilten, inquisitorischen Einkommenstaxe muß er bekämpfen; er muß die Aufhebung der unnüzen Stellen (Sinecuren), eine mehr gleichförmige Repräsentation, und eine Verkürzung der Dauer der Parlamente herbeizuführen suchen, sich als den Freund der religiösen wie der bürgerlichen Freiheit zeigen, und sich bemühen, dem Lande jenen ehrenvollen Plaz zurükzugeben, den es unter den Nationen einnahm, als es noch einen sichern Zufluchtsort allen vor religiöser und politischer Verfolgung aus fremden Ländern Fliehenden darbot. Das ist der Dank, den euer Repräsentant euch schuldig ist, und ich hoffe, daß, wenn die Zeit der Rechenschaft kommt, mir die Vorsehung die Ueberzeugung wird zu Theil werden lassen, daß ich ihn geleistet. Gentlemen! für mich danke ich euch aufrichtig, und über das Resultat der Wahl wünsche ich euch von Herzen Glük!" Der lauteste Beifall ward dem Redner. — Die Freunde Burdetts, die HH. Sturch und Richardson, dankten ebenfalls dem Volke, und wünschten ihm Glük, daß es sich als Freund nicht nur der Freiheit, sondern auch der Ordnung und Ruhe betragen, und den Aposteln der Anarchie, der Zwietracht und Empörung nicht Gehör gegeben. Hr. Ellis, für Sir M. Maxwell, wollte sprechen, konnte aber vor Lärmen nicht zu Worte kommen, und zog sich nach einigen Worten zurük. Hunt, der schon zu verschiedenenmalen zu sprechen versucht hatte, aber immer durch die Zurufe: „Wo habt ihr Oliver und Castles? Wo ist die Peitsche? Sieh da kommt Dowling! Wie stehts mit euerm Rüken?" u. dgl. unterbrochen worden war, kam endlich zu Worte, und stimmte das Lob Romilly's mit beständigen Ausfällen auf Burdett „den Stolz Westminsters" an. Er las unter Anderm einen Brief von Cobbett, worin dieser Burdett vorwarf, daß er ein Scheinheiliger sey, der nicht ernstlich die Reform wolle, und der nach Irland gegangen sey, mit allen Flekenmäklern zu speisen, während er seine Agenten im Gefängniß schmachten, oder Hungers sterben lasse. . Jezt hob plözlich Jemand eine Karrikatur in die Höhe, auf welcher man Hunt zu Pferde erblikt, eine große rothe Kokarde auf dem Hut, und eine weiße Feder in der Hand haltend; sein Weg geht nach den höllischen Regionen, wo Oliver, Castles und andere Spione, mit seinen Farben geschmükt, schon in Bereitschaft stehn ihn zu empfangen. Hunt sagte, dis Machwerk verdiene keine Aufmerksamkeit, und werde nur gezeigt, um einen Tumult zu veranlassen. Das Pfeiffen und der Lärm ward wirklich so arg, daß er sich zurükzog. Gale-Jones hielt ihm noch seine Standrede, und beide verließen endlich für immer die Hustings, auf denen sie so viel Schmach geerndtet. Im Nachhausefahren haranguirte Hunt

ed by Google

nach das Volk von seinem Fiaker herab, und erzählte ihm, daß er zwar besiegt, aber nicht unterjocht; zwar geschlagen, aber nicht vom Schlachtfelde vertrieben worden sey. — Die beiden erwählten Kandidaten sollten nun ihren Triumphzug (chairing) halten; allein Sir Fr. Burdett war nicht gegenwärtig. Der Courier glaubt, es sey aus Aerger geschehen, weil nicht er, der reine Reformator, sondern Sir S. Romilly, ein bloßer Whig, an die Spize des Polls zu stehn kam. Seine Anhänger hielten zwar einen Umzug zu seinen Ehren; allein, da seine vorzüglichsten Freunde nicht Theil daran nahmen, so wurde er schlecht geleitet, und schlecht ausgeführt. Man glaubt, es werde für ihn später ein besonderes Fest veranstaltet werden. — Außerordentlich glänzend war der Triumphzug des Sir S. Romilly. Der Oberkonstable Lee eröfnete den Zug, ihm folgten mehr als hundert Gentlemen zu Pferde, unter welchen man sehr viele ehemalige Parlamentsglieder, die HH. Tierney, Bennet, Calcraft, Douglas, Ridley, Macdonald, Sir Robert Wilson, die Lords Sefton, Duncannon, Stanley u. A. bemerkte. Romilly's Freunde trugen Kokarden von azurblauen, weißen und strohgelben Bändern. Sir Samuel folgte in einem offenen sechsspännigen Wagen von drei Postillonen geführt, welche in Seide von denselben Farben gekleidet waren. Vor dem Wagen wurden drei azurblaue Standarten mit entsprechenden Inschriften getragen. Auf dem Vordertheile des Wagens erblikte man zwei vergoldete Figuren, die Freiheit und die Unabhängigkeit vorstellend. Ueber ihnen schwebte ein Thronhimmel mit Bändern geschmükt. Vorwärts saß Hr. Wishart und ein anderes Kommitteeglied, welche die Wahl geleitet hatten; hinten Sir Samuel in einem blauen Frak. Er erhob sich oft, um das Publikum zu grüßen, und ihm zu danken. Dem Wagen folgten vier Flaggen mit patriotischen Inschriften und etwa ein Duzend Wimpel. Den Zug schlossen 23 Privatwägen, worin die Lords Holland, Tancarville u. A. vom Adel, mehrere Damen ꝛc. saßen. Der Tag war schön, und keine Unordnung störte das von einer zahllosen Menschenmenge gefeierte Volksfest. — Sir Samuel hatte auf die Hustings seinen Sohn mitgebracht. Gewiß kan nichts mehr geeignet seyn, in jungen Seelen den edelsten Ehrgeiz zu entzünden, als der Anblik des Triumphes, der den Tugenden des Vaters zu Theil wird. — Ein wiziger Einfall wirkt oft mehr als Gründe. Ein angeschlagenes Bulletin kündigte neulich an: „Sir M. Maxwell schwebe nicht mehr in Gefahr," eine geschäftige Hand schrieb dazu „gewählt zu werden," und nun lief das Wizspiel von Mund zu Mund, und schadete dem Kapitain um viele Stimmen. Der Courier ist über alle diese Vorfälle nicht wohl zu sprechen. Er gibt sich die Mühe zu beweisen, daß Burdett von seiner Popularität verloren habe, weil er doch nur 430 Stimmen mehr als der ministerielle Kandidat Maxwell gehabt, und tröstet sich mit der Hofnung, daß er bei der nächsten Parlamentswahl gewiß durchfallen werde. Eine eigne Art von Schaam wandelte ihn, wie er selbst gesteht, lezthin an, als er seine Erzählungen von den Ausschweifungen des Mobs in den auswärtigen Blättern übersezt las, und über den Eindruk nachdachte, den solche Erzählungen im Auslande hervorbringen müßten, welches von der Ausgelassenheit des demokratischen Karakters des Engländers keine richtige Vorstellung habe, und ihn daher einer an Barbarei gränzenden Rohheit beschuldigen müsse. Mit Recht mag er sich Vorwürfe machen, durch seine herabwürdigenden Schilderungen der Aeußerungen und Volksausbrüche, die seinem Systeme ungünstig waren, zu einer schiefen Beurtheilung des englischen Nationalkarakters beigetragen zu haben. Der vernünftige Ausländer wird indessen diesen nicht unbillig beurtheilen. Es ist bekannt, daß die Bevölkerung von Westminster von jeher bei den Wahlen sich am unruhigsten betrug, was theils eine Folge des dort eingeführten besonders demokratischen Wahlsystems, theils eine Wirkung des Zusammenstoßes zweier mächtigen Einflüsse ist, des ministeriellen und des populären, die eine Zahl von 10,000 Wählern in entgegengeseztem Sinne bearbeiten. Beide Theile verschwenden Beredsamkeit, Ränke und Geld, um den Sieg zu erringen, und derselbe Courier, der dem Sir Fr. Burdett täglich seine Ausgaben für die Wahl vorwarf, forderte neulich ganz unbefangen zu einer Subscription für Maxwell auf, und erzählte, daß ein Privatmann bereits für 3000 Pfund unterschrieben habe, jedoch wie er hinzusezte, aus dem allerreinsten Patriotismus. Der Verfasser des Couriers erinnert sich nicht mehr, daß er zu einer Zeit, wo er noch nicht ministeriell war, sein eignes Urtheil gesprochen, als er bei Gelegenheit der Unruhen bei den französischen Volkswahlen äusserte: „daß er zwar solche Unordnungen beklage, aber mit ganz andern Gefühlen als diejenigen, welche für populäre Ausschweifungen nie eine Entschuldigung zuließen, hingegen bereitwillig alle Gesezwidrigkeiten rechtfertigten, welche durch die königliche Autorität sanktionirt würden." — Auch darf man nicht übersehen, daß in den beiden übrigen Londoner Stadttheilen die Wahlen ungleich ruhiger und anständiger vor sich gingen, und die Kandidaten sich mit vieler Höflichkeit gegen einander benahmen. In Southwark rühmte der durchgefallene Barclay von den Hustings mehreremale das loyale Betragen seines Nebenbuhlers, des Generals Sir Robert Wilson, gegen ihn, und in der City erklärte der Alderman Curtis, als er den Ausfall des Polls sah, daß er deswegen keinen Haß gegen seinen Sieger den Alderman Thorp hege, da sich derselbe keiner unedeln Mittel gegen ihn bedient habe.

(Aus englischen Zeitungen vom 7 Jul.) Konsol. 3Proz. 77⅜. — Der Herzog und die Herzogin von Cumberland gaben gestern dem Großfürsten Michael und seinem Gefolge zu Kew ein großes Mittagmahl. Nächsten Sonnabend gehn sie nach dem festen Lande ab, werden zu Spaa einige Monate zubringen, und dann eine Reise durch Deutschland machen. Man erwartet sie nicht unter einem Jahre zurük. — Lord Castlereagh und Lord Hill sind von der irländischen Grafschaft Down ohne Widerspruch, da sich kein dritter Kandidat meldete, zu Repräsentanten gewählt worden. — Um den Alderman Sir W. Curtis wegen seines Unfalls bei der lezten Wahl zu trösten, haben bekanntlich der Prinz Regent und die Minister bei ihm auf seinem Landhause gespeist. Jezt hat er auch eine Addresse von vielen der größten Kaufleute und Bankiers in der City erhalten, welche ihn ihres fortwährenden Zutrauens versichern. Dagegen feierten gestern die Freunde des Aldermans Thorp dessen Wahl durch ein zahlreiches Banket in der London-Taverne, wobei der Herzog von Sussex den Vorsiz führte. Als er die Gesundheit des Prinzen Regenten, seines

Digitized by Google

Bruders, ausbrachte, fügte er hinzu: „Möge er nie die Grundsäze aus den Augen lassen, welche das Haus Braunschweig auf den englischen Thron sezten!"

Frankreich.

Paris, 11 Jul. Konsol. 5Proz. 76 Fr. 30 Cent. Certificats d'emprunt 15.

In Paris, bemerkt ein öffentliches Blatt, macht man sich zum Theil überaus lustig über die Parlamentswahlen in England, und findet diese politischen Saturnalien ungeheuer bizarr, wenn man sie mit unserm ruhigkühlen Abstimmen zwischen vier Mauern vergleicht. Man denke sich unsere Wahlkandidaten, auf einem Gerüst in freier Luft zum Volke redend, unter dem Pfeiffen oder Beifallsrufen einer tausendstimmigen Menge! Würde vollends ein Minister ausgepfiffen, man glaubte hier zu Lande, der Staat ginge den Augenblik zu Grunde! Demungeachtet spinnt man in Paris beim Wahlgeschäft so gut Intriguen, wie in London; nur daß sie hier im Verborgenen gespielt werden, daß man hier in Flugschriften kabalirt, mit halber Stimme verläumdet und mit Honiglippen afterredet, wenn man dort seine Meinung aus voller Brust und von der Leber frisch weg heraussagt. Selbst die Bestechung, aus der man in England gar kein Geheimniß macht, indem in den Zeitungen sogar z. B. Brod und Fleisch von den Kandidaten für ihre Stimmgeber ausgeboten werden, hüllt sich bei uns in die Maske der Redlichkeit, und der verkäuflichste Schuft will als ehrlicher Mann gelten 2c.

Der Generaldirektor der königlichen Museen, Graf Forbin, ist am 8 Jul. von seiner nach Griechenland und Aegypten gemachten artistischen Reise nach Paris zurükgekommen.

Am 6 Jul. kamen zu Bar-le-Duc achtzehn aus den besten Racen in Rußland auserlesene Pferde an. Sie werden von Sr. Maj. dem Kaiser Alexander dem Marschall Herzog von Reggio gesandt. Sie wurden auf der Stelle nach Jeand'heures, dem Landgute des Marschalls, geschikt.

Zufolge einer Weisung des Polizeiministeriums hat der Präfekt des Niederrheins die Hazardspiele in den Bädern Niederbronn und Sulz verboten, und es sind deshalb der Gensdarmerie Befehle gegeben worden.

* Aus Frankreich, 5 Jul. Da die Lyoner Ereignisse fortwährend Aufsehn in Frankreich machen, so dürfte die Bekanntmachung nachstehender Aktenstüke nicht uninteressant seyn, da sie beweisen, wie wenig der Kriegsminister, den man als das Organ der Regierung in dieser Hinsicht betrachten kan, geneigt ist, General Canuels Ansprüche zu unterstüzen. Canuel schrieb, um sich über den Obrist Fabvier zu beschweren, an den König, wie folgt: „Sire! Einem General Ihrer Armeen, den das Zutrauen Ew. Majestät mit einer obern Befehlshaberstelle bekleidet hat, ist das Glük beschieden worden, den Geist des Aufruhrs zu dämpfen, womit die zweite Stadt Ihres Königreichs und die benachbarten Provinzen bedroht wurden. Nachdem er mehrere Beweise der Zufriedenheit Ew. Majestät und der Billigung seiner Maaßregeln durch Ihre Minister erhalten hatte, wird er gegenwärtig von unwürdigen Verläumdern angegriffen, die ihn in öffentlichen Denunciationen anklagen, mit den andern Behörden der Stadt Lyon selbst die Bewegung veranlaßt zu haben, welche er so glüklich in ihrer Geburt erstikt hat. Diese infame Anklage ist von einem Obristen Ihrer Armee, dem Chef des Generalstabs des Herzogs von Ragusa, unterzeichnet, den Ew. Majestät mit außerordentlichen Vollmachten in die Gegenden, wo die revolutionären Auftritte sich ereigneten, abgeschikt haben. Das von dem Herrn Marschall beobachtete Stillschweigen läßt denken, daß er diesen verhaßten Manoeuvres nicht fremd ist, und daß er sich hinter Einen seiner Untergebenen verstekt, um der Strafe zu entgehen, welche die Versäumdung erwartet. Ich wäre unfähig, Sire, Ew. Majestät zu dienen, wenn ich nicht die Ehre, die mich allein dieses Dienstes würdig machen kan, unverlezt zu erhalten wüßte. Ich bitte demnach Ew. Majestät, irgend ein Kriegsgericht, eine Kriegskommission oder ein anderes Tribunal zu bezeichnen, vor welches ich mit meinen Denuncianten erscheinen kan, und daß ihre Köpfe oder der meinige auf dem Schaffot fallen, wenn entweder sie als Verläumder erklärt, oder ich als schuldig befunden werde. Ich bin 2c. Der Generallieutenant Canuel." — Einen zweiten Brief erließ Canuel an den Kriegsminister mit dem Schreiben an den König. In demselben sagte er unter Anderm: „Nur ein öffentliches Urtheil kan die Publizität der Anklage vertilgen und die Kühnheit der Denuncianten zu Schanden machen. Da die Umstände so beschaffen sind, daß ein General vor ganz Frankreich durch elende Pamphletschreiber kompromittirt werden kan, weil er seinem König gedient, und in einer schwierigen Lage seine Pflicht erfüllt hat; und daß die Regierung, der er gedient hat, ihn nicht gegen diese verläumderischen Angriffe schüzen kan, so wird Ew. Excellenz die Güte haben zu begreifen, daß ich mich genöthigt sehen werde, dem Begehren, das ich gegenwärtig an den Thron und an Ew. Excellenz richte, einige Publizität zu geben." — Der Kriegsminister antwortete: „Herr Baron! Ich habe den Brief erhalten, den Sie mir die Ehre erwiesen, mir zu schreiben, und zugleich die Abschrift des Briefes, worin Sie den König bitten, Sie vor ein Militärtribunal zu schiken, damit Sie sich von den Beschuldigungen reinigen können, die Ihnen in der Schrift des Obristen Fabvier gemacht worden sind. Se. Majestät, deren Befehle ich eingeholt habe, hat nicht für zwekmäßig gefunden, daß die Existenz einer Schrift, worin Sie beschuldigt werden, ein hinreichender Grund sey, Ihrem Begehren zu entsprechen; Se. Majestät richtet sich bei ähnlichen Maaßregeln gegen einen Offizier Ihres Ranges nur nach den ernstesten Betrachtungen und nach authentischen Dokumenten. Ich habe die Ehre zu seyn, Herr Baron 2c. Der Marschall Gouvion St. Cyr." — Diese Korrespondenz ward dem Vernehmen nach von General Canuel publizirt.

Deutschland.

Die Stuttgarter Zeitungen enthalten Nachstehendes: „Im Frankfurter Staatsristretto vom 13 Jul. Nro. 194. findet sich folgender Artikel, angeblich aus Stuttgart, abgedrukt: „Von unserm Gesandten am deutschen Bundestage sind wichtige Depeschen angekommen; der Plan, die Funktionen des Marschallamtes über die vereinigten Kontingente der mindermächtigen Glieder des deutschen Bundes in die Hände Würtembergs zu legen, ist noch nicht realisirt." Wir können diese hämischen und unwahren Aeußerungen, deren Einsender zu errathen wir Gründe genug haben, nicht gerechter würdigen, als durch vorstehenden wörtlichen Abdruk derselben in hiesiger Zeitung."

Digitized by Google

Der Erbprinz von Hessen-Homburg traf mit seiner Gemahlin am 13 Jul. zu Frankfurt ein, und wollte am folgenden Tage seinen Einzug in Homburg halten.

Der Fürst von Hardenberg sezte am 10 Jul. von Hamburg seine Reise über Harburg und Münster nach den Rheinprovinzen fort.

Der Hamburger Korrespondent spricht von einem Gerüchte, daß England durch Unterhandlungen einen Hafen in der Ostsee erhalten werde.

Aus Trier schreibt man unterm 22 Jun.: „Die preußische Regierung ist in den angesehensten Städten ihrer Provinz auf dem linken Rheinufer mit bedeutenden Bau-Unternehmungen beschäftigt. Bei Koblenz werden auf drei Punkten Befestigungswerke angelegt, welche an Solidität und Schönheit vielleicht Alles, was die neuere Baukunst in dieser Gattung aufzuweisen hat, übertreffen. Bei Köln ist eine ähnliche Arbeit angefangen, und die alten Ringmauern dieser Stadt, die man zu einem Waffenplaze bestimmt, sind für die neuere Vertheidigungsweise, so viel als möglich, zugerichtet. In Trier, wo die militärischen Zweke sich auf Zubereitung der Kasernen beschränken, hat die Regierung auf eine andere Weise ihre Thätigkeit in gemeinnüzigen Arbeiten zu äußern gewußt, sie hat sich der römischen Denkmäler der uralten Stadt angenommen, um sie zu Tage zu fördern. Die sogenannte Porta nigra, in welcher sich aus dem Mittelalter her eine dem heiligen Simeon geweihte Kirche befand, steht nun, von allen fremdartigen Zusäzen befreit, in ihrer ursprünglichen Reinheit da. Unter allen bekannten Ueberresten römischer Baukunst sind vielleicht wenige besser erhalten, als dieses merkwürdige Gebäude, auf deutschem Boden das erste! Die Barbarei des Mittelalters, zu ohnmächtig die majestätische Anlage der warmen Bäder, welche die kaiserliche Augusta Trevirorum zierten, zu vernichten, hatte das, was davon nicht zerstört werden konnte, verschüttet, um es den Augen der Nachwelt zu entziehn. Der lernbegierige Blik einer aufgeklärtern Zeit hat die hervorragenden Trümmer nicht unbeachtet gelassen. Die preußische Regierung hat ganze Berge von Schutt und Erde abtragen lassen, und die riesenmäßigen Mauern des wunderbaren Baues sind bis auf die Fundamente enthüllt, und der Forschung des Beobachters, wie dem Patriotismus der Trierer wiedergegeben. Bei diesen Ausgrabungen haben sich, wie zu erwarten, mancherlei Gegenstände vorgefunden, die über die innere Einrichtung der Bäder, und ihre Meublirung Licht geben. Zu jenen gehören die verschiedenen Gänge und Kanäle, welche zur Leitung des Feuers und Wassers gedient zu haben scheinen, und von der sorgsamsten und genauesten Ausführung sind. Sie liegen der Neugierde und dem Nachdenken jedes Vorübergehenden offen. Nicht so ist es mit den beweglichen Gegenständen, wie mit den Fragmenten von Wannen, Gefäßen und Verzierungen, welche bei dem Nachgraben zu Tage kamen. Es ist zu bedauern, daß diese interessanten Entdekungen, aus Mangel eines Lokals, noch nicht aufgestellt sind."

Die Arauer Zeitung meldet unter der Aufschrift, vom Main, 30 Jun.: „Verschiedene Gelehrte, Prediger, Kaufleute u. s. w. in einer größern deutschen Stadt haben sich zu einer Addresse an den Kaiser Alexander vereinigt, die in ihrer Art eine merkwürdige Erscheinung seyn dürfte. Sie wollen dem großen Monarchen des Nordens die Gefühle der Verehrung und Bewunderung ausdrüken, die seine großartigen Gesinnungen und Handlungen ihm bei allen Menschen, denen die Fortschritte und die Ehre der Menschheit eine Gemeinsache sind, erwekt haben. Diese Huldigung bezieht sich hauptsächlich, wie leicht zu denken ist, auf die Vorgänge in Polen, die Einführung einer Konstitution daselbst, und die bei dieser Gelegenheit gesprochene herrliche Rede des Kaisers. . . Diese Addresse an den russischen Kaiser drükt dieselbe Huldigung aus, die einem Schriftsteller freisteht, durch Zueignung eines Buches oder Gedichtes dem fremden Monarchen entgegenzubringen. Auf keinen Fall wird ein Beginnen, das einem der Wiederhersteller der deutschen Freiheit ein Zeichen ihres Fortlebens geben, den Geist der Deutschen gegen verläumderische Berichte retten, und dem Völkerfreunde die Stimme der Freunde eines solchen Fürsten zurüktragen soll, auf keinen Fall wird ein solches Beginnen, sagen wir, mit demjenigen zu vergleichen seyn, durch welches Ultramontaner in Frankreich bei der Konkordatssache sich an die ausländische oberste Kirchenbehörde, die Ultraroyalisten daselbst bei der Frage über die Fortdauer der Okkupation sich an die hohen verbündeten Monarchen, mit Umgehung und Bestreitung der eigenen Regierung, neulich gewendet haben!"

Rußland.

Oeffentlichen Blättern zufolge war der vor Kurzem mit Tod abgegangene Feldmarschall Fürst Barclai de Tolly der Sohn eines lutherischen Dorfpredigers in Liefland. Er hat von der Pike an gedient, und wurde fast immer auf dem Schlachtfelde zu höhern Graden befördert. Im Jahre 1807 kommandirte er in den Schlachten von Pultusk und Eylau. Einige Jahre nachher eroberte er Finnland; befehligte 1812 die russische Reservearmee, und 1813 die vereinigten Heere in Sachsen. Die Schlacht von Leipzig erwarb ihm den Grafentitel. Zu Anfang 1814 drang er in Frankreich ein, lieferte die Treffen von Chalons, Brienne und Sesanne, schlug im März die Franzosen unter den Mauern von Paris, und erhielt nach seinem Einrüken in diese Hauptstadt den Feldmarschallstab. Im Feldzuge 1815 rükte er in die Champagne ein, hielt diese Provinz besezt, und wurde zum Fürsten erhoben. Der König von Frankreich beschenkte ihn im August 1815 mit dem Großkreuz des Ludwigsordens. Nach dem Frieden kommandirte er in Rußland die baltische Armee. Eine zur Wiederherstellung seiner Gesundheit angetretene Reise fand ihr Ziel bei Insterburg in Preußen.

Oestreich.

Aus Wien wird geschrieben: „Auf der ganzen Reise des Hofes, die dritthalb Monate gedauert hat, und äußerst beschwerlich war, indem sie theils über schroffe Gebirge, theils zur See über untiefe und sonst gefährliche Rheden ging, hat sich gleichwol kein Todesfall unter dem Gefolge der zahlreichen Begleitung ergeben; wohl aber haben alle Reisende, mit einziger Ausnahme des Kaisers, am Fieber gelitten. Selbst die Kaiserin litt daran, und kam, so lange Sie zu Wasser reiste, fast nicht aus dem Bette. Nun ist die ganze Reisegesellschaft in Baden zu einer angenehmen Erholung versammelt, und es sind daselbst, außer dem dortigen Hofgebäude, noch sechszehn Privathäuser zur Unterbringung des Gefolges gemiethet. Die Anwesenheit Ihrer Maj. der Erzherzogin Marie Louise mit ihrem Sohne daselbst, ferner der Brüder des Kaisers, vermehrt gegenwärtig den Glanz und die Lebhaftigkeit dieser kleinen Stadt ungemein."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 201. 20 Jul. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Zwei Briefe aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Preußen. (Bittschrift Klevischer Fabrikanten.)

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 10 Jul.) Konsol. 3Proz. 77¾. — Die Vermählung des Herzogs von Clarence mit der Prinzessin Adelheid von Meinungen wird dem Vernehmen nach künftigen Donnerstag vollzogen werden. Die Königin befindet sich so wohl, daß sie den Besuch der Prinzessin und ihrer Mutter hat annehmen können. — Der Großfürst Michael steht im Begrif, eine Reise durch England, Schottland und Irland anzutreten. — In der City heißt es, die Regierung habe vom Handelsstande Transportschiffe von 20,000 Tonnen Gehalt begehren lassen, um in einem nicht sehr entfernten Zeitraume die englischen Truppen in Frankreich, mit Artillerie, Pferden und Gepäk nach England überzuführen (Courier). — Die Times behaupten, die Regierung sey Willens, das neue Parlament wichtiger Angelegenheiten halber schon im August zusammenzurufen. Nach andern Journalen dürfte dieser Zusammentritt im Oktober erfolgen, da das Unterhaus über eine Menge von Streitigkeiten über die Wahlen zu entscheiden haben wird. — Man ist sehr begierig zu sehn, wie eine so stolze und für ihre Ehre empfindliche Nation, wie die spanische, die Kunde aufnehmen wird, daß die Truppen der vereinigten Staaten wirklich in Florida eingerükt sind, und sich mehrerer Posten bemächtigt haben. Unstreitig könnte Spanien bei einem plözlichen Bruch eine sehr fühlbare Rache an dem nordamerikanischen Handel nehmen. Von der Entlassung des Ministers Pizarro wird nicht mehr gesprochen. (Times.) — Aus Ostindien hat man Nachricht von zwei Siegen über einzelne Anführer der Pindarees. Zur völligen Pacifikation von Hindostan fehlt nur, daß wir uns des Peishwa bemächtigen, der bisher noch immer unsern Truppen zu entkommen wußte.

Frankreich.

Am 12 Jul. war zu St. Cloud zahlreiche Aufwartung, wobei sich die Bourbonischen Familienbotschafter, die meisten Minister, viele Marschälle und Generale eingefunden hatten. Nachher fuhr der König im Gehölz von Boulogne spazieren, und kam über Sevres unter dem lauten Jubelruf der im Park versammelten Menschenmenge zurük.

Als am 10 Jul. der Prozeß gegen die Verleger und Verfasser der Bibliothèque historique und des Surveillant vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte fortgesezt wurde, erlaubten sich die Zuhörer bei den Vertheidigungsreden der Angeklagten häufig lärmende Beifallsbezeugungen, bei dem Vortrage des Kronanwalds Marchangy aber Murren. Dieses veranlaßte den Präsidenten zu mehrern strafenden Erinnerungen, mit der Drohung, den Saal schließen zu lassen.

Zu Perpignan ist eine spanische Schauspielergesellschaft aus Catalonien angekommen, welche am 2 Jul. ihre Vorstellungen mit einem Lustspiele von Calderon eröfnete.

Das Haus der Jeanne d'Arc (Jungfrau von Orleans) zu Domremy in dem Vogesendepartement (erzählen Pariser Journale) war auf dem Punkte, an einen Fremden verkauft zu werden, der 6000 Franken darauf geboten hatte; als aber der Eigenthümer erfuhr, daß das Departement es zu kaufen wünsche, überließ er es um den weit geringern Preis von 2500 Franken. Der Mann, der dieses Opfer zu bringen wußte, um seinem Vaterlande ein interessantes Denkmal zu erhalten, ist weder hohen Ranges, noch wohlhabend; er ist ein ehemaliger Dragoner, und nennt sich Girardin.

* Paris, 10 Jul. Da selbst die englischen Blätter schon anfangen, von der hier entdekten Verschwörung ihre Leser zu unterhalten, so wollen wir gleichfalls unser bisheriges Stillschweigen über die disfälligen Gerüchte nicht länger beobachten, obgleich über die Urheber und den Zusammenhang im Publikum durchaus noch nichts Sicheres bekannt ist. Der Zwek des Komplotts soll gewesen seyn, [illegible] System, das bis zur königl. Ordonnanz vom 5 Sept. 1816 in Frankreich herrschte, herzustellen, und diejenigen von den Geschäften zu entfernen, die bisher an deren Spize standen, und Frankreich aus der traurigen Lage, in der es sich vor drei Jahren befand, emporzuheben sich bestrebten. Die Information, welche nun schon seit acht Tagen fortdauert, wird uns darüber näher belehren; sie wird zeigen, wie weit man schon gegangen war, und was der lezte Zwek der Urheber des Komplotts gewesen ist. In den hiesigen Journalen ist bisher noch nicht die mindeste Anspielung auf alles dieses; selbst die halbperiodischen Schriften sprechen nur von der Verschwörung überhaupt, ohne sich auf ein Detail einzulassen. Mit Recht sagt eine der gelesensten dieser Schriften: „Ueber einen so ernsten Gegenstand können wir keine bloße Vermuthungen liefern, und müssen positive Thatsachen erwarten, die wir alsdann mittheilen wollen." — Daß es an Gerüchten mancherlei Art über einen so wichtigen Gegenstand, der allen andern Diskussionen des Publikums schnell ein Ende gemacht hat, nicht mangelt, kan man sich vorstellen. Die Meisten behaupten, der Polizeiminister habe schon seit geraumer Zeit aus glaubwürdigen Quellen gewußt, daß ein Komplott geschmiedet werde; er habe sogar die meisten Umstände genau erfahren, bevor er Arrestationen anordnete; die Entdekung des Komplotts sey dem König durch den Kanzler d'Ambray gemacht worden, während Hr. v. Decazes alle Maaßregeln getroffen hatte, um sich der Beschuldigten zu versichern; und

Digitized by Google

durch eine zwekmäßige, mit seinen Kollegen verabredete Anordnung des Kriegsministers wären einige Garderegimenter Detaschementsweise in die Ortschaften bei Paris und auf das Land verlegt worden, ohne daß sie selbst den Zwek dieser Maaßregel kannten. Alles blieb hier übrigens ruhig, und kaum bemerkten Einige, daß häufiger Patrouillen gingen, als gewöhnlich. Die meisten Einwohner erfuhren die Existenz des Komplotts erst mehrere Tage nach dessen Vereitelung. Die Folgen müssen wir nun abwarten. Sicher ist, daß die Anhänglichkeit der Pariser an den geliebten Monarchen sich noch nie so lebhaft ausgesprochen hat, als im gegenwärtigen Augenblik; die wohlthätigen Anordnungen seiner weisen Regierung werden allenthalben gefühlt: bei der sehr guten Stimmung der Nation und bei ihrem entschiedenen Widerwillen gegen die Ultra's ist wohl nicht zu besorgen, daß dieser Vorfall Einfluß auf die Räumung Frankreichs von der Okkupationsarmee haben werde, wie zaghafte Personen fürchten. Die fremden Monarchen wissen, daß die Nation den König und den liberalen Geist, der bei seiner Regierung vorherrscht, liebt, und ihm innig ergeben ist; und daß Komplotte einiger Unruhstifter nur zu ihrem eigenen Verderben ausfallen können.

** Paris, 10 Jul. Bekanntlich hat General Canuel den Polizeilieutenant Senneville und den Obristen Fabvier wegen Verläumdung vor Gericht angeklagt, und Senneville den General, ebenfalls wegen Verläumdung, vor dasselbe Polizeigericht gefordert. Hr. Senneville soll, wie man sagt, entschlossen seyn, zu seiner Vertheidigung alle Urkunden aufzuführen, die er in Händen hat, und welche allerdings ein trauriges Licht auf eine Geschichte werfen können, deren Ungerechtigkeit er schon in seiner ersten Broschüre aufgedekt hat. Canuels Anhänger versichern dagegen, daß auch der General mit juristischen Beweisen auftreten, und aus den Registern des Prevotalhofs die Gerichtssprüche ausheben werde, durch welche so viele Individuen wegen einer Verschwörung, welche nun für erkünstelt ausgegeben wird, verurtheilt werden. Demzufolge könnte zwar General Canuel, sich auf das Ansehn der abgeurtheilten Sache stüzend, in der Hauptsache den Sieg erringen; wenn hingegen Hr. v. Senneville hält, was er versprochen, und den Theilnehmern einer Verschwörung, welche das Publikum bereits ziemlich allgemein als das Werk derer ansieht, welche ihr hätten zuvorkommen sollen, die Larve abzieht, so wird dennoch den abscheulichen Urhebern jener abscheulichen Intrigue all der Haß und die Verachtung zu Theil werden, welchen sie sich durch die Anklage zu entziehen gesucht. — Obrist Fabvier hat einen mächtigen Sekundanten gefunden. So eben erscheint ein Schreiben des Marschalls Herzogs von Ragusa an den Herzog von Richelieu in Bezug auf die ungünstige Lage, in welche gedachter Obrist durch die Herausgabe seiner Schrift über die Vorfälle von Lyon, und durch den Prozeß, welchen General Canuel gegen ihn anhängig gemacht hat, gerathen ist. Der Marschall erklärt in diesem Schreiben, daß der General in seine Anklage auch ihn einschließen solle, weil er sich als Bürgen aller der Thatsachen anbietet, welche Fabvier erzählt. „Wenn übrigens, sagt der Marschall, General Canuel alle Die vor Gericht rufen will, welche dieselbe Meinung laut äußern, so darf er fast ganz Frankreich vorrufen." Wenn wir indessen den Brief des Marschalls richtig verstanden haben, so scheint derselbe es als eine Ehrensache anzusehen, mit Fabvier eine Anklage zu theilen, welche Lezterer sich nur durch seine Anhänglichkeit an den Herzog von Ragusa zugezogen hat, der damals den Verläumdungen der Partei, deren Ränke er zu Lyon vereitelt hatte, zur Zielscheibe diente. Schon damals hatte der Marschall eine Untersuchung gewünscht, und vielleicht geglaubt, durch sein Auftreten in dem Prozesse, als Partei, gerichtliche Aufschlüsse herbeizuführen, welche das, was er, und sehr Viele mit ihm, für Wahrheit halten, laut bestätigen müßten. Aber der Marschall hat vielleicht über seine Lage nicht gehörig nachgedacht. Wenn der König nicht für schiklich hielt, Männer, die stark beinzichtigt waren, vor Gericht zu ziehen, so geschah es vermuthlich, weil er in seiner Weisheit für nothwendig hielt, die Vergangenheit der gegenwärtigen Ruhe der Provinzen, welche der Schauplaz jener traurigen Unordnungen waren, aufzuopfern. Aus eben diesem Grunde werden auch Erörterungen, welche neuerdings Leidenschaften und Persönlichkeiten aufregen, nicht geeignet seyn, die Eintracht zu befestigen und die Wunden vernarben zu machen. Hätte der Herr Marschall darüber gehörig nachgedacht, so würde er sich gehütet haben, der Flamme, die unter der Asche glimmt, neue Nahrung zu geben. Seine Stellung als Lieutenant des Königs legte ihm, dem Publikum gegenüber, Stillschweigen und die Pflicht auf, einer Rechtfertigung zu entsagen, deren er nicht bedarf, weil er, wie er selbst eingesteht, die Zustimmung des Publikums und die feierliche Gutheißung des Königs, das Gefühl recht gehandelt zu haben, und den Eifer seiner Freunde, die öffentliche Meinung über die Umstände, welche die Unruhen von Lyon bezeichneten, auf eine für ihn günstige Art zu fixiren, für sich hat. — Der Obrist Fabvier hat sich den Vorwurf zugezogen, daß er etwas leichtsinnig mehrere Urkunden bekannt gemacht hat, die nur durch seinen Dienstkreis zu seiner Kenntniß gekommen. Es scheint, daß der Marschall nicht Anstand nimmt, sich demselben Vorwurfe auszusezen; allein sein Edelmuth und seine Erkenntlichkeit gegen Fabvier haben ihn vielleicht vergessen lassen, was er seiner Würde schuldig war. Uebrigens könnte seine Erklärung diesen Prozeß, wegen Verläumdung, wohl vor die Pairskammer bringen, weil diese der natürliche Richter über alles ist, was ihre Glieder betrift. — Da in diesem Prozesse alles außerordentlich ist, so wird ein Umstand mehr dem Interesse nicht schaden, welches das Publikum an demselben findet. Der Umstand indessen, von dem ich sprechen will, dürfte wohl den Genuß, den sich die Liebhaber von skandalösen Auftritten versprechen, auf einige Zeit vertagen, indem der Ankläger, der General Canuel selbst, aus seiner Wohnung verschwunden ist, und man bisher vergeblich dort nach ihm gefragt hat. Dieses Ereigniß macht großes Aufsehen, da er gerade auf dem Punkte stand, seine Feinde vor Gericht zu bekämpfen. Das Zusammentreffen seines Verschwindens mit der Verhaftung jener Personen, welche der Verschwörung gegen den König angeklagt sind, fiel Jedermann in hohem Grade auf. Wir wollen damit nicht zu verstehn geben, als ob Gen. Canuel an der Verschwörung Theil genommen; aber warum diese Flucht, welche seine Freunde selbst weder zu erklären noch zu rechtfertigen suchen, und welche überdies in einem Augenblike statt hat, wo sein Sekretär und einer seiner Verwandten, Hr. Joannis, als Theilnehmer jenes

d by Google

Verbrechens verhaftet wurden? Er wollte ja so eben seine Unschuld ins hellste Tagslicht sezen; sollte er etwa, nachdem er mit so großer Affektation Richter über sein Betragen zu Lyon verlangt hat, in andern Punkten die Strenge der Gerichtshöfe zu fürchten haben?

Italien.

Auf der Rhede von Livorno lagen neulich drei amerikanische Linienschiffe und zwei Fregatten. Es hieß, der Befehlshaber habe bei der toskanischen Regierung um Erlaubniß nachgesucht, in Portoferrajo einzulaufen, sie aber noch nicht erhalten.

* Rom, 3 Jul. Die Protestation gegen den König von Neapel wegen Nicht-Zahlung des Tributs und Nicht-Leistung der Lehenspflicht an den Papst, welche am St. Peterstage statt findet, ward dieses Jahr in gelindern Ausdrüken abgefaßt als gewöhnlich. Es hieß im Allgemeinen darin, daß da Se. Maj. der König beider Sizilien die Angelegenheiten der Kirche seines Reichs (Haupt-Gegenstand der Sorgsamkeit Sr. Heiligkeit) nun in Ordnung gebracht habe, derselbe sicher auch nicht zögern würde, dem römischen Stuhle das Schuldige zu zollen. — Der Kardinalvikar della Sommaglia ist nach den Bädern von Nocera abgereist. Der Kardinal della Genga, welcher ebenfalls wegen seiner Gesundheit Rom auf einige Zeit verlassen wollte, ist vom Papste aufgefordert worden, noch zuvor einer Kongregation beizuwohnen, in welcher dem Vernehmen nach sehr wichtige geistliche Gegenstände, und namentlich die deutschen Angelegenheiten zur Sprache kommen sollen. — Die Kongregation del Concilio (die kompetente Behörde) hat jezt, wie man hört, die Scheidungsklage des Grafen von St. Leu gegen seine Gemahlin Hortense zum Spruche. Diese Sache wird mit solchem Geheimnisse betrieben, daß allen denen, die damit zu thun haben, unter Androhung der Exkommunikation Schweigen auferlegt worden. Es heißt, die Frau Gräfin von St. Leu werde durch keinen Advokaten sich vertreten lassen, sondern der defensor matrimonii ex officio blos der Form nach widersprechen. Diese Dame ist in den Bädern von Pisa angekommen. — Das hier anwesende diplomatische Korps zerstreut sich jezt, wie es gewöhnlich während der heißesten Monate geschieht. Fürst Kaunitz wird die Seebäder zu Neapel gebrauchen, wohin auch der Schweizer Gesandte Rüttimann eine Ausflucht gemacht; der hannövrische Minister Baron Ompteda besucht auf kurze Zeit die von Lucca, und der portugiesische Botschafter, Graf Funchal, begibt sich nach Paris, um dort mit dem Grafen Palmella zu konferiren. Auch der Senator Prinz Corsini hat mit seiner Gemahlin Rom auf einige Monate verlassen.

Deutschland.

Nach Frankfurter Blättern gedenken Se. Majestät der König von Baiern am 23 Jul. von Baden nach den Rheinprovinzen abzureisen, und am 1 Aug. wieder nach Baden zurükzukehren.

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Baiern befinden sich seit vier Wochen in dem Bade von Brückenau, dessen Wirkung für J. k. H. die Frau Kronprinzessin sich besonders heilbringend zeigt. Genanntes Bad ist auch dieses Jahr wieder sehr besucht.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hessen-Homburg hielten am 14 Jul. zu Homburg ihren feierlichen Einzug, wo bei sich eine große Menge Menschen aus der umliegenden Gegend und aus Frankfurt eingefunden hatte. Die Feste sollten mehrere Tage fortdauern.

Der königl. würtembergische Minister Graf v. Winzingerode traf am 14 Jul. von Stuttgart zu Frankfurt ein.

Die Zahl der Studierenden auf der Universität Heidelberg im laufenden halben Jahre beträgt 415, worunter 296 Ausländer; auf der Universität Freiburg 273, worunter 62 Ausländer.

Im Handel, schreibt man aus Leipzig, herrscht hier gegenwärtig eine Stille, wie noch kaum je zuvor. Es fehlt an Geld und Vertrauen. Der Speditionshandel hat sich beinahe gänzlich von hier abgewendet. Inzwischen vermehrt sich die Anzahl der Einwohner fortdauernd, indem viele aus der Nachbarschaft hier sich ansiedeln. So ist es auch auf den Dörfern im Königreiche Sachsen der Fall, wo sich viele aus dem Auslande ankaufen, besonders Landleute, welche Kinder haben. Die Messe in Naumburg ist bei weitem nicht so gut ausgefallen, als man erwartet hatte.

Preußen.

Nachrichten aus Berlin sagen: „Durch eine von Moskau erlassene Kabinetsordre vom 18 Jul. hat der König den General Grafen v. Gneisenau zum Chef des Kolbergischen (9ten Linien-) Infanterieregiments ernannt. Bekanntlich zeichnete sich gedachtes Regiment seit seiner Stiftung überall, wo es focht, ganz vorzüglich aus; und da die Regimenter bei uns in der Regel keine Chefs haben, sondern blos nach den Provinzen, in fortlaufender Zahl genannt werden; so ist es als eine ganz besondere Auszeichnung für den Grafen v. Gneisenau, und als eine eben solche Rüksicht von Seite des Königs zu betrachten: daß diese Ernennung gerade an einem Tage geschah, wo vor drei Jahren des edeln Helden Muth und Geist so Vieles dazu beigetragen, Napoleons neugeschmiedete Plane auf immer zu vereiteln."

Bei der Ankunft des Fürsten-Staatskanzlers in den Rheinlanden machte derselbe bekannt, daß diejenigen, welche besondere Wünsche und Anliegen hätten, die sich auf das Gemeinwesen bezögen, sich an ihn wenden möchten; er würde selbige mit Vergnügen anhören, und sie Sr. Maj. dem Könige vortragen. Auf diese Veranlassung haben die Fabrikherren der Gemeinen Rheyd, Gladbach, Vierssen, Süchteln, Kaldenkirchen und benachbarte Orte, in den Regierungsbezirken von Düsseldorf und Kleve, folgende Addresse an den König entworfen, und solche dem Fürsten-Staatskanzler mit der Bitte übersendet, sie an den Stufen des Thrones niederzulegen. „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Unterzeichnete Fabrikinhaber der Gemeinden Rheyd, Gladbach, Vierssen, Süchteln, Kaldenkirchen und benachbarte Oerter (zu den Regierungsbezirken Düsseldorf und Kleve gehörend) naben sich in tiefster Ehrfurcht dem Throne Ew. Majestät, um vor demselben die Klagen über die Abnahme ihrer Gewerbe niederzulegen, und um Hülfe von Ew. Maj. zu erflehen. Seit wir aufgehört haben zum französischen Reiche zu gehören, welches uns einen großen Markt bot, von dem die Regierung durch ihre Zoll-Linie jeden Ausländer ausschloß, und seit wir wieder zu unserm deutschen Vaterlande zurükgekommen sind, hat sich die Lage unsrer Gewerbe ganz geändert, und die, so einst blühend waren, sind jezt am Sinken!! Von allen Märkten Europens sind unsre Gewerbe durch Zoll-Linien ausgeschlos-

sen, indeß alle Gewerbe von Europa in Deutschland einen offenen Markt halten! Alle Staaten begünstigen durch Zoll-Linien ihre inländischen Gewerbe, blos Deutschland hat für seine Kinder keinen Schuz! . . . Ist doch der Rhein noch nicht einmal frei von seinen Quellen bis ins Meer — obgleich solches im Frieden verheißen und festgesezt — und müssen nicht Deutschlands Schiffe, die auf Deutschlands Strömen ins offene Meer gehen wollen, gegen die Stipulationen von Wien, in Holland hohe Abgaben erlegen, und durch allerhand Formalitäten ihre freie Durchfahrt gestört sehen? Wir haben an demjenigen, was Ew. königl. Majestät in Mainz zu erklären befohlen haben, die väterlichen Gesinnungen, mit welchen Ew. Majestät sich dem Wohle unsers Handels und unserer Gewerbe annehmen, mit dem innigsten Danke erkannt. Auch haben wir uns die Schwierigkeiten nicht verhehlt, welche ein wohleingerichtetes Zollsystem für einen Staat hat, dessen geographische Lage so viele Gränzen darbietet; wie der preußische. Unsere rheinischwestphälische Mark hat 150 Meilen Gränzen bei einer Fläche von 830 Quadratmeilen, und bei einer Bevölkerung von 2,850,000 Seelen. . . . Wird um diese kleine Länderinsel eine Zoll-Linie gezogen, so ziehen die Nachbarstaaten um ihre kleinen Länderinseln ebenfalls eine, und der Deutsche wird dann bei jedem Schritte, so er über die Gränze thut, von deutschen Zollknechten geplagt, gerade als wenn er in einem feindlichen Lande reiste. Wenn dieselbe Zoll-Linie zugleich die andern Staaten Ew. Majestät umfaßte, und wenn unsere Waaren gegen Ursprungsscheine frei eingehen könnten, so würde dieses allerdings von großem Werthe für die Gewerbe seyn. Allein die Vortheile, die die Zoll-Linie uns gewähren würde, ständen doch vielleicht in keinem Verhältnisse zu den Kosten, so auf ihre Erhaltung müßten verwendet werden, da die östlichen Provinzen bei einer Landgränze von 400, und bei einer Seegränze von 100 Meilen nur eine Fläche von 4100 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von etwas über 7 Millionen Einwohnern haben. Wenn man bedenkt, daß Frankreich bei einer Seegränze von 275 deutschen Meilen, und bei einer Landgränze von 230 deutschen Meilen eine Fläche von mehr denn 8000 Quadratmeilen einschließt, auf der eine Bevölkerung von beinahe 30 Millionen wohnt, so sieht man, daß Preußen bei 100 Meilen Seegränze, und bei 550 Meilen Landgränze nur unter sehr großen Schwierigkeiten auf ein Zollsystem kommen kan, das auf denselben Grundsäzen beruht, wie das französische; indem Preußen nur ein Drittheil der Bevölkerung von Frankreich hat, und dabei 150 deutsche Meilen mehr an Gränzen, als dieser Nachbarstaat. Bedenkt man ferner, daß die Höhe der Zölle immer als eine Prämie wirkt, so auf die Kontrebande gesezt wird, daß, sobald diese Prämie 10 — 15 und 20 Prozent beträgt, der Drang zu dem Gewerbe der Kontrebande so stark ist, daß eine einfache Zoll-Linie schon nicht mehr genügt, sondern daß einige Stunden hinter der ersten eine zweite Linie muß angelegt werden, wo dann alle Waaren, so sich zwischen der ersten und zweiten bewegen, der Aufsicht und den Untersuchungen der Zollbedienten unterworfen sind, daß diese doppelte Zoll-Linie, so Frankreich um sich gezogen, ein Korps von 24,000 Douaniers beschäftigt, deren Besoldung den Staat täglich 9000 Berl. Thaler kostet, so erscheint es als unmöglich, daß die Gewerbe in Ew. Majestät Lande durch solche Zölle, die als Prohibitivzölle wirken können, geschüzt werden. Wenn der Zwischenraum zwischen beiden Linien nur zu einer Meile angenommen würde, so beträgt seine Fläche schon über 600 Quadratmeilen, welche dann das Theater der Vexationen, der Kontrebande und jeder Unsittlichkeit würden, so immer im Gefolge des schnell wechselnden Spielerglüks der Menschenklasse ist, die sich mit diesem Gewerbe beschäftigen. Auch scheint sich, in Hinsicht der Verwaltungskosten, das Resultat für solche Zölle sehr ungünstig zu stellen. Als die französische Douane am besten geordnet war, so betrugen die Verwaltungskosten 17 Prozent der Einnahme. Früher hatten sie über 30 Prozent betragen. Da die Verwaltungskosten der preußischen Zölle bedeutend größer werden müssen, weil 150 Meilen an Gränze mehr vorhanden sind, als in Frankreich, und da der Ertrag nur ein Drittheil seyn kan, weil die konsumirende Volksmenge nur ein Drittheil ist, so würden die Verwaltungskosten vielleicht 60 bis 70 Prozent der Einnahme wegnehmen. . . . Indem wir alles dieses sorgfältig erwogen, so haben wir es gewagt, uns dem Throne Ew. Majestät mit der unterthänigen Bitte zu nähern, daß es Ew. kön. Majestät gefallen möge, in gnädige Ueberlegung zu nehmen: „Ob es bei der Lage der Staaten Ew. Majestät und bei der Lage „der übrigen zum deutschen Bunde gehörigen nicht zwekmäßig „zur Belebung der deutschen Gewerbe sey, wenn alle Zölle im „Innern von Deutschland aufgehoben würden, und blos Gränz- „und Seezölle angelegt." Alle Staaten haben die Verderblichkeit der Binnenzölle erkannt, so in allen aus frühern Zeiten stammten; sogar Spanien hat sie aufgehoben, und Deutschland ist der einzige Staat des Kontinents, der sie noch hat! Die Einführung der Gränz- und Seezölle wird bei der großen Menge kleiner Staaten, in welche Deutschland getheilt ist, ihre großen Schwierigkeiten haben; allein diese Schwierigkeiten werden überwunden werden durch die Nothwendigkeit, den Grundsaz der Wiedervergeltung gegen die Staaten anzuerkennen, die Gewerbe entweder ausschließen oder mit Zöllen beschweren; auch unterliegt es keinem Zweifel, daß sich hierin die Wünsche des gesamten Deutschlands vereinigen! . . Es würde vermessen von uns seyn, der Weisheit Ew. Majestät mit Vorschlägen vorzugreifen, wie diese Zölle zu erheben und wie sie unter die Staaten zu vertheilen, welche innerhalb der gemeinschaftlichen Zoll-Linien liegen! Nur sey uns noch hinzuzufügen vergönnt, daß wir die Ansicht der Fabrikinhaber von Aachen und Koblenz theilen, welche ebenfalls nicht in Binnenzöllen, sondern in Gränz- und Seezöllen, ein Mittel für die Erhaltung ihrer Gewerbe sowol, als der andern Gewerbe Deutschlands sehen! . . Indem wir uns dem Throne genähert, so haben wir nur wagen wollen, Ew. Majestät mit aller Ehrerbietung zu bitten, diesem Gegenstande Ihre königliche Aufmerksamkeit allergnädigst zuzuwenden! Vielleicht dürfen wir hoffen, daß wenn diese unterthänigste Vorstellung das Glük hätte, den Beifall Ew. königl. Majestät zu erhalten, daß dann der königliche Gesandte in Frankfurt den Auftrag erhielte, diese Angelegenheiten beim hohen Bundestage in Vortrag zu bringen. Wir verharren in tiefster Ehrfurcht Ew. kön. Majestät treugehorsamste Unterthanen. Rheyd, den 27 April 1818." (Hier folgen 70 Unterschriften der Fabrikherren der genannten Oerter.)

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 202. 21 Jul. 1818.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Bittschrift Klevischer Fabrikanten.) — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 89. Die Dilettantigesellschaft in England. — Deutschland. (Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Ankündigungen.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung bringt jezt noch den Bericht des Generals Morillo über das Treffen bei Hogaza am 29 Nov. v. J., worin er durch eine Flintenkugel am Schenkel verwundet wurde. Nach seiner Versicherung verloren die Insurgenten damals 1200 Mann, 2 Kanonen ꝛc., wogegen die königlichen Truppen nur 11 Todte und 98 Verwundete zählten.

Eben so erhält man durch eine außerordentliche Zeitung von Carraccas eine ausführliche spanische Erzählung, von dem schon öfter erwähnten Siege über Bolivar am 18 April. Sie besteht in einer Depesche des Generals Don Antonio Pla an Morillo, aus dem Lager bei Naptre. Hiernach fiel das Treffen bei S. Josef de Tisnados vor; Bolivar wurde im Schlaf überfallen, und war auf dem Punkte gefangen zu werden. Die Insurgenten verloren wenigstens 400 Mann, 150 Gefangene, 2 Fahnen, 11,000 Flinten und ihr gesamtes Gepäk. Unter Bolivars Effekten sollen sich Edelsteine von großem Werth gefunden haben.

Zu Cadiz lief am 28 Jun. unter Bedekung der Korvette Diamant und dreier Brigantinen, eine aus Havannah kommende reich beladene Handelsflotte von 23 Schiffen wohlbehalten ein. An den vier lezten Tagen der Fahrt hatten die bedekenden Kriegsschiffe sich fast unaufhörlich mit drei großen Insurgentenkapern schlagen müssen, die besser segelten als der Konvoi, und alles Mögliche anwendeten, um ein Paar Schiffe daraus zu entführen.

Großbritannien.

(Aus Londener Zeitungen vom 9 Jul.) Konsol. 3Proz. 77¾. — Der üble Gesundheitszustand der Königin hat die Herzogin von Glocester zu dem Entschlusse vermocht, sich ganz der Pflege ihrer zärtlich geliebten Mutter zu widmen, während ihr Gemahl, der Herzog von Glocester, eine Reise nach Italien, und namentlich nach Rom, seinem Geburtsort machen wird. — Die Wahl zu Drogheda ist endlich, nach einem äußerst hartnäkigen Kampfe, zu Ende. Hr. Ogle hat mit nur 9 Stimmen die Oberhand behalten. Sein Nebenbuhler, Hr. Wallace, duellirte sich am folgenden Tage mit dem Recorder der Stadt, den er beschuldigte, er habe ihn bei den Wählern verläumdet. — Zu Limerik, wo die Mezger die Wahl entscheiden wollten, mußte gleichfalls das Militär zu Hülfe gerufen werden, und es kamen mehrere Personen ums Leben. — Der Courier enthält ein Schreiben von einem Engländer, der einige Monate zu Kap-Français zugebracht hat. Er übernimmt darin einigermaaßen Christophes Vertheidigung gegen die ihm gemachte Anschuldigung der Grausamkeit. Das Merkwürdigste aber scheint die Behauptung, daß Christophe Willens sey, nach und nach die englische Sprache und protestantische Religion unter seinen Negern einzuführen; zu welchem Ende er vorzugsweise englische Lehrer in den Schulen anstelle.

Der Courier tadelt den Herzog von Sussex bitter, daß er neulich bei dem Wahlschmause des Alderman Thorp den Vorsiz geführt. „Der Herzog, sagt er, wird uns erlauben, ihn mit aller möglichen Ehrerbietung zu fragen, ob es der Würde eines Prinzen, welcher der Sohn des dem Namen nach regierenden und der Bruder des wirklich regierenden Souverains ist, angemessen ist, sich mit Demagogen einzulassen, um eine gute Mahlzeit zu halten und schlechte Reden anzuhören; ob es in dem Geiste der Konstitution liegt, daß ein Prinz sich als Stüze einer systematischen Opposition gegen die Regierung zeige, und eine Versammlung von Krämern präsidire, die auf solche Ehre keinen andern Anspruch haben, als ihre politische Zügellosigkeit? Wir können Se. königl. Hoheit versichern, daß die Beifallsbezeugungen einer lustigen Tischgesellschaft nicht die Meinung der Nation ausdrüken; die Nation möchte die Prinzen lieber durch ihre Privattugenden, als durch Streben nach politischer Popularität sich auszeichnen sehen. Ein demokratischer Pair ist schon eine grose Unregelmäßigkeit; ein demokratischer Prinz ist ein noch viel zweideutigeres Wesen ꝛc."

* London, 10 Jul. Einige unserer Politiker hatten schon die Nachricht verbreitet, daß unsere Regierung auf der Stelle eine Menge Transportschiffe brauche, um die Okkupationsarmee aus Frankreich abzuholen; aber man hört nichts weiter von einem Miethkontrakte über dergleichen Transportschiffe. Die Okkupationsarmee wird schwerlich eher abziehn, als bis man zu Aachen deshalb übereingekommen, und die Geldangelegenheiten mit Frankreich völlig regulirt sind. — Unser Court-Circular, eine nicht förmlich autorisirte, doch glaubwürdige handschriftliche Chronik der Vorfälle am englischen Hofe, macht bekannt, daß man die Prinzessin Elisabeth, eine Prinzessin unsers königlichen Hauses, ohne die mindeste Begrüßung in Calais empfangen, daß man sie nebst ihrem Gemahl, dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, in einem unbedekten Boote ans Land gesezt, und dann durch einen Korporal und drei Mann, welche nicht einmal das Gewehr präsentirten, und in der schlechtesten Montur gekleidet erschienen, nach dem Hotel bringen lassen, auch keine Schildwache vor die Thüre gestellt habe, da man doch bei der Ankunft des Großfürsten Michael die Kanonen zu seiner Begrüßung abfeuern ließ. Man ist hier in Verlegenheit, sich diese verschiedene Behandlungsart zu erklären. — Sonst ist hier noch immer das Wahlgetümmel der Hauptgegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Auch in Irland sind einige Parlamentswahlen zum

Digitized by Google

Vortheile der Opposition ausgefallen. Hr. Croker, der bekannte Sekretär der Admiralität, hat seine Repräsentanz verloren. Hingegen sind in Schottland die Wahlen, troz der Betriebsamkeit des Lord Archibald Hamilton, meist zum Vortheil der Torys ausgefallen. Wir Londoner sollen nächsten Montag durch den triumphirenden Umzug des Hauptvolksführers, des Baronets Sir Francis Burdett, ergözt werden. Von Hyde-Park-Corner, oder der äussersten westlichen Barriere von Westminster, wird der Held, umgeben von seinen Trabanten, einziehen, und in einem prächtigen Triumphwagen dem gaffenden Pöbel sich zeigen. Ich habe dergleichen Triumphwagen schon früher gesehen, und höre, daß auch der nächste Blaue-Montags-Wagen von derselben Gattung seyn wird. Es ist ein einsiziges Kabriolett, sonst auch hier „Sulky" genannt, worin gerade für Einen Menschen Plaz ist. Sir Francis Burdett hat allerdings große Ursache sich in einem Sulky zu zeigen, denn es ist keine geringe Demüthigung für den vieljährigen Demagogen, von einem Whigkandidaten, der zum Erstenmal sich den Einwohnern von Westminster darbot, in diesem Hauptsize der Demagogie besiegt worden zu seyn. Das Gesindel, welches vor und hinter diesem einsamen Size des Verdrusses schreien und lärmen wird, dürfte ihn schwerlich in bessere Laune versezen. — Die Parlamentswahl für die Grafschaft Westmoreland hat diesmal günstig für die Minister geendigt. Hr. Brougham ist mit seinen neuen Ansprüchen, welche hauptsächlich von den Dissenters und Quakern unterstüzt waren, nicht durchgedrungen. Aber die großen Kosten, welche er dem Grafen Lonsdale gemacht hat, und die, wie es heißt, 40,000 Pf. St. betragen, wogegen er nichts verwendete, sondern aus den Taschen seiner Freunde das Nöthige erhielt, dürften bei einer folgenden Veranlassung von Lord Lonsdales Seite leicht eine Entsagung auf so kostbare Wahlkämpfe nach sich ziehn, weil die Anzahl der Stimmen für Hrn. Brougham schon diesmal nichts weniger als unbeträchtlich, und der Pöbel ganz auf seiner Seite war. — Zu den Gerüchten des Tages gehört die Behauptung, daß das neue Parlament sich schon im nächsten Monate versammeln solle. Niemand weiß warum, aber die Opposition streut diese und eine andere Sage aus, daß Hr. Peele resigniren werde, um so, weil doch kein Gerücht durch Wiedererzählung verliert, den grundlosen Gedanken zu erweken, als ob eine allgemeine Resignation der Minister bevorstehe. — In Bezug auf die Militärbesiznahme von Westflorida durch die Amerikaner behaupten unsre Kriegslustigen, daß man nur die offizielle Bestätigung erwarte, um auf der Stelle Krieg gegen die vereinigten Staaten zu erklären, und so das allgemeine Handelsmonopol, wie wir es während des Kriegs hatten, wieder zu gewinnen. Aber die politischen Rechenmeister fragen, wie steht es mit unsern Finanzen? — Ein Korrespondent aus Ostindien kündigt dem brittisch-indischen Reiche die Gefahr des Umsturzes durch einen neuen Feind an der östlichen Gränze, durch den König von Birmah und Ava, an. Natürlich fragt hier Jeder, wer ist dieser asiatische König? Aber wer nicht etwa Symes Gesandtschaftsreise nach Ava vom J. 1795 gelesen hat, weiß kaum etwas von seiner Existenz, geschweige von seiner gefährlichen Macht. Uebrigens sind jezt die brittischen Kolonnen im Herzen des Pindaree-Gebiets; alle Streifheere wurden gesprengt und zerstreut. Chettoo, Einer der Hauptanführer, ist zwar mit 9 seiner Leute davongekommen, aber sein ganzes Korps, über 15,000 Mann stark, ist theils niedergemacht, oder flüchtig. Man fand in seinem Lager für mehr als 50 Laks Rupien zusammengeplünderte Kostbarkeiten.

Frankreich.

Paris, 13 Jul. Konsol. 5Proz. 76 Fr. 70 Cent. Certificats d'emprunt 15½. Bankaktien 1645.

Eine königliche Verordnung vom 8 Jul. verfügt: Alle jene, welche zwei Pensionen genießen, wovon die eine auf den Schaz, die andere auf die Abzugskassen der Ministerien und Verwaltungen lauten, sind nicht mehr verbunden, solche in eine einzige Pension auf die Abzugskassen verwandeln zu lassen, und können dieselben abgesondert vom 1 des leztverflossenen Monats April an genießen. Die, dem 15ten Artikel der Verordnung vom 20 Jun. zufolge, zusammengezogenen Pensionen auf die Abzugskassen werden beibehalten; die von dem Schaze gestrichenen Pensionen, um mit jenen auf den Abzugsfonds vereint zu werden, sollen neuerdings auf den Schaz eingeschrieben werden, wenn die Vereinigung vor der Bekanntmachung des Gegenwärtigen nicht vollzogen worden ist ꝛc.

Der Herzog von Wellington hatte am 13 Jul. eine lange Konferenz mit dem Herzog von Richelieu, und den Gesandten von Spanien und England.

Im ehemaligen Kloster der Petits-Augustins, wo nachher das Museum der französischen Denkmäler war, ist jezt eine Ausstellung der Werke der Bildhauerkunst eröfnet, welche die Zöglinge der französischen Akademie zu Rom eingesendet haben.

** **Paris**, 2 Jul. Seitdem die Häupter der Lyoner Behörden verändert worden, ist die Stadt ruhig, ein Umstand, der gerade nicht zu Gunsten Derjenigen spricht, die überall Aufrührer sahen. Indessen unterlassen ihre zurükgebliebenen Anhänger nicht, wenigstens Besorgnisse und Mißtrauen zu erregen, da sie keine Unruhen anzufachen im Stande sind. Die Vornehmern sprechen in Gesellschaften mit geheimnißvoller Miene von nahen unheilschwangern Ereignissen; sie geben zu verstehen, daß wenn die Verwaltung nicht geradezu offen mit den Verschwornen gemeinsame Sache mache, sie doch entweder große Unfähigkeit oder Sorglosigkeit an den Tag lege. Andere, aus geringern Klassen, suchen ähnliche Ansichten unter dem Volke zu verbreiten, und wo nicht es zum Aufstande zu reizen, doch wenigstens die Gemüther zu erbittern. Glüklicherweise wirken die gesunkenen Preise aller Lebensbedürfnisse, und die vermehrte Beschäftigung arbeitsloser Hände zusammen, um das Volk in Ruhe zu erhalten, und die, so vielen Schlachtopfern der Prevotalhöfe zugestandene Begnadigung, so wie das Aufhören dieser Gerichtshöfe selbst, haben nicht wenig dazu beigetragen, dem Volke wieder Zutrauen in die Regierung einzuflößen. Man nennt unter den thätigsten Agenten der Ultra's einen gewissen Drouville zu Trevoux, der alle Wechselfälle der Revolution durchgemacht, einige Zeit Concierge eines Gefängnisses zu Straßburg, dann Offizier gewesen, und dem man die schändlichste Entheiligung von Kirchengefäßen im Elsaß Schuld gibt. Jezt ist er einer der „Stüzen des Throns und des Altars", wie ihn die Gegner der Charte und des Königs bezeichnen. Sein Bruder, ebenfalls einst mit der rothen Müze geziert und 1793 Präsident einer Revolutionskommission im Norddepartement, späterhin Offizier, theilt

Digitized by Google

seine Bemühungen und seinen Ruhm. Der Maire von Beauregard hat sich ebenfalls in der Schrekenszeit ausgezeichnet. Er befahl einst, die Bildsäule Ludwigs XVI. zu füsilieren. Nationalgarden waren dazu beordert, aber verfehlten sie. Voll Wuth zog er seinen Säbel und zerhieb die Bildsäule. War dieser Mensch nicht tief in seinem Innersten weit mehr ein Königsmörder, als so manches Konventionsglied, das aus Todesfurcht für des Königs Tod stimmte, und nun durch Elend und Verbannung ein unfreiwilliges Verbrechen büßt? Gleichwol ist er jezt einer der thätigsten Agenten der Ultra's, und beschuldigte seine eigne Gemeinde, 40 Mann zur Insurrektion gestellt zu haben, obgleich vielleicht nicht 20 wehrhafte Männer dort sind! Um das Urtheil über einen gewissen, den Ultra's ergebenen General zu bestimmen, genügt es vielleicht, ein Wort des Grafen Dürfort anzuführen: „Man weiß wohl, sagte er, daß dis ein Elender ist, der nicht zu leben verdient, der sich im Blute der braven Royalisten der Vendee gebadet hat; aber wenn man ihn gebraucht haben wird, wird man sich seiner entledigen, indem man ihn erschießen läßt!" Solche Menschen sezen das System der Aufhezung fort, und man hat großen Grund zu vermuthen, daß sie noch immer geheime Gesellschaften bilden. Noch vor acht Tagen wurde einer dieser Aufhezer in dem Augenblike verhaftet, wo er aufrührerisches Geschrei ausstieß, auf Hrn. v. Senneville schimpfte, und gegen die Behörden deklamirte. Dis hatte an dem Tage statt, wo der neue Maire, Hr. Rambaud, den vorzüglichsten Einwohnern der Stadt ein Gastmahl gab. Dis alles hängt mit einem weitaussehenden Plane zusammen, demzufolge jeder etwas merkwürdige Tag als die Epoche des Ausbruchs bezeichnet wird. Bald war es das Frohnleichnamsfest, bald der Tag der Einsezung des neuen Maires, dann der Tag, wo er das große Gastmahl gab, dann das Johannisfest. Viele dieser Elenden lernt man erst durch die Urtheile kennen, durch welche sie losgesprochen werden. Dis ist der Fall mit einem gewissen Arnoux-Cossin, den das Gericht von Villefranche in Freiheit sezen ließ, obgleich mehrere Zeugen aussagten, daß er angekündigt habe, man werde den König umbringen, weil er den Emigrirten sein Versprechen, ihnen die Nationalgüter zurükzugeben, nicht gehalten; Adel und Geistlichkeit seyen deshalb gegen ihn erbittert, und man werde in Kurzem große Ereignisse erleben. Alle diese Elenden suchen, wie noch andere wichtigere Personen zu Paris thun, den Glauben zu verbreiten, daß die Behörden den König verrathen, und mit seinen Feinden gemeinschaftliche Sache machen; die Milde des Königs selbst, welche so viele Unglükliche von den schreklichen Strafen der Prevotalhöfe lossprach, und so viel zur Beruhigung des Departements beitrug, dient ihnen nur zu einem Vorwande, um über den König loszuziehen, und diejenigen seiner Diener, die dazu riethen, als Verräther zu bezeichnen. Aller Orten suchen sie den Glauben an das Daseyn einer großen Verbindung zu verbreiten, welche nach einem feststehenden Systeme und mit den kräftigsten Mitteln dem Könige und seiner Regierung entgegen arbeite. Allein die Ursachen, welche voriges Jahr das Volk solchen Einflüsterungen geneigter machten, und vorzüglich in der Theurung und Arbeitlosigkeit ihren Grund hatten, bestehen nicht mehr, und die Häupter der Aufwiegler seyen sich in ihren Erwartungen getäuscht. Auch wachen die obern Behörden, General Maurice Mathieu, der Präfekt Lezai-Marnesia, der Polizeilieutenant v. Permont und der Generalprokurator Courvoisier, mit Eintracht und Nachdruk über Erhaltung der Ruhe. — Ueber die Umtriebe der Missionarien erhält man von verschiedenen Orten die dringendsten Vorstellungen; und es scheint Zeit, die innere Ruhe und den Familienfrieden gegen ihre Angriffe zu sichern. Alle diese Umstände sind gewiß von der Art, die Regierung von der Nothwendigkeit zu überzeugen, ohne Wanken und mit Nachdruk auf dem Wege vorzuschreiten, den sie sich vorgezeichnet hat, und den zu verfolgen ihr die Ausschweifungen der beiden entgegengesezten Parteien selbst zur Pflicht machen.

Deutschland.

Das großherzogl. hessische geheime Staatsministerium macht in der Darmstadter Zeitung vom 14 Jul. Folgendes kund: „Da der Betrieb von Handels- und Fabrikgeschäften oder sonstigen bürgerlichen Gewerben zum Theil von der Art ist, daß er nicht allein die Würde des Staatsdienstes heruntersezt, sondern auch manche Kollisionen mit den Pflichten der Staatsdiener und den Interessen ihrer Untergebenen erzeugt, so werden hiermit sämtliche Staatsdiener des Großherzogthums verbindlich gemacht, falls sie irgend ein mit der Landwirthschaft nicht in Verbindung stehendes bürgerliches Gewerbe zu unternehmen oder ein bereits begonnenes fortzusezen gesonnen sind, vorerst bei dem geheimen Staatsministerium von ihrem Vorhaben Anzeige zu thun, und zu dessen Ausführung um Erlaubniß nachzusuchen, welche ihnen, so oft man keine in den oben bemerkten Rüksichten ihrem Gesuch entgegenstehende Gründe dazu findet, nicht versagt werden wird."

Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der Kaiser von Oestreich am 17 Aug. auf der Reise nach Aachen zu Frankfurt eintreffen.

Der Prinz von Carignan war zu **Dresden** angekommen. Ebendaselbst hatte der königl. französische Gesandte Graf Latour-Maubourg die Ehre, dem Könige sein Beglaubigungsschreiben zu übergeben.

Die Kommittirten des zur Ausarbeitung einer ständischen Verfassung für das Herzogthum Holstein versammelten Comite's haben sich, nach vollendeter Arbeit, jezt sämtlich wieder in ihre Heimath begeben.

Von Seite des Hrn. **Schreiber** ist, im Namen einer großen Zahl westphälischer Kautionsbesteller, der deutschen Bundesversammlung eine vom 4 Jul. datirte Vorstellung überreicht worden, worin gebeten wird, „huldreichst zu veranlassen, daß ohne Verzug zu der von den allerhöchsten Mächten bereits dekretirten Niedersezung einer Kommission zur Regulirung der mit der Auflösung des Königreichs Westphalen in Verbindung stehenden Angelegenheiten, unter der Aufsicht und Leitung des hohen Bundestages, als oberster Behörde Deutschlands, geschritten, oder von der Weisheit der hohen Bundesversammlung irgend ein anderes Mittel, fähig und wirksam zur Erreichung des Zweks, nemlich Beendigung des zeitherigen rechtlosen Zustandes der westphälischen Kautionärs, so wie so zahlloser anderer, durch die plözliche Zersplitterung der Gebiete des westphälischen Staats in ihren wohlerworbenen Rechten gekränkter deutschen Familien, erwählt werde. . . Eine offizielle Verwen-

bung von Seite eines hohen deutschen Bündestages bei den allerhöchsten alliirten Mächten, sagt der Bittsteller am Schlusse, oder die Bestimmung einer Austrägalinstanz zu diesem Behufe, dürften vielleicht am meisten geeignet erscheinen zur Herbeiführung eines solchen Ziels. So, und nur so, mag zahllosen ähnlichen, durch die Verschwindung des Königreichs Westphalen aus der Reihe der deutschen Staaten nothwendig herbeigeführten Reklamationen vorgebeugt werden, womit eine hohe deutsche Bundesversammlung sich sonst ohne Unterlaß behelligt sehen würde. So, und nur so, mag den Klagen endlich einmal ein Ziel gesezt werden, welche täglich lauter und beunruhigender erscheinen über offenbare Verlezung eines wohlerworbenen Besizstandes im Privatvermögen deutscher Staatsbürger vormaliger königl. westphälischer Provinzen."

Preussen.

Die gestern mitgetheilte Addresse mehrerer Fabrikherren in den Regierungsbezirken von Düsseldorf und Kleve an den König war von folgendem Schreiben an den Fürsten von Hardenberg begleitet: „Durchlauchtigster Fürst Staatskanzler! Wir unterzeichnete Deputirte der Fabrikorte Rheyd, Gladbach, Vierssen, Süchteln ꝛc. in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Kleve, nahen uns vertrauensvoll Ew. fürstl. Durchlaucht, und überreichen Ihnen eine Bittschrift an Se. Maj. den König, in der Hofnung, daß es Ew. fürstl. Durchlaucht gefallen möge, solche an den Stufen des Thrones niederzulegen, und dort der Dollmetscher unserer Wünsche zu seyn! Wir haben Sr. Majestät die traurige Lage vorgestellt, in welcher sich unsere Gewerbe befinden. Wir haben die Ursachen nicht verhehlt, wodurch sie in diese Lage gekommen, noch die Schwierigkeiten verschwiegen, die aus der geographischen Lage unsers Staats hervorgehen, und die sich der Regierung als fast unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen, wenn sie durch Binnenzölle die Gewerbe begünstigen will! . . . Wir haben um Reichszölle gebeten, um Gränz- und Seezölle, mit Aufhebung aller Binnenzölle, so als nachtheilige Scheidewände zwischen dem deutschen Volke bestehn! . . . Deutschlands Gewerbe finden in ihrem niedrigen Tagelohn immer eine große Begünstigung vor den Gewerben jener Insel, wo der Tagelohn mit den Fruchtpreisen zu einer so großen Höhe gekommen ist. Werden unsere Gewerbe auf diese Weise durch Zölle begünstigt, so wie die Nachbarstaaten die ihrigen begünstigen, so werden die deutschen Fabriken im Stande seyn, durch Fleiß und Thätigkeit den Wetteifer mit den ausländischen Fabriken zu bestehn, und so den dauernden Flor der Gewerbe eigener Treflichkeit zu gründen. Besonders aber werden diese See- und Gränzzölle dazu dienen, den großen Andrang der Waaren zu vermeiden, welche jährlich aus andern Ländern nach den Messen von Frankfurt und Leipzig auf den Trödel gesandt werden — da alle andere Länder ihre Zoll-Linien haben, und Deutschland das einzige Land ist, wo Alles frei eingeht, und jede schlechte und jede verdorbene Waare ihren Markt findet. Dieser Trödelhandel ist eben von jeher das Verderben eines regelmäßigen Fabrikgeschäfts gewesen — da ein solches in allen seinen Zweigen auf Dauer und Bestand berechnet seyn muß, weil ein Fabriksystem sich nur langsam entwikeln kan, und oft erst spät Früchte trägt. Unsere Fabriken bestehen daher mit großer Mühe die Konkurrenz mit den englischen und französischen. Es ist nicht zu läugnen, daß die große Ueberlegenheit, die diese üben, zum Theil von einer größern Entwikelung herrührt, welche die Einrichtungen der Gesellschaft in diesen beiden Reichen erhalten. Im Besiz einer öffentlichen Gesezgebung, wo alle großen Interessen der Nation unter den Augen des Volks verhandelt werden, hat sich das ganze Leben des Staats auf's Oeffentliche einrichten müssen, und indem hierdurch die Kenntnisse von den Angelegenheiten des Landes sich allgemein verbreitet haben, so ist das Volk zu einer großen Verständigkeit gelangt. Aus dieser Verständigkeit hat sich eine große Vollkommenheit ihres Gemeinwesens, ihres Akerbaues und ihrer Gewerbe entwikelt, und indem nun das ganze Getriebe der Gesellschaft rasch und schnell ineinandergreift, so verfertigen sie Alles mit einer solchen Zeitersparniß, daß sie, ungeachtet der Höhe des Tagelohns, doch niedrige Preise haben. . . . Wenn man sieht, wie in Deutschland auf kurzen Wegstreken, wo ein starker Verkehr mit schweren und an sich wenig Werth habenden Stoffen ist (und wo der Engländer unter gleichen Umständen eine Eisenbahn anlegen würde) — nicht einmal eine Steinstraße kan zu Stande kommen, so sieht man, daß es bei uns der Gesellschaft noch sehr an innerer Entwikelung fehlt. Allein es ist unmöglich, daß die Gesellschaft diesen Grad der Entwikelung erreicht, wenn sie sich nicht in ihrer Weise frei bewegen kan, wenn das Oeffentliche in ihr nicht öffentlich ist, und sie sich auf diese Weise über die Lage ihrer Angelegenheiten wohl unterrichtet. Wir haben daher mit der frohesten Theilnahme die Erklärung gelesen, welche Se. Maj. der König durch Ihren Gesandten beim Bundestage in Betref der Einführung der Provinzialstände haben machen lassen. Wir sehen in diesen eine Hofnung aufgehen, um zu einer größern Vollkommenheit unserer gesellschaftlichen Einrichtungen zu gelangen, und uns so der Ueberlegenheit zu entziehn, die diejenigen Nachbarstaaten über uns üben, welche vollkommnere Staatsinstitutionen haben, als wir. Indem das Volk bei seinen Wahlen die Männer aufsucht, die das meiste Talent zur Besorgung seiner Angelegenheiten haben (so wie es sie bei dem Konvereine und bei den Hülfsvereinen hat kennen gelernt), so wird ein neues und ein reges Leben im Staate entstehen, weil nun Alles öffentlich verhandelt wird, und die Kenntnisse sich leichter austauschen, und die Irrthümer sich früher finden. Von der größern Entwikelung der gesellschaftlichen Einrichtungen, zu denen auch die Zölle gehören, ist allein dauernde Hülfe gegen das Sinken der Gewerbe zu erwarten; denn jeder Flor, der nicht auf den Grundfesten des Landes und auf den Grundfesten der Gesellschaft beruht, ist nur ein vorübergehender. Indem wir uns erkühnt, unsere Ansichten Ew. fürstl. Durchlaucht vorzutragen, so bescheiden wir uns gern, daß diese nur aus dem Gesichtskreise von einigen Meilen entnommen sind, und wir wissen nicht, inwiefern sie auf andere Gegenden und auf andere Gewerbe passen. Wir hoffen, daß es Ew. fürstl. Durchlaucht gefallen möge, Deputirte aus den verschiedenen Fabrikgegenden um sich zu versammeln, damit sich auf diese Weise die einzelnen Meinungen und die einzelnen Kenntnisse gegeneinander austauschen, und so sich endlich auf einer gemeinschaftlichen Meinung ausgleichen, der jede Einseitigkeit benommen ist. Wir haben die Ehre ꝛc. (Folgen die Unterschriften der fünf Deputirten.)

Rußland.

Am 26 Jun. Vormittags um 10 Uhr traf der Kaiser Alexander in erwünschtem Wohlseyn von Moskau zu Sarskoe-Selo bei Petersburg ein.

Oestreich.

Wien, 15 Jul. Kurs auf Augsburg Uff. 98$^3/_4$; Konventionsmünze 246$^3/_4$.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 203. 22 Jul. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. — Deutschland. (Ueber die Militärverhandlungen zu Frankfurt.) Preußen. (Antwort des Fürsten Hardenberg an die Klevischen Fabrikanten.) — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Brief aus Wien.)

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 10 Jul.) Lord Castlereagh ist noch nicht aus Irland zurük, wie man irrig angezeigt hatte. Inzwischen erwartet man ihn täglich. Seine Gemahlin hält sich auf dem Landhause Cray in Kent auf. — Der Marschall Beresford ist an Bord des Paketboots Prinz Ernst aus Portugal in England angekommen. — Wir haben Zeitungen aus Neu-Orleans bis zum 16 Mai vor uns. Man sieht daraus, daß der nordamerikanische General Jackson, nach Besiznahme einiger Forts in Westflorida, gerade auf Pensacola losgeht. Obgleich der spanische Gouverneur vermuthlich einigen Widerstand leisten wird, so dürfte er doch bei der Ungleichheit der Streitkräfte schwerlich eine lange Belagerung aushalten. (Zu Paris wollte man am 14 Jul. bereits aus New-York Nachricht haben, daß Pensacola sich ergeben, und ganz Westflorida in Gen. Jacksons Händen sey.) Hier zu London wußte man schon seit acht Tagen, daß die Nordamerikaner in Westflorida eingerükt wären, und es ging ein Kourier mit der Nachricht nach Spanien ab. Man ist sehr neugierig, wie sie dort aufgenommen werden wird. Der Courier enthält sich bis jezt aller Bemerkungen darüber. Die Times prophezeihen dem Handel der vereinigten Staaten, bei einem Bruche mit Spanien, die allergrößten Nachtheile. Die übrigen Oppositionszeitungen nehmen Partei für Amerika. Es hieß gestern in der City, der nordamerikanische Gesandte habe London verlassen; dis ist aber durchaus falsch; er war noch gestern Abend auf einem Balle, den die Marquise von Hartford dem Großfürst Michael gab. Heut verbreitet man, unsre Regierung habe befohlen, mehrere Kriegsschiffe von jedem Rang, und besonders viele Bombenschiffe, auszurüsten.

Die ostindische Kompagnie befindet sich in einiger Verlegenheit. Die von englischen Vätern aber indischen Müttern abstammenden Eingebornen sprechen gleiche Rechte mit den Engländern an, und es erscheint bereits ein Journal, das vorzüglich bestimmt ist, diese Rechte geltend zu machen.

Frankreich.

Paris, 14 Jul. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 30 Cent. Bankaktien 1643 Fr. 75 Cent.

Am 14 Jul. ertheilte der König dem Herzog von Wellington, welcher im Begrif stand, nach Cambrai abzugehn, eine Abschiedsaudienz. Der Herzog beurlaubte sich hierauf auch bei der königlichen Familie.

Zu Rambouillet wurden große Anstalten zu Aufnahme des Königs und des ganzen Hofes getroffen, welche sich am 27 Jul. zu einer großen Jagd dort einfinden wollen. Die in den Tuilerien während der Abwesenheit des Königs angeordneten Arbeiten waren beinah vollendet.

Der gewesene Gouverneur von Korsika, General Willot, langte zu Paris an.

Zwei Engländer, die sich am Eingange der Tuillerien borten, als ob sie zu London wären, sind arretirt worden.

Italien.

Die Turiner Zeitung enthält Folgendes: „Unter der Rubrik Bern liest man in französischen Blättern, daß die Unterhandlungen in Betref der Schweizer Truppen, welche im Solde Piemonts waren, sich in die Länge ziehen, und Nichts deren baldiges Ende ankündige. Die Antwort darauf ist leicht und kurz. Durch einen besondern Traktat Frankreichs mit dem damaligen schweizerischen Direktorium waren erwähnte Regimenter aus dem Dienste unsers Souverains gekommen, um ihre Waffen mit denen der Franzosen zu vereinigen, noch ehe leztere unerwartet die königlichen Staaten auf dem festen Lande überfielen, und so haben sie sicher alle Ansprüche auf besondere Begünstigungen von Seite Sr. Majestät verloren. Wenn unter den Forderungen schweizerischer Offiziere sich solche befinden, welche Grund haben, so wird denselben sicherlich Genüge geleistet werden; es ist aber keine Ursache vorhanden, dieselben andern, welche sich in gleichem Falle befinden, vorzuziehen."

Am 8 Jul. traf der englische Kommissär auf den jonischen Inseln, Gen. Maitland, an Bord der Fregatte Glasgow, zu Genua ein.

Der neulich erwähnte Artikel des Diario Romano in Betref der Lucian Bonaparte'schen Denkwürdigkeiten lautet wörtlich wie folgt: „Die Zeitung von Lugano sagt in ihrem neuesten Blatte, daß der Buchhändler Colburn in London das Manuscript der Denkwürdigkeiten des Fürsten von Canino besize, und dasselbe in französischer und englischer Sprache herauszugeben im Begriffe stehe. Wir sind von diesem Fürsten selbst ermächtigt, diesem Artikel zu widersprechen; es gibt keine solche Denkwürdigkeiten, und wenn es deren geben sollte, so kennt der Fürst zu sehr seine Pflichten als Unterthan des heil. Vaters, um sie ohne dessen Erlaubniß druken zu lassen. Jener Artikel der Zeitung von Lugano ist ein Mährchen, das nicht den mindesten Grund hat, und vor welchem der Fürst das Publikum gewarnt zu sehen wünscht."

In einem Briefe des Monsignor Marechal, Erzbischofs zu Baltimore in Nordamerika, an die Kongregation der Propaganda, heißt es unter Anderm: „In meinem nächsten Brief, den ich Ew. Eminenz (dem Kardinal Litta, Präfekten der Kongregation) schreiben werde, will ich auch erzählen, wie sehr der

Digitized by Google

Allerhöchste die amerikanische Kirche segnet, indem sich der Glaube bei uns ausbreitet, die Frömmigkeit zunimmt und die katholische Religion immer mehr aufblüht."

* Rom, 5 Jul. Die Exequien des Contestabile Colonna werden am 8 d. in der Kirche der S. S. Apostoli begangen werden. Das Militär wird dabei paradiren und Salven abfeuern; der Contestabile hinterläßt keine Söhne, und seine fideikommissarische Erbschaft, so wie die Lehengüter fallen an seinen Neffen, den Sohn des Prinzen von Avello. Jedoch werden bei dieser Gelegenheit viele Streitigkeiten und Zwiste zu entscheiden seyn, und bei einer solchen Theilung des Allodialvermögens, was den Töchtern des Verstorbenen bleibt, und des fideikommissarischen, verschwindet wahrscheinlich der Glanz eines Hauses, welches an Alter, Adel und Zahl der berühmten Männer, die es dem päpstlichen Stuhle, dem heil. Kollegium, dem Staats- wie dem Kriegsdienste geliefert, mit jedem andern in der Welt wetteifern konnte, und bis vor der lezten Revolution auch noch zu den reichsten in Europa gezählt wurde. — Der französische Staatsrath Pastoret wird dieser Tage in denselben Geschäften hier erwartet, in welchen sich schon der Staatsrath Portalis anwesend befindet, nemlich Modifikationen des französischen Konkordats zu erhalten. — Der Räuber de Cesaris kapitulirt gegenwärtig sich zu stellen, mit dem Bischof von Terracina. — Seit dem 2 d. genießt das Publikum des herrlichen Anblicks des neuen Springbrunnens zwischen den beiden Kolossen von Montecavallo; das Wasser, im Gehalt 80 Unzen, ist ungemein reich; aus der obern ungeheuern Granit-Tasse, aus der sonst das Vieh auf dem Campo Vaccino getränkt wurde, ergießt sich das überströmende Wasser in eine untere von weißem Marmor, die mit den Jahren eine noch harmonischere Tinte gegen das Grau der obern annehmen wird, und gerade das richtige Verhältniß hat, die schönere von Granit dem Auge nicht zu verkleinern.

Schweiz.

In der zweiten Sizung der Tagsazung am 7 Jul. wurden der eidsgenössische Kanzler, Hr. Mousson, und der Archivar, Hr. Wild, einmüthig bestätigt, und dem Tagsazungsreglement die Ratifikation ertheilt. Ueber das Verfahren bei Abschließung von Kantonalverträgen mit auswärtigen Staaten wurde eine Kommission niedergesezt, welche einen Vorschlag machen soll, wie man sich über diesen Gegenstand vereinigen könne. Diese Kommission besteht aus den HH. Reinhard, Wieland und Müller-Friedberg. Dann wurde, wegen des Niederlassungswesens, eine aus den HH. Amrhyn, Heer, Werro, Sydler und Frisching bestehende Kommission niedergesezt, und endlich der Grundsaz von Unzulässigkeit des Heimathverlustes wegen Religionsänderung an eine dritte Kommission gewiesen, welche aus den HH. Pfister, Anderwert, Finsler, Ott und Montmollin besteht. — In der dritten Sizung am 8 wurde das Revisionswerk der Tagsazungsbeschlüsse und Konkordate von 1803 bis 1813 begonnen, und nach Beseitigung einiger abweichender Meinungen über das Verfahren in der etwas weitschichtigen Arbeit die getrennte Berathung jedes einzelnen Punktes nothwendig erachtet. — In der vierten Sizung am 9 wurde das, Tags zuvor in der Antrittsaudienz des neuen großherzogl. badischen Minister-Residenten, Hrn. Geheimeraths Friedrich, überreichte, zu Karlsruhe unterm 29 April ausgestellte Beglaubigungsschreiben vorgelegt, und gegen Se. königl. Hoheit den Großherzog auf angemessene Weise erwiedert. Die Revision früherer Tagsazungsbeschlüsse und Konkordate wurde hierauf fortgesezt, der auch die fünfte Sizung am 10 ausschließlich gewidmet war.

Deutschland.

Nach Münchener Zeitungen waren über das Befinden Ihrer königlichen Majestäten aus Baden die erwünschtesten Nachrichten eingegangen. Se. Maj. der König wollen am 27 Jul. wieder zu Nymphenburg eintreffen.

Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden war nach Karlsruhe zurükgekehrt.

In der Bundestagssizung am 9 Jul. hat Oestreich seine Abstimmung über den freien Verkehr in den deutschen Bundesstaaten zum Protokoll gegeben.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge wird jezt schon in den preußischen Rheinprovinzen eine Douanenanstalt eingeführt. Inzwischen werden die dortigen Rhein-, Mosel-, Ahr- und Nahe-Weine fortwährend, bei ihrer Einfuhr in die alten Provinzen, als ausländische Weine betrachtet, und müssen höhere Eingangszölle entrichten, als die französischen Weine.

Am 11 Jul. wurde zu Koburg die regierende Frau Herzogin feierlich zum Austritt aus dem Wochenbette eingesegnet. Bei der am 5 statt gehabten Taufe des Erbprinzen in der Stadtkirche hielt der Herzog von Gotha den jungen Prinzen zuerst über die Taufe, dann alle anwesenden fürstlichen Pathen, hierauf die Rittergutsbesizer, Magistrats- und Stadtdeputirten und Schultheißen, deren jedem er von einer Hofdame überreicht wurde. Der Prinz erhielt die Namen: August Ernst Karl Johannes Leopold Alexander Eduard. Nach der Taufe war Cour und Tafel bei Hofe, wozu alle Gevattern eingeladen waren.

(Aus einem Schreiben von Frankfurt am Main.) Mehrere deutsche Zeitungen haben die Nachricht verbreitet, und französische Blätter haben sie wiederholt: „daß nachdem Oestreich, Preußen und Baiern bei den Verhandlungen über die Organisation und Zusammensezung des deutschen Bundesheeres darauf bestanden, daß ihre zu stellende Kontingente abgesonderte, für sich bestehende und von eignen, von ihnen zu ernennenden Heerführern befehligte Korps bilden sollen, nun auch Hannover mit gleichem Verlangen hervorgetreten sey, wogegen sich nichts Erhebliches habe einwenden lassen. Was das Kontingent des Königreichs Sachsen betreffe, so sey ebenfalls zugestanden worden, daß dasselbe ein eigenes Korps in der Bundesarmee bilde. Die beiden hessischen Häuser, Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel, hätten früher den Plan gehabt, aus ihren beiden Kontingenten ein eignes Korps, unter einem gemeinschaftlich von ihnen zu ernennenden Oberbefehlshaber zusammenzusezen." — Es ist bekannt, daß durch den in der sechszehnten diesjährigen Sizung der Bundesversammlung in der Militärangelegenheit gefaßten Beschluß angenommen worden ist, daß, da die Kriegsmacht des deutschen Bundes den Karakter einer Gesammtmacht nie verlieren dürfe, ausdrüklich festgesezt werde, daß der deutsche Bund nur Ein Bundesheer kenne, welches in mehrere Korps vertheilt sey; daß die Zusammensezung dieser Korps,

Digitized by Google

als eine gemeinsame Angelegenheit, mit gehöriger Beachtung geographischer und verwandtschaftlicher Verhältnisse vom Bundestage zu bestimmen, jedoch dabei als Regel zu beobachten sey, daß diejenigen Staaten, welche ein vollkommenes Armeekorps aufstellen, nicht fremde Truppenkontingente den ihrigen einverleiben, vielmehr leztere untereinander zu eignen Korps vereinigt werden sollten." — Wenn daher Oestreich, Preußen und Baiern, nach der Stärke ihrer Kontingente, mit diesen allein vollständige Armeekorps aufstellen werden, hat dis seinen Grund nicht darin, daß sie hierauf einseitig bestanden haben, sondern in einem einmüthigen Beschluß der Bundesversammlung, welcher zu offenbar das Gepräge der Rechtsgleichheit sämtlicher Bundesglieder, als der Grund-Idee des Bundes, trägt, als daß man darin nicht, Seitens der genannten Bundesglieder, statt einer einseitigen, gleichsam einen Vorzug bezwekenden Forderung, vielmehr die offene Anerkennung jenes Grundprinzips erbliken sollte. Wenn die Machtverhältnisse der Bundesglieder verschieden sind, so wird den mindermächtigen durch ihre Vereinigung das Mittel eröfnet, an allen Einrichtungen des Bundes in gleichem Verhältniß Theil zu nehmen. Wenn im Uebrigen die gegebene Nachricht, die Begriffe von Armeekorps und Divisionen, wie sie das neuere Kriegssystem aufgestellt hat, bei den andern genannten Staaten zu verwechseln scheint, so ist sie obendrein offenbar voreilig zu nennen. — Die Zusammensezung der Korps, welche das Eine Bundesheer bilden, soll vom Bundestage bestimmt werden, dieser hat aber über diesen Gegenstand noch keinen Beschluß gefaßt, es kan folglich gegenwärtig noch nicht die Rede davon seyn, was zugestanden oder verweigert worden wäre, vorausgesezt selbst, daß der Ausschuß der Bundesversammlung, welcher einen Plan der Militärorganisation der Bundesversammlung vorzulegen hat, über die Korpseintheilung vollkommen einverstanden wäre. Eine solche Uebereinstimmung der Ansichten über diesen Gegenstand soll jedoch, wie man vernimmt, bis jezt unter den Mitgliedern des Ausschusses noch nicht statt finden. Einige derselben sollen es für zwekmäßig halten, diejenigen Kontingente, welche ihrer Stärke nach für sich keine vollständige Armeekorps bilden können, in wenige große Korps zu vereinigen, welche ungefähr die Stärke des baierischen Kontingents, so wie der Armeekorps haben würden, welche in den Heeren der großen europäischen Mächte neuerer Zeit aufgestellt worden sind; eine Einrichtung, welche sie durch die Forderungen des gegenwärtigen Kriegssystems, der Rechtsgleichheit der Bundesglieder und der Sicherheit der vorliegenden deutschen Bundesstaaten, und damit der des ganzen Bundes für bedingt ansehn, während dieselbe nirgends eine Eifersucht zu erregen vermöchte, da die Stellung des Bundes überhaupt, und insbesondere die der mindermächtigen Bundesglieder, deren Kontingente in Korps zu vereinigen sind, der Natur der Sache nach, nur auf die Vertheidigung der Unabhängigkeit des Bundesgebiets berechnet seyn kan. Andere Mitglieder des Ausschusses sollen eine Zusammenstellung der zu verbindenden Kontingente in mehrere und kleinere Korps für angemessener halten. Ob eine solche Verschiedenheit der Ansichten wirklich statt findet, und welche derselben dem Wohl der deutschen Gesamtheit am meisten entsprechend wird befunden werden, darüber kan nur von den mit Oeffentlichkeit verbundenen Verhandlungen in der Bundesversammlung selbst, Aufklärung erwartet werden.

Preußen.

Durch eine Bekanntmachung vom 30 Jun. werden die frühern königlichen Verordnungen, wonach bei allen königlichen Kassen die Tresor- und Thalerscheine gleich dem baaren Gelde angenommen werden sollen, in Erinnerung gebracht.

Es hieß der König werde am 27 August, mit dem Kaiser Alexander, zu Berlin, wo ein großes Lustlager zusammengezogen werden solle, eintreffen, nach zehn Tagen aber würden beide die Reise nach Aachen fortsezen.

Auf die, ehegestern und gestern gelieferten Bittschriften ertheilte der Fürst Staatskanzler unterm 3 Jun. folgende ausführliche Antwort, die um so merkwürdiger ist, da der Fürst hier seine Ansichten von den gesamten Gewerben in den königl. preußischen Staaten offen legt, und die Grundsäze entwikelt, auf welchen das neue Zollsystem des Staats beruhen wird: „An die Herren Fabrikinhaber in den Gemeinen Rheyd, Süchteln, Gladbach, Vierssen und Kaldenkirchen. Auf die von Ihnen an des Königs Majestät gerichtete und mit einer Vorstellung an mich begleitete Bittschrift vom 27 April eröfne ich Ihnen hiermit Folgendes: Die Fabrikinhaber aller Staaten haben seit sehr langer Zeit schon versucht, die ausländische Mitwerbung nicht blos durch die Vorzüge und Wohlfeilheit ihrer Waaren, sondern auch durch Zwang auszuschließen. Sie haben deshalb bei ihren Regierungen stets um Verbote, oder wenigstens hohe Besteuerungen fremder Fabrikate nachgesucht, und auch größtentheils erhalten. Solche Erschwerungen der Einfuhr fremder Fabrikate bestehen seit mehr als einem Menschenalter in mehrern der größten europäischen Staaten und bei den verschiedensten Verfassungen, und sie breiten sich fortschreitend über mehrere Länder und Waarenartikel in dem Maaße aus, in welchem mit dem allgemeinen Fortschreiten der Kultur sich auch der Kunstfleiß immer mehr verbreitet und entwikelt. Dem preußischen Staate sind sie auch keinesweges fremd geblieben, und es haben in der größern Ländermasse desselben schon seit mehrern Regierungen Verbote oder hohe Eingangsgefälle gegen die wichtigsten fremden Fabrikate bestanden. Der Gewerbsfleiß in der Provinz Kleve, Jülich, Berg erhob sich zu einer Zeit, wo diese Länder unter mehrern Landesherren vertheilt, und so vielfach mit Gränzlinien durchschnitten waren, daß der Gedanke an Abwehrung fremder Zufuhr durch Verbote und Eingangsgefälle gar nicht aufkommen konnte. Er erreichte demungeachtet schon damals einen hohen Grad von Vollkommenheit und Ausdehnung. Durch die Folgen der französischen Revolution wurde der überseeische Absaz, den die Fabriken dieser Provinz erlangt hatten, ganz zerstört; dagegen aber ihnen der Markt in dem weitläuftigen Reiche eröfnet, welches durch die revolutionäre Macht damals entstand. So wenig dauerhaft auch ein Zustand erscheinen könnte, der zu widernatürlich war, um anders als durch Gewalt aufrecht erhalten zu werden, so nahm doch der Gewerbefleiß die Richtung, welche ihm diese Verhältnisse gaben, mit großer Schnelligkeit und Sicherheit an. Die Zeit hat gerichtet; Frankreich, Italien und die Niederlande sind den Rheinprovinzen wieder so fremd geworden, als sie ihnen vor dreißig Jahren waren, und

diese Staaten erschweren den Eingang aller fremden Fabrikate jezt aus eben der Ansicht, aus welcher die Rheinprovinzen die Erzeugnisse des ausländischen Kunstfleißes von den Märkten Deutschlands abzuhalten suchen. In den östlichen Staaten Europa's entsteht und wächst mit den Fortschritten der Kultur aus gleichen Ansichten die Neigung, die Mitbewerbung der ausländischen Fabriken zu entfernen. In Rüksicht Englands ist das Verhältniß insofern unverändert, als schon lange vor der Revolution die meisten fremden Fabrikate von dem innern Verbrauche Großbritanniens ausgeschlossen, die deutschen Messen aber dem brittischen Kunstfleiße offen waren. Nur die Bestrebungen, einander gegenseitig durch Fülle und Mannichfaltigkeit der Waarenlager, Wohlfeilheit und Bewilligung von Kredit zu überbieten, sind in dem Maaße umfassender und dringender geworden, in welchem die Fabrikation sowol in Großbritannien als in Deutschland sich erweitert, und das wirkliche Bedürfniß und natürliche Maaß des Absazes weit überschritten hat. Alle diese Verhältnisse haben auch der Regierung des preußischen Staates nicht unbekannt bleiben können, und was davon auf besonderen örtlichen Beziehungen der Rheinprovinzen beruht, ist durch die vielfältigen Vorstellungen der Fabrikinhaber selbst, durch die Berichte der dortigen Behörden, und durch eigene Ansicht vollkommen klar geworden. Auch die Möglichkeit, die ausländische Mitwerbung in solchen Schranken zu erhalten, worin die Vortheile derselben von ihren Nachtheilen nicht überwogen werden, ist auf den Grund dieser Kenntniß sorgfältig geprüft worden. Die Schwierigkeiten, welche aus der zerstreuten Lage der preußischen Staaten und aus der Länge ihrer Gränzlinien entstehen, und die Vortheile, welche aus der Vereinigung mehrerer deutschen Staaten zu einem gemeinschaftlichen Fabrik- und Handelssystem hervorgehen könnten, haben der Regierung um so weniger unbekannt bleiben können, als sie auf sehr leicht zu übersehenden Verhältnissen beruhen. Mit steter Rüksicht hierauf ist der Plan zur Reise gediehen, dessen Ausführung des Königs Majestät jezt befohlen haben; und welchem gemäß eine Zoll-Linie die äußern Gränzen der drei westlichen Provinzen des Staats umschließen, dem inländischen Gewerbfleiße durch verhältnißmäßige Besteuerung der gleichartigen fremden Erzeugnisse einen billigen Vorzug sichern, und die Freiheit des Verkehrs mit den östlichen Provinzen durch Aufsicht gegen die Einmischung fremder Fabrikation möglich machen und schüzen wird. Es liegt ganz in dem Geiste dieses Plans, eben sowol auswärtige Beschränkungen des Handels zu erwiedern, als Willfährigkeit zu vergelten, und nachbarliches Anschließen an ein gemeinsames Interesse zu befördern. So werden auch die Herren Fabrikinhaber in den Gemeinen Rheyd, Süchteln, Gladbach, Viersen und Kaldenkirchen Ihre Wünsche insoweit erfüllt sehen, als es bei den Mitteln, welche der Regierung zu Gebote stehen, und mit gerechter Rüksicht auf das Ganze, wovon Sie nur einen Theil ausmachen, möglich ist. Es wird auch zu fortschreitender Vervollkommnung des Fabrik- und Handelssystems jede Erfahrung sorgfältig erwogen, und den Umständen nach möglichst benuzt werden, welche Sie aus Ihrem besondern Wirkungskreise entnehmen, und mit Unbefangenheit und Vertrauen zur Kenntniß der Regierung bringen werden."

(Der Beschluß folgt.)

Schweden.

Nachdem es bereits seit dem Jahre 1811 ausländischen Reisenden, ohne erhaltene königliche Erlaubniß ins Reich zu kommen, verboten gewesen, ist nunmehr noch vorgeschrieben worden, daß auch fremde Handwerker nach einem in dem nächsten Gränzorte ausgestandenen Verhör die königliche Erlaubniß zur Fortsezung ihrer Reise ins Innere abwarten sollen, und daß im allgemeinen jeder Ausländer sich auch mit einem Passe des in seiner Heimath befindlichen schwedischen Gesandten, Konsuls oder Agenten zu versehen habe; welche Verordnung drei Monate nach der Bekanntmachung in Kraft treten soll. — In Schweden darf auch jezt keine ausländische Zeitung, ohne ausdrüklich eingeholte Erlaubniß der Behörde zu Stockholm, gehalten werden. Dieser Schwierigkeit ist sogar die Reichszeitung des verschwisterten Norwegens unterworfen.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung vom 26 Jun. nennt unter den Angekommenen den Minister-Staatssekretär des Zarthums Polen, Grafen Sobolewski.

Nach der am 27 Jun. erfolgten Ankunft des Kaisers zu Petersburg, erwartete man innerhalb einer Woche den ganzen Hof. Die Kaiserin Elisabeth wollte am 26, der König von Preußen am 27 von Moskau abreisen. Auf jeder Station standen 450 Pferde bereit.

Nachrichten aus Archangel zufolge wurden daselbst am 20 Mai ein neu erbautes Linienschif von 74 und eine Fregatte von 44 Kanonen glüklich vom Stapel gelassen.

Der Frau v. Krüdener ist verboten worden, in Rußland öffentliche Betstunden und Andachten zu halten.

Oestreich.

** Wien, 14 Jul. Den Neugierigen in der Speyerer Zeitung und im Frankfurter Staatsristretto vom 1 Jul. l. J. Nro. 182., welche wissen möchten, wie der verstorbene k. k. Konferenzminister Freiherr v. Thugut zu einem Vermögen von drei Millionen gekommen, diene zur Nachricht: daß dieses Vermögen weder drei Millionen, noch selbst eine halbe Million beträgt. So auch daß der Augenblik, in welchem er dazu gekommen, nicht so gar kurz war; denn diejenigen, denen er seine Ersparnisse anvertraute, haben volle sechzig Jahre Zeit dazu gehabt. Vermachen konnte er es, an wen er wollte, und mußte es an Niemanden. Es ist aber bisher kein Testament gefunden worden. Entweder hat er den Augenblik dazu versäumt oder — was in Ermangelung naher Verwandten noch wahrscheinlicher ist — er beschäftigte sich damit um so weniger, da es seiner unbegränzten Anhänglichkeit für seinen geliebten Monarchen und für das Haus seiner Herrscher ganz angemessen war, ein aus ihrer Anerkennung seiner langen, treuen und wichtigen Dienste entstandenes Vermögen gern zu dessen erhabener Quelle zurükkehren zu lassen. Sein Leichnam liegt in dem Grabe, das sein Schüler, Verehrer und Freund, der Fürst von Dietrichstein, auf seiner Herrschaft Nicolsburg in Mähren schmüken wird. Den seinem großen Geiste gebührenden Plaz wird die Geschichte dem Freiherrn v. Thugut neben den Vorsichtigen und Starken zu finden wissen, durch deren standhafte Rathschläge Deutschland und der Osten von Europa dem Jakobinismus entgingen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 204. 23 Jul. 1818.

Die brittischen Parlamentswahlen. — Spanisches Amerika. (Vorläufige Nachricht von einem Siege der Insurgenten in Chili.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Preussen. (Beschluß der Antwort des Fürsten Hardenberg.) — Beilage Nro. 90. Die Dilettantigesellschaft in England. — Deutschland. (Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Ankündigungen.

Die brittischen Parlamentswahlen.

Einige Aufschlüsse über das englische Wahlsystem dürften in gegenwärtigem Augenblike von Interesse seyn. England trägt in seiner Wahlverfassung noch viele Spuren des Feudalsystems, welches die Normannen dort einführten. Wilhelm der Eroberer, der erste König dieses Stammes (1066), theilte das allodialfreie Land in 60,215 Ritterlehen, von denen er 1400 für sich behielt, und an die Stelle der Wittenagemot, oder der Nationalversammlungen unter den angelsächsischen Königen, (von welchen Sir Fr. Burdett behauptet, daß alle Freien daran Theil genommen), sezte er das parlamentum magnum concilium, das Anfangs blos eine Art Lehenhof war, zu dem die Könige beriefen wen sie wollten. Noch die Magna-Charta (1215), die eigentlich nichts als eine von den Reichsbaronen ihrem Könige zu ihrem Vortheile abgedrungene Kapitulation war, worin des Volkes wenig gedacht wird, sagt in dieser Hinsicht: „Wir werden, um die Abgaben zu bestimmen, die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Grafen und große Barone, durch eigens an sie gerichtete Briefe zusammenrufen, und werden durch die Sheriffs und Baillifs alle Andern zusammenrufen lassen, welche direkte Lehen von uns tragen." Was an diesen Verfügungen in der Folge geändert wurde, ist dem Feudalsystem in den langen innern Unruhen mühsam abgekämpft worden. Graf Leicester soll in den Kriegen mit Heinrich III. zuerst (1265) Repräsentanten vom Bürgerstande zum Parlamente berufen haben. Gewisser ist, daß bis 1283 nur Deputirte der Grafschaften, aber nicht der Städte zugelassen wurden. Erst in gedachtem Jahre wurden auch Leztere berufen, und da der Bürgerstand immer mehr an Reichthum gewann, und die Könige ihn bei den Auflagen stark in Anspruch nahmen, so ward 1297 das für Englands Freiheit wichtige Grundgesez gegeben, daß keine Auflagen ohne Einwilligung der Gemeinen gemacht werden sollen. — Gegenwärtig besteht das vereinigte Parlament von Großbritannien und Irland aus 658 Gliedern, nemlich: Für Großbritannien und Wales: 80 Knights von den 40 Shires Englands; 50 Citizens der 25 englischen Städte (cities); 339 Burgesses von 172 englischen Landstädten und Fleken (boroughs); 4 Burgesses von den zwei Universitäten Englands; 16 Barons von den 8 privilegirten Seehäfen (Cinq-Ports); 12 Knights von den 12 Counties von Wales; 12 Burgesses von den 12 Fleken von Wales. Für Schottland: 30 Knights von 34 Landschaften (counties); 1 Citizen von der Stadt Edinburgh; 14 Burgesses von 65 schottischen Fleken, die in 14 Distrikte vertheilt sind. Für Irland, (welches bis zur Union, am 22 Jan. 1801, sein eigenes Parlament hatte): 64 Knights für 32 Grafschaften; 9 Citizens für 7 Städte, (Dublin und Cork schiken jede 2); 26 Burgesses für 26 Fleken, 1 Burgeß für die Universität zu Dublin. — Das Recht gewählt zu werden, ist genau bestimmt. Die englischen Knights müssen ein reines jährliches Einkommen von 600 Pf. St., und die Citizens und Burgesses von 300 Pf. St. besizen; die Wählbaren in den Grafschaften sind auch in den Städten wählbar. Die schottischen Knights werden aus den Lairds und von den Lairds gewählt, d. i. den unmittelbaren Kronvasallen, welche 400 Pf. St. schottisch jährlicher Einkünfte haben. Die Söhne der Pairs und die Universitätsdeputirten unterliegen keinen Bedingungen. Die englischen Repräsentanten müssen sich selbst unterhalten; die schottischen bekommen Taggelder; jene müssen von der englischen, diese von der presbyterianischen Kirche seyn. Die irländischen Glieder des Unterhauses müssen gleichfalls Protestanten seyn. — Das Recht zu wählen ist dagegen höchst veränderlich. Anders werden die Knights, anders die Citizens, anders die Burgesses gewählt, wobei gleich Anfangs das Mißverhältniß auffallen muß, daß 389 Repräsentanten für die englischen Städte und Fleken, und nur 80 für die Bevölkerung des ganzen übrigen Landes gewählt werden. Die Wahl der Leztern oder der Knights, geht noch am regelmäßigsten vor sich; sie werden von den Freeholders oder den freien Landeigenthümern, welche nach einer uralten Verfügung von ihrem Allodialeigenthum 40 Schillinge reines Einkommen beziehen müssen*, gewählt. Die Sheriffs der Grafschaften sind die natürlichen Präsidenten dieser Wahlversammlungen, und entscheiden die Streitigkeiten über Wahlrechte. Der Einfluß, den die reichen Grundeigenthümer auf die Wahlen der Grafschaften ausüben, besteht darin, daß sie die saumseligen Wähler auf ihre Kosten zu den Wahlversammlungen fahren lassen, sie dort nähren, für sie die rükständigen Armentaxen, deren Nichtbezahlung den Verlust des Wahlrechtes nach sich zieht, entrichten u. dgl. Ein großes Gebrechen dieses Wahlsystemes (in den Grafschaften) liegt darin, daß die sehr zahlreiche Klasse der Copyholders (Pächter von Ländereien, welche zu einem adelichen Lehen gehören) alles Wahlrechtes beraubt ist, so wohlhabend und gebildet sie auch seyn mögen. Diese Ausschließung einer ganzen Staatsbürger-Klasse von der Ausübung eines natürlichen Rechtes freier Menschen trägt noch ganz das verrostete Gepräge der Feudalität, von deren For-

* Um das Jagdrecht zu üben, muß man ein Einkommen von 100 Pf. St. ausweisen. Daher bemerkte Blackstone, daß man in England fünfzigmal mehr Eigenthum besizen müsse, um ein Rebhuhn zu schießen, als um einen Repräsentanten zu wählen.

ed by Google

men England weniger als irgend ein Staat sich frei gemacht hat. Andere Gebrechen bestehen darin, daß der Werth des freien Eigenthums nicht in allen Grafschaften derselbe ist, und daß jede Grafschaft, ohne Rüksicht auf Bevölkerung, zwei Repräsentanten wählt; so Yorkshire, welches eine Million, und Westmoreland, welches nur 46,000 Einwohner zählt. Dis erklärt den Einfluß reicher Familien in den kleinern Grafschaften. Die 64 Knights für die irländischen Grafschaften, und die 12 Knights für Wales werden auf dieselbe Art gewählt. In Schottland ist das Wahlrecht der Grafschaften weit weniger rein; es haftet nicht auf dem Grundeigenthum, sondern wird besonders als ein immaterielles Recht verkauft, und gewährt demnach dem Geldeinflusse freies Spiel. — Die Wahlart der Citizens oder Repräsentanten der Städte ist ungleich mangelhafter und sehr abweichend. In einigen Städten besizt blos die Munizipalität das Wahlrecht; in andern steht es zwar den Bürgern zu, aber die Befähigung derselben ist bald mehr bald minder beschränkt. In Westminster z. B. zählt man bei 17,000 Bürger, die das Wahlrecht haben; in andern mehr oder weniger Hunderte; ja in einer nur 13, und gleichwol wählt jede der 25 Cities in England zwei Repräsentanten. In den meisten Städten Schottlands wird die Wahl sogar nur von vier Stimmenden getroffen. Einfluß auf die Wahlen in den Städten wird, außer durch die bereits angezeigten Mittel, noch dadurch geübt, daß die Munizipalität, die das Recht hat Bürger zu kreiren, in einigen Städten von diesem Rechte im Augenblike der Wahl reichlichen Gebrauch macht. Diese neukreirten Bürger und Wähler werden nun aus verschiedenen Gegenden auf gemeiner Stadt Kosten zusammengeholt, und in kleine Wohnungen, welche der Munizipalität zu Gebote stehn, für eine Kleinigkeit eingemiethet, um ihr Wahlrecht zu üben. Daher begegnet man in England zur Zeit einer Parlamentswahl ganzen Karavanen von Postkutschen, welche solche neufabrizirte Wähler an die Orte ihrer Bestimmung bringen. Von einer großen Stadt in England erzählen ältere Schriftsteller, daß dort die Hand der Tochter eines Bürgers demjenigen, den sie damit beglükte, die bürgerliche Freiheit und mit ihr das Wahlrecht ertheilte. Der Patriotismus ging in dieser Stadt so weit, daß manches Mädchen an einem Tage ein Halbduzend Männer heirathete, um dem Kandidaten ihrer Partei Stimmen zu verschaffen. Gleich von der Kirche begab aber das patriotische Paar sich auf den Gottesaker, wo sie ihre Hände über ein Grab kreuzweise legten, und mit den Worten: „Heute trennt uns der Tod," die Scheidung vollzogen. Der Geschiedene hatte nun das Bürgerrecht und das Recht zu stimmen erworben.

(Die Fortsezung folgt.)

Spanisches Amerika.

Der Nautilus brachte Zeitungen und Briefe aus Buenos-ayres, die bis zum 29 April reichen, nach Portsmouth. Sie verkündigen einen großen Sieg, den die Insurgenten in Chili erfochten haben sollen. Einer dieser Briefe lautet so: „Buenos-ayres, den 20 April. Mit dem größten Vergnügen melde ich Ihnen die gänzliche Niederlage der spanischen Trupen in Chili. Das Treffen fiel am 5 d. drei Stunden von St. Jago vor. Es war sehr mörderisch; beide Theile schlugen sich mit Verzweiflung. Aber die Truppen des braven Generals S. Martin behielten die Oberhand; sie tödteten dem Feinde 2000 Mann und machten 1500 Gefangene, unter welchen 160 Oberoffiziere. Der spanische Anführer, General Osorio, hat sich nur mit 25 Mann nach Conception hin geflüchtet, aber S. Martin hofte, daß er noch eingeholt werden würde. Seit dem 17, wo diese Siegesnachricht einging, ist Buenos-ayres in Freudetaumel, alle Geschäfte stehn still, Kanonen und Gloken ertönen unaufhörlich, und die Stadt ist jeden Abend beleuchtet."

Der Courier gibt sich viel Mühe, sowol gegen diese Nachricht als gegen andere, für die Insurgenten günstige Nachrichten aus Venezuela, welche eine Zeitung aus Baltimore enthält, Zweifel aufzuwerfen.

Großbritannien.

Niederländische Blätter wollen aus Nordamerika wissen, die vielen Klagen über Napoleons ungroßmüthige Behandlung hätten nun doch die Folge gehabt, daß man seinen Wohnsiz von Longwood nach dem ungleich gesündern und angenehmern Plantationhouse, wo vorher der Gouverneur Sir Hudson Lowe residirte, verlegt habe.

Der Courier widerspricht dem Gerüchte, daß das Parlament schon auf den nächsten August zusammentreten solle. Dis würde nur in Einem Falle nöthig seyn (beim Tode des Königs), den aber das neueste Bulletin nicht befürchten lasse.

Frankreich.

Paris, 15 Jul. Konsol. 5Proz. 78 Fr.

Lord Wellington reiste am 15 Jul. von Paris nach Cambrai ab. Graf Woronzow, der Befehlshaber des russischen Kontingents, hat sich von Maubeuge nach Aachen begeben. Bei dieser Gelegenheit bemerkt das Brüsseler Oracle, daß man dort den Abmarsch der Okkupationstruppen auf den Herbst als eine ganz ausgemachte Sache ansehe.

Von Lorient ist die Brigg Argus, von Rochefort die Goelette Iris, und von Toulon das Avisschif le Moucheron, nach dem Senegal gesegelt, um den Sklavenhandel zu verhindern, und zu dem Ende alle französische Kauffahrer zu durchsuchen.

Das Journal des Debats bricht nun, unter den französischen Journalen zuerst, das Stillschweigen über die neulich entdekte Verschwörung. „Seit zehn bis zwölf Tagen, sagt es, wird eine Prozedur instruirt gegen die HH. Chapdelaine, retirirten Marechal de Camp; Songy, gewesenen Generalstabsoffizier; Romilly, expektirenden Bataillonschef, und Jeannis. Sie wurden am 2 d. auf Befehl des Instruktionsrichters verhaftet. Nichts ist noch über das Resultat dieser, wie es scheint rüksichtlich der Beschaffenheit der Anklage so gehässigen, als rüksichtlich des Zweks und der Mittel zur Ausführung thörichten Sache bekannt. Man versichert der Generallieutenant Canuel, gegen den ein Verhaftsbefehl erlassen war, habe sich seit der Verhaftung der Uebrigen in seiner Wohnung nicht mehr bliken lassen, und die Justiz habe seine zurükgelassenen Papiere versiegelt. Man hat mehrere Zeugen abgehört. Nichts beweist besser die geringe Wichtigkeit, welche die öffentliche Meinung auf dis Ereigniß legt, oder vielmehr die wenige Furcht, welche die vermuthlichen Urheber des so lächerlichen als strafbaren Komplotts einflößen, als das stets fortwährende Steigen der Fonds. Sie wurden heut zu 78 Fr. notirt."

Digitized by Google

Englische Blätter geben über dieselbe Verschwörung folgende Details: Der König sollte zu einer Spazierfahrt nach Fontainebleau beredet und dort (wo auch Napoleon seine Krone aufgab) zur Thronentsagung gezwungen, statt seiner aber Monsieur proklamirt werden. Alle jezigen Minister wollte man zu Vincennes einsperren, Decazes aber gar hinrichten. Das auswärtige Departement war dem Herzog von Fiz-James; das Kriegsministerium dem General Donadieu; jenes der Polizei dem General Canuel; das der Finanzen Herrn v. Villele, und das des Innern endlich dem Vicomte Chateaubriand bestimmt. Zwei Regimenter Garde waren gewonnen. Diese Nachrichten sind jedoch, sezen eben jene Blätter hinzu, unverbürgt; so viel ist in jedem Falle gewiß, daß wenn eine solche Verschwörung statt gefunden, sie bereits entdekt und vereitelt ist.

* Paris, 12 Jul. Ungeachtet unsere Wahlen erst im künftigen September statt haben, so beschäftigt man sich bereits überall mit Vorbereitungen, und jede Partei trift sehr geflissen Anordnungen, um ihren Freunden den Sieg zu versichern. Hier sind die Ultra's ziemlich unthätig; denn sie sind überzeugt, daß sie für den Einen vakanten Plaz in der Deputation von Paris keinen ihrer Kandidaten durchsezen dürften. Destomehr bemühen sie sich in denjenigen südlichen und westlichen Departementen, die ihre Repräsentanten zu ernennen haben, um sich in den neu gebildeten, und nach dem Wahlgesez organisirten Kollegien Einfluß zu verschaffen. Allein die Mittelklasse, die eigentlich die Majorität bei den Wahlkollegien nach der jezigen Anordnung bildet, ist ihnen nirgends günstig, und der Einfluß der grossen Proprietairs mit ihren Klienten unter den niedern Klassen, die Vermögenshalber beinahe nirgends Wahlmänner seyn können, ist sehr gering. Sie haben daher wenig Hofnung, für ihre Kandidaten Stimmen zu erhalten. Die Freunde der Minister und die Independenten werden sich daher beinahe allenthalben in die Wahlstimmen theilen, und es wird auf Lokalverhältnisse ankommen, wer den Sieg davonträgt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte dieser sehr getheilt ausfallen. Hier sowol als in den Departementen werden bereits Flugblätter in Bezug auf diesen Gegenstand vertheilt. Ein Hauptpunkt, auf den man bei dieser Gelegenheit aufmerksam macht, ist die Zusammenkunft der alliirten Monarchen. An den Wahlen, sagt man, werden die fremden Kabinette erkennen, ob Frankreich wirklich sich selbst überlassen, und sein Gebiet geräumt werden kan. Es hängt also hievon vorzüglich ab, in welchem Sinne die alliirten Mächte sich in Bezug auf diese Räumung erklären werden! In diesem Sinn wird das Wahlgeschäft in Aufsäzen, die verbreitet werden, bereits behandelt. Die Schriftsteller der Independenten suchen einer solchen Ansicht möglichst entgegen zu wirken; sie behaupten, daß freie Wahlen allein die öffentliche Meinung kund thun, und den auswärtigen Mächten beweisen werden, daß die Charte in ihrem ganzen Umfang in Wirksamkeit sey. Man beklagt sich von Seite der Independenten vorzüglich darüber, daß in manchen Departementen die Wahllisten noch nicht vollendet sind, und daß manche Wahlmänner auf denselben fehlen, deren Reklamationen erst nach Beendigung der Wahlen entschieden werden dürften. Von der entgegengesezten Seite äussert man dagegen, daß man in gewissen Departementen Kandidaten in Vorschlag bringe, die diesen Provinzen fremd seyen, also das Zutrauen der Wahlmänner nicht besizen könnten. Allein die Charte erlaubt, die Hälfte der zu Wählenden außerhalb den Bewohnern des Departements zu ernennen. Auf solche Weise hat bereits ein Federkrieg in Bezug auf die Wahlen begonnen, der wahrscheinlich in den nächsten zwei Monaten mit zunehmender Heftigkeit geführt werden wird.

Deutschland.

Am 18 Jul. reiste der königl. baierische Feldmarschall Fürst Wrede durch Karlsruhe nach Baden, wo im Lauf der verflossenen Woche auch der kön. baierische Gesandte zu Dresden, Graf Luxburg, der kön. hannöverische Gesandte am großherzogl. badischen Hofe, Freiherr v. Reden, der kön. hannöver. Staats- und Kabinetsminister Freiherr v. Arnswaldt, der kaiserl. russische Gesandte zu München, Graf v. Pahlen, und viele andere Fremde von Rang eingetroffen waren. Die Gesamtzahl der bis zum 18 Jul. zu Baden angekommenen Fremden betrug 2223.

** Frankfurt, 12 Jul. In der siebenunddreißigsten Bundestagssizung (die 35ste am 25 Jun. und die 36ste am 2 Jul. waren vertrauliche) gab Oestreich über den gegenseitigen freien Verkehr mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen in den deutschen Bundesstaaten folgende Abstimmung zu Protokoll: Der von dem königl. würtembergischen Hofe in der 29sten Sizung vom 19 Mai v. J. vorgetragene Wunsch, daß von den Mitgliedern des deutschen Bundes gemeinsam erwogen und berathen werde, wie durch Aufhebung der verschiedenen, seither üblich gewesenen, außerordentlichen Beschränkungen des gegenseitigen Verkehrs mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen in den deutschen Staaten und durch gemeinsame Maaßregeln, diese sich einander näher gebracht und das gemeine Beste Aller befördert werden möge; dieser Antrag ward von sämtlichen deutschen Regierungen als ein achtenswerther Beweis aufgenommen, wie sehr man beabsichte, daß das gemeinsame, alle deutschen Staaten vereinigende Band, sich zugleich auch wohlthätig für das individuelle Wohl der einzelnen Gebiete bewähren solle. Die dadurch veranlaßten Kommissionsberathungen, so wie mehrere darüber erfolgte Abstimmungen, athmen einen gleichen Geist, und beruhen auf der schon in ihrer Erkenntniß wohlthätigen — nie genug zu würdigenden — Wahrheit, daß Deutschland in seiner Gesamtheit nur durch ganz außerordentliche Elementarzufälle in einen Zustand allgemeiner Noth, hinsichtlich der ersten Lebensbedürfnisse, versezt werden könne, wenn nur alle deutschen Staaten sich auch in diesem Sinne, und nach den Andeutungen des Art. XIX. der Bundesakte, als ein für gemeinsames Wohl und Sicherheit vereintes Ganze ansehen, so wie hingegen der in den verschiedenen Bundesstaaten sich zeigende Mangel und Theuerung einzelner Lebensbedürfnisse, in Beziehung auf die Gesamtheit von Deutschland, gewöhnlich nur theilweise statt findet, sehr oft auch blos erkünstelt und selbst durch die in den einzelnen Staaten, nach isolirten Rüksichten, getroffenen Anordnungen veranlaßt ist. Bei diesem unverkennbaren genauen Zusammenhange, bei dieser gleichsam bedingten Wohlfahrt der einzelnen deutschen Gebiete, durch gleiche Umfassung des Ganzen, schien auch Sr. Majestät eine gemeinsame Berathung, in dieser Beziehung, geeignet zu seyn, um eine eben so für die einzelnen Staaten, als für die Ge-

Digitized by Google

samkeit, wohlthätige Anordnung, in Art einer freundschaftlichen Uebereinkunft, zu bewirken. Man glaubte auch um so vertrauensvoller ein entsprechendes Resultat erwarten zu können, da, nebst dem Grunde, welchen schon das gemeinsame, alle deutschen Lande vereinigende Nationalband zum Abschluß einer angemessenen Konvention enthält, auch noch das gegenseitige Interesse eine verstärkte Einladung dazu gewährt.

(Die Fortsezung folgt.)

Der Herzog Gustav von Meklenburg-Schwerin, und die Gattin des französischen Marschalls Marmont, Herzogs von Ragusa, waren zu Frankfurt angekommen.

Nach Frankfurter Zeitungen wird zu Wilhelmsbad bei Hanau noch in diesem Monat ein (schon im vorigen Jahre versuchter, aber nicht zustandegekommener) Zusammentritt von dreizehn mediatisirten Standesherren, an deren Spize der Graf Waldeck steht, statt finden.

Preußen.

Beschluß der Antwort des Fürsten von Hardenberg an die Klevischen Fabrikanten.

„Besonders glaube ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken zu müssen, wie sehr viel mehr, als von besondern Regierungsmaaßregeln, das Gedeihen der Fabrikation und des Handels von dem Geiste abhängt, welcher den Gewerbstand selbst belebt. Es gibt eine Art, Fabrikation und Handel zu betreiben, welche dem Einzelnen für den Augenblik sehr nüzlich erscheinen kan, die aber gleichwol den Keim eines Verderbens in sich trägt, dessen Entwikelung die Macht und Weisheit der Regierung nicht zu hindern vermag. Die Fabriken werden größtentheils in dem Maaße vollkommener und lohnender, in welchem sie mehr ins Große getrieben werden. Dieses Verhältniß reizt sehr oft die Unternehmungen bis auf einen Punkt zu erweitern, wo die Unmöglichkeit des Absazes sie begränzt. Diejenigen, welche durch diese natürliche Gränze ihre Unternehmungen beschränkt finden, sind aber nicht immer unbefangen genug anzuerkennen, daß die Mitbewerber, deren Thätigkeit sie beengt, aus derselben Ansicht und mit derselben Befugniß handeln, als sie selbst, und die Versuchung liegt alsdann sehr nah, sich neben zwekmäßigen und rechtlichen Mitteln zur Erlangung eines Vorzuges auch unzwekmäßiger und unrechtlicher zu bedienen, deren Folgen ihren Urheber treffen, ohne daß der Staat ihn dagegen zu schüzen vermöchte. Aller Absaz in die Ferne ist abhängig davon, daß theils die Einwohner fremder Länder lernen, dasjenige selbst zu erzeugen, was sie bisher vom Auslande entnahmen, theils andere Völker auch anfangen, denselben Markt zu besuchen und als Mitbewerber aufzutreten, theils endlich die Veränderung der Sitten und Gewerbsverhältnisse den Verbrauch mindert. In allen diesen Fällen leiden diejenigen große Verluste, welche bedeutende Kapitale auf die Hofnung hin angelegt haben, daß ihrer Natur nach so sehr veränderliche Verhältnisse unverändert bestehen würden. Allein auch gegen diese Verluste vermag der Staat nicht zu schüzen. Alle Erschwerungen der Einfuhr fremder Erzeugnisse haben mehrfache natürliche Gränzen. Ausfuhr und Einfuhr hängen oft sehr enge zusammen. Indem der Fremde gehindert wird, seine Erzeugnisse abzusezen, verliert er auch die Mittel, unsere Erzeugnisse zu kaufen; und dadurch kan sehr leicht auf der einen Seite mehr verloren werden, als auf der andern gewonnen wird. Wenn die Akerbau und Viehzucht treibenden Länder an der Nord- und Ostsee jezt sehr viel mehr Fabrikate bezahlen und folglich verbrauchen können, als vor 50 Jahren, so liegt die Ursache davon offenbar auch mit in den hohen Preisen, welche seitdem für ihre Erzeugnisse gezahlt worden sind, als in England die Fabrikation das Uebergewicht über den Landbau erhielt, die bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Prämien beförderte Ausfuhr des Getreides aus England aufhörte, und es dagegen in vielen Jahren einer großen Einfuhr bedurfte. Noch näher begränzen sich die Erschwerungen der Einfuhr durch den Unterschied in den Preisen und der Vollkommenheit zwischen den inländischen und fremden Erzeugnissen gleicher Art. Nur da, wo beide beinahe gleich sind, und eine mäßige Abgabe hinreicht, dem Inlande den Vorzug zu sichern, ist die Zurükhaltung der fremden Mitbewerbung gerecht gegen diejenigen, welche die Waaren verbrauchen, und deren Vortheil die Regierung eben sowol zu beobachten hat, als den Vortheil derer, welche die Waare erzeugen. Am nächsten werden die Erschwerungen der Einfuhr beschränkt durch den Grad von Rechtlichkeit, der im Fabrikhandel herrscht. Der gefährlichste Kontrebandier ist ohne Zweifel der inländische Fabrikant selbst, wenn er seine Zeichen auf fremde Waare sezt; und der große Manufakturhändler, dessen Lager aus fremden und inländischen Waaren zusammengesezt, sich aller klaren Uebersicht entzieht, und nur durch seine eigene Ehrlichkeit kontrollirt werden kan. Endlich liegt unstreitig eine sehr große Annehmlichkeit für den Fabrikunternehmer darin, wenn die Arbeiter von der frühesten Kindheit an zu seiner Fabrikation ausschließlich auferzogen sind. Der höchste Grad von Fertigkeit und Genauigkeit ist nur durch so frühe Angewöhnung zu erreichen; und nur Menschen, welche schon beim Eintritt in die Jünglingsjahre zu sehr an die Beschäftigung ihrer Eltern gewöhnt sind, um noch eine Wahl zu haben, werden bei dem geringen oder wenigstens unsichern Erwerb, der den Fabrikarbeitern in der Regel nur gewährt werden kan, sich dennoch dieser Lebensart widmen und fest dabei ausharren. Aber diese Vortheile, auf welchen die Wohlfeilheit und die Vollendung der Fabrikarbeiter beruht, werden auch theuer erkauft durch die Bildung einer Volksklasse, welche nicht allein die Fähigkeit verliert, selbst zu andern Gewerben überzugehen, sondern deren häusliche Verfassung es sogar unmöglich macht, ihre in der Regel zahlreiche Nachkommenschaft zu andern Gewerben anzuziehen. Diejenigen, durch deren an sich wohlgemeinte und verdienstliche Bemühungen eine solche Volksklasse entsteht, haben wohl nicht immer daran gedacht, ob die Vermehrung derselben sich stets in den Gränzen der Möglichkeit, ihr ein anständiges Auskommen zu gewähren, halten möchte. Gleichwol ist eine strenge Rüksicht hierauf nöthig, wenn aus der Blüthe der Gewerbe nicht großes Elend für die Zukunft erwachsen soll. Indem der Staat den Herren Fabrikunternehmern gern vertraut, daß sie mit Einsicht und Redlichkeit den Nachtheilen vorzubeugen wissen werden, welche nur ihr Benehmen von der Fabrikation abwenden kan, darf er auch das Vertrauen von ihnen erwarten, daß die Regierung auf ihrem Standpunkte die Verhältnisse der Fabriken richtig würdigen und sorgfältig betrachten werde. Berlin, den 3 Jun. 1818. (Gez.) C. F. v. Hardenberg."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 205. | 24 Jul. 1818.

Brittische Parlamentswahlen. (Beschluß.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — (Bundestagsverhandlungen.) — Preußen. — Schweden. — Oestreich.

Die brittischen Parlamentswahlen.

(Beschluß.)

Die äußerst auffallenden Abweichungen im Wahlsystem der Städte rühren größtentheils daher, daß die Gemeinden, als sie anfingen das Joch der normännischen Barone abzuschütteln, nur nach und nach, und jede für sich insbesondere, ihre Charters erhielten, welche nach den Umständen der Zeit, in welche ihre Emancipirung fiel, abgefaßt waren. Hier errang eine Stadt beinahe alle die Munizipalfreiheiten wieder, die sie unter den Römern besaß; dort kämpfte eine neu sich bildende Stadt mit mehr oder weniger Glük gegen die Ansprüche eines Feudalherrn, der sich die Oberherrlichkeit über den Grund und Boden derselben, und das Recht, seine Vasallen zu vertreten, anmaaßte. Entfernte oder des Aufruhrs verdächtige Städte erhielten nicht die Erneuerung ihrer Freiheiten; andere hingegen, welche von Vornehmen oder Königen begünstigt wurden, oder ihnen zu Hoflagern dienten, wurden mit Begünstigungen überhäuft, oft aus den lächerlichsten Beweggründen. So verlieh Wilhelm der Eroberer dem Herrn von Allesbury, wo er sich gern aufhielt, das Recht, zwei Glieder zum Parlamente zu ernennen, unter Bedingung, „Heu und Stroh für die königliche Schlafkammer zu liefern und Sr. Majestät, so oft Sie sich dort aufhalten würde, drei Aale im Winter und zwei junge Gänse im Sommer abzureichen." Außer den ursprünglichen Ungleichheiten der Munizipalitätsverfassungen, hat auch die Zeit selbst eine Menge Abgeschmaktheiten herbeigeführt. Städte, die einst beträchtlich waren, sind zu Fleken und Dörfern herabgesunken, die gleichwol ihr vormaliges Recht, Repräsentanten zu senden, beibehielten. So besteht der Fleken Old-Sarum aus einer einzigen schlechten Hütte, die nun das Eigenthum eines Herrn ist, der mit ihr die Wahlrechte der vormaligen Bürgerschaft ererbte, am Wahltage sich mit seinen Freunden hinbegibt, einen Maire und Gemeinderath pro forma ernennt, seine einzige Wahlstimme in eine Urne legt, und den von ihm vorgeschlagenen und erwählten Kandidaten als das durch die Bewohner von Old-Sarum auf gehörige Art erwählte Parlamentsglied proklamirt! — Die größten Mißbräuche gehen bei den Wahlen der Burgesses, oder Repräsentanten für die kleinen Landstädte und Fleken, vor; hier ist es, wo sich die Einflüsse der Krone, der Opposition und der Aristokratie in ihrer ganzen Stärke zeigen. Unter diesen Landstädten und Fleken besteht ein dreifacher Unterschied. In der ersten Klasse haftet das Wahlrecht auf dem Besize von Grund und Boden, sey dieser Besiz auch noch so klein. An diesen Orten verkauft man kleine Gartentheilchen an die Freunde der Kandidaten, die dadurch Bürger und Wähler werden. In Varnham lief einst die gewöhnlich obsiegende Partei Gefahr zu unterliegen, weil sich im Orte kein Stempelpapier mehr vorfand, um dergleichen Käufe gültig niederzuschreiben. Zu Dorchester geht die Ehrfurcht für alte Mißbräuche so weit, daß man für ein Stükchen Land votirt, was gegenwärtig zur Haupt-Landstraße gehört. Diese Klasse bewahrt indessen noch den Schein einiger Unabhängigkeit. Die zweite Klasse begreift die abhängigen Städte und Fleken. Diese sind es entweder dadurch, daß ein einziger Mann Eigenthümer eines verfallenen Flekens geworden ist, oder das Wahlrecht desselben, getrennt von dem liegenden Eigenthumsrecht, wie zu Petersfields, an sich gebracht hat und ausübt. Die Zahl solcher Fleken beträgt im eigentlichen England 36. Oder sie sind es dadurch, daß die Munizipalität, welcher das Wahlrecht ausschließend zusteht, von einer reichen und adelichen Familie ernannt, folglich auch die Wahl von dieser geleitet wird. So hängt Buckingham vom Marquis v. Buckingham, Lyme vom Grafen v. Westmoreland ꝛc. ab. Die dritte Klasse endlich begreift die eigentlich verkäuflichen Fleken, die vorzüglich in Cornwallis häufig sind. Die Einwohner dieser Fleken sehen die Befugniß, ihre Stimme zu verkaufen, als ein erbliches Recht an, und treiben offenen Handel damit. Der Preis einer Stimme ist 5 bis 50 Guineen, nach Umständen. Man weiß zum Voraus, wie hoch die Wahlstimmen solcher Fleken zu stehen kommen, Barnstaple kostet gewöhnlich 10 bis 13,000, Honiton 6 bis 10,000 Pfund ꝛc. Der schreklichste Schlag für die achtbaren Wähler tritt dann ein, wenn die Kandidaten sich untereinander vergleichen, was bisweilen der Fall ist, wenn der Preis der Stimmen zu hoch gesteigert wird. Diesen Wählern galt jener Ausruf des Repräsentanten für Berwick: „Zum Teufel mit Euren Instruktionen; ich habe Euch gekauft, ich werde Euch auch verkaufen!" — Diese Verkäuflichkeit kommt freilich der Opposition, wie dem Ministerium zu statten; ja es wäre nicht unmöglich, daß erstere dereinst durch Einverständniß mehrerer reichen Familien diese Fleken für sich erkaufte, wo dann die 70 Staatsbeamten, welche beiläufig im Parlamente Siz und Stimme haben, nicht hinreichen würden, den Ministern ihre bisherige Mehrheit zu sichern. Es ergibt sich aber auch aus dem Gesagten, daß unter den 489 Repräsentanten für England nur 93 wahrhaft von unabhängigen Wählern gewählt werden, die übrigen 396 aber ihren Plaz entweder ihrem Vermögen und Einflusse, oder der Gunst Anderer verdanken. Es ist bekannt, daß beiläufig 160 Personen von hohem Range diese 396 Wahlen unter sich theilen; die Zahl von Repräsentanten,

Digitized by Google

die jede ernennen macht, ist bekannt; man könnte ihre Namen im Nothfalle in den Staatsalmanach sezen. Die Meisten dieser Personen sind Pairs, sieben Andere Staatspensionairs, die vom Staate zusammen eine Summe von 28,369 Pf. St. ziehn rc. Man wird nun wohl begreifen, wie sehr das Bedürfniß einer Parlamentsreform von sehr vielen Engländern gefühlt werden müsse, und wie ungerecht der, mehrern Oppositionsgliedern gemachte Vorwurf sey, daß sie ebenfalls auf dem Wege der Bestechung und Erkaufung ins Parlament gekommen! Sollten sie etwa der Gegenpartei das Feld ganz überlassen? Indessen wird kein Freund vernünftiger Form mit Hrn. Bentham fordern, daß das Wahlrecht jedem Individuum, von dem einen wie dem andern Geschlechte, mit dem Eintritt ins 21ste Jahr zu Theil werde; oder dem Sir Richard Philipps, ehemaligen Sheriff von Dublin, beistimmen, der in seinen „goldnen Regeln für die Wähler," die er so eben wieder auflegen ließ, unter Anderm sagte: „Wählt keine Advokaten; gewohnt ihre Talente allen Parteien zu verkaufen, verlieren sie allmählig das Gefühl der Wahrheit, und sprechen für und wider mit derselben Leichtigkeit. Wählt auch keine Bankiers, noch solche, welche sich mit Spekulationen beschäftigen; ihr Gott ist das Gold, und man kan nicht zwei Herren zugleich dienen; sie suchen nur ins Parlament zu kommen, um ihre Hände in die Säke der Schazkammer zu steken." Alles, was man den Vertheidigern des gegenwärtigen Wahlsystems in England zugestehn kan, ist: daß es troz seiner Mängel, viele Männer von hohem Talent und Patriotismus in das Parlament brachte, und daß es, mit allen seinen Mängeln, der Freiheit noch immer günstiger ist, als ein Wahlsystem es wäre, nach welchem die Namen der zu wählenden Kandidaten, wie die Parole, von Ohr zu Ohr überliefert, und unverändert zu dem zurükgebracht würden, der sie gegeben!

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 10 Jul.) Konsol. 3Proz. 77⁷/₈. — Heute Abend um 6 Uhr wird die Vermählung des Herzogs von Clarence mit der Prinzessin Adelheid von Meinungen zu Kew in Gegenwart der Königin vollzogen, auch zugleich die Trauung des Herzogs von Kent mit seiner Gemahlin nach dem Ritus der anglikanischen Kirche wiederholt werden. Nachher gibt Ihre Maj. die Königin ein großes Galla-Diner. — Hr. Peel hat den Posten eines Staatssekretärs von Irland niedergelegt, und erhält Hrn. Grant zum Nachfolger. Hr. Peel wollte den nemlichen Schritt schon im vorigen Jahre thun, wurde aber durch eine Addresse des Adels und der vornehmsten Einwohner von Irland noch dahin gebracht, sein Entlassungsbegehren zu verschieben. — Ueber New-York erfährt man, daß die Einwohner des Distrikts Niagara in Oberkanada eine Zusammenkunft gehalten, und eine Kommittee niedergesezt haben, um eine Bittschrift an die englische Regierung wegen Abstellung verschiedener Beschwerden abzufassen, und die übrigen Distrikte der Provinz zum Beitritt einzuladen. Wenn man sich erinnert, daß vor fünfzig Jahren der Abfall der jezigen vereinigten Staaten von Nordamerika auf ähnliche Weise begann, und wenn man erwägt, daß Oberkanada bei weitem die wichtigste unter unsern noch übrigen nordamerikanischen Besizungen ist, ohne welche Niederkanada und Neuschottland uns nur zur Last wären, so wird man unstreitig wünschen, daß unsere Regierung diese Angelegenheit nicht zu leicht behandeln, und besonders nicht aus der, in England so vorzüglich heimischen Anhänglichkeit an alte Formen, uns der Gefahr aussezen möge, die Zuneigung unsrer Kolonien jenseit des Meeres zu verlieren. (Times.) — Nach den lezten Berichten aus Südamerika war General Paez zu Bolivar gestoßen, und beide standen am 20 April nur anderthalb Tagmärsche von Carraccas. Morillo soll in einem der lezten Gefechte wieder verwundet worden, und ein spanischer Obrist mit 250 Mann aus Morillo's Lager zu den Insurgenten übergegangen seyn. Admiral Brion befand sich am 16 Mai bei den Fünf-Inseln unweit St. Barthelemo; seine Flottille bestand, nachdem Commodore Taylor mit 2, und Commodore Aury mit 15 Schiffen zu ihm gestoßen waren, aus 31 Segeln.

Frankreich.

Paris, 16 Jul. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 30 Cent. Certificate d'emprunt 16⁵/₈.

Auf Befehl des Königs soll nun der Leichnam des Generals Kleber, der seit vielen Jahren beinahe vergessen in dem festen Schlosse der zum Departement der Rhonemündungen gehörigen kleinen Insel If lag, nach Straßburg, seiner Geburtsstadt, gebracht werden, um, heißt es in der disfälligen Verfügung, dort mit allen, diesem berühmten Feldherrn, seinem edeln Karakter und den von ihm dem Staate geleisteten Diensten gebührenden Ehrenbezeugungen beerdigt zu werden. Schon zu Ende des Jahrs 1814 hatte der König Klebers feierliche Beerdigung in Marseille befohlen; die Zeitumstände hinderten aber damals die Vollziehung.

Die übrigen Pariser Journale schreiben den gestern mitgetheilten Artikel des Journal des Debats über die entdekte Verschwörung nach. Das halboffizielle Journal des Maires gibt einen andern Artikel in dem nemlichen Sinne, an dessen Schlusse es heißt: „Es sind ziemlich viele Zeugen abgehört worden, und nach dem, was man von den an sie gerichteten Fragen erzählt, scheint von Entwürfen die Rede zu seyn, die zugleich so strafbar und so thöricht sind, daß ihre Ausführung eben so unmöglich gewesen wäre, als der bloße Gedanke daran empörend ist."

* Paris, 14 Jul. Der Prozeß gegen die der Verschwörung beschuldigten Personen wird gerichtlich und nach den gewöhnlichen Formeln betrieben. Der Instruktionsrichter verhört die Angeklagten und die Zeugen. General Chapedelaine und die mit ihm Arretirten, Romilly, Joannis und Songys sind in die Force gebracht, nachdem der Instruktionsrichter das Arrestmandat gegen sie ausgesprochen hat. Der Generalprokurator hat, wie man sagt, noch einige andere Personen verhaften lassen, gegen die Indicien an den Tag gekommen sind. Außer dem General Cannel sollen sich noch einige Männer von Ansehn geflüchtet haben. Die nähern Umstände werden sich unstreitig in der Folge aufklären. Die meisten Ultra's behaupten laut, es sey an keine Verschwörung gedacht worden. Einige von ihnen geben jedoch nach, daß man eine Veränderung im Ministerium, aber nichts gegen die Person des Königs beabsichtigt habe. Die Ultraliberalen bringen dagegen ganz andere Angaben in

Digitized by Google

Umlauf, welche wohl auch übertrieben seyn mögen. Sie behaupten, daß drei bis vier Minister haben umgebracht werden sollen.

Deutschland.

* Aus dem Badischen, 16 Jul. Nachdem unser Großherzog einige Wochen zu Rippoltsau zugebracht, hat er sich mit seiner Gemahlin in den Sauerbrunnen Grießbach, zwei Stunden von Rippoltsau, begeben, wo er das geräumige Haus, das er bereits im verflossenen Spätsommer bewohnte, bezogen hat. Sein fortdauernder Aufenthalt in den schönen Schwarzwaldthälern hat einen sehr heilsamen Einfluß auf seine Gesundheit gehabt. Eine fahrbare Straße über den Theil des Kniebis, welcher das Rippoltsauer Thal von dem Grießbacher scheidet, ist seit einigen Wochen durch die Thätigkeit einer großen Anzahl von Arbeitern vollendet. In Grießbach sind gegenwärtig die Brunnengäste so angehäuft, und durch die Anwesenheit des Hofes auf ein so kleines Lokale beschränkt, daß es unmöglich ist, noch Neuankommende aufzunehmen. Nach Rippoltsau, wo das Lokale größer ist, kommen auch viele Schweizer und Bewohner von Oberschwaben. Petersthal und Artegast sind mit Brunnengästen angefüllt. Viele Reisende durchstreifen auch blos die Sauerbrunnen, oder machen von Baden aus Exkursionen. General Latour, und der größte Theil des östreichischen Generalstabs vom Korps des Gen. Frimont ist in Baden versammelt, so wie viele baierische und badische Offiziere von der Okkupationsarmee. Auch bemerkt man unter den Kurgästen den bekannten Felix Desportes, ehemaligen Präfekten von Kolmar, Einen der 38 aus Frankreich Verbannten. Graf Lascases ist sehr krank, und man erwartet seine Gattin aus Frankreich. — Der König und die Königin von Baiern leben zu Baden als Privatpersonen unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Haag mit der größten Einfachheit. Sie werden gegen den 25 d. Baden verlassen.

Auch Wisbaden, so wie die benachbarten Bäder Ems, Schwalbach und Schlangenbad sind in diesem Jahre außerordentlich besucht; zu Wisbaden sind alle Gasthöfe und Privathäuser mit Badgästen angefüllt. Die Stadt nimmt, da sehr viel gebaut wird, jährlich an Schönheit und Ausdehnung zu. — Die vormalige Königin von Spanien befindet sich zu Ems.

Zu Würzburg verkündigte am 15 Jul. eine auf der Leisten aufgestekte, mit Laubwerk und Bändern gezierte Stange, daß es schon durchsichtige, weiche und saftige Traubenbeere gebe. Da es nun bis zur Weinlese noch ein Vierteljahr ist, so kan allerdings bei günstiger Witterung der diesjährige Wein sehr gut werden. Im Kometenjahre 1811 ward indessen der oberwähnte Telegraph schon am 24 Jun. errichtet.

** Frankfurt, 12 Jul. (Fortsezung der 37sten Bundestagssizung.) Dieses — in allgemeiner Beurtheilung einer erwünschbaren Uebereinkunft — vorausgesezt, ward übrigens aber nicht nur bereits von andern Bundesgesandtschaften bemerkt, sondern es liegt auch schon im Wesen, Begriffe und Zweke einer solchen bei dem Bundestage zu berathenden Konvention, daß selbige alle deutschen Staaten umfassen, und auch für alle nach gleichförmigen Grundsäzen abgeschlossen seyn müsse; ist eine dieser Voraussezungen nicht anwendbar, so würde die gewünschte Gesamtberathung nicht mehr zum Zweke führen, die wohlgemeinte Absicht nur durch Separatkonventionen erreichbar, und also diesen vorzubehalten seyn. Nach den vorliegenden Abstimmungen, insbesondere nach jener in der 9ten Sizung vom 16 Febr. dieses Jahrs, tritt aber die königl. baierische Regierung in drei wesentlichen Punkten dem in der 43sten Sizung vom 14 Jul. vorigen Jahrs zur Instruktionseinholung vorbehaltenen Entwurfe einer Uebereinkunft nicht bei. Es wird nemlich: 1. anstatt der alldort begutachteten unwandelbaren Unabhängigkeit der Ausfuhrzölle vom Steigen und Fallen der Fruchtpreise, dieses mit dem königl. baierischen Mauthsystem als unvereinbar erkannt, und sich nur zu einem bedingten Maximum verstanden; 2. ferner, während die Beibehaltung der gewöhnlichen Durchgangsgebühren im Allgemeinen für das blos durchgehende Getreide im Konventionsentwurfe begutachtet wird, glaubt die königl. baierische Regierung, daß diejenigen Bundesstaaten, welche nur mit einem Theile ihrer Länder zum deutschen Bunde gehören, gerade für diese Gebiete den Transito ohne Beschränkung frei geben sollen, und endlich 3. während, gemäß dem in Antrag gebrachten Entwurfe, der Beitritt der nicht zum deutschen Bunde gehörenden Staaten eines Bundesmitgliedes als nicht erforderlich angesehen wird, und überhaupt der Handel mit dem Auslande gar keinen Gegenstand dieser Konvention ausmachen soll, dehnt die königl. baierische Abstimmung selbige auch auf die nicht deutschen Gebiete und Reiche von Bundesregierungen so aus, daß deren Aufnahme, wenigstens in Beziehung auf den angeführten Transito, als unerläßliche Bedingung des baierischen Zutritts angesehen wird. Unter diesen Umständen, und da man es allerdings einer jeden deutschen Regierung, also auch der königl. baierischen, individuellen eigenen Würdigung überlassen muß, ob und unter welchen Voraussezungen dieselbe eine solche Uebereinkunft den besondern Verhältnissen und der speziellen Wohlfahrt ihres Gebiets entsprechend findet; da ferner auch, selbst bei einer ganz verschiedenen Ansicht über diese wahre Nationalangelegenheit, wodurch man eine wohlthätige Vereinigung der verschiedenen deutschen Staaten beabsichtet, dennoch gewiß jede deutsche Regierung weit entfernt ist, den entscheidenden Standpunkt zu verkennen, worauf sich eines einzelnen Landes eigene Regierung in solchartigen Landespolizeiverhältnissen befindet, so könnte man sich von Seite des kaiserl. östreichischen Hofes dermalen also einzig darauf beschränken, auch die abweichendsten, mit Umsicht und Unbefangenheit vorgetragenen, Ansichten zu ehren, übrigens aber nach den obigen Vordersäzen bei dieser Geschäftslage den vorliegenden Gegenstand nur besondern Konventionen vorbehalten zu betrachten. Man könnte also eine weitere Bundestagsberathung bis zu dem Zeitpunkte ausgesezt ansehen, wo zugleich auch etwa die jezt noch bestehenden abweichenden Interessen, durch Annahme einer verschiedenen Meinung über das gegenseitige wohlverstandene Beste, sich genähert haben dürften; allein die verehrliche Abstimmung der königl. baierischen Bundesgesandtschaft enthält zugleich, sowol in besonderer Anwendung auf das Verhältniß der östreichischen Monarchie zu Baiern, hinsichtlich des Getreideverkehrs, als auch in Ansehung der in den kaiserl. östreichischen Staaten bestehenden Ordnung im Handel und Wandel mit Lebensmitteln, verschiedene Angaben, welche schon deshalb eine

Digitized by Google

dißseitige Erläuterung erheischen dürften, weil sodann auch eine ganz andere Ansicht der darauf gestüzten Folgerungen statt finden möchte; und in dieser Beziehung ist daher die kaiserl. östreichische Bundesgesandtschaft beauftragt, auch noch folgende historische Bemerkungen in das Protokoll zu geben: Weil man sich — wie so eben bemerkt ward — darauf beschränken will, einige Bemerkungen zur fernern Erwägung nur die Ansehung derjenigen Angaben noch beizufügen, welche sich auf die speziellen östreichischen Kommerzialverhältnisse beziehen, so kan man den ersten Punkt der abweichenden verehrlichen baierischen Ansicht, wegen des steigenden Ausfuhrzolles nach dem jedesmaligen Steigen oder Fallen der Fruchtpreise, ganz unberührt lassen, sonst würde auch in dieser Hinsicht eine weitere Erwägung verdienen: ob nicht dieses System des mit dem Getreidpreise steigenden Ausfuhrzolles für jeden Staat isolirt betrachtet und gegen das Ausland im Allgemeinen gerichtet, zwar das zwekmäßigste seyn, aber zugleich die Frage sich aufdringen dürfte, ob auch alldort, wo es sich um eine besondere freundschaftliche Uebereinkunft und um gegenseitige Hülfe, oder — was noch mehr und der richtige Standpunkt ist — wo es sich um eine wohlthätige Annäherung der mehreren, in nationeller Beziehung vereinten, deutschen Staaten handelt, eine solche dem Wechsel unterworfene Mauthbestimmung eben so anwendbar seyn möchte, indem selbige die beabsichtete Hülfe immer mehr erschwert, je mehr man in der Verlegenheit ist, dieselbe, ungeachtet der höhern Preise, dennoch suchen zu müssen; man würde ferner noch bemerken können, daß Oestreich bei der in diesem Jahre bewilligten Getreideausfuhr durch die Beibehaltung der alten höchst unbedeutenden Ausfuhrzölle von dem Grundsaze ausgegangen ist, daß, sobald der eigne Vorrath eine Ausfuhr gestattet, schon die Rüksicht auf den Produzenten eine hohe Zollbelegung nicht zulassen; allein dieses alles und was sich noch, schon nach den verschiedenen vorliegenden, in gleichem Sinne mit dieser Ansicht des kaiserl. östreichischen Hofes gefaßten verehrlichen Abstimmungen darüber bemerken ließe, gehört, unter den bestehenden Verhältnissen, nur kaum noch in dieser kurzen Andeutung hierher, sondern blos in Ansehung der unter den kaiserl. östreichischen Provinzen und Reichen bestehenden gesezlichen Ordnung des Verkehrs mit Lebensmitteln, so wie wegen des alldort üblichen Transitozolles, dürften nachstehende Erläuterungen zur Berichtigung abweichender Meinungen geeignet seyn.

(Die Fortsezung folgt.)

Zu Aachen sind am 12 Jul., als dem ersten Sonntage der Heiligthumsfahrt (wo die Heiligthümer öffentlich vorgezeigt wurden), 40,646 Fremde einpassirt.

Der vormals bei dem Senate von Hamburg beglaubigte, jezt als schwedisch-norwegischer Minister bei dem deutschen Bundestage angestellte Ritter Hjort ist von seinem Monarchen auch zum Minister bei den königl. würtembergischen, großherzoglich-badenschen, kurfürstl. hessischen und hessen-darmstädtischen Höfen ernannt worden.

Ueber die ständischen Verfassungsarbeiten für Holstein, welche Kopenhagener Nachrichten neulich als vollendet angaben, sagt ein Artikel aus Altona vom 10 Jul.: „Es ist nunmehr keinem Zweifel unterworfen, daß die allgemein genährte Hofnung, der König werde während seiner Gegenwart in den Herzogthümern die verheißene Konstitution publiziren lassen, nicht in Erfüllung gehen wird. Die Kommission, welche den Verfassungsentwurf in Kopenhagen ausarbeiten sollte, ist auseinander gegangen, und es ist nichts Sicheres über ihren Wiederzusammentritt bekannt. Alles, was die wichtigste Landesangelegenheit betrift, ist im völligen Dunkel. Also hat das Gerücht freien Spielraum, und es ist nicht wenig geschäftig rc.“

Preußen.

In einem öffentlichen Blatte heißt es: „Was der wakere Oberpräsident Sak in Pommern zur Bildung einer kleinen bewafneten preußischen Seemacht gethan, ist noch nicht allgemein bekannt, freut aber schon in der fernen Aussicht jeden Freund deutscher Seefreiheit.“

Am 16 Jul. ist der Thurm über dem Wasserthor an der Citadelle zu Magdeburg, der als Laboratorium für die Artillerie diente, in die Luft gesprungen. Fünf Artilleristen, die darin arbeiteten, sind todt, und Einige stark verwundet.

Schweden.

Folgendes ist die Anrede, welche der Baron v. Marandet, königl. französischer Minister zu Hamburg, der von Ludwig XVIII. an den jezigen König von Schweden geschikt wurde, bei seiner ersten Audienz gehalten hat: „Der König, mein Herr, hat mir aufgetragen, Ew. Majestät das Schreiben zu übergeben, wodurch Er sein lebhaftes Bedauern über das Ableben Ihres Durchl. Vaters, des Königs Karl XIII., und seine aufrichtigen Glükwünsche zu der Thronbesteigung Ew. Majestät zu erkennen gibt. Indem ich mich, Sire, dieses ehrenvollen Auftrags entledige, werden mir Ew. Majestät erlauben, Allerhöchstdenselben die Gesinnungen des Stolzes und der Zufriedenheit auszudrüken, die jeder Franzose empfinden muß, indem er einen Prinzen, einen gebornen Franzosen, auf einem Throne sieht, der von jeher so groß gewesen ist, und der so außerordentlich ausgezeichnet unter den ersten Chefs der Tapferkeit der französischen Armee war.“ — Antwort, die von dem Baron v. Wetterstädt im Namen des Königs ertheilt wurde: „Der König empfängt mit einem wahren Vergnügen die Versicherungen der Freundschaft, die Sie, mein Herr, im Namen des Königs, Ihres Durchl. Souverains, Ihm ausgedrükt haben, so wie das Bedauern, welches Höchstderselbe über das Ableben eines Fürsten zu erkennen gegeben hat, dessen Andenken auf immer in dem Herzen seines Sohnes und in den Herzen beider Nationen leben wird, nachdem Sie dieselben unter Ihrem Scepter vereinigt haben, und nachdem sie beide mit der Freiheit und Unabhängigkeit vereinigt worden. Die Gesinnungen, welche Se. Allerchristlichste Majestät gegen den König hegen, sind Ihnen zu theuer und zu kostbar, als daß die Ihrigen denselben ganz entsprechen könnten. Seit langer Zeit ist Schweden gewohnt, Frankreich unter die ersten politischen Mächte zu zählen, deren Ergebenheit ihm sehr theuer ist, und deren politisches Interesse mit dessen Interesse zusammentreffen. Die beiden Fürsten, die sich gegenwärtig auf den Thronen der beiden Länder befinden, geben noch mehr eine Garantie für die Dauer und das Interesse dieser Verhältnisse.“

Oestreich.

Wien, 18 Jul. Kurs auf Augsburg 98⅜; Konventionsmünze 248.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 206. 25 Jul. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. — (Schreiben aus dem Elsaß.) — Deutschland. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. — (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 91. Deutschland. (Schreiben vom Niederrhein. Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ueber den Stand der Sachen in Chili ergibt sich aus den in englischen Oppositionsblättern enthaltenen Nachrichten Folgendes: Im November 1817 hatte die spanische Fregatte Esmeralda ein Konvoy, auf welchem sich 1200 Mann Spanier befanden, nach Chili geleitet, wo die Königlichen noch den Hafen und die kleine Halbinsel von Talcahuano im Besiz haben. Dieser Hafen ist der Sammelplaz der Verstärkungen, welche sowol von Europa als von Peru aus hin gesendet werden, um Chili den Insurgenten zu entreißen. General San Martin erließ am 30 Sept. 1817 folgende Proklamation: „Kapitain Fuentes, der am 10 d. vor Talcahuano gefangen ward, hat mir gesagt, es gehe im königlichen Heere die Rede, daß die Patrioten ihren Gefangenen keinen Pardon gäben. Dis Vorgeben ist eine schändliche Verläumdung gegen das Heer unter meinen Befehlen, und gegen mich selbst; 2000 Gefangene und 80 Offiziere, die bei Chacabuco in unsre Hände gefallen, und nun ruhig in unserm Gebiete leben, bezeugen ihre Falschheit. General Marco selbst straft sie Lügen. Ich habe ihn zum Gefangenen gemacht, und hätte ihn mit um so größerm Rechte tödten können, als er selbst in seiner Hofzeitung druken ließ, daß er, wenn er mich bekommen sollte, mich — nicht erschießen, wie einen Soldaten — sondern wie einen Straßenräuber aufknüpfen lassen wolle. Gleichwol lebt er, und wird mit der, einem Gefangenen von seinem Range gebührenden Achtung behandelt. Offiziere und Soldaten, die ihr feindlich uns gegenüber steht, bekriegt uns mit aller Tapferkeit; verfechtet eure Meinungen; aber glaubt nicht eine Verläumdung, die für das erleuchtete Zeitalter, in dem wir leben, und für das Heer, das ich befehlige, gleich schimpflich ist. S. Martin." — Nachrichten aus S. Jago von Mitte Decembers melden, ein Schif der Independentenregierung von Chili habe in Valparaiso zwei spanische Prisen aufgebracht; die eine kam von Cadiz mit einer Ladung, die man auf 500,000 Piaster an Werth schäzte, die andere von Lima nach Cadiz bestimmt, mit einer reichen Ladung von Produkten und Piastern. Die Mannschaft der leztern Prise sagte aus, daß eine Expedition unter General Osorio, 4000 Mann stark, nächstens Lima verlassen solle, um Chili wieder zu erobern. Dieses Korps besteht aus 1500 Mann regulirten Truppen, die aus Spanien unlängst angekommen, und aus einer Aushebung von Amerikanern, Europäern und Mulatten, die man in Peru veranstaltet hatte. In S. Jago, der Hauptstadt der neuen Republik Chili, hatte man sich nach Möglichkeit in Verfassung gesezt, es zu empfangen; man sah dis als die lezte Anstrengung des Vicekönigs von Peru an, und behauptete, daß durch eben die Mittel, durch die er Chili erobern wolle, Lima revolutionirt werden dürfte. Nichts soll, jenen Nachrichten zufolge, über den Enthusiasmus gehen, den alle Klassen der Einwohner für den General S. Martin empfinden, noch über den patriotischen Eifer, mit dem er die Organisation seines Heeres betreibt. Nachrichten zufolge, die man für authentisch ausgab, war der Bestand dieses Heeres, so wie des Hülfskorps von Buenos-ayres, folgender: Hülfskorps: Artillerie 468, Infanterie 3115, Grenadiere zu Pferd 866, Garde des Generals 160, zusammen 4609. Heer von Chili: Artillerie 705, Infanterie 3288, leichte Kavallerie 442, Summe 4435. Summe beider Heere 9044 Mann, ohne den Stab. Befehlshaber sind die Generale S. Martin, Belcarce und Brayer, vormaliger General Napoleons. Auch besteht in Chili ein Militärkollegium zur Bildung von Unteroffizieren und Kadetten. Das ganze Heer ist vollständig bewafnet und bekleidet. Die Stadt S. Jago wird von der Bürgergarde (Civicos) bewacht. — Aus Buenos-ayres war das Schif Esperanza, von 40 Kanonen und 300 Mann, unter Befehlen eines Engländers am 23 Jan. ausgelaufen; es sollte um das Kap Horn segeln, und die spanische Fregatte Venganza verfolgen. Außer der Esperanza erwartete man zu Valparaiso noch zwei in Nordamerika erkaufte Schiffe von 30 Kanonen jedes, und zwei kleinere. Bereits lagen daselbst 6 englische und ein amerikanisches Schif, und 3 Prisen, die man den Spaniern abgenommen: nämlich die Perle, Minerva, und Jesus Maria. Drei Briggs der Regierung von Chili beunruhigten die Küste von Peru. — Berichte aus S. Jago vom Ende Januars melden, daß General S. Martin bei Valparaiso und General O'Higgins zu Conception ihre Hauptquartiere, und jeder etwa die Hälfte des Heeres unter seinen Befehlen hatten. Sie warteten auf die Ankunft der spanischen Expedition, von deren Auslaufen aus Lima sie bereits Nachricht hatten. Handelsbriefen zufolge sollen die Nordamerikaner einen einträglichen Handel mit Chili führen, dagegen mit den Spaniern in Lima zerfallen seyn, weil dieselben mehrere amerikanische Handelsschiffe weggenommen; man versicherte, daß die amerikanische Fregatte, der Kongreß, bestimmt sey, Genugthuung dafür zu fordern. Die spanische Fregatte, la Venganza, mit einer Corvette und drei kleinen Schiffen, blokirte die Küste von Chili, und wollte sowol den Engländern als Amerikanern das Einlaufen in die Häfen der Independenten von Chili verweigern. Die amerikanische Kriegssloop Ontario erkannte aber die Blokade nicht an, und lief ohne auf die Vorstellung des spanischen Commodores zu achten, in Valparaiso ein. Hierauf erklärte der englische Commodore Bow-

les den spanischen Kreuzern, daß er nun die Blokade auch für die englischen Schiffe nicht anerkenne. Die Engländer und Nordamerikaner standen in gutem Vernehmen. — Am 12 Febr. 1818 ward zu S. Jago „ein Manifest des Oberdirektors von Chili an die Völker der Erde, die Gründe der Revolution in Chili, und dessen Unabhängigkeitserklärung betreffend," bekannt gemacht.

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 14 Jul.) Konsol. 3Proz. 77¾. — Gestern hatte Sir Francis Burdetts feierlicher Triumphzug in Westminster statt; das Wetter war günstig, die Volksmenge unermeßlich, und es fielen keine Unordnungen von Bedeutung vor. Die nähern Freunde des Kandidaten gaben ihm nachher ein großes Banket in der Kron- und Anker-Taverne. Der Staatssekretär fürs Innere, Lord Sidmouth, hatte früher dem Oberkonstabel von Westminster, Hrn. Lee, verbieten lassen, mit seinen Leuten, wie er Willens gewesen, der Prozession beizuwohnen. Die Kommittee, welche Burdetts Wahl leitete, hat eine ostensible Uebersicht ihrer Ausgaben druken lassen. Hiernach beliefen sie sich nur auf 1195 Pf. St. 16 Schill., die Einnahme durch Subscription auf 829 Pf. St. 11 Schill., so daß noch 366 Pf. St. 5 Schill. zu deken sind. — Sir Murray Maxwell ist zu unserm Bedauern noch nicht völlig hergestellt. Ob ihm gleich die Landluft günstig scheint, so leidet er doch noch von Zeit zu Zeit Schmerzen in Kopf und Magen. — Die Gattin des berüchtigten Cobbett ist mit ihrer Familie von New-York nach England zurükgekommen. Ihr Mann, der in Nordamerika wenig Glük gemacht hat, will ihr folgen, sobald die Klage, welche das Stempelamt gegen ihn anhängig machen wollte, verjährt ist. — Der Sieg, welchen die republikanischen Armeen in Chili am 5 April bei Maipo, unweit S. Jago über den spanischen General Osorio davongetragen, bestätigt sich; man hat über Buenos-ayres die offiziellen Berichte der Generale S. Martin und O'Higgins darüber erhalten. Sie gestehn indessen selbst, daß früher Osorio am 19 März einen Theil ihrer Armee geschlagen hatte. Der Courier gibt sich seinem Systeme gemäß viel Mühe, diesen lezten Vorfall zu vergrößern, den Sieg der Insurgenten am 5 April aber zu verkleinern und zu bezweifeln.

Frankreich.

Paris, 17 Jul. Konsol. 5Proz. 76 Fr. 90 Cent. Certificats d'emprunt 16.

Unterm 15 Jul. hat der König den bisherigen Präfekten des Pas-de-Calaisdepartements, Baron Malouet, an des Grafen Kergariou Stelle, der in den Staatsrath berufen worden ist, zum Präfekten der Niederseine ernannt. Die dadurch erledigte Präfektur des erstgenannten Departements ist dem bisherigen Präfekten des Doubsdepartements, Baron Simeon, und leztere dem bisherigen Präfekten der Ostpyrenäen, de Villiers du Terrage, ertheilt worden.

In dem neuesten Gesezbulletin liest man königliche Naturalisationsbriefe zu Gunsten eines Mamelukenkapitäns der ehemaligen Garde, Namens Salloume Soby, zu Chesamair in Syrien 1762 geboren.

Der englische Courier erzählt nach Privatbriefen aus Paris: Der Herzog von Orleans, der sich durch den Schuz, den er geschmak- und kenntnißvoll den schönen Künsten angedeihen lasse, auszeichne, habe bei dem jungen Maler, Hrn. Vernet, 10 Gemälde, jedes zu dem Preise von 1000 Fr., bestellt, und es ganz dem Künstler überlassen, was er malen wolle; Lezterer habe in seinem ersten Gemälde eine kriegerische Großthat des Herzogs, als derselbe, noch sehr jung, unter Dümouriez und unter der dreifarbigen Fahne der Republik im Jahr 1792 bei Jemappes gekämpft, dargestellt; der Prinz habe das Gemälde zwar sehr gelungen gefunden, aber mit einem Blike auf die im Vorgrunde wehende dreifarbige Fahne lächlend hinzugesezt: der Gegenstand sey doch etwas kizliger Natur. Vernet habe geantwortet: Gnädigster Herr, ich verstehe mich nicht darauf, der Nachwelt vorzulügen.

Die Bildsäule Heinrichs IV. zu Pferd ist jezt völlig fertig, und wird nächstens an den Ort ihrer Bestimmung gebracht werden. Der hiezu gebaute Wagen, oder vielmehr Schlitten, ist 16 Fuß breit, und wiegt 200 Centner, die Statue selbst wiegt über 300 Centner, das Ganze wird durch 50 Paar Ochsen in Bewegung gesezt werden. Der bis zum Pontneuf zurükzulegende Weg beträgt 2200 Klaftern.

Der Staatsrath Cuvier war von seiner Reise nach England zurük.

Das korrektionelle Polizeitribunal hat Hrn. Darmaing, Verfasser des Surveillant, von der Beschuldigung, daß er zum Aufruhr reizen wollen, freigesprochen, aber ihn wegen Verläumdung zu 200 Fr. Geldbuße verurtheilt.

In Bezug auf die bevorstehenden Wahlen wird den Einwohnern der Departements, welche ihre Abgeordnete zu erneuern haben, von Paris aus unter dem Titel le Correspondant électoral eine Zeitschrift angekündigt, welche nur vom 15 Jul. bis zu Beendigung der Wahlen dauern soll. Sie wird im Sinne der Liberalen geschrieben seyn.

Nach Privatbriefen aus Paris fand sich am 5 Jul., sobald die Entdekung der ultraroyalistischen Verschwörung bekannt wurde, eine große Zahl bedeutender Personen, besonders viele Marschälle und Generale der alten Armee, namentlich Davoust und Suchet, zu St. Cloud ein, um dem König ihre Anhänglichkeit zu betheuern und ihm ihre Dienste anzubieten. Die erste Kunde von der Verschwörung soll dem Kanzler d'Ambray durch Zufall zugekommen seyn, der dieselbe sogleich dem Könige mittheilte. — Generallieutenant Canuel hatte sich bis zum 18 noch nicht vor Gericht gestellt; er verschwand am 2, sobald Hr. v. Soigny, der mit ihm in Einem Hotel wohnte, verhaftet wurde. Erst acht Tage nachher wurde Canuel vor den Instruktionsrichter citirt, und da er abwesend war, sein Schreibtisch versiegelt. General Donadieu befand sich seit dem 11 Jul. zu Clermont, um das 4te Schweizer Regiment zu mustern.

* Aus dem Elsaß, 20 Jul. Die erste Nachricht von einer in Paris entdekten sogenannten weißen Verschwörung erhielten wir durch auswärtige Zeitungen; und konnten, bei dem tiefen Schweigen der inländischen Blätter über diese wichtige Entdekung, kaum an deren Wahrheit glauben. Indessen erwähnen nun schon die Minerva, und der Homme gris, (so wie später selbst der Moniteur) der Verschwörung, und Privatbriefe aus der Hauptstadt lassen uns nicht länger das glüklicherweise mehr thörichte als furchtbare Unternehmen der Ultra's bezweifeln. Diese Privatbriefe wollen wissen: der Plan

gitized by Google

der Verschwornen sey gewesen, den König zur Entsagung der Krone zu nöthigen, und den Grafen von Artois, oder wie Andere behaupten, den Herzog von Angouleme als König auszurufen. Bei diesem Regentenwechsel wäre das bisherige Ministerium gestürzt worden, und ein neues aus den Verschwornen zusammengeseztes Gouvernement an dessen Stelle getreten. Dadurch wäre freilich die Uebermacht der Ultra's faktisch erwiesen gewesen, und ein Schrekensystem sollte ihr Uebergewicht über die Konstitutionellen auf die Dauer sichern. Zur Ausführung des Plans war (fahren eben diese Briefe fort) ein Theil der königlichen Garde und ein Schweizerregiment gewonnen, Verbindungen mit den Ultra's in den Provinzen wurden unterhalten, Abgeordnete ausgeschikt, um an Einem Tage in verschiedenen Gegenden des Reichs Bewegungen zu leiten, die der Sache das Ansehen einer allgemein gewünschten Veränderung geben sollten. Man sagt, der Plan sey nicht ohne feine Berechnung, und, bei der Theilnahme einiger hohen Personen, sogar ohne großes Wagniß angelegt gewesen. Auch glaubten sich die Verschwornen des Gelingens so sicher, daß sie bereits Proklamationen druken ließen. Eine solche Proklamation aber ward dem Polizeiminister von einem Ultra, der allen Parteien als Kundschafter dient, überbracht, und Herr Decazes legte sie dem Könige vor, der sogleich Befehl zur Verfolgung der Schuldigen ertheilte. Man fügt hinzu, Se. Majestät wären lange unschlüssig gewesen, ob nicht auch eine gewisse hohe Person verhaftet werden sollte. Viele Große, auch einige Geistliche, sollen arretirt, General Canuel entflohen, nachher aber doch erkannt und auf dem Wege nach Spanien ergriffen worden seyn. Alle Gefahr für den Staat war mit der Entdekung des Komplotts vorüber. Am andern Tage machten die ersten Autoritäten und vornehmsten Staatsbeamten dem Könige die Aufwartung. — Soweit unsere Nachrichten, die übrigens, ihrer Natur nach, durchaus nicht in ihren einzelnen Angaben verbürgt werden können. — Man frägt sich, warum über diese wichtige Angelegenheit solange ein Stillschweigen beobachtet wird? In der ersten Zeit mochte die Klugheit dazu rathen, um die Verschwornen desto sicherer in ihren Schlupfwinkeln zu fangen; nachher gab dieses Schweigen mißtrauischen Leuten Anlaß zu der nicht gleichgültigen Vermuthung, es solle die Partei geschont werden, während man vielleicht weniger delikat verfahren würde, falls unter andern Ständen ein solches Verbrechen ausgebrütet worden wäre. Oder wollte man den alliirten Mächten die Sache verhehlen? Aber ihre Gesandten in Paris können das öffentliche Geheimniß nicht ignoriren. Auch ist nicht zu besorgen, die Monarchen könnten von dieser elenden Verschwörung Anlaß nehmen, Frankreich für zu unruhig zu erklären, als daß ohne Gefahr die Okkupationsarmee zurükgezogen werden dürfe. Die ultraroyalistische Partei würde viel minder unruhig seyn, wenn sie nicht den gewiß irrigen, doch darum nicht weniger anreizenden Glauben nährte, daß die Okkupationsarmee zu ihrem Schuze aufgestellt sey; wie sie sichs überhaupt nicht nehmen läßt, daß Europa nur aufgestanden ist, und den Usurpator verjagt hat, um den Ultra's glükliche Tage zu bereiten, in welcher Absicht denn alle bisher für zeitgemäß geachtete Institutionen umgestürzt werden müssen. Dieser Glaube, der die Alliirten zu Prätorianern der Ultra's und der Finsterlinge herabwürdigt, braucht nur ans Licht gezogen zu werden, um seine Widerlegung in der Würde jeder rechtlichen, selbstständigen Regierung zu finden, und jede Besorgniß zu vertilgen, als könnten die menschenfreundlichen, sittlichen, religiösen und aufgeklärten Monarchen Frankreich dafür strafen wollen, daß sich ein Haufe von Unruhstiftern mit dem Gepäk der Alliirten in dieses Land schlich, und sich durchaus unfähig zeigt, die wohlthätigen Absichten der Frieden stiftenden Fürsten zu begreifen. Wir hoffen vielmehr mit Zuversicht, daß das Interesse von Millionen, ja die Ruhe von Europa, die auf den Bestand zeitgemäßer Institutionen, nicht auf die Schattenmalerei veralteter Despotenkünste gegründet ist, überall kräftigen Schuz finden werden gegen die Umtriebe einiger wenigen entarteten Abkömmlinge berühmter Ahnen; gegen die unsinnigen Versuche, die bei uns den Adel selbst in die größte Gefahr bringen, auch die lezten Ueberreste seiner ehrenvollen Auszeichnung zu verlieren; gegen die Anmaaßung einer Partei, welche in ihrer Unwissenheit, in ihrer Ruhmlosigkeit und in ihren, der gesellschaftlichen Ordnung feindseligen Gesinnungen, das erbliche Recht erblikt die französische Nation in ewiger Knechtschaft zu erhalten.

Deutschland.

In öffentlichen Blättern liest man Folgendes aus Kassel vom 17 Jul.: „In der bekannten Kapitalienangelegenheit, welche von dem Kurfürsten von Hessen aus dem Grund angeregt worden ist, weil Er die Rechtmäßigkeit der Einziehung solcher Kapitalien, die von den französischen und westphälischen Regierungen vorgenommen worden sind, bestreitet, ist ein Urtheil von dem obersten Gerichtshof in Kassel am 27 Jun. d. J. erfolgt. Die Sache betrift nemlich eine solche Forderung des Kurfürsten von Hessen gegen einen gewissen Kammerrath v. Stein in Hanau, welcher früher seine Schuld an die westphälische Behörde bezahlt hatte, und die nun nochmals von ihm gefordert wurde. Die Regierung in Kassel kondemnirte ihn, aber das Oberappellationsgericht sprach ihn frei."

Oeffentlichen Nachrichten zufolge soll die vormalige Akademie der Künste zu Düsseldorf hergestellt werden. Als Direktor derselben nennt man den geschäzten Maler Cornelius, der von Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen von Baiern unlängst zu einer Kunstbeschäftigung nach München eingeladen worden.

Es wird mit Bestimmtheit versichert, daß der Marschall Soult, der sich fortwährend zu Düsseldorf aufhält, keine Autorisation zur Rükkehr nach Frankreich habe erhalten können.

Schweden.

Im norwegischen Storthing wurden am 18 Jun. die königlichen Vorschläge wegen Gehalten und Pensionen in Erwägung gezogen und beschlossen, zwei Offizieren einstweilen die Wartgelder vorzuenthalten, um vorher gerichtlich zu untersuchen, ob sie sich im lezten Feldzuge einer Verantwortlichkeit schuldig gemacht haben. Tags darauf wurde der Gehalt des Statthalters auf 12,000, des Staatsministers aber auf 8000 Speziesthaler bestimmt. Der Odelsthing will untersuchen lassen, wie ein Leihinstitut am zwekmäßigsten mit der neuen Bank in Verbindung zu sezen wäre. Am 23 beschloß der Storthing, Se. Majestät wiederholt um Auskunft zu bitten, wie weit die Verhandlungen wegen der, den norwegischen Unterthanen für die im lezten Kriege weggenommenen Schiffe zuzugestehenden Vergütung

gediehen seyen, oder inwiefern die von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eingeleiteten Unterhandlungen einen glüklichen Ausgang hoffen ließen. — Unterm 22 Jun. hat der König ein Reskript wegen der Schleifung mehrerer Festungen in Norwegen erlassen, worin unter Anderm gesagt wird: „Uebrigens finden Wir Uns bewogen, als weitere Antwort auf die unterthänigste Addresse des Storthings vom 14 Mai, demselben gnädigst zu erkennen zu geben, daß Wir auf keine Weise der Meinung desselben beypflichten können, als seyen, nach dem Grundgeseze, die Festungen als Theile der Kriegsmacht anzusehen, oder der Storthing verpflichtet, seine unterthänigen Meinungen, ob und inwiefern Festungswerke geschleift werden dürften, zu äußern. Eben so wollen Wir hiermit dem Storthing gnädigst zu erkennen geben, daß Wir zur Vertheidigung des Landes die Anlage neuer Festungswerke auf andern Punkten für nöthig erachten, weshalb auch die Summen, die für den durch die geschleiften Werke gewonnenen und verkauften Grund einbezahlt sind, nur in die Staatskasse angenommen werden, um von derselben wieder zum Erwerb anderer, zur Anlage neuer und zwekmäßiger Festungswerke nothwendiger Terrains, ausbezahlt zu werden ꝛc."

Rußland.

Nicht nur der russische Kaiser hat ein Beileidsschreiben an die verwittwete Fürstin Barclai de Tolly erlassen, sondern auch der König von Preußen. In dem Schreiben des Leztern, das vom 6 Jun. aus Königsberg datirt ist, heißt es: „Wenn der Verewigte gleich ausgezeichnet durch seine Tugenden als Feldherr und als Mensch, sich in hohem Maaße die Achtung der Welt erworben hat, so wird sein Andenken noch insbesondere durch seine Verdienste um die glükliche Herstellung der Ruhe in Europa unvergeßlich bleiben ꝛc." — Uebrigens war Barclai de Tolly nicht, wie neulich gemeldet worden, Sohn eines Dorfpredigers; er stammte aus einem altadeligen Geschlechte in Schottland; sein Vater war verabschiedeter russischer Lieutenant, und besaß früher ein ansehnliches Rittergut im Walkschen Kreise. Seine frühere Erziehung genoß Barclai de Tolly dort, späterhin wurde er von dem Brigadier v. Vermeulen, der noch im siebenjährigen Kriege gedient, als Pflegsohn angenommen.

Oestreich.

† Wien, 16 Jul. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin nahmen, bei Ihrer lezten Anwesenheit allhier, auch die Versuche in Augenschein, welche nächst dem Kärnthner Thore in der Krüger- und Wallfischstraße mit der Gasbeleuchtung angestellt wurden, und zur allerhöchsten Zufriedenheit ausfielen. Man glaubt, daß nach und nach die ganze Stadt auf diese Art beleuchtet werden dürfte. Die Arbeiten zur Verschönerung der äußern Umgebungen der k. k. Hofburg gegen das Glacis hinaus werden unausgesezt mit größter Thätigkeit betrieben, auch auf den übrigen Basteien und Glacis, und den Kommunikationswegen zwischen der Stadt und den Vorstädten werden fortwährend bedeutende Verschönerungen und Bequemlichkeiten, besonders für die Fußgänger, angebracht. Es ist auch jezt die Rede davon, daß die Haupt-Fahrwege zwischen der Stadt und den Vorstädten gepflastert werden sollen, wodurch wir endlich des so lästigen, und für die Gesundheit so nachtheiligen Staubes überhoben werden würden. Die neue Franzensbrüke über den Donaukanal bei den Weißgerbern ist ein Meisterwerk, und gereicht der Kaiserstadt zu keiner geringen Zierde; auch die sogenannte Schlagbrüke, am rothen Thurm, welche die Stadt mit der Leopoldstadt verbindet, ist abgebrochen, und soll durch eine neue solidere und geschmakvollere ersezt werden. Um die Kommunikation zu befördern, ist einstweilen unweit des Einflusses der Wien in die Donau eine Nothbrüke zum Fahren errichtet, und wie es heißt soll nun auch noch vom sogenannten Schanzel aus ein Steg für Fußgänger nach der Leopoldstadt aufgeschlagen werden. Die bisher sehr enge und unbequeme Durchfahrt beim rothen Thurme selbst wird durch Abbrechung des gewölbten Thores erweitert, und für die Fußgänger ein anderer Weg in gerader Linie von der neuen Brüke nach der Lorenzergasse hin durchgebrochen werden. Der von dem k. k. Major vom Generalstabe v. Cerrini entworfene Plan, an der entgegengesezten Seite der Stadt, nemlich auf dem Glacis zwischen dem Schotten-, Neuen- und Fischerthore, wo jezt fast lauter Brennholz liegt, eine ansehnliche Vergrößerung und Verschönerung derselben vorzunehmen, wird noch immer stark besprochen. Der Stadtgraben soll nemlich diesem Projekt zufolge bis gegen die Rossau hinaus vorgerükt, der gegenwärtige Stadtgraben an dieser Seite zugeworfen, und auf dem ganzen dadurch sowol als durch Wegräumung des Brennholzes gewonnenen Raum gewissermaaßen eine neue Stadt, welche den fünften oder sechsten Theil der Arealfläche der jezigen Stadt in sich begreifen würde, nach einem regelmäßigen Plane angelegt werden. Die Ausführung dieses Planes dürfte außer der Verschönerung auch in anderer Hinsicht wohlthätig werden, da durch eine so beträchtliche Vermehrung von Wohnplätzen unsere christlichen, jüdischen und türkischen Hausherren wohl in die Nothwendigkeit versezt werden dürften, ihre nach den Vorschriften der Bibel nicht minder, als des Talmuds und Korans, höchst unbilligen Forderungen einigermaaßen herabzustimmen. — Unser neuer Internuncius bei der Pforte, Graf v. Lützow, hat verflossenen Montag die Reise nach seinem Posten angetreten. Er geht über Triest und Venedig nach Florenz, und von da nach Ancona, wo er sich auf einer kaiserl. östreichischen Brigg einschifft. — Mad. Catalani singt heute im Theater zu Baden; sie hat bei der Audienz, welche sie bei Ihren Majestäten hatte, die schmeichelhafte Zusage erhalten, daß beide Majestäten ihr erstes Konzert in Baden mit Ihrer Gegenwart beehren werden. — Die Nachricht, daß Ihre Maj. die Kaiserin auf Ihrer Rükreise aus Dalmatien umgeworfen worden, ist dahin zu berichtigen, daß dieser Unglüksfall nicht zwischen Neustadt und Baden, sondern sehr weit davon, in Kroatien, sich ereignet hat. — Ein schrekliches Ereigniß hat sich vor einigen Tagen in Ungarn zu Pilis, unweit Pesth, zugetragen. Ein Sohn hat seinen Vater mit zwei Flintenschüssen ermordet! Der junge Bösewicht ist verhaftet, und erwartet die gerechte Strafe seiner Gräuelthat. — Die Witterung war seit mehreren Tagen äußerst ungünstig, besonders für die eben im Gange begriffene Erndte; heute ist jedoch wieder heiteres Wetter und warmer Sonnenschein eingetreten, so daß nicht die mindesten nachtheiligen Wirkungen für die Feldfrüchte zu besorgen sind, was auch immer der Wuchergeist, dessen Spekulationen alle Elemente dienen müssen, dagegen behaupten mag.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 207. 26 Jul. 1818.

Nordamerika. — Spanisches Amerika. (Fortsezung der Nachrichten aus Chili.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — (Bundestagsverhandlungen.) — Oestreich. — (Schreiben aus Wien.)

Nordamerika.

Der Präsident der vereinigten Staaten ist jezt auf einer Reise begriffen, die besonders die Besichtigung der verschiedenen zu Vertheidigung der Chesapeakbay angelegten Festungswerke zum Zwek hat. Er befand sich um die Mitte des Junius zu Norfolk in Virginien.

Zu Philadelphia war Befehl eingegangen, neuerdings zu zwei Schiffen von 74 Kanonen und zu vielen Bombardiergalleoten den Kiel zu legen.

Es hieß, drei Schiffe, die man für Insurgentenkaper hielt, hätten eine Truppenabtheilung in Ostflorida, südlich von St. Augustin, ans Land gesezt, und der Gouverneur dieser Stadt habe hundert Mann zu ihrer Beobachtung ausgeschikt. Uebrigens haben bis jezt die Truppen der vereinigten Staaten Ostflorida nicht betreten, sie scheinen sich auf die Besazung von Westflorida beschränken zu wollen; indem sie behaupten, diese Provinz sey von Spanien so gut wie geräumt; die wenigen dort gelassenen Truppen vermöchten weder die Seeräuber jeder Art zu hindern, sich darin festzusezen, noch die Feinde der vereinigten Staaten, mit den Creeks und Siminolen Verbindungen zu unterhalten, und ihnen Waffen zu liefern.

Spanisches Amerika.

Fortsezung der Nachrichten aus Chili.

Die so lange erwartete spanische Expedition unter General Don Osorio kam endlich gegen Ende Februars zu Talcahuano, an der Küste von Chili, an. Osorio zog die Besazung dieser Festung an sich, und eröfnete den Feldzug am 1 März mit 5500 Mann. Getäuscht durch die scheinbare Schwäche des Generals San Martin; rükte er ins Innere des Landes mit solcher Schnelligkeit vor, daß er am 12 März 80 Leguas von seinem Landungsorte entfernt, an dem Maule anlangte, und jenseits dieses Flusses eine Stellung bei der Stadt Talca nahm. San Martin, an der Spize von 8000 Mann, sezte seinen Plan fort, die Spanier in die Ebene zu loken; er ließ sie blos durch Guerillas neken, um sie zu bewegen, die Gebirge zu verlassen; er selbst nahm sein Hauptquartier zu San Fernando, 10 Leguas von Talca, wo Osorio stand. Dieser General, voll Zutrauen in seine Truppen, die, ohne Widerstand zu finden, eine so große Streke Landes durchzogen hatten, verließ sein Lager und rükte vor. Am 19 März befand er sich in den Ebenen von Chamborango, im Angesichte der Insurgenten, die ihm die Schlacht anboten. Osorio hielt es nicht für gerathen, sie anzunehmen, und zog sich zurük. Auf dem Rükzuge wurde er durch die Generale O'Higgins, Belcorce und Brayer angegriffen, und büßte 600 Mann ein; er würde mehr verloren haben, wäre nicht die Reiterei dieser Generale, welche ihre Hauptstärke ausmachte, durch tiefe Gräben an der Fortsezung ihrer Angriffe verhindert worden. Die Truppen der drei Generale bivouacquirten die Nacht über rings um den Feind; dieser machte sich ihre Vereinzelung und Mangel an Vorsicht zu Nuze, und überfiel sie im Finstern. Ungeachtet des hier und da, aber ohne Einheit, geleisteten Widerstandes wurden sie zerstreut, verloren ihr Geschüz und viele Gefangene. Indeß erlitt auch Osorio, ob er gleich Meister des Schlachtfeldes blieb, beträchtlichen Verlust; die Verwirrung war so groß, daß er noch am Anbruche des Tages einige seiner Truppen fand, wie sie sich gegenseitig beschossen, den Feind vor sich zu haben wähnend. General O'Higgins wurde am Arme verwundet, und nach S. Jago zurükgebracht. Sobald General San Martin den Ueberfall seines Vortrabs vernahm, zog er alle seine Reserven so eilig zusammen, daß er am 24 wieder schlagfertig dastand. In der Vermuthung, daß Osorio, übermüthig durch den leichten Sieg, vorrüken werde, zog er sich in die Ebenen zurük, die der Maipo bewässert, und die sich bis auf 7 Leguas südlich von S. Jago ausdehnen. Osorio, der mit Leichtigkeit die ihm entgegengeworfenen Guerillas in die Flucht trieb, sah sich schon (heißt es in den Offizialberichten der Insurgenten, welche bis jezt die einzigen sind, die wir haben) als Herr des Landes an, und rükte in jenen Ebenen vor, wo er am 4 April, einige Anhöhen, die dieselben beherrschen, besezte, und eine Linie von 6000 Mann mit 20 Kanonen entwikelte. Nach mehreren Manövern, welche von Seite Osorio's die Absicht zu verrathen schienen, das Treffen zu vermeiden, beschloß Gen. S. Martin, ihn anzugreifen. Am 5 April, um 1 Uhr Nachmittag, durchritt dieser General, eine Fahne in der Hand, mitten unter dem feindlichen Feuer die Reihen seiner Soldaten, und ermunterte sie zum Angriffe mit dem Bajonette. Er ordnete seine Truppen erst in Viereke, und als er auf 250 Schritte vom Feinde gekommen, entfaltete er sie, ließ dreimal abfeuern, und dann mit dem Bajonette angreifen. Seine Reiterei ward Anfangs durch Kartetschenfeuer, dann durch die Gräben und Palissaden, womit die Spanier sich umgeben, aufgehalten; aber vom Beispiele ihrer Offiziere befeuert, überwand sie alle Schwierigkeiten. Nichts konnte der Heftigkeit ihres Angrifs widerstehen; nachdrüklich vom Fußvolk unterstüzt, warf sie alles nieder; in kurzer Zeit stand keine einzige spanische Kompagnie mehr auf dem Plaze. Nie war (heißt es in Gen. S. Martins Berichten an den Oberdirektor des Freistaats Chili) ein Sieg entscheidender oder vollständiger. Das Treffen dauerte von 10 Uhr des Morgens bis 6 Uhr Abends; die Patriotengenerale

Balcura (Belcorte nach Andern), Las Heras, Alvarado und la Quintana bedekten sich mit Ruhm; Offiziere und Soldaten zeichneten sich aus; ihr Verlust war unbedeutend. Schon am 5 Abends belief sich die Zahl der gefangenen Spanier auf 1500 Mann und 160 Offiziere, worunter General Ordonez, und der Chef des spanischen Generalstabs, Prinz Ribera. Am 8 schreibt Gen. S. Martin aus S. Jago, daß sich die Zahl der Gefangenen auf 2500, worunter 170 Offiziere, vermehrt habe; von allen spanischen Generalen sey nur Osorio entkommen; selbst dessen Bedekung sey gefangen; 20 Kanonen erobert. Die großen Parks, das Gepäke, und die Kriegskasse des spanischen Heers wären zu Talca zurükgeblieben, S. Martin hoste, daß sie seinen Truppen in die Hände fallen würden, so wie Osorio selbst. Achthundert gefangene Amerikaner hatte er am 8 nach Conception abgesendet; 600 sollten am 9 folgen; „gute Leute, sezt der General hinzu, besonders die Chilioten." — Als General S. Martin, fahren die Bulletins fort, die Ausrüstung der Expedition von Lima vernommen, schwor er, daß auch nicht Ein Mann davon entkommen solle, der dem Vicekönig von Peru Kunde vom Schiksal der Uebrigen bringen könnte, und er hat Wort gehalten. In 16 Tagen hat er für immer das Schiksal oder die Freiheit von Buenos-Ayres, Chili, Peru und Quito entschieden, und den Grund zur künftigen Unabhängigkeit von Mexico gelegt. Die Schlacht von Maipo wird für Süd-Amerika die Folgen haben, welche die Schlacht von Saratoga für Nordamerika hatte. Die Times bemerken, daß sie gerade in dem Augenblike von der höchsten Wichtigkeit seyn müsse, wo Spanien mit der lezten Anstrengung eine neue Expedition in See schike, deren Schiksal nun ziemlich vorauszusehn sey. Sie enthalten ein Schreiben aus Buenos-Ayres vom 21 April, worin es heißt: „Die neue spanische Expedition und die russischen Schiffe zu Cadiz flößen uns nicht die geringste Besorgniß ein; die Regierung will noch dieses Monat dem General Belgrano, welcher die Independenten in Peru befehligt, 3000 Mann Verstärkung zuschiken. Aus Chili wird ebenfalls eine Expedition nach Lima abgehen, und sie kan nicht fehlschlagen, denn die Spanier sind daselbst durch Osorios Absendung so geschwächt, daß sie ganz von der Willkühr der Eingebornen abhängen. Man erwartet nur die Ankunft der beiden großen in Nordamerika angekauften Schiffe, um die Expedition zu unternehmen. Ein englisches Handlungshaus in S. Jago ist von der Regierung von Chili beauftragt, Ostindienfahrer aufzukaufen; schon haben die Patrioten den Windham auf diese Art erhalten, und zu Valparaiso zu einem Schiffe von 40 Kanonen ausgerüstet, mit dem sie die spanische Fregatte Venganza von 44 Kanonen entern wollen. Admiral Brown, der Held von Montevideo, wird stündlich erwartet. Die Theilnahme der Engländer zu Buenos-ayres und S. Jago an den Siegen der Independenten ist gränzenlos, denn diese Länder versprechen ihren Manufakturen ein reiches Erndtefeld, wo sie nie Nebenbuhler zu fürchten haben.

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 14 Jul.) Gestern gab der Prinz Regent den beiden neuvermählten Ehepaaren in Hamptoncourt ein großes Mittagmahl, nach welchem er der Königin zu Kew einen Besuch abstattete. — Ein zurükgekommener Grönlandfahrer ist der einen unserer Entdekungsexpeditionen auf der Höhe der Magdalenenbay begegnet. Die Mannschaft befand sich sehr wohl. — Westindienfahrer erzählen, daß sich die Zahl der von Norden herkommenden Eisfelder und Eisberge im atlantischen Ozean immer vermehre. Ein solches Feld war bis zu den Bahama-Inseln unterm 26 Grad der Breite, zum großen Schreken der Einwohner, hinabgeschwommen.

Alle verunglükte Versuche das Innere von Afrika zu entdeken, haben die Sehnsucht nach den Geheimnissen dieses Welttheiles nicht vermindert; der Hauptmann Gray, vom königl. afrikanischen Korps, welcher sieben Jahre dort gewesen und der Jaloff-Sprache mächtig ist, befindet sich an den Ufern des Gambia, und erwartet nur noch einen Transport von Pferden und Mauleseln, um diese gefährliche Reise zu beginnen. Die Regenzeit war vorüber, und die Leute des Hauptmanns voll Hofnung. — Sir Charles Stuart's ehemaliger Privatsekretär, Herr Ritchie, welcher zum Vicekonsul in Murzouk, der Hauptstadt von Fezzan, ernannt ist, und der Kap. Marryat von der königlichen Marine, wollen eine Reise nach Tombuktu unternehmen, von der sie sich, da sie unter besonderm Schuze des Dey von Tripoli reisen, guten Erfolg versprechen, wiewol sie der Weg durch die große Wüste führt. (Nach spätern Berichten ist Kap. Marryat seinerseits von dem Vorhaben wieder abgestanden.) — Herr Bowdich, welcher in Begleitung mehrerer Personen vom Kap Coast-Castle aus in das Land der Ashantees vorgedrungen war, ist daselbst wohl empfangen worden, und hat genauere Nachrichten über den Tod Mungo Park's eingezogen. Er traf nemlich mit maurischen Kaufleuten zusammen, welche in Haoussa gewesen waren, und ihm erzählten, daß man daselbst einen weißen Mann gesehn habe, der, von lauter Schwarzen begleitet, in einem großen Kanot den Niger hinab gefahren sey. Der dortige König habe ihm, als er sein Beginnen erfahren, sogleich Boten nachgesandt, um ihn zu benachrichtigen, daß er seine Reise nicht fortsezen könne, weil die großen Wasserfälle sein Fahrzeug unfehlbar zertrümmern würden. Allein der Weiße, die Gesinnung des Königs übeldeutend, habe seine Reise fortgesezt. Darauf habe ihn der König mit Gewalt nach Haoußa zurükführen lassen, wo er nach zwei Jahren am Fieber gestorben sey. Nach aller Wahrscheinlichkeit ist dieser Weiße entweder Mungo Park selbst, oder sein Reisegefährte, Lieut. Martin, gewesen.

Von des Lieutenant v. Kotzebues Entdekungsreise erzählt das Philosophical Magazine: „Er traf auf einen höchst seltsamen Eisberg, von außerordentlicher Größe, an welchem nicht nur ein Theil der Oberfläche mit fruchtbarer Erde (with earth and mould) bedekt war, und Bäume und Pflanzen trug, sondern an dessen Ufer (water line) sich auch an einer Stelle von den Höhen des erdbedekten Eisberges niedergespülte Erdmassen angesezt hatten. An dieser Stelle machten sie eine Landung, und fanden sehr viele Ueberbleibsel von Mammuth, die so in Fäulniß übergegangen waren, daß sie einen unerträglichen Gestank verbreiteten. Der Rurik hat Fangzähne und andere Gliedmaaßen dieses ungeheuern Thieres mitgebracht, welche wahrscheinlich der Frost lange Zeit erhalten hatte, bis die Eismasse, welche sie umschloß, aus unbekannten Ursachen in Bewegung gesezt, einen gelindern Himmelsstrich erreichte."

Frankreich.

Paris, 18 Jul. Konsol. 5Proz. 76 Fr. 50 Cent.

Zwei Söhne eines Maurergesellen Namens De Gosse, zu Paris, welche vor Kurzem auf der Straße ein Päkchen mit 25,500 Fr. in Banknoten gefunden hatten, brachten es auf Geheiß ihrer Eltern sogleich auf die Polizei. Der König, hievon unterrichtet, befahl den einen Sohn auf seine Kosten zu erziehen, und schenkte den Eltern eine Staatsrente von 300 Fr.

Die Prinzen und die Herzogin von Angoulême besuchten am 17 Jul. Hrn. Oberkampfs Kattunfabrik zu Jouy.

Es heißt zu Paris, daß die Unterhandlungen mit Rußland, nach welchen dasselbe alle Pferde, und das ganze Materiale seiner in Frankreich befindlichen Armee an die französische Regierung überläßt, zu beiderseitiger Zufriedenheit abgeschlossen seyen. Der Transport der russischen Truppen in ihre Heimath würde dadurch außerordentlich erleichtert. — Der Herzog von Wellington soll ansehnliche Besizthümer in Frankreich erhalten, zur Belohnung der großen Dienste, die er der königlichen Familie, und in den lezten Zeiten durch Unterhandlungen Frankreich geleistet hat.

Italien.

* Rom, 14 Jul. Der Scheidungsprozeß des Grafen St. Leu ist ganz niedergeschlagen, ja es hat das Ansehen, als wolle er sich mit seiner Gemahlin, die sich gegenwärtig in Toscana befindet, wieder vereinigen. — Graf Pastoret ist hier angekommen; aber seine Reise hat weder öffentliche noch Privatgeschäfte, sondern blos Zerstreuung und Gesundheit zum Zwek. Graf Portalis hat eine Wohnung auf zwei Monate gemiethet. — Heute früh ward in Castel S. Angelo ein Soldat erschossen, der einen Versuch gemacht, seinen Korporal, um ihn zu berauben, zu ermorden. — Man behauptet fortwährend, der König beider Sizilien werde im nächsten Oktober König Karl IV. von Spanien zu Albano besuchen, und Lezterer Erstern alsdann nach Neapel begleiten, um den Winter dort zuzubringen. — Der Contestabile Colonna hat mehrere Gemälde seiner schäzbaren Gallerie als Vermächtnisse an verschiedene Personen hinterlassen. Die übrigen sollen mit andern Mobilien verkauft werden. Man bedauert zu Rom der Zerstreuung einer Sammlung, die zu den vorzüglichsten gerechnet wurde. — Der amnestiirte Räuberhauptmann Masocco hat sich an der Spize von 18 vertrauten Schüzen auf Befehl der Regierung in Bewegung gesezt, um einen Streifzug gegen seine ehemaligen Gefährten zu unternehmen, die sich nicht unterwerfen wollen.

Deutschland.

Nach einer vorläufigen Bekanntmachung der königl. baierischen Staatsschulden-Tilgungskommission wird die vierte Verloosung des Lotterie-Anlehns im künftigen Monate August vor sich gehn.

* Landshut, 8 Jul. Die Universität zu Landshut hat binnen vierzehn Tagen zwei ihrer würdigsten Lehrer verloren, Hrn. Professor und Landesdirektionsrath Karl Hellersburg am 5 Jul., und Hrn. Professor und Hofrath Augustin Bertele, M. Dr., am 19 Jul. Diese verdienten Männer starben beide an derselben Krankheit, an welcher eben diese Universität den berühmten Historiker Milbiller verlor, an der Wassersucht.

** Frankfurt, 12 Jul. (Fortsezung der 37sten Bundestagssizung.) Zwischen den zum deutschen Bunde gehörigen und den übrigen Provinzen der östreichischen Monarchie besteht durchaus keine Getreidesperre; denn befinden sich diese mit jenen in einem gemeinschaftlichen Zollverbande, wie Gallizien, so findet bei dem ganz freien Getreideverkehr auch gar keine Zoll-Entrichtung statt, sind sie aber durch einen Zwischenkordon getrennt, wie dieses mit Ungarn und Siebenbürgen, und (jedoch nur für diesen Augenblik, und zwar, nach bereits getroffenen Einleitungen, nur für einen ganz kurzen Zeitraum) noch mit dem lombardisch-venetianischen Königreiche und Tirol der Fall ist, so tritt zwar die Entrichtung eines unbedeutenden, gleichsam nur eine Kontrolltaxe bildenden Zollbetrages ein, gegen Entrichtung dieses sehr geringen Zolles ist aber der Verkehr mit Getreide wechselseitig ungehindert gestattet. Das Getreide, welches hiernach aus einer deutschen in eine nicht-deutsche Provinz der Monarchie entweder ganz zollfrei, oder gegen den geringen Zwischenzoll verführt worden ist, wird in der leztern gleichsam nationalisirt; das ist, es erhält ganz die Eigenschaft des eigenen Produkts derselben, und wird mit diesem in der Ausfuhr gleich behandelt. Bei der Herstellung eines freien Getreideverkehrs zwischen allen deutschen Bundesstaaten würde demnach (wenn auch diese Uebereinkunft sich nur auf die deutschen Provinzen der zum deutschen Bunde gehörenden Staaten erstrekte) der freie Bezug des Getreides aus den nicht zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen der östreichischen Monarchie, den fremden deutschen Bundesstaaten in eben dem Maaße zu Theil werden, als denselben die nicht zum deutschen Bunde gehörenden Provinzen dieser Monarchie genießen; und diese Begünstigung könnte den fremden deutschen Bundesstaaten — da das Getreide weder der Stempelung noch einer andern Bezeichnung unterzogen werden kan, um bei der Ausfuhr das Produkt der deutschen von jenem der nicht-deutschen Provinzen der Monarchie zu unterscheiden — auf keine andere Art entzogen werden, als wenn die eigenen deutschen Provinzen der Wohlthat des freien Getreideverkehrs mit den übrigen Provinzen der Monarchie beraubt würden; dieses kan aber offenbar schon des eigenen Wohls wegen — ohne andere Rüksichten zu berühren — nie geschehen, vielmehr ist man eben im Begriffe, zwischen allen Provinzen der Monarchie, blos mit Ausnahme Ungarns, Siebenbürgens und der Militärgränze, einen immerwährenden, vollkommen zollfreien Verkehr mit Getreide und allen übrigen Lebensmitteln herzustellen. Bei diesen Verhältnissen unter den verschiedenen Provinzen und Gebieten der östreichischen Monarchie, hinsichtlich des Verkehrs mit Lebensmitteln, und bei der notorischen Fruchtbarkeit des gesamten östreichischen Gebiets, ist also auch der größere Vortheil unverkennbar, welcher, bei dem in Antrag gebrachten freien Verkehr unter den sämtlichen Bundesstaaten, auch hierdurch den leztern gewährt und auf selbige sich verbreiten würde. Wenn übrigens, gemäß der verehrlichen baierischen gesandtschaftlichen Abstimmung, die kaiserliche Regierung die Hemmung der Getreideausfuhr von einer nicht zum deutschen Bunde gehörigen Provinz, z. B. Italien, in eine deutsche Provinz desselben Staates für leicht ausführbar hält, so dürfte sich die Frage aufdringen, wie die Kontrolle gegen Schwärzungen aus einer deutschen in eine nicht-deutsche Provinz derselben Monarchie höchst schwierig scheinen könne?

(Die Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Der vormalige unmittelbare Reichsadel hat durch seine Bevollmächtigten, die Frhrn. v. Rüdt und v. Zobel, dem Bundestage eine Anzeige und Erklärung übergeben, des Inhalts: daß die königl. baierische Verfassungsurkunde, Tit. V. §. 3., die künftigen Verhältnisse ihrer Standesgenossen mehr angedeutet, als ausgesprochen zu haben scheine. Sie bitten daher die Bundesversammlung um eine feste und gleichförmige Bestimmung ihres Rechtsstandes, nach dem Sinne der Abstimmung der königl. baierischen Gesandtschaft in der 13ten Sizung d. J. mit Beilage einer an Se. Maj. den König von Baiern gerichteten Vorstellung, worin sie um Erschöpfung des 14ten Artikels des Bundesakte, so weit er ihren Stand betrift, ansuchen.

Aus Altona wird geschrieben: „Man sagt, die baierische Konstitution habe die größte Sensation in Kopenhagen erregt wegen ihres liberalen Inhalts; man habe nicht erwartet, daß so viel gegeben werde. Man sagt, die zur Entwerfung der Konstitution für Holstein berufene Kommission habe nicht blos nach den ihr vorgelegten Basen gearbeitet, sondern auch aus freien Stüken einige Gegenprojekte eingegeben. Man sagt, daß der König nicht ungeneigt sey, eine gemeinschaftliche Konstitution für beide Herzogthümer Schleswig und Holstein zu gewähren, und daß auch die Majorität der Kommissarien dafür stimme, daß aber im Staatsrath die entgegengesezte Meinung vorherrsche. Man sagt, daß in den der Kommission vorgelegten Basen blos ein konsultatives Votum der Ständeversammlung für alle Fälle enthalten gewesen sey, daß aber in dem lezten Entwurf der Kommission von einem entscheidenden Votum die Rede sey. Man spricht von einem Briefe eines mächtigen Monarchen, worin den nicht unbilligen Wünschen der Völker das Wort geredet werde, welcher Brief mittelbar nach Kopenhagen gekommen seyn soll. Man sagt, daß über die vorzuziehende Form der Repräsentation sehr disparate Meinungen der Kommissarien ausgesprochen worden. Einige sollen für Eine Versammlung, andere für zwei Kammern sich erklärt haben, und ein Mitglied soll darauf gedrungen haben, daß drei Kammern, Ritterschaft, Städte und Landschaft, errichtet würden. Die Meisten sollen der Meinung seyn, daß die schleßwig-holsteinische Ritterschaft, wie sie besteht, in eigner Kammer, nicht dem Gegendruk aller in einer zweiten Kammer vereinigten Deputirten des Landes gewachsen seyn dürfte; daß aber in einer einzigen Versammlung die Deputirten der Ritterschaft beständig in der Minorität seyn würden."

Oestreich.

** Wien, 17 Jul. Ehegestern gab Madame Catalani in dem Theater zu Baden Konzert, welchem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, die Frau Herzogin von Parma 1c. 1c. beiwohnten. Die Künstlerin erhielt von unserm Monarchen ein Geschenk, welches auf 600 Dukaten geschäzt wird. — Unser Hoftheater hat jezt an Mad. Grünbaum, ehemals beim Prager Theater, eine ausgezeichnet gute Sängerin acquirirt. Unsere erste Hoftheater-Sängerin, Mad. Campi, welche sich siebzehn Jahre ununterbrochen in Wien befand, beginnt mit dem August eine Kunstreise nach München, Augsburg, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt, Hannover, Kassel, Hamburg, Berlin, Leipzig, Dresden und Prag. Obwol sie nicht mehr in der Blüthe des weiblichen Alters steht, wird sie dennoch durch ihren unerreichbaren Bravourgesang, so wie durch die Stärke und den Umfang ihrer Stimme überall Bewunderung erregen. — Ein bedeutendes Falliment eines Griechen und türkischen Unterthans, Konstantin Demeter, hat hier große Sensation erregt. Mehrere hiesige Häuser, die mit ihm, der Großhandlungsgeschäfte betrieb, in Verkehr standen, und unbedekt acceptirten, sind mit bedeutenden Summen verflochten, zu deren Einbringung, da die Masse schlecht stehn soll, wenig Hofnung bleibt. Bisher ward jedoch nur ein hiesiges Haus von diesem Ereignisse mit fortgerissen, und mußte seine Zahlungen einstellen. Weil dessen Forderung an den Griechen ungeheuer seyn soll, so hat es zum Besten seiner Gläubiger das Portefeuille einstweilen an zwei andere Großhändler übergeben, um allenfalls eine außergerichtliche Ausgleichung zu bewirken. Der Zufall wollte, daß Einer der um Uebernahme des Portefeuille gebetenen Großhändler eine Stunde früher, als das Haus seine Zahlungsunfähigkeit erklärte, einen Wechsel auf dasselbe escomptirte, und unmittelbar nach geschlossenem Geschäfte von dem Nemlichen ersucht ward, sein Portefeuille zu übernehmen. Mit welcher übeln Laune er diese Bitte angehört hat, kan man sich vorstellen. Dem flüchtig gewordenen Verkäufer des Wechsels wird durch die Polizei nachgesezt. Ein anderer Kaufmann hat sich eines bedeutenden Kontrebands wegen, der entdekt wurde, vor ein Paar Tagen erschossen. — Vatermord heißt das gräuliche Verbrechen wider die Natur, worauf in einer griechischen Republik keine Strafe gesezt war, weil der Gesezgeber nicht an die Möglichkeit einer solchen Unthat glauben konnte. Die Verschlimmerung der Sitten machte aber bald die Existenz des Vatermords nur zu gewiß, und die Geseze mußten ihr strenges Amt vollziehn. Doch wurde er äußerst selten, und meistens von Menschen ohne Erziehung, ohne bürgerlichen Karakter verübt. Wir haben aber ein trauriges Beispiel zu erzählen, wie ein verdorbenes Gemüth auch Personen ausgezeichneter Stände zu diesem höchsten Extreme menschlicher Verworfenheit verleiten kan. Der Graf B*** in Pesth hatte einen leichtsinnigen, verschwenderischen Sohn, dem die Sparsamkeit des Vaters lästig wurde. Schon vor zwei Jahren machte Lezterer einen Versuch gegen des Vaters Leben, der aber vereitelt wurde, und worauf sogar eine Aussöhnung erfolgte. In voriger Woche kam dieser Sohn abermals zu seinem Vater, bei welchem sich eben dessen Verwalter befand. Der junge Graf begann, wie es schien mit Vorsaz, einen Wortwechsel mit dem Verwalter, und wurde dabei so lebhaft, daß er eine mitgebrachte Pistole hervorzog, damit nach dem Verwalter schoß, welcher aber durch ein glükliches Wegschlagen des Mordgewehrs der Gefahr entging, während eben dadurch der Vater einen Streifschuß über die Brust erhielt, welcher ihn zu Boden warf. Der Verwalter entsprang, und der Sohn, vielleicht in der Meinung, man würde den ersten unwillkührlichen Schuß doch für absichtlich gelten lassen, schoß dem am Boden liegenden Vater eine zweite Pistole durch das Ohr, wodurch er ihm den Kopf zerschmetterte. Nun versuchte er zwar flüchtig zu werden, wurde aber bald eingeholt, und von seinen eigenen Unterthanen — er war der Majoratsherr — mit Striken gebunden an die Behörde abgeliefert, wo ihn nun die Strafe des Vatermordes, Abhauung der Hand und der Tod durch das Schwerdt, erwartet.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Montag Nro. 208. 27 Jul. 1818.

Spanisches Amerika. (Manifest der neuen Republik Chili.) — Nordamerika. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Oestreich. (Schreiben aus Ungarn.)

Spanisches Amerika.

Fortsezung der Nachrichten aus Chili.

Das ehegestern erwähnte Manifest der Regierung von Chili sagt unter Anderm: „Wir machen auf Unabhängigkeit Anspruch aus demselben Grunde, aus dem der Geselle das Meisterrecht, der großjährige Sohn das Recht sein eigner Herr zu seyn, der mündig gewordene Mündel die Aufhebung der Vormundschaft fordert. . . Wir haben von der Natur ein unverjährbares Geburtsrecht bekommen, demzufolge wir unser Land das Land nennen dürfen, in welchem wir zuerst das Licht des Tages erblikt, und an den Früchten der Kultur des Jahrhunderts Theil zu nehmen gelernt haben! Nie hat die Tirannei dis Recht zerstören können, denn es ist ein natürliches Recht. Kraft desselben bilden wir nun eine Gesellschaft von Männern, eben so frei als die Ureingebornen von Chili, von deren grausamer Verfolgung noch in Volksliedern das traurige Andenken aufbewahrt wird, vor der ersten Eroberung waren! . . Spanien hat durch seine Gesezgebung allen den Gräueln, welche sein Schwerdt bei der Eroberung über uns gebracht, das Siegel der Vollendung aufgedrükt. Aber nicht länger wollen wir bei jenem Koder für Indien Hülfe suchen, der nur berechnet war, um die Neulinge in der Sklaverei unter den geistlichen Feudalism der Katecheten, und die unmenschliche Kontrolle der Encomiendas zu beugen. Jene herabgewürdigte Menschenrace, für welche die grausamen Dekrete einer Isabella, eines Ferdinands, Philipps und Karls gegeben worden, besteht nicht mehr; ein aufgeklärteres Geschlecht ist an ihre Stelle getreten, ein Geschlecht, welches die dreihundertjährige Schmach, die auf diesen mißhandelten Regionen ruht, mit doppelter Bitterkeit fühlt. . . Wenn Regierungen eingesezt sind, um dem Menschen die Sicherheit und Wohlfahrt, die er in der bürgerlichen Gesellschaft sucht, angedeihen zu lassen, wie soll das Volk von Amerika seine Vollmachten einer Regierung nur übertragen haben, um unglüklicher als je und tief gedemüthigt zu werden? Wer kan glauben, die Amerikaner, Eigenthümer des reichsten und fruchtbarsten Landes der Erde, wünschten nur es zu bewohnen, um es mit ihren Thränen über den gotteslästerlichen Fluch zu benezen, daß es nichts hervorbringen solle? Daß der Oelbaum und Weinstok in Chili ausgerottet werde, damit es Spaniens Oele und Branntweine kaufen müsse? Daß wir von den Säulen des Herkules den Tariff der Waaren, deren wir bedürfen, holen, und uns ausschließend von Spanien unter denselben Bedingungen damit versehen lassen sollen, unter welchen der Gouverneur der Juan=Fernandez=Insel für die Bedürfnisse der dahin verbannten Sträflinge sorgt? Daß während unsere Küsten vernachlässigt sind, Spanien 50 Millionen an Mauthzöllen von uns ziehn solle, unter dem Vorwande, sie mit Schiffen zu bewachen, deren wir erst dann ansichtig wurden, als sie uns zu bekriegen kamen? Daß, da uns jeder Handel mit Fremden verboten ist, wir von Spanien um Zehn kaufen sollen, was wir von jenen um Eins bekommen könnten? Daß die Fremden, und die Bücher in ihrer Sprache, zugleich aus Chili verbannt würden? Daß Ideen und Interessen gleichem Monopole unterworfen, und die Freiheit der Presse und selbst des Gedankens so sehr gefesselt würde, daß auf unserer Universität es verboten war, von der Herrschaft des Monarchen beider Indien zu sprechen, um jeder Erörterung über die Rechtsgründe derselben vorzubeugen? Daß wir endlich, troz aller schönen Versicherungen von Beherzigung unserer Klagen, 3000 Leguas weit reisen mußten, um eine Gerechtigkeit aufzusuchen, mit welcher Spaniens Tribunale Handel trieben? . . Nicht länger können unsere vorigen Herrscher ihre so sehr mißbrauchte Rolle fortspielen; unsere Morgenröthe ist angebrochen; wir sind dem schreklichen Zustande der Kindheit, in welchem sie uns zu erhalten suchten, entwachsen. Schaam durchglüht uns, daß wir so viele Jahre die schweigenden Zuschauer unsres eigenen Elendes gewesen, und aus einer fatalen Gewohnheit von Ehrfurcht der Habsucht gefröhnt! Laßt uns fragen, ob die Zeit nicht gekommen, den Unterthänigkeitsbrief zu durchstreichen, der als Pfand für die Juwelen eingelegt ward, welche Isabella zur Expedition des Kolumbus hergegeben? Sind wir noch Schuldner nach all' den zahllosen Millionen, die wir nach Madrid gesendet? Nein! Die Revolution von Spanien und die Ungelehrigkeit unserer Zuchtmeister hat in unsere Hand den Hebel gelegt, mit dem wir diese unerträgliche Last hinwegwälzen werden! Wir können den günstigen Augenblik nicht ungenüzt vorbeigehen lassen, ohne uns dem Fluche unserer Kinder und der Verachtung der Mitwelt auszusezen. Wir kennen unsere Rechte, Spanien selbst hat sie uns kennen gelehrt — wir wollen, wir können, wir müssen folglich frei seyn!" — Der Rest des Manifestes enthält eine historische Erzählung der Vorfälle in Chili von dem Augenblike an, wo die Junta von Sevilla (19 März 1808) Amerika einlud, Deputirte zur Centralregierung zu schiken, und unter Anderm erklärte: „daß auch Chili ein Bestandtheil der Monarchie sey, daß es gleiche Rechte mit den übrigen haben, und nicht länger als eine Kolonie oder Faktorei behandelt werden solle." Chili ward eingeladen, Provinzialjunten zu errichten; es wurde „mit den Rechten des Menschen, mit den Grundsäzen des gesellschaftlichen Vertrags, mit den Vorrechten des Volkes, und mit dem Heimfall der Souverainetät, um sie durch seine Stellvertreter

Digitized by Google

ausüben zu lassen, wenn der bisherige Souverain sie nicht länger ausüben könnte," bekannt gemacht; Mittheilungen, welche die ersten Keime zur Revolution legten, und sie gleichsam rechtfertigten. — Die Unabhängigkeitserklärung selbst lautet so: „Seit mehr als 300 Jahren hat Gewalt die neue Welt gezwungen, die Usurpation ihrer eignen Rechte als einen Glaubensartikel zu verehren, und darin die Quelle ihrer Pflichten zu suchen. Ein so unnatürlicher Zustand konnte nicht dauern, aber sein Ende war nicht abzusehn. Der Widerstand des Schwachen gegen den Starken hat immer den Schein der Gewaltthätigkeit und des Auflehnens gegen eben die Gerechtigkeit, welche Jener anruft. Erst dem 19ten Jahrhundert war es vorbehalten, daß Amerika seine Rechte wieder fordern konnte, ohne als Verbrecher angesehen zu werden; das Ende seiner Schwäche war auch das Ende seiner Leiden. Die Revolution vom 18 Sept. 1810 war der erste Schritt, den Chili machte, die Bestimmung zu erfüllen, zu der es die Zeit und die Natur berufen. Von diesem Augenblike an bestand es mit Kraft und Ausdauer all' die Wechselfälle eines Krieges, den Spaniens Regierung gegen dasselbe führte, um zu beweisen, daß seine Politik in Hinsicht auf Amerika sich nie ändern werde. Dis brachte Chilis Bewohner zu dem Entschlusse, sich auf ewig von der spanischen Monarchie loszusagen, und ihre Unabhängigkeit im Angesicht der Welt zu verkünden. Da aber die gegenwärtigen Umstände zur Einberufung eines Nationalkongresses, welcher die öffentliche Meinung sanktioniren könnte, nicht günstig sind, so haben wir befohlen, Register zu eröfnen, in welche die Einwohner von Chili ihre freie und ungezwungene Erklärung eintragen könnten: „Ob die Regierung unsere Unabhängigkeit sogleich erklären solle?" Es wurde ihnen ausdrüklich frei gestellt, die Frage zu verneinen, oder auf ihre Vertagung anzutragen. Da aber die einmüthigen Wünsche der Einwohner unwiderruflich und entschieden den Vorschlag bejahten, so haben wir, Kraft der uns für diesen Fall vom Volke übertragenen außerordentlichen Gewalt, für schiklich erachtet, feierlich in dessen Namen und in Gegenwart des Allerhöchsten zu erklären, und der großen Verbrüderung des Menschengeschlechts bekannt zu machen: daß das feste Land von Chili, mit den anliegenden Inseln, von jezt an, nach That und nach Recht, einen freien, unabhängigen und souverainen Staat bilde, der auf immer von Spanien getrennt, und berechtigt ist, sich die ihm angemessenste Regierungsform zu geben. Und damit diese Erklärung alle die Kraft und Festigkeit gewinne, welche den ersten Schritt eines freien Volkes bezeichnen muß, so verpfänden und versiegeln wir dieselbe mit Ehre, Leben und Habe; mit den gesellschaftlichen Verhältnissen der Bewohner dieses neuen Staates; mit unserm Worte, mit dem Ansehn unserer Würden und dem Karakter der vaterländischen Waffen; auch befehlen wir, daß die Originalakte in die obengenannten Register eingetragen, mit denselben bei der Munizipalität von S. Jago hinterlegt, und Abschriften davon durch alle Städte Korps und Korporationen verbreitet werden sollen, auf daß die Emanzipation von Chili beschworen und für ewig versiegelt werde. Gegeben im Direktorialpallaste von Conception, den 1 Januar 1818; Unterzeichnet von unserer Hand und im Namen der Nation; und gegengezeichnet durch unsere Ministerstaatssekretäre für die Departements der Regierung, der Finanzen und des Krieges: Bernardo O'Higgins, oberster Direktor. Miguel Zanartu. Hippolito de Villegas. Jose Ignacio Zenteno."

Bekanntlich hatte die Regierung der vereinigten Staaten von Nordamerika einige Abgeordnete nach den insurgirten Provinzen von Südamerika abgeschikt, um über die dortige Lage der Dinge unparteiische Erkundigungen einzuholen. Einer der Abgeordneten, Hr. Brackenridge, spricht in seinem Bericht über die neue Republik Chili an den Präsidenten der vereinigten Staaten auch von dem General San Martin, dessen zeither öfters gedacht worden. Er sagt von ihm: „Ein Feldherr unserer Zeit, den Vaterlandsliebe mehr als Herrschsucht leitet, dieser Mann ist S. Martin, der Befreier Chili's; der Mann, der die Armee befehligt, dessen glänzende Erfolge das Volk geblendet, der in den Städten, die er durchzieht, mit Triumphbogen und allen Zeichen öffentlicher Bewunderung empfangen wird. Da er mit seinem Glüke den Karakter eines tugendhaften Mannes vereinigt, so ist es sehr begreiflich, daß man ihn als den ersten Mann in der Republik betrachtet. Nach Allem, was ich von diesem Feldherrn vernahm, muß ich beinahe glauben, daß Südamerika in ihm seinen Washington besizt. Als S. Martin Chili die Freiheit und Unabhängigkeit verschafte, bot ihm der Cabildo die Stelle eines Oberdirektors an; allein er schlug sie hochsinnig aus, mit der Erklärung, sein Tagwerk sey geendet, und er überlasse es seinen Mitbürgern, sich selbst eine Regierungsform zu geben. Um die ihm zu St. Jago (einer der zwei Hauptstädte von Chili) bereiteten öffentlichen Ehrenbezeugungen zu vermeiden, entzog er sich denselben, und zog inkognito auf seiner Rükkehr nach Buenos-ayres durch jene Stadt. Allein eine Deputation erreichte ihn, mit dem Ersuchen, wenigstens die Summe von 20,000 Dollars zum Ersaze seiner Ausgaben anzunehmen. Mit Bestimmtheit schlug er sie aus. Bei seiner Ankunft zu Buenos-ayres machten die Einwohner alle mögliche Vorbereitungen, ihn auf das Ausgezeichnetste zu empfangen, und 20,000 Bürger erwarteten ihn auf seinem Wege. Die Einwohner von Chili bewilligten eine Geldsumme, um der la Plata-Republik (zu Buenos-ayres) die Kosten der Unternehmung zu erstatten, und nahmen in der Folge ein Hülfskorps der leztern Republik, mit deren Bewilligung, in ihre Dienste. S. Martin übernahm auf's Neue den Oberbefehl, und sein glänzender Empfang durch die dankbaren Bürger von St. Jago, ist in den Tagblättern ausführlich beschrieben; er glich dem Empfange unsers Washingtons in Philadelphia."

Nordamerika.

Wie schnell der Handel von Neu-Orleans zunimmt, beweist das Verzeichniß der im verflossenen Jahre daselbst eingelaufenen Schiffe. Es waren deren 352 große, meist aus Europa, und 513 Küstenfahrzeuge. Die auf dem Mississippi angekommenen Flußschiffe sind hierbei nicht mitgerechnet.

Großbritannien.

Am 13 Jul. hielt Sir Fr. Burdett seinen feierlichen Umzug als neu erwähltes Mitglied des Parlaments für Westminster. Er saß auf einer Art von Triumphwagen in antiker Form, an dem man in goldenen Buchstaben die Worte, Wahrheit, Gerechtigkeit, Reform, las. Der Zug war sehr zahlreich, und

wurde von dem Jubelgeschrei der auf den Straßen, an den Fenstern und auf den Dächern versammelten Volksmenge begleitet. Lord Sidmouth hatte allen Konstables und andern mit Handhabung der Polizei beauftragten Personen verboten, bei dem Umzug gegenwärtig zu seyn, worauf von Seite der Burdettschen Wahlkommittee folgende Bekanntmachung erschien: „Einwohner von Westminster, eure Feinde, die stets euern Karakter herabzuwürdigen und eurer Sache zu schaden suchen, bieten bei dieser Gelegenheit alles auf, um ihren Zwek zu erreichen. Sie werden euch mit Emissarien umgeben, um Tumult und Verwirrung zu stiften, und der Oberkonstable hat Befehl erhalten, den Umgang nicht zu begleiten. . . Seyd auf eurer Hut &c."

Der Major Fitz-Clarence, natürlicher Sohn des Herzogs von Clarence, hatte das Unglük, mit einem Tilbury (Art von Kabriolett), umzuwerfen und ein Bein zu brechen. Der Herzog, obgleich erst Tags vorher vermählt, eilte herbei, und ließ den Verwundeten in seine Wohnung bringen.

Nach vielen Prorogationen hat der Lordkanzler endlich, in dem Prozesse zu Verhinderung der Vermählung der jungen reichen Lady Vane-Tempest mit Lord Stuart, seinen Ausspruch zu Gunsten des Leztern gethan, da er das junge Frauenzimmer in mehrern Privatunterredungen sehr eingenommen für den Lord gefunden hat. Sir Samuel Romilly, als Advokat des widersprechenden Vormunds Hrn. Taylor, hat hierauf an das Oberhaus appellirt.

Die Magdalenenbay, wo die eine Nordpol-Expedition zu Anfang des Junius von einem Wallfischfänger gesehn ward, liegt in Spizbergen unterm 79 Grad 34 Minuten nördlicher Breite.

Frankreich.

Zu St. Cloud war am 19 Jul. zahlreiche Cour, bei welcher sich wieder besonders viele Marschälle und Generale aus der alten Armee eingefunden hatten. Der Graf von Artois hielt an diesem Tage in Begleitung des Marschalls Oudinot im Gehölz von Boulogne Musterung über verschiedene Korps Nationalgarden.

Man gibt folgendes Verzeichniß der Generale, die zu der Kommission der Organisation des neuen Vertheidigungssystems von Frankreich ernannt sind: Generallieutenant Marescot, Präsident, die Generallieutenants Dessolles, Mathieu Dumas, Valle'e, Guilleminot, Maureilan, und der Marechal de Camp Dode de la Brunerie. Der Marechal de Camp Pelet ist Sekretär der Kommission.

Hr. Fieve'e soll Erlaubniß erhalten haben, die Zeit der Gefangenschaft, wozu er verurtheilt worden, auf seinem Landgute zuzubringen.

In dem Hauptquartier des Okkupationsheeres war das Gerücht im Umlaufe, daß die Kaiser von Oestreich und Rußland, und der König von Preußen, nach ihrer Zusammenkunft in Aachen, eine Reise nach Frankreich unternehmen würden, im Falle ihr Beschluß für die Räumung ausfiele. Diese Monarchen wollten sodann die respektiven Kontingente in Augenschein nehmen, worauf die Truppen unverzüglich den Rükmarsch antreten würden. Man sezt hinzu, daß die Oestreicher durch das Breisgau, die Preußen durch das Großherzogthum Luxemburg ziehen, die russischen Truppen aber eingeschift werden sollen; die Sachsen würden den kürzesten Weg nach dem Rheine einschlagen und die Dänen durch die Niederlande in ihr Vaterland zurükkehren.

* Aus Frankreich, 16 Jul. Es zeigt sich immer mehr, daß General Canuel an der neulich entdekten Verschwörung einen großen Antheil hatte; wenigstens sind mehrere Offiziere, die vormals sein besonderes Zutrauen genossen, in dieselbe verwikelt. Der Bataillonschef Romilly, der sich in Verhaft befindet, ist einer der sechs Offiziere, welche der Herzog von Ragusa in Lyon absezte. Joannis stand in genauer Verbindung mit Canuel; Songy war ehemals bei seinem Generalstab angestellt. Canuel selbst war bei der projektirten Ministerialveränderung als künftiger Kriegsminister bezeichnet. Man hat ihn bis jezt nicht ausfindig machen können, doch glaubt man, er sey in Paris verstekt. Bei diesem Zustand der Dinge dürfte seine Verläumdungsklage gegen Fabvier und Senneville wohl von selbst fallen, wenn anders diese nicht auf Entscheidung des Prozesses dringen.

Deutschland.

Das Gesezblatt für das Königreich Baiern macht eine zu Berlin am 9 Mai zwischen den Kronen Baiern und Preußen geschlossene Konvention, das Vagantenwesen betreffend, bekannt. Auch enthält dasselbe eine königliche Erklärung, wodurch die zwischen Baiern und Sachsen-Weimar am 10 Nov. v. J. angenommenen Grundsäze rüksichtlich der Militärpflichtigkeit bei Auswanderungen, nun auch rüksichtlich der herzogl. Sachsen-Meinungschen Lande zu beobachten sind.

Die Gesellschaft des Museums in München hat am 13 Jul. ihr bisheriges Lokal im königlichen Redoutenhause an der Prannersgasse verlassen, und das Freiherrlich v. Castellsche Haus am Promenadeplaz bezogen. Der bisherige Redoutensaal nebst den dabei befindlichen Zimmern, welche das Museum inne hatte, ist nach königlichem Befehl zur Versammlung der Stände des Königreichs bestimmt, und wird auf eine dem Zweke dieser Versammlung angemessene Weise eingerichtet und verschönert werden.

Die herzogl. Nassauische Landesregierung hat über den Wirkungskreis der evangelisch-christlichen Geistlichen ein Umschreiben an die Dekane erlassen, worin es unter Anderm heißt: „Die evangelische Kirche, oder die gesellschaftliche Vereinigung der Bekenner des evangelisch-christlichen Glaubens besteht für die Erhaltung und Ausbreitung der Lehre des Evangeliums; sie bezwekt im Gegensaz mit dem Staat, der ohne Rüksicht auf das Innere des Menschen äußere Legalität verlangt, die innere Besserung, die Moralität der Staatsbürger; sie befestigt die äußere Legalität auf die Grundlage der Moralität; sie stüzt den Gehorsam unter die äußere Nothwendigkeit auf die Anschauung der innern Nothwendigkeit; sie läßt das Objektive der Handlung aus dem Subjektiven der Ueberzeugung des Glaubens hervorgehen, und füllt so die Lüke aus, welche zwischen der bürgerlichen Gesezgebung und der moralischen Freiheit der Staatsbürger in jedem Staatsverein offen bleibt. Die Diener der evangelischen Kirche sind daher Volkslehrer, Seelsorger, bestimmt, jenen geheiligten Zwek der evangelischen Kirche zu be-

fördern, die Herrschaft des Sittengesezes im unsichtbaren Gottesreiche zu erhalten. Einen andern Begrif mit dem geistlichen Stande verbinden, würde zu Verirrungen, entweder zum System der vollendeten Theokratie hinführen, wo der Geistliche als Priester die Unmoralität des Individuums durch sein Vertreten bei der Gottheit austilgt, in der Sinnlichkeit die Ahndung des Uebersinnlichen, die Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen hält, wo er als Depositär bürgerlicher Gewalt außer der Legalität auch die Moralität der Staatsbürger durch physischen Zwang zu befördern bestimmt ist. Die Geistlichkeit der evangelischen Kirche hat diese Bestimmung nicht; sie bildet keine neben oder über dem Staat stehende Kaste, sondern sie ist als Dienerin der Kirche der Staatsgewalt untergeordnet, und kan weder über die einzelnen Kirchengemeinden, noch über das Individuum physischen Zwang üben ꝛc."

** Frankfurt, 12 Jul. (Beschluß der 37sten Bundestagssizung.) In Ansehung des Getreidehandels im Innern ist Oestreich dem schon seit mehrern Jahren angenommenen Grundsaze eines ganz freien unbeschränkten Getreidehandels im Innern, auch in den lezten Jahren des Mißwachses und des Mangels, getreu geblieben, ohne beschränkende Schrannengeseze, oder sonstige lästige Bestimmungen bei dem innern Landesverkehr in Anwendung zu bringen. In Beziehung endlich auf den in den kaiserl. königlichen Staaten bestehenden Transitozoll ist zu bemerken, daß dieser bei dem Getreide für alle altöstreichischen Provinzen, mit Einschluß Ungarns, Siebenbürgens und der Militärgränze, so wie Gallitiens, einen Kreuzer vom Mezen beträgt, folglich die in den östreichischen Staaten deshalb bestehende Ordnung von der im Königreiche Baiern wesentlich abweicht, da allhier der Transitozoll mit 2 pf. für jede Stunde des Wegs bemessen wird, so, daß der Durchfuhrzoll um so größer ist, je größer die Vortheile sind, welche der längere Durchzug dem Lande gewährt. In der Lombardei, im Venetianischen und in Tyrol bestehen zwar gegenwärtig noch besondere Transitozölle, die, wenn sie gleich sehr unbedeutend sind und lange nicht das Maaß anderer Tarife bei einer etwas längeren Durchfuhr erreichen, dennoch in manchen Fällen die Inkonvenienz einer zweifachen Abnahme des Transitozolles zur Folge haben können, die man jedoch ehestens zu beseitigen bereits bedacht gewesen ist. Diese wenigen Erläuterungen über die in der östreichischen Monarchie, hinsichtlich des Verkehrs mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, geltenden Grundsäze, glaubt der kaiserl. östreichische Hof, bei Veranlassung der über diesen wichtigen Gegenstand zu gebenden Abstimmung, noch beifügen zu sollen, um biesemnach diese Angelegenheit seiner Zeit mit mehr Umsicht erwägen und beurtheilen zu können. Man wünscht übrigens, vereint mit den, gleiche Ansicht aussprechenden deutschen Regierungen, daß es der Zukunft vorbehalten seyn möge, sich auch in diesem wichtigen Punkte über gemeinsame Grundsäze zu einigen, und so auch in dieser, das individuelle Wohl der einzelnen deutschen Bundesstaaten eben so sehr, als jenes der Gesamtheit betreffenden Angelegenheit, den wahrhaften Nationalsinn zu bewähren, welcher allein den großen deutschen Staatenverein in seiner Kraft und Würde zu erhalten vermag. Se. Majestät der Kaiser von Oestreich bedauern daher aufrichtigst, wenn die Berathungen über diese für die einzelnen deutschen Staaten und für die Gesamtheit so wichtige Angelegenheit dermalen also noch zu keiner gemeinnützigen Verabredung führten, nähren jedoch die Hofnung, daß, nach mehrern etwa jezt noch zwekmäßig scheinenden vorläufigen Erörterungen, demnächst dieser Gegenstand wieder in erneuerte Anregung gebracht werden, und sodann die Verhandlungen ein angemessenes gemeinsames Resultat haben möchten. — Die Versammlung entschied hierauf über verschiedene Privatreklamationen, (von welchen die Justizbeschwerde des Dr. Med. Gräbel zu Ilmenau gegen die großherzogl. Sachsen-Weimarsche Behörde „mit dem Ausdruk gerechten Unwillens über seine unanständige, und mit Injurien gegen die Landesbehörde angefüllte Eingabe" abgewiesen wurde.) Zulezt ernannte die Versammlung eine neue Kommission zum Vortrag und zur Begutachtung der in den folgenden drei Monaten, bis Ende Septembers, eingehenden Reklamationen. Die Wahl traf die HH. v. Aretin, v. Martens, v. Wangenheim, v. Berkheim, und v. Lepel.

Der seit einiger Zeit zu Aachen anwesende französische Generallieutenant, Marquis de Maison, hat das ehemalige Leerodt'sche Hotel für den französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Richelieu, gemiethet.

Der königl. französische Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, ist zu Baden angekommen.

Zu Weimar ist der vormalige russische Botschafter in Frankreich, Fürst Kurakin, der den lezten Winter zu Paris zugebracht hatte, gestorben. Er hatte nie aufgehört an den Folgen der Wunden zu leiden, die er bei dem traurigen Brande im Fürst Schwarzenbergschen Hotel erhielt.

Oestreich.

Der gestern von Einem unsrer Korrespondenten aus Wien erwähnte Vatermord, wird, mit etwas veränderten Umständen, in einem Briefe aus Pesth vom 10 Jul. so erzählt: „Wir haben hier ein Ungeheuer seltener Art, einen Vatermörder, den dreiundzwanzigjährigen Grafen Bellißnay, der schon vor einiger Zeit wegen Ermordung eines Jägers, und Gewaltthätigkeiten gegen seinen Vater, hier im Komitatshaus in Untersuchung, und achtzehn Monate im Gefängniß war. Der Mörder hatte mit seinem Vater einen Wortstreit, bei welchem der alte Graf seinen Sohn in Eisen in den Komitats-Arrest nach Pesth zu senden drohte. Der junge Graf ergrif hierauf eine Doppelflinte, zielte auf seinen Vater und drükte los. Der Schuß hatte den alten Mann nur gestreift, und der auf den Lärm herbeigeeilte jüngere Sohn und ein Beamter suchten ihn auf sein Zimmer zu führen. Allein der Mörder eilte ihnen nach, feuerte den zweiten Schuß auf seinen Vater ab, der diesem den Kopf zerschmetterte, und verjagte hierauf die herbeigelaufenen Leute. Er beschäftigte sich nun mit der Leiche seines Vaters, bis er am folgenden Tage arretirt, und nach Pesth gebracht wurde; wo er sein Schiksal erwartet. So unnatürlich diese That ist, so gerechten Abscheu sie auch bei Jedem erregen muß, so auffallend zeigt sich doch auch hier die vergeltende Vorsehung. Der alte Graf Bellißnay war früher der Mörder mehrerer Bauern gewesen, und ein Wütrich gegen seine Unterthanen, so daß leztere, als sie seinen Tod vernahmen, Freudenfeuer anzündeten. So ward also die Erde zugleich von zwei Scheusalen befreit, und der alte Graf litt hier schon die Strafe, in seinem liebsten Sohne seinen Mörder sehn zu müssen!"

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 209. 28 Jul. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Baden.) — Dänemark. — Schweden. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 92. Allgemeine Betrachtungen über die Entwerfung einer Staatsverfassung. (Eingesandt.) — Deutschland. (Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Oestreich. — Ankündigungen.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid klagen, daß die am 28 Jun. zu Cadiz eingelaufene Hälfte der amerikanischen Handelsflotte (die andre Hälfte war für andre spanische Häfen bestimmt), nicht so viel Schäze für königliche Rechnung, als man erwartete, mitgebracht habe. Das baare Geld betrug nur 502,576 Piaster; außerdem befanden sich 2 Kisten mit Silbergeschirr, 325 Suronen Cochenille, 10 Kisten Cigarren, 12,792 Kisten Zuker, 406 Fässer Kaffee ꝛc. auf der Flotte.

Der Generalkapitain der Provinz Grenada, Graf Montijo, war abgesezt und nach Valladolid verwiesen worden. Man kannte noch nicht die Ursache dieser Ungnade; Graf Montijo ist Einer der reichsten Großen in Spanien.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 17 Jul.) Konsol. 3Proz. 77½. — Die Hofzeitung enthält jezt ausführliche Berichte über unsre neuesten, dem Wesentlichen nach schon bekannten Siege über die Pindarees und den Peischwa. Hingegen nehmen nach Privatbriefen unsre Angelegenheiten auf der Insel Ceylon eine unangenehme Wendung; der Aufruhr breitet sich von einem Bezirk zum andern aus, und alle Kommunikationen zwischen der Hauptstadt Candy und den Küsten sind unterbrochen. — Der baierische Gesandte, Hr. v. Pfeffel, beurlaubte sich gestern beim Prinzen Regenten, da er sich für einige Zeit aufs feste Land begibt. — Die Freunde des Sir Murray Maxwell hielten gestern unter Lord Bentinks Vorsiz ein großes Mittagmahl, bei welchem sich Sir Murray selbst einfand, und eine zugleich sehr gemäßigte und sehr wizige Rede hielt, worin er seine Nebenbuhler bei der Westminsterwahl, besonders Hrn. Kinnaird, derb persiflirte. — Eine New-Yorker Zeitung enthält die Schiffernachricht, daß Gen. Morillo an den Folgen der bei Ortiz erhaltenen Wunden gestorben sey, und den Gen. Morales zum Nachfolger gehabt habe. Wir haben alle Ursache, diese Nachricht für völlig grundlos zu halten. (Courier.)

Frankreich.

Paris, 20 Jul. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 10 Cent.

Hr. Fievée hat keineswegs die Erlaubniß erhalten, die Zeit seiner Gefängnißstrafe auf seinem Landhause zuzubringen. Vielmehr wurde er, als die Huissiers ihn ins Gefängniß abholen wollten, nicht in Paris gefunden.

Das Pariser Assisengericht hat durch einen Zwischenspruch vom 20 Jul. die Identität des sich nennenden Grafen Pontis St. Helene mit dem entwichenen Galeerensträfling Coignard anerkannt.

Die Gazette de France sagt, es seyen zu Bayonne Gerüchte, die übrigens wohl höchst unglaubwürdig seyen, von Erscheinung einer englischen Eskadre in den Gewässern von St. Ander im Umlauf; eine Menge Vermuthungen durchkreuzten sich über die Bestimmung dieser Eskadre; nach Einigen sollte sie die spanischen Küsten von den Insurgentenkapern reinigen, nach Andern auf irgend einem Punkte der spanischen Nordküste festen Fuß fassen ꝛc. — Das nemliche Blatt will wissen, die an der afrikanischen Küste kreuzenden französischen Schiffe hätten ein, englischen Kaufleuten gehöriges Schif, das den Negerhandel trieb, genommen.

Der ehemalige Konventsdeputirte Bailleul hat eine kritische Prüfung des Werkes der Frau v. Stael über die französische Revolution in 6 Heften angekündigt, wovon das erste bereits erschienen ist. Das Journal des Debats versichert, daß sich nicht eine einzige Originalidee darin finde, und daß überdis der Styl so schlecht sey, daß wohl Niemand eine Widerlegung der Mühe werth halten werde. Unmittelbar vorher sagt es: Bailleul spreche mit so viel Heftigkeit und Bitterkeit gegen Alles, was vor 1789 in Frankreich bestanden; er äußere sich so leidenschaftlich gegen den alten Adel und die alte Monarchie, die er als einen anarchischen, herabwürdigenden und unglüklichen Zustand schildere; er gebe sich so viel Mühe, der Revolution die Farbe einer legitimen Veränderung zu geben, daß man in Versuchung kommen könnte, ihn, so unbedeutend er auch sey, mit einigen seiner ehemaligen Kollegen in dem Nationalkonvent zu vergleichen ꝛc.

Ein Schreiben aus Paris vom 8 Jul. in den Times meldet unter Anderm: „Am lezten Montag nach der Messe ließ der Graf von Artois zu St. Cloud die Minister Richelieu, de Cazes, Pasquier und Molé in seine Zimmer rufen. Nach Erzählung eines Gardeoffiziers, welcher Augenzeuge war, wurden die Minister durch Militär über die Gallerie begleitet, und die Audienz hatte ein sehr feierliches Ansehn. Sie dauerte etwa drei Viertelstunden. Es soll darin blos von der entdekten Verschwörung die Rede gewesen seyn, und der Prinz selbst die größte Strenge der Geseze gegen die Verhafteten, falls sie schuldig befunden würden, gefordert haben. Uebrigens ist der nemliche Instruktionsrichter mit dieser Sache beauftragt, unter dessen Händen der nun bald vergessene Prozeß gegen Marinet und Cantillon wegen des Pistolenschusses schwebte. Er hat, außer den Verhafteten, noch sehr viele andre Personen abgehört. Gen. Canuel bleibt fortwährend unsichtbar. Man hat in einem einzeln stehenden Hause im Marais, Rüe Fontaine, eine geheime Drukerpresse vorgefunden, deren sich diese Partei bedient haben soll. Noch gibt es Ungläubige, die überhaupt an der Existenz der Verschwörung zu zweifeln affektiren; indessen sind es die

Nemlichen, die auch an dem Daseyn der Denkschrift der Ultraroyalisten an die alliirten Mächte zweifelten. Beide sind das Werk Einer Partei, und die Verschwörung war offenbar nur eine Folge der Denkschrift."

Italien.

Der König beider Sizilien hat kürzlich durch eine Verordnung sechs große Hospitäler im Königreiche zu errichten befohlen. Es sollen darin Findelkinder bis zum siebenten Jahre, Straßenbettler und Landstreicher aufgenommen werden. Der König hat bereits die Dotationen zu diesen neuen Stiftungen, so wie die Verwaltung und Ordnung derselben, bestimmt. Auch sollen die Ursachen der größern Sterblichkeit der Findelkinder im großen Hospital zu Neapel untersucht werden.

Schweiz.

In der sechsten Sizung der Tagsazung am 13 Jul. wurde die Revision der frühern Tagsazungsbeschlüsse fortgesezt. Einmüthig wurde derjenige bestätigt, demzufolge, wo es sich um Austausch und Abtretung von eidsgenössischem Boden handelt, nicht nur die Verträge, sondern auch die erforderlichen Grundrisse der Tagsazung vorgelegt werden sollen. Der Beschluß über das eidsgenössische Archiv wurde gleichfalls bestätigt. Fast einmüthig wurde der bei diesem Anlaß gemachte Antrag des Gesandten von Luzern belobt und genehmigt, nach welchem ein vollständiges raisonnirendes Verzeichniß aller in den verschiedenen vaterländischen Archiven vorhandener Tagsazungsbescheide gesammelt und verfertigt werden soll, zumal diese Rezesse weder in Zürich noch anderswo vollständig beisammen sind, sondern manche ältere in den Archiven kleiner Orte, auch Klöster (wie z. B. Einsiedeln), wo in ältern Zeiten die Stände öfters auf Tagen zusammenkamen, aufbewahrt oder verborgen liegen mögen.

Deutschland.

Seit dem 7 Jul. befindet sich Ihre Majestät die verwittwete Königin von Würtemberg zu Teinach, um einige Wochen lang eine Kur zu gebrauchen.

* Aus dem Badischen, 21 Jul. Die königl. baierische Familie befindet sich noch zu Baden im besten Wohlseyn; mehrere Minister und Generale haben sich dort eingefunden, um Ihren Majestäten ihre Aufwartung zu machen. Seit vorgestern ist auch der Feldmarschall Fürst Wrede in Baden. Der Zudrang von Fremden ist gegenwärtig dort so groß, daß die neu Eintreffenden nur mit Mühe Unterkommen finden. Am lezten Sonnabend und Sonntag mußten in den vornehmsten Gasthöfen eine Menge von Ankömmlingen abgewiesen werden, und mehrere begaben sich in benachbarte Orte, um dort die Nacht zuzubringen. Ungeachtet dieses außerordentlichen Zuströmens von Fremden, deren Zahl bereits 2300 übersteigt, bemerkt man doch nicht die Lebhaftigkeit, wie im verflossenen Jahr. Dagegen werden noch mehr Exkursionen in die Nachbarschaft gemacht. Häufig werden jezt auch von Badener Badgästen die würtembergischen Heilquellen von Wildbad und Teinach besucht. — Der Prinz Karl von Baiern hat sich nach Straßburg begeben, um die dortigen Merkwürdigkeiten zu besehen, und vielleicht auch, um den berühmten Sänger Lais von der Pariser großen Oper zu hören, der in Straßburg Gastrollen gibt. — Die vielen Offiziere von dem linken Flügel der Okkupazionsarmee, die wir in unsern Bädern sehen, versichern einmüthig, daß man sich bei ihren Korps anschike, Frankreich im künftigen Spätherbst zu verlassen, und daß bereits mehrere Befehle ertheilt seyen, welche diese Meinung bekräftigen. Doch dürfte noch vor dem Abmarsch eine allgemeine Musterung dieses linken Flügels statt haben, und man versichert, daß Lord Wellington diese Revüe selbst, wie 1816 und 1817 halten, und daß wahrscheinlich Se. Maj. der Kaiser von Oestreich dieselbe mit seiner Gegenwart beehren werde. — Die Erndte ist gegenwärtig in den Rheingegenden in vollem Gang. Sie fällt in den getreidereichen Gegenden sehr gut aus; nur im Sandboden stehen die Früchte, der großen Trokenheit dieses Sommers halber, ziemlich schlecht. Inzwischen sind die Getreidepreise im Sinken. — Einige andere Produkte gedeihen gleichfalls nicht gehörig wegen Mangel an Regen. Herrlich sieht es dagegen in den Weinbergen aus, und die Hofnung auf einen sehr reichlichen und vorzüglichen Herbst wird immer größer. — Handel und Gewerbe sind noch immer in Stokung; doch sind die drükenden Maaßregeln, über die man jenseits des Rheins in Hinsicht auf Mauth, Accise (droits réunis) und Tabakmonopol klagt, unsern badischen Gränzgemeinden sehr vortheilhaft. Manche Etablissements werden dort von jenseitigen Bewohnern gebildet, die sonst nicht so leicht bei uns zu Stande gekommen wären. Besonders erhebt sich Kehl aus seinen Ruinen. Es wird dort viel gebaut, und der Ort wird täglich lebhafter. Die großherzogliche Regierung läßt jezt daselbst eine Kaserne erbauen. Zur Herstellung der großen Rheinbrüke sind noch immer keine Anstalten getroffen, und man bedient sich fortdauernd der Schifbrüke.

Eine neue Vorstellung des Bevollmächtigten der westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen, an die deutsche Bundesversammlung, lautet so: „Fünf Jahre sind beinahe verstrichen, und während dieser ein halbes Decennium ausfüllenden Zeit hat der Unterzeichnete, treu seinen eigenen, wie den ihm aufgetragenen Pflichten rastlos zugebracht, und nichts verabsäumt, um für die Angelegenheit der westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen ein endliches Resultat herauszuführen. Welche Vorschritte und Vorstellungen er in dieser Hinsicht seit dem Februar 1814 gethan, sind zu bekannt, als daß ein wiederholtes Entwikeln derselben nicht ermüden würde; der Weg des Rechts ist zu jeder Zeit der einzige gewesen, den er zu verfolgen hatte, und den er verfolgt hat, aber auch den Weg der Billigkeit und der Gnade hat er gar oft gewählt, um auf diesen zu Erreichung seines Zwekes zu gelangen. — Was sich privat- und staatsrechtlich über diesen Gegenstand hat sagen lassen, ist gesagt und erschöpft worden; nichts ist unversucht geblieben, um einen Zustand schwinden zu machen, der — nicht allein eingreifend in das ganze Lebensschiksal der dabei Betheiligten — mehr noch wirkend, und tief wirkend auf die gesamte öffentliche Meinung, so lange bestanden hat, und noch besteht. — Schon das Streiten über Verhältnisse, wo der unterdrükte Theil als Verfechter seines Rechts sich erhebt, schon dieses Streiten gegen souverainen Willen verdient eine besondere Berüksichtigung, denn dieser Kampf, weit entfernt mit gleichen individuellen Kräften geführt zu werden, kan nur in moralischen Prinzipien, nur in den Grundsäzen des Rechts von Seite der unterdrükten Partei seinen Beistand finden, während der andere Theil mit der physi-

Digitized by Google

schen Kraft diesem zu begegnen sucht. — Welche Ansichten eine hohe deutsche Bundesversammlung hierüber genommen hat, konnten nach der Voraussezung, die das gesamte deutsche Vaterland von den erhabenen Gesinnungen der Versammelten nimmt, nicht einen Augenblik zweifelhaft seyn. — Verwendung und wiederholte Verwendung bei Sr. königlichen Hoheit dem Kurfürsten ist das, was diese hohe Versammlung zu Gunsten so vieler Unglüklichen im Gefühle des angesprochenen Rechts und im Bewußtseyn ihrer Kompetenz beschlossen und in Ausführung gebracht hat. — Mit tiefem und eben so innigem Dank hat der Unterzeichnete für sich und seine Kommittenten dieses erkannt, und nie würde ihm ein Augenblik kostbarer und ehrenvoller gewesen seyn, als der, in welchem er einer hohen Versammlung bis jezt hätte anzeigen können, daß höchstihre Verwendung günstigen Erfolg gehabt habe. Daß dieses nicht der Fall gewesen, kan dem Unterzeichneten aus doppelten Gründen nur schmerzhaft seyn — noch schmerzhafter ist es ihm indessen, daß er von neuem die Blike der hohen Versammlung auf seine und seiner Kommittenten Sache lenken muß, und nicht länger anstehen darf, dem fünfjährigen Leiden, das in seiner längeren Dauer unaushaltbar werden würde, irgend ein Ende zu verschaffen. Bereits in seiner lezten ehrfurchtsvollen Eingabe vom 14 Febr. dieses Jahrs hat er der hohen deutschen Bundesversammlung angezeigt, daß Höchstihre lezte Verwendung ohne allen Erfolg geblieben ist, und mit dieser Anzeige hat er die Bitte verbunden, daß auf irgend eine Weise „zur Aufstellung von Grundsäzen über die Regulirung „der Angelegenheiten des faktisch aufgelösten vormaligen Kö„nigreichs Westphalen geschritten werden möge." — Daß unter dieser Regulirung auch die der westphälischen Domainenkäufer zu verstehen, liegt in der Natur der Sache. — Eine hohe Versammlung hat sich über diese wiederholte Anzeige und respektive neue Bitte bis zum gegenwärtigen Augenblik eines Beschlusses enthalten, und ebenso ist von Seite der Regierung, welche der Gegenstand der Reklamation ist, bis heute ein Stillschweigen bewahrt, dessen Strenge zu hart genannt werden darf, um sich länger ertragen zu lassen. — In solcher Lage, wo an das Dunkel der Zukunft auch nicht eine einzige lichte Hofnung sich reiht, in solcher Lage, in der der Unterzeichnete und mit ihm alle seine Kommittenten, in dem Vaterlande, das von je stolz darauf gewesen ist, in seinen Gauen das Recht als höchstes Prinzip bewahrt zu sehen, das Recht für sich nicht mehr erblikt, in dieser Lage — was bleibt ihm übrig? — wendet er sich — und möchte es seine lezte Bitte seyn — an jene hohe Versammlung, der nach allen von ihr geschehenen Schritten, die endliche Erledigung der fraglichen Angelegenheit, nicht mehr gleichgültig seyn kan. Durchdrungen und innig beseelt von den erhabenen Zweken ihres Berufs — steht eine hohe deutsche Bundesversammlung auf dem Gipfel des deutschen Vaterlands — das Recht zu handhaben — das Unterdrükte zu schüzen — das Bessere zu fördern. — In solchen Zweken findet jeder Deutsche seine Beruhigung, seine Zufriedenheit. — Eine hohe Versammlung hat für den Unterzeichneten in jenem Geiste ihres Berufs, bis jezt Alles gethan, was für den Augenblik erforderlich war, aber, wenn alle diese Bemühungen fruchtlos gewesen, wenn ihre Verwendungen ohne Erfolg geblieben, und die unglükseligen Verhältnisse fortbestehend geblieben sind, unter denen Recht und Billigkeit von höherer Hand gekettet schmachten, dann darf wohl noch einmal eine Stimme sich erheben, und die Vorstellung wagen, zu welchem Schiksal die Lage der westphälischen Domainenkäufer führen soll, wenn selbst die Verwendung der hohen deutschen Bundesversammlung unberüksichtigt bleibt? Wenn das Wiener Kongreßinstrument, wenn die deutsche Bundesakte mit ausdrüklichen Worten nichts enthalten, wodurch die hohe deutsche Bundesversammlung sich für ermächtigt glauben könnte, in der vorliegenden Angelegenheit etwas Definitives zu entscheiden; so wird sie dennoch immer sich kompetent finden, über den Fall einen Beschluß zu fassen, wo sie eine von ihr gegebene Verwendung ohne Erfolg erblikt. — Die Gründe der Weisheit und Gerechtigkeit, die Gefühle, daß die Bitte Berüksichtigung verdiene, haben die hohe Versammlung in allen ihren Entscheidungen geleitet, wenn sie für eine Sache sich empfehlend verwandte. — Die hohe Versammlung hat dadurch gar oft eine gewisse Inkompetenz surrogirt. Wenn indessen eine solche Verwendung nun ohne allen Erfolg bleibt, sollte sich da nicht die hohe deutsche Bundesversammlung für kompetent halten, für einen solchen Fall einen Beschluß zu fassen, der den unglüklich Leidenden, der den so aller Hülfe Beraubten, sicher stellte? — Zu sehr ist der Unterzeichnete von der hohen Weisheit, wie von den erhabenen Gesinnungen der deutschen Bundesversammlung durchdrungen, als daß er nicht mit gerechtem Vertrauen hoffen dürfte, wie diese hohe Versammlung in einem solchen wie vorgestellten Falle das beste Mittel zu ergreifen, und danach ihre Entscheidung zu geben geruhen wird, und an diese Hofnung reiht sich seine unterthänige Bitte: „Eine hohe deutsche Bundesversammlung möge „in Erwägung, daß alle ihre Verwendungen für die Erledigung „der westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen bis jezt ganz „ohne Erfolg gewesen sind, daß seit der lezten Eingabe des Un„terzeichneten abermals fünf Monate fruchtlos verstrichen, so wie „endlich, daß ein seit fünf Jahren bestandener rechtloser Zustand „unmöglich länger dauern kan; — die hohe Gnade haben und „durch irgend einen Beschluß die Angelegenheit der westphäli„schen Domainenkäufer in Kurhessen — zu einem definitiven „günstigen Resultate führen." Unterzeichneter ergreift diese Gelegenheit, um hoher deutscher Bundesversammlung seine eben so aufrichtige, als tiefste Ehrfurcht erneut darzubringen, und hat die Gnade zu beharren — der hohen deutschen Bundesversamlung — unterthänigster Bevollmächtigter der westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen, P. W. Schreiber, für sich und Namens seiner Kommittenten. Frankfurt a. M., den 14 July 1818."

* Vom Niederrhein, 11 Jul. Es ist keine Wahrscheinlichkeit da, daß der Aachener Kongreß, außer dem angekündigten Objekt, auch neue Territorialfragen in Bewegung sezen wird. Zwar zeigt ein flüchtiger Blik auf die Landkarte auch dem Uneingeweihten, daß die geographische Gestalt sehr vieler Staaten in den Gränzlinien, die der Wiener Kongreß gegeben, noch weit von der Angemessenheit entfernt ist, die in der Natur der Länderlage und in den eigenthümlichen Ansprüchen der Völkerschaften zu suchen gewesen wäre; niemals gab es weniger natürliche Gränzen, als in den jezigen Staatenscheidungen; Italien, die Türkei, Polen, Niederland und hauptsächlich Deutschland, zeigen überall Abgränzungen, für welche die Kon-

veniens gegenseitiger Verhinderung und aus anderweitigen Verhältnissen herübergezogener Zweke fast als das einzige Prinzip zu erkennen ist. Aber man würde sehr irren, wenn man darum bloße Willkühr darin suchen, oder wenig Vertrauen zu der festen Dauer haben wollte. Die Erde ist nirgends in so gleichartige, deutliche Massen gesondert, als daß auf die Struktur ihrer Oberfläche allein ein sichres, politisches System zu gründen seyn könnte; das Interesse der abstrakten politischen Verhältnisse darf dabei nicht versäumt werden. Gewisse Gestaltungen, wie sie besonders Norddeutschland aufzuweisen hat, und auch unser gutes rheinisches Land, scheinen freilich alle Erlaubniß zu geographischer Verbildung zu überschreiten, und es gehört keine große Kunst dazu, um vorherzusagen, daß diese geographischen Stellungen früher als andre verändert werden möchten. Dennoch ist nicht zu glauben, daß solche Veränderungen nach kaum geschehener Vertheilung, bei so streitenden Meinungen und Interessen, mitten im tiefsten Frieden, ohne einen besondern und dringenden Anlaß, so ausdrüklich bezwekt werden sollten. Die Konsolidirung der Staaten beruht auf ganz andern Dingen, als auf ihrer schiklichen oder unschiklichen Umgränzung; Preußen war stark in seiner Musterkarte von zerstreuten Provinzen unter Friedrich II., troz aller Abrundung seiner Hauptländermasse im Jahre 1806 war seine Schwäche am größten. Jezt würde kaum Friedrichs Genie die zureichende Einheit für einen derartigen Staat seyn; nur Konstitutionen, volksvertretende Parlamente sind im Stande, das Verstreute und Getrennte zu einer kraftvollen Einheit zusammenzuhalten. Gibt uns der Aachener Kongreß einen neuen Fortschritt und Aufschwung zu freier Verfassung, so gibt er uns tausendmal mehr, als durch neue Territorialgestalt. Die Ausbildung und Steigerung des deutschen Bundessystems muß ohnehin den Unterschied der innern Gränzen je mehr und mehr gleichgültig machen; der Gewinn wäre schon jezt die Störung nicht werth! Wir glauben, daß fast alle Vermuthungen und Erwartungen des Publikums in dieser Hinsicht auf Täuschung beruhen, und daß dergleichen Entwürfe nur nach Kriegsstürmen und andern Unruhen in Folge der erlittenen Katastrophen Eingang finden können, nicht bei der friedlichen Zusammenkunft in ruhigen Zeiten.

Dänemark.

Das auf Kosten des russischen Grafen Romanzow ausgerüstete Schif Rurik, geführt vom Lieut. v. Kozebue, welches im August 1815 sich einige Zeit zu Kopenhagen aufhielt, ehe es seine Entdekungsreise antrat, ankerte wegen Windstille am 12 Jul. d. J. wieder auf der dortigen Rhede. Der Chef, so wie der Naturforscher Chamisso und Dr. Eschscholtz, gingen ans Land. Mit ungewöhnlichem Glük hat dis Schif, welches nur mit 25 Matrosen besezt ist, seine lange und beschwerliche Reise zurükgelegt. Es ist nur ein Matrose auf dem Wege gestorben und ein Offizier wegen Schwächlichkeit in Kamtschatka zurükgeblieben. Das Resultat der Reise war: die Entdekung mehrerer einzelnen Inseln und ganzen Inselgruppen im Südmeere; die Berichtigung der Lage der östlichen Küste der Behringsstraße oder der nordwestlichsten Küste von Nordamerika, wo ein sehr bedeutender Meerbusen gefunden ward; außerdem viele wichtige geographische Bestimmungen und reiche naturhistorische Sammlungen. Das Schif ging am Abend desselben Tages wieder unter Segel nach Petersburg.

Schweden.

Zu Stockholm erscheint jezt auch eine französische Zeitung, unter dem Titel: Le Scandinave, welche, wie es heißt, von dem Kammerjunker Goldenpalm, einem gebornen Norweger und vormaligen königl. dänischen Gesandtschaftssekretär in Schweden, redigirt wird.

Unterm 8 Jul. hat der König einen Gesezvorschlag des norwegischen Storthings, folgenden wesentlichen Inhalts, sanktionirt: „Ein jeder, welcher das Bürgerrecht als Grossirer oder Kaufmann in Norwegen erlangen will, muß 25 Jahre alt seyn, deutlich und die norwegische Sprache korrekt schreiben, französisch, englisch oder deutsch lesen, und einigermaaßen schreiben können, und vier Jahre als Kommis bei einem Kaufmann oder auf einem Handelskomptoir gewesen seyn. Eine eigne Kommission, die aus dem Magistrate und drei der angesehensten Kaufleute in jeder Stadt besteht, hat die Fähigkeiten des Kandidaten genau zu prüfen, und zwar das mündliche Examen öffentlich, das schriftliche hingegen bei verschlossenen Thüren zu halten." — Eben so hat der Vorschlag, daß der Prinz Oscar bei Krankheiten Sr. Majestät die Regierung mit gleicher Machtvollkommenheit führen soll, die königliche Genehmigung erhalten.

Oestreich.

Wien, 22 Jul. Kurs auf Augsburg $98^1/_2$; Konventionsmünze $243^1/_2$.

Türkei.

† Konstantinopel, 25 Jun. Unter den gymnastischen Uebungen des Orients ist die des Pfeilschießens eine der ausgezeichnetsten und beliebtesten. Der Großherr scheint sie seit einiger Zeit andern Vergnügungen in seinen Erholungsstunden vorzuziehen, und ergözt sich damit fast täglich. Oft sieht man ihn selbst am Ok Meidan (dem Uebungsplaze zum Pfeilschießen) inkognito Pfeile abdrüken; Heibetullah Sultane, seine jüngere Schwester, hat ihm jüngsthin einen mit Edelsteinen reich verzierten Bogen samt Köcher von sehr großem Werthe verehrt, und dafür als Gegengeschenk mehrere reiche Stoffe und Shawls, nebst einem brillantenen Blumenstrauß erhalten. Auch die Minister der hohen Pforte, der Hofsitte treu, mischen bereits öfters in ihre Unterhaltungen die des Bogens und der Pfeile nach dem Beispiele des Sultans. — Vorgestern, wie gewöhnlich vor Eintritt des Fastenmonats, wurde den Janitscharen mit den üblichen Förmlichkeiten die doppelte Löhnung verabreicht. Am folgenden Tage verfügte sich der Großherr selbst nach der Kaserne Jeni-Odalar, um der alten Gewohnheit zufolge, als Mitglied der ersten Orta, seine Löhnung in Empfang zu nehmen. Der Großwessier erhielt bei dieser Gelegenheit den Ehrenpelz, nebst einem Handschuh, begleitet von einem großherrlichen Handschreiben, zum Beweise höchster Zufriedenheit. Der Janitscharen-Aga war vor Kurzem von einer Ohnmacht befallen worden, auf die ein Bluthusten folgte, der Besorgnisse für sein Leben erregte und zu mancherlei Gerüchten Anlaß gab. Dennoch rafte er seine Kräfte so zusammen, daß er dem Zahlungsdivan der Truppen nach Sitte und Erforderniß beiwohnen konnte.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 210. | 29 Jul. 1818.

Nordamerika. — Spanisches Amerika. (Nachrichten aus Venezuela.) — Großbritannien. — Frankreich. (Gen. Canuels Erscheinung vor Gericht.) — Italien. — Deutschland. — Preußen. — Dänemark. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 93. Ankündigungen.

Nordamerika.

New-Yorker Zeitungen bringen jezt wirklich eine Depesche des Generals Jackson, datirt 17 Meilen von Fort Gadsden, worin er ankündigt, er sey im Marsche nach Pensacola, welches er vermuthlich mit einer Division von seiner Armee besezen werde.

In den nordamerikanischen Blättern hat sich ein Streit erhoben, ob General Gaines nicht völkerrechtswidrig gehandelt, als er zwei unter den Siminolen gefangene Engländer, die man für die Hauptorheber des von diesen Indianern angefangenen Krieges ansah, hinrichten ließ. Auch die Times diskutirten in einem langen Artikel diesen Gegenstand. Der Courier erklärt sich nun zu der Anzeige bevollmächtigt, daß diese beiden Männer durchaus keinen Auftrag von der großbritannischen Regierung gehabt hätten.

Spanisches Amerika.

Die Bulletins der Insurgenten von Venezuela über die Vorfälle in den Monaten März und April fehlen noch immer, und mit so vielem Recht ihnen auch Uebertreibung und Einseitigkeit zur Last gelegt wird, so bleiben sie doch in Hinsicht auf die chronologische Ordnung der Vorfälle in Neu-Granada und Venezuela fast die einzige Quelle, aus der man die Daten mit einiger Zuverlässigkeit schöpfen kan. Die spanischen Bulletins erscheinen nur höchst fragmentarisch, und spät. Zeitungsnachrichten, aus Privatschreiben geschöpft, sind in der Regel sehr unzuverlässig, indem sie nicht nur manche Vorfälle doppelt anführen, weil, wie das häufig der Fall ist, ein und dasselbe Gefecht von jeder der Parteien nach einem andern Orte genannt wird, sondern sie bisweilen sogar das Datum eines Briefes als das Datum des darin erzählten Treffens ansezen. Aus einer Vergleichung der verschiedenen Nachrichten in englischen Blättern, scheint sich, bis auf weitere Berichtigung, Folgendes zu ergeben. Nach dem Treffen von Sombrero hatte General Bolivar am 17 Febr. einen Aufruf an die Bewohner der Llanos (Ebenen zwischen dem Oronoko und der Bergkette längs der Seeküste) erlassen, worin er ihnen seine Siege erzählte, und sie aufforderte, sich an seine Fahnen anzuschließen, um die Befreiung des Vaterlandes zu vollenden. Viele Eingeborne stiessen wirklich zu ihm, besonders vermehrten sie seine Reiterei. Die Spanier hatten in den blutigen Treffen von La Puerta oder El-Semen, wo Morillo verwundet ward (am 17 März), und von Ortiz, wo Latorre geschlagen, und der Patrioten-Obrist Vasquez, einer der Veteranen der Insurrektion, getödtet ward, (am 26 nicht 23 März, wie es in Nro. 191 hieß), über 1000 Mann an Todten verloren. Bolivar beschloß nunmehr, den General Paez gegen Valencia, und den Gen. Monegas gegen Barcellona abzusenden. Unterdessen rükte General Bermudez von Guyana über Mathurin gegen Cumana vor, zog den Gen. Mentez an sich, eroberte Cariaco, und nahm die spanische Besazung gefangen. Brion soll seine Unternehmung auf Cumana zur See unterstüzen. Gen. Marino war mit Bolivar ausgesöhnt, und befand sich zu Tumanacoa. — Paez verfolgte seinen Marsch gegen Valencia, warf den spanischen Obristen Lopez von El Pao nach Puerto Cavello, schlug den Gen. Latorre bei San Carlos, und eroberte diese Stadt. Latorre selbst soll mit 30 seiner Offiziere in lezterm Treffen das Leben eingebüßt haben, und mehrere Hundert Spanier zu den Insurgenten übergegangen seyn. Diese Vorfälle können nicht in den ersten Tagen des Mai (wie es nach englischen Blättern in Nro. 196 hieß), sondern müssen vor dem 12 April statt gehabt haben, wie sich dis aus dem Folgenden ergibt. Bolivar selbst war indessen auf den Höhen von Lascoquisas und Anzijo angekommen, von wo er bereits die Stadt Caraccas erblikte; nichts schien mehr der Eroberung von Valencia durch Paez, und der von Caraccas durch Bolivar im Wege zu stehn; das spanische Heer, an die Seeküste geworfen, der Lebensmittel und aller Hülfsquellen, welche die Llanos liefern, beraubt, und auf eingesalzenes Fleisch beschränkt, schien verloren, weil es sich in den Llanos nicht mehr rekrutiren konnte. Aber noch einmal änderte sich die Scene durch ein unerwartetes Ereigniß. Der spanische General Calceda hatte in der Provinz Varinas ein Korps von 2600 Mann zusammengezogen, war damit dem Gen. Bolivar durch die Llanos in den Rüken gefallen, und konnte ihm solchergestalt nicht nur alle Zufuhr aus den Llanos abschneiden, sondern auch alle in denselben befindlichen Depots der Independenten aufheben. Zu gleicher Zeit suchten die spanischen Generale Lopez und Morales (der seit Morillo's und Latorre's Entfernung wieder in Thätigkeit gekommen) in die Llanos vorzudringen, und sich mit Calcedo zu vereinigen. Die Gefahr war dringend; sowol Bolivar als Paez mußten noch einmal rükwärts gehn. Paez erreichte den Gen. Morales am 15 April bei La Puerta, und schlug ihn, wie Nachrichten der Insurgenten behaupten. Bolivar selbst ging um dieselbe Zeit bis nach Maracay, in den Engpässen der Agueda, zurük, und grif den Gen. Calceda an. Das Treffen war äußerst blutig; 1500 Spanier sollen auf dem Plaze geblieben seyn, und die Insurgenten 800 Mann verloren haben. Ueberdis hatten sie alle ihre Munition verschossen; das Gefecht selbst ward nur mit dem Bajonette entschieden. Die nähern Berichte über dis Treffen fehlen. In dieser Lage der Dinge soll Bolivar beschlossen haben, um Maracay stehen zu bleiben,

Digitized by Google

und die Ankunft einer neuen Zufuhr von Kriegsbedürfnissen aus Angostura, so wie die englischen Freiwilligen, die beide am 3 Mai von Angostura abgegangen waren, zu erwarten. Man versicherte, Bolivar sey gesonnen, das Aeußerste zu wagen, um sich der Stadt Caraccas vor der Regenzeit, die Ende Junius eintritt, zu bemächtigen. Ein spanischer Obrister soll mit 250 Mann zu ihm übergegangen seyn, und ausgesagt haben, daß unter den Spaniern wegen Besezung der Ober-Feldherrnstelle großer Zwiespalt herrsche. Morillo sollte, Gerüchten aus Maturin zufolge, wirklich am 2 April an seinen bei El Semen erhaltenen Wunden verstorben seyn; wenigstens trauerte die Besazung von Cumana, und Ueberläufer versicherten seinen Tod. Ueber einen Versuch, Bolivar zu ermorden, wird Folgendes gemeldet: „Bolivar's Kaplan, pater Prado, hatte einen kriegsgefangenen Spanier zum Diener angenommen. Als Bolivar in S. Juan de Llonado mit blos 180 Mann sich befand (nach dem in Allg. Zeit. Nr. 202 ausgezogenen spanischen Berichte wäre dis am 18 April vorgefallen; die englischen Blätter enthalten kein Datum, und sprechen auch von keinem damit verbundenen Treffen), desertirte jener Diener zum spanischen Obristen Lopez, und brachte ihm Kunde von diesem Umstande. Lopez sezte sich mit einigen Vertrauten zu Pferde; da der Diener die Parole wußte, so kamen sie durch die Schildwachen bis vor Bolivars Zelt, wo sie als Offiziere von Paez's Korps eingelassen zu werden verlangten. Bolivar schöpfte Verdacht, und rief zu den Waffen; in demselben Augenblike drangen die Spanier ins Zelt, und feuerten ihre Pistolen ab. Der Kaplan und zwei Kapitaine wurden getödtet, Obrist Galindo verwundet, Bolivar selbst blieb unverlezt. Die herbeieilenden Soldaten vertrieben die Spanier, die mit Hülfe ihrer guten Pferde sich retteten. Da der Diener des Kaplans mit ihnen entfloh, so lößte sich das Räthsel. — Bolivar entging schon mehrern Mordversuchen. Als Bolivar vor einigen Jahren vom Kongreß von Neugranada zum Feldherrn ernannt ward, der General Castillo (?) ihm aber nicht Folge leisten wollte, ging Bolivar, wie er angab, um Bürgerkrieg zu vermeiden, mit drei Adjutanten und einem Sekretair nach Kingston in Jamaika, wo er bei einer Französin eine Wohnung miethete. Ein heftiger Zank mit seiner Hausfrau über ein von seinem Adjutanten zerbrochenes Glas vermochte ihn noch denselben Abend eine andere Wohnung zu suchen. Er fand sie, und beschloß gleich dieselbe Nacht dort zu schlafen, und am andern Morgen sein Gepäk holen zu lassen. In seiner vorigen Wohnung war einer seiner Adjutanten und sein Sekretär Ameston zurükgeblieben, und Lezterer hatte sich, den General erwartend, in dessen Hamok gelegt. In der Nacht kam ein Neger, der den General bediente, ins Zimmer, und in der Meinung, der General liege in dem Hamok, tödtete er den Sekretär mit mehrern Stichen. Auf das Geschrei desselben eilten Leute herbei; der Neger ward ergriffen, und sagte auf einen Spanier aus, der unlängst von Carthagena in die Insel gekommen sey, und den Neger durch das Versprechen von 4 bis 500 Piaster und der Freiheit, zum Morde gewonnen habe. Der Neger wurde gehangen, und der Spanier, aus Mangel an Beweisen, nur verbannt; allein man vermuthete in Jamaika wohl, wer eigentlich den Anschlag eingeleitet, und das Geld hergegeben.

Nach den Times war am 17 Jul. auf Lloyds Kaffeehause ein Brief aus Cadiz angeschlagen, nach welchem man daselbst täglich den General Morillo erwartete, der nicht todt sey, sondern von Laguira nach Spanien zurükkomme, um persönlich die Zusendung von Verstärkungen und Kriegsvorräthen zu betreiben.

Großbritannien.

Die Oppositionsblätter geben zu verstehn, daß bald nach der bevorstehenden Eröfnung des Parlaments eine Ehescheidungsklage zweier hohen Personen (des Prinzen Regenten und seiner Gemahlin) vor das Oberhaus gebracht werden dürfte.

Frankreich.

Paris, 21 Jul. Konsol. 5Proz. 76 Fr. 60 Cent.

Der König hat dem Hrn. de Marson, einem Abkömmling Lafontaine's, der seit der Schrekenszeit von 1793 an einer unheilbaren Nervenkrankheit leidet, und in großer Dürftigkeit lebt, ein Jahrgehalt von 1500 Fr. angewiesen.

* Paris, 15 Jul. Noch ist die lezte Verschwörung der Gegenstand aller Unterhaltungen, und die Zahl der Ungläubigen vermindert sich, so viel Mühe sich auch die Ultra's geben, das Ganze als eine Erfindung darzustellen. Mit den fragmentarischen Notizen in den hiesigen Zeitungen, die aus Einer Quelle flossen, ist man im Publikum nicht zufrieden; man wünscht Aufklärung über den Zwek und die Urheber des Komplotts. Diese Neugierde ist zwar wohl natürlich, allein wie kan die Regierung sie jezt befriedigen, wo eine gerichtliche Untersuchung angeordnet ist, deren Geheimniß vor beendigter Prozedur nicht verlezt werden kan! Man muß also mit Geduld abwarten, was sich aus den gerichtlichen Debatten ergeben wird. Unsere halbperiodischen Schriftsteller fordern zwar ungestüm die Regierung auf, ihr Stillschweigen zu brechen, allein sie würden besser thun, die Ursachen dieses Schweigens der Wahrheit gemäß darzustellen. Wer sich englische Journale verschaffen kan, liest sie mit Begierde, und findet denn wirklich darin eine Menge von Gerüchten angeführt, für die aber nirgends eine Bürgschaft vorhanden ist, und die so beschaffen sind, daß sie ihre Urheber bei uns in die Kategorie des Gesezes vom 9 Nov. 1815 bringen würden. Darin stimmen die meisten Angaben überein, daß sämtliche Minister arretirt und Decazes bei Seite geschaft, auch eine sehr große Anzahl anderer Personen blos verhaftet und nach Vincennes geschaft werden sollten. Man hat sogar Verzeichnisse dieser zu arretirenden Personen in Umlauf gebracht; allein nichts bewährt deren Authentizität. Man sagt ferner, der Marquis v. Puyvert, Kommandant von Vincennes, habe einen schriftlichen Befehl erhalten, eine Menge von Zimmern für Staatsgefangene in Bereitschaft zu sezen, und diese Ordre sey so täuschend nachgemacht gewesen, daß er sie für ächt halten müssen. Er sey zum Polizeiminister gefahren, um weitere Instruktionen zu empfangen, und dadurch wäre Hr. Decazes der Sache näher auf die Spur gekommen. So erzählt man sich wenigstens in unsern Cirkeln.

Der 21 Jul. war der Tag, an welchem die Klage des Generallieutenants Canuel gegen die HH. v. Senneville und Fabvier, und die des Hr. v. Senneville gegen Canuel vor dem Zucht-Polizeitribunal verhandelt werden sollte. Es hatte sich kurz vorher das Gerücht verbreitet, Canuel werde nicht blos

Digitized by Google

durch seinen Advokaten, sondern in eigner Person eine Fristbewilligung nachsuchen; eine sehr große Menge Zuhörer hatte sich demzufolge eingefunden. Wirklich erschien der General selbst, und verlangte einen neuen Termin. Der Präsident fragte die HH. Fabvier und Senneville, ob sie dagegen etwas einzuwenden hätten? Beide erklärten durch ihre Advokaten, darein nicht willigen zu können. General Canuel begann nun die Gründe zu entwikeln, aus welchen er die neue Frist verlangte. „Nachdem man, sagte er, meinen zu Lyon für die Sache des Königs an den Tag gelegten Eifer verläumdet hatte, suchte man auch das Gerücht zu verbreiten, als hätte ich in Folge einer neuen Verschwörung, an der ich Theil genommen haben sollte, die Flucht ergriffen. Ich konnte aber unmöglich dem gegen mich geschleuderten Verhaftsbefehle Folge leisten, weil ich sonst gegenwärtig nicht vor Ihnen stehen, und mich gegen die erstern Verläumdungen vertheidigen könnte. . . . Indessen hat man meine Freunde ins Gefängniß gesteckt, und sich ihrer und meiner Papiere, und aller von den Ministern erhaltenen Briefe und Befehle bemächtigt, und mich auf diese Art aller Vertheidigungsmittel beraubt. Man wirft mich zwischen zwei Verschwörungen, wovon die leztere nur bestimmt scheint, den Glauben an die erstere zu begründen. Bevor ich mich über die Ereignisse von Lyon erkläre, muß ich mich nothwendig von dem neuen Verdacht, den der Haß meiner Feinde auf mich wirft, reinigen. So lange der Verdacht eines Verschwörers gegen den König auf mir haftet, würden Richter und Advokaten mir ihr Ministerium verweigern. Ich muß überdis meine Papiere zurük erhalten, um meine Vertheidigung einzuleiten; ich muß daraus die Zeugen und Personen erheben, deren Vorforderung über meinen ersten Prozeß das gehörige Licht verbreiten kan. Aus diesen Gründen fordere ich eine Fristbewilligung, bis die angebliche neue Verschwörung abgeurtheilt ist. Ich werde mich sogleich von hier aus zum Instruktionsrichter begeben, und werde lernen und lehren, ob wirklich in Frankreich jene Garantie der Geseze und Gerichte bestehe, gegen die man so viele Zweifel erhoben!"

(Die Fortsezung folgt.)

Italien.

Am 17 Jul. traf zu Mailand der neue Erzbischof Graf Gaisruck ein, und stieg im erzbischöflichen Pallaste ab; er wollte am 26 von der Metropolitankirche feierlichen Besiz nehmen.

Zu Bologna verstarb am 14 Jul. der Kardinal Lante, Legat dieser Stadt und Provinz, in einem Alter von 56 Jahren.

Zu Livorno kam den 21 Jul. das neapolitanische Linienschif Capri von 74 Kanonen von Toulon an.

Deutschland.

In der Stuttgarter Hofzeitung vom 27 Jul. liest man folgenden Artikel: „Der Volksfreund aus Schwaben kündigt in seiner 36sten Nummer unter der Aufschrift: Korrespondenz-Nachrichten, die Bekanntmachung zweier Briefe an, angeblich von einem ausgewanderten Würtemberger an seine zurükgelassenen Verwandten aus Tiflis in Georgien geschrieben, und gibt in dieser und den Nummern 37 und 38 auch wirklich den ersten dieser Briefe, in welchem in einem mystisch-religiösen Tone, und unter unverholener Aufforderung der Zurükgebliebenen zu gleichmäßiger Auswanderung, die Schiksale einiger ausgewanderter würtembergischer Familien auf der Reise von Odessa nach Mosdok erzählt, und die freudigen Aussichten der neuen Kolonie dem Unwissenden so lokend als möglich angepriesen werden. Da der Korrespondent die Aechtheit dieser Briefe versichert, so wollen wir hier dieselbe nicht in Zweifel ziehen; eben so wenig, als wir uns für ermächtigt halten, auf die Ausfälle zu antworten, die er im Vorworte zu denselben auf die hiesige Regierung zu machen sich nicht scheuet. Aber in Beziehung auf die Fassung und ganze Tendenz dieses Korrespondenzartikels bringt uns die Liebe zur Wahrheit und zu unsern Mitbürgern die Bemerkung ab, daß dessen Verfasser entweder gänzlich unbekannt seyn muß sowol mit den von allen Seiten her bestätigten traurigen Schiksalen, welche den größten Theil der Auswanderer betroffen haben, als mit den Grundsäzen der Gerechtigkeit und vollkommenen Duldung, die von der Regierung dieses Landes gegen alle Glaubensgenossen Würtembergs, wenn sie sich der Erfüllung der Unterthanen- und Bürgerpflichten nicht entziehn, beobachtet werden, oder daß derselbe mit vorsezlicher Verlezung der Wahrheit und aus unlauterer Absicht durch falsche Vorspiegelungen den Hang zum Auswandern zu erweken, und dem Unterthan mit strafbarer Frechheit die Einrichtungen und Grundsäze der Regierung seines Vaterlandes verdächtig zu machen sucht. Im ersten Fall ist derselbe nicht berufen, über den vorliegenden Gegenstand Rath und Urtheil abzugeben, und die Redaktion des Volksfreundes* hätte ihm billig eine Stimme in ihrem Blatte versagen sollen; im zweiten Falle treibt er mit fremdem Glüke ein gewissenloses Spiel, bei dessen strafbarem Beginnen die Regierung, so sehr sie sich auch sonst geneigt zeigt, über jede durch die That widerlegte Verläumdung mit stillschweigender Verachtung hinzugehn, um des Wohles ihrer Unterthanen willen für die Dauer nicht würde gleichgültig bleiben können."

** Baden, 21 Jul. Die Anzahl der Badegäste vermehrt sich jezt mit jedem Tage, und die Fülle und Lebhaftigkeit an den öffentlichen Orten, die Anfangs weniger guten Anschein hatte, läßt kaum noch etwas von dem, was man in sonstigen Zeiten hier zu sehen gewohnt war, vermissen. Auch die eingebornen Badener, die dismal von hier sich auffallend entfernt gehalten, werden nun nach und nach bald wieder zufließen. Besonders zahlreich sind in diesem Jahre die Gäste aus Frankreich, vorzüglich aus dem nahen Elsaß, und zu den Sonntagen kommen jedesmal noch eine Menge Wagen von Straßburg mit der buntesten Gesellschaft. Man will berechnet haben, daß vier Franzosen so viel Munterkeit und Bewegung machen, wie sieben Deutsche. Nur muß man solche Rechnung nicht gerade an solchen Personen prüfen, die als Ausnahmen gelten; an dem Grafen Lascases z. B. würde die französische Lebhaftigkeit einen irrigen Maaßstab haben. Man kan nicht eingezogener und stiller

* Es ist unbegreiflich, wie die Redaktion dieses Blattes in einer Nachschrift zu diesem Artikel die Worte aus Schillers Don Carlos

— — — Schau flohen Tausende 2c. 2c.

beifügen, und damit die von einem Alba zerfleischten Niederlande mit dem heutigen Würtemberg auf eine Linie sezen konnte. Was soll man von dem Urtheilsvermögen einer solchen Redaktion denken? (Anm. der Hofz.)

Digitized by Google

leben, als dieser merkwürdige Rükgekehrte von St. Helena. In der Nähe des Schlosses wohnend erscheint er nie in der untern Stadt, sondern beschränkt sich auf die einsamen Spaziergänge der waldigen Anhöhen, und vermeidet auch dort jedes Begegnen. Seine Gesundheit ist sichtbar zerrüttet, er sieht sehr leidend und niedergebeugt aus; die Leiden, die er selbst unter dem brennenden Klima von St. Helena ausgestanden, scheinen seiner Seele durch den Gedanken an den hohen Verbannten, der für immer dort gefesselt seyn soll, doppelt gegenwärtig. Die anhängliche Treue für den Mann, der für die Welt auch unter seinen Feinden ein Gegenstand lebhaften Interesse's bleiben wird, muß für den Grafen Lascases die ehrenvollste Theilnahme der allgemeinen Achtung erweken. Allem politischen Streben — man weiß, daß Napoleons Politik in manchen Beziehungen auch unter seinen Anhängern viele Gegner hatte — völlig fremd und abgestorben, sucht Lascases sich einzig noch mit dem persönlichen Interesse und Rechte seines Gebieters zu beschäftigen, dessen beklagenswerthe Lage durch Mittheilung der Wahrheit zu verbessern, Verläumdungen zu widerlegen, entstellte Thatsachen zu berichtigen. Zu diesem Zweke ist er mit mehreren Denkschriften beschäftigt, die für das Publikum bestimmt und der lebhaften Theilnahme desselben gewiß sind; merkwürdige Aufschlüsse sind über das Manuscript von St. Helena zu erwarten, das wie es ist, weder ganz ächt noch ganz unächt heißen kan. Dieser Tage ist auch die Gräfin Lascases mit ihren Kindern hier angekommen. Man bemerkt nicht, daß er Umgang mit hier anwesenden Franzosen habe, eine Zurükhaltung, die mancherlei Rüksichten ihm auferlegen mögen. — Der König von Baiern wird uns dieser Tage verlassen; die Königin wird etwas länger hier verweilen. Auch der Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg, scheint seinen Aufenthalt noch zu verlängern.

Es war nicht der Marschall Herzog von Ragusa, der vor einigen Tagen durch Karlsruhe nach Baden gereist ist, sondern dessen Gemahlin.

Oeffentlichen Nachrichten aus Frankfurt zufolge haben wegen Unpäßlichkeit des Präsidenten der Militärkommission, Freiherrn v. Wessenberg, seit Kurzem keine Sizungen derselben statt gehabt.

Aus Homburg vor der Höhe schreibt man unterm 18 Jul.: „Die Erbprinzessin Elisabeth, die sich seit dem 14 d. in unserer Mitte befindet, gewinnt täglich mehr alle Herzen durch ihre herablassende Leutseligkeit. Sie spricht vollkommen deutsch, wie alle Prinzen und Prinzessinnen des regierenden Hauses in Großbrittanien, und, einfach und ganz bürgerlich erzogen, hält sie es nicht gegen ihre Würde, sich selbst mit dem Geringsten zu unterhalten. Sie hat unverholen ihre Wünsche für das Glük des Landes, und Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Unterthanen bliken lassen."

Preußen.

Zu Berlin war Nachricht eingegangen, daß der König bereits am 16 oder 17 Jul. Petersburg verlassen, und am 29 oder 30 zu Berlin eintreffen wollte. Der Zeitpunkt der Ankunft des Kaisers Alexander war noch nicht bekannt.

Auf königlichen Befehl hat die Armee, um das Andenken des General-Feldmarschalls Grafen v. Kalckreuth zu ehren, am 15 Jul. auf drei Tage Trauer angelegt.

Mittelst einer an den Staatsminister und Minister des Handels, Grafen v. Bülow, unterm 22 Jun. erlassenen königlichen Kabinetsordre, in Absicht der sogenannten ordentlichen preußischen Landesflagge, soll solche allgemein schwarz und weiß seyn, und aus drei Streifen von gleicher Breite, von welchen der mittlere weiß, der untere und obere aber schwarz seyn muß, jedoch ohne Adler, bestehen, den Rhedern und Schiffern es aber dabei frei bleiben, den innern weißen Streifen dieser Flagge mit dem Namen der Stadt oder der Provinz, welcher sie angehören, zu versehen.

Dänemark.

Der Zuwachs der Volksmenge für sämtliche, der Krone Dänemark gehörigen Staaten, mit Ausschluß von Island und den Kolonien, beträgt für das verflossene Jahr 20,892. Da die Bevölkerung ungefähr 1,600,000 Menschen ausmacht, so würde sich nach diesem Maaßstabe die Volksmenge in etwa 80 Jahren verdoppeln.

Oestreich.

Nach öffentlichen Blättern hieß es zu Wien, die Beurlaubten der östreichischen Armee würden zu Anfang des Herbstes einberufen werden, um sich einige Wochen in den Waffen zu üben, so wie in mehreren andern Staaten Herbstmanövres und Lustlager veranstaltet werden.

† Wien, 22 Jul. Heute Abends gibt Mad. Catalani ihr leztes Konzert zum Besten der Armen im k. k. großen Redoutensaale, und tritt sodann morgen die Reise nach Karlsbad an. Man spricht von einem Geschenke von bedeutendem Werth, welches die berühmte Künstlerin von Sr. Maj. dem Kaiser in Folge des vorigen Donnerstag zu Baden gegebenen Konzerts erhalten haben soll. — Nachrichten aus Karlsbad vom 16 d. M. zufolge sind die dortigen Bäder diesen Sommer ungemein zahlreich besucht, so daß sich die Zahl der Badegäste an obgedachtem Tage bereits auf 1500 belief. Fürst Metternich, welchem die Kur sehr gut anschlägt, wird bis zu Ende dieses Monats daselbst verweilen, und sich auf 14 Tage nach Eger verfügen. Der Feldmarschall Fürst Karl von Schwarzenberg verspürt gleichfalls die heilsamsten Wirkungen der Kur. Wer Karlsbad in mehreren Jahren nicht gesehen, erkennt es kaum wieder; der Ort selbst hat sich in den leztverflossenen 6 bis 8 Jahren sehr verschönert, weil die Baum-Anlagen größer geworden und verschiedene Verbesserungen angebracht sind; aber man vermißt einigermaaßen das Gemälde von Leben und Eleganz, welches die Gesellschaft in frühern Jahren dargeboten; jede Familie scheint mehr mit sich selbst beschäftigt, und die Mischung ist viel geringer. — Die Erndte ist nun größtentheils glüklich hereingebracht, und seit gestern hat sich eine Hize (25 Grad Reaumur) eingestellt, welche für den Wein äußerst ersprießlich ist. — Vom 1 Sept. an sollen Salz und Tabak in Konventionsmünze, mit bedeutender Verminderung der bisher in Wiener Währung entrichteten Preise bezahlt werden; so z. B. wird das Loth einer gewissen Sorte Tabak, welcher bisher um 8 kr. W. W. verkauft wurde, vom 1 Sept. an für 2 kr. Konventionsmünze, Rollen-Kanaster statt für 27 fl. W. W. für 9 fl. K. M. u. s. w. verkauft werden. Man will wissen, daß nächstens einige bisher in W. W. bezahlte Steuern in Konventionsmünze erhoben werden dürften.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 211. 30 Jul. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Fortsezung des Canuelschen Prozesses.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. — Deutschland. — Schweden. — Rußland. — Polen. — Beilage Nro. 94. Deutschland. (Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend. Schreiben aus Braunschweig.) — Rußland. (Ukas vom 23 März.) — Ankündigungen.

Spanien.

Am 10 Jul. wollte sich der König mit dem ganzen Hofe, blos mit Ausnahme des Infanten Don Carlos, der als Gouverneur in Madrid bleibt, für drei Wochen nach den Mineralquellen von Sacedon begeben.

Die Häfen von Cadiz und Corunna waren schon seit geraumer Zeit durch südamerikanische Insurgentenkaper so gut wie blokirt. — Die neulich von Cadiz ausgelaufene Expedition soll, als sie ihre verschlossenen Verhaltungsbefehle zu Teneriffa öfnete, gefunden haben, daß ihre Bestimmung Lima ist.

Nachrichten aus Barcellona zufolge ist daselbst in den ersten Tagen des Julius der durch den Sieg und die Kapitulation von Baylen berühmt gewordene spanische General Castannos gestorben.

Aus Paris schreibt man unterm 19 Jul.: „Der Eilbote, welchen man aus Madrid erwartete, und der der Ueberbringer einer Antwort auf den Vorschlag seyn sollte, welcher neulich von dem Herzog von Wellington im Namen der vermittelnden Mächte, in Rüksicht der Stadt Montevideo gemacht worden, ist dem Vernehmen nach hier eingetroffen. Die Antwort der spanischen Regierung ist in einem Umlaufschreiben enthalten, welches ihr Botschafter zu Paris den Ministern dieser Mächte übergeben soll, und wovon Nachstehendes der Hauptinhalt ist: „Se. kathol. Majestät verwirft den Vorschlag, Montevideo durch eine neutrale Macht besezen zu lassen; dieses Mittel scheint dem Könige zu unkräftig für die Uebel, worüber man sich beklagt. Er wünscht lebhaft, daß eine andere Maasregel angenommen würde, welche dem Blutvergießen in diesen Gegenden ein Ende macht, und in dieser Absicht schlägt derselbe einen allgemeinen Friedensplan vor, welcher unter der Garantie der brittischen Regierung als einer Macht bewerkstelligt werden soll, deren Dazwischenkunft in dieser Hinsicht am kräftigsten seyn möchte." In dem dabei vorgelegten Plane bewilligen Se. kathol. Majestät Ihren amerikanischen Unterthanen dieselben Rechte, wie den europäischen, und freien Handel, und versprechen allen denjenigen, welche sich gegen die rechtmäßige Gewalt empört haben, allgemeine und völlige Verzeihung."

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 18 Jul.) Konsol. 3Proz. 77½. — Das neueste Bulletin über die Gesundheit der Königin lautet wieder etwas nachtheilig. — Der Herzog und die Herzogin von Cumberland haben London verlassen, um sich über Calais nach Spa zu begeben. — In der City will man durch Briefe aus Madrid wissen, daß der spanische Hof für zehn Jahre die Einfuhr aller englischen Baumwollfabrikate, ohne irgend eine Ausnahme, erlaubt habe.

Frankreich.

Paris, 22 Jul. Konsol. 5Proz. 76 Fr. 65 Cent.

Die Herzogin von Berry, sagt das Journal des Debats, geniest fortdauernd der besten Gesundheit, und Alles kündigt an, daß die Hofnungen der guten Franzosen nicht werden getäuscht werden.

Garnier de Saintes, ehemaliges Mitglied des Nationalkonvents, ist, nach niederländischen Blättern, in Nordamerika gestorben. Taillefer, der gleichfalls Mitglied des Konvents gewesen, ist aus Amerika nach den Niederlanden zurükgekehrt.

Beschluß der ersten Sizung des Prozesses zwischen General Canuel, Senneville und Fabvier.

Advokat Mauguin erklärte sich gegen die von General Canuel begehrte Fristbewilligung, indem keine Verbindung zwischen dem gegenwärtigen Prozesse, wo Canuel Kläger sey, und der angeblichen neuen Verschwörung bestehe, von der die Angeklagten keine Kenntniß zu nehmen brauchten; es sey genug zu versprechen, daß wenn solcher Verdacht auf Canuel ruhe, man ihn durch Anspielungen nicht kompromittiren wolle; es handle sich hier um die Ehre der Angeklagten, auf welchen der Verdacht der Verläumdung laste; entweder beweise Canuel, daß er verläumdet worden, oder er erlaube uns, auf der Stelle die Wahrheit dessen darzuthun, was in den Schriften der HH. Fabvier und v. Senneville enthalten ist; die Angeklagten könnten ihm allenfalls acht Tage Frist zur Vorbereitung gestatten, aber durchaus keine unbestimmte Frist; Canuel brauche auch seine Papiere nicht, denn er habe ja gesagt: „Ihr habt mich verläumdet; beweiset Eure Angaben auf gesezliche Art!" folglich liege den Angeklagten ob, Urkunden und Beweisstüke beizubringen, nicht dem General. — Advokat Dupin für Hrn. v. Senneville verweigerte aus ähnlichen Gründen die Fristbewilligung, und sezte hinzu, daß er in dieselbe nur dann willigen könnte und müßte, wenn der General, auf die Gegenklage des Hrn. v. Senneville, die Einrede vorbrächte, daß er noch nicht bereitet sey, die ihm gemachte Beschuldigung von Verläumdung auf loyale Art zu widerlegen. — Advokat Couture, für General Canuel, vertheidigte die Fristforderung vorzüglich aus dem Grunde, weil die vom General genommenen Maaßregeln durch ein von ihm unabhängiges Ereigniß seyen unterbrochen worden, weil auch das Opfer der Verläumdung in den Fall kommen könne, sich durch Zeugen gegen die Beweisstüke der angeklagten Verläumder rechtfertigen zu müssen; weil es undelikat sey, einen wegen Verschwörung Angeklagten, aber nicht Ueberwiesenen, durch

Digitized by Google

einen gleichzeitigen Prozeß in die Enge zu treiben. Hr. Mauguin versicherte nochmals, daß die neue Verschwörung durchaus nicht im Verläumdungsprozesse berührt werden solle; wenn Canuel seiner guten Sache gewiß wäre, so müsse er selbst darauf dringen, von den auf ihm haftenden Vorwürfen gereinigt zu dem neuen Prozeß wegen der Verschwörung überzugehn. Seine Behauptung, daß leztere fabrizirt worden, sey ihm nicht günstig, denn wenn er zugebe, daß man Verschwörungen überhaupt fabrizire, so gestehe er schon die Möglichkeit ein, daß auch die von Lyon fabrizirt worden seyn könne. — Das öffentliche Ministerium äußerte sich über die Incidenzfrage nicht, und der Gerichtshof beschloß, daß die Angeklagten und ihre Vertheidiger über acht Tage (1 Aug.) gehört werden sollten.

Sobald die vorerzählte Sizung des korrektionellen Polizeitribunals zu Ende war, begab sich General Canuel in das Kabinet des in der lezten Verschwörungssache ernannten Instruktionsrichters, Hrn. Meslie'. Dieser zeigte ihm den gegen ihn ergangenen Verhaftsbefehl vor, begnügte sich aber, da Gen. Canuel sich freiwillig gestellt, ihm sein Ehrenwort über seine Wiedererscheinung abzufordern, und ging mit dem General die in seiner Wohnung unter Siegel genommenen Papiere durch, in welchen sich, nach Versicherung der Gazette de France, durchaus nichts Verdächtiges vorgefunden haben soll.

Oeffentliche Blätter enthalten folgende, freilich wohl sehr unverbürgte Angaben über die neulich zu Paris entdekte Verschwörung: „Der Polizeiminister hatte seit einiger Zeit Nachricht von einer Addresse erhalten, welche von mehrern Personen hohen Standes den verschiedenen fremden Mächten, die ihre Truppen in Frankreich haben, zugesendet worden war; er konnte sich aber diese Addresse selbst noch nicht verschaffen, was ihm erst später gelungen ist. Die Personen nun, unter welchen man die HH. v. Vitrolles, v. Chateaubriand und Montmorency nennt, beschwören die Mächte, sie möchten die Grundpfeiler der Monarchie in Frankreich nicht der drohenden Gefahr des Einsturzes überlassen; der König sey in einer Lage, daß man die Monarchie, selbst wider seinen Willen, retten müsse; beherrscht vom jezigen Ministerium gehe er einer demokratischen Revolution entgegen, die unausbleiblich die gefährlichsten Folgen für Europa haben müsse; die Minister hätten sich des Königes so ganz bemächtigt, daß er nicht einmal auf den Rath seines Adels mehr höre; der Gährungsstoff, welcher im Volke existire, würde dasselbe, wie leicht vorauszusehn, sobald es vom Joche der Fremden frei sey, eine Stellung einnehmen lassen, die den König zwingen würde, weiter zu gehn, als er es selbst vielleicht gewollt habe; nur die fortwährende Anwesenheit der fremden Truppen könne allein vor diesen Gefahren schüzen rc. Am 24 Jun. erhielt der Polizeiminister zuerst Nachricht von dieser Art von Verschwörung, welche der Adel in Folge jener Addresse gegen ihn und mehrere seiner Kollegen angezettelt hatte. Er begab sich sogleich nach St. Cloud zum Könige, der seine Nachricht mit vieler Ruhe anhörte, und eine Stunde bestimmte, in welcher er mit den versammelten Ministern darüber berathschlagen wollte. In dieser Zwischenzeit kam Hr. Dambray, Kanzler von Frankreich und Präsident der Pairskammer, ein alter Busenfreund des Königs, auch nach St. Cloud. Unter den größten Betheuerungen seiner Ergebenheit that er einen Fußfall, und schilderte dem Könige die verzweiflungsvolle Lage, in welcher sich sein Adel befinde, der sich jezt von allem Vertrauen ausgeschlossen sehe; er führte ihm ins Gedächtniß zurük Alles, was dieser Adel für ihn gethan habe, und wie treuergeben derselbe ihm sey; endlich machte er bemerklich, wie schmerzlich es für den Adel seyn müsse, der nichts anders als das wahre Interesse des Königs und der Monarchie in Augen habe, wenn er sich gezwungen sehe, Maaßregeln zu ergreifen, um ihn aus den Händen derer zu retten, die sein Vertrauen nur mißbraucht hätten, und sein Verderben und den Sturz seines ganzen Hauses herbeiführen würden. Hr. Dambray sprach noch, als die Minister in St. Cloud anlangten. Der König ließ sie eintreten, und brachte gleich das Gespräch auf diesen Gegenstand. Man gab ihm noch einige Aufklärungen, worauf er entgegnete: Hr. Dambray wird uns Alles Uebrige mittheilen. Dieser gerieth in die heftigste Bestürzung, bat um Gnade, und enthüllte alle Details der ganzen Verschwörung. Man erzählt sich sogar, auf welche Weise der Polizeiminister hinter die Verschwörung gekommen ist. Hr. Bertier, der Sohn des alten Intendanten, der zu Anfang der Revolution ein Opfer derselben wurde, hatte über die Art der Ausführung mit Hrn. Dambray berathschlagt, aber, nicht sowol die Seele, als die Hefe der Konspiration, bekam er, wie man sagt, Gewissensbisse, und zeigte Hrn. Decazes das Ganze an. Hr. Dambray hat die königliche Gnade angefleht, die ihm der König auch angedeihen ließ, worauf er nach Paris zurükkehrte. Die Minister blieben beim König, und sezten ihm die Mittel auseinander, die der Adel anzuwenden gedacht hätte, um den Stand der Dinge in Frankreich zu verändern. Vier Minister sollten nach Vincennes geführt, Hr. Decazes bei Seite geschaft, und der König nach Fontainebleau gebracht werden, und hier die Ordonnanz vom 5 Sept. widerrufen. Die Reklamation sollte, mittelst einer Deklaration im ganz entgegengesezten Sinn, Alles annulliren, was seit der Zeit geschehn war, die Verhandlungen und Beschlüsse der Deputirtenkammer, und ganz vorzüglich das Wahlgesez mit Nichtigkeit schlagen, sodann eine neue Kammer zusammenberufen, die Stelle eines Lieutenant-Général du Royaume dem Bruder des Königs übertragen, und, mit einem Worte, Frankreich auf einen neuen Fuß organisiren. Der König vernahm alle diese Details, als sey er schon davon unterrichtet, und hörte Allem mit großer Ruhe zu. Er äußerte hierauf den Ministern: Weil Alles nur auf seine Person abgesehn gewesen sey, so wolle er nicht in seinem Alter noch gegen Personen strenge verfahren, die ihm immer ergeben gewesen seyen; er habe sich vielmehr vorgenommen, ihnen zu verzeihen und Alles zu vergessen. Der Polizeiminister antwortete hierauf mit großer Gewandtheit und Geistesgegenwart: es könne unmöglich die Rede von Verzeihung seyn, bevor die Fakta nicht durch eine gerichtliche Untersuchung ausgemittelt wären; er ließ sich zugleich zur gerichtlichen Verfolgung der Verschwörung autorisiren, und hat bereits damit den Anfang gemacht. Nach der Zeit hat der König einen Brief an Hrn. Decazes geschrieben, in welchem er die Versicherung wiederholt, daß er Alles verzeihen wolle, und daß es sein besonderer Wunsch sey, ja nicht zu strenge bei der Untersuchung zu verfahren. Einigen Gesandten soll, wie man versichert, dieser Brief mitgetheilt

Digitized by Google

worden seyn, und Hr. Stuart, der englische Gesandte, soll sogar mehrere Abschriften davon haben nehmen lassen."

Das Morning-Chronicle enthält ein Schreiben aus Paris, worin nach Erzählung der bereits erwähnten Vermuthungen über die Plane der Verschwornen gesagt wird: „Man wollte den Ministern auf ihrer Rükkehr von St. Cloud nach Paris auflauern, und sie in das Schloß Vincennes bringen, dessen Gouverneur, der Marquis de Puyvert, Mitglied der Deputirtenkammer von 1815 war. Die Verschwörung sollte am 25 Jun. ausbrechen. Die Verschwornen waren den Abend zuvor noch versammelt; alles war abgemacht, als plözlich Jemand die Frage aufwarf, was man thun solle, wenn der König sich weigern würde, abzudanken? Jemand erwiederte: „man müsse mit ihm verfahren, wie man mit Kaiser Paul gethan." Dieser Vorschlag erregte allgemeinen Abscheu; mehrere Glieder wankten, und eines derselben ging geradezu zum König und entdekte ihm Alles. Man sagt, es sey Hr. Dambray gewesen. Unter den verschwornen Offizieren nennt man drei Obristen von der Garde, und darunter Hrn. Delaroche-Jacquelin, und einen Schweizer Obristen. Vier Offiziere von geringerem Range sind bereits verhaftet. So viel scheint gewiß, daß zwei Kompagnien von dem Schweizer Regimente Salis sich auf dem Wege zwischen Paris und St. Cloud gelagert haben. — Die Minister durften in Verlegenheit über die zu ergreifenden Maaßregeln seyn, da die vorzüglichsten Urheber zu den höchsten Hofbeamten gehören, und, wenn sie dieselben durchschlüpfen lassen, sie keineswegs gesichert sind, ob nicht vor der nächsten Sizung der Kammern ein neuer Ausbruch erfolge. Man nennt unter jenen die HH. v. Vitrolles, Polignac, Fitzjames und Donadieu ꝛc. Es geht das Gerücht, ein gewisser auswärtiger Feldherr sey nicht ohne Kenntniß dessen, was sie vorhatten, gewesen. Die Kammer von 1815 habe sollen vorläufig wieder einberufen, das neue Wahlgesez suspendirt werden ꝛc."

** Paris, 21 Jul. Nicht ohne großes Erstaunen hat das Publikum den Gen. Canuel in der Klagsache gegen die HH. Senneville und Fabvier persönlich auftreten sehen. Mehrere Generale, worunter man vorzüglich Hrn. v. Laroche-Jacquelin bemerkte, begleiteten ihn vor Gericht; bei ihrem Erscheinen flog ein Gemurmel der Ueberraschung durch den Saal. In der That hatte das plözliche Verschwinden des Gen. Canuel, sobald die ersten Gerüchte von der Verschwörung erschollen, einer Flucht höchst ähnlich gesehen. Heute erklärte er auf eine kühne Art vor den Richtern, daß er diese Vorsichtsmaaßregel ergriffen habe, um sich den Ministern zu entziehen, die ihm eine Verschwörungsanklage über den Hals geschikt hätten, um seine angeblichen Verläumder zu begünstigen. Die Unschiklichkeit dieser Anschuldigung und der Ton des Generals nöthigten den Gerichtshof, ihn zur Ordnung zu rufen. Man durchschaut nun die ganze Tiefe der Plane der Partei, welche den Streich geführt. Canuel affektirte, vor den Gewaltthätigkeiten der Autorität sich zu fürchten, um ihr dreust einen Mißbrauch der Gewalt vorwerfen zu können, dessen Niemand sie fähig hält; wogegen Jedermann größere Strenge in ihren Verfügungen gegen eine Partei gewünscht hätte, welche gegenwärtig ihren Haß und ihre Ansprüche nicht mehr verbirgt. Hr. Couture, Advokat des Gen. Canuel, suchte in angemessenen Ausdrüken um eine Frist von acht Tagen nach, um die Beweisstüke zusammenzubringen, deren Zusammenstellung durch das Verschwinden des Generals unmöglich gemacht worden wäre. Die Advokaten der Beklagten, Dupin der Aeltere und Mauguin, widersezten sich dem Gesuche aus dem Grunde, weil die Abwesenheit des Generals freiwillig gewesen. Das Gericht bewilligte die Frist. Hr. Mauguin sprach mit vielem Feuer, ohne jedoch der Ehrfurcht gegen die Magistrate oder der Würde seines Standes zu nahe zu treten. Hr. Dupin ließ sich eine kleine Unschiklichkeit zu Schulden kommen, welche das Publikum gleich auffaßte. Er sagte nemlich: ein Mann, der den Degen an der Seite trüge, müsse sich auf eine andre Art rächen, als durch eine Klage vor dem Polizeigerichte. Es erhob sich ein Murren über diese Behauptung, die, wenn sie auch bisweilen in Frankreich ihre Anwendung fand, doch nie vor einem Gerichtshof angeführt werden darf.

Italien.

* Neapel, 4 Jul. Se. königl. Hoheit der Prinz von Calabrien, zu Palermo, erholt sich von den Folgen einer Operation, an der er viel gelitten; er wird diesen Sommer die Bäder besuchen, von welchen er vollkommene Herstellung erwartet. — Sizilien hat von der Weisheit seines Monarchen ein Dekret erhalten, von welchem man sich die günstigsten Hofnungen für das Wiederaufblühen der Insel macht, nemlich die Aufhebung der Fideikommisse, die alles Grund-Eigenthum in wenige Hände zu vereinigen drohten, und ein mächtiges Hinderniß der Kultur waren. Auch die neue Administration schreitet, wenn schon langsam, vorwärts. Die Intendanten und Unter-Intendanten sind auf ihren respektiven Posten angekommen, und man sah der Publizirung des Konscriptions-Edikts entgegen. — Hr. Dominico Barbaja hat es übernommen, die Landstraße zwischen Palermo und Messina zu vollenden und völlig fahrbar zu machen. Man hat ihm dagegen auf einige Jahre bewilligt, die Hazardspiele, zu denen er in Neapel autorisirt ist, auch auf Sizilien auszudehnen. — Dem Marineminister Naselli ist auch das Portefeuille des Innern übertragen worden. — Der Priester Ciappa, auf dessen Anstiften der Marchese Capecelatro ermordet worden war, ist von dem gewöhnlichen Kriminalgerichte, ohne Rüksicht auf seine geistliche Würde, zum Tode verurtheilt worden, und man erwartete vom Kassationstribunal die Bestätigung der Sentenz; die Appellation der Priester nach Rom, die das neueste neapolitanische Konkordat wieder zugesteht, bezieht sich blos auf rein-geistliche Angelegenheiten. — Unsere Staatspapiere haben sich in diesem Monate zu der Höhe von 80 Prozent erhoben, wozu verschiedene günstige Umstände, die vorjährige reichliche Erndte, und die Regelmäßigkeit der Finanzverwaltung mitwirken. — Se. Majestät der König haben die schöne Vasensammlung des Vivenzio von Nola für 30,000 Dukati erkauft, und werden sie in den Studien aufstellen lassen, so daß nunmehr kein andres Museum in der Welt mit dem neapolitanischen für diesen Zweig alter Kunst wetteifern kan. — Hr. Church, welcher durch seine Festigkeit und Gerechtigkeit die vor einigen Monaten zu Lecce statt gefundenen Unruhen völlig beigelegt hat, ist von den dankbaren Einwohnern der Stadt als ihr Mitbürger naturalisirt worden; Hr. Castore, welcher früher dort kommandirte, ist gegenwärtig zu Messina. — Die von östreichischen und neapolitanischen Offizieren angefangene Mappirung der Küsten des adriatischen Meeres wird mit

Digitized by Google

Eifer fortgesezt; England hat zu ihrem Beistande ein Fahrzeug und einen erfahrnen Offizier von Corfu ausgesendet. — Der russische Graf Orloff, welcher sich einige Jahre zu Neapel aufgehalten, hat nach den Memoiren verschiedener Eingebornen, die selbst Rollen spielten, eine Geschichte der drei lezten Regierungen des Königreichs Neapel in französischer Sprache geschrieben, die jezt zu Paris unter der Presse ist. — Vorgestern ankerte die englische Fregatte Glasgow im Hafen. Sie kam von Corfu, und hatte Hrn. Maitland an Bord, der aber wegen der Quarantaine das Schif nicht verließ, sondern an demselben Abend noch die Anker lichtete, und seine Fahrt nach Genua fortsezte. Er wird den Sommer in der Schweiz zubringen. — Die neugeprägten Geldmünzen sind, besonders was das Bildniß des Königs betrift, sehr schön gearbeitet. Man erkennt darin die Meisterschaft des berühmten Steinschneiders Hrn. Mega; der Genius der Bourbons, der sich an einen Altar lehnt, auf der Kehrseite, ist weniger gelungen.

Schweiz.

In der 7ten Sizung der Tagsazung am 14 Jul. wurden dreizehn durch veränderte Umstände überflüssig oder unverbindlich gewordene ältere Tagsazungsbeschlüsse, die als solche auch bereits von der vorjährigen Tagsazung anerkannt waren, für aufgehoben erklärt. Der Beschluß über die im Jahr 1803 beliebten einfachen Titulaturen in der eidsgenössischen Korrespondenz wurde einstweilen genehmigt; doch soll darüber der nächsten Tagsazung vom Vorort ein weiterer Antrag gemacht werden. Der voriges Jahr in dem Bericht der Revisionskommission gemachte Antrag zu dem Beschlusse: Für die Zukunft soll die Tagsazung über keine Gegenstände allgemein verbindliche Schlüsse fassen können, als die ihr durch die Bundesverfassung oder die einstimmige Zustimmung der Stände übertragen sind, alles Andere aber Sache des Verkommnisses und freiwilliger Uebereinkunft seyn, gab zu einer umständlichen Berathung Anlaß. Die vorhandenen Anträge deutscher Staaten zum Beitritt eines Vertrags über Vaganten und heimatlose Leute, so wie die disfälligen Verhältnisse zwischen den Kantonen, wurden einer aus den HH. Anderwerth, Rengger, Frisching, Hirzel und Waldkirch bestehenden Kommission zur Vorberathung überwiesen. — In der 8ten Sizung am 15 d. wurde der Kommissionalbericht über das, was bei Verträgen zu beobachten ist, welche von einzelnen Kantonen mit auswärtigen Staaten geschlossen werden, angehört. Der Kommissionalantrag ging dahin: es möchte die Tagsazung beschließen, daß solche Verträge eher nicht in Wirksamkeit übergehen können, bis die nächste Tagsazung, welcher sie einzureichen sind, dieselben anerkannt hat. Bei rein ökonomischen Verträgen jedoch, bei denen keinerlei politische Verpflichtung statt findet, soll es hinreichen, wenn davon im Allgemeinen der Tagsazung Anzeige gemacht, und damit die Erklärung verbunden wird, es seyen die Vorschriften des Bundesvertrags bei denselben beobachtet worden. Die Frage über den freien Verkehr der Lebensmittel von einem Kanton zum andern wurde hierauf in Berathung genommen, welche in der 9ten Sizung am 17 d. fortgesezt wurde, worauf der vorjährige Entwurf eines Beschlusses über das Münzwesen zur Diskussion kam.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern sind von Baden am 27 Jul. Vormittags um 11 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn wieder zu Nymphenburg eingetroffen. Tags vorher waren Ihre königl. Hoheiten die Prinzessinnen, Töchter Sr. Majestät, von Tegernsee zu Nymphenburg angelangt, um Ihren königlichen Vater zu empfangen. J. Maj. die Königin werden am 30 d. zurükerwartet.

Augsburg, 28 Jul. Am gestrigen Tage traf bei unverändertem Barometerstande die bisher in diesem Jahre höchste Wärme, Trokenheit und Lokerheit der Luft zusammen. Nach der Beobachtung des Hrn. Kanonikus Stark gab um 3 Uhr 39 Min. Mittags das Reaumürsche Thermometer im Schatten eine Wärme von 25⁸/₁₀ Grad, und ein damit harmonirendes, den freien Sonnenstrahlen ausgeseztes, eine Wärme von 35¹/₁₀ Grad an; zu gleicher Zeit zeigte das Saussüresche Hygrometer den höchsten Grad der Trokenheit mit Null, und das Manometer die gröste Lokerheit der Luft mit 10⁸/₁₀ franz. Gran. Obige Wärme nahm bis 4 Uhr 43 Min. nur um einen Grad ab. Die positive Elektrizität der Luft war noch immer, und zwar bis auf 16 Grad zunehmend; die negative blieb schon seit mehrern Tagen auf Null. Die Ausdünstung des Wassers in dem Atmometer betrug auf einen Pariser Quadratfuß 7⁸⁴/₁₀₀ Pariser Linien in 24 Stunden, von dem vorigen Tage an, wo das Thermometer in freier Sonne 33¹/₄, und das im Schatten 24⁸/₁₀ noch bis 4 Uhr Abends gezeigt hatte. Nach zwei in der Ferne vorbeiziehenden Gewittern, und darauf Abends, heute Frühe und Mittags erfolgtem Regen erreichte das Hygrometer bis 2¹/₂ Uhr die höchste Feuchtigkeit mit 100 Grad, nachdem dasselbe nur 23 Stunden vorher den höchsten Grad der Trokenheit mit Null angegeben.

Schweden.

Der königl. französische Gesandte Baron Marandet ist von seiner Sendung nach Stockholm wieder nach Hamburg zurükgekommen. Er hatte von dem Könige von Schweden eine goldne Dose mit dessen Bildniß, und die Nordstern-Ordenszeichen mit Brillanten erhalten. Der jezige Geschäftsträger Ritter v. Rumigny soll zum künftigen französischen Gesandten in Schweden bestimmt seyn.

Rußland.

Am 2 Jul. war der König von Preußen von Moskau zu Sarskoje Selo, und am 3 Jul. die Kaiserin Maria zu Pawlowsk angekommen. Am 4 sollte in Petersburg ein prächtiger Militäreinzug gehalten werden; auch waren alle Civilbeamten der ersten acht Klassen (d. h. bis zum Kollegien-Assessor abwärts) nach Hofe beschieden, um den König von Preußen zu empfangen.

Der General der Infanterie, Graf Osten-Sacken, der Nemliche, der während der Okkupation von Paris durch die verbündeten Heere daselbst Gouverneur war, ist an die Stelle des verstorbenen Fürsten Barclai de Tolly zum Oberbefehlshaber der ersten Armee, und Generallieutenant Baron Diebitsch, Chef des Generalstabs der ersten Armee, zum Generaladjutanten Sr. Maj. des Kaisers ernannt worden, verbleibt aber in seiner gegenwärtigen Funktion. — Der Oberbefehlshaber der 2ten Armee, General der Kavallerie, Graf Wittgenstein, ist am 18 Jun. von Mitau nach seinem Hauptquartier Tulczyn abgereist.

Polen.

Der Großfürst Konstantin war, von Moskau zurük, am 7 Jul. wieder in Warschau eingetroffen.

Die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau hat für die Abfassung einer historischen Lobschrift auf Kosziusko einen Preis von 100 Dukaten ausgesezt.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 212. 31 Jul. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Preußen. — Schweden. — Oestreich. — Türkei.

Spanien.

Eine Pariser Zeitung schreibt von der spanischen Gränze: „Die Regierung hat offizielle Nachrichten aus Südamerika erhalten, die durch neulich aus der Havannah zu Cadiz angekommene Schiffe überbracht worden sind. Ihr Inhalt ist vermuthlich nicht günstig, weil man darüber ein Stillschweigen beobachtet, was von trauriger Vorbedeutung scheint. Der König hat mehreremale den Vorsiz im Staatsrathe geführt, wo man über die Angelegenheiten unserer Kolonien berathschlagt; es sind Eilboten nach Rußland, London und Paris abgefertigt worden. Andererseits hat man die bestimmtesten Befehle nach Cadiz gesendet, um die Abfahrt der schon lange in diesem Hafen vorbereiteten Ausrüstung zu beschleunigen. Die Aushebung dauert fort, und man versichert, alle Offiziere, die in dem Heere angestellt sind, sollen aufgefordert werden nach Amerika zu gehn, mit dem Versprechen, daß sie nach Verhältniß ihrer Dienste belohnt werden würden. Im Allgemeinen zeigen die Truppen Widerwillen gegen das Einschiffen, und die im Umlauf befindlichen Nachrichten sind eben nicht geeignet, ihnen Muth einzuflößen. Ein Kampf auf Tod und Leben, ungewöhnliche Beschwerden, jeden Tag sich erneuernde Gefahren, ewige Gefechte, oft Mangel an Lebensmitteln und Kleidungsstüken, der glühende Himmelsstrich, dis sind die Uebel, welchen der Soldat Troz bieten soll. Und dafür entschädigt ihn nicht einmal der Wahn kriegerischen Ruhms, denn wie wenig Lorbeeren sind in jenen fernen Gegenden zu pflüken! Mitten unter diesen Unglüksfällen bietet Mexiko allein einen befriedigenden Anblik dar. Ruhe und Friede blühen dort wieder auf. Die zugleich kräftigen und weisen Maaßregeln des Vicekönigs haben zu dieser günstigen Veränderung Vieles beigetragen. Aber wird sie von langer Dauer seyn, wenn es den benachbarten Provinzen gelingt, sich frei zu machen? Dis ist ein Räthsel, das die Zeit allein lösen kan."

Großbritannien.

Wir haben, sagt das Morning-Chronicle, die Wahl der neuen Parlamentsglieder aufmerksam beobachtet, und gefunden, daß aller Orten, wo die Wahl streitig war, dieselbe (doch wohl mit manchen Ausnahmen) zu Gunsten der Kandidaten der Opposition ausgefallen. Aller Orten hat sich demnach die öffentliche Meinung gegen das bisherige System der Minister und für Sparsamkeit ausgesprochen; sie hat die Angriffe auf die öffentliche Freiheit durch Suspension der Habeascorpus-Akte laut gemißbilligt, und fast alle Kandidaten verworfen, welche für das System der Spions und Angeber gestimmt, oder die von den Ministern befolgte Politik im Innern vertheidigt haben. Die Opposition im neuen Parlamente wird sowol durch die Zahl seiner Glieder, als durch den Geist der sie beseelt, so stark seyn, daß, wenn sie anders einig bleibt, die Minister ihr verderbliches System nicht länger werden fortsezen können. Bisher war jedes bedeutende Glied der Opposition Haupt einer Sekte, und jede kleine Meinungsverschiedenheit zog eine besondere Erörterung nach sich, während die Minister, welche ihre Partei gut diszipliniert, die Rollen bei den Debatten vertheilt, alle Meinungsnüancen zum Stillschweigen verurtheilt, und eine gewisse Zahl der Ihrigen immer gegenwärtig zu seyn genöthigt hatten, über alle Angriffe der Opposition triumphirten, der öffentlichen Meinung Fesseln anlegten, die Ohren des Prinzen Regenten betäubten, und England verläumdeten. Auch in Schottland hat die Opposition mit der Wahl des Lords A. Hamilton obgesiegt; der Enthusiasm, den dis Resultat in Lanark hervorbrachte, ist gränzenlos; Lord Register, die Sprachtrompete des ministeriellen Kandidaten, konnte gar nicht zu Worte kommen. — Dasselbe Blatt versichert auch, Sir Fr. Burdett dehne sein Reformsystem nicht so weit aus, daß er Jedem, der 21 Jahre erreicht, das Wahlrecht einräumen wolle; im Gegentheile solle er mit Sir S. Romilly sich dahin einverstanden haben, daß er das Wahlrecht nur für die Familienhäupter verlange, Lezterer hingegen das System der jährlichen Parlamente adoptire.

Ein Offizier des 66sten Regiments, welches auf St. Helena steht, berichtet (in der Zeitung von Madras) unterm 28 Aug. v. J.: „Der Eindruk von Bonaparte's Gesicht und Stimme, als er diesen zum erstenmal gesehn, sey so tief gewesen, daß er ihn wieder erkennen würde, wenn er ihn nach 40 Jahren im fernsten Theile der Erde wieder sähe." Kapitain Blackney als der älteste Offizier, hatte die Aufsicht über den Gefangenen, und ein Zimmer in dessen Hause. Zweimal täglich mußte er ein Zeichen machen, daß er ihn gesehn, welches nur durch ein Fenster geschah, weil er bis dahin noch gar nicht mit ihm gesprochen. „Uebrigens (sagt obengedachter Offizier) ist keine Wahrscheinlichkeit da, daß Bonaparte entkommen kan, selbst wenn er die Mittel hätte, es zur See unternehmen zu können, da rund um das Haus eine Kette von Schildwachen ausgestellt ist, bei Tage in der Entfernung von 1/4 (engl.) Meile, und Nachts von 10 Ellen von einander. Ich muß diese Posten jede 3te Nacht visitiren, und unser Befehl ist, sie mit leiser Stimme anzurufen, um den Gefangenen nicht zu stören."

Frankreich.

Paris, 23 Jul. Konsol. 5Proz. 77 Fr. Certificats d'emprunt 13 3/4.

Durch Ordonnanzen vom 22 Jul. ernannte der König den

zed by Google

Marquis de Villeneuve, bisherigen Präfekten des Departements der untern Alpen, zum Präfekten des Departements der Ostpyrenäen, an die Stelle des zur Präfektur des Doubs berufenen Hrn. de Villiers du Terrage. Hr. Dugied, bisher Unterpräfekt zu Joigny, wurde Präfekt der untern Alpen.

Der König hielt zu St. Cloud beinah täglich Ministerialkonseil. Seine Reise nach Rambouillet blieb auf den 27 Jul. festgesezt.

Nach dem gestern erwähnten ersten Verhör des Generals Canuel bei dem Instruktionsrichter Meslier, in welchem seine unter Siegel gelegten Papiere untersucht wurden, und aus welchem er sich in voller Freiheit wegbegab, hatte derselbe General am folgenden Tage ein zweites fünfstündiges Verhör ausgestanden, nach dessen Beendigung er auf Verfügung des Instruktionsrichters durch einige Gerichtsdiener und einen Gensdarmen verhaftet, und in die Conciergerie gebracht wurde.

Das Journal des Debats und andre Blätter erheben sich in besondern Aufsäzen gegen die Kühnheit, mit welcher General Canuel in der Gerichtssizung am 21 Jul. nicht nur seinen neuen Prozeß in die frühere Verläumdungsklage gegen Senneville einzumischen suchte, sondern sogar laut behauptete, die jezige Verschwörung sey nur von den Ministern erfunden, um sich seiner Papiere zu bemächtigen, und ihn an Fortsezung seines Prozesses gegen Senneville zu hindern. Der General habe vermuthlich nicht überlegt, welcher Verantwortlichkeit er sich durch eine so ungeheure Verläumdung aussetze; seine Papiere, auf die er so großen Werth lege, seyen ihm schon zurükgegeben, Niemand habe aber auch vermuthet, daß man etwas Erhebliches darin vorfinden würde, da der General vor seinem Verschwinden Zeit genug gehabt, alles Anstößige daraus in Sicherheit zu bringen, auch habe die Justiz acht Tage gewartet, ehe sie die Siegel angelegt ꝛc.

Das Morning-Chronicle, dessen Korrespondenznachrichten aus Paris freilich oft sehr einseitig, und mit Mißtrauen zu lesen sind, enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 9 Jul.: „Die lezte Verschwörung hat eine ganz andere Wirkung hervorgebracht, als man erwartete; statt die Minister zu befestigen, hat sie denselben die Schwäche ihrer Stellung aufgedekt, und ihnen gezeigt, daß sie weder auf den König, noch auf die Alliirten, noch auf das Volk rechnen dürfen. Es wurde ihnen verboten, die Verschwörer weiter zu verfolgen, indem der König befürchtete: „Einige, die ihm am theuersten sind, unter den Schuldigen zu finden," wie sich das Schreiben ausdrükt, welches Hr. Decazes als einen Schuzbrief gegen jeden möglichen Vorwurf, daß er seine Schuldigkeit vernachlässigt, verlangt hatte. Lezten Sonntag warteten die Minister sämtlich Monsieur in St. Cloud auf; statt den Prinzen niedergeschlagen zu finden, zeigte er sich stolz und aufgebracht, und überschüttete sie mit heftigen Vorwürfen: „Nichts als Jakobiner und Bonapartisten (sagte er) sind am Ruder; alle Royalisten in Armuth und Ungnade; die Monarchie geht ihrem Sturze entgegen!" Die Minister entgegneten, eben diese Royalisten hätten sich gegen König und Thron verschworen, wovon die klarsten Beweise vorhanden wären. Eben aus diesem Grunde habe Canuel sich geflüchtet. „Mit nichten, erwiederte der Prinz; Canuel hat das Terrain nicht verlassen, er wird nicht weit von hier seyn!" Der drohende Ton Monsieurs, der furchtbare Anblik rings um ihn her, der stolze Blik der Garden, von denen der Pallast wimmelte, machte die Minister für ihre Sicherheit besorgt, und bewog sie, sich zu entfernen. An demselben Tage machten die HH. v. Vitrolles, Polignac, und andre Ultra's, dem Könige ihre Aufwartung, wurden kalt empfangen, behaupteten aber den Schein, als wüßten sie sich in nichts schuldig. — Von den Alliirten scheinen die Minister sich nicht mehr als vom Könige versprechen zu dürfen. Der Herzog von Wellington soll bei seinem Aufenthalt in Paris den Ultra's Ton und Leitung gegeben, und oft geäußert haben, daß die Royalisten unterdrükt, und von dem ihnen gebührenden Antheil an der Gewalt ausgeschlossen wären. Das Publikum scheint bei diesem Streite gleichgültig, und sich an dem Spiel der Hofparteien mehr zu belustigen, als sich dafür zu interessiren. Die auswärtigen Gesandten empfangen täglich von den Ministern Berichte über die Verschwörung, und halten häufig Konferenzen. Die eingeleitete Untersuchung soll unter andern Dingen auch eine Proscriptionsliste ans Tageslicht gebracht haben, welche die ganze linke Seite der lezten Kammer und einige vom Ventre, nebst mehreren Departementalbehörden in sich begriffen. Von den Verschwornen wurden nur einige unbedeutende Theilnehmer verhaftet, von den Bedeutendern konnte noch keiner vor Gericht gebracht werden."

Aus Rhodez wird gemeldet, daß bereits der dritte Bericht, in Betref der neuen Angeklagten, Yence, Veynac ꝛc., an den Generalprokurator bei dem königlichen Gerichtshofe zu Toulouse erstattet worden sey. Die Einleitung dieses zweiten Prozesses werde unfehlbar in den ersten Tagen des Augusts geendigt seyn, derselbe wahrscheinlich aber erst im Oktober vor dem Assisengericht vorkommen. Man versicherte, neuen Entdekungen der Bancal zufolge, seyen Mde. Manson und Mlle. Rose Pierret von zwei Mördern mit Gewalt in das Haus hineingezogen worden, in welchem Fualdes umkam. Es hieß auch, Mlle. Rose Pierret werde als Zeuge zu dem zweiten Prozeß berufen werden.

Niederlande.

Der Herzog und die Herzogin von Cumberland trafen am 20 Jul. zu Brüssel ein.

Es hieß, daß an den niederländischen Küsten zwei südamerikanische Insurgentenkorsaren signalisirt worden seyen, welche die englische Flagge respektirten, vor der niederländischen aber nicht dieselbe Achtung zeigten.

Bei Zeist in Holland soll, einigen Nachrichten zufolge, im September ein Lustlager von 24 Bataillons niederländischer Truppen gehalten werden.

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 14 Jul. betrift die Verwaltung und Behandlung des Forst- und Jagdwesens bei den Kreisregierungen.

** Frankfurt, 26 Jul. In dem Protokoll der achtunddreißigsten Sizung der Bundesversammlung vom 16 Jul. 1818 wurden lediglich Privatreklamationen verhandelt, und hierauf die von dem kön. baierischen Hrn. Gesandten, Freiherrn v. Aretin, vorgetragene Schrift des Dr. Passow, „das Turnziel," zur Büchersammlung in die Kanzlei abgegeben. Ebenderselbe Herr Gesandte gab Kenntniß von zwei Drukschriften, welche Dr.

Digitized by Google

Georg Wilhelm Böhmer der Bundesversammlung unter den Zahlen 100 und 101 eingereicht hat, und zwar: 1. Kaiser Friedrichs III. Entwurf einer Magna Charta für Deutschland, oder die Reformation dieses Kaisers vom Jahr 1441 in lesbare Schreibart übertragen, mit einer geschichtlichen Einleitung und erläuternden Bemerkungen, Göttingen 1818. 8. Freih. v. Aretin hielt dafür, daß dieser allerdings schäzbare Beitrag zur Geschichte der deutschen Verfassung dankbar anzunehmen sey, und da bei Herausgabe der interessanten Urkunde, welche den Gegenstand dieser Schrift ausmache, dem Herrn Verfasser keine archivalischen Quellen offen gestanden, so dürfte der Wunsch ausgedrükt werden, daß es einer der Regierungen, welche jene Urkunde in ihren Archiven besize, gefällig seyn möchte, den Herrn Verfasser dahin zu unterstüzen, daß er in einem Nachtrage eine kritische Vergleichung der Handschrift mit den Abdrüken veranstalten könne. 2. Die zweite von dem Herrn Verfasser übersendete Schrift: Ueber die authentischen Ausgaben der Carolina, Göttingen 1818. 4., wäre ebenfalls an die Büchersammlung abzugeben, und es werde nicht nöthig seyn, auf die Vorzüge der hierin angekündigten neuern Ausgaben aufmerksam zu machen. Der Bundestag trat den Anträgen des Herrn Referenten vollkommen bei.

Die neue Zollverfassung für die preußischen Rheinprovinzen und Westphalen, schreibt man aus Berlin, hat bereits die königliche Genehmigung erhalten, und wird in allen diesen Provinzen gleichzeitig an einem noch bekannt zu machenden Termine in Wirksamkeit gesezt werden. In dem Zolltariff ist auf die Begünstigung der einheimischen Fabrikation möglichst Rüksicht genommen, so wie auf die Impostirung der ausländischen Fabrikate und Luxusartikel. An den Gränzen werden Eingangs- und Ausgangs-Zollbüreaux errichtet, und eine hinreichende Anzahl von Zollbeamten wird gegen Einschwärzung von Kontrebande sichern.

Aus Aachen wird unterm 23 Jul. geschrieben: „Gegen den 29 d. wird der Staatskanzler Fürst Hardenberg hier erwartet. Se. Durchlaucht werden, wie man versichert, das Bettendorffsche Haus am Markte bewohnen. Dem Vernehmen nach ist das Hrn. Heusch zugehörige Landhaus vor dem Mastrichter Thor, eine halbe Stunde von der Stadt, für 26,000 Fr. auf zwei Monate gemiethet worden; es soll für Se. Majestät den Kaiser von Rußland bestimmt seyn. Das Offermannsche Haus ist für unsern König auf zwei Monate zu 20,000 Fr. gemiethet. Der östreichische Kammerfourier, Hr. v. Mayer, hat auf zwei Monate bei Hrn. Brammerz für 25,000 Fr., und bei Demoiselle Brammerz für 18,000 Fr. gemiethet; der Herzog von Richelieu bei Hrn. Pohlen für 21,000 Fr.; der Bankier Rothschild bei Masserath für 6000 Fr. rc. Das Schwierigste ist immer, ganze Häuser zu bekommen; einzelne Zimmer werden nicht im Verhältniß theuer seyn. Uebrigens muß man sich über diese Preise nicht wundern; beim Kongresse 1748 waren die Wohnungen weit theurer."

Der Herzog von Savoyen Carignan reiste, nach einem 14tägigen Aufenthalte zu Dresden, am 22 Jul. nach Leipzig ab.

Preußen.

Zu Berlin ist nachstehende Bekanntmachung erschienen: „Durch die königlichen Verordnungen, vom 1 März und 7 April 1815, ist festgesezt: 1. daß die Tresor- und Thalerscheine bei allen königlichen Kassen, in sämtlichen Provinzen, gleich dem Silberkourant unweigerlich in Zahlung angenommen werden sollen, dergestalt, daß es jedem Zahlungspflichtigen freistehen soll, die in Silberkourant zu zahlenden Summen, nach seiner Wahl in klingendem Gelde, oder in Tresor- und Thalerscheinen ganz oder zum Theil zu berichtigen; 2. daß alle und jede kurrente und rükständige Steuern und Abgaben, ohne Unterschied, soweit dieselben in Silberkourant zu bezahlen sind, zur Hälfte mit Tresor- und Thalerscheinen berichtigt werden müssen; von denjenigen aber, welche dieser Bestimmung ungeachtet, ihren ganzen Steuerbetrag in klingendem Gelde entrichten, für den Antheil, welchen sie in Tresor- und Thalerscheinen zu entrichten schuldig sind, ein Straf-Agio von 2 gr. pr. Thlr. erhoben werden soll. Ich finde mich veranlaßt, die vorstehenden Bestimmungen allgemein in Erinnerung zu bringen, sämtliche königliche Behörden aber aufzufordern, die genaue Befolgung derselben, den von ihnen ressortirenden General-, Provinzial- und Spezialkassen, namentlich auch den Steuer-, Accise- und Postkassen, zur Pflicht zu machen; besonders darauf zu halten, daß bei allen und jeden Zahlungen an königliche Kassen, von wem und wofür selbige auch zu leisten sind, die Tresor- und Thalerscheine gleich dem baaren Kourantgelde unweigerlich angenommen werden, auch gegen diejenigen Beamten, welche dagegen handeln, und bei der Annahme von Tresorscheinen Schwierigkeiten machen, nach aller Strenge zu verfahren. Berlin, den 30 Jun. 1818. Der Staatskanzler, C. F. v. Hardenberg."

Man hatte aus Petersburg bestimmte Nachricht, daß der König diese Hauptstadt am 16 Jul. verlassen, am 21 in Memel, und am 29 in Berlin eintreffen wollte. Zwar lag der Großfürst Nikolaus an den Masern darnieder; inzwischen war die Krankheit nur leicht, und änderte an der Abreise des Königs Nichts.

* Von der Spree, 14 Jul. Unser Publikum richtet sein Auge schnell und eifrig auf die Dinge, die in seinem Bereich vorgehn, es greift mit Heftigkeit davon heraus, was ihm in Gutem oder Bösem zusagt, und läßt manchen Stoff nur wohlverarbeitet wieder los. Seit Friedrich dem Großen gehört eine thätige Aufgewektheit zu den Eigenheiten des preußischen Karakters. Die neuere Zeit hat durch ihre allgemeine Bewegung die Gegenstände des Volksinteresse's besonders bei uns vermehrt. Man sieht Leute sich mit Leidenschaft auf diese oder jene Sache werfen, mit Erbitterung über dis und jenes Verhältniß urtheilen, Richtungen angeben, Ansichten aufstellen, gegen Autoritäten losziehen, Personen angreifen u. s. w., als wenn bei uns, so gut wie etwa in London oder Paris, ein recht ordentlicher Geist des öffentlichen Interesse's ausgeblikt wäre. Wenn man näher zusieht, findet man aber, daß nicht viel dahinter ist. Das Bedürfniß zu reden, sich geschäftig zu zeigen, und die innere Reizbarkeit nach Außen abzusezen, hat den meisten Antheil an diesem unruhigen Spiel eines immer gleich wieder verschäumenden Geistes. Wo ist der Gegenstand wahrhaft großen Gemeininteresse's, der anhaltend verfolgt und nicht wieder aufgegeben würde, ehe er zu einer oder der andern Entscheidung gelangt ist? Die einzige Sache, die in den Gemüthern als Nationalangelegenheit aufbewahrt und festgehalten ist — die Konstitutionssache — hat für das Publikum

Digitized by Google

noch zu wenig freie Ansazpunkte, wo sie gefaßt und weiterbearbeitet werden könnte. In einer gewissen Form muß jede Sache sich dem öffentlichen Geiste darstellen. Ob die Konstitutionssache diese Form durch den Staatsrath erhalten wird? Es wäre immer besser, als durch irgend ein unvorgesehenes Ereigniß. Wir behaupten, daß ein ausgebildeter, in große Bahnen geleiteter und auf feste Gegenstände gerichteter öffentlicher Geist, nicht nur dem regierten Theil des Staats, sondern auch dem regierenden Theil, nüzlicher und gefahrloser ist, als ein blos unruhiger, ohne sichre Gestalt ins Unbestimmte schweifender Trieb zu Reibungen und Thätigkeiten. Die jezige Staatsverwaltung hat dis schon genug erfahren können. Mit welch leidenschaftlichem Tadel hat man sich im Publikum auf manche Zweige, auf manche Personen und Verhältnisse geworfen! Wie unsicher ist jede Vertheidigung in einem wilden Krieg, ohne Basis, wo von oben wie von unten die Schläge kommen können, und Alles schwankend und ungewiß wird! Für ein Ministerium, das nicht mit einem dumpfen, meinungslosen, sondern mit einem aufgewekten, umsichtigen Volke zu thun hat, ist nichts vortheilhafter, als die einmal angehobene Bildung des öffentlichen Geistes von den gefährlichen Mittelstufen auf die festen höhern Stufen zu fördern, wo der wilde Drang ein gemessenes Anstreben wird. Aus diesem Gesichtspunkt hoffen wir, durch unsre obersten Behörden selbst den noch träumenden Geist unsres Publikums — und der ohne sie noch lange auf dieser Stufe schlafwandeln könnte auf eigne und fremde Gefahr — zu einem hellsehenden mehr und mehr erwekt zu sehen. Daß die geschikte und unverzögerte Einleitung der Konstitutionssache, der Volksvertretung — in medias res — der richtigste Schritt dazu ist, leidet bei keinem Vernünftigen einen Zweifel.

Schweden.

Die Schiffe, welche bestimmt sind, die gewöhnlichen Geschenke an die Barbareskenmächte zu überbringen, waren im Begrif unter Segel zu gehen. Diese Geschenke bestehen in Pulver, Kanonen, Tauwerk und andern Gegenständen.

Das Schreinerhandwerk zu Stockholm ist durch einen speziellen königlichen Befehl zur Annahme jüdischer Lehrlinge gezwungen worden. In Schweden leben nur 7 bis 800 Juden, und diese dürfen, den Gesezen gemäß, das Meisterrecht nicht ausüben. In Norwegen sind sie von den Gränzen des Reichs gänzlich ausgeschlossen.

Da der König beschlossen, daß zum Andenken seiner Krönung auch eine große Promotion von Doktoren der Theologie bei der Universität in Upsala durch den Erzbischof geschehen soll, so haben Se Majestät 64 Personen von dem Lehrstaat und der Geistlichkeit des Reichs zu dieser Würde ernannt.

Das norwegische Zollwesen war bisher sehr verwikelt; zu den ersten Zollverordnungen waren immer eine Menge mannichfaltiger Zusäze erschienen, daß man sich nicht heraus zu finden vermochte. Unterm 20 Jun. hat der König dem Storthing ein neues Gesez vorgeschlagen, demzufolge das Zoll- und Konsumtionswesen wieder auf einfache Basen zurükgeführt werden, und in Zukunft jeder Staatsbürger wieder selbst im Stande seyn soll, zu beurtheilen, welche Zoll- und Konsumtionsabgaben er von jeder Waare zu entrichten hat. Von der Waare soll demnach ein in einem Tariff bestimmter Einfuhr- oder Transitzoll, eine Auflage, Abgabe oder Konsumtionseinfuhr, so wie von den Schiffen Lastgeld, Leuchtfeuerabgabe u. s. w., bezahlt werden. Das Verhältniß zwischen Schweden und Norwegen soll so verbleiben, wie es durch das Gesez vom 25 Okt. 1815 bestimmt worden, auch wird allen fremden Fahrzeugen verboten, in Fracht von einem Orte des Reichs zum andern zu fahren. Alle die Nationen, welche norwegische Schiffe eben so, als ihre eignen behandeln, sollen die nemlichen Vortheile der Zollverordnung, wie die Norweger selbst, genießen; alle andern hingegen die höchsten Zollabgaben, mit einer Erhöhung von 50 Rthlrn., entrichten. Die Strafe für das Einschwärzen verbotener Waaren soll bedeutend erhöht werden. Man hielt es für wahrscheinlich, daß dieser auf rechtlichen Grundsäzen beruhende Gesezvorschlag, im Allgemeinen wenigstens, von dem Storthing angenommen werden wird.

Oestreich.

Zu Wien erwartete man nächstens, als eine Folge der von dem Finanzministerium eingeleiteten Operationen, eine abermalige Verbrennung von 20 Mill. Papiergeld, wovon sieben aus dem, von den Häusern Bethmann, Baring, Parish, Hope und Geymüller gemachten Darlehen herrühren.

Das Amtsblatt zur Wiener Zeitung enthielt neulich folgendes Cirkular der k. k. Landesregierung im Erzherzogthum Oestreich unter der Enns, über die Behandlung der Ausländer, welche in den spanischen Besizungen in Amerika bewafnet unter den Insurgenten ergriffen werden: „Das Präsidium der k. k. vereinigten Hofkanzlei hat die von der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei an dasselbe gemachte Eröfnung, unterm 1 d. M. der Regierung bekannt gemacht, vermöge welcher Se. kathol. Majestät ausdrüklich befohlen haben, daß alle und jede Ausländer, welche in den spanischen Besizungen von Amerika mit den Waffen in der Hand, und unter den Fahnen der Insurgenten ergriffen werden sollten, gleich den Eingebornen des Landes, wo sie ergriffen werden, zu behandeln, und denselben Strafen, welche über die verschiedenen Klassen dieser leztern verhängt sind, zu unterziehen seyen."

Wien, 25 Jul. Kurs auf Augsburg Uff. 98$^1/_4$; Konventionsmünze 242$^1/_6$.

Türkei.

In öffentlichen Blättern heißt es: „Aus Konstantinopel wollen (wohl sehr unverbürgte) Gerüchte Folgendes wissen: Der kaiserl. russische Gesandte, Baron v. Stroganoff, habe den ausdrüklichen Befehl des Kaisers von Rußland erhalten, daß er hinführo die vier Gegenstände seiner Verhandlungen: 1) die servischen Angelegenheiten, 2) die traktatenmäßige Einmischung Rußlands in die Administration der Fürstenthümer Wallachei und Moldau, 3) die Zurükgabe der asiatischen Festungen, und endlich 4) die Partikularangelegenheiten von Gränzberichtigungen und Geldentschädigungen, auf einmal negoziiren solle, mit der Erklärung: daß Rußland die gedachten Festungen nicht zurükgeben werde, da das Verlangen der Pforte ganz gegen die Traktaten wäre. Der russische Minister soll zu gleicher Zeit dem Großherrn überlassen haben, ob es ihm beliebe, auf diese Bedingungen, und nach dieser Form zu unterhandeln, oder ob derselbe einen andern Zeitpunkt zur Berichtigung der streitigen Fragen zwischen beiden Reichen abwarten wolle."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 213. 1 Aug. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. (Ueber die neuen Festungen am Rheine.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 95. Deutschland. (Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Oestreich. (Schreiben aus Agram.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 21 Jul.) Konsol. 3Proz. 77½. — Die Gesundheit der Königin erregt wieder große Besorgnisse; Ihre Majestät hat wieder eine schlimme Nacht gehabt. — Die Wahlen zu Armagh in Irland haben auf eine traurige Weise geendigt; man sah sich genöthigt, den Pöbel durch das Bajonett der Soldaten zerstreuen zu lassen, wobei mehrere Personen tödtlich verwundet wurden. — Es ist nichts sonderbarer, als die Urtheile, welche man schon jezt über das neue Parlament fällen hört. Der Eine sagt, die Opposition werde durch 50, der Andere, sie werde nur durch 25 Stimmen verstärkt seyn. Dis voraus zusagen ist wohl unmöglich; es sind 123 neue Repräsentanten, die noch nicht im Parlamente saßen, gewählt worden, und das politische System vieler derselben ist noch unbekannt. — Lord Castlereagh denkt in der ersten Woche des Septembers nach Aachen abzugehn, und zu Anfang Novembers in England zurük zu seyn. — Aus Charlestown schreibt man vom 5 Jun., der Kommandant der Insel Amelia erwarte täglich Befehl, gegen St. Augustin, die Hauptstadt von Ostflorida, zu marschiren. Die vereinigten Staaten scheinen fest entschlossen, sich beider Florida's zu bemächtigen, um Meister des Bahama-Kanals zu werden, und vor Allem, um zu verhindern, daß Spanien diese Provinzen nicht an England abtrete. — Zu Buenos-ayres hatte man am 30 April noch keine weitere Nachrichten aus Chili.

Das Morning-Chronicle enthält in seinen lezten Blättern mehrere auf den Gefangenen in St. Helena sich beziehende Artikel. Darunter befindet sich ein Schreiben eines aus dieser Insel in England angekommenen englischen Offiziers, worin es unter Anderm heißt: Zwei Tage vor meiner Abreise erfuhr ich, daß Sir Hudson Lowe dem Arzte Bonaparte's, O'Meara, solche lästige Beschränkungen auferlegt hatte, daß Ersterer, so sehr er auch der Hülfe seines Arztes bedurfte, vom 10 April bis zum 7 Mai, dem Tage meiner Abreise, denselben nicht mehr sah rc.; ferner von Bonaparte eigenhändig geschriebene Bemerkungen über einen Brief von Sir Thom. Reade an den Grafen Bertrand vom 25 April, an deren Schlusse er ungefähr Folgendes sagt: Mit boshaftem Lächeln sähen seine Feinde die neuen Leiden, welche die Entbehrung aller ärztlichen Hülfe für ihn zur Folge habe; Graf Bertrand sollte darauf bestehn, daß diese Bemerkungen dem Grafen Liverpool zugesandt würden, damit der Prinz Regent seine Peiniger kennen lerne, und in Stand gesezt werde, sie zu strafen; geschehe dieses nicht, so vermache er die Schmach seines Todes dem regierenden Hause in England rc. Diese Bemerkungen sind aus Longwood vom 27 April datirt, und das Morning-Chronicle versichert ihre Aechtheit verbürgen zu können.

Während die Oppositionsblätter die glänzendste Beschreibung von dem Triumphzuge des Sir Fr. Burdett, der am 13 Jul. statt hatte, machen, versichert der Courier, daß es nichts Erbärmlicheres gegeben habe, als eben jene einfältige Promenade „des Stolzes von Westminster und Ruhmes Englands." Erstere erzählen: Die Straßen, wodurch der Zug ging, waren gedrängt voll Menschen, Fenster und Dächer mit Zuschauern besezt, eine Menge Damen zeigten sich im größten Staate, und bezeugten durch lauten Zuruf ihre Freude. Der Zug war reich, geschmakvoll und bot durch die Mannichfaltigkeit einer zahllos ausgegossenen Menschenmasse ein magisches bewegliches Gemälde dar. Voraus ritt Hr. Cleary mit einer reichgeschmükten Fahne, worauf Burdetts Name in goldnen Buchstaben; ihm folgten drei Trompeter; acht Gentlemen zu Pferde mit drei Fahnen und einer großen Standarte mit der Inschrift: Reinheit der Wahlen; die sieben Kirchspiele des Wahlbezirks mit Fahnen und besondern Musikchören; die Wähler vier und vier, mit blauen Fahnen und Musik; die Glieder der Wahlkommittee drei und drei, mit einer silbernen und sechs andern Trompeten und einer Fahne; endlich der geschmakvoll, nach Römer Art geschnizte und mit karmoisinfarbenem, Gold bestiktem Sammet ausgeschlagene Wagen des Triumphators von sechs Rossen gezogen, auf deren Deken man die Wappen Burdetts und Westminsters und die Worte las: Radical-Reform. Zwanzig Gentlemen zu Pferde machten den Schluß, und auf ausdrükliche Verfügung der Kommittee folgten keine Kutschen. Der Zug ging von Hydepark-Corner durch die prächtige Piccadilly-Straße auf den Strand zur Kron- und Anker-Taverne, wo ein großes Gastmahl veranstaltet war. Auf allen Reverberen waren blaue und weiße Fahnen ausgestellt, zahlreiche Signal- und Freudenschüsse fielen von Zeit zu Zeit. Die Ruhe ward blos durch freiwillige Konstables erhalten. Sir Francis war in blauem Frak, schwarzen Beinkleidern und Strümpfen, und grüßte ehrfurchtsvoll das Volk, dessen rauschendes Beifallsrufen ihm beständig folgte. — Der Courier versichert dagegen, es habe zwar viele Gaffer aber wenige Rufer gegeben; nirgends habe sich Enthusiasmus oder Eifer gezeigt; kaum der Kanaille habe man ein Hurrah entreißen können. Burdett habe ganz trübselig ausgesehen, und gefühlt, daß er „vom schillernden Gipfel seiner Popularität" herabgesunken. Beim Gastmahl in der Kron und Anker habe es mehr Mäuler als Schüsseln gegeben; Nichts gehe über die Plattheit der Rede, die Burdett daselbst gehalten; besonders habe er sich an eine, von Hrn. Canning zu Liverpool gehaltene Rede gemacht; daß er

Digitized by Google

den Abwesenden angegriffen, sey recht klug gewesen, denn auch der Esel habe dem Löwen erst den Fußtritt gegeben, als er schon in den lezten Zügen gelegen ꝛc. In diesem Tone macht der ministerielle Courier seinem Unmuth Luft, und da Burdett unter Anderm auch versicherte, „daß der gegenwärtige Sieg ihm der theuerste wäre, weil er am schwersten zu erkämpfen gewesen," so erwidert der Courier, daß Burdett in Hinsicht auf seine Geldauslagen allerdings Recht habe, sich aber nicht schmeicheln dürfe, noch der alte, von der Volksgunst umringte Demagog zu seyn, der er gewesen; die Seifenblase, die ihn emporgetragen, sey geplazt ꝛc. Unter den in der Kron- und Anker-Taverne ausgebrachten Toast's bemerkte man insbesondre auch folgende: Reinheit der Wahlen; Fortschritte der öffentlichen Meinung; Geschwornengerichte, deren Suspendirer selbst suspendirt werden sollten; Preßfreiheit, die so nothwendig ist zum politischen Leben, als die Lebensluft zum Athmen! ꝛc.

Frankreich.

Paris, 24 Jul. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 10 Cent.

In einem langen Aufsaze über die Anlehne, welche der Moniteur aus dem Spectateur aufnimmt, heißt es unter Anderm: „Der politische sowol als der Finanz-Horizont heitern sich von Tag zu Tag mehr auf. An die großen Besorgnisse, die auf der Rednerbühne laut geäußert, wiederholt, mit Bemerkungen begleitet, jede Woche vermehrt wurden, glaubt Niemand. Von Innen und Außen erhält die Regierung des Königs die deutlichsten und verdientesten Beweise des Zutrauens, das sie einflößt. Der bald erfolgende Abzug der fremden Heere ist bereits mehr als eine Hofnung. So vieler ungünstiger Vorhersagungen ungeachtet, stiegen die Staatspapiere im Jahr 1817 von 55 auf 66 Franken, und 1818 von 66 auf 75 Franken. So widersteht der gesunde Verstand des Publikums und die kluge Umsicht der Börsebesucher der düstern Beredsamkeit, und vereitelt die Berechnungen unsrer politischen und spekulirenden Lärmbläser ꝛc. Es ist nicht an dem, daß die Regierung die französischen Kapitalisten bei Eröfnung der Anleihe abgewiesen habe. Die erste Anleihe von 14,600,000 Franken ist ganz den Franzosen überlassen worden. Man versichert, daß von der Anleihe von 21 Millionen mehr als die Hälfte unter französische Bankiers vertheilt worden ist. Die Franzosen hätten demnach von den 35,600,000 Fr. 26 Millionen, und die Ausländer 10 Millionen erhalten. Man muß sehr ungerecht seyn, um zu behaupten, die französischen Kapitalisten seyen abgewiesen worden, da ihnen die Regierung mehr als zwei Drittheile (genau fünf Siebentel) der Anleihe vorbehielt. Man muß sehr einseitig denken, um zu behaupten, daß bei einer Operation dieser Art und von solcher Wichtigkeit, den fremden Kapitalisten nichts zugestanden werden sollte, und auch sehr unbedacht oder sehr blind seyn, um nicht einzusehn, daß es im Gegentheil sehr klug und geschikt, vielleicht nothwendig war, die fremden Kapitalisten dazu zu vermögen, und daß es nicht zu viel war, ihnen nur zwei Siebentheile zu geben u. s. f."

Das korrektionelle Polizeitribunal verurtheilte am 24 Jul. die HH. Chevalier und Reynaud, als Verfasser einiger Aufsäze in der Bibliothèque historique, worin besonders von den Unordnungen im südlichen Frankreich die Rede gewesen, zu sechsmonatlicher Gefangenschaft, jeden zu 3000 Fr. Geldbuße, fünfjähriger Beraubung der bürgerlichen Rechte und fünfjähriger Aufsicht der hohen Polizei, unter einer Bürgschaft von 3000 Fr. Auch erhielt ihr Sachwalter, Hr. Mauguin, einen Verweis wegen der wiederholten Ausfälle, die er sich gegen den Kronanwald und die Obrigkeit erlaubt hatte. Dieser lezte Zusaz erregte, als ungewöhnlich, viel Murren unter den anwesenden Advokaten (Hr. Mauguin plaidirte eben eine Sache vor einem andern Gerichte), und sie beschlossen ihren Mitbruder aufzufordern, daß er persönlich gegen diesen ihn betreffenden Punkt des Urtheils appellire, und sich von Einem aus ihrer Mitte vertreten lasse.

* Paris, 21 Jul. Die heutige Erscheinung des General Canuel vor dem Zuchtpolizeigericht, um sich in dem bekannten Verläumdungsprozeß gegen Senneville zu stellen, noch mehr aber die kühne Sprache, die er sich bei dieser Gelegenheit erlaubte, machen große Sensation. Man folgert daraus, daß er auf mächtige Unterstüzung rechne. Er ging so weit, daß er behauptete, die Regierung habe die Verschwörung, in welche er verwikelt seyn solle, nur erfunden, um die Verfolgungen, die er wegen der Lyoner Ereignisse erdulden müsse, fortsezen zu können. Eine so gewagte Behauptung vor der Audienz des Zuchtpolizeigerichts muß großen Unwillen erregen. Zugleich erklärte General Canuel, die übrigen Verhafteten seyen seine besten Freunde, und gleichfalls ganz unschuldig. Auffallend ist freilich, daß man gar nichts von wichtigen Personen hört, gegen die eine Prozedur angestellt wäre, während es doch fast unmöglich scheint, die vier Personen, deren Namen die Journale genannt haben, als Urheber eines Komplotts zu betrachten, das zur Absicht gehabt hätte, die Charte und die konstitutionelle Regierung umzustürzen, und auf deren Trümmern entweder die alte Verfassung, oder eine aristokratische Oligarchie zu errichten. Welche Mittel standen wohl den Verhafteten zu Gebot, um dergleichen Veränderungen ausführen zu können, hätten sie nicht Unterstüzung von andern Personen gehabt? Songy, Joannis und Romilly sind theils Verwandte, theils vertraute Freunde von Canuel, die wohl in den Lyoner Angelegenheiten eine Rolle gespielt haben mögen, die aber, gesezt auch daß sie noch im Dienst wären, zu Paris eine nur höchst untergeordnete Rolle spielen könnten. Chapedelaine ist ein ehemaliger Vendéechef, der in seinem Departement einigen Einfluß haben mag der aber im ganzen übrigen Frankreich, wie in Paris, nicht einmal dem Namen nach bekannt war. Vorausgesezt also, daß die Verschwörung wirklich existirte, so scheint es daher, daß die Verhafteten nur sehr subalterne Agenten der wahren Führer gewesen sind. Wer waren aber diese Führer? Diese Frage beantworten zwar Einige ganz bestimmt, aber auch sehr verschieden, je nachdem sie sich zu einer unsrer drei Parteien bekennen. Die Ultra's erklären, die Konspiration sey eine Erdichtung, und die Minister seyen deren Erfinder. Die ministerielle Partei nennt als Urheber diejenigen, die sich seit einiger Zeit so viele Mühe gaben, eine Verlängerung des Aufenthalts der alliirten Truppen in Frankreich zu bewirken, und zugleich die fremden Mächte zu vermögen, eine Aenderung der Minister zu verlangen. Die Independenten gehen weiter, und bezeichnen namentlich einige höhere Personen. In gewisser Hinsicht mögen die beiden lezten Parteien diese Vorfälle wohl

Digitized by Google

aus demselben Gesichtspunkt ansehen, und sollten daher gemeinschaftliche Sache gegen die Ultra's machen, allein sie sind in anderer Hinsicht wieder so sehr getrennt und gegeneinander erbittert, daß schwerlich an eine Vereinigung zu denken ist. Personen, die zu keiner Partei gehören, fangen an zu glauben, daß etwas vorgefallen ist, was zur Folge haben wird, daß keine klare Ansicht der Sache ins Publikum gelangt, und daß das Ganze kein weiteres bedeutendes Resultat haben wird. Davon scheinen auch die Independenten überzeugt. Die Erbitterung der Ultra's gegen das Ministerium ist gränzenlos, und mit einer Art von vorzeitigem Triumph, der aber leicht zu frühe seyn könnte, prophezeihen sie dessen nahen Sturz. Die Zukunft wird uns hoffentlich Manches darüber enthüllen.

Schweiz.

Die Schäzung, welche hiezu verordnete Personen über den durch den Durchbruch des Bagner See's im Wallis verursachten Schaden an Ort und Stelle gemacht haben, beläuft sich in den Orten Bagnes, St. Branchier, Vollege, Bovernier und Martigny auf 1,109,759 Schweizer Franken 9 Bazen. Hierin sind weder die Arbeitskosten, welche die Drance, deren Bett ganz ausgefüllt ist, erfordert hat und noch erfordern wird, noch diejenigen, welche für die Anlegung eines mehrere Stunden langen Wegs im Bagner Thal verwendet werden müssen, noch andere Arbeiten ähnlicher Art, welche eine Menge Arbeiter beschäftigen, mit begriffen. Man wird über die Größe des Schadens nicht erstaunt seyn, wenn man bedenkt, daß die Ueberschwemmung in Zeit von zwei Stunden eine Streke von 8 Stunden mit einer Masse Wasser durchlaufen hat, die selbst in der Ebene von Martigny längst dem Thal die Höhe von 8 Schuh erreicht, und mehr als 6000 Wagen Holz von den zerstörten Gebäuden und ausgerissenen Bäumen mit sich geschleppt hatte.

Deutschland.

Die Stuttgarter Hofzeitung schreibt: „Im Hamburgischen unpartheiischen Korrespondenten Nro. 115. liest man unter der Aufschrift: „Wildbad, im Würtembergischen, vom 10 Jul. Der Graf v. Lascases und sein Sohn waren von Baden-Baden auf kurze Zeit hier eingetroffen, und haben bei der Prinzessin Katharina von Würtemberg, vormaligen Königin von Westphalen, einen Besuch abgestattet." Wir sind ermächtigt, dieser Nachricht als gänzlich ungegründet hiermit öffentlich zu widersprechen, indem Lascases während der Anwesenheit der Prinzessin in Wildbad diesen Ort nicht betreten hat, so wie wir uns bei dieser Gelegenheit überhaupt zu der Bemerkung veranlaßt finden, daß der Hamburger Korrespondent seine Nachrichten über Würtemberg, ihrem bisherigen Gehalte nach zu urtheilen, aus sehr unsicherer Quelle schöpfen muß, und daher künftig die Achtheit derselben vor deren Aufnahme wohl einer sorgfältigeren Prüfung unterwerfen dürfte."

Die Frau Herzogin von Pfalz-Zweybrücken, Schwester des Königs von Sachsen, langte am 23 Jul. von Neuburg zu Dresden an.

Der Staatskanzler Fürst von Hardenberg ward am 25 Jul. zu Düsseldorf erwartet.

Aus den preußischen Rheinprovinzen wird unterm 16 Jul. geschrieben: „Rheinland-Westphalen bildet die nordwestliche Pforte Deutschlands, und mit der Uebernahme dieser wurde Preußen der Verfechter Deutschlands im Westen, wie es der in Osten schon an sich selbst ist! Höchst nachtheilig auf den Gang aller frühern Operationen hatte der Mangel an Schuzwehren und bedeutenden Festungen in diesem Theile Deutschlands gewirkt, und was die frühere Zeit versäumte, Deutschland von dieser Seite zu schüzen, das mußte die jezige Zeit nachholen, da ihr die frühere Versäumniß so theuer zu stehen gekommen. Seit ihrem ersten Eintritt in die Rheinlande hat daher die preußische Regierung alle Kräfte angestrengt, das Befestigungssystem dieser Lande zu gründen und auszubilden, und was sie in dieser Hinsicht in dem kurzen Zeitraume seit 1814 blos in diesen Landen geschaffen, übertrift bei weitem alles dasjenige, was die als Kriegsbaumeister so gepriesenen Franzosen, während der zwanzigjährigen Dauer ihrer usurpirten Herrschaft, am ganzen Laufe des Rheins und in allen Rheinlanden an Befestigungswerken errichtet. Nicht blos sind die alten Festungen ausgebessert, die neu angelegten Werke in ihrem Ausbau vollendet, sondern auch ganz neue Festungen, und vom ersten Range, angelegt. In Westphalen ward Minden, dieser wichtige Punkt, der durch seine Lage die Weser und ganz Westphalen beherrscht, in der Kriegsgeschichte bekannt durch seine Schlacht, durch die wichtige Stellung in seiner Nähe, wie durch die Pässe der westphälischen Pforte, zu einer starken Festung umgeschaffen. — An der französischen Gränze sind außer dem neu erworbenen Saarlouis, dessen Werke verstärkt worden, die durch die Vernachlässigung der Franzosen verfallenen Werke von Luxemburg wieder hergestellt, und diese Felsenveste durch ununterbrochene Arbeiten zu dem Range eines der stärksten Pläze Europens wieder erhoben worden. Die von den Franzosen stark erweiterten und verbesserten Werke von Jülich sind in einem noch größern Umfange ausgebaut, und dieser wichtige Punkt ist, so weit seine zur Vertheidigung nicht günstige Lage es erlaubt, zu einer starken Festung umgeschaffen. Aber vorzugsweise hat man dahin gestrebt, die Ufer des Rheins zu befestigen, um diese natürliche Basis aller Operationen gegen Frankreich durch eine starke Festungslinie zu sichern; wo daher früherhin kaum eine Festung mittlern Ranges war, da sind jezt drei Festungen des ersten. In einen furchtbaren Vertheidigungsstand ist Wesel gesezt; das von den Franzosen begonnene, am linken Rheinufer gelegene Fort Blücher, ist nach einem erweiterten und verbesserten Plane zu einer eignen bedeutenden Festung umgebildet, an deren innerm Ausbau thätigst durch viele Hunderte von Arbeitern noch immer gearbeitet wird. Zu einer Festung ersten Ranges ist das uralte Köln in seinem ungeheuern Umfange umgeschaffen worden. Die alten stark bethürmten Mauern, Denkmale der alten Größe und der bürgerlichen Kraft des Mittelalters, sind den Bedürfnissen der neuern Kriegskunst angeeignet, mit zahlreichen starken Basteien umgeben, und durch Thürme von Montalembertscher Art als äußerste Außenwerke beschüzt worden. Das Köln gegenüber am rechten Rheinufer gelegene Deuz soll zu einer regelmäßigen Festung umgeschaffen werden, und eine große Artilleriewerkstätte, die vortrefliche Arbeiten liefert, ist schon jezt dort errichtet, und eine schon 1814 zu Lafere eroberte Stükgießerei soll mit ihr verbunden werden. Hier in der Nähe die Gewehrfabriken zu Sahr, Essen, Solingen, — die zahlreichen Pulverfabriken des Bergischen und Süderlandes — die

Digitized by Google

Eisengießereien Siegens und der über alle Gegenstände sich verbreitende Kunstfleiß jener Gegenden, wird in der Zukunft ein Heer an den Ufern des Rheins alle Hülfsmittel finden lassen, sich auszurüsten, und nach erlittenen Unfällen sich in seinem Materiale wieder herzustellen. Aber vorzugsweise scheint man bemüht, Koblenz zu einer Hauptfestung zu machen, da die Erfahrung die Nachtheile der Nichtbefestigung dieses wichtigen Punktes so empfindlich gezeigt, da diese Nichtbefestigung ein Hauptgrund war, daß im Jahre 1794 das preußische Heer, nach den Unfällen, die das östreichische an der Lauter und Queich, und an der Ourthe und Roer betroffen, genöthigt wurde, sich ohne Schlacht über den Rhein zurükzuziehn, und in den Jahren 1795 und 96 das östreichische Heer dadurch verhindert wurde, seine unter Clairfait und Erzherzog Karl erfochtenen Siege gehörig durch Verfolgung derselben auf dem linken Rheinufer zu benuzen. So werden wenigstens in dieser Beziehung die Erfahrungen der frühern Zeit nicht für uns verloren gewesen seyn! Die die Stadt Koblenz beherrschenden Berge, die Karthause auf dem rechten, und der Petersberg auf dem linken Rheinufer, werden zu selbstständigen Festungen umgeschaffen, und in ihrer Mitte die Stadt selbst befestigt, während ihr gegenüber die alte Felsenveste Ehrenbreitstein am rechten Rheinufer in ihrem alten Umfange nicht blos wieder hergestellt, sondern erweitert wird, so, daß die Festung Koblenz jezt ein aus vier starken, an beiden Ufern des Rheins und der Mosel gelegenen Vesten bestehendes Festungssystem ist. Hier, am Zusammenflusse des Rheins und der Mosel, in der Nähe der zum Theil schon schifbaren und noch weiter schifbar zu machenden Lahn, am Zusammenflusse der von Luxemburg und Trier, von Mainz und Köln führenden Kunststraßen, durch die neue, durch das Lahnthal führende Kunststraße mit dem mittlern Deutschland und den Elbfestungen verbunden, zu seiner Linken das starke Mainz, zu seiner Rechten Köln mit seinem Waffenplaze, vor sich Saarlouis und das unüberwindliche Luxemburg, wird ein jedes gegen Frankreich operirende Heer seinen Sammelplaz, wie seinen Hauptstüzpunkt finden. Durch diese Arbeiten ist ein vollständiges Festungssystem in den Rheinlanden geschaffen, zu dessen Vollendung nur noch eine Festung an der unbeschüzten Mosellinie, dem feindlichen Diedenhofen und dem starken Metz gegenüber zu fehlen scheint. Die hier gelegene starke Felsenveste Trarbenberg (Montreal) ist schon seit länger denn einem Jahrhundert zerstört; das wichtige Trier scheint sich zur Festung zu eignen, und die bei Conz, am Zusammenflusse der Saar und der Mosel, entworfenen Arbeiten scheinen noch nicht begonnen zu haben, wo sie je beginnen werden. Den Niederrhein aber kan man schon jezt als geschüzt betrachten; dem Vordringen des Feindes von dieser Seite stellen sich unendliche Schwierigkeiten entgegen, wie den Angrifsbewegungen unserer Heere unendliche Hülfsmittel durch diese wohlgelegenen Festungen und Waffenpläze dargeboten werden, und unserm Vaterlande ist dadurch die Sicherheit gewährt, daß bei entstehenden Kriegen das Ungewitter von ihm auf andere schwächere Gegenden abgeleitet werde. Das mögen diejenigen bedenken, die die Nothwendigkeit von Festungen nicht einsehen wollen; nicht einsehen, wie haltungslos jedes Vertheidigungssystem, selbst bei vorgesezter Nationalbewafnung, ohne starke bedeutende Festungen ist, wie unsicher sich jedes nicht durch Festungen in seinen Operationen geschüzte Heer bewege, wie das Schiksal des Kriegs ohne dieselben von dem Zufalle entscheidender Schlachten allein abhängig gemacht werde, und die daher die Regierung ohne Verstand tadeln, daß sie so ungeheuere Summen an solche, nach ihrer Ansicht, unnüze Werke verschwende. Möchte nur der Oberrhein, dieser politisch und militärisch bedrohte Punkt Deutschlands, auf gleiche Art, wie der Niederrhein, geschüzt seyn, und möchte vor allen die Nordostgränze, die schwächste und am stärksten bedrohte Seite des deutschen Vaterlandes, dem andringenden Feinde ein gleiches Festungssystem und gleiche Schwierigkeiten entgegensezen."

Oestreich.

† Wien, 25 Jul. Vorgestern fand hier in dem Kloster der Salesianerinnen eine rührende Feierlichkeit statt. Fräulein v. Vegh, Tochter des obersten Direktors des Landeskommissariats ꝛc., Hrn. Steph. v. Vegh, welche seit mehreren Jahren einen entschiedenen und unwiderstehlichen Beruf zum Klosterleben in sich gefühlt hatte, legte an diesem Tage ihre feierlichen Gelübde ab, und empfing den Schleier aus den Händen Ihrer Maj. der Kaiserin, welche sich äußerst huldvoll gegen die Eingekleidete bezeigte. Der apostolische Nuncius, Bischof von Ephesus, Msgr. Leardi, pontifizirte, und nahm hierauf das nüzliche, der Erziehung weiblichen Adels gewidmete Institut mit vieler Aufmerksamkeit in Augenschein. — Se. Maj. der Kaiser begeben sich dem Vernehmen nach gegen Mitte künftigen Monats auf Ihre Familienherrschaften, wohin Allerhöchstdieselben von Ihrer Maj. der Kaiserin begleitet werden. Leztere kehrt sodann, während der Reise Ihres erlauchten Gemahls nach Aachen, hieher zurük, und geht dann Demselben bei seiner Rükkehr bis München entgegen, wo beide Majestäten einige Tage verweilen werden. — Der Finanzminister Graf Stadion wird heute oder morgen von seinen Gütern aus Jamnitz zurükerwartet. — Das lezte Konzert der Mad. Catalani zum Besten der Armen wurde durch die Gegenwart Ihrer Majestäten, so wie auch der Frau Herzogin von Parma, des Kronprinzen und mehrerer Erzherzoge kk. HH. verherrlichet. Ungeachtet der ungeheuern Hize des Tages war die Zahl der Zuhörer bedeutend groß, und die große Künstlerin erndtete zum Abschiede den rauschendsten Beifall. — Hr. Fouché wird im Laufe künftigen Monats mit seiner liebenswürdigen Gemahlin und Familie hier erwartet. Er verläßt bekanntlich Prag, um sich in Linz niederzulassen. — Die bösliche Entweichung eines der ersten griechischen Großhändler von Preßburg, Namens Demeter, macht noch immer großes Aufsehen, und alle Bemühungen, des Flüchtigen habhaft zu werden, sind bis jezt vergeblich gewesen. Demeter ist ein geborner Albaneser. Der lezte Ort, wo er gesehen wurde, war auf der Landstraße nach Kroatien. Auf dieser Landstraße begegnete er unweit Agram einem seiner Preßburger Handelsfreunde, der mit 24,000 fl. K. M., die er bei sich hatte, über Preßburg nach Wien sich begeben wollte. Diesem machte er den Antrag, das Geld gleich ihm zu geben, wofür er ihm eine Anweisung nach Wien einhändigen und so den Umweg über Preßburg ersparen wollte; der Antrag ward angenommen und die Anweisung im Reisewagen ausgestellt; doch als der Inhaber damit nach Wien kam, war die Flucht des Griechen bereits bekannt, und auch diese Summe verloren. Die sämtlichen Passiven belaufen sich auf mehr als anderthalb Millionen, und viele der hiesigen Handelshäuser haben empfindliche Schläge dadurch erlitten.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 214. 2 Aug. 1818.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Vitrolles Absezung. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Petition des gewesenen unmittelbaren Reichsadels.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 21 Jul.) Die Herzogin von Sachsen-Meinungen hat London verlassen, und sich gestern zu Dover nach dem festen Lande eingeschift. Der Fürst Esterhazy reist heute nach Wien ab. — Der Prinz Regent will sich zu Brighton auf dem Royal-George einschiffen, um eine Lustfahrt auf dem Kanal zu machen. — Zu Manchester und Stockport dauern die Unruhen unter den Fabrikarbeitern fort; man hat Truppen herbeirufen müssen, welche 21 der Hartnäkigsten verhafteten. Sechs davon sind nach dem Schlosse zu Lancaster gebracht. — Der Courier bricht jezt sein Schweigen über die Invasion der Nordamerikaner in Florida, indem er zwei angebliche Briefe aus Charlestown liefert, worin dieser Schritt zugleich sehr getadelt, und als höchst wichtig für England dargestellt wird.

Der Courier sagt auch: Man hatte angekündigt, daß die Vermehrung der öffentlichen Einkünfte Englands gegen das vorige Jahr wöchentlich 100,000 Pf. St. betrage. Diese Berechnung des Kanzlers der Schazkammer zeigt sich auch als viel zu bescheiden. Lezte Woche überstieg die Einnahme jene des vorigen Jahrs um 185,000, und die der Woche vorher um 251,000 Pf. St. 2c.

* London, 21 Jul. In dem äußern Ansehn der Königin ist seit ein Paar Tagen eine merkliche Veränderung zum Schlimmern eingetreten. Man fängt an beinahe alle Hofnung aufzugeben. Die Königin wünscht jezt nach Windsor zurükzukehren, aber sie kan die Bewegung im Wagen nicht mehr ertragen, und das Einzige, was übrig bleibt, wäre ihre Fortschaffung in einer Barke auf der Themse. — Es scheint fast unmöglich, auf das nächste Parlament ohne Besorgniß einiger Veränderungen im bisherigen Systeme hinzubliken, wenn man bedenkt, daß die Anzahl der neuen Repräsentanten, welche bis jezt gewählt ist, für sich selbst schon eine formidable Opposition bilden würde; sie beläuft sich auf nicht weniger als 129, und die Wahlen in Irland und Schottland sind noch nicht zu Ende. Zwar waren diese sogenannten neuen Wahlen zum Theil nur Resignationen von alternden oder kränkelnden Mitgliedern zum Vortheil ihrer jüngern und rüstigern Verwandten oder Schüzlinge, welche dann in Rüksicht auf Politik getreulich in die Fußstapfen ihrer Vorgänger treten; indessen beträgt doch auch jezt schon der gewisse Zuwachs der Opposition 30 bis 40 Glieder, insofern man die eignen Versicherungen der Whig-Partei als Maaßstab annimmt. Die Hofnungen einer Ministerialveränderung, denen sich die Anhänger dieser Partei so gern hingeben, fangen daher an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, wenn sie gleich noch in weiter Ferne liegen. — Ich habe lange über den hiesigen Handel geschwiegen, weil ich dessen Gang nur oberflächlich und von Hörensagen kenne. Aber da jezt die vernünftigsten Kaufleute ungescheut und öffentlich sagen, daß man darin fast wahnsinnig geworden sey, so kan ich doch nicht einige der lezten Handelsveränderungen unberührt lassen. Die Preise des Kaffee's sind ganz ungeheuer gestiegen, und es ist keine Partie Kaffee in irgend einem Lager, die nicht vorher wenigstens ein Halbduzendmale von einem Spekulanten an den andern verkauft worden wäre. Mangel kan man gewiß nicht als den Grund angeben, warum in 14 Tagen der Preis des Centners von 120 auf 160 steigen konnte, auch nicht den Ueberfluß an Bestellungen vom Auslande; was bleibt also übrig, als die Spekulationssucht? Mit dem Reis ist es fast eben so gegangen. Mit dem Indigo war es schon früher der Fall, ja es gibt fast keinen Artikel, bei welchem die Spekulation nicht eine Steigerung des Preises veranlaßt hätte, und sonderbar genug, alle diese Waaren können aus der zweiten Hand, nemlich im Auslande, wohlfeiler gekauft werden, als aus der ersten Hand. Es kommt blos auf die Frage an, wer es am längsten aushält. — Unsere Staatseinkünfte vermehren sich unter dem Einfluß der Betriebsamkeit des Friedens mit jeder Woche. Allein eben weil diese Betriebsamkeit wiederkehrt, verlangen die Arbeiter in den Manufakturen, deren Arbeitslohn wegen Mangel an Bestellungen nach dem Frieden beträchtlich herabgesezt ward, den alten Lohn der bessern Zeiten. Zu Manchester haben die Spinner ihre Arbeit den Fabrikanten aufgesagt, weil diese ihnen den höhern Lohn verweigerten. Sie ziehen jezt in Prozessionen durch die Straßen, obwol ohne Ausschweifungen zu begehen, und die Fabrikanten haben blos weibliche Spinner, um die dringendsten Arbeiten zu verrichten. Alles Geschwäz der hiesigen Zeitungen über die Immoralität und Strafbarkeit eines solchen Verfahrens der Arbeiter ist wohl nur einseitig. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth, und wenn er in Zeiten der gerühmten höchsten Betriebsamkeit mit aller seiner Wochenarbeit kaum das Allernöthigste erwerben kan, so scheint es besser, daß ein solcher Sklaven- oder Arbeitsvieh-Zustand aufhöre. Der Arbeitslohn, den die Manufakturisten zahlen, ist aber offenbar zu gering für die jezigen Preise der Lebensbedürfnisse. Man kontrollire die Bräuer und Branntweinbrenner, und öfne die Häfen für die Einfuhr wohlfeiler Lebensmittel, dann wird kein Arbeiter um höheren Lohn schreien; aber so lange man den inländischen Korn- und Viehhändlern das Verbot fremder Einfuhr zugesteht, so lange wird Unzufriedenheit unter den geringen Klassen fortbrüten, und die

Digitized by Google

und da ausbrechen. — Wir wurden in den lezten Tagen durch die Bekanntmachung von zwei sonderbaren Dokumenten überrascht. Das erste enthält eine Sammlung von Anmerkungen zu Sir Thomas Reid's Brief an den Grafen Bertrand, welche Bonaparte selbst hinzusezte, und deren Uebersendung an den Grafen Liverpool dem Grafen Bertrand befahl. Kein Mensch zweifelt hier an der Aechtheit dieser Noten. Das zweite Papier ist ein Brief des Wundarztes O'Meara an den Gouverneur von St. Helena, welcher drei auffallende Forderungen enthält, nemlich 1. die Freiheit, Bonaparte als Arzt in Longwood besuchen zu dürfen, wie in den bisherigen drei Jahren; 2. oder die Freiheit ganz zu resigniren, und nach England zurükkehren zu dürfen; 3. oder im Falle der Beschuldigung eines Verbrechens, das Recht von einem englischen Gerichte in England gerichtet zu werden. Da diese Sache ohne Zweifel in der nächsten Parlamentssizung zur Sprache kommen wird, weil der Brief des Doktors durch Hrn. Ferguson, ein Parlamentsglied, bekannt gemacht wird, so würde es voreilig seyn, darüber schon abzusprechen. Man kan hier nicht glauben, daß ein brittischer Gouverneur einen brittischen Arzt, der freiwillig die Stelle eines Leib-Wundarztes bei Bonaparte annahm, und der durchaus frei ist, ohne bedeutende Anomalien die Resignation und die Freiheit abzureisen versagen werde, denn so etwas kommt zur Sprache, und läßt sich nicht unterdrüken.

Frankreich.

Paris, 25 Jul. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 60 Cent.

Vermöge einer königlichen Ordonnanz vom 24 Jul. soll der Baron Vitrolles aufhören, ein Mitglied des königlichen geheimen Raths zu seyn, und in dem Verzeichniß der Staatsminister aufgeführt zu werden.

Eine königliche Verordnung vom 22 Jul. verlängert die im vorigen Jahr der Seideneinfuhr bis zum 1 Aug. bewilligten Vortheile bis zum 1 Jan. des Jahrs 1820.

Der König war dem Vernehmen nach Willens, nach der Jagdpartie zu Rambouillet am 27 noch einmal nach St. Cloud zu kommen, und erst am 1 August nach den Tuillerien zurükzukehren.

Der König hat dem Staatsrathe und Generaldirektor der Douanen, Baron St. Cricq, der vor Kurzem von seiner Geschäftsreise nach den Küsten, von Bayonne bis Brest, zurükgekommen, eine Privataudienz ertheilt.

In das Innere der Bildsäule Heinrichs IV. sollen bei ihrer Aufstellung prächtig eingebundene Exemplare von Sully's Memoiren und der Henriade, für die späte Nachwelt, gelegt werden.

Der Kontreadmiral Rosilly ist zu Paris in einem ziemlich hohen Alter gestorben.

Mlle. Rose Pierret, sagt das Journal des Debats, befindet sich noch immer im Jardin des Montagnes françaises; die Zahl der Schaulustigen vermindert sich aber merklich, und man darf hoffen, daß dieses auffallende Skandal wenigstens nicht von langer Dauer seyn werde. Der Gebrauch der Rutschberge ist übrigens in dieser Anstalt noch immer suspendirt. Sollte er verboten bleiben, so wären die grossen Kosten zu Aufführung des dazu bestimmten Gebäudes verloren.

Nach einem Handelsschreiben aus Lyon wollte man dort aus Madrid wissen, daß der spanische Hof Krieg gegen Nordamerika erklärt habe.

* Paris, 21 Jul. Man liest hier mit großer Aufmerksamkeit Alles, was die englischen Zeitungen über die so viel besprochene Verschwörung sagen. Das Resultat ihrer Bemerkungen geht größtentheils dahin, daß man die alliirten Truppen noch länger in Frankreich lassen müsse, weil die öffentliche Ruhe neuerdings bedroht sey. Sie stimmen also, als Engländer, hierin mit den Ultra's überein, sind aber nicht sehr konsequent, weil sie einerseits tadeln, was die Ultra's thaten, um den längern Aufenthalt der Alliirten in Frankreich zu bewirken, und andererseits ihnen doch das, was sie begehren, zugestanden wissen wollen. Was nun aber die Nachrichten eben dieser Journale über die Konspiration selbst betrift, so beobachtet zuförderst der Courier, das vornehmste englische Ministerialblatt, in dieser Hinsicht beinahe dieselbe Zurükhaltung, wie die hiesigen Blätter; er nennt sie ein sinnloses Unternehmen; doch zweifelt er, ob man wirklich die Absicht gehabt habe, den König abzusezen, die Charte umzustürzen, und den Polizeiminister umzubringen. Wer hätte denn, frägt er, solche abscheuliche Projekte vollziehen sollen? Die ausschließlichen Royalisten sind durch ihr theuerstes Interesse so sehr an die jezige Regierung gefesselt, daß sie von deren Umsturz Alles zu besorgen hätten. Und wenn sie erst solche Schandthaten selbst verübt hätten, könnten sie nicht mehr vierundzwanzig Stunden ruhig in Frankreich bleiben. Und sind sie denn, frägt der Courier weiter, zahlreich und stark genug, um nur mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit auf das Gelingen solcher Projekte rechnen zu können? Man sagt zwar, sie haben die alte Regierung herstellen wollen; allein man müßte ihnen schlechterdings alle Vernunft absprechen, wenn man sie für fähig halten könnte, einen solchen Gedanken zu fassen u. s. w. — Die Times versichern, man habe einen Gewaltstreich à la Mallet (Anspielung auf den bekannten Malletschen Versuch gegen Bonaparte im Jahr 1812) ausführen wollen, um die Charte zu suspendiren, und die Regierungsform zu verändern. Allein man werde die Sache als eine Intrigue, und nicht als eine Konspiration ansehen; die Subalternen allein würden vor die Tribunale gestellt werden, und in Ansehung der Häupter werde man sich darauf beschränken, einige erklärte Feinde der konstitutionellen Regierung theils aus der Hauptstadt, theils von den öffentlichen Stellen zu entfernen. Diese Herren würden wohl thun, sich an das Beispiel von Biron zu erinnern, der Heinrich IV. wesentliche Dienste geleistet hatte, aber, da er immer neue Verschwörungen anzettelte, dennoch ein tragisches Ende hatte, und hingerichtet wurde. Man bezeichne übrigens als die vornehmsten Chefs dieser Machination dieselben Männer, welche die Verlängerung des Aufenthalts der alliirten Truppen auf französischem Gebiet begehrt hätten; es seyen dieselben, die zu Anfang der Revolution sich von ihrem König trennten, und ihr Vaterland verließen, angeblich, um dem König im Auslande besser zu dienen. — Der Star gibt mehrere Details, und will bestimmt wissen, daß Hr. Decazes habe ermordet, und durch General Canuel ersezt werden sollen; man habe das ganze schriftlich verfaßte Projekt der Verschwörer aufgefunden; unter Anderm hätten sie die Charte, die Geschwornengerichte, die Nationalrepräsentation abschaffen,

und die Privilegien des Adels und der Geistlichkeit herstellen wollen. — Der Sun geht noch weiter, und versichert, die Absicht der Verschwörer sey nicht blos gegen die Minister, sondern gegen den König selbst gerichtet gewesen. Die New-Times dagegen behaupten, der ganze Plan wäre eine abscheuliche Erfindung, um die treuen Anhänger des Königs zu verderben. — Das Morning-Chronicle hält keine Schranken, und bezeichnet Personen, die man unmöglich einer Verschwörung gegen den König fähig glauben kan.

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Baiern haben Ihren Aufenthalt zu Baden noch um einige Tage verlängert, und werden erst gegen den 4 Aug. zu Nymphenburg eintreffen.

Die Königin von Schweden, Gemahlin des Grafen von Gottorp, kam auf dem Rükwege von einer Reise, die Sie am Rheine gemacht, mit dem Prinzen ihrem Sohne am 26 Jul. zu Frankfurt an. Auch Lord Kinnaird und Graf Hedouville, welcher Lezterer unter Bonaparte's Regierung französischer Gesandter zu Frankfurt war, sind daselbst eingetroffen.

Von Frankfurt aus erhalten wir die schon erwähnte Drukschrift, betitelt: „Weitere ehrfurchtsvolle Anzeige, und Erklärung der Bevollmächtigten des vormals unmittelbaren Reichsadels," welche bei der deutschen Bundesversammlung eingegeben worden seyn soll. Wir glauben dieses Aktenstük, zu dessen Verständigung wir auch die Bestimmungen der baierischen Verfassungsurkunde, welche der Gegenstand gegenwärtiger Beschwerde sind, hier in einer Note abdruken lassen,* unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Die Schrift lautet so: „Die ehrerbietigst unterzeichneten Bevollmächtigten des vormaligen deutschen unmittelbaren Reichsadels sind veranlaßt, ihrer Erklärung vom 23 Jun. d. J. die gegenwärtige nachfolgen zu lassen, da des Königs von Baiern Majestät durch die Höchstihren Staaten unterm 26 Mai gegebene Verfassungsurkunde im 3. §. des V. Titels die künftige Normirung der Verhältnisse ihrer Standesgenossen mehr angedeutet, als ausgesprochen zu haben scheint. Sie haben es als Pflicht ihrer Ehrfurcht gegen diesen erhabensten Fürsten geachtet, Allerhöchstdemselben die hier in Abschrift beigeschlossene Vorstellung zu übergeben, und eine feste und gleichförmige Bestimmung ihres Zustandes, nach dem Sinne der Abstimmung der königl. baierischen Gesandtschaft in der diesjährigen 13ten Sizung dieser erlauchten Bundesversammlung zu erbitten. Die preiswürdige Gerechtigkeitsliebe Sr. königl. Majestät läßt den Unterzeichneten keinen Zweifel übrig, daß Höchstdessen ertheilte Versicherung auf die liberalste Art gelöst werden wird; und, indem sie diese erhabene Versammlung von dem durch sie gethanen Schritte in Kenntniß zu sezen die Ehre haben, werden sie sich beeifern, dessen, wie sie sich schmeicheln, erfreuliches Resultat auf gleiche Weise ehrerbietigst vorzulegen. Sie bitten, die Versicherung ihrer unbegränzten und unwandelbaren Veneration gewogenheitsvoll anzunehmen. Frankfurt, den 8 Jul. 1818. Freiherr Fritz Zobel zu Darstadt, Ludwig Freiherr Rüdt v. Collenberg, kaiserl. königl. östreichische Kämmerer." — „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Die allersubmissest unterzeichneten Bevollmächtigten des vormals unmittelbaren Reichsadels am Bundestage sahen mit desto größerer Sehnsucht den konstitutionellen Bestimmungen Ew. kön. Majestät für ihre zahlreichen, der Krone Baiern unterworfenen Standesgenossen entgegen, je milder und liberaler selbst in den Zeiten, die schonungslos über den Verhältnissen Deutschlands walteten, sich Allerhöchstdero Deklaration vom 31 Dec. 1806 ausgesprochen hatte. Beruhigend war ihnen die Hinweisung der Wiener Bundesakte auf dieses Denkmal deutscher Humanität, um, nach Festsezung der ersten Grundzüge durch den 14ten Art. jener Urkunde, die gleichförmige Herstellung der künftigen Existenz des Adels daraus weiter fortzubilden; und vertrauensvoll machten die Unterzeichneten jene Deklaration beinahe zur einzigen Grundlage der ehrfurchtvollen Wünsche und Bitten, die von ihnen im Februar vorigen Jahres der erlauchten deutschen Bundesversammlung übergeben worden sind. Mit voller Hofnung auf entscheidende Normirung der Verhältnisse des vormals unmittelbaren Adels empfingen die Unterzeichneten die Verfassungsurkunde, die an einem für jeden Deutschen hochgefeierten Tage für Baiern bekannt gemacht ward; und mit wehmüthigen Gefühlen mußten sie bemerken, daß ihnen noch nicht vergönnt ist, die Freude ihrer Mitbürger zu theilen. Wenn der 3. §. des V. Titels dieser Urkunde nur hinweisend auf diejenigen Rechte spricht, die dem vormals unmittelbaren Adel in Gemäßheit der königlichen Deklaration durch die konstitutionellen Edikte zugesichert werden, so scheint dessen Schiksal um so bestimmter auf eine noch zu erwartende Anordnung ausgesezt, als Allerhöchstdieselben in der Abstimmung der diesjährigen 13ten Sizung der Bundesversammlung die öffentliche Zusage zu geben geruht haben, daß Höchstdieselben die Verhältnisse der ehemals unmittelbar gewesenen Reichsstände und des Reichsadels nicht aus den Augen verloren, sondern die befriedigende Feststellung ihres Zustandes dergestalt vorbereitet haben, daß man in Bälde dem Resultat entgegen sehen dürfe. So sehr die Unterzeichneten für ihre Kommittenten die in der Verfassungsurkunde geschehene Aufstellung jener Deklaration als Basis des künftigen Rechtszustandes verehren, und sie, in ihrer Eingabe an die hohe deutsche Bundesversammlung, nach dem Fingerzeige der Wiener Akte, schon früher zur Grundlage eines gleichförmigen Verhältnisses angenommen haben, so bestimmt glauben sie voraussezen zu können, daß der Ausdruk „durch die konstitutionellen Edikte" nicht auf die vielfachen, jener Deklaration nachgefolgten, sie ab-

* Titel V. §. 3. Die der baierischen Hoheit untergebenen ehemaligen unmittelbaren Reichsadelichen genießen diejenigen Rechte, welche in Gemäßheit der königlichen Deklaration durch die konstitutionellen Edikte ihnen zugesichert werden. Auszug aus dem konstitutionellen Edikte über die gutsherrlichen Rechte und gutsherrliche Gerichtsbarkeit: Beilage VI. der Verfassungs-Urkunde vom 26 Mai 1818. §. 136. „Nach dem gegenwärtigen fortan allein gültigen Edikt über die gutsherrlichen Rechte und gutsherrliche Gerichtsbarkeit, sind auch die gutsherrlichen Rechts- und Gerichtsverhältnisse des vormals unmittelbaren Reichsadels, und der vormals reichsständischen Fürsten, Grafen und Herren, im Allgemeinen, jedoch insoweit zu beurtheilen und zu behandeln, als rüksichtlich der Erstern, in der Deklaration vom 31 Dec. 1806, und rüksichtlich der Leztern in dem Edikt vom heutigen Tage keine anderweitigen Bestimmungen getroffen sind, und vorbehaltlich der denselben in jener Deklaration, und in dem besagten Edikte zugestandenen besondern und höhern, mit der Verfassungs-Urkunde des Reichs vereinbarlichen Rechte."

Digitized by Google

ändernden, und zum beträchtlichen Theile zurüknehmenden einzelnen, wohl aus dem Machtgebote ungünstiger Zeitverhältnisse hervorgegangenen Verfügungen zu beziehen ist; und dieses um so mehr, je bestimmter die angeführte Wiener Kongreßakte nur die erstere benennt. Wenn durch nachgefolgte Verfügungen die früher in allen Civil-Rechtssachen ertheilte privilegirte Instanz vor den k. Ober-Justiztribunalen, erst bei den Landgerichten, und neuerlich sogar bei Stadtgerichten angewiesen wird; wenn die Uebung der früher ohne Beschränkung zugestandenen Patrimonial-Gerichtsbarkeit durch nachgefolgte Anordnungen bei Ortsgerichten so gut als aufgehoben ist; Handwerker und Hintersassen-Annahme sich beinahe ausschließlich bei den Landgerichten befindet; die Forstgerichtsbarkeit nicht mehr bestehet; Kirchen-, Schul-, Stiftungs- und Kommunalvermögen der unmittelbaren nächsten Aufsicht des Gutsherrn entzogen, in Verminderungsfällen des ersten aber dennoch an die Familie rekurrirt wird; wenn die Konscriptionsfreiheit ganz aufgehoben, und strenge Besteuerung ohne alle Vergütung an die Stelle der besessenen Steuerbefreiung getreten ist; wenn die ausgesprochene Ablösbarkeit von Eigenthumsgefällen, gegen unverhältnißmäßige Vergütung, das Familienvermögen beschränket, während gegenüber Feudallasten mit aller Strenge festgehalten werden; wenn alle diese Abänderungen und noch viele ähnliche, in königlichen Konstitutionen nach jener Deklaration vom 31 Dec. 1806, und in dem Thatbestande vor Augen liegen; so ist daraus in Vergleichung mit der obenangeführten Abstimmung, die Bemerkung gerechtfertigt, daß die neueste Landesverfassung bei der unbestimmten Allgemeinheit des 3ten Paragraphs ihres Vten Titels noch ein Statut für den ehehin unmittelbaren Adel hoffen läßt, so wie, in Hinsicht der standesherrlichen Berechtigungen die Genügung des 14ten Artikels der Wiener Akte an die erlauchte Versammlung des deutschen Bundes in Frankfurt zur Kenntniß gebracht worden ist."

(Der Beschluß folgt.)

Rußland.

In den Nachrichten der Petersburger Zeitung von der Reise des Kaisers ins südliche Rußland, heißt es unter Anderm: „Am 2 Jun. ließen Se. Majestät bei den im Melitopolschen Kreise des Taurischen Gouvernements belegenen Molotschanskischen Menonisten-Kolonien in der ersten Kolonie Altonau anhalten, und beehrten zwei Menonistenhäuser mit Ihrem Besuch. In der Kolonie Lindenau geruhte der Monarch einen Rapport nebst Verzeichniß über den Wohlstand der Kolonie von dem Mitgliede des Fürsorgecomite's, Kollegienrath Lanow, so wie die von den Deputirten dieser ausländischen Kolonisten dargereichten Bittschriften anzunehmen, die Sie alle selbst durchlasen. Der Monarch trat hierauf in ein Menonistenhaus, in welchem der Tisch gedekt, und ein kleines ländliches Frühstük aufgetragen war. Hier sahen die dankbaren und entzükten Kolonisten einen seltenen Zug unbeschreiblicher Herablassung des großen Monarchen gegen seine Unterthanen. Se. Majestät nahmen, auf die Bitte der Hauswirthin, das einfache ländliche Frühstük an, und ließen den Wirth und die Wirthin mit am Tische sizen. Während der Monarch gegen eine halbe Stunde am Tische verblieb, war das Vorhaus und der Hof vom Volke angefüllt worden, das bei diesem Anblike bis zu Thränen gerührt sich zeigte. Beim Weggehn verehrten Se. Majestät der Hauswirthin einen Brillantring ꝛc."

Oestreich.

Die St. Galler Zeitung schreibt: „Mehrere Schweizer Häuser traf im Jahr 1809 das Schiksal, daß von ihrer damals in Wien gekauften Baumwolle, zur Vertheidigung eben dieser Stadt auf den Schanzen Gebrauch gemacht wurde. Die Baumwolle wurde nachher größtentheils Beute, oder ging sonst verloren. Niemand dachte mehr an Zurükerstattung, als die östreichische Regierung. Diese leistet nun Vergütung, und zwar ohne Termin auf einmal. Wir leben wieder in Zeiten des Rechts!"

* Wien, 25 Jul. Unser Kurs bessert sich langsam aber täglich. Um so mehr wächst das Vertrauen, daß die Wiener Währung ihren Stand von 1812 wieder erreichen wird. Aus der vor einiger Zeit erschienenen Broschüre: „Ueber das östreichische Geld- und Kreditwesen," ersieht man, daß in Allem nur 650 Millionen Wiener Währung in Umlauf sind, wovon bei 200 Millionen durch das Arrosement getilgt werden, und 100 Mill. durch die Bankaktien eingehn; folglich kaum 350 Mill. in Cirkulation sind. Bedenkt man nun, daß diese Summe unter 28 Mill. Menschen vertheilt ist, worunter beinahe 24 Mill., bei denen blos W. W. als Valuta in Umlauf ist (nemlich in den drei Königreichen, Böhmen, Gallizien und Ungarn, dann in den Provinzen Steyermark, Kärnthen, Mähren, Schlesien und in ganz Oestreich), so wird man diese Summe für den Cirkulationsbedarf eines gewerbfleißigen Volks gewiß gering finden, besonders da wohl ein Viertheil davon in den Staatskassen liegt. Es kommen kaum 10 fl. auf einen Einwohner. Freilich cirkulirten im Jahre 1812 nur 210 Millionen, allein damals war Oestreich mit Krieg bedroht, und nur im Besiz von zwei Drittheilen seiner jezigen Länder; es mußte 1812 bis 1815 zwei Kriege führen, mußte Kontributionen zahlen, der Staat hatte keine Zuflüsse in Silbergeld und kein Vertrauen; die Reduktion von 1811 war noch in zu frischem Andenken, so daß um eine Anleihe von 10 Millionen mittelst Partial-Obligationen, welche doch mit einer Lotterie verbunden wurden, zusammenzubringen, die Regierung alle ersinnliche Sicherheit anbot, und doch die 10 Mill. nicht aufbrachte. Die Staatsverhältnisse waren damals von der Art, daß, während sich die Ausgaben wegen einer zahlreichen auf dem Kriegsfuß zu erhaltenden Armee täglich mehrten, die Zinsen aller Obligationen auf die Hälfte herabgesezt werden mußten. Dennoch war das Zutrauen zu der Wiener Währung so groß, daß der Kurs zu 125 stand. Wie ganz anders aber sind jezt die Umstände! Oestreich ist wieder im Besiz von Tirol, Venedig, der Lombardie, Illyrien, Salzburg und Ober-Oestreich; es hat eine große Summe in Silber an Kriegskontribution erhalten, seine Armee ist auf dem Friedensfuß, die Staatsschuld wird nicht mehr zu $2\frac{1}{2}$ Proz. in W. W., sondern in Folge der glüklich geänderten Verhältnisse beinahe nach dem früheren Zinsfuß in Silbergeld verzinset. Der Kredit ist so groß, daß vier der ersten Häuser in Europa erst kürzlich 50 Mill. dem Staate zu 7 Proz. vorgeliehn, und was noch mehr als der niedrige Zinsfuß ist, und außerordentliches Zutrauen beweist, daß sie das Geld auf unbestimmte Zeit dargeliehen haben, ohne irgend eine Sicherheit dafür zu begehren; denn sie erhielten blos Schuldverschreibungen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 215. 3 Aug. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Ueber die Angelegenheiten von Florida.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Beschluß der Petition des vormals unmittelbaren Reichsadels.) — Preußen. — Rußland.

Spanisches Amerika.

Aus nordamerikanischen Zeitungen scheint sich zu ergeben, daß die innere Ruhe in Mexico noch nicht hergestellt ist. Man hat nun den Insurgenten seit der Regierung des gegenwärtigen Vicekönigs 57 verschiedene Forts abgenommen, und sie sollen keine mehr besizen; allein die Lage der Sachen ist dadurch nicht verbessert worden; vorher wußte man sie in ihren Zufluchtsorten zu finden, jezt streifen sie im Lande umher, und nöthigen die spanischen Generale zu beständiger Wachsamkeit, um die Zufuhren durch Bedekung zu sichern, und die Landstraßen zu reinigen. Man zählt dreizehn Banden von Insurgenten unter eignen Chefs, die alle unabhängig von einander handeln. Mina, der sie disziplinieren und an Subordination gewöhnen wollte, soll eben dadurch sein Loos sich zugezogen haben, und von den Insurgenten selbst verrathen worden seyn. Man hat neuerdings den Landleuten eingeschärft, in ihre Dörfer zurükzukehren. Am Rio-Grande sind die schönen Viehheerden zerstört, und das Elend ist allenthalben sehr groß. — Der verwirrte Zustand an den Gränzen zwischen Louisiana und Mexico begünstigt Abentheurer aller Art. Drei Stunden oberhalb der Mündung des Trinidadflusses, der zwischen den genannten Ländern fließt, aber von den Spaniern für Mexico in Anspruch genommen wird, ist am 12 April General l'Allemand mit seiner Expedition von 120 Mann auf einem Schiffe von Philadelphia angekommen, hat dort eine verschanzte Stellung genommen, und schikt sich an, eine Kolonie zu gründen, die blos mit Landbau sich beschäftigen, und keine Seeräuberei treiben soll. Eine größere Zahl von Freunden will ihm nächstens folgen. Der General bezeugt große Achtung vor der nordamerikanischen Regierung, und hält gute Ordnung in seiner Kolonie, die ganz republikanisch organisirt werden soll. — Vor der Mündung des Trinidad liegt auf einer Insel der Ort Galvestown, berüchtigt durch den Aufenthalt, den verschiedene Piraten nacheinander daselbst genommen. Gegenwärtig treibt ein gewisser Lafitte daselbst sein Wesen, und seine Korsaren haben schon mehrere Schiffe aufgebracht.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 22 Jul.) Konsol. 3Proz. $77\frac{3}{8}$. — Höchst wahrscheinlich wird das neue Parlament nicht vor dem November zusammentreten, nur einen nicht vorauszusehenden traurigen Fall (den Tod der Königin) ausgenommen, welcher unfehlbar eine schnelle Zusammenberufung zur Folge haben würde. — Mit Bedauern sehn wir aus den heut von Manchester eingegangenen Zeitungen, daß die widerspenstigen Manufaktur-Arbeiter noch nicht zur Ordnung zurükgekehrt sind. Zu Bolton ist die Baumwollfabrik der HH. Ormrod und Hardcastle mit allen Maschinen und Waaren abgebrannt. Man schäzt den Verlust auf 50,000 Pf. St., und beargwohnt einige Arbeiter als Urheber des Brandes. — Nach Aussage eines von Barbadoes in 31 Tagen zu Portsmuth eingelaufenen Schiffers sah man dort am 11 Jun. der Nachricht von einem Seetreffen zwischen Admiral Brion und der spanischen Eskadre entgegen, da beide, ungefähr von gleicher Stärke, sich im Gesicht waren.

Die gestern erwähnten Schreiben aus Charlestown im Courier lauten im Wesentlichen so: „Vom 9 Mai. Das Loos der Florida's ist noch unentschieden; die vereinigten Staaten verbergen indessen ihre Absicht nicht, sich ihrer zu bemächtigen. Sollte das englische Kabinet nicht die Folgen einsehen, welche diese Erwerbung für Nordamerika haben muß? Dieser Staat kennt sie so wohl, daß bereits unter Hrn. Maddisons' Verwaltung der Präsident durch ein geheimes Gesez ermächtigt wurde, die Florida's in dem Falle zu besezen, wo sie an eine auswärtige Macht abgetreten werden sollten, oder eine solche sich derselben bemächtigen wollte. Dis Gesez ist nun publizirt worden. Aus Mangel eines bessern Bewoggrundes zur Verlezung des spanischen Gebietes, führen die vereinigten Staaten einen Vertilgungskrieg gegen die Siminolen, und verfolgen sie bis ins Innere der Florida's, wo ihre Truppen sich schon der Festung St. Marks, nicht weit von Pensacola, bemächtigt haben. Pensacola, die Bay von Appalachicola, Tempo, und Bona-Grande, auf der Westküste von Florida, können die größten Kriegsschiffe aufnehmen, und im Osten gibt es mehrere Meerkanäle, in denen zahllose Freibeuter herumschwärmen, und den Handel im Golf von Mexico plündern können. Die Stadt Neu-Orleans, an der Mündung des Mississippi gelegen, verspricht der Mittelpunkt des Handels der westlichen Welt zu werden; die Schnelligkeit ihrer bisherigen Fortschritte hat die günstigsten Berechnungen übertroffen. Werfen Sie einen Blik auf die Karte, und Sie finden, daß der Handel von Neu-Orleans mit Europa sich um die Spize von Ostflorida herumzieht, folglich vom politischen Karakter dieser Provinz abhängt. Wird Großbritannien Herr der Florida's, so ist es auch Herr jenes Handels, und kan ihn zerstören, oder auch unter der Bedingung beschüzen, daß sich Louisiana von der Union trenne. In diesem Falle würde der Besiz von Canada erst für England wichtig werden; es käme mit den südlichsten Theilen von Nordamerika in Verbindung." — „Vom 5 Jun. Noch kennt man die Gesinnungen der europäischen Mächte rükfichtlich der Florida's nicht; sie dürften ihren Besiz den vereinigten Staaten wohl nicht zugestehn; wenn sie aber nicht schnell einen Entschluß fassen, so geht der günstige Augenblik, sie zu vertheidigen, verloren. — Der Krieg gegen

Digitized by Google

die Siminolen ist ein Vertilgungskrieg. Es ist wahr, diese Race von Wilden ist nicht zahm zu machen; indessen mögen ihre Angriffe wohl großentheils nur Repressalien gegen die Mißhandlungen seyn, welche sie von den Backwood-Men zu erleiden haben. Diese Pflanzer, die in den innersten großen Wäldern sich angesiedelt haben, sind fast eben so roh und unkultivirt, als die Wilden selbst, und man versichert, daß sie, wenn sie auf die Jagd gehn, eben so gut Wilde als Wild schießen. Zwar steht die Todesstrafe auf diesem Verbrechen, allein die Verwaltungsbeamten wagen es nicht, die Verbrecher zur Strafe zu ziehn. Jackson, der in Westflorida einfiel, und St. Marks nahm, wo der spanische Kommandant, zum Widerstande zu schwach, sich mit einer Protestation begnügte, soll sich bereits Pensacola nähern. In Ostflorida sind die Truppen der Union noch nicht über die Insel Amelia hinaus, erwarten aber täglich den Befehl gegen St. Augustin zu ziehn. Dieser Plaz könnte sich wohl vertheidigen, aber es scheint, daß der Kommandant auf seine Besazung nicht zählen kan. Werden die vereinigten Staaten Herren von Florida, so wird in Kriegszeiten die ganze englische Flotte nicht hinreichen, den Handel im merikanischen Golfstrome zu beschüzen. Der Besiz der Florida's ist für die Union von solcher Wichtigkeit, daß sie, wie ich glaube, eher einen Krieg mit allen europäischen Mächten bestehn, als diese Länder in Großbritanniens Händen würde sehn wollen. In der That wären, wenn Lezteres statt fände, die westlichen Staaten bald genöthigt, sich von den östlichen zu trennen. Das amerikanische Volk hat, in politischer Hinsicht, einen so schnellen Aufschwung genommen, wie kein anderes Volk der ältern oder neuern Zeit; und werden seinem Vorschreiten nicht bald Schranken gesezt, so wird es mächtiger werden, als irgend ein Volk Europa's. Noch sind seine Nerven zu Benüzung der Vortheile, die es besizt, nicht alle gespannt. Die innern Verbesserungen gehen schnell und nach einem vortreflichen Plane vor sich. Die Vertheilung der gesezgebenden Gewalt bei örtlichen Angelegenheiten unter die Staaten, aus denen die Union besteht, ist von einem unermeßlichen Vortheile; sie erspart der allgemeinen Regierung eine Masse von Geschäften, die sie unmöglich während der Dauer einer Sizung erledigen könnte. Darin liegt, wie ich glaube, die Hauptstüze des Föderativsystems. So sehr ich aber dis System bewundere, und die ihm eigenen Resultate großentheils billige, so hängen doch dem gegenwärtigen Zustand der Dinge Gebrechen an, welche nur Zeit und Weisheit beseitigen können. Im Ganzen aber macht die Vollkommenheit, zu welcher die politischen Institutionen dieses Volkes gelangt sind, demselben unendlich viel Ehre, und verspricht ihm für die Zukunft den ersten Rang unter den ruhmwürdigsten Völkern der Erde."

Frankreich.

Der Marschall Herzog von Feltre hatte am 25 Jul. die Ehre, dem Könige und den Prinzen zu St. Cloud seine Aufwartung zu machen.

Die neulich erwähnte, unter Vorsiz des General Marescot zu Paris niedergesezte Kommission zu Vervollständigung der Vertheidigung der nördlichen und östlichen Gränzen, ist bereits in Thätigkeit; sie arbeitet an einem Plane, dieselben in einen furchtbaren Stand zu sezen. Da die berühmte Vauban'sche Linie durch die Abtretung von Landau, Marienburg und Philippeville eine Bresche erhalten, so wird die Anlegung neuer Festungen erforderlich; man will dazu nach Räumung des französischen Gebiets durch die Alliirten schreiten. Insbesondre soll Rocroy stark befestigt werden. Die berühmte dreifache Linie, welche Französisch-Flandern und Artois dekt, und die man für die undurchdringlichste in Europa hält, hat keine Veränderung erlitten, wird aber diejenigen Ausbesserungen erhalten, deren sie bedarf. Diese Anordnungen halten die Pariser Zeitungen, aus welchen obiges entlehnt ist, für um so nöthiger, als auch das Königreich der Niederlande eine starke Vertheidigungslinie anlege. In Straßburg werden gleichfalls die Wälle ausgebessert, und mehrere Bauten an den Kay's ic. vorgenommen, welche einige Tausend Arbeiter beschäftigen.

Ein zu St. Malo für Rechnung eines dortigen Handelshauses mit Kaffee und Baumwolle aus St. Domingue unter preußischer Flagge angekommenes Schif, dessen Befehlshaber ein Franzose ist, und dessen Mannschaft aus vier Negern und fünf Creolen besteht, sagt aus: Petion's Tod habe keine Veränderung in dem republikanischen Theil der Insel zur Folge gehabt; dessen Nachfolger, General Boyer, sey mit großem Pomp installirt worden, und alle Feindseligkeiten zwischen ihm und Christophe hätten aufgehört; die Soldaten Christophe's giengen in großer Zahl zu Boyer über, und in dem von Lezterm beherrschten Theile der Insel würden die Franzosen sehr gern gesehn, und fänden eine günstige Aufnahme.

In einem Artikel des Journal des Maires, den auch der Moniteur gibt, heißt es aus Anlaß von General Canuels Verhaftung: „Die Dreustigkeit, mit welcher dieser Angeklagte sich vor Gericht die außerordentlichsten und beleidigendsten Anschuldigungen erlaubte, ist eben so schwer zu erklären, als die Thorheit und Grausamkeit des Komplotts, dessen Instruktion dem Hrn. Meslier anvertraut ist. Doch schließt diese Thorheit unglüklicherweise nicht die Wahrscheinlichkeit der Existenz des Verbrechens aus, aber sie entfernt alle Furcht vor der Möglichkeit eines Gelingens, womit sich diese sinnlosen Verschwörer schmeicheln mochten. Schwerer noch hätten sie Straflosigkeit, als allenfalls das Gelingen einer Stunde erzielt; gesezt auch man gestünde ihnen den höchsten Grad von Verwegenheit und eine glüklicherweise unmögliche Begünstigung des Zufalls zu. Jeder Revolutionsversuch ist unausführbar zwischen den beiden großen Palladien, der Legitimität und der Charte; der Thron ist nicht isolirt in der Mitte einer Nation, der er zur Schuzwaffe dient. Um den Thron stehen seine ersten und natürlichen Stüzen, eine Geschlechtsfolge von Prinzen, deren unverjährbare Rechte durch das Beispiel ihrer Treue und Liebe für ihren Vater und König täglich eine neue Weihe empfangen ic."

* Paris, 23 Jul. Es hat sich ein Federkrieg zwischen der ministeriellen und der liberalen Partei in Bezug auf die lezte Verschwörung entsponnen. Hr. Etienne, bekannt durch mehrere geistreiche Schriften und gute Lustspiele, hat mit Freimüthigkeit das bisherige System der Minister getadelt, und dafür in mehreren Journalen, besonders aber im Journal des Debats (ob er gleich dessen Miteigenthümer ist), eine starke Zurechtweisung erhalten. Man kan zwar nicht in Abrede stellen,

daß Hr. Etienne manche Wahrheiten in dem verpönten Aufsaz, den er in die Minerva einrüken ließ, gesagt hat, allein mit nicht minderm Rechte kan man ihm manche Uebertreibungen vorwerfen. Unter Anderm sagt er: „Mitten unter den verbreiteten Schrekensnachrichten ist Frankreich ruhig; die Gemüther vereinigen sich um die Charte, welche für alle das einzige Rettungspanier ist. Ohne die Charte würden wir Alle zu Grunde gehen, sie muß daher in Zukunft vor verwegenen Angriffen geschüzt werden. Was gegenwärtig vorgegangen ist, muß für uns Alle eine große moralische Lehre seyn. Hat man bis jezt die Konstitution mit aller der Kraft umgeben, die sie nothwendig haben muß? Hat man sie auf Nationalinstitutionen begründet, die allein ihre Dauer zu garantiren vermögen? Hat man vorzüglich ihre Bewachung ihren Freunden anvertraut? Wir müssen dem Ministerium die Wahrheit sagen; es hat vielleicht mehr im Namen als im Sinne der Charte geherrscht; es hat sich auf eine Partei verlassen, die es hätte fürchten sollen, und es hat die Nation gefürchtet, der es allein hätte vertrauen sollen. Sein Gang war nicht fest genug, und diesem Mangel an Energie muß man die Besorgnisse der guten Bürger zuschreiben, welche die konstitutionelle Monarchie wollen, so wie die Hofnungen der Faktionisten, welche die konstitutionelle Monarchie zurükstoßen. . . . Wenn es wahr ist, daß ein Komplott gegen die Charte und die Regierung geschmiedet wurde, daß sinnlose Menschen die Rükkehr der alten Regierung mit ihren Privilegien, drei Ständen, Parlamenten, Feudalrechten rc. geträumt haben, daß eine Menge Bürger hätten theils verbannt, theils hingerichtet werden sollen, könnte da Frankreich nicht zu den Ministern sprechen: Habt ihr den gehörigen Gebrauch von der euch übertragenen Gewalt gemacht, um so großen Attentaten zuvorzukommen? Während ihr in den Händen der Feinde des Vaterlands die Waffen ließt, die seinen Busen zerfleischen sollen, hat euere Schwachheit diese Feinde kühner gemacht; die Garantie der Ungestraftheit hat ihnen die Kühnheit des Verbrechens gegeben. Waren euch denn diese entarteten Söhne nicht bekannt, deren sinnloser Widerstand unser kostbares Blut erschöpft hat? Welche Ausschweifungen haben nicht ihren Sieg von 1815 bezeichnet! Zahllose Absezungen, Bürgerkrieg und allgemeiner Schreken waren ihre Wohlthaten. Ihr kämpftet damals gegen sie; ihr mußtet sie gehörig beurtheilen. Und als ihr den Staat am Rande des Abgrundes sahet, und den Entschluß faßtet, den entscheidenden Schlag vom 5 Sept. 1816 zu thun, habt ihr euern Vortheil benuzt? Erinnert euch an die damalige Stimmung. Alle Völker segneten euch; einmüthige Danksagungen zu Gunsten des Thrones ertönten allenthalben; die Nation war euch ergeben; allein kaum hattet ihr gesiegt, so reichtet ihr euern Feinden neuerdings die Hand, und schient euch zu bemühen, euren Sieg vergessen zu machen. Von allen Seiten angegriffen, ohne Hülfsmittel, ohne Hofnung, erhielten euere Feinde einen Waffenstillstand, den sie als Sieger kaum hätten euch aufdringen können; sie behalten ihre Stellung und bedrohen die eure. Und ihr wähntet, sie würden die Offensive nicht neuerdings ergreifen; während sie im Dunkel sich organisirten, um am Tag der Rache einen entscheidenden Streich auszuführen. Ihr habt ihren Sieg nur verzögert, und dennoch auf ihre Unterstüzung gezählt? Ihr habt eure Feinde erniedrigt, und auf eine Aussöhnung gerechnet? Wißt ihr denn nicht, daß der getäuschte Ehrgeiz unversöhnlich ist, und daß der aristokratische Hochmuth nie verzeiht? . . . Die Minister sprechen von Erhaltung der Charte, und entziehen ihr ihre zwei vornehmste Stüzen, die individuelle Freiheit und die Preßfreiheit. Allein das Wahlgesez flößt der Nation wieder einiges Zutrauen ein. Die Bürger sammeln sich zur Wahl der Repräsentanten; sie verstehen sich; allein drei oder vier Kandidaten, die in Paris viele Stimmen erhalten, erregen Mißfallen, und sogleich ertönt die Allarmgloke; man sollte glauben, die Monarchie sey verloren, Frankreich bedroht, Europa kompromittirt. Jezt ist von einer Verschwörung gegen den Thron die Rede, und man schweigt. Damals stimmten die Bürger ruhig nach ihrem Gewissen, und man stieß ein Schrekensgeschrei aus; man that noch mehr; man warf sich zu den Füßen der Partei, welche das Nationalgesez der Wahlen zurükgestoßen hatte, und flehte um ihre Unterstüzung. . . . Unter diesen Auspizien begann die lezte Session. Eine konstitutionelle Partei bildete sich; sie verlangte Preßfreiheit, Geschwornengerichte für Preßvergehn, freie Wahl der Munizipalen und Departementsräthe rc. Alles vergebens. Der Adel schreit, er sey verfolgt, und er ist im Besiz von sieben Achttheilen der Präfekturen und von allen wichtigen Mairien; er ist an der Spize der Militärdivisionen, der Gensdarmerie, der Tribunale, der Gesandtschaften!"

Niederlande.

Das Kassationsgericht zu Brüssel hat in dem Prozesse des Herzogs von Wellington gegen Hrn. de Busscher, Herausgeber der Zeitung von Flandern, am 25 Jul. die Urtheilssprüche der beiden ersten Instanzen annullirt, und auf den 27 ein neues Verfahren angeordnet.

Deutschland.

Beschluß der Petition des vormals unmittelbaren Reichsadels.

„Möge es Ew. königl. Majestät gefallen, bei der Bestimmung dieser künftigen Existenz die von den Unterzeichneten im Februar v. J. gemachte Eingabe eines Blikes zu würdigen, um die Ueberzeugung zu erhalten, daß der Adel um nichts gebeten hat, was seinen Eintritt in irgend eine Staatsverfassung als störend bezeichnen könnte, wenn nicht überhaupt, was so gerne vorgebildet werden möchte, die Stufenreihe der Stände für Störung berufen werden will. Nicht um Geburtsvorrechte zur Zurüksezung des Verdienstes; nicht um Einfluß zur Hemmung des Staatsverhältnisses; nicht um Freiheit von Staatslasten zur Belastung des Volks; wohl aber um Ehrenrechte, wenn sein Stand nicht weggeworfen seyn soll; um Zusammenstellung seiner Guts- und Familienlasten zur gerechten Parifikation der Erträge; um mäßige Vergütung dessen, was er nach erblichem Recht und Uebergabe seiner Vorfahren im reinsten Sinn der Legitimität besessen, und durch die deutsche Staatsumwälzung verloren hat. Ist jene Stimme nicht veraltet, die im Wiedergefühle neuaufgelebter deutscher Rechtlichkeit auch die Kommittenten der Unterzeichneten als unschuldige Opfer der Zeitereignisse benannte; hat die Verwandlung der Zeiten nicht den Rechtsgrundsaz vernichtet, daß dem Entsezten Wiedererstattung gebühret; zeigt ruhige, nicht durch den Schwindel des Augenbliks

Digitized by Google

getrübte Prüfung, daß der sonst unmittelbare Adel nur mäßige, zeitgemäße Vergütung großer Verluste nachsucht, so wird die Gerechtigkeit für ihn sprechen; und wo wird sie es mit mehr Nachdruk und Erfolg thun, als bei einem Regenten, zu dessen Erbtheil sie gehört, und dessen Fürstenmilde allgemein anerkannt ist. Vertrauensvoll bitten daher die unterzeichneten Bevollmächtigten, daß es Ew. kön. Majestät gnädigst gefallen möge, nach Prüfung ihrer bei der erlauchten Bundesversammlung eingebrachten ehrerbietigsten Wünsche und Bitten, die künftigen Verhältnisse des vorhin unmittelbaren Reichsadels mit Bestimmtheit auszusprechen, der Verfassungsurkunde des Königreichs einzuverleiben, und durch diese huldreichste Gewährung eines rechtlichen gleichförmigen Zustandes seine unwandelbare Treue und Anhänglichkeit an den Thron zu befestigen; auch dadurch zugleich die Unterzeichneten in die erfreuliche Lage zu sezen, ihre dankvolle Anerkenntniß der Erschöpfung des XIV. Artikels der Kongreßakte vor der erlauchten deutschen Bundesversammlung niederzulegen. Sie verharren in tiefster Ehrfurcht Ew. königl. Majestät. Frankfurt, den 8 Jul. 1818."

Außer der vorstehend abgedrukten Vorstellung an Se. Maj. den König von Baiern haben die Bevollmächtigten des vormaligen unmittelbaren Reichsadels auch unterm 31 Mai Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg, und unterm 27 Mai Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge von Baden ähnliche Vorstellungen überreicht, und selbige der deutschen Bundesversammlung mitgetheilt.

In Bezug auf obige Petition schreibt die Würzburger Zeitung: „Seit vier Jahren erst hat das Wort Legitimität einen politischen Karakter angenommen, und bezeichnet die Erblichkeit des Throns von den Urvätern nach einer usurpatorischen Zwischenregierung. Begriffe muß man in ihrer Reinheit zu erhalten suchen, und man muß wachen, daß zarte Sprößlinge sich nicht verwachsen und ausarten. Die wahre Bedeutung eines Worts soll man weder einengen noch ausdehnen lassen, und darum muß denn auch gleich gegen die Anmaaßung der Bevollmächtigten des ehemals unmittelbaren Reichsadels Protestation eingelegt werden. Diese bitten nemlich in ihrer Vorstellung an Se. Maj. den König von Baiern vom 8 Jul. um mäßige Vergütung dessen, was sie nach erblichem Recht und Uebergabe ihrer Vorfahren im reinsten Sinn der Legitimität besessen, und durch die deutsche Staatsumwälzung verloren haben. Ohne nun zu untersuchen, was sie unter „Legitimität im reinsten Sinne" verstehen mögen, finden wir einstweilen nur für nothwendig, sie auf folgende Stelle der Frau v. Stael in ihren Betrachtungen über die vornehmsten Begebenheiten der französischen Revolution hinzuweisen: „Als die Rükkehr der Bourbons durch die europäischen Mächte entschieden war, stellte Talleyrand den Grundsaz der Legitimität voran, um dem neuen Parteigeist, der in Frankreich herrschen sollte, zum Vereinigungspunkt zu dienen. Allerdings, man kan es nicht zu oft wiederholen, ist die Erblichkeit des Throns eine vortrefliche Bürgschaft für Ruhe und Glük; da aber die Türken diesen Vortheil auch genießen, so ist der Gedanke natürlich, daß es noch andrer Bedingungen bedarf, um das Wohl des Staats zu sichern. Ueberdis ist nichts verderblicher zur Zeit einer Krisis, als so ein Losungswort, das die meisten Menschen des eignen Urtheils überhebt. Hätten die Anhänger der Revolution nicht die Gleichheit allein, sondern die Gleichheit vor dem Gesez proklamirt, diese nähere Bestimmung wäre hinreichend gewesen, einiges Nachdenken in den Köpfen zu erzeugen. Mit der Legitimität ist es eben so, wenn man die Nothwendigkeit der Schranken der Gewalt damit verbindet. Allein das eine wie das andere von diesen Losungswörtern ohne genauere Bestimmung, Gleichheit oder Legitimität, taugt nur dazu die Schildwachen zu rechtfertigen, wenn sie auf diejenigen schießen, die nicht sogleich auf ihr Wer da! antworten, wie es gerade die Zeit verlangt."

Der Herzog von Savoyen-Carignan traf am 28 Jul. zu Frankfurt ein.

Aus Hannover wird unterm 20 Jul. geschrieben: „In Folge einiger Unruhen, welche zu Göttingen zwischen den dortigen Studierenden und den Mitgliedern einiger Zünfte, unter andern der Fleischerzunft, entstanden sind, und wobei, wie man vernimmt, das Haus eines Fleischers sehr beschädigt, auch in einem andern Hause die Fenster eingeworfen wurden, ist zur Untersuchung und Beilegung dieser Unruhen der hiesige Hof- und Kanzleirath Falcke als Kommissarius nach Göttingen abgegangen. Auch wurde, wie man vernimmt, ein Kommando von 50 Mann Husaren dorthin beordert."

Der berühmte Blumenbach zu Göttingen hat der dortigen Sozietät der Wissenschaften kürzlich zwei Nationalschädel, die beiden äußersten Enden der Kulturbildung bezeichnend, vorgelegt, nemlich den Schädel eines alten Griechen, welchen der Kronprinz von Baiern, und den eines Butocuden aus Brasilien, welchen der Prinz Maximilian von Neuwied ihm verehrt hatten. Der Kontrast zwischen beiden Schädeln ist im höchsten Grade auffallend.

Preußen.

Die Immediat-Justizkommission in den Rheinprovinzen hat in einem im Druke erschienenen Gutachten über die Geschwornengerichte sich für dieselben erklärt. Dieses Gutachten macht in Altpreußen sehr viel Aufsehn.

Rußland.

Die neue Anleihe ist bereits publizirt, und darüber folgender Uka's an den dirigirenden Senat erschienen: „Die Anleihe, welche bei der Amortissementskommission in Folge der Verordnung vom 10 März 1817 eröfnet worden, hat ihr beträchtliche Summen verschaft, die dazu gedient haben, die Masse der cirkulirenden Assignate zu verringern. Der Finanzminister hat Uns einen Entwurf vorgelegt, die Subscription zu erneuern, und zwar unter Bedingungen, die den jezigen Umständen angemessen sind. Die Summen, welche durch diese neue Anleihe eingehen, sollen gleichfalls zur Verringerung der Masse der cirkulirenden Assignate in Verbindung mit den 30 Millionen angewandt werden, welche der Schaz zu demselben Zwek aus den Revenüen der Krone hergibt. Da Wir diesen Entwurf bestätigt haben, so befehlen Wir dem dirigirenden Senat, die Bekanntmachung desselben besorgen zu lassen. Zarskojeselo, den 16 Jun. 1818. (Unterz.) Alexander." — Die Bedingungen der Anleihe sind in 10 Artikeln bestimmt. Beiträge werden vom 1 Jul. bis zum 31 Dec. angenommen. In- und Ausländer können Theil nehmen.

Der König von Preußen hat dem General Grafen v. Tormassow, und dem Fürsten Youssupow, den schwarzen Adlerorden verliehen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 216. — 4 Aug. 1818.

Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Schweiz. — Deutschland. (Studentenunruhen zu Göttingen.) — Oestreich. — Beilage Nro. 96. Deutschland. (Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend. Briefe aus Hannover und vom Main.) — Ankündigungen.

Nordamerika.

Zeitungen aus Philadelphia vom 20 und aus New-York vom 21 Jun., die man zu London erhalten, meldeten, obgleich noch nicht offiziell, die Einnahme von Pensacola. Der National-Intelligencer drukt sich hierüber so aus: „Nach Privatbriefen aus Georgien hat General Jackson am 21 Mai Pensacola besezt. Nachdem er einige Forderungen gemacht, die abgeschlagen wurden, hat er die Festung mit Sturm genommen."

Der Präsident war von seiner Küstenreise am 13 Jun. unvermuthet nach Washington zurükgekehrt. Einige brachten diesen Entschluß mit obiger Nachricht in Verbindung, da sie aus der Eroberung von Pensacola einen Krieg mit Spanien prophezeihten.

Spanien.

Ueber die Verhältnisse Spaniens zu Brasilien und Nordamerika liest man in der französischen Minerva folgende Bemerkungen: „Während das spanische Amerika im Norden (in den Florida's) von den nordamerikanischen Staaten angegriffen wird, hält der König von Brasilien noch immer Montevideo im Süden besezt; während Nordamerika die Streifereien der Siminolen zum Beweggrunde nimmt, der ihm die Pflicht auferlege, seinen Gränzprovinzen durch die militärische Besezung der Florida's Ruhe zu verschaffen, führt Brasilien die Umtriebe des Guerillas-Chefs Artigas, der sich auf dem linken Ufer des la Platastromes für unabhängig erklärte, als den Grund an, warum es durch den Besiz von Montevideo die Ruhe seiner auf diesem Ufer liegenden Provinzen zu sichern suche. Ueberdis behauptet Brasilien, Montevideo nicht den Spaniern, sondern der anarchischen Regierung des Artigas abgenommen zu haben, der gegen Spanien so feindselig gesinnt sey, wie gegen Brasilien. Wollte es jene Festung an Spanien zurükgeben, so müßte lezteres eine starke Besazung hineinlegen, oder gewärtigen, sie bald wieder in Artigas Händen zu sehen. Spanien hat zwar, wie es scheint, England zu seinem Beistande in diesem Streite aufgefordert; wenigstens scheint dis Land unter der großen Macht, womit der spanische Gesandte zu Washington der Regierung der vereinigten Staaten drohte, verstanden zu seyn. Allein wird England sich auch bewegen lassen, sich thätig für Spanien zu erklären? In diesem Falle hat es, wenn es zu einem Kriege kommt, von Nordamerika für sein Canada, von Brasilien für seinen Handel, der unermeßlich viele Waaren dahin gesendet, Alles zu fürchten; es veranlaßt einen Krieg zwischen Spanien und Portugal in Europa; es läuft Gefahr, ein enges Bündniß zwischen Nordamerika und Brasilien herbeizuführen, und das, was es verhüten wollte, zu beschleunigen, nemlich ein allgemeines Anschliessen aller eben aufkeimenden Freistaaten Amerika's an die beiden erstgenannten Mächte. Zudem hat England dem Könige von Brasilien den Besiz von Portugal garantirt, als es dasselbe in Depot nahm, und müßte also diesen König in Europa vertheidigen, während es ihn in Amerika bekriegte. Bleibt England aber neutral, so überliefert es Spanien seinen Feinden, so läßt es Nordamerika ungestört sich vergrößern, und befördert die Emanzipation der spanischen Kolonien, welche, früher oder später, die der englischen Inseln in Westindien nach sich ziehen wird. Man muß gestehen, daß die Aufgabe, die England zu lösen hat, von der allerschwierigsten Art ist. Bekanntlich hat England seitdem vorgeschlagen, Montevideo durch eine neutrale Macht besezen zu lassen (die wohl keine andere als die englische seyn könnte), so wie es früher Pensacola besezte; allein dieser Vorschlag schien keine der streitenden Parteien zu befriedigen."

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 21 Jul.) In mehreren Manufakturstädten, besonders in Manchester, weigern sich, wie bereits erwähnt, die Arbeiter in den Baumwollenmühlen und Spinnereien zu arbeiten, bis sie höhern Arbeitslohn erhalten würden. Sie behaupten Ansprüche darauf zu haben, weil die Geschäfte der Fabrikherren besser gingen, als seit langer Zeit. Bisher haben sie noch keine Ausschweifungen begangen; eine Kommittee leitet ihre Schritte, und besorgt ihre Geldbedürfnisse, die theils durch Subscription, theils durch freiwillige Beiträge bestritten werden. Man schäzt ihre Zahl auf 11 bis 12,000. Vor die Manufakturen, wo noch gearbeitet wird, stellen die Aufwiegler Tag und Nacht Schildwachen, damit sie nicht beschädigt werden; zugleich aber geben sie sich alle Mühe, die noch arbeitenden Spinner ꝛc. zu bereden, die Arbeit zu verlassen. Lezthin zogen sie in Reihen, wie Soldaten, vor die große Manufaktur der HH. Lee und Komp. zu Salford, stellten sich vor dem Gebäude in Schlachtordnung auf, und suchten die darin arbeitenden Weiber zu bereden, die Arbeit zu verlassen. Nur wenige folgten dem Rathe. Zu Stokport ging es unruhiger zu, die Fenster der Manufaktur des Hrn. Garside wurden von den Widerspenstigen erbrochen; man war genöthigt, die Riot-Akte zu verlesen, wobei mehrere Steinwürfe fielen, und einige Personen verwundet wurden. Einundzwanzig von den Unruhestiftern sind verhaftet, und man ist sowol da als in Manchester entschlossen, Forderungen, welche auf eine so gesezwidrige Art vorgebracht werden, mit dem gebührenden Nachdruke zu begegnen.

Digitized by Google

Seitdem die spanische Regierung vier Freihäfen eröfnet hat, in welchen die zur Ausfuhr nach Amerika bestimmten Waaren deponirt werden können, und insbesondere seitdem sie die Einfuhr englischer Baumwollenwaaren auf zehn Jahre (einem zu London eingetroffenen Handelsschreiben aus Madrid vom 29 Jun. zufolge) freigegeben, sucht der Courier darzuthun, daß die südamerikanische Insurrektion auch nicht einmal aus Handelsrüksichten von irgend einem rechtlichen Engländer in Schuz genommen werden dürfe. „Denn, sagt er, jene Insurgenten handeln nicht mit uns allein, sondern öfnen ihre Häfen den Handelsschiffen aller Nationen; es wäre daher sehr unvernünftig, unpolitisch und ungerecht von unsern Spekulanten, eine Rebellion zu unterstüzen, welche Englands Handel und Manufakturen nicht anders als gefährlich werden kan, während Spanien uns einen legitimen Handelsweg eröfnet, und gewiß in alle unsre Handelsabsichten eingehen wird, wenn wir ihm bestimmte Beweise unsers Entschlusses geben, seinen rebellischen Unterthanen in Amerika nicht beizustehen 2c."

Frankreich.

Paris, 27 Jul. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 45 Cent.

Am 27 Jul. reiste der König von St. Cloud zu der großen Jagd nach Rambouillet ab, wohin ihm die Prinzen bereits vorangegangen waren.

Hr. Feret, Verfasser der Homme gris, hatte gegen das Kontumazialurtheil des Appellationsgerichts, welches ihn zu zweijährigem Gefängniß, 3000 Fr. Geldbuße, fünfjähriger Aufsicht der Polizei 2c. verurtheilte, Restitution nachgesucht. Am 27 wurde sein Prozeß wieder vorgenommen, und der Gerichtshof milderte, in Betracht der Jugend und Unerfahrenheit des Angeklagten (er ist 22 Jahre alt), die Gefängnißstrafe auf Ein Jahr.

Ein Pariser Korrespondenzartikel in einem deutschen öffentlichen Blatte sagt: „Nach der Wahl des Unterhändlers zu urtheilen, dürfte das Konkordat, welches jezt Hr. v. Portalis in Rom abzuschließen beauftragt ist, dem des Hrn. v. Blacas wenig aus dem Wege gehn. Er ist keineswegs der Mann, der im Stande wäre, die römische Kurie zur Mäßigung zu bringen. Man weiß vielmehr, daß Hr. v. Portalis diesem Hofe ganz ergeben ist, und daß er Beweise seines Bigottismus selbst unter der kaiserlichen Regierung gegeben hat. Noch früher, während er als Emigrant sich im Holsteinischen aufhielt, heirathete er ein Fräulein v. Holk, die sich zum Protestantismus bekannte. Er hatte sich verbindlich gemacht, sie in ihrer Religion leben zu lassen; aber kaum war er mit ihr in Frankreich angekommen, so fing er an, sie zur katholischen Religion bekehren zu wollen, und ließ ihr keine Ruhe, bis sie endlich übertrat. Der Vater Portalis hatte die nemlichen Gesinnungen, und er war es hauptsächlich, der, während seines Aufenthaltes in Deutschland, beim Grafen v. Stollberg den Abfall vom Protestantismus bewirkte 2c."

In Bezug auf die kürzlich entdekte Verschwörung liest man nun auch in öffentlichen Blättern das nachstehende, wir wissen nicht, ob ernstlich gemeinte oder ironische Schreiben aus Paris: „Aus den Times ist bekannt geworden, daß in Frankreich die treuen Anhänger des Königs, welche der Parteigeist mit dem Namen der Ultra's zu verunglimpfen sucht, in einem Memoire an die hohen vermittelnden Mächte um Entfernung des gegenwärtigen Ministeriums und Beibehaltung der Okkupationsarmee nachgesucht haben. Diese aus der höhern Politik, wie aus der Religion geschöpfte Ansicht, hat über die Weisheit der französischen Royalisten zu entscheiden. Sie, welche vom innern Geiste, von der eigentlichen Seele der französischen Monarchie durchdrungen sind, können auch allein wissen, inwiefern Jakobiner, Bonapartisten, Independenten, Philosophen und andere Empörer — diese wahren Fremden in dem legitimen Frankreich — gedemüthigt genug sind, um Frankreichs ächte Söhne, auch ohne Schuz der Alliirten, in ihren heiligen Rechten zu erhalten. Daß wir aber noch weit entfernt sind, die Geistesverkehrtheit der Revolutions-Erdmänner zügeln zu können, davon ist auch das System des gegenwärtigen Ministeriums der deutlichste Beweis. Wir wissen sehr wohl, daß es aufrichtig das Wohl der Dynastie beabsichtiget: aber indem es den Revolutionären schmeichelt, um sie desto sicherer zu beherrschen, übt es eine kleinliche hinterlistige Politik, welche mit der edelmüthigen Offenheit ächter Bourboniden unverträglich ist, und welche zugleich ihr Ziel verfehlt, indem sie Hofnungen erhält, welche als schlechthin aufrührerisch, ein-für allemal vertilgt seyn müssen. Die Taktik der Minister hält die Parteien am Leben, da sie doch ausgerottet seyn sollen. Die Minister sprechen die Sprache derjenigen, welche glauben, das Recht der Könige beruhe auf einer Charte, auf Friedensschlüssen und dergleichen. Sie verhindern dadurch die allgemeine Anerkennung einer Lehre, für deren Vertheidigung Europa aufgestanden ist. Was können beschriebene Papiere dagegen gewähren? gab es unter Bonaparte nicht auch öffentliche Akten? war nicht Europa an ihn durch feierliche Traktaten gefesselt? Doch hat die höhere politische Moral gesiegt, welche solcher Verträge nicht achtet, sobald es die Aufrechthaltung gesezmäßiger Ordnung erheischt. — Die französischen Minister selbst wissen dis; sie handeln nach diesen Grundsäzen, sie sind nicht verblendet genug, den Abzug der Okkupationsarmee zu befördern oder nur zu wünschen. Sie haben von Neuem Kontrakte mit den Lieferanten zur Unterhaltung der alliirten Armee abgeschlossen. Zum sichern Beweise, daß sie den Geist der Zeit begreifen. Warum aber lassen sie sich so weit herab, warum geben sie sich die unwürdige Mühe, den Revolutionärs glauben zu machen, als handelten sie im andern Sinne? Wahrlich, es wird in unsern Tagen zur unbegreiflichen, gänzlich unnüzen Feigheit, wenn man sich scheut, sich zu einem durch Gott und die rechtmäßigste Gewalt geheiligten Systeme zu bekennen. Es gibt keine Geheimnisse der Politik mehr; die Völker müssen wissen, was sie glauben sollen, und dieses muß ihnen mit großmüthiger Offenherzigkeit gesagt werden. Daher können die Royalisten sich über die Bekanntwerdung ihres oben erwähnten Schrittes nicht nur beruhigen, sondern stolz darauf seyn, daß ihre Bemühungen freimüthigerer Natur sind, als die Feinheiten solcher Männer, welche aus persönlichen Rüksichten sich auf die Seite ihrer Feinde gewendet haben."

* Vom Rhein, 28 Jul. Dem Vernehmen nach wird über den linken Flügel der alliirten Okkupationsarmee in Elsaß und Deutschlothringen zu Ende künftigen Monats die gewöhnliche Inspektionsmusterung durch den Herzog von Wellington

Digitized by Google

gehalten werden. Noch zuvor wird eine Spezialrevüe der einzelnen Korps statt haben. Man sezt hinzu, der Obergeneral werde dismal die Musterung mit dem linken Flügel beginnen, dann die des Centrums, und zulezt die des rechten Flügels vornehmen. Unverbürgten Gerüchten zufolge dürften in diesem Jahr die alliirten Souverains diesen Musterungen ihrer Truppen selbst beiwohnen, und man behauptet namentlich, daß Se. Maj. der Kaiser von Oestreich über das Frimontische Armeekorps in Person Heerschau halten wolle; daß daher diese Heerschau nicht, wie in den zwei lezten Jahren, partiell seyn, sondern daß alle östreichische Truppen in der Ebene von Hagenau versammelt werden würden. Einige Stunden von Hagenau, in der Gegend von Oberbronn, sollen die Würtemberger vereinigt werden. — Die Räumung der französischen Gränzprovinzen wird immer wahrscheinlicher; doch glaubt man nicht, daß dieselbe unmittelbar nach der Musterung erfolgen werde, sondern erst nach einem förmlichen Beschluß der alliirten Monarchen bei ihrer Zusammenkunft in Aachen, und einer Konvention, die in Folge dieses Beschlusses mit der französischen Regierung abgeschlossen werden wird.

Schweiz.

In der 10ten Sizung der Tagsazung am 20 Jul. trug der Gesandte von Argau darauf an, die Schweizer- und fremden Münzsorten nach dem nun angenommenen neuen Münzfuße zu würdigen, welcher Antrag ad instruendum genommen wurde. In weiterer Fortsezung der Berathung über das Münzwesen wurde die Frage über eine endliche Schlußnahme wegen Zurükziehung der helvetischen Scheidemünzen umständlich erörtert, und bei sehr getheilten Meinungen an die fernere Prüfung einer Kommission gewiesen. — Die Jahresrechnung der Zentralkasse wurde vorgelegt, und an die Prüfung einer Kommission gewiesen. Die Ausgaben vom zweiten Semester 1817 betrugen 21,524 Fr., und die vom ersten Semester des gegenwärtigen Jahres 37,807 Fr. — Ein Bericht der eidsgenössischen Militäraufsichtskommission, nebst der Rechnung über die Verwendung von 10,000 Fr. Vorschußgeldern, wurde der nemlichen Kommission überwiesen.

Deutschland.

Nach Bemerkung des Badwochenblatts für Baden (bei Rastatt) war am 29 Jul. vor. Jahrs die Zahl der daselbst angekommenen Badgäste und Fremden 2025, in diesem Jahre aber belief sie sich bis zum 28 Jul. auf 2737, also auf 712 Personen mehr, als im vorigen Jahre.

Der Graf von der Malsburg, dessen Verhaftung vor einiger Zeit Aufsehen machte, hat mit seiner Familie Kurhessen verlassen, und ist von Kassel zu Frankfurt eingetroffen.

Das neulich erwähnte Urtheil des Ober-Appellationsgerichts zu Kassel, lautet wörtlich wie folgt: „Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm I., Kurfürst und souverainer Landgraf von Hessen rc. rc. Urkunden und bekennen, daß heute unter geseztem Dato bei Unserm Ober-Appellationsgerichte in Sachen des Kammerraths v. Stein, und dessen Ehegattin, geb. Stein, zu Hanau, wider Procuratorem fisci, Namens kurfürstlicher Kriegskasse, Schuldforderung betreffend, nachstehendes Dekret ertheilt worden: In Erwägung, daß zwar nach Grundsäzen des Völkerrechts, und insonderheit nach den daraus entlehnten Axiomen, daß kein Recht des Siegers gedacht werden könne, wenn dasselbe nicht von Seite der besiegten Staatsgewalt durch einen förmlichen Friedensschluß als ein solches anerkannt worden, Hessens Einverleibung in das Königreich Westphalen lediglich als Erzeugniß der Gewalt zu betrachten seyn würde, und daher zwischen dem rechtmäßigen Landesfürsten und einem von dem Eroberer eingesezten Zwischenherrscher von wechselseitigen Rechten und Verbindlichkeiten gar nicht die Rede seyn könnte; daß jedoch Grundsäze des Völkerrechts, als welches die Verhältnisse der Staaten und ihrer Regenten gegen einander bestimmt, schon nach diesem seinem Begriffe nicht anwendbar sind auf das rechtliche Verhältniß, in welchem die Staatsbürger zu ihrem Regenten stehn; daß aber nur allein dieses Verhältniß in dem gegenwärtigen Falle, wo es darauf ankommt, über die fortdauernde Wirksamkeit der von einzelnen kurhessischen Unterthanen während der Zwischenregierung gegen den Staat erworbenen Rechte zu erkennen, in Betracht kommen kan, und daß folglich die Entscheidungsgründe zu einem solchen Erkenntnisse nur aus Grundsäzen des allgemeinen Staatsrechts in ihrer Anwendung auf die vorliegenden faktischen Verhältnisse geschöpft werden können; in Erwägung demnach, daß die aus der kurfürstlichen Kriegskasse entlehnten Kapitalien, wie schon nach dem rechtskräftigen Vorerkenntnisse der Regierung vom 19 April 1817 feststeht, und von dem Appellanten auch in dieser Instanz noch ausdrüklich anerkannt ist, nicht als kurfürstliches Privateigenthum, sondern als ein Theil des Staatsvermögens zu betrachten sind, daß aber ein Staatsverein zwischen den gesamten Bewohnern Hessens auch während der Abwesenheit ihres rechtmäßigen Regenten fortgedauert hat, und nothwendig fortdauern mußte; daß dieser Staat immittelst, und nachdem die im Jahr 1806 eingesezte Militärregierung aufgehört hatte, von einem Zwischenherrscher verwaltet worden ist, der, wenn gleich durch Gewalt dazu erhoben, sich doch in der wirklichen und ungestörten Ausübung der Staatsregierung nach einer bestimmten Verfassung, welcher die Staatsbürger sich durch Huldigung und freigewählte Volksrepräsentation unterworfen hatten, befunden hat; daß es ohnehin außerhalb den Attributionen des Richteramts überhaupt, und demnach eben sowol außer den Gränzen der Befugniß dieses obersten Landesgerichts liegt, die Rechtmäßigkeit des Erwerbs der höchsten Staatsgewalt zum Gegenstand seiner Beurtheilung zu nehmen; diese Beurtheilung sich vielmehr stets auf die rechtlichen Folgen der als faktisch existirenden vorausgesezten Staatsgewalt beschränken muß; daß es demzufolge bei einer gerichtlichen Entscheidung über die Wirksamkeit der von dem Zwischenherrscher vorgenommenen Handlungen allein auf die Frage ankommen kan, ob solche binnen der Gränzen der Staatsverwaltung und in dem verfassungsmäßigen Wege vorgenommen worden; daß aber nach allgemeinen Rechtsgrundsäzen der Staatsgewalt eine freie Verfügung über Staatskapitalien, als welche zu der unveräußerlichen Substanz des Staatsvermögens nicht gerechnet werden können, zustehe, und daß eine solche Disposition dem vormaligen Beherrscher des westphälischen Staats von den versammelten Ständen dadurch noch besonders eingeräumt worden war, daß dieselben mittelst eines verfassungsmäßigen Beschlusses die sämtlichen Schuldner der öffentlichen Kassen für vollständig und gänzlich

Digitized by Google

befreit durch die von Seite der westphälischen Generaldirektion der Kapitalien zu ertheilenden Quittungen ausdrüklich erklärt haben; das auch die deshalb zugesagte Gewährleistung durch den Kronschaz nicht ohne absoluten Widerspruch auf den Fall der Rükkehr des rechtmäßigen Landesfürsten, als womit auch jener Kronschaz nothwendig selbst aufhörte, bezogen werden kan; in weiterer Erwägung, daß folglich auch die unter der westphälischen Regierung geschehene Einziehung des vom Appellanten an die Kriegskasse vormals schuldigen Kapitals und die darüber ertheilte Quittung eine gänzliche Befreiung desselben als Schuldner dieser Staatskasse bewirkt hat, und daß selbst dem Erlaße eines Theils dieses Kapitals, als damals zulässigen Dispositionsakt der bestandenen Staatsgewalt, rechtliche Wirkung nicht abgesprochen werden kan, um so weniger, als dergleichen Erlaße nicht für Handlungen bloßer Freigebigkeit geachtet werden können, da sie durch die baare Zahlung des Ueberrestes innerhalb einer bestimmten Frist bedingt waren, also den Schuldner zu Aufopferungen nöthigten, welche derselbe außerdem ersparen konnte, und daß demnach die Meinung eines Schuldners, den ihm von der Zwischenregierung erlassenen Theil seiner Schuld an den zurükgekehrten rechtmäßigen Fürsten zu bezahlen, nicht als Dolus im rechtlichen Sinn betrachtet werden kan, sondern lediglich Gewissenssache ist, worüber den Gerichten kein Urtheil zukommt, werden die vom Prokurator Reuber gebetenen Appellationsprozesse dergestalt abgeschlagen, daß der Appellant auch von der Bezahlung der 100 Rthlr., in Gold nebst Zinsen an kurfürstliche Kriegskasse, wozu er durch den Regierungsbescheid vom 22 Nov. 1817 verurtheilt worden, freigesprochen sey. Die Succumbenzgelder sind zurükzugeben. Gegeben den 27 Jun. 1818 rc."

Brüsseler Zeitungen schreiben aus Aachen, dem Vernehmen nach würden die Konferenzen daselbst am 15 September beginnen; wahrscheinlich aber würden die Souverains auch noch am 26 September, dem Jahrstage der Abschließung der heiligen Allianz, daselbst versammelt seyn. Nachher würden vermuthlich der Kaiser Alexander und der König von Preußen Brüssel besuchen.

Die in den preußischen Staaten seit einigen Jahren verfügte Einrichtung, daß in jeder Stadt, den Magistraten gegenüber, ein Kollegium von Stadtverordneten bestehen soll, kommt jezt auch zu Erfurt zur Vollziehung. Man betrachtet diese Anordnung einer Gegenaufsicht für die städtischen Verwaltungsbehörden mit Recht als eine zwekmäßige Vorbereitung zur Einführung einer ständischen Verfaßung des Staates.

Aus Kassel meldet man unterm 27 Jul.: „Auf der Universität Göttingen ereignete sich unlängst wegen einer unbedeutenden Veranlaßung ein Zwist zwischen einem Bürger und einem Studenten, wobei dieser durch eine grobe Thätlichkeit auf offener Straße beleidigt wurde. Die Sache wurde bei dem Prorektor klagbar angebracht, da aber die Antwort und Genugthuung sich mehrere Tage lang verzog, so bestürmte ein Haufe von einigen Hundert Studenten das Haus des Bürgers, eines Schlächters, warf demselben sämtliche Fenster ein, zerschlug verschiedene kostbare Effekten in dessen Wohnung, und begab sich dann vor die Wohnung des Polizeibeamten, wo gleichfalls mehrere Fenster eingeworfen wurden. Nur durch dringende Vorstellungen einiger Betheiligten wurde eine ähnliche Gewaltthätigkeit an den Fenstern des Prorektors verhindert. Diese Vorgänge gelangten an die königliche Regierung in Hannover, welche einen Kommissarius zur Untersuchung abschikte, dem ein Kommando Husaren folgte, das in die Stadt einrükte. Der Kommissarius verbot das Zusammenstehen einer größern Anzahl von Studenten auf den Straßen, und ließ, da sie es sich nicht mehrere Tage lang gefallen ließen, sie durch die Husaren auseinandertreiben. Dabei wurden einige Studenten durch Säbelhiebe leicht in die Achseln, einer, ein Schweizer, härter in den Kopf verwundet. Dis erbitterte die Studenten so sehr, daß über 1200 derselben, mit ihren Effekten bepakt, aus Göttingen auswanderten und zum größten Theil nach dem nahen Ort Wizenhausen, andere nach Kassel, Münden rc. sich begaben. Dis Auswandern ging so weit, daß auch junge Gelehrte, die nur als Reisende auf einige Wochen in Göttingen sich aufhalten wollten, ohne sich als Studenten einzuschreiben, mit auszuwandern sich veranlaßt sahen. Nur etwa sechs Studenten sollen in Göttingen zurükgeblieben seyn. Man hoft jedoch, daß die ganze Sache bald beigelegt seyn werde. Es gehen Stafetten zwischen Göttingen und Wizenhausen hin und her."

In andern Nachrichten wird der Hergang so erzählt: „Vor etwa 14 Tagen schob ein Student einen Jungen, der ihm im Wege ging, von den Fußtritten herunter, die dort überall an den Häusern hinlaufen, und auf welchen man, der Straßenrinne links gehend, herkömmlich Niemandem auszuweichen braucht. Ein Mezger sah dis und warf den Studenten herab. Dieser berieth sich mit andern, und sämtliche Bursche verlangten vom Polizeidirektor Genugthuung und öffentliche Abbitte des Mezgers. Beides wurde verweigert, wohl aber ein heimlicher Verweis zugestanden. Sofort begaben sich mehrere Hundert Studenten vor das Haus des Mezgers, warfen alle Fenster ein, erbrachen das Erdgeschoß, zertrümmerten Alles darin befindliche, und brachten dem Polizeidirektor ein Pereat. Folgenden Tages war Alles ruhig. Abends kam aber eine Spezialkommission (warum die Sache dem ordentlichen Richter entzogen wurde, wird nicht angegeben), welche unter Anderm sogleich den Befehl erließ, es dürften nicht über sechs Studenten auf den Straßen zusammen seyn. Nun erst gingen sie in Haufen, und als der Kommissär seine mitgebrachten Husaren einreiten ließ, rissen die Studenten zu ihrer Wehr die Marktbuden ein, und es entstand ein so heftiges Gefecht, daß Viele verwundet wurden, und ein Husar und auch ein Student gestorben seyn sollen. Schon vorher hatten sämtliche Bursche der Untersuchungskommission eine Erklärung übergeben, daß sie hier Alle für Einen und Einer für Alle stehen, auch durchaus keinen Schadenersaz zahlen würden. Nach jenem Gefechte nun sind fast alle Bursche von Göttingen ausgewandert, und am 24 Jul. waren von der bedeutenden Zahl von 1200 keine Vierzig mehr da. Zu Wizenhausen befinden sich gegen 800, welche mit den Göttinger Behörden parlamentiren. Es wurden von Kassel Polizeiwachen hingeschikt. Zu Frankfurt sah man täglich Göttingsche Studenten ankommen, die sich nach Heidelberg, Tübingen oder Würzburg begaben."

Oestreich.

Wien, 29 Jul. Kurs auf Augsburg Uso. 98½; Konventionsmünze 235⅞.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 217. — 5 Aug. 1818.

Afrika. — Spanien. — Großbritannien. (Nachrichten aus St. Helena.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Polen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien über die Agiotage.) — Beilage Nro. 97. Ankündigungen.

Afrika.

Aus Algier wird unterm 15 Jun. geschrieben: „In den östlichen Provinzen dieses Landes, in Bona, Constantine ꝛc., hat die Pest fast gänzlich aufgehört, hingegen verbreitet sie sich nach Westen, als Oran, Maskara, Tremesen ꝛc. In der ersten Stadt, die kaum 10,000 Einwohner zählt, ist die tägliche Sterblichkeit auf 150 bis 200 Menschen gestiegen; hier sterben noch täglich zwischen 30 bis 40. Uebrigens ist man in Algier mit dem neuen Dey ziemlich zufrieden, und die jezt herrschende Ruhe ist uns, nach so vielen Drangsalen, doppelt willkommen. Es wird über nichts geklagt, als über theure Zeiten."

Spanien.

Der König befand sich, mit seiner Gemahlin, seit dem 10 Jul. zu Sacedon, wo ihm die geistlichen, Civil- und Militärbehörden der Provinz Cuença ihre Aufwartung gemacht hatten.

Durch Cirkularien vom 3 und 9 Jul. schärfte der Rath von Castilien allen Obrigkeiten die größte Wachsamkeit in Rüksicht der Anstalten gegen die Pest ein; da diese Seuche nach offiziellen Anzeigen jezt auch aus den Staaten von Algier sich nach Marocco fortgepflanzt habe, und nicht nur zu Fez, sondern auch zu Tetuan und Tanger, ganz nahe an der spanischen Küste, große Verheerungen anrichte.

Die Madrider Hofzeitung enthält in ihrem nichtoffiziellen Theile vorläufige Nachrichten von Siegen, welche am 17 April Don Raphael Lopez bei Los-Toros über den Rebellen Bolivar, an einem unbenannten Tage Obrist Ximenes über den Rebellen Marino, und am 2 Mai der Brigadier la Torre bei Cegede über den Rebellen Paez davongetragen haben sollen, und in deren Folge Caraccas, Cumana und Barcellona von aller Gefahr befreit wären. Paez selbst sey durch den Leib geschossen worden; aber auch von den spanischen Befehlshabern in diesen drei Gefechten wären die Obristen Lopez und Ximenes geblieben, und la Torre verwundet. General Morillo sey von seiner Wunde beinahe hergestellt, und im Begrif, das Kommando wieder zu übernehmen.

Eine englische Zeitung enthält Folgendes aus Madrid: „Seit 1807 ist Spanien Holland eine Summe von 3 Mill. Pf. St. schuldig; bis jezt aber ist weder das Kapital zurükbezahlt, noch das Mindeste von den Zinsen entrichtet worden. Der hiesige niederländische Gesandte hat disfalls nachdrükliche Vorstellungen gemacht, jedoch, wie man versichert, mit keinem andern Erfolge, als daß die spanische Regierung sich erboten hat, die Schuld, gleich den Landesschulden, zum dritten Theil anzuerkennen und zu konsolidiren. Die niederländische Regierung hat dieses Anerbieten verworfen, und verlangt entweder volle Bezahlung, oder Ländereien, die dem Werth der schuldigen Summe gleichkommen. Man versichert zugleich, daß diese Regierung, unter dem Vorwande, den Negerhandel zu verhindern, eine kleine Eskadre ausrüste. Auf der andern Seite scheint Spanien für Porto-Ricco zu fürchten. Zu bemerken ist, daß die Niederlande bereits eine kleine Eskadre im mittelländische Meere haben, die wohl noch zu einem andern Zweke, als dem, die Barbaresken im Zaum zu halten, verwendet werden könnte ꝛc."

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 24 Jul.) Konsol. 3Proz. 77½. Die Fonds in England und Frankreich schwanken seit einiger Zeit nur wenig hin und her. Man versichert, daß gemischte englisch-französische Kompagnien existiren, welche ihre Operationen in beiden Hauptstädten verabreden, und aus den durch sie selbst hervorgebrachten, wenn gleich nur kleinen Schwankungen, einen sichern Nuzen ziehn. — Ein Cirkularbefehl der Admiralität ermächtigt alle Kommandanten englischer Kriegsschiffe, jedes bewafnete Schif, welches seeräuberische Handlungen gegen englische Unterthanen verübt hat, es möge angehören, welcher Nation es wolle, zur gesezlichen Bestrafung nach englischen Häfen zu bringen. — Der Courier bezweifelt noch die Wegnahme von Pensacola durch die Nordamerikaner.

Folgendes sind die neuen Nachrichten über die Behandlung des Gefangenen auf St. Helena, welche man im Morning-Chronicle findet: „Engländer, welche von St. Helena unlängst zurükkamen, haben verschiedene Urkunden mitgebracht, welche das Betragen des Gouverneurs Sir Hudson Lowe gegen Napoleon in ein gehässiges Licht sezen. Es wäre schmählich für den Karakter des englischen Volkes, sagen sie, Entbehrungen und Hohn über einen gefallenen Feind zu häufen, und zu wähnen, eine barbarische Behandlung sey nothwendig, um ihn um so sicherer zu bewachen; ein solches Benehmen würde nur die Theilnahme jedes Edelmüthigen um so gewisser in Anspruch nehmen. — Die erste Urkunde enthält den Inhalt einer Unterredung, welche zwischen dem Grafen Bertrand und Major Gorrequer am 8 April 1818 statt gehabt. Der Major erdfnete dem Grafen, daß der englische Gouverneur die Absicht habe, dem Hause Balcombe und Komp. auf St. Helena die Besorgung der Geldgeschäfte für Bonaparte's Haushalt abzunehmen, und sie durch den Generalkommissär besorgen zu lassen. Graf Bertrand erwiederte: Die Bedingungen, unter welchen diese Veränderung vor sich gehen sollte, fände Bonaparte entehrend und gemein, und daher nicht annehmbar. Wolle der Gouverneur

ed by Google

die sämtlichen Ausgaben des Haushalts von Longwood, der sich für 1818 auf 12,000 Fr. monatlich beläuft,* (er betrug früher, vor der Abreise mehrerer Franzosen von Longwood, 16,377 Fr. monatlich) durch den Kommissär bezahlen lassen, so hätte Bonaparte nichts einzuwenden; habe er aber die Absicht, ihn wie 1817, wo er am Nothwendigsten Mangel litt, und nur durch den ihm von einem großmüthigen Freunde eröfneten Kredit einige Erleichterung fand, zu behandeln, so zöge Bonaparte den gegenwärtigen Zustand vor. Er sey mit der Besorgung seiner Geldangelegenheiten durch Hrn. Balcombe zufrieden; seit der Abreise desselben nach England hätten dessen Associe's, Cole und Fowler, sie mit gleicher Pünktlichkeit besorgt; seze der Gouverneur Mißtrauen in Hrn. Balcombe, so möge er ein andres gutes Haus anweisen. Es sey auffallend, daß seit zwei Monaten der französischen Dienerschaft kein Sold bezahlt würde; man könne dabei nur die Absicht haben, sie, die schon durch Klima und schlechte Nahrung leide, noch mißvergnügter zu machen. Eben so sey der Auszahlung von 7000 Fr., mit welchen jenes Haus in Rükstand wäre, Hinderniß in den Weg gelegt worden, obgleich es bekannt sey, daß das Haus die nöthigen Anweisungen dazu empfangen. Seit 18 Monaten habe Bonaparte keinen Bissen Brod genießen können, weil es aus verdorbenem Mehl gemacht worden; eben so verdorben sey das Wasser, was man in Flaschen nach Longwood bringe; gleichwol seyen diese beiden Gegenstände die wesentlichsten Nahrungsmittel. Das Wohnhaus auf Longwood falle in Ruinen; die nöthigste Einrichtung fehle. Die Arbeiter und Meubles, welche die englische Regierung nach Longwood gesendet, seyen zu andern Zweken verwendet worden; wäre irgend eine Ausbesserung nöthig, so würden die Arbeitsleute alle Augenblike abgerufen, so daß eine Ausbesserung, die in drei Tagen hätte beendigt werden können, eben so viele Monate erfordere. — Bald sollten die Mißhandlungen (fährt das Morning-Chronicle fort) noch weiter gehn. Hr. O'Meara, Wundarzt der englischen Marine, welcher von der englischen Regierung selbst dem Exkaiser als Leibarzt beigegeben wurde, ward vom 10 April an verhindert, Bonaparte'n seine ärztliche Hülfe angedeihen zu lassen, und diese Verhinderung dauerte noch am 7 Mai fort, als an welchem Tage der Berichterstatter St. Helena verließ. Das Vertrauen, welches Bonaparte in Hrn. O'Meara sezte, wäre der Grund des Hasses, den Sir Hudson Lowe auf diesen geworfen, und der in der ganzen Insel allgemeinen Unwillen errege. Hr. O'Meara schrieb hierüber an Sir Hudson Lowe am 19 April einen Brief, folgenden wesentlichen Inhalts: „Seit zehn Monaten versuchten Ew. Excellenz, mich denselben Einschränkungen zu unterwerfen, welche sich die französischen Gefangenen unterwerfen müssen; eben so beharrlich ist meine Weigerung, indem Ew. Excellenz kein Recht haben, dis zu thun. Napoleon nur ist durch eine Parlamentsakte Kriegsgefangener; die übrigen Franzosen, selbst seine Diener, werden in der Bill nicht genannt; sie können daher den ihnen auferlegten Beschränkungen nur in Folge ihrer gegebenen schriftlichen Erklärung unterworfen werden, und nur so lange, als sie diese nicht widerrufen; sobald dis geschieht, hören die Beschränkungen auf, wie dis bei der neulichen Abreise des General Gourgaud der Fall war. Mit noch wenigerm Recht wird ein englischer Unterthan jenen Einschränkungen ohne seine geschriebene Einwilligung unterworfen werden können, und ich werde nie meine Einwilligung geben, mich gleich einem Kriegsgefangenen behandeln zu lassen, weil ich dadurch die Uniform, die ich zu tragen die Ehre habe, beschimpfen, und mich der Verachtung meiner Waffengefährten aussezen würde. Aber außer den Rechten, die mir die Geseze von England geben, kan ich mich noch auf die Verabredung berufen, welche ich im Jahr 1815 mit Admiral Lord Keith, damals Befehlshaber der Kanalflotte, getroffen. Graf Bertrand hatte ihn ersucht, mich Napoleon als Wundarzt, statt des französischen, der ihn begleitete, mitzugeben. Se. Lordschaft ertheilte mir hierzu die Erlaubniß; als ich aber einen geschriebenen Befehl deshalb verlangte, weigerte er sich einen zu geben, indem er sagte: „Es steht nicht in meiner Macht Ihnen zu befehlen, jene Stelle anzunehmen, indem sie außer dem Dienst der Flotte, und ein außerordentliches Geschäft ist, das von Ihrer Seite ganz freiwillig seyn muß; doch will ich als Kommandirender Ihnen die Erlaubniß geben, es zu übernehmen, und rathe Ihnen sogar dazu, indem ich überzeugt bin, daß die Regierung Ihnen dafür verbunden seyn wird, auch einem solchen Geschäfte sich ein Engländer mit Ehre unterziehen kan." Ungeachtet des Rathes eines so ausgezeichneten Offiziers glaubte ich doch noch einige Bedingungen machen zu müssen, als: daß es mir jederzeit freistehen sollte, zu resigniren; daß ich auf den Flottenlisten fortgeführt werden, und nach dem Dienstesalter vorrüken sollte; daß ich nicht als abhängig von Napoleon, sondern als brittischer Offizier sollte angesehn und bezahlt werden. Allen dawider laufenden Ansinnungen habe ich jederzeit widersprochen, und ich glaubte schon meine Vorstellungen hätten Ew. Excellenz bewogen, sie aufzugeben. Als ich aber am 10 d. Instruktionen erhielt, welche meinen natürlichen Rechten, der Verabredung mit den Admiralitätskommissarien, und meinen wiederholten Protestationen entgegen liefen, mußte ich sie als eine Aufforderung ansehn, Longwood zu verlassen. Zartgefühl und mein Beruf legten mir die Pflicht auf, Napoleon von meinem Entschlusse zu unterrichten; ich that es in einem Schreiben an den Grafen Bertrand. Durch dieses Schreiben habe ich weder die Ew. Excellenz als Gouverneur schuldige Ehrfurcht verlezt, denn meine Ihnen überreichte Resignation machte Sie ja mit meinem Entschlusse bekannt; noch habe ich eine Parlamentsakte verlezt, denn ich war, als Bewohner von Longwood selbst, den Einschränkungen nicht unterworfen, welchen sich die übrigen Einwohner der Insel in Hinsicht auf den Gefangenen unterziehn mußten; im Gegentheile führte mein Amt mündliche und schriftliche Mittheilungen, bei Tag und bei Nacht, zwischen den Bewohnern des Hauses und mir herbei; endlich habe ich auch keinen

* Diese Summe wird so verwendet:

Für Napoleons persönliche Ausgaben	1000 Fr.	5000
Für jene von Hrn. und Frau v. Bertrand und ihren vier Kindern . .	2000 Fr.	
Für jene von Hrn. und Frau v. Montholon und ihren drei Kindern . .	2000 Fr.	
Für die französische Dienerschaft		2750
Um der Unzulänglichkeit und schlechten Beschaffenheit der gelieferten Lebensmittel abzuhelfen . .		3600
Unvorgesehene Ausgaben		650
Monatliche Summe		12,000

Digitized by Google

geschriebenen Instruktionen von Ew. Excellenz entgegen gehandelt; denn Sie haben mir nie geschriebene ertheilt; alles was Sie mir sagten, bestand darin: „daß ich nicht befehligt wäre, Napoleon nicht andre als blos ärztliche Antworten zu ertheilen; daß ich, wenn ich gleichwol andre ertheilte, die Verantwortlichkeit auf mich nehmen müßte, indem Sie Ihre Einwilligung nicht dazu gäben u. s. w. In der That war ein bestimmtes Verbot mit meiner Lage unverträglich. Da mir gleichwol seit einiger Zeit Zumuthungen gemacht wurden, die meinen Gefühlen, meinem Berufe und meiner Ehre widerstritten, so verlangte ich eine klare, geschriebene Instruktion, damit ich sie studieren und mich darnach richten, oder, wenn sie gegen mein Gewissen wäre, meine Resignation einreichen könnte. Aber ich erhielt keine andre, als die oben angeführte unbestimmte. Seit mehreren Monaten führe ich das elendeste Leben, indem mich Ew. Excellenz nöthigten, zweimal die Woche in Ihrem Hause zu erscheinen, mich auszanken, mir auf eine schimpfliche Art die Thüre weisen, und mit Wort und Blik bedrohen zu lassen, so daß nur Thätlichkeiten fehlen, und das Alles — weil ich mich nicht mit mündlichen Instruktionen begnügen will! Ich verlange nicht, auf meinen Posten gegen Ihren Willen zu bleiben; aber wenn statt förmlichen Befehles indirekte Mittel ergriffen werden, mich zu entfernen, wenn man meine Rechte, meine Ehre, meine persönliche Sicherheit bedroht, und der Unwille über eine solche Behandlung mich unfähig macht, mein Amt zu üben, so sehe ich mich genöthigt Ew. Excellenz zu bitten, entweder: 1. die Befehle vom 10 d. zurükzunehmen, und mich mein Amt zu Longwood wie seit dritthalb Jahren verwalten zu lassen; oder 2. meine Entlassung anzunehmen, die ich einreichte, sobald ich sah, daß man mich wie einen französischen Kriegsgefangenen behandeln wollte; oder 3. mich, wenn ich durch das Schreiben an Grafen Bertrand oder auf andre mir unbekannte Art, ein Vergehen beging, vor einen befugten Gerichtshof in England zur Untersuchung zu bringen. Ich protestire hiermit gegen fernere Nöthigung unter einem Zwange zu leben, der mich zur Erfüllung meines Berufes unfähig, und erforderlich macht, daß ich zu Longwood so bald als möglich durch einen Andern ersezt werde. Zugleich appellire ich an die Admiralitätskommissarien wegen Verlezung der Bedingungen, unter denen ich jenen Plaz angenommen. Ich habe die Ehre ꝛc. Basil O'Meara, Chirurg von der Flotte." — Diesem Brief folgt in den englischen Zeitungen ein zweiter, an W. Ferguson Esqu., worin O'Meara ihn als seinen bewährten Freund bittet, seine Ehre vor dem englischen Publikum zu retten.

Die Nachricht niederländischer Blätter von der Verlegung des Wohnsizes Bonaparte's von Longwood nach Plantationhouse hat sich bis jezt nicht bestätigt; inzwischen scheint es gewiß, daß wirklich davon die Rede ist, Bonaparte einen andern Wohnsiz anzuweisen; der Courier nennt als solchen das Landgut eines Hrn. Leach, das sehr angenehm liegen, und zugleich alle Sicherheit gegen das mögliche Entkommen des Gefangenen darbieten soll.

Frankreich.

Paris, 28 Jul. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 5 Cent.

Als der König am 27 von St. Cloud nach Rambouillet fuhr, musterte er unterwegs die Besazung von Versailles, unter Anführung des Generallieutenants Grafen Bourmont; nachher besuchte er die Militärschule von St. Cyr, wo er die Zöglinge vor sich manövriren ließ, und sich huldreich mit ihnen unterhielt. Zu Rambouillet, wo er seit 30 Jahren nicht gewesen, wurde der Monarch von den Prinzen und dem Hofe empfangen. Er erwieß den Herzogen von Reggio, d'Aumont, de la Chatre, d'Havré, de Grammont, d'Avaray ꝛc. die Ehre, sie zu seiner Tafel einzuladen. Sie trugen Alle Jagduniform. Abends war Illumination und Feuerwerk. Die kleine Stadt Rambouillet war mit Menschen so überfüllt, daß Viele in ihren Kutschen schlafen mußten. Am 28 sollte, insofern der Regen es nicht hinderte, große Jagd beim Teiche de la Tour seyn. Die Minister fuhren am 28 des Morgens, um mit Sr. Majestät zu arbeiten, von Paris nach Rambouillet. Am 29 wollte der König wieder zu St. Cloud seyn.

Der Kardinal Bayane, Pair von Frankreich, Großoffizier der Ehrenlegion ꝛc. ist am 26 Jul. zu Paris verstorben. Er war 77 Jahre alt, und erhielt 1802, wo er viel zu Abschliessung des Konkordats beitrug, von Pius VII. den Purpur.

Nicht der Vizeadmiral Rosilly, Generaldirektor des Karten- und Plane-Depots der Marine, sondern sein Bruder, der retirirte Contreadmiral Rosilly, ist gestorben.

* Aus Frankreich, 29 Jul. Es scheint, daß das vereitelte Komplott der Ultra's mehrere wichtige Veränderungen zur Folge haben, und die Regierung von der Ueberzeugung ausgehen wird, daß sie Personen, welche ihre Abneigung gegen die Charte und das konstitutionelle System offenkundig an den Tag gelegt haben, fernerhin keine wichtigen Funktionen anvertrauen könne. Die offizielle Nachricht von der Absezung des Staatsministers (ohne Departement) Barons v. Vitrolles, dessen Name seit drei Jahren so häufig genannt worden, und den man in öffentlichen Blättern als Verfasser der Denkschrift an die alliirten Mächte genannt hat, worin diese aufgefordert werden, ihre Truppen nicht aus Frankreich zurükzuziehen, vielmehr eine Veränderung im französischen Ministerium zu bewirken, bestätigt diese Aussicht. Man erwartet noch mehr ähnliche Ordonnanzen, die auf die öffentliche Meinung in Frankreich sehr günstig einwirken, und als die Vervollständigung der königlichen Ordonnanz vom 5 Sept. 1816 betrachtet werden dürften. — Daß General Canuel, ungeachtet der, in Ansehung seiner in den ultraroyalistischen Journalen einige Tage lang verbreiteten günstigen Nachrichten, dennoch arretirt und in die Conciergerie gebracht worden ist, haben die Zeitungen erwähnt. Der Instruktionsrichter sezt nun die Information gegen ihn fort, und hat, nachdem die kompromittirenden Zeugen abgehört seyn werden, zu entscheiden, ob das Arrestmandat bei Kraft erhalten werden soll. Bei diesem Stand der Sachen wird General Canuels Prozeß gegen die HH. Senneville und Fabvier wohl neuerdings ajournirt werden müssen.

Deutschland.

Die Frau Herzogin von Sachsen-Meinungen passirte am 31 Jul., mit einem starken Gefolge von London, wohin sie bekanntlich Ihre Prinzessin Tochter, nunmehrige Herzogin von Clarence, begleitet hatte, über Paris auf der Rükkehr nach Ihrem

ed by Google

Staaten durch Karlsruhe; Sie sezte unverweilt Ihre Reise über Heidelberg und Frankfurt fort.

Ein Schreiben aus Kassel vom 24 Jul. in öffentlichen Blättern sagt: „Die (gestern mitgetheilte) Entscheidung des kurhessischen Ober-Appellationsgerichts in der bekannten Kapitalienangelegenheit macht hier ungemein viel Aufsehn, und ist als ein neuer Beweis von der Unparteilichkeit des höchsten Justiztribunals in Kurhessen überaus erfreulich. Durch dis Erkenntniß ist zugleich allen mannichfaltigen Streitfragen dieser Art ein Ziel gesezt. Der nun glüklich erledigte Gegenstand betraf viele Millionen des kurhessischen Staatsvermögens, in Vergleichung mit dem die ganze Angelegenheit der Domainenkäufer als eine wahre Kleinigkeit erscheint; die aufgestellten Rechtsgründe aber jenen passen jedoch auch für diese."

Polen.

Am 22 Jun. wurde die Leiche des Generals Kosziusko zu Krakau von der St. Floriauskirche in die Kathedralkirche mit großem Gepränge gebracht, um am 23 nach dem Gottesdienst, welcher von dem Bischofe v. Woronicz, und nach den Leichenreden, welche von dem Senateur Wodzicki und dem Domherrn Lanzuzki gehalten wurden, in die königliche Gruft neben dem Könige Johann III. Sobieski, Erretter Oestreichs gegen die Türken im Jahr 1683, und dem Fürsten Joseph Poniatowski beigesezt. Dem Leichenbegängnisse wohnten alle Autoritäten, wie auch eine große Anzahl der Einwohner aus der Stadt und aus den Provinzen bei.

Oestreich.

Die Hofzeitung enthält ein Umlaufschreiben der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oestreich unter der Enns vom 28 Jul., worin mit Beziehung auf die Cirkularverordnung vom 5 Mai l. J., die verschiedenen Kategorien der nach dem Patente vom 21 März l. J. zur Verloosung geeigneten Staatsschuldverschreibungen betreffend, kund gemacht wird, daß die für das gegenwärtige Jahr vorzunehmenden Ziehungen am 1 August, am 1 Sept., 1 Okt., 3 Nov. und 1 Dec. in dem niederöstreichisch-ständischen Versammlungssaale vor sich gehen werden, mit Bestimmung des Verfahrens, welches sowol für jezt, als für alle folgende, durch das Patent vom 21 März l. J. bekannt gemachte jährliche Ziehungstermine gelten soll. Da die gesamte, zur Verlosung geeignete Staatsschuld in 488 Serien eingetheilt worden ist, so wird von diesen Serien, welche vor der ersten Ziehung in ein Glüksrad eingelegt, und daselbst unverändert verschlossen gehalten werden, bei jeder Verloosung eine, oder in dem durch den §. 9. des Patents vom 21 März l. J. vorgesehenen Falle, zwei Serien herausgehoben werden.

** Wien, 29 Jul. Wer in die Geheimnisse unserer Börse nicht eingeweiht ist, müßte glauben, die Geschäfte hätten seit einiger Zeit einen Schwung der Lebhaftigkeit erhalten, wie es schon seit mehrern Jahren nicht der Fall war. Der besser Unterrichtete weiß jedoch recht gut, woran er ist; er weiß, daß der eigentliche Handelsverkehr in fremden Devisen einen immer trägern Gang nimmt, und beinahe auf Null herabgesunken ist, und daß das Hin- und Herschließen der Börse- und Winkelsensalen, so wie die erhizten Gesichter von Käufern und Verkäufern, welche man wüthend Schlüsse machen sieht, einzig aus der leidigen Agiotage entspringen, die jezt, da sich sechs bis acht Häuser von einigem Gewicht als Grundpfeiler an ihre Spize stellten, eine beispiellose Höhe erreicht hat. Es übersteigt alle vernünftigen Begriffe, zu sehen, wie die Chefs dieser Häuser, bei welchen ein Paar hebräische den Vortrab bilden, von dem unvernünftigen Börsentrosse und den berüchtigten Winkelsensalen nachgeahmt, gleich den ehemaligen Panduren in den fünfprozentigen Metalliques und in den Zwanzigern herumstürmen, und alle Stränge anziehn, um durch das Herabwerfen dieser, jene emporzubringen, in welchen einzig ihr Heil liegt, weil sie Summen davon auf dem Halse haben, die allen Glauben übersteigen, und um so mehr also ihre Kräfte. Eine üble Konjunktur, das Herabgehn von 10 bis 12 Prozent dieses Effekts, droht den Wagehälsen ihren unvermeidlichen Untergang. Sie stemmen sich also, so lange es geht, aus allen Kräften entgegen; verkaufen Münze auf kurze oder auch alsbaldige Lieferung um 2 bis 3 Prozent unter dem Tagskurse, und kaufen dagegen die Metalliques millionenweise mit einem Leichtsinn, als wenn die Dekung dafür schon Jahre lang zu diesem Zwek in ihren Kassen moderte. Diese Dekung wird jedoch meistens aus der Nationalbank geholt, wo die Effekten, wie man weiß, immer versezt, und die dafür erhaltenen zwei Drittheile immer wieder theils zum Ankauf von fünfprozentigen Papieren verwendet, theils an der Börse unter dem Tagskurse verschleudert werden. Gezwungen, dieses Rad unaufhörlich fortzuwälzen, kan man denken, in welche Summen diese Herren nach und nach verflochten wurden; sie sind ungeheuer, und alles Geschrei von bisherigen und noch zu hoffendem Gewinne, welcher mit vollen Baken ausposaunt wird, und die schrekende Aussicht in die Zukunft verhüllen soll, ist leerer Schall, durch welchen sich kein vorsichtiges und solides Haus verführen läßt, an einem der ärgsten Hazardspiele Theil zu nehmen, bei welchem die Bankgeber, ungewiß über den Ausgang und in der Unmöglichkeit noch zurükzutreten, bereits ihre ganze Existenz gewagt haben. Die Hauptspieler sind demnach gewissermaaßen auf sich selbst reduzirt, und mögen wohlverdient den Stoß hinnehmen, der sie für ihre sinnlosen Manövres früh oder spät treffen wird und muß. Ihr gewagtes, muthwilliges Spiel, den Kurs der Wiener Währung auf eine Art zu bessern, die weder mit den Preisen der ersten Lebensbedürfnisse, noch mit irgend sonst einem Artikel im Einklange steht, muß aufhören, und der erbärmliche Zwang sich rächen, indem wieder Alles in sein voriges Gleis treten, und die vorige Ordnung herstellen wird. Der Staat hat seine Gesinnungen bereits an den Tag gelegt, und Winke gegeben, welchen Niveau er der Wiener Währung gegen Metallmünze anzuweisen für rathsam erachtet; mehrere Einrichtungen beweisen dis, und noch ganz neuerlich hat eine Schrift, die mit Bewilligung der Regierung im Druk erschien, sehr faßlich auseinandergesezt, welches Loos diejenigen treffen würde, die allein, wie jezt unsere Agioteurs, eigensinnig wider den Strom schwimmen wollen. Es sind wohlgemeinte Fingerzeige, ehe der Schlag geschieht, der vielleicht nicht fern ist; werden sie nicht beachtet, so ist es wahrlich nicht die Schuld der Staatsverwaltung, wenn Strafe und Unglük ein Häufchen Menschen zerschmettert, die es nicht besser haben wollten, die als Hohnsprecher der gesunden Vernunft und Ordnung ihren Untergang selbst herbeiführen, und daher nicht einmal das Mitleid rechtlicher Menschen anzusprechen befugt sind.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 218. 6 Aug. 1818.

Großbritannien. (Note von Bonaparte.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Niederlande. — Deutschland. (Königl. baierisches Edikt wegen der gutsherrlichen Gerechtsame.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 98. Deutschland. (Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Schweiz. — Preußen. (Statistische Uebersicht.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 25 Jul.) Man erwartet unsre Uebungseskadre unter Admiral Hallowell, welche bis gegen die Azoren hin gekreuzt, und deren Erscheinung an der Küste von Spanien so abgeschmakte Gerüchte veranlaßt hat, nächster Tage zurük. — Die Einnahme von Pensacola wird von den bestunterrichteten amerikanischen Kaufleuten zu London für sicher gehalten. Alle gestern aus Amerika eingegangene Briefe sehen sie als unzweifelhaft an, und der englische Konsul zu Philadelphia fügt hinzu, die Amerikaner hätten dem Vernehmen nach beim Sturme 500 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Man erinnere sich, daß Gen. Jackson neulich selbst schrieb: Ich marschiere auf Pensacola, wohin ich Garnison legen werde. Ist also die Thatsache des Sturms gegründet, so kan man den Krieg zwischen den vereinigten Staaten und Spanien als erklärt ansehen. Nach Briefen aus Madrid hat der König mehreremale in Person Staatsrath gehalten, und es gingen Kouriere nach London, Paris und Petersburg ab, so wie dringender Befehl nach Cadiz, den Abgang der neuen Expedition zu beschleunigen. (Courier.)

Sir Thomas Reade schrieb am 25 April 1818 zu St. Helena an den Grafen Bertrand. Der Inhalt dieses Briefes ist nicht bekannt geworden, wohl aber die Bemerkungen, welche Bonaparte an dessen Rand sezte, die wir in Nro. 213. der Allg. Zeit. bereits erwähnten, und die vollständig so lauten: „1. Ich gab Ihnen gestern, als Sie mir dis Schreiben überreichten, zu verstehn, daß ich mich nicht herablassen werde, Kenntniß davon zu nehmen, und daß Sie nicht nöthig haben, mir es zu übersezen, weil es nicht in der seit drei Jahren gewöhnlichen Form abgefaßt ist. 2. Dieser neue Schimpf entehrt nur den Laffen (Coxcomb), der es geschrieben. Der König von England allein ist berechtigt, mit mir auf gleichem Fuß zu unterhandeln. 3. Dis hinterlistige (crafty) Verfahren hat nur Einen Zwek; sie wollen sich gegen alle Gefahr bei dem verbrecherischen Komplotte sichern, das sie seit zwei Jahren gegen mein Leben geschmiedet haben. 4. Daher stellten sie sich, als wollten sie Klagen und Beschwerden Thür und Thore öfnen, während sie dieselben nur noch enger schlossen. 5. Daher stellten sie sich, mir eine Wohnung zurichten, ein Haus bauen zu lassen; und gleichwol hat man mich seit drei Jahren in dieser ungesunden Scheune eingesperrt, und noch ist nicht zu bauen angefangen. 6. Daher stellten sie sich, mir die Freiheit auszureiten gestatten zu wollen, und gleichwol hindern sie mich durch indirekte Maaßregeln zu reiten, und mir Bewegung zu machen. Darin liegt die erste Ursache meiner Krankheit. 7. Aehnliche Mittel wenden sie an, um mich zu hindern Besuche zu empfangen. Sie bedürfen der Finsterniß. 8. Daher machten sie Angriffe auf meinen Arzt, und zwangen ihn, seine Entlassung einzugeben, weil er nicht ein leidendes gefühlloses Werkzeug bleiben wollte; und gleichwol halten sie ihn zu Longwood in Verhaft, wünschend, daß man glauben möchte, ich genösse seines Beistandes, während sie wohl wissen, daß ich ihn nicht sehen kan, daß ich ihn seit vierzehn Tagen nicht gesehn habe, und daß ich ihn nicht eher wieder sehn soll, bis er in Freiheit gesezt, seiner zwangvollen Lage überhoben, und in seine moralische Unabhängigkeit bei Ausübung seines Berufes wieder eingesezt seyn wird. 9. Daher haben sie sich einer ausgezeichneten Falschheit schuldig gemacht, indem sie Bulletins durch einen Arzt ausfertigen ließen, der mich nie gesehn, der weder meine Leibesbeschaffenheit noch meine Krankheit kennt; doch dis ist wohl berechnet, um den Fürsten und das Volk von England und Europa zu betrügen. 10. Sie erlauben sich ein grausames Lächeln über die neuen Leiden, welche die Entziehung des Arztes zu dieser langsamen Agonie hinzufügt. 11. Ich wünsche, daß diese Note nebst Ihrem Schreiben von gestern, und den Briefen vom 13 und 24 April, an Lord Liverpool übersendet werde, damit der Prinz Regent erkennen möge, wer mein . . . ist, und damit er im Stande sey, ihn öffentlich zu bestrafen. 12. Wenn er es nicht thut — so vermache ich die Schmach meines Todes dem regierenden Hause von England. Longwood, den 27 April 1818. Unterzeichnet Napoleon." — Der Courier sezt hinzu: „Dis Vermächtniß ist das Einzige, was wir zu erhalten wünschen!" Das Morning-Chronicle findet diesen Ausruf im Munde eines halboffiziellen Journalisten sehr unanständig, sieht ihn für ein Geständniß an, daß man Napoleons Tod beabsichtige, und hält die Furcht vor Bonaparte's längerem Leben, bei anständiger Behandlung, der Herrscher Europa's unwürdig.

Frankreich.

Nachdem am 28 Jul. zu Rambouillet die große Jagd bei ziemlich günstigem Wetter vor sich gegangen, kehrte der König am folgenden Mittag um 1 Uhr nach St. Cloud zurük, wo er sogleich mit den von Paris hingekommenen Ministern arbeitete. Die Nachricht, daß die Minister sich am 28 auch nach Rambouillet begeben hätten, um dort mit Sr. Majestät zu arbeiten, war ungegründet.

Als der König auf seinem Wege nach Rambouillet die militärische Vorbereitungsschule von St. Cyr besuchte, schien er sehr zufrieden mit dem Zustand, worin er diese Bildungsanstalt fand. Nachdem der Monarch die Zöglinge, 500 an der Zahl,

Digitized by Google

manövriren gesehen, und dieselben dann schüchtern seiner Person sich näherten, sagten Se. Majestät: „Ich bin sehr zufrieden mit euch; fahrt fort, meine Kinder, den Unterricht, den man euch gibt, zu benuzen; es wird euch in der Folgezeit freuen, ihn befolgt zu haben. Alle Säle, worin ihr arbeitet, erinnern mich an einen großen Mann: der Saal Turenne's, der Saal von Villars, der Saal von Fabert. Ihr werdet glüklich, und eure Familien stolz seyn, wenn ihr einstens durch Großthaten die Ehre zu verdienen wissen werdet, daß eure Namen diese Säle schmüken."

Das Pariser Zuchtpolizeigericht hat in der St. Morys'schen Klagsache gegen den Herausgeber und einen Mitarbeiter des Messenger, Galignani und Playfair, gesprochen. Ersterer wurde von der Klage entbunden, Lezterer aber zu dreimonatlicher Gefangenschaft, zu 300 Fr. Geldstrafe, zu einem Schadenersaz von 1000 Fr. an die Klägerinnen ꝛc. verurtheilt. In der nemlichen Audienz kam die Klage des Obristen Dufay gegen die Damen St. Morys wegen gedrukter Verläumdungen vor, die jedoch nicht abgeurtheilt, sondern zu deren weiterer Verhandlung eine achttägige Frist anberaumt wurde.

Die Advokaten scheinen den, ihrem Kollegen Mauguin in dem Prozesse gegen die Druker und Verfasser der Bibliothèque historique gegebenen Verweis als eine Verlezung der Unabhängigkeit ihres Standes anzusehn. Sie waren schon mehrmals dißfalls versammelt; noch ist aber kein Endbeschluß gefaßt.

Italien.

* Neapel, 16 Jul. Das Münzgesez Sr. Maj. des Königs beider Sizilien, Portici 20 April 1818, (das die Redaktion der Allg. Zeitung in einer Beilage nachzutragen gedenkt) bezeichnet einen großen Fortschritt in diesem Zweige der politischen Oekonomie, mit welchem die neapolitanische Regiernug allen andern europäischen, selbst England, vorangeht, indem durch dasselbe „die Silbermünze zum erstenmale einzig und allein, und ohne Rüksicht auf die Goldmünze des Staates, zum Maaße und Schäzung aller Gegenstände des Handels und Wandels angenommen wird."... Dieses vervollkommte Münzsystem ist die Frucht des langjährigen Nachdenkens und der Bemühungen des Finanzministers, Ritter v. Medici. Schon 1805 sollte es publizirt werden, als Krieg und Invasion es aber verhinderten. Obschon nur seit wenigen Monaten in Kraft, zeigen sich schon dessen günstige Wirkungen, und das Geld fließt so häufig zur Münze, daß über den Werth einer Million Dukati zur Ausprägung in Barren dort bereit liegen, und nicht allen Bestellungen Genüge geleistet werden kan. — Der Ritter v. Medici hat unter dem Titel: „Ordonnanz des Finanzministers, zur Ausführung des Artikels 14 des Gesezes vom 20 April 1818, über das Münzsystem, Neapel bei Angelo Trani 1818," eine muster- und meisterhafte Erläuterung, und zwei Tabellen druken lassen, die der Aufmerksamkeit jedes denkenden Mannes würdig sind. Es ist eine eigne Erscheinung, von Neapel her, welches der Ruf in Europa als das unaufgeklärteste Land schildern möchte, Lichtstrahlen schimmern zu sehn, wo es anderswo noch dunkelt, und dis ist nicht das erste Beispiel, wo in Gesezgebung und Administration neapolitanische Schriftsteller, wenn auch nicht die Bahn eröfnet, sie doch allgemeiner und gangbarer gemacht haben, wobei man an die Namen Filangieri's und Galiani's (über Kornhandel) erinnern will... Auch ist hier nicht unbemerkt zu lassen, daß Neapel das einzige italienische Land ist, wo man den guten Geist gehabt, fast keine der guten administrativen Maaßregeln zu verwerfen, welche die neueren Umwälzungen, als eine zwar geringe Entschädigung, aber immer doch eine Entschädigung gegen viele Uebel, dort eingeführt hatten, und daß man eifrig beabsichtigt, sie über Sizilien auszudehnen, welches derselben so sehr bedarf.

Niederlande.

Das Kassationsgericht zu Brussel hat am 27 Jul. die beiden ersten, zu Gunsten des Herausgebers des Journal de la Flandre ausgefallenen Urtheile umgestoßen, dessen Artikel über den Herzog von Wellington für verläumderisch erklärt, und den Angeklagten zu einmonatlichem Gefängniß, 25 fl. Geldbuße, fünfjähriger Beraubung der bürgerlichen Rechte, und zu allen Prozeßkosten verurtheilt.

Deutschland.

Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte. (S. Allg. Zeit. Nro. 199.)

Titel IV. Von den Dienstverhältnissen der gutsherrlichen Beamten. §. 51. Die Herrschaftsrichter und diejenigen Patrimonialrichter, welche zugleich die streitige Gerichtsbarkeit auszuüben haben, so wie diejenigen Gutsherren, welche die gutsherrliche Gerichtsbarkeit persönlich verwalten (§. 50.), werden von der vorgesezten Kreisregierung unmittelbar, solche Patrimonialgerichtshalter aber, welche blos auf die freiwillige Gerichtsbarkeit beschränkt sind, aus Auftrag der Kreisregierung von dem betreffenden Landgerichte verpflichtet. §. 52. Alle gutsherrlichen Gerichtsbeamten leisten bei ihrer Anstellung und Verpflichtung auch den für die unmittelbaren königlichen Beamten vorgeschriebenen Eid nach Maaßgabe der Verfassungsurkunde Titel X. §. 3. — Der Gutsherr kan sich von seinen Beamten einen besondern Eid darüber leisten lassen, daß dieselben alle diejenige Verpflichtungen beobachten werden, welche ihnen das gegenwärtige Edikt und die Geseze des Reichs gegen ihre Gutsherren auflegen. §. 53. In Beziehung auf den Gerichtsstand sind die Herrschaftsrichter und diejenigen Patrimonialgerichtshalter, welche mit den Funktionen der streitigen Gerichtsbarkeit bekleidet sind, den Landrichtern gleichgestellt. Die Aktuare und diejenigen Patrimonialbeamten aber, welche blos die freiwillige Gerichtsbarkeit ausüben, haben ihren Gerichtsstand bei den Landgerichten; ist aber ihr Wohnsiz nicht in dem nemlichen Landgerichte, in welchem das von ihnen verwaltete Patrimonialgericht liegt, so sind sie dem ordentlichen Gerichte des Wohnorts unterworfen. §. 54. Die Bestimmungen des Edikts über die Verhältnisse der Staatsdiener, vorzüglich in Beziehung auf ihren Stand und Gehalt, sind auch bei demjenigen Personal der Herrschaftsgerichte, so wie der Patrimonialgerichte erster Klasse anwendbar, welches mit den Funktionen des Richteramtes bekleidet ist. Dasselbe muß daher rüksichtlich der Besoldung, der definitiven Anstellung, der Entsezung oder Entlassung, und der Versezung in den Ruhestand, so wie der Pension für Wittwen und Kinder, welche der Gutsherr zu übernehmen hat, ganz nach dem Inhalte jenes Edikts behandelt werden. Die Bestallungen der Beamten sind jedesmal mit dem

Digitized by Google

Gesuche um die Bestätigung vorzulegen. Den Herrschaftsrichtern soll ein fixer Geldgehalt von wenigstens 800 fl. jährlich, und den Patrimonialgerichtshaltern, welche die streitige Gerichtsbarkeit ausüben, ein solcher Gehalt von wenigstens 600 fl. ausgeworfen werden. §. 55. Den Patrimonialgerichtsherren ist gestattet, mit der Stelle eines Patrimonialrichters zugleich jene eines Verwalters zu vereinigen, und beide Stellen einem und dem nemlichen Individuum zu übertragen, jedoch muß dasselbe die zur Bekleidung eines Richteramtes gesezlich vorgeschriebenen Eigenschaften besizen, und demselben müssen als Richter, wenn ihm die Geschäfte eines Verwalters wieder entzogen werden, alle auf das Verhältniß eines öffentlichen Staatsdieners gegründeten, in dem §. 54. ausgedrükten Rechte, richterlicher Gehalt und Vorzüge ungeschmälert vorbehalten bleiben. §. 56. Sollte der Gutsherr sein Patrimonialgericht in der bemerkten Art bis zum 1 Januar 1820 (§. 40.) nicht bestellen wollen, so bleibt er auf die freiwillige Gerichtsbarkeit über seine vormaligen Gerichtshintersassen beschränkt. Der hiefür angestellte Patrimonialbeamte, so wie die Aktuare der gutsherrlichen Gerichte haben auf die besondern Rechte eines Staatsdieners, und daher auch auf Stabilität keinen Anspruch. Die Bestimmung der diesfallsigen Verhältnisse und insbesondere des Gehaltes bleibt der freien Uebereinkunft zwischen dem Gutsherrn und dem Beamten anheimgestellt. §. 57. Die Heirathsbewilligungen haben die Herrschafts- und Patrimonialgerichts-Beamten bei dem Gutsherrn nachzusuchen. Die Reisebewilligungen werden diesen Beamten von der Kreisregierung benehmlich mit dem Appellationsgerichte ertheilt, auf vorläufig nachgewiesene Genehmigung des Gutsherrn.

(Die Fortsezung folgt.)

Ein Schreiben aus Frankfurt in Nürnberger Blättern spricht von einem Gerüchte, daß Se. Majestät der Kaiser von Oestreich vielleicht schon am 9 August, mit einem Gefolge von 145 Personen, daselbst eintreffen, und sich gleich am folgenden Tage nach Wisbaden begeben werde, um bis zu Anfang Septembers, wo die Monarchenzusammenkunft in Aachen statt finden soll, daselbst die Bäder zu gebrauchen. Während eben dieser Zeit werde der Fürst von Metternich auf dem Johannisberg verweilen.

Der kurhessische Gesandte beim Bundestage, Freiherr v. Lepel, ward am 29 Jul. plözlich nach Kassel berufen. Der preußische Legationssekretair Hr. Küpfer ging von Frankfurt als Kourier zu dem in den Rheingegenden angekommenen Fürsten von Hardenberg ab.

Am 27 Jul. traf Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Baiern, unter dem Namen eines Grafen von Dachau, von Köln kommend, zu Düsseldorf ein, und sezte, nachdem er die Merkwürdigkeiten der Stadt und deren Umgebungen in Augenschein genommen, seine Reise nach Brüssel fort. Am Abend desselben Tages langte auch der Prinz August von Preußen, General der Artillerie, zu Düsseldorf an.

Der Staatskanzler Fürst Hardenberg hielt sich vom 25 bis zum 30 Jul. zu Düsseldorf auf; an leztern Tage sezte er seine Reise nach Aachen fort, von wo er sich nach Koblenz und Trier begeben wird.

Die Baireuther Zeitung enthält Folgendes: „Die konstitutionellen Angelegenheiten des Königreichs Hannover sind noch nicht regulirt. Man glaubt, die Regierung werde den Landständen, die im künftigen September neuerdings zusammentreten, mehrere Vorschläge in Bezug auf diese Angelegenheit machen. Man kündigt die Ankunft des Grafen v. Münster aus London zu Hannover als sehr nahe an, und man vermuthet allgemein, daß diese Reise Bezug auf Veränderungen in der Organisation, und vorzüglich in der Repräsentation haben werde, welche zwekmäßiger eingerichtet werden soll, als bisher der Fall war. Die Feudalstände sollen nemlich durch wirkliche Nationalrepräsentanten ersezt werden. Es ist bekannt, daß, während der Dauer des Wiener Kongresses, der Graf Münster bei Festsezung der Grundlagen der Verfassung des deutschen Bundes besonders thätig war, und die Einführung von Repräsentativ-Organisationen damals vorzüglich betrieben hat. Es läßt sich also vermuthen, daß er bei dem großen Einflusse, den er als Referent in den hannöverschen Angelegenheiten auf den Prinzen Regenten hat, sein System in Hinsicht auf die vaterländischen Angelegenheiten realisiren wird, was ein Mann von seinem Gewicht und seiner Kraft am zwekmäßigsten in Vollziehung sezen kan, da Andere an der Macht mehrerer Glieder des Adels, der seine Privilegien zu handhaben trachtet, scheitern würden. Inzwischen gibt es auch Manche, die daran zweifeln, daß Graf Münster werkthätig in das Ganze eingreifen werde, da er bisher das hannöversche Ministerialsystem so thätig begünstigt hat. Sicher scheint, daß im Hannöverschen eine starke Partei ist, welche keine Beschränkung des bisherigen Uebergewichts des Adels will, und welcher Feudalstände weit lieber sind, als konstitutionelle Repräsentanten."

Ueber die Auftritte in Göttingen liest man in Nürnberger Blättern folgendes Nähere: „Diese berühmte Universitätsstadt war vor einigen Tagen ein trauriger Schauplaz ernsthafter blutiger Auftritte, welche zwischen den Studenten, Soldaten und Bürgern statt, und zur Folge hatten, daß sämtliche Studenten in Masse ausgezogen sind. Es läßt sich behaupten, daß eine Scene von so bedeutender Art in den akademischen Annalen der Georgia Augusta vorher nicht zu finden gewesen. Die Veranlassung zu diesem in aller Rüksicht unglüklichen Ereigniß war folgende: Ein Student geht schnell durch die Fleischerscharre und stößt unversehens ein ihm in den Weg getretenes Kind über den Haufen. Er hat es kaum wieder aufgehoben, als der Sohn eines Fleischers hinzutritt, gegen den Studenten Schimpfworte ausstößt, und ihm unsanft die Weisung gibt, sich schnell von einem Orte zu entfernen, wo er nicht hingehöre, wenn er sich nicht noch andere Dinge gefallen lassen wolle. Der Student gibt die Schimpfworte zurük und der Fleischer säumt nicht, dieselbe mit einer Ohrfeige zu beantworten. Diese Ohrfeige wird erwiedert. Der junge Mezger faßt aber nun den Musensohn beim Kragen, und wirft als Stärkerer ihn unbarmherzig zur Scharre hinaus. Der Student eilt, seine Landsmannschaft von der ihm wiederfahrnen Mißhandlung in Kenntniß zu sezen; diese verfügt sich auf der Stelle zum Prorektor, und verlangt Bestrafung des verwegenen Fleischers. Der Prorektor erklärt sich nach den bestehenden Einrichtungen in dieser Sache für inkompetent, und verweist die Studenten mit ihrer Beschwerde an die Polizeibehörde. Diese gewährt aber nicht

die verlangte Genugthuung. Darüber aufgebracht, beschließen die Studenten, sich selbst wegen des Geschehenen zu rächen. Am Abend versammelt man sich, ruft: Bursche heraus! und zieht in Masse vor das Haus des Vaters des jungen Fleischers. Die Studenten sind bewafnet, sie stürmen das Haus, dringen in dasselbe unter entsezlichem Geschrei, und verüben nun die größten Ausschweifungen. Das Dach wird abgedekt, alle Fenster werden entzwei geschlagen, Spiegel, Meublen .... kurz Alles wird zertrümmert. Niemand wagt es, die jungen Brauseköpfe zu hindern. Der Magistrat und die Polizei berichten diesen Vorfall sogleich durch Expressen nach Hannover, und bitten bei der Regierung um Verhaltungsbefehle und Hülfe. Ein Kommissär kommt eilig in Göttingen an, die Ordnung wiederherzustellen und die Sache zu untersuchen. Der Kommissär versieht sich in Nordheim mit Militär, und ertheilt sogleich bei seiner Ankunft den Befehl, die Rädelsführer der Zerstörung des Fleischerhauses auszuliefern, und sich übrigens ruhig zu verhalten. Er ordnet durch öffentlichen Anschlag an, daß wo vier Studenten auf den Straßen und Pläzen zusammengetroffen werden, sie mit Beistand der bewafneten Macht auseinander getrieben, überhaupt alle Zusammenrottirungen bestraft werden sollen. Göttingen gleicht von nun an einer belagerten Stadt, das Militär, bestehend in Husaren und Infanterie, muß bivouacquiren. Die Husaren patrouilliren unaufhörlich mit gezogenem Säbel, die Infanterie zieht durch die Straßen mit gefälltem Bajonett. Die Studenten verweigern die Auslieferung, gehorchen keineswegs den Befehlen der Polizei, und rottiren sich ungeachtet des Verbots zusammen. Die Husaren fangen an, die einzelnen Haufen mit Gewalt auseinander zu sprengen; es beginnen von Seite der Studenten Nekereien gegen das Militär, die bald das Ansehen von Gefechten bekommen. Der Gemeingeist erwacht unter den zahlreichen Studenten, und alle vereinigen sich zum gemeinsamen Widerstand. Sie versammeln sich bewafnet, entschlossen in dichter Streitmasse Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Man versucht Maaßregeln der Güte, parlamentirt von Seite des Militärs, und fordert die Studenten auf auseinanderzugehn. Es geschieht nicht. Nun nimmt man die Zuflucht zur Gewalt. Die Husaren erhalten Ordre einzuhauen, es beginnt ein ernstlicher Angrif, viele Studenten werden niedergeritten, viele verwundet. Aber die Studenten thun herzhaften Widerstand und verkaufen ihr Blut theuer. Zwei Husaren blieben (wie man sagt) todt auf dem Plaz, viele wurden verwundet, und die Studenten würden durch ihre Menge zulezt den Sieg gegen die Kompagnie Husaren davon getragen haben, wäre nicht die Infanterie zu Hülfe gekommen. Den folgenden Tag verließen sämtliche Studenten die Stadt, und es werden keine Vorlesungen von den Professoren mehr gehalten."

Der fränkische Merkur schreibt von der sächsischen Gränze: „Im Leißniger Amtsbezirk (im Königreich Sachsen) ist am 19 Jul. aus religiöser Schwärmerei eine schauderhafte Mordthat verübt worden. Es hat sich nemlich seit einiger Zeit, unter Leitung eines gemeinen Handarbeiters, Namens Kloos, eine (ziemlich starke, wie es scheint der Pöschl'schen ähnliche) Sekte gebildet, die Menschen opfern zu müssen, sich Gewissens halber gedrungen fühlt. Viele Versuche, Menschen, selbst eigne Kinder zu tödten, sind früher mißlungen, bis endlich ein armer Mann, der aber nicht Glied der Sekte war, als ein solches Opfer des entsezlichsten Fanatismus hat bluten müssen. Die ganze Leißniger, Kolditzer, Grimmaische, Oschatzer und Elbgegend ist wegen der vielarmigen Verbindung dieser Sekte, die das wachsame Auge der Polizei noch nicht ausspähen konnte, in nicht geringe Unruhe versezt."

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin hat seit dem 22 Jul. der Staatsrath seine Sizungen auf unbestimmte Zeit geschlossen. Die Berathungen über die künftige Justizverfassung im Großherzogthum Niederrhein sind einstweilen noch ausgesezt. — Der bekannte Studiosus Maßmann, von dem man vorlängst behauptete: es stehe ihm wegen seiner am Wartburgfeuer gehaltenen Rede, nach Vollendung seiner Studien in Jena, eine fiskalische Untersuchung bevor, soll in Breslau als Führer und Lehrer der Turnjugend angestellt worden seyn.

Rußland.

Es war nun kein Zweifel mehr, daß der Großfürst Nikolaus die Masern hatte; sie waren aber gutartig, und erregten nicht die mindeste Besorgniß, so daß die zur Feier der Anwesenheit des Königs von Preußen angeordneten Hoffeste keine Unterbrechung litten, auch die Abreise Sr. königl. Majestät, wie schon früher bestimmt war, auf den 17 Jul. festgesezt blieb. — Das Grenadierregiment Pernau hat den Namen „Grenadierregiment Kronprinz von Preußen" erhalten.

Sobald Se. Maj. der Kaiser, damals auf der Reise im südlichen Rußland begriffen, erfuhr, daß man das aus 18 bis 20 Personen bestehende Gefolge der Frau v. Krüdener bei ihrer Ankunft in Rußland über die Gränze zurükgeschikt habe, befahl er dieses ganze Gefolge zurükkommen, und in Rußland ungestört leben zu lassen. Frau v. Krüdener hält sich gegenwärtig auf ihren Gütern in Liefland auf, und ihre ganze Begleitung ist bei ihr, bis auf Hrn. Kellner, welcher von Memel nach dem Holsteinschen abgereist war, aber bald wieder in Rußland eintreffen wird.

Oestreich.

* Wien, 29 Jul. Vergangenen Sonntag traf die Frau Herzogin Marie Louise von Parma von Baden hier ein, speiste Mittags in Gesellschaft des Erzherzogs Karl und dessen Gemahlin bei dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen, und wohnte Abends einem im Prater veranstalteten Feuerwerke bei, wo gegen 12,000 Menschen zugegen waren. Montags fuhr die Frau Herzogin wieder nach Baden zurük. — Beide Majestäten nebst der kaiserlichen Familie, befinden sich fortwährend im besten Wohlseyn zu Baden, und erscheinen täglich im Publikum. Der Herzog Franz von Modena besuchte auf seiner Herreise zu seiner erlauchten Mutter, der Frau Erzherzogin Marie Beatrix, gleichfalls Baden, um Ihren Majestäten aufzuwarten. — Man versichert jezt bestimmt, daß der Hr. General v. Tettenborn nächstens als großherzogl. badischer Gesandter hier auftreten werde, obgleich früher deshalb einige Hindernisse obgewaltet hatten. Der russische General Graf Czernitscheff soll zum Botschafter seines Monarchen beim hiesigen Hofe bestimmt seyn, und diesen Posten nach Rükkunft der Souverains von Aachen antreten. — Man erwartet am 1 künftigen Monats eine bedeutende Herabsezung der Preise aller ersten Lebensbedürfnisse.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 219. 7 Aug. 1818.

Frankreich. (Berichtigung aus Colmar.) — Italien. (Schreiben aus Livorno.) — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. (Rükkunft des Königs.) — Schweden. (Rede des Königs beim Schlusse des Reichstags.) — Oestreich. (Titel das jungen Napoleon. Schreiben aus Wien.)

Frankreich.

Paris, 30 Jul. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 50 Cent. Bankaktien 1615 Fr.

Ein Theil der königlichen Equipagen traf am 30 Jul. von St. Cloud zu Paris ein. Se. Majestät selbst wurden am 1 Aug. zum Mittagessen in den Tuillerien erwartet.

Das Journal des Debats erzählt von der Hirschjagd zu Rambouillet: „Der Herzog von Berry stellte dem Könige zwei Ausreißer von der Garnison zu Caen, die er vorige Nacht, als er den Hirsch auszuspüren in den Wald geritten war, hatte einfangen sehn, vor, und bat um ihre Begnadigung. Der König ertheilte sie. Das Lächeln und die Rührung des Königs, die offne Freude des erlauchten Neffen, die Trunkenheit der Zuschauer und die dankbare Zerknirschung der auf den Knieen liegenden Schuldigen, bildeten eine so rührende Scene, daß sie von Künstlern zu einem Gemälde benuzt zu werden verdient. Was den Hirsch selbst betrift, so wurde er nicht gefangen, ob man ihn gleich von 3 Uhr (den ganzen Vormittag hatte es stark geregnet) bis 9 Uhr Abends jagte. Gleich Anfangs hatten sich mehrere Hirsche vor die Hunde geworfen, und diese dadurch veranlaßt, mehrere Fährten zu verfolgen. Man hatte die größte Mühe, sie zusammenzubringen, und Spur halten zu machen. Monsieur, und die Herzoge von Angouleme und von Berry verfolgten den Hirsch unermüdet von Teich zu Teich, mußten aber die Jagd beim Eintritt der Nacht aufgeben. Der König war in seiner Kutsche bis nach 8 Uhr zugegen, und schien sich sehr zu ergözen. Der Maler Karl Vernon aus Paris wohnte in einer Hofkutsche der Jagd bei, um ein großes Gemälde davon zu entwerfen, worin vermuthlich die rührende Episode mit den Deserteurs nicht vergessen werden wird."

Der Moniteur theilt folgendes Schreiben aus Ajaccio vom 20 Jun. mit: „Eine der ersten Sorgen des Generallieutenants Grafen de Vignolle, nach seiner Ankunft dahier, war, die Natur der herrschenden Krankheit kennen zu lernen, und mit den Mitteln, den Fortschritten derselben Einhalt zu thun, sich zu beschäftigen. Seine Thätigkeit ist nicht ohne Erfolg geblieben, und wir dürfen hoffen, daß die in den Häfen der Provence und Italiens angeordneten Quarantainen, die für unsern Handel so nachtheilig sind, nächstens wieder werden aufgehoben werden. Aus den ärztlichen Berichten geht hervor, daß die herrschende Epidemie das unter dem Namen Typhus bekannte Fieber ist, und nichts von dem pestartigen Karakter hat, den man anfänglich in dieser Krankheit erkennen wollte ɛc."

General Canuel hat für den 1 Aug. den ehemaligen Präfekten des Rhonedepartements, de Chabrol, und mehrere andere Personen als Zeugen in seiner bekannten Verläumdungsklage vorladen lassen.

Man hat lange nachgeforscht, sagt ein Journal, wer eigentlich der General Chapedelaine, einer der Arretirten in der bekannten Verschwörungssache, sey, von dem in den militärischen Annalen Frankreichs niemals die Rede gewesen. Man hat endlich erfahren, daß er vormals eine Abtheilung von Chouans in den westlichen Departements kommandirt hatte, und in Folge der unter Bonaparte getroffenen Maaßregeln amnestirt worden war.

Unter den Gegenständen, welche man der französischen Akademie vorgeschlagen hat, um auf deren Bearbeitung einen Preis zu sezen, befinden sich Lobreden auf Massillon, Pascal, Bossuet, Le Sage, Lamoignon-Malesherbes, den Kardinal d'Amboise, de Thou, Heinrich IV., Turgot und Mezeray. — Unter den politischen und litterarischen Preisfragen verdienen folgende bemerkt zu werden: „Stufenweise Abschaffung der Sklaverei seit den Völkern des Alterthums bis auf uns, oder Bestimmung des Vorzugs der neuen Institutionen vor den alten, in Beziehung auf die allgemeine Freiheit der Menschen." — „Einfluß, den die Weiber auf die Civilisation und den gesellschaftlichen Zustand durch die Erziehung und ihre Einwirkung jeder Art auf die Kindheit haben, und Nothwendigkeit, den Weibern selbst die Wohlthat dieser nach einem guten Plane geleiteten Erziehung zu verschaffen." — „Den zweifachen Einfluß zu bestimmen, den die Annahme einer konstitutionellen Monarchie in Frankreich auf die größern Fortschritte der Wissenschaften und Künste, und den eine große Entwikelung aller menschlichen Wissenschaft auf die Vervollkommnung der konstitutionellen Monarchie hat."

Das Morning-Chronicle enthält Briefe aus Paris vom 13 Jul. über die lezte Verschwörung, worin es unter Anderm heißt: „Die Feindseligkeit der Parteien ist zu einer unglüklichen Zeit ausgebrochen; im Augenblike, wo neue Wahlen bevorstehn. Die Minister hatten während der vorigen Sizung die Ultra's mit mehr oder weniger Glük auf ihre Seite gezogen, und dadurch ihre Partei verstärkt. Jezt ist es damit zu Ende, und sie wenden sich nun an die Liberalen um Beistand. Man versichert, daß sie deshalb mit den HH. Laffite und Manuel unterhandeln, und eine Aenderung ihres bisherigen Systems angedeutet haben. Sie sehen nun ein, welchen Schaden ihnen die gerichtlichen Verfolgungen jedes freimüthigen Schriftstellers in der öffentlichen Meinung gethan. Hr. Dunover ist gegen Bürgschaft auf freien Fuß gestellt, und sein Verfolger, der General-Anwald von Rennes, entlassen. Das Urtheil gegen die

Digitized by Google

Herausgeber der Bibliothèque historique, des Homme gris ꝛc. dürfte, wenigstens in zweiter Instanz, gelinder ausfallen. — Ueber den eigentlichen Zusammenhang der Verschwörung herrschen noch immer die widersprechendsten Gerüchte. Einige stellen die Geschichte in einem Lichte dar, wodurch sie den Karakter einer Verschwörung verlöre. Natürlich sind alle solche Gerüchte nur für das zu nehmen, was sie sind, für höchst unsichre Muthmaaßungen. Jene sagen also, der König habe gewünscht, die Thronfolge seiner Familie noch während der Anwesenheit der fremden Heere in Frankreich, noch bei Dauer des guten Einverständnisses unter den hohen Verbündeten, gesichert zu sehn, um den Feinden seiner Dynastie alle Hofnung abzuschneiden. Er habe daher wirklich zu Gunsten seines Bruders abdanken wollen. Der Einfluß, den die Minister auf seine Handlungen ausüben, habe es ihm unmöglich gemacht, seine Gesinnungen offen zu erklären, bevor er von demselben frei würde ꝛc. Manche behaupten, ein berühmter Mann, der vor drei Jahren an der Spize der französischen Angelegenheiten stand, habe an dem Komplotte Theil genommen."

* Colmar, 31 Jul. Die Nachricht, welche mehrere Offiziere vom linken Flügel der Okkupations-Armee in den Bädern zu Baden angeblich verbreitet haben sollen, daß man sich bei ihren Korps anschike, Frankreich im künftigen Spätherbst zu verlassen, und daß bereits mehrere Befehle ertheilt seyen, um diese Meinung zu bekräftigen (vergl. Nro. 209. der Allg. Zeitung), ist in Bezug der einen so wie der anderen Behauptung vollkommen ungegründet; da bei keinem dieser Korps weder Voranstalten getroffen, noch darauf hinzielende Befehle ertheilt worden sind. Aus Vermuthungen, welche französische Blätter sehr häufig verkünden, bestimmte Folgerungen zu ziehn, wäre zumal in dem gegenwärtigen Augenblik sehr vorgreifend, wo die bevorstehende Zusammenkunft der allerhöchsten Monarchen diese wichtige Frage erst entscheiden soll. Lord Wellington wird zwar mit Ende Augusts die Revüen aller seinem Oberbefehle unterstehenden verbündeten Armeekorps beginnen, allein seine Bereisungen dürften wohl eben so wenig als jene, die in jedem der frühern Jahre um dieselbe Zeit statt gefunden haben, auf Abrükung oder ferneres Hierbleiben der Okkupations-Heere Einfluß haben. Daß wahrscheinlich Se. Maj. der Kaiser von Oestreich diese Revüen mit Allerhöchstihrer Gegenwart beehren würden, ist zwar der allgemeine innigste Wunsch der östreichischen, von ihrem Vater und Vaterlande so lange getrennten Heeres-Abtheilung, hiezu aber bis jezt weder ein Wink noch eine Weisung, welche diese beglükende Hofnung nähren, oder als wahrscheinlich geltend machen könnte, an die obern Behörden ergangen."

Italien.

Zu Rom will eine Gesellschaft von Aktionärs eine Fischerei in dem Tiberfluß, so weit er durch die Stadt strömt, unternehmen, um Monumente des Alterthums herauszuholen, die entweder durch Zufall oder durch Menschenhände während so vielen Jahrhunderten der römischen Pracht und Größe dort versunken seyn könnten. Sie werden sich zu diesem Ende angemessener Maschinen bedienen, um auf dem Grunde des Flusses Nachsuchungen zu machen. Dieses Projekt hatte schon der Kardinal Polignac, jedoch auf eine etwas verschiedene Art, in Vorschlag gebracht. Man verspricht sich von dessen Ausführung für die schönen Künste herrliche Resultate.

* Livorno, 20 Jul. Unter den Fremden, die in unserer Nähe das Seebad gebrauchen, befinden sich der Graf v. St. Leu, die Frau Gräfin v. St. Leu, die Wittwe des Marschalls Ney u. A. Man versichert, daß der Graf v. St. Leu eine Zusammenkunft mit seiner bisher von ihm getrennten Gemahlin gehabt habe, und daß eine Aussöhnung zu hoffen sey. — Auf unserer Rhede liegen mehrere amerikanische Kriegsschiffe, die jedoch noch unter Quarantaine stehen. — Das neapolitanische Linienschif Capri hat unsern Hafen so eben wieder verlassen.

Niederlande.

Auf Einladung des Generaldirektors des Kultus sind der Erzbischof von Mecheln, die Bischöfe und andere Vorsteher der Diözesen der südlichen Provinzen des Königreichs übereingekommen, daß sobald die öffentlichen Gebete für die glükliche Entbindung der Prinzessin von Oranien aufhören, die Gebete für den Souverain in allen katholischen Kirchen, in Gemäßheit des Art. 8. des Konkordats von 1801, verrichtet werden sollen. Die Generalvikarien und Erzpriester der nördlichen Provinzen des Königreichs, so wie die Geistlichkeit der Kirche von Utrecht, folgen demselben Beispiel.

Deutschland.

Die Abreise Sr. kön. Hoheit des Kronprinzen von Baiern aus dem, dieses Jahr ungewöhnlich stark besuchten Brükenau, war auf den 4 Aug. festgesezt. Der Prinz hat unter andern den interessanten Kreuzberg in der Rhön (3052 Fuß über der Meeresfläche) bestiegen. Bekanntlich hat Se. Maj. der König auf dessen Gipfel im Sommer 1816 ein Observatorium bauen lassen, welches mit guten Sehröhren, Barometern ꝛc. ausgestattet werden soll. Noch um die Mitte des Julius war in den Höhlen der nördlichen Waldung des Kreuzbergs Schnee anzutreffen.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat unterm 31 Jul. dem Präsidenten v. Malchus das Kommandeurkreuz des königlichen Civilverdienstordens verliehen.

* Vom Oberrhein, 1 Aug. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die Konstitution für das Großherzogthum Baden in Kurzem proklamirt werden wird. Baden wird eine Repräsentation mit zwei Kammern erhalten. Den Mediatisirten werden in der Verfassungs-Urkunde alle Begünstigungen zugestanden werden, welche sich mit dem Staatsinteresse und den besondern innern und äußern Verhältnissen des Bundes vereinigen lassen; daher vernünftiger Weise zu erwarten ist, daß von dieser Seite keine Unzufriedenheit sich äußern wird. Die deutschen Regierungen, die das Ganze und nicht den Theil ins Auge fassen, erkennen dagegen die eigene Stärke, die dadurch unfehlbar noch an intensiver Kraft gewinnen muß, daß sie, bei Anerkennung des Zeitgeistes, mit Zuversicht auf die Dankbarkeit und Hülfe ihrer zufrieden gestellten Völker rechnen können. — Indem wir übrigens hier abermal ein Beispiel sehen, daß ein einzelner Staat in Deutschland durch zeitgemäße Institutionen sich zu konsolidiren bemüht ist, während der Bundestag noch zu keinen allgemeinen Beschlüssen in dieser Hinsicht sich hat vereinigen können, drängt sich unwillkührlich die Frage auf: ob die dem gemeinschaftlichen Vaterlande

Google

zu wünschende Einheit nicht sicherer zu befördern gewesen wäre, wenn man über die Verfassung aller Bundesstaaten aus gemeinschaftlicher Quelle übereinstimmende Hauptprinzipien festgesezt hätte? Sollte nicht Eine allgemeine Richtschnur für die Wesenheit deutscher Verfassungen möglich seyn, wenn auch die einzelnen Völkerschaften treu und dankbar ihren angebornen Herrscherstämmen unterworfen bleiben? Die Noth der Zeit fordert Konzentration der Kräfte; wie diese zu erlangen sey, ohne Verlezung der Rechte Einzelner, darin besteht vielleicht die wichtigste, nie zu vergessende Aufgabe deutscher Politik.

Zwischen Speier und Mannheim ist seit dem 1 Aug. eine tägliche Postverbindung errichtet, auch geht künftig alle Mittwoch ein Postwagen hin und her.

Se. Maj. der Kaiser von Oestreich haben Allerhöchstihren Minister-Residenten bei der freien Stadt Frankfurt am Main, Hofrath v. Handel, zugleich zum Minister-Residenten am großherzogl. hessendarmstädtischen, dann herzogl. nassauischen Hofe zu ernennen geruht.

Aus Marburg schreibt man: „Vor Kurzem erließ der akademische Senat den Befehl, daß die Turnübungen von nun an, bei Strafe der öffentlichen Verweisung, verboten seyen. Der Turnplaz, wo es so regsam herging, liegt nun öde. Die Turner sollen beschlossen haben, ihre Rechte höhern Orts zu verfolgen."

Preußen.

Am 30 Jul. Abends traf der König von Seiner Reise nach Rußland im erwünschtesten Wohlseyn zu Berlin ein. Er begab sich sofort nach Charlottenburg, hielt aber am folgenden Tage große Parade der Berliner Garnison unter den Linden.

Schweden.

Am 21 Jul. wurden die Sizungen des Reichstags vom Könige mit folgender Rede vom Throne geschlossen: „Meine Herren! Während der acht Monate, die Ihr um den Thron versammelt gewesen seyd, bin Ich beständig mit der lebhaftesten Theilnahme dem Geiste Eurer Berathschlagungen gefolgt. Wenn einige Zögerungen Euern Gang aufhielten, so haben beobachtende Männer eingesehen, daß sie sowol durch die Schwierigkeiten und Wichtigkeit der Gegenstände, worüber Ihr zu berathschlagen hattet, als durch die Mängel Unserer gesellschaftlichen Organisation veranlaßt wurden. Allein diese Zögerungen sind nicht für die Zukunft und für die Hofnung verloren. Laßt Uns erwarten, daß die künftigen Reichstage davon Nuzen ziehen werden, indem sie ihren Berathschlagungen und dem administrativen Gange das zusammenstimmende Ganze, die Thätigkeit und die Vollkommenheit geben werden, die ihnen fehlen. Während dieser Sizung haben das Volk und seine Repräsentanten einen großen öffentlichen Geist gezeigt, und Ich habe das Vergnügen, zu sehen, daß Ihr bei Eurer Trennung überzeugt seyd, daß eine Nation, welche ihren großen politischen Bestand einem mit Recht erworbenen Ruhme und Gesezen verdankt, welche den Ursprung und die wahre Legitimität ihrer Rechte heiligen, denselben nur mit der Ehre oder dadurch entsagen kan, daß sie aufhört, zu existiren. Die Generationen und Reiche folgen nacheinander und verschwinden; allein die Grundsäze der ewigen Wahrheit sind über die Zeit und Begebenheiten erhaben. Wenn Vorurtheile sie zu bekämpfen und zu ersticken suchen, so dient dieser Kampf in der Länge nur dazu, daß sie desto glänzender triumphiren. Die Vereinigung mit Norwegen wird täglich mehr befestigt. Die Stärke der Sachen, die Heiligkeit der Eidschwüre und das gegenseitige Interesse garantiren die Festigkeit und Dauer derselben. Die Leidenschaften verschwinden, weil die Völker ruhig und von Gesezen beherrscht seyn wollen. Die Vernunft sagt ihnen, daß die Fortdauer ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit auf einem unveränderlichen und konstitutionellen Zutrauen zwischen den beiden Nationen beruht. Ich danke Euch, meine Herren, daß Ihr dem norwegischen Volke eine neue Bürgschaft der Beständigkeit Eurer Gesinnungen gegen dasselbe gegeben habt. Das Gesez, welches Ihr, ohne Diskussionen, über den Respekt angenommen habt, der den Rechten und Einrichtungen desselben gebührt, ist ein unwiderleglicher Beweis, daß Ihr keinen andern Willen, keinen andern Wunsch habt, als die politische Vereinigung zwischen den beiden Nationen dieser Halbinsel aufrecht zu erhalten. Seitdem Ihr versammelt seyd, haben zwei Begebenheiten, die Euren Gedanken nicht haben fremd bleiben können, den Grundsäzen eine neue Stärke gegeben, welche dem Vertrage zur Grundlage dienen, der Scandinavien mit seinem konstitutionellen Könige vereinigt. Ein großer Monarch hat, gestüzt auf die Aegide seiner Macht, einem Volke ein Vaterland gegeben, welches so interessant durch sein Unglük, als glorreich ausgezeichnet durch seinen Ruhm ist. Der Souverain eines der beträchtlichsten Staaten des deutschen Bundes hat seinem Lande eine repräsentative Verfassung gegeben. Diese über Nationen verbreitete Wohlthaten sind eine ausgezeichnete Huldigung, die den Völkern bezeigt worden, welche, indem sie alle Könige mit einer Macht bekleideten, die sich auf Vertrauen gründet, jedoch nicht dem Ungefähr und dem Eigensinn der Zukunft die Wohlfahrt, die Ehre und Existenz ihrer Nachkommen überlassen haben. Ehe Ich mich von Euch trenne, empfindet, meine Herren, mein Herz noch das Bedürfniß, von Neuem das Bedauern über den Verlust des geliebten Königs zu erkennen zu geben, der Euer Vater war, und der Mich mit dem Namen seines Sohnes und seines Freundes beehrte. Seine schöne Seele wird nie aufhören Mich zu begeistern; sie wird mir zum Führer bei allen Meinen Handlungen dienen. Ich werde an dasjenige denken, was Er that, und an dasjenige, was er noch gethan haben würde, wenn die Vorsehung seine Tage verlängert hätte. Auf Seinen Verlust folgte bald ein anderer, der uns ebenfalls sehr schmerzlich seyn muß. Seine Gemahlin hat Ihn nur um einige Monate überlebt. Während Ihrer langen Verbindung beschäftigte Sie sich beständig mit dem Glük Ihres durchlauchtigsten Gemahls. Ihr Andenken muß uns in dieser Hinsicht gleichfalls theuer seyn. Für Mich kommt noch ein anderer Grund hinzu, nemlich die Gesinnungen der Liebe und Zärtlichkeit, die Sie gegen mich hegte, und die Meinen Kummer vermehren. Meine Herren von der Ritterschaft! Eure Titel und Auszeichnungen werden für Euch schöne Erinnerungen und glänzende Beispiele seyn. Ihr werdet an der Spize Eurer Mitbürger zur Vertheidigung des Staats marschiren, wenn er Eures Raths und Eures Patriotismus bedarf; und verlangt er Euren Rath, so werdet Ihr ihn offen und bieder ertheilen. Meine Herren Mitglieder der Geistlichkeit! Ihr werdet Eure Brüder zu der Ausübung der christlichen Tugenden führen, der

Digitized by Google

Hauptgrundsäze der gesellschaftlichen Ordnung und des Glüks von Allen. Gott wird Euch Gesinnungen einflößen, welche den Triumph Eurer religiösen Bemühungen sichern. Die Aufklärung des Jahrhunderts erweitert immer mehr die Herrschaft der Toleranz. Die scandinavische Geistlichkeit hat zu allererst mit das Beispiel davon gegeben. Meine Herren Mitglieder der Bürgerschaft! Der allgemeine Friede gibt Eurer Industrie und Euren Handelsverhältnissen eine neue Thätigkeit; er wird die Hülfsquellen des Staats vermehren. Indem Ihr Eure Unternehmungen mit der Nationalwohlfahrt stets in Verbindung sezt, werdet Ihr Eurem Vermögen eine dauernde Festigkeit geben, und durch Eure patriotischen Gesinnungen werdet Ihr Euch die schönste Belohnung sichern, nach welcher jeder Bürger streben muß. Gute und ehrenwerthe Mitglieder des Bauernstandes! Möge der Himmel die mühsamen Arbeiten des Akerbaues segnen, und möge der Stand, den Ihr repräsentirt, unabhängig und glüklich unter dem Schuze der Geseze leben! Rechnet auf die zärtliche und väterliche Theilnahme Eures Königs. Behaltet den Muth, die Biederkeit und Kraft, die Eure Vorfahren auszeichneten, und Schweden wird innerhalb seiner Gränzen nur freie Männer zählen, und die würdig sind, es zu seyn. Lebt wohl, meine Herren! Kehrt nach Euren Familien zurük! Genießt daselbst alle das Glük, welches Euer König den guten Bürgern wünschen muß. Ihr kennt meine Wünsche für die Wohlfahrt des Vaterlandes; allein diese Wohlfahrt wird nur in dem Maaße dauerhaft seyn, als unser Münzzeichen seinen Kredit wieder bekommen haben wird. Dieser Kredit ist die Hauptstüze der gesellschaftlichen Einrichtung. Mit Umsicht und Weisheit erhalten, bereichert dieser Kredit den Staat, so wie er zugleich das Schiksal aller Klassen der Bürger verbessert. Ihr wißt, was das Vaterland von Uns verlangt, und welches die nüzlichen und wichtigen Beschlüsse sind, die Wir noch zu nehmen haben. Keine Anstrengung wird Mir mühsam scheinen, um dis große Resultat zu erhalten. Ich werde nur dann glüklich seyn, wenn es erreicht ist. Um dazu zu gelangen, werde Ich kein Bedenken tragen, Mich, wenn es die Umstände erfordern, mit der National-Repräsentation noch vor der Zeit zu umgeben, welche von der Konstitution bestimmt ist."

Oestreich.

Am 30 Jul. Abends wurde zu Wien die Taufe des neugebornen Prinzen, Sohn des Erzherzogs Karl, in Gegenwart J.J. M.M. des Kaisers und der Kaiserin, sämtlicher Erzherzöge und Erzherzoginnen, des Herzogs von Sachsen-Teschen, und der Frau Fürstin von Nassau, Mutter der Erzherzogin Henriette, durch den Fürsten-Erzbischof von Wien, im Hause des Erzherzogs vollzogen. Taufpathe war der Erzherzog Kronprinz. Der Neugeborne erhielt die Namen Karl Ferdinand. Die erlauchte Wöchnerin befand sich wohl.

Die Hofzeitung enthält nachstehendes kaiserliches Patent: „Wir Franz der Erste ꝛc. Urkunden und erklären hiermit: Da in Folge der Wiener Kongreßakte, und der seitdem über deren Vollziehung mit Unseren hohen Verbündeten zu Paris gepflogenen Unterhandlungen Wir Uns in dem Falle befinden, den Titel, das Wappen, den Rang und die persönlichen Verhältnisse des Prinzen Franz Joseph Karl, Sohnes Unserer geliebtesten Frau Tochter Marie Louise, Erzherzogin von Oestreich, Herzogin von Parma, Placenza und Guastalla, zu bestimmen, so haben Wir in dieser Hinsicht Folgendes beschlossen: 1. Verleihen Wir dem Prinzen Franz Joseph Karl, Sohn Unserer geliebtesten Frau Tochter, der Erzherzogin Marie Louise, den Titel eines Herzogs von Reichstadt, und befehlen zugleich, daß ihm in Hinkunft von allen Unseren Behörden, so wie von Jedermann überhaupt, bei allen mündlichen und schriftlichen Verhandlungen, in der Anrede und den Ueberschriften, die Titulatur: „Durchlauchtigster Herzog", und im Konterte: „Eurer Durchlaucht", (Altesse Sérénissime) beigelegt werde. 2. Gestatten Wir demselben die Annahme und Führung eines besondern Wappens, bestehend aus zwei gegen die rechte Seite über einander schreitenden goldenen Löwen, in einem durch eine schmale goldene Querlinie getheilten rothen, mit dem herzoglichen Hute und Mantel gezierten Ovalschilde, welchem Wir zur Vermehrung zwei schwarz und goldene Greife mit Feldpanieren, in welchem das herzogliche Wappen wiederholt erscheinet, als Schildhalter beifügen. 3. Der Prinz Franz Joseph Karl, Herzog von Reichstadt, soll an Unserem Hofe, so wie in dem ganzen Umfange Unseres Reiches, seinen Rang unmittelbar nach den Prinzen Unseres Hauses und Erzherzogen von Oestreich haben. Von dieser Unserer Erklärung und Anordnung, welche zu Jedermanns Kenntniß und Nachachtung zu dienen hat, sind zwei vollkommen gleichlautende, von Uns eigenhändig unterzeichnete Exemplarien ausgefertiget, und das eine derselben zur Aufbewahrung in Unserem geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchive hinterlegt worden. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien, am zweiundzwanzigsten Julius im Eintausendachthundertachtzehnten, Unserer Reiche im siebenundzwanzigsten Jahre. Franz. Franz Graf v. Saurau, oberster Kanzler. Prokop Graf Lazansky, böhmisch-gallizischer Hofkanzler. Johann Nep. Freiherr v. Geißlern, Stellvertreter des östreichisch-illyrischen Hofkanzlers. Jakob, Graf Mellerio, lombardisch-venetianischer Hofkanzler. Nach Sr. k. k. apost. Majestät höchsteigenem Befehle: Anton Martin."

† Wien, 1 Aug. Die Venetianer hatten beschlossen, die für Ihre Majestät die Kaiserin bestimmte Hochzeitgabe in lauter einheimischen Kunsterzeugnissen, Statüen, Gemälden ꝛc. zu überreichen. Es ist deshalb eine eigene Deputation hier angekommen, um Ihrer Majestät dieses Geschenk zu überbringen. An ihrer Spize befindet sich der Graf v. Cicognara, Präsident der Akademie der bildenden Künste zu Venedig. — Es heißt nun, daß Se Maj. der Kaiser nicht vor Ende dieses Monats die Reise nach dem Rhein antreten werde. Ihre Maj. die Kaiserin werden sodann Schönbrunn beziehn, um den Herbst in diesem Lustschlosse zuzubringen. Der Kaiser gedenkt am 13 Sept. in Aachen einzutreffen. Fürst Metternich verläßt Karlsbad heute, und begibt sich auf einige Tage nach seiner Herrschaft Königswart, unweit Eger; am 5 gedenkt derselbe in Franzensbrunn einzutreffen, und dort bis zum 24 zu verweilen; dann am 27 in Frankfurt, und am 29 in Koblenz anzulangen, und die Tage vom 1 bis 10 September auf dem Johannisberge zuzubringen. Der Fürst macht dann die Rheinreise mit dem Kaiser von Mainz bis Köln, und trift zu gleicher Zeit mit Sr. Majestät in Aachen ein.

Wien, 1 Aug. Kurs auf Augsburg Uso. 98¾; Konventionsmünze 227.

gitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 220. | 8 Aug. 1818.

Nordamerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Baden.) — Preussen. — Schweden. — Beilage Nro. 99. Deutschland. (Beschluß der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.) — Schweiz. — Ankündigungen.

Nordamerika.

Bis zum 28 Jul. hatte man zu London noch keine amerikanische Zeitungen mit dem eigentlichen offiziellen Bericht über die Einnahme von Pensacola. Indessen zweifelte man weder in Amerika noch in England an der Thatsache selbst. Die Zeitung von Neu-Orleans meldet unterm 5 Jun., nach den Aussagen eines von Mobile dort eingelaufenen Schiffers, General Jackson sey am 25 Mai, unter dem Vorwande einen Siminolen Chef zu verfolgen, ohne Widerstand in Pensacola eingerükt, und habe das Fort Barancas, wohin sich die spanische Besazung gezogen, sogleich aufgefordert. Auf die erhaltene abschlägliche Antwort hätte er das Fort zu beschießen angefangen, und am 28 Mai habe sich dasselbe ergeben. Die Amerikaner hätten während des Bombardements 2 Todte und 6 Verwundete, die Spanier 8 Todte und 12 Verwundete gehabt. General Jackson habe befohlen Transportschiffe auszurüsten, um die 600 Mann starke spanische Besazung nebst dem Siminolen-Chef, nach Havannah zu schaffen, woraus man schließe, daß er Pensacola in beständigem Besiz zu behalten gedenke. Jacksons Macht bestehe aus 300 Mann regulirter Truppen, und einigen Tausend Milizen. Als das Fort Barancas Widerstand leistete, habe er von Mobile einen Train schwere Artillerie berufen, die Uebergabe aber habe dessen Absendung unnöthig gemacht.

Nach einem Briefe aus Antigua vom 28 Mai hatte der spanische Gouverneur von Portorico, in Erwartung eines nahen Bruchs mit Nordamerika, auf alle in den Häfen seiner Insel befindlichen Schiffe ein Embargo gelegt.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 25 Jul.) Ein Brief aus Trinidad vom 11 Jun. im Star spricht von einem Seetreffen, das zwischen Admiral Brion und dem spanischen Geschwader vorgefallen, und in welchem lezteres gänzlich vernichtet worden sey. Die Nachricht scheint aber noch sehr zweifelhaft. — Ein aus Grenada kommender Reisender erzählt, die Sloop Grace von da sey mit 11 Engländern, welche Dienste bei den südamerikanischen Insurgenten nehmen wollten, ausgelaufen, und von einer gleichfalls im Hafen liegenden spanischen Brigg verfolgt, beschossen und genöthigt worden sich zu ergeben. Der Reisende fügt hinzu, alle an Bord der Sloop befindlichen Personen wären umgebracht worden, und deshalb die spanische Brigg, als sie am andern Morgen nach Grenada zurükkehren wollen, vom Gouverneur durch Kanonenschüsse zur Entfernung genöthigt worden. — Der Courier meldet aus St. Helena: „Hrn. Leech's Pachthof, welcher zu Napoleons künftiger Residenz angekauft werden soll, liegt drei bis vier englische Meilen von dem einzigen Landungsplaze entfernt im Innern der Insel. Ein schmaler Fußsteig ist der einzige Weg, der auf den Ladderhill führt, auf welchem der Pachthof liegt. Auf der Spize des Hügels befindet sich eine Batterie von 32Pfündern und 44Pfündern; ihre Mündungen sehen fast senkrecht sowol auf den Fußsteig als auf die See herab; sie hängen in Ketten und können in einem Augenblike auf jeden Gegenstand gerichtet werden, wenn er auch noch so tief unter der Batterie sich befindet. Einige wenige Schildwachen reichen hin den Fußsteig zu bewachen, durch den sich Niemand ungesehen nähern kan. An ein Entkommen ist also hier nicht zu denken. Auch könnte ein Telegraph auf dem Pachthofe angebracht, und mit dem Hause des Gouverneurs in Verbindung gesezt werden. Die größte Aufmerksamkeit wird beständig auf die von der Insel absegelnden Schiffe gerichtet. Sobald das Signal ertönt, daß ein Schif absegeln will, begibt sich der wachhabende Offizier nach Bonaparte's Wohnung, um ihn, wie es auf der Insel heißt, „zu besichtigen" (he sights him). Dann wird das Signal zur Abfahrt gegeben, und wenn das Schif nicht gleich die Anker lichtet, so beginnen die Batterien zu feuern, bis das Schif die Bucht verläßt." So viel Schreken, ruft das Morning-Chronicle aus, flößt dieser verlassene Gefangene noch immer den Mächtigen Europa's ein!

(Aus Londoner Zeitungen vom 28 Jul.) Konsol. 3Proz. $76^{7}/_{8}$. — Ueber den Krankheitszustand der Königin wird seit zwei Tagen kein Bulletin mehr ausgegeben. Ihre Brust füllt sich mit Wasser, der Magen weigert seine Verrichtungen. — Fast alle unsre Journale, mit Ausnahme des Morning-Chronicle, tadeln die Besiznahme von Pensacola, und einige fodern unsre Regierung auf, diese wichtige Vergrößerung der vereinigten Staaten nicht mit Gleichgültigkeit anzusehn, sondern ihnen über ihr völkerrechtswidriges Eroberungssystem Rechenschaft abzufordern. Die amerikanischen Zeitungen hatten geäußert, jene Besiznahme sey der Weg zu einer endlichen Entscheidung des Streits mit Spanien, sie sey nun freundschaftlich oder feindlich. Der Star erwiedert, eine entscheidende Handlung sey das Bombardement von Pensacola allerdings, aber schwerlich eine freundschaftliche.

* London, 28 Jul. Die Nachricht von der Besiznahme der Stadt Pensacola durch die Nordamerikaner hat einen sehr lebhaften Eindruk hier gemacht, so daß die Zeitungen bisher kaum wagen, ihre Empfindungen darüber anders als durch einzelne Laute zu äußern. Nordamerika hat den Handschuh kühn hingeworfen, um allen europäischen Einfluß aus der zweiten Hemisphäre zu verdrängen. Spanien ist viel zu ohnmächtig, um den

Digitized by Google

selben aufnehmen zu können. Die grose Frage ist, wer wird den europäischen Einfluß in Amerika verfechten? Bis jezt scheint noch keine einzige Ministerialzeitung über die Entschlüsse unserer Regierung unterrichtet, und es ist nicht wahrscheinlich, daß über einen so wichtigen Gegenstand ohne Berathung mit andern Mächten eine Entscheidung gefaßt werden wird. Wir werden daher wohl noch eine Zeitlang in der Dunkelheit bleiben, und uns damit trösten müssen, daß die sogenannte Uebungs-Eskadre von 7 Linienschiffen unter Admiral Hallowell mit Hülfe der Passatwinde von Madera in ein Paar Wochen nach der amerikanischen Küste segeln kan, und 12 Linienschiffe, welche zu einer Seemusterung am Ende des Augusts ausgerüstet werden sollen, sehr bald mit hinlänglichen Matrosen versehen seyn werden, weil zwei Tenders (Werbeschiffe) auf der Themse liegen, und der müßigen Matrosen genug da sind. Unsre friedliebenden Politiker finden in dieser willkührlichen Besiznahme von Pensacola, wozu auch kaum ein Schatten von Vorwand vorhanden ist, eine für das Forum des heiligen Bundes geeignete Anklage, und ahnden schon einen allgemeinen Kreuzzug gegen die Verächter des europäischen Staatsrechts und der Legitimität. Frägt man aber nach ihren Hofnungen, so erklären sie, daß sie das Schiksal der gewöhnlichen Kreuzzüge davon besorgen. Amerika ist nach ihrer Meinung für Europa schon zu unberührbar und unverwundlich geworden, und wo wir nicht mehr züchtigen oder verwunden können (sagen sie), da müssen wir bald Uebermuth und Verwegenheit erwarten. Der National-Intelligencer, das Organ der nordamerikanischen Regierung, indem er über diese Maaßregel debattirt, sagt am Schlusse: „Die Gründe der Besiznahme „werden durch die Depeschen des Generals Jackson angegeben „werden. Die Regierung hatte dieselben nicht in ihrem Plan, „aber wenn die feindlichen Indianer nach Pensacola gezogen sind, „so hatte General Jackson ein Recht, sie dahin zu verfolgen, „und aus der Stadt zu treiben." Bei uns in Europa wird wenigstens der Magistrat des unbedeutendsten fremden Ländchens um Hülfe zur Verjagung von Spizbuben requirirt. In Amerika scheint man Alles als eigenthümliches Gebiet der vereinigten Staaten anzusehn, und keiner Requisition zu bedürfen; nicht blos um zu vertreiben, sondern um in beständigen Sicherheitszustand zu sezen. Wozu dieser Grundsaz führen muß, begreift Jeder. Aber unsre Kräfte in Europa sind durch die Revolutionskriege erschöpft, und wenn man sie wieder etwas sammlet, so hat man zu Hause noch viele Wunden zu heilen. England wird vermuthlich temporisiren, und wo möglich sich in Süd-Amerika Einfluß sichern. Daß man dazu den ersten Versuch gemacht hat, wird Niemand läugnen, der das neuerlich bekannt gemachte Cirkular an die Admirale auf den amerikanischen Stationen bedachtsam gelesen hat. Es heißt darin, daß solche Schiffe unter königlich-spanischer oder unter Insurgentenflagge, welche nicht in diesen insurgirten Provinzen oder im spanischen Gebiet ausgerüstet oder bemannt, oder gebaut sind, und welche sich der Plünderung englischer Schiffe schuldig machen, allein anzuhalten und nach England zu senden sind. Nicht die ächten spanischen oder insurgirten Kaper und Kriegsschiffe sollen angehalten werden. Ihr Krieg, ihre Flagge, ihre Vollmacht zur Durchsuchung der Meere wird stillschweigend anerkannt. Den Spaniern, welche ihre sogenannten königlichen Eskadren in Südamerika fast alle im republikanischen Nordamerika gekauft, bemannt und ausgerüstet haben, und nicht auf königl. spanischem Gebiet, wird dadurch beinahe das Recht der Kaperei und des Krieges abgesprochen. Man frage die Kaufleute in Havannah, welche mehrere dieser Schiffe mit Mannschaft haben kommen lassen, ob ihren sogenannten königlichen Schifskapitäns von Kapern, Schoonern und dergleichen diese Ordre willkommen ist. Man frage jeden Sachkenner, durch wen und durch welche Schiffe der Handel nach Venezuela, Terra-Ferma und Paraguay am meisten gestört wird, und Niemand wird abläugnen, daß die spanischen Kreuzer dabei am thätigsten sind. Wer fängt die Ladungen von Waffen, Munition ꝛc. auf? Nicht der Insurgent, sondern der Spanier, oder der Nordamerikaner unter spanischer Flagge. Der eigentliche Handel Spaniens mit Mexico und Peru wird in großen Massen blos durch spanische Kriegsschiffe betrieben, die Niemand belästigen kan. Es scheint daher dis Cirkular auf die Befreiung des Verkehrs mit den südamerikanischen Insurgenten von den vielen Anfechtungen hinzuarbeiten, wodurch derselbe gestört ward, und kan daher nur als eine wohlthätige Maaßregel für das kreisende Südamerika angesehen werden. — Der Courier liefert ein lakonisches Schreiben aus Ceylon vom 1 März, worin der Briefsteller sagt: „Die Engländer werden genöthigt seyn, die Eroberung von Candy aufzugeben, und sich mit ihren alten Besizungen an der Küste zu begnügen." Wenn das je der Fall seyn sollte, so müssen sie vermuthlich auch diesen Diminutiv-Besizungen den Rüken kehren. — In Ostindien gehen die Eroberungen ihren Gang rasch fort. Ein neuer Pindaree-Chef ist durch General Brown geschlagen, und eine feste Stadt, Jwahad, mit stürmender Hand erobert. — Aus Manchester haben wir beruhigende Nachrichten: die Umzüge der Handwerker und Spinner haben aufgehört; vielleicht haben die Fabrikeigenthümer und die Arbeiter einen gütlichen Vergleich getroffen. — Das Morning-Chronicle von gestern enthält eine derbe Zurechtweisung des vorgeblichen Portugiesen aus Paris, der den Herzog von Sussex anzugreifen wagte; es gibt deutlich zu verstehen, daß der Urtheilsspruch in der Verschwörungssache zu Lissabon, in London, wo nicht abgefaßt, doch korrigirt worden sey. Aber dis scheint doch eine sehr gewagte Behauptung! — Das Ableben der Königin wird mit jeder Stunde gefürchtet.

Frankreich.

Der Moniteur theilt heute folgende Antwort mit, die der König dem Unterpräfekten zu Rambouillet, auf dessen Bewillkommungsrede gegeben hat: „Mit Rührung habe ich den Ausdruk Ihrer Empfindungen vernommen; ich habe die Anhänglichkeit nicht vergessen, welche der beste der Könige für diese Gegend hatte; auch erinnere ich mich der angenehmen Augenblike, die ich in meiner Jugend darin zugebracht habe; mit großem Vergnügen sehe ich mich wieder hier; die Einwohner von Rambouillet können auf meinen ganz besondern Schuz zählen."

Dasselbe Blatt führt in einer kurzen biographischen Notiz über den am 26 Jul. zu Paris im 79sten Jahre seines Alters verstorbenen Kardinal Bayane an, daß derselbe, als er im Jahr 1802, unter Bonaparte's konsularischer Regierung, zum Kardinal erhoben wurde, die Erlaubniß zur Annahme dieser Würde bei dem Kö-

Digitized by Google

nige, der damals in Mietau sich befand, nachgesucht und erhalten habe.

Mehrere Pariser Blätter hatten aus dem Londner Journal the Times die Nachricht gegeben, daß der Papst mit dem Hause Rothschild zu London in Unterhandlung wegen eines Anlehns von 500,000 Pf. St. stehe. Diese Nachricht wird, gleichfalls im Moniteur, für falsch erklärt. Der disfällige Artikel ist unterzeichnet: „Der Spezialkommissär Sr. päpstl. Heiligkeit für die Vollziehung der politischen Verträge, Panvini Rosati."

Beinahe zu gleicher Zeit, wo der Prozeß gegen den jungen Feret, als Verfasser des Homme gris, vor dem königl. Gerichtshofe zu Paris verhandelt ward, wurde ein neues Heft dieses periodischen Blattes in Beschlag genommen. Am 29 kam dieser neue Prozeß vor dem Zuchtpolizeigericht vor. Die Eigenthümer der Buchhandlungen, durch welche der Hauptdebit der Schrift bis jezt statt gehabt, Lhuillier und Frau Favre, wurden verhört. Beide lehnten allen Antheil an der Verfassung und dem Verlage der Schrift ab, und Ersterer nannte als Verfasser der neuesten Hefte einen gewissen Creton. Zu den weitern Verhandlungen wurde eine achttägige Frist anberaumt.

Vor Kurzem ließ die Pariser Polizei seidene Tücher wegnehmen, auf welchen man Vorstellungen französischer Siege in den lezten Kriegen sah. „Wir erinnern uns zwar, bemerkt hierüber die Minerva, daß die Vandalen der Revolution in Vernets Seestüken die weiße Flagge in dreifarbige verwandelten, und daß man in dem Schauspiel: Der Deserteur, statt Le Roi passait, sagen ließ: La loi passait. Wie man aber unter einer verfassungsmäßigen Regierung zu einer Zeit, wo Einsicht und Weisheit herrscht, aus historischen Wahrheiten und Treue des Kostüms ein Verbrechen machen kan, ist schwer zu begreifen. In einer Schlacht von Marengo dürfen nicht die Standarten von Fontenoi, in Moreau's Siege bei Hohenlinden nicht Conde's Fahnen von Rocroy glänzen."

Der Vrai libéral enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 21 Jul.: „Die weiße Verschwörung, welche Anfangs das unabhängige Publikum, gleich unzufrieden mit den Ministeriellen und Ultra's, wenig beschäftigte, fängt an, es ernsthaft zu interessiren, seitdem die Vermuthung immer mehr Glauben gewinnt, daß die Wiederherstellung der alten Regierungsform in ihrer ganzen Reinheit der Zwek derselben war. Die angeblichen Theilnehmer sind in den englischen Zeitungen genannt. Man ist nicht einig über die Art, wie die Verschwörung zuerst entdekt worden. Einige behaupten, die Agenten, welche man ausgesendet, um den Süden und die Vendée zu bearbeiten, hätten sich Unvorsichtigkeiten zu Schulden kommen lassen, und wären verhaftet worden; nach Andern hätte der Zustand der Berauschung, den man bei den Hülfstruppen seit einiger Zeit bemerkte, Verdacht erregt, und wieder Andere geben vor, die Häupter der Verschwörung hätten einen nordischen Monarchen um Beistand ersucht, und derselbe hätte das Schreiben an den König geschikt. — Die Minister wollten, sagt man, mit Strenge verfahren und Niemanden schonen; der König hingegen soll befohlen haben, daß man nur die untern Agenten der Gerechtigkeit überliefere. Einige behaupteten, die Untersuchung sey Hrn. Bellart aufgetragen; Andre sprachen von seiner Verhaftung, was sich aber nicht bestätigt hat. Etwa dreißig Personen sollen bis jezt verhaftet seyn. Die Sendung des Gen. Donadieu, um einige Schweizer Regimenter zu mustern, ist in diesem Augenblike doppelt aufgefallen; man will wissen, er habe vor seiner Abreise geheime Unterredungen mit einer in der Partei sehr mächtigen Dame gehabt. Wie es heißt, soll er sich jezt verborgen halten. Laroche-Jacquelin hatte Befehl erhalten, sich mit seinem Regimente zu entfernen; er gehorchte aber dem Befehle des Kriegsministers nicht eher, als bis der König selbst ihn gehen hieß. Allgemein verbreitet man, daß ein großes Blutvergießen das Vorspiel zu den neuen Maaßregeln gegeben haben würde; 1800 Personen sollen für den Dolch bezeichnet gewesen seyn. Minister Decazes sollte gehangen werden; nach ihm stand der Kriegsminister der nächste auf der Liste. Die Verschwörung sollte Anfangs am 25 Jul. ausbrechen; die Furcht aber, dieselbe durch einen Zufall vereitelt zu sehen, bewirkte, daß man den Ausbruch auf den Tag festsezte, an dessen Vorabend die ersten Anzeigen gemacht wurden. Auf diese Art hätte die Partei, welche sich nicht scheuet, die Bluthochzeit „unser Bartholomäusfest" zu nennen, sich Gelegenheit verschaft auch sagen zu können: „unser Jakobusfest." — Die öffentliche Meinung, mitten zwischen den Trümmern dieser gescheiterten aber noch in ihren Zündstoffen fortbestehenden Verschwörung, bietet ein äußerst merkwürdiges Schauspiel dar. Einige wollen sie blos für eine Intrigue ansehn, die man gespielt habe, um den Verbündeten einen Grund zu verschaffen länger in Frankreich zu bleiben. Allein eine solche Intrigue wäre an sich selbst eine Verschwörung gegen den allgemeinen Wunsch der Nation, sich von den fremden Heeren befreit zu sehen. Wirklich oder erdichtet, hat die Verschwörung die Wirkung, alle Gemüther aufzureizen; nur mit dem Unterschiede, daß, wenn sie wirklich ist, man sie als den verzweifelten Versuch einer Partei ansieht, die man immer weniger fürchten wird, jemehr sie ihre Absichten entschleiert; ist sie hingegen erdichtet, so bringt sie jene Partei in Verdacht, die sich als das Opfer derselben ausgeben will, und vermehrt die Besorgnisse der wahren und ruhigen Freunde des Vaterlandes, der Charte und der Freiheit. Auch ist sie nicht ohne Einfluß auf die nächsten Wahlen; man sieht es für entschieden an, daß die HH. Lafayette, Manuel und Constant werden gewählt werden. Die öffentliche Meinung triumphirt über alle Ränke und Gaukelspiele, und wie zu Paris, so spricht sie sich auch in den Departementen aus. Deputationen von fünf Departementen haben sich nach Rennes begeben, um Hrn. Dunoyer ihre Dienste anzubieten. Ihr Loosungswort war: Frankreich und Freiheit. Als Dunoyer, gegen Bürgschaft frei gelassen, von Rennes abreiste, begleiteten ihn die jungen Leute zu Pferde bis nach Vitré. Auf halbem Wege wurde er von den jungen Leuten lezterer Stadt mit Musik eingeholt, und auf gemeinsame Kosten prächtig bewirthet. Man zählte an 300 Gäste. Diese Behandlung ist freilich sehr von jener verschieden, welche dem Hrn. Marchangy beim Herausgehen aus der Gerichtssizung am 11 d. widerfuhr. Er wurde von denen, die er im Gerichtssaale öffentlich zu beleidigen gewagt, verfolgt und ausgehöhnt, und mußte sich in eine Bude retten. Die Personen, die ihn auszischten, gehörten nicht zum Pöbel. Alle diese Umstände

müssen das Ministerium von der Nothwendigkeit überzeugen, wahrhaft konstitutionell zu werden. Seine Lage ist allerdings kritisch; es steht auf einem schlüpfrigen Boden, und hat wenig Ursache zu erwarten, daß diejenigen es unterstüzen werden, die zu verfolgen es sich zum Spiele machte. Gleichwol spricht man wieder von Zurükberufung der Verbannten, und zwar derjenigen, die auf der Liste der 38 stehn."

Italien.

Zu Mailand hatte am 26 Jul. die feierliche Installation des Grafen Gaisruck als Erzbischofs von Mailand statt.

Zu Bologna ging durch Estafette die Nachricht ein, daß der heilige Vater den Kardinal Spina, bisher Legaten zu Forli, zum Legaten von Bologna an des verstorbenen Kardinal Lante Stelle ernannt habe.

Von Rom reiste der portugiesische Botschafter beim heil. Stuhl, Graf Funchal, über Livorno nach Paris ab; der sizilianische Botschafter Marchese Fuscaldo kehrte von Neapel nach Rom zurük.

Zu Neapel überreichten am 16 Jul. der neue portugiesische Gesandte, Vicomte Torrebella, und der von der Herzogin von Lucca neue akkreditirte Ritter Labrador (zugleich spanischer Botschafter) dem Könige ihre Beglaubigungsschreiben. Torrebella's Vorgänger, der Ritter Quin, geht als portugiesischer Geschäftsträger nach Florenz.

Deutschland.

* Baden, 1 Aug. Seit geraumer Zeit erwarten wir zwei Erscheinungen, die mit einander in der engsten Verbindung stehn; eine neue Organisation der Landesverwaltung, und eine Verfassung mit Landständen, dem 13ten Artikel der Bundesakte gemäß. Ohne die lange Abwesenheit des Großherzogs aus der Residenz, welche die Sorge für dessen Gesundheit nothwendig machte, wären vermuthlich beide schon publizirt. Allein nichtsdestoweniger hat man mit größter Thätigkeit an deren Zustandebringung gearbeitet, und es ist hohe Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß wir in kurzer Zeit das Resultat davon kennen werden. Bekanntlich waren seit zwei Jahren mehrere Kommissionen zu Entwerfung der Vorarbeiten niedergesezt. Diese Kommissionen haben sich ihrer Aufträge entledigt. Der verstorbene Minister v. Marschall hatte einen besondern Verfassungsentwurf ausgearbeitet, der viel Gutes enthielt, jedoch einige Verfügungen in sich faßte, die wahrscheinlich mannichfaltigen Widerspruch erregt hätten. Der schon früher mit wichtigen Staatsgeschäften beauftragte Minister und vormalige Gesandte zu Paris, Hr. v. Reizenstein, der einige Jahre lang in Ruhestand versezt war, hierauf aber wieder in Thätigkeit gesezt wurde, wird zulezt als die Hauptperson bezeichnet, welche in dieser Angelegenheit mit dem besondern Zutrauen des Großherzogs beehrt, verschiedene Vorarbeiten neuerdings prüfend, daraus ein Ganzes entwarf, das gegenwärtig dem Regenten vorgelegt ist. Hr. v. Reizenstein hat sich zu diesem Behuf in den lezten Tagen wieder zum Großherzog nach Grießbach begeben. Ob, wie Einige behaupten, die neue Organisation des Landes zuerst, und die ständische Verfassung erst später bekannt gemacht werden dürfte, oder ob beide Publikationen gleichzeitig erfolgen werden, muß sich bald zeigen. Mit der neuen Verfassungsurkunde sollen auch die kirchlichen Verhältnisse des Großherzogthums festgesezt, und die Errichtung des neuen Territorialbisthums vorläufig ausgesprochen werden, wenn gleich in Hinsicht auf die Angelegenheiten der Katholiken mit dem römischen Hof noch Nichts regulirt ist. — Beinahe alle fürstliche Personen haben uns verlassen. Gestern früh sind der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg abgereist. Heute Vormittag begaben sich die Königin von Baiern und die Prinzessin Karoline über Durlach nach Bruchsal. Das Gerücht von der bevorstehenden Ankunft des Königs und der Königin von Würtemberg in Badens Heilbädern scheint ohne Grund. Dagegen wird die nahe Ankunft des großherzogl. badischen Hofs angekündigt, der den Spätsommer hier zuzubringen gedenkt. — Das heutige Badblatt gibt die Zahl der Fremden auf 2890 an. Es sind darunter mehrere sehr geschäzte Namen. Feldmarschall Fürst Wrede hat nur ganz kurze Zeit in Baden verweilt. General Tettenborn ist wieder zum Großherzog nach Grießbach gereist. Ebendaselbst befindet sich auch der französische Generallieutenant Graf Rapp. Unter den diplomatischen Personen in Baden sind mehrere an den Höfen von München, Stuttgart und Karlsruhe akkreditirte Gesandte. Sonst sind auch viele Generale und höhere Stabsoffiziere, angesehene Deutsche von allen Zungen, Franzosen, Engländer, Russen 2c., und überhaupt weit mehr Nordländer als sonst, in Baden anwesend.

Aus dem Mecklenburgischen schreibt ein Hamburger Blatt: „Am 2 Dec. 1815 wurde bekanntlich der Erblandmarschall v. M. im Duell erschossen. Das Hof- und Landgericht zu Güstrow leitete die Untersuchung, versandte die Akten zum Spruch Rechtens an die Juristenfakultät zu Tübingen, und am 20 Jul. ist nunmehr das Urtheil publizirt worden. Demnach ist derjenige, der das Unglük hatte, seinen Schwager, den Erbmarschall, im Duell zu erschießen, zu einjährigem, und die Sekundanten zu viermonatlichem Festungsarrest verurtheilt worden."

Preußen.

Mit königlicher Zustimmung hat der Fürst-Bischof von Ermeland vom Papst Erlaubniß erhalten, den bischöflichen Siz von Heilsberg nach Schmolenen bei Guttstadt verlegen zu dürfen. Am 12 Jul. erfolgte die Bischofsweihe des Prinzen von Hohenzollern in der Domkirche zu Frauenberg mit großer Feierlichkeit.

Schweden.

Vom 1 April d. J. an, sind die jährlichen Appanagegelder des Königs zu 320,000 Rthlr. (vorher 270,000 Rthlr.), außer der erblichen Rente von 200,000 für die verschafte Liquide der auswärtigen Reichsschuld, die des Prinzen Oscar zu 100,000 Rthlr., und die der seitdem verstorbenen Königin Wittwe zu 70,000 Rthlr., nebst dem Pachtertrag eines derselben angewiesenen Domainenguts, bestimmt worden. Das lezte norwegische Budget enthält 112,000 Silberspezies für die Hofhaltung der königlichen Familie. — Die schwedischen Reichsstände haben neulich beschlossen, daß jeder Norweger auf sein bei dem Könige eingereichtes Gesuch sogleich des Indigenatrechts in Schweden genießen sollte, und man hoft nun auf eine billige Reziprozität von Seite des norwegischen Storthings. — Der König will, dem Vernehmen nach, am 31 Jul. selbst die Sizungen des norwegischen Storthings schließen, und dieser arbeitet daher mit der angestrengtesten Thätigkeit, um wenigstens die wichtigsten Gegenstände noch vor der Zeit zu erledigen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 221. 9 Aug. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. — Schweiz. — Deutschland. (Fortsezung des baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.) — Oestreich.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 25 Jul.) Nachrichten aus Teneriffa melden, daß von der daselbst angekommenen Cadizer Expedition eine Fregatte als außer Stand See zu halten, zurükgelassen werden müssen. Die Flotte hatte Mangel an Lebensmitteln; aber auch die Insel hatte nur wenige darzubieten, und es erhoben sich lebhafte Streitigkeiten zwischen den Schifskapitainen und dem Gouvernement der Insel. Lezteres schrieb endlich Behufs der Flotte eine außerordentliche Kontribution von 120,000 Piastern aus, und trieb sie mit derselben Strenge ein, als wäre die Insel vom Feinde belagert. Man glaubte die Flotte nach Lima bestimmt; vielleicht hat die neue Regierung von Chili ihre kleine Flotte ausgerüstet, eh das spanische Geschwader das Kap Horn umsegelt. — Der Upper-Canada-Spectator bringt die Bittschrift, welche die Einwohner von Oberkanada dem Prinzen Regenten überreichen wollen, zur öffentlichen Kunde. Nach Schilderung der Drangsale, denen Oberkanada während des lezten Krieges mit Nordamerika ausgesezt gewesen, fahren die Bittsteller fort: „Der Krieg ist nun seit drei Jahren geendigt, aber diese drei Friedensjahre haben den beiden Kanada's noch keinen Beweis von der Zuneigung des Mutterlandes gebracht. Man hat Handelsverträge abgeschlossen, die unserm Interesse nachtheilig sind; alle Anstalten, unsern Handel und Kunstfleiß in die Höhe zu bringen, sind ausgesezt; die Festungen fallen in Ruin. Möge Se. königl. Hoheit den Klagen der Einwohner von Oberkanada ein geneigtes Ohr schenken! Sie haben während des lezten Krieges viel verloren; man hat ihnen Schadloshaltung versprochen, auch den Schaden abgeschäzt, aber bisher noch keine Entschädigung geleistet. Als die jungen Leute zur Vertheidigung des Vaterlandes aufgefordert wurden, erhielten sie das Versprechen, daß sie nach Beendigung des Krieges Antheile von Ländereien erhalten sollten; auf dieses Versprechen hin verordnete das Parlament von Oberkanada, gegen die englischen Geseze, daß die Miliz über die Gränzen gehen sollte. Die Miliz gehorchte, aber der größte Theil derselben erwartet noch die Erfüllung des ihm von der Obrigkeit gemachten Versprechens. Alle diese politischen Fehlgriffe haben in der Willkühr gewisser Personen ihren Grund; der Prinz Regent würde ihnen gewiß abhelfen, wenn er davon Kenntniß nehmen wollte. Die Krondomainen in Oberkanada sind von ungeheuerer Ausdehnung, aber schlecht verwaltet; die Minister überlassen sie einem Rathe, welcher die schreiendsten Mißbräuche begeht. Die Bestechlichkeit der Beamten kan selbst in England nicht größer seyn. Eine Folge davon ist, daß die übel verwalteten Ländereien an Werth verlieren, das Elend in den Provinzen überhand nimmt, und die englischen Auswanderer bei uns kein Mittel des Unterhalts finden. Andre Hindernisse des Gedeihens von Oberkanada liegen in der ursprünglichen Verfassung des Landes, und können nur durch gesezliche Maaßregeln des englischen Parlaments gehoben werden." — Da die Ministerialblätter sich über Sir Fr. Burdetts Gastmahl lustig gemacht, so üben die Oppositionsblätter an Sir Murray Maxwells Naval-Diner das Recht der Wiedervergeltung. Das Morning-Chronicle erzählt, man habe so viele Ladungen von Loyalität abgefeuert, daß die ehrenwerthen Herren unter dem Rundfeuer von Traubenkugeln zu Boden fielen; die handfesten Veteranen hätten sich so hart aufgefahren, daß man sie wegbugsiren müssen; sie hätten ihr Thau- und Segelwerk eingebüßt, und im Schifsraum solchen Lek erlitten, daß sie sämtlich neu kalfatert werden müßten.

(Aus englischen Zeitungen vom 28 Jul.) Der aus Portugal angekommene Marschall Beresford hat eine Audienz beim Prinzen Regenten gehabt. — In der irländischen Grafschaft Wexford haben nach einem langen und heftigen Kampfe die beiden Oppositionskandidaten gesiegt. Jezt fehlen nur noch die Wahlen von Galway und Limerik, wo ähnliche Kämpfe vorwalten. — Ein neulich aus den Gewässern von Spizberg zurükgekommener Wallfischjäger gibt wenig Hofnung für das Gelingen unsrer Nordpol-Expedition. Das feste Eis scheint seit Kurzem beträchtlich nach Süden hin vorgerükt zu seyn; er fand sich auf seiner Fahrt schon unterm 80° 40' durch dasselbe aufgehalten, während er im verflossenen Jahre ungehindert bis zum 82sten Grade vorgedrungen war. — Der Courier und die Times enthalten einen Brief des Generals Morillo (der also nicht todt ist) an einen Freund, datirt Hauptquartier Valencia den 25 Mai, worin er demselben die in sieben Gefechten erlittenen Niederlagen der Insurgenten, die Gefangennehmung ihres Generalstabs und die Befreiung des größten Theils der Terra-Ferma ankündigt. Der General hoft in Kurzem auch Guiana und Margarita wieder zu erobern.

Der Courier sagt, in Bezug auf die Einnahme von Pensacola: „Glauben die vereinigten Staaten die friedfertigen Verhältnisse mit den kultivirten Völkern Europas zu erhalten, wenn sie alle geheiligten Grundsäze mit Füßen treten? Die Besezung der Florida's ist nicht blos den Spaniern nachtheilig, sie ist es auch für den europäischen Handel, und vorzüglich für den, den wir in Westindien treiben, weil der erste Zwek dieser Expedition die Schließung des Kanals von Bahama ist, dessen freie Durchfahrt für die Freiheit des Handels so große Wichtigkeit hat. In den Händen Spaniens konnten wir diese

Digitized by Google

Straße unbedenklich sehen, denn Spanien ist zu weit entfernt, und ohne hinlängliche Flotte, um sie zu schließen; die vereinigten Staaten hingegen, die zu einer grosen Seemacht aufstreben, die mit uns zu kämpfen sich sehnen, und auf einige Vortheile stolz, sich der Küstenlinie der Florida's bemeistert haben, können uns daselbst den größten Schaden zufügen. Hiezu kommt, daß das Schifsbauholz in den Wäldern dieser Provinzen im Ueberflusse vorhanden, und von einer vorzüglichen Beschaffenheit ist. Das Gerippe des Schiffes von 74 Kanonen, welches Sir Al. Cochrane verbrannte, war von dieser Gattung Eichen, und es ist seit langer Zeit bekannt, daß die amerikanische Regierung bei der schlechten Beschaffenheit ihres eignen Eichenholzes ihre Hofnungen auf die Wälder Florida's sezt. Es ist demnach wichtig, und der Würde Großbritanniens angemessen, Erklärungen über die Wegnahme dieser Provinzen zu fordern, und eine Antwort in dieser Hinsicht zu verlangen. Mag man immerhin das Gerücht zu verbreiten suchen, daß General Jackson sich Pensacola's nur in Folge einer falschen Auslegung seiner Befehle bemächtigt habe; man muß um nichtsdestoweniger Rechenschaft über einen solchen Angrif fordern, und sich an die Worte des Präsidenten der vereinigten Staaten selbst halten, der bei Erösnung des Kongresses sagte: „Dem General, der die Truppen gegen die Siminolen ins Feld führt, sind Befehle ertheilt worden, Florida's Gränzen nicht zu überschreiten, ausgenommen die Verfolgung des Feindes nöthige dazu, und auch in diesem Falle die spanische Autorität zu achten, wo sie immer besteht.""

Frankreich.

Paris, 1 Aug. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 90 Cent.

Am 1 Aug. verließ der König St. Cloud, wo die Nationalgarde unter den Waffen stand, und der Maire eine Rede an ihn hielt, besuchte St. Germain und Malmaison, und traf Abends gegen 5 Uhr in den Tuillerien ein. Eine grose Volksmenge füllte die Straßen, und die Musik der Garden spielte das Lied Vive Henry IV. — Die Prinzen kamen an demselben Tage nach Paris zurük.

Der Herzog von Wellington wollte sich am 30 Jul. zu Calais nach England einschiffen.

Der Moniteur entlehnt aus dem Journal des Debats folgenden Artikel: „Die weise Langsamkeit der Gerichte hinsichtlich des Komplott's, gegen welches dermalen ein Instruktionsverfahren statt hat, diese, alle Formen, und mit denselben die Sicherheit der Angeschuldeten ehrende und schüzende Langsamkeit hat nothwendig zu tausend gewagten Vermuthungen Anlaß geben müssen. Die auffallendsten Sagen haben sich verbreitet: Neugier und böser Willen üben ihre Thätigkeit an diesem Gegenstand, und die fremden Zeitungen beeifern sich, alle Pariser Gerüchte, so zweifelhaft oder selbst jeder Widerlegung unwürdig sie auch seyn mögen, aufzunehmen. So lange die Gerichte schweigen, so lange keine obrigkeitliche Bekanntmachung irgend ein Individuum strafend bezeichnet, ist jeder, aus dessen wahren oder muthmaaßlichen Meinungen in einer so ernsten und wichtigen Angelegenheit gezogene Schluß, dem nicht Thatsachen zur Seite stehen, unstatthaft. Hier gilt der Saz vorzüglich, daß es keine Schuldigen gibt, als die Verurtheilten, und keine Verdächtigen, als die Angeklagten. Nicht ohne Verwunderung haben wir daher einige fremde Zeitungen dem Gang der Justiz vorgreifen, und dem Tribunal der öffentlichen Meinung Namen überantworten sehn, gegen welche kein rechtlicher Verdacht vorliegt; aber mit dem tiefsten Unwillen finden wir in den nemlichen Journalen Angaben einer weit gehässigern Natur, da sie dahin zielen, die königliche Majestät herabzusezen, die Regierung zu verunglimpfen, und dem Herzen unseres geliebten Monarchen wehe zu thun, indem sie die Empfindungen der Ehrfurcht, der Treue, des Gehorsams und der zärtlichsten Liebe, wovon alle Prinzen seines Hauses in gleichem Grade gegen seine geheiligte Person durchdrungen sind, zu mißkennen scheinen."

Nach dem Journal general hat Obrist Dufay einen neuen Zweikampf gegen einen der Redakteurs der Gazette de France, Martainville, von dem er sich in einem Artikel über seinen Prozeß gegen die Wittwen de St. Morys und de Godechard beleidigt glaubte, bestanden. Der Ausgang war noch nicht bekannt.

Der berühmte Mathematiker und Chemiker Monge, Graf v. Peluze (vormals Senator, und eine Zeitlang Seeminister), starb zu Paris in einem Alter von 70 Jahren. Er war kürzlich wieder in die Akademie aufgenommen worden. Graf Berthollet, Pair von Frankreich, hielt ihm die Leichenrede.

Die Wittwe des berühmten Visconti hat vom Könige eine Pension von 1200 Fr. erhalten.

Das Journal des Debats sagt: „Ein öffentliches Blatt meldet, daß man in dem anatomischen Kabinet der medizinischen Fakultät die Leichname des Generals Morland und des Obristen Barbanegre (der Erstere kam in der Schlacht von Austerlitz, und der Leztere in der Schlacht von Jena um) sehe. Ueber jedem liest man die Inschrift! Diese Mumien sind ein Geschenk des Oberwundarztes, Baron L. . . Wir theilen die Empfindung, womit jenes Blatt diese Verlezung der den Todten gebührenden Achtung gerügt hat, und sind mit ihm überzeugt, daß indem man die Regierung auf diese Hintansezung aller Schiklichkeit aufmerksam macht, man gewiß seyn kan, daß dieselbe nicht länger geduldet werden wird."

Die Zeitung von Bordeaux enthält Folgendes: „Die nicht in dem Amnestiedekret Sr. kathol. Majestät begriffenen spanischen Auswanderer, welche Frankreich verlassen wollen, entweder um nach Spanien zurükzukehren, oder um sich in irgend einen fremden Staat zu begeben, sollen bis zur Gränze eine Marschroute erhalten. Vom Augenblike ihrer Abreise an aber verlieren sie alle Ansprüche auf Unterstüzung der französischen Regierung, und können unter keinem Vorwande dieselbe aufs Neue erhalten, wenn sie nach fruchtlosen Versuchen nach Frankreich zurükkehren sollten. Ehe sie ihren dermaligen Aufenthaltsort verlassen, haben sie eine förmliche Verzichtleistung auf die Unterstüzung der französischen Regierung zu unterzeichnen. Dieser Verzichtleistung muß auf der ihnen zu gebenden Marschroute Erwähnung geschehen. Da die englische Regierung allen aus Frankreich kommenden spanischen Auswanderern den Eintritt in ihr Gebiet versagt hat, so dürfen sie nach keinem französischen Hafen gehen, um sich daselbst für England einzuschiffen. In der oben erwähnten Verzichtleistung muß das Land, wohin sich die Auswanderer begeben wollen, genannt werden. Alle

ihren amnestirten Landsleuten bewilligten Vortheile kommen auch ihnen zu gut, nemlich zweimonatliche Pensionszahlung nach dem Verhältniß ihres Rangs und Grads, und eine Marschroute bis an die Gränze."

Am 22 Jul. war ein südamerikanischer Insurgentenkorsar, 18 Kanonen führend, in die Rhede von Pauillac, im Girondedepartement, eingelaufen; er wollte sich daselbst frisch verproviantiren; der Maire weigerte sich aber, irgend etwas an ihn verabfolgen zu lassen, ehe er von der höhern Behörde disfalls Instruktionen erhalten haben würde.

In Havre soll unverzüglich ein Schif, welches der Marquis Ducrest de Villeneuve erbauen läßt, vom Stapel gelassen werden. Dieses Schif ist sehr verschieden von allen denen, die man bisher gebaut hat. Es ist ganz flach, und 60 Schuh lang und 6 breit. Die nöthige Stätigkeit, um auf der offenen See damit zu fahren, gedenkt ihm der Erfinder durch ein Druckwerk zu geben. Hr. Foache, ein geschikter Schifsbaumeister, der diesen Versuch leitet, glaubt, er werde gelingen, und eine grosse Verbesserung in der Schiffahrt bewirken.

Ein Schreiben aus Paris vom 18 Jul. im Morning-Chronicle lautet so: „Die Bewohner dieser Hauptstadt haben sich noch nicht von ihrem freudigen Erstaunen über den Sieg erholt, den die Freunde der Freiheit in London überhaupt, und besonders in Westminster, bei den Parlamentswahlen davon getragen. Dieser glänzende Erfolg, der unter den Augen der Hofpartei und troz ihrer mächtigen Anstrengungen errungen wurde, hat in Frankreich den englischen Nationalkarakter wieder zu Ehren gebracht, der durch die despotischen Maaßregeln der Minister und durch die Gefälligkeit einer feilen Mehrheit so sehr gelitten hatte. Dieses Beispiel hat gewiß auf die bevorstehenden Wahlen für Paris grossen Einfluß. Denn ungeachtet der gegenseitigen Fehlgriffe der Regierungen, herrscht mehr natürliche Sympathie, als man gewöhnlich glaubt, zwischen den beiden Hauptstädten der kultivirten Welt. Familien-Uneinigkeit, Bigotterie und Hingebung an Ränkeschmiede sind einer Dynastie immer verderblich. Man hat hier zwar grosse Anhänglichkeit an die Person des Monarchen; aber das Volk frägt: Warum werden, wenn die Verschwörung wirklich wahr ist, wie man nicht länger daran zweifeln kan, die Verschwornen nicht zur Strafe gezogen? Das ist keines der Verbrechen, die ein König verzeihen kan. Es war nicht blos gegen das königliche Ansehen gerichtet, sondern gegen die Charte und gegen die National-Unabhängigkeit; jene verkehrten Menschen wollten den Eigenthümern entreissen, was sie während der Revolution gekauft hatten; sie wollten Frankreich zum drittenmal den Ausländern verkaufen, und es in den Abgrund des Bürgerkrieges stürzen."

Schweiz.

Aus Genf schreibt man unterm 9 Jul.: „Seit einigen Tagen ist unsre Stadt der Schauplaz tumultuarischer Scenen. Der Pöbel versammelt sich jeden Abend vor der Thüre des Hauses, in welchem die Puritaner ihre Versammlung halten, und erlaubt sich, diese Leute beim Ein- und Ausgange zu beleidigen. Da diese mystischen Versammlungen gröstentheils aus Weibern, jungen Mädchen und Greisen bestehen, so glaubte die Polizei, sie gegen diese Beleidigungen kräftigst in Schuz nehmen zu müssen, indem sie den Ort dieser Versammlungen durch eine Abtheilung Gensdarmen bewachen ließ. Eine Kompagnie Grenadiere von der Miliz erhielt Befehl, sich bereit zu halten, um im Falle, wo ihre Gegenwart zur Wiederherstellung der Ruhe nothwendig wäre, werkthätig auftreten zu können. Das wahre Mittel den Fanatismus der Dissidenten anzufachen, und sie zu strafbaren Ausschweifungen zu verleiten, wäre, wenn man ihnen Gelegenheit gäbe, sich als Märtyrer zu betrachten. Ein Schisma würde dann um so weniger zu vermeiden seyn, da die Ultra-Kalvinisten in der Mitte der Geistlichkeit einen, wenn auch nur schwachen, Anhang haben, und die beste Sache leicht verdächtig wird, wenn sie eigenmächtige Gewaltthätigkeiten unterstüzen wollen. Uebrigens ist erwiesen, daß die Puritaner von auswärts unterstüzt werden, und noch neulich beträchtliche Summen durch Hrn. Drummond, den Hauptbeschüzer dieser Sekte, erhalten haben. Eine warnende Mahnung sollte es allen Fanatikern unsrer Stadt seyn, daß die Fenster des Hauses, in welchem diese religiösen Ultras ihre Versammlungen halten, auf eben den Plaz gehen, wo der unglükliche Servet verbrannt wurde, weil er Kalvins Lehre nicht annehmen wollte."

In spätern Nachrichten heißt es: „Zu Genf ist eine incendiarische Schrift eines Ultra-Kalvinisten erschienen, um die Rechtgläubigen zur Vereinigung aufzufordern. Es treibt sich mancher Spuk, der zuweilen die Einmischung der Polizei erfordert."

* Am 27, 28 und 29 Jul. hatte zu Lausanne im Kanton Waadt die jährliche grosse Zusammenkunft der schweizerischen Chemiker und Physiker statt, zu welcher ausser den Mitgliedern auch noch Einladungen an namhafte Gelehrte in andern Staaten ergangen waren. — Die erste Sizung am 27 Jul. war in der That imposant, indem 113 Gelehrte jener Fächer dabei gegenwärtig waren. Die Stadt gab hierauf dieser durch so viele berühmte Männer ehrwürdigen Gesellschaft ein Mittagessen von 91 Gedeken, bei welchem der Chef der Regierung, der Landammann, selbst präsidirte. Unter den anwesenden Fremden wurden der Konservator der Sternwarte zu Paris, Hr. Bouvard, der Konservator des chemischen Laboratoriums zu München, Hr. Dr. Vogel, und Hr. Jos. Cogswell aus Amerika, der durch seinen Eifer für die Wissenschaften sich auf seinen Reisen auch in Deutschland so viele Achtung erworben hat, zu Mitgliedern des Vereines erwählt. Der verdienstvolle ehemalige Erzieher des Kaisers Alexander von Rußland, Hr. Obrist Laharpe, der jezt in Lausanne lebt, trug durch Gastfreundschaft und unermüdliche Gefälligkeit zu dem hohen Genuß bei, der hier so vielen ausgezeichneten Männern bereitet war, und der nicht ohne Wirkung für die Wissenschaft bleiben wird.

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Baiern reiste auf Ihrem Rükwege von Baden nach München, am 7 Aug. Mittags an Augsburg vorbei. — J. k. Hoheiten der Herzog von Leuchtenberg und dessen Gemahlin haben Ihren Rükweg von Baden nach München über Schafhausen und Konstanz genommen.

Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.

§. 58. Die Patrimonialbeamten können nach Beschaffenheit ihrer Qualifikation auch in dem Staatsdienste Anstellung und Beförderung erhalten. §. 59. Der Gutsherr haftet für den aus den

Amtshandlungen seiner Beamten entstehenden Schaden in dem nemlichen Maaße, wie der königl. Fiskus für die unmittelbaren Beamten. Wenn der Gutsherr die Gerichtsbarkeit selbst zum Nachtheil der Unterthanen ausübt, so wird er von der betreffenden Oberbehörde durch Strafbefehle zur Ernennung eines tauglichen Beamten angehalten, und bei fernerem Verzuge auf seine Kosten die Bestellung verfügt. §. 60. Wenn der Gutsherr bei seinen Beamten Dienstgebrechen wahrnimmt, so hat er davon die Regierung, oder wenn die Sache in die Justizpflege einschlägt, das Appellationsgericht des Kreises in Kenntniß zu sezen, damit die erforderliche Untersuchung, und hiernach die weitere gesezliche Einschreitung veranlaßt werde. §. 61. Will der Gutsherr den Herrschaftsbeamten nach den Bestimmungen des §. 54. quieszíren, so muß er von jeder verfügten Quieszirung eines solchen Beamten eben so, wie von jeder verfügten Entlassung, welche ihm in Ansehung seiner mit der streitigen Gerichtsbarkeit nicht bekleideten Patrimonial-Gerichtshalter und der Aktuare zusteht, bei der Kreisregierung und dem Appellationsgerichte die Anzeige machen. Die Rentenverwaltung kan der Gutsherr seinen Beamten in jedem Falle nach Gutdünken abnehmen. §. 62. Dem Gutsherrn kömmt in Justizsachen, außer der bloßen Einsichtnahme, keine Konkurrenz mit seinem Gerichte zu, und er hat sich aller Einmischung hierin zu enthalten, bei Vermeidung der Nichtigkeit und des Schadenersazes, nebst weiterer angemessener Bestrafung. Den Patrimonialgerichten, auch wenn sie mit der streitigen Gerichtsbarkeit bekleidet sind, kömmt niemals eine Verhandlung und Entscheidung in solchen streitigen Rechtssachen zu, bei welchen die Patrimonialgerichts-Inhaber selbst betheiligt sind, sondern dergleichen Streitgegenstände eignen sich ausschließend zu den königl. Landgerichten. §. 63. In administrativen Gegenständen, wo dem Guts- und Gerichtsherrn ein Einfluß in die Verwaltung gestattet ist, hat er das Recht, seine Gerichtsbeamten, allenfalls durch Geldstrafen, zur Befolgung seiner, aus gesezlichen Anordnungen hervorgehenden Aufträge, wofür er haftet, anzuhalten. Beharrlicher Ungehorsam wird auf erstattete Anzeige, nach Beschaffenheit der Umstände, von der Kreisregierung oder dem Appellationsgerichte bestraft. §. 64. Den Herrschaftsrichtern, Patrimonialgerichtshaltern und Aktuaren ist eben so, wie den unmittelbaren königl. Justiz- und Polizeibeamten, untersagt, in ihrem Amtsbezirke eine Gutsrealität zu erwerben. §. 65. Die Herrschafts- und Patrimonialgerichte führen zu ihren amtlichen Ausfertigungen ein Siegel mit dem Wappen des Gutsherrn und der Umschrift: „Fürstlich Gräflich oder Freiherrlich ꝛc. N. N. Herrschafts- (Patrimonial-) Gericht N. N.

(Die Fortsezung in den nächsten Beilagen.)

Ein Frankfurter Blatt schreibt: „Die in Betref der katholischen Kirchenangelegenheiten zu Frankfurt niedergesezte Kommission mehrerer deutschen Fürsten und freien Städte hat vor Kurzem ihre Berathungen vollendet, und die nach den früher eingegangenen Instruktionen entworfenen Akten an ihre Kommittenten eingesandt. Dem Vernehmen nach waren im Ganzen die Instruktionen sehr liberal, und auch die leztern Berathungen sollen im gleichen Geiste und mit vielem Einklang gepflogen worden seyn. Noch vor Verfluß des Augusts wird die Genehmigung der eingesendeten Aktenstüke, so wie die Ernennung der nach Rom abzuschikenden Gesandten erwartet, so daß sich die Kommission zu Ende Augusts auflösen dürfte, und die Gesandten im Laufe des Septembers nach Rom abgehen werden."

Nach dem Journal de Francfort ist zwischen Sr. k. Hoh. dem Prinzen Paul von Würtemberg, der sich dermalen zu Paris aufhält, und seiner Gemahlin, nach einer 13jährigen Ehe die Ehescheidung ausgesprochen worden. Die Prinzessin, welche sich zu Stuttgart befindet, übergibt ihre Kinder J. Maj. der verwittweten Königin von Würtemberg zur Erziehung, und wohnt künftig bei ihren erlauchten Eltern zu Hildburghausen.

Der Graf Lascases soll Mannheim zu seinem einstweiligen Aufenthalte gewählt haben.

In Bezug auf die Vorfälle zu Göttingen liest man nun in öffentlichen Blättern folgenden eingesandten Artikel: „Die Göttingenschen Studenten, die im verwichenen Monate den unsinnigen Spektakel in Göttingen getrieben, sind allein an dem ganzen Unheil Schuld, der als Folge ihres Tumultuirens angesehen werden kan. Es ist bis auf diese Stunde noch nicht entschieden, wer die erste Veranlassung zu der Scene gegeben, die so traurige Folgen gehabt, der Student oder der Fleischer. Indessen ist der Fleischer wirklich bestraft worden, und hat 24 Stunden im Gefängniß gesessen. Hiemit waren die Racheschnaubenden Musensöhne nicht zufrieden, sondern gingen in Masse auf das Haus des Fleischers los, zerstörten einen Theil des Hauses (sogar Dachziegel wurden abgeworfen), ruinirten einen beträchtlichen Theil Meubles; wie hiernächst Husaren gegen sie im Anzug waren, rangirten sich die Studenten en bataille, bewafneten sich mit Bohnenstangen, und es waren die Musensöhne, die den Angrif mit Stechen und Schlagen der Pferde und Reuter begannen, welches dann leztere zu ihrer eigenen Sicherheit wohl nöthigte, scharf zu hauen, wodurch mehrere Studenten blessirt wurden. Wie hierauf der königliche Kommissär sie mit Ernst zur Ruhe verweisen wollte, gingen sie in Masse nach seinem Hause, um ihm ein Pereat zu bringen. Damit noch nicht zufrieden, zogen die von dem Schwindel der tollkühnsten Freiheit hingerissenen Studenten, 600 an der Zahl, nach Wizenhausen, und nöthigten die übrigen 500 auch Göttingen zu verlassen, die dann nach Elza, Nordheim, Einbeck und nach dem Harze sich begaben. Von Wizenhausen aus forderten die 600, die so vielen Unfug getrieben, noch Satisfaktion, und verlangten sogar von dem königlichen Kommissär, daß das Militär ganz aus Göttingen weggezogen werden sollte. Da die hannöverische Regierung nicht gewohnt ist, mit Aufrührern zu unterhandeln, so wurden Anträge der Art keiner Antwort gewürdiget. So unangenehm das Wegziehen mehrerer Hundert Studenten für den Moment für Göttingen, das eben im höchsten Flor war, seyn mag, so wird die hannöverische Regierung gewiß ihrem Systeme treu bleiben, und dieses wird für Göttingen künftig die heilsamen Folgen haben, daß Eltern gern an einen Ort ihre Söhne schiken werden, wo man Rohheit, Jakobinismus, tollen Freiheitsschwindel und Selbstrache nicht duldet."

Oestreich.

In Folge der Bestimmungen des Patents vom 21 März d. J. über die Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld, wurde am 1 Aug. die erste öffentliche Ziehung vorgenommen. Das Loos fiel auf die Serie Nro. 199., welche zusammen einen Kapitalsbetrag von 1,320,000 fl., und einen Zinsenbetrag, nach dem herabgesezten Fuße, von 25,650 fl. enthält.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 222. — 10 Aug. 1818.

Spanisches Amerika. — Nordamerika. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Schweden. — Rußland. — Oestreich.

Spanisches Amerika.

In dem gestern erwähnten Briefe Morillo's an einen Freund heißt es: „Die beiden Anführer Bolivar und Paez hatten sich vereinigt, um diese Provinzen anzugreifen. Sieben glänzende Gefechte, in denen sie nacheinander geschlagen wurden, haben sie zur Ohnmacht gebracht; die Namen von Sombrero, Maracay, la Puerta, Ortis, Rincon de los Toros, San Carlos und Sabanas de Cogede werden auf immer merkwürdig seyn, weil sie mehr als 3500 Rebellen mit dem größern Theile ihrer Anführer und Anhezer vernichtet haben. Die Theater-Republik von Venezuela und ihre großsprecherischen Urheber haben endlich die Entdekung gemacht, daß sie nicht über ein Land herrschen können, das ganz seinem legitimen Herrscher ergeben ist, und von so braven Truppen, als die königlichen sind, vertheidigt wird. Mehr als 2500 Rebellen, 12 Fahnen, 200 Munitionswägen, der Artilleriepark, ihre Waffenpläze sind in unsre Hände gefallen; 8000 Pferde vom Apure sind vernichtet; 3000 Pferde, 1000 Maulthiere, der Generalstab Bolivars (in welchem viele Engländer, Franzosen und Italiener), das ganze Militär-Archiv, Bolivars Sekretär, seine Wägen rc. sind im Besize der Truppen Sr. Majestät. Der größte Theil der Generale und 40 Obriste sind getödtet; der Brigand Paez hat eine Kugel durch den Leib erhalten; Bolivar selbst hat sich nur auf eine höchst wunderbare Weise im Hemde gerettet, als ihn der brave Obriste Lopez zu Rincon de los Toros überfiel. Diese Provinzen sind nun frei; in Guiana und Margarita sind nur schwache Besazungen, bald werden wir auch sie unterwerfen oder vernichtet haben! Hauptquartier Valencia, 25 Mai 1818. Pablo Morillo." — Das Morning-Chronicle macht sich über dis Schreiben Morillo's an einen Freund in Spanien, dessen Datum es auf den 5 Mai sezt, lustig, und nennt es eine Gasconnade, die man aus Madrid nach London zum Scherze gesendet. Direkte Nachrichten aus Westindien bis Mitte Junius sprächen kein Wort von solchen Erfolgen; es wäre sonderbar, wie die Spanier, wenn sie in sieben Treffen Sieger gewesen, allmählig aus dem Innern des Landes bis an die Seeküste sich hätten zurükdrängen, und endlich Morillo selbst sich in Valencia hätte einschließen lassen, von wo er nur einen Ausweg zur See habe, nemlich Puerto Cavello. Wenn mehr als 3500 Independenten getödtet und mehr als 2500 gefangen worden, so sey es augenscheinlich, daß von dem ganzen Independentenheer weniger als nichts übrig sey, indem es bei Eröfnung des Feldzugs nur aus 6000 Mann bestanden; gleichwol sey Morillo noch immer in Valencia eingeschlossen, und man habe von ihm nichts Offizielles, sondern nur ein Schreiben an einen Freund in Spanien.

Die Times erzählen, nach Briefen aus Jamaica vom 7 Jun., die Eskadre der Insurgenten unter den Commodores Brion und Aury sey, 25 Segel stark, auf der Höhe von St. Domingue gesehn worden. Es herrsche große Indisciplin an Bord aller Schiffe, und sie hätten sich nicht getraut, die spanische Eskadre anzugreifen, weil von den Befehlshabern der Insurgenten Keiner dem andern traue.

Nach dem Morning-Chronicle wird in Briefen aus St. Thomas vom 16 Jun. die Nachricht von Brions Sieg über das spanische Geschwader widerholt, und hinzugesezt, daß die Patrioten deshalb große Feste gegeben, an denen die englischen Freiwilligen Theil genommen.

Der Courier will aus Buenos-ayres Nachrichten vom 12 April haben, eine Division von 2000 Mann, welche die dortige Regierung unter Gen. Balcarcel gegen Artigas ausgeschikt, sey von demselben geschlagen, und bis auf 700 Mann aufgerieben worden. Hierauf hätten die Einwohner von S. Fe und Belgrano's Truppen sich auf Artigas Seite geschlagen, Belgrano in Verhaft gesezt, und schikten sich an, die Republik Buenos-ayres anzugreifen.

Nordamerika.

Der Kapitain Symmes, wohnhaft zu St. Louis am Missouri, ein Mann, der in Achtung steht, und bis jezt keine Anzeigen von Geisteszerrüttung gegeben, hat in die amerikanischen Zeitungen eine Anzeige einrüken lassen, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Ich erkläre, daß die Erdkugel inwendig hohl ist, daß sie im Innern mehrere bewohnbare Sphären enthält, daß sie an den beiden Polen in dem Umfange von 12 bis 16 Graden offen ist. Ich wette mein Leben für diese Wahrheit. Ich verlange nur 100 tapfere Reisegefährten, um die Höhlung zu untersuchen; ich bin gewiß, warme und an Vegetabilien reiche Länder darin zu entdeken." Hr. Symmes erklärt, daß er seine Unternehmung unter dem Schuz des Dr. Mitchell in den vereinigten Staaten, des Sir Humphrey Davy zu London, und des Barons v. Humboldt zu Paris, stelle. Auffallender als diese neue Entdekung ist inzwischen, daß sich schon ungefähr 20 Personen erboten haben, den Hrn. Symmes nach dem Nordpool zu begleiten!

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 30 Jul.) Konsol. 3Proz. 77½. — Mit der Gesundheit der Königin steht es fortwährend gefährlich. Der Herzog von Glocester hat seine Reise nach Italien auf einer Fregatte angetreten, die ihn bis Bordeaux

bringen wird, von wo der Herzog zu Lande nach Rom gehn will. Seine Gemahlin hat, der Krankheit ihrer Mutter wegen, die Absicht ihn zu begleiten aufgegeben. — Der Herzog von Sachsen-Koburg will in 14 Tagen für einige Monate nach Deutschland reisen. — Die Baumwollenspinner zu Manchester beharren bei ihrer Weigerung zu arbeiten, und die Fabrikanten bei ihrer Weigerung, den Wochenlohn zu erhöhn. Man glaubt, daß die Spinner am Ende aus Noth werden nachgeben müssen. — Hr. Birch, neugewähltes Parlamentsglied für Nottingham, ist mit Tode abgegangen. Man sagt, Hr. Douglas Kinnaird wolle, mit Sir Fr. Burdetts Unterstüzung, sich an dessen Stelle melden.

Frankreich.

Am 2 Aug. besuchte der König die Messe; nachher war zahlreiche Cour, bei welcher sich auch die meisten Marschälle einfanden. — Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, ist, nach englischen Blättern, in Ungnade gefallen und ihm der Hof verboten worden, seitdem er sein Schreiben an den Herzog von Richelieu, worin er die Schrift des Obristen Fabvier über die Lyoner Unruhen für reine Wahrheit und für seine eigne Meinung erklärt, bekannt gemacht hat. Einige Nachrichten sezen hinzu, es sey ihm auch verboten worden, Chatillon sur Seine, wo er wohnt, zu verlassen, fragen aber zugleich, ob der Marschall wohl verbunden sey, hierin einem bloßen Hofbefehle zu gehorchen, da in jedem wohl organisirten Staate ein Richterspruch erforderlich sey, um einen Staatsbürger seiner Freiheit zu berauben.

Am 1 Aug. wurde vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte, dessen Eingänge schon von Morgens 8 Uhr an von einer Menge Menschen umlagert waren, in der Klage und Wiederklagesache des Generals Canuel, des Obristen Fabvier und des Hrn. de Senneville fortgefahren. Canuels Sachwalter, Hr. Couture, nahm zuerst das Wort: Es geht uns sehr nahe, sagte er, daß aller Vorbereitungen ungeachtet, die wir getroffen hatten, um heute die Verhandlungen über diese Sache beginnen zu können, der Gang der Ereignisse uns so zuwider war, daß die heutige Audienz für uns als verloren anzusehen ist. Gen. Canuel ist am 23 Jul. Abends um 6 Uhr arretirt worden; er befindet sich seitdem in enger Gewahrsam, und wir haben auf keine Art mit ihm kommunizirень können. Sie werden sich erinnern, meine Herren, daß er die Ehre gehabt hat, am 21 Jul. den Wunsch vor ihnen auszudrüken, des über ihn und seine Freunde verhängten strengen Verfahrens vor Vorbringung seiner Klage- und Vertheidigungsgründe gegen die HH. Fabvier und Senneville enthoben zu werden; daß er sich an unser Zartgefühl gewendet, und zugleich sein eignes beurkundet hat, indem er die Frage an sie stellte, ob er, während die schwerste Anklage auf ihm laste, vollständig auf unsre Vertretung rechnen könne. Nach dieser öffentlichen Erklärung hat Hr. Canuel ein langes Verhör bestanden; er wird wissen, warum er seiner Freiheit in einem Augenblike beraubt worden ist, wo er von derselben den wichtigsten Gebrauch zu machen gedachte. Es ist für uns daher wesentlich nothwendig, seinen jezigen Entschluß zu kennen ꝛc. Hr. Couture beklagte sich in der Folge über einige beleidigende Journalartikel; er habe, sezte er hinzu, die Feinde seines Clienten sogleich gerichtlich verfolgen wollen; aber der Unwille, den jene Artikel erregt, sey so schnell, so allgemein und so ächt französisch gewesen, daß jede andere Genugthuung überflüssig geworden. Er schloß mit der Bitte um eine Fristverlängerung von 14 Tagen. Die Advokaten der HH. Fabvier und Senneville hatten gegen die Fristverlängerung nichts einzuwenden. Der Sachwalter des erstern, ein Bruder von ihm, der zu Nancy als Advokat lebt, fand jedoch diesen Termin zu kurz, da Gen. Canuel nicht nur zu Paris, sondern auch zu Lyon und aus noch weiterer Entfernung Zeugen aufgerufen, und auch der Gegentheil Zeugen nöthig habe, und ganz Lyon nach Paris versezen werde. Das Gericht beraumte anfänglich zu den weitern Verhandlungen den 18 Aug., dann aber, seinen eignen Bescheid reformirend, den 7 Nov. an.

Das Kassationsgericht hat die Appellation des Verfassers des Cri des Peuples, Crevel, verworfen, und das gegen denselben gesprochene Urtheil, wodurch auf 1jährige Gefängniß-, 3000 Fr. Geldstrafe ꝛc. erkannt wird, mit Erhöhung der Geldstrafe um 150 Fr. bestätigt.

Das Schweizer Regiment v. Salis, welches seit dem 20 Dec. 1816 zu Clermont-Ferrand in Garnison lag, ist am 22 Jul. von dort nach Lyon verlegt worden.

Die Times sagten lezthin, sie müßten nach einer ihnen zu Gesicht gekommenen Urkunde erklären, daß sie von ihrem Korrespondenten in Irrthum geführt worden seyen, als sie Hrn. v. Chateaubriand als einen der Verfasser des an die verbündeten Monarchen gerichteten Memoires um Verlängerung des Aufenthaltes des Besazungsheeres nannten. — Der Vicomte de Chateaubriand ließ hierauf in mehrere Pariser Journale Folgendes einrüken: „Ein in die hiesigen Blätter geflossener Artikel der Times spricht von einem authentischen Dokument, wodurch die Herausgeber dieses Journals sich bewogen gefunden, die Verläumdung, welche ihr anonymer Korrespondent sich gegen mich erlaubt, zurükzunehmen. Ich erkläre, daß ich nie an die Times mit einer Reklamation mich gewendet habe; ich habe nichts nach England geschikt, als eine Instruktion für den mit Betreibung meines Prozesses beauftragten Advokaten. Diese Instruktion scheint zur Kenntniß der Times gekommen zu seyn, und auf sie scheint sich zu beziehen, was sie von einem authentischen Dokument sagen ꝛc."

Nach Privatnachrichten aus Paris in Frankfurter Zeitungen ist dermalen eine offenbar verfälschte Denkschrift im Umlauf, welche angeblich vom Grafen Artois an den König gerichtet seyn soll. Sie läßt den Grafen die entdekte Verschwörung überall notre conspiration, die Werkzeuge derselben nos amis nennen, und erklären, daß er, welche auch die Meinung Sr. Majestät seyn möge, einen Beweis seiner Ergebenheit und seines Eifers für ihr gemeinschaftliches Interesse nur durch seinen Ungehorsam geben könne. Die Polizei spürt eifrig der Quelle nach, von welcher dieser vier Seiten lange, in den heftigsten Ausdrüken abgefaßte Brief ausgegangen seyn mag.

Ein Aufsaz vom 18 Jul. in der französischen Minerva enthält Folgendes: „Den Nachrichten zufolge, welche unsre Zeitungen über die Verschwörung mittheilen, scheint es nicht mehr, als wenn bedeutende Personen an der Spize eines Komplottes gestanden, das den konstitutionellen Thron umstürzen, und die alte Verfassung wiederherstellen wollte; blos einige unbedeutende

Digitized by Google

Personen haben so abscheuliche Entwürfe ausführen wollen, ohne daß man die Mittel kennt, welche ihnen zu Gebot gestanden. Hr. Chapedelaine mag wohl in der Vendee und von seiner Partei gekannt seyn, aber die meisten Generale hören seinen Namen zum erstenmale nennen. Man müßte solche Personen als Wahnsinnige betrachten, wenn sie, ohne von Jemanden unterstüzt zu seyn, es versucht hätten, blos mit ihren Hülfsmitteln alle unsre konstitutionellen Einrichtungen umzustoßen. Ganz Europa würde, wenn wir ihm anders eben so viel Bereitwilligkeit uns zu unterstüzen, als uns zu bekämpfen, zutrauen dürfen, eine solche Umwälzung kaum versuchen wollen, und einige Offiziere, ohne Namen und Einfluß, hätten so Etwas durchzusezen gehoft! Schwerlich wird man hievon Vernünftige überreden können; sie werden in den gegenwärtig Verhafteten nur untergeordnete Agenten erbliken, welche von den verborgenen Häuptern vorgeschoben worden. Das Mißtrauen, welches das Publikum bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hat, ist eine edle Lehre für alle Gewalttragenden. Seit einigen Jahren hat man mit fabrizirten oder absichtlich erregten Verschwörungen solchen Mißbrauch getrieben, daß das Publikum sich gewöhnt hat, in denselben nichts weiter als ein grausames Spiel der Politik zu erbliken. Die Machthabenden bedenken nicht, daß man am Ende selbst wirkliche Verschwörungen bezweifeln wird, und daß sie, so zu sagen, dreimal bewiesen seyn müssen, um ihnen Glauben zu verschaffen. Das sind die traurigen Folgen jenes Systems von Ausspäherei und Angeberei, gegen welches sich alle beredten Stimmen Englands erhoben, und welches, aus wahrer Achtung für die bestehenden Regierungen, von jeder Kanzel, von jeder Tribune bekämpft werden sollte! — Betrachten wir den Zwek jener Verschwörung, in welchem moralischen Lichte erscheint sie? Den Meuchelmord gegen Unschuldige organisiren, die Gewalt durch Verbrechen, die Größe durch Blut versiegeln, Menschenleben gegen Titel, Thränen von Familien gegen Würden austauschen, welches Unternehmen! Wenn Mißtrauen das erste Gefühl war, das sich des Publikums bemeisterte, so machte es bald gerechtem Abscheue Plaz, und alle Blike sind nun auf die Gerichtshöfe gerichtet. Nichts kan ihre Wirksamkeit hemmen; vor aller Welt müssen sie ihre Urtheile aussprechen; kein Schuldiger kan sich ihnen verbergen."

Italien.

** Rom, 22 Jul. Es heißt, der französische Staatsrath Graf Portalis habe unter mehreren Dingen beim heil. Stuhl auch darauf angetragen, der Papst möge in Zukunft keinen Prälaten als Nuncius nach Frankreich senden, wo er nach der Konstitution ohnehin keine geistliche Jurisdiktion mehr üben könne, sondern einen Weltlichen als Botschafter; hierbei würden Se. Heiligkeit selbst den Vortheil erlangen, weniger um die Auswahl der Person eines Nuncius, und um seine Dotirung verlegen zu seyn, da viele reiche römische Prinzen und Adelichen um einen solchen Posten wetteifern würden. . . Monsignor Zen, der sich immer noch nicht zur Abreise nach Paris anschikt, dürfte alsdann eine andre Stelle erhalten, die seinen Neigungen angemessener ist, indem er schon bei seiner Nunciatur in der Schweiz gezeigt, daß er sich in diplomatischer Gewandtheit nicht gefalle, und diese wäre doch am französischen Hofe nothwendiger als irgendwo.

Deutschland.

Am 7 Aug. gegen Abend traf J. Maj. die Königin von Baiern, mit J. königl. Hoh. der Prinzessin Karoline, wieder in Nymphenburg ein. Se. Maj. der König war, mit den übrigen königlichen Prinzessinnen, Ihrer Majestät bis Dachau entgegengefahren.

Zu Vergleichung der diesjährigen Wärme der Luft mit der im Sommer 1811 wird bemerkt, daß 1811 die Wärme nie über 25 Grade, im laufenden Jahre hingegen schon fünfmal über 25, und zwar namentlich am 25 Jul. bis auf 28 Grad gestiegen ist. Im ganzen Sommer 1811 stieg sie 29male auf 21 Grade und darüber; im gegenwärtigen Sommer nur bis zum Anfang Augusts schon 33male.

Briefe aus Wizenhausen vom 2, und aus Göttingen vom 3 Aug. erzählen zuförderst den Tod eines aus Stuttgart gebürtigen Studenten, Ernst Knapp, der am 30 Jul. bei einer Spazierfahrt auf der Werra unweit Wizenhausen durch Umschlagen des Kahns verunglükte, und am 1 August feierlich begraben wurde. Hierauf fahren diese Briefe fort: „Gestern (2 Aug.) früh kam an uns „die Antwort von Göttingen, daß man nicht gesonnen sey, mit „uns zu unterhandeln; wir hätten uns schwer am königlich re„gulären Militär vergangen; wir sollten unverzüglich nach Göt„tingen zurükkehren, und uns zur weitern Untersuchung stellen. „Das Militär werde man vorerst in Göttingen lassen." Auf dis beschloß die hier anwesende Burschenschaft, daß alle Ausländer Göttingen verlassen müssen, oder in . . . kommen würden. Ja die Meisten gingen so weit, dis auf zwei Jahre auszudehnen. Wir nahmen sogleich von Wizenhausen Abschied, brachten allen Beamten dieser Stadt Einzeln ein Vivat, und auf dem Markt der ganzen Bürgerschaft ein Gleiches. Wir wurden von vielen Beamten und Einwohnern noch bis an die Markung der Stadt begleitet. Wir kamen gestern Abend hier (in Göttingen) an, und glauben, nach aller Ueberlegung, Nichts thun zu können, als uns zu entfernen. Denn es gibt so viele unruhige Köpfe, daß schon gestern Abend wieder dem königlichen Kommissarius, Justizrath Falcke, ein Pereat gebracht wurde, und daß auch der Unschuldigste noch immer Gefahr läuft, von den Unruhigen in ähnliche Auftritte wider Willen hineingerissen zu werden und zu verunglüken."

* Leipzig, 1 Aug. Auch auf der hiesigen Universität, die stets ein Muster der Ruhe und Sittlichkeit gewesen ist, wo durch die Berührung mit dem hier blühenden Handel der Jüngling bescheiden von seiner Wichtigkeit zu denken lernt, ohne doch seine Selbstständigkeit zu verlieren, wurden in dem lezten Monate einige Gährungen bemerkbar, da sich die hier Studierenden in drei Klassen theilten: in solche, welche zu den drei großen Landsmannschaften gehörten; in solche, die eine allgemeine Burschenschaft als Gegengift aller Spaltungen und Zwistigkeiten ansahen, und doch selbst in manchen Zwiespalt geriethen; und in die große Mehrzahl von Neutralen. Mit weiser Mäßigung hielt der Aufseher und Verwalter der akademischen Zucht, und selbst die Curatel in Dresden, diese in entgegengesezter Richtung sich begegnenden Bestrebungen zwar ihrer Aufmerksamkeit, aber keiner streng gebietenden Verbote werth. Selbst im Theater, welches bei der jezigen Direktion eine wahre Bildungsanstalt zu werden verspricht, hatten sich Spuren dieser Reibungen be-

Digitized by Google

merken lassen. Doch bald löste sich die allgemeine Burschenschaft in sich selbst auf. Jezt ist Alles ausgeglichen. Gemeinschaftliche Berathungen finden zur Feier des Regierungsjubiläums des geliebten Königs statt, wozu, wie im Jahre 1815, alle hier Studierende zu ziehn beschlossen haben. Nie aber ist es zu einem unsittlichen Ausbruch und tumultuarischen Selbstverfahren, wie wohl auf andern berühmten Hohenschulen, gekommen, nie zu einem Zweikampf, wie wohl auf andern Musensizen. Die öffentlichen und Privatvorlesungen werden mit der größten Pünktlichkeit besucht. Mehrere der besuchtesten Professoren finden in ihren geräumigen Hörsälen nicht Plaz zur Aufnahme aller ihrer Zuhörer. Außer den ältern allgemein bekannten Professoren ist hier auch eine sehr achtbare Pflanzschule jüngerer Docenten und außerordentlicher Professoren. Einer derselben, Professor Spohn, ein tüchtiger Philolog, wozu in Leipzig stets in zwei Vereinen unter Beck und Herrmann trefliche Vorübungen gehalten wurden, erhielt vor Kurzem einen Ruf nach New-Cambridge in Nordamerika.

* Mainz, 2 Aug. Am Mittel- und Niederrhein gehn die Befestigungen der deutschen Westgränze rasch vorwärts; die Preußen zeigen, daß sie den Geist ihres Staats, vor allen Dingen kriegerisch zu seyn, nicht vergessen haben, und auch im Frieden fortgesezter Anstrengungen fähig sind, die andern Völkern nur der Krieg vorübergehend auferlegt. Diese Befestigungen, deren schnelles Emporsteigen selbst die Kunstverständigen in Erstaunen sezt, haben in diesem Augenblik ein großes politisches Interesse. Je mehr sie vorgerükt sind, desto sicherer kan die Räumung Frankreichs geschehn, desto wahrscheinlicher wird sie statt haben. Der deutsche Bund, der bei Verhandlung dieser Frage so sehr betheiligt ist, obwol daran keinen unmittelbaren Theil nehmen wird, kan von dieser Seite ruhig seyn, und mit aller Zuversicht den preußischen Anstalten vertrauen. Anders sieht es am Oberrhein aus, wo noch nichts geschehn ist, noch nichts geschehn konnte, weil kein einzelnes Mitglied, sondern der Bund selbst dort Anstalten und Mittel geben muß. Daß mit der Sache nicht zu zögern sey, lehren die Maaßregeln der Franzosen, die noch vor Regulirung unsres Bundeskriegswesens, im Angesicht unsrer Truppen, durch ein Rekrutirungsgesez den Grund einer neuen Armee legen, die noch vor Räumung ihrer Gränzprovinzen eine Kommission zu deren militärischer Vertheidigung niedersezen, und an Ausfüllung der Lüken denken, die durch den lezten Friedensschluß in ihrer Befestigungslinie entstanden sind. Doch ist Frankreichs Gränze gegen Deutschland auf keinem Punkte schwach; am Oberrhein hat sie den einzigen unberechenbaren Vortheil, die beherrschenden Punkte des ganzen Landes allein zu besizen, und keinen Gegenbau fürchten zu dürfen, da im ganzen disseitigen Rheinthal kein Punkt sich findet, der alle Erfordernisse einer wahren Gränzvertheidigung erfüllte. Offenburg, Rastatt und Mannheim würden alle drei noch kein Gegengewicht gegen Straßburg seyn. Weiter zurük hat es schon weniger Schwierigkeiten. Aber nothgedrungen werden die Deutschen immer auf den Grundsaz zurükgebracht, daß die tapfere Brust kriegerischer Männer die beste Vormauer des Landes ist. Die Festungen fallen, wie 1806, oder werden liegen gelassen, wie 1814 und 1815; aber ein Heer richtet sich wieder auf, auch wenn es geschlagen worden. Wo Landwehren für Freiheit und freie Verfassung kämpfen, da hat es keine Noth. Diese Befestigung wird auch der Oberrhein nicht entbehren.

Schweden.

Es sind zusammen drei Schiffe, welche nach den afrikanischen Küsten abgehn. Dasjenige, welches nach Algier bestimmt ist, nimmt seine Ladung zu Stockholm ein. Das aber, welches mit dreißig 24pfündigen Kanonen und mit 9000 Stük Kugeln nach Tripoli, so wie dasjenige, welches mit 24 Kanonen von derselben Gröse und mit mehrerer Kriegsmunition nach Tunis bestimmt ist, werden zu Norköping und Nyköping befrachtet.

Rußland.

Durch einen kaiserlichen Ukas vom 26 Jun. a. St. wird das Extrapostgeld durchs ganze Reich erhöht. Auf den Routen, wo gegenwärtig 5 Kopeken auf die Werst fürs Pferd bezahlt worden, sollen von nun an 8 Kopeken, und auf den Routen, wo man 3 zahlt, 5 Kopeken genommen werden. Auf den ersten Stationen bei den Residenzen beträgt das Vorspanngeld 10 Kopeken für die Werst.

Oestreich.

* Wien, 1 Aug. Das heute hier bekannt gemachte kaiserliche Patent in Betref des Titels des jungen Prinzen Franz Karl, Sohnes J. Maj. der Erzherzogin Marie Louise, wurde früh Morgens an allen Straßeneken und Kirchthüren angeschlagen, und war sogleich von einer Menge Neugieriger umlagert, bis die später ausgegebene Wiener Zeitung dem Gedränge ein Ende machte. Das Städtchen Reichstadt, wovon der Prinz den Namen erhält, gehörte bis jezt zu den Familienherrschaften des Großherzogs von Toscana, welche in der Folge dem Herzoge von Reichstadt zugetheilt werden sollen. — Die Frau Prinzessin von Montfort, Schwester des Königs von Würtemberg, traf in Gesellschaft ihres Gemahls vorgestern Mittags hier ein, besichtigte einige Merkwürdigkeiten und verließ uns diesen Morgen wieder, nachdem sie auch den Versuchen mit einem in unsrer Nähe gebauten Dampfboot beigewohnt hatte. — Bekanntlich war der Feldzeugmeister Freiherr v. Simbschen, Regiments-Inhaber, Ritter des Marien-Theresienordens, und ehemaliger Kommandirender in Semlin, im Jahr 1814 wegen einer angeblich den Serviern geleisteten Unterstüzung an Waffen und Munition, wahrscheinlich auf Betrieb der hohen Pforte, in Untersuchung gerathen, und vermöge hofkriegsräthlichen Urtheils aller seiner Würden und Stellen entsezt, und demnach kassirt worden. Da aber diese Angelegenheit seit Jahren nichts mehr verlautete, so glaubte man, daß die von dem Beklagten nachgesuchte Revision seines Prozesses abgeschlagen worden. Dis scheint indessen nicht der Fall gewesen zu seyn, da, wie man vernimmt, der General von Sr. Majestät unserm gnädigsten Kaiser in alle seine Würden und Stellen wieder eingesezt worden ist. Der Monarch schrieb höchsteigenhändig ein Handbillet an den Feldzeugmeister v. Simbschen, und gab dadurch einen neuen Beweis seiner Humanität und Gerechtigkeitsliebe. Man nimmt allgemein großen Antheil an dieser glüklichen Wendung des Schiksals eines verdienten Greises, des Vaters von fünf tapfern Söhnen, die sich dem Dienst des Vaterlandes weihen. — Bei der vorgestern statt gehabten Taufe des Sohnes des Erzherzogs Karl machte der Monarch der hohen Wöchnerin ein kostbares Geschenk von Diamanten und Perlen. — Hr. Fouché, Herzog von Otranto, begibt sich nächstens von Prag, über Wien, wo er einige Tage verweilen will, nach Linz, wo er ein Haus gekauft hat.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 223. 11 Aug. 1818.

Nordamerika. (Betrachtungen über die Einnahme von Pensacola.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 100. Frankreich. (Marmonts Schreiben an Richelieu.) — Schweiz. — Deutschland. — Ankündigungen.

Nordamerika.

Nordamerikanische Blätter enthalten folgende vorläufige Nachricht über die Einnahme von Pensacola: „Am 24 Mai nahm General Jackson Besiz von Pensacola, ohne einen Schuß zu thun. Sein Korps besteht aus 1200 Mann; es hatte auf dem Marsche durch Mangel an Lebensmitteln viel gelitten, und 180 Pferde verloren; ist aber vom besten Eifer erfüllt. Am folgenden Tage berennte der General das Fort Barancas, das am Eingange des Hafens liegt; es ist ziemlich fest, wird aber von einem benachbarten Hügel beherrscht. Nach dreitägigem Beschießen ergab sich das Fort am 28. Es hätte sich länger vertheidigt, wäre nicht unter der Besazung ein Aufstand ausgebrochen. Der Verlust an Todten und Verwundeten während der Belagerung betrug auf beiden Seiten etwa 20 Mann. Die spanische Besazung war 300 Mann stark. Es ist Befehl gegeben worden Transportschiffe zu bereiten, um sie nach Havannah zu führen, was anzudeuten scheint, daß die Amerikaner die Stadt und das Fort behalten wollen. In Mobille hatte sich, auf die erste Nachricht vom Widerstande des Forts, ein Zug schwerer Artillerie in Bewegung gesezt, und der größte Theil der Einwohner sich angeschikt, zum Korps des Gen. Jackson zu stoßen; die Uebergabe des Forts hat beides entbehrlich gemacht." — Der halboffizielle National-Intelligencer schrieb zu Washington am 23 Jun: „Vom Gen. Jackson sind seit seinem Aufbruch von St. Marc keine weitern Berichte eingetroffen, daher wir uns auch über die, uns von zwei Seiten zugekommenen Gerüchte von der Einnahme von Pensacola noch nicht erklärt haben. Wir zweifeln wenig daran, und eben so ist es uns wahrscheinlich, daß, wenn sie statt hatte, der General sie mit Gewalt bewirkte, indem man nicht wohl vermuthen kan, daß die spanischen Behörden einen so wichtigen Posten verlassen hätten, ohne wenigstens Miene zum Widerstande zu machen. Die Berichte des Generals werden uns unstreitig mit den Beweggründen dieses Schrittes bekannt machen. Man ist der Meinung, daß eine solche Maaßregel nicht in den Absichten der Regierung lag, ob sie gleich das nothwendige Ergebniß der dem General ertheilten Vollmachten seyn konnte, durch die seinem Ermessen die Wahl der rechtmäßigen Mittel anheimgestellt wurde, welche die Sicherheit unsrer Gränzen zu erheischen scheinen könnte. Wenn die gegen uns bewafneten Indier die Straße nach Pensacola eingeschlagen, so ist kein Zweifel, daß Gen. Jackson Recht hatte, sie zu verfolgen, und von dort zu vertreiben." — Die Aurora vom 22 Jun. sagt: „Der Präsident ist plözlich von seiner Reise nach der Chesapeakbay zurükgekommen. Die auswärtigen Minister, mit Hrn. Bagot an der Spize, waren die ganze Woche über in großer Bewegung. Don Onis ist nicht hier (in Philadelphia), sondern zu Bristol, 20 englische Meilen von hier. Er hat nacheinander zwei Expressen erhalten, vermuthlich in Beziehung auf die Einnahme von Pensacola. Als er die Kunde vernahm, soll er ausgerufen haben: Uno tiene la fama, y otro carda la lana. Wir wollen die Uebersezung davon abwarten. Auch soll Don Onis gesagt haben, der Sturm von Pensacola sey nur eine Formalität gewesen, und man habe keine Kugel abgefeuert. Wir müssen das Weitere erwarten. Indessen könnte das Publikum innerhalb zehn Tagen die Erfahrung machen, den Gen. Jackson öffentlich angeklagt zu sehen, daß er seine Befehle irrig ausgelegt habe, wie es Gen. Mathews ward, als er Befehl erhielt, Besiz von St. Augustin zu nehmen."

Die englischen Zeitungen machen viele Bemerkungen über diese Vorfälle. Sie finden die Sprache des National-Intelligencer (in dem oben ausgezogenen Artikel) gewunden und zweideutig, so, daß sie, im Falle übler Folgen, der amerikanischen Regierung zwar einen Ausweg öffne, hingegen eine schwere Verantwortlichkeit auf den General Jackson häufe. Auf allen Fall sey der Kriegszustand zwischen Nordamerika und Spanien erklärt, und die Hypothese, als habe Spanien die beiden Florida's an Nordamerika verkauft, unstatthaft, denn in diesem Falle hätte es keiner Belagerungen bedurft, um davon Besiz zu nehmen. Der Courier äußert: „Es sey eine neue Maxime des Völkerrechtes, eine Provinz militärisch wegzunehmen, wenn der bisherige Besizer derselben sich weigere, sie zu verkaufen. Man hätte wenigstens gehoft, durch irgend ein Manifest von Seite Nordamerika's die europäischen Regierungen von den Beweggründen eines solchen Schrittes benachrichtigt zu sehen. Statt dessen scheine jene Regierung Bonaparte's Politik nachahmen zu wollen, zuerst die Länder wegzunehmen, und hinterher sich in Erklärungen einzulassen. Aber die bittern Früchte, die er von dieser Politik geerndtet, sollten andern ehrgeizigen Regierungen zur Warnung dienen. Wenn man die politischen und Handelsvortheile erwäge, welche der Besiz der Florida's Nordamerika bringe, so errathe man freilich leicht die Beweggründe, die es geleitet hätten, und man begreife, daß Nordamerika nur deßhalb so ernstlich auf Bändigung der Siminolen gedrungen, weil es gesehen, daß es Spanien an Macht fehle. Aber es sey ungroßmüthig, den erschöpften Zustand Spaniens zu benüzen, um Forderungen geltend zu machen, die zwar schon länger bestünden, aber noch nie mit solcher Hartnäkigkeit wären zur Sprache gebracht worden, wie jezt. Der drohende Ton der offiziellen Korrespondenz mit Don

Onis, und die beleidigende Ironie, womit amerikanische Blätter von der Einnahme von Pensacola gesprochen, hellten Nordamerika's Ansichten hinlänglich auf. Die Regierung scheine zwar, der zweideutigen Sprache des National-Intelligencer nach zu urtheilen, sich den Ausweg offen erhalten zu wollen, das Betragen des Generals Jackson nöthigenfalls zu desavouiren. Allein dann werde es beim General Jackson stehen, die Vollmachten aufzuweisen, nach welchen er sich berechtigt glaubte, eine Maaßregel zu ergreifen, die seinem Vaterlande wahrscheinlich einen Krieg zuziehn müsse, selbst wenn die Beweggründe derselben gerecht wären, und die den Tadel aller civilisirten Staaten aufregen werde, wenn sie es nicht seyen."

Die (ministerielle) Morning-Post glaubt, daß, wenn auch die Einnahme von Pensacola durch die Nordamerikaner sich bestätigen sollte, dieses Ereigniß doch schwerlich einen Krieg zur Folge haben, sondern Spanien in diesem Falle sich wie bei der Besezung von Montevideo durch die Portugiesen betragen, und auf Anrufung der Vermittlung der großen Mächte sich beschränken werde. — Das nemliche Blatt glaubt bestimmt versichern zu können, daß Alles, was seit Kurzem einige Oppositionsblätter von Kriegsrüstungen Großbritanniens gesagt, völlig grundlos sey, und daß der Friede zwischen dem brittischen Reiche und der übrigen Welt nie auf festern Grundlagen beruht habe, als gegenwärtig.

Hr. de Serra war zu Philadelphia angekommen, um den Ritter Onis in der Eigenschaft eines spanischen Ministers bei den vereinigten Staaten zu ersezen. Lezterer will sich jedoch erst im künftigen Frühling nach Europa einschiffen.

Spanien.

Nach einem Schreiben von Lloyds Agenten zu Corunna kreuzt seit einiger Zeit zwischen Kap Finisterre und Kap Ortegal eine Insurgenteneskadre, die aus 1 Fregatte, 1 Korvette, 1 Brigg-Goelette, 2 Goeletten und 4 Luggern besteht, und außer vielen Küstenfahrzeugen schon 42 Schiffe genommen hat. Sie pflegt die Mannschaften ans Land zu sezen, die Prisen von Werth nach Buenos-ayres zu schiken, die übrigen aber zu verbrennen.

Das Journal des Debats spricht von einem Gerücht, daß ein Konvoi von 14 spanischen Schiffen, der am 20 Jun. Cadiz verließ, am folgenden Tage beinahe ganz in die Hände der bei Kap St. Vincent kreuzenden Insurgentenkaper gefallen sey, welche die Mannschaft bei Vigo ans Land geschikt hätten.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 31 Jul.) Konsol. 3Proz. 77⅛. — Der Herzog und die Herzogin von Clarence wollen England gegen Ende Augusts verlassen, und ihre Residenz zu Hannover nehmen. — Hr. Canning leidet so stark am Podagra, daß er seit einigen Tagen seine Ministerialgeschäfte hat aussezen müssen. — Zeitungen aus Calcuta vom 27 Febr. kündigen die nahe Beendigung unsrer Militäroperationen in Ostindien an. Die Armee des Centrums stand im Begrif in ihre Friedensquartiere zurükzukehren. — Aus Berlin ist ein Theil der preußischen Schuldscheine, 2,300,000 Pf. St. im Betrage, bei Hrn. Rothschild angekommen, der sie den Subscribenten der Anleihe aushändigen soll. Der Ueberrest wird in vier Wochen erwartet.

Frankreich.

Paris, 3 Aug. Konsol. 5Proz. 78 Fr. 10 Cent.

Die Pariser Journale bemerken, daß der Polizeiminister Graf Decazes am 3 Aug. dem Grafen von Artois einen Besuch abgestattet habe.

Nach Versicherung des Journal de la Côte-d'or befand sich der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, am 27 Jul. noch zu Chatillon.

Das erste Schweizer Regiment (Bleuler) ward von Lyon nach Nimes verlegt, und in erstgenannter Stadt durch das vierte (Salis) ersezt. Das dritte ist zu Dijon, wo es am 31 Jul. durch Gen. Donadieu gemustert wurde.

Der Herzog von Glocester, Neffe des Königs von England, kam auf einer englischen Fregatte am 27 Jul. zu Brest an, wo er mit den seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen wurde, und den Hafen so wie die öffentlichen Anstalten besichtigte.

Das Journal general nimmt die Nachricht von einem Zweikampfe zwischen dem Obrist Dufay und Hrn. Martainville wieder zurük.

Der Marschall Herzog von Feltre ist auf seinem Landgut Neuweiler bei Zabern angekommen, und unpäßlich.

Das Journal des Debats hatte angekündigt, daß es ungeachtet der Vorwürfe, welche die liberalen Journale, die Minerva und das Journal du Commerce ihm machten, ihre Grundsäze regelmäßig bekämpfen wolle. Eines seiner neuesten Nummern hebt aus der Minerva folgende Stelle aus: „Oefnet unsre Staatsalmanache, und Ihr findet, daß der Adel sieben Achttheile der Präfekturen und alle bedeutenden Mairien im Besiz hat; Ihr werdet ihn an der Spize der Militärdivisionen, der Legionen, der Gendsdarmerie, der Tribunale, der Gesandtschaften sehn. . . Ihm die bei weitem größere Mehrzahl der Pläze einräumen, während die Nation nicht einmal ihre Munizipaloffiziere erwählt, heißt dis das konstitutionelle Gleichgewicht festhalten, und die Grundsäze einer Charte befolgen, welche die Gleichheit der Rechte verkündet? Ist es übrigens wohl staatsklug, sich bei Vollziehung der Anordnungen der Charte fast ausschließlich auf Menschen zu verlassen, denen sie (die Charte) für immer Rechte genommen hat, welche sie für legitim ansahen?" — Das Journal führt gegen diese „Verläumdungen" an, erstlich: daß die Beamtenstellen zwar aus dem Adel, aber sowol aus dem alten als dem neuen Adel, besezt würden; zweitens, daß zwar alle Bürger nach der Charte gleiche Ansprüche auf alle Stellen und Würden hätten, gleichwol aber dem Könige und der Nation das Recht zustände, die Würdigsten dazu zu berufen; würden nicht alle Würdigen berufen, so ginge es mit ihnen wie mit den edeln Metallen, von denen nicht alle als Geld zirkulirten; daß drittens endlich eben die Charte die wenigen Ehrenvorrechte, welche dem alten Adel geblieben, so wie die Vorrechte, welche der neue erworben, bestätige, und gegen jene Niveleurs in Schuz nehme, welche die gesellschaftlichen Unterschiede, die auf moralischen Ideen gegründet wären, durch eine Geldaristokratie und durch physische Ueberlegenheit ersezen wollten.

* Paris, 1 Aug. Der Gegenstand, welcher unser Publikum seit 14 Tagen fast ausschließlich beschäftigt, sind die Fei-

Digitized by Google

gen, welche die entdekte Verschwörung haben dürfte. Werden die Urheber und vorzüglichsten Häupter derselben bestraft werden oder nicht? — ist die große Frage, die man überall aufwerfen hört. Man ist nun ziemlich allgemein überzeugt, daß die Verschwornen nichts direkte gegen den König selbst unternehmen wollten, das heißt, daß er des Throns nicht beraubt werden sollte. Allein eben so sehr scheint man überzeugt, daß die Absicht der Verschwornen auf Abschaffung der konstitutionellen Charte, und auf den Sturz des gegenwärtigen Ministeriums ging. Ueber den wahren Zusammenhang der Sache weiß man aber noch sehr wenig, und bloße Sagen verdienen nicht erwähnt zu werden. Hoffentlich wird uns eine nahe Zukunft auf eine oder die andere Weise unterrichten. — Was in diesem Augenblike noch wichtiger scheint, ist das System, das in dieser Hinsicht von der Regierung befolgt werden wird. Der König war, sagt man, gesonnen, den Chefs des Unternehmens zu verzeihen, und soll es im Konseil erklärt haben. Allein es sind, wie man versichert, neue Thatsachen entdekt worden, welche vielleicht eine Veränderung dieses Entschlusses bewirken, und, wie es heißt, die Minister bewogen haben, bei dem Könige darauf anzutragen, daß der Prozeß gegen Alle begonnen werde, die an dem Staatsverbrechen Antheil genommen haben. Dis erfordere, sollen sie erklärt haben, die Würde des Throns und der Regierung, und könne diesen allein das gebührende Ansehn erhalten. Man fügt hinzu, die Minister seyen entschlossen, insgesamt ihre Entlassung zu nehmen, wenn der Verschwörungsprozeß niedergeschlagen werden sollte. Die öffentliche Meinung ist zu Gunsten dieses Schrittes der Minister, und wünscht strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen. — Man versichert nunmehr, die Entlassung des Hrn. v. Vitrolles habe keinen unmittelbaren Bezug auf die Verschwörung, sondern sey die Folge der den alliirten Mächten überreichten Denkschrift, als deren Verfasser man ihn nennt. Diese Denkschrift ist kein Geheimniß mehr, sie ist so eben ins Publikum gekommen (Note secrète exposant les prétextes et le but de la dernière conspiration) und gibt Stoff zu mannichfaltigen Betrachtungen. Man versichert, sie sey mit Autorisation der Polizei gedrukt. Man reißt sich diese kleine Schrift aus den Händen.

Deutschland.

Am 4 Aug. trafen Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Baiern aus dem Bade Brückenau im erwünschtesten Wohlseyn zur allgemeinen Freude der Einwohner in Aschaffenburg ein.

J. Maj. die Königin von Würtemberg hat zwei Preise, jeden von 20 Dukaten, für diejenigen ausgesezt, welche nach Verfluß von vier Jahren die meisten veredelten Obststämme aus dem Kerne in einer Gegend erzeugt haben werden, in welcher die Baumzucht noch nicht als Gewerbe getrieben wird.

Der vormalige königl. westphälische General v. Zurwesten ist zu Frankfurt angekommen, um die Angelegenheit der Pensionirung der vormaligen königl. westphälischen Staatsbeamten, von denen etwa dreißig noch unversorgt sind, für sich und seine Unglüksgefährten zu betreiben. Er soll von allen Seiten die Versicherung der Unterstüzung zur Erledigung dieses Gegenstandes, bei der nun bald zu erwartenden allgemeinen Regulirung der westphälischen Angelegenheiten, erhalten haben.

Nach dem herzogl. nassauischen Verordnungsblatt vom 1 Aug. haben Se. herzogl. Durchlaucht sich bewogen gefunden, für die Bearbeitung der Entwürfe zu einer Revision der Justizgesezgebung und der gesamten Justizverwaltung eine eigene Kommission unter dem Vorsize des Ober-Apellationsgerichts-Präsidenten, Freiherrn von Dalwigk, anzuordnen.

* Frankfurt, 3 Aug. Die deutsche Reichsverfassung, wie sie ehemals bestanden, war lange vor ihrer Auflösung ein Gegenstand der allgemeinen Herabsezung und Verspottung, sie war eigentlich ein ungeheurer Wust in gesezliche Formen gebrachter Usurpation, theils gegen das Ansehn und die Macht der Kaiser, theils gegen die Freiheit und das Recht des deutschen Volks. Nichtsdestoweniger hat sie nach ihrer Auflösung in dem rechtlichen, gutmüthigen und schonenden Sinn der deutschen Regierungen eine Theilnahme an dem vorigen Bestande hinterlassen, die sich in der Fürsorge für die daraus in den neuen Zustand herübergegangenen Reste wohl deutlich gezeigt hat. Unserm Nationalkarakter gereicht es zur Ehre, daß bei allen Gelegenheiten das Schiksal der ehemaligen Reichsunmittelbaren als eine öffentliche Sache behandelt worden; obgleich man bemerken muß, daß die eingezogenen Reichsstädte und Stifter nicht mit gleicher Wärme beachtet worden. Für die mediatisirten Fürsten, Grafen und Ritter aber wurde in der rheinischen Bundesakte, in der deutschen Bundesakte, und nun auch in den einzelnen Verfassungsurkunden mit größtem Bedachte gesorgt. Die baierische Verfassung insbesondre, dieses große und freie Geschenk eines wahren Landesvaters an sein treues Volk, hat mit einem Bestreben, das sichtbar aller Klassen Wohlseyn und Ansprüche vereinigend zu umfassen sucht, die Berüksichtigung der ehemaligen Reichsunmittelbaren bis zur äußersten Gränzlinie getrieben, über welche hinaus die Billigkeit keinen Anspruch, die Uebertreibung selbst keine Hofnung haben kan. Was auch noch zu wünschen seyn möchte, für die Mediatisirten schien alles erfüllt, was sie erwarten durften. Wie sehr muß man daher erstaunen, daß neuerdings partielle Eingaben von dieser Seite sowol bei dem Bundestage, als bei den Souverains selbst, erfolgt sind, in denen noch immer weitere Ansprüche aufgeführt werden! Ansprüche, denen die unbestimmte Dunkelheit selber anklebt, die sie in den sie betreffenden Punkten der Verfassung anklagen wollen. Zwar treten sie in bescheidener, ja demüthiger Sprache auf, und nennen eine Menge Vorzüge, die sie nicht wollen, aber was sie wollen, ist damit noch nicht deutlich. Für denjenigen, der die Dinge im größern Zusammenhange sieht, könnte freilich Manches deutlich darin seyn; das hannöverische Votum am Bundestage über die Mediatisirten ist darin schon ein merkwürdiger Fingerzeig! Die erleuchtete baierische Regierung, die den Mediatisirten so Vieles gewährt hat, was mit dem Ansehn der Krone und dem Wohle des Volkes vereinbar erschien, wird auch ferner ein Beispiel seyn, daß die deutschen Regierungen, wie schon so oft gezeigt worden, auch ohne aristokratisches oder demokratisches Gegengewicht sich auf der Höhe zu erhalten wissen, wo das Verhältniß der Theile zum Ganzen des Staats und Volks im rechten Lichte erscheint.

* Vom Main, 4 Aug. Die Zeitschwingen ent-

folgende interessante Aeusserung über den Monarchenkongreß zu Aachen: „Die zu veranstaltende Zusammenkunft der alliirten Souveraine ist jezt der Hauptgegenstand der politischen Spekulationen. Man behauptet, daß der heilige Bund zu einem engern Bündnisse unter den europäischen Mächten reif sey, und daß eine Art Republik zwischen den unabhängigen Mächten sich gestalten werde. Dis soll ein Lieblingsplan des Kaisers Alexander seyn. Diesen Plan hatte, wie bekannt, auch schon König Heinrich IV. von Frankreich. Er wurde wieder (wenn wir uns nicht irren) am Schlusse des vorigen Jahrhunderts hervorgesucht, und zwar in einem sehr geistvollen und merkwürdigen Werke, das unter dem Titel: „der kosmopolitische Schirach," in Wien erschien, das aber sogleich unterdrükt worden ist, und von dem wir nur vor etwa zehn Jahren ein Exemplar zu Gesicht bekommen haben. So viel wir uns noch an das dort aufgestellte System erinnern können, so sollten alle unabhängigen Staaten Europa's in einen Bund treten, an dessen Spize die Monarchen von Großbritannien, Oestreich, Frankreich und Rußland wechselsweise durch Wahl auf bestimmte Zeit (wir glauben auf drei Jahre) gestellt werden sollten. — Dis Buch behandelte auch die nothwendig eintretende Uebervölkerung von Europa, und machte zur Abwendung der daraus entstehenden Uebel den Vorschlag zur Eroberung und Civilisation von Afrika, und der Anlegung von neuen Kolonien in Südamerika. Wir zweifeln nicht, daß dis der Plan ist, auf den man hindeutet, da er schon eine außerordentliche Sensation machte zu der Zeit, von der wir sprechen."

Schweden.

Es hieß, daß der König die Reise nach Norwegen am 28 Jul. antreten werde. Krone, Scepter, Schwerdt, Reichsapfel, Salbungsflasche und königlicher Mantel für die bevorstehende Krönung waren unter einer Eskorte bereits dahin abgegangen. Im Herbste wird die Gemahlin des Königs zu Stockholm erwartet.

Rußland.

Der Großfürst Nikolaus war zwar von den Masern völlig hergestellt, hütete aber noch das Zimmer auf den Rath der Aerzte, und hatte deshalb den täglichen Feierlichkeiten und glänzenden Festen nicht beiwohnen können, die bei Gelegenheit des Besuchs des Königs von Preußen veranstaltet waren. Auch seine Gemahlin, die Großfürstin Alexandra, mit zärtlicher Sorgfalt für die Pflege ihres Gemahls beschäftigt, desgleichen die Kaiserin Maria, haben keinen Antheil an den Festen genommen.

Oestreich.

Wien, 5 Aug. Kurs auf Augsburg Uso. 98½; Konventionsmünze 226.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Jul. Am 3 d. verkündigte der Donner der Kanonen die Geburt einer großherrlichen Prinzessin, welcher der Name Hamide beigelegt wurde. Die Minister der Pforte begaben sich am nemlichen Tage nach Top Kapu, um mit Erlaubniß des Sultans den daselbst neu erbauten, nunmehr vollendeten kaiserlichen Pallast zu besichtigen; am folgenden Morgen aber verfügten sie sich nach Beschettasch, um Sr. Hoheit ihre Glükwünsche zu der erfreulichen Vermehrung der kaiserlichen Familie darzubringen. Wegen des am 5 erfolgten Eintritts des Ramadan oder Fastenmonats sind alle weitere Feierlichkeiten eingestellt. — Eine in der Nacht vom 7 auf den 8 d. zu Konstantinopel innerhalb des Thores Odun Kapussu ausgebrochene Feuersbrunst hat gegen 300 Kaufläden, mehrere Häuser, und eine kleine Moschee in Asche gelegt, und war in ihren Folgen um so verheerender, da der Brand die Magazine der Pulver- und Raketenhändler ergrif, deren Vorräthe sich entzündeten und eine heftige Explosion verursachten, wobei gegen hundert Menschen jämmerlich verunglükten, und viele stark beschädigt wurden. Auch das in der Nähe gelegene Haus des Mufti wäre sicher ein Raub der Flammen geworden, wenn sich nicht der Großherr in eigener Person darin festgesezt, und durch Aneiferung der Löschenden, von denen Viele ihre Thätigkeit mit dem Leben bezahlten, die dreimal nahe drohende Gefahr glüklich abgewendet hätte. Das Feuer war bei einem Pastetenbäker ausgebrochen, und grif, ungeachtet einer gänzlichen Windstille, mit ungeheurer Schnelligkeit um sich. — In der französischen Botschaftskapelle fand am 28 v. M. eine rührende Feierlichkeit statt. Vierzig Matrosen von der in Terapia vor Anker liegenden französischen Brigg Lezard, welche in Folge der Revolutionsstürme im gänzlichen Unglauben und Unkenntniß des Christenthums herangewachsen waren, empfingen an diesem Tage zum erstenmale die Sakramente des heil. Abendmahls und die Firmung, wozu sie durch den eifrigen Missionär und Prediger Abbe' Forbin-Janson vorbereitet worden. Dieser würdige Priester hat auch in Smyrna und andern Orten der Levante sehr viele in der katholischen Religion geborne Christen in den Schooß der Kirche zurükgeführt, und allenthalben durch seine apostolische Thätigkeit die Segnungen dieser heil. Religion verbreitet. — Zum Mihmandar (Empfangs- und Begleitungskommissär) des neu ernannten kaiserl. östreichischen Internuncius Grafen v. Lützow ist auf Befehl des Großherrn ein Kapidschi-Baschi (der nemliche, welcher dem jüngsthin abgegangenen persischen Botschafter entgegen gesendet worden) ernannt. Er nennt sich Hadschi Mustapha Aga. — Nachrichten aus Bagdad vom 25 Mai sprechen von einem neuen Feldzuge des dortigen Statthalters gegen Mardin, dessen Einwohner sowol als die in der Nähe befindlichen Stämme der Kurden, deren Macht sich seit Jahresfrist bedeutend vergrößert hat, dem vor Kurzem nach Mardin ernannten Befehlshaber den Eintritt in die Stadt verweigern, weil er der nemliche ist, der vor einiger Zeit in Mardin und der umliegenden Gegend durch seine Erpressungen und Gewaltthaten einen Aufstand veranlaßt, weshalb er vom vorigen Pascha von Bagdad abgesezt worden war. Denselben Nachrichten aus Bagdad zufolge soll Ibrahim Pascha (der Sohn des Statthalters von Aegypten) Dreyeh (die Hauptstadt der Wehabiten) noch immer belagern, das Haupt dieser Sektirer, Abdullah, aber sich nach Katif (am persischen Meerbusen) gezogen haben. Zu Konstantinopel spricht man bereits von der Einnahme Dreyeh's als zuverlässig, und läßt sogar die Armeen der Pascha's von Bagdad und Aegypten vereint ihre Siege verfolgen. Es fehlt jedoch immer noch an offiziellen Berichten aus Kairo über diese Ereignisse. — Der Gesundheitszustand hat sich in den leztverflossenen vierzehn Tagen verschlimmert; in Konstantinopel haben sich einige Pestfälle ereignet, auch im griechischen Quartier Fanar, bei Jeni Kapu, und in Galata; selbst Pera ist schon von der leidigen Seuche heimgesucht.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 224. 12 Aug. 1818.

Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. — Deutschland. (Privatnachrichten aus Göttingen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Verfolgung der Katholiken zu Aleppo.)

Nordamerika.

Nach Privatberichten in nordamerikanischen Zeitungen schritt Gen. Jackson sogleich nach der Einnahme von Pensacola zur Organisation der dortigen Verwaltungs- und richterlichen Behörden; er ernannte den Obristen King zum Militärgouverneur. Der gewesene spanische Gouverneur von Pensacola, Namens Masot, soll sehr aufgebracht über den geringen Widerstand, den seine Leute geleistet, gewesen seyn, und nach seiner Ankunft zu Havannah den dortigen Generalkapitain vermocht haben, alles nordamerikanische Eigenthum mit Sequester, und die nordamerikanischen Schiffe mit einem Embargo zu belegen. — Nach denselben Zeitungen erwartete man zu St. Augustin täglich einen Angrif von Seite der Nordamerikaner. Es waren daselbst aus Spanien zwei Agenten angekommen, um die Ländereien, welche der König Ferdinand neuerlich mehreren Großen geschenkt hat, in Besiz zu nehmen.

Eine Zeitung von Baltimore enthält Briefe aus Buenos-ayres, welche den Enthusiasmus, womit die Kommissarien der vereinigten Staaten von Nordamerika dort empfangen worden, als sehr groß schildern. Man gab ihnen häufige Feste, und als sie um die Begnadigung eines jungen Soldaten baten, der wegen Insubordination erschossen werden sollte, gewährte sie der Direktor auf der Stelle. Der eine dieser Kommissarien hatte seinen Weg nach Chili fortgesezt.

Das von New-York nach Amsterdam bestimmte Schiff Chesapeak gerieth am 18 Jun. unter 42° 51′ nördlicher Breite und 43° westlicher Länge in einen Archipel von Eisschollen, in welchem es mehrere Masten und seinen zweiten Steuermann verlor. Es mußte nach Amerika zurükkehren, um sich auszubessern.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung enthält vorläufige Berichte über die Siege bei Quechereguas und Concha-Rayada in Chili, am 15 und 19 März, welche der Postverwalter zu Conception der General-Postdirektion zu Madrid mitgetheilt hat. (Man wird sich erinnern, daß diese Ereignisse älter sind, als das vom General S. Martin gewonnene entscheidende Treffen.)

Man bemerkte, daß seit der vor einigen Wochen erfolgten Zurükkunft des ersten spanischen Gesandtschaftssekretairs zu London, Hrn. Campuzano, das spanische Kabinet ungewöhnlich viele Kouriere abgefertigt hatte. Indessen fand man dis eben nicht wundernswerth, da gegenwärtig wohl keine europäische Macht in so viele und wichtige Unterhandlungen verwikelt ist, wie Spanien. Es hat zugleich mit Brasilien, mit Nordamerika, und vielleicht auch mit seinen eigenen insurgirten Kolonien zu unterhandeln. — Von einem nahen Auslaufen der zweiten Expedition von Cadiz vernahm man weiter nichts.

Eine Zeitungsnachricht von Cadiz, die der franz. Moniteur gibt, lautet so: „Ungeachtet der Erklärung der alliirten Mächte gegen die Zulassung irgend eines diplomatischen Agenten auf dem Aachener Kongreß, darf man doch wohl hoffen, daß die Monarchen die zwischen dem spanischen und dem portugiesischen Hofe bestehenden sehr ernsthaften Zwistigkeiten nicht unbeachtet lassen werden. Was die in Florida bereits statt gehabten, und wahrscheinlich noch statt habenden Ereignisse betrift, so würde man gewissermaaßen der Weisheit der hohen Alliirten Hohn sprechen, wenn man nicht annehmen wollte, daß sie die Ursachen und den Gang von Ereignissen, welche unberechenbare Folgen haben können, in die reiflichste Erwägung ziehn werden."

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle meint, die Besiznahme von Florida werde zu Madrid nicht so viel Aufsehn gemacht haben, als man in England glaube. Das spanische Kabinet habe diese Maaßregel längst vorausgesehn, und es gäbe Leute, welche dieselbe für insgeheim mit Nordamerika verabredet hielten; so daß die zu erwartenden Widersprüche und Protestationen nur der Form wegen geschähen.

Die neulich erwähnte Cirkularordre an sämtliche Marinebefehlshaber lautet wörtlich wie folgt: „Den 8 Jun. 1818. Da Wir Nachricht erhalten haben, daß unter dem Scheine der Feindseligkeiten zwischen Sr. kathol. Majestät und gewissen Provinzen in Südamerika verschiedene bewafnete Schiffe oder Fahrzeuge, welche weder zu dem Gebiet Sr. kathol. Majestät oder den besagten Provinzen gehören, noch dort ausgerüstet worden sind, sondern nur Kriegskommissionen oder Kaperbriefe von Sr. katholischen Majestät oder von Personen, welche die Macht der Regierung in den besagten Provinzen von Südamerika ausüben, haben oder zu haben vorgeben, mehrerer seeräuberischer Handlungen und Frevel gegen die Schiffe und Güter der Unterthanen Sr. Majestät sich schuldig gemacht haben, so sind Sie hierdurch autorisirt, an alle Kommandeurs von Schiffen unter Ihrem Befehle Ihre Ordres zu erlassen, sobald sie glaubwürdige Nachricht von einer seeräuberischen Handlung oder Frevel auf der hohen See gegen irgend ein brittisches Schif oder Güter, welche von obengenannten Schiffen oder Fahrzeugen begangen sind, erhalten, dieselben zu nehmen und anzuhalten, und nebst deren Kommandeurs und Mannschaft in gehöriger Verwahrung nach England oder einem Hafen in den Kolonien Sr. Majestät zu senden, in welchen ein Gerichtshof zur Untersuchung der auf hoher See begangenen Vergehn mit den gehöri-

Digitized by Google

gen Zeugen zum Beweise der jenen Schiffen angeschuldigten Verbrechen errichtet ist, damit der Kommandeur und die Mannschaft für die von ihnen auf diese Art begangenen Frevel nach den Gesezen gerichtet werden."

Frankreich.

Paris, 4 Aug. Konsol. 5Proz. 78 Fr. 35 Cent.

Eine königliche Ordonnanz vom 22 Jul. bestimmt die Zahl der Generale der französischen Landarmee für die Zukunft auf 130 Generallieutenants und 260 Marechaux de Camp, wovon in Friedenszeiten 80 Generallieutenants und 160 Marechaux de Camp in Dienstaktivität seyn werden. Da die gegenwärtige Zahl der Generale größer ist, als die oben festgesezte, so sollen bis zum 1 Jan. 1821 keine neuen Promotionen vorgenommen werden.

Der Herzog von Glocester verließ am 30 Jul. Brest, und sezte seine Seereise nach Rochefort und Bordeaux fort.

Die gestern von Einem unsrer Pariser Korrespondenten erwähnte Flugschrift, unter dem Titel: Note secrète exposant les prétextes et le but de la dernière conspiration, ist bei allen Buchhändlern in Beschlag genommen worden.

** Paris, 3 Aug. Eine Ordonnanz im Moniteur hat die Absezung des Hrn. v. Vitrolles, als Staatsministers, ausgesprochen. So hat nun dieser Mann, der, aus den niedern Volksklassen stammend, (er ist der Enkel eines Gastwirths in den Alpen) Sekretair des Rathes der Minister, Staatsminister und Mitglied des geheimen Rathes des Königs ward, und 20,000 Fr. Besoldungen zusammenhäufte, nach und nach alle seine Aemter und Einkünfte verloren, und alle diese Opfer hat er dem Vergnügen zu intriguiren gebracht! Man gibt ihn als den Verfasser der Addresse an, welche Franzosen an die fremden Souvraine gerichtet, um sie zu bewegen, sich in unsre häuslichen Angelegenheiten zu mischen. In dieser Addresse ward ganz ernsthaft die Frage erörtert, ob das gegenwärtige Ministerium Frankreich retten könne? Sie entschied, daß es dessen nicht fähig sey, und ersuchte die Mächte, sich ins Mittel zu legen, um dem Könige von Frankreich andere Minister zu geben, die mehr nach dem Geschmake des Hrn. v. Vitrolles wären. — Sein Sekretär, Hr. Lafitte, ist in Verhaft; man hoft, daß seine Erklärungen, und das Verhör, welches Hr. v. Vitrolles unstreitig selbst zu bestehn haben wird, endlich die Urheber jener Addresse ans Tagslicht ziehn, und uns belehren werden, auf welche Klasse von Franzosen sich der öffentliche Unwille werfen muß. Die Dienstentsezung des Hrn. v. Vitrolles hat auf die Gemüther der Freunde des Königs und ihres Landes die beste Wirkung hervorgebracht. Mit Vergnügen gewahrt man, wie die Regierung eine Kraft entwikelt, welche zur Erhaltung des Thrones eben so sehr als zur Bewahrung der öffentlichen Ruhe nothwendig ist. Eine neue Handlung der Strenge bezeichnet neuerdings die Linie, die sie sich vorgezeichnet hat; sie entsezte Hrn. Agier, Substituten des königlichen Anwalds beim Pariser Gerichtshofe, seiner Stelle. Seit langer Zeit hat er sich unter die Feinde des Throns gereiht, und man hatte ihn im Verdacht, einer der Rathgeber der elenden Urheber der lezten Verschwörung zu seyn. Dieser junge Mann, von einer ausschweifenden Eigenliebe geblendet, glaubte sich zu großen Dingen bestimmt; da es ihn verdroß, vom Ministerium in einer untergeordneten Stelle gelassen zu werden, so bildete er sich ein, ein Mittel sich emporzuschwingen wäre, wenn er gegen seinen Fürsten Partei ergriffe. Man kan aus diesem Schritte auf seinen Takt und seine Urtheilskraft schließen. — Die Frau Herzogin von Braunschweig-Bevern ist zu Paris angekommen, um der Vermählung ihrer Nichte, der Fräulein v. St. Aulaire, mit dem Polizeiminister beizuwohnen. Der Aerger der Ultraroyalisten scheint in gleichem Grade mit dem Glüke des Hrn. Decazes zuzunehmen. Sie sind wüthend über den Glanz, den diese Verbindung über ihn verbreitet; sie sind wüthend über die neuen Beweise von Vertrauen und Achtung, womit der König ihn beehrt; und sie werden rasend über die Entdekung der Verschwörung, welche das Ansehn und den Ruhm eines Ministers vermehrt, der sich über das Unglük, sie zu Feinden zu haben, damit tröstet, daß er jeden Tag neue Dienste seinem Könige leistet.

Italien.

Der neue Erzbischof von Mailand, Graf Gaisruck, erließ unterm 26 Jul. an die Geistlichkeit und das Volk seiner Diözese einen Hirtenbrief.

Der Kardinal Vidoni ist an des, nach Bologna versezten Kardinals Lante Stelle, Legat von Forli geworden.

* Rom 29 Jul. Der Prozeß des Natali, eines reichen Wucherers (als solcher von den Tribunälen erklärt) und mehrerer Mitschuldigen, worunter auch Personen aus verschiedenen Kanzleien öffentlicher Behörden, beschäftigt fortwährend die Aufmerksamkeit des Publikums; sie sind angeklagt, auf unerlaubten Wegen und durch Betrug oder Verfälschung viele Reskripte Sr. Heiligkeit erhalten, und damit einen Handel getrieben zu haben. Hierunter waren Anweisungen auf Pensionen, rükständige Gehalte, Verminderung von Staats-Pachtgeldern, Ertheilungen von Malteserkreuzen, und selbst geistliche Dispensen. Die Inquisiten sind nach der Engelsburg gebracht worden, und das Tribunal des Gouverneurs leitet ihren Prozeß ein. — Ein Kanonikus, Unterarchivist einer geistlichen Kongregation, ist zur Einsperrung verurtheilt worden, weil er ganze Säke alter Akten aus dem ihm anvertrauten Archive an Feuerwerker verkaufte. — Die Zahl der Fieberkranken in den Spitälern, ungefähr 800, ist größer, als im vorigen Jahre zu dieser Zeit, welches man dem häufigen Regen und der Feuchtigkeit des vergangenen Frühjahrs zuschreibt. Fast alle diese Kranken sind Bauern oder Feldarbeiter aus der Gegend. In Rom selbst ist der Gesundheitszustand gut. Während der warmen Stunden der lezten 12 oder 15 Tage zeigte das Thermometer immer zwischen 25 und 26 Grad. — Die Carabinieri (Gensdarmerie), welche sonst in Hinsicht des Oekonomischen so wie des Kommando's, unter der unmittelbaren Direktion des Gouverneurs von Rom standen, werden jezt, wie das übrige Militär, unter die Befehle der Congregazione militare gesezt. Der allgemeine Wunsch des Landes, Weltliche in mehrern höhern Administrationsstellen zu sehen, die, wie z. B. die Finanzen, nichts mit dem geistlichen Systeme gemein haben, wird vorzüglich in Hinsicht der hiesigen Militär-Kongregation und bei dem Militär selbst rege, und man findet, wohl nicht mit Unrecht, den Grund seiner geringen Energie gegen die Räuber ꝛc. darin, daß an seiner Spize ein Prälat steht. So lange, wie unter den vorigen Regierungen, das päpstliche Militär mehr Spielwerk war,

Digitized by Google

und die Sbirren mit den Maasregeln für öffentliche Sicherheit beauftragt wurden, war es gleichgültiger, wer der hiesigen bewafneten Macht vorstand. Jezt aber, da Leztere zahlreicher geworden, dem Land viel kostet, und sich über ihr Wesen durch das französische Interregnum andere Ideen verbreitet haben, findet man obenerwähntes Präsidium durchaus unangemessen; auch soll davon die Rede seyn, an die Stelle des verstorbenen Generalissimus Contestabile Colonna, einen Mann zu ernennen, der im Stande ist, sich den Geschäften und Pflichten seines Amtes wirklich zu unterziehn. Täglich leuchtet die Nothwendigkeit mehr ein, und zum Glüke fühlen sie auch der heil. Vater und sein erster Minister, dem Getriebe dieses Staates frische Kraft zu geben, und die durch den Lauf der Jahrhunderte abgenuzten Räder durch neue Springfedern zu ersezen. — Die römische Feuerwache, Pompieri, werden hinführo den Dienst beim Gouverneur versehen, welcher noch immer von Grenadieren verrichtet wird. — Der Marchese Fuscaldo, neapolitanischer Minister zu Rom, ist von seiner Reise nach Neapel hieher zurükgekehrt. Seitdem erneuert sich das Gerücht, daß der König beider Sizilien im nächsten Oktober seinen Bruder, König Karl IV. von Spanien, besuchen werde, und man trift hiezu im Pallast Farnese die nöthigen Vorkehrungen. — Die Herzogin von Floridia, Gemahlin des Königs beider Sizilien, und die Prinzessin von Salerno (Erzherzogin Klementine) haben von Sr. spanischen Majestät, Ferdinand VII., den Marie-Louisen-Orden erhalten. — Der begnadigte Räuberhauptmann Masocco hat den Kopf eines ehemaligen Gefährten von Sonnino eingesendet, den er erschossen, als er vor ihm fliehen wollte. Ein Anderer ist ihm entkommen; beide wollten sich zu der Bande des de Cesaris schlagen.

Schweiz.

Durch eine Note vom 30 Jun. hat der Fürst v. Metternich erklärt, daß die östreichischen Finanzen vom 1 Jul. 1818 an provisorisch und unvorgreiflich sich mit der Hälfte der auf dem Monte Napoleone zu Mailand haftenden Zinsen für ursprünglich eingeschriebene, und noch im Besize derselben befindliche Schweizer beladen. Die Rükstände sind aber an eine allgemeine Verfügung gewiesen.

Der Prinz von Carignan ist über Bern nach Turin zurükgereist; am 4 Aug. ward auch der Prinz August von Preußen über Luzern in Bern erwartet.

Deutschland.

Unter den kürzlich zu Frankfurt angekommenen Fremden befanden sich der kaiserl. östreichische Botschafter am englischen Hofe, Fürst Esterhazy, auf seiner Reise nach Wien, der königl. französische Gesandte am östreichischen Hofe, Graf v. Caraman, von Karlsbad kommend und sich nach Paris begebend, und der königl. dänische Gesandte am niederländischen Hofe, Graf v. Moltke, auf seiner Reise von Kopenhagen nach dem Haag.

Zur Beförderung der von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog gewünschten Vereinigung der lutherischen und reformirten Gemeinden in der großherzoglichen Hofkirche zu Weimar, ist am 26 Jul. reformirter Gottesdienst in Verbindung mit dem Hofgottesdienste also gehalten worden. Die Altarrede mit Gebet wurde durch den lutherischen Oberkonsistorialrath Dr. Günther gesprochen. Gepredigt wurde von dem reformirten Prediger, Diak. Wittich aus Schmalkalden. Dann folgte die kurze Konfirmationshandlung einer Katechumene. Die Ermahnung an die Kommunikanten, allgemeine Beichte und Absolution, wurde gesprochen vom reformirten Prediger. Die Konsekration erfolgte durch einen lutherischen, und so, wie sie in der Hofkirche gewöhnlich ist, und bei der Kommunion, an welcher Lutheraner wie Reformirte Theil nahmen, wurde ungesäuertes Brod statt der Hostien gereicht.

Privatnachrichten von Göttingen stimmen mit dem Artikel in Nro. 218. unsrer Zeitung, aus einem Nürnberger Blatt genommen, in den wichtigsten Punkten überein. Sie sagen noch: Der Kommissarius habe befohlen, auf den Straßen sich nicht zu gruppiren, noch zu singen. Das sey schwer gewesen in diesen Tagen der Vakanz zu beobachten für Jünglinge, die es von jeher gewohnt waren, und denen das Verbot auch auf den Wall, auf die Allee und jedes andre Lokal nothwendig hätte folgen müssen, da die vermeinte Ursache sie überall begleitete. Doch um Unordnung zu vermeiden, ernannten die Landsmannschaften Patrouillen, die, umhergehend auf dem Markt, das Singen verbieten sollten. Unglüklicherweise stimmte ein Haufe, den die Patrouille noch nicht erreicht hatte, ein an sich ganz unschuldiges Lied an. Ein Kornet des nächsten Reuterhaufens soll alsdann sogleich seiner Mannschaft zugerufen haben: Haut ein! — Die Folgen waren so schreklich, wie die Zeitungen meldeten. Von den 1200 Ausgezogenen scheint die Wizenhauser Emigration die Unterhandlungen geführt zu haben. Der Vorschlag der jungen Leute war: gänzliches Vergessen des Vorfalls, und Zurükziehung des Militärs von der Universität. Die Regierung wies alle Vorschläge zurük; die Ausgewanderten erklärten nun, die Universität auf zwei Jahre in Verruf für Alle Ausländer und für Alle, die nicht Stipendien genießen. Nach allen Nachrichten ist, namentlich in Wizenhausen, von den Ausgewanderten keine Ausgelassenheit begangen worden. Bei einer von sehr wakern Jünglingen und schwäbischen Landsleuten vorgenommenen Wasserfahrt schlug der Nachen um, und einer der Jünglinge ertrank, der hofnungsvolle Sohn schon vielfach gebeugter, braver Eltern. Die Phantasie knüpft dieses Unglük unwillkührlich an jene Auswanderung, und die Stimme des Gefühls vereint sich laut mit dem Ruf der Nothwendigkeit, diesen traurigen Auftritten auf immer zuvorkommen zu sehn.

Oestreich.

Laut Hofkammerdekrets vom 16 Jul. soll, vom 1 Sept. 1818 angefangen, der Tabaksverschleiß in allen Provinzen, wo noch Papiergeld im Umlauf ist, ausschließend gegen Metallmünze nach dem, dem betreffenden Cirkular beigefügten Tariffe geschehn.

Einem amtlichen Ausweis in der Salzburger Zeitung zufolge belief sich die Summe, welche für die verunglükten dortigen Bewohner bis zum 31 Jul. eingegangen, auf 122,460 fl. 52 kr. 3 pf.

† Wien, 5 Aug. Vorigen Sonntag wurde der von Sr. Heiligkeit zum Bischof von Ulma in partibus infidelium ernannte apostol. Vikar der k. k. Heere, Joseph Pauer, in der Metropolitankirche zu St. Stephan von Sr. hochfürstl. Gnaden unserm Fürst-Erzbischofe, unter Assistenz des hier anwesenden armenischen Erzbischofs und des hiesigen Weihbischofs und Generalvikars Hrn. Math. Steindl, feierlich konsekrirt. — Wie es heißt, werden Se. Maj. der Kaiser den Aufenthalt in Baden

Digitized by Google

bald verlassen, um Sich nach Ihren Familienherrschaften in Oestreich zu begeben. Der Londoner Courier hat jüngsthin den argen Bok geschossen, unser Baden mit der von ihm vermeintlichen Hauptstadt des Großherzogthums dieses Namens zu verwechseln, und darauf die Vermuthung zu gründen, daß der Aufenthalt unsers Kaisers daselbst zu Beilegung der, zwischen dem Großherzoge von Baden und einem andern deutschen Hofe noch obwaltenden Territorialstreitigkeiten beitragen dürfte! — Man spricht davon, daß während der Reise des Kaisers nach Aachen der Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, hieher kommen und als Stellvertreter seines allerdurchlauchtigsten Bruders die Regierungsgeschäfte leiten, dagegen der Erzherzog Ludwig (welcher während der lezten Abwesenheit des Monarchen dessen Stelle versah) eine Reise nach unsern italienischen Provinzen unternehmen dürfte. — Nachrichten aus Karlsbad vom 30 v. M. zufolge wurde Fürst Blücher daselbst erwartet; er war unterwegs krank geworden, und in Schlan geblieben; Einige glauben, er sey sehr schwach; Andre sagen, er reise absichtlich langsam, um sich zu schonen; wir wollen hoffen, daß der Gebrauch der wohlthätigen Heilquelle den alten Kriegshelden stärken, und dem deutschen Vaterlande noch lange erhalten werde. — Mad. Catalani war am 28 zu Karlsbad eingetroffen, und gab am 1 d. M. ein Konzert, zu welchem der Eintrittspreis auf zwei Dukaten für die Person bestimmt war.

Türkei.

Seit einiger Zeit sind die katholischen Christen in mehreren Provinzen des osmannischen Reiches, namentlich in Syrien und Palästina, der Gegenstand der heftigsten und leidenschaftlichsten Verfolgung, nicht etwa — wenigstens nicht unmittelbar — von Seite der Türken, sondern ihrer christlichen Mitbrüder, der sogenannten schismatischen Griechen. Schon vor mehreren Monaten hatte sich die Nachricht verbreitet, daß diese Religionspartei sich des heiligen Grabes zu Jerusalem bemächtiget, und die dortigen katholischen Mönche, welche als Wächter dieser geheiligten Stätte von den Muselmännern seit undenklichen Zeiten nicht beunruhigt worden waren, auf das unbarmherzigste mißhandelt, und mit Gewalt vertrieben hätte. Nun aber ist Aleppo (die Hauptstadt von Syrien, von mehr als 12,000 Katholiken bewohnt) auf Anstiften der Griechen der Schauplaz einer noch weit heftigeren und ausgedehnteren Verfolgung geworden, wie aus nachstehendem Auszug eines Schreibens eines katholischen Geistlichen zu Aleppo vom 16 Mai d. J. erhellt: „Der hiesige nicht unirte griechische Bischof hat vermittelst des zu Konstantinopel residirenden griechischen Patriarchen dem Großherrn vorstellen lassen, die katholischen Priester seyen Verführer und Aufrührer, welche durch bösartige Künste und treulose Machinationen die christlichen Unterthanen des Reiches für die Religion der Franken und Katholiken zu gewinnen suchten, und durch diese Vorspiegelungen einen großherrlichen Befehl (Hattischrif) erschlichen, dessen Vollstrekung diese Stadt mit Schreken und Trauer erfüllte, und Bäche von Thränen und Blut vergießen machte. Vierzehn katholische Geistliche wurden am 4 April aus der Stadt verbannt, und am 16 desselben Monats allen Katholiken vom griechischen Ritus (unirten Griechen) angedeutet, den schismatischen Bischof als ihren Oberhirten anzuerkennen, und dem Gottesdienste in seiner Kirche beizuwohnen; zugleich aber aufs strengste verboten, die katholischen Kirchen zu besuchen. Eilf unschuldige Schlachtopfer wurden an diesem Tage gemordet, und die Kerker mit Katholiken gefüllt, welche es gewagt hatten, gegen diese ungerechte Verordnung zu protestiren. Einige waren schwach genug, sich durch den Anblik des Todes schreken zu lassen, andere, besonders die Vermöglicheren, flohen nach den Gebirgen des Libanons, der größte Theil ist noch standhaft geblieben. Um den Katholiken die Mittel der Stärkung zu benehmen, welche ihnen ihre heilige Kirche darbietet, ist den unirten Missionarien der Eintritt in alle Häuser, worin sich Christen von was immer für einer Konfession befinden, auf das strengste untersagt. Der französische Konsul hat sich zwar zu Gunsten dieser Missionarien verwendet, und die feierlichen Traktate angerufen, Kraft denen sie ihr priesterliches Amt frei ausüben dürfen; allein der Pascha hat ihm schriftlich geantwortet, er kenne diese Traktate wohl, müsse aber die Befehle seines Monarchen vollziehen. Auch der kais. östreichische Generalkonsul, Raphael Ritter von Picciotto, der bei der türkischen Regierung in hoher Achtung steht, und während des Krieges der Pforte mit Frankreich, und auch sonst bei jeder Gelegenheit den Katholiken des Orients die wichtigsten und ausgezeichnetsten Dienste leistete, hat alles aufgeboten, um das Schiksal dieser unglüklichen Katholiken zu mildern, und ihre Rechte und Privilegien aufrecht zu erhalten. In einem Zeitpunkte, wo die europäischen Monarchen allen Religionsübungen gleichen Schuz angedeihen lassen, sollte es nicht so schwer seyn, den Katholiken in der Levante die freie Ausübung ihrer Religion zu sichern, wenigstens sollte leicht verhindert werden können, daß sie nicht durch die treulosen Ränke, und die grausame Unduldsamkeit der Diener gerade derjenigen Religion gestört werde, zu welcher sich der edelmüthige Stifter des heiligen Bundes bekennt, der alle Christen mit einem gemeinsamen Bande als Brüder umschlingen soll! Ohne schleunige Hülfe ist der Verlust unersezlich. Schon rühmen sich die Schismatiker uns an Einem Tage so viel entrissen zu haben, als unsre Missionarien in hundert Jahren gewonnen hatten; sie sagen unverholen, daß sie die Vertreibung aller hiesigen Katholiken erwirken wollen, und werden es auch, wenn nicht bald Hülfe erscheint, durch Bestechungen und andre unerlaubte Mittel durchzusezen wissen. Es sind nun kaum vierzig Tage, seit die Verfolgung ausgebrochen, und schon sind die Sachen aufs Aeußerste gekommen."

Spätern (über Konstantinopel eingelaufenen) Nachrichten aus Aleppo vom 31 Mai zufolge, hatten sich die Umstände auf eine wunderbare Weise plözlich zu Gunsten der Katholiken gewendet. Der Pascha, welcher eingesehn, wie ungerecht die gegen dieselben angezettelte Verfolgung gewesen, hat einen Jilam (richterliches Urtheil) ergehn lassen, worin er erklärt, daß nach den Vorschriften des Korans keinem christlichen Religionsbekenntnisse in den osmannischen Staaten der Vorzug vor dem andern gebühre; demzufolge haben die Katholiken die volle Freiheit wieder erhalten, ihren Kultus ungehindert auszuüben, und alle Verbannten sind zurükberufen worden. Obgedachter Jilam ist zu Konstantinopel angelangt, aber Niemand hatte bisher den Muth den Großherrn davon in Kenntniß zu sezen, weil derselbe in direktem Widerspruche mit dem von Sr. Hoheit erlassenen Hattischerif steht.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 225. 13 Aug. 1818.

Nordamerika. (Proklamation des Gen. Jackson bei der Einnahme von Pensacola.) — Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Baiern.) — Oestreich. — Beilage Nro. 101. Deutschland. (Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.) — Schweiz. — Schweden. — Ankündigungen.

Nordamerika.

Die amerikanischen Zeitungen bringen nun folgende Proklamation des Generals Jackson, datirt aus dem Hauptquartier der Süddivision, Pensacola den 28 Mai 1818: „Der Generalmajor Andrew Jackson hat für nöthig befunden, von Pensacola Besiz zu nehmen. Weder Vergrößerungssucht, noch ein feindseliges Gefühl der nordamerikanischen Republik gegen die spanische Regierung haben ihn zu dieser Maaßregel vermocht. Die Siminolen, welche ein, Spanien gehöriges Gebiet bewohnen, haben seit mehr als zwei Jahren unsere Pflanzer an der Gränze alle Schreknisse wilder Blutgier fühlen lassen; vertheidigungslose Weiber wurden gemordet, das Blut der Säuglinge röthete die Wiegen. Man hofte, Spanien würde auf diese Gräuel seine Aufmerksamkeit richten, und, den bestehenden Verträgen getreu, auf Abhülfe denken. Man erkannte zwar die Verbindlichkeit, jenen Schreknissen ein Ende zu machen, aber man entschuldigte sich mit dem Zustand der Schwäche, in dem man sich befinde, und gestand, daß, statt jene Wilden im Zaume zu halten, die spanischen Behörden theils aus Politik theils aus Nothwendigkeit oft gezwungen wären, ihnen Kriegsbedürfnisse zu liefern, und sie dadurch in Stand zu sezen, das Tomahawk (die Streitart) gegen uns zu erheben. Die unveränderlichen Geseze der Selbstvertheidigung nöthigten also die amerikanische Regierung, von jenen Theilen der Florida's Besiz zu nehmen, wo sich die spanische Regierung keine Achtung verschaffen konnte. Pensacola wurde in dieser Lage gefunden, und demzufolge besezt, bis Spanien die zur Erfüllung der Verträge nöthige bewafnete Macht daselbst wird aufstellen können. Die spanischen Unterthanen werden geachtet, die spanischen Geseze in allen Fällen, die auf Personen und Eigenthum Bezug haben, befolgt werden; freie Duldung ist allen Religionen zugesagt und der Handel mit allen Nationen erlaubt. Der Obrist King wird in der Eigenschaft eines Militär- und Civilgouverneurs den Befehl zu Pensacola führen, Besiz von den Archiven der Provinz nehmen, und ihnen einen vertrauten Mann vorsezen. Man wird darüber wachen, daß die Register der Titel- und Eigenthumsrechte sorgfältig aufbewahrt werden. Der Oberste wird eine Untersuchung anstellen, um den Bestand der dem Könige von Spanien gehörigen Ländereien erheben zu lassen, und wird davon Besiz ergreifen. Man wird ebenso den Bestand alles Landes, was auf Kanonenschußweite vom Fort S. Carlos de Barancas liegt, aufnehmen, und den Eigenthümern desselben eine Rente zur Schadloshaltung anweisen, ihnen aber auf keinen Fall den Besiz desselben lassen, indem es den vereinigten Staaten nothwendig ist, und auch nach ihren Gesezen von denselben mittelst Zahlung einer Schadloshaltung besezt werden kan. Die Geseze der vereinigten Staaten in Bezug auf die Abgaben werden eingeführt, und Kapitain Goededen zum Steuereinnehmer mit der Vollmacht ernannt, die zur Besorgung des Dienstes nöthigen Unterbeamten anzustellen. Er kan den Gouverneur von Pensacola in allen Fällen um militärischen Beistand angehn, wo es nöthig seyn wird, dem Schleichhandel Einhalt zu thun. (Unterz.) Andrew Jackson." — Die Kapitulation des Forts Barancas war im Wesentlichen folgenden Inhalts: §. 1. Das Fort Barancas wird den Truppen der vereinigten Staaten übergeben. §. 2. Die Besazung zieht mit Kriegsehren, Waffen und Gepäke aus, strekt die Waffen auf dem Glacis, und wird nach Havannah gebracht. Bei ihrer Abfahrt werden ihr die Waffen zurükgegeben. Die spanischen Civilbeamten werden nach demselben Bestimmungsorte gebracht. §. 3. Der spanische Kommandant, seine Offiziere und Soldaten werden ihre Effekten behalten, und über ihr gesezlich erworbenes Eigenthum mit vollkommener Sicherheit für die Käufer frei verfügen können. §. 4. Die Besazung wird auf Kosten der vereinigten Staaten eingeschift, und Jeder erhält während der Ueberfahrt die seinem Range angemessene Ration, welche jedoch die amerikanische Ration nicht übersteigen darf. §. 5. und 6. Für die dem Kommandanten, den Offizieren und Beamten des Königs gehörigen Effekten, so wie für die Papiere des Gouvernementssekretariats, des Finanzdepartements und anderer Dienstzweige werden die nöthigen Schiffe beigeschaft, und weder Effekten noch Papiere untersucht. §. 7. Die Besazung von Pensacola wird auf gleiche Art wie die von Barancas behandelt. Die §§. 8. und 9. reguliren die Verpflegung der spanischen Truppen während der Ueberfahrt nach Havannah; die Kosten werden in der Folge zwischen Spanien und Nordamerika ausgeglichen. §. 10. betrift die Uebergabe der Kriegsvorräthe. §. 11. Alle von der Krone Spanien vor heutigem Datum gesezlich erworbenen Titel und Eigenthumsrechte werden geachtet und geschüzt werden. §. 12. bezieht sich auf das Inventar der königlichen Gebäude. §. 13. verfügt, daß die Familien abwesender Offiziere, so wie die den Offizieren nicht unmittelbar zugehörigen Dienstboten nicht gehalten seyn sollen, mit dem Transport abzugehn, wenn sie nicht wollen; sie können unter dem Schuz der Geseze in den Florida's bleiben, und ihre Geschäfte besorgen; wollen sie dieselben in der Folge verlassen, so müssen sie dis auf eigne Kosten thun. §. 14. betrift das Inventar der vorräthigen spanischen Fahrzeuge. §. 15. Die Besazung wird bis zu ihrer Abfahrt nach Havannah in Pensacola bleiben. §. 16. Das indische Oberhaupt der Alabanca-Nation,

Digitized by Google

das sich im Fort befindet, wird nebst seiner Familie in der Kapitulation begriffen und nach Havannah gebracht. §. 17. Die katholische Religion wird aufrecht erhalten, nach den Grundsäzen der Duldung aller Religionen. §. 18. Die Kapitulation ist in der Hofnung geschlossen, daß der amerikanische General die Provinz nach ihrem jezigen Bestand und Umfange dem König zurükgebe, unter den Bedingungen, welche General Jackson in seinem Briefe an den Gouverneur von Pensacola am 23 Mai 1818 aufgestellt hat. Die beiden lezten Artikel beziehn sich auf die genaue und buchstäbliche Auslegung der Kapitulation und auf ihre Auswechslung innerhalb 10 Stunden. Sie ist datirt: Im Fort von S. Carlos de Varaneas, 28 Mai 1818, um 7 Uhr des Morgens. (Unterz.) Joseph Masot. Andrew Jackson. — Zusazartikel. 1. Der begehrte Name des Oberhauptes der Nation Alabanea ist Opayhola. Der spanische Kommandant übernimmt im Namen seiner Regierung die Verpflichtung, daß derselbe nie wieder nach Florida zurükkehren solle. 2. Spanische Kriegsschiffe mit Lebensmitteln oder Geld beladen, so wie spanische Handelsschiffe sollen frei zugelassen werden. Fort S. Carlos, am 28 Mai, um 5 Uhr Abends. (Unterzeichnet von den Obigen.)

Aus New-York wird unterm 2 Jul. geschrieben: „Der Präsident der vereinigten Staaten hat auf seiner Reise vorzüglich darauf gesehn, daß die festen Pläze und alle zugänglichen Pläze der Küsten in den stärksten Vertheidigungsstand gesezt würden. Zu Philadelphia wird eine kleine Flotte mit der größten Thätigkeit ausgerüstet; eine Menge Arbeiter sind zur Beschleunigung der Arbeiten aus allen Gegenden Nordamerika's aufgeboten. Alle Milizen üben sich in den Waffen, und alle 1815 entlassenen Offiziere sind wieder einberufen. Mancherlei Aeußerungen in den Debatten des lezten Kongresses deuteten schon auf große Ereignisse hin. Unsre Gesandten sind zu Buenos-ayres gut aufgenommen worden; alle Amerikaner bezeugen den Wunsch, den langen Kampf, der die neue Welt mit Blut bedekt, durch einen entscheidenden Schritt beendigt zu sehen. Die Aufnahme, welche die Schiffe der Independenten gegen Entrichtung der gewöhnlichen Zölle in unsern Häfen finden, beweist, daß die Regierung sie nicht ungern sieht. Man erwartet mit nächstem die Bekanntmachung des Manifestes, welches ihre Absichten deutlich aussprechen soll. Das Gefecht einer amerikanischen Fregatte mit einer andern unter unbekannter Flagge und ohne Schifspapiere, auf der Höhe des Kap St. Vincent, welche zwei spanische Kauffahrer vertheidigte, aber von ersterer genommen wurde, beweist, daß Spanien in einem Kriege nicht ohne Bundesgenossen seyn wird, der auf gleiche Art die alte und neue Welt interessirt. Wir fordern unsre Landsleute auf, sich ihrer Väter werth zu zeigen." — Die Rede, welche Hr. King in einer der lezten Sizungen des Kongresses über die Verhältnisse Nordamerika's zu Großbritannien gehalten, ist kürzlich gedrukt erschienen. Nachdem er gezeigt, wie England seit den Pariser Unterhandlungen von 1784 sich beständig dem Abschlusse eines auf Gegenseitigkeit der Rechte gegründeten Handelsvertrags widersezt habe, fährt er fort: „Der Vertrag von Gent hatte eine magere Handelsübereinkunft zur Folge, die zu London für eine nur kurze Zahl Jahre abgeschlossen ward. Alle Hofnung, eine bessere zu treffen, ist verschwunden, seitdem England erklärt hat, daß es von seinem ausschließenden Systeme nicht abgehen wolle. Uns bleibt demnach nur die Wechselwahl, entweder unsre Schiffahrt den von den Engländern aufgelegten Beschränkungen zu unterwerfen, oder die Gewalt, die uns die Konstitution gibt, anzuwenden, um ähnliche Beschränkungen über sie zu verhängen. Die Wahl kan für uns nicht zweifelhaft seyn; die Zeit ist günstig; uns trennt nicht mehr jene Verschiedenartigkeit der Ansichten wie vormals. . . . England hat seine Kolonien auf Kosten seiner Feinde vermehrt; Gegenden, wohin vormals uns und andern Völkern der Handelsverkehr frei und offen stand, sind in die Hände der Engländer gefallen, und uns nunmehr verschlossen. . . . Noch zwei Gegenstände des Streites bestehn zwischen uns und Großbritannien: die Matrosenpresse und die Fischereien. Wir zwingen seine Matrosen nicht, in unsere Dienste zu treten; es hat daher auch kein Recht, die unsrigen zu pressen. Hinsichtlich der Fischereien ist es gewiß, daß jene im großen Weltmeer für die ganze Welt frei sind, und daß der Fischfang längs den amerikanischen Buchten und Küsten den Amerikanern eben so wie der bei England den Engländern zusteht. Indem England unsre Unabhängigkeit anerkannte, hat es auch dieses Recht, welches so heilig ist als unsre Gränzen und als unsre Unabhängigkeit selbst, bestätiget." . . . Die Forderungen von Entschädigungen und Rükständen, welche Nordamerika für seine Bürger gegen Spanien einklagt, sind seit 1802 der Gegenstand zahlloser Unterhandlungen gewesen, ohne daß je etwas Festes darüber entschieden worden wäre; im Gegentheile ist ihr Betrag von Jahr zu Jahr höher angelaufen.

Spanisches Amerika.

Die zu Buenos-ayres erscheinende Zeitung, Independencia del Sud, enthält folgende Nachrichten aus dem Innern von Peru und von den Hülfstruppen daselbst: „Wir hören von glaubwürdigen Personen und solchen, denen es möglich war, der Gewalt unserer Feinde zu entkommen, daß troz der harten Unterdrükung, die Flamme des Patriotismus doch noch in diesem Lande fortlodert. Die Arbeitsleute von Sino deken das ganze Gebiet von Potosi bis Chiquizaca, und sperren die Bedekungen der Magazine und Proviante. Terada, in der Nähe von Cinti, der Befehlshaber Mendez unweit St. Lorenz, und der Sergentmajor Rexas in der Gegend von Tarja, halten sie innerhalb ihrer Verschanzungen, oder wenn sie sich ja hervorwagen, so müssen sie schon mit beträchtlicher Truppenzahl einen Ausfall thun, wo denn gewöhnlich viele Desertionen vorfallen. Die Hauptursache des Desertirens ist der Mangel an Sold; denn baares Geld ist sehr rar geworden, seitdem die Münze zu Potosi genöthigt worden ist, ihre Arbeiten einzustellen, indem die Minen seit leztem December, wegen Mangel an Quek-silber, nicht im Stande gewesen sind zu arbeiten. Der Befehlshaber Biro hat Maroto in der Nähe von Osuro angegriffen, er schlug ihn in die Flucht, machte 200 Gefangene, und nahm ihm eine Kanone nebst vielen Waffen. Der Rest seiner Armee wurde zerstreut. Obrist Gomez, Kommandant der Provinz Salta, berichtet an Belgrano, Generalkapitain der Provinzen und Chef der Hülfstruppen von Peru: „Der Obristlieutenant Arias ist nach Humahuaca gegangen, um die Bewegungen des Feindes zu rekognosziren. Ich habe ihn beordert, so nahe als möglich

Digitized by Google

dem Hauptquartier zu kommen, ehe er Feindseligkeiten anfängt. Das Resultat seines Marsches ist die Wegnahme von 12,047 Stüken Rindvieh gewesen, welche auf dem Wege nach Port St. Francisco begriffen waren."

Großbritannien.

Der Courier vom 1 Aug. sagt, in Bezug auf die Besiznahme von Pensacola: „Die Zeit wird uns lehren, ob die Räubereien der Indianer wirklich der einzige Grund dieser Maaßregel sind. Aber der National-Intelligencer gibt zu verstehn, Gen. Jackson werde auch noch St. Augustin, die Hauptstadt von Ostflorida, besezen. Dort sind aber keine Indianer. Die Wegnahme von St. Augustin würde die Eroberung beider Florida's vollenden, bei welcher wir nicht gleichgültig bleiben können."

* Aus England, 1 Aug. Die Opposition, sagen hiesige Blätter, organisirt sich immer mehr; der Marquis von Lansdown steht an der Spize jener im Oberhause, und Hr. Tierney leitet die im Unterhause. Man hat den HH. Romilly und Brougham empfohlen, mit weniger Heftigkeit als bisher zu sprechen, weil ihr Widerspruch gegen die ministerielle Politik um so mehr Eindruk machen würde, je gemäßigter er wäre. Vorzüglich wird man auf Einheit und Uebereinstimmung im Gange der Opposition sehn, für deren Betragen während der nächsten Sizung bereits der Plan entworfen und genehmigt ist. In Irland sind mehrere Grafschaften, die bisher ministeriell waren, zur Opposition übergetreten. Auch in Schottland sind die nunmehr geendigten Wahlen großentheils im Sinne der Volkspartei ausgefallen. Hr. Mackenzie ward für die Grafschaft Roß erwählt. Bei Dingwall holte ihn eine zahlreiche Volksmenge ein, und trug ein großes mit Bändern geschmüktes Hirschgeweih, das ursprüngliche Wappen des Clan, vor ihm her. Für die Grafschaft Orkney ward der Seekapitain Dundas, dritter Sohn des Lord Dundas, erwählt. Das Morning-Chronicle wünscht den Schotten Glük, daß sie vorzüglich independente Kandidaten gewählt, und die vorige Liste von 45 Oppositionsfreunden mit fünf neuen vermehrt hätten. Der Courier ist mit dem Resultate der Wahlen im Allgemeinen nicht zufrieden, und schreibt es dem Einflusse der politischen Schriftsteller zu. „Wir wissen wohl, sagt er, daß ein Geist des Mißvergnügens durch das ganze Land herrscht. Allein dis Mißvergnügen zeigte sich ursprünglich nur in der verarmten Klasse der Handwerker und Fabrikarbeiter, der man auf mancherlei Art zu Hülfe zu kommen suchte. Politische Schriftsteller haben jedoch getrachtet, dem Volk den Glauben beizubringen, die Machthaber wären an dem Elend allein schuld. Diese Behauptung hat immer mehr Glauben gefunden, und am Ende auch nachtheilig auf die Wahlen gewirkt." Das Morning-Chronicle fragt dagegen, ob denn die hungernden Fabrikarbeiter von Manchester und Derby die Menschen wären, die in den Grafschaften und in den großen Städten den Ausschlag bei den Wahlen gegeben? Durch die Berichte der geheimen Kommittee's selbst seyen ja die Klassen der Freeholders und der Städtebürger von allem Antheil an unruhigen Umtrieben ganz frei gesprochen worden, und gleichwohl wären es diese Klassen, die ihr Mißvergnügen mit den Maaßregeln, welche von den Ministern zur Beilegung der Unruhen und zur Abhülfe der öffentlichen Noth ergriffen wurden, laut an den Tag legten. Jenes System, die Unruhen durch Spione zu nähren, jenes ungezähmte Streben nach Ausdehnung der Macht, jene Weigerung mitten im allgemeinen Schiffbruche sich zu Einschränkungen zu verstehn, das seyen die Quellen der öffentlichen Mißgunst, in welche die Minister gefallen. Nicht sowol die Zahl der Anhänger, welche die Minister durch die neuen Wahlen verloren haben möchten, käme hier in Betrachtung, als der Umstand, daß troz des Uebergewichts des ministeriellen Einflusses die Gefühle des Volks mehrere Wahlen siegreich entschieden hätten; eine Warnung, welche die Minister, wenn sie weise sind, nicht verachten würden.

Frankreich.

Am 4 Aug. machten die fremden Gesandten ihre Aufwartung bei dem Könige und der königlichen Familie. Vor der Messe empfing der König, in Privataudienzen, den Herzog von Fernan-Nunez, königl. spanischen Botschafter, der sein Kreditiv als bevollmächtigter Minister der Herzogin von Lucca überreichte, und den königl. hannöverschen Gesandten, Grafen v. Grote, beauftragt, die Notifikationsschreiben seines Souverains in Betref der Vermählungen des Herzogs von Clarence und des Herzogs von Kent zu übergeben.

Am 4 Aug. wurde vor dem Zuchtpolizeigericht in dem Prozesse des Obristen Dufay und der Wittwe und Tochter des Grafen St. Morys fortgefahren. Der Sachwalter der lezteren, Hr. Couture, schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Ich weiß, daß es Menschen gibt, die nur mit dem Degen denjenigen zu antworten wissen, welche gegen sie schreiben oder sprechen. Ich habe meine Ursachen, diese Bemerkung zu machen, und erkläre zugleich, daß man Drohungen wenig fürchtet, wenn man seine Pflicht erfüllt." Das Gericht beraumte eine achttägige Frist zur Anhörung des Sachwalters des Obristen Dufay, Mangnin, an.

Niederlande.

Die Erbprinzessin von Oranien ist am 2 Aug. zu Soestdyk glüklich von einem Prinzen entbunden worden.

In der Sizung der Provinzialstände zu Antwerpen am 24 Jul. wurde auf den Vorschlag eines ihrer Mitglieder beschlossen, „daß die permanente Deputation der Stände eingeladen und ermächtigt werden soll, bei der Regierung Schritte zu thun, um eine Veränderung in dem gegenwärtigen Transitosystem zu bewirken, welches, so wie es gegenwärtig besteht, der Wohlfahrt des niederländischen Handels sehr nachtheilig sey. Jedoch soll die Deputation vorläufig die Meinung der Handelskammer in dieser Hinsicht einholen."

Deutschland.

* Aus Baiern, 10 Aug. Während unsere neue Staatsverfassung in allen Theilen des Königreichs und von allen Ständen mit innigem Danke und herzlicher Freude aufgenommen wurde, ersehen wir mit Bedauern aus einer Vorstellung von Bevollmächtigten des vormals unmittelbaren Reichsadels, daß diesen noch nicht gegönnt sey, die Freude ihrer Mitbürger zu theilen. — Wenn auch in jener Vorstellung, so wie in der an den Bundestag hiebei übergebenen Erklärung diese beiden Bevollmächtigten, Freiherren Friz v. Zobel und Ludwig v. Rüdt, im Namen der im Königreiche Baiern befindlichen Mitglieder der vormaligen Reichsritterschaft gegen die neue Staatsverfassung im Königreiche Baiern Beschwerde führen, so müssen Wir doch um so mehr an der ihnen zu diesem wichtigen

ed by Google

und folgereichen Schritte ertheilten Vollmacht zweifeln, als einzelne Mitglieder der vormaligen Reichsritterschaft über diesen voreiligen Schritt ihr gerechtes Befremden geäußert, und sich von aller Theilnahme an dieser Reklamation losgesagt haben. — Diese Vorstellung erscheint aber entweder als das Werk einer leidenschaftlichen Uebereilung, indem die Beschwerdeführer nicht einmal die in der Verfassungsurkunde allegirte Beilage über die gutsherrlichen Rechte abgewartet haben, oder als eine absichtliche Entstellung der baierischen Staatsverfassung, welche offenbar die unrichtigsten und grundlosesten Behauptungen enthält. Denn wie können sie, der Wahrheit getreu, behaupten, daß ihnen die Patrimonialgerichtsbarkeit so gut wie entzogen, der privilegirte Gerichtsstand, die Forstgerichtsbarkeit, die Aufnahme von Hintersassen, und die Aufsicht über die gutsherrlichen Gemeinden genommen sey, und daß sie weder nach den Bestimmungen der deutschen Bundesakte, noch nach der königlichen Deklaration vom 31 Dec. 1806 behandelt werden? Das konstitutionelle Edikt über die gutsherrliche Gerichtsbarkeit sichert dem vormaligen Reichsadel alle jene Rechte zu, worauf er nach den Bestimmungen des 14ten Artikels der deutschen Bundesakte Anspruch machen kan. Es bezieht sich im §. 136. noch insbesondre auf die frühere Deklaration vom Jahr 1806 in Ansehung der mit der Verfassungsurkunde des Reiches vereinbarlichen Rechte. Dahin gehören freilich die Ansprüche auf Konscriptionsfreiheit und eine besondre Begünstigung bei der Besteurung nicht, welche unsere Regierung den vormaligen Reichsständen in gewissenhafter Berüksichtigung der Bestimmung der Bundesakte, und der ihnen auch in der Folge noch zukommenden größern Administrationsaufgaben zugestanden hat, worauf aber der vormalige Reichsadel in keiner Beziehung einen Anspruch begründen kan. Solche dem Geiste der Zeit entgegenstrebende Anmaaßungen könnten bei einer minder kräftigen, persönlichen Rüksichten zugänglichen Regierung Besorgnisse erregen, sie werden aber unter der Regierung unsers edlen Königs die Grundsäulen der gegebenen Staatsverfassung, die grundgesezlichen Bestimmungen der allgemeinen Rechte und Pflichten, nicht zu erschüttern vermögen, und wohl nur als ein fruchtloser Versuch einzelner Individuen, einen Staat im Staate, eine besonders und zum Nachtheile der übrigen privilegirte Kaste zu bilden, einen historischen Werth behalten. — Weit entfernt die Stufenreihe der Stände als eine Störung zu betrachten, und einen Stand wegzuwerfen, der nach allen seinen Verhältnissen eine der wesentlichen Stüzen des Thrones und der öffentlichen Ruhe und Ordnung seyn kan und soll, hat unsere Regierung, die bestehenden Verhältnisse weise berüksichtigend, dem gesamten Adel im Königreiche alle jene Rechte verliehen, die mit den allgemeinen Pflichten aller Staatsbürger, und mit der Sicherstellung der Allen zugesicherten Rechte vereinbar waren. Die baierische Verfassung ist gerade um dieser dem Adel gegönnten Vorzüge willen schon in mehreren öffentlichen Blättern angegriffen worden. Daß nun auch ein Paar Mitglieder des vormaligen Reichsadels im entgegengesezten Sinne ihre Stimmen erheben, und mit dem ihnen von der Regierung Gegebenen sich nicht begnügen wollen, dürfte wohl dieser die Beruhigung gewähren, die wahre Mittellinie in dieser schwierigen Aufgabe so viel als möglich gefunden zu haben. Darum können wir auch mit Zuversicht hoffen, daß die würdigen und einsichtsvollen Mitglieder der vormaligen Reichsritterschaft, ungeachtet der Vorstellung der Freiherren v. Zobel und v. Rüdt, die Freude ihrer Mitbürger über die Erscheinung einer weisen und liberalen Verfassung theilen werden, die den allgemeinen Staatszwek sichernd, nach unsrer Ueberzeugung auf die Verhältnisse der einzelnen Stände die möglichste Rüksicht genommen hat.

Die Kasseler Zeitung enthält eine kurfürstliche Verordnung vom 31 Jul., in Betref der vor dem 1 Nov. 1806 aus den Staatskassen ausgeliehenen, und unter der Regierung des Königs von Westphalen heimgezahlten Kapitalien, wornach alle und jede Verfügungen über die vorhin aus kurhessischen Staatskassen ausgeliehenen Kapitalien, unter welchem Namen und Titel solche von der feindlichen Herrschaft auch geschehen seyn mögen, ungültig, und für den Kurfürsten und seine Erben und Nachkommen an der Regierung unverbindlich seyn sollen. Jedoch wird verordnet, daß diejenigen Zahlungen, welche als an den Hieronymus Bonaparte, dessen Bevollmächtigte oder Cessionarien wirklich geleistet, nachgewiesen werden können, von den öffentlichen Kassen auf die schuldigen Kapitalien nebst rükständigen Zinsen, erstere mögen auf Kündigung gestanden haben oder nicht, in Zurechnung angenommen werden sollen.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 17 Jul. enthält das von Seite des Preßburger Stadtmagistrats publizirte Signalement des dort wohnhaft gewesenen Negozianten, Constantin Demeter, welcher mit Hinterlassung einer ungeheuren Schuldenlast, die nach der lateinischen Preßburger Zeitung über zwei Millionen Gulden beträgt, entwichen ist, und dessen Geburtsort man nicht einmal bestimmt weiß. Angeblich ist er aus Janina in Albanien gebürtig.

* Wien, 4 Aug. Seit einigen Tagen herrscht auf unsrer Börse große Bewegung in allen Staatspapieren und Kursen. Die Zwanziger waren gestern bei Anfang der Börse zu 213 ausgeboten, heute sind sie wieder mit 226 gesucht. Der schon öfter erwähnte jüdische Bankier, welcher vor einigen Monaten durch seine Operationen so großes Aufsehen machte, sezt neuerdings Alles in Bewegung, um unsern Kurs auf 200 zurük zu bringen. Er schloß zu diesem Behuf große Lieferungen zu 210—214 ab; allein er fand eine mächtige Gegenpartei, welche seinen Planen stets sehr hinderlich ist. Wien scheint jezt der Tummelplaz aller fremdem Handelshäuser geworden zu seyn, da fast alle großen Häuser von London, Paris, Amsterdam und Frankfurt eigne Agenten hier beauftragten, in östreichischen Papieren zu spekulieren, wodurch natürlich eine ununterbrochene Lebhaftigkeit erhalten wird; Jeder will alle möglichen Umstände benuzen, und seine Fonds auf die einträglichste Art unterbringen. An ein bedeutendes Verschlimmern des Kurses ist übrigens vor der Hand schwer zu glauben, insofern nicht von Seite des Finanzministeriums neue Maaßregeln ergriffen werden sollten, um diesem nachtheiligen Schwanken des Kurses ein Ziel zu sezen. Viele Privaten und Handelsleute sind von dem Wahn einer baldigen Einführung eines Papiergeldes von Seite der Nationalbank ergriffen, und halten in dieser Erwartung ihre Wiener Währung an sich, um sie bei diesem erwarteten Zeitpunkt zu realisiren. Dadurch wird natürlich ein Mangel an Papiergeld erzeugt, welchen diejenigen, die auf Besserwerden des Kurses arbeiten, zu ihrem Vortheil benuzen.

gitized by Googl

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 226. 14 Aug. 1818.

Nordamerika. (Biographische Notizen über den Präsidenten Monroe.) — Brasilien. — Afrika. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Nordamerika.

James Monroe, der jezige Präsident der vereinigten Staaten, ist 1759 in Virginien geboren. Im Befreiungskriege von Nordamerika nahm er Dienste, und ward in dem Treffen bei Trenton verwundet; General Washington ernannte ihn zum Hauptmann. 1782 ward er Mitglied der gesezgebenden Versammlung von Virginien, im darauf folgenden Jahre Mitglied des alten Kongresses, im Jahre 1787 wieder Deputirter in der gesezgebenden Versammlung der Provinz Virginien, 1788 Mitglied der zu Ratifizirung der Konstitution ernannten Kommission. Im J. 1790 ward er Mitglied des Senats (oder der ersten Kammer) der vereinigten Staaten, 1794 Gesandter derselben in Frankreich; von dort rief ihn Washington zurük. Er gab eine Vertheidigung seines Benehmens heraus, und ward bald darauf zum Gouverneur von Virginien erwählt. Im J. 1802 sandte ihn Washingtons Nachfolger, der Präsident Jefferson, nach Frankreich, um wegen Louisiana zu unterhandeln; 1803 war er amerikanischer Gesandter in London, 1805 ging er in gleicher Eigenschaft nach Madrid, bei seiner Rükkunft nach Amerika trat er wieder als Deputirter in die gesezgebende Versammlung von Virginien ein, und war im Jahre 1810 abermals Gouverneur dieses Staates; 1812 ward er zum Staatssekretär, und im J. 1814 zum Kriegssekretär der vereinigten Staaten erwählt. Jezt ist er Präsident dieses mächtigen Freistaats, und man darf, in Erwägung, was er in so verschiedenen Verhältnissen gesehen, erfahren und gewirkt hat, voraussezen, daß er ein vielseitig praktisch-gebildeter Staats- und Geschäftsmann seyn muß.

Der Baltimore-Patriot vom 6 Jul. meldet: „Der Schooner Georg Armstead ist in neun Tagen von Havannah hier angekommen. Am Tage seiner Abfahrt trafen dort zwei Kartellschiffe ein, welche die spanische Besazung und den Gouverneur von Pensacola an Bord hatten. Man erwartete, daß demzufolge unverzüglich ein Beschlag auf die nordamerikanischen Schiffe gelegt werden würde; Ladungen einzunehmen war denselben bereits verboten worden."

Brasilien.

* Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 10 Mai zufolge sollten die beiden kais. östreichischen Fregatten Austria und Augusta in Gesellschaft des portugiesischen Linienschiffes St. Joao, welches für die zurükkehrende Hof-Suite Ihrer königl. Hoheit der Frau Erzherzogin Kronprinzessin bestimmt ist, zwischen dem 18 und 20 Mai die Anker lichten. Das königliche Linienschif soll zu Lissabon anlegen, um dort einige nach Europa zurükkehrende Portugiesen abzusezen, und dann nach Livorno segeln, um daselbst die kaiserl. östreichische Hof-Suite auszuschiffen, welche dann von da zu Lande nach Wien zurükkehrt. Die kaiserliche Fregatte Austria führt den Hrn. Botschafter Grafen v. Eltz bis Genua. Die kaiserliche Fregatte Augusta aber segelt gerade nach dem Hafen von Triest, wo sie spätestens zu Ende Augusts eintreffen dürfte.

Afrika.

Nach der Zeitung von Marseille breitet sich das Pestübel auf der afrikanischen Küste immer weiter aus; selbst der 14jährige Sohn des neuen Dey von Algier ist ein Opfer desselben geworden, und ein auf der dortigen Rhede gelegenes Schiff, auf welchem sich über 200 Personen befanden, welche die Pilgerfahrt nach Mecca antreten wollten, starb in wenigen Tagen ganz aus.

Kapitain Smith hat unlängst eine Unterredung mit dem Bey von Tripoli gehabt, worin dieser über den Plan der Engländer, das Innere von Afrika zu erforschen, sich weitläuftig erklärt, und seinen Beistand für die Unternehmung angeboten hat. Dieser Bey scheint nicht die Unduldsamkeit und das Mißtrauen der übrigen Muselmänner gegen die Christen, noch den allgemeinen Wahn der afrikanischen Regentschaften zu theilen, welche, einer alten Prophezeihung zufolge, glauben, daß die Christen sich einst der Gegenden bemächtigen würden, in welchen der Islamismus herrscht. Er erklärte, eine Gesandtschaft an den König von Bournou senden zu wollen, um dessen Schuz für die Engländer, welche durch seine Staaten reisen würden, zu verlangen. Die Kaufleute von Tripoli unterhalten unmittelbaren Verkehr mit den Städten des innern Afrika: Wangarra, Cuthorra, Cashna, Zangarra, Gouba, Bambarra, Houssa und Tombuktu. Der Handel zwischen Tripoli und Tombuktu wird durch Karavanen, gewöhnlich 150 Kameele stark, geführt; die Karavane von Fezzan schlägt den kürzern Weg über Gadam ein. Sie geht im März ab, und reist nur bei Nachtzeit, um auf den großen Markt von Gadam, dem allgemeinen Bestimmungsort aller Karavanen, einzutreffen; im November kommt sie zurük. Handelsgegenstände sind: Sklaven, Gold, Gummi, Datteln, Salpeter, Baumwollenstoffe, und eine dem Kaffee ähnliche Frucht. Der längste Raum, in welchem die Karavane auf kein Wasser stößt, beträgt acht Tagreisen. Der Bey fügte den Rath hinzu, daß jeder Europäer, der ins Innere von Afrika reisen wolle, wohl thue, seine Religion zu verbergen, und den Turban aufzusezen.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 1 Aug.) Nach Berichten aus Calcutta vom 20 Febr. soll Lord Hastings wirklich mit seinz

Digitized by Google

diah und Holkar den Frieden unterzeichnet haben, und die englische Armee in ihre Kantonnirungen zurükgekehrt seyn. — Die Zahl der unbeschäftigten Fabrikarbeiter zu Manchester hat sich bis auf 10 bis 12,000 vermehrt, und sie durchziehn schaarenweise die Straßen. Ob nun gleich bis jezt keine Ausschweifungen vorgefallen sind, so hat der Magistrat doch aus Fürsorge um Militärunterstüzung gebeten, und die Regierung hat ihm einen Theil des 95sten Regiments zugeschikt, welcher zur Verfügung des Magistrats in den Straßen von Manchester und in der Nachbarschaft kantonirt.

Folgendes ist das Urtheil des Courier über die Invasion von Florida, vollständig: „Also wird Pensacola von den Amerikanern in Besiz behalten werden, „bis Spanien die zur Erfüllung der bestehenden Verträge nöthige militärische Macht wird „aufstellen können." Vermuthlich ist dis eine der im 18ten Paragraph der Kapitulation erwähnten Bedingungen. Uebrigens ist es nunmehr augenscheinlich, daß die Besezung von Pensacola nicht in Folge einer diplomatischen Uebereinkunft zwischen den beiden Regierungen statt gehabt hat, wie ein Journal behaupten wollte. In diesem Falle hätte es keiner Kapitulation bedurft. Die Zeit allein wird uns lehren, ob das Betragen eines indianischen Stammes der einzige Beweggrund dieser Maaßregel war. Der National-Intelligencer vom 4 Jul. enthält ein Gerücht, was, wenn es sich bestätigte, jene Beweggründe sehr entkräften würde. Er sagt: „General Jackson sey im Marsch, um die fast unbezwingliche Festung S. Augustin, deren Besazung aber nur ungefähr 400 Mann stark ist, zu nehmen." S. Augustin ist die Hauptstadt von Ostflorida, so wie Pensacola die von Westflorida. Der Besiz dieser beiden Pläze würde die Eroberung der übrigen Theile der Provinz leicht machen. Unstreitig darf man die Unternehmungen der Amerikaner auf diesem Punkte nicht mit gleichgültigen Augen ansehn. Spanien ist das Land, dessen Nationalinteressen am wenigsten durch den Verlust der beiden Florida's verlezt werden."

Frankreich.

Paris, 6 Aug. Konsol. 5Proz. 78 Fr. 20 Cent.

Der Moniteur enthält eine weitläuftige, aus 289 Artikeln bestehende königliche Verordnung vom 2 Aug., über die militärische Hierarchie, Beförderungen und Ernennungen, nach Anleitung des Gesezes vom 10 des leztverflossenen Monats März.

Der Finanzminister Graf Corvetto war seit einigen Tagen durch Unpäßlichkeit verhindert, den Zusammenkünften der Minister beizuwohnen. Der Herzog von Richelieu machte am 6 Aug., nach einer Audienz beim Könige, dem Herzog von Angouleme einen Besuch.

Der Herzog von Wellington, welcher in Begleitung zweier Adjutanten von Cambrai nach London abgereist ist, wollte schon bis zum 15 Aug. zurükkehren, einige Musterungen vornehmen, die im Bau begriffenen niederländischen Festungen besichtigen, und dann sich nach Aachen begeben.

Die französische Akademie hielt vor Kurzem eine öffentliche Sizung, worin unter Anderm durch den beständigen Sekretär eine von der spanischen Akademie der Wissenschaften veranstaltete neue Ausgabe des lateinischen Textes der Geseze der Westgothen und der altcastilianischen Uebersezung dieser Geseze vorgelegt wurde.

Ein Hr. Azaïs ist mit einer Flugschrift: Reflexions sur la Note secrète, aufgetreten, worin er den beiden, in Frankreich jezt sich gegenüber stehenden Parteien Rathschläge der Mäßigung und Versöhnung gibt. Er tadelt die Ultra's so ernstlich wegen ihrer unpatriotischen Verwendung an die fremden Mächte, als die Liberalen wegen der Uebertreibung, mit welcher sie die Ordonnanz vom 5 Sept. zu ihrem Vortheil hätten benuzen wollen. Er vergleicht den Stand der Parteien in England und in Frankreich. Dort ist man in allen Hauptsachen einig, die Verfassung besteht seit langer Zeit, keine Partei denkt an eine neue Ordnung der Dinge, die Opposition ist nur persönlich. In Frankreich ist es durch den schneidenden Kontrast der Meinungen, Interessen, Erneuerungen und Gewohnheiten dahin gekommen, daß wahrhaft zwei verschiedene Völkerschaften das Land zu bewohnen scheinen.

Es soll dem Andenken der Jungfrau von Orleans, die bekanntlich zu Domremy, zwischen Vaucouleurs und Neufchateau wohnte, ein Monument errichtet werden. Französische Damen haben eine Subscription zu einer Bildsäule eröfnet. Das Haus, das sie bewohnte, und das von dem Departement für 2500 Fr. gekauft ward, soll wieder hergestellt werden, ohne etwas zu verfehren, was zu ihrem Gebrauch diente, oder an sie erinnern kan; besonders ihr Bild in erhabener Arbeit, wo sie in Lebensgröße, ganz geharnischt, mit einer Fahne, statt des Schwerdtes vorgestellt ist. Es hat sich bereits ein Ingenieur an Ort und Stelle begeben, um den Plan zu entwerfen.

Italien.

Am 29 Jul. nahm zu Rom der Hr. Kardinal Casimir Häffelin, königl. baierischer Gesandter bei Sr. Heiligkeit, von seiner Titularkirche St. Sebastian Besiz. Se. Eminenz hielt eine kurze aber gelehrte Anrede an die Religiosen, welchen diese Kirche anvertraut ist, bewirthete dieselben nach den kirchlichen Funktionen, und theilte reichlich Almosen unter die Armen aus.

Nach Berichten aus Livorno schien die Eskadre der nordamerikanischen Freistaaten eine Zeitlang dort bleiben zu wollen; die meisten Offiziere hatten Landhäuser bei der Stadt gemiethet. Sie verthun viel Geld, und leben überhaupt so, daß man sieht, nicht alle Republiken befolgen Lykurgs Geseze. Am Jahrstage der amerikanischen Unabhängigkeit hielten diese Offiziere auf einem ihrer Kriegsschiffe ein Mittagmahl, nach welchem sie (wie erzählt wird) Schüsseln, Teller und Silbergeschirr ins Meer warfen.

Niederlande.

Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Baiern traf am 2 Aug. mit seinem Gefolge zu Brüssel ein, wo Er im Hotel de Bellevüe abstieg.

Deutschland.

Am 3 und 6 Aug. wurden abermals zwei förmliche Sizungen von der deutschen Bundesversammlung gehalten, worin jedoch größtentheils wieder nur Privatreklamationen zur Sprache kamen.

Am 7 Aug. wurde von Frankfurt aus ein vollständiges Ameublement nebst Küchen-, Keller- und Stallgeräthschaften rc. zu Wasser nach dem Schlosse Johannisberg bei Rüdesheim transportirt. Man glaubte, der Kaiser von Oestreich werde auf

Digitized by Google

seiner Reise nach Aachen bei dem Fürsten von Metternich auf diesem Schlosse einige Tage verweilen.

* Darmstadt, 1 Aug. Eine so eben erschienene Verordnung liefert einen neuen Beweis, wie sehr man es an der Zeit achtet, der Religion, in Wesen und Form, die ihr so wichtige Aufmerksamkeit zu widmen. Man hat, heißt es in dieser Verordnung, die höchst unangenehme Erfahrung machen müssen, daß durch das Ausrüken der Landwehrmannschaft, ungeachtet wiederholter und nachdrüklicher Verordnungen, Störung der öffentlichen Gottesverehrung verursacht worden ist. Da aber die Landwehranstalt, ihrem Zweke, Wesen und Umfange nach, ganz vorzüglich durch Religiosität, durch die höchste Achtung und Ehrfurcht vor der Religion und deren Ausübung gedeihen, und nur ein gottesfürchtiger Landwehrmann ein guter Vaterlandsvertheidiger seyn kan, so sind die bestehenden Verordnungen nochmals zur strengsten Nachachtung mit dem Bedrohen einzuschärfen, daß jede Uebertretung derselben für die Zukunft auf das nachdrüklichste geahndet werden solle. Sofort sind Kommunikanten an dem Tage, wo sie zur Kommunion und Beichte gehn, von allem und jedem Ausrüken der Landwehr befreit; die Sonntagsexerzitien sollen erst nach beendigtem Nachmittagsgottesdienste beginnen, und zwar so, daß die Landwehrmannschaft nirgends in den Fall kommt, vor oder während des Gottesdienstes wegzugehn; an hohen Feiertagen, wozu auch der Charfreitag gehört, darf unter keinem Vorwande ausgerükt werden u. s. w.

Der Niederrheinische Beobachter schreibt aus Aachen vom 1 Aug.: „Vorgestern Nachmittags kam unser verehrter Fürst Staatskanzler hier an, und stieg im Gasthofe zum goldenen Drachen ab. Wegen Unpäßlichkeit empfingen Se. Durchlaucht Niemand, als den Chef=Präsidenten Reimann, jedoch mit der Aeußerung, daß es Ihnen bei der nahen Rükkunft angenehm seyn würde, die Beamten kennen zu lernen. Nach Tisch fuhren der Fürst und Seine Gemahlin auf ein benachbartes Landgut, welches zu Seinem künftigen Aufenthalte vorgeschlagen war, bei welcher Gelegenheit der Wagen brach, ohne jedoch Jemand zu beschädigen. Während des Kongresses werden der Fürst und Seine Gemahlin in dem Bettendorfschen Hause wohnen, welches durch seine interessante Gemäldesammlung bekannt ist, die jedoch für jene Zeit weggeschaft wird. Man hatte gehoft, den Fürsten im Schauspiele zu sehn, wo die Derossische Gesellschaft die Oper Tancred und den allegorischen Prolog „das Bewußtseyn" gab. Allein die Unpäßlichkeit des Fürsten und seine Ermüdung von der Reise vereitelten die Hofnung. Gestern Morgens fuhr der Fürst nach Spa, wohin nunmehr täglich die Berliner Depeschen durch einen hiesigen Postsekretär gebracht werden. Das Quartiermachen geht noch immer fort, und die Logis fangen nachgerade an, sehr theuer zu werden, obgleich Einige, welche allzu übertriebene Forderungen machen, ihre Häuser wohl allein bewohnen dürften. Für den Kaiser von Rußland ist nun auch ein Haus in der Stadt gemiethet, nemlich das Hotel unsers ehemaligen Generalgouverneurs Sack. (28,000 Franks für 2 Monate.) Wie groß das Gefolge der Souverains seyn werde, weiß man noch nicht; nur von östreichischer Seite ist bekannt, daß es aus 149 Personen besteht. Alles spekulirt nun auf den Kongreß, selbst Cytherens Priesterinnen, wovon schon einige Emissarien sich haben spüren lassen. Ueberhaupt wird es an nichts fehlen, am wenigsten an Weinen, weil die Menge der Weinhändler ohnehin den Namen Legion verdient. Ein Silber= und Diamantenhändler aus Augsburg hat ein Magazin hier, welches über eine Million werth ist; auch etabliren sich Lager von Uhren, Porzellain ꝛc., so daß man eher glauben sollte, es sey von einer Messe, als von einem Kongresse die Rede."

Zu Jena ist eine Uebersezung von Göthe's Iphigenia ins Neugriechische erschienen. Der Uebersezer, Hr. J. Papadopulos, eignet sie dem Verfasser zu.

Fränkische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Sachsen: „Seit einigen Tagen macht eine schauderhafte Mordthat, durch religiöse Schwärmerei bewirkt, in ganz Sachsen außerordentliches Aufsehen, und man wundert sich, wie eine Sekte, die solcher Gräuelthaten fähig ist, sich so unbemerkt hat bilden und ausbreiten können, daß man ihre Anhänger schon auf mehrere Hundert rechnet. In der Gegend des Städtchens Leisnig, im Leipziger Kreise, hauset eine religiöse Sekte, deren vorzüglichste Säze Beobachtung der Lehren des alten Testaments, Verwerfung jener des neuen, Ausrottung von Andersdenkenden, Heiligmachung durch Martern von Thieren und Menschen, und eine Menge abergläubischer Lehren und Gebräuche sind. Der Urheber dieser schwärmerischen Sekte ist ein herumwandernder Häkerlingsschneider, Namens Kloos, der auf den Dörfern zwischen Grimma, Leisnig, Oschatz, bis an die Elbe herumzog, und seine verderblichen Lehren predigte. Anfänglich lehrte er unter freiem Himmel, dann in den Dörfern, und vermehrte dadurch seine Anhänger immer mehr. Er verrükte den Leuten die Köpfe, und tilgte in ihnen alles menschliche Gefühl aus. Vorzüglich gelang ihm dis sein abscheuliches Bestreben bei dem Müller Fischer und seiner Frau im Dorfe Beyersdorf, eine Stunde von Leisnig, welche er in wahre Unmenschen verwandelte. Man kannte diese Leute bisher blos auf der vortheilhaftesten Seite, sie führten einen unbescholtenen Lebenswandel, sind nicht ohne Kenntnisse und haben Vermögen. Vorzüglich exaltirte der Häkerlingsschneider Kloos diese und andre Menschen zwischen dem 15 und 19 Jul., und verwandelte sie in wahre Fanatiker. Vierundzwanzig Stunden lang lagen sie auf den Knieen, aßen und tranken nicht, und beteten fortdauernd; sie verrichteten eine Art von Osterlamm, wozu sie gekochte Wurzeln und Brod brauchten; Kinder wollten sie lebendig begraben, und auf diese Art Menschenopfer bringen, allein dis ward immer durch Zufälle verhindert. Man las fleißig im alten Testamente, dessen Aussprüche man nicht verstand, und suchte durch dasselbe sein Verfahren zu rechtfertigen. Den 19 Jul. kommt in die Mühle der Fischerschen Eheleute zu Beyersdorf der Bergmann Flor, und will für den Schullehrer in Altenhof Mehl abholen. Kaum tritt er hinein, so läuft die Fischerin, mit einer großen Scheere in der Hand, auf ihn los, und ruft ihm zu: „Weich, Teufel! jezt kommt der Teufel!" und wirft ihm einen Plattstahl an den Kopf. Nun ergreift sie einen Hirschfänger, und verwundet ihn mehrmals; eine Magd stößt mit der Mistgabel auf ihn los, und der Müller Fischer schlägt mit der Holzart auf ihn; der Unglükliche wehrt sich anfänglich, allein bald muß er die Flucht ergreifen, und stürzt an der Pferdstall-

Digitized by Google

thüre ohnmächtig nieder. Die Fanatiker, die nun, nach ihrer eigenen Behauptung, freudig ihr Opfer vollenden, hauen dem Sterbenden Hände und Füße ab, zerspalten ihm den Kopf, und lassen den so verstümmelten Leichnam auf dem Hofe liegen. Sie freuen sich als ob einer guten That, und stimmen Lob- und Danklieder an. Man sieht hieraus abermals, wozu religiöser Wahnglaube, mit Fanatismus verbunden, führt, und wie nothwendig es ist, deutliche und bestimmte Begriffe in der Religion zu verbreiten, und aller religiösen Schwärmerei kräftig vorzubeugen. Schon des Vormittags hatte ein Müllerbursche, der bei den Fischerschen Eheleuten arbeitete, die Flucht ergriffen, weil er von den Mägden gehört hatte, daß heute Opfertag seyn sollte. Er war in der Kirche gewesen, und als er nach Hause kam, fand er Fischern und seine Frau am Tische sizen; sie hatten die Bibel vor sich aufgeschlagen, und neben dieser lagen mehrere tödtliche Gewehre; in einem Seitenstübchen erblikte er Spaten, Aexte, Mistgabel u. s. w., und als der Müller Fischer hörte, er sey in der Kirche gewesen, wollte er mit seiner Frau über ihn herfallen, allein der Müllerbursche rettete sich durch die Flucht. Die Gräuelthat, die man an dem Bergmann Flor verübt hatte, wurde bald bekannt, und die Mörder wurden verhaftet. Als man ihnen den schreklich verstümmelten Leichnam zeigte, bei dessen Anblik kein Auge ohne Thränen blieb, erhoben die Fanatiker ein Gelächter, und freuten sich ihrer grausenhaften That. Auf die Frage des Beamten, warum sie dieselbe verübt hätten, gaben sie zur Antwort: „Gott wolle, daß alle diejenigen, welche sich nicht zu ihrem Glauben bekennten, aus der Welt geschaft würden, weil sie Teufel seyen." Diese Schwärmer scheinen in Ansehung der Grundsäze viel Aehnliches mit den, seiner Zeit besprochenen, Pöschlianern in Oestreich zu haben. Auf allen Dörfern, wo man Anhänger dieser abscheulichen Schwärmer findet, sind Truppen eingerükt, und die Untersuchung wird emsig und streng fortgesezt. Es ist zu wünschen, daß man vorzüglich auch auf die Entstehung und Ausbreitung der Sekte sein Augenmerk richte, und daß man die zwekmäßigsten Mittel zu ihrer Unterdrükung ergreife. Jedoch kan man sich der Fragen nicht enthalten, warum man nicht schon längst auf den Häkerlingsschneider Kloos aufmerksam gewesen, und wie es gekommen ist, daß er so viele Anhänger erhalten hat? Prediger, Schullehrer, Richter und vielleicht auch Gerichtshalter aus der dortigen Gegend könnten vielleicht hierüber die beste Auskunft geben. Der Häkerlingsschneider Kloos hatte die Flucht ergriffen, allein, dem Vernehmen nach, ist er jezt in Meissen verhaftet."

Oestreich.

Wien, 7 Aug. Ein Artikel aus Wien vom 25 Jul. in der Allg. Zeit. vom 2 Aug. Nro. 214. enthält eine angebliche Berechnung des noch dermalen in Oestreich im Umlaufe befindlichen Papiergeldes, welche um so mehr einer Berichtigung bedarf, als sie hier zum Grunde mehrerer gewagten Behauptungen über den wahren Werth dieses Papiergeldes und seiner Tendenz, sich dem vollen Münzwerthe gleichzustellen, gelegt wird. In dem Artikel heißt es: „Aus der vor einiger Zeit erschienenen Broschüre über das östreichische Geld- und Kreditwesen ersieht man, daß in Allem nur 650 Millionen Wiener Währung in Umlauf sind, wovon bei 200 Millionen durch das Arrosement getilgt worden, und 100 Millionen durch die Bankaktien eingehen, folglich kaum 350 Millionen in Cirkulation sind. Bedenkt man nun, daß diese Summe unter 28 Millionen Menschen vertheilt ist, worunter beinahe 24 Millionen, bei denen blos Wiener Währung als Valuta in Umlauf ist, so wird man diese Summen für den Cirkulationsbedarf eines gewerbfleißigen Volkes gewiß gering finden, besonders da wohl ein Viertheil davon in den Staatskassen liegt." Angenommen, daß im Jahre 1816 650 Mill. W. W. im Umlaufe waren, so sind davon nach Inhalt der, zu dessen Gewähr angeführten Broschüre und aller öffentlichen Bekanntmachungen, bisher in Allem — die verschiedenen Operationen der Bank und jene des Arrosirungsanleihens zusammengenommen — nicht mehr als 180 Millionen vertilgt; es blieben also noch 470 Millionen im Umlaufe, wovon mittelst der seit Schließung des Arrosements genommenen Aktien höchstens noch weitere 10 Millionen zu fernerer Tilgung bereit liegen dürften. Die Aktien, welche erst in Zukunft genommen werden möchten, können doch wohl nicht, so wie es der Verfasser des Aufsazes versucht, von der dermalen cirkulirenden Massa W. W. abgeschlagen werden? Warum die östreichischen Staatskassen übrigens das Viertheil der noch cirkulirenden 460 oder 470 Millionen W. W. (und nicht 350 Millionen) bei sich einmagazinirt halten sollten, läßt sich nicht wohl rechtfertigen. Es ist wahrscheinlicher, daß sie nur gerade den, für den öffentlichen Dienst nothwendigen Vorrath von Papiergeld besizen, und da dieser Vorrath bei den Staats- so wie bei den Privatkassen ab- und zugeht, so kan es nur als ein Theil des cirkulirenden Papiergeldes betrachtet werden. Wenn man übrigens nur mit einiger Aufmerksamkeit dem Gange der östreichischen Finanzverwaltung gefolgt ist, und ihre Bekanntmachungen über das östreichische Geldwesen vor Augen hat, so wird man deutlich den lezten Zwek ausgesprochen finden, das gegenwärtig bestehende Papiergeld zu vertilgen, und die Cirkulation wieder ganz auf klingende Metallmünze zu sezen, keineswegs aber die Absicht, das Papiergeld selbst auf einen Werth zu steigern, der es endlich der Münze gleich stellte, oder doch nahe brächte. Der vernünftige Beobachter sollte eher das Gegentheil voraussezen; denn einmal können die östreichischen Finanzen gar kein Interesse dabei haben, die Effekten, welche vertilgt werden sollen, noch ehe sie vernichtet werden, durch Aufopferungen und künstliche Mittel auf einen Werth zu steigern, der diese Vertilgung selbst über Maaß erschweren würde. Dann aber scheint sich auch schon hierüber die östreichische Staatsverwaltung in den Patenten vom Jahre 1816, worauf sich alle ihre weitern Maaßregeln gründen, ausgesprochen zu haben. Sie hatte damals einen Werth der Einlösung des Papiergeldes angenommen, welchen zu erhöhen sie gegenwärtig um so weniger Ursache haben dürfte, als die seit zwei Jahren in der Cirkulation ausgebreitete, und sich stets mehrende Masse von Konventionsmünze täglich das Papiergeld in dem allgemeinen Verkehre entbehrlicher machen wird, und also jede Ursache verschwindet, ihm einen künstlichen Preis zu geben, den es seit Jahren in keiner Verhandlung und in keiner Hand, durch welche es gelaufen ist, gehabt hatte. (Von guter Hand eingeschikt.)

Wien, 8 Aug. Kurs auf Augsburg Uso. 98¾; Konventionsmünze 218⅓.

In der Brod- und Fleischsazung vom 1 Aug. ist das Brod um etwas schwerer, und das Rindfleisch um 2 kr. das Pfund wohlfeiler angesezt.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 227. | 15 Aug. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Schiksale der Verbannten. Briefe.) — Deutschland. (Steuern-Nachlaß in Würtemberg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 102. Deutschland. (Schreiben aus Dresden. Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.) — Oestreich. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Ueber die Gesundheitsumstände der Königin schreibt der Courier am 29 Jun.: „Weder gestern noch heute ward ein Bulletin über die Gesundheit Ihrer Maj. in Buckinghamhouse ausgegeben. Wir wünschten, daß wir hinzusezen könnten, daß die Privatnachrichten günstiger wären, als die im Publikum verbreiteten Gerüchte; aber die Sache ist zu eingreifend und schmerzhaft, als daß wir uns deutlicher ausdrüken dürften. Die Aerzte waren, wie man längst bemerkt haben muß, seit geraumer Zeit nicht mehr für die Bulletins verantwortlich, welche man bekannt gemacht hat. Einer unsrer Kollegen sagt, und wir fürchten, daß es nur zu wahr sey: „Die Krankheit Ihrer Majestät ist eine gänzliche Schwäche und eine täglich zunehmende Unreizbarkeit aller Lebenstheile, deren Kraft oder regelmäßige Bewegung zu den Funktionen des Lebens erfordert wird. Was gewöhnlich in dieser Krankheit statt findet und gewöhnlich die lezte Epoche derselben ist, hat sich schon seit einiger Zeit gezeigt. Eine Menge Wasser hat sich in der Brust und in dem Magen der Königin gesammelt. An den Regenten werden alle zwei Stunden Berichte über das Befinden Ihrer Majestät eingesandt. Während der Krankheit der Königin hat der Prinz seine Seefahrten ausgesezt."

Die englischen Blätter liegen wegen der Zusammenberufung des Parlaments, auf den möglichen Fall des nahen Hinscheidens der Königin, im Streite. Einige wollten, das Haus müsse, auf diesen Fall, schon am 4 Aug. zusammenkommen, weil an diesem Tage die Frist abgelaufen sey. Dagegen behauptet der Courier, dem Regenten stehe frei, das Parlament entweder an gedachtem Tage des abgelaufenen Termins, oder binnen diesem und sechzig Tagen, vom Datum der Proklamation an gerechnet, zusammenzuberufen.

(Aus englischen Zeitungen vom 4 Aug.) Konsol. 3Proz. 77¹/₄. — Durch eine in der heutigen Hofzeitung erschienene Proklamation wird das Parlament um 59 Tage prorogirt. — Der Herzog von Clarence ist mit seiner Gemahlin nach Calais abgereist, hingegen der Herzog von Wellington von dort in Apsleyhouse eingetroffen, wo er bis gegen die Zeit des Aachener Kongresses verweilen will. — Zu Manchester sind abermals zwei Fabriken angezündet worden, wovon die eine, den HH. Todd und Calvert gehörig, gänzlich abbrannte. — Aus Amerika schreibt man, der Präsident Monroe solle neuerdings Washington verlassen haben, um den Vorstellungen, welche der spanische Gesandte ihm unfehlbar machen werde, zu entgehen. Uns ist dieses sehr unwahrscheinlich. Der spanische Gouverneur von St. Augustin macht große Vertheidigungsanstalten. Der Gouverneur von Havannah soll erklärt haben, daß er die Kommunikationen mit den vereinigten Staaten nicht verbieten werde, bis er deshalb Instruktionen von seiner Regierung erhalte.

Frankreich.

Paris, 7 Aug. Konsol. 5Proz. 78 Fr. 20 Cent.

Am 6 Aug. besuchte der Herzog von Angouleme neuerdings die Ecole polytechnique.

Der Herzog und die Herzogin von Clarence landeten am 4 Aug. auf der königlichen Jacht Royal-Sovereign zu Calais, und sezten am folgenden Tage ihre Reise nach Deutschland fort. Admiral Warren, der sie begleitet hatte, kehrte nach Dover zurük.

Die Gattin des verhafteten Generals Chapedelaine hat gegen den Verfasser der Lettres normandes eine Verläumdungsklage anhängig gemacht.

Ein ehemaliger Lakai Bonaparte's, Namens Leroux, hat sich unter dem Triumphbogen des Karousselplazes erschossen.

Am 6 Aug. kam vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht der Prozeß gegen den Verfasser der neuesten Hefte des Homme gris, Creton, vor. Der Sachwalter des Buchhändlers Lhuillier, Verlegers der Schrift, machte die Anzeige, daß Hr. Creton, der an einer in einem Zweikampfe erhaltenen Schußwunde so schwer darnieder liege, daß zu seiner völligen Genesung wohl noch zwei Monate erforderlich seyen, nicht erscheinen könne. Der Advokat des Königs Marchangy war des Dafürhaltens, daß vor der Hand Hr. Creton von der Anklage zu entbinden sey, indem es noch an den nöthigen Beweisen mangle, daß er der Verfasser jener, dem größten Theile ihres Inhalts nach, vorzüglich aber dadurch strafwürdigen Hefte sey, daß sie, unter für die Bourbons beleidigenden Aeußerungen, Frankreich aufforderten, dem Andenken an die Schlacht von Waterloo jährlich ein öffentliches Trauerfest zu widmen, daß jedoch gegen den Verleger, Lhuillier, die gesezliche Strafe zu erkennen, auch der Frau Jeunehomme Cremieres, bei welcher die Hefte gedrukt worden, der Prozeß zu machen sey. Das Gericht entschied, nach einer ziemlich langen Berathschlagung, daß vordersamst der Gesundheitszustand des Hrn. Creton von Aerzten untersucht, und der Tag der weitern Verhandlungen nach deren Bericht bestimmt werden sollte.

Von dem Hrn. Vicomte de Chateaubriand erschien am 6 Aug. eine Flugschrift: Remarques sur les affaires du moment, die mit außerordentlicher Neugierde gelesen wurde. Nach dem Journal de Paris sucht der Hr. Vicomte darin zu beweisen, daß unter einer repräsentativen Regierung eine Verschwörung unmöglich sey; es gäbe unter der Herrschaft der Charte keine

Digitized by Google

Verschwörungen, als die des Geistes und der Talente. Das den alliirten Mächten übergebene Memoire nennt er judicieux, honorable, et renfermant l'expression des plus nobles sentimens.

Ein niederländisches Blatt schreibt: „Für alle Die, welche dem Schiksale der französischen Proscribirten ihre Theilnahme weihen, wird es von Interesse seyn, von den Umständen, in denen sich Mehrere derselben befinden, und der Art, wie sie in der Fremde ihr Leben hinbringen, näher unterrichtet zu werden. Hier einige Nachrichten, deren Aechtheit man verbürgen kan: Carnot lebt fortdauernd in Magdeburg, nachdem er glüklich den grausamen Verfolgungen sich entzogen. Die Achtung, die er in ganz Europa genießt, umgibt ihn auch dort, fern vom Vaterlande, das ihm stets so theuer gewesen. Man hat sich beeifert, den berühmten Mann in ein Haus aufzunehmen, wo er unter der Sorge der Gastfreundschaft manche Bequemlichkeiten genießt, die sich die Meisten seiner Unglüksgefährten versagen müssen. Die Einkünfte, die ihm von Frankreich aus zu Gebote stehen, belaufen sich noch nicht einmal auf 3000 Fr. fürs Jahr. Er ist mit Ausarbeitung eines großen mathematischen Werks beschäftigt. Man hat die Zuvorkommenheit gegen ihn, ihm alle Bücher, deren er zu diesem Behuf bedarf, aus der königlichen Bibliothek zu Berlin nach Magdeburg zu übersenden. Arnault, Mitglied des Instituts der Wissenschaften zu Paris, dem er entsagen mußte, hat sich, da er ganz ohne Vermögen ist, im 54sten Jahre und bei einer zahlreichen Familie, genöthigt gesehn, sich in den Sold eines Buchhändlers in Holland zu begeben, um sich durch Herausgabe lateinischer Klassiker Brod zu verschaffen. Der General Mellinet macht zur Fristung seines Lebens den Korrektor in einer Buchdrukerei. Lelong d'Ideville, ehemaliger Requetenmeister und Napoleon's Kabinetssekretair, ist dahin gebracht, das Gewerbe eines Schreiners in Sachsen in Verborgenheit zu treiben. Dem General Fressinet mangelte es an Geld, um mit seiner Familie die Ueberschiffung nach Amerika zu bewerkstelligen. Er lebt verborgen in den Niederlanden unter der ganzen Last von Nahrungssorgen. Um den Verfolgungen sich zu entziehn, war das Gerücht verbreitet worden, daß das Schif, an dessen Bord er sich mit den Seinigen begeben, im Meere sein Grab gefunden. Der Obrist Bory de St. Vincent lebt an den äußersten Gränzen Preußens, wo seine durch Mühseligkeiten langjähriger Feldzüge und mannichfaltige Wunden geschwächte Gesundheit dem Einflusse eines strengen Klima's fast unterliegt, während er selbst an dem Nothwendigsten Mangel leidet. Chevs und Garnier de Saintes befinden sich in der hülflosesten Lage, und der junge Harel, Präfekt des Landesdepartements, ist genöthigt, seine Tage in einem Zustande von Dürftigkeit unter einem angenommenen Namen im Auslande zuzubringen. Baron Felix Desportes, vormaliger Präfekt in Kolmar, lebte früher eine geraume Zeit in Wiesbaden, bis er einen Zufluchtsort in den Maingegenden fand. Diesen Sommer hat er in Baden-Baden zugebracht, wo er, als ein Mann von feiner Bildung, mit Auszeichnung behandelt worden ist. Er ist glüklicher als die meisten andern Verbannten, indem er ein sehr ansehnliches Vermögen aus dem allgemeinen Schifbruche gerettet. Oft hat er dieses zur Unterstüzung seiner Unglüksgefährten angewendet. Der Generallieutenant Exelmans befindet sich durchaus ohne eignes Vermögen; zum Glük, daß seine Gattin noch so viel Einkommen besizt, um für die Erhaltung der Familie Sorge zu tragen. Er lebte eine Zeitlang mit Desportes und Harel in Wiesbaden, sah sich aber genöthigt, zugleich mit ihnen diesen sonst freien Badeort zu verlassen. Nachdem er mehrern Verfolgungen entgangen, genoß er endlich, da die Verfolgungswuth sich gelegt, unter einem fingirten Namen in einem Städtchen unweit Frankfurt mit seiner Familie, die jezt wieder nach Frankreich zurükgekehrt ist, der Ruhe. Felix Lepelletier hat die ausgezeichnete Vergünstigung, unter seinem Namen, ohne Anfechtung, in Frankfurt am Main wohnen zu dürfen. Er gehört zu den wenigen Verbannten, die sich im Besiz ansehnlicher Einkünfte das Leben im Auslande versüßen können. Die schöne Jahrszeit dieses Sommers hat er in Baden-Baden verlebt, von wo er kürzlich nach Frankfurt zurükgekehrt ist. Der Generallieutenant Graf Alix ist gezwungen gewesen, eine Branntweinbrennerei am Rhein anzulegen und zu betreiben, um seine Familie ernähren zu können. Der General Baron Marbot wohnt getrennt von seiner Familie, die er in Frankreich zurükgelassen, in einem Städtchen am Main, unter einem andern Namen als dem seiner Familie, die einem alten adelichen Geschlechte angehört, ruhig in der Verborgenheit, sich beschäftigend mit der Beschreibung der vielen Feldzüge, denen er rühmlich beigewohnt. Garreau, der die ganze Revolution mitgemacht, und unter allen Verhältnissen sich als Patriot bewährt hat, bringt seine Tage in Gesellschaft seines Sohns in einem Dörfchen am Main zu. Einer seiner Freunde ist ihm freiwillig ins Exil gefolgt, um dem Verbannten Gesellschaft zu leisten. Regnaud de St. Jean d'Angely ist, nachdem er aus Amerika zurükgekehrt, eben so wie seine Gattin, mit Mühe gewaltthätigen Händen entgangen, und lebt dermal im strengsten Inkognito verborgen in den Niederlanden. Maret, Herzog von Bassano, hat bekanntlich einstweilen seinen Wohnsiz zu Gräz in Steyermark genommen. Fouche', Herzog von Otranto, wird sich in Linz niederlassen. Thibaudeau ist in Prag. David in Belgien. Real und Andere haben ein Vaterland in Amerika gefunden."

* Aus Frankreich, 7 Aug. Nach Pariser Briefen nehmen die dortigen Angelegenheiten diejenige Wendung, welche den Freunden der Charte und konstitutionellen Freiheit die willkommenste seyn muß. Die Gerüchte von einem Zurüktreten der Minister überhaupt haben sich so wenig bestätigt, als die angebliche individuell angebotene Entlassung des Grafen Decazes. Der König sezt fortdauernd in sein Ministerium, das seit zwei Jahren, besonders seit der wohlthätigen Ordonnanz vom 5 Sept. 1816 so große Dienste geleistet hat, dasselbe Zutrauen, wie bisher, und genehmigt vollkommen das von diesem Ministerium bisher befolgte System. Es scheint, daß durch die lezten Ereignisse manche derjenigen Hindernisse, die sich bisher der freien Entwikelung dieses Systems entgegensezten und den Gang der Minister hemmten, beseitigt sind, und daß manche Maaßregel, die man seit geraumer Zeit erwartete, jezt eintreten wird. Die schon öfters angekündigte neue Organisation der Armee wird jezt in Kurzem vollzogen werden können, da die Grundlagen derselben in den zwei merkwürdigen neuen Ordonnanzen (vom

ed by Goog

22 Jul. und 2 Aug.), die so eben mit einander publizirt werden, aufgestellt sind. In diesen Ordonnanzen wird das vom Herzog von Feltre während seines Ministeriums befolgte System gänzlich beseitigt und ein neues aufgestellt, dem der Beifall der Nation sicher ist. Es übt Gerechtigkeit in Ansehung der bisher sehr zurükgesezten Offiziere der alten Armee, denen von nun an die Hälfte aller zu besezenden Offiziersstellen übertragen werden muß, und zwar nach der Anciennetät des Dienstalters, wobei nur die wirklich geleistete Dienstzeit (le service effectif) in Betrachtung gezogen wird. Da die Infanterie und Kavallerie, nach Verfügung des lezten Gesezes über die Rekrutirung, namhaft vermehrt werden, so dürften die meisten der bis jezt auf halben Sold gesezten Offiziere sich einer baldigen wirklichen Anstellung zu erfreuen haben. Hierdurch wird von Seite der Regierung ein großer Theil der Klagen, die man bisher so häufig hörte, beseitigt. Der Grundsaz steht gleichermaaßen fest, daß keine zu alten Offiziere in wirklicher Dienstaktivität bleiben sollen. Für die Generale ist das Alter von 55 Jahren als solches festgesezt, nach Ablauf dessen keiner in Thätigkeit bleiben kan. Man erwartet auch durchgreifende Ordonnanzen in Bezug auf die höhere Administration.

* Vom Rhein, 10 Aug. Die östreichische Musterung wird am 28 Aug. in der Ebene von Marienthal beginnen. Vorher sollen die baierischen und würtembergischen Musterungen bei Saargemünd und bei Oberbronn statt haben, woraus erhellt, daß das Gerücht von einer Gesamt-Revüe des ganzen linken Flügels der Okkupationsarmee ungegründet war. Das östreichische Truppenkorps des obern Elsasses marschirt in vier Kolonnen von Kolmar über Oberohnheim und Molsheim in die unterelsassischen Kantone Brumath, Hagenau und Bischweiler, wo es sich an die Infanteriedivision des Feldmarschall-Lieutenants Marschall anschließt. Die Truppen beziehen Kantonnierungsquartiere bis zum Tag der Musterung, und nehmen nach deren Beendigung ihre alten Standquartiere ein, um die Entscheidung der Souverains über ihre fernere Bestimmung abzuwarten. Man sagt, es sey, um verschiedene Dispositionen wegen der Musterung zu treffen, daß der Oberbefehlshaber Gen. Frimont sich auf einige Tage von Kolmar nach Straßburg und Hagenau begeben hat. Sein Hauptquartier soll um die Mitte dieses Monats in leztere Stadt verlegt werden. — Das Gerücht erneuert sich, daß Offenburg und Germersheim am Rhein befestigt, und zum Rang von Bundesfestungen erhoben werden sollen, welche beiden Pläze nebst Landau und Saarlouis alsdann Deutschland am Oberrhein schüzen sollen.

Deutschland.

Zu Mittenwalde an der Tyroler Gränze verspürte man am 10 Aug. Nachmittags, einige Minuten nach 4 Uhr, eine Erderschütterung, welche zwar nur wenige Sekunden anhielt, aber so stark war, daß die meisten Einwohner ihre Häuser verliesen. (Um die nemliche Stunde war auch zu Innsbruck, nach Anzeige der dortigen Zeitung, ein ziemlich heftiges Erdbeben.)

Se. Durchl. der Erbprinz von Holstein-Oldenburg traf am 11 Aug. in Stuttgart, zum Besuche bei Ihren königl. Majestäten, ein.

Ein königl. würtembergisches Rescript vom 7 Aug. befiehlt, (da die Vorarbeiten zu der bezwekten Trennung der Grundsteuer von jener von den Gebäuden und den Gewerben, noch nicht beendigt sind), für dieses Etatsjahr, nemlich vom 1 Jul. 1818 bis lezten Jun. 1819, die bisherige ordinäre Steuer im Betrage von 2,400,000 fl., noch einmal, nach den bisherigen Normen umzulegen. Dazu soll jedoch die königliche Hof- und Domainenkammer, wegen ihrer bisher steuerfrei gewesenen Güter und Gebäude, 6200 fl. beitragen. — Daneben aber erklärt Se. Majestät der König, daß Er zu seiner wahren Freude — ungeachtet des vergrößerten Staatsbedürfnisses, und des Aufwandes für mehrere nüzliche Unternehmungen — dennoch in den Einschränkungen, denen Er sich selbst zu unterwerfen beabsichtige, und welche er sowol für die Hofhaltung als sonst verfügt habe, die Mittel finde, diese Bedürfnisse nicht nur ohne Erhöhung irgend einer Steuer zu deken, sondern selbst auch, außer dem Erlaß der Abzugs- und Nachsteuer, und außer der bereits um 100,000 fl. verminderten Stempelabgabe, und den durch das Edikt vom 19 Nov. nachgelassenen Leibeigenschaftsgefällen, welche nach einem mehrjährigen Durchschnitt jährlich 28,513 fl. 11 kr. betragen, seinen Unterthanen aufs Neue noch nachstehende Abgaben erlassen könne. a. Die Stamm-Miethe (welche nach mehrjährigen Durchschnitten ertrug:) 152,314 fl. 21 kr. b. Die Hundstaxe, 19,333 fl. 46 kr. c. Den Gestütsbeitrag, 15,334 fl. 50 kr. d. Die Pferde-Konzessionsgelder, 19,866 fl. 10 kr. e. Die Accise von der Viehweide 5,389 fl. 9 kr. Die ganze durch diesen Erlaß den Unterthanen erwachsende Erleichterung beträgt 340,751 fl. 27 kr. Am Schlusse drükt der Monarch sein Vertrauen aus, daß die Unterthanen Seinem redlichen Wirken entgegenkommen, und durch Pünktlichkeit in Erfüllung aller ihrer Pflichten Ihn in den Stand sezen werden, für ihr Wohl noch umfassender zu wirken.

Die Sizung der deutschen Bundesversammlung am 7 Aug. war, heißt es in öffentlichen Blättern, zu einem entscheidenden Beschlusse in der Angelegenheit der kurhessischen Domainenkäufer bestimmt. Der von Kassel zurükgekehrte kurhessische Gesandte hat aber neue Eröfnungen in dieser Beziehung mitgebracht, und es scheint, daß dieser Umstand die Veranlassung gegeben hat, eine andere Sizung in der nächsten Woche festzusezen, wo dann die Sache vorgenommen werden wird. Dem Vernehmen nach wollen die Gesandten verschiedener deutschen Höfe bei dieser Gelegenheit wichtige Erklärungen abgeben.

Oeffentliche Nachrichten aus dem Hannöverschen erzählen: „Die aus Göttingen nach dem hessischen Städtchen Wizenhausen, 5 Stunden von Göttingen, abgegangenen Studierenden haben aus ihrer Mitte eine Deputation von vier Individuen nach Hannover gesandt. Diese Deputirten sind am 30 Jul. in Hannover eingetroffen, haben am folgenden Tage bei hoher Behörde ein Memorial überreicht, und sind darauf sogleich wieder zurükgereist. Den Unruhen in Göttingen liegt ein älterer Groll eines Theiles der Bürger gegen die Studenten zum Grund, weswegen leztere sich bisher allerlei Nekereien gegen jene erlaubten, z. B. des Nachts in den Fleischscharren die Blöke umwarfen 2c. Namentlich der auf der rothen Straße wohnende Mezger Krische und dessen Ehefrau hatten schon früher mit Studenten allerlei Händel gehabt, und der Krische, oder sein Knecht, sich neulich gegen einen Studierenden auf öffentlicher Straße thätlich vergangen. Lezterer klagte deswegen zuerst bei

der Polizei, nachmals bei der anderweitigen Behörde, ohne jedoch Befriedigung und Gewährung seiner Ansuchungen zu erhalten. Hierauf trug er die Sache seinen Kommilitonen vor. Diese hielten in dem Ulrichschen Garten eine Generalversammlung, und nach Erwägung mehrerer Umstände wurde der Beschluß dahin gefaßt: „Es sey im vorliegenden Fall die Nothwehr anzuwenden, und müsse man an dem Krische ein Exempel statuiren.“ So zogen Sonnabends den 13 Jul. Abends mehrere Hundert Studierende vom Ulrichschen Garten aus durch das Albani-Thor über die rothe Straße, umgaben das Krischesche Haus, schlugen alle Fenster und Fensterladen, auch Fensterrahmen entzwei, und nahmen dasselbe zulezt mit Sturm ein. Auf die Klage der Stadt nach Hannover erscheint am 20 ein Abgeordneter der Regierung, Hofrath Falke. Ihm folgen 150 Husaren, um die öffentliche Ruhe herzustellen. Sie besezen die Gassen, ertragen eine Zeitlang geduldig und mit absichtlicher Mäßigung das sich stark äußernde Mißvergnügen der über diese militärische Maaßregel aufgebrachten Studenten; als solches aber endlich in Thätlichkeiten ausartet, greifen sie zum Säbel, dringen in die Studenten-Haufen ein, und verwunden fünf derselben. Dis steigert den Tumult; doch wurden in der Stadt strenge Maaßregeln getroffen, um eine etwaige Vereinigung der Handwerkslehrburschen ic. mit den Studenten zu verhüthen, da der gerade an diesem Tag gehaltene Markt das Uebel leicht hätte vergrößern können. Tags darauf kommt eine Verstärkung durch Landwehr an, und durchzieht die Straßen in Reihe und Glied. Nun ziehen sich die Studenten zurük, und beschließen die Auswanderung nach Wizenhausen. Sie ziehn mit ihren Burschenwaffen in kleinen Abtheilungen zu den Thoren hinaus, vereinigen sich, und fast die ganze Göttingische Burschenschaft tritt den Marsch an. Nur die, welche von den Anführern Ordre dazu hatten, oder zur Verpflegung der Kranken zurükgelassen wurden, sind geblieben. Die Deputation des akademischen Senats versammelte sich oft; der Regierungsbevollmächtigte blieb in Göttingen und schikte den Bericht nach Hannover, wo der Staats- und Kabinetsminister, Hr. v. Bremer, in Abwesenheit des Kurators der Universität, des Staats- und Kabinetsministers, Hrn. v. Arnswaldt, die Sache leitet.“

In spätern Nachrichten aus Göttingen, vom 4 Aug., heißt es: „Viele Studenten sind bereits wieder hieher zurükgekehrt, um ihre Studien fortzusezen, und schon haben sämtliche Vorlesungen wieder begonnen; nur eine bedeutende Anzahl von Ausländern befindet sich zum Theil noch in der hiesigen Nachbarschaft, oder hat sich auf andere Hochschulen Deutschlands begeben. Gestern hat der königliche Kommissär, Hofrath Falke, durch öffentlichen Anschlag ein Publikandum des königl. hannöverschen Kabinetsministeriums an die zu Göttingen studierende Landeskinder und Benefiziaten zur allgemeinen Kenntniß gebracht.“

Oestreich.

* Wien, 8 Aug. Vorgestern hatte der Präsident der k. k. Akademie der schönen Künste zu Venedig, Graf Cicognara, die Ehre Ihrer Maj. der Kaiserin diejenigen National-Kunstwerke zu überreichen, welche die venetianischen Provinzen Allerhöchstderselben statt der gewöhnlichen Morgengabe widmen. Es befinden sich darunter mehrere kostbare Gemälde, Statüen und andere Kunstgegenstände, welche mit Erlaubniß Ihrer Majestät nächstens zur öffentlichen Schau ausgestellt werden sollen. — Im Königreiche Ungarn haben Se. Maj. der Kaiser und König vor Kurzem drei Bisthümer besezt, nemlich Raab, Zips und Neusohl. Zum Bischof von Raab ist der Fürst Ernest von Schwarzenberg, zum Bischofe von Zips der bisherige Abt von Lilienfeld, Hr. Ladislaus Pircher, und zum Bischof von Neusohl Hr. Ant. v. Makay ernannt. Außer dem Primatialsize (Gran) sind nun in Ungarn noch das Erzbisthum Kolocza, und die Bisthümer Waitzen und Großwardein unbesezt. — Der Fürst-Erzbischof von Gnesen (ehemaliger Primas von Polen), Graf Raczinsky, hat sich einige Tage hier und in dem benachbarten Baden, wo er die Bäder gebrauchen wollte, aufgehalten. Leztere schienen ihm jedoch nicht zuträglich zu seyn, und er ist daher zu einer (von ihm schon in frühern Jahren gebrauchten) Badekur nach Karlsbad abgereist. — Vor einigen Tagen hat sich hier der Privatsekretär des ungarischen Hofkanzlers, Hrn. Grafen Erdödy, und zugleich Konzipist bei der ungarischen Hofkanzlei, Hr. v. Baritsch, durch zwei Pistolenschüsse selbst entleibt. Verschmähte Liebe soll ihn zu diesem verzweifelten Schritte verleitet haben. In Florenz stürzte sich vor Kurzem der Privatsekretär unsers dortigen Gesandten, Grafen Apponyi, in einem Anfall von Schwermuth zum Fenster auf die Straße herab, und blieb auf der Stelle todt. — Vorgestern wurden in dem Landgerichte Rauhenstein zu Weikersdorf bei Baden die 40 Jahre alte, ledige Dienstmagd, Katharina T..., als Meuchelmörderin mit dem Strange hingerichtet. Sie hatte am 14 Okt. 1817 ihre Dienstfrau, das Weib eines Kleinhäuslers, die schon seit Jahren an Gichtschmerzen kränkelte, durch Arsenik vergiftet, den sie ihr in der Suppe gab. Die Unglükliche starb Tags darauf nach 34stündigen Leiden. Katharina T... beging diese That, um den Mann der Kleinhäuslerin, von welchem sie im fünften Monate schwanger ging, und der ihr die Ehe, selbst mit Vorwissen und Zustimmung seines kranken Weibes versprochen hatte, früher heirathen zu können. Katharina T..., auf welcher ein schwerer Verdacht lastete, den die Aussagen des sterbenden Weibes bestätigten, wurde zum Geständniß ihres Verbrechens gebracht, welches sie ganz geheim, ohne Vorwissen eines Andern beging. Da nun von der Quantität des beigebrachten Arseniks nach ärztlichem Befunde nothwendig der Tod erfolgen mußte, so wurde diese Verbrecherin nach der Strenge des Gesezes abgeurtheilt, und an obgedachtem Tage, unter Zulauf einer großen Volksmenge, hingerichtet. — Am 5 d. M. wurde ein Bauer, der mit seinem Wagen und dem auf dem hiesigen Markte gelösten Gelde nach Hause fuhr, am hellen Mittage auf der großen Heerstraße von hier nach Burkersdorf, unweit Penzing, von zwei Soldaten räuberisch angefallen, und da er sich zur Wehr sezte, ermordet und beraubt. Die Thäter, welche diesen tollkühnen Raubmord wahrscheinlich in einem Zustande von Trunkenheit verübt haben, wurden, unter Beistand der aus den umliegenden Ortschaften herbeigeeilten Kavallerie, sogleich verhaftet. — Vorigen Dienstag Abends zwischen 10 und 11 Uhr wurde das unweit Penzing gelegene Dorf Breitensee von einer heftigen Feuersbrunst heimgesucht, welche fünf Häuser und das dortige Schloß in Asche legte. Der Brand war bei einem Wachstuchfabrikanten, in dessen Werkstätte viele brennbare Stoffe sich befanden, ausgebrochen, und hatte sich bei der herrschenden Dürre schnell ausgebreitet.

d by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 228. 16 Aug. 1818.

Nordamerika. (Zweite Proklamation aus Pensacola.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Auszüge aus der Denkschrift der Ultra's.) — Deutschland. (Baierische Gemeinde-Wahlordnung. Bekanntmachung zu Göttingen.) — Schweden.

Nordamerika.

Amerikanische Blätter bringen nun auch einen Offizialbericht über die Einnahme von Pensacola, und eine Proklamation des Generaladjutanten des Gen. Jackson, datirt Barancas den 27 Mai, welche leztere weniger friedlich lautet, als die Proklamation des Gen. Jackson. Unter Anderm heißt es darin: „Kriegsgefährten, ihr seyd zum Kampfe gerufen worden, um die Wilden und Neger zu züchtigen, welche blutdürstig den Tomahawk und das Scalpiermesser gegen unsere vertheidigungslose Mitbürger angewendet hatten. Ihr habt sie nach Mikasuky, nach St. Marks, nach Sewaney und in bis jezt unbesucht gebliebene Wüsteneien verfolgt. Ihr habt ungeheure Schwierigkeiten besiegt, und alle Entbehrungen, welche die ganz eigene Natur dieses Kriegs euch auferlegte, mit einem amerikanischer Soldaten würdigen Muthe ertragen. Euer General glaubte, bei seiner Rükkehr nach dem Fort Gadsden den Feldzug als beendigt ansehen zu können, und mit Dank gegen die Gottheit sah er die Stunde als nahe an, wo er euch Friedensquartiere anweisen, oder euch in eure Heimath würde entlassen können; wie groß war aber sein Erstaunen, als er die von einer aus Pensacola gekommenen feindlichen Partei, welcher eine freundschaftliche Macht Proviant und Munition geliefert hatte, verübten neuen Mordthaten erfuhr. Unter diesen Umständen kamt ihr unter Beschwerden, die ihr wohl nie vergessen werdet, hierher; auf eurem Marsche fandet ihr eine Protestation des (spanischen) Gouverneurs von Westflorida, der mit Waffengewalt drohte, wenn wir nicht auf der Stelle das Land räumten. Dieser unerwartete Feind hat die Ohnmacht seiner Mittel kennen gelernt. Ohne Widerstand seyd ihr in Pensacola eingerükt, und die Veste Barancas hat nur einen Tag eurem Muthe zu widerstehen vermocht. Euer General kan nicht umhin, die Tapferkeit und den Eifer zu bewundern, die ihr zeigtet, als von einer Bestürmung des Plazes die Rede war ꝛc."

Der (halboffizielle) National-Intelligencer vom 8 Jul. meldet, die erwarteten Depeschen vom General Jackson, worin er seinen Einfall in Westflorida umständlich erzähle und rechtfertige, wären endlich zu Washington im Kriegsbüreau eingegangen, ihr Inhalt aber sey, da sie unverzüglich dem Präsidenten zugestellt worden, noch unbekannt. — Die Angabe, daß Jackson nach der Einnahme von Pensacola sich sogleich gegen St. Augustin gewendet habe, ward von Vielen bezweifelt, da zwischen diesen beiden Städten ein sandiges und fast unbewohntes Land, fünfhundert englische Meilen weit zu durchziehn ist. Auch wird aus Neu-Orleans geschrieben, Jackson sey mit dem größten Theile seiner Truppen nach der Provinz Tenessee zurükgekehrt, und habe nur 900 Mann Besazung in Pensacola gelassen.

Der spanische Gesandte Don Onis war am 9 Jul. von New-York nach Washington zurükgekehrt. Er hatte kürzlich mehreremale Depeschen von seinem Hofe und von dem Gouverneur von Pensacola erhalten, welcher Leztere durchaus längnete, daß er den Siminolen Beistand geleistet. Dem Gerücht, daß Onis durch Hrn. de Serna abgelöst werden solle, wird widersprochen.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 4 Aug.) Seit den Vorfällen in Florida und der eingetretenen Möglichkeit eines Seekriegs fallen die nordamerikanischen Fonds beträchtlich auf der Londoner Börse. Die 5Proz. sind von 106 auf 102, die 3Proz. von 73 auf 68½ herabgegangen. — Nach Zeitungen aus Jamaica vom 20 Jun. hatte sich der Commodore Aury bei dieser Insel vor Anker gelegt, und Erlaubniß erhalten, Wasser und Lebensmittel einzunehmen. Er war hierauf wieder in See gegangen, und zu Brion gestoßen; beide hatten zusammen 21 gut bewafnete Schiffe. — Zu Curassao wollte man Nachrichten aus Laguaira haben, Gen. Morales sey zu Calabozo eingerükt, und habe dort von einigen zurükgebliebenen Greisen erfahren, daß Bolivar in Calabozo eines natürlichen Todes verstorben sey. Morales habe hierauf von Gen. Morillo Befehl erhalten, dessen Leichnam ausgraben zu lassen, um ihn öffentlich auszustellen und dann zu verbrennen. Auch sey Varinas wieder von den königlichen Truppen besezt.

Bei Colburn sind nun die sich nennenden authentischen Memoiren von Lucian Bonaparte, Prinzen von Canino, in zwei Bänden, Englisch und Französisch, mit Lucians Bildniß, dem Diario romano zum Troz, wirklich erschienen, und kosten 18 Schillinge.

* London, 4 Aug. Unter den 658 Repräsentanten, welche das nächste Unterhaus bilden werden, befinden sich nach dem lezten Resultat der nun vollendeten Wahlen nicht weniger als 153 neue Namen. Einer glaubwürdigen Berechnung zufolge wird die regelmäßige Oppositionspartei 32 Stimmen gewonnen haben, nemlich 30 unter den neuen Repräsentanten für England und Schottland, und 2 für Irland. So gering dieser Zuwachs auch scheint, wenn man auf die ganze Zahl von 658 Rüksicht nimmt, so muß man doch die gewöhnlich kleine Anzahl der stimmenden Repräsentanten nicht vergessen, auch erwägen, daß die Verdränger der ministeriellen Kandidaten unter die allerthätigsten und geschiktesten Parteimänner gehören. Das Hauptorgan der Opposition, das Morning-Chronicle, fühlt sich durch diesen kleinen Zuwachs so kek, daß es gleich bei Erös-

nung der Parlamentssizungen gegen Eine der Hauptmaaßregeln des Ministeriums, nemlich gegen den bisherigen großen Militäretat, einen offenbaren Krieg voraussagt. Es scheint kaum die Zeit erwarten zu können, um sich mit der Ministerialpartei zu messen. Aus derselben Quelle stammte das Gerücht, als ob der König gefährlich krank geworden sey, damit man eile, das neuerwählte Parlament zu versammeln, um es gehörig zu beeidigen; denn sollte der König, sagt das Morning-Chronicle, sterben, ehe das neue Parlament beeidigt ist, so müssen noch die alten Mitglieder sich sammeln, um die neuen zu beeidigen. Dis ist indessen durch die lezte Akte für die Pflege des Königs beseitiget, in welcher ausdrüklich jene Klausel widerrufen ward, welche die Versammlung des alten Parlaments befahl, im Fall der König stürbe, wenn eben eine Dissolution statt gefunden hätte. — Seit ein Paar Tagen wurden dem Publikum Hofnungen gegeben, daß die Königin sich erhole, aber die lezten Berichte über den Gesundheitszustand Ihrer Majestät haben dieselben nicht bestätigt. Die Königin hat nicht mehr Kräfte genug, um das Zimmer zu verlassen und der freien Luft zu genießen. Die Rükkehr nach Windsor ist daher zu viel für ihre Gesundheitsumstände, auch möchte das Wiedersehen vieler liebgewonnenen Gegenstände dort auf das Gemüth einen zu starken Eindruk machen. — Die Proklamation des amerikanischen Generals Jackson bei der Besiznahme von Pensacola, nebst der Kapitulation, sind nun allgemein bekannt. Das Staatsrecht, welches diese stolze Proklamation als Grundsaz der amerikanischen Regierung verkündigt, will in die Köpfe der Engländer nicht eingehn. Was will aus diesen Anmaaßungen endlich werden, fragen Sie, wenn man dieselben so hingehen läßt! Es darf nur ein Indianer mit einem Gränz-Amerikaner Streit angefangen haben, so hat der Präsident das Recht, Canada in Besiz zu nehmen, weil unser dortiger Gouverneur den Unordnungen der Indianer nicht gesteuert hat. In ganz Florida, soweit das spanische Gebiet reicht, ist, soviel man weiß, kein Indianer feindlich gegen die Amerikaner aufgestanden. An dem Gränzflusse Alabama, welcher den indischen Stamm der Alabama's von den amerikanischen Kolonisten scheidet, ist es zu Thätlichkeiten gekommen. Der Chef des Alabama-Stammes hat die Flucht nehmen müssen, seine Stammgenossen haben sich in den Wildnissen zerstreut. Der Chef flieht nach Pensacola ohne Waffen und Leute, und dis ist genug, um ganz Florida zu besezen. Es ist überhaupt eine große Frage, wie der Krieg gegen die Siminolen angefangen hat. Man hatte niemals von Unruhen in dortiger Gegend gehört, aber sobald General Jackson mit einer übermächtigen Armee dort angekommen war, sobald vermochten sich die Indianer nicht mehr im Zaum zu halten, und mußten, wie General Jackson in seiner Proklamation an die Soldaten sagt, nach Mikasuky, von da nach St. Marks, von St. Marks nach Sewaney, von da endlich nach Barancas getrieben werden. Die meisten Vernünftigen hier bleiben indessen bei dem Glauben an die Nothwendigkeit des Temporisirens, weil es uns nach dem Sprichwort „zu sehr an dem Besten fehlt." Wandrop, ein Amerikaner und vormaliger Lieferant der Cortes in Cadiz, ist, nachdem er den König in Madrid lange supplizirt hatte, und nach erhaltener abschlägiger Antwort sich ungebührlich betrug, ins gemeine Gefängniß von Cadiz gesezt worden. Die amerikanischen Zeitungen machen darüber ein groses Aufheben. Man sieht, welche Stimmung dort herrscht. — Zu Manchester sind drei Fabriken niedergebrannt, Niemand weiß, wie das Feuer entstanden ist. Die Spinner verweigern noch immer die Arbeit. Ein stiller Ingrimm scheint sich ihrer bemächtigt zu haben. Sie verhalten sich äußerlich ruhig, und begehen keine Frevel, wandern aber durch die Straßen, und die Manufakturen werden immer öder, da sich die Zahl der Müßigen und Unzufriedenen durch Ueberredung oder Zwang täglich vermehrt. *

Frankreich.

Paris, 8 Aug. Konsol. 5Proz. 78 Fr. 20 Cent.

Der Moniteur macht eine Instruktion des Kriegsministers über die Art und Weise der Zulassung und Prüfung der Kapitäns, Lieutenants und Unterlieutenants von allen Waffengattungen, welche in den Generalstab zu treten wünschen, nach Anleitung der königlichen Verordnung vom 6 Mai d. J. bekannt.

Eine königliche Ordonnanz vom 15 Jul. führt eine neue Organisation der Pulver- und Salpeteradministration ein.

Die Herzogin von Braunschweig-Bevern stattete am 3 Aug. dem Grafen von Artois, der Herzogin von Angouleme ec. Besuche ab.

Mit dem Transport der Bildsäule Heinrichs IV. nach dem Pontneuf sollte am 12 Aug. der Anfang gemacht werden.

Der Herzog von Glocester war auf seiner Fregatte am 2 Aug. zu Rochelle angekommen, wo er die Stadt besichtigte, und beim Gouverneur speiste.

* Aus Frankreich, 5 Aug. Seit geraumer Zeit hat keine Schrift mehr Aufsehen gemacht, als die „Note secrète, exposant les prétextes et le but de la dernière Conspiration (Paris chès Foulon et C., Delaunay, Pelicier et Eymery. 1818.)", weil sie uns endlich über die vielbesprochene Denkschrift der Ultra's an die alliirten Mächte nicht allein Aufschlüsse gibt, sondern auch den wörtlichen Inhalt der Denkschrift selbst liefert. Der Vorrede nach sollte man glauben, dieses Aktenstük sey aus den Büreaux des Ministeriums selbst ausgegangen, um das Publikum über die Tendenz und fernere Absichten der ultraroyalistischen Partei zu belehren. Es heißt nemlich in dieser Vorrede: „Die geheime Note, welcher wir eine große Publizität zu geben für nüzlich erachten, um die treulosen Insinuationen und gefährlichen Verläumdungen, welche sie gegen die Regierung des Königs und die Nation enthält, in ihrer ganzen Blöße darzustellen, ist, wie man versichert, bereits vor drei Monaten einigen Botschaftern der verbündeten Mächte durch anonyme Unterhändler, die weder Mission noch diplomatischen Karakter haben, und die sich als Organe einer Partei aufstellen, vorgelegt worden. Seit der Restauration gab es in Frankreich stets eine Partei, welche die Charte verwarf, und dieselbe als eine bloße Einlaßkarte, oder als eine nothwendige, aber nur augenblikliche Konzession betrachtete. Die Partei handelte im Schatten. Sie verläumdete in geheimen, den fremden Kabinetten übermachten Noten, den Monarchen und die Nation. Sie suchte in den Kabinetten Mißtrauen gegen die französische Regierung zu erregen, und die durch die bewafnete Okkupation verursachte Leiden zu verlängern. Allein es mangelte an einem bestimmten Aktenstük, das man als das Manifest und Glaubensbekenntniß dieser Partei betrachten

Digitized by Google

konnte. Dieses Aktenstük ist in unsere Hände gekommen; wir haben es aus einer glaubwürdigen Quelle erhalten; es trägt überdis durch die Art seiner Abfassung den Stempel der Authenzizität an sich. Wir erlauben uns nicht, die Verfasser desselben zu bezeichnen. Möge man für immer, wo möglich, die Namen dieser unwürdigen Franzosen verschweigen, allein ihre Verläumdungen müssen die gerechte Strafe der Publizität erleiden. Der gesunde Menschenverstand der Nation wird sie richten ꝛc. Dieser schmähliche Aufruf an die Fremden, um durch ihren Einfluß im System der Regierung eine Veränderung zu bewirken, wird selbst durch diejenigen desavouirt werden, die durch einen augenbliklichen Schwindel so weit verirrt werden konnten, daß sie sich zu dergleichen Blasphemien hergaben. Denn dieses Aktenstük vereinigt in sich die drei Karaktere eines Souverainetätsakts, eines Manifests und einer Verschwörung, also des Verbrechens einer Verrätherei gegen die Nation und den König." — Die geheime Denkschrift selbst beginnt mit einer Uebersicht der Lage Frankreichs, und sagt in der Einleitung u. a. Folgendes: „Bereits im August 1816 und im August 1817 haben wir uns, in den von uns den vier verbündeten Höfen übermachten Noten, zu zeigen bemüht, wie durch eine Reihe von Ereignissen die französische Regierung sich nach und nach von der Linie entfernt hat, welche allein die Festsezung der königlichen Macht versichern konnte; wir haben erwiesen, wie man dadurch, daß man keines der zur Befestigung der Monarchie nothwendigen Mittel ergrif, den Sieg der Revolution vorbereitet hat. Damals schienen diese Meinungen parteiisch; sie fanden Widerspruch bei denjenigen, die Frankreich, den Gang der Meinung und die Beschaffenheit der Regierung, die man versuchte, nicht gehörig beobachtet hatten. Jezt aber hat das Uebel so sehr überhand genommen, die revolutionären Absichten sind so offen dargestellt und eingestanden, daß die Eigensinnigsten sogar gezwungen sind, die Evidenz der Thatsachen zuzugeben, und darin übereinzustimmen, daß der König schuzlos mitten im Strom der Revolution steht. Und in der That, die Revolution ist im Besiz von allem, vom Kabinet des Königs aus, welches der Heerd derselben geworden ist, bis zu den lezten Klassen der Nation herab, die allenthalben mit Heftigkeit in Bewegung gesezt werden. Grundsäze, welche die Monarchie zerstören, werden auf der Rednerbühne durch königliche Minister auseinandergesezt. Man lese die Rede des Polizeiministers über die Preßfreiheit, und den Vortrag des Kriegsministers über die Rekrutirung der Armee. Kühne Schriften untergraben die Stüzpunkte der gesellschaftlichen Ordnung, und Repressivgeseze sind nur noch ein Hinderniß für diejenigen Schriftsteller, welche die legitime Monarchie unterstüzen (?); die Urtheile der Gerichte, das Heiligste der menschlichen Institutionen, sind den heftigsten Diatriben ausgesezt (man lese die Denkschrift von Fabvier, die Briefe Benjamin Constants über den Prozeß von Wilfrid Regnault u. a.); alle Bande des gesellschaftlichen Zustandes sind gelöst; die Regierung befolgt nur noch den Impuls einer Gewalt, die nicht mehr vorhanden ist, und ist allein durch die Gegenwart der fremden Streitkräfte unterstüzt; mit Einem Wort, alles wird vorbereitet, um das Bourbonsche Haus zu vertreiben, und Europa wieder mit Krieg zu überziehn. — Bei der Uebereinstimmung in Beurtheilung des Uebels sollte man glauben, daß man sich gleichfalls sehr leicht über die Mittel verständigen könnte, um diesem Uebel abzuhelfen. Allein dem ist nicht also. Durch das Vorhergegangene, das man nicht vergessen will, weil Niemand eingesteht daß er sich geirrt hat, sind die Gemüther getheilt, und man sieht auf ganz verschiedene Weise die Mittel an, die man anwenden kan, um das bestehende Uebel gut zu machen, und uns vor demjenigen zu bewahren, das Europa bevorsteht. Allein um diese wichtige Frage zu behandeln, welche die Rettung oder den Untergang Aller in sich begreift, muß man, ohne sich über die Vergangenheit Vorwürfe zu machen, von dem gegenwärtigen Standpunkt, von dem allgemeinen Gefühl und Eingeständniß ausgehn, die jezige Lage und der jezige Gang der Regierung von Frankreich führen zu dem gewissen und nahen Sieg der Revolution. In dieser Lage der Dinge gibt es für Europa nur zwei Systeme; entweder Frankreich allen Ausbrüchen des Vulkans zu überlassen, und das Ausland allein zu retten; oder aber Frankreich selbst vor dieser Wuth zu retten. Wenn man nun das erste System untersucht, so ist leicht zu begreifen, daß die verbündeten Höfe, die zweimal Europa in Bewegung gesezt, das Blut ihrer Unterthanen vergossen und deren Schäze aufgeopfert haben, um die Revolution niederzuschlagen; daß die Souverains, die Frankreich zweimal besiegten, und in ihrer Weisheit und in der Reinheit ihrer Gesinnungen glaubten, den politischen Gang vorgezeichnet zu haben, der für immer die Rükkehr der Revolution verhindern sollte, endlich müde seyen, sie stets wiederkehren zu sehn. Allein in diesem furchtbaren Kampf ist nichts gethan, wenn noch etwas zu thun übrig bleibt, und wir haben in der Note vom August 1817 hinlänglich dargethan, daß man keine Hofnung haben kan, über den Brand Meister zu werden, wenn man ihm ganz Frankreich überläßt. Und wie kan man wohl hoffen, denselben zu löschen, wenn er in der Zeit, wo die Truppen und die Rathgeber Europa's, welche zugleich das politische Betragen der französischen Regierung leiteten, das französische Gebiet im Besiz hatten, dieser Brand groß geworden ist, und sich ausgedehnt hat. Wie kan man wohl glauben, daß man sich wird davor bewahren können, wenn er einmal mit aller Stärke und Heftigkeit um sich greifen wird, während man ihn nicht in seiner Geburt zu erstiken vermochte. . . Man kan also nicht annehmen, daß Europa sich vor der Revolution sichern kan, wenn sie in Frankreich ihre Gewalt, ihre Stärke, und ihre Thätigkeit wieder erhält; alle Mittel, die man alsdann versuchen würde, ihr entgegen zu sezen, wären alsdann entweder unmöglich oder doch zweklos. Es ist also keine Hofnung zur Rettung vorhanden, als durch wohl verabredete Anstrengungen, um die Explosion im Herzen Frankreichs zu verhindern."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Durch eine kön. baierische Verordnung vom 5 Aug. wird eine ausführliche allgemeine Gemeinde-Wahlordnung bekannt gemacht, nach deren Vorschriften im ganzen Königreiche — in den Städten und größern Märkten die Ernennung der Wahlmänner, der Bevollmächtigten, der Magistrate — in den Landgemeinen die Ernennung der Vorsteher, Pfleger und Ausschüsse vorgenommen werden soll, und welche als ein ergänzender und

Digitized by Google

instruktiver Theil der Verordnung vom 17 Mai d. J. über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden anzusehn ist. — Eine fernere Bekanntmachung des engern Ausschusses der für die Vollziehung der Verfassungsurkunde angeordneten Ministerialkonferenz verfügt sodann, daß die ersten Gemeindewahlen längstens bis zu Ende des laufenden Monats August ihren Anfang nehmen, sämtliche Wahlgeschäfte aber mit Ende Septembers überall geendigt seyn sollen. Die Vollziehung dieses Beschlusses ist den Kreisregierungen übertragen.

Vermöge einer kön. Verordnung, datirt München den 7 Aug., soll der provisorische Winterbiersaz für das Sudjahr 1818—19 monatlich, und zwar jedesmal nach den Gerstepreisen des vorlezten Monats, sogleich von dem Zeitpunkte an, wo neues Bier erzeugt und ausgeschenkt wird, regulirt werden.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg kamen am 9 Aug. nach Ulm, um einem daselbst am folgenden Tage veranstalteten Wasserturnier oder Schifferstechen beizuwohnen. Am 11 kehrten Ihre Majestäten nach Stuttgart zurük. — Am 10 Aug. kam auch Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg mit Ihrem Gefolge von Teinach nach Ludwigsburg zurük.

Folgendes ist das gestern erwähnte „Publikandum an die zu Göttingen studierenden Landeskinder und sämtliche Benefiziaten: Die von einer Anzahl Göttingischer Studenten zeither mehrfach begangenen Exzesse, wodurch alle bürgerliche Ordnung und der den Obern gebührende Respekt gröblich hintangesezt sind, haben Uns veranlaßt, das nie zu rechtfertigende Vorgefallene, so wie die etwa zur Entschuldigung der Ruhestörer irgend gereichenden, von andern Seiten gegebenen Anreizungen, durch eine nach Göttingen abgeordnete eigene Kommission untersuchen und zu Unserer Entscheidung vorbereiten zu lassen. Leider hat diese wohlgemeinte Maaßregel ihren Hauptzwek noch so wenig erfüllt, daß vielmehr gegen die ausdrüklichen Befehle unserer Kommission neue strafbare Widersezlichkeiten eingetreten, und eine große Menge unschuldiger, wohlgesitteter und fleißiger Studenten von wenigen anders Gesinnten verleitet worden sind, mit Unterbrechung ihrer Studien und der nie wiederkehrenden kostbaren Zeit, so wie ihres und ihrer Eltern Vermögens, sich, wie die Schuldigen, zu entfernen. Zwar hängen der Ruhm und Flor der Universität zu Göttingen keineswegs von der Zahl, sondern vielmehr von der Sittlichkeit, der Folgsamkeit gegen die Obern und den wissenschaftlichen Fortschritten der Studierenden ab, und wir werden es daher als einen wahren Gewinn für die Universität betrachten, wenn alle Unfleißige und Aufwiegeler, welche dieselbe gegenwärtig verlassen haben, niemals dahin zur Verführung ihrer bessern Kommilitonen zurükkehren. Auf der andern Seite dürfen wir eben so wenig zweifeln, daß sämtliche Ordnungsliebende und Fleißige der abwesenden Studierenden, sie seyen Inländer oder Fremde, selbst nichts sehnlicher wünschen werden, als sich zu ihren gewohnten Studien baldigst zurükzubegeben, welches nunmehr — wo die Ruhe vollkommen hergestellt ist, und über deren ferner ungestörte Aufrechterhaltung mit strengstem Ernste gegen Jeden, er sey Student oder sonstigen Standes, von Uns gewacht werden soll — ohne alle Besorgniß sofort geschehen kan. Insbesondere aber erlaubt Uns die pflichtmäßige Vorsorge für das Wohl der hannöverschen Landeskinder nicht, die längere Fortdauer der Abwesenheit derselben von den Arbeiten ihres Berufs mit Gleichgültigkeit anzusehn. Wir befehlen demnach allen zu Göttingen studierenden hannöverschen Unterthanen Sr. Majestät, sich unfehlbar sofort nach der Universität, zum Verfolg ihrer Studien, ruhig und einzeln, wenigstens nicht in zahlreichen Haufen, zurükzuverfügen, und ist der akademische Senat angewiesen, eine Liste derjenigen an Uns einzusenden, welche ungehorsam ausbleiben. Wer dieser Aufforderung spätestens bis zum 15 dieses laufenden Monats August die schuldige Folge nicht leistet, soll zur Strafe der künftigen Anstellung im öffentlichen Dienste des hiesigen Königreichs, in welchem Fache es auch sey, für immer verlustig seyn. Der nemliche Befehl der sofortigen Rükkehr bis spätestens zum 15 d. M. ergeht hiemit ebenfalls an alle diejenigen Studierenden, sie seyen Inländer oder Fremde, welche zu Göttingen aus milden Stiftungen des hiesigen Staats mit Freitischen oder Geldstipendien unterstüzt werden. Jeder Benefiziat, welcher sich innerhalb der erwähnten Frist auf die bemerkte Art nicht einfindet, hat dadurch das ihm verliehene Benefizium hinfort unwiderruflich verwirkt. Wir vertrauen, daß kein studierender Jüngling, welchen Obiges angeht, Unsere dabei gehabte väterliche, nur sein eigenes Wohl bezwekende Absicht verkennen, vielmehr eilen werde, durch Erfüllung seiner Pflicht an der Begründung seines dauerhaften, wahren Lebensglükes in der wirksamsten Art fortzubauen. Hannover, den 1 Aug. 1818. Zum Kabinetsministerio verordnete General-Gouverneur und Geheimeräthe. (Unterz.) Decken."

Schweden.

Der bekannt gemachte Bericht des Staatsausschusses der Reichsstände über die Revision der Staatsrechenschaften für das Jahr 1816 ergibt eine Einnahme von 8,652,432 Bankthalern und eine Ausgabe von 6,187,566 Bthlrn. Der Ueberschuß von 2,464,866 Bthlrn. besteht in ersparten Einkünften seit dem Jahre 1810 an gerechnet, wovon 1,229,425 Bthlr. während dieser Zeit wieder zu Kriegs-, und 61,130 Bthlr. zu unvorhergesehenen Ausgaben verwandt, und bei den Reichsständen zum Abschreiben in den Rechnungen angemeldet worden. Die durch den Krieg der Jahre 1808 und 1809 entstandene Schuld der Staatskasse an die Bank war bis Ende des Jahrs 1816 mittelst des jährlichen Tilgungsfonds von 750,000 Bthlrn. bis zu 8,361,629 Bthlrn. vermindert worden. Außer diesem Fond waren in diesem leztgenannten Jahre ausgegeben worden: für den Hof 619,987 Bthlr., Civilverwaltung 802,896 Bthlr., Militärstaat 3,038,277 Bthlr., Geistlichkeit und Lehranstalten 6811 Bthlr., freie Künste 11,610 Bthlr., milde Stiftungen 27,287 Bthlr., Pensionen 31,199 Bthlr., Akerbau, Handel und Gewerbe 146,679 Bthlr., Reduktionsstaat, welcher mit dem Absterben der Inhaber eingeht, 260,556 Bthlr., alte Kriegsschulden 5268 Bthlr., außerordentliche Ausgaben 437,643 Bthlr. — Die Einkünfte der Geistlichkeit werden überhaupt zu 200,000 Tonnen Getreide, oder ungefähr 1,800,000 Bthlr., außer den Stolgebühren und Pfarrhöfen; die der Lehranstalten zu 400,000 Bthlr., und die der milden Stiftungen zu 600,000 Bthlr. berechnet.

Drukfehler.

Der erste Absaz unter der Rubrik Großbritannien in unsrer gestrigen Zeitung, ist vom 29 Jul., nicht vom 29 Jun.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 229. 17 Aug. 1818.

Nordamerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Beschluß der Denkschrift der Ultra's.) — Niederlande. — Deutschland. — Oestreich. (Zwölftägige Verschiebung der Aachener Zusammenkunft. Schreiben über das Steigen des Papiergelds.)

Nordamerika.

Nach Privatberichten aus Washington vom 8 Jul. (sagt der Courier) hat Don Onis im Namen der spanischen Regierung förmlich gegen jede Besezung von Florida protestirt, und sich besonders in den stärksten Ausdrüken über die Wegnahme von Pensacola beschwert. Gedachter Minister hatte kurz vorher, auf einem aus Bordeaux angekommenen französischen Schiffe, einen Eilboten aus Madrid erhalten. Don Onis befand sich am 7 Jul. zu Baltimore. Hr. Quincy-Adams soll mit Abfassung eines Manifests beschäftigt seyn, worin er beweisen will, daß die Amerikaner nur aus Friedensliebe Pensacola weggenommen haben. Man rühmt es im Voraus als ein Meisterstük, und versichert, daß es in Stil und Beredsamkeit das berühmte Manifest übertreffen wird, das Gibbon für Hrn. Pitt gegen Frankreich machte.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 5 Aug.) Konsol. 3Proz. 77⅛. — Die Königin befindet sich fortwährend sehr schlimm; die Brustwassersucht ist entschieden, und auch die Extremitäten schwellen von Wasser an. Dabei macht die Nervenschwäche die Kranke fast unfähig sich zu bewegen. — Die gestrige Prorogation des Parlaments bis zum 3 Okt. geschah durch ein Writ, nicht durch eine Kommission. — Zu Manchester ist eine Proklamation angeschlagen worden, wodurch die Regierung denjenigen Arbeitern, welche zu ihrem Geschäft zurükkehren wollen, Schuz gegen ihre Gefährten verspricht, die jeden, der ihre Partei verläßt, mit dem Tode bedrohen.

Frankreich.

Der König unterzeichnete am 10 Aug., neben andern, auch den Ehekontrakt des Polizeiministers Grafen Decazes mit Fräulein v. St. Aulaire. Die Verbindung sollte am 11 Aug. zu Ville d'Avray vollzogen werden.

Nach Pariser Blättern liegt der berühmte General Dumouriez, der schon mehreremale todt gesagt wurde, in England gefährlich krank. Er ist 79 Jahre alt, und genoß von Seite der englischen Regierung ein beträchtliches Jahrgehalt.

Der englische Bankier Baring befand sich seit einigen Tagen zu Paris. Er wird sich (nach Versicherung des Courier auf ausdrükliche Einladung der Monarchen) im September zu Aachen einfinden, wohin sich auch Hr. Rothschild begibt.

Der Moniteur vom 10 Aug. enthält zwei Aufsäze über die berüchtigte Note secrète der Ultra's an die alliirten Mächte; deren Aechtheit also wohl keinem Zweifel mehr unterliegen kan. Der eine dieser Aufsäze ist aus dem Publiciste, der andere aus der neulich erwähnten Flugschrift des Hrn. Azaïs entlehnt. Der erste beginnt so: „Bei Lesung dieses Aktenstüks geräth man fast in Versuchung, es für die Erfindung einer Partei zu halten, die ihre Gegner lächerlich machen will; wenigstens ist dis der Eindruk, der nach dem anfänglichen Gefühl des Unwillens zurük bleibt. In unsrer ganzen Geschichte ist wohl kein einziges Beispiel einer so kindischen politischen Idee zu finden rc."

Das Gerücht hatte sich vor Kurzem in Paris verbreitet, daß die Pest oder andere gefährliche anstekende Krankheiten in einigen dortigen Hospitälern herrschten. Dasselbe wird aber in den Journalen für völlig grundlos erklärt; das Journal des Debats, welches seit Kurzem beinahe täglich gegen die von ihm sogenannten Ultra-Liberalen zu Felde zieht, fügt die Bemerkung bei, Paris habe keine andere Seuche zu befürchten, als die der falschen Lehren, und bedürfe keines andern Lazareths, als eines politischen.

* Aus Frankreich, 5 Aug. (Beschluß.) „Dadurch gelangen wir zur Prüfung des zweiten Systems. Wir müssen also untersuchen, durch welche Mittel Frankreich von der Revolutionswuth gerettet werden kan, um dadurch Europa vor Stürmen zu bewahren, und welche Maaßregeln ergriffen werden müssen, um diesen Zwek zu erreichen. Wenn man alle mögliche Kombinationen in Ansehung dieses Gegenstandes in Betrachtung zieht, so wird man fünf auffinden, die sich disfalls darbieten, nemlich 1. durch die Theilung oder durch die militärische Okkupation von ganz Frankreich. 2. Durch die Erhebung einer neuen Dynastie auf den Thron. 3. Durch die Abschaffung des Repräsentativsystems. 4. Durch Bemühungen, den König und seine jezigen Minister zu bewegen, diejenigen Grundsäze anzunehmen, welche allein die Monarchie konsolidiren können. 5. Durch die Bewirkung einer Veränderung im Regierungssystem durch die Veränderung des Ministeriums, das dieses System leitet. — 1. Theilung oder militärische Okkupation von ganz Frankreich. Bei diesem Gedanken empört sich mein ganz französisches Blut, so daß ich nicht im Stande wäre, dieses System politisch zu diskutiren. Die Resultate, welche solche abscheuliche Entwürfe haben würden, sind in der Note vom 15 Aug. 1817 gehörig auseinandergesezt, und ich beziehe mich auf diese Note. 2. Die Erhebung einer neuen Dynastie auf den Thron. Was würde alsdann aus den Grundsäzen der Legitimität und aus den ewigen Erhaltungsgrundsäzen der Völker und der Throne werden? Was könnte man von einem solchen neuen Umsturz hoffen? 3. Zerstörung der repräsentativen Regierung. Es gibt Inkonsequenzen, die so weit getrieben werden, daß man sie niemals verzeihen kan. Wenn man also, als Grundlage des Regierungssystems, zwei Prinzipien aufstellt, die sich gegenseitig

Digitized by Google

bekämpfen, so müssen die Resultate nothwendig einen Mißklang hervorbringen. Dis ist in den französischen Angelegenheiten geschehn. Die verbündeten Mächte haben zusammen Frankreich eine repräsentative Regierung, die ihm zuträglich seyn sollte, und dem König das angebliche Gleichgewichtssystem unter den Parteien gegeben, das sie beherrschen und zerstören sollte. Alle Ungewißheit, alle Schwäche der Regierung des Königs entsteht aus der Unmöglichkeit, diese beiden kontradiktorischen Prinzipien mit einander in Harmonie zu bringen." Dieser Saz wird sehr weitläuftig ausgeführt, und in Folge desselben zu zeigen gesucht, daß man Unrecht gehabt, Frankreich eine repräsentative Verfassung zu geben; daß man aber gegenwärtig ohne Gewaltthätigkeiten auszuüben, ihm diejenigen Konzessionen, die ihm der König ertheilt hat, nicht wieder nehmen könne; da sie durch die verbündeten Mächte, durch den Gebrauch, der davon gemacht worden ist, durch die Garantien, die man darin gefunden hat, durch die Annahme derselben von Seite derjenigen, die Anfangs am meisten dagegen waren, hinlänglich gesichert sind. Es wird behauptet, daß man im Jahr 1814 hätte versuchen können, den Thron auf seinen alten Grundlagen wieder aufzurichten; daß dieses aber gegenwärtig unmöglich sey, da die zahlreichen Anhänger des Königthums durch das Ministerium verfolgt würden, und nur in den schüzenden Formen der neuen Institutionen eine Zuflucht finden könnten; daß man jezt die alte Regierung nicht mehr herstellen könnte, weil alle Elemente derselben zerbrochen wären, weil die neuen konstitutionellen Formen den gegenwärtigen Umständen angepaßt seyen, und als ein vernünftiger Mittelweg zwischen den alten Institutionen und den Theorien der Revolution betrachtet werden könnten u. s. w. 4. Zurückführung des Königs und der jezigen Minister zu den Grundsäzen, welche die Monarchie wahrhaft begründen können. In diesem Abschnitt wird zu zeigen gesucht, daß man lange die Hofnung genährt habe, den König und seine Minister den Vertheidigern des Königthums zu nähern; daß diese den Ministern oftmals entgegengekommen seyen, und durch ihre Stärke die schwache Partei der leztern haben unterstüzen wollen, daß aber die Minister diese Stärke zu zerstören suchten; daß die Royalisten ihnen blindlings ergeben seyn, daß sie ihre Grundsäze, ihre Gefühle, ihr Gewissen haben aufopfern sollen; daß sie darein nicht hätten willigen wollen und können; daß die Minister in dieser Hinsicht bei allen Einladungen der Alliirten, bei den Rathschlägen ihrer Freunde, bei dem Ansuchen aller Wohldenkenden, bei dem Gefühl des Unglüks des Vaterlandes, bei der Ansicht der Gefahren, womit Frankreich bedroht wird, vollkommen taub geblieben wären; daß man Unrecht habe, eine große Wichtigkeit darauf zu legen, daß die Minister ihre Stellen behalten; daß diese in ihrem System stets gewechselt hätten; daß sie zuerst Royalisten gewesen, dann ein vorgebliches Mäßigungssystem angenommen, und sich zulezt in die Revolution geworfen hätten; daß nach einem so langwierigen Kampf mit den Royalisten, keine Ausgleichung zwischen ihnen und den leztern erfolgen, daß also durch sie keine Vereinigung erzielt werden könne ꝛc. 5. Veränderung im Regierungssystem durch Abänderung des Ministeriums. Hier wird von dem Grundsaz ausgegangen, daß eine Veränderung im Regierungssystem absolut nothwendig sey; daß also auch diejenigen sich vom Ruder des Staats entfernen müßten, welche bisher jenes falsche System vertheidigt hätten. Daß unter einer konstitutionellen Regierung, wie Frankreich, die Gewalt als null betrachtet werden müsse, wenn sie sich nicht auf eines der Organe der öffentlichen Meinung stüze, welche man Parteien nenne; daß eine Partei nur dann auf eine nüzliche und unwandelbare Weise für die Regierung gewonnen werden könne, wenn ihre natürlichen Chefs, wenn die Männer ihres Zutrauens an die Spize der Administration gestellt würden; daß unter der Wahl der Parteien kein Zweifel statt finden könne, weil die Regierung stets diejenige wählen müsse, die am meisten bei ihrer Vertheidigung interessirt sey, um vereint mit ihr diejenige Partei zu bekämpfen, welche die Regierung umzustürzen suche; daß demzufolge die Royalisten den Vorzug verdienten, und das jezige Ministerium ersezen müßten, nicht aber die revolutionaire Partei, die alle legitime Gewalt verabscheue und nur durch Gewaltthätigkeit und Willkühr herrschen wolle. „Wie sollen aber die Alliirten hier einwirken?" Hier wird bemerkt, daß der Beifall, welchen die verbündeten Höfe lange Zeit hindurch dem Gang des Ministeriums ertheilt hätten, die erste und beinahe einzige Ursache der Geneigtheit des Königs für das System seiner Minister gewesen wäre; daß es nothwendig sey, mit den französischen Ministern auch das Personal der Gesandten der großen Höfe abzuändern; daß alles dieses bei Gelegenheit der Unterhandlungen über die Räumung des französischen Gebiets am zwekmäßigsten bewerkstelligt werden könne. — „Auf einer solchen Entscheidung von Seite der Alliirten — schließt die Denkschrift — beruht die lezte Hofnung; es wäre höchst unglüklich für uns, für ganz Europa, für die künftigen Generationen, wenn auch diese Hofnung mit allen andern scheitern sollte."

Niederlande.

Der Prinz Karl von Baiern war von Brüssel nach dem Haag abgereist.

Bei Zeist soll im September ein Lustlager zusammengezogen werden, und man schmeichelte sich, daß die alliirten Monarchen dasselbe von Aachen aus besuchen würden.

Deutschland.

Der kaiserl. östreichische Hofrath v. Handel hatte Frankfurt auf kurze Zeit verlassen, um seine Kreditive bei den Höfen von Darmstadt und Nassau, bei welchen er die Funktionen eines kaiserl. östreichischen Gesandten zu versehn hat, zu überreichen.

Die Hanauer Zeitung schreibt: „Alle deutsche Zeitungen, ohne Ausnahme, haben zeither die Nachricht mitgetheilt, daß im hiesigen Wilhelmsbade der Zusammentritt mehrerer mediatisirter Standesherren, an deren Spize sich der Graf Waldeck befinde, im Monat Julius statt gefunden. Er sey schon im vorigen Jahre versucht worden, aber nicht zu Stande gekommen. Was sich hierüber mit Wahrheit sagen läßt, besteht kurz darin, daß allerdings in der Mitte des vorigen Monats der Graf v. Waldeck, nebst noch, jedoch nur einigen, andern Mediatisirten in das hiesige Wilhelmsbad gekommen, sich aber nur eine äußerst kurze Zeit daselbst aufgehalten haben, und nachher wieder von da abgereist sind. Von Geschäften, die alldort getrieben worden wären, oder Verhandlungen, die un-

Google

ter ihnen statt gefunden hätten, hat man nicht das Mindeste gehört."

Die Frau Herzogin von Sachsen-Meinungen kam aus England am 4 Aug. wieder zu Liebenstein an.

Zu Hannover ist Folgendes erschienen: „Georg, Prinz Regent ꝛc. Demnach Unsers vielgeliebten Bruders, des Herzogs von Clarence königl. Hoheit und Liebden, Ihren Wohnort einstweilen in Hannover zu nehmen gedenken, ohne jedoch an Staatsgeschäften Theil zu nehmen, mithin in den Verhältnissen Unsers vielgeliebten Bruders, des Herzogs von Cambridge königl. Hoheit und Liebden, und dessen Eigenschaft als Generalgouverneur des Königreichs Hannover eine Veränderung nicht eintritt, so werden des gedachten Generalgouverneurs, Herzogs von Cambridge kön. Hoheit und Liebden, wegen obgedachter Ihrer Eigenschaft als Generalgouverneur, nebst Ihrer Frau Gemahlin kön. Hoheit und Liebden, innerhalb der Gränzen des Königreichs Hannover vor Unsers vielgeliebten Bruders, des Herzogs von Clarence und dessen Frau Gemahlin kön. Hoheiten und Liebden, den Rang zu nehmen haben. Hannover, den 25 Jul. 1818. Kraft Sr. königl. Hoheit des Prinzen Regenten Spezialbefehls. Decken. Bremer."

Auf einen frühern Antrag der Stände hat der Prinz Regent die Strafe des Spießruthenlaufens bei der hannöverschen Armee abgeschaft.

Norddeutsche Blätter wollen wissen, Se. Maj. der Kaiser von Rußland werde bei der Reise nach Aachen Seinen Weg über Hamburg, Hannover und Pyrmont nehmen.

Oestreich.

† Wien, 11 Aug. So eben aus Karlsbad einlaufenden Nachrichten zufolge, wird die Zusammenkunft der Monarchen in Aachen um zwölf Tage später statt finden, als Anfangs beabsichtiget war. Der Kaiser Alexander soll durch wichtige Geschäfte abgehalten seyn, sich am 15 Sept. in Aachen einzufinden; er kommt erst am 13 Sept. nach Berlin, und am 27 nach Aachen. Unter diesen Umständen wird auch die Abreise unsers Monarchen, wie es heißt, bis zum 10 Sept. verschoben werden. — Diesen Morgen zwischen 8 und 9 Uhr verlor der Staat einen seiner ältesten, treuesten und uneigennüzigsten Diener. Hr. Franz Georg Fürst von Metternich-Winneburg, Fürst zu Ochsenhausen, Ritter des goldnen Vließes, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephanordens, k. k. wirklicher Geheimerath, Kämmerer, Staats- und Konferenzminister (Vater unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten) starb an Entkräftung im 73sten Jahre seines Alters. — Die lezten Nachrichten, welche von unsern Naturforschern in Brasilien eingelaufen sind, reichen bis zur Mitte Mais. Sie hatten sich zu Ende Januars in zwei Karavanen getheilt, um die Kapitanie von Rio de Janeiro in entgegengesezten Richtungen zu durchziehn. Zu diesem Ende brach die eine dieser Karavanen nördlich gegen Cabo Frio, die andere südlich gegen Ilha Grande auf. Die erstere führte der Hr. Professor Mikan, in Begleitung des Gärtners Schott und des Pflanzenmahlers Buchberger; die andere der Hr. Kabinetsassistent Natterer, in Begleitung des Hrn. Dr. Pohl. Erstere ward leider durch einen traurigen Vorfall in ihrem Fortschreiten unterbrochen, und erreichte kaum die Hälfte ihres vorgesteckten Zieles. Hr. Buchberger hatte nemlich das Unglük von seinem scheu gewordenen Reitpferde herab geworfen zu werden, und höchst unglüklich auf ein zwischen niederem Gesträuch aufrecht stehendes Stük Holz so zu fallen, daß er sich dasselbe sechs Zoll tief rükwärts in den Leib trieb. Dieser Vorfall nöthigte die Karavane, sogleich nach Rio de Janeiro zurükzukehren, wo der Verwundete mit vieler Sorgfalt von dem Gesandtschaftsarzte Dr. Kammerlacher behandelt und gepflegt wurde, und sich bei Abgang der lezten Nachrichten bereits wieder so weit hergestellt befand, daß er ohne Gefahr die Rükreise nach Europa wird antreten können. Die zweite Karavane, welche am 5 Febr. von Rio de Janeiro aufbrach, fuhr mit einem Fischer-Canot nach Sapitiba, landete am Fort S. Joao, und an der Barra von Guaratiba, passirte Pedra, Piehy und die Insel Marambaja, und landete dann zu Sapitiba, 2 Legoas von S. Cruz, um sich in dieser vielversprechenden Gegend länger aufzuhalten. Von da aus wurden mehrere nahe Inseln besucht, und vorzüglich die herrlichen Ufer der ansehnlichen Flüsse dieser Gegend, des Piraguao, Pirague, und des Laguahy bereist. An diesem lezteren trafen die Naturforscher Krokodille (Jacarés, Alligatoren oder Kaimans, wahrscheinlich Crocodilus palpebrosus Cuvier), wovon Hr. Sochor einen erlegte, welcher 6½ Schuh in der Länge maß. Es soll noch eine andere Art von Krokodillen hier hausen, welche die Eingebornen Ururau heißen, die aber den Naturforschern nicht zu Gesicht gekommen ist. Diese Karavane traf am 7 Mai, nach einer mehr als dreimonatlichen Abwesenheit mit reicher Ausbeute wieder zu Rio de Janeiro ein. Alle eingesammelten Naturschäze sollen nun, insofern sie ihrer Beschaffenheit nach schon transportabel sind, und gehörig vorbereitet und verpakt werden können, auf die kaiserliche Fregatte Augusta eingeschift, und nach Europa gesendet werden. Professor Mikan wird diesen Transport nach Europa begleiten. Außer Hrn. Buchberger wird wahrscheinlich auch der fleißige Landschaftsmaler Hr. Ender (dessen Bruder sich bekanntlich jezt mit dem Grafen Stephan Szechenyi auf der Reise nach der Türkei befindet), der während seines Aufenthaltes in Brasilien und auf seinen Wanderungen im Lande bereits über 80 Blätter Landschaftszeichnungen geliefert hat, troz des regsten Eifers, seiner Gesundheitsumstände wegen, nach Europa zurükkehren müssen.

* Wien, 7 Aug. (Eingesandt). In der Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 75. vom 21 Jun. fanden wir einen Aufsaz über das östreichische Geld- und Kreditwesen, der, seiner offenbaren Absicht gemäß, jedem unbefangenen und gebildeten Bewohner der Monarchie wahre Beruhigung über die Ordnung unserer Finanzen, und Vertrauen in die Weisheit und Rechtlichkeit der Verwaltung derselben eingeflößt hat, wenn auch die eigene Beobachtung an den neuen Erscheinungen des Staatskredits nicht früher schon von selbst diese Ansicht klar gemacht haben sollte. Wir verdanken diesem Aufsaz überdis eine — wie es scheint, aus zuverläßigen Quellen gezogene — numeräre Darstellung der verzinslichen Staatsschuld und des umlaufenden Papiergeldes, ein Verdienst, das unverkennbar aus den liberalen Grundsäzen der Finanzverwaltung geflossen ist. Für die verzinsliche Staatsschuld ist der Gang und das Ziel durch den eingerichteten Tilgungsfond bezeichnet; allein für das Papiergeld sehen wir auch in diesem trefflichen Gemälde noch immer keinen

Digitized by Google

bestimmten Ausweg. — Wir freuen uns über die schönen Ruhepunkte und die freundlicheren Gänge, die wir endlich nach einer müheseligen Wanderung durch unwegsame Abgründe erreicht haben; allein noch kan unser Auge den Ausgang aus dem Irrgarten nicht finden. So müssen wir aber unsern Zustand nennen, wenn auch die Wege, auf denen wir uns eben befinden, mit Rosen bestreut wären; denn ein Papiergeld, das ohne feste Begründung, ohne positiven Schuz, ohne Haltung in so mächtigen Sprüngen hin und her schwankt, muß die Bevölkerung, welche in dessen Umlauf sich verflochten findet, in einer Art Taumel über den Werth eines Vorstellungszeichens erhalten, das alle Arbeit und Bedürfnisse vermitteln, den Verkehr beleben, und wie das Blut, im regelmäßigem Umlauf, die Kraft und Gesundheit des Staatskörpers begründen soll. — Die dunkeln Andeutungen in jenem rühmlichen Aufsaze: „Daß der Impuls zu einer fortschreitenden Verbesserung des Papiergeldes „gewirkt habe, und daß es der Staatsverwaltung nicht schwer „fallen würde, ihn noch zu verstärken," (Anfangs Junius, wo jener Aufsaz wahrscheinlich geschrieben wurde, stand nemlich der Kurs zu 245—250) „wenn nicht Rüksichten von der wichtigsten Art ihrer weitern Mitwirkung von dieser Seite Gränzen „sezten, ja unter gewissen Umständen selbst eine Gegenwirkung „veranlassen müßten," diese Andeutungen sind keineswegs geeignet, uns aus dem Labyrinth zu führen, sie vermehren nur noch die Ungewißheit über den eigentlichen lezten Punkt, mit dem wir das Ende dieser verwirrenden Schwankungen erreichen sollen. Unbestimmte Verbesserungen sind nicht weniger verderblich, als ungewisse Verschlimmerungen. — Nicht der Stand des Kurses, sondern seine Unstätigkeit ist es, welche Verderben verbreitet. Wir hegen eine große Verehrung für die dermalige Finanzverwaltung, wir sind von ihren tiefen Einsichten und von ihrem Streben nach Wahrheit und Ordnung überzeugt; doch können wir die Sorge nicht bergen, daß ihr langes Stillschweigen über das endliche Schiksal des Papiergeldes, oder die vernehmlichen dunkeln Aeußerungen über dasselbe, eine Menge Irrthümer verbreiten, und die unbedachte Reizbarkeit eines großen Theils der Bevölkerung zu falschen Schritten, auf dem Wege grundloser Hofnungen an eine unverhältnißmäßige Verbesserung des Realwerths unseres Papiergeldes, verleiten wird. Einen Beleg zu dieser Befürchtung bietet unser heutiges Kursblatt dar; das Konventionsgeld wird darin auf 220 notirt. Ein Standpunkt, der weder aus den bisherigen Verfügungen über die Einlösung des Papiergeldes, noch viel weniger aus dem Verhältniß seiner noch in Umlauf befindlichen Summe (nach Angabe des mehr erwähnten Aufsazes noch nahe an 500 Millionen) gegen die, der Finanzverwaltung zu Gebote stehenden Mittel zur Einziehung desselben, erklärt werden kan. Aus den bisherigen Verfügungen nicht: weil die anfängliche Einlösung durch die Bank, die 1prozentigen Obligationen zu 14 gerechnet, den Kurs erst auf 260 stellt, und die spätere Arrosirung der ältern Staatsschuld mit dem Papiergelde, wenn man die neuen dafür empfangenen Obligationen zu 5 Prozent verzinslich, zum Preis von 70 annimmt, auf welchen Standpunkt dieselben aber erst später gekommen sind, den Kurs über 280 sezt. Bei den Einlagen für die Bankaktien ist der Kurs zwar zu 200 angenommen, doch ist dis eine Kapitalisirung, die auf 36 Jahre hinausgeht, deren Renten nicht bestimmt und nicht gesichert sind; es ist dis ein Einlagskapital zu einer Privatunternehmung, die eben so gut Beschädigungen als Vortheile für den Theilhaber bringen kan. Die Staatsverwaltung hat überdis bei dem bewilligten vortheilhaften Kurs für die Einlage ein schnelles Gedeihen des Bankinstituts beabsichtigt, dessen baldige Wirksamkeit der Staatsverwaltung in vieler Beziehung sehr wichtig war, und sie daher ein außerordentliches Opfer für das Institut wohl bringen konnte, das aber keineswegs auf den Werth des übrigen Papiergeldes bezogen werden kan. — Dem Verhältnisse des vorhandenen Papiergeldes gegen die der Finanzverwaltung zu Gebote stehenden Mittel zur Einlösung desselben nicht: weil die verzinsliche Staatsschuld nicht plözlich so sehr vermehrt werden kan, um durch die Verzinsung dem Staate nicht vorzeitig eine unerträgliche Last aufzulegen, und den Staatskredit selbst durch Ueberhäufung der Staatspapiere zu schwächen, dessen Schonung für künftige Zeiten die Vorsicht auferlegt; endlich würde auch durch den gedrükten Preis der Obligationen der Kurs des dazu erforderlichen Papiergeldes von selbst verschlimmert seyn. Daß aber die Staatskassen nicht so viel klingende Münze besizen, um 500 Millionen Papiergeld zum Kurse von 220 einzulösen, daß eben so wenig zu diesem Behuf eine Steuervermehrung sich denken läßt, wo die Steuern ohnehin auf allen Seiten laute Beschwerden erzeugen, daß es sogar höchst unbillig und unklug wäre, zum Vortheile der Papiergeldspekulanten, die Nation mit unerträglichen Lasten zu beschweren, welche Verarmung, Muthlosigkeit und Lähmung aller Erzeugungskräfte nach sich ziehen würden, dis muß selbst jedem Halbunterrichteten deutlich einleuchten. Jene Irrthümer benüzend, vielleicht auch verbreitend, hat eine Klike Agioteurs wie Blutigel sich an die Auswüchse überspannter Erwartungen gesezt, und vermehrt das entzündete Uebel durch künstliche Manöuvres auf unserer Börse, indem sie die falschen Meinungen durch einen unnatürlichen Gang des Kurses zu bestärken, und immer mehr zu verbreiten sucht. Welches unabsehbare Unglük, welche Zerrüttungen in der Industrie und allen ökonomischen Verhältnissen dieser plözliche Sprung der Verbesserung, der wieder einen zweiten noch stärkern Sprung zur Verschlimmerung des Papiergeldes unvermeidlich macht, erzeugen muß, wäre überflüßig zu schildern, die Wirkungen sind, leider! durch Erfahrung bekannt genug. — Wir bescheiden uns gern, daß wichtige Gründe vorhanden seyn mögen, welche die Finanzverwaltung bis jezt abgehalten haben, an der Beendigung unserer Klagen die lezte Hand anzulegen; allein in der dermaligen Lage unseres Staates überhaupt, und der Finanzen insbesondere, wo es nicht einmal einer thätigen Einwirkung bedarf, wo Worte hinreichen würden, dem heillosen Spiele der Agiotage Gränzen zu sezen, und den öffentlichen Erwartungen durch ein Endurtheil Bestimmtheit und Haltung zu verschaffen, wird man den Wunsch, daß diese Worte bald vom gehörigen Orte ausgesprochen werden möchten, weder mißdeuten noch verargen können! — Nachschrift. Eben, als wir dis schreiben, erscheinen in der Allg. Zeit. Nro. 214. vom 2 Aug. unter dem Artikel „Wien, 26 Jul." einige Aeußerungen für die noch weitere Verbesserung des Papiergeldes. Sie bedürfen nach dem Obengesagten keiner Widerlegung.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 230. 18 Aug. 1818.

Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Artikel aus der franz. Minerva.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Beilage Nro. 103. Deutschland. (Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.) — Schweiz. — Ankündigungen.

Nordamerika.

Eine Baltimorer Zeitung schreibt aus Nashville am Cumberlandflusse vom 16 Jun.: „Ein unmittelbar von der Armee kommender Reisender versichert, General Jackson habe vollständige Beweise in Händen, daß die spanischen Behörden zu Pensacola den Krieg der Siminolen unterhalten, den Indianern, die uns angriffen, Kriegsbedarf und Lebensmittel geliefert, und überhaupt aus Pensacola eine Art Sammelplaz für sie gemacht hatten, während sie andrerseits Schiffe, unter amerikanischer Flagge, hinderten, die Escambia aufwärts zu fahren, um unsern Truppen Vorrath zu bringen, den sie an Bord hatten, und dessen diese bedurften. Demnach entschloß sich der General, dessen Zwek war zu hindern, daß die Mordsceenen, wovon unsere Gränzen der Schauplaz waren, sich nicht nach Entlassung der Armee erneuerten, damit den Anfang zu machen, daß er die Spanier entfernte. Er zog daher mit einem Theile seiner Armee auf Pensacola los, wo er viele Feldstüke, Flinten u. s. f. und Kriegsbedarf wegnahm."

Dagegen enthält die Zeitung von Providence, der Hauptstadt der englischen Bahama-Inseln, (der Küste von Ostflorida gegenüber) einen sehr heftigen Artikel gegen den Gen. Jackson in Betref der zwei Engländer, Armbruster und Arbuthnot, welche, vermöge Spruchs eines Kriegsgerichts, als Spione füsillirt worden sind. Dieser Mord, sagt genannte Zeitung, ist eine empörende Handlung, und wir können den Wunsch nicht unterdrüken, daß die englische Regierung darüber eine genaue Untersuchung anstellen lässe, und daß, wenn die Umstände so sind, wie wir glauben, eine vollständige Genugthuung das unschuldig vergossene Blut englischer Bürger räche.

Die Charlestowner Zeitung vom 9 Jul. meldet, daß Gen. Jackson, kurz nach der Besezung von Pensacola, das ihm anvertraute Kommando niedergelegt habe, und in seine Heimath zurükgekehrt sey.

Eine Zeitung aus Philadelphia schreibt: „Die Ankunft der nordamerikanischen Truppen zu Pensacola hat den Bewohnern der Florida's großes Vergnügen gemacht. Ueberall wurden sie mit Freudenbezeugungen empfangen. Der Werth der Ländereien stieg sogleich um 300 Prozent. Man hoft nächstens auch St. Augustin fallen zu sehen, wo nur 400 Mann Besazung liegen, die an Kriegsbedürfnissen Mangel leiden sollen. Man hoft allgemein, die Florida's werden mit dem nordamerikanischen Freistaate vereinigt werden. Eichenholz aus Florida kommt täglich in den amerikanischen Schifswerften an; zwei neue Linienschiffe sind hier zu Philadelphia, eins je zu Washington, Norfolk, New-York, Boston und Portsmouth im Baue. In einem Jahre werden unser Handel und unsre Rechte gegen jeden Angrif geschüzt werden können. Die fernen Seereisen unsrer Kauffahrer haben vortrefliche Matrosen gebildet. — Zu New-York hat die durch Streitigkeiten über die Gränzen der Fischereibezirke veranlaßte Wegnahme von mehreren Fischerbooten mit Ladung und Mannschaft in der Bay von Fundy durch die englische Kriegsschaluppe, die Syrene, Aufsehen gemacht. Sie wurden nach Digby aufgebracht, und ihnen dort ihre Segel und Ruder genommen. Eins derselben, der König Cyrus, entkam durch Berauschung der englischen Wächter, und brachte diese Nachricht nach Kittery.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 30 Jul. bringt einen Offizialbericht aus Meriko vom 23 Febr., worin die am 11 Nov. v. J. erfolgte Hinrichtung des Verräthers Mina gemeldet wird. Ein neuer Beweis der Langsamkeit, mit welcher man über Spanien die amerikanischen Nachrichten erhält.

Der Bischof von Durango in Neubiscaya, im spanischen Nordamerika, Marquis de Castanizas, soll von dem Intendanten der Provinz, Don Alejo-Garcia-Conde, am Altar ermordet worden seyn, weil er ihn, nachdem er ihn wegen gehaltener Bälle erkommunizirt hatte, nicht in der Kirche dulden wollte.

Das Gerücht von einer Entlassung des ersten Ministers, Don Jose Pizarro, hat sich nicht bestätigt.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 7 Aug.) Konsol. 3Proz. 77¾. — Die Königin ist zwar fortwährend sehr schwach, doch in keiner unmittelbaren Gefahr. Der Prinz Regent hat sich daher für kurze Zeit nach Brighton begeben. — Ein unwahrscheinliches Gerücht läßt Lord Castlereagh schon morgen nach dem festen Lande abgehn. — Die Nachricht, daß in Rußland der Zoll auf die, nach dem innern Asien und China durchgehenden preussischen Tücher von 500 auf 120 Kopeken (in Papier) für die Arschin herabgesezt worden ist, während die englischen Tücher fortwährend 500 bezahlen müssen, hat in der Grafschaft York, wo besonders unsre groben Tücher fabrizirt werden, großes Aufsehn gemacht. — Der Courier liefert ein Schreiben des von den Amerikanern erschossenen Arbuthnot, nach welchen derselbe keineswegs ein Spion oder Emissär, sondern ein Kaufmann gewesen wäre, welcher sich mit den Indianern, so wie die Amerikaner vordrangen, zurükzog, und seine Waaren zu retten suchte. Der Courier meint, der Tod dieses Unglüklichen werde noch der Gegenstand einer ernsthaften Untersuchung werden.

Frankreich.

Paris, 10 Aug. Konsol. 5Proz. 78 Fr. 20 Cent.

Am 9 Aug. hatten der Graf Caraman, französischer Botschafter in Oestreich, und Graf de la Garde, französischer Minister in Baiern, Privataudienzen beim Könige.

Die Trauung des Grafen Decazes mit Fräulein St. Aulaire sollte am 11 Aug. nicht zu Ville d'Avray, sondern zu Paris in der Kapelle der Pairskammer vor sich gehn; nachher wollte sich das neue Ehepaar nach Etioles begeben.

Der Moniteur und alle Pariser Zeitungen, welche aus dem Journal de Francfort die Nachricht von der Ehescheidung des Prinzen Paul von Würtemberg aufgenommen hatten, erklären sie nun für gänzlich falsch. Die Prinzessin habe sich blos zu einem Besuch bei ihren erlauchten Eltern nach Hildburghausen begeben.

Die Pariser Journale ziehn aus dem Umstande, daß kürzlich 600 englische Soldaten, ohne ersezt zu werden, nach Hause zurükgekehrt sind, günstige Folgerungen rüksichtlich der Räumung.

Die 26ste Lieferung der französischen Minerva enthält folgendes Schreiben über Paris vom Ende des Julius: „Bei dem Theaterstreiche der plözlichen Erscheinung Canuels vor Gericht, einer Erscheinung, die auf mächtige Stüzen im Hintergrunde schliesen ließ, war nichts bewundernswerther als die unvergleichliche Geduld, mit welcher der königliche Prokurator am Polizeitribunal die verwegene Harangue Canuels angehört. Jener Anwald, dessen Herz in die heftigste Bewegung geräth, wenn ein Schriftsteller irgend einen Unterpräfekten oder Prevot einer willkührlichen Handlung zu beschuldigen wagt, hörte mit der größten Ruhe von der Welt den General Canuel an, wie er die Regierung öffentlich anklagte, daß sie eine Verschwörung gegen den Thron nur erdichtet, Frankreich und Europa nur deshalb in Schreken gesezt habe, um ihm einige Papiere wegnehmen zu können, durch die sie kompromittirt zu werden besorge. . . . Es gibt noch immer Leute, welche die ganze Verschwörung in Zweifel ziehn; es sind dieselben, welche auch die Denkschrift an die verbündeten Souveraine, um ihnen den Abzug des Besazungsheeres zu widerrathen, bezweifeln. In den Augen von Unparteiischen aber ist die Denkschrift und die Verschwörung das Werk derselben Personen; die eine ist nur eine Folge der andern. Die Sun drükt sich hierüber am Bestimmtesten aus. Sie bezweifelt das Daseyn des Komplottes nicht. „Wir, sagt sie, kennen die Freunde der alten Regierung; ihnen sind alle Männer der Revolution, welche Titel erhalten haben, ein Gräuel; sie entehren den Adel, und ein König mit Charakter, sagen sie, würde sie längst aus Frankreich verjagt haben. Auf die Fortdauer des Aufenthaltes der verbündeten Truppen in Frankreich sezt jene Faktion ihre verbrecherischen Hofnungen; sie weiß wohl, daß sie nach ihrem Abzuge nicht mehr würde Verschwörungen machen können. Ich will die Männer dieser Faktion nicht nennen, sie werden bald bekannt seyn. Der Herzog von Wellington hat alle auf diese Geschichte sich beziehende Schriften erhalten; sie werden dem Verein der Souveraine mitgetheilt werden." Die Times gehn noch weiter. . . . Wie sehr würden sich die Times erst wundern, wenn sie von den heimlichen Schriften Kenntniß erhielten, die man in unsern Provinzen in Umlauf sezt; vom Moniteur royaliste, von dem Sendschreiben eines Royaliste Vendéen à un Royaliste Provençal! Die sonst so thätige und wachsame Polizei hat die ungenannten Urheber dieser Schriften nicht entdekt, oder wenigstens nicht verfolgt, während der Schriftsteller, der sich nennt, der ganzen Strenge der Geseze preisgegeben wird. In dem Sendschreiben heißt es unter Andern: „Eine neue Koalition hat sich unter den Fahnen der Irreligion und Illegitimität gebildet; sie besteht aus den Patrioten von 89, aus den Jakobinern von 93, und aus den Bonapartisten von 1812, die alle unter dem Namen der Liberalen vereinigt sind." Aber das Merkwürdigste in diesem contrerevolutionären Manifeste sind die niedrigen Schmeicheleien, die man darin dem Pöbel verschwendet. Nie haben Robespierre und seine Gesellen ihm mehr geschmeichelt, als dieser Vendee-Royalist. Hören wir ihn: „Wir werden immer, sagt er, unsre wahren Beschüzer, unsre getreuesten Freunde in den Männern des Volks erbliken; wir werden jenes schimpfliche Mißtrauen, jene treulosen Einflüsterungen zu entfernen wissen, welche der gemeinschaftliche Feind zwischen zwei Klassen von Bürgern zu säen trachtet, die sich gegenseitig schäzen, und deren Eintracht immer ihre Kräfte verzehnfachen wird. Gewiß! es steht jenen hoffärtigen Emporkömmlingen recht gut an, die tiefste Verachtung für dis arme Volk, das Opfer ihrer unersättlichen Habsucht, an den Tag zu legen! Als geldgierige Minister den Vorschlag machten, die schon so ungeheure Patentsteuer zu erhöhn, wer widersezte sich ihnen? — Die Adelichen. Als, um die Provençalen für ihre Treue zu strafen, dieselben Minister eine Auflage auf die Oele legen wollten, wer wagte es, seine Stimme gegen diese neue Ungerechtigkeit zu erheben? — Die Adelichen. Als im Entwurf des neuen Wahlgesezes die liberale Partei die Unverschämtheit hatte, den ehrlichen Bürgern, die nicht 300 Fr. Steuern zahlen, den Eintritt in die Wahlkollegien zu versagen, wer verfocht ihre Sache? Waren es nicht dieselben Adelichen, die mit so viel Beredsamkeit die verhaßte Wiederherstellung der Konscription bekämpften, welche von eben jener liberalen Partei vertheidigt wurde? Ziehn wir daraus als Schluß die unbestreitbare Wahrheit, daß die Adelichen und das Volk sich gegenseitigen Beistand leisten müssen; daß ihre Interessen Eins sind, und daß ihre dauerhafte Eintracht allein das Glük von Frankreich sichern könne." — Hier liegt nun das Geheimniß der wohlbekannten Partei aufgedekt: gegen die neuen Eigenthümer, gegen die Käufer der Nationalgüter schärft sie ihre Dolche; gegen die ganze Mittelklasse der wohlhabenden Bürger coalisirt sie sich mit dem Pöbel. Als wahre Revolutionäre verläumden sie den Mann, der etwas hat, um Dem zu gefallen, der nichts hat, und führen uns durch ihre Wuth zu den schändlichen Ausschweifungen der Gleichmacher und Henker von 93 zurük. Findet sich unter allen Schriftstellern, welche gegenwärtig die Gefängnisse der Hauptstadt bevölkern, ein einziger, der je solche mordbrennerische Zeilen druken lassen? Unvorsichtige Aeußerungen, gewagte Anspielungen sind mit Strenge bestraft worden, und jene, welche das Schwerdt des Bürgerkriegs und die Fakel der Revolution schwingen, sind nicht einmal der Rache des Gesezes bezeichnet!"

Italien.

* Rom, 6 Aug. Die HH. Rüttimann und Fischer, Abge-

Digitized by Google

sandte von Luzern und Bern, um zu Rom die Angelegenheiten des Bisthums Basel in Ordnung zu bringen, haben ihre Abschiedsaudienz beim heil. Vater gehabt. Sie haben nach einer Note, die sie vor etwa vierzehn Tagen vom Staatssekretär empfangen, eingesehen, daß ihr längerer Aufenthalt hier unnüz seyn würde, indem man ihnen evasiv, und im Grunde abschlägig geantwortet; wahrscheinlich weil man ihre lezten Vorschläge nicht für das wirkliche Ultimatum hielt. Man erklärt sich dis Unwillfährige der Kurie dadurch, daß man vielleicht den Geist, der in der Schweiz herrscht, nicht völlig richtig aufgefaßt, mithin auch nicht zwekmäßig dem Papste dargestellt habe; und daß man daher auf größere Nachgiebigkeit hofte, die Deutschland zum Beispiele dienen könne. Se. Eminenz der Staatssekretär, scharfsichtig und willig zu vermitteln, scheint über die Folgen dieser vorläufig abgebrochenen Negoziation nicht ganz gleichgültig zu seyn, und soll daher den Herren Deputirten vor zwei Tagen abermals eine Note haben zustellen lassen, aus welcher man schließen dürfte, daß es ihm willkommen wäre, wieder anzuknüpfen. — Man hatte, nachdem der Kardinal Spina von Forli nach Bologna abgegangen war, in ersterm Orte das Gerücht verbreitet, als solle diese Legation mit der von Ravenna vereinigt werden. Die Einwohner von Forli hierüber ängstlich, hatten eine Deputation nach Rom geschikt, bei deren Eintreffen jedoch der Kardinal Sanseverino schon als Nachfolger des Kardinals Spina ernannt, und hiermit ihre Furcht zerstreut war. Se. Heiligkeit haben erklärt, die Schulden des verstorbenen Kardinals Lante, die er sich während der Bekleidung seiner Stelle zu machen genöthigt sah, zu bezahlen. — Der Friedensfürst, der seit einiger Zeit am Fieber litt, ist wieder hergestellt. — Der König von Dänemark hat beim Ritter v. Thorwaldsen die Basreliefs in Marmor bestellt, die man im Pallaste von Monte Cavallo in Gips seit mehreren Jahren bewundert, und welche auch Graf Sommariva von Mailand vor etwa acht Monaten in Marmor anzufertigen den Künstler beauftragt hatte. Außerdem läßt der König von Dänemark die Caryatiden ausführen, die früher für Polen bestimmt waren. — Der katholische Bischof von Dublin schreibt, der berüchtigte Pater Hayes, welcher so beleidigende Beschuldigungen gegen mehrere Personen von Einfluß zu Rom durch die Zeitungen in die Welt geschikt, habe sich bereit erklärt, dieselben jezt zu widerrufen. — Die beiden schönen Säulen, die bisher den Eingang der Kirche von Sta. Sabina auf dem Aventino zierten, sollen nach dem Garten des Vaticans gebracht werden, um sie zum Bau des neuen Flügels des Museums Chiaramonte zu verwenden. — Das Projekt der Fischerei nach Antiquitäten im Bette der Tiber, kan wegen der Nähe des Herbstes, in welchem der Fluß schon anschwellt, dieses Jahr schwerlich ausgeführt werden; man zweifelt überhaupt an dem Erfolge, nemlich daß das, was man finden könne, die Kosten der Unternehmung decken würde. Uebrigens läßt man dem Genie und Erfindungsgeiste des Hrn. Naro, aus Livorno, der an der Spize der Aktionnaire steht, und die Maschine, deren man sich bedienen will, erdacht hat, Gerechtigkeit wiederfahren. — Die künstlichen Ueberschwemmungen an den Sonn- und Donnerstagen auf Piazza Navona, und die Lustfahrten der schönen Welt dahin, haben mit dem 1 Aug. ihren Anfang genommen, und dauern diesen Monat hindurch fort.

Deutschland.

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Amalia von Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg, geb. Fürstin von Wrede, wurde am 1 Aug. zu Oettingen von einer gesunden Prinzessin glüklich entbunden, welche in der heiligen Taufe die Namen Bertha Johanna Notgere erhalten hat.

Eine Münchener Zeitung erzählt: „In dem von Mad. Catalani zu Wien zum Besten der Armen gegebenen vierten Konzerte, zeichnete sich nach öffentlichen und Privatnachrichten das eilfjährige Fräulein v. Belleville, eine geborne Münchnerin und Tochter des kön. baierischen Kriegssekretärs, Hrn. v. Belleville, als Klavierspielerin in einem Rondeau brillant von Hummel dergestalt aus, daß sie die gewiß seltne Ehre genoß, auf Befehl Ihrer kais. Majestäten durch den Hrn. Obersthofmeister Fürsten von Trautmannsdorf der besondern Zufriedenheit Ihrer Majestäten mit ihrem ausgezeichneten Talente versichert zu werden, und daß die ganze glänzende Versammlung ihr Erstaunen laut zu erkennen gab, in einem so zarten Alter so viel leisten zu hören." — Auch der „Wiener Sammler" vom 25 Jul. bezeugt, das Publikum habe der Fertigkeit und Ausdauer dieser talentvollen Schülerin des Hrn. Karl Czerny volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Auf der Insel Reichenau stehen in dem alten Mauerstok der zerstörten Ruine Schopflen achtzehn Stöke sechsjähriger Bodenreben, welche dermalen ungefähr zweitausend Weintrauben in voller Größe tragen. An dem gesegnetsten dieser Stöke zählt man 146 Trauben.

Die von Dr. Ch. W. Schulz in Offenbach verfaßte kleine Schrift: „Ueber die Unrechtmäßigkeit der von Seite des Kurfürsten von Hessen gemachten Ansprüche auf völlige Wiedereinsezung in den vorigen Stand, und die aus dieser Unrechtmäßigkeit hervorgehende Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der westphälischen Domainenverkäufe in Kurhessen. gr. 8. 1818" — deren wir lezthin erwähnten, ist blos in einer kleinen Anzahl Exemplarien zur Vertheilung an den deutschen Bundestag und zur Versendung an die Fürsten und ihre Minister gedrukt, und wird daher dem Verkehr des Buchhandels fremd bleiben. Sie zeigt die große Wichtigkeit für die künftige Sicherheit des Besizes und der Staaten, daß alles, was in der verflossenen Periode des Rheinbundes gesezlich, oder in Folge öffentlicher Verträge und Friedensschlüsse in Deutschland geschehn, aufrecht erhalten werde, und unter keinerlei Vorwand eine Anfechtung erleiden dürfe.

Die Arauer Zeitung enthält folgenden, aus Süddeutschland vom 4 Aug. datirten Artikel: „Wir können endlich die bestimmte Nachricht geben, daß die so viel besprochenen und behandelten westphälischen Angelegenheiten ihrer definitiven Beendigung sehr nahe sind, und zwar nicht durch gebietende Gewalt, sondern durch freies Uebereinkommen der interessirten Fürsten, freilich nach vielfacher und sehr verwikelter Unterhandlung. Der Bundestag erndtet in diesem Augenblik die Früchte des weisen Systems, das er in dieser Angelegenheit befolgt hat. Schon bei den ersten Verhandlungen desselben über die westphälischen Sachen sah man bereits die Ansicht mehrerer der bedeutendsten Höfe. Man wußte, daß Preußen das System der Vertheidi-

ed by Google

ger der benachtheiligten vormaligen westphälischen Bewohner theilte; man hatte Hofnung, daß Hannover und Braunschweig sich nach dem Wunsche der öffentlichen Meinung fügen würden, allein man verzweifelte an Hessen-Kassel, dessen Fürst und Regierung sich so bestimmt in dieser Sache ausgesprochen hatten. Der Bundestag ließ es bei Ermahnungen und Vorstellungen bewenden, um den Kurfürsten zur Annahme eines andern Systems zu vermögen; sie blieben ungehört und wurden abgewiesen. Laut forderten nun viele Feuerkö.. ein thätiges Einschreiten des Bundestags gegen Hessen-Kassel. Von allem diesem geschah nichts, und man schrie nun gegen den Bundestag selbst, und beschuldigte ihn, der Stimme des Rechts Gehör zu versagen, sobald es einen mächtigen Bundesfürsten gelte, den man schonen zu müssen glaube. Nun sprachen sich zwar Preussen und Baden bestimmt zu Gunsten der betheiligten Westphalen aus, allein die Majorität wünschte Wiederholung der Vorstellungen bei dem Kurfürsten und milde Maaßregeln, um allen Eklat zu vermeiden. Man bewirkte, daß von Seite der beiden höchsten Höfe unmittelbar Vorstellungen erfolgten. Man gab den betheiligten Domainenkäufern und andern bei der Regulirung der westphälischen Angelegenheiten interessirten Personen zu verstehen, daß sie ihre Privatreklamationen zu Kassel fortsezen sollten. Mit Einem Wort, man suchte auf jede Weise es dem Kurfürsten leicht zu machen, von seinen frühern Entscheidungen zurükzukommen. Inzwischen bildete sich die öffentliche Meinung in dieser Sache immer mehr und mehr aus, und bald war in ganz Deutschland nur Eine Stimme bei Hohen und Niedern. Die Vorstellungen der Herren v. Vacquant und Hänlein sind, besonders die des Leztern seit seiner Rükkehr aus Berlin nach Kassel, dringender geworden. Sämtliche Minister des Bundestags haben in vertraulichen Konferenzen zu Frankfurt dem hessischen Minister v. Lepel dringende Anträge gemacht, und ihm die Instruktionen ihrer Höfe mitgetheilt, sobald man sich genöthigt sehen würde, neuerdings über diese Sache abzustimmen, um einen Definitiventschluß zu ergreifen. Alles dieses in Verbindung mit den vielen neuen Schriften und Broschüren über diesen Gegenstand, worin die öffentliche Meinung sich so deutlich ausgesprochen hat, bringt endlich diese Sache auf gütlichem Wege zur Entscheidung. Man versichert, daß der Kurfürst, der von Hofgeismar zurükgekommen ist, den Rath seiner treuesten Diener in dieser Sache neuerdings verlangt hat, und daß derselbe so ausgefallen ist, wie man zu erwarten berechtigt war. Man kündigt daher eine baldige höchst merkwürdige Decision von Kassel an. Preußen hat in seinen ehemaligen westphälischen Landen bereits ein sehr liberales System in Hinsicht der bisher streitigen Gegenstände aufgestellt. Hannover und Braunschweig schließen sich in dieser Hinsicht an Preußen an."

Die Stadt Lübeck hat von den ihr zur Schadloshaltung von Frankreich bewilligten Renten 81,000 Fr. zu 74 Proz., oder 38 Mark 8½ Schill. verkauft; der Ankauf ist durch das Haus Pauli und Söhne geschehn, man glaubte für fremde Rechnung.

Im Herzogthume Mecklenburg ist die von den Landesfürsten versprochene Errichtung eines Oberappellationsgerichts durch die Erscheinung der disfälligen, in 39 Paragraphen bestehenden Verordnung in Erfüllung gegangen. Das bisherige Oberhof- und Landgericht ist aufgehoben, und die drei Justizkanzleien zu Schwerin, Güstrow und Rostock bilden die erste Instanz für Justizsachen. Der Siz des Oberappellationsgerichts, das für die Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Strelitz gemeinschaftlich ist, ist die Stadt Parchim, und die Kosten der Errichtung und Erhaltung desselben haben zur Hälfte die Landstände beider Landestheile zu tragen. Zu der andern Hälfte tragen, nach vorherigem Abzug dessen, was der Präsident mehr als die übrigen Mitglieder erhält, die beiden Landesherren zu gleichen Theilen bei. Die Stadt Parchim liefert die für das Oberappellationsgericht und den Präsidenten nöthigen Gebäude, deren Einrichtung und Unterhaltung künftig aus dem Fiskus bestritten wird. Mit dem 1 Okt. beginnen die Sizungen, und nach Verlauf eines Jahres wird über die Geschäftsführung, nothwendige Verbesserungen 2c. Bericht abgestattet. Das Oberappellationsgericht besteht aus einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten und vier Räthen, nebst den nöthigen Kanzellisten, Schreibern und Dienern. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin besezt die Präsidenten- und eine Rathsstelle, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz eine Rathsstelle, und die übrigen drei Stellen werden von der Mecklenburg-Schwerinschen Ritterschaft, von der Mecklenburg-Schwerinschen Landschaft und den Mecklenburg-Strelitzschen Ständen besezt. Die Mitglieder müssen wenigstens 30 Jahre alt und christlicher Religion seyn. Das Gericht kan 24 Mann Militär zur Vollstrekung seiner Befehle requiriren; wenn es mehr bedarf, so müssen deshalb vorher Vorstellungen bei dem Landesherrn gemacht werden.

Preußen.

Der kaiserl. russische Gesandte zu Berlin, Hr. v. Alopäus, ging am 10 Aug. nach Aachen ab, um Veranstaltungen zum Aufenthalte seines Monarchen zu treffen.

Der königl. spanische Charge' d'Affaires am preußischen Hofe ist am 1 Aug. plözlich mit Tode abgegangen. Er litt seit längerer Zeit an einem Hämorrhoidalübel. Sein Arzt in Spanien hatte ihm ein Rezept verschrieben, worunter sich Belladonna befand. Da er in Madrid bessere und schnellere Wirkung davon verspürte, als in Berlin, so schob er die Schuld auf das nordische Klima. Dis veranlaßte ihn, die ärztliche Vorschrift zu übertreten und größere Dosen des Mittels zu nehmen, und er mußte diese Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen. Dis gab Veranlassung zu dem Gerüchte, der Charge' d'Affaires habe sich vergiftet.

Oestreich.

Die Infantin Marie Louise, Herzogin von Lucca, hat den am k. k. Hofe befindlichen spanischen außerordentlichen Botschafter, Chevalier de Cevallos, mit Genehmigung Sr. katholischen Majestät, zugleich zu Ihrem bevollmächtigten Minister am k. k. Hofe ernannt, in welcher Eigenschaft derselbe am 6 Aug. Sr. Maj. dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen die Ehre gehabt hat.

Was niederländische Blätter aus Verona von einem angeblich auf das Leben des jungen Herzogs von Reichstadt gewagten und auf der Stelle durch ein Kriegsgericht bestraften Mordversuch erzählen, ist wohl eine handgreifliche Erdichtung.

Wien, 12 Aug. Kurs auf Augsburg Uff. 98½; Konventionsmünze 228¼.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 231. | 19 Aug. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Auflösung der Nationalgarde des Garddepartements.) — Italien. — Deutschland. — Schweden. (Abgewiesener Antrag des norwegischen Storthings wegen Abschaffung des Adels.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Großbritannien.

Die Opposition (heißt es im Courier) ist über ihre lezten Vortheile bei den Parlamentswahlen eben so entzükt, wie ein junges Mädchen, dem man ein neues Flügelkleid und ein Paar neue Pantoffeln geschenkt hat. Und warum? Weil 10 bis 20 neue Namen auf ihre Liste zu stehen gekommen sind, und sie mit dieser Verstärkung sich einbildet, die Bänke der Schazkammerseite mit Sturm einnehmen zu können. Aber wir sehen voraus, daß sie sich zweimal verrechnet haben wird; erstlich in der Anzahl ihrer gemachten Rekruten, zweitens in der Art, wie sich diese während der Parlamentsgeschäfte benehmen werden: Die Meisten werden sich zur Neutralität schlagen, und an vierschrötigen, durch Dik und Dünn den Häuptern nachtretenden Oppositionsmännern, welche einem Minister ein Nein zurufen, wie ein Straßenpflasterer sein Hem! ruft, so oft er die Handramme fallen läßt, werden sie kaum einen Zuwachs von einem halben Duzend haben. Und diesen Zuwachs (worunter wir auch die großen Lichter der City, Waithman und Thorpe, und den andern berüchtigten Whig, Sir R. Wilson rechnen) nennt die Opposition schon hie und da die einzigen Repräsentanten der öffentlichen Meinung. Unerhört! „Die Frage ist (so sprechen ihre Blätter) ob eine Mehrheit, welche aus den Rotten-Boroughs zusammengestoppelt ist, fortfahren wird, ein System aufrecht zu erhalten, welches England verrufen hat." — England verrufen hat? — Man streiche England aus, und seze an die Stelle: Eine Partei; — alsdann ist der Sinn klar, und die Sache hat ihre Richtigkeit. — Wir wissen, daß ein gewisser Grad von Mißvergnügen aus Gründen, die zu bekannt sind, um angegeben werden zu dürfen, sich durch das Land verbreitet hat. Das Mißvergnügen wurde eine Zeitlang, durch den Mißbrauch der Preßfreiheit, zur offenbaren Rebellion angefacht. Wer sind aber die Personen, die sich bei dieser Gelegenheit so strafbar gegen den Staat verschworen haben? Ein Bettlerhaufe von Arbeitsleuten, deren Elend wahres Mitleiden erregt, und thätige Hülfe zur Folge gehabt, und die nur durch ihre Menge gefährlich werden konnten. Was geschah aber? Schändliche Scribler, deren Feder dem leidenschaftlichen Aufbrausen eines Pöbels ohne Ueberlegung dienstbar ist, überredeten die Irregeleiteten, in der Regierung befänden sich ihre Feinde. Wenn zu jeder Zeit eine solche Lehre leicht aufgefaßt wird und Zunder fängt, wie vielmehr, wenn Zeiten des Elendes einfallen, wo man sucht dem Gefühle seiner Leiden Luft zu machen, und einen andern Grund zu denselben, als den natürlichen, aufzufinden? Kein Wunder, daß der Regierung in der großen Menge der Unglüklichen Widersacher erwachsen mußten. Diese sind denn nun während der Wahlzeit aufgeregt worden, und haben manche Wahl getroffen, von welcher sie sich goldene Berge versprechen ꝛc.

Die Times sagen: „Aus Ceylon sind unangenehme Nachrichten eingegangen. Der Gouverneur hat seine gesamten Streitkräfte in der Hauptstadt Candy zusammenziehn müssen, und der Prätendent ist im Besiz des ganzen flachen Landes. Selbst die Kommunikationen mit Colombo sind erschwert. Es fehlt den Insurgenten weder an Waffen noch Munition. Wir hoffen, daß dieser traurige Zustand, welcher durch die Fehlgriffe und falschen Maaßregeln unsrer Minister herbeigeführt worden ist, dieselben vermögen wird, dort Beamte und Grundsäze zu wechseln. So lange man auf Ceylon das bisherige tyrannische System beibehält, ist an keine Ruhe zu denken."

* Aus England, 2 Aug. Cobbett, der seit einem Jahre in Amerika sich aufhielt, soll nach England zurükgekommen seyn, sich aber noch verborgen halten, bis er mit seinen Gläubigern sich ausgeglichen haben wird. Bekanntlich ist er einer von denen, die für England kein Heil als in einer gänzlichen Umformung aller seiner Institutionen sehn. So denken nicht die Tierney, die Brougham, die Romilly, und gegenwärtig auch nicht mehr Sir Fr. Burdett. Cobbett schont ihn daher auch nicht, und nennt ihn einen Renegaten der Volkssache. Cobbett hat unstreitig viel Talent, bündige Logik, männlichen Stil; er ist reich in unerwarteten Vergleichungen, und die anscheinende Einfalt und Freimüthigkeit, mit der er seine Meinungen auseinandersezt, reißt oft den Leser hin, selbst irrige Behauptungen für wahr zu nehmen. Aber er übertreibt seine Schilderungen, und man könnte ihn den Hogarth der Feder nennen; doch selbst in Karrikaturen erkennt man noch oft die Hand des Meisters. Wer blos den heftigen Ton unsrer Pamphlete, besonders jener von Cobbett, in Erwägung zieht, der muß wähnen, England stehe an der Schwelle einer Revolution. Viele auswärtige Staatsmänner sind in diesen Irrthum gefallen. Das englische Publikum ist weit entfernt, das alles so ernstlich zu nehmen; es betrachtet die politischen Schriftsteller als eine Art von Fechtern, an deren Geschiklichkeit und Stärke es sich ergözt, und von denen es wohl weiß, daß sie keinen andern Zwek haben, als das Gefecht selbst, und allenfalls eine reichliche Subscription. Wenn eine Schrift hier Eindruk machen soll, so muß man von der Aufrichtigkeit des Schriftstellers vollkommen überzeugt seyn; ohne diese Ueberzeugung keine Wirkung. Dis ist der Fall mit Cobbetts Schriften; man erinnert sich immer, daß er seine ersten Waffen unter Pitts Fahnen geführt. Jezt wird er sich vielleicht mit Hunt vergesellschaften. Mit weniger Uebertreibung

Digitized by Google

würde er vielleicht mehr Gutes oder mehr Böses stiften; sein Mangel an Aufrichtigkeit neutralisirt das Eine wie das Andre. — Die Wahl der HH. Caren und Colclough als Repräsentanten für die Grafschaft Werford, ist eine der größten Niederlagen, welche die Minister in Irland erfuhren; nie haben sie Männer von einem mehr unabhängigen Karakter zu Gegnern gehabt. Dasselbe war der Fall zu Dublin, Cork, Leitrim, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die Wahlen von Galway und Limerik, die einzigen noch übrigen, ebenfalls gegen die Minister ausfallen werden. Ihre Kandidaten sind in jenen Orten untergelegen, und sie haben das Herzeleid in den obsiegenden gerade manche ihrer heftigsten Gegner zu erbliken. Wahlen dieser Art sind das beste Mittel eine vernünftige Reform zu erhalten, sie können uns ein wahrhaft unabhängiges Unterhaus liefern, ein Haus, welches nicht die Aeußerung thun wird, „daß die Size in demselben käuflich wären," ohne zugleich auf Mittel zu denken, „einem so schändlichen Handel ein Ende zu machen;" welches nicht, wie Lord Castlereagh, eingestehn wird, „daß die Konstitution durch den Lauf der Zeiten in Ruinen zerfallen sey," ohne die nöthige Kraft aufzubieten, „sie wieder aufzurichten." Ein solches Haus wird keine jährlichen Parlamente, kein allgemeines Wahlrecht verlangen, aber es wird die gegenwärtige Dauer des Parlaments verkürzen, die Freiheit der Wahlen sichern, und den Blutumlauf des Staates durch Maaßregeln, die Nachdruk mit Sparsamkeit verbinden, auffrischen. — Englands Verhältnisse zu Nordamerika sind kritischer als man denkt. Eine Kriegserklärung wäre bald ausgesprochen; aber ein Krieg erfordert Steuern; die Einkommentaxe würde wieder aufleben, und diese ist nichts weniger als populär. Die Ministerialblätter führen einstweilen gegen Gen. Jackson und die nordamerikanische Regierung Krieg, und der kostet freilich nichts als Worte. Die amerikanischen Blätter hatten ein wenig pomphaft jenen General den Hannibal des Westens genannt. Jackson ist ein Mann voll Unternehmungsgeist und Unerschrokenheit; er drükt sich mit Leichtigkeit aus, und mischt sich oft unter die niedern Volksklassen, deren Sprache er mit eben so viel Ausdruk spricht, als mit Anmuth jene der feinen Welt in den höhern Cirkeln. Eh er Soldat wurde, war er Advokat und Richter. In dieser Eigenschaft erzählt man von ihm folgenden Zug. Ein Verbrecher entkam. Sogleich gab der Richter Jackson dem Sherif den Auftrag, Leute zu dessen Verfolgung aufzubieten, und ihn, Jackson, darunter zu begreifen. Jackson sezt sich an die Spize der Bürgerwache, findet den Schuldigen, und tödtet ihn mit eigner Hand, weil er Widerstand leistet. Hierauf kehrt er in den Gerichtshof zurük, läßt sich als Richter den ganzen Vorgang erzählen, und verfügt ruhig das Weitere. Dieser einzige Zug reicht hin, die Vermuthung zu begründen, daß, wenn General Jackson eine willkührliche Vollmacht erhielt, er sie eher ausgedehnt als verengt haben dürfte. Der Courier benuzt diese Umstände, um sich über den Hannibal des Westens lustig zu machen; man wisse ja noch nichts von ihm als die Einnahme von Pensacola, und allenfalls die Vortheile, die, nicht er sowol als der Zufall, über die englischen Truppen bei Neu-Orleans im lezten Kriege erfochten; er selbst habe ja in seinem damaligen Berichte gesagt, daß diese Erfolge weit seine Erwartungen überstiegen. Mit der amerikanischen Regierung macht der Courier eben so wenig Umstände, ob es gleich klug seyn dürfte, die Bekanntmachung der Gründe, die ihre Schritte leiteten, abzuwarten. „Dieses „republikanische Kabinet", sagt er, verläßt die von allen legitimen Monarchien bisher beobachteten alten Formen, und scheint sich Napoleons Praktik zum Muster genommen zu haben, der zuerst wegnahm, und sich hierauf erklärte." Allein, erwiedert das Morning-Chronicle, haben nicht auch die legitimen Monarchien bisweilen auf ähnliche Art gehandelt? Hat Ludwig XIV. wohl sein Vorhaben angekündigt, als er in die Franche-Comte' und die Niederlande einfiel, Lothringen besezte, Straßburg und Casale mitten im Frieden an Einem Tage wegnahm? Hat Friedrich Marien Theresien benachrichtigt, daß er Schlesien, oder den König August, daß er sein Kurfürstenthum wegnehmen wolle? Haben die Mächte, die Polen theilten, die durchlauchtigste Republik davon in Kenntniß gesezt? Hat England selbst seine Kriege gegen Spanien und Frankreich nicht gewöhnlich damit angefangen, daß es die Gallionen und Handelsschiffe wegnahm, die sorglos auf den Meeren schwammen? Nordamerika's Regierung ist freilich republikanisch, aber dieser Umstand allein reicht noch nicht hin, sie zu verdammen; ihre Handlungen, ihre Thätigkeit für Volksglük sollten wohl auch in Erwägung gezogen werden. Aber es gibt Zeitungsschreiber, denen es genügt, daß die Amerikaner keine Royalisten sind, um ihnen alles Unrecht aufzubürden; das Daseyn einer einzigen Republik in der Welt ist ein Dorn in den Lenden dieser ausschließenden Bewunderer der legitimen Monarchien. — Das Betragen der Regierung von Washington ist nicht nur im Ganzen mäßig und klug; es liegt noch etwas mehr darin. Diese Regierung ist eine wahrhaft verantwortliche; kan sie ihre Handlungen nicht rechtfertigen, so hat sie mehr als irgend ein legitimer Monarch von ihren Unterthanen zu befürchten. Die Amerikaner sind ein gebildetes, wohl unterrichtetes Volk; sie sind überdis das zweite Handelsvolk der Welt, und in den Interessen eines solchen Volkes liegt es, abgesehen von den Grundsäzen von Recht und Unrecht, durchaus nicht, sich unbedachtsam in die Bahn der Waffen und Gefechte zu werfen. Dis möchte wohl von einer gewissen in Verlegenheit gerathenen Regierung der alten Welt unbedenklicher geschehen, die, um dem allgemeinen Geschrei nach Reform und Einschränkung widerstehen zu können, vielleicht nicht unzufrieden wäre, durch einen neuen Krieg die ungeheuren Ausgaben und Verschwendungen zu entschuldigen, die so verderblich für den Staat, obgleich so vortheilhaft für gewisse Individuen, sind. — Unsre Liberalen fühlen sich durch die neue Maaßregel sehr geärgert, welcher zufolge den spanischen Verbannten, denen bisher Frankreich so großmüthig eine Zufluchtstätte gewährte, der Eingang nach England untersagt ist, wenn sie Lust hätten, sich hieher zu begeben. Es ist doch, meinen sie, gar zu schmählich für den englischen Karakter, Unglüklichen und Heimathlosen Schuz und Zuflucht aus Besorgnissen zu versagen, die nur das Gefühl eigner Schwäche verrathen.

Frankreich.

Paris, 11 Aug. Konsol. 5Proz. 78 Fr. 15 Cent.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 26 Jul. (die man aus Nimes erhält), wird die Nationalgarde des Garddeparte-

ments aufgelöst; ihr Dienst hört sogleich auf, und sie soll ihre Waffen in den, vom Präfekten zu bestimmenden Zeiträumen in den Mairien abliefern. Als Gründe dieser Verfügung sind im Eingange der Ordonnanz die Nothwendigkeit, im Gard-departement eine definitive Organisation der Nationalgarde vorzunehmen, wobei Alle, welche die nöthigen Eigenschaften besizen, zugelassen würden, die Erndtearbeiten, welche viele Arme forderten rc., angeführt.

Die Unpäßlichkeit des Finanzministers Grafen Corvetto hinderte ihn fortwährend, an den Ministerialkonferenzen Theil zu nehmen.

Die Civilverbindung des Polizeiministers Grafen Decazes mit dem Fräulein v. St. Aulaire hatte am 10 Aug. vor der Munizipalität seines Arrondissements, die kirchliche Trauung am folgenden Tage in der Kapelle des Luxemburgs statt. Die Herzogin von Braunschweig-Bevern, Tante der Braut, der Graf St. Aulaire, ihr Vater, die meisten Minister, einige Pairs, Staatsräthe, fremde Gesandte rc. waren dabei zugegen. Eingeladene Zeugen waren: für den Bräutigam die Herzoge von Richelieu und von Reggio, für die Braut der Marquis St. Aulaire und der Graf d'Ambrugeac.

Gegen die neulich erwähnten Bemerkungen des Hrn. v. Chateaubriand sind bereits zwei Flugschriften erschienen: Remarques sur les remarques de Mr. de Chateaubriand, und: Note sur le dernier écrit de Chateaubriand, et sur les doctrines constitutionnelles de ce noble pair.

Der Herzog von Glocester war am 6 Aug. zu Bordeaux ans Land gestiegen.

Oeffentliche Blätter schreiben von der französischen Gränze: „Man erfährt jezt, die Verschwörung der Ultra's betreffend, einige nähere Umstände. Man versichert, daß der Plan der Verschwörer darauf hinausging eine Bonapartistenbewegung hervorzubringen, bevor sie selbst losbrächen. Durch ihre Vertrauten wollten sie erst vive l'Empereur schreien lassen, und so einen Theil der Volksmasse von Paris, die sich auf diesen Ruf versammeln würde, verführen; dann hätten sie freies Spiel gehabt, und den fremden Mächten sagen können: „sind wir es nicht, welche die gute Sache vertheidigen, seht ihr nicht, daß das Volk zur Revolution geneigt, und daß es unmöglich ist, eure Truppen zurükzuziehen?" Dieser Umstand würde sie in den Stand gesezt haben, die Reform nach ihrem Wunsche zu bewirken, und sie würden nicht eher aufgehört haben, als bis sie das Regiment von 1787 wieder hergestellt hätten. In ganz Europa gibt es gewiß keine heftigeren Revolutionairs, als diese widerspenstigen Unterthanen, welche ohne Unterlaß gegen die Revolution das Anathem aussprechen; gibt es gewiß keine in ihrem Hasse standhafteren, in ihren Entwürfen hartnäkigeren Partelgänger, als diese vorgeblichen Diener des Thrones, als diese religiösen Verehrer des Königthums. — Wie viele Gewalt sie, selbst in der Nähe der Person des Königs, noch besizen, bezeugt folgender Umstand: In den Gärten der Tuillerien sind viele kleine Boutiken, wo man für einen Sol Zeitungen lesen kan. Man hat diesen Leuten verboten, die Minerve française, welche einen treflichen Artikel, die neue Verschwörung betreffend, enthielt, lesen zu lassen. Die besondere Polizei des Pallasts hat hierüber zu verfügen, sie hängt von der Maison du roi ab, und von dieser rührt dis Verbot her!"

Ueber den General Canuel, der neuerlich die öffentliche Aufmerksamkeit so sehr auf sich gezogen hat, theilt ein Journal folgende Notizen mit: Im Jahre 1767 geboren, stieg er im Anfang der Revolution schnell zu den ersten militärischen Graden, und war 1793 bereits Divisionsgeneral. Er war Kommandant von Lyon im J. 1796, und erhielt damals von dem Direktorium die Ermächtigung, diese Stadt in Belagerungsstand zu erklären. Früher hatte Canuel unter Westermann und Rossignol den Krieg gegen die Vendeer mitgemacht, und beide Generale rühmten in ihren Berichten an den Nationalkonvent öfters seinen Muth. Bonaparte gebrauchte ihn wenig in der aktiven Armee; er stellte ihn einigemal als Plazkommandanten an, und sezte ihn zulezt in Pensionsstand. Als Bonaparte im Jahre 1815 nach Frankreich zurükkam, wo Canuel in dem Mayenne- und Loiredepartement auf seinen angekauften Gütern sich befand, begab Lezterer sich, bei den ersten Bewegungen der Vendeer, sogleich zu denselben, und erhielt ein Kommando unter Laroche-Jacquelin; nach dessen Tod wurde er Chef des Generalstabs der Vendeer, und später von dem Viennedepartement zum Mitglied der Deputirtenkammer ernannt. Er war es, der in dem Kriegsgericht präsidirte, das den General Travot zum Tode verurtheilte. Kurz darauf erhielt er das Kommando von Lyon.

Italien.

Der Großherzog von Toscana ging am 9 Aug. von Florenz mit seinem ganzen Hofe und den Garden nach Siena ab, um den Festlichkeiten, die dort am Tage von Mariä Himmelfahrt statt haben, beizuwohnen.

Zu Neapel hat sich mit königlicher Genehmigung eine See-Assekuranzgesellschaft gebildet.

Deutschland.

Ihre königl. Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen, Schwester J. Maj. der Königin, sind zu Nymphenburg eingetroffen, um einen Besuch am königl. baierischen Hofe abzustatten.

Im Militärcomite' der Bundesversammlung, heißt es in öffentlichen Blättern, soll sehr ernstlich in Vorschlag gebracht worden seyn, in der kürzesten Zeitfrist zwei neue Festungen am deutschen Oberrhein zu errichten. Dieser Vorschlag, der die Defensionslinie am Rhein vollenden muß, hat zwar nicht den mindesten Widerspruch gefunden, allein man ist noch nicht darüber einig, wo diese Festungen zu errichten sind, und auf wessen Kosten. Dem Vernehmen nach ist davon die Rede, aus der Stadt Offenburg eine Festung erster Klasse zu machen, und Altbreisach herzustellen, das ehemals in der deutschen Kriegsgeschichte eine so große Rolle spielte, dessen Festungswerke aber schon lange abgetragen sind. Freiburg soll bei dieser Gelegenheit in Anregung gebracht worden seyn, was aber wegen der Lage dieser von Bergen ganz beherrschten Stadt keinen Eingang fand.

Der neulich durch Frankfurt gereiste vormalige französische Gesandte, Graf Hedouville, soll sich als Liquidationskommissair seines Königs nach Warschau begeben.

Mehrere in den Büreaux des Fürsten von Hardenberg An-

Digitized by Google

gestellte befinden sich schon zu Koblenz; andere kommen allmählich aus den Kanzleien von Berlin an. Man erwartete zu Koblenz auch mehrere Staatsräthe, unter andern Hrn. v. Jordan und Hrn. Rother.

Oeffentliche Blätter sagen: „Aus zuverlässiger Quelle weiß man, daß nunmehr die Organisation der Universität zu Bonn vollendet, der Etat dieser, mit wahrhaft königlicher Munificenz ausgestatteten Lehranstalt vollständig entworfen, und die Eröfnung auf den nächsten Herbst festgesezt ist. Die neue Universität Bonn erhält fünf Fakultäten (eine evangelisch- und eine katholisch-theologische, eine juristische, eine medizinische und eine philosophische, zugleich auch naturhistorisch und kameralistische) gegen 42 Professoren, außerdem noch mehrere Repetenten und Lektoren ꝛc. Das große vormalige Residenzschloß, und das schöne Schloß zu Poppelsdorf, dienen zu den Universitätsgebäuden. Alle Attribute der Universität, Museum, botanischer Garten, Hospitäler, Anatomie, sind reichlich bedacht. Unter den Professoren, die ihre Vorlesungen schon in diesem Herbst beginnen werden, nennt man mit Bestimmtheit Hüllmann, Harleß, Kastner, Arndt und Andere."

Schweden.

Der Viceadmiral und Staatsrath, Baron Cederström, ist nunmehr von dem dazu verordneten Reichsgerichte, in Betref seiner an die Befehlshaber einiger gegen die Schleichhändler ausgerüsteten Schiffe gegebenen Instruktionen, durch Stimmenmehrheit freigesprochen worden.

In Rüksicht des Adels hatte der norwegische Storthing folgenden Beschluß gefaßt: „§. 1. Die Grafschaften und Baronien in Norwegen sollen in Hinsicht der Civilausübung einer Obergerichtsbarkeit entweder zu demjenigen Amte, wo die Güter belegen sind, oder auch zu dem nächsten Amte gehören; indessen mögen die Grafschaften zusammen Ein Amt ausmachen, insofern Se. Majestät geruhen mögen, für sie ein eigenes Obergericht zu ernennen. Die gehörigen Amtmänner sollen, vom 1 Okt. d. J. an, die Amtsverrichtung auf sich nehmen. 2. Sobald die gegenwärtig angestellten Ober-Bezirksrichter abgehen, sollen in den obbesagten Distrikten alle Sacherkenntnisse zweiter Instanz und andere zum Obergericht gehörige Sachen zum Obergericht in demjenigen Stifte gehören, in welchem der Distrikt belegen ist. 3. Das den Grafen, Baronen und Adelichen, zufolge deren Privilegien oder Gesezen, vorhin zukommende Recht, geistliche oder Civilbeamte auf ihren Gütern zu bestellen, ist Kraft des Grundgesezes §. 21. gänzlich aufgehoben. 4. Ebenfalls soll das sogenannte Hals- und Handrecht, oder die den Adelichen auferlegte Verpflichtung, Verbrecher auf ihren Gütern anzuhalten, zu verhören und zu bestrafen, mit dem hieraus hervorgegangenen Kriminalrecht der Adelichen, für die Zukunft aufgehoben seyn, so daß künftig in Ansehung des Anhaltens, des Verhörs und der Abstrafung der Verbrecher, so wie auch der Erlegung der Strafgelder auf den adelichen Gütern, sich solcher nach den allgemein geltenden Reichsvorschriften zu richten hat. 5. Die den Grafen und Baronen gegenwärtig zukommende Schaz- oder Zehntenfreiheit für die Grundsteuer ihrer Haupthöfe, soll mit den jezigen Lehensbesizern oder Eigenthümern aufhören und nicht auf ihre Nachfolger übergehen. 6. Die übrigen gegenwärtigen erblichen Privilegien und Vorrechte der Adelichen sollen, insofern sie nicht mit dem Grundgeseze §. 108. streiten, denjenigen Adelichen verbleiben, die gegenwärtig im Besiz derselben sind, so wie auch, laut der Bekanntmachung dieses Gesezes, ihren in gesezmäßiger Ehe erzeugten Kindern, dergestalt, daß diese fernerhin solche für ihre Lebenszeit behalten, insofern sie beim nächsten ordentlichen Storthing ihre Ansprüche darauf gesezmäßig beweisen. Nach dem Tode derjenigen Personen, die im Besiz gewisser adelicher Rechte verbleiben, hört alle erbliche Adelschaft hier im Reiche auf. 7. Jeder, der beim nächsten ordentlichen Storthing oder Reichstage vermittelst gesezmäßiger Dokumente seinen Adelstand nicht beweist, soll das Recht verloren haben, sowol für sich selbst, als für seine gegenwärtigen Kinder Anspruch auf denselben zu machen."

Auf vorstehenden Beschluß des Storthings hat der König unterm 9 Jul. folgende Resolution ertheilt: „Se. Majestät finden es für jezt nicht dienlich, den Beschluß des Storthings dergestalt zu bestätigen, wie er Höchstdemselben vorgelegt worden, indessen wollen Se. Majestät nicht abgeneigt seyn, die Sache in nähere Erwägung zu ziehen, wenn ein neuer Vorschlag unterthänigst eingereicht wird, welcher Einschränkungen oder Beseitigung der verschiedenen Vorrechte betrift, welche Grafen, Barone und andere Edelleute besizen, und zufolge derselben auf ihren Besizgütern ausüben, als: „1. das Recht, geistliche oder Civilbeamte auf ihren Gütern zu ernennen oder vorzuschlagen. 2. Kriminalrechte, bei welchen die Verpflichtung aufhört, Verbrecher auf ihren Gütern zu verhören und zu strafen. 3. Aufhebung der den Grafen und Baronen zukommenden Schaz- oder Zehntenfreiheit für die Grundsteuer der Haupthöfe derselben, so wie einer gewissen Zahl unterliegender Bauernhöfe, als auch der Schaz- oder Zehntenfreiheit der den Adelichen gehörenden Lehensbesizungen zum Anbau ihrer Haupthöfe. Se. Majestät überlassen es übrigens dem Reichstage, den Ersaz für den Verlust solcher Vorrechte zu bestimmen, der billigerweise den Besizern zukommen kan, und der zugleich für deren Nachkommen eine Schadloshaltung seyn mag."

Oestreich.

* Wien, 12 Aug. Die Frau Herzogin von Parma wird nach der Abreise ihres erlauchten Vaters noch einige Tage in Schönbrunn verweilen, und gegen den 20 Sept. ihren Rükweg nach Parma antreten. Vergangene Woche gab die Freiin Bedekovits in Baden einen Ball zum Besten des dortigen Marien-Spitals, welchen Ihre Majestäten und die ganze kaiserliche Familie mit Ihrer Gegenwart beehrten. Tags darauf kamen JJ. Majestäten in die Stadt, wo der Kaiser die gewöhnlichen Audienzen ertheilte, und Abends mit der Kaiserin und der Herzogin von Parma, zum erstenmal seit ihrer Ankunft, in das Theater an der Wien fuhr, um das beliebte Kinderballet, der Berggeist, zu sehen. Ihre Majestäten wurden mit herzlichem Jubel begrüßt. — Ein unverbürgtes Gerücht läßt Se. k. Hoh. den Kronprinzen zum Stellvertreter Sr. Maj. des Kaisers während seiner Abwesenheit in Aachen bestimmt seyn. — Es heißt ferner, der Herzog Ferdinand von Würtemberg habe einen neuen Urlaub auf ein Jahr erhalten, und stehe im Begrif wieder nach Italien abzugehn. Seine Gemahlin wird hier zurükerwartet. — Wie man vernimmt, wird der Kaiser Alexander um 12 bis 14 Tage später als früher bestimmt war, Petersburg verlassen, um sich nach Aachen zu begeben, weshalb denn auch unser Kaiser, der zu Ende Augusts abgehen wollte, erst am 13 Sept. die Reise dahin antritt.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 232. 20 Aug. 1818.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Mährchen in Bezug auf den jungen Napoleon.) — Deutschland. — Oestreich. (Ausweis über die Auswechslung der Einlösungsscheine.) — Beilage Nro. 104. Deutschland. (Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.) — Schweiz. — Italien. (Neapolitanische Münzverordnung.) — Ankündigungen.

Spanien.

Der König und die Königin waren aus den Bädern von Sacedon am 30 Jul. nach Madrid zurükgekehrt.

Es hieß, Einer der königlichen Minister werde sich mit einem ansehnlichen Gefolge nach Aachen begeben.

Die neulich mit den Vales reales vorgenommene Operation hatte bis jezt nicht den gewünschten guten Erfolg gehabt. Das konsolidirte Drittel verlor im Kurs noch immer 40 Prozent, die nicht konsolidirten zwei Drittel verloren 84, und diejenigen Vales, deren Eigenthümer sich der Konsolidation nicht unterworfen hatten (und dis sind die Meisten) 75 Prozent.

Französische Blätter melden aus Bilbao vom 30 Jul.: „Gegenwärtig kreuzt ein Insurgenten-Korsar zwischen Sant-Ander und Bilbao. Er hat sich eines Fahrzeugs bemächtigt, das mit einer Ladung von 1200 Fanegen Cacao von Laguayra kam. In der Nacht vom 25 auf den 26 versuchte er sogar ein segelfertiges, nach Lima bestimmtes, Schiff aus dem Hafen von Sant-Ander wegzunehmen. Er war schon Meister desselben, doch wurde er verjagt, und konnte nichts als ein Boot mit fortbringen. Diese Seeräuber scheinen zu wissen, daß mit Versendung halber französischer Thaler von Bayonne nach Bilbao Spekulationen gemacht werden, denn sie lauern auf die Schiffe, welche diesen Küstenhandel treiben. Gestern kaperten sie St. Sebastian gegenüber ein spanisches Fahrzeug, das mehr als 200,000 Franken in solchen Drei-Livresthalern an Bord hatte. Der Insurgenten-Korsar ist mit 32 Kanonen bewafnet, und mit 180 Mann besezt; er hält unsre ganze Küste in Schreken." — Nachrichten aus Corunna vom 18 Jul. in englischen Blättern erzählen, daß einige Insurgenten-Kaper, die an der dortigen Küste kreuzten, am 14 in dem Hafen von Caraminas sich vor Anker gelegt, und Proviant und Erfrischungen verlangt hätten; nach einigen Bedenklichkeiten von der einen, und Drohungen von der andern Seite lieferte man die Bedürfnisse, die um den verlangten Preis bezahlt wurden. Es hieß sogar, daß die Korsaren den Ertrag ihrer Prisen in den Buchten und Schlupfshäfen der Provinz Gallizien verkaufen.

In englischen Blättern liest man auch folgendes Schreiben aus Madrid vom 16 Jul.: „Alles trägt hier das Merkmal der Apathie und der Erstarrung. Man spricht immer von einer Ministerialveränderung; Bardari soll Staatsminister werden, und Pizarro als Gesandter nach London gehn. Im Kriegsdepartement ist eine Veränderung nothwendig, indem der gegenwärtige Kriegsminister sehr kränklich ist. Man wünscht 2500 Mann von der Linie, und 300 Mann Artillerie nach der Havannah zu schaffen; aber es fehlt am nöthigen Gelde, und an Schiffen. Bei den aus Fichten-, nicht aus Eichenholz erbauten russischen Schiffen hat man, als man sie neulich umtaufen wollte, die Entdekung gemacht, daß ihr Boden größtentheils so angefault ist, daß sie durchaus nicht seehaltig sind. Man ist deshalb in einer um so größern Verlegenheit, als die Kaper der Insurgenten die Küsten von Spanien umschwärmen, und eine kleine Flotte nöthig ist, sie zu vertreiben. Man hat eine Insurgenten-Fregatte und zwei Korvetten beim Eingange der Meerenge signalisirt; eine Korvette, eine Brigg und zwei Goeletten kreuzen zwischen den Caps Finisterre und Ortegal. Sie haben schon 42 Fahrzeuge genommen. Die Geldverlegenheit ist so groß, daß, um des Königs Reise in die Bäder zu bestreiten, man genöthigt war, die Vorräthe in den Kassen verschiedener Etablissements, der königlichen Drukerei u. dgl. zu sammeln. Man erhielt auf diese Art die Summe von 4 bis 500,000 Realen (beiläufig 40 bis 50,000 fl.). Der König reiste nun am 10 mit seiner Gemahlin und Don Francesco ab; Don Carlos mit seiner Gemahlin blieb hier zurük. Aus Sizilien und Neapel hat man Briefe vom 21 und 24 v. M. erhalten, welche (wohl höchst unverbürgt) von einem Vorhaben König Karls IV. sprechen, bei dem Kongreß von Aachen seine Wiedereinsezung auf den Thron zur Sprache zu bringen. Er berufe sich auf die Gewaltthätigkeit, die man im Escurial gegen ihn ausgeübt. Besonders soll die vorige Königin die Restauration wünschen. Mehrere von hier abgegangene Spanier sollen JJ. MM. zu diesem Schritte aufgemuntert, und in Gesellschaften auf das Gelingen der Restauration Gesundheiten ausgebracht haben! — Der Unterdirektor der Universität von Salamanca, Saturnio Abadia, der Kommissair Lopez del M..., der Fähndrich D. Luis Fadras und der Pfarrer Luis de la Cuesta sind, als der Freimaurerei verdächtig, in die Gefängnisse der Inquisition geworfen worden; der Güter der Angeklagten bemächtigen sich gewöhnlich die Offiziere dieses heiligen Tribunals. Engländer, die hierher reisen, werden wohl thun, ihre Maurer-Insignien zu Hause zu lassen, denn der Groß-Inquisiter, der, nebenbei gesagt, hier allein Thätigkeit und Macht zeigt, würde keinen Rüksichten Gehör geben, wenn es ihm einfiele, sie einziehn zu lassen."

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 8 Aug.) Das Befinden der Königin ist heute besser, als es seit drei Wochen nicht gewesen ist. Glüklicherweise hat sie während ihrer ganzen Krankheit nicht den Appetit verloren. — Die Minister hielten gestern einen dritthalbstündigen Kabinetsrath mit Zuziehung des Herzogs von Wellington. Lord Castlereaghs Abreise nach dem festen

Digitized by Google

Unke dürfte nicht vor Ende dieses Monats vor sich gehn. — Man sagt, der spanische Gesandte habe von seiner Regierung den Auftrag erhalten, zu London 16 Transportschiffe von verschiedenen Größen zu miethen.

* London, 7 Aug. Die Hinrichtung von zwei gebornen Engländern, Namens Arbuthnot und Armbruster, (welche angeblich mit den Creek-Indianern nur Handlungsgeschäfte getrieben hatten) auf Befehl des amerikanischen Generals Jackson, unter dem Vorwande, daß sie Spione und Anzettler des Kriegs gewesen wären, kan hier schwerlich ganz ignorirt und mit Stillschweigen übergangen werden, wenn man nicht den Karakter der brittischen Regierung, welche ihren Unterthanen Protektion schuldig ist, kompromittiren will. Aus einem in den Times erschienenen Briefe des unglüklichen Arbuthnot aus Sawaney, im Lande der Creek-Indianer, vom 30 Febr., an einen brittischen Offizier von Rang hier in England, geht indeß hervor, daß dieser Arbuthnot sowol an den brittischen Minister in Amerika, Hrn. Bagot, als an den Gouverneur Cameron ordentliche Berichte über den Zustand der Creek-Nation abgeschikt hatte, und sich in deren Namen um Schuz an die Regierung von Großbritannien verwandte. Es frägt sich nun, ob diese freiwillige Verwendung eines Engländers für ehemalige (doch durch Traktate aufgegebene) Verbündete Großbritanniens, ein Verbrechen war, welches die Amerikaner mit dem Tode bestrafen können, und welches dem Engländer alle Hofnung auf den Schuz seines Vaterlandes raubt. — Man ist jezt in unserm Publikum ziemlich klar überzeugt, daß die Unruhen und sogenannten Rebellionen auf der neu erworbenen Insel Ceylon vorzüglich dem übeln Benehmen derer zuzuschreiben sind, welchen die Verwaltung dieser Insel übertragen wurde. Die europäische Subordination, oder vielmehr die Subordination, welche bei einem brittischen Linienregiment herrscht, paßt nicht für diese asiatischen Insulaner; dennoch scheint es, man habe dieselbe dort einführen wollen. Ein Korrespondent in Ceylon, der schon früher die traurige Lage der Dinge dort berichtete, beklagt, daß das System der ostindischen Kompagnie auf dem festen Lande dort nicht angenommen sey, und man den Unterthanen allen Schatten ihrer ehemaligen Verfassung und Sitten genommen habe. Auf der ostindischen Halbinsel ist wirklich die Kompagnie viel klüger. Sie herrscht dort durch und im Namen der beliebten alten Landesfürsten, des Peishwa, des Nizam ꝛc., welche noch immer einen glänzenden Hof, Serail und Leibwache haben, aber eigentlich nur Gefangene sind. In Ceylon ward hingegen alles militärisch behandelt, wie auf einer Hauptwache. — Aus Lissabon hat man Nachricht, daß der Gouverneur der portugiesischen Insel St. Michael bei Erscheinung der neulich von Cadiz nach Amerika abgesegelten Expedition, in panischem Schreken einen Angrif besorgte, und sich Verstärkungen aus Lissabon erbat, die er auch erhielt. Man behauptet hier, daß Lord Wellington nach London gekommen sey, weil er aller angewandten Mühe ungeachtet, keinen Vergleich zwischen den portugiesischen und spanischen Gesandten zu Paris wegen der Besezung von Montevideo habe zu Stande bringen können, und man daher wirkliche Feindseligkeiten zwischen beiden Mächten besorge. Man frägt, ob alsdann unsre Regierung Portugal, ihren alten Alliirten, würde verlassen können. Da die gegenwärtigen Regierungsmaaßregeln in Spanien, wie man hört, meistens von der Meinung des Königs selbst ausgehen, so kan Niemand dafür bürgen, was in einem Anfall von übler Laune geschehen und nicht geschehen wird. Indeß würde ein Schritt zu thätlichen Feindseligkeiten gegen Portugal zu den sehr gewagten Dingen gehören; er könnte den Verlust oder die Vertheilung der schönen spanischen Kolonien herbeiführen, zu denen es ohnedis schon so viele Liebhaber gibt. Das Schiksal Spaniens ist sehr traurig. Portugal nimmt Montevideo in Besiz, weil Spanien zu schwach sey, dasselbe gegen die Insurgenten zu vertheidigen. Amerika nimmt Amelia und die Florida's in Besiz, weil Spanien zu schwach sey, sie gegen die Seeräuber und Indianer zu vertheidigen. Vielleicht werden Cuba und Portorico bald auch außer Stande seyn, sich gegen Aury's und Brion's Eskadren zu vertheidigen, und es kommt eine stärkere Seemacht, um sie gehörig zu schüzen!

Frankreich.

Paris, 12 Aug. Konsol. 5Proz. 78 Fr. 30 Cent. Certificats d'emprunt 17⅞.

Am 12 Aug. hielt der König ein Ministerialkonseil, welchem aber die Grafen Corvetto und Decazes nicht beiwohnten. Lezterer erhielt zu Etiolles Besuche von einer Menge Personen vom ersten Rang. Er gab daselbst am 11 Aug. einen Ball.

In der Audienz des Zuchtpolizeigerichts am 11 Aug. kamen die Prozesse des Obristen Dufay gegen die Damen St. Morys, der Vicomtesse de Chapedelaine gegen die Verfasser der Lettres Normandes, und des Homme gris vor. In keinem dieser Prozesse erfolgte ein Spruch, sondern es wurden zur Fortsezung der Verhandlungen anderweitige Termine anberaumt. Der als Verfasser der lezten Hefte des Homme gris angeklagte Creton, ein zwanzigjähriger Rechtsbeflissener, war gegenwärtig. Er bekannte sich offen als Verfasser mehrerer Artikel genannten Blatts, und erklärte daß, da er die übrigen durchgesehn, und auf eine gewisse Art censirt habe, er auch für diese sich als verantwortlich ansehn müsse. Auf den Antrag des Advokaten des Königs, de Marchangy, daß Buchdruker und Verleger des Homme gris nach dem Geseze zu bestrafen, Creton aber klagfrei zu stellen sey, erwiederte Lezterer: „Man will mich klagfrei stellen, weil es nicht erwiesen ist, daß ich der Verfasser des Homme gris bin; ich will aber im Anklagestand bleiben, weil es gewiß ist, daß ich der Verfasser dieser Schrift bin. Ich will darin bleiben, nicht wegen des Vergnügens, auf der Bank der Angeklagten zu figuriren, sondern zur Rechtfertigung des Drukers und Verlegers." Als Creton in der Folge mit vieler Heftigkeit sich über den Vortrag des Advokaten des Königs in der vorigen Audienz äußerte, glaubte der Präsident ihn zu mehr Mäßigung verweisen zu müssen.

Der in die sogenannte weiße Verschwörung verwikelte Joannis, sagen mehrere Journale, ist am 11 Aug. zum zweitenmale verhört, und darauf des engen Gewahrsams, worin er sich bisher befand, entledigt worden. Man versichert, daß die Instruktion dieser Sache vorwärts schreite, und daß die übrigen Angeschuldigten auch unverzüglich zum zweitenmale werden verhört werden.

Das Hauptmontirungsdepot des preußischen Armeekorps zu Sedan ist, einigen Nachrichten zufolge, aufgelöst worden, und

Digitized by Google

die dabei angestellt gewesenen Offiziers sollen nach Berlin zurükkehren.

* Aus Frankreich, 6 Aug. Nach Briefen aus Südfrankreich will man daselbst aus einigen Thatsachen schließen, daß mehrere dortige Ultra's auf eine nahe Veränderung im System der Regierung und auf ein neues Ministerium hoffen, das im Sinne ihrer Partei verfahren würde. Sie erlaubten sich wieder häufig Drohungen gegen Andersgesinnte. Man folgert hieraus, daß das zu Paris glüklicherweise entdekte Komplott in den Departementen, wo die Ultra's stärker sind als anderwärts, seine Ramifikationen hatte, und daß im Voraus Verabredungen getroffen waren, um die vorzüglichsten Gegner dieser Partei von den öffentlichen Stellen zu entfernen. Auch in Nismes spukte es aufs Neue, allein es kam nicht zu Thätlichkeiten. Die schon lange wegen ungesezlicher Organisation der Nismer Nationalgarde geführten Beschwerden sind vom Ministerium berüksichtigt worden. Diese Organisation war von der Partei gemacht, die 1815 und in der ersten Hälfte 1816 herrschend war; sie hatte also alle Diejenigen entfernt, auf deren Gesinnungen sie sich nicht verlassen zu können glaubte. Hieraus folgte, daß nur Ultra's oder solche Leute, von denen diese nichts besorgen zu dürfen glaubten, Mitglieder der Nationalgarde von Nismes waren. Nur wenige Protestanten blieben in derselben, allein die reichsten und angesehensten Nismer Kaufleute und Fabrikanten, (beinahe insgesamt Protestanten), waren entwafnet und vom Dienst ausgeschlossen. Seitdem hatte man besorgt, daß daselbst neue Streitigkeiten entstehen würden, wenn man die Nationalgarde auf einen andern Fuß organisirte, und man ließ es also bei dem Alten bewenden. Nach den lezten Vorfällen glaubte man aber, eine durchgreifende Maaßregel sey nothwendig. Deshalb ist die Nismer Nationalgarde, auf höhern Befehl, unvermuthet aufgelöst, die Reorganisation aber auf andere Zeit verschoben worden. Um den Dienst daselbst zu versehen, und wahrscheinlich auch um über die Erhaltung der Ruhe zu wachen, ist eine namhafte Besazung in Nismes erschienen, die aus dem bisher in Lyon gewesenen Schweizer Regiment Bleuler und aus mehreren französischen Truppenabtheilungen besteht. — Die Prozesse gegen Schriftsteller und Verfasser von Flugschriften haben in Paris noch nicht aufgehört, und man könnte eben nicht sagen, daß der bekannte Marchangy in seinen Requisitorien und das Zuchtpolizeigericht in seinen Urtheilen milder geworden wären. Hr. Manguin, der mit Energie die Verfasser der historischen Bibliothek vertheidigt, und wegen seiner treffenden Bemerkungen gegen Marchangys Verfahren vom Tribunal in dem ausgesprochenen Urtheil getadelt wurde, läßt die Sache nicht liegen, sondern trägt auf Annullation dieses Spruchs an, insofern er ihn persönlich betrift. Das Korps der Pariser Advokaten nimmt, ungeachtet des Einspruchs einiger Wenigen, lebhaft seine Partei; Hr. Tripier, der einen großen Ruf als Redner hat, wird seinen Kollegen Manguin gegen das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts vertheidigen. Das Publikum nimmt lebhaften Antheil an dieser Sache. — Die Instruktion des Verschwörungsprozesses dauert fort, ohne daß man nähere Umstände erführe. Was aber auch immer dieser Prozeß für einen Ausgang nehmen mag, so scheinen die Vorfälle, welche denselben veranlaßt haben, die schon lange gewünschte Annäherung zwischen dem Ministerium und der liberalen Partei zu befördern. Diese könnte, je schneller sie zu Stande käme, nur sehr heilsame Folgen haben, da die Wahlen zur Erneuerung des abgehenden Fünftheils der Deputirtenkammer im künftigen Monat bevorstehen, und im Ministerium die Vorarbeiten zu den Gesezentwürfen, die den Kammern während der nächsten Session vorgelegt werden sollen, beginnen. Es sollen Konferenzen zwischen einigen Ministern und mehrern in Paris befindlichen Deputirten von der sogenannten Independentenpartei statt gehabt haben. Man spricht auch von mehrern Ernennungen zu Präfektenstellen im Sinne der liberalen Partei, die nächstens publizirt werden sollten.

Niederlande.

Eine Brüsseler Zeitung schreibt: „Die Bonaparte'schen Journale unterhalten seit einigen Tagen ihre Leser mit einem eben so lächerlichen als empörenden Mährchen. Nach angeblichen Briefen aus Verona verkündigen sie, daß ein Mordanschlag gegen den jungen Prinzen, Sohn Ihrer Maj. der Herzogin von Parma, statt gehabt habe. Die Meuchelmörder, welche zwei Geistliche seyn sollen, wären Morgens entdekt, und Mittags hingerichtet worden. In ihren Papieren fand man, heißt es, mehr, als nöthig ist, um über den Ursprung des Komplotts und über dessen Theilhaber ins Klare zu kommen. Man sagte selbst bei dieser Gelegenheit, daß der Gesandte einer Macht, die nicht unter die der vier großen gehört, sich genöthigt gesehen habe, sich zu entfernen. Das Kind, erzählen diese Journale weiter, hat Beweise einer sehr lebhaften und rührenden Theilnahme, nicht nur in seiner Familie, sondern von allen Seiten empfangen. Als es im Theater erschien, forderte das Publikum mit Ungestüm, daß es ihm gezeigt würde, und als es, seinen verwundeten rechten Arm, mit dem es den beabsichtigten Todesstoß abgewendet hatte, in einer Binde tragend, hervortrat, erschallte das ganze Haus von Freudenbezeugungen. Eins dieser Journale geht noch weiter; es nennt einen der Mörder; es ist der Marquis d'Orvault, Hr. v. Maubreuil, der sich, nach seiner Entweichung von Douai, mit einem in bester Form von dem Pariser Polizeibüreau ausgefertigtem Passe zuerst nach London, und von dort nach Wien begeben habe ɪc. Es reicht wohl hin, diese Anhäufung von Unwahrscheinlichkeiten und Verläumdungen zu lesen, um von ihrer Grundlosigkeit sich zu überzeugen. Oestreich ist sicher das Land nicht, wo man die Menschen des Morgens arretirt, und des Mittags hinrichtet. Hoffentlich wird der östreichische Beobachter in Kurzem auf das Entscheidendste dieses Lügengewebe zu Schanden machen ɪc."

Deutschland.

Nach Berichten aus Aachen hatten die zu Ehrenwachen bestimmten vier Grenadierkompagnien, welche am 6 Sept. daselbst eintreffen sollten, Gegenbefehl erhalten, und wurden erst am 18 Sept. erwartet.

Oestreich.

* Wien, 13 Aug. Nach dem unten folgenden authentischen Ausweis der k. k. Einlösungs- und Tilgungsdeputation, waren die im Jahr 1811 kreirten 208 Millionen Einlösungsscheine schon zu Anfang Januars 1818 auf 171 Mill. vermindert. Seit diesem Zeitpunkte sind dem Vernehmen nach blos an Einlösungsscheinen neuerdings an 20 Mill. getilgt worden, und in dem nächstfolgenden Ausweis wird die noch vorhandene Summe kaum 151 Mill. betragen. Daraus sieht man, wie sehr, und mit welchem guten Erfolg die Regierung bemüht ist, den frühern Kredit des Papiergeldes herzustellen. Die 250 Mill. Antizipationsscheine werden durch die rükständigen und laufenden Steuern (erstere betragen noch über 50 Mill.), und durch Einlage der Bankaktien getilgt. Warum sollte es denn unmöglich seyn, daß die W. W. sich wieder dem Pari näherte? Höchst ersprießlich für den Nationalwohlstand und die Finanzen wäre es gewiß.

ed by Google

Auswechslung der Einlösungsscheine.

In Gemäßheit der bestehenden allerhöchsten Vorschriften wird nachstehend der Ausweis über die Verwechslung der abgenutzten Einlösungsscheine gegen neue Einlösungsscheine, und der Einlösungsscheine gegen Kupfermünze, ferner über die mittelst der privilegirten östreichischen Nationalbank, dann mittelst des freiwilligen Anlehens zu 5 Prozent Konventionsmünze, eingegangenen und vertilgten Einlösungsscheine für das erste Quartal des Militärjahrs 1818 bekannt gemacht. Wien, den 14 Jul. 1818.

In Abwesenheit des Herrn Präsidenten:

Adam Graf v. Nemes, Präsidentens-Stellvertreter und Deputirter aus dem Großfürstenthume Siebenbürgen.

Johann Baptist Graf v. Pilati, Deputirter aus dem Erzherzogthume Oestreich ob der Enns.

Aloys Graf v. Mitrowsky, Deputirter aus dem Markgrafthum Mähren.

Ausweis

für die Verwechslung der unbrauchbaren Einlösungsscheine gegen neue Einlösungsscheine, und der Einlösungsscheine gegen Kupfergeld, dann über den an die Staatsverwaltung für das zur Auswechslung erhaltene Kupfergeld nach dem Metallwerthe, mit Zurechnung der Prägekosten geleisteten Ersaz, und den bei der Kupfermünz-Verwechslung für die Tilgungs-Hauptkasse bisher entfallenen Münzgewinn; ferner über die durch die k. k. privilegirte östreichische Nationalbank, durch das neu eröfnete Anlehen von 5 Prozent, dann an freiwilligen Beiträgen eingegangenen und vertilgten Einlösungsscheine für das erste Quartal des Militärjahrs 1818.

	Im ersten Quartal 1818.				Hierzu die Resultate des vorigen Abschlusses.				Zusammen.			
	Einnahme		Ausgabe		Einnahme		Ausgabe		Einnahme		Ausgabe	
	in Einlösungsscheinen.				in Einlösungsscheinen.				in Einlösungsscheinen.			
	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
An Einlösungsscheinen wurden für hereingenommene Bankozettel in Umlauf gesezt	—	—	—	—	—	—	208,715,925	—	—	—	208,715,925	—
Hievon sind an unbrauchbaren Einlösungsscheinen gegen neue Einlösungsscheine eingewechselt . .	8,315,665	—	—	—	214,146,185	—	—	—	222,461,850	—	—	—
Dagegen an neuen Einlösungsscheinen hinausgegeben worden	—	—	8,315,665	—	—	—	214,146,185	—	—	—	222,461,850	—
Von den von der Staatsverwaltung erhaltenen Kupfergeld-Verlägen wurden hinausgegeben, und dafür hereingenommen	18,463	—	—	—	4,788,671	9	—	—	4,807,134	9	—	—
Von diesen für das hinausgegebene Kupfergeld eingegangenen Summen wurden an die Staatsverwaltung als Vergütung des erhaltenen Kupfergeldes, nach dem Metallwerthe, mit Hinzuschlagung der Prägekosten, abgeführt	—	—	18,463	—	—	—	2,582,524	53½	—	—	2,600,987	53½
An dem hieraus entfallenen Münzgewinn wurde der Tilgungs-Hauptkasse übergeben	—	—	—	—	—	—	2,206,146	15½	—	—	2,206,146	15½
Endlich sind an Einlösungsscheinen eingegangen und vertilgt worden:												
Mittelst der östreich. Nationalbank	801,217	—	—	—	10,544,000	—	—	—	11,345,217	—	—	—
Dann mittelst des neu eröfneten Anlehens à 5 Prozent, und der freiwilligen Beiträge	2,753,783	—	—	—	23,398,600	—	—	—	26,152,383	—	—	—
Summe .	11,889,128	—	8,334,128	—	252,877,456	9	427,650,781	9	264,766,584	9	435,984,909	9

Werden nun von der Ausgabs-Summe abgezogen die zurükgeflossenen abgenützten Einlösungsscheine pr. . . . . 222,461,850 fl. — kr.

Dann die für verabfolgtes Kupfergeld eingehobenen . . . . 4,807,134 fl. 9 kr.

Ferner die mittelst der privil. östreichischen Nationalbank eingegangenen und vertilgten Einlösungsscheine pr. . . . . . 11,345,217 fl. — kr.

Endlich die mittelst des neuen Anlehens à 5 Prozent und der freiwilligen Beiträge eingegangenen und verbrannten Einlösungsscheine pr. . . . . 26,152,383 fl. — kr.

Zusammen mit . . . . 264,766,584 | 9

So ergibt sich die mit Ende Jannars 1818 in Umlauf befindliche Summe an Einlösungsscheinen von . . . . 171,218,325 | —

Von der k. k. vereinigten Einlösungs- und Tilgungs-Deputations-Hofbuchhaltung.

Franz Edler v. Fliesser, Hofbuchhalter. Ignaz Ernst, Rechnungsrath.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 233. 21 Aug. 1818.

Spanien. (Note des spanischen Hofs in Bezug auf die Insurgenten.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Karlsbad.)

Spanien.

Die Berichte der Hofzeitung aus Amerika gehen bis zum 18 April, wo Bolivar von dem königlichen Befehlshaber, Obristen Lopez, mit einem Verlust von mehreren Hundert Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen geschlagen worden, Lezterer aber umgekommen ist. Ein Postscript des Obergenerals meldet, daß die Insurgenten fünf Offiziere und viele Gemeine von dem königlichen Regimente Numancia, die ihnen bei der Einnahme von Ortiz in die Hände gefallen, angeblich aus Repressalie, erschossen hätten.

Der glorreiche Kampf, den die spanische Nation zur Vertheidigung ihrer heiligsten Rechte, gegen die Franzosen bestanden, ist neulich von Jemand in einem Heldengedicht von zwei Abtheilungen besungen, und dem Könige gewidmet worden; (Ensayo de un poema epico à la gloriosa lucha sostenida por la nacion Espannola en defensa de sus mas sagrados derechos y los de su auguste Soberano Fernando VII., dividido en dos cantos; dedicado y presentado à S. M.)

Französische Blätter schreiben aus Madrid vom 23 Jul., die lang erwarteten päpstlichen Bullen, wodurch der Finanzminister Garay sich zu Veräußerung einer gewissen Anzahl Kirchengüter autorisiren lassen wollte, wären endlich angekommen, ihr Inhalt sey aber von der Art, und die Einwilligung so verklausulirt, daß die Absicht des Ministers vereitelt werde. Man schreibe dis den Bemühungen einer Deputation zu, welche die Geistlichkeit nach Rom gesendet, um sich den Absichten des Ministeriums zu widersezen.

Nach dem Diario Romano nehmen das Ansehn und der Einfluß der Jesuiten in Spanien immer mehr zu; selbst das berühmte Kapitel von St. Isidor, welches Karl IV. für den höhern Klerus errichtete, wurde wieder der Gesellschaft Jesu eingeräumt, die bisherigen Kanoniker aber in den Provinzen zu verschiedenen Aemtern vertheilt.

Die Nachricht von dem Tode des Generals Castannos wird jezt wieder in Zweifel gezogen.

In englischen Blättern liest man nun folgende merkwürdige, von Seite des Kabinets zu Madrid unterm 12 Jun. d. J. an die alliirten Mächte wegen der Angelegenheiten von Südamerika erlassene Note: „Seitdem traurige Ereignisse durch eine natürliche Folge den Revolutionskeim dem spanischen Amerika mittheilten, und in diesen Gegenden eifrige, verheerende Bemühungen erregten, um die Trennung der Unterthanen von ihrem rechtmäßigen Souverain zu bewirken, bestimmte die Regierung Sr. katholischen Majestät folgende unabänderliche Grundsäze ihres Betragens: 1. Alle Mittel aufzusuchen, die von der menschlichen Klugheit abhängen, um die Verleiteten wieder auf den Weg der Ordnung und des Gehorsams zurükzubringen, indem man die mögliche Milde, und so wenig wie möglich, Strenge anwende, und 2. in den diplomatischen Verhältnissen ein politisches Mittel aufzusuchen, um diesen Zwek zu erreichen. Die revolutionäre Freiwerdung von Südamerika oder dessen Unterwerfung unter die rechtmäßige Regierung bieten in der That der Politik so wichtige Erwägungen dar, daß sie wohl verdienen, daß Europa sich mit jener Angelegenheit beschäftige, die eine neue Ordnung der Dinge, und Handels- und politische Verhältnisse hervorbringen kan, die im einen Fall auf eine Art fühlbar werden können, welche der Wohlfahrt von Europa keineswegs gleichgültig ist, und im andern Falle eine große, schmeichelhafte Aussicht gewähren dürften, die den lezten Verhandlungen so entsprechend und angemessen ist, die alle wahren Interessen der europäischen Mächte so glüklich vereinigt haben. Die Bemühungen dieser Mächte vernichteten glüklich das verheerende System, welches die amerikanischen Revolutionen erzeugte und erleichterte; allein es blieb denselben noch übrig, dis System in dem spanischen Amerika zu unterdrüken, wo die Wirkungen desselben von der wichtigsten, ernsthaftesten Art sind. Da Se. katholische Majestät die beiden gedachten Grundsäze immer vor Augen hatten, und von dem Wunsch innig beseelt waren, das Blutvergießen, die Gräuel, die Verheerungen und den Ruin zu vermeiden, welche die Folgen eines solchen Kriegs sind, und ihre Verhältnisse mit den europäischen Souverains, ihren Freunden und Alliirten, immer enger zu knüpfen, so erwarteten sie blos eine Gelegenheit, um die Aufmerksamkeit derselben auf eine so wichtige Sache in Folge der schon zu verschiedenen Zeiten gemachten Mittheilungen zu leiten, die erneuert, und die in den lezten Zeiten mit Sr. königl. Hoh. dem Prinz Regenten von Großbritannien so freundschaftlich unterhalten worden. Die Insurrektion von Fernambuco machte auf Se. katholische Majestät einen lebhaften Eindruk, und in dem Augenblik, wie Allerhöchstdieselben die Aufmerksamkeit der Souverains, ihrer Alliirten, auf diese Begebenheit richten wollten, war es erforderlich, das allgemeine Interesse darzustellen, welches diese wichtige Angelegenheit Europa darbot. Mit der größten Zufriedenheit empfingen Se. Majestät von ihren hohen Alliirten Antworten, welche den Weg zu einer sehr wichtigen Unterhandlung bahnten, wodurch sich die Mächte der unglüklichen Begebenheiten in Amerika annehmen, und durch ihre kräftige und aufgeklärte Vermittelung dazu beitragen wollten, die abtrünnigen Provinzen durch nachdrükliche Maaßregeln wieder zu versöhnen, und dem

Digitized by Google

Elende, der Immoralität und dem politischen Unheile dieses Zustandes der Dinge ein Ende zu machen. Auf diese ersten Schritte folgten offene, freundschaftliche und vertraute Eröfnungen zwischen jenen Mächten und Spanien, um eine so wichtige Unterhandlung vorzubereiten, und da man die gegründete Hofnung darauf sezen kan, diese Unterhandlung auf eine angemessene Art unternommen zu sehn, um zu den erwünschten Zweken zu gelangen, welche Se. katholische Majestät so eifrigst wünschen, so haben sie geglaubt, daß der Fall eingetreten sey, den befreundeten und alliirten Mächten auf eine offizielle und feierliche Art die allgemeinen und sichern Grundsäze mitzutheilen, die sie sich vorgesezt haben, um zu diesem großen Werke zu schreiten, wobei sie ihrerseits Alles anwenden werden, was man von ihren versöhnenden und menschenfreundlichen Gesinnungen erwarten kan. Zu dem Ende, und um nicht länger, so weit es von ihnen abhängt, das Heil und die großen Resultate zu verzögern, die man sich von dieser Unterhandlung versprechen muß, haben Se. katholische Majestät befohlen, daß gegenwärtige Note an jede der erwähnten Mächte übergeben werde, wobei es ihre Absicht ist, der Erwägung derselben, dasjenige in Erinnerung zu bringen, was ihnen von dem spanischen Kabinet bisher mitgetheilt worden, und ihren durchl. Alliirten folgende Grundsäze wiederholt zu eröfnen: 1. Allgemeine Amnestie für die Insurgenten, so bald sie sich unterwerfen. 2. Zulassung geschikter und passender Amerikaner zu Aemtern und andern Würden, eben so gut, wie der europäischen Spanier. 3. Einrichtung der Handelsverhältnisse dieser Provinzen in Rüksicht der fremden Mächte, nach freien Grundsäzen, die der jezigen politischen Lage dieser Länder und Europa's angemessen sind. 4. Eine erklärte Willensmeinung von Seite Sr. katholischen Majestät, im Laufe der Unterhandlung alle Maaßregeln anzunehmen, die Ihnen von ihren hohen Alliirten vorgeschlagen werden, welche mit dem beabsichtigten Endzwek und mit demjenigen verträglich sind, was ihre hohe Würde und die Erhaltung ihrer Rechte erfordern. Se. katholische Majestät sind überzeugt, daß man nach diesen Grundsäzen sogleich die Unterhandlung anfangen kan, — so daß, da die Erreichung des gewünschten Endzweks Sr. katholischen Majestät durch die freundschaftliche und schon beschlossene Mittheilung der Maaßregeln und Vorschläge von den Alliirten garantirt worden — der glükliche Augenblik der herrlichsten Unterhandlung eintrete, die noch die Welt gesehen hat, und welche so die fruchtbarste in den Resultaten der öffentlichen Wohlfahrt und von so allgemeiner Wichtigkeit seyn wird."

Großbritannien.

Indem der Star der Nachricht erwähnt, daß der spanische Botschafter zu London den Auftrag erhalten habe, sich in England 16 Transportschiffe von verschiedenen Dimensionen für den Dienst seiner Regierung zu verschaffen, fügt er hinzu: „Unter den verschiedenen Gerüchten, die disfalls in Umlauf sind, scheint uns dasjenige das Wahrscheinlichste, wonach der Madrider Hof so schnell als möglich eine Expedition nach Amerika abzuschiken gesonnen ist, um sich wieder in den Besiz von Pensacola zu sezen, welches die Amerikaner, wie unsere Leser sich erinnern werden, nur bis zu dem Augenblike behalten wollen, wo Spanien die nöthige Militärmacht wird aufstellen können, um die Vollziehung der bestehenden Verträge zu sichern."

Eine Zeitung von Manchester meldet über den Aufstand der Baumwollenspinner: „Die Lage dieser Menschen ist immer noch dieselbe. Ohne rechtmäßige Beschäftigung kan auch kein rechtmäßiger Erwerb bestehn; gleichwol fahren sie in ihrer Widersezlichkeit fort, die Einen freiwillig, die Andern aus Zwang. Denn selbst die arbeiten wollen, können nicht oder wagen es nicht; die Aufgestandenen lauern ihnen auf dem Wege auf, umringen sie, und bringen sie so, ohne weitere Gewaltthätigkeit, vor die Kommittee. Die Lebensmittel, welche man den noch Arbeitenden bringt, werden durch aufgestellte Leute aufgefangen; und wenn die Polizeidiener kommen, dem Unfug zu steuern, ist alles verschwunden. Auf diese Art wurden neulich die Arbeiter einer beträchtlichen Manufaktur zum Müßiggang gezwungen, ob sie gleich gern fortgearbeitet hätten. Allein der Eigenthümer der Manufaktur wagte unter diesen Umständen selbst nicht, sie weiter zu beschäftigen. Leztlhin wurde ein entfleischtes Kaninchen an einen Laternenpfahl aufgehängt gefunden, mit der Unterschrift: „Die Spinner würden nicht eher, als bis sie in diesen Zustand versezt wären, zurükkehren." So verzichten sie also selbst auf die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens. Das alles scheint auf ein zum Voraus berechnetes System, und auf eine weithin gehende Verbindung hinzudeuten. Wie lang dis so dauern wird, ist nicht abzusehn. Zur Sicherheit der Magistrate ist die Besazung verstärkt worden. Man hat 500 Pf. St. auf Entdekung derer ausgesezt, welche die Fabrik der HH. Ormrod und Hardcastle zu Bolton in Brand gestekt.... Es sind seitdem drei andre Feuer ausgebrochen, wovon eines durch Zufall entstand; die Veranlassung der beiden andern kennt man nicht mit Gewißheit."

Frankreich.

Paris, 13 Aug. Konsol. 5Proz. 78 Fr. 40 Cent. Bankaktien 1620 Fr.

Durch königliche Ordonnanzen vom 12 Aug. wird der bisherige Präfekt des Cantaldepartements, Hr. Locard, an des Marquis de Villeneuve Stelle zum Präfekten des Cher, der bisherige Unterpräfekt zu Autun, Graf Juigné, zum Präfekten des Cantal, und der bisherige Unterpräfekt zu Lorient, de Chazelles, an des Marquis de Guer Stelle zum Präfekten des Morbihan ernannt.

Am 13 Aug. arbeitete der König nacheinander mit den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern.

Nach Berichten aus Paris in Brüsseler Zeitungen hieß es aufs Neue, daß Einige der in den königl. Verordnungen begriffenen Verbannten in Kürzem die Erlaubniß erhalten würden, nach Frankreich zurükzukehren. Die Zurükberufung des Marschalls Soult, der HH. Merlin von Douay, Arnault und David soll einem Staatsrathe zur Prüfung vorgelegt worden seyn.

Der berüchtigte Injurienprozeß des Obristen Dufay gegen die verwittwete Gräfin St. Morys und ihre Tochter (deren Gatten und Vater er im Duell erschossen, und die ihn dafür in einer gedrukten Denkschrift ein „Ungeheuer", einen „Meuchelmörder", einen „blutdürstigen Tiger" genannt hatten), wurde am 13 Aug. vom korrektionellen Polizeitribunal entschieden. Die Denkschrift wurde für verläumderisch erklärt und unterdrükt, die

Google

beiden Damen aber, in Betracht der vorwaltenden mildernden Umstände, nur mit einer Geldstrafe von 50 Fr. belegt.

Der als Herausgeber der Gazette de Santé bekannte Arzt Marie de St. Ursin ist am 5 Aug. zu Calais gestorben.

Man schreibt aus Beaucaire, die dortige Messe sey dieses Jahr sehr gut ausgefallen. Außer einigen Artikeln, als Seide und Tuchwaaren, hat sich alles gut verkauft. Anfangs fielen die Weine im Preise, stiegen aber wieder stark gegen das Ende der Messe. Ueberhaupt wurde der Absaz durch die widrigen Winde verspätet, welche die Menge französischer und spanischer Schiffe, die alle Jahre den Tauschhandel treiben, sehr lange in den Häfen zurükhielten. Außer den vielen Kaufleuten aus allen Gegenden, die zum Kauf oder Verkauf gekommen, befanden sich die Meßzeit über zu Beaucaire auch viele Personen, die blos aus Neugierde dahin gereist waren.

Nach den neuesten Pariser Zeitungen ist die geheime Einsperrung (le secret) gegen drei der in die lezte Verschwörung verwikelten Personen, gegen die HH. Chapedelaine, Joannis und Songis, aufgehoben worden; sie haben Erlaubniß erhalten ihre Sachwalter zu sich kommen zu lassen. Auch General Canuel durfte in Gegenwart des Instruktionsrichters Meslier seine aus der Provinz angelangte Gattin sprechen. Ein fünfter Angeklagter, Romilly, sollte am 14 zum erstenmale verhört werden. Die Instruktion gegen Hrn. de Songis soll bereits geendigt seyn.

Ein Schreiben aus Paris vom 27 Jul. im Morning-Chronicle gibt einige Hauptzüge einer angeblichen Rede, welche Monsieur in einem Kabinetsrathe, dem der König präsidirte, an die Minister gehalten haben soll. „Ich bin, soll er gesagt haben, der falschen Stellung müde, in die man mich beständig zu versezen sucht, indem man entweder meinen Namen in jede Intrigue mischt, oder die Personen, die mich umgeben, anschuldigt. Man muß wissen, daß man, wenn man mich angreift, die Legitimität angreift, und ein Angrif auf diese ist ein Angrif auf den König selbst. Sie müssen einsehn, (sprach er, sich zu den Ministern wendend), daß die Angeklagten, wenn sie schuldig sind, bestraft werden müssen; ich selbst dringe auf Untersuchung; sind sie aber unschuldig, so hat man ihre Ehre muthwillig verlezt, und Sie, ja der König selbst, sind ihnen eine ausgezeichnete Genugthuung schuldig. Unter einer repräsentativen Regierung sind Handlungen allein straffällig; die Meinungen sind frei und außer dem Bereiche der Autorität; ich habe die Meinigen, und sie sind fern von jeder Uebereinstimmung mit dem bisher befolgten Systeme. Der König, mein Bruder, kennt sie; ich habe sie ihm in einer vorlängst überreichten Note auseinandergesezt; und alles, was ich seitdem gesehn, ist nur gemacht, um mich darin zu bestärken. Doch um auf die Angeklagten zurükzukommen, so kan ich meinen Schmerz nicht bergen, Männer darunter zu erbliken, die seit dreißig Jahren für die königliche Sache gekämpft und zahlreiche Narben aus diesem ehrenvollen Kampfe davongetragen haben. Wenn sie nach einem solchen Leben gleichwol verleitet werden konnten, ihre Pflicht zu vergessen, so liegt die Schuld davon an Ihrem verderblichen System, und Sie sind folglich verantwortlich dafür." — Diese offenbare Feindseligkeit zwischen dem muthmaaßlichen Thronerben und den Ministern (fährt der Briefsteller fort) soll leztere auf den Gedanken gebracht haben, daß sie die verbündeten Mächte als das einzige Mittel, Frankreich unter der gegenwärtigen Dynastie ruhig zu erhalten, um eine versöhnende Vermittelung ersuchen wollen. Man behauptet in dieser Beziehung, der Herzog von Angouleme sey dem Systeme seines Oheims, des Königs, zugethan, und die öftern Hinweisungen in ministeriellen Blättern auf den Wahlspruch dieses Prinzen: Union et oubli, hätten Bezug auf diesen Plan.

Ein Privatbrief aus Paris vom 13 Aug. spricht von einem, wiewol noch unverbürgten Gerüchte, daß zwischen den Prinzen und den Ministern eine Annäherung statt gefunden habe, in Folge deren der Herzog von Feltre vielleicht das Kriegsministerium wieder erhalten werde.

* Paris, 9 Aug. Man hat nun hier von Nismes her die königliche Ordonnanz erhalten, wodurch nicht allein die Nationalgarde von Nismes, sondern auch die bewafnete Bürgermiliz des ganzen Garddepartements aufgelöst, und ihre Entwafnung verordnet wird. Als Ursache dieser Maaßregel wird in der Ordonnanz angegeben, „daß eine neue definitive Organisation der Nationalgarde im Garddepartement nothwendig sey, um in derselben alle diejenigen Franzosen zu begreifen, welche nach den Gesezen Mitglieder der Nationalgarde seyn sollen." Man versichert, der Präfekt des Gard, Hr. Argout, dem man bisher die Wiederherstellung der Ordnung im Garddepartement am meisten zu verdanken, und der alle Mittel aufgeboten hatte, um den Parteigeist in Schranken zu halten, habe während seinem lezten Aufenthalt zu Paris diese Maaßregel hauptsächlich provozirt, und als die einzige dargestellt, die geeignet wäre, die bisher so vielfach bedrükten protestantischen Einwohner zu beruhigen, und ihren Wiedereintritt in ein Korps zu befördern, dem die Erhaltung der öffentlichen Ruhe vorzüglich übertragen ist. Man bemerkt gleichfalls in dieser Ordonnanz, daß darin keines Gutachtens des Generalobristen der Nationalgarde, wie bei ähnlichen frühern Ordonnanzen der Fall war, Erwähnung geschieht, sondern daß dieselbe auf den Bericht des Ministers des Innern ergangen ist. (Sie ward bereits unter dem 26 Jul. ausgefertigt.) Man schließt daraus, daß künftig die Nationalgarden wieder mehr, als bisher, unter dem direkten Einfluß des Ministeriums des Innern stehn werden, wie es auch nach der Charte und nach den Grundsäzen einer konstitutionellen Monarchie seyn soll. An Gerüchten über die nähere Veranlassung zu dieser Maaßregel mangelt es natürlich nicht; man will unter Andern wissen, daß in Nismes Spuren von Verbindungen mit hiesigen Chefs der Konspiration entdekt worden seyen. Doch dis lassen wir dahin gestellt seyn. Merkwürdig ist es, daß der berüchtigte Trestaillon zulezt einen Vertheidiger in Nismes gefunden hat, der in einer Flugschrift: l'Impartial, die Dreustigkeit hat, diesen Menschen als einen Biedermann, die dortigen Protestanten als Bösewichter darzustellen, und den Verfasser der interessanten Schrift: „Marseille, Nismes et ses environs", als einen unverschämten Verläumder zu bezeichnen. Der anonyme Verfasser dieses sogenannten Impartial geht so weit, in derselben Schrift zu erklären, „die Schlachtopfer von 1815 hätten großentheils ihr Schiksal verdient, die Rache einiger Royalisten des Gard, ob sie gleich gesezwidrig gewesen, habe dennoch im Grunde nur die Justiz ersezt, und sey ihr zuvorgekommen; die Protestanten fühlten selbst im Grunde ihres

Digitized by Google

Herzens wohl, daß sie noch weit mehr zu erwarten hätten; zwar wären Mordthaten vorgefallen, man könne sie aber leicht rechtfertigen; es sey aber nur sehr wenig geschehn in Vergleich mit dem, was geschehn wäre, wenn die Protestanten längere Zeit die Gewalt in Händen gehabt hätten; diese hätten sich großentheils während des Schrekensystems von 1793 und 1794 bereichert, als sie zu geringen Preisen die Güter der Ausgewanderten und der geistlichen Orden an sich kauften; sie wären damals unter den gesezlosen Regierungen allein angestellt gewesen 2c." Die Erscheinung dieser Schrift, die der Nismer Buchhändler Gaude herausgegeben hat, beweist, daß die Faktion, der die vielfachen Gräuel von 1815 mit Recht zugeschrieben werden, noch nicht völlig unterdrükt ist, und neue Hofnungen hegt. — Nach Publikationen, die nach der Bekanntmachung der erwähnten königlichen Ordonnanz erschienen, haben die Bürger von Nismes ruhig ihre Waffen abgegeben. Nach Privatnachrichten scheint jedoch nicht Alles ganz ruhig abgelaufen zu seyn, wenigstens nicht auf allen Punkten des Garddepartements, denn man hat für nothwendig gefunden, mehrere Truppen hin marschieren zu lassen. Zulezt war die ganze Besazung von Montpellier nach Nismes aufgebrochen, und man verbreitet, es hätten zulezt einige Unruhen statt gehabt. Man wird das Nähere bald erfahren. — Die Regierung hat wirklich einzelne Beamte abgesezt, mit deren Betragen sie Ursache hatte, unzufrieden zu seyn. Allein eine durchgreifende Maaßregel ist noch nicht erfolgt. Unter den entlassenen Beamten bemerkt man auch den königlichen Prokurator beim Tribunal von Rennes, Desplantes, der sich in Dunoyers Prozeß so leidenschaftlich gegen diesen freimüthigen Schriftsteller ausgesprochen hat. — Es bestätigt sich, daß der Herzog von Ragusa sich noch auf seinen Gütern zu Chatillon sur Seine aufhält, und daß ihm wegen seiner Bekanntmachung des Briefs an den Herzog von Richelieu der Hof verboten ist. Auch ward der Obrist Fabvier nicht unter den aktiven Offizieren des Generalstabs beibehalten. Man glaubt aber, daß diese Maaßregeln nicht von Bestand seyn werden. — Der Kommandant des Tuillerien gartens ist seit Kurzem die Zielscheibe des Wizes unsrer periodischen Schriftsteller, weil er sich aus eigner Autorität erlaubt hat, in den drei daselbst befindlichen Lesebuden zu gebieten, daß man die Minerva nicht auflege.

Italien.

Nach Berichten aus Rom hat Se. päpstliche Heiligkeit den Monsignor Vincenz Macchi zum apostolischen Nuncius in der Schweiz ernannt.

Deutschland.

Die alte in Leipzig bestandene Verordnung, nach welcher die jüdischen Kaufleute, welche die dasige Messe besuchen, in den Hauptstraßen und Pläzen der Stadt keine offene Gewölber und Läden halten durften, ist durch einen Ausspruch des Königs, als für die jezigen Verhältnisse nicht mehr passend, aufgehoben worden. Sie wurde schon lange nicht mehr beobachtet, aber man hatte bekanntlich neuerlich Versuche gemacht, sie wieder in Ausführung zu bringen.

Die Hamburger Zeitungen melden: „Se. königl. Maj. von Schweden haben geruht, den bisherigen hiesigen königlichen Geschäftsträger, Hrn. Aron Hjort, abzurufen, und an dessen Stelle den Hrn. Eloff Signeul als Ihren Minister-Residenten bei dem Senat zu beglaubigen, und ist der gedachte Hr. Minister in dieser Eigenschaft vom Senat anerkannt worden."

Oestreich.

** Karlsbad, 6 Aug. (Aus einem Privatschreiben.) Fürst Metternich, samt Allem was zu seinem Gefolge gehört, ist Sonntags früh um 9 Uhr nach Königswart abgereist. Von da begibt sich der Fürst nach Franzensbrunn, um die dortige Kur zu gebrauchen. Ob der Umstand, daß die Zusammenkunft der Monarchen um zwölf Tage später, nemlich erst am 27 Sept., erfolgt, eine Aenderung in den frühern Reiseplanen des Fürsten bewirken wird, ist noch unentschieden. Die kk. Hofräthe Grafen v. Mercy und Spiegel, und der kk. General v. Langenau sind dem Fürsten nach Franzensbrunn gefolgt. Hofrath v. Genz ist noch hier geblieben, und folgt erst später; zur Zeit der Monarchenzusammenkunft wird er sich gleichfalls nach Aachen begeben. Der kaiserl. östreichische Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. sächsischen Hofe und an den großherzogl. und herzogl. sächsischen Höfen, Graf Bombelles, befindet sich mit seiner Gemahlin, der geistvollen und liebenswürdigen Ida Brun, noch hier. Der kaiserl. östreichische Generalkonsul im Königreiche Sachsen, Regierungsrath Adam Müller, welcher sich mehrere Tage hier aufgehalten, ist am 2 Abends wieder nach Leipzig zurükgereist. Heute ist der kais. östreichische Gesandte am Berliner Hofe, Graf Zichy, hier durch nach Franzensbrunn passirt; durch ihn ist zuerst die Nachricht hier angelangt, daß die Zusammenkunft der Souveraine um zwölf Tage später statt finden wird. Der Feldmarschall Fürst Karl von Schwarzenberg nebst seinem Bruder, dem Fürsten Joseph, befindet sich noch hier, und wird bis zum 20 hier verweilen. Der Gebrauch der hiesigen Brunnenkur hat die Gesundheit dieses Feldherrn ungemein gestärkt, so daß man die gegründete Hofnung nähren darf, daß er Oestreich und dem deutschen Vaterlande noch lange werde erhalten werden. — Mad. Catalani gab am 1 d. M. ihr erstes Konzert, wobei sie 560 Billette, das Billet zu zwei Dukaten, abgesezt hat. Vorgestern gab sie ihr zweites Konzert, welches jedoch weniger zahlreich besucht wurde. Diesen Nachmittag fand eine recht interessante Scene beim Fürsten Joseph Schwarzenberg, wo eine zahlreiche Gesellschaft zu Mittag gespeist hatte, statt. Die Gräfin Bombelles sang außerordentlich schön und entzükte alle Anwesenden, als die Thüre sich öfnete, und Mad. Catalani hereintrat. Die Gräfin wollte nun durchaus nicht weiter singen; Mad. Catalani bestand darauf mit recht liebenswürdiger Manier. Es ging also vorwärts; die schöne Ida gewann ihre Zuhörer immer mehr und mehr; unter Andern war Göthe gegenwärtig und ganz hingerissen. „Wir sind diesen „Tönen näher verwandt, sagte er, es ist das deutsche Herz, „das uns entgegen klingt." Die Gräfin Bombelles, selbst gerührt durch den Eindruk, den sie machte, sang nun bezaubernd, und stimmte endlich, von ihrem Gemahl auf dem Klavier begleitet: „Kennst du das Land," an. Die ganze Gesellschaft wurde lebhaft ergriffen; Göthe hatte Thränen in den Augen. Jezt fing Mad. Catalani an sich unheimlich zu fühlen; sie wurde blaß, und behauptete, es werde ihr übel. Auf einmal lenkte sich nun das Interesse auf ihre Seite, obgleich eine unverkennbare Anwandlung von Eifersucht der wahre Grund ihres Leidens war. Die Gräfin Bombelles, von allen Herren und Damen unterstüzt, bestürmte sie, ihre Stimme zu erheben. Sie sang eine italienische Romanze, aber schwach, fast schüchtern und höchst bewegt. Kein Applaudissement vermochte sie wieder aufzurichten.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 234. | 22 Aug. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Artikel aus dem Moniteur über die Note secrète.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 105. Spanien. (Offizielle Prüfung eines Manifests der südamerikanischen Insurgenten.) — Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus Londener Zeitungen vom 11 Aug.) Konsol. 3Proz. 77¹/₄. — Seit einigen Tagen hat die Königin keine neue Anfälle erlitten, doch fürchten wir ihre Krankheit ist zu eingewurzelt, um eine dauernde Besserung zu erwarten. Sie wünscht sehr sich nach Windsor oder Frogmore begeben zu können; man glaubt sie habe dort Papiere und Dokumente, worüber sie zu disponiren wünscht. Die Prinzessin von Hessen-Homburg ist die vertraute Bewahrerin der Gesinnungen Ihrer Majestät, und soll dieselben in Vollziehung sezen. — Der Herzog von Wellington und Lord Stuart, unser Botschafter am Wiener Hofe, haben gestern London verlassen, um aufs feste Land überzugehn. — Wir haben nordamerikanische Zeitungen bis zum 15 Jul. vor uns; sie enthalten nichts Wichtiges. Die Besiznahme von Pensacola und die Hinrichtung der HH. Arbuthnot und Armbruster beschäftigen fortwährend hauptsächlich die amerikanischen Journalisten. Das Kriegsgericht über diese Unglüklichen bestand aus 13 Personen, und wurde von Gen. Gaines präsidirt. Der Kriegssekretär zu Washington soll dem Gen. Jakson eine [illegible] Note zugeschikt haben, worin er ihm anzeigte, seine Gegenwart sey sogleich in Tenessee nöthig. Man hielt dis für eine Mißbilligung seines Verfahrens. Zu St. Augustin waren von der Insel Cuba einige Verstärkungen angekommen. (Courier.)

Das Morning-Chronicle beharrt bei seiner, doch wohl ziemlich unwahrscheinlichen Hypothese, daß die militärische Besezung von Florida eine zwischen den vereinigten Staaten und Spanien verabredete Maaßregel sey. „Nordamerika, sagt es, wünschte längst eine Provinz zu erwerben, die für dessen Schiffahrt so vortheilhaft, für Spanien hingegen durchaus von keinem Nuzen ist. Spanien, das wohl einsah, daß die Florida's über kurz oder lang in Nordamerika's Hände fallen müssen, erklärte sich auch geneigt sie zu verkaufen; allein England war mit diesem Handel durchaus nicht zufrieden. Man wird sich erinnern, daß einige Ministerialblätter voriges Jahr den Grundsaz aufstellten, daß im Falle eines Verkaufes der Florida's England das Vorkaufsrecht gebühre, als eine Vergeltung seiner, Spanien geleisteten Dienste. Spanien wollte aber lieber jene ihm lästigen Küstenländer in den Händen Nordamerika's als Englands sehen, weil Lezteres durch ihren Besiz in den Stand versezt würde, bei dem ersten Ausbruch eines Seekrieges sich der gegenüber liegenden Insel Cuba (mit Havannah) zu bemächtigen; überdis wäre England dadurch auch Herr des Golfs von Mexico bis zur Spize von Yucatan. Um nun zu verhindern, daß die Florida's nicht in andere Hände fielen, scheint man übereingekommen zu seyn, Nordamerika solle sie militärisch besezen, was den vereinigten Staaten einen Vorwand geben würde, bei den sich darüber ergebenden Unterhandlungen Spanien durch Geld zu entschädigen, ohne daß England sich für beleidigt halten kan. Dis ist wenigstens die Meinung, die man zu Madrid über diese Ereignisse hegt. Auf keinen Fall wird England früher einen Entschluß in dieser Sache ergreifen können, bis nicht Spanien, als der angegriffene Theil, darüber eine Erklärung erlassen hat."

Frankreich.

Die Herzogin von Orleans wurde am 14 Aug. Mittags um 1 Uhr im Schlosse von Neuilly von einem dritten Sohne entbunden, der auf Befehl des Königs Franz Ferdinand Philipp Ludwig Marie heißen, und den Titel Prinz von Joinville führen wird. Ueblichermaaßen wurde durch den Kanzler von Frankreich und den Großreferendair der Pairskammer, Marquis v. Semonville, in Gegenwart des Herzogs von Richelieu, des Grafen Pradel, des Marquis de Breze' und zweier Zeugen, ein Verbalprozeß und Geburtszeugniß aufgenommen. Der Herzog von Orleans begab sich sogleich zum Könige, um ihm die Vermehrung seiner Familie anzuzeigen. Der Herzog und die Herzogin von Kalabrien werden Taufzeugen seyn, und durch die Herzogin von Berry, und den Duc de Chartres vertreten werden.

Am 14 Aug. Vormittags um 10 Uhr begann der Transport der Bildsäule Heinrichs IV. aus der Gießerei in der Vorstadt du Roule nach dem Pontneuf. Die Statüe wog 300, das Gerüst, auf welchem sie fortgeschaft wurde, 200 Centner; es waren 36 Ochsen vorgespannt. Anfangs ging der Zug abwärts und leicht; als er aber auf das Pflaster kam, so schwierig und langsam, daß man selbst mit noch hinzugespannten 24 Pferden Abends um 7 Uhr erst an den Eingang der Champs-elysées gekommen war. Nun bemächtigten sich aber 6 bis 700 von den Zuschauern freiwillig, unter dem Rufe: Vive Henri IV., der Zugseile, und brachten die Statüe in einer halben Stunde bis vor den Pavillon de Flore der Tuillerien, wo Halt gemacht, und dem Könige, der mit den Prinzen und der Herzogin von Angouleme am Fenster erschien, ein freudiges Lebehoch gebracht wurde. Der Zug gelangte an diesem Abend noch bis zum Pont des Arts.

Nach Bemerkung der Pariser Zeitungen ist das Secret in Bezug auf die drei gestern genannten der Verschwörung Angeklagten aufgehoben worden, weil ihre Verhöre geschlossen sind. Gegen den General Canuel und den Obristen Romilly besteht es noch.

Das Journal des Debats erklärt die Nachricht in Nro. 220 der Allg. Zeitung, daß der Kronanwald, Hr. v. Marchangy,

am 11 Jul. beim Herausgehn aus der Gerichtssizung von denen, die er im Gerichtssaale öffentlich beleidigt habe, verfolgt und ausgehöhnt worden sey, für grundlos. Wir müssen indessen dem Journal des Debats bemerken, daß diese Nachricht nicht, wie es voraussezt, von Einem unsrer Pariser Korrespondenten herrührt, sondern wörtlich (wie auch im Eingange unsers Artikels ausdrüklich bemerkt ist) aus dem Vrai-Libéral genommen war. — Unmittelbar darauf schreibt das nemliche Journal des Debats der Allg. Zeitung eine Aeußerung in Bezug auf den Herzog von Otranto zu, welche nie in derselben gestanden hat.

Der Kavallerieoffizier Müller, der vor Kurzem eine Schrift über die Fechtkunst zu Pferde herausgegeben, stellte am 13 Aug. auf dem Marsfelde durch eine Abtheilung der berittenen Jäger der königlichen Garde einen praktischen Versuch seiner Theorie, in Gegenwart des Generallieutenants Grafen Dillon, an, der von Lezterem als die Richtigkeit seiner Grundsäze bewährend befunden worden ist.

Nach der Minerva hat der Herzog von Broglie eine sehr gelungene Ausarbeitung über die in der französischen peinlichen Gesezgebung vorzunehmenden Verbesserungen in seinem Portefeuille. „Seine Freunde, die auch die Frankreichs sind", sezt genanntes Blatt hinzu, „hoffen, daß er in der nächsten Session der Pairskammer seine Arbeit vorlegen, und daß mit der Publizität seiner scharfsinnigen Forschungen eine neue Zeitrechnung in der Geschichte unsrer bürgerlichen Freiheit beginnen wird. Nie war eine entscheidende Maaßregel in dieser Hinsicht dringender. Es wäre schwer, die Armee von öffentlichen Beamten zu zählen, welche, bei dem jezigen Zustand der Gesezgebung das Recht haben, ihre Mitbürger einzukerkern ꝛc."

Die Bemerkungen des Publiciste (die auch im Moniteur abgedrukt sind) über die an die verbündeten Souveraine gerichtete Note secrète sagen im Wesentlichen: „Es ist höchst anmaaßend, mit Souverainen Noten wechseln zu wollen, wenn man weder einen politischen noch diplomatischen Karakter hat; es ist mehr als anmaaßend, es ist unverschämt, den fremden Souverainen zu sagen: „wir allein sind im Stande Frankreich „zu regieren, und Sie selbst, die Souveraine, sind verloren, „wenn Sie sich nicht beeilen, uns zu Ministern unsers Souve„rains zu ernennen." Der Grundsaz, von dem diese Partei in ihren Sollicitations-Noten um fremden Beistand von 1816, 1817 und vom 1 März 1818 ausgegangen, ist kein andrer als: „Die Revolution herrscht allenthalben vom Kabinet des Königs „an, wo sie ihren Brennpunkt hat, bis in die untersten Klassen „des Volkes, welche sie in eine gewaltsame Bewegung sezt." Aus diesem Grundsaze zieht die Partei die Schlußfolge: „der „Gedanke, Frankreich den Revolutionsgräueln zu überlassen, „wäre ungerecht und grausam, für die Majestät der Könige „herabwürdigend, und zerstörend für die Ehre, welche die Kro„nen in den rühmlichen Jahren von 1814 und 1815 wieder „erlangt haben; er würde das schönste Blatt in ihrer Ge„schichte zerreißen." — Um nun der Wiederkehr der Revolution vorzubeugen, gibt die Partei fünf Auswege an (vergl. Allg. Zeitung Nro. 228 und 229) als: 1. Theilung Frankreichs. Konnte ein „ganz französisches Blut" je einen solchen Ausweg auch nur als Hypothese zur Sprache bringen, und heißt das nicht die großmüthigen Fürsten und Frankreich zugleich beschimpfen? 2. Veränderung der Dynastie. Daß in der Repräsentantenkammer von 1815 ein solcher Vorschlag zur Sprache kommen konnte, läßt sich begreifen; daß er in einer royalistischen geheimen Note von 1818 auch nur berührt werden konnte, ist unbegreiflich. 3. Abschaffung der repräsentativen Regierungsform. Die Partei findet es gefährlich, in Frankreich die Regierungsform zu zerstören, die man daselbst eingeführt hat. Da hat die Partei allerdings recht klug geurtheilt; warum aber der schillernde Ausdruk man? War es nicht der König, der die Charte gegeben? 4. Zurükführung des Königs und seiner Minister auf Grundsäze, welche die Monarchie befestigen können. Das erklärt sich von selbst. Die Ordonnanz vom 5 Sept., das Wahlgesez, das neue Rekrutirungsgesez, die Unterhandlungen wegen Räumung des französischen Gebiets und wegen Herabsezung der dem Auslande schuldigen Summen sind revolutionaire Handlungen; die im Jahr 1815 gemachten oder vorgeschlagenen Geseze, die Epurationen, die berüchtigten Kathegorien der Verbannten hingegen Maaßregeln, welche allein die Monarchie befestigen konnten. 5. Veränderung des Regierungssystems, mittelst einer Veränderung des Ministeriums. Die Partei erklärt, daß alles Unheil daher komme, daß man die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in Frankreich niemals Männern anvertraut habe, welche durch ihr ganzes vorheriges Leben, durch alle Gefühle ihrer Seele und ihres Gewissens als solche bezeichnet sind, die Vortheil, Schuz und Zukunft nur im wiederhergestellten Throne finden. — Wie, war nicht die Mehrheit der Deputirten von 1815 aus solchen Männern gewählt? Hat sie nicht Frankreichs Hofnungen vernommen, und wie hat sie denselben entsprochen? Hat sie die Wünsche des Königs erhört, der mit Gerechtigkeit und Milde alle seine Unterthanen umfangen wollte? — — — Was liegt denn im gegenwärtigen Zustande Frankreichs, das die Partei berechtigen konnte, in ihrer geheimen Note ihr schönes Vaterland als einen Vulkan zu schildern, bereit den Thron zu verschlingen, und die Lava neuer Revolutionen über benachbarte Völker auszugießen? Waren nicht die fremden Gesandten Zeugen unsrer öffentlichen Berathschlagungen? Nicht der Vermittler von Europa in unsrer Mitte? War unsre Lage ein Geheimniß, die Unterhandlungen unsrer Minister etwa heimlich? Ist Frankreich etwa deswegen im revolutionairen Zustande, weil der König und die Stellvertreter seines Volkes wollten, daß eine Nation von 28 Mill. Menschen ein Heer habe, und daß das vaterländische Gebiet geräumt werde? — — Wie viel Sophismen häuft die Note aufeinander, um endlich zu dem Schlusse zu kommen, daß man dem Könige die Nothwendigkeit auflegen müsse, sein Ministerium zu ändern! Aber der Rath, den hier die Partei gibt, zeigt das Widersinnige ihrer Grundsäze in ganzer Blöße. Der König soll die Regierung einer Partei anvertrauen, gleichsam als ob es staatsklug wäre, eine Partei zur Herrschaft über das Ganze zu erheben; der König soll sie einer Partei anvertrauen, die durch den Aushängschild des Royalismus sich für berechtigt glaubt, nicht von der Partei des Königs seyn und ihm ein System aufdringen zu dürfen, das er als unklug laut mißbilliget hat! Braucht es noch eines Mehreren, um die

Digitized by Google

Armseligkeit dieses Machwerks von Menschen hervorzuheben, welche unsre Interessen nach ihren Vortheilen, und ihre Hofnungen nach ihrer Frechheit berechnen?"

Der Vrai-Liberal enthält ein Schreiben aus Paris vom 3 Aug., worin es unter Anderm heißt: „Es ist hier eine politische Windstille eingetreten, bei der man nicht weiß, was man davon halten soll. Von der Verschwörung wird wenig mehr gesprochen; die englischen Blätter beschäftigen sich noch immer mit derselben; sie bringen uns auch Nachricht von der angeblich angebotenen Entlassung der Minister, als sie nicht die Bewilligung erhielten, Laroche-Jacquelin und mehrere Häupter der Verschwörung zu verhaften; von der Geneigtheit des Königs sie anzunehmen; von seiner Sinnesänderung, als er darüber mit Marschall Macdonald gesprochen; von einem Schreiben des Grafen v. A.... an den König, worin dessen Lage mit jener Ludwigs XVI. unter den konstitutionellen Ministern von 1792 verglichen werde; von einem Schreiben von M.... aus London, der aus demselben Grunde die Verschwörung rechtfertige, und von einer Menge ähnlicher Dinge, von denen wir hier wenig oder nichts wissen. Indessen ist es gewiß, daß die Partei, in deren Interesse die Verschwörung unternommen wurde, mehr Zuversicht und Kühnheit zeigt, als je. Man würde nicht ungern sehen, daß sie etwas unternähme; dis würde die Dinge zu einer Krisis bringen, und ihre Vernichtung um so schneller herbeiführen. Aber es wird wohl Alles von ihrer Seite mit Dreustigkeit und Großsprecherei abgethan seyn. Zuverlässig ist die nationale Partei stärker als je, und wenn die Ultra etwas unternehmen wollten, so wäre der Augenblik günstig — aber nicht für sie. Sie würden sich in ihren Hofnungen getäuscht sehn; das Volk ist ruhig, das Zutrauen wieder hergestellt, der Kredit im Steigen; die Fonds gehen immer besser, und die Ereignisse des Tages beschäftigen die Gemüther, ohne sie gewaltsam aufzuregen. — Die Nachricht von einem mörderischen Anfall auf den jungen Napoleon war in allen Gesellschaften der Gegenstand des Gesprächs. Bei dem gänzlichen Schweigen der deutschen Blätter scheint die Nachricht wohl eine Erdichtung, die man mit der lezten Verschwörung in Zusammenhang bringen wollte. — Der ganze Hof ist von St. Cloud zurük. Man hat bemerkt, daß zweimal daselbst in der Hofküche Feuer ausgebrochen; was den Parisern Anlaß gab zu sagen: jamais campagne ne fut plus chaude! Das Mißlingen der Hirschjagd von Rambouillet war ein Gegenstand großer Betrübniß. Die heillose Revolution hat doch Alles bis auf die Hirsche umgeformt; so etwas wäre in den schönen Tagen der Monarchie nie vorgefallen! Indessen war die Jagd an Zufällen reich; aus Zufall fanden sich zwei Ausreißer in der Nähe, die um ihre Begnadigung baten, und aus Zufall befand sich der Maler Vernet in einer Caleche an Ort und Stelle, um von der Begnadigungsscene sogleich eine Skizze zu entwerfen. Wizlinge sagten, man habe Unrecht gehabt, den Polizeiminister nicht zum Groß-Jägermeister zu ernennen; seinen Spürhunden wäre der Hirsch, so geschikt er war, gewiß nicht entkommen. — Es fehlt nicht an Karrikaturen auf Hrn. v. M.... Eine derselben, die aber bald weggenommen wurde, stellte ihn in Amtskleidung und Barret vor, wie er mit beiden Händen eine lange Klopfstange (gaule) über den Köpfen mehrerer vor ihm stehender Schriftsteller, Dünoyer, Comte, Scheffer, Crevel u. A. schwingt, einen über ihm schwebenden aber vergeblich zu erreichen trachtet. Lezterer ist Benjamin Constant, und die Unterschrift lautet: la Gaule poëtique. (Hr. M.... hat früher ein Werk unter diesem Titel herausgegeben). — Was wird die Folge von diesen Umtrieben seyn? Daß man bei den künftigen Deputirtenwahlen so vorsichtig als möglich seyn wird. Man wiederholt sich bei dieser Gelegenheit die schon etwas alte Anekdote von dem Deputirten, Vater von sechs Kindern, der immer zu Gunsten der ministeriellen Vorschläge sprach. Als er wieder die Bühne bestieg, um im gleichen Sinne zu sprechen, suchte ihn einer seiner Freunde von der Opposition mit den Worten davon abzuhalten: „Freund, Ihre sechs Kinder sind ja alle schon untergebracht!" — „Das ist wahr, erwiederte jener, aber meine Frau ist wieder schwanger." — Die Preßfreiheit wird eben so eifrig besprochen als das Wahlgeschäft. „Der ministerielle Gesezesvorschlag über die Preßfreiheit wird wohl unter den ersten wieder vorgelegt werden," sagte neulich Jemand. „O nein, antwortete ein Deputirter, die Minister werden nicht zum zweitenmale einen Durchfall befahren wollen." — „Aber das Gesez ging doch in der untern Kammer durch?" — „Allerdings, erwiederte der Deputirte, aber wie ein Soldat durch die Spizruthen, so, daß er hernach nicht mehr dienen kan. Daher hat auch die obere Kammer das Gesez bald verworfen." — Das alte Heer vegetirt noch immer. Man fährt fort zu erlauben, daß man gut von seinem Muthe spreche; in allen Vaudevilles ist ein Couplet zu seiner Ehre ein unerläßliches Stük. Aber diese kleinen Schmeicheleien rühren die alten Soldaten wenig; „Andere, sagen sie, waren so brav als wir, und endlich verschwendet man ja dasselbe Lob auch an Conde's Helden. Was unsern Werth ausmacht, ist, daß wir für das Vaterland fochten!" — Jüngst sprach Einer dieser alten Krieger mit einem seiner Jugendfreunde, den er seit 20 Jahren nicht gesehn, und der ihm viel von seinen Rükzügen unter Condé erzählte. Jener hörte zu, ohne ein Wort zu erwiedern. „Ja, wo warst du denn immer?" fragte voll Unmuth die weiße Kokarde. — Ich war gegenüber! erwiederte der Soldat, und drehte den Rüken. — Eine kleine Schrift: „Wie wird unsre finanzielle Lage im Jahre 1821 seyn?" gibt in diesem Augenblike viel zu denken. Jene, welche Anstrengung nicht lieben, halten sich an Calembourgs. So sagte neulich ein Wizling: „In dem Zustande, worin sich die Regierung befindet, konnte sie sich nicht enthalten de choisir un ministre dans l'état de Gênes (gêne)." Nun aber ist der Finanzminister aus Genua. — So lösen sich Bonmots und Anekdoten, Verschwörungen und Prozesse und öffentliche Feste ab; aber mitten unter diesen Leichtsinnigkeiten gewahrt man tiefen Ernst, und die großen Interessen werden nicht aus den Augen verloren. Noch muß ich ihnen von dem neuen Lustspiel, „die Familie Glinet, oder: die ersten Zeiten der Ligue", sprechen. Seit langer Zeit erhielt kein neues Stük so außerordentlichen und so wohl verdienten Beifall. Der Verfasser fiel, so zu sagen, aus seinem Dachstübchen mitten in Thaliens Tempel, und, kaum vorher bekannt, richtete er ihre verfallenen Altäre mit Ruhm wieder auf. Hr. Merville erhielt für sein Stük 2400 Fr.; was im Vergleich mit den Einnahmen, die es bewirkt, sehr wenig ist. Doch hat ihm der

Digitized by Google

König eine Pension von 800 Fr. aus seiner Privatkasse angewiesen. Alles, was nur von ferne die Nationalinteressen anregt, wird mit Lebendigkeit ergriffen. Das Journal des Debats ärgert sich über diese Tendenz der öffentlichen Stimmung, und meint, die Buchhändler hätten Unrecht, den Schriftstellern immer zuzurufen: „Macht uns etwas von Nationalruhm!" (faites-nous de la gloire nationale!) So was verderbe nur den Geist, der in einer legitimen Monarchie herrschen müsse!"

Deutschland.

Der am 1 Aug. von Wien nach Aachen abgegangene Zug von 86 Reit- und Wagenpferden, nebst verschiedenen Kutschen, passirte am 16 Aug. durch Nürnberg.

Das Schloß zu Hanau wird in bewohnbaren Stand gesezt; es hieß, der Kurfürst von Hessen werde mit seinem Hofstaate und Garden daselbst eintreffen, sobald Se. Maj. der Kaiser von Oestreich in den Maingegenden ankommt.

Preußen.

* Von der Spree, 1 Aug. Man kan nicht sagen, daß der Berliner sich für die Verhältnisse der Politik auf gleiche Art interessire, wie der Bewohner des westlichen Deutschlands. Der geringe Umfang der Staaten wird zum Antriebe, um mit Blik und Bewegung über ihre Gränzen hinauszugehn, und fremde und eigene Verhältnisse mit gemeinschaftlichem Antheil zu behandeln. Der Umfang Preußens ist groß genug, um den Gesichtskreis einer gewöhnlichen Politik in sich abzuschließen, und das Interesse auf die Materie der eignen Verhältnisse beruhen zu lassen. Die Massen, die sich im Militär und Civil dem Beobachter des Staatslebens darstellen, sind in Preußen aller Freiheit des Urtheils unterworfen; an kühnem und starken Geiste fehlt es dafür nie; aber lebendige Beziehungen mit der größern Politik, Vergleichung, Reibung und Ausbildung mit gleichzeitigen Interessen und Formen des Auslandes findet man verhältnißweise selten in Berlin. Die französischen Angelegenheiten gelten hier nur in ihren groben Hauptzügen, etwa sofern es auf Krieg und Frieden dabei ankommt; nicht viel besser geht es den englischen; auch die deutschen Sachen finden mit ihren ausgebildeten Interessen nur ein kleines Publikum. Die Einwirkung des deutschen Staatskörpers wurde in Berlin stets nur wenig gefühlt. Friedrich der Große und ein großes Heer gaben mehr Strahlen zurük, als sie empfingen. Jezt ist die Sache anders, das Bundesverhältniß ruft Preußen auf eine nationale Weise in das politische Leben von Deutschlands Gesamtheit; die Rheinländer, diese unschäzbaren Bildungs- und Uebungsstüke für den preußischen Staatsgeist, machen es diesem unumgänglich nothwendig sich mit Frankreich näher zu beschäftigen. Aber noch stehn wir im Ganzen mit unserm Urtheil und Antheil zu isolirt, wenn auch einige Köpfe vorausgeeilt sind. Die Verschwörung der Ultra's in Paris macht hier weniger Aufsehn, als es die Unterstellung einer Anzahl Gardesoldaten in Potsdam machte, die sich gegen die Behandlung ihrer Offiziere empört hatten. Das Militär ist unstreitig in Preußen wichtiger, als in manchem andern Staate; in ihm sind auch jezt noch die besten Kräfte des Landes, auch die geistigen; politische Gesinnung und Parteiung zeigt sich in ihm; der große Kampf zwischen Adel und Bürger hat sich das Militär zum Ringeplaz ausersehn, der Aristokratismus übt und leidet dort seine stärksten Schläge; hat die Garde blos adeliche Offiziere, und überhebt sich etwa wegen dieses Umstandes ihrer Vorzüge, so fehlt es auch nicht an Rükwirkungen; im Militär sind die eifrigsten Gegner der stehenden Heere, die wärmsten Freunde der Volksbewafnung; aus den Offizieren ließen sich sehr taugliche Männer für Volksvertretung nehmen; aber das Militär als uberwiegende Form im Staate bleibt immer ein Nachtheil, und wenn es jezt auch den besten Geist nährt und die politische Bildung der Nation mitfördert, so darf der Geist doch nicht allzulang in Uniform marschieren, er muß sich sein eignes Kostüm erschaffen und in großen Konstitutionsformen auftreten. Die aufgeklärte Theilnahme eines Volks an der Politik ist eine Verstärkung der Regierungskraft, von der die Ministerien in Frankreich und England oft genug Nuzen gezogen. Diese fehlt Preußen noch. Man hat es zur Zeit des Wiener Kongresses wohl gefühlt. Dis ist für Preußen jezt der höchste Zielpunkt, wenn es werden will, was es seyn muß, wenn es vermeiden will, was ihm Nachtheiliges bevorstehen könnte. Mit diesem Gewinn einer Konstitution würden seine innern Interessen sich auch mehr ins Gleichgewicht mit seinen äußern Interessen sezen, und durch verständigen Antheil der Nation die Politik aus dem Mittelpunkte Berlin mit gleicher Kraft verstärkt werden, wie es in den lezten Jahren die Kriegsentscheidung durch den militärischen Geist der Nation geworden.

Oestreich.

† Wien, 15 Aug. Auch der Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg hat von der Stadt Oxford das Bürgerrecht, von einem äußerst schmeichelhaften Diplom begleitet, worin die hohen Verdienste dieses Feldherrn um die Befreiung Europa's von dem Militärdespotismus, der auf demselben lastete, angerühmt werden, erhalten. Die Nachrichten über das Befinden dieses Fürsten lauten mit jedem Tage befriedigender. Die Karlsbader Kur hat ganz vortreflich auf ihn gewirkt, und es ist mit ihm besonders in den ersten Tagen dieses Monats eine höchst auffallende Veränderung vorgegangen, worüber Einheimische und Ausländer dieselbe lebhafte Freude bezeigen; denn er ist außerordentlich geliebt. — Auch Fürst Blücher, der sich mehrere Tage in Karlsbad befindet, fängt an sich zu erholen, und man darf hoffen, daß er die böhmischen Heilquellen gleichfalls neu gestärkt verlassen werde. — Der englische Botschafter Lord Stewart wird unverzüglich hier erwartet, es hieß, er werde London am 7 d. M. verlassen, um die Reise nach dem festen Lande anzutreten. Sobald sein Prozeß wegen seiner Heirath mit Lady Frances Vane-Tempest vom Oberhause (an welches die Vormünderin der Braut appellirte), wie fast nicht zu bezweifeln, zu seinen Gunsten entschieden seyn wird, kehrt der edle Lord nach London zurük, um dort seine Vermählung zu vollziehen, und dann mit seiner Gemahlin hieher zu reisen. — Verflossenen Sonntag wurden bei Nußdorf Proben mit dem von den Gebrüdern Bernhard aus Fünfkirchen erbauten Dampfboote angestellt, welche gut ausgefallen sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Dampfschiffahrt, unter den gehörigen Vorsichten, recht bald auch in unserer Monarchie, die von so vielen schifbaren Gewässern durchströmt wird, einheimisch werden möchte. Wie viel würde nicht dadurch der jezt so kostspielige und langwierige Transport erleichtert, und die Preise so vieler Artikel vermindert werden können! Einzelne werden immer bei dieser Erfindung leiden müssen; dis ist aber fast bei allen neuen Erfindungen der Fall, und es frägt sich nur, ob man um Einzelner willen dem ganzen Staate so überwiegende Vortheile vorenthalten soll?

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 235. 23 Aug. 1818.

Südamerika. — Großbritannien. (Schreiben des Grafen Bertrand vom 24 April an den Gouverneur Lowe.) — Frankreich. (Urtheile der englischen Journalisten über die Verschwörung.) — Deutschland. — Preussen. (Schreiben aus dem Brandenburgischen.) — Schweden. (Abreise des Königs nach Norwegen.) — Rußland.

Südamerika.

In französischen Blättern liest man folgendes Schreiben aus Rio-Janeiro vom 2 Jun.: „Berichte aus Buenos-ayres vom 2 Mai melden, daß der Parteigeist sich daselbst wieder rege, und die an der Spize der Regierung stehenden Personen zu bedrohen scheine. Ohne den Sieg am Maypo dürfte wohl der Direktor Puyerredon nicht mehr im Amte seyn. Man erwartete jeden Augenblik den General San Martin. Mehrere Triumphbogen wurden ihm errichtet; man ist aber ziemlich allgemein überzeugt, daß er sich allen Ehrenbezeugungen entziehen wird. In seinen Reden und Handlungen scheint er nach keinen andern Ruhm zu streben als nach dem, seinem Lande zu dienen, und dessen Unabhängigkeit zu sichern. Er kündigt an, daß er nach Erreichung dieser Zweke allen Stellen entsagen, und zum Bau seiner Felder zurükkehren werde. Es scheint, daß San Martin zu Maypo, wie früher zu Chacabuco, den Sieg durch seine Unerschrokenheit entschieden hat, indem er selbst an der Spize seiner Kerntruppen angrif. — Gen. Balcorce (Balcarce) hat sich, nach der jüngst erlittenen Schlappe, vom östlichen Ufer des Laplatastromes auf das westliche zurükgezogen. Artigas ist dadurch Herr der ganzen Seite geworden, welche dem Gebiete der Republik gegenüber liegt; er hat daselbst keinen andern Gegner als den portugiesischen Gen. Lecor, der sich mit seinem 4 bis 5000 Mann starken Heerhaufen ruhig in Montevideo hält. Lezthin hat er jedoch Artigas Truppen aus Colonia del Sacramento verjagt, und von dieser kleinen Stadt Besiz genommen. — Gen. Braver hat am 4 April, am Vorabend der Schlacht am Maypo, Erlaubniß begehrt, sich entfernen zu dürfen, um eine alte Wunde zu heilen. Der Obergeneral San Martin gewährte ihm auf der Stelle diese unerwartete Bitte, sezte aber hinzu, daß er ein solches Betragen außerordentlich fände. Da man den Gen. Braver nicht des Mangels an Muth beschuldigen kan, so muß sein Betragen persönliche Beweggründe zur Quelle haben. San Martin hat öfter erklärt, daß er mit den französischen Offizieren nicht wohl auskommen könne, und daß er nur auf ausdrükliches Verlangen der Regierung von Buenos-ayres sie in seinem Heere angestellt habe. Der Sieg vom 5 April muß die Lage des Gen. Braver noch schmerzlicher machen. — Unter den Korsaren, die man in Chili ausrüstet, befindet sich ein englisches Schiff von 32 Kanonen, der Windham, welches der ostindischen Gesellschaft abgekauft, und mit Offizieren und Matrosen von allen Nationen besezt ist. Es ist so eben aus Valparaiso ausgelaufen. Lord Cochrane wird daselbst, oder zu Buenos-ayres täglich erwartet. — Die beiden Fregatten, welche den außerordentlichen östreichischen Gesandten von Rio-Janeiro nach Hause führen, sind am 31 Mai von hier ausgelaufen. Der Gesandte ist zum Großkreuz des Christordens und des neuen Ordens der Empfängniß ernannt, und mit einer reichen Tabatiere und einem schönen Solitair beschenkt worden. Die Gesandtschaftskavaliere und Fregattenkapitaine wurden zu Kommandeurs ernannt."

Nach einem im Morning-Chronicle enthaltenen Schreiben von Rio-Janeiro vom 3 Mai soll der spanische Minister zu Rio-Janeiro, Graf de Caza-Flores, ein Eingeborner der Provinzen von Rio de la Plata, versucht haben, den Don Alvear, einen der aus Buenos-ayres Verbannten, der an Bord der französischen Goelette Celeste, Kap. Hervaud, nach Montevideo seiner Vaterstadt segelte, in seine Gewalt zu bekommen, weil er ein Empörer gegen seinen legitimen Herrn wäre. Er scheiterte aber in seinem Vorhaben an der Festigkeit des Kapitains, der dazu einen geschriebenen Befehl von dem zu Rio-Janeiro befindlichen französischen Konsul Mayer verlangte, und da dieser sich dazu nicht für berechtigt hielt, die Anker lichtete, und mit Don Alvear davon fuhr. Graf de Caza-Flores, der sonst liberale Grundsäze bekannte, entschuldigt seine Forderung mit den irrigen Berichten, die ihm über D. Alvears Gefolge mitgetheilt worden.

Großbritannien.

Da verschiedene englische Zeitungen, nach angeblichen Nachrichten aus St. Helena vom Februar, versicherten, daß Napoleons Gesundheitszustand sich gebessert habe, so wird nachstehendes ächtes Schreiben vom Grafen Bertrand an den Gouverneur Sir Hudson Lowe dieses näher beleuchten. Bis Ende Aprils hatte demzufolge noch keine Besserung, auch keine Veränderung in den Verfügungen wegen Napoleons Arzte statt gefunden. „Longwood, den 24 April. Als Dr. O'Meara mir am 12 April die Nachricht mittheilte, daß er seine Verrichtungen als Arzt beim Kaiser Napoleon aufgeben müsse, beeilte ich mich, dem Major Gorrequer sagen zu lassen, daß ich ihn bäte, zu mir zu kommen, indem ich ihm Eröfnungen von größter Wichtigkeit zu machen hätte. Ich sagte zu diesem Offiziere, daß ich die Absicht gehabt hätte, mit ihm von dem Mißvergnügen zu reden, das wir empfunden, als dem Hause Balcombe die Lieferung der Lebensmittel abgenommen worden, indem ich glaubte, daß die Reise des Chefs dieses Hauses keinen Grund zu dieser Maaßregel abgeben könne, da die Lieferung immer von dessen Gesellschaftern, den HH. Fowler und Cole besorgt worden, und Hr. Balcombe selbst sich nie unmittelbar damit befaßt habe; indeß sey die Eröfnung, die ich vom Dr. O'Meara so eben empfangen, von weit größerer Wichtig-

ed by Google

keit: der Kaiser könne nicht einen einzigen Tag ohne den Beistand des Hr. O'Meara bleiben. Den folgenden Tag (am 13) hatte ich die Ehre Ihnen dasselbe zu schreiben, und ich hofte sogleich Antwort zu erhalten. Wir zählen heute den 24, und ich habe noch keine. So sind nun zwölf Tage hingegangen, während der Kaiser alles Beistandes der ärztlichen Kunst beraubt ist! Im Oktober war er einmal vierzehn Tage lang ohne den Dr. O'Meara zu sehen, weil Sie ihm die sonderbare Verpflichtung auflegten, Bulletins, die Sie ihm diktirten, zu schreiben, ohne sie vorher dem Kaiser vorzulegen, und das Original in seinen Händen zu lassen. Aber damals war die Krankheit im Entstehen, gegenwärtig ist sie sehr weit vorgerükt. Graf Montholon, der im nemlichen Flügel wohnt, den der Kaiser inne hat, hat mir gemeldet, daß am 18, und heute den 24, er um 2 Uhr des Morgens vom Kammerdiener des Kaisers gewekt worden, daß er von 2 Uhr bis 5 Uhr am Bette dieses Fürsten verharrt, und Zeuge seiner Leiden gewesen sey, ohne ihm die geringste Linderung verschaffen zu können. Ihre Einschränkungen vom 10 April haben demnach schon die traurigste Wirkung gehabt. Ich wiederhole daher meine Bitte, daß Sie den Dr. O'Meara zu seinen Verrichtungen zurükkehren lassen, indem Sie aufhören, ihn zu neken und übel zu behandeln; indem Sie Beschränkungen aufheben, die Allem zuwiderlaufen, was seit drei Jahren beobachtet worden, Beschränkungen, welche Sie ihm durch Ihr Schreiben vom 10 d. auferlegten, und denen er sich nicht unterwerfen will noch kan, ohne sich zu entehren. Bedenken Sie endlich, Ihre Beweggründe mögen seyn welche sie wollen, die Folgen, welche eine Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes und eine Maaßregel haben muß, durch welche Sie den Kaiser des Arztes seiner Wahl berauben, ohne ihn durch einen andern zu ersezen, wie ich in meinem Schreiben vom 13 verlangte. Wenn Sie damit fortfahren, so wird diese willkührliche Handlung von Europa, von Ihrer Nation, von Ihrem Minister selbst bei ihrem wahren Namen genannt werden. (Unterz.) Graf Bertrand."

Frankreich.

Die Herzogin von Berry hat das Landgut Rosny, im Seine- und Oisedepartement, unweit Mantes, gekauft. Auf diesem Landgute wurde Maximilian de Bethüne, Herzog von Sully, der bekannte treue Freund und Diener Heinrichs IV., geboren.

Der berühmte Gelehrte, Aubin Louis Millin, Mitglied des Instituts, und vieler andrer gelehrten Gesellschaften, Direktor des Antiquitätenkabinets ꝛc., ist am 14 Aug. zu Paris gestorben. Er war ungefähr 60 Jahr alt. Die bloßen Titel seiner zahlreichen Werke, sagt das Journal des Debats, würden einen langen Artikel bilden, und doch würde es schwer seyn, eins anzuführen, das nicht Vergnügen und Nuzen gewährte. Seine Sammlung der Monumens inédits nimmt darunter den ersten Rang, durch typographische Pracht, ein. Die Beschreibungen seiner Reisen in Frankreich und Italien, obgleich größtentheils antiquarischen Forschungen gewidmet, enthalten doch zugleich eine Menge von geistvollen, das Gemüth ansprechenden Gedanken. Hr. Millin vereinigte mit der umfassendsten Gelehrsamkeit einen seltnen Grad von Gutmüthigkeit; jedem Gelehrten reichte er bei jeder Gelegenheit freundlich und hülfreich die Hand. So vieler Verdienste ungeachtet, wurde er eine Zeitlang von gewissen Pedanten verfolgt, die ihm seine Wizworte und vorzüglich seinen Unabhängigkeitssinn nicht verzeihen konnten. Die fremden gelehrten Gesellschaften haben aber in Anerkennung seiner Verdienste gewetteifert; er war beinahe Mitglied von allen, und die gelehrtesten Männer Europa's sind stets seine Freunde geblieben. Seine schöne und kostbare Bibliothek war der Hauptsammelplaz der auswärtigen Gelehrten, welche Frankreichs Hauptstadt besuchten ꝛc.

Deutsche Zeitungen enthalten aus Pariser Briefen folgende, zwar auch im Morning-Chronicle erwähnte, doch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht: „Die Minister sollen bei der bevorstehenden Räumung Frankreichs die Absicht haben, Monsieur zu bitten, seinen Nachfolgerechten auf die Krone, zu Gunsten seines Sohnes, des Herzogs von Angouleme, der gegenwärtig von der Partei der Ultra's zu jener seines Onkels des Königs übergetreten ist, zu entsagen. Man geht so weit zu behaupten, die Minister hätten in ihren Kommunikationen mit den Verbündeten, ihnen diesen Plan schon mitgetheilt, und sie hoften, diese würden jene Entsagung, als die sicherste Garantie der Ruhe Frankreichs unter der jezt herrschenden Dynastie, verlangen."

* Paris, 11 Aug. Während man hier noch immer ein tiefes Schweigen über Alles, was die lezte Verschwörung betrift, beobachtet, und wenigstens unsere Tagblätter keine Nachrichten darüber liefern dürfen, ist dieselbe fortdauernd derjenige Gegenstand, der die englischen Journale in ihren Artikeln über Frankreich am meisten beschäftigt, und da sie darüber von hier aus allerlei interessante Nachrichten, obgleich in ganz entgegengeseztem Sinne, erhalten, so lohnt es sich schon der Mühe Einiges davon auszuziehn. — Der ministerielle Courier, der sich bisher über die Verschwörungssache mit großer Zurükhaltung äußerte, geht nunmehr näher in dieselbe ein. „Es gibt, sagt er, verschiedene Versionen über den Verschwörungsplan. Die Freunde der Verschwörer behaupten jezt, diese hätten keine andre Absicht gehabt, als sich gegen die auf halben Sold gesezten Offiziere zu verbinden; allein nach andern Nachrichten scheint es doch, daß ihr wahrer Plan darin bestand, eine Regentschaft zu errichten und eine provisorische Regierung zu proklamiren, deren Mitglieder die Chefs dieser Partei gewesen wären; diese Regierung habe aber auf eine so seltsame Weise gebildet werden sollen, daß ihre Fortdauer unmöglich gewesen wäre. Man hat zwar davon gesprochen, daß zwei bis drei Regimenter, deren Befehlshabern man einen gränzenlosen Abscheu gegen die konstitutionelle Regierung zuschreibt, die Absichten der Verschwörer unterstüzen sollten; allein wir können um so weniger daran glauben, da diese Offiziere sich noch immer an der Spize ihrer Truppen befinden, was wohl nicht statt fände, wenn man den mindesten begründeten Verdacht gegen sie hätte." — Nach den Times hat man wirklich eine geheime Presse und Materialien zu einer Schriftsezerei in einem, in der Straße Fontaine au Roi gelegenen Hause gefunden. „Es gibt noch immer, fahren die Times fort, Ungläubige, welche die Verschwörung als eine nicht existirende Sache ansehen; es sind dieselben, welche die Existenz der an die verbündeten Mächte gerichteten Denkschrift läugnen wollten. Allein in den Augen aller Unparteiischen sind diese Denkschrift und die Verschwörung das Werk derselben exaltirten Menschen. Nach Berichten, die uns über den nä-

Digitized by Google

hern Plan der Verschwornen zugekommen sind, wollten sie sich bei Fontainebleau sammeln, von dort sich nach St. Cloud begeben, durch ihre Agenten in den Pariser Vorstädten Unruhen erregen, und sich dann mit ansehnlicher Macht auf dem Carroussel-plaz aufstellen, um von dort aus ihre Projekte auszuführen. In Ansehung der Verschwörung selbst kan übrigens kein fernerer Zweifel obwalten. Die Aeußerungen, die Rechtfertigungen gewisser Personen athmen den blindesten Haß gegen die Regierung, weil sie sich nicht von ihnen beherrschen lassen will, und den unwiderstehlichsten Widerwillen gegen die Charte, welche für immer ihre antinationalen Ansprüche zerstört. Sie gehen soweit in ihrer Kühnheit, daß sie diejenigen anklagen, die als ihre Schlachtopfer bezeichnet waren!... Sollten sich diese Menschen wohl so sehr täuschen, daß sie sich für ganz Frankreich halten? Oder muß man ihre beklagenswerthe Blindheit ihrer Thorheit zuschreiben, nur in den vormals privilegirten Klassen die Nation sehn zu wollen? Die Undankbaren wissen nicht einmal, was sie der Regierung zu verdanken haben, welche sie auf eine so unwürdige Weise verläumden. Die fremden Kabinette, welche sie unaufhörlich mit ihren Klagen ermüden, wissen sehr wohl, was sie von der innern Lage Frankreichs zu halten haben. Sie werden niemals Komplotte, die im Finstern gegen die Sicherheit der Throne geschmiedet wurden, unterstüzen; man kan es nicht genug wiederholen. Die ersten Entdekungen in Ansehung des Komplotts kamen nicht von Seite der Polizei; sie sind zuerst dem Hrn. Laine', Minister des Innern, und den Chefs der Pariser Tribunale gemacht worden. Die Justiz fährt in ihren Informationen fort; man beklagt sich bereits über ihre Langsamkeit; allein keiner Autorität steht gegenwärtig das Recht zu, außergerichtliche Verhaftungen anzuordnen u. s. w." — Die Sun drükt sich folgendermaaßen aus: „Die abscheuliche Unternehmung einiger Personen, die nicht nur gegen die Minister, sondern selbst gegen den König vorbereitet war, wird gegenwärtig mit so genauen und bestimmten Details erzählt; man nennt als deren Urheber Personen, die durch ihren Haß gegen die Regierung so bekannt sind, daß an der Ausgedehntheit des Komplotts nicht mehr gezweifelt werden kan. Prahlerei in den Reden, Schwachheit in den Mitteln, Thorheit in der Ausführung; Unvorsichtigkeit in Allem, Mangel an Voraussehung in den Resultaten — sind die wahren Karaktere dieser Verschwörung. Gewisse Leute haben stets Drohungen im Munde; wenn Worte und Blike tödten könnten, so wäre ganz Frankreich bald nichts mehr als ein großer Kirchhof. Diese Menschen sind nur stark in Intriguen; sie haben nichts mit dem Löwen gemein, aber sehr viel mit den Füchsen; vorzüglich aber gleichen sie dem Vogel Strauß, der sich einbildet, allen Bliken zu entgehen, wenn er seinen Kopf im Gesträuch birgt.... Es ist nicht einmal hinreichend für sie, sich als Feinde der konstitutionellen Monarchie zu zeigen; sie treten sogar die Legitimität mit Füßen, deren Stüzen zu seyn sie sich rühmten. Was hätten wohl die Jakobiner oder selbst die Königsmörder gehässigeres und abscheulicheres thun können?" — Dagegen sagen die New-Times, das offizielle Journal der Ultra's in England: „Die Pariser Verschwörung ist eine so unbedeutende und verächtliche Erfindung, daß man nicht einmal davon sprechen sollte. Sie ist im Grunde blos einigen unwürdigen Spionen der Polizei bekannt, die den Auftrag haben, die fremden Nationen zu mystifiziren, so wie einigen elenden Schwärmern im Solde des Hrn. Decazes, um die ehrwürdigsten Männer Frankreichs und die ersten Familien des Adels zu diffamiren; denn dis sind die Personen, welche der Sohn eines Winkeladvokaten die Kühnheit hat, zu einer verächtlichen Faktion machen zu wollen. Man muß im höchsten Grade unwissend seyn, wenn man voraussezen will, die ultraroyalistische Partei sey wenig zahlreich, oder ohne Talente, Vermögen und Tugenden. Es erhellt aus zuverlässigen Berechnungen, daß diese Partei aus vier Fünftheilen der Eigenthümer von Frankreich besteht, daß sie in ihren Reihen die schönsten Namen aus der Geschichte, alle alten Familien und beinahe alle Männer von Verdiensten in den beiden Kammern zählt." — Auch die Morning-Post sieht die Sache aus diesem Gesichtspunkt an, und huldigt den Ultra's. Beide sehen in ganz Frankreich nichts als Jakobiner. In ihren lezten Blättern kommen sie jedoch von ihren früheren Behauptungen einigermaaßen zurük. „Es wäre möglich — sagen sie — daß man die Royalisten dahin gebracht hat, die Schranken zu übertreten, eine unkluge Sprache zu führen oder indiskrete Handlungen zu begehen, allein es ist unmöglich, in allem diesem eine Verschwörung zu sehen, in Ansehung welcher man ein so großes Aufsehen hätte machen sollen. Diese ganze Sache verliert sich in einem geheimnißvollen Labyrinth, dessen Fäden der Polizeiminister allein kennt." Die New-Times versichern endlich, es bestehe eine geheime Verbindung zwischen dem Ministerium und den Liberalen; sie seyen nur dem Schein nach gegeneinander, allein im Grunde seyen sie miteinander übereingekommen, die festesten Stüzen des Throns und des Altars zu verläumden.

Deutschland.

Das kön. baierische Gesezblatt publizirt eine, schon am 16 Dec. v. J. zwischen den Kronen Baiern und Preußen abgeschlossene Militär-Kartell-Konvention, welche baierischer Seits am 13 Jan., preußischer Seits aber am 6 Jul. d. J. ratifizirt wurde, worauf die Auswechslung der Ratifikationen am 18 Jul. erfolgt ist.

Se. Durchl. der Erbprinz von Holstein-Oldenburg hat am 18 Aug. Stuttgart wieder verlassen.

Aus Frankfurt wird geschrieben: „In der Sizung des Bundestags am 13 Aug. ist endlich wieder die Angelegenheit der westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen in pleno zum Vortrag und Abstimmung gekommen. Man kan ohne Widerrede behaupten, daß das Publikum auf die Erledigung keiner andern Privatreklamation so begierig gewesen ist. Die Bundesversammlung hat den allgemeinen Erwartungen entsprochen. Die Gesandten der vornehmsten Glieder des deutschen Bundes, vornemlich die von Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden hatten in vertraulichen Sizungen bereits, ihren Instruktionen gemäß, den Wunsch und die Absicht ihrer Höfe, dem Zustande von Rechtlosigkeit, der in dieser Beziehung obwalte, ein Ende zu machen, zu erkennen gegeben, und diese allgemein in der Bundesversammlung herrschende Stimmung für die Sache der Reklamanten, motivirte den Antrag des Referenten, des herzogl. oldenburgischen Ober-Appellationsgerichts-Präsidenten und Gesandten, Hrn. v. Berg, dahin, daß der Bundestag sich genöthigt sehe, für diesen noch nicht vorgekommenen

ed by Google

Fall, wo alle dessen Verwendungen und Beschlüsse unbeachtet und unwirksam geblieben, von den resp. allerhöchsten und höchsten Kommittenten gemessene Instruktionen zu verlangen, damit derselbe in den Stand gesezt werde, einem fortdauernd obwaltenden Zustande von Rechtlosigkeit ein Ziel zu sezen. Es ist dis der erste Fall, wo zur Erledigung einer Privatreklamation besondere Instruktionen von sämtlichen Mitgliedern der Bundesversammlung verlangt werden, woraus man die Wichtigkeit erkennt, womit dieselbe diesen Gegenstand zu behandeln gesonnen ist."

Ein Schreiben aus Aachen vom 9 Aug. sagt: „Alles, was hier Hände hat, ist mit Abreißen und Aufbauen beschäftigt; Tischler sind für Geld nicht zu haben; Anstreicher, Maler und Tapezirer leben im goldenen Zeitalter, und können ihre Bestellungen nicht bestreiten; sie erhalten jeden Preis, den sie verlangen; die Gäste sollen ihn wieder bezahlen. Täglich kommen Güterwagen mit köstlichen Mobilien, Spiegeln 2c. aus Brüssel und Paris an, und so wie sie Morgens in den Magazinen anlangen, sind sie am Abend schon wieder vergriffen. Mancher Hauseigenthümer zieht aus seinem Hause, für die Dauer des Kongresses mehr Miethe, als ihm das Haus im Ankauf gekostet. Aachen wird durch dieses Ereigniß auf ein halbes Jahrhundert geborgen. Sonderbar ist's, daß die Engländer nur äußerst schwer Unterkommen finden; sonst waren sie die angenehmsten Gäste. Neulich fuhr eine englische Familie bei 22 Wirthshäusern an, und konnte keine Herberge finden — nicht weil kein Plaz war; sondern weil diese Insulaner so äußerst sparsam geworden sind, daß sie alles, selbst die Konverts an den Wirthstafeln, im Voraus akkordiren. Aus London war dieser Tage ein Quartiermacher für den englischen Gesandten hier. Die Preise der Wohnungen schienen ihm so hoch, daß er unverrichteter Sache wieder zurükgereist ist. Er hat Grundrisse von einigen Häusern mitgenommen, und versprach, in 10 Tagen mit neueren Verhaltungsbefehlen zurük zu seyn."

Hamburger Nachrichten wollen wissen, daß Se. Maj. der Kaiser Alexander seine Reise nach Aachen über Meklenburg und längs der Ostseeküste machen werde.

Preußen.

Der König hat auf seiner Reise den Bürgern der Stadt Thorn, die durch den Krieg sehr gelitten hat, zum Aufbau der zu Grunde gerichteten Häuser 60,000 Thaler Hülfsbaugelder, und 6000 Thaler zur Wiedererbauung einer Kirche geschenkt. Das Haus, wo der große Kopernikus einst wohnte, war ebenfalls in dem schlechtesten Zustande. Dieses hat der Kronprinz gekauft, läßt es neu aufbauen, und hat bestimmt, daß der jedesmalige Professor der Mathematik an dem dortigen Gymnasium darin freie Wohnung erhalten soll.

** Aus dem Brandenburgischen, 10 Aug. Wie im übrigen Deutschland, so ists auch bei uns. Es gibt keine thätigen Parteien, die irgend ein politisches System durchzusezen wagen; aber es gibt Leute, welche für diese, es gibt Andere, welche für eine entgegengesezte Meinung viel Worte oder viel Buchstaben machen, in den Gesellschaftssälen, wie in den Drukschriften, in welche sich bisweilen die öffentliche Meinung verirrt. Wer das Reden und Schreiben für wichtig, und die Hauptstadt für die Repräsentantin des Königreichs hält, der muß glauben, die Preußen wären nahe daran, sich in zwei feindliche Völkerschaften zu theilen, wovon eine die alte Verfassung, oder vielmehr keine, als durch die Zeit geheiligtes Recht, beizubehalten wünscht, während die andere auf eine Umstaltung der Dinge besteht, wodurch der Wiederkehr eines öffentlichen Unglükes, das sie den alten Einrichtungen zuschreibt, vorgebeugt werde. Indem nun im Publikum bald diese bald jene Meinung, gewöhnlich mehr aus Laune und einseitigem Interesse, als aus Grundsäzen, verfochten wird, geht die Regierung ihren ruhigen Gang, und überläßt, unbekümmert um den Widerspruch der Parteien, der Zeit die Entscheidung, wer Recht hat. Diese würdevolle Haltung will dann den unruhigen Leuten keineswegs gefallen, und sie meinen, man müsse sich durchaus zu einem oder dem andern System entschieden bekennen; daher sie allerlei Nachrichten verbreiten, welche beweisen sollen, die Regierung habe endlich Partei genommen. Bald heißt es, im Staatsrathe sey bereits der Entwurf zu einer, die Monarchie umfassenden Konstitution vorgelegt, bald, es wäre die Beibehaltung der alten Verfassung beschlossen worden. Einer erzählt, die Berichte der in die Provinzen zur Untersuchung des Ständewesens abgesendeten Minister ständen in so auffallendem Widerspruche, daß aus dem blos historischen Auffassen des Herkommens keine, alle Provinzen durchdringende Organisation hervorgehen könne; — ein Anderer will wissen, daß neue Aussichten auf Vergrößerung der Monarchie die im Staatsrathe bereits begonnene Erörterung über ständische Verfassung plözlich unterbrochen haben. Von allen diesem aber ist durchaus nichts wahr. In der lezten halbjährigen Versammlung des Staatsraths war von Konstitution und dergleichen gar nicht die Rede, und die Berichte der Minister können sich nicht widersprochen haben, wiewol zwar der Hr. Staatsminister v. Beyme seinen Bericht abgegeben hat; die HH. Staatsminister v. Altenstein und v. Klewitz aber damit noch in Rükstand sind. Wenn nun mit dieser Verzögerung einige Staatskünstler unzufrieden sind, so erkennen andere darin im Gegentheil eine weise Maaßregel, welche Zeit gewinnen läßt, bis der Verfassungsrausch vorübergeht, und die Sache sich gleichsam von selbst machen könne. — Aus gleichem Grunde will man auch die Bedächtlichkeit in Absicht auf die Universität Bonn nicht begreifen. Die Gelder zur Unterhaltung derselben sind zwar angewiesen, aber die Einrichtung aber ist noch nichts bestimmt worden.

Schweden.

Der König trat in Begleitung des Kronprinzen Oscar am 5 Aug. seine Reise nach Norwegen an. Die Regierung von Schweden blieb nach einer an diesem Tage erschienenen Bekanntmachung den vier Staatsräthen: Grafen Gyllenborg (zugleich Justizminister), Grafen Rosenblad, Freiherrn Cederström (zugleich Statthalter in der Hauptstadt) und Grafen Mörner, anvertraut.

Rußland.

Der Kaiser und die Kaiserin Elisabeth bewohnen jezt die Sommerresidenzen Kamenoi-Ostrow und Sarskoje-Selo, die nur 3½ Meilen von einander entfernt sind, abwechselnd. Die Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Großfürsten Nikolaus, mit welchem sie Oranienbaum bewohnt, war gleichfalls von den Masern befallen worden, hat sie aber glüklich überstanden. Der Kronprinz von Preußen befand sich am 28 Jul. noch zu Petersburg, und wollte dem Vernehmen nach noch drei Wochen daselbst verweilen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 236. | 24 Aug. 1818.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Nachrichten aus Göttingen.) — Preußen, — Schweden. — Rußland. — Oestreich.

Spanisches Amerika.

Die Times enthalten Zeitungsauszüge aus Jamaika vom 20 Jun., unter welchen sich ein Schreiben des Admirals Brion vom ... Mai befindet, worin er die Hofnung ausdrükt, daß die Independenten 4000 Mann Verstärkung erhalten haben, und sich nun vor Caraccas an 10,000 Mann stark befinden müß- ten, und daß er sich anschike, ihre Unternehmungen längst der Seeküste zu unterstüzen. — Dieselben Nachrichten melden, daß eine spanische Flottille, aus 2 Fregatten und 5 Briggs beste- hend, und nach Portorico bestimmt, am 16 Mai von der ver- einigten Flotte Brions und Aurys signalisirt und verfolgt wor- den sey, daß aber die einfallende Nacht ein Zusammentreffen gehindert habe. Die Spanier waren am folgenden Morgen außer Gesicht und vermuthlich im Hafen von San Juan in Si- cherheit.

Spanien.

Der Hof hatte wegen des Ablebens der Königin von Schwe- den eine neuntägige Trauer angelegt.

Die Hofzeitung enthält Nachrichten von der Expedition nach Amerika, welche am 21 Mai unter Bedekung der Fregatte Ma- rie Isabelle Cadiz verließ. Sie hatte wegen Krankheit des Be- fehlshabers, und um frisch Wasser einzunehmen, zu Santacruz auf Teneriffa angelegt, von wo sie am 7 Jun. ihre Fahrt fortsezte.

Nach dem Morning-Chronicle hätte der Herzog von Infan- tado, Günstling des Königs von Spanien, die Gunst desselben verloren. Der Herzog, Zeuge der Verlegenheit, in welcher sich die meisten Glieder des geheimen Rathes wegen der Nicht- bezahlung ihrer Gehalte befanden, soll dem Könige angeboten haben, 30,000 Piaster vorzuschießen, um sie unter jene Glieder zu vertheilen. Der König habe das Anerbieten genehmigt, und Jemanden abgeschikt, um die Piaster in Empfang zu nehmen. Der Herzog soll aber in der Folge erfahren haben, daß das Geld nicht zu dem beabsichtigten Zweke verwendet worden, und seit- dem nicht mehr bei Hofe erschienen seyn.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 13 Aug.) Konsol. 3Proz. $77^{3}/_{4}$. — Die Königin hat sich soweit gebessert, daß sie gestern in einem offenen Wagen eine halbe Stunde im Garten von Kew spazieren fahren konnte. Man schreibt diese günstige Verände- rung der Geschiklichkeit eines neu herbeigerufenen Wundarzts, Hrn. Keate, zu. (Nach einigen Berichten hatte Ihre Maje- stät an der Brust die Operation des Wasserabzapfens ausgehal- ten.) — Die Herzogin von Cambridge soll sich in gesegneten Umständen befinden. Wir hören mit Bedauern, daß sie zu Han- nover ihre Niederkunft halten will. — Lord Castlereagh gedenkt am 25 Aug. nach dem festen Lande abzugehn. (Die Verschie- bung der Monarchenzusammenkunft um 12 Tage war damals in England noch nicht bekannt.) Seine Begleitung wird aus Lord Clairville, Lord Francis Conyngham, Hrn. Planta und Hrn. Chad bestehn.

Am 28 Jul. fand eine blutige Schlägerei in einem Viertel von Westminster statt. Einige Soldaten von der Fußgarde wa- ren in einer Schenke beisammen, und ergözten sich an den Er- innerungen ihrer lezten Siege auf dem Kontinent, als ein Matrose hereintrat, sich in ihr Gespräch mischte, und be- hauptete, daß die hölzernen Wälle von Alt-England (wooden walls of old England) eben so viel und noch mehr als die ganze Landarmee zu dem glüklichen Ausgang des Kriegs beigetragen hätten; und daß die brittischen Hanns-Peche (Jack Tars) eben so viel Ansprüche auf den Ruhm hätten, als Lord Wellingtons Landratten (Land-rats). Dieser Wortwechsel endigte mit einer Herausforderung von Seite des Matrosen, worauf dieser drei von den Soldaten nach einander niederborte. Nun fielen aber mehrere Soldaten über den Matrosen her; das Publikum nahm sich seiner an; eine Menge anderer Soldaten eilten her- bei, und die Sache ward so ernsthaft, daß in mehreren Stras- sen die Fenster und Kaufläden geschlossen wurden, und der Kampfplaz mit Blut bedekt ward. Endlich kam ein Friedens- richter mit Militärmacht herbei, die mit gefälltem Bajonette in den Haufen eindrang. Fünfzehn der Hauptthäter, lauter Soldaten, wurden verhaftet, und die Ruhe so wiederher- gestellt."

Frankreich.

Am 15 Aug. wurde zu Paris in allen Kirchen das neu ein- geführte Fest des Gelübdes Ludwigs XIII. gefeiert. Die Prin- zen und Prinzessinnen wohnten in der Kirche Notredame der Prozession bei, welche verschiedene Straßen der Cité durchzog. Beim Könige war nachher zahlreiche Cour, und auf dem Tuil- lerienhofe Truppenmusterung.

Die Bildsäule Heinrichs IV. blieb am 15 und 16 Aug. an der Stelle, wo man sie am 14 gelassen hatte. Am 17 sollte sie bis auf den Pontneuf gebracht werden, wo das Gerüst und die Maschinen, um sie auf das Fußgestell zu heben, schon fertig waren. Bei dem Transport am 14 hatte unweit des Pont des Arts durch Zufall ein Buchhändler das Leben verloren. Der Herzog von Berry schikte gleich am folgenden Tage seiner Wittwe eine Unterstüzung.

Der Herzog von Glocester hatte seine Reise von Bordeaux über Bareges, Toulouse ıc. nach Italien fortgesezt.

Digitized by Google

Nach Versicherung des Morning-Chronicle soll das zu Bordeaux unter Waffenstillstandsflagge von Buenos-ayres angekommene Schif den Auftrag haben, Handelsverhältnisse zwischen Buenos-ayres und den französischen Häfen anzuknüpfen. Das Chronicle glaubt, daß die französische Regierung dem Verlangen zu entsprechen nicht ganz abgeneigt sey.

Zu Naimes bei Valenciennes, erzählt ein niederländisches Blatt, erregt eine Eiche großes Aufsehn, auf welcher — nichts weniger als ein Madonnenbild natürlich gewachsen seyn soll. Von allen Seiten eilen die Krummen und Lahmen und Gichtbrüchigen zum Wunderbaume, und steigen die Leiter hinauf, um dem wunderbaren Gewächse, das sich in ziemlicher Höhe auf dem Baume befindet, ihre Andacht zu zollen. Besondern Eifer hinaufzusteigen legen junge Mädchen an den Tag, und geben dadurch ihren Begleitern Gelegenheit, ein Werk der Nächstenliebe zu üben, indem sie die Leiter halten. Einige fromme Frauen, die hier Genesung fanden, haben aus Dankbarkeit ihr Geschmeide an den Baum aufgehangen; da es aber bei Nacht, man weiß nicht recht wie, verschwand, so haben die Diener des Baums eine eigene Wache zu seinem Schuz organisirt. Ein Blatt von diesem Baume wird mit einem Sol bezahlt; sie werden auch im Großen zu Hunderten versendet. Ungläubige behaupten indeß, dis wunderbare Gewächs sey weiter nichts, als ein auf Eichbäumen nicht ungewöhnlicher, obgleich seltner schwammartiger Auswuchs (Agaricus). Der Umstand, daß auf diesem Plaze früher eine der heil. Jungfrau geweihte Kapelle, die von Revolutionären zerstört ward, gestanden, mag bei dem Hange zum Wunderbaren die Menschen verleitet haben, in einem natürlichen Gewächse eine übernatürliche Erscheinung zu erbliken.

Das Journal des Maires sagt in Bezug auf die berüchtigte geheime Note unter Anderm: „Männer, die der Regierung des Königs nicht vergeben können, daß sie ohne ihr Zuthun vorwärts schreitet; der Nation, daß sie Institutionen erhalten hat, die ihrer Bildungsstufe angemessen sind; Frankreich, daß es sich des Augenbliks der Befreiung seines Gebiets erfreut, dergleichen Männer haben sich bei den fremden Mächten als Ankläger ihrer Regierung und ihrer Mitbürger aufgeworfen. Mit Gewalt wollen sie unsern Nachbarn Mißtrauen einflößen, dem der französische Biedersinn Gränzen gesezt hat, und einen Haß aufregen, der bereits der Achtung gewichen ist. Wenn man sie hört, so leiten revolutionaire Grundsäze den Gang der Regierung, verbreiten wilde Gährung unter den lezten Klassen der Nation, und bereiten Frankreich neues Verderben vor. Es läßt sich begreifen, wie die heimlichen Ankläger des Throns und des Vaterlandes das Ausland gewählt haben, um ihre geheimen Noten zu verbreiten. In Frankreich hätte sich Niemand, weder von ihren Lügen, noch von ihren Absichten, bethören lassen. Konnten aber selbst unsere Nachbarn getäuscht werden? Durch eine Menge von Interessen nähern sich gegenwärtig die Völker, und sie haben zu viel Verkehr unter einander, als daß die Leichtgläubigkeit durch so höchst falsche Berichte könnte mißbraucht werden, und, was die Monarchen betrift, so gelangt die Wahrheit durch reinere Quellen zu ihnen. Man verbreitet das Gerücht, die Geseze seyen in Frankreich ohne Kraft, und dennoch ist alles ruhig; alles bereite Unruhen vor, und demungeachtet vermehrt das Zutrauen jeden Tag den öffentlichen Kredit; die Verwaltung, sagen sie, sey ohne Wirkung, und doch gehen die Staatssteuern ein, und der Staat bezahlt seine Schulden mit einer der Nation und der Regierung ehrenvollen Pünktlichkeit. Sind dieses wohl Nothzeichen oder Merkmale von Unruhe? Nein, nein! Jeder der nicht verblendet ist, oder von Parteigeist geleitet wird, muß gestehen, daß dieses Volk, dessen unruhiges Wirken einst Europa erschrekte, nunmehr seine ganze Thatkraft auf Akerbau, Handelsspekulationen, die Fortschritte der Künste, und besonders auf die Ausübung der politischen Rechte richtet, deren Gewährleistung, Maaß und Gränze es in der Verfassungsurkunde findet, die es von der wohlthätigen Hand der legitimen Gewalt erhalten hat 2c."

* Aus Frankreich, 15 Aug. Nach den neuesten Briefen aus Süd-Frankreich ist zu Nismes und im Gardbepartement alles ruhig geblieben; Lyoner Briefe behaupten, daß die Truppenabtheilungen, die sich dorthin begeben haben, nach einiger Zeit wieder in ihre gewöhnlichen Garnisonen zurükkehren werden, mit Ausnahme des Schweizer Regiments Bleuler, das den Winter über zu Nismes bleiben soll. Diese Märsche sind, nach einem andern Briefe, nur eine Vorsichtsmaaßregel gewesen. — Unter den Ultra's herrscht allenthalben großes Mißvergnügen, daß ihre Projekte, Dank der Wachsamkeit des Ministeriums, vollkommen zu scheitern scheinen. In den mittäglichen Provinzen war ein sogenannter Moniteur royaliste in Umlauf, in welchem die Ultra's ihrer Galle freien Lauf ließen. Auch wurde dort mit großer Profusion eine Broschüre: „lettre d'un Royaliste vendéen à un Royaliste Provençal", vertheilt, die nichts weiter als eine höchst indecente Schmähschrift gegen die Regierung ist. Verfasser und Druker derselben sind nicht angegeben; sie kommt also aus einer geheimen Drukerei.

* Vom Rhein, 17 Aug. Seit acht Tagen haben sich die würtembergischen Truppen vom Korps des Generallieutenants Scheler zusammengezogen, um ihre Spezialmanövres auszuführen. Auch haben sich die verschiedenen östreichischen Regimenter vom Truppenkorps des General Frimont in denjenigen Orten versammelt, wo sich ihre Genralstäbe befinden; jedes Regiment ist vereinigt, um sich in den Waffen zu üben und zur allgemeinen Musterung vorzubereiten. Alle Truppen haben ihre Kasernen verlassen. Die einzelnen Regimenter marschieren künftige Woche in die Kantonnirungen, die sie bis zum Tag der Generalmusterung zu beziehen angewiesen sind. Die im obern Elsaß stationirten Regimenter brechen zuerst auf; am 21 sezt sich die erste Kolonne in Marsch. Einem so eben verbreiteten Gerücht zufolge wird der Herzog von Wellington acht Tage später eintreffen, als Anfangs angezeigt war; doch ist noch keine offizielle Ankündigung deßfalls erfolgt. In diesem Fall würden die baierischen, würtembergischen und östreichischen Revüen erst zu Anfang Septembers statt haben. Die Musterung des preußischen Armeekorps des Gen. Ziethen erfolgt unmittelbar vor der des linken Flügels.

Italien.

Am 25 Jul. hat der König von Sardinien den Grundstein zu einer Kirche gelegt, deren Erbauung die Einwohner dieser Residenz im Jahre 1814 durch ein feierliches Gelübde bestimmt

Digitized by Google

halten, um das Andenken der Rükkehr des Monarchen in seine Hauptstadt auf eine dauernde Weise zu erhalten.

Deutschland.

* München, 21 Aug. Heute geruhten Ihre Majestäten der König und die Königin, mit Ihren königlichen Hoheiten dem Herrn Erbgroßherzog von Hessendarmstadt und dessen Gemahlin, Schwester der Königin, die königliche Akademie der Wissenschaften und der bildenden Künste mit einem Besuche zu beehren, und sich daselbst die interessantesten und neuesten Gegenstände der Modellsammlung, des mathematisch-physikalischen und naturhistorischen Kabinets, der Münzsammlung und der Bibliothek, dann der Säle für die bildenden Künste, von den Vorstehern der einzelnen Abtheilungen vorzeigen zu lassen. Besondere Aufmerksamkeit schenkten die allerhöchsten Herrschaften: in dem physikalischen Kabinette, dem Davyschen Lichte ohne Flamme, und Höschels jun., bereits vor drei Jahren erfundenem (also dem ersten) Kaleidoscope; in dem Münzkabinette: der reichen Sammlung syrischer und griechischer Münzen, einem Geschenke, wodurch die Gnade Sr. Maj. des Königs das akademische Münzkabinet zu einem der ersten von Europa erhoben hat; und in der königlichen Bibliothek: den reichen und kostbaren Schäzen alter Handschriften und Druke, wodurch sich dieses täglich anwachsende große und wichtige Institut vor anderen auszeichnet. Die erlauchten Besuchenden äusserten sich über die in allen Attributen der königlichen Akademie sichtbare Ordnung in den schmeichelhaftesten Ausdrüken, und es muß derselben die lebhafte und wahrhaft väterliche und herzliche Theilnahme, welche Se. Maj. der König diesesmal besonders, sowol bei den Allerhöchstdenenselben zugekommenen Nachrichten über die beiden in Brasilien anwesenden Mitglieder der königlichen Akademie, als überhaupt über Alles, was das Leben, den Flor und steten Wachsthum dieses nationalen Instituts im Einzelnen und Ganzen betrift, an den Tag zu legen geruhten, der schönste Lohn und die kräftigste Aufmunterung seyn, um fortwährend mit angestrengtestem Fleiße zur Erweiterung und Verbreitung der Künste und Wissenschaften zu wirken, deren wichtigen und wesentlichen Einfluß auf den Staat der hochherzige und gütige Monarch so innig zu erkennen weiß. Den botanischen Garten haben Se. kön. Hoh. der Erbgroßherzog bei Ihrer Wiederkunft nach München zu besuchen sich vorbehalten.

Zu Stuttgart wurde am 17 Aug. die neue Anstalt zu Erziehung und Unterricht der Töchter eröfnet. Zweihundert Zöglinge, im Alter von 6 bis 16 Jahren, waren in Begleitung ihrer Eltern in den dazu angewiesenen Zimmern versammelt, und Ihre Maj. die Königin, die erhabene Stifterin der Anstalt, welche die Feierlichkeit mit Ihrer Gegenwart beehrte, geruhte selbst an die Vorsteher, Lehrer, Zöglinge und Eltern eine kurze Anrede zu halten, auf welche der Kultminister in den lebhaftesten Ausdrüken den allgemeinen Dank aussprach.

Zu Kaiserslautern sieht man, schreibt die Speyerer Zeitung, seit dem 2 Aug., über fünfzig geistliche und königliche Beamte versammelt, welche die General-Synode bilden. Das schöne Werk der Vereinigung beider protestantischer Konfessionen wird glüklich vollendet werden. Alles dazu ist gut eingeleitet, und wird mit Ernst, Gründlichkeit und Würde fortgesezt.

Der englische Gesandte am Wiener Hofe, Lord Stewart, langte am 18 Aug. zu Frankfurt an.

Se. Maj. der Kaiser von Oestreich werden, ohne Frankfurt zu berühren, am 22 Sept. zu Mainz eintreffen, und am 23 Ihre Reise auf dem Rhein fortsezen.

Aus Aachen wird geschrieben: „Bei allem Glanze, der unsre Stadt und die Umgegend auszeichnet, (die geringste Miethe, die bisher für die Kongreßzeit gefordert wurde, war 16,000 Fr.) ist doch viel Elend hier. Die Fabriken liegen ganz darnieder. Handwerker, die sonst wöchentlich 5 Thaler verdienten, können jezt, wenn sie von Morgens 5 bis Abends 8 Uhr arbeiten, in der Woche kaum zwei Thaler verdienen. Armuth und Elend steigen mit jedem Tage. Der Segen der Erndte und die Fruchtbarkeit der Felder helfen allein nicht, wegen der Staatenverhältnisse, welche unsre Industrie zu Grunde richten. Wenn kein Auswanderungs- oder Versezungssystem eingeführt wird, so muß der Winter entsezlich werden."

Nachrichten aus Weimar zufolge befindet sich Hr. v. Kotzebue wieder in dieser Stadt.

Nach Berichten aus Hannover ist das 1ste hannöversche Uhlanenregiment beordert, dem Kaiser von Rußland auf seiner bevorstehenden Durchreise durch das Hannöversche zur Eskorte zu dienen, und Se. Majestät in der Gegend von Burtehude zu erwarten.

Die Kasseler Zeitung meldet aus Göttingen vom 13 Aug. „Sämtliche Stipendiaten und hannöverische Landeskinder sind zu ihren Studien auf hiesige Universität zurükgekehrt. Ein bedeutender Theil der auswärtigen hier Studierenden hat die Universität verlassen, ein kleiner Theil derselben erwartet, bevor er sich zu einem Entschluße bestimmt, und die Kollegia wieder besucht, die Befehle seiner Eltern oder Vormünder und die Entscheidung der Sache. Mit Eifer fährt der königliche Kommissarius fort, diese Entscheidung durch die sorgfältigsten Untersuchungen vorzubereiten, deren Erfolg für das Beste der hiesigen Stadt und Universität nicht zweifelhaft seyn kan. Durch einen Anschlag vom 7 Aug. wurden im Namen und auf besondern Befehl des regierenden Herzogs von Nassau sämtliche nassauische hier studierende Landeskinder, welche bei Gelegenheit der neulichen Unruhen die Universität verließen, zu ungesäumter Rükkehr aufgefordert. Durch einen Anschlag vom 4 machte der königliche Kommissarius bekannt, es sey ihm zur Anzeige gebracht worden, daß eine gewisse Anzahl der in Wizenhausen versammelt gewesenen Studiosen sich beigehen lassen, diejenigen unter ihren Kommilitonen aus dem Auslande, welche aufs Neue hier verbleiben und Kollegia besuchen oder sich zu solchen Zweken anher verfügen würden, in den Verruf zu erklären; jeder, welcher sich erdreisten würde, diese Erklärung durch wirkliche oder thätliche Beleidigungen oder durch Aufforderung eines Ausländers, sich von hier zu entfernen, in Vollzug zu sezen, solle sofort zur Haft gezogen, und der höchsten Behörde zur ernstlichen Bestrafung übergeben werden. Ebenderselbe erklärte dieses durch ein Publikandum vom 8 in Gemäßheit ausdrüklicher, Namens des königlichen Kabinetsministerii ihm zugegangenen Autorisation dahin, daß jeder In- und Ausländer, welcher sich im Gefolge der gedachten Verrufserklärung die geringste Neckerei oder Beunruhigung der hier verbleibenden oder anher kommen-

Digitized by Google

den Ausländer erlauben würde, unabbittlich und ohne einigen Verzug mit Festungsarrest bestraft werden solle, und daß noch überdis jeder Inländer, welcher sich solche grobe Kontravention zu Schulden kommen lasse, unter keinerlei Bedingung zum Staatsdienste in dem hiesigen Lande jemals zugelassen werden solle. Unser Kurator, der königliche Staats- und Kabinetsminister, Freiherr v. Arnswald, verfügte sich vor einigen Tagen persönlich hierher, um die Lage der Sache und den Stand der Untersuchung näher einzusehn, und man darf es dem Scharfblike dieses Staatsmannes zutrauen, daß die fernerhin zu treffenden Maaßregeln durch Aufrechterhaltung guter Ordnung und Sittlichkeit auf hiesiger Hochschule dem augenbliklichen Mißgeschik, welches uns traf, bald seinen Stachel benehmen werde."

Ein andres Blatt schreibt aus Göttingen unterm 12 Aug. „Unsre Stadt hat seit den jüngsten Unruhen, welche bekanntlich die Entfernung fast aller Studenten zur Folge hatten, ungemein an Lebhaftigkeit verloren. Manche sind zwar zurükgekehrt, besonders die Landeskinder, aber die meisten Ausländer haben sich nach allen Himmelsgegenden zerstreut, und die Vorlesungen der Professoren haben zwar von Neuem begonnen, aber die Hörsäle sind leer von Zuhörern. Die Bürger, welche seit geraumer Zeit in Zwiespalt mit den Musensöhnen lebten, gaben Anfangs laut ihre Freude zu erkennen, daß sie dismal doch den Sieg davon getragen hätten; aber da sie in der Regel insgesamt von den Studenten leben, so zeigen sich jezt die Nachwehen, und nachdem die Leidenschaft sich abgekühlt, wird der erlittene Verlust erst fühlbar. Auch ist keine Hofnung da, ihn sobald wieder zu ersezen. Die Zahl der Studenten belief sich in Göttingen auf 1130; schwerlich dürfte die der Landeskinder, denen die Rükkehr von Seite der Regierung zur Pflicht gemacht ist, die Hälfte dieser Zahl erreichen."

Preußen.

Am 17 Aug. gegen Mittag kam der Kronprinz von Preußen, in Begleitung des Obristen v. Schack, von Petersburg nach Berlin zurük.

Das Journal de Francfort spricht von einem Gerüchte, daß der preußische Gesandte zu London, Baron v. Humboldt, seine Entlassung begehrt und erhalten habe, und daß der dänische Gesandte zu Berlin, Graf Bernstorff, als Vicestaatskanzler in preußische Dienste treten, und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhalten werde.

Der König hat den bekannten Gelehrten, Hrn. August Wilhelm Schlegel, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät bei der Berliner Universität ernannt.

Zu Berlin waren schon gegen 50 Studenten aus Göttingen eingetroffen.

Vom Niederrhein, 10 Aug. Das zweite Heft der merkwürdigen Schrift des preußischen Regierungsrath Grävell: „Neueste Behandlung eines preußischen Staatsbeamten", ist endlich erschienen. Der Muth und die Standhaftigkeit, mit der hier ein Beamter, auf dem Boden seines festen Bewußtseyns einer guten Sache stehend, mit allen obersten Staatsbehörden seinen Kampf vor dem Publikum aufnimmt, und diesen ihr Unrecht entgegenhält, verdient, auch wenn er in der Form nicht richtig verführe, da er richtig zu verfahren glaubt, und sein ganzes Daseyn an seine Ueberzeugung sezt, das hohe schüzende Interesse der öffentlichen Meinung! Wir hoffen, daß das Motto des Titelblatts: „But eat your pudding Slave, and hold your tongue," keine direkte Anwendung auf den öffentlichen Geist in Preußen finden kan; aber doch scheint, nach dem ganzen Buche, daß die Beamtenwelt eher zu wenig als zu viel Scheu vor dem Publikum hat, und daß daher dieses, jener gegenüber, sich stärken, und größere Achtung erwerben sollte. Dazu ist das vorliegende Buch ein Anlaß. Soweit der Konflikt bis jezt bekannt ist, zeigt Grävell sich im Vortheil, und er schmeichelt sich soviel Rechtskenntniß zu besizen, um eines Verstoßes gegen die Geseze nicht beschuldigt zu werden; er beobachtet die hergebrachten Formen, deduzirt seine Schritte, und bleibt bei der Sache, ohne sich abirren zu lassen. Die Anmerkungen zu dem Rescripte des Fürsten von Hardenberg S. 116 sind sehr bemerkenswerth. „Es ist mir undenkbar, heißt es, daß ein Mann, welcher jeden seiner Schritte mit Humanität und Urbanität bezeichnet, und dessen Zartgefühl sich selbst nicht einmal mit der Form des Curialstyles hat vertragen können, daß eben der Mann, der sich mit so edlem Rechtsgefühle des Hrn. v. Berlepsch angenommen hat, seinen Schuz einem Offizianten versagen sollte, der unter ihm selbst steht. Gleichwol ist das obige Rescript vom Hrn. Staatskanzler gezeichnet, und unter dessen Autorität ausgegangen, welche ich also auch dabei im Auge behalten muß; indem ich es commentire —". Den weitern Verfolg der Sache wird ein drittes Heft berichten. Der Verfasser hat das Vertrauen, daß die preußischen Gerichtshöfe den alten Ruhm der Gerechtigkeit bewahren.

Schweden.

Prinz Oscar hat den bisher unter dem Feldmarschall Grafen Essen gestandenen Generalbefehl in Schonen über die dortigen sieben Regimenter erhalten; sein Stellvertreter ist der General Lieutenant Baron Platen.

Durch die Stockholmer Zeitungen hat das königliche Kabinet bekannt gemacht, daß schwedische Unterthanen, welche von 1811 bis 1813 durch französische Kaper in der Ostsee Verlust erlitten, sich zu melden hätten, indem noch Ersaz zu erlangen sey.

Die Ratifikation des mit den vereinigten Staaten von Nordamerika geschlossenen Handelstraktats von Seite des Präsidenten war zu Stockholm angekommen.

Rußland.

Der Generallieutenant Denisow 6 ist an des verstorbenen Grafen Platow Stelle Hettmann der Donischen Kosaken geworden.

Oestreich.

Ein Handelsschreiben aus Wien vom 15 Aug. sagt: „Die Aktien unserer Nationalbank werden immer mehr gesucht, und fast alle entbehrliche Wiener Währung fließt dorthin; denn die Bank, obwol erst seit einem halben Jahre der provisorischen Verwaltung enthoben, aber von den würdigsten Männern verwaltet, (worunter wir nur der thätigen Bemühungen des Gouverneurs Grafen Dietrichstein, und des Generalsekretärs v. Hauer Erwähnung thun wollen), kan sich in Rüksicht auf Solidität und Kredit bereits mit den Banken von Paris und Amsterdam messen. Wie viel Ueberfluß die Bank an Baarschaft hat, sieht man daraus, daß sie Gelder gegen Wechsel zu 5, gegen Gold und Silber zu 3 Prozent herleiht, und doch nicht im Stande ist, alle ihre Fonds zu placiren. Ihre Aktien sind daher im Auslande so gesucht wie bei uns."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 237. 25 Aug. 1818.

Großbritannien. (Betrachtungen des Courier über die Denkschrift der Ultra's:) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Niederlande. — Deutschland. (Ueber die Vorfälle zu Göttingen.) — Oestreich. — Beilage Nro. 106. Deutschland. (Beschluß des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.) — Rußland. (Anstalten zu Aufhebung der Leibeigenschaft in Liefland.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 14 Aug.) Konsol. 3Proz. 76³/₈. Man schreibt dieses ziemlich beträchtliche Fallen unsrer Fonds der Gestaltung zu, welche die Angelegenheiten zwischen den vereinigten Staaten und Spanien nehmen. Ein einziges Haus verkaufte gestern auf der Börse für 2 Millionen Pf. St. Dieser Umstand, und die Sprache unsrer Ministerialjournalisten seit der Besiznahme von Florida läßt argwohnen, daß mit Nordamerika ein Notenwechsel nicht ganz freundschaftlicher Natur geführt wird. (Morning-Chronicle.) — Ein Wallfischjäger, Kapitain Nairn, hat die Nordpol-Expedition unterm 80° 2′ gesprochen. Sie hatte westlich von Spizberg nicht weiter als bis 80° 22′ gegen Norden vordringen können, wo sie auf zusammenhängende Eisfelder traf. Sie wollte sich nun der Ostküste von Grönland nähern, und dann östlich von Spizbergen nach der Behringsstraße durchzudringen versuchen.

Der ministerielle Courier begleitet seine Uebersezung der berüchtigten Note secrète an die verbündeten Souverains mit folgenden Bemerkungen: „Diese Denkschrift verdankt ihre Wichtigkeit blos dem Umstande, daß sie ein Verbrechen ist. Unsre innigste Ueberzeugung sagt uns, das Betragen der Ultra's in diesem Falle laufe allen Begriffen von Rechtlichkeit und Regierung zuwider. Ein unmittelbarer Aufruf Einer einzelnen Klasse von Unterthanen an fremde Mächte, um sich in die innere Regierung des eignen Landes einzumischen, scheint uns eine Handlung des Hochverrathes zu seyn. Es ist wahr, Frankreich, den fremden Mächten gegenüber, befindet sich in einer besondern Lage; aber eben so wahr ist es, daß es eine gesezliche und anerkannte Regierung hat, durch welche alle Unterhandlungen, die das Allgemeine betreffen, geführt werden müssen. — Wer sind denn diese Ultraroyalisten, welche den Eigendünkel haben, den verbündeten Fürsten ihre Pflichten vorzuschreiben? Vermuthlich Männer, welche wegen ihrer Talente und Privattugenden Achtung verdienen, aber in jedem Falle sind es Menschen, folglich ihre Meinungen dem Irrthum unterworfen, und es scheint, daß die ihrigen durch eingewurzelte Vorurtheile eben so verkehrt sind, als die, welche sie angriffen. Aber räumen wir ihnen auch den größten politischen Scharfblik in Betref der Lage Frankreichs ein; die Art, wie sie Gebrauch davon machen, bleibt darum nicht minder ungesezlich. In ihrer wahren oder erdichteten Furcht vor Revolutionen haben sie sich Schritte erlaubt, welche das Daseyn von Grundsäzen andeuten, die revolutionärer sind als alle, die sie ihren Gegnern vorwerfen. Welche Regierung könnte auch nur einen Tag bestehen, wenn die verschiedenen Parteien mit ihren Beschwerden an auswärtige Throne sich richten, und den Beistand auswärtiger Heere herbeirufen dürften, um Veränderungen zu erzwingen, die ihnen ersprießlich schienen? Beträgt ein Ministerium sich auf eine Art, die dem Volksglük zuwiderläuft, so möge die Nation selbst sich Recht verschaffen. Jedem Staate, der auf Freiheit hält, bleibt nur dieser Ausweg übrig; wo die Einmischung der Fremden in die innern Angelegenheiten herbeigerufen wurde, da ging auch bald die Freiheit zu Grunde. — Wir gehn noch weiter, und behaupten daß die Regierung das Zutrauen des Volks nicht verdiene, wenn sie solche Appellationen unbestraft läßt. — Die Denkschrift sagt mit dürren Worten: „Wenn Ihr Euch vom französischen Gebiete zurükzieht, so wird unfehlbar eine schrekliche Revolution ausbrechen; und seyd Ihr einmal abgezogen, so wird es Euch unmöglich seyn, die Stellung wieder einzunehmen, die Ihr verlassen. Bleibt Ihr aber, so wird der Revolution vorgebeugt!" Diese Sprache ist klar, aber die Schlußfolgen, die man daraus ziehen muß, werden nothwendig zum Nachtheil der Ultra's ausfallen, sie werden gerade das Gegentheil von dem beweisen, was sie gern glauben machen möchten, daß nemlich sie die Mehrheit und die Stärke der Nation ausmachen. Aber so geht es immer: man verfällt in Widerspruch und Geheimthun, sobald man entweder selbst nicht recht weiß was man will, oder sobald man sich schämt oder fürchtet, zu bekennen was man will. Die Ultra's befinden sich in diesem doppelten Falle. Ihre Beweisführungen sind verworren und dunkel, ihre Schlüsse, zwar oft hinlänglich klar ausgedrükt, lassen der Zukunft viel zu erklären übrig."

„Eins unsrer Journale, sagt der Courier am folgenden Tage, hat die Denkschrift gegen den Vorwurf des Hochverraths in Schuz nehmen wollen, und gefragt, welches Gesez sie verleze? ob nicht in England täglich solche Appellationen gegen die Regierung an fremde Throne vorfielen? — Auf erstre Frage antworten wir, daß der Strafkodex von Frankreich ausdrüklich jedes Ansuchen von einem Unterthan um Einmischung an eine fremde Macht gestellt, für Hochverrath erklärt; hinsichtlich der zweiten Frage fordern wir das Journal auf, uns einen einzigen Fall zu nennen, wo so etwas statt gehabt. Man kan nicht die Revolution von 1688 (wo Wilhelm von Oranien mit Verdrängung der Stuarts auf den Thron gerufen wurde), als Beweis anführen, denn hier sprach sich der Nationalwille durch das Organ des Parlaments aus; nie wird man aber ein Beispiel finden, daß eine politische Partei, über die Minister und ihr System aufgebracht, ein Manifest abgefaßt, und es fremden Höfen überreicht hätte, um durch ihre Hülfe zu erlangen, was

gitized by Google

sie auf andre Weise zu erlangen nicht im Stande gewesen. Wenn heute die brittische Opposition sich an den Verein von Aachen mit einer Denkschrift wenden wollte, um die Absezung der gegenwärtigen Minister durch den Einfluß und bewafneten Beistand der verbündeten Herrscher zu bewirken, so würden unsre Geseze diesen Schritt ganz gewiß als Hochverrath bestrafen. Wenn der Versuch, die gesezliche Macht eines Landes zu umgehen, und die Hand des Monarchen durch fremde Gewalt zu zwingen — nicht Hochverrath ist, so wissen wir nicht, was diesen Namen verdient. — Noch weniger können wir jenem Journale beistimmen, wenn es behauptet: „Daß die Gesamtheit des alten Adels, die Ueberreste der alten Geistlichkeit und der alten Magistratur" einen großen Theil Derjenigen bilden, in welchen gegenwärtig die natürlichen und gesezlichen Interessen Frankreichs ruhen. Unserm Urtheile nach sind es gerade diese Menschen, um deren Meinungen man sich am wenigsten bekümmern, und denen man am meisten mißtrauen sollte; denn sie haben alte Vorurtheile, alte Leiden, alte getäuschte Hofnungen, die ihnen nie erlauben richtig zu urtheilen. Wir bedauern recht sehr, was sie seit 25 Jahren gelitten; aber wir fürchten, es sey unmöglich, ihre Wunden zu heilen, ohne Europa andere zu schlagen, die ohne allen Vergleich größer und schmerzlicher wären als die ihrigen. Es gibt in Hinsicht auf Frankreich einige Wahrheiten, die man sich nicht verhehlen darf. Die Revolution hat Frankreich nicht da gelassen, wo sie es gefunden; der Versuch, die Ereignisse rükgängig machen zu wollen, würde zum gänzlichen Verderben derer ausschlagen, die ihn unternehmen wollten. Die Sache ist eine Unmöglichkeit, und wir behaupten sogar, daß es ein großes Unglük für die Menschheit wäre, wenn man sie möglich machen könnte. Daher sind die alte Magistratur, der alte Adel, und die Reste der Geistlichkeit nicht die Rathgeber, denen Frankreich sich überlassen darf. Denn wir fürchten ihre Rathschläge möchten sich nach ihren Wünschen bilden, und diese sind auf eine vollständige Reaktion gerichtet."

Welche Art von Wiz die englischen Journale sich zuweilen erlauben, kan nachstehender Artikel des Courier, über eine Lustfahrt, welche der Prinz Regent von Brighton aus auf dem Kanal machen will, beweisen: „Die Expedition, die an Bord der königlichen Yachtschiffe, in dem tiefsten Friedenszustand, auszulaufen im Begriffe ist, beschäftigt im höchsten Grade die öffentliche Neugierde. Einer unserer Korrespondenten hat uns über einen Theil dieser Ausrüstung Folgendes mitgetheilt: Sämtliche Mannschaft, die eingeschift werden soll, besteht aus Ausländern, und den größten Theil derselben hat uns Frankreich geliefert. Abtheilungen folgender Korps befinden sich bereits an Bord des Royal-Sovereign, oder werden sich bald auf diesem Schiffe befinden: Die Regimenter Royal-Bourgogne, Royal-Champagne, das Regiment von Bordeaux, die leichte Infanterie des Moseldepartements, ein Korps von Veteranen des Rheindepartements, eine kleine Abtheilung von Truppen vom Kap, und in Curassao geworbene Gardes du Corps. Es befindet sich zugleich ein Belagerungstrain an Bord, den man für hinreichend hält, um Chateau-Margot, Chateau-Latour, Lafitte rc. einzunehmen. Alle mögliche Sorgfalt für eine gute Pflege der Truppen ist getroffen. Die aus Frankreich und vom Rhein sind sogar mit Eis versehn. Unser alter Alliirter, der König von Portugal, hatte einige Abtheilungen seiner Truppen angeboten; man hat sie aber im Hauptquartier mit Verachtung zurükgewiesen. Um die Konstitution nicht zu verlezen, sind die fremden Truppen unter das Kommando eines englischen Offiziers, des Grafen v. Cork, (Korkstöpsel) gestellt, der versiegelte, erst auf der See zu eröfnende Befehle hat, woraus man schließt, daß seine Dienste alsdann unnöthig seyn werden."

Briefe aus Ostindien erzählen von einer Zusammenkunft des Generals Ochterlony mit Meer-Khan, welche zu Abschliessung eines Friedensvertrags am 17 Dec. 1817 statt hatte, Folgendes. Die Zusammenkunft ging auf Elephanten vor sich. Meer-Khan war von Reitern umgeben, die im Augenblike, wo ihm der General die Hand reichte, ihre Pistolen Leztterem vorhielten. Zwei Kanonen befanden sich gleichfalls in des Khans Begleitung, und Leute mit brennenden Lunten standen daneben. Meer-Khan war sehr gemein, selbst schmuzig gekleidet, nichts unterschied ihn von den Soldaten, die er anführt, und von denen er oft zu essen verlangt, wenn er das Lager durchstreift. Seine Soldaten behandeln ihn wie einen ihres Gleichen, aber ungeachtet dieser Gemeinheit und seiner Armuth weiß sein kühner Geist die rohen Horden zu bändigen. Mehrere Fürsten befinden sich in Gefolge dieses Khans, dessen Macht auf 52 Bat. zu 400 Mann und 200 Kanonen geschäzt wird. Seine Reden sind kurz und unzusammenhängend; zum General soll er gesagt haben, er wäre König von Indien, wolle aber zu Gunsten des Generals auf diese Würde verzichten.

Frankreich.

Paris, 17 Aug. Konsol. 5Proz. 78 Fr. 55 Cent.

Am 17 Aug. wurde die Bildsäule Heinrichs IV. endlich mit Hülfe von 70 Pferden auf den Pontneuf, und bis zu dem Fußgestell gebracht, auf welchem sie aufgestellt werden soll. Der König hat der dürftigen Wittwe des Buchhändlers Cerioux, welcher am ersten Tage des Transports im Gedränge erstikt wurde, aus seiner Privatkasse ein Jahrgehalt von 600 Fr. bewilligt.

Hr. Merville hatte die Ehre dem Könige ein Exemplar von seinem, mit so großem Beifall aufgenommenen, und nun im Druk erschienenen Lustspiele, la famille Glinet, zu überreichen.

Alle Pariser Zeitungen kündigen an, der Advokat Mauguin habe seine Absicht aufgegeben, gegen den Verweis, der ihm in dem Urtheilsspruche wegen der Bibliothèque historique zuerkannt worden, zu appelliren, da dieser Verweis gar nicht ins Protokoll eingetragen worden, und seine Appellation daher ohne Gegenstand gewesen wäre.

Der Herzog von Wellington kam bereits den 11 Aug. aus England zurük zu Calais an, von wo er sogleich seine Reise über Ostende, Ypern, Gent rc. nach Cambrai fortsezte. Er besichtigte mit großer Aufmerksamkeit alle niederländischen festen Pläze, durch welche ihn seine Reise führte.

Italien.

* **Rom**, 12 Aug. Die hiesige Theater- und Schauspiel-Deputation hat den Eigenthümern des Theaters Aliberti Vorschläge gemacht, dasselbe ausmalen, und bis zum Monate Oktober in den Stand sezen zu lassen, dem Könige beider Sizi-

Digitize

lien, welchen man in jener Epoche erwartet, ein Fest geben zu können. Das Theater Aliberti, in der Via del Babuino ist, wie die beiden von Argentina und Valle, ebenfalls nur von Holz und ziemlich verfallen; aber die Form desselben ist eleganter und die Logen geräumiger. Auch dient es während des Karnevals zu den Festini oder Maskenbällen. Rom besizt nur ein einziges Theater von Stein, das von Tordinone, welches aber selten zu theatralischen Vorstellungen für die schöne und höhere Welt benuzt wird, indem die Unternehmer sich vor Ueberschwemmungen der Tiber fürchten, an deren Ufer es auf demselben Lokale liegt, wo ehemals das Gefängniß von Torre di None war, bekannt auch in Deutschland durch Benvenuto Cellini's Biographie. Es heißt, der Prinz Camillo Borghese wolle zu Rom auf seine Kosten ein neues Schauspielhaus erbauen lassen, gleichsam um dem Publikum einigen Ersaz für das entfremdete Museum der Villa Borghese zu gewähren. Alle römische Schauspiele jedoch werden und müssen immer hinter denen anderer Hauptstädte zurükbleiben, da die Regierung nichts dazu beiträgt oder dafür thut, da die Römer keine hohe Eintrittspreise bezahlen wollen, und die heiligen Tage und Zeiten das Theater unaufhörlich unterbrechen. — Die Oper- und Sängergesellschaft, die in diesem Monate debütirt hat, gefällt nicht; man besucht Sonntags die Fuochetti, unbedeutende Feuerwerke, aber im schönen Lokale des Anfiteatro Correa, und ebendaselbst am Montage die Stier- oder Büffelheze, wo die armen ausgehungerten und keineswegs kampflustigen Thiere von Mezgerhunden gebissen und endlich bei den Ohren festgehalten werden. — Vor drei Tagen brannten im Rione del Borgo zwei Häuser ab, davon eins dem Kapitel von St. Peter zugehört. Obschon diese Gebäude von keinem Belange waren, so ist es in Rom auffallend, Häuser gänzlich durch Feuersbrünste zerstört zu sehen, da Alles massiv ist, und das Wasser reichlich in Straßen und Höfen aus unzähligen Springbrunnen fließt. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß die Löschungsanstalten durch Feuersprizen zu Rom erst von den Franzosen her datiren, die auch das, ungefähr hundert Mann starke Korps der Pompieri gebildet haben, und daß diese große Stadt nur fünf Feuersprizen zählt, von welchen nicht mehr als zwei recht brauchbar sind. Schon Pius VI. ließ zwar eine Feuersprize kommen oder verfertigen; sie ward aber mehr als Seltenheit betrachtet als wirklich angewendet. Die Maurer und Zimmerleute hatten bis zum französischen Interregnum die Verpflichtung, bei den Feuersbrünsten Hülfe zu leisten, und sie wußten, den Flammen Einhalt zu thun, nichts Besseres als die Mauern und Kamine einzureißen. Im päpstlichen Pallaste haben sie auch bei dem Brande eines Schornsteins etwa vor einem Jahre unter Beistand der Schweizer Garde ihr Privilegium aufrecht erhalten, und den Pompieri die Thore geschlossen. — Die HH. Rüttimann, Fischer und v. Watteuwyl, Deputirten von Luzern und Bern beim heil. Stuhle, sind am 8 Aug. von hier nach ihrem Vaterlande zurükgereist; dasselbe Diario di Roma, welches es anzeigt, publizirt die Ernennung von Monsignor Macchi zum Nuncius in der Schweiz. Die Wahl dieses Prälaten, der allgemein als versöhnlich und sanft geschildert wird, zeugt von Neuem den ernstlichen guten Willen des Papstes, den schweizerischen Unterhandlungen und Angelegenheiten ein günstiges Resultat zu geben, und dasjenige an Ort und Stelle zu vollbringen, worüber hier von Seite der Kurie noch Schwierigkeiten obwalteten. Monsignor Macchi ist vor ein Paar Monaten aus Lissabon zurükgekehrt, wohin er den verstorbnen Nuncius Caleppi als Uditore begleitet hatte. — Der Kardinal Bottini aus Lucca ist diesen Morgen in einem Alter von 81 Jahren gestorben. Der Kardinal Carafa di Trajetto, zu Neapel 1722 geboren, mithin 96 Jahre alt, und für welchen man vor Kurzem fürchtete, ist von seiner Unpäßlichkeit beinahe wiederhergestellt. — Die Zahl der Fieberkranken in den Spitälern ist fortdauernd doppelt so groß als im vorigen Jahre an den korrespondirenden Tagen; dagegen ist die Sterblichkeit vier bis fünfmal geringer. — Unter den hier eingetroffenen Fremden bemerkt man den Grafen Stephan Szechenyi, welcher den kaiserlichen Internuncius Grafen Lützow nach Konstantinopel begleitet, und sich mit demselben noch im laufenden Monate zu Ancona einzuschiffen gedenkt. Auf der Rükreise wird Graf Szechenyi Griechenland ꝛc. besuchen. In seiner Gesellschaft befinden sich Hr. Landschulz aus Berlin, bekannt wegen seiner klassischen Kenntnisse, und der Maler Hr. Euder aus Wien. — Es ist die Rede davon, den venetianischen Pallast auszubessern, wenigstens diejenige Sorgfalt auf dessen Erhaltung zu verwenden, die nöthig ist, fernerem Verfalle vorzubeugen. Alle Liebhaber und Kenner der Architektur interessiren sich für dies Gebäude, das außer seiner Schönheit und Größe, auch noch ganz die Eigenthümlichkeit der Bauart seiner Epoche an sich trägt, die man sonst nur selten und fragmentarisch zu Rom antrift.

Niederlande.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Baiern traf am 13 Aug. zu Antwerpen ein.

Diejenigen Militärs in niederländischen Diensten, welche geborne preußische Unterthanen sind, haben sich am 12, ungefähr 400 an der Zahl, zu Antwerpen versammelt, und werden in ihr Vaterland zurükgeschikt. Preußen sendet seinerseits auch alle Belgier und Holländer zurük; eine solche Kolonne ist schon unterwegs.

Deutschland.

Se. Durchl. der Fürst von Metternich wird gegen den 27 Aug. zu Frankfurt erwartet.

Auf Befehl Sr. königl. Hoh. des Kurfürsten von Hessen wird das Wilhelmsbad bei Hanau in den Stand gesezt, die Souverains bei ihrer allfälligen Durchreise aufnehmen zu können.

In zwei Hamburger Blättern war erzählt worden, in dem einen, es habe sich ein Vorsteher der Frankfurter Bibelgesellschaft erschossen, weil sich ein Defekt von 30,000 fl. in seiner Kasse befunden, in dem andern, der entwichene aber gefänglich wieder eingebrachte Finanzrath W. habe sich selbst entleibt, und unter den von ihm verwaltenden Geldern sey auch die Kasse der Bibelgesellschaft gewesen. Beide Nachrichten werden von den Direktoren der Frankfurter Bibelgesellschaft für völlig erdichtet erklärt.

Zu Mainz ist eine landesherrliche Verordnung über die Wiederherstellung des ehemaligen Departementalrathes, unter dem Namen eines Provinzialrathes für die Provinz Rheinhessen erschienen, in deren Eingange es heißt: „Se. kön. Hoh. der Großherzog haben dem hiesigen Lande bei der Besiz-

Digitized by Google

nahme die Erhaltung der als wahrhaft gut anerkannten Institutionen zugesichert. Es ist Allerhöchstihrer landesväterlichen Fürsorge nicht entgangen, daß dasselbe nun schon mehrere Jahre her die, durch das organische Gesez vom 28 Pluviose des Jahres VIII gegründete heilsame Anstalt eines Departementalraths entbehrt. Für das Beste Ihrer Unterthanen unablässig besorgt, wollen Allerhöchstdieselben nicht, daß jene der Provinz Rheinhessen die Wohlthat dieser gesezlichen, nur durch die Kriegsjahre und darauf gefolgte Territorialveränderungen unterbrochenen Einrichtung länger entbehren. Sie haben daher verordnet, daß der durch das Gesez vom 28 Pluviose des Jahrs VIII eingeführte Departementalrath, für die Provinz Rheinhessen unter dem Namen eines Provinzialraths wieder hergestellt werden soll." (Nun folgen die nähern Bestimmungen, wie dieser Provinzialrath jezt, da die Bürgerregister seit den lezten Kriegsjahren nicht mehr fortgeführt worden sind, folglich die Bildung einer Wahlversammlung für den Provinzialrath durch die Kantonalversammlungen auf den, in dem organischen Geseze vom 16 Thermidor Jahrs X, und dem Dekret vom 17 Jan. 1816 vorgezeichneten Wege, sehr weitläuftig und zeitraubend seyn würde, gebildet werden soll.)

Es ist natürlich, daß die neulichen Vorfälle zu Göttingen von verschiedenen Seiten verschieden beurtheilt werden. So schreibt eine Schweizer Zeitung: „Man hat in öffentlichen Blättern die Studenten „Aufrührer" und diesen Vorgang „Rohheit und Jakobinismus, tollen Freiheitsschwindel und Selbstrache" gescholten, und gemeint, daß die Sache gegentheils heilsame Folgen für Göttingen haben dürfte, indem Eltern ihre Söhne gern an einen Ort schiken, wo man dergleichen nicht dulde. Alles hat seine zwei Seiten, und für die Prediger einer Sittlichkeit, deren Grundpfeiler, Stüzpunkt und höchster Zwek die Polizei ist, mag allerdings solches ein Gräuel seyn. Diese Leute wollen, daß nirgends ein Strom in heller und rascher Fluth fließe, denn er könnte ja einmal austreten, oder einen Fuß breit von ihrer Wiese wegreißen. Wenn er sumpf- und lehmicht ist, sind sie freilich sicher; aber ist er darum segensreicher für die Gegend, steht er schöner in der Landschaft? Bonaparte war auch solcher Meinung; darum modelte er seine Universität nach der Form einer Truppe Kriegsleute, und ließ die der Wissenschaft gewidmeten Jünglinge nach dem Schall der Trommel sich bewegen. Dahin wird es doch in Deutschland, wie sehr auch noch in mancher Einrichtung der Bonaparte'sche Dämon hauset, nicht kommen wollen? Die Burschenschaft ist die einzige wahre Republik, die den Geist der Freiheit noch in sich bewahrt; gewissermaaßen eine schöne Reliquie einer frühern freiheitsfrohern, darum lebensfreudigern Zeit, und will deswegen zum System der jezigen Tage, die Alles gleichmachen, Allem sein Eigenthümliches nehmen, und in Eine Form Alles bannen möchte, nicht passen. Hätte jener Herr Polizeikommissarius diesen Geist der Freiheit gekannt, und denselben zu behandeln gewußt, er würde gewiß die lenksamsten Leute in den Studenten gefunden haben, denn Lenksamkeit und Freiheitsgefühl widersprechen einander gar nicht. Eine Schaar junger Leute, in der sich Geistes- und Körperkraft vereint, die als die Blüthe der Nation betrachtet werden kan, soll man nicht durch schnödes Befehlen und den Korporalstok führen wollen, wie eine Schaar kraft- und willenloser Schergen. Wo mögen aber die Eltern seyn, die so großes Verlangen haben werden, ihre Söhne an einen Ort zu schiken, wo sie Gefahr laufen, für einen Unfug, zu dem junge Leute etwa hingerissen, und durch den Gemeingeist (diesen schreklenden Kobold für alle derartige Polizei) verwikelt werden können, von Soldaten niedergeritten, zusammengehauen, verstümmelt und verwundet zu werden? Mag man das Betragen der Studenten Jakobinismus nennen, so ist das des Polizeikommissarius Sultanismus. Ob man bei diesem besser fahre, als bei jenem, mag Jeder für sich selbst entscheiden. Daß aber die Studenten so ungebehrdig und widerspenstig, wie ein in mehrern Zeitungen eingerükter Artikel behaupten will, nicht seyen, beweist der Umstand, daß sie, bevor sie einen entscheidenden Entschluß fassen wollten, noch eine Deputation von vier ihrer Kameraden nach Hannover geschikt hatten, um bei der höchsten Behörde den Versuch einer auf billige Erkenntniß gegründeten Ausgleichung zu machen." — Dagegen sagt ein rheinisches Blatt: „Es darf uns nicht befremden, wenn der Vorfall als ein Beweis von jugendlicher Kraft und freiem deutschen Sinn gepriesen werden sollte. Mit dem rechten Namen wird man ihn einen Ausbruch von wilder Rohheit nennen, den man Menschen nicht verzeihen würde, bei denen man keine Bildung, und weniger Gefühl für Recht und Schiklichkeit voraussezen darf. Es ist eine bedauernswürdige Verwirrung der Begriffe, die Rohheit mit Kraft, und Ungebundenheit mit Freiheit verwechselt, und unsre Nachkommen mögen sich über diese Vereinigung des Widersprechenden noch weniger zu freuen haben, als wir selbst. Daß man Truppen nach Göttingen sandte, um die Ordnung wieder herzustellen, möchte zwar von Wenigen als das rechte Mittel gebilligt werden. Aber mehr als tadelswerth ist die gewaltthätige Zerstörung fremden Eigenthums, und die überlegte Rache, an der Familie eines Bürgers ausgeübt. In aller Hinsicht muß der Vorfall Jedem schmerzlich seyn, dem die Brust für Humanität und gesittete Bildung, für die Ehre des deutschen Namens und die deutsche Jugend schlägt, auf der so manche Erwartungen unsres Vaterlands in einer bedenklichen Zeit ruhen." — Der Hamburger Korrespondent sezt hinzu: „Von ruhigen Beurtheilern der Sache, die an sich sehr vorübergehend ist, wird übrigens die Frage aufgeworfen, ob nicht die Polizeibeamten der Stadt die Unruhen in ihrem ersten Entstehen ohne alle unnöthige widrige Folgen hätten beilegen können?"

Oestreich.

Laut einer Bekanntmachung der östreichischen Nationalbank vom 19 Aug. hat dieselbe, um den Umlauf der Banknoten in den Provinzen zu befördern, und den Geldverkehr mit der Hauptstadt zu erleichtern, zu Ofen, Prag und Brünn Verwechslungsanstalten errichtet, welche einstweilen von den dortigen Einlösungsschein-Kassen im Namen der Bank besorgt werden, und bei welchen vom 1 Sept. d. J. an Banknoten aller Kategorien in konventionsmäßige Silbermünze, dergleichen Silbermünze in Banknoten, und größere Banknoten in kleinere, oder umgekehrt, verwechselt werden. Auch können gegen Einlagen, welche 1000 fl. Bankwährung erreichen oder übersteigen, Anweisungen von den Provinzialverwechslungskassen auf die Centralkasse, oder umgekehrt, gegen eine Gebühr erhoben werden, die für Ofen und Prag 1/3, für Brünn 1/6 Prozent beträgt.

Wien, 19 Aug. Kurs auf Augsburg Uso. 98 1/2; Konventionsmünze 224.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 238. 26 Aug. 1818.

Nordamerika. — Spanisches Amerika. (Nachrichten aus Venezuela.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 107. Ankündigungen.

Nordamerika.

Von den drei, nach den insurgirten spanischen Kolonien geschikten Kommissarien, waren zwei, die HH. Rodney und Graham, auf der Fregatte Congreß zurükgekehrt; der dritte, Hr. Bland, hatte sich von Buenos-ayres nach Chili begeben. Die erstern beiden haben dem Präsidenten einen Bericht erstattet, der aber vermuthlich nicht eher bekannt werden wird, als bis ihn der Präsident dem Kongresse in seiner nächsten Sizung vorlegen wird. Indessen hieß es, er sey im Ganzen sehr günstig für die Sache der Insurgenten. Als die Kommissarien sich zu Rio-Janeiro befanden, und eben die Cerimonie der Krönung des Königs statt hatte, wurden sie zu derselben nicht eingeladen, sondern blos der beim brasilischen Hofe akkreditirte Gesandte der vereinigten Staaten, Hr. Sumpter.

Das Treasury-Departement der vereinigten Staaten hat an Hrn. Baker, großbritannischen Generalkonsul, unterm 23 Jun. eine Note erlassen, worin es erklärt: „daß die brittischen Schiffe, welche in den Häfen von St. Georg und Hamilton auf der Insel Bermuda ihre Ladung eingenommen, und von da aus ihre Fahrt begonnen hätten, auch nach dem 1 Okt., wo die neue amerikanische Navigationsakte in Wirksamkeit treten soll, noch in den amerikanischen Häfen zugelassen werden sollen, indem auch die Bermudahäfen den amerikanischen Schiffen offen ständen; dagegen sollen brittische Schiffe, welche in den Bermudahäfen blos angelandet oder umgeladen hätten, aber aus Häfen kämen, die den Amerikanern verschlossen wären, auch in den amerikanischen Häfen nicht zugelassen werden."

Spanisches Amerika.

Folgenden Brief hat, nach der spanischen Zeitung von Caraccas vom 23 Mai, General Morillo an den Generalkapitain von Venezuela geschrieben: „Der Brigadegeneral Don Fr. Morales benachrichtigt mich aus Calabozo vom 13 Mai, daß er an diesem Tage in jene Stadt eingerükt ist, die er vom Feinde verlassen gefunden; nichts als drei demontirte Feldstüke waren daselbst zurükgeblieben. Cedeno befindet sich mit seinem Korps, bestehend aus 700 Reutern und 300 Fußgehern, sechs Leguas von jener Stadt gelagert. Ueber Bolivars Schiksal habe ich seit dem Treffen von Lastorres nichts Bestimmtes erfahren. Nur weiß man, daß die Insurgenten, als sie zu Rotro waren, einen Verwundeten mit größtem Geheimnisse begraben, und ihm darauf zu Calabozo eine achttägige Todtenfeier gehalten. Sobald ich hierüber etwas Näheres erfahre, werde ich es Ihnen mittheilen. (Unterz.) Don Pablo Morillo."

Andern Nachrichten zufolge sollen die Independenten unter Paez bei Carabobo um die Mitte Mays einen Sieg errungen, und der spanische Gen. Calzada geblieben seyn.

Zeitungen aus Jamaika bringen ein Schreiben des Admirals Brion an den Kommandanten der dänischen Insel St. Thomas vom 1 Jun., worin Ersterer Lezterem anzeigt, daß er in Folge erhaltener Befehle seiner Regierung die von den Royalisten besezten Häfen Cumana, Laguayra, Puerto-Cabello und Maracaybo in Blokadestand erkläre, und hievon Nachricht gebe, damit sich die Kaufleute vor Schaden zu hüten wissen möchten. Zugleich zeige er an, daß ein gewisser Hudson Freibeuter ohne Erlaubniß der Regierung von Venezuela ausgerüstet und ausgeschikt habe, daher er ihn für einen Piraten und für vogelfrei erkläre, seinen Schiffen Befehl gebe ihn zu ergreifen, wo sie ihn fänden, und diese Eröfnung mache, um die Eintracht mit allen Regierungen zu erhalten, welche freundschaftlich gegen die Independenten von Südamerika gesinnt wären.

Der Courier und das Morning-Chronicle liefern Nachrichten aus Trinidad bis zum 22 Jun. Nach Ersterem zählt Morillo selbst die Vortheile auf, die er seit drei Monaten über die Independenten erfochten, denen er bei 430 Mann theils getödtet theils verwundet, und mehrere Kanonen, Kriegsvorräthe und zahlreiche Gefangene, worunter viele Europäer (vermuthlich Engländer), abgenommen habe; er will die Pläze im Innern, welche die Independenten erobert, wieder genommen, und Leztere bis Angostura zurükgeworfen haben, dessen er sich ebenfalls in kurzer Zeit zu bemächtigen gedenkt. Bolivar selbst, den man vor Kurzem eines natürlichen Todes in Calabozo sterben ließ, soll nun von der Regierung von Venezuela abgesezt worden seyn. Das Chronicle hingegen behauptet, in den lezten blutigen Gefechten vor Valencia sey das Fußvolk von beiden Seiten aufgerieben worden; da die Reiterei der Independenten in den Gebirgen, welche die Seebezirke begränzen, nicht wohl sich schlagen konnte, überdis auch die Kriegsvorräthe beinahe ganz ausgegangen waren, so habe Bolivar sich genöthigt gesehen, sich in die Ebenen (Llanos) zurükzuziehn. Während Paez sich bei Cogede (am 2 Mai), El Palma und Carabobo mit abwechselndem Glüke schlug, sey nun Morales auf Calabozo gezogen, und habe den dort stehenden Independenten-General Cedeno genöthigt, sich auf San Fernando am Apure zurükzuziehn. Durch diesen Rükzug sey auch Paez veranlaßt worden, an den Apure zurükzugehn, wo die Depots des Heeres, und besonders die zahlreichen Pferde-Remonten liegen. Bolivar sey schon früher daselbst eingetroffen; nur Bermudez halte noch immer vor Cumana Stand. Von S. Thomas de Guiana seyen bereits zwei Abtheilungen englischer Freiwilligen und Kriegsbedürfnisse auf

Digitized by Google

dem Oronoko nach San Fernando abgegangen; die Fahrt, stromauswärts, erfordere immer 14 Tage. Sobald die Independenten ihr Heer daselbst reorganisirt hätten, würden sie mit derselben Schnelligkeit Calabozo wieder nehmen, als sie es verloren; die Llanos gehörten immer dem Theile, der die zahlreichste Reiterei habe, und sie wünschten nichts mehr, als die Spanier zum Gefechte in den Ebenen zu bringen. Die Einwohner der Llanos, heißt es in jenen Berichten weiter, sind zwar schwer zu vereinigen und zu disziplinieren, aber sie leisten zu Ueberfällen, zur Auffangung der Zufuhren rc. trefliche Dienste. Sie machen sich Sattel und Zaum und ihre Lanzen selbst, und beschlagen leztere mit einem sehr harten Holze, wenn sie kein Eisen haben. Sie besteigen das nächste beste Pferd, dem sie begegnen, wenn es nur stark ist, und wenn diese Pferde das Gebiß nicht vertragen wollen, so reiten sie auch ohne dasselbe. Rindfleisch und Milch sind ihre gewöhnlichen Nahrungsmittel, und in Hinsicht dieser hängen auch die Bewohner der Seestädte, und selbst jene der Thäler der Aragua ganz von ihnen ab; sie müssen die größten Aufopferungen machen, sich die Verbindung mit den Flächen frei zu erhalten, oder hungern. Salz und Brod gehören unter die Leckerbissen der Llaneros, auch lieben sie Kleider. In ihren Spitälern wird blos mit Wurzeln und Kräutern geheilt; sie kennen keine Medizinen. Die Cucuisa, eine Art Aloe, heilt alle Wunden. Wenn sie ein Glied abnehmen, so sengen sie die Blutadern mit glühendem Eisen. Sie sprechen ziemlich gut spanisch, und haben viele Fassungskraft. Aber die Freiheit geht ihnen über Alles, und sie unterwerfen sich lieber den härtesten Entbehrungen, als dem Verluste jener. Die Spanier haben ihrer höchlich misbraucht, und Boves und Morales haben sie zu den Mordsceenen verwendet, in welchen ein großer Theil der achtbarsten Bürger von Venezuela den Untergang gefunden. Sie haben aber seitdem die Absichten ihrer ehemaligen Herren durchblikt, und zahlen ihnen mit Wucher die Lehren der Grausamkeit heim, die sie von ihnen empfangen.

Spätere Nachrichten in nordamerikanischen Zeitungen erzählen in dieser Hinsicht Folgendes: „Die amerikanische Fregatte der Congreß ist von Buenos-ayres zurükgekommen. Sie hat auf der Rükfahrt bei der Insel Margarita angelegt, wo General Arismendi sein Hauptquartier hat, und dis Bollwerk der Independenten in einem vortreflichen Vertheidigungsstande erhält. Da ein Schreiben aus der Insel St. Thomas vom 14 Jul. von der Niederlage und selbst von gänzlicher Zerstreuung der Independenten sprach, so zogen wir hierüber alle möglichen Erkundigungen ein, und erfuhren, daß, weit entfernt eine bedeutende Niederlage erlitten zu haben, die Sache der Independenten nie in einem blühendern Zustande als jezt sich befunden. Sie wurden unlängst durch eine Artillerie-Brigade verstärkt, die beinahe ganz aus Engländern besteht, und das Zutrauen der Bürger und Krieger in den Bestand der Republik von Venezuela ist gränzenlos. Obiges Schreiben hatte auch von Bermudez Niederlage vor Cumana am 4 Jun. gesprochen; indessen ist durch die sichersten Nachrichten erwiesen, daß Bermudez diese Stadt gar nicht angegriffen habe, sondern sie blos eng eingeschlossen halte, indem er hoft, sie durch Abschneidung der Lebensmittel ohne Schwerdtstreich in seine Gewalt zu bekommen. Brion und Aury haben sich bei Margarita vereinigt, und fangen alle Zufuhr nach Cumana auf. Ersterer soll auch verschiedene Hülfsmittel an Bord haben, um Bermudez bei Eroberung von Cumana zu unterstüzen. — Das Morning-Chronicle gibt die Stärke des Geschwaders Macous (des spanischen Admirals) auf 144 Kanonen und 1830 Mann, und jene des Geschwaders von Brion und Aury auf 87 Kanonen und 685 Mann an.

Das Morning-Chronicle enthält ein Schreiben aus Bordeaux vom 1 Aug., demzufolge der Parlamentair von Buenos-ayres diesen Hafen wieder verlassen. Die französische Regierung soll ihm erklärt haben, sie wünsche die strengste Neutralität in dem Kampfe zwischen Spanien und seinen Kolonien zu beobachten, und könne daher nicht auf Etwas sich einlassen, was man als ein Zeichen, daß sie die Unabhängigkeit von Buenos-ayres erkenne, auslegen könnte.

Der Exgeneral Milans soll plözlich Buenos-ayres verlassen, und sich nach Montevideo geflüchtet haben. Sein Arzt und Wirth, Dr. Salinas, soll verhaftet und nach Lasbruscas abgeführt worden seyn, dem Verbannungsorte für die, welche der Republik gefährlich scheinen.

Großbritannien.

Während einige Londoner Blätter, besonders die Times, die englische Regierung zu einem Kriege gegen Nordamerika aufzureizen suchen, bemerkt ihnen der Courier, daß der Traktat von Gent, auf welchen sie sich berufen, keine Stipulation enthalte, welche England die Garantie der Besizungen der indianischen Stämme auflege. Allerdings stipulire gedachter Traktat, daß den (auf englische Seite getretenen) Indianern alle Ländereien und Rechte, in deren Besiz sie 1811 waren, wieder zurükgestellt werden sollten, aber er enthalte keine Garantie für die Zukunft, und die Minister hätten damals im Parlamente ausdrüklich erklärt, daß sie aus Grundsaz in diesem Traktat wie in den andern in Europa geschlossenen, es vermieden hätten, England in die Folgen von Garantien zu verwikeln.

Den gestern aus dem Courier gegebenen Artikel in Betref einer nächstens auszuschikenden Expedition wiederholt ein anderes Blatt mit folgendem Eingange: „Wir entlehnen aus dem Courier folgenden Artikel, um einen Begrif von der Art zu geben, wie englische Journale von der Höhe politischer Betrachtungen zum Scherz herabsteigen, und aus Polemikern Lustigmacher werden können; es handelt sich hier von einer Spazierfahrt auf der See, welche eine hohe Person während einiger Tage zu machen gedenkt rc."

Frankreich.

Paris, 18 Aug. Konsol. 5Proz. 79 Fr.

Der niederländische Gesandte hatte am 18 Aug. die Ehre dem Könige das Notifikationsschreiben seines Souverains über die Geburt seines Enkels zu überreichen.

Unter den Personen, welche kürzlich Sr. Majestät vorgestellt wurden, befand sich auch der Abbe' Siccard, der einen seiner taubstummen Zöglinge, Namens Berthier, vorstellte, welcher eine gelungene Zeichnung, das Bildniß Heinrichs IV., zu überreichen die Ehre hatte. Der König empfing Lehrer und Zögling auf das Huldvollste, und entließ Erstern mit den Worten aus der heil. Schrift: Et surdos fecit audire, et mutos loqui.

Digitized by Google

Eine Frau, Namens Picard, gegen welche in dem Prozesse der sogenannten Patrioten von 1816 die Deportation ausgesprochen worden war, hat kürzlich von dem König ihre volle Begnadigung erhalten. Mennier, Philippe, Debeaune und die beiden Bonassier, Vater und Sohn, welche in den nemlichen Prozeß verwikelt waren, und zu verschiedenen Strafen verurtheilt worden, sollen gleichfalls begnadigt worden seyn.

Der Präfekt des Pas-de-Calais-Departements hat kürzlich an die betreffenden Gemeinden 170,000 Fr. auf Abschlag der denselben wegen militärischer Einquartierungen im J. 1816 zukommenden Vergütung auszahlen lassen, und alles, sagen Pariser Journale, läßt hoffen, daß in Kurzem die ganze Schuld berichtigt seyn wird.

Italien.

Se. Heil. der Papst und Se. Majestät der König beider Sizilien haben zu Handhabung der öffentlichen Sicherheit und Ausrottung des Räubergesindels, welches die Gränzprovinzen beider Staaten so sehr beunruhigt, eine neue Konvention abgeschlossen. In einem Artikel derselben heißt es, die bewafnete Macht der beiderseitigen Staaten solle sich auch auf das fremde Gebiet begeben können, wenn es auf die Verfolgung der flüchtigen Banden oder einzelner Individuen derselben ankömmt, und zwar so weit, bis sie auf bewafnete Mannschaft derjenigen Regierung stößt, deren Gränzen sie überschritten hat. Beide Regierungen bestimmen auch Prämien für Die, welche einzelne Straßenräuber von den Banden einliefern.

Briefen aus Palermo zufolge war daselbst das Fest der heil. Rosalia fünf Tage hindurch mit außerordentlichen Feierlichkeiten begangen worden. Unter Anderm wurde ein grosses Feuerwerk abgebrannt, wobei aber unglüklicherweise viele Personen verwundet, und einige getödtet wurden; selbst die Kronprinzessin war einiger Gefahr ausgesezt gewesen.

Deutschland.

Se. kön. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen ist am 21 Aug. Abends von Nymphenburg abgereist, um nach Darmstadt zurükzukehren. Ihre kön. Hoh. die Erbgroßherzogin werden Sich noch einige Zeit am königlichen Hofe zu Nymphenburg aufhalten.

Die Regierung zu Würzburg hat folgende königliche Verordnung, die Störung der Sonntagsfeier betreffend, ihren untergeordneten Behörden bekannt gemacht: „Maximilian Joseph 2c. Wir haben die von Unsrer Regierung des Rezat-Kreises, als General-Dekanat vorgelegten Verhandlungen mit Unsrer Regierung des Unter-Mainkreises über die Störung der Sonntagsfeier mit der diesem Gegenstande gebührenden Aufmerksamkeit gewürdigt, und wenn Wir gleich nicht gemeint sind, den hergebrachten öffentlichen Verkehr an den Sonn- und Feiertagen und die öffentlichen Vergnügungen, so lange sich dieselben in den Gränzen der Ordnung halten, durch allgemeine Verbote beschränken oder aufheben zu wollen; so ist es doch Unsern Absichten und der Achtung, welche jede Obrigkeit den religiösen Institutionen beweisen soll, ganz entgegen, daß an den gesezlich geheiligten Tagen Unsre Behörden und Stellen öffentliche Verhandlungen, Versteigerungen, Verpachtungen u. dgl. vornehmen, und Wir befehlen, daß dieser Mißstand für die Zukunft unterbleibe. Hiernach habt ihr euch zu richten, und die untergeordneten Behörden anzuweisen. Baden, den 21 Jul. 1818." (Folgen die Unterschriften.)

Augsburg, 24 Aug. Unser geschikter Künstler Rugendas hat die früher angezeigte Abbildung der silbernen Statüe, den Fürsten von Wrede zu Pferd in altdeutschem Kostüme darstellend, welche das hiesige Handlungsgremium Höchstdemselben überreichen ließ, nun in Kupfer vollendet, und dem Durchl. Fürsten mit dessen Erlaubniß zugeeignet. Als er die Ehre hatte, diese Abbildung dem Hrn. Fürsten in seiner Residenz Ellingen am 8 Aug. persönlich zu überreichen, wurde er von Höchstdemselben mit gewohnter Huld empfangen und fürstlich belohnt.

** Frankfurt, 6 Aug. In der vierzigsten Sizung des Bundestages am 30 Jul. (die 39ste am 23 Jul. war eine vertrauliche) kamen, neben andern Privatgesuchen folgende zum Vortrag: 1. Bitte einer Anzahl westphälischer Domainenpächter und Käufer im Herzogthum Braunschweig, um Verwendung für ein Restitutorium für einige Domainenkäufer im Braunschweigischen. 2. Bitte mehrerer zehntpflichtigen Gemeindeglieder im Herzogthum Braunschweig, Kreisgerichts Helmstädt, Imploranten, wider das herzogl. Braunschweigische geheime Raths- und das demselben nachgesezte Kammerkollegium, Imploraten, die Handhabung bei der, während der königl. westphälischen Regierung, erkauften Freiheit ihrer Ländereien von der Zehntpflicht betreffend. 3. Bitte der Käufer vormaliger Stiftsgüter im Herzogthum Braunschweig, ihre, während der westphälischen Regierung, unter einem lästigen Titel gemachten Erwerbungen für gesezmäßig und rechtsverbindlich zu erklären. — Bei dieser Gelegenheit gab der königl. hannövrische, herzogl. Braunschweigische Hr. Gesandte, v. Martens, für Braunschweig nachfolgende Erklärung zu Protokoll: Ueber einige, unter Zahl 135, 137 und 162 des Einreichungsprotokolls von 1817 übergebenen, Reklamationen herzogl. Braunschweigischer Unterthanen, wegen Verpachtungen und Veräußerungen durch die westphälische Regierung im Herzogthum Braunschweig, welche durch den Hrn. Präsidenten v. Berg in der 43sten vorigjährigen Sizung zum Vortrag gekommen, bin ich von der hohen Bundesversammlung aufgefordert worden, nähere Erläuterungen mir zu verschaffen. Die herzogl. Braunschweigische Regierung hat mir diese bereitwillig ertheilt und mich zu folgender Erklärung autorisirt: Sie hat zwar in Ansehung keines der in Frage stehenden Fälle, oder anderer ähnlicher Art, sich von den unwandelbaren Grundsäzen des Völkerrechts entfernen können, daß das bloße Recht der Eroberung und feindlichen Okkupation eines Landes dem Sieger nicht das Recht gebe, unbewegliche Güter des Staats, oder der im Lande befindlichen Korporationen zu veräußern, oder durch denjenigen veräußern zu lassen, dem er seinen Besiz abtritt, doch nicht mehr Recht, als er selbst hat, abzutreten vermag; daß vielmehr alle diese Dispositionen ungültig sind, so lange nicht die rechtmäßige Landesherrschaft ihren Rechten entsagt, oder alle vernünftige Hofnung verloren hat, wieder zum Besiz derselben zu gelangen. Sie ist daher standhaft der Ueberzeugung gefolgt, daß für Braunschweig, seit es im Jahr 1806 von Napoleon ohne Kriegserklärung, ohne den mindesten Schein eines rechtlichen Anspruchs, feindlich besezt, und nachmals seinem Bruder abgetreten worden, alle von diesem vorgenommenen Veräußerungen von Domainen und Stifts-

Digitized by Google

gütern, und alle Dispositionen, welche sich über die Dauer seines faktischen Besizes hinaus erstreken, null und nichtig sind, und daß die rechtmäßige Landesherrschaft, welche, weit entfernt bis 1813 einen Frieden oder sonst irgend einen Vertrag einzugehn, wodurch sie zur Anerkennung solcher Dispositionen verbunden worden wäre, vielmehr fortwährend in feindlicher Stellung gegen den Eroberer und dessen Cessionär geblieben ist, nachdem sie 1813 mit eigenen Kräften, wie mit Hülfe der Alliirten, den Feind vertrieben und seinem Besiz ein Ende gemacht hat, das volle Recht gehabt habe, sich wieder in den Besiz des ihr geraubten Eigenthums zu sezen, unbekümmert, in wessen Hände der Besiz desselben gespielt worden, und ohne Verbindlichkeit, den zu entschädigen, der ohne Rechtstitel gekauft oder sonst kontrahirt hat; daß es dabei auch nicht auf die Frage ankommen könne, ob solche Güter von dem feindlichen Besizer veräußert oder ob sie verschenkt worden, und daß mit eben dem Recht, mit welchem die Güterverschenkungen Napoleons an seine Donatärs in den eroberten Ländern in ganz Europa als null und nichtig anerkannt worden, ohne daß dabei von Entschädigung auch nur für diejenigen die Rede gewesen, welche von den Donatärs gekauft hatten, mit eben dem Recht auch alle Veräusserungen von Domainen und Stiftsgütern, welche in nicht abgetretenen Provinzen von der westphälischen Regierung unternommen sind, nach Vertreibung derselben als nichtig und zu nichts verbindend betrachtet werden können und selbst müssen, wenn man nicht in Inkonsequenzen verfallen will; daß es das dringende Interesse der kleinern, wie der größern Staaten, für kommende Zeiten sey, an diesen Grundsäzen fest zu halten, und zum Voraus den Unterthanen die Lust zu benehmen, dem eindringenden Feinde behülflich zu seyn, wenn er wider alle Grundsäze des Kriegsrechts die Substanz eines Landes verzehren will, das selbst der rechtmäßigste Feind nur so lange zu verwalten berechtigt ist, bis ein Friedensschluß das endliche Schiksal dieses Landes bestimmt, oder bis er, wie hier der Fall war, vor diesem Zeitpunkt seines faktischen Besizes wieder entsezt und alle rechtlichen Wirkungen desselben für die Zukunft vereitelt worden; daß endlich Verträge, welche zwischen andern Mächten eingegangen sind, einen dritten Staat nicht binden können, der an diesen Verträgen und deren Verhandlungen keinen Antheil genommen hat.

(Die Fortsezung folgt.)

In den Zeitschwingen liest man einen Aufsaz, „**Acht Tage in Weimar und Jena**" überschrieben, der unter Anderm Folgendes enthält: „Die Abendsonne fand mich auf Schillers Grab, das ich mit des Küsters Hülfe aufgesucht. Im Weimarischen Parke liegt ein Hund begraben, und die Stelle, wo er liegt, bezeichnet ein Stein mit einer Inschrift; aber die Gräber von Herder und Schiller schmükt nicht einmal ihr unsterblicher Name. So hab ich' denn meine Neugierde gestillt und Weimar gesehn, und gesehn, daß nicht viel zu sehn ist. Die Epoche, wo Wieland, Herder, Göthe und Schiller hier lebten, mag freilich eine andere gewesen seyn; aber sie war doch nicht die rechte, weil sie spurlos vorüber gegangen ist."

Oestreich.

Die Erzherzogin Mariane, jüngste Tochter des Kaisers, leidet, wie öffentliche Blätter melden, seit Jahren an einer Schwäche der Nerven, und es hieß, daß sie sich auf Anrathen der Aerzte noch diesen Sommer eine Wohnung auf dem Gipfel des Kalenberges werde bereiten lassen, um ihre Gesundheit in der reinern Gebirgsluft herzustellen.

* **Wien**, 20 Aug. Se. k. Hoh. der Herzog von Sachsen-Teschen begab sich am Sonnabend nach Baden, um sich bei Ihren Majestäten und der kaiserlichen Familie zu beurlauben; hierauf trat er vorgestern seine Reise nach Dresden an, um der Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums seines erlauchten Neffen des Königs von Sachsen beizuwohnen. Er wird sich einige Tage in Töpliz aufhalten, und gegen Ende Septembers hieher zurükkehren. Alsdann wird eine ähnliche Feier von Seite dieses erlauchten Greises zu Oedenburg in Ungarn veranstaltet werden, indem Derselbe gesonnen ist, am 3 Okt., wo es 50 Jahre ist, daß er von seiner Schwiegermutter, der Kaiserin Maria Theresia, zum Inhaber des seinen Namen tragenden Kuirassierregiments ernannt wurde, diesem Regiment ein großes Fest zu geben, welchem alle hier anwesende Erzherzoge beiwohnen werden. — Se. k. Hoh. der Herzog von Modena reist dieser Tage nach seinen Staaten zurük. — Heute trafen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Baden hier ein; sie wollen einige Tage hier bleiben. Heut Nachmittag ist in Gegenwart des Kaisers und aller Erzherzoge großes Manövre der hiesigen Garnison auf dem Glacis vor dem Burg- und Stubenthor, und wird morgen fortgesezt. — Uebermorgen am 22 soll großer Staatsrath unter Vorsiz Sr. Maj. des Kaisers gehalten, und wie das Gerücht behauptet, darin Gegenstände von hoher Wichtigkeit in Betref einer einzuleitenden gänzlichen Vertilgung der Wiener Währung verhandelt werden. Man spricht davon, daß vom 1 Nov. an alle Zölle und Steuern in Silbermünze erhoben, und dagegen sämtliche Gehalte gleichfalls in dieser Münze ausbezahlt werden sollen. Obgleich dieses Alles blos als Gerücht erwähnt wird, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß die Regierung sich früher als die Agioteurs vermuthen, über das endliche Schiksal der W. W. aussprechen wird. — Gestern Abend machte sich der Chef des hiesigen Hauses Hopf und Smetana, welches zu den bedeutendsten Agioteurs gehörte, mit Hinterlassung einer Schuldenlast von zwei Millionen unsichtbar. Alle Bemühungen der Polizei, ihn ausfindig zu machen, waren bis jezt fruchtlos. Bis zum lezten Augenblik genoß dieses Haus einen außerordentlichen Kredit, so daß viele der ersten Handelshäuser beträchtlich dabei interessirt sind. Bei näherer Untersuchung ergibt sich sogar, daß falsche Wechsel auf Frege u. Komp. und Reichenbach in Leipzig von demselben in Umlauf gesezt, und damit einige hiesige Häuser auf das Schändlichste betrogen worden sind. Viele Privatpersonen, worunter Graf M. mit 300,000, mehrere mit 30, 40 und 50,000 Gulden, werden bei diesem empörenden Falliment um einen Theil ihres Vermögens gebracht. Dis ist ein neuer Beweis, wie wenig einem Agioteur zu trauen ist, der mit gränzenlosem Leichtsinn Geschäfte von Millionen macht, als wenn ähnliche Summen bei ihm vermoderten, während er das morsche Gebäude seiner scheinbaren Größe durch Schlechtigkeiten aller Art vor dem Einsturz zu bewahren sucht. Uebrigens machte dieses Ereigniß eine Stokung in den heutigen Börsegeschäften, da dadurch eine Vorsicht herbei geführt wurde, welche für die Zukunft der ungeheuern Agiotage einige Schranken sezen dürfte.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 239. 27 Aug. 1818.

Nordamerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Frankreich und vom Rhein.) — Schweiz. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Preussen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 108. Frankreich. (Antwort auf die Denkschrift der Ultra's.) — Schweiz. — Oestreich. — Ankündigungen.

Nordamerika.

Nach New-Yorker Zeitungen, die bis zum 16 Jul. gehen, ist der Frieden zwischen den amerikanischen Kommissarien, Robbins, Davis und Hill, und den Häuptern der indischen Stämme zur Zufriedenheit der Leztern am 24 Jun. abgeschlossen worden. Die Kommissarien haben den Indianern alle ihre Ansprüche mit Ausnahme von vier Fleken und den Inseln in dem Penobscotflusse abgekauft. — Don Onis ist zu Washington am 10 Jul. angekommen, und hat, mittelst einer weitläuftigen Protestation gegen die Besiznahme von Florida, die Herausgabe derselben verlangt. Die meisten amerikanischen Blätter meinen demungeachtet, daß es nicht zum Kriege mit Spanien kommen, und daß lezteres froh seyn werde, aller der Ansprüche, welche Amerika an dasselbe macht, mittelst Abtretung der Florida's los zu werden. Die Boston-Centinel geht so weit zu behaupten, daß Don Onis von seiner Regierung bereits den Auftrag habe, durch einen **Vertrag** eine Sache gütlich beizulegen, die Spanien mit den Waffen nicht ausfechten, und derentwegen es sich nicht schmeicheln könne, Europa's Mächte zu einem Kreuzzug gegen Nordamerika zu bewegen.

Schiffernachrichten sagen, zu St. Augustin (in Ostflorida) sey eine zahlreiche Verstärkung an Mannschaft, Waffen und Geld angekommen, und ein Haufe von Indianern sey unweit der Stadt gelagert. Zu Portoricco habe der spanische Kommandant eine Kontribution erhoben, um die Insel in Vertheidigungsstand zu sezen. — Das Morning-Chronicle enthält eine legalisirte Abschrift der Vollmacht, welche die Agenten der Republiken von Venezuela, Neugrenada, Mexico und Rio de la Plata am 31 März 1817 zu Philadelphia für Sir Gregor-Mac-Gregor ausgefertigt, um die Insel Amelia zu besezen, und die Freiheit den spanischen Unterthanen in Ost- und Westflorida mittelst Besezung dieser Länder zu bringen.

Der englische ministerielle Courier schreibt bei diesem Anlaß: „Aus der Rechtfertigung, welche die amerikanischen Blätter hinsichtlich der Hinrichtung der beiden Engländer enthalten, geht so viel hervor, daß die amerikanischen Behörden den Arbuthnot eingeladen, sein Etablissement bei den Siminolen zu verlassen, er aber dem Aufrufe nicht Folge geleistet hat. Die Verhältnisse zwischen Spanien und Amerika betreffend, so scheint man in Amerika zu glauben, daß die Einnahme von Pensacola, statt einen Bruch herbeizuführen, vielmehr die Abschließung eines Vertrages, worin die Florida's an Nordamerika gegen eine an Spanien zu bezahlende Geldsumme abgetreten würden, herbeiführen müsse. Allein Alles, was man von Don Onis neuen Instruktionen zu Abschließung eines Vertrags weiß, beruht auf Hörensagen. Es mag allerdings über einen Abtretungsvertrag unterhandelt werden, allein die Anstände, sowol wegen des Betrages der an Spanien zu zahlenden Entschädigungssumme, als wegen der von Nordamerika erhobenen Gegenforderungen, sind noch weit entfernt ausgeglichen zu seyn. Unstreitig mag Nordamerika gedacht haben, die sicherste Art, Spanien zu einem Entschlusse zu bestimmen, sey, sich in Besiz des streitigen Gegenstandes zu sezen, und es ist ziemlich klar, daß Spanien, so viel auch zu seinen Gunsten spricht, genöthigt seyn werde, die Bedingungen anzunehmen, welche die Besizergreifenden ihm diktiren werden. Die vereinigten Staaten halten in ihren rüstigen Händen faktisch Das, was sie durch einen Vertrag erwerben wollten, und werden unbekümmert um die Vorwürfe, welche man ihnen machen kan, ganz Europa in ihrer technischen Sprache erklären: „Sie hätten einen guten Handel getroffen!" (Diese Aeußerungen des Courier vom 12 Aug. scheinen gegen das Morning-Chronicle vom 8 gerichtet, welches aus den präsumtiven geheimen Gesinnungen des englischen Ministeriums eine nahe Kriegserklärung desselben gegen Nordamerika, ohne Rüksicht auf die daraus für Englands Handel und Manufakturen zu befürchtenden Nachtheile, prophezeiht hatte.)

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 15 Aug.) Die konsol. 3Proz. erlitten heute beträchtliche Erschütterungen. Um Mittag waren sie bis 75 gefallen, und es wurden unermeßliche Summen gewonnen und verloren. Gegen Ende der Börse stiegen sie wieder auf 76. Der Courier, welcher seit Kurzem eine sehr friedliche Sprache angenommen, schreibt jenes Fallen nur dem momentanen Bedürfnisse vieler Provinzialbankiers zu, wegen der Zunahme des Handels und der Industrie ihre Fonds zu realisiren. Das Morning-Chronicle hingegen erblikt darin die Vorboten eines Sturms am politischen Horizonte, und ahndet die Existenz unfreundlicher Diskussionen zwischen England und Amerika. — Der Prinz Regent hatte gestern einen leichten Anfall von Podagra, doch hinderte ihn dieses nicht, einige Audienzen zu geben.

Das Morning-Chronicle macht verschiedene Bemerkungen über den bevorstehenden Verein von Aachen, auf dem eine nordische Macht, wie es sich ausdrükt, die Rolle des olympischen Jupiters spielen, und Frankreich für mündig erklärt werden werde. Es hoft, man werde nicht den Vorschlag thun, das Besazungsheer durch ein Beobachtungsheer abzulösen, das, stark genug die Gemüther zu erbittern, gleichwol zu schwach wäre, die Ausbrüche zu meistern, die es veranlassen würde. Am meisten beschäftigt sich das Chronicle mit dem Gerüchte,

Digitized by Google

daß Graf Pozzo di Borgo durch eine Kabale verhindert werden solle, auf dem Kongresse zu erscheinen; dieser verständige Freund der Bourbone, dieser Diplomat, dessen Rathschläge das Gepräge der Weisheit und Mäßigung trügen, würde daselbst sehr vermißt werden. Das Chronicle frägt, ob etwa der Beweggrund der Ausschließung in der geheimen Hofnung liege, den Vorstellungen der HH. v. Chateaubriand und v. Vitrolles günstigere Aufnahme zu verschaffen? Vielleicht, fährt das Chronicle fort, rechnet man auf den Herzog von W. . . . Allein es dürfte ihm leichter seyn, nochmals eine Schlacht zu gewinnen, als Frankreich mit Hülfe der Ultra's zu regieren. Ein Bürgerkrieg mag freilich für einen großen General nichts Furchtbares haben, der ein Land, wie man versichert, nicht eher für befriedigt hält, als bis es durch und durch unterjocht ist; aber für uns, die wir die Steuern zum Kriege zahlen, und für Minister, welche Taxen erfinden sollen, dürfte es schon ein Gegenstand ernstlicher Untersuchung seyn, ob man unnöthiger Weise die gegenwärtige Regierung von Frankreich stören soll, um die Gewalt in die Hände einer Klasse von Menschen zu bringen, die, als sie dieselbe im Jahre 1814 besaßen, in Zeit von sechs Monaten eine vollständige Gegenrevolution zu Stande brachten, und als das Feuer über Frankreich zusammenschlug, eilfertig die Flucht ergriffen?

Frankreich.

Paris, 19 Aug. Konsol. 5Proz. 79 Fr. 15 Cent.

Die Pariser Zeitungen enthalten bereits das Programm der Feierlichkeiten, welche am 25 Aug. als dem Ludwigstage statt haben werden.

Am 19 Aug. präsidirte der König in einem Ministerialrathe, welchem alle Minister, bis auf den kranken Grafen Corvetto, beiwohnten. (Ein unverbürgtes Gerücht läßt diesen, falls seine Unpäßlichkeit fortdauert, im Finanzministerium durch Hrn. Lafitte ersezen.)

Ein Pariser Blatt schreibt: „Nachrichten aus Spanien zufolge, werden die Zwistigkeiten zwischen Spanien und Portugal durch Vermittelung Rußlands, Oestreichs und Englands bald beendigt seyn. Es scheint gewiß, daß die Ausgleichung die Herausgabe von Olivenza an Portugal, und die Herausgabe von Montevideo an Spanien, sobald eine spanische Besazung von Europa daselbst eingetroffen ist, bedingt. Diese gerechte Ausgleichung muß allgemein gebilligt werden. In Betref der Besezung von Florida durch die Amerikaner glaubt man ebenfalls, daß sich alles freundschaftlich endigen und Spanien als Entschädigung eine beträchtliche Summe erhalten wird."

Am 18 Aug. kam vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht die Verläumdungsklage der Gattin des in den Verschwörungsprozeß verwikelten General Vicomte de Chapedelaine vor. Für die weitern Verhandlungen wurde der 3 Sept. anberaumt.

Eine Denkschrift, Streitigkeiten zwischen dem Generaladvokaten bei dem Kassations-Gerichtshofe, Henri Lariviere, und Hrn. Fauche-Borel, (wegen Geldern, die an den verstorbenen General Pichegrü bezahlt, oder auf dessen Rechnung verwendet worden seyn sollen), betreffend, wurde neuerlich zu Paris ausgetheilt. Sie führt das angeblich aus Aristoteles genommene Motto: „Freunde! es gibt keine Freunde mehr."

In der Vertheidigungsrede, welche der Advokat Mangui für den Obristen Dufay in der Sizung des Zuchtpolizeigerichts am 13 Aug. hielt, sagte derselbe unter Anderm: „Frau v. St. Morys erscheint vor ihnen nur, um politische Leidenschaften zu befriedigen; durch ihre Klage gegen den Obristen Dufay suchte sie an einem höher stehenden Mann ihr Müthchen zu kühlen, daher kommen diese Träume eines Komplotts gegen die Gardes du Corps und die regierende Dynastie; daher rühren diese Denkschriften, dieses Geschrei, diese Verunglimpfungen. Man wollte mit aller Gewalt den gerichtlichen Weg sich öfnen; man suchte nur eine Gelegenheit, zu sprechen, wie so naiv in einem andern Prozesse gesagt worden ist; man hofte, daß etwas davon zur Kenntniß des Souverains kommen, daß dieser dann irregeführt, und eine Veränderung im Ministerium bewirkt werden könnte rc."

* **Paris**, 14 Aug. Bis jezt haben sich nur drei Kandidaten für die erledigte Stelle der Pariser Abgeordneten in der Deputirtenkammer (um den verstorbenen Banquier Gouvy zu ersezen) aufgestellt, nemlich die HH. Manuel, Gilbert-des-Voisins und Benjamin Constant, insgesamt zur Partei der Liberalen gehörend, und bereits bei der lezten Wahl im September 1817 durch 3 bis 4000 Wahlmänner unterstüzt. Man hatte bisher als ihre Konkurrenten den vormaligen Minister und Senator Chaptal, und den gewesenen Repräsentanten Gallois angegeben, und behauptet, diese Beiden wären vom Ministerium unterstüzt; allein Lezterer soll sich zurükgezogen haben, indem er Hofnung hat, in einem andern Departement erwählt zu werden, und Hr. Chaptal erklärt, wie man versichert, er wolle den drei Anfangs erwähnten Kandidaten, die im verflossenen Jahr schon so viele Stimmen hatten, nicht im Wege seyn, und den Vorwurf nicht auf sich laden, unter den Konstitutionellen eine Scission zu veranlassen. Es heißt sogar, das Ministerium sey gesonnen, sich in die Wahl des zu ernennenden Pariser Deputirten nun gar nicht zu mischen. Mehrere Schriftsteller der Liberalen machen darauf aufmerksam, daß es sehr zwekmäßig wäre, wenn die drei Kandidaten sich unter einander verständen, einen aus sich zu bezeichnen, für den sie wünschten, daß die Wahlstimmen gegeben würden, damit sich diese nicht unter drei Kandidaten, welche insgesamt das öffentliche Zutrauen verdienen, vertheilt würden. Wahrscheinlich wird dis geschehn, um so mehr, da sie in mehreren Departementen gleichfalls Hofnung haben, gewählt zu werden. — Unter den liberalen Kandidaten, die sich in den Departementen aufstellen, bemerkt man Hrn. Bedoch im Correzedepartement; denselben, der sich in der Deputirtenkammer von 1814 auf 1815 so auszeichnete. Im Seine- und Marnedepartement wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Gen. Lafayette erwählt werden. Eine neue Wahlversammlung muß im Cantaldepartement (Aurillac) zusammenberufen werden, da einer der dortigen Deputirten, Hr. Tournemine, seine Entlassung gegeben hat. — Man bedauert ungemein den Tod von zwei sehr verdienstvollen Gelehrten, der HH. Monge und Millin. Ersterer, der Mitglied des Ministeriums für das Marinedepartement zu Ende des Jahres 1792 war, und diese Stelle zur Zeit der Hinrichtung Ludwigs XVI. bekleidete, ward aus dieser Ursache, ob gleich einer der ersten Gelehrten Frankreichs und Europa's, aus dem Nationalinstitut,

Digitized by Google

bei dessen lezter Organisation entfernt, allein seine Verdienste wurden nichtsdestoweniger allgemein anerkannt, und von seinem treuesten Freunde, Hrn. Berthollet, der mit ihm die Expedition nach Aegypten begleitet hatte, in einer Leichenrede ausgesprochen. Man erzählt, daß die Zöglinge des polytechnischen Instituts, sobald sie die Kunde von seinem Tode erhielten, um die Erlaubniß ansuchten, seinen Leichenzug begleiten zu dürfen. Diese wurde ihnen von ihren Chefs verweigert. Sie beschlossen daher, den ersten Tag, an dem ihnen gestattet wurde, ihr Lokal zu verlassen, dazu zu benuzen, dem Gründer und vormaligen Lehrer ihres Instituts ein Traueropfer zu bringen. Sie begaben sich insgesamt auf den Kirchhof des Pere Lachaise, wo Monges entseelter Leichnam ruht, und feierten hier ein rührendes Todtenfest. Das Grab wurde mit Blumenkränzen umwunden. — Auch Millins Verlust wird von allen Freunden der Litteratur tief gefühlt, und wird es auch im Ausland, besonders in Deutschland werden, wo er mit vielen achtungswerthen Gelehrten in Verbindung stand. Er wird sehr schwer zu ersezen seyn, und auch seine encyklopädischen Annalen, die er kaum wieder, als Fortsezung seines treflichen encyklopädischen Magazins, begonnen hatte, und in welchen er, hier wie dort, Frankreich mit den neuesten Produkten der deutschen Litteratur auf die wohlwollendste Weise bekannt machte, werden schwerlich einen Fortsezer von gleichem Talente finden. — Man versichert, daß aus sehr triftigen Ursachen beschlossen worden sey, den bereits seit einiger Zeit fertigen Plan zur neuen Organisation des öffentlichen Unterrichts in der nächsten Session den beiden Kammern noch nicht vorzulegen. Die Gründe sind so vollwichtig, daß kein Verständiger diesen neuen Aufschub bedauern wird.

* Vom Rhein, 18 Aug. Was uns die englischen Blätter über die sogenannte weiße Verschwörung in Paris mitgetheilt haben, reicht zur Beurtheilung des Thatsächlichen bei weitem nicht hin; die französischen Blätter schweigen von diesem fast ganz, und scheinen den Erfolg der gerichtlichen Untersuchung abwarten zu wollen; desto freier und ergiebiger lassen sie sich dagegen in Erörterung von Grundsäzen und Ansichten aus, die bei dieser Gelegenheit mit größerer Lebhaftigkeit ans Licht treten. Die sogenannten Liberalen und strengen Konstitutionsfreunde scheinen aus dem Umstand, daß gerade ihre Gegner es sind, denen eine Verschwörung gegen das Ministerium und den Thron Schuld gegeben wird, den grösten Vortheil genommen, und das Haupt kühn erhoben zu haben; ihre Vorwürfe und Angriffe sind es, gegen die das Ministerium, indem es zugleich die Ultra's vor die Gerichte zieht, sich am meisten zur Wehr sezen muß. Einige Aufsäze im Journal des Debats, die im Sinne der Minister geschrieben sind, geben den merkwürdigen Maaßstab, wie sehr ihre Gegner angedrungen seyn, und die öffentliche Meinung erschüttert haben müssen, da so ernstliche und heftige Vertheidigung nöthig gefunden wird. Nicht minder merkwürdig ist die Art, wie die Ministerialzeitungen gerade jezt bei jedem Anlasse ehrfurchtsvoll und lobend der königlichen Prinzen Erwähnung thun, und dieselben weit über die Anzettelungen erhaben stellen, die man mit ihren ehrwürdigen Namen hat beschönigen wollen. Aus beiderlei Zeichen läßt sich ein ziemlich sicherer Schluß auf die jezige Stellung des französischen Ministeriums machen. Dasselbe zeigt Talent und Kraft, wie schon mehrmals in mißlichen Verhältnissen, so auch in diesen. Es muß beklagen, durch die Umstände in den Fall gesezt zu seyn, mehr noch die Liberalen, als die Ultra's zu bestreiten. Die öffentliche Freiheit hat unstreitig unter ihm große Fortschritte in Frankreich gemacht, und sein Verdienst in diesem Betracht ist nicht zu verkennen; wenn es im Ganzen noch hinter der Linie der Liberalität, auf welche die Majorität der Franzosen Anspruch macht und machen kan, wesentlich zurükblieb, so dient Vieles zu seiner Entschuldigung. Was die Wirkung anbelangt, welche die gemachten Entdekungen auf die Beschlüsse der verbündeten Mächte haben könnten, so glaubt man nicht, daß der Abzug der fremden Truppen dadurch bedenklicher zu werden braucht. Man hält die Räumung Frankreichs für so gut als entschieden. Da das Bleiben der verbündeten Truppen in der Absicht der Verschwörer lag, und sie deshalb sogar Schritte zu machen gesucht, so vereitelt das Weggehn nur einen Punkt mehr in ihrer Rechnung. Daß die strenge Beobachtung der Charte die beste Bürgschaft der Ruhe Frankreichs sey, wird nicht mit Unrecht von den Konstitutionsfreunden als Axiom aufgestellt, dem auch die Minister im Allgemeinen huldigen, obwol sie in den Umständen manche Ausnahmen geboten glauben.

Schweiz.

Der geheime Rath des Vororts Bern hat durch Kreisschreiben vom 3 d. den Ständen gemeldet, es habe ihm der königl. großbritannische Gesandte, Hr. Canning, die Anzeige gemacht, es würde vermuthlich der Herzog von Glocester, Neffe und Schwiegersohn des Königs, während dieses Sommers oder Herbstes einen Theil der Schweiz besuchen. Aus dieser Eröfnung, fügt der Vorort hinzu, scheine hervorzugehn, daß der erlauchte Reisende einige Beweise der Aufmerksamkeit und Hochachtung nicht ablehnen dürfte; auch habe der Minister das Verlangen für unbeschwerten Durchgang der Wagen des Herzogs bei den Mauthen gestellt.

Deutschland.

** Frankfurt, 6 Aug. (Fortsezung der 40sten Bundestagssizung.) Gleichwol hat die herzogl. Braunschweigische Regierung nicht nur 1. in einem jeden Falle, der bei ihr angebrachten Beschwerden von Käufern oder Pächtern von Domainen, Stiftsgütern u. s. f., insoweit sie sich nur zu einer rechtlichen Erörterung qualifiziren konnten, den Reklamanten den Weg Rechtens bei den Landesgerichten nicht nur nicht versperrt, sondern willig eröfnet, und, in dem gerechten, auch nicht getäuschten Vertrauen auf die Legalität derselben, ihnen die Entscheidung der dabei eintretenden Rechtsfragen durch Urtheil und Recht, ohne alle Einmischung, überlassen; sie hat 2. in den Fällen, in welchen die Gerichte auf die Manutenenz in summarissimo bis zu Erledigung des possessorii ordinarii vel petitorii wider die fürstliche Kammer gesprochen haben, unbedenklich diesen Besiz manutenirt; sie ist aber 3. noch viel weiter gegangen, und ist selbst mehreren von denen, deren Beschwerden von den Gerichten als ungegründet verworfen worden, die aber wegen der Umstände, unter welchen sie zu solchen Käufen, Pachtungen u. s. f. verleitet worden, einer Schonung würdig geschienen haben, auf alle Weise, die nur mit jenen Grundsäzen sich vereinigen ließ, zu Hülfe gekommen, und hat manche

dadurch völlig klaglos gestellt, andere aber so schonend behandelt, daß, wenn sie jezt noch Reklamationen erheben, diese nur ein ungünstiges Licht auf die Reklamanten selbst zurükweisen können. Was insbesondre die einzelnen drei Reklamationen anbetrift, über welche ich aufgefordert bin Erläuterungen beizubringen, so ist 1. Nro. 162 eine von dem Dr. juris Fricke, Namens der Käufer der Braunschweigischen Stiftsgüter, eingereichte Reklamation. Die Reklamanten führen in dieser Eingabe selbst an, daß sie noch keinen Anlaß zu Beschwerden haben, indem theils über die von ihnen erkauften Stiftspertinentien überall noch nicht definitiv gesprochen, theils auch ihnen der Weg Rechtens nicht abgeschnitten, sondern, ihrem eignen Anführen nach, ausdrüklich vorbehalten worden ist. Sie sind auch in dem Besiz bisher gelassen. Allein die ganze Tendenz ihrer Reklamation scheint dahin gerichtet zu seyn, daß schon jezt ausgesprochen werde, was demnächst bei der Entscheidung über die Frage: ob die supprimirten Stifter wieder hergestellt werden sollen, ausgesprochen und mit den Reklamanten definitiv verhandelt werden wird. Die Bestimmung der Frage: ob die, großentheils von jeher zu milden Zweken bestimmt gewesenen Stiftsgüter, welche faktisch von der westphälischen Regierung supprimirt worden, wieder hergestellt werden sollen, ist eine Frage, welche offenbar allein für die Landesregierung gehört, welche zu ihrer Zeit darüber entscheiden wird. In diese Frage der innern Administration kan und wird die Bundesversammlung sich nicht einmischen wollen. Entscheidet die Landesregierung für die Wiederherstellung der Stifter, und finden die Besizer der Pertinentien sich durch die Art, wie diese verfügt wird, rechtlich beschwert, so ist ihnen wegen des leztern der Weg an die Landesgerichte nicht versperrt, sondern ausdrüklich offen gelassen; und müssen sie deren alleinige Entscheidung erwarten und sich ihr unterwerfen. Was wegen des Gildevermögens in die Reklamation mit eingemischt worden, gehört überall nicht dahin, und wird alsdann seine Erledigung finden, wenn über das Gildewesen im Allgemeinen verfügt werden kan, wozu der Regierung bis jezt der rechte Zeitpunkt noch nicht gekommen zu seyn scheint. Auch in diese innere Administrationsmaaßregel kan und wird die Bundesversammlung sich nicht einmischen wollen, da sie außerhalb ihres Wirkungskreises liegt. Sie wird vielmehr diese ganze Reklamation als unbegründet abweisen müssen.

(Die Fortsezung folgt.)

Professor Keil in Würzburg hat sein Gedicht: „Ecclesia redintegrata Bavariae. Summis Piisque Restauratoribus epicum poëma sacrum", der Bundesversammlung übersandt, welche es „dankbar anzunehmen und den Schriften beizulegen beschloß, die einer nähern Einsicht würdig befunden sind."

Zu Frankfurt erwartete man den Hrn. Fürsten von Metternich bis zum 27, und auf dem Schlosse von Johannisberg, wo er, bis zur Ankunft des Kaisers von Oestreich zu Mainz, verweilen wird, am 29 Aug. Der Kaiser soll Willens seyn, am 21 Sept. im Wilhelmsbad bei Hanau, am 22 zu Mainz einzutreffen.

Die Aachener Zeitung schreibt: „Bei A. Markus in Bonn ist so eben erschienen: „Antwort eines Rheinpreußen auf des Hrn. J. v. Voß Sendschreiben eines Brandenburgers an die Bewohner Rheinpreußens bei Gelegenheit der Sr. Durchl. dem Fürsten Staatskanzler übergebenen Addresse. Von J. P. Rehfues, vormaligen Kreisdirektor zu Bonn." Das in den preußischen Rheinprovinzen viel gelesene, aber mit Unwillen aufgenommene Sendschreiben des Hrn. v. Voß, veranlaßte Hrn. Kreisdirektor Rehfues zu einer Beantwortung, welche ihm den Dank eines jeden biedern Bewohners der preußischen Rheinlande eben so sehr erwerben, als sie jedem Altpreußen die richtige Ansicht der jezigen wahren Verhältnisse der preußischen Rheinprovinzen und der Gesinnungen ihrer Bewohner darlegen wird."

Preußen.

Der König hat beschlossen, für die erste und zweite Armeeabtheilung in Ostpreußen eine Gardelandwehr-Eskadron zu errichten. Sie soll den Namen litthauische Gardelandwehr-Eskadron führen, aus 100 zur Garde qualifizirten Mannschaften bestehen, und diese aus den Regierungsdepartements Königsberg und Gumbinnen erhalten.

Bekanntlich hat Hr. v. Voß in seinem „Sendschreiben eines Brandenburgers" den Vorschlag gethan, zur Förderung der preußischen Nationalität, die Lehrstühle an der Haupthochschule des Landes nur an Eingeborne zu verleihen, und die übrigen Deutschen auszuschließen. Dagegen macht eine auswärtige Zeitung die Bemerkung: Hardenberg sey ein Hannoveraner, Blücher ein Mecklenburger, Gneisenau ein Franke, Niebuhr ein Däne, Scharnhorst ein Hannoveraner, Struensee ein Däne, und Stein ein Nassauer, und doch seyen dis lauter Namen, die keinen geringen Antheil an Preußens Ruhm hätten. Verführen die Regierungen nach Hrn. v. Voß Grundsäzen, so würde jeder deutsche Staat, von einer chinesischen Mauer gegen jeden fremden Lichtstrahl verbaut, in Kurzem eben ein kleines China oder Japan in Hinsicht auf wissenschaftliche Bildung werden.

Oestreich.

** Wien, 19 Aug. Heute, morgen und übermorgen ist auf unserm Stadtglacis und auf der sogenannten Schmelz große Truppenmusterung mit Manövres verbunden. Der heutigen wohnten Se. Maj. der Kaiser, der Erzherzog Kronprinz, der Erzherzog Karl ꝛc. bei. Die Infanterie bestand aus ungarischen Grenadieren und Füsilieren, die Reiterey aus böhmischen Kuirassieren. Sämtliche Evolutionen und das Feuerexercice der Fußtruppen gelangen vollkommen, und die Reiterei entwikelte die größte Pünktlichkeit und Schnelligkeit im Angriffe, in den Schwenkungen und in der Aufstellung. Morgen manövriren die deutschen Garnisonstruppen und die Husaren; übermorgen sämtliche Besazung vereinigt. Der Kaiser hat zum Beweise allerhöchster Zufriedenheit dem Offizierkorps eine zweimonatliche Gratifikationsgage, und jedem Gemeinen durch drei Tage täglich 15 kr. Zulage bewilligt. — Ein heute aus St. Petersburg hier eingetroffener Kourier soll Ueberbringer der Nachricht seyn, daß Kaiser Alexander einige Wochen später in Aachen eintreffen werde, als bisher im Antrage war, daher auch die Abreise unsers Monarchen wieder verschoben werden dürfte. — Ein hiesiges Handlungshaus, Hopf und Smetana, hat sich den argen Betrug erlaubt, die Firmen großer fremder Handelshäuser, z. B. Frege, und Reichenbach in Leipzig, nachzuahmen, um mittelst ihres Giro seine eigene Wechsel zu escomptiren. Durch diese falschen Wechsel, welche in bedeutender Anzahl verbreitet wurden, hat der hiesige Handelsstand empfindlichen Verlust erlitten, und die Sache macht der Seltenheit einer so unverschämten Prellerei wegen großes Aufsehn. Hopf ist schon seit längerer Zeit abwesend; Smetana hat sich geflüchtet, und wird durch die Polizei mit Stekbriefen verfolgt.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 240. 28 Aug. 1818.

Ostindien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien über den Werth des Papiergeldes.)

Ostindien.

Ueber die Lage der Dinge in diesem Lande finden sich in englischen Blättern viele Nachrichten, woraus sich unter Anderm Folgendes ergibt: „Der junge Holkar, zwölf Jahre alt, ist den Händen der Engländer übergeben worden, die ihn nun auferziehen werden, wie sie nach Tippoo's Tode den jungen Rajah von Mysore erzogen. Holkars Einkünfte sollen sich auf 78 Lak Rupien (eine Lak Rupien beträgt 65,000 Thlr.) belaufen haben; man läßt ihm noch ungefähr 12. Dem Major v. Agnen ist die Erziehung des jungen Holkar übertragen. Der Peishwa ist abgesezt, und ein einziges noch übriges Glied der vertriebenen Dynastie des Sewadschi unter dem Namen eines Rajah von Poonah auf den Schattenthron gesezt werden. Sewadschi (Sewagi) war um 1650 der eigentliche Stifter des Mahratten-Staates in den Gebirgen, den seine kriegerischen Nachfolger bald durch Eroberungen über die Ebenen ausbreiteten. Aber sein Urenkel, Ram Raja, wurde von seinen Ministern Bajirow und Ragogi um 1730 des Thrones entsezt, das Reich der Mahratten in das westliche, oder das von [illegible] oder das von Berar getheilt, und von ihnen abgesondert regiert. Dem Beispiele der Minister folgten bald andere Mahrattenfürsten; jeder maaßte sich die Regierung des Landes, dem er vorgesezt war, erblich und abgesondert an, und so zerfiel die Eine unumschränkte Monarchie in eine Menge kleiner Fürstenthümer. Seitdem bildeten die Mahratten eine Art Bundesreich unter einem gemeinschaftlichen Präsidenten (Peishwa), der zu Poonah seinen Siz hatte. Die mächtigsten Reichsfürsten waren der Maha Rajah (Großfürst), Dowlet-Row-Scindiah, der zu Udsjein residirte, und mehr Einkünfte hatte, als der Peishwa selbst; Bhounsla, Rajah von Berar, der zu Nagpur seinen Siz hatte; und Holkar, dessen Residenz Indor war. Außer diesen mächtigen Fürsten standen unter dem Peishwa noch etwa ein Duzend minder mächtiger Rajahs, aber das Band der Abhängigkeit vom Peishwa war so loser, daß den Engländern die allmälige Zertrümmerung des großen Mahrattenreichs leicht ward. In der neuesten Zeit scheinen die Mahrattenfürsten ihren Bund enger geknüpft, und eine allgemeine Verbindung gegen die Engländer organisirt zu haben, welcher selbst der Nizam oder König von Dekan beizutreten geneigt war. Die Lage der Engländer wäre höchst kritisch geworden, wenn sämtliche Fürsten zu gleicher Zeit angegriffen, und der Nizam nicht hätte abwarten wollen, ob die Mahratten in ihrem Angriffe glüklich wären. Die gesamten Einkünfte der Mahrattenfürsten rechnete man im Jahre 1790 auf 17 Millionen Pf. St., wovon der Peishwa vier, der Dowlet-Row-Scindiah sechs, der Bhounsla drei, und Holkar eine Million bezogen. — Die Siege, über so mächtige Fürsten von einer Handvoll Europäer erfochten, müssen in Erstaunen sezen, wenn man nicht weiß, daß bei dem langen Kampfe die Landeseingebornen ruhige Zuschauer bleiben. Die Mahratten sind, wie die Engländer, ein in das Reich des großen Moguls eingedrungenes Volk, das Anfangs den mongolischen Kaisern (zu Delhi residirend) Kriegedienste für Sold leistete. Der Sold konnte nicht immer richtig bezahlt werden, und die Kaiser von Delhi sahen sich seit (1712) genöthigt, ihnen nach und nach mehrere Provinzen anzuweisen (Malva, Guzerate, Agra, und zum Theil auch Bengalen), um aus den Einkünften derselben sich bezahlt zu machen. Allmälig begannen die Mahratten sich als die Herren dieser Länder anzusehen, sie sezten sich darin fest, und breiteten sich immer weiter aus. Den Eingebornen sind die Mahratten immer fremd geblieben, und als gewaltthätige Erheber der Landeseinkünfte, als militärische Usurpatoren ihres Landes, verhaßt. Es kan ihnen daher gleichgültig seyn, ob die Mahrat- [illegible] und geduldig, wie sie sind, theilen sie mit dem Ausländer ohne Murren die Genüsse, die ein milder Himmel über ihr Land ausgegossen. Würden auch die Engländer aus Indien vertrieben, so gewännen doch die Eingebornen nichts dabei; sie kämen nur aus dem Joch von Kaufleuten unter das Joch von Barbaren; Freiheit wird ihnen weder durch die Einen noch durch die Andern zu Theil werden. Was ihnen aber ihre Herren versagen, das bereitet ihnen das Schiksal auf eine wunderbare Art in ihrer eignen Mitte vor. Allmählich hat sich unter ihnen eine neue Klasse von Menschen gebildet, Mestizen, die von englischen Vätern und indischen Müttern abstammen, aber nicht der Vorrechte der Europäer genießen, sondern wie die übrigen Eingebornen behandelt werden. Wenn Leztere sich durch Gewohnheit in ihr Loos zu finden gelernt haben, so ist dies doch nicht der Fall mit den Mestizen, die von ihren Vätern jene unruhige Thätigkeit, welche die Europäer auszeichnet, ererbt haben, und durch eine sorgfältigere Erziehung mit höhern Bedürfnissen bekannt sind. Nach dem so gepriesenen englischen Staatsrecht wird die Freiheit nicht als ein dem Menschengeschlechte anklebendes Recht angesehn, sondern als ein Vorrecht, das man durch Charters und besondre Geseze erwirbt. Damit sind aber die Mestizen nicht einverstanden. Troz den Beschränkungen, welchen die Preßfreiheit im Gebiete der ostindischen Gesellschaft unterworfen ist, haben sich mehrere derselben zur Herausgabe eines englischen Journals zu Calcutta vereinigt, welches vorzüglich der Vertheidigung der Rechte ihrer Race

Digitized by Google

gewidmet ist. Sie sprechen darin von den Rechten, die sie von der Natur empfangen, und von der Ungerechtigkeit einer Gesezgebung, welche dieselben verlezt. In dem Tone, womit sie ihre Sache führen, bemerkt man ein gewisses Gefühl von Selbstbewußtseyn und Stärke, welches auf eine große künftige Veränderung in den Verhältnissen dieses Welttheils hinzudeuten scheint. Großbritannien, durch die Emancipation seiner nordamerikanischen Kolonien gewarnt, ergreift zwar alle möglichen Maaßregeln, um jenes Ereigniß von Ostindien zu entfernen; aber die neue Klasse der Bevölkerung vermehrt sich täglich auf dem fruchtbaren Boden wo sie entstanden, und wird wahrscheinlich eine Umwälzung herbeiführen, deren Folgen selbst in Europa verspürt werden dürften. So weiß das Schiksal durch unvorgesehene Wechselwirkungen die Berechnungen einer unruhigen Politik, die alles bedacht zu haben wähnt, zu vereiteln, und mit weiser Langsamkeit, die nicht nach unserm Zeitmaaß zählt, die Wiedergeburt der Welttheile durch eben die Mittel herbeizuführen, die man als die Ursachen ihres Verfalles anzusehn geneigt war. Auch das schöne Ostindien, dessen Reichthum die Habsucht fremder Eroberer seit Jahrhunderten aufregte, wird einst neuverjüngt in die Reihe der freien Staaten eintreten."

Großbritannien.

Das Journal the Sun spricht, unter Berufung auf Briefe aus Antwerpen, von einem Handelstraktat, der zwischen den vereinigten Staaten und den Insurgenten von Buenos-ayres geschlossen, und wodurch dem Handel genannter Staaten Begünstigungen und Vortheile vor allen andern Nationen zugesichert worden seyn sollen.

Nach Briefen aus Gibraltar waren Aerzte, die man nach der afrikanischen Küste abgesandt, hatte[illegible] Nachricht [illegible] zurükgekommen, daß dieselbe nicht die wahre Pest, sondern ein Fieber sey, dessen anstekende, bösartige und gefährliche Natur sich jedoch nicht läugnen lasse.

Frankreich.

Paris, 20 Aug. Konsol. 5Proz. 79 Fr. 10 Cent.

Der König empfing am 20 Aug. einen Besuch von der Gräfin v. Gothland (der Königin von Schweden).

An demselben Tage wurde Heinrichs IV. Bildsäule glüklich durch Maschinen auf ihr Fußgestell erhoben. Die Operation dauerte nur 2¾ Stunden.

Die Korvette la Bayadere und das Avisschif le Levrier kamen den 12 Aug. nach Rochefort zurük, nachdem sie 231 Tage mit der nautischen Aufnahme der Westküste von Afrika beschäftigt gewesen. Sie waren damit bis zu den Loßinseln, (nördlich von Sierra Leona, dem Lande der Fulahs gegenüber), gekommen.

Der König hat kürzlich eine Verordnung erlassen, die ein neues Muster von Spielkarten vorschreibt, wozu die Bilder aus der französischen Geschichte entlehnt sind. Sie erscheinen den 15 künftigen September.

Gen. Cannel wurde am 18 und 19 Aug. aufs Neue von dem Instruktionsrichter Meslier verhört, und seitdem seines geheimen Gewahrsams (secret) entledigt.

Die Wittwen de St. Morys und Gaudechard haben von dem gegen sie zu Gunsten des Obristen Dufay gesprochenen Urtheile appellirt.

Bei der am 17 Aug. statt gehabten Austheilung der Universitätspreise hielt der Professor der Rhetorik bei dem königlichen Kollegium Bourbon, Andrieu, eine Rede, worin er die Frage untersuchte: ob es wahr sey, daß die Schriftsteller des Alterthums der Jugend übertriebenen Unabhängigkeits- und Freiheitssinn einflößten, der sich nicht mit der Unterwerfung unter die Geseze, und mit der monarchischen Regierungsform vertrage? Der Redner glaubte diese Frage verneinen, und vielmehr in den Schriften der neuern Zeiten die Ursachen der diese bezeichnenden politischen Erschütterungen suchen zu müssen.

Der Prinz von Koburg traf am 16 Aug. an Bord des Royal-Sovereign zu Calais ein, und sezte sogleich seine Reise nach Deutschland fort.

Der Fürst Talleyrand wurde aus den Bädern von Bagneres am 26 Aug. zu Valençay zurükerwartet.

Hr. v. Chateaubriand bewohnt seit einiger Zeit ein Landhaus bei Mans, wo er sich mit einem Werke beschäftigt, das den Titel Histoire impartiale de la France führen soll.

Italien.

Am 12 Aug. in der Nacht verspürte man zu Rom ein Erdbeben, welches zu Albano und Frascati noch stärker gewesen seyn soll.

Niederlande.

Der Herzog von Wellington traf am 15 Aug. zu Lüttich ein, nahm die Festungsarbeiten an der dortigen Citadelle und Karthause in Augenschein, machte eine kurze Nebenreise nach Spaa, und sezte dann seine Reise nach Namur fort.

Deutschland.

-- Frankfurt, 6 Aug. (Fortsezung der 40sten Bundestagssizung.) 2. Die zweite Reklamation sub Nro. 135 ist von Schreiber und Reinwald, als angeblichen Bevollmächtigten einer Anzahl westphälischer Domainen-Pächter und Käufer, eingereicht, und auf Verwendung für ein Restitutorium im Braunschweigischen gerichtet. In Ansehung der Domainenkäufer würden ihrem Gesuch alle die oben erwähnten Gründe entgegen stehen, um deren Willen die herzogl. Braunschweigische Regierung nicht verbunden seyn kan, Verkäufe als gültig aufrecht zu erhalten, die während der Okkupation ohne rechtlichen Titel abgeschlossen worden; ich brauche aber diese hier um so weniger zu wiederholen, als in dieser Schrift kein einziger eigentlicher Domainenkäufer namhaft gemacht worden, und die ganze Beschwerde darauf hinausgeht, daß dem Drest Siemens, welcher zur westphälischen Zeit die Domaine Seesen und den dasigen Zoll gepachtet hatte, diese Verpachtung nach der Vertreibung der Behörden, mit welchen der Pachtkontrakt abgeschlossen, nicht weiter fortgesezt worden, eben dieses auch in Ansehung des Oberamtmanns Kunzen geschehen, welcher die Domaine Jerxheim in westphälischer Zeit gepachtet hatte, und daß mit diesen Pachtungen auch das eiserne Inventarium zurükgenommen worden, welches ein Eigenthum der fürstlichen Kammer, mithin ein Domainenpertinenz ist, welches die Pächter a non domino unbedachtsam gekauft hatten. Die herzogliche Regierung ist dabei dem rechtlichen Grundsaze gefolgt, daß wenn auch während der feindlichen Okkupation Handlungen, welche auf die Admini-

Digitized by Google

stration des Landes sich beziehen, mithin auch Pachtungen geschlossen werden können, die Verbindlichkeit derselben jedoch auf die Dauer der Okkupation beschränkt ist, und mithin, wenn diese wegfällt, die Verpachtungen mit den durch solche Behörden ausgeübten unrechtmäßigen Besiz von selbst zusammen fallen müssen, indem die verpachtenden Behörden nicht mehr vorhanden sind, und mit keinem Anschein behauptet werden mag, daß dieselben für den Staat noch als rechtmäßig zu behandeln seyen; da selbst das gemeine Recht schon anerkennt, daß mit dem Aufhören des usus fructus, auch die vom usufructuario vorgenommene Verpachtung ihre Beendigung finde, L. 9. D. locati conducti, so verschieden auch noch die Rechte eines gesezmäßigen ususfructus von denen eines faktisch ergriffenen Kriegsbesizes sind. Demungeachtet hat die herzogliche Regierung einen auffallenden Beweis gegeben, wie sie, ohne von jenen Grundsäzen abzuweichen, diesen Pächtern zu Hülfe zu kommen bedacht sey; denn 1. hat sie dem Drost Siemens in der Hinsicht, daß er durch seine übereilten Ankäufe und Pachtung in bedeutenden Verlust gerathen, aus Billigkeitsgefühl und ohne alle Anerkennung daraus etwa herzuleitender Entschädigungsansprüche, die Pachtung der Domaine Seesen sowol, als des dasigen Zolles anvertrauet, und ist daher nicht zu erwarten, daß von dessen Seite noch fernere Reklamationen eingehen werden. 2. Ueber den Pacht der Domaine Jerxheim ist von ihr mit dem Oberamtmann Kunzen gleichfalls im Laufe des vorigen Jahres auf neun Jahre wiederum kontrahirt worden, und dadurch der Beweis gegeben, daß man, ohne unrechtmäßige Ansprüche anzuerkennen, die sich darbietende Gelegenheit nicht unbenuzt lasse, denjenigen, welche durch Uebereilung in Nachtheil gekommen, auf andere Weise billige Vergütung zu gewähren. Es ist daher der in quaest. Reklamationen enthaltene Finalantrag, so weit als solches thunlich, dadurch erledigt worden, und braucht in Ansehung des sogenannten eigenen Inventarii nur noch bemerkt zu werden, daß solches Eigenthum der fürstlichen Kammer ist, und dem jedesmaligen Pächter in Nuzung gegeben wird, und daß übrigens, was im Allgemeinen von dem Ankauf von Domanial-Pertinentien gilt, auch auf dieses Inventarium Anwendung finde. Unter diesen Umständen scheint es, daß man die Reklamation sub Nro. 135 als hinreichend erledigt, auf sich beruhen lassen könne, und wohl vorauszusehen ist, daß desfalls keine weitere Anregung vorkommen werde.

(Die Fortsezung folgt.)

Ein öffentliches Blatt schreibt aus Frankfurt: Der kaiserl. Bundes-Präsidialgesandte, Graf v. Buol-Schauenstein, erwartet blos des Fürsten von Metternich Ankunft am Rhein, um sich zu demselben zu begeben, und mündliche Instruktionen über verschiedene Angelegenheiten, die beim Bundestage zur Sprache gebracht worden sind, einzuholen, wodurch sie alsdann schnell einer Erledigung entgegen zu sehn haben werden. Das Schloß auf dem Johannisberg ist prachtvoll zum Empfang des Fürsten eingerichtet, und neu mit Möbeln versehen worden. Wiesbaden wird als der Ort der ersten vorläufigen Zusammenkunft des Fürsten mit dem Fürsten Staatskanzler von Hardenberg genannt.

Die Militärkommission zu Frankfurt soll nun mit ihrem Entwurf zu einer Bundesmatrikel fertig, und das Simplum auf die Stellung Eines Manns für 100 Seelen festgesezt seyn, so daß die Bundesarmee (die Volksmenge des ganzen Bundesgebiets auf 30 Mill. berechnet) eine Streitmacht von 300,000 Mann darbieten würde.

Bei Beurtheilung von Voigtels deutscher Geschichte wird in der Allgemeinen Litteraturzeitung gesagt: „Das muß sich selbst den, in einer nun veralteten Politik gebildeten, Diplomaten als Zeitbedürfniß und als Resultat der Zeitgeschichte unverkennbar aufdringen, daß das äußere kräftige Leben der Staaten von der zeitgemäßen Gestaltung des innern politischen Lebens, und nicht umgekehrt, abhänge, und deshalb mußte es befremden, wie Heeren bei seinen Vorschlägen für die äussere politische Stellung des Bundes, das Innere ganz beseitigen konnte; — als ob irgend ein organischer Körper nach außen kräftig zu erscheinen vermöchte, dessen innere Lebenskraft durch veraltete Uebel erschüttert und durch organische Fehler erschöpft worden ist! Alle gutgemeinte Rathschläge für die äussere politische Einheit des deutschen Staatenbundes werden so lange in das Reich schöner Träume gehören, bis nicht im Innern des Staatenbundes die politische Einheit durch zeitgemäße repräsentative Verfassungen bewirkt worden ist. Ist dis geschehen; dann kan Deutschland getrost seine Feinde erwarten. Denn das Jahr 1813 hat gezeigt, was die Einheit der Deutschen schon bei der bloßen Aussicht auf eine bessere Zukunft vermag."

* Vom Main, 21 Aug. Die öffentlichen Blätter beobachten über die bevorstehende Zusammenkunft der Monarchen zu Aachen eine ungewöhnliche Zurükhaltung. Man will nicht gern gegen Ansichten verstoßen, welche unmittelbar mit den mächtigsten Interessen zusammenhängen; dieser Grund mag jene Zurükhaltung zum Theil erklären, zum Theil ist aber auch die Unkenntniß und Entfernung der Schriftsteller von Allem, was in der höhern Politik vorgeht und in den Kabinetten gemeint und bearbeitet wird, an diesem Schweigen Schuld, das nur mit Gefahr gänzlichen Fehltreffens zu brechen ist. Desto mannichfacher und sonderbarer sind die mündlichen Reden, Gerüchte und Vermuthungen, die über den Kongreß unter Müssigen und Beschäftigten vorkommen. Während Manche sich streng an den ausgesprochenen Zwek halten, nemlich daß blos die Räumung Frankreichs erwogen werden soll, und nach der darüber gegebenen Erklärung kein andres Geschäft damit vereinbar glauben, ertheilen Andre dem Kongreß mit freigebiger Hand die ausgedehnteste Wirksamkeit; alle Gebietsstreitigkeiten, die Freiheit der Flußschiffahrt, Handelsverabredungen, Portugals und Spaniens und Nordamerika's und Spaniens Differenzen, alles meint man dorthin zu verweisen. Offenbar kan die Gränze, welche die Monarchen sich bei ihren Besprechungen sezen wollen, keine unabänderliche seyn; es liegt dis weder in ihren Verpflichtungen, noch in den Interessen der Politik, noch selbst ganz in ihrer Willkühr; die Umstände können neue Beziehungen hervorheben, andre in Schatten stellen. Allein Besprechungen zur Mittheilung und Berathungen zu Beschlüssen über festgesezte Gegenstände sind sehr verschieden, und wir dürfen, indem wir erstern den weitesten Umfang zugestehn, für die leztern durchaus keinen

Digitized by Google

größern annehmen, als das Wort der offiziellen Mittheilungen es besagt. Doch auch über die erstern, und deren mögliche Resultate, scheint das Publikum sich manchen zu leichten Vorstellungen hinzugeben. Leute, denen es erwünscht dünkt, ihre Privatsache mit dem Scheine der obersten Autorität zu bekleiden, haben die Meinung verbreitet, es könne in Aachen aus allerlei Vorgängen der lezten Zeit auch Anlaß zu Verabredungen genommen werden, die dem Geiste der Repräsentativ-Verfassungen, der Preßfreiheit, mit Einem Worte, den liberalen Einrichtungen, welche unserm Geschlechte ein Bedürfniß geworden, nicht förderlich seyn, oder gar feste Schranken, innerhalb deren sie zu halten wären, bestimmen dürften. Man sieht an der Leichtigkeit, mit welcher solche Vorstellungen hin und wieder Glauben finden, wie bisweilen die nächsten und sichersten Gründe der Beurtheilung dem Publikum vergebens daliegen! Es sind dieselben Souverains, es sind dieselben Staatsminister, die nach dem Sturze des fremden Despotismus an der Spize aller liberalen Einrichtungen erschienen sind, die den Deutschen, Italienern, Polen, ja auch den Franzosen, neuen Aufschwung zur Freiheit gegeben, die repräsentative Verfassungen ertheilt und verheißen, die den heiligen und den deutschen Bund gestiftet haben, und jezt in Aachen zusammentreten.

Preußen.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Schazes, ist eine Summe von 300,000 Thlrn. jährlich ausgemittelt, und zum Zinsen- und Tilgungsfond der an Preußen gekommenen sächsischen Centralsteuer-Obligationen bestimmt worden. Die Verloosungen, wovon die erste schon zu Michaeli d. J. zu Merseburg anberaumt ist, sollen halbjährig fortgesezt, und die gezogenen Nummern in Leipzig in Konventionsgelde bezahlt werden, so daß nach einer angelegten Berechnung sämtliche Centralsteuer-Obligationen binnen 16 Jahren bei ununterbrochener Fortsezung dieses Verfahrens eingelöset seyn würden.

Rußland.

Ein öffentliches Blatt schreibt aus Riga: „Frau v. Krüdener hat sich auch hier, so wie in Mietau ein Paar Wochen aufgehalten, aber das Klima scheint für ihre Begeisterung zu frostig. In Mietau rief sie einem kranken Posthalter zu: Stehe auf, und wandle! Der Mann blieb aber liegen. Sie äußerte dort unter Anderm: Sechs Wochentage, deren jeder ein Jahrtausend umfasse, seyen vorüber, der Abend des Sabbaths nahe heran; aber dem Sabbath selbst würden göttliche Strafgerichte vorhergehen, denen nur die Gemeinde Gottes entfliehen werde. Ein Gedicht, welches sie zu Mietau an ihre in der Schweiz lebende Tochter entwarf, enthielt bei manchen Fehlern der Form, doch auch herrliche Gedanken, wie z. B., wo von der Kraft des Glaubens gesprochen wird: „Auch dem Felsen gibt er Flügel!" Ueberhaupt webt und lebt in ihren religiösen Reden wahrer Schwung und nicht selten ächte Salbung. Daß sie, wie man wohl behauptet hat, für Zweke wirke, die ihrer Ueberzeugung entgegen sind, läßt sich bei dem unverkennbaren Ernst ihres Gemüths nicht annehmen; aber Eitelkeit und Ruhmsucht, diese Geister, denen ihre Jugend gehuldigt, scheinen noch bei ihr im Hintergrund zu liegen, sie scheint sich darin zu gefallen, ihr Haupt statt der Myrthen und Rosen, die nicht mehr für sie blühn, mit einem Heiligenschein zu kränzen; im Winkel ihres Kämmerleins unbemerkt jedem sterblichen Auge betend, würde sie dem Himmel besser gefallen, als mit diesem lauten Prunken mit Religion und angeblichen Wundern."

Oestreich.

*Wien, 22 Aug. Der Federkrieg unserer Kursspekulanten und der Besizer der ältern Staatsobligationen dauert immer noch fort. Jene suchen durch eine vereinigte Anstrengung den Kurs auf 200 zu bringen, und wollen dem Publikum glauben machen, daß diese Verbesserung den Absichten der Regierung entspreche; diese hingegen, nemlich die Inhaber der ältern Staatsobligationen, glauben sich durch jede Verbesserung des Papiergeldes unter 300 an ihrem Eigenthum geschmälert, und klagen über die Regierung, daß sie nach ihrer bekannten Gerechtigkeit — das Papiergeld zu keinem höhern Werth einzulösen, als wie sie solches emittirte — keine Bekanntmachung erläßt. Beide Parteien irren sich mehr oder weniger. Ein aufmerksamer Beobachter wird sich leicht überzeugen, daß alle Maaßregeln der Regierung seit 1816 dahin gehen, den Kurs des Papiergeldes auf seinen wahren Werth, nemlich auf ungefähr 300, zurükzuführen, und so wurden unter Anderm auch die Besoldungen der Staatsdiener zu dem Kurs von 300 regulirt. Wenn auch die anfängliche Einlösung des Papiergeldes durch die Bank, und die spätere Arrosirung der ältern Staatsschuld den Theilnehmern einen Kurs von circa 270 sicherte, so war dieser Vortheil, den die Regierung den Theilnehmern einräumte, nicht nur höchst gerecht, sondern auch klug berechnet, da dieser Gewinn die Theilnehmer vermehrte, und das Papiergeld bedeutend verminderte. Dadurch wurde die Regierung in den Stand gesezt, sich nach und nach ohne Schwierigkeit ganz von dem Papiergeld frei zu machen, weswegen eine Einnahme nach der andern, welche die Staatsverwaltung sonst in Papiergeld empfing, auf Konventionsmünze gesezt wird, und so muß der Minderbedarf des Papiergeldes den Kurs von selbst wieder auf circa 300 bringen. Wenn nun auf der einen Seite die Einlagen zu den Bankaktien das Papiergeld noch mehr vermindern, so sorgt dagegen die Regierung auf der andern Seite wieder, daß man weniger Papiergeld bedarf. Sollten aber diese Maaßregeln den Kurs nicht ins Gleichgewicht von circa 300 bringen, so ist alsdann der rechte Zeitpunkt gekommen, die Einlagen zu den Bankaktien zu schließen, und um weitere schädliche Schwankungen zu verhüten, dem Rest des cirkulirenden Papiergeldes neben der Konventionsmünze einen fixen Kurs von 33 bis 34 Gulden Konventionsmünze für hundert Gulden Papiergeld zu geben, (so wie z. E. auch in Hamburg neben dem Bankgeld ein Korrentgeld besteht, das 25 Prozent schlechter als jenes ist) und sodann von da an durch die Staatsverwaltung jeden Monat nach den Bedürfnissen eine Summe des Papiergeldes gegen $^2/_3$ Konventionsmünze und $^1/_3$ Banknoten zu dem Kurs von 33 bis 34 Proz. aus der Cirkulation zu nehmen, bis nach und nach alles alte Papiergeld eingelöst seyn wird. Bei diesem ruhigen und sichern Gang der Staatsverwaltung werden sich die Inhaber der ältern Staatsobligationen hinlänglich beruhigen, und sich überzeugen, daß man bald im Stande seyn wird, auch ihnen die auf die Hälfte herabgesezte Zinsen statt in Papiergeld, wieder in Konventionsmünze so lange zu bezahlen, bis sie durch das Loos zu dem vollen Zinsengenuß in Konventionsmünze gelangen.

Wien, 22 Aug. Kurs auf Augsburg Uso. $98^3/_8$; Konventionsmünze $220^2/_3$.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 241. | 29 Aug. 1818.

Spanien. — Großbritannien. (Friedliche Aeußerungen des Courier.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 109. Spanien. (Fortsezung der Prüfung eines Manifests der südamerikanischen Insurgenten.) — Preußen. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 25 Jul. in englischen Zeitungen sagt: „Die Thätigkeit des spanischen Kabinets ist nie grösser gewesen, als jezt; besonders gehn zahlreiche Kouriere nach Petersburg ab, und man glaubt, die verwikelte politische Lage Spaniens, hinsichtlich Portugals und seiner Kolonien, werde auf dem Kongresse von Aachen ernstlich zur Sprache kommen. Einem Gerüchte zufolge soll General Osorio in der Folge vor ein Kriegsgericht gestellt werden. General Morillo hat in seinen neuesten Depeschen dringend um Verstärkungen angesucht, indem er ohne frische Truppen sich nicht in den Llanos behaupten, und die über die Insurgenten errungenen Vortheile nicht verfolgen könne. Eben so hat der Vicekönig von Meriko um eine Verstärkung von 3000 Mann für die Besazung von Vera-Cruz gebeten, um die Verbindung zwischen dieser Stadt und Meriko offen zu erhalten. Das Ministerium weiß nicht wohin zuerst sich wenden. Einer unsrer geschiktesten Diplomatiker soll daher, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, auf dem Kongresse Hülfe suchen; auf wen aber des Königs Wahl gefallen, ist noch nicht bekannt."

Großbritannien.

Die Schwankungen in den Preisen der Fonds dauerten fort; die konsol. 3 Proz. standen am 17 Aug. auf 73⅞, am 18 Aug. auf 76. Die Beamten der Schazkammer bemühten sich, sie durch starke Einkäufe für die Amortisationskasse wieder in die Höhe zu treiben.

Der Courier vom 17 Aug. enthält folgende beruhigende Betrachtungen: „Das Sinken der Fonds, eine Folge der Verkäufe, welche einige Provinzialbankiers vorgenommen, hat unsern Stokmäklern schönen Spielraum zum Agiotiren eröfnet. Bekanntlich theilen sie sich in die Bulls und die Bears (Stiere und Bären). Leztere, die auf das Sinken spekuliren, haben daher mit Erfolg die grundlosesten Gerüchte in Umlauf gesezt; bald war der Krieg zwischen England und Nordamerika beschlossen, bald sollte Admiral Borlase Warren den Befehl eines Geschwaders übernehmen; eine allgemeine Matrosenpresse verstand sich von nebenher. Bald war der Bruch zwischen Spanien und Portugal entschieden, und die großen Mächte genöthigt, Theil daran zu nehmen. Auch der Kongreß von Aachen ward nicht vergessen; man hat Eroberungsplane, man hat Theilungen mehrerer deutscher Staaten, und andere Abgeschmaktheiten ausgehekt. Solche Neuigkeiten konnten ihre Wirkung auf die Schwachmüthigen unter unsern Kapitalisten nicht verfehlen. Da auch die ungereimtesten Neuigkeiten üble Wirkungen hervorbringen können, so erklären wir, daß in keinem andern Zeitpunkte die Ruhe der Welt weniger von einer feindseligen Störung bedroht war, als im gegenwärtigen Augenblike. Wir wollen diese Kriegsgerüchte einzeln durchgehn. Erstlich wagen wir, in Bezug auf Nordamerika zu behaupten, daß allen der Regierung zugekommenen Berichten zufolge, seit dem Genter Vertrag noch kein Zeitpunkt gewesen, wo die Wahrscheinlichkeit eines Bruches zwischen England und Nordamerika geringer war. Die diplomatische Korrespondenz zwischen den beiden Regierungen wird auf dem freundschaftlichsten und herzlichsten Tone geführt. Soweit menschliche Vorhersehungskraft in die Geheimnisse der Zukunft dringen kan, verbürgen die wohlwollenden Gesinnungen, die zwischen den beiden Völkern herrschen, eine lange Friedensdauer. Nach dieser bestimmten Erklärung haben wir kaum nöthig hinzuzufügen, daß die im Morning-Chronicle enthaltenen Einflüsterungen, die von Personen, welche ihre Fonds verkaufen, herrühren, ganz und gar grundlos sind. — Was Spanien und Portugal betrift, so ist es freilich wahr, daß ihre Mißhelligkeiten noch nicht geendigt sind. Es ist möglich, daß Portugal auf der Weigerung, Montevideo herauszugeben, aus dem Grunde verharre, weil Spanien gegenwärtig nicht die Mittel besizt, diesen Plaz gegen die Insurgenten zu vertheidigen, und weil Leztere, wenn sie sich desselben bemächtigten, jenen Theil des portugiesischen Gebietes in Amerika in Gefahr sezen würden. Vielleicht hat auch Portugal der Forderung Spaniens andre Forderungen ähnlicher Beschaffenheit entgegenzusezen. Gewiß ist es indessen immer, daß diese Mißhelligkeiten keinen Bruch herbeiführen werden. Ohne uns weiter zu erklären, können wir versichern, daß diese Mächte sich nicht bekriegen werden, im Widerspruche mit dem feierlich ausgesprochenen Willen der vier großen verbündeten Mächte, deren Politik entschieden will, daß der Friede von Europa nicht gestört werde. Diese Behauptung, der man zu widersprechen nicht wagen wird, reicht zu Würdigung der Gerüchte hin, denen zufolge der Kongreß von Aachen die Esse neuer Kriege, statt der Stüzpunkt des allgemeinen Friedens seyn sollte. Wir wollen uns über diesen Punkt etwas weiter auslassen. Als der Wiener Kongreß, durch Bonaparte's Rükkehr gestört, sich trennte, blieben noch viele Fragen zu lösen übrig. Es fügte indessen sich nicht wohl, einen neuen Kongreß eher zu veranstalten, als bis die Geldforderungen der Mächte an Frankreich liquidirt, oder wenigstens garantirt, und Frankreichs innere Ruhe in solchem Grade hergestellt wäre, daß die militärische Besezung eines Theils seines Gebietes für die Zukunft überflüssig würde. Dieser Zeitpunkt ist, wie man versichert, nach der Meinung der verbündeten Mächte

eingetreten, und die Räumung soll vor Eintritt Novembers vor sich gehn. Alsdann wird Frankreich, dieser so notwendige und wichtige Theilnehmer an allen Verhandlungen, welche die ganze europäische Völkerfamilie betreffen, dem Kongresse mit einer freiern und edlern Haltung beiwohnen können, als wenn der Kongreß in dem Zwischenraume zwischen dem Vertrage vom 20 Nov. und heut' gehalten worden wäre. — Wenn es uns erlaubt ist, einige Muthmaaßungen über die vorzüglichsten Gegenstände der ehrenvollen Arbeiten des Kongresses zu wagen, so werden wir sagen, daß man gleich unter die ersten die Lage der Staaten Deutschlands sezen müsse, welche ihrer alten Bande entledigt, ihre neuen Verbindungen noch nicht befestigen konnten. Diese Arbeit wird unstreitig schwierig und kizlich seyn; alle Hindernisse aber werden der allgemeinen Ueberzeugung weichen, daß der Kongreß, fern von jeder eigennüzigen Absicht, kein andres Verlangen habe, als den allgemeinen Frieden zu befestigen. Es gibt überdis einige Fragen über Abgränzungen, die, wie wir glauben, zwischen Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen entschieden werden müssen. — Die Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugal werden daselbst erörtert und beendigt werden. Die Stellung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse gegeneinander, namentlich die der Juden in Deutschland, ist gleichfalls ein zu erörternder Punkt. Endlich ist es auch möglich, daß der Kongreß die militärischen Etablissements, die jede Macht beibehalten soll, in Erwägung ziehe. Vielleicht gibt es noch andere Erörterungspunkte von minderer Erheblichkeit; das Gesagte reicht aber hin, um zu zeigen, daß der Zwek des Kongresses Friede, und nicht Krieg, Befestigung und nicht Angrif ist, und daß zu keiner andern Zeit die Kontinentalvölker einer langen und glüklichen Ruhe mehr gesichert waren."

Gewöhnlich, sagt das Morning-Chronicle, hat man sich auf Kongressen nicht damit beschäftigt, wie die Lage des Menschen verbessert werden könne; die Frage war immer nur: „Wie mag dieses oder jenes Land abgerundet, vergrößert oder verkleinert werden, um den Angriffen des Nachbars besser zu widerstehn," gleichsam als wäre das blutige Handwerk des Kriegs die vorzüglichste Bestimmung für vernünftige Wesen. Bei dem bevorstehenden Kongresse darf man zum erstenmal hoffen, daß Ansichten höherer Art obwalten werden. Freilich wird sehr Vieles auf die persönlichen Eigenschaften der Minister ankommen. Hängt ein Minister veralteten Meinungen an, die sich nicht mehr für unsere Zeiten schiken; ist er unfähig, die Folgen der Maaßregeln, wozu er räth, vorherzusehn; hat er weiter nichts, als Hofgeist, so kan es leicht kommen, daß er das Rechte weniger aus Grundsaz als aus Zufall thue; daß er weniger auf die Beschwerden der Unterdrükten, als auf die Ansprüche der Mächtigen achte; daß er lieber die Gefahren des Despotismus, als die Segnungen der Freiheit zu vermehren wünsche. Ein solcher Minister wird, bei seiner Gewalt, ein gefährlicher Mann; gefährlich durch Unfähigkeit, gefährlich durch seine Gewohnheiten, gefährlich durch Eigennuz; und hat er erst zu Hause an Vernichtung der Unabhängigkeit eines Reiches gearbeitet, so wird er ausserhalb ohne Gewissensbisse Länder der neuen politischen Tugend aufopfern, die man mit dem Namen „militärische Schiklichkeit" (Expediency) getauft hat, und die, gleich einer modernen Minerva, aus dem Gehirn eines berühmten Lords hervorgesprungen ist.

Frankreich.

Paris, 21 Aug. Konsol. 5Proz. 79 Fr. 50 Cent.

Der Minister Graf Decazes hatte am 21 Aug. die Ehre seine Gattin dem Könige vorzustellen.

Der Herzog von Wellington langte am 20 Aug. Abends zu Paris an. Am folgenden Morgen besuchten ihn der Herzog von Richelieu, der russische und der toskanische Gesandte.

Das Journal des Debats sagt in Bezug auf den oben übersezten Artikel aus dem Courier: „Jeder unterrichtete und gutdenkende Franzose muß die wahrhaft europäischen Gesinnungen theilen, welche der englische Journalist ausdrükt. Ueberdis gehören diese Ideen von einem allgemeinen Bunde der europäischen Mächte zu Sicherung des Friedens und der gemeinschaftlichen Wohlfahrt nicht unserm Jahrhundert an. Schon der gute und große Heinrich wollte sie ausführen."

Der Moniteur entlehnt aus dem Publiciste folgenden Artikel: „Man hat von Zeit zu Zeit zu verstehn gegeben, daß Bürger, die gegründete Beschwerden gegen öffentliche Beamten hatten, nur mit großer Schwierigkeit die Erlaubniß erhalten konnten, gerichtliche Klagen disfalls anzustellen. Diese leichtsinnigerweise aufgestellte Behauptung hat vorzüglich zur Zeit, wo man den Staatsrath als eine mit der konstitutionellen Regierung unverträgliche Behörde darzustellen suchte, Eingang und Verbreitung gefunden. Beinahe täglich vor den Gerichten vorkommende Klagsachen wegen Mißbrauchs der Gewalt haben diese Behauptung inzwischen bereits widerlegt, wie so manche andere; jedoch möchte es nicht zwekloss seyn, den völligen Ungrund derselben durch unumstößliche Beweise darzuthun. Vom 1 Jan. 1817 an bis zum 22 Jul. 1818 sind dem Staatsrathe 130 Vorstellungen zugekommen, worin die Erlaubniß nachgesucht wurde, gegen öffentliche Stellen gerichtliche Klage zu führen; auf 68 derselben sind entsprechende Resolutionen erfolgt; 52 sind verworfen worden, und über 10 ist noch nicht entschieden."

Das Morning-Chronicle enthält folgende Schreiben aus Paris vom 3 und 5 Aug.: „Die Broschüre: „Geheime Note rc.", ist von der Polizei weggenommen worden; der Schritt ist unbegreiflich, denn, wie die Sachen jezt stehn, scheint nur ein Geradausschreiten das Land von den Ränken der „gothischen Faktion" retten zu können, wie die Ultra's jezt genannt werden. Hr. v. Chateaubriand hat, obgleich Manche in der Note nur eine Wiederaufwärmung der Monarchie selon la Charte und des Système suivi par le Ministère zu erbliken glauben, doch alle Theilnahme an derselben abgeläugnet. Um so sonderbarer kontrastirt mit dieser Abläugnung seine Erklärung, daß die Note nichts als die ehrenvollsten und großmüthigsten Gesinnungen enthalte. Da Hr. v. Vitrolles plözlich aus dem Staatsrathe entlassen wurde, so wollen ihn Viele als den Verfasser der Note ansehn. Keinem Zweifel unterliegt es, daß die Partei etwas recht Verdienstliches damit zu thun glaubte, und daher wohl selbst die Verbreitung derselben veranlaßt haben kan. Daraus würde sich auch die polizeiliche Wegnahme der oben erwähnten Broschüre erklären. Ein sonderbares Schauspiel gewähren Franzosen, die alles Mögliche aufbieten, um fremde Truppen im Vaterlande und im Besiz seiner Festungen zu behalten; welche

Digitized by Google

nur unter der Bedingung Franzosen seyn wollen, daß man ihnen Gold, Ehrenstellen, und die Leitung der vaterländischen Angelegenheiten gebe, und die, wenn man diesen billigen Begehren nicht willfährt, ganz Europa zum Kreuzzuge gegen das eigne Vaterland auffordern, und es lieber auf immer von der Liste der Mächte getilgt, als sich in ihren Ansprüchen getäuscht sehn wollen! — Wie man behauptet, so ist die Untersuchung in der Verschwörungsgeschichte so weit geführt worden, als sie geführt werden kan, nemlich bis zur Schranke der Legitimität. Die Minister sollen mit den Resultaten nicht sehr zufrieden seyn... Einige behaupten, wohl ziemlich unwahrscheinlich, Einer der Einflußreichsten unsrer Minister suche die Verschwörung als eine Erdichtung lächerlich zu machen. Wäre dis der Fall, so wäre noch weniger zu begreifen, wie der Vorschlag wegen einer Abänderung in der Thronfolge dem Kongresse gemacht werden sollte; ein solcher Vorschlag könnte vom Ministerium nur einhellig gemacht werden, und nur mit Urkunden in der Hand, die dessen Nothwendigkeit sonnenklar beweisen."

Italien.

Am 19 Aug. liefen die kaiserl. östreichischen Fregatten Austria und Augusta, von 44 Kanonen, unter Befehl des Ritters Pasqualigo von Rio-Janeiro kommend, zu Genua ein. Sie hatten den zurükkehrenden Botschafter Grafen Eltz an Bord.

Deutschland.

** Frankfurt, 6 Aug. (Beschluß der 40sten Bundestagssizung.) 3. Die dritte Reklamation Nr. 137 ist Namens der Offlebener Gemeindemitglieder, Beckmann und Konsorten, eingereicht, und ist auf die Handhabung bei der, während der westphälischen Regierung erkauften Freiheit ihrer Ländereien von der Zehntpflichtigkeit gerichtet. Diese Reklamation ist die allerauffallendste. Der Verkauf dieses zu den, dem Kloster Riddagshausen eigenthümlich zustehenden Gefällen gehörenden Zehntens, ist nicht einmal von der westphälischen Staatsgewalt, sondern von einem französischen Donatär vorgenommen, und fällt mit dessen Schenkung von selbst über den Haufen, da geraubtes Gut, auch aus den Händen eines jeden Dritten, vindicirt werden kan. Der Gemeinde Offleben ist übrigens der Weg Rechtens nicht versperrt worden, vielmehr hat sie ihn wirklich betreten, ist aber durch ein, von dem Kreisgericht zu Helmstädt unterm 18 Jul. d. J. ergangenes, und in den beiden höhern Instanzen bestätigtes Erkenntniß, mit Anführung des Entscheidungsgrundes, abgewiesen: daß die, während der feindlichen Okkupation dasiger Lande, erfolgte Alienation dieses Zehntens, weil solche ohne Genehmigung des rechtmäßigen Landesherrn und ohne die, bei Veräußerung der Klostergüter nothwendigen Erfordernisse geschehen ist, als eine Maaßregel der temporellen feindlichen Gewalt, nach Herstellung der rechtmäßigen Landesregierung, ihre Gültigkeit von selbst verloren hat. Welche Grundsäze, um dieses beiläufig zu bemerken, auch diejenigen sind, welche in andern ähnlichen Fällen von Dispositionen über Domainen und Stiftsgüter das Ober-Appellationsgericht zu Wolfenbüttel jederzeit gleichförmig aufgestellt hat, wie dis unter andern die Erkenntnisse vom 2 Sept. und 7 Okt. 1817 beweisen. Die Gemeinde selbst hatte auch auf die Rechtsbeständigkeit ihres Kaufs so wenig gerechnet, daß sie schon bei dem lezverstorbenen Herzoge nur alternative, entweder auf die Aufrechthaltung des Kaufs, mittelst einer zu bestimmenden Zulagssumme, oder darauf angetragen hatte, ihr den Zehnten auf geraume Jahre gegen mäßigen Pacht ferner zu belassen. Dennoch hat, selbst nach jenem Erkenntniß, die fürstliche Regierung aus Schonung für die Gemeinde, um ihr möglichst zu Hülfe zu kommen, ihr nicht nur bisher die Pacht des Zehntens gelassen, sondern es steht auch die fürstliche Kammer mit derselben und auf deren eigenen Antrag in Unterhandlung, um mittelst Abtretung des Zehntens gegen Länderei zu einem für beide Theile angemessenen Arrangement zu gelangen; daher gar nicht abzusehen ist, wie die Gemeinde gegründete Ursache zur Beschwerde haben könne. Es wird daher wohl unbedenklich auch diese Reklamation Nro. 137 von der Bundesversammlung abgewiesen werden müssen. Ich glaube, daß diese Erklärung alles erschöpft, was für die Bundesversammlung ein Interesse haben könnte; der einzige Gesichtspunkt, unter welchen diese Angelegenheiten, welche ihrer Natur nach nur Streitigkeiten zwischen einzelnen Unterthanen und dem Fiskus ihres Landes sind, zur Cognition der Bundesversammlung geeigenschaftet seyn können, ist die Frage, ob den Unterthanen der Weg Rechtens vor den allein kompetenten Behörden eröfnet, und da, wo sie es begehrt haben, Justiz administrirt worden. Daß diese unweigerlich geschehen sey, und die Landesregierung über das hinaus noch Schonung und Milde angedeihen lassen, ist, wie ich glaube, bündig gezeigt worden. Es hat auch, in einem Zeitraum von mehr als einem Jahre, keiner der Reklamanten sich weiter bei der Bundesversammlung gemeldet, wie auch kein Braunschweiger an der neuerlich von dem, Namens der kurhessischen Domainenkäufer aufgetretenen, Hrn. Schreiber eingereichten abermaligen Denkschrift Antheil genommen hat. — Sämtliche Stimmen vereinigten sich hierauf zu dem Beschlusse: daß, nach den angeführten Thatsachen, die gegebenen Erläuterungen für genügend gefunden werden, und die Reklamationen auf sich zu beruhen haben.

Die (unten genannten) in dem Großherzogthum Hessen ansässigen vormaligen Reichsstände haben, in Bezug auf die unterm 5 März in der 14ten diesjährigen Sizung der deutschen Bundesversammlung zu Protokoll gegebene, ihre Rechtsverhältnisse betreffende großherzogl. hessische Erklärung, Sr. kön. Hoh. dem Großherzog von Hessen-Darmstadt eine vom 25 Jul. d. J. datirte Vorstellung überreicht, worin sie sagen: „Wenn nun zwar eine Vergleichung der dort ausgedrükten höchsten Grundsäze mit denjenigen Verhältnissen, in denen wir uns noch wirklich befinden, und die im Einzelnen in so mancher Beziehung weit drükender sind, als Ew. königl. Hoheit Gesandter solche im Allgemeinen vorstellen konnte, uns die Ueberzeugung aufdrang, wie die von uns früher wiederholt geäußerten ehrerbietigen Bitten in Ew. königl. Hoheit Willen gegründet sind, dieser aber noch seiner vollendeten Ausführung entgegen sieht, so leitete uns doch unser Vertrauen, vordersamst diese nähere Ausführung, mithin die Einleitung mündlicher Berathungen und Vernehmung unserer Wünsche ruhig zu erwarten. Da jedoch seit jener Erklärung ein Zeitraum mehrerer Monate verflossen, unsre Lage aber noch nicht geändert ist, wir hingegen vernehmen, daß Ew. königl. Hoheit Staatsministerium die obenerwähnte mündliche Berathung am 1 Aug. mit anderen unserer

Digitized by Google

Mißstände zu beginnen gedenke, so richten wir an Ew. Königl. Hoheit hierdurch die vertrauliche unterthänigste Bitte, uns bei ganz gleichen Verhältnissen gnädigst zu gestatten, durch Abordnung unserer Deputirten an dieser uns so nahe betreffenden mündlichen Berathung Antheil nehmen zu lassen." Unterzeichnet sind: Fr. Graf zu Erbach; Albert Graf zu Erbach; Maximilian Graf zu Erbach; Heinrich Graf zu Stollberg, in Auftrag seines Vaters; August Graf zu Stollberg; auf besondern Auftrag der für die Verwaltung der Besizungen ihres kranken Gemahls bevollmächtigten, gegenwärtig abwesenden Gräfin zu Ysenburg-Meerholz; als erbetener Beistand derselben, Georg Graf zu Waldeck.

Oestreich.

* Von der böhmischen Gränze, 16 Aug. Karlsbad, wo mehrere Monate hindurch eine glänzende Gesellschaft versammelt gewesen, fängt an, weniger belebt zu werden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, ist bereits zu Anfang dieses Monats nach Franzensbrunn abgegangen, um die dortige Brunnen- und Badekur zu gebrauchen. Die Grafen Zichy und Bombelles, östreichische Minister in Berlin und Dresden, sind ihm dahin gefolgt. Nun ist auch gestern Morgen der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg mit seiner Familie über Eger nach Marienbad abgereist. Der französische Botschafter Marquis v. Caraman, und der preußische Gesandte, Freiherr v. Krusemark, sind beide schon vor mehreren Tagen, Ersterer nach Paris, Lezterer nach Wien abgegangen; Beide werden sich später zur Zeit der Monarchenzusammenkunft nach Aachen begeben. Der Feldmarschall Fürst von Blücher befindet sich zu Karlsbad in so üblen Gesundheitsumständen, daß man sehr für sein Leben besorgt ist. Graf Capo d'Istria und der kaiserl. russische General-Adjutant v. Uwaroff sind in Karlsbad angekommen, wo sich auch noch der königl. großbritannische Gesandte, Hr. Gordon, der kaiserl. russische Gesandte, Graf v. Golowkin, der kais. östreichische Hofrath v. Gentz, Goethe 2c. befinden. Der kais. östreichische Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, ist am 3 aus London in Franzensbrunn angelangt, und wird sich dem Vernehmen zufolge von da nächstens nach Wien begeben.

* Wien, 22 Aug. Bis heute ward noch keine Spur zu Entdekung des entwichenen Großhändlers Smetana aufgefunden. Dagegen ereignete sich heute abermals ein ähnliches Unglük; indem sich der Chef des Großhandlungshauses David Isaak Arnstein sel. Sohn mit einem Barbiermesser den Hals abzuschneiden suchte. Er wurde zwar noch lebend gefunden, allein man zweifelt an seiner Rettung. Falsche Spekulationen in den Kursen waren auch hier die Ursache. Mit anscheinend ungeheuern Summen werden Operationen begonnen, und wenn sich bei den Verlusten zeigt, daß man kaum die bedeutenden Kursdifferenzen zu zahlen im Stande ist, so wird fremder Kredit so lange als möglich benuzt, bis ein verzweifelter Schritt Allem ein Ende macht. Ungeachtet sich durch diese traurigen Ereignisse ein panischer Schreken unter den großen Agioteurs verbreitet hat, so wußte doch ein andrer bekannter jüdischer Bankier diese Gelegenheit klug und unerschroken zu benuzen, um den Kurs auf einem hohen Standpunkte zu erhalten. Er bot Zwanziger auf Lieferung in zwei Monaten zu 198 aus, und verkaufte zugleich die Zwanziger um 2 Proz. niedriger als der Kurs des Tages mit sich bringt. Somit scheint er seines Zweks, den Kurs in die Höhe zu treiben, so ziemlich gewiß, troz aller indirekten Warnungen in aus- und inländischen Blättern. Im Grunde sind aber alle dergleichen Artikel nicht geeignet, oder wenigstens nicht hinlänglich, die Masse der Nation über das noch in Umlauf befindliche Papiergeld zu beruhigen oder zu beunruhigen; der Mangel an Papiergeld oder Wiener Währung ist allzufühlbar. Wenn man auch überzeugt wäre, daß die Staatsverwaltung die Wiener Währung nicht mehr als Landesmünze betrachtet, seitdem die meisten indirekten Abgaben in Konventionsmünze zu leisten sind, und Alles auf deren allmählige Vertilgung hindeutet, so scheint es doch gewiß, daß ohne rasches Einschreiten der Regierung der Kurs immer noch höher gehen wird, weil, wie gesagt, der unläugbare Mangel an Wiener Währung alle entgegengesezte Unternehmungen hemmt. Ueberdis scheint sich die andre Partei des Kunstgrifs zu bedienen, daß sie in den Provinzialstädten durch Agenten ausstreuen läßt, der Kurs solle im September auf 200, und im November gar auf 150 gesezt werden. Dadurch wird der scheinbare oder wirkliche Mangel an W. W. natürlich immer drükender, weil die Handelsleute in den Provinzen ihre hier in Zwanzigern zu leistende Zahlungen bis zu jenem vermeintlichen Zeitpunkt aufschieben, und so, statt ihre W. W. zur Realisirung oder zum Versilbern hieher zu senden, sie an sich halten. Sollte daher unser Kurs sich plözlich verschlimmern, so wären viele Leichtgläubige abermals Opfer der Agiotage, welches sie sich jedoch selbst zuzuschreiben hätten, da die Regierung ihre Absichten über die W. W. deutlich genug an den Tag gelegt hat. Uebrigens ist hier durch das schnelle Steigen des Kurses ein solches Mißverhältniß in den Preisen aller Lebensbedürfnisse eingetreten, daß man in diesem Augenblik zu Wien theurer als in Paris und selbst in London lebt. Daher werden die Agioteurs vom Volke gewöhnlich die Geisel der Nation genannt.

Türkei.

(Eingesandt.) In der Allg. Zeitung vom 12 Aug. d. J. Nro. 224. befindet sich unter der Rubrik „Türkei", das Schreiben eines katholischen Geistlichen aus Aleppo, die Ränke und Grausamkeiten der sogenannten schismatischen Griechen gegen seine Glaubensverwandte, in den, dem Patriarchat von Konstantinopel untergebenen Landen in Syrien betreffend, worin des edelmüthigen Stifters der heiligen Allianz auf eine sonderbare Art Erwähnung gethan wird, indem diese beklagenswerthen Vorfälle mit dem Einflusse zusammen gestellt werden, den der russische Kaiser, als welcher sich mit den „schismatischen" Griechen zu einer und derselben Religion bekennt, in diesen Gegenden ausüben dürfte. Diese Idee könnte wenigstens bei Lesung dieses Artikels aufgefaßt werden, da die Verhältnisse, in welche die syrischen Griechen zu den russischen Griechen stehn, im übrigen Europa nicht sehr bekannt sind. Doch abgesehen davon, daß der Kaiser Alexander, den Grundsäzen der heiligen Allianz und einer gesunden und milden Politik getreu, sich nicht in die religiösen Umtriebe mischt, die in andern Staaten statt finden, so ist auch die russisch-griechische Synode von dem Patriarchat von Konstantinopel völlig getrennt, und es steht weder ihr noch dem Kaiser der geringste Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten beziehende Einfluß in den Ländern zu, welche sich hierin nach den Vorschriften ihres eignen geistlichen Oberhauptes zu richten haben.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 242. 30 Aug. 1818.

Nordamerika. (Ueber den Zwist mit Spanien.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Norwegen.

Nordamerika.

Ein niederländisches Blatt enthält folgendes angebliche Schreiben eines sich dermalen in Spa aufhaltenden Nordamerikaners: „Sie wünschen meine Meinung über die Wendung zu hören, welche die Verhältnisse Nordamerika's mit Spanien nehmen werden. Sie bemerken, daß einige Politiker glauben, daß die zwischen beiden Staaten obwaltenden Irrungen auf dem Wege der Güte werden beigelegt werden können, und fragen mich, ob die Ansichten dieser Politiker einige Wahrscheinlichkeit haben. Um dieses Problem zu lösen, muß zuförderst untersucht werden, ob die vereinigten Staaten der beiden Florida's entbehren können, da diese Provinzen dermalen der Hauptstreitpunkt sind, und dann, ob Spanien im Stande ist, sie zu vertheidigen. Die Beantwortung der ersten Frage ist nicht schwer. Das Projekt, die beiden Florida's mit den vereinigten Staaten zu vereinigen, ist nicht neu. England hatte schon diese Vereinigung als nothwendig anerkannt, lang ehe Amerika seine Unabhängigkeit proklamirte und erkämpfte. Es machte selbst die Abtretung dieser Provinzen zu einer Bedingung des Traktats von 1763, weil es, nachdem es Herr von Canada, das die Franzosen aufgegeben hatten, geworden, den Besiz der Ostküste von Nordamerika vervollständigen zu müssen glaubte. Was England gewollt hat, müssen auch die vereinigten Staaten wollen, und um so mehr, da sie sich sonst auf allen Seiten von Feinden umgeben sähen: westlich von den indianischen Wilden, nördlich von den Engländern, und südlich von den Spaniern. Nur auf der Ostseite hätten sie nichts zu fürchten, da ihre Marine bedeutend genug ist, um sie gegen jeden Angrif zu sichern. Nach diesem System, erwiedern Sie mir vielleicht, könnten die vereinigten Staaten auch Canada ansprechen. Ich will nicht läugnen, daß der Besiz dieses Landes sehr vortheilhaft für dieselben seyn würde; aber der bloße Vortheil darf nicht die Richtschnur republikanischer Regierungen seyn, die vor allem auf das, was recht und gerecht ist, zu sehen haben; wenn sie je ihre Waffen gegen dieses Land wendeten, so würde es sicher blos Repressalienweise geschehn, oder um eines Stüzpunktes sich zu bemächtigen, der einer Macht nothwendig geworden ist, welche, ungeachtet des scheinbaren Friedenszustandes, nicht aufgehört hat, den Nordamerikanern Feinde zu erweken, und ihren Wohlstand zu gefährden. Was sie in diesem Augenblik beschäftigt, ist das Bedürfniß, an Spanien Rache zu nehmen, und für die Zukunft sich gegen dessen Angriffe zu sichern. . . Wenn Großbritanniens kolossale Macht im lezten Kriege nicht hinreichend war, die Nordamerikaner außer Fassung zu bringen, wie kan man denken, daß sie jezt, wo ihre Streitkräfte seit dem lezten Kriege sich beinahe um das Vierfache vermehrt haben, Spanien fürchten sollten? . . . Die vereinigten Staaten haben, im Falle eines Kriegsausbruchs, alles zu gewinnen, Spanien alles zu verlieren. Die amerikanische Marine, gegenwärtig die zweite der Welt, würde Schreken und Verwüstung über Spaniens Handel und Küsten verbreiten. . . Wird aber Spanien blind genug seyn, es für möglich zu halten, uns zu widerstehn, wird es unklug genug seyn, den Versuch zu wagen? Wird es sich nicht zu Opfern verstehn, oder, wenn es sich den Gefahren eines neuen Angrifs gegen seine Herrschaft in der neuen Welt auszusezen den Muth hat, wird es nicht auf den Beistand einiger europäischen Mächte zählen? Es würde leichter seyn, die Maaßregeln anzugeben, welche ihm eine aufgeklärte Politik zu ergreifen anräth, als jene, welche es ergreifen wird; aber auf jeden Fall lebe ich der Ueberzeugung, daß, was auch geschehn mag, der Theil Amerika's, der seine Freiheit erkämpft hat, sich dieselbe zu erhalten wissen, und daß derjenige der noch dafür kämpft, nicht unterliegen wird ꝛc."

Spanien.

Oeffentlichen Blättern zufolge sollen alle spanische Gesandte in Europa beauftragt seyn, den Regierungen, bei welchen sie akkreditirt sind, eine Protestation gegen die amerikanische Besiznahme von Pensacola zu überreichen.

Das Morning-Chronicle enthält ein Schreiben aus Santa Cruz auf Teneriffa, worin man sich über eine Kontribution beklagt, die den dortigen Kaufleuten Behufs der von Cadiz nach Amerika abgesegelten Expedition auferlegt worden sey. Zugleich beschwert es sich über gänzliche Nahrungslosigkeit, die so groß seyn soll, daß ein Theil der Landbewohner sich von Wurzeln und Kräutern nähre, und Andere, die um Arbeit zu suchen in die Städte kommen, dort auf den Straßen verhungerten. Wer nur immer könne, wandere nach Spanien aus.

Großbritannien.

Wir wollen, sagt der Courier vom 18 Aug., unsern gestrigen Betrachtungen über den Kongreß noch einige hinzufügen. Welche unter den fünf großen Mächten Europens fände gegenwärtig ihre Rechnung dabei, Krieg zu beginnen? Wäre es Rußland? Aber welche Vergrößerung an Land könnte ein Herrscher wünschen, in dessen Staaten die Sonne nie untergeht? — „Rußland, sagt man, wünscht sich nach Deutschland hin auszudehnen." — Wie kan man doch eine solche Abgeschmaktheit glauben! Würden wohl einige Quadratmeilen Landes die Mühe lohnen, die engverschlungenen Interessen Preußens und Oestreichs zu verlezen? — „Kaiser Alexander wird die Entwürfe seiner Großmutter gegen die Türken verwirklichen wollen." —

gitized by Google

Allein welche Schritte von seiner Seite rechtfertigen uns, ihm solche Absichten zu leihen? Womit beschäftigt er sich? Mit dem edeln Unternehmen, das Licht der Aufklärung und Civilisation über seine zahlreichen Völker zu verbreiten. Alexanders Karakter ist von Natur friedfertig; er hat die Waffen nur aufgenommen, als ein ungerechter Angrif es ihm zur heiligen Pflicht machte. — Preußen hat so viele innere Angelegenheiten zu berichtigen, so viele alte Wunden zu heilen, daß sein Wunsch nur auf die vollkommenste Ruhe von Außen gerichtet seyn kan. Ganz Europa, bei der Wohlfahrt dieses Staates interessirt, wünscht ihm eine lange Ruhe von Außen wie im Innern, troz seinen Philosophen und seinen Konstitutionsfabrikanten! (Constitution-mongers). — Oestreich, dis wahrhaft edle und tugendhafte Reich, welches in der Widerwärtigkeit eine so rührende Anhänglichkeit an seinen Souverain bewiesen, ist so zufrieden, durch die Wiedererlangung Italiens und Tirols seinen alten Vorrang wieder gewonnen zu haben, daß gewiß der bloße Gedanke eines Angrifskrieges jedem Oestreicher abgeschmakt vorkommen würde. Kaiser Franz beschäftigt sich nur mit den Mitteln, den Zustand des Akerbaus und Handels zu verbessern. Wenn es einen Herrscher gibt, dessen persönliche Rechtlichkeit die Ruhe der andern Staaten verbürgen kan, so ist dis gewiß der Kaiser von Oestreich. — Einige Personen stellen sich, als fürchteten sie Frankreich. „Diese Nation, sagen sie, möchte gern das wenig natürliche Uebergewicht wieder gewinnen, das sie unter Bonaparte errungen." Man muß aller politischen Beurtheilungskraft beraubt seyn, wenn man die natürlichen Interessen Frankreichs, und die Interessen eines Usurpators, wie Bonaparte, mit einander verwechselt. Freilich hatte dieser außerordentliche Mann, die Nichtigkeit seiner Ansprüche auf Souverainetät selbst erkennend, Recht, die Franzosen in eine Reihe von Kriegen und Eroberungen zu verwikeln, welche, ihre Aufmerksamkeit verschlingend, ihnen nicht Zeit ließen, über den innern Zustand ihres Landes nachzudenken. Ihm that es Noth, die Illegitimität seiner Macht mit dem Schimmer seiner Triumphe zu bedeken. Gegenwärtig ist Frankreich in seine natürliche Lage zurükgetreten; die legitime Dynastie ist wieder auf den Thron gesezt, und zur Seite dieses Thrones befindet sich die Macht der Nationalvertretung in den beiden Kammern. Eine solche Regierung hat weiter keinen Beweggrund mehr, ihre Nachbarn angreifen zu wollen. Man sage uns doch nicht, daß der revolutionaire Geist aufs Neue Frankreichs sich zu bemächtigen drohe! Die einzelnen Ausbrüche, die statt gehabt, waren unvermeidliche aber leicht überhingehende Anhängsel des plözlichen Uebergangs aus einem erzwungenen in einen natürlichen Zustand. — Aber Großbritannien! Haben wir wohl nöthig unsern Landsleuten zu sagen, daß Großbritannien mehr als irgend eine Macht bei Erhaltung des Friedens interessirt ist? Europa's Wohlfahrt ist unsre Wohlfahrt; man darf glauben, daß wir nicht Lust tragen, selbst die Quellen unsers Reichthums zu vermindern. Die so langen und so hartnäkigen Kriege, die wir durchgefochten haben, beweisen nichts gegen unsern Karakter als ein friedliebendes Volk; es muß Europa einleuchten, daß unsre Sicherheit und unsre Ehre uns zu Ergreifung der Waffen zwangen. Wenn demnach die fünf großen Mächte Europens wesentlich bei Aufrechthaltung des Friedens interessirt sind, ist es noch nöthig zu beweisen, daß die Staaten des zweiten und dritten Rangs keine Unruhe erregen können? — Wir wiederholen es: Europens Frieden ist gesichert!

Die übrigen Londoner Zeitungen kopiren die seit einigen Tagen im Courier erschienenen, seiner sonstigen Tendenz nicht ganz entsprechenden, friedliebenden Artikel, mit der Bemerkung, daß sie allem Anschein nach halboffiziell, und daher sehr wichtig wären. Aus den Bemerkungen über die Note secrète folgert das Morning-Chronicle, daß die englischen Minister bestimmt entschlossen seyen, einen Haufen Parteimänner nicht zu unterstüzen, die sich eingebildet hätten, ganz Europa werde für sie zu den Waffen greifen. Man gebe endlich zu, daß Frankreich sich ohne fremde Einmischung selbst regieren könne; eine Wahrheit, die Rußland schon lange einsehe.

Das neuliche Fallen der Fonds wird nun großen Verkäufen von Seite der Kapitalisten zugeschrieben, welche an der bevorstehenden französischen Anleihe Theil nehmen wollen, und wovon Mehrere sich nach Aachen begeben werden.

Hr. Chad, welcher von Aachen nach London zurükgekommen war, ging am 17 Aug., mit definitiven Instruktionen des Lords Castlereagh über seine Hausmiethe, neuerdings dahin ab.

Die an der Königin vorgenommene, und von gutem Erfolg begleitete Operation war ein Einschnitt im Arme gewesen, um das in der Brust sich anhäufende Wasser dorthin zu ziehn.

Man hatte sich gewundert, wovon die zu Manchester aus der Arbeit getretenen Spinner und Weber so lange leben könnten. Jezt wird gemeldet, sie hätten vor einigen Jahren den damals widerspenstigen Arbeitern zu Ashton 23,000 Pf. St. vorgestrekt, welche diese nun terminweise zurükzahlten. Wenn auch der Zwek bei dieser Verhandlung tadelnswerth seyn mag, so beweist sie doch den lebhaften Gemeingeist, der in England auch unter den niedrigsten Volksklassen herrscht.

Ein Journal hatte angezeigt, Madame Bertrand sey von St. Helena auf der Themse angekommen. Der Courier berichtigt dis dahin: die drei von St. Helena angelangten Personen wären eine Magd der Madame Bertrand, deren Ehemann, und ein Bedienter von Bonaparte.

Frankreich.

Paris, 22 Aug. Konsol. 5Proz. 79 Fr. 70 Cent.

Der Herzog von Wellington machte am 22 Aug. dem Könige und der königlichen Familie seine Aufwartung.

Die Pariser Zeitungen versichern, auf den Glauben von niederländischen, genannter Herzog habe während seines lezten Aufenthalts in England bereits Alles in Ordnung gebracht, was auf den Abmarsch der englischen Truppen aus Frankreich Bezug habe.

Ein Journal hatte, nach Briefen aus Metz vom 7 Aug., angekündigt, daß die Heerschau des preußischen Armeekorps gegen Ende dieses Monats statt haben, und daß der König von Preussen derselben in Person beiwohnen werde. Der Narrateur de la Meuse zweifelt an dieser Nachricht; er versichert vielmehr, daß diese Heerschau erst im Laufe Septembers unweit Sedan vorgenommen werden dürfte.

Man machte zu Paris bereits große Anstalten zur Feier des Ludwigstages.

Digitized by Google

Die verwittwete Herzogin von Orleans hat, zum Andenken ihres Großvaters, des Grafen v. Toulouse, eine Denkmünze schlagen lassen, mit der (auf das Seetreffen bei Mallaga Bezug habenden) Inschrift: Britannis Batavisque devictis; 24 Aug. 1704.

Pariser Blätter erzählen: „Seit langer Zeit empfing die Familie Belsunce Merkmale der Huld des russischen Hofes. Und wer verdiente diese Auszeichnung mehr, als sie? Der Name Belsunce erinnert an Großthaten der Religion und des ächten Patriotismus. Das Unglük des Obristen Belsunce, der beim Ausbruche unsrer bürgerlichen Unruhen auf eine so grausame Art zu Caen umgekommen, konnte die Verehrung für jenen Bischof zu Marseille, der (während die Pest herrschte) für seine Mitbürger so großmüthig sich aufopferte, nur vermehren. Die Kaiserin Katharina, welche große Tugenden zu schäzen wußte, hatte den Kindern des Hrn. de Belsunce für die ganze Zeit ihrer Erziehung eine Pension ausgeworfen, die auch stets regelmäßig bezahlt wurde, bis durch den Krieg im Jahr 1812, und in den folgenden Jahren eine Unterbrechung entstand. Die Familie Belsunce ertrug schweigend ihr Mißgeschik; wie groß war aber ihr Erstaunen und ihre Freude, als Mad. de Neuchaise, geb. Belsunce, und ihr Bruder, vor Kurzem einen Wechsel von Petersburg erhielten, wodurch ihnen der ganze Betrag ihrer Pension von 1812 bis 1815 mit Zinsen und Zinsen von Zinsen übermacht wurde. Diese großmüthige Handlung gehört ganz Rußlands Monarchen an. Wenn es rühmlich ist, Schlachten zu gewinnen, wie viel süßer und schöner ist es, Schulden solcher Art zu berichtigen! Wir haben diese Nachrichten von einem achtungswürdigen Prälaten, der auch Pair von Frankreich ist, und welchem sie von Mad. Belsunce de Neuchaise mitgetheilt worden sind."

* Paris, 16 Aug. Seit Kurzem hat sich hier das Gerücht verbreitet, der König werde an seinem hochgefeierten Namensfeste, am 25 d., einen Akt der Milde ergehen lassen, der manche Familien in große Freude versezen würde. Es sollen nemlich mehrere, wegen politischer Vergehen verhaftete oder verurtheilte Personen an diesem Tage Gnade erhalten, und ein Theil der aus ihrem Vaterlande Verbannten zurükberufen werden. Einige wollen sogar behaupten, es würde eine allgemeine Amnestie für alle politische Vergehen bekannt gemacht werden, allein dis ist nicht wahrscheinlich. Da das Ludwigsfest in neun Tagen in ganz Frankreich mit dem größten Pomp gefeiert wird, so kan die Neugierde des Publikums nicht mehr lange gespannt bleiben. Man weiß übrigens, daß der König sein Lieblingssystem, das die Worte „Union et Oubli" so treffend bezeichnen, ungeachtet alles Dessen, was der Parteigeist täglich dagegen thut, durchzuführen gedenkt, und daß seine Regierungsakten dieses täglich mehr darthun. — Es sind neuerdings wieder mehrere Versuche gemacht worden, um einzelnen, in der zweiten Ordonnanz vom 24 Jul. 1815 begriffenen, oder als Konventsglieder, die für Ludwigs XVI. Tod gestimmt haben, exilirten Franzosen, die Erlaubniß zur Rükkehr nach Frankreich auszuwirken; dem Vernehmen nach ist denjenigen Personen, die sich für sie verwendet haben, eine nahe günstige Entscheidung versprochen worden, und noch bevor sich das obenerwähnte Gerücht verbreitete, war man ziemlich allgemein überzeugt, daß vor Eröfnung der nächsten Session der Kammern eine milde, obgleich nur partielle Maaßregel, eintreten werde. Eine solche Maaßregel muß übrigens vom König selbst ausgehen, und kan nicht der Gegenstand einer legislativen Entscheidung seyn. Da, wie es heißt, auch die von französischen Tribunalen seit drei Jahren wegen politischer Verbrechen oder Vergehen Verurtheilten sich in der günstigen Kategorie, wodurch ihnen Erlaß ihrer Strafe zuerkannt werden soll, befinden werden, so ist man begierig, ob die königliche Gnade auch auf die Verfasser der oft erwähnten geheimen Denkschrift an die alliirten Mächte, und auf die, wegen Theilnahme an der lezten Verschwörung Angeklagten, ausgedehnt werden wird? Bisher ward in Ansehung jener Denkschrift eine besondere Information angestellt, deren Resultat aber noch unbekannt ist. Was die Verschwörung betrift, so sollen in einigen Tagen die Angeklagten von dem bisherigen geheimen Haft befreit werden. Man sagt, die Gattin des Generals Chapedelaine, die mit außerordentlichem Eifer das Interesse ihres Gemahls besorgte, habe es durch ihre wiederholten Sollizitationen dahin gebracht, daß der geheime Verhaft desselben, so wie der seiner Mitangeklagten früher aufgehoben wurde, als vielleicht sonst geschehen wäre. Sie hat nicht nur eine gerichtliche Klage gegen die Herausgeber der Lettres Normandes und der Minerve angestellt, weil diese mehrere Artikel gegen ihren Gatten publizirt haben, die sie als nachtheilig für dessen Ehre ansieht, sondern auch eine eigene Drukschrift (Lettre de Madame la Vicomtesse de Chapedelaine adressée à M. Meslier, Juge instructeur, pour lui demander de faire cesser la détention au secret de son mari) herausgegeben, die sie wohl zwar nicht selbst verfaßt haben mag, in der aber mit großer Freimüthigkeit das gegen den General und dessen Mitangeklagten beobachtete Verfahren getadelt wird. Besonders sucht sie zu erweisen, daß unter der Herrschaft der Charte und der jezigen peinlichen Gesezgebung der geheime Verhaft von Angeklagten gar nicht autorisirt sey, worüber die Schrift eine weitläuftige juridische Deduktion enthält. Sie liefert ferner in dieser Schrift das Requisitorium des königlichen Prokurators wegen der Verhaftung der Angeklagten, und den Arrestbefehl des Instruktionsrichters, worin es ausdrüklich heißt, daß sie beschuldigt sind: „Agenten eines Komplots gegen die Person des Königs, gegen die Person seiner Minister und gegen die Sicherheit des Staats gewesen zu seyn." In dem Requisitorium des königlichen Prokurators wird unter Anderm gesagt, „daß die Verschwornen den Plan gemacht hätten, die sieben Minister zu entführen, und zwar im Augenblik, wo sie das Konseil des Königs verlassen würden (um nach Paris zurükzukehren, indem sich der König damals in St. Cloud befand); daß sie vermittelst eines falschen Befehls die sieben Minister zu Vincennes einsperren, sich hierauf zum König verfügen, und Sr. Majestät zwingen wollten, Ihr Ministerium zu verändern." Durch diese Schrift, in welcher sich die Aussage eines der abgehörten Zeugen, Grafen Chauvigny de Blot, befindet, beklagt sich Madame Chapedelaine bitter darüber, daß der Generalprokurator, Hr. Bellart, dem Zeugenverhör stets beiwohnte, und sich Noten über die Aussagen der Zeugen machte rc.

Digitized by Google

* Vom Rhein, 22 Aug. Nach neuern Nachrichten wird der Herzog von Wellington erst am 30 d. zu Reichshofen bei Niederbronn mit seinem Generalstab eintreffen. Die Musterung des linken Flügels der Okkupationsarmee findet demnach einige Tage später statt, als Anfangs angekündigt war, und dürfte sich bis in die ersten Tage Septembers verziehen. Inzwischen ziehen sich die Truppen zusammen, und, den frühern Anordnungen gemäß, werden alle Oestreicher am 27 Abends in ihren Kantonnirungen in der Umgegend von Hagenau versammelt seyn. Man behauptet, daß nach beendigter Musterung ein Theil dieser Truppen, der nicht in den Ortschaften untergebracht werden kan, ein Lager beziehen werde, zu dessen Behuf aus den französischen Militärmagazinen Zelte geliefert werden sollen. — Die würtembergischen Truppen treffen bis Mittwoch im Kanton Niederbronn ein. Lord Wellington kommt dort an, sobald die Musterung der preußischen Truppen bei Ligny und des baierischen Truppenkorps bei Saargemünd beendigt ist. — Man wird im Laufe des künftigen Monats die Beendigung der auf die Festsezung der Rheingränze Bezug habenden Arbeiten durch das französische und badische Ingenieurpersonal vornehmen. Da die Arbeit zwischen den interessirten Theilen, nach den genauesten Lokalbesichtigungen, bereits auf dem Papier ins Reine gebracht ist, so wird die Beendigung dieser Arbeit, die schon lange gewünscht wurde, hoffentlich keinen fernern Schwierigkeiten unterliegen.

Deutschland.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Brückenau vom 21 Aug.: Die Anwesenheit Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Baiern wird hier lange im dankbarsten Andenken bleiben. Jeder der, mit einem Armuthszeugnisse seines Beamten oder Pfarrers versehn, dessen Gnade anflehte, wurde unterstüzt, so, daß die ausgetheilten Almosen in die Tausende gehn. Auch gab er zur Herstellung einer baufälligen und armen Kirche 1000 fl. her. Der Gebrauch des Mineralwassers kan bei solchen Spenden, und unter den Segnungen eines zum Himmel betenden Volks nicht anders als heilsam seyn.

* Aus dem Badischen, 22 Aug. Die Nachrichten von dem Gesundheitszustand unsers Großherzogs sind seit Kurzem nicht so erwünscht, als man zu hoffen berechtigt war. Er hat die Mineralquellen von Grießbach noch nicht verlassen, um nach Karlsruhe zurükzukehren. Indeß ist die Hofnung zur Besserung noch keineswegs verschwunden. — Es heißt, die neue Verfassungsurkunde des Großherzogthums, die bereits vor mehreren Wochen zur Prüfung des Großherzogs nach Grießbach überbracht wurde, sey bis jezt noch nicht unterzeichnet, was jedoch, wenn sich der Großherzog mit Gegenständen dieser Art beschäftigen kan, in Kurzem geschehen dürfte. — Die badischen Sauerbrunnen werden nach und nach öde, da seit acht Tagen kühle und regnerische Witterung eingetreten ist; auch Baden verliert den grösten Theil seiner Gäste. Bis zur Mitte dieses Monats waren sie noch sehr stark besucht. Inzwischen ist die jezige Witterung den Spätfrüchten und dem Weinstok sehr heilsam. Lezterer berechtigt zu den schönsten Erwartungen. Die Fruchterndte war bei uns ausnehmend ergiebig; da das Getreide aber sehr schwer und mehlreich ausfiel, so wird die neue Frucht höher gehalten, als die von 1817, und die Getreidepreise sind überhaupt noch nicht gefallen. Doch bis alles wird sich ausgleichen. — Unser geschikter Tulla wird neue Konferenzen mit dem französischen Generallieutenant Guilleminot haben, um die Gränzberichtigung zwischen Baden und Frankreich vollends zu Stande zu bringen, indem das ganze Geschäft vor Eintritt des Winters berichtigt werden soll. — Was auch Frankfurter Blätter bisher von Befestigung mehrerer Punkte am Oberrhein, namentlich im Badischen, sagten, so ist doch bei uns noch nicht das Mindeste darauf Bezug habende authentisch bekannt geworden, und die erwähnten Nachrichten werden auf jeden Fall manche Modifikationen erleiden müssen. Wie kan man zum Beispiel Offenburg zu einer Festung ersten Rangs erheben wollen, da diese Stadt von den nahen Bergen dominirt ist? Ueberhaupt möchte die Errichtung von Festungen auf der deutschen Seite des Oberrheins noch lange unter die frommen Wünsche gehören, da sich mannichfaltige Hindernisse, worunter der Mangel an Fonds bei weitem nicht das Einzige ist, derselben entgegensezen. Kenner waren längst der Meinung, daß Anlegung von starken Forts bei den Eingängen der Gebirge (im Höllenthal, Kinzinger Thal, Kniebis ꝛc.) die Dekung von Süddeutschland, wenn eine zwekmäßige Organisation der Landwehr damit in Verbindung gebracht wird, eher bewerkstelligen könnte, als jede am Ufer des Rheins zu errichtende, wenn auch noch so starke Festung.

Nach Privatbriefen soll sich zu Lahr in dem Garten des Chaisenfabrikanten Schäfer ein Weinstok befinden, welcher 1320 Trauben trägt, wovon keine unter 9 Zoll, die größte aber 16 Zoll lang, und eben so viele breit ist.

Zu dem nun herannahenden Regierungsjubiläum des Königs von Sachsen, welches, statt des 15 Septembers, am folgenden Sonntage den 20 September gefeiert werden soll, sah man zu Dresden mancherlei Vorbereitungen. Die Linientruppen sollen gegen Ende Septembers zwischen Kesselsdorf und Meißen ein Lustlager beziehn.

Norwegen.

In Hinsicht des Budgets hat der norwegische Storthing bis jezt zu Folgendem seine Sanktion ertheilt: Ausgabe: 1. Für den Hofstaat des Königs 64,000 Spezies; 2. Appanage des Kronprinzen 32,000 Sp.; 3. Erforderniße für den Storthing 18,000 Sp.; 4. jährliche Vorschüsse für die Frederiks-Universität 30,000 Sp.; 5. desgleichen für die gelehrten Schulen 5000 Sp.; 6. desgleichen für den Nordlandschen Kirchen- und Schulfond 2000 Sp.; 7. das Kongsberger Armenwesen 3400 Sp.; 8. Unterhalt der Zuchthausgefangnen 15,000 Sp.; 9. Versuchsarbeit in Kongsberg und Pensionirung der alten Beamten 24,000 Sp.; 10. Unterhaltung der öffentlichen Gebäude 3000 Sp.; 11. die Unterbalance der Kriegshospitalkasse, insofern sich jene auf Pensionen bezieht, 2595 Sp. 91 Sch.; 12. Zinsen für die Staatsschuld 41,000 Sp.; 13. Beitrag zur Ministerkasse 25,000 Sp.; 14. Beitrag zum schwedischen Konvoykommissariat, insofern dieses im mittelländischen Meere Sicherheit für die Schiffe verschaft, 25,000 Sp.; 15. der Land-Etat 500,000 Sp.; 16. der See-Etat 160,000 Sp.; 17. die Münze in Kongsberg 1326 Sp.; 18. für ein Gebährhaus jährlich 1000 Sp.; 19. unbestimmte Ausgaben 80,079 Sp. 20½ Sch. Die von dem Storthing bewilligte jährliche Ausgabe beträgt also bis jezt 1,037,400 Sp. 111½ Sch.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 243. | 31 Aug. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Nachrichten aus den Times.) — Schweiz. (Ultra-Calvinisten zu Genf.) — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. — Rußland. — Oestreich.

Großbritannien.

Der Minister der vereinigten Staaten beim französischen Hofe, Hr. Gallatin, war zu London angekommen. Er hat den Auftrag, über einen Kommerztraktat mit der englischen Regierung zu unterhandeln.

Im Statesman liest man Folgendes aus Barbadoes vom 5 Jul.: „Durch eine von St. Thomas angekommene Korvette hat man erfahren, daß die Spanier sich der Brigh Eclipse, Kapitain Wormington, die vor einigen Wochen von hier nach St. Domingo ausgelaufen war, bemächtigt haben. Der Kapitain wurde nach der Stadt St. Domingo gebracht, und daselbst gefesselt in ein Gefängniß geworfen; das Schif entwafnet, und dessen Mannschaft eingekerkert. Der angebliche Beweggrund dieses Vergehens an der englischen Flagge ist, daß man auf dem Verdeke zwei, und im untern Schifsraum 6 Kanonen gefunden, woraus man schließen wollte, daß die Brigg ein Insurgentenkorsar wäre. Ueberdis war ein spanischer Matrose hervorgetreten, um eidlich zu erhärten, daß ein spanisches Schif, auf dem er sich befunden, einige Wochen vorher von dem Kapitain Wormington genommen, und daß er einige Tage lang dessen Gefangener gewesen sey. Die Fregatte Scamander ist nun von dem Admiral Harvey abgeschikt worden, um von dem spanischen Gouverneur Erklärungen zu fordern."

Nachrichten von den Ufern des Ganges vom 21 Jan. in Londoner Zeitungen melden, daß durch die Thätigkeit des Generalgouverneurs Marquis v. Hastings (Lord Moira) das Heer so zahlreich (es beträgt 95,000 M.) und so beweglich gemacht worden sey, daß es sich in kurzer Zeit auf einem Punkte vereinigen, und die Rebellen (d. i. die Mahrattenfürsten) vollkommen umringen konnte. Man hat nun Scindiah und die übrigen Häupter genöthigt, zur Befestigung des Friedens eine große Zahl brittischer Truppen auf ihre Kosten zu ernähren; und man beschäftigt sich mit Errichtung von sechs neuen Seapoy's-Regimentern, so wie mit Vermehrung jedes Reuterregiments mit zwei Kompagnien, um die neuen Eroberungen auch bewachen zu können.

Lord Sheffield hat jüngst an die auf der Messe zu Lewes versammelten Landwirthe eine Addresse erlassen, worin er die auf Erzeugung und Verkauf der Schaafwolle sich beziehenden Maaßregeln der Regierung tadelt, und vorzüglich über die Größe der Einfuhr ausländischer Schaafwolle nach England klagt, welche im vorigen Jahre 14,715,843 Pfund Wolle betrug, und im ersten Vierteljahre von 1818 schon auf 3 Mill. Pfund stieg. Im Jahr 1814 war die Einfuhr fast eben so stark wie im Jahr 1817; in den 6 Jahren vor 1793 (dem Kriegsausbruche) hingegen, betrug sie kaum die Hälfte. Von jenem Betrage kommen 6,282,073 Pf. auf spanische Wolle; ein größerer Theil auf Deutschland, übrigens wurde Schaafwolle aus allen Enden der Welt zusammen geführt, vom Kap und von Island; und nicht blos veredelte, sondern auch die allergemeinste. Der edle Lord schlägt 1 Schill. Einfuhrzoll auf jedes Pfund fremder Wolle vor; dadurch würde wenigstens die gemeine Wolle ausgeschlossen; aber nicht die feine, welche England des Klima's wegen nicht erzeugen kan. Unter allen Wollenerzeugern sey noch das Schiksal derjenigen, welche sich auf Erziehung der langen Wolle legen, das erträglichste, weil diese Art Wolle im Auslande nicht so gut wie in England erzeugt werde, daher auch ihr Preis seit 8 Jahren beständig gestiegen. Lord Sheffield beklagt sich am Ende über das Uebergewicht, welches die Kaufleute und Fabrikanten in dem Unterhause errungen, und zeigt die Nothwendigkeit, dem Landeigenthum Schuz angedeihn zu lassen, indem es durch die ungeheure Steuerlast und besonders durch die Armentaxe ganz zu Boden gedrükt sey.

Frankreich.

Am 12 Aug. wurde vor dem Pariser Civilgerichte erster Instanz eine noch nie vorgekommene Rechtsfrage entschieden. Die Gattin des wegen der Ereignisse vom 20 März in Contumaciam zum Tode verurtheilten, und, dem Vernehmen nach, gegenwärtig in Diensten der Insurgenten von Buenos-ayres sich befindenden General Brayer verlangte, in den Besiz und Genuß des zurükgelassenen Vermögens ihres Gatten eingesezt zu werden. Der Prokurator des Königs widersezte sich diesem Begehren; das Gericht sprach aber zu Gunsten der Implorantin, vorzüglich aus dem Grunde, weil die Konfiskationsstrafe durch die gegenwärtige Gesezgebung aufgehoben sey.

Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Paris vom 8 Aug.: „Hr. v. Vitrolles wurde gestern vom Instruktionsrichter verhört; das Nähere des Verhörs ist nicht bekannt. Das Ministerium scheint einzusehen, daß man von der bevorstehenden Räumung Frankreichs, die doch von der Entschließung der verbündeten Herrscher abhängt, mit zu viel Zuversicht gesprochen habe; es hat nun den Journalen geboten, mit den darauf sich beziehenden Artikeln vorsichtiger zu seyn. — Als die erste Auflage von der „Geheimen Note ꝛc." weggenommen wurde, war bereits eine zweite fertig. Der Zwek der Wegnahme mag vorzüglich seyn, ein Beweisstük mehr bei der Anklage wegen Verschwörung gegen den König in Händen zu haben; nebenbei aber auch der, die eigentlichen Verfasser jener „Note" zu entdeken. Die Namen derer, welche diese Schrift an diplomatische Personen der Höfe von Oestreich, Rußland, England, Preußen,

Baiern und den Niederlanden beförderten, werden öffentlich genannt; das Publikum legt aber auf diesen Umstand wenig Gewicht, weil es wohl weiß, daß das Werk als das Glaubensbekenntniß der ganzen Faktion anerkannt ist. Ein Ueberrest von Schaam verleitete Einige zu Abläugnung desselben; allein die Lobsprüche, welche sie den antifranzösischen Grundsäzen verschwenden, und wofür sie reichlich die öffentliche Verachtung erndten, verriethen sie hinlänglich. Daher ruft auch die öffentliche Stimme die Rache der Geseze nicht blos über einige zerstreute Schuldige auf. Von welchem Einflusse könnte ihre Bestrafung seyn, wenn ihren Mitschuldigen erlaubt ist, ihr System fortzusezen? Die ganze Ultra-Faktion ist es, die desorganisirt werden muß, wenn man unsern gegenwärtigen Institutionen Dauer geben und Frankreichs Ruhe sichern will. Den Ministern v. Vaublanc und Herzog von Feltre verdankte diese Faktion das Uebergewicht, dessen sie sich in den Jahren 1815 und 1816 bemächtigte, und demzufolge sie noch Stellen und Eroberungen beibehält, die mit ihrer Zahl und ihren Talenten durchaus in keinem Verhältnisse stehn. Sind gleich einige Koryphäen der Partei entlassen worden, so scheint man es sich doch zum System gemacht zu haben, sie durch ganz unbedeutende Menschen zu ersezen, bei denen das Publikum frägt: Woher kommen sie? Welche Ansprüche haben sie? Wirklich hat es das Ansehen, als wolle man Obscurität als einzigen Titel gelten lassen, gleichsam als fürchte man sich, durch Erwählung nationaler und bekannter Namen einen festen Grundsaz und ein stehendes System auszusprechen. Nicht nur, daß nichts auf eine Aussöhnung hindeutet, man scheint sich ein Vergnügen daraus zu machen, diejenigen zurükzuweisen, welche am nüzlichsten seyn könnten. Das Ministerium feuert oft auf seine eignen Truppen, auf seine ihm so nöthigen Bundesgenossen. Darf dieses isolirende System die Politik einer repäsentativen Regierung seyn, unter welcher jedes Talent, das sich fühlt, nothwendig Partei ergreifen und sich entweder in die freundlichen oder in die feindlichen Reihen stellen muß? Die Regierung kan freilich nur wählen, doch in dieser Wahl besteht ihre Stärke, wenn sie dieselbe mit Weisheit übt. Die englischen Minister verstehen das wahrlich besser. — Advokat Berryer der Jüngere hat einige vorläufige Bemerkungen zu Canuels Gunsten druken lassen. Das Werkchen ist ein ordnungs- und gehaltloser Wortschwall, worin man sich über Canuels geheimen Gewahrsam, über die Freiheit der englischen Zeitungen, von der Verschwörung und ihren angeblichen Theilnehmern zu sprechen, über die Anwesenheit des Generalprokurators Bellart bei einigen Verhören des Instruktionsrichters u. dgl. bitter beschwert, ohne mit der Hauptsache herauszurüken. Berryer, der früher mit seinem Vater den Marschall Ney aus ganz andern Grundsäzen vertheidigte, scheint bei dieser Gelegenheit den Ton der Faktion angenommen zu haben, der er seine Dienste leiht. — Hr. Agier, seit drei Jahren einer der Substituten des Generalprokurators beim Pariser Appellationsgerichte, ist entlassen. Er war durch seine heftigen Meinungen, so wie durch seine Verbindungen mit Canuel und Donadieu bekannt, und im J. 1816 Präsident einer geheimen Gesellschaft in der Nähe der Butte aux Moulins, die, wie manche andere, seitdem wohl nur mehr im Verborgenen ihr Wesen treibt. Man erzählt, er habe Siegel und Ordenszeichen für die Gesellschaft bestellt, und sie in der Folge nicht bezahlen wollen. Diese Weigerung gab Anlaß zu einem Prozesse, und der Prozeß zu verschiedenen unangenehmen Entdekungen; und diese führten seine Entlassung herbei. Man spricht viel von einem heftigen Briefe, welchen er an Hrn. Bellart, den er als die Ursache seiner Entlassung ansieht, geschrieben haben soll. Doch der Gegenstand, der seit vorgestern alle andern aus dem Gespräche verdrängt, ist ein Duell, das mit dem Parteizwiste der Liberalen und Ultra's eng verwebt ist, und wovon man Folgendes erzählt. Der Herzog von Fitzjames, Pair von Frankreich, war schon lange durch die Pamphlete und Journale der liberalen Partei sehr geärgert worden. Sie hatte sein Betragen bei Verurtheilung des abwesenden Generals Bertrand, seines Schwagers, sehr freimüthig getadelt; er wurde mit eben so wenig Schonung bei Entdekung der lezten Verschwörung behandelt, und wenn nicht öffentlich genannt, doch mit seinen Anfangsbuchstaben bezeichnet. Er beschloß daher, sogleich nach seiner Rükkehr aus den Bädern von Bourbon, an den Verfassern der Minerva ernstliche Rache zu nehmen. Mehrere derselben kommen gewöhnlich im Café français auf dem Boulevard von Gent zusammen. Hieher begab sich der Herzog, und Jemand bezeichnete ihm den Hrn. v. Jouy, einen Gelehrten von beiläufig 50 Jahren, dessen Sittenschilderungen unter dem Namen des Einsiedlers aus Guyana so allgemeinen Beifall finden. Der Herzog näherte sich ihm, und machte ihm Vorwürfe über die Freiheit, welche das Journal, woran Hr. v. Jouy verantwortlicher Mitarbeiter sey, sich mit seinem Namen genommen. Bald erhizte sich die Unterredung von beiden Seiten, so daß man Genugthuung forderte; man gab sich das Wort auf Pistolen im Boulogner Gehölz, wo man sich, begleitet von Zeugen, zu einer bestimmten Stunde einfinden wollte. Am andern Morgen erschien daselbst der Herzog, von seinem Bruder dem Herzog von Maillé und noch Einem begleitet, Hr. v. Jouy aber in Gesellschaft seines Neffen, des Generallieutenants Pajol, und des Generals Berton. Die Pistolen wurden geladen, und Hr. v. Jouy zog seinen Rok aus. Unterdessen hatte der Herzog mit seinen Sekundanten sich unterredet; diese riefen denen des Gegners zu, hinüber zu kommen; eine Unterredung grif Plaz, und das Resultat derselben war, Herr v. Jouy sollte benachrichtiget werden, daß der Herzog das Unrecht seiner Ausforderung anerkenne, und ihn ersuche, das Vorgefallene zu vergessen. Der Antrag ward angenommen, und die Versöhnung geschlossen. Der Herzog glaubte nun der Sache los zu seyn; allein bald darauf erhielt er eine Ausforderung von Evariste Dûmoulin, einem Andern der acht verantwortlichen Verfasser der Minerva, der ihn über die unziemliche Art, womit er von dem Werke und dessen Verfassern gesprochen, Rechenschaft abforderte. Der Herzog war über diesen Vorfall um so mehr betroffen, als der Name des Herausforderers nicht sehr bekannt ist. Er sendete demnach seine Beistände an Hrn. Dûmoulin, um ihm begreiflich zu machen, daß, da die Hauptsache schon beigelegt wäre, die Nebenumstände nicht weiter mehr besprochen werden könnten. Hr. Dûmoulin, unstreitig durch die Gesandtschaft hinreichend geschmeichelt, gab sich das Ansehn, als willigte er nur mit Mühe ein, ließ sich aber doch am Ende besänftigen. — Hr. v. Chateau-

Digitized by Google

triand sucht in seinem neuesten Pamphlete: „Betrachtungen über die Angelegenheiten des Augenblikes," mit allgemeinen Bemerkungen die Nichtigkeit der Verschwörung durch deren Unwahrscheinlichkeit zu erweisen. Der Verfasser, als Franzose, hätte sich doch der französischen Maxime erinnern sollen: Le vrai quelquefois peut ne pas être vraisemblable. Er zieht sodann gegen die Censur los, welcher die französischen Journale unterliegen, und schildert sie als unverträglich mit einer repräsentativen Regierung. Auf der andern Seite aber donnert er gegen die Londner Journale, weil sie, kraft der Freiheit der englischen Presse, alle Nachrichten mittheilen, die ihnen über den innern Zustand von Frankreich zukommen. Der edle Vicomte scheint zu glauben, es geschehe zum erstenmale, daß englische Zeitungen sich mit den Angelegenheiten ihrer Nachbarn beschäftigten, und ein Urtheil darüber fällten!

* Vom Rhein, 23 Aug. General Frimont ist aus seinem Hauptquartier zu Kolmar nach Paris abgereist, wo er gleichzeitig mit Lord Wellington eintreffen wird. Beide wollen der Feier des Ludwigstags in der Hauptstadt beiwohnen; Gen. Frimont wird unmittelbar darauf den Lord zu den Musterungen der alliirten Truppen begleiten. Es heißt, die Generale Graf Worenzoff und Gen. v. Ziethen, so wie Don Alava werden mit ihnen bei der östreichischen Revüe, die am 31 Aug. beginnen soll, eintreffen. Die ersten östreichischen Truppen vom Korps im Oberrhein (zwei leichte Jägerbataillons) sind bereits im untern Elsaß, in der Gegend von Oberehnheim, angelangt. Sie kommen aus Than und den oberelsassischen Vogesenthälern.

Schweiz.

Aus Genf schreiben Pariser Blätter unterm 14 Aug.: „Die Ultra-Calvinisten haben ihrer Kirche eine ganz regelmäßige Organisation gegeben. Sie haben einen hohen und niedern Klerus, Aelteste, Diakonen, und den Hrn. Empeytaz, vormaligen Sekretär der Frau v. Krüdener, zum Dechant. Ihre Versammlungen sind sehr besucht; sie halten sie gegenwärtig auf freien Felde, um die Unannehmlichkeiten zu vermeiden, denen sie beim Aus- und Eingehn in den Straßen ausgesezt waren. Einer dieser neuen Puritaner hat lezthin eine Art von anonymem Manifest herausgegeben, um seine Sekte gegen die ihr gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen; er ladet alle Reformirten von Genf ein, die Fahnen des Arius und Socinus zu verlassen, und zu dem, was er die Religion unsrer Väter nennt, zurükzukehren. Das Schriftchen ist nicht ohne Talent geschrieben, und man glaubt darin die Feder des Dr. G. zu erkennen, eines warmen Anhängers der Erbsünde, und der ewigen Höllenstrafen. Die Ultra-Calvinisten haben geheime Freunde selbst unter dem konstitutionellen Klerus, man erkennt sie an ihrem inspirirten Ton, und an ihren Ausfällen auf Vernunft, Aufklärung, Philosophie und Philosophen, diesen Gemeinplazen, oder vielmehr dieser Gemeinweide für alle Wesen jenes Schlages."

Niederlande.

Der Prinz Karl von Baiern traf am 15 Aug. im Haag ein, und speiste am 17 beim Könige. Am folgenden Tage begab sich der Prinz nach Amsterdam, wo er einige Tage verweilen, und dann sich nach England einschiffen wollte.

Deutschland.

Zu der auf den 12 Okt. d. J. festgesezten Eröfnung des neuen Hoftheaters zu München sind überhaupt 37 um den Preis werbende Schauspiele eingekommen; einige zu spät eingelaufene nicht mit gerechnet. Die zur Beurtheilung und Entscheidung niedergesezte Kommission bestand aus den HH. v. Babo, Mitglied der Akademie der Wissenschaften; v. Lamotte, Intendant der kön. Hoftheater; Hofbibliothekar Scherer; Sendtner, Redakteur der politischen Zeitung; Professor Speth; Hofschauspieler Zuccarini. Durch Stimmenmehrheit fällte diese Kommission ihre Urtheile so. Erster Preis: Heimeran, Trauerspiel in fünf Aufzügen; Verfasser Professor Andreas Erhard zu München. Zweiter Preis: Hiltrude, Schauspiel in drei Aufzügen; Verfasser Wilhelm v. Managetta und Lerchenau, niederöstreichischer Landstand und Indigena Hungariae, zu Berlin wohnend. Der dritte Preis blieb unausgetheilt, und wird dem Vernehmen nach für das beste Schauspiel ausgesezt, das im künftigen Jahre eingereicht wird.

Am 22 Aug. wurde zu Würzburg die marmorne Büste des verewigten Fürsten Primas feierlich auf der Universitätsbibliothek aufgestellt. Der akademische Senat und sämtliche Professoren haben dieselbe aus eignen Mitteln anfertigen lassen, aus Dankbarkeit für den erhabenen Freund der Wissenschaften, welcher aus seinen Würzburger Domprobstei-Einkünften einen Fond aussezte, um die Universitätsbibliothek jährlich mit neuen Werken zu bereichern. Dieser Fond hatte bei dem Ableben des Fürsten bereits die Summe von 68,000 fl. erreicht. An der Herme, welche die Büste trägt, liest man in goldnen Buchstaben: Optimo Principi, Carolo Theodoro de Dalberg, alteri hujus Bibliothecae Statori Sacrum. Senatus et Professores Universitatis Maximiliano-Juliae, 1818.

Es treffen bereits, schreibt man aus Frankfurt, viele Fremde zu unserer bevorstehenden Messe ein, von welcher man sich viel Gutes verspricht. Der Diskonto steht zu 6 bis 7 Proz. In Kolonialwaaren ist seit einiger Zeit bei uns viel Bewegung, namentlich in Kaffee, wozu das starke (jezt doch schon wieder in ein Sinken verwandelte) Steigen in England und Holland beiträgt. Ungeachtet der nun eingethanen segenreichen Erndte sind die Preise der Lebensmittel noch immer hoch. Alles Obst, das in besonderer Menge vorhanden, ist verhältnißmäßig sehr theuer. Es scheint, die Landleute können es noch nicht über sich gewinnen, ihren bisherigen hohen Preisen für alle Produkte zu entsagen; sie ziehen vor, einen Theil des reichen Segens verderben zu lassen. Dagegen hat die Aussicht auf eine sehr günstige baldige Weinlese bereits die angenehme Folge, daß die Weinpreise bedeutend zu weichen anfangen. 1811er Rheinwein, aus ordinairen Lagen, den man noch vor sechs Wochen kaum zu 900 fl. das Stük haben konnte, kauft man jezt leicht zu 600 fl.

Aus Göttingen schreibt man unterm 19 Aug.: „Nach Bekanntmachung der hannöverschen Verordnung, welche den Inländern die Rükkehr zur Universität bei Strafe des Ausschlusses von allen Aemtern im Staate zur Pflicht machte, ward in der allgemeinen Versammlung im kurhessischen Städtchen Wizenhausen beschlossen, daß den Eingebornen nachgegeben werden solle, nach Göttingen zurükzukehren, wogegen die Universität für alle Ausländer, bei denen kein Zwang zur Besuchung

ed by Google

dieser Akademie obwalte, in Verruf erklärt würde. Als dessen ungeachtet mehrere Ausländer wieder nach Göttingen kamen, und die Hörsäle der Professoren betraten, erhuben sich alle Inländer gegen sie, und es ging so weit, daß sie dieselben nicht nur herausforderten, sondern auch öffentlich zu beschimpfen drohten, wenn sie sich ferner in den Kollegien blikken ließen. Mehrere ausländische Studenten wagten sich aus Furcht vor den Beleidigungen der inländischen kaum mehr ohne Bedekung auf die Straßen. Zwar erschien sogleich eine hannöversche Verordnung, wodurch die Inländer mit Festungsarrest bedroht wurden, im Fall sie sich beikommen ließen, ferner die Ausländer auf der Universität zu beleidigen; aber diese fanden es unter solchen Umständen für rathsam, Göttingen baldmöglichst wieder zu verlassen, so, daß dermalen sämtliche ausländische Musensöhne abgezogen sind. Die Zahl der Studenten, die jezt blos aus Hannoveranern, Braunschweigern und Nassauern bestehen, deren Landesuniversität Göttingen ist, ist dadurch gegenwärtig auf 400 herabgesunken. So gering war die Anzahl der Studierenden seit der Stiftung der Georgia Augusta nie."

Der Herzog von Clarence traf am 17 Aug. mit seiner Gemahlin unter dem Donner der Kanonen und Geläute aller Gloken zu Hannover ein.

* Braunschweig, 21 Aug. Die beiden Herzoge sind am 9 d. M. fast in demselben Augenblik von ihrer Lustreise zurükgekommen, in welchem sich die Luftschifferin Reichard zu einer Höhe von 6000 Fuß erhob. Die Messe ist eben so zahlreich besucht, als durch Verkehr belebt. In Baumwollenzeugen hat der größte Umsaz bestanden, und überhaupt Niemand geklagt, sondern nur gewünscht, daß der Käufer noch mehr seyn möchten. Der Vorrath der Waaren läßt sich daraus ermessen, daß einzelne Häuser mehr als 100 große Ballen (Colli) gesendet haben.

Preussen.

Am 2 Aug. kam der schnellsegelnde königliche Kriegsschooner, Stralsund, von 10 Kanonen und 34 Mann Besazung, worunter sich 16 Eleven der königlichen Navigationsschule in Danzig befinden, unter Kommando des Marinekapitains Longe', zu Pillau an. Dieser Kutter wird die preußischen Küsten beschiffen. Der Hauptzwek dieser Unternehmung ist der, sowol Ortsbestimmungen durch den einsichtsvollen Professor Toblesen zu berichtigen, als auch die Eleven der königlichen Navigationsschule zu tüchtigen Seeleuten zu bilden, wozu eine angemessene Summe ausgesezt ist.

** Berlin, 7 Aug. Von dem zweiten Theil der Schrift des Hrn. Regierungsrath Grävell spricht man in Berlin nicht gern öffentlich. Dieser Mann stellt sich vor seinen Ideen von Staat und Recht kühn den Ministern, und selbst dem Staatskanzler zur Seite. Zu einem Schreiben Sr. Durchlaucht an Hrn. Grävell macht Lezterer Anmerkungen, die großes Aufsehn machen müssen. Ich führe nur ein Beispiel an. Der Herr Staatskanzler hatte geschrieben: „Unsere Regierung kan nicht gleichgültig dabei seyn, daß ein Beamter den Geist der Insubordination so weit treibt, um gegen die Verfügung einer vorgesezten Dienstbehörde, nachdem seine Beschwerden darüber im verfassungsmäßigen Wege durch die geordneten Instanzen geprüft, und als unstatthaft verworfen worden, vor dem Publikum in die Schranken zu treten." — Dagegen fragt der Regierungsrath Grävell: „Warum nicht? Das Forum des Publikums ist ja keine Instanz. Eine Insubordination kan nie darin liegen, eine Sache vor ein Forum zu bringen. Ist das Forum inkompetent, so gebührt es dem Foro selber, die Sache zurükzuweisen. Ist es kompetent, so gehört die Sache mit Recht dahin, und es kan nichts zugleich recht und unrecht seyn. Die Verschiedenheit des Standes der Parteien wird vor den Schranken nicht beachtet, darf nicht beachtet werden." — Wir maaßen uns nicht an, weder die Regierung zu vertheidigen, noch Hrn. Grävell zu verurtheilen; aber wir dürfen fragen: Welche Resultate es bringen müsse, wenn solche Apellationen an das Publikum in der That, als die lezte Hülfe eines preußischen Staatsbeamten, begründet werden könnten?

Rußland.

Vor Kurzem ist zu Petersburg, auf vorhergegangene Einladung, ein durch seine Sitten, religiöse Denkart und landwirthschaftliche Kenntnisse ausgezeichneter Quaker, Daniel Wheeler, aus England angekommen, dessen Beschäftigung darin bestehn wird, die in den Umgebungen der Residenz befindlichen Sümpfe auszutroknen und urbar zu machen, und den bisher nicht benuzten Torf zu stechen. Der Kaiser hat die Unternehmung und den gedachten Daniel Wheeler nicht allein Seines Beifalls gewürdigt, sondern auch demselben einen Jahrgehalt von 500 Pf. St. angewiesen, und fürs erste 25,000 Rubel zu den Kosten der Arbeiten, und ein Kommando Pionniers zum Ziehen der Gräben. Dem Minister des Innern, Hrn. v. Kosadawlew, und dem Minister der Nationalbildung, Fürsten Golizin, haben Se. Majestät die besondre Sorge darüber aufgetragen.

Frau v. Krüdener lebt jezt auf ihren Gütern in Liefland ruhig nebst ihren Umgebungen, und sezt ihre religiösen Uebungen ungehindert fort.

Die Brigg Rurik, welche auf Kosten des Reichskanzlers, Grafen v. Romanzoff, ausgerüstet wurde, und am 18 Jul. 1815 von Kronstadt absegelte, um Entdekungen im stillen Meere und an der westlichen Küste von Nordamerika zu machen, ist am 19 Jul. wieder in dem nemlichen Hafen eingelaufen. Man erwartet mit Ungeduld die für die Erdkunde und Naturgeschichte vermuthlich wichtige Beschreibung dieser Reise.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter erklärt die ganze Geschichte von einem vereitelten Mordanschlage gegen das Leben des jungen Herzogs von Reichstadt, mit allen erzählten Haupt- und Nebenumständen, für eine unverschämte, zum Behuf einer Partei geschmiedete Lüge.

Der Hr. Fürst von Metternich begab sich am 25 Aug. von Franzensbad nach seiner nahen Herrschaft Königswart, wo der Leichnam Seines Vaters von Wien zur Beisezung angelangt war. Am folgenden Tage besuchte der Fürst den Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg im Marienbad, und trat sodann am 27 seine Reise nach den Rheingegenden an. (Se. Durchlaucht übernachteten am 27 zu Baireuth.) Im Gefolge des Hrn. Fürsten befanden sich die Hofräthe Graf Mercy und Baron Sieber, die Hofsekretäre Baron v. Pont und v. Stradiol rc.

Nach Berichten aus Karlsbad hat daselbst die Krankheit des Fürsten Blücher dergestalt zugenommen, daß er das Bad nicht gebrauchen, und auch das Fahren nicht aushalten konnte, weshalb er von da weggetragen wurde.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 244. 1 Sept. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Dresden.) — Preussen. (Zwei Briefe.) — Oestreich. — Beilage Nro. 110. Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Schweiz. (Gefahr eines veränderten Rheinabflusses.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

Das verbreitete Gerücht, als ob der Generalgouverneur unserer Besizungen in Ostindien, Marquis von Hastings, zurükberufen worden wäre, ist, sagt der Courier, völlig ungegründet. Diese Erfindung der Opposition ist um so abgeschmakter, als die Verwaltung genannten Oberbefehlshabers in Ostindien bis jezt die glüklichsten Erfolge gehabt hat. Die Einkünfte sind seit zehn Jahren von 8 bis zu 18 Millionen gestiegen, und ihre Erhebung findet nirgend Schwierigkeiten. Erst vor wenig Tagen hat sich die Gemahlin des Marquis von Hastings nach Ostindien eingeschift, welches der sicherste Beweis ist, daß von keiner Rükkehr desselben nach England die Rede ist.

Dasselbe Journal kündigt an, daß Lord Castlereaghs Abreise nach Aachen bis in den September verschoben sey. Wie lange der Kongreß dauern werde, sey bei der Wichtigkeit und Menge der zu verhandelnden Gegenstände unmöglich voraus zu sagen. Einige sprächen von 2 bis 3 Monaten.

London, 21 Aug. Konsol. 3Proz. 75¾.

Frankreich.

Paris, 24 Aug. Konsol. 5Proz. 79 Fr. 50 Cent. Bankaktien 1625 Fr.

Am 24 Aug., als dem Vorabend des Ludwigstages, empfing der König bereits die Glükwünsche des Hofes. Auch wurden ihm der General Graf Frimont, Oberbefehlshaber des östreichischen Korps im Elsaß, und der englische Admiral Sir Sidney Smith, vorgestellt. Abends um 6 Uhr begannen durch Kanonendonner angekündigt die Festlichkeiten; alle Musikkorps der zu Paris befindlichen Linientruppen und der Nationalgarden, so wie das Orchester der Oper, spielten abwechselnd unter den Fenstern des Königs, der sich, von seiner Familie umgeben, unter großem Jubel der Zuschauer am Fenster sehn ließ; zugleich waren alle Theater dem Volke unentgeldlich geöfnet. — Die rührendste Feier aber wird, wie die Pariser Zeitungen im Voraus melden, die Verkündigung zahlreicher Handlungen der Gnade seyn. Der König hat Begnadigungsbriefe für 490 Individuen unterzeichnet, die theils zu infamirenden, theils zu korrektionellen Strafen verurtheilt waren. Unter dieser Zahl befinden sich 127 wegen politischer Vergehen Verurtheilte. — Auch soll am 25 die Schwangerschaft der Herzogin von Berry deklarirt werden.

Hr. Piggiani, Modelleur des Museums, welcher die Statüe Heinrichs IV. modellirte und goß, war wenige Tage vor deren Aufstellung gestorben.

Man wollte bemerken, daß der neapolitanische Gesandte ungewöhnlich häufige Konferenzen mit Lord Wellington, und den Ministern von Frankreich und England habe.

Durch Verordnung des Königs vom 12 Aug. ist der Generallieutenant Graf Senham zum Gouverneur der 5ten Militärdivision (Hauptort Straßburg) ernannt worden.

Eine Brüsseler Zeitung schreibt: „Man versichert, daß der Herzog von Wellington während seines lezten Aufenthalts in England Alles, was den Abzug der englischen Truppen aus Frankreich betrift, ins Reine gebracht habe. Die englische Heerschau bleibt auf den Anfang Septembers festgesezt, worauf sich der Herzog nach Aachen begibt. Die englischen Truppen, die bei St. Omer im Lager standen, haben bereits am 15 Aug. angefangen, wegen dieser Heerschau, sich nach Valenciennes in Marsch zu sezen."

Der Herzog von Glocester ist am 16 Aug. im strengsten Inkognito zu Toulouse eingetroffen. Einige Tage später kam daselbst der Fürst Talleyrand auf seiner Rükreise aus dem Bade von Bagneres nach Valençay an.

Am 18 Aug. ist der Leichnam des Generals Kleber aus dem Schlosse von If nach Marseille gebracht worden, von wo er unverzüglich nach Straßburg abgeführt werden soll, um dort neben dem Marschall von Sachsen beigesezt zu werden.

* Paris, 20 Aug. Seit Kurzem erscheint hier eine interessante Flugschrift unter dem Titel: „le Correspondant électoral", welche Lieferungsweise bis zur Beendigung der nächsten Wahlen herausgegeben werden soll. Der Verfasser, der im Sinn der liberalen Partei schreibt, und in den Departementen, wo neue Wahlen statt finden sollen, unterrichtete Korrespondenten zu haben scheint, gibt zuförderst allgemeine Betrachtungen über die Grundsäze, durch welche die Wahlmänner bei ihren Operationen geleitet werden sollen. Er zeigt, wie nothwendig es sey, nur solche Personen in die Deputirtenkammer zu erwählen, welche die erforderlichen Eigenschaften zur Führung ihres Amts besizen. Er entwikelt sodann das Gewebe von Umtrieben und Maaßregeln, die gewöhnlich bei unsern Wahlen angewendet werden, um gewisse Kandidaten durchzusezen und andern die Mehrheit zu rauben. Dieser Abschnitt ist sehr lehrreich. Hierauf ladet er alle Franzosen ein, das Verdienst aller Kandidaten zu prüfen, die sich zu Deputirtenstellen melden, oder dazu von Andern in Vorschlag gebracht werden. In dieser ersten Lieferung läßt er sich auf eine solche Prüfung in Betracht derjenigen ein, die für die Departements der Mosel und der Seine und Marne für die nächsten Wahlen vorgeschlagen werden. Seine Kritik ist freimüthig aber gemäßigt. Es wird den Wahlmännern des Moseldepartements mit Anführung von Gründen abgerathen, ihre bisherigen Deputirten, Gen. Ernouf, Hrn. Boysin de Gartempe, v. Wendel ꝛc., wieder zu erwählen. Unter den neuen Kandida-

Digitized by Google

ten beschäftigt sich der Verfasser vorzüglich mit dem Grafen Emanuel v. Harcourt, dessen Talenten und Moralität er zwar Gerechtigkeit wiederfahren läßt, dessen Anhänglichkeit an die Partei der Ultraroyalisten denselben aber, nach ihm, unfähig macht, die Rolle eines unabhängigen Deputirten in der Kammer zu behaupten. Von den austretenden Deputirten des Seine- und Marnedepartements wird Hr. Menager allein zur Wiederernennung empfohlen, dagegen aber besonders auch vor der des Staatsraths St. Cricq, Generaldirektors der Mauth, gewarnt. Von neuen Kandidaten werden vorzüglich General Lafayette, der Herzog von Praslin, der General Durosnel, der sich in den lezten Feldzügen ausgezeichnet hat, und Hr. Parc angepriesen. — Man hat seit einiger Zeit viel von einer Vereinigung der liberalen Partei mit den Ministeriellen gesprochen; allein es scheint aus neuern Vorfällen zu erhellen, daß sie noch im weiten Felde steht, obgleich vielleicht einige Theile der Independenten in der Deputirtenkammer sich in der nächsten Session dem Ministerium mehr nähern werden, als bisher. An großen Veränderungen im Personal der obern Militär- und Civilbehörden hat es übrigens bis jezt nicht gemangelt; die erstern vorzüglich waren bereits ziemlich eingreifend, und werden es wahrscheinlich in der Folge, so wie die neue Organisation der Armee vorrükt, noch mehr werden. Eine Menge bisher angestellter Generale und höherer Stabsoffiziere hat die Retraite erhalten, oder ist auf halben Sold gesezt. Ihre Nachfolger sind beinahe durchgängig solche, die vormals mit Auszeichnung dienten. Im Civil sind mehrere Generalprokuratoren und Kronanwalde verändert worden; die Neuernannten sind ausgezeichnete Geschäftsmänner. Von Präfekten-Absezungen kennt man bis dahin nur zwei, nemlich die der Marquis v. Villeneuve und Guer, zweier Ultraroyalisten, gegen die sich bereits während der lezten Session der Kammern viele Klagen erhoben hatten. Auch sind einige Unterpräfekten und Maires, die beschuldigt waren, nur im Sinne Einer Partei zu handeln, erneuert worden.

Italien.

* Rom, 19 Aug. Die von manchen für nüzlich gehaltene Maaßregel, mit Straßenräubern Verträge einzugehn, und sie mit den Waffen in der Hand Andern ihres Gleichen entgegenzusezen, hat ihren Zwek verfehlt, und sich als gefährlich und blutig erwiesen. Am 15 d. lief Bericht aus der Delegation von Frosinone ein, daß der Polizeikommissair Rotoli, und der vom Papste begnadigte Räuberhauptmann Masocco, welcher an der Spize von 18 Leuten einen Kreuzzug gegen seine frühern Handwerksgefährten unternommen, sich nach Prossedi, dem Geburtsorte des von den Galeeren entflohenen Banditen de Cesaris begeben, um mit demselben die Bedingungen einer Kapitulation zu verabreden, zu welcher er Hofnung gemacht hatte. Man war einig geworden, beide Theile sollten ohne Waffen und Gefolge erscheinen. Aber de Cesaris schöpfte Mißtrauen, oder erfuhr, daß sich die Leute Masocco's in der Nähe aufhielten, und ließ daher den Unterhändlern sagen, daß er nicht nach Prossedi kommen könne, sondern sie nach einem Oelberge unfern vom Städtchen einlade, wo sie sich auch nach Sonnenuntergange aber beim hellsten Mondschein einfanden. Kaum hatten sie dort de Cesaris einige Augenblike erwartet, als ein Paar Schüsse hinter den Bäumen hervor Rotoli wie Masocco tödtlich verwundet zu Boden strekten. Masocco's Bande eilte herbei, und schoß ihrerseits, wodurch auch Einer ihrer Feinde getödtet oder verwundet worden seyn soll, und die Uebrigen sich entfernten. Masocco's Squadriglia, unter der mehrere Verwandte desselben dienten, stürzte nun nach Prossedi, erbrach gewaltsam das Gefängniß, schleppte neun Personen, Angehörige des de Cesaris, Männer, Greise, Weiber und junge Kinder, die als Geisseln dort eingeschlossen waren, heraus, und ermordete sie aus Blutrache unbarmherzig. Hierauf machte sie sich davon, doch sollen Einige sich gestellt haben, denen man abermals Verzeihung oder geringe Strafen wird angedeihen lassen, denn die Nachsicht gegen Verbrecher ist unendlich. — Man hat von Rom etwa 60 bis 70 Mann Verstärkung nach der Delegation von Frosinone abgeschikt, jedoch darf man sich nichts von ihnen versprechen, da weder ihre Zahl noch Organisation sie furchtbar und aufgelegt machen können, Gefahren oder Strapazen zu trozen, ohne die ein solcher Krieg nicht zu beendigen ist. Man sezt hinzu, daß die Fieber und Krankheiten der Jahreszeit viele Soldaten zum Dienste unfähig machen, und daß die wenige Harmonie zwischen den Kommandanten der Carabinieri (Gensdarmerie), Linientruppen und Provinzialmilizen (denn dieses sind dort die drei Zweige der bewafneten Macht) die Operationen lähmt und oft vereitelt. Unbegreiflich ist und bleibt in jenen Gegenden von Frosinone, Piperno, Sonnino, Prossedi, S. Giuliano ꝛc. die Vernachläßigung der Schulen, Erziehung, und jeder moralischen und religiösen Bildung (bis auf die äußeren Cerimonien, welche Aberglauben als Frucht tragen, mit welchem Fanatismus und Zügellosigkeit Hand in Hand gehn), und man erwartet, daß die Regierung und der heil. Stuhl, die es sich zur Pflicht machen, mit nicht unbeträchtlichen Kosten Missionaire nach China und Louisiana zu senden, endlich den Eifer der Mönche und Geistlichen, denen Gelübde dieses als Gesez auferlegen, auf die Bekehrung einer Bevölkerung wenden werden, deren Rohheit unläugbar ist. — In der Nacht auf den 13 wurde hier bei S. Carlo dei Catinari ein gewisser Panzieri, um ihn zu berauben, ermordet. Man ist indessen bereits den Thätern auf der Spur, und muß dabei bemerken, daß dergleichen Vorfälle seit lange nicht zu Rom statt gefunden, und daß man Nachts in den Straßen eben so sicher spazieren kan, als in andern europäischen Hauptstädten von gleicher Bevölkerung. — Die Consulta hat Nachricht bekommen, daß die Pest zu Scutari so heftig wüthe, daß oft 100 bis 150 Personen täglich daran sterben. Man hat deshalb für die adriatischen Küsten strenge Quarantaine-Maaßregeln verordnet. — Zu Lucca ist der Klerus von allen Abgaben, wie von jedem Civil- oder Kriminal-Foro befreit worden. Auch können gegen Geistliche keine Schulden eingeklagt werden. — Der Graf Anton Palffy, zweiter östreichischer Botschaftsrath zu Rom, ist diesen Morgen nach Wien abgereist, wo er seine neue Bestimmung erfahren soll. Graf Brunswick wird dagegen als Kavalier bei der kais. östreichischen Botschaft zu Rom erwartet. — Man hat hier für den nächsten Winter Nachricht von so vielen ankommenden Fremden, daß die Wohnungen bereits jezt im Preise steigen, und Häuserkauf für eine gute Spekulation gehalten wird.

Deutschland.

Zu Realisirung der, in dem ersten Organisationsedikt vom

Digitized by Google

18 Nov. 1817 ausgesprochenen Zusicherung, wegen Errichtung eines neuen, den gegenwärtigen Kulturverhältnissen entsprechenden Grund-, Gewerbe- und Häuser-Katasters hat Se. Majestät der König von Würtemberg unterm 25 Mai d. J. eine besondere Kataster-Kommission, unter Vorsiz des Staatsraths v. Weckherlin niedergesezt, welche bereits ihre Arbeiten begonnen hat.

Aus Kassel schreiben öffentliche Blätter: „Nachdem der kurhessische Gesandte am Bundestage in seiner Abstimmung über die Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte, in mehrerer Beziehung der kurhessischen in den Jahren 1815 und 1816 versammelt gewesenen Stände auf eine nicht vortheilhafte Art erwähnet, und öffentlich erklärt hat, daß nur das Benehmen und die übertriebenen Forderungen derselben die Auflösung des Landtags veranlaßt, und die Ertheilung einer Konstitution verhindert hätten, so ist nicht zu zweifeln, daß bald eine Erklärung über verschiedene in den Landtagsakten nicht aufgenommene Thatsachen von den Mitgliedern der genannten Stände erscheinen werde. Sie werden aber unstreitig nicht anstehen, die Protokolle über die mündlichen Konferenzen mit den kurfürstlichen Kommissarien nun ebenfalls dem Druk zu übergeben, welches dem Vernehmen nach aus einer gewissen Schonung bisher unterblieben ist. — Indessen sind schon damals einige von den Propositionen zur öffentlichen Kenntniß gekommen, die von den kurfürstlichen Kommissarien in einer dieser Konferenzen an eine besondere Deputation der Stände gemacht worden sind. Es wurde nemlich dieser Deputation wirklich der Entwurf einer Verfassung, aber nur unter der Hand, mitgetheilt, und dabei geäußert: „Man würde sich „allerhöchsten Orts zu deren Ertheilung wohl verstehn, wenn „die Stände 800,000 fl. und eine zehnjährige Trank„steuer 2c. verwilligen wollten." Die Stände sind natürlich bei dem Bericht ihrer Deputation über diese Konferenz nicht wenig erstaunt gewesen, daß man ihnen eine Verfassung, welche sie aus mehreren Gründen rechtlich in Anspruch zu nehmen geglaubt hatten, auf eine solche Art käuflich und unter der Hand antragen konnte. Ungeachtet ein Artikel der Konvention, welche den Kurfürsten wieder zum Regenten von Hessen machte, die Herstellung eines 1806 bestandenen Rechtszustandes in Anspruch nimmt; ungeachtet der Kurfürst durch seinen Gesandten den hohen auf dem Wiener Kongreß versammelten Monarchen und Fürsten in der Note vom 16 Nov. 1814 zuerst erklären ließ, daß er die Einführung einer Verfassung für nothwendig und schuldig halte, und sogar die Rechte namhaft machte, welche dem Volke eingeräumt werden sollten; ungeachtet der 13te Artikel der Bundesakte deutlich die Einführung einer Verfassung vorschreibt, dürfte Kurhessen doch kaum so bald zu einer Verfassung gelangen, da der Kurfürst dem Bundestage hat erklären lassen, daß eine solche Verfügung nur nach seinem Ermessen geschehen werde, und als eine kompetente Einwirkung desselben in Zweifel gezogen zu werden scheint. Man macht nemlich die subtile Unterscheidung, daß der 13te Artikel nur sage, es wird, und nicht es soll eine ständische Verfassung in jedem Staate bestehn."

Dagegen heißt es anderwärts: „Der Kurfürst von Hessen war einer der ersten deutschen Fürsten, der sogleich seine vormaligen Feudalstände wieder herstellte und zusammenrufte; jedoch, um dem Zeitgeist einigermaaßen zu huldigen, dieselben durch eine kleine Anzahl von Deputirten des Bauernstandes verstärkte, die so gering war, daß sie schlechterdings keinen Einfluß auf die Berathschlagungen ausüben konnten. Allein, da die Feudalstände, wie dis nicht anders zu erwarten war, hauptsächlich darauf bestanden, die vormals genossene Immunität von Abgaben dem Adel zu erhalten, und für denselben und für sich verlangten, daß die vormaligen Privilegien in ihrem ganzen Umfange hergestellt würden, da die Aufhebung derselben unter der westphälischen Regierung als null und nichtig angesehen werden müsse, so sah sich der Kurfürst bewogen, die Stände aufzulösen. Von ihrer Wiederzusammenberufung oder von einer andern Organisation der Stände ist jezt zu Kassel nicht im mindesten die Frage, wenn auch einige öffentliche Blätter das Gegentheil behaupten. Der Adel ist mit der Regierung unzufrieden, daß er seine Privilegien nicht handhabt, und das hessische Volk will noch lieber die Regierung des Kurfürsten ohne Stände, als einen aristokratischen Druk, der ihm neue Lasten aufbürden würde."

* Aus Sachsen, 20 Aug. Es gehört zu den Unanständigkeiten gewisser Flugblätter, die den Patriotismus und den Widerspruchsgeist an der Stirn tragen, daß darin laut behauptet wird, das einzige Resultat des langen Landtags in Sachsen wäre die Auflegung einiger neuen Steuern gewesen. Nicht eine einzige ist aufgelegt worden. Zwekmäßige Modifikationen bei der Erhebung einiger ältern, längst eingeführten allgemeinen Abgaben können doch unmöglich neu genannt werden. Dahin gehört z. B. das neue Regulativ vom 13 Jul. 1818, die Erhebung der Fleischsteuer in den sächsischen Landen betreffend, welche nach der Berathschlagung mit den Ständen jezt bleibt, und im sechsten Stük der Gesezsammlung für das Königreich Sachsen so eben abgedrukt erschienen ist. Diese Gesezsammlung selbst ist eine neue, mit diesem Jahr erst regulirte Einrichtung. Sie erscheint in einzelnen Quartbogen, sobald ein neues Gesez zur Publikation gediehen ist, in der Meinholdischen Hofbuchdrukerei, und wird vom Kriegsarchivsekretär Engelhard redigirt, der vor Kurzem von seiner in ihrer Art einzigen, höchst vollständigen Geographie und Statistik von Sachsen (nach seinen vormaligen Gränzen) den 9ten Theil herausgab, die ganze Oberlausitz umfassend. Dieselben Blätter, welche zum Theil nichts thun, als Artikel aus der Allg. Zeitung und andern achtbaren Blättern mit ihren Glossen zu beschmuzen — und solches bezahlt nun das Publikum als eigene, frische Waare — haben über die am Schlusse des Landtags gehaltene Predigt des wahrhaft patriotischen Oberhofpredigers Dr. Ammon, ohne sie selbst nur zu Gesicht bekommen zu haben, blos nach den Auszügen und Anzeigen in den Zeitungen, ihr Verdammungsurtheil gefällt, wobei sie die krasseste Unwissenheit an den Tag legen. Jedermann in Sachsen weiß, daß der Oberhofprediger für beide Predigten, die zur Eröfnung und zum Schlusse des Landtags, zusammen 300 Thlr. aus den ständischen Fonds erhält, dafür aber mehrere hundert Exemplare druken, zum Theil in kostbare Bände binden lassen und vertheilen muß, so daß von der genannten Summe unmöglich viel übrig bleiben kan. Jene Tadler

Digitized by Google

ober erzählen uns, daß der sächsische Oberhofprediger für jede der beiden Predigten 300 Thlr. und damit einen tüchtigen Maulkorb erhalte. Wie unwahr und gehässig! — Mit festem, ruhigen Schritt geht die Landesregierung unter dem alles bethätigenden und jeden Mißbrauch muthig bekämpfenden Direktorium des jezigen Kanzlers und wirklichen Geheimeraths v. Werthern ihren Gang vorwärts. Mit dem 1 Sept. tritt die neue Ordnung und der nach reifer Ueberlegung beliebte Geschäftsgang in seine Wirklichkeit. Die Zahl der adelichen und bürgerlichen Justizräthe, unter welchen keine Rangordnung als die der Anciennetät statt finden, auch der Unterschied zwischen adelichem und bürgerlichem latus möglichst aufgehoben seyn wird, ist definitiv auf 16 festgesezt, und den Assessoren nur die Stelle der Vorübung, keineswegs des Anspruchs auf wirkliches Einrüken gegeben worden. Das Direktorium der dritten Sektion hat ein bürgerlicher Justizrath, der allgemein geachtete, redliche und einsichtsvolle Geschäftsmann Dr. Gensicken erhalten. Ein Empfangs- und Absendungsbüreau ist errichtet, eine strenge Kanzleiordnung ist vorbereitet worden. Alle Sekretäre und Kanzleiverpflichtete werden künftig auf ein anständiges Fixum gesezt werden, mit Wegfall aller Sporteln, die Einzelne erheben. Manche Rechtssachen, die bisher durch die Landesregierung zum Appellationsgericht gingen, werden nun sogleich ans Appellationsgericht kommen, welcher oberste Gerichtshof auch einer mannichfaltigen Reform in seinem Innern entgegensieht. — Die fanatische Ermordung des Bergmanns Flor in der Mühle zu Beyersdorf unweit Leisnig wird von Seite der Landesregierung durch die gesezlichen Behörden mit der größten Thätigkeit und Strenge untersucht, und das Resultat dieser Untersuchung, bei welcher allerdings auch die geistliche Ephorie in Leisnig und das Oberkonsistorium in Dresden mitzuwirken verpflichtet sind, wird zu seiner Zeit zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Der herumziehende Fanatiker Kloß, auf dessen Rechnung dis blutige Menschenopfer geschrieben wird, hat sich selbst der Justiz in Meissen ausgeliefert. Aus seinen Aussagen wird am sichersten abzunehmen seyn, ob diese Wahnsinnigen mit den Menschenopferern in Würzburg und Mähren auf irgend eine Weise zusammenhängen und wirklich auch mit den Pöschelianern in Verbindung standen. Traurig bleibt es immer, daß auch in Sachsen in so vielen Köpfen mystische Verdunkelung eintritt. Dieser Unsinn verzweigt sich nach allen Richtungen.

(Die Fortsezung folgt.)

Preußen.

* Von der Spree, 22 Aug. Man spricht seit einiger Zeit von bevorstehenden Veränderungen in unsern hohen Staatsämtern, sowol in Ansehung der Personen, als in Ansehung der Aemter selbst. Vorzüglich erhält sich das Gerücht, daß wieder ein besondrer Minister der auswärtigen Angelegenheiten in das Staatsministerium eintreten werde, aber welche von den vielen Personen, deren Namen man zu dieser Stelle nennt, den Plaz behaupten werde, darüber gehn sehr abweichende Meinungen um. Zahlreiche Gründe und Stimmen vereinigen sich für Hrn. v. Humboldt, andere für Hrn. v. Brockhausen; das Militär, dessen Geist und Stimme bei uns Preußen noch immer ein eignes, hervorragendes Element des Staatseinflusses ausmacht, möchte den General Grafen Gneisenau auf diesem Posten sehen; als Mitglied des Staatsraths gehört er schon zu der Abtheilung für die auswärtigen Angelegenheiten. Am wenigsten Glauben verdient wohl ein Gerücht, das diesen Posten einem auswärtigen Staatsmann, der in preußischen Dienst übertreten werde, bestimmt. Zu keiner Zeit hat es in Preußen an verdienten Ausländern in den höchsten Stellen gefehlt, auch ist nichts ungerechter, als wenn ein Staat, der keine Nationalsphäre ausfüllt, sondern nur einen Theil davon ausmacht — wie Preußen von Deutschland — sich in der Wahl seiner Staatsdiener nach dem Umfang seiner willkührlich angenommenen, leicht veränderlichen Gränzen beschränken soll. Aber eben so ungerecht wäre es, und viel nachtheiliger, wenn ohne Noth in der Fremde gesucht würde, was im Inland eben so gut, oder noch besser zu finden ist. Die Stimme des Publikums ist darin ein sichrer Anzeiger. Necker hatte in Frankreich, obwol ein Genfer, ein Bürgerlicher, und ein Protestant, die ganze Nation für sich, weil kein Franzose sich als Finanzminister neben ihn stellen konnte.

* Berlin, 22 Aug. Heute lassen unsre Neuigkeitsträger den Feldmarschall Blücher in Karlsbad am Schlage gestorben, und den Staatskanzler in Spaa gefährlich krank seyn. Den Grafen Gneisenau schiken sie als Gesandten nach London; Baron Humboldt zum Kongreß nach Aachen. In dieser Stadt sollen Metternich, Hardenberg, Humboldt, Pozzo di Borgo, Capo d'Istria, Alopäus und Castlereagh einen Ministerrath für die Monarchen bilden, die verschiedenen Staatsinteressen, neuen Ländertausche ꝛc. verabreden, und zur Genehmigung vorlegen. Endlich lassen diese im Erfinden stets fertige Herren den Fürsten Hardenberg nach beendigtem Kongreß vom Welttheater abtreten, und in Abgezogenheit und philosophischer Ruhe sein thatenreiches Leben in Glienicke beschliessen. Sie sind aber in großer Verlegenheit, wen sie an seine Stelle sezen wollen. Da fällt ihnen Gen. Gneisenau ein, der jezt sich mehr den bürgerlichen als den Militärgeschäften widmet, in jenen schon 1812 und 1815 in Paris, seit 1817 im Staatsrath sehr thätig gewesen, Schleiermachers Kollegien über Staatskunst besucht hat, sich daher ganz eigentlich zum Staatskanzler eignet, besonders da, wenn Fürst Blücher wirklich stürbe, ihm nur der Marschallstab zu Theil werden kan. Andere sprechen von Humboldt, Stein, Beym, Schön, Sack ꝛc. Aber alles dieses sind lediglich Gerüchte, auf die kein Werth zu legen ist. Im Gegentheil weiß man, daß der Staatskanzler sich wohl befindet, und nur vorübergehend in Düsseldorf unpäßlich war.

Oestreich.

Fast alle englischen und französischen Zeitungen wiederholen die Anzeige der Wiener Hofzeitung, daß der Inhaber der Kattunfabrik von Kosmanos in Böhmen, Herr Leitenberg, die große goldene Ehrenmedaille von Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich erhalten, mit dem ausdrüklichen Zusaze: „als Belohnung „seiner Verdienste um den Nationalkunstfleiß durch die Schön„heit, den Geschmak, und die Güte seiner Manufakturwaaren, „die allgemein auf den Märkten von Frankfurt und Leipzig be„wundert werden, und die englischen Waaren dieser Art über„treffen." Herrn Leitenbergs Gesellschafter Hr. Orlandi, sein Zeichner Hr. Sänger, und der Chemiker Hr. Köchlin, haben die kleinere Medaille erhalten.

Wien, 26 Aug. Kurs auf Augsburg Uso. $98^{1}/_{2}$; Konventionsmünze $226^{2}/_{3}$.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 245. 2 Sept. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Feier des Ludwigstages.) — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Bekanntmachung einer Verfassung für Baden. Beschluß des Schreibens aus Dresden.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Spanisches Amerika.

Das Morning-Chronicle spottet über das (in Nro. 238 mitgetheilte) Schreiben Morillo's, und meint, wäre Bolivar zu Calabozo begraben worden, so würden die Royalisten bei ihrem Einrüken in diese Stadt nicht ermangelt haben, seinen Leichnam auszugraben. Die Wahrheit sey, daß Bolivar sich am 4 Jun. wohlbehalten in San Fernando d'Apure, und Paez sich in seiner Nähe befunden. Schon einmal hätten die Spanier den Kopf des Insurgentenobristen Silvester Palacios, der in dem blutigen Gefecht bei Ortiz am 26 März geblieben, für Bolivars Kopf in Caraccas öffentlich ausgestellt; der Betrug sey aber bald entdekt worden. Palacios, ein Anverwandter Bolivars, sey aus einer guten Familie, und habe als ein eifriger Anhänger der Cortes schon im lezten spanischen Kriege mit Auszeichnung gedient. Der spanische Obrist Lopez, der in demselben Gefechte bei Ortiz geblieben seyn soll (von einem General Lopez geschah noch bei spätern Treffen Erwähnung), sey ein Eingeborner von Varinas, aber ein thätiger Feind der Independenten gewesen. Zum Schlusse theilt das Chronicle dem Courier, um ihm ein Vergnügen zu machen, neue Siegesnachrichten der Spanier mit, denen zufolge der Brigadier Don Ramon Correa am 15 Mai den General Paez bei El Palma geschlagen, während Morales am 14 von Calabozo Besiz genommen. Durch lezteres Manöuvre sey auch Paez zum Rükzuge nach San Fernando genöthigt worden. Die Depesche ist datirt: Cumana den 25 Mai, und unterzeichnet: Cire's.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 21 Aug.) Konsol. 3Proz. 75¾. — Mit der Gesundheit der Königin geht es seit einigen Tagen viel besser; man hoft sie bald ohne Gefahr nach Windsor bringen zu können. — In der City läuft heut das Gerücht, die Zwistigkeiten zwischen Spanien und Portugal stünden auf dem Punkte, beigelegt zu werden. Spanien stelle Olivenza zurük, hingegen verspreche der Hof von Rio-Janeiro Montevideo zu übergeben, sobald aus Spanien eine Garnison zur Besiznahme sich einfinde. Die Nachricht von dieser Uebereinkunft soll, nach Briefen aus Madrid vom 5 Aug., dort grosse Freude verbreitet haben. Wir wissen nicht, welchen Grad von Glauben sie verdient.

Der Courier schreibt: „Dem Vernehmen nach reist Lord Castlereagh in der ersten Woche des künftigen Monats September nach Aachen ab. Indem wir unsern Lesern diese Nachricht mittheilen, haben wir zugleich das Vergnügen, aufs Neue versichern zu können, daß auf dem Kongreß nicht nur die Interessen Englands, sondern die von ganz Europa gehörig werden beachtet und gewahrt werden. Der Lord wird sicher den Beitritt seiner Regierung zu jeder Anordnung verweigern, welche nicht auf eine gesunde Politik und auf die dermaligen Umstände sich gründen sollte; aber gewiß werden auch keine Vorschläge solcher Art auf dem erhabenen Monarchenkongreß zur Sprache kommen. Der Staatsmann, der den ersten Pariser Frieden geschlossen, der, als er denselben dem Unterhause vorlegte, einmüthig mit Jubelgeschrei empfangen worden, der eine so ausgezeichnete Rolle auf dem Wiener Kongreß gespielt, und seine diplomatischen Arbeiten durch die Traktate vom November 1815 gekrönt hat, dieser Mann wird gewiß die hohe Meinung, die man von seiner Klugheit, seinem Scharfsinn und seiner Festigkeit hat, nicht Lügen strafen. Wir dürfen uns daher darüber freuen, daß er England zu Aachen repräsentiren wird. Niemand kennt wohl besser, als er, die dermalige politische Lage Europa's, die zum Theil sein eigenes Werk ist. Der allgemeine Friede ist das erste Resultat seiner Anstrengungen gewesen; es bleibt nun noch übrig, diesen Frieden durch weise Anordnungen zu befestigen, und dis ist der angenehme Auftrag, dessen er sich zu Aachen zu entledigen haben wird, wohin ihn unser Vertrauen und unsere Wünsche begleiten."

Eben dieses Ministerialjournal sagt: „Wir gaben gestern einen Auszug aus der Zeitung von Halifax, worin Klage gegen nordamerikanische Unterthanen geführt wird, die fortdauernd unsre Fischerei auf den Küsten von Labrador und Newfoundland beeinträchtigen. Kurz vorher hatten wir gemeldet, daß 7 oder 8 dieser Eingedrungenen von dem Kapit. Harper angehalten, und nach einem unsrer amerikanischen Häfen gebracht worden seyen, um daselbst einem gerichtlichen Verfahren unterworfen zu werden. Eins dieser Schiffe ist entkommen, und dessen Führer hat in den Zeitungen der vereinigten Staaten ein Schreiben einrüken lassen, worin er ein grosses Jammergeschrei über die ihm und seinen Gefährten widerfahrnen angeblichen Unbilden anstimmt. Wir hoffen, daß die Bekanntmachung dieses Schreibens für seine Landsleute ein Abhaltungsgrund werden wird, ihre Usurpationen hinsichtlich englischen Eigenthums fortzusezen; wo nicht, so können wir sie versichern, daß die disfalls den englischen Schiffen gegebenen Befehle peremtorisch, und von der Art sind, daß sie es bereuen werden, wenn sie nicht von ihrem widerrechtlichen Betragen abstehn. Die Instruktionen unserer Seeoffiziere lauten dahin, daß, wenn sie Schiffe der vereinigten Staaten an den Küsten, denen dieselben sich traktatenmäßig nicht nähern dürfen, oder in dergleichen Buchten und Häfen antreffen, sie sich ihrer bemächtigen, und ihre Führer vor Gericht stellen sollen."

Digitized by Google

Bekanntlich hatte der Courier der Nachricht widersprochen, als wäre Frau v. Bertrand aus St. Helena zurükgekommen. Der Star behauptet indeß neuerdings, es sey Frau v. Bertrand, die auf dem Schiffe General Kidd angelangt sey, und an Bord des Flamer von Gravesend in Verhaft gehalten werde, weil ihr die Regierung nicht erlaube, England zu betreten. Das Morning-Chronicle schließt daraus, daß auf allen Fall Personen von Bonaparte's Gefolge zurükgekommen seyen, und wünscht zu wissen, ob etwa dieselbe Behandlung, der man den Dr. O'Meara unterwerfen wollen, auch gegen jene Personen als Mittel angewendet worden wäre, um Napoleon nach und nach von allen Menschen, deren Anhänglichkeit ihm seine Verbannung lindern könnte, zu trennen?

Frankreich.

Die Feier des Ludwigsfestes hatte auf die im Programm vorher angezeigte Art am 25 Aug. statt. Die Academie française, und mehrere Glieder des Instituts hörten in der Pfarrkirche St. Germain l'Auxerrois eine Messe, mit Musik von Cherubini, und eine Predigt vom Abbe' Guillon, welche eine Lobrede auf den heil. Ludwig enthielt. Um Mittag verkündigte Kanonendonner die Abfahrt des Königs, der sich mit Madame und der Herzogin von Berry in einer offenen Kutsche befand. Monsieur, die Prinzen seine Söhne, die Herzoge von Orleans und Bourbon ritten zur Seite des Wagens; voran der Marschall Herzog von Reggio, von einem glänzenden Generalstab umgeben. Der König trug Marschalls-Uniform, und, wie die Prinzen, keinen andern Orden als das große Band der Ehrenlegion, zu Ehren Heinrichs IV., dem der Orden geweiht ist, und dessen Fest heute mitgefeiert wurde. Der Zug ging über die Boulevards, wo die zwölf Legionen der Nationalgarde und die Besazung von Paris aufgestellt waren, bis auf den Plaz der Bastille, von wo er die Straße St. Antoine nach den Kais und dem Pontneuf einschlug. In der Zwischenzeit waren das diplomatische Korps, mehrere ausgezeichnete Fremde, worunter der Herzog von Wellington mit dem heil. Geistorden geziert, die Minister, die Marschälle und die Großoffiziere der Krone angelangt, und hatten auf den Stufen zur Seite des, der Bildsäule Heinrichs IV. gegenüber errichteten Thrones Plaz genommen. Bald nach Ihnen trafen die verwittwete Herzogin von Orleans mit ihren Enkeln (die Herzogin von Orleans war aus ihrem Kindbette noch nicht aufgestanden) und die Herzogin von Bourbon ein. Der König langte um 2 Uhr an, und nahm Plaz auf dem Throne; zur Rechten hatte er die Prinzen, zur Linken die Prinzessinnen seiner Familie. Sobald Se. Majestät sich niedergelassen, fiel auf ein gegebenes Zeichen der Vorhang, welcher die Bildsäule verhüllt hatte; der König zog den Hut, um das Haupt seiner Linie und den Vater Frankreichs zu begrüßen. Kanonendonner, Trompetenstöße und das Freudengeschrei der Menge füllten die Luft. Der Groß-Cerimonienmeister stellte hierauf dem Könige den Ausschuß der Unterzeichner für Errichtung der Bildsäule vor; der Präsident desselben, Marquis Barbe'-Marbois, hielt an den Monarchen eine Anrede, welche derselbe kurz beantwortete. — Das Fußgestell der Bildsäule, welches mit Marmor bekleidet werden soll, war einstweilen mit marmorirter Leinwand umhangen, auf welcher folgende Inschrift gemalt war:

Henrici magni
ob paternum in populos animum
notissimi principis
sacram effigiem
inter civilium furorum procellas
Gallia indignante
dejectam
post optatissimum Ludovici XVIII. reditum
ex omnibus ordinibus cives
aere collato
restituerunt,
necnon et elogium
quod
simul cum effigie
abolitum fuerat
lapidi rursus inscribi
curaverunt.

Die Inschrift war von Hrn. Quatremere de Quincy verfaßt, und von der Academie des inscriptions et belles lettres vorgeschlagen. Hr. Lemot, und alle beim Guß und bei der Aufstellung verwendeten Künstler hatten die Ehre dem Könige vorgestellt zu werden. Während der ganzen Feierlichkeit spielte die Musik des Konservatoriums unter Leitung des Hrn. Berton. Sodann zogen die Truppen vor dem Könige vorbei; voraus die Haustruppen, dann die Nationalgarden, endlich die Besazung von Paris. Der König dankte den Grüßen der Anführer und der Fahnen. Um 5 Uhr kehrte Se. Majestät in die Tuillerien zurük, wo große Tafel in der Gallerie der Diana war, bei welcher der Herzog von Bourbon die Verrichtungen eines Großmeisters des königlichen Hauses versah.

Der Moniteur sagt: „Am heil. Ludwigsfeste, am Tage der Inauguration der Statüe Heinrichs IV., ist es süß für uns und uns erlaubt, anzukündigen, daß der nicht mehr zu bezweifelnde Zustand J. kön. Hoh. der Frau Herzogin von Berry der erhabenen Dynastie der Bourbons einen neuen Sprößling verspricht.“ — In eben diesem Blatte liest man: „Bekanntlich hatte eine königliche Verordnung vom 6 des leztverflossenen Monats Februar den Gefangenen Hofnung zu völliger Begnadigung oder zur Milderung ihrer Strafen am 25 Aug. jeden Jahres gegeben. Diese Verordnung ist nun zum erstenmale zur Vollziehung gekommen. Se. Majestät haben 345 völlige Begnadigungen, und 145 Strafmilderungen zu bewilligen geruht. Unter erstern sind 121, welche sich auf politische Vergehen beziehen ꝛc.“

Die antipiratische Gesellschaft zu Paris, unter Vorsiz des Sir Sidney Smith, hat sich aufgelöst, da ihre Zweke, wie sie sagt, weit mehr als man bei ihrer Stiftung hoffen können, erreicht worden. Der neue Dey von Algier hat nemlich nicht nur versprochen, seine Korsaren dis Jahr nicht mehr auslaufen zu lassen, sondern auch die Frankenmädchen, welche sein Vorfahrer entführte, reichlich beschenkt aus dem Harem entlassen. Da der Gründer dieser Gesellschaft selbst nächstens Paris verläßt, so werden die Unterzeichner erinnert, ihre Rükstände zu berichtigen.

Ein öffentliches Blatt erzählt folgende Anekdote: „Hr. v. Vitrolles hat seine Absezung erst aus dem Moniteur erfahren. Seine Domestiken hatten diese Zeitung schon im Vorzimmer ge-

Digitized by Google

lesen, ehe er aufgestanden war. Er klingelt, sein Kammerdiener erscheint, diesem gibt er den Befehl, anspannen zu lassen, um nach St. Cloud zu fahren. Der Kammerdiener erwiedert, es sey zu warm. Hr. v. Vitrolles besteht auf seinem Willen, und nun frägt ihn der Kammerdiener, ob er den Moniteur gelesen habe? Nein, sagt V., bring mir den Moniteur, ich muß ihn zuvor lesen. Kaum hatte er die Augen hineingeworfen, als er dem Kammerdiener zurief: Ja, ja, es ist zu warm, man spanne nicht an."

* Aus Frankreich, 23 Aug. Die Lyoner Angelegenheit, die jezt durch die gegenseitigen Verläumdungsklagen des Gen. Canuel und der HH. Senneville und Fabvier der Entscheidung der Pariser Tribunale anheimgestellt ist, vor denen dieselbe aber sobald noch nicht beendigt seyn dürfte, beschäftigt das Publikum noch immer in hohem Grade, und veranlaßt die Erscheinung mehrerer Flugschriften, in denen bald diese, bald jene Partei vertheidigt wird. Die Schriften im Sinne der Ultra's zu Gunsten von Canuel und seiner Freunde, veranlassen uns zu einer Bemerkung, die jeder aufmerksame Leser gegründet finden wird. Um nemlich diese Beamten vor den Vorwürfen zu schüzen, daß sie selbst die Urheber der unruhigen Auftritte in den Umgebungen von Lyon gewesen, sucht man umständlich zu erörtern, daß diese Insurrektion von vormaligen Anhängern Bonaparte's unternommen worden, und daß die Einen unter dem Rufe: „Es lebe Napoleon", die Andern unter dem Geschrei: „Es lebe die Republik", das Panier der Empörung aufgepflanzt hätten. Wie sollte es nun, frägt man weiter, auch nur möglich seyn, daß Personen, die, wie die damaligen Lyoner Militär- und Civilbeamten, sich so nachdrüklich, selbst während der hundert Tage, für den König und die königliche Familie erklärt hatten, an einer solchen Insurrektion den entferntesten Antheil gehabt haben können? Und ist es nicht die gröbste Verläumdung, sie desfalls anklagen zu wollen? Dieses Raisonnement ist auch wieder in der neuesten Schrift dieser Art: „Un et un font un, ou Mr. Fabvier et Mr. Charrier-Senneville", weitläuftig auseinander gesezt, und Vieles zum Lobe Canuels und des ehemaligen Präfekten von Lyon beigefügt. Allein dem Grafen Montrichard, vormaligen Unterpräfekten von Villefranche, der seitdem eben wegen der Lyoner Ereignisse seine Stelle verloren hat, weil er einer der thätigsten Anhänger eben dieser Lyoner Beamten war, läßt sich leicht antworten. Weder Fabvier noch Senneville, noch das Publikum beschuldigen diese Beamten der Absicht, die Insurrektion begünstigt zu haben, weil sie das Gelingen derselben wünschten; sondern man klagt sie in der öffentlichen Meinung an, daß sie, statt durch die vielen ihnen zu Gebot stehenden Mittel jeden Keim zu einem Aufstand zu erstiken, was ihnen so leicht gewesen wäre, mittelst ihrer Agenten den Aufstand angefacht hätten, um ihn dann mit aller Macht niederzudrüken; um sich dadurch bei der Regierung unentbehrlich zu machen; um zu erweisen, daß fortdauernd ein unruhiger Geist herrsche, zu dessen Bekämpfung man die strengsten Maasregeln anwenden müsse, und sich nur solcher Männer bedienen könne, welche bei jeder Gelegenheit zu der ächt-royalistischen Partei gehört haben; um endlich den König zu überzeugen, daß das System des Ministeriums nichts tauge, und daß man auf dasjenige zurükkommen müsse, was vor der Ordonnanz vom 5 Sept. 1816 an der Tagesordnung war. — Als ein unparteiischer Beurtheiler dieser Lyoner Ereignisse kündigt sich der neulich bekannt gewordene Hr. Feret, Verfasser des Homme gris, an, der in einer so eben erschienenen Schrift (de MM. Senneville, Fabvier et du Général Canuel) das Betragen beider Parteien würdigen und jeder die Stelle anweisen will, die ihr zukommt. Er gibt freilich der Partei von Canuel und der durch ihn angeordneten Militärpolizei die meiste Schuld, inzwischen ermangelt er doch auch nicht dem Ministerium, dem Hrn. Senneville und dem Herzog von Ragusa bittere Vorwürfe zu machen, die man zuweilen etwas leidenschaftlich finden wird.

Italien.

Am 11 Aug. wurde zu Rom im Pallaste des Quirinals eine Kongregation gehalten, um die Wunder des Dieners Gottes, Johann Baptist, Stifters der reformirten Barfüßer Mönche zu Erlösung der Sklaven, welcher nächstens heilig gesprochen werden dürfte, zu untersuchen.

Das Diario romano meldet aus Jerusalem vom 11 Mai, Tags vorher sey daselbst das Kloster des heil. Johannes wieder geöfnet worden, nachdem es zwei Monate lang in Folge der zwischen dortigen Einwohnern vorgefallenen Unordnungen geschlossen gewesen.

Niederlande.

Brüsseler Zeitungen äußern die Vermuthung, daß die General-Inspekteurs aufgehoben, und ihre Verrichtungen dem Prinzen von Oranien für Fußvolk und Reiterei, und dem Prinzen Friederich für die Artillerie übertragen werden dürften. Generallieutenant Dupont, Inspekteur der leztern, ist pensionirt worden. Die südlichen Provinzen des Reichs bieten einen merkwürdigen Anblik dar. Längs der französischen Gränze zieht sich eine furchtbare Linie von Festungen von Nieuport bis Luxemburg hin, und nun erhebt sich eine zweite Linie an den Ufern der Maaß von Dinant bis Mastricht. Diese Linie hat Lord Wellington, begleitet vom General Cravenhoff, so eben bereist; er besichtigte nach und nach Lüttich, Huy, dessen altes Schloß nach einem neuen Plane hergestellt wird, Namur, an dessen wichtigen Werken mit außerordentlicher Thätigkeit gearbeitet wird; von da begab sich der Lord nach Charleroi und Mons.

Deutschland.

* Karlsruhe, 29 Aug. Heut wurde die Verfassungsurkunde für das Großherzogthum Baden durch das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt bekannt gemacht. Morgen wird sie vermuthlich, wenigstens auszugsweise, auch in der Karlsruher Zeitung erscheinen.

Die Darmstadter Zeitung enthält eine landesherrliche Verordnung vom 21 Aug., wonach der von der niedergesezten Gesezgebungskommission bereits ausgearbeitete, und vom Großherzoge gutgeheißene Abschnitt der künftigen bürgerlichen Prozeßordnung, das gewöhnliche Verfahren bei den Stadt- und Landgerichten betreffend, zur öffentlichen Kenntniß gebracht und dem Studium aller Sacherfahrnen übergeben werden soll. „Diese allmählige Bearbeitung und Genehmigung der einzelnen Abtheilungen, heißt es im Eingange der Verordnung, bietet unter andern Vorzügen hauptsächlich den einer vorläufigen, successi-

ed by Google

ven Bekanntmachung, und, ehe demnächst eine allgemeine Verordnung die Vereinigung der einzelnen Abtheilungen zu einem Gesezbuch verfügen, und den Zeitpunkt bestimmen wird, von welchem an seine gesezliche Kraft beginnen soll, hat die allmählige Bekanntmachung bereits die Nachtheile entfernt, welche mit einer plözlich eintretenden neuen Gesezgebung verbunden wären, indem jene Bekanntmachung besonders dem ernsten Studium der neuen Geseze Zeit gab, und somit deren sichere Anwendung erleichtert und beschleunigt ꝛc."

Nach glaubwürdigen Nachrichten aus Weimar scheint es nun gewiß, daß der Kaiser, die Kaiserin und die Großfürsten von Rußland, vor dem Kongreß nach Weimar kommen werden. Nach Berichten aus Stuttgart werden die kaiserlichen Herrschaften auch dort zum Besuch erwartet.

Nach Briefen aus Spaa wollte der Staatskanzler Fürst Hardenberg am 28 oder 29 Aug. Spaa verlassen, wo seine Gemahlin schon seit dem 16 sich befindet. Er wird bis gegen die Mitte Septembers in Aachen verweilen, dann über Trier nach Koblenz reisen, um dort vom 18 bis 21 Sept. eine Konferenz mit dem Fürsten Metternich zu haben, von da aber sofort nach Aachen zurükkehren, wo der König von Preußen am 25 Sept. einzutreffen gedenkt.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Kassel vom 20 Aug.: „Der Kurfürst hat mehrern ihm ergebenen Dienern, unter Andern vier Mitgliedern des Regierungskollegiums und Justiztribunals erster Instanz, den Orden des Civilverdienstes ertheilt. Man bemerkt, daß keinem Mitgliede des Ober-Apellationsgerichts zu Kassel dieser Orden zu Theil geworden ist."

* Aus Sachsen, 20 Aug. (Beschluß.) Sehr unrecht wäre es, die Quelle solcher blutigen Irthümer, wie die zu Venersdorf, im fleißigen Bibellesen suchen und wohl selbst die so wohlthätigen Bibelgesellschaften dafür verantwortlich machen zu wollen. Die Pöschelianer hatten keine Bibel gelesen. Es heißt auch hier, wie dort Pope sagt: Trink tief; denn nur wer kostet läuft Gefahr. Die königl. sächsische Bibelgesellschaft hielt am 10 Aug. ihre vierte Jahresfeier in einem großen Saale des Landhauses in Dresden in Gegenwart vieler Hundert Zuhörer aus allen Ständen. Das Präsidium führte, in Abwesenheit des auf einer Reise in die Schweiz begriffenen Ministers Grafen Hohenthal-Königsbrück, der Minister Nostiz-Jänkendorf, und eröfnete die Versammlung mit einem begeisternden Gedicht über die Segnungen der Bibel und den Inhalt der heiligen Schriften, welches wohl allgemein bekannt zu seyn verdiente. Aus den Berichten, welche von dem Sekretär hierauf abgestattet wurden, ergab sich das erfreuliche Resultat, daß nicht nur mehr als 2000 Exemplare der Bibel und des Neuen Testaments vertheilt wurden, sondern auch eine neue Ausgabe der ganzen Bibel durch die Bibelgesellschaft in der Maaße besorgt werden konnte, daß das alte Testament neu gedrukt, das neue aber von dem kunstreichen Typographen Tauchnitz in Leipzig dazu stereotypirt wurde. Diese Auflage beträgt 10,000 Exemplare. Ein solches Exemplar wird im Lande mit 14 gr. verkauft, aber auch an Unvermögende fertig gebunden häufig vertheilt. Zu gleicher Zeit läßt die Bibelgesellschaft durch den Buchdruker Monse in Budissin einen neuen Abdruk der wendischen Bibel durch den wendischen Prediger Lubenski besorgen, wovon 3000 Exemplare gedrukt werden. Die ansehnliche Beisteuer, welche die Muttergesellschaft in London dazu sandte, machte diesen Abdruk möglich, der bei gänzlichem Mangel älterer Exemplare ein dringendes Bedürfniß für die Oberlausitzer Wenden geworden war. Für die Niederlausitzer Wenden, deren Dialekt sehr verschieden ist, wird in ihrer Mundart ein neuer Bibelabdruk von der großen Berliner Bibelgesellschaft zu gleicher Zeit besorgt. Sehr erfreulich war es bei dieser Versammlung zu vernehmen, daß das wohldenkende Domkapitel in Budissin viele katholische Bibeln, die zur Vertheilung an die Dresdener Gesellschaft von Regensburg aus gesendet worden waren, theils schon vertheilt hatte, theils zu weiterer Vertheilung begehrte. Der rastlose Tauchnitz stereotypirt jezt noch zwei ganze Bibeln in Luthers Uebersezung. Ein neues Testament, welches er in niedlicher Perlschrift schon vorigen Winter stereotypirte, hat sich des größten Beifalls zu erfreuen gehabt, und wird mit Begierde gekauft. Tauchnitz ist damit beschäftigt, nach und nach alle griechischen Dichter und Prosaiker zu stereotypiren, wie er sie schon vorher in kleinen, sehr korrekten und wohlfeilen Taschenformat-Ausgaben gedrukt hat. Eins der größten Häuser in Leipzig, welches ihm gehört, ist ganz diesem feststehenden Druk gewidmet.

Oestreich.

* Wien, 25 Aug. Gestern am Vorabend des Namensfestes der Frau Erzherzogin Marie Louise von Parma, versammelte sich die ganze kaiserliche Familie in Baden, um Ihrer Majestät ihre Glükwünsche darzubringen. Abends wurde im dortigen Theater ein großes Ballet mit allegorischen Tableaux gegeben; beide Majestäten erschienen darin, ihre durchlauchtige Tochter an der Hand führend, und wurden mit dem größten Enthusiasmus begrüßt. Die Bewohner Badens brachten hierauf der Prinzessin eine Serenade vor Ihrer Wohnung, wobei die ersten Tonkünstler unserer Hauptstadt wetteiferten. Ihre Majestät erschien auf dem Balkon Ihrer Wohnung, um Zeuge der Freudensbezeugungen der versammelten Menge zu seyn. Heute ist große Familientafel bei Sr. Maj. dem Kaiser, wozu sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen geladen sind. — In der gestrigen Nacht wurde zu Baden die Chatoulle der Frau Erzherzogin von Parma aus den Zimmern ihres Intendanten Hamelin mittelst Einbruch geraubt. Es sollen sich darin beträchtliche Summen in baarem Gelde und Schmuk befunden haben; über den Werth sind die Angaben noch zu verschieden, als daß man ihn in einer bestimmten Summe ausdruken könnte. Obwol seit zwei Tagen alle bei den Linien zu Wagen Einpassirenden durchsucht werden, so konnte man dennoch bisher keine Spur des Thäters entdeken. — Die Abreise der Frau Erzherzogin nach Parma erfolgt dem Vernehmen nach am 12 Sept., zugleich mit dem Kaiser und der Kaiserin, über Lubereck, wo Sie sich mit II. Majestäten einige Tage aufhält, über Salzburg nach Italien zurük. J. Maj. die Kaiserin begibt sich hierauf nach Schönbrunn, bis Se. Maj. der Kaiser von Aachen zurükkömmt. — Dem Wechselverfälscher Smetana scheint seine Flucht gelungen zu seyn; er ist jezt wahrscheinlich schon in Sicherheit. Sein Handelsgesellschafter Hopf ist nicht, wie irrig gemeldet wurde, von Wien abwesend. Es ist dis ein alter, stets als rechtlich erkannter Mann, und es soll kein Verdacht von Mitwissenschaft gegen ihn obwalten. Smetana soll sich nächtlicher Weile in sein Comptoir gesperrt, und hier die falschen Wechselbriefe fabrizirt haben. Man schäzt den Verlust, welchen hiesige Häuser durch diesen Betrug erlitten, auf mehr als 200,000 fl. Konventionsmünze.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 246. | 3 Sept. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Großherzoglich-badische Verfassungsurkunde.) — Preussen. — Dänemark. — Norwegen. — Rußland. — Beilage Nro. 111. Deutschland. (Beschluß der 42sten Bundestagssizung.) — Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 22 Aug.) Konsol. 3Proz. 75¾. — Man sagt, der Herzog von Clarence habe seine Absicht, zu Hannover zu residiren, wieder aufgegeben, und werde in Kurzem nach England zurükkehren. — Der Herzog von Koburg hat die Veranstaltung getroffen, daß das Publikum während seiner Abwesenheit fünfmal wochentlich, gegen schriftlich nachzusuchende Einlaßscheine, das Innere von Claremont betrachten kan. Alle Gegenstände, welche an die verewigte Prinzessin erinnern können, stehn daselbst noch unverrükt an ihrem Orte. Der Hut und Shawl, die sie auf ihrem lezten Spaziergange trug, hängen an einem Fensterladen in der Bibliothek, ihre Uhr liegt auf dem Kamine, ihre Pantoffeln stehen da, wo sie sie ausgezogen. Der Prinz, welcher alle diese Gegenstände mit der ängstlichsten Sorgfalt bewahrt, hat streng verboten sie anzurühren. — Der Lordkanzler liegt krank; man versichert, er wolle sein äußerst lästiges Amt niederlegen.

Frankreich.

Paris, 26 Aug. Konsol. 5Proz. 79 Fr. 25 Cent.

Der König hatte dem Prinzen von Hessen, und dem Herzoge von Holstein-Beck Privataudienzen ertheilt. Lezterer ist Schwager des Königs von Dänemark, der Prinz Friedrich von Hessen Befehlshaber der dänischen Truppen in Frankreich.

Der neue schwedische Gesandte, Graf Löwenhjelm, war zu Paris angekommen.

Der Finanzminister Graf Corvetto ist ziemlich wieder hergestellt, wird aber zu Befestigung seiner Genesung noch einige Zeit auf dem Lande bleiben.

* Aus dem Elsaß, 27 Aug. So eben erhält man bestimmte Nachrichten über die Musterung des Okkupationsheers. Der Herzog von Wellington hat beschlossen, selbige in diesem Jahr mit dem linken Flügel zu beginnen. Demzufolge verläßt er in Gesellschaft des Gen. Frimont am 26 Aug. Paris, und trift zu Hagenau am 30 Morgens ein, an welchem Tage die östreichische Kavallerie zur Generalmusterung und Ausführung verschiedener Manövres in der Wald-Ebene von Marienthal aufgestellt seyn wird. Der Generalissimus übernachtet in Hagenau, und hält am 31 Revüe über das gesamte kaiserl. königl. Armeekorps, wobei große Evolutionen ausgeführt werden sollen. Morgen trift der östreichische Generalstab in Hagenau ein. Die östreichischen Truppen stehen bereits in engen Kantonnirungen, im Bezirk von einigen Stunden um Hagenau. Ihr Gepäk, die Soldatenweiber und der Troß sind überall in den Kasernen zurükgeblieben, da die Truppen nach beendigter Musterung wieder in ihre Standquartiere zurükkehren. Der Herzog von Wellington wird von Hagenau nach Oberbronn abgehen, wo künftigen Dienstag die Musterung der kön. würtembergischen Truppen erfolgt. Er begibt sich alsdann über Bitsch nach Saargemünd zur Musterung des baierischen Korps unter Gen. Delamotte, und hierauf nach Sedan zur preußischen und nach Maubeuge zur russischen Revüe. — Der vormalige franz. Kriegsminister, Herzog von Feltre, lebt gegenwärtig ganz zurükgezogen zu Neuweiler im Bezirk von Zabern, am Fuß der Vogesen. Sein Gesundheitszustand ist nicht der beste. Er wird erst zu Anfang Winters nach Paris zurükkehren.

Deutschland.

Das zweite Auguststük der litterarischen Monatsberichte für baierische Staats- und Geschäftsmänner enthält unter Andern eine Anzeige des hinterlassenen Werkes der Frau v. Stael: Considérations sur les principaux évènemens etc. Indem der Recensent von den politischen Betrachtungen spricht, welche Frau v. Stael über Staatsverfassung, Nationalrepräsentation ꝛc. anführt, wirft er einen Blik auf Baiern und äußert bei dieser Gelegenheit: „Eine Bemerkung vorzüglich dringt sich dabei den Baiern auf, und zwar eine tröstende und wohlthätige, wenn sie die Lehren durchlesen, welche Fr. v. St. über die Grundsäze der Verfassungen ertheilt. Man nimmt dabei nemlich, oft mit freudiger Ueberraschung wahr, wie tief die Prinzipien, auf welche unsere Verfassungsurkunde gebaut ist, in der Erfahrung gegründet sind, und indem wir das Werk der Fr. v. St. durchgehn, müssen wir bei jedem Blatte, das wir lesen, uns glüklich preisen, daß so viele Wohlthaten, welche das französische Volk mit Strömen von Blut und mit schweren Leiden erkaufen mußte, uns durch die Weisheit unserer Regierung, welche sichtbar die Geschichte der französischen und englischen Verfassung tief meditirt hat, mitten im Frieden und ohne Sturm und Drang gewährt worden sind. Der Spruch: felix, quem faciunt aliena pericula cautum, ergreift uns hierbei mit einer nie gefühlten Lebendigkeit, und es wird uns zu Muthe wie einem, der vom Hafen aus, wohin ein geschikter Steuermann ihn sicher geleitet hat, ein unglüklich gesteuertes Schif in den Abgrund sinken sieht."

Gegen die neulich (Allg. Zeit. Nro. 241, S. 962) mitgetheilte Stelle des englischen Courier, welche dessen Vermuthungen wegen der Arbeiten des Aachener Kongresses in Bezug auf die Lage der deutschen Staaten enthält, liest man in Stuttgarter Zeitungen folgende Bemerkungen: „Wie ungereimt diese Aeußerungen sind, läßt sich daraus entnehmen, daß durch eine Cirkularnote der Mächte, welche den Frieden von Paris unterzeichnet haben, an sämtliche deutsche Staaten, diesen be-

kannt gemacht worden ist, daß keine Gesandten an den Kongreß zu senden seyen, indem dort nur ein Gegenstand abgehandelt werden solle, nemlich die Räumung Frankreichs von dem Besazungsheer, worüber den erwähnten Mächten, dem Friedensschlusse gemäß, allein die Entscheidung zustehe. Auch können wir aus der besten Quelle versichern, daß von Gränzberichtigungen oder einem Ländertausch zwischen Würtemberg und Baiern durchaus nicht die Rede ist. Was den, eine ordnende Vermitlung erfordernden Zustand der Ungewißheit und der Verwirrung betrift, in welchem sich die deutschen Staaten befinden sollen, so scheint der englische Zeitungsschreiber die unter der Garantie von ganz Europa stehende Bundesakte, deren Ausbildung der Gesamtheit der deutschen Staaten allein zusteht, nur als einen gelegentlichen Versuch, welchen man an den guten Deutschen gemacht habe, anzusehen, aus welchem sie weiter kein politisches Recht erworben haben; die Voraussezung aber jenes Zustandes ruft unwillkürlich jene wohlmeinenden Mediationen ins Gedächtniß zurük, deren sich so manche, in ihrem Innern beruhigte Nation, aus den leztverfloßnen 25 Jahren so dankbar erinnert. Die Zartheit der Formen anlangend, welche bei der angeblichen neuen Gestaltung Deutschlands beobachtet werden sollen, so möchten allerdings gegen Deutschlands Fürsten andere Grundsäze anzuwenden seyn, als die, welche man gewohnt ist, Englands Politik gegen die Nabobs von Indien ausüben zu sehen; keine Zartheit der Formen aber würde dem klaren und festen Sinne der Deutschen eine Diktatur verhüllen, wie sie, Gott sei Dank, sich nur in dem Gehirne eines Zeitungsschreibers bilden kan, der zunächst nur England und seine unterjochten Kolonien ins Auge zu fassen gewohnt ist."

Folgendes ist die, am 29 Aug. publizirte Verfassungs-Urkunde für das Großherzogthum Baden: „Karl von Gottes Gnaden, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen, Landgraf zu Nellenburg, Graf zu Hanau ꝛc. Als Wir bereits im Jahr 1816 Unsern Unterthanen wiederholt bekannt machten, dem Großherzogthum eine landständische Verfassung geben zu wollen, so hegten Wir den Wunsch und die Hofnung, daß sämtliche Bundesglieder über eine unabänderliche wesentliche Grundlage dieser allen deutschen Völkern zugesicherten Einrichtung übereinkommen und nur in Entwiklung der aufgestellten Grundsäze ein jeder einzelner Staat seinen besondern Bedürfnissen, mit Rüksicht auf bestehende Verhältnisse, folgen möchte. Da sich jedoch, nach den lezten, über diesen Gegenstand bei dem Bundestage abgelegten, Abstimmungen der Zeitpunkt noch nicht bestimmt voraussehen läßt, in welchem die Gestaltung der ständischen Verfassung einen Gegenstand gemeinschaftlicher Berathungen bilden dürfte, so sehen Wir Uns nunmehr veranlaßt, die Unsern Unterthanen gegebene Zusicherung auf die Art und Weise in Erfüllung zu sezen, wie sie Unserer immer freien und festen Ueberzeugung entspricht. Von dem aufrichtigsten Wunsche durchdrungen, die Bande des Vertrauens zwischen Uns und Unserm Volke immer fester zu knüpfen, und auf dem Wege, den Wir hierdurch bahnen, alle Unsre Staatseinrichtungen zu einer höhern Vollkommenheit zu bringen, haben Wir nachstehende Verfassungsurkunde gegeben, und versprechen feierlich für Uns und Unsre Nachfolger, sie treulich und gewissenhaft zu halten und halten zu lassen: I. Von dem Großherzogthum und der Regierung im Allgemeinen. §. 1. Das Großherzogthum bildet einen Bestandtheil des deutschen Bundes. §. 2. Alle organischen Beschlüsse der Bundesversammlung, welche die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands oder die Verhältnisse deutscher Staatsbürger im Allgemeinen betreffen, machen einen Theil des badischen Staatsrechts aus, und werden für alle Klassen von Landesangehörigen verbindlich, nachdem sie von dem Staats-Oberhaupt verkündet worden sind. §. 3. Das Großherzogthum ist untheilbar und unveräußerlich in allen seinen Theilen. §. 4. Die Regierung des Landes ist erblich in der großherzoglichen Familie nach den Bestimmungen der Deklaration vom 4 Okt. 1817, die als Grundlage des Hausgesezes einen wesentlichen Bestandtheil der Verfassung bilden und als wörtlich in gegenwärtiger Urkunde aufgenommen betrachtet werden soll. §. 5. Der Großherzog vereinigt in Sich alle Rechte der Staatsgewalt, und übt sie unter den in dieser Verfassungsurkunde festgesezten Bestimmungen aus. Seine Person ist heilig und unverlezlich. §. 6. Das Großherzogthum hat eine ständische Verfassung. — II. Staatsbürgerliche und politische Rechte der Badener, und besondere Zusicherungen. §. 7. Die staatsbürgerlichen Rechte der Badener sind gleich in jeder Hinsicht, wo die Verfassung nicht namentlich und ausdrüklich eine Ausnahme begründet. Die großherzoglichen Staatsminister und sämtliche Staatsdiener sind für die genaue Befolgung der Verfassung verantwortlich. §. 8. Alle Badener tragen ohne Unterschied zu allen öffentlichen Lasten bei. Alle Befreiungen von direkten oder indirekten Abgaben bleiben aufgehoben. §. 9. Alle Staatsbürger von den drei christlichen Konfessionen haben zu allen Civil- und Militärstellen und Kirchenämtern gleiche Ansprüche. Alle Ausländer, welchen Wir ein Staatsamt konferiren, erhalten durch diese Verleihung unmittelbar das Indigenat. §. 10. Unterschied in der Geburt und der Religion begründet, mit der für die standesherrlichen Familien durch die Bundesakte gemachten Ausnahme, keine Ausnahme der Militär-Dienstpflicht. §. 11. Für die bereits für ablöslich erklärten Grundlasten und Dienstpflichten und alle aus der aufgehobenen Leibeigenschaft herrührenden Abgaben soll durch ein Gesez ein angemessener Ablaufsfuß regulirt werden. §. 12. Das Gesez vom 14 Aug. 1817, über die Wegzugsfreiheit, wird als ein Bestandtheil der Verfassung angesehen. §. 13. Eigenthum und persönliche Freiheit der Badener stehen für alle auf gleiche Weise unter dem Schuze der Verfassung. §. 14. Die Gerichte sind unabhängig innerhalb der Gränzen ihrer Kompetenz. Alle Erkenntnisse in bürgerlichen Rechtssachen müssen von den ordentlichen Gerichten ausgehen. Der großherzogliche Fiskus nimmt in allen aus privatrechtlichen Verhältnissen entspringenden Streitigkeiten Recht vor den Landesgerichten. Niemand kan gezwungen werden, sein Eigenthum zu öffentlichen Zweken abzugeben, als nach Berathung und Entscheidung des Staatsministeriums, und nach vorgängiger Entschädigung. §. 15. Niemand darf in Kriminalsachen seinem ordentlichen Richter entzogen werden. Niemand kan anders als in gesezlicher Form verhaftet und länger als zweimal 24 Stunden im Gefängniß festgehalten werden, ohne über den Grund seiner Verhaftung vernommen zu seyn. Der

Digitized by Google

Großherzog kan erkannte Strafen mildern oder ganz nachlassen, aber nicht schärfen. §. 16. Alle Vermögenskonfiskationen sollen abgeschaft werden. §. 17. Die Preßfreiheit wird nach den künftigen Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden. §. 18. Jeder Landeseinwohner genießt der ungestörten Gewissensfreiheit, und in Ansehung der Art seiner Gottesverehrung des gleichen Schuzes. §. 19. Die politischen Rechte der drei christlichen Religionstheile sind gleich. §. 20. Das Kirchengut und die eigenthümlichen Güter und Einkünfte der Stiftungen, Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten dürfen ihrem Zweke nicht entzogen werden. §. 21. Die Dotationen der beiden Landesuniversitäten und anderer höherer Lehranstalten, sie mögen in eigenthümlichen Gütern und Gefällen, oder in Zuschüssen aus der allgemeinen Staatskasse bestehen, sollen ungeschmälert bleiben. §. 22. Jede, von Seite des Staats gegen seine Gläubiger übernommene Verbindlichkeit ist unverlezlich. Das Institut der Amortisationskasse wird in seiner Verfassung aufrecht erhalten. §. 23. Die Berechtigungen, die durch das Edikt vom 23 April 1818 den dem Großherzogthum angehörigen ehemaligen Reichsständen und Mitgliedern der vormaligen unmittelbaren Reichsritterschaft verliehen worden sind, bilden einen Bestandtheil der Staatsverfassung. §. 24. Die Rechtsverhältnisse der Staatsdiener sind in der Art, wie sie das Gesez vom heutigen festgestellt hat, durch die Verfassung garantirt. §. 25. Die Institute der weltlichen und geistlichen Wittwenkasse und der Brandversicherung sollen in ihrer bisherigen Verfassung fortbestehn, und unter den Schuz der Verfassung gestellt seyn. — III. Ständeversammlung. Rechte und Pflichten der Ständeglieder. §. 26. Die Landstände sind in zwei Kammern abgetheilt. §. 27. Die Erste Kammer besteht: 1) aus den Prinzen des großherzoglichen Hauses; 2) aus den Häuptern der standesherrlichen Familien; 3) aus dem Landesbischof und Einem vom Großherzog lebenslänglich ernannten protestantischen Geistlichen mit dem Range eines Prälaten; 4) aus acht Abgeordneten des grundherrlichen Adels; 5) aus zwei Abgeordneten der Landesuniversitäten; 6) aus den vom Großherzog, ohne Rüksicht auf Stand und Geburt, zu Mitgliedern dieser Kammer ernannten Personen. §. 28. Die Prinzen des Hauses und die Standesherren treten, nach erlangter Volljährigkeit, in die Ständeversammlung ein. Von denjenigen standesherrlichen Familien, die in mehrere Zweige sich theilen, ist das Haupt eines jeden Familienzweigs, der im Besiz einer Standesherrschaft sich befindet, Mitglied der Ersten Kammer. Während der Minderjährigkeit des Besizers einer Standesherrschaft ruhet dessen Stimme. Die Häupter der adelichen Familien, welchen der Großherzog eine Würde des hohen Adels verleiht, treten, gleich den Standesherren, als erbliche Landstände in die Erste Kammer. Sie müssen aber ein nach dem Rechte der Erstgeburt und der Linealerbfolge erbliches Stamm- oder Lehngut besizen, das in der Grund- und Gefällsteuer, nach Abzug des Lastenkapitals, wenigstens zu 300,000 Gulden angeschlagen ist.

(Die Fortsezung folgt.)

In der Frankfurter Oberpostamtszeitung liest man Folgendes: „Die Angelegenheiten der mediatisirten vormaligen Reichsstände, welche die Ausführung des ihnen in der Bundesakte verheißenen Rechtszustandes nachdrüklich in Anspruch nehmen, scheinen sich nun zu einer der vorzüglichsten Beschäftigungen der Bundesversammlung gestalten zu wollen, und nicht ohne Theilnahme und Erwartung sieht das deutsche Publikum der Entwikelung dieser Verhältnisse entgegen, die theils durch die konstitutionellen Aussprüche der Bundesakte, theils durch die Oeffentlichkeit der Verhandlungen selbst die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben. Die merkwürdigste Erscheinung in dieser Hinsicht ist wohl die vor einigen Tagen der Bundesversammlung übergebene Denkschrift des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis, durch welche dasselbe unter Vorlegung aller Aktenstüke über die bisherigen Verhandlungen die Festsezung der staatsrechtlichen Verhältnisse für seine Besizungen in Würtemberg in Anspruch nimmt, die ihm nach der Bundesakte zukommen sollen, aber von der königl. würtembergischen Regierung nicht zugestanden werden wollen. Desgleichen ist diese Vorstellung auch gegen eine andre königl. würtembergische Verordnung gerichtet, durch welche den Mediatisirten das Eigenthumsrecht an ihren Gütern ohne ihre Zustimmung gegen eine von der Regierung festzusezende Entschädigung abgenommen, und die Ablösung aller Gutsabgaben gegen den Willen des Gutseigenthümers gesezlich ausgesprochen wird. Diese Aussichten sind für die Mediatisirten in Würtemberg eben nicht reizend, wenn es wirklich zu Ausführung dieser Verordnung kommen sollte, die wir mit der Bundesakte durchaus nicht in Uebereinstimmung zu bringen vermögen. Die Darlegung der Verhältnisse von fürstl. Taxischer Seite ist klar, besonnen, gehörig belegt, und überzeugend, und es dürfte keine leichte Aufgabe seyn, dieselbe zu widerlegen, da sie vollkommen auf die Bestimmungen der Bundesakte und die einfachsten rechtlichen Grundsäze gebaut ist. Besonders interessant ist die bisher noch selten öffentlich zur Sprache gekommene Einweisung der Souverains in die Mediatgebiete durch Kommissärs des vormaligen franz. Kaisers, wobei die Bedingungen der Ueberlassung der Mediatgebiete festgesezt wurden. Schade, daß bei der übrigen Vollständigkeit der fürstl. Taxischen Darstellung das franz. Uebergabsprotokoll nicht mit beigefügt wurde, das wir in der Reihe dieser interessanten Aktenstüke ungern vermissen. Das fürstl. Taxische Verlangen geht dahin, daß im Königreiche Würtemberg den mediatisirten Reichsständen dieselben Rechte nach der Bundesakte zu Theil werden mögen, die ihnen die königl. baierische Verfassung auf eine so rechtliche und ehrenvolle Weise eingeräumt hat. Dieser Antrag ist gegen den bisherigen Gang der übrigen Mediatherrschaften bestimmt und deutlich ausgesprochen, und man sollte glauben, daß im Königreiche Würtemberg in dieser Hinsicht dasjenige keinen Anstand finden sollte, was die liberale und loyale, von ihren Rechten aber dennoch nichts veräußernde kön. baierische Regierung eingeräumt und zugestanden hat. Dem Vernehmen nach werden nun die übrigen Mediatstände Würtembergs, welche in Wilhelmsbad zusammengetreten waren, ebenfalls mit einer nachdrüklichen Vorstellung erscheinen, um die konstitutionsgemäße Ausführung des 14ten Art. der deutschen Bundesakte zu verlangen. Der hohen Bundesversammlung ist es also vorbehalten, diesen Theil der deutschen Verfassung, der bereits die öffentliche Theilnahme so

Digitized by Google

sehr in Anspruch genommen hat, auf eine würdige Weise zur Vollendung zu bringen."

Man schreibt aus Aachen unterm 23 Aug.: „Bisher wußten wir nicht anders, als daß nur Ein Bataillon Truppen, während des Kongresses, als Garde hier garnisoniren sollte, auch ist eine Kaserne dafür zurecht gemacht, wie man sie nicht leicht bequemer sieht; allein man hat wahrscheinlich gefunden, daß 600 Mann nicht hinlänglich seyen, für den Dienst so vieler Ehrenwachen, besonders da jezt jeder Souverain eine besondere Wache bekommen soll; deshalb ist nunmehr die Einrichtung getroffen, daß noch ein Bataillon und 100 Mann Kavallerie hier einrüken. Die Souverains werden von unserm Könige feierlich eingeholt und eingeführt. Zu diesem Ende kommen noch drei Bataillons Truppen, um am Tage des Einzuges Spalier zu machen; doch ziehn diese Bataillons nachher gleich wieder ab."

Die Zahl der zu Aachen und Burscheid bis zum 20 Aug. angekommenen Fremden war 1820.

Preußen.

Se. Maj. der Kaiser Alexander wurde gegen den 15 Sept. zu Berlin erwartet. Der König schikte ihm den Generallieutenant v. Holzendorf, und den Obrist v. Bevern bis Memel entgegen. Es hieß der Kaiser werde etwa fünf Tage in Berlin verweilen.

* Berlin, 23 Aug. In der Kohlrauschischen Sache sind die Gemüther von Neuem durch den Auszug in Hrn. v. Kotzebue's Blättern aufgeregt worden. Wenn Kotzebue nie etwas anderes geschrieben hätte, das ihm Ehre oder Unehre brächte, so verschieden die Parteien über ihn auch absprechen, so würde er doch durch seine Kritik in jener Sache den Nagel auf den Kopf getroffen haben, indem er verlangt, die Regierung solle sich der verwahrlosten Charite' annehmen. Bis jezt ist aber Nichts geschehn. Horn ist noch immer Vorstand derselben, und die saubere Voigt Unteraufseherin, die Herren Instruenten und Referenten sind nicht in Untersuchung gezogen, und haben es gar nicht der Mühe werth gehalten, sich zu rechtfertigen, bis auf Einen, der in der Berliner Zeitung angekündigt, er wolle sich auf Subscription vertheidigen, wenn er Zeit hätte. Man sagt, er habe sich dazu der kammergerichtlichen Akten bedienen wollen, die ihm aber aus guten Gründen vorenthalten würden. Woher diese Gleichgültigkeit in einer so wichtigen Sache? Doch nicht, weil die Beschuldigten sich auf ihre zahlreichen Freunde verlassen, die ihre Gesinnungen theilen, und mit an großen Tischen sizen. Diese Freunde sagen von dem Kotzebueschen Blatt, sein Verfasser habe einst einen Prozeß beim Kammergericht verloren, und wolle sich nun rächen. Ein Einwand, den nur Parteimänner machen können, die in allen Dingen sich am Persönlichen festhalten. Die Regierung würde sich selbst mit allem Tadel bofleken, der in dieser Sache gerecht ist, wenn sie die Schuldigen nicht züchtigte, und die Charite' vom Mißbrauch reinigte. — Es zieht ein Gerücht durch Deutschland, das uns das linke Rheinufer abnimmt, und einen katholischen Fürsten damit dotirt, uns aber im Elb- und Maingebiet entschädigt. So wenig Wahrscheinlichkeit zu einer solchen Verbesserung der auf dem Kongresse in Wien gestochenen Charte von Deutschland auch ist, woran damals die Statistiker zu sehr mit Rothstift geholfen haben, so muß doch jeden Deutschen der Wunsch beleben, die Staaten würden mehr auf die moralischen Gesinnungen der Bürger, als auf Erdschollen, mehr auf Seelen- als Kopfzahl begründet, dann würde kein Fürst alte Unterthanen gegen neue umtauschen, und Friedrich Wilhelms I. Kabinetsordre an die Märker allen Ländervertheilern vorschweben, als jene ihn in einer Vorstellung gebeten hatten, sie nicht gegen Fremde zu vertauschen. Diese Kabinetsordre lautete wörtlich so: „Ich müßte wohl verrükt oder besoffen seyn, wenn ich euch, meine treven Underdahnen, gegen fremde Hallunken vertauschen wollte." — Im Politischen und Litterärischen ist jezt Ebbe; Jahn ist auf einer Turnfahrt nach Breslau begriffen, um seinen Zögling Maßmann zu besuchen, der troz seiner Wartburgsgeschichte unmittelbar aus dem Lern- in den Lehrstuhl versezt worden ist. — Von den Göttinger Studenten müssen hier noch keine immatrikulirt seyn, da sie an rothen Hosen und Müzen leicht zu erkennen sind; sie und die eifrigsten Burschen haben auch jezt das weibische Hemde abgeworfen, und bedeken ihren nakten Leib mit einem härenen Rok; so kan ein neuer Kapuzinerorden wieder aufleben. — Den Feldmarschall Blücher hat der Schlag gerührt, und man fürchtet für sein Leben. Er hat, was der Neid auch sagen mag, unstreitig große Verdienste um sein Vaterland, und ohne Theoretiker zu seyn, war er ein geborner Feldherr in der originellsten Art. Seine Seele wußte nicht, was Furcht war; er kannte die Defensive nicht, nur zum Angrif war er stets bereit auf dem geradesten Wege, ohne Kunst und Intrigue. Er sezte stets sein Alles an Alles, und er liebte nur das Spiel als Nachahmung des Kriegs; den Werth des Geldes kannte er nicht, aber er sah nur das Ziel, das dadurch zu erreichen war. Sein künftiger Biograph mag sich vorsehn, das Originalgemälde richtig zu treffen, es gehört eine genaue Beobachtung dazu.

Dänemark.

Die Hofzeitung kündigt an, daß der König seinem geheimen Konferenzrath und Gesandten zu Berlin, Grafen Christian Günther von Bernstorff, den begehrten Abschied und die Erlaubniß ertheilt habe, in königl. preußische Dienste zu treten.

Norwegen.

Der König und der Kronprinz, welche am 5 Aug. ihre Reise nach Norwegen begonnen hatten, betraten am 10 beim Swinesund die Gränze dieses Reichs. Eine zahlreiche Deputation erwartete sie an der Gränze, und vier Seekapitains ruderten das Ueberfahrtsboot. Am 11 hielten sie ihren feierlichen Einzug zu Christiania, wo am folgenden Tage eine Deputation des eben versammelten Storthings, den Präsidenten Christie an der Spize, Audienz erhielt. Der König gedachte am 22 seine Reise nach Drontheim fortzusezen.

Rußland.

Der Kaiser wollte zu Anfang Septembers nach Aachen abgehn. Im Laufe desselben Monats tritt die verwittwete Kaiserin eine Reise nach Weimar, Stuttgart und Brüssel, zum Besuche Ihrer erlauchten Töchter an.

Das zurükgekommene Schif Rurik lag auf der Newa, am Hotel des Grafen Romanzow.

Man sprach von einer neuen Eintheilung des russischen Reichs in 13 große Divisionen; zu welchem Behuf mehrere Gouvernements in Eine Division zusammengezogen werden, und Einen Statthalter erhalten würden. Volhynien und Podolien sollten zu dem übrigen (russischen) Polen gezogen werden.

zed by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 247. 4 Sept. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Nachrichten des Morning-Chronicle aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Fortsezung der großherzogl. badischen Verfassungsurkunde.) — Oestreich. — Türkei.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 22 Aug.) Die Spinner von Manchester haben eine Erklärung bekannt gemacht, worin sie zu beweisen suchen, daß ihre Fabrikherren unrecht gegen sie haben, weil sie, bei den jezigen günstigern Zeiten, nicht den Taglohn wieder herstellen, wie er vor 1816 war. Damals habe man ihnen ausdrüklich versprochen, daß dis geschehen solle, sobald die Fabrikation wieder besser ginge. Bei dem Taglohne der lezten zwei Jahre könnten sie und ihre Familien durchaus nicht bestehn. Uebrigens betheuern sie ihre Ehrfurcht vor Gesez und Verfassung, und ihren Wunsch, mit den Fabrikherren eine Uebereinkunft zu treffen. Einer dieser Fabrikherren hat seinen Arbeitern wirklich die begehrte Erhöhung zugestanden; er wird aber deshalb vom Courier getadelt, der die Uebrigen warnt, diesem Beispiele nicht zu folgen. — Lord Cochrane ist auf dem von ihm ausgerüsteten Schiffe, nachdem er zu Boulogne eine Quantität Wein an Bord genommen, nach Amerika, man glaubt nach Chili, abgesegelt. Während das Morning-Chronicle versichert, der tapfere Lord habe in Frankreich bei den Engländern von allen Parteien eine achtungsvolle Aufnahme gefunden, meint der Courier, Niemand sey mehr dazu gemacht, sich an die Spize von Rebellen zu stellen, als eben dieser Lord, nachdem er das Vertrauen der englischen Regierung verloren, und aus ihrem Dienste weggeschikt worden.

Frankreich.

Unter den zur Feierlichkeit der Inauguration der Bildsäule Heinrichs IV. eingeladenen Personen befanden sich auch 12 Pairs und 12 Mitglieder der Deputirtenkammer. Unter den leztern bemerkte man mehrere zur liberalen Partei gehörige Deputirte, wie Camille-Jordan, Duvergier de Hauranne, Royer-Collard ꝛc. Als der König den Thron bestiegen hatte, und der die Statüe verhüllende Schleier gefallen war, hielt der Marquis Barbé-Marbois, als Präsident des Ausschusses, welcher die Herstellung besorgt hatte, eine Anrede an den König, welcher darauf Folgendes antwortete: „Die Gesinnungen, die Sie mir ausdrüken, haben mich gerührt; mit lebhaftem Danke empfange ich das Geschenk des französischen Volks, dieses Denkmal, das aus der Gabe des Reichen, und dem Heller der Wittwe errichtet worden. Wenn die Franzosen dieses Bild betrachten, werden sie sagen: Er liebte uns, und seine Kinder lieben uns auch. Die Nachkommen des guten Königs werden hinwieder sagen: Wir wollen verdienen wie er geliebt zu werden. Man wird darin das Unterpfand der Vereinigung aller Parteien, des Vergessens aller Verirrungen finden; man wird darin die Vorbedeutung des Glükes von Frankreich sehn. Möge der Himmel diese Wünsche, die theuersten meines Herzens, erhören!" Der Präsident des Ausschusses nahte sich hierauf dem Könige, und überreichte ihm die bei dieser Gelegenheit geschlagenen Denkmünzen, und der Minister des Innern stellte die Künstler, die zur Verfertigung des Denkmals beigetragen, vor. Die Truppen, die sich auf dem linken Seineufer aufgestellt hatten, gegen 60,000 M., zogen hierauf vor dem Könige und der Bildsäule vorbei. Monsieur, Generalobrist der Nationalgarden Frankreichs, verließ seinen Plaz bei dem Könige, stieg zu Pferde, und stellte sich an die Spize der Nationalgarde. Nachdem die Truppen defilirt waren, stieg der König von seinem Thron, und wurde von dem Ausschuß und dem Munizipalkorps an seinen Wagen zurükbegleitet. Als der König in die Tuillerien zurükgekehrt war, theilten die Waffenherolde in den verschiedenen Quartieren der Stadt die obenerwähnten Denkmünzen aus. Die gleichzeitige Austheilung von Speisen und Getränken geschah mit vieler Ordnung. Ein Feuerwerk, das Aufsteigen eines Luftballons, Tänze und Gesänge folgten, und eine allgemeine Erleuchtung beschloß das Fest.

Am folgenden Tage machte die Munizipalität von Paris, die am 25 das Bildniß Ludwigs XVIII. in ihrem Sizungssaale aufgestellt hatte, dem Könige ihre Aufwartung. Se. Majestät antwortete: „Ich wünschte, ich wäre so glüklich Heinrich IV. zu gleichen; wenigstens erinnern Sie sich beim Anblik dieses Bildes, daß Sie einen Freund in Ihrer Mitte haben."

Der Herzog von Wellington, der zur Armee abzugehn im Begrif war, beurlaubte sich am 26 Aug. beim Könige.

General Donadieu war von seiner Inspektionsreise nach Paris zurükgekehrt.

Man erwartete zu Rouen den Prinzen von Sachsen-Koburg, der unter dem Inkognito eines Grafen v. Henneberg Frankreich bereist, und einigen Nachrichten zufolge nachher bei Bern seine Schwester die Großfürstin Konstantin besuchen will.

Briefe aus Paris vom 8 und 10 Aug. im Morning-Chronicle enthalten unter Anderm Folgendes: „Die lezte Schrift des Hrn. v. Chateaubriand: Remarques sur les affaires du moment, geht vorzüglich darauf aus, die Verschwörung der Ultra's als eine reine Erdichtung darzustellen, gemacht, um die jakobinischen Verschwörungen von Lyon und Grenoble aufzuwiegen. Canuel ist ihm ein vortreflicher Mann; er bedauert nur, daß der französische Codex gegen die Ankläger solcher Männer, im Falle leztere für unschuldig erklärt werden, nicht entehrende Strafen verhänge. Die Note secrète wird, wie sich versteht, in Schuz genommen, und zu ihrer Rechtfertigung die Abschnitte angeführt, in welchen sie sich gegen Theilung des Reiches und Aufhebung

Digitized by Google

der Charte erklärt; ihre Bekanntmachung habe auch eine ganz andere Wirkung hervorgebracht, als die Minister sich davon versprochen, und diese hätten daher geeilt, sie zu unterdrüken. Man könnte jenen Tag la journée des Dupes nennen. Uebrigens vertheidigt Hr. v. Chateaubriand, wie gewöhnlich, die konstitutionelle und repräsentative Regierungsform als das System, dem er und seine Partei unwiderruflich anhingen; der einzige Unterschied zwischen ihr und den Ministern bestehe darin, daß erstere (wie Hr. v. Ch. sagt) dasselbe auf Legitimität, leztere es aber auf Revolution begründen wollten. Wie sehr sich die Ultra's mit Einbildungen nähren, geht unter Anderm auch aus Folgendem hervor. Der geheimen Note war ein Auszug aus der, den Verbündeten im August 1817 überreichten Note angehängt. Um dem Vorwurfe zu begegnen, als seyen die Royalisten zu schwach, den Thron aufrecht zu erhalten, stellen sie in lezterer Note folgende Berechnung auf: „Von 12,000 „Grundeigenthümern, welche 1000 Fr. jährliche Steuern zahlen, sind neun Zehntheile Royalisten in einem dem Ministerium entgegengesezten Sinne; von 45,000, „die 500 Fr. zahlen, sind mehr als die Hälfte von derselben Meinung. Nur unter den 120,000 Eigenthümern, die 300 Fr. „zahlen, bilden die Royalisten die Minderzahl; doch ohne das „falsche Schäzungssystem, welches die Regierung neuerlich eingeführt hat, würden die Royalisten auch in dieser Klasse die „Mehrheit bilden. In den Klassen, welche nur bewegliches „Eigenthum besizen, sind die Verhältnisse beinahe umgekehrt." — Man erzählt eine Kriegslist, welche die Minister anwenden sollen, um ihnen mißfällige Männer aus der Zahl der Wählbaren auszuscheiden; sie sollen, heißt es, willkührlich die Steuersumme von 1000 Fr. herabsezen, über welche jeder Kandidat als eine Bedingung seiner Wählbarkeit sich ausweisen muß. Auf diese Art wäre Hr. Benjamin Constant unwählbar gemacht worden. Auf der andern Seite würden Quittungen über bezahlte Steuern von 300 Fr. auch an solche ausgestellt, die nicht so viel zahlten, von den Ministern aber gern unter die Wähler aufgenommen wären. Es braucht wohl kaum erinnert zu werden, daß solche Umtriebe, die unmöglich verborgen bleiben könnten, zu sehr dem Interesse der Minister schaden würden, als daß man sich nicht überzeugen sollte, auch dieses Vorgeben gehöre zu den Parteimitteln, den Ministern in der öffentlichen Meinung zu schaden."

Italien.

Der von Rio-Janeiro zu Rom angelangte brasilische Geschäftsträger und Generalkonsul, Rossi, erzählte, nach Versicherung des Diario romano, daß die Erzherzogin Leopoldine, nunmehrige Kronprinzessin des vereinigten Königreichs Portugal und Brasilien, die Veränderung des Klima's sehr wohl vertragen habe, und von der ganzen königlichen Familie ihrer treflichen Eigenschaften wegen sehr hochgeschäzt werde.

Se. Heil. der Papst hat erlaubt, daß zu Rom wegen Theurung des Oels an Fasttagen mit Thierfett und Schmalz gekocht werden dürfe. Die Gläubigen sind ermahnt, die Unterlassung dieser Enthaltsamkeit durch gute Werke und Gebete zu ersezen.

Deutschland.

Ihre königliche Majestäten von Baiern und die königliche Familie sind am 1 Sept. in Begleitung J. k. H. der Frau Erbgroßherzogin von Hessen nach dem Schlosse Tegernsee abgereist um in dieser reizenden Gegend einige Tage zuzubringen.

Augsburg, 2 Sept. Die Vorbereitungen zur Magistratswahl für unsre Stadt wurden nach gesezlicher Vorschrift in der vorigen Woche geschlossen; eine Bekanntmachung zeigte den Einwohnern diese Abschlüsse an, und daß die Urwahllisten in dem Gemeindehause eingesehn werden können. Der königliche Wahlkommissair, Hr. Regierungsrath v. Günther, nahm hierauf gestern die Verpflichtung der Wahlausschüsse vor; seitdem hat die Wahl begonnen, und wird ununterbrochen fortgesezt. Das Benehmen unsrer Bürger beweist, daß Jeder die hohe Wichtigkeit der durch die königliche Gnade ertheilten Gemeindsverfassung dankbar anerkennt.

Nach einer Bekanntmachung des landwirthschaftlichen Vereins in Würtemberg vom 21 Aug. hat Se. Maj. der König von Würtemberg auf der Domaine Hohenheim, eine kleine Meile von Stuttgart, eine landwirthschaftliche Lehranstalt, zu Bildung theoretisch-praktischer Landwirthe, sowol für Inländer als Ausländer gegründet. Ihre Direktion ist dem, durch seine landwirthschaftliche Schriften bekannten, vormaligen kön. preussischen Regierungsrath Schwerz anvertraut. Sie soll, neben dem Unterrichtszwek, zugleich die wichtigsten landwirthschaftlichen Versuche anstellen, den Anbau aller Getreide-, Futter- und Gewerbspflanzen, welche das deutsche Klima vertragen, zeigen, die wichtige Frage über die Feldereintheilung oder den Fruchtwechsel, durch eine vorurtheilsfreie, ins Große getriebene, eine Reihe von Jahren durchgesezte Vergleichung lösen, und alle durch Erfahrung bestätigten Fortschritte in der Landwirthschaft verbreiten.

Fortsezung der Verfassungsurkunde für das Großherzogthum Baden.

„§. 29. Bei der Wahl der grundherrlichen Abgeordneten sind sämtliche adeliche Besizer von Grundherrschaften, die das 21ste Lebensjahr zurükgelegt und im Lande ihren Wohnsiz haben, stimmfähig. Wählbar sind alle stimmfähige Grundherren, die das 25ste Lebensjahr zurükgelegt haben. Jede Wahl gilt für Acht Jahre. Alle vier Jahre tritt die Hälfte der grundherrlichen Deputirten aus. Adelichen Güterbesizern kan der Großherzog die Stimmfähigkeit und Wählbarkeit bei der Grundherrenwahl beilegen, wenn sie ein Stamm- oder Lehngut besizen, das in der Grund- und Gefällsteuer, nach Abzug des Lastenkapitals, wenigstens auf 60,000 Gulden angeschlagen ist, und nach dem Rechte der Erstgeburt nach der Lineal-Erbfolge vererbt wird. §. 30. In Ermangelung des Landesbischofs tritt der Bisthumsverweser in die Ständeversammlung. §. 31. Jede der beiden Landes-Universitäten wählt ihren Abgeordneten auf Vier Jahre aus der Mitte der Professoren oder aus der Zahl der Gelehrten oder Staatsdiener des Landes nach Willkühr. Nur die ordentlichen Professoren sind stimmfähig. §. 32. Die Zahl der vom Großherzog ernannten Mitglieder der Ersten Kammer darf niemals Acht Personen übersteigen. §. 33. Die Zweite Kammer besteht aus 63 Abgeordneten der Städte und Aemter nach der dieser Verfassungsurkunde angehängten Vertheilungsliste. §. 34. Diese Abgeordneten werden von erwählten Wahlmännern erwählt. §. 35. Wer wirkliches Mitglied der ersten Kammer oder bei der Wahl der Grundherren stimmfähig

Digitized by Google

oder wählbar ist, kan weder bei Ernennung der Wahlmänner ein Stimmrecht ausüben, noch als Wahlmann oder Abgeordneter der Städte und Aemter gewählt werden. §. 36. Alle übrigen Staatsbürger, die das 25ste Lebensjahr zurükgelegt haben, im Wahldistrikt als Bürger angesessen sind, oder ein öffentliches Amt bekleiden, sind bei der Wahl der Wahlmänner stimmfähig und wählbar. §. 37. Zum Abgeordneten kan ernannt werden, ohne Rüksicht auf Wohnort, jeder durch den §. 35. nicht ausgeschlossene Staatsbürger, der 1) einer der drei christlichen Konfessionen angehört, 2) das 30ste Lebensjahr zurükgelegt hat, und 3) in dem Grund-, Häuser- und Gewerbssteuer-Kataster wenigstens mit einem Kapital von 10,000 Gulden eingetragen ist, oder eine jährliche lebenslängliche Rente von wenigstens 1500 Gulden von einem Stamm- oder Lehngutsbesize, oder eine fire ständige Besoldung oder Kirchenpfründe von gleichem Betrag als Staats- oder Kirchendiener bezieht, auch in diesen beiden leztern Fällen wenigstens irgend eine direkte Steuer aus Eigenthum zahlt. Landes-, standes- und grundherrliche Bezirksbeamte, Pfarrer, Physici und andere geistliche oder weltliche Lokaldiener können als Abgeordnete nicht von den Wahlbezirken gewählt werden, wozu ihr Amtsbezirk gehört. §. 38. Die Abgeordneten der Städte und Aemter werden auf Acht Jahre ernannt und so, daß die Kammer alle zwei Jahre zu einem Viertheil erneuert wird. §. 39. Jede neue Wahl eines Abgeordneten, die wegen Auflösung der Versammlung oder wegen des regelmäßigen Austritts eines Mitglieds nöthig wird, zieht eine neue Wahl der Wahlmänner nach sich. §. 40. Jeder Austretende ist wieder wählbar. §. 41. Jede Kammer erkennt über die streitigen Wahlen der ihr angehörigen Mitglieder. §. 42. Der Großherzog ruft die Stände zusammen, vertagt sie, und kan sie auflösen. §. 43. Die Auflösung der Stände bewirkt, daß alle durch Wahl ernannte Mitglieder der ersten und zweiten Kammer, die Abgeordneten der Grundherren, der Universitäten und der Städte und Aemter, ihre Eigenschaft verlieren. §. 44. Erfolgt die Auflösung, ehe der Gegenstand der Berathung erschöpft ist, so muß längstens innerhalb drei Monaten zu einer neuen Wahl geschritten werden. §. 45. Der Großherzog ernennt für jeden Landtag den Präsidenten der ersten Kammer; die zweite Kammer wählt für die Präsidentenstelle drei Kandidaten, wovon der Großherzog für die Dauer der Versammlung Einen bestätigt. §. 46. Alle zwei Jahre muß eine Ständeversammlung statt finden. §. 47. Die Mitglieder beider Kammern können ihr Stimmrecht nicht anders als in Person ausüben. §. 48. Die Ständeglieder sind berufen, über die Gegenstände ihrer Berathungen nach eigener Ueberzeugung abzustimmen. Sie dürfen von ihren Kommittenten keine Instruktionen annehmen. §. 49. Kein Ständeglied kan während der Dauer der Versammlung, ohne ausdrükliche Erlaubniß der Kammer, wozu es gehört, verhaftet werden; den Fall der Ergreifung auf frischer That bei begangenen peinlichen Verbrechen ausgenommen. §. 50. Die Stände können sich nur mit den nachgegenwärtigem Grundgesez zu ihrer Berathung geeigneten oder vom Großherzog besonders an sie gebrachten Gegenständen beschäftigen. §. 51. Es besteht ein ständischer Ausschuß aus dem Präsidenten der lezten Sizung und drei andern Mitgliedern der 1sten und sechs Mitgliedern der 2ten Kammer; dessen Wirksamkeit auf den, namentlich in dieser Urkunde ausgedrükten Fall, oder auf die von dem lezten Landtag mit Genehmigung des Großherzogs an ihn gewiesenen Gegenstände beschränkt ist. Dieser Ausschuß wird vor dem Schlusse des Landtags, auch bei jeder Vertagung desselben, in beiden Kammern durch relative Stimmenmehrheit gewählt. Jede Auflösung des Landtags zieht auch die Auflösung des, wenn gleich schon gewählten, Ausschusses nach sich. §. 52. Die Kammern können sich weder eigenmächtig versammeln, noch nach erfolgter Auflösung oder Vertagung beisammen bleiben und berathschlagen. — IV. Wirksamkeit der Stände. §. 53. Ohne Zustimmung der Stände kan keine Auflage ausgeschrieben und erhoben werden. §. 54. Das Auflagengesez wird in der Regel für zwei Jahre gegeben. Solche Auflagen jedoch, mit denen auf längere Zeit abgeschlossene Verträge in unmittelbarer Verbindung stehn, können vor Ablauf des betreffenden Kontraktes nicht abgeändert werden. §. 55. Mit dem Entwurf des Auflagengesezes wird das Staatsbudget und eine detaillirte Uebersicht über die Verwendung der verwilligten Gelder von den frühern Etatsjahren übergeben. Es darf darin kein Posten für geheime Ausgaben vorkommen, wofür nicht eine schriftliche, von einem Mitglied des Staatsministeriums kontrasignirte Versicherung des Großherzogs beigebracht wird, daß die Summe zum wahren Besten des Landes verwendet worden sey, oder verwendet werden solle. §. 56. Die Stände können die Bewilligung der Steuern nicht an Bedingungen knüpfen. §. 57. Ohne Zustimmung der Stände kan kein Anlehn gültig gemacht werden. Ausgenommen sind die Anlehen, wodurch etatsmäßige Einnahmen zu etatsmäßigen Ausgaben nur antizipirt werden, so wie die Geldaufnahmen der Amortisationskasse, zu denen sie, vermöge ihres Fundationsgesezes, ermächtigt ist. Für Fälle eines außerordentlichen, unvorhergesehenen dringenden Staatsbedürfnisses, dessen Betrag mit den Kosten einer außerordentlichen Versammlung der Stände nicht im Verhältniß steht, und wozu das Kreditvotum der Stände nicht reicht, ist die Zustimmung der Mehrheit des Ausschusses hinreichend, eine Geldaufnahme gültig zu machen. Dem nächsten Landtag werden die gepflogenen Verhandlungen vorgelegt. §. 58. Es darf keine Domaine ohne Zustimmung der Stände veräußert werden. Ausgenommen sind die zu Schuldentilgungen bereits beschlossenen Veräußerungen, Ablösungen von Lehen, Erbbeständen, Gülten, Zinsen, Frohndiensten, Verkäufe von entbehrlichen Gebäuden, von Gütern und Gefällen, die in benachbarten Staaten gelegen sind, und alle Veräußerungen, die aus staatswirthschaftlichen Rüksichten zur Beförderung der Landeskultur oder zur Aufhebung einer nachtheiligen eigenen Verwaltung geschehen. Der Erlös muß aber zu neuen Erwerbungen verwendet, oder der Schuldentilgungs-Kasse zur Verzinsung übergeben werden. Ausgenommen sind auch Tausche und Veräußerungen zum Zwek der Beendigung eines, über Eigenthums- oder Dienstbarkeitsverhältnisse anhängigen Rechtsstreits; ferner die Wiedervergebung heimgefallener Thron-, Ritter- und Kammerlehen während der Zeit der Regierung des Regenten, dem sie selbst heimgefallen sind. Da durch diesen und den §. 57. der Zwek der pragmatischen Sanktion über Staatsschulden und Staatsveräußerungen vom 1 Okt. 1806 und vom 18 Nov. 1808 vollständig erreicht ist, so hört die Verbind-

Digitized by Google

lichkeit derselben mit dem Tage auf, wo die landständische Verfassung in Wirksamkeit getreten seyn wird. §. 59. Ungeachtet die Domainen nach allgemeinen anerkannten Grundsäzen des Staats- und Fürstenrechts unstreitiges Patrimonialeigenthum des Regenten und seiner Familie sind, und Wir sie auch in dieser Eigenschaft, vermöge obhabender Pflichten als Haupt der Familie, hiermit ausdrüklich bestätigen, so wollen Wir dennoch den Ertrag derselben, außer der darauf radizirten Civilliste und außer andern darauf haftenden Lasten, solang als Wir Uns nicht durch Herstellung der Finanzen in dem Stand befinden werden, Unsere Unterthanen nach Unserm innigsten Wunsche zu erleichtern, — der Bestreitung der Staatslasten ferner belassen. Die Civilliste kan, ohne Zustimmung der Stände, nicht erhöht und, ohne Bewilligung des Großherzogs, niemals gemindert werden. §. 60. Jeder die Finanzen betreffende Gesezesentwurf geht zuerst an die zweite Kammer, und kan nur dann, wenn er von dieser angenommen worden, vor die erste Kammer zur Abstimmung über Annahme oder Nichtannahme im Ganzen ohne alle Abänderung gebracht werden."

(Der Beschluß folgt.)

Die Kasseler Zeitung enthält folgenden eingesandten Artikel aus Göttingen, vom 23 Aug.: „Ueber die Vorgänge auf hiesiger Universität theilt sich die öffentliche Meinung in zwei Parteien. Die Eine beobachtet dieselben mit einem hohen Grade von Indifferentismus, und bedauert nur den finanziellen Verlust. Ob Faustrecht oder Sittlichkeit hier das Uebergewicht bekommen hätten, ob Unordnungen gestraft, oder in täglich steigenden Graden durch absichtliches Blindseyn befördert worden wären, hätte für sie ganz und gar keine Wichtigkeit, wenn das schmerzlich empfundene Lucrum cessans ihnen nicht zuweilen einige lichte Zwischenpunkte verschafte. Nach ihnen war alles, was von hiesigen Obrigkeiten und Studierenden geschah oder nicht geschah, untadelhaft; nur unsrer väterlich gesinnten Regierung macht man ein Verbrechen daraus, daß sie dem Uebel zurief: Bis hierher und nicht weiter! Das Interesse dieser Partei bringt es mit sich, diese Vorfälle zu verschweigen, oder da, wo sie nicht wohl umgangen werden können, sie in einem Gemälde zu zeigen, auf welchem das früher Geschehene die Lichtseite, das energische Benehmen unsrer Landesregierung hingegen die Schattenseite ausmacht, und auf welchem der wahre Standpunkt der Sache durch das unbedeutendste Detail verrükt zu werden bestimmt ist. Die andre Partei bekennt sich zu der erklärtesten Opposition gegen die erstre, sie tadelt laut, was lauten Tadel verdient, und segnet die kraftvolle Hand, welche auf Welt und Nachwelt hinblikend, in dem Geschehenen Veranlassung findet, durch weise Maaßregeln für bleibenden Ruhm und Wohlstand unsrer Universität Sorge zu tragen. In kurzer Zeit erwarten wir hier nähere Kenntniß von einem Theile dieser Maaßregeln. Schon seit dem Ende der verflossenen Woche wurden die Akten zum Spruch nach Hannover geschikt. Noch ist die königliche Kommission in hiesiger Stadt gegenwärtig, auch das Husaren-Kommando befindet sich noch allhier. Aller angewandten Vorkehrungen ungeachtet, haben die Nekereien der inländischen Studiosen gegen die wenigen mit Beharrlichkeit die Vorlesungen frequentirenden Ausländer noch nicht ganz verhindert werden können; doch erscheint so eben von unserm Regierungskommissarius ein Anschlag, der, als Maaßregel des Augenbliks betrachtet, vielleicht wesentlich dazu beitragen wird, einen heilsamen Schreken unter den Urhebern und Theilnehmern solcher Erbärmlichkeiten zu verbreiten. Sein wirklicher Inhalt ist folgender: „Da in der vorigen Woche in mehreren Hörsälen der hiesigen Docenten einige Studiosen sich unterfangen haben, den ergangenen Befehlen zuwider bei dem Eintritt von Ausländern mit den Füßen zu scharren, so wird damit bekannt gemacht, daß insofern sich solches wieder ereignen sollte, bei der in den meisten Fällen eintretenden Unmöglichkeit, die Rädelsführer oder Thäter von solcher groben Ungebühr auszumitteln, aus der Zahl der dabei anwesenden Studiosen einer oder mehrere, mit Berüksichtigung ihres sonstigen bisherigen Betragens, hierselbst gewählt, und gegen solche Subjekte als Vollzieher der Verrufserklärung der Universität ohne weiters und aller Strenge nach verfahren werden wird. Göttingen, den 23 Aug. 1818. (Unterz.) Falke."

Oestreich.

Wien, 29 Aug. Kurs auf Augsburg 98½; Konventionsmünze 225½.

Türkei.

† Nachrichten aus Jassy zufolge wurde daselbst am 30 Jul. Nachmittags um 4 Uhr 44 Min. ein sehr heftiges Erdbeben verspürt. Die Erschütterung dauerte mehrere Sekunden, richtete aber glüklicher Weise, außer der Angst, welche sie den Bewohnern dieser Stadt einjagte, keinen weitern Schaden an. Mehrere Personen wollen um Mitternacht einen zweiten, aber weniger starken Erdstoß verspürt haben. Die Feldfrüchte standen in dem ganzen Umfange der Moldau, einige Distrikte in der obern Moldau, wo Hagel die Fluren verwüstete, ausgenommen, vortreflich, und versprachen eine gute und reichliche Erndte. — Zu Konstantinopel hatte man zu Ende Julius (über Aleppo) die Bestätigung der Nachricht erhalten, daß Drehyeh, die Hauptstadt der Wechabiten, von Ibrahim Pascha's Truppen eingenommen worden. Abdallah Ben Saed, das Haupt der Wechabiten, soll ganz eingeschlossen seyn, und man zweifelt nicht, daß er selbst bald in die Hände der Sieger fallen werde. Chosrew Mohamed Pascha hat in Trebisond einen großen Vorrath von Schifsbauholz für das Arsenal zu Konstantinopel aufgekauft, zu dessen Transport eine alte große Fregatte ausgerüstet im Hafen liegt, und nur günstigen Wind zur Abfahrt erwartet. Auch eine Korvette liegt zu gleichem Zweke segelfertig. — Das beinahe seit sechzig Jahren erledigte Erzbisthum von Smyrna ist nun wieder besezt worden, und zwar durch den bisherigen Coadjutor, Monsignor Luigi Marco Cardelli, welcher von Sr. Heiligkeit zu dieser Würde ernannt wurde. Am 2 Jul. kehrte der neue Erzbischof von Scio, wo er die heiligen Weihen empfangen hatte, zurük, und hielt seinen feierlichen Einzug in Smyrna. Von dem Klerus und den Konsuln der katholischen Mächte begleitet, begab er sich nach der unter kaiserl. östreichischem Schuz stehenden dortigen Pfarrkirche zur heil. Jungfrau, seinem erzbischöflichen Size, wo ein feierliches Tedeum gesungen wurde. Das Pestübel verbreitet sich leider immer mehr und mehr; Aegypten und mehrere Inseln des Archipelagus sind fortwährend davon heimgesucht. Zu Konstantinopel wurden vom 25 Jun. bis 25 Jul. ins Spital an den sieben Thürmen eilf, und in das von Pera fünfzehn Pestkranke gebracht; von ersteren waren fünf, von lezteren sieben in gedachtem Zeitraume gestorben. Die übrigen Spitäler stehen zwar alle noch leer, doch haben sich mehrere Pestfälle in Gumbhaly, in Fener und St. Dimitri, und kürzlich sogar in Pera einer ereignet.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 248. 5 Sept. 1818.

Spanien. (Note gegen Dem. Garnerin.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Beschluß der großherzogl. badischen Verfassungsurkunde. Bundestagsverhandlungen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 112. Spanien. (Fortsezung der Prüfung eines Manifests der südamerikanischen Insurgenten.) — Oestreich. (Widerlegung des neuen rheinischen Merkurs.) — Ankündigungen.

Spanien.

Ein Artikel, den Mlle. Elise Garnerin unterm 3 Jun. in die Zeitung von Bayonne in Form eines Briefs an den französischen Botschafter zu Madrid hat einrüken lassen, und worin sie bittere Beschwerden über die ihr in Spanien wiederfahrne Behandlung führt, hat dem spanischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wichtig genug geschienen, um disfalls eine Note an genannten Botschafter zu erlassen, worin es unter Anderm heißt: „Ew. Excellenz wissen selbst, daß wenn Sie den Schuz, der nach Ihrer öffentlichen Würde und Ihren persönlichen Eigenschaften natürlich war, diesen Kleinmüthigen, die unter Ihrer Fahne standen, ertheilten, sie ebenfalls sehr thätige und wichtige Hülfe von verschiedenen Spaniern erhielten, und daß, wenn es sehr lobenswerth ist, daß jene Leute Ew. Excellenz einen öffentlichen Beweis ihrer Dankbarkeit geben, es nicht auf eine Art geschehen darf, wodurch zu gleicher Zeit von so verächtlichen Personen die Geseze der Achtung verlezt werden, die sie einer Nation schuldig sind, noch daß sie sich für bevollmächtigt halten, unter dem Schirme des Namens eines Botschafters sogenannte liberale politische Grundsäze zu verbreiten, irgend ein Publikum zu tadeln, und über die Formen der Regierungen zu urtheilen und zu entscheiden. So wie es unbezweifelt ist, daß die Kühnheit dieser niedrigen Menschen den Namen Ew. Excellenz gemißbraucht hat, und Ihre diplomatischen Vorzüge, die in jener Schrift erhoben werden, und welche die einzigen Wahrheiten ausmachen, die sie enthält, gewiß keinen Zweifel verstatten, daß Sie eine so ärgerliche Unordnung, in der Ihr Name und Ihre öffentliche Würde so nachtheilig kompromittirt sind, mißbilligen werden, so hege ich eben so wenig einen Zweifel, indem ich mich an Ew. Excellenz in der Hofnung wende, daß Sie vermittelst irgend einer Erklärung jenem Libell widersprechen, und es dadurch in den Augen des Publikums des Siegels der Autorisation, wenn sie auch nur negativ ist, berauben werden, mit dem sie bisher bezeichnet gewesen, und die so wenig mit der respektiven Lage beider Regierungen übereinstimmend ist ꝛc." Diese Note ist vom 15 Jul. datirt, und von dem Minister, Joseph Pizarro, unterzeichnet.

Großbritannien.

(Aus Londener Zeitungen vom 25 Aug.) Konsol. 3Proz. 75¾. — Die Königin fährt alle Tage im Garten spazieren, und verspürt davon die beste Wirkung. — Der Minister der vereinigten Staaten, Hr. Galatin, hat mit Lord Castlereagh auf dessen Landgute North-Cray eine Konferenz gehabt; die HH. Robinson und Goulburn, welche dem Vernehmen nach englischer Seits mit der Unterhandlung eines Kommerztraktats beauftragt sind, wohnten derselben bei. Lord Castlereagh empfing den amerikanischen Bevollmächtigten auf die ausgezeichneteste Weise. Einige wollen wissen, die Unterhandlungen würden zu Gent gepflogen werden. Hr. Galatin hatte auch eine Konferenz mit dem französischen Botschafter. — Die amerikanische Fregatte la Guerriere, welche den neuen amerikanischen Minister, Hrn. Campbell, nach Petersburg bringt, ist zu Cowes eingelaufen. — Nach den lezten Zeitungen aus Baltimore erwartete man den Präsidenten am 15 Jul. zu Washington. Don Onis hatte eine Konferenz mit dem Kriegssekretär gehabt, von deren Gegenstand man aber nichts erfuhr. Der halboffizielle National-Intelligencer spricht von der Besiznahme von Pensacola fortwährend mit vieler Zurükhaltung; noch ist nichts Offizielles darüber publizirt worden, und es scheint fast, als ob die amerikanische Regierung sich geflissentlich für die Zukunft die Ausrede vorbehalte, daß General Jackson seine Instruktionen überschritten habe. — Zwei zur hiesigen spanischen Gesandtschaft gehörige Sekretäre sind, der Eine von Madrid, der Andere von Paris, mit Depeschen hier angekommen.

Der Courier sagt: „Die Freunde der Radikalreform geben kommenden Donnerstag ein großes Gastmahl. Der sehr ehrenwerthe Douglas Kinnaird wird dabei den Vorsiz führen; seine Akolythen sind der alte Major Cartwright und der sehr berühmte Hunt. Nachdem nun der Major schon den Namen Nestor der Partei, und der verehrliche Kinnaird den Namen Paris erhalten hat, so bleibt für den Freund Hunt nur noch der Name Thersites übrig. Die Einladungsbillets zu diesem berühmten Gastmahle führen auf der einen Seite den Namen Alfred, und auf der andern einen umgestürzten Dreifuß mit den Jahrszahlen 1215 und 1688, Zeitpunkte der Magna Charta und der Revolution."

Frankreich.

Paris, 28 Aug. Konsol. 5Proz. 79 Fr. 75 Cent. Bankaktien 1622 Fr. 50 Cent.

Eine königliche Ordonnanz vom 26 Aug. beruft — mit Bezugnahme auf das Gesez vom 10 März 1818, welches den kompletten Friedensstand der Armee festsezt, die im Jahr 1818 zu berufenden Klassen bestimmt, und die Repartition der berufenen Mannschaft regulirt — vierzigtausend Mann aus jeder der Klassen von 1816 und 1817 unter die Waffen. Eine beigefügte Tabelle enthält die Repartition dieser 80,000 Mann unter die Departements. Die Hälfte davon soll sogleich zur Verfügung des Kriegsministers gestellt werden, um die mit Ende dieses Jahres austretenden Unteroffiziere und Soldaten zu ersezen,

ed by Google

und um die ersten Bataillone der 86 Legionen auf kompletten Fuß zu bringen.

Der Herzog von Wellington reiste am 28 Aug. Morgens von Paris nach dem Elsaß ab.

Am 27 Aug. hatte die feierliche Aufnahme des Hrn. Cuvier, der bereits Mitglied der Akademie der Wissenschaften ist, in die Académie française statt. Hr. Cuvier suchte in seiner Aufnahmsrede die Wechselbeziehungen zwischen den schönen und den ernsten Wissenschaften zu zeigen, und theilte zu dem Ende den Bildungsgang der Menschheit in drei Alter ein, in das Zeitalter der Begeisterung, das er den Dichtern, in das der Ueberlegung, das er den Philosophen, und in das der Beschreibung, das er den Geschicht- und Romanenschreibern anwies; ganz so, wie einer der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller früher gezeigt hat, daß bei allen Völkern zuerst die Dichter aufblühten, die Philosophen und Redner ihnen folgten, und zulezt die Geschichtschreiber kamen. Da Hr. Cuvier die Verdienste seines Vorgängers in der Akademie, des Hrn. Abbe v. Roquelaure, nur oberflächlich berührt hatte, so bemühte sich der Präsident der Académie française, Hr. Deseze, dieses Versehn gut zu machen, und erzählte, daß jener vortrefliche Prälat eine Trauerrede auf Madame la Dauphine, und die Einkleidungsrede, als Madame Louise, Tochter Ludwigs XV. den Schleier bei den Karmeliterinnen zu St. Denis genommen, verfaßt, auch sein Leben auf 97 Jahre gebracht, und bei keiner Sizung der Akademie gefehlt habe. Sodann ging er auf die Verdienste des Hrn. Cuvier über, dessen Ernennung zu den beiden Akademien durch seine mehrseitigen litterarischen Verdienste begründet, und durch Beispiele gerechtfertigt werde, indem alle Sekretaire der Académie française, von le Gallois an bis Condorcet, den einzigen Duclos ausgenommen, auch Mitglieder der Akademie der Wissenschaften gewesen wären.

Vor dem Kassationsgericht kam den 27 Aug. wieder eine mit dem Fualdesschen Prozeß in Verbindung stehende Sache vor. Einer der Präsidenten des königlichen Gerichtshofes zu Toulouse hatte das Verfahren des Instruktionsrichters, Aubaret, gegen den ehemaligen Polizeikommissär Constans nicht als gültig anerkennen wollen. Das Kassationsgericht hat die Entscheidung dieses Präsidenten, als von keiner kompetenten Behörde herrührend, für nichtig erklärt.

Vor dem Zuchtpolizeigerichte wurde am 27 in der Sache des Homme gris und in der Chapedelaine'schen Verläumdungsklage gegen die Verfasser und Herausgeber der Minerva fortgefahren; erstere wurde auf den 28 Aug., und leztere bis zum 3 Sept. vertagt. Von den Verfassern der Minerva waren Lacretelle der Aeltere und Evariste Dumoulin gegenwärtig.

Italien.

Se. Maj. der Kaiser hat den Patriarchen von Venedig und den Erzbischof von Mailand, mit Erlassung der Taxen, zu geheimen Räthen ernannt.

Eine zu Mailand am 10 Aug. ergangene Bekanntmachung dehnt die, seit 1804 bestehende Konvention mit der Schweiz wegen gegenseitiger Abzugsfreiheit, auch auf die von Oestreich neu erworbenen Provinzen, und auf alle 22 Kantone der Schweizer Eidgenossenschaft aus.

Der Großherzog von Toscana kehrte am 23 Aug. mit seiner Familie und dem ganzen Hofe von Siena nach Florenz zurük.

Das Diario Romano erklärt nun auch die Nachricht englischer Zeitungen, daß im Namen des Papstes eine Unterhandlung mit dem Bankier Rothschild wegen eines Anlehns von 500,000 Pf. St. eröfnet worden sey, für völlig grundlos.

Deutschland.

Beschluß der Verfassungsurkunde für das Großherzogthum Baden.

„§. 61. Tritt die Mehrheit der ersten Kammer dem Beschluß der zweiten nicht bei, so werden die bejahenden und verneinenden Stimmen beider Kammern zusammengezählt, und nach der absoluten Mehrheit sämtlicher Stimmen der Ständebeschluß gezogen. §. 62. Die alten auch nicht ständigen Abgaben dürfen nach Ablauf der Verwilligungszeit noch Sechs Monate fort erhoben werden, wenn die Ständeversammlung aufgelöst wird, ehe ein neues Budget zu Stande kommt, oder wenn sich die ständischen Berathungen verzögern. §. 63. Bei Rüstungen zu einem Kriege und während der Dauer eines Kriegs kan der Großherzog, zur schleunigen und wirksamen Erfüllung seiner Bundespflichten, auch vor eingeholter Zustimmung der Stände, gültige Staatsanlehen machen oder Kriegssteuern ausschreiben. Für diesen Fall wird den Ständen eine nähere Einsicht und Mitwirkung in der Verwaltung in der Art eingeräumt, 1) daß der alsdann zusammen zu berufende Ausschuß zwei Mitglieder an die Ministerien der Finanzen und des Kriegs und einen Kommissär zur *Kriegskasse* abordnen darf, um darauf zu wachen, daß die zu Kriegszweken erhobenen Gelder auch wirklich und ausschließlich zu diesem Zweke verwendet werden, und daß derselbe 2) zu der jeweils, wegen Kriegsprästationen aller Art aufzustellenden Kriegskommission eben so viele Mitglieder abzugeben hat, als der Großherzog, ohne den Vorstand zu rechnen, zur Leitung des Marsch-, Verpflegungs- und Lieferungswesens ernennt. Auch soll der Ausschuß das Recht haben, zu gleichem Zwek einer jeden Provinzialbehörde, aus der Zahl der in dem Provinzbezirk wohnenden Ständeglieder, zwei Abgeordnete beizugeben. §. 64. Kein Gesez, das die Verfassungsurkunde ergänzt, erläutert oder abändert, darf ohne Zustimmung einer Mehrheit von zwei Drittheilen der anwesenden Ständeglieder einer jeden der beiden Kammern gegeben werden. §. 65. Zu allen andern, die Freiheit der Personen oder das Eigenthum der Staatsangehörigen betreffenden allgemeinen neuen Landesgesezen, oder zur Abänderung oder authentischen Erklärung der bestehenden, ist die Zustimmung der absoluten Mehrheit einer jeden der beiden Kammern erforderlich. §. 66. Der Großherzog bestätigt und promulgirt die Geseze, erläßt die zu deren Vollzug und Handhabung erforderlichen — die aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrecht abfließenden — und alle für die Sicherheit des Staats nöthigen Verfügungen, Reglements und allgemeinen Verordnungen. Er erläßt auch solche, ihrer Natur nach zwar zur ständischen Berathung geeignete, aber durch das Staatswohl dringend gebotene Verordnungen, deren vorübergehender Zwek durch jede Verzögerung vereitelt würde. §. 67. Die Kammern haben das Recht der Vorstellung und Beschwerde; Verordnungen, worinnen Bestimmungen eingeflossen, wodurch sie ihr Zustimmungsrecht für gekränkt erachten, sollen

Digitized by Google

auf ihre erhobene gegründete Beschwerde sogleich außer Wirksamkeit gesezt werden. Sie können den Großherzog unter Angabe der Gründe um den Vorschlag eines Gesezes bitten. Sie haben das Recht, Mißbräuche in der Verwaltung, die zu ihrer Kenntniß gelangen, der Regierung anzuzeigen. Sie haben das Recht, Minister und die Mitglieder der obersten Staatsbehörden wegen Verlezung der Verfassung oder anerkannt verfassungsmäßiger Rechte förmlich anzuklagen. Ein besonderes Gesez soll die Fälle der Anklage, die Grade der Ahndung, die urtheilende Behörde und die Prozedur bestimmen. Beschwerden einzelner Staatsbürger über Kränkung in ihren verfassungsmäßigen Gerechtsamen können von den Kammern nicht anders als schriftlich und nur dann angenommen werden, wenn der Beschwerdeführer nachweist, daß er sich vergebens an die geeigneten Landesstellen und zulezt an das Staatsministerium um Abhülfe gewendet hat. Keine Vorstellung, Beschwerde oder Anklage kan an den Großherzog gebracht werden, ohne Zustimmung der Mehrheit einer jeden der beiden Kammern. — V. Eröfnung der ständischen Sizungen, Formen der Berathungen. §. 68. Jeder Landtag wird in den für diesen Fall vereinigten Kammern, vom Großherzog in Person, oder von einem von Ihm ernannten Kommissär eröfnet und geschlossen. §. 69. Sämtliche neu eintretende Mitglieder schwören bei Eröfnung des Landtags folgenden Eid: Ich schwöre Treue dem Großherzog, Gehorsam dem Geseze, Beobachtung und Aufrechthaltung der Staatsverfassung, und in der Ständeversammlung nur des ganzen Landes allgemeines Wohl und Bestes ohne Rüksicht auf besondere Stände oder Klassen nach meiner innern Ueberzeugung zu berathen: So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium. §. 70. Kein landesherrlicher Antrag kan zur Diskussion und Abstimmung gebracht werden, bevor er nicht in besondern Kommissionen erörtert, und darüber Vortrag erstattet worden ist. §. 71. Die landesherrlichen Kommissarien treten zur vorläufigen Erörterung der Entwürfe mit ständischen Kommissarien zusammen, so oft es von der einen oder andern Seite für nothwendig erachtet wird. Keine wesentliche Abänderung in einem Gesezentwurf kan getroffen werden, die nicht mit den landesherrlichen Kommissarien in einem solchen gemeinschaftlichen Zusammentritt erörtert worden ist. §. 72. Die Kammern können einen zum Vortrag gebrachten Entwurf nochmals an die Kommissionen zurükweisen. §. 73. Ein von der einen Kammer an die andere gebrachter Gesezentwurf oder Vorschlag irgend einer Art, kan, wenn er nicht Finanzgegenstände betrift, mit Verbesserungsvorschlägen, die in einer Kommission nach §. 71 erörtert worden, an die andere Kammer zurükgegeben werden. §. 74. Jeder gültige Beschluß einer Kammer erfordert, wo nicht ausdrüklich eine Ausnahme festgesezt worden ist, absolute Stimmenmehrheit bei vollzähliger Versammlung. Bei gleicher Stimmenzahl gibt die Stimme des Präsidenten die Entscheidung. Tritt der Fall ein, daß in Finanzsachen die Stimmen beider Kammern zusammengezählt werden müssen, so entscheidet bei Stimmengleichheit die Stimme des Präsidenten der zweiten Kammer. Man stimmt ab mit lauter Stimme und den Worten: Einverstanden! oder: Nichteinverstanden! Nur bei der Wahl der Kandidaten für die Präsidentenstelle der 2ten Kammer, — der Ausschußglieder und der Glieder der Kommissionen, entscheidet relative Stimmenmehrheit bei geheimer Stimmgebung. Die erste Kammer wird durch die Anwesenheit von 10; die zweite durch die Anwesenheit von 35 Mitgliedern, einschließlich der Präsidenten, vollzählig. Zur gültigen Berathschlagung über die Abänderung der Verfassung wird in beiden Kammern die Anwesenheit von drei Viertheilen der Mitglieder erfordert. §. 75. Die beiden Kammern können weder im Ganzen noch durch Kommissionen zusammentreten; sie beschränken sich in ihrem Verhältniß zu einander auf die gegenseitige Mittheilung ihrer Beschlüsse. Sie stehen nur mit dem großherzoglichen Staatsministerium in unmittelbarer Geschäftsberührung; sie können keine Verfügungen treffen oder Bekanntmachungen irgend einer Art erlassen. Deputationen dürfen sie nur, jede besonders, nach eingeholter Erlaubniß, an den Großherzog abordnen. §. 76. Die Minister und Mitglieder des Staatsministeriums und großherzoglichen Kommissarien haben jederzeit bei öffentlicher und geheimer Sizung Zutritt in jeder Kammer, und müssen bei allen Diskussionen gehört werden, wenn sie es verlangen. Nur bei der Abstimmung treten sie ab, wenn sie nicht Mitglieder der Kammer sind. Nach ihrem Abtritt dürfen die Diskussionen nicht wieder aufgenommen werden. §. 77. Nur den landesherrlichen Kommissarien und den Mitgliedern der ständischen Kommissionen wird gestattet, geschriebene Reden abzulesen; allen übrigen Mitgliedern sind blos mündliche Vorträge gestattet. §. 78. Die Sizungen beider Kammern sind öffentlich. Sie werden geheim auf das Begehren der Regierungskommissarien, bei Eröfnungen, für welche sie die Geheimhaltung nöthig erachten, und auf das Begehren von drei Mitgliedern, denen nach dem Abtritt der Zuhörer aber wenigstens ein Viertel der Mitglieder über die Nothwendigkeit der geheimen Berathung beitreten muß. §. 79. Die Reihenfolge, wornach die Abgeordneten der Grundherren und der Städte und Aemter aus der Versammlung austreten, wird auf dem ersten Landtage für die einzelnen Wahlbezirke ein- für allemal durch das Loos bestimmt. Die Hälfte der grundherrlichen Abgeordneten tritt im Jahr 1823 aus, und dann alle vier Jahre wieder die Hälfte. Im Jahre 1821 tritt ein Viertheil der Abgeordneten der Städte und Aemter, und dann alle zwei Jahre wieder ein Viertheil aus. §. 80. Bei der ersten Wahlhandlung erkennt über alle, wegen Gültigkeit der Wahlen entstehenden Streitigkeiten die landesherrliche Centralkommission, die mit der ersten Vollziehung des Konstitutionsgesezes beauftragt werden wird. §. 81. Die Zeit der Eröfnung des Ersten Landtags wird auf den Ersten Februar 1819 festgesezt. §. 82. Der zur Zeit der Eröfnung des Ersten Landtags, wo die Konstitution in Wirksamkeit tritt, bestehende Zustand in allen Zweigen der Verwaltung und Gesezgebung dauert fort, bis die erste Verabschiedung mit dem Landtage in den Gegenständen, die sich dazu eignen, getroffen seyn wird. Insbesondre wird das erste Budget bis zur Vereinbarung mit den Ständen provisorisch in Vollzug gesezt. §. 83. Gegenwärtige Verfassung wird unter die Garantie des deutschen Bundes gestellt. Gegeben unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und dem beigedrukten größern Staats-Siegel. Griesbach, den 22 Aug. 1818. Karl. (L. S.) Vdt. F. A. Wielandt. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit. Weiß."

Digitized by Google

** Frankfurt, 23 Aug. In der dreiundvierzigsten, am 20 Aug. gehaltenen Sizung der deutschen Bundesversammlung gab der kaiserl. östreichische präsidirende Gesandte folgenden Vortrag über die Matrikel des deutschen Bundes zu Protokoll: Auf die in der 15ten und 19ten Sizung gemachten Anträge, bei Fertigung einer provisorisch auf fünf Jahre geltenden Bundesmatrikel zu verhältnißmäßiger Vertheilung aller Gesamtkosten, namentlich der Mannschaftsstellungen und Geldleistungen, der Regel nach allein die Bevölkerung zum Maaßstabe zu wählen, und bei Festsezung der Bevölkerung, statt der oft abweichenden statistischen Angaben, welche der Arbeit der Kommission zur Grundlage gedient hatten, den eignen Angaben eines jeden Bundesstaates zu folgen, und nur, falls sich dabei Abweichungen ergeben sollten, diese durch Besprechung in vertraulichen Sizungen zu heben, kamen in der 19ten Sizung sämtliche HH. Gesandten darin überein, daß, aus den angeführten Gründen, die Bundesversammlung wünsche, daß ein jeder Bundesstaat nach seiner besten Wissenschaft die offizielle Angabe der dermaligen Volkszahl seines Gebiets, in dem umfassendsten Sinne des Worts, baldmöglichst einsenden möge. Dieser Wunsch ist nunmehr in Erfüllung gegangen, und die vorliegende Tabelle zeigt, daß, und wie ein jeder der Bundesstaaten ohne Ausnahme die offizielle Angabe seiner Bevölkerung eingesandt habe; es ist auch, nachdem Sachsen-Gotha seine Anfangs zu geringe Angabe freiwillig erhöhet, wider die Angabe keines der übrigen Bundesstaaten etwas erinnert worden. Es scheint daher nichts mehr übrig zu seyn, als daß diese Tabelle jezt der hohen Bundesversammlung vorgelegt, und sie eingeladen werde, in Folge der bereits erhaltenen Instruktionen, diese Tabelle durch einen Beschluß für die auf die nächsten fünf Jahre provisorisch geltende Bundesmatrikel zu erklären. Gleichwie es schon in der Natur der Sache liegt, daß alle gemeinsame Lasten in gleichem Verhältnisse getheilt werden, auch bei den eingeholten offiziellen Angaben der Bevölkerung schon der Vorschlag zum Grunde gelegt wurde, daß diese Matrikel der Regel nach sowol für Geldleistungen, als für Mannschaftsstellungen gelten möge, so wird selbst der Umstand die Abfassung eines allgemeinen Beschlusses nicht aufhalten können, daß theils die Frage: Ob auch in Bezug auf die freien Städte die Volkszahl als unbedingte und einzige Grundlage des Matrikularanschlages zu betrachten sey, noch auf nähere Berathung verstellt worden, theils die königl. sächsische Gesandtschaft in ihrer Abstimmung auf eine Herabsezung ihres Geld-Matrikularanschlages, im Verhältniß gegen ihren eigenen Mannschaftsanschlag, antragen zu müssen angedeutet hat. Denn, wenn auch die Berathung über die Geldveranschlagung der freien Städte nicht schon dadurch als gehoben angesehen werden sollte, daß sie ihre Volkszahl eben in dieser Hinsicht auf eine liberalere Weise, als sie nach den angenommenen Grundsäzen schuldig gewesen, angegeben zu haben versichern, auch sonst andere Gründe selbst in Ansehung ihrer für die Beibehaltung der allgemeinen Regel zu streiten scheinen, so wird dennoch auf jeden Fall, und wenn auch mit ihnen künftig ein anderes verabredet werden sollte, dieses nur als eine Ausnahme zu betrachten seyn, welche die Feststellung der Regel nicht verhindern, sondern höchstens nur dabei einen besondern Vorbehalt veranlassen könnte. Ebenmäßig würde, so viel die von Sachsen begehrte Herabsezung seines Beitrages an Gelde betrift, diese, in Folge einer diesfalls annoch mit ihm zu pflegenden Unterhandlung, nur als eine Ausnahme statt finden können, welche die Anerkennung der Regel, selbst an seiner Seite, nicht verhindern würde. Unter diesen Umständen lege ich daher der hohen Bundesversammlung die angefügte Tabelle als das Resultat der eingegangenen offiziellen Angaben vor, und trage daher darauf an, daß Sie durch Ihren Beschluß selbige als die für die nächsten fünf Jahre zur Regel angenommene Bundesmatrikel, sowol für Mannschaftsstellungen als gemeinsame Geldleistungen (mit alleiniger Ausnahme der anders vertheilten Bundes-Kanzleikosten) erklären, zugleich aber auch festsezen möge, daß zum Behuf einer, nach Ablauf dieser fünf Jahre einzuführenden, definitiven Matrikel eine Kommission in Zeiten ernannt werde, welche die Grundsäze näher entwikele, nach welchen selbige künftig zu entwerfen sey, damit, nachdem diese Grundsäze von der Bundesversammlung angenommen worden, in Gemäßheit derselben eine definitive Matrikel zeitig und vor Ablauf der fünfjährigen Frist gefertiget werden möge. — Preußen: tritt dem kaiserl. östreichischen Antrage vollkommen bei. — Baiern: ebenfalls.

(Der Beschluß folgt.)

In der Nacht vom 29 auf den 30 Aug. traf der Herr Fürst von Metternich zu Frankfurt ein, und stieg in dem Hotel des Bankiers Mülhens ab. Am 29 war auch der kaiserl. östreichische Gesandte an den Höfen von Würtemberg und Baden, Graf Trautmannsdorf, von Stuttgart kommend, zu Frankfurt angelangt. Am 30 war großes Mittagmahl bei dem Präsidialgesandten, Grafen v. Buol-Schauenstein.

Oestreich.

† Wien, 29 Aug. Die beiden kais. östreichischen Fregatten, Austria und Augusta, an deren Bord sich der k. k. Botschafter, Graf Eltz, nebst seinem Gefolge befindet, und welche am 19 d. M. glüklich auf der Rhede von Genua einliefen, haben Rio-Janiero am 1 Jun. verlassen, folglich die Fahrt in 80 Tagen zurükgelegt. Der Hr. Botschafter begibt sich zu Lande hieher; die beiden Fregatten aber sollen mit günstigem Winde ihre Fahrt nach Triest fortsezen. Lord Stewart ist den 22 d. M. zu Franzensbrunn eingetroffen, wo sich damals der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, so wie unser Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, noch befanden. Ob Lord Stewart, der sich zur Zeit der Monarchen-Zusammenkunft nach Aachen begeben wird, früher noch hieher kommen wird, ist nicht ganz gewiß. — Der Feldmarschall-Lieutenant Prinz Philipp von Hessen-Homburg begleitet Se. Maj. den Kaiser Alexander von Petersburg nach Köln, und wahrscheinlich von da nach Aachen. Der Prinz wird von dem russischen Monarchen mit der größten Auszeichnung und Freundschaft behandelt. Unser Gesandter am neapolitanischen Hof, Fürst Jablonowski, der sich nach Karlsbad, und von da auf seine Güter in Gallizien begeben hatte, ist wieder hier eingetroffen, und wird unverzüglich die Rükreise auf seinen Posten antreten. — Durch den Grafen Palffy, welcher vorgestern Morgens als Kourier von Rom hier eingetroffen ist, hat man die erfreuliche Nachricht erhalten, daß sich der Fürst von Kaunitz vollkommen auf dem Wege der Besserung befindet, und am 10 künftigen Monats aus Neapel, wohin er sich zum Gebrauch der Seebäder begeben hatte, wieder auf seinem Posten in Rom erwartet wurde.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonntag Nro. 249. 6 Sept. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus dem Elsaß.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben über die Anmaaßungen des englischen Courier.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei.

Spanien.

In englischen Blättern liest man folgendes Schreiben aus Madrid vom 29 Jul.: „Das öffentliche Mißtrauen wächst von Tag zu Tag, und Niemand hält sich in seinem eignen Hause mehr für sicher. Montero, Urbanejas und Zuluaga, von den spanischen Garden; Obrist Gomez Labrador; Domherr Vilches, ein Eingeborner vom Rio Plata, und der Mechaniker Comitre, wurden alle zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht vom 24 verhaftet, und in die hiesigen Gefängnisse der Inquisition abgeführt. Am 18 waren der Kommissär Fagner, Don Guerrero, der Licentiat M. Cavallero, der Druker Villalta, der Uhrmacher Reyes, und die Färber Duquid und Duplessis in die Gefängnisse der Inquisition von Saragossa geschleppt worden. Ihr gesamtes Vermögen wurde von dem heiligen Tribunal mit der größten Strenge in Beschlag genommen, und gleichwol bestand ihr ganzes Verbrechen nur darin, daß sie Freimaurer gewesen! Der Domherr Vilches verlangte vom Könige die Erlaubniß sich auf die Verfügungen berufen zu dürfen, welche der Staatssekretär des gegenwärtigen Papstes, Kardinal Consalvi, zur Milderung des Verfahrens der Inquisition erlassen. Der König soll auf den Rand der Bittschrift als Antwort das bekannte spanische Sprichwort geschrieben haben: „Con el Rey y la Inquisicion, chiton!“ (Mit dem Könige und der Inquisition, St!) — Es gibt noch immer Leute, welche behaupten, General Morillo sey wirklich todt; man halte aber den Umstand aus Politik geheim, bis ein Nachfolger ernannt sey. Hierzu soll der Beichtvater des Königs, Kanonikus Bencomo, (derselbe der den General Morillo ernannen machte,) den General Grisaaret, gewesenen Gouverneur von Ceuta vorgeschlagen haben; denn diejenigen, welche als eifrige Vertheidiger des Glaubens bekannt sind, werden vorzugsweise für fähig gehalten, die Angelegenheiten von Südamerika zu leiten, und den Krieg daselbst zu führen, der von der Kanzel herab und in den Beichtstülen, wie in den Tagen von Cortes und Pizarro zu einem Religionskriege erhoben wird.“

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle macht Bemerkungen über das „offizielle Manifest“, wie es die lezthin mitgetheilten friedliebenden Artikel des Couriers nennt. Es bemüht sich zu zeigen, daß die Prophezeihungen des „tausendjährigen Reichs“, womit der Courier seine Leser tröste, auf Sand gebaut wären, indem der eine Theil der Staaten, von deren Friedfertigkeit der Courier spreche, Eroberungskriegen nicht so abgeneigt sey, wie er behaupte, der andere aber nur aus innerer Schwäche den Frieden halte. England selbst wünscht das Chronicle ironisch Glük, daß es durch seine politischen Anordnungen in Europa sich die Zuneigung und Dankbarkeit aller Völker erworben habe, und dieselbe durch die Weisheit, Mäßigung und Gerechtigkeit seiner Politik zu erhalten wisse, so daß es von der gereizten Empfindlichkeit der Völker durchaus nichts zu besorgen habe.

Es hieß, die Vertheilung der drei Millionen französischer Entschädigungsgelder werde bis zur nächsten Parlamentssizung verschoben bleiben, wo alsdann eine Vertheilungsakte vorgeschlagen werden soll. Das Morning-Chronicle fürchtet, die brittischen Kaufleute möchten durch jene Summe nicht so entschädigt werden, wie sie es verdienten, und bedauert die Besoldungen von 1500 und 2000 Pf. St., welche die Liquidations-Kommissarien unterdessen zögen.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 7 Mai, in den Times, war daselbst eine Verordnung gegen geheime Gesellschaften bekannt gemacht worden, und es schien als ob man Besorgnisse wegen innerer Unruhen hege. Der Zustand der Finanzen war nicht sehr glänzend; die auf den Schaz gezogenen Anweisungen verloren 6 bis 15 Prozent, nach Verhältniß der Entfernung des Zahlungstages. Artigas spielte fortwährend den Herrn im östlichen Paraguay, und hielt die Portugiesen in Montevideo eingeschlossen.

Von der zweiten Nordpol-Expedition unter Kapitain Roß hat man nun gleichfalls Nachrichten. Ein Wallfischjäger von Hull begegnete den Schiffen Alexander und Isabelle am 7 Jul. in der Davisstraße unterm 73° 41' der Breite. Sie segelten nordwärts und sagten, wenn sie keinen Durchweg fänden, wollten sie in der Liefdensbay überwintern, und im künftigen Frühjahr ihre Versuche wieder beginnen. Man glaubte, daß die Spizberg-Expedition einen ähnlichen Entschluß fassen, und in irgend einem Hafen des normegischen oder russischen Lapplands überwintern werde.

Frankreich.

Paris, 29 Aug. Konsol. 5Proz. 79 Fr. 85 Cent.

Vermöge des gestern erwähnten Rekrutirungsgesezes stellt das stärkstbevölkerte französische Departement, das du Nord, (mit 837,386 Einwohnern) aus den Altersklassen von 1816 und 17 zusammen 2312 Mann; Paris (mit 657,170 Einwohnern) 1814 M. Das schwächstbevölkerte Departement, das der obern Alpen (mit 124,763 Einwohnern) stellt 344 Mann. Der Kriegsminister erließ unterm 12 und 14 Aug. ausführliche Instruktionen an die Präfekten über dessen Vollziehung.

Der königliche Gerichtshof zu Paris trug am 28 Aug. die königlichen Begnadigungsbriefe für sechs Verurtheilte ein, unter welchen sich die Frau Picard, Despommiers-Deslaumes

ed by Google

und Bonassier Vater und Sohn, befanden, die in dem Prozesse der sogenannten Patrioten von 1816 zur Deportation oder Einsperrung verurtheilt worden waren. Vierzehn Andere erhielten Strafmilderung.

Der Präfekt des Garddepartements hat den Einnehmer zu Uzes provisorisch in seinen Amtsverrichtungen suspendirt, weil er in einem Zeugniß, das er dem bekannten ultraroyalistischen Schriftsteller Hrn. v. Bonald Sohn über die von ihm bezahlten direkten Steuern ausstellte, fälschlich die von dessen Vater bezahlte Steuern mit eingerechnet hatte, um ihn auf die Liste der Wahlmänner zu bringen.

* Aus dem Elsaß, 31 Aug. Die Musterungen der Okkupationsarmee haben heute ihren Anfang genommen. Sie beginnen in diesem Jahr mit dem östreichischen Armeekorps, das den äußersten linken Flügel bildet, und endigen mit den dänischen und sächsischen Korps, die auf der Extremität des rechten Flügels stehn. Sie werden bis in die Mitte Septembers dauern, als die Zeit, nach welcher sich der Herzog von Wellington gleichzeitig mit Lord Castlereagh nach Aachen begeben wird. Schon vorgestern waren seine Adjutanten in Hagenau eingetroffen. Er selbst kam gestern gegen Abend daselbst an, wo einzelne Truppenabtheilungen zu seinem Empfang aufgestellt waren. Gen. Frimont, der seit vorgestern bereits sich in Hagenau mit seinem Hauptquartier eingefunden hatte, und der würtembergische Oberbefehlshaber, General Graf Scheeler, empfingen ihn an der Spize eines zahlreichen Generalstabs. Lord Wellington nahm die Einladung zu einem vom Gen. Frimont veranstalteten Mittagmahl an. Heute früh trafen alle östreichische Truppen, die sich seit vier Tagen von allen Punkten des Elsasses in dieser Gegend zusammengezogen hatten, auf dem allgemeinen Sammelplaz ein. Dieser war die ausgedehnte, von Waldungen umgebene und nur gegen Hagenau hin offene Sandfläche von Marienthal, wo schon zweimal die im untern Elsaß einquartirten östreichischen Truppen vor dem Ober-General manövrirt haben. Die heutige Musterung war interessanter, als die vorhergegangenen, weil das ganze Armeekorps versammelt war. Von den östreichischen und würtembergischen Generalen, an die sich noch andere angeschlossen hatten, umgeben, traf Wellington diesen Morgen unter Kanonendonner bei der Heeresabtheilung ein. Die Oestreicher waren in Schlachtordnung aufgestellt. Die ungarische Infanterie bildete die erste, das deutsche Fußvolk die zweite Linie; Jägerbataillone besezten die Flanken; die Artillerie war in Reserve. Die Husarenregimenter dekten den linken, die Dragonerabtheilungen den rechten Flügel. Einem vom General Frimont entworfenen Manövre zufolge, erfolgten wiederholte Angriffe auf Batterien, deren wohlunterhaltenes Feuer die Stürmenden zurüktrieb, während die Artilleriereserve jedesmal den Rükzug dekte. Neue Kolonnen rükten vor, während die Zurükgetriebenen sich hinter der Linie wieder sammelten, und auch ihrerseits den Angrif wiederholten, der sich mit Erstürmung der Batterie endete. Die verschiedenen simulirten Kavalleriegefechte zogen vorzüglich die Aufmerksamkeit der in zahlloser Menge von nahe und fern versammelten Zuschauer auf sich. Einen imposanten Anblik gewährte das Defiliren des gesamten Armeekorps vor dem englischen Feldherrn mit aller, bei ähnlichen Gelegenheiten üblichen Feierlichkeit. Jeder Divisionschef führte seine Truppenabtheilung; die Brigadiers ihre Brigaden. Der östreichische Befehlshaber befand sich an der Seite des alliirten Obergenerals. Die beiden schönen ungarischen Husarenregimenter Friedrich Wilhelm und König von Würtemberg (in den militärischen Annalen bekannter unter ihren alten Namen Barko und Brandenstein), machten den Vortrab des Korps mit der Artillerie zu Pferde, das Hauptkorps, in die zwei Divisionen der Feldmarschall-Lieutenants Marschall und Lederer abgetheilt, bildeten die Infanterieregimenter Giulay, König Maximilian, Erzherzog Rainer (Division Marschall im untern Elsaß), Lindenau, Marschall und zwei Jägerbataillone (Division Lederer im obern Elsaß); ihnen folgte die Artilleriereserve mit ihren wohlbespannten Batterien, und die Dragonerregimenter Riesch und Kronprinz von Baiern machten als Arrieregarde den Beschluß. — Nach seiner Rükkehr von der Musterung verweilte Wellington nur kurze Zeit in Hagenau; von den Gen. Frimont und Scheeler, seinem eigenen, und dem würtembergischen Generalstab begleitet, eilte er noch diesen Nachmittag nach Reichshofen, um morgen früh das würtembergische Truppenkorps des Gen. Scheeler zu mustern, und noch morgen Abend in dem zwölf Stunden entfernten Saargemünd in Deutschlothringen eintreffen zu können. Dort ist übermorgen früh Musterung über das königl. baierische Truppenkorps des Gen. Delamotte, womit die Revüen des linken Flügels der Okkupationsarmee beendigt sind. Alle östreichischen Truppen brechen morgen früh in ihre vorigen Stellungen auf, um daselbst die weitere Entscheidung abzuwarten.

Deutschland.

** Frankfurt, 24 Aug. (Beschluß der 43sten Bundestagssizung.) Königreich Sachsen: Der königl. sächsische Bundesgesandte hält sich ermächtiget, den zur Stellung der Kontingente des deutschen Bundes angenommenen Maaßstab der Bevölkerung, ebenfalls in Ansehung der Geldbeträge als ein Provisorium auf fünf Jahre anzuerkennen. Bei der notorischen Ueberbevölkerung der königl. sächsischen Staaten, erscheint aber bei den zu bestimmenden Geldansäzen dieses Mißverhältniß unzweifelhaft und dürfte disseitige Gesandtschaft wohl gegenwärtig, bei der allgemein anerkannten Voraussezung dieser Berüksichtigung, nur zum Ueberfluß die in der Abstimmung vom 9 Mai d. J. gemachte Bemerkung und Verwahrung hierdurch erneuern. — Hannover: Disseitige Gesandtschaft tritt dem Antrage des präsidirenden Herrn Gesandten dahin bei, daß die vorgelegte, auf offiziellen Angaben beruhende Bevölkerungsliste der Bundesstaaten als Grundlage einer auf fünf Jahre geltenden provisorischen Matrikel, sowol für die Mannschaftsstellung als unter dem in seinem Antrage berührten Vorbehalt, für die Geldbeiträge angenommen werde. — Würtemberg: erklärte sich mit den beiden Anträgen der kaiserl. östreich. Gesandtschaft einverstanden. — Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Dänemark wegen Holstein und Lauenburg, Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg, großherzoglich- und herzoglich-sächsische Häuser, Braunschweig und Nassau, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Holstein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg, Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck, die freien Städte, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg:

Digitized by Google

erklärten sich sämtlich mit dem kaiserl. östreichischen Antrage einverstanden, daher Beschluß: 1. Die von den Bundesgliedern angegebene Volkszahl ihrer Bundesstaaten wird auf die nächsten fünf Jahre provisorisch als Bundesmatrikel angenommen, und zwar, nach der provisorisch bestehenden Stimmenordnung in Pleno, mit Vorbehalt weiterer Bestimmung für Hessen-Homburg.

Oestreich	9,482,227
Preußen	7,923,439
Baiern	3,560,000
Sachsen	1,200,000
Hannover	1,305,351
Würtemberg	1,395,462
Baden	1,000,000
Kurhessen	540,000
Großherzogthum Hessen	619,500
Holstein	360,000
Luxemburg	214,058
Braunschweig	209,600
Mecklenburg-Schwerin	358,000
Nassau	302,769
Sachsen-Weimar	201,000
— Gotha	185,682
— Koburg	80,012
— Meinungen	54,400
— Hildburghausen	29,706
Mecklenburg-Strelitz	71,769
Oldenburg	217,769
Anhalt-Dessau	52,947
— Bernburg	37,046
— Köthen	32,454
Schwarzburg-Sondershausen	45,117
— Rudolstadt	53,937
Hohenzollern-Hechingen	14,500
Liechtenstein	5,546
Hohenzollern-Sigmaringen	35,560
Waldeck	51,877
Reuß, ältere Linie	22,255
Reuß, jüngere Linie	52,205
Schaumburg-Lippe	24,000
Lippe-Detmold	69,062
Hessen-Homburg	20,000
Lübeck	40,650
Frankfurt	47,850
Bremen	48,500
Hamburg	129,800
Summe	30,094,050

2. Diese Matrikel gilt als Regel sowol für Mannschaftsstellungen als Geldleistungen, mit alleiniger Ausnahme der anders vertheilten Bundeskanzleikosten. 3. Die Grundsäze, wornach die definitive, nach fünf Jahren einzuführende Matrikel bearbeitet werden soll, wird eine demnächst zu wählende Kommission begutachten; die Bundesversammlung wird solche noch vor Ablauf der fünfjährigen Frist erörtern, und durch weitere Beschlußnahme sich über eine definitive Matrikel vereinigen.

Frankfurt, 30 Aug. Während die deutschen Zeitungen sich in den lezten Monaten alle Mühe gegeben haben, dem Publikum jede Besorgniß vor den Aachener Verhandlungen zu benehmen, und die Mittheilung der Circularnote des preußischen Gesandten in Paris, nach welcher lediglich die französische Angelegenheit dort vorgenommen werden soll, eine gleiche beruhigende Tendenz ausgesprochen, muß es sehr befremden, daß die neuesten französischen und englischen Blätter ganz andere Stimmen laut werden lassen, und uns ohne alle Schen die Aussicht eröfnen, daß deutscher Seelenhandel in Aachen einen neuen und ergiebigen Markt finden könnte, und zwar, wie es sich von selbst versteht, lediglich zum Besten der Menschheit und zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe in Europa. Die Clairvoyance eines Korrespondenten der französischen Minerva läßt uns Deutschland in einem Bilde allgemeiner Unruhe erbliken. Die Pointe, um welche sich Alles dreht, ist die Frage, ob bei den neuen ständischen Verfassungen in Deutschland die Repräsentation durch eine oder durch zwei Kammern gebildet werden soll, und das Ende vom Liede ist, daß, um die Volksstimme nicht unbeachtet zu lassen, und zur Beruhigung der überreizten Gemüther, einige mittlere und kleinere deutsche Staaten, ohne viele Umstände von grösseren Bundesgenossen verschlungen werden sollen, für's Erste jedoch nur solche, in Ansehung deren es über die Frage von einer oder zwei Kammern noch zu keinen öffentlichen Debatten gekommen ist, und wahrscheinlich blos zu Verhütung desfallsigen Streites. Der Londoner Courier will die Sachen besser verstehen, und versichert, indem er eine sehr offizielle Miene annimmt, die Ruhe von Europa werde auf jeden Fall aufrecht erhalten werden. Die fünf grosen Mächte seyen darüber einverstanden, und die kleinern, wie Spanien, Portugal, die Niederlande, Sizilien, Schweden, Dänemark und die deutschen Staaten wären eben nicht dazu geeignet, jene Ruhe stören zu können. Dessenungeachtet findet er die Lage der Dinge in Deutschland so wenig gehener, daß er es für einen geeigneten Gegenstand der Aachener Konferenzen hält, dieses Land von dem Zustande des Zweifels und der Verwirrung zu lösen, worin es durch die Auflösung seiner alten, und durch die Mangelhaftigkeit seiner neuen Bande gerathen sey. Ob er es gänzlich ignorirt, daß der deutsche Staatenbund von ganz Europa als eine europäische Macht anerkannt worden, daß durch die Wiener Kongreßakte, von welcher die deutsche Bundesakte einen Theil ausmacht, die Entwerfung und Ausbildung der organischen Geseze des Bundes als dessen eigene Sache ausgesprochen ist, daß Oestreich und Preußen die ersten Glieder dieses Bundes sind, und die Bundesakte unverbrüchlich zu halten, mithin die Unabhängigkeit Deutschlands vor allem fremden Einfluß bewahren zu helfen angelobt haben, oder ob es ein Rükblik auf diese, seinen Spekulationen fatalen Umstände ist, wenn er eingesteht, diese angekündigte Einmischung fremder Staaten in unsere innern Angelegenheiten sey eine Sache von groser Delikatesse — er meint doch, es sey mit den Deutschen schon fertig zu werden, und wie es am Ende dabei auch hergehen möge, die bekannte Bonaparte'sche Version des Tel est notre bon plaisir, die Versicherung der innern Ueberzeugung, k[illegible] persönlichen Nebenabsichten zu verfolgen, sondern blos die Befestigung des allgemeinen Friedens im Auge zu haben, [illegible]

Digitized by Google

dem Kongreß schon über alle Schwierigkeiten hinaushelfen. Während in Deutschland die verschiedenen protestantischen Konfessionen eine brüderliche Vereinigung erstreben und erringen, während die protestantischen Fürsten den kirchlichen Angelegenheiten ihrer katholischen Unterthanen, so wie umgekehrt katholische Fürsten den protestantischen Glaubensgenossen in ihren Ländern die liberalste Sorgfalt widmen, und der in der Bundesakte ausgesprochene Grundsaz, daß die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteien in den Staaten des Bundes keinen Unterschied in dem Genusse bürgerlicher und politischer Rechte begründen solle, in Deutschland vollständiger und reibungsloser ins Leben tritt, als es in England und Frankreich jemals der Fall gewesen, während die bürgerliche Verbesserung der Juden zur deutschen Nationalfrage erhoben ist, und die ausgezeichnetsten Schriftsteller sich mit gründlicher Erwägung des deshalb Erforderlichen beschäftigen, scheint es dem Engländer doch ganz in der Ordnung zu seyn, daß sich diese unsere Hausangelegenheiten zu einer Berathung mit fremden Mächten eignen. Welches Geschrei würde dagegen von der Seine und von der Themse zu uns herüber erschallen, wenn Oestreich und Preußen, und der deutsche Bund überhaupt, einmal den Vorschlag machten, die Lage der Protestanten im mittäglichen Frankreich, und der Katholiken in Irland, wo es doch nicht so friedlich und unblutig herzugehn scheint, in Gemeinschaft mit Rußland gemeinsam zu erwägen und ordnen zu helfen. Hunt und seine Rotten, die Ludditen mit ihren Brandfakeln, die Scenen von Lyon, der Meuchelmord, der Wellington treffen sollte, die neueste, weiße Verschwörung, das sind interna, bei denen man die Ruhe Europens nicht gefährdet hält, um die sich deshalb Niemand zu bekümmern hat. Aber die deutsche Zweifelsucht ist des Verdachts so verdächtig, daß es Noth thut, von allen Seiten einzuschreiten, vielleicht gar die aus Frankreich abziehenden Truppen in Deutschland aufzustellen, auf daß der Friede Europa's nicht unterbrochen werde. Difficile est satyram non scribere! Es scheint wohl, jene Herren stehen fortwährend in dem Wahne, es sey unmöglich, daß Deutschland jemals zur Mündigkeit gelange, es sey einmal dazu verdammt, den Boden und das Materiale zu militärischen und politischen Exerzitien anderer Völker herzugeben, und zugleich die Schüssel, aus welcher einem Jeden der Bissen gereicht wird, um deswillen er für den Augenblik schweigen oder zischen soll. Sie haben sich indeß verrechnet, und sie werden sich immer verrechnen, wenn sie wähnen, die großen verbündeten Mächte hätten dem Tirannen Europa's nur darum das Schwerdt der Willkühr entwunden, um es jezt mit gemeinsamen Händen zu führen, die Wage der Gerechtigkeit nach Launen des Augenbliks steigen und sinken zu lassen, und bei den geängsteten Völkern den Glauben an die Heiligkeit der Verträge mit der Wurzel auszurotten; sie verrechnen sich, wenn sie Alexandern, den Hersteller Polens und den Stifter des heiligen Bundes, der Unterdrükung des kleinsten selbstständigen Staates fähig halten; sie verrechnen sich, wenn sie den Herrschern von Frankreich und von Großbrittanien zutrauen, sie könnten in die nationale Entwikelung Deutschlands übermüthig eingreifen wollen, und den Kammern und Parlamenten dieser Reiche: sie würden geduldig dazu schweigen, und die Kräfte ihrer Länder mit Freuden dazu hergeben, daß man das nemliche Palladium, welches sie in der eigenen Heimath ihren Regenten so treulich hüten und so wachsam bewahren helfen, einem andern Volke zu rauben trachte! Sie verrechnen sich, wenn sie es nur von Ferne möglich glauben, die ersten Glieder des deutschen Bundes und die Säulen seiner Macht könnten der Nation die Schande bieten wollen, daß sie ihr Recht und Licht von den Fremden holen, und ihre organischen Geseze vom Auslande diktiren lassen müßte, und sie würden sich endlich auch dann verrechnen, wenn sie auch nur einen Augenblik wähnen könnten, Deutschlands Völker, in wie viel Länder und Gauen sie auch vertheilt, und wie verschieden ihre sonstigen Ansichten und Tendenzen auch seyn mögen, würden im Jahre 1818 oder 1819 nicht eben so einig seyn, und eben so einig handeln, als 1813 und 1815, wenn eine gemeinsame Gefahr denselben drohen, und das Panier des Bundes für die Unabhängigkeit des Vaterlandes erhoben werden sollte.

Nach Berichten aus Frankfurt vom 31 Aug. gedachte der Fürst von Metternich bis zum 3 Sept. daselbst zu verweilen. Die Minister Graf Buol-Schauenstein und Baron Wessenberg gaben ihm täglich Diners. Dem am 30 hatte der Fürst wegen einer leichten, durch die Reise verursachten Unpäßlichkeit nicht beiwohnen können.

Se. königl. Hoh. der Prinz Karl von Baiern traf am 26 Aug. zu Hamburg ein, und sezte am 29 seine Reise von dort nach Hannover fort.

Oestreich.

** Wien, 29 Aug. Der Entwender der Chatouille aus dem Hause der Herzogin von Parma, ist bereits entdekt. Es befanden sich in dieser Kiste keine Juwelen, wie es anfänglich hieß, wohl aber ein großes Portefeuille mit Schriften, eine kleine Brieftasche, zwei Miniaturgemälde, und an Geld: in Banknoten 5330 fl., an W. W. 5352 fl., an französischen Goldstüken 3600 Francs, dann 96 östr. Dukaten und 3 östr. Souveraind'ors.

Türkei.

Den neuesten Nachrichten aus Aleppo vom 23 Jun. zufolge war die von den sogenannten schismatischen Griechen angezettelte Verfolgung der Türken gegen die dortigen Katholiken mit erneuerter Wuth losgebrochen. Alle diejenigen, welche sich weigern, den schismatischen Bischof als ihren Oberhirten anzuerkennen und dem Gottesdienste in seiner Kirche beizuwohnen, werden aufs Neue mit Konfiskation ihres Vermögens, mit Gefängniß, und selbst mit dem Tode bedroht. Die Auswanderungen haben von Neuem begonnen, und werden Tag und Nacht fortgesezt. Die Verfolgung erstrekt sich nicht blos auf solche Katholiken, welche Unterthanen der Pforte sind, sondern auf alle katholischen Europäer. Die lateinischen Missionarien dürfen den Gläubigen nicht einmal in der Todesstunde beistehn, eine Grausamkeit, die seit Jahrhunderten nicht geübt wurde, und die allen bestehenden Traktaten zuwider ist. — Zu Jerusalem drangen die Schismatiker am Vorabende des Kreuz-Erfindungs-Festes (2 Mai) mit Gewalt in die Kirche des heil. Grabes ein, und mißhandelten die katholischen Priester, welche darin den Gottesdienst feierten, dergestalt, daß einer derselben an den erhaltenen Schlägen gestorben ist. Alle Sekten, heißt es in einem Schreiben aus Aleppo vom 23 Jun., genießen freie Uebung ihres Gottesdienstes, nur die Katholiken werden mit unerbittlicher Strenge verfolgt.

zed by Goo

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 250. | 7 Sept. 1818.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe vom Main und aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich.

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 1 Aug. waren die Schiffe St. Sebastian, St. Jago-Major, und die Prinzessin von Brasilien, kürzlich von Rio-Janeiro daselbst eingetroffen. Sie brachten einige deutsche Damen, welche die Erzherzogin Leopoldine begleitet hatten, nebst dem Grafen v. Penafiel, dem Vicomte v. Baten, und mehrere portugiesische Familien von Rang mit zurük. — Seit acht Tagen hatte man zu Lissabon etwa sechs Personen, größtentheils Spanier, verhaftet. Indessen kündigte nichts an, daß irgend ein wichtiges Ereigniß eingetreten sey, und Alles war in dem vollkommensten Zustande der Ruhe. — Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 4 Jun. zufolge hat der König unterm 25 April einen Fond zur Unterstüzung von Europäern, die sich in Brasilien niederlassen, gestiftet.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 3 Aug. (im Morning-Chronicle) sprechen viel von der Verlegenheit, in welche die von Rom so sehnlich erwarteten Bullen das Finanzministerium versezten. Eine Deputation von spanischen Mönchen soll nach Rom gegangen seyn, und die vom Finanzminister beabsichtigte und erbetene Ermächtigung, einen Theil der liegenden Kirchengüter zu verkaufen, hintertrieben haben. Die vier vom Papste ertheilten Bullen gestehen demnach dem Könige oder dem königlichen Schaze weiter nichts zu, als 1. die Einkünfte von allen erledigten Domherrenpfründen, zwei Jahre hindurch; 2. Die Einkünfte von allen erledigten einfachen Pfründen, mit denen keine Seelsorge verbunden ist, sechs Jahre hindurch; 3. doppelte Annaten; jeder zu einem Benefizium Ernannte, der bisher verpflichtet war, bei seiner Ernennung dem Könige das erste Jahr seines Einkommens zu überlassen, soll demselben künftig die zwei ersten Jahre desselben abtreten; 4. Die Erlaubniß, die Economatos (vielleicht die Einkünfte der militärischen geistlichen Orden) zum Besten des Staates zu verwenden. Da diese Zugestehungen nur eine vorübergehende, und keineswegs den Bedürfnissen des Staates angemessene Hülfe gewähren, so erhält dadurch das Budget des Finanzministers, worin, wie man versichert, die Konsolidirung und Verbesserung der Staatsschuld vorzüglich auf die Ermächtigung, einen Theil der Kirchengüter zu verkaufen, berechnet war, einen gewaltigen Stoß. Wie es heißt, will nun der unermüdete Finanzminister, Hr. v. Garay, ein Zögling der Cortes, seinen ganzen Finanzplan, an dem er 1½ Jahre gearbeitet hat, dem Publikum in authentischer Form zu seiner Rechtfertigung vorlegen. Der König hatte, bei aller seiner Ergebenheit gegen die Geistlichkeit, den Plan genehmigt, weil durchaus kein andres Mittel vorhanden ist, sich aus der Geldnoth zu ziehen. Da der König zugleich der Inquisition das Konfiskationsrecht wieder einräumte, so scheint sie, wenigstens stillschweigend, die Minister autorisirt zu haben, zu versuchen, ob sie jenen Plan auch durchsezen könnten.

Ein Pariser Journal schreibt aus Pampelune vom 13 August: „Der Schluß der Session der Cortes von Navarra hat gestern statt gehabt. Diese feierliche Handlung war öffentlich, und die vornehmsten Frauenzimmer der Stadt verschönerten durch ihre Gegenwart die Cerimonie, deren wesentlicher Bestandtheil ist, daß der Vicekönig im Namen des Königs schwört, die Geseze und Privilegien des Königreichs Navarra aufrecht zu erhalten. Nachdem der Eid abgelegt war, erklärte ein Deputirter, daß die Versammlung der Krone ein freiwilliges Geschenk von 800,000 Piastern (ungefähr 4 Mill. Fr.), in 5 Jahren zahlbar, bewilligt habe. Die Regierung hatte mehr gefordert; aber die Umstände erlaubten nicht, mehr zuzugestehn."

Nach neuern Mittheilungen ist der 15 Jul. d. J. als der Zeitpunkt bestimmt gewesen, wo das Dekret Sr. katholischen Majestät vom 30 März d. J. in Betref der Oefnung von vier Freihäfen in Wirksamkeit treten, und die freie Zulassung ausländischer Waaren in den dort genannten Häfen beginnen sollte.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 27 Aug.) Konsol. 3Proz. 75¾. Der Courier prophezeiht ein noch stärkeres Steigen der Fonds, weil die nemlichen Kapitalisten, welche bei dem Stande von 84 stark verkauft hätten, jezt nach Erreichung ihres Zweks ihr System veränderten und wieder einkauften. — Nach Berichten aus Manchester und Stockport waren von den widerspenstigen Spinnern, deren Anzahl überhaupt auf 15,000 geschäzt ward, schon einige Hundert zur Arbeit bei ihren Fabrikherren zurükgekehrt. Ob aber die Spinner oder die Herren rüksichtlich des Wochenlohnes nachgegeben, darüber sind die Angaben in Londoner Zeitungen verschieden. — Seitdem Claremont dem Publikum geöfnet ist, sah man täglich über hundert Wagen mit Neugierigen im dortigen Park.

Frankreich.

Der neue schwedische Gesandte Graf Löwenhjelm hatte am 30 Aug. die Ehre, dem Könige sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Eine königl. Ordonnanz enthält ausführliche Vorschriften über die Kosten der Truppenkasernirung, welche vermöge des lezten Finanzgesezes den Städten zur Last fallen.

Am 23 Aug. sprach das Pariser Zuchtpolizeigericht in dem

Prozesse gegen die Verfasser und Herausgeber des Homme gris folgendes Urtheil: „In Erwägung, daß Hr. Ereton erklärt hat, daß er der Verfasser des 3ten, 4ten und 5ten Hefts des Homme gris sey; daß er hinzugefügt hat, daß die Artikel, die nicht aus seiner Feder geflossen, seiner Censur unterworfen worden, und er so für das Ganze verantwortlich sey; in Erwägung, daß er erst 20½ Jahre alt ist, und kaum das erste Jahr seiner Studien als Rechtsbeflissener zurükgelegt hat; daß ferner gewisse Artikel jenes Pamphlets von einer andern Hand, als von der seinigen, geschrieben sind, woraus man schließen kan, daß er, wenn er einige darin vorkommende Aufsäze verfaßt hat, im Allgemeinen dem wahren Verfasser der Schrift seinen Namen geliehen, und wahrscheinlich durch die falsche Idee, daß eine solche Schrift ihm Ehre machen könnte, sich dazu hat hinreißen lassen, die Verantwortlichkeit dafür auf sich zu nehmen; in fernerer Erwägung, daß aus der Prüfung der Schrift in ihrem Ganzen, so wie in einzelnen Stellen, der Beweis hervorgeht, daß sie aufrührerisch und ehrenrührig für verschiedene Mitglieder der Pairs- und Deputirtenkammer, Magistratspersonen, Instruktionsrichter, Verwaltungsbeamten, Generale ꝛc. ist; ferner in Erwägung, daß der Buchhändler Lhuillier, wenn er auch auf dem Umschlage des 3ten, 4ten und 5ten Hefts genannter Schrift sich nicht als Verleger derselben genannt hat, doch dieses in der That gewesen, und daß er, die Unerfahrenheit junger Leute mißbrauchend, dieselben zur Verfassung dieser Schmähschrift verleitet hat, verurtheilt das Gericht Ereton zu dreimonatlicher Gefängniß- und 50 Fr. Geldstrafe, und Lhuillier zu einjähriger Gefängniß- und 5000 Fr. Geldstrafe ꝛc.“

An die Stelle des verstorbenen Millin ist Hr. Raoul-Rochette, Mitglied des Instituts, zum Konservator des königlichen Münzkabinets ernannt worden.

Pariser Blätter enthalten einen Artikel aus Valençay vom 26 Aug. über die Ankunft des Fürsten Talleyrand in dortiger Gegend, und die von demselben in seinem Schlosse veranstaltete Feier des Ludwigstages.

Am 18 Aug. liefen in Marseille 44, und am folgenden Tage 33 Kauffahrteischiffe ein. Man bemerkte unter denselben drei, die aus russischen Häfen am schwarzen Meere, zwei, die von St. Domingue, und eins, das von Montevideo kam.

Londoner Blätter geben ein Schreiben des ehemaligen Präfekten des Rhonedepartements Pont de l'Herault, aus Fiume vom 24 Jul., folgenden wesentlichen Inhalts: Die Times drüken in ihrem Blatte vom 16 Jun., worin sie von dem Mordanschlag gegen den Herzog von Wellington sprechen, sich folgendergestalt aus: „Es scheint gewiß, daß ein ehemaliger Minister Bonaparte's, der einige Zeit in einem der Häfen des adriatischen Meers sich aufgehalten, in das Geheimniß dieser teuflischen Verschwörung eingeweiht war, so wie auch ein Mann von Bedeutung, der gegenwärtig in den vereinigten Staaten von Nordamerika lebt ꝛc.“ — Der ehemalige Minister des Kaisers Napoleon, der noch in einem Hafen des adriatischen Meeres sich befindet, ist der Herzog von Bassano. Ihn also wollen die Times dem öffentlichen Unwillen Preis geben. . . . Hr. Marinet, der gegenwärtig in den Prozeß wegen des Attentats gegen das Leben des Herzogs von Wellington verwikelt ist, reiste im Monat März des vorigen Jahres durch Görz. Er kam von Triest, und besuchte mich. Ich hatte ihn vorher nie gesehen; da er mich aber versicherte, daß er den Herzog von Bassano kenne, so ließ ich leztern bitten, zu mir zu kommen, welcher Bitte er auch willfahrte. Wir blieben ungefähr eine Stunde beisammen. Marinet flößte uns die größte Theilnahme ein. Er war in der heftigsten Bewegung. Jeder guter Rath, den Erfahrung und Klugheit ihm geben konnten, wurde ihm ertheilt; er versprach, sich nach Amerika einzuschiffen, und seinem Vaterlande zu entsagen. Der Herzog von Bassano, so wie auch ich, boten ihm Empfehlungsschreiben an, deren er bereits von Napoleons Schwester, Elisa, an Joseph Napoleon empfangen hatte. Ein Jahr später, als wir Hrn. Marinet längst in Amerika glaubten, erfuhren wir durch die Zeitungen, daß er mit einem Geleitsbriefe, den ihm Lord Kinnaird verschaft hatte, sich nach Paris begeben, dort aber von der Polizei arretirt worden sey. Und auf solche Thatsachen gründen die Times ihre gehässige Anklage! Ich allein habe die Zusammenkunft zwischen Hrn. Marinet und dem Herzoge von Bassano veranlaßt, und alles, was darin vorkam, war ganz den edeln Grundsäzen entsprechend, welche stets das öffentliche und Privatleben meines verehrten Freundes geleitet haben ꝛc.

* Paris, 26 Aug. Jezt heißt es wieder, der Prozeß wegen des Mordversuchs gegen den Herzog von Wellington, dessen Instruktion sich so lange verzögert hat, solle nun nächstens vor dem Assisenhof des Seinedepartements öffentlich verhandelt werden, was dann die Neugierde ungemein reizt. — Unsere ultraroyalistischen Zeitschriften beschweren sich bitter über das bisherige Benehmen gegen die in die weiße Verschwörung verwikelten Personen. Die Advokaten des Generals Canuel haben „Observations préliminaires“ über den Prozeß ihres Klienten und seiner Mitbeklagten publizirt, die viele Sensation machen. Sie beklagen sich, daß man, ohne Rüksicht auf die geheiligten Rechte des Unglüks diesen Beschuldigten durch verläumderische Artikel zu schaden suche, die in hiesige Tagblätter aufgenommen und darauf berechnet wären, sie in der öffentlichen Meinung herabzusezen. „Man bemüht sich in diesen Zeitungsartikeln — wird in den Observations gesagt — die Rede zu widerlegen, welche der General an seine Richter, und an seine Richter allein gerichtet hat; man verbreitet die treulosesten Insinuationen gegen ihn, und sucht ihn dabei lächerlich zu machen. Die Identität dieser Artikel, die an demselben Tag in mehrern Journalen erschienen, ist auffallend; man findet in ihnen denselben Styl, dieselben Gedanken; es sind offenbar mitgetheilte Artikel. Das Journal des maires enthält den heftigsten Aufsaz; der Redakteur en Chef dieses Blatts ist allgemein bekannt. (Hr. Mirbel, Generalsekretär des Polizeiministeriums). Warum verbreitet man so leidenschaftliche Aufsäze gegen den General, der sich mit so viel Edelmuth (?) den Händen der Justiz überliefert hat? Wen will man dadurch überzeugen oder irre führen? Die Verfasser der Observations suchen hierauf darzuthun, daß man unrecht gethan, die Angeklagten in geheimem Gewahrsam (au secret) zu halten, weil dieses ganz gesezwidrig sey. Sie fahren sodann fort: „Es ist notorisch, daß seit Beginn dieses Prozesses, der Beamte, der mit dessen Instruktion beauftragt war, nicht allein damit beschäftigt war; ein höherer Beamter hat sich aus seinem Kabinet zum Instruktions-

Digitized by Google

richter begeben und der Instruktion beigewohnt. Was hatte er dabei zu thun? Der Generalprokurator (Hr. Bellart, von dem hier die Rede ist) soll den Anklageakt auffezen; man prozedirt auf seine Anklage, also ist schon aus diesem Grunde das Kabinet des Instruktionsrichters ihm durch das Gesez verschlossen; das Gesez will, daß er das Resultat der Instruktion abwarte, um ferner zu entscheiden, welche Akten er requiriren will. Je größern Einfluß er auf einen einzelnen Richter eines untern Tribunals hat, desto wichtiger ist die Unregelmäßigkeit seiner Gegenwart; desto mehr haben wir jeden fremdartigen Einfluß zu befürchten und das Recht, uns zu beklagen. In dem Stande der Erniedrigung, in den man den Gen. Canuel versezen wollte, und nach Allem, was in der Lyoner Angelegenheit vorgenommen ist, mußte er besorgen, daß der Instruktionsrichter von Paris nicht besser geschüzt werden würde, als es die Gerichtshöfe und Behörden von Lyon waren. Nichtsdestoweniger ist er mit aller Zuversicht vor diesem Richter erschienen. Dieses loyale Betragen sollte ihn wenigstens vor Verdacht und Beleidigungen schüzen. Wir richten diese Bemerkungen an alle rechtlichen Menschen, weil man an die öffentliche Meinung appelliren und den gerichtlichen Beamten allein nicht die Sorge überlassen will, die ihnen anvertrauten Angelegenheiten zu betreiben."

Die von der Akademie vorgeschlagene Inschrift für Heinrichs IV. Statüe auf dem Pontneuf hat nicht allgemein Beifall gefunden. Ein Hr. Achaintre, bekannt durch mehrere schöne Ausgaben von Klassikern, findet sie theils unlateinisch, theils mit Tautologien und Wiederholungen angefüllt, dagegen ohne Angabe des Datums, und des Umstandes, daß Frankreich die Statüe dem Könige zum Opfer brachte. Er schlug folgende vor:

Henrici magni,
Principis populo carissimi,
venerandam effigiem
civiles inter tumultus
indigne dejectam.
elogiumque simul abolitum,
ex omnibus ordinibus aere collato,
Galli restituerunt,
atque ejus Pronepoti Ludovico XVIII,
Regi Christianissimo,
Pio felici in Patriam Reduci,
obtulerunt.
Anno Dni. M. DCCC. XVIII.
Die vero VIII. a Kal. Sept.

Das Journal des Debats erkennt die Richtigkeit der Bemerkungen des Hrn. Achaintre größtentheils an, findet indessen die Worte regi christianissimo um so mehr überflüssig, als dieser Titel den französischen Königen nur vom Auslande beigelegt werde. Es existire eine Entscheidung des Staatsraths gegen den obersten Gerichtshof von Nancy, welcher Ludwig dem XV. in einem Beschlusse den Titel majesté très chrétienne gegeben hatte.

Mehrere Journale verlangen, daß man die Inschrift französisch mache, da bekanntlich die Römer an ihre Denkmäler keine griechische, und die Griechen keine phönizische Inschriften gesezt hätten. Das Journal de Paris ruft den streitenden Lateinern zu:

Plaidez, plaidez, Messieurs; si j'étais votre arbitre,
Vous auriez, j'en réponds, les écailles de l'huitre.
Un seul mot, suivant moi, termine le procès:
Du plus français des Rois, parlez nous en français.

Auch der Transport und die Aufstellung der Statüe haben zu mehrern Calembourgs und Gedichten Veranlassung gegeben. Da der Transport so langsam geschah, und die Ochsen nicht fort konnten, so erschienen unter Anderm folgende Verse:

Ce roi, qui, voyageant au sein de nos murailles,
Grâce au nouveau moyen, y va d'un train — de boeuf,
Eût charmé trois beautés et gagné six batailles,
Pendant que du Faubourg on l'amène au Pont-Neuf.

Ueber das Fortziehen der Statüe durch Pariser machte Jemand folgendes Impromptu:

Jouis de notre amour, amant de Gabrielle;
Pour activer ta marche et presser tes honneurs,
A ton char en ce jour un peuple entier s'attèle;
Tous les bras sont au roi qui gagna tous les coeurs.

Deutschland.

Nach Berichten aus Eichstädt sind Ihre königl. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg am 2 Sept. von dort nach Dresden abgereist, um der Feier des Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Königs von Sachsen, am 20 September, beizuwohnen.

Am 25 Aug. wurde das landwirthschaftliche Fest zum erstenmale im königl. baierischen Rheinkreise zu Speier gefeiert. Die Neuheit des Festes verursachte, daß die Bewerbung um die Preise, welche der landwirthschaftliche Verein darbot, nicht so zahlreich war, als man sie von der Würdigung eines so edeln Zwekes hätte erwarten dürfen, weswegen auch mehrere Preise unvertheilt blieben. Der Antheil sprach sich aber dennoch bei dem Feste so lebhaft aus, daß man im künftigen Jahre, wo das Publikum schon mehr mit dem Bestreben des landwirthschaftlichen Vereins vertraut seyn kan, eine viel größere Konkurrenz sich versprechen darf.

* Vom Main, 30 Aug. In einer neuern Eingabe an die Bundesversammlung haben die badischen Standesherren, oder, wie sie sich nennen, die in dem Großherzogthum Baden possessionirte vormalige Reichsstände, das badische Edikt über ihre künftigen staatsrechtlichen Verhältnisse für unzureichend, und den Bestimmungen der Bundesakte nicht genügethuend erklärt. Sie schildern sich als eine besondere Klasse von Deutschen, die durch große Opfer, gemeinsames Schiksal und persönliche Berechtigung durch ganz Deutschland einen übereinstimmenden Zustand, mit aller Wesenheit einer Körperschaft von Pairs, fordern und erhalten müssen. Wenn wir die jüngstvergangene Geschichte betrachten, so können wir nicht läugnen, daß die Art, wie die eingegangenen Reichsstände aufgehört haben unmittelbar zu seyn, für die Betreffenden äußerst hart gewesen; allein ihre Klagen über den erlittenen Verlust fallen mit tausend andern Klagen, die der Wechsel der Zeit verhängt hat, zusammen, und warum ist nur immer von einigen Fürsten, Grafen und Rittern die Rede, da so viele Klöster, Abteien, Bisthümer und Erzbisthümer, zahlreiche freie Reichsstädte und Reichsdörfer von gleichem Loos betroffen worden? Opfer kan man aber ihren Verlust nicht nennen, da er weder freiwillig,

noch um eines vaterländischen Zwekes willen statt gehabt, im Gegentheil die Mediatisirten es nie an mannichfaltigem und erneuerten Einspruch und hartnäkigem Widerstand gegen die sich gestaltende Ordnung der Dinge haben fehlen lassen. Wenn wir aber die frühere Geschichte in Betracht nehmen, und sehn, wie die Reichsunmittelbarkeit und Landeshoheit dieser jezt Mediatisirten nach und nach entstanden, und auf Kosten des Reichsoberhaupts, mit Verschwindung des freien Reichsbodens, wie Möser sagt, zu jener Selbstständigkeit hervorgewachsen, so können wir uns nicht wundern, daß eine so entstandene Art der Dinge, nachdem sie ihre Zeit durchdauert, auch wieder durch eine umgekehrte Schwingung der Ereignisse vergehn mußte. Die Berufung auf die leztbestandene Reichsverfassung ist, zwar nicht den Jahren, aber wohl der Art nach, mit der Berufung zu vergleichen, die ein jeziger Senator in Rom auf die alte römische Republik machen möchte! Die deutsche Bundesakte ist die einzige Grundlage des staatsrechtlichen Verhältnisses, das die Mediatisirten ansprechen können; ihre Bestimmungen haben allein zu entscheiden. Ob aber die Mediatisirten durch sie in Deutschland als eine gemeinsame Körperschaft aufgestellt werden, darüber sind die Stimmen noch uneinig; die Mediatisirten sagen Ja, die Regierungen aber, und besonders Hannover neuerlich sehr bestimmt, sagen Nein. Dieser Zwiespalt besteht mehr oder minder in allen deutschen Staaten, und die damit verbundenen Streitigkeiten scheinen auf endloser Bahn sich fortspinnen zu müssen, bis sie zur Antiquität geworden auch für die Theilnehmer nur noch ermüdend sind. Das Volk hat ohnehin kein näheres Interesse dabei, und es kan keine vaterländische Angelegenheit seyn, ob das Trauergeläut für einen verstorbenen Standesherrn, wie obige Eingabe klagend anführt, blos acht Tage, und nur in dem Wohnort, oder länger und im ganzen standesherrlichen Gebiete statt haben soll!

* Frankfurt, 2 Sept. Se. Durchl. der Fürst Metternich befindet sich unpaß, und wird daher einige Tage hier verweilen. Die liberalen Aeußerungen dieses aufgeklärten, wohlwollenden Ministers, über die deutschen Angelegenheiten, haben hier um so mehr Freude und Beruhigung unter allen patriotisch-gesinnten Männern verbreitet, als der wunderliche Artikel des englischen Couriers, welcher angebliche Aufklärung über die Verhandlungen in Aachen zu geben sich erdreustete, so wie nicht minder die Aeußerungen des Hrn. v. Cöln, über Theilung von Deutschland, allerdings zu einiger Besorgniß Anlaß gaben. Es will verlauten, daß die Aeußerungen des Hrn. v. Cöln durchaus von seiner Regierung gemißbilligt werden; woran denn schon früher Niemand gezweifelt, da man nur die Plane einer gewissen Partei durch Hrn. v. Cöln verrathen zu sehn glaubte. Deutschland kan nur durch Einigkeit, nicht durch Zerstükelung stark seyn, und diese Einigkeit ist nur auf konstitutionellem Wege zu erhalten. Daher denn auch die neue Verfassung Badens, die so eben hier bekannt geworden, unsre Hofnungen auf Sicherheit des Bundes und seiner Glieder neu belebt hat. Der Geist dieser Verfassung wird hier mit Dank als ächt deutsch anerkannt, da in dem Bunde mit den Völkern und dem Geiste der Zeit unsre Macht sich konsolidiren muß. — Die Messe läßt sich sehr gut an; die Zahl der Fremden ist bedeutend, und in den Wirthshäusern nur mit Mühe ein Unterkommen zu finden. —

Ein hiesiges Blatt theilt aus englischen Zeitungen einen angeblichen Brief des Grafen Artois an den König über die lezte Verschwörung mit. Man kan von diesem Briefe nicht sagen: se non e vero, e ben trovato; er ist in der That sehr schlecht erfunden, und verdient auf keinen Fall, wie hier geschehn, ein Aktenstük genannt zu werden.

Der kaiserl. russische General Graf Bennigsen ist auf seinem Gute Banteln, einige Meilen von Hannover, angekommen.

Preußen.

Seit dem Monat Junius sind Deputirte aus der Kur- und Neumark-Brandenburg zusammenberufen, um mit den königlichen Kommissarien zu berathen, was aus den Provinzialschulden beider Provinzen werden soll. Von der Provinz Neumark ist der Schuldenbestand noch nicht ausgemittelt. In der Kurmark, mit Ausschluß des Schuldenwesens von Berlin, betrug am 1 Jun. 1809 die Schuld 13,389,180 Thlr. Am 3 Okt. war sie vermindert auf 11,027,684 Thlr. Am 1 Jan. 1817 war sie wieder angewachsen auf 13,590,454 Thlr. (wovon der Zinsenrükstand vom 1 Jun. 1809, 3,035,456 Thlr., und der jährliche Zinsenbedarf 371,456 Thlr. beträgt). Die Leistungen der Provinz in den Jahren 1806—1808 sind auf 31,009,187 Thlr. nachgewiesen, wozu noch an Plünderungen und Kriegsschäden 3,837,462 Thlr. hinzukommen, so daß die Gesamtsumme der wirklichen Leistungen der Provinz 34,837,462 Thlr. ausmacht.

Am 16 Aug. rükte der Major v. Valentini mit 8 Offizieren, 2 Feldwebeln, 2 Chirurgen, 24 Unteroffizieren, 8 Spielleuten, und 310 Mann, von den Grenadierregimentern Kaiser Alexander und Kaiser Franz, auf dem Marsche nach Aachen in Burg ein.

Rußland.

Zu der neu eröfneten Anleihe waren bereits fünf Millionen eingegangen.

Eine Petersburger Zeitung sucht den Grund der auch dort steigenden Kaffeepreise theils in der schlechten Kaffee-Erndte des vorigen Jahres, theils in dem Umstande, daß seit 1812 viele Kaffeepflanzer in Westindien, da der Zuker mehr eintrug, sich auf dessen Anbau vorzugsweise gelegt haben.

Oestreich.

Ein Handelsschreiben aus Wien vom 30 Aug. sagt: „Die Folgen der unüberlegten Operationen, um den Kurs der Wiener Währung zu verschlimmern, zeigen sich nun. Der Chef eines großen Handelshauses, das seit einem Jahre mitten im Frieden, wie es der kühnste Spekulant in Kriegszeiten nicht wagen würde, auf Verschlimmerung des Kurses arbeitete, hat sich, nachdem er Wechsel verfälscht, unsichtbar gemacht. Manche Andere, mitunter Hausbesizer, konnten bei dem fühlbaren Mangel an W. W. ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen, und Einer davon entleibte sich selbst. Die Nation und das Ausland sezen einmal Zutrauen in die weisen Maaßregeln des Finanzministeriums, und so bessert sich der Kurs immer mehr, troz der Gerüchte, die man zu dessen Verschlimmerung ausstreut. Wenn auch einzelne Spekulanten dabei ihre Rechnung nicht finden, so haben sie es nur ihren falschen Ansichten zuzuschreiben, die sie am Ende doch werden aufgeben müssen, da wohl kein Staat, wie sie widernatürlich behaupten, freiwillig seinen Kredit verschlimmern will. Man versichert, die Wirkung des verbesserten Kurses werde sich im künftigen Monat neuerdings durch eine bedeutende Herabsezung aller Lebensmittel-Preise zeigen."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 251. 8 Sept. 1818.

Nordamerika. — Großbritannien. (Aeußerungen des Courier über die südamerikanischen Angelegenheiten.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Petition in Hessendarmstadt.) — Oestreich. — Beilage Nro. 113. Kulturfortschritte im russischen Reiche. — Spanien. (Dritte Fortsezung der Prüfung eines Manifests der südamerikanischen Insurgenten.) — Ankündigungen.

Nordamerika.

Der 4 Jul., als der 42ste Jahrestag der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten, wurde dismal in allen Provinzen der Union, von Republikanern und Föderalisten, mit ungewöhnlichem Enthusiasmus gefeiert.

Die nordamerikanische Regierung hat einen Major Radford mit 200 Scharfschüzen abgeschikt, um bei dem Einflusse des gelben Flusses in den Missouri, 1800 englische Meilen oberhalb St. Louis, einen Militärposten zu gründen, der besonders zum Zwek hat, die englischen Kaufleute vom Gebiete der Hudsonsbay-Kompagnie zu hindern, daß sie nicht das Gebiet der vereinigten Staaten durchziehn, um mit den Indianern Handel zu treiben.

Die Generalversammlung des Staats von Kentucky hat beschlossen, den Kongreß und den Präsidenten zu ersuchen, daß sie diejenigen südamerikanischen Provinzen, welche sich für frei und unabhängig erklärt, und bewiesen hätten, daß sie sich als solche behaupten könnten, als unabhängige Staaten anerkennen möchten.

Großbritannien.

Zu Manchester waren einige Unruhen gewesen, indem die widerspenstigen Arbeiter diejenigen Spinner, welche sich mit ihren Fabrikherren vertragen hatten, hindern wollten sich zur Arbeit zu begeben. Nachdem indeß die Obrigkeit einiges Militär zu Hülfe gerufen, und die Riot-Akte verlesen lassen, zerstreute sich der Haufe, und 5 bis 6 Rädelsführer wurden verhaftet.

Nach dem Statesman haben 127 Mitglieder des Unterhauses Hrn. Tierney schriftlich ersucht, an des verstorbenen Ponsonby Stelle die Anführung der Opposition zu übernehmen.

Die Sun schäzt die Zahl der gegenwärtig in Frankreich befindlichen Engländer auf 62,000, und ihre tägliche Ausgabe auf 50,000 Pf. St.

Der Courier enthält über die (in Nro. 233. der Allg. Zeit. gelieferte) Note des Kabinets von Madrid an die verbündeten Mächte, die Angelegenheiten der spanischen Kolonien in Amerika betreffend, nacheinander drei Artikel. Am 25 Aug. sagte er: „Diese Note scheint uns so weise und gemäßigt, daß wir recht sehr wünschen, von ihrer Aechtheit überzeugt zu werden. Die Vorschläge, die sie zur Versöhnung entwirft, und die Bewilligungen, welche Spanien seinen Kolonien anbietet, können leicht zu einem Frieden führen, wenn die Insurgenten nur wollen. Wenn sich die Verbündeten darein mischen, so werden sie auch entscheiden, ob so billige Vorschläge ohne Erfolg bleiben dürfen 2c." Am 26: „Die Note, die wir gestern lieferten, ist wirklich die Uebersezung eines authentischen Aktenstüks, das um so wichtiger ist, als es klar beweist, daß die Mächte bereit sind, in dem Zwiste zwischen Spanien und seinen Kolonien als Vermittler aufzutreten. Wir haben schon erklärt, die Angelegenheiten von Südamerika würden einen der wichtigsten Gegenstände der Berathschlagungen des Kongresses von Aachen bilden. Ohne den Gang derselben errathen zu wollen, glauben wir uns nicht zu betrügen, wenn wir behaupten, daß man zuerst den Schritt der Vermittelung versuchen werde. Machen die ungemessenen Ansprüche der Insurgenten diesen Versuch fruchtlos, so glauben einige Personen, daß die Vermittler Gewalt anwenden werden, um Das annehmen zu machen, was das Interesse der Menschheit fordert. Diese Vermuthung gründet sich auf den besondern Standpunkt, auf dem sich die Vermittler befinden. Gewöhnlich wird ein Vermittler von beiden Theilen angerufen; wird er nicht gehört, so zieht er sich zurük und bleibt neutral. Hier aber treten die Vermittler blos auf Spaniens Einladung, oder vielmehr, wie wir denken, in dem erhabenen Karakter von Erhaltern des allgemeinen Friedens auf. Es ist wahrscheinlich, daß sie, im Gefühle ihrer Würde, einen solchen Gegenstand nicht in Erwägung ziehn werden, ohne zugleich den Entschluß zu ergreifen, ihre Beschlüsse in Vollziehung zu sezen. Diesem Entschlusse wird jeder Freund des Friedens, guter Regierungen und gesellschaftlicher Wohlfahrt beistimmen. Wir haben von jeher geglaubt, daß die spanischen Kolonien nicht im Stand seyen, einen guten Gebrauch von ihrer Unabhängigkeit zu machen, und daß Spanien ihnen kein verderblicheres Geschenk als die Erklärung ihrer Unabhängigkeit machen könnte. Vor Verlauf eines Jahres würde bürgerliche Zwietracht von einem Ende des spanischen Amerika's bis zum andern herrschen; Ermordungen und Proscriptionen würden daselbst allgemeines Elend verbreiten. Durch die erwähnte Note gesteht Spanien den Kolonien Alles zu, was sie ursprünglich verlangt haben, und Alles, was zu ihrem Glüke nothwendig ist. Das ist Weisheit! Größere Bewilligungen würden Furcht verrathen, und Furcht ist der schlechteste Vermittler, den es geben kan." — Am 27: „Warum sollten die verbündeten Mächte nicht Spaniens Wünsche erfüllen, und ihre Dienste zu Herbeiführung einer Versöhnung zwischen dieser Macht und ihren Kolonien verwenden? Es dürfte schwerlich ein Grundsaz des Völkerrechts oder der Moral durch ein solches Betragen verlezt werden. Spanien ist ein Glied der großen Familie souverainer europäischer Staaten, und hat jenen Bundesvertrag mit unterzeichnet, durch den sie sich gegenseitige

Digitized by Google

Hülfe versprochen. Aber auch ohne Vertrag und ohne Allianz, wer könnte den Königen verbieten, ihre Macht anzuwenden, um dem Elend des Krieges Einhalt zu thun? — Wir wissen freilich, daß Alles, was die Könige thun, von einer Partei, die nur die Usurpation und die Illegitimität achtet, systematisch angeschwärzt oder lächerlich gemacht wird. Die Rechte Spaniens auf seine Kolonien können nur von denen bestritten werden, welche alle herkömmlichen Ideen verwerfen, und die Rechte aller Throne erschüttern wollen. Spanien besizt seine Kolonien seit Jahrhunderten und hat sein Blut und seine Schäze verschwendet, um sie zu erobern, zu organisiren und einträglich zu machen! Welche Macht kan ihm befehlen, seine gerechten Ansprüche aufzugeben? Einige Abenteurer, die mit der Spize des Degens gewinnen wollen, was sie aus Mangel an Talent und Fleiß nicht im bürgerlichen Leben gewinnen können. Diese Rebellen sollen die Schiedsrichter über Amerika's Schiksal seyn. Schöne Lehren! allen Interessen günstig, außer denen der Gesezlichkeit und Ordnung! Spanien macht indessen den Insurgenten die billigsten Vorschläge; werden diese verworfen, so denken wir nicht, daß die verbündeten Mächte ihrer erhabenen Pflicht vergessen werden, einen Revolutionsgeist zu unterdrüken, der, allen Gesezen feind, durch Unabhängigkeit nur Widerstand gegen die Legitimität versteht!"

Wie glüklich ist Europa, ruft das Morning-Chronicle aus; alle seine Verhältnisse sind so fest, so ruhig, so friedlich, daß es auf lange Zeit hin auch nicht die kleinste Erschütterung zu befürchten hat. Der Courier versichert es, und da er nur Wahrheiten versichert, so dürfen wir mit aller Zuversicht eine Maaßregel erwarten, welche seiner Versicherung das Siegel aufdrüken wird, nemlich die Herabsezung der stehenden Heere durch ganz Europa. Durch diese Maaßregel werden überall die Minister sich in den Stand versezt sehen, den Kunstfleiß der Völker von der Last der Taxen zu befreien, die ihn zu Boden drükt. Wir hoffen, schließt das Chronicle, Großbritannien werde auch hierin mit gutem Beispiele vorleuchten, wenn es anders nicht die Unruhen der Spinner von Manchester für bedeutend genug ansieht, um sein altes Heer beizubehalten.

Frankreich.

Paris, 31 Aug. Konsol. 5Proz. 80 Fr. Bankaktien 1627 Fr. 50 Cent.

Die Prinzen fuhren beinahe täglich nach Compiegne oder Fontainebleau auf die Jagd. Die Prinzessinnen wollten sich am 2 Sept. ebenfalls auf einige Tage nach erstgenanntem Ort begeben.

Zu Calais liefen vom 7 bis 26 Aug. 29 Paketboote von Dover mit 861 Reisenden ein. Dieselbe Anzahl ging nach Dover ab, nahm aber nur 450 Passagiere mit.

Die Musterung des englischen Kontingents wird am 10 Sept., in Gegenwart des von Brüssel erwarteten Herzogs von Kent, statt haben. Gegen den 25 Sept. wird sich der Herzog von Wellington nach Aachen verfügen, und (wie französische Blätter behaupten), in der zweiten Woche des Oktobers abermals eine grosse Heerschau über 70,000 Mann von der Okkupationsarmee halten.

* Paris, 27 Aug. Man hat sich seit einigen Wochen gewundert, daß noch keine königliche Ordonnanz wegen Zusammenberufung der Wahlversammlungen für diejenigen Departemente, deren Deputirte im Fall sind auszutreten, erschienen ist. Jezt weiß man, daß diese Versammlungen erst für die Mitte Oktobers zusammenberufen werden sollen, so daß also die disjährige Session wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte Novembers eröfnet wird. Als Grund zu diesem Aufschub wird angeführt, daß das Ministerium die Wahlversammlungen nicht eher zu halten wünsche, als bis durch den Kongreß zu Aachen die Räumung Frankreichs definitiv beschlossen seyn wird. Dieser Grund ist der Gegenstand von manchen Kritiken geworden; die Opposition behauptet, der Kongreß habe nur die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs zu bestimmen, sey aber nicht berechtigt, irgend einen Einfluß auf die konstitutionellen Rechte der Franzosen auszuüben. — Noch immer ist über die Zurükberufung eines Theils der Verbannten, wovon soviel gesprochen wurde, nicht das Mindeste offiziell bekannt; jedoch erhält sich das Gerücht, obgleich am Ludwigstage nichts publizirt worden ist. — Man versichert jezt, die Absezung des Generaladvokaten Agier (beim hiesigen Appellationsgericht) sey dadurch veranlaßt worden, daß man die Gewißheit erlangte, dieser Beamte habe dem General Canuel, während er flüchtig war, eine Freistätte in seinem Hause gegeben, und er sey dort verborgen gewesen. — Von einer neuen Organisation der königlichen Garde wird seit einigen Tagen viel gesprochen. Man behauptet, es werde eine gewisse Zahl der darin angestellten Offiziere in die Linie versezt, und zu Stellen in die Legionen ernannt, oder auf halben Sold gesezt. Im Kriegsministerium herrscht die gröste Thätigkeit. — Ein Artikel in den Times hat dieser Tage hier Aufsehn gemacht. Es hieß darin, der Finanzminister Graf Corvetto habe in den lezten Tagen des Julius im Ministerialkonseil vorgeschlagen, die Herausgeber der Minerva wegen eines Aufsazes in Betref der Anleihe von 24 Mill., die mit Baring und Komp. kontrahirt worden ist, gerichtlich zu verfolgen; die sämtlichen andern Minister hätten sich aber diesem Vorschlag widersezt, und Hr. Molé, der Seeminister, sich besonders nachdrüklich geäußert, „indem man die durch die Charte geheiligte Preßfreiheit beschüzen und nicht zugeben müsse, daß sie aufs Neue angetastet werde; daß übrigens die Minerva sich zwar häufig gegen die obere Verwaltung erhoben, ihr aber auch manche heilsame Rathschläge gegeben habe ɪc."

Italien.

* Rom, 25 Aug. Man spricht hier fortwährend von einem geheimen Cirkulare, welches angeblich an die deutsche Geistlichkeit abgegangen seyn soll, um sie über ihr Verhalten zu belehren, falls ihnen bei Gelegenheit der Einführung neuer Konstitutionen Eide oder Verpflichtungen auferlegt werden sollten, die nicht im Sinne der römischen Kurie wären. Eben dieses Gerücht bezeichnet Monsignor Zen (zum Nuncius in Frankreich ernannt, aber noch immer hier) als den Autor dieses Cirkulars, und die Penitenzieria als den Kanal, der es verbreite. Allein viele Wohlunterrichtete bezweifeln das ganze Faktum. — Der Graf Palffy, der vorgestern nach Wien abgereist ist, überbringt dorthin die, wie es scheint, nun völlig in Richtigkeit gesezte Uebereinkunft, wegen der Salzburger, Tiroler und Vorarlberger Diözesen. — Gestern kehrte der kaiserl. russische Minister, Hr. v. Italinsky, von seiner Reise nach Toscana hieher zurük. —

Digitized by Google

Die amerikanischen Schifskapitaine zu Livorno haben den Mitgliedern der Familie Bonaparte, die sich dort in der Nähe aufhalten, ein glänzendes Fest gegeben. — Im Gefolge Sr. Maj. des Königs beider Sizilien werden sich bei der Reise nach Rom nachstehende hohe Personen befinden: Die Herzogin von Floridia, Gemahlin des Königs, und ihre Tochter; der Herzog von Ascoli; der Prinz von Ruffano; der General Minutolo ꝛc. Die Abreise von Neapel ist auf den 25 Okt. festgesezt. Der König hat sich die Beleuchtung der Peterskuppel und die Girandola, als Schauspiele die er schon kennt, verbeten. — Der spanische Minister zu Neapel, Ritter v. Labrador, ist nach Palermo abgereist, um für den Infanten Don Francesco de Paola um die Hand der Tochter des Kronprinzen anzuhalten. Eben dieser Kronprinz sollte im November nach Neapel zurükkehren, und der Prinz von Salerno ihn als Vicekönig von Sizilien ablösen. — Man kündigt das nächste Konsistorium auf die Mitte Septembers an; der Nuncius nach der Schweiz, Monf. Macchi, wird in demselben als Erzbischof präconisirt werden. — Der Prozeß der Abbati Natali, Ricci und Menesecci, die angeklagt sind, eine ungeheure Menge päpstlicher Rescripte theils verfertigt, theils verfälscht, theils erschlichen zu haben, zieht sich sehr in die Länge. Sie haben dieses Handwerk anderthalb Jahre lang getrieben, und ihre Rescripte auch in die Fremde versendet, Dispensationen, Malteserkreuze, Sekularisationen von Klostergeistlichen, und Pensionen vertheilt, und bis auf Justizsachen in alle Zweige der Verwaltung eingegriffen.

Deutschland.

In der 43sten Bundestagssizung am 20 Aug. eröfnete auch der präsidirende Hr. Gesandte das Protokoll zur Abstimmung über die von des Herzogs zu Sachsen-Hildburghausen Durchlaucht bei dem deutschen Bunde, durch den Antrag der Bundesgesandtschaft der großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser, in der 25sten Sizung d. J. nachgesuchte Garantie des Grundgesezes der landständischen Verfassung des Fürstenthums Hildburghausen. Oestreich trägt darauf an, daß der deutsche Bund die Garantie des erwähnten Gesezes für alle Fälle übernehme, wo entweder der Regent oder die Stände an denselben rekurriren würden. Preußen, Baiern, Königreich Sachsen und Hannover: wie Oestreich. Würtemberg: der königliche Gesandte sey beauftragt, für die Uebernahme der von Sr. Durchl. dem Herzoge von Sachsen-Hildburghausen bei dem deutschen Bunde nachgesuchte Garantie der neuen Sachsen-Hildburghausenschen Landesverfassung zu stimmen. Baden und Kurhessen seyen noch ohne Instruktion. Großherzogthum Hessen: wie Oestreich. Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg: behalte sich das Protokoll noch offen. Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: wie Oestreich. Großherzogl. und herzogl. sächsische Häuser: desgleichen. Braunschweig und Nassau: wie Oestreich. Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz: ebenfalls. Holstein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg: sey noch ohne Instruktion. Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck: wie Oestreich. Die freien Städte Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: wie Oestreich. Präsidium: wolle die vorbehaltenen Abstimmungen gewärtigen, um hiernächst den Beschluß zu fassen.

Nach Stuttgarter Zeitungen soll zu Darmstadt am 24 Aug. eine von sehr vielen Einwohnern der althessischen Lande unterzeichnete Addresse Sr. königl. Hoh. dem Großherzog übergeben worden seyn: „Allerdurchlauchtigster Großherzog ꝛc. Ew. königl. Hoheit haben schon unterm 16 Nov. 1814 am Wiener Kongresse in einer Note der bevollmächtigten Abgeordneten neunundzwanzig deutscher Fürsten und Städte an den kaiserl. östreichischen Staats- und Konferenzminister, Fürsten von Metternich, und an den königl. preußischen Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, vor ganz Deutschland und Europa in hohem Regentensinn erklären lassen: „daß Allerhöchstdieselben damit einverstanden seyen, daß aller und jeder Willkühr, wie im Ganzen durch die Bundesverfassung, so im Einzelnen in allen deutschen Staaten durch Einführung landständischer Verfassungen, wo dieselben noch nicht bestehen, vorgebeugt, und den Ständen folgende Rechte gegeben werden: 1. Das Recht der Verwilligung und Regulirung sämtlicher zur Staatsverwaltung nothwendiger Abgaben; 2. das Recht der Einwilligung bei neu zu erlassenden allgemeinen Landesgesezen; 3. das Recht der Mitaufsicht über die Verwendung der Steuern zu allgemeinen Staatszweken; 4. das Recht der Beschwerdeführung, insbesondere in Fällen der Malversation der Staatsdiener und bei sich ergebenden Mißbräuchen jeder Art." In diesem erhabenen Geiste haben Allerhöchstdieselben und die übrigen Allerhöchsten und Höchsten Mitglieder des deutschen Bundes sicher auch im Jahre 1815 dem Art. 13. der Bundesakte die höchste Zustimmung gegeben. Durch alles dieses ist ein schon in der Vernunft begründetes Recht jedes Volkes, eine Stimme in seinen Angelegenheiten zu haben, ein Recht, welches zudem durch die Urgeschichte der Verfassung der deutschen Stämme und des hessischen insbesondere seine Bestätigung erhält, ausgesprochen worden. Ew. königl. Hoheit haben Höchstihrem Volke, das mit so großer Treue seinem Regentenstamm in den schwersten Zeiten ergeben war und ist, hierdurch zugleich das verdiente Zeugniß gegeben, daß es auf einer Bildungsstufe stehe, wo es zur Ausübung jenes Urrechts reif sey. Dasselbe Zeugniß ist hierdurch dem ganzen deutschen Volke, zu dem unser Stamm als Theil gehört, gegeben worden. Wir hoffen bisher fest, daß Ew. königl. Hoheit demzufolge im Einverständniß mit dem getreuen Volke solche Anordnungen zu treffen geruhen würden, daß das hessische Volk die ihm so feierlich verheißenen Vertreter erhalte, welche den Willen der Gesamtheit und nicht einzelner Stände aussprechen könnten, und deren entscheidende Stimme, deren Stimme und Redefreiheit das allgemeine Wahl sicher stelle. Bis jezt ist aber unsere gerechte und sehnliche, dem vernünftigen Zeitgeiste völlig entsprechende Hofnung nicht erfüllt worden. Die wichtige Bestimmung, welche die Landstände, nach dem eigenen Ausspruche Ew. königl. Hoheit haben sollen, an sich, scheint uns aber schon deren baldigste Einführung zu fordern: und da andere Staaten, wie Baiern, Nassau u. s. w. nach Verhältniß gleiche Territorialveränderungen wie Hessen erlitten haben, und dort bereits der Art. 13. der deutschen Bundesakte geltend gemacht worden ist, so scheint auch, wenn wir uns blos an die Erfahrung halten wollen, die besondere Lage unsers Landes keine Hindernisse in den Weg zu legen. Wir stehen zwar unter dem milden Scepter Ew. königl. Hoheit, sezen auch volles Vertrauen in die Gesinnungen des Thronfolgers;

Digitized by Google

allein unser Blik ist in jede Zeit gerichtet, und wir haben im Gefühl unsrer Menschenrechte das Verlangen nach Sicherungsmitteln, welche unabhängig von der Persönlichkeit des Herrschers sind. Sodann treibt uns auch der Hinblik auf die, als Folge der eingetretenen Zeitbegebenheiten und Territorialveränderungen dem Lande bevorstehenden, neuen Einrichtungen zu dem sehnlichsten Wunsche, daß zugleich hierüber die Stimme des Volkes in seinen Vertretern gehört werden möge. Ohne daher an der Heiligkeit der von Ew. königl. Hoheit huldreich gegebenen Verheißung einer zeitgemäßen, nach dem Begrif „Landstände" nothwendig vertragsweise zu begründenden Verfassung zu zweifeln, vielmehr in der innigen Ueberzeugung, daß die baldige Gewährung derselben, wodurch Ew. königl. Hoheit in der Geschichte Hessens unsterblich seyn werden, dem Vaterlande um so erfreulichere Früchte tragen werde, als der bisherige Mangel wahrer Volksvertretung dem Lande so großen Nachtheil brachte, legen die unterzeichneten hessischen Bürger die allerunterthänigste Bitte vor dem Throne nieder: „daß es Ew. „königl. Hoheit baldigst gefallen möge, eine auf ächte Volks„vertretung gegründete landständische Verfassung im Großher„zogthum Hessen vertragsweise einzuführen." In der festen Zuversicht allergnädigster Erhörung unsrer Bitte verharren wir in tiefster Ehrfurcht Ew. königl. Hoheit Allerunterthänigste rc."

Dagegen wurde zu Giessen folgender Extractus protocolli großherzogl. hessischer Regierung, dd. 28 Aug., bekannt gemacht: „Fiat Generale an sämtliche großherzogl. hessische Justiz- und Polizeibeamten der Provinz Oberhessen: Es sey der höchsten Staatsbehörde die zu ihrem Erstaunen und Unwillen gereichende Anzeige geschehen, daß sich mehrere Studenten von der hiesigen Universität damit abgegeben, im Lande umher zu reisen, um zu Unterschriften einer Bittschrift wegen Errichtung von Landständen aufzufordern. Es sey zum Theil aus öffentlichen Blättern bekannt, daß es in dem Sinne Sr. k. Hoh. des Großherzogs nicht liege, die freie Aeußerung der Ansichten und Wünsche Ihrer Unterthanen, namentlich über den vorerwähnten Gegenstand, zu hemmen, oder gar zu unterdrüken. Wenn aber Jünglinge, die auf Universitäten sich befänden, um zu lernen, und durch eifriges anhaltendes Studium sich die Fähigkeit, dereinst einmal in Angelegenheiten des Staats mit reden und handeln zu können, zu erwerben, sich mit Hintansezung des Zweks ihres, mit kostbarem Aufwande an Geld und Zeit verbundenen, akademischen Aufenthalts so weit vergäßen, sich thätig und auffordernd in öffentliche Angelegenheiten zu mischen, zu deren Beurtheilung ihnen die Reife des Verstandes gänzlich ermangele, so sey man es sowol dem allgemeinen als dem individuellen Wohle schuldig, einen solchen, höchst auffallenden Mißbrauch und eine Erneuerung desselben durchaus nicht zu dulden, und es sey daher von der höchsten Staatsbehörde verordnet worden, daß die großherzoglichen Justiz- und Polizeibeamten befehligt werden sollten, einen jeden zu gleichem Zweke oder ohne Legitimation herumziehenden Studenten ohne weiters arretiren und wohlverwahrt hieher nach Giessen abführen zu lassen. Indem man sie von diesem höchsten Befehl hierdurch benachrichtige, und sie zu dessen genauer Befolgung auffordere, erwarte man zugleich ihren baldigen Bericht, daß sie dieses Ausschreiben erhalten hätten."

Die Einwohner von Aachen sind nicht gleichgültig gegen die Gerüchte von den hohen Miethzinsen, welche sie von Fremden während der Kongreßzeit fordern sollen. Das Gegentheil ergibt sich, sagen sie, aus dem Umstande, daß der reiche Bankier Rothschild nicht mehr als 100 Franken monatlich für seine Wohnung zahlt.

Am 24 Aug. erschien zu Hannover folgende Verordnung: „Georg, Prinz Regent rc. Von jeher haben Wir es den Bewohnern Unsrer deutschen Staaten gänzlich freigelassen, ob sie die vaterländische Universität haben benuzen, oder eine auswärtige derselben vorziehen wollen. Wir sind auch keineswegs gewillet, diese bis jezt bestandene gänzliche Freiheit aufzuheben, erklären vielmehr ausdrüklich, daß es allen denen, die zu Michaelis und späterhin zum erstenmale auf die Universität zu gehen Willens sind, nach Belieben hierunter zu wählen frei bleiben soll. Dagegen sehen Wir Uns durch die Vorgänge, welche im Laufe dieses Semesters unter den Studierenden in Göttingen statt gefunden haben, und durch die höchst unpatriotische Weise, mit welcher sich zu Unserm großen Leidwesen mehrere der inländischen Studierenden dabei benommen haben, veranlaßt, zu verordnen und festzusezen: Daß keiner von denen aus Unserm Königreiche Hannover, welche in dem Sommersemester von Ostern bis Michaelis dieses Jahres in Göttingen studirt haben, befugt seyn soll, von jezt an und bis auf fernere Verfügung, ohne von Unserm Kabinetsministerium zu Hannover eine ausdrükliche schriftliche Erlaubniß erhalten zu haben, eine andere Universität zu beziehen. Auch soll auf kein Gesuch um Ertheilung der Erlaubniß auf eine andere Universität Rüksicht genommen werden, wenn dasselbe nicht von den Eltern oder Vormündern der Studierenden angebracht, und in demselben hinreichende Gründe für selbiges angegeben sind. Endlich erklären Wir hierdurch, daß alle diejenigen, welche diesem Unsern Befehl zuwider handeln, in Unsern deutschen Staaten niemals eine Anstellung erhalten, noch zu irgend einer Praxis zugelassen werden sollen."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter gibt nun auch den friedfertigen Artikel des Courier (Allg. Zeitung Nro. 241.); bemerkt aber dabei in einer Note: „Die Behauptung des Courier, daß die Räumung von Frankreich dem Vernehmen nach zu Anfang Novembers statt finden werde, scheint uns etwas zu voreilig zu seyn. Gerade darüber, ob die Fortschritte, welche die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in Frankreich bis dahin gemacht haben wird, von der Art seyen, daß die Beweggründe, welche die verbündeten Mächte zu der Maaßregel der Okkupation veranlaßten, wegfallen, soll ja, dem Art. 5. des Pariser Traktats vom 20 Nov. 1815 zufolge, nach Ablauf von drei Jahren (also bei der bevorstehenden Monarchen-Zusammenkunft in Aachen) erst berathschlagt werden. Nach gleichem Maaßstabe dürften wohl auch größtentheils die Vermuthungen und Raisonnements zu beurtheilen seyn, welche sich der Courier am Schlusse seines Artikels über die Gegenstände erlaubt, die ferner noch bei Gelegenheit der Zusammenkunft der Monarchen zur Sprache gebracht werden sollen."

In der am 1 Sept. vorgenommenen zweiten Verloosung der ältern Staatsschuld wurde die Serie Nro. 295 gezogen.

Wien, 3 Sept. Kurs auf Augsburg Uso. 98¾; Konventionsmünze 223¾.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 252. 9 Sept. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Preußen. (Reklamation aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Blätter sagen: „Briefe aus Buenos-ayres sprechen viel von dumpfen Bewegungen unter den Parteien, in welche Buenos-ayres getheilt ist, und wovon eine es mit Brasilien, troz den auf dem linken Ufer des Plataſtromes von den Portugiesen verübten Gewaltthätigkeiten, halte. Die wahren Patrioten bedauern sehr die Zwistigkeiten, die zwischen dem Direktor Puyerredon und dem General Artigas obwalten, und die, wo nicht dem Hofe von Brasilien Vergrößerungsentwürfe einflößen, doch wenigstens der Sache der Freiheit sehr schaden können. Man wünscht daher allgemein eine Aussöhnung der Republik mit Artigas. Artigas ist ein Mann von einem vortreflichen Karakter, der nie in seinen republikanischen Grundsäzen wankte, und nur das Wohl des Volkes wünscht, das ihn an die Spize seiner Angelegenheiten einmüthig sezte, seitdem es sich von der Republik von Buenos-ayres getrennt. Acht Jahre hindurch hat Artigas sich das Zutrauen seiner Landsleute erhalten, während man dem Direktor Puyerredon eine Willkühr vorwirft, die an die spanischen Zeiten erinnert, und ihn vorzüglich darüber tadelt, daß er noch die alte spanische Gesezgebung beibehält, statt neue Geseze verfassen zu lassen, wie die republikanische Form des Staates und die Wünsche der Einwohner es erheischen." — Dagegen sagen Briefe von eben daher in englischen Blättern: „Die Verhältnisse von Buenos-ayres zu Brasilien sind von einer sehr kritischen Art. Montevideo und das linke Ufer des la Plataſtromes sind nothwendige Ergänzungstheile der Republik von Buenos-ayres, und müssen ihr früh oder spät heimfallen. Haß gegen Artigas allein kan leztere Regierung bewegen, Montevideo lieber in Brasiliens als in Artigas Händen zu sehen. Artigas Betragen war sehr tadelhaft, und brachte der Sache der Unabhängigkeit unendlichen Schaden, indem es der Regierung von Brasilien einen Vorwand an die Hand gab, zur Sicherung ihrer Gränzen gegen Artigas Streifereien Montevideo zu besezen. Auf der andern Seite sieht die Regierung von Buenos-ayres sich durch die Umstände selbst zur vollständigsten Unthätigkeit hinsichtlich der Angelegenheiten auf dem linken Plata-Ufer verdammt. Schließt sie sich an Artigas an, so reizt sie Brasilien in einem Augenblike, wo die Streitkräfte von Buenos-ayres in Chili und Peru beschäftigt sind, und Artigas bleibt um nichts weniger der unversöhnliche Feind der Union; vereinigt sie aber ihre Waffen mit Brasilien gegen Artigas, so läuft sie Gefahr, die Gränzen von Brasilien bis vor die Thore von Buenos-ayres auszudehnen, und sich einen Nachbar zu geben, der gefährlicher ist als Artigas. Sie hat demnach das System einer vollkommenen Neutralität zwischen beiden angenommen. Dieses System verschafte ihr die erwünschte Gelegenheit, die Waffen der Unabhängigkeit nach Chili und Peru siegreich zu tragen; aber sie befolgte es nicht immer. Als einige Hauptleute gegen Artigas aufstanden, schikte sie ihnen Unterstüzung. Allein der General (Balcarce), den sie sendete, taugte nicht viel, und die Truppen wollten sich nicht gegen ihre Landsleute schlagen. So scheiterte die Unternehmung. Viel klüger wäre es gewesen, dem Artigas durch Privatpersonen Waffen und Geld zukommen zu lassen, um durch ihn die Portugiesen im Schach zu erhalten. Die Regierung von Buenos-ayres hätte diese Unterstüzungen immer abläugnen können, und Brasilien wäre mit ihren Erklärungen zufrieden gewesen, um nicht die Zahl seiner Feinde zu vermehren. Ohnedis hängt die Verpflegung der Truppen von Montevideo großentheils vom guten Willen von Buenos-ayres ab. Mit Spanien befindet sich Brasilien in einer eben so sonderbaren Lage. Gibt es ihm Montevideo nicht zurük, so sezt es sich Weitläuftigkeiten mit den europäischen Mächten aus; gibt es Montevideo zurük, so läuft es Gefahr, diese Festung, die Spanien doch nicht vertheidigen kan, nächstens wieder in den Händen von Artigas oder von Buenos-ayres zu erbliken, und den Krieg wohl gar auf seine Gränzen verpflanzt zu sehen."

Großbritannien.

Der Großfürst Michael, welcher aus Schottland nach Irland übergesegelt ist, wurde am 21 Aug. zu Belfest und am 24 zu Dublin mit größter Auszeichnung empfangen. Das Volk begrüßte ihn überall mit Freudengeschrei; zu Dublin trug man unter Anderm eine Fahne vor ihm her, mit der Inschrift: „Ew. kaiserl. Hoheit sind dreimal willkommen im Kartoffellande." Ein angesehener Einwohner hatte diese Fahne gemacht und trug sie.

Die schottischen Zeitungen, sagt das Morning-Chronicle, sind mit Ankündigungen zur Erhaltung des Wildes angefüllt, die den meisten schottischen Edelleuten mehr am Herzen zu liegen scheint, als die Erhaltung der Konstitution; die Einbringung eines Wildschäzen ist für sie eine Angelegenheit von größerer Wichtigkeit, als die Suspension der Habeaskorpus-Akte.

Am 22 Aug. ist der berühmte ehemalige Generalgouverneur von Ostindien, Warren-Hastings, im 85sten Jahre seines Alters auf seinem Landgute zu Daylesford gestorben.

Im Star liest man: „Man hat uns Briefe aus St. Kitts in Westindien vom 20 Jul. mitgetheilt, wonach die vereinigten Staaten von Nordamerika förmlich die Unabhängigkeit der süd-

Digitized by Google

amerikanischen Staaten anerkannt haben. Admiral Brion, der zulezt mit seiner Flottille bei Angostura sich befand, soll im Begriffe seyn, sich nach New-York zu begeben, um eine ihm zum Geschenke bestimmte Fregatte in Empfang zu nehmen. Diese Nachrichten verdienen inzwischen wohl noch Bestätigung."

Eine Hamburger Zeitung schreibt: „So wie sich der Termin nähert, bis zu welchem, laut der im November v. J. zwischen Großbritannien und Spanien getroffenen Uebereinkunft, die Negereinfuhr in den spanischen Kolonien, und zwar blos von den im Süden der Linie belegenen afrikanischen Ländern her, nur noch statt finden darf, vermehrt sich die habsüchtige Spekulation der Menschenhändler, welche durch eingesandte Berichte und fingirte Berechnungen auch Europäer zur Theilnahme zu reizen suchen. Die vereinigten Staaten sollen die brauchbarsten Schiffe und Supercargen zu solchen Unternehmung liefern, wobei die Mortalität (wie Eintroknung, Leccage oder dergleichen bei anderen Waaren), wie es scheint noch sehr geringe, auf 5 Proz. angeschlagen wird. Auf Cuba, wo in den lezten Zeiten jährlich 15,000 Neger eingeführt worden, soll der Preis für die erste Sorte auf 400 Piaster gestiegen seyn, und noch weit mehr steigen. Die Erinnerung, dem leitenden Hause bei einer Unternehmung volles Zutrauen zu schenken, weil mitunter ein Weg eingeschlagen werden müsse, den der Auswärtige nicht zu beurtheilen wisse, scheint vielmehr anzuzeigen, daß man der Wachsamkeit der Britten auch wohl ein Knippchen zu schlagen weiß, um es mit der Befolgung des Traktats so genau nicht zu halten."

Das Morning-Chronicle enthält Folgendes: „Aus dem Tone, mit welchem die ministeriellen Journale von der geheimen Note der französischen Ultra's sprachen, ersieht man mit Vergnügen, daß die Minister nicht länger gesonnen sind, eine Partei zu unterstüzen, welche gleich der Fliege auf dem Wagenrad sich einbildet, Europa habe nur ihrentwillen die Waffen ergriffen. Rußlands einsichtsvoller Minister hatte diese Partei schon vor zwei Jahren durchschaut, und die Wahrheit erkannt, daß es Frankreich freistehn müsse sich selbst zu regieren, sobald Ludwig auf dem Throne bleibt. Auf seine Berichte hin hat Alexanders Weisheit die Partei der Ultra's sich selbst überlassen. Dieser großen Wahrheit ist nun auch Mylord Castlereagh beigepflichtet. „Besser Spät als Nie" scheint des edeln Lords Maxime zu seyn, und sie hat ihn glüklich durch alle Irrgänge seines politischen Lebens geführt, von jenen jugendlichen Tagen des Jakobinismus an, bis auf den gegenwärtigen Augenblik, wo er mit Hrn. Decazes Freundschaft beginnt. Was auch immer die Ursachen seyn mögen, warum er die Ultra's verläßt, möge ihn das Resultat der Wahlen in England, oder eigenes Nachdenken über den Zustand Frankreichs bestimmt haben, so können wir nicht anders als uns freuen, daß man endlich jenem großen Lande die Freiheit zugesteht, sich selbst zu verwalten." — Das Chronicle ergreift hierauf die Gelegenheit von des Lords naher Abreise nach Frankreich, um ihm zwei Dinge ans Herz zu legen. Erstlich wolle er sich nicht der Zulassung irgend eines diplomatischen Individuums, das eine andre Macht auf den Kongreß senden möchte, widersezen; es sey zwar unangenehm sich verdunkelt zu sehn, aber jene Widersezlichkeit könne zu politischen Bitterkeiten von verdrüßlichen Folgen führen; auch habe England kein Recht zu verlangen, daß die Abgeordneten andrer Mächte nach der Größe seiner eignen zugeschnitten wären. Zweitens möge der Lord alle Umstände wohl überlegen, bevor er mit seinem Vorschlage hervorrüke, das Okkupationsheer in ein Observationsheer zu verwandeln. Rußland dürfte wohl fragen: wozu soll es dienen? aber dis sey nicht die einzige Frage. Ein Observationsheer müsse irgendwo stehn; es sey aber sehr zweifelhaft, ob Preußen oder die Niederlande dazu ihre Boden herleihen würden. Im Falle ihrer Weigerung würde jenes Heer in den kleinen deutschen Staaten stationiren; aber man wisse nicht, wie diese Frucht des Sieges von den so lange mit Einquartierung gequälten Deutschen aufgenommen werden dürfte. Sollte es aber nach England zurükkehren, so könnte diese rükgängige Bewegung sich bis in das Kabinet ausdehnen, indem man alsdann auf eine Anstellung Lord Wellingtons zu Hause denken müßte.

Der Courier erklärt sich gegen die Sache der Domainenkäufer in Hessen-Kassel aus dem Grunde, weil alle solche Verhandlungen null wären, so lange der legitime Monarch nicht seinen Ansprüchen feierlich entsagt, oder nicht „alle vernünftige Hofnung" verloren hätte, je wieder zu seinen Besizungen zu gelangen. Das Morning-Chronicle findet zwar eine solche Erklärung ganz im Geiste des Couriers, hält aber dafür, daß sie einen höchst verderblichen Grundsaz aufstelle, der alle Sicherheit des Besizes störe; es gebe nemlich mehrere entthronte Fürsten, die durch einen eben so unerwarteten Glükswechsel, wie manche der restaurirten Fürsten, zur Krone wieder gelangen, und durch Befolgung jenes Grundsazes endloses Unheil stiften könnten. Daher liege alles daran, daß in der Angelegenheit der hessischen Domainenkäufer nicht ein Beispiel aufgestellt werde, was künftig ähnlichen Verlezungen des Privatrechts zur Rechtfertigung dienen könnte.

Frankreich.

Paris, 1 Sept. Konsol. 5 Proz. 79 Fr. 50 Cent.

Der Herzog von Angouleme besuchte am 1 Sept. die Kaserne der Gensdarmerie zu Paris, um dis Korps zu mustern, und die Anstalt zum wechselseitigen Unterricht nach Bells Methode, welche man bei demselben eingeführt hat, zu sehen. Der Prinz verweilte darin mehrere Stunden, und bezeugte seinen lebhaften Beifall, den er durch ein Geschenk von 4000 Fr. bethätigte. Nachher besichtigte er die, in einem benachbarten Lokal vom Grafen Lasteyrie errichtete lithographische Anstalt.

Die durch den Tod des Obristen v. Affry erledigte Obristenstelle bei dem ersten Schweizer Garderegiment ist von dem Könige dem Obristlieutenant des zweiten Garderegiments, Grafen Eugen v. Courten, aus dem Kanton Wallis, übertragen worden.

Die Antwerper Zeitung meldet, daß der in der königlichen Verordnung vom 24 Jul. 1815 begriffene Generallieutenant Frayssinet am 10 Mai, an Bord der amerikanischen Goelette Aurora, zu Buenos-ayres, in der Absicht bei den Insurgenten Dienste zu nehmen, angekommen sey.

Ein Schreiben aus Paris vom 24 Aug., in Brüsseler Zeitungen, enthält unter Anderm Folgendes: „Man sieht mit Sehnsucht der Bekanntmachung der Listen der Personen entgegen, welche am Namensfeste des Königs begnadigt werden sol-

Digitized by Google

len. Man hoft die Begnadigungen werden zahlreich seyn, und vorzüglich auch die politischen Schriftsteller treffen. Hinsichtlich der Verbannten ist man noch im Zweifel, ob ihrentwegen vor Endigung der Deputirtenwahlen etwas verfügt werden wird, indem man nicht gern sehen würde, daß die Wahl zu Deputirten auf sie fiele. Einige versichern, man werde mit Begnadigungen freigebig seyn, weil es sonst kein Mittel gebe, sich aus der Verlegenheit mit den verschwornen Ultra's zu ziehen, gegen die man nicht streng seyn will. Andere behaupten, man wolle, um die Gegenpartei mit der Nachsicht auszusöhnen, welche man leztern angedeihen zu lassen wünsche, einige Glieder der Pairskammer der hundert Tage in die gegenwärtige Pairskammer aufnehmen; man nennt darunter die Generale Dejean, Gerard, Rapp ꝛc. Allein man frägt sich, ob solche halbe Maaßregeln den Parteien, statt sie zu versöhnen, nicht vielmehr neuen Nahrungsstoff zuführen dürften? Man hat behauptet, die Fremden hätten die Frage über die Zurükberufung entscheiden wollen. Diese Behauptung verdient keinen Glauben; denn die Fremden müssen sich, während ihres langen Aufenthalts in Frankreich, überzeugt haben, daß Unglük und der Zwang, den fremde Herrschaft auf dem eigenen Boden auferlegte, den Karakter der Franzosen gestählt haben, und daß nichts einer vollkommenen Beruhigung dieses Landes mehr im Wege steht, als fremde Einmischung in seine innern Angelegenheiten. Das Nationalgefühl bricht bei jedem Anlasse durch. Ein Hr. v. F., Eigenthümer eines Schlosses in der Gegend, wo die englischen Truppen stehn, besaß einen vortreflichen Jagdhund. Ein englischer Obrist wünscht ihn zu borgen, erhält ihn nach vielen Schwierigkeiten, und geht mit ihm auf die Jagd. Der Hund fängt einen Haasen, aber zerreißt ihn. Voll Zorn erschießt der Engländer den Hund. Ein Förster des Hrn. v. F. erlaubte sich einige bittere Bemerkungen; der Obrist legt auf ihn an, und verwundet ihn an der Schulter. Der Förster ergreift nun seine Doppelflinte, zielt auf den Obrist, und strekt ihn todt hin. Die Gefährten des Leztern dringen auf ihn ein, aber er droht jeden zu erschießen, der sich ihm nahen würde, und entflieht. — Ein Regimentsprediger musterte neulich seine ihm anvertrauten geistlichen Schafe, um sie in Klassen bringen zu können. Wer bist Du? fragte er: — „Katholik." — Und Du? — „Protestant." Und Du? — „Ich weiß es nicht." — Und von welcher Religion, Schnurrbart, bist Du? — „Von der alten Garde." — Der Cato der Schriftsteller, der bisherige königliche Anwald bei dem Tribunal der Zuchtpolizei, Hr. v. Marchangy, wird beim jährlichen Wechsel der Magistrate, denen der Dienst verschiedener Kammern obliegt, durch Hrn. Bourguignon ersezt werden, der bisher königlicher Advokat bei der ersten (Civil-) Kammer war. Unser guter Freund nimmt das Bedauern aller Schriftsteller mit sich, deren Interesse er so lebhaft verfochten, und wofür er oft so warmen Dank geerndtet, daß er selbst in einem seiner lezten Vorträge sich nicht enthalten konnte, auf die Gefahren anzuspielen, denen sein Feuereifer ihn aussezte. — Advokat Manguin, der wegen der Censur, die ihn bei derselben Gelegenheit von Seite des Gerichtspräsidenten getroffen, Appellation einlegen, und zu dem Ende einen gerichtlichen Protokolls-Auszug erheben wollte, fand unvermuthet, daß man im Protokoll von diesem Vorgange gar keine Erwähnung gemacht. Die Appellation fiel nun als gegenstandlos weg; war aber diese Art von Berichtigung gesezlich?"

Italien.

Am 20 Aug. endigte die Messe von Sinigaglia, welche ungeachtet der für den Handel ungünstigen Zeiten doch sehr gut ausgefallen seyn soll. Es liefen während der Messe 231 Schiffe im Hafen ein; die Zahl der Boutiken erstrekte sich auf 402, ohne die Reservemagazine, und die kleinern Krämerstände mitzuzählen. Die Zahl der Fremden war so groß, daß sie in den lezten Tagen kaum mehr Unterkunft fanden.

Deutschland.

Zu München wurde am 6 Sept. von der Bürgerschaft eine große Prozession gehalten, um dem Höchsten für die gesegnete Erndte dieses Jahres zu danken. Das Bildniß des heil. Benno, Schuzpatrons des Landes, wurde umhergetragen; den Zug eröfnete die Schuljugend, Blumen und Aehrenbüschel in den Händen tragend. Viele Staatsbeamten und eine unzählbare Volksmenge wohnten der Prozession bei.

Die Stuttgarter Hofzeitung meldet unterm 6 Sept.: „Se. königl. Majestät haben, vermöge Rescripts vom 5 Sept., gnädigst geruhet, den Präsidenten v. Malchus, auf sein Gesuch, von dem ihm bisher provisorisch übertragenen Portefeuille des Finanzministeriums zu entheben und zu genehmigen, daß derselbe sich künftig ausschließlich der Präsidentenstelle bei der Staatskontrolle widme. In Folge dieses Entschlusses haben Allerhöchstdieselben das Portefeuille des Finanzministeriums provisorisch dem Staatsrath v. Wekherlin übertragen, welcher neben dessen Verwaltung das Direktorium der Katasterkommission wie bisher fortzuführen hat."

In der dreiundvierzigsten Bundestagssizung am 20 Aug. gaben auch noch der königl. baierische Hr. Bundesgesandte, Freiherr v. Aretin, und der kurfürstl. hessische Bundesgesandte, Hr. v. Lepel, folgende Anzeige und Erklärung zu Protokoll: Die zu Einleitung und Auseinandersezung des kur- und oberrheinischen Kreisschulden- und Pensionswesens von Sr. Maj. dem Könige von Baiern und Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten von Hessen niedergesezte Kommission hat es für einen wesentlichen Theil ihrer Vorarbeiten angesehen, den gegenwärtigen Passivstand beider Kreiskassen, sowol hinsichtlich der Kapital- und Zinsen-, als Pensionsforderungen, klar und vollständig herzustellen. In dieser Absicht sind durch einen in öffentliche Blätter eingerükten Aufruf vom 16 Jun. d. J. alle diejenigen, welche aus irgend einem Titel eine Forderung an die beiden ehemaligen Kreise zu haben vermeinen, aufgefordert worden, solche binnen einer peremtorischen Frist von drei Monaten bei der Kommission anzumelden, und gehörig zu beurkunden. Es haben sich in dessen Folge bisher mehrere Privatreklamanten mit ihren Forderungen gemeldet; allein von den hierbei betheiligten Regierungen sind bis jezt, die Krone Würtemberg ausgenommen, noch keine aufgetreten, ungeachtet den Kommissarien theils aus den Akten, theils aus Privatnachrichten bekannt ist, daß verschiedene Regierungen, und namentlich die Theilhaber des vormaligen Großherzogthums Frankfurt, das Großherzogthum Baden, Großherzogthum Hessen und Herzogthum Nassau, theils wegen geleisteter Kapitals-, Zinsen- und Pen-

tons-Abschlagszahlungen, theils wegen an sich gebrachter Kreis-Schuldverschreibungen, Aktivforderungen an die gedachten beiden Kreise zu machen haben. Vermuthlich wird von diesen Staaten, welche in der doppelten Eigenschaft, als Gläubiger und als Schuldner jener Kreiskassen, erscheinen, unterstellt, daß gegenwärtig mit ihren Aktivforderungen aufzutreten nicht nothwendig, sondern hinlänglich sey, solche seiner Zeit bei der definitiven Regulirung compensando geltend zu machen. Daß aber auf solche Art eine vollständige Uebersicht, welche den endlichen Ausgleichungs- und Zutheilungsvorschlägen zur Grundlage dienen muß, nicht hergestellt werden könne, geht aus der Natur der Sache hervor. Vielmehr dürfte dazu nothwendig seyn, daß alle diejenigen Regierungen, welche seit der Auflösung der mehrgedachten Kreise irgend eine Abschlagszahlung geleistet, oder Aktivforderungen und Kreisobligationen an sich gebracht haben, davon bei der angeordneten Kommission, noch vor Ablauf des peremtorischen Termins, die Anzeige machen. Es kan nicht in der Gesinnung irgend einer betheiligten Regierung liegen, die Kommission in ihren Vorarbeiten zu Auseinandersezung des ohnehin sehr schwierigen und verwikelten Schuldenwesens zu hemmen. Es bedarf also unfehlbar nur des hier ausgesprochenen Wunsches, um sämtliche Regierungen, welche Aktivforderung an die Kassen der vormaligen kur- und oberrheinischen Kreise zu machen haben, zu vermögen, solche innerhalb der gesezlichen dreimonatlichen Frist bei der Kommission zu liquidiren, weshalb deren Herren Gesandten zu ersuchen seyn möchten, diesen Gegenstand auf das dringendste zu empfehlen. Die betreffenden Herren Gesandten übernahmen es, ihren Regierungen den Gegenstand des vormaligen kur- und oberrheinischen Kreisschulden- und Pensionswesens dringend zu empfehlen, und das ohnehin schwierige Liquidationsgeschäft möglichst zu befördern.

(Der Beschluß folgt.)

Preußen.

* Berlin, 29 Aug. (Eingesandt.) Der Brief von der Spree in Nro. 234. der Allg. Zeitung macht hier Aufsehen, weil darin gesagt worden: 1. „Im Militär sind jezt noch die besten Kräfte des Landes, auch die geistigen." 2. „Der große Kampf zwischen Adel und Bürger übt und leidet dort seine härtesten Schläge; hat die Garde blos adeliche Offiziere, und überhebt sich etwa wegen dieses Vorzugs, so fehlt es auch nicht an Rükwirkungen." 3. „Im Militär sind die eifrigsten Gegner stehender Heere, die wärmsten Freunde der Volksbewafnung." 4. „Aus den Offizieren ließen sich die tauglichsten Volksvertreter nehmen." 5. „Das Militär, als überwiegende Form im Staate, bleibt immer ein Nachtheil, der Geist desselben muß nicht zu lange in Uniform marschieren, er muß sich sein eigenes Kostüm anschaffen, und in großen Konstitutionsformen auftreten." Alles soll also aus dem Militär hervorgehen, selbst die Auflösung des Militärs durch das Militär; ferner: großes Konstitutionssystem durch sein eigenes selbstgeschaffenes Kostüm, das heißt nichts anders, als Staats-Revolutionskostüm. ad 1. kan man fragen: Meinst du das stehende Heer oder das ganze waffenfähige Volk in Landwehr und Landsturm? In jenem Fall dürften die Wenigsten diese anmaaßende Behauptung anerkennen. ad 2. Ist keine Klage darüber bisher laut geworden? ad 3. Wenn dem so ist, handeln dann diese Gegner redlich, bieder und deutsch, wenn sie auch nur einen Augenblik länger Uniform tragen, oder sind sie Falsche, Heuchler und Verräther, welche gegen ihr gegebenes Wort ihre Uniform mißbrauchen wollen, um ihr System mit dem Schwerdte durchzusezen? ad 4. Vielleicht taugen sie dazu, um ihren Degen auf die Waage der verschiedenen Meinungen zu werfen, um die ihrige durchzusezen? ad 5. Vielleicht in solchem großen Kostüm wie die Garden in Paris, die 1789 die Bastille erstürmten? Unser König kan aus diesem Aufsaz ersehen, wie er sich auf die Armee verlassen kan, welche ihm Gehorsam geschworen hat, wenn der Verfasser Wahrheit spricht. Wenigstens wird genug daran gearbeitet, die Armee zu einer Korporation umzuschaffen, die ihr eigenes Strebeziel habe und durchseze.

Oestreich.

* Wien, 2 Sept. Heute Nachmittags trafen JJ. MM. der Kaiser, die Kaiserin und die Erzherzogin Marie Louise von Baden, zum leztenmal vor ihrer Abreise, zu Wien ein; und nehmen bereits morgen die Abschiedsbesuche derjenigen Glieder der kaiserlichen Familie, welche sich hier aufhalten, an. Auch gibt der Kaiser morgen die lezte öffentliche Audienz, und legt hierauf unter Begleitung des Hofstaats den Grundstein zu dem neuen Burgthor. Uebermorgen kehren sämtliche höchste Herrschaften nach Baden zurük, wo sie bis zu ihrer Abreise, welche am 9 d. erfolgt, im stillen Familienkreise verbleiben wollen. Die Erzherzogin Marie Louise begleitet, nebst ihrem Sohne, Ihre Majestäten nach den Familienherrschaften, bleibt daselbst bis zur Abreise ihres erlauchten Vaters, und begibt sich sodann über das Salzkammergut nach Parma zurük. Ihre Maj. die Kaiserin kehrt über Mariazell, den bekannten Wallfahrtsort, wo die fromme Fürstin ihre Andacht zu verrichten gedenkt, nach Schönbrunn zurük. Der junge Herzog von Reichstadt trift bereits den 19 Sept. wieder in Schönbrunn ein. Ueber die Rükkunft Sr. Maj. des Kaisers läßt sich natürlich nichts voraus bestimmen; das Publikum hoft, sie werde im November erfolgen. Noch vor der Abreise Sr. Majestät erwartet man den Grafen Eltz, unsern Botschafter am Hofe von Rio-Janeiro, in Wien zurük. — Privatbriefe aus dem Hauptquartier des Feldmarschall-Lieutenants Frimont vom 24 Aug. sprechen von einem Gerücht, daß das östreichische Kontingent im Fall der Räumung Frankreichs vielleicht am Rheine als Observationskorps bleiben, und auf Kosten Frankreichs unterhalten werden dürfte. — Nachrichten aus Triest vom 28 Aug. zufolge erwartete man daselbst nächstens die Ankunft der östreichischen Fregatten aus Rio-Janeiro. Nach Berichten aus Genua befinden sich außer einigen Sammlungen für das kaiserliche Naturalienkabinet, und den Equipagen des Grafen Eltz, noch folgende Retourwaaren für Rechnung von Triester Kaufleuten darauf: 100 Ballen Minas-Baumwolle, 200 Säke Cacao, 70 Kisten rohe Zuker, 200 Säke Kaffee, und einige andere Artikel. Uebrigens soll das Projekt einer direkten Handelsverbindung zwischen dem östreichischen Kaiserstaat und Brasilien vor der Hand gänzlich mißlungen seyn. Der Geschäftsführer obiger Triester Kaufleute, welcher sich auf einer der Fregatten befindet, erblikte während seiner Anwesenheit zu Rio-Janeiro gar keine Hofnung, den östreichischen Produkten Absaz in Brasilien zu verschaffen. Dieses Land ist ganz mit englischen Waaren überschwemmt.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 253. | 10 Sept. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben vom Rheine.) — Schweiz. — Deutschland. (Ueber die Göttinger Studentenunruhen.) — Preußen. — Beilage Nro. 114. Kulturfortschritte im russischen Reiche. (Beschluß.) — Spanien. (Beschluß der Prüfung eines Manifests der südamerikanischen Insurgenten.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

Die konsol. 3Proz. fielen am 29 Aug. bis auf 74¹/₅. Der Courier findet die Ursache davon lediglich in Geldspekulationen, denen man sich in der City hingebe; er betheuert, daß kein diplomatischer Grund dazu vorhanden, und namentlich das verbreitete Gerücht von der befohlenen Ausrüstung einer Flotte ein abgeschmaktes Mährchen sey. Hingegen wundert sich das Morning-Chronicle ungemein über dieses stete Fallen der englischen Fonds, während alle übrigen europäischen Staatspapiere steigen. Es frägt, was denn der Kanzler der Schazkammer mache?

Das Edinburgh-Rewiew enthält einen Aufsaz über die Möglichkeit bis an die Pole vorzudringen, worin es unter Anderm heißt: „Die Linie des beständigen Gefrierens des Wassers steigt vom Aequator bis zu den Polen in schiefer Richtung nieder. Unter dem Aequator ist das Wasser beständig gefroren in einer Höhe von 15,207 Fuß; unter dem 30sten Grad in einer Höhe von 11,185 Fuß; unter dem 60sten in einer Höhe von 3818 Fuß. Diese Linie muß demnach bei den Polen die Oberfläche der Erde berühren, und das Wasser daselbst, dieser Voraussezung zufolge, beständig gefroren seyn."

Frankreich.

Paris, 2 Sept. Konsol. 5Proz. 79 Fr. 20 Cent.

Der Prinz August von Preußen war unter dem Inkognito eines Grafen von Mannsfeld zu Paris angekommen.

Bei Gelegenheit eines Festes, das der Obrist der 3ten Legion der Pariser Nationalgarde, Ternaux, auf seinem Landgute zu St. Ouen, zur Feier des Ludwigstags gegeben, sagt das Journal de Paris, und nach ihm der Moniteur: „Man weiß, daß dieses Landhaus ehemals der Lieblingsaufenthalt des Hrn. Necker war. Warum hat er nicht diesem Feste beiwohnen können? Er würde die Lilien für immer durch weise und zeitgemäße Einrichtungen auf dem Boden des wiedergebornen Frankreichs befestigt, er würde gesehn haben, wie leidenschaftlich die Franzosen Vaterland und konstitutionelle Freiheit lieben ꝛc."

Der Herzog von Glocester wohnte am 25 Aug. zu Toulouse einem Mahle, das der kommandirende General Graf Partonneaux zur Feier des Ludwigstags gab, bei, und brachte dabei unter Anderm den Toast: Auf die ewige Allianz zwischen Frankreich und England! aus.

Die Herzogin von Montebello hat auf ihrer Badereise nach Cauterets auch Lectoure, den Geburtsort ihres verstorbenen Gatten, besucht. Das Haus, worin der Marschall geboren wurde, befand sich zulezt in den Händen eines Schreiners, dem sie es wieder abgekauft hat, in der Absicht, es erweitern zu lassen, und darin eine Versorgungsanstalt für alte Militärpersonen zu gründen. Sie führte, sagt der Moniteur, ihre fünf Kinder in die bescheidene Hütte, welche die Wiege des Marschalls war, und redete dort zu ihnen, in Gegenwart einer großen Volksmenge, die zusammengeströmt war, so rührend über die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge, daß die Kinder des Helden und alle Anwesende auf das Lebhafteste dadurch bewegt wurden.

Briefe aus Rhodez vom 21 Aug. melden, daß das Instruktionsverfahren in dem zweiten Fualdes'schen Prozesse beendigt sey.

Die französische Minerva macht folgende Bemerkungen: „Die Freunde der wegen der lezten Verschwörung Angeklagten beschweren sich über die Länge der Prozedur; seitdem sie die Erfahrung gemacht haben, daß die Ihrigen derselben wie andere Bürger unterliegen, finden sie die Verfügungen des Strafkoder strenge, und wünschen mit uns, daß sie mit einer Charte, welche die bürgerliche Freiheit heiligt, in Einklang gesezt werden möchten. Hr. v. Chateaubriand hat sich in seiner lezten Schrift mit großer Beredsamkeit gegen die Tortur des geheimen Verhaftes erklärt, und mit großer Liberalität die unbeschränkte Befugniß der Richter bekämpft, welche die Instruktion willkührlich verlängern, und unbestimmte Zeit hindurch einen Bürger in Fesseln behalten können, der selbst, wenn er für unschuldig erklärt wird, nicht das Recht hat, seine Angeber zu belangen oder Schadenersaz zu fordern. Es ist nur verdrüßlich, daß der edle Schriftsteller erst die gegenwärtige Prozedur abgewartet habe, um das Fehlerhafte unsrer Gesezgebung in dieser Hinsicht zu tadeln. Sein gefühlvolles Herz mußte bei der Geschichte der Verschwörung von der schwarzen Nadel nicht weniger ergriffen seyn, bei welcher es erwiesen ist, daß ein Angeklagter hundert und einen Tag im engen Gewahrsam blieb. Wie sehr wäre zu wünschen, er hätte schon damals seine Stimme um eine Abänderung erhoben, die er gegenwärtig reklamirt!"

Ein Schreiben aus Paris vom 20 Aug. in den Times sagt unter Anderm: „Nach der blutigen Tragödie, welche die Ultra's uns geben wollten, haben uns die Liberalen mit einem kleinen Lustspiel unterhalten. Bekanntlich wollen drei aus ihnen, die HH. Manuel, Benjamin Constant und Gilbert Desvoisins, als Kandidaten für die, durch des Bankiers Goupy Tod erledigte Stelle, unter den Pariser Deputirten, auftreten. Ihre Freunde haben vergeblich eine Uebereinkunft unter ihnen zu Stande zu bringen getrachtet, in Folge deren zwei ihre Bewerbung aufgäben. Alle Bemühungen waren fruchtlos, sie hielten alle drei ihre Gegenwart in der Kammer für gleich nothwendig zu Frank-

Digitized by Google

reichs Wohlfahrt. Man schlug ihnen das Loos, als die angemessenste Methode für Demokraten und Nachfolger der Gracchen vor, aber sie verwarfen es. Nach langen Unterhandlungen kam man überein, daß jeder Kandidat fünf Schiedsrichter ernennen sollte, die alsdann gemeinschaftlich ihre Ansprüche untersuchen, und entscheiden sollten welcher der Geschikteste wäre, Paris zu repräsentiren. Die 15 Schiedsrichter traten zusammen. Aber Jeder blieb seinem Freunde getreu, und nach drei Scrutinien behielt jeder Kandidat fünf Stimmen. Da es also auf diese Weise nicht ging, versuchte man eine andere. Man beschloß zwei nach einander auszuschließen, der dritte sollte der begünstigte Kandidat bleiben. Constants und Desvoisins Schiedrichter vereinigten sich bald, Hrn. Manuel als den gefährlichsten Nebenbuhler auszuschließen. Hr. Lafitte, der bekanntlich sein Beschüzer ist, und der sich unter den von ihm ernannten Schiedsrichtern befand, protestirte umsonst gegen dieses Resultat; er mußte der Mehrheit nachgeben. Wizlinge wollen Hrn. Lafitte damit treffen, daß ihm nun Hrn. Manuels Rath und Hülfe bei Abfassung seiner Reden desto sicherer sey. Nach dieser ersten Operation brach die Versammlung auf, wird aber nächstens auch zwischen den HH. Constant und Desvoisins entscheiden. Manuels Freunde gedenken nun aus Rache Constant auszuschließen, dem sie Kabalen gegen Manuel Schuld geben. Ein Theil des Publikums spottet über diese Verhandlungen, ein anderer ist darüber unwillig. Nichts scheint absurder, als eine Wahl im Voraus entscheiden, und über die Stimmen einer großen Hauptstadt ohne ihr Wissen verfügen zu wollen. Ueberdis befindet sich unter den Kandidaten, die sich so das Recht, alle Nebenbuhler auszuschließen, anmaaßen wollen, nur Ein Pariser. — Die kleine Verzögerung des Aachener Kongresses hat hier kein Aufsehn gemacht; und auf die Fonds keinen Einfluß gehabt; so groß ist das Vertrauen auf die alliirten Souverains, gegen welche Frankreich seine Verpflichtungen so pünktlich erfüllt hat. Jedermann, außer den Ultra's, glaubt an die nahe Räumung von Frankreich. — Man versichert, Hr. Pozzo di Borgo habe Befehl erhalten, auch in Aachen zu erscheinen. Dieser Umstand beweist das Vertrauen, das sein Souverain in ihn sezt, und wird manche Intrigue vereiteln."

* Vom Rhein, 4 Sept. Seitdem der Herzog von Wellington das Elsaß besucht hat, ist dort neuerdings die zuversichtliche Erwartung eines nahen Abzugs der Okkupationsarmee verbreitet. Man behauptet, der Herzog habe selbst geäußert, daß die Armee gewiß vor Ende des Jahrs 1818 Frankreich verlassen, daß aber der Tag des Ausbruchs erst in Aachen bestimmt werden solle. Dabei kommen freilich wieder allerlei Gerüchte in Umlauf, die früher schon cirkulirten, und damals in halboffiziellen Artikeln widerlegt wurden, daß nemlich ein Theil der Okkupationsarmee die Bestimmung eines Beobachtungsheeres erhalten, und an den französischen Gränzen aufgestellt werden solle. Nach den frühern Erklärungen über dieses Gerücht ist schwer zu glauben, daß dasselbe gegenwärtig einige Realität haben könnte. — General Frimont und das östreichische Hauptquartier befindet sich wieder zu Kolmar, und alle östreichischen Truppen sind in ihre Quartiere zurükgekehrt. Eben so hat das würtembergische Korps aufs Neue seine vormaligen Kantonnirungen bezogen. Der Herzog von Wellington, der am 1 Sept. das Elsaß verließ, hielt sich in Bitsch nur sehr kurze Zeit auf, und begab sich unmittelbar nach Saargemünd, wo am 2 die bairische Musterung statt hatte. Von dort reiste der Herzog nach Sedan ins Hauptquartier des preußischen Oberbefehlshabers, Generallieutenants v. Ziethen, wo auf heute die preußische Musterung angesagt war. Er kehrt von dort nicht nach Paris zurük, sondern mustert die Russen, Engländer, Hannoveraner, Dänen und Sachsen; will sodann einige Tage in seinem Hauptquartier zu Cambrai verweilen, und reist dann nach Aachen, wo er gleichzeitig mit Lord Castlereagh eintreffen, und die alliirten Monarchen erwarten wird. Was von einer neuen Heerschau der gesamten Okkupationsarmee in Beiseyn der Monarchen, und auf Einen Punkt zusammengezogen, erzählt wird, gehört wohl unter die Reihe der Fabeln, die man seit einiger Zeit dem Publikum wieder so häufig zum Besten gibt.

Schweiz.

Am 30 Aug. ist der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg über Genf zu Lausanne angekommen, von wo er seine Reise nach dem Kanton Bern zu seiner Schwester, der Frau Großfürstin Konstantin, fortgesezt hat.

Deutschland.

Am 4 Sept. versammelten sich zu Karlsruhe die Ortsvorsteher des aus zwanzig Gemeinden bestehenden Landamts, und beschlossen, nach Verlesung der am 29 Aug. erschienenen Verfassungsurkunde, einmüthig Se. kön. Hoh. dem Großherzog eine Dankaddresse überreichen zu lassen, an deren Schlusse es heißt: „Der Beistand des Himmels, die feste Anhänglichkeit eines treuen dankbaren Volkes, und die Kraft der öffentlichen Meinung werden die Dauer und die Segnungen Ihres erhabenen Werkes, unter der Garantie des deutschen Bundes, auch noch für unsre spätesten Nachkommen verbürgen. Mögen unsre Wünsche und Gebete für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit Ew. kön. Hoheit von der gütigen Vorsehung erhört werden! Geruhen Sie, diesen Ausdruk unsrer Gefühle und Gesinnungen huldvollst aufzunehmen." — Am 13 Sept. soll in allen Gemeinden des Landamts ein Dankfest gefeiert, und der Nachmittag öffentlichen Volksbelustigungen gewidmet werden.

Zu Frankfurt trafen die HH. v. Genz und v. Kozebue ein. Ersterer kam von Karlsbad und begibt sich nach Aachen.

Am 2 Sept. war bereits ein Theil der Equipagen des Kaisers von Oestreich zu Aachen angelangt. Am 5 wurden die Gardegrenadierkompagnien von Berlin erwartet. Der Fürst von Hardenberg wollte am 4 Aachen verlassen, um sich über Trier und Koblenz nach Godesberg zu verfügen, um dort die Ankunft der Souverains abzuwarten.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Göttingen vom 23 Aug.: „Manche erwarten von dem neulichen, auch für den Nahrungsstand unserer Stadt besonders niederschlagenden Ereigniß, für das geistige Gedeihen der Universität erfreuliche Folgen, indem — freilich mit manchen Treflichen! — doch auch viele Schlechte abgezogen sind, und man das Unkraut der Landsmannschaften, wo nicht ganz ausgerottet, doch auf lange Zeit gedämpft hoft. Auch wäre zu wünschen, daß dieser Läuterungsprozeß — wenn es einer ist — das lebendigere Erwachen eines volksthümlichen Sinnes, die Verbannung der lächerlichen Anglomanie und des Kastengeistes bewirke, der unter Anderm auch die treflichsten

Digitized by Google

Akademiker, wenn sie nicht graduirt oder angestellt waren, von einem hier bestehenden gesellschaftlichen Verein ausschloß. — Wenn übrigens in absichtlich ausgestreuten öffentlichen Nachrichten die Studenten als der angreifende Theil bezüchtigt werden, die sich sogar „mit Bohnenstangen (gegen Säbel und Bajonette !!) bewafnet, en Bataille rangirt hätten", so wollen Augenzeugen gerade das Gegentheil behaupten. Einen Haufen von etwa 40 Studenten wagten die Husaren nicht anzufallen, dagegen wurden mehrere Einzelne, wenn sie auch ruhig ihres Weges gingen, zum Theil schwer verwundet und arg mißhandelt. Der Hamburger unparteiische Korrespondent droht den von ihm sogenannten Ruhestörern, daß sie auf keiner Universität aufgenommen werden würden; der Unparteiische vergißt aber schon einige Seiten darauf, wo die Ankunft einer beträchtlichen Anzahl Göttinger Studenten in Berlin gemeldet wird, was er eben gesagt. — Nach Vernehmen sind seit Ende der verflossenen Woche die Akten zum Spruch nach Hannover geschikt. Noch ist die königliche Kommission in hiesiger Stadt gegenwärtig, auch das Husarenkommando befindet sich noch hier."

Von mehreren, auf Veranlassung der Göttinger Vorfälle neuerlich an uns gelangten Briefen liefern wir nachstehend, zum Beweise unsrer Unparteilichkeit, zwei, die in ihren Ansichten ziemlich von einander abweichen.

* Hannover, 28 Aug. Die Studentenhändel zu Göttingen konnten zu keiner ungelegnern Zeit kommen, als in dem Augenblik, wo der Universitätsvorstand, Minister v. Arnswaldt, und viele der ersten Räthe abwesend, auf Reisen und in Bädern waren. Die Veranlassung der Stürmung des Hauses des Fleischers Krisch ist in den öffentlichen Blättern treu erzählt; sie bestand in einer Thätlichkeit, wie sie auf keiner Universität selten ist, und worüber die Klagen überall von den Behörden gern unterdrükt werden. Es würde auch mit diesem Vorfall geglükt seyn, wenn nur irgend eine andre Neuigkeit die Studenten beschäftigt hätte, welche auf Ulrichs Garten versammelt, die schönen Sommerabende hinzubringen pflegen. Nun blieb aber die verweigerte Genugthuung gegen den groben Krisch an der Tagesordnung unter ihnen, und die Entscheidung der Feuerköpfe konnte keine andre seyn, als zur Selbsthülfe zu schreiten. An geheime Umtriebe ist dabei gar nicht zu denken, und ihnen widerspricht überdem der Umstand unbedingt, daß der Student, welcher das Wort nahm, nichts weniger als Redner war. Ein begeisterter Zuruf hätte die durch sich selbst erhizte Menge von 1100 Jünglingen zu ganz andern Dingen vermocht, als zu dem Erbrechen eines Hauses. Nichts beweist ferner mehr, wie sehr man sich noch auf die Sinnigkeit der deutschen jungen Leute verlassen kan, als daß die brausende Studentenmenge nicht blos auf das Zureden ihres Prorektors ruhig auseinander ging, sondern daß sie auch unter sich eine Unterzeichnung eröfnete, um dem groben Krisch allen Schaden an seinem Hause und Geräthe zu ersezen. So; Schaden gegen Ersaz, Grobheit gegen Grobheit schien die Gerechtigkeit mit ihrer Waage wieder in guter Ruhe und von dem Abendspuk am 11 Jul. unberührt zu seyn, da sie ja selbst am Tage verbundene Augen trägt. Auch läßt sich mit Recht sagen, die gelehrte Ruhe war keinen Augenblik unterbrochen gewesen; weder irgend eine Vorlesung noch der häusliche Fleiß. Doch das Häuserstürmen ist eine zu bedenkliche Verlezung des öffentlichen Rechts, als daß selbst die Studenten eine völlige Untersuchungslosigkeit hätten erwarten können. Auch erschien bald ein Abgeordneter von hier mit 100 Mann Husaren, und es kam nicht blos zur Untersuchung des verübten Frevels, sondern es ergingen auch Verbote wider das Zusammengehn, Singen u. s. w., worüber die Husaren halten sollten; und der Abgeordnete selbst trat zwischen die vor seinem Hause versammelten Studenten. Das mißglükte freilich. Der ärgerliche Auftritt vom 22 Jul. erfolgte, und hatte den Auszug der Studenten nach Wizenhausen zur Folge. Nun ward sowol von hier als von Braunschweig den Landeskindern befohlen, sich nach Göttingen zurükzubegeben, und das ist auch geschehn; wenn die Ausländer zum Theil nicht zurükgekehrt sind, so muß man dabei erwägen, daß der Schluß des halben Jahres bevorsteht, wo Viele doch abgegangen wären, und so wird sich erst im folgenden halben Jahr bestimmen lassen, ob Göttingen durch den Vorfall an Studenten verlieren wird, und wie viel. Die Schuldentilgung der Abgegangenen bei den Bürgern wird sich freilich verzögern. Uebrigens wäre zu wünschen, daß sich alle jezige Vorfälle, von der Gnadauer Zusammenkunft nicht zu reden, so einfach und offen erklärten, als dieser; und daß er nirgends den Vorwand geben möchte, um die Bewegungen des Studentenlebens nach denen einer Drahtpuppe zu ordnen, zu richten und abzumessen; wodurch man sich in den Widerspruch verwikelt, daß man den Studenten alle Selbstbeherrschung abläugnet, in einem Alter, worin man den Fürsten die Herrschaft über Land und Leute unbedingt zuschreibt. Da hier fast keine Familie ist, welche nicht einen Angehörigen zu Göttingen hat; so ist die hiesige Stimmung leicht zu enträthseln. Früher sezte man das Verschulden auf der Wartburg nicht auf Rechnung der Studenten, sondern der Männer, und so eben erscheint in dem hiesigen Wochenblatt folgende „Anzeige an deutsche Männer. Das gefeierte Fest auf der Wartburg hat nicht allein allgemeine Theilnahme erregt, sondern auch eine Menge Unannehmlichkeiten verursacht, ja sogar die flüchtige und unvollständige Beschreibung dieses Festes, so ohne Salz in Eile gefertigt worden ist, hat man zu unterdrüken gesucht. Um so größer wird der Beifall von nachstehendem Werkchen seyn: „Dr. Brandes, die „deutsche Burschengemeinde auf der Luthersburg."

* Von der sächsischen Gränze, 30 Aug. Bei dem vielen Für und Wider, das über den lezten traurigen Auftritt auf der ersten deutschen Universität in den Zeitungsblättern geschrieben wurde, muß es auffallen, daß weder die Lobredner noch die Tadler desselben ähnlicher Auftritte auf andern deutschen Universitäten, zu X, Y und Z erwähnen. Es muß ferner auffallen, daß bei allem Raisonnement über diese Studentengeschichten, die sich nun seit der Wartburgiade so oft an verschiedenen, ehemals angesehenen Universitäten auf eine so traurige Weise wiederholten, man immer nur von Studenten, und nie von denjenigen spricht, die die Studenten leiten und bilden, von den Professoren und Rektoren und Prorektoren der Universitäten. Es ist ein altes Sprichwort: „qua„lis rex, talis grex," und „a bove majore discit arare mi„nor." Nicht die Studenten sind zu beklagen oder zu tadeln, wenn sie unbesonnene Streiche begehen, sondern die Professoren, welche die Jugend leiten, den Geist derselben mit Kennt-

Digitized by Google

wissen bereichern, das Herz bilden, die Sitten verfeinern sollen. Wie schlecht aber diese Professoren in dieser Hinsicht ihre Pflicht erfüllen, erhellt wohl deutlich aus eben diesen Auftritten. Wie könnten ihre Schüler, wenn sie dieselben wissenschaftlich bildeten, wenn sie ihnen Geschmak für das Schöne und Gute einzuflößen wüßten, Gefallen an Saufgelagen, an Balgereien mit Thorwärtern, Polizeisoldaten, Handwerksburschen, ruhigen Bürgern ꝛc. finden. Didicisse fideliter artes, emollit mores, nec sinit esse feros. Nicht die Studenten sind tadelns- und strafenswerth, sondern die Professoren, deren Echo sie sind. Oder wäre der Zögling mehr strafbar als der Erzieher, wenn dieser jenen zu Lastern aller Art verführt? Wird ein weiser Vater seinen Sohn oder den Erzieher desselben aus dem Hause jagen, wenn jener von diesem physisch und moralisch zu Grunde gerichtet wird? Oder sollten unsere Regierungen sich so schwach fühlen, sich so sehr fürchten zu müssen glauben, daß sie Anstand nehmen könnten, einige unruhige Köpfe unter den Professoren und Docenten auf ihren Universitäten zu entfernen? Denn daß diese es sind, welche die Jugend, die Blüthe der Nation, die künftige Kraft des Staates zerstören, springt jedem ruhigen Beobachter von selbst in die Augen. Der Bürger hat, als solcher, nicht das Recht vom Staate zu fordern: was und wie gelehrt werden soll; hierüber erkennt der Staat nach seinen jedesmaligen Bedürfnissen; aber das Recht hat jeder Bürger, von dem Staate, dem er angehört, zu fordern, und laut und kräftig zu fordern, daß die öffentlichen Lehranstalten so eingerichtet und so geleitet werden, daß die persönliche Sicherheit seiner Söhne, daß das Leben und die Gesundheit derselben nicht den Grillen und den unlautern Absichten einiger Professoren, nicht der Rohheit eines zügellosen Studentenhaufens ausgesezt ist; daß nicht die Geseze der sogenannten Landsmannschaften, Burschenreglements und Comments als über jedes Staatsgesez erhaben betrachtet, und vor allen Staatsgesezen von Professoren, wie von Studenten, befolgt werden; er hat das Recht, öffentliche und persönliche Sicherheit für seinen Sohn laut vom Staate zu fordern, um nicht mit jedem Posttage fürchten zu müssen, daß sein Sohn im Duelle oder in einem Studententumulte erstochen oder erschossen oder zum Krüppel gehauen wurde. Bei den gegenwärtigen Verfassungen der Universitäten und den Umtrieben der Professoren und der Studenten verlangen, daß Polizeibeamte ähnliche Auftritte hindern, mit den geringen Mitteln hindern sollen, die ihnen zu Gebote stehen, heißt die blödeste Unwissenheit in dem Geschäftskreise und in den Instruktionen eines Polizeibeamten sowol, als in dem heutigen Geiste des Universitätswesens verrathen; heißt nicht wissen, daß Professoren, die vom Katheder herab ihren Schülern vorpredigen: „der Polizeikommissär sey ein bloßes Werkzeug des Sultanismus", die den Zwek aller Polizei-Anstalten, öffentliche Ruhe, Sicherheit, Ordnung und Aufrechthaltung der Sittlichkeit von dem Katheder herab, und in Drukschriften, auf alle erdenkliche Weise der Jugend lächerlich und verächtlich zu machen suchen; die behaupten, die Burschenschaft sey die einzige wahre Republik, zu der ein Staat gelangen könne; die den Studenten im Aufruhre, den sie erzeugten, die Befehle der Regierung mit den Worten der Bitte vortragen, und ihre Regierung dadurch lächerlich und verächtlich machen; heißt nicht wissen, daß solche Professoren nicht blos in offener Fehde mit jedem Polizeikommissär, der die Befehle seiner Regierung befolgt, sondern, wir wollen es hoffen, mit jedem rechtlichen und sittlichen Manne in offener Fehde stehen müssen. Es wird, wenigstens für die Staaten, denen es um ihre künftige Erhaltung zu thun ist, kein anderes Mittel übrig bleiben, um ähnliche, die deutsche Nation entehrende Auftritte gänzlich zu verhindern — (denn in Frankreich, Alt-England, Italien, Alt-Holland, Oestreich kennt man die Studententumulte seit Jahrhunderten nicht mehr) — als, entweder die Universitäten ganz aufzulösen, und in Spezialschulen zu verwandeln (was wohl nothwendig den Untergang aller höhern wissenschaftlichen Kultur nach sich ziehen würde), oder die Professoren und Magnificenzen der Universitäten, wenn man diese alten Institute in ihrer Form fortbestehen zu lassen für besser findet, unter die unmittelbare Aufsicht eines vom Staate an dieselben hin beorderten höhern Staatsbeamten zu stellen, der die jungen wie die alten Mitglieder zur Gesezlichkeit anhielte. Ein Rektor, aus dem Korps der Professoren gewählt, wird nie Ordnung unter diesen und unter den Studenten zu halten vermögen.

Preußen.

Aus Berlin meldet man unterm 29 Aug.: „Ueber die Reise des Kaisers von Rußland fehlt es noch an bestimmten Nachrichten. Nur weiß man, daß vorläufig die Nachtquartiere in Riga, Memel, Königsberg, Marienwerder, Jastrow und Landsberg an der Warthe bestellt sind. Das Gefolge ist klein, und es werden nicht mehr als 30 Vorspannpferde erfordert. Da indessen Se. Maj. der Kaiser sich nicht länger als zwei oder drei Tage in Berlin, und eben so lange in Potsdam aufhalten, auch bei Seiner Schwester der Erbgroßherzogin in Weimar einen Besuch abstatten, und unterwegs mit der Königin von Würtemberg zusammentreffen will, so erwartet man die Ankunft zwischen dem 13 und 15 Sept., wenn es anders noch dabei bleibt, daß der Kongreß in Aachen am 27 eröfnet werden soll.

Im September gehen die großen Herbstübungen vor sich; außer der Berliner und Potsdamer Garnison wird die daran theilnehmende Infanterie aus einem kombinirten Regiment aus der Magdeburger, einem aus der Stettiner, einem aus der Frankfurter Brigade, dann dem Magdeburger Grenadier-Landwehrbataillon bestehen; die Kavallerie, aus der Posener Garde-Landwehr-Eskadron, dem 3ten (Brandenburgschen) und 4ten (Magdeburgschen) Kuirassierregiment, dem 5ten (Pommerschen) und 10ten (Magdeburgischen) Husarenregiment; die Artillerie aus einigen reitenden und Fußbatterien der Magdeburger und Stettiner Artilleriebrigaden. Die gesamten auf ungefähr 24,000 Mann sich belaufenden Truppen werden zwischen dem 5 und 7 September in und bei Berlin sich vereinigen, und am lezteren Tage von dem Könige gemustert werden.

Ein öffentliches Blatt schreibt aus Berlin vom 30 Aug.: „Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Graf v. Bernstorff, dänischer Minister am hiesigen Hofe, in preußische Dienste tritt, doch nicht, wie unlängst in öffentlichen Blättern behauptet wurde, als Vicestaatskanzler, sondern als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Indeß wird ihm, wie es heißt, der Fürst Staatskanzler, seines hohen Alters wegen, einen Theil seiner Geschäfte abtreten. Unsern Parteimännern und Reformatoren kam diese Nachricht höchst unerwartet, und die dadurch erregte Sensation glich bei manchem einem Donnerschlag, der unmittelbar auf den Bliz folgt."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 254. | 11 Sept. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Straßburg.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben über den Aachener Kongreß.) — Norwegen. — Schweden. — Rußland. — Oestreich.

Spanien.

Unsere Minister, sagt ein Schreiben aus Madrid vom 11 Aug. in englischen Blättern, sind in voller Thätigkeit. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wirbt um Beistand zur Bezwingung der Kolonien; der Finanzminister kämpft mit Schwierigkeiten aller Art, wozu auch die Hartnäkigkeit kommt, mit welcher die Provinzen Biscaya und Navarra auf ihren Privilegien beharren. Der Justizminister, Hr. Lozano de Torres, hat mit den Begnadigungsgesuchen der ins Ausland Geflüchteten, welche auf die lezte Amnestie Ansprüche machen, vollauf zu thun. Der Kriegsminister, Hr. Eguia, hat wohl verschiedene Reformen durchgesezt, aber zur Ausrüstung der Truppen für die große Expedition von Cadiz fehlt es an Geld; die Ausbesserung der Schiffe selbst rükt nur langsam vor. Die Pest auf Afrika's Küsten nöthigt zu neuen Ausgaben; man muß Kordons ziehen, wobei General Castannos, Gouverneur von Catalonien, den man für todt ausgegeben, besonders thätig ist. — Mexico wird von Guerilla's durchschwärmt, und Pater Torres treibt dort noch immer sein Wesen. Von Osorio oder Morillo hört man keine Silbe. — Alexander v. Humboldts großes Werk über Neu-Spanien ist ins Spanische übersezt worden, und wird mit dem größten Interesse gelesen, da die Spanier selbst ihre Kolonien am wenigsten kannten.

Großbritannien.

Der Statesman schreibt: „Seit einigen Tagen war das Gerücht verbreitet, daß sehr ernsthafte Zwistigkeiten zwischen der Regierung und der Bank wegen der 6 Millionen, welche leztere zu fordern hat, sich erhoben hätten. Die Regierung, sagte man, muthe der Bank zu, einen Theil der Zahlung, die ganz in klingender Münze geleistet werden sollte, in Schazkammerscheinen anzunehmen. Diesem Umstande wird vorzüglich das neue Fallen der Fonds zugeschrieben. Wir verbürgen nichts; aber für folgende zwei Thatsachen können wir stehen: Die Bank zieht schnell ihr Papier aus der Cirkulation zurük, und mehrere gestern zur Diskontirung präsentirte Wechsel sind nicht angenommen worden."

Das Morning-Chronicle macht über die in Nro. 251 der Allg. Zeitung mitgetheilten Artikel des Couriers, die spanische Note betreffend, folgende Bemerkungen: „Der Courier leiht den verbündeten Mächten die Absicht, den Revolutionsgeist in Amerika selbst mit Gewalt zu unterdrüken. Indessen ist es eben dieser Geist, der in England die gegenwärtige Dynastie auf den Thron geführt, und die Freiheit der nordamerikanischen Staaten gegründet hat. Das System, welches der Courier aufstellt, ist kein anderes als das: „Völker sind zum Vergnügen und zum Nuzen der Regierungen da; das Recht zu herrschen ist keineswegs ein anvertrautes Pfand, das nur zum Besten der Beherrschten verwaltet werden darf." Anders dachten die Nordamerikaner, und sie haben seit ihrer Emanzipation einen nie gekannten Grad von Glük und Wohlfahrt erstiegen. Noch im Jahre 1749 zählten sie kaum über eine Million; jezt bilden sie ein Volk von 10½ Millionen Menschen, und wahrlich Menschen anderer Art, als die Leibeigenen und Bauern mancher europäischen Staaten. Aber diese Wohlfahrt der Amerikaner vergiftet jedes Gastmahl der Legitimitäts-Anhänger; sie können es nicht vertragen, daß die Völker hören sollen, dort herrsche Wohlstand und Freiheit, während sie bei sich nur Elend sehen. Gern möchten sie auch Nordamerika's Freiheit vernichten, damit kein Beispiel bestehe, daß Menschen in Republiken glüklich sind. Aber Nordamerika ist ihren menschenfreundlichen Bemühungen entwachsen, und sie sehen sich genöthigt, sie auf Südamerika zu beschränken. Zum Glük wissen Südamerika's Völker, daß Europa's Mächte ihre Emanzipation weder befördern noch hindern können, weil sie keine Flotten haben; weil Englands Handelswohlfahrt zu sehr mit dieser Emanzipation verknüpft ist, um sie thätig zu hindern; weil jede gewaltsame Einmischung in dieselbe nothwendig die große nördliche Republik Amerika's zum Beistand ihrer Nachbarn und Brüder aufregen muß. Denn so wie Nordamerika's Politik dahin geht, sich von jeder Einmischung in die Streitigkeiten Europa's fern und frei zu erhalten, so bezwekt sie auch, allen europäischen Einfluß von Amerika auszuschließen. Südamerika selbst aber müßte blind seyn, wenn es sich durch glatte Versprechungen unter das Joch zurük loken ließe, nachdem die Gewalt der Waffen es nicht vermochte. Jede Kolonial-Regierung ist mit zahllosen Mißbräuchen schwanger, um so mehr die, welche von einem Reiche ausgeht, das in sich selbst verfault. Vergeblich bemüht sich der Courier darzuthun, die Würde der Mächte Europa's, als Erhalter des allgemeinen Friedens, erheische, daß sie die Waffen ergreifen, um Millionen Menschen unter eine Kontrolle zurükzuführen, die ihnen, nach Humboldts und andrer Reisenden Versicherung, seit 50 Jahren nur Beweise von Haß und Eifersucht gegeben. Nein! sie wissen besser, was dem wahren Interesse der Menschheit frommt; sie wissen, auf welcher Seite die Opfer von Blut und Schäzen gebracht wurden, aus denen Spanien seine Rechte auf Amerika herleiten will. Die Behauptung des Couriers, daß die Amerikaner, sich selbst überlassen, sich in bürgerlichen Kriegen aufreiben würden, ist ein Libell auf die menschliche Natur. Nordamerika, Buenos-

Digitized by Google

nores, selbst die aus dem Sklavenstande hervorgegangenen Staaten Hayti's beweisen das Gegentheil."

Die Times schreiben: „Die lezten Nachrichten aus Madrid machen es wahrscheinlich, daß die spanische Regierung ihre Streitigkeiten mit Nordamerika lieber dem bevorstehenden Monarchen-Kongreß vorlegen, als wegen der Besezung von Pensacola Rache zu nehmen suchen wird; sie scheint selbst nicht abgeneigt, Florida gegen eine angemessene Geldentschädigung abzutreten. Wir wollen nicht untersuchen, ob ihr bisheriger Besiz von Florida sie berechtigt, dieses Land an einen andern Staat abzutreten, und dadurch die Sicherheit einer dritten Macht zu gefährden. Wenn die Ueberlassung von Florida an die vereinigten Staaten unsere westindischen Kolonien in Gefahr sezt, so hat die englische Regierung wohl das Recht, sich bei Zeiten dagegen zu verwahren. Da die transatlantischen Interessen Spaniens und Portugals, wie es heißt, auf dem Achener Kongreß verhandelt werden sollen, so möchte es ganz angemessen seyn, die Interessen zwischen Spanien und den andern Mächten vor das nemliche Tribunal zu bringen. In diesem Falle ist der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten vielleicht befugt zu fordern, daß er über die Frage zu Rathe gezogen werde, wem die Ufer von Florida mit dem merikanischen Meerbusen, deren Besiz die großbritannischen Kolonien schüzt oder zernichtet, gehören sollen."

Frankreich.

Paris, 3 Sept. Konsol. 5Proz. 79 Fr. 25 Cent.

Eine königliche Ordonnanz autorisirt eine zu Paris zusammengetretene Gesellschaft zu Errichtung einer Sparkasse. (Caisse d'épargnes et de prévoyance.)

Der König hat der jungen Frau des Ministers Grafen Decazes ein mit Diamanten beseztes Kaleidoscop geschenkt.

Der durch seinen Prozeß bekannte Obrist Dufay erhielt am 1 Sept. Abends um 10 Uhr, als er in seine Wohnung treten wollte, einen Dolchstich in den Unterleib, der jedoch, wie man hofte, nicht tödtlich seyn wird. Die Pförtnerin hatte vorher zwei Unbekannte um die Thüre schleichen sehn.

Graf Pastoret, Pair von Frankreich, hatte voriges Jahr das Unglük, seinen Sohn, einen hofnungsvollen Zögling der Rechte im Kollegium Heinrichs IV., zu verlieren. Auf seinem Sterbebette bezeugte er den Wunsch, sein Vater möchte die Summe, welche die Vollendung seiner Studien gekostet hätte, zu ähnlichem Zweke für einen seiner Mitkollegen verwenden. Hr. v. Pastoret wendete sich an die Kollegen seines Sohnes, damit sie selbst unter sich denjenigen ernennen möchten, den sie dieser Wohlthat würdig hielten. Ihre Wahl fiel einmüthig auf den jungen Felix Desportes (vermuthlich den Sohn des Verbannten), und die Professoren genehmigten sie.

Eine Schrift von Lemontay, sagt eine Brüsseler Zeitung, la Monarchie de Louis XIV., macht gegenwärtig zu Paris Aufsehen. Er sucht darin unter Anderm zu zeigen, wie Ludwigs Politik, den Landadel aus seinen Schlössern an den Hof zu ziehen, den Civilstand und das Heer mit einer zahllosen Menge von Adelichen übersezt habe, die zu stolz um in untern Stellen zu dienen, gleichwol für die obern nichts als ihre Anmaaßungen und bisweilen den Zauber eines berühmten Namens mitgebracht hätten. Zu träge, um durch Arbeit sich zu nähren, verschmähend selbst den Ausweg, den ihnen eine Verordnung des Königs eröfnete, daß sie Kaufmannschaft, ohne ihren Adel zu vergeben, treiben könnten, lebten sie auf Kosten der Betrogenen, die sie machten, und gaben Anlaß zu jener noch heute bekannten Benennung Chevalier d'Industrie. So legte Ludwig den Keim zu jener Opposition zwischen Bürgerschaft und Adel, welche später die Revolution herbeiführte. Ludwigs Despotism trug das Seinige dazu bei, den Thron zu untergraben, indem er die Parlamente zur Nullität verdammte, und sie dadurch der Volkspartei in die Arme warf. Ludwigs Instruktionen an den Dauphin sind ein Kompendium des Despotismus. Mein erster Schritt, sagt er darin, war, meinen Willen unumschränkt zu machen. . . . Alles was in unsern weiten Staaten sich befindet, alles Geld in den öffentlichen Kassen wie im Umlaufe, gehört uns; . . . Ihr müßt überzeugt seyn, daß die Könige unumschränkt über alle Güter, sie mögen Geistlichen oder Weltlichen gehören, als kluge Haushalter verfügen können. . . . Das Leben der Unterthanen gehört den Fürsten, als ihr Gut müssen sie es zu erhalten streben. . . . Das ist der große Fehler der englischen Konstitution, daß die Könige Englands keine Aushebungen an Geld oder Mannschaft machen können, ohne das Parlament zu versammeln, und daß sie dis nicht versammeln können, ohne ihr Ansehn zu schmälern — die größte Kalamität, die einen Mann von unserm Range treffen kan, ist, das Gesez von seinen Unterthanen annehmen zu müssen. . . Wir sind Stellvertreter Gottes, Niemand hat ein Recht, unser Betragen zu beurtheilen; wer als unser Unterthan geboren ist, muß gehorchen ohne zu fragen.

* Straßburg, 4 Sept. Uebermorgen wird der einbalsamirte Körper des vor achtzehn Jahren zu Kairo ermordeten Kleber, der ohne Widerrede einer der kräftigsten und gehaltvollsten Menschen war, welche die Revolution gehoben hat, auf einem Gut in unsrer Nähe erwartet, und die ihm zu Ehren veranstaltete Trauerfeier soll am 7 mit militärischem Pomp statt haben. Es ereignete sich der besondere Umstand, daß man neuerdings verifiziren mußte, welcher Religion Kleber eigentlich angehört hatte, da bei seiner neulichen Trauerfeier zu Marseille sein Körper von protestantischen Geistlichen in Empfang genommen und vom reformirten Konsistorium begleitet worden war. Durch seinen Taufakt aber ist erwiesen, daß er katholisch getauft war, und das Gerücht von einer nachher erfolgten Religionsveränderung ist völlig ungegründet. Seine Leichenfeier wird daher zu Straßburg im ehrwürdigen Münster begangen, wo sein Körper einstweilen aufbewahrt werden soll, bis ihm eine endliche Ruhestätte zubereitet ist. Man hat die Absicht, ihm durch Unterzeichnung ein prächtiges Mausoleum zu errichten.

Niederlande.

Der in den Revolutionskriegen bekannt gewordene General Daendels ist, als Gouverneur der holländischen Kolonien auf der Küste Guinea, am Schlagfluß daselbst gestorben. Er war 1760 geboren, und Advokat, bis 1785 die Unruhen in seinem Vaterlande anfingen.

Nach dem Oracle de Bruxelles soll der Kaiser Alexander neulich einer vornehmen Dame zu Petersburg, welche für ihren beim russischen Kontingent in Frankreich stehenden Sohn Ur-

Digitized by Google

land begehrte, geantwortet haben: „Das würde unnöthig seyn, da das ganze Korps zu Ende des Herbstes zurükkehrt."

Eine niederländische Zeitung schreibt: „Personen, welche die neuen Gesezbücher unsers Königreiches gesehen haben wollen, versichern, es sey darin von Geschwornengerichten keine Rede. Die Zeit wird bald lehren, in wie weit diese höchst unwahrscheinliche Behauptung gegründet sey. — Eine Verordnung vom 10 Aug. bestimmt die Verrichtungen eines Groß-Jägermeisters in den südlichen Provinzen, und der Jagdoffiziere und besondern Jagdaufseher unter seinen Befehlen. Von ihm wird das Recht, Waffen zu tragen, visirt, von ihm über Jagdvergehen abgeurtheilt, und die Zeit der Eröfnung und des Schlusses der Jagdzeit angeordnet; man fürchtet, diese Jagdoffiziere möchten, besonders da, wo sie aus der Feudalklasse genommen werden, sich Vorrechte anmaßen, die mit den konstitutionellen Rechten der Bürger im Widerspruche stehen. Die Befugnisse, welche ihnen die neue Verordnung zuweist, stehn nach der Konstitution den bürgerlichen Magistraten und nicht Hofbeamten zu 2c."

Der Graf v. Paoli-Chagni hat zu Brüssel ein Projet d'une organisation politique pour l'Europe herausgegeben, welches dem Entwurfe des Hrn. v. Cölln im 6ten Hefte der europäischen Annalen an die Seite gesezt werden kan. Nach demselben soll Europa in drei Konföderationen abgetheilt werden; eine Haupt- und zwei Nebenkonföderationen. Erstere, oder die der Monarchen, bestände aus dem Papste, Oestreich, Rußland, Türkei, England, den übrigen Königen (mit Ausnahme des Königs von Frankreich, worüber man das Buch selbst nachsehen muß), dem Malteser- und deutschen Orden, und den vier Republiken Venedig, Genua, Schweiz und Holland. Von den andern beiden Konföderationen hieße die eine die deutsche, bestehend aus allen deutschen Staaten nach Maaßgabe des Reichsabschiedes von 1803; sie hätte den Kaiser von Rußland zum beständigen und erblichen Beschüzer, und den König von Preußen zum beständigen und erblichen Mitbeschüzer. Die zweite oder die italische Konföderation wäre zusammengesezt aus den italienischen Staaten nach Maaßgabe des Vertrags von Campo Formio, mit der Abänderung, daß Oestreich Mailand an Sardinien abträte, und dafür in Deutschland entschädigt würde. Dem Verfasser zufolge darf die Macht in der Konföderation, deren Beschüzer sie ist, keine Souverainetät besizen; nun aber ernennt er Oestreich zum Beschüzer und Sardinien zum Mitbeschüzer der italischen Konföderation.

Deutschland.

Nach zuverlässigen Berichten, die man zu Frankfurt erhalten hatte, wollte der Kaiser Alexander am 7 Sept. (26 Aug. alten Stils) Petersburg verlassen, am 16 Sept. zu Berlin ankommen, und bis zum 20 daselbst verweilen. Am 21 wird er durch Leipzig gehn, den 22 und 23 zu Weimar zubringen, den 24 zu Kassel, den 25 zu Düsseldorf, den 26 zu Aachen eintreffen.

* Vom Main, 3 Sept. Die englischen Ministerialblätter liefern seit Kurzem öfters vorbereitende Mittheilungen über den nahen Kongreß von Aachen, die wenigstens für uns durch ihren Inhalt sehr auffallend sind. Zuerst dringt sich der Widerspruch auf, der zwischen diesen halbamtlichen Erklärungen von englischer Seite, und andern amtlichen Eröfnungen von anderer Seite statt findet. Karakter und Umfang der politischen Zusammenkunft werden auf entgegengesezte Weise angedeutet, der Name, die Gegenstände und die Theilnehmer der Berathungen erscheinen verschieden in diesen verschiedenen Angaben. Soll blos die Frage beantwortet werden, ob die fremden Truppen Frankreich verlassen oder nicht, so kan von einem Kongresse, von Zulassung anderweitiger Gesandten, von langer Dauer der Berathung, von thätiger Theilnahme Frankreichs an denselben nicht die Rede seyn. Wird aber in den Kreis der Berathungen alles Dasjenige gezogen, was der Kongreß von Wien wegen der plözlichen Ereignisse, die ihn in seinem Gange störten, und zu seinem Ziele beschleunigten, unerledigt gelassen, und sollen die allgemeinen politischen Interessen von Europa neu geordnet oder modifizirt werden, so dürfte die Theilnahme und der Einfluß, wenn auch nicht aller Mächte, die den Kongreß von Wien konstituirten, doch wenigstens Frankreichs als unausbleiblich zu denken seyn, und das Direktorium in Europa nicht vier-, sondern fünfgliedrig erscheinen. Die Abweichung der Ansichten in dieser Sache liegt aber vielleicht mehr in der Auffassung, als in der Wirklichkeit, und diese zeichnet vielleicht den vereinigenden Mittelweg zwischen beiden Extremen auf leichte Weise vor. Auch in der Form scheinen die Schwierigkeiten größer, als man denkt. Die Alten theilten ihre Philosophie in exoterische und esoterische ein, jene besorgte die Verarbeitung des höhern Stoffs in seinen Beziehungen zur Welt, diese pflegte seiner tiefern inneren Entwikelungen für Eingeweihte. Die Uebertragung von Begriffen aus einer Disziplin in die andere, ist schon oft in den Wissenschaften mit glüklichem Erfolge versucht worden. Wir glauben, daß unsere Publizisten durch geschikte Herüberziehung der erwähnten Begriffe aus der Geschichte der Philosophie in die Politik manche fruchtbare Anwendung gewinnen, und vielleicht mancher Auflösung von Problemen näher kommen würden. Besonders scheint der deutsche Bund unter den zwei verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden zu können, wonach es erklärlich würde, daß die deutschen Angelegenheiten einerseits zu Frankfurt betrieben werden, und andrerseits, wie der englische Courier sagt, auch zu Aachen vorkommen sollen. Kan nicht auf dieselbe Weise Frankreich theilnehmend und untheilnehmend zugleich an dem Kongresse seyn? Wäre nicht eben so zu erklären, wie der Kongreß in seiner einen Beziehung beschränkt und schnell beendigt, in seiner andern aber allumfassend und langdauernd seyn könnte? Dann hätten beiderlei Angaben unstreitig Recht, und wären sehr gut zu vereinigen.

Auch die Stadt Durlach und die Gemeinden des Bezirksamts haben unterm 5 Sept. eine Dankaddresse wegen der Konstitution an den Großherzog von Baden erlassen.

Der Prinz Karl von Baiern langte am 2 Sept. zu Kassel an.

In Betref des bei Dresden beabsichtigten Lustlagers ist dem Vernehmen nach Gegenbefehl gegeben worden; die Truppen beziehn blos Kantonnirungen.

Unterm 31 Jul. ist aus Carltonhouse eine Verordnung über die veränderte und verbesserte Einrichtung des Oberappellationsgerichts in Celle ergangen. Das Personal ist auf einen Präsidenten, zwei Vicepräsidenten und achtzehn Räthe vermehrt;

Digitized by Google

zu sechs Rathsstellen bleibt die Ernennung dem Landesherrn vorbehalten, zu den zwölf übrigen präsentiren die Landschaften, und zwar künftig auch die Hildesheimische, Osnabrücksche und Ostfriesische, jede zu einer Stelle. Die Anordnung, daß die Mitglieder lutherischer Religion seyn müssen, ist aufgehoben, und in Gemäßheit des 16ten Artikels der deutschen Bundesakte den römisch-katholischen wie den reformirten Glaubensgenossen der Weg zu den Gerichtsstellen eröfnet. Statt der bisherigen zwei Abtheilungen werden künftig drei Senate statt finden, jeder aus einem Präsidenten und sechs Räthen bestehend, und nach Landschaften zusammengesezt. In Ansehung der Verhältnisse der Mitglieder untereinander ist festgesezt, daß statt der bisherigen Abstimmung nach Bänken, künftig der Aelteste von der Adelichen-Bank zuerst, dann der Aelteste von der Gelehrten-Bank, darauf der Zweite auf der Adelichen-Bank, und der Zweite auf der Gelehrten-Bank u. s. f. votiren soll.

Die Bremer Zeitung enthält Folgendes aus **Bückeburg** vom 25 Aug.: „Folgender Vorfall erregt hier allgemeines Befremden. Am 20 d. Morgens rükte ein fürstl. lippe-detmoldischer Offizier mit vier Mann in das zum schaumburg-lippeschen Amt Blomberg gehörige Dorf Madpe ein, um gewaltsam eine Auspfändung vorzunehmen, wozu ein Rechtsstreit, den die dasigen Eingesessenen schon einige Jahre gegen den Obristlieutenant v. Kl. beim Spezialhofgericht in Detmold führen, die Veranlassung gab. Hoffentlich werden wir bald erfahren, daß hier nur ein Irrthum obgewaltet, und diejenigen, welche den Offizier zu diesem Schritt autorisirten, wenigstens nicht die Absicht gehabt haben, eine völkerrechtswidrige Handlung zu veranlassen."

Die Leipziger Zeitung vom 27 Aug. enthält einen Stekbrief gegen einen flüchtig gewordenen Schneider, Namens Winter, der ein Hauptapostel der Kloos'schen Sekte zu seyn scheint. Es heißt in dem Stekbrief: Der Winter hat, nach Aussage mehrerer Personen, welche er zum Beitritt zu seiner von ihm verbreiteten fanatischen Sekte verleitete, laut aufgefundener Briefe von ihm, sich mit seiner Ehefrau sehr verdächtig gemacht, indem leztere, im Einverständniß mit ihm, ihr Unwesen von angeblicher Begeisterung im magischen oder magnetischen Schlafe, und im Geistersehen schon seit mehreren Jahren zu Podelwitz und in der Gegend bei Leißnig vor heimlichen Versammlungen getrieben, wobei das Heben von Schäzen mit Geisterbeschwörung und Bannen, so wie verkehrte und schädliche Begriffe vom Teufel, auch gemeinschaftliches Beten zum Grunde gelegen. Winter hat auch seit der kurzen Zeit seines Aufenthalts in Grimma schon mehrere Anhänger dieser so gefährlichen fanatischen Sekte in und bei Grimma zu erlangen gesucht ꝛc.

N o r w e g e n.

Als am 12 Aug. der König zu Christiania durch eine vom Präsidenten Christie angeführte Deputation des Storthings bewillkommt wurde, antwortete Er auf die an Ihn gehaltene Anrede: „Mit Vergnügen empfange Ich die Versicherung der Mir von Euch ausgedrükten Gefühle; sie sind die Belohnung der Liebe, die Ich für das norwegische Volk hege. Ich habe die Verlängerung Eurer Berathschlagungen weit über die in dem Grundgeseze bestimmte Zeit erlaubt, damit Ihr eine ganz genaue Kenntniß der Beschaffenheit und des Ganges der Geschäfte erlangen, und daraus beurtheilen könntet, wie sehr die Regierungen oft von Hindernissen in ihren Maaßregeln aufgehalten werden, ohne daß die Reinheit ihrer Absichten deshalb bezweifelt werden müßte. Mißtrauen führt zur Ungewißheit und zum Wankelmuth, die um so viel schädlicher sind, als sie nur auf Kosten des Volksglüks statt finden können. Um glüklich zu seyn, muß das Volk ruhig seyn. Einer von Euern Gesezgebern hat im Gespräch über Norwegens politische Lage den weisen Gedanken gegen Mich geäußert: auch die Völker haben ihre Kindheit. Das reife Alter muß der Gegenstand unsrer Wünsche seyn, und um dahin zu gelangen, wird Ruhe und Vertrauen erfordert. Dadurch allein kan die für Skandinaviens Halbinsel so nöthige Eintracht befestigt werden. Vereinigt hat selbige innerhalb ihres Schooßes jeden Grundstoff zu einem dauerhaften Wohlstande, und dieser Wohlstand muß selbige unüberwindlich machen. Sind die Lasten der Nation schwer gewesen, so hat sie sich dieselben selbst auferlegt. Die Zeit und die Erfahrung werden die Mittel der Vereinfachung des Verwaltungswesens an die Hand geben. Dann wird der Geschäftsgang leichter werden, und das Volk in einer bessern Lage sich dem unbeschränkten Zutrauen überlassen, welches es zu seinen Repräsentanten hegen muß. Vielleicht sind noch einige Opfer nöthig. Ich und mein Sohn werden die Ersten seyn, um das Beispiel dazu zu geben, und mit Vergnügen werden Wir alles thun, was zur Wohlfahrt des norwegischen Volks dienen kan. Lebt wohl, meine Herren, und rechnet stets auf Meine königliche Gunst und Gewogenheit."

S c h w e d e n.

Die Nachricht, daß keine ausländische Zeitungen in Schweden zugelassen würden, erklärt eine Hamburger Zeitung, wie sie sagt aus zuverlässiger Quelle, für völlig ungegründet.

R u ß l a n d.

Der Kaiser hat den Studenten des Kiewschen Gouvernementsgymnasiums das nemliche Recht verliehen, welches schon früher die Studenten auf den russischen Universitäten besaßen, nemlich, daß sie, wenn sie in Militärdienste treten, nach einem halben Jahre zu Offizieren befördert werden. — Man bemerkt bei dieser Gelegenheit zum Beweise, wie groß die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Bildung der Nation durch Erziehung ist, daß nur zu Petersburg in den verschiednen Instituten gegen 10,000 Kinder beiderlei Geschlechts auf Kosten der Regierung erzogen werden.

Die Arbeiten zu Austroknung der Sümpfe um Petersburg, und zum Torfstechen, haben bereits unter Leitung des Quakers Wheeler mit gutem Erfolg begonnen.

O e s t r e i c h.

Nach direkten Berichten aus **Karlsbad** sind die Besorgnisse wegen der Gesundheit des Fürsten von Blücher sehr übertrieben gewesen. Der Fürst hatte Karlsbad nicht verlassen, sondern wollte noch einige Wochen dort verweilen. Er ging täglich aus, und befand sich so wohl, als sein Alter und die Kränklichkeit, an welcher er seit einigen Jahren leidet, es erlauben.

Zu Wien ist von Rom der katholische Bischof von Aleppo angekommen, um mit Unterstüzung des päpstlichen Nuncius Se. Maj. den Kaiser um Verwendung für die in Syrien so hart verfolgten lateinischen Christen anzuflehen.

Der Herzog von Otranto (Fouché) war von Prag zu Wien angelangt.

Wien, 5 Sept. Kurs auf Augsburg Uso. 98½; Konventionsmünze 226¾.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 255. 12 Sept. 1818.

Nordamerika. (Offizielle Vertheidigung des Einfalls in Florida.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Preussen. (Schreiben aus Berlin.) — Norwegen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 115. Litterarische Merkwürdigkeiten. — Deutschland. (Klagschrift des v. Textor.) — Preussen. (Organische Einktheilung.) — Ankündigungen.

Nordamerika.

Der Präsident und die Staatssekretäre für die verschiedenen Departements waren um die Mitte des Julius insgesamt zu Washington versammelt, und hielten häufige Konferenzen. Auch die auswärtigen Minister hatten sich fast alle zu Washington eingefunden. — Man hatte Nachricht, daß Gen. Jackson zu Nashville in Tenessee angekommen war. Sein Armeekorps hatte seit der Einnahme von Pensacola keine weitere Bewegungen gemacht, ob man gleich wußte, daß St. Augustin kaum 100 Mann zur Besazung hatte, die bei der ersten Aufforderung die Festung zu übergeben bereit schienen, da sie auf halbe Rationen gesezt waren. Die Nachricht von angekommenen Verstärkungen aus Cuba zeigte sich ungegründet.

Der National-Intelligencer bringt endlich die längst erwartete Erklärung der amerikanischen Regierung über den Einfall in Florida: „Der Präsident der vereinigten Staaten, heißt es daselbst, hat, wie wir vernehmen, entschieden, daß Pensacola und die übrigen spanischen Posten, welche General Jackson in den Florida's genommen, den spanischen Behörden zurükgegeben werden sollen, aber mit dem dringenden Ersuchen, daß der König von Spanien künftig in diesen Kolonien eine hinreichende Macht halte, um den 5ten Artikel seines Vertrags mit Nordamerika in Vollziehung zu sezen. Dieser Artikel lautet so: „Beide kontrahirende Theile werden durch alle ihnen „zu Gebote stehenden Mittel Friede und Eintracht zwischen den „indischen Völkerschaften, welche längs den Gränzen der Flo„rida's wohnen, aufrecht erhalten, und verpflichten sich zu „dem Ende, durch Waffengewalt alle Ausbrüche von Feindse„ligkeiten von Seite der innerhalb ihrer Gränzen wohnenden „Indianer zu unterdrüken; dergestalt, daß Spanien nicht lei„den wird, daß die Indianer die Bürger der vereinigten Staa„ten, oder die auf ihrem Gebiete wohnenden Indianer angreifen, „so wie die vereinigten Staaten ihrerseits nicht zugeben werden, „daß leztewähnte Indianer Feindseligkeiten gegen die Unter„thanen Sr. katholischen Majestät, oder die Indianer verüben." Auf der strengen Vollziehung dieses Artikels von Seite Spaniens besteht, wie wir vernehmen, der Präsident, und weil derselbe nicht erfüllt wurde, sah man sich genöthigt, die spanischen Gränzen während des Krieges gegen die Siminolen zu überschreiten. Diese Indianer wohnen zu beiden Seiten der Linie, welche die Florida's von den vereinigten Staaten trennt; der grössere Theil derselben jedoch auf spanischem Gebiete. Man kan sie weder als Bürger der vereinigten Staaten, noch als Unterthanen des Königs von Spanien ansehen, sie haben keiner der beiden Mächte Treue geschworen; sie können daher keines Verrathes beschuldigt werden, wenn sie eine der beiden Nationen, auf deren Gebiet sie wohnen, bekriegen. Sie sind Eigenthümer des Bodens, den sie inne haben; es steht ihnen darüber die Souverainetät zu, und sie üben bei jeder Gelegenheit das Recht des Krieges und Friedens. Das Land, das sie bewohnen, ist demnach ihr Land, und dieses Land muß nothwendig jedesmal der Kriegsschauplaz werden, wenn der Krieg nicht auf andere Art geendigt werden kan. Diese Betrachtung gewinnt neue Stärke, wenn man erwägt, daß nur in Folge von Spaniens anerkannter Unfähigkeit, die Verbindlichkeiten des mit uns abgeschlossenen Vertrages zu erfüllen, die vereinigten Staaten genöthigt waren, zur Selbstvertheidigung die Waffen zu ergreifen. Indessen nahm unsre Regirung so viele Rüksicht auf Spanien, daß in den beiden ersten Befehlen an unsern Feldherrn ausdrüklich verboten ward, die spanischen Gränzen zu überschreiten. Da man indessen wahrnahm, daß durch das bloße Zurükwerfen der Indianer über die Gränzen der vereinigten Staaten den Feindseligkeiten kein Ziel gesezt ward, indem sie nur über die Gränze zu gehen brauchten, um sich auf ihrem Boden zu befinden, wo sie immer dieselben Mittel uns anzugreifen und zu schaden hatten, so wurde dem amerikanischen General in einem dritten Befehle aufgetragen, sobald die Indianer sich in Masse zeigten, über die Gränze zu gehen, und sie anzugreifen. Bald darauf verübten die Indianer Mordthaten, welche den vereinigten Staaten bewiesen, daß ihnen nur die Wahl blieb, entweder ihre Gränzen der Wuth der Wilden preiszugeben, oder den Krieg nach Florida zu versezen, und für Spanien zu thun, was dieses selbst zu thun außer Stand war, nemlich die Feindseligkeiten der Wilden mit Gewalt zu unterdrüken. Es wurde zu dem Ende dem General ein vierter Befehl zugesendet, und darin bemerkt, daß wenn die Indianer sich in ein spanisches Fort würfen, der General, statt sie daselbst anzugreifen, die Sache an das Kriegsdepartement einberichten solle. Dis war das schonungsvolle Betragen der vereinigten Staaten gegen Spanien, und wir sind unterrichtet, daß weiter kein Befehl zur Ausdehnung der Vollmachten des amerikanischen Generals ertheilt wurde. — Zu dem Angriffe auf St. Marc, Pensacola und das Fort Barancas ward General Jackson, wie wir vernehmen, durch Thatsachen bestimmt, wovon er erst auf dem Kriegsschauplaze selbst Kenntniß erhielt, und durch welche die spanischen Behörden in jenen Pläzen als Aufhezer und Helfer der Wilden stark kompromittirt wurden. Er unternahm demnach obige Angriffe unter persönlicher Verantwortlichkeit. Daß diese Operationen nur aus Beweggründen des reinsten Patriotismus, und

in der Ueberzeugung, daß die Nothwendigkeit jene Besezung vollkommen rechtfertigen würde, unternommen worden seyen, verbürgt der Karakter des Generals Jackson hinlänglich. Man versichert, daß dem Präsidenten schon Beweise einiger vom General angeführten wichtigen Thatsachen vorgelegt worden sind, und daß sie von den übrigen erwartet werden. Man kan nicht glauben, der König von Spanien habe Handlungen genehmigen wollen, welche dem bestehenden guten Einverständnisse zwischen Spanien und den vereinigten Staaten, so wie dem oben erwähnten Vertrage zuwider waren, und offenbar den Karakter der Feindseligkeit und selbst der Grausamkeit trugen. Wir sind überzeugt, daß diese Handlungen von seinen Agenten, ohne sein Gutheißen, begangen wurden. Sollte jedoch, aller vernünftigen Erwartung zuwider, dieser Souverain sie genehmigen, so ist wenig Zweifel da, daß nicht eine Entscheidung der kompetenten Macht ihm in Kurzem und für immer die Mittel nehmen wird, uns von dieser Seite zu schaden. Zufolge unsrer Verfassung kan der Kongreß allein Krieg erklären, und da bisher keine Erklärung dieser Art erfolgt ist, so glaubt sich der Präsident, wie wir hören, nicht berechtigt, die spanischen Posten besezt zu halten, so lange diese Besezung eine feindselige Handlung wäre. Aus diesem Grunde soll beschlossen worden seyn, dieselben wieder zurükzugeben, und vom Könige von Spanien zu begehren, daß die Agenten, deren eigenmächtiges Benehmen uns zu jenem Schritte genöthigt hat, bestraft werden. Der Präsident sieht zwar ohne Zweifel, so wie seine Mitbürger, die Vortheile ein, die den vereinigten Staaten aus dem ungetheilten Besize der beiden Florida's erwüchsen; so groß aber solche auch wären, so möchte er sie nicht anders, als vermöge einer Kongreßakte erwerben. In der dermaligen Lage der Dinge hätte die Besiznahme dieser Pläze als eine von der Politik befohlene Maaßregel betrachtet werden können; wir hoffen aber, der Präsident werde sich nie über die Verfassung seines Landes hinaussezen; denn sie ist ein weit heiligerer Schild der National-Interessen und weit wichtiger für die Gemeinsache der Freiheit, als die Erwerbung eines noch so weitumfassenden Gebietes. Ungeachtet dieser unerwarteten Auftritte in den beiden Florida's, glauben wir dennoch, daß das wechselseitige gute Vernehmen nicht gestört werden wird, und hoffen sogar, der Krieg mit den Siminolen werde zwischen beiden Nationen einen ehrenvollen Vergleich herbeiführen. Spanien muß einsehen, und hat eingesehen, daß es außer Stand ist, sein Ansehen in den beiden Florida's gegen die Siminolen und andere fremde Abenteurer zu behaupten; und es wird sich überzeugen, es sey klüger, diese Provinzen miteinander abzutreten, als sie, ohne dem mit uns abgeschlossenen Vertrag nachzukommen, behalten zu wollen, und sich, wie bisher geschehen, unaufhörlichen Mißhelligkeiten und einem Verluste auszusezen, dem es unter angenehmen und ehrenvollen Bedingungen ausweichen kan."

Großbritannien.

London, 1 Sept. Konsol. 3Proz. 73¼ bis 73½.

Auf Lloyds Kaffeehause hatte man unangenehme Nachrichten aus Ceylon erhalten. Gen. Brownrigg befand sich mit seinem ganzen Generalstabe in einem kleinen Fort des Innern von den Eingebornen belagert, die vorher eine Abtheilung des 83sten Regiments zusammengehauen hatten. Das Schif Minden war von Colombo nach Madras mit dringender Bitte um Hülfe geschikt worden.

Nachrichten aus Persien zufolge, sagen englische Blätter, soll Rußland den Arares zur Gränze, und alle an diesem Strome gelegenen Pläze ansprechen, wodurch es das ganze südöstliche Armenien sich einverleiben, und seine Gränzen an einer Stelle 50 deutsche Meilen über Tibrenz (Derbent) hinausrüken würde. Nördlich vom kaspischen Meere haben die Russen sich bereits eine gute Karavanenstraße nach Buchara eröfnet. Auf der andern Seite dauert der Krieg zwischen Persien und Chorasan fort, dessen Schah, Mahmud, durch die Besezung von Ascrabad am kaspischen Meere einen der Schlüssel Persiens in die Hände bekommen hat. Rutirem Chau Uzbeg will daher mit 16,000 Mann gegen Herat, die Hauptstadt von Süd-Chorasan, vorrüken, sobald er die Unterhandlungen mit dem Stamme der Turkomannen beendigt haben wird. Ein Bruch zwischen Persien und Rußland könnte auch auf die Verhältnisse leztern Reiches zu England Einfluß haben. Feth-Ali Schah, der gegenwärtige König von Persien, ist weniger weibisch, als seine Vorgänger; er reitet gut, und ist ein guter Bogenschüz. Zu Sultanyie, seiner Sommer-Residenz, gibt er alle Morgen von 6 bis 7 Uhr Audienz. Nach derselben hält er weiblichen Divan von seinen Frauen und Beischläferinnen, worin die innere Polizei des Harems besprochen wird. Hierauf werden die Hofleute zur Cour gelassen. Unterdessen langt das Frühstük in einer verschlossenen, mit einem reichen Shawl bedekten Kiste an, die vom Haushofmeister in der Küche versiegelt, und erst in Gegenwart des Königs eröfnet wird. Nach dem Frühstüke folgen die ministeriellen Konferenzen; worauf sich der Schah in den Harem begibt. Des Abends wird ausgeritten, und nach 8 Uhr gespeist, wobei dieselben Förmlichkeiten beobachtet werden. Bei jeder Mahlzeit ist ein Arzt gegenwärtig, um im Falle einer Verrätherei Hülfe leisten zu können. Der Schah verdient wegen seiner religiösen Duldung und seiner Mäßigung großes Lob; er ließ keinen seiner männlichen Anverwandten umbringen, wie das öfter die orientalische Politik mit sich bringt. Er hat dem Hrn. Joannin, erstem Dollmetscher der französischen Gesandtschaft zu Konstantinopel, ein Exemplar seiner Gedichte geschenkt, welches Lezterer an die Bibliothek zu Paris gesendet. Die Höflichkeit des Schah geht so weit, daß er dem General Gardanne den Tag nach seinem feierlichen Einzuge in Teheran Entschuldigungen machen ließ, daß es an einem so festlichen Tage geregnet habe.

Frankreich.

Paris, 4 Sept. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 75 Cent.

Der Prinz August von Preußen machte am 4 Sept. dem Könige, der Herzogin von Angouleme und den Prinzen seine Besuche. Die Leztern erwiederten sie, und der preußische Prinz speiste nachher beim Könige.

Hr. Baring war von Paris nach Holland abgereist, um sich von da nach Aachen zu begeben.

Nach dem Journal du Commerce ist zu Madrid ein neues wichtiges Finanzedikt erschienen, welches die ganze Staatsschuld in verzinsliche und unverzinsliche abtheilt, und zu Abzahlung der erstern viele alte und neue Abgaben anweist.

Der von seiner Inspektionsreise nach Paris zurükgekommene

Digitized by Google

Gen. Donadieu ist von dem Instruktionsrichter in der Canuelschen Verschwörungssache als Zeuge verhört worden.

Die Verläumdungsklage des Vicomte de Chapedelaine gegen die Verfasser und Herausgeber der Minerva und der Lettres Normandes kam am 3 Sept. wieder vor dem Zuchtpolizeigerichte vor. Die weitern Verhandlungen wurden, hinsichtlich der Minerva auf 14 Tage, und hinsichtlich der übrigen Beklagten bis zum 9 ausgesezt.

Italien.

Die Herzogin von Lucca hat dem Dominikanerorden die Herstellung des Konvents des heil. Romanus in ihrer Hauptstadt erlaubt, und dessen Kirche zur Hofkapelle erklärt.

* Rom, 29 Aug. Averini, so heißt das Ungeheuer, welches die gefangene Familie des de Cesaris aus den Gefängnissen von Prossedi schleppte, und sie ermordete, ist von allen seinen Gefährten verlassen worden, und hat sich aus Furcht vor de Cesaris bewogen gefunden, sich zu Rom zu stellen, wo ihm der Prozeß gemacht wird. — Man fürchtete vor einigen Tagen, die Reise Sr. Maj. des Königs beider Sizilien würde durch die nahe Vermählung seiner Enkelin mit dem Infanten Don Francesco de Paola Aufschub leiden; jezt aber ist man versichert, Se. Majestät werden wirklich gegen Ende Oktobers zu Rom eintreffen. — Einem Gerücht nach hat der Erzbischof von Neapel, Kardinal Ruffo, die Tribunäle, die den Mörder Dimo Ciappa zum Tode verurtheilt haben, in den Bann gelegt, weil derselbe als Priester, seiner Meinung nach, nicht von weltlichen Richtern hätte verdammt werden können. Diese Maaßregel hat in Rom, wo man die Billigkeit der Prozedur anerkennt, wenig Beifall gefunden. — Monsignor Odescalchi ist nach Ancona und Sinigaglia abgereist, um in den dortigen Gegenden Missionspredigten zu halten. — Die Messe von Sinigaglia ist dieses Jahr glänzender ausgefallen als im vorigen. Der neue und höhere Mauth-Tariff im lombardisch-venetianischen Königreiche brachte die Wirkung hervor, daß viele Käufer sich zu Sinigaglia mit denjenigen Waaren versorgten, welche sie sonst aus der Lombardei bezogen. Das Diario Romano gibt die Zahl der auf der Flußmündung zu Sinigaglia angekommenen Schiffe auf 231 an; die Zahl der Meßgewölbe aber auf 402. — Man schmeichelt sich hier, der Professor May, jezt Bibliothekar der Ambrosiana zu Mailand, werde einen Ruf als Bibliothekar der Vaticana annehmen. Monsignor Baldi, jezt Probibliothekar der vaticanischen Sammlung, seit lange kränklich, ist zum Prälaten di Mantelletta erhoben worden.

Deutschland.

Eine Schweizer Zeitung schreibt: „Der großherzogl. badische Hof befindet sich fortdauernd zu Griesbach. Aus der projektirten Reise desselben nach Baden ist bis jezt nichts geworden. Der Großherzog ist nicht bettlägerig, wie man behauptet hatte. Er geht täglich aus, und besucht den Brunnen, macht wohl auch größere oder kleinere Spaziergänge, allein er ist oft sehr schwach. Man hoft, daß sich sein Zustand nicht verschlimmern werde. Das Geburtsfest seiner Gemahlin (geb. den 28 Aug. 1789) ist zu Griesbach gefeiert worden. Sie verläßt ihren Gemahl keinen Augenblik, und er gefällt sich nur in ihrer Gesellschaft. Die beiden großherzoglichen Prinzessinnen (7 und 5 Jahre alt) bewohnen gegenwärtig das neue Schloß zu Baden. — Die nemliche Zeitung meldet, wiewol als unverbürgtes Gerücht, die im Elsaß stehenden östreichischen Truppen würden bei dem Abzuge aus Frankreich nicht in die Erblande zurükkehren, sondern in das Breisgau und in den südlichen Theil des Großherzogthums Baden einrüken, um dort Winterquartiere zu beziehen. Ihre Kantonnirungen würden von Offenburg bis Konstanz reichen. Das Hauptquartier des Gen. v. Frimont werde nach Freiburg im Breisgau verlegt werden, wohin eine starke Garnison kommen solle ꝛc."

* Frankfurt, 6 Sept. Die badische Verfassungsurkunde findet bei allen helldenkenden Köpfen, die nicht stellenweise noch von altfränkischen Vorurtheilen befangen sind, verdienten Beifall. Daß sie nicht mit allen, ins Kleine gehenden, Bestimmungen, die der Gegenstand bietet, überladen ist, kan ihr nicht zum Vorwurf gereichen, da gerade dadurch die Deutlichkeit der Uebersicht gewinnt, und die einzelnen Säze in konzentrirter Stärke faßlicher dastehn. Von allen wesentlichen Stüken der Volksfreiheit, wie von allen nothwendigen Stüken der Fürstenrechte, wird die strenge Prüfung nichts vermissen. Im Allgemeinen kan man eine große Uebereinstimmung der badischen Verfassung mit der baierischen, und mit der für Würtemberg entworfenen nicht in Abrede stellen; dis ist sicher ein merkwürdiges Zeichen, das für alle drei Verfassungen gleich vortheilhaft spricht. Denn da die drei süddeutschen Staaten, Baiern, Würtemberg und Baden, durch Lage, Zusammensezung, Einrichtung, Kultur und Stimmung allerdings viel Gemeinsames haben, und eine besondere Gestaltung ausmachen, so zeigt ihr Begegnen auf gleichem Felde, daß sie von richtiger Erkenntniß ausgegangen, und im Ganzen dem wahren Wege treu geblieben sind; in der That bestehn die Verschiedenheiten zwischen den drei Verfassungen fast nur in dem Mehr oder Weniger. Merkwürdig ist auch noch die Uebereinstimmung, die zwischen diesen drei Verfassungen und der französischen Charte in den Hauptzügen besteht, und die wiederum zwischen dieser und der von dem erhabenen russischen Kaiser den Polen ertheilten Verfassung nachzuweisen ist! Dergleichen Erscheinungen kan man denn doch nur dem von Vielen geläugneten hellen Zeitgeiste beimessen, der in allen Ländern lebt und wirkt, und im Ganzen nur wohlthätige Früchte trägt, während der dumpfe Geist finsterer Vergangenheit es gerade ist, der Unruhe, Störung und Mißlingen in diese heilsamen Gebilde zu bringen sucht. Die süddeutschen Verfassungen haben insgesamt die Ständeversammlung in zwei Kammern abgetheilt; diese Einrichtung, die allerdings manche Stimmen gegen sich hat, ist vielleicht eine nothwendige Transaktion, die der Zeitgeist mit dem Geiste der Vorzeit zu machen hatte, und deren Gunst oder Ungunst für erstern sich nach der Zusammensezung der obern Kammer abmißt!

Der in preußische Staatsdienste übergetretene Graf Christian v. Bernstorff befindet sich gegenwärtig auf seinem Gute zu Dreilühow im Mecklenburgischen. Wie es heißt, wird sich der Herr Graf auch zu dem Kongreß nach Aachen begeben.

Preußen.

* Berlin, 3 Sept. Die Stadt ist voll von des Grafen Bernstorffs Anstellung; die Parteien, denen diese Erhebung unerwartet gekommen, sind etwas außer Fassung; keiner tadelt den Mann, aber die Art und Weise seiner Anstellung, nemlich

daß der König sie nicht zu Rathe gezogen. Daß es ein Ausländer ist, wird vorzüglich gerügt; indeß ist es unläugbar, daß sehr viele unsrer Beamten aller Klassen, die sich sehr verdient um den Staat gemacht haben, Ausländer sind. — Der Kaiser von Rußland wird den 12 in Köpenik übernachten, den 13 seinen Einzug zu Pferde durchs Hallische Thor bis zu den Linden, und von da ins königliche Schloß halten. Unter den militärischen Festlichkeiten wird die Schwimmübung merkwürdig hervorglänzen, da die besten Schwimmer in voller Montirung durch die Spree schwimmen, und am andern Ufer den Feind angreifen werden. — Die Oper die Vestalin, welche hier vorzüglich gut gegeben wird, hat neue Dekorationen und Kostüme erhalten. — Gegen den 18 reisen beide Monarchen nach Aachen ab, und Fürst Wittgenstein begleitet unsern König. Man erwartet große Dinge von dem Kongreß, und ein Neugieriger überbietet den andern. Etwas Authentisches erfährt man nicht. — Man trägt sich mit einer neuen Eintheilung Rußlands, die, wenn sie auch erdichtet seyn mag, doch eine sinnvolle Bedeutung hat. Der Kaiser soll beschlossen haben, wie Diokletian, sein großes Reich in das Süd-, West- und Nordreich zu theilen, seine drei Brüder zu Königen (Cäsaren) über dieselben zu ernennen, über die er als Kaiser (Augustus) in höchster Instanz herrschen würde. Der geographische Umfang Rußlands spricht für diese Idee, welche für eine organische konstitutionelle Gesezgebung allerdings besonders günstig scheint.

Norwegen.

Durch einen offenen Brief vom 14 Aug. hat der König dem Storthing zu erkennen gegeben, daß Seine Krönung, als Norwegens konstitutioneller König, dem §. 10 des Grundgesezes zufolge, in den ersten Tagen künftigen Monats in der Domkirche zu Drontheim vor sich gehn solle. So sehr Se. Majestät auch gewünscht hätten, sich bei dieser Gelegenheit von sämtlichen Mitgliedern des Storthings umgeben zu sehn, so hätten Sie sich doch überzeugt, daß dis nicht ohne bedeutende Weitläuftigkeiten und eine schädliche Unterbrechung der wichtigen Arbeiten des Storthings zu bewerkstelligen wäre. Se. Majestät luden deshalb den Storthing ein, durch eine Deputation aus seiner Mitte an dieser feierlichen Handlung Antheil zu nehmen. Man schloß daraus, daß der Storthing sich noch nicht mit dem Schlusse dieses Monats auflösen wird, wie bisher bestimmt war. — Im Storthing war früher mit 67 Stimmen gegen 5 der Vorschlag abgelehnt worden, Se. Majestät an der Gränze des Reichs durch eine Deputation des Storthings zu empfangen; die vielen und wichtigen Geschäfte jedes einzelnen Repräsentanten wurden als Ursache dieses Beschlusses angegeben. Auch hat der Storthing die von dem Könige gemachten Propositionen zu Veränderungen in dem Grundgeseze fast ohne Ausnahme nicht angenommen, nachdem sie einem eignen Comite' zur Prüfung vorgelegt worden waren. Im Odelsthing wurde sogar der Vorschlag gemacht, die beiden Staatsräthe, Graf Wedel Jarlsberg, Chef des vierten Departements, und Diricks, Chef des dritten Departements, unter Anklage des Reichsgerichts zu sezen, weil sie sich hätten Handlungen zu Schulden kommen lassen, die ihre Geschäftsgränzen überschritten. Diese Vorschläge wurden zwar verworfen; doch war die Stimmenzahl des Nein und Ja bei Diricks gleich, so daß, was selten der Fall ist, die verneinende Stimme des Präsidenten den Ausschlag gab.

Oestreich.

Ein authentisches Schreiben aus Karlsbad vom 2 Sept., in der Baireuther Zeitung, erklärt: „Der Fürst Blücher hat sich während seines dismaligen Hierseyns nie irgend wohin tragen lassen, und weit entfernt, gänzlich entkräftet zu seyn, wie Zeitungsnachrichten Ihn schilderten, ist Er so gut hergestellt, daß Er, nach Beendigung der Ihm vorgeschriebenen Kurzeit, am 8 oder 10 d. von hier nach Schlesien abgehn wird. Der Unterzeichnete ist von Sr. Durchlaucht beauftragt, vorstehende Berichtigung jener durch die Baireuther Zeitung verbreiteten ungegründeten Nachricht an die geehrte Redaktion gelangen zu lassen, damit solche zur Steuer der Wahrheit dem Publikum mitgetheilt werde rc."

* Wien, 5 Sept. (Eingesandt.) Es ist wohl jederzeit eine heilige Pflicht, den nachtheiligen Eindruk zu zerstören, der sich der Ruhe und persönlichen Ehre eines rechtlichen Mannes unverschuldeter Weise entgegensezen kan. Aber die Erfüllung dieser Pflicht wird um so dringender, wenn es sich darum handelt, einem unglüklich gewordenen Mann wenigstens doch den guten Namen zu erhalten, welcher ihm in seiner gegenwärtigen Lage noch der einzige Trost, und das für sein künftiges Fortkommen nothwendig zu bewahrende Gut ist. Aus diesen Beweggründen mag über die, in den Nummern 238 und 239 der Allg. Zeitung enthaltenen etwas irrigen Berichte, von dem Fall des Wiener Großhandlungshauses Hopf und Smetana, Folgendes zur Berichtigung dienen. Nicht der Chef des Hauses, sondern der Gesellschafter Smetana ist unsichtbar und flüchtig geworden. Hopf befand sich nur zufällig, bei Gelegenheit eines Besuchs, auf dem Lande fünf Tage von hier abwesend, und ist selbst, so wie das ganze Publikum, durch die erst des Morgens nach seiner, spät Abends vorher erfolgten Zuhausekunft vernommene Nachricht von der so unerwartet plözlichen Entfernung des Smetana, äusserst betroffen und überrascht worden. Hopf hat auch durchaus nicht den mindesten Antheil genommen, durchaus keine Mitwissenschaft oder Kenntniß, ja auch durchaus nicht einmal nur Ahndung der Möglichkeit gehabt, von den durch Smetana allein insgeheim gefertigten, und von ihm auf seine Weise im Umlauf gesezten Wechseln mit falschen Giri. Diese Wahrheit wird nicht nur von Hopfs genaueren Freunden und Bekannten, sondern auch von einem großen Theil des Publikums, ja von hohen Behörden selbst anerkannt; daher wird Hopf wegen des durch zu großes Vertrauen in seinen Gesellschafter auch über ihn ausgebrochenen Unglüks und Verlusts seines Vermögens, nur allgemein bedauert. Aber Er für sich selbst genießt immer noch den verdienten Ruf eines ganz rechtschaffenen, ehrlichen Mannes, und wird solchen Karakter auch forthin behaupten können. Wie hoch der Belauf von den betrügerischen Wechseln seyn mag, ist noch nicht genau bekannt; was aber die auf zwei Millionen angegebene Schuldenlast der Handlung, und die vielen Privatpersonen, die mit 30, 40, auch 50,000 Gulden dabei interessirt seyn sollen, betrift, so wird auch solches bei der gerichtlichen Verhandlung wohl nicht in der angegebenen Größe erscheinen. Schwerlich hat auch dieses Ereigniß eine Stokung in den Börsegeschäften herbeigeführt, obschon es allerdings heilsam und wünschenswerth wäre, es könnten einmal dem so schädlichen Wesen der Agiotage Schranken gesezt werden.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 256. 13 Sept. 1818.

Nordamerika. (Militärische Kolonie der exilirten Franzosen.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Schweiz. — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.)

Nordamerika.

Die New-Yorker Zeitung vom 25 Jul. berichtet, die französischen Verwiesenen (Gebrüder Lallemand und ihre Waffengefährten), welche sich vor einiger Zeit am Flusse Trinidad, in der Provinz Texas niedergelassen, hätten die Maske abgeworfen, die Fahne der Revolution aufgestekt, und ein Manifest ergehn lassen, wodurch sie sich für einen unabhängigen souverainen Staat erklärten. Die neue Regierung ist ganz militärisch, die Kolonisten sind in Cohorten unter besondern Anführern abgetheilt; ein Koder der Kolonie sollte unverzüglich bekannt gemacht werden. Dieser neue republikanische Staat nennt sich Camp d'asyle. Das Gebiet, worauf er sich gegründet, wird von Spanien und Nordamerika in Anspruch genommen. Die vereinigten Staaten hatten den Verwiesenen Ländereien am Flusse Alabama an den Gränzen von Florida angewiesen; sie verkauften aber dieselben, und gingen nach Texas. — In den beiden Florida's werden die Ländereien begierig von Nordamerikanern aufgekauft, weil sie mit Zuversicht hoffen, diese Provinzen würden im Besize der vereinigten Staaten bleiben. — Es wird gemeldet, daß der Agent, Namens Irwing, welchen die nordamerikanische Regierung abgesendet hatte, um über den Zustand der Dinge in der Provinz Caraccas Bericht abzustatten, auf der Insel Margarita von den Befehlshabern der Insurgenten, Admiral Brion und General Gomez, mit großer Auszeichnung aufgenommen worden ist. — Die amerikanischen Zeitungen sprechen mit vieler Heftigkeit über die Wegnahme einiger ihrer Fischerfahrzeuge in den Gewässern von Newfoundland durch englische Kriegsschiffe.

Aus Havannah schreibt man unterm 26 Jun.: „Der Adjutant des Vicekönigs kommt so eben von Vera-Cruz auf der Fregatte Sibylle an, und überbringt Depeschen, welche sich auf eine Expedition beziehen, die zu Galvestown unter der Leitung des Generals Lallemand und anderer Franzosen ausgerüstet wird. Sie soll aus mehr als 5000 Mann bestehen, und von den besten Offizieren Bonaparte's kommandirt werden; sie scheint gegen Mexiko, den Sammelplaz von Abentheurern aller Nationen, bestimmt zu seyn."

Spanien.

Französische Blätter melden aus Madrid vom 18 Aug., daß der König sämtliche Offiziere, welche die königlichen Schiffe kommandirten, durch welche der lezte von Havannah nach Cadiz bestimmte Konvoy bei dem Kap St. Maria vor den Angriffen der Insurgenten-Korsaren geschüzt worden, durch Beförderung zu höhern Graden belohnt habe. — In den nemlichen Blättern liest man Nachrichten aus Irun, wonach die Regierung gemessene Befehle ertheilt hat, daß unverzüglich eine Expedition von 2500 Mann Infanterie und 300 Artilleristen, unter dem Geleite und an Bord der Linienschiffe Alexander und Asien, zweier Fregatten und einiger kleineren Schiffe, nach Havannah abgehen soll.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 1 Sept.) Mit Bedauern zeigen wir an, daß die heutigen Nachrichten von Kew über die Gesundheit der Königin äußerst ungünstig sind. — Man versichert, daß die Lords der Admiralität, in Betracht der vielen Gewaltthätigkeiten, welchen die englischen Kauffahrer in den westindischen Gewässern ausgesezt sind, beschlossen haben, unsre dort stationirte Eskadre mit zwei Fregatten zu verstärken. — Aus St. Thomas wird gemeldet, daß Obrist Macdonald und andre Offiziere, welche vor Kurzem England verließen, um in den Dienst der Insurgenten von Venezuela zu treten, während sie beim Mittagessen saßen, durch einen Haufen Indianer, der sie für Spanier ansah, auf die grausamste Art ermordet worden sind. — Man versichert, die Bank von England habe von den 9 Millionen Pf. St., welche die Regierung ihr bis zum 1 Jan. zu bezahlen hat, bereits zwei erhalten. — Baron Stürmer, bisher östreichischer Kommissair auf St. Helena, aber jezt mit einer diplomatischen Sendung bei den vereinigten Staaten beauftragt, ist von St. Helena, das er am 11 Jul. verließ, am 29 Aug. zu London eingetroffen.

In der Hofzeitung sind abermals Berichte aus Ostindien enthalten. Das Wesentlichste ist bereits bekannt; doch bringen sie auch einiges Neue. Alle Forts des vormaligen Peishwa der Maratten sind jezt in englischer Gewalt. Er selbst irrt mit seinem Gefolge in seinen ehemaligen Besizungen umher, und wird den Generalen Smith und Pritzler, die ihm nachsezen, schwerlich entkommen. Auch der Hauptanführer der Pindarees, Chetou, ist seit seinen erlittenen Niederlagen auf der Flucht. — In dem Fort Talneir haben Araber eine schändliche Verrätherei begangen. In dem Augenblik, als General Hislop es stürmen lassen wollte, kapitulirte der Kommandant oder Killedar. Obristlieutenant Murray, Major Gordon und Kapitain Mac Gregor begaben sich mit 2 oder 3 andern Offizieren, und 10 bis 12 schottischen Grenadieren in das Fort; kaum waren sie darin, so wurden sie von den Arabern angegriffen. Major Gordon und Kapitain Mac Gregor fielen unter ihren Streichen; Obristlieutenant Murray erhielt mehrere Dolchstiche, indem er sich zur Wehr sezte, doch schienen die Wunden nicht tödlich zu seyn. Sobald Sir Th. Hislop Nachricht von dieser Treulosigkeit erhielt, gab er Befehl, das Fort zu stürmen. Die ganze Garni-

Digitized by Google

son, aus 300 Mann bestehend, mußte aber die Klinge springen, und der Kommandant wurde auf einer Bastion aufgehängt.

*London, 1 Sept. Eine Ministerialzeitung, die Sun, zeigte am lezten Sonnabend an, Lady Craven, welche als verwittwete Markgräfin von Ansbach eine Forderung an die preussische Regierung mache, sey auf den Einfall gekommen, die Gelder, welche zur Bezahlung des zweiten Termins der preußischen Anleihe hier deponirt sind, mit gerichtlichen Beschlag zu belegen. Andere Zeitungen haben dis wiederholt, und keine hat dem Gerüchte widersprochen. Es scheint daher fast etwas Wahres daran zu seyn; aber man darf annehmen, daß die Sache bald ausgeglichen werden wird, ohne daß man die hiesigen Gerichte in Anspruch zu nehmen, und durch eine Jury darüber entscheiden zu lassen braucht, von deren Urtheil man nicht immer viel Gutes erwarten darf. Wenn ich recht berichtet bin, so darf nach hiesigen Gesezen nichts von den mit Beschlag belegten Geldern ausbezahlt werden, wenn auch die Summe weit grösser ist, als die Forderung. Dis kan blos geschehen, insofern man von dem hiesigen Gerichte die Erlaubniß zur Auszahlung des Uebrigen auswirkt. Ein Beschlag auf fremde Gelder ist sehr bald zu erhalten. Es darf nur Jemand schwören, daß dieser oder jener ihm eine bestimmte Summe schuldig sey, und daß derselbe hier in England bei einem Einwohner Geld oder Güter liegen habe, so wird der Beschlag verordnet. Innerhalb Jahr und Tag muß sodann der Fremde vor dem hiesigen Gericht die Grundlosigkeit der Forderung erweisen, oder wenigstens zur Klage bringen; versäumt er dis, so wird er in contumaciam verurtheilt, die Forderung nebst Zinsen und Kosten aus dem Deposito bezahlt, und der Ueberrest freigegeben. Da der König von England selbst in Civil-Klagsachen der Entscheidung der hiesigen Gerichtsstellen sich unterwerfen muß, so können für fremde Monarchen eben so wenig Exemtionen statt finden. Alles geht hier nur Einen Weg Rechtens. — Das Morning-Chronicle fährt fort, seinen Lesern Bonapartiana zu liefern; auch gibt, damit man ja des Gefangenen auf St. Helena nicht vergesse, eine Abendzeitung, unter höchster Autorität wie sie sagt, die Versicherung, daß der Kaiser Alexander beim bevorstehenden Kongreß die Sache in Anregung bringen werde. Ueberhaupt ist es belustigend zu lesen, wie unsre Zeitungen in Bezug auf die künftigen Unterredungen der erhabenen Monarchen alles genau voraus wissen. Hier und da wird indessen auch ein vernünftiges Wort gehört. Der Courier ereiferte sich vor ein Paar Tagen über die rebellischen Südamerikaner, daß sie den Versprechungen ihrer eigenen Regierung wegen Verbesserung ihres Schiksals nicht mehr Glauben beimessen wollten. Er beschwor alle Potentaten, gemeinschaftliche Sache gegen diese Ungläubigen zu machen. Aber da kamen ihm die Times mit der naseweisen Frage in den Weg, ob die Südamerikaner wohl dem Könige Ferdinand unbedingten Glauben beimessen könnten, nachdem er seinen Cortes und seiner Nation, die auf den lezten Blutstropfen für ihn gekämpft hatte, seine Versprechungen nicht gehalten habe. Der Courier ist die Antwort noch schuldig. — Den amerikanischen Zeitungen zufolge wird die Anerkennung der südamerikanischen Republiken wohl auf dem nächsten Kongresse einen Hauptgegenstand abgeben. Die amerikanischen Regierungs-Zeitungen sagen unverholen, daß ihre neulich nach Südamerika gesandten Deputirten die günstigsten Nachrichten über die Solidität der neuen Republiken mitgebracht hätten. — Von Bolivar, dem Insurgentengeneral in Venezuela, hat man lange nichts gehört. Aus St. Thomas wurde freilich vor Kurzem gemeldet, daß er mit dem amerikanischen Deputirten Hrn. Irving eine Unterredung gehabt habe, aber nach amerikanischen Zeitungen hat Hr. Irving auf der Insel Margarita und zu Angostura blos mit dem General Gomez und dem Admiral Brion Konferenzen gehalten. Der königliche General Morillo äußerte in seinem lezten offiziellen Berichte die Vermuthung, daß Bolivar an seinen Wunden gestorben sey. Da indessen gedachter General Morillo selbst auch schon zehnmal todt gesagt, aber dennoch beim Leben geblieben ist, so sollte man auch gegen seine Vermuthungen einiges Mißtrauen schöpfen. — Was man aus Ceylon schon länger erwartete, ist eingetroffen. Nach den lezten Nachrichten ist das ganze Innere des Landes in Aufstand. Gen. Brownrigg mit seinem ganzen Stabe und ein Paar hundert Leute haben sich in ein von einem Sumpfe umgebenes Fort geflüchtet. In der größten Angst hat man nach Madras geschikt, um Truppen zu holen, und den General mit seinem Stabe aus dem Sumpf zu befreien. Die Truppen sind auch schon im Linienschiffe Minden unterweges. Sie werden die Kommunikation zwischen dem Fort und Colombo wieder eröfnen. Eine Kabinetsordre wird den Herrn General nach Europa rufen. Andere Maaßregeln werden genommen werden, welche den Asiaten mehr anpassen. Ceylon wird ein Theil unsers ostindischen Reichs, und die Einwohner werden unsre Regierung hoffentlich bald liebzugewinnen lernen, wie es bei den Einwohnern der Carnatik der Fall war. — Die lezten Nachrichten aus Buenos-Ayres entkräften die Gerüchte, als ob die portugiesischen Truppen in Montevideo so gedrängt wären, daß man auf deren Abzug rechnen dürfe. Im Gegentheil wird versichert, sie seyen 10 bis 12,000 Mann stark, und dehnten sich aus statt sich einzuschränken. Sie haben am 1 Mai die spanische Flagge in Colonia del Sacramento abgerissen, und die portugiesische aufgestekt. Das ganze östliche Ufer des Plata bis zum Uraguay ist in ihrem Besize.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Paris, 5 Sept. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 75 Cent. Jouissance vom 22 Sept. 75 Fr. 60 Cent.

Der Duc de Mortemar hat in Betracht seiner vielen anderweiten Geschäfte seine Entlassung von dem Posten eines Majorgeneral der Nationalgarde von Paris erhalten. Seine Verrichtungen werden vorläufig von den Generaladjutanten wechselsweise versehn werden.

Das Befinden des Obristen Dufay war ziemlich gut, und man hofte, daß die Wunde nicht tödtlich seyn werde. Die Bemühungen der Polizei, die Meuchelmörder zu entdeken, waren bisher vergeblich gewesen.

Die Gazette de France findet für gut, bei Erzählung des angeblichen Komplotts gegen den jungen Herzog von Reichstadt die Allg. Zeitung als Quelle anzuführen. Sie hätte doch auch hinzufügen sollen, daß wir gleich bei der ersten Erwähnung dieser, aus niederländischen Blättern entsprungenen Nachricht, dieselbe für ein handgreifliches Mährchen erklärten.

zed by Google

Man liest im 8ten Heft des christlichen Archivs ꝛc., welches Pfarrer Juillerat-Chasseur zu Paris herausgibt, daß drei im Jahre 1816 zu den Galeeren verurtheilte, Namens Blanchet, Rouvier und Surian von Aryaillargues (bei Nimes) im Kerker zu Toulon die frohe Nachricht ihrer von der hohen Gerechtigkeitsliebe Sr. Majestät am 8 Jul. ausgesprochenen Erlassung der ihnen als unschuldigen Verbrechern zuerkannten Strafen erhalten hätten.

Italien.

Der königl. niederländische Gesandte, Hr. v. Reinhold, hatte am 27 Aug. die Ehre, dem heil. Vater ein Notifikationsschreiben seines Souverains über die Geburt eines Erbprinzen zu überreichen.

Alle aus Sizilien in neapolitanischen Häfen ankommende Schiffe sind einer Quarantaine von 15 Tagen unterworfen worden. Ein Schif aus der Levante hatte sich mit falschen Pässen in einen sizilianischen Hafen eingeschlichen.

Schweiz.

Der Staatsrath zu Fryburg hat am 18 Aug. beschlossen, daß die Einführung der Jesuiten im September nochmals dem großen Rath vorzuschlagen sey.

Niederlande.

Eine Brüsseler Zeitung schreibt: „Die Regierung fährt fort, mit Strenge gegen die katholischen Geistlichen zu Werke zu gehn, welche, ungeachtet aller Ermahnungen des Erzbischofs von Mecheln, von ihrer Widerspenstigkeit nicht ablassen wollen. Die Priester Noizard zu Gimies und Martens zu Becquevoort hatten den Befehl erhalten, ihre Kirchen und Pfarrhäuser zu räumen. Ersterer, der anfänglich der geistlichen Behörde trozte, hat sich auf die erste ihm von der Regierung zugekommene Weisung unterworfen; gegen den zweiten aber mußte die Marechaussée gebraucht werden, um ihn Gehorsam zu lehren.“

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Baiern passirte, auf Seiner Rükreise nach München, am 8 Sept. durch Bamberg, am 9 durch Nürnberg.

In leztgenannter Stadt erwartete man Se. Maj. den Kaiser von Oestreich, auf dessen Reise nach Aachen, am 20 September.

Das großherzogl. badische Regierungsblatt vom 8 Sept. zeigt an, daß Se. k. Hoh. der Großherzog schon am 8 Mai den in kaiserl. russischen Diensten gestandenen Generalmajor v. Tettenborn zum Generallieutenant von der Suite der Kavallerie, und zu Seinem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. östreichischen Hofe ernannt habe.

Auch die Stadt Karlsruhe hat unterm 5 Sept. eine Dankaddresse wegen der Konstitution an den Großherzog erlassen.

Der kaiserl. russische Etatsrath v. Kotzebue langte am 6 Sept. mit seiner Familie zu Mannheim an, und bezog daselbst ein schon früher für ihn gemiethetes Quartier.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern traf am 8 Sept. von Aschaffenburg zu Frankfurt ein. — Ebendaselbst war Tags vorher der Generallieutenant v. Tettenborn angekommen.

Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich hatte seine, auf den 8 Sept. festgesezt gewesene Abreise von Frankfurt, Unpäßlichkeitshalber verschoben. Sobald der Fürst völlig hergestellt ist, wird er sich nach Schloß Engers begeben, um daselbst mit dem Fürsten von Hardenberg, welcher am 4 Sept. Aachen verließ, eine Unterredung zu haben.

In der 45sten Sizung des Bundestags hat Baden seine neue landständische Verfassung unter die Garantie des deutschen Bundes gestellt.

Ueber die Gegenstände, welche beim Kongreß zu Aachen in Berathung genommen werden sollen, liest man in öffentlichen Blättern folgende, freilich wohl auch nur auf Vermuthungen gegründete Nachrichten: „Der Hauptgegenstand ist die Berathung, ob die Okkupationsarmee aus Frankreich zurükgezogen werden solle. Man will behaupten, daß über diese Frage selbst bisher zwischen den alliirten Mächten noch nichts verhandelt worden sey, und daß sie schlechterdings erst bei der Zusammenkunft in Ueberlegung genommen und entschieden werden wird. Dann sind aber noch drei andere Gegenstände, welche man in Aachen mit zur Deliberation von andern Souverains im Antrage hat, und weswegen verschiedene Einschreitungen geschehen sind. Der erste wird von Seite des königl. spanischen Hofes mit allen alliirten Mächten sollizitirt, indem Spanien sehnsuchtsvoll wünscht, daß sich die großen alliirten Mächte in seine dreifachen amerikanischen Zwistigkeiten, nemlich mit dem Hofe von Rio-Janeiro, mit den nordamerikanischen Freistaaten, und mit seinen eigenen insurgirten südamerikanischen Unterthanen, thätig interessiren, und solche durch ihre Dazwischenkunft vermitteln möchten. Zu Erfüllung dieses Wunsches scheinen die alliirten Mächte nicht sehr gestimmt. Der zweite Gegenstand besteht in den Differenzen zwischen den Höfen von Stockholm und Kopenhagen wegen Erfüllung des §. 3. des Kieler Friedens. Am 28 Jul. ward in London dieserhalb eine Konferenz abgehalten, worüber das Protokoll den alliirten Mächten übersandt worden seyn soll. Vermuthlich wird deshalb nach der Zusammenkunft der Monarchen in Aachen ferner in London konferirt. Endlich der dritte Gegenstand betrift den Unfug der Barbaresken, weswegen der preußische Minister am englischen Hofe, Baron v. Humboldt, ein Memoire in London übergeben hat, wovon Abschriften den Ministern der übrigen fünf europäischen Höfe mitgetheilt worden sind. Frankreich scheint keinen Antheil in der Sache nehmen zu wollen. Ein anderer Hof soll erklärt haben: seine Schiffahrt sey vermöge der mit der ottomannischen Pforte bestehenden Konvention dergestalt gesichert, daß, Falls der seinen Schiffen von den Barbaresken zugefügte Schaden von denselben selbst nicht vergütet würde, die türkische Regierung Schadloshaltung zu leisten schuldig sey, und er finde deshalb anderweite Maaßnehmungen einzuleiten überflüssig. Endlich hat der englische Hof erklärt: daß er zwar aus Grundsäzen der Humanität dem Antrage des preußischen Hofes beitreten wolle, jedoch nur in dem Falle, wenn auch die andern alliirten europäischen Mächte dasselbe zu thun bereit wären.“

Aus Petersburg wird geschrieben, man erwarte dort den Kaiser im Laufe des Decembers zurük. Da der Monarch auf dem Rükwege noch einige Zeit in Wien zu verweilen gedenke, so schließe man daraus auf eine kurze Dauer der Zusammenkunft in Aachen. Von einer Reise des Monarchen nach Italien sey nicht mehr die Rede.

Der Posthalter in Düsseldorf hat von der preußischen Regie-

Digitized by Google

tung 2800 Berliner Thaler Vorschuß erhalten, um für die Postwagen beim herannahenden Kongresse seinen Pferdebestand um 24 Stük zu vermehren. Die Kölnische Extrapost hat 3200, und die Aachener 5000 Thaler zu verhältnißmäßigen Anschaffungen erhalten. Ueberhaupt ist für die während der Kongreßzeit am meisten beschäftigten preußischen Posten ein Vorschuß von 42,000 Thalern angewiesen worden.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge haben gegen 700 Ausländer die Universität Göttingen verlassen; gegen 500 Studierende sezen ihre Studien daselbst fort; die Anzahl der unter diesen befindlichen Inländer mag ungefähr 430 betragen. Am 29 Aug. wurde eine Proklamation des Kabinetsministeriums aus Hannover vom 25 angeschlagen, folgenden wesentlichen Inhalts: „Da wir zu unserm lebhaften Bedauern die Ueberzeugung erhalten haben, daß unter den zu Göttingen studierenden Landeskindern wirklich mehrere sich befinden, welche mit Verläugnung aller Liebe und Anhänglichkeit an das Vaterland, an dessen Obrigkeiten und wichtigsten Anstalten, und mit gänzlicher Hintansezung aller gegen dasselbe habenden Pflichten, dazu mitwirken, um den Verruf, welchen verblendete Jünglinge über Göttingen auszusprechen sich erfrecht haben, von nachtheiligen Folgen für die Universität Göttingen werden zu lassen, eine solche widernatürliche Gesinnung nebst den daraus herfließenden strafbaren Handlungen aber über die Gränzen der Vergehungen aus jugendlichem Leichtsinn weit hinausgeht, und zu einem groben, höchst strafbaren Verbrechen und in eine wahre Theilnahme an einem Komplott Auswärtiger gegen die Anordnungen, Anstalten und gegen das Wohl des Vaterlandes ausartet, so machen wir hierdurch die irregehenden Jünglinge auf den wahren Karakter ihres Benehmens aufmerksam, und erklären dabei ausdrüklich, daß Alles, was nur auf das entfernteste auf den Verruf und dessen Exekution sich bezieht und unternommen wird, nicht nach den akademischen Disziplingesezen, sondern nach dem gemeinen peinlichen Rechte werde beurtheilt und bestraft werden."

Zu Dresden ist wegen des am 15 Sept. einfallenden 50jährigen Regierungsfestes des Königs nachstehende Verordnung ergangen: „Bei der im heurigen Jahre einfallenden Gedächtnißfeier Unsers Regierungsantritts wollen Wir Uns mit Unsern geliebten Unterthanen zu gemeinschaftlicher Lobpreisung der göttlichen Gnade für die während der 50jährigen Dauer Unsrer Regierung Uns und Unserm Volke erzeigten Wohlthaten, und zu inbrünstigen Bitten um die fernere Erhaltung seiner Wohlfahrt und der ihm geschenkten Vorzüge vereinigen, und deshalb ein allgemeines Dank- und Betfest veranstalten lassen. Wir wollen jedoch diese Gedächtnißfeier, damit durch sie in dem allgemeinen Geschäftsverkehre keine Störung entstehe, mit der gewöhnlichen Sonntagsfeier verbunden wissen, und erachten daher für gut, daß der nächstfolgende 18te Sonntag nach Trinitatis nach dem auf den 15 Sept. einfallenden Gedächtnißtage Unsers Regierungsantritts, als der 20 Sept. d. J., zu einem in den sämtlichen Kirchen hiesiger Lande Vor- und Nachmittags deshalb zu begehender Dank- und Betfeste geordnet werde. Hierbei soll bei dem Vormittagsgottesdienst nach der Predigt der Lobgesang: Herr Gott dich loben wir ꝛc., mit den bei außerordentlichen Dankfesten gewöhnlichen Feierlichkeiten gesungen, und statt des Evangelii über Sprüchw. 20, V. 28.: Fromm und wahrhaftig seyn ꝛc. ꝛc., so wie Nachmittags über Psalm 61, V. 7, 8 und 9: Du gibst einem Könige langes Leben ꝛc., gepredigt werden." — Wegen der übrigen Feierlichkeiten war noch nichts weiter angeordnet, aber dem Vernehmen nach soll zum Vorabende eine große Musik in der Frauenkirche in den Abendstunden aufgeführt, und die Einnahme den Armen zugetheilt werden; auch soll ein Verein zu Unterstüzung der verarmten Blinden, theils zu Kurkosten, theils zur Erhaltung an dem Tage gegründet werden, und das Fest mit Illumination und einem großen Feuerwerk endigen.

Preußen.

Nach Berliner Zeitungen sollen nunmehr die durch das königl. preußische Ministerium des Kultus von den Provinzialregierungen geforderten Berichte über das Turnwesen sämtlich eingegangen seyn.

* Berlin, 3 Sept. Bei unserm Kammergericht ist jezt ein merkwürdiger Prozeß gegen den Fiskus angemeldet, der nicht weniger als 590,000 Rthlr. beträgt. Da jezt die Oeffentlichkeit der Rechtspflege mit allem Fug im Geist der Zeit, des Volks und der Geseze liegt, so machen unsere Rechtsgelehrten auch schon, ehe sie noch gesezlich ausgesprochen, eine Anwendung davon, und es gibt daher beim Kammergericht keine Geheimnisse mehr. Was ich hier erzähle, hörte ich an öffentlichen Orten. Der deutsche Beobachter hat schon vor Jahr und Tag eines Hrn. v. Champuy erwähnt, ehemaligen Vorstands der Pulverfabrik in Essonne in Frankreich, der im Jahre 1815 mit dem Chef des preußischen Kriegsministeriums in Paris über eine, für preußische Rechnung am Rhein anzulegende Pulverfabrik sich einigte, behauptend, daß er ein Geheimniß besize, welches er aber nicht vorlegte, ganz vorzügliches Pulver zu fertigen. Im folgenden Jahr wurde ein schriftlicher Kontrakt darüber unter königlicher Genehmigung vollzogen, nach dessen Inhalt Fiskus sich verbindlich machte, für einen Geldbetrag von 70,000 Rthlrn. am Rhein dem Hrn v. Champuy eine Pulverfabrik von fünf Mahlgängen zu erbauen, wogegen derselbe den Centner Pulver für einen bestimmten Preis zwölf Jahre hindurch zu liefern versprach. Nach diesem Zeitraum sollte die Pulverfabrik dem Staat anheim fallen, und Hr. v. Champuy demselben sein Arkanum entdeken. Es stand Hrn. v. Champuy frei, allen fremden Mächten Pulver zu verkaufen, ja selbst im Kriege den neutralen. Nun hat am Rhein kein schiklicher Plaz zur Pulverfabrik ausgemittelt werden können, wohl aber bei Danzig, wohin aber Hr. v. Champuy zu gehen nicht Lust hat. Das Kriegsministerium, sich auf diese Weise außer Stand sehend, den Kontrakt zu erfüllen, hat vergebens versucht, sich mit Hrn. v. Champuy zu vergleichen. Derselbe klagt nun auf Vollziehung des Kontrakts, oder Ersaz nicht blos des Schadens, sondern auch des verlornen Gewinns, welches beides die Summe von 590,000 Rthlrn. ausmacht. Da diese Rechnung sich auf das Arkanum gründet, das Fiskus nicht kennt, so finden keine Monita statt; wollte man sagen, Kläger müßte das Arkanum aufdeken, so braucht er dis kontraktmäßig erst nach zwölf Jahren, wenn der Kontrakt vollzogen worden ist. Die Juristen meinen, Hr. v. Champuy werde den Prozeß gewinnen, besonders, da er einen geschikten Advokaten, den Justizrath Ludolph, hat. Fiskus wird durch den Hrn. Geheimenrath Pitschel vertreten. Welches auch das Urtheil in dieser Sache sey, so meint das Publikum, ob mit Recht oder Unrecht? jener Kontrakt sähe so aus, als wenn er im Kriege geschlossen sey. Vielleicht behält das Kammergericht dem Fiskus seinen Regreß gegen den Referenten beim Ministerium vor.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 257. 14 Sept. 1818.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Finanz-Edikt.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Polen.

Spanisches Amerika.

Briefe vom 16 Jul. von der Insel Trinidad bringen verschiedene Nachrichten über die Vorfälle in Venezuela. Darunter befindet sich ein Bulletin der Insurgenten über das blutige Gefecht, welches Gen. Paez am 2 Mai den Spaniern bei Cogede geliefert, und wovon schon in der Allg. Zeitung (Nro. 238) vorläufig Erwähnung geschehen. Diesem Bulletin zufolge war General Paez, den spanischen Brigadier Real vor sich her treibend, über Villa del Pao nach San Carlos gezogen, und hatte diese Stadt besezt. Nun aber zog der spanische General Latorre die Besazungen der festen Pläze und die Bürgergarde von Caraccas zusammen, und lieferte dem General Paez in der Ebene von Cogede am 2 Mai ein Treffen. Die Spanier zogen in geschlossenen Kolonnen heran, die Flügel mit Reiterei gedekt. Die Independenten erwarteten sie in Schlachtordnung; den Mittelpunkt befehligte General Anzoategui, die Reiterei des rechten Flügels Obristlieutenant Munoz, die des linken, Obrist Yrribaren; den Rükhalt, Obrist Rangel. Die Ueberlegenheit der Reiterei entschied das Treffen zu Gunsten der Independenten. Mehr als 1000 Spanier blieben auf dem Plaze, oder wurden gefangen; unter ersteren befanden sich der spanische Brigadier Correa, der Obrist Gonzalez Villa u. A. Die meisten Offiziere der spanischen Reiterei waren getödtet, man sagte es selbst vom Gen. Laterre. Der Verlust der Independenten wäre nicht beträchtlich gewesen, indessen hätte er sie doch gehindert, nach Valencia vorzudringen. Das Bulletin selbst ist aus San Fernando vom 13 Mai datirt. Es ist bereits bekannt, daß durch das Vordringen des spanischen Generals Morales in die Llanos (Ebenen), und durch die Wegnahme von Calabozo (am 14 Mai) durch denselben, Gen. Paez in der Folge genöthigt wurde, nach San Fernando d'Apure zurükzugehn. Nach neuern Nachrichten aus Neu-Guyana vom 16 Jun. hatte Gen. Morales ein Korps von 300 Reitern bis Guavabal vorgeschikt, um die Independenten in ihrer Stellung von San Fernando zu rekognosziren. Dis Korps wurde bei genanntem Orte bis auf den Kommandanten und vier Mann zusammengehauen oder gefangen genommen. Als Morales diese Nachricht erfuhr, räumte er Calabozo wieder, und zog sich in die Gebirgsgegenden von Sombrero zurük, 20 Leguas von Calabozo entfernt. Die zahlreiche Reiterei der Independenten, die sich seitdem zu San Fernando um die Hälfte verstärkte, erlaube, sezen jene Berichte hinzu, den Spaniern nicht, sich in den Ebenen zu behaupten; ihre Reiterei habe bei Cogede ungemein gelitten, und ihre besten Offiziere verloren. Der Verlust an lezteren im diesjährigen Feldzuge werde in Allem auf 200 geschäzt, und müsse nothwendig die Unternehmungen Morillo's lähmen. Bald hoffe Bolivar wieder Herr der Päße von Agueda zu seyn ꝛc. — Gen. Bermudez befand sich mit 1000 Mann noch immer zu Puerto de la Madera, 3 Leguas von Cumana, und General Marino zu Cariaco mit gleicher Macht.

Spanien.

Die neueste Finanz-Operation des Hrn. v. Garay, die
Staatsschuld betreffend, ist in einer sehr ausführlichen Verord-
nung entwikelt, aus welcher französische Blätter Folgendes aus-
heben: I. Abschnitt. Klassifikation der Schuld. §. 1. Die
Staatsschuld zerfällt in zwei Klassen, verzinsliche und unver-
zinsliche. §. 2. Die verzinsliche ist abgetheilt in Zwangsschuld,
und in frei verfügbare Schuld. §. 3. Diese beiden Arten Schul-
den tragen dieselben Zinsen wie 1808 (4 Proz.). §. 4. Die
unverzinsliche Schuld wird anerkannt, und Obligationen darüber
ausgestellt. II. Abschnitt. Bezahlung der Schuld. Dieser Ab-
schnitt enthält in zwei Abtheilungen und drei Tabellen eine
lange Reihe von alten und neuen Abgaben und Auflagen, deren
Ertrag zur Bezahlung der Schuld und zur Wiederbelebung des
öffentlichen Kredits verwendet werden soll. Man bemerkt dar-
unter: die Hälfte der jährlichen Einkünfte, von jedem Majorat
und jeder Substitution, die an eine Seitenlinie übergeht; glei-
ches auch bei unadelichen Substitutionen; eine Kontribution von
2250 Fr. für die Nachfolge im Titel eines Grande von Spanien;
die Hälfte dieser Summe wird von Marquis und Grafen, das
Viertel derselben von Baronen und Vizcondes bei Nachfolge in
den väterlichen Titel gezahlt; 500 Fr. für Erlaubniß fremde
Orden zu tragen. Der Ertrag der erledigten Komthureyen der
vier militärischen und des Malteserordens. Der Ertrag der
sequestrirten oder konfiszirten Güter. 40 Fr. für jedes einge-
führte Saumthier. Dienstbotensteuer: für einen 0; für den 2:
10 Fr.; den 3: 25 Fr.; den 4: 50 Fr.; den 5: 100 Fr.; den
6: 150 Fr.; den 7: 200 Fr.; den 8: 300 Fr.; den 9: 450 Fr.;
den 10: 600 Fr.; den 11 und die Uebrigen: 750 Fr. — Stadt-
Wagensteuer: für den 1: 66 Fr. 75 C.; für den 2: 100 Fr.;
für den 3: 250 Fr.; für den 4: 500 Fr.; für den 5 und die
Uebrigen: 1000 Fr. — Für ein Modenmagazin, von Spaniern
gehalten: 250 Fr.; von Fremden: 750 Fr. Für Ertheilung von
Adelsbriefen von 2000 bis 12,500 Fr., außer welchen Summen
noch die Expeditionstaxen zu bezahlen sind, die bei Grandes
3750 Fr. betragen. Altersdispensen, Fakultätsgrade, Prozeß-
einlassungen ꝛc. sind ebenfalls beträchtlichen Abgaben unterwor-
fen. Endlich die durch die päpstlichen Bullen dem Könige über-
lassenen Annaten, „eine Gnade, heißt es im päpstlichen Breve,
welche Se. Heiligkeit Sr. katholischen Majestät erzeigt, um

Digitized by Google

der Erschöpfung ihrer Finanzen zu steuern, und die gehörigen Mittel anwenden zu können, um die insurgirten Kolonien der legitimen Herrschaft zu unterwerfen." Uebrigens befindet sich in der ganzen Verordnung nicht Eine Angabe, aus welcher man den ganzen Betrag der Schuld, das vermuthliche Erträgniß der Auflagen, oder das Verhältniß der Einnahmen und Ausgaben des Schazes abnehmen könnte. Man sieht deshalb dem Budget entgegen, welches der Finanzminister angekündigt hat.

Die englische (ministerielle) Morningpost enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 12 Aug.: „Ueber die Sendung des Ritters Campuzano, welchen unlängst der spanische Botschafter zu London, Herzog von San Carlos, mit Depeschen nach Madrid abfertigte, (und der bereits nach London zurükgekehrt ist), gingen verschiedene Gerüchte. Nach Einigen überbrachte er den Allianztraktat zwischen Spanien und Großbritannien gegen Nordamerika; nach Andern sollte er die Einwilligung des Königs in einen Vergleich zwischen Spanien und Buenos-ayres einholen, welchem zufolge ein spanischer Prinz mit dem Titel eines erblichen Vicekönigs Buenos-ayres regieren würde; noch Andere endlich versicherten, er bringe Auskunft über die Anschläge des Renovales und andrer spanischer Liberalen, welche Unruhen in Spanien erregen wollten. Allein der wahre Zwek seiner Sendung war, den König von dem Zustande der öffentlichen Meinung in England und auf dem Kontinente, hinsichtlich der amerikanischen Revolution, und von der Nothwendigkeit zu unterrichten, diese Meinung durch schnelle und liberale Zugeständnisse zu gewinnen, die den Südamerikanern, für welche sich die Philanthropie des Zeitgeistes interessire, zu machen wären. Diese Vorstellung scheint gerade zu rechter Zeit gekommen zu seyn; die wichtige Frage über den unmittelbaren Handel fremder Völker mit Südamerika's Häfen war eben im Staatsrathe vortheilhaft entschieden worden. Der Gegenstand der Sendung des Ritters wurde übrigens vom ersten Staatssekretär Don Pizarro und mehreren Ministern und Staatsräthen lebhaft unterstüzt, welche Alle von der Nothwendigkeit überzeugt sind, daß man große Opfer machen müsse, um Amerika zu erhalten. Demzufolge wurde nach zwei Sizungen des Kabinetsraths der Ritter mit Vollmacht für den spanischen Botschafter zu London abgefertigt, damit er alle zur Pacifikation Südamerika's nöthigen Maaßregeln ergreife. Man glaubt in Madrid, daß diese Pacifikation lediglich von dem Betragen Großbritanniens abhänge."

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 2 Sept.) Mit der Gesundheit der Königin geht es seit zwei Tagen sehr schlecht. Der Prinz Regent hat seine Abreise nach Brighton deshalb aufgeschoben. — Lord und Lady Castlereagh haben sich gestern nach ihrem Landgute Northeray begeben, von wo sie in Kurzem nach Brüssel und Aachen abgehen wollen. — Unsre Kommissarien haben mit dem amerikanischen Bevollmächtigten, Hrn. Gallatin, tägliche Konferenzen wegen des Handelstraktats. — Die Forderung, welche Lady Craven an den preußischen Hof macht, beträgt dem Vernehmen nach 42,000 Pf. St., als 21jähriger Rükstand ihrer Pension.

* London, 1 Sept. (Fortsezung.) Die hiesigen Fonds, deren Preise zufolge der Kriegsgerüchte zwischen Großbritannien und Amerika, und zwischen Spanien und Portugal, beträchtlich gefallen waren, haben sich noch nicht wieder erholt, obgleich von Seite der Ministerialzeitungen alles gethan wird, um jedem Kriegsgerüchte zu begegnen. So wurde neulich halboffiziell angezeigt, daß Se. Excellenz Hr. Gallatin, bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten von Nordamerika, zu Abschließung eines Handelsvertrags mit Großbritannien in London eingetroffen sey. So wurde am nächsten Tage hinzugesezt, daß Hr. Robinson, Direktor des hiesigen Handelsraths, nach Gent abreisen werde, um dort einen amerikanischen Kommissär zu treffen, und einen Handelsvertrag abzureden. So will man jezt aus Madrid Nachricht haben, daß die spanische Regierung bereit sey, Westflorida an die Amerikaner abzutreten, wenn leztere dafür eine gute Anzahl Silberthaler bezahlen. Indessen gibt es viele Ungläubige bei diesen angenehmen Nachrichten, und das handelnde oder geldbesizende Publikum scheint auch zu dieser Klasse zu gehören, weil die Fonds nicht wieder steigen. Die Amerikaner werden keinen Heller für Westflorida zahlen, bevor nicht aller Zwiespalt im andern Welttheil ausgeglichen ist, welche Ausgleichung aber sich leicht noch mehrere Jahre verziehen kan, und Großbritannien wird sich schwerlich in Handelsverträge einlassen, welche der kühngewordene Amerikaner bricht, sobald es ihm gelegen scheint. Man muß die amerikanischen demokratischen Zeitungen selbst lesen, um sich einen Begrif zu machen, wie sehr man dort geneigt ist, uns arme Europäer zu höhnen. So sagte neulich der Kentucky-Reporter: Da einmal durch die Besiznahme von Pensacola der Kriegszustand mit Spanien herbeigeführt sey, so hoffe er, daß die Regierung nicht die Imbecillität haben werde, bei halben Maaßregeln stehn zu bleiben, sondern daß sie so weit gehen werde, als die günstige Lage Amerika's sie berechtige.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Eine Pariser Zeitung publizirt ein Schreiben des Generallieutenants Donadieu, worin er selbst erklärt: „er sey nicht als Zeuge, sondern als in die Verschwörung verwikelt, vorgefordert und verhört worden."

Nachrichten aus Marseille vom 29 Aug. zufolge war daselbst der englische Generalkonsul zu Aleppo, Baker, auf der Rükreise nach England, angekommen; er bringt 11 arabische Stuten mit, die durch die Schönheit ihrer Formen allgemeine Bewunderung erregen.

Im Morning-Chronicle erzählen Pariser Briefe aus der lezten Hälfte Augusts unter Anderm Folgendes: „Zu den verschiedenen Angaben über die Art, wie die lezte Verschwörung entdekt ward, gehört auch diese: Einige Vendeer Offiziere, welche Canuel zu Lyon verwendet, Marschall Marmont aber fortgeschikt hatte, glaubten sich von den Prinzen für diesen Zufall nicht hinlänglich entschädigt, und entdekten, was sie von Canuel's Absichten und Planen wußten, der eine dem Polizeiminister unmittelbar, der andere der Polizeistelle. Ersterer wurde mit seiner Angabe an den Minister des Innern, Hrn. Laine', gewiesen, der dem Könige Anzeige davon machte, worauf Se. Majestät die Untersuchung verfügte. Der Andere wurde zu dem General-Anwald, Hrn. Jacquinot de Pampelune, geschikt, der hierauf dem Instruktionsrichter die zwekmäßigen Weisun-

Digitized by Google

gen gab. Das Polizeiministerium, meinen Einige, habe bei diesem Verfahren die Absicht gehabt, das Verdrüßliche dieses Geschäftes ganz von sich abzuwälzen. — Dem Wunsche des Königs zufolge hatte eine anscheinende Aussöhnung zwischen den Ministern und den Prinzen statt, daher auch Leztere die Heirathsakte des Hrn. Decazes unterzeichneten. Da die Sachen so zu stehen scheinen, daß man sich von der einen Seite das eigene Unrecht nicht verhehlen kan, von der andern Seite aber große Schwierigkeiten obwalten, es gerichtlich zu beweisen, so muthmaßt man, beide Theile dürften wünschen, die Sache da zu lassen, wohin sie bisher gediehen ist. Eine gemeinschaftliche Amnestie dürfte demnach auch die verschwornen Ultra's einschließen, und um die Gegenpartei zufriedenzustellen, würden Mehrere der Verbannten zurükgerufen werden. — Man schäzt den Werth der Diamanten, welche der König dem Hrn. Decazes bei Gelegenheit seiner Vermählung gegeben, auf 200,000 Fr. — Die drei Kandidaten, welche sich um die Deputirtenstelle für Paris streiten, und unter welchen, auf eine ziemlich unpopuläre Art, durch Ostracismus der Stärkere über die am wenigsten Einflußhabenden den Sieg erringen soll, werden durch und durch gesichtet und bekrittelt. Hr. Gilbert des Voisins, heißt es, ist als öffentlicher Karakter nicht scharf genug bezeichnet; seine gränzenlose Ergebenheit gegen Bonaparte während der hundert Tage ist eben kein Beweis, daß er den Reizungen des Hofes unzugänglich ist. Während also seine Grundsäze zweifelhaft sind (was er zwar mit den beiden Andern gemein hat), zeichnet er sich nicht durch Talente des ersten Rangs, wie Leztere, aus. Die HH. Constant und Manuel selbst unterscheiden sich vorzüglich dadurch, daß Lezterer ein vortreflicher Schriftsteller und Redner zugleich ist, während Ersterer, obgleich ein ausgezeichneter Politiker, doch in den Diskussionen der Kammer nur ein beifallendes Votum bilden würde, da er des mündlichen Vortrages nicht auf gleiche Art mächtig ist. Hierzu kommt noch, daß Hrn. Constants Streben nach Macht und Würden bekannt ist, während es bei Manuel nur gemuthmaßt wird; Ersterer würde die Kammer des Einflusses selbst wegen lieben, den sie gibt, und dann in Ruhe die Früchte seiner Bemühungen genießen wollen; Lezterm hingegen wäre sie nur als Schauplaz werth, auf dem er seine Talente entfalten, als Parteiführer glänzen, und sich zu höhern Rollen vorbereiten könnte; ob durch Hofgunst oder Volksgunst er gehoben würde, hinge einzig von den Umständen ab. Was wir bei der ganzen Sache klar finden, ist der Vortheil, den die Regierung aus diesen Spaltungen zieht."

* Paris, 1 Sept. Diejenigen englischen Journale, welche im Solde unserer Ultra's stehen, fahren fort unsere Regierung zu lästern, und ihr alles mögliche Böse nachzusagen. Dabei vertheidigen sie ihre Partei auf eine sonderbare Weise. So sagt unter Anderm die Morning-Post in einer ihrer lezten Nummern: „Wenn auch die Royalisten eine Unklugheit begangen hätten, indem sie die „geheime Note" verfertigten und den alliirten Mächten übergeben ließen, so ist es abscheulich, sie deshalb der Verrätherei anzuklagen. Allein wir behaupten dagegen, daß sie nichts weiter als ihre Schuldigkeit gethan haben. Denn wie können sich wohl die verbündeten Mächte richtige Nachrichten über den Zustand von Frankreich verschaffen, wenn sie denselben nur aus den Mittheilungen der französischen Minister kennen?" (als wenn die fremden Mächte keine Gesandte in Frankreich hätten!) Die New-Times beklagen sich bitter über die politischen Schriftsteller der verschiedenen Nationen. Nach ihnen hätte sich ein allgemeines Geschrei aller revolutionairen Verfasser von Zeitschriften in ganz Europa gegen die geheime Denkschrift erhoben. Man müsse sich darüber nicht wundern; denn die Absicht aller dieser Herren sey keine andere, als das Publikum über die Umtriebe und Fortschritte der revolutionairen Grundsäze zu verblenden. Allein es sey doch sonderbar, daß sogar Zeitschriften, die sich jederzeit durch ihre Anhänglichkeit an die Sache der Legitimität ausgezeichnet hätten, in diesen Ton mit einstimmten, und sich in dieser Sache ganz den Jakobinern anschlössen. „Wir können zwar den Gang der Ereignisse (fährt dieses Journal fort) nicht rükgängig machen, allein wir müssen uns wenigstens anstrengen, um die Barbaren-Horden zu humanisiren und Millionen von Atheisten in den Schooß der Religion zurükzuführen." Aus allem diesem folgert der Korrespondent der New-Times, daß es zwekmäßig sey, in Ansehung Frankreichs die Intervention der fremden Mächte zu begehren, deren moralische und politische Verpflichtung es übrigens sey, dem König von Frankreich solche Minister zu geben, die den vorgesezten Zwek wirklich erreichen könnten, Frankreich wieder zu civilisiren. In dieser Hinsicht sey die geheime Denkschrift der Royalisten ein vollkommen moralischer und politischer Akt, der das größte Lob verdiene. — Von Hrn. v. Chateaubriands Broschüre wird in demselben Journal gesagt: „Die muthigen Bemerkungen des geistreichen Verfassers stellen den Lesern seiner Schrift den wahren Stand der Frage zwischen den Royalisten und der revolutionairen Faktion in Frankreich vollkommen richtig dar." Ueber die gegenwärtigen Minister führen die New-Times eine starke Sprache: „Sie seyen republikanische Minister, die den Untergang der Monarchie herbeiführen wollten, ihr System sey abscheulich, und könne nicht geduldet werden." — Dieses System entwikelt sich aber immer mehr und mehr. Wichtige Gesezvorschläge, im Sinne der öffentlichen Meinung, werden dem Vernehmen nach vorbereitet, und man ist endlich gesonnen, die wichtigsten Stellen mit aufrichtigen Freunden der Charte zu besezen. Die Epurationen, die unumgänglich nothwendig geworden sind, dauern fort. So eben hat der Herzog von Mortemart, Chef des Generalstabs der hiesigen Nationalgarde, seine Entlassung erhalten. Mehrere andere werden folgen. Die Regierung geht ihren ruhigen Gang vorwärts; sie übereilt nichts, und macht daher auch um so weniger Mißgriffe.

Deutschland.

Se. kön. Hoh. der Prinz Karl von Baiern traf von Seiner Reise durch Holland und das nördliche Deutschland am 11 Sept. wieder zu München ein.

Zu Stuttgart erschien folgendes königl. Edikt: „Wilhelm 2c. Es ist durch Unsere höchste Verordnung vom 26 Jun. d. J. zur vorläufigen allgemeinen Kenntniß gebracht worden, daß Wir zur Erleichterung der Unsern getreuen Unterthanen bisher so sehr erschwerten Rechtshülfe die Errichtung eigener Justizbeamtungen an dem Size jedes Oberamts beschlossen haben. Unter Beziehung auf diese Bekanntmachung, und um den Uebergang zu dem dadurch begründeten neuen Zustand allmählich vorzubereiten, finden Wir Uns bewogen, hiemit zu verordnen:

Digitized by Google

daß mit dem 20 des laufenden Monats September das bisher zu Ludwigsburg bestandene Justizkollegium aufgelöst seyn, bei dem Justizkollegium in Rottenburg einstweilen ein zweiter Senat niedergesezt werden, das Justizkollegium zu Ulm dagegen bis auf weiters in seiner dermaligen Wirksamkeit mit der sogleich zu erwähnenden Beschränkung verbleiben soll. Von dem erwähnten Zeitpunkte an wird nemlich dem ersten Senate des Justizkollegiums zu Rottenburg der Neckarkreis, dem zweiten der Schwarzwald- und der Jaxtkreis, als Bezirk für ihre provisorische Amtsthätigkeit, hinsichtlich der Erledigung der Prozesse erster Instanz, unter den bisherigen Bestimmungen angewiesen; das Justizkollegium in Ulm aber ist von da an gleicherweise auf den Umfang des Donaukreises beschränkt. Hiernach haben sämtliche Oberamtsgerichte und Partelen, in Rüksicht auf die von ihnen in den betreffenden Rechtssachen einzusendenden Berichte oder Eingaben, sich zu achten. Gegeben Stuttgart, den 3 Sept. 1818. Wilhelm. — Auf Befehl des Königs: Der Staatssekretär Vellnagel."

Der Fürst von Metternich wollte sich am 12 Sept. von Frankfurt nach seinem Gute Johannisberg, und am 13 nach Koblenz begeben; alsdann aber wieder nach Johannisberg zurükkehren. Die Unpäßlichkeit des Hrn. Fürsten während seines Aufenthalts zu Frankfurt hatte denselben nicht verhindert, täglich zu arbeiten und Besuche anzunehmen.

Das zur Verschönerung Dresdens niedergesezte Comite' hat im verflossenen Jahre an Subscriptionen und Beiträgen 3125 Thaler eingenommen, und fährt fort, durch Anlegung von Fußwegen und Baumgängen die Stadt und ihre Umgebungen zu verschönern.

Aus Gotha wird unterm 1 Sept. geschrieben: „Heute ist unser Herzog nach Altenburg zu Eröfnung des diesjährigen Landtags abgereist. Es werden darauf vornemlich zwei Gegenstände zur Sprache kommen, die Verbesserung der bisherigen landständischen Verfassung, und die Verwilligung der Beiträge zu dem neu errichteten gemeinschaftlichen Oberappellationsgericht. Zu wünschen wäre insbesondere, daß die Landstände von Gotha und Altenburg in Eine Landstandschaft vereinigt, und den sämtlichen Landen ein verhältnißmäßig gleicher gemeinschaftlicher Antheil an der Landesvertretung ertheilt werde."

Preußen.

Am 6 Sept. begannen die Herbstübungen der bei Berlin versammelten Truppen mit einer großen Parade. — Unter den kürzlich zu Berlin angekommenen Personen befanden sich der Prinz Friedrich von Preußen, der Erbgroßherzog und der Prinz Paul von Meklenburg-Schwerin, der königl. baierische Gesandte Graf Rechberg, von Pyrmont, der General Graf Gneisenau, aus Schlesien, und viele andere preußische Generale aus den Provinzen.

Berlin, 5 Sept. Die hier wegen Dekung der kur- und neumärk'schen Provinzialschulden versammelten Deputirten sind als Provinzalstände anzusehn. Sie bestehn aus Deputirten des Adels-, des Bürger- und Bauernstandes. Sie sind nicht von der Regierung, sondern von Eigenthümern, welche auf dem Lande ein gewisses Maaß an Grund und Boden besizen, und in den Städten gewerbtreibende Bürger sind, gewählt worden. Auf diese Weise scheinen die künftigen Volksvertreter auch gewählt werden zu sollen. Bemerkenswerth ist dabei, daß Bürger und Bauer immer noch einen Gegensaz des Adels bilden, ob zwar der Gegensaz zwischen Grundbesizern und Städtern natürlicher scheint. Der Adel hat hier immer noch das Uebergewicht. Er wird es auch in der Volksvertretung haben. — Man fängt jezt im Publikum an, die immer noch fortdauernden Dotirungen derer zu tadeln, die sich im Befreiungskriege um das Vaterland verdient gemacht haben wollen, und meint, endlich müsse es doch aufhören; der Kapitalwerth dieser Dotirungen soll jezt schon 15 Millionen Thaler betragen. Auch gegen die Erhebung des Grafen Bernstorff hört man fortwährend Stimmen aus allen Parteien sich erklären, weil er ein Ausländer ist.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg wollte der Kaiser am 7 Sept. N. St. diese Hauptstadt verlassen, den 12 in Memel, und den 15 in Landsberg an der Warthe eintreffen. Zu seinem Gefolge waren die Generaladjutanten Fürst Wolkonsky, Graf Osarowsky, Graf Czernitscheff und Fürst Menzikow entboten. Fast mit dem Monarchen zugleich wollten sich auch die beiden Kaiserinnen nach Deutschland zum Besuch der dort vermählten Großfürstinnen begeben. Die Kaiserin Mutter gedachte den 9, und die regierende Kaiserin den 12 Sept. Petersburg zu verlassen. Zur Begleitung der Erstern waren unter Andern der Ober-Kammerherr v. Narischkin, die Ober-Hofmeisterin Gräfin v. Lieven, und die Gräfin Samoiloff ausersehen; im Gefolge der regierenden Kaiserin werden sich der Hofmarschall v. Narischkin und fünf Hofdamen befinden.

Der lezte Armeebefehl, den der General en Chef, Graf Bennigsen, ertheilte, schloß auf folgende Weise: „Die Trennung von euch, meine braven Waffengefährten, wird mir eine der schmerzlichsten. In dem Dienste für unsern Monarchen, in dem Kampfe für Freiheit und Unabhängigkeit unsers Vaterlandes ist mein Haar gebleicht. An eurer Spize habe ich immer euern unerschütterlichen Muth, eure standhafte Ausdauer, euern Eifer in Erfüllung eurer Pflichten bewundern, und das Vertrauen, das ihr mir bewiesen, ehren gelernt. Jezt wäre es für mich die wünschenswürdigste Belohnung, von eurer Liebe mich begleitet zu sehen; ich werde stets bereit seyn, mich wieder an euch zu schließen, wenn ein neuer Kampf Rußlands Sieg gewohnten Fahnen drohen sollte, und ich würde keine schönere Bestimmung, keinen schönern Tod kennen, als ihn mit euch auf dem Schlachtfelde zu finden."

Polen.

Die polnische Regierung hat zu Warschau den Fürst-Radziwillschen Pallast in der Krakauer Vorstadt gekauft, welcher stets für die Vicekönige bestimmt seyn soll. Derselbe wird jezt ausgebessert und verschönert. Um die Mitte Septembers sollten die polnischen Truppen aus den Provinzen bei Blonie zusammengezogen, Militärmanöuvres angestellt, und mit einer Generalrevüe beendigt werden. — Die in Warschau zu Liquidation der Kriegsforderungen der Einwohner des ehemaligen Herzogthums Warschau an die fremden Mächte seit einiger Zeit bestehende Kommission sezt ihre Zusammenkünfte fort. Man erwartete nun, daß die Kriegsforderungen Polens an Frankreich durch den angekommenen französischen Kommissär, Grafen Hedouville, berichtigt, und daß mit dem französischen Hofe wegen deren Ersaz eine Konvention werde geschlossen werden.

ed by Googl

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 258. 15 Sept. 1818.

Westindien. (Innerer Krieg auf St. Domingue.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. — Norwegen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 116. Preußen. (Aufsaz gegen Hrn. v. Cölln, und dessen Antwort.) — Ankündigungen.

Westindien.

Aus Port au Prince im südlichen Theile von St. Domingue wird unterm 1 Jul. gemeldet: „Seit etwa 14 Tagen steht der Beherrscher des nördlichen Theils unsrer Insel, König Heinrich (in unserm diplomatischen Style noch immer Christophe genannt) an der Spize eines kleinen Heeres an unsrer Gränze. Heut trafen mehrere Offiziere als Abgeordnete hier ein, und überbrachten dem Senat und den Offizieren der Republik Depeschen, worin er sie, unter dem Versprechen, daß sie ihr Eigenthum behalten sollen, auffordert, sich ihm zu ergeben. Der Präsident berief sogleich alle Offiziere ꝛc. zusammen, und las ihnen die Briefe in Gegenwart der Abgesandten vor. Sie ließen ihn kaum zum Wort kommen, riefen mit unbeschreiblichem Enthusiasmus: Es lebe der Präsident! Es lebe die Republik und die Unabhängigkeit! und trugen ihn auf ihren Schultern triumphirend im Zimmer herum. Nach diesem gebot er ihnen, Kraft seines Amtes, zurükzutreten, und schloß die Gesandten, um sie vor Beleidigungen zu schüzen, in einem Kabinet ein. Man braucht nicht zu versichern, daß die Anträge unbedingt verworfen wurden. Man kennt die Stärke der feindlichen Truppen nicht genau, indeß soll unser Heer, das in der Ordnung und vom besten Geiste beseelt ist, dem es auch weder an guten Anführern, noch an Kriegsbedarf fehlt, selbst der Zahl nach dem ihrigen weit überlegen seyn, und man glaubt daher, daß, wenn Heinrich nicht angreifen sollte, die Feindseligkeiten vielleicht von unsrer Seite beginnen dürften. Heinrichs Gebiet ist von dem unsrigen durch eine hohe Bergkette getrennt, durch welche nur Eine Straße führt, auf der ein Heer ziehen könnte."

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 4 Sept.) Konsol. 3Proz. 74¾. — Die beunruhigendsten Gerüchte über die Gesundheit der Königin haben sich heut verbreitet. — Den neuesten Nachrichten aus St. Domingue zufolge stand Christophe mit seiner ganzen Armee im Angesicht von Port-au-Prince, und man sah am 10 Aug. einem entscheidenden Treffen entgegen. — Nach Briefen aus Jamaica soll der Insurgentengeneral Bermudez unweit Cumana abermals eine Niederlage erlitten, hingegen Admiral Brion die spanische Eskadre geschlagen, und ihr zwei Briggs abgenommen haben.

Der Courier beharrt bei seiner frühern Ansicht, nach welcher die deutschen Angelegenheiten der Gegenstand eines großen Theils der Berathschlagungen des Aachener Kongresses werden sollen. „Es gibt viele Leute," sagt er, „welche Deutschland in diesem Augenblik als eine Art von Vulkan ansehn, in welchem das Feuer unter der Asche glüht, und dessen Explosionen bald die Schöpfungen der verbündeten Souveraine bis auf den Grund erschüttern werden. Wir theilen zwar diese Meinung nicht, glauben aber doch, daß der politische Zustand der an den Rhein stoßenden Staaten ein Gegenstand ist, der Aufmerksamkeit verdient. Auch glauben wir, daß die ganze Scharfsicht, Klugheit und Festigkeit des bevorstehenden Kongresses nöthig seyn werden, um die sich entgegenlaufenden Interessen dieser kleinen nebenbuhlerischen Staaten zu vereinbaren, und das Ganze in ein gemeinschaftliches politisches System zu konsolidiren, das in allen Fällen nur zu Erreichung Eines gemeinsamen Zwekes handelt."

Nachrichten aus Ostindien, in den Times, klagen, daß die Holländer im indischen Archipelagus die Grundsäze der Ausschließung, wodurch ihre Handelspolitik sich von jeher ausgezeichnete, erneuert, und aus ihren dortigen Häfen nicht nur die fremden Schiffe ausgeschlossen, sondern auch die Schiffe von den benachbarten Inseln genöthigt hätten, holländische Flagge aufzustecken, und sich mit holländischen Schiffspässen zu versehen, um in den holländischen Kolonien auf Borneo, Sumatra ꝛc. Handel treiben zu können. Eine Seemacht von drei Linienschiffen, fünf Fregatten und vielen kleinen bewafneten Schiffen bewache die strenge Ausführung dieses Exklusivsystems. Einige englische Kaufleute wären zu Batavia verhaftet, Andere sehr bedrükt worden. Die Holländer versähen jezt Bengalen mit Zinn und Kupfer aus Banca und Japan, wodurch die englischen Bergwerke litten; kurz die Rükgabe von Batavia sey ein großes Unglük für die brittischen Handelsinteressen gewesen.

Der englische Gelehrte Morrison läßt jezt, nach zehnjährigen Vorarbeiten, zu Macao bei Canton in China ein großes chinesisches Lexikon druken, worin an 40,000 Wortzeichen vorkommen. Die englisch-ostindische Kompagnie trägt die Kosten. Es werden 750 Exemplare gedrukt, von welchen der Verfasser 650 für seine Rechnung verkaufen darf. Die drei Theile: 1. die Wurzelzeichen oder Schlüssel; 2. das englisch-chinesische; 3. das chinesisch-englische, werden in 40 halbjährigen Lieferungen erscheinen. Die Kosten werden für die Subskribenten 20 Guineen betragen.

* London, 1 Sept. (Fortsezung.) Das Morning-Chronicle fährt fort, zum Aerger unserer Ministerialisten, die Briefe mitzutheilen, welche wegen der vorhabenden Entlassung O'Meara's auf St. Helena zwischen den betreffenden Personen gewechselt worden sind. Es fällt in die Augen daß Sir Hudson Lowe, wegen der Irritabilität des Gefangenen und seiner Umgebungen, der Gouverneursstelle eben so müde ist, als Bonaparte seines Gouverneurs. Es heißt, daß Sir Hudson schon längst

Digitized by Google

um Erlaubniß zur Resignation nachgesucht hat, und sich dieselbe nur verzögert, weil es schwer ist, für diesen schwierigen und unangenehmen Posten eine geeignete Person zu finden. Bonaparte gehört zu den Charakteren, welche nicht dulden wollen, daß jemand einen andern Willen habe als sie, und selbst der mildeste Mann, sobald er Festigkeit zeigt, wird dessen Gefühle reizen. — Die ostindischen Angelegenheiten geben erfreuliche Aussichten. Bajee Row, des Peishwa's Wessier, der einzige Maratte, welcher noch mit einer bedeutenden Macht im Felde ist, befindet sich jezt auf dem Rükzuge nach Nagpore, einer Festung des Scindiah. General Smith folgt ihm auf dem Fuße mit einem siegreichen Korps, und General Doveton steht mit einem andern Korps vor Nagpore, um den Flüchtling aufzufangen. Bajee Row hat zwar noch 25,000 Mann bei sich; aber es ist meist nur zusammengelaufenes Gesindel. — Von der englischen Regierung sind neulich wieder die Befehle an die Hafenaufseher wiederholt worden, den Auswanderungen brittischer Unterthanen nach Südamerika und der Ausfuhr von Kriegsbedürfnissen dahin so viel möglich zu steuren. Dennoch ist Lord Cochrane, dessen neugebaute Fregatte lange öffentlich hier auf der Themse für Südamerika in Ladung lag, unangefochten abgesegelt. Er will, wie man hört, den Insurgenten in Chili seine Dienste anbieten. — Die bloße Erhaltung des Pallast's und zweier Parks für den Lordlieutenant von Irland und seine Sekretärs hat innerhalb drei Jahren über 56,000 Pf. St. gekostet. Man vergleiche damit die sparsamen Appanagen, welche für unsre königliche Prinzen festgesezt sind, und der Edelmuth der Nation erscheint eben nicht im günstigsten Lichte. — Was man aus den brittischen Kolonien und Nordamerika über das neuere Schiksal der Insurrektion in Venezuela erfährt, scheint eine große Verschlimmerung der Lage dieser Insurgenten anzukündigen. Sie sind wieder tief ins innere Land zurükgegangen, und haben fast alle den Küsten nahe Orte, namentlich Calabozo, geräumt. Es ist indessen wahrscheinlich wieder die alte Geschichte. Die Insurgenten dringen aus dem Innern des Landes vor, und drängen die königlichen Truppen bis an die Küste, wo sie sich in festen Pläzen sicher befinden. Wenn die Vorräthe aufgezehrt sind, müssen die Insurgenten zurük, und die königlichen Truppen dehnen sich wieder aus, worauf dann ein pompöser Bericht über die Herstellung der königlichen Autorität erfolgt, dessen Wahrheit bis nach Uebergang der Regenzeit dauert. Die Streitkräfte der Insurgenten bestehn aus halbwilden spanischen Abkömmlingen, welche die Ebenen jenseits der Gebirge nomadisch durchstreifen, und aus freigelassenen Negersklaven, deren Weiber und Kinder eben diese Gegenden mit Getreide bebauen, soweit sie dessen bedürfen, und bei der wunderbaren Fruchtbarkeit gehört dazu äußerst wenig Anstrengung. Zu Zeiten machen die Männer Streifzüge zur Ausrottung ihrer Feinde, der Küstenbewohner und der königlichen Truppen. Sie prunken zu Hause mit ihren beblechten Röken und hohen Titeln. Ihre anarchische Republik würde schwer zu zerstören seyn. Die Zeiten des unbedingten Gehorsams scheinen für Amerika vorüber. Wer wird es am längsten aushalten, und was können Spaniens Hofnungen seyn? — Eine Ministerialzeitung, die Sun, gibt zu verstehn, daß Hr. Peel das Staatssekretariat für Irland blos aufgegeben habe, weil gewisse Mitglieder des Kabinets von ihm eine Modifikation seiner episkopalen Grundsäze in Rüksicht der sogenannten Emanzipation der Katholiken gefordert hätten. Dis scheint nur eine Vermuthung. Es ist bekannt, daß den einzelnen Mitgliedern des Kabinets seit mehreren Jahren in Rüksicht der Emanzipationsfrage durchaus freie Hand gelassen, und die Abstimmung darüber nicht als Kabinetssache betrachtet wird. Lord Castlereagh und Hr. Canning stimmten schon einigemale gegen Lord Eldon, Liverpool, Sidmouth 2c. rüksichtlich der Emanzipation, ohne daß darüber eine Scission im Kabinett erfolgte.

Frankreich.

Paris, 7 Sept. Konsol. 5Proz. Jouissance vom 22 Sept. 74 Fr. 30 Cent.

Nach Versicherung des Journal du Commerce war am 7 Sept. die offizielle Nachricht vom Ableben der Königin von England zu Paris eingetroffen.

Gen. Donadieu ist ungeachtet der gegen ihn vorhandenen Anklage in Freiheit. Die HH. v. Canuel, Chapedelaine, Songy, Romilly und Joannis hatten eine Bittschrift druken lassen, welche sie dem Gerichte übergeben haben, um Beschleunigung der Berichterstattung in ihrer Sache zu verlangen.

Niederlande.

Das Brüsseler Orakel spricht von einer Zuschrift, die der Minister-Staatssekretär am 11 Jul. an die verschiedenen Ministerien und Departements-Chefs des Inhalts erlassen habe: daß künftig Sr. Majestät alle Berichte und Vorschläge nur in holländischer Sprache vorgelegt werden sollen; doch stehe es frei, eine französische Uebersezung beizufügen." Bisher war in allen, das Innere, die Finanzen und den Wasserstaat Belgiens betreffende Angelegenheiten die französische Sprache gebräuchlich; auch ist die holländische in den südlichen Provinzen so gut wie unbekannt.

Die Antwerper Zeitung erklärt ihre Nachricht vom 2 Sept., daß man im dortigen Pulvermagazine eine brennende Lunte gefunden habe, am folgenden Tage für ungegründet.

Deutschland.

Ihre königliche Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Baiern hatten sich von Aschaffenburg am 8 Sept. nach Bieberich zu einem Besuche bei dem Herzog und der Herzogin von Nassau verfügt.

Eine königl. baierische Erklärung vom 24 Aug. betrift die Anwendung des §. 21. des Edikts über die Verhältnisse der Staatsdiener, Beilage IX. zur Verfassungsurkunde Tit. V. §. 6. — Eine Verordnung vom 5 Sept. betrift den Vollzug der Verordnung über die Gemeindeverfassung und Verwaltung, insbesondere wegen Extradition der Lokalpolizei und des Kommunalvermögens. — Eine Verordnung vom 7 Sept. erneuert das Verbot des auswärtigen Lottospiels.

* Aus Niederbaiern, 9 Sept. Ueber die weite Ebene, die sich von Regensburg bis Osterhofen auf dem rechten Donauufer hinabzieht, brach am 27 Aug. ein Gewitter aus, das in der Nähe von Plattling, am Einflusse der Isar in die Donau, zu Enickendorf, zwar nur Einen Blizstreich that, aber mit demselben vier Pferde, den Landmann, der mit denselben akerte, und den Dorfbarbier todt hinstrekte. Lezterer ward, nach Aussage eines Jungen den derselbe Bliz an den Füßen verbrannte,

Digitized by Google

der aber noch lebt und davonkommen wird, ein Opfer seines wohlgemeinten Rathes. Er ging nemlich auf den Landmann, den er mit seinen vier Pferden unter einem Birnbaum stehen sah, zu, und rieth ihm, sich sogleich von demselben zu entfernen, indem es höchst gefährlich sey, bei Gewittern sich unter Bäume zu stellen. Er hatte seinen menschenfreundlichen Rath kaum ausgesprochen, als der Bliz in den Baum fuhr, und ihn zugleich mit dem, den er retten wollte, tödtete. Der Junge, der nur beschädigt wurde, stand etwas entfernt vom Baume. — Die Tochter des Schullehrers zu P., ein schönes Mädchen von 18 Jahren, stürzte sich in die Isar, und ihre Leiche ward vor wenigen Tagen, höchst entstellt, zu Vilshofen aus der Donau gezogen. In einem hinterlassenen Briefe bat sie ihre Eltern um Vergebung wegen ihres Schrittes, und ersuchte sie, ihre kleine Hinterlassenschaft unter die armen Kinder in der Schule zu theilen. Religiöse Schwärmerei, Mysticismus, haben diese Unglükliche zum Selbstmorde verführt. Wenn der Selbstmord bereits auf Dörfern, die Meilenweit von jeder großen Stadt entfernt liegen, zu wüthen anfängt, was wundern wir uns, denselben jezt in großen Städten so häufig zu finden, wo Mysticismus täglich mehr die Oberhand gewinnt?

Das großherzogl. badische Staats- und Regierungsblatt vom 8 Sept. enthält eine auf Befehl des Großherzogs öffentlich bekannt gemachte detaillirte Rechnung über die Einnahme und Ausgabe der Steuerkasse des Etatsjahrs 1817, mit einer vergleichenden Uebersicht der für dieses Jahr 1817 voraus bestimmten und wirklichen Einnahmen, zugleich einen Präliminär-Etat der Steuerkasse für das Etatsjahr 1818, begleitet von die Rechnung erläuternden Bemerkungen. Die vorausbestimmte Einnahme des Jahrs 1817 belief sich auf 1,947,883, die wirkliche Einnahme auf 1,958,590 fl. So lassen Se. königl. Hoheit der Großherzog (fügt die Karlsruher Zeitung bei) jezt schon die durch die Verfassungsurkunde Ihren Unterthanen zugesicherte Kenntnißnahme in einem der wichtigsten Theile des Staatshaushaltes eintreten.

Zu **Frankfurt** kannte man den Zeitpunkt der Abreise des Königs von Preußen von Berlin noch nicht genau; indeß wußte man, daß er seinen Weg über Weimar, Gotha, Frankfurt, Wisbaden, Schwalbach, Koblenz und Köln nehmen wird. Er wurde bis zum 25 in Aachen erwartet. — Der Fürst von Hardenberg wollte bis zum 10 Sept. zu Köln bleiben, dann sich einige Tage zu Bonn aufhalten, und am 14 zu Koblenz eine Zusammenkunft mit dem Fürsten von Metternich haben. Es hieß die Konferenzen der Monarchen zu Aachen würden nicht über drei Wochen dauern. So viel man auch von der großen Menge der dort angekommenen Fremden gelesen hat, so waren doch noch viele Wohnungen unbesezt.

Am 5 Sept. waren der Herzog von Sachsen-Teschen und der Herzog von Leuchtenberg mit Seiner Gemahlin zu Pillniz eingetroffen.

Eine Kabinetsordre Sr. Maj. des Königs von Preußen befiehlt, daß ein Kriegsgericht niedergesezt, und die zu St. Goar statt gehabte Verurtheilung von zwei Kandidaten der Theologie zu vierzehntägigem Latten-Arrest auf das Strengste untersucht werden soll. — Auch hat der König die Verfügung des Kommandanten von Koblenz, daß die Trümmer von General Marceau's Denkmal als **abgewikelte Pyramide** eingemauert werden sollten, gemißbilligt, und befohlen, daß das Monument, so wie es die Franzosen errichtet hatten, im Umfange der Festungswerke aufgestellt und die fehlenden Hausteine angeschaft werden sollen.

Ein Schreiben in öffentlichen Blättern sagt: „Man hat gelesen, daß bei den unruhigen Auftritten in Göttingen viele (10) Studenten verwundet worden seyen, von diesen ward aber nur Wielandt von Karlsruhe genannt. Man möchte daraus schliessen, daß dieser eine thätige Rolle dabei gespielt habe, besonders wenn man weiß, daß derselbe früher Kriegsdienste gethan, und 1815 in der preußischen Armee den Sieg bei Waterloo mit erringen geholfen hat. Zur Steuer der Wahrheit werden Sie daher folgende, aus zuverlässigen Berichten gezogene Berichtigung gern in Ihre Blätter aufnehmen. Die Wahrheit ist, daß Wielandt von Karlsruhe, der früher in Heidelberg, und erst seit lezten Ostern die Kameralwissenschaften in Göttingen studiert, a. an dem Tag der ersten Unruhen, da jenes Fleischerhaus gestürmt wurde rc., nicht einmal in Göttingen anwesend war, sondern zufälligerweise in Hofgeißmar sich befand; b. daß er an jenem Abend, an welchem die patrouillirenden Husaren mit den Studenten in ein Gefecht geriethen, wiederum sich nicht dabei befunden, sondern einen Freund (v. L.), der ihn besucht, eben nach Haus begleitet hatte. Auf dem Rükweg, Abends 9 Uhr, hörte er den Lärm, und dann plözlich ein heftiges Reiten; er blieb daher an einem Ekhause stehn, um zu sehn, was das bedeute; er stand nicht lange, so wurde er von 10 Husaren zu Fuß umringt, und gefragt, ob er ein Student sey? Auf die bejahende Antwort schrie einer derselben: „Haut zu! Haut den Kerl zusammen!" Nun fielen von allen Seiten Säbelhiebe auf ihn; er hatte nichts als einen Stok bei sich, mit dem er sich so gut als möglich vertheidigte; nachdem er aber einen Hieb in die Brust, einen in den Hals und einen in die linke Schulter erhalten hatte, so schlug er den hinter ihm stehenden Husaren mit seinem Stok ins Gesicht, daß er zurüktaumelte, und benuzte das dadurch erlangte freie Feld, wobei er noch einen Hieb in den Rüken bekam (also 4 und nicht 7 Wunden). Seiner Unschuld sich bewußt, begab er sich sogleich mit den blutenden Wunden zum königlichen Kommissair, beschwerte sich lebhaft, und verlangte Genugthuung. Diese wurde ihm versprochen und Bedauern bezeugt, wobei der Kommissair versicherte: „in seinem Leben werde er sich zu keiner solchen Kommission mehr gebrauchen lassen." Sodann wurde er von einigen Bekannten in das Haus eines Wundarztes geführt, dort verbunden, und am folgenden Tage in seine Wohnung gebracht. Er selbst rühmte die bewiesene allgemeine Theilnahme; mehrere Professoren kamen ihn zu besuchen, auch der königliche Kommissair ließ sich mehrmals nach ihm erkundigen, schikte auch einen Arzt, seine Wunden zu untersuchen, die demnächst wieder geheilt seyn werden. Der Schweizer, der tödtlich verwundet schien, ist auch außer Gefahr."

* **Hannover**, 4 Sept. In der Beilage unsers Wochenblatts steht eine gründliche Abhandlung über die Weserschiffahrt, welche nicht weniger als 22 Zölle zu tragen hat, den Elsflether wieder hergestellten Zoll nicht mitgerechnet. — Die Verschiffung des Getreides ist ohne Zweifel die Ursache der steigenden Wei-

Digitized by Google

zenpreise, bei dem reichen Ausfall der diesjährigen Erndte. — Die Fruchtgefälle und Güter des eingezogenen Domkapitels zu Osnabrük sind der Kammerverwaltung untergeben. — Alle, welche 1803 im Sold standen, erhalten bis 1806 eine Vergütung, und dasselbe ist auch wegen der Gnadengehalte, während der feindlichen Besiznahme, der Fall. — Mit Preußen ist eine Uebereinkunft wegen Auswechslung der Austreter geschlossen, und dem, welcher die Ausreißer einliefert, eine Belohnung von 5 Rthlrn. verheißen. — Auf eine gefährliche Sittenverderbniß deutet die Bekanntmachung, daß eine Ehe zwischen Stiefeltern und Stiefkindern unbedingt verboten sey. Auch hat wieder ein Meuchelmord auf offener Heerstraße, von einem Handwerksburschen an dem Andern, statt gehabt.

Preußen.

Zu Berlin wurde folgendes neue Gesez über den Zoll und die Verbrauchssteuer von ausländischen Waaren, und über den Verkehr zwischen den Provinzen des Staats vom 26 Mai 1818 bekannt gemacht: „Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. Haben bereits durch die Finanzgeseze vom 27 Okt. 1810 und 7 Sept. 1811 die Vorzüge einer einfachen Steuerverfassung anerkannt. Eine gründlich verbesserte Finanzgebung kan sich jedoch umsomehr nur allmählig entwikeln, als der Staatsbedarf niemals dem Zufalle preisgegeben werden darf. Die bisher erwogenen Verbesserungen des Steuerwesens beruhen auf besondern Verhältnissen des Innern, und unterliegen noch der nähern Prüfung. Allgemein und klar zeigt sich aber schon jezt das Bedürfniß, die Beschränkungen des freien Verkehrs zwischen den verschiedenen Provinzen des Staats selbst aufzuheben, die Zoll-Linien überall auf die gegenwärtigen Gränzen der Monarchie vorzurüken, auch durch eine angemessene Besteuerung des äußern Handels und des Verbrauchs fremder Waaren, die inländische Gewerbsamkeit zu schüzen, und dem Staate das Einkommen zu sichern, welches Handel und Luxus, ohne Erschwerung des Verkehrs, gewähren können. Wir haben alle sich hierauf beziehenden und zu Unserer Kenntniß gekommenen Verhältnisse sorgfältig prüfen lassen, und verordnen, nachdem Wir darüber das Gutachten Unsers Staatsraths vernommen haben, deshalb nunmehr wie folgt: §. 1. Alle fremden Erzeugnisse der Natur und Kunst können im ganzen Umfange des Staats eingebracht, verbraucht und durchgeführt werden. §. 2. Allen inländischen Erzeugnissen der Natur und Kunst wird die Ausfuhr verstattet. §. 3. Ausnahmen hiervon sind zulässig aus polizeilichen Rüksichten, und auf bestimmte Zeit. §. 4. Der Verkehr mit Salz und Spielkarten ist, nach den besondern Anordnungen deshalb, zu beurtheilen. §. 5. Die vorstehend ausgesprochene Handelsfreiheit soll den Verhandlungen mit andern Staaten in der Regel zur Grundlage dienen. Erleichterungen, welche die Unterthanen des Staats in andern Ländern bei ihrem Verkehr genießen, sollen, soweit es die Verschiedenheit der Verhältnisse gestattet, erwiedert, und zur Beförderung des wechselseitigen Verkehrs sollen, wo es erforderlich und zulässig, besondere Handelsverträge geschlossen werden. Dagegen bleibt es aber auch vorbehalten, Beschränkungen, wodurch der Verkehr der Unterthanen des Staats in fremden Ländern wesentlich leidet, durch angemessene Maaßregeln zu vergelten. §. 6. Bei der Einfuhr wird von fremden Waaren ein Zoll erhoben, der in der Regel einen halben Thaler für den preußischen Zentner beträgt. Die Waaren, welche, von dieser Regel ausgenommen, zollfrei eingehen, oder mit niedrigern oder höhern Zollsäzen belegt sind, weiset der Tariff (die Erhebungsrolle) besonders nach. §. 7. Bei der Ausfuhr gilt die Zollfreiheit als Regel. Die Ausnahmen ergibt der Tariff. §. 8. Außer dem Einfuhrzolle soll von mehreren fremden Waaren des Auslandes, bei deren Verbleiben im Lande, eine Verbrauchssteuer erhoben werden. Diese Steuer soll bei Fabrik- und Manufakturwaaren des Auslandes, Zehn vom Hundert des Werths nach Durchschnittspreisen, in der Regel, nicht übersteigen; sie soll aber geringer seyn, wo es, unbeschadet der inländischen Gewerbsamkeit, geschehen kan. Die Waaren, welche der Verbrauchssteuer unterworfen sind, benennt der Tariff. §. 9. Die Erhebung dieser Gefälle geschieht nach Gewicht, Maaß oder Stükzahl."

(Die Fortsezung folgt.)

Norwegen.

Der am 5 Aug. zu Drontheim gestorbene General der Infanterie, v. Krogh, hatte unter Friedrich dem Großen gedient, und der König nannte ihn bereits im Jahr 1815, als er ihm den Seraphinenorden umhing, den Nestor der europäischen Generale. Auf königlichen Befehl hat die norwegische Armee wegen dieses Todesfalls auf drei Tage Trauer angelegt. — Zwölf junge Mädchen, welche dem Könige beim Betreten des norwegischen Ufers einen Lorbeer- und Eichenkranz überreichten, und bis zu der Laube, worin ein Mittagsmahl für Se. Majestät in Bereitschaft war, Blumen streuten, wurden, nebst dem Reichsstatthalter, der norwegischen Generalität und dem Magistrate von Friedrichshall, von Sr. Majestät zu dieser Tafel mit eingeladen, wo der König selbige auch mit einem Toast beehrte. — Die zur Gränzrevision zwischen Schweden und Norwegen abgeschikten Kommissarien haben ihre Arbeiten angefangen, und sind sich im äußersten Norden an der mit Rußland zusammenstoßenden Gränze begegnet.

Oestreich.

* Wien, 9 Sept. Es ist nun außer Zweifel, daß man noch in diesem Jahr solche Maaßregeln ausführen wird, die dem schädlichen Schwanken des Kurses des Papiergeldes ein Ziel sezen, und ihn mit der Konventionsmünze in ein billiges und festes Verhältniß bringen werden. Ueber den festzusezenden Kurs sind die Meinungen noch getheilt. Einige wollen ihn zwischen 300 und 400 fixirt haben, um — sagen sie — die Besizer des Papiergeldes mit den Inhabern der ältern Staatsobligationen in ein billiges Verhältniß zu stellen, da beide Theile als Staatsgläubiger zu betrachten sind, und daher auf gleiche Rechte Anspruch machen können. Indessen sind die meisten Stimmen für einen fixen Kurs von 300, weil dieser in seinen Abstufungen im kleinen Verkehr keiner Schwierigkeit ausgesezt ist, und drei Gulden Papiergeld auf einen Gulden Konventionsmünze, und einen Gulden Papiergeld auf ein Stük Zwanziger stellt. Es dürfte zugleich die Freiheit eingeräumt werden, daß Jeder, der in Papiergeld zu bezahlen hat, wenn er nicht mit Papiergeld versehn ist, die Zahlung zum Kurs von 300 in Konventionsmünze leisten kan; auch sollen die auf die Hälfte herabgesezten Zinsen der ältern Staatsschuld nicht mehr in Papiergeld, sondern in Konventionsmünze bezahlt, und jedes Jahr ein Theil des Papiergeldes durch Verkauf von Domainen eingezogen werden.

Wien, 9 Sept. Kurs auf Augsburg Uso. $98^1/_2$; Konventionsmünze $229^1/_4$.

zed by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 259. | 16 Sept. 1818.

Nordamerika. (Manifest der exilirten Franzosen.) — Großbritannien. (Briefwechsel des Wundarzts O'Meara.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.)

Nordamerika.

Der National-Intelligencer erklärt die Nachricht einiger nordamerikanischen Zeitungen, daß Spanien wirklich schon in die Abtretung der Florida's gewilligt habe, für ungegründet. Zwar sey diese Erwerbung für die vereinigten Staaten sehr zu wünschen, auch werde sie über kurz oder über lang, wegen der Lage jener Provinzen, nothwendig erfolgen müssen, aber bis jezt habe Spanien sich zu keiner Uebereinkunft geneigt erklärt. Uebrigens werde bis zur Eröfnung des Kongresses sicher Alles in Statu quo bleiben.

In keinem der nordamerikanischen Staaten nahm bis jezt die Bevölkerung so schnell zu, als in New-York. Im Jahre 1790 zählte derselbe 340,120 Einwohner, im Jahr 1810 schon 959,049, und gegenwärtig 1,200,000.

Der Staat, welchen die ausgewanderten Franzosen an der südwestlichen Gränze gründen wollen, ist in Kohorten eingetheilt, deren jede einen Chef hat, die unter einem Direktor stehen, dem General Karl l'Allemand, dessen Aide-de-Camp ein Graf Pennazzi aus Parma ist. Die Proklamation oder das Manifest, welches sie erließen, lautet so: „Durch eine Reihe gleicher Unfälle, die uns unserm vaterländischen Heerd entrissen, und uns plözlich in alle Länder zerstreut haben, vereinigt, haben wir beschlossen, einen Zufluchtsort zu suchen, wo wir uns an unser Unglük erinnern könnten, um daraus heilsame Lehren zu ziehen. Ein weites Land bietet sich uns dar; ein Land, von den gebildeten Menschen verlassen, wo nur einige Punkte von indischen Stämmen bewohnt oder durchzogen werden, welche sich mit der Jagd umher begnügen, und den Anbau des weiten und fruchtbaren Landes verschmähen. In dem Unglük das, weit entfernt unsern Stolz zu verwunden, uns ehrenvoll dünkt, üben wir das kostbarste Recht, welches der Schöpfer dem Menschen verliehen hat, indem wir uns auf diesem Boden niederlassen, um ihn durch unsre Arbeit fruchtbar zu machen, und ihm seine Erzeugnisse abzufordern, welche er der Ausdauer niemals verweigert. Wir greifen Niemand an, wir hegen keine feindliche Absicht, wir bitten um Frieden und Freundschaft Alles, was uns umgibt, und wir werden das Wohlwollen, was man uns beweisen wird, dankbar anerkennen; wir werden ehren die Religion, die Geseze, die Sitten, die Gebräuche der gebildeten Völker; ehren die Unabhängigkeit, die Gewohnheiten und die Lebensweise der Indier, die wir weder in ihren Jagden, noch in irgend einem Punkte ihres Daseyns beeinträchtigen werden. Mit Allen, denen es ansteht, werden wir gesellige Verbindungen, gute Nachbarschaft und Handelsverkehr unterhalten. Unsre Laufbahn wird friedlich, thätig und arbeitsam seyn, wir werden zu nüzen suchen, soviel wir können, und Gutes mit Gutem vergelten; aber wenn es möglich wäre, daß unsere Lage nicht geachtet würde, daß die Verfolgung bis in die Wüsten, wo wir eine Zuflucht suchen, eindränge, wir fragen alle vernünftigen Menschen, welche Vertheidigung wäre gesezlicher (plus légitime) als die unsre? Unser Entschluß ist im Voraus gefaßt; wir haben Waffen; die Sorge für unsre Erhaltung mußte uns nöthigen, uns damit zu versehen, wie es alle Menschen in unsrer Lage von jeher gethan haben; das Land, in welchem wir uns niedergelassen, sieht uns gedeihen, oder als Männer von Herz untergehn; hier wollen wir geehrt und frei leben, oder das Grab finden, und alle rechtlichen Männer werden unserm Andenken ihre Achtung zollen. Allein wir haben das Recht, eine glüklichere Zukunft zu erwarten, und es soll unsre erste Sorge seyn, dadurch, daß wir uns die einfachen Anordnungen vorzeichnen, welche eine Gewähr für unsre Gesinnungen seyn können, den allgemeinen Beifall zu verdienen."

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Lord Castlereagh und sein Gefolge schiften sich zu Dover am 3 Sept. nach Calais ein.

Das Morning-Chronicle enthält, wie bereits erwähnt, den ganzen voluminösen Briefwechsel zwischen Hrn. O'Meara, Sir Hudson Lowe, Gouverneur von St. Helena, und einigen andern Personen in Bezug auf die ärztlichen Verhältnisse des Erstern zu Bonaparte. Hr. O'Meara hatte Abschriften davon zu seiner Rechtfertigung einem Freunde in London, und dieser dieselben dem Morning-Chronicle mitgetheilt. Einige dieser Briefe waren schon früher zur Kenntniß des Publikums gekommen. Das Chronicle fügt seiner Einleitung die Anzeige hinzu, es habe mit Vergnügen vernommen, daß Hr. O'Meara in seine Verrichtungen bei Bonaparte, bis auf weitere Entscheidung der Regierung, wieder eingesezt worden sey. I. Das erste Schreiben ist von O'Meara an Sir H. Lowe vom 23 Dec. 1817. „Einige Umstände, welche hinsichtlich der einem Manne in meiner Lage zustehenden Verbindlichkeiten sich neuerlich ereigneten, nöthigen mich zu einer freimüthigen Erklärung. Als mich im August 1815 Graf Bertrand vom Admiral Lord Keith zu Napoleons Wundarzt erbat, und die Admiralität dem Verlangen (das nicht ich stellte) willfahrte, war ich weit entfernt zu vermuthen, daß man von mir Berichte über die Unterredungen, die ich mit den meiner ärztlichen Pflege anvertrauten Personen halten möchte, erwarte . . . weder Lord Keith noch Sir G. Cockburn sprachen mit mir je davon. — Als Napoleon mich aufforderte, ihm aufrichtig zu sagen, „ob er mich als den Chirurgen

Digitized by Google

„eines Galeerensclaven, oder als einen Arzt, in den er „sein Vertrauen sezen könnte, betrachten solle," antwortete ich, „daß ich nicht der Chirurg eines Galeerensclaven sey, daß ich ein Chirurg und nicht ein Spion, daß ich ein Mann sey, der sein Zutrauen zu erlangen hoffe; mein Grundsaz wäre, meine Unterredungen mit meinen Kranken in dem Augenblike, wo ich ihr Zimmer verließe, zu vergessen, ausgenommen es käme dabei mein Unterthanseid ins Spiel; meine Befehle gingen nur dahin, dem Gouverneur von gefährlichen Krankheitsanfällen sogleich Kenntniß zu geben, damit die nöthige Hülfe herbeigeschaft werden könne." — Eine spätere Frage Napoleons über meine wöchentlich zweimalige Fahrt nach Plantation-House, und über die Art der Berichte, welche ich daselbst abstattete, beantwortete ich auf ähnliche Art. Als Sie mich, Sir, um die Zahl und den Inhalt meiner Unterredungen mit Napoleon umständlich ausfragten, sagte ich: „daß ich weder Beruf noch Zeit hätte, mein Urtheil über Gesprächsgegenstände abzugeben oder aufzusezen; Vieles könnte Ihnen wichtig scheinen, was mir als unbedeutend vorkäme; da ich nun über diese Wichtigkeit nicht urtheilen könnte, so bliebe mir keine andere Wahl als die ganze Unterredung wörtlich aufzuschreiben; ein solches Betragen aber würde mich in die Klasse sehr verächtlicher Menschen sezen; ich würde weiter nichts als ein Spion, „ein Mouton" (Spührhammel) seyn; mein Name würde mit Schande bedekt, kein ehrlicher Mann mehr mit mir umgehn wollen. Derjenige, welcher unter dem Ehrenroke eines Wundarztes sich in die Vertraulichkeit seines Patienten einschleichen, und die häufigen Annäherungen, welche zwischen Arzt und Kranken natürlicherweise statt haben, dazu mißbrauchen könnte, um dem Patienten seine Gesinnungen und Meinungen in der Absicht abzuforschen, um ihn hinterher zu verrathen, verdiene mit vollem Rechte mit dem Namen „Mouton" gebrandmarkt zu werden. — Auf Ihre Frage, Sir, ob ich mein Ehrenwort gegeben, keine schriftlichen Berichte von Napoleons Gesundheit zu verfassen, ohne vorher seine Einwilligung erhalten, und das Original in seinen Händen gelassen zu haben, hatte ich die Ehre zu antworten, daß ich kein solches Versprechen gemacht, weil nach Ihrer eignen Anweisung kein Bericht ohne Napoleons Vorwissen abgefordert werden sollte. Ich hatte ferner die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß Graf Bertrand mir anzeigte, die Ausfertigung geschriebener Berichte über Napoleon habe keinen Anstand, wenn hinsichtlich des Titels kein eigner Name gebraucht, sondern statt dessen blos „Personage" oder „Patient" gesezt, Napoleons Einwilligung eingeholt, und eine Abschrift in den Händen der französischen Umgebung niedergelegt würde. — Da ich so oft widersprechende Instruktionen von Ihnen erhielt, so muß ich meine oftgestellte Bitte wiederholen, mir geschriebene Instruktionen zu ertheilen, damit ich das, was man von mir fordert, kennen lernen, und den bei mündlichen Instruktionen so leicht möglichen Mißverständnissen vorbeugen möge. — Mit unendlichem Schmerz, Sir, muß ich endlich von jener schimpflichen Behandlung sprechen, die ich von Ihnen in Ihrem eignen Hause, bei zwei Gelegenheiten erfahren. Selbst wenn ich schuldig wäre, könnte kein Kriegsgericht die schmählichen Beinamen rechtfertigen, die man so reichlich gegen mich verschwendet, und womit man mich in Gegenwart von Zeugen zweimal zur Thüre hinausgewiesen; und das leztemal nicht ohne Gefahr persönlicher Mißhandlung. Als Offizier, der seinem Lande ohne Tadel und selbst mit einigem Lobe gedient hat, muß ich künftig gegen ähnliche Behandlung feierlich protestiren. (Unterz.) O'Meara." — II. Vom 10 Apr. 1818. Obristlieutenant Reade sendet Hrn. O'Meara die lange verlangten Instruktionen, und deutet ihm zugleich an, daß er, ohne ausdrükliche Erlaubniß des Gouverneurs, Longwood nicht verlassen dürfe; daß er zwar Bonaparte auf seinen Spaziergängen begleiten könne, aber nur in Gesellschaft eines brittischen Offiziers; und daß, wenn er einen seiner Kollegen zu Rathe ziehn wolle, eine Ordonnanz zu seinen Diensten stehe, um darnach zu schiken. — III. Vom 12 April. Hr. O'Meara beklagt sich gegen Sir H. Lowe über diese Einschränkung, welche ihn den französischen Kriegsgefangenen gleichstelle; als brittischer Offizier mit Beibehaltung seines Ranges und seiner Unabhängigkeit von Bonaparte, habe er die ärztliche Pflege Napoleons übernommen; er werde lieber resigniren, als seinen Rechten als Britte entsagen, und seine Uniform durch Fügung in jene Einschränkung entehren. — IV. Vom 12 April. Hr. O'Meara bittet den Grafen Bertrand, Bonaparte von dem Vorfalle und seinem Entschlusse zu unterrichten, seine bisherigen Verrichtungen bei Napoleon, so schmerzlich dis ihm auch falle, aufzugeben, da er sie mit Ehren nicht länger fortführen könne.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Paris, 8 Sept. Konsol. 5Proz. 73 Fr. 30 Cent.

Am 8 Sept. machte der Finanzminister Graf Corvetto, zum erstenmale seit seiner Krankheit, dem Könige seine Aufwartung.

An demselben Tage führten sechs Infanterieregimenter von der königlichen Garde in der Ebene von Clichy, unter Anführung des Generals Lauriston, große Manöuvres aus. Die Prinzen, die Herzogin von Angouleme, und der Prinz August von Preußen waren zugegen.

Die Nachricht von dem Tode der Königin von England war ungegründet; das Journal du Commerce widerruft sie selbst.

Lady Morgan, welche durch ihre freimüthigen, zuweilen ungerechten Bemerkungen über Frankreich bekannt ist, befand sich wieder zu Paris, und hatte eben Hrn. v. Lafayette auf seinem Landgute einen Besuch abgestattet. Auch Lord Stanhope, welcher im englischen Oberhause eine so heftige Philippika gegen die Franzosen hielt, wurde wieder zu Paris erwartet. Die Pariser Journale meynen, diese Besuche wären die beste Ehrenerklärung, welche jene Personen dem französischen Charakter machen könnten.

Kürzlich wurde zu Paris der Wagen des Herzogs von Vauguyon umgeworfen. Er und seine zwei Töchter, die Prinzessinnen von Beaufremont und von Carignan, wurden mehr oder minder beschädigt. Der Herzog bemerkte, daß er schon vor 50 Jahren an der nemlichen Stelle (in der Straße Chaillot) das nemlich Schiksal gehabt hatte.

Italien.

Zu Palermo wurde die bevorstehende Vermählung der Prinzessin Louise Charlotte, Tochter des Kronprinzen, mit dem

Digitized by Google

Infanten von Spanien Don Francesco di Paola, bei Hofe bekannt gemacht.

Deutschland.

Ihre königliche Majestäten von Baiern und die königliche Familie sind am 12 Sept. von Tegernsee wieder in Nymphenburg eingetroffen. Auch Se. kön. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen hatte Sich von Darmstadt nach Tegernsee begeben, und kehrte in Gesellschaft Ihrer Majestäten mit Seiner durchl. Gemahlin nach Nymphenburg zurük. Abends wohnten die Höchsten Herrschaften dem Schauspiel im königlichen Hoftheater des Isarthors bei, wo Mad. Schröder aus Wien mit großem Beifall als Medea auftrat. Se. kön. Hoh. der Prinz Karl wurde bei Seinem Eintritt ins Theater, wegen Seiner erfreulichen Rükkunft, mit Freudensbezeugungen empfangen.

Die rheinischen Blätter enthalten Folgendes aus Frankenthal in Rheinbaiern vom 3 Sept.: „Vor einem Jahre bereiste der Hr. Staatsrath van der Bek den Rheinkreis, um an Ort und Stelle unsere Justizverfassung selbst einzusehen. Alle königliche Beamten, welche Gelegenheit hatten, in die Nähe des Hrn. Staatsraths zu kommen, waren innig erfreut über den treflichen Mann, wie er vorurtheilsfrei mit seinen tiefen Kenntnissen unsere Rechtspflege zu würdigen verstand. Nach ihren Aeußerungen durften wir damals schon vertrauensvoll unsere Zukunft einer Regierung anheimgegeben sehen, die solchen Männern die Untersuchung unseres viel besprochenen Rechtsganges übergibt. Was wir damals hoften, was uns späterhin der beste König durch die Konstitution vergewisserte, das ist uns in diesen Tagen durch die Anwesenheit Sr. Excellenz des Hrn. Justizministers Grafen v. Reigersberg zur vollesten Ueberzeugung geworden. Denn wo der erste Staatsbeamte so im Lande erscheint, um mit solchem Eifer und solchem Willen nur Gutes und nichts als Gutes zu schaffen, da wäre es fernerhin frevelhaft, auch nur im Geringsten für das Rechte besorgt zu seyn. Se. Excellenz kamen am 28 Aug. unvermuthet hier an, begaben sich sogleich auf das Tribunal, um einer Zuchtpolizeisizung beizuwohnen, arbeiteten hierauf den größten Theil des Tags mit den Beamten des Bezirksgerichts auf der Kanzlei, und nahmen noch die Gefängnisse in Augenschein. Am folgenden 29 wohnte der Hr. Minister einer Civilsizung bei, besuchte hierauf mehrere Stunden lang das Hypothekenbüreau und das Kabinet eines Notars, und brachte den Rest des Tages wieder auf der Kanzlei des Tribunals arbeitend zu. Am folgenden Sonntag besuchte der Hr. Graf die öffentlichen Anstalten unsrer Stadt, die allgemeine Armenanstalt, das Progymnasium und das Frauenzimmerinstitut. Den folgenden Morgen beschäftigte er sich in einer Sizung des Friedensgerichts, und fuhr Nachmittags 6 Uhr nach Grünstadt, wo er die Kanzleien des Friedensgerichts und der Notare, und die dortigen Gefängnisse untersuchte. Am 1 Sept. Morgens brachte er mehrere Stunden auf dem Einregistrirungsbüreau zu, wohnte einer Sizung der versammelten Notare bei, wo ein Notariats-Examen statt fand, untersuchte das Kabinet eines Gerichtsboten und reiste am Nachmittag ab. Nach dem, was Einsender dieses von den hiesigen Beamten, welche die Ehre hatten stets in der Nähe des Hrn. Ministers zu seyn, vernommen hat, untersuchte und beurtheilte derselbe alle Gegenstände der Justiz auf das Unbefangenste, und ließ überall den Grundsaz durchblikken, daß etwas Gut oder Schlecht nur deshalb genannt werden dürfe, weil es jenes oder dieses in der That, und nicht, weil es von Jenem oder Diesem zu uns gelangt sey. Nichts entging dem Scharfblike des edeln Mannes, der im Aeußern nicht wie der erste Minister bei seinen Untergebenen, sondern wie ein sinniger Mann unter Männern erschien, um über Manches nähere Aufklärung zu erhalten. Bringt man mit dieser gewiß folgereichen Gegenwart des Hrn. Grafen in Verbindung, was in der neuesten Zeit auch am Niederrhein öffentlich und herrlich ausgesprochen wurde, dann erblikt man in dem Jahre 1818 eine für die Rheinländer segenreiche Zeit, eine Zeit, von der vielleicht unsere Nachkommen zuerst die Wiedervereinigung mit dem Vaterlande, durch den Sieg des Tages über die Nacht, rechnen! — Der Hr. Graf ist von hier über Speier nach Zweibrücken gereist, um an lezterem Orte den Sizungen beizuwohnen."

Aus Frankfurt schreibt man unterm 10 Sept.: „Die Zahl der Fremden, welche diesmal unsere Messe besuchen, ist außerordentlich groß; in Einem Tage wurden an 800 Fremdenkarten ausgetheilt. In mehreren Artikeln werden sehr bedeutende Geschäfte gemacht; besonders werden nach Preußen und denjenigen Ländern, nach welchen man durch das preußische Gebiet gelangen muß, viele Waaren aufgekauft, und schleunigst forttransportirt, um noch vor Einführung der neuen preußischen Mauthordnung die Gränzen damit zu passiren. Kalbleder, obgleich in großer Menge vorhanden, ist in einigen Tagen um 10 Rthlr. in die Höhe gegangen."

Der Bevollmächtigte der westphälischen Domainenkäufer, Hr. Schreiber, hat der Bundesversammlung abermals zwei Vorstellungen überreicht: 1. Eingabe der Unternehmer der Militärverpflegung in der dritten Militärdivision, Epir, Max und Komp., und für die in der Hospitalverpflegung im ganzen vormaligen Königreich Westphalen, Bonte und Komp., sämtlich domizilirt in Magdeburg, Forderungen an die Verwaltung dieses bestandenen Königreichs, und in Spezie Regulirung der aus der westphälischen Regierungsperiode herrührenden Schuldforderungen, in Gemäßheit desfalls bestehenden Uebereinkommens, betreffend. 2. Promemoria, den allerhöchsten verbündeten Monarchen überreicht über die dringend unerläßliche Nothwendigkeit einer definitiven Regulirung der Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen. Deutschland 1818.

Nach Versicherung öffentlicher Blätter hat der Hr. v. Textor, dessen Bittschrift an den Bundestag in unsrer Beilage vom 12 Sept. erwähnt ward, sich von Offenbach aus zugleich direkt mit einer Bittschrift an Se. Maj. den König von Preußen gewendet. Er wollte sich Anfangs zu Hanau aufhalten, um zu persönlicher Betreibung seiner Angelegenheit in der Nähe von Frankfurt zu seyn; die Erlaubniß dazu wurde ihm aber von der kurhessischen Regierung aus der Besorgniß verweigert, „daß seine Sustentation dem Lande zur Last fallen könnte." Dem Unglüklichen wurden aber von dem landgräflichen Hofe zu Homburg großmüthige Anerbietungen zu einem Aufenthalte in Homburg gemacht, und ihm ansehnliche Unterstüzungen verliehen. Auch der König der Niederlande hat ihm ein beträchtliches Geldgeschenk einhändigen lassen.

Digitized by Google

Preußen.

Oeffentlichen Blättern zufolge hat der Herzog von Cumberland zu Berlin das ehemalige Braunschweig-Oelsische Hotel, unter den Linden, auf ein Jahr für 4000 Thaler gemiethet.

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser hat durch einen Beschluß vom 7 Aug. der Stadt Triest den Titel einer Città fedelissima, und den Gebrauch eines Wappens, worin sich über der bisherigen Hellebarde der kaiserliche Adler befindet, bewilligt.

† Wien, 9 Sept. Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach den östreichischen Familienherrschaften bleibt auf morgen festgesezt. Ihre Majestät die Kaiserin begleitet ihren allerdurchlauchtigsten Gemahl. Am 18 wird der Kaiser die Reise nach Aachen antreten. Die Kaiserin begibt sich dann nach Schönbrunn, um den Herbst in diesem Lustschlosse zuzubringen. Auch J. Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, nebst ihrem Sohne dem Herzoge von Reichstadt, begleitet ihren erlauchten Vater nach Luberegg, und sezt sodann die Reise nach ihren Staaten über Salzburg und Innsbruck fort. Der Herzog von Reichstadt kehrt mit der Kaiserin nach Schönbrunn zurük. Se. Majestät der Kaiser macht die Reise durch Deutschland unter dem Namen eines Grafen v. Habsburg, und hat sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten. — Nachrichten aus Frankfurt vom 4 zufolge war der Fürst von Metternich bald nach seiner Ankunft daselbst von einer leichten Unpäßlichkeit befallen worden; bei Abgang des Kouriers jedoch bereits wieder vollkommen hergestellt, und Willens, nach dem Johannisberg abzureisen. Wie es heißt, begibt sich dieser Fürst am 12 oder 13 nach Koblenz, um sich daselbst mit dem königl. preußischen Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, zu besprechen. — Aus Karlsbad lauten die lezten Nachrichten über das Befinden des verehrten Feldherrn Fürsten von Blücher sehr beruhigend, und was namentlich die Bairenther Zeitung gemeldet hatte, Fürst Blücher sey so krank, daß er von Karlsbad habe weggetragen werden müssen, ist durchaus ungegründet. Fürst Blücher fühlt sich durch den Gebrauch der Brunnenkur ungemein gestärkt. — Der k. k. Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, ist vorgestern über Meseritsch in Mähren, wo er einige Tage bei seiner Schwester, der Gemahlin des Feldmarschall-Lieutenants Moriz von Lichtenstein, verweilte, hier eingetroffen.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Aug. Zwei große Feuersbrünste haben die Bewohner dieser Hauptstadt abermals in Schreken versezt, und beträchtlichen Schaden angerichtet. Die erste brach am 27 v. M. bei hellem Tage aus, und verwüstete, durch starken Wind genährt, das weitschichtige Quartier zwischen Sultan Selim und dem Adrianopolitaner Thore. Gegen 1600 Häuser und Kaufläden, meistens Eigenthum der ärmern Klasse, sind in dem kurzen Zeitraume von sieben Stunden ein Raub der Flammen geworden. Der Großherr und die Minister erschienen dabei später als gewöhnlich, weil gerade zur Zeit des Ramadans (Fastenmonats) Jedermann sich bei Tage der Ruhe und dem Schlafe zu überlassen pflegt; auch ging es mit den Löschanstalten etwas langsam, weil ein am vorhergehenden Tage zwischen einer Janitscharen-Orta und den Tulumbadschis (Feuerspritzenbewahrern) entstandener Zwist die Thätigkeit der Brandleute hemmte. Die zweite Feuersbrunst ereignete sich am 1 d. M. in der Nacht. Der Brand brach in dem Stalle des großen Wohngebäudes des Walide Kiajassi, unweit von Mahmud Pascha, aus, und legte in Zeit von einigen Stunden den halben Markt der daselbst Material- und Quincailleriewaaren feilhabenden Juden, nebst 3 bis 400 Häusern in Asche. — Seit diesen beiden traurigen Ereignissen, welche das ohnehin immer mehr sich äussernde Elend der ärmern Volksklassen bedeutend vermehren, und den Zulauf des Volkes bei der öffentlichen Feier des Beiram-Festes gewaltig verminderten, wacht die Regierung, durch einige nicht ganz ungegründete Gerüchte von Unzufriedenheit und Mordbrennerei aufmerksam gemacht, mit großer Sorgfalt, um dergleichen Erzessen nach Möglichkeit zu steuern, und die Sicherheit des Privateigenthums zu verbürgen. Den thätigen Nachforschungen der Polizeibehörden ist es bereits gelungen, mehrere Individuen auf der ruchlosen That, brennbare Materialien auszustreuen, zu ertappen; sie wurden sogleich mit der verdienten Strafe belegt. Man war in diesen Tagen sogar für das Quartier von Pera besorgt, wo mehrere mit Brand drohende Zettel angeschlagen worden waren. Man befürchtet sehr, daß steigende Noth und herrschender Müßigang, die Quelle des Sittenverderbnisses unter dem Volke, noch zu größern Unordnungen Anlaß geben möchten. — Ein am 27 v. M. in einem öffentlichen Waarenlager bei dem israelitischen Wechsler Halet Effendi verübter Diebstahl von 8000 Rumis oder 25 Piasterstüken hat großes Aufsehen erregt, und energische Schritte von Seite der Regierung zu Entdekung der Thäter nach sich gezogen. Alle in diesem großen steinernen Gebäude befindlichen Wechselstuben wurden gerichtlich versiegelt, selbst die einiger unter russischem Schuze stehenden und anderer mit Pfortendiplomen versehenen Handelsleute nicht ausgenommen; mehrere Verdächtige wurden eingezogen und dem Bostandschi Baschi übergeben, bis man sich endlich, wie verlautet, überzeugte, daß die eigenen Leute des jüdischen Bankiers Abaskiel sich des Verbrechens schuldig gemacht hatten, und die ganze Sache durch freiwillige Rükerstattung der entwendeten Summe und Vermittlung der Israeliten zu Gunsten der Individuen ihrer Nation, gütlich beigelegt ward. — Der großherrliche Schaz hat jüngsthin einen beträchtlichen Zuwachs durch die eingezogenen reichen Verlassenschaften des Tagdewiren Oglu aus Adrianopel, und des Terebeg's (Thalfürsten) von Dickanik, Natiff Oglu, erhalten, der sich auf mehrere Millionen belaufen soll. — Briefen aus Adrianopel zufolge waren von da im Laufe vorigen Monats über 300 Arbeiter, worunter 90 Maurermeister, zur Ausbesserung des Hafens und Kastells von Varna (am schwarzen Meere) abgegangen. — Die Bedrükungen und Ungerechtigkeiten des Tscharkadschi Ali Pascha haben in Siwas (in Klein-Asien) einen Volksaufstand nach sich gezogen, und sechs der benachbarten Pascha's sollen bereits mit ihren Haustruppen die Ebenen jener herrlichen Provinz verwüsten, die Städte beschießen und belagern, und alle Gräuel des Krieges verbreiten. Durch Verzweiflung aufs Aeußerste gebracht, haben die Bewohner von Siwas selbst die Familie des Tscharkadschi Ali Pascha nicht verschont, und alle seine Weiber und Kinder ermordet. Der Pascha selbst ist eng eingeschlossen, und alle seine Anträge, um Ordnung und Gehorsam wieder herzustellen, wurden trozig verworfen. Man sagt, daß der Großherr, durch den für Tscharkadschi Ali Pascha sehr günstig gestimmten Großwessier von diesem Unfug unterrichtet, äußerst aufgebracht gegen die Bewohner von Siwas sey, und die strengste Rache an ihnen nehmen wolle.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 260. 17 Sept. 1818.

Großbritannien. (Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. (Urtheil in der Göttinger Sache.) — Preußen. (Schreiben von der Spree.) — Norwegen. — Beilage Nro. 117. Braunschweigische Sommermesse 1818. — Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 4 Sept.) Der Prinz Regent besucht die Königin täglich in Kew, und kehrt dann Abends, meistens sehr spät, nach Hamptoncourt zurük. — Der berüchtigte Heinrich Hunt kündigt mittelst öffentlichen Anschlags auf nächsten Montag Mittag eine Versammlung der nicht repräsentirten Einwohner der Grafschaft Middlesex an. Die Versammlung hat, wie es im Anschlagzettel heißt, zur Absicht, „über eine öffentliche Erklärung ihrer Rechte zu berathschlagen, die kräftigsten Maaßregeln, um dem Unrecht zu steuern, das sie erleiden, zu beschliessen, und der Krone Vorstellungen um Abschaffung der nun unerträglich gewordenen Mißbräuche zu machen." — Die Einwohner von Manchester geriethen vorgestern in große Bestürzung. Ein zahlreicher Haufe von den noch immer müßiggehenden Spinnern wollte in ein Fabrikgebäude einbrechen. Man feuerte aus diesem auf die Angreifenden, und es wurden ihrer mehrere bedeutend verwundet. Dadurch wurden sie für den Anfang geschrekt, und inzwischen kamen die Beamten mit bewafneter Macht herbei. Somit wurde für den Augenblik die Ruhe erhalten, man ist aber immer in banger Besorgniß, besonders da die Weber mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen anfangen. Die Zahl der versammelten Arbeitsleute belief sich auf 10 bis 12,000. — Ein ostindisches Kompagnieschif, das bei St. Helena mehrere Wochen verweilte, hat viele Neuigkeiten, Bonaparte betreffend, mitgebracht, unter Anderm zwei Schreiben an den Prinzen Regenten, eines von dem Gouverneur, das andere von dem Grafen Montholon, deren Inhalt nicht bekannt geworden ist; doch berief der Prinz Regent den andern Tag ein geheimes Konseil, und bald darauf erhielt der Arzt N. U., ein Deutscher, den Auftrag, sich nach St. Helena reisefertig zu halten. Wer diesen Arzt N. U. kennt, behauptet, daß er zu einem Leibmedikus Bonaparte's alle Eigenschaften besize. Er spricht gut französisch, und hat ganz das Flüchtige eines Franzosen; dabei einen ziemlichen Ruf.

Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.

V. Vom 13 April. Graf Bertrand an Sir Hudson Lowe. „Mein Herr Gouverneur. Dr. O'Meara sagte mir gestern, daß er in Folge ihrer Befehle genöthigt wäre, diese Insel zu verlassen. Bei dieser Gelegenheit habe ich die Ehre, Ihnen in Erinnerung zu bringen, daß Hr. O'Meara von Ihrer Regierung auf unser Verlangen, und anstatt eines französischen Arztes, uns beigegeben worden; daß er unser Vertrauen besizt; daß der Kaiser seit 7 Monaten an einer chronischen Krankheit in der Leber leidet, die in diesem Lande tödtlich, und eine Folge des Mangels an Bewegung ist, die zu machen er seit zwei Jahren durch die Art, wie Sie die Ihnen anvertraute Macht mißbrauchen, verhindert ist; daß Sie schon seit zwei Jahren den Wunsch haben, Hrn. O'Meara zu entlassen, und Hrn. Baxter an seine Stelle zu sezen; daß ungeachtet Ihres wiederholten Andringens der Kaiser sich beständig geweigert habe, diesen Arzt zu empfangen, gegen den er eine entschiedene Abneigung hat. Erwägen Sie, daß wenn Sie Hrn. O'Meara von ihm nehmen, ohne ihn durch einen französischen oder italienischen, schon bekannten Arzt zu ersezen, Sie jenen Fürsten nöthigen, ohne ärztliche Hülfe zu sterben. Sein Entschluß, was diesen Punkt betrift, ist gefaßt. Sein Todeskampf wird um so schmerzlicher seyn; aber die Leiden des Körpers sind vergänglich, während die Schmach, welche ein so grausames Verfahren dem Charakter ihrer Nation ausdrükt, ewig seyn wird. — Ich bin beauftragt 1. zu erklären, daß Dr. O'Meara der einzige Arzt auf diesem Felsen ist, in den der Patient Zutrauen sezt; 2. daß ich gegen dessen, unter welchem Vorwand immer eingeleitete Entlassung protestiren soll, ausgenommen, sie wäre die Folge eines gerichtlichen Spruches." — VI. Vom 17 April. Major Gorrequer verlangt im Namen des Gouverneurs von Hrn. O'Meara eine Abschrift seines Briefes an Grafen Bertrand. — VII. Vom 18 April. Major Gorrequer bezeugt dem Dr. O'Meara das Mißfallen des Gouverneurs, daß er, ohne sein Vorwissen und gegen seine Instruktionen, an Grafen Bertrand geschrieben, (was man noch denselben Tag in Plantation-House erfahren), und nicht einmal eine Abschrift davon behalten; er solle trachten, daß Graf Bertrand ihm den Brief zum Kopiren leihe. — VIII. Vom 19 April. Dr. O'Meara bringt dem Gouverneur die Bedingungen in Erinnerung, unter denen er Bonaparte's Pflege übernommen, und verlangt entweder Widerruf der Instruktionen vom 10 d., oder seine Entlassung, oder gerichtliche Untersuchung. (Dieser Brief ist bereits in N.o. 217. der Allg. Zeitung abgedrukt.) — IX. Anhang. Vom 1 Mai. Dr. O'Meara sendet obenstehenden Brief Hrn. Ferguson in London, damit er ihn zu seiner Vertheidigung bekannt mache.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Paris, 9 Sept. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 40 Cent.

Am 8 Sept. ertheilte der König dem englischen Botschafter, Ritter Stuart, eine Privataudienz zur Ueberreichung des Notifikationsschreibens des Prinzen Regenten in Betref der Vermählungen der Herzoge von Cambridge und Clarence.

Der Herzog von Wellington kehrte nach Beendigung der Revüen des linken Flügels am 4 Sept. nach Cambrai zurük. Man wußte noch nicht, wann die Musterung des englischen Kon-

Digitized by Google

tingents, welcher der Herzog von Kent mit seiner Gemahlin beiwohnen wollte, vor sich gehn würde. Sie war auf den 10 festgesezt gewesen, schien aber wegen der Krankheit der Königin von England verschoben zu seyn.

Lord Castlereagh wurde, als er am 3 Sept. zu Calais ans Land stieg, mit Kanonendonner begrüßt.

Generallieutenant Donadieu ist, auch nach seinem Verhör durch den Instruktionsrichter, auf freiem Fuß geblieben.

Die Wunde des Obristen Dufay ist nun von zwei Wundärzten, auf Veranlassung und in Gegenwart des Instruktionsrichters bei dem Tribunal erster Instanz, untersucht worden. Es ergab sich, daß zweimal mit einem spizigen, schmalen, platten, zweischneidigen Mordwerkzeuge auf den Obristen gestoßen worden war; einer dieser Stöße fing sich jedoch in den Kleidern, und hatte keine Verwundung zur Folge.

* Aus Frankreich, 9 Sept. Wir erfahren, daß die Wünsche der Freunde der konstitutionellen Freiheit, in Hinsicht auf eine zwekmäßigere Organisation der Verwaltung, nächstens in Erfüllung gehen werden. Man hat sich seit Kurzem mit Verfertigung eines hierauf Bezug habenden Gesezvorschlags beschäftigt, durch welchen ein in allen seinen Zweigen ganz neues Administrationssystem aufgestellt werden soll. Die Grundlage desselben wird, wie man versichert, ein Munizipalsystem seyn, das den Erwartungen der Nation entsprechen dürfte. Die Maires werden, dem Vernehmen nach, beibehalten werden, allein die Munizipalräthe sollen größern Einfluß auf die Verwaltung erhalten, als bisher. Alle insgesamt sollen von den Einwohnern ihrer Gemeinden durch freie Wahl erkiest werden. Ob dis auch für die Mairesstellen der großen Städte statt finden wird, scheint noch nicht entschieden. Da dieser Vorschlag einer der ersten ist, der während der nächsten Session den Kammern vorgelegt werden soll, so darf man höchst interessante Berathschlagungen über diesen Gegenstand erwarten, um so mehr, da alle Parteien schon längst den Wunsch für ein zwekmäßiges und konstitutionelles organisches Gesez über das Munizipalwesen geäußert haben. Auch die Organisation und Bildung der allgemeinen Departements- und der Bezirksräthe dürfte bei dieser Gelegenheit wichtige Modifikationen erleiden, welche die Regierung selbst vorschlagen will. Daß man über alles dieses jezt nur noch oberflächliche Nachrichten hat, ist der Natur der Sache gemäß, um so mehr, als die Berathung im Staatsrath noch nicht beendigt ist. Erfreulich ist aber, daß man die Fortschritte in unserm konstitutionellen Wesen und Treiben so auffallend bemerkt, und sieht, wie Frankreich nach und nach so manche zeitgemäße Institutionen erhält, die bisher unter die frommen Wünsche gehörten. — Der Gesezesvorschlag über die neue Organisation des öffentlichen Unterrichts ist großentheils ausgearbeitet; manche Deputirte erwarten, daß er in der nächsten Session vorgelegt werden wird, allein andere glauben, daß man denselben wenigstens noch ein Jahr verschieben müsse, um die Deputirtenkammer mit einer größern Zahl freisinniger Repräsentanten zu bevölkern, welche den Vertheidigern des Klerus, dem sie die Leitung des Unterrichts anvertrauen möchten, die Spize bieten können. — Von neuen Vorschlägen wegen des Konkordats ist noch nicht die Rede; man scheint zuförderst das Resultat der Unterhandlungen, womit der Staatsrath Portalis in Rom beauftragt ist, erwarten zu wollen. Dagegen wird bereits sehr viel über Vorschläge zu einem neuen Gesez über die Presse gesprochen, worüber man aber noch nicht einig seyn soll. Wir enthalten uns daher die mannichfaltigen unbestimmten Gerüchte anzuführen, die desfalls seit Kurzem in Umlauf sind. Uebrigens erhellt aus allen Umständen, daß die nächste Session der Legislatur später beginnen wird, als in den lezten Jahren. Die beiden Kammern sollen nemlich erst für die ersten Tage des Decembers zusammenberufen werden, so daß die Wahlkorps zur Ernennung neuer Deputirten nur in der zweiten Hälfte Oktobers zusammentreten. Wenn dieses den Vortheil hat, daß alsdann bei Eröfnung der Kammern das französische Gebiet vermuthlich von den fremden Truppen geräumt seyn wird, so entsteht hingegen ein großer Nachtheil für das Budget von 1819, das, mit aller möglichen Schnelligkeit bearbeitet, doch nicht vor Ostern vollendet, und nicht vor Anfang des Sommers in Vollziehung gesezt werden kan. Deshalb will man, um in Zukunft diesen Uebelstand zu vermeiden, sogleich ein Budget für 1819 und die ersten sechs Monate von 1820 verfertigen, und künftig das Finanzjahr mit dem ersten Julius beginnen, wie desfalls auch schon während der lezten Session ein Vorschlag geschah.

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 6 Sept. (Eingeschikt.) Der Bericht von den religiösen Bewegungen in Genf (vom 14 Aug.) in der Allg. Zeitung Nro. 243. bedarf einer wesentlichen Berichtigung. Das sogenannte Manifest der sogenannten „Ultra-Kalvinisten" zu Genf hat den Titel: Les Membres de l'Eglise nouvellement formée à Geneve, à ceux d'entre leurs concitoyens qui ont pris une part directe ou indirecte aux actes de violence exercés sur eux (mit dem Motto: Joh. VII., 51.), und ist eine mäßige ruhige Widerlegung mehrerer (sich wie gewöhnlich widersprechender) Verläumdungen, die gegen diese an sich ganz unschuldige, christlich-religiöse Privatgesellschaft zu Genf ausgestreut wurden. Folgendes gab Veranlassung dazu: Am 2, 3 und 7 Jul. des Abends rottirten sich erst ein Hause Gassenjungen, hernach erwachsene Leute vor dem Privathause, wo jene sich versammelt hatten, und störten ihre frommen Unterhaltungen durch Schimpfworte und ein gräßliches Geschrei, wobei unter Anderm die Worte ausgestoßen wurden: A bas J. C.! à bas les Moraves! à Mort! à la lanterne! Auf dem Heimweg wurden die Glieder der Gesellschaft mit Flüchen, Drohungen und Steinwürfen bis in ihre Wohnungen verfolgt. Die Polizei verhinderte endlich noch gröbere Gewaltthätigkeiten. — Das ists, was jener Bericht als wenig bedeutende Unannehmlichkeiten vorstellt. Man sieht aus der ganz entstellten Schilderung dieser Gesellschaft, die man offenbar beim Ausland lächerlich und verächtlich machen will, wie tief es mit der Toleranz gewisser, sich in ihrer vermeinten Aufklärung selbstgefällig beschauender Leute geht. Der Verfasser dieser Rüge steht nicht in der allermindesten Verbindung mit jener Gesellschaft; aber es empörte ihn, das Publikum so falsch berichtet zu sehn, da, wie er aus sichern Quellen weiß, mehrere höchst schäzenswerthe Personen sich darin befinden. Allerdings soll man sich vor Sekten und Schwärmern hüten; aber eben so ernstlich ist zu warnen gegen solche, die in dem Schaafskleid der Toleranz

Digitized by Google

einhergehn, und inwendig gegen alle solche, bei welchen die Religion Geist und Leben ist, reißende Wölfe sind.

D e u t s c h l a n d.

Dem Großherzog von Baden wurden neuerlich auch von den Städten Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim ic. Dankaddressen wegen der Verfassungsurkunde überreicht. Auf die des Landamts Karlsruhe antworteten Se. kön. Hoheit: „Mit gerührtem Herzen habe Ich die Gesinnungen der Dankbarkeit und der Meinem Hause längst bewährten Treue der Bewohner des Landamts Karlsruhe vernommen. Wenn die Konstitution, welche den Ausdruk jener Gefühle veranlaßte, als eine Wohlthat erkannt, und zum Besten des Staats benuzt wird, so ist der Zwek vollkommen erreicht, welcher Mir bei diesem wichtigen Schritt vor Augen schwebte."

In der 45sten Sizung der Bundesversammlung am 3 Sept. hat Preußen eine Erklärung, die staatsrechtlichen Verhältnisse der mediatisirten vormaligen Reichsstände, und die Erfüllung des 14ten Artikels der Bundesakte betreffend, zum Protokoll gegeben.

Zu Koblenz wurde am 7 Sept. mit der vom Könige befohlnen Herstellung des Denkmals des Generals Marceau der Anfang gemacht. Es kommt einige Hundert Schritte näher bei der Stadt, unweit der Landstraße nach Köln, zu stehn, und der Bau wird so schnell betrieben, daß es bis zum 22 Sept., wo man den König erwartet, vollendet seyn dürfte.

Der Fürst von Metternich reiste am 12 Sept. von Frankfurt nach Koblenz ab.

Die Niederrheinischen Blätter schreiben aus Aachen vom 5 Sept.: „Hr. Garnerin, und seine Tochter die Luftschifferin, sind hier angekommen, um während des Kongresses eine Luftfahrt und das Experiment mit dem Fallschirme zu geben. Da indessen Hr. Reichard schon früher hier war, so wird ihm sowol in dieser Hinsicht, als auch weil er ein deutscher Künstler ist, ein Vorzugsrecht hinsichtlich der Auffahrt gestattet werden. Eine gleiche Berüksichtigung verdient das hiesige deutsche Theater. Mehrere französische Gesellschaften haben sich gemeldet, um während des Kongresses hier zu spielen, und so (es sey mir eine recht triviale Metapher erlaubt) das Fett von der Suppe zu schöpfen, während der deutsche Direktor den Sommer über mehrere Tausend Thaler eingebrokt hat, und durch eine fremde Konkurrenz ruinirt würde, um so mehr, da er kostspielige Engagements für die Kongreßzeit getroffen. Man hat indessen gegründete Hofnung, daß dis nicht gestattet werden wird. — Unter den angekommenen Fremden befinden sich der badische Gesandte am Wiener Hofe, Hr. v. Tettenborn, mit dem Rittmeister v. Philippsborn, und der königl. preußische Legationsrath Klüber. — Auffallend ist es, daß noch immer viele Engländer hier ankommen, obgleich die Kurzeit sich ihrem Ende naht. — Dieser Tage wurde eine bejahrte Frau von einem Kutscher überfahren und ein Bein derselben zerschmettert. Es existirt zwar ein Reglement gegen das schnelle Fahren; allein es wäre zu wünschen, daß es auch vollzogen würde, denn dergleichen Unglüksfälle tragen sich hier oft zu."

Eben diese Zeitung enthält ein Schreiben aus Köln vom 7 Sept., worin es heißt: „Vorgestern Abend ist der Fürst-Staatskanzler hier eingetroffen, und im kaiserlichen Hofe abgestiegen, wo auch der Großkanzler v. Beyme schon früherhin sein Absteigequartier genommen hatte. Am folgenden Tage empfingen Se. Durchlaucht sämtliche Civil- und Militärbehörden, und gaben ein glänzendes Diner. Heute ist ein großes Fest bei dem Oberpräsidenten, Grafen v. Solms-Laubach. — Wir sehn nach einigen großen Konferenzen einer entscheidenden Bekanntmachung über die Justiz-Organisation der Rheinprovinzen entgegen. — Die Oberpräsidenten, kommandirenden Generale und Regierungen haben ein Reglement bekommen, welches bestimmt, wie es mit den Ehrenbezeugungen gehalten werden soll, wenn fremde Monarchen das preußische Gebiet betreten. Die kommandirenden Generale der Provinzen, und die Oberpräsidenten gehen ihnen bis an die Gränzen ihrer Provinz entgegen, und begleiten sie auf der Reise bis an die andere Gränze, immer in Galla. In den Städten werden sie beim Einzuge mit Glokengeläute, und in den Festungen überdis mit Kanonendonner empfangen. Wo Garnison ist, muß dieselbe unter den Waffen, und zur Revüe bereit seyn. Der Plazkommandant holt bei den Monarchen die Parole ab, und kommandirt zu ihrer Garde eine Kompagnie mit Offizieren. Ueberall, wo sie in den Städten übernachten, wird die erste Nacht illuminirt ic. ic."

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Göttingen vom 5 Sept.: „Die Ruhe und Ordnung ist auf hiesiger Universität nun völlig hergestellt, und Alles geht seinen vorigen Gang; aber der Schaden, den die Einwohner der Stadt und die Professoren durch die Entfernung einer so zahlreichen Menge von Musensöhnen, worunter sich viele Reiche befanden, erlitten, wird fortdauern, so lange die Verrufserklärung von den Studenten nicht wieder zurükgenommen seyn wird. Das Traurigste bei dem Vorfalle ist, daß die durch eine zufällige Kleinigkeit, die durch Mäßigung leicht zu beseitigen gewesen wäre, so plözlich zur Erbitterung aufgeregten Bursche in der aufwallenden Hize aus Irrthum das unrechte Haus, die Wohnung eines ganz Unschuldigen, verwüstet haben. Dem eigentlichen Beleidiger und Veranlasser des Unglüks ist nun vor Kurzem erst, um den begangenen Irrthum wieder gut zu machen, bei dunkler Nacht ein ihm gehöriger Garten von Grund aus zerstört worden. Alle Bäume liegen in demselben abgehauen, alle Pflanzen sind mit Gewalt aus der Erde gerissen. Die Studenten sagen nicht: „Wir haben es gethan," aber sie sagen auch nicht: „Wir haben es nicht gethan." Die Einwohner, noch eingedenk des Schrekens und der Angst, womit sie von den Studenten erfüllt worden sind, werden sich hüten, gegen die Herren noch einmal zu zeugen. Dem Professor Tychsen ward das Prorektorat angetragen; er hat es aber in einer so kritischen Zeit abgelehnt. Professor Bauer, von der juristischen Fakultät, bekleidete bekanntlich das Amt eines zeitigen Prorektors, während die Unruhen vorfielen. Obgleich die hannöverische Regierung durch scharfe Verordnungen wenigstens die Landeskinder davon zurükzuhalten bemüht ist, die Universität zu verlassen, so sucht doch Jeder, der nur irgend einen scheinbaren Vorwand zu Umgehung der Verordnung finden kan, sich zu entfernen."

Am 2 Sept. wurde zu Göttingen von dem königlichen Kommissarius, Hofrath Falke, das End-Urtheil des Kabinets-

Digitized by Google

ministeriums in der Sache der nunmehr völlig gestillten Unruhen publizirt. Es enthält im Wesentlichen folgende Verfügungen: 1. Wegen der Unruhen vom 11 Jul. (des Angrifs auf das Mezgerhaus) hat ein inländischer Student das Relegat, zwei Studenten haben auf ein Jahr das Consilium abeundi, zwölf Studenten jeder achttägige Carcerstrafe erhalten, und mehrere sind, mittelst Reinigungs-Eides, freigesprochen. Der Mezger Krische ist zu achttägiger Gefängnißstrafe, abwechselnd einen Tag um den andern bei Wasser und Brod, verurtheilt. — 2. Wegen der Unruhen vom 18 Jul. (des Angrifs auf das Militär) hat ein Student vierzehntägige Carcerstrafe erhalten, und der gedachte Mezger ist abermals zu achttägigem Gefängniß kondemnirt. — Einer noch nicht bekannt gemachten Bestimmung nach soll der Polizeibeamte, der durch ernstlichere Maaßregeln die Unruhen in ihrem Entstehen hätte stillen können, aus Göttingen entfernt werden. Was in Rüksicht mancher organischen Einrichtungen der Universität noch beschlossen werden dürfte, gründet sich bis jezt nur auf Vermuthungen.

Preußen.

Fortsezung des neuen Zoll-Edikts.

„§. 10. Außer den Gefällen sind, wenn Waaren nach den Vorschriften der besondern Zoll- und Steuerordnung mit Begleitscheinen versehen, oder mit Verschluß belegt werden, die im Tariffe bestimmten Zettel- und Siegelgelder zu entrichten. §. 11. Nach diesen Grundsäzen ist: ein Tariff für die östlichen Provinzen, nemlich: Preußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Posen und Sachsen, unter A.; ein Tariff für die westlichen Provinzen, nemlich: Westphalen, Kleve, Jülich, Berg und Niederrhein, unter B.; eine Zoll- und Verbrauchssteuer-Ordnung, welche die Maaßregeln zur Sicherung der Einnahme, und zum Schuze des inländischen Gewerbfleißes durch Aufsicht an den Gränzen, und die dabei statt findenden Kontrolle und Formen, auch die Folge der Uebertretung dieser Vorschriften bestimmt, vollzogen, und gegenwärtigem Geseze beigefügt worden. §. 12. Von Gegenständen, die nicht im Lande bleiben, sondern blos durchgeführt werden, wird als Durchfuhrabgabe nur der Ein- und Ausfuhrzoll nach dem Tariff erhoben. §. 13. Gegenstände der Durchfuhr können innerhalb des Landes unter der geordneten Aufsicht umgeladen, auch, der Spedition oder des Zwischenhandels wegen, gelagert werden, ohne deshalb eine Verbrauchssteuer zu zahlen. §. 14. In nachstehenden Fällen findet ausnahmsweise eine Verminderung der Zollgefälle bei der Durchfuhr statt: a. In den östlichen Provinzen sollen alle Gegenstände, welche im Tariffe mit mehr als einem halben Thaler Zoll für den Centner, sey es bei der Einfuhr oder bei der Ausfuhr, oder beiden zusammengenommen, belegt sind, dennoch überhaupt nur einen halben Thaler für die Durchfuhr entrichten, wenn sie links der Oder eingehen, und entweder unmittelbar, oder auch nach vorgängiger Lagerung, zur Spedition oder zum Zwischenhandel auch wiederum links der Oder ausgeführt werden. Bei der Landfracht kan dieser verminderte Zoll, wo es zuläßig befunden wird, nach Pferdeladungen bestimmt und erhoben werden. b. Eben diese Ermäßigung des Zolls gilt für Waaren, die mit der Bestimmung zur Frankfurter und Naumburger Messe links der Oder eingehen, und von dieser Messe auch wiederum links der Oder ausgeführt werden. c. Auch gilt dieselbe Ermäßigung für Waaren, welche seewärts durch die Odermündungen einkommen, und links der Oder ausgehen. §. 15. Wo außerdem in Folge besonderer Oertlichkeit eine Ermäßigung der Zollgefälle bei der Waarendurchfuhr begründet ist, wird solche besonders angeordnet und bekannt gemacht werden. §. 16. Der Verkehr im Innern soll frei seyn, und keine Beschränkungen desselben zwischen den verschiedenen Provinzen oder Landestheilen des Staats künftig statt finden.“

(Die Fortsezung folgt.)

* Von der Spree, 2 Sept. Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß der Graf v. Bernstorff es ist, der als Vice-Staatskanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten an die Spize der preußischen Staatsführung tritt. Ungewöhnlich mag es seyn, daß ein fremder Gesandter an dem Hofe, wo er akkreditirt ist, das Portefeuille bekommt, und deshalb, und wegen der bekannten fähigen Mitbewerber zu diesem Posten unter den altpreußischen Staatsdienern, schien das erste Gerücht von der Sache so unglaublich. Der Karakter, die Grundsäze und Kenntnisse des Grafen v. Bernstorff sind anerkannt; in persönlichem Benehmen kan Niemand den Fürsten von Hardenberg besser ersezen. So viele Gegner auch im Stillen diese Anstellung tadeln mögen, so eifrig schließen sich auch wieder neue Hofnungen daran. Die rastlos wachsamen Wünsche der energischen Gemüther unter den Preußen nach repräsentativer Verfassung glauben in jeder Veränderung einen möglichen Vorschritt zum Ziele zu sehn. Sie meynen, wo eine Nation ein so bestimmtes Bedürfniß und Verlangen hat, da müsse sich ein neu eintretender Minister von selbst die Aufgabe stellen, dis Bedürfniß und Verlangen zu stillen. Als Hr. Necker in Frankreich Minister wurde, bedurfte dis Land einer Finanzenordnung, in ihr lag sein Beruf; Preußen mag vielerlei Bedürfnisse haben, aber gewiß kein dringenderes, als eine Ständeverfassung. Für so ein großes, und unbezweifelt in Preußen von tausend Schwierigkeiten begleitetes Werk muß jede frische Kraft in dem Staatsdienst ein guter Zuwachs seyn. Uebrigens spricht man neuerlich wieder stark von doch naher Einführung der Provinzialstände am Rhein. Wir möchten eben so gern mit Pommern, Brandenburg und Schlesien angefangen sehn. Der höhere Staatszwek Preußens kan auch nur durch Reichsstände erreicht werden, die wir sogar für nicht so schwierig halten, wie die Provinzialstände. Wie schnell und gedeihlich sind repräsentative Konstitutionen ins Leben getreten an unsern Gränzen, in den Niederlanden und in Polen, mit welchem leztern Lande wir uns doch wohl an Reife für volksmündige Institutionen messen können!

Norwegen.

Der König reiste am 25 Aug. von Christiania nach Drontheim ab, nachdem Tags vorher der gesamte Storthing eine feierliche Abschiedsaudienz erhalten hatte. Die Krönung soll dem Vernehmen nach zu Drontheim am 14 Sept., dem Jahrstage der Schlacht bei Dennewiz, statt finden.

Drukfehler.

In unsrer vorgestrigen Beilage (Nro. 116.), Seite 462, Sp. 1, Z. 10 ist, statt fruchtlosen, zu lesen: furchtlosen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 261. 18 Sept. 1818.

Nordamerika. (Fortsezung des Manifests der französischen Verbannten.) — Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.) — Frankreich. — Deutschland. (Bittschrift an die alliirten Monarchen wegen der westphälischen Angelegenheiten.) — Preußen. (Beschluß des Zoll-Edikts.) — Oestreich.

Nordamerika.

Die Regierung der vereinigten Staaten hat, nach Versicherung des National-Intelligencer, den Creeks-Indianern für die Zerstörung ihres Ortes Chehaw 10,000 Dollars gesendet; und den Kapitain Wright, der diesen friedlichen Stamm angrif, zur Verantwortung gezogen. Auch drei Häuptern der Siminolen sind 2000 Dollars zur Entschädigung für ihr zerstörtes Eigenthum bewilligt worden.

Den Onis war nach der am 17 Jul. abgehaltenen Ministerialkonferenz von Washington nach Bristol abgereist. Man schloß daraus, daß die Wegnahme Pensacola's keinen Bruch mit Spanien nach sich ziehn werde, weil der Minister in diesem Falle vermuthlich nach Europa zurükgekehrt wäre.

Fortsezung des Manifests der französischen Verbannten.

„Den Ort, wo unsre Kolonie errichtet wird, nennen wir das Feld der Verbannung (le champ de l'exil; nach einer andern Lesart le champ de l'asyle). Diese Benennung soll uns an unser Unglük, zugleich aber auch an die Nothwendigkeit erinnern, unser Schiksal zu bestimmen, unsre Penaten wieder zu gewinnen, mit einem Wort, uns ein neues Vaterland zu schaffen. Aber einen so wichtigen Zwek erreichen wir nur durch Ausdauer in unsern Beschlüssen, durch anhaltende Anstrengungen, durch Regelmäßigkeit, Arbeit und Mäßigkeit, durch Liebe zur Ordnung und Eintracht. Wir müssen unserm Unternehmen entsagen, oder gleich im Beginn Weisheit und Muth zeigen, jene geselligen Tugenden üben, welche die Harmonie, das höchste Prinzip alles Schönen, gründen, und uns so durch Selbstachtung die gute Meinung andrer Menschen sichern. Die Gegenden, in deren Mitte wir uns niederlassen, bieten uns vielfältige Hülfsquellen dar; die Natur prangt hier überall mit den kostbarsten Reichthümern; Fische und Wild sind hier in solchem Ueberfluß, daß die meisten Menschen, denen wir begegnen, nicht einmal daran denken, sich noch mit andern Lebensmitteln zu versorgen; indeß werden wir, ohne dem Genuß der nemlichen Vortheile zu entsagen, ihrem Beispiel nicht folgen, wir werden nicht das wandernde Leben der Jäger und Fischer führen, welches die Sitten roh macht, den Menschen isolirt, zum Selbstling erniedrigt, und die Liebe zum geselligen Leben in seiner Brust erstikt, so daß er zum bloßen Instinktswesen herabsinkt, in welchem die glüklichsten Gaben ersterben. Der Mensch ist zum geselligen Leben geschaffen; seine Sicherheit, sein Interesse führen ihn dazu; in diesem Zustande kan er seine Vorzüge durch gegenseitigen Beistand, durch Uebung seiner Geisteskräfte vervielfältigen, und sich durch die Vervollkommnung seiner moralischen Fähigkeiten zur ganzen Würde seines Wesens emporheben. Wir werden vereinigt bleiben, um uns gegenseitig Hülfe zu leisten, wir werden die Früchte unsrer Arbeit mit denen, welche die reiche Natur schenkt, vereinigen, und die Bande der Eintracht werden durch das Gefühl der Stärke, deren Grundlage sie seyn wird, und die Ueberzeugung von den Vortheilen, die sie gewährt, sich mit jedem Tage enger zusammenziehn; so werden wir die Hindernisse überwinden, welche sich den Niederlassungen Anfangs entgegenstellen; fast immer hatten Unordnung, Selbstsucht und Zwietracht ihre Fortschritte gehemmt; durch die Erfahrung belehrt, werden wir diese verderblichen Laster zu vermeiden wissen."

(Der Beschluß folgt.)

Spanisches Amerika.

Nordamerikanischen Nachrichten zufolge war Admiral Brion am 17 Jun. von der Insel Margarita, wohin er Kriegsbedürfnisse überbracht hatte, nach St. Barthelemy gesegelt, um Transportschiffe mit europäischen Soldaten unter seinen Schuz zu nehmen und nach dem Oronoco zu geleiten. Diese Soldaten waren meist aus England zu St. Barthelemy angekommen. Die Insurgenten waren fortwährend Herren des ganzen Innern von Venezuela. General Soublette, der nach Guyana abgeschikt worden, um Munition zu holen, hatte acht Kanonierschaluppen damit beladen und sie auf dem Oronoco nach San Fernando abgeschikt, wo auch zwei Abtheilungen Engländer, von Obrist Wilson befehligt, angelangt waren. Bolivar befand sich, nach Berichten aus St. Thomas vom 11 Jul., mit seinem Hauptquartier wieder zu Calabozo, und schien Willens, die Feindseligkeiten fortzusezen. — Aus la Guayra und Puerto-Cabello schrieb man, daß Admiral Brion der spanischen Flotte ein Treffen geliefert und zwei Briggs genommen, auch außerdem ein Schif am Schlepptau nach sich gezogen habe, das man für die Goelette Sardinia hielt, welche Truppen aus der Havannah nach einem südamerikanischen Hafen überbringen sollen.

Die Verbindung zwischen Mexico und Vera-Cruz soll neuerdings von den Insurgenten unterbrochen seyn.

Ein Privatschreiben aus Buenos-ayres vom 29 Mai im Morning-Chronicle meldet, daß der Lautaro, von 52 Kanonen (vormals Windham genannt), bei seinem Auslaufen aus Valparaiso, ein spanisches Transportschif genommen habe, das von Talcahuano kam, und den General Osorio, nebst 200 Mann, die aus der Schlacht vom Maypo entkommen waren, an Bord gehabt habe. Auch soll er die spanische Fregatte Venganza genommen, sie aber der Besazung, die sich empörte, wieder haben überlassen müssen. General St. Martin war zu Buenos-ayres eingetroffen, wollte aber bald wieder zu seinem Heere in Chili zurükkeh-

Digitized by Google

ten, das seinen in dem lezten blutigen Feldzuge erlittenen Verlust zu ersezen suchte. Alles, was von dem Betragen des Generals Braver am Vorabend des Sieges vom Maypo erzählt worden, soll eine Erdichtung seyn; man versicherte im Gegentheile, daß vorzüglich nach seinem Plane Gen. St. Martin an jenem Tage gehandelt habe.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 5 Sept.) Konsol. 3Proz. 75¾. — Mit der Krankheit der Königin ist es seit gestern viel schlimmer geworden, und ihr Zustand ist sehr gefährlich. Die Prinzessin Auguste und die Herzogin von Glocester verlassen das Bett ihrer erlauchten Mutter nicht. Auch der Prinz Regent, die Herzoge von York und Kent verlassen Kew nur selten. — Nach Erzählung eines zurükgekommenen Wallfischjägers sah er am 18 Jul. die Expedition des Kapitains Roß unterm 74sten Grad der Breite. Sie segelte fortwährend gegen Norden, hatte aber bei der dißjährigen großen Menge von Eis wenig Hofnung mehr weit zu kommen. — Die Nachricht, daß Gen. Brownrigg durch die Eingebornen von Ceylon in einem Fort blokirt sey, wird in Folge neuerer Briefe aus Colombo vom 30 März vom Courier wieder bezweifelt.

Ein Schweizer Blatt bemerkt, daß in England über zwanzig Landeigenthümer wären, welche mehr Einkünfte hätten, als mancher souveraine Fürst. Zum Beweise davon führt es folgende an. Der Herzog von Northumberland bezieht von seinen Gütern jährlich 150,000 Pf. St.; der Herzog von Devonshire 120,000; der Herzog von Rutland 105,000; der Herzog von Bedford 100,000; der Marquis v. Buckingham 94,000; der Herzog von Norfolk 88,000; v. Marlborough 85,000; der Marquis v. Stafford 75,000; Sir Francis Burdett 30,000.

Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.

X. Vom 19 April. Obristlieutenant Reade an Dr. O'Meara. Er sucht die in dessen Brief vom 10 enthaltene Behauptung zu widerlegen, als hätte der Gouverneur von jeher die Absicht gehabt, ihn den „französischen Kriegsgefangenen" gleichzustellen; der Gouverneur habe blos den einzigen Arzt Napoleon Bonaparte's hindern wollen, seinen Posten zu verlassen, so oft es ihm einfiele; es sey eine falsche Auslegung, zu sagen, als hätte der Gouverneur ihm die Beschränkungen nur auferlegt, um ihn zu veranlassen, seine Entlassung zu begehren; sein Wunsch, St. Helena zu verlassen, sey in England schon einige Monat früher bekannt gewesen, eh der Gouverneur ihn erfahren; wenn Lezterer aus seinem Betragen Veranlassung zu Einschränkungen schöpfte, so müsse er diese sich selbst, und nicht dem Gouverneur zuschreiben; der Begrif von der Unabhängigkeit und den Rechten eines Britten könne nicht bis auf Widersezlichkeit gegen die Befehle des Gouverneurs ausgedehnt werden; wenn dieser ihm befohlen hätte, den Bord dieses oder jenen Schiffes, als Schifsarzt, ohne seine Erlaubniß nicht zu verlassen, so hätte er ohne Widerrede gehorchen müssen; bei Durchlesung seines Briefes vom 10 sey aber dem Gouverneur der Argwohn gekommen, er (der Doktor) habe seine Unabhängigkeit gegen Bonaparte verloren. Schließlich melde er ihm, daß der Gouverneur seine Resignation vom 12 annehme, und nach England senden werde; daß wenn Napoleon Bonaparte sich einen andern Arzt gefallen lasse, er Longwood sogleich verlassen könne, wenn aber nicht, er daselbst verbleiben müsse, bis Entscheidung von England einträfe. — XI. Vom 22 April. Sir Hudson Lowe antwortet dem Grafen Bertrand auf sein Schreiben vom 13 (V.). Obgleich, sagt er, seine Regierung ihn alles Briefwechsels mit dem Grafen überhoben, derselbe auch in jenem Schreiben und in seiner Unterredung mit Major Gorrequer am 8 April (s. Allg. Zeit. Nro. 217) sehr beleidigend gesprochen, so wolle er doch sich von dem Vorwurfe reinigen, als habe er Hrn. O'Meara zu entfernen, und Hrn. Baxter an seine Stelle zu bringen gesucht; Dr. O'Meara habe schon lange Longwood verlassen wollen. — Die ihm ganz neue Behauptung des Grafen: „Napoleon leide seit 7 Monaten an einer chronischen Leberkrankheit", stehe mit des Doktors Behauptung: „er wisse „nicht, was er aus der Krankheit machen solle; er halte sie für „eine beginnende Hepatitis (Leberentzündung)", im Widerspruche; auch habe der Doktor erklärt: „er wisse von keiner andern Ursache, welche Napoleon Bonaparte an Bewegung hindere, als dem schlechten Wetter." Nap. Bonaparte's „unüberwindliche Abneigung" gegen Hrn. Baxter komme ihm ganz unerwartet; sowol der Graf, als Hr. O'Meara hätten geäußert, Nap. Bonaparte habe eine sehr gute Meinung von Hrn. Baxter. Auf die zwei eigentlich aus Nap. Bonaparte's Auftrag gemacht scheinenden Erklärungen in des Grafen Briefe, antwortete der Gouverneur 1. daß er nicht gewußt habe, Nap. Bonaparte seze einzig in Dr. O'Meara Vertrauen, und 2. daß Dr. O'Meara nicht durch einen gerichtlichen Spruch entfernt werden könne, weil er als Militär nicht unter bürgerlichem Gerichte stehe. — Uebrigens sey Dr. O'Meara's Resignation eingereicht, er aber von seinem Posten blos deswegen noch nicht abgerufen worden, weil es schwierig sey ihn durch eine andre, Bonaparte nicht mißfällige Person zu ersezen. Der Gouverneur wolle dessen Abberufung mit den Rüksichten, welche des Grafen Bertrand Brief in Anregung bringe, vereinigen; auch Nap. Bonaparte's Wunsch nach einem französischen oder italienischen Arzt zur Kenntniß seiner Regierung bringen. — Dis Schreiben war im Morning-Chronicle mit Noten vom Grafen Bertrand vom 1 Mai begleitet. Rüksichtlich des Benehmens des Gouverneurs gegen Bonaparte beruft sich der Graf auf die Bemerkungen zu Lord Bathurst's Rede vom 18 März 1817.* In den vier ersten Monaten 1818 sey aber des Gouverneurs Benehmen noch härter geworden; unter Anderm habe er von einem am 3 Febr. d. J. aus England angekommenen Schiffe zwei sehr ähnliche Portraite des jungen Napoleon, welche ein Offizier in Londoner Läden in der Absicht gekauft habe, sie zu Longwood wieder zu verkaufen, weggenommen, unter dem Vorwande, sie selbst dem Vater zu überbringen, in der That aber, um sie ihm für immer vorzuenthalten. . . . Die Entziehung der Lieferung durch Hrn. Balcombe, dessen Familie allein nach Longwood kam, und in die allein der Kaiser Zutrauen sezte, sey ebenfalls nur geschehn, um den Kaiser zu kränken; . . . es sey nicht wahr, daß Dr. O'Meara gewünscht habe, Longwood zu verlassen; es sey (wie das schon aus Briefen an, und vom Gouverneur vom Sep-

* Die Rede samt den Bemerkungen findet man im VIIten und VIIIten Heft der Europ. Annalen 1818. S. auch Allg. Zeitung Nro. 175.

Digitized by Google

tember und Oktober 1817 hervorgehe) eine Falschheit, wenn der Gouverneur sich stelle, als hätte er nicht gewußt, daß der Kaiser seit dem September 1817 an einer chronischen Leberkrankheit leide; es sey eine Falschheit, daß Dr. O'Meara nicht gewußt, die Krankheit zu nennen; in den in seinen Händen befindlichen Bulletins sey sie genannt; freilich möge das anders in den Bulletins lauten, welche Hr. Baxter fabrizire, ohne den Kranken je gesehen zu haben; es sey endlich eine Falschheit, daß Napoleon an Bewegung einzig durch schlechtes Wetter gehindert werde; dis schlechte Wetter dauere schon 20 Monate, nemlich seit Sir Hudson Lowe es auf sich nahm, dem Kaiser solche Einschränkungen zu machen, wie die vom 9 Okt. 1816 und die folgenden seyen, wodurch Napoleon zu Hause gehalten werde, um sich nicht Sir Hudson Lowe's Mißhandlungen auszusezen. . . . Napoleons Abneigung gegen Hrn. Baxter war dem Gouverneur bekannt, und er lege des Grafen Aeußerungen über Hrn. Baxter ganz falsch aus; der Graf habe nur gesagt: er hoffe, Napoleons Widerwille gegen Hrn. Baxter werde schwinden, wenn er sich überzeugt haben würde, daß Hr. Baxter sich nicht als Spion gebrauchen lassen wolle. Allein, als er (der Graf) dem Kaiser diese Aeußerung am Abende wieder erzählte, habe derselbe bestimmt erklärt: „sein Widerwille gegen diesen Arzt sey unüberwindlich, weil derselbe Ober-Chirurg eines Bataillons korsischer Ausreißer in englischen Diensten, dessen Kommandant Sir Hudson Lowe war, gewesen." Uebrigens sey Dr. O'Meara zu Longwood nicht als Offizier in großbritannischen Diensten, sondern als Napoleons Leibarzt durch Entscheidung vom August 1815 angestellt, und könne daher keinen Angriffen (attempts) unterliegen, ausgenommen in Folge gerichtlicher Anklage und Aburtheilung. Des Gouverneurs Absicht sey klar, er wolle Napoleon seines Arztes berauben, um ihm einen andern aufzudringen; schon im Oktober 1817 habe er ihm 14 Tage lang, und jezt seit dem 10 April dessen Hülfe entzogen. — XII. Vom 24 April. Graf Bertrand meldet dem Gouverneur, daß Napoleon auch nicht Einen Tag ohne Dr. O'Meara's Beistand bleiben könne. (S. Allg. Zeitung Nro. 235.)

Frankreich.

Paris, 10 Sept. Konsol. 5Proz. Jouissance du 22 Sept. 74 Fr. 95 Cent.

Lord und Lady Castlereagh trafen am 6 Sept. mit ihrem Gefolge zu Cambrai ein, und stiegen in Lord Wellingtons Wohnung ab. Lezterer wollte am 8 nach Valenciennes reisen, am 10 sollte die Musterung des englischen Kontingents bei Bouchain, und am 11 die des russischen bei Maubeuge statt finden. Man vermuthete, daß Lord Castlereagh beiden Revüen beiwohnen würde.

In Bezug auf den Abmarsch der Okkupationsarmee will das Journal-General folgende Nachrichten (welche die Pariser Blätter am folgenden Tage um die Wette wiederholen), aus den verschiedenen Hauptquartieren erhalten haben: Zu Sedan hat das schwere Gepäk des preußischen Armeekorps Befehl erhalten, nach den Rheingegenden aufzubrechen. Zu Cambrai suchen die Offiziere der englischen Garde ihre Pferde zu verkaufen, und Alles kündigt Vorbereitungen zum Abmarsche an. Der französische Ingenieur-Obrist Bautraud und der Bataillons-Chef Mautin sind, in Verbindung mit mehreren von dem Herzoge von Wellington dazu beauftragten englischen Ingenieur-Offizieren, mit der Inspektion der von den fremden Truppen besezten französischen Festungen beschäftigt, um deren Zustand vor ihrer Rükgabe an Frankreich zu konstatiren rc.

Der Herzog von Glocester langte auf seiner Reise durch das südliche Frankreich am 1 Sept. zu Avignon an, von wo er am 2 die Quelle von Vaucluse besuchte, und am 3 seine Reise nach Lyon fortsezte.

Deutschland.

In der gestern erwähnten, in der 45sten Bundestagssizung abgegebenen Erklärung verbreitete sich der preußische Gesandte über die liberalen Grundsäze seiner Regierung, welche den Rechtszustand der preußischen Standesherren bleibend festsezen will. Um Gleichheit der Grundsäze und Einförmigkeit in der Anwendung zu erreichen, wurde die Bearbeitung des Gegenstandes einem sehr verdienten Staatsdiener übertragen, und bereits von diesem die allgemeinen und besondern Verhandlungen mit den fürstlichen Häusern Solms-Braunfels, Solms-Hohensolms, Wiedrunkel, Wied-Neuwied, Sayn-Wittgenstein-Berleburg, und Sayn-Wittgenstein und Hohenstein ihrem Ende nahe gebracht. Die Verhandlungen mit den übrigen Standesherren, heißt es, würden nun ungesäumt beginnen, und hätte dann das Ganze vollständige Erledigung von Sr. Majestät dem Könige zu erwarten.

Am 8 Sept. hat der kön. preußische Bevollmächtigte bei der Centralkommission für die Rheinschiffahrts-Angelegenheiten zu Mainz erklärt: „Das Umschlagsrecht zu Köln solle an demselben Tage aufhören, wo auch die übrigen Rheinufer-Staaten den Wiener Vertrag erfüllen würden."

Aus Frankfurt erhält man nachstehendes, den allerhöchsten verbündeten Monarchen aufs ehrfurchtsvollste überreichte Promemoria, „über die dringend unerläßliche Nothwendigkeit einer definitiven Regulirung der Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen." — Die göttliche Vorsehung hat die Waffen der alliirten Mächte gesegnet, damit die Herrschaft des Rechts an die Stelle trete von der der Gewalt und Willkühr. Als die ersten Monarchen Europa's, knieend vor dem Ewigen, in frommer Inbrunst, auf den blutigen Schlachtgefilden Leipzigs, die Hände, dankend für den verliehenen Sieg, zum Himmel empor huben — da verhießen sie, in des Herzens begeisterter Rührung, Gerechtigkeit den Völkern. Als sie einer lange sturmbewegten Welt den Frieden schenkten — da verkündeten sie Worte der Gerechtigkeit. Als sie, in ächt religiösem Gefühl, die ewig denkwürdige, heilige, christliche Allianz unterzeichneten — da gelobten sie Gerechtigkeit. Nichts konnte geeigneter seyn, die Gemüther aufzurichten, als dieses heilige Fürstenwort, durch die Religion besiegelt doppelt heilig erscheinend. In ihm ward die Morgenröthe des kommenden Glüks erkannt. Den Handlungen der Regenten sollten die Gebote des Christenthums zur unabänderlichen Richtschnur dienen, und dieses wollte, daß das Reich der Gerechtigkeit fortan herrsche auf Erden immerdar. Der Gewaltherrschaft Napoleons ein Ende machend, erhuben darum die christlich verbündeten Monarchen die Legitimität wieder auf den Thron. Die wohlthätigen, nü-

Digitized by Google

ferbeglükenden Absichten des großen Stifters der heiligen Allianz und Seiner erhabenen Verbündeten konnten nicht zweifelhaft seyn. Es lag darin eine neue Gewährleistung, daß fortan Gerechtigkeit walten solle in Europa. Denn Legitimität schließt schon, dem Worte und der Bedeutung nach, den Begrif der Gesezmäßigkeit in sich. Wo ein legitimer Zustand der Dinge seyn soll, — da kan kein rechtloser seyn. Rechtlos aber ist ein Zustand, wo keine gesezliche Bestimmungen obwalten, wo es der Macht gegeben und vergönnt ist, lediglich nach Willkühr und Konvenienz zu handeln. Wo demnach ein solcher Fall eintritt, da haben die allerhöchsten europäischen Friedensstifter und Gesezgeber durch Gründung der christlichen Allianz, und die auf diese gebaute Wiederherstellung der legitimen Herrschaft, die erhabene, heilige Verpflichtung übernommen, Fürsorge zu nehmen, auf daß an die Stelle der Rechtlosigkeit — Gesezmäßigkeit trete. Ein solcher rechtloser Zustand herrscht nun offenkundig seit beinahe fünf Jahren mitten in Deutschland, rüksichtlich aller Verhältnisse, welche mit der Auflösung des Königreichs Westphalen und deren Folgen in Beziehung stehen. Die gottesfürchtigen Monarchen, welche sich zur christlichen Allianz verbanden, können weder wollen, noch zulassen, daß die Betrachtung dieser Lage der Dinge in einem nicht unbeträchtlichen Theile des wieder hergestellten deutschen Vaterlandes, Stoff zu der, mit den aufrichtigen Intentionen der erhabenen Unterzeichner im Widerspruch stehenden Voraussezung darreiche, als bestehe jene preiswürdige Allianz blos dem Namen, aber nicht der That nach. Sie können es nicht gleichgültig ansehen, wie stillschweigende Duldung eines anerkannten Zustandes von Gesezlosigkeit zu dem Irrthum veranlassen könnte, als sey das Reich der Legitimität — und folglich auch des Rechts — das Ziel aller Anstrengungen der Mächte im blutigen Kampfe gegen das übermächtige Frankreich — seiner beseligenden Folgen ermangelnd, nur in Worten wieder hergestellt und vorhanden. Von dringender, unerläßlicher Nothwendigkeit erscheint es daher, dem Zustande von Rechtlosigkeit, der, in Beziehung auf alle westphälische Verhältnisse, bisher obgewaltet hat, und noch gegenwärtig fordauert, so schnell als möglich ein Ende zu machen.

(Die Fortsezung folgt.)

Preußen.

Beschluß des neuen Zoll-Edikts.

„§. 17. Alle Staats-, Kommunal- und Privat-Binnenzölle, welche hin und wieder noch bestehen, fallen daher weg, und zwar mit dem Tage, wo dieses Gesez in Kraft tritt. §. 18. Auch auf Kommunal- oder Privat-, Handels- und Konsumtionsabgaben von ausländischen Waaren, erstrekt sich die vorbestimmte Aufhebung. §. 19. Ist indessen die Kommunal- oder Privaterhebung (§. 17 und 18.) durch spezielle lästige Erwerbstitel begründet; so wird dafür sofort ein Ersaz nach dem Durchschnittsbetrage des reinen Einkommens aus den drei lezten Jahren ermittelt, und zur Zahlung in monatlichen Raten auf die Regierungskassen angewiesen. §. 20. Die Rhein-Octroigefälle, die Elb- und Weserzölle, und alle andere wohlbegründete Erhebungen und Leistungen, welche zu Unterhaltung der Stromschiffahrt und Flößerei, der Kanäle, Schleusen, Brüken, Fähren, Kunststraßen, Wege, Häfen, Leuchtthürme, Seezeichen, Krahne, Wagen, Niederlagen und anderer Anstalten für die Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind, gehören nicht zu den §. 17 und 18 aufgehobenen Abgaben, und bleiben vielmehr für jezt ausdrüklich vorbehalten. §. 21. Wird der in den westlichen Provinzen gewonnene Wein aus diesen zur Verzehrung in die östlichen Provinzen versendet, so wird ausnahmsweise davon in lezteren ein Nachschuß an Verbrauchssteuer von zwei und einem halben Thaler vom Eimer erhoben, so lange eine Gleichstellung der Steuer von fremden Weinen in beiden Landestheilen, aus Rüksichten auf den Weinhandel, nicht thunlich ist. §. 22. Fremde, blos zollpflichtige Gegenstände, die den völligen tariffmäßigen Einfuhrzoll, und fremde, zugleich auch verbrauchssteuerpflichtige Gegenstände, welche auch die Verbrauchssteuer in den östlichen oder in den westlichen Provinzen entrichtet haben, werden bei der Versendung aus einem dieser beiden Haupttheile des Staats in den andern, wie inländische angesehen und behandelt. §. 23. Fremde, blos zur Durchfuhr durch beide Ländertheile bestimmte Gegenstände erlegen nur einmal den Ein- und Ausfuhrzoll, und zwar nach dem vollen Tariffsaz derjenigen Provinz, welche sie bei der Einfuhr und bei der Ausfuhr zuerst berühren. §. 24. Abgesondert gelegene, auch vorspringende Landestheile, für welche besondere Verhältnisse es erfordern, können von Entrichtung des Zolles und der Verbrauchsteuer für fremde Gegenstände ausgeschlossen bleiben, und in dieser Beziehung eigene, der Oertlichkeit angemessene Verfassungen erhalten. Der Verkehr solcher Landestheile mit dem übrigen Inlande unterliegt den Beschränkungen, welche dieses Verhältniß erforderte. §. 25. Abänderungen des Tariffs können, der Regel nach, nur nach den in diesem Gesez ausgesprochenen Grundsäzen geschehen. Mit Rüksicht hierauf, und auf die Veränderungen der Waarenpreise soll der Tariffsaz alle drei Jahre berichtiget, und der Tariff selbst alsdann jedesmal landesherrlich vollzogen und vollständig von Neuem herausgegeben werden. §. 26. Erläuterungen des Tariffs, welche von Einfluß auf die Steuerpflichtigen sind, sollen nur jährlich auf einmal ausgesprochen, wenigstens acht Wochen vor dem 1 Jan. zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und erst von diesem Tage ab, angewandt werden. §. 27. Eine Befreiung von den durch dieses Gesez bestimmten Abgaben, oder eine Schadloshaltung wegen etwa behaupteter Exemtionen, findet nicht statt. §. 28. Bei der Auslegung dieses Gesezes und seiner Beilagen soll nirgend auf die ältern Steuergeseze zurükgegangen, sondern nur in Anwendung gebracht werden, was wegen Auslegung zweifelhafter Geseze im Allgemeinen vorgeschrieben ist. §. 29. Die Anordnungen dieses Gesezes treten in den drei westlichen Provinzen, sobald das Gesez bekannt gemacht worden, in den sieben östlichen Provinzen aber erst mit dem Tage in Kraft, welchen eine besondere Bekanntmachung des Staatsministeriums annoch bestimmen soll. Wir befehlen allen Unsern Unterthanen und Beamten, sich nach dem Inhalte dieses Gesezes in allen Punkten genau zu achten. Urkundlich ist dasselbe von Uns eigenhändig vollzogen, und mit Unserm königlichen Insiegel bedrukt worden. Gegeben Berlin, den 26 Mai 1818. Friedrich Wilhelm."

Oestreich.

Wien, 12 Sept. Kurs auf Augsburg Uso. 98½; Konventionsmünze 229⅝.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 262. | 19 Sept. 1818.

Nordamerika. (Fortsezung des Manifests der französischen Verbannten.) — Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.) — Frankreich. — Deutschland. (Fortsezung des Promemoria an die alliirten Souverains.) — Preussen. — Rußland. — Norwegen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 118. Frankreich. (Maubreuilscher Prozeß.) — Schweiz. — Ankündigungen.

Da mit diesem Monat das vierteljährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir unsere Leser um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. baierischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Eisenach, Frankfurt, Karlsruhe, Basel, Zürich, St. Gallen, Mailand und Bozen, für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird. Endlich bemerken wir, daß auch andere als litterarische Anzeigen und Intelligenznachrichten für 1⅓ Groschen sächsisch, oder 6 Kreuzer Reichsgeld für die Zeile, in die Beilagen aufgenommen werden. — Der Verleger der Allgemeinen Zeitung wird, durch den fortdaurend steigenden Absaz dieses Tagblatts aufgemuntert, demselben durch Ausdehnung der Privatkorrespondenz und Vermehrung der Beilagen (zu welchem Ende die Zahl der Pressen verdoppelt worden ist), immer mehr Interesse und Vollständigkeit zu geben, und es dadurch des Beifalls des Publikums stets würdiger zu machen trachten.

Nordamerika.

Eine Zeitung von Washington vom 23 Jul. tadelt ein Provinzialblatt, welches von der Zurükgabe der Florida's als von einer wahrscheinlichen Sache gesprochen, und vermuthet hatte, Gen. Jackson dürfte von der Regierung als unermächtigt zu deren Wegnahme erklärt werden. „Bei aller Schonung, sagt sie, welche die Regierung auch gegen Spanien beobachten möchte, glauben wir nicht, daß sie einen Vortheil fahren lassen wird, den sie einmal in den Händen hat. Wir sind über den Rubicon gegangen, und das Volk, besonders aber diejenigen Personen, welche Forderungen an Spanien geltend machen, haben ein Recht zu erwarten, daß wir das, was wir erlangten, behalten werden, bis ihre alten Forderungen befriedigt sind. Aber auch der Gesamtheit der Bürger liegt daran, daß die Regierung Schadloshaltung für die Vergangenheit und Sicherstellung für die Zukunft von Spanien verlange. Die Staatsbeamten wissen zu sehr den Werth und Einfluß der öffentlichen Meinung zu würdigen, um deren Aussprüchen nicht Folge zu leisten." — Viel Aufsehen machte in Amerika die Nachricht, der König von Spanien habe sehr beträchtliche bisher noch nicht vergebene Ländereien in Ostflorida an den Herzog von Alagon, und in Westflorida an den Grafen de Puno en Rastro verschenkt. — Der Krieg gegen die Siminolen wird an den Gränzen der Florida's vom Gen. Gaines, der zu Anfang des Julius sein Hauptquartier im Fort Hawkins hatte, fortgeführt. Ein Haupt derselben, einer der vorzüglichsten Unruhestifter, wurde gefangen, und am 28 Jun. im Fort James hingerichtet. Seitdem sollen die Siminolen um Frieden gebeten haben.

Die nordamerikanische Regierung will die eine Hälfte des Louisiana-Stok, der sich auf 7,500,000 Dollars beläuft, und hauptsächlich in den Händen der HH. Baring befindet, ablösen.

Fortsezung des Manifests der französischen Verbannten.

„Die Kolonie, ihrem Wesen nach dem Akerbau und dem Kunstfleiße geweiht, wird zu ihrer Vertheidigung und Erhaltung eine kriegerische seyn; sie wird in Kohorten eingetheilt; jede Kohorte bekommt einen Chef, welcher die Verpflichtung hat, eine Liste der Mitglieder zu führen, und die Ordnung zu erhalten. Bei dem Direktor der Kolonie wird eine nach den Kohortenlisten gebildete Hauptliste niedergelegt. Um vor jeder Beleidigung besser gesichert zu seyn, und damit Jeder im Schuze Aller ruhig lebe, werden die Kohorten in einem befestigten Bezirk (enceinte) vereinigt. Die Umstände fordern, daß Alles gemeinschaftlich sey, damit wir den Gebrauch der Hülfsquellen besser regeln, und zur allgemeinen Wohlfahrt verwenden können; die Arbeiten und die Erzeugnisse werden unter die Kohorten vertheilt. Die Zeit der Arbeit, der Ruhe, der verschiedenen Uebungen und des Mahles ist festgesezt. Die öffentlichen Arbeiten beginnen mit Tagesanbruch und dauern 4 Stunden, alsdann von 4 Uhr Nachmittag bis die Sonne untergeht; nach beendigter Arbeit wird gespeist; die Mahlzeiten finden, so oft es die Witterung erlaubt, im Freien statt; die Tische werden in jeder Kohorte dergestalt geordnet, daß die Zahl der Speisenden an jedem ziemlich gleich ist, die Speisen werden einfach seyn; zu den gemeinschaftlich vertheilten Lebensmitteln kan man

Digitized by Google

hinzufügen, was die Jagd oder der Fischfang gibt, doch muß Jeder die Fische oder das Wildpret an den Tisch liefern, an dem er speist. Die bei vielen Menschen nur zu häufige schlechte Gewohnheit, im Aussuchen der Gerichte auszuschweifen, sich dadurch zu verweichlichen, den Charakter zu schwächen, und eine eben so verächtliche als lächerliche Sorgfalt darauf zu verwenden, wird man mit Unwillen ausstoßen; Männer von Muth und Kraft sehen mit Bedauern auf weibische Sybariten nieder, und sind stolz, den Entbehrungen jederzeit bereitwillig zu trozen; die Art zu leben wird für Alle gleich, und in den Tischen kein Unterschied seyn; die Chefs haben in dieser Hinsicht nur das Vorrecht, mit gutem Beispiel voranzugehn; es ist das Schönste, was sie genießen können. Die Stunden zwischen den Früh- und Abendarbeiten werden durch Privatbeschäftigungen und Mahlzeiten ausgefüllt, sobald es das öffentliche Wohl gestattet. Auf die Abendarbeiten folgen körperliche und kriegerische Uebungen; sie erhalten die Gesundheit, die Behendigkeit, die Kraft, und jenes männliche Selbstvertrauen, den Gefährten des Muths. Die Kohortenchefs werden diejenigen, welche sich in diesen Uebungen auszeichnen, sorgfältig bemerken, damit, wenn die Gelegenheit kommt, jeder da gebraucht werde, wo er am nüzlichsten seyn kan. Die Beweise von Aufopferung und Tugend, die schönen Thaten, die Verdienste um den Verein, werden in ein zu diesem Zweke bestimmtes Buch geschrieben, welches das erste Denkmal in den Jahrbüchern der Kolonie seyn wird."

(Der Beschluß folgt.)

Spanisches Amerika.

Einem Schreiben aus Buenos-ayres zufolge, sollen die englischen Kaufleute von der dortigen Regierung eine Verminderung der Einfuhrstaxen auf englische Schaaf- und Baumwollen-Waaren verlangt haben. Noch war keine Entscheidung erfolgt. — Die Portugiesen befestigen Colonia del Sacramento, die sie neulich genommen; auch haben sie Truppen von Arroyo de la China nach dem Etreme Uragay vorgeschikt. Ihre Macht in der Provinz von Montevideo soll sich auf 10,000 Mann belaufen, und ihre Unternehmungen deuten auf nichts weniger als eine nahe Räumung hin.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 8 Sept.) Konsol. 3Proz. 76⅞. — Der Zustand der Königin ist fortwährend sehr gefährlich; die Zwischenräume der Anfälle werden immer kürzer, und die Anfälle immer heftiger. Sie hat wenig Bewußtseyn mehr. Indessen hat ihr in einem lichtern Augenblike der Erzbischof von Canterbury das heil. Abendmahl gereicht. Ihre Krankheit ist eine Angina pectoris, die jeden Augenblik mit einem tödtlichen Krampfe endigen kan. — Hr. Hunt hat in der angekündigten Volksversammlung in Palace-Yard präsidirt. Es waren aber kaum zweihundert Menschen zugegen; der Pöbel konnte eben auf dem St. Bartholomäusmarkte bessere Charlatane sehen. Das Thema von Hrn. Hunt's Rede war, daß man die Lehre von der Unverantwortlichkeit der Könige etwas beschränken müsse. Am folgenden Morgen verfügte sich Hunt in die Expedition des Zeitungsblattes Observer, und gab dem Hrn. Dowling, Einem der Redakteurs (von dem er bei der Westminster-Wahl mit der Hezpeitsche regalirt worden), zwei Faustschläge. (Courier.) — Nach Briefen aus Port-au-Prince vom 1 Jul. stand damals Christophe mit 15,000 Mann 45 engl. Meilen von der Stadt. Er hatte drei Generale mit Briefen vorausgeschikt, worin er die Einwohner aufforderte, ihn als Protektor anzuerkennen, da seit Pethions Tode durchaus kein Grund zum Kriege mehr vorhanden sey, und er die ganze Insel unter Einer Regierung zu vereinigen wünsche. Diese Anträge wurden aber verworfen. (Star.)

Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.

XIII. Vom 25 April. Obristlieutenant Thomas Reade antwortet dem Generallieutenant Bertrand aus Auftrag des Gouverneurs: „Die Antwort Sir Hudson Lowe's vom 22 (XI.) auf Ihren Brief vom 13 (V.) müssen Sie vor Abfertigung Ihres lezten Schreibens vom 24 erhalten haben. Ueber die Art Ihrer Ausdrüke hat sich der Gouverneur schon erklärt; die Persönlichkeiten, die Sie gebrauchen, verachtet er; . . . doch noch einmal! Sie sind den englischen Gebräuchen fremd! Wenn Hr. O'Meara seine ärztlichen Verrichtungen bei Napoleon Bonaparte aufgab, so geschah dis ohne Vorwissen und Gutheißen des Gouverneurs. Die Ihnen gestern abschriftlich mitgetheilte Entscheidung des Gouverneurs auf Hrn. O'Meara's Entlassungsgesuch zeigt, daß er nicht seinen Verrichtungen entzogen worden, sondern dieselben fortsezen soll, bis er abgelöst wird. Unter diesen Umständen ist der Gouverneur der Meinung, daß die ärztliche Pflege für jeden gewöhnlichen Fall hinreichend sichergestellt sey; auch ist in der nach England gesendeten Depesche Ihren Wünschen vom 13, rüksichtlich der Ersezung des Arztes, gehörige Aufmerksamkeit geschenkt worden. Der Behauptung Ihres Briefes, als lege der Gouverneur dem Hrn. O'Meara die Bedingung auf, Bulletins unter seiner Diktirung zu schreiben, soll ich aus Auftrag des Gouverneurs auf das Bestimmteste widersprechen, sie möge aus was immer für einer Quelle geflossen seyn. Schlüßlich bin ich vom Gouverneur beauftragt, Ihnen bekannt zu machen: 1. Daß er von jezt an keine Mittheilung, von welcher Art sie auch sey, von einer in Diensten Napoleon Bonaparte's stehenden Person empfangen wolle, worin demselben der Titel Kaiser gegeben werde, und daß, wenn ein solches Schreiben eingesendet würde, dasselbe zurükgeschikt werden soll. Alles in genauer Befolgung der vom Grafen Bathurst unterm 17 Sept. 1817 an den Gouverneur erlassenen und Ihnen mitgetheilten Instruktion. 2. Daß er, in Bezug auf einen an den Grafen Montholon den 30 Aug. 1816 gerichteten Brief, keine Mittheilung, die Lage Napoleon Bonaparte's betreffend, von den in dessen Dienste befindlichen Ausländern annehmen wolle, wenn nicht ausdrüklich darin angedeutet ist, daß dieselbe aus Auftrag desselben geschrieben worden. Ich habe die Ehre zu seyn ic. — XIV. Bemerkungen von Bonaparte auf den Rand des obenstehenden Briefes von Th. Reade an Grafen Bertrand geschrieben. (Befinden sich bereits in Nro. 218 der Allg. Zeit.) — XV. Vom 25 April. Major Gorrequer stellt an Hrn. O'Meara, aus Auftrag des Gouverneurs, folgende zwei Fragen zur augenbliklichen Beantwortung: 1. Wie oft haben Sie seit dem 12 d. Napoleon Bonaparte gesehen, und an welchen Tagen? 2. Haben Sie ihm seit jenem Tage bei irgend einer Gelegenheit Ihre ärztliche Hülfe verweigert? — XVI. Vom 25 April. Hr. O'Meara antwortet hierauf: „Ich sah Napoleon Bonaparte am 13 nicht. Am 14 um Mittag sen-

Digitized by Google

dete er nach mir, doch sprach er nichts von ärztlichen Angelegenheiten. Ich blieb etwa eine Viertelstunde bei ihm; folgende Unterredung fand Plaz. Ich fragte ihn nach seinem Befinden, und wollte meiner Gewohnheit nach seine Hand ergreifen, um ihm den Puls zu fühlen. Er aber zog die Hand zurük, und sagte, ohne auf meine Frage zu antworten: „Wohlan, Doktor, Sie verlassen uns; die Welt wird Mühe haben, zu begreifen, daß man lettres de cachet gegen meinen Arzt ins Spiel gebracht habe! Sie besizen nicht länger die erforderliche Unabhängigkeit, die allein Ihren Beistand mir ersprieslich machen kan. Ich bin Ihnen für Ihre Pflege verbunden. Verlassen Sie dieses Land der Finsterniß und des Verbrechens, sobald Sie können. Ich will auf einem Strohlager, zernagt von der Krankheit und ohne ärztliche Hülfe meine Tage enden!" Er ergrif meine Hand, und drükte sie mit sichtbarer Bewegung. Ich benuzte diese Gelegenheit, um ihn nochmals nach seinem Befinden zu fragen. Er aber sendete mich weg mit den Worten: „Lebt wohl, Doktor, auf ewig wohl!" Seitdem hat er nicht mehr nach mir geschikt, und ich habe ihn nicht mehr gesprochen. Ich dachte, die ausführlichste Antwort, die ich Ihnen geben könnte, bestehe darin, Ihnen diese Unterredung umständlich mitzutheilen — sie wird Sie von seinem Gemüthszustande in die gehörige Kenntniß sezen. Habe ich unrecht geurtheilt, so unterdrüken Sie das Gesagte. Ich sezte meine ärztlichen Verrichtungen bei Grafen Bertrands und Montholons Familien, und bei den Domestiken fort. Ich verharre rc."

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Paris, 11 Sept. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 50 Cent.

Am 11 Sept. musterten die Prinzen in Begleitung des Herzogs von Reggio auf der Ebene von Grenoble sechs Kavallerieregimenter.

Die Verläumdungsklage der HH. Chapedelaine und Songys gegen die Herausgeber der Lettres normandes wurde vom Zuchtpolizeigerichte als unbegründet verworfen; selbst der königliche Prokurator Marchangy fand, daß jene Lettres keine als Verläumdung durch das Gesez qualifizirte Aeußerung enthielten, die Anzeige ihrer Verhaftung aber eine Thatsache beträfe, folglich nicht verläumderisch sey. „Uebrigens, sagte Hr. v. Marchangy, flößen jene (als Verschwörer angeklagte) Herren selbst beim Verlust ihres Prozesses Interesse ein, während ihre Gegner nur eine beflekte Palme aus dem Gerichtssaale davontragen."

Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, hat am 31 Aug. die Preisaustheilung in dem Kollegium zu Chatillon sur Seine präsidirt, und am folgenden Tage den Lehrern und den gekrönten Schülern ein Mittagsmahl gegeben.

Deutschland.

Fortsezung des Promemoria an die alliirten Monarchen.

Wohl bietet die Geschichte — die ältere, wie die neuere — Beispiele in Menge dar, daß Reiche, welche mehr oder weniger lange Perioden bestanden, durch das Recht des Siegs und der Eroberung zertrümmert, zersplittert, zertheilt wurden; allein seitdem der europäische Welttheil zu einer bessern und höhern Kultur erwacht, und in Folge der Civilisation sich ein Völkerrecht gebildet, haben politische Veränderungen nie ohne Beobachtung gewisser völkerrechtlicher Formen- und Grundsäze statt gehabt. Eine völlige Mißachtung derselben könnte Europa nur in die alte Barbarei, in jene Zeiten des Faustrechts zurükführen, wo kein anderes Recht galt, als das des Stärkern. Am wenigsten kan man wollen, daß die neue, durch Stiftung einer heiligen, christlichen Allianz, unter den Herrschern verherrlichte Periode der wieder hergestellten Legitimität mit einem solchen Akt reiner Gesezlosigkeit beginne. Das Verschwinden des Königreichs Westphalen aus der Reihe der deutschen Staaten, in der es einen geraumen Zeitabschnitt hindurch faktisch, diplomatisch und völkerrechtlich konstituirt, mit feierlicher und öffentlicher Anerkennung der Mächte bestanden, wäre eine Thatsache, welche die jezige Periode der Nachwelt als eine solche bezeichnen müßte, in der die Willkühr über alles Recht den Sieg davon getragen, würden nicht die Bedingungen festgesezt, unter denen völkerrechtlich allein die Auflösung dieses Reichs gedacht werden kan. Unmöglich kan irgend Jemand glauben, daß es den siegreichen Monarchen, die Ihre frommen, liberalen Gesinnungen so deutlich ausgesprochen, jemals in den Sinn gekommen, bei der Zersplitterung des vormaligen westphälischen Staats, das Wohl oder Wehe von zwei Millionen Deutschen, durch gänzliche Unterlassung fürsorgender Maaßregeln, der bloßen Willkühr als Spielball bloszustellen, und solchergestalt einen Zustand von Rechtlosigkeit für die Bewohner des ehemaligen westphälischen Gebiets zu begründen, der an und für sich schon mit allen Regeln, sowol der Moral als der Religion, im Widerstreit, weder mit den göttlichen noch positiven Gesezen verträglich. Auch ist es nie von irgend einem Kabinet zu erkennen gegeben worden, daß man wirklich die Absicht habe, das, was sich schon aus dem Vorhergehenden als nothwendig ergibt, zu unterlassen. Nur eine seltsame, widrige Verkettung von Umständen hat den Schein geben können, als sey man bisher keineswegs im Ernste darauf bedacht gewesen, die Gemüther durch Sicherstellung des Schiksals zahlloser Familien zu beruhigen. Als die siegreichen Waffen der drei verbündeten Monarchen Rußlands, Oestreichs und Preußens die Provinzen des westphälischen Königreichs einnahmen, und die plözliche Auseinanderreißung derselben, nachdem sie eine Reihe von Jahren in der Einheit zusammen bestanden, erfolgte, da dachte man wohl freilich kaum, daß dieses Ereigniß Folgen haben könnte, deren unverschuldetes Opfer Tausende zu werden gefährdet waren. Es lag in der Natur der Sache, daß man sich im Drange des Krieges und mitten unter dessen Chancen, nicht mit Feststellung völkerrechtlicher Normen, nicht mit Ausgleichung der mannichfaltigsten Interessen, nicht mit Auseinandersezung von Verhältnissen befassen konnte, die, bei ihrer Verschiedenartigkeit einer reiflichen Erwägung bedürfend, friedlichern Zeiten vorbehalten werden mußten. Auf der andern Seite hatten die Bewohner des aufgelösten Reichs Gründe genug, einem solchen Zeitpunkt in aller Ruhe entgegensehen zu dürfen, und sich darum, in fester Zuversicht auf die Gerechtigkeitsliebe der Eroberer, jedes Schrittes zu enthalten, jenen Zeitpunkt früher, als es die Umstände zulassen möchten, herbeizuführen. Die Gemüther waren damals von der Morgenröthe des Glüks geblendet, das den Völkern für die Zukunft verkündigt worden, und dessen sie sich durch heldenmüthige Aufopferungen so werth ge-

Digitized by Google

macht. Die legitimen Herrscher erschienen wie heilige, von den Göttern gesandte Heroen, von denen nichts anders, als Beglükung des Menschengeschlechts zu erwarten. Die Göttin Dike, hofte man in edler Begeisterung, werde fortan allein den Scepter führen, alle Leidenschaften wären bei den Mächtigen verstummt, und von Selbst- und Habsucht und einer Politik, die, unbekümmert um das Beste der Einzelnen, egoistische Zweke verfolgt, könnte keine Rede mehr seyn. Wer zu jener Zeit Mißtrauen oder Argwohn hätte bliken lassen, wäre in Gefahr gewesen, eines Frevels beschuldigt zu werden an dem heiligen Fürstenwort, an den aufrichtigen Gesinnungen der Monarchen, deren gottesfürchtige Frömmigkeit jede Ahnung zu befürchtender Trübsale verscheucht.

(Die Fortsezung folgt.)

Preußen.

Der Generallieutenant v. Holgendorf, der Obrist v. York, und der königliche Reise-Postmeister Fitzer, waren von Berlin zu Königsberg angekommen, und standen im Begrif nach der russischen Gränze abzugehen, um dort Se. Maj. den Kaiser Alexander zu empfangen, der am 12 oder 13 Sept. zu Königsberg eintreffen wollte.

Die Gränzberichtigung des Großherzogthums Posen ist nunmehr völlig beendigt, und die beiden Kommissarien, der russische Generallieutenant d'Auvray und der preußische Obristlieutenant Hauke sind in Krakau angekommen, um die abgeschlossenen Protokolle und die aufgenommenen Karten zu vollziehen.

Rußland.

Hamburger Zeitungen melden von der russischen Gränze vom 24 Aug.: „Es scheint, daß es im Plane des Kaisers Alexander liegt, seine Reiseroute geheim zu halten, um allen lästigen Cerimonien aus dem Wege zu gehen, und so ungehindert durch Deutschland nach Aachen reisen zu können. Wohin der allgeliebte Monarch seine Reise von Aachen nehmen, und ob er diese oder jene Gegenden und Städte, die Ihm in der Erinnerung so wichtig und theuer sind, mit seinem Besuche beehren werde, hängt von nähern Beschlüssen des Augenbliks ab."

Die Fortsezung des russischen, vom Staatsrathe und Censor Jazenko redigirten Journals ist, öffentlichen Nachrichten zufolge, untersagt worden. Gedachtes Journal lieferte unter Anderm eine Vertheidigung der Leibeigenschaft.

Norwegen.

Als der Tag der Abreise des Königs bekannt geworden war, fanden sich sämtliche Mitglieder des Storthings, angeführt vom Präsidenten Swerdrup, bei Sr. Majestät und dem Kronprinzen zum Abschiede ein, wobei der Präsident eine Rede an den König hielt. Dieser antwortete: „Gute Herren und Norwegische Männer! Ich hätte sehr gewünscht, mich bei der Krönungsfeierlichkeit von der ganzen National-Repräsentation umgeben zu sehn. Ich habe diesen Wunsch der Wichtigkeit der Sachen aufopfern müssen, welche Ihr noch zu erledigen habt, da diese Sachen die gleiche Vertheilung der öffentlichen Lasten betreffen. Indem ich mich von Euch, gute Herren und Norwegische Männer wegbegebe, nehme ich die frohe Ueberzeugung mit, daß Ihr alle von Vaterlandssinn beseelt seyd. Diese Denkungsart wird immer mein Zutrauen erregen. Nur durch die innige Vereinigung der Repräsentanten der Nation und des Fürsten wird das Volk glüklich, dessen Rechte erhalten, seine Freiheit bewahrt, und dessen Name bei Fremden geehrt. Mit Innigkeit will ich vor dem Angesicht des Ewigen den Eid wiederholen, den ich Euch geschworen habe: „das Reich nach dessen Konstitution und Gesezen zu regieren." Ich will die Vorsehung bitten, mir die Weisheit und Kraft zu verleihen, welche die Handlungen der großen Könige leitete, die Ihr mir genannt habt, und deren Andenken die Jahrbücher Norwegens bewahrt und erhalten haben. Lebt wohl, gute Herren und Norwegische Männer! Ich wiederhole Euch die Versicherung meiner königl. Gnade; und bitte den Himmel, Eure Arbeiten zu leiten, und Euch alle in seinen göttlichen Schuz zu nehmen."

Oestreich.

Durch ein Cirkular der niederöstreichischen Landesregierung vom 7 Sept. wird die Erwerbsteuer für die Jahre 1819, 20 und 21 in Silbergeld zahlbar ausgeschrieben.

* Wien, 12 Sept. Ihre kaiserliche Majestäten verließen vorgestern frühe, nach Anhörung der Messe, Baden, und trafen Abends in dem kaiserl. Lustschlosse Persenbeug ein. J. Maj. die Herzogin von Parma kam mit ihrem Sohn zu gleicher Zeit daselbst an. JJ. k.k. HH. der Kronprinz und der Erzherzog Franz, Söhne Sr. Majestät, folgten gestern. Die Frau Herzogin von Parma hat vor ihrer Abreise die ihr zugetheilten Personen des hiesigen Hofstaats, so wie die ihres Sohnes, auf das Freigebigste beschenkt. Nach der Abreise ihres erlauchten Vaters nach Aachen tritt die Frau Herzogin in Begleitung ihres Oheims des Erzherzogs Johann und ihres Bruders des Erzherzogs Franz die Rükreise nach Parma über Leoben, wo Se. k. Hoh. der Erzherzog Franz von ihr scheidet, an. Der Erzherzog Johann wird seine Nichte vielleicht bis Verona begleiten. Der Herzog von Reichstadt kommt am 20 d. wieder nach Schönbrunn zurük. Se. Maj. der Kaiser übernachtet am 18 d. in Schärding, am 19 in Regensburg, am 20 in Nürnberg, am 21 in Esselbach, am 22 kommt Er über Darmstadt nach Mainz, wo der Monarch einen Tag verweilt. Am 24 übernachtet Er in Bingen, am 25 in Koblenz, am 26 in Köln, und trift am 27 zu Aachen ein. Das Gefolge Sr. Majestät besteht aus dem Obristkämmerer Grafen Wrbna, dem Feldzeugmeister Baron Duca, dem Generaladjutanten Kutschera, dem Leibarzt Baron Stifft, dem Kabinetssekretär Varady, den Kammerherren Grafen Attems und Falkenhain, dem Hofkontrolleur Ritter v. Eckelberge, und dem Oberhofkaplan v. Schopp, Beichtvater Sr. Majestät, nebst der nöthigen Dienerschaft. — Der Thäter des in der Wohnung des Hrn. Hamelin verübten Diebstahls einer Geldkiste ist dem Vernehmen nach noch keineswegs entdekt. Daß übrigens auch Schriften und sogar Miniaturgemälde mit entwendet worden seyen, ist unwahrscheinlich, da Hr. Hamelin nicht in dem Hause der Frau Herzogin von Parma, sondern in einem andern Privathause wohnte. — Heute Abend wird auf Veranstaltung des Erzherzogs Maximilian der Pallast und der Garten J. königl. Hoh. der Erzherzogin Marie Beatrix von Este festlich beleuchtet werden. Ihre kais. Hoheit steht jezt in ihrem 69sten Jahre, und ist bekanntlich die Erbin des berühmten und um Künste und Wissenschaften hoch verdienten Hauses Este. Die Frau Erzherzogin hat dieses Erbtheil ihres Hauses treu bewahrt, und selbst in den stürmischen Zeiten Künstler aller Art aufs thätigste unterstüzt. Besonders für Malerei und Bildhauerei zeigte die Fürstin stets einen reinen Kunstsinn, und ließ den Künstlern in diesen Fächern in drükenden Zeiten reichliche Unterstüzungen zufließen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 263. | 20 Sept. 1818.

Nordamerika. (Beschluß des Manifests der französischen Verbannten.) — Großbritannien. (Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.) — Frankreich. — Schweiz. — Niederlande. — Deutschland. (Fortsezung des Promemoria an die alliirten Souverains.) — Preussen. (Schreiben aus Berlin.)

Nordamerika.

Ein Schreiben aus Washington vom 20 Jul. sagt: „Nie war der Enthusiasmus bei der Feier des Stiftungstages unsrer Republik grösser und allgemeiner, als am 4 Jul. d. J.; und er wird getheilt werden, wo es irgend ein Gemüth gibt, das den Werth einer Freistätte für das Menschengeschlecht zu würdigen weiß. Zweiundvierzig Jahre sind verflossen, seit unsere Väter, Gott zum Zeugen ihrer reinen Gesinnungen nehmend, sich vereinigten, und die Freiheit des englischen Amerika's proklamirten. Vergeblich hatten sie das Mutterland um den Genuß der Rechte, wozu die Natur alle Menschen beruft, angefleht; da griffen sie zu den Waffen. Lang und zweifelhaft war der Kampf, aber endlich siegten Ausdauer und Muth, und Washington's Genius gründete, mit Hülfe der Vorsehung, die Freiheiten des Vaterlandes auf ewige Grundfesten, auf Gleichheit und Bürgertugend. Noch leben von den 55 Patrioten, welche die Unabhängigkeits-Erklärung Nordamerika's unterzeichneten, fünf: Jefferson, Adams, Carroll, Floyd und Ellery. Würdig feierte die Generalversammlung von Kentuky das Fest, indem sie ihre Wünsche äußerte, daß die Unabhängigkeit ihrer noch kämpfenden Brüder in Südamerika von der Regierung der vereinigten Staaten anerkannt werden möchte. Sichtbar ist das Wohlgefallen der Fürsehung an unserer Freiheit; unsre Bevölkerung mehrt sich, wie unser Wohlstand; man rechnet die Einwanderung auf zweihundert Köpfe täglich, die Zahl der täglichen Geburten auf Tausend ꝛc."

Beschluß des Manifests der französischen Verbannten.

„Was uns auf das Innigste durchdringen muß, ist, daß Eintracht allein das edelste Unternehmen erleichtern, und dessen Erfolg sichern kan; dieser Grundsaz leite alle unsre Gedanken, alle unsre Schritte, alle unsre Handlungen; der Geist der engsten und freisten Eintracht beseele uns ohne Unterlaß! Wir müssen unsern Blik auf das Gemälde richten, welches die Weltgeschichte zeigt; da sehn wir überall, wie Zwietracht das Unglük der Einzelnen, das Verderben der Staaten herbeiführt, aber wir sehn auch, wie die Festigkeit des Charakters, die Ausübung der öffentlichen Tugenden, und der Geist der Ordnung und Eintracht durch die glorreichsten und dauerhaftesten Erfolge gekrönt werden. Laßt uns jenen Spartanern nachahmen, welche durch ihre Standhaftigkeit und ihre schöne Aufopferung für das allgemeine Wohl verdienen, ein Vorbild für alle Zeiten zu seyn; jenen dreihundert Thebanern, welche unvergänglichen Ruhm errungen haben durch die Freundschaft, die sie einigte, und sie zu eben so vielen Helden machte; jenen Römern endlich aus den schönen Zeiten der Republik, für welche die erste Pflicht, die erhabenste Tugend das Wohl eines Römers war; ein Römer, der einen Römer rettete, erhielt die Bürgerkrone, und diese war die erste von allen, sie war ehrenvoller sogar, als die, welche man dem Tapfern zugestand, der zuerst eine feindliche Mauer erstiegen, oder in der Schlacht eine Fahne erobert hatte. Von diesen Wahrheiten und den Empfindungen, welche sie erregen müssen, durchdrungen, haben die Pflanzer im Felde der Verbannung beschlossen, sich je zwei zu vereinigen, um als Freunde und Brüder zu leben, unter denen Arbeit, Verlust und Gewinn gemeinschaftlich ist. Diese Zwei-Brüderschaft wird der erste Grundsaz der allgemeinen Vereinigung seyn, und uns jeden Tag mehr von ihrem Werth und ihren wohlthätigen Wirkungen überzeugen. Der schönste Anspruch auf die Achtung und die Dankbarkeit der Kolonie im gewöhnlichen Leben, wie in den öffentlichen Gefahren, welche sich zeigen könnten, wird seyn, die Tage eines Pflanzers gerettet, oder zu seiner Erhaltung mitgewirkt zu haben. Diese Handlungen werden als die verdienstlichsten in den Jahrbüchern der Kolonie verzeichnet. Als Angrif gegen die Kolonie wird Alles angesehen, was immer gegen das Leben eines Pflanzers seyn, und dasselbe in Gefahr bringen könnte; demnach wird jede schimpfliche Beleidigung, jede Ausforderung als Vergehn gegen die Gesellschaft betrachtet und streng bestraft werden. Fern von uns jene Störer der Gesellschaft mit ihrer falschen Tapferkeit, die nur Verachtung erregt! Wir wollen in Frieden, wir wollen in Eintracht leben. Das ist das Schauspiel, das wir den Männern, welche ihr Unglük und unsre Grundsäze unter uns führen, darbieten werden. Unsre Waffen dienen uns nur gegen die, welche Haß und Ungerechtigkeit verleiten könnten, uns anzugreifen. Wir haben unsre Grundsäze und unser Streben schon dargelegt, indem wir Menschen, die nicht würdig waren in unsrer Mitte einen Plaz zu finden, daraus vertrieben haben. Jezt hat Jeder die innige Ueberzeugung, daß wir nur würdige Freunde und Brüder unter uns zählen. Wäre es möglich, daß die Zukunft Einige entlarvte, welche das allgemeine Zutrauen nicht verdienten, so würde ihr Vergehn exemplarisch bestraft werden. Es soll unverzüglich ein Gesezbuch für die Kolonie entworfen werden, um die Sicherheit und das Eigenthum zu erhalten und zu schüzen, das Unrecht zu unterdrüken, die Ruhe des rechtlichen Mannes zu schirmen, und den bösen Absichten des Ungerechten einen Zügel anzulegen. Charles l'Allemand."

Großbritannien.

Hr. Dowling hat gegen Hrn. Hunt, wegen des von ihm erhaltenen Faustschlags, bei dem Polizeiamte in Bowstreet eine Kriminalvorladung (warrant) ausgewirkt.

Digitized by Google

Die seit längerer Zeit angekündigten Denkwürdigkeiten des Grafen Lascases sind nun wirklich erschienen, und machen, wie sich denken läßt, großes Aufsehn. Sie bestehn 1. aus einer Notiz über das Leben des Verfassers; 2. aus einem Brief desselben an Lucian Bonaparte, welcher sehr umständlich die Art beschreibt, wie Napoleon auf St. Helena lebt und behandelt wird; 3. aus einem Briefe desselben an Lord Bathurst, den jener sogleich nach seiner Ankunft in Frankfurt geschrieben hatte.

Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.

XVII. Vom 26 April. 9 Uhr Abends. Graf Bertrand sendet dem Gouverneur den von Th. Reade an ihn geschriebenen Brief (XIII mit den Noten) zurük; der Kaiser wolle keine Kenntniß davon nehmen, indem der Gouverneur allein mit Vollziehung der Beschränkungen, welche die Bill vom 11 April 1816 auflegt, beauftragt sey, und derselbe seine Vollmacht an keinen Andern übertragen dürfe. Das Schreiben des Gouverneurs vom 22 (XI.) habe der Graf erst am 24 Abends um 7 Uhr empfangen, also nach Abgang seines Briefes (XII.). Er wolle darauf nur antworten, wenn der Gouverneur Antwort wünsche; einstweilen aber blos bemerken, daß der Kaiser 14 Tage ohne ärztliche Hülfe sey, und daß der Gouverneur, wenn es sein ernstlicher Wunsch sey, den Kaiser seines Arztes nicht zu berauben, diesem nur seine vorige Unabhängigkeit zurükgeben dürfe, bis Entscheidung von England einlange. — XVIII. Vom 27 April Mittags. Graf Bertrand ersucht den Gouverneur, seine (des Grafen) Briefe vom 13, 24, 26 und gegenwärtigen Brief an Lord Liverpool befördern zu wollen, übrigens keine Briefe an den Kaiser mehr zu schreiben, wenn sie nicht in der seit drei Jahren gewöhnlichen Form abgefaßt seyen, weil der Kaiser durchaus vom Statu quo nicht abgehen wolle; daher habe er ihm auch die leztempfangenen noch nicht vorgelegt, weil derselbe eine sehr schlechte Nacht gehabt. „Da (so schließt der Graf) dieser Brief der lezte ist, den ich Ihnen, Sir, über des Kaisers Lage, sie möge noch so dringend werden, schreiben will, so erlauben Sie mir, um Ihrer, Ihrer Kinder und Ihres Volkes Willen, Ihre Aufmerksamkeit auf die Schmach zu leiten, womit so manche Generationen die Namen von Maltravers und Gournay bedekt haben." — XIX. Vom 1 Mai. Major Gorrequer ersucht den Dr. O'Meara im Namen des Gouverneurs um unverzügliche Erklärung verschiedener Aeußerungen, welche sich in des Doktors Brief vom 19 (VIII.) befänden, die mit der Ehre unverträglichen Forderungen und Insinuationen, die man an den Doktor gestellt haben soll, betreffend. — XX. Vom 3 Mai. Hr. O'Meara antwortet dem Major: „Die seinen Gefühlen widerstrebenden Insinuationen habe er bereits in seinem Schreiben vom 23 Dec. 1817 angegeben; übrigens berufe er sich in dieser Hinsicht noch auf die Restriktionen vom 10 April, und auf den Brief des Sir Th. Reade. Er protestire gegen alle Verbote, daß er dem Gouverneur nicht Alles sagen soll, was er zu seiner Vertheidigung gegen Verläumdungen sagen könne; er sey ein freier Britte, nur den Gesezen unterthan; weder der Gouverneur, er möge sich als sein Ankläger oder als sein Richter aufstellen, noch irgend ein Gerichtshof könne seiner Vertheidigung Schranken sezen, oder ihn auf Muthmaaßungen, Aussagen von Spionen und halbe Beweise hin, diese Werkzeuge der Tirannei, verurtheilen; er wolle nach der Parlamentsakte gerichtet werden, und protestire wiederholt gegen die willkührliche Haft in Longwood. Uebrigens erheische seine Pflicht als Arzt und als Engländer, dem die Ehre seines Landes heilig sey, auf den schlechten Zustand von Napoleon Bonaparte's Gesundheit aufmerksam zu machen; man dürfte einst finden, daß diese Warnung aus wahrer Anhänglichkeit an König und Land geschehen."

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Paris, 12 Sept. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 80 Cent.

Der Herzog von Bourbon Prinz von Conde' hatte am 10 Sept. auf der Jagd ein Unglük. Als er drei Stunden weit von Chantilly ein wildes Schwein auftrieb, unterlief dieses sein Pferd, welches in die Höhe stieg und den Prinzen mit solcher Heftigkeit abwarf, daß er Anfangs ohne Besinnung lag. Indeß eilte sogleich Hülfe herbei, man öfnete ihm eine Ader, und brachte ihn zu Wagen nach Chantilly. Nach den bekannt gemachten Bulletins hatte der Prinz kein Glied gebrochen, sondern nur Kontusionen erhalten, und empfand heftigen Kopfschmerz. Die Sprache hatte sich wieder gefunden.

Die Equipagen des Herzogs von Richelieu waren bereits nach Aachen abgegangen. Dem Vernehmen nach wird er unter Andern von den HH. de Rayneval, Staatsrath, und Bourjot, Divisionschef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, begleitet werden. — Auch der russische Gesandte zu Paris, Hr. Pozzo di Borgo, soll von seinem Souverain Befehl haben, sich zu Aachen einzufinden.

Nach Berichten aus Cambrai war der Herzog von Kent am 8 Sept. Abends unvermuthet dort eingetroffen, um der Musterung des englischen Armeekorps beizuwohnen. Man hatte geglaubt, die Krankheit seiner erlauchten Mutter würde ihm die Reise unmöglich machen.

Das brittische Museum hat die von Ginguene' hinterlassene Bibliothek um 24,000 Fr. erstanden; die Kaufsumme, meint ein Pariser Journal, wäre leicht wieder herauszubringen, wenn das Museum blos die Doubletten dieser Bibliothek wieder verkaufte.

Die Aussagen von fünf aus Martinique in Havre angekommenen Schiffskapitains, so wie deren Briefschaften sollen die traurige Gewißheit mitgebracht haben, daß das gelbe Fieber wieder auf dieser Insel herrscht. Der Minister des Innern hat demzufolge verschiedene Sanitätsmaaßregeln angeordnet; alle aus Martinique kommende Schiffe unterliegen der Quarantaine.

Zu Treguier im Departement der Nordküste ist eine englische Familie, aus Vater, Mutter und 6 Kindern bestehend, von der protestantischen zur katholischen Religion übergetreten; Alle, sagen die Pariser Journale, sind mit der Kirche ausgesöhnt, und Bedingungsweise getauft worden.

Schweiz.

Ein Schweizer Blatt schreibt aus Bern: „Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg hat in Gesellschaft seiner Frau Schwester, der Großfürstin Konstantin, dem Amtsschultheiß v. Müllinen einen Abendbesuch erstattet. In der Stille ihres lieblich verschönerten Brunnaderns ruht der erlauchte Fürst von lästiger Größe und unverschmerzten, auf seinen Zügen wohl sichtbaren Leiden aus."

Digitized by Google

Niederlande.

Der Marineminister hat aus Auftrag des Königs an die Befehlshaber der niederländischen Kriegsschiffe Befehl erlassen, dafür zu sorgen und zu wachen, daß die niederländische Flagge vor allen Nekereien und Räubereien gesichert werde, die unter Vorwand von bestehenden Feindseligkeiten zwischen dem Könige von Spanien und einigen Provinzen von Spanisch-Amerika von Fahrzeugen begangen werden, welche nicht den Unterthanen besagter Sr. Majestät, oder den gemeldeten Provinzen gehören, oder von denselben ausgerüstet sind. Die kommandirenden Offiziere sollen daher, wenn sie vernehmen, daß eine Beleidigung dieser Art statt findet, die fehlbaren Fahrzeuge mit ihren Besazungen anhalten, und nach einem niederländischen Hafen oder Kolonie absenden, damit die Schuldigen nach den bestehenden Gesezen bestraft werden können.

Deutschland.

Ihre kön. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg trafen auf Ihrer Rükreise von Dresden am 14 Sept. zu Baireuth ein, und verfügten sich hierauf über Culmbach nach Banz, um daselbst einen Besuch bei Sr. kön. Hoh. dem Herzog Wilhelm von Baiern abzustatten. Am 18 passirten JJ. kk. Hoheiten durch Nürnberg.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat, wie bereits in Nro. 247 der Allg. Zeitung erwähnt wurde, zur Beförderung der Landwirthschaft eine landwirthschaftliche Lehranstalt gegründet, und hiezu die bedeutende Domaine von Hohenheim, eine kleine Meile von Stuttgart, angewiesen. Dieses Institut, in welchem theoretisch-praktische Landwirthe gebildet werden sollen, ist sowol für Inländer als Ausländer bestimmt. Es soll neben dem Unterrichtszwek zugleich die wichtigsten landwirthschaftlichen Versuche anstellen, fremde Erfahrungen prüfen, den Anbau aller Getreide-, Futter- und Gewerbpflanzen, welche das deutsche Klima vertragen, zeigen, die wichtige Frage über die Felder-Eintheilung oder den Fruchtwechsel durch eine vorurtheilsfreie, ins Große getriebene, eine Reihe von Jahren durchgesezte Vergleichung lösen, und alle durch Erfahrung bestätigte Fortschritte in der Landwirthschaft verbreiten und bekannt machen. Die ganze Anstalt steht unter der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart. Als Direktor ist derselben der, durch seine landwirthschaftlichen Schriften bekannte, vormalige preußische Regierungsrath J. N. Schwerz vorgesezt, welcher zugleich alle Zweige der Landwirthschaft und die landwirthschaftliche Buchhaltung theoretisch und praktisch vortragen wird. Für die Hülfswissenschaften, Botanik, Mineralogie, Physik, Chemie, Mathematik ꝛc. sind eigne Lehrer angestellt. Der Unterricht nimmt dieses Jahr am 20, künftighin aber am 1 Nov. seinen Anfang. Das Lehr- und Kostgeld ist zur Beförderung der Theilnahme auf eine sehr mäßige Summe gesezt. Jeder Ausländer zahlt nemlich für den Unterricht, für ein eignes, einfach meublirtes Zimmer, für Frühstük, gesunde und schmakhafte, jedoch einfache Mittags- und Abendkost ohne Getränke, jährlich 500 fl. rhein. oder 276 Thlr. 16 gr. sächsisch. Inländer nur 400 fl. in vierteljährigen vorauszubezahlenden Raten.

Nach einer zu Frankfurt eingelangten amtlichen Nachricht trift Se. Majestät der Kaiser Alexander am 25 Sept. in dieser Stadt ein, verweilt daselbst am 26, und sezt am 27 die Reise nach Aachen fort. Am 26 werden auch Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg zu Frankfurt erwartet. — Am 13 waren der Prinz von Waldeck aus Pyrmont, und der kaiserl. russische Geschäftsträger in der Schweiz, Baron von Krüdener zu Frankfurt eingetroffen; Lezterer begibt sich nach Aachen.

Der Marquis von Caraman, französischer Botschafter am östreichischen Hofe, langte auf seiner Reise nach Aachen am 14 Sept. zu Frankfurt an. Der Graf v. Nesselrode wurde am 15 erwartet. Das Kanzleipersonal des Fürsten von Metternich wollte am 16 Frankfurt verlassen.

Lord Castlereagh, welcher am 10 Sept. zu Brüssel ankam, wurde am 12 Sept. zu Aachen erwartet, von wo er sich auf kurze Zeit nach Spa begeben wollte.

Das Militärcomite' der Bundesversammlung soll im Begrif stehn seine Sizungen zu schließen. Auch soll der Eintritt der Ferien der Bundesversammlung nicht mehr fern seyn.

Fortsezung des Promemoria an die alliirten Monarchen.

Vertrauensvoll erwarteten daher auch die Staatsbürger Westphalens bei dem plözlichen Wechsel der Souverainetät von dem demnächstigen Frieden die Bestimmung ihres Schiksals. Daß mit diesem zugleich auch eine Auseinandersezung aller der Interessen und Verhältnisse erfolgen werde, die nicht unbeachtet bleiben konnten, ohne das Wohl oder Wehe von Tausenden und aber Tausenden deutscher Familien zum offenbaren Nachtheil für das Ganze aufs Spiel zu sezen, war eine Sache, über die sich Niemand den mindesten Zweifel weder erlauben durfte, noch erlaubte. Denn selbst in der jüngstverflossenen Periode, in der politische Veränderungen an der Tagsordnung gewesen, hatte man keine solche erlebt, wo die Sicherung privatrechtlicher Verhältnisse ganz außer Acht gelassen worden wäre, in der jezigen Periode war aber eine Fürsorge dieser Art um so mehr und mit um so vollerem Rechte vorauszusezen, da sich dieselbe von der vorhergehenden, nach dem laut verkündeten Worte der ersten Monarchen Europa's gerade durch Entfernung jeglicher Napoleonischer Willkühr auszeichnen sollte. Voll des unerschütterlichsten Vertrauens auf die wohlthätigen Absichten der Mächte, denen die göttliche Vorsehung das Schiksal Europa's in die Hände gegeben, und auf deutsche Gerechtigkeit nahmen die Völker Westphalens die Wiederherstellung der alten legitimen Regierung auf, und folgten gern dem Rufe zur Ergreifung der Waffen zu deren Befestigung, so wie zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes. Muthig und tapfer fochten sie in den Reihen der alliirten Heere, und zu Aufopferungen ohne Zahl verstanden sie sich willig, um das Ihrige zur Erreichung des großen Zwekes beizutragen, der kein anderer seyn sollte, als die Wiederherstellung des Reichs der Gerechtigkeit. Ach! wie hätten sie damals, dem edelsten Enthusiasmus sich hingebend, ahnen können, daß ihnen zum Lohn für alle unsäglichen Anstrengungen ein lang dauernder Zustand von Rechtlosigkeit werden sollte, der das Glük zahlloser Familien untergrabend, blos damit zu enden drohete, die im blutigen Kampfe für das gemeinsame deutsche Vaterland so schön aufgeloderten Funken des Patriotismus zu erstiken, und die Gemüther der neuen Ordnung der Dinge abwendig zu machen. Der allgemeine Friede

wurde in Paris abgeschlossen. Die in demselben aufgestellten Grundsäze athmeten einen Geist der Liberalität und Gerechtigkeit, der die Welt mit Freude erfüllte, mit Hofnungen für die Zukunft belebte. Alle Gebiete, welche das Königreich Westphalen gebildet hatten, wurden darin förmlich abgetreten. Dieses war stets als ein Theil des französischen Kaiserreichs angesehen worden, wie ließ sich daher anders vermuthen, als daß die Bestimmungen des Pariser Friedensinstruments auf dasselbe ebenfalls ihre Anwendung finden müßten. Vornehmlich hielt man sich zu der beruhigenden Ueberzeugung berechtigt, daß der 16te Artikel des Pariser Friedens, der der fürsorgenden Gerechtigkeitsliebe der Unterzeichner so sehr zum Ruhm gereichte, nicht blos auf Frankreich im beschränktesten Sinne Beziehung erhalten könne. Mit Weisheit waren hier ausdrüklich alle rükwirkende Maaßregeln untersagt, und die persönlichen und wohl erworbenen Eigenthumsrechte der Staatsbürger sicher gestellt. Gleichwie ein solches Verfahren schon im Vernunftgesez begründet war, so mochte man sich billig dem zuversichtlichen Glauben hingeben, diese Bestimmung werde, als allgemeines Friedensgesez, so nothwendig zur Beruhigung der Welt, überall in Kraft treten. Denn wie ließe es sich annehmen, daß, was in und für Frankreich als gerecht und billig anerkannt und verordnet worden, außerhalb Frankreich und namentlich in Deutschland nicht befolgt werden sollte! Wie war es möglich zu denken, daß den Siegern der Genuß von Rechten und Begünstigungen versagt werden könne, der den Besiegten zu Theil geworden! Wie mochte man voraus ahnen, daß deutsche Regierungen sich in Dingen, wo es lediglich auf einfache Handhabung der allgemeinen Grundregeln des Rechts und der Billigkeit ankam, von der französischen würden übertreffen lassen! Doch nur zu bald wußte man dem angeführten 16ten Artikel des Pariser Friedensvertrags eine blos einseitige, den wohlgemeinten Absichten der allerhöchsten verbündeten Mächte widerstrebende Deutung zu verleihen, indem man dessen Vollziehung lediglich für Frankreich verbindlich ausgab. Eine natürliche Folge davon war, daß der Zustand von Rechtlosigkeit, der einmal aus Mangel an Feststellung geseztlicher, zur allgemeinen Richtschnur dienender Bestimmungen für die Staatsbürger des vormaligen Königreichs Westphalen Plaz gewonnen, nun von Neuem verlängert wurde.

(Die Fortsezung folgt.)

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin vom 8 Sept. veranlaßt eine, in dem Reiseplane Sr. Maj. des russischen Kaisers eingetretene Verspätung Denselben den Weg von Memel an, ohne auszuruhn, fortzusezen, und auf der weiten Streke nur Ein Nachtlager, in Landsberg an der Warthe, zu halten. Die Ankunft zu Berlin bleibt auf den 16 Sept. Abends festgesezt. Der Staatssekretär Graf Nesselrode wollte schon am 1 Sept. Petersburg verlassen.

* Berlin, 10 Sept. Zwei Merkwürdigkeiten nehmen jezt die ganze Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums in Beschlag: die Ankunft des russischen Kaisers und der neue Zolltariff. Der russische Kaiser als befreundeter, mächtiger, uns 1813 bis 15 so kräftig unterstüzender Nachbar wird gern gesehen, keinesweges aber die seinetwegen herbeigezogenen Truppen von 30,000 Mann, wegen der bedrükenden Einquartierung. Zu Friedrichs Zeiten hatte Berlin regelmäßig 6 Infanterie-, 1 Artillerie- und 2½ Kavallerieregimenter in seinen Mauern, und jede Revüezeit kamen noch mehrere dazu; Niemand aber beschwerte sich über Einquartierung. Auf der andern Seite klagen die Soldaten über schlechte Quartiere. Dis kommt von der Einrichtung her, daß der Kommune die Vertheilung überlassen worden ist. Seitdem mischt sich das Gewerb-Interesse in das Amtsgeschäft, und es gibt Beispiele, daß ein armer, vom Marsch ermüdeter Soldat, in einigen Stunden sechsmal umquartiert wurde. — Der neue Zolltariff ist erschienen, und wirft alle alten Accise-Einrichtungen um. Es gibt keine Kontrebande mehr; Aus- und Einfuhr aller Waaren und rohen Stoffe sind gegen bestimmte zu zahlende Zollsäze frei. Außer diesen Zollsäzen gibt es eine, für gewisse Artikel bestimmte Verbrauchsteuer. Die Erhebung der Gefälle geschieht nach Maaß, Stük und Zahl. Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Posen und Sachsen haben einen eignen Zolltariff. Westphalen, Kleve, Jülich, Berg und Niederrhein einen andern, der von jenem abweicht. Der Verkehr im Innern ist frei, und keine Beschränkung desselben findet zwischen den verschiedenen Landestheilen des Staats mehr statt. Die Zollsäze sind sehr gegen ehemals herabgesezt; z. B. fremde Weine aller Art geben der Eimer 1 Rthlr. Zoll und 8 Rthlr. 3 gr. Verbrauchsteuer, sonst gaben sie 13 Rthlr. Die inländischen Weine, wenn sie von den westlichen in die östlichen Provinzen eingehen, zahlen nur 3 Rthlr. 12 gr. Zoll und Verbrauchsteuer. Der Kaffee gab sonst für das Pfund 4 gr., jezt gibt der Centner 1 Rthlr. Zoll und das Pfund 1 gr. Verbrauchsteuer. — Hr. Pinkerton, Agent der englischen Sekte der Methodisten und Beförderer der Bibelgesellschaften, ist hier angelangt. Diese Sekte gewinnt in Deutschland immer mehr Boden, und scheint beim eigentlichen Volk die meisten Anhänger zu finden. Dis ist in unsern Augen sehr gut; denn sie kan nur für wahres freies evangelisches Christenthum thätig wirken, dessen wir so sehr bedürfen, um auf einer Seite der absoluten Willkühr der Regierungen, auf der andern der jakobinischen Anarchie in weltlichen Dingen, und dem evangelischen Papstthum in geistlichen Angelegenheiten aus den Klauen zu kommen. Dis Papstthum greift unter der Maske einer freien, dem Staate beizuordnenden Kirche, wenigstens in den Schriften unserer Theologen, immer mehr um sich. — Mehrere Zeitungen haben die Nachricht verbreitet, unser König würde, seit seiner Rükkehr aus Moskau, die Tschako's bei der Armee in Bärenmüzen verwandeln, wie solche bei den Russen üblich wären. Diese Nachricht ist in böslicher Absicht ersonnen. Es wäre zwar ganz gleich, ob die Armee Bärenmüzen oder Tschako's trüge, denn beide Kopfbedekungen werden von Sachverständigen für unpassend für den Soldaten gehalten, weil sie weder für Sonnenschein noch vor Regen schüzen, und zum Theil sehr schwer sind. Aber die Absicht, welche jener Erdichtung zum Grunde liegt, ist von den Unterrichteten leicht zu entziffern. Uebrigens sind bei keiner russischen Waffengattung Bärenmüzen eingeführt. Da einmal die Rede von militärischer Kopfbedekung ist, so mag hier der Wunsch ausgesprochen werden, daß der baierische Helm als Kopfbedekung bei uns eingeführt würde, der alle Zweke erreicht. — Als litterarische Neuigkeit ist hier „Arndt's Urtheil über Friedrich den Großen, beleuchtet von K. G. R.“, in Umlauf, und findet allgemeinen Beifall. Der unbekannte Verfasser zeigt sehr gründlich das Nichtige aller Vorwürfe, die man dem großen Fürsten zu machen pflegt, und Arndt's ungerechtes Urtheil über ihn wird nach Verdienst gewürdigt.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 264. — 21 Sept. 1818.

Spanien. — Großbritannien. (Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.) — Frankreich. — Schweiz. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland.

Spanien.

Zu Madrid ist nun offiziell bekannt gemacht worden, daß die Königin sich im fünften Monate schwanger befinde. — Graf d'Abisbal, zum Oberbefehlshaber der nach dem spanischen Amerika bestimmten großen Expedition, und wie es heißt, im Falle eines glüklichen Erfolgs auch zum Vicekönig und Generalkapitain von Buenos-ayres bestimmt, war am 23 Aug. zu Cadiz angekommen. Man sprach von 12 bis 16,000 Mann, die er unter seinen Befehlen haben werde. General Abisbal hatte drei Millionen Realen mitgebracht, welche der König zu den ersten Arbeiten aus seiner Privatkasse hergeschossen. Die Expedition soll aus 4 Linienschiffen, 6 Fregatten, einigen Kriegsschiffen rc. bestehen, und wo möglich im November auslaufen.

Großbritannien.

London, 9 Sept. Konsol. 3 Proz. 75¾.

Die Königin befand sich am 9 Sept. etwas erleichtert, obgleich noch ein Fieber zu ihrer Krankheit getreten war.

Nach Versicherung des Courier hegte man zu Manchester gegründete Hofnung, daß die Widerspenstigkeit der Spinner bald zu Ende gehn werde. In der großen Fabrik des Hrn. Holt waren Alle gegen den alten Lohn zu ihrem Geschäft zurükgekehrt, nachdem sie wegen ihres übeln Betragens um Verzeihung gebeten hatten.

Dem Courier zufolge ist ein Häuptling des indianischen Völkerstamms der Creeks in England angekommen, um den Schuz der großbritannischen Regierung gegen die Gewaltthätigkeiten der Nordamerikaner nachzusuchen.

Nach den neuesten Berichten aus Ostindien hat der bei dem Rajah von Berar angestellte englische Resident diesen Fürsten durch drei Kompagnien Engländer in seinem Pallaste verhaften, und nach Calcutta abführen lassen, weil man entdekt haben wollte, daß derselbe den Befehlshabern der Festungen, welche er in Folge des lezten Traktats den Engländern überliefern sollte, geheimen Befehl zugesandt hatte, diese Ueberlieferung nicht zu vollziehn. Man vermuthete indeß, daß die Kompagnie das Reich Berar nicht einziehn, sondern nur einen andern Fürsten auf den Thron sezen werde.

Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.

Die Erwähnung eines Verbotes direkter Mittheilung an den Gouverneur scheint sich auf folgendes Schreiben zu beziehn: XXI. Vom 23 April. Major Gorrequer rechnet es dem Doktor O'Meara als einen neuen Beweis von Ungehorsam an, daß er die verlangte Abschrift von seinem Briefe an den Grafen Bertrand direkte an den Gouverneur statt an ihn (den Major), wie er im Schreiben vom 17 verlangt hätte, gerichtet; der Gouverneur wolle, daß der Doktor künftig nur an den Generaladjutanten oder an ihn (den Major) seine Briefe richte, und sich einzig und allein auf solche Dinge beschränke, welche Bezug auf seine Pflichten als Arzt hätten; der Gouverneur verbiete ihm, die von ihm erhaltenen schriftlichen oder mündlichen Befehle ohne seine Erlaubniß irgend Einem der Fremden in Longwood bekannt zu machen, oder Einem derselben von dem Inhalte der Korrespondenz, die der Doktor mit dem Gouverneur führte, etwas mitzutheilen; der Gouverneur verbiete ihm ferner jenen Personen zu sagen, daß ihm (dem Doktor) verboten sey, ihnen solche Mittheilungen zu machen, indem die Enthaltung von Mittheilungen schon in seiner Pflicht liege. Der Gouverneur habe übrigens schon Anstalt getroffen, daß Napoleon Bonaparte von der Entscheidung, die er ihm (dem Doktor) durch Sir Th. Reade zukommen lassen, unterrichtet werde; er brauche daher weder mit Napoleon Bonaparte noch mit einem seiner Offiziere davon zu sprechen. XXII. Auszug aus den Instruktionen des Contreadmirals Sir George Cockburn, zur Kenntniß des Generals Bonaparte: „Es soll dem General Bonaparte erlaubt seyn, aus den mit ihm nach England gebrachten Personen drei Offiziere (mit Ausnahme der Generale Savary und Lallemand) auszuwählen, welchen, samt seinem Chirurg, und 12 Domestiken (die der Offiziere mit eingeschlossen) gestattet wird, ihn nach St. Helena zu begleiten. — XXIII. Auszug aus einem Briefe Sir Hudson Lowe's vom 6 Okt. 1817. „Hr. Baxter, Inspektor des Hospitals der Insel, war immer bereit und begierig, ihn zu sehn, und ich hoffe ernstlich, daß Hrn. Baxters Meinung zu Rathe gezogen werden möge." — XXIV. Auszug aus einem Memorandum Sir H. Lowe's vom 28 Nov. 1817. „Ich bitte daher um Erlaubniß vorschlagen zu dürfen, daß Hrn. Baxters Besuche zugelassen werden mögen."

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Die Herzogin von Berry ist am 13 Sept. Morgens um 6 Uhr zu frühzeitig von einem Prinzen entbunden worden, der die Geburt nur um ein Paar Stunden überlebte. Die Herzogin stand erst im fünften Monate ihrer Schwangerschaft. Die Prinzen und die Herzogin von Angouleme waren Morgens um 3 Uhr, auf die erste Nachricht, daß die Geburtsschmerzen einträten, zu der Wöchnerin in den Pallast Elysee-Bourbon geeilt. Der König machte ihr Nachmittags einen Besuch, und der Herzog von Berry empfing die Kondolenzen des diplomatischen Korps, der Minister und Großwürdenträger.

Der Zustand des Herzogs von Bourbon schien fortwährend wenigstens nicht gefährlich.

Digitized by Google

Der Herzog von Richelieu wollte, wie es hieß, früher als Anfangs bestimmt, nach Aachen abreisen, und schon am 19 Sept. zu Spa mit Lord Castlereagh zusammentreffen.

Der Herzog von Angouleme hat aus seiner Privatkasse 2000 Fr. als Beitrag zu den Kosten des Denkmals geschikt, welches die Stadt Straßburg dem General Kleber errichten will.

Am 10 Sept. hat der Herzog von Wellington auf der, durch des französischen Marschalls Villars Sieg im Jahr 1712 berühmt gewordenen Ebene von Denain über die englischen, dänischen, sächsischen und hannöverschen Truppen, zusammen ungefähr 28,000 Mann, Heerschau gehalten.

* Aus Frankreich, 12 Sept. Nach Briefen aus Lyon ist es dort fortdauernd sehr ruhig. Die Chefs der Civil- und Militärbehörden handeln in enger Verbindung, und suchen dem durch die Erfahrung als zwekmäßig erprobten Regierungssystem Eingang zu verschaffen. Der jezige Maire, Hr. Rambaud, vormals Generalprokurator beim Appellationshofe, arbeitet völlig im entgegengesezten Sinn seines Vorgängers Farques, und genießt das Zutrauen seiner Mitbürger, mit Ausnahme der entschiedenen Ultra's, zu welchen der größte Theil des Adels und einige Kaufleute von der ersten Klasse gehören. In den Augen dieser Herren sind der Präfekt Lezay-Marnesia, der Militär-Befehlshaber General Moriz Mathieu, der Maire Rambaud und der General-Polizeikommissär Permont eine Rotte von Jakobinern, während diese Beamten von allen andern Klassen der Bewohner Lyons ungemein geschäzt sind. Die Ultra's fangen jedoch an, ihre Hofnungen zu Wiedererringung der Herrschaft allmählig aufzugeben, oder wenigstens weiter hinauszusezen. — Nach Briefen aus Nimes ist dort die Ruhe gleichfalls nicht unterbrochen worden. Die Protestanten athmen jezt wieder frei, und hoffen sogar, bei den nächsten Wahlen Einfluß zu erhalten. Sie scheinen gesonnen, alles anzuwenden, um Hrn. Benjamin Constant zum Repräsentanten ihres Departements wählen zu machen. Ein Theil der ins Garddepartement verlegten Truppen ist wieder abgezogen; nur das Schweizer Regiment Bleuler bleibt den Winter über zu Nimes.

Schweiz.

Am 2 Sept. hat die Tagsazung ihre lezte diesjährige Sizung gehalten, worin sie den Bericht über einen, zwischen dem Turiner Hofe und dem Kanton Graubündten abgeschlossenen Vertrag anhörte.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern reiste am 18 Sept. Nachmittags von Nymphenburg nach Regensburg ab, um daselbst Se. Maj. den Kaiser von Oestreich auf Seiner Durchreise nach Aachen zu bewillkommen. Se. Majestät wollten am 18 in Landshut übernachten, und am 19 in Regensburg eintreffen.

Das kön. baierische Gesezblatt vom 19 Sept. enthält königliche Verordnungen, das Verhältniß zwischen der Polizeidirektion und dem Magistrate der Haupt- und Residenzstadt München — die Verhältnisse der kön. Kommissarien in den Städten erster und zweiter Klasse zu den Magistraten, — und die Polizei in den Universitätsstädten betreffend.

Die Karlsruher Zeitung enthält fortwährend viele Dankaddressen, welche wegen der ertheilten Verfassung bei dem Großherzoge eingehn. Auf die der Stadt Karlsruhe erwiederte Se. königl. Hoheit: „Es ist Mir nicht unerwartet gewesen, von den Bürgern Meiner Residenzstadt Karlsruhe Gesinnungen der Dankbarkeit, Ergebenheit und eines festen Vertrauens zu vernehmen. Ich kenne die Aufrichtigkeit derselben, und finde meinen besten Lohn darin. Im treuen Verein zwischen Regent und Volk liegt das Gemeinwohl, und Ich überlasse Mich der Hofnung, daß die Bewohner Meiner Residenz sich auch fernerhin beeifern werden, in diesem Bestreben ein musterhaftes Vorbild für Alle zu seyn."

** Frankfurt, 6 Sept. In der fünfundvierzigsten Sizung der deutschen Bundesversammlung am 3 Sept. (die 44ste am 27 Aug. war eine vertrauliche) zeigte der kaiserl. östreichische Bundesgesandte, Hr. Graf v. Buol-Schauenstein, an, daß Se. Maj. der Kaiser nach erhaltener Aufklärung über die von den Wormser Pensionären in Anspruch genommenen Rükstände in Berüksichtigung des Allerhöchstihnen, vermöge der Bestimmungen des Art. 51 der Wiener Kongreßakte, von der Unterzeichnung derselben an, ausschließend zugestandenen Besizes und Nuznießung der dortselbst erwähnten Gebiete, und mithin auch des Wormser Distrikts, keinen Anstand genommen haben, den ganzen fraglichen Pensionsrükstand, so wie er von dem Herrn Referenten der transrhenanischen Sustentationsangelegenheit in seinem jüngsten Vortrage für die Periode vom 1 Jun. 1815 bis 1 Jul. 1816 angegeben worden ist, vollständig aus den kaiserl. königl. Kassen berichtigen und an die transrhenanische Sustentationskommission auszahlen zu lassen. — Baiern bemerkte: Bei der so eben vernommenen Erklärung, ist diese Angelegenheit in Rüksicht auf Baiern, so viel zur Verhandlung vor der Bundesversammlung sich eignet, als abgethan anzusehn; vorbehaltlich desjenigen, was über diesen Gegenstand noch zwischen Oestreich und Baiern besonders zu berichtigen kömmt. — Preußen gab hierauf Folgendes zu Protokoll: Kaum waren durch die Schlußakte des Wiener Kongresses siebenzehn vormalige deutsche reichsunmittelbare Landesherren, nebst ihren Besizungen, der preußischen Staatshoheit als Standesherren untergeordnet worden, so ließen Se. Majestät der König sich angelegen seyn, den Rechtszustand derselben, in Gemäßheit des vierzehnten Artikels der deutschen Bundesakte, bleibend festzusezen. Durch ein Edikt vom 21 Jun. 1815, welches der hohen Bundesversammlung hiermit überreicht wird, wurden ihnen alle Rechte, welche die Bundesakte verheißen hatte, ohne Ausnahme zugesichert; es wurden sogar neue hinzugefügt, wie weder sie, noch einer ihres Gleichen, seit ihrer Unterordnung je genossen hat. Der König wollte, nachdem die Macht der Ereignisse sie von frühern Verhältnissen unwiderruflich getrennt hatte, jede Fürsorge, jede Erleichterung ihnen gewähren, welche das Wohl des Ganzen und die Lage des Staats zuließen. Nähere Bestimmungen, welche die Bundesakte vorbehalten hatte, blieben, bei dem Drang der großen Ereignisse, unter welchem das Edikt erschien, der Folgezeit vorbehalten. Seitdem sind Staatsbehörden unausgesezt beschäftigt gewesen, theils diese nähern Bestimmungen vorzubereiten, theils die schon bestehenden in einzelnen Standesherrschaften zur Ausführung zu bringen. Bei der Ausführung zeigten sich große, zum Theil unerwartete Schwierigkeiten. Zwei Drittheile der neuen preußischen Standesherren

Digitized by Google

suchten Entschädigung für eine lange Reihe von grundherrlichen und andern Abgaben und Diensten, die ihnen von drei fremden Regierungen, unter welchen sie standen, waren entzogen worden, und die fast alle schon darum nicht zurükgegeben werden konnten, weil sie vorlängst aufgehoben worden, und nach der jezigen Lage der Sachen nicht mehr wieder herzustellen sind. Auch dem obrigkeitlichen und grundherrlichen Finanzzustande fast aller übrigen Standesherren, waren unter der vorigen Oberherrschaft, als Folge eines neuen Abgabensystems oder anderer Maaßregeln, mannichfaltige Veränderungen wiederfahren, welche theils noch nicht ausgeglichen waren, theils auf Vergütung abzwekende Nachforderungen veranlaßten. Großentheils von der Erörterung und Feststellung dieser verwikelten Finanzverhältnisse war die Einrichtung und Einsezung der standesherrlichen obrigkeitlichen Behörden abhängig. Es kam noch manches Andere zur Erörterung, in Beziehung auf persönliche, auf Eigenthums- und Lehnsverhältnisse der Standesherren. Versuche zu Erörterung dieser zahlreichen, vielseitigen, meist sehr verwikelten Gegenstände wurden zunächst durch Staatsbehörden gemacht, welche den einzelnen Standesherrschaften sich am nächsten befinden. Der Erfolg gab zu erkennen, daß Gleichheit der Grundsäze, Folgerichtigkeit und Einförmigkeit in ihrer Anwendung nur dann sich erreichen lassen, wenn die Bearbeitung dieses Geschäfts so viel als möglich in Eine Hand vereinigt würde. Se. Majestät fanden sich daher bewogen, das ganze vorbereitende Geschäft in die Hände eines Ihrer Staatsdiener zu legen, welcher demselben, in den verschiedenen Provinzen, wo Standesherrschaften sind, sich zu widmen hätte. Von diesem sind die vorbereitenden, allgemeinen und besondern Verhandlungen mit den fürstlichen Häusern Solms-Braunfels, Solms-Hohensolms, Wied-Runkel, Wied-Neuwied, Sayn-Wittgenstein-Berleburg und Sayn-Wittgenstein und Hohenstein ihrem Ende nahe gebracht. Man ist dabei mit Offenheit und Vertrauen den Standesherren entgegengekommen, und diese haben die Erwartungen, welche man als Folge dieses Verfahrens von ihnen hegte, nicht getäuscht. Es beginnen nun ungesäumt die Verhandlungen auch mit den übrigen Standesherren, nach deren Beendigung die ganze Angelegenheit, nach Anhörung der obersten Staatsbehörden, ihre vollständige und bleibende Erledigung von Sr. Maj. dem Könige zu erwarten hat. Das erwähnte königliche Edikt vom 21 Jun. 1815 wurde dem Protokolle angefügt. — Sonächst gab Baden nachträglich seine Stimme für die Garantie des Grundgesezes der landständischen Verfassung des Fürstenthums Hildburghausen ab, und erklärte alsdann Folgendes zum Protokoll: Die großherzogliche Gesandtschaft befindet sich dermalen, vermöge höchsten Auftrags Sr. königl. Hoh. des Großherzogs, Ihres gnädigsten Herrn, in der Lage, die Anzeige zu machen, daß, nach vorheriger Ausgleichung aller derjenigen Hindernisse, welche seither der Einführung einer ständischen Verfassung entgegneten, Sr. königl. Hoh. der Großherzog Sich bewogen gefunden haben, sowol in Gemäßheit der, durch den Artikel 13. der deutschen Bundesakte übernommenen Verbindlichkeit, als auch Höchstihres früher schon hierüber ausgesprochenen Willens, dem Großherzogthum eine landständische Verfassung zu ertheilen, deren Verfassungsurkunde hier vorgelegt wird. Da nun der sehnlichste Wunsch Sr. königl. Hoheit dahin gerichtet ist, die, Ihren Unterthanen durch diese Verfassung zufließenden Wohlthaten auch für die Zukunft zu sichern, so konnten Höchstdieselben, (gleichwie es in dem §. 83 der vorliegenden Verfassungsurkunde ausgesprochen ist), denselben keine befriedigendere Bürgschaft gewähren, als diese Verfassung unter die Garantie des durchlauchtigsten deutschen Bundes zu stellen; welche die Gesandtschaft, nach Maaßgabe der vorgegangenen Beispiele der großherzoglichen Höfe von Weimar und Meklenburg und des hierauf erfolgten Resultats, in gleicher Art, mittelst eines deshalb zu nehmenden kurzen Verlasses, zu verlangen beauftragt ist. Sämtliche Stimmen vereinigten sich auf Verlaßnahme von sechs Wochen, unbeschadet früherer oder späterer Abstimmung. Die Verfassungsurkunde wurde dem Protokolle angefügt.

* Frankfurt, 12 Sept. Das Gerücht gibt folgende Gegenstände an, welche außer der Entscheidung über die Okkupationsarmee in Frankreich auf dem Kongresse zu Aachen erledigt werden sollen, nemlich: nähere Bestimmungen der Verhältnisse deutscher Bundesstaaten gegeneinander; Entscheidung über einige Territorialansprüche in Deutschland; Beilegung der Differenzen zwischen Spanien und Portugal; Ausgleichungen zwischen Schweden und Dänemark wegen Norwegen; endlich Verabredungen eines gemeinschaftlichen Verhaltens gegen die Südamerikaner. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß über diese Gegenstände in Aachen gesprochen werden wird; Monarchen, denen die Erhaltung des allgemeinen Friedens am Herzen liegt, werden nicht umhin können, diejenigen Umstände zu erwägen, welche noch Anlaß zu Mißhelligkeiten geben könnten; sie werden die Mittel in Betrachtung ziehn, wodurch nicht nur ein äußerer Friede erzwungen, sondern die innere allgemeine, auf Schuz der Gerechtigkeit gegründete Zufriedenheit der Völker erlangt werden kan. Aber eben aus diesem Grunde muß man überzeugt seyn, daß die im Geiste der heiligen Allianz unter den Friedensstiftern auszutauschenden Ideen über Sicherung der Ruhe von Europa, nicht in der Form diktatorisch gegebener Geseze, denen Staaten aufgedrungen werden sollen, deren Verhältnisse man bespricht, die aber selbst nicht zu Rathe gezogen werden. Vielmehr läßt sich aus den Erklärungen der hohen Allirten in der bekannten Cirkularnote aus Paris in strenger Konsequenz ableiten, daß die fünf Mächte in Aachen nur über denjenigen Gegenstand definitiv unterhandeln wollen, dessen Entscheidung ihnen traktatenmäßig vorbehalten worden. Daß dieses noch fortwährend die Ansicht der Kabinette sey, wird von mehrern Seiten bestätiget. Man erzählt, Fürst Metternich habe bestimmt versichert, die Zusammenkunft in Aachen werde sich nur auf die etwanige Räumung von Frankreich beziehen, welches Geschäft die Dauer des Kongresses nur auf zwei, höchstens drei Wochen ausdehnen möchte. Wenn Zweifler dagegen das dem Fürsten folgende zahlreiche Kanzleipersonale in Anschlag bringen, und zur Beschäftigung desselben ausgedehntere Plane vermuthen, so läßt sich erwidern, daß dieses zahlreiche Gefolge von östreichischen Geschäftsmännern, unter denen man die Freiherren v. Spiegel und v. Genz erblikt, auch nur aus weiser Vorsicht nach Aachen beschieden seyn kan, um bei etwanigen Verschlägen von anderer Seite diplomatisch gerüstet zu seyn. In der That sollte man aus den neuern Artikeln des englischen mi-

Digitized by Google

misteriösen Couriers beinahe vermuthen, daß eine oder die andere Person in England Lust hätte, die einfache Angelegenheit in Aachen zu verwirren, und statt den Frieden zu sichern, vielmehr Anlaß zu Mißtrauen zu geben. Gegen solche oder andere mögliche Zudringlichkeit können dann allerdings diplomatische Erörterungen statt finden, die aber nicht die Rechte der ausgeschlossenen Mächte kränken, vielmehr sie beschüzen werden. Der Kaiser Alexander führt übrigens kein großes Gefolge mit sich, welches doch nothwendig wäre, falls solche komplizirte Gegenstände, als oben angegeben wurden, zur Entscheidung in Aachen bestimmt wären; nur des Kaisers eigene, wohlwollende, liberale Gesinnungen begleiten ihn. Auch von Preußen besorgt kein unterrichteter Staatsmann Anträge von Maaßregeln, welche mit der Würde und Sicherheit des deutschen Bundes im Widerspruche stehen könnten; wiewol Hr. v. Cölln seinem Vaterlande im Publikum, durch die bekannten Vorschläge zur Theilung von Deutschland, einen übeln Dienst geleistet, und öffentlichen Argwohn erwekt hat. Aus guter Quelle erfahren wir, daß Se. Durchlaucht der Fürst Staatskanzler die Meinung des Hrn. v. Cölln, als durchaus mal-à-propos in die Welt geschikt, höchlich gemißbilligt hat. — Eine kleine, hier so eben erschienene Schrift: „Politische Aphorismen zur Beherzigung vor dem Kongreß in Aachen, empfohlen von Dr. Schlottmann," enthält einige gute, der Beherzigung werthe Gedanken. — Als Verfasser des „Wortes aus Preußen an die Rheinländer" nennt man hier allgemein den Hrn. Dr. Koref, der sich im Gefolge des Fürsten Hardenberg befindet.

Zu Frankfurt trafen am 15 Sept. der Fürst Galizin von Petersburg, und am 16 Sept. der Fürst Golofkin von Wien ein.

Der Kurfürst und der Kurprinz von Hessen langten den 15 Sept. im Wilhelmsbade bei Hanau an. Es hieß der Kurfürst habe den General v. Ochs nach Weimar geschikt, um den Kaiser Alexander einzuladen, seinen Weg über Wilhelmsbad zu nehmen, wo Alles zu seiner Aufnahme in Bereitschaft gesezt sey.

Zu Mainz wurde das deutsche Haus zur Aufnahme Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich in Stand gesezt, welcher am 23 Sept. zu Mainz eintreffen, von dort aus den Johannisberg und Biebrich besuchen, und am 25 seine Reise über Koblenz fortsezen wird.

Zu der Zusammenkunft, welche der Fürst von Hardenberg vor der Ankunft der Souverains zu Koblenz mit dem Fürsten Metternich halten wollte, war dem Vernehmen nach der Graf Golz von Frankfurt berufen, und Hr. v. Klüber befand sich im Gefolge des Fürsten.

Ein Schreiben aus Aachen vom 3 Sept. sagt unter Anderm: „Der Kaiser von Rußland hat außer dem schönen Landhause vor der Stadt noch einen Pallast in der Stadt gemiethet, wo der ehemalige Präfekt wohnte, und Kaiser Napoleon zweimal residirte. Das große moderne Gebäude liegt auf der Kölnstraße, und führt durch einen artigen Garten auf das Kampshausbad. Die Eigenthümerin des Hauses, Mad. Blaus, legt die 30,000 Fr. Miethe allein auf Meublen an. Sie will für sich nichts haben, als die Ehre, hernach die kaiserlichen Meublen zum Andenken zu ihrem Gebrauch zu benuzen. Wellington bezieht das Haus des Oberbürgermeisters v. Guaita auf der Jakobsstraße nahe am Markt. Castlereagh bekommt eine Wohnung in dem schönen Hause des Kaufmann Schlösser auf der Kleinmarschierstraße. Viele andere große Palläste sind zubereitet für die Umgebungen der Fürsten. Die glänzenden Cerimonien beim Einzuge eines jeden Monarchen sollen alle Erwartung übersteigen. Eine doppelte Reihe von Soldaten in höchster Galla wird von dem Dorfe Weiden bis Aachen, zwei Stunden weit, aufgestellt. Durch diese fährt der König seinen hohen Gästen entgegen, und führt sie in die Stadt. Der pompöse Einzug soll nicht durch das Kölner-, sondern durch das Adalbertsthor geschehen. Hier übersieht man die prächtigen Chausseen nach Burtscheid und Montjoie. Hier ist Plaz für die Zuschauer, und die Zugänge der Stadt sind hier die schönsten. Der Bedarf für die fürstlichen Küchen ist verdingt. Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Obst, Wein u. s. w., müssen von den Unternehmern für einen bestimmten Preis geliefert werden. Den Förstern ist bekannt gemacht, wie viel Wildprett jeder Art von acht zu acht Tagen nöthig ist, zahmes Geflügel wird in Menge gemästet, die köstlichsten Fische aus unsern Flüssen sollen auf den Tischen der Großen prangen; Geschwindfuhren sind angenommen, um die Seefische und Austern von Antwerpen nach Aachen zu überbringen. Für den Glanz des Theaters ist königlich gesorgt. Die jezige Gesellschaft, die ziemlich beliebt ist, bleibt; aber die ersten Künstler sollen von den besten Theatern Deutschlands hieher verschrieben worden seyn. Hr. Esslair ist so gut, wie engagirt. Mad. Catalani wird hier singen. Die besten Tonkünstler, Tänzer 2c., rüsten sich, ihre Talente zu zeigen. Die große Redoute ist sehr verschönert. Der Lousberg erhebt stolzer, wie jemals, sein Haupt. Alle Umgebungen der Stadt sind sorgfältig aufgepuzt, und angeordnet. Die Bewohner Aachens wissen sich kaum zu finden in ihrer Herrlichkeit. Sie sind wirklich stolz geworden auf ihre Stadt, die sie in diesem Augenblik allen Hauptstädten vorziehn. Der Stifter derselben, Karl der Große, ist ihnen mehr, als alle Eroberer, Helden und Gesezgeber. Ein Mann, der an seine Residenz solchen Zauber bis in die spätesten Jahrhunderte zu fesseln wußte, ist ein seltnes Phänomen. Hr. Perry, Herausgeber des Morning-Chronicle, ist über Paris hier angekommen, um seinen Landsleuten einen getreuen Bericht über die Ankunft der Fürsten und was sich auf den Kongreß bezieht, abzustatten. Gleiche Sorgfalt haben andere Eigenthümer von bedeutenden Zeitungen beobachtet, so daß dem lesenden Publikum nichts entgehn wird, was zur Kenntniß dieser Beobachter gelangt."

Niederländischen Blättern zufolge sollen zu Aachen bereits einige angekommene Fremde von der Polizei Befehl erhalten haben, binnen 48 Stunden die Stadt zu verlassen.

Man bringt jezt in Bezug auf die alte Kaiserstadt Aachen die Mönchsverse in Erinnerung:

Urbs aquensis, urbs regalis
Regni sedes principalis,
Prima regum curia.

Der Herzog von Clarence war am 7 Sept. von seiner Reise nach dem Harz zu Hannover wieder eingetroffen.

Rußland.

Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin Maria wollte im September über Warschau und Prag nach Stuttgart, und später J. Maj. die Kaiserin Elisabeth nach Bruchsal und Karlsruhe abreisen. Beide Kaiserinnen wurden gegen Ende Decembers zurük erwartet.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 265. 22 Sept. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Colmar.) — Deutschland. (Fortsezung des Promemoria an die alliirten Souverains.) — Preußen. (Schreiben von der Spree.) — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 119. Frankreich. (Fortsezung des Maubreuilschen Prozesses.) — Italien. (Bittschrift aus Monaco.) — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Am 3 Jun. erschien zu Buenos-ayres ein Dekret des Direktors Puyerredon, wodurch die Abgaben künftig zu zwei Drittheilen in Silber und zu einem Drittheil in Staatsbilleten, nach den Modifikationen des Dekrets vom 29 Mai 1817, bezahlt, und die 8 Prozent Mauthzölle auf 4 herabgesezt werden sollen; lezteres zu Gunsten der Südamerikaner, welche vorzüglich die Staatsbillete in Umlauf gesezt haben, und derjenigen, welche gleiche Begünstigung erhalten werden.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 11 Sept.) Konsol. 3Proz. 75³/₈. — Der Zustand der Königin ist ungefähr der alte. Der Prinz Regent, welcher die Pflichten eines guten Sohnes in hohem Grade erfüllt, und die Nähe von Kew nicht mehr verläßt, hat unter seinen Augen ein Stuhlbett verfertigen lassen, wodurch man der Kranken mit Hülfe einer Maschinerie ohne Erschütterung jede beliebige Lage geben kan, und welches für sie von großern Nuzen ist. Uebrigens hört die Kranke jezt nicht auf, ihr Bedauern zu bezeugen, daß sie sich nicht während der kurzen Periode ihrer Besserung nach Windsor zu ihrem königlichen Gemahl hat bringen lassen. — Nach Briefen aus Manchester hat die Widersezlichkeit der Arbeiter völlig aufgehört. Indeß haben die Fabrikeigenthümer beschlossen, nur diejenigen wieder anzunehmen, welche von Andern verführt worden, die Anstifter des Widerstandes aber, von welchen sie genaue Verzeichnisse haben, zurükzuweisen.

Nach Berichten aus Quebek vom 2 Aug. war der neue Generalgouverneur von Canada, Herzog von Richmond, daselbst angekommen. Die Einwohner von Ober-Canada hatten in einer Versammlung, die Konvention von York genannt, beschlossen, sich mit ihren Beschwerden nicht nach England, sondern an die Provinzialkammern von Ober-Canada zu wenden, und denselben eine Addresse zur Weiterbeförderung an den Prinzen Regenten zu überreichen. — In Quebek waren dieses Frühjahr bis zu Ende des Junius 2378 Auswanderer aus England angekommen, und mehrere Tausend Schottländer, die zu dem Ende eine förmliche Verbindung geschlossen, wurden erwartet. Sie sollten Ende Mai's von Greenock abgesegelt seyn. — Admiral Milne zu Halifax fährt fort, mit Ernst, obgleich ohne Härte, gegen die amerikanischen Fischer zu verfahren, die sich in englischen Fischereibezirken treffen lassen. Von acht solchen zu Halifax aufgebrachten Fischerfahrzeugen wurden fünf entlassen, drei aber zur Warnung für Andere zurükbehalten. Der Kapitain eines genommenen Schiffes, die acht Schwestern, James Turner, war an Bord seines Schiffes gelassen, statt seiner Leute aber vier englische Matrosen darauf gesezt worden; 13 Tage nach der Wegnahme ergreift er Waffen, sperrt zwei Engländer in der Kajüte ein, und zwingt mit Pistolen in der Hand die beiden Andern, ihn nach einem nordamerikanischen Hafen zu führen.

Bei Gelegenheit einer im Morning-Chronicle stehenden Nachricht, daß eine Veränderung von Bonaparte's Aufenthalt bei dem Kongreß in Aachen zur Sprache kommen werde, sagt der Courier, indem er diese Nachricht lächerlich macht, Folgendes: „Gefallene Größe erregt nur dann Mitleiden, wenn diese Größe im Charakter, nicht im Standpunkt (Station) liegt. Der Mann, der sich durch Verbrechen von der niedrigsten Stufe zur höchsten erhoben hat (wie Cromwell und Bonaparte), verdient nicht sowol unser Mitleiden, als unsere Verachtung, wenn seine Mitwelt im Ingrimm ihn von seiner niedrig hohen Stelle herabstürzt. Dieses war, wie wir von jeher behauptet haben, der Fall mit Bonaparte. Man entziehe ihm seine zufällige äußere Macht, und sehe dann, ob sein Privatcharakter nicht gehässig oder verächtlich sey? Die Strenge (wie er es nennt), womit man ihn jezt behandelt, ist sein eigenes Werk. Seine Treulosigkeit in Elba hat seine Ketten auf St. Helena geschmiedet. Wir wollen nicht, daß uns die Schlange zweimal steche. Er ist nicht der erste Gefangene, der in den Maaßregeln zu seiner Bewachung Grausamkeit gefunden. Aber, sagt man, ihr mordet ihn Zoll bei Zoll. Insofern dieser Vorwurf das Klima von St. Helena betrift, so theilt er die Gefahren mit allen übrigen Einwohnern der Insel, und wir haben von keinem Todesfall, sowol unter seinen Begleitern, als unter den Mitgliedern der dortigen englischen Regierung gehört, der dieses Kennzeichen mit sich führte. Ueberdis haben wir mehr als Einen genügenden Beweis, daß Bonaparte das Leben liebt, und daß er sobald nicht an übler Laune sterben wird. Wir hoffen sehnlich, daß der Einklang seiner Freunde in England seine Wächter nicht bewegen wird, von ihrer Wachsamkeit abzulassen, oder ihm ein unzeitiges Mitleiden zu schenken."

Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.

XXV. Erklärung des Dr. O'Meara vom 25 April 1818: Der Doktor sagt, er habe seit dem Monat Oktober, wo ihm verboten ward seine Bulletins vorläufig Napoleon mitzutheilen, keine mehr abgefaßt, dagegen bereits in den (abschriftlich der Erklärung beiliegenden) Bulletins vom 1 und 5 Okt. 1817 erklärt, der Schmerz in der rechten Seite, der oft mit einer Empfindung von Hize auf derselben Seite und in der rechten Schulter begleitet sey, scheine ihm ein Anzeichen von chronischer Hepatitis zu seyn, wenn er gleich noch nicht entscheiden könne,

Digitized by Google

ob die Geschwulst auf derselben Seite von einer Vergrößerung der Leber herrühre oder nicht. Der Doktor beruft sich ferner auf die verschiedenen Berichte, die er seitdem dem Gouverneur mündlich über die Fortschritte der Krankheit und ihre Behandlungsart abgestattet. Oefter habe er Bewegung und Reiten vorgeschlagen; wenn er am 25 März auf des Gouverneurs Frage: „Warum der Patient nicht ausgehe oder ausreite, antwortete: „Er wisse die Ursache nicht!" so habe er dis gesagt um den Mißhandlungen zu entgehen, welche der Gouverneur sich gegen ihn erlaubte, so oft er eine ihm mißfällige Meinung äußerte; diese Mißhandlungen hätten es ihm zur Richtschnur gemacht, alle Erörterungen zu vermeiden, die nicht rein ärztlich wären. Schließlich erklärt der Doktor, er habe nie die Absicht, Longwood zu verlassen, gehabt, allerdings aber geäußert, lieber zu resigniren, als sich den Beschränkungen zu unterwerfen, durch welche er den französischen Kriegsgefangenen gleichgestellt würde; auch sey er schon im vorigen Julius unterrichtet gewesen, daß der Gouverneur auf seine Abberufung angetragen. — XXVI. Vom 3 Mai. Obristlieutenant Edw. Wynyard bezeugt dem Dr. O'Meara das Mißfallen des Gouverneurs mit dessen subordinationswidrigem, ehrfurchtslosen und außerordentlichen Betragen sowol rüksichtlich der Eröfnungen, die er Bonaparte und dem Grafen Bertrand von des Gouverneurs Mittheilungen, und zwar auf eine unvollständige Art gemacht, als auch in Hinsicht der Rüksprache, die er, mit offenbarer Verläugnung von des Gouverneurs Macht über ihn, mit dem Admiral Cockburn gepflogen. Alles das verrathe die Absicht, die Sachen zu entstellen, die Gemüther zu erbittern, und seinen Entschluß, Napoleon Bonaparte, bei dem er zu bleiben versprochen, zu verlassen, auszuführen, die Schuld davon aber auf den Gouverneur zu werfen. So schwer einem solchen Betragen auch abzuhelfen sey, so wolle der Gouverneur ihm doch zu seiner künftigen Richtschnur Folgendes vorschreiben: 1. solle er die am 10 April erhaltene Instruktion dem Grafen Bertrand zeigen, damit dieser den Unterschied zwischen derselben und dem Briefe ersehe, den der Doktor an den Grafen geschrieben; 2. solle er aufs Bestimmteste des Gouverneurs Erklärung aussprechen, daß es nie dessen Absicht gewesen, den Doktor zur Resignation oder Entfernung zu zwingen. Hätte der Gouverneur nicht auf Napoleon Bonaparte's Gesundheitszustand Rüksicht genommen, so würde er längst es für seine Pflicht gehalten haben, den Doktor zu entfernen und zwar, auch abgesehn von seinem ordnungswidrigen Betragen, schon aus dem Grunde, weil er sich, wie aus seinem Schreiben an Grafen Bertrand hervorgehe, insgeheim und unermächtigt gegen eine Person in Napoleon Bonaparte's Lage verbindlich gemacht, und überdis zum Mittelsmann für Geschenke und unbefugte Privatmittheilungen hergegeben. Indem der Gouverneur ihn gleichwol nicht entfernet, habe er seine persönliche Rüksicht für Napoleon Bonaparte so weit getrieben, als die Menschlichkeit fordere, und weiter, als seine Pflicht ihm erlaube; und blos dem Umstande, daß der Doktor zu solchen, seinem Berufe fremden Geschäften sich verwenden lassen, müsse Napoleon Bonaparte es zuschreiben, wenn er demungeachtet in seiner Lage von des Doktors ärztlichem Beistande nicht allen Vortheil ziehe, den er daraus ziehen könnte.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Paris, 14 Sept. Konsol. 5 Proz. 75 Fr. Bankaktien 1625.

Die Herzogin von Berry befand sich so gut, als es sich bei ihren Umständen erwarten ließ. Als ein Beweis ihrer Gottesfurcht wird angeführt, daß sie gleich bei der Geburt unter den heftigsten Schmerzen ihren ersten Almosenierer, den Bischof von Amiens, habe rufen lassen, um das Kind zu taufen.

Auch mit der Gesundheit des Herzogs von Bourbon ging es immer besser. Man erfährt jezt, daß er nach seinem Sturz fünf Stunden sprach- und besinnungslos gelegen hat.

Bei Lord Stuart war am 14 Sept. ein Theil des diplomatischen Korps versammelt.

Der Hr. Herzog Eugen von Leuchtenberg hat das Schloß und den Park Buzanval, unweit Versailles, an Hrn. D'Herbes zu Paris, verkauft. Auch das Landgut Maisons ging durch Kauf aus den Händen der Herzogin von Montebello an den Bankier Lafitte über.

* Paris, 11 Sept. Ueber das von der Regierung in Ansehung der Proscribirten angenommene System waren seither verschiedene Meinungen in Umlauf; sie hat sich darüber nirgend erklärt. Jezt liest man im englischen Courier einen, wie es scheint halboffiziellen Artikel, im Wesentlichen folgenden Inhalts. „Man hatte das Gerücht verbreitet, daß bei der Jahresfeier des Namensfestes des Königs ganze Klassen von Proscribirten zurükberufen werden sollten. Während eine Partei diese vermuthete Maaßregel als einen Sieg betrachtete, dessen Verdienst sie ihren Bemühungen allein zuschrieb, gerieth eine andere Partei darüber in die größten Besorgnisse, und sah dieselbe als ein öffentliches Unglük an. Beide Parteien sind in ihren Hofnungen und Besorgnissen getäuscht worden. Die Regierung fährt unausgesezt fort, die Thore Frankreichs nach und nach denjenigen zu öfnen, die sie wegen unsrer bürgerlichen Unruhen aus Frankreich zu entfernen genöthigt war; allein diese Akte von Gnade, durch welche einzelne Proscribirte in den Schoos ihrer Familien zurükgerufen werden, erfolgen individuell, und nicht in Masse; sie werden ohne Geräusch in Vollziehung gesezt, und tragen demnach vollkommen das Gepräge besonderer Wohlthaten, welche die Klugheit und Mäßigung des Betragens derer, die sie betreffen, allein verdienen können, und die man keineswegs gesonnen ist, nach den Deklamationen der politischen Kotterien weder zu bewilligen noch zu verweigern." Wirklich ist bereits eine gewisse Zahl solcher Verbannter mit Autorisation der Regierung zurükgekommen, und man hat ihnen keine lästige Bedingungen aufgelegt; sie stehn nicht einmal, wie vormals öfters der Fall war, unter spezieller Aufsicht der Polizei. Unter ihnen befinden sich sehr achtbare Männer, die sich während ihrer Verbannung ruhig betragen haben, und sich deshalb auch an den Gränzen Frankreichs aufhalten durften, ohne eine Beunruhigung zu erdulden. Die meisten sind vormalige Konventsglieder, die ihren frühern Irrthum längst eingesehn hatten, und als gemäßigte Freunde der konstitutionellen Monarchie sich aussprachen, allein bei der Effervescenz der Gemüther zu Anfang 1816, von der damals getroffenen allgemeinen Maaßregel nicht ausgenommen werden konnten. Unter denen, deren Rükkehr zulezt beschlossen worden, nennt man den Gen. Mouton, Gra-

Digitized by Google

sen v. Lohan. Für den Marschall Soult wird lebhaft söllizitirt, noch ist aber keine Entscheidung zu seinen Gunsten erfolgt. — Man versichert, bei Eröfnung der Kammern sollen mehrere neue Pairs ernennt, oder vielmehr einige vormalige Pairs, die im Sommer 1815 aus dieser Versammlung ausgeschlossen wurden, weil sie in der Bonaparteschen Pairskammer während der hundert Tage Siz nahmen, wieder in dieselbe berufen werden. Andern dieser Pairs, die sich in derselben Kategorie befanden, sollen, wie man vernimmt, Präfektenstellen zu Theil werden. Unter den Leztern nennt man vorzüglich drei, deren Betragen während der hundert Tage ganz flekenlos war, da sie mit großem Muth die liberalen Grundsäze gegen Bonaparte's wieder beginnenden Despotismus verfochten, und sich den heftigen Maaßregeln mit Energie widersezten, nemlich Doulcet-Pontecoulant, Latour-Maubourg und Alexander Lameth. Auch sollen mehrere damalige Präfekten, die bisher eliminirt waren, wieder angestellt werden, unter Andern Hr. Frochot, der so lange Präfekt von Paris war, wo sein Andenken noch geschäzt ist, und der bei Gelegenheit der Mallerschen Verschwörung von Bonaparte abgesezt wurde. Er war vormals ein vertrauter Freund von Mirabeau. Ueberhaupt gestalten sich die Sachen gegenwärtig auf eine Art, die auch den Ungläubigsten beweisen muß, wie sehr die Regierung darauf bedacht ist, ihr Lieblingssystem „Union et Oubli" praktisch in Anwendung zu bringen.

* Colmar, 14 Sept. Die in Nro. 252 der Allg. Zeitung in einem Schreiben aus Wien erwähnten, angeblich durch Privatbriefe aus dem Hauptquartier des Feldmarschall-Lieutenants Frimont vom 24 Aug. hergeleiteten Gerüchte: „daß das östreichi„sche Kontingent im Fall der Räumung Frankreichs vielleicht „am Rhein als Observationskorps bleiben, und auf Kosten „Frankreichs unterhalten werden dürfte," sind so seicht und unbewährt, daß sie keine Widerlegung verdienen. Man findet jedoch zur gehörigen Würdigung der von Zeit zu Zeit in öffentlichen Blättern erscheinenden, aus dem Hauptquartier Colmar datirten Korrespondenz-Nachrichten überhaupt zu bemerken, daß Se. Excellenz der kommandirende Herr General der Kavallerie Baron v. Frimont, und nach dem Beispiele und Weisungen dieses erhabenen Feldherrn die ihm unterstehenden östreichischen Offiziere und Armeebeamten, sich weder schriftliche noch mündliche Aeußerungen erlauben, welche auf künftige noch unentschiedene Bestimmungen Bezug haben, und durch deren Verbreitung unzeitige Besorgnisse erregt werden könnten.

Deutschland.

Ihre königliche Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Baiern passirten, auf Ihrer Rükkehr von Bieberich nach Aschaffenburg, am 17 Sept. durch Frankfurt.

Zu Koblenz langte am 12 Sept. Abends der Hr. Staatskanzler Fürst von Hardenberg, in Begleitung des Grafen von der Golz, des Finanzraths Rother, und der geh. Legationsräthe v. Jordan, Eichhorn und Michaelis an. Desgleichen am 13 der Hr. Fürst von Metternich, in Begleitung der Hofräthe v. Floret und v. Handel, des Doktors v. Staudenheim und des fürstl. Wirthschaftsraths v. Swoboda. Am 15 kehrte der Hr. Fürst von Metternich nach Johannisberg zurük, wo am 16 Abends auch der Hr. Fürst von Hardenberg ankam, und am 17 wieder nach Koblenz zurükkehren wollte. Auch der hannöversche Staatsminister Graf Münster, die Grafen Caraman und Marialva befanden sich am 17 auf dem Johannisberge.

Der Hofkontrolleur v. Coeckelberghe war zu Koblenz eingetroffen, um das Absteigequartier für den Kaiser von Oestreich, dessen Ankunft am 25 erwartet wurde, im Trierischen Hofe anzuordnen.

Fortsezung des Promemoria an die alliirten Monarchen.

Indessen hatte doch schon die Weisheit der erhabenen alliirten Monarchen, noch ehe sie mit den Armeen über den Rhein gingen, erkannt, daß früher oder später nothwendig eine Regulirung der aus der Auflösung des westphälischen Staats sich ergebenden Angelegenheiten vorgenommen werden müsse, und sie waren hiebei nicht stehn geblieben, sondern hatten eine solche demnächstige Regulirung wirklich als Verbindlichkeit auferlegt. Eben so staatsklug als gerecht war in dem 3ten geheimen Artikel des zu Frankfurt am Main unterm 2 Dec. 1813 zwischen Rußland, Oestreich und Preußen einerseits, und dem zurükgekehrten Kurfürsten von Hessen königl. Hoheit andrerseits abgeschlossenen Cessionsvertrags bestimmt und verordnet worden, daß eine Kommission niedergesezt werden solle, um für die Regulirung der Interessen der verschiedenen Provinzen des bestandenen Königreichs Westphalen Sorge zu tragen. Jedoch vergeblich sah man der Vollziehung dieser ausdrüklichen Vorschrift entgegen. Alle westphälische Angelegenheiten fuhren fort, in der schwankendsten Ungewißheit zu verbleiben, deren verderbliche Folgen nur zu bekannt sind, bis endlich die Eröfnung des Wiener Kongresses die trostreiche Aussicht zeigte, einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit zur Sprache und Entscheidung gebracht zu sehen. Das Königreich Westphalen befand sich unter Anderm mit dem Großherzogthum Frankfurt, sowol rüksichtlich seiner Entstehung, Bildung und Organisation, als in Betracht seiner Dauer und der für beide Staaten zu gleicher Zeit erfolgten Zersplitterung, durchaus in einer und derselben Kategorie. Was für dieses galt, mußte auch für jenes gelten, sollte nicht das Gerechtigkeitsprinzip öffentlich vor den Augen der Welt verlezt werden. Alle Staatsgelehrten fällten in dieser Hinsicht das übereinstimmendste Urtheil, und eine ungleichmäßige Behandlung beider gedachten Staaten schien eben so sehr mit den Grundsäzen der allerhöchsten und höchsten verbündeten Mächte unverträglich, als sie an sich ungereimt war, und sich blos als eine schreiende Ungerechtigkeit kund thun konnte. Mit Recht läßt sich daher wohl behaupten, daß es nie in der Absicht der Kabinete gelegen haben kan, wirklich ein ungleichartiges Verfahren, rüksichtlich der Gegenstände, die bei dem Großherzogthum Frankfurt und Königreich Westphalen zur Berathung kommen mußten, zu beobachten. Die Angelegenheiten des Großherzogthums Frankfurt fanden bei dem Wiener Kongreß auf eine Weise ihre Entledigung, wie es von der weisen, rüksichtslosen Gerechtigkeitsliebe der allerhöchsten alliirten Monarchen und der Fürsten Deutschlands zu erwarten war. Es war in der Ordnung, daß nun auch die Angelegenheiten des Königreichs Westphalen an die Reihe kommen mußten, zumal, da für diese bereits der mit des Kurfürsten von Hessen königl. Hoheit abgeschlossene Frankfurter Traktat eine vorläufige fürsorgende, ausdrükliche Bestimmung enthielt.

Digitized by Google

Aber eben, als man sich mit diesem Gegenstande, der an Wichtigkeit den kurz vorher beendigten bei weitem übertraf, ernstlich beschäftigen wollte, wurden die Verhandlungen des Wiener Kongresses durch die unerwartete Wiedererscheinung Napoleons in Frankreich plözlich unterbrochen, und das von Neuem auflodernde Kriegsfeuer hatte unter Anderm auch die unselige Folge, daß die definitive Regulirung der westphälischen Angelegenheiten von Neuem vertagt wurde. Unbeschreiblich ist die Masse von Unglük jeglicher Art, die solchergestalt durch stete Aufschiebung des mit unablässiger Sehnsucht erwarteten Termins zur endlichen Bestimmung einer Sache, mit deren Erledigung die zeitliche Wohlfahrt so vieler Tausende in der innigsten Verknüpfung steht, über eine Menge deutscher Familien ausgeschüttet worden. Wie mancher Vermögenszustand ist nicht in dieser Lage völliger Rechtlosigkeit, bei der gänzlichen Ermanglung der, das Eigenthum der Privaten schüzenden Regulative, zerrüttet worden! Sollen nicht noch viele Andere, ohne Verschulden, ein grausames, von der Gerechtigkeit nie zu billigendes Opfer einer schon so lange gedauerten Verzögerung gesezlicher Bestimmungen werden, so ist schleunige Abhülfe dringend nothwendig. Bejammernswerth ist das Elend, in das so viele redliche Familienväter versezt worden sind, die bei der plözlichen Staatszertrümmerung A[illegible]s, wie in einem Schifbruch, verloren, und welche blos noch die Hofnung bisher aufrecht erhalten konnte, Gottes Wille könne unmöglich länger die Fülle von Unrecht dulden, die ihnen wiederfahren. — So ist es leider gekommen, daß die neue Epoche, von der, wie man mit Grund und unwandelbarem Vertrauen auf die großmüthigen Gesinnungen und menschenfreundlichen Absichten der mächtigsten Monarchen erwarten durfte, eine neue Periode eines auf Gerechtigkeit basirten Völkerglüks sich datiren sollte, für eine übergroße Zahl deutscher Familien im Umfange des Gebiets des vormaligen Königreichs Westphalen, eine Epoche des Jammers und Trübsals geworden. Während Millionen frohloken über der Zeit Wiedergeburt, haben die Bewohner Westphalens ein feindseliges Geschik zu betrauern, das sie, unverschuldet, aller der Wohlthaten beraubt, welche die neue Epoche bringen sollte, und auf deren Genuß sie nicht minder als andere Deutsche gerechte Ansprüche haben.

(Die Fortsezung folgt.)

Preußen.

* Von der Spree, 13 Sept. Daß Preußen ein militärischer Staat ist, und nach seiner ganzen Lage auch bleiben muß, läßt sich mit Grund behaupten. Nur über den Geist und die Bedeutung des Militärs ist man im Streit. Die gewöhnliche Meinung ist, daß Militär und Konstitution im Widerspruche stehn, und militärischer Staat gerade das Gegentheil von konstitutionellem seyn muß. Wie irrig diese Entgegenstellung ist, zeigt die ganze Geschichte; als wenn Holland und England, als wenn Ungarn und Schweden, ja sogar das alte Rom, mit beschränkendern Verfassungen, als unsre neuere Konstitutionen sind, nicht militärische Staaten gewesen und zum Theil noch wären! Auch ist ein Staat, in dem das Militär als eine Hauptbeziehung gilt, darum allein noch nicht mächtiger und kraftvoller zum Kriege, noch seine Kraftentwikelung schneller, weil der oberste Wille an keine Konstitutionsform gebunden ist. Wellington war in den Niederlanden mit seinen konstitutionellen Engländern nicht später fertig, als Blücher mit seinen noch unkonstitutionellen Preußen, und Bonaparte als Obergeneral der französischen Republikaner siegte so rasch und vollständig als Napoleon der unumschränkte Machthaber. Dagegen ist das militärische Preußen, mit all' seinen Exerziertruppen, Festungen und andern Geschichten, im Jahre 1806 bei Jena schlecht bestanden, woran doch gewiß keine Konstitution Schuld seyn kan, so wenig wie an dem Sinken der auch militärischen Türkei. Es ist daher als Wiz ganz artig, aber als Wahrheit gar nichts, wenn der verstorbene Feldmarschall Kalkreuth kurz vor seinem Tode gesagt hat, er wünsche dem preußischen Staat eine Konstitution, wie die seinige gewesen! Unser Militär denkt und fühlt ganz anders, und wir meynen, daß ihm das sehr zum Lobe gereicht! Der Sinn für gesezliche Freiheit ist die wahre Seele des Soldatenstandes, und der Geist muthiger Kraft, wie er in dem Soldatenstande am meisten genährt wird, ist die wahre Seele der konstitutionellen Formen. Warum sollten nicht Militärpersonen Volksvertretung fördern und selber Volksvertreter werden? Warum nicht Volksbewafnung neben dem stehenden Heer gelten lassen, ja diesem vorziehn? Unser König muß das Militär nicht als so was unvolkthümliches und unbürgerliches ansehn, da es gewiß nicht seine Meinung war, diejenigen Offiziere und Generale, die er bei der Landwehr anstellte, unglüklich zu machen. Auch hat er Männer, wie Gneisenau und Grollmann, aus dem Militär in den Staatsrath aufgenommen, und wenn sie da im Plenum über allgemeine Staatsangelegenheiten frei und angemessen sprechen können, so würden sie es wahrhaftig auch in einer Deputirtenkammer können, wenn die Wahl des Volks, wie dort des Königs, sie dazu beriefe. Daß der militärische Geist in Preußen sich mit dem konstitutionellen verbindet, daß jener diesen trägt, gerade das zeigt die Lebenskraft des Staats an, und weder daß es so nicht sey, noch daß es so nicht gut sey, dürfen wir gelten lassen.

Rußland.

Zu Petersburg ist folgender Ukas erschienen: „Wir Alexander, von Gottes Gnaden 2c., thun kund und zu wissen: Der Friede mit Persien hat die Ruhe an den östlichen Gränzen Unsers Reiches gesichert. Er ist in einem entscheidenden Zeitpunkte zu derselben Zeit abgeschlossen worden, wo die neue Gestaltung Europens bestimmt und die Einstimmigkeit der Gesinnungen durch den Sieg gekrönt wurde. Seit diesem denkwürdigen Zeitabschnitte geniessen die Völker der Segnungen eines allgemeinen Friedens. Die zwischen Persien und Rußland eingegangenen freundschaftlichen Verbindungen wurden während der lezten vier Jahre noch fester geknüpft, und werden in diesem Augenblike von beiden Seiten durch feierliche Gesandtschaften unterhalten und auf feste Grundlagen gestüzt. Indem Wir Unsern treuen Unterthanen dieses glükliche Ereigniß verkünden, welches schon die Vortheile einer vollkommenen Eintracht und dauerhaften Ruhe bietet, haben Wir befohlen den Vertrag selbst bekannt zu machen, der mit Persien am 12 Okt. 1813 zu Gulistan abgeschlossen worden ist."

Oestreich.

Wien, 18 Sept. Kurs auf Augsburg Uff. $98\frac{1}{2}$; Konventionsmünze $231\frac{5}{8}$.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 266. 23 Sept. 1818.

Westindien. (Proklamation Christophe's an die Haytier.) — Großbritannien. (Schreiben aus London. Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.) — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Fortsezung des Promemoria an die alliirten Souverains.) — Preußen. — Rußland.

Westindien.

Die Hofzeitung von Kap-Henri vom 12 Jun. enthält folgenden „Aufruf des Königs an die Haytier im Westen und Süden. Haytier! Die bürgerlichen Unruhen, welche unser Vaterland bedrüken, haben uns jederzeit tief betrübt, und wir haben nie aufgehört, und werden nie aufhören, Alles aufzubieten, um dieselben zu unterdrüken, ohne daß hayti'sches Blut vergossen werde, dieses kostbare Blut, dessen Erhaltung zur Vertheidigung unsers Vaterlandes gegen den gemeinschaftlichen Feind unsre Pflicht ist. Solange das einzige Hinderniß, welches unsrer Vereinigung im Wege stand, da gewesen ist, ist das hayti'sche Volk Zeuge aller Anstrengungen gewesen, die wir zur Aufrechthaltung des Friedens und der freundschaftlichen Verhältnisse gemacht haben. Wir haben nicht gezaudert, die ersten Schritte zu thun, und es wird uns stets eine Freude und eine Ehre seyn, Alles, was uns persönlich angeht, für das Glük und das Gesamtwohl unsrer Landsmänner aufzuopfern. Jezt, da den Frieden, die Vereinigung des Volks, und die Beendigung des Bürgerkriegs nichts mehr aufhält, jezt laden wir alle Wohlgesinnten, alle guten Familienväter, kurz alle Haytier, welche ihr Vaterland, Ordnung und Ruhe lieben, ein, unsre Anstrengungen mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebot stehn, zu unterstüzen, zur Vereinigung der Haytier mitzuwirken, um alle unsre bürgerlichen Zwistigkeiten zu endigen, und eine neue, gerechte, vernünftige, und für Alle ersprießliche Ordnung der Dinge herbeizuführen. Es ist unsre erste Pflicht, und unser aufrichtigster Wunsch, für die Sicherung der Wohlfahrt des hayti'schen Volks kräftig zu arbeiten, dasselbe alle Vortheile genießen zu lassen, welche es von einer gerechten und väterlichen Regierung erwarten darf; den öffentlichen Unterricht einzuführen, und Religion, Künste und Wissenschaften, Handel und Akerbau blühend zu machen; allein, um dieses Ziel wirklich verfolgen zu können, ist es nothwendig, die innere Ruhe zu befestigen. Wir haben erfahren, daß Uebelgesinnte, welche die Gräuel des Bürgerkriegs zu erneuen wünschen, das Gerücht verbreitet haben, daß wir, unter dem Vorwande, das Königreich zu bereisen, die neuen Umstände zu benuzen suchten, um ein Heer gegen Port-au-Prince marschiren zu lassen, während die Reise, welche wir, von unsrer Familie begleitet, durch das Königreich machen, keinen andern Zwek hat, als uns durch eigenes Sehen vom Zustande unsers Volks und dem Anbau des Landes zu überzeugen, über die Beobachtung der Geseze, der Ordnung und der Rechtspflege zu wachen, und überall, wo es angeht, Mißbräuche abzustellen, und Verbesserungen einzuführen. Um diese falschen Berichte, welche nur den Zwek haben, den öffentlichen Geist zu entflammen, und Besorgnisse aufzuregen, welche die Vereinigung der Haytier in Eine Familie hemmen könnten, zu zerstreuen, haben wir für nöthig erachtet, wissen zu lassen, worin unsre väterlichen Absichten bestehn. Nur um diese Absichten vollständig erreichen zu können, haben wir beschlossen, unsern Aufenthalt in der Stadt Saint-Marc zu verlängern, um die Verbindung mit den Haytiern im Westen und Süden zu erleichtern, und sie dürfen die Soldaten, welche die westliche Gränze besezen, nur als Freunde und Brüder ansehen, die gekommen sind, nicht um sie zu bekriegen, sondern um sie freundlich aufzunehmen, und sich mit ihnen zu verbrüdern. Aus diesen Gründen, um den Feinden der Ordnung und der öffentlichen Ruhe zur Verbreitung neuer Gerüchte, welche über unsre friedlichen und wohlbekannten Absichten Zweifel erregen könnten, jeden Vorwand zu nehmen, und damit Niemand Unkunde vorschüzen könne, erklären und proklamiren wir folgende Artikel, die gegen Alle diejenigen, welche unsre königliche und legitime Würde anerkennen und sich für die Vereinigung erklären, gewissenhaft beobachtet werden sollen. 1. Sicherheit für ihre Personen, und Besizungen. 2. Niemand soll wegen seines frühern Betragens in Folge des bürgerlichen Zwiespalts auf irgend eine Weise beunruhigt werden. 3. Alle bürgerlichen und militärischen Beamten ohne Ausnahme sollen in ihrem Range und ihren Stellen bestätigt werden. 4. Denjenigen, welche die legitime Behörde freiwillig anerkennen, und am meisten Eifer und Ergebenheit zeigen werden, um die Vereinigung der Haytier zu bewirken, versprechen wir die ausgezeichnetsten Ehrenbezeugungen und Belohnungen. 5. Die Linientruppen sollen unterhalten, gekleidet und bezahlt werden. Sie sollen in ihren Garnisonen bleiben, um daselbst ihre Wohnungen und ihre Mitbürger zu schüzen, so wie auch die Anführer die Kommando's, womit sie bis jezt bekleidet gewesen, behalten sollen. 6. Wir erneuern unsre Befehle an die in den Bezirken von Arcahaye und Mirebalais kommandirenden Generale, diejenigen, welche sich in ihren Schuz begeben werden, auf keine Weise zu beunruhigen, sondern im Gegentheil sie mit Güte zu empfangen, ihnen großmüthig zu begegnen, ihnen besondern Schuz zu gewähren, und sie als Freunde und Mitbürger zu behandeln. Gegeben in unserm Pallast zu Saint-Marc, am 9 Jun. 1818, im fünfzehnten Jahre der Unabhängigkeit und im achten unserer Regierung. Heinrich. — Der Staatssekretär, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Limonade."

Dagegen enthält die Zeitung von Port-au-Prince vom 15 Jul. einen Tagsbefehl des neuen Präsidenten Boyer, worin er seine Truppen wegen ihres Eifers und Muthes belobt, und für den fol-

Digitized by Google

genden Tag eine allgemeine Musterung ankündigt, bei welcher Allen, die sich unter ihren Fahnen einfinden würden, ein monatlicher Sold versprochen wird. Man hielt sich überzeugt, daß dis Bezug auf König Christophe's Annäherung hatte, der damals mit 15,000 Mann einige Tagmärsche von Port-au-Prince stand. Zugleich wird hinzugefügt, Boyers Soldaten schienen der Sache der Republik, für die sie kämpfen sollten, sehr zugethan; dasselbe könne man aber nicht von der Anhänglichkeit von Christophe's Soldaten an dessen Person rühmen.

Großbritannien.

Hr. Hunt hat von Lord Sidmouth auf die neulich überreichte, an den Prinzen Regenten gerichtete Bittschrift um Reform, welche von 22 sogenannten Resolutionen der Volksversammlung in Palace-Yard begleitet war, zur Antwort erhalten, daß dieselbe nicht übergeben werden könne, da sie von Seite der Einwohner von London und Westminster weder genehmigt noch unterschrieben worden sey, wie es fälschlich darin heiße. Hunt hat hierauf erwiedert, daß er die Schrift zurükverlange, um sie auf einem andern Wege an den Prinzen Regenten gelangen zu lassen. — Am 11 Sept. wurde durch das Geschwornengericht von Middlesex gegen Hunt die Anklage wegen der gegen Dowling verübten Thätlichkeiten erkannt. Unter den Schmähungen, womit Hunt, während er auf Dowling schlug, denselben überhäufte, war auch die, daß er zur Arretirung Bellingham's, des Mörders des Ministers Perceval, beigetragen habe. Man kan, sagt der Courier, sich hieraus einen Begrif von dem Moralkodex des Hrn. Hunt machen.

Die Absezung des Rajah von Berar wurde hauptsächlich durch die Nachricht veranlaßt, daß der Peishwa (der seit seiner Absezung bei den Engländern nur Bajee-Row heißt) mit einem starken Heere gegen Nagpore (die Residenz des Rajah von Berar) vorrükte, wo folglich die Festungen, welche der Rajah ausliefern sollte, aber insgeheim zu behalten befahl, ihm von großem Vortheile gewesen wären. Der Peishwa hat einen kühnen Marsch von 500 englischen Meilen mitten durch ein von englischen Truppen beseztes Land gemacht, und Rekruten ausgehoben, ohne den Engländern in die Hände zu fallen; ja es schien zweifelhaft, ob die Generale Smith und Pritzler, die ebenfalls auf Nagpore ziehn, mit einem so geschikten Feinde fertig werden würden. Die Bedingungen des Friedens mit dem Rajah von Nagpore waren noch nicht bekannt geworden, man glaubte aber, daß er das ganze Gebiet, welches die Nerbudda durchströmt, an die ostindische Kompagnie habe abtreten müssen.

Der Statesman, heißt es in einem ministeriellen Blatte, dieses erzliberale Journal, und somit als offiziell in allem, was die amerikanischen Insurgenten betrift, anzusehn, beklagt sehr wehmüthig das Unglük, das dem Obristen Wilson, einem in die Dienste der durchlauchtigen Republik von Venezuela übergetretenen Engländer, begegnet ist. Wilson glaubte große militärische Fehler in den Operationen des unsterblichen Simon Bolivar zu bemerken; er machte darüber dem General Paez vertrauliche Mittheilungen, und hielt es selbst für nothwendig, daß Bolivar seines Kommando's entsezt würde. Paez machte hiervon Anzeige an Bolivar, der Wilson sogleich arretiren und einem Kriegsgerichte übergeben ließ. Wahrscheinlich wird derselbe füsillirt, oder wenigstens für lange Zeit eingekerkert werden.

* London, 11 Sept. Privatnachrichten aus Madrid in hiesigen Ministerialzeitungen behaupten, daß der Einfluß des russischen Ministers, Hrn. v. Tatischef, nicht mehr so groß sey, und daß man immer mehr die Nothwendigkeit des Beistandes von Großbritannien fühle. Indessen zweifeln dieselben Journale, ob dieser Umstand für Spanien jezt von besonderm Nuzen seyn werde, da diese Veränderung der Gesinnung nur die Folge der übeln Laune des Hofes sey, welcher sich in übermäßigen Erwartungen getäuscht finde. Uebrigens ist abermals in Spanien ein Versuch zur Besteurung der Geistlichkeit, wiewol mit Ausnahme der Bischöfe und Prälaten, gemacht worden; aber unsre Zeitungen meynen, man hätte gerade mit den überreichen Einkünften dieser Leztern den Anfang machen sollen. — Was über die Lage des insurgirten Theils von Venezuela neuerlich nach England gelangt ist, bestätigt die Meinung, daß die militärische Unfähigkeit des Generals Bolivar die lezten Niederlagen der Insurgenten-Armee verursacht habe. Mehrere Insurgenten-Chefs hatten sich ihm angeschlossen; seine Armee war der königlichen an Zahl weit überlegen. Leztere zieht sich auf Calabozo zurük, aber statt gerade nachzudringen und eine Hauptschlacht zu wagen, läßt Bolivar sich durch die Kontremärsche des Feindes verleiten, sein Heer durch Detaschirungen zu zersplittern. So wird er mehreremale en detail geschlagen, ja endlich läßt er sich selbst durch den General Lopez überfallen, bei welcher Gelegenheit er all' sein Gepäk verliert. Nun ist er mit weiter nichts als seiner Uniform und Degen nach Angostura zurükgekommen, wo er schon drei Wochen lang unthätig blieb. Es hieß in Angostura, daß über den Obristen Wilson, welcher bei den Insurgenten Dienste genommen, ein Kriegsgericht gehalten werden solle, weil er dem General Paez vorgeschlagen habe, Bolivar wegen seiner Unfähigkeit das Kommando abzunehmen. Wenn es indessen wahr ist, was aus Trinidad unterm 16 Jul. geschrieben wird, so hat die Insurgentenregierung den Rath des Obristen Wilson befolgt, und Paez ist jezt zum Generalissimus der Insurgenten ernannt, während Bolivar freiwillig sich nach Angostura exilirt hat. — Mehrere große Manufaktur-Eigner in Manchester haben ihren Arbeitern den Lohn zugestanden, welcher ihnen vor drei Jahren gereicht wurde, und viele Hunderte der widerspenstigen Arbeiter sind freudig zur Arbeit wieder zurükgekehrt. Ein Paar unruhige Menschen, deren Namen schon unter den verdächtigen und verhasteten Unruhestiftern während der Suspension der Habeaskorpus-Akte bekannt waren, sizen jezt im Gefängniß, und erwarten ihren Prozeß. — Unsre Zeitungen haben sich viele Mühe gegeben, den neulichen großen Fall der öffentlichen Fonds aus politischen Gründen abzuleiten, und noch kürzlich behaupteten die Times, daß die englischen Fonds nothwendig im Preise fallen müßten, weil man in den gegenwärtigen Zeiten des Friedens sein Kapital mit vollkommener Sicherheit in den Staatspapieren des festen Landes zu höhern Prozenten unterbringen könne. Aber kaum ist die Drukerschwärze troken, so steigen die englischen Fonds schnell von 73 bis 76, ohne daß jemand die Ursache weiß. Die Ueberzeugung, daß alle Wahrscheinlichkeit eines nahen Bruchs mit Nordamerika, durch die erklärte

Digitized by Google

Bereitwilligkeit Pensacola zu restituiren, beseitigt ist, hat vielleicht etwas zu dieser Steigerung beigetragen.

Fortsezung der Korrespondenz aus St. Helena.

XXVII. Vom 4 Mai. Doktor O'Meara antwortet dem Obristlieutenant Wynyard: „Er habe die am 10 April erhaltenen Ordre dem Grafen Bertrand zugestellt; da selbst die „französischen Gefangenen" Longwood verlassen können, ohne Jemanden um Erlaubniß zu fragen, so habe er um so weniger Bedenken genommen sich zu Admiral Cockburn, den er wie seinen Vater verehre, zu begeben, und sich seinen Rath über die so überraschende Ordre vom 10 April zu erbitten; für die Folgen seiner ungewöhnlichen Behandlung könne er um so weniger verantwortlich seyn, als erwähnte Ordre seit langer Zeit vorbedacht gewesen; eben weil er diese Ueberzeugung habe, könne er unmöglich dem Grafen Bertrand erzählen, es sey nie in des Gouverneurs Absicht gelegen, ihn zu entfernen, oder er (der Doktor) habe schon früher Longwood verlassen wollen, eine Behauptung, die er bereits für falsch erklärt; wenn er sich gegen Napoleon Bonaparte verbindlich gemacht, so sey dis gegen Napoleon als Privatmann und mit Vorwissen seiner damaligen Obern, des Kapitains Maitland und des Lords Keith, geschehen; wäre Napoleons Gesundheit in Folge des Aufhörens seiner Pflege schlimmer geworden, so liege die Schuld davon nicht an ihm, sondern an denen, welche im Widerspruche mit seiner Anstellung und den Regierungsverfügungen von 1815 behaupten wollten, er (der Doktor) sey nicht Napoleons Arzt, sondern Gesundheitsoffizier von der Flotte, der dem Patienten nur geborgt sey; daß er dem Grafen Bertrand die Ursache, warum er Longwood verlassen müßte, eröfnet habe, scheine ihm durchaus kein Vergehn; als Napoleons Arzt habe er nicht geglaubt, dem gegenseitigen Zutrauen zwischen Beiden andere Gränzen sezen zu müssen, als welche ihm seine Unterthanspflicht und die Parlamentsakte vorschrieben; zu sagen, daß er geheime Verbindlichkeiten gegen Napoleon eingegangen, sey eine Verläumdung, wegen welcher er, wäre er in England, jeden, der sie behauptete, als Verläumder gerichtlich verfolgen würde; warum artikulire sie denn der Gouverneur nicht? Doch derselbe behaupte, er (der Doktor) sey der Mittelsmann für Geschenke gewesen, und mit dieser Anklage, die vermuthlich der Grund der Ordre vom 10 April gewesen, rüke man erst nach 23 Tagen (am 3 Mai) heraus. Die Sache verhalte sich aber so: Am 23 Febr. sey der Maitre d'Hotel, Hr. Ciprian, gestorben. Die HH. Boys und Vermon geleiteten ihn, ob er gleich Katholik war, mit allen Feierlichkeiten der protestantischen Kirche zur Ruhestätte in geweihter Erde. Ein solches Betragen schien liberal und edel, und General Montholon erkundigte sich, wie er den Geistlichen die Erkenntlichkeit, die ihr Betragen einflößte, bezeugen könnte? Man antwortete, daß dieselben keine Belohnung, wohl aber ein Geschenk für die Armen annehmen würden. Montholon gab nun den beiden Geistlichen chinesische Tabaksdosen von geringem Werthe, und 25 Pf. St. für die Armen. Wenige Tage darauf wollte Hr. Boys nach England abreisen; er schikte nun dem Doktor die Tabaksdose zurük mit der Bitte, Montholon möge sie ihm durch den Gouverneur zukommen machen, damit er sie ohne Skrupel in England vorweisen könne. Dieser Auftrag habe dem Doktor mehrere Gänge verursacht, und sey vermuthlich Veranlassung zur Ordre vom 10 April geworden. Aus allem dem gehe hervor, daß er, durch diese Ordre, vom Gouverneur gestraft worden sey, ohne gehört zu werden; ein Betragen, das weder mit den englischen Rechten noch Sitten übereinstimme."

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 15 Sept. Konsol. 5Proz. 75 Fr.

Der Leichnam des Sohnes der Herzogin von Berry, welcher ohne einen Namen zu erhalten, getauft worden, wurde am 15 Sept. in das königliche Erbbegräbniß zu St. Denis abgeführt. In der Inschrift auf dem Sarge heißt er: N . . . d'Artois, petit-fils de France.

Der Prinz August von Preußen reiste von Paris am 14 Sept. Abends nach Aachen ab, wo er bis zum 1 Okt. verweilen wollte.

Die Abreise des Herzogs von Richelieu nach Aachen war dem Vernehmen nach bis auf den 19 verschoben.

In der Untersuchungssache gegen General Canuel wurden noch immer neue Zeugen abgehört.

Der Baron Alexander v. Humboldt war von Paris nach London abgereist, von wo er sich nach Aachen begeben wird.

Die aus dem Schlosse If nach Straßburg gebrachte (einbalsamirte) Leiche des vor 18 Jahren zu Cairo ermordeten Generals Kleber wurde daselbst am 7 Sept. unter großen militärischen und kirchlichen Feierlichkeiten in der Hauptkirche beigesezt.

Italien.

Der zeitherige Generalgouverneur von Genua, Graf Tharn de Revel, ist zum provisorischen Vicekönig von Sardinien ernannt, und nach Cagliari abgereist. Sein Nachfolger zu Genua war Graf Geneys.

Nachrichten aus Neapel zufolge sah man, nach einem heftigen Gewitter am 24 Aug., die Gebirge der Provinz Abruzzo mit Schnee bedekt.

Zu Palermo wurde am 23 Aug. die Cerimonie der Vermählung der Prinzessin Charlotte, Tochter des Kronprinzen, mit dem Infanten von Spanien Don Francesco di Paola vollzogen.

Niederlande.

Nach Berichten aus Amsterdam wird die niederländische Eskadre im mittelländischen Meere, bestehend aus dem Linienschif Wilhelm I., der Fregatte Amstel, der Korvette Lynx, und der Brigg Kasak zu Port-Mahon überwintern. Die Korvette Friderike wird im Vaterlande zurükerwartet.

Deutschland.

Am 19 Sept. verließen Ihre königl. Hoheiten, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen, Nymphenburg, um nach Darmstadt zurükzukehren.

Das königl. würtembergische Regierungsblatt vom 19 Sept. enthält ein Gesez, welches die Parochialverhältnisse der zur Ortsreligion sich nicht bekennenden christlichen Einwohner des Königreichs, welche keine einzelne Kirchengemeinde bilden, dem Geiste des Religions-Edikts vom 15 Okt. 1806 gemäß, näher bestimmt. Auch wird in eben diesem Blatte eine königliche Verordnung über das Verfahren bei Ablösung der Leibeigenschafts-Abgaben und des Lehensverbandes, so wie bei Ablösung und Verwandlung der Grundgefälle, bekannt gemacht.

In der Bundestagssizung am 10 Sept. kam dem Vernehmen

Digitized by Google

nach die Angelegenheit der Frankfurter Judenschaft zur Sprache. Es wurde eine Kommission niedergesezt, welche den nochmaligen Versuch machen soll, einen gütlichen Vergleich zu Stande zu bringen, an dessen Gelingen man wenig zweifelte.

Fortsezung des Promemoria an die alliirten Monarchen.

Läugnen läßt es sich nicht, ein solcher, den erhabenen Zweken der europäischen Monarchen so sehr widerstreitender, unseliger Zustand, hat sehr nachtheilige Wirkungen auf den öffentlichen Geist und die Stimmung der Gemüther zur Folge gehabt. Sind das die Früchte unsrer Anstrengungen — hört man fragen — daß wir uns ungerechter, unbilliger, inhumaner behandelt erbliken, als selbst die Besiegten? — Haben unsre Söhne darum für die allgemeine Sache auf den Schlachtfeldern geblutet, auf daß die Väter zu Hause ohne Erbarmen der Unterdrükung preisgegeben werden? Ist das die Erfüllung aller der Verheißungen, die man uns gethan, als wir uns willig und bereit finden ließen zur Aufopferung für's Vaterland? Hin und wieder hat leider das Maaß des Uebels einen solchen Grad erreicht, daß man sich sogar veranlaßt gesehn, die vorige Herrschaft wieder zurükzuwünschen, unter der der Staatsbürger sich doch wenigstens nicht rechtlos fand, und Sicherheit der Person, wie des Eigenthums genoß. So ist das Mißvergnügen gewekt und genährt worden, und die Unzufriedenheit hat bei der ununterbrochenen Fortdauer jenes Zustandes, einer, der Anarchie fast gleichzustellenden, Gesezlosigkeit, eine Stufe erreicht, welche selbst für die öffentliche Ruhe beunruhigend wird. Nicht Schuz und Schirm vermag der Unterthan mehr zu finden bei den Landesgerichten; denn diese sind in ihren Erkenntnissen und Urtheilen theils durch Lokalverordnungen, ausgeflossen von der souverainen Gewalt, gebunden, theils inkompetent, da es sich meistens bei den zahllosen vorgebrachten Klagen um Gegenstände handelt, die weit über die Sphäre der bürgerlichen Gesezgebung und der Civiltribunale hinausreichen. Die Justizbehörden ermangeln, um einen gültigen, ihrem Beruf entsprechenden Ausspruch zu thun, eines von höherer Hand erst zu erwartenden, leitenden Prinzips, und den allerhöchsten drei verbündeten Mächten kan, als Eroberern, allein die Befugniß zukommen, die völkerrechtlichen Grundsäze festzustellen, welche bei der Beurtheilung der Dinge, die sich als Folgen der Auflösung und Vertheilung des Königreichs Westphalen ergeben, zur unabänderlichen Richtschnur dienen sollten. In gleicher Lage mit den Landestribunalen befindet sich, in Beziehung auf alle westphälische Angelegenheiten, die hohe deutsche Bundesversammlung. Der, rüksichtlich dieser Angelegenheiten, fortdauernd obwaltende Zustand offenbarer Rechtlosigkeit ist längst von gedachter oberster Behörde Deutschlands anerkannt worden, und dennoch ist sie außer Stande, demselben zu steuern, so lange von Seite der allerhöchsten Mächte keine Normen ausgesprochen sind, die bei der Berathung und Entscheidung zum Grunde gelegt werden können, oder so lange sie nicht von den Mächten mit der Feststellung solcher Normen beauftragt sich findet. Der hohe deutsche Bundestag in Frankfurt am Main, dem die erhabene Bestimmung zukommen soll, sorgsam über die Handhabung des Rechts in Deutschland zu wachen, und zu verhüten, daß kein deutscher Staatsbürger rechtlos bleibe, sieht sich, auf eine seinem Ansehn nur zu nachtheilige Weise, in seiner Würde kompromittirt, indem er, ohne die gewünschte Abhülfe gewähren zu können, einen Zustand des waltenden Unrechts in einem beträchtlichen Theile des deutschen Vaterlandes dulden muß. Die verehrlichen Mitglieder der hohen deutschen Bundesversammlung haben sich begnügen müssen, die Betheiligten auf die von den Mächten zu erwartenden höhern Bestimmungen zu vertrösten, und sie an diese unmittelbar zu verweisen. Die neue Zusammenkunft der drei allerhöchsten verbündeten Monarchen in Aachen gibt endlich die so lange und mit so vieler Sehnsucht erwartete Gelegenheit, einen Gegenstand zum gehoften definitiven Ziele geführt zu sehen, dessen dringend und unerläßlich nothwendige Erledigung ganz Deutschland von der fürsorgenden Gerechtigkeitsliebe eben dieser Monarchen voraussezen darf. Sie, diese erhabenen Fürsten, waren es, welche vermöge des Sieges- und Eroberungsrechts die Befugniß hatten, über die Provinzen des Königreichs Westphalen zu disponiren, Ihnen gebührt ohne Widerrede die gleiche Befugniß, die Bedingungen festzusezen und bekannt zu machen, unter denen Sie über das Schiksal gedachter Provinzen bei deren Vertheilung und Abtretung verfügen wollten. Mit unbegränztem Vertrauen erwartet man die allerhöchste Bestimmung in Ansehung der endlichen Regulirung der westphälischen Angelegenheiten. Sie, die Allerhöchsten, haben es den Völkern gelobt, daß Sie der Welt das Reich der Gerechtigkeit bringen wollten; Sie werden nicht länger anstehen, dem Zustande der Rechtlosigkeit in einem Theil von Deutschland schnell und fördersamst ein Ende zu machen.

(Der Beschluß folgt.)

Preußen.

Am 8 Sept. wurde, wegen eines ununterbrochenen 24stündigen Regens, die von Sr. Maj. dem Könige beschlossene Brigadeaufstellung vor dem Halleschen Thore abgesagt. Am 9 war Ruhetag für die Truppen. Der König ließ unter die fremden Generale, deren Umgebung und sämtliche Militärs 964 Billete zum Schauspielhause vertheilen, wo die Jungfrau von Orleans gegeben wurde.

Der großherzogl. weimarische Staatsminister und Oberhofmarschall, Graf v. Edling, war kürzlich, von Petersburg kommend, durch Berlin nach Weimar gereist.

Rußland.

Die russisch-amerikanische Handelskompagnie hat aus San Francesco auf Neu-Californien unterm 20 Okt. 1817 über Panama und Cadiz Nachricht erhalten, daß die von derselben im Jahre 1816 von Cronstadt abgefertigte Expedition, bestehend aus den Schiffen Kutusow und Suwarow, unter dem Befehl des Flottenkapitains Hagemeister, am 7 Mai 1817 von Lima abgesegelt ist. Die Schiffe nebst den Equipagen befanden sich in gutem Zustande. Diesen Nachrichten zufolge ist die Ankunft des Suwarows am Ende Augusts oder im September hier zu erwarten. Diese Reisen russischer Seefahrer von Cronstadt nach der Nordwestküste von Amerika und zurük, welche jezt fast jährlich von der russisch-amerikanischen Kompagnie veranstaltet werden, und die jedesmal eine vollständige Erdumsegelung sind, gelten für bloße gewöhnliche Handelsreisen, seitdem der kühne Seefahrer Krusenstern den Russen das erste Beispiel einer solchen Reise gab.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 267. | 24 Sept. 1818.

Westindien. (Notizen über Hayti.) — Spanien. — Großbritannien. (Beschluß der Korrespondenz aus St. Helena.) — Frankreich. — Deutschland. (Beschluß des Promemoria an die alliirten Souverains.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 120. Frankreich. (Fortsezung des Maubreuilschen Prozesses.) — Schweiz. — Ankündigungen.

Westindien.

Ueber den neuesten Zustand von St. Domingue liest man in englischen Blättern folgende Nachrichten: Die Insel ist unter die Herrschaft Christophe's (Henry I.) und Boyers getheilt; der Fluß Artibonite macht die Gränze. Das Kap Français ist die Hauptstadt des Erstern, Port-au-Prince die des Leztern. Ihre Streitkräfte sind ziemlich gleich; man rechnet sie auf 40,000 Mann. Außerdem soll die schwarze Bevölkerung 250,000 Köpfe betragen; aber hierüber fehlen richtige Angaben; früher belief sich die Bevölkerung der gesamten Insel auf 680,000 Einwohner. Christophe, unter Afrika's glühendem Himmel geboren, ist von heftigem Charakter; er war früher Sklave auf Jamaica, ging aber von da nach St. Domingue, als hier die Revolution ausbrach, an der er thätigen Antheil nahm. Anfangs beschäftigte er sich damit, den Kriegsheeren zu folgen, und den Soldaten ihre Beute abzukaufen. Als er hierdurch große Reichthümer zusammengebracht, sich auch im Kriege unter Toussaint-Louvertüre ausgezeichnet hatte, wurde er von diesem zum General gemacht. Er begleitete hierauf Dessalines (Jakob I.) auf seinen Zügen gegen die Franzosen, und folgte ihm 1806 auf dem Throne nach. Ein Kapuziner, Cornelius Brell, krönte ihn in der Kirche des Kaps, nachdem er ihn mit Kokosöl gesalbt hatte. Der neue Souverain nahm den Titel Henry I. an, und errichtete einen Hofstaat nach dem Vorbilde des Hofes Bonaparte's. Man kennt die Titel der Herzoge und Barone, die er schuf. Der Herzog von Marmelade ist Gouverneur vom Kap; man hält ihn für einen geschikten General. Der Herzog von Constantine ist Hafen-Admiral. Der erste Minister, Baron Derpert, gilt für einen sehr gebildeten Mann, und für die Krone des haytischen Adels. Der Herzog von Anse, so wird jezt der Kapuziner Brell gescholten, ist der einzige Weiße am Hofe von Hayti, und unter den großen Herren vielleicht der Einzige, der lesen und schreiben kan. Christophe besizt Herrschertalent. Er belohnt großmüthig seine Anhänger und zeigt sich fest gegen die Feinde seiner Macht. Er vernachlässigt kein Mittel, seine Macht zu befestigen, und schikt Agenten nach Europa und Amerika, um geschikte Leute zur Leitung der Staatsverwaltung zu werben, welche ziemlich einfach ist. Die Aufklärung seines Volkes liegt ihm sehr am Herzen; er hat mehrere Schulen am Kap errichtet, unter andern auch eine des gegenseitigen Unterrichts, die sehr besucht und von einem Engländer geleitet ist. Christophe's Heeresmacht besteht aus 24 Regimentern Fußvolk, 2 Reg. Reutern und 2 Reg. Artillerie. Der Kronprinz Jacques Victor-Henry zählt 13 Jahre. Christophe wohnt gewöhnlich, drei Stunden vom Kap, in seinem Lustschlosse Sans-Souci. Unweit davon, bei dem Dorfe gleiches Namens, steht die starke Festung, Fort Ferrier, die mit 300, nach Einigen sogar mit 800 Kanonen besezt, mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen auf 7 Jahre versehn seyn, und für 20,000 Mann Plaz enthalten soll. Hier befinden sich Christophe's Schäze, die als sehr beträchtlich angegeben werden. Der Erbauer des Forts ist ein deutscher Ingenieur-Offizier, der aber dasselbe nicht mehr verlassen darf. Der Zutritt nach Sans-Souci sowol, als nach jener Festung, wird Weißen sehr schwer gestattet, denn Christophe ist mißtrauisch. Die Stadt Kap bildet noch immer einen großen Schutthaufen; erst etwas über ein Drittheil der Häuser ist bewohnt. Die schöne Domkirche, einst die prächtigste in Westindien, liegt noch in Ruinen, und Christophe will sie nicht eher erbauen, bis er von Frankreich anerkannt ist, weil er im Fall eines Krieges das Kap doch nicht vertheidigen könnte. Ihr gegenüber steht Christophe's Pallast, ein unansehnliches Gebäude, von vier Seiten frei. Die Einwohner sind gegen Fremde zuvorkommend; doch dürfen diese durch die Straßen nicht gehn, in welchen jener Pallast steht, auch sich vom Kap nicht weiter entfernen, als bis zu einem Landhause, Hors-du-Cap genannt. Die Thätigkeit der Einwohner ist nicht sehr groß, sie leben meistens in ihren Häusern, und beschäftigen sich wenig mit dem Handel, der ohnedis größtentheils in den Händen Christophe's ist. — Zwei Drittheile der Insel gehören bekanntlich noch Spanien; der französische Antheil ward nach Dessalines Tod unter seine zwei Lieutenante, Christophe und Pethion, getheilt, und der Antheil des Ersten das Königreich Hayti, der des Leztern die Republik Hayti genannt. Eifersucht und blutige Neckereien dauerten zwischen beiden Machthabern fort; aber Christophe wagte nicht, die Republik ernstlich anzugreifen, so lange Pethion lebte. General Boyer folgte diesem im Frühjahr 1818 nach, und Christophe scheint zu glauben, der Augenblik sey gekommen, wo er auch den südlichen Theil der Insel seinem Reiche einverleiben könne. Er ist mit seinem Heere an die südliche Gränze vorgerükt, und hat daselbst die (schon mitgetheilte) Proklamation erlassen.

Spanien.

Der Courier liefert nachstehendes Schreiben aus Madrid vom 4 Aug., ohne irgend eine Bemerkung beizufügen: „Ich kan Sie versichern, daß man sich große Mühe gibt, um unsre Bande mit England, dessen Allianz immer mehr und mehr als von höchster Wichtigkeit für uns angesehen wird, noch enger zu knüpfen. Der Einfall in Florida ist ein großer Schritt zu diesem Ziele. Der Einfluß des russischen Ministers, Hrn. v. Ta-

Digitized by Google

tischef, ist um Vieles vermindert. Neulich wurde unter dem Vorsize des Königs ein Staatsrath gehalten, dessen Resultat dem russischen Minister, der bei dem Hrn. v. Pizarro selten Audienz hat, noch nicht mitgetheilt worden ist. Während den lezten acht Tagen hat er sich zweimal in den Vorgemächern des Königs gezeigt, ohne vorgelassen zu werden; endlich gelang es ihm, durch die Vermittlung des Camerilla eine Unterredung zu erhalten. Bei der lezten diplomatischen Audienz bemerkte man, daß der König, gegen seine Gewohnheit, ihm sehr wenig Aufmerksamkeit schenkte. Alle Betrachtungen, die sich in dieser Hinsicht anstellen lassen, scheinen darzuthun, daß der russische Einfluß auf das Madrider Kabinet nicht mehr derselbe sey."

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 12 Sept.) Konsol. 3Proz. 75¾. — In dem Gesundheitszustand der Königin hat sich keine Veränderung zugetragen. Aber die Prinzessin Sophie befindet sich gleichfalls krank. — Zu Manchester ist nach den lezten Berichten die Ruhe beinahe völlig hergestellt. Schon sind in vier der größten Fabriken alle Arbeiter zurükgekehrt. Hr. Holt hat den seinigen erklärt, er werde alle mögliche Rüksicht auf ihre Lage nehmen, so daß sie mit ihm zufrieden seyn sollten; aber in Traktaten lasse er sich nicht mit ihnen ein, bevor sie wieder arbeiteten. — Man hat endlich direkte Nachrichten von der zweiten Nordpol-Expedition. Der Alexander und die Isabelle befanden sich am 28 Jul. unterm 75° 30′ nördlicher Breite und 60° 30′ westlicher Länge in einem sehr ruhigen Meere. Der Strom ging nach Südosten, sie hoften daher in dieser Gegend eine Durchfahrt auf der amerikanischen Seite zu finden. Die Abweichung der Magnetnadel war 89°, der Log 84° 30′, so, daß der magnetische Pol sehr nahe schien. — Nach den neuesten Berichten aus St. Domingue vom 28 Jul. war Christophe mit seinen Truppen ruhig 40 Stunden weit von Port-au-Prince stehn geblieben, und Boyer hatte einen Theil der zur Vertheidigung seiner Hauptstadt herbeigezogenen Truppen in Kantonnirungen geschikt. Man versicherte sogar zu Kap Henry, Christophe habe gar keine Feindseligkeiten gegen die Republik im Süden beabsichtigt, sondern sein Marsch sey nur eine militärische Rundreise auf seinem eigenen Gebiet gewesen.

Beschluß der Korrespondenz aus St. Helena.

XXVIII. Vom 5 Mai. Doktor O'Meara sezt dem Generaladjutanten Sir Thomas Reade noch einmal die Art, wie, und die Bedingungen unter welchen er Napoleons Arzt geworden, weitläuftig auseinander, und erklärt: daß er öffentlich gelobt, Napoleon und den Offizieren von seinem Gefolge, mit Beseitigung alles Nationalhasses, seine ärztliche Hülfe angedeihen zu lassen; daß er für Erfüllung dieser Pflicht gegen Niemanden als gegen Napoleon verantwortlich sey; daß er nie die Absicht gehabt, Napoleon freiwillig zu verlassen, so lange er in dieser unglüklichen Lage wäre; daß man Napoleons Charakter schlecht kenne, wenn man glaube, er werde einem ihm aufgedrungenen Arzte dasselbe Vertrauen schenken, wie dem von ihm selbst gewählten. Nicht der Gouverneur habe ihn angestellt, sondern Napoleon ihn verlangt, jener aber seit seiner Ankunft ihn zu entfernen gesucht, wie er dis durch Briefe aus London im vorigen Jahr schon erfahren. Er wisse wohl was die Kriegszucht an Bord eines Kriegsschiffes erheische, und würde daselbst auch die Speisen der Kranken kochen, wenn der Kapitain es verlange; allein St. Helena sey kein Kriegsschif, sondern großbritannische Besizung, der Gouverneur kein Kapitain, sondern bürgerliche Obrigkeit, und er selbst (der Doktor) nicht der Chirurg eines Schiffsvolks, sondern der Arzt Napoleons, und seinem Gefolge beigezählt. Des Vertrages, den er mit Napoleon eingegangen, dürfe kein Mann von Ehre sich schämen, die Insinuationen des Sir Th. Reade stößten ihm nicht die geringste Furcht ein. Mit reinem Gewissen und als freigeborner Britte fürchte er die Umtriebe der Tirannei nicht, sondern mache auf die Vorrechte jedes Engländers, von einer Jury oder einem Kriegsgerichte gerichtet zu werden, Anspruch, und sey überzeugt, die Admiralität werde ihm dis Recht wiederfahren lassen, wenn er wirklich gezwungen würde, seine Resignation in Erfüllung zu sezen. Auf jeden Fall sey er nicht in der Flotte angestellt, sondern habe eine besondere Mission, und bevor diese nicht beendigt sey, könne Niemand über ihn verfügen. Er fasse sich nochmal kurz zusammen: Solle er durch die Restriktionen den französischen Kriegsgefangenen gleichgestellt werden, so protestire er dagegen als Engländer; sollen dadurch seine ärztlichen Verrichtungen regulirt werden, so erkläre er, deshalb Niemanden verantwortlich zu seyn, als dem Patienten; solle er dadurch bestraft werden, so mache man ihm zuerst sein Verbrechen bekannt, und höre seine Vertheidigung. Da Napoleon ihn seit dem 14 April nicht gesehn, so fürchte er gefährliche Folgen einer längern Vorenthaltung der ärztlichen Pflege; er schlage demnach vor, bis zur Ankunft der Entscheidung aus England die Sachen auf den vorigen Fuß zu sezen; er hoffe, Napoleon werde ihm das vorige Zutrauen schenken, sobald er unterrichtet sey, daß der Gouverneur ihn (den Doktor) als Napoleons Arzt ansehe, welcher Stellvertreter eines französischen Arztes, und nicht zur militärischen Disziplin, sondern blos zum bürgerlichen Gehorsam verpflichtet wäre. Der gegenwärtige Stand der Sachen sey fürchterlich (appalling), und müsse in England und Europa einen höchst unangenehmen Eindruk hervorbringen. Der Gouverneur möge bedenken, welch' schrekliche Verantwortlichkeit auf ihm lasten würde, wenn, was möglich und sogar sehr wahrscheinlich sey (as is possible and even very probable), Napoleon der ärztlichen Hülfe beraubt, vor Ablauf der 5 oder 6 Monate stürbe, die zum Eintreffen einer Antwort aus England erforderlich wären. — XXIX. Vom 7 Mai. Sir Th. Reade benachrichtigt den Dr. O'Meara aus Auftrag des Gouverneurs, daß dieser, in Erwägung der unangenehmen Folgen, welche bei Fortdauer von Napoleons unvorhergesehenem Entschlusse, unter den vorliegenden Umständen von des Doktors Hülfe nicht Gebrauch zu machen, entstehen könnten, den Doktor von Befolgung der Instruktionen vom 10 April dispensire, und ihm erlaube, seine ärztlichen Verrichtungen bei Napoleon Bonaparte auf die vorige Art fortzusezen, bis Entscheidung von England eintreffen würde; jedoch schärfe ihm der Gouverneur höchlich ein, sich aller Mittheilungen an Bonaparte oder sein Gefolge, die nicht auf ärztliche Angelegenheiten sich bezögen, zu enthalten, und überhaupt sich genau nach den bestehenden Vorschriften zu richten; daher er ihm rathe, die in Hinsicht der französischen Kriegsgefangenen erlassenen Proklamationen fleißig zu durchlesen. Würde Napoleon selbst von andern als

Digitized by Google

ärztlichen Dingen reden, so könne der Gouverneur zwar dem Doktor nicht gebieten, nicht darauf zu antworten; aber er sey für seine Antworten verantwortlich; auch dürfe er von den Unterredungen zwischen ihm und Bonaparte durchaus nichts bekannt machen, ausgenommen was Bezug auf einen Entwurf zur Flucht, oder auf Gegenstände hätte, die Napoleon Bonaparte oder sein Gefolge zu erhalten wünschten. Würden alle diese Punkte genau beobachtet, so wolle der Gouverneur sich dem anscheinenden Wunsche Napoleon Bonaparte's nicht widersezen, daß der Doktor bis auf Weiteres als sein Hausarzt betrachtet werde, der blos seiner Person und Familie beigegeben, und nicht gehalten sey, in Ausübung seines ärztlichen Berufes sich nach irgend einem Ausspruche als dem seiner Ueberzeugung zu richten, von der es auch abhange, ob andrer ärztlicher Rath eingeholt werden solle. Endlich werde man von dem Doktor keine andern Berichte fordern, als welche auf Napoleon Bonaparte's Gesundheit Bezug hätten.

Frankreich.

Paris, 16 Sept. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 50 Cent.

Der Graf von Artois und der Herzog von Angouleme statteten am 16 Sept. dem Herzog von Bourbon zu Chantilly einen Besuch ab. Dieser Prinz ist soweit hergestellt, daß er nächstens wird nach Paris zurükkehren können.

Der König hat dem Herzog von Richelieu ein prächtiges Silberservice, mehrere Gallakutschen, und acht schöne Pferde geschenkt. Alles dieses war bereits nach Aachen abgegangen.

Zu Paris hatte die Aufzeichnung der jungen Leute aus den Altersklassen von 1816 und 17 begonnen. Die, welche das Loos traf, durchzogen die Stadt mit einer weißen Fahne und Musik.

Der Courier enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 4 Sept.: „Die gerichtliche Untersuchung in der Verschwörungssache, weit entfernt niedergeschlagen zu seyn, wird mit Thätigkeit fortgeführt, und es kommen immer neue Inzichten zum Vorscheine. Aus den Departementen der ehemaligen Bretagne gehn unangenehme Berichte ein. Mehrere Vendeer Häupter haben ihre Banden wieder organisirt und bewafnet, durchstreifen damit das Land, machen vor den Schlössern, die durch die Revolution ihre Besizer geändert haben, Halt, und verkünden laut ihre rachgierigen Plane, die sie auch durch gedrukte Proklamationen aussprechen. Die Regierung, davon unterrichtet, wird diese Elenden bald zum Gehorsam bringen. Beweise liegen vor, daß mit den Ultra's der Bretagne die Ultra's des Garddepartements in Verbindung stehn, und ebenfalls neue Unruhen im Sinne haben; die Nismer Ultra's, besonders die dortigen Damen, suchen sich deshalb die Gunst der Schweizer vom Regiment Bleuler zu erwerben. Die Entwafnung der Nationalgarde des Garddepartements hat sie sehr erbittert. Ihr Zwek ist, wie sie vorgeben, die Wiedererwählung von Royalisten, wie Vogue', Calvierte, Trinquelage zu Deputirten. Die muthvolle Verwaltung des neuen Präfekten Hrn. D'Argout, unterstüzt vom neuen Generalprokurator, wird jedoch die Ruhe in diesen Gegenden erhalten."

Deutschland.

Se. Maj. der Kaiser von Oestreich hat auf Seiner Reise nach Aachen am 19 Sept. zu Regensburg, am 20 zu Nürnberg übernachtet. Einige Personen von Seinem Gefolge kamen bereits am 18 zu Frankfurt an.

Se. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian von Este passirte kürzlich auf seiner Reise nach England durch Augsburg und Stuttgart.

Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst Wrede traf am 20 Sept. von Ellingen zu München ein.

Zu Frankfurt langten am 19 Sept. der Herzog und die Herzogin von Cumberland, so wie der Graf Capo d'Istria an; am 20 wurden die Frau Fürstin von Thurn- und Taxis, der Erzherzog Palatinus von Ungarn ꝛc. erwartet. Ueberhaupt war die Zahl der ankommenden oder durchreisenden Fremden sehr groß.

Am 17 Sept. hat die Bundesversammlung ihre lezte Sizung vor den Ferien gehalten.

Beschluß des Promemoria an die alliirten Monarchen.

Se. Majestät der König von Preußen hat bereits, im Gefühl der Gerechtigkeit, die Grundsäze offiziell zur öffentlichen Kunde bringen lassen, die Allerhöchstderselbe in dieser Hinsicht beobachtet wissen will, und durch diese Maaßregel alle Gemüther beruhigt, die Herzen aller redlichen Deutschen gewonnen. Die persönlichen Eigenschaften Allerhöchst Seiner beiden erhabenen Verbündeten geben keinem Zweifel Raum, daß Dieselben von den nemlichen Grundsäzen beseelt, die Preußens Könige zu so großem Ruhm gereicht haben, nicht anstehen werden, sich in voller Uebereinstimmung mit Ihren hohen Alliirten, gleichfalls öffentlich zu denselben zu bekennen. Wie ließe sich etwas Anderes von einem Kaiser Alexander, dem großen Stifter der heiligen christlichen Allianz, erwarten? Wo ist der Deutsche, der nicht ein Gleiches von dem ehemaligen gekrönten Oberhaupt der Deutschen, dem durch Gerechtigkeitsliebe so ausgezeichneten Kaiser Franz erwarten wollte? Mit voller Zuversicht darf daher einem allerhuldreichsten Beschlusse der drei allerhöchsten Monarchen in dieser Hinsicht während Allerhöchstdero glorreichen Zusammenkunft, zur allgemeinen Beruhigung allerehrfurchtsvoll entgegen gesehen werden. Im Pariser Frieden sind von Ihnen, wie weiland beim westphälischen Frieden geschah, mit Weisheit die Grundsäulen zu dem neuen, für Europa zur allgemeinen Richtschnur für alle Zukunft dienenden Gebäude von Staatsrecht gelegt; Sie werden dasselbe begründen und befestigen, indem sie den im Pariser Frieden ausgesprochenen gerechten und liberalen Grundsäzen allgemeine Gültigkeit und Vollziehung verleihen. Unter der allerhöchsten Leitung eben dieser drei erhabenen Monarchen ist es beim Wiener Kongreß geschehen, daß durch Regulirung der Verhältnisse des Großherzogthums Frankfurt nach Grundsäzen der Gerechtigkeit und Billigkeit ein für die Bewohner dieses vormaligen Staates eben so beruhigender, als beglükender Zustand herbeigeführt worden. Die Bewohner des vormaligen Königreichs Westphalen erwarten das nemliche glükliche Loos jezt von der Gerechtigkeit und Weisheit dieser Monarchen, und beide sind ihnen Bürge, daß ihnen zu Theil werde, dessen sich ihre Brüder in allen Gebieten des ehemaligen Großherzogthums Frankfurt erfreuen. Mögen demnach die drei erhabenen Monarchen Europa's, die der Welt die Palme des Friedens dargereicht, und die neue Ordnung der Dinge in dem lange beunruhigten Welttheile gegründet haben, Ihrem Ruhme in den Jahrbüchern der Geschichte die Krone auf-

Digitized by Google

sezen, indem Sie den gerechten Erwartungen der Gegenwart durch weise Verfügung entsprechen, um dem obwaltenden Zustande von Rechtlosigkeit in einem Theile von Deutschland, der sein Heil von der Monarchen allerhöchsten Zusammenkunft allerehrerbietigst erwartet, ein Ende zu machen. Mögen sie allergnädigst geruhen, der Welt, die ihre Blike auf Sie richtet, den Grundsaz kund zu thun, daß es Ihr allerhöchster Wille sey, daß sowol die Bestimmungen des 16ten Artikels des Pariser Friedens, als die Feststellung der Wiener Kongreßakte in Beziehung auf das vormalige Großherzogthum Frankfurt, gleichermaaßen auf das vormalige Königreich Westphalen ihre Anwendung finden sollen, und solchergestalt auch dem mit des Kurfürsten von Hessen königl. Hoheit abgeschlossenen Cessionstraktate eine authentische Erklärung, die demselben bisher noch mangelte, zu verleihen. Mögen Sie allerhuldreichst geruhen, die hohe deutsche Bundesversammlung zu kommittiren; sich in Gemäßheit dieses von den allerhöchsten Mächten festgestellten Grundsazes mit der definitiven Regulirung aller der Angelegenheiten zu befassen, die mit dem bestandenen Königreiche Westphalen in Verbindung stehen.

* Vom Main, 14 Sept. Die Addresse an den Großherzog von Hessen wegen Einführung repräsentativer Verfassung ist abermals ein Zeichen, daß die Stimme dessen, was an der Zeit ist, immer aufs Neue durchdringt, und zehnmal vermieden und abgelehnt, das eilftemal am andern Orte, wie der Geist des alten Hamlet, wiederkehrt. Der Inhalt dieser Addresse ist in vielem Betracht merkwürdig, doch stimmt er im Ganzen sehr überein mit demjenigen, was die preußischen Rheinländer in ähnlichen Addressen vor Kurzem ausgesprochen haben. Die Stimme der Koblenzer, der Aachener, der Trierer, Kölner, Düsseldorfer und Klever ist kaum erschollen, so wird sie durch diese Stimme der Hessen schon verstärkt; in andern Ländern, in Baiern, Baden ꝛc. ist ihr schon geantwortet. Merkwürdig ist es, wie die politische Regsamkeit im südlichen und westlichen Deutschland gegen die nördlichen und östlichen Länder voraus ist. Kaum daß Ein Meklenburger auf zeitgemäße Umbildung der Verfassung gedrungen hat, daß einige Stimmen in Sachsen und Hannover, und wenige in Preußen wach geworden! Ganz allein dem größern Zutrauen und der unbedingteren Anhänglichkeit kan man es nicht zuschreiben, daß weder Breslau und Königsberg, noch Stettin und Magdeburg, noch Berlin, öffentlich ihre Hofnungen und Wünsche wegen repräsentativer Verfassung gleich den Städten am Rhein vor den Thron gebracht haben. Es sind wirklich in den altpreußischen Provinzen viele Leute der Meinung, welche am Rhein durch die Eine Gemeinde der Hattenvorter ausgesprochen worden, daß der gegenwärtige Zustand ihnen genügen könne; was etwa noch gewünscht wird, denkt man schon mit der Zeit auch seine Reihe erleben zu sehn! Aber freilich ist die jüngere Generation von anderm Schlage! Die jungen Leute von 1813 und 1814 fangen eine neue Epoche an, und mit ihnen wächst ein neuer Geist ins Leben. Vielleicht sezt der in der Folge in raschern Lauf, was jezt zurük ist, und holt manches wieder ein, was jezt voran eilt. Indeß ist die Gegenwart ganz zu Gunsten Süddeutschlands.

Preußen.

Die Ankunft des Kaisers Alexander zu Berlin war auf den 17, in Aachen auf den 29 Sept. festgesezt. Nach Berliner Berichten vom 17 Vormittags trat damals eben die ganze Garnison unter die Waffen, um zur Ankunft des Monarchen von dem Thore an bis zum königl. Schlosse Spalier zu bilden. Der königl. würtembergische General Graf Beroldingen, und der großherzogl. Weimarsche Staatsminister Graf Edling; waren zu Berlin mit dem Auftrage angekommen, den Kaiser zum Besuche bei ihren Höfen einzuladen.

Der König hat den General von der Infanterie, Grafen Gneisenau, zum Gouverneur von Berlin ernannt.

Der neuernannte Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Bernstorff, stand im Begrif nach Aachen abzugehn. Bis zu seiner Rükkunft wird Graf Lottum fortwährend das auswärtige Departement interimistisch verwalten, nachher aber das Schazministerium übernehmen.

Oestreich.

† Wien, 16 Sept. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Maximilian von Este hat vorgestern, in Begleitung des Kammerherrn und Obristen des 2ten Feldartillerie-Regiments Freiherrn v. Woeber, eine Reise nach England angetreten, auf welcher dieser Prinz sechs Monate zuzubringen gedenkt. — Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz, zweitgeborner Sohn des Kaisers, reist, wie es heißt, in Begleitung Seiner Schwester, der Frau Herzogin von Parma, und Seines Oheims, des Erzherzogs Johann, durch Steyermark nach Salzburg; auch spricht man von einer Reise des Erzherzogs Kronprinzen kais. Hoheit durch verschiedene Provinzen des Kaiserstaates. — Von Seite der geheimen Hof- und Staatskanzlei ist der Hofrath v. Walter, von einem Offizialen gedachter Kanzlei begleitet, vorigen Sonntag nach Mainz abgereist, um sich von da mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Metternich nach Aachen zu gegeben. Die lezten Nachrichten, welche wir über das Befinden dieses Ministers erhalten haben, sind durchaus beruhigend. Der Fürst war, nachdem er durch ein rheumatisches Fieber genöthigt gewesen, neun Tage lang das Bett zu hüten, nun vollkommen wieder hergestellt. Er wollte nach seiner Zurükkunft von Koblenz auf dem Johannisberge bis zu dem Augenblik verweilen, wo Se. Majestät der Kaiser am Rhein eintrift. — Der bisherige außerordentliche Botschafter am brasilianischen Hofe, Graf v. Eltz, ist am 11 d., der k. k. Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. hannöverschen Hofe, Graf Mier, vorgestern hier eingetroffen. Der k. k. Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, der sich seit einigen Tagen hier befindet, wird nächstens die Reise zu seinem Vater nach der Schweiz, und von da vermuthlich nach Aachen antreten, um sich von dort wieder auf seinen Posten nach London zurükzuverfügen. — Die Person, welche am 26 v. M. den Diebstahl bei dem Kassier der Herzogin von Parma zu Baden verübte, ist entdekt; man sagt, es sey einer von den Kammerdienern der Frau Herzogin. — Durch den vor einigen Tagen aus Rom hier angekommenen Grafen Anton Palffy hat man die Nachricht erhalten, daß Se. päpstliche Heiligkeit den zum Erzbischof von Salzburg ernannten Fürstbischof von Lavant, Grafen v. Firmian, einstweilen, bis die über diesen erzbischöflichen Siz noch obwaltenden Differenzen geschlichtet seyn werden, als Administrator der erzbischöflichen Diözese von Salzburg bestätigt habe.

d by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 268. | 25 Sept. 1818.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. (Ueber die Gerüchte wegen des Aachener Kongresses.) — Beilage Nro. 121. Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Briefe aus Mexico vom 22 Mai melden, daß die Insurrektion in diesem Reiche noch nicht gedämpft sey. Bagio, sagen sie, ist von den Insurgenten besezt, Guanaxuato steht in Gefahr in ihre Hände zu fallen; die Verbindung mit lezterer Stadt ist unterbrochen; seit sechs Wochen wissen wir nicht, was daselbst vorgeht. Der Padre Torres treibt sich noch immer bei St. Luis de Potosi herum; man hat uns gesagt, wir könnten vollkommen ruhig seyn; die Insurgenten hätten alle Forts verloren; gleichwol wagen wir uns nicht vor unsere Stadt hinaus, indem Insurgentenbanden die ganze Gegend unsicher machen. Unsre Regierung hat sich durch falsche Berichte täuschen lassen; mit mehr Klugheit hätte sie die Insurrektion von Grund aus beendigen können. Der Transport von Quecksilber unterliegt den größten Schwierigkeiten; der Transport von 3 Centnern von Veracruz bis hieher (80 Leguas) kostet 80 Piaster, und bis Guanaxuato das Doppelte.

Die neuesten Nachrichten aus Buenos-ayres bestätigen die Gefangennehmung des Gen. Osorio nicht. Als der Lantaro mit der Brigg, die er bei ihrem Auslaufen aus Talcahuano genommen, nach Valparaiso zurükkam, befand sich der General nicht unter den spanischen Offizieren, welche auf dieser Brigg eingeschift waren. Der Lantaro verfolgt nun die Fregatte Esmeralda, die er schon in einem frühern Gefechte sehr übel behandelte; die Venganza ist nach Lima gegangen, wo die lezten Ereignisse in Chili tiefen Eindruk machten. — General St. Martin verhandelt mit der Regierung von Buenos-ayres die weitern Operationsplane. — Eine Verordnung des Direktors Puyerredon vom 1 Jun. verlegt zur Erleichterung des Volks die Steuer, welche bisher die Bäker bezahlten, auf das Getreide, Mehl und Brod, welches aus Buenos-ayres ausgeführt wird.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 8 Sept. war daselbst ein Adjutant des Vicekönigs von Mexiko mit Depeschen angekommen, die das Gerücht für besonders wichtig ausgab. Der König hatte die Herzogin de la Roca, welche vor vier Monaten in ein Kloster gesperrt wurde, weil sie sich wider den Willen des Königs verheirathen wollte, begnadigt, und es hieß sie solle auch wieder Ehrenfräulein bei der Königin werden. Hingegen wurde der bekannte Lorenz Calvo, vormals Kaufmann, nachher Mitglied der Cortes und Militärintendant, der ein Jahrgehalt zu Talavera genoß, auf Befehl des Königs aus unbekannten Gründen nach dem Schlosse von Villaviciosa gebracht, und der Vicekönig von Grenada, Graf Montijo, welcher bei den Ereignissen zu Aranjuez 1808 dem jezigen Könige ausgezeichnete Dienste leistete, nach Burgos verwiesen.

Während die englischen Ministerial-Zeitungen von 12 bis 16,000 Mann sprechen, welche zu Cadiz unter dem Grafen Abisbal für die große Expedition sich einschiffen sollten, versichern die Oppositionsblätter, daß man in Madrid an keine Expedition weiter denke, sondern sich ganz auf den Beistand des Kongresses von Aachen verlasse, wohin, wie es nun heiße, Hr. v. Cevallos von Wien aus sich begeben solle.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 15 Sept.) Konsol. 3Proz. 75⅞. — Der Prinz Regent hielt gestern einen geheimen Rath, nach welchem noch die Lords Liverpool und Sidmouth, so wie der Generaladvokat, Privataudienzen hatten. Der Prinz begab sich hierauf nach Kew zu seiner Mutter, und kehrte, da er den Zustand derselben vergleichungsweise erträglich fand, Abends nach Carltonhouse zurük. Der Gesundheitszustand der Prinzessin Sophie ist fortwährend beunruhigend. — In der königlichen Kapelle von Whitehall zeigt man seit Kurzem neben den andern Siegeszeichen die Fahnen der Rebellen von Ceylon, welche für die Restauration ihrer legitimen Dynastie kämpften. (Morning-Chronicle.) — Der Typhus richtet noch immer in Irland Verheerungen an. Nach ärztlichen Berichten sind seit eilf Monaten 14,660 Fieberkranke in die irländischen Hospitäler gebracht worden. — Man hat bei Lloyd Wetten von 10 Guineen gegen 100 angeboten, daß vor Ablauf eines Jahres Krieg gegen Nordamerika erklärt seyn werde. — Nachrichten aus Buenos-ayres vom 19 Mai bestätigen den Sieg der Insurgenten am Maypo, und rühmen das Betragen der englischen Offiziere, die unter ihren Fahnen fechten. Unter Andern hatte der Major O'Brien, ein Irländer, nicht nur eine Fahne genommen, sondern auch einen Mantelsak mit 400 Unzen Geld erbeutet, die er der Republik zum Geschenk machte, obgleich er selbst sein ganzes Gepäke in der Schlacht von Talca verloren hatte. Die Spanier besizen im nördlichen Chili nur noch Talcahuano, im südlichen aber Valdivia und die Insel Chiloe. — Die Mißhelligkeiten auf der Insel Mauritius (Isle de France) sollen ihren Grund in dem Bestreben des Gouverneurs, Gen. Hall, haben, dem Sklavenhandel Einhalt zu thun. Dieser Handel wird auch noch in den südlichen Staaten Nordamerika's getrieben; besonders in Neu-Orleans. Selbst die 400 Sklaven, welche Gen. Jackson's Heer in Mobile fand, sollen dahin gesendet worden seyn, um für Rechnung der Regierung verkauft zu werden.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 17 Sept. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 90 Cent.

Das Befinden der Herzogin von Berry war fortwährend erwünscht.

Bei dem Verkaufe der Kunstsammlung des verstorbenen Grafen Choiseul-Gouffier sind für das königliche Museum im Louvre, aus den Fonds der Ministerien des Innern und des königlichen Hauses, für 60,000 Fr. Bildsäulen, antike Gefäße, Basreliefs und Inschriften gekauft worden.

Auch hat der König zu den Kosten einer neuen Prachtausgabe von Hrn. v. Baour-Lormians Uebersezung von Tasso's befreitem Jerusalem 8000 Fr. beigetragen.

Ein Pariser Blatt schreibt: „Wie man vernimmt haben neuerdings einige Höfe den Wunsch bezeugt, durch Minister auf dem Aachener Kongreß repräsentirt zu werden; aber die alliirten Mächte bleiben ihrem ersten Entschlusse getreu, und wollen sich durchaus mit nichts Anderm, als mit der Frage über die Räumung Frankreichs beschäftigen. Man findet allgemein diese Maaßregel sehr klug und politisch; denn wollte man die Reklamationen und Forderungen von Privatpersonen, oder von Staaten zweiter und dritter Klasse zulassen, so öfnete man endlosen Diskussionen und Rivalitäten das Thor, und verbreitete neue Keime zu Unruhen. Was den Zwist Spaniens mit Portugal betrift, so werden die Unterhandlungen darüber vermuthlich zu Paris fortgesezt werden."

Das Journal des Debats glaubt bei Gelegenheit des bevorstehenden Aachener Kongresses ebenfalls zwei Worte sagen, und gegen Diejenigen donnern zu müssen, welche die Abhaltung dieses Kongresses als eine Gelegenheit ansehen, ihre Rathschläge durch den Druk zur Kenntniß von Europa zu bringen. Nach Versicherung dieses Journals ist nicht nur Frankreich vollkommen ruhig und glüklich, sondern auch alle Nationen, welche repräsentative Regierungen haben, befinden sich in einer glüklichen Ohnmacht (heureuse impuissance) das Gleichgewicht zwischen den großen Mächten zu verrüken; es sey weiter nichts zu thun, als den Deklamationen einer wenig zahlreichen, unwissenden und elenden Partei Einhalt zu thun, welche in ihren Pamphleten und Zeitungen bald behaupte, die friedliche Industrie Englands sey für Europa's Völker verderblich, bald sage, in Spanien werde die Vernunft der Autorität geopfert. Dergleichen Meinungen würden täglich zu London und zu Nürnberg gedrukt; indessen dürfe man dafür weder die englische noch die deutsche Nation verantwortlich machen.

Das Journal des Debats hatte auch behauptet, daß die französische Kolonie, die unter dem General C. Lallemand in der Provinz Texas einen neuen unabhängigen Staat unter dem Titel des Camp d'Asyle errichten wolle, nur aus 120 freien Leuten, und aus einem Hundert Indianern und Schwarzen bestehe. Gedachtes Journal machte die neue Republik, die man nach Art der Altrömischen stiften wolle, lächerlich, schlug vor, daß man die Hofzeitung des neuen Roms le Tapageur nenne, daß sich Einige der französischen großen Politiker nach dem Camp d'Asyle begeben möchten, um daselbst die Rolle des Numa oder des Solon zu spielen, meinte, daß man nichts dawider habe, wenn alle schlechte Köpfe und schlechte Herzen sich aus Europa nach dem Camp d'Asyle begeben wollten, welches für die rechtschaffenen Leute, die zurükblieben, nur von guten Folgen seyn könne ꝛc. Andere Blätter theilen aber keinesweges diese Ansichten des Journal des Debats. „Nicht Franzosen, sagt das Journal de Paris, kommt es zu, Franzosen, die unter einem andern Himmelsstriche Frieden und ein Vaterland suchen, zu höhnen. . . . Die Regierung muß Beleidigungen gegen Jene, die sie einem strengen Geseze unterworfen, mißbilligen, und Niemand kan ein Recht haben, das Unglük durch beleidigenden Spott noch drükender zu machen."

Italien.

* Neapel, 4 Sept. Die Heirath der Prinzessin Louise Charlotte, Tochter des Prinzen von Calabrien, mit dem Infanten Don Francesco di Paola, ist bis zur Rükkehr Sr. Maj. des Königs von der Reise nach Rom verschoben worden. Die erlauchte Braut wird sich alsdann, nachdem von den Aequinoktialstürmen nichts mehr zu fürchten ist, in unserm Hafen für den von Barcellona einschiffen. Die Prinzessin ist im J. 1804 geboren, und hat mithin ihr 14tes Jahr zurükgelegt. — Se. Majestät der König werden sich im Laufe von 1819 nebst den Ministern Medici und Tommasi nach Sizilien begeben, und dort 5 bis 6 Monate verweilen, um thätig zur Einführung der neuen Administration mitzuwirken; die Sizilianer fangen an einzusehen, daß eine tüchtige und rasche Administration jeder Konstitution vorangehen müsse, ja daß leztere ohne erstere gar nicht bestehen könne. Se. Majestät haben beschlossen, die aufgehäuften Summen dessen, was Sizilien seit mehreren Jahren an Abgaben für den Straßenbau gezahlt hatte, nun effektive dazu zu verwenden. — Es ist abermals die Rede von einer Amnestie, welche Se. Majestät auch denjenigen angedeihen lassen will, die bis zu Mürat's Tode, wenigstens nach seiner Vertreibung vom Throne, Anhänglichkeit gegen ihn gezeigt hatten, und welchen die Rükkehr nach ihrem Vaterlande bis jezt verwehrt war. Hierzu rechnet man den Prinzen Pignatelli Cerchiara, aus den Zeiten der römischen und parthenopäischen Republik bereits bekannt, und gegenwärtig zu Paris; die Prinzen Roccaromana und S. Giuliano (ältesten Sohn des Prinzen von Schitelli), beide Mürats Adjutanten (gegenwärtig zu Florenz); den Ex-Finanzminister Zurlo, einen Mann von Talent und der seine Stelle nie benuzte, um sich zu bereichern, und den Kommandanten, der im Jahre 1815 Gaeta ziemlich unerschroken vertheidigte, General Begani, (bereits seit 1816 vom Hofe beider Sizilien pensionirt). Leztere beide leben zurükgezogen zu Rom. — Der östreichische General Baron v. Koller hat, nach vollständiger Berichtigung sämtlicher Liquidationen, diese Hauptstadt verlassen. — Die Quarantaine zwischen Sizilien und Neapel ist auf eine bloße Observation von 24 Stunden reduzirt worden.

Deutschland.

Nach seiner Abreise von Johannisberg hat sich der Fürst von Hardenberg nach Saarbrük begeben. Unter den nach Johannisberg gekommenen diplomatischen Personen befanden sich auch der kön. baierische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Graf v. Rechberg, der kais. östreichische Gesandte, Hr. Graf v. Buol-Schauenstein, und der östreichische Gesandte zu Kassel, Freiherr v. Wacquant.

Der König von Preußen wurde am 26 Sept. zu Aachen er-

Digitized by Google

wartet. Se. Majestät hatten alle Empfangsfeierlichkeiten untersagt.

Der durch seine Leidensgeschichte bekannt gewordene Freiherr v. Textor begibt sich nach Aachen, um dort den Monarchen sein Entschädigungsgesuch vorzulegen.

Preußen.

Oeffentliche Nachrichten aus Berlin vom 15 Sept. melden: „Der russische Kaiser wird am Abend vor seiner Ankunft auf dem eine Meile von hier gelegenen Gute Körnich übernachten. Dieses Gut liegt sehr romantisch, und ist zum Empfang des hohen Gastes wahrhaft kaiserlich eingerichtet. Ein Hauptmann, zwei Lieutenants und 150 Garde-Schüzen bilden dort die Leibwache des Kaisers, den unser König mit Seinen Prinzen noch am nemlichen Abend bewillkommen wird. Am nächsten Morgen begeben sich die hohen Herrschaften nach der Hasenhaide, wo in einem dazu eingerichteten Hause das Frühstük eingenommen wird. Von hier begibt sich der hohe Gast auf den Templower Berg, um den Grundstein zu einem Monument zu legen, das auf einem einfachen kolossalen Stein die Namen aller russischen und preußischen Generale, welche in den Feldzügen von 1813 bis 1815 geblieben sind, enthalten soll. Sodann wird der hohe Gast, begleitet vom Könige, den Prinzen, Prinzessinnen und einem zahlreichen Gefolge seinen Einzug in die Residenz halten. — Vor Kurzem gingen über 1000 Stük Akten, den Prozeß des Generals v. Massenbach betreffend, nach Küstrin ab. Der Gefangene, welcher von seiner Gattin, die im Großherzogthum Posen auf dessen Gütern lebt, zuweilen besucht wird, soll nicht mehr, wie es seit einiger Zeit geschehen, eine gewisse Streke außerhalb Küstrin herumgehen dürfen."

Eben eingehenden Nachrichten zufolge war Se. Maj. der Kaiser Alexander am 17 Sept. Nachmittags zu Berlin eingetroffen, und aufs Feierlichste empfangen worden.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 19 Sept. enthält folgenden merkwürdigen Artikel: „Wir haben bereits im Monat März d. J. in diesen Blättern unsre Ansicht von dem Zwek der bevorstehenden Zusammenkunft der hohen Souverains in Aachen, und den dabei zu verhandelnden Gegenständen aufgestellt. Obgleich jener Artikel aus guten Quellen geschöpft war, so haben sich dennoch in vielen öffentlichen Blättern Zweifel dagegen erhoben; und nur, seitdem unsre damaligen Aeußerungen durch den Inhalt der von den Ministern der vier verbündeten Mächte, in Paris an die Gesandten dieser Mächte bei den übrigen europäischen Höfen erlassenen Cirkularnote bestätigt worden waren, schien endlich das Publikum von so vielen durch die bevorstehende Zusammenkunft veranlaßten grundlosen Gerüchten, Vermuthungen und Erwartungen einigermaaßen zurükgekommen zu seyn. Ein Artikel im englischen Courier vom 17 Aug. hat sie von Neuem belebt. Französische und deutsche Blätter wetteiferten mit einander, die Wichtigkeit dieses Artikels herauszuheben, die Bemerkungen und Muthmaaßungen des Redakteurs als Aufschlüsse von höherm Gewicht darzustellen, und sie mit eignen Erläuterungen und Kommentarien auszuschmüken. Der Artikel ist unstreitig in den reinsten Absichten geschrieben, und im löblichsten Geiste abgefaßt. Allerdings wird Friede und nicht Krieg, Erhaltung nicht Neuerung, Befestigung nicht Erschütterung des Bestehenden, das alleinige Augenmerk bei den Verhandlungen zu Aachen seyn; und wer mit den wahren Verhältnissen der Staaten und den wahren Gesinnungen der Kabinette bekannt ist, muß dem Courier beistimmen, wenn er behauptet, daß es nicht leicht einen Zeitpunkt gegeben hat, wo die Wahrscheinlichkeit eines langen und glüklichen Friedens zwischen allen europäischen Völkern größer gewesen wäre, als sie gegenwärtig ist. Nichtsdestoweniger hat der Verfasser dieses Artikels die Zusammenkunft der Monarchen aus einem unrichtigen Standpunkte angesehn, und folglich in einem falschen Lichte dargestellt. Er spricht von dieser Zusammenkunft, als ob sie eine Fortsezung des durch Bonaparte's Einfall in Frankreich unterbrochenen Wiener Kongresses, und verschiedene damals unentschieden gebliebene Punkte ins Reine zu bringen bestimmt seyn sollte. Diese Darstellung ist mit den Thatsachen in offenbarem Widerspruche. Der Wiener Kongreß ist nie unterbrochen, er ist drei Monate nach der Landung Bonaparte's aufs vollständigste, förmlichste und feierlichste geschlossen worden; es bedarf also keiner Fortsezung dieses Kongresses. Die wenigen Punkte, die in Wien aus einem oder dem andern besondern Grunde nicht abgethan werden konnten, haben in spätern regelmäßigen Verhandlungen theils ihre Erledigung gefunden, theils eine solche Gestalt gewonnen, daß es zwekwidrig seyn würde, sie dem ihnen angewiesenen Gange zu entziehen. Es gibt folglich keine aus dem Wiener Kongresse rükständige Aufgabe, die in Aachen beendigt werden müßte. Die bevorstehende Zusammenkunft der Monarchen ist vielmehr auf Fragen gerichtet, die zur Zeit jenes Kongresses noch nicht existirten, die ihren Ursprung nachfolgenden Begebenheiten verdanken, und die ihrer Natur nach weder früher noch später als gerade im Herbst von 1818 verhandelt werden konnten. Wenn hiernach der Standpunkt, aus welchem der englische Courier die Konferenzen zu Aachen betrachtet, durchaus unkorrekt ist, so ergibt sich von selbst, daß alles, was in dem Artikel von einzelnen Gegenständen der bevorstehenden Verhandlungen gesagt wird, da es auf einer falschen Voraussezung beruht, weder Glauben noch Aufmerksamkeit verdient. Gleichwol ist diesem Artikel durch ein zufälliges Mißverständniß, welches wir sogleich näher beleuchten werden, ein Grad von Authenticität und Wichtigkeit zugeschrieben worden, worauf wahrscheinlich der Verfasser selbst keinen Anspruch machte. So ist z. B. im Schwäbischen Merkur die Stelle, worin von würtembergischen Gränzberichtigungen die Rede ist, als im höchsten Grade anstößig bezeichnet, und vielleicht mit zu großem Ernst und Nachdruk widerlegt worden. Wie wenig der Courier von deutschen Geschäften und Verhältnissen unterrichtet ist, geht allerdings deutlich genug daraus hervor, und verdiente gerügt zu werden. Auch würden wir mit gerechtem Nationalgefühl den Unwillen theilen, der den Verfasser des Stuttgarter Artikels bei dem Gedanken an fremde Einmischung in die innern Angelegenheiten Deutschlands ergreift, wenn die Sache nicht glüklicher Weise, im gegenwärtigen Zustande des gemeinschaftlichen Vaterlandes, ganz außerhalb der Gränzen der Möglichkeit läge. Der deutsche Bund, ein unabhängiger, selbstständiger, von ganz Europa anerkannter und sanktionirter Staatenkörper, geht seinen regelmäßigen und ruhigen Gang, und schreitet unter den hofnungsvollsten Gestirnen seiner vollständigen

Ausbildung entgegen. In welcher Beziehung, zu welchem Zweke, unter welchem Vorwande könnte Deutschland jezt fremder Hülfe bedürfen? Eben so unzuläßig aber, eben so unmöglich, als uns in der heutigen Lage der Dinge jede Störung des unabhängigen Ganges unserer Nationalangelegenheiten und Berathschlagungen erscheint, eben so weit ist sie sicher von den bekannten und oft ausgesprochenen Grundsäzen der sämtlichen europäischen Kabinette entfernt; und die wohlgemeinten Rathschläge des Couriers hat Niemand zu verantworten als er selbst. — In ganz entgegengeseztem Sinne, obgleich nicht mit besserm Grunde, hat die Mainzer Zeitung in einem Aufsaze, betitelt: „Die Stimmen der Völker", die Bemerkungen des englischen Couriers (nicht Courier de Londres, wie sie ihn nennt) als „eine erfreuliche Erscheinung" gepriesen, „die jedes europäische Volk mit Dank gegen die hohen Monarchen erfüllen müßte." In dem seltsamen Wahne, daß der Courier die Wünsche und Absichten der hohen Monarchen ausgesprochen habe, knüpft die Mainzer Zeitung an die gewagten Muthmaaßungen des englischen Blattes, eine Reihe von politischen Wünschen und Hofnungen, welche die Völker ihrerseits den Monarchen ans Herz legen sollen, und überschreibt sie sogar: audiatur et altera pars! Wir wollen die gute Absicht, die den Verfasser dieses Aufsazes bei seinen Vorschlägen geleitet haben mag, nicht in Zweifel ziehn. Wenn man jedoch unter den von ihm ausgesprochenen Wünschen, und als Gegenstände, die sich zur Verhandlung auf dem Monarchen-Kongreß eigneten — die Wiederherstellung der Cortes in Spanien, die Vertauschung Portugals gegen die spanischen Besizungen in Amerika, die Parlamentsreform in England, und die Emanzipation der irländischen Katholiken, die Vereinigung des gesamten Polens mit Preußen, die Vertheilung des deutschen Gebiets unter fünf oder sechs Fürstenhäuser, und mehrere ähnliche Radikaloperationen aufgeführt sieht — ist es möglich, sich des Lächelns zu erwehren? Der Unmuth, den der Artikel des Couriers auf der einen Seite, die überspannten Hofnungen, die er auf der andern Seite erregt hat, sind aus demselben Grund-Irrthum entsprungen. Man hält nemlich, und wie sich eben bei dieser Gelegenheit ergibt, fast allgemein, auf dem Kontinent den Courier für das regelmäßige Organ der brittischen Minister. Diese Zeitung ist aber nichts anders als eines der Organe der ministeriell-gesinnten Partei im brittischen Publikum; die Minister haben, als solche, weder unmittelbar noch mittelbar Theil daran. Es gibt überhaupt in England (mit Ausnahme der London Gazette, die bekanntlich nur ein Intelligenzblatt der Regierung ist) weder offizielle noch halboffizielle Journale. Die Redakteurs des Courier werden so wenig, als die des Morning-Chronicle oder irgend einer andern englischen Zeitung, von der Regierung unterstüzt oder begünstigt; sie erhalten keine Instruktionen von ihr; sie erfahren nichts von ihren Geheimnissen; sie holen nie ihre vorläufige Genehmigung ein; die Artikel, welche sie schreiben, sind vor ihrer öffentlichen Erscheinung den Ministern völlig unbekannt. Dis Alles sind Thatsachen, die zwar nicht Jedermann zu wissen verpflichtet ist, die aber Niemand, der sich von den Verhältnissen des englischen Zeitungswesens genau und gründlich zu unterrichten Gelegenheit hatte, in Zweifel ziehen wird. Was den hier behaupteten Charakter des Courier am einleuchtendsten darthut, ist wohl der Umstand, daß dieses Blatt sich in mehr als Einer wesentlichen Frage mit den Ansichten und Maaßregeln der Minister im beharrlichen Widerspruche gefunden, und daß es mehr als einmal Neuigkeiten geliefert hat, deren Ungrund der Regierung vollkommen bekannt war, und die sie mit einem Winke hätte berichtigen können. Der gegenwärtige Artikel selbst gibt einen neuen und starken Beweis von der Richtigkeit dieser Bemerkung. Denn, obgleich das brittische Kabinett mehreren darin ausgesprochenen Grundsäzen und Gesinnungen seinen Beifall gewiß nicht versagen wird, so darf man doch mit Zuversicht behaupten, nicht blos, daß dieser Artikel seinem ganzen Inhalt nach von den brittischen Ministern nicht herrührt, sondern daß er, so wie er lautet, von ihnen nicht einmal gut geheißen, viel weniger veranlaßt seyn konnte. Er hat also, seinen innern Werth beiseite gesezt, nicht mehr und nicht weniger Gewicht, als jeder andere englische Zeitungsparagraph. Daß er gleichwol in andern Ländern, und namentlich in Deutschland und Frankreich, so ausgebreiteten Kredit gefunden hat, ist nicht zu verwundern. Man glaubt leicht und gern, was man lebhaft wünscht und erwartet. Der Durst und Drang nach frappanten Begebenheiten, nach neuen Gestaltungen der Dinge, nach Bewegung und Wechsel auf dem Schauplaz der Welt ist unserm Zeitalter vorzüglich eigen. Revolutionen und Gegenrevolutionen aller Art waren ein halbes Menschengedenken hindurch so sehr die Geschichte des Tages geworden, daß jene Gemüthsstimmung gewissermaaßen natürlich, und, obgleich Niemand sich gern dazu bekennt, in mehr als einer Rüksicht verzeihlich ist. Die Vorsehung hat ihr aber zum Heil der Menschheit in den Gesinnungen der sämtlichen Machthaber, die heute das Schiksal der Völker bestimmen, ein kräftiges Gegengewicht geschaffen. Wäre dis nicht der Fall, würde jene gefahrvolle Sehnsucht nach Veränderung und Umschwung nur von einem oder dem andern der großen europäischen Monarchen getheilt, so müßte der ganze Bau der bürgerlichen Gesellschaft in wenig Jahren ohne Rettung zerfallen. Wenn bei jeder Zusammenkunft der Souverains und ihrer Minister, das Bestehende als problematisch behandelt, das Entschiedene wieder in Zweifel gestellt, neuen Planen Gehör gegeben, neue politische Kombinationen versucht werden sollten, so würde es in kurzer Zeit um alle Ordnung und Regel in den gesellschaftlichen und völkerrechtlichen Verhältnissen, um alle Festigkeit des Besizstandes, um alle Sicherheit für die Gegenwart, und um alle Gewährleistung für die Zukunft geschehn seyn. Dis ist nicht der Geist, in welchem die hohen Monarchen sich versammeln. Sie werden — dafür bürgt uns ihre längst bewährte Weisheit — nur das, was die unmittelbare Nothwendigkeit gebietet, als Gegenstand ihrer Berathungen und Beschlüsse anerkennen; Erhaltung, nicht Auflösung oder Umsturz, wird jeden ihrer Schritte bezeichnen. Sie werden den Frieden der Welt, den jeder mißverstandene Neuerungsversuch nur gefährden könnte, durch unerschütterliche Festigkeit in ihren Grundsäzen, durch Eintracht und Mäßigung und Großmuth auf eine lange Reihe von Jahren hinaus sichern. Was dann noch im Innern der Staaten zum wahren Wohl der Völker gewünscht, gefordert und gestiftet werden mag, werden sie der Sorge der einzelnen Regierungen, der wohlthätigen Hand der Zeit, und dem natürlichen unaufhaltsamen Fortschritte der gesellschaftlichen Entwikelung überlassen."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 269. — 26 Sept. 1818.

— Frankreich. — Schweiz. — Niederlande. — Deutsch-
Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Schweiz. — Niederlande. — Deutsch-
land. — Preußen. — Norwegen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Bei-
lage Nro. 122. Miscellen aus der französischen politischen Litteratur. — Frankreich. (Fortsezung des Maubreuilschen Pro-
zesses.) — Ankündigungen.

Nordamerika.

Zu Washington hatten die Aeußerungen der englischen Jour-
male über die vermuthlichen Beweggründe der Besezung der Flo-
rida's großen Eindruk gemacht. Solche Absichten, ruft ein dor-
tiges Blatt aus, solche Treulosigkeit, eine solche machiavellische
Politik wird nie einem Manne wie Monroe, nie einem Volke
in den Sinn kommen, das seine Freiheit auf Gerechtigkeit ge-
gründet hat. Uebrigens hebt die vom Präsidenten angebotene
Rükgabe der festen Pläze in Florida jeden Zweifel in dieser Hin-
sicht. — Die Fregatte die Macedonierin soll nächstens nach
dem stillen Meere absegeln. Man erinnert sich, daß der Onta-
rio daselbst gute Dienste geleistet, und namentlich zu Valparaiso
für eine Million Dollar nordamerikanisches Eigenthum gerettet
hat. — Zu St. Augustin (in Ostflorida) waren Agenten der zwei
spanischen Granden angekommen, welchen der König von Spa-
nien unlängst Ländereien daselbst geschenkt hat. Der Gouver-
neur Coppinger sezte sie in Besiz derselben, worauf sie solche
sogleich zum Verkauf ausboten. — Die Democratic-
Press enthält die sonderbare Nachricht, daß das Kriegsgericht
den Arbuthnot vom Verdachte des Spionirens freigesprochen,
und den Armbrister nur zu Ruthen und Gefängniß verurtheilt
habe; erst Gen. Jackson hätte den Ausspruch umgestoßen, und
den Kriegszustand zum Vorwand genommen, sie zum Tode zu
verurtheilen. Nun aber, wendet man ein, bestand kein solcher,
weil der Kongreß, dem allein das Recht Krieg zu erklären zu-
steht, noch keinen erklärt hatte.

Bei einem Gastmahl, das zu Nashville dem General Jack-
son gegeben wurde, soll derselbe folgenden, durch seine feind-
selige Tendenz auffallenden Toast ausgebracht haben: „Pensa-
cola! die Treulosigkeit der Spanier und die Barbarei der In-
dianer haben dessen Einnahme nothwendig gemacht. Möge die
Furcht vor einem Kriege unsre Regierung nie dahin bringen,
es zurükzugeben!"

Spanien.

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 20 Aug. in fran-
zösischen Blättern schmeichelte man sich daselbst, daß die drei
großen Angelegenheiten, welche seit einigen Jahren den Gang der
Regierung hemmten, bald zu ihrer Zufriedenheit beigelegt seyn
würden. Die Zwistigkeiten mit Brasilien seyen es schon durch
die Vermittelung der Höfe von Rußland, Oestreich und England,
und vorzüglich durch die versprochene Rükgabe von Olivenza an
Portugal. Hinsichtlich der Besezung von Pensacola habe das Ka-
binett durch die Erklärung der nordamerikanischen Regierung,
daß sie zu dessen Rükgabe bereit sey, und das Betragen des
Generals Jackson mißbillige, die der Krone gebührende Genug-
thuung erhalten, und dürfte nun um so weniger Schwierigkei-
ten einem Vergleiche entgegensezen, als es auf den Besiz der
sandigen Küstenstreken, aus denen Florida besteht, keinen großen
Werth lege. Die Beendigung der Hauptangelegenheit endlich,
die Wiederunterwerfung der Kolonien, hänge vom Kongresse ab,
insofern derselbe nemlich durch eine Erklärung oder durch krie-
gerische Rüstungen Spaniens Absichten unterstüzen wolle. Erst
nach dieser Erklärung solle die große Expedition aus Cadiz aus-
laufen. Graf Abisbal, (Gen. Odonnel), der sie befehligen
wird, wurde in Spanien von einem irländischen Vater erzeugt,
und zeichnete sich in den zwei Kriegen gegen Frankreich aus.
Er ist erst 48 Jahre alt; aber eine im Schenkel erhaltene Wunde
hindert ihn, ohne Hülfe zu Pferde zu steigen. Der Briefsteller
sieht die Wiedereroberung der Kolonien als eine ausgemachte
Sache an; Bolivar und Arismendi seyen weiter nichts mehr als
Guerillas-Chefs, und General S. Martin, meint er, werde
wohl, als ein edelmüthiger Reniger, am Ende selbst die Hand
zur Aussöhnung mit dem Mutterlande bieten. — Der Eintritt
der Königin in das fünfte Monat ihrer Schwangerschaft wurde
vom Staatssekretär Lozano de Torres dem Präsidenten des hohen
Rathes von Castilien, Herzog von Infantado, feierlich bekannt
gemacht. — Mad. Stael ist in Spanien glüklicher als Mad.
Genlis. Die Corinne der Erstern wurde zu Madrid übersezt,
während der Name der Leztern im Index der verbotenen Bü-
cher an den Kirchthüren prangt.

Großbritannien.

* London, 15 Sept. Hr. O'Meara, Bonaparte's bisheri-
ger Leibchirurgus, welcher durch seinen hartnäkigen Widerstand
gegen Sir Hudson Lowe's Verfügungen, des Leztern Ungnade,
eine Art von Gefangenschaft, und endlich die Fortschikung von
St. Helena nach England sich zugezogen hat, ist glüklich und
schnell, nemlich nach einer Fahrt von 38 Tagen, im Kriegs-
schiffe Griffon von 26 Kanonen zu Portsmouth eingetroffen, und
das Morning-Chronicle wird uns nun wieder mit weitläufti-
gen Nachrichten aus St. Helena unterhalten können. Was man
vorläufig über Bonaparte's macrobiotische Fähigkeiten und Ver-
hältnisse erfährt, ist Folgendes: Hr. O'Meara erklärt, der
Gefangene leide an einer Geschwulst der Leber, und fange an,
zu Zeiten Stiche oder schnelle schießende Schmerzen in dersel-
ben zu fühlen; diese Stiche wären die Vorboten eines entste-
henden Geschwürs, und die Leber könne alsdann von diesem
Geschwür nur durch das Messer des Wundarztes befreit werden.
Bonaparte hat sich endlich entschlossen, Calomel zu nehmen,
und zwar täglich drei gewöhnliche Dosen. Wenn er sich auch
dazu verstehn wollte, sich Bewegung in freier Luft zu machen,

lized by Google

und so die Wirkung des Calomels zu unterstüzen, so möchte die Lebergeschwulst ohne Suppuration vertrieben, und die Heilung vollendet werden können, aber der Gefangene bestand zur Zeit von O'Meara's Abreise auf seinem Vorsaze der vollkommenen Absonderung von allen fremden Menschen. Sir Hudson Lowe hatte mehrere Aerzte empfohlen, aber Bonaparte ließ keinen davon vor sich, nahm aber endlich den Wundarzt von dem Schiffe des Admirals Pamplin als Nachfolger des Hrn. O'Meara zu sich.

Frankreich.

Paris, 18 Sept. Konsol. 5Proz. 75 Fr.

Der Herzog von Richelieu arbeitete am 18 Sept. noch mit dem Könige, beurlaubte sich hierauf bei Sr. Majestät und der königlichen Familie, und wollte in der folgenden Nacht nach Aachen abgehn.

Der Moniteur entlehnt einen Artikel aus dem Journal de Paris, worin es unter Anderm heißt: „Der Kongreß wird nächstens eröfnet. Man wird entscheiden, ob Frankreich eine hinlängliche Bürgschaft allgemeiner Sicherheit darbietet, um sich selbst überlassen zu werden, und ob seine Nachbarschaft für die Ruhe Europa's nichts ferner besorgen läßt. Ein Land ist seinen Nachbarn gefährlich, wenn die Zügel in der Hand seiner Regierung erschlaffen, oder wenn es einem ehrsüchtigen und unruhigen Fürsten unterthan ist, der die wilde Tendenz der Einwohner gegen andere Völker hintreibt. Es liegt offenbar vor Augen, daß sich Frankreich in keiner dieser beiden Lagen befindet. Seine Regierung ist kraftvoll genug die Ruhe zu erhalten, und klug genug keine Feindseligkeiten gegen irgend Jemand zu erregen. Könnte ihm auch je dieses in den Sinn kommen, was ferne von ihm ist, so würden die Mittel fehlen es durchzusezen. Eine glükliche Machtlosigkeit tritt hier der Weisheit ihres Willens zur Seite. Ein Land ist ferner andern gefährlich, wenn es ihnen das Aergerniß der Ungebundenheit, des Aufruhrs oder der Sittenlosigkeit darbietet. Die Religion gewinnt in Frankreich an Herrschaft, und wir erheben uns wieder durch feine und sanfte Sitten zum Beispiel der civilisirten Völker. Die Künste glänzen in neuem Lichte. Der Handel trachtet lebendig sich zu erweitern; die Industrie übt sich an neuen Erfindungen, um unsern Genuß zu vermehren, oder unsre Bedürfnisse mit geringeren Kosten zu befriedigen. Eine Menge Krieger legt in bürgerlichen Aemtern die Gewohnheiten der Lager ab. Der Akerbau hat die Arme wieder erlangt, die ihm für einen weniger friedlichen Gebrauch entzogen waren. Alles kehrt zu den Sitten eines friedfertigen Zustandes zurük, oder neigt sich zu denselben hin. Es sind nicht mehr gegen Frankreich erzürnte Monarchen, die zusammentreten. Sie haben keine Beleidigungen mehr zu rächen. Wenn sie bisher die Tapferkeit unsrer Heere selbst in ihren Verirrungen geachtet, so werden sie nicht minder unsre Ausdauer im Unglük, und unsre Redlichkeit in Erfüllung der Traktaten ehren. Ihr Edelmuth und ihre Gerechtigkeitsliebe wird den Gedanken abwenden, fernerhin vor den Augen eines von ihnen geachteten Volks den lebendigen Beweis eines vergangenen Mißtrauens und einer erloschenen Rache bestehn zu lassen, und es liegt Jedermann vor Augen, daß Frankreich in seinem wohlversuchten, ruhigen Zustande, in seinen gegenwärtigen und zukünftigen Absichten, in seinen bestehenden und fernern Mitteln, einzig beschäftigt seine Wunden zu heilen, den Monarchen auch nicht den geringsten Anschein einer Stellung läßt, welche zu der Verlängerung der militärischen Besezung berechtigte."

Durch eine königliche Verordnung vom 16 Sept. wird Hr. de Lafontaine zum Direktor der Einnahmen des königlichen Schazes ernannt.

Es hieß, General Canuel und der Vicomte Chapedelaine sollten aus der Conciergerie nach dem Gefängnisse la Force gebracht werden.

Die Kühnheit des General Donadieu, der kein Bedenken trug in den Zeitungen zu erklären, daß er nicht als Zeuge, sondern als Angeklagter in der Verschwörungsgeschichte verhört worden sey, hat, nach Brüsseler Journalen, nicht ermangelt tiefe Wirkung zu machen, aber eben nicht zum Vortheil seiner Partei.

Die Kriminalsektion des Kassationsgerichts hat am 18 Sept. gegen den Antrag des königlichen Prokurators den sonderbaren Spruch des Gerichtshofs zu Rennes kassirt, wodurch sich dasselbe in der Verläumdungsklage des königlichen Prokurators Becu zu Vitre' gegen die HH. Comte und Dunoyer, (wegen angeblicher Injurien in dem zu Paris gedrukten und verlegten Censeur européen) für kompetent erklärt hatte.

Die Marseiller Zeitung vom 9 Sept. sagt: „Die Besezung von Florida durch die Nordamerikaner hatte, indem sie einen Bruch zwischen leztern und Spanien befürchten ließ, die Aufmerksamkeit des Handelsstandes auf die Kolonialwaaren gelenkt. Der Kaffee insbesondere wurde ein Gegenstand von Spekulationen. Der Zukervorrath war zu groß, als daß darauf spekulirt werden konnte. Nun, wo jenes politische Ereigniß nicht mehr wahrscheinlich ist, weichen die Preise genannter Waaren, vorzüglich der Zuker, der fortdauernd in Menge zugeführt wird rc."

Schweiz.

Der am 15 Sept. außerordentlich zusammenberufene und von 8 Uhr Morgens bis Mittags 3 Uhr versammelte große Rath von Fryburg hat, auf den günstigen Antrag des Staatsraths, mit 69 gegen 42 Stimmen die Wiedereinführung der Jesuiten in diesen Kanton beschlossen. Die Bedingungen wurden sodann am 16 berathen. Man glaubt, daß der gewesene Kanzler der Nunciatur, Hr. Wully, sich bei dieser Sache besonders verdient gemacht habe. Schon am 7 Sept. hatten die Jesuiten von Sitten auch Bewilligung zu einer Mission für vier sollizitirende Gemeinden des Kantons Solothurn von dem großen Rath desselben erhalten.

Niederlande.

Das Journal von Belgien begleitet die neulich mitgetheilte Nachricht englischer Zeitungen von dem Ausschließungssystem, welches die Holländer im indischen Archipel wiederherstellen wollen, mit der Frage: „Ob man die Anwendung dieses Systems gegen Diejenigen tadeln könne, durch welche die Holländer um ihr altes Uebergewicht in jenen Meeren gebracht worden wären, und ob solche Vorwürfe nicht jenen in der Fabel vom Wolf und vom Lamm nachgebildet seyen?"

Deutschland.

Zu Aachen trafen vier Garde-Grenadierkompagnien von Berlin am 13 Sept. ein. Man erwartete noch zwei Batterien

Digitized by Google

Artillerie aus Düsseldorf. Alle zu Aachen eintreffende Fremde müssen sich bei einem preußischen Kommissair über ihre Person, und über die Ursachen ihrer Anwesenheit ausweisen. Mehrere Franzosen und andere Ausländer sollen fortgewiesen worden seyn.

Es sind bereits zwanzig Professoren für die Universität Bonn ernannt. Hr. August Wilhelm Schlegel soll bei der ihm freigestellten Wahl zwischen einer Professur zu Berlin und einer zu Bonn, die leztere vorgezogen haben.

Aus Hannover melden öffentliche Blätter: „Es scheint fest bestimmt, daß unsre Landstände schon im Oktober sich versammeln werden, damit zu wichtigen, vom Prinzen Regenten beabsichtigenden Erwägungen die Zeit nicht mangeln möge. Man sagt die diemaligen Berathschlagungen würden sehr bedeutende Veränderungen der Verfassung betreffen; der Regent wünsche nach Art des Parlaments in England zwei Kammern zu bilden, wodurch denn vorzüglich das Vorschlagen und Bewilligen der Steuern eine ganz andere, der jezigen fast entgegengesezte Form erhalten würde."

Ein Schreiben aus Ostfriesland vom 10 Sept. hingegen sagt: „Wie verlautet, werden die ostfriesischen Provinzialstände bald wieder hergestellt werden. Die ostfriesische ständische Verfassung ist über 300 Jahre alt, und hat sehr viel Gutes, obgleich in der Administration einige Mängel eingeschlichen waren, welche abzustellen sind, aber das Ganze der alten Verfassung ist vortreflich. Die Ritterschaft, der Städtestand und der Bauernstand, alle haben gleiche Rechte und gleiche Pflichten; nur kan das Stimmen in der ständischen Versammlung nach Kurien wohl nicht wieder in die herzustellende Verfassung aufgenommen werden, indem die ganze ostfriesische Ritterschaft nur noch aus ein Paar Familien besteht, die meisten alten Rittergüter gegenwärtig in dem Besiz des Bürger- und des Bauernstandes sich befinden, der Bauernstand gegen 5000 freie, getheilte Höfe von der ersten Klasse, und an 8000 kleinere Stellen aller Art besizt. In alten Zeiten befanden sich die vielen Ritter- und adelichen Güter alle im Besiz des ostfriesischen Adels, welches sich in neuern Zeiten aber gänzlich geändert hat. Nach der alten Verfassung wurde jährlich am 10 Mai bestimmt der ostfriesische Landtag eröfnet, und zur Legung und Abnahme der Landesrechnung, bei offenen Thüren, unter Direktion eines kön. Kommissairs gehalten. Die Landesmittel wurden mit wenigen Kosten erhoben, der preußische Staat zog eine trefliche Einnahme aus Ostfriesland, und die Landeseinwohner hatten wenige Lasten und Abgaben, aller Handel und alles Gewerbe waren frei, und das Land blühte. Diese gute Zeit wird gewiß wiederkehren, und die allgemeine Zufriedenheit in Ostfriesland noch mehr befördern. Sollte der Ems-Kanal zu Stande kommen, so würde dis für Ostfrieslands Handel und Schiffahrt von hohem Werthe seyn."

In Folge der von Seite des kaiserl. östreichischen Hofes dem Senat von Hamburg gewordenen Anzeige von der erfolgten Ernennung des Guberuialraths, Freiherrn v. Münch, als östreichischen Kommissairs zu der in Dresden zu Regulirung der Elb-Schiffahrtsangelegenheiten zu haltenden Kommission, ist nunmehr dem vom Senat unlängst zu dieser Kommission ernannten Hamburgischen Kommissair, Senator Pehmöller, der Auftrag geworden, sich zur Abreise nach Dresden bereit zu halten, um auf die erste Anzeige wegen Anfang der Verhandlungen dahin abgehn zu können.

Folgendes Schreiben wurde der Hamburger Börsenhalle mitgetheilt: „Boston, 8 Aug. Durch eine Proklamation des Präsidenten der vereinigten Staaten, datirt vom 1 Aug. d. J., sind alle unterscheidende Abgaben, welche seither von Hamburger und Bremer Schiffen verlangt wurden, aufgehoben, und sie sollen künftig unter gleichen Begünstigungen, als wie die brittischen und unsre eigene Schiffe, in den Häfen und Pläzen der vereinigten Staaten von Nordamerika zugelassen werden. Eine gleiche Bekanntmachung ist in Betref Bremens erlassen worden."

Preußen.

Bei großen Paraden oder Manövern mußten sonst die Berliner Bürgerbataillone mit 730 Mann täglich sämtliche Wachen der Residenz besezen. Um die Bürger in ihrem Gewerbe nicht zu stören, hatte der König denselben diese Besezung erlassen, und befohlen, daß das in Spandau stehende Invalidenbataillon diesen Dienst verrichten soll. Doch müssen jeden Abend von den Bürgerbataillonen 20 Mann Kavallerie und 60 Mann Infanterie durch die Straßen patrouilliren. Diese Erleichterung haben die Bürger dem Kommandanten, Generallieutenant v. Brauchitsch, zu verdanken, an den sie sich deshalb wandten, und der diese Angelegenheit Sr. Majestät empfehlend vortrug.

Norwegen.

Unterm 28 Aug. hat der König dem Storthing die Erlaubniß ertheilt, bis zum 15 Sept. seine Versammlungen fortzusezen. — Der König hat aus seinem Privatvermögen einen Fond von 20,000 Spezies gestiftet, aus welchem arme Landleute Anlehne erhalten können. Vorzüglich sollen diejenigen damit unterstüzt werden, die durch Pfändung für rükständige Steuern ihre Effekten verloren haben. Das Kapital soll in fünf Jahren zurükgezahlt werden, und die Interessen betragen 4 Prozent.

Oestreich.

† Wien, 19 Sept. Se. Majestät der Kaiser haben gestern Morgens Persenbeug verlassen, und die Reise nach Aachen angetreten. Am 22 trift der Monarch zu Mainz ein, wo Er am 23 verweilt. Wenn sodann das Wetter günstig ist, macht Er die Reise von Mainz nach Bingen, wo Er auch übernachtet, auf dem Rhein. Am 25 treffen Se. Majestät in Koblenz, am 26 in Köln, und am 27 in Aachen ein. — Im Schlosse zu Prag werden Anstalten zum Empfang Ihrer Maj. der Kaiserin, Mutter des Kaisers Alexander, getroffen, welche auf der Reise nach Weimar einige Tage in der Hauptstadt Böhmens zuzubringen gedenkt. — Der bisherige königl. schwedische Geschäftsträger Hr. v. Palmstjerna ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. schwedischen Majestät am hiesigen Hofe ernannt.

Wien, 19 Sept. Kurs auf Augsburg Uff. 98¼; Konventionsmünze 233½.

Türkei.

† Konstantinopel, 25 Aug. Der dreizehnte dieses Monats war ein Tag des Schrekens für diese Hauptstadt. Die Gährung und Unzufriedenheit, welche seit einiger Zeit unter dem Volke herrichten, waren durch die Vorfälle in Siwas, wobei einige Familien der hier befindlichen Janitscharen gelitten hatten,

Digitized by Google

und durch die neuliche Beförderung des jener gefährlichen Miliz verhaßten Aga's aufs Höchste gestiegen, und schon lebte man in banger Besorgniß vor einem nahen, durch mehrere Anschlagzettel verkündigten Ausbruch von Thätlichkeiten, als ein am 13 mit Tagesanbruch im Hause des vormaligen Kuschdschi Baschi (Polizei-Lieutenants) ausgebrochener Brand, der sich mit Blizesschnelle verbreitete, die traurigen Ahnungen zur Gewißheit erhob. Das Feuer wüthete den ganzen Tag hindurch bis nach Mitternacht, und gewährte den schaudervollen Anblik der Verwüstung mehrerer Quartiere der Stadt. Einige Tausend Häuser, zwei christliche Kirchen, und eben so viele kleinere Moscheen wurden in Asche gelegt. Die Gegenwart des Großherrn und des gesamten Ministeriums befeuerten zwar den Eifer der Löschenden; aber die Enge der Straßen jenes dichtbebauten Theils der Stadt und die Hize und Last des Tages, vermehrt durch Rauch und Qualm, hemmten die Rettungsmittel und verzögerten die schleunige Hülfe. In der Zwischenzeit wurden die Bewegungen unter dem Volke immer bedenklicher; die Besorgnisse stiegen. Man versichert, in den Anschlagzetteln sey von den Aufwieglern die Absezung des Großwessiers, des Groß-Admirals, die Entfernung des Günstlings Halet Effendi, des Dharabhana Emini, Abdurahman Bey, wie auch die des Chalil Effendi und des Berber-Baschi begehrt worden. Man zitterte für das Leben dieser und mehrerer Personen; der ganze folgende Tag verstrich in banger Erwartung, als endlich Abends die Versezung des kränklichen Jtsch Jli Ahmed Pascha (bisherigen Kapudan-Pascha's) nach Brussa, und die Einberufung des dortigen Statthalters Hassan-Pascha, welchem das Amt des Groß-Admirals übertragen werden soll, verkündigt wurde. — Während dieser Vorfälle verdoppelte die Regierung ihre Wachsamkeit, und ihr allein verdankt man die vollkommenste Ruhe und Sicherheit, besonders in den fränkischen Quartieren, wo nicht nur die Wachen verdoppelt und zu ununterbrochenen Patrouillen bei Tag und Nacht angewiesen, sondern auch mehrere verdächtige Personen gefänglich eingezogen wurden. Umsonst bemühten sich einige Uebelgesinnte, das Publikum durch neuen Feuerlärm aufzuschreken, um die Wiedereröfnung der wegen Nähe der Gefahr ausgeräumten öffentlichen Märkte zu verzögern. An sämtliche fremde Gesandtschaften erging von Seite der Pforte das Ersuchen, den Individuen ihrer Nation wohl einzuschärfen, sich bei eintretender Dunkelheit der Laternen zu bedienen, um allen Unannehmlichkeiten vorzubeugen. — Am 17 fand eine große außerordentliche Rathsversammlung bei dem Mufti statt, zu der sich auch der Großwessier verfügte. Nach Beendigung derselben wurde ein großherrlicher Firman bekannt gemacht, in welchem das Volk zur Ruhe, Ordnung und Eröfnung der versperrt gebliebenen Läden auf den öffentlichen Märkten ermahnt, und die Versicherung beigefügt wird, daß die Regierung, in zuversichtlichem Vertrauen auf den Eifer und den Beistand der wohlgesinnten Bewohner der Hauptstadt und des Reichs, die Umtriebe einiger Ruhestörer keineswegs fürchte, und sie nach der Strenge der Geseze zu züchtigen wissen werde. Auch die Obersten der verschiedenen Janitscharenregimenter erschienen, um die ihren Untergebenen zur Last gelegte Theilnahme an Mordbrennerei abzuwälzen; sie wurden mit dem Auftrage entlassen, den in ihrer Mitte befindlichen, verdächtigen und böser Anschläge fähigen Menschen nachzuspüren, und sie im Betretungsfalle nach der vollen Strenge der Statuten dieses Korps zu bestrafen. — Endlich ward, um dem Vorurtheile des Volks, welches in den Elephanten unheilbringende Thiere zu sehen gewohnt ist, und allen Feuerschaden ihrer Anwesenheit in hiesiger Stadt beimißt, zu huldigen, beschlossen, diese Thiere aus der Hauptstadt zu verbannen, welcher Beschluß auch bereits in Vollziehung gebracht worden ist. — Daß bei allen diesen von der Regierung mit eben so viel Gewandtheit als Umsicht bemäntelten Gährungen die wirksame Hand einer unruhstiftenden Partei im Spiele gewesen seyn mag, beweist die am 18 erfolgte Hinrichtung eines durch seinen unmoralischen Karakter nicht minder, als durch sein ausgezeichnetes Talent zu juristischen Spizfindigkeiten bekannten Beamten des Gerichtshofes zu Galata, Kanbur Suleiman Effendi, welcher bei gedachtem Gerichtshofe die Stelle eines Rekaunwis (Protokollisten) bekleidete. Er war schon mehreremale Unsittlichkeit halber aus der Hauptstadt verwiesen worden, und hatte gegen das Ende des Ramadan's, wie man behauptet, auf die Einsprache der Janitscharen die Erlaubniß erhalten, nach Konstantinopel zurükkehren zu dürfen. Plözlich wurde er nun unter dem Vorwande der Vorlesung eines Firmans vor den Bostandschi-Baschi und Topdschi-Baschi gerufen, den Henkern übergeben, erdrosselt, und sein Leichnam ins Meer geworfen. — Die Nachricht von Beilegung der Unruhen in Siwas (Sebaste) und der den Einwohnern jener wichtigen Provinz ertheilte Generalpardon scheinen zur Beruhigung der aufgereizten Gemüther nicht wenig beigetragen zu haben. Dieses glükliche Resultat wird der Vermittlung des Tschiapan Oglu zugeschrieben. Der Gouverneur von Afion Kara Hissar, Lutfallah Pascha, ist an Tscharkadschi Ali Pascha's Stelle zum Statthalter von Siwas ernannt; Lezterer aber begibt sich in gleicher Eigenschaft nach Afion Kara Hissar. — Der neue Kapudan-Pascha ist am 19 bereits hier angekommen, mit dem gewöhnlichen Cerimoniel empfangen, und in seine neue Würde eingesezt worden, Jtsch Jli Ahmed Pascha aber zu seiner Bestimmung (nach Brussa) abgegangen. — Am 20 fand am Ol Meidan (Pfeilplaze) ein glänzendes Fest statt, welches der vorige Großmauthner und jezige Mutbach Emini oder Oberst-Kücheninspektor dem Großherrn zu Ehren veranstaltet hatte. Die Veranlassung dazu war die Aufnahme Sultan Mahmud's in die Zahl der 1100 Schritte weit treffenden Bogenschüzen. Sämtliche Minister und Großen des Reichs, die nun gleichfalls diese gymnastische Uebung jeder andern vorziehn, wurden dabei herrlich bewirthet; eine unzählige Menge Volks umlagerte die errichteten Küchen, worin 160 Köche an eben so vielen Heerden arbeiteten. Der Großherr verweilte bis zum Abend auf dem Pfeilplaze. Osman Aga, der das Fest veranstaltet hatte, wurde beim Weggehen nicht nur mit einem Zobelpelze bekleidet, sondern auch zum Zeichen der allerhöchsten Zufriedenheit mit einem mit Diamanten besezten Dolche beschenkt; die Kosten dieses Festes sollen sich auf einige Hundert Beutel belaufen. Unter dem Volke aus allen Klassen herrschte die größte Ruhe und Ordnung, und der Monarch gab durch dieses öffentliche und prunkvolle Erscheinen den sprechendsten Beweis, daß weder Aufstand noch Meuterei zu befürchten sey, und er im Kreise seiner Unterthanen ruhig stehe. — Der von Seite des sardinischen Hofes als Generalkonsul in den Häfen des schwarzen Meeres ernannte Graf Tatilli della Torre, königl. Obrister, ist zu Konstantinopel eingetroffen, und wird sich nächstens nach Odessa, wo er gewöhnlich residiren soll, begeben.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag   Nro. 270.   27 Sept. 1818.

Spanisches Amerika. (Verschiedene Berichte aus Venezuela.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Niederlande. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.)

Spanisches Amerika.

Ein Bulletin der Insurgenten von Venezuela aus dem Hauptquartier Angostura vom 16 Jun. meldet, außer dem schon erwähnten Gefechte bei Guayabal vom 28 Mai, in welchem Morales selbst gegenwärtig gewesen seyn soll, daß auch ein Korps Royalisten gegen Nutrias vordringen wollen, aber vom Obristen Ringel in Stüken gehauen worden. General Bermudez wurde durch einen Ausfall der Besazung von Cumana am 30 April genöthigt, nach Cumanacoa zurükzugehen, um weitere Verstärkungen abzuwarten. Cumana soll jedoch in jenem Ausfalle die Hälfte seiner Vertheidiger verloren haben. General Marino hatte am 18 die Stadt Cariaco genommen, die Besazung von 230 Mann theils zusammengehauen, theils gefangen, und am 24 bei Calleans ein spanisches Korps von 400 Mann, welches zum Ersaz von Cumana heranrükte, zurükgeschlagen. (Nach Morillo's neuesten Berichten aus Valencia vom 27 Mai wäre auch Marino wieder aus Cariaco nach einem blutigen Gefechte, in welchem die spanischen Anführer Ximenes und Armas das Leben verloren, am 12 Mai vertrieben worden.) Der Correo del' Orinoco, der zu Angostura erscheint, enthält unterm 27 Jun. Folgendes: „Unsre Verbindung mit dem Rio-negro ist eröfnet, seitdem der Brigadier Cuevar vom General Paez Befehl erhalten hat, die Ufer des obern Oronoco zu befreien und das Land der Republik einzuverleiben. Bei seinem Einmarsch in das Land benachrichtigte er den Befehlshaber der portugiesischen Gränzen, daß er keine feindseligen Absichten habe; der Portugiese erwiederte, daß seine Nation, weit entfernt an den innern Zwisten der spanischen Kolonien Theil zu nehmen, die strengste Neutralität beobachten werde. Cuevar ist, nachdem er in jenem Lande eine republikanische Regierung organisirt hatte, an den Apure zurükgekommen. Der Intendant Cea, zugleich ein guter Botaniker, hat in der Guyana eine neue Pflanze, Chapi genannt, entdekt, welche den schönsten Scharlach gibt. Der Viagero universal enthält Nachrichten über die natürlichen Schäze dieser Provinzen. In den Provinzen Guyana und Varinas verspricht man sich eine reichliche Tabak-Erndte." — Ueber Bolivar herrschen die widersprechendsten Nachrichten. Ein Schreiben aus St. Thomas de Guyana vom 12 Jun. (im Courier) sagt: „Der unglükliche Ausgang von Bolivar's Feldzug hat mich nicht überrascht. Nachdem er bis auf 16 Leguas von der Hauptstadt (Caraccas) vorgedrungen, zersplitterte er seine Macht in kleine Abtheilungen, und ließ sich solchergestalt von den Spaniern en détail schlagen, bei jedem Schritte Fehler machend, die man selbst einem Korporal nicht verzeihen würde. So kam es dann, daß er an den Apure zurükgehen mußte, nachdem er das schöne Heer, das verschiedene Generale unter seine Befehle gestellt, aufgeopfert hatte. Das Volk beginnt endlich die Augen über das Betragen dieses Helden zu öfnen; Gott gebe, daß nach so schmerzhaften Opfern endlich ein heilsamer Entschluß ergriffen werde! Es ist erstaunend, daß 9000 wohl bewafnete Männer nicht im Stande waren eine Handvoll Spanier zu verjagen; aber das sind die Folgen unsrer innerlichen Zwiste!" — In dem Schreiben eines Engländers aus Trinidad vom 7 Jul. heißt es: „Die Angelegenheiten der Independenten stehen auf einem zweifelhaften Fuße; es soll ihnen an Waffen, Geld und Menschen fehlen. Bolivar soll an die Spize der bürgerlichen Verwaltung gesezt worden seyn, und Paez, ein muth- und talentvoller Mann, aber ohne Erziehung, ihm im Befehl über die Kriegsmacht folgen. Damit sieht es nicht zum Besten aus; der Troß ist gewöhnlich dreimal so groß als die Zahl der Streitenden; den Meisten ist es nur ums Plündern zu thun. Der arme Macdonald ist vermuthlich ein Opfer dieses Hanges geworden; wenigstens versicherte man, daß seine Mörder nicht Indier, sondern Insurgenten-Nachzügler gewesen, welchen nach seinem Gepäke gelüstete. Die Kriegsmacht besteht jezt blos aus schwarzen und farbigen Leuten; doch erwartet man 2500 Weiße aus Neu-Grenada. Die Eingebornen zeigen zu wenig Eifer für eine Sache, die doch die ihrige ist; sie rechnen zu sehr auf fremde Truppen; wenn sie mit der Handvoll Spanier nicht fertig werden können, verdienen sie nicht frei zu seyn. Es gibt viele Ehrgeizige unter ihnen, aber keinen zum Regieren Tüchtigen; sie wünschen alle Verwaltungszweige englisch zu machen, was ihnen einst gefährlich werden könnte. Man sehnt sich sehr nach Mac-Gregor, er könnte gegenwärtig sehr nüzlich seyn ic." Ein andrer Engländer schreibt aus Angostura vom Ende Junius: „General Bolivar ist vor drei Wochen hier angekommen, und wird wohl einige Zeit hier bleiben. Ich habe ihn öfter gesprochen und liebe ihn sehr; er ist offen und leutselig, besizt Erziehung und Kenntnisse, aber, wie ich fürchte, nicht die überlegenen Eigenschaften, die man ihm zuschrieb. Ich bin innerlich überzeugt, daß er sowol als die Regierung fest entschlossen sind, ihre Versprechungen zu halten; aber leider fehlt es an Fonds. Daß diese Umstände der Sache der Emanzipation Eintrag thun, fühlt Bolivar selbst. Man hat die Hülfsmittel der Regierung, sey es aus Unwissenheit, oder aus Bosheit, ungeheuer übertrieben; die englischen Offiziere, die im Vertrauen darauf gekommen waren, finden sich nun getäuscht und sind um so mehr unzufrieden, als sie nicht einmal die 200 Piaster erhalten, die man ihnen bei ihrer Ankunft zu zahlen versprochen. Hierzu kommt, daß die Kost einzig aus Fleisch besteht; Ge-

Digitized by Google

müse wird nicht gebaut; in den vorzüglichsten Häusern fehlt es an Tischzeug; die Liqueurs sind schlecht; an Unterhaltungen ist nicht zu denken; ein Glas Wasser und eine Cigarre sind die gegenseitigen Beweise von Gastfreundschaft. Bücher mangeln gänzlich, denn die Wenigsten können hier lesen." — Dagegen schreibt ein Engländer aus Tabago unterm 14 Jul.: „Ich komme so eben von Angostura an, wo ich zwei Monate zubrachte. Als ich aus der Mündung des Orenoco herausfuhr, begegnete ich dem Admiral Brion, der im Schiffe der Sieg (vormals der Schmaragd genannt) den Strom mit einem Theile seines Geschwaders hinaufsegelte, und der Regierung 10,000 Flinten nebst Pulver und andern Militärbedürfnissen überbrachte. Diese Zufuhr kommt um so erwünschter, da nicht mehr als 4000 brauchbare Flinten im ganzen Lande vorhanden waren. Als Bolivar seinen Feldzug begann, hatte er nicht mehr als 1200, und oft mußte er die Rekruten zurüksenden, weil er sie nicht bewafnen konnte. Die Schwierigkeiten, welche ihm im Wege standen, wären für einen gewöhnlichen Menschen unübersteiglich gewesen; sein Muth und seine Vaterlandsliebe wußten sie zu besiegen. Außerdem hatte er von Anbeginn mit Nebenbuhlereien und Vorurtheilen aller Art zu kämpfen. Man hat oft in Europa gesagt, die Insurrektion sey nur das Werk einiger Wenigen, die nichts zu verlieren hätten, und viel zu gewinnen hoften. Das ist falsch. Fast alle eingebornen Grundeigenthümer haben an derselben Theil genommen, Bolivar selbst war einer der Reichsten in der Provinz Caraccas, und Herr der Thäler von Arraguas; er hat sein ganzes Vermögen geopfert, und mit den gemeinen Soldaten alle Beschwerden und Entbehrungen getheilt. Von seinen Generalen wird er warm unterstüzt, er lebt mit ihnen in voller Eintracht, und Alles deutet an, daß die Regierung Festigkeit gewonnen. General Paez hat in dem lezten Feldzuge die größten militärischen Talente entwikelt. Es ist den Spaniern unmöglich, je wieder Venezuela zu erobern; ihre Torturen, ihre kalte Hinmezelung der Kriegsgefangenen, ungeachtet Bolivar bei Eröfnung des Feldzuges die spanischen unverlezt zurüksandte, haben ihnen in jedem Einwohner der Provinz einen Feind gewekt, der den Mord eines Familiengliedes zu rächen hat. Es wäre der englischen Nation würdig, diesem Vertilgungskriege ein Ziel zu sezen, und zwar eben sowol aus Menschlichkeit als aus weisen Rüksichten auf die unendlichen Vortheile, welche der Austausch ihrer Waaren gegen die reichen Naturprodukte dieser Länder ihnen darbietet. Englands Kunstfleiß und Kapitalien würden Venezuela bald in ein irdisches Paradies verwandeln. Der Orenoco hat 400 englische Meilen oberhalb seiner Mündung, bei Angostura, noch 90 Faden Tiefe, und ist noch 1200 englische Meilen weiter hinauf schifbar. Er eröfnet Verbindungen mit den fruchtbaren Provinzen von Varinas, Caraccas, Neu-Grenada, bis hin in das Land der Amazonen und nach Quito. Große Ströme, wie der Apure und Rio-Negro, stehen mit ihm in Verbindung. Sechs Monate im Jahre steigt er, und sechs Monate fällt er; in den lezten sechs Wochen des Steigens erhebt er sich 40 Schuh über seinen gewöhnlichen Stand, und befruchtet, überschwemmend gleich dem Nil, die niedern Gegenden. — Gegenwärtig sezt die eingetretene Regenzeit allen militärischen Unternehmungen ein Ziel; alle Ebenen sind überschwemmt, und Jeder hält sich zu Hause. Beide Theile haben sich in dem lezten Feldzuge bedeutend geschwächt; aber wenn die Spanier nicht Verstärkung aus Europa erhalten, so dürften sie im nächsten Feldzuge unterliegen, da es den Independenten an Mannschaft nicht fehlt, und sie nun auch Waffen erhalten haben. Mit der politischen Freiheit geht die religiöse Hand in Hand; allgemeine Duldung ist proklamirt. Die Regierung von Venezuela ist häufig verläumdet worden, und größtentheils durch die fremden Offiziere und Abentheurer, die sich in ihren Hofnungen getäuscht fanden. Viele derselben haben nie Venezuela betreten, sondern sich durch die Berichte, die sie in den Häfen von St. Thomas, St. Barthelemy, Trinidad erhielten, zurükschreken lassen. In diesen Seepläzen spielt das Orts-Interesse eine große Rolle, denn man fühlt daselbst wohl, daß sobald Venezuela's Unabhängigkeit anerkannt ist, ihr Niederlags-, Kommissions- und Schmuggelhandel sein Ende erreicht hat. Bolivar zeigt das größte Bestreben, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen; ich kenne keinen Mann von reinern und ehrenvollern Gesinnungen. Ich habe selbst die Erfahrung gemacht, daß er die Lieferungen pünktlich bezahlt, und daher neue Aufträge von ihm übernommen. Aber das Betragen mehrerer Engländer, die nach Venezuela kommen, verdient oft den größten Tadel. Trunkenheit und Ungehorsam sind bei ihnen gemein, und verleiten sie zu Ausschweifungen, die nirgends geduldet würden. Manche derselben haben nie gedient, als etwa in einer Taverne oder Bude, und sind daher sehr unwissend. Indessen gibt es Viele, die ihrem Stande Ehre machen, und die größte Tapferkeit zeigten. Unter Andern zeichnete sich der Obrist Inglish in der Schlacht von Ortiz am 26 März aus. Paez, der ihn bemerkte, ritt auf ihn zu, umarmte ihn und reichte ihm seine Lanze. „Empfangen Sie, sagte er, diese Lanze, mit der ich 500 Feinde meines Landes getödtet, als ein Zeichen meiner Achtung für Ihre Tapferkeit!" Am folgenden Morgen erhielt der Obrist ein Beförderungs-Diplom von Bolivar."

Spanien.

Nach Briefen aus Biscaya vom 18 Aug. will die Regierung 2500 Mann Fußvolk und 300 Artilleristen nach der Havannah schiken. Man weiß nicht, ob sie blos die dortige Besazung verstärken, oder nach den Florida's gebracht werden sollen, um zu zeigen, daß man die Macht habe, sie zu besezen. Zwei Kriegsschiffe, Alexander und Asia, sollen die Transportflotte deken.

Großbritannien.

* London, 15 Sept. Es ist natürlich, daß man in die Nachrichten, welche aus Buenos-ayres über die Lage der südamerikanischen Insurgenten-Republiken zu uns kommen, einiges Mißtrauen sezt, aber die lezten sind mit Dokumenten begleitet, welche außer Zweifel zu sezen scheinen, daß die Republiken Buenos-ayres und Chili zu einer sehr bedeutenden Selbständigkeit gediehen sind. Der Vicekönig von Peru, Marquis v. Pezuela, hat sich sogar bewogen gefunden, einen offiziellen Brief an den Chef der Insurgenten von Chili schreiben zu lassen, um ein ordentliches Auswechslungssystem der Kriegsgefangenen festzusezen, und zum Zeichen seines aufrichtigen guten Willens drei gefangene Stabsoffiziere der Insurgenten in Freiheit gesezt, um dafür gefangene Stabsoffiziere der königlichen Armee

zurükzuerhalten. Der Chef der Insurgenten von Chili ist in den Augen des Vicekönigs von Peru nicht mehr Monsieur San Martin schlechtweg, sondern er wird Se. Excellenz der General en Chef der Armee von Andes und Chili titulirt. Es muß weit gekommen seyn, ehe die spanische Grandezza sich zu einer solchen Bewilligung verstehn konnte. — Da man seit einigen Tagen nichts von weitern Unruhen in Manchester hört, so scheint es sicher, daß die Noth und der Hunger erst einige und dann die meisten widerspenstigen Arbeiter in die Fabriken zurükgeführt haben, wo sie von den Eignern mit Freude aufgenommen wurden. Drei Rädelsführer bei diesen Tumulten haben ihren Prozeß überstanden. Der Hauptanführer ist verurtheilt worden, drei Jahre lang, nicht etwa in Südwales, nicht etwa im Zuchthause, sondern in einem brittischen Gefängnisse zuzubringen, wo seine Familie ihn täglich besuchen, und seine Freunde ihn beköstigen können, wenn ihm die Gefangenkost nicht gefällt. Die beiden andern wurden zu ähnlichem Gefängnisse von einem Jahr verurtheilt. Verbrechen und Strafe werden hier dem Kontinental-Europäer nicht ganz im Verhältnisse erscheinen, aber es liegt im Geist des Engländers, das Raisonniren und Widersprechen gegen höhere Autorität auf das allerglimpflichste zu behandeln. — Die Kräfte der Königin nehmen immer mehr ab. Da der Regent alle Gedanken an eine Abwesenheit von London aufgegeben zu haben scheint, so vermehren sich dadurch die Besorgnisse für das Leben Ihrer Majestät.

Frankreich.

Paris, 19 Sept. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 75 Cent.

Die Herzogin von Berry näherte sich ihrer vollkommenen Genesung.

Der Graf von Artois, der Herzog und die Herzogin von Angouleme, verrichteten am 18 Sept. auf dem Mont-Valerien zu Fuß ihre Wallfahrtsandacht (leurs stations).

Nach dem Moniteur sind das neulich erwähnte Silberservice, die Gallakutschen und Pferde, dem Herzoge von Richelieu nur zum Behuf der Repräsentation auf dem Aachener Kongresse vom Hofe geliehen worden.

Hr. v. Vitrolles ist in dem Canuelschen Prozesse gleichfalls als Zeuge vernommen worden.

Am 15 Sept. wurde in ganz Frankreich mit der Aushebung der ersten 40,000 Mann zu Vollzähligmachung der Armee der Anfang gemacht. Die Aushebung der zweiten 40,000 Mann wird vermuthlich erst einige Zeit nach dem Abzug der Okkupationstruppen vor sich gehn.

Italien.

* **Rom**, 9 Sept. Der hannöverische Minister am römischen Hofe, Baron v. Ompteda, reist heute in Folge eines erhaltenen Kouriers nach dem nördlichen Italien ab. Man hoft ihn binnen Monatsfrist hier wieder zu sehn. — Das Konsistorium, welches im Laufe dieses Monats gehalten werden soll, wird blos die Benennung und Präkonisation mehrerer Bischöfe, aber keine neue Vertheilung von Kardinalshüten zum Zweke haben, wie man im Publikum ausgebreitet hatte. — Der Prozeß des Natali und der übrigen Verfälscher päpstlicher Rescripte schreitet nur sehr langsam vorwärts. Man fängt an zu fürchten, daß die Beweise nicht vollständig seyn dürften. — Bei di Romanis ist der erste Band der Abhandlungen der Gesellschaft römischer Archäologen, die ihre Sizungen auf dem Kapitole hält, unter der Presse. Doch sind die einzelnen Abhandlungen größtentheils schon früher von ihren Autoren publizirt worden. Der Traktat von de Matthäis sull' origine dei numeri Romani, die er von den jährlichen oder Epochenweise auf dem Kapitole eingeschlagenen Nägeln herleitet, hat in den gelehrten Blättern von Bologna einen hartnäkigen Widersacher gefunden. — Die Prinzessin Paulina Borghese wird im Oktober hier zurük erwartet. Sie hat in den Bädern von Lucca einen Ball gegeben, bei welchem Mylady Burghersh, die Gemahlin des englischen Ministers, so wie die Gräfin Appony, Gemahlin des östreichischen Gesandten, erschienen sind.

Niederlande.

In den verschiedenen Besazungsplätzen herrschte um die Mitte Septembers eine allgemeine Bewegung, da die Truppen im Begrif standen, in das Lustlager bei Zeist abzugehn. Der Prinz von Oranien, welcher am 15 Sept. von Spa nach dem Haag abreiste, wird die stattfindenden Waffenübungen befehligen.

Deutschland.

Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede kehrte am 24 Sept. von München nach Ellingen zurük.

Zu Frankfurt trafen am 20 Sept. der Erzherzog Palatinus von Ungarn von Schaumburg, und am 22 der Herzog von Oldenburg von Hannover ein.

Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, welcher Seine Anfangs über Esselsbach und Darmstadt festgesezte Reiseroute abgeändert hatte, passirte am 22 Sept. Nachmittags um 4 Uhr, von Hanau kommend, ohne sich aufzuhalten durch Frankfurt. Der Graf Buol-Schauenstein und der Baron Wessenberg folgten Ihm nach Mainz.

Die Reise des Kaisers Alexander ist um einen Tag zurükgesezt, und allen Posthaltereien bekannt gemacht worden, daß er in Weimar erst am 22, in Frankfurt am 26 ꝛc. eintreffen werde.

Nach dem Schwäbischen Merkur sind im Großherzogthume Baden plözlich die Beurlaubten zu ihren Regimentern einberufen worden.

** **Frankfurt**, 15 Sept. In der sechsundvierzigsten Sizung der deutschen Bundesversammlung am 10 Sept. erstattete der großherzogl. Mecklenburgische Gesandte, Freiherr v. Plessen, Vortrag über die Beschwerde der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt am Main, die bürgerlichen Rechte und Verfassungsverhältnisse derselben betreffend, unter Vorlegung der neuesten Eingaben. Der Herr Referent entwikelte, nach vollständig ausgehobenem Aktenauszuge, die Wichtigkeit der von jeder Seite ausgeführten Gründe, und die Schwierigkeit, welche eintreten müßte, wenn diese Streitsache blos auf dem rechtlichen Wege, und nicht zugleich in politischer Hinsicht, erlediget werden sollte. Nachdem derselbe den eigentlichen Standpunkt der Sache angegeben, und durch die bisher gewechselten Schriften und Verhandlungen erprobt hatte, daß ungeachtet der verlängerten Fristen und des aufgeschobenen Verfahrens, eine Ausgleichung unter beiden Theilen allein und ohne kräftige Einwirkung nicht zu erreichen seyn dürfte, auch das in der städtischen Konstitution vorbehaltene ergänzende Regulativ über die der Judenschaft zu ertheilenden bürgerlichen Rechte noch immer

nicht zu Stande gebracht werden könnte, so machte derselbe den Antrag, mit Verwerfung der von der freien Stadt Frankfurt gegen die Kompetenz des Bundestags versuchten Einwendungen, nunmehr dem Beschlusse vom 19 Dec. 1816 die weitere Folge zu geben. Zu diesem Ende schlug der Hr. Referent vor, daß der Bundestag aus seiner Mitte eine Kommission von drei oder fünf Mitgliedern bestelle, um diese Beschwerde auf dem Wege der Güte und der Billigkeit auszugleichen, nöthigenfalls auch diejenigen Punkte, worüber man sich nicht vereinbaren können, zu einer erledigenden Entscheidung vorzubereiten, und solches demnächst der Bundesversammlung zur Genehmigung und Beschlußnahme vorzulegen. Der Senat der freien Stadt würde zu ersuchen seyn, für diese Verhandlung ein Paar Deputirte aus seiner Mitte zu ernennen, und der Kommission eine bestimmte Angabe von denjenigen privatbürgerlichen Rechten zu machen, welche, als vereinbarlich mit der Verfassung, den Einrichtungen und dem Gemeinwohl der freien Stadt, der hiesigen jüdischen Gemeinde zugestanden werden könnten, und worüber alsdann weiter von der Kommission auf geeignetem Wege zu verhandeln wäre. In dieser Zwischenzeit aber würde der Besizstand strenge aufrecht zu halten seyn, und die Betheiligten sich erforderlichenfalls deshalb unmittelbar an die Kommission wenden dürfen. Der Vortrag wurde loco dictaturae druken zu lassen, und dem Protokolle beizufügen beschlossen. Die meisten Stimmen traten dem Antrage unbedingt bei; sämtliche Stimmen aber vereinigten sich in dem Antrage auf eine Kommission von fünf Mitgliedern, zur gütlichen Ausgleichung oder Vorbereitung zu einer erledigenden Entscheidung dieser Angelegenheit, wobei sich mehrere Stimmen ihre nähere Aeußerung vorbehielten, und der Hr. Gesandte der freien Städte, Senator Schmidt, insbesondere zu Protokoll gab: Ohne mich auf den Vortrag überhaupt und auf die darin angegebenen Motive einzulassen, und unter Vorbehalt weiterer Erklärung darüber, stimme ich der Ernennung einer Kommission der Bundesversammlung zur Beförderung einer zwekmäßigen Erledigung dieser Angelegenheit bei. Es wurde hierauf zur Wahl der Kommission geschritten, welche auf die HH. Bundesgesandten Grafen v. Buol-Schauenstein, Grafen von der Golz, Hrn. v. Martens, Freiherrn v. Wangenheim und Freiherrn v. Plessen fiel.

(Die Fortsezung folgt.)

* Koblenz, 1 Sept. Man ist jezt beschäftigt, das Monument des französischen Generals Marceau nicht weit von seiner alten Stelle wieder aufzurichten. Die Arbeit wird in wenig Tagen vollendet, und damit dem Geschrei ein Ende gemacht seyn, was über die Sache in öffentlichen Blättern erhoben worden ist. Da wir aus zuverlässiger Quelle über den Hergang der Sache unterrichtet sind, so können wir nicht umhin, dem Publiko denselben mitzutheilen. Man wird daraus ganz ersehn, wie voreilig darüber geurtheilt, und wie das Verfahren der Regierung gemißdeutet worden ist. Das Denkmal des Generals Marceau, eine 15 Fuß hohe Pyramide, gerieth bei den neuen Festungsanlagen in die Mitte eines Walls. Da dasselbe auf diese Weise den militärischen Zweken hinderlich wurde, so fand die Behörde sich veranlaßt, dessen Verlegung in Antrag zu bringen. Der König erklärte sich in der Rüksicht, daß der Gen. Marceau an der Stelle des Monuments gar nicht beerdigt ist, und „weil — so heißt es in der Kabinetsordre — das Denkmal „an der neu gewählten Stelle dem Publiko sichtbarer, und vor „Zerstörung gesichert ist," für den Antrag, und auf den Grund dieser Genehmigung ist dasselbe abgetragen worden, um an schiklicherer Stelle wieder aufgerichtet zu werden. Absichtlich lassen die unberufenen Kritiker unerwähnt, daß das Grabmal Hoche's unangerührt auf seiner Stelle stehen blieb, und, weil es die Hülle des tapfern Kriegers verschließt, auch bleiben wird.

Oestreich.

* Wien, 16 Sept. Am 13 d., als dem Namensfeste Ihrer kön. Hoh. der Frau Erzherzogin Marie Beatrix, erhielt diese verehrte Fürstin wiederholt Beweise der Liebe, Ehrfurcht und Anhänglichkeit von Allen, denen persönliche Verhältnisse das Glük verschaffen, sich Hochderselben zu nähern. Besonders sprach sich die Theilnahme und Anhänglichkeit der Offiziere, so wie der übrigen Individuen des zweiten Artillerieregiments, dessen Chef Se. kön. Hoh. der Erzherzog Maximilian ist, durch eine Beleuchtung und Serenade aus, welche am Vorabend des Namensfestes von der Kapelle des Regiments im Garten vor dem Pallaste Ihrer kön. Hoheit aufgeführt wurde, wobei zwei Chöre abwechselnd einen Festgesang in italienischer und deutscher Sprache anstimmten. Am 14 darauf trat der Erzherzog die Reise nach England an. Ihre kön. Hoheit, Seine Mutter, gab Ihm das Geleit bis zur Linie, wo die Untergebenen Seines Regiments, für deren allseitige Bildung und Veredlung Er mit väterlicher Sorgfalt wacht, sich eingefunden hatten, um den so Geliebten als Hochverehrten noch einmal zu sehn, und Ihn mit ihren feurigsten Wünschen für Seine Erhaltung und glükliche Rükkehr zu begleiten.

* Wien, 19 Sept. Se. k. Hoh. der Erzherzog Kronprinz traf bereits gestern Abend von Persenbeug wieder in Schönbrunn ein. Heute erwartet man daselbst Ihre Maj. die Kaiserin nebst den Erzherzoginnen Karoline und Mariane, um ihren Herbstaufenthalt daselbst zu nehmen. Der Herzog von Reichstadt hat seine erlauchte Mutter einige Posten weit begleitet, wodurch seine Rükkunft um einige Tage verspätet wird. — Schon vor einigen Wochen ging eine kleine Abtheilung des kaiserl. Hofstaats nebst einigen Gallawägen zum Dienst Ihrer Maj. der verwittweten Kaiserin von Rußland nach Prag ab. Auch heißt es, der Erzherzog Palatinus von Ungarn, Schwiegersohn Ihrer Majestät der Kaiserin, werde auf seiner Rükreise aus den Rheingegenden Allerhöchstdieselben beim Eintritt in ihr Vaterland begrüßen. Man schmeichelt sich, daß beide Kaiserinnen in Gesellschaft des Kaisers Alexander ihren Rükweg über Wien nehmen, und einige Zeit hier verweilen werden, zu welchem Gerüchte wohl einige in der k. k. Burg bemerkte Anstalten Anlaß gegeben haben mögen. — Es scheint jezt entschieden, daß am 1 Nov. d. J. angefangen, alle Beamten und das Militär ihr ganzes Gehalt in Silbergeld, ohne Zuschüsse, erhalten werden. Dagegen sollen auch wieder mehrere Steuern, welche bisher in Wiener Währung entrichtet wurden, vom 1 Nov. an in Silbermünze erhoben werden, worüber man in Kurzem den nöthigen Bekanntmachungen entgegen sieht. So entwikelt sich das System der Finanzverwaltung immer deutlicher, die noch in Umlauf befindliche WW. ganz entbehrlich zu machen, und nach und nach alle Einnahmen und Ausgaben auf Silbermünze zu sezen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 271. | 28 Sept. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben eines Preußen aus Aachen.) — Norwegen. (Bauernbewegungen.) — Außerordentliche Beilage Nro. 8. Ueber ewigen Frieden.

Spanisches Amerika.

Die nordamerikanischen Agenten, welche auf der Fregatte Congreß Buenos-ayres besucht hatten, erzählten unter andern Beweisen von der Tendenz des neuen Freistaates nach Selbstständigkeit, daß man daselbst große Sorgfalt auf den öffentlichen Unterricht wende, und eine Sammlung von Uebersezungen politischer, größtentheils in Nordamerika erschienener Schriften veranstalte, um die Grundsäze der Unabhängigkeit immer mehr zu verbreiten. — Das neulich erwähnte Gefecht des Lautaro von Valparaiso mit der spanischen Fregatte Esmeralda endigte auf eine unglükliche Weise. Ersterer hatte die Fregatte geentert, aber eine plözlich an Bord des Lautaro entstandene Unordnung riß die beiden Schiffe auseinander, und der Kapitain des Lautaro, O'Brien, mit beiläufig 30 Mann, die sich bereits an Bord der Esmeralda befanden, wurden überwältigt und zusammengehauen. Der Name Lautaro ward dem Windham zum Andenken an das berühmte Oberhaupt der araucanischen Nation gegeben, das so lange und so ruhmvoll den spanischen Eroberern widerstand, und dessen Stamm noch heut zu Tage eine gewisse Unabhängigkeit behauptet. — Die vereinigte Reiterei von Chili und Buenos-ayres ist nach dem Süden von Chili aufgebrochen, um Talcahuano einzuschließen. Von Osorio vernimmt man nicht das Geringste. — Der Vicekönig von Peru hat auf die Nachricht von der Schlacht am Maypo eine starke Truppenaushebung angeordnet.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 16 Sept.) Konsol. 3Proz. 75. — Die Hofzeitung enthält eine Proklamation, wodurch der Zusammentritt des neuen Parlaments vom 2 Okt. auf den 12 Nov. prorogirt wird. Indessen dürfte es auch wohl nicht dann, sondern erst im Januar versammelt werden, falls nicht ein zu besorgendes trauriges Ereigniß (der Tod der Königin) eine frühere Einberufung nöthig macht. — Die russischen Fregatten Laiskoy, Espaichnoy und Provoinoy sind von Kronstadt zu Portsmouth angekommen. Sie sind nach Cadiz bestimmt, um zu Verfügung der spanischen Regierung gestellt zu werden, worauf die Mannschaft nach Rußland zurükkehrt. — Der Großfürst Michael ist aus Irland zu Liverpool angekommen, von wo er seine Reise über Cheltenham, Bath und Bristol nach Plymouth fortsezte. — Bonaparte's neuer Arzt heißt Stockne; er war bisher Schifschirurg auf dem Conqueror, und hat sich diesem neuen Dienst nur mit Widerwillen unterzogen.

Die königliche Korvette the Griffin, welche am 2 Aug. die Insel St. Helena verlassen hatte, lief am 10 Sept. zu Plymouth ein. Nebst dem Wundarzte O'Meara brachte sie auch Depeschen von Sir Hudson Lowe mit. Auf den bei St. Helena stationirten Schiffen, so wie auf der Insel, richtete die Ruhr große Verwüstungen an. Der Gouverneur Lowe selbst lag zu Anfang des Monats Julius an dieser Krankheit gefährlich darnieder, war jedoch wieder genesen. Auf genannter Korvette starben, während der Fahrt, ein Reisender und fünf Matrosen an der nemlichen Krankheit.

Zu Dublin ist nun das bereits am 1 Febr. 1816 erlassene päpstliche Breve im Druk erschienen, worin der heil. Vater die irländischen Katholiken ermahnt, nicht länger dem Grundsaze der englischen Regierung, daß ihr, nach dem Beispiele andrer katholischer und nicht-katholischer Regierungen bei den katholischen Bischofswahlen ein Veto zustehe, sich zu widersezen.

Frankreich.

Der königl. preußische Gesandtschaftsrath Schöll war von Paris nach Aachen abgereist.

Am 19 Sept. fällte das Pariser Assisengericht, nach 21tägigen Verhandlungen, in der mit dem bekannten Donnerc'schen Prozesse in Verbindung stehenden Sache von mehreren, bei den Kriegskommissariaten der Loire-Armee im Jahre 1815 angestellt gewesenen Personen, wegen angeschuldigter Verfertigung falscher Requisitionsscheine, sein Urtheil. Zwei derselben, Propaud und Delaune, wurden, Ersterer zu 5jähriger, Lezterer zu 6jähriger Zwangsarbeit, dann zum Pranger und zur Brandmarkung kondemnirt, die Uebrigen aber freigesprochen.

Der Vicomte de Chavedelaine hat gegen das Urtheil, welches ihn mit seiner Verläumdungsklage gegen die Verfasser der Lettres normandes abwies, die Appellation ergriffen.

Der Moniteur enthält eine Nachricht aus Wien, nach welcher man sich dort mit einem Entwurfe beschäftigen soll, den Wirkungskreis der Provinzialstände in den deutschen Staaten der östreichischen Monarchie mit Rüksicht auf den 13ten Artikel der deutschen Bundesakte zu modifiziren.

Eine kürzlich erschienene Denkschrift zur Beleuchtung der Operationen der Sambre- und Maasarmee im Jahre 1796, zum Theil gegen das strategische Werk des Erzherzogs Karl gerichtet, hat, wie versichert wird, den damaligen Oberbefehlshaber jener Armee, Marschall Jourdan, zum Verfasser.

Die Zahl der Schulen, welche sich der Methode des wechselseitigen Unterrichts bedienen, beläuft sich in Frankreich gegenwärtig schon auf 900.

In dem berüchtigten Haus Bancal zu Rhodez ist seit Kurzem, durch eine sonderbare Laune des Zufalls, eine Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer errichtet.

* Paris, 16 Sept. Die lezte öffentliche Sizung der Aca-

Digitized by Google

démie française hat manche beißende Bemerkung veranlaßt. Sie war zur Aufnahme des Hrn. Cuvier bestimmt. Hr. Raynouard, Verfasser der Tempelherrn und anderer geschäzter Schriften, eröfnete dieselbe als beständiger Sekretär, mit einer Rede, welcher in unsern Tagblättern großer Beifall gezollt wurde, die aber bei den Zuhörern keinen fand. Man gesteht zwar dem Hrn. Raynouard Dichtertalent zu, allein man hält ihn für keinen Prosaisten. Seinem Styl wird vorzüglich Trokenheit vorgeworfen, und man findet ihn in jeder Hinsicht tief unter Suard. Hr. Cuvier entsprach ebenfalls in seiner Antrittsrede bei weitem nicht den gefaßten Erwartungen. Man fand darin beinahe keine Spur der glänzenden Talente, die man sonst an ihm kennt. Auch sein Organ war, gegen seine Gewohnheit, äußerst schwach, und sein Styl ganz verändert und entstellt. Hr. Deseze, welcher präsidirte, war beauftragt, dem Hrn. Cuvier zu antworten. Er wird für einen guten Juristen, aber für einen wenig ausgezeichneten Akademiker gehalten. Dismal ergoß er sich in so ungeheure und gedehnte Lobeserhebungen des neuen Mitglieds der Akademie, daß er dieses selbst in Verwirrung sezte. Nicht minder wurde dessen Vorgänger, der Erzbischof von Roquelaure gepriesen, der während seiner litterarischen Laufbahn wohl nie auf den Gedanken gekommen ist, daß er so berühmt sey. Eine unsrer halbperiodischen Schriften bemerkt: „Man hätte sagen können, Hr. Deseze habe Hrn. Cuvier unter übertriebenen Lobsprüchen begraben wollen. Seine Wuth zu loben ging so weit, daß er am Ende seiner Rede, nachdem er nach einander die französischen Gelehrten, die alte Regierung und die königliche Regierung gepriesen hatte, für die Charte keine Lobsprüche mehr finden konnte, die denn auch allein das Unglük hatte, von dem Vertheidiger des konstitutionellen König Ludwigs XVI. vergessen zu werden." — Die Fehden unter unsern politischen Schriftstellern dauern ununterbrochen sehr lebhaft fort. Seitdem sich die Vertheidiger und Gegner der geheimen Denkschrift ungefähr Alles gesagt haben, was sich über diesen Gegenstand sagen läßt, ist der, schon lange unter den ministeriellen und independenten Schriftstellern begonnene kleine Krieg, der durch jene Denkschrift für den Augenblik unterbrochen worden, wieder mehr als je an der Tagesordnung. Besonders lebhaft wird er von den sogenannten halbperiodischen Journalisten geführt. Einige, die im Sinne des Ministeriums schreiben, ziehen neuerdings stark gegen die Minerva los. Sie werfen ihr unter Andern vor, daß ihre lezten Hefte sehr mager, daß ihre Aufsäze höchst gehaltlos seyen; daß man die HH. Benjamin Constant und Tissot vergebens in Requisition gesezt habe, um durch einige bedeutende Artikel die öffentliche Aufmerksamkeit neuerdings auf diese Zeitschrift zu ziehn, daß aber auch sie mit in die allgemeine Lethargie versunken wären u. dgl. Dem Hrn. Etienne wird noch übler mitgespielt. Von ihm heißt es: „Nur mit sehr großer Mühe könne er zuweilen noch Briefe über Paris erzeugen; die Umstände seyen verändert, es gebe wenig Skandal mehr; alles sey ruhig; der öffentliche Kredit werde von Tag zu Tag blühender; ganz Frankreich habe mit stolzer Freude die Hofnung aufgefaßt, in Kurzem seine Unabhängigkeit wieder zu erringen. Dis wären keine Gegenstände, um seine Feder zu inspiriren. Seine große Beschäftigung bestehe darin, gegen die Minister zu deklamiren, und die unter deren Censur stehende Tagblätter zu verunglimpfen; dis sey für ihn eine zu angenehme Erholung, als daß er darauf verzichten könne." — Dieselben ministeriellen halbperiodischen Schriften, deren Anzahl bald die der independenten erreichen wird, lassen es inzwischen auch nicht an Ausfällen auf die Ultraroyalisten ermangeln; sie fühlen sich, wie es scheint, stark genug, um beide entgegengesezte Parteien fortdauernd zu gleicher Zeit zu bekämpfen. Das neueste Heft der einen, die unter direktem Einfluß des Justizministers steht, sagt von den Ultraroyalisten: „Was die edeln Ritter betrift, die sich das loyale Vergnügen verschaft haben, ohne Mission eine geheime Korrespondenz mit den fremden Mächten zu unterhalten, und die ihre Vaterlandsliebe so weit getrieben haben, daß sie den Wunsch äußerten, den Vortheil der militärischen Besezung Frankreichs verlängert zu sehen, so wollen wir sie der Schmach überlassen, womit sie ihr öffentlich bekannt gemachtes Manifest bedekt hat; man kennt ihre Grundsäze; man ist bereit, ihre Intriguen im Nothfall zu vereiteln. Man weiß, daß sie es dem Descendenten Ludwigs XIV. nicht verzeihen können, ein konstitutioneller König geworden zu seyn; die Charte sticht ihnen im Wege; ihre ganze Existenz, die den Begriffen der Zeit fremd ist, scheint nichts weiter, als eine Zusammensezung von unnüzem Bedauern und drohenden Erinnerungen. Wir beklagen sie, denn die Zeit legt wegen ihnen ihre Flügel nicht ab; die menschliche Vernunft schreitet nicht rükwärts. Welches auch der Reiz der absoluten Gewalt seyn mag, so haben die Völker keine Lust, sich derselben, wenn sie einmal davon befreit sind, aufs Neue zu unterwerfen. Ein Sklave nimmt seine Ketten nicht wieder auf, wenn er sie einmal abgeworfen hat. Freilich hat es viel gekostet, um sich Freiheit zu erringen, und um gesezmäßige Unabhängigkeit zu erobern; der alte Baum der Vorurtheile konnte nicht ohne furchtbare Stöße entwurzelt werden; sein Fall hat den Boden des Walds erschüttert, und große Verheerungen angerichtet; allein je größer die Anstrengungen, je schmerzhafter die Opfer waren, desto mehr Sorgfalt muß man auch anwenden, um das zu behaupten, wodurch man entschädigt worden ist. Vergebens sucht man mit Hülfe einer veralteten Lehre zu erweisen, daß die Revolution nur Unordnungen und Unglük hervorgebracht habe. Wenn auch der Freund der Menschheit die Irrthümer einer Nation beklagt, die nach und nach durch den doppelten Fanatismus der Freiheit und des Ruhms auf Abwege gerathen ist, so wird der parteilose Richter die Umstände erwägen, und sich nie entschließen, die Rechte der Nation als eine Chimäre, die Gleichheit vor dem Gesez als eine *Beleidigung*, unsre Siege als Verbrechen zu behandeln. Als Franzose und Bürger wird er dem Descendenten Heinrichs IV. keine rühmlichere Huldigung darbringen zu können glauben, als indem er auf ihn die Worte von Tacitus anwendet: „Dignus erat, a quo libertas inciperet."

Deutschland.

Eine königl. baierische Entschließung vom 21 Sept. enthält nähere Vorschriften über die Geschäftsführung der neugewählten Magistrate in den Städten und Märkten.

Se. kön. Hoh. der Kronprinz von Baiern fuhr am 21 Sept. von Aschaffenburg Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich bis Esselbach, wo Allerhöchstderselbe übernachtete, entgegen, und kam

Digitized by Google

in der Nacht nach Aschaffenburg zurük. Am 22 Morgens um 9 Uhr trafen Se. Majestät in dem Schlosse zu Aschaffenburg ein, wo Sie von JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin empfangen wurden, und ein Frühstük einnahmen. Nachher sezte der Kaiser seine Reise über Dettingen nach Hanau fort. Der Kronprinz trug die Uniform des östreichischen Dragonerregiments, welches Höchstdessen Namen führt.

Als zu Frankfurt die Nachricht einging, daß der Kaiser von Oestreich seine Reiseroute abgeändert habe, und den Weg von Esselsbach nicht über Dieburg nehmen, sondern über Hanau und Frankfurt gehen wolle, wurden sogleich Anstalten zum feierlichen Empfange Sr. Majestät getroffen. Eine Deputation des Senats begab sich an die Gränze des Stadtgebiets, die beiden Bürgermeister an das Thor, und die Landwehrkavallerie rükte zur Begleitung des Monarchen aus. Es war am 22 Sept. um 1 Uhr Nachmittags, als derselbe in Hanau eintraf. Um 3¾ Uhr kamen Se. Majestät in Frankfurt an. Sie fuhren, eskortirt von der Landwehrkavallerie, im langsamen Schritte durch die Straßen, und wurden von dem zahlreich versammelten Volke mit dem herzlichsten Jubel empfangen. Der Kaiser hatte ein sehr gesundes und heiteres Aussehn.

Zu Mainz traf der Monarch am 22 Sept. Abends ein, und wollte sich bis zum 25 Morgens daselbst aufhalten. Die Ankunft zu Aachen war auf den 28 festgesezt. Der Erzherzog Palatinus, der Erzherzog Maximilian, der Großherzog von Nassau, der Erbprinz und der Prinz Emil von Hessen, der Erbprinz von Hessen-Homburg und dessen Gemahlin hatten sich gleichfalls zu Mainz eingefunden. Die Stadt wimmelte von Fremden.

Ein Theil des königl. würtembergischen Hofstaats langte am 23 Sept. zu Frankfurt an.

Se. Maj. der König von Preußen wurde am 24 zu Wilhelmsbad erwartet.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland, welcher am 21 Potsdam verlassen hatte, traf in der folgenden Nacht um 12 Uhr zu Leipzig ein, wo Er in seiner Wohnung von dem Könige von Sachsen, der zu dem Ende Tags vorher von Dresden angekommen war, empfangen wurde. Am folgenden Morgen machte der Kaiser dem Könige einen Gegenbesuch, verfügte sich in die griechische Kapelle zum Morgengebete, und sezte dann seine Reise nach Weimar fort. Am 23 wurde auch die Königin von Sachsen erwartet, um die alsdann durchreisende Kaiserin von Rußland zu bewillkommen.

Die verwittwete Kaiserin von Rußland wird am 29 Sept. zu Wartemberg, am 30 zu Breslau, am 1 Okt. zu Glaz erwartet.

* Aachen, 1 Sept. (Aus dem Briefe eines preußischen Reisenden.) Meine Reise, die sich mit einem dreiwöchentlichen Aufenthalte in Spaa endigte, hat mir Zerstreuung verschaft, vielleicht mehr als nöthig war. Die Mehrzahl der Bade- und Brunnengäste bestand aus Engländern, welche mit ihrem Nationalstolz und der Steifheit ihrer Sitten einen hohen Wall um sich bildeten, welchen ich zu ersteigen keine Lust hatte. Deswegen war mein Umgang auf Deutsche, Franzosen und Niederländer beschränkt. Die Franzosen können den zweimaligen Einzug der Alliirten in Paris in 14 Monaten, den sie wegen der Schlacht bei Belle-Alliance vorzüglich den Preußen zuschreiben, nie vergessen. Die Niederländer wissen eigentlich selbst nicht, was sie wollen, sie sind mit ihrem gegenwärtigen Zustande nicht zufrieden, hassen die Engländer und nennen deshalb die Preußen als Entscheider und einzige Gewinner der Schlacht bei Belle-Alliance, sind aber auch diesen, wegen des allgemeinen übeln Rufs, den wir im Auslande unverdienterweise haben, nicht hold, und gerathen endlich bei diesen Ansichten von der Gegenwart dahin, die zunächst vorangegangene Zeit Napoleons für die beste zu halten und zurükzuwünschen. Bei Anspielungen auf Napoleon oder Lobeserhebungen der Franzosen erfolgte im Theater zu Spaa allemal ein lauter Beifall, Rufen und Klatschen. Innerer Grimm faßt mich aber, wenn auch im Aachener Theater ähnliche Auftritte statt finden. So wurde neulich die Stelle in der Jungfrau von Orleans: „Nie wird das schöne Land (Frankreich) Englands Fesseln tragen,“ laut beklatscht. Hier mag wohl auch die Religion viel beitragen, uns verhaßt zu machen. Im hiesigen Dome, wo Karls des Großen Gebeine zerstreut liegen, ist ein Schaz von Heiligthümern, z. B. ein Nagel vom Kreuze Christi, ein Dorn aus der Dornenkrone, die Windeln Christi, das Schweißtuch u. s. w. Der vorzeigende Kanonikus ist von der Aechtheit dieser Gegenstände fest überzeugt, und hat, wie er mit selbstgefälligem Lächeln erzählt, alle etwanige Zweifler belehrt. Auch Karls des Großen Gebeine sind heilig, und nur ein Kanonikus darf sie demnach berühren. Ein trauriges Privilegium! Bei wiederkehrendem Vandalismus oder Terrorismus wirft man vielleicht mit denselben Knochen nach Holzäpfeln! Der ganze Schaz ist beim ersten Einrüken der Franzosen nach Paderborn geschaft, und von Preußen der hiesigen Stadt erhalten worden; daran denkt man aber nicht mehr. — Die interessanteste Gegend auf meiner ganzen Reise war mir die Grafschaft Mark und das Bergische um Elberfeld. Von der erstern spricht man so wenig, daß die mannichfaltigen herrlichen Ansichten mich überraschten. In der Gegend von Elberfeld wohnen auf der Quadratmeile über 16,000 Menschen! oder vielmehr menschliche Gestalten, denn die traurige Ueberspannung des Fabrikwesens hat den Geist getödtet. Die Bewohner der Grafschaft Mark sind gute Preußen, und man findet einen gewaltigen Unterschied, wenn man zu den unzufriedenen Bewohnern von Barmen und den geldstolzen Elberfeldern gelangt. Jeder Kaufmann will eine andere Steuerverfassung, eine andere Maaßregel gegen oder für die Ausländer; der eine wünscht Sperre der Gränzen, der andere fürchtet bei derselben seinen Untergang; an eine Uebereinstimmung ist nicht zu denken. Die Meinung einseitiger Zeitungsschreiber kan wohl kaum als öffentliche Meinung gelten. Nach meiner Ansicht muß sich die Regierung an alles Schreien nicht kehren, und vielmehr mit möglichster Schonung aber rasch und mit Energie das ausführen, was sie als gut erkannt hat. Die kleinste Reform beleidigt das Interesse Einzelner, bei einer so bedeutenden, wie die bevorstehende ist, die zur Erhaltung des Staats durch das Benehmen der Nachbarn erzwungen wird, muß der Vortheil Einzelner nachstehn. — Der Fürst Hardenberg ist sehr munter, Spaa hat vortreflich auf ihn gewirkt. — Die Assisen sind gegenwärtig hier versammelt, und ein Muttermord, den eine 32jährige Tochter mit ihrem Liebhaber eine halbe Stunde von Kleve vollbrachte, fesselt die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Sizun-

Digitized by Google

gen sind stets gedrängt voll, und eine Masse Volks, ähnlich Hogartschen Gaunern, sucht sich in der Kunst begangene Schandthaten abzuläugnen, zu vervollkommnen. Das ist aber auch die schlimmste Seite dieser Gerichte. Das öffentliche Verfahren gefällt mir sonst sehr. Es können nur Männer auftreten, die etwas gelernt haben, dahingegen sich bei uns manches räudige Schaaf hinter den Aktenstüken verkriecht. Diese Mordgeschichte wird noch viel Aufsehen machen, es werden einige 70 Zeugen vernommen, denen, ohne die hiesigen Diäten, blos zu der Herreise 3000 Franken gezahlt worden sind; und vielleicht ist diese Ausgabe ganz umsonst, da die Defensoren noch auf die Vorladung von drei Zeugen, welche gegenwärtig ziemlich entfernt sind, bestanden, und dadurch eine besondere Berathung der Richter verursachten. Die Sizung wurde gestern deswegen aufgeschoben, ich weiß noch nicht, was die Richter beschlossen haben. Ist die Vorladung nach dem Urtheile der Richter nöthig, so werden die jezt hier anwesenden Zeugen bis zur Ankunft der drei entfernten nach Kleve zurükgeschikt, und erhalten dann, wenn sie wieder hieher gerufen werden, neuerdings die nemliche Summe. Unstreitig fliegt ein Kopf, vielleicht zwei.

** Frankfurt, 15 Sept. (Fortsezung der 46sten Bundestagssizung.) Hierauf gab der kurhessische Gesandte, Hr. v. Lepel, Folgendes zu Protokoll: Nachdem ich in der 26sten Sizung des vorigen Jahres meine Erklärung über die Beschwerde der Domainenkäufer abgegeben, und der Beschluß in der 44sten vorjährigen Sizung dieselben auf jene verwiesen hatte; stand in der That nicht zu erwarten, daß die Querulanten abermals eine Angelegenheit der Bundesversammlung vortragen würden, welche nach der früheren Ausführung nicht dahin gehörig ist. Ich enthalte mich billig einer Wiederholung alles Desjenigen, was schon vorhin über den Mangel der Kompetenz der Bundesversammlung, so wie über die Nichtigkeit der Veräußerung der kurhessischen Domainen vorgekommen ist. Jene Nichtigkeit insbesondere würde, wenn sie nicht schon in den allgemeinen Grundsäzen des Staats- und Völkerrechts ihre Rechtfertigung fände, für Kurhessen noch durch den Buchstaben des mit den alliirten Mächten geschlossenen Vertrags vom 2 Dec. 1813 begründet seyn; und es bedarf daher nicht der Bezugnahme auf die weiteren desfallsigen Ausführungen des königl. hannöverschen, und des herzogl. braunschweigischen Hrn. Gesandten, welche diejenigen Prinzipien bestimmt enthalten, deren Anwendbarkeit auf die Domainenveräußerungen in Hessen keinen Zweifel leidet; es bedarf eben so wenig des Anführens einer hierher einschlagenden Aeußerung der königl. preußischen HH. Bevollmächtigten in dem Wiener Konferenzprotokolle vom 29 Okt. 1814: „daß Hannover, Hessen und Braunschweig, seitdem der französische Gewaltstand aufgehört habe, in ihre vorigen Rechte zurükgetreten seyen, und daß, wenn gleich Preußen die Abtretung der im Tilsiter Frieden benannten Provinzen anerkannt habe, es gleichwol weder in Ansehung Braunschweigs, noch Hessens, noch Oldenburgs, noch in Ansehung aller der unter die 32ste französische Militärdivision gezogenen Lande, eine Anerkennung vorgenommen habe;" da ohnehin hieraus für den dritten, nicht mitpaciszirenden Staat keine Verbindlichkeit zu folgern steht. Man würde auch, so viel die in der 42sten diesjährigen Sizung vorgetragenen Bitten der Domainenkäufer betrift, bei der von dem Hrn. Referenten weiter auseinandergesezten Unstatthaftigkeit derselben, jeder fernern Erörterung sich enthalten können; jedoch soll ich zu allem Ueberfluß noch über die wahre Lage der einzelnen, in dem Vortrage vom 27 März v. J. verzeichneten Fälle Nachstehendes anführen: Vorerst scheint es, als ob, um die Reihe dieser Fälle zu vergrößern, der Name mehrerer Interessenten mißbraucht, und ein Auftrag von denselben vorgespiegelt werde, welchen sie nie ertheilten. So verhält es sich nemlich mit den Domainenkäufern zu Frizlar und dem geheimen Rath von der Malsburg, welche jeden Auftrag zur Beschwerdeführung in Abrede gestellt haben, Lezterer mit dem Zusaz, daß er die Angelegenheit der Domainenkäufer nur aus öffentlichen Blättern kenne. Eben so hat der Gutsbesizer Wilhelm Otto von der Malsburg, nach seiner Versicherung, keine Vollmacht zu einer Vorstellung bei der Bundesversammlung ertheilt; wozu er auch um so weniger Anlaß haben würde, da zwar die ihm eingeräumt gewesene Domanialwaldung von der Domainenbehörde wieder in Besiz genommen, auf das dagegen von ihm abgetretene Haus aber, Namens Sr. königl. Hoh. des Kurfürsten, kein Anspruch gemacht, vielmehr solches, dem Vernehmen nach, von dem darauf versicherten Gläubiger zum Verkauf gebracht worden ist. Ob nun der aufgetretene Bevollmächtigte für die übrigen Domainenkäufer gehörig legitimirt sey? will man dahin gestellt seyn lassen, muß sodann aber auch wegen dieser erwähnen, daß der Wachslichter-Fabrikant Steiz die herrschaftliche Wachslichter-Fabrik bei Kassel seit dem Jahre 1789 gegen einen mäßigen Pachtzins und mit einem baaren Vorschusse in Bestand hatte. Nach dem Ablauf der Pachtzeit, im Jahre 1810, will er das Ganze gekauft, und diesen Kauf dermalen aufrecht erhalten haben, sich auch deshalb auf das Anerbieten, über einen Zeitpacht- oder Erbleihe-Kontrakt mit ihm zu unterhandeln, gar nicht einlassen. Indessen ist er bis jezt noch im Besiz, und nur die Verweigerung jeder Erklärung über eine gütliche Vereinigung hat die kurfürstliche Ober-Rentkammer endlich veranlaßt, ihn auf Räumung des Besizes gerichtlich zu belangen. Es versteht sich jedoch, daß man ihm den Ersaz nüzlicher Verwendungen, nach geführtem Beweise, nicht verweigern wird, wie solches die Verordnung vom 14 Jan. 1814 und meine Erklärung vom 5 Mai v. J. ausdrüklich zusichern.

(Der Beschluß folgt.)

Norwegen.

Am 1 Sept. war der König zu Drontheim angekommen. Die Krönung und Salbung Sr. Majestät als König von Norwegen sollte in der Domkirche zu Drontheim am 7 Sept. vor sich gehn.

In einer Stockholmer Zeitung liest man aus einem Schreiben aus Christiania vom 2 Sept. Folgendes: „Bauern aus Ringeriget und Hedemarken, die mit dem Storthing und den von demselben in Hinsicht der norwegischen Geldangelegenheiten gefaßten Beschlussen mißvergnügt waren, hatten sich gesammelt, um in Masse nach Christiania zu ziehen. Sie waren unbewafnet und haben keine Gewaltthätigkeit verübt. Sie gingen auch gleich auseinander, ohne daß Truppen gegen dieselbe beordert werden durften. Kein Schade ist Jemanden durch diesen Vorfall zugefügt worden."

Nach spätern unverbürgten Berichten sollen sich diese Bewegungen wiederholt haben. Die Bauern verlangen, wie es heißt, Auflösung des Stortings, und Entfernung mehrerer Personen, die früher in dem Kriege gegen Schweden eine zweideutige Rolle gespielt; namentlich des Präsidenten des Reichstags, Christie, des Finanzministers Grafen Wedel-Jarlsberg, und des Statthalters Grafen Mörner.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 272. 29 Sept. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Nachrichten von der Nordpol-Expedition.) — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Beilage Nro. 123. Miscellen aus der französischen politischen Litteratur. — Frankreich. (Fortsezung des Maubreuilschen Prozesses.) — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Morning-Chronicle liefert eine Abschrift der von Morillo nach Madrid übersendeten Listen der Personen, welche dieser „neue Alba" blos im Jahre 1816 im Vicekönigreich Karthagena oder Neu-Grenada zum Tode, mit Konfiskation ihres Vermögens, verurtheilt habe. Die Zahl der darin namentlich Aufgeführten, beträgt ein Hundert sechsundzwanzig! „Diese Liste, fährt das Chronicle fort, enthält nicht Leute aus den untern Ständen, sondern nur solche Personen, welche durch ihr Vermögen, ihre Talente oder ihre Bildung gefährliche Unterthanen zu seyn schienen! Daher rühmte Morillo sich auch in den Berichten über sein Verfahren: „daß er in ganz Neu-Grenada nicht Einen wolle leben lassen, der hinreichenden Einfluß oder Talent besäße, um eine Revolution zu leiten;" auch sezte er hinzu: „daß er sein Werk vollführen wolle, wie Cortes und Pizarro das Ihrige vollführt!" Die Berichte, worin Morillo diese Sprache führt, sind im Diario mercantil von Cadiz vom 6 Jan. 1817 zu lesen. Nicht zufrieden zu tödten, suchte Morillo auch in die Todesart selbst noch Hohn zu legen, indem er sie durch den Rüken erschießen ließ. Einige wurden nach der Hinrichtung an den Galgen gehangen; Andere enthauptet. Es scheint nicht, schließt das Chronicle, als würden die Einwohner jener Provinzen in die väterlichen Gesinnungen, welche ihnen der König von Spanien mit der angebotenen Amnestie bezeugt, großes Vertrauen sezen; sie dürften argwohnen, die plözlich erwachte Zärtlichkeit sey mehr auf die Bergwerke als die Eingebornen gerichtet. Auch die Mächte, deren Vermittelung Spanien nachgesucht, dürften sich nicht sehr bewogen finden, eine solche Sache durch Waffengewalt zu unterstüzen; wollte Ferdinand die Legitimität seiner Herrschaft über Amerika anführen, so möchten ihnen bei diesem Worte leicht Karls IV. Rechte auf Spanien und Amerika beifallen etc."

Nach Briefen aus Trinidad vom 30 Jul. hatte Brion 4000 vollständige Rüstungen (Flinten mit Bajonett, Säbel, Patrontasche) 300 Fässer Pulver und 400 Mann nach Angostura überbracht. Diese Verstärkung soll Bolivar in den Stand gesezt haben, die Feindseligkeiten wieder zu eröfnen, und den General Marino abzuschiken, um Cumana (Stadt mit 30,000 Einwohnern) anzugreifen, wozu Brion mit seinem Geschwader zur See mitwirken sollte. Eine andere Division zog gegen Guayra, um wo möglich diesen Hafen wegzunehmen, durch welchen die Royalisten ihre Hauptzufuhren erhalten, und welcher der Sammelplaz ihrer Corsaren ist. Es schien demnach, als ob die Insurgenten ihren Angriffsplan geändert, und, statt durch die Llanos im Innern vorzudringen, versucht hätten, längs der westlichen Küste auf die Seepläze loszugehn. Der erschöpfte Zustand des Innern der Provinz Caraccas mag sie zu diesem Entschlusse bewogen haben.

Schiffe, welche Buenos-ayres am 14 und 24 Jun. verliessen, brachten Nachricht mit, General Osorio habe zu Talcahuano ungefähr 1000 Mann zusammengezogen; da er aber dem Vernehmen nach sein schweres Geschüz einschifte, so schloß man, daß er nicht die Absicht habe, den Plaz zu vertheidigen. Die Sachen des Freistaates von Chili befanden sich nach diesen Nachrichten in einem blühenden Zustande; das Heer von Buenos-ayres gegen Peru, stand noch immer zu Salta und Jujui, man hofte aber, daß es durch die Verstärkungen, welche ihm nun das Heer von Chili zusenden konnte, in den Stand gesezt werden würde, auf Potosi vorzudringen. Die Flotte der Republik Chili bestand aus 3 Schiffen, Cumberland von 64, Lautaro von 42, und Avon von 26 Kanonen. — Auch auf dem östlichen Ufer des Laplatastromes schienen die Angelegenheiten der Republik Buenos-ayres ein etwas vortheilhafteres Ansehn zu gewinnen. Mehrere Städte, wie Corientes u. A., sollen die von Artigas ihnen gesezten Statthalter verjagt, und Vereinigung mit der Republik verlangt haben. Es hieß, Paraguay habe denselben Wunsch bezeugt, Artigas werde von den Portugiesen sehr gedrängt, und befinde sich in einer übeln Lage. Der portugiesische General Pinto war, nach Eroberung von Arroye de la China, mit 2000 Mann nach dem Paranastrome vorgerükt, welchen die Portugiesen als ihre natürliche Gränze im Westen ansehn, die sie troz aller Einsprüche Spaniens nicht aufgeben zu wollen scheinen. Indessen sind weder die spanischen Einwohner dieser Provinz, noch die Eingebornen mit dieser Invasion zufrieden. Von Artigas selbst hatte man keine bestimmte Nachricht; er schien außer Stand, im Felde Widerstand zu leisten; Einige behaupteten, er sey nach Norden gegen die Gränzen von Brasilien gezogen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 17 Sept.) Konsol. 3Proz. 75. — Die Königin befindet sich nach dem heutigen Bulletin noch schlechter als an den vorigen Tagen; die Prinzen und die Aerzte verlassen ihr Bett fast nicht mehr. — Kaum haben die Unruhen unter den Fabrikarbeitern zu Manchester aufgehört, als zu Preston und Paisley ähnliche ausbrachen. Die meisten dortigen Fabrikarbeiter haben ihr Geschäft verlassen, und verlangen eine Erhöhung ihres Lohns. — Der Bruder und der Sohn des Volksredners Hunt sind nach Nordamerika abgereist, um am Illinoisflusse Besizungen zu kaufen. Man schmeichelt sich, daß der berühmte Redner selbst diesem Beispiele folgen

ed by Google

wird, wenn er sieht, wie abgeneigt Alt-England ist, ihm die Umarbeitung seiner Konstitution zu übertragen. (Courier.)

Der Courier polemisirt gegen das Morning-Chronicle in Bezug auf die südamerikanischen Insurgenten. Es werde ihm mit allen seinen hinterlistigen Deklamationen nicht gelingen, die Ansicht der grossen Mächte in dieser wichtigen Angelegenheit zu ändern. Rußland und Frankreich hätten schon für den legitimen König, Ferdinand VII., das lebhafteste Interesse gezeigt; der loyale Theil der englischen Nation denke eben so, und werde Alles billigen, was die Minister für die Sache der Legitimität thäten. Nichts könne für Englands Interesse günstiger seyn, als die Herstellung der königlichen Autorität in allen spanischen Kolonien 2c.

In London war vor Kurzem folgende, beinahe satyrisch klingende Aufforderung angeschlagen: „Was sind die zehntausend Elenden, welche in Westminster gegen Hunt stimmten, anders als Unterdrüker ihrer nicht mit dem Bürgerrechte begabten Landsleute; als Menschen, die vor den höhern Klassen kriechen, damit wir die Sklaven der Einen wie der Andern bleiben? So treffe sie denn auch beide ein und dasselbe Geschik! Die braven, vor Hunger sterbenden Aussteher von Manchester müssen in London gerächt werden! Sollen nichtrepräsentirte Britten bei einer solchen Sache sich durch die Furcht vor Bajonetten und Galgen zurükschreken lassen? Unsre Vorstellungen an den Hof seyen ehrerbietig; aber der Welt laßt uns an einem heroischen Tage beweisen, daß die Bedrängnisse des Menschen nunmehr unerträglich geworden!" Das Morning-Chronicle nimmt keinen Anstand, diese Aufforderung zu Mordscenen für ein Machwerk Jener zu erklären, welche im vorigen Jahre durch Spione und Anhezer so manche Leichtgläubige zu Unordnungen verleitet hätten, damit sie ihren grünen Sak füllen, wegen der Vergehen Einzelner die Freiheit Aller beschränken, und die Suspension der Habeaskorpus-Akte erwirken konnten. Man habe schon, fährt das Chronicle fort, die Aengstlichkeit bemerkt, womit ministerielle Schriftsteller in die Vorfälle von Manchester eine politische Tendenz legen möchten; diese Schlinge sey aber zu platt und zu grob, als daß auch der Unwissendste über die Quelle, aus welcher die Proklamation herrühre, in Zweifel stehn könne. — Der Courier findet diese Vermuthungen ganz aus der Luft gegriffen; das Chronicle erinnert ihn aber an einen Aufruf vom vorigen Jahr, der mit den Worten begann: Go it my boys! und von dem es vor dem Lordmayor bewiesen ward, daß er von Freunden der Regierung abgefaßt worden.

Die neulich erwähnten offiziellen Nachrichten von der nach der Baffins-Bay, zur Entdekung einer Durchfahrt in Nordwesten, abgeschikten Expedition sind vom 18 Jul. Die Isabelle und der Alexander befanden sich damals im 75° 30′ nördlicher Breite und 60° 30′ westlicher Länge. Die Abweichung (Declination) der Kompaßnadel betrug, nach genauen, auf beiden Schiffen mehrmals wiederholten Beobachtungen 89°, und die Neigung (Inclination) 84° 30′; man schloß daraus, daß die Fahrzeuge sich dem magnetischen Pole näherten. Die Reisenden hatten sehr stilles Wetter, und drei oder vier Tage lang war die See spiegelglatt, aber von der Strömung wurden sie langsam süd-ostwärts getrieben, und sie hoften demnach, eine Durchfahrt in nordwestlicher Richtung zu finden, eine Durchfahrt, die ihnen einen Weg öfnen würde, das feste Land von Amerika zu umfahren. Als sie den Meerarm, der die Davisstraße genannt wird, hinauffuhren, befanden sie sich beständig längs einer unermeßlichen Eisfläche, die sich auf ihrer Linken gegen Amerika erstrekte; als sie aber weiter kamen, wurde diese Eiskruste weniger dicht, und sie schien zulezt in kleine Stüke zersprungen und halb geschmolzen. Sie hoften deshalb, daß beim ersten Windstoß das Eis ihnen eine Durchfahrt gegen Westen und gegen die Küsten von Amerika öfnen würde. Die vollkommenste Zufriedenheit und Eintracht herrschte an Bord beider Schiffe. — Zugleich waren auch mehrere Privatbriefe angekommen. Einer derselben lautet so: „Mein lieber D., ich benuze diese Gelegenheit, Ihnen zu schreiben, wahrscheinlich die lezte, die ich dieses Jahr haben werde. Wir sind weit nördlich von allen Grönlandsfahrern; in diesem Augenblik, wo die Schaluppe unsere Depeschen abholt, sehen wir nur eine kleine Anzahl Schiffe in sehr großer Entfernung. Die Grönlandsfahrer haben uns alle mögliche Dienste erwiesen, als wir im Eise eingefroren waren. Mögen sie eine glükliche Rükfahrt haben! Sie müssen durch viel Eis. So wie wir weiter kommen, wird die Küste (von Grönland) schauderhafter; sie gleicht einer Kette von Gletschern. Andrerseits ist das Meer nichts als eine unermeßliche Eisfläche. Wenn der Wind aus Norden bläst, so entstehen Risse, durch die wir uns durcharbeiten; oft steht unsere ganze Mannschaft auf dem Eise, um das Schif durch diese Oefnungen zu schleppen. Ueber die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs unserer Reise läßt sich nichts sagen; die Jahrszeit scheint günstig."

Frankreich.

Paris, 21 Sept. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 85 Cent. Bankaktien 1627 Fr. 50 Cent.

Bei der völligen Genesung der Herzogin von Berry ist das am 20 Sept. erschienene Bulletin das lezte gewesen.

Die HH. Generale Canuel und de Chapedelaine waren aus der Conciergerie wirklich in das Gefängniß la Force gebracht worden.

In der Gegend von Paris hatte die Weinlese um die Mitte Septembers begonnen, und am 24 wollte man damit in Burgogne anfangen. Sie fiel überall sehr reichlich aus, und die Weine schienen von sehr guter Qualität zu werden.

Italien.

* Rom, 16 Sept. Der Graf Portalis hat fortwährend Konferenzen mit dem Kardinal-Staatssekretär. Man bezweifelt nicht, daß er eine Ausgleichung der Schwierigkeiten, die dem lezten französischen Konkordate entgegenstehn, bewirken werde, da die Nothwendigkeit es gebietet, und diese immer Hülfsmittel findet. — Vorgestern ward eine schwangere Frau in Trastevere von einem Blizstrahle augenbliklich getödtet; eine Bekannte, die neben ihr stand, fiel betäubt zu Boden, kam aber bald wieder zu sich, und ohne andre Verlezung als eine starke Schramme in der Wange durch eben diesen Bliz. — Die Beatifikation des spanischen neuen Heiligen, welche die Dominikaner so eifrig betrieben haben, ist nun auf den 20 l. M. festgesezt. In der St. Peterskirche sind bereits die Anstalten auf Kosten jenes Ordens vollendet. — Die Canonici Regolari Lateranensi haben einen Bankerott von mehr als 500,000 Scudi

gemacht. Die Gläubiger sind in den Besiz der Güter und Kirchen dieses geistlichen Ordens gesezt worden. Die Kirche von Sta. Maria della Pace, durch Raphaels Frescogemälde so berühmt, gehört zu dieser Zahl. — Palmaroli, welcher hier für den besten Restaurator beschädigter oder durch das Alter schwarz gewordener Bilder gilt, und sich auch durch einige gelungene Werke Ehre gemacht, arbeitet gegenwärtig an der Restauration der bekannten Kapelle des Masaccio in der Kirche von S. Clemente; die Seitenwände, die Geschichte der heil. Katharina darstellend, (und von den HH. dell' Armi und Labruzzi zum Theil durch den Stich publizirt), sind bereits fertig. Leider aber scheint diese Arbeit den Kräften des Hrn. Palmaroli nicht angemessen oder seinem Geschmake nicht genehm gewesen zu seyn, denn die Bilder haben viel von ihrer Eigenthümlichkeit verloren.

Niederlande.

Der König hat der Prinzessin von Oranien (geb. Großfürstin von Rußland) das Haus in Sardam geschenkt, welches Peter I. bewohnte, als er die Schifsbaukunst erlernte. Als der Kaiser Alexander im Jahre 1815 Holland und auch das schöne Dorf Saardam besuchte, wurde schon dort zum Andenken Seines grossen Vorfahren ein Monument errichtet.

Deutschland.

Augsburg, 26 Sept. Am heutigen Tage wurde die Wahl des Magistrats unsrer Stadt vollendet. Das Resultat fiel so aus, daß es zugleich einen Beweis von dem öffentlichen Zutrauen gegen die königlichen Staatsdiener, und von dem Gemeinsinn der Bürger Augsburgs gibt, die nun unverzüglich, sobald die königliche Bestätigung eintrift, in den vollen Genuß des unschäzbaren königlichen Geschenkes einer Munizipal-Verfassung treten werden, welche, von einem liberalen Geiste eingegeben, die Grundlage unsrer neuen Staatsverfassung bildet.

Durch eine königl. würtembergische Verordnung vom 23 Sept. werden die beiden bisher bestandenen würtembergischen Orden, des goldenen Adlers und des Civilverdienstes, vereinigt. Der für die Zukunft an deren Stelle tretende Orden erhält den Namen des Ordens der würtembergischen Krone, und theilt sich in drei Klassen: Großkreuze, Kommenthure und Ritter. Ausserdem werden noch goldene und silberne Civilverdienstmedaillen ertheilt. Die Zahl der Mitglieder ist nicht bestimmt. — Eine zweite Verordnung vom 23 Sept. verfügt einige Modifikationen in den Statuten und der Dekoration des Militärverdienstordens. Er hat künftig gleichfalls drei Abstufungen: Großkreuze, Kommenthure und Ritter, und außerdem werden goldene und silberne Militär-Ehrenzeichen ertheilt. Die bürgerlichen Glieder dieses Ordens (so wie die des Ordens der würtembergischen Krone) haben den Personaladel und Zutritt bei Hofe; aber sonst keinen eignen Rang. Die Ernennung der Mitglieder beider Orden hängt allein vom Könige ab, und kan nie nachgesucht werden; auch geschieht sie frei von Taxen oder sonstigen Gebühren.

Oeffentliche Nachrichten aus dem Badischen sagen: „Am 18 Sept. Abends ist Se. königl. Hoheit unser Großherzog von Griesbach auf dem Lustschlosse Favorite bei Rastatt angekommen. Der Gebrauch des dortigen Sauerbrunnens und der Stahlbäder hat die Gesundheit des verehrten Regenten zur allgemeinen Freude so gestärkt, daß Höchstderselbe dem Vernehmen nach schon künftige Woche die ihm von seinen Aerzten und dem Staatsrath Hufeland anempfohlne Reise nach dem mittägigen Frankreich antreten wird. Man sezt nun alle Hofnung auf die mildere Luft von Montpellier und jener Gegend."

Von Giessen gingen am 18 Sept. die Abgeordneten von mehr als 200 Gemeinden der Provinz Hessen nach Darmstadt, um Sr. kön. Hoh. dem Großherzog eine Bittschrift um Abstellung der durch eine Verordnung vom 25 Jun. für die Gemeinden dieser Provinz errichteten Schuldentilgungsanstalt zu überreichen.

Se. Maj. der Kaiser von Oestreich speiste am 22 Sept. bei Seiner Durchreise durch Hanau im Wilhelmsbad bei Sr. kön. Hoh. dem Kurfürsten zu Mittag. Der Kurfürst und der Kurprinz waren dem Monarchen bis Dettingen entgegen gefahren. — Zu Mainz empfing der Kaiser gleich nach Seiner Ankunft eine Deputation der Regierungsbehörden. Am folgenden Tage besichtigte Er die Festungswerke, die Stadtbibliothek ꝛc. Eine grosse Volksmenge umlagerte den Pallast, und wo der Monarch sich zeigte, schallte ihm ein Lebehoch! entgegen. Am 25 wollte Er über Bieberich und Johannisberg nach Bingen abgehn.

Zu Frankfurt trafen am 24 Sept. JJ. MM. der König und die Königin von Würtemberg ein, und stiegen bei Ihrem Minister dem Freiherrn von Wangenheim ab. Auch Se. kön. Hoh. der Prinz Karl von Baiern, und der regierende Herzog von Oldenburg mit seinem Erbprinzen langten an. Die russischen Minister, Grafen Nesselrode und Capo d'Istria, reisten nach Aachen ab.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland wurde am 24 in Fulda, am 25 zu Frankfurt erwartet, wo Er bei dem Staatsrath v. Bethmann absteigen wollte.

Der Reiseplan des Königs von Preußen war dahin abgeändert, daß Se. Majestät erst am 22 Potsdam verlassen, am 23 in Naumburg, am 24 in Marksul, am 25 in Hanau, am 26 in Koblenz eintreffen wollte.

** Frankfurt, 15 Sept. (Beschluß der 46sten Bundestagssizung.) Dem Salpeterfabrikanten Habich ist der zu seiner Wohnung und Fabrik erforderliche Raum in den Schloßgebäuden zu Bekerhagen pachtweise überlassen, und zu Konstatirung seiner Meliorations-Forderung ein kommissarisches Verfahren eingeleitet worden, dessen Resultat noch zu erwarten steht. Sollte er jedoch vorziehen, solche im gewöhnlichen Rechtswege einzufordern, so wird ihm dieser nicht versagt werden. So viel das von dem hinlänglich bekannten P. W. Schreiber an sich gebrachte Vorwerk Freienhagen betrift; so gehörte dasselbe zu den von Napoleon verschenkten Domainen, von dem französischen Donatair ward es verkauft. Ob dieser Verkauf mehr Gültigkeit haben könne, als jene Schenkung, ob nicht mit dieser auch jener zerfallen müsse? diese Frage dürfte nicht schwer zu entscheiden seyn. Hätte nun gleich hiernach ohne Rüksicht auf diesen Kauf verfahren werden können, so ließ man doch nicht nur anfänglich den P. W. Schreiber und dessen Schwager Schneider, den bisherigen Pachter des Guts, im Besiz, sondern nahm auch das von des Ersteren Bruder, dem vormaligen Auditeur C. F. Schreiber gemachte Anerbieten, ihm, der das, was an Kaufgeld gezahlt sey, aus eigenen Mitteln hergegeben habe,

um seinen Schwager Schreider im Gute zu erhalten, dieses in Erbleihe zu überlassen, an, und schloß deshalb mit ihm ab. Die zwischen ihm und seinen Verwandten entstandenen Mißhelligkeiten hinderten jedoch nachher, daß das Gut ihm auf dem Wege der Güte übergeben werden konnte, und machten vielmehr die gerichtliche Auseinandersezung des P. W. Schreiber und des Schneider nothwendig. Die von dem Lezteren berechneten Meliorationen aber sind Gegenstand eines noch anhängigen Prozesses, von dessen Entscheidung deren Ersaz abhängt. Der von dem Hofrath Murhard bewirkte Ankauf mehrerer, auf Häusern und Grundstüken in und um Kassel haftenden Grundzinsen scheint eine bloße Handelsspekulation gewesen zu seyn; da es bekannt ist, daß man unter dem wahren Werthe kaufen und in westphälischen Papieren zahlen konnte, welche hier im Nominalwerthe anzubringen, hingegen weit unter diesem anzukaufen standen. Die Behauptung, daß alte Landesschulden dadurch getilgt worden, würde er zu beweisen haben; dennoch aber nicht die Gültigkeit des Kaufs, sondern nur einen Entschädigungsanspruch gegen denjenigen zur Folge haben, welcher Nuzen daraus gezogen hat; jedoch würde, wie sich von selbst versteht, die Tilgung althessischer Landesschulden gezeigt werden müssen. Das von dem Grafen Bocholz gekauft seyn sollende Haus ist zwar zu unbestimmt angegeben, um darüber etwas sagen zu können; so viel aber ist gewiß, daß die angebliche Verwendung des Kaufgeldes zur Reparatur des Schlosses in Kassel für Se. königl. Hoheit den Kurfürsten nicht den mindesten Nuzen gehabt hat, da Allerhöchstsie, statt des im Jahre 1806 im vollkommensten Stande verlassenen Residenzschlosses, bei Ihrer Rükkehr nur ein halb niedergebranntes, in dem stehengebliebenen Theile mehr einer Ruine, als einem Schlosse ähnliches Gebäude wieder fanden. Dem Kaufmann Leser zu Broterode konnte das Amthaus daselbst um so weniger überlassen werden, als der Beamte mit seiner Dependenz nirgends anderswo im Orte unterzubringen steht, und die Verlegung des Amtssizes den größten Nachtheil für die Unterthanen gehabt haben würde. Endlich ist zwar auch die Wittwe Renno, Pächterin der herrschaftlichen Meirei bei Kassel, zu denen zu zählen, welche dem P. W. Schreiber keine Vollmacht gegeben zu haben versichern, und man könnte sich daher jeder Aeußerung in Rüksicht ihrer enthalten; indessen muß ich doch anführen, daß sie besonders schonend behandelt worden ist. Sie hat nicht nur die Pachtung auf eine ungewöhnlich lange Reihe von Jahren gegen einen sehr billigen Preis, sondern noch dazu einen sehr bedeutenden Kapitalvorschuß gegen geringe Verzinsung, und andere billige Bedingungen erhalten. Indem ich nur noch erwähne, daß das ebenfalls veräußerte Schloß in Amöneburg dem Käufer in Erbleihe gegeben worden ist; mag das überall Vorgetragene den Beweis liefern, daß, wenn auf der einen Seite von wohl begründeten Rechten nichts vergeben werden konnte, dennoch auf der andern dem Einzelnen da, wo es mit dem Wohle des Ganzen zu vereinigen stand, billige Rüksicht nicht versagt worden ist.

Preußen.

* Berlin, 21 Sept. Se. Maj. der Kaiser von Rußland ist den 17 d. Nachmittags um 5 Uhr in Berlins Mauern, durchs Hallische Thor, die Friedrichs-, Bären-, Wilhelmsstraße, die Linden hinauf ins große Portal des Schlosses eingezogen. Die Straßen, durch welche der Einzug ging, waren mit 25,000 Mann Militär, drei Mann hoch, und nicht en haye besezt, so daß das schaulustige Volk Plaz behielt, die Monarchen bequem zu sehen, welches auch ohne allen unbescheidenen Andrang und ohne Unglüksfall geschah. Doch fast hätte ein solcher den Kaiser selbst betroffen, denn als derselbe an der Spize seines, zwischen der Mohren- und Bärenstraße paradirenden Regiments eintraf, wo ihn der Kronprinz begrüßte, that sein Pferd rükwärts einen Fehltritt in den Rinnstein, und stürzte; der gewandte Reuter aber entging der Gefahr, und schwang sich schnell wieder auf den Sattel. Vor hundert Jahren würde der Aberglaube hierin zu Prophezeihungen Stoff gefunden haben. Darüber sind wir weg. Der Kaiser wurde unter aufrichtigem Volksjubel empfangen, denn auch der Roheste weiß die Hülfe zu schäzen, die Er 1813 uns siegreich brachte. — Am 18 wurde die neue Hauptwache eingeweiht, und in Charlottenburg war große Tafel. Den 19 legte der Kaiser den Grundstein zu einem Denkmal der Rettung Berlins auf der Templower Schanze, dann manövrirten die Truppen, und Abends war große Oper. Gestern begab sich der Kaiser nach Potsdam, von wo er seine Reise nach Aachen fortsezen wird.

Oestreich.

† Wien, 19 Sept. Am verflossenen Dienstag hatte in dem herzogl. Savoyschen Damenstifte, dessen würdige Regentin, Frau Marianne Gräfin v. Dietrichstein, das Ehrenamt einer Vorsteherin der Gesellschaft adelicher Frauen zur Beförderung des Guten und Nüzlichen bekleidet, eine rührende Feierlichkeit statt. Diese Gesellschaft, welche seit ihrer Gründung im Jahre 1815 den mannichfaltigsten Nuzen geräuschlos verbreitet hat, hält ein Depot für feinere weibliche Handarbeiten, welche dort für die von den Arbeiterinnen selbst bestimmten Preise verkauft werden. Diese lassen zur Bestreitung der Regiekosten einen Groschen vom Gulden zurük, und es ist bestimmt worden, daß jener Betrag, welcher nach Abzug der Regiekosten übrig bleibt, dazu verwendet werden soll, dürftige Mädchen unentgeldlich in weiblichen Handarbeiten unterrichten zu lassen. Der beste, schönste Erfolg hat die edle Absicht dieser, unter der Oberaufsicht der Frau Marie Fürstin von Esterhazy, geb. Fürstin von Lichtenstein, stehenden Anstalt gekrönt. Es bestehen bereits vier solche Schulen für weibliche Handarbeiten in der Vorstadt Leopoldstadt, Gumpendorf, Spitalberg und Rossau. Die Fortschritte, welche die Zöglinge machten, veranlaßten die Gesellschaft, sie durch eine Belohnung ihres Fleißes noch mehr zu ermuntern. Sie wurden an dem obbesagten Tage versammelt, und sechsunddreißig derselben, welche sich vorzüglich ausgezeichnet hatten, erhielten Geschenke. Auch bei der Wahl derselben war vorzüglich die Nüzlichkeit berüksichtigt worden, Halstücher von Seide, Mousselin, Perkal, Hauben, Saktücher, Leinwand zu Hemden, Zwirn, Bänder waren die Gegenstände, mit welchen sie beschenkt wurden, die vorzüglichsten Geschenke waren Kleider von gedruktem Percal. Die übrigen Zöglinge erhielten kleine Gaben an Geld. Jeder Zeuge dieser Feierlichkeit verließ den Ort mit rührender Theilnahme an der Freude dieser Kinder, und mit der Ueberzeugung, daß in jedes dieser jungen Herzen der Keim zu dem Bestreben gelegt worden sey, sich der schüzenden Güte, der sie eine wahrhaft nüzliche Vorbereitung zu ihrem künftigen Stande zu verdanken haben, würdig zu beweisen.

Wien, 23 Sept. Kurs auf Augsburg Eff. $98^{3}/_{8}$; Konventionsmünze $240^{1}/_{4}$.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 273. | 30 Sept. 1818.

Nordamerika. (Nachrichten von der französischen Kolonie.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Aachen.) — Preussen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Nordamerika.

Die französische Minerva liefert einige, wie sie sagt aus guter Quelle geschöpfte Aufschlüsse über die Niederlassung der französischen Flüchtlinge am Trinidadflusse. Eine Akte der Gesezgebung von Nordamerika gestand den seit 1814 nach Amerika gekommenen Franzosen 100,000 Acres Landes an den Flüssen Mobile und Tombigbee zu Gründung einer Kolonie zu. Allein ein großer Theil der französischen Offiziere, nach einigen Monaten Aufenthaltes zu New-York, Philadelphia und Boston von ihrer geringen Baarschaft entblößt, und ihren Wirthen verschuldet, wußten kein anderes Mittel aus dieser Lage zu kommen, als ihre Antheile an gedachten Ländereien amerikanischen Spekulanten zu verkaufen. In Folge dessen sahen die obern Offiziere, welche ihre Antheile behalten hatten, sich plözlich in eine Kolonie versezt, in welcher sieben Achttheile Amerikaner waren, an Sprache und Sitten höchst verschieden von ihnen. Ihr Zwek, sich ein Vaterland zu gründen, das ihnen das verlorne durch den Umstand, nur unter Landsleuten zu leben, gewissermaaßen ersezen sollte, war verfehlt. Die Generale Lallemand, denen zugleich das Loos ihrer Unglüksgefährten am Herzen lag, zogen nun, von einigen Offizieren begleitet, auf Kundschaft aus, um ein andres zu einer Kolonie taugliches Land aufzusuchen. Die Provinz Texas, am Meerbusen von Mexiko, zwischen den Flüssen Trinidad und del Norte gelegen, schien ihnen dazu günstig. Der jüngere General Lallemand hatte neulich eine der Nichten und Erbinnen des reichen amerikanischen Kaufmanns Stephan Gerard, dessen Vermögen man auf 40 Mill. Fr. schäzt, geheirathet, und dadurch Mittel erhalten, mit seinem Bruder sich an die Spize einer großen Unternehmung zu stellen. Sie gaben von ihrem Vorhaben der spanischen Regierung durch ihren Gesandten in Amerika Nachricht, und erboten sich, ihr Schuzgeld zu bezahlen, doch ohne je unter einem spanischen Gouverneur stehen zu wollen. Sie erhielten keine Antwort. Gleichwol sezten sie ihr Unternehmen ins Werk, und sammelten ihre Unglüksgefährten. Eine zu Philadelphia ausgerüstete Goelette trug 300 derselben nach Galvestown, im mexikanischen Meerbusen; bald folgten ihnen andre 300 unter General Rigaud. Der ältere General Lallemand nahm in der Kolonie die Landenden in Empfang; sein Bruder kaufte zu Neu-Orleans Akergeräthschaften, Saamen, Pflanzen, Lebensmittel, und sendete sie den Kolonisten zu. Es wurden die Ländereien vertheilt; jeder Offizier erhielt 20 Acres Landes am Trinidad, und alles, was nöthig war, eine Hütte zu errichten und sein Feld zu bauen. Die Kolonie begann sich zu bilden, und zur Beruhigung der Nachbarn erschien am 11 Mai die bekannte Proklamation. Nur Franzosen oder Personen, die in dem französischen Heere gedient haben, werden in der Kolonie aufgenommen. Sie können sich deshalb in Neu-Orleans melden. Die Fruchtbarkeit der Provinz Texas ist so groß, daß ein Korn in gewöhnlichen Jahren 150fältig trägt. Baumwolle und Zuker gedeihen treflich; man hoft dasselbe vom Kaffee. Die Wälder sind voll Thiere; unter andern gibt es wilde Pferde, an Stärke und Behändigkeit den arabischen ähnlich. Das Land ist prächtig, aber öde. In einem Raume von 200 Stunden in der Länge und 150 in der Breite wohnen nicht mehr als 7 bis 8000 Eingeborne, Watchinungres genannt, d. h. Leute von gemischtem Geblüte. Den zahlreichsten Stamm bilden die Comanches, ein kriegerisches und thätiges Volk, dem spanischen Joche abhold, aber den Franzosen noch von der Zeit her geneigt, als ihnen Louisiana gehörte. Aus dem Ankauf dieses Landes (1803) leitet die nordamerikanische Regierung ihre Ansprüche auf die Ufer des Trinidad bis 30 Stunden jenseits ab. Dadurch käme sie in die Nachbarschaft einer Gebirgskette, welche bisher noch unbearbeitete Goldminen birgt. Unter diesen Umständen dürfte Spanien ein kleines unabhängiges Mittelvolk vielleicht nicht ungern sehen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 18 Sept.) Konsol. 3Proz. 74¼. — Die Königin befindet sich nach dem heutigen Bulletin wieder sehr gefährlich. Ihre deutsche Kammerfrau, Mad. Bekendorf, welche Sie Tag und Nacht nicht verläßt, ist auch krank geworden. — Sir Gregor Mac-Gregor ist zu Dublin angekommen, und wollte sich nach Belfast begeben. Es heißt, er wolle in zwei Monaten aus einem großbritanischen Hafen mit einer ganzen Expedition von Freiwilligen nach Neu-Grenada abgehn, welche große Provinz gegenwärtig der spanischen Herrschaft nur nominell unterworfen ist, da blos in Karthagena spanische Besazung liegt. Für richtige Bezahlung der Offiziere und Soldaten soll Anstalt getroffen worden seyn. Ein Brief aus Trinidad vom 16 Jul. rufte neulich aus: Wie sehr bedürfen wir hier Mac-Gregor, und welche Dienste könnte er uns leisten! — Nach Versicherung der Ministerialblätter wird, bei dem regelmäßigen Anwachse unserer Einkünfte, der Kanzler der Schazkammer für den Dienst des künftigen Jahres keine Anleihe nöthig haben.

Der Courier modifizirt seine gestern erwähnte Meinung rüksichtlich der insurgirten spanischen Kolonien in etwas. „Wir haben nicht behauptet, sagt er, daß der Aachener Kongreß sich geradezu mit den Mitteln zu ihrer Unterwerfung beschäftigen soll. Wir glauben nur, daß die alliirten Mächte den Kolonien

Digitized by Google

die von Spanien angebotenen Versöhnungsbedingungen feierlich garantiren werden. Geschieht dis, so haben die Kolonien keinen Grund mehr, in ihrem Aufstande zu beharren, und da dieser Aufstand nur das Werk weniger Intriganten ist, so schmeichelt man sich, daß das Volk, aufgeklärt durch die Meinung des Kongresses, seine Führer im Stiche lassen, und die Vorschläge des Mutterlandes mit Vergnügen annehmen wird."

Die Times wollen wissen, der berühmte Reisende Alexander v. Humboldt sey von den alliirten Souverains mit einer Arbeit über die moralische und politische Lage von Südamerika, und über die Mittel, daselbst den Frieden herzustellen, beauftragt.

Man schreibt aus Dublin, daß die Angelegenheit der Emancipation der irischen Katholiken dis Jahr wohl ganz verschoben bleiben dürfte, indem die vornehmsten katholischen Bischöfe sich gegen das königliche Veto hartnäkig erklären. Der Papst hat, wie neulich erwähnt, durch ein Breve vom 1 Febr. 1816 versucht, jene Bischöfe auf eine, den Gebräuchen in andern Staaten, und dem Wunsche der englischen Regierung mehr angemessene Ansicht zu bringen; dieses Breve ist nun in Irland gedrukt und vertheilt worden, und man erwartet dessen Wirkungen.

Frankreich.

Am 22 Sept. hatte der östreichische Botschafter die Ehre, dem Könige in einer Privataudienz ein Schreiben seines Souverains zu überreichen.

Der Herzog von Richelieu war auf seinem Wege nach Aachen am 19 zu Cambrai eingetroffen. Die ihm zugegebenen HH. de Rayneval und Bourjot verließen Paris am 22, um ihm zu folgen. Das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wird in des Herrn Herzogs Abwesenheit durch den Staatsrath Grafen d'Hauterive verwaltet.

Das Journal des Debats enthält (und der Moniteur entlehnt daraus) einen Artikel über die zu frühzeitige Niederkunft der Herzogin von Berry, der mit folgenden Worten schließt: „Keine Stadt muß mehr das Unglük fühlen, das ganz Frankreich in Trauer versezt hat, als Bordeaux; dem verstorbenen Prinzen war der Name eines Herzogs von Bordeaux zugedacht. Alles gibt uns das Recht zu glauben, daß diese edle Belohnung des Muthes und der Treue jener Stadt nur um einige Monate sich verspätet hat, und daß der Augenblik nicht entfernt ist, wo die Vorsehung durch ein neues Unterpfand den Ruhm der treuen Stadt und die Zukunft Frankreichs sichern wird."

* Aus Frankreich, 16 Sept. Seit einiger Zeit wurde in unsern Cirkeln viel von einem Schreiben gesprochen, das mehrere Bischöfe an den König erlassen haben, um Se. Majestät zu vermögen, keine Veränderungen im Konkordat vorzunehmen, sondern dasselbe, ohne weiter mit den Kammern darüber Rüksprache zu nehmen, als Staatsgrundgesez bekannt zu machen. Die Authentizität dieses Schreibens ward eine Zeitlang bezweifelt, allein es zeigt sich jezt, daß es ächt ist, und daher auch als Zeichen der Zeit große Aufmerksamkeit verdient. Da es jezt überall Publizität erhalten hat, so mögen hier einige Stellen dessen Geist bezeichnen, und zugleich darthun, welche Idee die Unterzeichner dieses Schreibens von unsrer Charte haben. Das Schreiben selbst beginnt mit Lamentationen über den bejammernswürdigen Zustand der Kirche, und mit Darstellung der Verpflichtungen, welche den Unterzeichnern obliegen, Sorge zu tragen, daß dieser Zustand verbessert werde. Dann wird gesagt, daß das, zwei Jahre lang mit dem heiligen Stuhl besprochene, endlich abgeschlossene, und vom König den Kammern vorgelegte Konkordat das nahe Ende aller der Unglüksfälle, unter denen die Kirche schon so lange seufzte, zu versprechen schiene; daß die Bischöfe, die bereits ernennt gewesen, sich den Füßen des Throns genähert, allein sich wieder hätten entfernen müssen, unter dem Vorwand, daß es Sr. Majestät unmöglich wäre, dieses Konkordat in Vollziehung zu sezen. Nun heißt es: „Nein, Sire, diese Vollziehung ist Ihrer Autorität nicht unmöglich. Der Vorwand, den man anführt, um dis zu behaupten, ist nichts als eine falsche Auslegung Ihrer Charte. Durch den 14ten Artikel derselben hat sich Ihre Majestät das Recht vorbehalten, und mußte es sich vorbehalten, Friedensschlüsse, Allianz- und Kommerztraktate abzuschließen; im 15ten Artikel verpflichtet Sie sich, die gesezgebende Gewalt nur in Verbindung mit den Kammern auszuüben. Allein es gibt Traktate, welche legislative Folgen nach sich ziehen, und deren Vollziehung eine Veränderung in der Gesezgebung mit sich führt. In diese Kategorie gehören Konkordate in religiöser Hinsicht, und Kommerztraktate in Handelsrüksicht. Man will behaupten, solche Verträge dürfen nur von Ihrer Majestät nach vorhergegangener Einwilligung der Kammern promulgirt werden. Wenn diese gefährliche Auslegung angenommen würde, so würde daraus folgen, daß es Traktate gebe, die ein König niemals abschließen könnte. Denn welche fremde Macht würde einen Vertrag eingehn wollen, über dessen Vollziehung sie keine Sicherheit hätte. Welcher Souverain würde darein willigen, sich gegen einen König zu verpflichten, der sich in der Unmöglichkeit befände, sich wiederum gegen ihn zu verpflichten. . . . Sire, Sie sind der oberste Gesezgeber der Charte, die Sie nach Ihrer Machtvollkommenheit und königlichen Autorität bewilligt haben; Sie allein sind also auch der einzige Ausleger derselben. Wenn darin Dunkelheiten bemerkbar sind, so müssen Ihre persönlichen Einsichten dieselben zerstreuen; wenn anscheinende Widersprüche Schwierigkeiten darstellen, so müssen Sie dieselben heben. Die Charte ist der Ausdruk Ihres Willens; Ihnen allein steht also das Recht zu, zu sagen, was Sie gewollt haben. Nun haben Sie aber zuverlässig sich nicht Fesseln bei Ausübung Ihrer Gewalt anlegen wollen. Sprechen Sie also, in Gefolge Ihrer souverainen Autorität und Ihrer Machtvollkommenheit, erklären Sie das Konkordat für eingeführt, und alle Wolken, welche Ruchlosigkeit und übler Wille sich aufzuthürmen erfrechen, werden verschwinden u. s. w."

Deutschland.

Die Speyerer Zeitung enthält Folgendes aus Zweybrücken vom 18 Sept.: Vom 6 d. M. bis zum 17 haben wir die Freude genossen, Se. Excellenz den Hrn. Justizminister Grafen v. Reigersberg bei uns zu sehen. Dem Scharfblik dieses erhabenen Staatsbeamten ist nichts entgangen, was unsre Gerichtsverfassung betrift. Allen Sizungen der Assisen hat der Hr. Graf vom Anfang bis zu Ende beigewohnt, einmal von Morgens halb 9 bis Abends um 9 Uhr ohne die geringste Unterbrechung. Die Geschwornen, durchdrungen von dieser unsre In-

Digitized by Google

stitutionen allerdings ehrenden Aufmerksamkeit, haben Sr. Excellenz folgende Addresse überreicht, welche Hochdieselbe mit der wichtigen Aeußerung empfingen, „daß Sie dieses Institut achten gelernt hätten." — „An Se. Excellenz den kön. baierischen Staats- und Justizminister, Großkreuz des St. Hubertus- und des Civilverdienstordens der baierischen Krone ꝛc. Hrn. Grafen v. Reigersberg. Unterthänigste Addresse des Geschwornengerichts zu Zweybrücken. Die Ehre, welche Ew. Excellenz dem Geschwornengerichte durch Hochdero Gegenwart zu erweisen die Gnade hatten, und besonders die große Aufmerksamkeit, welche Sie den Verhandlungen des Assisengerichts schenken, geben uns den Muth, Hochderselben vor allem die tiefen Gefühle der Dankbarkeit und hohen Verehrung, von welchen unsre Herzen gegen Ew. Excellenz durchdrungen sind, unterthänig auszudrüken. Wir glauben uns ferner auch gegen unsre Mitbürger und Nachkommen verpflichtet, den großen und entscheidenden Augenblik, welchen die Vorsehung uns durch die Gegenwart des erhabenen Repräsentanten des besten Königs darbietet, benuzen zu müssen, um Ew. Excellenz die innigsten Wünsche der rheinländischen Unterthanen Sr. Majestät, in Beziehung auf die Beibehaltung des Geschwornengerichts, ehrerbietigst vorzutragen. Dem Forscherblik Ew. Excellenz kan es nicht entgangen seyn, daß es, um den Unschuldigen und den Verbrecher zu finden, keiner gelehrten Kenntnisse, dagegen aber einer genauen Kenntniß des menschlichen Herzens, der Beschäftigungen, der Lebensweise der niedern Klassen des Volkes, der unendlich verschiedenen Verhältnisse des gemeinen Lebens und einer schlichten, natürlichen Beurtheilungskraft bedürfe; und schon die wenigen Verhandungen, welchen Ew. Excellenz mit so bewundernswürdiger Aufmerksamkeit beizuwohnen die Gnade hatten, werden Ew. Excellenz noch mehr davon überzeugt haben. Also sind die Geschwornen, wenn anders ihre Auswahl mit Vorsicht geschieht, fähig, in Verbrechenssachen die Richter der That seyn zu können. Die Vortheile, welche mit diesem Institute verknüpft sind, können Ew. Excellenz eben so wenig entgangen seyn. Durch das Geschwornengericht wird ein Nationalcharakter gebildet, der auf keine andere Weise in solchem Grade bewirkt werden kan. Die Bildung des Volkes hängt zum großen Theile von dieser Einrichtung ab. Besonders findet das Volk in derselben die Unparteilichkeit der Gerechtigkeitspflege, und hegt in dieser das vollste Vertrauen auf König und Regierung, weil auch jede Spur eines Verdachts der Willkühr entfernt wird. Nie hat die Unschuld den Ausspruch der Geschwornen zu befürchten; aber auch der verschmizte Bösewicht entgeht der Strafe nicht, weil keine schlüpfrige Bestimmungen allgemeiner gesezlicher Formen den Verstand in Fesseln schmieden. Die Wahrheit und die Beurtheilung der Thatsachen lassen sich nicht in unabänderliche Lehrsäze einpferchen. So gibt das Institut der Geschwornen dem Bürger und der Gesellschaft die einzige mögliche vollkommenste Gewähr; und darum ist es dem Volke theuer geworden, und darum sieht es darin die wichtigste Schuzwehr seiner persönlichen Freiheit. Zwar ist diese Einrichtung bisher noch mit allzugroßem Opfer verknüpft gewesen. Nur die Ehre, welche dem Berufenen zu Theil wird, und Vaterlandsliebe, welche die Rheinländer begeistert, konnten die persönlichen Nachtheile, die mit langer Abwesenheit von ihrem Heerde und ihren Familien verbunden sind, aufwiegen. Doch kan das nicht die Wichtigkeit und die Nüzlichkeit des Instituts herabsezen, was abzuändern in den Kräften Ew. Excellenz liegt. Würden nur die größern Verbrechen zur Kompetenz der Geschwornengerichte gezogen werden, dann würden, mit andern, auch diese Nachtheile verschwinden. Indessen erlauben wir uns nicht darüber den tiefen Einsichten Ew. Excellenz auch nur entfernte Winke geben zu wollen. Geruhen Ew. Excellenz diese unsre Wünsche vor den Thron unsers geliebtesten Königs zu bringen. Auf die großen Eigenschaften des Geistes und des Herzens Ew. Excellenz stüzen wir das größeste Anliegen unsrer Mitbürger und unsrer Enkel. Der wahre Rheinländer ist zu stolz, um Schmeichler zu seyn; aber dem Verdienste, dem edlen Manne, und dem Talente die gebührende Verehrung zu zollen, dafür ist er enthusiastisch gerecht. Solche tiefe Verehrung wagen wir hierdurch Ew. Excellenz eben so aufrichtig als ehrerbietig zu gestehen, und die Versicherung beizufügen, daß wir und alle rheinische Unterthanen des besten Königs von der Anwesenheit Ew. Excellenz in unserm Kreise die fruchtbarsten Wirkungen für alle Zweige der Gerechtigkeitspflege zutrauungsvoll erwarten. Ew. Excellenz unterthänige Glieder des Geschwornengerichts." (Folgen 24 Unterschriften.)

In der Karlsruher Zeitung liest man noch täglich Addressen von Städten, Aemtern und Gemeinden an Se. königl. Hoheit den Großherzog, worin sie für die Konstitution danken.

* Vom Main, 16 Sept. Bei allem Gerede, durch welches der englische Courier dem nahen Kongresse zu Aachen einen großen Umfang mannichfacher Geschäfte und eine verhältnißmäßige Dauer weissagen möchte, erhält sich doch unter den Politikern die Meinung, daß den Cirkularnoten der Minister der hohen verbündeten Mächte mehr Glauben zu schenken sey, als einem Zeitungsblatte, wäre es auch ein englisches, und ein ministerielles dazu. Als der eigentliche Gegenstand des Kongresses — mag er den Namen um desto eher tragen, da er den Anschein davon durch Ausschließung der Gesandten anderer Mächte doch vermeiden wird — besteht noch immer nur allein die Räumung oder Nichträumung Frankreichs, und dieser Gegenstand kan und wird in ganz kurzer Zeit berathen und entschieden seyn; man kan die Räumung als beinahe gewiß ansehn. Nach der von dem östreichischen Beobachter schon vorlängst gegebenen Erklärung ist es überflüssig, das lächerliche, mit verrätherischer Geflissenheit wieder aufgewärmte Gerücht von Aufstellung eines Beobachtungsheeres auf deutschem Grund und Boden noch weiter zu widerlegen. Eben so absurd ist die Meinung, die deutschen Bundessachen — des souverainen deutschen Bundes, einer Macht von 30 Millionen Menschen! — dürften in Aachen manche Entscheidungen zu suchen haben, die bisher in Frankfurt nicht zu finden gewesen. Dergleichen Spizreden sollen wahrscheinlich nur die deutsche Gutmüthigkeit ein wenig neken und aufreizen; sie ist groß, die deutsche Gutmüthigkeit, allein das allzu keke Spiel mit ihr ist auch schon Manchem in alten und neuen Zeiten übel bekommen! Nicht blos mit der deutschen Gutmüthigkeit aber, auch mit dem Ansehn, der Gesinnung und Ehre der großen Mächte, und der sie unter sich und mit den andern Staaten verknüpfenden heiligen Bündnisse — denen England freilich nicht beigetreten — erlaubt man

sich ein allzu keckes Spiel, indem man Besorgnisse für die mittlern und kleinen Staaten zu verbreiten, und ihr bei dem Kongresse zu gewärtigendes Schiksal mißtrauisch zu schildern wagt. Keinem, der einen höhern Standpunkt in den Weltgeschäften hat, Keinem, der nur unbefangen unterrichtet ist, kan ein solches Verkennen der Gesinnungen der leitenden Mächte einfallen; weder die bestehenden Formen der staatsrechtlichen Bande Europa's, noch die innere Stimmung der volksthümlichen Kräfte gestatten eine solche Gefährdung. Durch Ausschließung der Gesandten der mittlern und kleinern Staaten haben die großen Mächte deutlich genug an den Tag gelegt, daß sie entweder die Interessen von jenen gar nicht berühren, oder noch zarter und sorgfältiger behandeln werden, als diese Staaten es durch ihre Gesandten selbst zu bewirken vermöchten.

* Aachen, 21 Sept. Gestern Abend ist Graf Bernstorff von Berlin hier eingetroffen; übermorgen erwartet man den Fürsten von Hardenberg, am 26 den König, und den 27 oder 28 die beiden Kaiser. Ob hier über noch andere Gegenstände als über die Okkupationsarmee unterhandelt werden wird, ist bis jezt ein durchaus wohl verwahrtes Geheimniß. Eben so beschränkt sich Alles, was man von Verabredungen sagt, die zu Koblenz zwischen den Fürsten von Metternich und von Hardenberg getroffen worden, auf gewagte Vermuthungen. — Die Zahl der Fremden erreicht noch keineswegs die Erwartungen der Aachener. Es sind daher noch Quartiere genug zu haben; aber von den hohen Preisen will man, wenigstens in den gangbaren Straßen, nicht nachlassen. Es scheint eine Art von Verabredung unter den Bürgern zu bestehn, daß sie nicht unter 10 Franken täglich für ein Zimmer fordern. Die Wohnungen sind aber auch das Theuerste; man bezahlt an der Table d'Hote nur 2½ bis 3 Fr. für das Konvert, und eine Flasche Bordeaux kostet 1¼ Fr. An Unterhaltungen wird es nicht fehlen. Die Spaziergänge um die Stadt sind schön; die Düsseldorfer Theatergesellschaft, Panorama's von Amsterdam und Waterloo, Luftballons und Spielbanken spekulieren auf die Beutel der Fremden. Ob die deutschen Schauspieler, auch wenn sie mehr als mittelmäßig wären, ihre Rechnung finden werden, scheint mir zweifelhaft. Bei der großen Zahl von Fremden, die nicht deutsch verstehn, wäre ein französisches Theater vielleicht einträglicher gewesen; man hat aber kein solches erlaubt. Madame Catalani wird, wie man sagt, den Kongreß bezaubern. Die schöne Madame Recamier befindet sich hier, und es sollen in Paris an tausend Pässe für Aachen ausgefertigt worden seyn; inzwischen ist diese Sage vielleicht nur eine Erfindung der Quartierspekulanten. Man versichert auch, eine gute Frau aus Paris habe hier, mit 19 Vestalinnen des Palais-royal, eine Wohnung für 30,000 Fr. gemiethet; ich muß es dahin gestellt seyn lassen, ob diese Spekulation reell ist. An Abentheurern aller Art wird es nicht fehlen; eine neu errichtete höhere Polizei wird sie aber unter guter Aufsicht halten.

Nicht allein der Kronprinz von Preußen, sondern auch die Prinzen Wilhelm und Karl (2ter und 3ter Sohn des Königs) werden die Kongreßzeit zu Aachen zubringen. — In der Etiquette wird der Feldmarschall Wellington, als Generalissimus der verbündeten Heere, besonders ausgezeichnet, und gleich einem regierenden Fürsten behandelt werden. Er erhält eine Ehrenwache von 30 Mann mit einem Offizier.

Preußen.

Se. Maj. der König hat, in Bezug auf ein bei Berlin zu errichtendes Denkmal der beiden lezten Kriege, folgende Kabinetsordre erlassen: „Nachdem auf den denkwürdigsten Wahlplätzen den gefallenen Helden Denkmäler errichtet worden, ist es Mein Wunsch, auch in der Hauptstadt des Reichs Meinem treuen Volke, und insbesondere allen denen, die aus seiner Mitte den Kampf für Freiheit und Recht bestanden, als gemeinsames Anerkenntniß edler Hingebung für König und Vaterland, ein Denkmal von Eisen zu widmen. Am heutigen Tage ist der Grundstein dazu gelegt worden. Die Anwesenheit Meines erhabenen Freundes und Bundesgenossen, des Kaisers von Rußland Majestät, hat die Feier dieser Handlung verherrlicht. In Jahresfrist wird das Denkmal vollendet seyn, eine ehrende Erinnerung für die muthigen Streiter der großen Zeit, und eine ernste Mahnung an die Jugend des Volks, ihnen nachzueifern in Tapferkeit und treuer Liebe für König und Vaterland! Berlin, den 19 Sept. 1818. (Unterz.) Friedrich Wilhelm."

Oestreich.

† Wien, 23 Sept. Man erwartet nächster Tage die Bekanntmachung einer neuen Regulirung des Mauthtariffs für den ausländischen sowol als inländischen Verkehr. Lezterer soll zwischen sämtlichen Provinzen des Kaiserstaates, mit Ausnahme Ungarns und Siebenbürgens (wo besondere Verhältnisse obwalten) bedeutend erleichtert, und zum Theil ganz freigegeben werden. Aber auch für den Verkehr zwischen Ungarn und Siebenbürgen, und den übrigen Provinzen werden große Erleichterungen und Herabsezung der bisherigen Zollsäze statt finden. So z. B. heißt es, daß die ungarischen Weine in Zukunft beim Eintritt in die andern Provinzen mit 25 kr. Metallmünze pr. Centner verzollt werden sollen. Tokayer soll 3 fl. 30 kr., und der Ausbruch-Wein 1 fl. 54 kr. gleichfalls pr. Centner bezahlen. Ausländische Weine sollen mit 60 Prozent vom Ankaufspreis verzollt werden. Dis Alles wird, wie es heißt, mit dem 1 Okt. in Wirksamkeit treten. Mit Anfang des Militärjahres am 1 Nov. werden sämtliche Staatsbeamte, mit Einschluß des Militärs, ihren Gehalt in Konventionsmünze erhalten, wogegen alle bisherige Zuschüsse, welchen Namen sie auch haben mögen, wegfallen. — Wie es heißt, werden nächstens auch die Sazungen für Fleisch und Brod in Konventionsmünze ausgeworfen, und solchergestalt mehr Fixität in den Preisen der ersten Lebensbedürfnisse, und dadurch auch in viele davon abhängige Gegenstände gebracht werden. Freilich gehört dazu, daß die Kursverhältnisse auf einen bleibendern Fuß, als bisher, regulirt werden, aber auch hiezu wird uns die Aussicht eröfnet; denn man weiß mit Bestimmtheit, daß wir in dieser Hinsicht mit Anfang Novembers wichtige und entscheidende Anordnungen zu erwarten haben. — Aus Lissabon hat man Nachricht, daß daselbst zwölf mit Getreide beladene östreichische Fahrzeuge von Triest angelangt waren. In Portugal herrscht großer Mangel an Getreide; die Spekulation der Eigenthümer gedachter Schiffe war daher sehr wohl berechnet. — Der Preis des Rindfleisches wird zu Wien im künftigen Monat abermals um 3 kr. herabgesezt, und auch das Brod, wie es heißt, schwerer ausgebaken werden.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 274. | 1 Okt. 1818.

Westindien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Livorno.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben vom Rheine.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 124. Rußland. (Friedenstraktat mit Persien von 1813.) — Frankreich. — Deutschland. (Auszug aus der Hammonia.) — Ankündigungen.

Westindien.

Die Hofzeitung des König Christophe macht Bemerkungen über die Lage Hayti's und über Pethions politisches Betragen, der, indem er seine Gewalt dem General Boyer übermachte, dazu beigetragen habe, die Spaltung unter den Haytiern zu verlängern. „In einer Regierung, sagt sie, wo nichts feststehend war, und wo es so viele Kandidaten zum Plaze eines Präsidenten gab, war es schwer vorauszusehen, auf wen die Herrschaft übergehn würde. Unter den farbigten Generalen war Bazelais der Aelteste; Bonaparte hatte ihn 1803 zum Brigade-General ernannt; nach ihm kamen die Generale Borgella, Franzisque, Bergerac, Trichet, Lys, Brunq, Leblanc und Boyer. Unter den schwarzen Generalen war Balvel der Aelteste (seit 1804), und nach ihm Gidion und Frederic. Wie sehr mußte man sich überrascht fühlen, nach Pethions Tode den jüngsten der Generale, Johan Peter Boyer, der erst kürzlich in die militärische Laufbahn trat, und noch 1807 Sekretär Pethions war, zur Präsidentschaft berufen zu sehn!" Nach dieser, wohl eine Spaltung unter den republikanischen Generalen bezwekenden Anführung ermahnt die Zeitung die Bewohner des republikanischen Hayti's, dem König Christophe, der ihnen die Arme öfne, anzuerkennen. — Nachrichten aus Port-au-Prince vom 13 Jul. behaupten, daß Christophe damals nur noch 14 Stunden von dieser Stadt entfernt gewesen, und daß man daselbst einer Belagerung entgegen sehen könne.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 19 Sept.) Konsol. 3Proz. 74¾. — Die Königin leidet fortwährend an heftigen Krämpfen, und liegt oft ohne Besinnung. Ihre Familie verläßt fast ihr Zimmer nicht. Schon fangen einige Journale an die unermeßliche Erbschaft zu schäzen, welche ihrer Meinung nach die Königin hinterlassen wird; allein sie irren; das Privateigenthum dieser Fürstin ist nicht so beträchtlich als man im Publikum gewöhnlich glaubt; ihre gränzenlose, obgleich oft verborgene Wohlthätigkeit hat sie keine Schäze sammeln lassen. Indessen besizt sie einiges Grundeigenthum, und eine große Menge Diamanten. (Courier.) — Der Unterstaatssekretär Planta, Hr. Canning und Hr. Ward sind über Dover zu Lord Castlereagh abgegangen. — Die neuesten nordamerikanischen Zeitungen enthalten sehr widersprechende Nachrichten aus Venezuela. Nach den einen lebt Morillo und braucht die Bäder von Agua-Caliente, zwei Stunden von Puerto-Cabello; die Independenten sind überall geschlagen, und Bolivar bis S. Fernando de Apure zurükgetrieben. Nach Andern hat Paez den königlichen General Morales bei Vittoria geschlagen, wobei Morales selbst verwundet wurde; die Generale Zaraza und Cedeno marschiren auf Puerto-Cabello, welches sie bald einzunehmen hoffen, und Bolivar steht mit einer starken Reserve bei St. Juan de los Morros.

Ein Oppositionsjournal macht bei Erwähnung der Nachricht von der Einnahme eines Forts in Ostindien folgende Bemerkung: „Der englische General ließ die Besazung über die Klinge springen, und den Besizer desselben Rajanaut-Rao an den Wällen aufhängen, „zur Bestrafung seiner Rebellion gegen die „ostindische Gesellschaft." Und worin bestand diese Rebellion? Er war ein eingeborner Fürst, Eigenthümer des Forts, worin er residirte, und hatte dasselbe Recht, englischen Truppen den Eintritt zu verweigern, das in England jeder Hausherr hat, sein Thor Soldaten zu verschließen, die sich bei ihm mittelst Quartierbilleten eindrängen wollten. Hätten gleichwol die Umstände den General zu Besezung des Forts getrieben, so konnte doch nichts ihn berechtigen, den Eigenthümer desselben, der sich seines Hausrechtes bediente, aufzuknüpfen. Aber es ist nicht das erstemal, daß Recht und Legitimität anders in Europa, und anders in Indien ausgelegt werden."

Frankreich.

Nach der Gazette de France litt der König seit einigen Tagen wieder an podagrischen Schmerzen. Die gewöhnliche Nachmittags-Spazierfahrt Sr. Majestät hatte daher am 22 Sept. nicht statt. Am 23 konnte der Monarch jedoch schon wieder im Ministerialkonseil präsidiren.

Das Journal general will wissen, daß, nach dem Abzuge der Okkupationsarmee, blos zwei Regimenter von der königlichen Garde in Paris bleiben, die übrigen Besazungstruppen aber nach den an Frankreich zurükzustellenden Gränzfestungen aufbrechen werden.

Hr. Watson, ein Schottländer, will bei einer Reise durch Frankreich eine wichtige litterarische Entdekung gemacht haben; er fand nemlich ein Manuscript der Gedichte Ossians welches einige Schottländer in dem Kollegium von Douai zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts hinterlegt hatten. Die alte Handschrift soll dem Sinne nach mit Macphersons Uebersezung übereinstimmen.

Der Kommandeur de Sodre gibt zu Paris ein neues Journal, le Diplomate, heraus, und der Buchhändler Eymery hat Annalen des Kongresses von Aachen angekündigt.

Das zu Dijon erscheinende Journal der Wissenschaften und Künste macht folgendes, bei dem dortigen Bischof eingegangene Cirkularschreiben des Ministers des Innern, Lainé, bekannt:

Digitized by Google

„Die Korrespondenz der Präfekten liefert seit einiger Zeit auffallende Beispiele von Verirrungen, zu welchen abergläubische Ideen führen können. Angebliche Zauberer und Wahrsager haben zu Verbrechen und Vergehen Anlaß gegeben, welche die Gerichte beschäftigt haben, und es haben mehrere den Verlust der Ehre nach sich ziehende Urtheilssprüche gegen verschiedene Individuen statt gehabt. Sie, Herr Bischof, werden ohne Zweifel fühlen, daß es von der höchsten Wichtigkeit ist, die unwissenden und leichtgläubigen Volksklassen zurechtzuweisen, besonders die Dorfbewohner. Die Civilbehörden sind in diesem Augenblike mit Maaßregeln beschäftigt, um solchem Unfuge Einhalt zu thun ꝛc." — Der Bischof erließ sogleich nach Empfang dieses Schreibens, an die Geistlichen und Einwohner der Departements der Goldhügel und der Obermarne einen Hirtenbrief, worin er besonders darauf aufmerksam macht, daß Weibern durchaus keine Einmischung in Religionsangelegenheiten gestattet werden dürfe. „In dem Briefe des Ministers, sagt der Prälat, spricht Se. Excellenz von den Ausschweifungen, zu welchen Aberglauben führen kan, und ganz kürzlich hat er selbst uns in den Fall gesezt, Nachsuchungen anzustellen und Erkundigungen einzuziehen, die uns von der übertriebenen Leichtgläubigkeit der Bewohner unsers Sprengels überzeugen. Diese blinde Leichtgläubigkeit besteht besonders 1) in Erscheinungen mehrerer Engel und selbst der Mutter Gottes, welche verschiedene Frauenspersonen gehabt zu haben behaupten; 2) in schädlichen Offenbarungen und Prophezeihungen, die ihnen vorgeblich gemacht worden; 3) endlich in vorgeblichen Wundern, die diese außerordentlichen und übernatürlichen Thatsachen zu bestätigen dienen sollen." Hier stellt der Herr Bischof die Lehre der Kirche über Wunderthaten auf, und ermahnt die Gläubigen, den Leuten nicht zu trauen, die mit ihrer Frömmigkeit stolz sich brüstend, sogar behaupten mit himmlischen Geistern in Gemeinschaft zu stehen u. s. f.

Ein Schreiben aus Paris vom 10 Sept. im Morning-Chronicle sagt: „Bekanntlich hat das Comite' der Fünfzehner, dessen Zwek war, die Zersplitterung der Wahlstimmen unter mehrere Kandidaten zu vermeiden, aus den drei Kandidaten für Paris Hrn. Manuel eliminirt; in Hinsicht der beiden übrigen, Benj. Constant und Gilbert des Voisins, wollte es die Dinge auf sich beruhen lassen. Dagegen erhob sich Manuel, weil dis der getroffenen Verabredung zuwiderlaufe. Er brachte seine Angelegenheit vor die Gesellschaft zur Erhaltung der Preßfreiheit, die man jezt als die Führerin der Partei der Independenten ansieht. Diese entschied sich heute für Hrn. Gilbert des Voisins in der Voraussezung, daß Manuel im Departement Finisterre, wo er viele Anhänger hat, und Constant im Garddepartement, wo die protestantischen Einwohner ihn warm unterstüzen, gewählt werden würde. Lezterem stellt aber die Regierung Hrn. v. St. Aulaire entgegen. Hr. Etienne ist für die Mosel, und Lafayette für die Seine und Marne in Vorschlag; die ministeriellen Kandidaten für diese Departemente und das des Loiret sind der Generalprokurator Voisin de Gartempe, Herr François de Nantes, und der Mauthdirektor Herr v. St. Cricq. — Die Mörder des Obristen Dufay sind noch immer nicht entdekt. Man vermuthet auch hier Parteigeist im Spiele; das Mordwerkzeug, ein Stilet, gleicht sehr denen, welche im südlichen Frankreich 1815 so viele Opfer schlachteten. Der Obrist erhielt vor Kurzem einen Brief, worin ihm mit einem zweiten Anfalle gedroht ward. Sein Duell mit Hrn. v. St. Morys, sein Zank mit Hrn. de Fargues, dem Bruder des verstorbenen Maires von Lyon, und seine politischen Gesinnungen machen ihm die Regierung und die Ultra's gleich abgeneigt; dafür empfängt er lebhafte Beweise der Theilnahme seiner Partei."

Italien.

Der Erzherzog Vicekönig traf am 16 Sept. von einer siebentägigen Reise nach dem Veltlin wieder zu Monza ein. Er hatte die Straßen besichtigt, welche auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers theils schon angelegt worden, theils noch angelegt werden sollen. Es sind die Hauptstraßen von Sondrio nach Tirano, und von Tirano nach Bormio, so wie die Straße, welche von Chiavenna über den Splügenpaß nach Chur führt.

Der Generalkonsul der Pforte zu Genua, Hr. Cazzaiti, unterhandelt gegenwärtig als Vermittler definitive Friedenstraktate zwischen dem Dey von Tripoli und verschiedenen italienischen Regierungen.

* Livorno, 21 Sept. Vor einigen Tagen kam hier das portugiesische Linienschif St. Sebastian aus Brasilien, und zulezt von Lissabon an. Es bringt einen Theil der Begleitung der Kronprinzessin zurük. Heute ward die demselben auferlegte Quarantaine aufgehoben, und mehrere Personen machten Besuche an Bord. — Die Frau Gräfin von St. Leu wohnt noch immer in unsrer Nähe auf dem Lande. Der Graf von St. Leu hat uns vor Kurzem verlassen, und in Folge einer Uebereinkunft mit der Gräfin beide Söhne mit sich genommen. Die Prinzessin Pauline Borghese kam vorgestern hier aus den Bädern von Lucca an, und will sich nächstens nach Rom einschiffen. — Der englische Gouverneur von Malta und den jonischen Inseln, Sir Thomas Maitland, segelten vorige Woche auf der Fregatte Glasgow nach Malta ab. — Gestern lief hier Anzeige ein, daß in Palermo ein starkes Erdbeben gewesen ist. Diese Nachricht kam durch den Telegraphen nach Messina, von wo wir sie erhielten.

Niederlande.

Nach der Lütticher Zeitung ist der kommandirende Adjutant Mellinet, der sich nach der Schlacht von Waterloo, an der Spize der jungen Garde, rühmlich ausgezeichnet hat, als Obrist in königl. niederländischen Diensten angestellt worden.

Deutschland.

Der Kaiser von Oestreich langte von Mainz am 25 Sept. Morgens um 9 Uhr zu Bieberich zu einem Besuche bei dem Herzog von Nassau an. Gegen Mittag sezten Se. Majestät zu Wasser Ihre Reise fort, um auf dem Johannisberg bei dem Fürsten von Metternich zu speisen, und Abends zu Rüdesheim einzutreffen. Das Wetter war heiter, und zu dieser Fahrt durch das schöne Rheingau besonders günstig.

Der König von Preußen passirte, in Begleitung des Prinzen Karl, am 26 Sept. Morgens um 7 Uhr, von Wilhelmsbad kommend, ohne sich aufzuhalten durch Frankfurt nach Koblenz. Obschon Se. Majestät alle Feierlichkeiten verbeten

Digitized by Google

hatten, so wurden Sie doch, so wie früher die Kaiser von Oestreich und Rußland, vom Volke mit lebhaftem Jubel begrüßt.

Der Kaiser von Rußland, welcher am 25 Abends zu Frankfurt eintraf, widmete die kurze Zeit seines dortigen Aufenthalts beinahe ausschließlich Seiner Schwester der Königin von Würtemberg. Gleich bei Seiner Ankunft stieg er bei ihrer Wohnung ab, begab sich nachher nur auf wenige Minuten in sein Absteigquartier, und brachte den Abend bei der Königin zu. Er empfing an diesem Tage Niemand als den Prinzen Karl von Baiern, den Erbprinzen von Hessen-Homburg, und den Prinzen Christian von Dänemark. Am Morgen des 26 machte Er dem Erzherzog Palatinus, dem Prinzen Karl von Baiern und dem Herzoge von Oldenburg Gegenbesuche. Nachher begab Er sich wieder zu der Königin von Würtemberg und speiste bei ihr. Se. Majestät wollten am 27 Morgens um 9 Uhr Frankfurt verlassen, zu Bieberich frühstüken, zu Bingen Mittag essen, und zu Koblenz übernachten. Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg wollten gleichfalls am 27 (dem Geburtstage des Königs) nach Stuttgart zurükkehren.

Außer den vorstehend genannten hohen Personen waren auch der Herzog von Nassau, der Erbprinz von Oldenburg, der Prinz Emil von Hessen, der Fürst Baratinski, der Generallieutenant Graf Czernitscheff, der preußische Minister Fürst Wittgenstein ꝛc. zu Frankfurt angekommen.

Hr. Boiseree von Heidelberg hat die Ehre gehabt, erste Abdrüke von seinem Prachtwerke über den Kölner Dom, welches im künftigen Frühjahr in 15 Blättern erscheinen wird, am 24 Sept. zu Mainz dem Kaiser von Oestreich, und am 26 zu Bieberich dem Könige von Preußen zu überreichen.

Der als königl. Kommissair zu Göttingen gewesene Hofrath Falke ist nach beendigter Untersuchung nach Hannover zurükgekehrt.

Nach öffentlichen Blättern sind auf der Universität Heidelberg von etwa 60 Göttinger Studenten, welche dort ihre Studien fortsezen wollten, nur die Wenigen, welche sich durch Zeugnisse über ihre Nichttheilnahme an den Göttinger Unruhen ausweisen konnten, angenommen, die übrigen aber fortgewiesen worden. Andere Grundsäze hat man auf den Universitäten Jena, Leipzig und Berlin befolgt, wo die Göttingenschen Emigranten ohne Schwierigkeit immatrikulirt wurden.

Madame Catalani befindet sich gegenwärtig zu Dresden, wo sie sich im Pallaste des kaiserl. östreichischen Gesandten hören lassen wollte.

** Vom Rhein, 24 Sept. Der Oestreichische Beobachter hat über die bevorstehende Zusammenkunft der Monarchen, über Gegenstand und Gränzlinie der dortigen Verhandlungen Aufschlüsse von eben so befriedigender als wichtiger Natur gegeben. Eine so bestimmte und im Tone unveränderlicher Entschiedenheit gegebene Erklärung verdient allgemeinen und wahrhaften Dank, um so mehr, da die Gesichtspunkte derselben die der Gerechtigkeit und politischen Weisheit sind. — Nur die Art, wie derselbe die in einem von ihm angeführten Aufsaze: „Stimmen der Völker", angedeuteten Wünsche und Hofnungen zurükweist, kan zu einer — nicht Widerlegung, — sondern Erörterung Anlaß geben, welche, weil der Gegenstand viel umfaßt und häufig zur Sprache kommt, von einigem Nuzen seyn dürfte. Hier, wie in ähnlichen Fällen, wenn die im Namen der Völker ausgesprochenen Wünsche nicht mit den Resultaten der Staatsverträge übereinstimmen — sey es daß sie mit denselben im Widerspruche stehen, oder nur mehr und Anderes, als was ausgemacht oder verhandelt worden ist, begehren — werden sie von dem Standpunkte der Staatshandlungen aus übersehen, als solche, worüber man nur lächeln könne, behandelt, und während man sie mit Schonung, als wohlgemeint, gelten läßt, doch zugleich als Folge eines Triebes nach Neuerung und Aenderung betrachtet, welcher auch Wohlmeinende ergriffen habe, obschon man dis ungern eingestehe. Hier scheint ein wesentlicher Irthum mitzuwirken. Es versteht sich von selbst, daß das einmal Ausgemachte, weder willkührlich noch einseitig abgeändert werden darf; von selbst, daß das einmal Beschlossene als eine feste, nicht leichtsinnig und neuerungssüchtig zu erschütternde Grundlage betrachtet werden muß. Es versteht sich außerdem von selbst, daß das, was alle Souveraine von Europa garantirt haben, für Europa Gesez ist, und daß auch die besten und ehrwürdigsten Wünsche, welche damit in Widerspruch stehen möchten, keinen andern unmittelbaren und praktischen Werth haben könnten, als — in die volle Kenntniß des Zustandes der Dinge mit aufgenommen zu werden, um das, was unter den vorwaltenden Umständen zu geschehen hat, um so erschöpfender zu beurtheilen. Das aber versteht sich ganz und gar nicht von selbst, daß Wünsche, die mehr und Anderes verlangen, als was in Staatsverträgen festgestellt ist, aus einer — verzeihlichen oder nicht verzeihlichen — Neuerungs- und Aenderungssucht entstehen müssen. Vielmehr das Gegentheil läßt sich wenigstens von einem sehr großen Theile derselben beweisen. Gerade weil durch Staatsverträge und Staatshandlungen so viel geändert und geneuert worden ist, lebt in vielen Besseren Sehnsucht nach allem dem, was geeignet seyn kan, die durch jene Aenderungen geschlagenen Wunden zu heilen, die vielleicht unabänderlichen, aber schmerzlichen Verluste zu ersezen, die Falten des Herzens, in welche sich ein, manchmal bis zur schweigend-gleichgültigen Bitterkeit gesteigertes Mißvergnügen zurükzog, zu glätten, — tief verwundete Gemüther, verlezte Gefühle, Neigungen und Ueberzeugungen zu sühnen; den ausgesäeten Unfrieden zu besänftigen; — kurz, sie begehrt Ersaz, Herstellung, Beruhigung, nicht das Gegentheil; sie will Erhaltung nicht Neuerung, Befriedigung nicht Aenderung. Nicht aber allein diejenigen Aenderungen, die von der Macht ausgehen — mehr noch solche, die von demagogischen Parteien erzielt werden möchten, sind Quellen des unbefriedigten Verlangens nach heilsamen und genügenden Maaßregeln für jene, die es mit Fürsten und Vaterland redlich meynen, und eben, weil sie das thun, Vieles und Großes wünschen können, was nicht durch Verträge festgestellt worden; — deren innere Bewegung einen von „verzeihlicher Neuerungssucht" grundverschiedenen, ihr vielmehr entgegengesezten Ursprung und Charakter hat. — Ihrer Erheblichkeit wegen möge die, hiemit nahe zusammenhängende Bemerkung des erwähnten Aufsazes hier wiederholt werden, daß die Wünsche der Völ-

Digitized by Google

ker von den obersten Machthabern darum weniger, als viele gehoft, beachtet worden seyen, weil sie ihnen durch das Geschrei und die Schmähschriften unruhiger Demagogen verdächtig geworden wären. Nachdem die Staatsgewalt in Deutschland eine große Menge von Aenderungen durch Staatsverträge und Geseze herbeigeführt hatte, war es um so weniger zu verwundern, daß sich ungeordnete Kräfte zeigten, die selbst aus diesen Aenderungen die Befugniß herleiteten, in eignem Namen Aenderungen herbeizuführen; weil die Geringschäzung des Rechts in Zeiten der Verwirrung eigenthümlich ist, und in den öffentlichen Verträgen selbst — wer möchte das läugnen wollen? — so große Vorgänge gehabt hatte. Indem nun das Bedürfniß nach der gebietenden Autorität fühlbarer wieder erwachte, haben die Mächtigen, wie es scheint, bei weitem nicht scharf und gründlich genug die Wünsche derjenigen, welche Erhaltung und Rettung wollten, von denen, die aus Liebe nach Neuerung herrührten, unterschieden. Man hätte denken sollen, einem ausgebildeten Verstande hätte dieser tiefe und wesentliche Unterschied nicht in dem Grade entgehen können. Denn das unterscheidet ja eben die Einsicht, welche der Verhältnisse Meister ist, von einer umschränkten (in der angenommenen Richtung vielleicht geistvollen) Einseitigkeit, daß sie Dinge, die sich gleich sind, für eins, aber die verschieden sind, nicht für dieselben hält. Die nemlichen Maaßregeln, worin diejenigen Ersaz zu finden hoften, die sich in einer theuren, vielleicht heiligen Angelegenheit verlezt hielten, mußten auch — wenigstens dem Schein und Namen nach, und vielleicht durch absichtliche Irreleitung der öffentlichen Meinung, mit dem was neuerungssüchtige Parteien begehrten, übereinstimmen. Eins und das andere deshalb für das nemliche halten, könnte eben so nachtheilig seyn, als Gesundheit und Krankheit nicht unterscheiden. Hielte man den angebornen Trieb nach Bewegung mit den Zukungen des Fieberkranken für gleicher Natur, so würde man mit großem Machtaufwande vielleicht auf eine kurze Zeit erreichen, den Gesunden zu fesseln (was man doch nicht wollte) und den Tollen zu bändigen; aber auf die Länge würde man das nicht vermögen. Der Hülfe, die von gesunden Kräften zu nehmen ist, beraubte man sich selbst; und die kranken würden gerade dann, wenn sie am ruhigsten scheinen, sich vielleicht zur wildesten Bewegung sammeln. Von welcher Seite endlich der härteste Widerstand erfolgen würde, ist nicht leicht zu sagen; denn wenn ein Gesunder, weil man seine Kraft für Fieberwuth hielte, gefesselt werden sollte, würde er sich nicht zur kraftvollen und nachhaltenden Wehre sezen? — Aber wozu Gleichnisse? Wäre es möglich, die ächte Freiheit und ein derselben würdiges Volk zu verkennen (dem Liebe zu einer Freiheit, die von Religion und Ehrfurcht gelenkt wird, im tiefsten Gemüthe angeboren wurde; welches unter seinen Weisen, Dichtern, Priestern, Schriftstellern aller Art vielleicht keinen von einiger Bedeutung zählt, der nicht jenem Gefühl irgend einen begeisterten Ausdruk gab); — sie darum zu verkennen, weil noch kein Catilina den Staat umzustürzen trachtete, als im Namen der Freiheit? — und kein Robespierre die Menschheit mit Füßen trat, als im Namen des Gesezes? — oder darum, weil troziger Ungehorsam sich noch immer gern als Märtyrer der Freiheit gebehrdete? — Des nakten Bösen Nähe verträgt das menschliche Geschlecht nicht, und darum hat das Verbrechen jederzeit den Namen irgend einer Tugend usurpirt. Sollte man darum das achtungswürdige Streben derjenigen verkennen, welche eine Mitte des wahren Rechtes im Kampfe neuer und alter Interessen zu erreichen suchen, weil noch kein Rabulist und Parteimann seiner Zanksucht Genüge thun konnte, als im Namen des Rechts? — Sollte man Muth und Würde anzuerkennen zögern, eben weil Frechheit, Uebermuth und Dünkel sich noch überall mit den köstlichen Namen von Seelenadel und Tapferkeit zu bekleiden suchten? — Wie wäre es möglich, Nationalwürde und Vaterlandsgefühl darum herabzusezen, weil kein Eroberer noch ein Volk unterdrükte, ohne daß er ihm ein Vaterland verhieß? — Oder endlich, wie könnte man Unabhängigkeit und Freiheit der Kirche und des Glaubens für eine Schmälerung des Ansehns der Regierungen halten, weil öfters Rebellen im Dienste des Fanatismus den Bürgereid verlezt haben? — Möchten also die Rathgeber der Regierenden mit unterscheidendem Blike und nach richtiger Physiognomik die verschiedenen Bestrebungen nach Quelle und Früchten sondern und würdigen; — in den Verschlingungen der Begriffe, in den Verkettungen der Tendenzen mehr nach dem einfältigen Auge der redlichen Meinung, als nach Uebereinstimmung mit den im Kabinett gerade heute obwaltenden Gesichtspunkten und Begriffen fragen. — Vor allem mögen sie sich vor diesem Irthum hüten, als hätten sie es mit einem Volke zu thun, das nach höherer Berechnung zu theilen, und erst zu formen und zu richten wäre; und nicht vielmehr mit einem solchen, welches einen Reichthum von Angewöhnungen, Neigungen, Vorstellungsarten, Kenntnissen, Tugenden und Fehlern, Erinnerungen und Ueberlieferungen, Urtheilen und Ueberzeugungen schon hat, welche daher bei Anordnung seiner öffentlichen Verhältnisse gekannt und beachtet seyn wollen. Sollte der Gesezgeber sie übersehn haben, so muß er nothwendig auf Wirkungen stoßen, die keineswegs in seinem Plan und seiner Erwartung lagen; die sich aber nothwendig zeigen müssen, weil er ihre Ursachen nicht genug berüksichtigte, und die ihn allein aus diesem Grunde überraschen, und auf seiner mit diplomatischer Präcision abgemessenen Bahn unangenehm stören.

Oestreich.

* Wien, 23 Sept. Wie man hört, sind der Oberststallmeister Graf Trautmannsdorff und der erst aus Rio-Janeiro zurükgekehrte Graf Eltz von dem Kaiser beauftragt, die Kaiserin Maria von Rußland bei ihrer Durchreise durch das Königreich Böhmen zu empfangen und nach Prag, und von da bis an die Gränze, zu begleiten. Ueberdis sind noch sechs Kammerherren zum Dienst Ihrer Majestät eben dahin beordert. Die Ankunft der Kaiserin zu Prag erfolgt den 11 Okt., worauf die weitere Reise über Eger und Baireuth geht. Der Herzog Ferdinand von Würtemberg, Bruder Ihrer Majestät, wird sich von Salzburg aus nach Stuttgart begeben, um seine Schwester in der Heimath zu begrüßen, und sodann seine beabsichtigte Reise nach Italien antreten. Während des Aufenthalts des kaiserlichen Hofes in Persenbeug machte dieser Prinz JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin daselbst seine Aufwartung. — Seit einigen Tagen verschlimmert sich die W. W. bedeutend. Die Konventionsmünze ist heute Abends zu 244 gesucht.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 275. 2 Okt. 1818.

Nordamerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Artikel aus den Times.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Schreiben aus Hannover.) — Dänemark. — Norwegen. — Oestreich.

Nordamerika.

Eine New-Yorker Zeitung will wissen, bei der ersten Nachricht von der Besezung von Pensacola habe der Präsident seinem, aus den Staatssekretären bestehenden Kabinet folgende Fragen vorgelegt: 1. Sollen wir Pensacola behalten? — Antwort: Nein, es wäre eine Kriegserklärung. 2. Soll General Jackson, wenn wir die spanischen Pläze zurükgeben, vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er seine Vollmacht überschritten, und sein Betragen eines Offiziers unwürdig (un-officer-like) gewesen? — Antwort: Nein, es scheint nicht, als ob Gen. Jackson den Geist seiner Befehle verlezt habe, und man wird nicht beweisen können, daß sein Betragen eines Offiziers nicht würdig gewesen wäre. 3. Sollen wir die Pläze zurükgeben, uns von dem, was Gen. Jackson gethan hat, lossagen, und zugleich die Beweggründe entwikeln? — Antwort: Ja, und Spanien auffordern, dem Vertrag entsprechende hinreichende Besazungen einzulegen.

Cobbet gibt Bemerkungen über seinen Aufenthalt in Nordamerika in seinem populären Style heraus. Er stellt darin folgende Vergleichung der Preise der Lebensmittel in England und Nordamerika an: Zuker, Thee, Malz, Seife, Kerzen kosten in lezterem Lande nur die Hälfte von dem, was sie in England kosten; Tabak und Salz das Achtel; Hopfen und Oel das Drittel; Schuhe um ein Drittel; ostindische Waaren um die Hälfte weniger; Leinwand und Schaafwolle haben dieselben Preise; das Quart Wein kostet 10 engl. Pfenninge, in England 8—10 Schillinge; Käse, Butter, Eier sind in Nordamerika um 2/3 wohlfeiler. Die Arbeiter in Fabriken gewinnen bis 9 Schill. täglich; daher ist dort auch (sagt Cobbet) Niemand unglüklich als die Müssiggänger.

Großbritannien.

Am 16 Sept. ist endlich das Dampfboot des Lord Cochrane, von dessen Abreise so lange die Rede war, die Themse hinabgefahren. Der Courier macht bei diesem Anlaß folgende Bemerkungen: „Die königlichen Schiffe vor St. Helena sind, sowol im Hafen von Jamestown als außerhalb, da stationirt, wo eine Landung möglich ist. Wo kein Ankerplaz vorhanden, kreuzen beständig zwei Kutter. Schon haben Seeleute behauptet, daß feindliche Kutter, während sie sich mit den englischen herumschlügen, durch Ruderböte Bonaparte von der Küste abholen, und ihn auf ein, etwa in einiger Entfernung liegendes Schif in Sicherheit bringen könnten. Ein Dampfboot würde diesen Zwek noch weit leichter erreichen, da es mittelst seiner mechanischen Bewegungen sich allen Ufern nähern, auch gegen Fluth und Wind gehen kan, welche jedem andern Schiffe zuwider sind. Dieser Umstand würde auch das Verfolgen erschweren, so wie der Mangel an Segeln das Dampfschif gegen frühes Gewahrwerden schüzt. Wie leicht könnte nun ein solches Schif Bonaparte nach der französischen Kolonie in Texas überbringen! Als Seemann ist Lord Cochrane wegen seiner Unerschrokenheit hinlänglich bekannt, und sein zerrüttetes Vermögen macht ihn zu jeder kühnen Unternehmung aufgelegt. Wer seinen Charakter kennt, ist überzeugt, daß es für seinen Ehrgeiz nichts Höheres gäbe, als Napoleons Befreiung. Das bloße Wagniß ertheilte seinem Schiksal einen ganz eigenen Anstrich. Wäre er glüklich, so würde sein Name ewig neben dem von Napoleon genannt; wäre er unglüklich, so bliebe ihm noch immer die Zuflucht zu den Insurgenten. In England hat er nichts mehr zu verlieren, außerhalb desselben Alles zu gewinnen. Zwar sagt man, er gehe nach Chili — liegt aber St. Helena nicht auch auf diesem Wege?"

Der Marsch von Bajee-Rao (dem ehemaligen Peishwa) erregte immer mehr Aufmerksamkeit; obgleich am 26 März von General Smith überfallen (wobei der berüchtigte Gokla sein Leben verlor) war er am 11 April schon bis Jaulnah vorgerükt, und man erwartete ihn bis zum 24 in der Gegend von Nagpore. Gunput-Rao, einer der Sudars oder Vasallen des Rajah von Berar, ist mit 10,000 Maratten zu ihm gestoßen. Dem Generalgouverneur, Marquis v. Hastings, macht weniger die Tapferkeit als die Treulosigkeit der Maratten zu schaffen; keine Verträge gelten bei den Rajahs, sobald sie eine Gelegenheit gefunden zu haben glauben, ihrer Rache Luft zu machen. Daher begünstigen sie auf alle Art die heimlichen Werbungen für den Peishwa; der Rajah von Berar hatte selbst kein Bedenken getragen, sich den Engländern zu überliefern, um das Spiel besser zu verdeken. Er ist nun vom englischen Residenten abgesezt worden; einer seiner Verwandten wird ihm auf dem Schattenthrone folgen. — Die vorzüglichsten Festungen von Dekan sind in den Händen der Engländer. Das brittische Heer in Dekan wurde, da der Feldzug daselbst geendigt ist, von Sir Th. Hislop, dem Befehlshaber desselben aufgelöst. — Am 20 März hing der General-Gouverneur dem General Sir David Ochterlony im Lager zu Terwah das Großkreuz des Bадordens um, das der Prinz Regent ihm übersendet hatte, und bezeugte ihm sein Vergnügen, daß er nunmehr der Erste die Schranken, welche bisher einen so schmerzlichen Unterschied zwischen den tapfern Offizieren der Kompagnie und denen des königlichen Heeres gebildet, durchbrochen, und seinen Waffengefährten die Bahn eröfnet habe, auch jenes Ehrenzeichen, was ihnen bisher versagt war, zu erringen.

In Galignani's Weekly Repertory findet sich ein Auszug aus Mills Geschichte der brittischen Indien, demzufolge es erwiesen scheint, daß das Recht des Grundeigenthums in Hindustan nicht besteht. Der Souverain allein wird als Grundherr angesehen; die Zemindars sind nicht Lehensträger, sondern eine Art Generalpächter, welche die Einkünfte der Provinzen erheben, und zugleich administrative und polizeiliche Gewalt üben. Der Ryot, oder Bauer, kan mit den europäischen Pächtern nicht in Vergleich kommen; er muß dem Zemindar alles geben, was dieser verlangt; er kan nichts auf die Seite legen; er ist ein Taglöhner, dem man erlaubt vom Ertrage seiner Arbeiten so viel, aber nicht mehr, zu nehmen, als er für sich und seine Familie braucht, um nothdürftig zu vegetiren; nie kam es einem indischen Ryot in den Sinn, sich für den Eigenthümer des Feldes anzusehen, das er bearbeitet. Hrn. Mills Meinung wird mit Gründen belegt, die schwer zu widerlegen seyn dürften. Er urtheilt als Augenzeuge. Auch über das Kastensystem stellt er einige neue Ansichten auf; „es hätten zwar, sagt er, mehrere Staaten an diesem Uebel gelitten, aber ihre verschiedenen Kasten hätten doch immer verschiedene politische Rechte besessen, und dadurch der Freiheit Zutritt gewährt; in Indien hingegen gebe es ganze Kasten ohne alle politischen Rechte; sie sänken daher abwechselnd zu Werkzeugen und Spielwerken der Unterdrükung herab. Diesem System verdankten es die Hindu's vorzüglich, daß sie so lange unter fremden Joche gestanden, und wohl auch lange noch stehn dürften; glüklicherweise sey das englische für sie noch das sanfteste."

Frankreich.

Paris, 24 Sept. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 35 Cent. Bankaktien 1627 Fr. 50 Cent.

Der König, dessen Gesundheit völlig hergestellt schien, arbeitete am 24 Sept. zum erstenmale mit dem Staatsrathe d'Hauterive, als Stellvertreter des Herzogs von Richelieu im Departement der auswärtigen Angelegenheiten.

Nach niederländischen Blättern wollen die Ultraroyalisten zu Paris zwei Abgeordnete nach Aachen schiken, welche von einem Ausschusse von 15 Personen ihre Instruktionen erhalten sollen.

Die Times enthalten Folgendes aus Briefen von Paris vom 7 und 10 Sept.: „Der Fall der Renten von 80 auf 75, und selbst darunter, hat viel Aufsehen gemacht, und zu mancherlei Gerüchten Anlaß gegeben. Der wahre Grund mag zum Theil darin liegen, daß die englische Regierung der Bank von London die Kapitalien, die sie ihr schuldig ist, erst zur Hälfte heimgezahlt hat, ein Umstand, der diejenigen englischen Banquiers, welche sowol englische als französische Fonds besizen, veranlaßt zu haben scheint, die französischen, die eben hoch standen, zu veräußern, um Verbindlichkeiten zu erfüllen, die sie auf eine andere Art abzutragen gehoft hatten. Wenigstens hat man vorzüglich Ausländer verkaufen sehn. Zum Theil mag auch der bevorstehende Abzug der Okkupationstruppen manche vorzeitige Verkäufe der zu ihrem Unterhalte angewiesenen Renten veranlaßt, und ein Sinken herbeigeführt haben, welches selbst wieder furchtsame inländische Rentenbesizer zum Verkaufe verleitet hat. Kältere Spekulanten sehen einem neuen Steigen der Renten, sobald die Nachricht von Frankreichs Räumung offiziell bekannt wird, mit Zuversicht entgegen. — Man versichert bestimmt, der Kongreß werde sich nur mit der Räumung Frankreichs beschäftigen. Dis dürfte wohl auch das einzige Mittel seyn, die Eintracht zu erhalten. Denn die Interessen sind nicht mehr so einfach und identisch, wie auf dem Wiener Kongresse, und der gemeinschaftliche Feind steht nicht mehr vor den Thoren, der sie alle in einen Fascesbündel vereinigen könnte. Die Vertheilung der deutschen Provinzen hat zwar viel Mißvergnügen erregt; aber wer könnte gut dafür stehen, daß Abänderungen darin nicht neue Klagen veranlassen würden? Europa liegt so voll brennbarer Stoffe, daß der geringste Windstoß neuen Brand erregen kan. Daher dürfte auch der Kongreß nur kurze Zeit währen. — Der König von Spanien soll mit der Ausschließung der fremden Gesandten nicht zufrieden seyn und erklärt haben, er wolle, wenn sein Gesandter auf dem Kongresse nicht zugelassen würde, keine Akte desselben, von welcher Art sie auch sey, anerkennen. Dieser Umstand liehe dem Gerüchte Glaubwürdigkeit, daß alle diejenigen Gegenstände, die vor dem diplomatischen (oder sogenannten europäischen) Comite' in Paris anhängig sind, wie die Mißhelligkeiten zwischen Spanien und Brasilien, und zwischen Spanien und den Kolonien, von demselben auch während des Kongresses verhandelt werden sollen. Indessen dürften die Sizungen desselben einige Unterbrechungen leiden, da die Herzoge von Richelieu und Wellington, und Graf Pozzo di Borgo nach Aachen abgehen. Ob der östreichische, preußische und englische Minister, welche Glieder jenes Comite''s sind, und in Paris zurükbleiben, die Sizungen fortsezen werden, ist eine Frage, die erst die Zeit beantworten kan. Die Verlegenheiten der gegenwärtigen Diplomatik entspringen vorzüglich aus der Fortdauer zweier Institutionen, wovon eine die andere aufzuheben, wenigstens überflüssig zu machen scheint; ich meyne, die heilige Allianz und die Quadrupel-Allianz. Die heilige Allianz, welcher beinahe alle größern und kleinern Staaten Europa's (außer England) beigetreten sind, ist eine der schönen Eingebungen des Gemüthes Alexanders, welche der menschlichen Natur Ehre machen; auf ein Menschenalter von Haß und Zwietracht soll das Reich christlicher Eintracht, Duldung und des gegenseitigen Schuzes folgen. Mag man dis Optimismus nennen, wenn man will; es ist nichtsdestoweniger ein schöner Gedanke, den Völkern die Aussicht auf dauernden Frieden und Wohlfahrt zu eröfnen. Die Quadrupel-Allianz dagegen, eine Geburt wilder, kampflustiger Zeit, war gegen den allgemeinen Unterdrüker gerichtet, und schloß, ihrer Natur und den damaligen Zeitumständen zufolge, einige große, und alle kleinen Staaten aus. Der Gegenstand derselben ist von der politischen Bühne auf immer verschwunden, soll sie nun gleichwol, und gegen Wen? fortdauern? Soll sie sich auf ihre gegenwärtigen Glieder beschränken, oder neue aufnehmen? Würde nicht in diesem Falle eine Reibung der Interessen sichtbar werden, die nicht erlaubte zu irgend einem Resultate zu kommen? Und wollte man ihr ein Resultat durch Sezung eines, Alles leitenden Mittelpunktes oder Oberhauptes abgewinnen, würden dadurch nicht die Interessen aller unabhängigen europäischen Staaten, deren jeder seine besondere Tendenz hat, und mit dem Auseinandergehen des Okkupationsheeres auch in seine frühere diplomatische Freiheit zurüktritt, verlezt werden? Würde alsdann nicht jenes europäische Comite', in welchem die Quadrupel-Allianz gewisser-

Digitized by Google

maaßen fortlebt, für Europa das werden, was der Bundestag zu Frankfurt für Deutschland ist, und würden die Glieder der europäischen Völkerfamilie ein solches Primat nicht der christlichen Gleichheit und Freiheit, welche ihnen die heilige Allianz zusichert, ganz entgegen finden?"

Italien.

* Neapel, 12 Sept. Das Fest von Piedigrotta, welches am 8 d. statt finden sollte, mußte wegen des übeln Wetters auf den 9 verschoben werden, und konnte auch an diesem Tage nur mit wenigem Glanze begangen werden. Der Generalkapitain Graf Nugent hatte aus der Umgegend 12,000 Mann Truppen zusammengezogen, über welche der König Heerschau halten sollte, welches aber die Regengüsse ebenfalls verhinderten. Da man auch mehrere der auf der Heerstraße nach Rom stationirten Wachtposten hatte nach Neapel kommen lassen, so benuzten dis die Räuberbanden, sich bei S. Agata zu zeigen, und einige Reisende auszuplündern. — Seitdem D. Diego Naselli das Portefeuille des Innern hat, herrscht in diesem Departement bei weitem mehr Thätigkeit als zuvor; besonders wird der Straßenbau lebhafter betrieben, die schöne Chaussee nach dem Marsfelde zu, von Murat begonnen, und hernach unvollendet gelassen, und von welcher aus die Reisenden von Rom her der köstlichsten Aussicht über Neapel genießen, wird nunmehr mit großem Aufwande beendigt.

Deutschland.

Zwei königlich-baierische Entschließungen vom 23 Sept. betreffen die Bestellung der Polizeidirektion in München, und die Anstellung königlicher Kommissarien in den größern Städten Iter und IIter Klasse. Fast überall sind die bisherigen Polizeidirektoren oder Kommissarien beibehalten.

Zu München sind die Urwahlen beendigt. Am 26 Sept. traten die 86 Wahlmänner zum erstenmale auf dem Rathhause zusammen, und am 28 begann die Wahl der Gemeindebevollmächtigten.

Zu Nürnberg wurde am 26 Sept. die Magistratswahl vollendet.

* Memmingen, 29 Sept. Gestern wurde unser neuer Magistrat, durch den anher abgeordneten königl. Regierungsrath Freiherrn v. Perglas, feierlich eingesezt. Die sprechendste frohe Theilnahme sämtlicher Einwohner an diesem für die Wohlfahrt hiesiger Stadt ewig denkwürdigen Ereigniß krönte die Festlichkeit des Tages. Aller Herzen waren von innigstem Dankgefühl für die segenreichen Hofnungen erfüllt, welche das begonnene Werk einer weisen Staatsverfassung darbietet.

Am 27 Sept. ist für dieses Jahr das lezte Badwochenblatt für die Stadt Baden erschienen. Die Zahl der bis dahin angekommenen Badegäste und andern Fremden betrug 4067.

Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, dessen Fahrt auf dem Rheine nach Bieberich und Johannisberg, von vielen Barken und einigen Musikchören begleitet, zwischen den schönen, von einer unzähligen Menschenmenge bedekten Ufern des Rheingaus, einem Triumphzuge geglichen, traf am 25 Sept. Abends zu Bingen ein, wo auf Veranstaltung des Herzogs von Nassau das gegenüber liegende alte Schloß Ehrenheim mit 30,000 Lampen und der ganze Lauf des Stromes mit Feuerpfannen erleuchtet war, auch ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Am 26 Morgens sezte der Monarch seine Reise den Rhein hinab fort.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland verließ am 27 Sept. Morgens um 9 Uhr, unter den Beifallsbezeugungen der Einwohner, Frankfurt, um seine Reise über Bieberich nach Andernach, wo Er übernachten wollte, fortzusezen. Man hatte sich geschmeichelt, daß der Monarch am 26 Abends einen Ball mit seiner Gegenwart beehren würde, den der Freiherr v. Vrints-Berberich gab, und auf welchem sich viele fürstliche Personen befanden; allein Se. Maj. zogen vor den Abend bei Ihrer Schwester der Königin zuzubringen.

Unter den am 26 Sept. zu Frankfurt angekommenen Personen befanden sich der General Graf Gneisenau von Berlin, der General Freiherr v. Langenau, und der Graf Stadion von Wien, der Graf Lascases von Mannheim 2c.

Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland wurde am 25 zu Weimar erwartet, wo Mad. Catalani vor ihr singen sollte.

Aus Koblenz wird unterm 21 Sept. geschrieben: „Der königl. preußische Staatsminister, Hr. v. Beyme, dem der König die Organisation der Justiz in den Rheinprovinzen übertragen hat, ist seit dem 16 Sept. in unsrer Stadt. Derselbe wohnte am 18, 19 und 20 den Sizungen des Geschwornengerichts bei, worin eine merkwürdige Kriminalsache verhandelt wurde. Hilgers, Kattunfabrikant zu Sinzig, der nemliche, welcher bei dem Verfahren gegen einen Kaufmann eine Rolle gespielt hatte, ließ, in Verbindung mit zwei Gensdarmen und zwei andern Individuen, unter dem erdichteten Titel eines königl. preußischen geheimen Polizeiagenten im Großherzogthum Niederrhein mehrere Personen verhaften, einsperren, und mit körperlichen Martern belegen. Den Vorwand zu diesen Gewaltthätigkeiten lieh die beabsichtigte Entdekung eines im vorigen Jahre auf dem rechten Rheinufer angeblich verübten Mordes, an dem aber die Mißhandelten unschuldig sind. Hilgers wurde zu zweijähriger Zuchthausstrafe und in die Kosten verurtheilt; seine Mitschuldigen wurden freigesprochen. Der Hr. Staatsminister äußerte sein Wohlgefallen an dem Institut der Geschwornengerichte, und in den verbindlichsten Ausdrüken seine Zufriedenheit mit der Erklärung der Geschwornen, welche durch die Verkettung der Umstände äußerst schwierig geworden war. Diese Nachricht wird jedem Rheinländer angenehm seyn; denn sie eröfnet die Aussicht, daß der so laut ausgesprochene Wunsch für die Beibehaltung der Geschwornengerichte in Erfüllung gehen dürfte. Sollte es nicht räthlich seyn, das Institut auch auf Zuchtpolizeisachen, die dermalen von Richtern abgeurtheilt werden, auszudehnen? Die Organisation im Justizfache scheint nicht mehr fern zu seyn. Man versichert, daß der Revisionshof zu Koblenz, welcher für das linke Rheinufer die Attributionen des Kassationshofes hat, aufgelößt, und zum Theil dem Kammergericht zu Berlin (der dritten Instanz für die preußischen Staaten) einverleibt werden wird. Die Appellationshöfe zu Trier und Düsseldorf sollen unterdrükt werden, und für die Rheinprovinzen nur ein Appellationshof in der Stadt Köln bestehen. Diese Idee findet Beifall. Erhalten nun die untern Instanzgerichte einen größern Umfang, als sie dermalen haben, so nähert man sich der Justizverfassung, welche im Jahre 1798

bei uns eingeführt wurde, und nach welcher die Gerichtsbarkeit eines solchen Gerichts sich über ein ganzes Departement erstrekte, eine Einrichtung, die wirklich vor denen, welche sie in der Folge verdrängt haben, große Vorzüge hatte."

Oeffentliche Blätter melden aus Sachsen: „Die Herzoge von Gotha, Koburg und Meinungen, so wie der Erbprinz von Hildburghausen, sind nach Dresden zu dem 50jährigen Regierungsjubiläum des Königs gereist. Den Großherzog von Weimar hielt die erwartete Ankunft des Kaisers von Rußland in Weimar zurük. Es sind eine Menge Jubiläumsschriften, Gedichte, Kaleidoskope mit des Königs Bildniß, sogar in Leipzig auch Jubiläumskokarden mit Bild und Inschrift erschienen. Vom Professor Pöliz in Leipzig kündigt die dortige Zeitung eine Schrift an, unter dem Titel: „Das sächsische Volk, als ein während der 50jährigen Regierung seines Königs mündig gewordenes Volk."

Die Bremer Zeitung schreibt unterm 22 Sept.: „Nach sehr glaubwürdigen Briefen aus Tanger machen die Barbaresken neuerdings wieder furchtbare Anstalten zur Seeräuberei; die spanische Regierung hat Berichte aus Algier, welche darüber keinen Zweifel übrig lassen, und es scheint selbst, daß sie einige Flaggen, welche bisher geschüzt waren, in Zukunft nicht mehr respektiren werden. Spanien will zwar das Auslaufen so viel wie möglich zu verhindern suchen; demungeachtet ist aber sehr zu wünschen, daß gemeinsame Maaßregeln ergriffen werden, und die, wie man vernimmt, kürzlich in London wieder angeknüpften Verhandlungen ein der dringenden Gefahr angemessenes rasches Resultat herbeiführen mögen, um so mehr, da es gewiß ist, daß auf der ganzen Küste, selbst in Tanger, die Pest herrscht."

* Hannover, 20 Sept. Die Göttinger Händel hat die Zeit, der Schluß der Hörsäle bei Ablauf des halben Jahres, geendigt. Die Inländer haben, wie ihnen geboten, die Vorlesungen bis zum Schluß fortbesucht, aber die Ausländer sich unter einander diesen Besuch verboten, und selbst diejenigen unter ihnen sich fügen müssen, welche durch ihren Stand über eine solche Gemeinschaft erhoben zu seyn glaubten. Man scharrte sie aus, warf ihnen die Fenster ein, und entfernte dadurch auch die, welchen es nicht geschah, als den Fürsten von R. . . Die Ausländer ließen ferner ein Schriftchen druken, worin sie den Verruf von Göttingen kek rechtfertigen. Auch fanden sich bei ihnen zur Zeit des Auszugs mehrere Berliner Studenten ein; indeß die Giessener im Darmstädtischen umherreisten, um Unterschriften zu einer Vorstellung wegen Errichtung einer landständischen Verfassung zu sammeln. Bedarf man mehr Zeugnisse, wird gerufen, um sich von geheimen Umtrieben unter den Studenten zu überzeugen, und das Einschreiten des Bundestages zu wünschen! Es läßt sich nicht läugnen, daß die ausländischen Studenten der hiesigen Regierung das Widerspiel gehalten haben. Diese gebietet ihren Unterthanen den Besuch von Göttingen, und hat dazu vollkommnes Recht, jene verbieten ihn sich, ehren aber das Regierungsgebot gerade dadurch, indem sie sich von den Hannoveranern trennen; sie wollen ferner mit Ausländern, die anders als sie denken, nicht umgehen; und dadurch verlezen sie kein allgemeines deutsches Gesez. Daß dabei einzelne Beschimpfungen vorfallen, erklärt sich ganz natürlich aus dem leidenschaftlichen Zustande, worin die jungen Leute versezt sind. Die Ankunft der Berliner Studenten konnte auch nicht ausbleiben. Der Vorfall mit Krisch ereignete sich bei dem Eintreten des Schlusses der Vorlesungen zu Berlin, und ward den dortigen Freunden und Verwandten als die Neuigkeit des Tages geschrieben. Diese reisen nun nach der Heimath oder zum Vergnügen; und ihrer Sechse etwa kommen nach Göttingen auf flüchtigem Durchzuge. Ist das zu verwundern? Das Schriftchen hätte ungeschrieben bleiben können; aber schreiben die Studenten nicht schon längst an unsern schöngeisterischen Blättern? und war der Gegenstand nicht so recht geeignet, um den Schreibdrang und Fingerkizel, ohne mühsames Lesen und Denken, zu befriedigen? Man sieht auch dem Schriftchen seine Jugendlichkeit auf den ersten Blik an; käme es von geheimer Hand, so würde es mehr Geschik und Stachel haben. Die Giessener Sache vollends kan nur Gespensterfurcht mit der Göttinger in Verbindung sezen. Ist die Vorstellung wegen der ständischen Verfassung zu Giessen entworfen, so ist es doch nicht von Studenten geschehn, nichts begreiflicher aber als daß sie ihnen, nach Hause reisend, mitgegeben worden, um sie an ihren Wohnort zur Unterschrift, und wieder zurük zu bringen. Unser sterbender Reichstag hat sich zwar bei seinem Ende mit Studenten- und Handwerksmißbräuchen beschäftigt; aber von dem Bundestage dürfen wir hoffen, daß er den Anfang seiner Gesezgebung mit andern Sachen machen werde. Was möchten übrigens das für Männer seyn, die sich vor Jünglingen fürchten, und was für Väter, die sich vor den eignen Söhnen fürchten! Auch ist es namentlich zu Göttingen vor 50 Jahren einem Kommissarius schlimmer gegangen, als dem jezigen, und die damaligen Studenten führten einen Nachäffer desselben unter Trompetenschall auf öffentlicher Straße umher, wurden aber leicht wieder von ihren Vätern und Lehrern in Zucht und Ordnung genommen, und einige davon gehören jezt zu Deutschlands berühmten Staatsmännern. Eben das ist bei dem gegenwärtigen Vorfall zu erwarten; die Regierung hat darüber mit Milde und Ernst, mit Vorsicht und Würde entschieden. Sie hat das Sträfliche an den Sittenlosesten gestraft, und dabei den Beistand der übrigen Regierungen erhalten, welche ihren Universitäten Aufmerksamkeit bei der Aufnahme fremder Studenten eingeschärft haben. Sie hat zugleich die Veranlassung des Unfugs an den Fleischer Krisch ahnden lassen, und das Uebrige der Vergessenheit übergeben. Alles läßt hoffen, daß sich das künftige halbe Jahr in alter guter Ordnung zu Göttingen anfangen werde.

Dänemark.

Ein russisches Linienschif und drei Fregatten gingen am 17 Sept. auf der Rhede von Kopenhagen vor Anker; sie kamen aus der Nordsee.

Norwegen.

Bei Gelegenheit der Krönung sind vom Könige 27 Verbrecher begnadigt worden, die großentheils auf Lebenszeit zur Festungsarbeit verurtheilt waren. Zwei haben ihre Ehre wieder erhalten, und einer, welcher falsche Bankzettel gemacht hatte, ist des Landes verwiesen worden.

Oestreich.

Wien, 26 Sept. Kurs auf Augsburg 98 1/8; Konventionsmünze 239.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 276. | 3 Okt. 1818.

Nordamerika. (Schnelles Steigen der Bevölkerung.) — Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Nachrichten aus Aachen.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Beilage Nro. 125. Braunschweigische Sommermesse 1818. (Fortsezung.) — Schweiz. (Einführung der Jesuiten.) — Ankündigungen.

Nordamerika.

Nach den neuesten Nachrichten aus Washington scheint es nicht, als sollte wegen Florida so bald eine Entscheidung gefaßt werden, indem der Präsident und die obersten Staatsbeamten, so wie der spanische Gesandte, Washington verlassen hatten. Wahrscheinlich bleibt diese Angelegenheit bis zum Zusammentritt des Kongresses im December verschoben.

Folgende, aus Bristed gezogene Tabelle gibt einen Maaßstab, wie die Bevölkerung der vereinigten Staaten zunimmt:

Staaten.	Englische Quadrat-meilen.	Bevölkerung in den Jahren 1790.	1800.	1817.
Vermont . . .	10,000	85,539	154,465	296,450
Newhampshire .	9,800	141,885	182,858	302,733
Maine	31,750	96,540	151,719	318,647
Massachusetts .	8,500	378,887	422,845	564,392
Rhode-Island .	1,700	68,825	69,122	98,721
Connecticut . . .	4,300	237,946	251,092	349,568
New-York . .	54,000	340,120	586,050	1,486,739
New-Jersey . .	6,500	184,139	211,149	345,822
Pensylvania . .	48,700	434,373	602,545	986,494
Delaware . . .	1,800	59,004	64,273	108,334
Maryland . . .	14,000	319,728	349,692	502,710
Virginia . . .	75,000	747,616	688,149	1,347,796
Kentucky . . .	52,000	73,677	220,959	683,653
Northcarolina .	49,000	393,751	478,105	701,224
Southcarolina .	32,700	240,073	345,591	564,785
Georgia . . .	64,000	82,548	162,685	408,578
Western-Territories	—	35,691	45,365	—
District of Columbia	100	—	14,093	37,892
Tenessee . . .	63,000	—	104,602	489,624
Ohio	45,000	—	—	394,752
Louisiana . . .	49,000	—	—	108,923
Indiana . . .	38,000	—	5,641	86,734
Mississippi . .	55,000	—	—	104,550
Illinois-Territory	66,000	—	—	39,000
Michigan . . .	47,500	—	—	9,743
Missouri . . .	1,987,000	—	—	68,794
Total	2,814,550	3,929,326	5,303,666	10,405,547

Der englische Courier vom 22 Sept. liefert (freilich nicht aus philanthropischer Absicht) den Brief eines Kaufmanns in Virginien, worin es unter Anderm heißt: „Die ungeheure Vermehrung der Bevölkerung dieses Landes ist ein äußerst interessantes Schauspiel. Wer traut sich ihre Gränzen zu berechnen! In nicht sehr langer Zeit wird sie vom atlantischen Ozean bis zum stillen Meer hinüber reichen, Kanada wird, freilich vielleicht erst später, unsre nördliche Gränze bilden, Florida, wovon wir eben einen Theil in Besiz genommen haben, unsre südliche. Die Florida's müssen der Natur der Dinge nach, den vereinigten Staaten einverleibt werden. Der erste Krieg zwischen Nordamerika und England wird schreklich, vielleicht in der Weltgeschichte beispiellos seyn. Ich hoffe ihn nicht zu erleben ꝛc."

Spanisches Amerika.

Zu Valparaiso kam auf dem nordamerikanischen Schiffe Ontario, Don Othaberriaque Blanco, als Abgeordneter des Vicekönigs von Peru, Don Joaquin della Pezuela, an, und schrieb vom Bord jenes Schiffes am 29 Mai an „Se. Excellenz Don José de San-Martin, General en Chef des Heeres der Andes und von Chili", Folgendes: „Ich bin von Sr. Excellenz dem Vicekönige und Generalkapitän von Peru ꝛc. ermächtigt, eine Auswechslung so mancher verdienter Offiziere, welche das Kriegsglük in die Macht Ew. Excellenz gebracht, zu bewirken, zu welchem Ende ich Depeschen von dem sehr excellenten Vicekönig an Ew. Excellenz überbringe. Eben so bringe ich auch 10,000 Piaster mit, um sie unter besagte Offiziere zu vertheilen, wenn dis keinen Anstand findet, und bitte nun um Ew. Excellenz Befehle, ob ich mich nach der Hauptstadt verfügen, oder hier einen zur Auswechslung Bevollmächtigten erwarten soll. Zugleich muß ich Ew. Excellenz melden, daß die Obristlieutenante Don J. Quesada und Don J. Balderrama, ferner die Kapitäne Don P. Equino und Don F. Villanueva, die bisher unter den Kriegsgefangenen zu Callao aufbewahrt worden, mit mir gekommen, und bereits ans Ufer gegangen sind, um ausgewechselt zu werden. Ich hätte sie alle mitgebracht, wenn der Kapitän Biddle auf seinem Schiffe (dem Ontario) Plaz gehabt, oder wenn man ein andres schikliches Transportschif gefunden hätte. Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre." — Ein Korps von 200 Chilioten soll bei Parral 300 Royalisten unter Obrist Bulnes überfallen, 200, und darunter den Obristen selbst, getödtet und 70 gefangen genommen haben.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 22 Sept.) Die Königin ist fortwährend sehr schlecht, ihre wenigen übrigen Kräfte nehmen zusehens ab, und diese Fürstin nähert sich, wie man hört, ihrer Auflösung. — Zu Burnley, einer Manufakturstadt in Lancastershire, sind auch Unruhen unter den Arbeitern gewesen, aber glüklicherweise unterdrükt worden. Einige Rädelsführer sizen

Digitized by Google

im Gefängniß. — Hr. Hunt erklärt im Observer, daß er keineswegs gesonnen sey, nach Amerika auszuwandern, vielmehr werde er nie aufhören in England die Verkäufer der Parlamentsstellen (borough-mongers) zu befehden. Bei dieser Gelegenheit widerspricht er dem Gerüchte, daß Lord Cochrane's Dampfschif abgefahren sey, es liege noch im Werfte zu Rotherhithe. — Der von St. Helena zurükgekommene Wundarzt O'Meara hat Audienzen bei einigen Ministern gehabt. — Die Zusammenkunft der Fürsten von Metternich und von Hardenberg zu Koblenz soll ausschließlich deutsche innere Angelegenheiten betreffen haben; Lord Castlereagh ist daher zu Spa geblieben, ohne sich um die Politik zu bekümmern. (Times.)

Nach einer Korrespondenznachricht vom Professor Accum über die Gas-Erleuchtung zu London, befinden sich jezt in dieser ungeheuern Stadt auf einer Länge von mehreren englischen Meilen Haupt-Gasröhren, und täglich wird diese Linie verlängert. Die großen Gaskompagnien ziehen aus jedem Chaldron (27 Centnern) Steinkohlen an 20,000 Kubikfuß Gas, welches sie für 15 Shill. die 1000 Kubikfuß verkaufen. Es werden jezt in dem Haupttheile von London 26 Chaldrons (675 Centner) Steinkohlen täglich zu Gas verbraucht, und gegen Weihnachten wird die doppelte Quantität erfordert werden, welche 125,000 Argandsche Lampen erleuchtet, die so viel Licht geben, als eine Million Talglichter. Die Städte Liverpool, Edinburg, Glasgow, Dublin, Birmingham, Oxford, Bath, Manchester, Chester, Rochester, Kiddesminster, Bright, Helmstone rc. haben sämtlich Gasbeleuchtungs-Anstalten, und man weiß bereits, daß fünf andre Städte in der nächsten Parlamentssizung um die gewöhnlichen Privilegien, Gas-Apparate anzulegen, anhalten werden.

Frankreich.

Paris, 25 Sept. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 75 Cent.

In der diplomatischen Audienz am 22 Sept. wurde der kön. baierische Gesandte am russischen Hofe, Hr. Graf de Bray, dem Könige vorgestellt.

Der Ex-Adjutant vom Genie, Charles Monier, welcher in der sogenannten Patriotenverschwörung wegen seines Plans gegen Vincennes im September 1816 zum Tode verurtheilt wurde, erhielt damals von der Gnade des Königs eine Abänderung der Strafe in immerwährende Einsperrung. Jezt hat der König auch diese leztere Strafe in eine Verweisung nach dem Senegal verwandelt.

Man weiß, daß die Quaker den Krieg verabscheuen. Während des Krieges über Nordamerika's Unabhängigkeit waren einige französische Handelsschiffe, die dem Hause Elie Lefebure Gebrüder zu Rouen gehörten, von englischen Kapern genommen worden. Ein Theil des dadurch erworbenen Vermögens gelangte in der Folge durch Erbschaft an einen englischen Quaker, Hrn. Long-Fox. Kaum war dieser im Besiz, so ließ er 30,000 Fr., als so hoch er den Antheil seines Erblassers an den Prisen schäzte, dem Hause Lefebure zustellen. Kürzlich ist er verstorben, und sein Sohn, Hr. Eduard Long-Fox, gleichfalls ein Quaker, fand daß sein Vater vergessen habe, die Zinsen jener verhaßten Prisengelder zurükzuerstatten. Er schikte also, da das Haus Lefebure nicht mehr existirt, 14,400 Fr. nach Paris, mit dem Auftrage, sie zinsbar anzulegen, und den Ertrag an verarmte französische Seeleute oder deren Familien zu vertheilen. Möchten doch alle Menschen, ruft hiebei ein Journal aus, wenn auch nicht die Glaubenslehren, doch die Grundsäze der Quaker annehmen!

* **Paris**, 17 Sept. Da die neuen Wahlen und die künftige Zusammensezung der Deputirtenkammer das Publikum in so hohem Grade beschäftigen, und in der That auf Frankreichs Lage den größten Einfluß haben, so hat man seit einiger Zeit versucht, den Verlust zu berechnen, den die verschiedenen Parteien der Deputirtenkammer durch den Austritt desjenigen Fünftheils erleiden, dessen Funktionen gegenwärtig aufgehört haben. Man theilt, in Hinsicht auf ihre Grundsäze und Verbindungen, die Deputirten gewöhnlich in fünf Klassen; 1) in die rechte Seite oder die Ultra's; 2) das Centrum oder die Freunde der Minister; 3) die linke Seite oder die Independenten; 4) in die strengen Royalisten, die zwischen den Ultra's und Ministeriellen mitten inne stehen, und ihren Siz in der Versammlung zwischen der rechten Seite und dem Centrum haben, und 5) in die Streng-Konstitutionellen, die zwischen den Ministeriellen und Independenten mitten inne stehen, und ihren Siz zwischen dem Centrum und der linken Seite haben. Wir wollen nun die austretenden Deputirten nach diesen Abtheilungen bezeichnen. Es ergibt sich daraus leicht, welches der Verlust der verschiedenen Parteien durch den Austritt des Fünftels, dessen Mission mit dem Schluß der lezten Session zu Ende ging, gewesen ist. Die rechte Seite verliert fünfzehn ihrer gewöhnlichen Mitglieder, nemlich die HH. Graf Vogue', Eigenthümer (aus dem Gard); Trinquelague, Kassationsrichter (aus dem Gard); Baron Jules de Calviere, Eigenthümer (aus dem Gard); Hr. v. Hersart de la Villemarque, Eigenthümer (aus dem Finisterre); Graf Dambrugeac, Marechal de Camp und Kommandant einer Brigade der königlichen Garde (aus der Correze); Graf Caumont, Inspektor der Nationalgarden (aus Tarn und Garonne); Baron la Bouillerie, Unterstaatssekretär im Finanzdepartement und Intendant der Civilliste (aus der Sarthe); Piet, Advokat (aus der Sarthe); Graf Bouvet de Louvigny, Eigenthümer (aus der Sarthe); Marquis v. Boisclaireau, Idem (aus der Sarthe); Baron Dugas de Varennes, Eigenthümer (aus der Loire); Pommerol, Präsident des Tribunals zu Montbrison (aus der Loire); v. Ducherray, Eigenthümer (aus der Mosel); Marquis v. Pracomtal, Obrist der Legion von Puy de Dome (aus der Nievre), und Clement, Obrist der ersten Gensdarmerielegion (aus der Nievre). — Die strengen Royalisten, oder die Intermediärpartei zwischen den Ultra's und Freunden des Ministeriums, verlieren zehn Deputirte, nemlich den Ritter Sirand, Präfekturrath (aus dem Ain), den Baron Passerat de Silans (aus dem Ain), den Präfekturrath Dumarhallac (aus dem Finisterre), den Grafen Vougy, Major der Pariser Gensdarmerie (aus der Loire), den Präfekturrath le Jolis de Villiers (aus der Manche), den General Grafen Ernouf, Oberbefehlshaber der dritten Militärdivision (aus der Mosel), den Baron Coppens, Agenten des Handelsstandes von Dünkirchen zu Paris (aus dem Norddep.), den Baron Mortarien, Eigenthümer (aus Tarn und Garonne), den Baron Dufougerais, Direktor der Tilgungskasse (aus der Vendee), den Chevalier de Bejarry, Unterpräfekt zu Beaupreau

Digitized by Google

(aus der Vendee). — Das Centrum verliert vierzehn seiner Mitglieder, nemlich die HH. Arnauld de Puimosson, Generalprokurator beim Appellationshof zu Aix (aus den Niederalpen); Chevalier Sartelon, Militärintendant der königlichen Garde (aus der Correze); Roussin, Einnehmer der Enregistrementsgebühren (aus dem Finisterre); Baron Poyferre' de Cere', Präfekt des zwei Sevresdepart. (aus den Landes); Bourdeau-Fontanet, Maire (aus dem Indre); Baron du Hamel, Requetenmeister beim Staatsrath (aus dem Indre); Avoyne de Chantereyne, Generaladvokat beim Appellationsgericht von Caen (aus der Manche); Gegenadmiral Graf Dumanoir (aus der Manche); Baron Hausen de Weidesheim, Maire von Sarguemines (aus der Mosel); Graf Dupleix de Mezy, Staatsrath und Generaldirektor der Posten (aus dem Norddepart.), Baron St. Cricq, Staatsrath und Generaldirektor der Mauth (aus Seine und Marne); Despatys, königl. Prokurator beim Tribunal von Melun (aus Seine und Marne); Laval, Eigenthümer (aus der Vendee); Voysin de Gartemps, Präsident des Appellationshofs zu Metz (aus der Mosel). — Die Streng-Konstitutionellen, oder die Intermediärpartei zwischen den Freunden der Minister und den Independenten verlieren neun Mitglieder, nemlich die HH. Camille-Jordan, Staatsrath (aus dem Ain); Graf Boudy, Eigenthümer (aus dem Indre); Menager, Handelsmann (aus Seine und Marne); Baron Brigode, Eigenthümer (aus dem Norddepart.); Marschall Mortier, Herzog von Trevisa (aus dem Norddepart.); Präfekturrath Desmoutier (aus dem Norddepart.); Desforest, Präsident des Appellationshofs zu Douai (aus dem Norddepart.); Beaussier-Mathon, Handelsmann (aus dem Norddepart.); Clerisse de Hartings, Eigenthümer (aus dem Landesdepart.). — Die Independenten verlieren drei Repräsentanten, nemlich die HH. Grammont, Eigenthümer (aus der obern Saone), Martin de Gray, Handelsmann (aus der obern Saone), Rivoire, Präsident des Handelstribunals von Lille (aus dem Norddepart). — Um diese abgehenden Deputirten zu ersezen, und zugleich an die Stelle derjenigen Deputirten zu ernennen, deren Pläze durch Tod oder doppelte Wahlen oder Entlassung erledigt sind, sollen in der zweiten Hälfte des nächsten Monats die Wahlkollegien von folgenden Departementen zusammenberufen werden: von Ain, unteren Alpen, Correze, Finisterre, Gard, Indre, Landes, Loire, Manche, Mosel, Nievre, Norden, Unterpyrenäen (um den verstorbenen Faget de Baure zu ersezen), Rhone (um an die Stelle des verstorbenen Maire Fargues von Lyon einen andern Deputirten zu erwählen), Obersaone, Sarthe, Seine (um den verstorbenen Bankier Goupy zu ersezen), Seine und Marne, Tarn und Garonne, Vendee. — Eine Diskussion hat sich in öffentlichen Blättern über die Zusammenberufung des Wahlkollegiums vom Cantaldepartement erhoben. Einer der dortigen Deputirten, Hr. Tournemine, hat dem Minister des Innern seine Entlassung eingeschikt. Die Independenten dringen darauf, daß die Wahlversammlung zusammenberufen werde, um ihm einen Nachfolger zu ernennen. Die Minister hingegen behaupten, und, wie wir glauben, mit Recht, daß ein Repräsentant, der austreten will, nur der Deputirtenkammer selbst seine Entlassung geben kan, und daß das Ministerium nicht berechtigt ist, dieselbe anzunehmen. Also wird wohl das Cantaldepartement fürs erste keinen neuen Repräsentanten erhalten, indem Tournemine noch als solcher anzusehen ist, bis seine Entlassung bei Eröfnung der nächsten Session von der Versammlung angenommen seyn wird.

Italien.

Das Diario Romano kündigt an, daß der heilige Vater wiederholt vom Könige beider Sizilien in einem sehr verbindlichen Schreiben die Zusicherung erhalten habe, daß er gegen Ende Oktobers nach Rom kommen werde.

Niederlande.

Die erste Auflage von den Mémoires de M. de las Casas, in Brüssel von Hrn. Maubach veranstaltet, ist vergriffen, und die zweite unter der Presse; sie kostet, wie jene, nur einen Frank, wie angeführt wird, um jeden Schein von Spekulation zu vermeiden. Der Vrai Libéral sagt bei dieser Gelegenheit: „Der Name Lascases ist zum zweitenmale unsterblich geworden. Dem Bischofe von Chiapa, der voll Menschenliebe die armen Indianer gegen die rohen spanischen Eroberer mit Gefahr seines Lebens in Schuz nahm, wird die Nachwelt den seiner Enkel an die Seite sezen, der sich zahllosen Gefahren und Mißhandlungen freiwillig unterzog, um Napoleon Trost in seinen unerhörten Leiden zu gewähren. Lascases ist in dem Werke geschildert von seiner Jugend an, wo er die Verblendung einer Partei theilte und vertheidigte, welcher er sich bei ihrem unerwarteten Triumphe wieder hätte anschließen können, wäre er minder hochherzig gewesen, bis zu seiner Ankunft in Frankfurt, wo er, ein Opfer seiner Treue, mit gebrochenen Kräften anlangend, endlich in der Großmuth des Kaisers von Oestreich Schuz gegen fernere Verfolgungen fand. Der Graf hatte an diesen Monarchen folgenden Brief gerichtet: „Sire! Derjenige welcher, groß unter allen Umständen, von dem Felsen des Elendes, auf dem er schmachtet, die denkwürdigen, herzerhebenden Worte mir schrieb: „Ueberall, wo Sie hinkommen, sollen Sie „sich der Treue rühmen, die Sie mir bewiesen" — hat mir Ansprüche auf das Wohlwollen aller Monarchen ertheilt. Sire! ich begebe mich in den Schuz Ew. kaiserl. Majestät!" — Diese Bittschrift wurde gnädig aufgenommen, und Lascases seitdem in Ruhe gelassen. Zu Frankfurt selbst erhielt er von Eingebornen und Fremden die größten Beweise von Wohlwollen, aber er schlug alle Anerbietungen und Besuche aus, und zog sich in tiefe Einsamkeit zurük, um seinem Schmerze zu leben. „Ledig aller politischen Interessen, sagt er, nur den Gefühlen persönlicher Anhänglichkeit hingegeben, will ich den Rest meiner Tage dazu verwenden, einige Tröstungen auf jenen traurigen Felsen gelangen zu machen. In Erfüllung dieser Bestimmung werde ich mich glüklich finden. Ich verlange weiter nichts mehr, als der Bettler Belisars zu seyn!" — In den Memoiren selbst ist vom Grafen immer in dritter Person gesprochen. Er war eigentlich nie in seinem Leben glüklich, einige Jahre ausgenommen, wo er Napoleons Kammerherr — aber nicht sein Höfling war. Was ihn beschäftigte, waren die großen administrativen Institutionen; Arsenale, Wohlthätigkeits-Anstalten, Hospitäler, Gefängnisse besuchte er mit dem Blike des aufgeklärten, kenntnißreichen, mitfühlenden Patrioten. Der rührendste Punkt in seinem Leben ist unstreitig der, wo er von hochherziger Anhänglichkeit hingerissen, Napoleon freiwillig in die Verbannung

Digitized by Google

folgt. Nichts benimmt es seinem Verdienste, daß Andre, wie Bertrand, Montholon und ihre Gattinnen, gleiche Gefühle an Tag legten, aber wohl mag dieser Umstand das Kabinet noch mehr erröthen machen, das so viele Treue sah, und davon ungerührt blieb."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern sind am 30 Sept. von München für einige Tage nach Tegernsee abgereist.

Se. Durchl. der Fürst Wrede traf von Ellingen zu München ein.

In Folge königlichen Befehls vom 12 Sept. wird sich der Landrath des baierischen Rheinkreises am 26 Okt. in Speyer versammeln.

In der Nacht vom 24 auf den 25 Sept. traf J. M. die Kaiserin von Rußland zu Leipzig ein, und wurde in Ihrer Wohnung von II. MM. dem König und der Königin von Sachsen empfangen. Am folgenden Morgen stattete die Kaiserin II. kk. Majestäten einen Besuch ab, den diese erwiederten. Nach verrichtetem Morgengebete in der griechischen Kapelle sezte die Kaiserin um 10 Uhr Ihre Reise nach Weimar fort; der König und die Königin kehrten um 11 Uhr nach Dresden zurük.

Der rheinische Beobachter enthält Folgendes aus Aachen, vom 22 Sept.: „Der königl. preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Bernstorff, so wie der Obrist v. Clausewiz, Kommandant der Truppen in Aachen während der Dauer des Kongresses, sind hier angekommen. Man erwartet auch die Minister v. Altenstein und v. Humboldt. Vorgestern ist ein zum Dienste der hiesigen Garnison bestimmtes Bataillon Infanterie in Burscheid, und heute ein Detaschement von 100 Husaren hier eingerükt. Bis zum 17 d. betrug die Zahl der hier angekommenen Fremden 2117, worunter der Graf v. Nesselrode, die Gebrüder Bohrer, Tonkünstler von Paris ꝛc. Es läßt sich erwarten, daß gleich bei Eröfnung des Kongresses eine Erklärung ergehn werde, welche alle Gesuche abweist, die nicht vor denselben gehören, oder ihn von seinem Zweke abführen würden. Man kan sich kaum vorstellen, welche Menge von Bittschriften schon jezt gedichtet, gezimmert und geschmiedet sind, um entweder dem gesamten Kongresse oder den einzelnen Monarchen oder Ministern vorgelegt zu werden, gerade wie es am Bundestage geschah, wo die Forderung eines Kupferschmidts in Mainz die Zeit wegnahm, welche der Matrikel für das Bundesheer gebührt hatte. Man sieht jezt schon Gesuche um Pensionen, um alte Forderungen an Kur-Köln, Kur-Pfalz ꝛc., um Herstellung abgeschafter Feudalrechte, um Jagdgerechtigkeiten, um Kirchengüter, die man ehemals besessen, um Anstellung ꝛc. Der Luftball der Mad. Reichard, ob er gleich 5381 Pariser Kubikfuß hält, würde sie nicht alle fassen, und doch sind es die Bittschriften nicht allein; denn die Bittsteller kommen auch in Person, um ihre Sache zu betreiben. Uebrigens wird der erste und ostensible Hauptzwek des Kongresses, die Räumung von Frankreich, wohl nicht viele Zeit wegnehmen, denn diese Räumung scheint schon vorläufig beschlossen. Es käme alsdann nur noch darauf an, diejenigen Vorsichtsmaaßregeln zu verabreden, welche eine solche Räumung für die Ruhe von Europa nothwendig macht, und diese Verabredung ist nicht leicht. Die Rheinprovinzen sind dabei besonders interessirt; denn einerseits wären sie der erste Tummel- und Sammelplaz der Krieger, wenn Unordnungen in Frankreich entstehn, oder die Franzosen feindliche Absichten zeigen sollten, welches beides doch unter die Möglichkeiten gehört, und andrerseits würde das Aufstellen eines beträchtlichen Observationsheeres an beiden Rheinufern zwar vieles Geld in Cirkulation bringen, aber auch mancherlei Inkonvenienzen mit sich führen. Außer obigen Hauptzweken bestimmt das Gerücht noch folgende Gegenstände zur Diskussion. 1. Die Verabredung einiger Hauptpunkte über die Organisation der deutschen Bundesverfassung, so daß sie alsdann am Bundestage schneller zur Ausführung kommen können, und dem langsamen Gange, durch Einholung jedesmaliger Instruktion, ein Ende machen. 2. Die Verabredung solcher Hauptmaaßregeln, welche geeignet sind, bei einer zweideutigen Bewegung von Seite Frankreichs, durch die übrigen Mächte ergriffen zu werden, ohne vorher durch die Langsamkeit diplomatischer Verhandlungen den größten Theil ihrer Wirksamkeit zu verlieren. 3. Der Versuch einer allgemeinen Handelsfreiheit unter den Staaten des Continents, und wo möglich auch mit England, ein Versuch, dessen Ausführung nicht dem Kongresse vorbehalten bleiben kan, indem es sich blos davon handelt, die Möglichkeit dieser Ausführung zu prüfen. 4. Die Verhältnisse von Südamerika, Portugal und Spanien; nemlich die Frage, ob man sich in diese Verhältnisse mischen wolle, und bis zu welchem Grade? — Aller übrigen Gegenstände, deren manche Blätter erwähnt haben, wird vorerst nicht gedacht, und bringt man sie auch von andrer Seite zur Sprache, so ist ihre Diskussion doch noch sehr zweifelhaft."

Preußen.

* Von der Spree, 15 Sept. Unser Gesandter zu London, Staatsminister v. Humboldt, will dem Vernehmen nach nicht blos seine jezige Stelle, sondern den Staatsdienst überhaupt verlassen, und sich auf sein Landgut Tegel bei Berlin zurükziehn. Man wundert sich über diesen Entschluß um so mehr, als sich die Sage erhält, daß ihm das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angetragen, aber wegen besonderer Verhältnisse von ihm abgelehnt worden sey, also an eine Zurüksezung nicht gedacht werden könne. Hrn. v. Humboldts Geist und Scharfsinn, seine rastlose Thätigkeit, und die großen Verdienste um den Staat, die er durch unmittelbaren Antheil an dessen oberster Führung während kritischer Zeiten erworben, verdienen und erhalten alle Anerkennung. Da er Mitglied des Staatsraths ist, so wird seine Geisteskraft auch noch unmittelbar für die Staatsgeschäfte thätig bleiben; sein kühner und sachreicher Vortrag in der vorjährigen Sizung ist noch unvergessen. Daß Graf Gneisenau ihm in den Londoner Posten nachfolgen werde, scheint nur ein Gerücht. Indeß soll man die Absicht haben, in unsre Diplomatik überhaupt mehr Militärpersonen zu bringen. — Auch unsern Gesandtschaften am dänischen und am spanischen Hofe stehn Veränderungen bevor. Dagegen verliert sich das Gerücht wieder, als habe auch unser Gesandter am Bundestage, Graf Goltz, sich zurükziehn wollen. Ueber das Herübernehmen von Ausländern in hohe Staatsämter wird viel gesprochen. Aber die Geschichte aller Staaten, auch Preußens, ist voll von Beispielen der Art, und es gibt deren gute und böse; auf den Mann kommt alles an, und seine Art zu handeln muß erst das Urtheil geben.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 277. | 4 Okt. 1818.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Niederlande. (Beilagen zu Lascases Schuzschrift.) — Deutschland. (Schreiben aus Leipzig.) — Preussen. — Norwegen.

Großbritannien.

„Es ist abscheulich, sagt der Courier, daß ein Oppositionsblatt die Niederträchtigkeit begehen konnte, in einem Augenblike, wo die Königin so zu sagen in den lezten Zügen liegt, die alten Verläumdungen von den Schäzen aufzuwärmen, die sie in Windsor aufgehäuft haben soll, ja sogar zu behaupten, die Sehnsucht dieser Fürstin nach Windsor habe keinen andern Grund als den Wunsch, Maaßregeln wegen jener angeblichen Schäze zu treffen. Nicht damit zufrieden, erlaubt man sich auch gegen den Prinzen Regenten gehässige Beschuldigungen ꝛc."

* London, 22 Sept. Noch immer hört man von dem Geiste der Widerspenstigkeit unter den arbeitenden Klassen in kleinen Manufakturorten, obgleich in Manchester alles wieder zur Arbeit und Unterwerfung zurükgekehrt ist; wohlverstanden, nachdem die Fabrikeigenthümer sich endlich zu einem höhern Arbeitslohn bequemt haben. Man darf sich darüber nicht wundern; der glükliche Erfolg des Widerstandes in dem Haupt-Manufakturorte mußte ähnliche Scenen in allen untergeordneten Pläzen hervorbringen, und wenn man bedenkt, daß der beste Weber in Preston, in Chorley und andern Fleken, wöchentlich nur 9 Schillinge sich verdienen kan, welche Summe hier ungefähr eben so weit reicht, als ein Reichsgulden in Deutschland, so darf man nicht erstaunen, wenn dieselben jezt bei aufblühendem Handel 12 Schillinge oder wöchentlich einen Thaler an Werth fordern. — Lord Cochrane der nach des Couriers Besorgniß sein Dampfboot nach St. Helena steuern will, um Bonaparte von dieser Felsen-Insel zu entführen, ist noch immer in England, obgleich unsere Zeitungen ihn schon mehreremale absegeln ließen, und sein Dampfschif liegt ruhig auf der Themse, weil der Dampfkessel noch nicht in Ordnung ist. Man hat also Zeit genug um die Windseite von St. Helena gegen die Unternehmungen des Lords gehörig zu befestigen. — Die des Handelsverkehrs wegen in Ceylon residirenden Agenten schiken fortdauernd die traurigsten Berichte über den Revolutionszustand dieser Insel; aber zuweilen blizt darin doch ein Lichtfunken hervor, welcher bessere Zeiten verspricht. So sagt ein Handelsschreiben aus Columbo vom 14 April, es wären schon 2000 Mann aus Madras zu Stillung der Unruhen im Innern angekommen und sogleich nach Candy marschirt; es würden noch mehrere Truppen erwartet, und die Küstenprovinzen wären stets ruhig geblieben. — Auf der Semiramis ist ein Abgeordneter eines indischen Stammes am Flusse Appalachicola in Portsmouth angekommen, um von der brittischen Regierung Schuz gegen die Amerikaner zu erflehen. Man hat denselben bis jezt noch nicht einmal ans Land gelassen. Ein sicheres Zeichen, daß man der Aufschlüsse und Zeugnisse dieses kupferfärbigen Abgeordneten nicht bedarf, um das etwanige Mißverständniß wegen der Besezung von Pensacola auszugleichen. Die Bürger von Nashville haben zwar bei einem Gastmale zu Ehren des sogenannten amerikanischen Hannibals, Jackson, in einem Trinkspruche den Wunsch geäußert, daß die Regierung nie diesen Ort aus Furcht vor einem Kriege aufgeben möge, aber die übrigen amerikanischen Bürger und Kaufleute scheinen diesen Wunsch nicht zu theilen, sondern sie verlangen Ruhe und Friede, und tadeln öffentlich den General Jackson wegen seiner unbefugten Gewaltthat. — Von O'Meara, dem Wundarzte Bonaparte's hat man weiter nichts gehört, als daß er am Sonnabend dem Lord der Admiralität, Sir George Cockburne, seine Aufwartung gemacht hat. — Die hiesige Bank schikte neulich einem Provinzialbankier in Portsmouth eine eingesandte alte Banknote von 1 Pfund zurük, nachdem sie dieselbe als „Forged" hatte stempeln lassen. Ihr seyd im Irrthum, schreibt der Bankier wieder, die Note muß ächt seyn. Es wird eine zweite Untersuchung angestellt, und siehe, man erkennt den gebrandmarkten Bankzettel für ächt, legt eine neue Note bei, um den Verlust gut zu machen, und entschuldigt sich mit der Eile der Geschäfte. — Zu Buenos-ayres ist unterm 21 Jun. eine Proklamation erschienen, wodurch allen Spaniern, welche Priester oder Mönche sind, eine Frist von zwei Monaten zur Rükreise nach ihrem Vaterlande gegeben wird. — Die beiden Neger-Chefs in Hayti scheinen auf friedliche Gedanken gekommen zu seyn, wenigstens sprechen die lezten Briefe nichts mehr von der Besorgniß naher Feindseligkeiten.

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 26 Sept. verfügt die Zusammenberufung der Wahlkollegien der Departements zweiter Serie, und derjenigen drei Departements, deren Deputation unvollständig geworden ist (Rhone, Seine und Nieder-Pyrenäen), um die neuen Wahlen zur Deputirtenkammer vorzunehmen. Die Eröfnung der Wahlkollegien ist überall auf den 20 Okt. festgesezt, außer zu Paris, Lyon, Lille, le Mans und Nismes, wo sie am 26 statt findet.

Der Wappenherold des heil. Geistordens ist kürzlich von Paris nach Kopenhagen abgereist, um dem Könige von Dänemark die Dekoration dieses Ordens zu überbringen.

Nach dem Journal des Debats sind Emissarien einer, die Bekehrung der Juden zur christlichen Religion, gleichviel welcher, bezwekenden englischen Gesellschaft von London zu Paris angekommen. Sie hatten bereits mehrere Zusammenkünfte mit Personen gehabt, welche sich stark mit Religionsangelegenheiten

Digitized by Google

befassen; man glaubte, daß diese Missionarien neuer Art sich nächstens nach dem Elsaß begeben würden.

Es hieß, die Regierung wolle die Privilegien für die Hazardspiele in den Provinzen abschaffen, zu Paris aber, wo man sie als ein nothwendiges Uebel betrachtet, der Stadt zum Besten der wohlthätigen Anstalten überlassen.

Die Gazette de France sagt: „Vor einigen Monaten haben wir gemeldet, daß der ehemalige Geschäftsträger der ottomannischen Pforte zu Paris, Angelo Poulo, sich zu Marseille eingeschift habe, nachdem er sich in Frankreich durch seine große Ausgaben, seine Schulden und seinen Hang zum Vergnügen bemerklich gemacht. Man vernimmt nun, daß dieser diplomatische Agent, kurz nach seiner Ankunft in der Türkei, auf Befehl des Großherrn erdrosselt worden sey."

Niederlande.

(Beschluß.) Unter den Beilagen des Werkes sind die merkwürdigsten 1. das Schreiben Napoleons an Grafen Lascases, welches sich in Nro. 91 der Allg. Zeitung übersezt befindet; 2. ein Schreiben von Lascases an Lucian Bonaparte, über alles was Napoleon von dem Augenblike, wo er sich den Engländern überlieferte, bis zum September 1816 begegnet; 3. ein Schreiben von Lascases an den Grafen Bathurst, aus Frankfurt vom December 1817. Lezteres enthält folgende Aufschlüsse über die Ursache der Entfernung des Grafen aus St. Helena und seiner Verfolgung bis an die Ufer des Main's: „Ich suchte meinen Beruf auf St. Helena nach dem vollen Maaße meiner Kräfte zu erfüllen. Freilich, des Gouverneurs Vorschriften habe ich übertreten; aber mein ganzes Verbrechen bestand darin, daß ich mich des Rechtes, das jeder unschuldig Gefangene hat, bediente, und die Wachsamkeit meines Kerkermeisters zu hintergehen suchte; denn zwischen uns bestand weder Zartgefühl, noch Vertrauen, noch Ehre mehr. Ich hatte meinem Bedienten geheime Papiere anvertraut; aber diese Papiere waren Anfangs bestimmt durch des Gouverneurs Hand selbst zu gehen, hätte er mir nicht kurz vorher erklärt, daß, wenn ich fortführe, auf dieselbe Art zu schreiben, ich von Dem getrennt werden sollte, dem ich mich geweiht hatte. Dis ist die wahre Ursache meiner Entfernung aus St. Helena; die Papiere an sich selbst waren von geringer Bedeutung.* . . . Sir Hudson Lowe hielt mich sechs Wochen in engem Gewahrsam auf St. Helena, und sendete mich dann erst, in Folge seiner Instruktionen, nach dem Vorgebirge der guten Hofnung. Er hätte das gleich in den ersten Tagen thun können und sollen. . . . Auf dem Vorgebirge glaubte ich meine Freiheit zu erhalten; aber wozu Sir Hudson kein Recht hatte, dazu glaubte sich Sir Charles Sommerset berechtigt: mich als Kriegsgefangenen zu behandeln, ob ich gleich ein solcher nicht bin. . . . Ungeachtet aller Vorstellungen blieb ich fast acht Monate lang auf dem Cap im Gefängnisse; acht Monate lang ohne Urtheil und Recht verhaftet! Ist das nicht im offenen Widerspruche mit der englischen Gesezgebung? Und was verlangte ich von Sir Charles? Etwa meine Freiheit? Nein, als Gefangener wollte ich nach England geschikt werden, um da Recht und Urtheil zu empfangen. . . . In meiner Person wurde, was Vernunft und Gemüth für das Heiligste hält, verhöhnt und mißhandelt; welche Beweggründe konnte er haben, welche Entschuldigung kan er anführen? . . . Endlich langten vermuthlich Ihre Befehle, Mylord, an, mich nach England zu senden; vergebens verlangte ich ein ordentliches Schif zur Ueberfahrt; ich erhielt nichts als eine Brigg von 230 Tonnen mit 12 Mann besezt; auf dieses schwache Fahrzeug wurde ich nebst meinem Sohne als Gefangener gebracht, und gleichwohl mußte ich die Ueberfahrtskosten bestreiten! Allen Gefahren einer Seereise, die 100 Tage währte, war ich mit meinen körperlichen Leiden ohne Arzt preisgegeben; schon in den leztern Tagen durfte auf dem Cap selbst keiner mehr mich besuchen! — In Europa glaubte ich das Ende meiner Leiden zu finden — aber durch die Wendung, die Sie, Mylord, meinem Schiksale gaben, ward ich durch die Niederlande als Verbrecher geschleppt; mein sterbender Zustand stößte Ihnen kein Mitleiden ein! . . . Soll ich es wagen, Mylord, Ihnen unangenehme Wahrheiten zu sagen? — Doch warum nicht? Wenn ich die Härte meines Schiksals beklagte, so sagten die Niederländer: „Unser König ist gut; nicht ihn sollen Sie anklagen; „er ist nur das Werkzeug, womit Sie geschlagen werden; die „tirannische Hand, die es führt, ist weiter entfernt!" Andere bemerkten: „Wie Englands Volk früher in Indien Faktoreien „für seinen Handel anlegte, so legen dessen Minister jezt in „Europa Faktoreien für den Despotism an; sie haben ihre Werk„zeuge der Tortur, und ihre Marterknechte unter uns. Ver„gebens suchen Sie ihrer Inquisition zu entgehen; sie wollen das „Maaß der Verwünschungen gegen England voll machen!"

* Lord Castlereagh sagte am 14 Mai 1818 im Unterhause: Graf Lascases habe versucht einen Briefwechsel mit Europa über England zu eröfnen. Ueber die Beschaffenheit des Briefwechsels selbst äußerte er nichts. Anmerk. des Morn. Chron.

Deutschland.

Am 28 Sept. verließ Ihre kön. Hoh. die Kronprinzessin von Baiern die Sommerresidenz zu Aschaffenburg, um nach Würzburg zurükzukehren; am 29 wollte Se. k. H. der Kronprinz folgen. Am 27 Sept. Vormittags war Se. kön. Hoh. der Prinz Karl von Baiern auf Seiner Rükreise von Frankfurt nach München durch Aschaffenburg passirt.

Zu Kanstatt wurde am 28 Sept. zum erstenmale das unterm 26 März d. J. angeordnete landwirthschaftliche und Volksfest gefeiert. Es war damit ein Pferderennen, eine Vieh-Ausstellung und Preiseveriheilung, ein Schifferstechen, eine Beleuchtung und Feuerwerk auf dem Wasser 2c. verbunden, und Ihre königliche Majestäten beehrten es mit Ihrer Gegenwart.

Das großherzogl. badische Regierungsblatt enthält eine vom 19 Sept. datirte Bekanntmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, wonach Se. kön. Hoh. der Großherzog mittelst Entschließung vom 6 Sept. genehmiget hat, daß zur Vertheilung der Aversalsumme, über welche man mit Frankreich für sämtliche von großherzogl. badischen einzelnen Unterthanen und Korporationen an dasselbe gemachte Forderungen übereingekommen ist, eine Kommission niedergesezt werde.

* Aus dem Badischen, 25 Sept. Schon vor mehreren Tagen hat der Großherzog mit seiner Gemahlin Griesbach verlassen, um sich auf das Schloß Favorite bei Rastatt zu begeben, von wo aus er nach Karlsruhe zurükzugehen gedenkt. Er ist zwar bei weitem nicht vollkommen hergestellt und noch schwächlich,

Digitized by Google

allein auch nicht so krank, als man verbreitet hatte. Strenge Diät und milde Luft sind ihm von den Aerzten, nebst stärkenden Bädern, vorzüglich vorgeschrieben. Der berühmte königl. preussische Leibarzt, Geheimerath v. Hufeland, der ihn, auf erfolgte Einladung während seines Aufenthalts in den Rheingegenden noch zu Griesbach besuchte, hat dem Großherzog den Rath ertheilt, den Winter über in einem südlichen Lande und milden Klima zuzubringen, und desfalls Montpellier vorgeschlagen. Es soll nun beschlossen seyn, daß sich der Großherzog in acht Tagen dahin begeben, und dort mehrere Monate bleiben wird. Die Großherzogin wird ihn begleiten. — In unsern diplomatischen Geschäften herrscht große Thätigkeit. Hr. v. Berstett, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, begibt sich nach Aachen. Generallieutenant Tettenborn ist von Frankfurt zurükgekommen. Es heißt, er werde mit dem Großherzog nach Montpellier reisen, sich aber dort nicht aufhalten, sondern in Kurzem zurükkehren. — An alle Beurlaubte ist kürzlich Befehl ergangen, zu ihren Korps zurükzukehren. Damit war eine andre Ordre verbunden, nach welcher alle Regimenter sich bis zum 1 Okt. marschfertig halten sollen. Der Befehl wegen der Beurlaubten wird überall in Vollziehung gesezt. Die in ihren Wohnungen befindlichen, provisorisch entlassenen Soldaten, versammeln sich in ihren Aemtern, und marschiren Detaschementsweise ab. Es heißt heute, es werde vor der Abreise des Großherzogs eine allgemeine Musterung bei Karlsruhe gehalten werden.

Aus Frankfurt wird unterm 24 Sept. geschrieben: „Unsre disjährige Herbstmesse geht nun ihrem Ende entgegen. Seit Wiederherstellung des Friedens ist hier keine Messe so gut ausgefallen. Im Allgemeinen herrscht große Zufriedenheit mit den gemachten Geschäften. Von englischen Fabrikaten war für die Nachfrage nicht genug auf dem Plaze, und die vorhandenen wurden zu theurern Preisen angeboten als früher geschah, und nach den Erfahrungen der vorigen Jahre zu erwarten war. Diese Umstände haben dazu beigetragen, daß die Fabrikanten aus Sachsen und der Schweiz dismal sich eines ungewöhnlich starken Absazes erfreuen konnten. Da man in dieser Messe die Klagen über Ueberfüllung des Marktes mit englischen Waaren nicht erneuern hörte, so scheint es fast, die Engländer sind müde geworden, zu ihrem eignen Nachtheil zu unverhältnißmäßig niedrigen Preisen zu verkaufen: denn in den vorigen Jahren wurden die englischen Fabrikate nicht selten unter dem Fabrikpreis losgeschlagen. Man erklärt sich dis durch die während der Kontinentalsperre stattgehabte ungeheure Anhäufung der Waaren in den englischen Magazinen, zu deren Leerung die Fabrikanten außerordentliche Mittel anwenden mußten, und hoft, es werde von jezt an Alles wieder in ein gewisses natürliches Geleis zurükkehren, bei dem die deutschen Fabriken bestehen, und die Konkurrenz aushalten können. Der Diskonto erhält sich auf seiner Höhe, und das Gold war so gesucht, daß der Friedrichsdor allenthalben zu 9 fl. 45 kr. anzubringen war.

Der Kurfürst von Hessen und der Kurprinz verließen am 27 Sept. Hanau, um nach Kassel zurükzukehren.

Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland wurde am 2 Okt. zu Frankfurt erwartet.

Zu Aachen traf am 24 Sept. Lord Castlereagh ein, und man erwartete unverzüglich den Herzog von Richelieu. Der Herzog von Wellington befand sich am 24 noch zu Spaa.

Das Journal de Francfort spricht von einem Gerüchte, daß der König von Frankreich selbst nach Aachen kommen werde, sobald der erste Gegenstand der Konferenzen des Kongresses, die Frage über die Räumung, für Frankreich günstig entschieden sey. Alsdann könnten nur Rüksichten auf seine Gesundheit Ludwig XVIII. abhalten, an den übrigen Berathungen, welche Europens allgemeine Interessen zum Gegenstande hätten, persönlich Theil zu nehmen. Deshalb sey das königliche Silbergeschirr, ein Gespann von acht Pferden ꝛc. nach Aachen geschikt worden.

Der Fanatiker Kloos, welcher der Stifter der Sekte ist, die in der Gegend von Leipzig ꝛc. Anhänger fand, sizt zwar im Gefängnisse, allein man weiß im Publikum wenig oder nichts von seinen Aussagen. Seine Anhänger zeigen sich noch thätig, aber im Stillen, weil die Beamten der Gegend aufmerksam auf sie sind. Die Untersuchung geht ihren Gang fort; allein es scheint, daß man absichtlich nichts davon bekannt macht. Eine kleine Schrift, welche in Leipzig über diese Sektirer und ihr Benehmen verkauft ward, wurde von der Regierung verboten, und diese hat jezt an alle Buchhändler und Buchdruker das Verbot erlassen, nichts über diesen Gegenstand zu verlegen und zu druken.

* Leipzig, 25 Sept. Leipzig konnte und wollte beim Regierungsjubiläum des Königs, nicht hinter der Residenz zurükbleiben. Es wurde alles aufgeboten, um dis einzige Nationalfest würdig zu feiern. Rath, Kaufmannschaft, Universität traten in einen patriotischen Wettkampf. Alle drei Korporationen überreichten durch besonders dazu erwählte Abgeordnete ihre Huldigungen dem Jubelvater. Der Rath, den Bürgermeister und Oberhofgerichtsrath Dr. Siegmann, die Kaufmannschaft den ehrwürdigen Ploß an der Spize, überreichten Denkmünzen von ungewöhnlichem Umfange, wovon sich die des Raths durch kunstreiche Erfindung und Ausführung der Vor- und Rükseite, die der Kaufmannschaft durch ein vorzügliches Portrait des Monarchen auszeichnete; die Universität, durch den Rektor und die Fakultäts-Dekane repräsentirt, überreichte eine ächt-horazische Jubel-Ode, von Herrmann in herrlicher Begeisterung gedichtet. Als öffentliches Denkmal zur großen Illumination am 20 hatte der Raths-Architekt Kanne einen wahren Janusbogen in schönem Verhältnisse und kolossalen Formen mit einer Menge passender, und in beredten Einklang gesezter Allegorien und Symbole mitten auf dem Markte aufbauen lassen, den oben vier Anker und die Nationalfahne schmükten. Es ist ein Kupferstich mit einer Erklärung des verständigen Baumeisters darüber erschienen, der wohl auch auswärts bekannt zu werden verdient. Bei der viermal wiederholten Beleuchtung hat dieser Ehrenbogen stets den Mittelpunkt des Ganzen gemacht. Man schäzt die darauf verwandten Kosten an 10,000 Thlr. Alle übrige öffentliche Gebäude und eine große Zahl der Privatwohnungen und Gärten, die Leipzig zu einem Tempel der Flora machen, waren herrlich geschmükt, worunter sich vorzüglich das neue Grunersche Haus und die Reichelschen Gebäude vor dem Thore auszeichneten. Die schöne Katharinenstraße, worin auch für die durchreisenden russischen Majestäten Wohnungen bereitet

Digitized by Google

waren, hätte gern alle übrigen überstrahlt, wenn es möglich gewesen wäre. Schon in der Vorwoche war ein sehr passend dazu gedichtetes Festdrama: die Königs-Eiche, von M. Müller gedichtet, im Theater zu einem guten Zwek aufgeführt worden. Es gefiel besonders auch dadurch, daß am Schluß alle Zuschauer Chor machen, und wurde später wiederholt. Tausende von Fremden waren herbeigeeilt, und der alten Liebe huldigend auch über die Gränzen gekommen. Es fluthete unaufhörlich eine von Herzen fröhliche Volksmenge durch die Straßen und Alleen. Das Wetter war köstlich. Die Abende heiter und ohne Wind. Am Vorabend erschien unvermuthet der älteste Sohn des dritten Bruders unsers Königs, Prinz Friedrich, von Dresden zu den Leipzigern gesandt, in Gesellschaft seines Oberhofmeisters des Generals v. Watzdorf, und des Majors v. Cerrini, ohne alles weitere Gefolge. Die unbeschreibliche Huld, Anmuth, kluge Bescheidenheit dieses Prinzen, in welchem die immergrünende sächsische Raute ihre wahre Spes Augusta begründet, erfüllte alles mit dem reinsten Enthusiasmus. Es war der festlichste Kranz dieses an Kränzen aller Art so reichen Festes. Jubelnde Bewillkommung ward ihm noch fern von der Stadt durch Schaaren der entgegenreitenden uniformirten Kaufmannschaft und was sich in der Geschwindigkeit anschloß. So zog er, das herrlichste Unterpfand der Gnade des Königs, in die jauchzende Stadt ein, und empfing sogleich alle Deputationen mit beglükendem Wohlwollen. Der Markt füllte sich mit Fakeln und Jubelsängern. Am Morgen des Festes selbst war eine feierliche Prozession aller Stände, auch vieler Studierenden, von der Thomaskirche, später von der Nikolaikirche aus die Prozession der Universität, in die Paulinerkirche, woran Prinz Friedrich selbst Theil nahm, und mit in die Universitätskirche einzog, wo eine herrliche Fest-Kantate aufgeführt, und vom Prof. Herrmann die lateinische Jubelrede in aller Kraft römischer Beredsamkeit gehalten wurde. Nun versammelten sich alle Behörden und angesehene Bewohner Leipzigs zu einem festlichen Gastmahl im Gewandhause, bei dem Prinz Friedrich selbst die Trinksprüche für das sächsische Volk und die Stadt Leipzig leitete, und die Begeisterung, die auch in angemessenen Gesängen sich Luft machte, die höchste Stufe erstieg. Zu gleicher Zeit speisten in verschiedenen Versorgungsanstalten alle Armen und Nothleidenden der Stadt. Viele Werke der Wohlthätigkeit, die nicht ausgesprochen werden dürfen, geschahen im Stillen. Nun Fakelzüge, Beleuchtungen, Jubel bis tief in die Nacht hinein. Am andern Tage erscholl allgemein die Nachricht, der König komme heut selbst noch. Wirklich kam er in den ersten Abendstunden, nachdem ihm der Herzog von Koburg und der Kabinetsminister Graf Einsiedel und einige andere diplomatische Personen schon vorausgeeilt waren. Man wußte mit Gewißheit, daß noch an demselben Abend auch Kaiser Alexander mit einem Theil seiner Suite ankommen und in Leipzig übernachten würde. Der König von Sachsen erwartete in dem für den Kaiser zubereiteten Absteigequartier die Ankunft des Kaisers, und als das zahllos die Scene der Bewillkommung umdrängende Volk beide Monarchen sich herzlich umarmen und den König von dem Kaiser väterlich begrüßt sah, drang ein lauter Freuden- und Jubelruf durch die Lüfte. Mit dem König empfing der Herzog von Koburg, Prinz Friedrich, und der Erbprinz von Hessen, der in Leipzig studiert, den Kaiser. Nach einer halbstündigen vertrauten Besprechung beurlaubte sich der König, und empfing am andern Morgen vom Kaiser, der seine Abreise um drei Stunden verschob, in seinem Absteigequartier am Markt einen herzlichen, langen Gegenbesuch. Es wäre eben so thöricht als vermessen, den Inhalt ihrer vertrauten Unterredung errathen, oder die allgemeine Sage, daß der Kaiser dem König die erfreulichste Zusicherung und die Betheurung gegeben habe, daß er sich zur Aufrechthaltung des Friedens in Europa von Gott berufen fühle (eine Ueberzeugung, die wohl stets in der Seele des Stifters der heiligen Allianz gegenwärtig seyn muß), nachsprechen zu wollen. Doch bürgte die unverstellte Heiterkeit des zurükbleibenden und abreisenden Monarchen für die fröhlichsten Ereignisse, und erhöhete den Jubel der freudetrunkenen Bewohner Leipzigs, der nur dadurch noch einen Zusaz bekommen konnte, daß am zweiten Tage auch die Königin Amalia von Sachsen, und kurz darauf auch die regierende Kaiserin von Rußland, Elisabeth, in Leipzig eintraf, und durch ihre, freilich für die Wünsche der Einwohner viel zu kurze Gegenwart die ächte Jubelfeier noch um einige Tage zu verlängern schien. Vieles wäre von dieser Feier noch im Einzelnen zu erzählen, was wohl in Leipziger Tag- und Kunstblättern eine willkommene Stelle finden wird. Hier möge nur noch des Prachtwerks der Leipziger Typographie Erwähnung geschehn, eines Gedichts in 27 Stanzen, von einem beliebten Dresdener Dichter, Fr. Kuhn, gedichtet, welches der Kunsttypograph und Buchhändler Karl Tauchnitz im größten Format dem Jubelgreis zugeeignet hat. Es ist von Tauchnitz nach der verbesserten Methode stereotypirt und zum Theil auf Velin mit einer Stanhopischen Presse abgedrukt worden. Die Stereotypentafeln hat Tauchnitz der königlichen Bibliothek in Dresden übergeben. In diesem kostbaren Werk hat also der Leipziger Buchhandel und Leipzigs Typographie, deren auf höchst liberale Grundsäze der Censur- und Bücherkommission gebautes Gedeihen unter der Regierung Friedrich Augusts nie den geringsten Anstoß anders, als durch fremde Waffengewalt, erhielt, bei dieser Feier auch ihren tüchtigen Repräsentanten gestellt.

Preußen.

Zu Berlin spricht man von einer Vermählung des Kronprinzen mit der Tochter des Erbgroßherzogs von Meklenburg-Schwerin, einer Nichte des Kaisers Alexander (Tochter der verewigten Großfürstin Helene). Diese Prinzessin (geb. den 31 März 1803) ist am russischen Hofe erzogen, und man will behaupten, die Verlobung habe während der Anwesenheit in Moskau bereits statt gehabt.

Norwegen.

Am 7 Sept. wurde zu Drontheim die Krönung des Königs mit großer Feierlichkeit, in Gegenwart einer unzähligen Volksmenge vollzogen; in einem Tempel, worin seit drei Jahrhunderten keine Krönung sich ereignet hatte. Dieser Tag rief jedem Norweger die schönsten historischen Erinnerungen seines Vaterlandes ins Gedächtniß zurük, und verspricht eine glükliche Zukunft. Während der allgemeinen Beleuchtung der Stadt waren auch die im Hafen liegenden schwedischen und norwegischen Kriegsbriggs beleuchtet, und auf einer norwegischen Brigg wurde ein Feuerwerk gegeben.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 278. | 5 Okt. 1818.

Spanisches Amerika. (Provisorische Konstitution der Provinzen am Laplatastrom.) — Spanien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Spanisches Amerika.

Das am 3 Dec. zu Buenos-ayres, bis zu weiterer Festsezung einer Konstitution für die vereinigten Staaten von Südamerika, erschienene provisorische Staatsreglement verdient schon der Seltenheit wegen näher gekannt zu werden. Das Original, welches uns direkt zugekommen, ist von dem Präsidenten Ped. Leon Gallo und dem Sekretär Jos. Eugenio de Elias unterzeichnet, in Folio gedrukt, und führt den Titel: „Reglamento provisorio sancionado por el Soberano Congreso de las provincias-unidas de Sud-America, pera la direccion y administracion del istado. Mandado observar entre tanto se publica la Constitucion." — Das beigedrukte Staatssiegel ist ein getheilter, oben blauer, unten weisser Schild, in dessen unterm weissen Feld man zwei in einander gelegte Hände sieht, die einen aufrecht stehenden Stab halten, welcher in das blaue obere Feld hinaufreicht, und auf dessen Spize eine rothe Freiheitsmüze ruht. Den Schild umgibt ein Laubkranz, und anstatt des Helms oder der Krone sieht man darauf eine Sonne; das Ganze ist mit den Worten: „Provincias unidas del rio de la Plata 1813", umschrieben. — Dieses Reglement zerfällt in 7 Sektionen, deren erste „del Hombre en Sociedad" (vom Menschen in dem Gesellschaftsverband) von den Rechten der Einwohner des Staats im Allgemeinen, dann von den Rechten der Bürger ins Besondere, als Mitgliedern der souverainen Nation, ferner von der Staatsreligion, der römisch-katholisch-apostolischen, von den Lasten und Verbindlichkeiten der Staatsbürger und des Staats handelt. Die zweite Sektion begreift die gesezgebende Gewalt. Diese ruht ursprünglich in der Nation, ihre Ausübung, Art und Gränzen wird die künftige Staatsverfassung bestimmen. Bis dahin behalten die bestehenden Dispositionen der spanischen Regierung ihre Kraft, insofern sie nicht mit der Freiheit, Unabhängigkeit der vereinigten Provinzen, oder mit diesem Reglement in direktem oder indirektem Widerspruch stehen. Die dritte Sektion handelt von der ausübenden Gewalt. Diese ruht ursprünglich in der Nation; an ihrer Stelle wird sie durch einen Director del Estado ausgeübt. Kap. I. Dieser erhält seine Besoldung von 12,000 Pesos aus dem Nationalfond, sein Titel ist Excellenz. Beim Antritt seines Amts leistet er vor dem Kongreß oder dessen Kommissarien folgenden Eid: „Ich N. schwöre bei „Gott unserm Herrn und seinem heil. Evangelium, das Amt eines „obersten Direktors des Staats, zu dem ich ernannt bin, treu „und gesezmässig zu führen, das Reglamento provisional, das „unter dem 3 Dec. 1817 vom Kongreß dekretirt wurde, zu „beobachten, die römisch-katholisch-apostolische Religion zu „beschüzen, das Territorium der vereinigten Provinzen und „deren Rechte gegen jeden feindlichen Angrif zu vertheidigen ꝛc., „und daß ich mein Amt niederlegen werde, so bald es mir durch „den souverainen Kongreß wird befohlen worden seyn. So „möge mir Gott u. s. w." Der Direktor hat über die Ausübung der Geseze, die gehörige Administration der Justiz mittelst der dazu ernannten öffentlichen Beamten, so wie über die Erfüllung der Bestimmungen des Kongresses zu wachen. Er trägt der Nationalversammlung die Projekte, Reformen und Plane vor, die er für das Glük des Staats für nothwendig erachtet, und deren Erledigung nicht von seiner Stelle abhängig ist. Er ist geborner General en Chef der militärischen Macht des Staats. Er ist das Organ der Verhandlungen der Nationalrepräsentation mit auswärtigen Mächten. Den Bruch mit einer fremden Macht hat er dem Kongreß mit den bestimmenden Ursachen zu motiviren. Wenn der Kongreß nach Vernehmung derselben den Krieg beschließt, so hat der Direktor ihn feierlich zu erklären, und Land- und Seetruppen zu erheben. Friedens-, Allianz- und Handlungstraktate schließt der Direktor mit Vorbehalt der Billigung des Kongresses. Er empfängt die Gesandten und Konsuln fremder Mächte, und ernennt für sich allein zu solchen Posten bei fremden Nationen. Er ernennt zu allen Offiziersstellen mit Rüksicht auf die bestehende ordenanza de Esercito y Marina, so weit diese auf die Umstände anwendbar. Er hat die Ober-Intendanz über die Staatsgüter, Münzen, Banken, Bergwerke, Posten und Strassen. Er ernennt zu allen Civil- und Verwaltungsbehörden, so wie zu allen andern nach der vorgeschriebenen Methode und Form. Er kan die Beamten suspendiren, wegen gerechten Anlasses, muß aber vorher dem Kongreß darüber Rechenschaft ablegen. Er ernennt die drei Staatssekretäre, der Regierung, Verwaltung und des Krieges, und die einschlagenden Unterbeamten, bleibt aber für die Wahl der erstern verantwortlich. Er kan Todes-Urtheile suspendiren, und am Jahrestag der Freiheit des Staates oder in Gelegenheit einer ausgezeichneten Begebenheit selbst Begnadigung aussprechen, nachdem er zuvor Berichterstattung von dem Tribunal, vor dem der Schuldige angeklagt, erhalten hat. Ohne besondre Befehle des Direktors kan kein Urtheilspruch vollzogen werden. Er wird der National-Repräsentation alljährlich genaue Rechenschaft über Einnahme und Ausgabe des Staats vorlegen. Kap. II. Einschränkungen der ausübenden Gewalt. Der Direktor kan weder See- noch Landerpeditionen gegen eine der vereinigten Provinzen anordnen, eben so wenig gegen andere Länder, welche die Unabhängigkeit behaupten. Er kan in keinem Fall Inhaber eines besondern Regiments seyn.

Digitized by Google

Er kan weder amtlicher noch erbetener Richter in Civil- oder Kriminalfällen seyn; eben so wenig kan er den Gang der gesezmäßigen Justizverwaltung stören. Wenn dringende Umstände ihn nöthigen einen Bürger gefänglich einzuziehn, so muß er ihn innerhalb drei Tagen seinen respektiven Richtern übergeben. Ohne vorausgegangene Beschlüsse des Kongresses kan er weder Auflagen, Kontributionen, Darlehne, noch andere Abgaben, sie mögen heißen, wie sie wollen, direkte oder indirekte auflegen. Er kan keinen Befehl expediren lassen, der nicht von dem Sekretär des betreffenden Departements unterzeichnet wäre. Die briefliche Korrespondenz ist von dem Direktor als geheiligtes Geheimniß anzusehn, und darf dieses von ihm weder verlezt, noch aufgehoben werden. Er kan seinen Verwandten bis zum dritten Grad der Konsanguinität inklusive, auch dem ersten der Affinität, kein Amt verleihen, weder im Civil noch im Militär, wenn er nicht den Kongreß vorher davon in Kenntniß gesezt, und seine Billigung erhalten hat. Diejenigen derselben ausgenommen, die schon in der Dienstkarriere begriffen sind, und durch ihre respektiven Vorgesezten nach der Ancienneität oder dem Verdienst zum Avancement vorgeschlagen werden. Ohne Kenntniß und Billigung des Kongresses kan der Direktor keine Brigadier- oder Colonelmajors-Stelle verleihen. Den Fall ausgenommen, wo eine ausgezeichnete Kriegsthat augenblikliche Belohnung des Verdienstes heischt. Kap. III. Von den drei Staatssekretären. Diese stehen unter dem Direktor, und können von ihm abgesezt werden, wenn dazu gehöriger Grund vorhanden. Die 4te Sektion handelt von der richterlichen Gewalt. Die 5te Sektion handelt von der Wahl der Kandidaten zu den öffentlichen Aemtern, aus deren Zahl der Direktor sofort ernennt; so wie ferner von der Wahl der Deputirten der Provinzen zum Kongreß. Die 6te Sektion handelt von der Einrichtung der Armee und der Marine, den National- und Bürgermilizen. Die 7te Sektion von der Sicherheit der Person und der Preßfreiheit, nebst beigefügtem Gesez über dieselbe. Den Beschluß machen allgemeine summarische Anordnungen.

Spanien.

Ein Pariser Blatt schreibt aus Madrid vom 8 Sept.: „Die Zubereitungen zu der großen nach Südamerika bestimmten Expedition werden mit verdoppelter Anstrengung betrieben; man hat viele Matrosen von Carthagena nach Cadiz geschikt, wo zugleich viele Offiziere vom Generalstab eintreffen, die unter dem Grafen Abisbal dienen sollen. Außer den Regimentern, die in Andalusien und Estremadura in Kantonnirung liegen, haben noch einige Korps Befehl erhalten, sich nach der Gegend von Sevilla in Bewegung zu sezen; auch werden Kanoniere aus den Artilleriekorps gewählt. Dieses kleine Armeekorps soll 12,500 Mann Infanterie, 2000 M. Kavallerie und 800 M. Kanoniere stark werden. Es wird eine bedeutende Zahl freiwillige Offiziere mitnehmen, um die zu ersezen, welche durch den Krieg in den Kolonien umgekommen sind."

Frankreich.

Nach dem Moniteur sollte der Marschall Marmont Herzog von Ragusa als Generalmajor der Garden am 1 Okt. seinen dreimonatlichen Dienst bei der Person des Königs antreten.

Die französische Regierung hat Nachrichten von dem Kapitain Freysinet erhalten (aber noch nicht bekannt gemacht), der bekanntlich mit einer Corvette aus Frankreich abgeschikt wurde, um durch das Eis des Südpols zu dringen und neue Länder zu entdeken. Derselbe ist vor wenig Monaten auf der Insel Bourbon gewesen. Aus Port-Louis schrieb Hr. Freysinet an seinen Freund, Hrn. Desfontaines, und schikte dem Museum der Naturgeschichte mehrere Kisten mit Vögeln, Fischen und Pflanzen.

Die Einleitung des neuen Prozesses zu Albi ist weit vorgerükt. Man behauptet, sie werde die wenigen, über den Ursachen und Umständen des Fualdes'schen Mordes noch schwebenden Wolken zerstreuen. Man fügt bei, Bessiere-Veynac und der Notar Yence erlägen beinahe unter den gesammelten Beweisen, und die ersten Vermuthungen rüksichtlich des Exkommissärs Constant gewännen täglich mehr Konsistenz. Man glaubt, dieser Leztere werde durch das Gewicht der Instruktion genöthigt werden, beizutragen, daß man die Leierspieler auffinde.

In den Times liest man Folgendes aus Paris vom 14 Sept.: „Die königliche Ordonnanz, welche eine neue Organisation der königl. Garde befiehlt, und von allen Vernünftigen gebilligt wird, findet großen Widerstand; der Stab der Garde hat eine eben nicht sehr subordinationsmäßige Beschwerdeschrift deshalb dem Kriegsminister überreicht. Man fürchtet, mehrere Anordnungen derselben dürften fürs erste gar nicht in Vollzug gesezt werden können. — Man spricht hier viel von einer Rede, welche der Prinz von Oranien bei einem diplomatischen Gastmahle zu Brüssel über die Pflichten der Völker gegen die Regierungen und der Regierungen gegen die Völker gehalten haben, und welche die liberalsten Gesinnungen athmen soll. — Der spanische Gesandte wird, wie Einige behaupten, vorzüglich aus dem Grunde beim Aachener Kongresse nicht zugelassen werden, weil man erfahren, er habe Auftrag gegen die Räumung Frankreichs zu protestiren, die schon so gut wie beschlossen seyn, und wie es heißt, auf Antrag des Kaisers Alexander gleichsam „durch Akklamation" verkündigt werden soll, um Frankreich einen Beweis von Zufriedenheit mit der Loyalität, womit es seine Verpflichtungen erfüllte, zu geben. — Die Ultraroyalisten wollen in allem Ernste einen Abgesandten nach Aachen senden; man sagt, Baron v. Vitr..., der vor Kurzem eine Mission nach Düsseldorf hatte, sey dazu bestimmt; ja man versichert, er habe seiner Gattin nach Paris geschrieben, sie solle ihre Diamanten, Cashemires und Ballkleider nach Aachen senden. — Die lezte Verschwörung der Ultra's hat den Gang der nächsten Wahlen sehr vereinfacht; manche der Kandidaten, für welche jene Partei alle Springfedern in Bewegung sezte, werden jezt durchfallen, weil ihre Absichten dem Menschenverstande auch der schlichtesten Wähler einleuchten. Sie werden demzufolge in der Deputirtenkammer eine Verminderung erleiden, von der sie sich durchaus nicht mehr werden erholen können; beiläufig 20 ihrer Glieder treten aus, und sie können höchstens auf sechs Eintretende Rechnung machen. Es wäre kein Wunder, wenn sie es ganz aufgäben, in den Wahlversammlungen zu erscheinen. Ohnedis haben sie noch immer die Manie als gänzlich null Alles anzusehen, was ohne ihre Beistimmung geschehen; als wenn Frankreich seit 25 Jahren nicht ohne sie bestanden! Man spricht viel von den Parteien in Frankreich; die meisten unter-

Digitized by Google

scheiden sich jedoch mehr in Ansichten als im Zweke selbst. Nur zwei Parteien sind durchaus nicht zu vereinigen; die Männer, welche die großen Resultate der Revolution erhalten und geachtet zu sehen wünschen, so wie dieselben durch die Charte geheiligt worden sind; und die Partei, welche jene Resultate mit Verachtung ansieht und mit Wuth bekämpft. Jene sind Freunde der Monarchie und der konstitutionellen Gleichheit; diese die Verfechter des Despotismus und der Privilegien aller Art. Aber die Jakobiner oder Ultraliberalen? wird man fragen. Es sind ihrer so wenige als der Ultraroyalisten; beide machen nur großen Lärm, damit man glauben möge, sie bildeten eine Partei. Die Einen sind durch die Grausamkeiten von 1793 so verhaßt, wie die Andern durch ihre Ausschweifungen von 1815. Uebrigens sind die Jakobiner nicht in den wohlhabenden Klassen, oder sie haben ihren Jakobinismus mit Erwerbung von Vermögen abgelegt. Bekanntlich muß man 300 Fr. Steuern zahlen, um ein Wähler, und 1000 Fr., um zum Deputirten wählbar zu seyn. Die Zahl der Erstern beläuft sich in ganz Frankreich kaum auf 100,000; die der Leztern auf 15,000. Wollen wir recht viele Jakobiner annehmen, so sezen wir sie auf ein Zwanzigstel, also unter den Wählern auf 5000. Von dieser Zahl sind, da die Kammer nur zum Fünftheile jährlich erneuert wird, jährlich auch nur ein Fünftheil thätig, mehr oder weniger, je nachdem die Wahlen von Departementen zu treffen sind, die mehr jakobinisch oder mehr royalistisch gesinnt sind. Wie kan man nun von beiläufig 1000 jakobinischen Wählern, unter 17 bis 18 Departemente vertheilt, einen gefährlichen Einfluß auf die Wahlen fürchten! — Man sieht aus diesen einfachen Verhältnissen, daß von Seite der jakobinischen Partei für Frankreichs Ruhe nichts zu befürchten ist.""

* Paris, 20 Sept. Der Prozeß gegen die Urheber des Mordanschlags auf den Herzog von Wellington hat lange die öffentliche Aufmerksamkeit gefesselt. Es ist zulezt von wichtigen Entdekungen gesprochen worden, die der bekannte Marinet oder Nicolle, der mit Lord Kinnaird nach Paris gekommen, und einige Zeit darauf eingesperrt war, und dessen Freilassung von Kinnaird vergeblich verlangt wurde, gemacht haben soll. Nach diesen Entdekungen wäre Marinet selbst beauftragt gewesen, den Herzog zu ermorden. Die Journale haben viel über diesen Vorfall glossirt, besonders die englischen. Jezt liefert das neueste Heft der lettres Normandes ein an den Verfasser dieser Zeitschrift gerichtetes, aus dem Conciergeriegefängniß datirtes Schreiben von Marinet, der noch immer daselbst verhaftet ist, und das uns zur Beurtheilung dieses Prozesses wichtig scheint. Im Wesentlichen wird darin gesagt: Kaum ist der fürchterliche geheime Verhaft, in dem ich beinahe sechsthalb Monat lang seufzte, zu Ende, so erhalte ich die Nummer des englischen Journals the Courier, worin versichert wird, „das lezte Verhör von Marinet hat großes Licht auf den abscheulichen Plan geworfen, zu dessen Opfer der Herzog von Wellington bestimmt war. Es scheint, ein vormaliger Minister Bonaparte's, der einige Zeit in einem Hafen des adriatischen Meeres wohnte (Maret, Herzog von Bassano), so wie eine gewisse andere Person, die gegenwärtig in den vereinigten Staaten von Nordamerika sich aufhält, seyen in dieses schwarze Komplott eingeweiht gewesen. Alles zeigt an, daß diese Verschwörung sehr umfassend war u. s. w."" In diesem ganzen Artikel des Courier ist auch nicht ein einziges Wort, das nicht ein grober Betrug und eine abscheuliche Verläumdung ist. Wenn ich allein angegriffen wäre, so würde ich, um mich zu rechtfertigen, den feierlichen Tag erwarten, wo ich vor Gericht gezogen werden soll, der schon lange verheißen ward, und den meine feurigsten Wünsche herbeirufen. Allein ich kan nicht schweigen, wenn man durch treulose Insinuationen erhabene Personen zu kompromittiren sucht, die ich liebe, und die, soviel mir bekannt ist, auch nicht das Mindeste von dem Attentat, das man ihnen Schuld geben will, wissen. Ich weiß nicht, ob der Korrespondent des Courier dem Verdacht, den man haben kan, eine andere Richtung zu geben gesucht hat, oder ob er den Augenblik einer erwünschten Annäherung oder einer Vergessenheit des Vergangenen zu entfernen sucht, indem er Männer, die während ihrer Verbannung aufrichtige Wünsche für das Wohl ihres Vaterlandes hegen, als gefährliche und unversöhnliche Feinde darstellen will. Auf jeden Fall gebieten mir Wahrheit und Ehre, ihn förmlich zu widerlegen. Ich thue dis mit um so größerer Zuversicht, da in allen meinen Verhören, weder unmittelbar noch mittelbar im Mindesten von den Beschuldigungen, die ich angreife, die Rede war; am allerwenigsten in meinem lezten Verhör, das ganz ausschließlich Bezug auf Meinungen und Reden hatte, die mich persönlich betreffen, und die dem Mordanschlag auf den Herzog von Wellington vollkommen fremd sind. Ich könnte in dieser Hinsicht auch die Unglaubigsten überzeugen, wenn ich Citationen machen wollte u. s. w."

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern sind von Tegernsee am 2 Okt. im erwünschtesten Wohlseyn nach Nymphenburg zurükgekehrt.

Das neueste allgemeine Intelligenzblatt für das Königreich Baiern enthält eine königliche Entschliessung vom 24 Sept. zu Regulirung der Verwaltungen in den Ruralgemeinden. Ferner eine Verordnung vom 29 Sept., die Kreis- und Stadtgerichte, als privilegirte erste Instanz betreffend. Endlich eine Bekanntmachung vom 24 Sept., in Bezug auf die, zur Liquidation der Forderungen an die Krone Frankreich angeordnete Kommission.

Se. Maj. der Kaiser von Oestreich langte am 26 Sept. Nachmittags zu Wasser in Koblenz an, besichtigte die Festungswerke auf der Karthause, auf dem Petersberge und Ehrenbreitstein, und sezte am 27 Vormittags seine Reise zu Wasser nach Bonn fort.

Se. Maj. der König von Preußen wechselte am 26 Abends die Pferde im Thal Ehrenbreitstein, ging bei Neuwied über den Rhein, und wollte am 27 Abends zu Aachen eintreffen, um seine hohen Gäste zu empfangen.

Se. Maj. der Kaiser Alexander wurde gleichfalls noch am 27 zu Koblenz von Biberich erwartet, wo Er dem Herzoge von Nassau einen Besuch abgestattet hatte.

Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland passirte auf Ihrer Reise nach Bruchsal am 1 Okt. durch Bamberg.

Nach Berichten aus Aachen vom 27 Sept. waren daselbst Tags vorher der Herzog von Richelieu und der Fürst von Hardenberg eingetroffen. Auch befanden sich bereits einige

Digitized by Google

Generaladjutanten des Kaisers von Rußland, so wie die Banquiers Baring und Rothschild in Aachen.

JJ. MM. der König und die Königin von Sachsen kamen den 25 Sept. Abends, von Leipzig zurük, in Dresden an.

Gegenwärtig findet die genaue Abstekung der Gränzen zwischen Sachsen und Preußen statt; an dem einen Orte gewinnt Sachsen, an dem andern verliert es. Die Theilungslinie zieht sich jedoch fortdauernd auf die spürbarste Weise durchs Land; es werden Kirchen von Dörfern, Dörfer von Mühlen getrennt, und alles wird gewaltig durchschnitten. Beide Theile, das Königreich und das Herzogthum, empfinden diese Theilung.

Bald nach der Abreise des Regierungskommissärs Hofrath Falke von Göttingen erschien ein Rescript des königlichen Kabinetsministeriums zu Hannover, welchem gemäß auf ausdrüklichen Befehl des Prinzen Regenten eine Immediatkommission zur Untersuchung der sogenannten Verrufserklärung und ihrer Haupt-Urheber und Beförderer ernannt wird. Die Professoren, welche den Auftrag haben, unter Leitung des zeitigen, außerordentlich ernannten, Prorektors, Konsistorialraths Pott, sich diesem Geschäfte zu unterziehen, sind der Hofrath und Ritter Hugo, Prof. Eichhorn der Jüngere, Hofrath Himly, Hofrath Thibaud. Sie haben bereits ihre Arbeiten begonnen. Mit welchem Erfolge? ließ sich um so weniger vorhersehen, als die Abreise aller oder der meisten Betheiligten große Schwierigkeiten verursacht, die auch bei der unbezweifelten Willfährigkeit fremder Regierungen, zu dem auf das ganze Universitätswesen in Deutschland Bezug habenden Zweke des Prinzen Regenten mitzuwirken, nicht völlig gehoben werden dürften, auf jeden Fall aber die Erforschung der Quellen des fraglichen Uebels nicht aufhalten können.

Hr. Mallinkrodt übergibt mit Eintritt des Oktobers die Redaktion des neuen Rheinischen Merkurs in andre Hände. — Auch Hr. Wieland macht bekannt, daß er mit Ende des dritten Quartals den Patrioten, der so harte Anfechtungen bestanden, vor der Hand zu unterbrechen sich veranlaßt sehe.

* Vom Main, 30 Sept. Die Lebensbeschreibung des Grafen Lascases und sein Schreiben an Lucian Bonaparte sind im Druk erschienen, deutsch in Leipzig, in französischer Ausgabe zu Brüssel. Das Publikum erhält allerdings sehr merkwürdige Nachrichten in diesen Schriften, und der Zustand, worin sich nach ihnen der Mann befindet, dessen Macht und Glanz kaum einen der Jeztlebenden unberührt gelassen haben, muß auch seinen Feinden Antheil und Bedauern einflößen. Wenn gedachte Schriften aber diesen Zwek haben, so ist es mehr ihr Inhalt, als ihre Abfassung, die in diesem Sinne wirkt. Die leztere ist von so unangemessener Beschaffenheit, daß es nicht an ihr liegt, wenn der Zwek noch einigermaaßen erreicht wird. Als Sachwalter für Napoleon hat der Graf Lascases weder sich selbst noch seinen Klienten in vortheilhaftem Lichte gezeigt. Der Ton, in welchem er spricht, ist eher empörend durch Anmaaßung und zurükschrekend durch Eitelkeit, als daß er durch Bescheidenheit und Selbstverläugnung einnähme. Wir wollen dem unglüklichen Verbannten nicht noch auf St. Helena den Krieg machen, allein so ganz können wir uns doch nicht anstellen, als ob wir nichts von der Schattenseite seiner Machthandlungen wüßten; dis gleichwol ist es, was uns der Graf Lascases anmuthet. Nicht besser hat er für sich selbst geschrieben; mit größter Willkühr macht er sich aus Allem eine Ehre und ein Verdienst, und gefällt sich in allen entgegengeseztesten Zuständen, als Abkömmling adelicher Ahnen, als Emigrant der gegen Frankreich zu Felde zieht, als Kammerherr Napoleons, als Gegner der Bourbons, die er durch die Bresche der Nationalehre zurükgekehrt findet, als Gesellschafter Napoleons auf der Felseninsel. Ungenügend bleibt seine Entschuldigung, warum er von dem Vorgebirge der guten Hofnung, als man es ihm freistellte, doch nicht wieder nach St. Helena zurükgekehrt ist; es muß hier eine eigene Bewandniß zum Grunde liegen. Wie dem auch sey, verbessert hat der Graf Lascases die Meinung für Napoleon durch diese Denkschriften gewiß nicht. Merkwürdig ist es, daß gerade jezt die englischen Ministerialblätter Besorgnisse wegen der zugegebenen Möglichkeit einer Entführung Napoleons äußern, und diese Besorgnisse sogar auf die Möglichkeit eines solchen Unternehmens durch Lord Cochrane beziehen!

Oestreich.

Nach Berichten aus Prag wollte J. M. die Kaiserin Mutter von Petersburg am 23 Sept. zu Warschau, am 30 zu Breslau eintreffen. Von hier sezt Sie Ihre Reise über Prag und Nürnberg nach Stuttgart fort, begibt sich sodann über Mainz und Köln nach Brüssel, und kehrt über Frankfurt nach Weimar zurük, wo Sie am 24 Nov. ankommen wird.

* Wien, 29 Sept. Unser Kurs, welcher seit vierzehn Tagen durch alle ersinnliche Mittel, und durch Verbreitung der unwahrscheinlichsten Gerüchte bis auf 243 getrieben worden, bessert sich nun neuerdings. Die Agioteurs versuchten dismal eine ganz eigne Operation, nemlich sie diskontirten ungeheure Massen von Wechseln in Wiener Währung, kauften dafür Zwanziger, verwechselten diese in Banknoten, versiegelten diese, und hinterlegten sie als Unterpfand ihrer in der Luft gemachten Tratten, um dadurch der Cirkulation große Summen zu entziehn. Eine zweite Operation begannen sie, indem sie die Aktien der Bank, welche schon 560 standen, und im Aus- und Inlande vollkommenen Kredit genießen, durch forcirte Verträge auf 510 herabdrükten. Bekanntlich sollte nach dem Bankreglement die eingegangene Wiener Währung öffentlich vernichtet werden. Da dieses nun bisher nicht geschehn ist, so benuzten sie diesen Umstand zu ihrer Spekulation. Indessen läßt sich der schon öfter erwähnte jüdische Bankier durch diese Ansichten nicht irre machen, sondern wirkt beharrlich auf die Verbesserung des Papiergeldes. Viele glauben, dasselbe werde in diesem Jahre doch noch unter 200 kommen, und berufen sich auf die Verfügung, daß vom 1 Nov. an das Militär und die Staatsbeamten ganz in Silbergeld bezahlt werden sollen. Hierdurch, sagen sie, kommt um so weniger Wiener Währung in Cirkulation; hingegen wird die Masse des Silbergeldes in gleichem Verhältniß vermehrt. Die weisen Maaßregeln unsers Finanzministeriums greifen dergestalt in einander, daß ihre wohlthätigen Folgen in allen Zweigen des Staatshaushalts für den Beamten wie für den Bürger, für den Militair wie für den Bauer, täglich sichtbarer werden. Die Lebensmittel jeder Art sind in den Provinzen so wohlfeil, daß man sich im Auslande keinen Begrif davon machen kan. Auch zu Wien werden in Folge des verbesserten Kurses nächsten Monat alle Lebensmittel bedeutend herabgesezt werden.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 279. — 6 Okt. 1818.

Westindien. (Nachrichten aus Haiti.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Hannover.) — Norwegen. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 126. Braunschweigische Sommermesse 1818. (Beschluß.) — Schweiz. (Herstellung der Jesuiten zu Fryburg.) — Frankreich. — Oestreich. — Ankündigungen.

Westindien.

Ein englisches Blatt schreibt: „König Heinrichs I. Macht besteht aus 40,000 Mann. Das vorzüglichste Korps darunter sind die Grenadiere der Garde, deren Kapitän er selbst ist. Ihn umgeben 28 Adjutanten. Das Heer steht unter 6 Marschällen, 9 Generallieutenanten und 21 Marechaux de Camp. Es besizt zwei Artillerieregimenter und ein Ingenieurskorps unter Anführung des vormaligen hessischen Artilleriehauptmanns Haupt. — Die Gesezsammlung führt den Titel Code-Henry, und begreift das bürgerliche Recht, das Handelsrecht, das Prisenrecht; die bürgerliche Prozedur; das Kriminal-, das korrektionelle und das Polizeirecht; das (Landes-) Kulturgesez; das Militärgesez und das Militär-Strafbuch. Das bürgerliche Recht in 1535 Paragraphen ist großentheils dem französischen nachgebildet. Instanzen sind drei; die oberste heißt der souveraine Hof. Verbrechen und Strafen werden in drei Klassen abgetheilt; kriminelle, korrektionelle und polizeiliche. Todesstrafe fällt nur auf Hochverrath, vorbedachten Mord, Kastration und Nothzucht, wenn sie den Tod nach sich zog. Keine Kerkerstrafe, keine Zwangsarbeit kan länger als 15 Jahre dauern. Henry hält sehr über Vollziehung der Geseze; er nennt sich einen Vertheidiger der liberalen Ideen, und die Hofzeitung von Hayti enthält oft Abhandlungen über Freiheit und Menschenrecht, die mit Kraft und Gründlichkeit geschrieben sind. Die Presse genießt nominell einer unbeschränkten Freiheit. Der König sucht den Volksunterricht zu befördern, und Gelehrte und Künstler ins Land zu ziehn; den Vertheidigern der Schwarzen bezeugt er seine Erkenntlichkeit wo er kan; mit Hrn. Wilberforce steht er in beständigem Briefwechsel. Zu europäischen Agenten hat er nur Hrn. Peltier, den französischen Zeitungsschreiber in London; in Hamburg hatte er 1815 ebenfalls einen. Gleichwol ist es wahrscheinlich, daß er am Ende ziemlich allgemein anerkannt werden wird, denn die Bevölkerung seines Antheils beläuft sich auf 400,000 Köpfe, und es liegt in der Natur der Dinge, daß sie täglich Zuwachs erhalten muß. Allerdings steht dem neuen Reiche eine harte Probe bevor, der Kampf mit dem Präsidenten der Republik Hayti, dem General Boyer; und die Freunde einer von allem feudalistischen Schnizwerk losgebundenen Freiheit werden Lezterm den Sieg wünschen. Die Sachen können indessen eine Wendung zu Gunsten Henry's nehmen, ohne daß die Freiheit darunter leidet. . . Welch merkwürdiges Schauspiel, schließt jenes Blatt, bietet Amerika dar! Es ist eine Werkstätte aller Arten von Verfassungen für alle Grade der Civilisation geworden! Hier der wilde Nomade auf der untersten Stufe der Kultur in seiner ganzen natürlichen Freiheit; neben ihm der Nordamerikaner auf der Spize gesellschaftlicher Bildung mit einer Verfassung, welche einen gleichen Grad von Freiheit gewährt! Hier ein Negerstaat, mit Ducs und Comtes und Dignitaires, und all' den Institutionen sich schmükend, welche Europens alten Staaten den Untergang brachten, und den neuen keine Festigkeit geben konnten, und dort eine Gesellschaft von Männern, welche, auferzogen unter jenen Institutionen, und Theilnehmer an den Genüssen ihrer Auszeichnungen, den Tand der europäischen Eitelkeit von sich werfen und zur heroischen Strenge einer spartanischen Republik sich erheben! Und in der südlichen Hälfte die überall aus dem Zustande der Unmündigkeit sich emporringenden Völker, im Kampfe mit der altgewordenen in sich selbst versinkenden Tirannei; noch ungewissen Trittes die Bahn versuchend, auf welcher Griechenlands Völker zur Unsterblichkeit emporgeschritten! Wenn die Alten schon für ein der Gottheit würdiges Schauspiel „einen Mann im Kampfe mit seinem widrigen Schiksal" erklärten, so gilt dis gewiß in noch höherm Grade von ganzen Völkern."

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 25 Sept.) Konsol. 3Proz. 74 5/6. — Die Fieberanfälle und Krämpfe der Königin haben plözlich nachgelassen; sie liegt in einer lethargischen Betäubung, die vermuthlich ein nahes Ende verkündigt. Noch vor 3 oder 4 Tagen wußte diese Fürstin nicht im Mindesten, daß sie sich in Gefahr befinde; so oft man ihr mit möglichster Vorsicht Andeutungen darüber geben wollte, rufte Sie aus: „Aber Sie halten doch meine Krankheit nicht für gefährlich?" — Man hat Nachrichten von der zweiten Nordpol-Expedition, vom 4 Aug.; sie befand sich damals unter dem 75° 30′ nördlicher Breite, also etwas tiefer als am 1 Aug. Indessen gewährte die allmählige Verschwindung des Eises und ein frischer Nordostwind den Reisenden wieder neue Hofnung westlich vorzurüken. Das Merkwürdigste, was sie bis dahin beobachtet hatten, war die außerordentlich starke und unregelmäßige Abweichung der Magnetnadel. Vermuthlich sind dis für einige Monate die lezten Nachrichten; denn die Wallfischjäger haben jezt die Gewässer von Grönland verlassen. Uebrigens fängt man an sich zu wundern, daß gar keine Nachrichten von der ersten Expedition, die von Spizberg aus nach dem Pol vordringen sollte, eingehn. Vermuthlich ist sie in das Meer nördlich von Sibirien gerathen. — Man versichert, Lord Castlereagh sey mit etwas günstigern Gesinnungen für die Südamerikaner, als die Minister in den lezten Jahren äußerten, nach Aachen gereist.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 28 Sept. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 30 Cent.

Mit der Gesundheit des Königs ging es besser; doch blieben seine täglichen Spazierfahrten noch immer ausgesezt.

Eine königliche Ordonnanz vom 19 Aug. autorisirt eine zu Paris zu errichtende Assekuranzkompagnie gegen die Gefahren des Seekriegs. Ihr Kapital wird aus drei Millionen Franken bestehn.

Eine Pariser Zeitung sagt: „Der Freiherr v. Barbier, welcher von der östreichischen Regierung mit der Liquidation der Frankreich zur Last fallenden östreichischen Forderungen beauftragt war, hat sein Geschäft zu Paris beendigt. Er hält sich nur noch in dieser Hauptstadt auf, um einen Theil der Summen in Empfang zu nehmen, welche sich Frankreich durch die zulezt deshalb abgeschlossenen Uebereinkünfte zu bezahlen anheischig gemacht hat."

Der Moniteur entlehnt aus dem Publiciste einen Artikel folgenden wesentlichen Inhalts: „Frankreich, das nicht, wie England, eine 140jährige Erfahrung über seine neue Regierungsform gemacht hat, wundert sich über die Zukungen, die jezt noch, nach kaum vorübergegangenem Sturme, in seinem Innern verspürt werden. Und doch wie viele Beruhigungsgründe bieten sich nicht dar, wenn Frankreich in den Gränzen der Weisheit sich zu erhalten weiß? Schon nahet der so sehnlich gewünschte Augenblik, wo es sagen kan: Ich bin frei, und verdanke meine Freiheit nur meiner Standhaftigkeit, und der treuen Erfüllung meiner Versprechungen. Vergebens machen zwei Parteien sich das Steuerruder des Schifs des Staats streitig. Beide Parteien, beklagenswerthe, aber unvermeidliche Folgen der außerordentlichen Umstände, worin sich Frankreich befunden, haben nichts, was der Regierung Besorgnisse einflößen könnte, die sich ihrer Stärke bewußt ist, und die, von allen Extremen sich entfernt haltend, nichts berüksichtigt, als die Nationalwürde und die öffentliche Freiheit. . . Der Aachener Kongreß beschäftigt natürlich alle Gemüther; aber Frankreich ist ruhig über dessen Resultate; es sieht seine Hofnungen als erfüllt an, und keine Macht wird sie mehr vereiteln können. Aus und durch sich selbst wird es von nun an handeln. . . Der sich nähernde Zeitpunkt der Deputirtenwahlen muß natürlich manche Leidenschaft weken. Wähler, erinnert euch, daß das bewafnete Europa sich zurükzieht, und daß von eurer Biederkeit, eurer Ehre hinfort unsre Sicherheit, unser Kredit, unser Wohlstand, unsre Freiheit, unsre Geseze und der Thron, der uns alle diese Güter verbürgt, abhängen ꝛc."

* **Paris**, 28 Sept. Was wir neulich von dem Ausbruch eines neuen Kampfes zwischen den Freunden des Ministeriums einer-, und den Liberalen andererseits, gesagt haben, bestätigt sich. Nachdem die Entdekung der sogenannten weißen Verschwörung, so wie die Bekanntmachung der geheimen Denkschrift, jene beiden Parteien für den Augenblik gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigt hatten, so finden sie sich nunmehr, nachdem die, Beiden zugleich drohende Gefahr verschwunden ist, durch die nahen Wahlen und durch die auf deren Anlaß getroffene Maaßregeln wieder völlig getrennt, und feindlich einander gegenübergestellt. Der Federkrieg zwischen ihnen hat daher auch neuerdings wieder lebhaft begonnen. So eben erscheint, um die neulich in verschiedenen halbperiodischen Schriften der Independentenpartei den Ministern gemachten Vorwürfe zu widerlegen, in der vorzüglichsten ministeriellen Zeitschrift ein merkwürdiger Aufsaz, der das System des Ministeriums gut entwikelt. Er ist zu weitläuftig, hier mitgetheilt zu werden; wir beschränken uns auf einige interessante Stellen. „Ein Hauptgrundsaz der Independenten, den sie allenthalben zu verbreiten, und in ihren Schriften auszuführen suchen, ist, daß man keine öffentliche Beamten in die Deputirtenkammer wählen solle, und unter dieser Kategorie begreifen sie nicht allein Verwalter und Richter, sondern auch Militärs und Seeoffiziere. Man ist so weit gegangen, die Zahl derjenigen Mitglieder der Kammer zu berechnen, welche ihrem Vaterland in öffentlichen besoldeten Stellen dienen; und da diese Zahl nicht hoch genug schien, so hat man auch die Mairestellen darin begriffen, weil einige Städte ihren Maires eine Entschädigung für Repräsentationskosten bewilligten. . . . Hat man den Gang einer repräsentativen Regierung hinlänglich studirt, so weiß man, daß ein Ministerium nothwendigerweise der Unterstüzung der Mehrheit der Kammern bedarf; es muß einen bestimmten Gang einschlagen, der auf ein wohl überlegtes, und der Lage der Nation angepaßtes System begründet ist. Es bedarf ferner Agenten, die es gleichfalls unterstüzen, und es kan diese nur unter Personen erwählen, die seine Gesinnungen theilen. Daraus folgt ganz natürlich, daß das Ministerium seine vornehmsten Mitarbeiter unter denjenigen Deputirten erkiest, deren Art zu denken mit der seinigen in Einklang steht. Diese Vereinigung des Zutrauens der Regierung und der Nation in dieselben Männer ist außerdem ein Vortheil für die Bürger. Ein Beamter, der gleichzeitig die Stimme des Volks und die Wahl des Königs für sich hat, ist natürlicherweise sehr geneigt, beiden gut zu dienen; er erfüllt seine Pflichten mit Eifer und zugleich mit Mäßigung und mit Achtung für die Nationalfreiheiten, was ihm allein das Wohlwollen seiner Mitbürger erhalten kan. . . . Der wahre Zwek jeder Opposition unter einer repräsentativen oder konstitutionellen Regierung ist der Sturz des Ministeriums, und dessen Ersezung durch die Häupter der Opposition. Es ist dis ein edler Ehrgeiz, den man öffentlich eingestehen kan. Sezen wir nun voraus, daß die Liberalen-Independenten nach und nach das Uebergewicht bei den Wahlen, und dadurch die Majorität in der Deputirtenkammer erhalten. Nehmen wir an, daß das jezige Ministerium sich zurükziehe, und der König seine neuen Minister unter den Independenten wähle, alsdann werden die Chefs der Opposition Minister, und ihre leichten Truppen erhalten die Stellen in zweiter Linie. Dadurch werden die jezigen Independenten Ministerielle, und die jezigen Ministeriellen werden Independenten. Dann würden diese Leztern vielleicht gleichfalls sagen, man müsse die öffentlichen Beamten fürchten. Sie werden den neuen Ministern vorwerfen, daß sie die öffentlichen Stellen nur ihren Freunden übertragen. Sie werden dann gleichfalls Unrecht haben, denn die neuen Minister würden nichts thun, als was ihnen durch die Natur der Dinge und durch ihre Lage geboten ist. Wollte man ihnen deshalb Vorwürfe machen, so würde man beweisen, daß man die Triebfedern der repräsentativen Regierung nicht kennt. Die Liberalen wissen dis sehr wohl, denn

Digitized by Google

sie werfen täglich den Ministern vor, und zwar mit einigem Grund, daß sie bisher nicht in diesem Sinne gehandelt haben. (Eine Anspielung auf den Vorwurf, daß die Minister manche unter ihren Gehülfen und Agenten haben, die zur Partei der Ultraroyalisten gehören.) . . . Man wird einwenden, wozu denn wohl eine repräsentative Regierung diene, wenn alle Bemühungen der Redner der Opposition nur darauf ausgehen, die Gewalt zu erhalten? Wir antworten, daß der Vortheil dieser Regierung in der öffentlichen Diskussion der Angelegenheiten des Staats liegt, so wie in der Unmöglichkeit, daß ein Ministerium die Majorität in den Kammern auf seiner Seite behält, wenn es die Grundsäze verlezt, welche die Grundlage der Verbindung zwischen ihm und der Majorität der Kammern sind, oder wenn es das Interesse der Nation verräth. Die Deputirtenkammer ist nicht die Opposition; sie ist ein Theil der Regierung; allein in ihrer Mitte bildet sich eine äußerst nüzliche Opposition, deren Aufsicht die Minister zwingt, die Geseze zu beobachten, und Rechenschaft von ihren Handlungen abzulegen. In dieser Regierungsform bleibt nichts verborgen; die Mißbräuche können dem wachsamen Auge der Deputirten nicht entzogen werden. Die Nation kennt ihre Angelegenheiten; sie beurtheilt, ob ihr Interesse gut besorgt ist. Die Wahlmänner bestimmen sich in ihrer Wahl nach dieser Kenntniß. Ist mitten unter den schwierigsten Umständen, unter den schwersten Lasten, unter den erbittertsten Parteien die Ordnung hergestellt, der Kredit begründet worden, wird der lebhafteste Wunsch aller guten Franzosen, durch die Räumung des französischen Gebiets, erreicht, so werden die Wahlmänner, zufrieden mit so glüklichen Resultaten, die Zukunft nach der Erfahrung der Vergangenheit beurtheilend, solche Deputirte erwählen, deren Grundsäze dieselben sind, wie die des Ministeriums, ohne sich darum zu bekümmern, ob sie öffentliche Beamte oder gutgesinnte Liberale sind, wenn nur ihr persönlicher Charakter, ihre Anhänglichkeit an den König, an die Charte und an das Nationalinteresse ihnen alle Garantien gibt, die sie verlangen können. Wenn im Gegentheil die Parteien nicht bezähmt sind, wenn unser Kredit gefallen ist, wenn die fremden Mächte, die Fehler der Regierung benuzend, sich vorbereiten Frankreich zu unterdrüken, so werden die Wahlmänner Deputirte erwählen, die in Opposition mit dem Gang des Ministeriums sind, allein sie werden Sorge tragen, nur solche zu ernennen, die keinen Grund haben, unter dem Vorwand von Reformen, den Staat zu erschüttern, und Alles umzuwerfen. Sie werden keine Deputirte ernennen, die sich als Feinde der Dynastie Bourbon ausgesprochen haben. Sie werden das bisherige Betragen der Kandidaten untersuchen; sie werden zwar keine politische Irrthümer berüksichtigen, allein sie werden sich gegen die sklavischen Höflinge Bonaparte's, gegen diejenigen, die ihm unsere Freiheit verhandelt haben, gegen diejenigen, welche durch ihre Schriften und Handlungen den 20 März provozirt, die unsern Ruhm kompromittirt haben, mit dem größten Nachdruk erklären."

Deutschland.

Am 2 Okt. Nachmittags traf Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland, unter dem Donner der Kanonen, Geläute aller Gloken, und Paradirung des Militärs und der Nationalgarden, zu Würzburg ein, und stieg in der Residenz ab, wo Allerhöchstdieselbe von Ihren königl. Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Baiern empfangen wurde. Am folgenden Morgen sezten Ihre Majestät Ihre Reise weiter fort.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg haben am 1 Okt. Ihre Sommerwohnung zu Kanstadt verlassen, und das Residenzschloß zu Stuttgart bezogen. Se. Maj. der König hat an Seinem Geburtstage, welcher in ganz Würtemberg festlich begangen wurde, den Stadtmagistrat von Stuttgart mit Seinem Bildnisse zu beschenken geruht.

In Nachrichten aus Wisbaden vom 28 Sept. heißt es: „Se. Maj. der Kaiser Alexander hat gestern auf Seiner Reise nach Aachen, dem Herzoge von Nassau in Bieberich einen Besuch gemacht, und Seinen Weg durch das schöne Rheingau fortgesezt. Wie wir hören, hat die Erscheinung des gesegneten Alexanders allenthalben die lebhafteste Begeisterung erregt. Ihm wird die Huldigung, welche die dankbare Menschheit ihrem freundlichen Beschüzer nie versagt. In drei Tagen sahen wir die drei verbündeten Monarchen, an deren Namen sich so große Erinnerungen knüpfen, durch diese Gegend kommen. Wo sichs thun ließ, drükte das Volk seine Liebe und Verehrung auf die herzlichste Weise aus, und in dem unzweideutigen Ausdruke seiner Gesinnungen und Gefühle lag nicht nur der Dank für die Vergangenheit, sondern auch die Hofnung für die Zukunft, in diesem wichtigen, entscheidenden Augenblike. Gewiß hat diese Stimme zu den Herzen der hohen Fürsten gesprochen. Se. Maj. der König von Preußen hat sich kaum einige Augenblike hier aufgehalten, und schien sich allenthalben den Aeußerungen einer lauten Theilnahme entziehn zu wollen."

Durch Köln eilte am 27 Sept. Vormittags, ohne sich aufzuhalten, der König von Preußen; der Kaiser von Oestreich traf Abends ein, und sezte am folgenden Morgen seine Reise fort, und am Nachmittag des 28 passirte der Kaiser von Rußland durch. — Auch die Erzherzoge Palatin und Rudolph, so wie der Fürst Metternich, übernachteten am 27 auf ihrem Wege nach Aachen zu Köln.

Zu Aachen traf am 27 Sept. Abends Se. Majestät der König von Preußen in der Stille ein. Fast zu gleicher Zeit langte auch der Herzog von Wellington in strengem Inkognito an. Am 28 Mittags fuhr der König dem Kaiser von Oestreich in einem sechsspännigen Gallawagen entgegen, und um 1 Uhr hielten Se. Majestät unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute aller Gloken, und dem Jubel einer zahllosen Volksmenge Ihren Einzug. Der König begleitete den Kaiser in sein Hotel, und erhielt von ihm nach einer Stunde einen Gegenbesuch. Der Kaiser von Rußland wurde noch am demselben Abend erwartet. Neben vielen andern angesehenen Fremden waren auch der Graf Caraman, französischer Gesandter am östreichischen Hofe, und der Fürst Hatzfeld, preußischer Gesandter am niederländischen Hofe, zu Aachen angekommen. Der russische General Graf Bennigsen wurde erwartet.

Unsre Messe, schreibt man aus Frankfurt, ist ruhig vorübergegangen; auch nicht der geringste Bankerott ist ausgebrochen. In Manufakturwaaren aller Art war sie sehr gut, weniger in Kolonialwaaren. Kaffee blieb in voriger Woche zu 48½ kr. ohne Käufer ausgeboten; auch im Zuker war es stan-

Rüböl fiel ebenfalls im Preise; Leinöl ist dagegen begehrt. In den Staatspapieren ist wenig Veränderung. Der Diskonto steht zu 5½ Proz. Vom 1 Okt. an ist das Maas Bier von 8 auf 6 kr. tarirt; Fleisch ist dagegen vor einigen Tagen um 1 kr. höher geschäzt. Brod ist noch auf seinem alten Preis, nemlich 20 kr. für 6 Pfund. Die anhaltende vortrefliche Witterung läßt uns einen vorzüglichen Wein erwarten.

* Hannover, 22 Sept. Unsre Stadt erhält immer mehr das Ansehn einer Königsstadt; unter den Fürsten, welche hier den Winter zubringen werden, nennt man auch die Fürstin von der Lippe-Detmold. Neulich war der englische Geldwechsler Baring hier, von dem man sagt, daß er bei den französischen Anleihen 1,800,000 Pf. St. gewonnen habe. Es soll so zugegangen seyn; die Anleihe war in fünf Fristen zahlbar; als die erste Zahlung geschehen, stiegen die französischen Schuldscheine und wurden sofort wieder verkauft; also konnte man die zweite Zahlung nicht blos von dem erlösten Gelde bestreiten, sondern hatte noch Ueberschuß; und so ging es, wie die Sage erzählt, mit allen folgenden Zahlungen. Soviel ist gewiß, daß nichts schwerer ist, als die jezigen Bewegungen im Geldwesen zu begreifen. Vor wenigen Wochen war Ueberfluß an baarem Gelde, besonders an Gold in den Hansestädten, und nun sind sie wie mit Besen gekehrt, und der Verkehrzins steigt bis 10 vom Hundert. Es ist eine Art Behaglichkeit, mit der man diesem Treiben von hier zusieht, wo Einnahme und Ausgabe im ruhigen Gange ist, und selbst den Gemeinen von den Truppen, welche 1803 aufgelöst worden, eine Vergütung nachgezahlt, und den sonst Befreieten von den Verbrauchssteuern eine lebenslängliche Entschädigung bewilligt wird. Sehr erfreulich, auch für die Ausländer, ist die Herabsezung des Postgeldes, welches für zwei geographische Meilen nur 6 Pfenning, etwa 2 Kreuzer, und für Baarsendungen von 100 Rthlrn. auf 18 Meilen nur einen halben Gulden beträgt. Zugleich hat man die Meilenentfernung durch das ganze Königreich für jede Post genau bestimmt, und dabei eine Achtel Meile, oder weniger als 3175 Kalenberger Fuß, nicht gerechnet. Ohne einen solchen gesezlichen Meilenzeiger läßt sich bekanntlich den Postmeistern gar nicht nachrechnen. — Das Oberappellationsgericht zu Celle hat nicht blos eine verhältnißmäßige Vermehrung seiner Mitglieder nach der Gebietsvergrößerung, sondern zugleich eine wesentliche Verbesserung seines Geschäftsganges bekommen, der den Klagen über dessen Langsamkeit abhelfen wird. Die Verfassungsurkunde der Stadt Emden hat viele Bestimmungen aus der preußischen Städte-Ordnung entlehnt, erfordert zu dem Spruch in Handelssachen die Zuziehung von zwei stimmhabenden Kaufleuten, und versichert der Stadtkämmerei einen jährlichen Zuschuß, welcher dem reinen Ertrage des Emser Zolles gleichkommt. Uebrigens ist in Ostfriesland die kirchliche Glaubensbestätigung so sehr vernachlässigt, daß verordnet worden, Niemand solle ohne Zeugniß davon weder getrauet noch beamtet werden. Das evangelische Konsistorium zu Hildesheim ist mit dem hiesigen vereinigt. — Der Prinz Regent hat sich zum ersten und der Herzog von Cambridge zum zweiten Obristen der hiesigen Garden erklärt.

Norwegen.

Mit dem Beginnen einiger Landleute gegen den Storthing in Christiania ist es (nach einem Hamburger Blatte) so zugegangen. Einige Tage nach des Königs Abreise nach Drontheim thaten einige Bauern aus zwei bis drei Kirchspielen des Hallingdal und von Wolders, unzufrieden mit der Verordnung der Nationalversammlung von 1815, betreffend die Stiftung der norwegischen Bank, sich zusammen, um nach Christiania zu gehen, und dasjenige zu erlangen, was ihre Abgeordneten schon vergeblich vom jezigen Storthing gefordert hatten. Sie vermochten einige Bauern vom Ringerige mitzugehen; da sie aber unterwegs erfuhren, daß die Besazung ihnen den Eingang in die Stadt verwehren, und die Berathungen des Storthings schüzen würde, schieden sie von einander. Am 12 aber machten sich schon wieder einige Hundert aus dem Hallingdal auf. Sie wollten, wenn der Storthing sie nicht befriedigen würde, den König ersuchen, die souveraine Gewalt der bisherigen dänischen Könige anzunehmen. Der König hatte vor seiner Abreise am 25 Aug. die Schließung des Storthings, durch einen im Staatsrath genommenen Beschluß, auf den 15 Sept. festgesezt. Um die Bauern zu beruhigen, sandte der Reichsstatthalter, Graf Mörner, in Uebereinstimmung mit dem Staatsrath, ihnen die Civil-Autoritäten mit Truppen entgegen. Diese gingen am 14 Nachmittags fast in demselben Augenblike von Christiania ab, wo die Schließung des Storthings auf den 15 in den Straßen ausgerufen wurde. Einige Meilen von Christiania trafen und verhafteten die Truppen ungefähr 200 dieser Landleute; sie waren unbewafnet, und ließen sich ruhig fortführen; sie sollen auch schon einige ihrer Anführer angezeigt haben, durch welche, wie unbedeutend sie auch seyn mögen, man doch die eigentlichen Verführer dieser guten, einfachen Menschen kennen lernen dürfte. Eine Untersuchungskommission ist im Gange; man glaubt aber, daß nur etwa zehn dieser Leute verhaftet bleiben, die übrigen, mit Unterhaltsmitteln reichlich versehen, durch Polizeibeamten nach Hause begleitet, und unter Aufsicht der Dorfobrigkeiten und Pfarrer werden gestellt werden, die ausgenommen, die zu leben haben. — Die öffentliche Ruhe hat übrigens keinen Augenblik gelitten. Der Storthing wurde am 15 Sept. ordnungsmäßig durch den Reichsstatthalter, begleitet vom Staatsrath und den Civil- und Militär-Autoritäten, aufgelöst.

Rußland.

Am 7 Sept. begab sich der Kaiser nebst der Kaiserin Maria um 8 Uhr Morgens in die Kathedralkirche der Mutter Gottes von Casan, um die bei der Abreise gewöhnlichen Gebete zu verrichten. Am nemlichen Tage, dem Jahrestage der Schlacht von Borodino, versammelten sich auf dem Semenowschen Felde die Infanterie, Kavallerie und Artillerie der Garde, nebst den zur Petersburger Garnison gehörenden Linienregimentern und den übrigen in der Umgegend kantonnirenden Truppen, in allem 34,000 Mann, um vor dem Kaiser zu manövriren. Am 8 des Morgens traten hierauf Se. Majestät die Reise nach Aachen an. Am 9 reiste Ihre Maj. die Kaiserin Maria von Gatschina nach Riga u. s. w. ab. Auf jeder Station standen 120 Pferde. Am 10 wollte Ihre Maj. die Kaiserin Elisabeth die Reise antreten.

Oestreich.

Wien, 30 Sept. Kurs auf Augsburg 98; Konventionsmünze 234¼.

Digitized by Google

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 280. 7 Okt. 1818.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Entlassung von drei Ministern.) — Großbritannien. (Betrachtungen aus dem Morning-Chronicle.) — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Aachen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Spanisches Amerika.

Das in Nro. 276 der Allg. Zeitung angeführte Schreiben des Vicekönigs von Peru an den General San-Martin scheint durch ein früheres veranlaßt worden, welches leztgenannter General an den Vicekönig erlassen, und das nun, nebst mehrern andern, in den Zeitungen von Chili und Buenos-ayres erschienen ist. Es ist vom 11 April 1818 datirt. Nachdem der General darin von dem glänzenden Erfolge der Schlacht am Maypo gesprochen, fährt er fort: „In dieser Lage der Dinge hätte das Wiedervergeltungsrecht mich ermächtigt, die zahlreichen Gefangenen, die ich gemacht, so zu behandeln, wie meine Soldaten behandelt worden wären, hätten sie das Unglük gehabt zu unterliegen; aber die Menschheit seufzt unter solchem Verfahren, und die Besiegten sind unglüklich genug durch den Unfall, der sie betroffen. Alle Gefangene, worunter sich viele Anführer, 200 Offiziere, und 3000 Soldaten befinden, haben Gastfreundschaft gefunden, und ich habe gesucht, ihnen ihren unglüklichen Zustand so viel als möglich zu erleichtern." Der General trägt hierauf dem Vicekönige eine Auswechslung der Gefangenen an, und sendet mit diesem Auftrage den gefangenen spanischen Obristlieutenant Noriega nach Lima, in der Hofnung, der Vicekönig werde ihn zurüksenden, wenn er die vorgeschlagene Auswechslung nicht annehmen wolle. — Die Chilischen Korsaren fahren fort, bedeutende Prisen zu machen. Der Furioso hat am 14 Mai zu Valparaiso die Nuestra Sennora de los Dolores mit 24,000 Piastern an Bord, und mit Depeschen des Vicekönigs von Mexico an den von Peru, aufgebracht. Ersterer beklagt sich darin über die Gefahren, welchen die Kaufleute im Verkehre zwischen den beiden Vicekönigreichen ausgesezt seyen, und hoft, dieser Stand der Dinge werde aufhören, wenn General Osorio in seiner Expedition gegen Chili glüklich wäre.

Spanien.

Zu Madrid erschienen am 17 Sept. folgende königliche Dekrete an den Kriegsminister Don Francesco Egnia gerichtet: 1. „Da ich für dienlich erachtet, Don J. Garcia Leon y Pizarro der Würde meines Staats- und Depeschensekretärs zu entheben, so ernenne ich zu seinem Nachfolger per interim den Marquis de Caza-Irujo, bisherigen Ehren-Staatsrath. Halten Sie sich davon verständigt, um es mitzutheilen, wem von Rechtswegen. Gezeichnet von der Hand des Königs, im Pallaste, den 14 Sept. 1818." — 2. „Ich habe Don J. Vazquez Figueroa der Würde meines Staats- und Marinesekretärs enthoben, und zum wirklichen Besizer derselben den Generallieutenant Don B. Hidalgo de Cisneros, Generalkapitain des Departements von Cadiz, ernannt. Bis zu seiner Ankunft in dieser Hauptstadt werden Sie das Portefeuille dieses Ministeriums führen." Gezeichnet ic. wie oben. — 3. „In Erwägung der schlechten Gesundheit des Don Martin de Garay, und damit er dieselbe wieder herstellen könne, habe ich denselben der Würde meines Staats- und Finanzsekretärs von Spanien und beiden Indien enthoben. Ich will, daß dieses Ministerium per interim von Don Joseph Imaz, meinem Finanzrath und oberstem General-Direktor der Renten, besezt werde. Seyn Sie davon zur Vollziehung verständigt." Gezeichnet ic. wie oben.

Hr. Pizarro, sagt ein Schreiben aus Madrid in der Gazette de France, wird nicht sehr bedauert werden, Hr. Garay um so mehr. Hr. de Caza-Irujo, welcher Erstern ersezt, soll ein geistvoller, unbescholtener Mann seyn. Der neuernannte Großinquisitor ist der Bischof von Tarrazena, Hr. Castillon. Dieser Ministerwechsel hat alle Welt durch die Schnelligkeit und das Geheimniß überrascht, womit er ausgeführt worden. Noch am 14 Abends, als die Minister aus dem Pallaste nach Hause kehrten, ahnten sie ihr Schiksal nicht; sie erfuhren es erst um Mitternacht durch einen Offizier des Kriegsministers Don Egnia; um 6 Uhr des Morgens am 15 hatten sie bereits Madrid verlassen, Don Pizarro mit seiner hochschwangern Gattin auf der Straße nach Valencia, Don Garay auf der nach Saragossa, und Don Figueroa mit seiner Familie auf der nach Corunna. Man verweigerte Don Pizarro's Gattin die Erlaubniß, ihre Niederkunft in Madrid abzuwarten; vergeblich flehte ihre Mutter die Gnade des Königs an; sie selbst erhielt den Befehl ihrer Tochter nachzufolgen; sie reiste den 16 um 2 Uhr ab. Der Marquis v. Caza-Irujo traf von Cadiz am Tage der Abreise des Don Pizarro hier ein, der ihn einer andern Sache wegen berufen hatte; er ist ein erfahrner Diplomatiker, und war Gesandter in Nordamerika und Brasilien. Man versichert, daß die Minister, wenige Tage vor ihrer Entlassung, den König bestimmt hatten, die HH. Egnia und Lozano de Torres fortzuschiken; aber diese haben mit Geschiklichkeit sich wieder gehoben, und ihre Gegner gestürzt. General Venegas ist zum Generalkapitain von Galicien, an die Stelle des Baron v. St. Marc ernannt worden.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle enthält folgende Bemerkungen: „Graf Pozzo di Borgo scheint das Unglük gehabt zu haben, beim englischen Ministerium überhaupt, und bei Mylord Castlereagh insbesondere in Ungnade gefallen zu seyn. Der Faiseur des Leztern, der Courier, enthält ein angebliches Schrei-

Digitized by Google

den aus Paris, welches sonderbar findet, daß so viel Wichtigkeit auf den Umstand gelegt werde, ob der Graf nach Aachen abgehn werde, oder nicht. Bereits, heißt es darin, hätten des Grafen Freunde in die englischen Zeitungen Nachrichten gesendet, aus denen man schließen solle, der Kaiser von Rußland, und der König von Frankreich könnten keinen Schritt ohne den Grafen thun; der Herzog von Richelieu werde von ihm geleitet; Fürst Metternich und Lord Castlereagh seyen auf ihn eifersüchtig (man hatte behauptet, sie hätten auf Ausschließung des Grafen vom Kongresse angetragen;) 2c. Dergleichen Behauptungen hätten nur Mißgunst auf den Grafen geworfen; in mehreren Gegenden Europa's werde er ungern gesehn; von Frankreich selbst, das er nur 1792 und 1793, und dann erst 1814 wieder betreten, könne er nur unvollkommene Kenntniß haben; es wäre daher kein Wunder, wenn er daselbst Alles durch die Brillen einer gewissen Partei ansähe; der Kaiser von Rußland sey unstreitig von diesen Verhältnissen unterrichtet, und werde selbst urtheilen u. dgl. „Diese gemeinen Schmähungen, fährt das englische Journal fort, gegen einen Diplomaten, den ganz Europa hochachtet, den der Kaiser von Rußland als einen seiner getreuesten Diener ehrt, beweisen weiter nichts, als daß alle Vorschläge und alle Schlauheiten der englischen ministeriellen Diplomatik an der Geradheit des russischen Ministers gescheitert sind, und daß erstere dafür sich nun zu rächen wünscht, so gut es geht. Man will wissen, Lord Castlereagh habe, dem Uebergewicht des russischen Einflusses unterliegend, dem Entwurfe, der ihm so sehr am Herzen lag: das Okkupationsheer als ein Observationsheer an Frankreichs Gränzen zu behalten, entsagen müssen. In Folge dieser Wendung der Dinge werde der Lord in eine Verminderung von 25,000 Mann im englischen Heere willigen müssen, sobald das englische Besazungskorps nach Hause kehre; andere Einschränkungen, wie die des Etablissements von Windsor 2c. werde er sich gefallen lassen müssen; alles das aber sey gegen seine Wünsche, und es wäre daher kein Wunder, wenn er üble Laune habe. Welchen Einfluß wird der Lord nun auf dem Kongresse von Aachen üben? Er ist nicht mehr der allmächtige Minister von ehmals; kan nicht mehr mit großen Subsidien, und großen Rüstungen seiner persönlichen Beredsamkeit zu Hülfe kommen. Die Landmächte sind eifersüchtig auf Englands Uebergewicht zur See und im Handel; die Kontinentalpolitik bietet alle Schlauheit auf, um England zu Maaßregeln zu verleiten, welche seinem Handel verderblich wären. So hat Spanien zu verstehn gegeben, es hätte mit dem Prinzen Regenten Alles eingeleitet, um die südamerikanischen Kolonien zum Gehorsam zu bringen. Sollte der englische Minister wirklich nicht einsehen, daß er dadurch dem englischen Handel ein reiches Feld der Ausbeute verschlöße? oder sollte die ihm natürliche Zärtlichkeit für die unumschränkte Gewalt ihn antreiben, ein so verkehrtes System, der öffentlichen Meinung zum Troz, zu befolgen? Und Mylord ist Minister einer Handelsnation! — Aber es gibt noch eine Schwierigkeit, welche die Diplomatik desselben in Verwirrung zu sezen droht. Mylord hat 1814 einen geheimen Freundschafts- und Allianzvertrag zwischen England, Oestreich und Frankreich abgeschlossen, um dem Ehrgeize Rußlands Gränzen zu sezen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Macht jenen Vertrag bereits vergessen habe. Gleichwol sucht der Lord nunmehr Frankreich in strenger Abhängigkeit zu erhalten und es zu hindern, seinen Rang in der europäischen Völkerfamilie wieder einzunehmen. Dieses Streben muß an seiner eignen Ungerechtigkeit und an der erklärten Absicht der verbündeten Souveraine scheitern; aber wenn es seinen Zwek erreichte, würden England und Oestreich dabei gewinnen? Würde nicht eben dadurch der nordische Koloß allüberwiegend werden, wenn das Gegengewicht, das er nur im Süden finden konnte, zerstört würde? — Wir wollen, fährt dasselbe Journal fort, des Lords Betragen im Innern, besonders in Irland, nicht untersuchen. Dazu wird die Zeit kommen. Bliken wir aber auf das, was er im Ausland gethan hat, so verdanken wir ihm, daß kein Engländer mehr einen Fuß auf den Kontinent sezen kan, ohne mit Vorwürfen über willkührliche Zerreißung von Ländern, über Vernichtung unabhängiger Staaten, über Verlezung gemachter Verheißungen bestürmt zu werden. England, einst der Anhaltpunkt der Freiheit und der liberalen Ideen, ist den Völkern ein Gegenstand des Abscheues geworden, seitdem Einer seiner Minister der Sache der Völker mehr Schaden gethan, als alle übrigen Diplomaten zusammen. Deputirte verschiedener Gegenden waren zu ihm gekommen, hatten ihn um Erhaltung ihrer Rechte, um Englands Bürgschaft für ihre Freiheit gebeten; aber sie verließen ihn mit gebrochenen Herzen, unschlüßig, ob sie Bonaparte, ob sie die Nation, welche sich für die liberalste in Europa ausgab, mehr anklagen sollten! Sie sahen, daß England seine Wohlfahrt seiner Konstitution verdankte, und wünschten daher Verfassungen, die sich der englischen näherten. Aber mit sarkastischem Lächeln erwiederte der Lord: „daß die Freiheit wohl „in England zu etwas gut, aber andern Ländern nicht angemes„sen sey!" Diese Konferenzen werden einst bekannt gemacht, und es wird klar werden, wie es kam, daß Englands Einfluß, einst so erwünscht, allen ein Bild des Schrekens geworden ist."

Frankreich.

Paris, 29 Sept. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 65 Cent.

Durch eine Ordonnanz vom 26 Sept. ernannte der König die Präsidenten und Vicepräsidenten der im künftigen Monat zusammentretenden Wahlkollegien. Im Aindepartement wird Hr. Camille-Jordan Präsident. Die Ernennungen für das Pariser Wahlkollegium sind einer besondern Ordonnanz vorbehalten.

Der Artilleriekommandant zu Tulles, Bataillonschef Alphand, erklärt im Moniteur folgende Nachricht für grundlos, welche kürzlich ein, unter dem Titel: Correspondant électoral, erscheinendes Journal gegeben: „Als Hr. v. Noailles den Besuch der Artillerieoffiziere erhielt, versprach er ihnen seine Protektion, und fragte den Kommandanten, ob er irgend etwas bedürfe, mit dem Zusaze, daß er den Minister kenne, und wohl alles, was er wünsche, auszuwirken wissen werde. Der Kommandant antwortete kalt: Ich danke ihnen; meine Feldzüge und meine Wunden sezen mich in den Fall, jeder Protektion entbehren zu können."

Das Journal-General kündigt an, daß bei den vornehmsten Bankiers in Europa, so wie in dem Büreau des zu Paris erscheinenden Journals Minerve Française, eine Subscription

Digitized by Google

zu Unterstüzung der französischen Ansiedler in der Provinz Texas in Nordamerika eröfnet sey.

Ein Christuskopf von Raphael, der ehemals dem unglüklichen Könige von England, Karl I., gehört haben soll, ist gegenwärtig in Paris ausgestellt, und wird von dem Eigenthümer zu dem Preise von 150,000 Fr. ausgeboten.

Italien.

Das auf dem portugiesischen Linienschiffe S. Sebastian am 18 Sept. nach Livorno zurükgekommene Gefolge der Frau Kronprinzessin von Brasilien traf am 24 zu Florenz ein, und sezte am 28 seine Reise nach Wien fort.

* Rom, 22 Sept. Gestern starb hier im Pallaste der Cancellaria der 97jährige Kardinal Caraffa-Trajetta, Ordenshaupt der Priester im heil. Kollegio. Er war der einzige noch übrige Kardinal von der Creation Clemens XIV., und auf morgen war bereits die Kardinalskapelle in der Kirche der heil. Apostel angesagt, durch die er jährlich das Andenken des Papstes seines Wohlthäters beging; das Todtenamt für Ganganelli kan nun mit seinem eigenen vereinigt werden. — Der Fürst Jablonowsky, kais. östreich. Gesandte zu Neapel, ist gestern hier durch zu seinem Posten zurükgekehrt; auch der Graf Mocenigo, russischer Minister am Hofe beider Sizilien, ist auf seiner Rükreise hier eingetroffen. — Der F. M. L. Baron v. Koller hat vom Könige von Neapel den Orden des heil. Januarius erhalten. Er hatte seit drei Jahren die wichtige Stelle eines General-Intendanten des kais. östreich. Korps in Italien bekleidet, und die Bezahlung der neapolitanischen Kontribution zu gleicher Zufriedenheit seines Hofes und jenes beider Sizilien regulirt. — Nach Briefen aus Lucca hat die Herzogin das Gut Compignano, welches Mad. Bacciochi als Entschädigung für Ausgaben aus eigenen Mitteln zuerkannt war, so wie auch mehrere Credite derselben bei Privatpersonen in Besiz genommen. Zu Lucca war ein neuer spanischer Minister, Hr. Cortois, angekommen, welcher zugleich beim großherzogl. toscanischen Hofe akkreditirt ist. Eine Räuberbande an den Gränzen des Herzogthums ist von der Polizei entdekt und aufgehoben worden. — Es ist ungegründet, daß der Erzbischof von Neapel die dortigen Tribunäle wegen der Hinrichtung des Priesters Dima Clappa exkommunizirt habe. Er verlangte die Prozeßakten zu untersuchen, ehe er ihn seiner geistlichen Grade beraubte; jedoch ist auch diesem Begehren nicht nachgegeben worden.

Niederlande.

Eine Brüsseler Zeitung sagt: „Die Gegenwart des Königs von Preußen und mehrerer seiner Minister zu Aachen scheint eine sehr günstige Gelegenheit zu seyn, um die verschiedenen Gegenstände vollends ins Reine zu bringen, welche man schon seit langer Zeit zwischen Preußen und den Niederlanden auszugleichen sucht. Diesem zufolge werden sich mehrere Minister dieses Königreichs nach Aachen begeben, um mit jenen des Berliner Hofes über diese Gegenstände zu unterhandeln. Es heißt, es sey unter Anderm die Rede von der Gränzberichtigung, oder vielmehr, man wolle einige streitige Punkte, die sich bei Gelegenheit dieser Berichtigung erhoben hatten, entscheiden. Es ist wahrscheinlich, daß es bei dieser Gelegenheit zu einigen Gebietsaustauschungen zwischen Preußen und Holland kommen werde; allein diese Austauschungen werden nicht so ausgedehnt seyn, als man bisher geglaubt hatte."

Der ehemalige französische kommandirende Adjutant Mellinet protestirt in Brüsseler Zeitung gegen die neuliche Nachricht der Lütticher Zeitung, als ob er eine Anstellung als Obrist in kön. niederländischen Diensten angenommen hätte. „Ich habe, sagt er am Schlusse seiner Erklärung, mit einem Freunde die Herausgabe des Journals: Esprit des Journaux, übernommen; diese Arbeit beschäftigt mich ausschließend, seitdem ich einen Zufluchtsort in den Niederlanden gefunden habe, und ihr Gedeihen reicht für jezt meinem Ehrgeiz hin ꝛc."

Deutschland.

Zu München begannen am 4 Okt. auf der Theresienwiese unter Begünstigung des Wetters die disjährigen Oktoberfeste mit einem Pferderennen, der Ausstellung des preiswerbenden Viehs, und der Erzeugnisse des vaterländischen Kunstfleißes. Auch nahm das Scheibenschießen Nachmittags seinen Anfang. Ihre Majestäten der König und die Königin, so wie Ihre königl. Hoheiten der Prinz Karl und die Prinzessinnen, beehrten das Fest mit Ihrer Gegenwart; der Minister des Innern Hr. Graf v. Thürheim vertheilte die Preise. Das Herbeiströmen einer unzähligen Menschenmenge aus allen Gegenden bezeichnete die allgemeine Theilnahme des Volks an einer Einrichtung, welche für die Betriebsamkeit in der Landwirthschaft und die Erwekung eines Nationalsinns für öffentliches Leben nicht anders als vortheilhaft seyn kan.

Se. Majestät der König von Würtemberg hat unterm 28 Sept. dem Hrn. Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg die begehrte Entlassung von der bisher bekleideten Stelle eines Regierungspräsidenten zu Ellwangen ertheilt.

Oeffentlichen Nachrichten aus Heidelberg vom 25 Sept. zufolge standen damals die badischen Truppen in großer Anzahl in dieser Stadt und Umgegend versammelt; ob man gleich nicht wußte, zu welchem Endzweke und gegen Wen. Schweizer Blätter lassen auch die badische Landwehr zu den Waffen berufen. Se. kön. Hoh. der Großherzog stand im Begrif mit Seiner Gemahlin in kleinen Tagreisen nach Montpellier abzugehn.

* Aachen, 29 Sept. Vorgestern gegen 5 Uhr Nachmittag traf der König von Preußen hier ein; Se. Majestät hatten alle Feierlichkeiten verbeten. Gestern Mittag fuhr der König auf der Straße nach Köln eine Stunde weit dem Kaiser von Oestreich entgegen, dessen glänzender Einzug um 1 Uhr erfolgte. Beide Majestäten saßen im Wagen des Königs, von einer Eskadron preußischer Gardehusaren begleitet. Vor dem Thor begrüßte das aufgestellte Geschüz mit 101 Kanonenschüssen den fremden Monarchen. Zugleich ward mit allen Gloken geläutet. In der Stadt machte die Garnison Spalier; vor der Wohnung des Kaisers war eine Kompagnie von dem preußischen Garderegiment Kaiser Franz aufgestellt. Die Autoritäten der Stadt empfingen den Kaiser in seiner Wohnung, wohin ihn der König begleitete. Der Jubel des Volks beim Anblik des Kaisers war außerordentlich; die bunte Menge warf Hüte, Müzen und Tücher in die Luft, die vom Geschrei: es lebe der Kaiser! vive l'Empereur! Vivat Franz! und dem Hurrah der Soldaten ertönte! Einige Bürger, die nicht stark im Latein seyn mochten, riefen: Fiat Franz! Der Kaiser speiste allein in der eigenen Wohnung. —

Digitized by Google

Seit Nachmittag um 5 Uhr ward Se. Maj. der Kaiser von Rußland erwartet. Eine große Menge Volks und alle Equipagen der Stadt befanden sich auf der Kölner Chaussee, in Hofnung, den hochgefeierten Monarchen zu sehen. Da Se. Majestät aber den Morgen erst von Koblenz abgereist waren, so konnten Sie nicht früher als nach 9 Uhr Abends hier eintreffen. Die Stadt war zum Theil beleuchtet; dennoch verlor der feierliche Einzug viel von seinem Glanze, und Jedermann bedauerte, daß er nicht am Tage, den der Himmel durch das schönste Wetter begünstigte, statt finden können. Die Anstalten waren übrigens dieselben, wie beim Empfange des östreichischen Kaisers, nur mit dem Unterschiede, daß zur Wache des russischen Monarchen eine Kompagnie des preußischen Garderegiments Kaiser Alexander aufgestellt war. Der König, der auch diesem hohen Gaste entgegengefahren, begleitete denselben nach der Ankunft noch spät Abends zum Kaiser Franz, wo die drei Monarchen in ihrer erhabenen Einigkeit sich freundlich begrüßten. — Alle Minister der zum Kongreß vereinten Mächte sind ebenfalls eingetroffen, so wie auch Lord Wellington. Die ministeriellen Zusammenkünfte werden in den ersten Tagen des Oktobers anfangen; die Zwischenzeit ist zu Festlichkeiten bestimmt. Die Stadt wird den hohen Gästen einen Ball geben, dessen Kosten man auf 30,000 Fr. berechnet. Heute ist große Tafel bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen. — Die Zahl der Fremden ist sehr groß; dennoch sind Quartiere genug zu haben. — Auf dem hiesigen Theater spielt jezt der berühmte Eßlair. — Für Freunde der Zeitungslektüre ist hier nicht zum Besten gesorgt; auf dem hiesigen Casino, wo man noch die meisten Blätter findet, fehlen der Moniteur, alle englischen Zeitungen, und unter den deutschen auch die Allgemeine Zeitung. Man hoft, daß ein hiesiger Buchhändler ein Lese-Institut errichten, und diesem Mangel abhelfen werde. Wenn — was noch zu bezweifeln — das Morning-Chronicle und andere Journale Beobachter hieher gesendet haben, um, wie öffentliche Blätter behaupten, von allem was geschieht Nachricht zu geben, so werden diese Korrespondenten vor der Hand nicht die Freude haben, daß ihre Berichte in Aachen gelesen werden, was vielleicht nicht ganz gleichgültig ist. Eine deutsche Zeitung macht zwar die wizige Bemerkung, diese Herren würden höchstens die wichtige Neuigkeit entdeken, daß 12 Uhr gerade Mittag sey; gleichwol könnte es bisweilen nüzlich seyn zu erinnern, daß Mittag nicht Nacht wäre und nicht seyn dürfe, welches Kunststük zu Stande zu bringen selbst von einigen Engländern versucht werden dürfte, damit die Leute nicht sehen, was hell am Tage liegt. Wäre das Kunststük bereits gelungen, so wüßte z. B. Niemand, warum der ministerielle Courier die Talente des Grafen Pozzo di Borgo gern verdächtig machen möchte, während jezt Jedermann überzeugt ist, daß der Courier schielt, und daß daher seine überdis stumpfen Pfeile nicht treffen. — Wir maaßen uns nicht an, in allen Dingen Alles so zu wissen, wie der Courier; aber wir haben einen Glauben zu der Gerechtigkeit der versammelten Regenten, und dieser lehrt uns, daß der Kongreß in Aachen sich nur mit solchen Dingen beschäftigen werde, deren Entscheidung ihm, nach der eigenen Erklärung der Monarchen, vertragsmäßig zukommt. Sie werden sich nicht in ein Labyrinth verlieren, und den Neuigkeitssüchtlern zu Liebe alle Tage eine neue europäische Politik erfinden; sie werden lieber den Bestand der — unter andern auch in Deutschland — garantirten Ordnung sichern, als daß sie auch nur auf das entfernteste gesonnen wären, Störungen im rechtlichen feierlich anerkannten Besiz vorzunehmen. Diese Versicherungen beruhen freilich nur auf Zutrauen in die Gerechtigkeit der hohen Mächte; aber wir denken dis sey mehr, als die mit weißem Zwirn auf schwarzem Grunde gestikten Feinheiten des englischen Courier.

Preußen.

Aus Berlin schreibt man unterm 24 Sept.: „Eine Deputation der hiesigen Stadtverordneten machte dem neuen Gouverneur der Residenz, General Grafen v. Gneisenau, vor einigen Tagen ihre Aufwartung und empfahl ihm das Wohl der Berliner Bürgerschaft. Seitdem hat sich das schon mehrmals verbreitete Gerücht erneuert, die hiesigen Bürgerbataillone würden aufgelöst werden."

Oestreich.

* Wien, 30 Sept. Es soll nun entschieden seyn, daß Ihre Maj. die Kaiserin, sobald Nachricht von der bevorstehenden Rükreise des Kaisers von Aachen anlangt, nach München abgeht, um in Gesellschaft Ihres erlauchten Gemahls dem dortigen Hof einen Gegenbesuch abzustatten. Se. kais. Hoh. der Kronprinz wird dagegen nächstens eine Reise nach Gallizien antreten. — Nach Versicherungen von Augenzeugen war bei der Abreise Ihrer Maj. der Herzogin von Parma in Persenbeug der Abschied dieser verehrten Fürstin von ihrem geliebten Sohn sehr rührend. Die Frau Herzogin soll bei dieser Gelegenheit versprochen haben, binnen zwei Jahren Ihren Sohn wieder zu besuchen. Man bemerkte, daß diese Fürstin besonders in den lezten Tagen Ihres Aufenthalts sehr leidend aussah. — Seit einigen Tagen werden die bei Brockhaus in Altenburg erschienenen Berichte des Grafen Lascases über Napoleon Bonaparte's Aufenthalt in St. Helena hier mit vielem Interesse gelesen, und die öffentliche Meinung spricht sich dabei sehr deutlich gegen das Benehmen des Gouverneurs Sir Hudson Lowe aus. — Morgen reist Ihre Durchl. die verwittwete Frau Herzogin von Nassau-Weilburg, Mutter der Frau Erzherzogin Karl, nach Bieberich zurük; nachdem sie anderthalb Jahre bei ihrer Tochter zugebracht hat. — Der von seiner Sendung nach Brasilien zurükgekommene Botschafter, Graf Elz, wurde bei seiner Abreise in Rio-Janeiro von beiden Majestäten königlich beschenkt, und überhaupt während seines Aufenthalts mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Ihre k. Hoh. die Frau Erzherzogin Leopoldine befand sich vollkommen wohl, und ihr Aussehen war eher blühender, als in Europa. Dagegen scheint der dortige Aufenthalt für Fremde nichts Weniger als angenehm zu seyn, da Alle, welche diese Reise mitmachten, von der dortigen Kultur, Civilisation und den gesellschaftlichen Verhältnissen die kläglichste Schilderung machen. Brasilien ist ein Staat in seiner Kindheit, und bedarf eines kräftigen Armes zu seiner Entwikelung. Der Graf Elz machte dem Kaiser und der Kaiserin noch in Persenbeug seine Aufwartung, und übergab die Briefe des brasilischen Hofs. — Der berüchtigte Bankier Smetana, welcher bekanntlich vor einiger Zeit wegen fälschlich fabrizirter Wechsel und betrügerischen Falliments entwich, ist dem Vernehmen nach in der Nähe von Brünn auf einem gräflichen Gute von der Polizei aufgespürt worden; vermuthlich wird man ihn nach Wien bringen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 281. 8 Okt. 1818.

Nordamerika. — Spanien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Nachrichten aus Aachen.) — Preussen. — Rußland. (Neue Rekrutirung.) — Oestreich. — Beilage Nro. 127. Deutschland. (Jubelfeier zu Dresden.) — Italien. (Seligsprechung des Dominikaners Posadas.) — Ankündigungen.

Nordamerika.

In der Provinz Tennessee sollen Arbeiter, welche in der Nähe des Elkflusses und einiger Ueberreste von alten Verschanzungen einen Brunnen gruben, römische Münzen gefunden haben, deren eine auf der ersten Seite die Inschrift: Antoninus Aug. Pius P. P. tri . . Cos. III; auf der andern die Worte: Aurelius Caesar, Aug. Pii, trug. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, ist sie allerdings höchst merkwürdig. Sie würde beweisen, daß Amerika lange vor Colons Entdekung wenigstens zum Theil von civilisirten Kolonisten europäischen Ursprungs bewohnt gewesen wäre.

Spanien.

Der Kommandant der vermuthlich nach Lima bestimmten Expedition ist zu Teneriffa wegen Krankheit zurükgeblieben. Ein Schif, das Wasser zog, wurde ebenfalls als untauglich zurükgelassen, und die Mannschaft auf andere Schiffe vertheilt.

Frankreich.

Eine königliche Verordnung vom 23 Sept. besagt: „Nachdem wir uns über die zur Vollziehung des Gesezes vom 10 März, und der in Folge desselben von uns erlassenen Verordnungen über die Rekrutirung der Armee ergriffenen Maaßregeln Bericht haben erstatten lassen, haben wir gefunden, daß eine von uns selbst ausgehende Ernennung der Revisionskonseils, dem 13ten Artikel erwähnten Gesezes zufolge, eine für diese Operation, deren Beschleunigung von Wichtigkeit ist, wesentlich nachtheilige Verzögerung veranlassen könnte, ohne daß daraus irgend ein Vortheil entspränge; wir befehlen daher, daß jedes Jahr die Mitglieder jener Konseils von den Präfekten aus den Präfekturräthen und den Mitgliedern der General- und Arrondissementskonseils ernannt werden sollen ꝛc."

Nach einem Londoner Blatte soll der Herzog von Angouleme selbst dem Herzog von Orleans die Nachricht von der zu frühen Entbindung der Herzogin von Berry überbracht, und dabei gesagt haben: „Es ist ein großes Unglük, aber ich tröste mich an dem Anblik Ihrer Familie, denn Ihre Kinder sind die meinen." — Dasselbe Blatt versichert, der Marschall Macdonald heirathe die Wittwe des berühmten Moreau.

Dem Moseldepartement sind auf königl. Befehl 260,000 Fr., welche dasselbe in den königlichen Schaz schuldig war, erlassen, und zugleich 200,000 Franken als Unterstüzung zur Tilgung der Kriegsschulden bewilligt worden.

Graf Deseze, Pair von Frankreich, und erster Präsident des Kassationshofes, war nach Spaa abgereist.

Seit langer Zeit wieder zum erstenmale kam den 29 Sept. vor dem Pariser Zucht-Polizeigerichte ein Prozeß wegen aufrührerischer Ausrufe vor. Die Anklage war gegen ein von der Gensdarmerie des Nachts arretirtes Freudenmädchen gerichtet; es wurde zu 1jähriger Gefängniß-, und 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

* Paris, 24 Sept. Dem König steht bekanntlich, laut der Charte, die Initiative für alle neuen Geseze zu. Die Minister halten eifrig über die Befolgung dieses Grundsazes, und aller daraus herzuleitenden Konsequenzen. Deshalb haben sie sich stets in den Kammern allen, von einzelnen Deputirten und selbst von Kommissionen vorgeschlagenen wesentlichen Amendements in den, im Namen des Königs übergebenen Gesezentwürfen widersezt, insofern nemlich diese die eigentliche Beschaffenheit der Gesezvorschläge veränderten. Man kennt die disfälligen Debatten in der Deputirtenkammer während der Session von 1815 auf 1816. Auch in der lezten Session machten die Minister diesen Grundsaz geltend, als von einigen freisinnigen Deputirten bei Diskussion des Preßfreiheitsgesezes eine Jury vorgeschlagen ward. Eben so wenig wollen nun auch die Minister zugeben, daß man Gesezvorschläge, welche sie den Kammern zu übergeben die Absicht haben, förmlich als im Namen der öffentlichen Meinung reklamire, wie dis seit einiger Zeit häufig statt gehabt hat; indem es sonst den Anschein haben würde, daß sie nie im Sinne gehabt hätten, solche Entwürfe zu neuen Gesezen selbst vorzuschlagen, sondern durch die Macht der öffentlichen Meinung dazu gezwungen worden seyen. Die vorzüglichste ministerielle halboffizielle Zeitschrift berührt diese Saite in ihrer lezten Nummer, und fertigt die Independenten ziemlich scharf ab. „Die Liberalen-Independenten, sagt sie, erlauben sich seit einiger Zeit wieder allerlei unschuldige Mystifikationen, die man sich zur Sprache zu bringen genöthigt sieht." Nun werden allerlei solche Vorfälle angeführt, von welchen uns folgende die bedeutendsten scheinen, und um so mehr Aufmerksamkeit verdienen, als hier Eröfnungen über Gegenstände, die allgemein interessiren, ins Publikum gebracht werden, und die Ansichten des Ministeriums darstellen. Es heißt hier u. A.: „Wenn die Independenten in Erfahrung bringen, daß sich die Regierung mit einem nüzlichen Projekt beschäftigt, so suchen sie derselben zuvorzukommen, um dem Publikum glauben zu machen, daß es ihnen alle Verbesserungen zu verdanken habe. Sie denunziiren die Mißbräuche, die man abstellen will, oder bereits abgestellt hat; die Fehler eines Gesezes, das man zu verbessern sucht, und werfen dann der Regierung vor, daß sie gar nicht an dasjenige denke, was gerade der Gegenstand ihrer Prüfung ist. Hat die Milde des Königs einigen Verbannten gestattet, in ihr Vaterland zurükzukehren; hat man Hofnung,

die Verbannung der übrigen Exilirten, deren Schiksal der Verfügung des Königs anheim gestellt ist, beendigt zu sehen, so begehren die Independenten mit großem Geschrei die Zurükberufung aller Verbannten, um sie dann glauben zu machen, daß sie ihre Rükkehr dem übermüthigen Verlangen der angeblichen Liberalen, und nicht der Güte des Königs zu verdanken hätten... Unterhandlungen sind wegen der Räumung des französischen Gebiets erdfnet. Nun erschallen lange Deklamationen über die Nationalunabhängigkeit, über das Unglük, das aus der fremden Okkupation entsteht. Sie hoffen dadurch den Stand der Frage zu verändern, und die wahre Ursache unsrer Unglüksfälle vergessen zu machen. Zugleich wollen sie sich die Ehre eines Ereignisses beilegen, das wir den Bemühungen der Regierung des Königs schuldig sind; eines Ereignisses, das alle gute Franzosen mit Freude erfüllen wird. — Man diskutirt das Betragen, die Eigenschaften und die Meinungen derjenigen Deputirten, die aus der Kammer austreten; wenn aber ein Profaner sich erlaubt, das Betragen, die Eigenschaften, die jezigen und vormaligen Meinungen der Kandidaten der angeblich-liberalen Coterie gleichfalls zu diskutiren, so spricht man sogleich von Skandal, von Ministerialdespotismus. Dis ist der gewöhnliche Gang der Parteien, die sich immer für unterdrükt halten, wenn sie nicht selbst unterdrüken können. Man sagt, die Kammern haben seit zwei Jahren nichts gethan, und doch ist allbekannt, wie lange und wie mühsam ihre Diskussionen gewesen sind; daß Ordnung in den Finanzen hergestellt wurde, daß die Budgets von 1817 und 1818 jedesmal eine viermonatliche Berathschlagung erforderten; weil die Kammer Alles selbst untersuchte, und mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit prüfen wollte. Man weiß, daß die Geseze über die Wahlen, über die Organisation und Rekrutirung der Armee, über die Mauth u. s. w. nur nach den lebhaftesten Berathungen ergangen sind; daß andere Gesezvorschläge verworfen wurden. Allein dis Alles hindert nicht zu behaupten, es sey nichts geschehen; man müsse in Eile die Jury reformiren, das peinliche Gesezbuch verbessern, dem öffentlichen Unterricht eine neue Organisation geben, die Verantwortlichkeit der Minister reguliren, das Munizipal- und Departementalsystem neu gründen, die Nationalgarde auf eine andere Weise organisiren ꝛc. Alles dieses wird sehr heilsam seyn; wir zweifeln gar nicht, daß man sich mit allem diesem beschäftige; allein, wenn man nicht Dringlichkeitsgeseze erlassen will, wie zu gewissen andern Zeiten, oder die Monate und Jahre verlängern kan, so wird man wohl zugeben müssen, daß alles dieses nicht in der kurzen Zeit von zwei Sessionen sich machen ließ. Haben endlich einige sogenannte Liberale durch die Folge der Ereignisse ihre Stellen eingebüßt, so sind alle öffentliche Beamten zu nichts mehr gut; es sind nichts als Leute, die der Regierung verkauft sind. Man muß sich wohl hüten, sie in die Deputirtenkammer zu wählen! Nur Independenten muß man ernennen, damit sie das Ministerium stürzen, und alle Stellen unter sich theilen können!"

Deutschland.

Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland traf am 3 Okt. Abends zu Frankfurt ein, wo Sie im Pallaste des Großherzogs von Hessen abstieg, und von dem Erbgroßherzoge empfangen ward. Dessen Gemahlin, Schwester der Kaiserin, war derselben entgegen gefahren. Mehrere fürstliche Personen wartreten Ihrer Maj. auf. Am 4 wollte sich die Kaiserin nach Darmstadt begeben, dort den 5 verweilen, und den 6 nach Bruchsal gehn.

Der Kaiser von Rußland hat während seines Aufenthalts zu Frankfurt dem Hrn. Bethmann, in dessen Hause er logirte, eine reich mit Brillanten gezierte Dose zum Geschenke gemacht. — Als Beweis gegenseitiger Aufmerksamkeit bemerkt man, daß sobald der Kaiser Alexander die preußische Gränze betreten hatte, der König von Preußen die Postgebühren bestritt. Das nemliche geschah von dem Kaiser während der lezten Reise des Königs nach Rußland. Die Zimmer, welche der König während dieser Reise zu Petersburg bewohnte, waren auf die nemliche Art eingerichtet und meublirt, wie jene des Königs zu Berlin; nicht nur die Farbe der Meubel, sondern sogar die Form war dieselbe, und sie waren nach der nemlichen Ordnung aufgestellt, so daß der König zu Petersburg glauben konnte, er sey in seinem Pallaste zu Berlin.

Schon früher enthielten öffentliche Blätter die Anzeige, daß sich in Frankfurt eine zahlreiche Gesellschaft von Personen aller Stände, und vornehmlich von Gelehrten, vereinigt hätte, um jährlich den Geburtstag des regierenden Großherzogs von Sachsen-Weimar, als desjenigen deutschen Fürsten zu feiern, der zuerst sein Volk mit einer repräsentativen Verfassung beschenkt, und den 13ten Artikel der deutschen Bundesakte in Erfüllung gebracht habe. Dieses Fest hat nun vor Kurzem zum erstenmale wirklich statt gefunden, und die Gesellschaft, die sich zu diesem Ende in dem Frankfurter Dorfe Bornheim versammelte, hat den Tag bei einem fröhlichen Gastmale, bei dem mannichfaltige patriotische Trinksprüche unter dem Schalle der Musik ausgebracht wurden, gefeiert.

Ein Schreiben aus Aachen vom 25 Sept. erzählt: „Heute ereignete sich der sonderbare Fall, daß sich zwei Lords (?), welche für eine Wagenreparatur fünf Thaler bezahlen sollten, mit dem Sattler dergestalt zankten, daß es zum Drohen mit Pistolen kam, und die Sache durch die Engländer vor alle mögliche Behörden gebracht wurde, bis sie zulezt vor die natürlichste der Welt kam, nemlich den Friedensrichter. Wer hätte so etwas vor 25 Jahren gedacht, wo ein Lord so viel Guineen zum Fenster hinaus warf, ehe er ein Wort verlor!"

Unter den bis zum 30 Sept. zu Aachen eingetroffenen Personen befanden sich der Fürst von Metternich; die russischen Generaladjutanten Czernitschew und Lewaschof; die preußischen Generaladjutanten Thielemann, Knesebeck und Boyen.

Die Aachener Zeitung vom 1 Okt. meldet: „Gestern wurde bei Sr. Durchl. dem Fürsten Staatskanzler von Hardenberg die erste Ministerialkonferenz gehalten. Se. Maj. der Kaiser Alexander ist gestern nach Spaa gefahren, und wird heute wieder zurükerwartet. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich und Se. Maj. der König von Preußen, Lezterer in Begleitung Seines Sohnes des Prinzen Karl, begaben sich gestern in die Domkirche, wo sie sich die dort befindlichen Heiligthümer vorzeigen ließen, und das Andenken der so mancherlei Begebenheiten, wovon dieses ehrwürdige Monument christlicher Religion Zeuge war, sich ins Gedächtniß zurükriefen. — Der geheime Kabinets-

Digitized by Google

rath Albrecht ist gestern hier angekommen. — So eben ist die Prinzessin von Thurn und Taxis mit ihrem Gefolge hier eingetroffen und im königlichen Posthause bei Freiherrn v. Haysdorf abgestiegen. — Am Abend der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Rußland befanden sich viele Häuser und öffentliche Gebäude geschmackvoll beleuchtet, unter andern die Façade des Rathhauses. Besondern Effekt machte die kunstreich beleuchtete Treppe. Am Hause des Malers Jansen war folgende Inschrift, als Chronikon, zu lesen: regla nVnC seDes CaroLI regVM praesentla fVLget. Am Vikariathause war folgendes Chronikon angebracht: aVgVsta ConCorDla prInCIpVM. Aber vor Allem fesselte die Aufmerksamkeit und glänzte zauberisch das Gebäude des Oberpostamts, das, seiner ganzen Architektur nach, mit Lampen sinnreich verziert war. Der Balkon war mit einem schwarzen Grunde bedekt, in welchem die Worte: Omne trinum perfectum, in geschliffenen Lustregläsern figurirt, prachtvoll hervorschimmerten."

Nach andern Nachrichten gedachte der Kaiser Alexander sich 3 bis 4 Tage zu Spaa aufzuhalten, wo sich seine Schwester die Prinzessin von Oranien befand. Ehe der Monarch Aachen verließ, ertheilte er am 30 Nachmittags dem Herzog von Richelieu eine Audienz von zwei Stunden.

Von Heidelberg erhalten wir Nachstehendes zum Einrüken: „Zu Berichtigung der in den Rheinischen und andern öffentlichen Blättern enthaltenen Nachricht, daß die von Göttingen angekommenen Studenten Anfangs hier geduldet und dann von hier entfernt worden seyen, wird hierdurch bekannt gemacht: daß zweien Göttinger Studenten, welche nach der von der Göttinger Universität uns ertheilten Nachricht von dem dortigen Gerichte wegen eines gegen sie streitenden schweren Verdachtes sub poena relegationis vorgeladen sind, bis zum Ausgange der Sache der Aufenthalt auf der hiesigen Universität alsbald nach dem Eingange jener Nachricht verweigert worden ist; daß dagegen die übrigen, da bei keinem derselben ein Grund zu seiner Entfernung statt fand, und die meisten ohnehin die hier wie auf andern Universitäten gewöhnlichen Zeugnisse schon mitgebracht hatten, theils mit Beobachtung der gewöhnlichen gesezlichen Vorschriften bereits inscribirt worden sind, theils, so wie sie diesen Vorschriften Genüge leisten, die Inscription erhalten. Heidelberg, den 4 Okt. 1818. Dr. Conradi, d. Z. Prorektor."

Aus Jena schreibt man unterm 24 Sept.: „Was in öffentlichen Blättern von dem Plane der Studierenden der deutschen Universitäten gesagt worden ist, den diesjährigen 18 Okt. abermals auf der Wartburg zu feiern, hat seine Richtigkeit. Eben so gewiß ist es aber auch, daß er nicht in Ausführung gebracht werden wird. Die Jenenser, welche eigentlich die Sache am meisten betrieben haben, und zu diesem Ende eine Korrespondenz mit den Studenten anderer Universitäten unterhielten, haben nun selbst diese aufgegeben. Sie wandten sich an Se. k. H. den Großherzog von Weimar mit der Bitte um die Erlaubniß, die Wartburgsfeier dis Jahr zu erneuern, erhielten aber zur Antwort, daß der Großherzog für sich nichts dagegen haben würde, wenn das Fest des 18 Okt. dismal wieder auf der Wartburg feierlich begangen werde, und im Gegentheile gern der Stadt Eisenach den Erwerb gönnen möchte, der derselben aus der Versammlung so zahlreicher Fremden in ihren Mauern zufließen könnte; daß er indessen um der Schwachen willen, und um üble Deutungen zu beseitigen, wünsche, im Falle die Studierenden verschiedener Universitäten zusammenkommen wollten, um gemeinschaftlich den festlichen Tag zu begehen, so möchten sie sich lieber in Jena zu diesem Zweke vereinigen. Hoffentlich wird man nun andern Orts nichts dagegen einwenden können, daß Studierende anderer Universitäten sich im Oktober zum Besuche nach Jena begeben. Die Göttingischen Emigranten haben hier keine Hindernisse zu ihrer Aufnahme gefunden. Sie sind ohne Schwierigkeit immatrikulirt worden. Das Beispiel von Jena haben auch die Universitäten zu Leipzig und Berlin nachgeahmt." (Nachrichten aus Leipzig sagen: Die hier Studierenden betragen sich im Ganzen immer sehr ruhig; indessen herrscht doch eine Spaltung unter ihnen, woran die Trennung in Landsmannschaften und Burschenschaften die Ursache ist. Vielleicht gelingt es der Studentenversammlung in Jena diesen Zwiespalt auf immer zu heben.)

Herr Arnold Mallinkrodt, welcher nur kurze Zeit die Redaktion des neuen Rheinischen Merkurs besorgte, legt dieselbe wieder nieder, um sich, wie er sagt, ganz dem akademischen Leben zu widmen. In einem Aufsaze in seinem Blatte vom 24 Sept., worin er von seinen Lesern Abschied nimmt, sagt er unter Andern: „Noch fehlt es uns an einer Zeitschrift, die für Deutschland einen allgemeinen Sprechsaal darstellte. Daß in einem solchen zwar Freimüthigkeit, aber eben so sehr Anstand und Bescheidenheit herrsche, das müßte man von dem Stande der Bildung in Deutschland erwarten dürfen, das wäre eine Forderung, ein gerechter Anspruch, den das Vaterland an seine Söhne machen könnte. In demselben müßte eine wahre parlamentarische Sprache allgemein seyn. Ausgeschlossen wäre also hier alles Kleinliche, alles Leidenschaftliche, nur das Gute, das Wohl des Vaterlandes, im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen, müßte das Ziel und die Leitstange dieser achtungswerthen Gesellschaft frei- und vaterlandsinniger, wahrhaft edler Männer seyn. Diese Männer, aus allen Gauen Deutschlands, müßten sich hier zu einem Bunde fürs wahrhaft Gute, für Wahrheit und Recht bilden, der überall dem Schlechten und Fehlerhaften, wie allem Exzentrischen entgegenwirkte, überall der richtigen Mitte zusteuerte. Daß hier diejenigen nicht aufträten, die ihre Vaterlandsliebe für einige Thaler Geld in mehr oder minder leichter, wässerigter Rede verkaufen, sondern nur die, welche, das Gemeinwohl warm im Herzen tragend, gemeinsinnig für Deutschlands Nationalwohl, edel, überzeugend, ergreifend sprächen, verstände sich von selbst. Daß sich ein solcher Sprechsaal im neuen Rheinischen Merkur bilden möchte, mit diesem Gedanken, mit dieser Hofnung übernahm ich die Herausgabe dieser Zeitschrift. Indeß wurde dieses Ziel bisher nur sehr unvollkommen erreicht. Der Hauptmangel lag in dem: an thätiger Theilnahme edler Männer in allen Theilen Deutschlands, welche für ein solches Blatt nothwendig ist, um ihm das allgemeinere Interesse und die allgemeinere Nüzlichkeit zu geben. Im Ganzen freilich war es dafür auch eine etwas ungünstigere Zeit. Die Menschen sind müde geworden, wie das nach großen Erwartungen leicht der Fall wird. Erst wenn in Deutschland mehrere landständische Versammlungen der bedeutendern Staaten

Digitized by Google

im Gang, und diese öffentlich seyn werden, läßt sich wieder Leben und Lebendigkeit in den Zeitschriften erwarten."

* Vom Neckar, 4 Okt. Von dem ehemaligen kön. niederländischen bevollmächtigten Minister am Bundestag, Freiherrn v. Gagern, ist so eben eine Schrift über Deutschlands Zustand und Bundesverfassung in Umlauf gesezt worden, deren Zwek nach der Zueignung an die Fürsten Metternich und Hardenberg und Graf Münster, dahin geht: „unserm Bundessystem . . . „weniger es zu bessern, als seiner an sich von Jedermann zu„gegebenen Entwikelung beförderlich zu seyn." Wer so, wie der hohe Achtung verdienende Verfasser, zu der jezigen politischen Gestaltung Deutschlands, zu der Bundesakte und ihrer Entwiklung, und zu dem bestehendem System staatsrechtlicher Gleichheit unter unsern Völkerschaften wesentlich beigetragen hat, dessen Beruf kan nicht verkannt werden, zu dem Gedeihen und Reifen und zu der Befestigung fortan mitzuwirken, und was in dieser Hinsicht in diesen wenigen Bogen niedergeschrieben ist, verdient gewiß die ernsteste Beherzigung. Was er vom Bunde begehrt, zeigt nachfolgende Stelle: „Wenn ich nun verlange, daß bei so hergestelltem innern Frieden und äussern Ansehen und so dekretirter Macht auch die grossen Angelegenheiten der Gesamtheit oder der Nation wirklich auf dem Bundestag verhandelt werden, und man fragt mich: aber welche Gegenstände können sie dann meynen? Vor Allem alles was Deutsch ist! Deutsche Sachen sind sicher erst die unsrigen, ehe sie europäische Gegenstände werden. Was ich hier sage, ich weiß es wohl, ist von sehr grosser Bedeutung, und sehr grossem Zweifel und Widerspruch unterworfen. Aber ohne das kein Bundessystem, nicht Macht und nicht Reich, keine Gleichheit der Berechtigung, kein Vertrauen, ja kein Daseyn und kein Deutschland, sondern ein Blendwerk, und was ärger ist, eine Abhängigkeit von fremdem Willen, ohne Erwiederung! Die Zeit wird diese Gegenstände schon darbringen. Sparsam freilich, das wollen wir wünschen, denn Schwierigkeiten sind niemals wünschenswerth, aber auch nicht furchtbar und nicht schrekbar! Oder sollten mir diese Gegenstände schon jezt fehlen, wenn ich sie beispielsweise aufzählen wollte? Wir haben schon erwogen, ist die deutsche Schiffahrt sicher? Wir können noch erwägen, wer führt den Barbaresken Munition und Kriegsschiffe zu? .. Wer ist der Papst in Deutschland? ist eine Frage, die uns ehedem häufig beschäftigte, und die die Reformation zwar komplizirter, aber nicht undeutsch gemacht hat. Ist jene Isolirung, jene partielle Weise der Verhandlungen der Sache dem Bund der Nationalität angemessen? Nachdem die Reformation von uns in Europa ausgegangen ist, ziemte es uns am meisten sie zu beschließen; durch Beispiel und Zureden auf die Annäherung zu wirken. Und diese Annäherung in den Niederlanden, auf den brittischen Inseln, geht ganz zuverlässig — sittlich und politisch — unsern großen Staatskörper näher an, als das Judenthum irgendwo in Deutschland den englischen Hof! Sind die deutschen Gränzen überallhin regulirt und wie? ist nicht blos eine preussische, baierische, luxemburgische, badische Frage, sondern die Gesamtheit hat ein hohes bleibendes Interesse daran! Was bedeutet und von welchem Umfang ist die heilige Allianz? — Was sind große Mächte zu Land und zur See und wie viel? sind ohne Zweifel ungemein deutsche Fragen, die nicht für diesen oder jenen, sondern für alle zugleich das höchste Interesse haben. Womit ich keineswegs sagen will, daß alle diese Fragen leicht und ihre offene Erwägung folgenlos sey. Nein sie können sehr schwer seyn; aber ohne sie ist keine politische Bildung der Nation denkbar, die doch im Einklang mit andern schon eingeräumten Dingen so nothwendig ist, oder damit in so nahem Bezug steht."

Preussen.

Die hiesige Regierung, sagt eine Berliner Zeitung, hat die Absicht, den Turnplaz von der für die Turnjugend zu entfernt gelegenen Hasenheide nach oder nahe der Stadt zu verlegen. Es ist deshalb dem Magistrat aufgetragen, einige Pläze Mieth- oder Kaufweise auszumitteln, und die gesammten Bezirksvorsteher haben in einem gedrukten Beschluß den Auftrag erhalten, diese Mühe zu übernehmen. Es heißt in diesem Beschluß unter Anderm: „Nicht zu gedenken, daß die zu große Entfernung schon Veranlassung zu Unregelmäßigkeiten gegeben haben soll, dadurch, daß die jungen Leute den weiten Weg hin und zurük meist ohne Aufsicht machen, so kan auch die damit verbundene Anstrengung in der Sommerhize Nachtheile für sie haben, die hiervon bei den Turnübungen selbst, nicht leicht zu befürchten sind u. s. w." Sonach würde also auch die mehrmals als schädlich gerügte Oeffentlichkeit wegfallen, und der junge Turner seine physischen Kräfte nicht mehr deshalb übermäßig anstrengen, weil einige hundert oder tausend Zuschauer zugegen sind, sondern er würde im Gegentheile alle Turnübungen in mäßiger Stufenfolge und nach dem Maaßstabe seiner Kräfte, ohne alle zwekwidrige Einwirkung von Außen, treiben können. Dis und eine zwekmäßige Aufsicht würde viele hiesige Eltern unstreitig veranlassen, ihre Kinder ebenfalls nach dem Turnplaz zu schiken.

Rußland.

Zur Kompletirung der russischen Armee und Flotte ist durchs ganze Reich eine Rekrutirung, nach dem Verhältnisse zu zwei Rekruten von 500 männlichen Seelen, ausgeschrieben. Statt der Rekrutirung wird auch eine Geldzahlung angenommen.

Die regierende Kaiserin von Rußland traf auf Ihrer Reise nach Deutschland am 18 Sept. zu Königsberg, die verwittwete Kaiserin am 20 zu Warschau ein.

Oestreich.

In Folge des Patents vom 21 März d. J. über die Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld, wurde am 1 Okt. zu Wien die dritte öffentliche Ziehung vorgenommen. Das Loos fiel auf die Serie Nro. 169, Hofkammer-Obligationen von verschiedenem Zinsfuße, aber im Kapitalsbetrage von 1,397,212 fl. 4 kr. enthaltend.

* Wien, 30 Sept. Die Einlagen in die Bank nehmen mit lebhaftem Fortschritte zu, und man vermuthet eine nahe Sperre. In diesem Falle könnte eine solche Aktie leicht auf tausend Gulden Silbergeld steigen; nicht nur weil dieselbe mit dem Dividenden 9, und möglicherweise auch 15 Prozent Zinsen bringt, sondern auch weil dem Besizer eines solchen Papieres sein Geld durch den Antheil an der Nationalbank im höchsten Grade gesichert ist. Für dieses Institut ist eine Erschütterung unmöglich, da die für jede Aktie verpfändete Realität blos in baarem Silber und Gold besteht. Daher stehen die Pariser Bankaktien, deren Einlage nur tausend Franken war, zu 1650, die englischen, deren Einlage hundert Pfund Sterling betrug, auf 279, die amerikanischen, deren Einlage 500 Dollar war, zu 750, und die holländischen, welche kaum seit fünf Jahren kreirt sind, und deren Einlage in tausend Gulden holländisch Kourant bestand, werden gegenwärtig für ungefähr 1400 verkauft.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag   Nro. 282.   9 Okt. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Päpstliches Breve an die irländischen Katholiken.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Briefe aus dem Badischen und von Aachen.) — Oestreich.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Buenos-ayres bringen eine Proklamation vom 21 Jun., wodurch alle Einwohner von 15 bis 20 Jahren, mit Ausnahme der Fremden, aufgefordert werden, sich in die Miliz einschreiben zu lassen; alle in Spanien geborne Geistlichen haben Befehl, das Land zu räumen, und sich innerhalb zwei Monaten nach Europa einzuschiffen. Die Regierung bietet Alles auf, um eine große Streitmacht zusammenzubringen, die theils zum Schuze der Republik gegen eine von Spanien aus zu besorgende Expedition, theils zur Verstärkung des Generals S. Martin bestimmt seyn soll, der mit Macht die errungenen Vortheile verfolgen will. Man spricht von revolutionären Bewegungen in Lima, wie auch von einem neuen Siege der Independenten in Chili über den spanischen General San Jago, welcher mit 1500 Mann den in Talcahuano eingeschlossenen General Osorio zu Hülfe ziehen wollte, aber überfallen wurde. Die nähern Umstände dieser Vorfälle sind noch nicht bekannt. Die Seehäfen von Chili, die im Besiz der Independenten sind, stehn dem englischen Handel offen. Der Handel der Nordamerikaner erstrekt sich gleichfalls schon lange bis in das stille Meer. — Die Zeitungen vom la Platastrome enthalten folgende Züge von Patriotismus der Einwohner jener Gegenden: „Als die Expedition unter General Osorio Chili mit einer neuen Unterjochung bedrohte, und der Staatsschaz erschöpft war, traten die Geistlichkeit, die verschiedenen Staatskörper und die reichsten Einwohner von San Jago zusammen, und boten der Regierung von Chili ihr Silbergeschirr, ihre Geschmeide und ihre Diamanten an. Die Regierung nahm diese Schäze blos als ein Unterpfand für diejenigen, welche den Staat mit baarem Darlehn unterstüzen würden, und unter dem Versprechen an, daß sie den Eigenthümern zurükgestellt werden sollten, sobald die darauf kontrahirten Schulden abgetragen wären. Zum Andenken dieser patriotischen Handlung aber hat die Regierung auf die Pyramiden, welche sich vor den Thoren von S. Jago befinden, folgende Inschrift graben lassen: „Am „5 März 1818 gaben die Einwohner von S. Jago freiwillig ihr „Silbergeschirr und ihre Diamanten zur Dekung der Staatsbe„dürfnisse her; betheuernd, daß sie von solchen Dingen keinen „Gebrauch machen wollten, so lange das Vaterland in Gefahr „wäre. Völker des Erdbodens, Fremde, die ihr Chili be„sucht, urtheilt, ob ein solches Volk neuerdings in Sklaverei „gebracht werden kan!" Dem Beispiele der Bürger folgten die Anführer. Nach dem Siege am Maypo bot die Munizipalität von S. Jago dem General S. Martin ein Geschenk von 20,000 Piastern an. Aber der Sieger von Chacabuco und Maypo schlug es aus, erklärend, er sey zufrieden seine Pflicht gethan zu haben. Am 18 Mai 1818 verlieh der Oberdirektor Bernardo O'Higgins dem General Belcarce eine jährliche Pension von 3000 Piaster. Aber auch dieser General verbat sich jede persönliche Belohnung. Was kan Spanien von Südamerika erwarten, so lange dis solche Männer zählt? Und soll Vaterlandsliebe nur hier die Würdigung nicht finden, die sie verdient?"

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 25 Sept.) Man hat uns oft beschuldigt, sagt das Morning-Chronicle, daß wir dem Lord Castlereagh nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren ließen. Wir wollen es heute thun, und gestehn, daß er für manche Aeußerungen und Rathschläge, die wir im Namen der öffentlichen Meinung ihm gegeben, nicht unempfänglich war. Als z. B. die bekannte spanische Note erschien, versicherten die ministeriellen Zeitungen: „die verbündeten Mächte würden nicht nur die Vermittlung zwischen Spanien und dessen Kolonien übernehmen, sondern auch solche Maaßregeln ergreifen, daß ihre Beschlüsse von beiden kriegführenden Theilen angenommen werden müßten." Wir suchten die Unklugheit einer solchen Politik darzuthun, und vierzehn Tage nachher erklären dieselben Blätter, daß Se. Herrlichkeit für Spanien keine andere Hülfe als fromme Wünsche im Sinne habe. — Wir haben oft dem edlen Lord gerathen, die Aufstellung eines Observationsheeres nicht zu verlangen; wir vernehmen mit Vergnügen die Versicherung, daß er daran gar nicht gedacht habe. — Wir sprachen vor einiger Zeit von einer diplomatischen Intrigue, die den darein verflochtenen Personen wenig Ehre brachte. Wir ersehn aus den Ministerialblättern, daß unsre, freilich etwas bittern Bemerkungen, nicht verloren gegangen. — Wir haben endlich unsern Ministern beständig gerathen, alle Verbindung mit dem Rump der französischen Nation, den Ultra's, aufzugeben. So oft einer dieser Herren aus London nach Paris kam, so ermangelte er nicht, die Aeußerungen der englischen Höflinge zu wiederholen, und alle alten Marquisinnen verkündeten daraus als Schlußfolge, daß die innigste Freundschaft zwischen jener Partei und dem brittischen Kabinette obwalte. Dadurch wurde jene Partei nur immer mehr in ihrem Dünkel und in ihren Anmaaßungen bestärkt. Lange hatten wir gewünscht, daß unsre Minister sich bei dieser Gelegenheit aussprechen möchten; sie thaten es endlich in ihren Blättern bei Gelegenheit der geheimen Note, dieses Machwerkes der Finsterniß und des Verrathes, und wir wünschen unsern Mitbürgern aufrichtig Glük über den Bruch der unheiligen Allianz, zwischen den Aposteln des Despotismus in Frankreich, und der Regierung von Großbritannien. —

Man hat Hrn. Perry, Eigenthümer des Morning-Chronicle, nach Aachen reisen lassen; er befindet sich indessen in London. — Die Einfuhr des Rauchtabaks ist schon lange in China untersagt. Die Mandarine Paounkhoqua und Maouqua haben dis Verbot durch folgendes Schreiben an den nordamerikanischen Konsul in Erinnerung gebracht. „An Hrn. Wilkodes, amerikanischen Konsul. Möge er zu den höchsten Ehren gelangen! Wir benachrichtigen Euch, daß das fremde Opium, jener Unrath, den Ihr zum Rauchen verwendet, auf höchsten Befehl verboten ist; er wird also nicht mehr in Canton zugelassen, und das Schif, was ihn einführt, wird sogleich in Beschlag genommen. Wir bitten Euch, guter Bruder, Euern ehrwürdigen Präsidenten davon zu benachrichtigen, damit er wisse, daß der Unrath, der zum Rauchen dient, ein verbotener Artikel im himmlischen Reiche sey." (So nennen die Chinesen ihr Land.) — General Hall, der die Bewohner von Isle de France (Mauritius) sehr willkührlich behandelte, und auf ihre Addresse wegen Errichtung eines Freihafens antwortete: „Er bedürfe für sein Verwaltungssystem keiner Vorschläge; seine Instruktionen seyen seine Leiter" — ist im Gouvernement von Isle de France durch Hrn. Farquhar, seinen Vorgänger, abgelöst, und die Kolonie zur Entschädigung für die vielen Unglüksfälle, die sie nacheinander betroffen, zu einem Freihafen erklärt worden. — Auch Halifax in Neuschottland ist am 23 Aug. als Freihafen proklamirt worden; der Handel belebt sich seitdem daselbst.

Folgendes ist das neulich erwähnte Breve, welches der heilige Vater bereits am 1 Febr. 1816, an die Erzbischöfe und Bischöfe Irlands über das der englischen Regierung bei der Ernennung der Bischöfe einzuräumende Veto gerichtet hat. „An unsre ehrwürdigen Brüder die Erzbischöfe und Bischöfe von Irland. Pius VII., Gruß und apostolischer Segen! Ehrwürdige Brüder! Wir haben den lebhaftesten Schmerz empfunden, als Unsre ehrwürdigen Brüder, Daniel (Murray) Erzbischof von Hieropolis, Koadjutor des Erzbischofs von Dublin, und Johann (Murphy), Bischof von Cork, Uns euer Schreiben, nebst einigen Dekreten oder Resolutionen überreichten, welche von euch, in gemeinsamer Uebereinstimmung, in einer zu Dublin gehaltenen Versammlung erlassen worden waren. Wir glaubten, so viel in Unsrer Macht stand, alle Hindernisse, welche der Emanzipation der Katholiken Großbritanniens entgegen stehn konnten, hinweggeräumt, und den Weg zur Erlangung dieser großen, seit so langer Zeit, und mit so vieler Sehnsucht erwarteten Wohlthat gebahnt zu haben. . . . Allein wie schmerzlich war es Uns, aus euern Schreiben deutlich zu entnehmen, daß ihr das Mittel, welches wir unter andern ergriffen haben, um die Regierung der Treue der zu wählenden Bischöfe zu versichern, nicht blos ungern gesehn, sondern auch als verderblich für die katholische Religion betrachtet habet. Es ist daher Unsre Pflicht, euch, wie Wir durch gegenwärtiges Breve thun, zu schreiben, um die unrichtige Meinung, die ihr über diesen Gegenstand gefaßt habt, zu berichtigen. Es ist erforderlich, ehrwürdige Brüder, daß ihr euch genau an den Artikel erinnert, worin von dem Vorschlage des Mittels die Rede ist, der euch so viele Unruhe und Besorgnisse verursachte. Da Wir schlechterdings irgend ein Auskunftsmittel finden mußten, um die Regierung der Treue der Bischöfe zu versichern, welche, sobald die Bill zu Gunsten der Emanzipation erlassen seyn würde, erwählt werden sollten, einer Treue, worüber Uns die Regierung, wenn gleich mit Unrecht, besorgt zu seyn schien; was haben Wir unter diesen Umständen gethan? Haben Wir ihr (der Regierung) Kraft der Konvention oder auf irgend eine andere Weise, wenigstens als Toleranz, das Nominations-, Präsentations- oder Postulationsrecht eingeräumt, so daß die Regierung die Geistlichen benannt hätte, die Wir zur bischöflichen Würde zu erheben gehabt haben würden? Nein, keineswegs; Wir haben blos zu erkennen gegeben, daß Wir nur eine gewisse Art der Ausschliessung zugestehn wollen, und damit dieselbe, wenn sie einmal zugestanden ist, sich nicht gewissermaaßen in ein Wahlrecht verwandle, so haben Wir sie sorgfältig mit gewissen Schranken umgeben, so daß Wir, wie solches in dem Schreiben des Kardinal Litta klar ausgedrükt ist, nichts anders zu bewilligen versprochen haben, als daß diejenigen, welchen es obliegt, den königlichen Ministern die Kandidatenliste vorlegen sollen, damit die Regierung, falls ihr etwa einer oder der andere der Kandidaten nicht genehm oder verdächtig seyn sollte, dis sobald als möglich anzeigen könne, um ihn von der Liste auszustreichen, unter der Bedingung jedoch, daß eine hinreichende Zahl übrig bleibe, aus welcher Se. Heiligkeit mit völliger Freiheit diejenigen auswählen könne, welche Sie, im Herrn, für die fähigsten zur Regierung der verwaisten Kirchen erachten wird.* Es ist daher augenscheinlich klar, ehrwürdige Brüder, daß Wir weiter nichts als erklärt haben, daß Wir stets gegen die brittische Regierung jenes klugheitsvolle Benehmen befolgen werden, welches die römischen Päpste, Unsre Vorfahren, so viel sie konnten, in ihrer Weisheit selbst schon in Zeiten beobachteten, wo die Ernennung der Bischöfe noch nicht den Fürsten eingeräumt wurde, nemlich: die erledigten Stühle nicht mit Männern zu besezen, welche den Fürsten, in deren Staaten ihre Sprengel gelegen sind, nicht genehm seyn könnten. Dieses Benehmen, weit entfernt, als verderblich für die Kirche betrachtet zu werden, oder ihr wirklich einen Nachtheil zugefügt zu haben, hat im Gegentheil von Allen Beifall und Lob erhalten."

(Der Beschluß folgt.)

Ein englisches Blatt enthält einen an den Marquis v. Wellesley gerichteten Brief, folgenden wesentlichen Inhalts: „Obgleich, Mylord, Sie nicht zum Ministerium gehören, glaube ich doch dem Staatsmanne, in den die Nation Vertrauen sezt, einige Ideen über einen höchstwichtigen Gegenstand mittheilen zu müssen. Ich meyne unsre Staatsschuld, deren Zinsen unser Einkommen verschlingen, und die Taxen nothwendig auf einem hohen Fuße erhalten. So lange wir Frieden und den Alleinhandel behalten, so lange ist die Gefahr zwar nicht dringend, aber unglükliche Ereignisse, oder die Maaßregeln unsrer Nachbarn können uns um unsre Handels-Hülfsquellen bringen. Um auf

---

* Die sich hierauf beziehende Stelle des päpstlichen Vorschlages lautet wörtlich folgendermaaßen: „In casu praedictae emancipationis, quae Catholicis omnino faveat, Sanctitas sua non dubitabit permittere, ut in quibus mos est, candidatos sanctae sedi commendandos designare, eorum notulam exhibeant regiis ministris, ut gubernium, si quis invisus aut suspectus sit, eum statim indicet, ut expungatur; ita tamen ut sufficiens numerus supersit, ex quo Sanctitas sua eligere possit."

Digitized by Google

diesen Fall bereitet zu seyn, glaube ich vorschlagen zu müssen, das Parlament solle die Hälfte aller 1000 Pf. St. übersteigenden Staats-Schuldposten mit Ländereien in den neuerworbenen ostindischen Gebieten abtragen; der Pachtzins oder die Renten des Kaufschillings, wenn die Staatsgläubiger ihre Antheile verkaufen wollten, würde ihnen die Stelle der Zinsen ersezen, welche sie bisher aus den Einkünften Großbritanniens zogen. Durch diese Maaßregel würden wir unsre Staatsschuld plözlich um die Hälfte vermindert sehn; wir würden unsre Taxen herabsezen können; dadurch würde auch der Handlohn beträchtlich fallen, und wir würden mit den Nationen des Kontinents leichter konkurriren können. Jene ostindischen Ländereien könnten, an wen es immer sey, wenn er nur Großbritanniens Herrschaft anerkennt, verpachtet oder verkauft werden. Sollte man fürchten, daß eine solche Maaßregel die künftige Unabhängigkeit unsrer ostindischen Kolonie herbeiführen könne, so bedenke man, daß diese Gefahr entfernt, und nur möglich, die fürchterlichen Folgen eines Nationalbankerotts hingegen nahe und wahrscheinlich sind.

Frankreich.

Paris, 1 Okt. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 35 Cent. Bankaktien 1640 Fr.

Unterm 30 Sept. hat der König über die Bildung des Wahlkollegiums des Seinedepartements in 20 Sektionen eine eigene Verordnung erlassen. Der königliche Prokurator Bellart ist zum Präsidenten ernannt; jede Sektion erhält einen Vicepräsidenten.

Der Moniteur zeigt an, der Marschall Herzog von Ragusa, dessen dreimonatlicher Dienst an der Spize der Garde am 1 Okt. anfangen sollte, sey nicht von Chatillon sur Seine angekommen, und der Herzog von Reggio versehe einstweilen die Verrichtungen eines Majorgeneral. Als Kapitain der Gardes du Corps war der Herzog von Grammont durch den Herzog von Luxemburg abgelöst worden.

Dasselbe Journal sagt: es verbreite sich das Gerücht, daß der Großfürst Konstantin nach dem Kongreß nach Paris kommen wolle. Dieses lasse hoffen, daß man auch der Gegenwart seines erlauchten Bruders, des Kaisers Alexanders, genießen werde.

Nach Behauptung des Journal des Debats soll die englische Regierung bereits die nöthige Anzahl von Transportschiffen gemiethet haben, um das 22,000 Mann starke englische Kontingent im Laufe des künftigen Monats aus den Häfen von Boulogne und Calais abzuholen. Die zu Paris garnisonirende Nordlegion soll bestimmt seyn, Valenciennes in Besiz zu nehmen.

* **Aus Frankreich**, 24 Sept. Seit ein Paar Wochen kündigen alle Handelsbriefe aus Paris ein Sinken der dortigen Fonds an, das sich zwar zum Theil aus der nahen Auszahlung der halbjährigen Renten durch den öffentlichen Schaz erklären läßt, nemlich aller Renten von der sogenannten Jouissance des 22 Sept., allein wozu nothwendigerweise andere Umstände mitgewirkt haben müssen, indem das Fallen zu schnell und zu stark war; denn das Tiers consolidé sank von 80 Fr. auf 74, und schwankt gegenwärtig zwischen 74 und 75. Nach der Meinung unterrichteter Personen ist dieses Ereigniß die Folge von beunruhigenden Gerüchten, die von einigen Spekulanten auf der Pariser Börse verbreitet wurden, namentlich dem Gerücht von einem längern Aufenthalt des Okkupationsheeres in Frankreich. Allein die Meisten lassen sich durch diese Gerüchte nicht schrecken, und beharren bei ihrem Glauben an den nahen Abmarsch der Alliirten, der auch, sowol nach Berichten aus den Hauptquartieren der verbündeten Korps, als nach den Aeußerungen des Herzogs von Wellington wenig zu bezweifeln ist, wenn auch der förmliche Beschluß desfalls erst in Aachen unterzeichnet werden wird. — Die Sage von Verschiebung des Abmarsches bis zum künftigen Frühjahr gründet sich auf keine zuverlässigen Berichte und wird durch mehrere Thatsachen widerlegt. Bei den alliirten Korps vermuthet man, der Abmarsch werde in der zweiten Hälfte des Oktobers beginnen. Doch dis Alles wird sich bald ausweisen. — Die Nachricht, daß die Wahlkollegien erst spät, und vermuthlich erst nach Beendigung der Unterhandlungen mit den verbündeten Mächten und der Unterzeichnung des Beschlusses wegen der Räumung zusammenberufen werden sollen, hat mancherlei Urtheile veranlaßt. Die beiden Oppositionen sagen, das Ministerium besorge, daß die Operationen dieser Kollegien nicht nach seinem Wunsch ausfallen würden, wenn sie gegenwärtig versammelt würden, so lange noch Zweifel über die Räumung statt finden können, und es hoffe, sie würden sich in entgegengeseztem Sinne erklären, und Personen ernennen, die dem Ministerium angenehm sind, sobald einmal die Räumung Frankreichs definitiv entschieden wäre. Uebrigens erhellt aus allen Umständen, daß die Ultrapartei sich wenig Hofnung macht, Repräsentanten, die ihr ergeben sind, ernennen zu machen, und daß der größte Kampf zwischen den Ministeriellen und den Independenten oder Liberalen statt haben wird. Dis mag auch wohl die vorzüglichste Ursache seyn, daß die Hofnung einer Vereinigung dieser beiden Parteien, die von vielen Seiten her gewünscht wurde, völlig gescheitert ist. An Vorbereitungsmaaßregeln zur Stimmung der Wahlmänner in diesem und jenem Sinn ermangelt es nicht. Es werden von Paris aus Listen in die Departemente geschikt, um die Kandidaten dieser und jener Partei zu empfehlen, Pamphlets verbreitet und die Sache so emsig betrieben, wie man es bisher gar nicht gewohnt war. Die neueste Flugschrift dieser Art, die von den Ministeriellen besonders häufig verbreitet wird, ist: „lettre d'un électeur de Paris à un électeur du département de ***. Sie enthält eine Apologie des Ministeriums und eine nicht sehr vortheilhafte Schilderung der Independentenpartei. Mit Vergnügen liest man darin, eben wegen der Quelle, aus der die Schrift herrührt, daß das Ministerium gesonnen ist, während der nächsten Session nur konstitutionelle Geseze vorzulegen, und alle Exceptionsgeseze, selbst die in Ansehung der Tagblätter, völlig zu beseitigen. Mehrere der für die Departemente, wo Wahlen statt haben, vorgeschlagenen Kandidaten werden als unter dem Einfluß einer in Paris bestehenden, an sich unbedeutenden Coterie stehend, die gegen das Ministerium agire, dargestellt. Gewissen andern Kandidaten wird der Vorwurf gemacht, daß sie der kaiserlichen Regierung nicht allein dienten, sondern stets sehr ergeben waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Wahlen sehr getheilt ausfallen. — Hr. Benjamin Constant, der noch immer von seinem Fall nicht vollkommen hergestellt ist, hat so eben eine neue Broschüre über

Digitized by Google

die Vorfälle in den südlichen Departementen, als Antwort auf die an ihn gerichteten Schreiben des Hrn. Durand in seinem „Marseille, Nimes et ses environs en 1815", herausgegeben. Er soll bestimmt erklärt haben, daß er seinem Konkurrenten, Hrn. Manuel, bei dessen Bewerbung um die erledigte Repräsentantenstelle in Paris, nicht im Wege stehen wolle. Man versichert, die sehr zahlreichen Protestanten im Garddepartement (Nimes) hätten die Absicht, ihn zum Deputirten ihres Departements zu erwählen.

Italien.

Nach Berichten aus Turin vom 25 Sept. hielt sich der Herzog von Glocester seit einigen Tagen dort auf, und der Hof hatte ihm zu Ehren mehrere Feste veranstaltet.

Von Neapel sollte am 26 Sept. das Dampfschif Ferdinand I. nach Fiumicino abgehn, auf der Tiber, wenn die Tiefe des Wassers es zuläßt, nach Rom hinaufschiffen, und dann mit Passagieren und Waaren nach Livorno, Genua und Marseille fahren.

Deutschland.

Durch eine königl. würtembergische Verfügung vom 28 Sept. ward die bisher allein noch bei dem Postamt Stuttgart für die königliche Postkasse eingezogene Posteroyale-Taxe vom 1 Okt. d. J. an aufgehoben, und dagegen dem Poststallmeister gestattet, von denjenigen Personen, welche mit Extrapost durch Stuttgart reisen, mithin nicht ihre Wohnung daselbst haben, neben der gewöhnlichen Extrapostaxe, 15 kr. weiter auf das Pferd zu beziehen.

* Aus dem Badischen, 2 Okt. Die der Sage nach im Werke gewesene Zusammenziehung unserer sämtlichen Truppen ist bis jezt nicht in Vollziehung gesezt. Dagegen sind alle Beurlaubten, wie angeordnet wurde, bei ihren Regimentern eingetroffen, so daß diese vollzählig und auf den ersten Wink marschfertig sind. Man spricht von einer allgemeinen Musterung, die bei Karlsruhe statt haben, und zugleich von Manövres, die bei der in einigen Wochen zu erfolgenden Ankunft des Kaisers Alexander veranstaltet werden sollten. Doch dis Alles sind Gerüchte, über deren Gehalt wir nicht urtheilen können; so wenig als über die frühere Nachricht von Versammlung eines Theils unserer Linientruppen in den nördlichen Distrikten des Großherzogthums. Sicherer ist, daß J. Maj. die regierende Kaiserin von Rußland in den nächsten Tagen bei ihrer Frau Mutter in Bruchsal erwartet wird, wo sie einige Zeit verweilen will. Man erwartet sie gleichfalls auf dem Lustschloß Favorite, wo der Großherzog und seine Gemahlin sich fortwährend aufhalten. Man schmeichelt sich auch, den Kaiser Alexander nach Beendigung der Konferenzen zu Aachen dort zu sehn. Doch heißt es, er werde sich zuförderst noch auf kurze Zeit nach Paris begeben, und dann auf seiner Reise nach Wien unser Land besuchen. Es verlautet, daß der Großherzog wegen dieser erwarteten hohen Besuche seine Reise nach Montpellier verschoben habe. Mit seiner Gesundheit bessert es sich merklich, und man hat mit Vergnügen bemerkt, daß er wieder mehr Kräfte hat, als vor einiger Zeit. Die Regierungsgeschäfte leitet Er von der Favorite aus, wie zuvor von Grießbach. Mehrere der ersten Staatsbeamten befinden sich gewöhnlich beim Großherzog, und reisen von Zeit zu Zeit wieder nach Karlsruhe. Die neue administrative Organisation des Großherzogthums wird nächstens erscheinen; man versichert, sie sey den Bedürfnissen und Wünschen der Einwohner sehr angemessen. Die bisher im Gang gewesene franz. Verwaltungsweise wird aufhören, und durch kollegialische Administrationen ersezt werden. Nicht minder glaubt man, daß in der Gerichtsverfassung Veränderungen eintreten dürften. Dem wakern Hrn. v. Reizenstein, welcher größtentheils unsere neue Verfassungsurkunde bearbeitete, werden wir auch in diesen organischen Gesezen viel zu verdanken haben. — Die Früchte dieses gesegneten Jahres sind nunmehr eingeerndtet. Die Weinlese fällt über alle Erwartung gut aus; unsre Weine werden denen von 1811 nicht viel nachstehen, und die von 1812 an Güte übertreffen. Die Quantität ist noch stärker, als man zu vermuthen berechtigt gewesen. Die Getreidepreise sind gefallen, doch nur bis auf einen Standpunkt, wobei der Gutsbesizer und Landmann bestehen können. Einige Erzeugnisse, besonders Kartoffeln und Hanf, sind wegen der Trokenheit des Sommers nicht so gut gerathen.

Die neuliche Nachricht, daß die Bundesversammlung am 17 Sept. ihre lezte Sizung vor den Ferien gehalten habe, war unrichtig; sie hielt noch am 21 Sept. eine Sizung, worin dem Vernehmen nach die Streitigkeiten zwischen Lippe-Schaumburg und Lippe-Detmold zur Sprache gekommen, und einem Ausschusse zur nähern Prüfung übergeben worden sind.

Nach Berichten aus Frankfurt haben vor Kurzem mehrere mediatisirte ehemalige Reichsstände zu Würzburg eine Konferenz gehalten, welcher der Graf Waldeck-Pyrmont, ihr bisheriger Vertreter bei dem deutschen Bundestage, beigewohnt, und sich den Rüktritt von dieser Geschäftsführung erbeten haben soll.

Die Herzogin von Cumberland hat erst in Homburg die Bekanntschaft mit der Prinzessin Elisabeth gemacht, da sie verhindert worden waren, sich in London zu sehen.

* Aachen, 2 Okt. Vorgestern früh reiste Se. Majestät der Kaiser Alexander nach Spaa, um Seine Schwester, die Prinzessin von Oranien, zu besuchen; gestern Abend kam er wieder zurük. Am 4 d. wird das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers Franz feierlich begangen werden. Die Monarchen fahren fort, die Merkwürdigkeiten unserer Stadt und ihrer Umgebungen inkognito zu besuchen. Das Wetter ist anhaltend schön. Heute manövrirte die hiesige Garnison in Gegenwart der Souverains in einiger Entfernung von der Stadt. Die konfidentiellen Konferenzen der Minister haben ihren Anfang genommen; die Bevollmächtigten waren vorgestern dreimal in der Wohnung des Fürsten von Hardenberg versammelt. Man ist allgemein überzeugt, daß die Unterhandlungen sich nicht in die Länge ziehen werden. Aachen bietet gar keine Zerstreuungen dar, man ist auf Geschäfte reduzirt, die dann um so rascher von Statten gehn. Die Nachrichten der öffentlichen Blätter aus Karlsruhe haben hier viel Sensation gemacht.

Oestreich.

Die Frau Herzogin von Parma übernachtete auf der Rükreise nach Ihren Staaten am 29 Sept. zu Klagenfurt.

Wien, 3 Okt. Kurs auf Augsburg 98; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. vom J. 1816: 68; Konventionsmünze 239½.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 283. | 10 Okt. 1818.

Großbritannien. (Schreiben aus London. Beschluß des päpstl. Breve's an die irländischen Katholiken.) — Frankreich. — Deutschland. (Provinzialrath in Rheinhessen.) — Preußen. — Norwegen. — Polen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 128. Schweiz. (Ueber die Jesuiten zu Fryburg.) — Oestreich. (Berichtigung aus Böhmen.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 25 Sept.) Nachrichten aus dem Lager von Chandah in Ostindien melden, der Reuter-Vortrab des Bajee-Row (ehmaligen Peishwa's), der sich gegenwärtig in den Staaten des Rajah von Berar herumtreibt, sey von einem Korps Engländer zerstreut worden; die Hauptmacht desselben bestehe aus 34,000 Mann; das Korps des General Smith hat in Verfolgung desselben schon 3000 englische Meilen in einem gebirgigen Lande gemacht, und sey äußerst ermüdet. Die meisten Forts der Mahratten sind genommen; viele derselben sind weiter nichts als äußerst künstlich ausgehöhlte, einzelnstehende Felsen, auf deren Gipfel kein anderer Zugang führt, als ein im Innern, wie durch einen Brunnen angebrachter Schnekenweg. In einem derselben hat man die Frau des Peishwa mit fünf Lak Rupien bekommen. Der Rajah, der auf des Peishwa's Schattenthron gesezt worden, ist ein Abkömmling des berühmten Sewadsche, Stifters des grosen Mahrattenstaates. Sein Vater diente als Reuter in den Truppen von Berar; der vorige Peishwa hob ihn aus der Dunkelheit zur Rajahwürde empor, behandelte ihn aber als Staatsgefangenen in der Festung von Sattarah. Dis hinderte indessen nicht, daß sowol er als sein Nachfolger ihn als den rechtmäßigen Herrn begrüßten, ihren Sold durch seine Hand sich auszahlen liesen, und die Regierungshandlungen in seinem Namen übten, denn bekanntlich sind die Peishwa's nur Minister, welche die Macht jener Nachkommen des Sewadsche usurpiren. Der Schatten-Rajah ist ein junger Mann von 25 Jahren, ohne hervorstechende Talente; er hat noch zwei Brüder und eine Mutter, welche für eine verschlagene Frau gilt, die den Engländern noch Viel zu schaffen machen kan. — Sir Gregor Mac-Gregor will, dem Vernehmen nach, in Irland eine beträchtliche Expedition ausrüsten, und damit nach Neugrenada segeln, in welchem Lande die Spanier bloß noch die Hauptstadt Carthagena besezt halten. In zwei Monaten soll die Expedition segelfertig seyn. — Nach einem Schreiben aus Margarita soll Bolivar das Kommando der Armeen von Venezuela niedergelegt, und die Leitung der Civilangelegenheiten übernommen haben. General Paez tritt an die Spize der Truppen.

(Aus Londoner Zeitungen vom 28 Sept.) Konsol. 3Proz. $74\frac{1}{8}$. — Das heutige Bulletin über das Befinden der Königin lautet wieder etwas günstiger. — Unser ehrwürdiger alter König ist jezt ganz blind. Indessen geht er von Morgen bis zum Abend in der langen Reihe von Zimmern, die er bewohnt, auf und ab. Hier und da stehen Pianoforte's oder Harfen, auf denen er zuweilen einige Stellen aus Händels Oratorien spielt. Sonst führt er gewöhnlich laute aber sehr unzusammenhängende Gespräche mit Personen von seiner Familie, mit Ministern, auch mit Verstorbenen, die er gegenwärtig glaubt. Seine Haare und sein Bart sind schneeweiß. Er trägt einen seidenen Schlafrok, fast in der Form eines schottischen Plaids. Er speist viel, aber kalt, und gewöhnlich stehend. Der Doktor Willis und seine übrigen Aerzte besuchen ihn, ohne daß er davon Notiz nimmt. Uebrigens ist seine körperliche Gesundheit, und gewöhnlich auch seine Laune, sehr gut. — Der Großfürst Michael, welcher von seiner überaus schnell durch die drei brittischen Reiche gemachten Reise nach London zurükgekehrt ist, machte am 26 dem Prinzen Regenten einen Besuch. Am 4 oder 5 Okt. wird er London verlassen, um sich über Brüssel nach Aachen zu begeben. — Die berühmte Sängerin Billington ist mit Tode abgegangen. — Hr. Lancaster, der erste Erfinder der Methode des wechselseitigen Unterrichts, ist zu New-York in Nordamerika angekommen.

* London, 29 [illegible] der Königin darf man freilich keinen sanguinischen Hofnungen Raum geben; indessen scheinen die Hülfsmittel der Aerzte eine beträchtliche temporäre Erleichterung herbeigeführt zu haben. — In der City hatte die Volkspartei, wie man hört, zur Absicht, bei der Wahl eines neuen Lordmayors, die frühern Scenen bei Woods Wahl zu erneuern, und es dahin zu bringen, daß man die politischen Grundsäze der Aldermänner als Qualifikationen zu ihrer Wahl zum Lordmayor ansähe. Allein der Versuch ist diesmal fehlgeschlagen. Der Alderman Atkins, ein Ministerialist, wurde heute zum Lordmayor erwählt, ob er gleich neulich bei der Wahl zum Parlamentsrepräsentanten von London ausgeschlossen ward, und dem Alderman Thorpe, einem ungeprüften Manne von der Volkspartei, weichen mußte. An allen in die Augen fallenden Orten las man gestern Mauerschriften zur Herabsezung des Charakters von Atkins. Aber der Erfolg hat gezeigt, daß die ministerielle Partei in der City noch vielen Einfluß hat.

Beschluß des päpstlichen Breve's an die irländischen Katholiken.

„Was aber vorzüglich eure Besorgnisse erregen konnte, ist die Furcht, daß die Regierung, nach einmal erfolgter Einräumung dieser Befugniß, nach und nach von der ihr vorgelegten Liste alle diejenigen, welche der bischöflichen Würde am würdigsten sind, ausstreichen, und so mit Gewalt es durchsezen möchte, daß derjenige ernannt werden müßte, den sie zu Erreichung ihrer Absichten am geeignetsten hielte, was ohne Zweifel äußerst verderblich für die katholische Religion seyn würde. Allein beden-

ket, ehrwürdige Brüder, daß diese Besorgnisse durchaus ungegründet sind. Erinnert euch, daß diese Regierung die nemliche ist, welche jene peinlichen Geseze, wodurch die Katholiken Großbritanniens bedrükt gewesen, größtentheils, besonders durch die in den Jahren 1773, 1778, 1791 und 1793 erlassenen Dekrete widerrufen hat. Vergesset nicht, daß Georg III., dieser vortrefliche Fürst, und sein nicht minder gütiger Sohn sehr oft die Stüze der Katholiken waren, und daß die brittische Regierung eine von denen ist, die Uns am meisten zur Rükkehr auf Unsern Stuhl, und zu Wiedererlangung Unsrer alten Freiheit in Ausübung Unsrer geistlichen Rechte verholfen hat, die Uns von einer gottesräuberischen Gewalt entrissen worden war. Wer könnte also wohl Verdacht hegen, daß diese selbe Regierung mit dem Gedanken umgehe, jene heilige Religion zu stürzen, welche sie so oft begünstigte und unterstüzte? Wenn in diesem Königreiche noch etwas Feindseliges gegen den katholischen Glauben angesponnen wird, so sind dis sicherlich nur die Bemühungen einiger einzelnen Menschen, welche vollends aufhören werden, wenn, nach Abschaffung aller, gegen die Katholiken erlassenen Geseze, diese auf völlig gleichem Fuße mit den übrigen Staatsbürgern stehen werden, und dem freien Bekenntnisse der katholischen Religion kein Hinderniß mehr in den Weg wird gelegt werden können. . . . Konnten Wir wohl hoffen, daß die brittische Regierung es sich lange Zeit gefallen lassen würde, daß man ihr bei der Wahl der Bischöfe den Antheil, wovon hier die Rede ist, nicht einräume, während man nicht etwa allein gegen katholische Fürsten, wie klein auch ihr Gebiet seyn mag, sondern sogar gegen Fürsten anders handelt, die sich nicht in [illegible] befinden; und würde nicht, wenn Wir jedes Uebereinkommen verweigert hätten, zu besorgen gewesen seyn, daß die Regierung den Plan zur Emancipation der Katholiken weit von sich weisen, und ihnen fernerhin weder Vortheile noch Schuz in ihren weitschichtigen Besizungen angedeihen lassen würde? Was aber die Regierung Uns und den Katholiken ganz besonders ungeneigt gemacht haben würde, ist der Umstand, daß, wenn sie leztern die Wohlthat der Emancipation zu Theil werden ließe, die ihrer Herrschaft unterworfenen Bischöfe fähig würden, Siz und Stimme im Parlament zu führen; in welchem Falle sich nun aber auch die Regierung für berechtigt halten würde, noch mehr Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen, um sich ihrer Treue unbezweifelbar zu versichern. Bemerket wohl, ehrwürdige Brüder, und seyd innig überzeugt, daß keine politischen und weltlichen Interessen Uns bewogen haben, der Regierung das in Frage stehende Vorrecht einzuräumen, sondern einzig und allein die Vortheile und Vergünstigungen, welche für die katholische Religion das Resultat der Abschaffung der peinlichen Geseze seyn werden. . . Ihr wißt es, die Katholiken sind in England auf eine sehr kleine Anzahl zurükgeführt; die Succession der katholischen Bischöfe ist so gut wie zerstört, und es sind blos noch einige apostolische Vikarien übrig. In Irland, obwol sich daselbst die rechtmäßige Succession der Bischöfe bis auf diesen Tag erhalten hat, haben diese peinlichen Geseze nach dem Zeugnisse mehrerer irländischen Schriftsteller, die Zahl derjenigen, welche sich zur katholischen Religion bekennen, sehr vermindert. Wir erkennen und gestehn, daß das unglükliche Schiksal der Katholiken in diesem Königreiche, durch die Güte Georgs III. bereits bedeutend gemildert worden sey, und daß man im Parlament mehrere Geseze abgeschaft habe, die schwer auf ihnen lasteten. Allein, es ist euch wohl bekannt, daß noch viele Punkte übrig bleiben, welche die irländischen, hauptsächlich aber die englischen Katholiken betrüben. Deshalb wünschen auch fast alle englischen und eine große Anzahl irländischer Katholiken sehnlichst, daß diese Geseze abgeschaft werden möchten, und sie haben dis bekanntermaaßen häufig durch die dringendsten Addressen begehrt. Es ist erlaubt zu hoffen, daß die Zeit nicht fern ist, wo ein Gesez zu Gunsten der Katholiken vorgeschlagen werden wird; allein welchen Anspruch die Katholiken auch immer darauf haben mögen, so wird es sicher nicht erlassen werden, wenn Wir nicht das, wovon hier die Rede ist (das Veto), zugestanden haben. Durch diese mächtigen Gründe, welche Wir der Wichtigkeit des Gegenstandes gemäß, lange und reiflich erwogen haben, sind Wir bewegen worden, nach eingeholtem Gutachten, wie solches üblich ist, mehrerer unsrer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der heil. römischen Kirche, und einiger anderen gelehrten, und in den brittischen Angelegenheiten unterrichteten Männer, das erwähnte Auskunftsmittel als ein Mittel, Alles auszugleichen, vorzuschlagen. Wenn ihr, Unsre Stimme hörend, den Andern das Beispiel der Unterwürfigkeit gebet, und euch mit der Weisheit, die eure Handlungen leitet, bemüht, das Volk zu belehren, und die aufgereizten Gemüther zu beruhigen, so sind Wir überzeugt, daß aus der Wohlthat der Emancipation, nach langen Stürmen, endlich ruhige und segensvolle Tage hervorgehn werden. Wir ersuchen euch auf das dringendste darum, ehrwürdige Brüder, denen Wir mit besonderer Liebe zugethan sind 2c. Gegeben zu Rom bei Santa Maria Maggiore, am 1 Febr. 1816, Unseres Papstthums im 16ten Jahre. (Unterz.) Pius VII."

Frankreich.

Paris, 2 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 20 Cent. Bankaktien 1640 Fr.

Durch eine wichtige, vom Minister des Innern kontrasignirte königliche Ordonnanz vom 30 Sept. wird der ganze Generalstab und die Organisation der Nationalgarden, wodurch dieselben ein besondres, über ganz Frankreich verbreitetes, und von Einem Generalkommando abhängendes Korps bildeten, aufgehoben, und die Nationalgarden jeder Gemeinde wieder unter die Leitung der Maires, Unterpräfekten und Präfekten, unter der Autorität des Ministers des Innern, gestellt. Doch behält, ungeachtet dieser Zurükführung der Nationalgarden zu ihrer ursprünglichen Munizipaleigenschaft, der Graf von Artois die ihm unterm 13 Mai 1814 ertheilte Würde und die Vorrechte eines Colonelgenerals.

Der König hatte noch immer seine sonst gewöhnlichen täglichen Spazierfahrten nicht wieder angefangen. Die Prinzen waren von Compiegne nach Paris zurükgekehrt.

Die Wittwe des treuen Freundes von J. J. Rousseau, Marquise de Girardin, ist kürzlich auf ihrem Landgute bei Pontoise, 74 Jahre alt, gestorben.

Die Gerüchte (sagt ein Schreiben aus Paris vom 21 Sept. in niederländischen Blättern) von einem Ministerwechsel erneuern sich. Der Finanzminister Graf Corvetto, über dessen

Digitized by Google

Verhandlungen, das Anlehn von 24 Mill. Fr. betreffend, die Minerva und die Schriften des Hrn. Casimir Perrier so viel Licht verbreiteten, soll durch den Bankier Hrn. Delessert ersezt werden. Hr. Laine', dessen Gesundheit geschwächt ist, soll Hrn. Royer-Collard, der durch seine in der Deputirtenkammer gehaltene Vertheidigung der Preßfreiheit und des Geschwornengerichts für Preßvergehen, vergessen machte, daß er nicht immer ein Feind von Verfolgungen war, zum Nachfolger haben. Als wahren Beweggrund dieser Veränderung (die doch nach den neuesten direkten Nachrichten aus Paris völlig grundlos scheint), gibt man Hrn. Laine''s Verbindungen mit den Ultra's an; auch wollte man seine Reizbarkeit nicht länger mit den Angriffen der liberalen Redner in der Kammer ins Gedränge bringen, und den Minister nicht neue Blößen geben lassen. Dem Siegelbewahrer Hrn. Pasquier endlich wird Graf Beugnot zum Nachfolger bestimmt; ein beredter, vielseitig gewandter, in alle Fächer sich findender Mann, der, wenn er zum Bischof ernannt würde, die herrlichsten Hirtenbriefe schriebe; der in der Opposition mit Muth die Partei der Liberalen verfocht, und im Ministerium gleiches für die Kabinetsbeschlüsse thun dürfte. Er war früher Generalkommissär im Herzogthum Berg, und in den Jahren 1814 und 15 nacheinander Minister des Innern, der Polizei und der Marine. Bei diesen Veränderungen würden also die Ultra's nichts gewinnen, auch sind sie sehr unwillig darüber. An den Bewegungen in der Vendee kan man erkennen, daß sie sich nicht ruhig halten werden; auch läßt die unsichtbare Hand, die sie leitet, sie nicht in Ruhe. Die geheime Note hat ihre Absicht, als souveraine Macht, der Staatsgewalt gegenüber, Verbindungen mit dem Auslande anzuknüpfen, einen Staat im Staate zu bilden, und den Bürgerkrieg als bestehend zu erklären, hinlänglich aufgedekt. Das Benehmen Gen. Canuels, der sichs zur Ehre rechnete, Theilnehmer der Verschwörung zu seyn, gibt einen Maaßstab ihrer Kühnheit, aber auch ihrer wenigen Klugheit. Es scheint indessen, als wage man nicht, den lezten Schleier, der die geheimsten Triebräder birgt, zu lüften. Wir werden sehen, ob in den Kammern eine kühnere Hand sich findet. Die Zusammenberufung derselben soll bis auf den December verschoben seyn, weil man vor allen die Meinung des Kongresses von Aachen kennen lernen will. Einige meynen, die Regierung streue absichtlich das Gerücht von Verschiebung aus, um mit der Zusammenberufung in einem Augenblik, wo man es am wenigsten erwartet, hervorzutreten, und dadurch sich zum Herrn der Wahlen zu machen. Zu Paris werden der Ex-Intendant Daru und der Ex-Minister Chaptal von der Regierung dem Hrn. Manuel entgegengestellt; gleichwol ist seine Erwählung ziemlich wahrscheinlich, so auch die des Hrn. Lafayette in seinem Departement. Von dem unermüdbaren Hrn. B. Constant wird wenig gesprochen; er ist vielleicht außer der Kammer unabhängiger, thätiger und folglich nüzlicher, als darin. Für Metz bezeichnet man zwei Kandidaten, den Veteranen der Liberalen, Abt Gregoire, und den beredten talentvollen jüngern Kämpfer derselben, Hrn. Etienne. — Eine Schrift des Deputirten, Hrn. Duvergier de Hauranne, Réflexions sur l'organisation municipale, et sur les conseils généraux de Département et les conseils d'arrondissement, wird allgemein als vorzüglich erklärt.

Deutschland.

Die Darmstädter Zeitung enthält unterm 30 Sept. Folgendes: „Zu den bessern Einrichtungen, welche in Frankreich durch die Revolution erzeugt und ausgebildet wurden, gehört der sogenannte General-Departementsrath. In jedem Jahr versammelt sich in jedem Departement eine Zahl von 16, 20 oder 24 Einwohnern (verschieden nach der Größe des Departements), berufen durch die Wahl ihrer Mitbürger und das Zutrauen der Staatsregierung, und bestimmt, binnen ihrer 14tägigen Versammlung 1. die direkte Steuer des Departements unter die einzelnen Bezirke zu vertheilen, und über angebliche Beschwerden einzelner Bezirke zu entscheiden; 2. die Nebensteuern (centimes additionnels) zu verwilligen, durch welche die besondern Departementalausgaben (im Gegensaz gegen die allgemeinen Staatsausgaben) bestritten werden; und die Rechnungen des Präfekten über die Verwendung der früher bewilligten abzuhören; und 3. ein Gutachten über die Lage und die Bedürfnisse des Departements unmittelbar an das Ministerium zu senden. Die provisorischen Verwaltungen des linken Rheinufers von 1814 bis 1816 hatten diese beliebte und in mehrerer Hinsicht nüzliche Einrichtung eingehen lassen. Sobald der, dem Großherzogthum Hessen einverleibte Theil des linken Rheinufers in dem Jahre 1818 zu einer Provinz mit eigener Verwaltung war erklärt worden, wurde die Wiederherstellung des General-Departementalraths, unter dem Namen Provinzialrath, mit den durch die politische Veränderung dieses Landes von selbst sich verstehenden Modifikationen, beschlossen. Dem gemäß hat 1. am Ludwigstage in jeder Gemeinde der Provinz Rheinhessen eine Versammlung aller darin wohnenden Bürger statt gefunden, um, nach der Größe der Gemeinde, einen, zwei oder drei Deputirte zu wählen. — Gemeinde-Wahlversammlung. 2. Am 10 Sept. haben sich diese Deputirten Kantonsweise in dem Hauptort eines jeden der 11 Kantone versammelt, und haben aus den 300 Höchstbesteuerten der Provinz eine, nach der Einwohnerzahl eines jeden Kantons verschiedene Anzahl (für den kleinsten Kanton 3, für den größten 13) von zusammen 75 Abgeordneten gewählt. 3. Diese 75, durch gleichzeitige Wahl einiger Personen in mehreren Kantonen auf 70 vermindert, haben die Provinzial-Wahlversammlung gebildet. In Frankreich kan die Staatsregierung jeder Departemental-Wahlversammlung noch 20 Mitglieder beifügen. Man hat von dieser Befugniß dahier keinen Gebrauch gemacht, um auch den Schein eines Einflusses der Regierung auf die Wahl der 32 Kandidaten zu vermeiden. Am 19, 20 und 21 Sept. hat die Provinzial-Wahlversammlung zu Mainz durch absolute Stimmenmehrheit 32 Kandidaten (von welchen sie höchstens die Hälfte aus ihrer Mitte nehmen konnte) zum Provinzialrath erwählt, und unmittelbar vor ihrer Auflösung folgende Dankaddresse an den Großherzog gerichtet: „Ew. königl. Hoheit haben befohlen, die Volkswahlen zur Bildung eines Provinzialraths an dem Feste eines dem Vaterlande so theuern Namens zu beginnen. Mit dem Zartgefühl einer landesväterlichen Huld haben Sie diesem so ausgezeichneten Geschenke an Ihre rheinhessische Provinz den Ausdruk einer freudigen Gabe Ihres Herzens gegeben. Diese so schöne Vorbedeutung einer beständigen Harmonie zwischen dem Willen des Fürsten und den Wünschen seines Volks

Digitized by Google

hat für ihre Erfüllung in der gemeinschaftlichen Richtung gegen das Wohl des Vaterlandes eine Bürgschaft, die sich überall bewährt, wo über das Interesse eines gebildeten Volkes das Auge eines gerechten Regenten wacht. Die überlegende Weisheit Ew. kön. Hoheit offenbart sich in dem gemessenen aber unverrükten Fortschritte zu dem unwandelbaren Ziele des öffentlichen Wohls. Ihr verdanken Ew. königl. Hoheit getreue Unterthanen bereits außer der Gewißheit einer liberalen, dem Bedürfnisse des Volks und seiner Zeit angemessenen Gesezgebung, die Wiederbelebung einer seit mehrern Jahren erloschenen, den Rheinhessen so theuren Institution. Unser unbedingtes Vertrauen auf das Wort Ihrer Verheißung bei Besiznahme dieser Provinz ruht auf der Liebe zu Ihrer geheiligten Person. Wir haben noch keinen Schritt gethan, die Lösung dieses großen Wortes zu beschleunigen. Seiner vollständigen Erfüllung gewiß, hat sich bei uns die Perspektive einer glüklichern Zukunft aus einer glüklichen Gegenwart noch durch keine Wolke getrübt. Genehmigen Ew. königl. Hoheit durch das Organ der Abgeordneten zur Provinzialversammlung die Versicherung der wärmsten Dankgefühle und der treuesten Anhänglichkeit. Mainz, den 21 Sept. 1818." — Se. königl. Hoheit haben am 24 Sept. aus den vorgeschlagenen 32 Kandidaten 16 ernannt, welche den Provinzialrath selbst bilden. Der Großherzog scheint hierbei auf das durch die Anzahl der Stimmen ausgedrükte Zutrauen, auf Grundeigenthümer, auf Nichtbesoldete, und darauf huldreiche Rüksicht genommen zu haben, daß, soviel thunlich, aus jedem Kanton wenigstens Ein Mitglied ernannt werde. Der Provinzialrath ist auf den 4 Okt. nach Mainz zusammenberufen."

Zu Ulm übernachtete am 2 Okt. der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, auf der Reise aus der Schweiz nach Thüringen.

Preußen.

Der Kronprinz und der Prinz Wilhelm waren, zur Bewillkommung Ihrer Maj. der verwittweten Kaiserin von Rußland auf Ihrer Durchreise durch Schlesien, nach Breslau abgereist.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Berlin vom 26 Sept.: „Bei dem vor des russischen Kaisers Ankunft statt gehabten Manöuvre wurden zwei Infanteristen durch unglükliche Zufälle erschossen, und von der Artillerie verlor ein Mann, der die Kanone nicht vorsichtig genug ausgewischt hatte, beim Laden den Arm, so wie das Pferd eines kommandirenden Majors dadurch beide Vorderfüße. Während des Manöuvres bei Anwesenheit des hohen Gastes ist indeß kein wesentliches Unglük geschehen."

Norwegen.

Aus Stockholm wird unterm 22 Sept. geschrieben: „Der König und der Kronprinz sind am 12 d. aus Drontheim abgereist und werden heute Abend hier erwartet. Ein frohes Getümmel kündigt die Freude über dieses Wiedersehen unsers geliebten Monarchen nach einer Abwesenheit von 1 Monat und 17 Tagen aus dieser Hauptstadt an. Die Straßen, wodurch der Weg Sr. Majestät gehen wird, sind erleuchtet. Auch die Rükreise desselben ist überall ein Jubel- und Triumphzug durch die Freudens- und Ergebenheitsbezeugungen der verehrenden Einwohner gewesen. Zu Tölgen begegnete man einer Ehrenpforte mit dem Namenszug des Königs und der eben so einfachen als sinnreichen Inschrift: „Er und kein Anderer." Alle Wohnungen an beiden Ufern des Glommen, sogar die kleinsten Hütten, waren erleuchtet. Obgleich der Frost hier schon vielen Schaden verursacht hatte, so schienen die Bewohner dieser Thalgegend jezt doch alles Unglük vergessen zu haben."

Polen.

Am 20 Sept. Abends traf Ihre Maj. die Kaiserin Maria in Begleitung des Großfürsten Konstantin, der am 17 Ihr entgegengereist war, zu Warschau ein. Die Stadt und die Weichselbrüke waren prächtig illuminirt. — Die Manöuvres der polnischen Armee wurden am 17 Sept. beendigt. Der Großfürst bezeugte seine besondre Zufriedenheit damit.

Oestreich.

† Wien, 3 Okt. Nachrichten aus Livorno zufolge hat die Obersthofmeisterin der Frau Kronprinzessin von Brasilien, Gräfin Künburg, nebst den beiden Hofdamen Gräfinnen v. Lodron und v. Sarentheim, nach einem kurzen Aufenthalt zu Florenz die Reise hieher angetreten; diese Damen werden künftigen Freitag oder Sonnabend hier erwartet. — Der Landschaftsmaler Ende, welcher den Hrn. Botschafter Grafen v. Elz nach Rio-Janeiro begleitet hatte, ist mit Sr. Excellenz wieder hier eingetroffen, und hat eine Menge der herrlichsten Zeichnungen und Skizzen von der Hauptstadt Brasiliens und deren Umgebungen, den dortigen Landestrachten, so wie auch von S. Paulo, wohin er sich mit den baierischen Naturforschern HH. Spix und Martius begeben hatte, mitgebracht. Hr. Ende hat mit bewunderungswürdigem Fleiße gearbeitet, und es ist zu hoffen, daß die Früchte seiner Bemühungen in Verbindung mit den Arbeiten unserer Naturforscher (wovon ein Theil noch in Brasilien geblieben ist) dem Publikum in einer pittoresken Reise werden mitgetheilt werden, was um so wünschenswerther seyn dürfte, da wir außer den höchst unvollständigen Reisebeschreibungen von Koster und Mawe wenig Brauchbares, wenigstens nicht über den neuesten Zustand Brasiliens, besizen. — Der Erzherzog Anton ist nach Prag abgereist, um die Kaiserin Maria Feodorowna, Mutter des Kaisers Alexander, bei Ihrer Ankunft in dieser Stadt zu bewillkommen. Der Erzherzog Kronprinz hat sich nach Brünn verfügt, um daselbst heute der Einweihung des auf dem dortigen Franzensberge errichteten Obelisks beizuwohnen. Der Erzherzog Franz ist von Seiner, in Begleitung Seiner Schwester, der Frau Erzherzogin Marie Louise, nach dem sogenannten Salzkammergute in Oberöstreich unternommenen Reise wieder hier eingetroffen. — Zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers wird heute, als am Vorabend, in den beiden kk. Hoftheatern das bekannte Volkslied: Gott erhalte Franz den Kaiser, gesungen, und im kk. priv. Schauspielhause an der Wien ein von dem Hofschauspieler Weidmann verfaßter Prolog: „des Bildes Weihe", und dann zum erstenmale „Walfrid von Hohenstein", Drama in drei Aufzügen von demselben Verfasser, gegeben werden. — Der Prinz von Montfort (Hieronymus Bonaparte) befindet sich seit einiger Zeit mit seiner Gemahlin in Baden. Er ist wegen des Landgutes Schönau, dessen Besiz ihm nicht mehr zu gefallen scheint, im Prozeß begriffen, und will es, wie es heißt, bis zu Entscheidung desselben nicht mehr bewohnen. — Der englische Botschafter Lord Stewart reist künftigen Montag nebst dem ersten Botschaftssekretär Hrn. Robert Gordon nach Aachen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 284. | 11 Okt. 1818.

Spanisches Amerika. (Angebliche Vergleichsvorschläge.) — Spanien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Nachrichten aus Aachen.) — Preußen. — Oestreich.

Spanisches Amerika.

Nach einem Artikel im Morning-Chronicle, welchen der Courier gleichfalls gibt, soll die gemäßigte Partei unter den südamerikanischen Insurgenten dem Kongresse, insofern derselbe als Vermittler zwischen ihnen und Spanien auftreten will, folgende Punkte als Grundlage einer Aussöhnung vorgeschlagen haben: 1. Vollständige Vergessenheit des Vergangenen mit voller Sicherheit für Personen und Eigenthum; 2. Abschaffung der Inquisition und Tortur; 3. Aufhebung aller Privilegien (fueros); Gleichheit aller Bürger vor dem Geseze und in Hinsicht der Belohnungen und Strafen; 4. Aufhebung aller Regierungsmonopole (Estancos) und der innern Mauthen; 5. Freiheit der Presse, des Handels mit allen Völkern, des Akerbaues, der Industrie; 6. Einführung von Repräsentantenkammern, deren Beschlüssen 7. der König die Sanktion ertheilen wird. 8. Religiöse Duldung mit herrschender katholischer Religion. 9. Aufhebung der geistlichen Zehenten; Besoldung der Geistlichen aus den Staatseinkünften, zu Vermeidung aller Mißhelligkeiten und Mißbräuche, welche die kirchlichen Auflagen hervorbringen. 10. Der König ernennt zu allen Pläzen und vergibt sie ohne Unterschied an Amerikaner und Spanier. 11. Die Kriegsmacht wird blos aus Landeseingebornen, nach den von den Kammern mit Genehmigung des Königs getroffenen Verfügungen, bestehen. 12. Alle Prozesse werden öffentlich seyn, und die Urtheile durch Geschwornengerichte ausgesprochen werden. 13. Die Richter werden zwar vom Könige, aber auf Lebenszeit ernannt, und sind vom Könige unabhängig. 14. Die fremden Mächte werden Konsuln in Amerika haben. 15. Fremde von jeder Nation erhalten Erlaubniß sich in Amerika anzusiedeln. 16. Die Souverainetät des Königs von Spanien und seiner Nachfolger wird in Amerika anerkannt, und der Eid der Unterwürfigkeit und Treue auf die obenstehende Punkte ihnen geleistet werden. 17. Die verbündeten Mächte werden in Gemeinschaft, und jede für sich, die vollkommene Erfüllung der obenstehenden Punkte garantiren. — Das Morning-Chronicle meynt, die verbündeten Mächte, deren Entscheidung Spanien sich freiwillig unterworfen habe, würden auf die eben erwähnten Bedingungen dem spanischen Kabinette ihre Vermittelung antragen, sich aber, wenn sie nicht auf dieselben angenommen werde, nicht weiter in die Sache mischen. — Der Courier argwohnt, daß diese Vergleichsvorschläge in England fabrizirt wären, und zwar von Personen, welche mit den Sitten und dem Ideenkreise der Südamerikaner wenig bekannt wären. Nie würden diese aus eigener Bewegung die Toleranz der nicht-katholischen Gottesverehrungen, oder die Abschaffung der geistlichen Zehenten fordern.

Spanien.

„Den Tag nach dem Ministerwechsel (sagt ein Schreiben aus Madrid vom 17 Sept. in französischen Blättern) verfügten sich die fremden Gesandten zum neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, um ihm zu seiner Ernennung Glük zu wünschen, und zu vernehmen, ob dieses Ereigniß Einfluß auf die Verhältnisse zwischen dem Kabinet von Madrid und ihren Höfen haben würde. Hr. v. Caza Irujo empfing sie auf die ausgezeichnetesie Art, und versicherte sie: „jener Wechsel bezöge sich blos auf die innern Angelegenheiten Spaniens, keineswegs aber auf das politische System, welches Spanien bisher gegen andre Mächte befolgt habe; in diesem Sinne seyen bereits Depeschen an die Gesandten Sr. Majestät bei den verschiedenen Souverainen Europa's abgegangen, und Se. Majestät habe ihm vorzüglich aufgetragen, II. EE. einzuladen, sie möchten ihre Regierungen von dem Entschlusse des Königs, bei seinem Systeme zu verharren, in Kenntniß sezen." — Man hört nicht auf, die Größe und Stärke der Expedition, welche zu Cadiz ausgerüstet wird, den guten Geist der einzuschiffenden Truppen, die Menge des Geschüzes ꝛc. zu rühmen, und versichert, sie werde, nach welchen Theil Amerika's sie auch bestimmt seyn möge, einen entscheidenden Streich führen. Vier Linienschiffe, sechs Fregatten, mehrere Korvetten und viele Transportschiffe sollen dazu bestimmt seyn. — Das Gerücht, demzufolge die HH. Eguia und Torres, selbst mit der Absezung bedroht, ihre Kollegen, welche jene bewirken wollten, zu stürzen gewußt hätten, scheint sich nicht zu bestätigen. Man darf nur den Karakter des Königs kennen, um zu begreifen, daß er binnen wenig Tagen ganz entgegengesezte Urtheile über Männer, die er mit seinem Zutrauen beehrte, fällen konnte. Es ist wahrscheinlicher, daß die in Ungnade gefallenen Minister in dem kurz vor ihrer Absezung gehaltenen Rathe politische Meinungen geäußert haben mögen, welche den Absichten Sr. Maj. zuwider waren, und demnach ihr Unglük herbeiführten. — Die Verweigerung längeren Aufenthaltes, welche die schwangere Gattin des Hrn. Pizarro befuhr, hat das Publikum stark in Anspruch genommen. Diese Dame genießt wegen ihrer Tugenden, ihrer Erziehung und ihrer persönlichen Anmuth so sehr die allgemeine Liebe, daß ihr Schiksal mehr Theilnahme erregt, als das der abgesezten Minister."

Frankreich.

Paris, 3 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 25 Cent.

Der auf halbem Sold stehende Kapitain Travot überreichte am 26 Sept. dem Könige eine Bittschrift, um die Freiheit sei-

Digitized by Google

nes Vaters, des zu Chaillot in einem Krankenhause eingesperrten Generallieutenants Travot auszuwirken. Der Monarch empfing sie mit vieler Huld.

Der im Dienste der sogenannten Republik von Fernambuco gestandene Hr. v. Pontecoulant (Sohn des vormaligen Präfekten) ist diesen Sommer nach Frankreich zurükgekommen, nachdem er eine Zeitlang in Brasilien in Verhaft gewesen. Er beschäftigt sich jezt mit Abfassung einer Geschichte dieser ephemeren Republik.

* Aus Frankreich, 29 Sept. Man sieht hier nicht allein die Räumung Frankreichs von den verbündeten Truppen für so gut als entschieden an, sondern man versichert auch bestimmt, daß dieselbe vom 20 Okt. an bewerkstelligt werden solle. Das Gerücht geht, es sey bereits über diesen Gegenstand ein vorläufiger Traktat zwischen unserm Hofe und den verbündeten Mächten durch den Herzog von Richelieu und die zu Paris residirenden Gesandten abgeschlossen. Allein Einige wollen wissen, es sey in demselben festgesezt, daß ein Theil der Okkupationsarmee vorläufig noch, wenigstens den nächsten Winter, an der französischen Gränze kantonniren, und dort von Frankreich, obgleich dessen Gebiet völlig geräumt würde, unterhalten werden müsse. Da man schon vor einiger Zeit diese Nachricht verbreitete, welcher damals in öffentlichen Blättern des Auslands widersprochen wurde, so fände dieselbe vielleicht jezt weniger Glauben, wenn nicht gerade der Umstand eingetreten wäre, daß die französische Regierung neue Lieferungskontrakte mit den Unternehmern abgeschlossen hätte, die bisher für die Verpflegung der alliirten Korps zu sorgen hatten. Die neuen Lieferungskontrakte sollen bis in den Januar 1819 eingegangen seyn. Nun läßt sich zwar gerade daraus nicht vorhersagen, daß die französische Regierung die alliirten Korps oder einen Theil derselben auch ferner in Natura zu unterhalten habe; allein dieses Ereigniß gibt demungeachtet zu Vermuthungen weiten Spielraum. Von Aachen aus wird man am ersten Aufklärung darüber erhalten. — Eine Nachricht, die sich seit einigen Tagen verbreitet, erregt Interesse. General Boyer, der jezige Präsident der Republik zu St. Domingue soll an unsre Regierung einen Agenten geschikt haben mit dem Antrag, Frankreich möchte die Unabhängigkeit dieser Republik anerkennen. Dafür wolle er sich in der besten Form und mit aller Garantie anheischig machen, einen jährlichen, bedeutenden Tribut an Frankreich zu bezahlen, und Stipulationen eingehen, wodurch lezterm die größten Handelsvortheile eingeräumt würden. — In Ansehung der durch die königliche Ordonnanz vom 24 Jul. 1815 proscribirten Franzosen heißt es nun, daß auf dem Aachner Kongreß bestimmt werden soll, welche von ihnen nach Frankreich zurükkehren dürfen, indem alle Reklamationen zu ihren Gunsten dorthin verwiesen worden sind, weil die Liste, als sie im Sommer 1815 in Paris verfertigt war, den alliirten Mächten mitgetheilt, und mit deren Einwilligung festgesezt worden seyn soll; da man damals die auf derselben verzeichneten Personen als solche ansah, welche die Rükkehr des geächteten Bonaparte befördert hätten, und dadurch eine Hauptveranlassung zum Kriege geworden wären. In Hinsicht auf die verbannten Konventsglieder soll Hr. Boissy d'Anglas den Auftrag haben, eine Liste derjenigen zu verfertigen, deren Rükkehr in ihr Vaterland ohne Gefahr seyn würde. Ueber diese leztere Klasse der Proscribirten zu entscheiden, fügt man nemlich bei, stehe unserer Regierung allein zu, da sie nur durch einen legislativen Akt, und ohne Verabredung mit den fremden Mächten, verbannt worden seyen. — Die Einführung der sogenannten Frères ignorantins findet in mehreren Städten großen Widerspruch, ob sich gleich einige Munizipalräthe, die desfalls Instruktionen empfangen zu haben scheinen, für ihre Aufnahme erklärt, und zu ihrem Unterhalte gewisse Summen angewiesen haben. Die öffentliche Meinung spricht sich aber beinahe überall so bestimmt gegen diese Frères ignorantins, deren bloser Name schon an sich so ominös ist, aus, daß deren allgemeine Einführung, wenn sie auch schon von einem bedeutenden hohen Beamten unterstüzt seyn mögen, dennoch schwerlich durchgesezt werden kan. In Flugschriften wird ohnehin stark dagegen geeifert. — Das Gerücht von einer partiellen Ministerialveränderung im Sinne der Partei der sogenannten Doctrinaires hat sich neuerdings verbreitet; man glaubt aber nicht an dessen Realität.

Deutschland.

** Frankfurt, 26 Sept. In der achtundvierzigsten Bundestagssizung am 21 Sept. (die 47ste Sizung am 17 Sept. war eine vertrauliche) gab der Gesandte der sechszehnten Stimme, Freiherr v. Leonhardi, für Schaumburg-Lippe und Lippe Folgendes zu Protokoll: Von Seite Sr. hochfürstl. Durchlaucht des Fürsten zu Schaumburg-Lippe ist mir der Auftrag geworden, eine Beschwerde gegen Ihre hochfürstl. Durchl. die Fürstin Regentin und Vormünderin zu Lippe, „wegen eines von Höchstderselben gegen gedachte Se. hochfürstl. Durchlaucht behaupteten, und mit militärischer Gewalt verfolgten Rechtes, zu Maspe, im Amte Blomberg, wodurch die innere Sicherheit Deutschlands gestört, der 11te Artikel der Bundesakte verlezt, und die Unabhängigkeit eines deutschen Staates gefährdet worden sey," einer hohen deutschen Bundesversammlung mit dem Ansuchen zu überreichen, „bundesverfassungsmäßige Maaßregeln eintreten zu lassen, damit bei den mancherlei mit dem Lippe-Detmoldischen Hause obwaltenden Streitigkeiten gegen ähnliche Verlezungen der Bundesakte in Zukunft Sicherheit verschaft, und wegen dieser schon statt gefundenen Verlezung Sr. Durchl. dem Fürsten von Schaumburg-Lippe die erforderliche völlige Genugthuung, nebst Erstattung alles Ihm und seinen Unterthanen dadurch zugefügten Schadens, zu Theil werden möge." Zugleich ist mir von Ihrer hochfürstl. Durchl. der Fürstin Regentin und Vormünderin zu Lippe ebenfalls eine vorläufige Geschichtserzählung jenes Vorfalls, „einer, auf Verfügung des hochfürstl. Lippeschen Hofgerichts, mit militärischer Hülfe vorgenommenen Auspfändung zu Maspe, und zwar wegen Widersezlichkeit der dortigen Eingesessenen und Protestation des Blomberger Beamten gegen die Vollziehung der Exekution, und Eintreffen desselben mit einem Militärkommando in Maspe, wodurch eine Territorialverlezung statt gefunden," mit der Weisung zugegangen, solche gleichfalls einstweilen dieser hohen Versammlung zu überreichen. Hierauf wurde einhellig beschlossen: Es seyen die HH. Bundesgesandten v. Martens, Freihr. v. Wangenheim und Freihr. v. Plessen ersucht, die vorgetragenen Beschwerden näher zu prüfen, und der Bundesver-

Google

sammlung ein Gutachten darüber vorzulegen. Zugleich sey der Herr Bundesgesandte der 16ten Stimme aufgefordert, den beiden fürstl. Lippeschen Häusern auf das Angelegentlichste anzuempfehlen, den unter ihnen bestehenden interimistischen Vergleich über die in Frage gekommenen streitigen Gegenstände aufrecht, und den Besizstand ungestört zu erhalten, auch der vorgedachten Kommission die etwa von derselben noch erforderlich geachteten weitern Aufklärungen zukommen zu lassen.

(Die Fortsezung folgt.)

*Frankfurt, 6 Okt. Mit den Arbeiten in Bezug auf die Angelegenheiten der katholischen Kirche ist der deutsche Bund schon sehr weit vorgerükt, und wahrscheinlich wird in kurzer Zeit das Ganze vollendet, und die daraus hervorgehende Erklärung der Würde und Ehre der deutschen Nation angemessen gefunden werden. — Den Bericht über die Einrichtung des deutschen Militärwesens erwartet man auch in Kurzem.

Der präsidirende Gesandte der Bundesversammlung, Graf Buol-Schauenstein, feierte das Namensfest seines Souverains am 4 Okt. durch ein glänzendes Gastmahl, welchem der regierende Herzog von Holstein-Oldenburg, sämtliche Bundesgesandte und übrigen anwesenden Minister, wie auch der ältere Bürgermeister und der Militärkommandant von Frankfurt, dann alle zum Militärcomite' abgeordneten Generale und Stabsoffiziere beiwohnten.

Zu Mainz hatte der vom Großherzoge zusammenberufene Provinzialrath am 4 Okt. seine erste Sizung. Er wählte aus seiner Mitte den Baron v. Mappes zum Präsidenten, und den Advokaten Aull zum Sekretär.

Die Mainzer Zeitung vom 6 Okt. will wissen, die Oberbürgermeisterei zu Dürkheim an der Hard habe von der königl. Regierung zu Speyer die Weisung erhalten, zum Empfang eines 20,000 Mann starken Korps Russen von der in Frankreich stehenden Okkupationsarmee, welches bis zum 20 Okt. in der dortigen Gegend eintreffen werde, Anstalt zu treffen. Das baierische Armeekorps solle den 23 nachfolgen.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg traf am 5 Okt. zu Koburg ein, wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedachte.

Oeffentliche Blätter melden aus Aachen unterm 2 Okt. „Gestern wurde die dritte Konferenz der Bevollmächtigten der fünf Mächte gehalten. Das hier befindliche diplomatische Korps besteht aus folgenden Personen: 1. Von k. k. östreichischer Seite: Fürst Metternich; Graf Zichy, Gesandter am Berliner Hofe; die Hofräthe v. Wacken, Graf Mercy, Graf Spiegel, v. Floret, v. Gentz. 2. Von kaiserl. russischer Seite: Die Staatssekretäre Grafen Nesselrode und Capo d'Istria; die wirklichen Geheimenräthe Graf Stackelberg, v. Alopäus der Jüngere, Graf Golowkin; die Hofräthe Goulianoff und Müller; Kollegienrath Severin; die Kollegien-Assessoren Halczinsky und Graf Osten-Sacken. 3. Von königl. großbritannischer Seite: Lord Castlereagh; Herzog von Wellington; Unter-Staatssekretär Planta; die Grafen Ancram und Brecknock; die Lords Francis Conyngham, Hervey, Belfast und Eduard Chichester; Legationssekretäre Disbrowe, Chad, Stewart, Seymour, Cartwright, Gunning, Ward, Parish und Chichester; Graf Clanwilliam, Privatsekretär bei Lord Castlereagh. 4. Von königl. preussischer Seite: Fürst Hardenberg; Graf Bernstorff, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; die wirklichen geh. Staats- und Legationsräthe v. Jordan und Klüber; die Legationsräthe Michaelis und Scholl; Hofrath Heim, erster geh. Registrator; die geh. Kanzleisekretäre Frese und Coste; der geh. Sekretär Coste. 5. Von königl. französischer Seite: Herzog von Richelieu; Staatsrath v. Rayneval, Kanzleidirektor in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; Staatsrath Baron Monnier; Bourjot, Requetenmeister, Divisionschef in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; Baudard, Chef des Sekretariats; Challaye, Requetenmeister, Souschef der Division; Damour, Chef de Büreau; Graf Georg v. Caraman, erster Sekretär bei der Gesandtschaft am Londoner Hofe; die Attache's bei dem auswärtigen Departement, Pouteis, Villecocq und Bruzze. — Vorgestern Nachmittags wurden Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich in der hiesigen Krönungskirche die großen und kleinern Reliquien gezeigt. Se. Maj. unser König, welcher dieselben schon im vorigen Jahre gesehen hatte, empfing den Kaiser bei dem Grabmal Karls des Großen. Dieser Umstand erfüllte die Anwesenden mit einem unnennbaren Hochgefühl; es schien, als würde in dem Moment der Genius des großen Ahnherrn aus der Gruft heraufsteigen, um beide Monarchen innigst zu vereinigen. Die Wahl des Königs, seinen gekrönten Freund gerade auf diesem Standpunkte zu erwarten, konnte nicht glüklicher getroffen werden. Sie bewies eben so viel Zartheit des Gefühls, als Hochsinn. Der Kaiser kniete vor dem Hochaltar, ehe Er die Heiligthümer besah, und verrichtete ein kurzes Gebet. Die Monarchen verfügten sich, nachdem Sie die Heiligthümer und Kirchenschäze gesehen hatten, zur Emporkirche, wo noch der Stuhl vorhanden ist, auf welchem Karl der Große 186 Jahre im Grabe, in seinem ganzen kaiserlichen Ornat, gesessen hat, und dessen sich die Kaiser nachher bei ihren Krönungen bedienten. Der alte Dechant, Hr. v. Cardoll, hatte sich zur Kirche bringen lassen. Er war bei der Krönung Franz II. in Frankfurt, wo Se. Majestät, als Kanonikus der Krönungskirche zu Aachen, den Eid in dessen Hände ablegten. Der Kaiser erinnerte sich dessen noch wohl, und drükte dem Greise die Hand. Der Kaiser Alexander ist gestern von Spaa zurükgekommen, und hat heute sein schönes Landgut am Fuße des Lausbergs, in einer der schönsten Gegenden der Stadt gelegen, bezogen. Der König von Preußen hat gestern von Einem Adjutanten begleitet, den Saal des hiesigen Rathhauses besehn, wo der Friede von 1748 geschlossen worden ist. Se. Majestät betrachteten lange Zeit die in diesem Saale aufgehängten Portraits derjenigen Personen, welche diesen Friedensschluß unterzeichnet haben. Heute Morgen hielten die Monarchen vor dem Mastrichter Thore Heerschau über die Truppen. Der franz. Gesandte, Herzog von Richelieu, hat sich die Ehrenwache vor seinem Hotel verbeten; die übrigen Gesandten sind diesem Beispiele gefolgt. Das Gerücht geht, daß die drei Monarchen eine viertägige Reise nach den Gränzen Frankreichs unternehmen, und einem großen Manöuvre der Okkupationsarmee beiwohnen würden. — Noch immer kommen angesehene Fremde hier an, und wenn mehrere schon wieder abgegangen sind, so werden sie doch durch neue Ankömmlinge gleich wieder ersezt. Künftigen Dienstag trift Mad.

Catalani ein; sie würde schon vor 8 Tagen angekommen seyn, wäre sie nicht durch eine verbindliche Einladung der Kaiserin von Rußland, welche sie zu hören wünschte, in Weimar zurükgehalten worden. Unter der Anzahl der in hiesiger Stadt eingetroffenen Künstler bemerkt man vorzüglich die Gebrüder Bohrer, und den Violinisten Lafont. — Die gestrige Konferenz hatte dem Vernehmen nach die Frage zum Gegenstande, auf welche Art Frankreich die in Folge des Pariser Friedens noch rükständigen Kontributionen zahlen solle? Aus dieser Ursache sind auch die Londoner, Pariser und Frankfurter Bankiers hier. — Das Gerücht erhält sich, daß der Kaiser Alexander künftige Woche eine Reise nach Paris machen werde."

Unterm 3 Okt. melden Aachener Nachrichten: „Gestern früh besuchte der Kaiser von Oestreich das eine kleine Stunde von hier gelegene Paulinenwäldchen und das benachbarte Tuch-Fabrikgebäude der hiesigen Fabrikanten Wilhelm Kuetgens und Söhne. — Bei einem Diner, das gedachter Kaiser gestern zu 32 Couverts gab, woran auch der Kaiser von Rußland, der König von Preußen, und der Prinz Karl von Preußen Antheil nahmen, sah man die ersten diplomatischen Personen beisammen: den Fürsten von Metternich, den Fürsten von Hardenberg, Lord Castlereagh, Herzog von Wellington, Herzog von Richelieu, Grafen Nesselrode rc. In allen Straßen ist ein hier nie gesehenes Leben und Treiben, und die verschiedenen Sprachen und Kleidungen machen einen sonderbaren verwirrenden Eindruk. Alles regt sich mit rascher Thätigkeit, um die kurze Zeit, welche diese Herrlichkeit dauern wird, aufs Beste zu benuzen. Jezt hat die Stadt noch das Ansehn eines Weltmarktes, wo sich erst Jeder einzurichten, und mit seinem Kram seine angemessene Stelle zu finden sucht. Da ist keine Art von Talent und Industrie, die sich nicht geltend zu machen suchte."

Hamburger Zeitungen enthalten Folgendes: „Von Algier aus, und zwar von Seite des Abkömmlings eines gewissen Aly Bey, der im Jahr 1757 von den Algierern bei der Eroberung von Tunis enthauptet wurde, sollen usurpatorische Anschläge gegen Tunis im Gange seyn. Der Dey zu Algier, dessen Milde fortwährend gerühmt wird, hat im Sinn, einen Gesandten nach London zu schiken, um die mit Großbritannien bestehenden Freundschaftsbande noch fester zu knüpfen, und sich wahrscheinlich die Neutralität Englands bei den neuen Räubereien zu erbitten, die im Werke seyn sollen. Diese Zusammenstellung ist sonderbar. Großbritannien hat, wie andere europäische Staaten, mit Algier, Tunis rc. Traktate geschlossen, die es, wie die Expedition des Lord Exmouth beweist, auch aufrecht hält. Darin ist nicht festgesezt, daß es den Verfechter für andere Staaten machen soll. Hier, wie überall, heißt es, hilf dir selber, und stelle ein rechtliches Verhältniß durch Traktaten her, oder schließe dich an andere an, wenn du selbst nicht Kräfte genug hast, dich zu schüzen. Wollen die zur europäischen Familie gehörigen Engländer diejenigen, welche zum Anschließen an sie Lust haben, nicht aufnehmen, so schwimmt im mittelländischen Meere eine amerikanische Flotte herum, mit welcher man gemeinschaftliche Sache machen, oder sich wegen des Schuzes gegen die Barbaresken auf andere Weise ausgleichen kan. Von dem, was die Schritte der Bundesversammlung zu Frankfurt in dieser Hinsicht für Folgen gehabt haben, ist bis jezt noch nichts bekannt geworden."

Preußen.

An den Kriegsminister erging unterm 5 Sept. nachstehende königliche Verordnung: „Da die bisher in der Armee übliche Benennung: Brigade, eine Truppenabtheilung bezeichnet, die aus allen Waffengattungen und namentlich aus einer Infanterie- und Kavalleriebrigade zusammengesezt ist, wodurch zuweilen Mißverständnisse erzeugt, oder Umschreibungen nöthig werden; so bestimme Ich, daß die bisherigen Brigaden von nun an Divisionen genannt werden sollen, deren jede aus einer Infanterie- und Kavallerie-Brigade besteht. Die Divisionen sollen dabei künftig nach Nummern benannt werden. In Hinsicht der bei den Truppen angestellten Generale seze Ich fest, daß der General, der einer Division vorsteht, der Divisions-Kommandeur, und der General oder Stabsoffizier, der eine Brigade kommandirt, Brigadekommandeur genannt werden sollen. Ich trage Ihnen hiedurch auf, diese Bestimmung der Armee bekannt zu machen." (Nach angehängter Anlage besteht künftig das Garde- und Grenadierkorps aus 2 Divisionen, und die übrigen 4 Armeeabtheilungen, jede aus 2 Korps, 4 Divisionen, und 1 Reserve-Infanterieregiment. Jede Division besteht aus 2 Infanterie- und 2 Kavallerieregimentern. Zu jeder Abtheilung wird noch 1 Jäger- oder 1 Schüzenbataillon gerechnet. Zur Garde 1 Jäger- und 1 Schüzenbataillon.)

Oestreich.

Das Amtsblatt zum Boten von Tirol enthielt neulich folgende Kundmachung des dortigen Guberniums, „den Eintritt der Wirksamkeit des k. k. Censur- und Bücher-Revisionsamtes, und der k. k. östreichischen Censurgeseze betreffend. Nach Inhalt eines hohen Präsidialdekrets der k. k. Polizei-Hofstelle vom 20 v. M., haben Se. Majestät mittelst allerhöchster Entschließung aus Sign. vom 9 Jul. l. J. die Aufstellung eines Bücher-Censur- und Bücher-Revisionsamtes für Tirol und Voralberg nach den k. k. östreichischen Normen allhier zu Innsbruck anzuordnen geruht. Da diese Behörde mit dem 1 k. M. August in die Wirksamkeit tritt, so werden mit diesem Tage alle bisher noch nicht aufgehobene Censurgeseze der bestandenen fremden Regierungen außer Wirkung erklärt, dagegen die bestehenden k. k. östreichischen Censurvorschriften zur allgemeinen Richtschnur und Beobachtung aufgestellt, und mit gegenwärtiger Kundmachung in Kraft gesezt. Nach diesen bestehenden allerhöchsten Censurgesezen müssen vornemlich alle Bücher und sonstige Drukschriften, Zeitungen, Journale, Broschüren, Kupferstiche rc., welche eingeführt werden, und welche überhaupt der k. k. östreichischen Censur noch nicht unterzogen worden sind, so wie jene Handschriften, die zum Druke bestimmt sind, vor ihrer Druklegung der aufgestellten k. k. Censurbehörde entweder unmittelbar oder mittelst des betreffenden k. k. Kreisamtes vorgelegt, und sich nach den nunmehr republizirten allerhöchsten Censurvorschriften genau benommen werden; wobei noch insbesondre auf die in dem Strafgesezbuche IIten Theils Vten Hauptstükes §§. 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68 und 69, bezeichneten schweren Polizei-Uebertretungen gegen die k. k. Censurgeseze, und auf die hierauf festgesezten Strafen hingewiesen wird. Innsbruck, am 1 Jul. 1818."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 285. | 12 Okt. 1818.

Nordamerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Artikel aus dem Moniteur. Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Schweden.

Nordamerika.

In Nachrichten aus Washington heißt es: „Die zwei neuen Regierungsgebäude, welche in paralleler Richtung mit den zwei schon bestehenden, Kraft einer Akte des vorjährigen Kongresses zu Washington aufgeführt werden sollen, sind in vollem Baue begriffen: Auch das Mittelgebäude des Kapitols wird mit großer Thätigkeit seiner Vollendung entgegengeführt, und an den Säulen aus Potowmac-Marmor, welche das Innere des Sizungssaales der Repräsentanten zieren sollen, wird emsig gearbeitet. — Die Regierung soll den Plan haben, eine Kolonie unter dem Namen Antoria an der Mündung des Flusses Columbia (in das große östliche Weltmeer, nördlich von Californien), anzulegen. Der Ontario ist abgegangen, um von dem Grund und Boden Besiz zu nehmen. Dieser Punkt liegt unter 46° 15′ n. Br. Er wird zwar von Spanien in Anspruch genommen, allein Nordamerika behauptet, die Gränzen von Louisiana erstrekten sich vom 38 bis zum 50 Grad nördlicher Breite. Jener Fluß hat einen Lauf von 1500 englischen Meilen; noch 180 englische Meilen oberhalb seiner Mündung verspürt man darin Ebbe und Fluth. Er nimmt unter andern die Flüsse Clark, Louis und Multonama in sich auf. — Die Nachrichten aus Mexiko lauten für die Königlichen nicht günstig; die Insurgenten vermehren sich täglich, und Padre Torres ist furchtbarer als je. Die Verbindungen der spanischen Truppen sind unterbrochen; ohne starke Bedekung kan sich kein spanisches Eigenthum auf den Straßen zeigen. Es scheint gewiß, daß die Erscheinung eines entschlossenen Anführers, der die zerstreuten Insurgenten zu vereinigen verstände, die spanische Regierung in Mexiko in große Verlegenheit bringen könnte."

Nachrichten aus Philadelphia vom 1 Sept. zufolge schien Christophe den beabsichtigten Krieg gegen den republikanischen Theil der Insel St. Domingue aufgegeben, und sich mit seinen Truppen völlig zurükgezogen zu haben.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 30 Sept.) Konsol. 3Proz. 75¹/₈. — Die täglichen Abwechselungen in dem Gesundheitszustande der Königin machen es fast unmöglich, irgend eine Meinung darüber zu fassen. — Der russische Gesandte, Graf Lieven, geht morgen von hier nach Aachen ab. — Die gestrige Versammlung der Livery, zur Wahl eines neuen Lordmayors, war ziemlich stürmisch. So wie ein Alderman als Kandidat genannt wurde, ertönte der Saal von Beifalls- und Tadelsbezeugungen; auch Atkins hatte viele Stimmen gegen sich. Inzwischen behielt am Ende die alte Gewohnheit, die Aldermänner nach ihrem Dienstalter zur Lordmayorswürde zu befördern, die Oberhand, und Hr. Atkins wurde proklamirt. — Die Oppositionsblätter sprachen von beträchtlichen Reduktionen, welche nach der Räumung von Frankreich in unserer Armee statt haben dürften. Die Zahl der Infanterieregimenter solle auf 80, die der Kavallerieregimenter auf 16 vermindert, alle zweite Obristen und zweite Kapitains auf halben Sold gesezt, der Artillerietrain, die reitende Artillerie, zwei Bataillons Artillerie zu Fuß, aufgelöst werden u. dergl. — Die nach Cadiz bestimmten russischen Fregatten liegen, durch widrige Winde aufgehalten, noch zu Spithead. — Bei der Admiralität sind durch einen Wallfischjäger aus der Davisstraße neue Depeschen von Kapitain Roß eingelaufen. Er lag am 2 Aug. mit seinen Schiffen unterm 75° 22′ der Breite, ungefähr sechs Meilen von dem Orte, der Teufelsdaumen genannt. Die bis dahin von ihm gemachten Entdekungen beschränkten sich auf eine genauere astronomische Bestimmung der Küste von Grönland, welche in den bisherigen Karten zwei Grade zu weit westlich gelegt ist, und in den merkwürdigen Beobachtungen rüksichtlich der außerordentlich starken und unregelmäßigen Abweichung der Magnetnadel.

Frankreich.

Der russische Gesandte Graf Pozzo di Borgo reiste am 4 Okt. von Paris, nachdem er sich beim Könige beurlaubt hatte, nach Aachen ab. Auch der französische Gesandte beim preußischen Hofe, Marquis de Bonnay, hat sich nach Aachen begeben.

Zwei Mitglieder des Instituts, die HH. Biot und Arago, sind nach Dünkirchen abgegangen, um sich, gemeinschaftlich mit einigen englischen Gelehrten, mit astronomischen Operationen zu Messung der Erde zu beschäftigen. Man erinnert sich, daß früher Hr. Biot, der sich zu ähnlichen Zweken nach Nordschottland begab, von Seite der englischen Regierung alle ersinnliche Unterstüzung fand.

Ein von Bordeaux nach Nantes abgegangenes Schif ist unterwegs von Seeräubern angefallen und geplündert worden. Die Räuber sprachen französisch.

Der Moniteur vom 2 Okt. enthält folgenden Artikel: „Der König hat die Wahlversammlungen auf das Ende des Oktobers zusammenberufen. Die Wahlversammlungen sind aufgefordert, durch ihre Weisheit, durch ihren Patriotismus, die größten Interessen Frankreichs gründlich zu befestigen. Laßt uns einen Blik auf das Vergangene werfen! Wir werden in demselben nüzliche Lehren finden. Es war nach dem 30 März 1814, daß der König die Charte gab, und zwei Kammern errichtete. Er vertraute sich edelmüthig der Nation an, indem er dem alten Gesezgebungskorps, das früher für andere Bestimmungen errichtet

Digitized by Google

worden, die konstitutionellen Rechte einräumte, welche der Kammer der Deputirten gebühren. Die Kammer entsprach edelmüthig diesem Zutrauen des Königs durch eine aufgeklärte Ergebenheit, oder durch eine immer weise Opposition. Sie würde auch eben so stark gewesen seyn, als die großen Ereignisse, die sich bereits auf der Insel Elba vorbereiteten, wenn das erste Ministerium den wahren Geist Frankreichs, und die Charte, welche das größte Bedürfniß für Frankreich war, besser gekannt hätte. Im Monat August 1815 wurden die Wahlversammlungen zusammenberufen. Damals war es, daß durch eine allgemeine Uebereinstimmung, die besser verstanden zu werden verdient hätte, jene Art von allgemeiner Protestation gegen die unglükvolle Revolution, die uns in einen Abgrund gestürzt hatte, sich äußerte; eine Protestation, welche alle Wahlversammlungen im Namen des Vaterlandes zu machen schienen, indem sie überall solche Männer zu Deputirten wählten, von welchen sie glaubten, daß sie mit dem größten Enthusiasmus der Sache des Königthums ergeben seyen. Die Sizung vom Jahr 1815 wurde eröfnet, und bald verbreiteten sich verkehrte Voranzeigen. Eine sonderbare Erscheinung! Die Mehrheit der Kammer der Deputirten stand feindlich auf gegen die Interessen, die sie vertheidigen sollte, und der König und seine Minister befanden sich auf der Seite der Minderzahl. Aber für diese Minderzahl ist die Mehrheit selbst von Frankreich. Und die Kammer der Pairs, dis wesentlich aristokratische Korps in dem doppelten Interesse des Throns und des Volks, war dasjenige, welches die Sache des Volks gegen die Mehrheit der gebornen Vertheidiger des Volks vertheidigte. Die Kammer wurde aufgelöst, und die Wahlversammlungen wurden 1816 berufen, den ehrenwerthen Irrthum derer vom Jahr 1815 zu verbessern. Vergeblich verbreitete man nun prophetischen Unglüksalarm. Die Kammer, sagte man überall, wird eine blutige Tochter der (ehemaligen National-) Konvention seyn. Inzwischen bot die Mehrheit vom Jahr 1816 nur das Schauspiel einer edelmüthigen Freiheit dar, so wie einer großen Ergebenheit für die geheiligte Sache der Monarchie. Aber ein tödtlicher Stoß war im Jahr 1815 beigebracht worden, und oft gerechte, noch öfters übertriebene Besorgnisse hatten die brennenden Köpfe veranlaßt, anderswo, als in einer immer ruhigen und weisen Festigkeit, Garantien zu suchen. Die Regierung hatte nun gegen alle sich entgegen strebende Außenpunkte zu kämpfen. Es war nicht genug, daß die Regierung die Staatsruder mitten in den Drangsalen, die Frankreich belagerten, fest hielt; in einem Jahre, wo die Härte der Natur mit allen Härten der bewafneten Nationen gegen uns zu wetteifern schien; es war nicht genug, daß sie allein durch den überwiegenden Einfluß ihrer Mäßigung und Weisheit die stürmischen Abirrungen des Innern, und die Gefahren, welche das Aeußere darstellte, zu bekämpfen hatte. Vergeblich hatte die Regierung mit Glük den Abzug des ersten Fünftheils der Okkupationsarmee unterhandelt. Vergeblich betrieb sie noch mit Europa eine mit Anspruch auf Billigkeit zu entwerfende Abrechnung über die unermeßliche Verwikelung von Interessen, welche aus unsern Siegen und aus unsern Unglüksfällen sich herschrieben. Vergeblich, und in Gegenwart der fremden Armeen, deren Fahnen auf unsern Festungen wehten, schuf die Regierung schnell eine, Frankreichs würdige Armee. Vergeblich endlich unterhandelte sie mit Vertrauen um eine gänzliche Befreiung unsers Gebiets. Weder diese so weit umfassende und verwikelte Gegenstände, noch die der Regierung über alle Erwartung so glüklich gelungene Vorschritte, schienen — soll man es sagen? — hinreichende Bürgschaften für ihren Patriotismus. Am Schluß dieser Unterhandlungen sogar, und während diese Unterhandlungen für Niemand ein Geheimniß waren, erhoben sich feindliche Stimmen; und unter dem prahlerischen Namen einer Liebe für die Freiheit schien man zu Krieg aufzufordern, um über das zu entscheiden, was die Weisheit allein schon zum Ende gebracht hatte. Ein solches System konnte der Mehrheit der lezten Kammer nicht entgehen. Sie sprach sich mit Gerechtigkeit darüber aus. Und das aufgeklärte innere Gefühl der Nation erinnerte sich vielleicht, in welchen Absichten im Jahr 1792 man auch Krieg forderte und Krieg erhielt! . . . Diese traurigen Verirrungen des Parteigeistes scheiterten vor der wahren Liebe zur Freiheit, als man über die Befreiung des Gebiets stimmen mußte; ein erhabenes Stillschweigen sprach beredt zu Europa! Was Frankreich betrift, so zählte es die 19 schwarze Kugeln nicht, die in der Urne, welche unsre künftige Schiksale andeuten sollte, sich fanden. Seit diesem Zeitpunkt hat die Uebertreibung keine Gränzen mehr. Die Leidenschaft der einen hatte in den Ministern des Königs nur Verschworne gegen das Königthum gesehn; die Leidenschaft der andern sah in denselben nur Verschworne gegen die Freiheit. Flugschriften von der Themse her antworteten auf ähnliche von der Seine. Und wer sie las, dem schien es, als ob Frankreich zu Grunde gehen müsse, wenn nicht das Staatsruder einer oder der andern der feindlichen Parteien übergeben würde. Also wäre die doppelte Sache des Königthums oder der Freiheit nur ein Parteiwesen, als ob eine Nation nur eine Partei seyn könnte! Nein, nein! Die wahren Freunde dieser Charte, welche das Königthum und die Freiheit heiligt, werden in den Ministern des Königs nicht die Hülfsgenossen einer Partei finden, die jenen beiden großen Interessen Frankreichs entgegen ist. Also zwischen Frankreich und den Interessen der beiden an den Außenpunkten stehenden Parteien sollen nun die Wähler entscheiden. Ihre Abstimmung in diesem Jahre muß einen unermeßlichen Einfluß haben. Weise, feste, aufgeklärte und rechtliche Männer fordert das Gesez und das Vaterland von dem Gewissen der Wähler. In ruhigen Zeiten könnte das politische Hin- und Herschwanken ohne Gefahr seyn. Aber in dem entscheidenden Zeitpunkt, worin wir uns befinden, könnte es vielleicht Frankreich in die gewagtesten Verhältnisse hineinstürzen. Wähler! Es hängt von euch ab, eine Revolution von dreißig Jahren zu beendigen!"

* Aus Frankreich, 3 Okt. Der Moniteur liefert nun die Ernennungen zu den Präsidentenstellen der Wahlkollegien, die, wie man vorausgesagt hatte, in der zweiten Hälfte dieses Monats eröfnet werden. Ein großer Theil der ernannten ersten Präsidenten und Vicepräsidenten besteht aus abgehenden Deputirten aus den drei verschiedenen Klassen der ministeriellen Repräsentanten, das heißt aus den Rein-Ministeriellen, den Ministeriellen, die sich mehr oder minder der Ultrapartei, und denen, die sich mehr oder minder der Independentenpartei genähert haben. Kein entschieden ausgesprochner Ultraroyalist

Digitized by Google

oder Independent ist ernannt. Ueberhaupt sind es beinahe durchgängig solche Personen, welche das Ministerium in die Deputirtenkammer ernannt zu sehen wünscht. In einigen Departementen dürften sie aber die Mehrheit der Stimmen nicht erhalten, in andern wird es ihnen gelingen. Man bemerkt, daß in den Departementen des Gard und der Sarthe kein bisheriger Deputirter zum Präsidenten oder Vicepräsidenten ernannt ist, weil diese insgesamt zur Partei der Ultra's gehörten; eben so wenig in der ?iern Saone, wo die Deputirten aus Independenten bestanden. Die Ernennung von Camille-Jordan im Ain, Rivoire und Brigode im Norden, und einiger Anderer, beweist, daß man liberale Deputirte nicht ganz ausgeschlossen, und die Ernennung von Dambrugeac u. s. w., daß man auch eigentliche Royalisten ernannt hat, wobei man jedoch diejenigen beseitigt, die zur steten Opposition in dem einen oder andern Sinne gehörten.

Niederlande.

Am 30 Sept. führten die Truppen im Lager bei Zeist, 22,000 Mann stark, unter Leitung des Prinzen von Oranien große Manövres aus. Der König wurde am 3 Okt. im Lager erwartet.

Der kaiserl. russische Kammerherr Fürst Dolgoruki überbrachte nach Brüssel die Anzeige, daß die verwittwete Kaiserin von Rußland am 28 Okt., die regierende aber in den ersten Tagen des Novembers zu Brüssel eintreffen wollten. Die verwittwete Kaiserin war schon einmal im Jahr 1781, unter dem Namen einer Gräfin von Norden, zu Brüssel.

Deutschland.

Das neue königliche Theater auf dem Marplaze zu München, woran seit einiger Zeit unausgesezt Tag und Nacht gearbeitet wurde, sieht nun seiner nahen Eröfnung entgegen. An jenem Tage, wo das Vaterland den Festtag seines geliebten Königs begeht, werden Münchens Bewohner zum Erstenmale diesen prachtvollen Tempel der Musen betreten, der mit so vielen andern Monumenten Seine segensreiche Regierungsperiode bei der Nachwelt verherrlichen wird. In dem zur ersten Vorstellung bestimmten Stüke wird der Akt der Eröfnung selbst allegorisch dargestellt werden, und man verspricht sich, was Gesang und Musik, Dekorationen, Tanz und Costümes betrift, einen der Feier dieses Tages würdigen Genuß. Unter Andern werden Hr. und Mad. Duport bei dieser Gelegenheit das Münchener Publikum aufs Neue entzüken, und den Reiz einer Darstellung erhöhen, deren Einnahme nach den wohlwollenden Absichten Sr. Majestät den Armen bestimmt ist.

München, 10 Okt. Die hiesige königliche Akademie der Wissenschaften hat von der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin das Programm einer Preisbewerbung über den thierischen Magnetismus zugesendet erhalten, mit dem Ersuchen, zu dessen Bekanntmachung beizutragen. Dieses geschieht, indem die kön. Akademie der Wissenschaften zu München die Redaktion der Allg. Zeitung ersucht, jenes Programm seinem ganzen Inhalte nach einzurüken.

„Programm einer Preisbewerbung über den thierischen Magnetismus. Durch eine allerhöchste Kabinetsordre der kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Publikation übergeben. Die Erscheinungen, welche unter dem Namen des thierischen Magnetismus bekannt sind, haben bisher Aerzte und Naturforscher auf mannichfaltige Weise beschäftigt, ohne daß hierdurch die Verschiedenheit der Meinungen darüber ausgeglichen worden wäre. Es ist wünschenswerth, daß diese Erscheinungen so dargestellt würden, daß man ein bestimmtes Urtheil über sie fällen könne. Man verkennt keineswegs die Schwierigkeiten, die diese Aufgabe hat, und die vorzüglich daher entstehen, daß man in diesem Theile der Naturkunde keine Versuche in der Art anstellen kan, wie solches in vielen andern Theilen derselben möglich ist, wo es von dem Fleiße und der Geduld des Beobachters abhängt, die Anzahl der Versuche so lange zu vermehren, bis man sich der Wahrheit bis auf jede gegebene Gränze genähert hat. Man hält es jedoch bei dem jezigen Zustande der Wissenschaften, und bei der großen Menge von Erfahrungen, welche über diesen Gegenstand bekannt gemacht sind, allerdings für möglich, eine klare Ansicht hierüber zu gewinnen, wenn diese Erfahrungen mit kritischer Beurtheilung ihrer größern oder geringern innern Wahrscheinlichkeit zusammengestellt und so geordnet werden, daß sich diese neuen Erscheinungen an andere, längst bekannte, anreihen, nemlich an die des natürlichen Schlafes, an die des Traumes, des Nachtwandelns, und verschiedener .....ukrankheiten. Man wünscht sie so dargestellt zu sehen, daß sie alles Wunderbare verlieren, indem gezeigt wird, daß sie, so wie alle andere Erscheinungen, gewisse Geseze befolgen, und daß sie nicht einzeln und isolirt und ohne Zusammenhang mit andern der organischen Welt sind. Jede Frage müßte scharf gestellt werden, damit eine scharfe Antwort möglich sey. Es scheint in diesem Falle das Zwekmäßigste zu seyn, Jedem, der die Beantwortung der Frage über den thierischen Magnetismus unternimmt, auch die zwekmäßigste Stellung der einzelnen Fragen zu überlassen. Die Frage über den Magnetismus kan zwar blos in Beziehung auf Naturkunde beantwortet werden; indessen ist die Untersuchung, ob und in welcher Art er Heilmittel ist, nicht ausgeschlossen, und von denen, die sich dazu berufen fühlen, anzustellen. Die Abhandlungen sind bis zum 3 Aug. 1820 an die Akademie der Wissenschaften zu Berlin versiegelt einzuschiken, und von derselben demnächst durch den Druk öffentlich bekannt zu machen. Für diejenige, welche sie für die beste hält, wird ein Preis von dreihundert Dukaten ausgesezt. Die Akademie benachrichtigt die Preisbewerber, daß die übliche Form der Einsendungen sey, die Abhandlungen mit einem Motto zu bezeichnen, so daß ein beigelegter versiegelter Zettel mit demselben Motto überschrieben, den Namen des Verfassers enthalte."

Seit dem 6 Okt. Abends befindet sich J. Maj. die regierende Kaiserin von Rußland zu Bruchsal bei Ihrer durchlauchtigsten Mutter, der Frau Markgräfin.

** Frankfurt, 26 Sept. (Beschluß der 48sten Bundestagssizung.) Der Gesandte der sechszehnten Stimme, Freiherr v. Leonhardi, äußerte ferner: Von Seite J. hochfürstl. Durchl. der Fürstin Regentin zu Lippe bin ich beauftragt worden, in Bezug auf die, Namens Sr. hochfürstl. Durchl. des Fürsten zu Schaumburg-Lippe, übergebene Beschwerdeführung wegen Haltung eines Landtags im Fürstenthume Lippe, eine

Digitized by Google

Darstellung der Gründe zu überreichen, vermöge welcher Höchstdieselbe hoft, daß die Beschwerde der fürstl. Schaumburg-Lippeschen Regierung vom 25 März d. J., als nicht vor die hohe deutsche Bundesversammlung gehörend, werde zurükgewiesen werden. Diese Exceptionsschrift wurde der Reklamationskommission zuzustellen beschlossen. — Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg: Se. Maj. der König sind der Meinung, daß der deutsche Bund die nachgesuchte Garantie des Grundgesezes der landständischen Verfassung des Herzogthums Sachsen-Hildburghausen dahin übernehme, daß durch diese Garantie die Verbindlichkeit anerkannt werde, in denen Fällen einzuschreiten, wo zwischen dem Regenten und den Ständen ein Streit über die Verfassung entstehen, und dieser bei dem Bundestage angebracht werden würde. — Holstein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg schließen sich der Abstimmung von Oestreich und Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg, über diesen Gegenstand an. — Präsidium erklärt, sich darüber aus dem Protokoll ersehen, und demnächst den Beschluß vorlegen zu wollen. — Der königl. würtembergische Hr. Gesandte, Freiherr v. Wangenheim, erstattet Vortrag über die eingekommene Vorstellung der Wittwe Seiler, geb. Kloster zu Hamburg, gegen den Rath allda, Justizverweigerung betreffend, und nach vollständig ausgehobenem Inhalte dieser Reklamation, so wie des dahin gerichteten Gesuches, daß ihr die hohe Bundesversammlung eine Behörde anweisen möge, wo sie ihre gerechten Beschwerden ohne Aufschub anbringen könne, beleuchtet derselbe die verschiedenen Beschwerden der Reklamantin, zeigt den Ungrund derselben, und trägt darauf an, die Bittstellerin, wegen Mangels an einer gegründeten Beschwerde, deren Erledigung sich für die Bundesversammlung in keiner Rüksicht eignen könnte, ein- für allemal abzuweisen, mit welchem Antrage sämtliche Stimmen sich vereinigten.

Man glaubte zu Frankfurt, es werde in der Bundestagssizung am 12 Okt. der präsidirende Gesandte einen Antrag in Bezug auf die Organisation des Bundesheeres machen, und die Versammlung sich nachher auf einige Zeit vertagen, damit die verschiedenen Gesandten Instruktionen bei ihren Höfen einholen können.

Der Bevollmächtigte der westphälischen Domainenkäufer, Hr. Schreiber, hat bei dem Bundestage eine „unterthänige Eingabe, Widerlegung der von Seite der kurhessischen Bundesgesandtschaft in der diesjährigen 46sten Sizung zu Protokoll gegebenen, und in öffentlichen Blättern bekannt gemachten Note, in Betref der Domainenkäufer in Kurhessen", eingereicht, und steht dem Vernehmen nach im Begriffe, zu Betreibung der Angelegenheiten jener Domainenkäufer sich nach Aachen zu begeben.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Aachen vom 4 Okt.: „Heute Morgens um 10 Uhr fuhren die Monarchen und Minister bei dem Kaiser von Oestreich auf, und brachten demselben ihre Glükwünsche zu seinem Namensfeste dar. Der Kaiser Alexander und der König von Preußen trugen die Uniform ihrer östreichischen Regimenter. Wegen der ungünstigen Witterung und einer leichten Unpäßlichkeit des Kaisers Franz wird die große Parade heute nicht statt haben. Auch die Luftfahrt der Madame Reichardt wird unterbleiben. — Als gestern die Deputirten der Stadt den Kaiser von Oestreich zu dem Balle einluden, welchen die Stadt heute gibt, versprach der Monarch zu kommen. Bei dieser Gelegenheit sollen sich Se. Majestät nach dem Zustande der Fabriken erkundigt haben. Die Deputirten äußerten, daß die Fabriken, seit ihnen Frankreich und Italien verschlossen, sehr abgenommen hätten, worauf der Monarch mit der Ihm eigenen Aufrichtigkeit erwiedert haben soll: „Was Italien betrift, das habe ich gethan; ich muß ja auch für mein Volk sorgen; es wäre zu wünschen, daß alle Staaten Handelsverträge schlößen, ich bin dazu gar nicht abgeneigt." — In der verflossenen Nacht ist der Herzog von Kent mit seiner Gemahlin hier angelangt; die Monarchen und Minister haben ihnen heute Besuche abgestattet; der Kaiser Alexander verweilte über eine Stunde bei dem Herzog; auch hat sich der französische Minister, Herzog von Richelieu, lange mit ihm unterhalten. — Zwei berühmte Frauen, Madame Catalani und Frau Elisa Bürger, sind hier angekommen. Auch der Akustiker Kaufmann ist mit seinen Instrumenten eingetroffen. — Man glaubt nicht, daß die Konferenzen länger als bis gegen Ende dieses Monats dauern werden."

* Frankfurt, 6 Okt. Hr. Dr. Schlottmann hat politische Aphorismen zum Aachener Kongreß herausgegeben. Die wenigen Blätter sind von reichem Inhalt; tiefe Wahrheit und lichtvolle Gedanken in anmuthigem Gewande eines pikanten und fast satyrischen Ausdruks! Doch ist es dem Verfasser sehr Ernst mit seinen Säzen, und er dürfte so leicht nicht abzufinden seyn. Gegen Meinungen des Tages verstößt er ohne Scheu; ihm scheiden sich die Nationen im Staate nicht nach den Sprachgebieten ab, ihm ist die französische Sprache als diplomatische Sprache aller Völker nicht zuwider, er gönnt den Franzosen Elsaß und Lothringen, und freut sich, daß die Deutschen nicht Böhmen, Mähren, die Lausiz u. s. w. an die Slaven abzutreten haben. Merkwürdig sind seine Bemerkungen über die verschiedenen Stände des Mittelalters, und die neuen jezigen. Auf höhere menschliche, ja religiöse Gesichtspunkte weiß er jede politische Erörterung zurükzubeziehn, und der heilige Bund, der durch des russischen Kaisers edles Bemühen die Staaten Europa's umschlingt, steht ihm in dem reinen Lichte schöner Menschenerhebung. Hr. Dr. Schlottmann, der uns ein Panorama der Politik und einen diplomatischen Plutarch versprochen hat, gibt durch obige Schrift einen vielversprechenden Vorschmak von dem, was er in größern Werken leisten kan. Aus der praktischen Thätigkeit des Lebens zu den höheren Theoremen der Politik emporgestiegen, bringt er diesen ganz die lebendige Behandlung aus jener Sphäre mit. Er befindet sich dem Vernehmen nach selbst in Aachen, um seine Ideen weiter auszuführen. Nachdem er bei der großen Armee des Fürsten Schwarzenberg im Jahre 1813 der Sache der Verbündeten erhebliche Dienste geleistet, schloß er sich bekanntlich dem preußischen Staatsdienst an, der ihn aufnahm und würdigte.

Schweden.

Der König und der Kronprinz kamen den 22 Sept. aus Norwegen nach Stockholm zurük, wo sie sehr feierlich empfangen wurden. Noch an demselben Tage erschien eine Bekanntmachung, daß die für die Zeit der Abwesenheit des Königs niedergesezte Regierung aufgelöst sey. Man sprach von einer neuen Reise Sr. Majestät nach Schonen.

ed by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 286. 13 Okt. 1818.

Spanien. (Note an die vereinigten Staaten wegen Florida.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Aachen.) — Oestreich. — Beilage Nro. 129. Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Hamburg.) — Ankündigungen.

Spanien.

Folgendes ist, nach öffentlichen Blättern, die Note, welche neuerlich von dem spanischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, dem bevollmächtigten Gesandten der vereinigten Staaten zu Madrid übergeben worden ist, und welche eine Protestation gegen die Besezung eines Gebiets von Florida enthält. „Mein Herr! Fortdauernd laufen in dem mir aufgetragenen Departement unangenehme Nachrichten ein über die Beschaffenheit und Umstände der lezten Vorfälle in Florida, und über das feindselige Benehmen des amerikanischen Generals Jackson und der Truppen unter seinem Befehle, in dem Gebiete dieser Provinzen, die Sr. Majestät gehören. Außer den Thatsachen, worauf ich in meinen Noten vom 26 Jul., und vom 6 und 11 d. M. die Aufmerksamkeit Ew. Exc. aufforderte, habe ich jezt eine Abschrift der Kapitulation vor mir, die, wie es scheint, auf die Feindseligkeiten folgte, die von dem genannten General gegen die Festung Pensacola begangen wurden, und in deren Folge die spanische Garnison nach Havannah gebracht worden ist. In meinen frühern Noten hatte ich die Ehre, Ew. Exc. bekannt zu machen, daß, ungeachtet des besondern Charakters von Gewaltthätigkeit, mit der die Handlungen und Operationen des Generals Jackson seit seinem ersten Eintritt in Florida bezeichnet schienen, Se. Majestät, wenn auch geneigt, jenes Verfahren der Willkühr des angeführten Generals zuzuschreiben, überzeugt war, daß die Regierung der vereinigten Staaten nicht länger zögern würde, sie zu mißbilligen, sobald sie zu ihrer Kenntniß gekommen wären, und daß folglich zwekmäßige Befehle ausgefertigt würden, nicht nur zur Räumung des angegriffenen Gebiets, sondern auch zur Ersezung des verursachten Schadens und Zurükgabe der in Besiz genommenen Effekten, die sowol zu dem königlichen Eigenthum und spanischen Unterthanen, als auch Fremden gehörten, die dort unter dem Schuze der Regierung Sr. Majestät lebten. Man konnte nicht vermuthen, ohne die Rechtlichkeit der amerikanischen Regierung zu beleidigen, daß man zögern würde, einer freundschaftlichen Macht Genugthuung und allen civilisirten Nationen dieses Zeugniß ihrer Achtung gegen die Grundsäze zu geben, welche die gesellschaftliche Ordnung erhalten. Mit vielem Schmerze erfuhr Se. Majestät aus den spätern Berichten seines Ministers in Washington, daß, da man die ersten Exzesse des Generals Jackson nicht gemißbilligt hatte, dieser kein Bedenken trug, die Reihe seiner Gewaltthätigkeit fortzusezen, und alles auf dem spanischen Gebiete mit Feuer und Schwerdt behandelte, als er den Widerstand fand, den das Ehrgefühl einigen kleinen Garnisonen vorschrieb, die mitten im Frieden von einem zahlreichen Armeekorps angegriffen wurden. Ueberhaupt ist das Gebiet Sr. Majestät auf eine empörende Weise angefallen; die Festungen und Waffenpläze sind mit Gewalt genommen, die Garnisonen zu Gefangenen gemacht, und darauf außerhalb der Provinz geführt worden, wo Se. Majestät sie zu Ihrem Dienste angestellt hatten; und auf dem spanischen Boden ist man zu Hinrichtungen gegen Unterthanen von Mächten geschritten, die mit dem Könige befreundet sind, indem man jene Handlung der Unmenschlichkeit mit gerichtlichen Formen beschönigte, die in jener Lage und nach den Umständen allein als eine verfeinerte Grausamkeit sich darstellen. Schon kan man nicht zweifeln, daß jene Exzesse zur Kenntniß der Regierung von Washington gekommen sind, und bis jezt erhellt nicht, daß Befehle gegeben worden seyen, sie zu unterdrüken, noch der spanischen Regierung die einzige Genugthuung zu geben, die sie zulassen. In dieser Lage haben Se. Majestät es Ihrer eignen Würde und der des Volks, welches Sie beherrschen, für angemessen gehalten, mich zu beauftragen, daß, indem ich die feierlichsten Protestationen, wie ich hiedurch thue, gegen Alles erneuere, was von dem General Jackson von dem Tage an verübt worden ist, als er den Fuß auf das Gebiet von Florida sezte, ich bei der Gelegenheit auch hinzufüge: Ew. Excell. wollen gefälligst Ihrer Regierung gleichfalls bekannt machen, der König sey der Meinung, „daß nach der Beschaffenheit der genannten Beleidigungen und der wirklich feindseligen Maaßregeln, der Gang der Unterhandlungen, die zwischen beiden Regierungen obwalten, gehemmt und abgebrochen bleibt und bleiben müsse, bis die Regierung der vereinigten Staaten das Betragen des Generals Jackson auf eine Art bezeichnet, die ihrer Rechtlichkeit entspricht, und die, wie es scheint, keine andere seyn kan, als die erwähnten Exzesse zu mißbilligen, Befehle zu ertheilen, die Sachen wieder in den Zustand zu versezen, in welchem sie vor der Invasion waren, und mit einer angemessenen Strafe den Urheber so großer Unordnungen zu belegen."

(Der Beschluß folgt.)

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 1 Okt.) Konsol. 3Proz. 75¾. — Der Zustand der Königin ist der alte. — Der Courier erklärt die Nachricht, daß sich zu Aachen ein Abgeordneter der südamerikanischen Independenten, und ein Gesandter des gewesenen Königs von Spanien eingefunden hätten, für grundlos und absurd. Jener würde weder anerkannt noch angehört werden, und Karl IV. denke nicht daran, die Zügel der Regierung in seinem Vaterlande wieder ergreifen zu wollen, und dadurch Europa vielleicht in einen neuen Krieg zu verwikeln. — Nach

Digitized by Google

Versicherung der Times befindet sich der Obrist Macdonald, welchen die Zeitungen mit eilf seiner Freunde am Oronoko ermorden ließen, in diesem Augenblik wohlbehalten in Nordamerika.

Frankreich.

Paris, 5 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 50 Cent.

Der König fuhr am 5 Okt., zum erstenmale seit seiner Unpäßlichkeit, wieder spazieren.

Der Moniteur schreibt: „Nach Berichten aus Aachen, deren Richtigkeit wir verbürgen zu können glauben, lassen die Stimmung der Souverains gegen Frankreich, und ihre Gesinnungen gegen den König hoffen, daß das Resultat dieser erlauchten Versammlung so schnell und so günstig seyn wird, als alle Franzosen es wünschen können. Die Beschlüsse, welche man dort fassen wird, und welche eine Huldigung der Tugenden und der Weisheit unsers Souverains in sich schließen, werden — wir dürfen nicht mehr daran zweifeln — Frankreichs Ruhe und Glük sichern, und die aufrichtige und dauerhafte Versöhnung aller Völker vollenden."

Ein Schreiben aus Paris vom 21 Sept. in den Times enthält unter Anderm Folgendes: „Der Kriegsminister, Marschall Gouvion St. Cyr, verfolgt unabänderlich das im Armeegesez ausgesprochene System der Beförderung nach der Anciennetät; diejenigen, die in die Wirksamkeit gerufen werden, treten aus dem Halbsolde in den vollen ein, und das kommt den Meisten sehr erwünscht, denn Europa würde erstaunen zu erfahren, wie wenig französische Generale es gibt, die aus den langen Kriegen wohlhabend hervorgegangen sind. Große Dotationen wurden ertheilt, aber sie glichen den Wellen des Meeres; sie gingen wie sie kamen. Dis System hat viele Feinde, besonders unter den Ultra's, welche behaupten, daß also das Gesez und nicht der König befördere — als wäre das Gesez nicht des Königs Wille, von dem es Initiative und Sanktion erhält; — schwerlich dürfte durch irgend ein anderes System den Umtrieben der Leidenschaften mehr vorgebaut werden, als durch jenes, wenigstens in Friedenszeiten. Der König scheint dis zu erkennen, und hat, wie man versichert, dem Minister, der täglich neuen Anfällen zur Zielscheibe dienen muß, durch ein sehr gnädiges Schreiben seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben. — Die Nationalgarde, die sehr viel kostet und wenig nüzt, wird große Veränderungen erleiden. Bei ihrer geringen Subordination kan sie leicht ein sehr gefährliches Werkzeug einer Faktion werden. . . . Mit dem 1 Okt. soll Marschall Marmont, einer der vier Major-Generals, die sich alle drei Monate ablösen, den Dienst als Kommandant der königlichen Garde übernehmen; der König hat jedoch den Befehl, nicht bei Hofe zu erscheinen, den er seit den unautorisirten Bekanntmachungen über die Lyoner Angelegenheiten gegen den Marschall erlassen, bisher noch nicht zurükgenommen. — Ueber den Zwek der Umtriebe in den westlichen Departementen ist man so ziemlich im Klaren; sie sollten die verbündeten Mächte bestimmen, ihre Truppen noch länger in Frankreich zu lassen. Um Unruhen zu erregen hatten die alten Häupter der Partei sich des bekannten Kunstgriffes bedient, zu sagen, der König sey nicht frei; sie hatten reichliche Abdrüke des zu London erscheinenden Argus politique verbreitet, der geradezu behauptete: „Die Charte sey eine Thorheit; eine Konstitution wie die englische ein Unglük für Frankreich; die Generalstaaten und die Parlamente seyen die repräsentative Regierung, welche Frankreich glüklich machen könne." — Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Anfall auf Obrist Dufay mit dem Parteigeiste zusammenhing; Lyoner Briefe melden, man habe ein ähnliches Loos dem vormaligen Polizeilieutenant Senneville zugedacht, dem des Abends verdächtige Menschen folgten. — Nachrichten aus Spanien geben zu vermuthen, daß das spanische Kabinet, nachdem seinem Stolze durch die Erklärung des Präsidenten von Nordamerika Genüge geleistet worden, sich mit einer Geldentschädigung für Provinzen, die ihm nichts nüzen, werde abfinden lassen; wenigstens ist der nordamerikanische Minister noch immer am Hofe wohl aufgenommen, während der portugiesische, Hr. v. Souza, mit vieler Kälte empfangen wird. Die zur Expedition bestimmten Truppen sind noch nicht auf einem Punkte zusammengezogen, und wären sie es, so können sie kaum die Reise ohne englische Bedekung antreten. Man hat die Eintracht, welche zwischen den drei Ministern, HH. Pizarro, Garay und Figueroa, herrscht, mit dem Namen Triumvirat bezeichnet; ihre Neider werfen ihnen vor, sie zeigten nicht genug Nachdruk, Südamerika durch Waffengewalt zu pacifiziren, und erklären diese Gleichgültigkeit aus den liberalen Gesinnungen, welche die beiden Leztern zur Zeit der Cortes an den Tag gelegt. Der König nahm sie bisher noch gegen ihre Nebenbuhler in Schuz; allein in der Camerilla (der Kämmerei-Bedienung) soll ein Einfluß herrschen, der stärker als jener der Minister ist, und ihnen gefährlich zu werden droht. (Diese Vorhersagung hat seitdem der Erfolg gerechtfertigt.) Am 1 Jan. 1819 sollen die ersten Zinsen der neuen konsolidirten Fonds ausbezahlt werden. Das ist der Prüfstein, der das Schiksal des spanischen Nekers erproben wird. Kan er dem Hofe, der ohne Geld ist, und den Staatsgläubigern, die so lange keines mehr erhielten, Geld verschaffen, so wird er über alle seine Feinde triumphiren. Unter den Truppen gibt es wegen Soldmangel von Zeit zu Zeit Unruhen. Die lezten zu Corunna wurden durch Vorschüsse der Magistrate gestillt. Wie kan Spanien unter solchen Umständen auf die Eroberung einer andern Welt denken!"

* **Paris**, 1 Okt. Man erinnert sich des Federkriegs, der vor einigen Monaten wegen der lezten Anleihe unserer Regierung geführt wurde. Seitdem hieß es, diese mit dem englischen Bankier Baring abgeschlossene Operation sey dahin modifizirt worden, daß Lezterer sich anheischig gemacht habe, die ihm verkauften Renten zum Kurs von 72 anzunehmen, statt 67, wie in der Uebereinkunft festgesezt war. Man war um so mehr darüber erfreut, da eine solche Modifikation in der frühern Konvention dem öffentlichen Schaz einen Verlust von ungefähr zwanzig Millionen erspart hätte. Die englischen Journale sprechen gleichfalls von dieser eingetretenen Modifikation, und scheinen dieselbe für zuverlässig zu halten. Nichtsdestoweniger erheben sich seit mehreren Tagen neue Zweifel deshalb, und auf unserer Börse erklärt man die Sache auf folgende Weise: Im Traktat vom 20 Nov. 1815 befindet sich eine Stipulation, nach welcher die lezten hundert Millionen Francs, welche Frankreich den verbündeten Mächten zu bezahlen hat, in Renten, und zwar nach dem Kurs, welche diese im Augenblik der Räumung haben werden, entrichtet werden sollen. Nun sey die Konven-

Digitized by Google

tion mit Baring zwar dahin abgeschlossen worden, daß dieser die 280 Millionen Renten, die man ihm überließ, wirklich nur zu 67 vom Hundert übernehmen sollte. Allein, um Hrn. Baring, der Anfangs nichts weniger als geneigt schien, auf den ungeheuern Gewinn, den er dadurch gehabt hätte, zu verzichten, dennoch zu bessern Bedingungen zu bewegen, habe man ihm die vorhin erwähnte Verfügung des Traktats vom 20 Nov. 1815 in Erinnerung gebracht, und ihm erklärt, daß da man die lezten hundert Millionen in Renten nach dem jezigen Kurs an die Alliirten zu bezahlen habe, man von ihm nur 180 Millionen, und nicht 280 Millionen gebrauche; diese müsse man ihm zu 67 überlassen, und er habe die dafür schuldigen Summen in Geld erst in einem Termin von vierzehn Monaten, wie bedungen, zu bezahlen. Wenn er aber darein willigen wolle, die Renten der 180 Millionen zu 72, statt zu 67 Prozent anzunehmen, so werde man ihm dagegen auch die lezten hundert Millionen Renten zukommen lassen, und zwar nach dem mittlern Kurs vom September und Oktober. Baring soll eine Zeitlang unentschlossen gewesen seyn, endlich aber in das Anerbieten gewilligt haben, weil er es für sehr vortheilhaft hielt, auch in den Besiz der lezten hundert Millionen Renten zu gelangen. Wenn diese Thatsachen gegründet sind, so würde es sich zeigen, daß Hr. Baring bei der lezten Spekulation nur sein merkantilisches Interesse zu Rathe gezogen hat, und daß Alles, was man von seiner Großmuth rc. gerühmt hat, ungegründet ist. Daraus erklärt sich denn auch das unvermuthete Fallen der Renten, worüber so viel glossirt worden ist, und das niemand befriedigend aufzuklären vermochte. Denn da Baring mit seiner Kompagnie die lezten hundert Millionen Renten zum mittlern Kurs vom September und Oktober anzunehmen sich verstanden hatte, so mußte ihm alles daran gelegen gelegen seyn, ein augenblikliches Sinken dieser Renten zu bewirken. Dieses war ihm leicht, da die Baringsche Kompagnie mit der Masse von Renten, über welche ihr die Verfügung zusteht, Herr des Kurses ist, und daher alles in Bewegung sezen mußte, um zu einem solchen Resultat zu gelangen. Das Unglüklichste bei diesem Fallen der Renten ist der große Verlust, den viele hiesige Häuser dabei erlitten. Denn diese, nicht eingeweiht in das Geheimniß der neuesten Verhandlungen mit Baring und Kompagnie, spekulirten auf ein progressives Steigen, und verloren dadurch wenigstens 20 Mill. Fr., welche von den Engländern, die obige Verhandlungen kannten und demzufolge spekulirten, gewonnen wurden. — Natürlich schreit man nun gewaltig über diese neuen Finanzoperationen und besonders über das dabei beobachtete Geheimniß, während Alles hätte öffentlich verhandelt werden sollen, um die Konkurrenz der französischen Handelshäuser zu erhalten. Zugleich ist man höchst unzufrieden mit mehreren französischen Häusern, die sich von der Koalition der französischen Bankiers, welche unter Casimir Perriers Auspizien gebildet worden war, getrennt, ihrer frühern Verpflichtungen ungeachtet, sich bei Baring und Komp. um einen Antheil an den Summen, die sie der französischen Regierung zu liefern versprachen, gemeldet, und sich dadurch in förmliche Opposition gegen das Interesse ihrer französischen Handelsgenossen gestellt haben. Diese Sache macht hier großes Aufsehen, und dürfte während der nächsten Session lebhafte Debatten veranlassen.

Deutschland.

* München, 10 Okt. Die Nachricht, daß in der nordamerikanischen Provinz Tennessee römische Münzen ausgegraben worden, ist merkwürdig, weil man daraus auf eine ältere Bewohnung dieses Welttheils von Europäern schließen kan. Unser verdienter Staatsdiener und Schriftsteller, Hr. Felix Lipowsky, hat diese Meinung bereits in dem Nationalgarde-Almanach von 1812 S. 36 näher ausgeführt. Die angezeigte Auffindung scheint nun die Resultate, welche der bescheidene Vater blos als Hypothese verlegte, zu bestätigen.

Zu Frankfurt trafen am 7 Okt. der Herzog und die Herzogin von Kent ein, sie wollten am 9 ihren Weg nach der Schweiz fortsezen. Der französische Gesandte beim Bundestage, Graf Reinhard, und Hr. v. Bethmann, waren nach Aachen abgereist. Es hieß, die Bundesversammlung werde sich vielleicht bis zum December vertagen.

Oeffentliche Nachrichten aus Aachen vom 5 Okt. melden: „Gestern Mittag speiste der Kaiser von Rußland nebst den Gesandten, 32 an der Zahl, bei dem Könige von Preußen. — Zu dem Ball, welchen gestern, am Namensfeste Sr. M. des Kaisers von Oestreich, die Stadt in dem neuen Redoutensaale veranstaltet hatte, waren über 900 Eintrittskarten ausgegeben. Demselben wohnten JJ. MM. der Kaiser von Rußland und der König von Preußen, das diplomatische Korps und sehr viele hohe Herrschaften bei. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich konnte Unpäßlichkeits halber den Ball nicht mit Ihrer hohen Gegenwart beehren. — Um 6 Uhr mußten außer den Monarchen alle geladenen Gäste angefahren seyn; um 7 Uhr erschienen der Kaiser Alexander und der König von Preußen. Der Herzog von Wellington eröfnete den Ball mit Lady Castlereagh durch eine Polonoise. Die beiden Monarchen, die Fürstin von Thurn und Taxis, der Prinz Karl von Preußen, die jungen Prinzen von Schwarzenberg, der Herzog von Richelieu und Lord Castlereagh tanzten in den nemlichen Reihen. Der Herzog von Richelieu trug die Uniform eines Pairs von Frankreich. Das Kleid des Lord Castlereagh war ganz mit Diamanten besäet. Die Fürstin von Thurn und Taxis, so wie Lady Castlereagh trugen Diademe, Halbgeschmeide und Gürtel von Diamanten. Die beiden Monarchen begaben sich um 9 Uhr nach Hause; die übrigen Gäste blieben ungefähr bis Mitternacht. Auf diesem Ball war gleichsam eine Auswahl der Helden und Diplomatiker von Europa versammelt. — Außerhalb des Redoutensaales waren folgende Chronica mit Sinnbildern angebracht: In der Mitte:

GLorIosa DICentVr De te aVgVsta seDes CaroLI.

Zur Seite stand ein Genius und hielt die gekrönten Namenszüge der hohen Monarchen über der Stadt Aachen empor, in der andern Hand hielt er eine mit Oelzweigen umwundene Tuba, mit der Inschrift:

Gaudet Aquisgranum Titis dare Tecta modernis,
Alma sui Caroli Regna redisse putans.

Zur andern Seite stand die Friedensgöttin mit dem Oelzweige in der Hand, und unter ihren Füßen lagen zertrümmerte Waffen mit der Inschrift:

Aurea, dudum exul, Terris pax reddita, possit,
Altare aeterno Thure calere tuum.

Die HH. Carter, Cooper und Gregson, berühmte englische

Digitized by Google

Worer, benachrichtigen das Publikum, daß sie künftigen Mittwoch um 11 Uhr des Morgens und 3 Uhr Nachmittags auf dem alten Redoutensaale zwei große Vorspiele geben werden. Eintrittspreis fünf Franken."

* Aachen, 3 Okt. Die Konferenzen der Minister haben ihren Anfang genommen, und sind bisher abwechselnd in den Wohnungen der Fürsten Hardenberg und Metternich gehalten worden. Der französische Bevollmächtigte, Herzog von Richelieu, ist dabei nicht gegenwärtig gewesen, welches man dadurch erklärt, daß die vier Mächte über den gegenwärtigen Zustand von Frankreich ihre eigene Ansicht, gestüzt auf die Berichte ihrer Beauftragten, zuerst gegeneinander halten wollten, ehe sie, als ein vereinter Theil mit dem andern, nemlich mit Frankreich, über die bekannte Angelegenheit in Unterhandlung treten. Sonach wäre die bisherige Ausschließung des französischen Ministers nicht als eine Zurüksezung, sondern als in der Natur der Sache gegründet, anzusehen. Der Inhalt der Konferenzen soll nicht sowol den Rükzug der Okkupationsarmee, als die Sicherheit in Absicht auf die Erfüllung der lezten französischen Zahlungsverbindlichkeit, und in Bezug auf die künftige Ruhe Frankreichs, insofern das übrige Europa dabei interessirt ist, betroffen haben. Der Form nach sollen diese Konferenzen als bloße vertrauliche Mittheilungen statt gefunden haben, ohne daß ein Protokoll dabei gehalten wurde. Dieser leztere Umstand erklärt schon, warum es schwer seyn müsse, die Resultate der Zusammenkünfte zu erfahren. Ueber jedes Gespräch werden selbst die Berichte der Theilnehmer immer etwas verschieden ausfallen. Es wäre sonach nicht nur vorlaut, sondern auch tadelnswerth, wenn ein Privatmann sich das Ansehn geben wollte, als sey er genau über den Gegenstand und die verschiedenen Ansichten der Unterhandlungen unterrichtet. Indessen ist die Neugierde des Publikums verzeihlich, und, richtig angesehen, sogar lobenswürdig. Der Zustand der Ungewißheit, dessen Druk unter Bonaparte die Welt empfunden hat, soll bis auf seine lezte Spur vertilgt, und die Haltbarkeit und Dauer des gegenwärtigen Systems der europäischen Politik sollen über alle Unruhe des Zweifels erhoben werden. Indem die Freunde der Ruhe die lezte Beseitigung aller Unsicherheit von dem Kongreß erwarten, wünschen sie auch, daß die Gründlichkeit ihrer Hofnungen sobald als möglich an den Tag komme. So läßt sich ein achtbares Motiv der Neugierde bei den Gutgesinnten voraussezen. Wenn nun gleich keine volle Befriedigung gegeben werden kan, so dürfte es schon interessant seyn, zu erfahren, daß die öffentlichen Gerüchte über die bisherigen Konferenzen durchaus mit den Ansprüchen der Gerechtigkeit übereinstimmen, und daß keine feindselige Verschiedenheit der Ansichten bemerkt worden. Dadurch offenbart die öffentliche Stimme Vertrauen in die Entscheidungen des Kongresses, und wird selbst um so ehrenwerther, als sie sich nicht durch die Insinuationen einiger dem Müssiggang ergebenen unruhigen Köpfe irre führen läßt. In dieser Rüksicht melde ich Ihnen, was hier von den bisherigen Unterhandlungen gesagt wird. Es heißt, der französischen Regierung sey schon in Paris das Versprechen ertheilt worden, die Okkupationsarmee zurükzuziehen, unter der Bedingung jedoch, daß Sicherheit für die Abtragung der noch rükständigen, kontrahirten Gelder gegeben würde. Diese Sicherheit habe dann die französische Regierung in guten Wechseln leisten wollen, und es sey von den vier Ministern darüber gesprochen worden, ob die vorgeschlagenen Häuser, bei den großen Summen, um welche es sich handelt, als vollkommen sicher anerkannt werden könnten. Bei dieser Gelegenheit soll auch von einer andern Sicherheit, nemlich von derjenigen die Rede gewesen seyn, welche Frankreich geben könne, daß es sich fortwährend ruhig verhalten werde. Von englischer Seite soll vorzüglich eine solche Sicherheit gefordert, und als einstweilige Garantie ein Observationskorps in Deutschland vorgeschlagen worden seyn. Leztern Vorschlag, heißt es, hätten die drei andern Stimmen sogleich verworfen; doch soll noch von einer Macht eine Garantie für die innere Ruhe Frankreichs gewünscht worden seyn. — Es ist merkwürdig, wie einige hier anwesende Engländer über den angeblichen Vorschlag, ein Observationskorps aufzustellen, urtheilen; sie meynen, Lord Castlereagh wünsche sich Soldaten zuzuziehen, die fern von England zu Veteranen geworden, und zum leidenden Gehorsam geschikter wären, als neugeworbene Engländer; zu diesem Ende wünsche er das brittische Korps, falls es Frankreich räumen müsse, noch ein Paar Jahre in Deutschland oder Belgien zu lassen. . . Wir mögen den Scharfsinn dieser englischen Politiker nicht widerlegen, bemerken jedoch, daß die ganze Angabe der Forderung einer Garantie für die innere Ruhe Frankreichs, uns unwahrscheinlich scheint, und wir an deren Genauigkeit zweifeln. Welches Land könnte eine solche Bürgschaft geben? Lord Castlereagh wäre vielleicht am meisten verlegen, wenn man sie für England forderte. Ueberdem müßte genau bestimmt werden, welche Art von Unruhe gemeynt sey. Gesezt die Ultra's organisirten einen Aufstand in der Vendee, sollten dann fremde Truppen Frankreich besezen, und die französische Regierung dadurch schwächen, während diese ihre ganze Energie gegen die Rebellen anzuwenden hätte? Glaubwürdiger scheint es uns daher, wenn Andre versichern, die Kabinette wären entschlossen, alles zu vermeiden, wodurch den Franzosen Anlaß zu gerechten Klagen gegeben werden könnte. Sollte Frankreich wegen der ferneren Besezung seines Gebiets Krieg anfangen, so hätte ein solcher Nationalkrieg gewiß mehr zu bedeuten, als wenn nach Räumung des Landes irgend eine Partei Unruhen anzettelte, und den Alliirten den Vorzug einräumte, einen gerechten Krieg zu führen. Sonach glaubt man, daß der Hauptgegenstand der Konferenzen sehr bald seine Erledigung erhalten werde. — In Betref anderer Gegenstände gibt die allgemeine Stimmung der Diplomaten, die sich nicht verheimlichen läßt, die sicherste Hofnung, daß nicht Zerstörung der bisherigen festgesezten Ordnung, oder neue politische Experimente, sondern Befestigung des feierlich anerkannten Bestandes als Resultat des Kongresses sich ausweisen werde. — Man sagt allgemein, der Kaiser Alexander und der König von Preußen würden den 15 Okt. nach Sedan gehn, um die Okkupationsarmee noch einmal in Augenschein zu nehmen, sodann aber nach Aachen zurükkehren. Andere glauben die beiden Monarchen würden auch Paris besuchen. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich bleiben hier, damit die Geschäfte nicht unterbrochen werden. Ueber die Dauer des Kongresses sind die Meinungen verschieden; nach Einigen soll er noch in diesem Monat, nach Andern im November beendigt seyn.

Oestreich.

Wien, 7 Okt. Kurs auf Augsburg 97½; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz.: 68; Konventionsmünze 239¾.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 287. | 14 Okt. 1818.

Brasilien. — Spanien. (Beschluß der Note wegen Florida.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Betrachtungen über einige Aeußerungen des Courier.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Brasilien.

Nachrichten aus Rio-Janeiro, die bis zum 22 Jul. gehn, bestätigen die Gerüchte von dem Plane der brasilischen Regierung, ihre westliche Gränze bis an den Parana (der in den Paraguay fällt, worauf beide nach ihrer Vereinigung mit dem Uraguay Rio de la Plata heißen) auszudehnen. Sie hat das ganze fruchtbare Land Entre-Rios (zwischen den Flüssen Uraguay und Parana) in Besiz genommen, und auch die Stadt Corrientes (am östlichen Ufer des Parana) besezt, welche bisher von Artigas usurpirt war. Artigas soll seine Popularität verloren haben, und außer Stande seyn, das Feld zu halten. Die Regierung von Brasilien, die ihr neues Reich befestigen will, sucht die Liebe der Einwohner jener Provinzen zu gewinnen, und auch das gute Einverständniß mit der Republik Buenos-ayres zu erhalten. Einiges Aufsehn machte die Nachricht, daß ein englischer Agent, für spanische Rechnung, ein Schif mit Waffen und Kriegsbedürfnissen zu Rio-Janeiro nach Lima befrachte; man hielt eine solche Unternehmung für der Neutralität entgegen laufend, welche England und Brasilien im Kampfe zwischen Spanien und seinen Kolonien zu beobachten versprachen.

Spanien.

Man versichert, schreiben französische Blätter aus Madrid, der König wolle an Hrn. Garay's Finanzplane nichts ändern. Die Verbannung der drei abgesezten Minister nach verschiedenen Provinzialstädten darf nicht auffallen; es scheint bei uns Staatsmaxime geworden zu seyn, in Ungnade gefallene Minister unter Aufsicht zu stellen. Es gibt in Spanien keine Abstufungen zwischen dem Gipfel der Größe und dem Abgrunde der Ungnade; die vorige Regierung lieferte als Beispiele Florida-Blanca, Jovellanos und Urquijo; seit der Restauration von 1814 haben wir Macanaz, Moyano, Villamil, Vallejo, Ballesteros, Campo-Sagrado und Andere von der Staatsbühne abtreten sehen; alle sind, entfernt vom Hofe, zu einem unbestimmten Exil verurtheilt. Hr. v. Garay, der den Finanzen einigen Schwung mittheilte, ist nun dem Hasse aller derjenigen blosgestellt, deren Interessen oder Hochmuthe er durch sein jährliches Budget, durch seine, den Adel wie die Kirchengüter treffendes Besteuerungssystem, und durch die, keine Privilegien anerkennende, Konscription zu nahe getreten ist. Die Unternehmungen jedes Neuerers werden als Verbrechen gedeutet, sobald der Erfolg seine Absichten nicht rechtfertigt. Die Unzulänglichkeit und die Gebrechen des alten Systems sind in den Eingängen der neuen Geseze treffend, ja oft zu grell geschildert worden; die öffentliche Meinung hat eine Erörterung lebhaft aufgegriffen, welche die Regierung gleichsam selbst an die Tagesordnung gebracht; nun kennt die ganze Welt das Schlechte, so bisher bestanden; aber wie ihm abzuhelfen, darüber sind die Meinungen getheilt. Wird Hr. Imaz den Muth haben, Garay's System zu befolgen, da er sah, welche Früchte es ihm brachte? — Ueber die große Expedition von Cadiz läßt sich nichts Gewisses sagen; viele dazu bezeichnete Regimenter befinden sich noch in Catalonien oder andern eben so entfernten Provinzen. General Abisbal soll sehr ausgedehnte Vollmachten haben; er bezeichnet nach Gutdünken die Offiziere, welche Theil an dem Zuge nehmen sollen; keine Entschuldigung gilt; man muß die Ernennung annehmen oder quittiren. Einige behaupten, der General werde nach Lima gehen, und Chili, zu dessen Vicekönig er bestimmt seyn soll, zu erobern versuchen. Im Innern von Spanien nehmen die Räuberbanden sehr überhand; der Alcade von Montellano hat unlängst eine von acht Mann, die in einer Oelmühle eine ordentliche Belagerung ausgehalten, gefangen genommen; er und die dazu verwendeten Leute wurden vom Könige belohnt.

Beschluß der Note wegen Florida.

„Es ist für Se. Majestät höchst empfindlich, sich zu dieser Erklärung genöthigt zu sehn, die mehr eine nothwendige Folge der Beschaffenheit der Angelegenheiten, als ein Akt Ihres königlichen Willens ist, dessen Wünsche und Bemühungen immer dahin gerichtet waren, eine befriedigende Anordnung den zwischen beiden Regierungen obschwebenden Gegenständen mit der Thätigkeit anzupassen, die bekannt ist; aber die ganze unpartheiische Welt wird nicht weniger in der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten die Unschiklichkeit erkennen, die sich ergeben würde, wenn man Unterhandlungen, die einen Zustand von vollkommner politischer Freundschaft voraussezen, zu derselben Zeit fortsezte, in der man so große Beleidigungen ohne Anreizung und ohne daß etwas vorherging, erfuhr. Die Besezung des größern und bessern Theils von Westflorida im Jahre 1810 durch die vereinigten Staaten, die Se. Majestät, während Ihrer Gefangenschaft, eines friedlichen Besizes, in welchem Sie waren, unter dem Vorwande von Ansprüchen beraubte, die, wenn sie auch gegründet gewesen wären, nie auf eine thätliche Art hätten geltend gemacht werden müssen; und der neuere und ungebührliche Angrif der Insel Amelia sind Thatsachen von derselben Beschaffenheit und Tendenz gewesen, als die heutiges Tages, die auf gleiche Weise ungerecht in ihrem Grunde, und gleichfalls von Seite Spaniens reklamirt und protestirt werden; aber da sie in ihrer Art und unter den Umständen weniger beleidigend waren; so glaubten Se. Majestät, indem Sie Beweise Ihrer Mäßigung gaben, Genugthuung für diese Beleidigung erwarten zu können, zur Zeit der definitiven Anordnung der streitigen

Digitized by Google

Punkte, die man als sehr nahe erwartete. Dasselbe tritt nicht in dem gegenwärtigen Falle ein; keinen Anspruch, gegründet oder ungegründet, hat die amerikanische Regierung auf das Gebiet, welches der General Jackson angegriffen hat, anführen können; keine wirkliche oder vorgebliche Revolution der Einwohner hat zum Vorwande dienen können; kein früherer Angrif durch Räuber, den man als Grund für die ungerechte Besiznahme der Insel Amelia anführte; die spanische Flagge wehte auf den Festungen San Marcos und Pensacola, als sie angegriffen wurden; und um das Maaß der Beleidigung voll zu machen, hat man eben das mit Gewalt genommen, was in den anhängigen Unterhandlungen Se. Majestät sich erboten hatten, den vereinigten Staaten auf einem ehrenvollen Wege abzutreten; so daß man scheint die Willkühr vorgezogen zu haben, es durch Gewaltthätigkeit zu nehmen, statt es durch die edle Freundschaft des Königs zu erwerben. Diese außerordentlichen Umstände sind es, die Se. Majestät zu dem Entschlusse bewogen haben, daß mit der Würde Ihres erhabenen Charakters die Fortsezung anderer Unterhandlungen unverträglich ist, bis man auf eine entsprechende Weise ein Ereigniß ausgeglichen und beendigt habe, das an sich allen andern Gegenständen vorangeht, die zwischen beiden Regierungen streitig sind, und das durch seine Wichtigkeit geeignet ist, die politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern in ihrem ganzen Umfange wesentlich zu ändern. Um zu gleicher Zeit einen Beweis von den friedlichen und gemäßigten Gesinnungen zu geben, die das Betragen der spanischen Regierung charakterisirte, muß ich Ew. Erzell. hinzufügen, daß, als Se. Majestät mich beauftragten, Ihrem Gesandten in Washington die erklärte Aufhebung der Unterhandlungen mitzutheilen, Sie mir gleichfalls befohlen haben, ihn zu benachrichtigen, daß, wenn von der Regierung der vereinigten Staaten die Genugthuung gegeben wäre oder noch gegeben würde, die allein die Angelegenheit verstattet, und die Se. Majestät von der Gerechtigkeit und Redlichkeit jener Regierung sich versprechen dürfen, er in diesem Falle den Gang der angeknüpften Unterhandlung fortsezen könne, ohne nöthig zu haben, Se. Majestät zu befragen, und neue Verhaltungsbefehle zu erwarten, die ihn zu ihrer Fortsezung authorisiren. Indem ich Ew. Erzell. diese Mittheilung mache, kan ich nicht unterlassen, Ihnen zu erkennen zu geben, wie schmerzhaft es für mich gewesen ist, daß unglüklicherweise jenes unerwartete Hinderniß zu eben der Zeit eintrat, als ich mir mit der Hofnung schmeichelte, die politischen Verhältnisse und die vollkommenste Eintracht zwischen beiden Regierungen auf festen und dauernden Grundlagen wiederhergestellt zu sehen. Ich erneuere Ew. Erzell. die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, und bitte Gott, Ew. Erzell. noch viele Jahre zu erhalten. Madrid, den 29 Aug. 1818. Ew. Erzell. aufrichtigster Diener, Joseph Pizarro."

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 2 Okt.) Konsol. 3Proz. 75¾. — Man vernimmt mit großem Bedauern, daß der Lord-Kanzler, Lord Ellenborough, wegen seiner geschwächten Gesundheit seine Entlassung fordern will. (Morning-Chronicle.) — Der Herzog von Devonshire gab gestern dem Großfürsten Michael ein prächtiges Frühstük, welchem das ganze diplomatische Korps und viele Personen vom ersten Rang beiwohnten. — Nach Berichten aus Afrika treiben die Spanier gegenwärtig den Sklavenhandel lebhafter als jemals. Havannah ist dessen Centralpunkt; von dort versehen sich, theils öffentlich theils insgeheim, die benachbarten westindischen Inseln und auch Louisiana mit dieser Waare. (Statesman) — Die Regierung des republikanischen Theils von St. Domingue hat in einer Proklamation den Gerüchten von einem drohenden Kriege widersprochen. — Die Behauptung der Zeitungen des festen Landes, daß der wakere Kapitain Sir Murray Maxwell sich zu Spaa befinde, um die Heilung der Wunden, die er bei der Westminsterwahl durch Leute aus der Hefe des Volks erhalten, zu vollenden, ist völlig grundlos. Dieser Offizier hat England nicht verlassen. (Cour.)

Einer Nachricht in englischen Blättern zufolge, welche wohl sehr der Bestätigung bedarf, hätte der Kardinal Consalvi dem englischen Ministerium die Eröfnung gemacht, daß der Papst einen katholischen Priester nach St. Helena zu Bonaparte abzusenden gesonnen sey; genanntes Ministerium soll darauf geantwortet haben, daß ein solcher Priester nur dann zugelassen werden könne, wenn er sich ausdrüklich zur pünktlichsten Beobachtung aller auf jener Insel angeordneten Vorsichts- und Sicherheitsmaaßregeln, und wenigstens fünf Jahre dort zu bleiben verpflichte.

Frankreich.

Paris, 6 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 95 Cent.

Am 6 Okt. war beim Könige diplomatische Audienz. Vorher hatte der portugiesische Gesandte, Ritter de Britto, Sr. Majestät sein Abberufungsschreiben übergeben.

Der zum östreichischen Gesandten beim russischen Hofe ernannte Freiherr v. Lebzeltern war von Lissabon über London (wo er dem Prinzen Regenten vorgestellt worden) am 5 Okt. zu Paris angekommen. Er wollte sich von da nach Aachen begeben.

Die Königin von Schweden war von Spaa nach Paris zurükgekommen.

Der Generaldirektor der Brüken und Straßen, Hr. Becquey, hat bei Mühlhausen die unter Bonaparte angefangenen Arbeiten des Kanals besichtigt, welcher den Rhein mit der Saone verbinden wird, und welchen die Regierung unter dem Namen Canal de Monsieur vollenden lassen will.

Zu Calais wurden noch neuerlich 30 französische Kriegsgefangene, die aus entfernten englischen Kolonien kamen, durch ein englisches Transportschif ans Land gesezt. Man erwartete deren noch mehrere.

Der Courier von Brest enthält den Brief eines Wahlmanns des Departements Finisterre an seine Landsleute. Es ist darin von Umtrieben die Rede, wodurch man in diesem Departement Personen wolle zu Deputirten ernennen lassen, die dem Lande ganz fremd seyen. „Vielleicht, sagt der Wahlmann, finden sich unter uns eben keine Männer, die auf der Rednerbühne zu glänzen bestimmt sind; wenn aber, was ich indeß nicht als eine Thatsache behaupten will, unsere Stimmen nicht auf große Redner fallen können, so können sie doch wenigstens aufgeklärten Männern gegeben werden, die gute Franzosen und freimüthige Bretagner sind ꝛc."

* **Paris**, 7 Okt. Seit einigen Tagen treffen täglich Eilboten von Aachen bei dem Ministerium der auswärtigen Ange-

Digitized by Google

legenheiten ein. Die Berichte, welche man durch ihre Depeschen erhalten hat, sollen sehr angenehmen Inhalts seyn. Vorgestern verbreitete sich hier aus Privatbriefen das allgemeine Gerücht, daß die hohen verbündeten Monarchen das französische Gebiet besuchen wollten, um eine Musterung eines großen Theils ihrer Truppen zu halten. Diese Musterung werde zwischen Maubeuge und Sedan statt haben; es sollten derselben die Kontingente von Rußland, Preußen, England, Hannover, Sachsen und Dänemark, also das Centrum und der rechte Flügel der Okkupationsarmee, beiwohnen; der Herzog von Wellington werde in Person die Manövres kommandiren. Unmittelbar nach dieser Musterung würden sich die Monarchen, wie man ferner wissen will, auf kurze Zeit hieher verfügen, um unserm Monarchen einen Besuch zu machen. Man erwarte sie gegen den 21 Okt. Die große Musterung solle den 17 beginnen. Sie werde mit Recht von den Franzosen die Revue de départ genannt werden können; denn sobald sie beendigt sey, würden die verschiedenen Korps der Okkupationsarmee ihren Rükmarsch ins Vaterland antreten. Es sey nicht mehr von Aufstellung einer Observationsarmee an der französischen Gränze, so wenig als von Besezung einiger Garantieplaze bis ins Jahr 1821, wovon eine Zeitung gesprochen wurde, die Frage... Gestern sezte man noch hinzu, der Graf Caraman Sohn sey von Aachen mit der erwünschten Nachricht angelangt, daß am 2 Okt. die schleunige und unbedingte Räumung Frankreichs definitiv beschlossen, und die Kontributionssache vollkommen ins Reine gebracht worden sey. Inzwischen erklärt das Journal des Debats, welches diese Nachricht sogleich aufgenommen hatte, dieselbe heut für zu voreilig. Indessen hoft das Publikum zuversichtlich auf deren nahe Erwahrung. Wenn jedoch die Konferenzen zwischen den Ministern der fünf Hauptmächte zu Aachen fortdauern, und durch die Reise der drei Souverains nach Maubeuge und Paris nicht unterbrochen werden, so darf man vermuthen, daß zu Aachen auch noch über andere europäische Angelegenheiten verhandelt werden wird. Es wäre Anmaaßung, hierüber etwas Näheres andeuten zu wollen. Frankreich wird nun hoffentlich bald wieder, ganz ausgesöhnt mit den europäischen Mächten, denjenigen Rang unter ihnen einnehmen, der ihm gebührt, und wovon es durch die Vorfälle von 1815 ausgeschlossen wurde. — Unsre innern Angelegenheiten nehmen täglich eine günstigere Wendung. Die Regierung hält alle Parteien im Zaum, ohne sich an eine anzuschließen. Man versichert, sie habe jezt das Original der geheimen Note der Ultra's an die Alliirten mit den Unterschriften in Händen; es wird sich daher zeigen, ob man für nothwendig halten wird, gegen die Verfasser einen Prozeß einzuleiten. Dieses war, wie man versichert, der Vorschlag eines in großem Kredit stehenden Ministers, allein noch ist darüber nichts entschieden. Uebrigens sollen wieder neuerdings wichtige Entdekungen in Bezug auf die lezte Verschwörung gemacht, und einige Personen dadurch kompromittirt worden seyn, gegen die man bisher nur Verdacht hatte.

Italien.

Der Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, war von Mailand am 28 Sept. zu Brescia angekommen, von wo er am 30 seine Reise in der Richtung von Bassano fortgesezt hat.

Am 29 Sept. kam der königl. hannöverische Gesandte am päpstlichen Stuhle, Freiherr v. Ompteda, von Turin zu Mailand an, von wo er am 1 d. nach Rom zurükreiste.

Am 28 Sept. traf der Herzog von Glocester von Turin zu Genua ein.

Niederlande.

Nach Erzählung des Journal de la Belgique fand man in dem Gepäk der berüchtigten Pariser Prophetin Lenormand, als sie sich nach Aachen begeben wollte, am 29 Sept. auf dem Belgischen Gränzzollamte Hartain, nicht nur neun Kisten mit Waaren, welche sie anzuzeigen unterlassen hatte, sondern auch noch in ihren Kleidern mehrere verstekte Repetier- und Spieluhren, Dosen, Pettschafte ꝛc., welche in Beschlag genommen wurden. Bei Aufnahme des Verbalprozesses erklärte sie auf die an sie gerichtete Fragen: „Mein Name ist in ganz Europa bekannt; ich bin Mariane Lenormand, die französische Sybille. Ich gehe nach Aachen, um den Souverains das Horoskop zu stellen." Als der Zollbeamte ihr bemerkte, wenn sie in der Zukunft läse, so hätte sie doch auch voraussehn sollen, was ihr heute begegne, so gerieth sie in Verlegenheit, und antwortete blos mit einem zornigen Blike. Zulezt bedrohte sie den Beamten, ihn beim Könige von Preußen zu verklagen, und die gegenwärtige Scene in einer Drukschrift „der ganzen Welt" vorzulegen.

Deutschland.

Ihre Majestät die regierende Kaiserin von Rußland hat sich vor Ihrer Ankunft zu Bruchsal zwei Tage, vom 4 bis zum 6 Okt. bei dem großherzoglichen Hofe zu Darmstadt aufgehalten.

Für die Vertheilung der von Frankreich erhaltenen Reklamationsgelder sind von dem Hamburger Senate die Senatoren Hasse, Sillem und Jenequel zu Mitgliedern einer Kommission ernannt worden. Von Seite der Bürgerschaft wurden für eben diesen Zwek in einer allgemeinen Bürgerversammlung am 1 Okt. 12 Mitglieder erwählt.

* Vom Main, 7 Okt. Der englische Courier ist wegen seiner unkundigen, schiefen und anmaaßenden Urtheile über Deutschland schon oft zurechtgewiesen worden; mehrere deutsche Blätter haben seine Albernheit mit der Geißel des Wizes und der Satyre abgestraft, der östreichische Beobachter hat ihm wohlmeynende Belehrung gespendet. Allein die Besserung scheint noch auszubleiben. Der Zeitungsschreiber eines englischen Ministerialblattes scheint sich auf dem Standpunkte zu gefallen, von welchem ihm Deutschland und Ostindien gleichbedeutend, die deutschen Könige und Fürsten wie indische Rajah's, und die deutschen Völker wie Massen von Paria's erscheinen. Von solchem Standpunkte herab spricht er neuerdings bei Gelegenheit der neuen badischen Konstitution, der er das beste Ansehn und den schönsten Klang nicht absprechen kan, deren Anwendung unter den wilden Völkern des Schwarzwaldes ihm aber höchst mißlich vorkommt. Er meynt, eigentlich nur England könne und dürfe sich einer Konstitution erfreuen, weil England allein dafür reif und dazu eingerichtet sey, und im Grunde habe es damit auch selbst in England manche Mißlichkeit! Aber auf dem Kontinent dürfe sich nur ja kein Volk einbilden, zu solchen Dingen geschikt und fähig zu seyn; was falle uns Deutschen nur ein, daß wir dahin aufzubliken wagten? Uns sey mit Konstitutionen nicht geholfen, wir würden dadurch um kein

Hunr glüklicher. Und was könnten uns vollends Konstitutionen taugen, die, wie die badische, von oben herab bewilligt worden, die nicht von dem Volke ausgegangen? Aus diesem allein, von unten herauf, müßten die Konstitutionen kommen, wenn denn doch einmal rechte seyn sollten! Fürwahr ein großes Wort, ein ernstes und bedenkliches Wort, das wir vielleicht in gewisser Bedeutung wahr und richtig, aber im Munde des Couriers darum nicht weniger befremdlich finden! Wie reimt sich diese folgenreiche Aeußerung mit seiner sonstigen Lehre? Oder sind die Extreme auch hier wirklich näher, als wir geglaubt, und der weiße Jakobiner mit dem rothen leichter einig, als beide mit dem wahren Freiheitsfreunde? In der That ist der Courier in dieser Behauptung übermäßig liberal, und dringt uns mehr auf, als wir selbst verlangen. Lassen wir doch die Untersuchung, woher die Konstitution kommen müsse, gänzlich fahren, und freuen wir uns der guten erschienenen! Freuen wir uns besonders, daß durch die edle Gesinnung unsrer Fürsten, durch ihre freien Geschenke, wir der Güter theilhaftig werden, die zu fordern wir vielleicht berechtigt seyn konnten, die aber auf halbem Wege uns entgegen kommend das schönste Bild der Eintracht zwischen Fürsten und Völkern gewähren! Mißgönnt uns der Courier diese Eintracht? Möchte er durch seine falschen Insinuationen uns über den Werth des Empfangenen täuschen, damit wir Anderes forderten, und mißhellige Störung ihm dann das Recht gäbe, uns der Freiheit unwürdig, für ihren Genuß noch wenig reif zu erklären? Es wird ihm nicht gelingen! Die Deutschen in Baiern, in Baden, in Nassau, haben die von oben herabgekommenen Konstitutionen — die, im Vorbeigehn gesagt, beinahe in demselben Geiste sind — mit hohem Dankeseifer aufgenommen; in Würtemberg bereut man, dem liberalen Erbieten des Königs sich unbedacht entzogen zu haben; in Preußen würde man froh seyn, eine bewilligte Konstitution zu besizen; nur in Hannover, Hessen, Sachsen, wo die veralteten feudalistischen Ständeverfassungen nicht von oben herab durch die Fürsten gekommen sind, aber freilich auch nicht ganz von dem Volke, sondern von einem Theile desselben, dem aristokratischen, ihren Ursprung haben, dort ist man unzufrieden, wie auch in England selbst, mit den altfränkischen Verfassungsformen, die, obwol — wie man es jezt vornehm ausdrükt — geschichtlich entstanden und auf allerlei Vertrag beruhend, doch gern von dem Volke mit den sogenannten oktroyirten liberalen Verfassungen, deren sich das südliche Deutschland erfreut, vertauscht würden! Der Courier hat gewiß auf solche Ablehnung seiner Großmuth bei dem deutschen Volke nicht gerechnet; sie ist aber wahr und aufrichtig, unbeschadet des Grundsazes, den wir auf seinem Werthe beruhen lassen. Was würde aber der Courier gesagt haben, wenn statt seiner unfehlbaren Ministerialblätter irgend eine kezerische Oppositionszeitung solche Aeußerungen an den Tag gebracht hätte!

Preußen.

Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin von Rußland hat am 29 Sept. zu Polnisch-Wartemberg übernachtet, und ist am 30 in Breslau angekommen, von wo Sie am 2 Okt. nach Glaz abreisen wollte.

Zu Schifbarmachung der Lippe und zu Anlegung eines Kanals, welcher die Lippe mit der Ems, der Weser und dem Meere verbindet, soll vorläufig eine Summe von dritthalb Millionen Thaler zur Dekung der Kosten vom Staate bestimmt seyn.

Rußland.

Das vom 7 Sept. datirte kaiserliche Manifest, wodurch eine Rekrutenaushebung befohlen wird, lautet so: „Durch die Manifeste vom 16 Sept. 1816 und vom 6 Sept. 1817 hatten Wir zweimal nacheinander die Zufriedenheit, im ganzen Umfange Unsers Reichs die gewöhnliche jährliche Rekrutenaushebung abzustellen. Indem Wir auf diese Weise zwei Jahre nacheinander Unsre treugeliebten Unterthanen nicht im geringsten von ihren häuslichen Beschäftigungen abgehalten haben, konnten sie ruhig in der Mitte der Ihrigen die Früchte des glüklich fortwährenden Friedens und Unserer Sorgfalt für sie genießen. Indem Wir Unsern treu geliebten Unterthanen diese Erleichterung verschaften, wurden Wir nicht weniger durch Gerechtigkeit bewogen, die Dienste Unsrer alten Krieger zu berüksichtigen, und Wir ertheilten jährlich allen vom untern Range, welche die gesezlichen Jahre ausgedient hatten, oder deren Krankheit und Blessuren sie zum Dienste unfähig machten, den Abschied. Der dadurch in Unsern Armeen und Flotten entstandene Abgang nahm im Verlaufe von zwei Jahren unverhältnißmäßig zu, und endlich ist der Mangel an Dienstthuenden jezt sehr bedeutend geworden. Daher haben Wir es zur gewöhnlichen Komplettirung Unsrer Armee und Flotte auf dem Friedensfuße und ihrer Unterhaltung im gehörigen Stande für nöthig erachtet, im gegenwärtigen Jahre eine Rekrutenaushebung zu verordnen, und Wir befehlen: Im ganzen Umfange des Reichs von jeden fünfhundert Seelen zwei Rekruten nach dem in Unserm vom heutigen Tage erlassenen speziellen Ukas auszuheben. Gegeben ꝛc."

Oestreich.

* Wien, 7 Okt. Nach Berichten aus Prag vom 4 d. war die Ankunft Ihrer Maj. der Kaiserin Maria von Rußland um einen Tag verspätet worden; Höchstdieselbe wurde erst vorgestern daselbst erwartet. Man traf die größten Anstalten, um die Mutter unsers hohen Alliirten würdig zu empfangen. Der Erzherzog Anton geht Ihrer Majestät einige Posten weit entgegen. Am Tage des Einzugs wird ganz Prag beleuchtet seyn. — Am 3, als dem Vorabend des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers, kam J. Maj. die Kaiserin von Schönbrunn in die Stadt, und wohnte Abends in dem reichbeleuchteten Theater nächst dem Kärnthner Thor, in Gesellschaft des Erzherzogs Karl und seiner Gemahlin, so wie des Herzogs von Reichstadt, einer Vorstellung der Oper Ferdinand Cortes bei. Ihre Majestät wurde von dem zahlreichen Publikum mit rauschenden Freudensbezeugungen begrüßt. Sonntags empfing Ihre Majestät die Glükwünsche der kaiserlichen Familie, und fuhr um 11 Uhr in die Metropolitankirche von St. Stephan, wo ein feierliches Hochamt gehalten wurde. — Vergangenen Freitag starb hier der wegen seiner treflichen Eigenschaften allgemein verehrte Prälat des Stiftes Mölk, Anton Reiberger, im Mölker Hof plözlich am Schlagfluß. Seine Leiche wurde Montag Abends unter großer Begleitung nach Mölk abgeführt. Die Wahl eines neuen Prälaten von Mölk und Primas von Oestreich wird also nächstens statt finden. — Man erwartet den Herzog Albert von Sachsen-Teschen täglich von Dresden zurük.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 288. | 15 Okt. 1818.

Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. — Preussen. (Schreiben aus Berlin.) — Norwegen. — Beilage Nro. 130. Brasilien. (Auszüge der Cos.) — Schweiz. — Ankündigungen.

Nordamerika.

Die Seemacht der vereinigten Staaten besteht nach dem englischen Courier gegenwärtig aus 3 Schiffen von 74 Kanonen, Franklin, Independence und Washington; vier Fregatten zu 44; drei zu 36, zwei zu 32; zwei Korvetten zu 20 und 18 Kanonen. Auf den Werften liegen vier Schiffe von 74 Kanonen und sechs Fregatten. Wenn die Seemacht der vereinigten Staaten (bemerkt hiebei der Courier) dereinst für Großbritannien gefährlich werden soll, so ist es wenigstens noch weit hin bis zu diesem Zeitpunkte.

Das Morning-Chronicle enthält ein Schreiben eines Engländers über die nordamerikanische Flotte, welchem zufolge sie aus neun Linienschiffen, 17 Fregatten und 12 Korvetten bestehn, und binnen Jahresfrist mit eilf auf den Werften liegenden Linienschiffen vermehrt werden soll.

Der National-Intelligencer erzählt, daß die Regierung Kontrakte abgeschlossen habe, um Festungswerke am See Pouchartrain, am Mississippi, am See Barataria, und am Mobile zu errichten. — Dasselbe Journal meldet, daß der Verkauf der Ländereien im Alabama-Gebiete am 18 Jul. zu Huntsville geendet worden sey. Obschon die Ländereien nur von mittlerer Güte sind, so geht der Zug der Einwanderung doch stark dahin; es sollen um 400,000 Dollars Ländereien verkauft werden. Auch im Indiana-Gebiet, am Wabash, 30 engl. Meilen oberhalb seines Zusammenflusses mit dem Ohio, wurden von der Landmäkler-Gesellschaft, die Harmonie genannt, vieles Land verkauft; den Acre zu zwei Dollars. Eine Erndte trägt dort zwanzigfältig.

Nach New-Yorker Zeitungen soll Lord Selkirk wieder im innern Canada Bewegungen anfangen; er hat mehrere Indianer angereizt, den vereinigten Staaten den Gehorsam aufzukündigen, und sich mit seinen Anhängern am rothen Fluß angesiedelt, wo er Verschanzungen anlegte. Er betreibt dort einen Handel mit Pelzwaaren, der den vereinigten Staaten nicht gleichgültig ist.

Spanien.

Französische Blätter schreiben aus Madrid vom 24 Sept.: „Der Einfluß der kürzlich so unerwartet statt gehabten Ministerialveränderung ist bis jezt in dem Gange der öffentlichen Angelegenheiten noch wenig bemerklich geworden. Das Stillschweigen über die Lage unserer amerikanischen Kolonien dauert fort, so wie das über unsere diplomatischen Verhältnisse mit den zu Aachen versammelten Monarchen. Unsere Hofzeitung ist trokner und leerer, als jemals; sie liefert zwar beinahe in jedem Blatte Kriegsberichte aus Mexiko; die neuesten reichen aber nur bis in die erste Hälfte des Monats März; der Vicekönig von Lima hat seit dem April keinen Bericht mehr eingeschikt, und die Nachrichten des Generals Morillo sind vom Monat Mai. — Nach Privatnachrichten aus Gallizien haben in dieser Provinz einige Volksbewegungen statt gehabt. Man schreibt denselben die Zurükberufung des Generalkapitains St. Marc zu, der wenig beliebt war. — Briefe aus Cadiz melden, daß die Rüstungen zu der Expedition nach Amerika nicht so thätig betrieben werden, als man seit der Ankunft des Generals Grafen d'Abisbal erwartet hatte. Geldmangel scheint die Hauptursache zu seyn. Inzwischen sind aus mehreren Gegenden Spaniens Truppen nach Cadiz beordert worden; zwei Regimenter sollen unter andern zu Barcellona für diese Bestimmung eingeschift werden."

Großbritannien.

London, 3 Okt. Konsol. 3Proz. 75⅝.

Am 2 Okt. wurde die Eröfnung des Parlaments neuerdings bis zum 12 Nov. prorogirt.

Da das Getreide bis auf den Normalpreis von 80 Schill. gefallen ist, so werden nun die englischen Häfen für alle Getreide-Einfuhr aus der Fremde gesperrt.

Eine von der russischen Regierung unlängst erlassene Entscheidung hat auf der Londoner Börse großes Aufsehen gemacht. Man erinnert sich, daß zur Zeit des lezten Kontinentalkrieges gegen England (im Jahr 1811) 150 Kauffahrteischiffe aus diesem Lande nach den russischen Häfen in der Ostsee mit simulirten Papieren abgegangen waren; die Papiere gaben an, die Schiffe kämen aus Lissabon, Teneriffa und andern neutralen Häfen, während sie in der That auf der Themse geladen waren. Es scheint, daß sie sich Hofnung gemacht hatten, mittelst jener Papiere in den russischen Häfen gut aufgenommen zu werden; allein kaum waren sie daselbst eingelaufen, so wurden sie in Beschlag genommen und konfiszirt. Da die Ladungen alle von Lloyds Gesellschaft assekurirt waren, so erhielten die Eigner 60, 70 bis 80 Prozent Entschädigungsgelder. Die Gesellschaft, die auf diese Art bedeutend eingebüßt hatte, betrieb seit dem Friedensschlusse zwischen Rußland und England durch den englischen Gesandten in Petersburg die Rükgabe der Schiffe, und da die Verhandlungen sich in die Länge zogen, schikte sie eine eigene Deputation, an deren Spize Hr. Rowcroft stand, nach Rußland ab. Die russische Regierung hat endlich eine Entscheidung erlassen, die aber den Erwartungen der Gesellschaft ganz zuwider ist, und große Bewegung auf der Börse veranlaßte. Die nähern Umstände waren noch nicht bekannt geworden.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 7 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 85 Cent.

Admiral Gantheaume ist am 28 Sept. auf seinem Landgute bei Toulon am zurükgetretenen Podagra gestorben. Er war 63 Jahre alt.

Der Bischof von Amiens, de Bombelles, erster Almosenirer der Frau Herzogin von Berry, hat kürzlich, als er von Monsieur wegging, einen schweren Fall gethan, der eine Kopfverwundung zur Folge hatte, welche in den ersten Augenbliken für dessen Leben Besorgnisse erregte.

Die Gemahlin des Herzogs von Feltre (Clarke) war von Paris mit ihren zwei Söhnen zu ihrem Gemahl abgereist, der fortdauernd sich in bedenklichen Gesundheitsumständen auf einem Landgute in der Gegend von Elsaßzabern befindet.

Der Obrist Dufay war von seiner durch Meuchelmörder erhaltenen Wunde beinahe völlig hergestellt. Indessen hatte er auf seinem Krankenlager anonyme Briefe erhalten, die ihn mit einer Wiederholung des Angrifs bedrohten.

Frau v. Vitrolles befindet sich nach dem Journal des Débats zu Aachen, um ihre Ansprüche auf das Fürstenthum Salm geltend zu machen.

* Paris, 6 Okt. Es hat sich für die hiesige Deputirtenwahl schon wieder ein neuer Kandidat gemeldet. Dieses ist Hr. Ternaux, Eigenthümer und Bankier, der zugleich einer der Kommandanten der hiesigen Nationalgarde ist, und durch diese Stelle und andere Verbindungen großen Einfluß hat. Man glaubt, das Ministerium dürfte seine Ernennung nicht ungern sehen. Auch der Exminister und Exsenator Chaptal hat seine Ansprüche nicht aufgegeben, sondern betreibt dieselben neuerdings lebhaft. Von Hrn. Tripier wird noch immer gesprochen, und er hat unter den Liberalen viele Freunde. Dagegen ist der Bankier Olivier völlig zurükgetreten. Die Freunde des Ministeriums dürften also hier ihre Stimmen vorzüglich unter Chaptal und Ternaux theilen, während die Liberalen zum Theil auf Tripier fallen werden. Benjamin Constant hat definitiv alle Bewerbungen um die hiesige Deputirtenstelle aufgegeben, und sezt seine Hofnungen auf das Garddepartement. Um allen Intriguen unter den Independenten ein Ende zu machen, haben die einflußreichsten Mitglieder dieser Partei vorgeschlagen, zwischen Manuel und Gilbert des Voysins das Loos entscheiden zu lassen, was denn auch angenommen worden ist. Lezterer ward durch das Loos begünstigt, so daß Manuel nun seine Bemühungen in den Departementen fortsezt. Das Ministerium sieht sich also in der Hauptstadt von einem Kandidaten befreit, den es überhaupt nicht gern gewählt sehen würde, am wenigsten aber in Paris selbst. Ob nun Gilbert des Voysins die Palme erringen wird, ist inzwischen noch sehr zweifelhaft, da seine Rolle während der hundert Tage ihm manche Liberale abgeneigt gemacht hat, die dafür halten, es sey diesem Kandidaten mehr um Ehrenstellen und Einfluß zu thun, als um die wirkliche Vertheidigung freisinniger Grundsäze, und er könne durch eine gute Stelle leicht gewonnen werden. In dieser Hinsicht wurden ihm Benjamin Constant und Manuel vorgezogen. An Rednertalenten fehlt es übrigens dem Hrn. Desvoysins keineswegs, und er dürfte allerdings in der Kammer, wenn er gewählt wird, eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Bei Gelegenheit dieser Diskussionen bemerkt man, daß General Lafayette hier viele Freunde hat, und daß er, wenn er in die Schranken treten sollte, seinen Konkurrenten sehr gefährlich werden würde. Denn er ist einer der Wenigen, der zugleich Veteran der Revolution und vollkommen reiner Mensch ist, den weder Ehrgeiz noch andere Leidenschaften in Bewegung sezen, und der in jeder Hinsicht unter die achtbarsten Franzosen gehört. Allein da ihn die Wahlmänner der Seine und Marne, die bereits am 20 Okt. zusammentreten, wählen wollen, so ist wahrscheinlich seine Ernennung am 26, als dem Tag der ersten Zusammenkunft der Pariser Wahlmänner, bereits entschieden. Nur in dem Falle, daß er in seinem Departement nicht ernannt würde, dürfte er hier viele Stimmen erhalten. — Man versichert, die liberale Partei in Lyon sey gesonnen, den Hrn. Camille-Jordan zu wählen, der sich um diese Stadt neuerdings große Verdienste erworben hat, da er dem Ministerium Aufschlüsse über die Lyoner Vorfälle im Sommer 1817 gab. Das Ministerium, das dem Hrn. Camille-Jordan nicht abgeneigt ist, wünscht aber Hrn. Rambaud, den jezigen Maire von Lyon, ernennt zu sehen, und soll deshalb — wie man sagt — die Wahlversammlung vom Aindepartement, welche Camille-Jordan präsidirt, am 20 eröfnen lassen, während die Lyoner erst am 26 beginnt, damit dieser Deputirte, als bereits im Ain gewählt, nicht mehr Konkurrent von Rambaud für das Rhonedepartement seyn kan. Uebrigens ist die Ernennung dieses Leztern der liberalen Partei nicht unangenehm, da sein Betragen immer das eines Freundes der konstitutionellen Freiheit war, der von den Ultra's, während ihrer Oberherrschaft, verfolgt wurde. Rambaud bekleidete im Jahr 1815 die Stelle eines Generalprokurators beim Lyoner Appellationsgericht, und wurde im Herbst desselben Jahrs in der Epuration begriffen (wodurch dieser Appellationshof beinahe vollständig erneuert wurde), weil er während der hundert Tage seine Stelle nicht aufgegeben hatte. Die Regierung ließ ihm aber in der Folge Gerechtigkeit widerfahren. Unter den neuen Kandidaten, die sich für die Wahlen aufstellen, befindet sich auch Hr. v. St. Aulaire, der Schwiegervater des Polizeiministers, für das Garddepartement, wo er zum Präsidenten der Wahlversammlung ernannt ist. Er ist ein talentvoller Mann, und wird, wenn er gewählt wird, die konstitutionelle Freiheit vertheidigen. — So eben hat Hr. Benjamin Constant eine, besonders unter den jezigen Umständen, sehr wichtige Schrift: „des élections de 1818", herausgegeben, welche der Partei der Independenten bei den Wahlen sehr nüzlich seyn dürfte.

* Paris, 8 Okt. Es ist nicht der Sohn des Hrn. v. Caraman, sondern der Marquis Caraman, unser Botschafter beim östreichischen Hofe selbst, der ehgestern von Aachen hier eintraf. Es bestätigt sich, daß er die Nachricht von der durch die allirten Souverains beschlossenen Räumung Frankreichs überbracht hat. Allein, da in Ansehung der Kontributionsangelegenheit noch Einiges regulirt werden mußte, so wird der Räumungstraktat erst in einigen Tagen förmlich unterzeichnet werden, weshalb auch fürs erste noch die hierauf Bezug habende Bekanntmachung unterbleibt. Das Journal des Débats vom 6, das jene Nachricht bereits enthielt, ist daher auf der Post zurükgehalten worden, und hat den Artikel des Moniteur vom 6 in

sein gestriges Blatt aufnehmen müssen, das denn auch mit dem vom 6 abgeschikt wurde.

Niederlande.

Der bisherige Staatssekretär des Kriegsdepartements, Piepers, hat auf sein Ansuchen unterm 1 Okt. seine Entlassung erhalten. Bis zum 10 sollten, wie es hieß, sämtliche Minister zu Brüssel seyn. Die Büreaux des Ministeriums des Waaterstaat und der öffentlichen Arbeiten befanden sich bereits daselbst.

Deutschland.

Das Namensfest Sr. Maj. des Königs wurde am 12 Okt. zu München wie im ganzen Königreiche mit Tedeum und Gottesdienst, durch Paradirung der Linientruppen und Landwehr ꝛc. feierlichst begangen. Abends wurde das neugebaute schöne Hoftheater durch ein allegorisches Stük in einem Akte, von Hrn. A. Klebe, mit Musik von Hrn. Direktor Fränzl, eröfnet, wobei das ganze Personal der beiden königlichen Theater auftrat. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Namen der Verfasser, deren vaterländische Stüke die von Sr. kön. Majestät ausgesezten Preise erhalten haben, feierlich bekannt gemacht.

Tags vorher waren Se. königl. Hoheit der Kronprinz, von Würzburg, und JJ. kk. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg, von Eichstädt, zu München angelangt.

Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin von Rußland hat auf Ihrer Reise nach Stuttgart am 12 Okt. zu Nürnberg übernachtet.

Durch eine königl. würtembergische Verordnung vom 9 Okt. werden die beiden Kriminalgerichtshöfe zu Eßlingen und Ellwangen, so wie die beiden Appellations-Gerichtshöfe zu Tübingen und Ulm, nach ihrer Benennung und ihrem bisherigen Bestande und Wirkungskreise aufgelöst. An ihre Stelle tritt, vom 1 Jan. 1819 an, in jedem der vier Kreise des Königreichs, also zu Eßlingen, Tübingen, Ellwangen und Ulm, Ein Gerichtshof, der sämtliche Zweige der Rechtsverwaltung, wie solche bisher unter die Kriminal- und Appellationsgerichtshöfe vertheilt waren, umfaßt, und aus drei Senaten, einem Kriminal-, einem Civil- und einem Pupillensenate gebildet ist.

In der Sizung der deutschen Bundesversammlung am 1 Okt. hat Oestreich, dem Vernehmen nach, zu Gunsten der Mediatisirten eine Erklärung abgegeben, in deren Gemäßheit folgender Beschluß gefaßt wurde: 1. Daß eine aus den HH. Bundesgesandten, Grafen v. Buol-Schauenstein, v. Hendrich und Freiherrn v. Plessen bestehende Kommission beauftragt werde, die bereits angebrachten, oder etwa sich noch weiter ergebenden Beschwerden und Vorstellungen der subjicirten ehemaligen deutschen Reichsstände, Ritterschaft und Reichsangehörigen zu erörtern, und gutachtlichen Vortrag zu deren Erledigung zu erstatten; sodann 2. eine Zusammenstellung und Anwendung derjenigen Grundsäze zu begutachten, welche zur befriedigenden Erfüllung des Art. 14 der Bundesakte, sowol in Hinsicht der Form der Behandlung, als in Ansehung der Sache selbst angemessen erachtet werden, und daß endlich 3. die von einzelnen vormaligen Reichsständen und den Bevollmächtigten des vormaligen unmittelbaren Reichsadels eingereichten Vorstellungen den betreffenden Regierungen im Allgemeinen zur geneigten Würdigung mit der Bemerkung empfohlen werden, daß man die angenehme Hofnung hege, die Behandlung dieses Gegenstandes, nemlich die Berathung über den Art. 14 der Bundesakte, werde von Seite des Bundestages alsdann mehr in Verkündigung des bereits vollzogenen Art. 14., als in der nähern Erörterung bestehen können.

Das Militärcomite zu Frankfurt ist nach Beendigung seiner Arbeiten auseinander gegangen. Die Generale v. Steigentesch und v. Wolzogen, Kommissarien von Seite Oestreichs und Preußens, haben sich nach Aachen verfügt.

Oeffentliche Blätter melden aus Offenbach: „Nachdem der Bau einer Schifbrüke über den Main bei hiesiger Stadt schon weit vorgerükt war, ist am 2 Okt. der unerwartete Befehl von Darmstadt hier eingetroffen, mit dem weitern Bau an der Brüke sogleich einzuhalten."

Die Aachener Zeitungen vom 7 und 8 Okt. bringen gar keine Nachrichten vom Kongreß. Privatbriefen zufolge hieß es, die Monarchen wollten sich am 18 Oktober auf das Schlachtfeld von Waterloo begeben, und dort eine große Musterung halten. Es wurde immer wahrscheinlicher, daß der Kongreß noch im Oktober seine Operationen schließen werde.

Preußen.

* Berlin, 1 Okt. Wenn hier eine neue Kirchenordnung projektirt worden ist, worin von Kirchenbuße die Rede seyn soll, so dürfte solche weder den Beifall der Konsistorien, noch der Synoden erhalten, und das Lächerliche davon auf den Verfasser zurükfallen. Im Ministerio des Kultus leitet der geheime Regierungsrath Nicolovius die kirchlichen, Süvern die Schulsachen. Beide sind zu aufgeklärt, um nicht einzusehn, daß jene Kirchenordnung so wenig zeitgemäß seyn würde, als im Jahr 1788 das Religions-Edikt. Süvern ist der vorzügliche Beförderer des Turnwesens, möchte er auch die Uebertreibungen desselben verhüten! — Es ist ziemlich sicher, daß man die Eingehnug der Oberpräsidenturen in Betrachtung zieht, von deren unrichtiger Stellung in einem meiner vorjährigen Schreiben die Rede war. Es ist vorauszusehn gewesen daß diese Stelle, wie sie bei uns besteht, in der Mitte zwischen den Ministerien und Regierungen, sich nicht werde halten können, und daß sie nur einen Hemmschuh bilden müsse. Diese Stelle hat ihre Entstehung dem richtigen Gefühl für eine nothwendige provinzielle herrschende Einheit an der Spize der Verwaltung zu verdanken; es ist aber verkannt worden, daß eine von der Vielheit von oben abhängige Einheit ein Unding sey. Geht bei uns erst die Gesezgebung aus den Händen der Staatsdienerschaft in die der Volksvertreter in Hinsicht auf Berathung und Ausarbeitung über, so dürfte ohnedis das kollegialische Regieren sich allmählich in ein persönliches umwandeln, und unsre Regierungen Präfekturen werden. — Von Aachen aus hört man: Viel Neues werde von dort ausergehn. Ob in der Administration oder in äußern Verhältnissen? ist ungewiß. Daß wir des neuen Guten sehr viel bedürfen, ist wahr! Das aber ist auch wahr, daß das Volk wegen zu häufigen Veränderungen die Lust zum Gehorsam verliert. Hätten wir doch unser Generaldirektorium noch, und ihm nur einen Centralpunkt, einen Präsidenten gegeben; unsre Kriegs- und Domainenkammern waren viel einfacher, als die jezt so gelehrten Regierungen, die in der Lehre, aber

Digitized by Google

weniger im Lande zu Hause sind. — Uebrigens leben wir im tiefsten Frieden und manövriren auf Templows Höhen. Das Militär hat sich so sehr an den Ernst gewöhnt, daß neulich ein Regiment, das der einhauenden Kavallerie die Linie öfnen sollte, die Bajonette vorhielt. Der zum Fliehen befehligte Feind thut es stets zögernd und mit Widerwillen. — Man spricht davon, die Monarchen würden hier das Weihnachtsfest feiern, wozu der Großfürst Michael und die Kaiserin auch eintreffen würden. — Im dentschen Beobachter Nro. 668. haben wir hier mit Erstaunen gelesen, daß bei uns die Verbrauchsteuern durch die Franzosen unter Friedrich II. eingeführt worden wären. Ob der Verfasser wohl ein Blatt der preußischen Finanzgeschichte kennen mag? Er sollte doch den Mylius kennen, ehe er solche unrichtige Thatsachen behauptet, denn die Verbrauchssteuer oder Accise fand schon im 16ten Jahrhundert statt, und das Accisesystem erhielt schon zur kurfürstlichen Zeit seine Entstehung. An dem neuen Zolltariff wird gerügt, daß die Tarifsäze immer noch zu hoch und so bedeutend sind, daß sie immer noch zur Defraudation reizen. Wenn z. B. Jemandem 50 Pfund Kaffee, eine gewöhnliche Portion, die ein Kontrebandier im Riesengebirge zu tragen pflegt, einen Gewinn von 50 gr. eintragen, so bleibt für den Tagelöhner immer sechsfaches Tagelohn zu verdienen. Wäre dagegen die Accise für das Pfund 4 pf., wo er bei 50 Pfund nur etwa 16 gr., oder doppeltes Tagelohn gewinnen könnte, so würde er lieber dreschen, als um 8 gr. willen sich der Strafe aussezen. Die Regierung sey, sagen die Tadler, immer noch nicht von dem richtigen Grundsaz ausgegangen: „Je geringer der Tarifsaz, um so geringer die Defraudation; je mehr Konsumtion, um so weniger Administrationskosten, um so mehr Einnahme." Man erinnert bei dieser Gelegenheit an das viel besser durchdachte Finanzprojekt des ehemaligen Finanzministers v. Bülow, der von jenen Grundsäzen ausgegangen war, und einen sprechenden Beleg für die Richtigkeit derselben dadurch beigebracht, da er aus alten Acciseregistern bewiesen hatte: daß mehr Rosinen versteuert worden waren, als Kaffee, weil jene einen viel geringern Tarifsaz, als dieser, gezahlt, der doch einen stärkern Verbrauch gehabt hätte. Eben so sehr wird getadelt, daß große Quantitäten von Waaren nicht an den Gränzen, sondern am Verbrauchsort versteuert werden sollten. Denn, sagen die Tadler, die Bekanntschaft der Steuerbeamten und Kaufleute am Verbrauchsort ist die hauptsächlichste Quelle der Defraudation. An den Gränzen in der Entfernung ist solche viel schwieriger.

Norwegen.

Zu Erläuterung der neuerlichen Vorfälle sagt ein Schreiben aus Christiania vom 20 Sept.: „Schon seit längerer Zeit hatte die Langsamkeit und Unschlüßigkeit des Reichstags, so wie das Verfahren vieler Beamten, welche mit beispielloser Strenge alle Abgaben und Steuern, die von jedem neuen Reichstag vermehrt wurden, einforderten, und stets mit Auspfändung und ähnlichen harten Maaßregeln bereit waren, wenn der Abgabepflichtige nicht gleich bezahlen konnte, diese Umstände hatten, wie gesagt, seit geraumer Zeit den Unwillen der Nation in einem so hohen Grade erwekt, daß öftere Zusammenkünfte und Berathschlagungen über die Art statt fanden, wie diesen mannichfaltigen Uebeln abzuhelfen, und die Lasten des Volkes zu erleichtern wären. Wenige Tage nach der Abreise des Königs nach Drontheim zur Krönung versammelten sich wieder mehrere Bauern von Hallingdal und Waldens, um sich mit Vorstellungen an den Reichstag zu wenden. Sie zwangen einige Bauern aus Ringerige, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Da sie aber erfuhren, daß die Garnison von Christiania bereit sey, den Reichstag zu schüzen, gingen sie wieder auseinander. Am 12 häuften sich die Unzufriedenen in größerer Anzahl in Hallingdal in der nemlichen Absicht, indem sie vermutheten, daß sie eben durch ihre Menge leichter Eindruk machen würden. In der Voraussezung, daß der Reichstag ihnen kein Gehör geben würde, wollten sie sich unter den unmittelbaren Schuz des Königs begeben, und Se. Majestät bitten, die nemliche souveraine Gewalt anzunehmen, wie sie den Königen von Dänemark zustand. Inzwischen war die Zeit herangenaht, wo der Reichstag, zufolge königlichen Beschlusses, aufgelöst werden sollte. Um also vorzubeugen, daß diese Bauern nicht die Hauptstadt in Unruhe sezen sollten, schikte der Statthalter in Vereinigung mit dem Staatsrathe, jenem Haufen von Bauern mehrere Civilbeamte entgegen, die von Militär unterstüzt wurden. Diese trafen einige Meilen von Christiania ungefähr 200 Bauern, welche sich ohne Widerstand arretiren und nach der Stadt bringen ließen, wo sie jezt von einer Kommission examinirt werden. Man glaubt, daß ungefähr Zehn von diesen Arrestanten zurükgehalten werden dürften, um von ihnen zu erfahren, welche Individuen die Landleute zu diesen Schritten verleitet haben. Auf Veranlassung dieser Zusammenrottungen ist unterm 15 d. M. eine königliche Bekanntmachung erschienen, worin es unter Anderm folgendermaaßen heißt: „Nachdem man schon längere Zeit die Unruhen und Machinationen unter dem Volke beobachtet, aber immer noch gehoft, durch die vernünftigen Vorstellungen der treuen Beamten die erhizten Gemüther der Landleute wieder zu beruhigen, habe der König mit Mißfallen vernommen, daß die Bauern aus Hallingdal und Ringerige haufenweise nach Christiania zögen; er sey deshalb genöthigt gewesen, um die Achtung vor dem Geseze aufrecht zu erhalten, und die guten Bürger zu beschüzen, so wie die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehn, sämtliche im Anzuge befindliche Landleute arretiren und nach Christiania einbringen zu lassen. Es sey dis zur öffentlichen Kunde gebracht, damit andere Sr. Majestät liebe und getreue Landleute, die, verleitet von den Störern der öffentlichen Ruhe, vielleicht auf dem Wege seyn könnten, ähnliche gesezwidrige Handlungen zu begehen, unverzüglich nach ihrer Heimath zurükkehren möchten, um sich nicht einem gleichen Schiksal auszusezen, wie jene Bewohner von Hallingdal und Ringerige gehabt haben. So wie der König stets mit landesväterlicher Gnade bereit sey, jedes passende Gesuch des achtungswürdigen Bauernstandes, welches auf eine gesezmäßige, anständige Art vor den Thron gebracht würde, nicht allein anzuhören, sondern auch darnach, so weit die Umstände es erlaubten, die Lasten des Landmanns zu erleichtern — so werde er auch wissen, die Macht anzuwenden, welche ihm die Konstitution, so wie die Geseze des Reiches überantwortet haben, um jeden Störer der öffentlichen Ruhe vor den Richterstuhl zu ziehn, damit er nach den Gesezen des Reichs bestraft werde."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 289. | 16 Okt. 1818.

Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Livorno.) — Niederlande. — Deutschland. (Nachrichten aus Aachen.) — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Nordamerika.

In den südlichen Provinzen der vereinigten Staaten schmeicheln sich die Neger, der Kongreß werde bei seiner nächsten Sizung ihre Freilassung dekretiren. Sollten ihre Hofnungen nicht erfüllt werden, so befürchtet man unangenehme Auftritte von Seite der in jenen Provinzen sehr zahlreichen schwarzen Bevölkerung. — Die amerikanischen Schiffe, welche sich St. Helena wegen Lebensbedürfnissen nähern, müssen in einer gewissen Entfernung beilegen; ein Boot mit zwei Offizieren wird gegen sie abgesendet, welche nach ihren Bedürfnissen sich erkundigen und dieselben zu Papier bringen; einer der Offiziere segelt nach dem Hafen, um ihre Beischaffung zu besorgen, der andre bleibt indessen an Bord des amerikanischen Schiffes, um alle Verbindung mit dem Lande zu verhindern.

Man hatte Nachricht, daß Hr. Irwin mit besondern Aufträgen vom Präsidenten der vereinigten Staaten, bei Bolivar zu Angostura angelangt sey. — In Neu-Orleans richtete das Fieber noch immer Verwüstungen an. — Mehrere indische Stämme bekriegen sich; die Pawnees zeigen sich auch gegen die Spanier von Santa-Fe' feindselig; sie haben sieben derselben, die sie an der Gränze trafen, gemordet, und wollten einen Knaben und eine Frau ihrem Gözen, dem großen Sterne, opfern; erstern kaufte jedoch ein Amerikaner den Priestern ab; leztere, bei welcher man die Entbindung abwartete, rettete sich zu Pferde, mit Hinterlassung ihres neugebornen Kindes. Die Comanches haben aus der Provinz Texas 2000 Sklaven entführt, die sie zu demselben Preise wie Maulesel verkaufen. — Der bekannte Kapitain Wright, dem die Zerstörung einer Ortschaft freundlich gesinnter Indianer zur Last fällt, hat sein Ehrenwort gebrochen, und ist entflohn. In einem Briefe an den Gouverneur von Georgien, den er am Abend vor der Flucht geschrieben, beklagte er sich, daß er seit dem 28 Mai in Verhaft sey, ohne vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Es scheint, daß man ihn durch einen Föderalhof als mehrerer Morde schuldig, wollte richten lassen, und daß, bei der allgemeinen Erbitterung gegen sein Benehmen, er wenig Gutes sich davon versprochen. Die Regierung hat 500 Dollar auf seinen Kopf gesezt. — Man hat in Nordamerika mit Vergnügen bemerkt, daß der amerikanische Gesandte zu London, Hr. Rush, zu allen Festen gezogen wurde, die von Staatspersonen in London gegeben wurden, und daß der Großfürst von Rußland, und der russische Gesandte seine Besuche erwiederten. — Der in England angekommene indische Häuptling, Perroman, hat von der englischen Regierung Geschenke an Geld, Kleidungsstüken und Instrumenten, aber nicht die Erlaubniß erhalten, den Bord des Schiffes zu verlassen, worauf er gekommen; ein Umstand, der ihn sehr gekränkt haben soll. — Die Bauten in Washington gehen rasch vorwärts; außer den Regierungsgebäuden sind 121 große und schöne Privatgebäude dis Jahr fertig geworden; man klagt nur über Mangel an Baumaterialien, besonders an Kalk. — Nachrichten aus der Havannah melden, daß daselbst, vom 1 Jul. an, eine neue Tonnensteuer, von 20 Realen für die Tonne, von allen einlaufenden fremden Schiffen, und außerdem eine Abgabe von 4 Dollars zum Behufe der Inquisition erhoben werde.

Spanien.

Madrider Briefe vom 24 Sept. in französischen Blättern glauben nicht, daß eine Veränderung in der Politik des Königs den Sturz der drei Minister herbeigeführt habe; ihnen zufolge hätte Hr. v. Garay sich genöthigt gesehen, das Ministerium aufzugeben, weil er die erbetenen Bullen 1. zum Verkaufe eines Fünftels der Kirchengüter, 2. zur Verminderung der geistlichen Orden, 3. zur Einziehung der Einkünfte der Komthureien und Großmeisterschaften der militärischen Orden von San Jago de Compostella, von Alcantara, von Calatrava und von Montesa, vom Papste nicht erhalten. Die beiden andern Minister wurden in seinen Sturz verwikelt, weil sie seine finanziellen Aussichten theilten. Seinen Nachfolger Hrn. Imaz hält man für eben so umsichtig, beinahe furchtsam, als Hr. Garay unternehmend war. Hr. de Casa-Irujo, ein Mann von 50 Jahren, hat den Vortheil, beinahe alle Länder Amerika's durch persönlichen Augenschein zu kennen, auch als Schriftsteller hat er seine Einsichten und Vaterlandsliebe erprobt. Hr. v. Cisneros ist ein alter erfahrner Marine-Offizier. Die beiden Minister, welche ihre Pläze behielten, sind der Kriegsminister Eguia, bekannt durch seine Strenge und große Sparsamkeit, und der Minister der Gerechtigkeit und Gnaden, Hr. Lozano de Torres, der während der Revolution Intendant der Provinz Salamanca war, und von Lord Wellington öffentlich große Lobsprüche über seine vortrefliche Verwaltung empfing.

Großbritannien.

Die Ernennung des Hrn. Grant zum Staatssekretär von Irland wird in Dubliner Zeitungen als eine günstige Vorbedeutung für die Emancipation der Katholiken angesehn.

Die neuesten Nachrichten aus Ostindien schildern die Lage des Peishwa als sehr bedrängt; nach dem lezterwähnten Gefechte mit Obrist Adams haben ihn mehrere Mahrattenhäupter mit einigen tausend Reutern verlassen. Abtheilungen der Heere aller drei Präsidentschaften verfolgen ihn; Gen. Doveton kommandirt die von Madras, Brigadier Smith die von Bombay und Obrist Adams die von Bengalen. Die Times enthal-

Digitized by Google

ten folgende Schilderung des Standes der Dinge, und des Looses der Mahrattenfürsten in Ostindien: „Die Länder des Peischwa werden den Präsidentschaften von Bombay und Madras einverleibt; der Settarahfluß scheidet die Antheile, die jeder derselben zufallen; blos der Hauptstadt Poonah und ihrem Gebiete bleibt ein Rajah, der den Titel von ersterer führt. Dowlet Rao Scindiah, Fürst von Udscin, bleibt im Besize seiner immer noch ausgedehnten Staaten, weil er während des lezten Krieges neutral gewesen; seine Kriegsmacht ist aber gelähmt. Mulhar-Rao-Holkar, der minderjährige Fürst von Indur, hat persönlich durch die Vernichtung des Mahrattenheeres, das in seinem Namen seine Staaten und seine eignen Domainen plünderte, gewonnen. Er bezieht seine Einkünfte sicherer als zuvor; hat aber keine politische Macht mehr. Die Kompagnie schont die Dynastie Holkar wegen ihres Einflusses auf die Stimmung der Eingebornen. Der Fürst von Berar, Bhounsla genannt, der zu Nagpoor residirte, ist abgesezt und gefangen. Der Nabob von Bhopal, die Rajahs von Kottah (vormals Vasall des Rajah von Mysore) von Chitore, von Joudpoor (ehemals Vasallen des Mahrattenfürsten Scindiah) sind ihrem Bündnisse mit der Kompagnie treu geblieben, und daher im Besize ihrer Lande erhalten worden. Die beiden leztern, wovon der eine von einem aufrührerischen Adel umgeben, der andre aber über die durch den Krieg herbeigeführte Verheerung seines Landes in Wahnsinn verfallen ist, will Gouverneur Hastings unter besondern Schuz nehmen. Ameer-Khan, ein muhamedanischer Gebirgsfürst, hat Frieden geschlossen, und man rühmt ihm nach, daß er die Verträge halte. Die Pindarees, diese Tartaren Hindostans, sind gänzlich zerstreut; die Eingebornen, froh dieser unerbittlichen Tributherren befreit zu seyn, machen selbst Jagd auf diejenigen, welche noch im Lande herumziehn. Die Bande des Cheeton ist die bedeutendste, aber ohne stete Heimath."

Es ist jezt ein Verzeichniß von denen erschienen, die vom 30 April bis 12 Jun. d. J. schottische Bankaktien gekauft haben. Damals erhielt man noch laut eines Gesezes des alten schottischen Parlaments, mittelst dieses Kaufs das Naturalisationsrecht. Unter denen, welche solches auf diese Weise erlangt haben, befinden sich der Schwiegersohn des Lord Keith, Graf Flahaut, die Grafen Forbin-Janson und Jules de Polignac, und viele andere Franzosen.

Zu Nottingham hat sich ein großes Unglük ereignet. Das Magazin einer Handelsgesellschaft ist in die Luft geflogen, so daß keine Spur des Gebäudes mehr vorhanden ist. Unter einem Bogen, den das Magazin über dem Wasser bildete, lag ein Schif mit Pulver; mehrere Arbeiter waren mit dessen Ausladen beschäftigt, als ein Kind im Spielen Feuer an Pulverkörner legte, die aus einem der Fässer gefallen waren; dieses fing sogleich Feuer, und die ganze Ladung sprang in die Luft. Schon sind 11 getödtete und 2 tödtlich verwundete Personen gefunden worden. Das Kind war auch todt. Man rechnete den Schaden auf 30,000 Pf. Sterl.

Frankreich.

Paris, 8 Okt. Konsol. 5Proz. 76 Fr. 90 Cent.; Bankaktien 1652 Fr. 50 Cent.

Hr. v. Lebzeltern hatte am 7 Okt. die Ehre dem Könige vorgestellt zu werden.

Man wollte wissen, daß unter den Gegenständen, welche der Herzog von Richelieu auf dem Kongresse von Aachen zur Sprache bringen soll, auch die Rechte der Franzosen, welche Gläubiger fremder Regierungen sind, begriffen seyen.

Die Kammer des Konseils des Gerichts erster Instanz, sagt ein Pariser Journal, hat eine Verfügung erlassen, wodurch die HH. Cannel, Songis und Romilly in Anklagestand (en prévention), die HH. Chapedelaine und Joannis aber in Freiheit gesezt werden.

Ein anderes Blatt meldet, daß Louis Bastide von der Untersuchungskammer zu Alby ab instantia absolvirt, Yence und Veynac aber vor die Anklagekammer des königl. Gerichtshofs zu Toulouse verwiesen worden seyen. Der königliche Prokurator hat von dem Spruche, Louis Bastide betreffend, appellirt.

Der Sohn des Gen. Lafayette hat zu Chavagnac (Oberloire) eine Schule des wechselseitigen Unterrichts gestiftet, wobei er die Lehrer bezahlt, und überhaupt alle Kosten bestreitet. Dieselbe ist seit beinahe acht Monaten in voller Thätigkeit, und die Anzahl der Schüler nimmt täglich zu.

Madame Recamier war von Aachen, welches sie am 2 Okt. verließ, nach Paris zurükgekommen.

Ein niederländisches Blatt schreibt: „Die Herzogin Marie Louise von Parma besaß vormals gegen 200,000 Franken Renten in dem großen Buch. Diese Inscription fiel durch das Gesez von 1815 weg; wie es aber jezt heißt, ist selbige in Folge der Unterhandlungen des östreichischen Ministers, Barons St. Vincent, auf den Namen der Herzogin hergestellt worden."

Ein Pariser Blatt will wissen, der Graf Münster zu Hannover habe die neue Verfassungsurkunde für das Königreich Hannover bearbeitet; dieselbe begünstige den Adel weit mehr, als die andern neuen Verfassungen deutscher Bundesstaaten.

Italien.

In einem zu Rom am 2 Okt. gehaltenen geheimen Konsistorium wurden drei Erzbischöfe und 18 Bischöfe ernannt und präkonisirt. Unter diesen sind die meisten italienische, oder in Partibus infidelium. Wir bemerken hier blos das neue Erzbisthum Warschau, welches Monsignor Malczewski, bisheriger Bischof von Cujavien, das Bisthum Würzburg, welches der Baron v. Groß, Kanonikus von Bamberg, und das Bisthum Görz und Gradiska, welches Hr. Walland, Kanonikus von Laybach, erhielt.

Zu Venedig sind am 2 Okt. die zwei östreichischen Fregatten Austria und Augusta eingelaufen, die kürzlich von Rio-Janeiro innerhalb 65 Tagen zu Triest angekommen waren.

* Livorno, 5 Okt. Heute Morgens verbreitete sich das Gerücht, ein im Ansegeln begriffenes Schif sey in Feuer gerathen. Bald nachher klärte sich jedoch dasselbe auf eine angenehme Art auf, und gewährte dem Publikum ein bis jezt hier noch nicht gesehenes Schauspiel. Es war das neulich erbaute neapolitanische Dampfboot, Ferdinando Primo, welches in 10 Tagen, von denen es jedoch 6 in Porto Ercole zugebracht hatte, aus Neapel hieher kam. — Die hier vor einiger Zeit unter Leitung des französischen Ingenieurs Hrn. Bourri errichteten Dampfmühlen entsprechen nicht der von ihnen gefaßten Erwartung.

Digitized by Google

Die Interessenten dieser Unternehmung sind genöthiget, sich nach England an die HH. Bolton und Watt zu wenden, um durch deren Beistand, wo möglich, ihre Maschinen zu verbessern. — Die Prinzessin Pauline Borghese befindet sich noch hier. Sie wohnt auf dem Landhause des Schweizer-Konsuls Hrn. Gebhardt. — Das portugiesische Linienschif St. Sebastian wartet hier, wie man sagt, auf Pferde, die aus Oestreich kommen sollen, und für den Hof von Brasilien bestimmt sind. — Heute lief eine Algierische Fregatte in diesem Hafen ein.

Niederlande.

Madame Lenormant, die französische Sybille, hat bereits auf den ehgestern erwähnten Artikel geantwortet. „Sie kenne sehr wohl ihren Gegner; es sey kein Reisender, sondern ein Einwohner von Tournay; sie werde ihm in einer Reisebeschreibung durch die Niederlande, die sie druken lassen wolle, die Maske abreißen. Sie habe die vom belgischen Zollamte in Beschlag genommenen Kisten, Kostbarkeiten und Manuscripte bereits zurükerhalten. Sie reise nicht nach Aachen, um den Souverains das Horoskop zu stellen, sondern ihnen Exemplare ihrer verschiedenen Schriften zu überreichen, und Einem von ihnen die Zueignung der Memoires secrets et historiques de Madame de Beauharnois (der Kaiserin Josephine), zum Theil von ihr selbst geschrieben, anzubieten. Ihren Ruf als große Prophetin brauche sie nicht zu vertheidigen, sie überlasse das ihren Adepten, die sie in beiden Welten habe 2c."

Der Eigenthümer des Journals von Flandern, ein Hr. Dunbar, war verhaftet, und sein Blatt erscheint seitdem nicht mehr. Die Veranlassung dieses Vorfalls war noch nicht bekannt.

Deutschland.

Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Rußland übernachtete am 12 Okt. zu Ellwangen, und wurde am 13 zu Stuttgart erwartet.

Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland, und Höchstihre erlauchte Mutter, die Frau Markgräfin, begaben sich am 10 Okt. von Bruchsal nach dem Schlosse Favorite, und von dort nach Baden. Am 8 hatten die Einwohner von Bruchsal das Glük gehabt, mit Eröfnung der dortigen Weinlese der erhabenen Reisenden ein ländliches Fest zu geben.

Der Prinz Christian von Dänemark kam den 11 Okt. unter dem Inkognito eines Grafen von Oldenburg zu Karlsruhe an.

Durch Frankfurt passirte am 10 Okt. Lord Stewart, Bruder des Lord Castlereagh und englischer Botschafter zu Wien, auf seinem Wege nach Aachen.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Aachen vom 9 Okt.: „Die Frage über die Räumung von Frankreich ist bereits, wie man im Voraus erwarten konnte, bejahend entschieden, und man beschäftigt sich nur noch mit den Geldangelegenheiten, die vor der Räumung in Ordnung gebracht seyn müssen. Hr. Hofrath v. Gentz führt dem Vernehmen nach das Protokoll der Konferenzen, welche täglich, zuweilen zweimal des Tages, gehalten werden, und immer sehr lange dauern. Außer den Ministern der vier Mächte, und dem von Frankreich, wird Niemand bei den Konferenzen zugelassen. Unterdessen haben mehrere Höfe hier Agenten, um ihnen von den Ereignissen Nachricht zu geben, aber keiner davon ist offiziell aufgetreten. Es scheint man wird überhaupt keine neue Angelegenheit mehr beim Kongreß vornehmen. Unter den Souverains herrscht die größte Einigkeit, und ihre Kabinete haben keine andere Tendenz, als Europens Frieden zu befestigen. Der Kaiser von Oestreich ist völlig hergestellt, und fuhr gestern aus. Der König ist Willens, ihm zum Ersaz für das Fest vom 4, dem der Kaiser nicht beiwohnen konnte, ein anderes zu geben, das aus einer großen Musterung, Mittagmahl, Cercle, Konzert und Ball bestehn wird. Madame Catalani hat am 6 in einer zahlreichen Gesellschaft bei dem Fürsten Metternich gesungen. Der Kaiser Alexander behandelt den Herzog von Richelieu mit großer Achtung; besonders sprach er bei der ersten Zusammenkunft viel mit ihm von Odessa. Das Gefolge dieses Monarchen ist das zahlreichste und glänzendste. Der Kaiser Franz lebt hier beinahe wie zu Wien. Er besucht häufig mit einem kleinen Gefolge die Manufakturen, und sucht Abends seine Erholung durch Musik. Der König von Preußen beschäftigt sich ganz mit der Aufmerksamkeit für seine erlauchten Gäste, und die Einwohner scheinen ihn zu unterstüzen, indem sie die fremden Souverains fast mit mehr Enthusiasmus behandeln als ihn selbst. Am 7 sollten Manöuvres vor dem Albertsthore seyn; sie wurden aber wegen einer Unpäßlichkeit des Kaisers Alexander verschoben. Unter den zulezt hier angekommenen Personen bemerkt man den Grafen Pozzo di Borgo, und den Großkanzler v. Beyme; der Etatsrath v. Kotzebue wird erwartet. Die Monarchen werden den 15 nach Maubeuge oder Waterloo abreisen, um eine große Musterung zu halten. Man hoft, daß bis zu ihrer Rükkunft alle Verträge zur Unterzeichnung fertig seyn werden. Es sind hier noch über 500 Wohnungen zu vermiethen, und selbst die Wirthshäuser sind nicht angefüllt. Die hiesigen Zeitungen beschweren sich, daß die im Voraus verbreiteten Gerüchte von dem ungeheuern Zusammenflusse von Fremden, viele Personen, namentlich in Oestreich, abgehalten hätten nach Aachen zu kommen. Zu Spaa ist es viel voller als hier. Die englischen Boxer haben kein Glük gemacht; bei ihrer ersten Vorstellung waren nur 90 Personen zugegen. Dieses Schauspiel harmonirt nicht mit unsern Sitten."

Die Hanauer Zeitung hat, wie sie meldet, unvorhergesehener Hindernisse wegen, zweimal nicht erscheinen können. Man spricht, sagt ein Frankfurter Blatt, von einem Verbote derselben.

Oeffentliche Nachrichten aus Göttingen sagen: Ruhe und Ordnung sind nunmehr hier völlig wieder hergestellt. Es sind auch Vorkehrungen getroffen, um solche zu erhalten. Namentlich ist, sowol in der Absicht, um Studierende von Unbesonnenheiten abzuhalten, die für sie leicht sehr nachtheilig werden könnten, als auch um die Ausländer gegen alle Unannehmlichkeiten nachdrüklichst zu schüzen, und den Ankommenden und deren Eltern und Angehörigen alle ängstlichen Besorgnisse zu benehmen, verfügt worden, daß jeder der hier Studierenden, wie auch jeder neu Ankommende, die nachstehende Erklärung unterschreiben muß: „Ich Unterzeichneter verspreche hierdurch, an der Vollziehung des gegen die hiesige Universität ausgesprochenen sogenannten Verrufs auf keine Weise Antheil zu nehmen, namentlich weder gegen Studierende, welche, dieses Verrufs ungeachtet, Vorlesungen besucht haben, noch gegen diejenigen, welche sie besuchen werden, und weder mit Worten noch mit Werken, irgend erkennen geben zu wollen, daß ich jenen Ver-

Digitized by Google

rut, als mit Wirksamkeit bestehend, anerkenne; vielmehr erkläre ich ausdrüklich, daß ich jede Aeußerung und Handlung jener Art, welche sich irgend jemand zu Schulden kommen ließe, für eine höchst strafbare Auflehnung gegen die königliche Regierung erkenne; daß mir endlich auch die auf Handlungen dieser Art festgesezte Strafe des Festungsarrestes wohl bekannt ist."

Schweden.

Englische Blätter enthalten folgende Zuschrift des Kaisers von Rußland an den jezigen König von Schweden, nach dem Ableben Karls XIII.: „Mein Herr Bruder! Da Mir der General Graf v. Löwenhjelm die Nachricht von dem Ableben des Königs Ihres Vaters mitgetheilt hat, so wünsche Ich durch gegenwärtiges Schreiben der förmlichen Notifikation zuvorzukommen, und Ew. Majestät den aufrichtigen Antheil zu bezeugen, den Ich an Ihrem Kummer nehme. Ebenfalls wünsche Ich, Ihnen Meinen freundschaftlichen Glükwunsch bei Ihrer Gelangung auf den schwedischen Thron zu erkennen zu geben. Der Erfolg, womit Ew. Majestät die Würde und den Glanz desselben unter den schwierigsten Umständen behauptet haben, ist ein sicherer Bürge der Grundsäze der Gerechtigkeit und Weisheit, welche Ihre Regierung bezeichnen werden. In dieser völligen Ueberzeugung beeile Ich Mich, die Ausdrüke der beständigen Freundschaft und ausgezeichneten Hochschäzung zu erneuern, womit ich bin, Mein Herr Bruder, Ew. Majestät guter Bruder und Alliirter, Alexander." — Eben so freundschaftlich hatte der Kaiser in einem frühern Schreiben aus Moskau vom 16 (28) Febr. ein Schreiben vom 4 Febr. beantwortet, worin ihm der damalige Kronprinz von Schweden die Krankheit des Königs Karl XIII. anzeigte.

Rußland.

Die Hofzeitung enthält Folgendes: „Dem Kriegsgeneralgouverneur zu Petersburg, General von der Infanterie, Grafen Miloradowitsch, ist befohlen, im Reichsrathe im Departement der Kriegsangelegenheiten Siz zu nehmen. Die Oberbefehlshaber der Armeen, General von der Kavallerie, Graf Wittgenstein, und der General von der Infanterie, Baron von der Osten-Sacken, sind zu Mitgliedern des Reichsraths ernannt. Dem Staatssekretär Olenin ist befohlen, in dieser Funktion im Gesezdepartement zu seyn, dabei aber auch die ihm gegebenen Aufträge zu erfüllen. Dem Staatssekretär Martschenko ist befohlen, in dieser Eigenschaft im Departement der Civil- und geistlichen Sachen zu seyn; die Geschäfte des Comite' der Minister aber soll, bis auf weitern Befehl, der wirkliche Staatsrath Kolossow leiten. Die Viceadmirale Crown, Sarytschew und v. Moller sind zu Rittern vom Alexander-Newski-Orden ernannt. Der beim Reichskollegium der auswärtigen Angelegenheiten stehende Etatsrath Sagorowskji ist zum Direktor der Reichskommerzbank ernannt." — „Das Museum der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften wird fortdauernd mit neuen Naturschäzen bereichert, welche theils von auswärtigen Korrespondenten, theils von wirklichen Mitgliedern der Akademie, welche die sorgsame und wohlthätige Regierung zum Besten des Vaterlandes in die entferntesten Länder des Erdballs reisen läßt, eingesandt werden. So erhielt die Akademie im verwichenen Monat von ihrem Mitgliede, dem in Brasilien als russischer Generalkonsul angestellten Akademiker Langsdorff, eine Sendung von Säugthieren und Vögeln dieses Landes. Unter jenen befinden sich nicht nur Gattungen, welche bis jezt dem akademischen Museum fehlten, sondern auch solche, die gänzlich neu sind."

Oestreich.

** Wien, 10 Okt. Die Nachrichten, welche wir von der Reise unsers allgeliebten Monarchen, seiner Ankunft in Aachen und seinem Aufenthalt daselbst, erhalten, sind ungemein erfreulich, und erfüllen das Herz jedes biedern Oestreichers, dem das gemeinsame deutsche Vaterland theuer ist, mit hoher Wonne. Die Reise unsers Kaisers von Frankfurt bis Aachen glich einem Triumphzuge; allenthalben, in Frankfurt, in Mainz, in Bieberich, auf dem Johannisberge, in Bingen, in Koblenz, in Bonn, in Köln, in Jülich, in Aachen, wurde der Monarch, wie ein geliebter Vater im Kreise seiner liebenden Kinder empfangen. Von Köln war die ganze Bevölkerung dieser großen Stadt dem Kaiser entgegengezogen. Schon zwei Meilen von Köln fing eine Art von fortlaufendem Spalier von Fußgängern, Reitern und Wagen an, das immer dichter und dichter wurde, und eine halbe Stunde vor der Stadt ein nur noch mit Mühe zu durchdringendes Gewühl. Als der Kaiser sich näherte, ertönte ein enthusiastisches Vivat- und Hurrah-Rufen, und Glokengeläute von allen Thürmen der Stadt, durch deren glänzend erleuchtete Straßen der Monarch in seine Wohnung fuhr. Nicht minder prachtvoll war der Empfang in Aachen, den unser Kaiser an der Seite seines erlauchten Freundes und Bundesgenossen, des Königs von Preußen in einem offenen Wagen hielt. Am 30 Sept. verfügte sich der Kaiser in Begleitung des Königs und des Prinzen Karl von Preußen in den Dom. Es war eine denkwürdige und rührende Scene, wie der Kaiser sich gleich beim Eintritte in die Kirche an einem Betstuhl auf Karl des Großen Grabe niederwarf, seine Andacht verrichtete, die Reliquien und das berühmte Evangelienbuch küßte. Am 30 haben auch schon die Konferenzen begonnen, welche in der Wohnung des würdigen Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg Morgens, und häufig auch wieder Abends gehalten werden. Der Aufenthalt der Monarchen wird sicher nicht über einen Monat dauern, und dann werden sich, wie es heißt, Ihre Majestäten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen auf kurze Zeit hieher verfügen, um unserm Kaiser einen freundschaftlichen Besuch abzustatten. Man sagt, der Kaiser von Rußland werde das fürstlich-Rasumowskische, und der König von Preußen das fürstlich-Auersbergische Palais bewohnen. Auch will man wissen, Se. Maj. der König von Baiern würden zu derselben Zeit bei Ihrem erlauchten Schwiegersohn eintreffen, und das Belvedere bewohnen. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen in Aachen, die Frage nemlich, ob die Okkupationsarmee aus den französischen Gränzprovinzen zurükgezogen werden solle oder nicht, scheint bereits definitiv und zwar bejahend entschieden. Man nennt sogar schon die Regimenter Giulay und König von Baiern (Benjowsky), welche gegenwärtig bei unserm Okkupationskorps im Elsaß stehen, als unsere künftige Garnison, anstatt der Regimenter Kaiser Alexander und Hieronymus Kolloredo, deren ersteres nach Preßburg, lezteres nach Ofen verlegt werden soll. Auch die Frage von Frankreichs Aufnahme in die große, bisherige Quadrupel-Allianz, als fünfte Macht, (folglich in Zukunft Quintupel-Allianz) scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen.

Wien, 10 Okt. Kurs auf Augsburg 97¾; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz.: 68¾; Konventionsmünze 239⅝.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 290. 17 Okt. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Preussen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 131. Brasilien. (Beschluß der Auszüge der Cos.) — Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 5 Okt. Konsol. 3Proz. 75⁵/₈.

Am 4 Okt. machte der Großfürst Nikolaus dem Prinzen Regenten in Carltonhouse seinen Abschiedsbesuch.

Die nach Cadiz bestimmten drei russischen Fregatten gingen von Portsmouth am 3 Okt. unter Segel.

Der Courier meldet als Gerücht, der Zwist über die Florida's sey beigelegt, Spanien überlasse sie den vereinigten Staaten für eine Summe von fünf Millionen Dollars.

Ein englisches Journal hält die Nachricht von einer in der Provinz Tenessee gefundenen römischen Münze, für den Kniff eines amerikanischen Antiquars.

Einer der berühmtesten englischen Bildnißmaler, der Ritter Lawrence, ist auf Befehl des Prinz Regenten nach Aachen gereist, um die Bildnisse aller dort während des Kongresses anwesenden Helden von Waterloo zu malen. Sie sollen in einem Saale in Carltonhouse, welcher der Waterloosaal benannt werden soll, aufgestellt werden.

Frankreich.

Paris, 9 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 90 Cent.; Bankaktien 1660 Fr.

Am 9 Okt. fuhr der König in Begleitung der Dücs von Luxemburg, Düras und Reggio nach Vincennes, um den Uebungen der Artillerie beizuwohnen.

Der Herzog von Reggio fährt fort, während des mit dem 1 Okt. angefangenen Vierteljahrs den Dienst als Major-General der Garde beim Könige zu versehn. Dieser Umstand scheint das Gerücht zu bestätigen, daß der König den Herzog von Ragusa von diesem Dienste dispensirt, wo nicht ihn ganz davon entsezt habe.

Es hatte sich zu Paris das Gerücht verbreitet, daß der Tempelherren-Orden aus seiner Asche wieder erstehen sollte, und man schrieb diesem Entwurfe die Reisen zu, welche der Marquis v. St. Croix, ein Nachkömmling des berühmten Großmeisters Jakob Bernhard Molay, in Deutschland und Italien machte. Der Marquis hat aber erklärt, daß er in Italien blos als Kunstliebhaber reise.

Die im Maasdepartement stehenden preußischen Truppen sind auf dem Marsche nach Sedan, wo eine große Musterung gehalten werden soll. Man hofte die Monarchen von Aachen daselbst eintreffen zu sehn. Die Plazkommandanten und Büreaux waren noch in den Garnisonsplätzen zurükgeblieben.

Zu Cambrai sollte am 24 Okt. mit dem Verkauf der englischen Armeepferde der Anfang gemacht werden.

Die Straßburger Zeitung meldet unterm 13 Okt., der dortige Präfekt stehe im Begrif nach Colmar abzugehn, um sich mit dem Obergeneral Freiherrn v. Frimont über die erforderlichen Maaßregeln zum Abmarsch seines Armeekorps zu besprechen. Es fuhren bereits Schiffe den Rhein hinunter, um zum Uebergang des würtembergischen Armeekorps bei Lauterburg und Sulz zu dienen.

Im Elsaß ist nun auch, wie in ganz Frankreich, in Gemäßheit der königlichen Verordnung vom 30 Sept. der Stab der Nationalgarden in den Departementen und Bezirken abgeschaft, und der Befehl über dieselben ausschließlich den Verwaltungsbehörden übertragen worden.

* Paris, 6 Okt. Die englischen Journale beschäftigen sich seit vier Wochen mehr mit der europäischen Politik und den wahrscheinlichen Verhandlungen zu Aachen, als mit den innern Angelegenheiten Frankreichs. Inzwischen berühren sie noch zuweilen diesen leztern Gegenstand, besonders die Wortführer der Sache der Ultraroyalisten, welche ihre Deklamationen gegen das jezige System des Ministeriums fortsezen. Die New-Times treiben ihre Kühnheit nicht allein so weit, daß sie es dem Baron Vitrolles und Hrn. Agier zur Ehre anrechnen, daß sie abgesezt worden sind, sondern sie erlauben sich jezt, die Charte zu schmähen. Doch thun sie dis wenigstens noch in mildern Ausdrüken, als ein andres ultraroyalistisches Journal, das zu London unter dem Titel: l'Argus politique, von dem Marquis de Chabannes in französischer Sprache herausgegeben wird. Dieser erklärt geradezu, „daß er die Charte für antiroyalistisch, anti-monarchisch und anti-französisch halte; daß er zwar die Reinheit der Gesinnungen mehrerer von denjenigen, die sich Royalisten nach der Charte nennen, nicht beargwohnen wolle, allein den schädlichen Irrthum, in den sie verfallen seyen, beklagen müsse, um so mehr, da sie andere veranlassen möchten, diesen Irrthum zu theilen, daß er aber vor allen Dingen die List zu rügen habe, mit welcher die Charte den alliirten Monarchen durch treulose Menschen vorgelegt, und von denselben gebilligt worden sey; daß die Nachtheile dieser Verfassungsurkunde bereits in die Augen fielen, und in Zukunft noch mehr an den Tag kommen würden, daß dieselbe unmoralisch sey, und nicht die mindeste Stabilität verspreche." Dieser Marquis de Chabannes schlägt endlich, als das einzige Mittel zur Rettung Frankreichs, die schnelle Zusammenberufung der alten französischen Reichsstände vor. Dieses Mittel scheint ihm das Zwekmäßigste, „um alle neuen Ideen verschwinden zu machen, alle Spuren der Revolution zu verlöschen, und alle die Vortheile zu verschaffen, welche die Freunde des allgemeinen Wohls

Digitized by Google

nur immer wünschen können." Dem Verfasser der New-Times macht es denn doch dieser Tollkopf selbst zu arg, und er erklärt, daß diese Meinungen denen aller der Royalisten, die er zu kennen die Ehre habe, zuwider wären; diese leztern seyen keine Feinde der repräsentativen Regierung; ihre wahren Gesinnungen wären in der geheimen Denkschrift auf das Bündigste dargestellt. — Wenn diese Journale auf der einen Seite ausschweifen, so thun es einige von der Oppositionspartei nicht minder. Der Statesman erlaubt sich die unverschämtesten Schmähungen gegen die alliirten Monarchen und ihre Absichten, allein (sagt er) sie möchten Acht haben, den schlafenden Löwen nicht zu weken; sie wandelten unbedachtsamer Weise auf Vulkanen und dergleichen. Der ministerielle Courier verschreibt dagegen Rezepte, um die Tollheiten des Statesman zu heilen. Dabei erlaubt er sich aber wieder Ausfälle auf Hrn. Pozzo di Borgo, wiewol nicht so arg, als die New-Times, die diesen achtungswerthen Minister mit den größten Anzüglichkeiten überhäufen. — Der Federkrieg in den englischen Journalen über den Gefangenen von St. Helena dauert gleichfalls fort. Der Statesman bricht in Lobeserhebungen desselben aus, und schimpft auf alle, die seinen Helden in Gefangenschaft halten. Er trägt auf eine strenge Untersuchung des Betragens des Gouverneurs von St. Helena, Sir H. Lowe, an. Er fordert den Kaiser Alexander auf, „seiner Krone ein unschäzbares Kleinod beizufügen," indem er den Kongreß bewege, Napoleons Aufenthalt auf St. Helena ein Ende zu machen. Das Morning-Chronicle widerlegt die Gerüchte, die man in Betref der Bestimmung des von Lord Cochrane ausgerüsteten Schifs verbreitet hat, und beurtheilt hierauf die Lage von Europa, auf den Fall, daß es Napoleon gelingen sollte, aus St. Helena zu entkommen. Hiebei bemerkt es: „Bonaparte könne in Frankreich nie wieder auf einen günstigen Erfolg hoffen, auch wenn er ganz frei wäre. Sein Betragen habe ihm daselbst die große Majorität der Nation für immer abgeneigt gemacht. Frankreich seufze nach Ruhe und nach den Vortheilen seiner konstitutionellen Regierung. Bonaparte oder jeder andere talentvolle Feldherr, der sich in Frankreich erheben könnte, wäre diesem Zweke der Majorität der Franzosen weit gefährlicher, als irgend eine andere Partei; die Freisinnigen müßten seine größten Gegner seyn. Es untersucht hierauf auch, ob es in Frankreich noch eine republikanische Partei gebe? Es bejaht diese Frage, bemüht sich aber zu zeigen, daß diese Partei in Hinsicht auf Anzahl und auf Einfluß höchst unbedeutend sey; allein es hält sie für sehr thätig und wachsam auf Alles, was sich im Innern ereigne; aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, leiste sie den Konstitutionellen große Dienste, und reize die Anstrengungen dieser Leztern für die Sache der Einheit mehr an. Diese Konstitutionellen, unter denen die Verfasser der Minerva sich vorzüglich auszeichneten, hätten keinen andern Zwek, als Misbräuche abzuschaffen, und die reine Vollziehung der Charte zu bewirken, ohne sich mit Veränderungen in der Regierungsform oder in der Dynastie zu beschäftigen." Der ministerielle Courier sagt dagegen: „Zwei Dinge, die vollkommen unabhängig von einander zu seyn scheinen, und dennoch in einer gewissen Verbindung mit einander stehen, beschäftigen eine gewisse Klasse von Schriftstellern, nemlich der Abmarsch der Okkupationsarmee und die Krankheit des Gefangenen von St. Helena. Wenn Frankreich Frieden und Glük erlangt, so verschwinden für immer alle Hofnungen der Bonapartisten. Wir befinden uns daher jezt auf dem Punkt, wo sie eine große und lezte Anstrengung machen müssen, um Bonaparte wieder nach Europa zu bringen. Daher kommen alle die ungereimten Gerüchte, alle die tollen Schriften, die man in Umlauf bringt, um die Gemüther zu beschäftigen, und sie eine Veränderung in Betref des Aufenthaltsorts von Napoleon wünschen zu lassen u. s. w."

Italien.

Die Frau Herzogin von Parma traf, in Gesellschaft des Erzherzogs Vicekönigs von Bassano und Trient kommend, am 6 Okt. Nachmittags zu Roveredo ein, von wo Sie Ihre Reise nach Riva, und am 7 zu Schiffe über den Garda-See fortsezte. Der Vicekönig kehrte am 8 nach Monza zurük.

Deutschland.

Das neue Hoftheater zu München nimmt die östliche Seite des Max-Josephsplazes ein, und bietet durch seine gegen Westen gerichtete Façade einen großen und prachtvollen Anblik dar, der in Zukunft noch durch die große Säulenreihe erhöht werden wird, welche sein Portal bilden werden. Die ganze Länge des Baues ist 333 Fuß 8 Zoll. Die Totalbreite ohne Seitenflügel 184 Fuß 6 Zoll; mit den Flügeln 425 Fuß 4 Zoll. Das Vestibule ist von dorischen Säulen getragen, und hat 45 Fuß im Quadrat. Die beiden Foyers für das Publikum haben 84 Fuß 6 Zoll Länge, 31 Fuß Breite, und sind von dorischen Säulen getragen. Die Haupttreppe ist 13 Fuß 6 Zoll breit. Das Auditorium, im Plafond gemessen, beschreibt eine reine Cirkelform von 80 Fuß im Durchmesser; die Höhe des Auditoriums ist 65 Fuß; die Oefnung des Prosceniums, in der Platt-Bande der Soffite gemessen, hat 51 Fuß 10 Zoll. Die Tiefe der Bühne, ohne den hintern Malersaal, ist 100 Fuß, von den Lampen an gemessen. Die Länge der Bühne mit dem hintern Malersaal 152 Fuß. Die Breite der Bühne zwischen den Hauptmauern 100 Fuß. Die Höhe der Bühne von dem untersten Boden bis unter das Dachgebälke 123 Fuß 10 Zoll. Die Höhe der hintern Schlußmauer von den Fundamenten bis zur Giebelspize 112 Fuß 6 Zoll. Die untere Maschinerie ist in drei übereinander liegende Räume oder Etagen getheilt; die obere auf vier übereinander liegende, ganz frei sich tragende Gallerien von 21 Fuß 3 Zoll Breite; 44 Kommunikationsgallerien verbinden die Hauptgallerie, und erleichtern den Maschinendienst. Der Boden der Bühne ist in allen seinen Theilen beweglich und zerlegbar. Zu beiden Seiten der Bühne liegen 32 Gewichtgänge, ein jeder 123 Fuß senkrechter Höhe. Die Höhe einer Koulisse ist 32 Fuß, ihre Breite 7 Fuß. Die Breite eines Prospekts 54 Fuß Höhe. Der Malersaal hat eine Länge von 102 Fuß und eine Breite von 42 Fuß; eine gleiche Länge und Breite hat der Uebungssaal des Ballets. Der Salon Ihrer königl. Majestäten vor der königl. Hauptloge, reich mit Stucatur-Arbeit geziert, hat 45 Fuß im Quadrat; die Seitensäle haben 84 Fuß Länge und 32 Fuß Breite. Sie sind von jonischen Säulen getragen. Der gegenwärtig aufgeführte Theil des Baues, welcher das eigentliche Theater bildet, enthält außer dem Vestibule, dem Auditorium und der Bühne, über 80 Zimmer, Säle und Werkstätten, 11 Treppen, 12 Ausgänge und eine Menge Son-

Digitized by Google

terrains, welche den ganzen Flächeninhalt des Terrains einnehmen. Das Theater faßt 2400 Personen. Die Beheizung geschieht durch erwärmte Luft, nach der Erfindung des kön. Medizinalraths und Direktors v. Häberl Sen., und ist hier, wie sie noch nirgend besteht, im Großen angewendet. Die Bewässerung, vorgeschlagen und ausgeführt durch den kön. Salinenrath Hrn. v. Reichenbach, mittelst Beiziehung des kön. Hofbrunnenmeisters Mayr, hat in derselben Art kaum ein Theater aufzuweisen. Eine auf dem obersten Kehlgebälke befindliche Wasserreserve von 1200 Kubikfuß Wasser wird unausgesezt durch ein eigenes Drukwerk mit Wasser voll erhalten. Aus dieser Hauptreserve füllen sich in verschiedenen Punkten des ganzen Hauses mehrere Nebenreserven, so daß auf jedem Gang und auf jeder Abtheilung Wasser ist. Auf der obersten Stelle des Hängwerkes ist eine Vorrichtung angebracht, durch welche, wenn wider Verhoffen ein Brand entstehen sollte, in einer Minute die ganze Bühne in größten Plazregen versezt werden kan. Da übrigens die Beheizung nicht auf einzelne Theile des Hauses, sondern auf den ganzen Hausraum wirket, so ist das Einfrieren dieser Bewässerungsvorrichtung auch im strengsten Winter nicht denkbar. Außerdem ist alles Holzwerk des ganzen Hauses mit einer dem Feuer widerstehenden Tinktur bestrichen, welche dasselbe zwar nicht ganz vor dem Brand, doch aber vor der ersten Zündbarkeit schüzet. Ohne den Marmor und Tuff wurden über 8 Millionen Baksteine und über 30,000 Stük Baustämme der seltensten, und vielleicht einzigen in ihrer Art, verarbeitet. Die Haupt-Dachtrame, an der die Maschinengallerie aufgehangen ist, hat 96 Fuß Länge, 18 Zoll Höhe, und 9 Zoll Dike; die Gratsparren aus einem Stüke haben 103 Fuß Länge. Im Durchschnitte arbeiteten beinahe fortwährend über 800 Zimmer- und Maurergesellen mit Einschluß der erforderlichen Handlanger, und wenn man die außer dem Bauplaze beschäftigten Handwerker in Anschlag bringen will, so erhob sich die Zahl auf mehr als tausend Arbeiter täglich. Uebrigens sind alle zu diesem Gebäude verwandten Materialien inländischen Ursprungs und alle Arbeiter Inländer. Der Bau des Theaters begann am 26 Okt. 1811, wo Se. kön. Hoh. der Kronprinz Höchstselbst den Grundstein zu legen geruhte. Die eingetretenen Kriegsverhältnisse veranlaßten dessen momentane Einstellung. Erst 1813 konnte die Hälfte des Hauptbau's, nemlich das Logenhaus, unter Dach gebracht werden. Bis 1816 ruhte der Bau. Obgleich am 16 April 1817 durch einen Unglüksfall der bereitliegende Dachstuhl für das Haus der Bühne auf der Zimmerwerkstätte ein Raub des Feuers wurde, so betrieb man doch nun den Bau dergestalt, daß noch im J. 1817 das Gebäude der Bühne zu Ende gebracht, der Malersaal vollendet, im Junius 1818 der abgebrannte Theil des Dachstuhls wieder hergestellt, und das fertige Theater am 12 Okt. 1818 eröfnet werden konnte. Der Entwurf zu demselben ist von dem königl. Baurath und Professor Hrn. v. Fischer, welcher auch den ganzen Bau bis zu dessen Vollendung leitete. In der zur obersten Direktion niedergesezten Hoftheater-Baukommission führte Anfangs der Hr. geh. Referendair (jezige Staatsrath) v. Schilcher, als derselbe aber Präsident des obersten Rechnungshofes wurde, vom 1 Mai 1817 an der kön. Ministerialrath Hr. v. Plank den Vorsiz.

Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Rußland traf in der Nacht vom 10 zum 11 Okt. im königlichen Schlosse zu Baireuth ein, von wo Dieselbe am 11 gegen Mittag Ihre Reise über Nürnberg fortsezte. Um die nemliche Zeit kehrten der Erbgroßherzog von Weimar und dessen Gemahlin, welche die Kaiserin zu Karlsbad empfangen, und nach Baireuth begleitet hatten, nach Weimar zurük. Der Herzog Ferdinand von Würtemberg, Bruder der Kaiserin, folgte derselben nach Nürnberg.

Als Ihre Majestät die Kaiserin am 13 Okt. Morgens um 2 Uhr an der Gränze Ihres Vaterlandes ankam, wurde Allerhöchstdieselbe von dem Staatsminister Grafen v. Zeppelin komplimentirt. Ihre Majestäten der König und die Königin waren Ihrer erhabenen Schwiegermutter und Mutter bis zum Gränzorte Ellingen entgegengereist, und begleiteten Dieselbe in das Nachtlager zu Ellwangen. Am folgenden Mittage wurde die Reise nach Stuttgart fortgesezt; an allen Hauptorten waren Ehrenpforten errichtet, und überall wurden die höchsten Herrschaften unter dem Geläut der Gloken und dem Zuruf der Einwohner von den Autoritäten empfangen. Der Einzug in Stuttgart Abends gegen 9 Uhr durch die illuminirten Straßen, durch Spaliere von Militär und Schaaren von jubelnden Einwohnern, war sehr feierlich; der König und die ganze königliche Familie empfingen die Kaiserin am Portal des Schlosses, und begleiteten Dieselbe in Ihre Zimmer.

Der Erbgroßherzog von Hessen und seine Gemahlin haben sich von Darmstadt nach Baden verfügt.

Nach Berichten aus Hanau vom 12 Okt. waren daselbst durch eine Staffette Postpferde für den Großfürsten Konstantin bestellt worden, der am 8 Okt. Warschau verlassen wollte, um sich nach Aachen zu begeben.

Nach Briefen aus Aachen vom 9 Okt. wollten die alliirten Monarchen, mit Ausnahme des Kaisers von Oestreich, am 15 nach Maubeuge abreisen, um daselbst den 18 Okt. durch eine große Musterung zu feiern.

Ein Schreiben aus Aachen vom 2 Okt. im Vrai-Liberal sagt unter Anderm: „Bei den Beleuchtungen hat die lateinische Inschrift auf dem Balcon der Postdirektion: „Daß jede Zahl Drei vollkommen sey (omne trinum perfectum)", vieles Aufsehn gemacht. Die englische Gesandtschaft soll mit dieser Huldigung gegen eine Zahl, in welcher sie offenbar nicht mitbegriffen ist, nicht sehr zufrieden gewesen seyn. — Zu Spaa hatte man Gelegenheit, die wenige Eintracht zwischen den Engländern und den Fremden von andern Nationen zu bemerken. Unter lezteren befanden sich viele Militärs, und diese fanden sich durch das Betragen der englischen Damen sehr beleidigt; man versichert, sie hätten auf dem lezten Balle den Hochmuth so weit getrieben, im Tanzen die Hand aller Kavaliere auszuschlagen, die nicht von ihrer Nation gewesen. Sie befolgten hierin das Beispiel einer berühmten Lady, welche durch den Umfang ihrer Falbalas bei den Festen des Kongresses eben so großes Aufsehn macht, als ihr Gatte in den Berathungen desselben durch die ungeheure Größe seiner diplomatischen Portefeuilles. Troz dieser Grausamkeit der Ladys waren die Offiziere doch in guter Stimmung, wovon ich den wahren Grund anzugeben nicht versuchen will. Viele sprechen von Ungleichheit in den Meinungen; es ist aber nichts natürlicher, als daß Nebenbuhlereien bei Vereinigungen

Digitized by Google

dieser Art entstehn, und zu mancherlei Gerüchten Anlaß geben. Die Zeit wird bald den Schleier lüften."

Preußen.

Ein rheinisches Blatt schreibt: „Die Handelskammer in Köln hat in einer Vorstellung die Nachtheile entwikelt, welche das Douanensystem auf die Rheinprovinzen äußern müsse. Sie behauptet, der Handel mit dem Auslande sey zu Grunde gerichtet, der Handel im Innern gelähmt, die Spedition zu Wasser und zu Lande vernichtet, der Verkehr des flachen Landes mit den Städten aufgehoben, indem, während in lezteren die Geseze gehandhabt würden, ersteres, da es nicht bewacht werden könne, sich mit geschmuggelten Waaren versehe, und daß der Ertrag der Douane nicht einmal die Verwaltungskosten deken werde. Man darf erwarten, daß Se. Durchl. der Fürst von Hardenberg, dem die Vorstellung übergeben worden ist, die Bemerkungen der Handelskammer würdigen, und in seiner Weisheit Maaßregeln beschließen werde, die geeignet sind, jenen traurigen Folgen vorzubeugen. Gegen die Nachsteuer, welche von den vorräthigen ausländischen Waaren gehoben werden soll, führt der Handelsstand am Rhein große Beschwerden. Man will nicht begreifen, daß der angebliche Zwek des Gesezes, die Beförderung der inländischen Industrie dadurch erreicht werde, daß Waaren, die einmal im Lande sind, und darin bleiben dürfen, eine Abgabe entrichten, und daß Waaren, die wir seit unserer Wiedervereinigung mit Deutschland und vor der Verkündigung der Zollordnung aus den Bundesstaaten, oder aus Frankreich, zur Zeit, wo das linke Rheinufer demselben einverleibt war, bezogen haben, nun die Natur ausländischer, besteuerbarer Waaren annehmen sollen."

* Berlin, 15 Sept. (Eingesandt.) Der geheime Medizinalrath und Professor Horn hatte schon vor fünf Jahren, nachdem sein bekannter Prozeß 1812 von dem Kammergerichte zu seiner völligen Rechtfertigung entschieden war, um seine Entlassung als Charite'arzt nachgesucht, aber nicht diese, sondern statt derselben ein öffentliches Zeichen der höchsten Zufriedenheit mit seiner Amtsführung, so wie auch die Entfernung störender Verhältnisse erhalten. Am Ende des vorigen Jahres wiederholte er sein Entlassungsgesuch, da nach zwölfjähriger Führung des beschwerlichen Amtes seine Gesundheit geschwächt sey, — vielleicht auch aus Mißmuth wegen geglaubter Rükkehr der frühern Spannung. Bis jezt ist aber deshalb noch keine Bewilligung erfolgt, welche dem Vernehmen nach durch Verschiedenheit der Ansichten wegen der klinischen Professur aufgehalten seyn soll. — Eine große Anzahl hiesiger Studierender hatte schon vor einem halben Jahre der Behörde eine Bittschrift überreicht, mit dem Gesuche, daß Dr. Horn ihnen als klinischer Lehrer erhalten werden möge. Kürzlich haben seine Zuhörer ihm selbst diesen Wunsch in einem gedrukten Gedichte ausgedrükt, welches sie ihm an seinem Geburtstage bei einem feierlichen Vivat überreichten, wie bei einer frühern Gelegenheit sein in Kupfer gestochenes Bildniß. Auch die Kranken der Anstalt haben an diesem Geburtstage ähnliche Wünsche zu erkennen gegeben. — Ueberhaupt ist in hiesiger Stadt, wo außer dem, was auswärts durch Drukschriften bekannt wird, noch eine anschauliche Kunde der Persönlichkeit und auf vieljährige Beobachtungen gegründete Würdigung der Denk- und Handlungsweise hinzukommt, die Theilnahme des Publikums an den Verhältnissen des Dr. Horn zu dessen Gunsten seit den von ihm erlittenen Anfeindungen und dem rechtfertigenden Erkenntnisse sehr lebhaft. Sie ist von Neuem sichtbar geworden, seitdem die bekannte Schrift des Hrn. Schmidt in Jena gegen ihn, und mehr noch gegen das Kammergericht wegen des vor sechs Jahren ausgesprochenen Erkenntnisses, und besonders gegen den Referenten, Hrn. Eichhorn, erschienen ist. Man erwartet in Kurzem mehrere Beantwortungen derselben von den darin angegriffenen Männern.

Oestreich.

Die Brünner Zeitung meldet die Feier der Enthüllung des Obelisks auf dem Franzensberge, welchen die vereinten Provinzen Mähren und Schlesien, im innigsten Gefühle der reinsten Vaterlandsliebe, dem Monarchen und dem tapfern Heere als dauerndes Denkmal der Liebe, Treue und Dankbarkeit, für Mit- und Nachwelt am 4 Okt. errichtet haben.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Wien vom 3 Okt.: „Bei Bezahlung der Besoldungen und Pensionen zu Ende Septembers ist allen, die Gelder zu erheben hatten, eine an die Kassendirektion schon früher erlassene allerhöchste Entschließung bekannt gemacht worden, vermöge welcher mit dem 1 Nov. alle Zuschüsse aufhören, die bisher an die Beamten und Pensionisten gezahlt wurden, um ihnen den Verlust bei dem Papiergelde zu ersezen. Dagegen erhalten sie die Stammsumme der Beträge ganz in Konventionsgeld. Auch die Offiziere der Armee werden von dem besagten Tage an so bezahlt; die Gemeinen erhalten ihre Löhnung noch in Papiergeld, und behalten einen täglichen Zuschuß von so vielen halben Kreuzern, als das Rindfleisch Kreuzer über die alte Taxe für das Pfund kostet. Diese Taxe beträgt 7 kr. Nun stand das Rindfleisch vor 18 Monaten schon auf 39 kr. WW. das Pfund, ist aber bis August d. J. wieder bis 21 kr. herabgegangen, und seit dem 1 Okt. auf 17 kr. gesezt worden, wonach denn der tägliche Fleischbetrag an die Soldaten nur noch 5 kr. beträgt. Fleisch und Brod ist seit kurzer Zeit sehr im Preise gefallen; die übrigen Artikel wollen jedoch damit nicht gleichen Schritt halten."

* Wien, 10 Okt. Nachrichten aus Prag zufolge war Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin von Rußland am 5 d. unter großem Jubel des Volks daselbst eingezogen, und in der königlichen Burg abgestiegen. Die ganze Stadt war Abends illuminirt, und eine wogende Menge füllte die Straßen. Ihre Majestät erschien Abends, geführt von dem Erzherzog Anton, im Theater, und wurde daselbst mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßt. Die erlauchte deutsche Fürstin soll über diesen Empfang sehr gerührt gewesen seyn; sie wollte am 9 Ihre Reise nach Stuttgart fortsezen. Die Herzoge Albert und Anton von Sachsen, nebst der Gemahlin des Leztern, waren gleichfalls beim Empfang Ihrer Majestät zugegen. Man bewunderte das heitere und selbst jugendliche Aussehn der erhabenen Mutter Alexanders, welche eine Stamm-Mutter so vieler erlauchten Geschlechter ist. — Nach einem drei Wochen anhaltenden Regenwetter haben wir jezt wieder die schönste Frühlingswitterung, und selbst heiße Tage, in deren Folge die Bäume neues Grün, und selbst Blüthen hervortreiben.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 291. 18 Okt. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Nahe Räumung durch die fremden Truppen.) — Deutschland. — (Bundestagsverhandlungen.) — Norwegen. (Schluß des Storthings.) — Schweden.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 6 Okt.) Konsol. 3Proz. 75³/₈. — Am 3 d. hielten die Minister nach Ankunft eines Kouriers von unserm Gesandten zu Madrid einen Kabinetsrath, nach dessen Beendigung Staatsboten nach Aachen zu Lord Castlereagh und nach Paris abgingen. Die Meisten sehen hier die neuliche Ministerialveränderung in Spanien als einen Sieg der Servilen über die Liberalen an, und wollen wissen, daß bei der deshalb zu vermuthenden Aenderung des Systems, die Konferenzen zu Paris über die Verhältnisse mit Portugal und den Insurgenten bis auf neue Instruktionen unterbrochen worden seyen. — Der Großfürst Michael ist heute nach Dover abgereist.

Frankreich.

Paris, 10 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 90 Cent.; Bankaktien 1660 Fr.

Der Generallieutenant Marquis de Maison hat das Großkreuz, und Marquis de Dessolle, Marquis de St. Aulaire, Graf Trigant de Beaumont und Graf L. d'Ambrugeac haben das Kommandeurkreuz des St. Ludwigsordens erhalten.

Am 7 Okt. war die dreimonatliche Gefängnißstrafe, wozu der Verfasser des Père Michel, Cöneaux, verurtheilt worden, abgelaufen, da er aber weder die ihm zugleich auferlegte Geldstrafe, noch die von ihm geforderte Kaution geleistet hatte, so wurde er nach dem Gefängniß von St. Pelagie gebracht.

Das Journal general sagt: „Die Zeit der Wahlen für die Deputirtenkammer nähert sich. Die Departements, welche zu wählen haben, werden (wir glauben es mit der Quotidienne) ohne Zweifel in ihren Wahlen Europa neue Beweise von Anhänglichkeit an die konstitutionellen Ideen, und neue Unterpfänder unsrer innern Ruhe geben. Es wird ihnen nicht entgehen, daß die Regierung, von dem Gefühl der Nationalwürde geleitet, den Zeitpunkt der Eröfnung der Wahlkollegien gerade mit dem der Unabhängigkeit unseres Gebiets hat zusammentreffen lassen, und wir glauben (mit der Quotidienne) daß Frankreich, nach dem Abzug der fremden Truppen, nicht mehr und nicht weniger zu thun hat, als es unter deren Augen gethan hat; es wird sicher sich eben so wenig, als früher, den Mißvergnügten und den Ränkemachern, die seit drei Jahren es mit ihren Emissarien und ihren Notes secrètes anfüllen, preisgeben ɩc."

Seit einigen Monaten erscheint zu Paris eine nicht-periodische kirchliche Zeitschrift, unter dem Titel: Chronique religieuse; sie wird von den Gebrüdern Baudouin verlegt, und deren Herausgeber ist der berühmte Gregoire, vormaliger Bischof zu Blois. Sie bestrebt sich hauptsächlich, den Versuchen aller Beförderer des Fanatismus entgegen zu arbeiten, und dieselben aufzudeken. Gregoire hat gute Mitarbeiter zu dieser Unternehmung gefunden, und seine sehr ausgebreitete Korrespondenz in beinahe allen europäischen Staaten verschaft ihm manche interessante und lehrreiche Notizen. Die ultramontanischen Ansprüche werden hier mit Energie bekämpft. Diese Zeitschrift ist zugleich ein Archiv, in welches die wegen ihrer frühern Meinungen verfolgten sogenannten konstitutionellen Priester die Erzählung der Unbilden, die sie zu erdulden hatten, hinterlegen. Es erhellt aus mehrern Aufsäzen, die in diese Kategorie gehören, wie sehr diese Klasse von Geistlichen, unter andern im Elsaß, seit dem Tode des lezten Bischofs von Straßburg, Saurine, der sichs angelegen seyn ließ, sie in seinen besondern Schuz zu nehmen, von dem bischöflichen Kapitel verfolgt worden ist, bis sie sich entschlossen, ihren Eid zu Gunsten der Civilkonstitution des französischen Klerus, den sie früher geleistet hatten, öffentlich und feierlich zu retraktiren. Man sollte kaum glauben, daß sich solche Vorfälle noch im neunzehnten Jahrhundert ereignen könnten, wenn sie nicht durch glaubwürdige Erzählungen von Personen, die das Opfer solcher Verfolgungen geworden sind, und ihre Erzählungen unterzeichnen, bestätigt wären.

Eine andere nicht-periodische Schrift, die seit Kurzem ebenfalls zu Paris unter dem Titel: le Conservateur, erscheint, hat, allen Anzeichen nach, den Hrn. v. Chateaubriand zum Hauptverfasser.

Der in die Lyoner Angelegenheit verwikelte Obrist Fabvier widerspricht dem, durch englische Journale verbreiteten Gerüchte, daß er in russische Dienste getreten sey.

Die Unternehmung der Hazardspiele wurde zu Paris am 10 Okt. auf der Präfektur, unter dreißig Kompetenten, dem Hrn. Boursault Malherbe, vormaligen Direktor des Théâtre des variétés étrangères, für eine jährliche Pacht von 5,600,000 Fr. zugeschlagen.

Zu Lyon sind jezt die Manufakturen in solcher Thätigkeit, und die Nachfrage nach Seidenwaaren so groß, daß man den Werth der in diesem Jahr ausgeführten schon auf mehr als 60 Mill. Franken schäzt.

Man vernahm aus Cayenne, daß viele Pflanzer, durch den glüklichen Erfolg aufgemuntert, den Anbau der Baumwolle betreiben. Die Regierung scheint diesen neuen Zweig der Industrie zu begünstigen, der die schönste Aussicht darbietet.

Acht arabische Hengste und drei Stuten von ausgezeichneter Schönheit aus den Wüsten von Syrien, die kürzlich aus Aleppo

Digitized by Google

zu Marseille angekommen, sind von dort nach der Stuterei von Arles gebracht worden.

Die große Musterung des Centrums und des rechten Flügels der Okkupationsarmee soll, nach dem Journal de Paris, in der Gegend des berühmten Camp de Famars statt haben.

* Aus dem Elsaß, 10 Okt. Mehrere Vorbereitungen, die von den in unserm Departement befindlichen östreichischen Truppen getroffen wurden, hatten bereits die Vermuthung veranlaßt, daß ihr Abmarsch in Kurzem statt haben würde. Diese Vermuthungen waren gegründet; dem Oberbefehlshaber, Gen. Frimont, sind von Aachen Instruktionen zugekommen, nach welchen das östreichische Armeekorps in die Erbstaaten zurükkehren soll. Schon sind die erforderlichen Befehle an die Korpskommandanten erlassen. Die Militärstraßen, welche die Truppen nach ihrem Abzug aus Frankreich einzuschlagen haben, sind ihnen gleichfalls angezeigt. Die Husarendivision und die Infanteriedivision Lederer im obern Elsaß, und die Dragonerdivision und die Infanteriedivision Marschall im untern Elsaß, haben daher Befehl, sich einstweilen zusammenzuziehn, und dann korpsweise ihren Rükmarsch anzutreten. Der Aufbruch der einzelnen Abtheilungen erfolgt am 16 Okt.; die Regimenter sezen sich einige Tage nachher in Marsch nach Markolsheim im Schlettstadter Bezirk (oberhalb Schlettstadt), wo der Sammelplaz ist, und gehen auf der Sponeker stehenden Brüke über den Rhein. Die Equipagen und das Geschüz brechen in den nächsten Tagen auf. Bis zu Ende dieses Monats muß die Räumung, nach den vom Herzog von Wellington eingegangenen Befehlen beendigt seyn. Man glaubt nicht, daß die östreichischen Truppen im Breisgau verweilen werden. Sie ziehen, dem Vernehmen nach, auf den beiden Donauufern hinab, theils nach Böhmen, theils nach Oberöstreich. Von einem Marsch nach Mainz ist keine Rede mehr. So große Freude auch dieser Abmarsch allgemein bei uns erregt, so läßt man der treflichen Disziplin der Truppen, und dem sorgsamen Benehmen ihrer Anführer vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren. Mit den Einwohnern standen sie besonders in den lezten Zeiten in sehr gutem Vernehmen. Die würtembergischen Truppen haben gleichfalls vom Herzog von Wellington Befehl zur Räumung. Zum Behuf ihres Abmarsches aus dem Weißenburger Bezirk, wird eine Schifbrüke bei Selz errichtet, auf der sie nach Plittersdorff übergehen, und über Rastatt und Pforzheim in ihr Vaterland zurükkehren. Auch über ihr gutes Betragen ist im Allgemeinen nur Eine Stimme. Wenn Einzelne zuweilen Unordnungen begingen, wie neulich zu Sultz, und zulezt noch in Fischweiler, so haben ihr würdiger Oberbefehlshaber, General Schöler, und die unter ihm stehenden Chefs der Korps dergleichen Ausschweifungen nicht allein sogleich gesteuert, sondern auch die Uebertreter streng bestrafen lassen. — Nach dem Abmarsch der Alliirten wird das Elsaß, als Gränzprovinz, von französischen Truppen stark besezt. Diese werden, wie es heißt, zum Theil die für die fremden Truppen eingerichteten geräumigen Kasernen beziehen. Auch die Besazungen der elsaßischen Festungen, die bisher nur sehr schwache Garnisonen hatten, wie es mit den alliirten Mächten bedungen war, sollen namhafte Verstärkungen erhalten. Nach Straßburg werden, wie das Gerücht sagt, zwei Garderegimenter in Besazung verlegt werden.

Deutschland.

Ihre königliche Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg sind am 14 Okt. von München nach Eichstädt zurükgekehrt.

** Frankfurt, 6 Okt. In der neunundvierzigsten Sizung der deutschen Bundesversammlung am 1 Okt. legte Präsidium den Entwurf des Beschlusses über die von Sr. Durchl. dem Herzoge von Sachsen-Hildburghausen nachgesuchte Garantie des Grundgesezes der landständischen Verfassung des Fürstenthums Hildburghausen vor, welcher den Abstimmungen vollkommen entsprechend befunden und genehmigt wurde; daher Beschluß: daß der durchl. deutsche Bund die nachgesuchte Garantie des Grundgesezes der landständischen Verfassung des Fürstenthums Hildburghausen dahin übernehme, um in allen Fällen einzuschreiten, wo entweder der Regent oder die Stände sich wegen dieser Verfassung an den Bundestag wenden würden. — Oestreich: Der Artikel 14 der deutschen Bundesakte gibt und sichert den ehemaligen deutschen Reichsständen und Reichsangehörigen den Anspruch auf einen gleichförmig bleibenden Rechtszustand; zugleich enthält die Bundesakte die ersten Andeutungen derjenigen rechtlichen Bestimmungen, welche bei Festsezung deren staats- und privatrechtlicher Verhältnisse zur Richtschnur dienen sollen. Die seit dem Abschluß der Bundesakte in dieser Hinsicht erschienenen Gesezgebungen und Anordnungen gewähren die Ueberzeugung, daß man sich in den einzelnen Bundesstaaten mit der Entwikelung und Ausführung jenes Artikels 14, oder wenigstens mit den vorläufig dazu nöthig erachteten Vorbereitungen beschäftigt. Es kan jedoch nicht unerwartet seyn, daß über den Umfang der gegenseitigen, in der Bundesakte gegründeten Rechte und Verpflichtungen eine Verschiedenheit der Ansichten statt findet, da eines Theils die Bundesakte, in Ansehung der staats- und privatrechtlichen Verhältnisse jener zahlreichen Klasse ehemaliger Reichsstände und Reichsangehörigen, nur die ersten Grundzüge andeutet, andern Theils der Standpunkt, von welchen die Regierungen selbst dabei ausgegangen sind, nicht überall derselbe ist. Die seit der Eröfnung des Bundestags bei dieser Versammlung übergebenen Beschwerden und Vorstellungen, welche theils nur im Allgemeinen die Bestimmungen eines der Bundesakte gemäßen Rechtszustandes ansprechen, theils aber auch gegen einzelne bestimmte Regierungsanordnungen gerichtet sind, haben die Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Kaisers auf sich gezogen.

(Die Fortsezung folgt.)

Besonders interessant war, vorläufigen Nachrichten zufolge, die Sizung des Bundestages am 12 Okt. Der präsidirende Gesandte machte seinen Antrag wegen der Militärorganisation des Bundes. Der würtembergische Minister erstattete einen Bericht über die westphälischen Domainenkäufer, und die Versammlung nahm Hrn. Schreibers Vorstellung ad referendum. Endlich verlas Hr. v. Berg eine Uebersicht der Preßfreiheits-Verordnungen in den verschiedenen Bundesstaaten. Hierauf vertagte sich die Versammlung bis zum 7 Jan. Der Graf v. Buol-Schauenstein wollte am 15 mit seinem Sohne nach Aachen und Paris abgehn.

Der Großfürst Konstantin von Rußland war auf seiner Reise nach Aachen den 12 Okt. durch Frankfurt passirt.

Digitized by Google

Vor seiner Abreise von Aachen nach Spaa besuchte der Kaiser Alexander mit dem Kaiser Franz inkognito in bürgerlicher Kleidung den Lorsberg, wo man eine entzükende Aussicht auf die im reichen Thale sich hinbreitende alte Kaiserstadt genießt. Die Fürsten verweilten sich einige Zeit am Fuße der auf diesem Berge stehenden Pyramide. Dieselbe wurde am 22 Jun. 1807 auf Befehl Napoleons zum Andenken der Vermessungen der Rheinprovinzen errichtet, welches verschiedene Inschriften auf drei Seiten der Pyramide andeuten. Am 2 April 1814 hatte man die Pyramide von der Spize des Berges herabgestürzt, bei welchem Sturze mehrere Quadersteine beschädigt wurden, wodurch, da bei der Wiedererrichtung die Eken der Steine mußten gebrochen werden, die schöne vierekige Gestalt verloren ging. An der Ostseite hat die ehemalige Inschrift: A Napoleon le Grand, prémier Empereur des Français et Roi d'Italie, den Worten Plaz gemacht: „Denkmal, gallischem Uebermuthe einst geweiht, mit dem Tyrannen zugleich gestürzt am 2 April MDCCCXIV. Wieder errichtet der Wissenschaft und deutscher Kraft, am Tage der feierlichen Huldigung der preußischen Rheinländer am 15 Mai MDCCCXV."

In dem großen Saale des Aachener Stadthauses, wo einst die Kaiser die Churfürsten bewirtheten, hängt das bekannte Gemälde der Sizung der Bevollmächtigten, welche den Vertrag von Aachen 1748 schlossen. Man erblikt unter denselben einen Gesandten von Genua, aber keinen von Rußland; wie sehr haben sich, ruft ein französisches Blatt aus, die Zeiten geändert!

Nach Berichten aus Aachen vom 10 Okt. soll, in der mit dem Herzoge von Richelieu abgeschlossenen definitiven Konvention, die Räumung Frankreichs, welche noch in diesem Monate beginnen wird, unter der Bedingung zugestanden worden seyn, daß — statt der Einschreibung der von Frankreich noch zu zahlenden Summen in das große Buch, in der Form von Renten, — diese Macht noch vor dem Abmarsche der Truppen 350 Mill. Franken baar oder in acceptirten Wechseln entrichten muß. — Der Kaiser Alexander war am 10 noch unpäßlich, und hatte seit einigen Tagen Niemand vor sich gelassen. — Den Aachener Zeitungen war durch die Polizei verboten, etwas von dem Kongresse zu schreiben, weßhalb sie denn auch außer Konzert- oder Theateranzeigen nichts darüber enthalten. Ueberhaupt war es zu Aachen so still, daß den Fremden fast nur der Spieltisch übrig blieb. Verschiedene hatten daher aus langer Weile die Stadt schon wieder verlassen, und in allen Straßen waren Hunderte von Zimmern zu mäßigen Preisen ausgeboten.

In Betref der unlängst aus Jena verbreiteten Nachrichten, die dortige Universität betreffend, enthält die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung vom 13 Okt. folgende Berichtigung: „Was die Feier des 18 Okt. betrift, so ist zwar eine würdige und anständige Begehung dieses für alle deutschen Bundesstaaten gleich wichtigen und bedeutungsvollen Tages in den großherzogl. Weimarischen Landen eben so wenig, als in andern deutschen Staaten verboten. Allein es ist unwahr, daß die Studierenden zu Jena bei dem Großherzog um Erlaubniß nachgesucht haben, die Wartburgsfeier zu erneuern; unwahr und boshaft, was Sr. königl. Hoheit, als Antwort darauf, in den Mund gelegt wird. Eben so wahrheitswidrig ist es, daß die sogenannten Göttinger Emigranten in Jena keine Hindernisse ihrer Aufnahme gefunden haben. Es ist vielmehr Thatsache, daß, zufolge eines Senatsbeschlusses, welcher die Nothwendigkeit anerkannte, auch bei dieser Gelegenheit die Rüksicht obwalten zu lassen, welche eine deutsche Akademie der andern schuldig sey, allen bald nach jenen unruhigen Auftritten nach Jena kommenden Göttinger Studierenden die Immatrikulation mit der Weisung verweigert werden sollte, daß sie vorerst günstige Zeugnisse von der Akademie Göttingen beizubringen haben."

* Von der Donau, 15 Okt. Der anmaaßende Artikel des Courier: „Ueber die Empfänglichkeit und Tüchtigkeit der Deutschen für Konstitutionen", verdient in mehr als einer Hinsicht ein ernstes Wort zur Erwiederung. Die boshafte Einflüsterung (boshaft in jenem Munde, weil es ihm damit nicht Ernst seyn kan), daß Konstitutionen von unten ausgehn müßten, hat bereits ein Anderer gewürdigt (Nro. 287 der Allg. Zeit.) aber jener Artikel enthält ein glänzendes Sophism, das gewissen Menschen für einen hinreichenden Grund, Konstitutionen zu verweigern, gelten könnte, und daher Beleuchtung verdient. „Unbestreitbare Thatsache, sagt der Courier, ist es, daß der Nationalcharakter der Engländer die Konstitution, und nicht die Konstitution den Nationalcharakter, geschaffen habe. Annehmen, daß die Theorie einer freien Konstitution, auf Pergament geschrieben, auch Freiheit und Wohlfart bringe, ist eben so absurd, als behaupten, daß Einer, dem man die Uniform des Herzogs von Wellington anzöge, dadurch ein eben so großer Feldherr, als der Marschall, würde. Lächerlich ist daher das laute und wiederholte Geschrei nach repräsentativen Konstitutionen, die man als eine Panacee für alle Uebel ansieht. Die Freiheit ist ein zweischneidiges Schwerdt; jene, die es führen wollen, müssen zuvor lernen, wie man es gebraucht. Auch darf man nicht glauben, daß, weil in Deutschland zwei- bis dreihundert Menschen, die ihre Meinungen durch die Presse äußern können, aus vollem Halse schreien: „Gebt uns Konstitutionen!" daß, sage ich, die Völker Deutschlands deren bedürfen, oder daß es gut wäre, ihnen solche zu geben." — Welchen Deutschen empört nicht die Arroganz, mit der hier der Engländer über uns abspricht? Er fordert auf eine Art heraus, die bei aller Bescheidenheit, mit der gewöhnlich das deutsche Ehrgefühl sich ausspricht, eine Antwort in ähnlichem Tone, aber mehr begründet, erheischt. Wir nehmen sie aus der Geschichte. Als Englands Barone ihrem Könige Johann die Magna Charta abnöthigten, befand sich das englische Volk auf einer solchen Stufe von Rohheit, daß seiner Rechte in jener Charte (zu einer Zeit, wo Deutschland bereits seine freien Städte hatte) wenig gedacht wurde; die Feudalherren stipulirten nur für sich! Aber die Freiheiten, die diese errungen, reizten das englische Volk, seine Ansprüche gegen die Usurpationen der Barone nunmehr eben so geltend zu machen, als die Barone die ihrigen gegen die königliche Macht geltend gemacht hatten. Allmählig stellten sich die Gemeinen den Baronen und Pairs an die Seite, und sicherten ihre Rechte durch Statuten; ein Beweis, daß jener Anfang einer Konstitution bereits auf den Nationalcharakter eingewirkt hatte. Nach langem Bürgerkriege, nach häufigen Ermordungen der Könige, nach einem blutigen Zwischenreiche — wodurch die Engländer wenigstens

Digitized by Google

nicht bewiesen, daß sie „das zweischneidige Schwerdt der Freiheit zu führen" damals schon verstanden, — errangen sie die Habeas-Corpus Akte, und die Bill of Rights; und die sogenannte Revolution (1689) sezte dem, wie selbst der Courier bemerkt, nach und nach angebauten Gebäude den Giebel auf. Waren nun etwa die Engländer von damals einer freien Konstitution würdiger, als die Deutschen von jezt? Standen sie in Manufakturen, Künsten und Wissenschaften, in religiöser und sittlicher Ausbildung über den Deutschen, denen der Courier die Fähigkeit zu Konstitutionen abspricht? — Wenn sie in der Folge diese eingeholt und übertreffen haben, wenn sie in Zeit von etwas mehr als einem halben Jahrhunderte Fortschritte in Macht, Bildung und Wohlstand gemacht haben, wozu andere Völker Jahrhunderte bedürfen, so verdankten sie das ihrer freien Konstitution; denn ihr Nationalcharakter hatte sie ein ganzes Jahrtausend hindurch nicht so weit gefördert. Ein Beweis, daß freie Konstitutionen auf den Charakter der Völker und ihr physisches Wohlbefinden den allervortheilhaftesten Einfluß haben. Darum wollen wir Deutsche Konstitutionen, und wir haben in welthistorischer und nationaler Hinsicht ungleich gegründetere Ansprüche darauf, als die Engländer der vorigen Jahrhunderte. Wir wollen nichts Neues; denn eine Art von Konstitution hatten wir von jeher, aber sie zerfiel in Moder, und muß durch zeitgemäße ersezt werden. Warum aber der Courier dis nicht will, ist uns sehr klar; er weiß, daß über ein Volk, das durch sein Parlament sich selbstständig ausspricht, jeder fremde Einfluß aufhört.

Norwegen.

Auf Befehl des Königs löste der Statthalter und Feldmarschall des Reichs, Graf Mörner, am 15 Sept. den Reichstag auf. In der Rede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, kommen folgende merkwürdige Stellen vor: „Se. Majestät nährt voll Zuversicht die Hofnung, daß die Beschlüsse, welche Ihr Höchstdemselben zur Sanktion vorgelegt, und die von Sr. Majestät bestätigt worden sind, wirksame Mittel werden dürften, den Wohlstand und die Industrie des Reiches zu heben, indem sie dem norwegischen Volke ein neues Pfand der glüklichen Einigkeit zwischen dem Regenten und den Repräsentanten der Nation geben. Sollten wider Erwarten einige dieser Geseze bei der Ausführung nicht vollständig den beabsichtigten Zwek erreichen und die entstehenden Schwierigkeiten nicht durch die Bestrebungen der Beamten sowol, als auch durch den guten Willen der Staatsbürger gehoben werden können, so wird Se. Majestät keinen Anstand nehmen, aufs Neue die Repräsentanten der Nation zu versammeln, um in ihrem Vaterlande die Mittel zu finden, jenem Mangel in den ergriffenen Maaßregeln abzuhelfen. Se. Majestät fühlt sich glüklich, bei der jezigen Auflösung des Reichstags Euch gute Herren und norwegische Männer! die Nachricht mittheilen zu können, daß die politischen Verhältnisse der beiden vereinigten Staaten zu den fremden Mächten eben so freundschaftlich als friedlich sind. Die Unterhandlungen zwischen Norwegen und Dänemark werden mit ununterbrochener Thätigkeit fortgesezt; empfanget die Versicherung, daß Se. Majestät dafür sorgen wird, indem alle rechtlichen Forderungen erfüllt werden, die Würde der Nation und das Wohl Norwegens zu behaupten ꝛc." — Der derzeitige Präsident des Reichstags, Amtmann Sibbern, antwortete dem Statthalter in einer kräftigen freien Rede, worin er sagt, daß wenn die Unkunde in den Verhandlungen vielleicht oft dieselben verlängerte und das Resultat eben deshalb wohl hin und wieder etwas zu wünschen übrig lassen dürfte, so müsse doch die Ueberzeugung, daß stets reiner Vaterlandssinn die Repräsentanten geleitet, ihnen Beruhigung gewähren, und kommenden Reichstagen sey es vorbehalten, ihr Werk vollkommener zu machen. Am Schlusse der Rede heißt es: „Landsleute! Mitrepräsentanten des gegenwärtigen Reichstags! Wahrlich unser Loos ist nicht beneidenswürdig! Durch das Zutrauen unserer Mitbürger zu den wichtigen Geschäften gewählt, welche das Grundgesez des Reichs in die Hand der Nationalrepräsentanten legte, haben wir, entfernt von Unserm Heerde, unsern Weibern und Kindern, entfernt von unserm Eigenthume und Allem, was dem Menschen im Allgemeinen das Leben angenehm machte, unsere Kräfte dem Wohl des Vaterlandes geopfert. Für diese Aufopferungen ist leider nicht selten Undank und Unzufriedenheit mit den Beschlüssen des Reichstags unser Lohn; und nicht allein Norwegens Preßfreiheit, dieses goldene Vorrecht, welches als Fundament von den Reichsversammlungen aufgenommen, von den frühern Reichstagen als unantastbar geehrt worden, und welches die kommenden Reichstage mit gleicher Wärme erhalten wollen, hat auch in dieser Rüksicht manche Früchte getragen; sondern selbst die friedlichen Landleute Norwegens, von Einzelnen verleitet, erheben sich, sagt man, zornigen Sinnes, um von ihren selbstgewählten Repräsentanten vielleicht das zu erzwingen, was diese nicht als zuträglich für das Vaterland beschließen konnten. Doch Mitbrüder! wir wollen als Männer, und mit der Ruhe, die allein die Ueberzeugung einer richtigen Handlungsweise gibt, diese traurigen Zeichen der Zeit tragen, und voll Vertrauen es kommenden Tagen überlassen, sowol zu erwägen, was der jezige Reichstag für das Wohl der Nation gethan, als auch, was Unmöglichkeiten verboten, für dieselbe jezt schon ins Werk zu sezen. Laß uns deshalb, Landsleute! Mitbrüder! indem wir jezt nach unserer Heimath zurükkehren, nicht ermüden, das Gute zu vollbringen, was in unsern Kräften steht; laßt uns auch ferner da, wo wir können, für das Wohl und Glük unserer Brüder wirken, und laßt uns besonders unsere irregeleiteten Mitbrüder darauf aufmerksam machen, daß wenn sie die Konstitution bewahren wollen, deren Werth Einzelne vielleicht noch nicht ganz erkennen, so mögen sie sich wohl hüten, daß nicht der redliche Mann, ermüdet von dem Undank seiner Mitbrüder, endlich ganz aus unsern Nationalversammlungen verschwinde." — Am 14 Sept. übergab eine Deputation des Reichstags dem Statthalter und Reichsmarschall, Grafen Mörner, eine Dankaddresse, worin die Gefühle der Ergebenheit und Hochachtung der Nation für den Grafen, welcher seine Würden in Norwegen niederlegte, und unverzüglich nach Stockholm zurükkehrt, ausgedrükt sind. Der Graf antwortete, er sey gerührt von der Liebe einer Nation, „die er ungern und nur deshalb verlasse, weil wichtigere Pflichten ihn nach seinem Vaterlande zurükrufen."

Schweden.

Am 25 Sept. überreichte der Ritter v. Rumigny dem Könige in einer Privataudienz seine Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Frankreich. Er wird sich in Kurzem mit Urlaub auf einige Zeit wieder nach Frankreich begeben.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 292. 19 Okt. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Offiziell erklärter Abmarsch des Besazungsheeres.) — Deutschland. (Oeffentliche Sizung der Münchener Akademie. Bundesverhandlungen.) — Preussen. (Briefe aus Berlin.) — Dänemark.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 7 Okt.) Konsol. 3Proz. 75⁷/₈. — Das Befinden der Königin ist das alte. — Nach Versicherung eines Briefes von unserm Kontingente in Frankreich hat die Nachricht von dem nahen Abmarsch bei den meisten Offizieren einen sehr angenehmen Eindruk gemacht. — Die neuesten Zeitungen aus Nordamerika scheinen das Gerücht von einer bereits zu Stande gekommenen Abtretung der Florida's keineswegs zu bestätigen. Der spanische Gesandte Ritter Onis hatte auf seine lezte energische Protestation noch keine Antwort vom Präsidenten erhalten. — Nach einer Zeitung aus Bombay haben unsre Truppen in dem Fort Singhur unter anderm eine goldene Bildsäule der hinduschen Gottheit Genesha erbeutet, deren Werth man auf mehrere Laks Rupien schäzt. — Falls der Aachener Kongreß, wie es das Ansehn hat, nicht lange dauert, so wäre es wohl möglich, daß das Parlament dismal, wider die Gewohnheit, vor Weihnachten versammelt würde, da es eine Menge Entscheidungen über streitige Wahlen abzugeben hat, und dabei der Gesundheitszustand der Königin eventuelle Maaßregeln für die künftige Aufsicht über die Person des Königs dringend fordert.

Briefe aus Manchester in den Times schildern die Lage jener Stadt als höchst beklagenswerth. Mehrere große Manufakturherren wandern nach Nordamerika aus. Die Arbeiter gehen nach Irland hinüber, von wo aus sie leichter, troz der Strenge der Geseze, auswandern können. Selbst Familienväter suchen ein Land, wo eine weniger drükende Besteurung ihnen erlaubt, „etwas bei Seite zu legen." Nur die dringendste Noth kan solche Erscheinungen erklären. Sonderbar kontrastiren mit ihnen die Versicherungen des ministeriellen Courier von Großbritanniens immer steigender Wohlfahrt, und die Vorwürfe, die er dem Morning-Chronikle macht, daß es die Lage Englands nicht in demselben Lichte schaue.

Zu Linlithgow, in Schottland, ist man beschäftigt, den Pallast der schottischen Könige, die Geburtsstätte der unglüklichen Marie von Schottland, von den Trümmern zu reinigen, in denen er lag, seitdem ihn die königlichen Truppen 1745 unter dem Vorwande, daß der Prätendent darin Zuflucht genommen, in Brand gestekt hatten. Man hat schon einige interessante Ueberreste der Kunst des Mittelalters darin aufgefunden.

Hr. Morier hat zu London seine lezte Reise nach Persien herausgegeben, worin er verschiedene neue Entdekungen in den Ruinen von Persepolis und Hamadan (Ecbatana) bekannt macht, und die Hofnung erregt, daß Nachgrabungen in diesen alten Sizen der Xerxes und Darius noch reichere Ausbeute als die Ruinen von Pompeji und Herkulaneum liefern würden, wenn man die persische Regierung zur Mitwirkung bewegen könnte.

Zu London (und später zu Brüssel) sind Mémoires et anecdotes sur la cour de Napoléon Bonaparte erschienen, die man der Frau v. Montesquiou, Hofmeisterin des jungen Napoleon, zuschreibt, und welche größtentheils in einem unparteischen Tone und zierlichen Style abgefaßt seyn sollen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 12 Okt. beginnt mit folgender wichtigen offiziellen Anzeige (nach welcher unser gestriger Artikel aus Aachen zu berichtigen ist): „Ein am 11 Okt. Abends von Aachen angekommener Kourier hat dem Könige Nachricht gebracht, daß am 9 d. der Hr. Herzog von Richelieu, Bevollmächtigter Sr. Majestät, mit den Bevollmächtigten der Höfe von Oestreich, England, Preussen und Rußland eine Konvention unterzeichnet hat, nach welcher die Okkupationsarmee das französische Gebiet bis zum nächsten 30 Nov. geräumt haben wird. Die in Gemäßheit des vierten Artikels des Vertrags vom 20 Nov. 1815 von Frankreich noch zu zahlende Summe wird durch diese Konvention auf 265 Millionen definitiv festgesezt, von welcher Summe 100 Millionen in Inscripzionen von Renten nach dem Kurs vom 5 d. M. zu entrichten sind."

Das Journal de Paris bemerkt hierbei: „Wir waren noch 140 Millionen für jedes der beiden lezten Jahre schuldig; jezt haben wir nur 265 Millionen zu entrichten. Dis ist also ein Nachlaß von 15 Millionen, den Nuzen beim Diskonto der 100 Millionen nicht gerechnet, welche wir in Renten zahlen."

Der Erzherzog Maximilian hat sich am 4 Okt. zu Calais nach England eingeschift.

Der Großfürst Michael passirte auf seinem Wege von London nach Aachen am 8 Okt. durch St. Omer.

In einer der lezten Sizungen des Staatsraths hat man sich mit einem Gesezentwurf in Beziehung auf die Verbannungsstrafe, vorzüglich in der Hinsicht, daß die Nachbarstaaten Personen, die dazu verurtheilt worden, nicht aufnehmen wollen, beschäftigt.

Die Pachtsumme, für welche die Unternehmung der Hazardspiele zu Paris dem Hrn. Boursault zugeschlagen worden, beträgt eigentlich 5,526,600 Fr.

Nach Berichten aus dem englischen Hauptquartier zu Cambrai waren daselbst am 8 Okt. von Seite des Herzogs von Wellington Befehle eingegangen, wonach die Musterung des rechten Flügels der Okkupationsarmee am 17 Okt. in Gegenwart der Souverains zwischen Ypres und Bouchain ihren An-

Digitized by Google

fang nehmen wird. Unmittelbar nachher sollten sich die Truppen zur Rükkehr in ihre Heimath in Marsch sezen, und die okkupirten Festungen zwischen dem 20 und 30 Okt. den neuen französischen Garnisonen übergeben werden. Viele Generals- und Offiziersfrauen hatten sich schon zu Calais nach England eingeschift; es hieß, sechs Regimenter von dem englischen Kontingent wären nach Ostindien bestimmt.

Deutschland.

München. Am 13 Okt. Abends um 6 Uhr wurde das hohe Namensfest unseres allergnädigsten Königs auch durch eine öffentliche Versammlung der königl. Akademie der Wissenschaften begangen, und diese Versammlung durch die Anwesenheit des erlauchten Ehrenmitgliedes der Akademie, des Kronprinzen von Baiern königl. Hoheit, noch feierlicher gemacht. Ueberdis wohnten derselben viele Gönner und Freunde der Wissenschaften bei. Es war das erstemal, daß sich die Akademie seit der Bekanntmachung der Verfassungsurkunde für das Königreich Baiern öffentlich versammelte. Der Generalsekretär der Akademie that daher jener höchst erfreulichen Begebenheit, durch welche die Verehrung für unsern geliebten Monarchen die höchste Stufe erreicht habe, Erwähnung, indem ein solches Grundgesez als das höchste Glük und die höchste Sicherheit väterlich gesinnter Regenten und treuer Völker dargestellt wurde. „Seit jenem Tage, fuhr er fort, wo uns dieses Glük zu Theil geworden, hat ein allgemeines Dankgefühl das ganze Volk Baierns ergriffen, und wir in diesem engern Cirkel sind gegenseitige Zeugen der Bewunderung und des Hochgefühls gewesen, mit dem es uns alle erfüllt hat. Demnach gebührt es sich, daß wir jenen Huldigungen der Einzelnen nun, in der ersten öffentlichen Versammlung seit jenem geschichtlichen Tage, auch öffentliche Worte geben, und laut den Dank aussprechen, der unsere Gesamtheit beseelt. Auch die Wissenschaften geben ihren mittelbaren Beitrag zu solchen Segnungen, die den Völkern zu Theil werden; die Weisheit des Gesezgebers ist die höchste und schönste Blüthe, welche ihr Stamm treiben kan, und diese entfaltet sich nicht, wo nicht der Stamm gesund und unverbogen empor gewachsen ist. Wenn nicht durch treue Pflege der Wissenschaften, wo großsinnig die jeweiligen Verirrungen Einzelner von der unbestreitbaren Wohlthätigkeit jener unterschieden werden, die Grundsäze einer heitern, friedlichen Religion die Grundsäze der Gerechtigkeit und der dauerhaften Wohlfahrt des vielverschlungenen Staatslebens, die Grundsäze einer unbefangenen Erforschung der Natur und Geschichte, umfassend aufgestellt und geläutert, und Bürgertugenden in allen Ständen entwikelt worden, da gedeiht kein solcher Bau für künftige Jahrhunderte. Und so genießt diese Akademie der Wissenschaften die erhebende Freude, daß die weisen Räthe, welche unser geliebter König zur Errichtung dieses Geschlechterschüzenden Baues zuzog, zugleich auch uns als hochgehaltene Ehrenmitglieder angehören, auf deren glänzende, mit dem Danke des Vaterlandes bezeichnete Namen unser wissenschaftlicher Verein stolz ist. Die alte Scheidewand, die den Staatsbürger und Gelehrten trennte, ist längst eingesunken; dieser, ist er seines Namens würdig, tritt mit dem Vorsaze, die Pflichten des Bürgers musterhaft zu erfüllen, jeden Tag seines Lebens an, ehe er an die stille Arbeit seines engern Kreises geht; und jener erkennt willig an, daß eben jene stille Arbeit, recht gethan, nicht ohne Vortheil für das allgemeine Wohl bleibt. Beide ehren sich gegenseitig aus deutlicher Ueberzeugung von ihrem Werthe und ihrer Nothwendigkeit. Und so ist es ein unaussprechliches Gefühl der Achtung und Dankbarkeit, welches wissenschaftliche Vereine an einen Staat knüpft, der auf den Pfeilern einer gerechten und weisen Verfassung ruht; und so ist es eben dieses unaussprechliche Gefühl, welches uns an unsern gerechten und weisen König knüpft, und sich heute in Gebete verwandelt, um Segen auf Sein hochverehrtes Haupt herabzuflehn, und eine lange Reihe glüklicher Tage und Jahre, in welcher Er die Saat aufgehen sehe, die Seine wohlthätige Hand ausgestreut hat. Das Herz hat seine Rechte, wie der forschende Verstand. Nach dieser Huldigung, die wir dem vielgeliebten Könige in diesen Hallen, die überall von Seiner Großmuth zeugen, aus vollem Herzen dargebracht haben, fordere ich eins unsrer hochgeschäzten Mitglieder auf, das gestrige hohe Fest auch von Seite der Wissenschaft zu feiern. Der wichtige und umfassende Gegenstand, der hierzu von ihm gewählt wurde, ist von jeher in der baierischen Akademie der Wissenschaften mit vorzüglichem Eifer und Erfolg betrieben worden. Ehre dem Andenken der Männer, durch die es geschah! Der Name des hochverdienten Fürstabt Cölestin in Regensburg, der noch am Spätabend seines stillthätigen Lebens sich der Tiefen freut, in welche diese Erforschung der geheimnißreichen Natur auch durch sein Mitwirken eingedrungen ist; — die verdienstvollen Namen Lorenz Hübner, Franz Maria Baader, Epp, Ellinger, Imhof, Ritter, Gehlen, Schweigger, — werden unvergeßlich im Felde dieser Erforschungen seyn, an welche die heutige Abhandlung sich anschließt, die gerade jezt ein erhöhtes Interesse dadurch hat, daß die, mit kühner Verachtung von tausend Gefahren und mit dem reinsten Eifer für die Wissenschaften so eben unternommene Schiffahrt nach den Polargegenden, für deren Gelingen alle gebildeten Menschen aller Länder gute Wünsche thun, mit diesen auf Selbstbeobachtung gebauten Betrachtungen in engster Verbindung steht"

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburg, 16 Okt. Unter den Feierlichkeiten, welche an dem allerhöchsten Namensfeste Sr. Maj. des Königs hier statt fanden, verdient noch die Anheftung des ehrenden Denkzeichens, welches Se. Majestät für die Feldzüge der Jahre 1813—15 dem königl. Kriegsheere bewilligt hat, an die Regimentsfahne der hiesigen Landwehr nachträglich erwähnt zu werden. Wie von jeher patriotischer Geist und Ehrbegierde in Augsburgs wakern Bürgern hoch aufflammten, und jeder es sich zur Auszeichnung rechnete, dem Bürgermilitär anzugehören, welchem Bürgersinn in der Stunde der Gefahr das Daseyn gegeben, eben so lebt auch jezt noch in Allen der nemliche Sinn, und ein reges Gefühl für Recht und Pflicht und Freiheit. Sie bewährten diesen herrlichen Geist von Neuem in den jüngst vergangenen Kriegsjahren. Dafür geruhten nun Se. Majestät, dem hiesigen Landwehrregimente das Denkzeichen der Armee als eine besondere Auszeichnung an der Fahne zu verleihen. Die gesamte Mannschaft wurde demnach am königl. Namensfeste auf dem Paradeplaz zu einem Vierek aufgestellt, in welchem sich die hohen Militärbehörden und eine Menge Honoratioren versam-

Digitized by Google

melten. Der würdige Hr. Obrist Dietz hielt eine kraftvolle, deutschen Biedersinn athmende Rede, in welcher er die Veranlassung zu dieser Feierlichkeit aussprach, und befestigte sodann das Armee-Ehrendenkzeichen an die Fahne. Ein lautes Lebehoch erscholl dem Huldreichsten der Könige, und machte die dankbaren Gefühle kund, von denen die hiesige Landwehr für die ihr gewordene Auszeichnung durchdrungen ist. Nach dieser feierlichen Handlung defilirte die gesamte städtische Landwehr, und wurde wegen ihrer schönen Haltung und Uniformirung allgemein belobt.

Die Frau Herzogin von St. Leu ist von Ihrer Reise in Italien am 16 Okt. Abends mit ihrem jüngsten Sohne in Ihrem Hotel zu Augsburg wieder eingetroffen.

** Frankfurt, 6 Okt. (Fortsezung der 49sten Bundestagssizung.) Schon bei Darstellung des allgemeinen Geschäftsumfangs dieser hohen Versammlung in der Sizung vom 11 Nov. 1816, war die kaiserl. östreichische Gesandtschaft zu der Erklärung beauftragt, daß, nach der Meinung Sr. Majestät, in dieser Angelegenheit eben so sehr die Rechte unglüklicher Opfer der vergangenen Zeit, als die begründeten öffentlichen Verhältnisse der souverainen Fürsten und Regierungen berüksichtigt werden müßten; Sr. Majestät glaubten schon damals Ihre Ueberzeugung aussprechen zu sollen, daß eine unbedingte Annäherung an die Verhältnisse der Vorzeit eben so, wie eine rüksichtslose Behandlung der Opfer des nachherigen gewaltsamen Zustandes, dem gerechten Sinne der deutschen Regierungen, der dermaligen Lage der Dinge, und jedem gegründeten Anspruche der Betheiligten widerstreite. — In näherer Würdigung dieser Angelegenheit glauben Sr. Majestät, daß demnächst von den folgenden Hauptgrundsäzen auszugehen wäre: 1) Die Bestimmungen des Art. 14 der Bundesakte sind als unverlezbare Direktiv-Normen, sowol für die Regierungen, als für die treffenden Klassen der Unterthanen zu betrachten. 2) Jede Abweichung von den Bestimmungen der Bundesakte hinsichtlich der gegenseitigen Berechtigungen, jede Modifikation des darin gegründeten Rechtszustandes, welche entweder dem Interesse der Staaten, oder den individuellen Verhältnissen der Betheiligten, so wie überhaupt den Lokalverhältnissen angemessen erachtet wird, kan eben daher auch nur auf einer freien Vereinigung beruhen, wozu allerdings eine gemeinsame Verhandlung und Erörterung der einzelnen Ansprüche, Verlangen und Ansichten den Weg bahnen und führen dürfte. 3) Die Bundesakte enthält zwar nur die ersten Grundzüge der staats- und privatrechtlichen Verhältnisse der ehemals Unmittelbaren; allein, theils die, vorzüglich bei allen auf die frühern Zeiten rükgreifenden publizistischen Beziehungen, und überhaupt bei allen Rechtsverhältnissen in Deutschland wichtige Rechtsanalogie, theils das Grundprinzip der vorläufigen Ausscheidung zwischen wesentlichen Staats- und Privatgerechtsamen, und die eben so sorgsame, mögliche Beachtung des lezteren, als die der Bundesakte entsprechende Berüksichtigung der ersteren, dürfte am sichersten zu umfassenden und allerseits befriedigenden Resultaten führen.

(Die Fortsezung folgt.)

Ein älteres Schreiben aus Aachen vom 21 Sept. in den Times erzählt unter Anderm: „Da die Stadt keine Kanonen hat, so hat man vor derselben eine Batterie von 18 errichtet, um damit die Monarchen zu begrüßen. Der Wochenmarkt, der gewöhnlich auf dem großen Plaze vor dem Stadthause rings um die Bildsäule Karl des Großen gehalten wird, ist auf einen andern Plaz verlegt worden, weil das Geschrei der Bauern und Marktweiber dem feierlichen Ernste der diplomatischen Berathschlagungen Eintrag thun, und die Krautkarren und Regenmäntel der Marktleute mit den glänzenden Equipagen und den schimmernden Anzügen der Bevollmächtigten Europa's übel kontrastiren würden. Fürst Hardenbergs Wohnung liegt auch auf diesem Plaze. Das Stadthaus ist ein altes ehrwürdiges Gebäude, mit zwei gothischen Thürmen; es soll auf dem Grunde erbaut seyn, wo Karl des Großen Pallast gestanden. Vor demselben befindet sich ein großer Springbrunnen mit Karls vergoldeter Bildsäule von Bronze, von der die Aachener bedauern, daß sie nur sechs Fuß hoch sey, während ihr Karl 7 Fuß rheinisch gemessen. Karl hält Reichsapfel und Scepter in den Händen; auf jeder Seite des Springbrunnens steht ein schwarzer Adler; der Kaiser sowol als die Adler sehen auf das Stadthaus hin, von dessen Thore ihnen der preußische Adler kek entgegen schaut. Im großen Saale des Stadthauses hängt ein Oelgemälde, das den Aachener Friedenskongreß von 1748 vorstellt. Die Betrachtungen, welche dis Gemälde über das Schiksal der Reiche und Staaten erwekt, werden noch ernster, wenn man hinter einem seidenen Vorhang das Bild des gegenwärtigen Königs von Preußen in Lebensgröße als Landes-Souverains, in der Halle der Kaiser erblikt. Hinter dem Stadthause liegt das Theater, ein enges, niedriges Gebäude, wo weder Parterre noch Gallerie allgemach in die Höhe steigen, und die Rükwärtsstehenden daher so wenig als in den größten Theatern sehen. Die Beleuchtung ist schlecht; die Dekorationen besser, als man erwarten sollte. Die Düsseldorfer Gesellschaft spielt hier deutsche Opern und Dramen, denen das Publikum mit großer Erbauung zusieht. Diese wird selbst nicht durch die ungeschikte Art unterbrochen, mit der die Scenen verändert, und die Meubeln eines Saales durch andre ersezt werden; dis geschieht von den Theaterdienern mit einer Bedächtlichkeit, daß die Bühne oft einige Minuten lang zwischen zwei Auftritten leer bleibt. In England würden sie mit einem lauten Konzert von Zischen empfangen werden, aber das deutsche Phlegma kommt dadurch nicht außer Fassung. Das Theater ist hier eines der Bedürfnisse des Tages: des Morgens trinkt man Wasser; von 12 bis 3 oder 4 Uhr wird in der Redoute gespielt. Hierauf folgt das Mittagmahl, dann ein Spaziergang bis zum Loysberg, dann das Theater, und dann wieder Spiel. Wie aber ein Tag, so sind alle, und an ewig gleicher Spindel winden sich von selbst die Wochen auf und ab."

Nach Berichten aus Aachen vom 11 Okt. war Se. Maj. der Kaiser Alexander noch nicht völlig hergestellt; er litt an den Folgen einer Verkältung. Der Graf Wrbna war nach Brüssel abgereist; der Feldmarschal-Lieutenant v. Kutschera versah bis zu dessen Rükkehr den Oberkammerherrndienst bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich. Der General-Lieutenant Graf Czernitschef war von seiner Mission nach Brüssel schon nach Aachen zurükgekehrt.

Preußen.

Nach einem offiziellen Artikel vom 13 Okt. in beiden Berli-

Digitized by Google

ner Zeitungen hat Se. Maj. der König auf Antrag des Fürsten Staatskanzlers, zu seiner Erleichterung und in der Voraussezung, daß er fortfahren werde sich als Staatskanzler der Oberaufsicht über die ganze Staatsverwaltung, unter königlichen Befehlen, zu unterziehn, auch Sr. Majestät von den dazu geeigneten Angelegenheiten Vortrag zu machen rc. — den Staatsminister und Generallieutenant Grafen v. Lottum zum Generalkontrolleur der Finanzen und Chef des Schazministeriums, den bisherigen königl. dänischen Konferenzrath und bevollmächtigten königl. dänischen Minister, Grafen Christian v. Bernstorff aber zum wirklichen geheimen Staats- und Kabinetsminister, und Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten bestellt, auch Beiden Siz und Stimme im Staatsrathe und Staatsministerium verliehn.

* Berlin, 5 Okt. Die Europäischen Annalen 8tes Heft, worin für Napoleon eine Schuzschrift enthalten ist; der Europäische Aufseher, der von Leipzig aus schon oft in seinem Blatt Napoleon seit Jahr und Tag Lobreden gehalten hat; die französischen Zeitungen, welche eine kleine deutsche Macht zum Kriege sich rüsten lassen, beschäftigen unser Publikum jezt, welches in Wein- und Bierhäusern auf der Karte von Deutschland hin- und her fährt, um neue Provinzen zu erobern, ohne irgend eine alte aufzugeben. Auch Arndts Geist der Zeit, 4r Band, beschäftigt das politische, besonders das jugendlich-litterarische Publikum. Man mag über des Verfassers Meinungen urtheilen was man will; gewiß ist, daß Arndt ein ehrlicher Deutscher, und noch eben so sehr ein Feind des französischen Wesens ist, als früherhin, unterdeß manche seiner Freunde seit Jahr und Tag ihre Farbe geändert haben. — Zwei Edelleute streiten hier über den Werth oder Unwerth des preußischen Adels, ein General-Lieutenant und ein Tagsschriftsteller, Hr. v. Diericke und Hr. v. Hundt-Radowsky. Jener schrieb: „Ein Wort über den Adel"; dieser: „Mehr als zehn Worte". Die leztere Schrift würde nicht so viele Leser gefunden haben, hätte der General-Lieutenant v. Diricke solche nicht in den hiesigen Zeitungen widerlegen wollen. Mag der Edelmann bei uns den Adel angreifen, wie er seit 30 Jahren bis zum Jahr 1813 sich gegeben hat, mag er seine Privilegien angreifen, deren er indeß nicht viele mehr hat, so sollte er doch den Adel im Ideal unangetastet lassen. Die Erinnerung an edle Vorfahren, der dadurch erregte Trieb ihnen nachzueifern, und die Nachkommen so zu erziehen, verbunden mit dem Gefühl der Standesehre, dis sind die Prärogative des Adels, welche ihm weder ein Despot noch eine Staatsrevolution entreißen kan. Hat ein Theil unsers Adels seit 30 Jahren Alles gethan, diese Gesinnung, welche die Basis seiner Existenz ausmacht, zu verwischen, durch Exemtionen von Staatslasten, durch gehässige oder lächerliche Kastenvorzüge, durch Handel und Trödel mit seinen Stammgütern, durch gemeine Sitten, so hat er freilich dadurch die öffentliche Achtung verloren, ohne daß jenem Ideal dadurch das Mindeste verloren worden wäre. Zum Ruhm des preußischen Adels muß aber sein ärgster Feind anerkennen, daß er im Befreiungskriege den übrigen Ständen nicht das Geringste vorausgelassen hat. Ohne Ausnahme hat er im Militär und Civil, der Gutsbesizer wie der Rentier, geleistet und getragen, was nur irgend möglich gewesen, und wenn man jezt mit vollem Recht den übertriebenen Luxus tadeln muß, den die andern Stände treiben und übertreiben, so lebt der Adel jezt bei uns mit großer Oekonomie.

* Von der Spree, 5 Okt. Die Berliner und vielleicht die Altpreußen überhaupt, sind darin sehr großstädtisch, daß sie eine eigene kleine Angelegenheit so ganz ohne allen Vergleich mehr interessirt, als eine große, die sie nicht unmittelbar angeht. So ist wohl Neugier genug für die Verhandlungen des Aachener Kongresses zu spüren, aber eigentlich politisches Interesse im Grunde nur wenig, bei weitem weniger, als in manchen kleinern Ländern und Städten, die, wenn auch nicht dem Schauplaze der Dinge näher, doch mehr in der Gewohnheit politischer Theilnahme sind. Die wichtigste Seite des Kongresses würde für Preußen immer seyn müssen, wenn von allgemeinen Verfassungsmaaßregeln, von konstitutionellen Formen und Garantien, und von gemeinsamen Schritten in dem Geiste dieses Systems, das wir vor Kurzem in Polen feierlich als das schönste Gut unsrer Zeit und als das Heil der Zukunft proklamiren sahen, in Aachen die Rede seyn sollte. Aber die Meisten zweifeln, daß außer dem angekündigten Gegenstande ein andrer in Aachen förmlich zur Sprache gebracht werden wird; diese konstitutionellen Formen, Preßfreiheit u. s. w. gehören, meynt man, ganz der abgesonderten Anordnung des einzelnen Staats viel zwekmäßiger an. Diesen Grundsaz finden wir auch am deutschen Bundestag aufgestellt; aber hier scheint er Manchem tadelhaft, da Deutschland doch mehr eine Einheit und ein Ganzes ist, als Europa je zu werden verspricht. Doch hat das, was Gemeinschaftliches unter den Völkern ist, seinen Kreis ungeheuer erweitert! Fast könnte man, wenn irgendwo eine gute Verfassung entstanden ist, sie von Wort zu Wort auf andere Staaten herübernehmen, ohne zu große Inkongruitäten zu veranlassen; so sehr haben Geist, Verhältniß, Bedürfniß und Zustand der Nationen sich überall gleichgebildet! In Polen, Niederland, Frankreich, Baiern, herrscht z. B. schon im Grunde dieselbe Verfassung; die preußische brauchte nicht viel anders zu seyn, nur dürfte sie an Liberalität keine hinter sich lassen. Die Preußen sind eine ehrgeizige Nation; sie machen eher keine Ansprüche, als halbe. — Unsre Spener'sche Zeitung vom 1 Okt. enthält folgendes bemerkenswerthe Inserat: „Im 116 Stük der Vossischen Zeitung wird bei Gelegenheit der feierlichen Entlassung der Abiturienten des Fr. Werderschen Gymnasiums bemerkt, daß die meisten dieser Jünglinge aus gräflichen und altadelichen Familien wären. — Wozu diese Erwähnung? Soll es auf die Bildungslosigkeit des Adels deuten, die jezt wahrlich nicht mehr so groß ist, so wäre es ungerecht. Soll es aber ein Lobspruch des Gymnasiums seyn, das Schüler von solchem Range zählt, so muß man freilich die Schulen bedauern, denen Keppler, Franklin und Kant ihre Bildung zu verdanken haben."

Dänemark.

Unterm 23 Sept. hat der König verordnet, daß der Fleken Fladstrand, im nördlichen Theile Jütlands, in Zukunft städtische Gerechtsame haben soll, und zugleich erlaubt, daß diese neue Stadt den Namen Frederikshavn annehme.

Der geheime Staatsminister, Graf Joachim Godsche Moltke, ist am 5 Okt. nach einer kurzen Krankheit, allgemein betrauert, gestorben.

Die französische Fregatte, die Tarn, von Riga kommend, ist durch den Sund gegangen, und führt eine Ladung Schifsbauholz nach Brest.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 293. 20 Okt. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Nachrichten der Times aus Paris.) — Deutschland. (Fortsezung der öffentlichen Sizung der Münchener Akademie. Bundestagsverhandlungen. Vorschläge des Militärcomite's) — Schweden. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 132. Schweiz. (Beschluß.) — Deutschland. (Schreiben aus Sachsen.) — Ankündigungen.

Spanien.

Zu Cadiz hat Mitte Septembers das spanische Haus Witwe de Ruiz und Sohn Terry einen Bankerott von beinahe einer Million Piaster gemacht; unter den Betheiligten sind wenig Fremde, dafür in Cadiz allein 102, von denen nun mehrere sich gleichfalls für insolvent erklärt haben. Die Ausrüstung von 6 großen Fregatten nach dem spanischen Amerika, und von zwei andern, die nach Vera-Cruz bestimmt sind, hatte jenes Haus in unverhältnißmäßige Ausgaben gesezt.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 8 Okt.) Konsol. 3Proz. 75¾. — Seit gestern sind drei Kouriere an hiesige Handelshäuser mit der Nachricht eingetroffen, daß am 2 d. Mittags zu Aachen die Räumung von Frankreich beschlossen worden ist. Da man diese Entscheidung schon lange voraussah, so hat sie in den Fonds wenig Veränderung hervorgebracht. — Nach der Zeitung von Neu-Orleans war General Gaines mit 13 Offizieren gegen Ende des Julius zu Pensacola angekommen, und ein Kourier hatte dem Gouverneur King vom Präsidenten Monroe Befehl überbracht, Pensacola und das Fort Barancas stärker befestigen zu lassen. — Zu Havannah soll das königliche Schiffswerft mit dem Zeughause und allen Vorräthen abgebrannt seyn.

Frankreich.

Paris, 12 Okt. Konsol. 5Proz. 76 Fr. 35 Cent.

Der englische Kommandant zu Valenciennes forderte am 7 Okt. den dortigen Maire schriftlich auf, für die Souverains, welche bestimmt nach dieser Stadt kommen würden, Wohnungen in Bereitschaft zu halten.

Das Journal des Debats begleitet die gestern mitgetheilte offizielle Nachricht des Moniteurs von der beschlossenen Räumung des französischen Gebietes mit folgenden Bemerkungen: „Die verbündeten Mächte haben über den innern Zustand von Frankreich und die Bürgschaften der dauernden Ruhe, welche dessen Lage darbietet, große Zufriedenheit bezeugt. Die eine dieser Bürgschaften liegt in dem Regierungssystem des Königs, die andere in der Klugheit der unermeßlichen Mehrzahl des französischen Volkes, die sich an die Grundsäze des Monarchen anschließt, und durch ihr Betragen selbst die Erinnerung der vergangenen Zwiste zu verbannen sucht. Eben so zufrieden waren die Mächte mit den Bürgschaften, welche Frankreich für die noch schuldigen Summen darbot. Um dem Könige einen neuen Beweis ihrer hohen Achtung zu geben, haben sie den Betrag jener Summen von 280 auf 265 Mill. Fr. herabgesezt, und zum Beweise ihres Zutrauens in den französischen Kredit 100 Mill. davon in Staatsrenten angenommen. Die Summen selbst scheinen auf folgende Art vertheilt zu werden: Rußland 48 Mill., England 48, Oestreich 40, Preußen 40, Niederlande 22, Baiern 10, die übrigen kleinern Mächte zusammen 57 Mill., Alles in Verhältniß ihrer Opfer und Verluste. Von dem Abmarsch der verschiedenen Korps können wir einstweilen nur so viel sagen, daß er, um die Straßen nicht zu überfüllen, nach und nach vor sich gehen wird; die Engländer sollen, wie es heißt, am 20 anfangen aufzubrechen, um zu Calais eingeschift zu werden; die Preußen, Russen und Sachsen werden nach und nach durch das nördliche Deutschland abziehn; die übrigen Kontingente folgen in Zwischenräumen. Die Russen gehn nur bis nach Polen. In wenig Tagen, dürfen wir hoffen, wird die dankbare Hauptstadt in ihren Mauern den Minister wieder sehen, der durch seine Talente und durch seinen edeln Charakter so viel zur Beschleunigung der Unterhandlungen beigetragen. Er wird uns die süßen Trophäen des Friedens bringen, und bis dahin muß sich die Neugierde mit dem befriedigen, was sie bereits erfahren. Aber ob man gleich diesen Ereignissen mit Zuversicht entgegen sah, so werden sie doch die Herzen aller Franzosen mit Freude erfüllen; sie werden die Gefühle des Dankes und der Ergebenheit gegen einen Regenten, dessen Weisheit der beste Schuzwall Frankreichs ist, noch höher steigern; sie werden endlich auch den Befangensten überzeugen, daß die Lösung der Schwierigkeiten, in welche das bedauernswürdige Ereigniß vom 20 März Frankreich gestürzt, nicht ohne Geschiklichkeit von Seite derjenigen, die an der Spize der Geschäfte stehn, herbei geführt werden konnte. Selbst ihre Freunde hätten bei Abschluß des Vertrags vom 20 Nov. den Tag der wiedererlangten Unabhängigkeit nicht so nahe geglaubt. Die Gerechtigkeit fordert aber auch, zu bemerken, daß die sonst so gefürchteten Zusammenkünfte der Könige gegenwärtig eine Quelle des Volksglüks sind. Die persönlichen Tugenden und der liebenswürdige Charakter der Souveraine unserer Zeit erhöhen den Glanz der Diademe, erleichtern die Verhandlungen, vereinfachen die Wissenschaft der Diplomatik. Diese Vereine der Fürsten und Staatsmänner, wodurch alle Arten von Ansichten sich nähern, dienen vorzüglich auch dazu, eine europäische Meinung zu gründen, die an glüklichen Resultaten weit fruchtbarer seyn kan, als was man die öffentliche Meinung bei einzelnen Völkern nennt. Nur durch ein ruhiges Betragen, durch Beseitigung aller Einflüsterungen des Parteigeistes, durch unbegränztes Vertrauen in die vortreflichen Absichten der Herrscher werden die Völker die ungeheure Schuld abtragen, welche ihnen die erhabenen Arbeiten der Souveraine für Erhaltung des Friedens und Beförderung der öffentlichen Wohlfahrt auflegen."

Digitized by Google

In den Times liest man folgendes Schreiben aus Paris vom 24 Sept. „Die Ultra's haben ein Comite' zu Paris, das aus 15 Personen besteht, und ihre Schritte leitet. Sie meynen dis sey ein Geheimniß. In diesem Comite' soll der Entwurf gemacht worden seyn, der französischen Minerva eine Zeitschrift ihrer Partei entgegenzusezen, die von acht verantwortlichen Herausgebern (gleich der Minerva) unterzeichnet würde. Die Herausgeber sollten aus ultraroyalistischen Pairs und Deputirten bestehn, an ihre Spize dürfte vermuthlich Hr. v. Chateaubriand zu stehen kommen. Der Regierung und dem Publikum würde mit Herausgabe dieser Zeitschrift ein wahrer Dienst erwiesen; beide würden über die Absichten der Partei vollständig aufgeklärt, und erstere vermuthlich veranlaßt werden, frei den Weg der Charte einzuschlagen, und ihre zu große Schonung gegen die Ultra's endlich aufzugeben. — Es ist noch nicht bekannt, welche Kandidaten für die disjährigen Wahlen die Ultra's in Vorschlag bringen wollen. Es scheint beinahe als würden sie, im Gefühle ihrer Unpopularität, gar keine vorschlagen, sondern lieber in andern Kombinationen ihr Heil suchen. — Dieser Tage sind drei neue Pamphlete erschienen; das eine vom Hrn. v. Chateaubriand, den jedoch seine eigne Partei der Unvorsichtigkeit beschuldigt, indem er so oft die Waffen zu Angriffen auf dieselbe leiht; das zweite von Hrn. Benjamin Constant, der schwerlich seinen Wunsch zum Deputirten ernannt zu werden, erfüllt sehn dürfte; und das dritte, „an die Bewohner der Ain- und Rhone-Departemente über die Sizung von 1819", von Hrn. Camille-Jordan, austretendem Deputirten, der aber große Hofnung hat in Lyon wieder gewählt zu werden, wo der neue Maire, Hr. Rambaud, aus persönlichen Rüksichten, freiwillig zurükgetreten ist, und Hr. Chabrol von 1816 her noch in zu frischem Andenken steht, um sich viele Wahlstimmen versprechen zu dürfen. — Man glaubt nicht, daß die Angelegenheiten der amerikanischen Insurgenten auf dem Kongreß zur Sprache kommen, weil es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß der König von Spanien sich den Aussprüchen desselben fügen werde, seitdem ihm abgeschlagen worden, sich durch einen Bevollmächtigten daselbst repräsentiren zu lassen. Hätte der Kongreß diesen zugelassen, so hätte er, um gerecht zu seyn, auch südamerikanische Abgeordnete hören müssen, und das würde zu endlosen Weitläufigkeiten geführt haben. Ueberdis könnte noch die Frage aufgeworfen werden, wer denn der Vermittlung den gehörigen Nachdruk geben solle? Keine der dort versammelten Mächte dürfte hierzu Lust oder Interesse finden, und demzufolge nicht sehr geneigt seyn, ihr Ansehen durch Worte und Ermahnungen, die ohnedis dem Könige von Spanien wenig nüzen würden, aufs Spiel zu sezen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß diese Angelegenheit dem Comite' für diplomatische Konferenzen zu Paris aufbehalten bleibt, wenn anders dieses Comite' den Kongreß überlebt."

Deutschland.

München. (Fortsezung). Hierauf las der königliche Ober-Finanzrath Hr. Ritter v. Yelin, ordentl. frequentirendes Mitglied der Akademie, seine Abhandlung: „Ueber Magnetismus und Elektrizität als identische und Urkräfte." Die Untersuchung über die Analogie zwischen der magnetischen und elektrischen Kraft war seit 1748, wo sie die Akademie der Wissenschaften zu Bordeaux zu einer Preisfrage machte, von Zeit zu Zeit ein Gegenstand ernster Beschäftigung. Die damals erschienene Preisschrift des P. Berand ist nicht ins Publikum gekommen, und wie wenig Kenntniß hatte man damals über Magnetismus sowol als Elektrizität! Im Jahre 1760 hielt Aepinus über denselben Gegenstand in der kaiserl. Akademie zu Petersburg eine öffentliche Rede, worin er die von dem berühmten Franklin aufgestellte Hypothese über die Existenz einer allgemein verbreiteten elastisch-flüssigen Materie, deren Anhäufung oder Mangel in den Körpern die Erscheinungen und Wirkungen der Elektrizität hervorbringen, glüklich auf die Aeußerungen magnetischer und magnetisirter Eisenstäbe und Nadeln anwandte, und zuerst auf die merkwürdige Aehnlichkeit zwischen einem erwärmten Turmaline und dem Magnete aufmerksam machte. Im Jahre 1774 stellte die kön. baierische Akademie der Wissenschaften die Preisfrage: „Ob es eine wahre und physikalische Analogie zwischen der elektrischen und magnetischen Kraft gebe? und wenn dieses der Fall sey, worin die Art und Weise bestehe, in welcher diese Kräfte auf den thierischen Körper einwirken?" — Dieselbe Preisfrage wurde 1776 wiederholt, und veranlaßte drei preisbewerbende Abhandlungen von van Swinden, Professor zu Franeker; dem damaligen Ingolstädter Professor (nachherigen Fürsten zu St. Emeran) Cölestin Steiglehner, und dem Professor Hübner zu München. Diese drei Schriften, welche zwar nicht den Preis erhielten, jedoch mit goldenen Medaillen belohnt wurden, sind im IIten Band der Neuen philosophischen Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften in München 1780, abgedrukt, und machen einen großen Theil der drei Bände des bekannten van Swinden'schen Werks: Recueil des mémoires sur l'analogie de l'électricité et du magnetisme etc. A la Haye 1784. 8., aus. Es ist merkwürdig, wenn man bedenkt, daß obige Preisfrage der baierischen Akademie im Jahre 1774, wo bekanntlich kurz zuvor durch Mesmer der Glaube an den sogenannten thierischen Magnetismus (man kan nicht sagen, neu aufgebracht, denn schon die Alten kannten ihn, sondern) neu aufgeregt worden war, zunächst diesen Leztern betraf, daß man gegenwärtig, nach 44 Jahren, über diesen Punkt noch um nichts weiter gekommen ist, vielmehr über die Existenz und Beschaffenheit dieses thierischen Magnetismus so eben auf königlichen unmittelbaren Befehl eine Preisaufgabe von der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aufgeworfen worden ist. In der neuern königl. baierischen Akademie der Wissenschaften war es ausschließlich der, der Wissenschaft zu früh entschlafene Ritter, welcher die Untersuchungen über die bemerkte Analogie fortsezte und mit Wärme verfolgte. Er betrachtete (vermuthlich sehr richtig) den Magnet als eine seiner sogenannten Ladungssäule analoge Erscheinung und versuchte daher geradehin aus zwei elektrisch differenten Metallen Magnetnadeln zu machen, und umgekehrt, durch magnetische Batterien chemische Aktionen hervorzubringen. Seine Bemühungen, wenn gleich, wie ruhige Wiederholung später bewies, ohne Erfolg für seinen Zwek, waren es dennoch nicht für die Wissenschaft, welche auch denjenigen dankbar zu achten hat, der mit theuer erkaufter eigener Erfahrung die Wege zeigt, welche man nicht wandeln darf. Seit Ritter wurde zwar von Gilbert und Schweigger in ihren

Digitized by Google

vortreflichen Annalen bei einzelnen Gelegenheiten auf dieses Thema fort und fort aufmerksam gemacht, so wie der Analogie zwischen Magnetismus und Elektrizität auch fast in allen erschienenen Lehrbüchern über Physik vorübergehenderweise Erwähnung geschah; indessen fehlte es dennoch an einer neuen vollständigen Bearbeitung darüber, dem neuesten Zustande der so weit vorgeschrittenen Kenntnisse der Naturlehre gemäß. Der Hr. Ober=Finanzrath v. Yelin hielt es deswegen für um so zeitgemäßer, diesen Gegenstand für eine akademische Abhandlung zu wählen, als gerade jezt, wo die englische Nordpol=Expedition uns so manche neue Aufschlüsse über Magnetismus und Elektrizität verheißen, die alte Frage über die gegenseitige Beziehung beider Kräfte stärker und ernstlicher als je wieder zur Sprache kommen muß, es also gerade jezt an der Zeit zu seyn scheint, einen Abschnitt über diese für und wider verhandelte Lehre in der Wissenschaft zu machen.

(Der Beschluß folgt.)

Zu Baden waren seit dem 6 Okt. angekommen: Ihre Majestät die regierende Kaiserin von Rußland; die Frau Markgräfin von Baden; der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin von Hessen=Darmstadt; der Prinz Christian von Dänemark. Außerdem befanden sich wirklich noch daselbst: Ihre Majestät die Königin Friederike; der Prinz Gustav; die Prinzessinnen Sophie, Amalie und Cäcilie von Schweden; die großherzogliche Prinzessinnen Louise, Josephine und Marie von Baden. Der Aufenthalt so vieler höchsten Herrschaften verschafte Baden eine Lebhaftigkeit, welche, verbunden mit der schönen Witterung, das Ende der Badsaison nicht bemerken ließ.

** Frankfurt, 6 Okt. (Fortsezung der 49sten Bundestagssizung.) Selbst die Rheinbundesakte, obgleich ein Denkmal der unglüklichsten neueren Zeit unsers deutschen Vaterlandes, und keine Quelle verbindlicher Anordnungen, kan als ein Hülfsmittel zur richtigen Würdigung des gegenwärtigen Rechtszustandes dienen. 4) Se. Majestät erkennen in der von dem königl. preußischen, in der Sizung vom 3 v. M. zur Kenntniß dieser hohen Versammlung gebrachten Form und Art der Verhandlung mit den betreffenden Standesherren über diesen wichtigen und vielseitigen Gegenstand die geeignetste Weise der Geschäftsführung, um diese umfassende, in Staats= und Privatverhältnisse eingreifende Angelegenheit zum allseitigen befriedigenden Resultate zu führen. Se. Majestät sind überzeugt, daß eine vorgängige gegenseitige Verhandlung den mehrfachen Vortheil gewähren würde, nicht fortwährend neue Erwartungen zu erzeugen, zugleich alle schwankenden Besorgnisse zu beseitigen, und einen bestimmten Rechtszustand auch in der bleibenden Ausführung zu sichern. Nur auf solche Art scheinen auch die den verschiedenen örtlichen Beziehungen anzupassenden Bestimmungen und Andeutungen der Bundesakte mit den individuellen Verhältnissen der einzelnen Länderverfassungen, so wie selbst mit den mannichfaltigen Personal=Rüksichten in angemessener Art vereint werden zu können, und nur so wird es ausführbar seyn, die individuellen rechtlichen Interessen mit jenen des Ganzen im gegenseitigen Vertrauen auszugleichen, und eine, auf Abwägung der gewiß vereinbarlichen beiderseitigen wohlverstandenen Interessen beruhende Anordnung zu erreichen. Dieses sind die Grundsäze, welche die kaiserl. östreichische Regierung als Haupt=Anhaltspunkte bei der nähern Ausführung des Artikels 14., so wie bei Beurtheilung aller denselben betreffenden Anordnungen betrachtet, und welche die östreichische Bundesgesandtschaft als solche hier öffentlich anzuerkennen beauftragt ist. Es ist der Beruf dieser hohen Versammlung, darauf zu achten, daß die im Art. 14. der Bundesakte festgesezten öffentlichen Verhältnisse in Erfüllung übergehen, so wie dieses auch zum Ueberfluß noch in der 34sten Sizung vom 12 Jun. v. J. bestimmt ausgesprochen ward; eben deshalb wurden auch in der 49sten Sizung vom 17 Nov. v. J. diese Punkte der Erörterung unter die nächstens vorzunehmenden Gegenstände der Berathung aufgenommen. Wenn es gleich daher, nach den oben als Direktiv=Normen vorausgesezten Grundsäzen, vor allem den einzelnen Regierungen obliegt, sich über die der Bundesakte entsprechenden Bestimmungen mit den Betheiligten zu einigen, und die angemessenen Anordnungen bekannt zu machen, so ist es jedoch zugleich nothwendig, auch von Seite des Bundestags sich sowol über die Form der Behandlung dieses mehrseitigen Gegenstandes, als über die, jene Verhältnisse selbst betreffenden Grundsäze in gutachtlichen Ansichten zu vereinigen. In dieser Hinsicht ist die kaiserl. östreichische Bundesgesandtschaft angewiesen, darauf anzutragen, daß eine Kommission gewählt werde, welche ehethunlichst zusammentrete, um 1) die in dieser Beziehung bereits angebrachten, oder sich etwa weiter noch ergebenden einzelnen Beschwerden und Vorstellungen zu erörtern und gutachtlichen Vortrag zu deren Erledigung zu erstatten. 2) Sodann hat jene zu wählende Kommission eine Zusammenstellung und Anwendung derjenigen Grundsäze zu begutachten, welche man zur befriedigenden Erfüllung des Art. 14. der Bundesakte, sowol in Hinsicht der Form der Behandlung, als in Ansehung der Sache selbst, angemessen erachtet. Die kaiserl. östreichische Regierung beabsichtet durch diesen Antrag, einen, eben so für die Regierungen, als für so viele einzelne Betheiligte wichtigen Gegenstand des Staats= und Privatwohls festen Bestimmungen zuzuführen, und hält eine nähere Vereinigung, hinsichtlich der hier bei dem Bundestag, sowol über die Form der Behandlung, als über die Sache selbst aufzustellenden Grundsäze, auch schon deshalb nüzlich und wichtig, um von keiner Seite ungeregelte Erwartungen oder ungegründete Besorgnisse, zum Nachtheil des Geschäfts selbst, und zur Verzögerung dessen Berichtigung und Ausgleichung, zu veranlassen. Allein Se. Maj. der Kaiser glauben sich hierauf noch nicht beschränken zu dürfen. Sie halten auch dafür, daß, da aus den bei der Bundesversammlung zur Kenntniß gekommenen Eingaben und Anzeigen sich ergibt, daß einzelne vormalige Reichsstände, so wie auch neuerdings die Bevollmächtigten der vormaligen Reichsritterschaft sich an ihre betreffenden Regierungen zur Beförderung eines der Bundesakte entsprechenden Rechtszustandes gewendet haben, es zwekbefördertlich und dem gegenseitigen, im Bunde unerläßlichen Vertrauen angemessen seyn würde, diese Vorstellungen den betreffenden Regierungen im Allgemeinen durch einen zu fassenden Protokollarbeschluß zur geneigten Würdigung mit der Bemerkung zu empfehlen, daß man die angenehme Hofnung hege, die Behandlung dieses Gegenstandes, nemlich die Berathung über den Art. 14. der Bundesakte, werde von Seite des Bundestags alsdann mehr in der Ver-

Digitized by Google

kündung des bereits vollzogenen 14ten Artikels, als in der nähern Erörterung desselben bestehen können. Die kaiserl. östreichische Gesandtschaft soll daher eine solche Empfehlung zur Würdigung bei dieser hohen Versammlung ausdrüklich noch in Antrag bringen, und schmeichelt sich um so mehr, auch hierin die allseitige Beistimmung zu haben, als dadurch nur noch die selbsteigene Behandlung und zugleich eine befördernde Berichtigung bezwekt wird.

(Die Fortsezung folgt.)

** Frankfurt, 12 Okt. In der fünfzigsten Sizung der Bundesversammlung am 8 d. haben der kaiserl. östreichische und königl. preußische Hof, in der Eigenschaft als Unterzeichnete des mit dem großherzogl. hessischen Hofe am 30 Jun. 1816 zu Frankfurt abgeschlossenen Traktats, und der am 10 Aug. 1817 zu Karlsbad über Mainz abgeschlossenen Militärkonvention sich bereit erklärt, dem deutschen Bunde die Festung Mainz mit allem, was ihren Bestand als Festung ausmacht und zum Festungseigenthum gehört, mit Einschluß von Kassel und Kostheim (abgesehen jedoch von der Territorial-Oberherrlichkeit dieses Plazes), zu überantworten und einzuräumen; nicht minder dem deutschen Bunde das Recht auf jene Beträge abzutreten, welche noch auf die zur Vollendung der Werke von Mainz bestimmten fünf Millionen Franken zu empfangen sind. Die Verwendung der hiervon bereits eingegangenen Quoten wird ausgewiesen und verrechnet werden. Dieses alles jedoch mit dem Vorbehalte und unter dem Bedingnisse: daß der Bund sich verpflichte, die gesamten jährlichen Unterhaltungskosten (hiervon jedoch den Sold der Truppen ausgenommen), so wie die vollkommene Instandsezung der Werke und Befestigung der Kasernen und Magazine, die Anschaffung des Artilleriematerials und des Approvisionnements der Festungen Mainz und Kassel gemeinschaftlich zu bestreiten; dann, daß sich der Bund gleichermaaßen verpflichte, den Höfen von Oestreich und Preußen die von selbigen für das lezte Approvisionnement der Festung gemachten Vorschüsse zu vergüten. — Die Versammlung beschloß: daß die vorgelegten Aktenstüke loco dictaturae druken zu lassen, und den Höfen zu unterlegen seyen; immittelst aber, bis die wirkliche Uebergabe der erwähnten Festungen an den deutschen Bund erfolge, sehe man, sowol überhaupt, als insbesondere in Ansehung des Dringenderen für Mainz, mit Beruhigung die Vorsorge für dieselben den Mächten anvertraut, welche das Garnisonsrecht darin ausübten.

Nach den Vorschlägen des, der Bundesversammlung unterm 10 Okt. überreichten Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse, würde das Bundesheer aus einem Prozent der Bevölkerung aller Bundesstaaten, mithin aus 300,943 Mann, die Reserve aber aus einem halben Prozent bestehen. Das Heer würde aus sieben ungemischten Armeekorps (Oestreich 3, Preußen 3, Baiern 1) und aus drei kombinirten Armeekorps zusammengesezt. Außer Mainz, Luxemburg und Landau, welche bereits durch europäische Staatsverträge für Bundesfestungen erklärt sind, wird auch noch Ulm zu einer Festung vom erstem Range und großen Waffenplaze bestimmt, zu dessen Herstellung 20 Mill. Franken zu verwenden sind. Zu Germersheim oder in dessen Nähe soll ein doppelter Brükenkopf gebaut, und dazu 15 Mill. Fr. verwendet werden. Endlich sollen noch Kommissionen die Lokalitäten untersuchen, wie ein dritter Punkt an der südwestlichen Gränze (wozu Rastatt oder Donaueschingen in Vorschlag sind), und ein weiterer zwischen Luxemburg und Landau, (wozu Homburg vorgeschlagen ist), befestigt werden könnten.

Aus „Eleutherophilos Briefen über die Niederlande" erfährt man, daß, wunderbar genug, noch ein kleines Stük deutsches Reich existirt; dem unter andern das deutsche Haus in Utrecht zugehört, welches noch jezt der Siz der Deutsch-Ordens-Kommenthurei der Ballei Utrecht ist. Die häufigen Domainen, welche Bonaparte in Holland an sich zog, verhinderten ihn, oder es lag auch nicht in seinem Plane, die dortigen Deutschordensgüter ganz zu verwüsten; dis geschah nur Theilweise, und so besteht noch die einzige deutsche Ballei, die, uneingedenk des deutschen Namens, Deutschland und ihrem Orden untreu wurde, und sich als ein schismatischer Theil desselben erhält, während der Geist der Zeit den uralten Orden im Mutterlande selbst zu Grabe getragen hat. Noch sind 12 Ritter dort, mit dem Landkommenthur, dem hochbejahrten Freihrn. v. Bentinck, an der Spize.

Nach Berichten aus Aachen vom 12 Okt. war der Großfürst Michael aus England daselbst angekommen; der Großfürst Konstantin wurde in zwei Tagen erwartet. Der Kaiser Alexander gedachte, wie es hieß, am 14 über Spaa und Brüssel nach Paris abzugehn. Er schien indeß sich dort nicht lange aufhalten zu wollen, da er am 20 schon wieder mit dem Könige von Preußen zu Verdun zusammentreffen, und nach Abhaltung einiger Musterungen mit ihm am 28 Okt nach Aachen zurükkehren wollte, wo der Kaiser von Oestreich während dieser Zeit verbleibt. — Die vorzüglichsten, nach Aachen gekommenen Banquiers verließen diese Stadt schon wieder. — Der Fürst Metternich wollte am 13 einen Ball geben. — Madame Reichard stieg am 11 bei starkem Winde mit ihrem Ballon, und war in 20 Minuten aus dem Gesicht. Demoiselle Garnerin wollte nächster Tage aufsteigen, und sich mit einem Fallschirm niederlassen.

Schweden.

Zum Andenken der Krönung des Königs zum König von Norwegen hat die Bürgerschaft von Stockholm 12,000 Rthlr. Banko an das für verabschiedete Soldaten der dortigen Garnison errichtete, am lezten 26 Jan. eingeweihte Invalidenspital geschenkt. — Der König hat seinerseits beschlossen, aus seiner eigenen Kasse die Ausgaben zu Verfertigung der norwegischen Krone zu bestreiten, samt dem dazu gehörigen Golde, den Edelsteinen, Perlen 2c., so wie dem Szepter, Reichsapfel, Schwerdt und Reichsbanner mit der Stikerei 2c. Der König hat ferner befohlen, daß diese Kleinodien in der Domkirche zu Drontheim unter der Aufsicht und Verantwortung der Stiftsobrigkeit aufbewahrt werden sollen.

Rußland.

Der Wechselkurs an der hiesigen Börse, meldet man aus Petersburg, ist fortdauernd im Steigen. Man schreibt dis zum Theil den bedeutenden Summen zu, die vom Auslande für die neue Anleihe eingehen, zum Theil dem beträchtlichen Ankaufe russischer Waaren und Erzeugnisse zur Verschiffung, besonders des Talgs, der stark für England gekauft wird.

Oestreich.

Wien, 14 Okt. Kurs auf Augsburg 97¾; Schuldobligaz. zu 5 Proz.: 69¹¹/₁₆; Konventionsmünze 233⅝.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 294. 21 Okt. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Beschluß der öffentlichen Sizung der Münchener Akademie. Bundestagsverhandlungen. Vorgeschlagene Eintheilung des Bundesheeres.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.)

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 21 Sept. in den Times wurde zu Cadiz die Ausrüstung der nach Amerika bestimmten Expedition nunmehr mit großem Eifer betrieben. Die Vernachlässigung dieser Ausrüstung soll mit ein Grund zum Sturz der bisherigen Minister gewesen seyn. Auch soll der Graf Abisbal, welcher zum Befehlshaber bestimmt war, den General Freyre, unter welchem die Generale Sarsfield und Cruz-Murgon dienen werden, zum Nachfolger erhalten haben. Man gab die Stärke der Expedition als sehr beträchtlich an; sie soll aus 6 Linienschiffen, 6 Fregatten, 6 Corvetten, 9 Brigantinen und 23 Kanonierschaluppen, die Landmacht aus 18,000 Mann bestehn. Inzwischen können wir nicht umhin zu bemerken, daß nach einem glaubwürdigen Schreiben aus Cadiz die Expedition, welche vor mehrern Monaten von dort unter Segel ging, und deren Stärke auf 4000 Mann angegeben ward, effektiv nicht mehr als 1200 Gemeine und 140 Offiziere an Bord gehabt hat.

Die drei russischen Fregatten, welche man von Portsmouth zu Cadiz erwartete, sollen ein Geschenk seyn, welches der Kaiser Alexander, auf die Nachricht von dem schlechten Zustand der zu Cadiz angekommenen Linienschiffe, freiwillig dem Könige von Spanien gemacht hat.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 9 Okt.) Konsol. 3Proz. 75⅛. — Den neuesten Berichten aus Nordamerika zufolge scheint die Abtretung der Florida's noch keineswegs in den Absichten der spanischen Regierung zu liegen. Der Gouverneur von Cuba hat Befehl erhalten, alle irgend entbehrliche Streitkräfte nach den noch in spanischen Händen befindlichen Plätzen zu schiken. Zu St. Augustin langten daher am 25 Aug. 300 Mann schwarze Truppen an. — Nach Briefen aus der Insel Trinidad haben Admiral Brion und General Bermudez am 24 August nach einem ziemlich lebhaften Gefecht Laguaira mit allen dort befindlichen spanischen Kanonierschaluppen und Flecheras erobert.

Der Courier enthält Nachrichten aus St. Helena, aus den ersten Tagen des Monats August, wonach Bonaparte sich wieder ziemlich wohl befand, und sich beinahe täglich Leibesbewegung machte. „Man erlaubt ihm, sezt gedachtes Blatt hinzu, einen Säbel zu seiner persönlichen Vertheidigung gegen unbequeme oder gefährliche Thiere, auf die er stoßen könnte, zu tragen, aber keinen Degen. Den Personen seines Gefolges ist verboten, in Gegenwart von Fremden ihm den Titel eines Souverains zu geben. Bonaparte's Wohnsiz wird täglich mehr durch Prachtmeubles, die aus England ankommen, ausgeschmükt. Er scheint sich nun in sein Schiksal völlig ergeben zu haben ꝛc."

Frankreich.

Paris, 13 Okt. Konsol. 5Proz. 76 Fr. 5 Cent.; Bankaktien 1662 Fr. 50 Cent.

Der König hat jezt wieder seine täglichen Spazierfahrten angefangen.

Viele französische Truppen waren gegen die Nordgränzen im Marsch, um Valenciennes und die übrigen zurükzugebenden Festungen in Besiz zu nehmen. Zum Kommandanten von Mezieres ist Gen. Ferier ernannt. Das hannöversche Geschüz und Gepäk wird zu Dünkirchen eingeschift. Ein Pariser Lieferant, Hr. Vanderberg, soll von den abziehenden Truppen bereits 20,000 Pferde gekauft haben.

Niederländische Blätter wollen bestimmt wissen, daß mehreren französischen Proscribirten, die sich während ihres Exils ruhig verhielten, die Rükkehr nach Frankreich unbedingt gestattet worden sey; unter denselben soll sich der General Mouton, Graf v. Lobau, befinden.

Italien.

Der Herzog von Glocester kam von Turin über Genua, Parma und Mantua, am 8 Okt. zu Venedig an.

Das zu Livorno eingetroffene neapolitanische Dampfboot wollte am 13 Okt. mit Passagieren und Waaren nach Genua und Marseille weiter gehn. Besagtes Schif, das erste seiner Art im mittelländischen Meere, ist 123 englische Fuß lang, hat für 150 Passagiere Raum, und führt zwei Kanonen. Es hatte auf seiner bisherigen Reise im Durchschnitt 6 italienische Meilen in der Stunde zurükgelegt. Es sollen zu Neapel noch drei ähnliche gebaut, und zur regelmäßigen Paketboot-Fahrt nach Palermo und Marseille verwendet werden.

Deutschland.

München. (Beschluß.) Hr. v. Yelin sucht in seiner Abhandlung nicht nur die schon früher von vielen Physikern behauptete (von Franklin nur für zufällig gehaltene) Analogie der magnetischen und elektrischen Kraft aufrecht zu erhalten, sondern auch in der Durchführung derselben durch alle seit van Swinden und Cölestin gemachten neueren Entdekungen in diesem Zweige der Naturwissenschaft, zu zeigen, daß in dem Magnetismus und der Elektrizität eine und dieselbe Kraft sich ausspreche, und daß man nicht nöthig habe, zwei einander entgegengesezte magnetische, und zwei gleichfalls entgegengesezte elektrische Flüssigkeiten oder Materien zu fingiren, sondern man vielmehr vollkommen ausreiche, wenn man beide als die, die ganze Körpernatur bedingenden ersten und Urkräfte selbst annehme, und

so in den magnetischen und elektrischen Aktionen die ersten Regungen und gleichsam den Kreislauf derselben erkenne, wodurch Leben und Thätigkeit der ganzen Körperwelt hervorgebracht werde. Er geht deswegen in der Einleitung von der Konstruktion einer Körpernatur aus, um zu zeigen, daß zwei differente sich wechselseitig hemmende, übrigens identische Kräfte, sobald einmal eine Materie eben so durch sie bestehen muß, als sie wieder von derselben individuell abhängig werden, in ihrem Wechselverhalten dieselben Modifikationen und Bewegungen zulassen, welche wir sowol bei magnetisirten als elektrisirten Körpern antreffen, und welche im Grunde alle auf das Anziehen des Ungleichnamigen, und auf das Abstoßen des Gleichnamigen zurükgeführt werden können. Er befolgt darin übrigens seine eigene, von der bisherigen naturphilosophischen Theorie abweichende Ansicht, daß er die Abstoßungskraft nicht als besondere, einer Anziehungskraft eigens entgegengesezte, sondern vielmehr schon als Bedingung jeder Kraft, (als bewegender) voraussezt, ohne welche eine solche, indem sie nach Außen (repulsiv in sich) wirken muß, wenn sie sich nicht selbst zerstören, d. i. nicht vorhanden seyn soll, nicht einmal gedacht werden könnte. Er nimmt daher für die Möglichkeit einer materiellen Welt sogleich einen ursprünglichen Dualismus an, hervorgebracht durch die Anziehung zweier identischer, sich aber formell und wie + und —, wie das Positive und Negative entgegengesezter Kräfte an, zwischen welchen die Materie, bereits ursprünglich und individuell verschieden, als ein unbekanntes X besteht, in ihrer Form und ihrem Bestehn bedingt durch die beiden Urkräfte, aber eben darum auch die Wirkung der Lezteren wiederum bedingend, so, daß nach Umständen und ohne formelle Aenderung des Zustandes bald die +, bald die — Kraft vorherrschend über die Körpergränze hinaustreten, und Actionem in distans, als absolut nothwendig für eine thätige Welt, ausüben könne. Er sucht im Verfolg der einzelnen Erscheinungen zu zeigen, wie sie stets gemäß solcher allgemeiner Ansicht zweier Urkräfte erklärt werden können, und solchergestalt die Annahme besonderer Materien, deren Existenz wiederum solche Kräfte voraussezen würden, entbehrlich zu machen. Seiner Ansicht gemäß ist es, I. diese Urkraft in ihrem Dualismus, welche in der ganzen großen Schöpfung als verbindendes Glied aller Systeme und Welten wirkt, II. dieselbe, welche zuerst individualisirt und gleichsam auf der ersten Gränzlinie von Verkörperung als Magnetismus erscheint, welcher in der Anziehung nach der Masse, Gravitation heißt, so wie diese, als nach bestimmter Richtung wirkend gedacht, polarisch magnetische Anziehung ist; III. Elektrizität ist im Magnetismus individualisirt (in der Form) als Licht. Er verwahrt sich darüber, unter Magnetismus blos den gemeinen, keineswegs den sogenannten thierischen Magnetismus verstehen zu wollen, und kommt nach einer episodischen Schilderung von dem hohen Standpunkte, welchen die elektrische Kraft durch Volta's wichtige Entdekung seiner Säule in der neuen Elektrochemie gewonnen hat, deren Prinzip ebenfalls dargestellt wird, auf die Darstellung einer neuen Theorie der Elektrizität. Jede chemische Aktion der elektrischen Kraft ist nach der Ansicht des Hrn. v. Y. lediglich in ihrer Individualität als Licht bedingt, und zwar dergestalt, 1. daß sich die positive Elektrizität individualisire im rothen, die negative dagegen im violetten Lichtstrahle, 2. daß die positive Elektrizität als rothes Licht vorzugsweise in den am negativen Säulenpole sich entbindenden, wasserstoffhaltigen, spezifisch leichteren und überhaupt dünneren Gasarten, die negative Elektrizität dagegen als violettes Licht in den am positiven Säulenpole sich entwikelnden, säurestoffhaltigen und in den dichteren Gasarten erscheine und hervortrete. Hiernach werden mehrere bisher unerklärt gebliebene Phänomene über die Verschiedenartigkeit des elektrischen Funkens erklärt, so wie überhaupt seiner Darstellung gemäß sämtliche Erscheinungen der Krystall-Elektrizität durchgegangen werden. Im dritten Abschnitte geht der Verfasser hierauf zur Durchführung der Analogie zwischen Magnetismus und Elektrizität über, um zu zeigen, wie troz der Allgemeinherrschaft der leztern im Gebiete der Chemie, und der anscheinenden Beschränktheit des erstern, dennoch überall eine völlige Analogie bestehe, mithin, so wie lezterer einmal der Rang einer im Dualismus begriffenen Urkraft vindizirt sey, ein Gleiches auch ersterm nicht mehr versagt werden könne. Hr. v. Yelin weist diese Analogie zwischen beiden Kräften auf viererlei Weise nach; a. im Vorkommen beider überhaupt. Sowol die elektrischen Krystalle, als die magnetischen Metalle finden eine Auszeichnung darin, der symmetrischen Krystallbildung abhold sich zu beweisen; erstere, so wie die Magnetsteine, werden mit mehreren Axen angetroffen, und immer nach dem Geseze, daß darin niemals zwei gleichnamige Pole unmittelbar neben einander liegen. Auch das Licht wirkt bedingend zur Erwekung der magnetischen Kraft, und so wie die Elektrizität, so scheint auch der Magnetismus nicht ohne Bedeutung in der Zusammensezung der Aerolithe zu seyn. b. Die Art, wie sowol Elektrizität als Magnetismus in den zugehörigen Körpern erregt und vernichtet werden, ist sich analog, c. und besonders die Art, wie sich beide Kräfte in den Körpern vertheilen und in Thätigkeit sezen. Das Eisen hält der Hr. v. Y. chemisch noch nicht gekannt genug. d. Solche Zusammenwirkung beider Kräfte, ja beide im Uebergang in einander begriffen, findet Hr. v. Y. in den meteorologischen Phänomenen, der täglichen Aberration der Magnetnadel, welcher die Variationen der Elektrizität in den Metallplatten von Dessaignes und die Schwingungen des Zambonischen Pendels gegenübergestellt werden, und besonders in den Nordscheinen, welche er nach Halley und Hansten für ein magnetoelektrisches Phänomen erklärt. Er zieht aus allen angeführten Thatsachen und seiner Theorie den Schluß: die Erde sey ein großer wärmelektrischer Krystall, ein elektrischer Magnet, und spricht zulezt die Hofnung aus, daß die berühmte Nordpol-Expedition uns wahrscheinlich näher über das große Räthsel des Zusammenhangs und Uebergangs des Magnetismus und der Elektrizität aufzuklären vermögen werde, während gegenwärtig jede neue Erscheinung, welche darauf Bezug habe, sorgfältig zu benuzen sey, um der Analogie beider Kräfte so weit nachzuspüren, als nur immer geschehen könne. — Diese Vorlesung, zehn Bogen in 4. stark, wurde am Schlusse der Feierlichkeit unter die Anwesenden vertheilt, und ist in Kommission in der Lindauerschen Buchhandlung zu finden.

Se. Maj. der König haben zum Beweise Ihrer allerhöchsten Zufriedenheit mit dem neuen Hoftheater zu München, dessen Architekten Hrn. Baurath v. Fischer durch des Staats-

Digitized by Google

ministers Freiherrn v. Lerchenfeld Excellenz eine goldene, mit dem königlichen Namenszuge in Diamanten gezierte Dose zustellen lassen.

Das Namensfest Sr. Maj. des Königs, schreibt man aus Speyer, wurde dieses Jahr im baierischen Rheinkreise mit ganz besonderer Fröhlichkeit gefeiert. Ein heiterer Himmel, eine warme Sonne, helle Freude auf allen Rebhügeln und in allen Rebgeländen über den reichlichen, guten Wein stimmten Jedermann zu einer Herzlichkeit, die man hier schon lange nicht mehr kannte. Alles ist nun voll schöner Hofnungen, daß die Wunden des Kriegs bald vernarbt seyn werden; alles freut sich der nahen Ruhe und des wohlgesicherten Glüks. So viel vermögen die wohlthätige Natur und das feste Vertrauen auf eine gütige Regierung!

Die neuliche Nachricht der Mainzer Zeitung von einem zu Dürkheim an der Hard angekündigten Durchmarsche russischer Truppen zeigt sich als ungegründet.

Fränkische Blätter schreiben: „Die Truppenbewegung im Großherzogthum Baden hat zu vielem leeren Gerede Anlaß gegeben. Wie unbedeutend diese Sache an sich ist, beweist der Umstand, daß die Einberufung der Beurlaubten sich nicht einmal auf die Offiziere erstrekt; blos die Gemeinen und die Unteroffiziere sind zu der Dienstübung, wie in jedem Jahre einberufen worden, und sie werden, wie man hört, noch vor Ende dieses Monats wieder entlassen werden. Eben so leer ist die Nachricht, daß der Aufenthaltort des Großherzogs von Kavallerieabtheilungen umgeben, und daß keinem, nicht einmal dem Inländer, der Zutritt erlaubt sey. Es befinden sich in dem Lustschlosse nicht mehr Reitende, als für den Hof- und Kabinetsdienst erforderlich sind. Der Gesundheitszustand des Großherzogs ist so, daß jede ängstliche Besorgniß verschwunden ist. Er arbeitet täglich mit den Ministern, macht Spaziergänge, und die völlige Wiederherstellung erfordert blos Schonung der Kräfte, aber keine ärztliche Hülfe mehr. Der erstern entspricht das stille Landleben und die Entfernung von der Residenz."

** Frankfurt, 6 Okt. (Fortsezung der 49sten Bundestagssizung.) Preußen. Die königliche Gesandtschaft könne sich, nach den bekannten Grundsäzen ihres allerhöchsten Hofes, und da die nöthigen Einleitungen zur besondern Ausgleichung mit den mediatisirten ehemaligen Reichsständen bereits getroffen seyen, in vorliegender Sache nicht anders, als mit der kaiserl. östreichischen Proposition vollkommen einverstanden erklären, und trage daher auf die Wahl einer Kommission aus drei Mitgliedern an. — Baiern. In Baiern sind, wie in der 28sten Sizung angezeigt wurde, die Verhältnisse der ehemaligen Reichsstände bereits auf eine befriedigende Weise festgesezt worden. Es wird Sr. Maj. dem König zu besonderm Vergnügen gereichen, wenn auch in sämtlichen übrigen Bundesstaaten die Bestimmungen des 14ten Artikels der Bundesakte ihre Berichtigung erhalten. Indem man daher dem kaiserl. östreichischen Antrage beitritt, ist man auch mit der vorgeschlagenen Ernennung einer Kommission von drei Mitgliedern vollkommen einverstanden. — Königreich Sachsen und Hannover für die östreichische Proposition. — Würtemberg: Ich nehme keinen Anstand, den beiden verehrlichen Anträgen der kaiserl. königl. östreichischen Gesandtschaft beizustimmen, muß jedoch bemerken, daß, wie es mir scheint, die Bundesakte und die königl. baierische Deklaration vom Jahr 1807, worauf in jener Akte Bezug genommen ist, die einzige Quelle sey, aus welcher die etwa weiter erforderlichen Bestimmungen über das Rechtsverhältniß der Standesherren geschöpft werden dürften. Auch muß ich daran erinnern, daß, nach der Erklärung, welche ich früher in die Protokolle der Bundesversammlung niederzulegen hatte, Se. Maj. der König, nicht blos in dem, dem Verfassungsentwurfe angehängten Adelsstatut, sondern auch in mehreren spätern, dasselbe vervollständigenden Entscheidungen, den Forderungen des 14ten Artikels rechtlich entsprochen habe. Es ist auch in den spätern Verhandlungen mit den Standesherren, namentlich mit den Fürsten von Hohenlohe, alles geschehen, was geeignet seyn konnte, dieselben zu einem befriedigenden Resultate zu führen. Ich kan bei dieser Gelegenheit die, neuerlich erhobene, Beschwerde des Herrn Fürsten von Taxis nicht ganz unberührt lassen. Sie zerfällt in zwei Theile, von denen der eine die angeblich unterbliebene Gewährung der, durch den 14ten Artikel der Bundesakte den Standesherren zugesicherten Rechte und Befugnisse zum Gegenstande hat, der andere Theil aber gegen die gesezlich erklärte Ablösbarkeit grundherrlicher Rechte und Einkünfte, und gegen die Aufhebung des Fallehenverbands gerichtet ist. Was den ersten Theil dieser Beschwerde, die in der Zukunft, wenn es nöthig ist, umfassend beleuchtet werden soll, betrift, so ergibt sich aus einer Vergleichung der in der Beilage B der Beschwerdeschrift einzeln aufgeführten Wünsche des Herrn Fürsten, mit den in der Beilage C derselben ennumerirten Zugeständnissen der Regierung, welche ohnehin eine weitere Verhandlung nicht ausgeschlossen, daß die einzelnen Beschwerdepunkte längst schon wirklich erledigt waren, und nur noch über wenige einige Verschiedenheit obwaltet. Es wird nämlich, außerdem was bereits zugestanden ist, von Seite Taxis noch gewünscht: 1) die Beibehaltung der Reichsstandschaft auch in dem Falle, wo der Fürst die Ausübung des vollen Staatsbürgerrechts in einem andern Staate dem vollen Staatsbürgerrechte in Würtemberg vorziehen sollte. Der entgegenstehende Grundsaz ist so sehr in der Natur der staatsbürgerlichen Verhältnisse und der politischen Rechte und Pflichten eines Landstands gegründet, daß er als Grundsaz nicht aufgegeben werden konnte. Die Bundesakte spricht keineswegs für den Anspruch des Fürsten, da doch wohl aus der bedungenen Freiheit des Aufenthalts, ohne wesentlich verschiedene Begriffe zu verwechseln, das Recht der Landstandschaft für einen forensem nicht abgeleitet werden kan. 2) Eine Begünstigung in Ansehung der Besteurung. Darüber, daß Steuerbefreiungen gegen die Forderungen eines gesunden Staatsrechts anstoßen, und daher unstatthaft, doppelt unstatthaft aber in Beziehung auf solche Personen sind, welche, als Landstände, an der Steuerverwilligung Antheil nehmen, herrscht nirgends mehr ein Zweifel. Es mußte daher der Wunsch der Standesherren so lange zurükgewiesen werden, als nicht nachgewiesen werden konnte, daß dieselben, in Gemäßheit der Bundesakte, eine Ausnahme von der Regel zu machen berechtigt sind. Die Bundesakte will aber die Standesherren in Beziehung auf die Besteuerung nur als die begünstigste Klasse im Staate behandelt wissen; findet sich nun, wie bis in Würtemberg, wo selbst die Chatoulle-Güter

des Königs besteuert sind, der Fall ist, gar keine begünstigte Klasse, so können natürlich auch die Standesherren auf keine Begünstigung Anspruch machen.

(Die Fortsezung folgt.)

Folgendes ist die, von dem Militair-Comite' vorgeschlagene, und in der Sizung vom 12 Okt. zur Diktatur gebrachte

Eintheilung des deutschen Bundesheeres.

Armee-Korps.	Bundesstaaten.	Kontingent zu 1 Proz.	Summe.
I. II. und III.	Oestreich		94822
IV. V. und VI.	Preußen		79234
VII.	Baiern		35600
VIII.	Königreich Sachsen	12000	36511
	Würtemberg	13955	
	Baden	10000	
	Hohenzollern-Hechingen . . .	145	
	= Sigmaringen .	356	
	Liechtenstein	55	
IX.	Kurhessen	5400	25910
	Großherzogthum Hessen . . .	6195	
	Luxemburg	2141	
	Nassau	3028	
	Sachsen-Weimar . . . . . ,	2010	
	= Gotha	1857	
	= Koburg	800	
	= Meinungen	544	
	= Hildburghausen . .	297	
	Anhalt-Dessau	529	
	= Bernburg	370	
	= Köthen	325	
	Schwarzburg-Sondershausen .	451	
	= Rudolstadt . . .	539	
	Reuß, ältere Linie	223	
	= jüngere Linie	522	
	Hessen-Homburg	200	
	Frankfurt	479	
X.	Hannover	13054	28866
	Holstein	3600	
	Braunschweig	2096	
	Mecklenburg-Schwerin . . .	3580	
	= Strelitz	718	
	Oldenburg	2178	
	Waldeck	519	
	Schaumburg-Lippe	240	
	Lippe-Detmold	691	
	Lübeck	407	
	Bremen	485	
	Hamburg	1298	
	Summe . .		300943

Nach Privatbriefen aus Aachen vom 13 Okt. schien es noch ungewiß, ob der Kaiser Alexander vor den großen Musterungen, welche zwar erst nach dem 20 Okt. statt haben sollen, Paris besuchen wird. Die Gesundheit dieses Monarchen war beinahe hergestellt; er hatte bereits einen Spaziergang zu Fuß gemacht. Gleich nach Unterzeichnung der Konvention über Frankreichs Räumung waren alle Adjutanten des Herzogs von Wellington mit Verhaltungsbefehlen zu den verschiedenen Kontingenten abgegangen. Die Konferenzen der Minister dauerten täglich, öfters zweimal täglich, fort. Man glaubte, daß der Kongreß aufs Höchste noch bis zur Mitte Novembers dauern werde. Der König von Preußen besuchte fast täglich, aber im strengsten Inkognito, das deutsche Theater. Graf Nesselrode hatte eine glänzende Abendgesellschaft gegeben, bei welcher Mad. Catalani sang. Da die Souverains die Wohnungsmiethen für ihr Gefolge tragen, so rechnete man, daß der Kaiser von Oestreich monatlich 400,000 Fr., der Kaiser von Rußland 300,000 Fr. zu bezahlen habe.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Sept. Die schleunigen und zwekmäßigen Verfügungen der Regierung, um jeden Ausbruch von Unordnungen im Keime zu erstiken, wurden von dem glüklichsten Erfolge gekrönt, und sichern die Ruhe der Hauptstadt, wo die aufgereizten Gemüther wieder besänftiget zu seyn scheinen. Die über Halet und Galli Effendi, welche sich ganz vorzüglich den Haß der unbändigen Miliz zugezögen haben sollten, ausgestreuten Gerüchte, haben sich nicht bestätigt. Ersterer erhält sich fortwährend in der Gunst des Monarchen; Lezterer wurde am 1 d. M. zum zweitenmale mit der Würde eines Oberrichters von Rumelien (Rumili) bekleidet; zum Oberrichter von Natolien (Anatoli) wurde ein gewisser Jaddscha Effendi ernannt. Der Tschausch-Baschi (Reichsmarschall) Hassan Tahsin Effendi ist zum Präsidenten der Rechenkammer ernannt worden. Arif Effendi, welcher diese Stelle bisher bekleidet, und vormals im Lager als Reis Effendi gestanden hatte, ist, nebst Esad Bei, einem der Gesezgelehrten, nach Lemnos verwiesen worden. Der ehemalige Minister des Innern, Seinol Abidin Bei, ist zum Tschausch-Baschi ernannt. — Am 27 v. M. stattete der Großwessier, von allen Ministern der Pforte begleitet, seinen Besuch beim neuen Groß-Admiral im Arsenale ab, und wurde von demselben auf das Prächtigste bewirthet. Zwei Tage darauf begab er sich nach der in der Nähe des Dorfes Belgrad gelegenen neuen Wasserleitung, um deren Eröfnung beizuwohnen, und von da auf die Wiese nach Bujukdere, wo er dem Ministerium ein großes Gastmahl gab. — Der Großherr fährt fort ein Paar Tage in jeder Woche seiner Lieblings-Uebung mit Pfeil und Bogen zu widmen. Als er sich am 3 d. M. eben auf dem Ok-Maidan befand, ward er durch die Nachricht von einer zu Beschuktasch, unweit vom Sommerpallaste, ausgebrochenen Feuersbrunst in dieser Unterhaltung gestört. Er schwang sich sogleich auf seinen besten Renner und eilte dahin; allein der heftige Wind verzögerte ungeachtet seiner Anwesenheit die Wirksamkeit der angewandten Rettungsmittel; gegen achtzig Häuser wurden ein Raub der Flammen; das Feuer währte beinahe fünf Stunden; doch blieb der Sommerpallast unversehrt. — Der kön. preußische Gesandte Graf v. Schladen ist am 27 v. M. hier eingetroffen, hat am 5 d. M. seine Notifikation beim Ministerium machen lassen, und vorgestern den Besuch des Pforten-Dollmetschers empfangen. — Der dem Grafen v. Lützow entgegengesendete Mihmandar, Kapidschi Baschi Mustapha Aga, ist in Begleitung des kk. Internunciatur-Dollmetschers Lippa am 5 d. M. nach den Dardanellen abgegangen, und am 8 dort angelangt. — Der öffentliche Gesundheitszustand hat sich insoweit gebessert, daß man in diesen vierzehn Tagen nur von zwei Pestfällen sprechen hörte, deren einer sich im Walidehan zu Konstantinopel, der andere aber in St. Dimitri ereignete.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 295. 22 Okt. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Vorschlag des Militärcomite' wegen der Bundesfestungen. Schreiben aus Aachen.) — Preussen. — Rußland.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 10 Okt.) Konsol. 3Proz. 75⅞. — Künftigen Dienstag ist Zahlungstag auf der Börse. Bei dem lebhaften Verkehr, der seit einiger Zeit in unsern Fonds herrscht, sieht man großen Schwankungen entgegen. — Heute Abend werden in der Schazkammer die Rechnungen des dritten Vierteljahrs abgeschlossen. Wir können vorläufig anzeigen, daß die Einnahmen dismal 1,700,000 Pf. St. mehr betragen, als in dem nemlichen Zeitraume des J. 1817. Die Regierung hat dem Münzamte befohlen, unverzüglich für 3 Mill. Pf. St. neues Silbergeld zu prägen. (Courier.)

Nach dem Courier ist jezt einer von Bonaparte's Spaziergängen an einem Ende mit eisernen Gittern versehen worden, um das Landen von Böten zu verhindern. Aus England sind ihm 4 Jagdflinten und 6 Hühnerhunde zugesandt. Um sich gegen Anfälle von Thieren ic. vertheidigen zu können, hat man ihm erlaubt, einen Hirschfänger zu tragen, aber keinen Degen. Aus England erhält er monatlich die neuesten litterarischen und politischen Produkte. Die Truppen werden alle halbe Jahre abgelöst, und diese Zeit wird außer dem hohen Sold für doppelt gerechnet.

Die Times bemerken, daß der König von Frankreich die Heringsfischerei von Dieppe, und die Wallfischfängerei von Dünkirchen aus wieder aufzumuntern suche, und beklagen die hohen Steuern, die in England auf das Salz gelegt wären, und den Engländern nicht erlaubten, mit den Holländern die Konkurrenz auszuhalten. In diesen Fischereien bildeten sich einst 30 bis 50,000 Seeleute zu Matrosen für die Flotten, mit denen Holland die Herrschaft der Meere den Britten so lange streitig machte.

Frankreich.

Paris, 14 Okt. Konsol. 5Proz. 76 Fr.

Der östreichische Botschafter, Baron v. Vincent, hatte am 14 Okt. eine Audienz beim Könige.

Der Generaldirektor der Mauthen hat in Folge einer Entscheidung der Minister des Innern und der Finanzen bekannt gemacht, daß die Einfuhr des Mehles, des Brodes und Seezwiebaks, der Erdäpfel, der Hülsenfrüchte und des Reises zollfrei gestattet sey, und selbst die seit dem 17 Junius davon erhobenen Zölle zurükerstattet werden sollen.

Hr. Boursault-Malherbe, der die Hazardspiele von Paris um 6,526,600 Fr. pachtete, ist ein Nachkomme des Verfassers des Mercure galant, Boursault, und gegenwärtig Entrepreneur der Wegschaffung des Gassenkothes von Paris. Von obiger Summe händigt die Stadt 5,500,000 Fr. jährlich dem Polizeiminister ein; der Ueberschuß fließt, nach Abzug einiger Verrechnungskosten, in die Kassen der Hospitäler.

Die Bevölkerung der Insel Bourbon bestand, nach der Zählung von 1817, aus 14,790 Weißen, 4342 freien Negern, und 49,759 Sklaven. Der Kaffeebaum hat durch Krankheit, und der Baumwollenstrauch durch Würmer sehr gelitten, auch der Sturm von 1806 unter den Gewürzbäumen große Verheerungen angerichtet. Es ist ein Unglük, daß auch hier die Anhöhen von Holz entblößt wurden. Das Zukerrohr gedeiht vortreflich, und dessen Anbau wird immer weiter ausgedehnt. Schon haben in genanntem Jahre 20 Zukersiedereien zwei Millionen Pfund Zuker geliefert, und man hofte den doppelten Ertrag für dieses Jahr.

* Vom Rhein, 16 Okt. Nach amtlichen Nachrichten hat das Armeekorps des Generals Frimont bis jezt keinen andern Befehl, als sich zu konzentriren. Dieser Befehl hat unter den Regimentern die gegenwärtigen Bewegungen veranlaßt; die zerstreuten Bataillone und Schwadrone haben zum Theil bereits ihren Marsch angetreten. Die Konzentration erfolgt zwischen Mühlhausen und Schlettstadt. Dadurch wird das untere Elsaß beinahe völlig geräumt; nur zwei Kantone des Bezirkes Schlettstadt bleiben vorläufig besezt, worunter der von Markolsheim, in der Nähe des Uebersezungspunkts. Als solcher bleibt die Brüke von Sponek, zwei Stunden von Neubreisach (rheinabwärts) festgesezt. Diese Brüke haben die Oestreicher vor drei Jahren errichtet, seitdem aber der französischen Regierung überlassen. Die östreichische Artillerie wird bei Markolsheim, eine Stunde von der Brüke, aufgestellt. Das Hauptquartier des Generals Frimont bleibt vorläufig zu Kolmar, und wird wahrscheinlich erst nach Freiburg aufbrechen, wenn sämtliche Regimenter sich auf dem rechten Rheinufer befinden. General Frimont hatte Konferenzen mit den Präfekten der beiden Rheindepartemente in Bezug auf die Märsche und Verproviantirung der Truppen, die Uebergabe der Kasernen u. s. w. Es sind bereits Befehle erlassen, damit einerseits die Märsche mit Ordnung vor sich gehen und die Einwohner nicht gedrükt, und andererseits die Truppen von den Einwohnern mit gehöriger Aufmerksamkeit empfangen werden. Auch zu Verhinderung der Desertion sind Maaßregeln getroffen. Es sind nicht leicht Unordnungen zu besorgen, da die Truppen und die Landesbewohner sich seit drei Jahren kennen gelernt haben, und im Ganzen immer in gutem Vernehmen standen. — Heute treffen der Herzog und die Herzogin von Kent in Kolmar ein; sie reisen nach Bern, um der Großfürstin Konstantin einen Besuch abzustatten, und kehren dann wieder nach Deutschland zurük. — Heute nehmen überall die

Digitized by Google

östreichischen Truppen Antheil an dem Trauerfest zum Andenken an die Königin von Frankreich, Schwester der Kaiser Joseph und Leopold, die vor fünfundzwanzig Jahren an diesem Tag auf dem Schafott blutete. — Der Präsident des Kolmarer Appellationshofs, Hr. Deserre, befindet sich bereits zu Paris. Seit seiner Rükkehr aus den Bädern von Aix in Savoyen hielt er sich in Metz auf. Viele glauben, er werde in der nächsten Session nicht wieder zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt werden.

Die Straßburger Zeitung schreibt unterm 18 Okt.: „Der Hr. Baron v. Frimont, Obergeneral des östreichischen Armeekorps, hat Verfügungen zu dessen Abmarsch getroffen. Dadurch daß die Truppen enger zusammengezogen worden, ist ein Theil der Kasernen erledigt. Der Hr. Präfekt hatte inständigst begehrt, daß solche bis zum Abmarsch besezt blieben, konnte aber nur einige einzelne Abänderungen in der Verlegung erhalten. Da das ganze Armeekorps über die Brüke von Sponek ziehen soll, so schien es unerläßlich, die Truppen der Brüke so viel möglich näher zu legen."

Italien.

Die Zeitung von Neapel liefert einige nähere Nachrichten über das Erdbeben, von welchem Palermo am 8 Sept. um halb 12 Uhr Mittags heimgesucht wurde. Wegen des hohen Festtages (Mariä Geburt) war der größte Theil der Einwohner in den Kirchen versammelt, was den Schreken und die Gefahr in hohem Grade vermehrte. Es ereignete sich jedoch kein Unglüksfall.

Deutschland.

Der Erzherzog Palatinus von Ungarn traf am 16 Okt. zu Stuttgart ein, wo er am folgenden Tage einem, der Kaiserin Mutter von Rußland in einem Weinberge an der Straße nach Ludwigsburg veranstalteten Weinlesefeste beiwohnte.

Die Arauer Zeitung meldet aus Karlsruhe vom 14 Okt.: „Der Großherzog ist zwar schon einigemal seit seinem Aufenthalt auf der Favorite ausgefahren, allein Spaziergänge zu Fuß kan er nicht machen, und dis gestatten ihm auch seine Aerzte nicht, die unausgesezt auf dem Schlosse wohnen. Die Reise nach dem südlichen Frankreich ist nun bestimmt aufgegeben. Der Markgraf Ludwig residirt jezt beständig in Karlsruhe, und wird nicht nach Salmansweiler zurükkehren. Die Regimenter bleiben auch allenthalben in ihren Garnisonen, und von Zusammenziehung der Truppen ist keine Frage mehr. Aus Aachen treffen beinahe täglich Nachrichten auf der Favorite ein."

Auf die Dankaddressen der Universitäten Heidelberg und Freiburg antwortete Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden: „Es ist Mir überaus erfreulich und beruhigend gewesen, in den Addressen vom 11 und 20 des verflossenen Monats den Ausdruk der Zufriedenheit und des Beifalls jener ausgezeichneten Männer zu finden, welche dem erhabenen und gemeinnüzlichen Zweke dieser Universitäten mit so vielem Ruhme entsprechen. Beide so ersprießliche und interessante Institute nach Meinen Kräften für alle Zukunft zu bewahren und zu erhalten, und denselben zugleich durch eine bestimmte Theilnahme an den landständischen Geschäften eine gebührende Stellung in dem öffentlichen Leben zu geben, war mir eine sehr angenehme Pflicht. Schloß-Favorite, den 14 Okt. 1818."

Am 12 Okt. hat der Provinzialrath der Provinz Rheinhessen seine Sizungen geschlossen, die auf großherzoglichen Befehl am 4 Okt. begonnen hatten. Der Großherzog hatte am 24 Sept. aus den vorgeschlagenen 32 Kandidaten 16 zu diesem Rathe ernannt. Die Provinzialwahlversammlung, die sich einzig mit der Wahl der 32 Kandidaten beschäftigte, hatte drei Tage gedauert. Bei der großen Auswahl würdiger Männer war es schwer, sobald sich zur absoluten Mehrheit der Stimmen für die ganze erforderliche Anzahl zu vereinigen. Es sollte eine Deputation nach Darmstadt gehn, um Sr. k. Hoh. für die Wiedereinführung dieser kostitutionellen Form persönlich zu danken.

Folgendes sind die, von dem Militärcomite' der Bundesversammlung vorgeschlagenen vorläufigen Bestimmungen über die Bundesfestungen. §. 1. Das allgemeine Vertheidigungssystem des deutschen Bundes, in Beziehung auf dessen gesamten Umfang, soll in Bälde einer nähern Berathung unterworfen, vorläufig aber dasjenige in Vollzug gesezt werden, was bereits seine traktatenmäßigen Bestimmungen erhalten hat. §. 2. Durch europäische Staatsverträge sind die Festungen Mainz, Luxemburg und Landau als Bundesfestungen erklärt, welche auch demnächst dem Bunde förmlich übergeben werden sollen. §. 3. Außerdem sind bestimmte Summen zu besserer Vertheidigung der südwestlichen Gränze angewiesen. §. 4. Zu diesem Ende wird als Festung vom ersten Range und großer Waffenplaz die Stadt Ulm bestimmt. §. 5. Um einen Uebergangspunkt am Rhein, zwischen Mainz und der französischen Gränze, und die Verbindung mit Landau zu sichern, muß zu Germersheim, oder, insofern der Befestigung dieses Ortes von der Natur unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen sollten, an einem andern Punkte, in der möglichsten Nähe von Germersheim, ein doppelter Brükenkopf erbauet werden. §. 6. Für die Befestigung von Ulm wird die zu Herstellung einer Bundesfestung am Oberrhein traktatenmäßig bestimmte Summe von zwanzig Millionen Franken verwendet. §. 7. Zur Herstellung des doppelten Brükenkopfs zu Germersheim wird die ebenfalls traktatenmäßig für jene Gegend bereits ausgesezte Summe von fünfzehn Millionen Franken bestimmt. §. 8. Bei dem Bau dieser Festungen soll die höchste Zwekmäßigkeit mit der möglichsten Wohlfeilheit verbunden, und der Bau nach den Grundsäzen des neuen Befestigungssystems ausgeführt werden. §. 9. Zur Untersuchung des Terrains, zur Verfassung der Bau-Entwürfe und der Ueberschläge wird für jeden Plaz eine eigene Kommission bestimmt. §. 10. Da es räthlich scheint, daß in der Folge, außer jenen beiden Festungen, noch ein dritter Punkt an der südwestlichen Gränze (wozu vorzüglich Rastatt und Donaueschingen vorgeschlagen wurden), und ein weiterer zwischen Luxemburg und Landau, (wozu das Militärcomite' Homburg in Antrag bringt) befestigt werde, so sollen eigene Kommissionen die örtlichen Verhältnisse untersuchen und begutachten, wo diese tauglichsten Punkte angenommen werden könnten. §. 11. Bei Herstellung der Bau-Ueberschläge über die Befestigung von Ulm, wird der Kommission aufgegeben, über die Befestigungskosten und über die Dotirung abgesonderte Ueberschläge zu verfassen, und darauf bedacht zu seyn, daß zu lezterm Zweke über die für das Ganze bestimmte Summe von zwanzig Millionen

Digitized by Google

Franken so wenig als möglich durch besondern Zuschuß aufzubringen nöthig werde. §. 12. Für Germersheim sind ebenfalls abgesonderte Ueberschläge zu verfassen, wobei vorausgesezt werden dürfte, daß die Summe von fünfzehn Millionen Franken für Erbauung und Dotirung hinreichen könnte. §. 13. Die Kommissionen werden aus Offizieren des Geniewesens, des Generalstabs und der Artillerie zusammengesezt, welche von den nächstgelegenen, oder zunächst dabei interessirten Bundesstaaten gewählt werden. §. 14. Für Ulm soll die Kommission aus zwei östreichischen Ingenieuroffizieren, einem baierischen Artillerieoffizier und einem würtembergischen Offizier vom Generalstab bestehn. §. 15. Wegen eines Uebergangspunktes am Rhein soll die Kommission aus einem östreichischen Ingenieur-, einem baierischen Ingenieur- und einem Artillerieoffizier, dann einem badischen Offizier des Generalstaabs zusammengesezt werden. §. 16. Für die Befestigungsvorschläge in Beziehung auf Rastatt und Donaueschingen wird ein östreichischer und ein badischer Ingenieur-, ein würtembergischer Artillerie- und ein baierischer Generalstabs-Offizier die Kommission bilden. §. 17. Für den Punkt zwischen Landau und Luxemburg wird die Kommission aus einem preussischen Ingenieur- und einem Offizier des Generalstabs, einem baierischen Ingenieur- und einem großherzogl. hessischen Artillerieoffizier bestehn. §. 18. Diese Kommissionen werden unverzüglich ernannt werden, und es sollen dieselben noch in diesem Spätjahre ausrüken. §. 19. Für die Befestigung von Ulm und Germersheim sind die nöthigen Vorarbeiten, nemlich die Aufnahme, Bau-Entwürfe, Kosten-Ueberschläge u. dergl. alsbald herzustellen, und es ist hierbei darauf Rüksicht zu nehmen, daß beide Pläze längstens binnen drei Jahren in Vertheidigungsstand gesezt werden können. §. 20. Zur Revision der Arbeiten gedachter Kommissionen wird eine Centralkommission angeordnet, an welche die untergeordneten Spezialkommissionen ihre Berichte zu erstatten und ihre Anfragen zu stellen haben. Diese Centralkommission hat ihre endlichen Berichte über die Resultate der Lokaluntersuchungen, mit ihrem Gutachten begleitet, der Bundesversammlung zur Entscheidung vorzulegen. §. 21. Ueber die Kontrolle der Befestigungsarbeiten und der Verrechnung der Kosten, wird seiner Zeit weitere Verfügung getroffen werden. §. 22. Was die Verhältnisse der Bundesfestungen selbst betrift, wird demnächst im Zusammenhange mit den übrigen hierbei eintretenden politischen Fragen näher bestimmt werden. Vorläufig wird im Allgemeinen als Prinzip angenommen, daß diejenigen Bundesfestungen, welche auf Kosten des Bundes erbaut, oder unterhalten werden, in Kriegs- und Friedenszeiten gemischte Garnisonen erhalten sollen.

In den Times liest man folgende ältere Nachrichten aus Aachen: „Die Ankunft des Königs von Preußen (am 27 Sept.) erregte keinen sonderlichen Enthusiasm; zwar hatte der König ausdrüklich alle Feierlichkeiten beim Empfang sich verbeten; doch ward auch kein anhaltend freudiger Zuruf laut, als er sich bald darnach auf dem Balkon zeigte, sey es nun aus Abneigung gegen die preußische Herrschaft, oder Unzufriedenheit mit dem eben erschienenen neuen Tariffe. Für den östreichischen Kaiser waren auf jeder Station zwischen Koblenz und Aachen 106, für den russischen 74 Pferde, und zwanzig zur Reserve, in Bereitschaft gesezt. Wenn, wie Shakespeare sagt, die ganze Welt eine Bühne ist, so ist es Aachen in ungleich höherm Grade; Zahl und Rang der Schauspieler gehn ins Endlose. Bevollmächtigte und nicht bevollmächtigte Diplomaten; Marschälle und Generale; Großkreuze und Ritter aller Art, die der Industrie mit einbegriffen; Bankiers und Unternehmer von Pharobanken; Aeronauten und Entrepreneurs des menus plaisirs, Parasiten, Buffons und Boxers, treiben sich auf dieser Bühne herum, auf welcher auch, obgleich schweigend und ehrfurchtgebietend, Kaiser und Könige vorübergehn. Eine neue Erscheinung bei Kongressen sind die vielen Bankiers, welche der gegenwärtige versammelt. Man sieht da die HH. Rothschild, Bethmann und Metzler von Frankfurt, Baring von London, Labouche're von Amsterdam, Parish von Antwerpen; man sollte meynen, es handle sich darum, ein Paar Reiche zu verkaufen. . . . Die Engländer haben durch ihre lächerliche Etilette in Spaa zu dem Wizwort Anlaß gegeben: Les Anglais donnent le ton, quoiqu'ils ne parlent pas. Sonderbar genug kontrastirte mit ihrem Hochmuthe die Leutseligkeit, womit der Prinz und die Prinzessin von Oranien, die sich ebenfalls einige Zeit dort aufhielten, jeden, der sich ihnen zu nähern suchte, empfingen. Sie hielten eine Art lever oder Cirkel, wozu jeder Gebildete den Zutritt hatte. Als Lord Castlereagh nach Spaa kam, wollten ihm die Engländer ebenfalls einen Hof bilden, und fanden sich in großer Gala bei ihm ein; Se. Herrlichkeit aber, die nach Spaa gekommen um sich zu erholen, legte den Politiker bei Seite, und suchte die Vergnügungen auf, welche der Ort so reichlich darbietet, und bei welchen er gewöhnlich bis zulezt aushielt. — Dem Könige von Preußen machten den Tag nach seiner Ankunft die fremden Bevollmächtigten, so wie Marschall Wellington und Lord Castlereagh ihre Aufwartung. Man bemerkte, daß die Equipage des edlen Lords die unansehnlichste war; er hatte seine schönen Pferde und Wagen in England gelassen. Se. Herrlichkeit kamen zulezt, und der Besuch war kurz, da der König schon im Begriffe stand, mit seinem dritten Sohne, dem Prinzen Karl, dem Kaiser von Oestreich entgegenzufahren. Es war um Mittag (28), als vom Lousberg herab das Zeichen gegeben ward, daß der Kaiser im Gesichte sey. Nun fuhr der König ab; die beiden Monarchen begrüßten sich auf der Straße; der Kaiser in die lichtblaue Uniform seines Stabes gekleidet, stieg in die Kutsche des Königs, und Prinz Karl in die kaiserliche Kutsche. Die beiden Monarchen sind fast von gleichem Alter, doch sieht der König von Preußen viel jünger aus. Ein ungeheurer Jubel empfing sie, 101 Kanonenschüsse tönten drein. Der Kaiser stieg in dem ihm zubereiteten Hotel ab, wechselte die Kleider, und machte dann dem Könige einen kurzen Besuch. In sein Hotel zurükgekehrt, empfing er die Besuche der diplomatischen Personen, wobei sich Lord Wellington's Equipage auszeichnete. Der Kaiser von Rußland war beiläufig um dieselbe Zeit erwartet, zu welcher der Kaiser von Oestreich eingetroffen; gleichwol verzögerte sich die Ankunft des Erstern bis 9½ Uhr des Abends. Die ganze Stadt war, einer von der Polizei ergangenen Einladung zufolge, erleuchtet, aber blos mit Lichtern, die oft in Thon statt in Leuchtern stekten; Gefärbte Lampen, Inschriften waren äußerst selten. Der Lärm der zahlreichen Volkshaufen, das Umherreuten der prächtigen

Digitized by Google

Garden mit glänzenden Waffen, die Lichtmassen der Stadt, aus welchen die gothischen Thürme, nur von unten geröthet, in die Finsterniß der Nacht hinauf ragten; das Rollen der Wagen, der Donner der Kanonen, als endlich Alexander den Thoren sich näherte — bildeten ein einziges Schauspiel, das einen hohen Ernst für denjenigen annahm, der von der Wichtigkeit der Zweke dieser Vereinigung durchdrungen war. Der König von Preußen und sein Sohn empfingen den Kaiser in dem für ihn bestimmten Hotel. Die diplomatischen Aufwartungen wurden auf den folgenden Tag (29) verlegt, welcher sehr von den beiden vorhergegangenen abstach; eine tiefe Stille war auf den Lärmen gefolgt; Theilnehmer und Zuschauer ruhten aus. Die Monarchen von Oestreich und Preußen hielten sich zu Hause und empfingen nur ihre Minister; der Kaiser von Rußland aber ritt nach Spaa hinaus, um seine Schwester, die Prinzessin von Oranien und ihren Gatten zu besuchen. — Man versichert, die beiden Kaiser hätten dem Könige von Preußen ihr Vergnügen bezeugt, die Befestigungen von Ehrenbreitstein, Koblenz und Köln schon so weit vorgerükt zu sehen."

* Aachen, 13 Okt. Die auffallende verhältnißmäßige und möglichste Beiseitesezung alles Cerimoniels und Etiquettezwanges, welche auf der hiesigen Zusammenkunft der Bevollmächtigten der fünf Mächte, unter den Auspizien der persönlich anwesenden Monarchen von Oestreich, Rußland und Preußen herrscht, ist sehr begünstigend für den Fortgang der diplomatischen Verhandlungen, und läßt ein baldiges Ende derselben, vielleicht noch in diesem Monat, hoffen. Konferenzen der Bevollmächtigten haben seit dem 29 Sept. bis heute Nachmittag fast unausgesezt statt gehabt. Die Hauptfrage, die Räumung Frankreichs durch die Okkupationsarmee, war gleich in den ersten Tagen entschieden. Die Sicherstellung oder augenblikliche Befriedigung der Interessenten, wegen des von Frankreich in dem Laufe der zwei nächsten Jahre noch zu bezahlenden Restes der Kontribution, im Betrag von 265 Millionen Franken, so wie einige andere Fragen, meist von pecuniärer Eigenschaft, konnten ihrer Natur nach etwas weniger rasch erledigt werden. Inzwischen sollen auch sie nunmehr schon völlig beseitigt seyn, und man erwartet, wie es heißt, täglich aus Paris die Ratifikation des hier am 9 Okt. unterzeichneten Vertrags, von Seite des Königs von Frankreich, um deren Vorbereitung willen der Graf Caraman schon früher mit Depeschen nach Paris gereist war. Die Londoner Handelshäuser Baring und Hope, unter Theilnahme von la Bouchere zu Amsterdam, und Bethmann zu Frankfurt sollen die Bezahlung der obengedachten 265 Millionen, mittelst sogleich hier abzuliefernder, innerhalb neun Monate zahlbarer Wechsel, übernommen haben, so, daß die Räumung des französischen Gebietes, und die Leistung der von Frankreich noch zu entrichtenden Kontribution, kaufmännisch zu reden, gleichsam Zug um Zug statt haben wird. Den Gewinn, welcher aus diesem Großhandelsgeschäft für die genannten Handelshäuser insgesamt erwächst, berechnen Handelsverständige auf ungefähr dreißig Millionen Franken. Ungleich größer aber wird der Gewinn seyn, welchen man für die Befestigung eines langen allgemeinen Ruhestandes in Europa von der hiesigen Zusammenkunft, welcher der im gewöhnlichen Sprachgebrauch höher klingende Name „Kongreß" amtlich versagt wird, sich versprechen darf. Manche wollen wissen, daß auch Sicherheitsmaaßregeln für die deutschen Bundesstaaten zur Sprache gekommen seyen, oder noch kommen würden, namentlich die Erklärung der Städte Ulm, Rastatt und Germersheim zu Bundesfestungen, ihre Befestigung und Besezung durch Truppen verschiedener Bundesstaaten rc. — Heute ist Se. Maj. der König von Preußen zu einem Besuche bei der Kronprinzessin der Niederlande nach Spaa gereist, wird aber schon heute Abend zurük erwartet. Auch Se. Majestät der Kaiser von Rußland begibt sich heute Abend dahin, und man glaubt, daß derselbe morgen wieder hier eintreffen werde. Eine kleine vorübergehende Unpäßlichkeit, welche die Monarchen von Oestreich und Rußland, vielleicht als Folge einer Erkältung oder des hiesigen Wassers, befallen hatte, ist glüklich gehoben. Am 17 Okt. wird, wie es heißt, der Herzog von Wellington zur Armee abreisen, Tags darauf werden die Monarchen von Rußland und Preußen ihm folgen, in der Richtung von Maubeuge und Cambrai. Man erwartet sie hier nach etwa acht Tagen zurük. Se. Majestät der Kaiser von Oestreich gedenken unterdessen hier zu bleiben. — Madame Reichard ist vorgestern, nach ihrer von hier aus gemachten Luftfahrt, bei Gladbach, ungefähr acht Meilen von hier, glüklich wieder auf die Erde gekommen. Morgen wird Mademoiselle Garnerin eine ähnliche Fahrt unternehmen, und sich mit einem Fallschirm herablassen. Einige Individuen, welche seit Kurzem hier ihren Aufenhalt als Fremde genommen, haben Veranlassung erhalten, die hiesige Stadt zu verlassen.

Nach Briefen aus Aachen vom 14 Okt. war an diesem Tage Mittags der Großfürst Konstantin, Tags vorher aber der Freiherr Alexander v. Humboldt, von London, daselbst eingetroffen. Der Kaiser von Oestreich war nach Corneli-Münster gefahren, um die dortigen Reliquien zu sehn. — Es hieß die von Frankreich noch zu entrichtenden Kontributionen müßten terminweise bis zum Junius künftigen Jahres bezahlt werden; bei der ersten, am 25 Dec. d. J. zu leistenden Zahlung würden 25 Prozent von der Totalsumme, der Ueberrest aber von 2 zu 2 Monaten in gleichen Raten abgetragen. Für die richtige Zahlung hätten sich Hr. Baring und die mit ihm associirten Banquiers verbürgt.

Preußen.

Der Herzog und die Herzogin von Cumberland trafen am 12 Okt. von Dessau zu Berlin ein. Ebendaselbst war der Feldmarschall Fürst Blücher aus Schlesien angelangt.

Rußland.

Zufolge erhaltener Nachrichten aus dem Juchnowschen Kreise des Gouvernements Smolensk war am verwichenen 20 Jul. auf den Hof eines Bauern im Kirchdorfe Slobotka aus der Luft ein Stein gefallen, und beim Falle 9 Werschok tief in die Erde gesunken. Dieser Stein, nachdem er aus der Erde herausgenommen, zeigte eine regelmäßige pyramidenförmige Figur; nur war der untere Theil nicht eben, und die Oberfläche mit einer dunkelrothen, rauhen Farbe wie überzogen; an den Eken und am Rande war diese obere, den Stein bekleidende Masse wie abgeschlagen, aber ziemlich eben, und unter derselben war die graue Farbe des Steins mit kleinen Metalltheilchen zu sehen. Dieser Stein wiegt 7 Pfund, hat in der Länge an der einen Seite 3¼, und an der entgegengesezten 2½ Werschok, und die beiden andern Seiten haben eine verhältnißmäßige Größe.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 296. | 23 Okt. 1818.

Nordamerika. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Nachrichten aus Aachen. Schreiben vom Niederrhein.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 133. Ueber Burckhard und die neuesten Versuche ins Innere von Afrika einzudringen. — Schweiz. — Deutschland. — Oestreich. — Ankündigungen.

Nordamerika.

Das Diskonto-Büreau der Nationalbank zu New-York hat am 31 Aug. eine Erklärung bekannt gemacht, daß es vorläufig keine andern Billete der Bank und ihrer Hülfsbanken annehmen werde, als welche ausdrüklich auf jenes Büreau ausgestellt sind, oder zur Bezahlung von Summen, die man der Regierung schuldet, eingehn. Dieser Beschluß hat in den verschiedenen Staaten der Union großes Aufsehen gemacht, und hie und da Bewegungen unter denen, welche Bankbillete zu diskontiren hatten, veranlaßt. Der eigentliche Beweggrund desselben war nicht genau bekannt; der National-Intelligencer wünscht, daß man damit ungesäumt hervortrete, um dem Nationalkredit nicht eine unheilbare Wunde zu schlagen. Schon seit einiger Zeit sanken die Bankaktien immer tiefer, und dis Sinken veranlaßte ein Zuströmen der Bankbillete zu den Diskonto-Büreaux.

Der Gesundheitszustand [illegible] war gut, aber der Handel stokte einigermaaßen. Die Sklavenhändler hatten durch Wegnahme mehrerer Sklavenschiffe große Summen verloren, und der Preis der Sklaven war in Virginien ums Doppelte gestiegen. — Der Betrag der Auswanderung aus den südlichen Provinzen in die westlichen, wo die Luft viel gesünder ist, wurde jährlich auf 2000 Köpfe geschäzt.

Unter den Tscherokees-Indianern macht die Kultur durch die Bemühungen der mährischen Brüder Fortschritte. Die Knaben lernen nach Lancaster's Methode lesen, und den Akerbau, so wie die Mädchen verschiedene Nadelarbeiten.

Ein zu Francisville, am Mississippi, wohnender Deutscher schreibt unterm 25 Jul. an einen Freund in Deutschland: „Als etwas besonders Merkwürdiges melde ich dir, daß in den äußersten westlichen Wüsteneien Nordamerika's das bisher nur durch die häufig gefundenen Knochen gekannte Erdungeheuer, der Mammuth, wirklich lebend entdekt worden seyn soll. Dieses Thier, fügt man hinzu, ist nicht fleischfressend, sondern nährt sich von Pflanzen, besonders von einer gewissen Baumart, wovon es Blätter, Rinde und selbst den Stamm verzehrt. Des Nachts legt sich der Koloß nicht zur Erde nieder, sondern schläft stehend an Bäume gelehnt; seine Gestalt gleicht mehr der eines ungeheuern Schweines, als der des Elephanten; sein Körper ist mit langen zottigen Haaren bedekt, am Kopfe hat es keinen Rüssel, wie der Elephant ꝛc."

Zu Portoricco haben die Ereignisse in den Florida's keine Veränderung in dem Betragen der Spanier gegen die Nordamerikaner hervorgebracht. — Der Schaden, den der Brand in den Werften der Havannah verursachte, soll eine Million Piaster betragen. Der neue Schiffs- oder Hafenzoll daselbst beträgt 10 Prozent vom Werth der Waaren.

Frankreich.

Paris, 15 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 75 Cent. Bankaktien 1662 Fr. 50 Cent.

Das Journal des Debats sagt: „Es ist nun gewiß, daß die alliirten Souverains zwischen dem 18 und 21 Okt. das Ziethensche Armeekorps bei Sedan mustern werden; ihre Wohnungen sind schon bestellt. Die östreichischen, baierischen und würtembergischen Truppen sollen, ohne vorher gemustert zu werden, auf die rechte Seite des Rheins zurükkehren. Das baierische Korps passirt zwischen dem 20 und 30 Okt. durch Rheinbaiern. Das russische Korps nimmt von Trier aus denselben Weg; es zieht über Mannheim, durch Franken und Sachsen nach seiner Heimath. Die Verfügungen zum Abmarsch der Engländer sollen geändert seyn; die Reuterei wird sich zu Boulogne, das Fußvolk zu Calais einschiffen, da der König der Niederlande dem Durchmarsch der Infanteriedivision, welche in Ostende zu Schiffe gehn sollte, durch sein Gebiet sich widersezt hat. Unser Monarch hat die Generallieutenants Marquis d'Autichamp und Marquis Dessoles beauftragt, den Kaiser Alexander und den König von Preußen, welche auch Paris besuchen wollen, zu Valenciennes zu empfangen."

Nach Versicherung des Journal de Paris wurde der Marschall Marmont Herzog von Ragusa von Chatillon zu Paris erwartet, und dürfte doch noch seine Verrichtungen als Generalmajor der Garde antreten.

Dem Vernehmen nach wird vom 1 Jan. 1819 an jede Infanteriebrigade der königl. Garde den Dienst sechs Monate lang bei dem Könige versehn, und da die Garde aus 3 Brigaden besteht, so bleiben abwechselnd die Regimenter ein Jahr von Paris entfernt. Man fügt hinzu, das 1ste und 4te Regiment der Garde werde den 22 Okt. von St. Denis und Courbevoye aufbrechen, das erste nach Lille, das andere nach Valenciennes.

Die kostbare Büchersammlung des Hr. Millin, aus 22,000 Bänden bestehend, dürfte, gleich der des Hrn. Ginguené, für Frankreich verloren seyn; man sagt, sie werde von der preußischen Regierung für die neue Universität Bonn erstanden werden.

* Aus Frankreich, 17 Okt. Die Allg. Zeitung Nr. 282 vom 9 Okt. enthält unter der Rubrik Großbritannien (aus englischen Blättern vom 25 Sept.) folgende Stelle: „Wir haben redlich unsern Ministern beständig gerathen, alle Verbindungen mit dem Rump der französischen Nation, den Ultra's, aufzugeben." Für diejenigen deutschen Leser, die in der englischen Sprache

Digitized by Google

nicht ganz bewandert sind, bleibt, wo nicht das isolirte englische Wort Rump, doch wenigstens seine Anwendung hier unverständlich; the Rump, oder the Rumpparliament, ist ein Verachtungs-Name, womit das Ueberbleibsel des unseligen Parlaments, welches den König Karl I. entthronte, bezeichnet wurde. Auf welche Art von Ultra's demnach dieser Beiname, Rump, Bezug haben könne, muß dem Urtheile jedes Unbefangenen überlassen werden.

Italien.

Der östreichische Feldmarschall-Lieutenant Baron Koller hatte Rom verlassen, hingegen war der hannöversche Gesandte Baron Ompteda von Turin dahin zurükgekehrt. — Der berühmte englische Chemiker Davy befindet sich gegenwärtig zu Rom. — Man hat kürzlich im Pantheon die Büsten Christoph Colons, Galilei's und Tiraboschi's, neben den Abbildungen anderer berühmter Italiener, welche sich schon darin befinden, aufgestellt. — Am 8 Okt. herrschte zu Rom ein außerordentliches heftiges Gewitter mit Plazregen, welches vielen Schaden that, und ein starkes Austreten der Tiber zur Folge hatte.

Deutschland.

Das neueste allgemeine baierische Intelligenzblatt enthält eine königliche Entschließung vom 8 Okt, wodurch die bisher den Getreidhandel beschränkenden Verordnungen aufgehoben werden. Ferner eine königliche Verordnung vom 13 Okt., die Geschäftsanzeigen der Untergerichte über Strafsachen betreffend. Endlich die Ernennung der königlichen Kommissarien in den Universitätsstädten Würzburg, Landshut und Erlangen.

Zu Würzburg wurde am 18 Okt. der Jahrstag der Befreiung Deutschlands bei Leipzig auf Befehl Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Baiern durch die Speisung von 400 Armen und 50 Militär-Invaliden im Erdgeschosse des königlichen Residenzschlosses gefeiert.

Die Weinlese hat nun in ganz Franken ihren Anfang genommen, und wird über 14 Tage dauern. Bei dem noch so schönen Wetter muß aus den mit vielem Zukerstoff geschwängerten Trauben, die unberegnet auf die Kelter kommen, ein treflicher Wein werden. Kömmt er auch dem von 1811 in Stärke und Feuer nicht gleich, so wird er doch außer diesem alle seine Vorgänger seit 30 Jahren übertreffen.

Das Intelligenzblatt des baierischen Rheinkreises macht bekannt, daß unverzüglich eine beträchtliche Quantität Korn und Haber, für den Bedarf des königlichen Militärs im Rheinkreise, vor den königlichen Landkommissariaten zu Speyer, Landau und Zweibrüken an die Wenigstnehmenden werde versteigert werden.

Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland und I. H. die Frau Markgräfin sind am 17 Okt. von Baden in Karlsruhe angekommen, und von dort am 18 Abends nach Bruchsal zurükgekehrt.

* Stuttgart, 19 Okt. Während der Anwesenheit I. Maj. der russischen Kaiserin Mutter leben wir hier seit acht Tagen in immerwährenden schönen Festen und Freuden, die durch den Anlaß und die Liebe zu dieser erhabenen Fürstin einen Charakter von Wahrheit und Würde erhalten, der sich nicht immer und nicht überall bei Hoffesten offenbart. Allenthalben ordnet der Geschmak die Pracht bei diesen Feierlichkeiten, und der Gedanke, daß es Familienfeste sind, gibt ihnen ihre edelste Bedeutung. — Wahrhaft majestätisch war der Einzug durch die herrlich erleuchtete Königsstraße bis zum Schloß, das mit Millionen Lampen sich wie ein Feenpallast in der Nacht erhob, und worauf die Krone wie im Brillantfeuer schwebte. — Vorgestern ward der Kaiserin ein Winzerfest auf einem nahgelegenen Weinberge gegeben, so schön, so poetisch lebendig, daß keine Beschreibung den Zauber dieser Wirklichkeit erreichen kan. Ein prachtvolles Feuerwerk auf einer Insel im Neckar beschloß diesen schönen Tag. Die mit Tausenden und Tausenden von Lampen erleuchtete Brüke und die mit Feuer umwundenen Schiffe, die sich unter dem Schall der Harmonie auf dem Wasser bewegten, versezten den Zuschauer in eine andre Welt.

** Frankfurt, 6 Okt. (Fortsezung der 49sten Bundestagssizung.) Die großherzogl. badische und selbst die königl. baierische Konstitution gehen von derselben Ansicht aus, wenn gleich leztere damit die willkührliche Bewilligung einer Entschädigung für einen zugedachten Vorzug verbindet. Wollte man aber auch die treffende Bestimmung der Bundesakte im Sinne der Standesherren verstehen, so würde der Umstand, daß ihnen in Würtemberg die Befreiung von der Wohnsteuer und von den gewöhnlichen Kommunallasten wirklich zugestanden ist, schon den Anspruch derselben erfüllen. 3. Eine Erleichterung in den Bedingungen, unter welchen Gerichte zweiter Instanz errichtet werden dürfen, namentlich in Beziehung auf die Besezung dieser Gerichte. Auch darüber, daß Patrimonialgerichte in erster und zweiter Instanz mit den ächten Grundsäzen des Staatsrechts schwer zu vereinigen sind, ist, wie vorlängst in England und Frankreich, so jezt auch in Deutschland, beinahe nur Eine Stimme. Da aber die Bundesakte hierüber zu Gunsten des Adels deutlich sich ausgesprochen hat, so darf zwar die Regierung des einzelnen Bundesstaats in dieser Angelegenheit ihrer eignen Ueberzeugung nicht mehr folgen, sie muß sich zugleich aber zu Einrichtungen verpflichtet fühlen, welche geeignet sind, den Staatsbürgern eine gleichmäßige Rechtspflege so viel als immer noch möglich, zu sichern. Die Bundesakte will, daß die den Standesherren zugestandene Gerichtsbarkeit nach Vorschrift der Landesgeseze geübt werden soll. Nun fordern schon die ältern wie die neuern Landesgeseze Würtembergs, daß das Hofgericht (Gericht zweiter Instanz) aus einem Direktor und sechs Räthen bestehen soll; es liegt also auch in dieser Forderung der Regierung nichts, was der Bundesakte entgegen wäre. Demungeachtet werden Se. Maj. der König bei der demnächst zu erwartenden umfassenden Anordnung über die Ausübung der Patrimonialgerichtsbarkeit noch besonders untersuchen lassen, ob und inwiefern eine veränderte, dem Wunsche der Standesherren sich annähernde Bestimmung mit dem Wohle der, jener Gerichtsbarkeit zu unterwerfenden Staatsbürger vereinbar sey. 4. Gerichtsbarkeit auch über solche Unterthanen, welche nicht Grundholden des Gerichtsherren sind, mit Rüksicht auf deren Umfang vom 12 Jun. 1806. In diesem Punkte konnte nichts eingeräumt werden. Die Patrimonialgerichtsbarkeit war in Würtemberg allgemein erloschen. Die Bundesakte hat sie zwar wieder aufleben lassen; sie knüpft dieselbe aber, nach den Worten des Artikels 14, Num. 3. Litt. d. an den Grundbesiz. Hiermit stimmt auch die neueste baierische und badische

Digitized by Google

Gesezgebung überein. Selbst Anstauschungen der Gerichtsbarkeit würden ihre eigene Schwierigkeit haben, da der, der Staatsgerichtsbarkeit unmittelbar Unterworfene schwerlich aus freiem Willen diese verlassen, und die Patrimonialgerichtsbarkeit anerkennen würde. In Hinsicht auf die Verwaltung räumt die Bundesakte den Standesherren mit deutlichen Worten nichts, als die Ortspolizei ein, und Se. königl. Majestät fühlt sich verpflichtet, darin nicht weiter zu gehen. Es bleibt mir, da auch in der Tarischen Denkschrift darauf hingedeutet wurde, noch übrig, eines Gesichtspunktes zu erwähnen, den Andere nur deutlicher als einen solchen bezeichnet haben, welcher, wenn er nicht verkannt worden wäre, der Verwirrung der, über die staatsrechtlichen Verhältnisse der vormaligen Reichsstände getroffenen Bestimmungen, vorgebeugt haben würde. Nach diesem sollen die vormaligen Reichsstände nicht eine bevorzugte Klasse des Adels, sondern Territorialherren seyn, und es handle sich daher nur darum, ihr vormaliges Verhältniß zum deutschen Reiche in das zu dem gegenwärtigen Oberherrn umzuformen. Ich bin zu der Erklärung angewiesen, daß der König, mein Herr, diese prätendirte Territorialherrlichkeit mit allen Folgerungen, welche daraus abgeleitet werden wollen, niemals anzuerkennen, folglich auch nie in eine Unterhandlung, welche von diesem Standpunkte aus geführt werden wollte, um so weniger einzugehen vermöge, als selbst die Bundesakte die ehemaligen Reichsstände nur als die privilegirteste Klasse im Staate mit dem Namen der ersten Standesherren bezeichnet.

(Die Fortsezung folgt.)

Nachrichten aus Aachen in französischen Blättern melden, daß die Zusammenkünfte der Bevollmächtigten ohne Cerimoniel im Hotel des Fürsten Hardenberg gehalten würden, wo die Abgeordneten, größtentheils in bürgerlicher Kleidung und ohne Dekorationen, sich einfänden, und ohne Rüksicht auf Vorrang an einer runden Tafel Plaz nähmen. Man glaubt, sagen diese Blätter ferner, daß die Konferenzen von kurzer Dauer seyn würden, indem Lord Castlereagh bald möglichst mit dem Schlußvertrage nach England zurükzukehren wünscht. Während die Monarchen von Rußland und Preußen zur großen Heerschau bei Cambrai abreisen werden, will der Kaiser von Oestreich zu Aachen bleiben; dem Vernehmen nach aus Zartgefühl, um sich seinen vormaligen belgischen Unterthanen nicht zu zeigen. Unter den Engländern von Bedeutung bemerkt man hier Sir Thomas Clarkson, der so nachdrüklich zur Abschaffung des Sklavenhandels beigetragen, und auch dem Kaiser Alexander vorgestellt worden ist; ferner den Schottländer Owen, der den Souverainen einen Plan überreichte, um der, aus dem Siege des Verstandes und der Mechanik über die Unwissenheit und die Handarbeit hervorgegangenen, und immer weiter um sich greifenden Noth der arbeitenden Volksklassen zu steuern. Seine Absicht ist ohne Zweifel lobenswerth; wenn sein Plan aber nicht weiter als auf Errichtung von Bettlerkolonien geht, die eine aus Quakerism und Jesuitism gemischte Verwaltungsform erhielten, und wovon in den englischen Zeitungen des vorigen Jahres die Rede war, so dürfte der Menschheit damit noch weniger gedient seyn, als mit dem offenen Kampfe zwischen Mechanik und Handarbeit. Unter den übrigen Engländern waren mehrere, die um Noten für englische Journale zu nehmen, nach Aachen gekommen waren; aber sie sehn sich grausam desappointirt, denn sie erfahren nichts, und werden nichts erfahren, bis die Beschlüsse der Monarchen öffentlich kund gemacht werden.

Nach Briefen aus Aachen vom 15 Okt. war die Abreise der beiden Monarchen zur Armee in Frankreich, welche Anfangs auf den 17 festgesezt gewesen, wegen der noch nicht ganz hergestellten Gesundheit des Kaisers Alexander, nach und nach auf den 18, 19, und zulezt auf den 20 verschoben worden. Die Konferenzen dauerten bei dem Fürsten von Hardenberg täglich fort; außer ihm waren die Minister Capo d'Istria, Metternich, Richelieu, Bernstorff, Castlereagh, Wellington und Nesselrode beständig dabei zugegen. Unter den zulezt angekommenen Personen bemerkte man den Lord Stuart von Wien, den spanischen Minister am russischen Hofe, Don Zea Bermudes, von Petersburg, Hrn. v. Lebzeltern von Paris, General Steigentesch von Frankfurt ꝛc. Die am 14 Okt. vom Lousberge beabsichtigte Luftfahrt der Demoiselle Garnerin war mißlungen. Der Wind war so heftig, daß die Luftschifferin vor dem Aufsteigen einigemale aus der Gondel geworfen wurde, sich stark quetschte, und den Ellenbogen verrenkte. Man mußte den Ball allein steigen lassen, welcher sich bald im unermeßlichen Luftraum verlor.

* Vom Niederrhein, 11 Okt. Die Eröfnung der Universität von Bonn ist allen Zeichen nach ganz nahe. Die öffentliche Ankündigung ihrer Existenz scheint nur bis auf den Moment verschoben zu seyn, wo eine solche Zahl von Professoren sich wird versammelt haben, daß sogleich die Grunddisciplinen aller Wissenschaften können vorgetragen werden, und dieser Moment ist nun schon nahe. Die Ankunft des Hrn. Ministers v. Altenstein, die man mit jeder Stunde erwartet, wird das Leben dieser neuen Universität mächtig anregen, und ihre Wirksamkeit beginnen lassen. Aus allen Ländern Deutschlands eilen würdige Männer herbei, um an den schönen Ufern des Rheins Wissenschaft und Kunst zu entzünden, Wärme und Licht durch alle Volksklassen zu verbreiten, um so das natürliche Genie und das reiche angeborne Talent dieses edlen Volksstammes mit allen Kräften ernster, würdiger Bildung auszustatten und zu leiten; damit, wie in alten Zeiten, auf eignem Grund und Boden Blüthen und Früchte hervorbringen mögen, an welchen die Gegenwart sich lebendig freut, an deren Anschauung die Zukunft sich erzieht, und durch deren Vorbild der Nacheifer gewekt und zu Thaten in frischer Vaterlandsliebe begeistert wird. Aus der Wahl der Männer sieht man deutlich, daß die Ordner dieser neuen Universität von dem erfinderischen Hauche der neuen Zeit mit lebendigem Odem sind berührt worden. Man hat dafür gesorgt, jeder Wissenschaft ein Organ zu wählen, das guten Klang im Lande der Wahrheit und Wissenschaft hat. Redliche, geprüfte und wohlberedte Stimmen werden der Jugend die ernsten Orakelsprüche der Geschichte verkünden, und durch ernste vollwichtige Worte die Jugend für den Ernst des Lebens vorbereiten. Ein Naturforscher im ächten deutschen Sinne des Worts, welcher die tiefsten Ansichten des lebendigen Wesens in der Natur, mit der genauesten Empirie in glükliche Harmonie zu sezen versteht, der den Geist nüchterner Analyse an der Grundanschauung der Urkräfte auferzogen, und diese zur Deutlichkeit der Darstellung entfaltet hat, —

Digitized by Google

Nees v. Esenbeck — in jeder Sphäre der Naturwissenschaft durch eigene Forschungen und durch eine Kritik, die fast den positiven Charakter der Entdekung trägt, rühmlichst bekannt, wird die Jugend in den labyrinthischen Irrgewinden der Natur mit hellleuchtender Fakel leiten, und durch sein Beispiel für Entdekung, Forschung und strenge Sichtung erweken. Ein Mann, der die Bildung und die Sprache mehrerer Völker, den Geist des Alterthums, des Mittelalters und der neuen Zeit sich lebendig anzueignen verstanden hat, dem klassische und romantische Bildung gleich vertraut sind, der Energie des Gedankens mit zarter Anmuth der Sprache gefällig zu begaben versteht — August Wilhelm v. Schlegel — wird dort wieder sein Leben und öffentliches Wirken in Deutschland beginnen, dort den Geist der Litteratur der Völker, mit der ihm eigenthümlichen Beredsamkeit, entrollen, Keime seiner sanscritanischen Forschungen zu künftiger Entwikelung dort zuerst ausstreuen, und deutsches Streben mit deutscher Poesie aus der Grundwurzel alten Wesens und alter Sprache entrollen. In freundlichem Sinne hat der Ueberseзer des Shakespear und Calderon den Aufenthalt in Bonn, dem in Berlin ihm bestimmten für einige Zeit vorgezogen, um dort für kräftige Bildung und Entwikelung reiche Keime auszustreuen. Alles regt und bewegt sich dort lebendig, um den eingeladenen Musen eine würdige Stelle zu weihen. Bald wird nach dem Plane eines, in der Kriegskunst und Mathematik theoretisch und praktisch bewährten Mannes, auf den Deutschland in jeder Beziehung stolz ist, eine Sternwarte sich erheben, die weniger für sterile Beobachtungen, als für die lebendige astronomische Bildung der Jugend, die in ganz Deutschland so sehr vernachläßigt wird, bestimmt ist; schon werden die trefflichsten Instrumente in den Werkstätten von München, Berlin, Paris und London dazu verfertigt; schon rüsten sich mehrere rühmlichst bekannte Mathematiker für diesen ehrenvollen Posten. Das anatomische Museum ist seiner Vollendung ganz nahe. Ein großer Anatom ist mit seiner, für vergleichende Anatomie geistreich organisirten Sammlung hingerufen, um die Zöglinge in lichter Theorie und in vielfältiger Praktik durch diese Hauptpforte in den ernsten Tempel dieser Wissenschaft zu führen, schon ist das Lehrfach der Physiologie, der Geschichte, der Medizin, der Pathologie, der Therapie von einem der geprüftesten Gelehrten Deutschlands besezt; schon sind alle äußere Einrichtungen für medizinische, chirurgische und ophthalmatische Klinik getroffen, und würdige Männer für diese Lehrstellen berufen, die nicht säumen werden dort einzutreffen; schon ist für die Sphäre der Physik in spekulativer und empirischer Hinsicht genügend gesorgt; schon ist an jedes Bedürfniß chemischer Forschung gedacht; schon findet die Philologie, die Philosophie und mehrere Disziplinen der Theologie würdige Repräsentanten, und mit rascher Regsamkeit werden die Sammlungen organisirt, worin der Lehrer und der Studierende reiche Hülfe und Nahrung finden sollen. Ein schönes mineralogisches Kabinet des dortigen Oberbergamts, mit allen Doubletten der Berliner Sammlungen bereichert, ein naturhistorisches Kabinet, das Goldfuß aus Erlangen mitbringt, bald durch anzukaufende Sammlungen beträchtlich vergrößert, die zahlreiche wohlgeordnete Bibliothek des seligen Harles, ein physikalisches, ein anatomisches Kabinet und mehrere andere Hülfsmittel gelehrter Studien werden mit der größten Anstrengung und Eile herbeigeschaft, bereichert, geordnet, und dem liberalsten Gebrauche hingegeben, damit sich Fleiß, Lust und Leben auf allen Punkten entzünde und mächtig verbreite. Täglich werden neue Lehrer berufen, und jede Idee ist willkommen, welche die Ausführung dieser neuen Anstalt dem Ideale nähert, welches bei ihrer Gründung den würdigen Staatsmännern, die sie aus dem Nichts hervorgerufen, lebendig vorschwebte.

Oestreich.

Oeffentliche Blätter melden aus Wien: „Der Kaiser hat bereits befohlen, daß während seiner Abwesenheit die Wohnungen bei Hofe für die nach der Aachener Zusammenkunft hierher kommenden Souveraine geordnet werden sollen. Zwei Regimenter aus den Provinzen haben Befehl erhalten, nach der Hauptstadt aufzubrechen, um die Garnison zur bevorstehenden Aufwartung zu verstärken. — Da Se. Maj. der Kaiser die Erzherzogin Karolina vor dem eingetretenen achtzehnten Jahr nicht zu verehelichen entschlossen ist, dieselbe aber erst im April 1819 dieses Alter erreicht, so wird sie auch erst als Braut des ältesten Sohnes des Herzogs Max von Sachsen bei den im künftigen Monat Januar zu Dresden statt findenden Feierlichkeiten erklärt werden. — Die Erzherzoge Ludwig und Rudolph erhalten wieder Wohnungen in der kaiserlichen Burg. Sie werden zusammen das Quartier einnehmen, das sich Ihre Majestät die verstorbene lezte Kaiserin zurichten ließ, und welches jezt zum Theil von den Obersthofmeisterinnen Gräfin v. Laczanzky und Freiin v. Rehbach, bewohnt wird, welchen Beiden andere Wohnungen angewiesen werden. — Man sagt, daß vom 1 Nov., als dem Zeitpunkte an, wo die k. k. Beamten ganz in Konventionsmünze ihre Besoldungen erhalten, von Seite der k. k. Finanzen eine Auswechselungskasse errichtet werden soll, welche, auf Verlangen der Beamten, ihre Konventionsmünze in Papiergeld verwechseln wird."

Wien, 17 Okt. Kurs auf Augsburg 97⅞; Staats-Schuldverschreibungen zu 5 Proz. 70⅝; Konventionsmünze 234½.

Türkei.

† Den neuesten Nachrichten aus Alexandrien zufolge hatte der Statthalter von Aegypten die erfreuliche Botschaft von einem von seinem Sohne Ibrahim Pascha über die Wechabiten erfochtenen Siege und der Eroberung ihrer Hauptstadt Drehyeh durch Sturm erhalten. Die Besazung hat sich in ein kleines Fort bei der Stadt geworfen, wo sie sich noch aufs hartnäkigste vertheidigt. Drehyeh ist eine sehr große, sehr bevölkerte und sehr reiche Stadt in einer fruchtbaren Ebene, 6 Tagereisen von Baßra und 12 von Bagdad entfernt, unter dessen Jurisdiktion sie vor dem Einfalle der Wechabiten stand, und 500,000 Piaster jährlichen Tribut bezahlte. — Der Handel befindet sich in den meisten Seepläzen von Aegypten in einem traurigen Zustande, und die Kaufleute, welche mit Viktualien Verkehr treiben, haben dieses Jahr ungeheure Verluste erlitten. Der Pascha ist im Besize des Alleinhandels, und gegen ihn kan Niemand aufkommen. Wenn es so fortgeht, werden die meisten fremden Kaufleute das Land verlassen müssen. Es hieß, der Pascha werde sich nach Ablauf des Fastenmonats nach Alexandrien begeben. Es lagen in diesem Hafen einige und zwanzig türkische Schiffe, die, wenn auch die Frachtpreise erbärmlich sind, doch immer auf eine oder die andere Weise Beschäftigung finden.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 297. | 24 Okt. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Zwei Briefe aus Aachen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 134. Ueber Burckhard und die neuesten Versuche ins Innere von Afrika einzudringen. (Beschluß.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Deutschland. (Schreiben aus Niedersachsen.) — Ankündigungen.

Spanien.

Englische Blätter enthalten über die Veranlassung der neuesten Ministerialrevolution und über die Lage der Dinge in Madrid Folgendes in Briefen aus dieser Hauptstadt, die bis zum 21 Sept. reichen: „Den Tag nach der Absezung der drei Minister war ganz Madrid in Erstaunen versezt. Nicht als ob ein so schneller Glükwechsel hier etwas Ungewöhnliches wäre; seit der Restauration im Jahre 1814 haben drei Minister des Auswärtigen (Herzog von San Carlos, Cevallos, Pizarro), drei der Gerechtigkeit (Macanaz, Moyano, Queipo de Lano), fünf der Finanzen (Gongora, Villamil, Valligo, Salazar, Garay), drei des Krieges (Herredia, Ballesteros, Campo Sagrado), zwei der Marine (Salagas, Figueroa), und siebzehn der Polizei (von Don Echeverria an) ihre Stellen verloren. Die Liberales, welche des Königs Rükkehr mit so großer Anstrengung bewirkt, die Serviles, von welchen die Liberales in Kerker geworfen wurden, traf Alle ein gleiches Loos; nichts fehlt, um diese unparteiische Gerechtigkeitspflege auf die Höhe der orientalischen zu stellen, als ein Paar Stumme und die seidene Schnur. Aber selten genossen Minister in gleichem Grade die Achtung des Auslandes und Inlandes, und, wie es bis auf den lezten Augenblik das Ansehn hatte, das Vertrauen des Königs selbst, wie die Abgesezten. Nur von Hrn. v. Garay wußte man, daß ihm die Geistlichkeit den Untergang geschworen; wenigstens behauptet man dieses von den Bischöfen von San Jago, Jaen, Cadiz und Segovia, und vom Kanonikus Ostalaza, der aus seinem Verbannungsorte Batuecas beständigen Briefwechsel mit dem Infanten Don Carlos, durch dessen Sekretär Magdalena, unterhält. Der Ministerwechsel hat zahlreiche Absezungen und Verhaftungen herbeigeführt: der Intendant von Arragonien, sechs Kapitaine, drei Brigadiere und der General Zamanigo wurden am 9 Sept. in die Gefängnisse der Inquisition von Saragossa, die Obristen Canellas und Armendaris, die Kommissäre Languna und Escolar, und Perez de la Torre am 10 in jene der Inquisition von Gallicien, als Freimaurer und Verräther, gesezt, und ihre Güter konfiszirt. Der Großinquisitor soll nun vom Papste die verlangte Ermächtigung, die von der Inquisition Verhafteten in Gegenwart eines Wundarztes auf die Folter zu bringen, erhalten, und bereits bei zwei Unglüklichen in Anwendung gebracht haben. — Der Gouverneur von Gallicien, General St. Marc, wird durch den General Venegas abgelöst, der sich in Mexico den Ehrentitel „Marquis der Reunion und von Neu-Spanien" erworben. Ersterer ist wegen seines Betragens eben so gehaßt, als lezterer beliebt. Es soll in Gallicien, besonders in Corunna, nicht ganz ruhig seyn; vermuthlich war der rükständige Truppensold die Veranlassung dazu, und die Abberufung des Gouverneurs St. Marc die Folge davon. Indessen, behauptet man, würden nunmehr alle, die noch wegen Theilnahme an Porliers Verschwörung im Gefängnisse sind, unverzüglich vor Gericht gestellt werden. — Die Hofzeitung von Madrid liefert auch nicht Einen Artikel aus der Hauptstadt, noch vom Kongresse zu Aachen, noch von der Angelegenheit der Florida's, sondern blos alte Kriegsberichte aus Venezuela oder Mexico, wo der Vicekönig die Erzählung von den fünfzig Schlössern, die er den Insurgenten abgenommen, recht in die Länge spinnt. — Der Sieg des Hrn. Lozano de Torres über Pizarro war allerdings vollständig; die Abneigung dieser Minister sprach sich so heftig aus, daß sie, wenn sie in den Vorzimmern des Kabinets einander begegneten, nie sich grüßten. Indessen weichen doch die Ansichten des Hrn. Lozano und des Kriegsministers zu sehr von jenen der drei neuen Minister ab, als daß man erwarten könnte, sie würden sich einverständigen. Man hat wohl behauptet, es würde an dem Systeme des Hrn. v. Garay nichts geändert; allein mehrere Maaßregeln, von denen man spricht, kündigen das Gegentheil an. Ueberdis ist ja der neue wirkliche Finanzminister (Hr. v. Imaz ist es blos vorläufig) und folglich auch sein System nicht bekannt. Einstweilen soll ein neues Anlehn von 80 Millionen Realen im Vorschlage seyn, um die laufenden Staatsausgaben, und die Kosten der großen Expedition zu bestreiten. Man hat sich deshalb an die Bank von San Carlos in Madrid, an die Gesellschaft der Philippinen und an die Handlungsgremien von Madrid gewendet. Allein die erste wendete ein, daß sie ihre Aktionnäre nicht befriedigen könne; die andre kan nur einen Theil des ihr zugewiesenen Antheils aufbringen, und die Gremien verwiesen den Minister auf die Summen, die sie von ihren Forderungen an Frankreich erhalten sollen. Da es nun schlechterdings unmöglich ist, dieses Anlehn kreditweise, wie bei andern Völkern, aufzubringen, so wird es wohl als eine Zusazsteuer auf die schon bestehenden Steuern vertheilt werden. Das Geld wird immer seltener, die Staatspapiere verlieren immer mehr; die verschiedenen Klassen der Vales gehn mit 73, 80 und 84 Prozent Verlust; ja sie sind eigentlich gar nicht gegen baar Geld umzusezen. In einigen Provinzen sieht man blos Kupfer im Umlauf, wenig Gold, gar kein Silber. Die Erndte war schlecht, gleichwol heben sich die Getreidepreise nicht, wegen der großen Vorräthe von den vorigen Jahren. Handel und Industrie, die Manufakturen in Catalonien ausgenommen, liegen darnieder."

(Der Beschluß folgt.)

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 12 Okt.) Konsol. 3Proz. 75⅞. — In dem am 10 Okt. zu Ende gegangenen Jahre haben die Einkünfte Großbritanniens 48,289,000, im vorhergehenden Jahre 43,840,000 Pf. St. betragen. Es ergibt sich also eine Vermehrung von fünfthalb Millionen. Unstreitig die beste Widerlegung aller Klagen und Kritiken der Opposition! (Courier.) — Das Morning-Chronicle enthält einen wichtigen Widerruf, der seiner Wahrheitsliebe Ehre macht. Es erklärt nunmehr gewiß zu wissen, daß kein Agent der südamerikanischen Insurgenten, und auch kein Abgeordneter des Königs Karls IV. zu Aachen angekommen sey; daß vielmehr Lezterer sich bei seiner Thronentsagung vollkommen beruhige. (Ebendaher.) — Der Erzherzog Maximilian von Oestreich-Este ist unter dem Namen eines Grafen v. Novellara am 9 zu London angekommen, und ehgestern dem Prinzen Regenten vorgestellt worden. Er wohnt in Clarendonhouse. — Der Großfürst Michael hat vor seiner Abreise beträchtliche Geschenke ausgetheilt. Seine Reise durch die drei Königreiche hat ihm über 20,000 Pf. St. gekostet; er mußte fast überall gewaltige Rechnungen bezahlen. Zu Edinburg forderte ihm der Wirth für einen Aufenthalt von 2½ Tagen 275 Pf. St., und außerdem noch 50 Schillinge für Bier und Brod ab. (Times.)

Frankreich.

Für die Königin Marie Antoinette wurde am 16 Okt. zu Paris wie in ganz Frankreich in allen Kirchen das gewöhnliche Todtenamt gehalten. Der König wohnte demselben in der Kapelle der Tuillerien, die Prinzen und Prinzessinnen, die Minister, die Marschälle ꝛc. in der Kirche zu St. Denis bei. Die Theater und die Börse waren an diesem Tage geschlossen.

Man erwartete den Kaiser Alexander und den König von Preußen am 25 Okt. zu Paris.

Die Zeitung von Marseille erklärt die Nachricht, daß der ehemalige Geschäftsträger der Pforte zu Paris, Angelos, nach seiner Ankunft in der Türkei hingerichtet worden sey, für falsch.

* Aus Frankreich, 12 Okt. Der königlichen Garde steht eine neue Organisation bevor. Sie ist, besonderer Umstände wegen, die sich leicht erklären lassen, großen Schwierigkeiten unterworfen, um so mehr da es schwer hält, sich auch nur über die Grundlagen zu vereinigen. Der Kriegsminister soll schon mehrmals mit Projekten in Bezug darauf hervorgetreten seyn, allein bis jezt nicht damit haben durchdringen können. Man wünscht die Reduktion der Garde und die Entfernung mancher Offiziere, die unter andern Umständen angestellt wurden. Der Herzog von Feltre hat manche Ernennungen aus Parteirüksichten vorgenommen, und seine Günstlinge können jezt nicht leicht wieder entfernt werden. Daß eine Veränderung in der Organisation dieses Korps vorgehen muß, darüber ist man allgemein einig, allein die Art sie zu bewerkstelligen, bietet viele Schwierigkeiten dar. Wie sehr die Garde, besonders die jezt darin angestellten Offiziere auf Beibehaltung aller der Vortheile dringen, die ihnen bisher zustanden, hat sich neuerlich gezeigt. Um nemlich Rivalitäten mit den übrigen Truppen vorzubeugen, und vermuthlich auch aus andern Gründen, hatte der Kriegsminister dem König den Entwurf zu einer Ordonnanz vorgelegt, Kraft welcher die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Garde das Auszeichnungszeichen des höhern Grades, der ihnen, als Mitgliedern der Garde, in ihrem Verhältniß zu den Linientruppen nach den bestehenden Reglements zusteht, nicht ferner tragen sollen. Der König hatte die Ordonnanz unterzeichnet, allein noch war sie nicht ausgefertigt, als die Offiziere der zu Paris anwesenden Garderegimenter zusammentraten, und die dringendsten Vorstellungen zu machen beschlossen, um diese Maaßregel abzuwenden. Sie vermochten den diensthuenden Major-General der Garde, den Marschall Oudinot, ihre Supplik dem König zu überreichen. Darin entwikelten sie die Gründe, die sie bewogen, Se. Majestät um Zurüknahme der Ordonnanz zu bitten. Oudinot übergab die Bittschrift, die der König in Ueberlegung zu nehmen versprochen haben soll. Der Kriegsminister bestand auf Beibehaltung der Ordonnanz, und trug seine Gründe mit so vieler Bestimmtheit vor, daß Se. Maj. wirklich auch vermocht wurde, seinem Verlangen nachzugeben. Die Ordonnanz bleibt also in Kräften, allein bis jezt ist sie nicht amtlich bekannt gemacht, und daher auch nicht in Vollziehung gesezt. Es hieß zulezt, es würden darin einige neue Modifikationen zu Gunsten der Unteroffiziere der Garde, welche in der Linie den Rang von Offizieren haben, statt finden, und diesen wirklich gestattet werden, auch künftig Offiziersepaulette zu tragen.

Italien.

Am 8 Sept. Abends um 5¼ Uhr hat man zu Cuneo in Piemont eine ziemlich lange Erderschütterung verspürt. Dis ist besonders deshalb zu bemerken, weil nur 6 Stunden vorher das heftige Erdbeben zu Palermo war.

Zu Livorno lief am 5 Okt. die algierische Korvette Malbruck, von 6 Kanonen, und am 12 die nordamerikanische Korvette Erie, von 12 Kanonen, ein. Das portugiesische Linienschif St. Sebastian ging am 8 nach Lissabon unter Segel. Es hatte unter andern eine ganze Operistengesellschaft an Bord, die nach Brasilien wandert.

Der Fürst Esterhazy, der Vater, war aus der Schweiz mit einem zahlreichen Gefolge zu Florenz angelangt.

Der Herzog von Glocester soll Willens seyn, wegen der Krankheit seiner Schwiegermutter der Königin, seine Reise in Italien abzukürzen, und von Venedig nach England zurükzukehren.

In dem Konsistorium am 2 Okt. hat der heilige Vater in einer Anrede den versammelten Kardinälen unter Anderm erklärt: „Er werde dem Verlangen des Königs von Baiern mit größter Bereitwilligkeit entsprechen, und dem Nuncius auftragen, ohne Verzug nach München abzureisen, damit er die Gesinnungen und Wünsche des heil. Vaters Sr. Maj. dem Könige darlege, und alles dasjenige ins Werk seze, worüber man mit der baierischen Regierung übereingekommen sey; damit die Bischöfe Besiz von ihren bischöflichen Stühlen ergreifen, und die Uebereinkunft vollständig vollzogen werde."

Deutschland.

Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede kehrte am 21 Okt. von München nach Ellingen zurük.

Am 19 Okt. sind der Herr Erdgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin von Hessen, von Baden kommend, durch Karlsruhe nach Bruchsal gereist.

Digitized by Google

** Aachen, 10 Okt. (Nicht von unserm gewöhnlichen Korrespondenten.) Wenn Sie von mir geheime Aufschlüsse über die Verhandlungen, welche hier gepflogen werden, erwarten, so täuschen Sie sich. Es ist hier kein Kongreß; die Minister sind nicht Plénipotentiaires; es sind die Kabinette selbst, die hier zusammentreten, und sich besprechen. Ministerialkonferenzen sind nicht zur Publizität geeignet. Diese Konferenzen werden hier täglich, und meist zweimal des Tages, Morgens und Abends, gehalten, und aus dieser Thätigkeit läßt es sich auch erklären, wie schon gestern Abends der Traktat, welcher den Abzug der Okkupationsarmee aus den französischen Gränzprovinzen ausspricht, und sämtliche von Frankreich an die verbündeten Mächte noch zu leistende Zahlungen regulirt, unterzeichnet werden konnte. In Folge dieses Traktats hat der Herzog von Wellington bereits an alle unter seinem Kommando stehende Truppen die nöthigen Befehle ergehn lassen, damit die Räumung des französischen Gebiets bis zu Ende künftigen Monats in Vollzug gesezt werden könne. Die Geschäfte gehen hier, nach dem einstimmigen Urtheile aller anwesenden Diplomaten, über alle Erwartung gut, leicht und schnell. Nicht ein einziger unangenehmer oder bedenklicher oder schwieriger Moment ist bisher eingetreten, und man wird fertig seyn, wenn die Welt noch kaum glauben wird, daß man angefangen habe. Die Meinung einiger Diplomaten, daß man das französische Gebiet zwar räumen, aber eine gewisse Anzahl Truppen von der Okkupationsarmee noch ein oder zwei Jahre hindurch an den französischen Gränzen aufgestellt lassen solle, scheint nicht durchgedrungen zu seyn, und wie ich glaube mit Recht; denn entweder ist der innere Zustand Frankreichs von solcher Art erkannt worden, daß die Fortdauer der Militär-Okkupation für unnöthig erachtet wurde, oder nicht. Im leztern Falle würde man die Truppen nicht aus Frankreich herausgezogen haben, und im erstern, der nun eingetreten ist, sehe ich keinen Grund vorhanden, warum die Truppen außerhalb Frankreich an der Gränze aufgestellt werden sollten; — eine ihrem Wesen nach durchaus verhaßte Maaßregel, die nie ohne gehässige Nebendeutungen ausgeführt werden könnte. Der zweite Haupt-Gegenstand, der nun noch in den hiesigen Konferenzen (außer den Neben-Konventionen über den Marsch der Truppen ꝛc.) verhandelt werden soll, betrift die Stellung welche Frankreich künftighin, der Quadrupel-Allianz (von Oestreich, Rußland, Preußen und Großbritannien) gegenüber, erhalten dürfte, entweder indem es in diese Allianz als fünfte Hauptmacht von Europa förmlich aufgenommen, oder derselben in irgend einer andern Form beigesellt werden würde. Daß diese Verhandlung, selbst wenn man, wie nicht zu bezweifeln ist, in der Hauptsache einverstanden seyn sollte, dennoch ihre eigene Schwierigkeiten darbiete, ist leicht begreiflich, wenn man die bisherige Stellung Frankreichs gegen die vier verbündeten Mächte, und seine eigenen innern Verhältnisse, so wie die innern Verhältnisse einer andern von den mitpacifizirenden Mächten (Großbritannien) in Erwägung zieht. Doch darf man von der Weisheit und Gerechtigkeitsliebe der hier versammelten Kabinette hoffen, daß auch dieser Punkt binnen wenigen Tagen eine befriedigende Erledigung finden wird. Andere Gegenstände werden hier wohl besprochen, aber gewiß nicht protokollarisch verhandelt werden, und nicht ohne Lächeln konnte man in deutschen Blättern die 14 oder 15 Punkte, oder im Courier vom 29 v. M. die 7 Punkte lesen, welche hier ihre Entscheidung finden sollten! Die Verhandlung der amerikanischen Fragen (Streitigkeiten zwischen Portugal und Spanien, zwischen Spanien und seinen Kolonien, zwischen Spanien und den vereinigten Staaten von Nordamerika) soll, insofern die europäischen Hauptmächte, als ein Ganzes betrachtet, daran Theil nehmen dürften, nach London verwiesen worden seyn.

* Aachen, 18 Okt. Das Jahresfest der Schlacht von Leipzig ward heute von den hier versammelten Monarchen, von den anwesenden kaiserlichen und königlichen Prinzen, Staats- und Kriegsbeamten, und von dem ganzen Publikum auf das Feierlichste begangen. Das Fest ward, vom frühen Morgen an, von der schönsten Witterung, von dem heitersten Sonnenschein mit einer Wärme von 20 Grad Reaumur, begünstigt. Es begann mit einer religiösen Feierlichkeit. Ungefähr 500 Schritte vor der Stadt, vor dem Adalbertsthor, war unter freiem Himmel auf einer Anhöhe ein Altar nach militärischer Sitte errichtet. Nachdem die hier befindlichen Truppen vor den drei Monarchen, und dem Herzog von Wellington an ihrer Seite, feierlich vorübergezogen, und vor dem Altar aufgestellt waren, nahmen die drei gekrönten Bundesgenossen mit entblößtem Haupt ihren Plaz auf der höchsten Stelle des Hügels, dem Altar seitwärts gegenüber; einige Schritte hinter ihnen standen, in Einer Reihe, Wellington, die Großfürsten Konstantin und Michael, der Kronprinz der Niederlande, Prinz Karl von Preußen und der Prinz Karl von Mecklenburg; hinter diesen die höchsten Kriegsbeamten der vier verbündeten Mächte. Ein wohlgeübtes Sängerchor stimmte ein Hallelujah an, ein von Koblenz hieher berufener Feldgeistlicher sprach, mit hoher Würde, in Gebeten dem Allmächtigen Dank für den Sieg der guten Sache, und Segenswünsche für die Dauer und Einigkeit des heiligen Bundes, welcher jezt die Beherrscher Europa's vereinigt. Es folgten Gesänge des Chors, und eine heilige Rede, an deren Schluß der Chor das Amen sang. In dem Augenblik, wo dieses hehre Wort verhallte, trat König Friedrich Wilhelm vor die Kaiser Franz und Alexander, reichte Seine rechte Hand dar, und empfing in sie gemeinschaftlich die Ihrigen. Die Worte, welche diese bedeutungsvolle Handlung (würdig der Verewigung durch eine kunstgeweihte Hand) begleiteten, konnten von den Umstehenden nicht gehört, aber ihr hoher Sinn konnte von ihnen, kan von ganz Europa geahnet werden. Eine Salve aus dem groben Geschüz verkündigte das Ende der Gottesverehrung. — Auf dem großen Saale des Rathhauses versammelte Se. Maj. der König von Preußen zu einem Mittagsmahl seine beiden kaiserlichen Freunde, den Helden von Großbritannien, die Großfürsten, den Kronprinzen der Niederlande, den Prinzen Karl von Preußen, und die hier anwesenden hohen Kriegsbeamten. Bei dem Fürsten Hardenberg war, nach beendigter großer Staatskonferenz, Mittagstafel für das diplomatische Korps, und auf dem nahe gelegenen Lovsberg für diejenigen Offiziere, welche nicht an der königlichen Tafel speisten. Am Abend, Schauspiel und Beleuchtung. — Am 20 Okt. reisen die Monarchen von Rußland und Preußen zu der Okkupationsarmee, und auch, jedoch wie es heißt nur

Digitized by Google

auf einen Mittag, nach Paris, um mit Ludwig XVIII. die Bande der Freundschaft persönlich noch enger zu knüpfen. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich bleibt hier, wo unterdessen die Konferenzen der Bevollmächtigten fortgesezt werden. Acht Tage später erwartet man die beiden hohen Reisenden hier zurük, um dieselbe Zeit, wo die erhabene Mutter des Kaisers Alexander in der Nähe von Aachen nach Brüssel vorbeipassiren wird. Alsdann wird die hiesige Zusammenkunft, wie es heißt, ihrem Ende nahe seyn. — Von Paris ist die Ratifikation der Akte über die Räumung Frankreichs schon am 15 Okt. hier eingetroffen. Man will wissen, es werde an einem neuen großen Bündniß gearbeitet, welches die Ruhe von Europa aufs Neue befestigen soll. Auch die badische Angelegenheit ist, wie man sagt, hier zur Sprache gekommen, seitdem am 11 Okt. ein badischer Kourier, welcher heute hier wieder abgefertigt worden ist, Depeschen überbracht hatte.

* Vom Neckar, 18 Okt. Zu den charakteristischen Ereignissen unsers Jahrzehends, mit dem eine neue Zeit beginnt, gehören gewiß die großen Auswanderungen aus den süddeutschen Landen nach andern Welttheilen des Westens und Ostens. Vielen ist nur gegeben die alte Zeit zurükzuwünschen, und über den Trümmern zu trauern, die uns allein von derselben geblieben sind. Wie man aber den Geist der neuen Zeit schon in ihrem Werden entdeken und kennen lerne, um gleichen Schritts mit ihr fortzuschreiten, zu wachsen und groß zu werden, dis ist eben so Wenigen gegeben als es schwer ist. Nur Männern von tiefem Blik und von umfassendem Geist ist vergönnt vorauszuschauen, was da werden wird; um so lehrreicher und merkwürdiger muß für andere seyn, was diese unternehmen, und worauf sie ihr Augenmerk richten. In diesem Bezug verdient die kleine von dem Freiherrn v. Gagern erschienene Schrift: „Der Deutsche in Nordamerika", die Aufmerksamkeit denkender Menschenfreunde. Bekanntlich hat der verehrte Verfasser seinen Vetter, einen Herrn v. Fürstenwärther, nach Nordamerika abgesandt, um über den bürgerlichen Zustand, die andern gesellschaftlichen Verhältnisse und Schiksale der dahin ausgewanderten Deutschen genügende Erkundigung einzuziehen, auch sonst unpartheiisch einzusehen, ob nach dem Maaßstab unserer bürgerlichen Existenz hier in Deutschland, die Auswanderung dorthin jezt schon Vortheil bringe, oder aber, wenn man deßhalb die gehörigen Maaßregeln ergreife, künftig bringen könne. Die besagte kleine Schrift enthält die Instruktion für Hrn. v. Fürstenwärther, Auszüge aus dessen Berichten, Bericht über den Zustand der Ausgewanderten mit Noten, endlich Beilagen und Auszüge aus öffentlichen Schriften, Zeitungen oder Tagblättern jenes Landes in Beziehung auf Einwanderung.

Oestreich.

† Wien, 17 Okt. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Kronprinz ist von Seiner nach Mähren unternommenen Reise vorigen Mittwoch in erwünschtem Wohlseyn wieder hier eingetroffen. Ihre Maj. die Kaiserin werden zu Ende dieses oder in den ersten Tagen des künftigen Monats nach München abreisen, um daselbst Ihren erlauchten Gemahl auf der Rükreise von Aachen zu erwarten. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Palatinus von Ungarn wird am 9 k. M. hier eintreffen, und dann bald eine Reise nach Italien antreten. — Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Rußland hat bei Ihrer Abreise von Prag Spuren wahrhaft kaiserlicher Großmuth hinterlassen. Dem Neustädter Fräuleinstift machte die wohlthätige Fürstin ein Geschenk von 1000 Dukaten; eine gleiche Summe ward zur Vertheilung an die Armen gewidmet. Der Oberstburggraf, Graf Kolowrat, erhielt eine mit Brillanten besezte, und mit dem Bildniß Ihrer Majestät geschmükte Dose. — Der Feldmarschall-Lieutenant Prinz Philipp von Hessen-Homburg (welcher zur Bewillkommung des Kaisers Alexander nach Warschau geschikt worden war, und diesen Monarchen dann auf allen seinen lezten Reisen bis Aachen begleitet hatte) erhielt an demselben Tage, und fast zu gleicher Stunde, von Sr. Majestät unserm Kaiser das Großkreuz des St. Stephansordens, und von dem russischen Kaiser den Andreasorden. Der k. k. Major Graf v. Clam-Martinitz hat das Kommandeurkreuz des kaiserl. östreichischen Leopoldordens erhalten; Lezterer war am 6 von Aachen nach Prag abgereist. — Es ist nun entschieden, daß der russische Kaiser nach beendigtem Aufenthalte in Aachen unsere Kaiserstadt einige Tage lang mit seiner Gegenwart beglüken wird. Es heißt, er werde im gräflich-Franz Palffy'schen Hause sein Absteigquartier nehmen. — Der Finanzminister, Graf v. Stadion, ist vorgestern von seinen Gütern aus Mähren hier angelangt. Gestern überbrachte ihm ein von dem Fürsten Metternich aus Aachen abgefertigter Kourier die Nachricht von dem Abschluß des Traktats wegen Beendigung der Militär-Okkupation des französischen Gebiets und Berichtigung sämtlicher von Frankreich an die verbündeten Mächte noch zu leistenden Zahlungen. — Ihre Hoheit die Frau Herzogin von Würtemberg ist von Salzburg hier eingetroffen, und hat sich sogleich zu ihrer Mutter, der verwittweten Frau Fürstin von Metternich, nach Baden begeben. Der Herzog, ihr Gemahl, ist von Salzburg nach Prag gereist, und dürfte, wie es heißt, zu Befestigung seiner Gesundheit diesen Winter abermals eine Reise ins südliche Frankreich antreten. — Der kaiserl. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hannöverschen Hofe, Graf von Mier, (der sich auf Urlaub hier befindet) vermählt sich nächster Tage mit einer seiner Cousinen, einer jungen Gräfin Mier. — Fürst Paul Esterhazy, welcher nach Genf reiste, um dort seinem Vater einen Besuch zu machen, hat ihn nicht mehr daselbst getroffen, und ist über Mailand nach Florenz abgereist, um ihn dort aufzusuchen; aus Italien begibt sich Fürst Paul nach Aachen, von wo aus er, dem Vernehmen nach, wieder auf seinen Botschaftsposten nach London zurükkehrt. — Der älteste Sohn der Madame Mürat, welcher an einer schweren Krankheit fast hofnungslos darniederlag, befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung. — Bei der vorgestern vorgenommenen ersten Ziehung der Lotterie der beiden Häuser in Gumpendorf, Nro. 152 und 153, hat Nro. 41,135 als Haupttreffer diese beiden Häuser gewonnen. Der Scontrist des Wechselhauses D. J. Arnsteiner sel. Sohn, J. Kantzler, befand sich im Besize obgedachter Nummer, auf welche der Haupttreffer gefallen ist. Nro. 1728 hat 25,000 fl., Nro. 13,068 hat 15,000 fl. WW. gewonnen. Hr. Arnsteiner, welcher vor einigen Monaten in einem Anfalle von Schwermuth den Versuch machte, sich mit einem Rasiermesser den Hals abzuschneiden, und seitdem von der Wunde, die er sich beigebracht hatte, glüklich geheilt wurde, hat sich im Laufe dieser Woche in der Kirche zu den Salesianerinnen auf dem Rennwege taufen lassen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 298. — 25 Okt. 1818.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Oestreich.

Spanien.

Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten.

„Die große Expedition wird mit so viel Eifer betrieben, als es die erschöpften Kassen erlauben. Die zur Expedition bestimmten Truppen beginnen sich in Andalusien zusammenzuziehn. Man soll wegen Transportschiffen mit England und Rußland in Unterhandlung stehn, was sonderbar mit der Behauptung kontrastirt, daß so viele Schiffe zu Cadiz segelfertig gemacht würden. Zum Anführer der Expedition soll General Freire statt des Grafen d'Abisbal (O'Donell) ernannt seyn; unter ihm werden die Generale Sarsfield und Cruz-Murgeon befehlen. Man ist mit dieser Aenderung allgemein zufrieden. Abisbal wird im Kriegsrathe an der Seite des vorigen Gouverneurs von Gallicien, Hrn. v. St. Marc, Plaz nehmen. Ersterer ist ein Irländer, Lezterer ein Flamländer; Beide haben unter den Grenadieren gedient, und sich ausgezeichnet. — Diese Lage des Innern macht begreiflich, daß der neue einstweilige Finanzminister sich in einer unangenehmen Klemme befinden muß. Zwischen die Bedürfnisse des Staates und das Beispiel seines Vorgängers in die Mitte gestellt, wagt er keinen entscheidenden Schritt, und schon bestimmt ihm die Ungeduld des Publikums einen Nachfolger. Dasselbe meldet das Gerücht vom Minister des Auswärtigen, Hrn. Casa-Irujo, den sein Vorgänger, Hr. v. Pizarro, nach Madrid berufen hatte, um ihn dem Könige zum Abgeordneten nach Aachen vorzuschlagen; es bestimmt zu seinem Nachfolger einen ergrauten Diplomaten, der von der Bühne der Welt in die klösterliche Einsamkeit sich zurükgezogen. Doch sind das nur Vermuthungen. Hr. v. Garay ist zu Saragossa angelangt, wo der König ihm die Direktion des Kanals, womit er schon vor seiner Erhebung zum Ministerium beauftragt war, wieder übertragen. Nicht so günstig wird Hr. v. Pizarro behandelt; er steht unter strenger Aufsicht, und man spricht selbst davon, daß ihm der Prozeß gemacht werden soll. Der Graf v. Montijo ist noch immer nach Burgos verwiesen. — Die Herzoge von Alagon und San Fernando, und der Marquis v. Punonrostro werden beträchtliche Summen aus dem Verkaufe der Ländereien ziehen, welche ihnen der König in den Florida's geschenkt. — Die Küsten von Spanien und Portugal sind von Korsaren umlagert; im Angesichte von Lissabon nehmen sie Schiffe weg, und gleichwol erhielt das dortige Linienschif Vasco de Gama nicht eher Befehl zum Auslaufen, als bis sie einen englischen Ostindienfahrer genommen. — Die Nachricht, daß der Vicekönig von Peru einen Antrag zur Auswechslung der Gefangenen in Chili eingegangen, ist von dem Kabinette nicht günstig aufgenommen worden; man sieht es als eine Verlezung dessen an, was die königliche Würde erheischt."

Englische Blätter betrachten den Ministerwechsel in Spanien aus einem ganz eigenen Lichte. Die ministeriellen Zeitungen schreiben die Ehre davon dem englischen Gesandten Sir Henry Wellesley zu: „er ist, sagen sie, die Frucht seiner Rathschläge." „Wir können, erwiedern die Oppositionsblätter, diese Behauptung nur für eine grobe Verläumdung des edeln Baronets halten; uns dünkt es unmöglich, daß ein brittischer Botschafter sich herablassen könnte, einer Verhandlung zum Werkzeuge zu dienen, die Europa durch die Art, wie sie vollzogen wurde, in Staunen versezte, um nicht mehr zu sagen." — „So viel scheint gewiß (erklärt ein anderes Blatt), daß einige Personen jene Ministerial-Revolution als einen ausgezeichneten Sieg des englischen Einflusses über den russischen ansehn; der Triumph unsers Bothschafters ist, ihrer Meinung nach, vollständig. Am Namenstage des russischen Kaisers gab der russische Gesandte in Madrid ein großes, glänzendes Fest. Der Minister Pizarro fand sich mit seiner Gemahlin in einem wahrhaft asiatischen Staate, mit reichen Stoffen, Perlen und Diamanten ganz bedekt, und von einem zahlreichen Gefolge begleitet, dabei ein. Der englische Gesandte wurde nur kalt empfangen. Daher war auch die Bestürzung der rivalisirenden Gesandtschaft unbeschreiblich, als sie den unerwarteten Sturz Pizarro's erfuhr; sie bot Alles auf, um ihm zu Hülfe zu kommen, aber vergebens." — Nach eben jenen englischen Blättern soll der Marine-Minister wegen des Ankaufs der russischen Schiffe in Ungnade gefallen seyn. Sie sollen nun verkauft, oder, wenn man keine Käufer dazu findet, in Stüken geschlagen, und das Holz den Soldaten zur Heizung ihrer Quartiere vertheilt werden. Um diese Schiffe zu ersezen, hat der Kaiser Alexander dem Könige von Spanien drei vortrefliche Fregatten geschikt. Andre meynen, die Vorfälle in Chili und in den Florida's wären den entlassenen Ministern in so weit zum Vorwurfe gemacht worden, daß sie denselben nicht vorgebeugt, oder den König davon nicht zeitig genug in Kenntniß gesezt hätten. Die Männer, welche jezt am meisten Einfluß am Madrider Hofe haben, sollen der Beichtvater Bencomo, der General Vigodet, der Herzog von Alagon, und der Pater Cirillo seyn. — In England ist ein reicher Grundeigenthümer aus Popayan in Südamerika, Mateo Molina, angekommen, er beklagt sich, daß Morillo ihn um 80,000 Piaster gebracht habe, und reist nach Madrid, um dort Gerechtigkeit zu suchen. — Der spanische Patriot Pater Rico ist aus seinem Gefängnisse glüklich entkommen, und in Amerika angelangt. . . . . .

by Google

Großbrittannien.

* London, 13 Okt. Ein neulich von dem Lordmayor von Dublin veranstaltetes großes Gastgebot, durch welches der neu ernannte Staatssekretär für Irland, Hr. Grant, als Herold der religiösen Toleranz, und als Freund der Emanzipation der Katholiken eingeführt wurde, hat zu einem andern Gastmahle Gelegenheit gegeben, welches den unglüklichen Parteigeist und Religionshaß bezeichnet, der das fruchtbare Irland fortwährend peinigt. Nicht zufrieden, das Lieblingslied der oranischen oder protestantischen Partei, croppies lie down, wodurch die katholische Partei bitter gehöhnt wird, und dessen Vorspielung neulich von dem Lordmayor verboten wurde, als das Orchester die Melodie davon bei dem Toast: „Hr. Grant, der neue Staatssekretär", anstimmen wollte, einmal zu hören, ließen die Oranienbrüder bei dem Gastmahl des Sheriffs White in Dublin sich dasselbe ein halbes Duzendmal vorspielen. Als der Toast: „Die Erinnerung an die glorreiche Schlacht Wilhelms, des Siegers über die Katholiken," von einem Alderman Arthur ausgebracht wurde, erklärte sich der Lordmayor wider diesen Toast, wurde aber überschrien, das Spottlied wurde gespielt und gesungen, und ein Paar intolerante Helden von Dublin schlugen mit ihren Weinflaschen dazu den Takt auf dem Tische. Der Toast auf das Wohlseyn des Hrn. Grant wurde mit Zischen und Gebrüll aufgenommen, und die Oranienbrüder forderten abermals das Lied croppies lie down. Der Toast auf das Wohlseyn des Lordmayors wurde auf gleiche Weise empfangen. Beim Toast auf das Wohlseyn des vorigen Staatssekretärs, Hrn. Peel, jauchzten die Oranienmänner laut, und das geistreiche Lied wurde wiederholt. Diese Umstände führen indessen zu der frohen Ueberzeugung, daß unser Ministerium einen Mann für das Departement der innern Angelegenheiten von Irland ausersehen hat, dessen versöhnende politische Grundsäze nicht anders als segensreich für dis Land werden können. — Das Morning-Chronicle liefert zum Aergerniß der Antibonapartisten abermals ein Paar Briefe von Lord Bathurst mit Bonapartesschen Noten. Die Briefe lassen sich recht gut lesen, und athmen den Geist der Milde, der den Britten sonst bei Behandlung der Unglüklichen karakterisirt, aber wenn die Noten nicht blos die Ausgeburt eines grundlosen Spleens sind, so versteht Sir Hudson Lowe die Kunst, alle milde Zweke des Grafen Bathurst durch die Pünktlichkeit der europäischen Subordination, und durch den Eifer für den sogenannten Kamaschendienst zu vereiteln. — Da, wie ich erwähnte, die neue Nationalbank von Amerika die Bezahlung der von ihren Unterbanken ausgegebenen Noten verweigert, und der Engländer dis als einen Akt des Bankerotts dieser Nationalbank betrachtet hat, so ist ein Freund der Amerikaner aufgetreten, und erklärt dem hiesigen Publikum, daß diese Nichtzahlung von jeher eine Erbsünde aller amerikanischen Banken gewesen sey, und die alte Bank sich oft genöthiget gesehen, die Zahlung der Noten ihrer Filialbanken zu verweigern, weil man wegen des großen Gebietsumfangs von Amerika, und der langen Reisen, die man machen müsse, um Geld aus entfernten Provinzen herbeizuschaffen, kein Geld zur Bezahlung immer bereit haben konnte. Ich weiß nicht, ob man in Amerika diesem Advokaten der neuen Nationalbank für seine Erklärung danken wird, da man angeblich diese neue Bank errichtete, um jenen alten Uebelständen vorzubeugen. Es geht hier, wie immer, „Aendern ist leicht, Bessern ist selten." — Man hat schon mehreremale von den amerikanischen Zeitungsschreibern in Washingten und Philadelphia die Nachricht erhalten, daß Sir Mac-Gregor, der bekannte Insurgenten-General von Venezuela, in Angostura mit 10,000 Musketen, 600 Rekruten, Pulver, Blei ꝛc. aus England angekommen sey. Die Amerikaner haben darauf die glorreichste Eröfnung des Feldzugs in Venezuela von Seite der Insurgenten angekündigt. Dennoch ist Mac-Gregor noch in London! Eine schottische Zeitung kündigte vor einem Monate seine Ankunft in Edinburg, und eine irländische fast am nemlichen Tage seine Anwesenheit zu Dublin an. Dergleichen Vorfälle zeigen, was man von den Nachrichten über Venezuela halten kan, die über Nordamerika zu uns kommen! Wir erhalten freilich jezt aus Trinidad unterm 29 Aug. Nachricht, daß Paez, der neue Obergeneral der Insurgenten, den plözlichen unerklärbaren Rükzug aller königlichen Truppen auf Valencia an Bolivar offiziell einberichtet habe, weil, wie es heiße, in Santa-Fe alles im Aufstande sey und schleunige Unterstüzung hingeschikt werden müsse. Aber bei dem eingeführten Erdichtungssystem geräth man in Versuchung, auch diese aus brittischer Quelle herstammende Nachricht zu bezweifeln. — Ein Supplement zur lezten Hofzeitung kündigt endlich die Zerstreuung und Auflösung der Armee des Peishwa an. Sie war auf 5000 Mann Infanterie und 700 M. Kavallerie geschmolzen, und verlor noch gegen 1000 Mann nebst allem Geschüz im lezten Gefecht. — Die Hofnungen zur Wiederherstellung der Königin, welche man gefaßt hatte, nachdem man acht Tage lang die vortheilhaftesten Berichte über ihre wiederkehrenden Kräfte erhielt, sind seit gestern wieder gefallen. Ihre Majestät hat einen Rükfall in die vorigen Krämpfe erfahren. Es ist zu bemerken, daß die Aerzte die Brustwassersucht durchaus nicht zugestehen, und über die Natur des Uebels, ob es von Krämpfen oder Wasser herrührt, ein hartnäkiges Stillschweigen beobachten.

Frankreich.

Paris, 17 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 70 Cent.

Der Marschall Herzog von Ragusa hat am 17 Okt. seinen Dienst beim Könige, als Generalmajor der Garde, angetreten.

Schon seit dem 12 Okt. standen die preußischen Truppen um Sedan, die russischen um Maubeuge, die dänischen um Bouchain, und die englischen bei Denain versammelt. Sobald der Tag der großen Musterung herannaht, werden sie sich insgesamt bei Valenciennes in dem berühmten Lager von Famars zusammenziehn. Zu Calais und Boulogne bemerkte man schon Anstalten zur Einschiffung der englischen Truppen, zu welchem Behuf die englische Regierung eine Anzahl Transportschiffe gemiethet hat.

In einem kleinen Theaterstük, unter dem Titel: Les Vendanges de Champagne, ward folgende Stelle, die sich auf den Abzug der fremden Truppen bezieht, mit besonderm Beifall aufgenommen:

Mes bons amis, cette année,
Tout le vin que nous ferons,
Espérons, (bis)
Que c'est nous qui le boirons.

Digitized by Google

Im Jahre 1815 wurden, nach der Gazette de France, die meisten Freimaurerlogen des südlichen Frankreichs auf Befehl der Lokalautoritäten geschlossen. Mehrere dieser Logen haben darüber bei dem Polizeiminister Beschwerde geführt. Der Minister hat geantwortet, daß der König Logen unter der Aufsicht des großen Orients von Paris dulde, indem solche nicht wie geheime Gesellschaften angesehen würden.

Von Rochefort wird unterm 10 Okt. gemeldet: Es werden hier zwei Expeditionen ausgerüstet, die wichtige Resultate haben können. Die eine, von zwei Flütschiffen, ist nach China bestimmt, und soll von dort Eingeborne nach Cayenne, Behufs des Anbaues des Thee, womit man Versuche machen will, führen; die andere hat die Bestimmung, Handwerksleute und die nöthigen Materialien zur Beförderung der Industrie und Kultur in unsern neuen Niederlassungen am Senegal dahin zu transportiren.

Italien.

Zu Turin sind zwei wichtige königliche Verordnungen, folgenden wesentlichen Inhalts, erschienen: „1. Wir weisen eine jährliche und ständige Rente von 400,000 neuen Livres auf unsere Finanzen zu Gunsten derjenigen unserer Unterthanen an, welche, in Folge der von der vorigen (französischen) Regierung in dem Herzogthum Savoyen und in der Grafschaft Nizza in Vollzug gesezten Geseze über die Emigration, ihr Vermögen oder einen Theil desselben verloren haben. 2. Wir haben erklärt, und erklären hiermit, daß alle in unsern Staaten des festen Landes, während der vorigen Regierung, ohne Betrug und in Gemäßheit der damaligen Gesezgebung, statt gehabten Veräußerungen von Gütern und Effekten bei Kraft und unwiderruflich bleiben sollen."

Deutschland.

Das königl. würtembergische Staats- und Regierungsblatt enthält Folgendes: „Da Se. königl. Majestät, vermöge Rescripts vom 20 Sept. d. J., den Mechanikern Friedrich König und Andreas Bauer, von Kloster Oberzell bei Würzburg, auf deren unterthänigste Bitte, für die von ihnen erfundene Bücherdrukmaschine ein Privilegium dahin ertheilt haben, daß dieselben innerhalb der nächsten sechs Jahre, vom Tage der heutigen Bekanntmachung an, im Königreiche ausschließlich zum Bau der von ihnen erfundenen Drukmaschine, mit Ausnahme des Falls, daß durch Andere wesentliche Verbesserungen derselben erfunden werden würden, berechtigt seyn sollen, so wird solches zur allgemeinen Kenntniß gebracht."

Die Zeitung von Darmstadt enthält folgende Bekanntmachung: „In den beiden großherzoglichen Provinzen Starkenburg und Hessen war der Zunftzwang bisher fast allgemein so weit ausgedehnt, daß auch inländische zünftige Meister in keinem andern, als blos in dem Bezirke derjenigen Zunft arbeiten durften, in welche sie aufgenommen waren. Diese, die Gewerbsfreiheit unterdrükende Einrichtung aber hat ihre schädlichen und lästigen Folgen, wegen der Kostbarkeit und Wichtigkeit der Arbeiten, ganz vorzüglich bei den Bauhandwerken geäußert, indem sie das Publikum häufig unwissenden und untüchtigen, oder gewinnsüchtigen und eigensinnigen Professionisten in die Hände lieferte, den geschikten und brauchbaren Meister aber in der Benuzung seiner Kräfte und seines Fleißes beschränkte, nicht selten in unverschuldete Dürftigkeit gerathen ließ. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben daher, in Erwägung dieser mit jedem Tage fühlbarer gewordenen Nachtheile, allergnädigst zu verordnen geruht, daß hinsichtlich der Bauhandwerke, der Zimmerleute, Maurer, Weißbinder, Schreiner, Schlosser, Glaser, Dachdeker, Spengler u. s. w., jenes, dem gegenwärtigen Zustande der Kultur und Industrie nicht mehr angemessene Baurecht eines Zunftdistriktes gegen den andern nunmehr gänzlich aufgehoben seyn, und daß vielmehr von jezt an, und für die Folge jedem, in eine inländische Zunft aufgenommenen Bauprofessionisten, in dem ganzen Umfange derjenigen Provinz, in welcher seine Zunft etablirt ist, die Ausübung seiner Profession frei stehen soll. Wonach sich also zu achten ist. Darmstadt, den 8 Okt. 1818. Großherzogl. hessisches geheimes Staatsministerium."

** Frankfurt, 6 Okt. (Beschluß der 49sten Bundestagssizung.) Der zweite Abschnitt der von dem Herrn Fürsten von Taxis übergebenen Beschwerdeschrift, ist ausschließlich gegen das zweite der königl. Edikte vom 18 Nov. 1817 gerichtet, in welchem die Ablösbarkeit der grundherrlichen Rechte und Einkünfte und die Aufhebung der Fallleben ausgesprochen ist. Der Gegenstand dieses Edikts ist lediglich ein Gegenstand der innern Verwaltung und Gesezgebung, der schon, als solcher, der Kompetenz der Bundesversammlung nicht unterliegen kan, der aber auch an sich die Veranlassung zu einer Beschwerde nicht gegeben haben würde, wenn man vor Erhebung derselben diejenigen Bestimmungen hätte abwarten wollen, welche in jenem Edikte ausdrüklich über das Verfahren bei Ablösung der Leibeigenschafts-Abgaben und des Lehenverbands, so wie bei Ablösung der Grundgefälle, vorbehalten wurden, und welche unter dem 13 Sept. wirklich gegeben würden, und nunmehr in Nro. 54 und 55 des Staats- und Regierungsblatts zu lesen sind. Man würde diese Beschwerde bei dem Bundestage gewiß nicht erhoben haben, wenn man, um mich des Ausdruks einer geistreichen Schriftstellerin zu bedienen, an die Nothwendigkeit einer Kapitulation der Privilegirten mit dem Geiste der Zeit, und wenn man daran gedacht hätte, daß die zeitgemäße Umbildung der persönlichen und Eigenthums-Verhältnisse ganzer Klassen von Staatsangehörigen, welche mit dem Wohle des Ganzen im Widerspruche stehen, nicht blos ein in der Staatsgewalt begründetes Recht, sondern vielmehr eine Pflicht sey, welche zu allen Zeiten ausgeübt wurde und ausgeübt werden mußte. Nur darin, daß jenes Recht und diese Pflicht zur rechten Zeit erkannt und in dem rechten Maaße geübt werden, liegt das durchgreifende Mittel, den großen Erschütterungen vorzubeugen, welche die Vernachlässigung einer so dringend gebotenen Vorsicht zu allen Zeiten und unter allen Umständen zur Folge gehabt hat. Alle aufgeklärten Regierungen haben daher auch dem Grundsaze der Freiheit der Personen und des Eigenthums gehuldigt, und die Anwendung desselben hat in allen Staaten seine theoretische Richtigkeit auch in der Erfahrung bewährt. Um bei Deutschland stehen zu bleiben, bedarf es nur der Erwähnung der über ein Jahrhundert alten Gesezgebungen von Hannover, Braunschweig und Hildesheim über das Erbrecht der Maier; der gesezlichen Anordnungen des Kaisers Joseph des Zweiten; und der gesezlichen Bestimmungen, welche die königl. preußische und die königl. baierische Re-

Digitized by Google

gierungen noch in den neuen und neuesten Zeiten gegeben haben. Eine Zusammenstellung der gesezlichen Anordnungen dieser beiden Staaten werde ich, außer den so eben angeführten Regierungsblättern und einer ausführlichen Darstellung der zu Feststellung des Rechtszustands des hohen und niedern Adels in Würtemberg getroffenen Verfügungen, der für die Angelegenheiten der Standesherren in Antrag gebrachten Kommission, sobald sie konstituirt seyn wird, übergeben. Die Zusammenstellung der königl. baierischen Verordnungen wird aber nicht nur im Allgemeinen den Beweis liefern, daß auch diese Regierung dem Grundsaze der Freiheit der Personen und des Eigenthums gehuldigt habe, sondern besonders auch den Beweis, daß ein großer Theil derjenigen Länder, welche jezt dem würtembergischen Staate einverleibt sind, bereits unter Herrschaft einer Gesezgebung, welche die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Verwandlung der Bauerlehen in freies Eigenthum, und die Ablösbarkeit der Grundabgaben sanktionirte, gestanden haben, ehe noch die würtembergische Regierung die gleichen Grundsäze in Anwendung brachte. Schließlich will ich nur noch bemerken, was sich jedem Unbefangenen freilich von selbst aufdringen wird, daß die in der Denkschrift des Herrn Fürsten von Taxis aufgestellte Behauptung: die neue baierische Konstitution sey nur als eine Entwikelung der Deklaration von 1807 anzusehen und daher in der Bezugnahme der Bundesakte begriffen — auf keine ernsthafte Widerlegung Anspruch machen könne. Alle übrigen Stimmen vereinigten sich nicht minder mit dem Antrage der kaiserlich-östreichischen Gesandtschaft; es wurde daher der Beschluß so gefaßt, wie er in Nro. 288 der Allg. Zeitung, S. 1151, bereits mitgetheilt ist.

Der Niederrheinische Beobachter schreibt aus Aachen vom 14 Okt.: „Die Fürstin von Thurn und Taxis gibt mehrmals in der Woche glänzende Cirkel, denen gewöhnlich Se. Maj. der König von Preußen beiwohnt. Zweimal in der Woche gibt Lady Castlereagh Cirkel, wo sich alle Diplomaten einfinden. Wenn die Spieltische arrangirt sind, versammeln sich die Minister in einem anstoßenden Saale; die Unterhaltung wird dann rein politisch und dauert oft sehr lange. Die Monarchen leben ziemlich bürgerlich. Es herrscht nicht viel Pracht in ihrem äußern Leben, und es wird nur mit zwei Pferden gefahren, worüber sich reiche Bürgersleute, die es gerne mit achten hielten, sehr wundern. Wellington geht im einfachen blauen Ueberrok und runden Hut, ohne die mindeste Auszeichnung, fast täglich aus, und die Vorübergehenden muthmaßen es nicht, daß neben ihnen der Mann von Belle-Alliance sich so einfach bewegt. Von allen Portraits ist ihm keines ähnlich, weder von Gestalt noch Zügen. Das nemliche behaupte ich von Alexander, der ein ganz anderes Gesicht hat, als die im Handel kursirenden Blätter. Der Herzog von Richelieu hat ein sehr charakteristisches, markirtes Familiengesicht. Castlereagh trägt ein gutmüthiges, aber auch schlaues Aeußere, so etwas vom Hofleben, was man bei einem Engländer nicht suchen sollte. Sonst gibts noch viele Dinge hier, welche die Aufmerksamkeit des Volks erregen, z. B. die Amme in russischer Tracht des Fürsten Schuwaloff, der Tartar des Generals Bennigsen, der Haarbeutel des Kutschers des Herzogs von Richelieu, und dergleichen mehr. Am 12 gab Anatole das erste Ballet, oder vielmehr den ersten Tanz, denn zu einem förmlichen Ballet fehlte es an Figuranten."

Am 16 Okt. kamen die Königin und die Erbprinzessin der Niederlande auf dem Landhause bei Aachen an, welches der Kaiser Alexander gemiethet hat aber nicht bewohnt. Der Kaiser von Oestreich und der König von Preußen machten denselben sogleich Besuche, welche am folgenden Tage von den Fürstinnen erwiedert wurden. — Der Herzog von Wellington soll vor seiner Abreise zur Armee noch seine Loge im Theater neuerdings auf 4 Wochen gemiethet haben. Auch hieß es, der Kaiser von Oestreich habe wegen Seiner und Seines Gefolges Wohnungen die Kontrakte bis zum 20 Nov. fortsezen lassen. Die Konferenzen wurden jezt abwechselnd bei den verschiedenen Ministern gehalten.

Die Universität zu Leipzig soll wegen Uneinigkeit zwischen den Studierenden, die sich in Burschen- und Landsmannschaften theilen, von den Studierenden in Jena und Halle in Verruf gethan worden seyn.

Aus Hamburg wird gemeldet: „Da starke Summen von Piastern angekommen, und noch von England unterwegs sind, so dürfte der seit Kurzem so hohe Stand unsers Diskonto von 8 bis 9 Prozent bald wieder heruntergehen."

Am 1 Okt. ist zu Parchim das Ober-Appellationsgericht für die beiden meklenburgischen Großherzogthümer feierlich eröfnet worden.

Oestreich.

* Wien, 17 Okt. Heute Vormittag wurde auf dem Glacis vor dem Schottenthor in Gegenwart des Erzherzogs Karl und seiner Gemahlin, welche Leztere für das Infanterieregiment ihres Gemahls eine Fahnenbinde eigenhändig gestikt hatte, große Parade gehalten, und diese Binde mit den üblichen Cerimonien an der Fahne befestiget. Morgen ist zur Feier des Jahrstags der Schlacht bei Leipzig großes militärisches Fest im kaiserlichen Invalidenhause, welchem alle in Wien anwesende Erzherzoge beiwohnen werden. Der Erzherzog Ferdinand von Würtemberg, welcher seine erlauchte Schwester die Kaiserin Maria in Prag empfangen und bis Eger begleitet hatte, tritt morgen von Salzburg seine Reise nach Italien an. — Den lezten Nachrichten aus Aachen vom 10 d. zufolge dürften die dortigen Konferenzen bis Anfang Novembers beendigt seyn. Die Rükkunft Sr. Maj. des Kaisers erfolgt, wie man sagt, um die Mitte Novembers in Gesellschaft des königl. baierischen Hofes. Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird gleichfalls, wie man sich schmeichelt, einige Wochen hier verweilen; man bereitet schon große Feste. J. Maj. die Kaiserin, welche sich jezt in Schönbrunn aufhält, tritt gegen Ende dieses Monats Ihre Reise nach München an, um daselbst mit Ihrem erlauchten Gemahl zusammenzutreffen. Die Familie Sr. Majestät bleibt indessen in Schönbrunn, wo ein Theil der Appartements für die fremden Herrschaften eingerichtet wird. — Vor einigen Tagen hatten die aus Rio-Janeiro zurükgekommenen Hofdamen Gräfinnen Künburg und Lodron zu Schönbrunn Audienz bei J. Maj. der Kaiserin, welche sich gegen zwei Stunden aufs gnädigste mit denselben unterhielt. Der Aufenthalt in Rio-Janeiro soll diesen Damen noch trauriger als selbst die weite Reise geschienen haben.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 299. 26 Okt. 1818.

Nordamerika. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Päpstliche Allocution am 2 Okt.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Aufhebung der Leibeigenschaft in Kurland.) — Oestreich.

Nordamerika.

Das Treasury-Departement zu Washington kündigte in den lezten Tagen des Septembers an, daß obgleich Großbritannien durch eine Kabinetsordre die Häfen von Halifax und St. John (in Neuschottland) den nordamerikanischen Schiffen zur Einfuhr gewisser Artikel eröfnet habe, dennoch die nordamerikanischen Häfen den von daher kommenden Schiffen, der Kongreßakte zufolge, vom 30 Sept. an verschlossen bleiben sollen; Nordamerika könne jene Häfen, solcher theilweisen Begünstigungen wegen, nicht für Freihäfen ansehn, sondern müsse, der Selbsterhaltung wegen, auf dem Systeme der vollkommenen Repressalien stehn bleiben, wozu die Restriktionen des englischen Kolonialsystems es genöthigt hätten. Die vollste Gegenseitigkeit wäre unstreitig das beiden Völkern vortheilhafteste System. — Hr. Iwanoff ist zum russischen Generalkonsul in Philadelphia an die Stelle des Hrn. Kosloff, der vor einiger Zeit einen unangenehmen Vorfall hatte, ernannt worden. — Zu Pensacola hatte man von der Regierung noch keinen Befehl zur Uebergabe des Plazes an die Spanier erhalten. — Zu New-York sind gegenwärtig 2000 Häuser im Bau, wobei 20,000 Arbeiter beschäftigt sind, deren jeder täglich einen Dollar und darüber gewinnt. Der Wachsthum dieser Stadt an Bevölkerung und Reichthum übersteigt alle Vorstellung. Ein eben so glänzendes Bild von Leben bieten die dortigen Handelswerfte dar; man erbaut 10 große und 74 mittlere Kauffahrteischiffe, die alle bis künftigen Sommer seefertig seyn werden. An dem großen Kanale (zwischen den westlichen Seen und dem Weltmeere mittelst des Hudsons) sind 3000 Arbeiter, 1000 Pferde und 400 Ochsen täglich beschäftigt. — Dr. Porter zu Easton in Pensylvanien will die von Newton und Franklin vergeblich gesuchten Mittel: Licht ohne Wärme (wie beim angefaulten Holze, oder bei den leuchtenden Mollusken) hervorzubringen, aufgefunden haben.

Nachrichten aus Port-au-Prince vom 6 Aug. melden, daß Christoph sich dieser Stadt neuerdings nähere, und eine Belagerung fürchten mache. Seine frühere Erscheinung an der Gränze scheint die Absicht gehabt zu haben, sich die Stimmung der republikanischen Einwohner von Haity zu gewinnen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 14 Okt.) Konsol. 3Proz. 75⅝. — Gestern Abend überbrachte ein Staatsbote die wichtige, wenn gleich nicht unerwartete Nachricht, daß am 9 d. zu Aachen der Traktat über die Räumung Frankreichs unterzeichnet worden ist. Heut früh erhielten auch die HH. Rothschild durch einen Expressen von Paris dieselbe Kunde. Die Ratifikation des Prinzen Regenten wird unverzüglich ausgefertigt werden. (Courier.) — Man sagt, der Prinz Regent wolle einen neuen Orden für die jonischen Inseln stiften. — Die brittischen Staatsausgaben haben im J. 1818 die Summe von 69,710,000 Pf. St. betragen. Hiebei sind aber die jährlichen Zinsen der Nationalschuld mit 29 Mill., und 14,657,000 Pf. St. zu Verminderung dieser Schuld mit gerechnet. — Nach einer Zeitung aus Georgia ist das amerikanische Kabinet in seinen Meinungen getheilt, und sehr in Verlegenheit, ob es den General Jackson wegen Ueberschreitung seiner Verhaltungsbefehle rüksichtlich der Florida's verhaften und vor Gericht stellen soll, oder nicht. (Courier.)

Auf dem Lloyd'schen Kaffeehause ward am 11 Okt. eine Bekanntmachung in Bezug auf Kontrakte angeschlagen, welche die Regierung über den Transport der Munition und des Gepäks der bisher in Frankreich gestandenen englischen Truppen von Antwerpen nach der Themse, abschließen wollte.

Einem Schreiben aus Ceylon vom 15 April im Morning-Chronicle zufolge, hatte zwar der General Brownrigg seine Truppen, bei 6000 Mann, in und um Candy, der Hauptstadt der Insel, zusammengezogen; allein die aufgestandenen Einwohner umgaben sie dergestalt, daß keine Eskorte heraus konnte, ohne einige Mannschaft zu verlieren. Die den Europäern so nachtheilige Regenzeit wird sie bald für einige Zeit ganz in die Hauptstadt einschließen. Der Feldzug in Ceylon hat den Britten schon eine halbe Million Pf. St. gekostet, und man sieht kaum ein, wie sie sich im Militärbesize dieser Insel mit ihrer gegenwärtigen Macht werden erhalten können.

Frankreich.

Ehe der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, den Dienst als Major-General der königlichen Garde für den Rest des laufenden Vierteljahrs übernahm, hatte er eine Audienz bei dem Könige. Unmittelbar darauf machten ihm die Offiziere der königlichen Garde, den Generallieutenant Grafen Bourmont an der Spize, ihre Aufwartung.

Die Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften hat an die durch Millin's Tod in ihrer Mitte erledigte Stelle, den Sohn des berühmten Uebersezers des Tacitus, Dureau de la Malle, Verfasser der Geographie des schwarzen Meers, Uebersezer des Valerius Flaccus und Verfasser mehrerer antiquarischer Abhandlungen, ernannt.

Frau v. Vitrolles, die in Aachen war, um den Kaiser Alexander um seine Verwendung in der Sache ihres Gatten anzuflehen, ist, wie ein Pariser Blatt wissen will, nicht vorgelassen worden.

Digitized by Google

Nach Brüsseler Nachrichten soll General Donadieu von Paris sich entfernt haben, ohne daß man wußte, wohin.

Der berühmte Reisende, Belzoni (Benzoni), ist zu Kairo gestorben.

Der Herzog von Feltre soll auf seinem Gute im Elsaß an der Wassersucht gefährlich darnieder liegen.

Eine Schweizer Zeitung meldet aus dem Elsaß vom 17 Okt.: „Unvermuthet ist den auf dem Marsch begriffenen östreichischen Truppen der Befehl zugekommen, da stehn zu bleiben, wo sie sich befinden, und vorläufig Kantonnirungen zu beziehen. Man weiß noch nicht, was diesen Befehl veranlaßt hat. Im Hauptquartier von Kolmar ist Hr. v. Marschall, östreichischer Stabsoffizier, der sich mit dem Herzog von Wellington zu Aachen befand, eingetroffen. Man versichert, er habe nähere Befehle wegen der Räumung überbracht. Die Präfekten der beiden Rheindepartemente hatten dem östreichischen Oberbefehlshaber ihren Wunsch zu erkennen gegeben, daß die Truppen bis zum Augenblik der zu vollziehenden Räumung wieder in ihre Kasernen zurükkehren möchten. Allein Gen. Frimont hat sich auf diese Maaßregel nicht einlassen wollen, was denn anzuzeigen scheint, daß die angeordnete Marsch-Suspension von keiner Dauer seyn wird. Das Gerücht geht, General Frimont wolle, bevor er die Truppen ihre Bewegung fortsezen läßt, positive Instruktionen über die nächste Bestimmung derselben abwarten."

Italien.

Nachstehendes ist die Anrede vollständig, welche der heilige Vater in dem lezten geheimen Konsistorium am 2 Okt. an die versammelten Kardinäle gehalten hat: „Ehrwürdige Brüder! Als Wir fast vor einem Jahre (am 15 Nov. 1817) von derselben Stelle euch den Abschluß der mit Unserm geliebtesten Sohne in Christo, Maximilian Joseph, erlauchten Könige von Baiern, getroffene Uebereinkunft verkündigten, so haben Wir euch zwar zugleich das apostolische Schreiben (die Bulle) vorgelegt, wodurch Wir diese Uebereinkunft nach hergebrachter Sitte feierlich bestätigten; eine andere Bulle aber, welche die neue Begränzung der Kirchensprengel des Königreichs Baiern enthalten sollte, konnten Wir noch nicht vorlegen, weil Einiges vorher berichtigt und abgethan werden mußte, was der neuen Festsezung der Diözesen voranzugehen hatte, wie Wir euch in der damals von Uns gehaltenen Anrede erklärten. Bald nachher haben Wir, wie euch bekannt ist, dem ehrwürdigen Bruder Franz (Msign. Francesco Serra Cassano) Erzbischof von Nicäa, das Amt Unsers Nuncius bei dem durchlauchtigsten Könige von Baiern übertragen, damit er schnell nach München abreisen, und dort die in Unserer Bulle beschlossene neue Diözesanbegränzung in Vollziehung sezen möchte. Obwol Wir aber aufs sehnlichste gewünscht hatten, ihn sobald als möglich nach Baiern abzuschiken, so haben Wir dis dennoch nothwendigerweise verschieben müssen, in Erwartung, daß die Uebereinkunft (das Konkordat) wie billig, in jenem Königreiche bekannt gemacht, und nach Vorschrift des Art. XVIII. zum Staatsgeseze erklärt werden würde. Da nun aber die Bekanntmachung der Uebereinkunft länger, als Wir erwartet hatten, verzögert wurde, so haben Wir auch die Absendung des apostolischen Nuncius verschieben müssen. In der Zwischenzeit hat Uns der durchlauchtigste König von Baiern angegangen, daß Wir einigen der erledigten Kirchen seines Königreichs, zu denen Er, Kraft des apostolischen Indults, Geistliche, welche die von den kanonischen Gesezen geforderten Eigenschaften besizen, ernannt hatte, Bischöfe vorsezen möchten. Um den Wünschen des Königs zu willfahren, haben Wir die von ihm ernannten Männer, theils in dem von Uns am 6 April gehaltenen, theils in dem zunächst darauf folgenden Konsistorium vorgeschlagen, obwol die Uebereinkunft in Baiern noch nicht bekannt gemacht worden, und die Bulle über die neue Begränzung der Diözesen noch nicht erschienen war; sobald leztere, nach vorhergegangener Bekanntmachung der Uebereinkunft, in Vollziehung gesezt worden seyn würde, sollten jene neuen Bischöfe, nach erhaltenen apostolischen Institutionsbullen, in den Besiz der Stühle, zu welchen sie befördert worden waren, gesezt werden. So standen die Sachen, als die neue Verfassungsurkunde des Königreichs erschien, in welcher sowol, als in den dazu gehörigen Beilagen, Wir mehrere Punkte, welche die Religion und die katholische Kirche betrafen, festgesezt fanden, die Uns wahrlich mit tiefem Kummer und Schmerz erfüllten. Während Wir nun mit jener reifen Ueberlegung, welche die Wichtigkeit der Sache erheischte, berathschlagten, was Wir thun sollten, um Unsere Pflicht, für das Interesse der katholischen Religion in jenem Königreiche zu sorgen, nicht zu verabsäumen, hat Uns der durchlauchtigste König von Baiern auf das dringendste gebeten, daß der apostolische Nuncius nach Baiern geschikt werden möchte, damit durch seine Mitwirkung bald alles zu Stande gebracht, die Vollziehung des Konkordats beschleunigt, und solchergestalt die Bischöfe in den Besiz der Regierung ihrer Kirchen gesezt werden möchten. Als ferner der durchlauchtigste König erfahren hatte, welchen Schmerz Uns die oben erwähnten Punkte verursachten, hat er Uns, von dem sehnlichsten Wunsche beseelt, Unser Gemüth von dieser ängstlichen Sorge zu befreien, durch unsern geliebten Sohn, Casimir Häffelin, der heiligen römischen Kirche Kardinal, und seinen bevollmächtigten Minister bei Uns und diesem heiligen Stuhle, mittelst eines offiziellen Schreibens, wovon Wir euch eine Abschrift vorzulegen befahlen, mit deutlichen Worten erklärt: „Es sey Sein Vorsaz gewesen, und werde es stets bleiben, daß die mit diesem heiligen Stuhle am 8 Jun. des verflossenen Jahres 1817 abgeschlossene Uebereinkunft treu und gewissenhaft in allen ihren Bestandtheilen vollzogen werden solle; „daß diese Uebereinkunft als Staatsgesez promulgirt und stets „als solches gehalten und geachtet werden solle; daß das, der „Verfassungsurkunde angehängte Edikt*, dessen Hauptzwek auf „Erhaltung der Ordnung, Ruhe und Eintracht unter sämtlichen Unterthanen des Reiches gerichtet sey, blos für diejenigen, „welche sich nicht zur katholischen Religion bekennen, als Richtschnur diene, dagegen aber für alle Katholiken die Uebereinkunft (das Konkordat) als Norm gelte; endlich, daß der auf

* Edikt über die innern kirchlichen Angelegenheiten der protestantischen Gesamtgemeinde in dem Königreiche, dd. 26 Mai 1818. Das andere Edikt vom nemlichen Tage, über die äußern Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs Baiern in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften, enthält die allgemeinen verbindlichen Bestimmungen für sämtliche königliche Unterthanen.

Digitized by Google

„die Verfassungsurkunde zu leistende Eid, auf keine Weise ge-„gen die Dogmen, noch gegen die Kirchengeseze gerichtet seyn „könne, da es bei Bekanntmachung der Verfassungsurkunde „schlechterdings die Absicht und der bestimmte Wille des Kö-„nigs gewesen ist, daß sich dieser Eid blos auf die Civilver-„hältnisse beziehe, und diejenigen, welche ihn leisten, auf keine „Weise zu irgend etwas verbindlich machen könne, was den Gese-„zen Gottes und der Kirche zuwiderlaufe." Ehrwürdige Brüder! Welche Linderung und welchen Trost diese Erklärung des Königs Unserm Schmerz bereitet hat, werdet ihr leicht begreifen; denn Wir sehen hieraus die Bahn für Uns eröfnet, um unter Gottes Beistand die entstandenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Demzufolge entsprechen Wir dem Verlangen des Königs mit gröster Bereitwilligkeit, und befehlen Unserm Nuncius, ohne Verzug nach München abzureisen, damit er Unsere Gesinnung und Wünsche dem König darlege, und alles dasjenige ins Werk seze, worüber Wir mit Sr. Majestät dem König übereingekommen sind, damit die Bischöfe Besiz von ihren bischöflichen Stühlen ergreifen, und die Uebereinkunft vollständig vollzogen werde. Der durch die unwidersprechlichsten Zeugnisse bewährte Eifer des durchlauchtigsten Königs für die heiligste Religion, gewährt Uns die sichere Hofnung, daß Er sich auf alle Weise bestreben werde, die katholische Religion in seinem Königreiche rein und unverlezt zu erhalten, und derselben, zur Ehre des allmächtigen Gottes, wie wir zuversichtlich vertrauen, täglich reichlicheren Zuwachs zu verschaffen. Dis Alles, ehrwürdige Brüder, glaubten wir euch darlegen zu müssen, damit ihr wisset, in welchem Zustande sich die kirchlichen Angelegenheiten im Königreiche Baiern befinden, und ihr den Gang Unseres ganzen Verfahrens in dieser Sache überbliken und einsehen möget."

— Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der in obiger Anrede erwähnten „Erklärung Sr. Majestät des Königs von Baiern. Der König von Baiern hat mit unsäglicher Betrübniß erfahren, daß einige Artikel der für seine Völker promulgirten Verfassungsurkunde, und besonders das derselben beigefügte Edikt in Betref der Religionsverhältnisse, Sr. Heiligkeit den Gesezen der Kirche einigermaaßen zuwiderlaufend geschienen haben. Ueber alle Maaßen und auf das unangenehmste betroffen über eine solche Deutung, und von dem Wunsche beseelt, alle Zweifel und alle Schwierigkeiten über diesen Punkt zu heben, hat der König den Unterzeichneten beauftragt, Sr. Heiligkeit seine Gesinnungen zu eröfnen, und Höchstderselben in seinem Namen zu betheuern, daß es stets sein Vorsaz gewesen und stets bleiben werde, daß das am 5 Jun. 1817 mit dem heiligen Stuhle abgeschlossene Konkordat treu und gewissenhaft in allen seinen Bestandtheilen vollzogen werden solle; daß dieses Konkordat, als Staatsgesez promulgirt, stets als solches angesehen und geachtet werden solle; daß das der Verfassungsurkunde angehängte Edikt,* dessen Hauptzwek auf Erhaltung der Ordnung, Ruhe und Eintracht unter sämtlichen Unterthanen des Reichs gerichtet ist, blos für diejenigen, welche sich nicht zur katholischen Religion bekennen, als Richtschnur dienen solle, während das Konkordat für alle Katholiken als Norm gilt und gelten wird; daß der auf die Verfassungsurkunde zu leistende Eid auf keine Weise weder gegen die Dogmen, noch gegen die Kirchengeseze gerichtet seyn könne, da es bei Bekanntmachung der Verfassungsurkunde schlechterdings der Wille und die bestimmte Absicht des Königs gewesen, daß der zu leistende Eid sich blos auf die Civilverhältnisse beziehe, und diejenigen, welche ihn leisten, zu keiner Handlung verbindlich mache, welche den Gesezen Gottes und der Kirche zuwiderlaufen könnte. Dis ist die Erklärung, dis sind die Gesinnungen, welche der Unterzeichnete beauftragt ist, im Namen des Königs, seines erlauchten Gebieters, darzulegen, welchem nichts mehr am Herzen liegt, als Sr. Heiligkeit die Redlichkeit und Reinheit seiner Absichten zu erkennen zu geben. Rom, den 27 Sept. 1818. C. L. Kardinal Haffelin, bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Baiern am heil. Stuhle."

* Siehe obige Note.

Deutschland.

Am 24 Okt. passirte J. Maj. die Königin von Baiern auf der Reise nach Bruchsal bei Augsburg vorbei.

Der Herzog von Oldenburg ist am 21 Okt. von Stuttgart nach Frankfurt abgereist.

Der Kaiser von Oestreich hat dem Herzog von Nassau ein Regiment, und der Kaiser von Rußland den Georgenorden 4ter Klasse verliehen. Lezterer fügte zugleich für den kommandirenden General und die beiden Regimentschefs, welche bei Waterloo mitgefochten, den St. Annenorden bei.

*Frankfurt, 15 Oktober. Die staatsrechtlichen Verhältnisse der Mediatisirten sind bekanntlich in den verschiedenen Staaten Deutschlands verschieden bestimmt worden, doch immer mit Rüksicht auf den Inhalt der Bundesakte. Die Forderungen und Ansprüche, die über den Buchstaben der Bundesakte in dieser Sache hinaus erstrebt werden, sind aber so mannichfach, durchkreuzen so sehr die Interessen der Souverains und die Rechte der übrigen Staatsgenossen, daß sich fast nirgends eine wahre Zufriedenstellung ergeben hat, und des Beschwerdeführens, Reklamirens, Protestirens und Einsprechens abseiten der Mediatisirten noch jezt kein Ende ist. Oestreich hat nun durch seinen Gesandten am Bundestage auf eine allgemeine Erwägung der Sache antragen lassen, und in einer merkwürdigen Abstimmung deutlich ausgesprochen, wie die unbedingte Annäherung an das Vergangene nun und nimmer zur Richtschnur der neuen Verhältnisse dienen könne. Es ist klar, daß die Souverainetät nicht mehr, wie ehemals, getheilt und zerstükt werden darf, sondern in einer Einheit beisammen seyn muß, wenn nicht alles Flikwerk, alle Unseligkeit und alles Verderben des alten heiligen römischen Reichs deutscher Nation in noch grellerem Gegensaze mit der Zeit und ihrem Fortschreiten wiederkehren, und uns zum Spott und Mitleid der Nachbarn aufs Neue machen soll! Die Rechte der Souverains dürfen durch die Begünstigung der Mediatisirten nicht leiden; aber — wir fügen es hinzu — eben so wenig die Rechte der Völker, die durch den Geist des repräsentativen Konstitutionswesens, der auch in die Bundesakte aufgenommen worden, so bedeutende Elemente zu dem heutigen System der Politik liefern. Die Mediatisirten haben mit den französischen Ultra's durch ihre Geschichte und Lage große Aehnlichkeit; sie verdienen gleich diesen alle billige Rüksicht und Schonung; aber in das Gebiet der Rechte Andrer darf sich das Gebiet der Billigkeit nie ausdehnen, und die

dahin zielenden Tendenzen sind als gemeinschädlich streng im Zaum zu halten, wie es in Frankreich mit gutem Erfolge geschieht. Hell und deutlich hat über diesen Gegenstand die wahren Grundsäze der Gesandte Würtembergs, Hr. v. Wangenheim, aufgestellt, und die unwiderstehlichen Ansprüche der Gegenwart gegen die nach und nach weichenden Forderungen der Vergangenheit vertheidigt. Eine Kapitulation zwischen beiden, meynt er mit einer geistreichen Schriftstellerin, möchte noch angehen; es ist wahrlich sehr dazu zu rathen, wenn nicht der Zeitgeist, unaufhörlich sein Heer verstärkend, zulezt ein Ergeben auf Gnade oder Ungnade nur noch übrig lassen soll!

* Frankfurt, 19 Okt. Die vertraulichen Berathungen der Bevollmächtigten mehrerer deutschen Bundesstaaten über die Angelegenheiten der deutschen katholischen Kirche, welche seit der lezten Hälfte des März hierselbst statt gefunden, sind am 14 d. beendigt worden. Die Resultate derselben, die wohl erst mit ihrer Ausführung allgemein bekannt werden dürften, sollen nach Versicherung der Theilnehmer völlig einstimmig gefaßt seyn, der deutschen katholischen Kirche in diesen Staaten eine sehr vortheilhafte Stellung gewähren, und von der Rechtlichkeit und Liberalität dieser protestantischen Regierungen Deutschlands ein so unzweideutiges Zeugniß an den Tag legen, daß man mit Zuversicht der vollsten Beschämung der Intriganten entgegensehen darf, welche seit geraumer Zeit für den römischen Hof die Gläser zu schleifen bemüht waren, durch welche sie die deutsche katholische Kirche von dort aus betrachtet zu sehen wünschten, und die es auch hier an den mannichfaltigsten Umtrieben nicht haben fehlen lassen. Wahrscheinlich dürften nächstens Kommunikationen mit dem römischen Hofe über diese Verhandlungen statt finden. Welche Resultate auch aus der Einstimmung oder Nichteinstimmung desselben mit den aufgestellten Grundsäzen hervorgehn möchten, es wird immer für die Geschichte, und namentlich für die Kirchengeschichte ein merkwürdiges und bisher einziges Faktum bleiben, daß vierzehn verschiedene souveraine Staaten über eine Angelegenheit, bei der ihr Interesse keineswegs völlig gleichartig war, durch Bevollmächtigte von verschiedenen christlichen Konfessionen, und, wie versichert wird, auch von sehr verschiedenen staats- und kirchenrechtlichen Ansichten, innerhalb 6 bis 7 Monaten zu wechselseitiger voller Zufriedenheit, eine Uebereinkunft über das zu Stande brachten, was sie in einer Sache wollten, deren Anordnung bei Konzilien, Reichsberathungen und Kongressen jederzeit als eine Aufgabe von der höchsten Schwierigkeit erschienen, und daher immer mehr oder minder unvollendet geblieben ist. Aber nur dann wird eine völlig freie Vereinbarung neben dem Vorzuge der Solidität, auch den der Schnelligkeit, welchen man gewöhnlich nur von einem eintretenden Nothstande zu erwarten pflegte, geltend machen können, wenn außer der unbedingten und ungestörten Anerkennung gleicher Rechte und der daraus hervorgehenden, völlig freien Diskussion, wobei nichts ungehört und unberüksichtigt bleibt, auch die bestimmte Absicht und der feste Entschluß aller Theilnehmenden vorwaltet, zu einem den Grundsäzen des Rechts und der Billigkeit entsprechenden, befriedigenden Resultate gelangen zu wollen. Und es scheint hier wirklich der Fall gewesen zu seyn. Man ist nicht ohne gegründete Hofnung, daß auch diejenigen protestantischen deutschen Bundesstaaten, welche an diesen Verhandlungen bisher keinen direkten Antheil genommen, sey es durch ausdrüklichen Anschluß an dieselben, oder durch gleichzeitige Wirksamkeit nach den nemlichen Grundsäzen, zur Realisirung der gefaßten Beschlüsse kräftig beitragen werden.

Preußen.

Der Magdeburger Zeitung zufolge sollen die Turnpläze zu Breslau und Liegnitz auf höhern Befehl bis auf weiteres geschlossen, der Turnmeister Maßmann suspendirt, und zur Untersuchung gezogen worden seyn.

Rußland.

Am 11 Sept., während der Anwesenheit des Kaisers Alexander zu Mitau, hielt der Civilbefehlshaber, Marquis Paulucci, an eine zahlreiche Versammlung in der dortigen Hauptkirche, nach vorgängiger feierlicher Absingung des Tedeums, folgende Anrede: „Es haben Se. Majestät, unser allerdurchlauchtigster Herr und Kaiser Alexander Pawlowitsch, mittelst eines, an einen dirigirenden Senat und auf meinen Namen erlassenen allerhöchsten Ukases, den vorgelegten Plan zur neuesten Verfassung für die kurländischen Bauern bestätigt, und mir die Vollführung übertragen. Nach dem darin ausgesprochenen huldreichen Willen Sr. kaiserl. Majestät wird die Leibeigenschaft in Kurland aufgehoben, und soll, in einer bestimmten Reihe von Jahren, und nach einer dazu festgesezten Ordnung die persönliche Freiheit dem Bauernstande in Kurland zu Theil werden. Diese dem kurländischen Bauernstande, nach dem eigenen Wunsche des kurländischen Adels, erzeigte kaiserliche Wohlthat wird diesem Volke eine neue und edlere Gestalt geben, das Gefühl der Freiheit wird seine innere Zufriedenheit und Beglükung erheben, und seine Betriebsamkeit, wie seine Ergebenheit für Gesez und Ordnung, erhöhen; seine Bildung zu einem bessern und nüzlichern Bürger des Staats aber wird auch die wohlthätigsten Folgen für das Wohl der ganzen Provinz erzeugen. Diesen Tag, an dem diese kaiserliche Wohlthat zuerst verkündigt wurde, wird die Geschichte als die denkwürdigste Begebenheit dieser Provinz feiern. Die aber, welche die Zeugen dieser Begebenheit sind, aus welcher eine schönere Zeit für die Nachkommen aufblühen muß, mögen mit dem inbrünstigen Gebete zu dem Allmächtigen, dem zur dauernden Beglükung eines Volks beginnenden Werke seinen Segen zu verleihen, auch den innigsten und tiefsten Dank gegen unsern allerdurchlauchtigsten Kaiser und Herrn vereinigen, Allerhöchstdessen erhabener und menschenfreundlicher Wille diese große Wohlthat der Provinz Kurland zu Theil werden ließ." — Nie ward wohl ein Tedeum, fahren diese Nachrichten fort, inniger und gefühlvoller gesungen, als von den hier Versammelten, an einem Tage, welcher mehr als 400,000 ihrer Brüder die Würde des Menschen und das Staatsbürgerrecht wiedergab. — Später folgte in dem Schlosse eine Scene, die den Monarchen Rußlands in dem schönsten Lichte, als Vater seines Volks, zeigte. Er ließ die versammelten Bauern vor sich führen, und belehrte sie über das, was seine Milde ihnen geschenkt hatte, und über dessen rechten Gebrauch. Der verdienstvolle Landesbevollmächtigte, Graf Karl v. Medem, war der Dolmetscher der Worte des Kaisers, der die Erwiederung zweier Bauern huldvoll anzuhören geruhte.

Oestreich.

Se. kaiserl. Majestät haben für die Königreiche Galizien und Lodomirien einen allgemeinen Landtag auf den 27 Okt. nach Lemberg auszuschreiben geruht.

Zu Trient verstarb am 10 Okt. der dortige Fürstbischof, Graf v. Thurn und Hohenstein.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 300. | 27 Okt. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Nachrichten aus Aachen.) — Preussen. Dänemark. — Schweden. — Oestreich. — Beilage Nro. 135. Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 22 Sept. in englischen Blättern behaupten, die Absezung der drei Minister sey vorzüglich das Werk des königlichen Beichtvaters Bencomo, des Patriarchen der beiden Indien und des päpstlichen Nuncius, welche den Ministern Lazano de Torres und Eguia zu Hülfe gekommen wären. Die Hauptabsicht sey Hrn. Garay's Entferung gewesen, welcher der Geistlichkeit in hohem Grade verhaßt war. Man erzählt, als Hr. Garay durch Torija, bei Guadalarara, fuhr, hätten Mönche das Volk so sehr gegen ihn aufgereizt, daß er nur durch nächtliche Flucht größerm Unheil entgehn konnte.

Großbritannien.

Die Krankheit der Königin, sagt der Courier vom 14 Okt., hat einen mildern Charakter angenommen. So wie wir aber bereits bemerkt haben, scheint ihre Genesung durch die Lage des Schlosses von Kew sehr verzögert zu werden, die vielleicht auch mit Ursache ist, daß die Krankheit so schwer und gefährlich wurde. Die Nordwestwinde, die im verflossenen Monate herrschten, treiben die Nebel der Themse nach dem Schlosse, so wie den Rauch der Kamine von Bernford; der Pallast ist gewöhnlich davon umhüllt; dazu kommen noch die schädlichen Ausdünstungen einer großen Seifemanufaktur, die auf der andern Seite der Themse dem Pallaste gerade gegenüber liegt. Den ganzen gestrigen Tag hindurch folgten sich Kouriere von Stunde zu Stunde, um dem Prinzen Regenten und dem Herzoge von York Nachrichten über das Befinden ihrer königlichen Mutter zu überbringen. Das heute erschienene Bulletin lautet also: Die Königin hat den ganzen gestrigen Tag vergleichungsweise besser zugebracht, und heute Nacht gut geschlafen.

Frankreich.

Paris, 19 Okt. Konsol. 5Proz. 76 Fr. Bankaktien 1660.

Von dem zu Douai liegenden Artillerieregimente haben fünf Stabsoffiziere Befehl erhalten, sich nach Maubeuge, Condé, Landrecies, Bouchain und Cambray zu verfügen, und beim Abmarsch der Alliirten die Artillerie zu übernehmen.

Briefe aus Paris in niederländischen Blättern sagen unter Andern: „Hr. Pozzo di Borgo ist am 29 nach Aachen abgereist, wohin sein Souverain ihn durch einen Kourier berief. Es scheint, die Rathschläge gewisser englischer Zeitungen seyen von jenen Monarchen ganz so gewürdigt worden, wie sie das Publikum würdigte. — Das neueste Pamphlet des Hrn. Benjamin Constant führt den Titel des élections de 1818. Er sucht darin darzuthun, daß alles Gute, was in der lezten Sizung geschah, durch independente Deputirte bewirkt worden, und räth demnach an, nur Independenten zu wählen. Am Schlusse schildert er das beispiellose Zuvorkommen aller Behörden gegen die Einwohner jener Departemente, wo das Ministerium Kandidaten durchsezen möchte. — Die neue ultraroyalistische Zeitschrift sollte den Titel führen: Anti-Minerve. Ein Wizling schlug vor, sie Minerve royale zu nennen, zum Unterschiede von der Minerve française. Unter den verantwortlichen Herausgebern befinden sich die HH. Chateaubriand, Villele, Abbé Feletz (vom Journal des Debats), Fievée, Vitrolles, Bonald. Das Motto ist: Dieu et le Roi, la Charte et les honnêtes gens. Es sollen 30,000 Fr. niedergelegt worden seyn, um dem Werke den gehörigen Schwung zu geben. Die ersten Nummern werden die Neugierde allerdings reizen."

* **Paris**, 12 Okt. Unsere liberalen Schriftsteller erheben sich lebhaft, und zuweilen sehr bitter, gegen die Umtriebe der Ministerial-Agenten bei Gelegenheit der bevorstehenden Wahlen. Das Ministerium soll nemlich, wie sie behaupten, Alles in Bewegung sezen, um die Koryphäen der Independenten oder Liberalen von der Deputirtenkammer auszuschließen. Zum Erweise führen sie verschiedene Thatsachen an, die freilich, wenn sie gegründet wären, nicht gebilligt werden könnten. So sagen sie: Vor mehreren Monaten bereiste der Graf Alexis v. Noailles das Correzedepartement, wo er Besizungen hat, unter dem Vorwand dieselben zu besichtigen, und einen Theil derer, welche während seiner Emigration veräußert worden, wieder an sich zu kaufen. Als Staatsminister soll er sich des besondern Zutrauens des Ministeriums zu erfreuen und vorzüglich zur Absicht haben, die Wiederernennung des Gen. d'Ambrugeac und des Ordonnateurs Sartelon zu bewirken, und die Erwählung des Hrn. Bedoch zu hintertreiben. Er soll Lezterm allerlei Vortheile angeboten haben, wenn er freiwillig zurückträte, die aber dieser mit Unmuth ausschlug und seitdem nur noch mehr entschlossen ist, sich um eine Deputirtenstelle zu bewerben. Seitdem ist der Graf v. Noailles wirklich Präsident des Wahlkollegiums in der Correze geworden. D'Ambrugeac hat mehr Hoffnung, als Sartelon; Beide, die vormals in offenbarer Fehde lebten, haben sich ausgesöhnt, um gemeinschaftliche Sache zu machen. Noailles soll zulezt den Hrn. Sartelon haben aufopfern wollen, jedoch unter der Bedingung, daß d'Ambrugeac ernannt, und Bedoch nicht erwählt würde; jeden andern Kandidaten der Liberalen soll er zu unterstüzen versprochen haben. Man begreift nicht, warum Bedoch, der zwar in der Kammer von 1814 eine bedeutende Rolle gespielt, aber nur für die Erhaltung konstitutioneller Freiheit geeifert hat, und der in der Repräsentantenkammer der hundert Tage sich mit Mäßigung benahm, den

Digitized by Google

Ministern so verhaßt ist? Er hat während der Revolution unausgesezt administrative und gerichtliche Stellen versehen, bis er zulezt in die gesezgebende Versammlung erwählt wurde, wo er sich, besonders während des Jahrs 1814, viel Celebrität erwarb. Er privatisirt seit drei Jahren in Tulle, wo er Advokat und Geschäftsmann ist. — Man hat sich gewundert, daß Hr. v. Grammont nicht zum Präsidenten des Wahlkollegiums der obern Saone (zu Vesoul) ernannt worden ist, wie bei den beiden lezten Wahlen. Man versichert, daß das Ministerium ihm und dem Hrn. Martin aus Gray (den man gewöhnlich ganz unrichtig als Hr. Gray bezeichnet, denn sein Familienname ist Martin, und er wohnt in dem Städtchen Gray) abgeneigt ist, weil sie während der lezten Session stets mit der linken Seite stimmten. Allein bei der großen Achtung, in der sie in ihrem Departement stehen, wird wohl ihre Wiedererwählung nicht verhindert werden können. Hr. v. Grammont, aus einer der ältesten und achtungswürdigsten Familien in Frankreich, Schwager des Generals Lafayette, dessen konstitutionelle Grundsäze er theilt, genießt bei einem Vermögen von jährlichen 200,000 Fr. Renten einer vollkommenen Unabhängigkeit. Er hat zwar in der Kammer nicht viel gesprochen, war aber desto thätiger in den Ausschüssen, wo er unter Anderm mit vieler Lebhaftigkeit auf Abschaffung aller Exzeptionsgeseze drang. Hr. Martin aus Gray ist einer der ersten Eigenthümer des Ober-Saonedepartements, von wissenschaftlicher Bildung, und beschäftigt sich größtentheils mit litterarischen Arbeiten. Seine zulezt bekannt gewordenen Aufsäze über Preßfreiheit und das Konkordat werden für die gediegensten Schriften über diese beiden hochwichtigen Gegenstände gehalten. Das Ministerium hat den Generalprokurator Bauvier aus Limoges zum Präsidenten dieses Wahlkollegiums ernannt. Da es aber an seiner Erwählung zu verzweifeln scheint, so hat es den beiden erwähnten Volkskandidaten zwei nicht unrühmlich bekannte Krieger, den Marschall Moncey und den General Marulaz, entgegengestellt. Man sagt, Beide seyen nur ungern Konkurrenten geworden.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

* München, 25 Okt. Der neue allgemeine Begräbnißplaz dahier wurde heute, in Gegenwart vieler Tausend Zeugen und unter allgemeinem Beifall, feierlich eingeweiht. Ob nun diese Anlage, welche nicht gewöhnliche Ausdauer, und besonderes vorsichtiges Benehmen zur Beseitigung von mancherlei Hindernissen forderte, und sich würdig an das viele Große, Schöne und Gute, das in diesem Jahre unter der glorreichen Regierung Maximilians in der Hauptstadt hervortrat, anreiht, auch dereinst als Typus für ähnliche Schöpfungen gelten wird? — mag die Zeit entscheiden.

Die rheinischen Blätter schreiben aus Mainz vom 18 Okt.: „Es war der eben so deutsche als christliche Wunsch Einiger gewesen, daß das Fest des 18 Oktobers von der kais. östreichischen und königl. preußischen Garnison dahier, wie früher, gemeinschaftlich in der Peterskirche gefeiert werden möchte. Die preußische Garnison, welche fast zur Hälfte aus Katholiken besteht, wollte der Messe mit beiwohnen, darauf sollte der evangelische Feldprediger eine christliche Rede an die vereinigten Deutschen halten und das Ganze mit einem gemeinschaftlichen Herr Gott dich loben wir! geschlossen werden. Allein die geistliche katholische Behörde gab zu dieser Vereinigung ihre Einwilligung nicht, und erklärte: „die katholische Kirche könne mit der evangelischen in sacris nicht kommuniziren." So unterblieb die Sache; die östreichische Garnison feierte den Tag in der Peterskirche, die preußische abgesondert auf dem Schloßplaze im Freien."

Der französische Gesandte am preußischen Hofe, Marquis de Bonnay, ist kürzlich, von Aachen kommend, durch Frankfurt nach Berlin gereist.

** Frankfurt, 10 Okt. In der 50sten Bundestagssizung am 8 Okt. verlas der kaiserl. östreichische präsidirende Gesandte, Graf v. Buol-Schauenstein, nachfolgende, von ihm und dem königl. preußischen Gesandten, Grafen von der Golz, an die Bundesversammlung gerichtete Note vom nemlichen Tage: „Die unterzeichneten kaiserl. östreichische und königl. preußische bevollmächtigten Bundesgesandten haben von ihren allerhöchsten Höfen den Auftrag erhalten, der hohen deutschen Bundesversammlung die nachstehende Eröfnung zu machen: a. Da die Verfügung über jene Gebietstheile, auf welche Se. Maj. der König von Frankreich durch den 3ten Artikel des am 30 Mai 1814, und durch den 2ten Artikel des am 20 Nov. 1815 zu Paris abgeschlossenen Traktats Verzicht geleistet haben, den alliirten Mächten vorbehalten wurde, so ist, in Gemäßheit der zwischen den Höfen von Oestreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, ebenfalls zu Paris unter dem 3 Nov. 1815 aufgestellten Grundsäze, durch den zu Frankfurt zwischen Ihren Majestäten dem Kaiser von Oestreich und dem König von Preußen, dann Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen, unter dem 30 Jun. 1816 abgeschlossenen Staatsvertrag über die Stadt und das Gebiet von Mainz mit Einschluß von Kassel und Kostheim verfügt worden. Der Vertrag, wovon ein Exemplar sub Nro. 1. hier beiliegt, bestimmt: Artikel 8. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen und nach Ihm seine Nachkommen und Nachfolger werden als Eigenthum mit voller Oberherrlichkeit besizen: §. 2. die Stadt und das Gebiet von Mainz, Kassel und Kostheim inbegriffen, mit Ausschluß jedoch alles desjenigen, was zur Festung gehört, welche zu einer deutschen Bundesfestung erklärt wird. b. Da Alles, was den militärischen Bestand dieser Bundesfestung ausmacht, in dem Akt der Uebergabe der Stadt Mainz davon ausgenommen worden ist, so haben Ihre Majestäten der Kaiser von Oestreich und der König von Preußen, in Folge des erwähnten Traktats vom 30 Jun. 1816 und in Gemäßheit der von den alliirten Mächten unterm 3 Nov. 1815 aufgestellten Grundsäze, über alles dasjenige, was den Besazungsdienst und die militärische Verwaltung der genannten Festung betrift, mittelst einer, unter dem 10 Aug. 1817 in Karlsbad abgeschlossenen Militärkonvention Vorsorge getroffen, von welcher gehörig ratifizirten Konvention sub Nro. 2. eine vidimirte Abschrift hier beigelegt ist. c. Indem sich die Sorgfalt der alliirten Mächte mit der Territorial-Ausgleichung für die aus den Pariser Verträgen vom 30 Mai 1814, und vom 29 Nov. 1815 hervorgegangenen Abtretungen in Deutschland beschäftigte, hat sie sich nicht minder eifrig auf das Vertheidigungssystem des deutschen Bundes ausgedehnt. In Bezug auf dasselbe hatten die Alliirten sich mittelst des Procès verbal, dd.

Digitized by Google

Paris am 3 November, zu einer vorläufigen Bestimmung über Mainz, Luxemburg und Landau entschieden, wie dis der sub Nro. 3. hier anliegende Auszug beweist. Diese vorläufigen Bestimmungen fanden in der Folge ihre Anwendung in den Verträgen, welche unterm 30 Jun. 1816 mit dem Großherzog von Hessen, unterm 14 April 1816 mit Baiern, und unterm 12 März 1817 mit Sr. Majestät dem König der Niederlande abgeschlossen wurden. Die beiden Traktate mit Baiern und den Niederlanden sind sub Nro. 4 und 5 hier angefügt.

(Der Beschluß folgt.)

Briefe aus Aachen in verschiedenen auswärtigen Blättern melden unter Anderm Folgendes: „Außer den gesellschaftlichen Cirkeln bietet Aachen wenig Unterhaltung dar. Jene sind von doppelter Art; diplomatische, bei Milady Castlereagh, und gemischte, die besonders von Militärs besucht werden, bei der Fürstin von Thurn und Taxis. Kaiser Alexander hat den General Maison, so wie die Franzosen und Französinnen, welche die Ehre hatten, ihm vorgestellt zu werden, sehr gnädig aufgenommen. Die ausländischen Gäste vermissen sehr die Abwesenheit einer französischen Bühne. Ludwig XIV., bemerkte man, hat die Galanterie so weit getrieben, seine Oper selbst seinen Feinden nach Brüssel zu senden. An der Galanterie würde es auch dismal nicht gefehlt haben, aber unsere Zeitgenossen haben die Oper in Paris selbst besucht, und wollen auf deutschem Boden nur deutsches Schauspiel sehn. Einige behaupten, der Aufenthalt der Minister würde von längerer Dauer seyn als jener der Souveraine; sie sollen Angelegenheiten von minderm Belange, wozu die Souveraine die Grundlinien entworfen haben, vollends ins Reine bringen. Der Schleier, welcher die Verhandlungen der Kabinette umgibt, ist so dicht, daß auch die geübtesten Augen ihn nicht zu durchdringen vermögen. Aber das Geheimniß dürfte auch nirgends nöthiger seyn als hier; der Name der Lauscher, Horcher und Kundschafter aller Art und unter allen Formen ist Legion. — Bestätigt sich das Gerücht, daß die Souveraine schon bis Ende des Monats alle vorzüglichen Geschäfte werden abgethan haben, so könnte man, mit Hinsicht auf die Einfachheit der hiesigen Unterhaltungen, das Wizwort des Fürsten de Ligne vom Wiener Kongresse umkehren und sagen: le Congrès ne danse pas, mais il marche. Außer dem Ball am 4, wo die Fürstin von Thurn und Taxis, die Herzogin von Kent und Milady Castlereagh durch den Schimmer ihrer Diamanten aller Augen auf sich zogen, und Leztere fast unter deren Last zu erliegen schien, wurde weiter kein Ball gegeben; das Konzert der Gebrüder Bohrer fand zwar ein glänzendes Publikum, aber keine Souveraine unter den Zuhörern; die Talente der Catalani, Lafond und Garat genießt man einstweilen nur in der Erwartung. Unter den beiden Luftfahrerinnen war Mde. Reichard glüklicher als Mlle. Garnerin; die Franzosen konnten gar nicht begreifen, wie eine Deutsche leichter und mit Luft und Wind vertrauter seyn könne, als eine Französin. Von den nähern Umständen dieser verunglükten Fahrt erzählt man Folgendes: Mlle. Garnerin saß schon im Schifchen; allein der Ballon erlitt fürchterliche Schwankungen, und konnte sich immer nicht erheben. Die Luftschifferin wurde aus ihrer Gondel herausgeworfen, und die Herumsizenden waren in Gefahr durch den Ballon weggeschleudert zu werden. Hohe Personen, der Herzog von Wellington, Lord Castlereagh rc., waren Augenzeugen dieses stürmischen Kampfes, und legten mehrmals Hand an, um der Luftschifferin bei dieser Gefahr des Aufsteigens beizustehen; sie wurde aber ein Zweitesmal herausgeschleudert, gequetscht, und fiel in Ohnmacht. Bald darauf wurden, man weiß nicht wie, die Seile entzwei geschnitten, und der Ballon stieg, unbefrachtet, in die unermeßlichen Räume. Die Ursache des Mißlingens ist schwer anzugeben. Wahrscheinlich bietet die ansehnliche Höhe des Aufsteigungsortes neue Phänomene, noch nie beobachtete Schwierigkeiten dar; vielleicht auch leidet auf einer solchen Höhe die Gasart und ihre Zubereitung Modifikationen, denen der Physiker neue Schuzmittel entgegensezen muß. Viele glauben, der nicht vollkommen gefüllte Ballon (er schien höchstens nur bis auf ¾ gefüllt) sey die Ursache des Mißlingens. Hr. Garnerin, den wir um seine Meynung befragten, versicherte, die Größe dieses Ballons (er hält 28 Fuß im Durchmesser) mache es unnöthig, ihn ganz zu füllen; er sey fähig 4 Personen mit sich zu führen; er habe ihn nie ganz gefüllt, theils um die Unkosten zu sparen, theils weil man dadurch der Gefahr des Berstens in der Luft zuvorkommen will, indem der nicht ganz gefüllte Ballon, sobald er die höhern Regionen und eine dünnere Luft erreicht, von selbst anschwillt. Hr. Garnerin schreibt das Mißgeschik der Sturmbewegung zu, die in den Ballon gefahren zu seyn schien. Der König von Preußen ordnete seinen Leibarzt Dr. Wiebel ab, um einverständlich mit dem Wundarzt Günther das Nöthige für die Wiederherstellung der Mlle. Garnerin zu besorgen; sie befindet sich so wohl als es die Umstände erlauben. — Unter den Memoiren, welche den zu Aachen versammelten Souverainen vorgelegt wurden, befinden sich eine Addresse von Hrn. Wilberforce, worin er die zahlreichen Uebertretungen, welche das Verbot des Sklavenhandels bisher erlitten, zur Sprache bringt, und Mittel vorschlägt, die Vollziehung dieses Verbotes zu sichern; ferner ein Plan von Sir Joseph Banks, um Europa von der Nachbarschaft der Raubstaaten zu befreien und jene Gegenden zu civilisiren. — Mde. Vitrolles soll beim Herzog von Richelieu nicht die beste Aufnahme gefunden haben. — Die Mißhelligkeiten zwischen Schweden und Dänemark, die, wie Einige glauben, ebenfalls am Kongresse zur Sprache kommen sollen, beziehen sich auf Vollziehung jenes Artikels des Kieler Vertrages, wodurch Schweden sich anheischig gemacht, einen Theil der Schuld, die Dänemark und Norwegen gemeinschaftlich gemacht, zugleich mit dem Besize von Norwegen zu übernehmen. Dieser Artikel erhielt noch nicht seine Erfüllung. Den Vertrag selbst haben die verbündeten Mächte garantirt."

Nach Berichten aus Aachen vom 19 Okt. hieß es fortwährend allgemein, daß die beiden Souverains am 20 nach Frankreich abgehn, und gegen den 2 Nov. nach Aachen zurükkehren würden. Die HH. Baring und Labouchere waren nach Paris gereist, um wegen der ersten, dem Vernehmen nach am 6 Jan. 1819 eintretenden Terminszahlung auf die rükständigen Kontributionen die nöthigen Anstalten zu treffen. — Unter den in den lezten Tagen zu Aachen angekommenen Personen befanden sich der russische Gouverneur von Wilna, Fürst Lubezkoi, und der kaiserl. russische Kollegienrath v. Faber aus Frankfurt. — Der Luftball der Demoiselle Garnerin war in der Gegend

Digitized by Google

von Sittard wiedergefunden worden, welche Nachricht, wie die Aachener Zeitung meynt, auf die Genesung der noch krankliegenden Luftschifferin einen wohlthätigen Einfluß haben wird.

Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, schreibt man aus Dresden, ist wieder von hier abgereist, und tausend Segenswünsche unterstüzter Armen folgen ihm. Er ließ noch kurz vor seiner Abreise einige Tausend Thaler unter arme Bürger vertheilen. Auch unser König hat nun seinen Aufenthalt von dem Lustschlosse Pillniz wieder in die Residenz verlegt. Die Truppen stehen noch in Kantonnements.

Das Oppositionsblatt schreibt aus Jena vom 16 Okt.: „Am Montage war hier die Anzeige geschehen, es sey in den hiesigen Buchdrukereien ein Flugblatt gedrukt worden, welches unter folgendem oder ähnlichem Titel: Der deutsche Jüngling an das deutsche Volk, einen Aufruf zum Aufruhr enthalte. Die akademischen Gerichte veranstalteten sogleich noch in der Nacht und den folgenden Morgen eine Versiegelung und nachherige Durchsuchung aller Buchdrukereien und Buchhandlungen, allein ohne irgend der Art etwas zu finden. Daß in Jena nichts dergleichen gedrukt worden sey, kan man als ausgemacht annehmen. Wenn das corpus delicti also doch existiren sollte, so ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß es das Fabrikat eines giftigen Menschen sey, der gern Mißtrauen gegen die studierende Jugend erregen, und dadurch, daß er ihr Gesinnungen und Absichten unterlegt, die eben so sträflich als absurd seyn würden, die Behörden zu Maaßregeln aufreizen möchte, welche am Ende Folgen haben könnten, wie er sie wünscht."

Hamburger Zeitungen enthalten unter andern folgende Nachrichten: „Die königliche Regierung zu Hannover will, dem Vernehmen nach, die Sache wegen der Studentenunruhen in Göttingen an den Bundestag zu Frankfurt bringen, um allgemeine Verordnungen wegen der deutschen Universitäten in dieser Hinsicht zu bewirken. — Von dem bekannten Dr. v. Deyn zu Jena erscheint jezt eine neue Zeitschrift, unter dem Titel: Themis; wissenschaftliche Zeitung, theologischen, juristischen und politischen Inhalts, von der er erklärt: „daß sie unentbehrlich scheine." — J. Maj. die Erzherzogin Marie Louise soll von Ihrem allerdurchlauchtigsten Vater die Erlaubniß erhalten haben, die Vorschläge zu bethätigen, welche zu Napoleons Versezung in ein gesunderes Klima, wo er sich seinen Lieblingsgewohnheiten hingeben könne, dem Aachener Kongresse gemacht werden sollen. Man versichert, der Graf Lascases habe ein aus diesem Gesichtspunkte abgefaßtes Memoire an den Herzog von Richelieu gesandt."

Preussen.

Die Düsseldorfer Zeitung bemerkt, daß der König kürzlich bei erfolgter Bestätigung zweier in den Rheinprovinzen ausgesprochener Todesurtheile ausdrüklich hinzugefügt habe, daß solche auf dem gegenwärtig in diesen Provinzen vorgeschriebenen Wege vollzogen werden sollten; jene beiden Hinrichtungen seyen daher nicht durch das Beil, sondern durch die Guillotine geschehen.

Berlin, 15 Okt. Dem Gouverneur Grafen Gneisenau soll ein neues Gouvernementshaus nebst Ameublement eingerichtet werden, da das alte eine Reparatur von 13,000 Thlrn. erfordern würde. Es ist dagegen nichts zu sagen, da der Posten nicht sowol ein Geschäfts- als ein Ehrenposten ist, worin man sich ausruhen soll, und nur repräsentiren darf. Im Allgemeinen möge jedoch hier einmal eine Rüge gegen den Mißbrauch Plaz finden, der hier mit den Dienstwohnungen getrieben wird. Es gibt fast keinen Minister, der nicht eine Dienstwohnung besäße, oder sich bezahlen ließe, nur einige, und namentlich den Staatskanzler, ausgenommen. Aber auch die Räthe, wenn sie einen Geschäftszweig dirigiren, wollen Dienstwohnungen haben, und werden sie versezt, Entschädigung dafür. Der Staat veräußert die Domainen, um der Aufsicht und häufigen Retablissementskosten entledigt zu seyn; aber wenn es so fortgeht, wird es nicht lange dauern, so wird der König Eigenthümer der meisten Palläste seyn; auch wird ein Staatsmeubelmagazin angelegt werden müssen, um jedem grossen Staatsbeamten geschmakvoll das Haus zu dekoriren. Unter Friedrich II. war dem nicht so. — Wir haben uns hier recht sehr über die Beweise von Anhänglichkeit gefreut, welche die Einwohner des Herzogthums Sachsen dem hohen Jubelgreis in Dresden bezeugt haben sollen, wie öffentliche Blätter melden. Diese Anhänglichkeit fließt aus reiner Quelle; auch kan uns der goldene Pokal nicht mißfallen, welchen die Suhler Gewerke dem König Friedrich August überreicht haben, so lange sie nur nicht aus verkehrtem sächsischen Patriotismus die Gewehre schlechter fertigen, welche sie an unsere Armee liefern, und dafür viel Geld beziehen.

Dänemark.

Nach Berichten aus Island war im Anfang Julius ein starkes Erdbeben auf dieser Insel, welches 10 Minuten anhielt, und wobei man ein heftiges unterirdisches Getöse und Krachen hörte. Hierauf fing der Vulkan Hekla an, Steine und Feuerströme auszuwerfen. Das Meer tobte und brauste.

Schweden.

Schon am 4 Sept. v. J. war zwischen Schweden und Nordamerika ein Handelstraktat abgeschlossen, der binnen acht Monaten ratifizirt werden sollte; doch ließ die Regierung des leztern Landes durch ihren Minister zu Stockholm anzeigen, daß sie die Artikel 3, 4 und 6 jenes Traktats nicht genehmigen könne, wodurch sich denn die Ratifikation bis zum 24 Jul. d. J. verzögert hat, an welchem Tage dieselbe, mit Weglassung der besagten Artikel, schwedischer Seits erfolgte, und der Traktat nun öffentlich bekannt gemacht worden ist.

Seit Anfang Oktobers ist Stockholm ohne Schauspiel, bis eine in dieser Hinsicht verordnete Kommittee den Plan, wie dasselbe künftig ohne öffentliche Unterstüzung gegeben werden könne, entworfen haben wird. König Gustav III., Stifter der Nationaloper, schlug dazu 83,338 1/3 Spec. Thaler jährlich an, welche im Jahre 1807 bis auf 16,053 eingezogen, aber von 1811 an bis zu 22,052 vermehrt wurden. Im J. 1815 bezahlten die Reichsstände die Schuld derselben mit 45,000 Rthlrn. aus den St. Barthelemymitteln, und wiesen 30,500 jährlich für dieselbe an, welche Summe seitdem immer höher gestiegen und in diesem Jahre 40,312 Rthlr. betragen hat, bis sie von den lezten Reichsständen gänzlich eingezogen worden, und nach Aeußerung derselben durch eine von den das Schauspiel besuchenden Einwohnern der Hauptstadt zu entrichtende jährliche Abgabe zu ersezen seyn sollte.

Oestreich.

Wien, 21 Okt. Kurs auf Augsburg 97 7/8; 5prozentige Bankobligationen 70; Konventionsmünze 234 5/8.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 301. | 28 Okt. 1818.

Spanisches Amerika. (Uebersicht der lezten Kriegsvorfälle.) — Großbritannien. (Aktenstüke aus St. Helena.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Blätter liefern folgende Uebersicht der Kriegsereignisse in Venezuela, nach welchen die in der Allg. Zeitung (Nro. 190., 191. und 210.) enthaltenen Nachrichten zu berichtigen sind, wenn anders jene Uebersicht nicht auch wieder einer Berichtigung bedarf. Am 8 Dec. 1817 wird der Independentengeneral Zaraza von La Torre bei Hogaza geschlagen, zu gleicher Zeit aber sein Korps spanischer Reuter von den Independenten am Apure aufgerieben. Der beiderseitige Verlust in diesen Treffen wird auf 800 Mann geschäzt. Am 12 Febr. Treffen vor Calabozo; Morillos Reuterei verliert bei 400 Mann und zieht sich am 15 nach Sombrero zurük. Am 17 Febr. blutiges Treffen am Sombrero; beide Theile verlieren zusammen bei 1000 Mann; die Royalisten ziehen sich in die Päße der Agueda zurük. Am 6 März ergibt sich S. Fernando am Apure an General Paez. Beiderseitiger Verlust 800 Mann. Am 14 März Treffen bei Maracay. Die Independenten weichen mit Verlust von 250 Mann aus den Päßen. Den 16 und 17 März blutige Treffen zwischen Villa de Cura und la Puerta (oder El-Semen); jeder Theil schäzt den Verlust des andern auf 1000 Mann. An lezterm Tage wird Morillo schwer verwundet; General La Torre folgt ihm im Oberbefehl. Der nordamerikanische Berichterstatter übergeht das Treffen bei Ortiz am 26 März mit Stillschweigen; es wird aber durch spanische und südamerikanische Berichte bestätigt. Beide Theile (La Torre und Paez) schrieben sich den Sieg zu; die Spanier verloren über 400 Mann; die Independenten müssen mehr verloren haben, weil sie das Vordringen durch die Päße aufgaben, und auf der Straße nach Valencia vorzudringen suchten. Am 17 April wird Bolivar bei San Jose de Cisnahos vom Obristen Lopez überfallen; er verliert alles Gepäk und bei 400 Mann; die Spanier nur 40, wie sie sagen. Nach den spanischen Berichten hatte dieser Ueberfall bei Rincon de los Toros statt. Der Berichterstatter übergeht wieder die Schlacht bei Sabinas de Cogede zwischen Paez und La Torre am 2 Mai; sie ist aber selbst durch spanische Berichte außer Zweifel gesezt. Die Spanier sollen darin an 1000 Mann verloren haben; vermuthlich war Paez's Verlust nicht viel geringer. Am 11 Mai (nicht 11 April, wie es Nro. 210. der Allg. Zeit. heißt) liefern sich Paez und La Torre mit lezter Anstrengung ein hartnäkiges Gefecht bei San Carlos, auf der Straße nach Valencia. Beide Theile machen auch hier auf den Sieg Anspruch; ihr Verlust zusammen wird auf 1500 Mann geschäzt. Der spanische General La Torre wird tödtlich verwundet. Gleichwol sieht sich Paez zum Rükzuge an den Apure genöthigt. General Morales, welcher dem La Torre im Oberbefehl folgt, zieht am 14 Mai in Calabozo ein, verliert aber am 28 bei Quavabal 300 Mann. Mittlerweile fallen in den Gefechten zwischen den Spaniern und Bermudez vor Cumana 400 Mann. Der Berichterstatter zieht aus dem Angeführten das Resultat, daß in dem kurzen Zeitraum von 6 Monaten 12 geordnete Treffen geliefert, und darin von beiden Seiten wohl an 10,000 Menschen getödtet wurden. Nimmt man nun an, daß Morillo's Macht bei Eröfnung des Feldzuges auf 3000 Mann regulirte Truppen und 3000 Freiwillige, die der Independenten hingegen auf 10,000 Mann, zur Hälfte aus Rekruten und unregelmäßiger Reuterei, die sich eben so schnell zerstreut als sammelt, bestehend, sich belief, so begreift man, daß zwar leztere mehr verloren haben mögen als die Spanier, daß aber diese in einem Zustande von Erschöpfung sich befinden mußten, der ihnen wenig Hofnung des Erfolges übrig ließ; besonders wenn Bolivar sein nachtheiliges System der vereinzelten Angriffe, welchen die Spanier ihre gesamten Streitkräfte entgegensezten, aufgibt. Die Macht der Independenten, die zwischen Angostura und S. Fernando d'Apure sich sammelt, soll aus beiläufig 4000 M. bestehn; die des Gen. Morillo hingegen nur noch 1500 altspanische Soldaten zählen, bei denen sich beiläufig eben so viele Kreolen befinden, auf die man aber nicht rechnen könne. — Die Independenten verstärken sich täglich durch neuen Aushub, und aus England sind im Oronocco Schiffe mit mehreren tausend Flinten und allen Arten von Kriegsbedürfnissen beladen, angekommen. Admiral Brion hatte früher eben dahin 2500 Flinten, einen Zug leichten Geschüzes und vieles Pulver überbracht. Die Kriegsvorräthe der Independenten sollen nun zur vollständigen Bewafnung und Kleidung von 12,000 Mann Fußvolk und von 2000 Reutern hinreichen; außerdem liegen in Angostura 800 Centner Pulver. Alles ist vorbereitet, um den Feldzug im December mit neuem Nachdruke zu eröfnen. Bolivar ist an die Spize der bürgerlichen Regierung gestellt. Paez befehligt das Heer, unter ihm stehn Marino und Arismendi, der sich gegenwärtig auf der Insel Margarita befindet. Bermudez steht auf der, dieser Insel gegenüberliegenden Küste, um die Mündungen des Oronocco zu deken. Mac-Gregor wird mit einem Regimente Freiwilliger aus England erwartet. Paez unterhält auf der einen Seite Verbindung mit Bermudez, auf der andern Seite mit den Insurgenten von Neugranada und bis an den See von Maracaibo hin. Leztgenannte Insurgenten, die im Lager von Casenare sich sammeln, haben den Spaniern in Neugranada die Verbindung mit Carthagena abgeschnitten; auch Santa Fe de Bogota soll von der Insurrektion ergriffen seyn. Man verspricht sich ent-

Digitized by Google

scheidende Resultate von dem nächsten Feldzuge. — Der Correo del' Orinocco vom 11 Jul. enthält eine Verordnung von Simon Bolivar, „oberstem Chef der Republik Venezuela," welcher zufolge die Civilgouverneure in den Provinzen künftig blos richterliche Gewalt haben, die Polizeigewalt hingegen den Militärgouverneurs und Kommandanten zusteht, welche in dieser Hinsicht in den Munizipalitäten präsidiren. — Die Nachricht von Aurys Tod in Folge der Wegnahme einer spanischen Fregatte, so wie die frühere Erzählung von der Ermordung mehrerer englischen Offiziere, welche, auf dem Schiffe la Grace eingeschift, von Spaniern überfallen und ermordet worden seyn sollten, zeigt sich als grundlos. Jene Offiziere sind seitdem in Angostura angekommen. Aury wollte eigentlich das Treffen mit der spanischen Fregatte vermeiden; da sie aber schnell segelte, und er einsah, daß er ihr nicht entkommen könnte, entschloß er sich, sie zu entern, und das Glük war ihm günstig. — Den neuesten Nachrichten aus Trinidad vom 30 Aug. zufolge hatte Brion sich am 24 Aug. dem Hafen von Guiria* mit einer Korvette und zwei Briggs genähert, und erwartete nur die Ankunft seiner Kanonenböte, um ihn anzugreifen, als eine Windstille eintrat. Diesen Umstand benüzten die spanischen Flecheras (Pfeilschiffe) eine der Briggs anzugreifen, und wegzunehmen. Nun erhob sich der Wind wieder; die Kanonenboote langten an. Brion begann seinen Angrif auf die Stadt, die von 450 Spaniern tapfer vertheidigt, aber endlich doch erobert wurde. Was von der Besazung sich nicht durch die Flucht in die Wälder rettete, wurde niedergehauen. Sämtliche spanische Schiffe, darunter auch die genommene Brigg, eine große Menge Cacao ꝛc. fielen in die Hände der Sieger. Brion und Aury sollen sich hierauf vereinigt haben, um die Stadt Cumana zur See anzugreifen, während die Generale Bermudez und Marino sie zu Lande angreifen würden. — Von General Paez erfährt man vorläufig, daß er plözlich über den Apure gesezt, und das Royalistenkorps in Varinas, das sich eines solchen Angrifs nicht versah, überfallen und zersprengt habe. Die Nachricht von diesem Siege soll in Caraccas solche Bestürzung verursacht haben, daß alle spanischen Truppen sich aus dem offenen Lande nach Valencia zusammenzogen, um von da den Royalisten in Varinas zu Hülfe zu kommen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 16 Okt.) Konsol. 3Proz. 76. — Briefe aus Aachen haben das irrige Gerücht verbreitet, Lord Wellington und Lord Castlereagh wären rüksichtlich der Räumung von Frankreich verschiedener Meinung gewesen. Wir können glaubwürdig versichern, daß die vollkommenste Einstimmigkeit über diesen Punkt unter ihnen herrscht. (Courier.) — Vermöge einer Regierungsbekanntmachung werden am 19 die Anerbietungen der Schifseigenthümer gehört werden, welche den Transport der rükkehrenden Truppen übernehmen wollen. Es wird dabei das Verhältniß beobachtet werden, daß auf eine Tonne Frachtgehalt ein Soldat gerechnet wird. — Die erste Nordpol-Expedition unter Kapitain Buchan, aus den Schiffen Dorothee und Trent bestehend, ist am Dienstage unverrichteter Sache nach der Rhede von Scarborough zurükgekehrt. Ihr Vordringen wurde, sowol in der Gegend von Spitzberg als nördlich von Sibirien, durch feste Eisfelder gehindert. Von der andern Expedition nach der Baffinsbay hat man seit dem 4 Aug. keine Nachricht.

Das Morning-Chronicle liefert folgende Urkunden, deren Authentizität es verbürgen zu können versichert. „Das Vorrathsschif the Barkworth kam am 3 Mai d. J. von London auf der Rhede von St. Helena an, und am 9 Mai schikte Sir Hudson Lowe dem Grafen Bertrand ohne Begleitungsschreiben folgende Auszüge aus Briefen von Lord Bathurst an Sir Hudson Lowe. I. Downingstreet 1 Jan. 1818. Sir! Ich empfing und überlieferte dem Grafen Liverpool das in Ihrer Depesche enthaltene versiegelte Paket mit Bemerkungen des Generals Bonaparte über Auszüge, welche das Morning-Chronicle von meiner im Oberhause über dessen Behandlung zu St. Helena gehaltenen Rede geliefert hat. Obgleich das Betragen des Grafen Bertrand Ihnen Grund zur Vermuthung gab, das Paket enthalte nichts, was zu Bemerkungen oder Widerlegungen von Ihrer Seite Anlaß geben könnte, und Sie folglich sich veranlaßt fanden, von Ihren Instruktionen so weit abzuweichen, daß Sie dasselbe uneröfnet übersandten, so wurde doch bei Durchlesung desselben gefunden, daß dessen Inhalt eine allgemeine Beschwerde über Ihre Behandlung des Generals Bonaparte war, nicht blos von der Zeit Ihrer Ankunft auf St. Helena an bis zur lezten Periode, deren ich in meiner Rede Erwähnung gethan, sondern selbst, mittelst einer eingeschlossenen Note, bis auf den Tag, wo das Paket Ihnen überliefert wurde. Demzufolge erachte ich es für meine Pflicht, dasselbe, bevor ich es dem Prinzen Regenten vorlege, Ihnen abschriftlich mitzutheilen. Hätte der General Ihnen das Paket, den ihm bekannten Verordnungen zufolge, unversiegelt zugeschikt, so wäre ich vermuthlich schon jezt im Stande gewesen, die Anklage und Ihre Antwort zu gleicher Zeit dem Prinzen Regenten vorzulegen. Die Verzögerung, die nun Plaz greifen muß, wurde einzig durch das unaufrichtige Betragen veranlaßt, das man sich gegen Sie erlaubte. Obgleich schwer zu errathen ist, welchen Vortheil General Bonaparte von einem solchen Benehmen erwarten konnte, wenn er wirklich eine offene Untersuchung seiner Lage beabsichtigte, so wird doch dieser Umstand für den Fall, wenn Ihnen wieder ein versiegeltes Schreiben zur Weiterbeförderung übersendet werden sollte, Ihnen die Nüzlichkeit beweisen, keinem Gefühle von Delikatesse auf die strenge Befolgung Ihrer Instruktionen Einfluß zu gestatten. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterzeichnet:) Bathurst." — Bemerkungen, von Napoleon gutgeheißen, und vorstehendem Schreiben beigefügt: „Am 7 Okt. 1817 übersandte Graf Bertrand an Sir H. Lowe ein versiegeltes Paket unter Addresse an Lord Liverpool. Es enthielt Bemerkungen über die Rede, welche Lord Bathurst im Parlament am 18 März 1817 gehalten. Dieses Paket wurde versiegelt übersendet, weil Kaiser Napoleon die Worte hinzugefügt hatte: „Ich billige diese Bemerkungen und wünsche, daß sie vor die Augen des Souverains und des Volkes von England

* Guiria ist eine Seestadt an dem äußersten Ende der Küsten-Cordilleras gelegen, welche die Seedistrikte der Provinz Caraccas von den Llanos scheiden. Die Einfahrt in den Hafen von Guiria liegt in der Bay von Paria, zwischen den Mündungen des Oronecco und dem Seehafen Cumana, der nun brittischen Insel Trinidad gegenüber.

kämen." Hätte Sir H. Lowe auf Eröfnung dieses Paketes gedrungen, so würde Graf Bertrand in seiner Gegenwart das Siegel erbrochen, und das Paket ihm eröfnet überreicht haben. (Sir H. Lowe nahm Kenntniß von dem Inhalte des Paketes, man hat Beweise davon.) Jene Bemerkungen hatten nicht nöthig Sir H. Lowe mitgetheilt zu werden, weil sie eine Antwort auf eine von dem Minister öffentlich gehaltene Rede waren. Die dikleibigen Hefte voll Verläumdungen und Schmähungen gegen die Franzosen zu Longwood, welche jeder Kourier, der von St. Helena nach London abgeht, mitnimmt, werden den Franzosen auch nicht mitgetheilt, bevor die englische Regierung nicht darüber berathschlagt hat. Jede Untersuchung, die von einer der interessirten Parteien angestellt wird, ist eine ungerechte Handlung, und folglich null und nichtig. Wurden demnach diese Bemerkungen dem Prinzen Regenten nicht mitgetheilt, so ist dis um so schlimmer für die brittische Regierung, für die englische Nation, für ihre einst so gerühmte und jezt so verachtete Verfassung, und für die Freiheiten des Volkes. Denn sicher hätte so etwas weder in Rußland, noch in Oestreich, noch selbst in Konstantinopel statt gefunden. Es wäre gerecht, daß die Beschwerden der Franzosen unversiegelt dem Sir H. Lowe überreicht würden, wenn auch die Beschwerden Sir H. Lowe's vor ihrer Absendung nach England einem der französischen Offiziere mitgetheilt würden, um alle darin enthaltene Verläumdungen, Falschheiten und Lügen bezeichnen zu können."

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Paris, 20 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1660.

Der preußische Gesandte Graf Golz hatte am 20 Okt. eine Audienz beim Könige, welchem er ein Schreiben seines Souverains zu überreichen die Ehre hatte.

Die ersten Transportschiffe zu Abholung der englischen Truppen wurden am 25 Okt. zu Calais erwartet. Leztere werden sich in Abtheilungen von 3 bis 4000 Mann einschiffen.

Die fremden Souverains wurden nach den neuesten Berichten nun erst am 28 Okt. zu Paris erwartet.

Der als Schriftsteller und durch seine Ergebenheit für die Bourbons rühmlich bekannte Bertrand de Molleville, Marineminister unter Ludwig XVI. ist im 74sten Jahre seines Alters am 19 Okt. zu Paris gestorben.

Das 2te Schweizer-Regiment, vom Obrist Freuler kommandirt, stand im Begriffe von Dijon, wo es bisher in Besazung lag, nach Nancy aufzubrechen.

* **Paris**, 12 Okt. (Beschluß.) Es hat Aufsehn erregt, daß die Wahlversammlung des Manchedepartements jezt wieder, wie schon einigemale, zu Coutances, und nicht in dem Hauptort der Manche zu St. Lo, gehalten wird. Man soll gefunden haben, daß die wohlhabenden Einwohner von St. Lo, großentheils Fabrikanten und nicht adeliche Eigenthümer, zu viele Ideen von Unabhängigkeit äußern, deren Einfluß auf die Resultate der Wahlen man gefürchtet hat, während in Coutances die Adelichen und ihre Anhänger die Hauptrolle spielen. — Im Indredepartement (Hauptort Chateauroux) arbeitet, wie man versichert, der Minister des Innern vorzüglich dem Grafen Bondy entgegen, der seit zwei Jahren der bedeutendste Repräsentant dieses Departements war. Dis ist um so auffallender, da die Verbindungen des Grafen Bondy mit andern Ministern allbekannt sind, was ihn inzwischen nicht verhinderte, während der lezten Session mit Nachdruk für die Einführung der Geschwornengerichte bei Preßvergehn, und für die Emancipation der Journale zu sprechen, und bei der Diskussion des Rekrutirungsgesezes vorzuschlagen, daß der Bestand der Armee jährlich von den Kammern festgesezt werden solle. Graf Bondy war vormals lange Präfekt zu Lyon, und während der hundert Tage Präfekt von Paris, als welcher er gemeinschaftlich mit dem Gen. Guilleminot und Hrn. Bignon über die Kapitulation dieser Hauptstadt in St. Cloud unterhandelte. Hr. Dalphonse, ehemals Mitglied des Raths der Alten, dann Präfekt im Indre, auch eine zeitlang im Gard, wo er die gröste Eintracht unter den verschiedenen politischen und religiösen Partheien zu erhalten wußte, wird hier von den Liberalen, nebst Bondy, gleichfalls lebhaft unterstüzt. Auch gegen diesen soll sich Hr. Laine' erklärt haben, und dafür einen unbedeutenden bisherigen Deputirten, Bourdeau-Fontenet, der stets im Centrum votirte, dringend empfehlen. Der von den Ultra's immer gehobene Graf Montbel, Mitglied der Kammer von 1815 auf 16, und Kammerherr von Monsieur, macht hier neuerdings Ansprüche auf eine Deputirtenstelle, und soll sich selbst der Unterstüzzung des Hrn. Laine' schmeicheln. Bei den lezten Wahlen im Indre ist er durchgefallen. — Im Departement der untern Pyrenäen hat sich unvermuthet Hr. St. Cricq, Staatsrath und Generaldirektor der Mauth, als Kandidat aufgestellt, weil er besorgt, in der Seine und Marne, obgleich er hier die Wahlversammlung präsidirt, nicht ernannt zu werden. Nun ist er zwar in den untern Pyrenäen geboren, und hat daselbst ein ganzes Korps von Mauthbeamten zu seiner Verfügung, deren Einfluß nicht ohne Bedeutung ist. Allein nichtsdestoweniger dürften seine Bemühungen fruchtlos seyn, da er in Frankreich überhaupt, besonders aber in den Gränzdepartementen, wo seine Wirksamkeit als Mauthdirektor so unbeschränkt geworden, einer der am wenigsten beliebten Beamten ist.

* **Vom Rhein**, 23 Okt. Die würtembergischen Truppen haben sich in den lezten Tagen längs dem linken Rheinufer, so weit ihr bisheriger Rayon reicht, konzentrirt und vorläufige Anordnungen zum Abmarsch getroffen, welcher auf künftigen Mittwoch festgesezt ist. Der Uebergang über den Rhein erfolgt auf einer Fähre zwischen Selz und Plittersdorff (unfern Rastatt); das Gepäk und ein Theil der Artillerie ist schon auf dem rechten Rheinufer angekommen. Der Generalstab begibt sich nach Stuttgart, wo der Graf v. Schöler die ihm bereits früher übertragene Stelle, als Gouverneur der Hauptstadt, antreten wird. — Der kleine Bezirk des Elsasses, der von baierischen Truppen besezt war (der vormalige Distrikt Saarunion) ist von denselben geräumt, indem sich das gesamte Korps des Generals de la Motte bei Saargemünd zusammengezogen hat, um von dort aus seinen Rükmarsch nach Rheinbaiern anzutreten. Die Uebergabe von Bitsch an die Franzosen wird im Laufe künftiger Woche erfolgen. — Denjenigen östreichischen Truppen, die bisher noch im untern Elsaß zurükgeblieben waren, ist Weisung zugekommen, den schon früher abgezogenen Regimentern nach dem Oberrhein zu folgen. Man glaubt jezt nicht mehr,

Digitized by Google

daß die Oestreicher vor dem 1 Nov. abgezogen seyn werden, denn noch sind keine bestimmten Befehle zum Rheinübergang erlassen. Nach erfolgter Räumung werden Kolmar, Hagenau, Lauterburg und Weissenburg französische Besazungen erhalten. Zu Kolmar erwartet man ein Kavallerieregiment; die Garnison von Straßburg liefert einstweilen Besazungen für Weissenburg und Lauterburg. Ein namhaftes französisches Truppenkorps wird ins Elsaß verlegt werden.

Italien.

Am 8 Okt. war die Frau Herzogin von Parma nach ihrer Hauptstadt zurükgekommen.

Das Diario di Roma erklärt die Nachricht, daß man im Keller des Pallastes Rinuccini einen Schaz gefunden, für eine Fabel.

Deutschland.

Der Herzog und die Herzogin von Kent reisten, von Straßburg kommend, unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Dublin, am 22 Okt. durch Heidelberg nach Amorbach.

Zu Mannheim wurde am 19 Okt. die Ankunft einer russischen Truppenkolonne angekündigt, welche daselbst über den Rhein gehn wird.

** Frankfurt, 10 Okt. (Beschluß der 50sten Bundestagssizung.) In der Bestimmung über die Geldentschädigungen, welche Frankreich zu leisten haben sollte, bethätigten die Alliirten neuerdings ihre Gesinnungen für den Bund, indem sie von jenem Theile der französischen Kontributionsgelder, welcher zur Verstärkung der Defensionslinie in den angränzenden Staaten bestimmt wurde, sechszig Millionen Franken dem Vertheidigungssystem von Deutschland widmeten, von welchem Betrage fünf Millionen zur Vollendung der Festungswerke von Mainz verwendet werden sollen. Die in dieser Rüksicht von den Alliirten gefaßten Beschlüsse sind in dem sub Nro. 5. beiliegenden Auszuge des Protokolls vom 3 Nov. 1815 enthalten. d. Die militärischen Verhältnisse des Bundes sind gegenwärtig an die Reihe der Berathungen gekommen, und die Höfe von Wien und Berlin ergreifen mit besonderem Vergnügen diesen Augenblik, um dasjenige, was bereits für das Vertheidigungssystem des Bundes gethan und vorbereitet ist, zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung zu bringen. In dem Augenblike, in welchem die Bundesversammlung ihre ganze Aufmerksamkeit der Entwikelung und Festsezung seiner Militärverhältnisse widmet, und den Organismus und die Stärke seiner Streitkräfte zu regeln beschäftigt ist, muß die Sorgfalt der Versammlung zur vollkommenen Gewährleistung für kräftigen gemeinsamen Schuz aller Bundesstaaten sich in gleichem Maaße dahin erstreken, durch zwekmäßige Befestigungen die Linie seiner Gränzvertheidigung so viel als möglich zu verstärken. In Folge dieser Voraussezungen haben Se. Majestät der Kaiser von Oestreich, im Einverständnisse mit Sr. Majestät dem König von Preußen, den Unterzeichneten aufgetragen zu erklären 2c. (Die nun folgende Erklärung, und der darauf einmüthig gefaßte Beschluß, sind bereits in Nro. 293. der Allgemeinen Zeitung, S. 1172, abgedrukt.)

In öffentlichen Nachrichten aus Aachen vom 19 Okt. heißt es: „Der gestrige Tag wird in den Annalen unsrer Stadt ewig denkwürdig bleiben; denn schwerlich werden wieder so viele große Männer an Einer Tafel sich zusammen finden, als gestern in jenem merkwürdigen Saale, in welchem im Jahr 1748 der Aachener Friede geschlossen wurde. Es waren 150 geladene Gäste. Die Kaiser von Oestreich und Rußland, der König von Preussen, der Prinz von Oranien, die Großfürsten Konstantin und Michael, der Prinz Karl von Preußen speisten, von 40 Generalen und Generaladjutanten umgeben, an derselben Tafel. Kaiser Alexander saß zwischen der Prinzessin von Oranien und der Fürstin von Thurn und Taxis. Nach der Tafel nahmen die drei Monarchen mit den beiden Fürstinnen in einem Nebenzimmer den Kaffee; die übrigen Gäste tranken im Saale. Das diplomatische Korps speiste bei dem Fürsten von Hardenberg. Die Offiziere der Garnison wurden, vom Obrist abwärts, auf Kosten des Königs in dem schönen Saale auf dem Lousberge bewirthet. Am Abend brannten, auf unsern Bergen umher, die Oktoberfeuer. — Mad. Catalani hat auf ausdrüklichen Befehl des Königs, wiewol ganz gegen ihren Willen, ihr für gestern angekündigtes Konzert auf heute aussezen müssen."

Ein großherzogliches Reskript an die Geistlichkeit des Meklenburg-Schwerinschen Landes eröfnet dieser, daß keine Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche veranlaßt werden solle; es stehe freilich Jedem frei, von einer Konfession zur andern überzugehn; nur müsse solches allemal mittelst öffentlicher Ablegung des neuen Glaubensbekenntnisses geschehen.

Rußland.

Nachrichten aus Petersburg vom 10 Sept. zufolge hat Se. Maj. der Kaiser vermöge namentlichen Ukases vom 27 Aug. geruht, den beim Reichskollegium der auswärtigen Angelegenheiten stehenden Kollegienrath v. Buschmann, welcher sich bei J. Maj. der Königin von Würtemberg befindet, zum Staatsrath zu erheben.

Der Dirigirende der Reichs-Assignationsbank, Fürst Chowanskij, wurde, mit Beibehaltung seines Postens, zum Dirigirenden der Expedition der Anfertigung der Reichspapiere ernannt.

Seit Eröfnung der diesjährigen Schiffahrt sind in Kronstadt von verschiedenen Orten 1011 Kauffahrteischiffe, theils mit Waaren, theils mit Ballast, angekommen.

Zu Petersburg wurde nach einer sechsjährigen Unterbrechung am 22 Sept. das französische Theater wieder eröfnet.

Oestreich.

* Wien, 20 Sept. Vorgestern Vormittags um 11 Uhr versammelten sich die von Sr. Maj. dem Kaiser, mittelst Handschreibens an jedes ständische Mitglied, zusammenberufenen Landstände von Inner-Oestreich in dem ständischen Landhaussaale an der Herrengasse, unter Vorsiz des Landtagsmarschalls Grafen v. Dietrichstein. Bei Ankunft des kaiserlichen Kommissärs Fürsten von Trautmansdorf giengen die Herren Stände demselben entgegen, und empfingen hierauf von demselben die gewöhnlichen Postulate, welche der Landtagsmarschall verlesen ließ. Dem Vernehmen nach betragen die geforderten Dominikalsteuern 860,000 fl. in Silbermünze, und die Rustikalsteuern 8,600,000 fl. in W. W., wodurch gegen das vergangene Jahr für Inner-Oestreich ein Steuernachlaß von 1,387,000 fl. erwächst. Der Zug der Stände in das Landhaus gewährte durch die schönen Gallawägen einen prächtigen Anblik. Abends gab der kaiserliche Kommissär den Ständen ein Mahl, bei welchem die Gesundheiten des Kaisers und der kaiserlichen Familie ausgebracht wurden.

Digitized by Google

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 302. 29 Okt. 1818.

Großbritannien. (Fortsezung der Urkunden aus St. Helena.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Nachrichten aus Aachen. Konvention über die Räumung von Frankreich.) — Beilage Nro. 136. Deutschland. (Kommissionsbericht über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.) — Frankreich. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Nach den Berichten von der ersten Nordpol-Expedition, welche ein Offizier der Admiralität zu London überbrachte, war die höchste Breite, welche dieselbe erreicht hat, 80° 30', unter dem 22° östlicher Länge. Sie ist also nicht weiter gekommen, als im J. 1773 Kapitän Phipps (nachheriger Lord Mulgrave). Eins der beiden Schiffe ist zwischen zwei Eisbergen eingeklemmt, und hart beschädigt worden. Die Schiffe begeben sich jezt nach Deptford. Man will den Versuch im künftigen Jahre erneuern.

Der Courier behauptet, die vereinigten Staaten von Nordamerika wünschten so sehnlich eine Besizung im mittelländischen Meere, daß sie dem König von Sizilien für Syrakus 30 Mill., und dem Großherzoge von Toscana für Elba 14 Mill. Dollars, wiewol vergeblich, geboten hätten.

Fortsezung der Urkunden aus St. Helena.

II. **Schreiben Lord Bathurst's an Sir Hudson Lowe.** Downingstreet, 1 Jan. 1818. Ich habe dem Prinzen Regenten Ihre Depesche Nro. 89 vorgelegt, in welcher Sie Ihre Erörterungen mit Grafen Bertrand über die dem General Bonaparte aufgelegten Einschränkungen, und die Möglichkeit sie zu erleichtern, berichten. Die Beschwerden des Generals Bonaparte rüksichtlich jener Einschränkungen scheinen, den von Ihnen übersendeten Papieren zufolge, in zwei Klassen gebracht werden zu können. Er klagt: 1. daß der verengte Raum, in welchem er ohne Begleitung eines brittischen Offiziers herumgehen kan, und die Ausstellung von Schildwachen rings um Longwood bei Sonnenuntergang, ihn abhalten sich Bewegung zu machen; 2. daß sein Verkehr mit den Einwohnern Ihrer Einmischung, und sein Briefwechsel mit denselben Ihrer Aufsicht unterworfen ist. — Da Graf Bertrand selbst zugibt, daß der erste Punkt durch Erweiterung der vorigen Gränzen für seine Bewegung und durch andere von Ihnen getroffene Maaßregeln gehoben worden, so habe ich darüber weiter nichts als die Billigung jener Erweiterungen, die Sie aus Rüksicht auf des Generals Bonaparte Gesundheit zugestanden, auszudrüken. Da es jedoch (ungeachtet der Einwilligung des Grafen Bertrand in die wegen der Schildwachen bestehenden Anordnungen) nicht unwahrscheinlich ist, daß deren Ausstellung bei Sonnenuntergang als Grund zur Beschwerde aufgeführt werde, so glaube ich Ihnen bemerken zu müssen, daß der größte Grad von Nachsicht, die man gewähren könne, dahin gehe, daß die Schildwachen während der Hize der Sommermonate erst um 9 Uhr Abends ausgestellt werden, und dis nur unter der Bedingung, daß ein Offizier durch den Augenschein sich überzeuge, ob General Bonaparte zur Stunde, wo die Schildwachen rund um das Haus ausgestellt werden, zu Hause sey. — Der zweite Punkt, die Aufsicht über des Generals Verkehr und Briefwechsel mit den Einwohnern betreffend, ist ein Gegenstand, welcher wenig Hofnung läßt, alle Forderungen des Grafen Bertrand zu befriedigen. Es kan Ihrer Bemerkung nicht entgangen seyn, daß diese Forderungen mit seiner Bewegung nichts zu thun haben; seine Erklärung, sich keine machen zu wollen, bevor jene nicht zugestanden, ist ein Mißbrauch des Antheiles, den Sie an seiner Gesundheit nahmen. Hinsichtlich des Briefwechsels sehe ich keinen Mittelweg zwischen Befolgung der bereits bestehenden Anordnungen, und der Erlaubniß einer unbeschränkten Mittheilung zwischen dem General und den Einwohnern über alle möglichen Gegenstände. Die Erlaubniß aber, versiegelte Briefe unter dem Vorwande von Privat- oder andern Geschäften abzusenden und zu empfangen, ist mit der Lage eines Kriegsgefangenen unvereinbar, und kan nicht zugestanden werden, indem dadurch eine der besten Sicherheiten gegen einen Versuch zur Flucht aufgegeben würde. Daher verharren Sie rüksichtlich dieses Punktes bei Ihren bisherigen Instruktionen. — In Hinsicht auf den Verkehr mit den Einwohnern sehe ich kein Hinderniß, denselben auf den Fuß zu sezen, welchen Graf Bertrand als den Wünschen des Generals Bonaparte angemessen angibt. Des Grafen Vorschlag geht dahin, eine Liste von einer gewissen Zahl von Einwohnern der Insel anzufertigen, denen ein- für allemal erlaubt wäre, auf des Generals Einladung nach Longwood zu kommen, ohne daß man sich wegen jeder Einladung erst an Ew. Excellenz wenden müßte. Es steht nun bei Ihnen, ob Sie dem Vorschlage des Grafen Bertrand beitreten, und von ihm zu Ihrer Genehmigung eine Liste von höchstens 50 Einwohnern der Insel verlangen wollen, welche in Longwood zu schiklichen Stunden, ohne einen andern Paß als des Generals Einladung, zugelassen werden sollen; wohlverstanden, daß sie bei solchen Gelegenheiten ihre Einladung als eine Beglaubigung, nebst ihrem Namen, an den Gränzen des Bezirks von Longwood abgeben müssen. Bei Genehmigung der Liste mögen Sie zwar, so weit es Ihre Pflicht erlaubt, des Generals Wünsche in Betrachtung ziehn; doch müssen Sie sich ausdrüklich die Befugniß vorbehalten, zu jeder Zeit aus der Liste Diejenigen auszustreichen, denen Sie einen so leichten Zutritt ferner zu gestatten nicht für rathsam finden; auch müssen Sie darauf sehen, daß Ihnen der Ordonnanzoffizier Bericht über die verschiedenen Personen abstatte, welche auf des Generals Einladung zu Longwood zugelassen werden. — Rüksichtlich der Besuche der Fremden, welche zu

Digitized by Google

St. Helena ankommen, scheint General Bonaparte keine Aenderung in den bestehenden Anordnungen zu wünschen; seine Abneigung, die müssige Schaulust der Fremden zu vergnügen, ist ein natürliches Gefühl, das jede Berüksichtigung verdient; es gewährt Befriedigung, zu wissen, daß der General gegen solche Zudringlichkeiten dadurch sicher gestellt ist, daß kein Fremder, wenn er auch Ew. Excellenz Erlaubniß erhalten, ohne die des Generals zu Longwood zugelassen wird. — Ich bin versichert, daß Sie bei Ertheilung dieser Erlaubniß mit großer Schonung zu Werke gegangen sind; doch nach dem, was über diesen Gegenstand neuerlich zur Sprache gekommen, hoffe ich, Sie werden in der Auswahl noch vorsichtiger seyn, und die Erlaubniß nach Longwood zu gehn, nur denen ertheilen, von deren Stand und Charakter man erwarten kan, daß Bonaparte Vergnügen in ihrer Unterhaltung finden werde. Schließlich wünsche ich, daß Sie dem General die Entscheidungen über diese verschiedenen Punkte bei schiklicher Gelegenheit mittheilen mögen. Ich will aufrichtig hoffen, daß die Erleichterungen, die Sie theils schon gewährten, theils in Folge dieses Schreibens gewähren können, den General mit seiner Lage einigermaaßen aussöhnen und ihn bewegen sollen, eine seiner Gesundheit angemessenere Lebensart zu führen; sollte er jedoch (wie Graf Bertrand angedeutet hat) sich die nöthige Bewegung innerhalb der von ihm selbst als billig anerkannten Gränzen versagen, bis sein Briefwechsel von jeder Beschränkung befreit wird, so kan die Regierung Sr. Majestät nur bedauern, daß der Versuch, die in seiner Lage unvermeidlichen Entbehrungen zu vermindern, an seinem eigenen Entschlusse scheiterte, sich selbst härtere Beschränkungen aufzulegen, als alle die sind, über die er sich so heftig beklagt."

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 21 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 60 Cent.

Das Journal des Debats will wissen, die Souverains würden am 20 Okt. nach Valenciennes, am 24 nach Sedan, und am 26 oder 27 nach Paris kommen. Valenciennes werde am 10 Nov. übergeben werden.

* **Paris**, 16 Okt. Der Federkrieg zwischen den New Times und dem Argus politique in Ansehung unserer Charte dauert zu großer Erbauung der Leser beider Journale, unausgesezt fort. Die New Times haben endlich eine große Konzession gemacht, und zugegeben, daß die Charte geeignet sey, ganz Europa eine gehörige Garantie für die Erhaltung der Ruhe zu geben, und daß sie mit dem wahren Interesse Frankreichs in Einklang stehe. Sie stellen förmlich den Saz auf, daß die Charte an sich selbst gut sey, allein sie beklagen, daß ihre Vollziehung nur revolutionären Ministern anvertraut worden, welche sie ganz anders auslegten, als sie ausgelegt werden müsse; sie dringen also darauf, daß die Minister so schnell als möglich verändert werden! Es scheint, daß sie gute Instruktionen aus dem hiesigen Fauxbourg St. Germain erhalten, denn die Sprache, die sie jezt führen, stimmt mit der unserer ultraroyalistischen Schriftsteller vollkommen überein. Dasselbe Journal enthält übrigens eine bündige Widerlegung des Marquis de Chabannes, der im Argus politique die schnelle Zusammenberufung der Reichsstände verlangt hatte. Es fragt ihn, wo denn die Baillis und die Senechaux seyen, welche diese altfranzösischen Reichsstände zusammenzuberufen haben? Wie man den Prevot der Kaufleute, die Schöffen, die Zunftmeister ꝛc. vereinigen könne, welche Instruktionen über dasjenige zu geben haben, was ihre Korporationen vorzüglich interessirt? Bei allen diesen vernünftigen Betrachtungen kommt es nichtsdestoweniger bald wieder mit dem alten Sauerteig zum Vorschein. Denn es untersucht, ob der König das Recht gehabt habe, die Charte zu geben, und verneint diese Frage geradezu! — Dasselbe Blatt liefert neue Briefe aus Paris (wahrscheinlich abermals aus der Vorstadt St. Germain), in welchen es behauptet, die sogenannte weiße Verschwörung habe nie existirt; sie sey weiter nichts gewesen, als die Wirkung einer Wette, die zu Anfang des verflossenen Sommers im Kaffeehaus von Tortoni unter mehrern jungen Leuten statt gehabt habe. Auf diese Erzählung hin erlaubt es sich dann die indecentesten Ausfälle und Spöttereien gegen die Minister. Seine antifranzösische Tendenz kan es unmöglich verläugnen, denn es ladet die allirten Souveraine dringend ein, doch ja die Räumung Frankreichs nicht anders zu verordnen, als wenn zuvor hinreichende Garantie gegeben worden sey, daß Frankreich in Zukunft mit Weisheit regiert werde, d. h., im Sinne der Ultraroyalisten. — Dagegen meldet der ministerielle Courier, Hr. Baring habe zu Aachen die befriedigendsten Garantien für die Bezahlung der noch von Frankreich schuldigen Summen geleistet, und somit sey in weniger als vierzehn Tagen eine Angelegenheit beendigt worden, die drei Jahre lang so viele politische Spekulationen veranlaßt, und so viele Besorgnisse verursacht habe. Derselbe Courier versichert, es sey kein Anschein vorhanden, daß der Zwist Spaniens und seiner Kolonien den Aachener Kongreß beschäftigen werde. — In Hinsicht auf unsere Wahlen sagt dasselbe Blatt, es würden die Ultraliberalen durch das Resultat derselben nur wenig Fortschritte machen, die Ultraroyalisten aber ganz leer ausgehen. Dis werde aber nicht hindern, daß die übertriebenen Forderungen der Erstern wieder zum Vorschein kommen, und daß die Leztern ihre vorigen Protestationen gegen Alles, was auf die Befestigung der konstitutionellen Institutionen abzwekt, neuerdings beginnen würden, allein es lasse sich voraussehen, daß die große Mehrheit der Stimmen denjenigen bleiben werde, die von dem Grundsaz ausgehn, daß die Legitimität keine bessere Stüze habe, als die Charte, und daß beide die besten Garantien für die Freiheit und das Glük Frankreichs gäben. — Hr. v. Chateaubriand hat sich entschlossen, den sogenannten royalistischen Wahlmännern (Andere nennen diese die ultraroyalistischen Wahlmänner) gute Rathschläge für ihre Operationen zu geben. Es wird darin gesagt: „die Royalisten müssen sich wohl hüten, die großen Fehler, die sie im verflossenen Jahre begangen haben, zu wiederholen, indem sie ihren Feinden Stimmen geben; der Kampf des Ministeriums mit den Independenten muß ihnen ganz fremd bleiben. Wenn sie nach zweimaligem Abstimmen über die Kandidaten die Hofnung verlieren, die ihrigen durchzusezen, so müssen sie, insofern es zum Ballotiren zwischen einem ministeriellen und einem Independenten Kandidaten kommen sollte, eine vollkommene Neutralität beobachten. Denn alle

Digitized by Google

diejenigen, die ihre Meinung nicht repräsentiren, dürfen nicht durch sie ernannt werden, sonst würden sie in die größten Inkonsequenzen verfallen. Die Royalisten sind vor ganz Europa als Verräther denunzirt worden, die gegen ihren Souverain konspiriren; sie sind zwar die Feinde von Niemand, allein sie wären zu große Thoren, wenn sie diejenigen unterstüzten, deren Haß so abscheuliche Verläumdungen gegen sie ausgebrütet hat." — Die Freilassung der H.H. Chapedelaine und Joannis ist ein Triumph für die Ultra's; sie glauben, daß es deren Mitangeklagten in Kurzem gelingen werde, gleichfalls ihre Freiheit wieder zu erhalten, um so mehr da der vornehmste Anklagpunkt in den bei Hrn. v. Chapedelaine gehaltenen Zusammenkünften bestund, der nunmehr wegfallen müsse, weil Lezterer in Freiheit gesezt sey. So eben ist bei Dentu eine Vertheidigungsschrift für alle fünf Angeklagte mit Beilagen erschienen; Joannis und Chapedelaine haben dieselbe mit einem Vorwort versehen, worin sie sich über die Verschiedenheit ihres Schiksals und desjenigen der drei andern Angeklagten beschweren. Ihr Betragen und das unsrige, sagen sie, war vollkommen dasselbe, unsere Gesinnungen sind die nemlichen; wir können also nur darüber seufzen, daß das Schiksal uns trennt, während ein gemeinschaftliches Unglük uns vereinigt hatte. Aus den Beilagen scheint sich zu ergeben, daß sie während ihrer Verhaftung im geheimen Verwahr sehr übel behandelt wurden.

Italien.

In den Staaten des Königs von Sardinien befinden sich gegenwärtig zwei Jesuitenkollegien, das eine zu Genua, das andere zu Novara. In den ersten Tagen des Novembers wird auch eines zu Turin eröfnet werden, wohin sich von Rom aus zwei Väter dieser Gesellschaft begeben haben.

Deutschland.

Am 27 Okt. wollten Se. Maj. der König und die königliche Familie Nymphenburg verlassen, und das Residenzschloß in München wieder beziehn.

Ihre Majestät die Königin von Baiern wurden am 25 Okt. zu Pforzheim erwartet, wo Sie übernachten wollten. Am 26 gedachten Ihre Majestät die Favorite zu besuchen, in Rastatt zu übernachten, und am 27 zu Bruchsal einzutreffen.

Der russische Gesandte beim Bundestage, Freiherr v. Anstett, reiste am 24 Okt. von Frankfurt nach Aachen ab. Tags vorher war der großherzogl. badische Staatsminister Freiherr v. Berstett auf seinem Wege nach Aachen durch Frankfurt passirt.

Niederrheinische Blätter schreiben aus Aachen vom 18 Okt.: „Ueber die Dauer des Monarchenkongresses kan man zwar nichts Bestimmtes sagen; daß derselbe aber nicht über den 10 Nov. hinausgehn werde, darüber ist man ziemlich einig. Gewiß ist es, daß der Kaiser von Rußland mit dem Könige von Preussen sich in einigen Tagen zur Heerschau nach Maubeuge begeben wird; der Kaiser von Oestreich bleibt hier bis zum 6 oder 7 Nov. Dann aber will sich derselbe zur Abreise nach München anschiken, wo Seine Gemahlin bei Ihren erlauchten Eltern bereits angekommen seyn wird. Der Kaiser wird mit Ihr sich einige Tage am Münchener Hofe aufhalten, und dann in seine Erbstaaten zurükkehren. In der innigen Herzlichkeit der Monarchen bemerkt man auch nicht die allergeringste Veränderung. In dem Hotel des französischen Gesandten, Herzogs von Richelieu, ist schon Alles gepakt, und seine Abreise nahe. Die Konferenzen werden abwechselnd bei den Fürsten von Hardenberg und von Metternich fortgesezt. Man bemerkt, daß die russischen Minister und der Herzog von Richelieu an den diplomatischen Cirkeln bei Lady Castlereagh selten Antheil nehmen. Der französische General Maison wird von den Monarchen besonders ausgezeichnet. Er hatte auf dem, von der Stadt den Monarchen neulich gegebenen Ball, den Kaiser Alexander persönlich um eine Audienz gebeten. In dieser Audienz, welche der Kaiser ihm durch ein Schreiben seines Generaladjutanten, des Fürsten Wolkonsky, zugestanden, und wozu er von dem Baron Jomini eingeführt wurde, unterhielt sich der Monarch sehr lange mit ihm, besonders über politische Gegenstände. Er sagte unter Andern: „Alle Völker müssen von der Willkührlichkeit entbunden werden. Ich habe diesen Grundsaz in Polen schon ausgeführt, und werde ihn auf alle meine Staaten anwenden. Was Frankreich betrift, so wünsche ich aufrichtig, daß es glüklich, groß und kräftig seyn möge. Sie können mir das glauben, General, denn ich meyne es redlich." Der General, von der rührenden Simplicität dieser Worte ergriffen, wollte Sr. Majestät die Hand küssen; der Kaiser schloß ihn aber in seine Arme, und fuhr dann fort: „Ich hege viel Vertrauen zu den Einsichten und Gesinnungen Sr. Maj. Ludwigs XVIII.; besorgt man aber in Frankreich nicht, sein Bruder, Monsieur, werde bei seiner dereinstigen Thronbesteigung ein andres System annehmen?" — Monsieur, entgegnete Maison, wird als König Frankreichs wahre Lage erst ganz kennen lernen, und dann unbezweifelt auf dem konstitutionellen Wege fortwandeln, den sein Bruder sich vorgezeichnet hat. — „Dasselbe hat mir Wellington oft gesagt," versezte Alexander mit Lebhaftigkeit. Der General Maison war in den Kriegen der Republik Adjutant des Generals Moreau; in der Folge Gouverneur von Paris, und empfing als Kommandeur der Truppen Se. Maj. den König Ludwig XVIII. bei dessen Landung im Jahr 1814 zu Calais. Der General ist von seinem Monarchen ausdrüklich beauftragt, in geeigneten Fällen Auskunft über Frankreichs Angelegenheiten zu geben, und hat in jener Audienz sich dieses Auftrages ganz im Interesse Frankreichs entledigt, indem er die Gegenwart und die Zukunft dieses Landes mit Umsicht, Energie und dem kräftigen Colorit der Vaterlandsliebe schilderte. Er beantwortete Alexanders Frage: Ob nicht in Frankreich eine Partei existire, welche seiner gegenwärtigen Verfassung entgegenstrebe, und die alte Ordnung der Dinge wieder zurükwünsche? indem er zwar die Existenz einer solchen und zwar zahlreichen Partei einräumte, zugleich aber versicherte, daß ihr Widerstand gegen die liberalen Prinzipien des Königs, und gegen die unermeßliche Mehrzahl der zum Schuze der Konstitution und des Thrones innig vereinten Franzosen ohnmächtig sey. — Bei Liquidirung des von Frankreich noch zu zahlenden Rükstandes, bietet sich eine nicht unwichtige Differenz dar. Im Pariser Vertrage vom November 1815 war stipulirt worden, daß Frankreich die Okkupationsarmee zu unterhalten habe, und man hatte diese Kosten auf 150 Millionen jährlich festgesezt, welches für die drei Jahre 450 Mill. betragen hätte. Nun hat aber die

Digitized by Google

große Getreidetheurung in den Jahren 1816 und 1817 diese Ausgabe auf 490 Mill. erhöht, also um 40 Mill. gesteigert. Frankreich hat daher von den Verbündeten den Abzug dieses, durch unvorgesehene, von ihm nicht abhängige Umstände herbeigeführten Ueberschusses, von dem noch zu zahlenden Kontributionsrükstande verlangt. Diese Frage und andere nicht minder wichtige, werden zu ihrer Entscheidung noch einige Zeit erfordern. Man glaubt, daß die Minister, außer der französischen Angelegenheit, zwar keine andern Gegenstände definitiv reguliren, oder noch andere Verträge abschließen; daß sie aber die Maximen verschiedener anderer Angelegenheiten und die Grundlagen festsstellen werden, nach welchen die Bundesfürsten darin handeln dürften."

Den neuesten Nachrichten aus Aachen zufolge war der Herzog von Wellington und viele russische und preußische Generale am 19, der Kaiser Alexander und der König von Preußen aber, mit den Großfürsten Konstantin und Michael, dem Prinzen Karl von Preußen ꝛc. am 20 Okt. Morgens zur Musterung nach Frankreich abgereist. Der Erbprinz von Oranien war mit seiner Gemahlin am 19 nach Brüssel zurükgekehrt, um der Eröfnung der Generalstaaten beizuwohnen.

Folgendes ist der wichtige Vertrag wegen Räumung des französischen Gebiets: „Konvention. Artikel I. Die Truppen, welche die Okkupationsarmee ausmachen, sollen aus dem französischen Gebiete am 30 Nov., oder wo möglich noch eher, zurükgezogen werden. Art. II. Die Festungen und Forts, welche besagte Truppen besezt halten, sollen den von Sr. Allerchristlichsten Majestät zu dem Ende ernannten Kommissärs in dem Zustande überliefert werden, worin sie sich zur Zeit der Besezung befanden, und zwar zufolge des 9ten Artikels der Konvention, die zur Ausführung des 5ten Art. des Traktats vom 20 Nov. 1815 geschlossen worden. Art. III. In allen Fällen wird die Summe, die zur Bestreitung des Soldes, der Equipirung und der Bekleidung der Okkupationsarmee bestimmt ist, bis zum 30 Nov. auf eben dem Fuß, wie es seit dem 1 Dec. 1817 geschehen ist, bezahlt werden. Art. IV. Da alle Rechnungen zwischen Frankreich und den alliirten Mächten regulirt und geschlossen worden, so ist die Summe, welche Frankreich zur vollständigen Ausführung des 4ten Art. des Traktats vom 20 Nov. 1815 zu entrichten hat, auf 265 Mill. Fr. definitiv bestimmt worden. Art. V. Von dieser Summe sollen 100 Millionen, effektiven Werths, durch Renten-Inscriptionen auf das große Buch der öffentlichen Schuld von Frankreich entrichtet werden, mit der Jouissance vom 22 Sept. 1818. Gedachte Inscriptionen werden nach dem Kurs vom Montage den 20 Okt. 1818 angenommen. Art. VI. Die übrigen 165 Millionen sollen zum neunten Theil, von Monat zu Monat, und zwar vom nächsten 6 Jan. an gerechnet, mittelst Wechseln auf die Häuser Hope und Komp. und Baring Gebrüder und Komp. bezahlt, und diese Wechsel, so wie die in obigem Artikel erwähnten Renten-Inscriptionen, den Kommissarien der Höfe von Oestreich, Großbritannien, Preußen und Rußland von dem königl. französischen Schaze zur Zeit der völligen und definitiven Räumung des französischen Gebiets überliefert werden. Art. VII. Zu gleicher Zeit werden die Kommissarien der besagten Höfe dem königl. französischen Schaze die 6 noch nicht berichtigten Engagements oder Verschreibungen, die von den 15 übergebenen Verschreibungen noch in ihren Händen geblieben, dem königl. französischen Schaz zurükstellen, und zwar zufolge des 2ten Artikels der Konvention, welche zur Ausführung des 4ten Art. des Traktats vom 20 Nov. 1815 geschlossen worden. Zugleich werden gedachte Kommissarien die Inscription von 7 Millionen Renten zurükstellen, die zufolge des 8ten Art. der obgedachten Konvention kreirt worden. Art. VIII. Gegenwärtige Konvention soll ratifizirt, und die Ratifikationen sollen binnen 14 Tagen, oder wo möglich noch eher zu Aachen ausgewechselt werden. Zu Urkunde dessen haben die Bevollmächtigten selbige unterzeichnet, und mit ihren Wappensiegeln versehen. So geschehen Aachen, am 9 Oktober des Jahrs 1818."

Die Direktion der Frankfurter Bibelgesellschaft hat auf die Uebersendung ihres ersten Jahrberichts ein sehr gnädiges, eigenhändig unterzeichnetes Schreiben Sr. Maj. des Kaisers von Rußland in französischer Sprache erhalten. Wir theilen es hier in der Uebersezung um so mehr ausführlich mit, als es eine neue Beurkundung der christlichen Gesinnungen seines großen Urhebers enthält, und ganz geeignet ist, jedes fühlende Gemüth zur Theilnahme an der Bibelsache anzufeuern. „An die Direktion der Bibelgesellschaft der freien Stadt Frankfurt am Main. Das Schreiben dieser Direktion vom 30 Jul. l. J., begleitet mit dem Bericht ihrer ersten Jahresfeier, ist mir seiner Zeit zugekommen. Da die Mitglieder dieser achtungswerthen und heilsamen Anstalt mir von ihren Bemühungen und deren erstem glüklichen Erfolg in der heiligsten Sache der Menschheit haben Mittheilung machen wollen, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, ihnen meine Erkenntlichkeit zu bezeugen, und die Gesinnung auszudrüken, welche mich beseelt. Die Verbreiter des Buches des göttlichen Worts unter allen Nationen der Erde, diese neue Offenbarung der unschäzbaren Gnade Gottes des Heilandes gegen das menschliche Geschlecht, zielt sichtbarlich auf die Vervollständigung des erhabenen Werks des Heils ab. Wohl dem, der dazu gebraucht wird; denn er sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinander freuen, der da säet, und der da schneidet. (Joh. 4, 36.) Ich sage nicht blos, daß ich diesen Gegenstand meiner Aufmerksamkeit werth gefunden; ich sage noch mehr: ich bin davon als von meiner heiligsten Pflicht durchdrungen, weil die zeitliche und ewige Glükseligkeit derer, welche die Vorsehung meiner Sorgfalt anvertraut hat, wesentlich davon abhängt. Der Höchste wirkt auf die klärste Weise zu diesem Werk mit. Und nicht allein in Europa und in der ganzen Ausdehnung des russischen Reichs wird der Name Jesu Christi, unsers Heilandes und Meisters, verherrlicht, sondern er beginnt selbst in den entferntesten Gegenden und in allen Sprachen der Erde verherrlicht zu werden. Die Bibelgesellschaft der freien Stadt Frankfurt a. M. hat sich bereits durch die Wärme ausgezeichnet, womit sie zur Ausbreitung des Worts des ewigen Lebens beiträgt. Ihr Bericht ist ein unwidersprechlicher Beweis ihres Eifers. Es ist mir angenehm, dieser Gesellschaft überhaupt, so wie den Mitgliedern ihrer Direktion insonderheit, meine Achtung bezeugen zu können. Moskau, den 17 (29) Nov. 1817. (Unterzeichnet:) Alexander."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 303. | 30 Okt. 1818.

Großbritannien. (Beschluß der Urkunden aus St. Helena.) — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Nachrichten aus Aachen. Schreiben vom Main.) — Dänemark. — Schweden. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Großbritannien.

In der englischen Negerkolonie Sierra-Leona werden bereits bei 2000 Neger von jedem Alter und Geschlechte nach Lancasters Methode unterrichtet. Diese Kolonie, großentheils aus Negern bestehend, welche von genommenen Sklavenschiffen hierher gebracht wurden, gedeiht gut; unter den benachbarten Stämmen herrscht Friede, und der Handel macht Fortschritte. — Das Christenthum und der Schulunterricht breitet sich auf den Inseln des stillen Meeres immer weiter aus. Auf den Gesellschaftsinseln sind die Gözenbilder zerstört, die Menschenopfer abgeschaft; auf Otaheiti befinden sich 66, und auf Eimeo 16 Kapellen. Sonntags und Mittwochs ist öffentlicher Gottesdienst. Schon bei 4000 Insulaner können lesen, mehrere auch schreiben; eine von England aus dahin gesandte Presse drukt einen Theil des Evangeliums in der Landessprache. Das Zukerrohr wird mit Erfolg gebaut. — Ein englisches Journal erzählt: Mehrere große Häuser in Kairo und Alexandria, welche durch das Sinken der Getreidpreise außerordentlich eingebüßt, waren auf dem Punkte Bankerott zu machen, und der Pascha von Aegypten, welcher ihnen auf 6 bis 8 Monate Frist verkauft hatte, lief Gefahr, große Summen zu verlieren. Er erklärte aber daß alle Aegypter seine Kinder wären, daß er von keinem die Bilanz verlange; sie möchten ihn zahlen, wenn sie könnten; mittlerweile wolle er fortfahren, sie mit Waaren zu Fortsezung ihrer Geschäfte zu versehn.

Beschluß der Urkunden aus St. Helena.

Dem gestern mitgetheilten Schreiben des Lord Bathurst sind folgende von Bonaparte gutgeheißene Bemerkungen beigefügt: Man weiß endlich nach zwei Jahren zu London, daß auf dieser Insel die Zeit des Spazierganges im Sommer zwischen 5 und 7 Uhr des Abends fällt. Man widerruft endlich die Maaßregel, die Wachen um 6 Uhr auszustellen. Indessen sind es heute 30 Tage, daß obiges Schreiben in Longwood bekannt gemacht wurde, und doch werden die Wachen noch um 6 Uhr ausgestellt. Sir H. Lowe hat, ohne davon Nachricht zu geben, im Corps de Garde eine geschriebene Ordre anheften lassen, welcher zufolge die Franzosen noch bis 9 Uhr Abends ausgehn dürfen; und mündlich läßt er täglich die Ordre ertheilen, sie nach 6 Uhr Abends nicht mehr herauszulassen. Sir H. Lowe geht immer seinen Gang. Hat er denn geheime Instruktionen, die den öffentlichen zuwider laufen!? — Wie? ein Kriegsgefangener, in einer Stadt Englands, Frankreichs, Rußlands oder Oestreichs sich aufhaltend, könnte nicht an seinen Wechsler, an seinen Freund, an seine Geliebte, die in derselben Stadt, wo er liegt, sich befinden, schreiben, ohne seine Briefe vom Statthalter der Provinz visiren zu lassen? Das ist nicht der Codex der Völker, vielleicht aber der des Lords Bathurst, der sich auf Schiklichkeit und Militärpersonen schlecht versteht. Falsch ist, daß dadurch die Flucht begünstigt werden könne; denn wenn man mit den Einwohnern ohne Zeugen reden kan, so ist es auch gefahrlos ihnen zu schreiben. Der Zwek dieser Maaßregel, welche dem, was 1815 und im ersten Viertel von 1816 beobachtet wurde, zuwiderläuft, ist kein anderer als durch tausend unedle und gemeine Geringfügigkeiten zu neken und zu beleidigen. Sir H. Lowe scheint die Gemeinheiten sehr zu lieben; die schmuzige Wäsche der Damen von Longwood zu untersuchen, ist ihm eine wichtige Beschäftigung. — Fünfzig der vornehmsten Personen der Insel und des Militärs dürfen frei nach Longwood kommen. Dis hebt alle Anstände wegen der Passierungen. Aber heute den 5 Jun., einen Monat seit dem Eintreffen jener Erlaubniß, ist dieselbe nicht nur noch nicht in Vollziehung gesezt worden, sondern Sir H. Lowe hat, gleichsam ihr zum Troze, beigefügte Kundmachung anheften lassen. Der Obrist des 66sten Regiments hat Befehl erhalten, denjenigen unter seinen Offizieren, welche die Gewohnheit hatten, sich mit der Gräfin Bertrand, wenn sie dieselbe auf offener Straße trafen, zu unterhalten, zu gebieten, dis für die Zukunft zu unterlassen, und ihrer Begegnung auszuweichen. In Folge dieses Befehls haben mehrere Personen dieser Tage die Landstraße vermieden, aber zugleich auch ihren Unwillen über eine so infame Behandlung geäußert. — Der Kaiser verließ im April viermal sein Zimmer, um eine halbe Stunde unter einem kleinen Baume, der etwa 30 Klafter von seinem Hause lag, zuzubringen. Sir H. Lowe befahl im Mai dem Gärtner, einem Soldaten vom 66sten Regiment, und einem Sergent der Arbeiter, ihm von weitem zu folgen; ein Umstand, der ihn nöthigte, diese leichte Bewegung aufzugeben. Der Gärtner und der Sergent, statt ihrem Berufe nachzuleben, verrichten offenbar den Dienst von Polizeisoldaten, und verhaften Leute unter den Fenstern von Longwood selbst. So hatten also die Depeschen Lord Bathurst's, welche eine Gesellschaft von 50 Personen, und freiern Verkehr mit derselben zu bewilligen schienen, keinen andern Erfolg, als Sir H. Lowe zur Verdoppelung seines feindseligen Benehmens zu bewegen! Oder bestärken ihn etwa darin geheime Instruktionen, die mit den öffentlichen im Widerspruche stehn? — Das Folgende ist offenbare Verhöhnung. Napoleon hatte gewünscht, die auf St. Helena befindlichen östreichischen und russischen Offiziere, die Baronin Stürmer und mehrere Fremde in seine Gesellschaft zu ziehn, wie bis 1815 und 16 geschehn. In den Jahren 1817 und 18 war er genöthigt zu erklären, daß er vorzöge lieber gar Niemand zu sehn,

Digitized by Google

als sich den albernen und erniedrigenden Förmlichkeiten, die Sir H. Lowe ausgehekt, zu unterwerfen, und insbesondre, als nur die von diesem Offiziere zugesendeten Personen zu empfangen; Personen, welche an Vorurtheilen gegen die Franzosen ganz erblindet sind. Eine solche Verhöhnung unter solchen Umständen ist eine Feigheit. — Lord Bathurst ist von dem, was auf St. Helena vorgeht, schlecht unterrichtet, und das ist natürlich. Er erhält seine Aufklärungen von einem ungetreuen, leidenschaftlichen Agenten, einem erklärten Feinde, der vor Galle erstikt. Die Unterredungen, welche er nach England berichtet, sind nur ein Gewebe von Lügen, und die Vorsicht, seine Erzählungen von Einem seiner Vertrauten bestätigen zu lassen, beweist nichts als seine Schlauheit. Man hat hundert Beispiele von der falschen Wendung, welche dieser Offizier allem zu geben weiß. Hier nur eines. Am 2 Febr. 1818, vier Monate nachdem er die Bemerkungen über Lord Bathursts Rede gelesen, sendete er dem Grafen Bertrand die Erzählung von einer Unterredung, welche er im Mai 1816 mit Napoleon über den Bau eines Hauses gehalten haben wollte. In dieser Erzählung ist alles falsch, alles erdichtet; sie ist eine beispiellose Unverschämtheit; aber man wollte dadurch erreichen, sagen zu können, daß jene falsche Unterredung (eine der Grundlagen von Lord Bathursts Rede) dem Grafen Bertrand vorgelegt worden sey. — Hr. Ellis wurde dem Kaiser Napoleon im Julius 1817 vorgestellt; er hat weder sein Schlafzimmer, noch sein Inneres gesehn; keiner der streitigen Punkte von St. Helena wurde in der Unterredung berührt; Graf v. Montholon sprach kein Wort mit ihm über die Niederlassung von Longwood. Gleichwol hat Hr. Ellis in einem Werke über China sich erlaubt, sich zum Richter über alle diese Fragen aufzuwerfen, als hätte er alles an Ort und Stelle gerichtlich aufgenommen. Er hat hierbei seinen Charakter in keinem ehrenvollen Lichte gezeigt; er hat gegen sein Gewissen gelogen, um seinem Ministerium gefällig zu seyn; Alles, was er in den 4 oder 5 Paragraphen über diesen Gegenstand erzählt, ist erdichtet, oder nicht aus seiner Feder niedergeschrieben. — Daß der Kaiser seit 24 Monaten, seitdem Sir H. Lowe in diesem Lande ist, nicht mehr ausgeht, geschah weil es ihm unmöglich war dis zu thun, ohne sich der Gefahr auszusezen, als Opfer der verbrecherischen Absichten zu fallen, über welche jener Offizier brütet. Eine Beleidigung von den Schildwachen würde Scenen herbeigeführt haben, die den Libellisten von London großes Vergnügen gemacht hätten, wenn ihr Resultat nur recht tragisch gewesen wäre. Sir H. Lowe hatte kein Recht Einschränkungen zu machen, oder abzuändern was bei seiner Ankunft bestand. Der boshafte Charakter dieses Offiziers ist bekannt genug, um anzunehmen, daß wenn er das Recht hätte, Einschränkungen zu verfügen (was die Bill nur der brittischen Regierung zugesteht), er sich ein Vergnügen daraus machen würde, täglich neue Beleidigungen zu ersinnen, neue Beschränkungen zu verfügen, Unterredungen zu erfinden, und falsche Zeugen zu nehmen. Napoleon mußte sich zwischen die vier Mauern seines Hauses verschliessen, um sich gegen die Mißbräuche der Macht dieses bösen Mannes sicher zu stellen. Wäre der Zwek Derjenigen, welche Napoleon in diesen allerwildesten und allerungesundesten Winkel der Erde sendeten, noch zweifelhaft, so würde die Wahl des Sir H. Lowe zum Gouverneur, und die Erhaltung desselben im Dienste seit drei Jahren (obgleich hundert englische Offiziere, die hierher gekommen, die Regierung über sein gehässiges Betragen aufklären konnten und sollten) keinen Zweifel darüber übrig lassen. *

Die in obigen Bemerkungen angezogene Kundmachung geht im Wesentlichen dahin: „Man hat erfahren, daß von den Fremden zu Longwood einem Bewohner der Insel ein Geschenk übermacht worden, derselbe aber es zurükgegeben, weil er fühlte, daß er es ohne Erlaubniß des Gouverneurs nicht annehmen durfte. . . . Der Gouverneur ergreift diese Gelegenheit, um die bestehenden Verordnungen in Erinnerung zu bringen, und allen Offizieren, Einwohnern ꝛc. einzuschärfen, sich alles Briefwechsels und alles Verkehres mit den besagten Fremden in Longwood (ausgenommen unter Erlaubniß des Gouverneurs) zu enthalten, nichts von denselben anzunehmen oder ihnen zu überbringen, oder ihnen zum Kanal zu irgend einem Verkehr ohne Erlaubniß zu dienen, und hätte so etwas statt gefunden, oder würde so etwas noch versucht werden, so sind alle, welche Kenntniß davon haben, verpflichtet, es dem Gouverneur oder der nächsten Behörde sogleich anzuzeigen, unter Strafe als Mitschuldige angesehn, und als solche zur Verantwortung gezogen zu werden. Gegeben im Schlosse zu Jamestown, den 16 Mai 1818. (Unterz.) Hudson Lowe, Generallieutenant, Gouverneur und Kommandirender. G. Gorrequer, Militärsekretär. T. H. Brooke, Regierungssekretär."

Das Morning-Chronicle liefert auch ein Schreiben des bekanntlich aus St. Helena zurükgekommenen französischen Generals Gourgaud an die Herzogin von Parma, vom 25 August. Napoleon's Lage wird darin als äußerst traurig, und dessen Leben bedrohend geschildert, und die Herzogin aufs Dringendste aufgefordert, Alles aufzubieten, um ihm Erleichterung zu verschaffen. „Madame, heißt es unter Anderm darin, bei Allem, was Ihnen das Theurerste auf der Welt ist, bei Ihrer Ehre, bei Ihrer Pflicht, bei Ihrer Zukunft beschwöre ich Sie, thun Sie alles Mögliche, um den Kaiser zu retten. Der Schatten Marien Theresiens gebietet es Ihnen. Verzeihen Ew. Majestät mir diese Sprache; die Empfindungen des Dankes und der Verehrung, von welchen ich für Sie durchdrungen bin, reißen mich hin; ich möchte so gern in Ihnen die erste aller Frauen sehen ꝛc." — Am folgenden Tage sagte ein Ministerialblatt: „Die unverschämten Lügen, welche Gourgaud's Schreiben enthalte, seyen wohl der stärkste Beweis von dessen Aechtheit."

Frankreich.

Paris, 22 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 55 Cent.

Der Herzog von Wellington traf am 20 Okt. Abends zu Valenciennes ein; die Souverains wurden am folgenden Tage erwartet. Am 22 sollte Musterung des russischen Korps, am 23 allgemeine Waffenübung seyn. Am 24 wurden die Monarchen zu Maubeuge, am 26 zu Sedan, am 28 auf kurze Zeit zu Paris erwartet. Die Gazette de France wollte wissen, der Großfürst Konstantin werde vor seinem erlauchten Bruder nach Paris kommen, um denselben beim Könige anzumelden.

* Man vergleiche die im VIIIten Heft der Europäischen Annalen enthaltene Erörterung, ob es nicht das Interesse des Königthums erheische, Napoleon eine mildere Behandlung angedeihen zu lassen.

Digitized by Google

Man versichert, unter den Gesezentwürfen, welche bei der nächsten Session dem gesezgebenden Körper vorgelegt werden sollen, befinde sich auch einer über eine neue Organisation der Geschwornengerichte, indem man das Loos an die Stelle der gegenwärtigen Wahlart treten lassen wolle. Auch soll ein Entwurf vorgelegt werden, um bei dem gerichtlichen Verfahren die Art und Dauer der geheimen Haft (sécret) näher festzusezen. Hr. Cottu, welchen die französische Regierung nach England geschikt hatte, um über die dortige Einrichtung der Geschwornengerichte, das Verfahren bei Preßvergehen ꝛc. die genauesten Erkundigungen einzuziehn, war nach einer sechsmonatlichen Abwesenheit zurükgekehrt.

Ein Hr. Blot de Chauvigny, der anfänglich in der Sache der sogenannten weißen Verschwörung als Zeuge verhört worden war, ist verhaftet worden.

Vor dem Pariser Polizeigericht schwebt ein Prozeß gegen zwei Ludwigsritter in Betref eines Wechsels von 19,700 Fr., von dem die in Anspruch genommene Partie, eine 70jährige Mlle. Lenoir, behauptet, daß er falsch sey. Das Gericht hatte bereits die Sache zum Civilverfahren verwiesen; auf den Antrag des Advokaten des Königs aber wurde in der Folge ein neues Instruktionsverfahren gegen die Angeschuldigten verordnet.

Italien.

Das Diario Romano vom 14 Okt. meldet die Verurtheilung nachfolgender, der Felonie angeklagten und von dem Kriminalgerichte dieses Verbrechens überwiesenen Inquisiten: zur Todesstrafe: Giacomo Papis, römischer Negotiant, in Ancona wohnhaft; Graf Cesare Gallis da Osimo; der Exmilitär Luigi Carletta von Macerata; der Ex-Gensdarm Fran Riva, Pietro Castellano. Zur Galeere: Ant. Cattolino, von Macerata, Nilo Sampaolesi, öffentlicher Notar von Ancona, und Vinc. Cattiboni, Ingenieur der Kataster-Verifikationen. Die Angeschuldigten suchten im Kirchenstaate einen allgemeinen Aufruhr zu bewirken, sie waren Mitglieder der Sekte der Carbonari, welche mit dem Sturz aller rechtmäßigen Regierungen umgeht, und führten zu diesem Zweke eine ausgebreitete Korrespondenz, welche der allgemeinen Polizeidirektion in die Hände gefallen; sie wollten überall Brand und Plünderung verbreiten, öffentliches und Privateigenthum an sich reißen. Durch eingetretene päpstliche Gnade wurde aber die Todesstrafe in lebenslänglichen Festungsarrest unter strenger Bewachung, und die Galeerenstrafe in zehnjährigen Arrest unter gleicher Bewachung gemildert.

Nach den veranstalteten Zählungen betrug die Bevölkerung von Rom im Jahr 1817: 131,356, im J. 1818 aber 133,812 Menschen.

Der König beider Sizilien wurde gegen den 24 Okt. zu Rom erwartet.

Niederlande.

Am 19 Okt. eröfnete der König zu Brüssel die Sizung der Generalstaaten mit einer Rede in holländischer Sprache, welche wir morgen liefern werden.

Deutschland.

Zu Frankfurt langte am 24 Okt. der Freiherr v. Stürmer mit seiner Gattin, auf der Rükreise von St. Helena nach Wien, an.

Ueber die Feier des 18 Oktobers zu Aachen ist aus einem niederrheinischen Blatte noch Folgendes nachzutragen: „Der auf freiem Felde gehaltene Gottesdienst bestand in Gebeten und Gesängen. Der Brigadeprediger Obenaus hielt eine Rede voll Kraft und Würde. Er schilderte die großen Vortheile des bei Leipzig erfochtenen Sieges, und wie diese mit jedem Jahre zunehmen müßten, wofern die Monarchen bei der Einigkeit, welche so glükliche Resultate hervorgebracht habe, standhaft verblieben. Ein Gebet an den Allmächtigen, für die Erhaltung der erhabenen Fürsten und die Erfüllung ihrer edlen Zweke, beschloß den religiösen Akt, der alle Gemüther innigst ergrif. Was einst die drei Monarchen vor dem Ewigen in frommer Inbrunst auf Leipzigs blutigen Gefilden einander zum Heil der Völker, zur Herstellung des Rechts und der Wahrheit gelobten, das bekräftigten sie hier aufs Neue durch treuen Händedruk. Auch dem Herzog von Wellington gab unser König die Hand. Allgemein und sichtbar war der Eindruk dieses schönen Einverständnisses der Fürsten auf die Versammelten. Mit sichtbarer Rührung verließen auch die Monarchen die geweihte Stätte, und aus den Bliken der Versammlung sprach innige Verehrung für die edeln Fürsten, deren Beispiel von Eintracht, Muth und Tugend den schweren Kampf glüklich enden half, und in deren Hände die Vorsehung zum Heil der Völker den Frieden legte. Während der Tafel im Kaisersaale des Rathhauses ertönten alle russischen, östreichischen und preußischen Märsche, welche bei dem Angriffe am Tage der Schlacht von Leipzig gespielt worden waren. Am Sonntage, bei Anbruch des Tages, erhielten, zur Verewigung des Andenkens an den Monarchenkongreß, die Köln- und Marschierstraße einen veränderten Namen. Die erstere heißt nunmehr Alexanderstraße, und die andere Franzensstraße. Man hoft, daß unser König, auf dessen Befehl jene neue Benennung eingeführt worden, auch erlauben wird, daß der Foggengraben, auf welchem Sein Pallast gelegen ist, einst Friedrichsgraben heißen möge.“

Zu Aachen dauerten die Konferenzen der Minister auch nach der Abreise der Souverains fort. Am 21 Okt. war des Morgens eine beim Fürsten von Hardenberg, und Abends eine beim Fürsten von Metternich. Die (gestern gelieferte) Konvention vom 9 Okt. über die Räumung von Frankreich ist blos vom Herzog von Wellington, im Namen der vier Mächte, und vom Herzog von Richelieu für Frankreich, unterzeichnet. Es hieß, der Kaiser Alexander wolle schon vor Ende Oktobers in Aachen zurük seyn, daselbst noch bis zum 8 oder 10 Nov. verweilen, und sich dann zu einem Besuche nach Brüssel verfügen. Bis dahin würden wahrscheinlich die neuen Allianztraktate, mit deren Abfassung man sich beschäftige, zur Unterschrift der Monarchen bereit seyn. Man sprach auch von einer zu erwartenden offiziellen Erklärung über die Resultate des Kongresses, welche jeden möglichen Zweifel über die friedlichen Gesinnungen der Monarchen beseitigen werde. Der Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, und der Graf Buol-Schauenstein waren zu Aachen eingetroffen.

Der französische Gesandte am schwedischen Hofe, v. Rumigny, traf am 18 Okt. von Stockholm zu Hamburg ein, und sezte am 19 seine Reise nach Paris fort.

* Vom Main, 22 Okt. In den französischen Blättern ist lauter Freude und Jubel über den Abzug der verbündeten Trup-

pen aus Frankreich. Mit Recht sehen die Franzosen dieses Ereigniß als ein höchst glükliches an, sie sehen sich unter den Nationen wieder für mündig erklärt, und haben dis ihrem eignen guten Benehmen, ihrer Ruhe und ihrer Kraft zugleich zu danken, in bestem Einverständniß mit ihren zeitigen Vormündern! Die Freude darüber ist gewiß keinem Nationalgefühl zu verargen, und die Aeußerungen derselben zeigen bis jezt nichts Verlezendes oder Unschikliches. Sind wir darüber einig, daß die Franzosen sich über das Ereigniß zu freuen haben, und daß wir ihnen die Freude darüber gönnen, so drängt sich uns eine andre Frage auf, die unter unsren Landsleuten eine sehr verschiedenartige Beantwortung erfahren möchte. Was haben wir Deutsche, was haben besonders wir West- und Süddeutsche bei dem Ereigniß zu empfinden? Daß eine neue politische Ordnung damit anhebt, in allen Verhältnissen eine neue Beziehung eintritt, dem ganzen System der Machtwirkung und des politischen Einflusses eine große Veränderung bevorsteht, dis Alles liegt klar vor Augen; Frankreich nimmt seine Macht, seinen Rang, seine Bedeutung wieder ein, und nach der geographischen Lage, nach der Größe und der Volkszahl Frankreichs, ferner nach dem Geiste der Nation und nach der Schwungkraft ihrer liberalen Institutionen kan die wieder einzunehmende Rolle auf dem großen Schauplaze der Weltverhältnisse keine untergeordnete seyn. Diese Betrachtung hat vielerlei Bedenken und Besorgniß erregt; die Einheit Frankreichs, die Masse von Kräften, die durch die Revolution losgemacht noch in der Nation unaufhörlich umgesezt werden, ihre Beweglichkeit, ihr Voraussein in allen Anstalten des Kriegs und Friedens — solche Dinge fallen denen schwer aufs Herz, die unsre Zersplitterung, unsre in standesherrlichen und grundherrlichen Privilegien und hundert feudalistischen Ueberbleibseln gebundene Kräfte, unsre schwer sich entwikelnde Bundesverfassung, und andre größere und kleinere Umstände, die unserm Nationalwesen eigen sind, mit jenen Verhältnissen zusammenhalten. Wir müssen gestehn, die Vergleichung ist zu unserm Nachtheil; aber die Folgerungen, die man daraus ziehn will, können wir nicht zugeben. Weit entfernt aus der Emanzipation Frankreichs eine Besorgniß für Deutschland zu schöpfen, sehen wir daran tausend neue Hofnungen geknüpft. Die Selbstständigkeit und Freiheit Frankreichs ist uns heilsamer, als seine Unterdrükung oder Bevormundung uns je werden könnte; seine Theilung wäre für Deutschland das gröste Unglük gewesen. Unsre Sicherheit ist durch Frankreichs Macht weniger gefährdet, als in vorigen Zeiten; die Regierungen sind wesentlich befreundet durch die höchsten Interessen, die sie gemeinschaftlich haben, und die Völker sind — wir dürfen es den Deklamationen einiger Eiferer zum Troz behaupten — auf dem besten Wege der Freundschaft. Und was wäre auch die Gefahr, die uns von jenseits des Rheins noch drohen könnte, gegen den Vortheil des so nahen Beispiels einer frei sich entwikelnden Nation, einer vereinigten Nationalkraft, eines festbegründeten Verfassungslebens in repräsentativer Form? Denn alles dieses besizt Frankreich, und noch viel Anderes, was uns zur Seite zu wissen nüzlich ist. Selbst in der eigentlichen Politik ist Frankreichs Dastehn ein nothwendiges Element des europäischen Staatensystems, und die richtigen Gründe des so oft getadelten Sazes in der Proklamation der vier verbündeten Mächte, daß Frankreich groß, mächtig und glüklich seyn solle, werden nachgerade besser eingesehn und anerkannt. Der Raum verbietet uns hier größere Ausführung; aber das Thema: „Was ist die Emanzipation Frankreichs den Deutschen werth?" scheint uns eine des patriotischen Bemühens eines v. Gagern nicht minder werthe Aufgabe, als die Untersuchung des deutschen Bundeswesens selber.

Dänemark.

Zwischen dem dänischen und dem preußischen Hofe ist ein neuer Handelstraktat zu Stande gekommen, der kürzlich ratifizirt worden ist. — Das russische Schif der Suwarow, Kapitän Bonofidi, ankerte am 2 Okt auf der Rhede von Kopenhagen. Es kommt aus der russisch-nordamerikanischen Kolonie Kodjak, und hat auf der Rükreise zu Lima und Rio-Janeiro angelegt.

Schweden.

Der Graf Sandels wurde vom Könige, in einem zu Rosersberg am 10 Okt. gehaltenen norwegischen Staatsrathe, zum Statthalter des Königreichs Norwegen, und zum Oberbefehlshaber der dortigen Land- und Seemacht ernannt.

Eine Stockholmer Zeitung meldet aus Carlskrona, daß man dort zwei Fremde unter Untersuchung gestellt habe, die sich mehr als 20 Meilen von dem in ihren Pässen bezeichnetem Wege entfernt, und mit Besichtigung des Hafens und der Rhede beschäftigt hatten.

Oestreich.

† Wien, 23 Okt. Die k. k. geheime Hof- und Staatskanzlei verlor vorgestern Abends durch einen plözlichen Todesfall eines ihrer würdigsten Mitglieder in der Person des Hrn. Staats- und Konferenzraths Joseph v. Hudelist, Kommandeurs des königl. ungarischen St. Stephanordens, Inhabers des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, Großkreuz-Kommandeurs mehrerer ausländischer hoher Orden, dann Schazmeisters des militärischen Maria-Theresien-Ordens, welcher an obgedachtem Tage Nachmittags vom Nervenschlage gerührt, nicht wieder zur Besinnung gebracht werden konnte, und Abends um 8 Uhr verschieden ist. — Verflossenen Dienstag wurde hier im Saale der niederöstreichischen HH. Stände Landtag gehalten, in welchem von Sr. Exc. dem Hrn. Landmarschall Grafen v. Dietrichstein die kaiserlichen Postulaten vorgelegt, und von den versammelten Ständen genehmigt wurden. — Aus Konstantinopel ist die Nachricht von der am 18 v. M. daselbst erfolgten Ankunft des neuen kaiserl. östreichischen Intendanten, Grafen v. Lützow, eingetroffen. Sein Vorgänger, der Freiherr v. Stürmer, wollte zu Anfang dieses Monats die Reise nach Triest an Bord der kaiserl. königl. Brigg Orion, welche den Grafen v. Lützow nach den Dardanellen gebracht hatte, antreten. — Der als kaiserl. östreichischer Kommissär auf St. Helena gestandene Freiherr v. Stürmer (Sohn des ehemaligen Internuncius) wird mit seiner Gemahlin binnen wenigen Tagen hier erwartet. Er ist bekanntlich zum k. k. Generalkonsul bei den vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt, hat aber, bevor er sich auf seinen Posten verfügt, die Erlaubniß erhalten, sich hieher begeben zu dürfen, um seine Eltern, welche den Schmerz erfahren haben, in dem Zeitraum von einem Jahre drei Söhne zu verlieren, wieder zu sehen.

Wien, 24 Okt. Kurs auf Augsburg 97⅞; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 70⅔; Konventionsmünze 234.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 304. 31 Okt. 1818.

Nordamerika. (Nachrichten aus dem Champ d'Asyle.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Thronrede des Königs.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Preussen. (Dotationen.) — Oestreich. — Beilage Nro. 137. Deutschland. (Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.) — Schweiz. — Ankündigungen.

Nordamerika.

Der englische Courier liefert aus einer Zeitung des Staats Georgien folgenden Artikel: „Das Gerücht verbreitet sich, daß die Mitglieder des Kabinets von Washington verschiedener Meinung waren," als die Frage erörtert wurde, ob Gen. Jackson, wegen Ueberschreitung der ihm hinsichtlich der Expedition nach Florida ertheilten Befehle, arretirt oder nicht arretirt werden sollte. Das Andenken an die großen Dienste, die derselbe während des lezten Kriegs gegen Großbritannien geleistet, hat ohne Zweifel mächtig zu seinen Gunsten gesprochen, und ist vielleicht die Ursache, warum keine gerichtliche Untersuchung gegen ihn verhängt worden ist. Wir glauben daß man zweifeln darf, ob Rüksichten dieser Art von solchem Gewichte seyn dürfen. Kein Mensch sollte groß genug seyn, um über die Geseze erhaben zu seyn. Der Held von Neu-Orleans scheint, gleich dem Commodore Perry, von dem Beifall des Volks berauscht zu seyn. Er scheint in der thörichten Voraussezung zu handeln, daß er nichts Böses thun könne. Er hat sich erlaubt, durch die Waffen Fragen zu entscheiden, die ausschließend vor den Richterstuhl der Politik und des Kongresses gehörten. Oft ist er den gemessensten Befehlen ungehorsam gewesen, und hat sich über die Grundsäze hinausgesezt, welche die Grundlage unsrer Regierung sind. Er hat zulezt die Rolle eines militärischen Despoten gespielt, und die Macht eines Diktators ausgeübt, obgleich auf eine verstekte Weise. Es ist Zeit, daß die Augen des Volks sich öfnen, und daß es die Sachen sehe, wie sie sind. Cäsar, Cromwel und Bonaparte, diese tapfern Vertheidiger ihres Vaterlandes, stürzten es doch zulezt in Sklaverei. Möge der Unglükliche der es wagen könnte, in einem Augenblike öffentlicher Bedrängnisse ihr Beispiel nachzuahmen, auf diesem Boden der Freiheit, in diesem Vaterlande der Tapfern, einen Brutus unsrer Zeit finden!"

Eine niederländische Zeitung sagt: Mehrere aus der Provinz Texas angekommene Briefe enthalten neue Nachrichten aus dem sogenannten Zufluchtsfelde. Das Bestimmtere gibt ein Oberoffizier vom Trinidadfluß her, an. „Die Angelegenheiten von Mexiko, schreibt er, haben sich gewendet, und einen günstigeren Gang genommen. Die Generale Lallemant sind die Beschüzer der Mexikanischen Unabhängigkeit; der ältere kommandirt als Ober-General. Der Gen. Rigaud steht unter seinen Befehlen. Wir haben eine sehr schöne Reserve; sie besteht aus Franzosen, Deutschen, Belgiern, Polen, die alle den Krieg mitgemacht haben. Die Zukunft zeigt sich uns unter dem schönsten Anschein. In Kurzem werden die Zeitungen unsre ersten Operationen verkündigen. Bis jezt hat sich der General dahin beschränkt, Arcaquisas, Tascasitti ꝛc. im Trinidadgebiete zu besezen, welches einen Theil der Mexikanischen Provinz Texas begreift. Da vereiniget er alle seine Macht für weitere Operationen. Die Proklamation an die Einwohner und an die Truppen hat den größten Enthusiasmus hervorgebracht. Er sagt darin: „Euer Schiksal liegt in euern Händen: es ist schön, wenn ihr den Muth habt, euch bis zu demselben zu erheben. Welche Gefahren auch uns drohen mögen, wir werden sie überwinden, und ihr werdet mich immer als den Ersten in Bekämpfung derselben finden. Eintracht und Ausdauer, und ihr habt wieder ein Vaterland; bliebe mir nur Einer übrig, ich werde sein Helfer, sein Freund seyn." — Wir sind in dem treflichsten Land der Welt. Die Natur hat da Alles gethan. Klima, Physiognomie des Landes, Grundreichthümer, Bergwerke, Heerden ꝛc. Die Pferde sind ganz schön; der wilde Ochs ist köstlich."

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 19 Okt.) Die Fonds sind beträchtlich gestiegen; die konsol. 3Proz. standen heut Mittag zu 77. — Mit der Gesundheit der Königin geht es jezt wieder sehr schlecht. — Man versichert, die alliirten Mächte wollten vor ihrer Trennung ein Manifest erlassen, worin sie vor den Augen von ganz Europa ihren Entschluß, aus allen Kräften den Frieden zu erhalten und zu befestigen, erklären würden. — Der Herzog von Wellington ist dem Vernehmen nach nicht Willens, nach beendigten Musterungen nach Aachen zurükzukehren.

Frankreich.

Paris, 23 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 25 Cent. Bankaktien 1655.

Der Moniteur vom 24 Okt. liefert nun auch die (in der vorgestrigen Allg. Zeitung abgedrukte) Konvention vom 9 Okt. wegen der Räumung von Frankreich. Sie wurde im nemlichen Augenblik mit jeder der alliirten Mächte besonders abgeschlossen, und von Seite Frankreichs durch den Herzog von Richelieu, von Seite Oestreichs aber durch den Fürsten von Metternich, von Seite Englands durch den Viscount Castlereagh und den Herzog von Wellington, von Seite Preußens durch den Fürsten von Hardenberg und den Grafen v. Bernstorff, und von Seite Rußlands durch den Grafen Capo d'Istria unterzeichnet.

Die Pariser Journale fangen bereits an, die Resultate der Departementswahlen zu liefern. Im Seine- und Marnedepartement wurden die austretenden Deputirten, die HH. Menager, St. Cricq und Depaty wieder gewählt; der Marquis de la Fayette erhielt unter 879 Wahlmännern nur 288 Stim-

men. Das Moseldepartement, welches vier Deputirte ernennt, hatte bis zum 22 erst die HH. Wendel, Roland und Simon gewählt; austretende Deputirte waren dort: General Erneuf, Voisin de Gartempe, Weidelsheim und Dacharay. Das Aindepartement wählte die HH. Camille-Jordan, Girod und Rodet.

Am 20 Okt. stand vor dem Pariser Assisengerichte ein Hr. Gilliot de Roncourt, beschuldigt, bei einem Restaurateur einen silbernen Löffel entwendet zu haben. Der Angeklagte war in den ersten Jahren der Revolution emigrirt, kehrte unter Bonaparte's Regierung nach Frankreich zurük, machte im Jahr 1807 den russisch-preußischen Krieg als Eskadronschef mit, wurde zu Warschau durch eine militärische Kommission wegen angeschuldigter Einverständnisse mit dem Feinde in contumaciam zum Tode verurtheilt, kehrte abermals nach Frankreich zurük, und kämpfte im Jahr 1815 im südlichen Frankreich für die königliche Sache. Das Gericht sprach ihn aus Mangel an hinreichenden Beweisen frei.

Ein Benediktiner von der englischen Kongregation, Bischof von Ruspa in partibus infidelium, der vom Papste zum Vorsteher der Missionen auf dem Vorgebirge der guten Hofnung und den Inseln Madagaskar, Isle de France und St. Helena ernannt worden, ist von Paris über London nach seiner Bestimmung abgereist.

Nach der Straßburger Zeitung hat der General Baron Frimont dem Präfekten des Niederrheins durch einen Offizier die Anzeige gemacht, daß seine Truppen am 29 Okt. anfangen würden bei Sponeck über den Rhein zu gehn. Eben so haben die Obergenerale der würtembergischen und baierischen Armeekorps angezeigt, daß ihre Korps am 3 und resp. 9 Nov. anfangen werden, Frankreich zu verlassen.

** Paris, 19 Okt. Nicht ohne Erstaunen liest man in fremden Zeitungen die Mährchen von einem bevorstehenden Ministerwechsel. Bald soll Hr. Royer-Collard dem Hrn. Lainé, bald Hr. v. Caraman dem Herzog v. Richelieu im Ministerium nachfolgen. Das Finanzministerium gibt man dem Bankier Delessert, der sich darum nichts kümmert, und das Justizministerium dem Hrn. Beugnot, der sich darum schon mehr kümmern dürfte. Was soll der Zwek dieser Erdichtungen seyn? Will man glauben machen, das Ministerium sey seinem Sturze nahe, in einem Augenblike, wo ihm ganz Frankreich über die bewirkte Gebietsräumung zujauchzt? oder es werde freiwillig abtreten, während eine gewisse Partei Besorgnisse über die Folgen des Rükzugs der fremden Truppen zu verbreiten strebt? Das Ministerium wird auf seinem Plaze bleiben, weil es, was es begonnen, auch vollenden muß, nemlich die Festsezung einer starken und gesezlichen Regierung, welche allein den Bourbonen die Fortdauer ihrer Herrschaft sichern kan. Frankreich wird nach Abzug der Fremden ruhig seyn; es wird sich keinem andern Taumel hingeben, als dem der Freude, sich von einem Joche befreit zu sehn, das, wenn nothwendig, nicht weniger drükend war. Es wird der Regierung, zum Danke für die glüklichen Erfolge der Unterhandlungen von Aachen, Deputirte darbringen, die, aus den Reihen ihrer Freunde genommen, nicht ihre Schmeichler, als welche man die Vertheidiger der ministeriellen Maaßregeln gerne schildern möchte, sondern Männer sind, die dem Vergnügen: das Idol einiger Coterien zu seyn, das Bewußtseyn vorziehn, Frankreich um seiner selbst willen zu dienen, nicht wegen Gastmählern, von Bürgern gegeben, die eine patriotische Handlung zu vollbringen wähnen, wenn sie eine Subscription zur Bezahlung des Restaurateurs unterzeichnen. Wir tadeln diese Vereinigungen nicht, aber der Zwek derselben dürfte doch etwas verdächtig scheinen, wenn man an der Seite plebejischer Amphitryonen den Marquis de Chauvelin, Ex-Kammerherrn Bonaparte's, den Baron Bignon, Exminister Bonaparte's, und andre Männer vom Hofe des großen Mannes erblikt. Wir kommen auf diese Partei-Gastereien, weil man so eben eine neue zu Paris vorbereitet. Die einflußreichsten Mitglieder der Sektionen des Wahlkollegiums von Paris bilden Comite's, und diese Comite's werden sich nächstens beim Restaurateur Davesne vereinigen, um bei einem Gastmahl die große Frage zu entscheiden, ob Hr. Manuel, ob Hr. Gilbert des Voisins als der liberale Kandidat von der Partei proklamirt werden soll. Die Mehrheit ist für Manuel, von dem man keinen Uebertritt zu den Ministeriellen befürchtet, weil Hr. Laffite sein Bürge ist, dem nicht nur das liegende Eigenthum, in welchem der Wahlfähigkeitstitel des Hrn. Manuel beruht, gehört, sondern von dem auch, aus Stolz oder Ehrgeiz, keine Annäherung an das Ministerium zu erwarten steht. Nicht dasselbe kan man von Hrn. Gilbert sagen; er hat Festigkeit und steht, in Hinsicht der Wahlfähigkeit, auf seinen eigenen Füßen; aber seine politische Moralität ist noch mehr verdächtig, als die Manuels; er hat allen Regierungen gedient, und war 1815 von Bonaparte an Seguier's Stelle zum ersten Präsidenten des Appellationshofes ernannt worden. Allein beide Kandidaten haben in der Meinung des verständigern Theiles ihrer Partei durch ihr Betragen rüksichtlich der gegenwärtigen Wahlen sehr verloren. Sie hatten anfänglich gelobt, der Entscheidung von Kommissären ihre gegenseitigen Ansprüche unterzuordnen; allein in der Folge weigerte Manuel sich, seine von ihnen ausgesprochene Ausschließung anzuerkennen, weil sein Gegner eben nicht die edelsten Mittel angewendet haben soll, diese Ausschließung zu bewirken. Rüksichtlich Hrn. Benjamin Constants haben die Kandidaten wenig zu fürchten; er wird schwerlich irgendwo erwählt werden; eine Vernachlässigung, die den neuesten Geburten seiner unermüdlichen Feder eine noch stärkere Tinte von Opposition mitgetheilt hat. Er machte sich Hofnung im Garddepartement gewählt zu werden; allein die Protestanten, ein Sechstel der Bevölkerung, können ihm noch nicht die Mehrheit verschaffen, und die Regierung hat ihm in Hrn. v. St. Aulaire einen Kandidaten gegenübergestellt, der die Protestanten zu einer Zeit mit Beredsamkeit vertheidigte, wo dis noch mit Gefahr verbunden war, während Hr. B. Constant viel später für sie aufgetreten ist. Im Durchschnitt werden die Wahlen gut ausfallen, nur dürfte eine demokratische Opposition die Stelle jener der Ultraroyalisten einnehmen. Die Regierung wird aber daraus einen doppelten Vortheil ziehn; sie wird erstlich nicht mehr genöthigt seyn, ihre Feinde unter den angeblichen Verfechtern der Kronvorrechte zu suchen, welche eigentlich nichts sind, als Kastenvorrechte, deren ihre Vorfahren genossen, und die sie ohne Wiederkehr verloren haben; und zweitens wird man

Digitized by Google

mit dem auswärtigen Einfluß, welcher die Kühnheit dieser Kaste irre führte, diese Feinde des Throns und des Volkes auf immer verschwinden sehn.

Niederlande.

Folgendes war die Rede vom Throne, mit welcher der König am 19 Okt. die Sizungen der Generalstaaten eröfnete: „Hoch- und Edelmögende Herren! Mein Haus hat in dem Laufe dieses Jahres neue Beweise des göttlichen Schuzes durch die Geburt eines zweiten Sprößlings meines ältesten vielgeliebten Sohnes, des Prinzen von Oranien, erhalten. Bei dieser Gelegenheit haben die Bewohner der Niederlande die unzweideutigsten Beweise an den Tag gelegt, daß sie dieses Ereigniß als eine neue Bürgschaft des Glüks ihrer Nachkommen betrachten. Mögen Sie überzeugt seyn, daß Ich und meine Kinder es stets als die theuerste unserer Pflichten vor Augen haben werden, Unsern Nachfolgern jene Liebe einzuflößen, die Wir für Unsere Unterthanen hegen, und jene Sorgfalt, die Wir ihrem Wohle weihen. Ich habe die Beruhigung, Ew. Hochmögenden in dem Augenblike, wo Sie Ihre Arbeiten beginnen, die Mittheilung machen zu können, daß die göttliche Vorsehung die Ruhe in Europa aufrecht erhalten hat. Wenn nach der glüklichen Wiederherstellung des Friedens die Aufstellung eines Besazungsheeres in Frankreich für nothwendig erachtet worden ist, um daselbst die wiedererlangte Ruhe zu befestigen, so beweist nun der Entschluß der verbündeten Mächte, wodurch diese Maaßregel aufgehoben, und der Abmarsch jenes Heeres vorgeschrieben wird, daß der vorgesezte Zwek erreicht ist, und das einstimmige Vertrauen der Souveraine in dieser Hinsicht die beste Bürgschaft eines dauerhaften Friedens darbietet. — Die innere Lage des Königreichs veranlaßt uns zu Neuem Danke gegen den Allmächtigen. Die Hochschulen, die Athenäen und Kollegien sind eingerichtet und in Thätigkeit getreten; eine fortwährende Aufmerksamkeit ist den Mitteln geweiht, wodurch sowol der Glanz als die Nüzlichkeit dieser Anstalten vermehrt werden können. Die Ortsbehörden und selbst die einzelnen Bürger unterstüzen auf die lobenswertheste Weise die Regierung in ihrem Bestreben theils den ersten Unterricht vorzubereiten und zu begründen, theils ihn auszudehnen und zu vervollkommnen. Das verflossene Jahr gab uns sichere und kostbare Unterpfänder des Wiederaufblühens der schönen Künste in den Niederlanden. Mehrere Zweige des Gewerbfleißes fühlen noch den Einfluß der Ereignisse, die so wichtige Veränderungen in den Verhältnissen und Verbindungen jeder Art erzeugt haben, aber der Akerbau befindet sich in der günstigsten Lage. Seine reichen Erzeugnisse tragen nicht weniger, als die Schiffahrt und die Handelsverbindungen, die sich immer vielfacher mit Indien anknüpfen, dazu bei, dem Handel jenes Leben und jene Thätigkeit zu geben, wovon der so augenscheinlich wachsende Wohlstand mehrerer großen Städte und anderer wichtiger Theile des Königreichs zugleich die Folge und der klarste Beweis ist. Die Lage der Armen ist verbessert, die dem Volke angeborne Wohlthätigkeit mit dem lobenswerthesten Eifer zu ihrem wahren Zweke hingeleitet worden. Die nüzlichen Anstalten der Leih- und Sparbanken verbreiten sich mehr und mehr; die Zahl der Armenhäuser ist vergrößert. Ew. H. werden in dem Gesezvorschlage, der Ihnen über den Bedarf des kommenden Jahres wird vorgelegt werden, die nöthige Vorsorge zum Unterhalt der Findelkinder bemerken, und da der Mangel gleichförmiger Bestimmungen sehr oft Zweifel über den Ort hat entstehen lassen, an welchem der Dürftige, nicht allein Unterstüzung, sondern Antheil an den schon bestehenden Hülfsmitteln zu fordern hat, so wollte Ich, daß ein Gesez, welches genaue und gerechte Bestimmungen darüber ausspricht, der Prüfung Ew. Hochmögenden übergeben werde."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Baiern ist am 26 Okt. zu Bruchsal angekommen.

Am 28 Okt. Morgens verließ Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Rußland wiederum Stuttgart. Ihre Majestäten der König und die Königin eilten Ihr auf einem andern Wege nach Heidelberg voraus, um Sie dort mit einem Abschiedsbesuche zu überraschen. Zu gleicher Zeit reiste auch der Erzherzog Palatinus von Ungarn von Stuttgart nach Wien zurük.

Durch eine königl. würtembergische Verordnung vom 20 Okt. wird eine Steuer von 153,632 fl. baar zu Dekung des Defizits ausgeschrieben, welches die im Jahre 1816 angeordnete Getreid-Vorrathskasse durch den Minder-Erlös des im entfernten Auslande erkauften Getreides erlitten hat. Eigentlich betrug das ganze Defizit 739,095 fl.; allein der König hat der Kasse 166,844 fl., welche sie der Oberfinanzkammer schuldig war, erlassen, und der Ueberrest wird gegen Vergütungen, welche die Landes-Konkurrenzkasse den Oberämtern für Militärleistungen zu entrichten hat, kompensirt.

** Frankfurt, 15 Okt. In der 51sten Sizung der Bundesversammlung am 12 Okt. verlas der kais. östreichische präsidirende Gesandte, Graf v. Buol-Schauenstein, den Bericht des für die Ausarbeitung des Militär-Verfassungsplans des deutschen Bundes niedergesezten Militärausschusses, die damit vorgelegten Grundzüge zu der Kriegsverfassung des deutschen Bundes samt Anlagen, und die vorläufigen Bestimmungen über die Bundesfestungen. — Oestreich ist mit sämtlichen Anträgen der Kommission vollkommen einverstanden. — Preußen desgleichen. — Baiern ebenfalls. — Königreich Sachsen: Der kön. sächsische Bundesgesandte stimmt mit dem Antrage der Kommission auf die Einsendung ihres eingereichten umfassenden Berichts und Gutachtens an die Höfe und Regierungen, wie für den Verlaßtermin zur Einholung der Instruktionen, und vereinigt mit der verpflichtetsten Danksagung für den bisher der Bundesversammlung übergebenen Theil der Arbeit und dessen lichtvolle Darstellung, den Wunsch, daß die Kommission auch über den noch übrig gebliebenen Theil ihr Gutachten baldmöglich erstatten möge. — Hannover wie Oestreich. — Würtemberg nicht minder. — Baden: Die dißseitige Gesandtschaft, indem sie darauf anträgt, den verehrlichen Mitgliedern der für die Bearbeitung der Militärverhältnisse des deutschen Bundes ernannten Kommission den verbindlichsten Dank für diese so vortreflich ausgearbeitete Vorlage abzustatten, schließt sich vollkommen an den zur Instruktionseinholung gemachten Vorschlag an; jedoch kan sie nicht umhin, den Wunsch anzureihen, da es nicht möglich gewesen, in

jene Vorlage die vorläufigen Bestimmungen über die Frage der völkerrechtlichen Verhältnisse des deutschen Staatenbundes, in Bezug auf das Recht des Kriegs und Friedens, mit aufzunehmen, welche doch eigentlich die Seele des Ganzen bilden, und deren gehaltvolle Wichtigkeit die disseitige Gesandtschaft in ihrer Abstimmung über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes in der 9ten Sizung vom 16 Febr. d. J. schon angedeutet hatte, daß die Bearbeitung dieses so hochwichtigen Gegenstandes der bereits bestehenden Kommission zur baldmöglichen Erledigung dringend möge empfohlen werden. — Kurhessen, wie Königreich Sachsen. — Großherzogthum Hessen erklärte sich mit den Anträgen und dem kön. sächsischen Votum vollkommen einverstanden. — Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg, mit dem Kommissionsantrage. — Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg, wie Königreich Sachsen. — Die großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser, wie Königreich Sachsen. — Braunschweig und Nassau desgleichen. — Meklenburg-Schwerin und Strelitz, nach dem Kommissionsantrage. — Holstein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg bezeugen, unter vollkommenem Einverständnisse mit den Anträgen der Kommission und der kön. sächsischen Abstimmung, ihren lebhaftesten Dank für die ausgezeichneten Arbeiten des Bundestagsausschusses. — Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck schließen sich im Ausdruke des Dankes, unter der Zustimmung zu den Anträgen der Kommission, den vorher geäußerten Stimmen an. — Die freien Städte Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg, unter gleichverbindlicher dankbarer Anerkennung der Arbeiten der Kommission, mit deren Anträgen und der kön. sächsischen Abstimmung vollkommen einverstanden.

(Die Fortsezung folgt.)

Nach Frankfurter Nachrichten im Oppositionsblatte soll der Antrag bestehn, so wie die Bundesfestungen Mainz und Luxemburg schon östreichische und preußische Besazungen haben, auch in die neu vorgeschlagenen Bundesfestungen Truppen von diesen Staaten, und zwar in der Art zu legen, daß in Ulm die Hälfte, in Rastatt ⅓, in Germersheim ¼ der Garnison aus Oestreichern, und in Homburg ⅓ derselben aus Preußen bestände.

Preußen.

* Berlin, 19 Okt. Seit einigen Tagen spricht ein unverbürgtes Gerücht von einer beabsichtigten Vermählung unsers Kronprinzen mit der Erbprinzessin von Dänemark. — Vielleicht ist es Ihnen nicht uninteressant, einige authentische Aufschlüsse über unsere großen Domainenschenkungen, und Vertauschungen gegen fremde Ansprüche, zu erfahren. Hier sind sie: Fürst Hardenberg erhielt Güter für einen Kapitalwerth von 464,102 Rthlrn.; Fürst Blücher an Gütern und einem Hause in Berlin 585,757; v. Bülow 200,000; v. York 200,000; v. Tauenzien 200,000; v. Gneisenau 200,000; v. Knesebeck 100,000; v. Saniz 49,318, v. Zastrow 68,000 (diese beiden als Ersaz für verlorne Güter in Polen); v. Humboldt 100,000; v. Crelinger 100,000; Graf Pappenheim 1,000,000; Fürst Thurn und Taxis 1,200,000; v. Scharnweber 70,000; v. Finkenstein 100,000; Herzog von Meklenburg-Strelitz 1,000,000; Königin von Holland 1,000,000; Graf Moßburg 500,000 Rthlr. Hierunter sind viele kleine Dotationen durch Erbpachten nicht inbegriffen, und durch alle diese Summen hat das Verdienst sowol seinen Lohn, als Privatforderungen ihre Befriedigung erhalten. Sonst hat noch die Regierung das Prinzip, alle Domainen gegen ein Kapital nach dem Maaßstab von 4 Prozent Zinsen zu versilbern, und durch den Kaufschilling Staatsschuldpapiere einzulösen; weil Domainen immer durch Pacht oder Verwaltung zum Nachtheil des Fiskus, und besser von Eigenthümern, benuzt werden. Wenn man diesen Grundsaz auch zugeben muß, so könnten die Domainen doch vielleicht als Renten dem Staate erhalten, und jener gute Zwek der höhern Kultur auch erreicht werden, wenn man sie gegen Kanon in Erbpacht geben wollte.

Oestreich.

** Wien, 24 Okt. Wir verspüren nun schon seit mehrern Monaten einen so empfindlichen Geldmangel in beiden Valuten, sowol in Konventionsmünze als in Papiergeld, daß der Disconto von jener auf 8 Prozent, und von diesem auf 12 Prozent getrieben wurde, welches äußerst schädlich auf Handel und Gewerbe einwirkt. Man schreibt die Ursache den Operationen der beiden Parteien zu, welche auf den Kurs spekuliren. Die, welche eine Besserung des Papiergeldes erwarten, halten mit ihrem Papiergelde zurük, und die, welche ein Schlechterwerden des Papiergeldes vermuthen, vermehren ihren Kassavorrath mit Konventionsmünze, so, daß durch diese Spannung der Gemüther in der ganzen Monarchie ungeheure Summen der Cirkulation entzogen werden. Sobald die Regierung sich entschlösse, dem Papiergeld einen fixen Kurs zu geben, so würde diesem Uebel schnell abgeholfen werden, und große Summen augenbliklich in Cirkulation kommen, welche zuverlässig den Disconto des Papiergeldes auf 4 Prozent, und jenen der Konventionsmünze auf 5 Prozent zurükbringen würden, wodurch denn die Geschäfte neues Leben und ihren regelmäßigen Gang erhielten. Viele hoffen daher zuversichtlich, daß der schon früher in Vorschlag gebrachte Kurs von 300 fixirt werden wird; da alle rohen Stoffe vom Auslande noch zu diesem Kurs bezogen werden mußten, und außer wenigen Lebensmitteln alle übrigen Bedürfnisse nach ihm sich kalkuliren; so wie in Ungarn bereits die Verkäufe der Produkte in Konventionsmünze geschlossen werden, mit der freien Wahl, solche auch in Papiergeld im Kurs von 300 bezahlen zu dürfen.

* Wien, 25 Okt. Künftigen Dienstag Vormittags tritt dem Vernehmen nach Ihre Maj. die Kaiserin die Reise nach München an, wo Se. Maj. der Kaiser in der ersten Hälfte des Novembers gleichfalls erwartet wird. Ihre Majestät reist mit einem glänzenden und zahlreichen Gefolge. Die kaiserliche Familie wird am Mittwoch einen Theil der Burg bis zur Ankunft der fremden Souverains beziehn. — Der Kaiser hat das vakante Infanterieregiment Lindenau, mittelst Handschreibens vom 23 Sept., dem Hrn. Herzog von Nassau-Weilburg als Inhaber verliehn.

Drukfehler.

In Nro. 301. S. 1204, Sp. 2, muß das Schreiben aus Wien vom 20 Oktober datirt seyn. — In Nro. 303. S. 1212, Sp. 1, Z. 24 ist zu lesen: keine untergeordnete seyn.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 305. 1 Nov. 1818.

Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Beschluß der Rede vom Thron.) — Deutschland. (Konstitutionsverordnung für Rheinbaiern. Bundestagsverhandlungen. Schreiben aus Aachen.) — Preußen.

Nordamerika.

Die Bremer Zeitung enthält folgendes Schreiben, wodurch die gestern mitgetheilten Nachrichten über den wahren Plan der französischen Kolonie am Trinidad bestätigt werden: „Bucht von Galveston, 18 Jun. Die Junta der mexikanischen Insurgenten, welche mit Mina, der die Einwohner durch seine Verwüstungen aufbrachte, schon lange unzufrieden war, hat mit dem Gen. Karl l'Allemand ein Uebereinkommen getroffen, demzufolge wir, sobald die große Hize sich vermindert haben wird, ihnen zuziehen. Wir sind gegen 4000 Mann stark, Fußvolk, Artillerie und Reuterei. Die Reuterei wird vom Grafen Rigaud, und die Artillerie vom Bruder des Obergenerals befehligt, der sich schon als Artilleriegeneral in Napoleons Garde ausgezeichnet, und mit den Artilleriepferden morgen aus Neu-Orleans hier ankommen wird. Die Soldaten sind von den Hofnungen einer glänzenden Zukunft begeistert, und denken gelegentlich auch den Goldgruben von Potoß einen Besuch abzustatten."

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 9 Okt. melden, der Hof habe auf das Anlehn von 80 Mill. Realen verzichtet, und seze nun seine Hofnung auf die freiwilligen Geschenke, welche die Einwohner verschiedener Provinzen dem Könige zur Kleidung der Truppen darbringen. An der Expedition von Cadiz wurde immerfort gerüstet, man erwartete mit Sehnsucht die drei neuen russischen Fregatten. Ein Konvoy mit 1500 Mann sollte unverzüglich nach der Havannah unter Segel gehn; man glaubte es für Morillo bestimmt. — Hr. v. Caza-Irujo soll gesinnt seyn, das Ministerium des Auswärtigen wieder abzugeben. Einige behaupteten, Hr. Lozano de Torres werde es vorläufig erhalten; Andere bestimmten Hrn. Pedro Gomez Labrador dazu. Zwei Staatsbeamte, Hr. Pastor im Ministerium der Gerechtigkeit, und Hr. Gaizuela in jenem der Finanzen, hatten ihre Entlassung erhalten.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 20 Okt.) Die konsol. 3Proz. sind seit einer Woche um 3 Proz. gestiegen; sie standen heut früh zu 78, heut Mittag zu 77¾. — Es ist nun sicher, daß Lord Ellenborough seine Entlassung als Präsident der Kingsbench gibt. England verliert an ihm einen der unerschütterlichsten Richter, die es je besessen hat. Besonders war er das Schreken der Libellschreiber. Wahrscheinlich wird Richter Abbot sein Nachfolger. — Der Prinz Regent hat wieder einen Anfall von Podagra.

Frankreich.

Paris, 25 Okt. Konsol. 5Proz. 75 Fr. Bankaktien 1652 Fr. 50 Cent.

Die beiden Monarchen von Rußland und Preußen langten am 21 Okt. Abends zu Valenciennes an; nahmen aber wegen Müdigkeit an einem Gastmahle nicht Theil, welches Lord Wellington für sie veranstaltet hatte. Indeß ward die Stadt beleuchtet. Am 22 um 10 Uhr Vormittags begaben sich die Souverains jeder in einer Kalesche nach dem Lager von Famars, wo eine Armee von 35,000 Mann vor ihnen defilirte. Nachher speisten sie bei Lord Wellington, der König von Preußen besuchte das Theater, und Nachts beehrten beide Souverains einen von der Stadt veranstalteten Ball mit ihrer Gegenwart. — Die Festungsartillerie von Valenciennes war bereits am 18 Okt. einem französischen Kommissär übergeben worden. Zu Calais begann die Einschiffung des englischen Gepäks am 20.

Der Generallieutenant Marquis de la Salle ist mit Tode abgegangen.

Der vierte vom Moseldepartement gewählte Deputirte ist General Grenier. Im Departement der obern Saone wurden die bisherigen Deputirten, Grammont und Martin de Gray wieder gewählt.

Niederlande.

Beschluß der Thronrede.

„Einige Gränzberichtigungen sind, in Uebereinstimmung mit den Generalstaaten, geordnet worden, und werden Ew. Hochmögenden gleichfalls vorgelegt werden. Die Liquidation der Gemeindeschulden wird in Kurzem beendigt seyn. Um das System der Gemeindeabgaben zu vervollständigen und allgemein zu machen, bedarf es nur eines Gesezes über die Strafbarkeit der Vergehungen dabei, und die Art sie vor Gericht zu verfolgen, womit sich Ew. Hochmögenden in dieser Sizung gleichfalls werden zu beschäftigen haben. Die regelmäßige Vollziehung des Gesezes über die Miliz leidet keine oder nur sehr wenig Schwierigkeiten; man verdankt dis vornemlich dem Eifer der Milizen in Erfüllung ihrer Pflichten. Die Zahl derjenigen, welche zur Ergänzung der Kontingente aufgerufen werden müssen, wird von Jahr zu Jahr geringer. Um jedoch die Sicherheit des Königreiches mit den Bedürfnissen des Schazes mehr und mehr zu vereinbaren, werden Ew. Hochmögenden einige Aenderungen des bestehenden Gesezes vorgeschlagen werden. Das Vertrauen mit dem Ihre Versammlung die lezten Geseze über die Finanzen genehmigt hat, erzeugte eine allgemeine Zufriedenheit. Der Eröfnung einer beträchtlichen Anleihe folgten in wenig Tagen Anerbietungen, welche das Dop-

Digitized by Google

pelte ihres Betrags übersteigen. Empfänglich für diesen Beweis guten Willens und innerer Kraft, vertrauend auf den vollkommen wieder hergestellten Kredit des Staates, und ruhig über die Lage des Schazes, habe Ich Mich, in der Gewißheit, daß alle übernommenen Verpflichtungen genau würden erfüllt werden können, ermuthigt gesehn, schon jezt die möglichen Ersparnisse anzuordnen, und jene vorzubereiten, die in der Folge gemacht werden könnten. Eine Uebersicht des Staatsbedarfs für das kommende Jahr wird Ew. Hochmögenden zeigen, mit welchem Erfolge die Anstrengungen der Regierung in der Hinsicht gekrönt worden sind. Sie werden in seiner Aufstellung den schon angekündigten Versuch einer Eintheilung der Ausgaben in ordentliche und außerordentliche gemacht finden, und obgleich er neue Summen begreift, welche in Folge der von Ihnen selbst in Ihrer lezten Sizung genehmigten Finanzmaaßregeln ausgeworfen werden mußten, so ist dennoch sein Gesamtbetrag geringer als in dem laufenden Jahre. Erfreulich ist mir, Ihnen zugleich anzeigen zu können, daß nach dem Anschlage, der Ew. Hochmögenden mitgetheilt werden wird, und wobei man einen gleichen Ertrag der Abgaben, wie in diesem Jahre angenommen hat, das Guthaben der vorigen Rechnungsstellungen hinreichend ist, um die Einnahme mit der Ausgabe des künftigen Jahres gleichzustellen. Um zu diesem erwünschten Erfolge zu gelangen, wird man jedoch Ew. Hochmögenden noch einige gesezliche Verfügungen vorschlagen. Ich erwarte deren Annahme um so zuversichtlicher, als sie von der Art sind, Jeden, der Antheil an der Lage der Finanzen des Staats nimmt, zu überzeugen, daß die in dem Betrachte schon getroffenen und noch zu treffenden Maaßregeln unter die vornehmsten Gegenstände unserer gemeinschaftlichen Sorgfalt für das öffentliche Wohl gezählt werden müssen. Diese Geseze werden zugleich Meine weitern Absichten in Betref dessen verwirklichen, was noch zu einer vollkommenen Gleichstellung der Ausgaben und Einnahmen zu thun ist. In einem bestimmten und geordneten Zustande der Dinge sind die meisten Bedürfnisse unentbehrlich; um die, welche es nicht sind, kennen zu lernen, fand ich eine Untersuchung und Prüfung der einzelnen Abgaben unnachläßig. Diese Untersuchung fordert viel Zeit, und wenn man will, daß sie mit der erwünschten Sorgfalt und Aufmerksamkeit geschehen soll, so muß jede Uebereilung verderblich seyn. Man ist auf das Eifrigste mit einer solchen Arbeit beschäftigt, die, wie ich mit Zuversicht hoffe, wenn man dabei beharrt, zur vollkommenen Reife gelangen, und alle Meine Wünsche in der Hinsicht erfüllen wird. Auch andere wichtige Gegenstände werden Ihrer Prüfung in dieser Sizung unterworfen werden. In der nächsten hoffe ich Ew. Hochmögenden den Plan zu einem Gesezbuche der Niederlande vorlegen zu können. Und somit eröfne ich, Edle und Hochmögende Herren, die gegenwärtige Sizung, und spreche Meine innigen Wünsche, Mein volles Vertrauen aus, daß sie mehr und mehr das Bild einer vollkommenen Einheit der Absichten und Wünsche des Königs und der Generalstaaten, die so geeignet ist, das Wohl des Königreichs und das Glük seiner Einwohner zu vermehren, darbieten werde!"

Deutschland.

Das Amtsblatt des Rheinkreises enthält über die Anwendung der Verfassungsurkunde des Königreichs Baiern auf den Rheinkreis folgende Verfügungen: „Im Namen Sr. Majestät des Königs. Unter dem 12 Jun. d. J. wurde die Verfassungsurkunde des Königreichs Baiern mit dem Beisaze kund gemacht, daß die Vollziehung derselben in dem Rheinkreise nur mit den Modifikationen geschehen solle, welche die besondern von Sr. königl. Majestät dem Lande gesicherten Institutionen erfordern. Um dieses näher zu bestimmen, haben Allerhöchstdieselben durch Beschluß vom 5 Okt. befohlen wie folgt: Die Bestimmungen der ersten drei Titel der Verfassungsurkunde unterliegen in Beziehung auf den Rheinkreis keiner Abänderung. Eben so finden die im 4ten Titel enthaltenen Rechte und Pflichten nebst den hieher bezüglichen Beilagen unter den Ziffern I., II., III. ihre Anwendung unter den Modifikationen, daß die §. 7. anbefohlene Umwandlung der Frohnen, welche im Rheinkreise nicht bestehen, von selbst cessiren, daß die §. 8. angeordnete Behandlung der Eigenthumsabtretung zu öffentlichen Zweken sich ferner nach den hierorts bestehenden Gesezen richte, und daß durch die §. 9. enthaltene Bestimmung über die Religionsverhältnisse den staatsbürgerlichen Rechten, welche die Juden in dem Rheinkreise bisher genossen haben, kein Entgang zugehen solle, doch verbleibt es hinsichtlich der Wahlfähigkeit zur Ständeversammlung bei der desfalls verordneten Bestimmung. Von dem 5ten Titel kommen in dem Rheinkreise in keine Anwendung a. die §§. 2 und 3 nebst der hierauf bezüglichen Beilage IV.;* b. die in §. 4. dann in der Beilage V.** §. 16. dem Adel des Reichs vorbehaltenen gutsherrlichen Rechte; c. die Ausübung gutsherrlicher Gerichtsbarkeit nach §. 4. Nro. 1. und der Beilage V. §. 14 und 22.; d. die ganze Beilage VI.;*** e. der befreite Gerichtsstand nach Nro. 3. §. 4. des gedachten Titels und Beilage V. §. 11.; f. die Rechte der Siegelmäßigkeit nach Nro. 4. §. 4. des nemlichen Titels und die ganze Beilage VIII.**** Doch bezieht sich die Beschränkung dieses Rechts nur auf die in dem Rheinkreise befindlichen Besizungen, und die daselbst abgeschlossenen Kontrakte und Handlungen der Adelichen. Von den übrigen in der Beilage V. der Verfassungsurkunde zugestandenen Rechten kommen dem Adel des Rheinkreises nur jene zu, welche mit den Gesezen, und besondern Institutionen dieses Leztern vereinbarlich sind. Ueber die Anwendung der in §. 6. des 5ten Titels der Urkunde, und in der Beilage IX.***** geordneten Dienstesverhältnisse und Pensionsansprüche der Staatsdiener im Rheinkreise sind bereits die geeigneten Entschließungen erlassen worden. Die Anordnungen über die Ständeversammlung, und ihren Wirkungskreis in dem 6ten und 7ten Titel sind in gleichem Maaße für den Rheinkreis, wie für die übrigen Theile des Königreichs geltend; — Se. königl. Majestät haben Sich daher die Ernennung von Reichsräthen auch aus den im Rheinkreise entweder wegen ausgezeichneter Verdienste, oder wegen ihrer übrigen Verhältnisse zu Mitgliedern dieser Kammer geeigneten Individuen nach §. 2. Nro. 6. vorbehalten. Die im §. 7. enthaltene Bildung der zweiten Kammer der Ständeversammlung

* Edikt über die Standesherren.
** Edikt über den Adel.
*** Edikt über die gutsherrlichen Rechte.
**** Edikt über Siegelmäßigkeit.
***** Edikt über die Staatsdiener.

Digitized by Google

erleidet nur insoweit eine Modifikation, daß hievon die Klasse der Grundbesizer mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit, welche in dem genannten Kreise nicht besteht, von selbst hinwegfällt, und der hiedurch verursachte Abgang von der den Rheinkreis treffenden verhältnißmäßigen Zahl der Abgeordneten in den übrigen Klassen ergänzt, und bei der künftigen Ausschreibung der geeignete Bedacht darauf genommen werden wird."

(Der Beschluß folgt.)

* Stuttgart, 28 Okt. Die russische Kaiserin hat uns heute, begleitet von den Segenswünschen vieler Tausende, verlassen. Die Feste, welche während Ihres Aufenthalts Ihr gegeben wurden, waren eben so sinnig und herzlich erdacht, als ausgeführt. Das schönste und dauerndste hat sich aber die Kaiserin selbst gestiftet, indem Sie durch die reichen Schenkungen an die Wohlthätigkeitsanstalten, und durch Ihren Beitritt und stete Unterstüzung derselben Ihren hohen Sinn für das Wohl der dürftigen Klasse bewährte, und die edle Bemühung Ihrer königlichen Tochter aufs schönste und rührendste anerkannte. Beleg hiezu ist das nachfolgende Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter von Rußland, an Ihre Majestät die Königin von Würtemberg. „Durchlauchtigste Königin! Innigst geliebteste Frau Tochter. Ich habe nicht ohne herzliche Theilnahme und innige Rührung die verschiedenen Anstalten sehen können, über welche sich der Geist der Wohlthätigkeit Ew. königl. Majestät unter verschiedenen Gestalten, aber überall mit gleicher Sorgfalt und Menschenliebe, verbreitet, und welche den Segen des Himmels durch die Segnungen Ihrer Unterthanen auf den König und Sie herableiten. Das Gefühl, welches Mich bei diesem genußreichen Anblike, der so sehr Meinen Grundsäzen und Empfindungen, so wie Meinen Erwartungen von Ew. kön. Majestät entspricht, durchdrungen hat, vereinigt mit Meiner Anhänglichkeit an Mein voriges Vaterland, haben in Mir den lebhaftesten Wunsch erregt, Mich an die menschenfreundliche Stiftung anzuschließen, aus welcher unter Ew. kön. Majestät Leitung diese Segensquellen fließen. Mit Einstimmung des Kaisers, Meines geliebtesten Sohnes, bitte ich Sie, vielgeliebte Tochter, Mich zu den Mitgliedern des Wohlthätigkeitsvereins zu rechnen, und Meinen jährlichen Beitrag von zweitausend Rubeln in Bankoassignationen, welche ich für das erste Jahr nach dem gegenwärtigen Geldwerthe hier beilege, und künftig Tertialweise voraus übersenden werde, zu empfangen. Die Erfüllung dieses Wunsches, welche ein neues, sanftes Band zwischen Mir und einem allezeit Mir lieben Lande knüpft, wird Meinem Herzen immer theuer bleiben, und das Gefühl der Erkenntlichkeit mit der innigen Liebe verbinden, mit welcher Ich bis zu Meinem lezten Athemzug verbleibe, Innigst geliebteste Tochter, Eurer königlichen Majestät liebende getreue Mutter und wahre Freundin, Maria. Stuttgart, den 14 (26) Okt. 1818."

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) Beschluß: 1) Daß die von dem Bundestagsausschusse vorgeschlagenen Grundzüge der Kriegsverfassung des deutschen Bundes, und die vorläufigen Bestimmungen über die Bundesfestungen, nebst dem Kommissionsberichte, an die Höfe und Regierungen einzusenden, und darüber die endlichen Instruktionen einzuholen seyen; 2) daß die definitive Berathung hierüber am 7 Jan. künftigen Jahres zu eröfnen sey, inzwischen aber 3) das Militärcomite', welches seinen bisherigen Zwek erfüllt, und den Bundestagsausschuß durch seine fortgesezten Arbeiten thätigst unterstüzt habe, dermal aufgelöst, und demselben der lebhafte Dank für seine verdienstvollen Bemühungen von Seite der hohen Versammlung zu erkennen gegeben würde; daß 4) die HH. Gesandten derjenigen Höfe, welche zu den, wegen Untersuchung der Lokalverhältnisse und Begutachtung der herzustellenden Befestigungswerke, vorgeschlagenen Kommissionen Offiziere absenden, ersucht werden, bei ihren Regierungen dringend dahin zu wirken, daß diese Offiziere, so bald es immer möglich sey, ernannt, und sofort an Ort und Stelle abgesendet würden, damit die in diesem Jahre noch übrige kurze Zeit nicht versäumt, sondern für jeden Punkt die geeignete Vorarbeit, so bald als thunlich, hergestellt werde. 5) Ueber die Bildung einer Centralkommission zur Prüfung der Arbeiten eben erwähnten Lokalkommissionen, damit dieselbe nach dem neuen Jahr alsbald in Thätigkeit gesezt werden könnte, so wie überhaupt 6) da es nöthig sey, über diejenige militärische Hülfe, welche, zu völliger Berichtigung der auf die Militärverhältnisse Bezug habenden Angelegenheiten, der Bundesversammlung zu geben wäre, und darüber, wie in der Folge bei derselben die Geschäfte am angemessensten behandelt werden könnten, die erforderlichen Bestimmungen zu treffen, wären die Instruktionen der Regierungen sich besonders zu erbitten. 7) Hierbei wäre auch vorzüglich auf die vielen noch zu entwerfenden Reglements und besondern Vorschriften Rüksicht zu nehmen, unter welchen sich mehrere befänden, die nicht ohne Beihülfe von erfahrnen höhern Verpflegungsbeamten hergestellt werden könnten. 8) Die Instruktionen wären endlich besonders auf die bei den demnächst zu übergebenden Bundesfestungen zur Sprache kommenden Gegenstände besonders auszudehnen. 9) Wenn sodann die Voraussezungen erfüllt seyen, habe sich der Bundestagsausschuß mit der Bearbeitung des noch übrig gebliebenen Theils seines Gutachtens, nemlich den politischen Fragen, zu beschäftigen, und damit das ganze Werk zu vervollständigen. 10) Inzwischen wären sowol die von dem Militärcomite' zu übernehmenden Akten, als auch die Verhandlungen des Bundestagsausschusses, im Bundesarchive zu hinterlegen. — Hierauf sicherten diejenigen HH. Gesandten, deren Höfe zu den wegen Untersuchung der Lokalverhältnisse und Begutachtung der herzustellenden Befestigungswerke zu ernennenden Kommissionen Offiziere abzuschiken haben, beförderliche Berichterstattung zu, und der kais. östreichische präsidirende Hr. Gesandte verlas die bereits eventuell entworfene Note an den Präsidenten des Militärcomite''s, den kais. kön. wirklichen Hrn. Geheimenrath Freiherrn v. Wessenberg, wodurch dem Comite' der wegen seiner Auflösung so eben gefaßte Beschluß, unter dem Ausdruke des verbindlichsten Dankes für die dem Bundestagsausschuß geleistete wirksame Beihülfe, mit Anfügung von 12 Exemplarien des Kommissionsgutachtens nebst Beilagen mitgetheilt wird.

(Die Fortsezung folgt.)

* Aachen, 24 Okt. Seit der Abreise der Monarchen haben sich die Minister, wie man hört, hauptsächlich mit der badenschen Angelegenheit, und mit einer Proklamation oder Deklaration an das französische Volk beschäftigt. Ueber die Abfassung

Digitized by Google

dieses, viele Umsicht erfordernden Aktenstüks soll man bis jezt noch nicht ganz einig seyn; einige Minister sollen verlangen, daß sie in scharfen und bestimmten, andre, daß sie in gelinden und gemäßigten Ausdrüken abgefaßt werde. Auf jeden Fall dürfte darin erklärt werden, daß die alliirten Souverains in Zukunft nicht ohne Aufforderung des französischen Monarchen, welcher zugleich der Quadrupel-Allianz beitreten wird, sich in Frankreichs innere Angelegenheiten mischen wollen. Wie lange der Kongreß noch dauern, und mit welchen Gegenständen er sich noch beschäftigen dürfte, wird man erst nach der, zu Anfang Novembers erwarteten Rükkunft der Souveraine bestimmen können. — Es hatte geheißen, Lord Castlereagh wolle sich auch zur Musterung nach Frankreich begeben; er ist aber hier geblieben. Lord Wellington kommt schwerlich hieher zurük. Die Frau Fürstin von Thurn und Taxis benuzt die Abwesenheit der Souveraine, um eine Lustreise nach Brüssel und den belgischen Küsten zu machen. Sie ist gestern abgereist. Auch Frau v. Vitrolles hat Aachen verlassen. Das erste Konzert der Signora Catalani am 15 d. hat ihr ungefähr 15,000 Fr. eingetragen; jeder Monarch schikte ihr 1000 Fr. Kaiser Alexander, welcher sie zum erstenmale hörte, nannte sie die Unvergleichliche. Uebermorgen will sie ein zweites Konzert geben, und dann nach Brüssel abreisen. Die Gebrüder Bohrer wollten heut ihr zweites Konzert geben; die Unpäßlichkeit des jüngern hat es aber gehindert. — Dieser Tage sind hier mehrere, aus den Rheinprovinzen gebürtige Soldaten durchpassirt, die, unter den Franzosen in Spanien dienend, von den Engländern gefangen gemacht, und unter ihre Truppen angeworben worden. Die englische Armee, bei welcher einige Regimenter, namentlich das 60ste, fast ganz aus Deutschen bestehn, scheint jezt alle Ausländer zu entlassen.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Jena: „Wegen der Feier des 18 Oktobers auf unsrer Universität war bereits unterm 11 ein großherzogliches Reskript von Weimar an den akademischen Senat ergangen, worin zwar „die passende und anständige Begehung des für das Großherzogthum Weimar so wie für alle deutsche Bundesstaaten anerkannten wichtigen Volksfestes, auch für die Jenaer und die fremden sich zu diesem Tage hier etwa einfindenden Bursche, erfreulich gefunden, aber zugleich auch ernstlich gemißbilligt und für strafbar erklärt wurde, wenn das Fest ganz gegen seinen Zwek, zur Erhaltung und Nährung der Parteisucht in Deutschland gemißbraucht, ingleichen, wenn es dazu gemißbraucht werden sollte, in irgend einer Art Gesezwidrigkeiten auf andern Universitäten zu veranlassen oder nur zu begünstigen." Nächstdem wurde in dem Reskript auf die mit Strenge zu handhabenden Disziplinargeseze aufmerksam gemacht, dem akademischen Senate die Untersuchung, ob von den Studierenden in Jena Einladungen zu einer Zusammenkunft in die Fremde ergangen, vorbehalten, und ersterem die Aufsicht über die Begehung des Festes mit der Erwartung überlassen, daß er dem in ihn gesezten Vertrauen mit Klugheit und Sorgsamkeit um so mehr entsprechen werde, „da derselbe, wenn ihm in Bezug auf die allerdings wichtige, von vielen Seiten zu beleuchtende Sache ein Bedenken beiging, zu einem frühern Berichte verbunden gewesen wäre, und durch die Unterlassung eines solchen Berichts Se. kön. Hoheit selbst außer Stand gesezt habe, zu Vermeidung jeder Unordnung und Mißdeutung noch andere Maaßregeln, vielleicht durch Kommunikationen mit benachbarten Regierungen, zu ergreifen." Die einzelnen Professoren werden schließlich hinsichtlich ihres Betragens bei dem Feste auf ihren Eid verwiesen, und erklärt, daß „nur Derjenige, welcher die jungen Leute auf der Universität in den ihnen nothwendig zustehenden Gränzen und Schranken zu erhalten strebt, nicht aber Derjenige, welcher sie selbst über jene Gränzen und Schranken hinauszuführen sucht, auf diesem Posten Unser Diener bleiben könne." — Zur Feier des 18 Oktobers hatten sich nicht mehr als etwa 400 Studierende hier versammelt, von denen gegen ein Drittheil Fremde von andern Universitäten seyn mochten, eine um so mehr kleine Zahl, da Jena allein über 600 Studierende zählt, und da der Anfang der Kollegien nicht mehr ferne war. Es scheint, daß einige strenge Maaßregeln, welche der akademische Senat in Nachsuchung einer angeblichen verdächtigen Schrift genommen hatte, so wie die Besorgniß Mancher vor den Folgen des Festes und das Gerede über dasselbe, noch ehe es begonnen, viele Studenten abgehalten hatte, nach Jena zu kommen. Eine Muthmaaßung, welche noch dadurch wahrscheinlicher wird, daß auf eine auffallende Weise an dem Zuge in die akademische Kirche kaum 300, und an dem Mittagsmahle kaum 200 Studenten Theil nahmen. Der heitere warme Himmel begünstigte das Mahl, welches im Freien gehalten wurde, und stimmte erst jezt die Menge zu einiger Fröhlichkeit, da sie vorher kaum einer Versammlung lebenslustiger Jünglinge glich. Abends wurde von den Burschen auf einen nahen Berg gezogen und daselbst unter Liedern und Reden das Feuer gezündet, und als um 10 Uhr der Holzstoß niedergebrannt war, nach der Stadt zurükgekehrt, wo um 11½ Uhr Nachts nur der einsame Wächter der Nacht zu hören war."

Preußen.

Vom königlichen Ministerium der geistlichen Angelegenheiten sind folgende Bestimmungen in Ansehung des von den katholischen Glaubensgenossen in den preußischen Staaten in geistlichen Angelegenheiten an den päpstlichen Stuhl zu nehmenden Rekurses erlassen worden: „1. Alle dem päpstl. Stuhle verfassungsmäßig vorzutragende Gesuche geistlichen Inhalts, die nicht von den bischöflichen Behörden selbst ausgehen, sind zuerst dem Bischofe oder Generalvikar vorzulegen, damit deren Zuläßigkeit in geistlicher Hinsicht vorläufig geprüft, und über die Wahrheit der angeführten Beweggründe ein bündiges Zeugniß in kanonischer Form ausgefertigt werde. 2. Die Bischöfe oder Generalvikarien übersenden alsdann die dergestalt beglaubigten Gesuche dem Oberpräsidium zur weitern Beförderung. Nur in dringenden Ehedispensangelegenheiten ist ihnen verstattet, sich unmittelbar an das königliche Ministerium der geistlichen Angelegenheiten zu wenden. 3. Gesuche, deren Gegenstand Gewissensangelegenheiten sind, und welche an die Penitentiaria Romana gerichtet werden, dürfen in hergebrachter kanonischer Form unmittelbar dieser päpstl. Behörde zugefertigt werden, und die von dort ergehenden Resolutionen werden der Staatsbehörde nicht vorgelegt; hingegen müssen 4. in Ansehung aller andern, den äußerlichen Gottesdienst, die geistlichen Aemter, oder sonstigen geistlichen Angelegenheiten betreffenden päpstl. Verfügungen, vor ihrer Vollziehung, dem Oberpräsidium der Provinz vorgelegt werden; es wäre denn, daß sie bereits, mit der Genehmigung des erwähnten königlichen Ministeriums versehen, den geistlichen Behörden zugefertigt worden wären."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 306. | 2 Nov. 1818.

Nordamerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus dem Elsaß.) — Niederlande. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Preußen. — Oestreich.

Nordamerika.

(Aus nordamerikanischen Zeitungen.) Der Präsident scheint sich mit dem Zustande der Festungen angelegentlich zu beschäftigen. General Brown hat in dieser Hinsicht Boston besichtigt, und begibt sich von da nach den nördlichen Forts. — Hr. Clay, Mitglied des Kongresses für Kentucky, und derselbe, welcher die Anerkennung der Republik am la Plata vorschlug, ist wieder von demselben Staate zum Repräsentanten ernannt worden. — Der Kongreß hat den Obristen Trumbull, von New-York, einen ausgezeichneten Maler, beauftragt, die vorzüglichsten Scenen des Unabhängigkeitskrieges in Gemälde zu bringen. Er hat so eben die Gefangennehmung der englischen Generale Burgoyne und Cornwallis mit ihren Heeren vollendet; das Gemälde hat 18 Schuh Länge und 12 Schuh Höhe; die meisten Köpfe sind Portraite; man rühmt es als ein Meisterwerk. Es soll zu Washington bei Eröfnung des Kongresses aufgestellt werden. Einer der geschiktesten Künstler Europa's soll die Zeichnung davon in Kupfer stechen. Das nächste Gemälde wird Washingtons Niederlegung der obersten Gewalt in die Hände des Kongresses nach unterzeichnetem Frieden vorstellen. Hr. B. O'Tyler wird ein Facsimile der Konföderationsakte der 13 Staaten und der dem General Washington vom Kongreß ertheilten Vollmacht mit allen Unterschriften herausgeben. Erst unlängst hat er eine schöne Auflage von der Unabhängigkeitserklärung veranstaltet. — Im Gebiete von Alabama sind, wie schon früher im Staate vom Mississippi, alle Geseze gegen den Wucher aufgehoben; ist in einem Vertrage kein Zinsfuß ausgedrükt, so nimmt das Gesez 8 Proz. als den üblichen an. — In der Lage der Florida's ist noch durchaus nichts geändert. — Hr. Robinson, ein Nordamerikaner, welcher mit Mina gefangen und seitdem mit mehrere Landsleuten auf Havannah eingesperrt war, soll nach Madrid geschikt werden, um dort sein Urtheil zu empfangen. Man hoft jedoch, Spanien werde die von allen civilisirten Nationen beobachteten Gebräuche rüksichtlich der Kriegsgefangenen endlich auch annehmen. — Aus Boston wird unterm 22 Sept. ein Auszug aus der Konstitution des Staates von Connecticut mitgetheilt, worin es heißt: „Wir erklären, daß alle in einer Gesellschaft vereinigte Menschen an Rechten einander gleich sind, und kein Einzelner, noch irgend eine Klasse auf besondere Vortheile und Vorrechte Anspruch haben, daß das Gesez keiner Religion den Vorzug gibt; daß Niemand wegen seiner religiösen Meinungen beeinträchtigt, noch von bürgerlichen und politischen Aemtern ausgeschlossen werden kan; daß nie ein Gesezvorschlag zu einer Beschränkung der Preßfreiheit gemacht werden darf; daß jeder Bürger das Recht und die Pflicht hat, Waffen zu seiner und des Staats Vertheidigung zu tragen; daß unter allen Umständen die militärische Gewalt der bürgerlichen Behörde untergeordnet seyn soll; daß keine erbliche Ehrenstellen, Vorrechte oder Amtsvortheile bewilligt werden dürfen; daß kein Bürger, unter keinem Vorwande, verhindert werden kan auszuwandern."

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle hatte behauptet, daß der Herzog von York mit den Ministern über die Reduktion der Armee in Uneinigkeit gerathen wäre, daß er daher das Oberkommando niederlegen, und den Herzog von Wellington zum Nachfolger erhalten werde. Diese Nachricht erklärt der Courier für eine gänzliche Erdichtung; es herrsche über diesen Gegenstand gar keine Verschiedenheit der Ansichten. Der Friedensstand der in Großbritannien stationirten Truppen werde auf 31,000 Mann vermindert werden.

Der Courier enthält einen Korrespondenzartikel aus Aachen, worin behauptet wird, der Kaiser Alexander habe in einigen Noten seine hohe Verbündete zu einer Entscheidung aufgefordert, derzufolge Napoleon von der Insel St. Helena nach einem gesündern Orte gebracht werden solle. Der Kaiser habe, wie es heiße, besonders die moralische Nothwendigkeit herausgehoben, mehr Rüksichten für einen Mann zu haben, der von den Monarchen als Ihresgleichen behandelt worden sey. Demselben Berichte nach, habe Alexander noch hinzugefügt: die Menschlichkeit und seine religiösen Grundsäze machten es ihm zur Pflicht, darauf anzutragen, daß Napoleon nicht länger auf einer Insel festgehalten werde, wo er unfehlbar in kurzer Zeit umkommen müsse. Das Resultat dieses Antrags, welchen der Kaiser von Oestreich unterstüzt haben soll, sey noch nicht bekannt.

Das Morning-Chronicle will wissen, Madame Lätitia Bonaparte habe um Erlaubniß nachgesucht, ihren Sohn auf St. Helena zu besuchen. — Dasselbe Journal versichert, daß der Courier Unrecht habe, ihm wegen des Widerrufes der Behauptung, daß Karl IV. von Spanien einen Abgeordneten nach Aachen gesendet habe, Dank zu wissen; das Chronicle habe diese Nachricht aus französischen Blättern aufgenommen. Uebrigens habe das Chronicle nicht Zwietracht zwischen Vater und Sohn säen, sondern nur das Loos von 20,000 Familien in Erwähnung bringen wollen, welche der Erklärung aus Valençay vom 22 Jun. 1808 beigetreten seyen, worin alle daselbst befindlichen Spanier auf Befehl der königlichen Prinzen Don Fernando, Don Carlos und Don Antonio dem Joseph Bonaparte als König von Spanien gehuldigt hätten.

Digitized by Google

Frankreich.

Die beiden Monarchen wohnten am 23 Okt. bei Denain den großen Manövres bei, welche die versammelten Truppen unter Anführung des Herzogs von Wellington ausführten, und worin die Russen Sieger blieben. Das Wetter war sehr günstig, aber es ereigneten sich mehrere Unglüksfälle; ein englischer Soldat wurde schwer verwundet. Abends beehrten die Souverains einen von Lord Wellington gegebenen Ball mit ihrer Gegenwart, und gingen am 24 nach Maubeuge ab.

Von nachstehenden neuen Wahlen war zu Paris Kunde eingegangen. Correzedepartement: Bedoch, Graf d'Ambrugeac. Indre: Graf Bondy, Charlemagne. Loire: Dassier, Fournas, Populle. Manche: Dumanoir, Joly de Villiers, Avoyne de Chanteraine, Sivard. Nievre: Bogne de Faye, Chabrol de Chaumeane.

Wegen der sogenannten weißen Verschwörung sind jezt eigentlich sechs Personen in Anklagestand versezt: der Generallieutenant Canuel, der Marechal de Camp Graf Chauvigny de Blot, der Graf Roux-Songy, der Bataillonschef Dessieux de Romilly, Gauffre und Laffite.

* Vom Rhein, 28 Okt. Die würtembergischen Truppen haben nun auch Befehl zum Abmarsch erhalten. Er wird vom 2 bis zum 5 Nov. erfolgen. Da man nicht nöthig erachtete, eine Schifbrüke zu schlagen, so geschieht der Rheinübergang in Fähren und Schiffen zugleich auf drei Punkten, bei Lauterburg, Selz und Fortlouis. Die Truppen ziehen über Rastatt und Pforzheim nach ihrem Vaterlande. Zu Bitsch sind französische Artillerieoffiziere beschäftigt, mit baierischen Artillerieoffizieren das Inventarium über die Artillerie, Munition und Magazine zu verfertigen. Ein ähnliches Inventarium war bei der Einräumung in Gemäßheit der Additionalkonvention zum Traktat vom 20 Nov. 1815 aufgenommen worden. Die förmliche Uebergabe von Bitsch an die französischen Kommissäre erfolgt im Laufe der künftigen Woche. Gen. Delamotte, Oberbefehlshaber des baierischen Korps, zieht seine Truppen zusammen, um gegen die Mitte Novembers den Rükmarsch antreten zu können. Dieser geht in verschiedenen Kolonnen durch Rheinbaiern. — Das östreichische Regiment König von Baiern (vormals Benjowsky) das bisher in seinen Kasernen zu Hagenau und Stephansfelden im untern Elsaß geblieben war, während alle andere östreichische Truppen bereits aufgebrochen waren, und das man daher zur Verstärkung der Besazung von Mainz bestimmt glaubte, hat nun Befehl erhalten, sich am 3 Nov. ebenfalls nach dem Oberrhein in Marsch zu sezen, und wird, gleich den übrigen Truppen des Gen. Frimont, in die Erbstaaten zurükkehren. Die bisher zu Hagenau zurükgebliebene östreichische Artillerieabtheilung bricht morgen nach Marlolsheim auf. Die lezten Befehle zum Rheinübergang sind jezt gleichfalls aus dem östreichischen Hauptquartier erlassen. Dieser erfolgt kolonnenweise über die Speneder Pfeilerbrüke. Es heißt, daß keine Kolonne über 2000 Mann stark seyn wird; morgen wird der Uebergang beginnen und gegen die Mitte Novembers beendigt seyn.

Niederlande.

Graf Lascases erklärt in einem an den Buchhändler Maubach gerichteten, und in Brüsseler Zeitungen enthaltenen Schreiben, daß die in England, in den Niederlanden und in Deutschland unter seinem Namen bekannt gemachten Memoires nur hinsichtlich der beiden Briefe an Lord Bathurst und an Lucian Bonaparte, von welchen er daher einen besondern Abdruk veranstaltet hat, ächt seyen.

Deutschland.

Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich sind am 30 Okt. Nachmittags nach 5 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn aus Wien zu München eingetroffen, und in der königlichen Residenz abgestiegen, wo Allerhöchstdieselben von der königlichen Familie auf das zärtlichste empfangen wurden. Se. Maj. der König waren Ihrer erhabenen Tochter in Begleitung der kk. Prinzen auf der Wiener Straße entgegengefahren.

Am 28 Okt. Morgens geruhte Se. Maj. der König, in Begleitung Sr. kön. Hoh. des Kronprinzen und des Hrn. Ministers v. Triva, die Naturalien in Augenschein zu nehmen, welche die baierischen Reisenden, die Doktoren Spix und Martius, aus Brasilien eingeschikt haben. Sowol Se. Majestät als Se. kön. Hoheit bezeugten darüber die höchste Zufriedenheit, und legten dem unermüdeten Fleiße der beiden Naturforscher Ihr vielgeltendes Lob bei. Sobald die Sachen in einige Ordnung gebracht sind, soll darüber eine umständlichere Anzeige erscheinen.

Beschluß der Verordnung über die Anwendung der Verfassungsurkunde des Königreichs Baiern auf den Rheinkreis.

„Was jedoch die Klasse der Abgeordneten der Städte und Märkte anbelangt, so haben die in der Urkunde, und der Beilage X. angeordneten Bestimmungen auch auf den Rheinkreis ihre volle Anwendung, indem unbeschadet der Gleichheit der Rechte und der Formen in der Gemeindeversammlung der Städte und Landgemeinden, die Theilnahme an der allgemeinen Ständeversammlung für beide um so mehr besonders ausgeschieden werden muß, als die Interessen der Fabrikation sind, und es sofort die Gerechtigkeit erfordert, aus jeder dieser Klassen eine bestimmte verhältnißmäßige Zahl in die Repräsentation aufzunehmen, welche mit den Bedürfnissen und Wünschen ihrer Klasse bekannt, ihr Interesse wahren und vertreten können. Da in der Beilage X.* ausdrüklich festgesezt ist, daß die Abgeordneten aus der Klasse der Geistlichkeit nur in selbstständigen Pfarrern bestehen können, die Succursal-Pfarrern aber diese Eigenschaft nicht besizen, so kan ihnen auch die Wahlfähigkeit nicht zugestanden werden. Daher fällt auch die in §. 19. für jedes Dekanat angeordnete erste Wahlhandlung zur Auswahl der Wahlmänner im Rheinkreise hinweg, und die 31 Kantonspfarrer sind von selbst als die legitimen Wahlmänner anzusehen, welche sodann unter sich nach §. 20. die sie treffende Zahl der Abgeordneten zu erwählen haben. Nachdem in dem Rheinkreise keine Land- und Herrschaftsgerichte bestehen, so ist die im §. 27. der Beilage festgesezte Leitung der Wahlen den Landkommissariaten übertragen. So lange die Bestimmungen des Gemeinde-Edikts vom 17 Mai d. J. in dem Rheinkreise noch nicht in Anwendung gebracht sind, kan die im §. 28. der Beilage X. bestimmte Urwahl nicht von einem Gemeindeausschusse, sondern sie muß von den Gemeindegliedern selbst nach der hierüber besonders erfolgenden Instruktion sowol in den

* Edikt über die Ständeversammlung.

Digitized by Google

Städten und Märkten, als in den übrigen Landgemeinden vorgenommen werden. Der 8te Titel von der Rechtspflege ist für den Rheinkreis durchgehends verbindlich; denn obgleich in §. 7. bestimmt ist, daß für das ganze Königreich ein und dasselbe bürgerliche und Strafgesezbuch bestehen soll, so bezieht sich dieses keineswegs auf die dermaligen Geseze der ältern Kreise des Reichs, sondern erst auf das noch zu erlassende allgemeine Gesezbuch, wobei die Verhältnisse des Rheinkreises auch gehörig gewürdigt werden sollen. In gleichem Maaße treten die Bestimmungen des 9ten und 10ten Titels von der Militärverfassung, und der Gewähr der Verfassung, für den Rheinkreis ohne Ausnahme in Anwendung. Da der Wirkungskreis und die Geschäftsführung des Landraths mit jenem der Ständeversammlung nicht kollidirt, so soll derselbe auch neben der Ständeversammlung noch ferner fortbestehen; — nur wird hiebei festgesezt, daß die zur Ständeversammlung allenfalls gewählten Landräthe bei dem Landrathe durch andere erſezt werden müssen, indem die Funktionen eines Mitglieds der Ständeversammlung und des Landraths nicht vereinbarlich sind. Speier, den 17 Okt. 1818. Königl. baierische Regierung des Rheinkreises. v. Stichaner, Präsident. v. Linck, Vicepräsident. v. Stengel, Direktor. Hepp, Direktor. G. F. Keim, Sekr."

Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin von Rußland kam den 28 Okt. Mittags gegen 2 Uhr in Bruchsal an. Ihre Majestät wollte sich noch an demselben Abend nach Heidelberg verfügen, und am 29 Ihre Reise über Mannheim nach Brüssel fortsezen.

Durch Frankfurt passirten am 28 Okt. der Kronprinz und der Prinz Wilhelm von Preußen, auf ihrem Wege nach Aachen. Sie hatten Berlin am 25 verlassen, und in ihrem Gefolge befanden sich ihre Adjutanten, Major v. Röder und Graf Schlieffen.

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) Der herzogl. Holstein-Oldenburgische, Anhalt- und fürstl. Schwarzburgische Hr. Gesandte v. Berg, verlas die in Folge Beschlusses vom 26 März v. J. verfaßte Uebersicht der verschiedenen Gesezgebungen über Preßfreiheit, besonders in Deutschland, welcher eine Entwikelung der Hauptsysteme über Preßfreiheit und ihrer verschiedenartigen Modifikationen vorausgeschikt ist, und auf welche die Darstellung der Anwendung derselben in der Gesezgebung, vorzüglich der deutschen Staaten, folgt. Er gibt zugleich von dem Inhalte der v. J. eingekommenen Abhandlung des Freiherrn v. Drais zu Mannheim, jener von Professor Hillebrand, und endlich der Schrift des Professors Krug zu Leipzig über deutsche und englische Preßfreiheit, Kenntniß. Der Vortrag zerfällt in vier Hauptabschnitte. Nachdem der Hr. Gesandte v. Berg in dem Eingange des Auftrags der Bundesversammlung, des Zweks und der Art dieses Vortrags erwähnt, geht derselbe auf die allgemeinen Grundsäze über, sezt den Begrif derselben, so wie der Preßfrechheit, Zügellosigkeit und Censur fest, und stellt beide Hauptsysteme über Preßfreiheit, nemlich das Justizsystem und Polizeisystem, sowol in der Theorie, als in der wirklichen Gesezgebung mehrerer europäischer, besonders aber deutscher Regierungen, dar. Am Schlusse wirft der Hr. Referent einen Blik auf die ehemaligen Reichsgeseze und frühern Abweichungen von denselben, berührt die Frage, was vor den Bund gehöre, was vor die einzelnen Regierungen? und schließt mit dem Antrage, den Verfassern der eingesandten Schriften das Wohlgefallen der Bundesversammlung zu bezeugen. Der Vortrag wurde dem Protokolle angefügt, und mit demselben abdruken zu lassen verabredet. Sämtliche Stimmen vereinigten sich, dem Hrn. Referenten für die lichtvolle und erschöpfende Darstellung des Gegenstandes über die Preßfreiheit verbindlichst zu danken; demnächst aber kam man überein, eine Kommission von fünf Mitgliedern zu wählen welche, unter Zugrundlegung dieses Vortrags, die Aufstellung gleichförmiger Grundsäze und Verfügungen über die Preßfreiheit zu begutachten hätte. Beschluß: 1) Daß eine aus den Hrn. Bundesgesandten, Grafen v. Buol-Schauenstein, Hrn. v. Martens, Frhrn. v. Wangenheim, Frhrn. v. Berckheim und Hrn. v. Berg ernannte Kommission die Erstattung des Gutachtens übernehme, auf welche Art möglichst gleichförmige Grundsäze und Verfügungen wegen der Preßfreiheit in den deutschen Bundesstaaten einzuführen seyen, wobei der Vortrag des Hrn. Gesandten v. Berg dem Kommissionsgutachten zum Grunde zu legen wäre. 2) Dem Frhrn. v. Drais und Professor Krug wäre der Dank der Bundesversammlung über ihre mit Beifall aufgenommenen Schriften auszudrüken, jene des Professors Hillebrand aber in das Verzeichniß nüzlicher Schriften aufzunehmen. — Ebenfalls Hr. v. Berg trug auf die ihm zugestellte Erklärung, welche die großherzogl. Sachsen-Weimar- und Eisenachische Gesandtschaft in der 19ten Sizung d. J., in Betref der Preßfreiheit und des Mißbrauchs derselben, abgelegt hat, vor: Der Antrag des großherzoglichen Hofes habe einen doppelten Zwek: 1. die Beförderung der Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit; 2. die Vernehmung der Ansicht des Bundes über den Zustand der Preßfreiheit im Großherzogthum. Wegen des ersten Zwekes habe die Versammlung zur Erfüllung des ihr im 18ten Artikel der Bundesakte ertheilten Auftrages die weitere Einleitung so eben getroffen. Was den zweiten Zwek betreffe, so scheine, in Folge der vorlängst erstatteten Berichte, erwartet werden zu müssen, inwiefern die eingehenden Instruktionen die Versammlung in den Stand sezen dürften, die Ansicht des durchlauchtigsten Bundes über den Zustand der Preßfreiheit in dem Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach auszusprechen, und etwaige Bedenken in dieser besondern Beziehung zu eröfnen. Vielleicht werde aber auch die bevorstehende Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes den wohlmeynenden Absichten Sr. kön. Hoheit des Großherzogs entsprechen können. Sämtliche Gesandtschaften waren mit dem Referenten vollkommen einverstanden, und es wurde daher der großherzogl. Sachsen-Weimar-Eisenachische Gesandte ersucht, seinen Hof hiervon in Kenntniß sezen zu wollen.

(Die Fortsezung folgt.)

Am 17 Okt. waren die Herzoge von Braunschweig von einer nach Hannover gemachten Reise nach Braunschweig zurükgekehrt, wohin auch der Staatsminister Graf von der Schulenburg wieder abging. — Wegen des nahen Rükmarsches der hannöverischen Truppen waren sowol an die Korps, als an die Orte, wo der Durchmarsch statt finden soll, Staffetten mit den nöthigen Befehlen abgegangen. — Der Staats- und Kabinetsminister Graf v. Münster war nach London zurükgekehrt.

Digitized by Google

Die Stände des Königreichs Hannover sind zum 1 Dec. zusammenberufen.

Aus dem Meinungenschen wird untem 12 Okt. geschrieben: „Auch wir erfreuen uns in diesem Jahr einer gesegneten Erndte, so daß jede Spur der vergangenen Hungerjahre bei uns verschwunden ist. Ein damals zur Aushülfe aufgenommenes Anlehen wird nun nach und nach durch unfühlbare Steuerzuschüsse zurükbezahlt, und so die Landkasse wieder ergänzt. Ueberhaupt herrscht bei uns eine musterhafte Sparsamkeit. Der Hof lebt sehr einfach, aber herzlich und angenehm, und vereinigt mit anständigem Glanz strenge Wirthschaftlichkeit. Unser Erbprinz, Bernhard Erich Freund, der ein wahrer Freund seines Volks zu werden verspricht, ist auf die hohe Schule Jena abgegangen. Dort werden ihm 8 Pferde gehalten. Damit aber diese keine neuen Ausgaben machen, hat unsre Herzogin befohlen, von ihren Pferden 8 zu verkaufen ꝛc."

Die zu Dresden garnisonirende Infanteriebrigade v. Mellentin, die am 26 Sept. Kantonnirungsquartiere in der Gegend von Wilsdruf zum Behufe der Musterung und der gewöhnlichen Herbstmanduvres bezogen hatte, ist, nach deren Beendigung, am 16 Okt. wieder in die Residenz eingerükt.

Nachrichten aus Leipzig vom 20 Okt. zufolge war die dortige Messe zu Ende, aber nicht so gut ausgefallen, als man zu erwarten Grund hatte. Die Theilung des Landes wird für Leipzigs Handel immer fühlbarer, und im Kleinen wie im Großen spürt man dieselbe. Sächsisches Geld bekommt man kaum noch zu Gesicht.

* Vom Main, 26 Okt. Die Erscheinung mancher Schriften ist wichtigen politischen Ereignissen gleichzusezen; der Schriftsteller bedingt durch seine Verhandlung die des Staatsmannes, um so mehr, da er oft beides zugleich ist oder war. Merkwürdig in aller Hinsicht war die Erscheinung des Werks über die französische Revolution von Frau v. Stael; es brachte Einsichten, Meinungen in Umlauf, rief Thatsachen zurük, die längst vergessen waren, oder einsam fortrankten; es brachte sie dahin, wo sie zum Theil nie recht hingekommen waren, in die vornehmen Kreise. Wer unbefangen beobachtet hat, der wird bestätigen, daß durch dieses Buch eine andre, für Frankreich und die Revolution günstigere Ansicht der Dinge auch in Deutschland verbreitet ist. Und was ist der Inhalt dieses Buches gegen den eines andern Werkes, das dadurch veranlaßt worden, das mit unerbittlicher Strenge in die Meinungen und Ansichten, wie ein beschwichtigendes Raisonnement sie mit den neuesten Begebenheiten verträglich zu machen sucht, in die Scheingründe und Vermittlungsschwächen jenes Buches einschneidet, sie vor den Richterstuhl der Geschichte zieht, ihre eignen Aussagen konfrontirt, und schon aus ihren Widersprüchen in den meisten Fällen widerlegt! Wir meynen das Examen critique de l'ouvrage posthume de Mad. de Staël in zwei Bänden, von Bailleul, ehemaligem Deputirten. Daß dieses Buch jezt in Frankreich erscheinen konnte, mit seiner nakten Wahrheit, mit seiner rüksichtslosen Apologie des Geschehenen, mit seinem furchtlosen politischen Glaubensbekenntniß, dis gehört unter die merkwürdigsten Zeichen des Geistes der Zeit in Frankreich, ist das ehrenvollste Zeugniß für den Geist seiner jezigen Regierung. Es ist aber auch ein merkwürdiges Zeichen für uns zur Beurtheilung der dortigen Dinge; wo solche Gesinnung existirt, wo sie öffentlich hervortritt, da werden nimmer die Ultra's herrschen, da kan nur ein festes, konstitutionelles System, wie das jezige, gedeihen. Die Erscheinung von Bailleuls Schrift ist die stärkste Demonstration, die seit der Rükkehr der Bourbons gegen diejenigen statt gefunden hat, die mit dieser Rükkehr die ganze Revolution vernichten wollen! — Nicht geringer dürfen wir für unsre eignen Angelegenheiten zwei Schriften anschlagen, mit denen Hr. v. Gagern uns neuerlich beschenkt hat. An Freiheit der Ansicht, an Furchtlosigkeit der Aussage gibt er dem ebenerwähnten Franzosen nichts nach; aber er ist umsichtiger, bewanderter in den Gebieten des Wissens und Vergleichens, und daher gemäßigter, obwol an strenger Erfahrung reich. Die Schrift über den deutschen Bund berührt mit gewandter Virtuosität Saiten, deren einzelne Töne fast nur Mißklänge seyn können, denen aber in dieser Anreihung Hof und Stadt ohne Aergerniß zuhören mag. Viele werden den patriotischen Mann für einen Aristokraten halten; aber wer so bereit ist, auf persönliche Vorrechte zu verzichten, wer so die Mediatisirten mit ihren Ansprüchen auf das Gemeinbeste zurükweist, der zeigt, daß jener Benennung auch ein guter, billiger Sinn beigelegt werden kan. Die andre Schrift, über Nordamerika und die deutschen Auswanderungen dahin, gibt den vaterländischen, humanen Geist des Verfassers noch schöner zu erkennen, sie sagt nicht blos, was geschehn kan, sie gibt Bericht, was geschehn ist, denn wir erfahren, daß Hand ans Werk gelegt worden, und die in der Stille ausgeführte Reise des Hrn. v. Fürstenwärther gehört unter die schönsten Entdekungsreisen, die veranlaßt zu haben für Hrn. v. Gagern ein unverweiklicher Ruhm ist. Diese beiden Schriften sind ein Zeichen des fortschreitenden politischen Lebens in Deutschland, sie sind ein Ereigniß in unserer Entwikelung, in der es nicht ohne Folge bleiben kan, daß ein Staatsminister und gewesener Bundesgesandter solche Rede vor der zuhörenden Nation an seine Kollegen richtet.

Preußen.

* Berlin, 22 Okt. Wie man hört, ist General Holzendorf nach Küstrin gereist, um dem Obristen v. Massenbach den aus den Akten gefertigten Statum causae zur Anerkennung vorzulegen; alsdann soll der Staatsrath, unter persönlichem Vorsiz des Königs, nach eingereichter Defension, das Urtheil fällen. — Der Kronprinz ist mittelst Kourier nach Aachen eingeladen worden, wo er den 31 d. eintreffen soll. Der König und sein Gefolge werden hier gegen die Mitte Novembers zurük erwartet. In Bezug auf die Vermählung des Kronprinzen heißt es jezt, daß er die meklenburgische Prinzessin heirathen wird, welche sehr schön und liebenswürdig seyn soll. — Der Herzog von Cumberland hat hier auf ein Jahr ein Hotel gemiethet.

Oestreich.

Es war am 27 Okt. des Morgens, daß Ihre Maj. die Kaiserin die Reise von Schönbrunn nach München, zu einem Besuche bei Ihren erlauchten Eltern, antrat. In Ihrer Majestät Begleitung befinden sich die Frau Oberisthofmeisterin Gräfin Lazansky, die Pallastdame Freiin v. Mühlenfeld geb. Gräfin v. Andlau, die Hofdame Freiin v. Weveld, der Oberisthofmeister Graf Wurmbrand, der Hofkaplan und Beichtvater, Sebastian Job ꝛc. Das erste Nachtlager sollte zu Kemmelbach, das zweite am 28 zu Wels, das dritte am 29 zu Alt-Oettingen gehalten werden.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 307. — 3 Nov. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus dem Elsaß.) — Italien. — Niederlande. (Verhandlungen der Generalstaaten.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Preußen. — Dänemark. — Schweden. — Rußland. — Polen. — Oestreich. — Beilage Nro. 138. Oekonomisches Institut zu Hohenheim. — Guter Rath aus Baiern an Dr. Witte. — Deutschland. (Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

Der Courier will wissen, daß acht der französischen Proskribirten definitiv die Erlaubniß zur Rükkehr nach Frankreich erhalten hätten, unter welcher Zahl Graf Lobau, Gen. Lamarque, Courtin, Forbin-Janson, Defermont und Marbot sich befinden sollen. Von dem bekannten Schriftsteller Arnault sey auch die Rede gewesen; der König habe sich aber die Entscheidung über denselben noch vorbehalten, da es ihm schwer falle, die Undankbarkeit, welche Arnault, der in den achtziger Jahren sein Kabinetssekretär, so wie dessen Gattin Kammerfrau in Diensten seiner Gemahlin, gewesen, während der hundert Usurpationstage bewiesen habe, zu vergessen. (Ein niederländisches Blatt bemerkt dagegen, Arnault's Gattin sey nie Kammerfrau gewesen, und Arnault selbst habe seine Stelle als Kabinetssekretär nach dem damaligen Gebrauch gekauft gehabt, auch seit 1791 den damit verbundenen Gehalt nicht mehr bezogen.)

Nach dem Morning-Chronicle hatte Lord Castlereagh es übernommen, dem Aachener Kongreß eine Denkschrift des berühmten Präsidenten der Londoner Akademie der Wissenschaften, Sir J. Banks, über die Vertreibung der Barbaresken und die Civilisirung der Nordküste von Afrika vorzulegen.

Frankreich.

Paris, 25 Okt. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 90 Cent.

Die fremden Souverains war'n von Maubeuge, wo ihnen der Graf Woronzow ein Fest gab, am 25 Okt. nach Sedan abgereist. Hier sollte die Musterung des preußischen Armeekorps am 26 statt finden.

Unter den neuen Deputirtenwahlen in den Departements bemerkt man besonders die des Advokaten Manuel von Aix, für die Vendee. — Zu Paris begannen die Operationen der zwanzig Wahlkollegien am 25; man beschäftigte sich am ersten Tage blos mit Bildung der Büreaux. Die wichtigsten Kandidaten waren Benjamin Constant, Lafayette, Terneaux und Bonnet. Die Stadt war mit Flugschriften für und wider gegen jeden Einzelnen überschwemmt.

Die Rekrutenaushebung ist nun beinahe im ganzen Königreiche beendigt. Ueberall hat sich der beste Wille gezeigt. Die meisten jungen Leute haben sich aus eigenem Eifer, unter dem Rufe, es lebe der König, gestellt.

Der König hat dem Präfekten der Vogesen 20,000 Fr. zustellen lassen, um zu Domremy das Haus, worin Johanna, das Mädchen von Orleans, geboren worden, auszubessern, der Heldin ein Denkmal errichten zu lassen, und eine Mädchenschule zu stiften. Der Eigenthümer des Hauses, Gerardin, der es dem Vogesendepartement um die Hälfte des Preises verkaufte, welchen ihm Fremde geboten, hat außerdem von Sr. Majestät das Kreuz der Ehrenlegion, und eine Anstellung im Forstwesen erhalten. Seinen Kindern sind Pläze in den königlichen Schulen zugesichert.

Der Kardinal Cambacerès, Erzbischof von Rouen, ist am 25 Okt. in dieser Stadt, in einem Alter von 62 Jahren gestorben.

Auch der Marschall Clarke Herzog von Feltre ist auf seinem Gute im Elsaß am 28 Okt. mit Tode abgegangen. Er war 1769 geboren.

* Aus dem Elsaß, 28 Okt. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich hat mehreren französischen Beamten, die durch ihre Dienstverhältnisse mit dem östreichischen Oberbefehlshaber in besonderer Verbindung standen, Beweise seiner Gnade durch Ertheilung des Leopoldordens gegeben. Die beiden Präfekten des Ober- und Niederrheins, die HH. Grafen v. Casteja und Bouthilliers, sind von Sr. Maj. zu Kommandeurs dieses Ordens ernannt, der Maire von Hagenau erhielt das kleine Kreuz desselben Ordens. Es sind noch mehrere ähnliche Ernennungen erfolgt. Die Beamten, welchen diese Auszeichnung zu Theil wurde, erwarten von dem König von Frankreich die Autorisation, diese Orden zu tragen, wie es den französischen Gesezen gemäß ist. — Man erfährt, daß der Hr. Herzog von Leuchtenberg, in seiner Eigenschaft als vormaliger französischer Offizier der Armee von Aegypten, an das Comite' der Subscribenten für die Errichtung eines Denkmals des Gen. Kleber, aus Eichstädt ein verbindliches Schreiben erlassen hat, mit der Anzeige, daß er für eine Summe von 600 Fr. zu diesem Denkmal subscribire.

Der Moniteur theilt aus dem Publiciste einen Artikel über die gegenseitige Lage der Regierung und der in Frankreich bestehenden Parteien mit. „Seit drei Jahren, heißt es darin, hatten sich sowol in Ansicht der Dinge, als im Handeln drei Abstufungen gebildet. Die unbedingte und einfache von allem Parteigeist freie Ergebenheit für die Regierung, verband stets die größte Mehrzahl der Franzosen. Es gibt jedoch eine gewisse Zahl Männer, die weniger Zutrauen in die Verfassungsurkunde sezen, und ihr Bedauern einer Ordnung der Dinge nicht ganz verhehlen, welche über Frankreich die lezten und schreklichsten Unglüksfälle gebracht hat. Diesen mußte der kostbarste Theil der Verfassungsurkunde der seyn, welcher ihnen zu Einführung einer viel populäreren Macht zweidienlich schien; hierin hoften sie wahrscheinlich Trost für ihre Klagen, mehr Gewährschaft für ihr Interesse und vielleicht einen Grund zu bestimmteren Hofnungen für ihre persönlichen Absichten zu finden. Diese Partei, die 1815 sehr schweigsam war, sezt seit zwei Jahren ihr Ver=

Digitized by Google

trauen auf den gerechten Schuz der Geseze, und ist wohl die, welche gegenwärtig am beharrlichsten und lebhaftesten sich in den täglichen Erzeugnissen der Presse vernehmen läßt. Im Jahr 1815 bestand eine andere aus Männern gebildete Partei, die damals sich des reinsten Royalismus rühmten. Nach ihrer Handlungsweise und Sprache durfte man glauben, die Verfassungsurkunde schiene ihnen nur eine Schöpfung, der mehr Achtung in Worten, wie in der That gebühre; sie sey durch die Unglüksfälle der Zeit und die Hartnäkigkeit der Meynungen abgenöthigt, und was so zugestanden worden, damit müsse man sich indeß getrösten, in der Hofnung und dem Bestreben, eine bessere Ordnung der Dinge herbeizuführen. Diese Ansicht hat durch die Ereignisse so sehr ihren Zwek verfehlt, sie ist durch die öffentliche Meinung so sehr verworfen worden, daß man sie aufgeben mußte. Da sie vereitelt ward, entsprang aus ihr eine neue Art von Opposition. Die größten Gegner der Verfassungsurkunde erklärten sich nun für ihre Verehrer, aber, ihren Grundsäzen getreu, suchten sie hauptsächlich nur die Anwendungen derselben geltend zu machen, die mit ihren vorhergehenden Meinungen am meisten zusammentreffen. Kurz die Aristokratie mußte bei ihnen an die Stelle des reinen Royalismus treten, was auch wirklich geschah. Diese Veränderung hat die Regierung in eine günstigere Lage versezt, da sie offenbar und ohne Hinterhalt handelt; da sie dadurch in den Stand kommt, alle ihre Feinde unter ihrem wahren Namen, unter der Farbe, woran man sie immer erkennen kan, zu bekämpfen. Die Regierung wird die Verfassungsurkunde befolgen, sie schäzen, und von ihr geschüzt werden. Diese Urkunde ist weder demokratisch noch aristokratisch; sie ist eine königliche Regierung, auf Institutionen gestüzt, durch welche alle Rechte, alle gerechten und gesezmäßigen Ansprüche gleichmäßig erhalten und geschüzt werden rc."

Italien.

An den Finanzminister in Palermo, Marchese Ferreri, ist unterm 5 Okt. eine königliche Verordnung ergangen, das Erdbeben in dem Distrikt von Catania am 20 und 28 Febr., den daraus entstandenen Schaden, und die königliche Hülfe betreffend. Ein vom Intendanten, Herzog von Sammartino, am 27 Jun. eingerichter Bericht gibt den ungefähren Schadenanschlag auf 560,000 Unzen an, die Anzahl der eingefallenen Gebäude auf $^2/_{16}$, der den Einsturz drohenden und eine schleunige Ausbesserung bedürfenden auf $^3/_{16}$ des Ganzen. Demzufolge bestimmt der König für die Kirchen, Armengebäude, Häuser und Hütten von ganz eingestürzten Dörfern 14,125 Unzen, welche Summe sogleich vom Schaze ausgezahlt, und unter die außerordentlichen und unvorhergesehenen Ausgaben gesezt werden soll, und für die Eigenthümer überhaupt, die außer Stande sind, aus eigenen Mitteln zu bauen, die Summe von 14,880, wovon aber für's erste nur die Hälfte den Hülfsbedürftigen zugestellt werden soll.

Niederlande.

In der Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 22 Okt. benachrichtigte der einstweilige Präsident, Chevalier Membrede, die Versammlung, daß der König aus der dreifachen ihm von der Deputation vorgelegten Liste den Hrn. Dubus de Ghesignies von Courtrai zum Präsidenten der gegenwärtigen Sizung ernannt habe. Hr. Membrede trat dem Hrn. Dubus den Stuhl ab, welcher hierauf in seiner Antrittsrede die Erwartung aussprach, daß die Generalstaaten gemeinschaftlich mit dem Könige wirken werden, um das Gebäude der öffentlichen Wohlfahrt auf dauerhafte Grundpfeiler zu stüzen. — In der Sizung vom 23 verlas der Präsident zwei Botschaften des Königs, wovon die erstere in Gemäßheit des Art. 58. des Fundamentalgesezes eine Abschrift des Vertrags übermacht, welchen Se. Majestät mit dem Prinzen Regent von England abgeschlossen hat, und der dahin abzwekt, den Negerhandel in dem niederländischen Gebiete abzuschaffen. Der zweite enthält gesezliche Verfügungen, um die Ausführung des besagten Traktats zu sichern. Jeder Einwohner des Königreichs, der in Zukunft überführt werden wird, den Negerhandel zu treiben, soll mit fünfjähriger Gefängniß- und 5000 fl. Geldstrafe, und der, welcher ihn begünstigt, mit sechsmonatlichem bis zweijährigem Gefängniß belegt werden. Der Präsident las hierauf eine dritte Botschaft des Königs, wodurch ein Gesezvorschlag mitgetheilt wird, welcher gesezliche Verfügungen über den Ort, wo die Dürftigen das Recht haben Unterstüzung zu verlangen, und die Fälle enthält, in welchen sie dieselbe erhalten können. Der Präsident ernannte hierauf einen Ausschuß von fünf Mitgliedern, welcher mit der Abfassung einer Addresse, als Antwort auf die Rede des Königs, beauftragt ist. Ein Ausschuß von vier Mitgliedern führte den Minister des Innern ein, welcher zuerst in holländischer, dann in französischer Sprache eine Rede hielt, worin er einen Gesezvorschlag zu einer veränderten Einrichtung der Nationalmiliz zu Fuß vorträgt, und mit Gründen unterstüzt. Die Dienstzeit der Milizen, mit welchen die Linieninfanterie zusammengeschmolzen wird, dauert fünf Jahre. Vom 19ten Jahre an beginnt die Ziehung. Die unter die Waffen berufenen jungen Leute werden sogleich einem Reservebataillon einverleibt, um in den Waffen geübt zu werden; sie bleiben in der Reserve ein Jahr, welches ihnen von ihren fünf Dienstjahren abgezogen wird. Die Gesamtsumme des Fußvolks beträgt 51 Bataillone, und 17 Reservebataillone. Die Annahme dieses Gesezvorschlags, sagte der Minister, wird dem Schaze 2 Millionen Gulden ersparen, und ein vortrefliches Fußvolk bilden.

Deutschland.

Am 29 Okt. Abends kam Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Rußland, in Begleitung II. MM. des Königs und der Königin von Würtemberg, von Stuttgart über Bruchsal, wo Sie am 28 zu Mittag gespeist, Heidelberg, wo Sie übernachtet, und Schwezingen, wo Sie einen Theil des Nachmittags zugebracht hatten, zu Mannheim an."

Die HH. Markgrafen Leopold, Wilhelm und Maximilian zu Baden haben, so wie der Jüngste von Ihnen die Volljährigkeit erreicht hatte, in Ihrer Herrschaft Zwingenberg am Neckar sämtliche noch von der Leibeigenschaft herrührende Abgaben und Lasten für ewige Zeiten, ohne alle Vergütung, aufgehoben, und zwar aus dem in der Aufhebungsurkunde angeführten Grunde, weil diese Gefälle den heutigen staatsrechtlichen Verhältnissen nicht mehr angemessen, weil sie erniedrigend und für die Kultur nachtheilig seyen.

Von Seite der großherzogl. hessischen Hofkammer ist unterm

Digitized by Google

14 Okt. Folgendes bekannt gemacht worden: „Da die Provinz Rheinhessen in Rüksicht des aus derselben in die hiesige Provinz eingebracht werdenden Salzes, so lange daselbst nicht die nemliche Verfassung mit dem Salzdebit, wie in hiesiger Provinz eingeführt wird, so wie Ausland angesehen werden muß, und demzufolge diejenigen, welche aus der Provinz Rheinhessen in die Provinz Starkenburg Salz einbringen, als Defraudanten, nach Maaßgabe der höchsten Verordnung vom 1 Aug. 1810, zu behandeln sind, so wird dieses hiermit zur Nachricht und Nachachtung öffentlich bekannt gemacht."

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) Hierauf erstattete die in der 43sten Sizung d. J. erwählte Kommission Vortrag und Gutachten über die von Schaumburg-Lippe angebrachte Beschwerde gegen Lippe, wegen Auspfändung im Amte Blomberg. In demselben wird zuförderst erwähnt, daß die Kommission die Einholung weiterer Aufklärungen für überflüssig gefunden habe, weil aus denjenigen Punkten, in welchen beide Theile zusammenstimmten, alles das hervorgehe, was zur rechtlichen Beurtheilung der vorliegenden Beschwerde erforderlich seyn könne. Nachdem diese Punkte dargestellt worden, geht die Kommission zu dem Gutachten über, und erwähnt: Es komme in dem vorliegenden Falle dermalen allein auf die Frage an, ob die von der Frau Fürstin von Detmold getroffene Verfügung, wodurch sie das unterm 27 Febr. 1816 erlassene Justiz-Reglement auf das Amt Blomberg erstrekt habe, und die, in Gemäßheit derselben, auf ihrem Befehl von dem Hofgerichte zu Detmold mittelst eines Exekutionskommando's und vorgenommene Pfändung verfügte Vollziehung eines Erkenntnisses des Hofgerichts den dermalen bestehenden Verhältnissen der beiden Häuser und namentlich den zwischen ihnen im Jahr 1812 geschlossenen interimistischen Vergleich gemäß oder entgegen sey, und was somit von der Bundesversammlung sowol desfalls, als in Betref der dawider Schaumburg-Lippischer Seits getroffenen Gegenverfügung zu beschließen sey? Alle übrigen Fragen gehörten zur Beurtheilung derjenigen, zwischen beiden Häusern vorwaltenden Streitigkeiten, wesfalls bereits zunächst eine Kommission zum Versuch der Güte angeordnet worden sey. Daß der jezt in Frage stehende Punkt zur Kompetenz der Bundesversammlung gehöre, scheine außer Zweifel, weil es 1. ein Streit zwischen zwei Bundesgliedern, über die Erfüllung eines zwischen ihnen geschlossenen Vergleiches, und 2. auch schon die Hauptsache, nemlich der Streit über die Souverainetätsrechte in dem Amte Blomberg, nebst mehreren Streitigkeiten der fürstl. Lippeschen Häuser, bei der Bundesversammlung zu gütlicher Vermittelung angebracht sey, 3. weil das von der einen Seite eingetretene faktische Verfahren mit gewafneter Hand, zu weitern Ruhestörungen führen könne, und die Bundesversammlung berechtige, zu Aufrechthaltung des Art. 2 der Bundesakte, und zumal auf Anrufen des einen Theils sich für die Erhaltung der Ruhe kräftigst zu verwenden. Nach weiterer Entwikelung des aus dem interimistischen Vergleich vom Jahr 1812 hervorgehenden rechtlichen Standpunktes und nachgewiesener Verlezung desselben, nach abgewogenen, für und gegen die Handlung sprechenden Gründen, äußert die Kommission ihre Meinung dahin, daß die vorgenommene Pfändung, als zu Recht bestehend, nicht angesehn werden könne, vielmehr sey Lippescher Seits alles auf den Stand des interimistischen Vergleichs von 1812 zurükzuführen, diesem vorgängig aber auch Schaumburgischer Seits das Interimisticum von 1812 so lange zu befolgen, bis durch einen Vergleich oder schiedsrichterlichen Spruch eine definitive Regulirung erfolgen werde. Die Kommission begründet hierauf ihre Anträge, wie die Wiederherstellung des interimistischen Zustandes zu bewirken, und wie in vorliegender Sache von der hohen Bundesversammlung zu beschließen seyn dürfte. Bei der hierüber angestellten Umfrage erklärten sich Oestreich, Preußen, Hannover, Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, Dänemark wegen Holstein und Lauenburg, großherzogl. und herzogl. sächsische Häuser, Braunschweig und Nassau, Meklenburg-Schwerin und Meklenburg-Strelitz, Holstein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg, dann die freien Städte, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: mit dem Antrage der Kommission vollkommen einverstanden. Baiern: äußerte sich gleichfalls mit der rechtlichen Ansicht des vorgetragenen Gegenstandes, nur nicht mit der Form des vorgeschlagenen Beschlusses, der einer gerichtlichen Erledigung gleiche, einverstanden. Königreich Sachsen: wünsche einige Milderung des Ausdrukes in dem Beschlusse. Der Kurhessische Gesandte v. Lepel äußerte, daß, da er sich nicht für ermächtigt halte, ohne vorgängige Instruktion in einen Antrag einzustimmen, der einer oberstrichterlichen Anordnung, wo nicht formell doch materiell gleichkomme, er an dem Beschlusse, wenn er per majora in der vorgeschlagenen Art gefaßt werde, keinen Antheil nehme, und dieses hier ausdrüklich bemerken müsse. Der großherzogl. Luxemburgische Gesandte schlug vor, in dem Beschlusse den Ausdruk: „erwarten und wünschen," zu vereinigen.

(Die Fortsezung folgt.)

In öffentlichen Nachrichten aus Aachen vom 25 Okt. heißt es: „Der Prophet Adam Müller hat sich hier nicht lange aufgehalten. Auf seine Aeußerung, er habe dem Könige von Preussen wichtige Entdekungen zu machen, erwiederte der Polizeikommissär, der König wolle ihn nicht vor sich lassen, er solle ihm die Entdekungen mittheilen, und als Müller dieses nicht wollte, ward ihm die Weisung, binnen zwei Stunden die Stadt zu verlassen, oder mit Gensdarmen über die Gränze gebracht zu werden. — Mademoiselle Lenormand macht gute Geschäfte; sobald es dunkel wird, ist ihre Wohnung mit Equipagen umgeben. Da sie sich nicht in die Politik mischt, so läßt die Polizei sie ihr Wesen treiben. — Die Minister haben gestern ihre Wohnungen für den Monat November von Neuem gemiethet. — Der Oberpräsident Freiherr v. Ingersleben ist vom Könige der verwittweten Kaiserin von Rußland bis an die Gränze von Rheinpreußen entgegengesandt worden. — Die Fürsten von Neuwied, Löwenstein, Waldeck, und andre Mediatisirte, hatten sich zu Aachen eingefunden."

Die hannöversche Bekanntmachung wegen Zusammenberufung der Stände lautet so: „Demnach von wegen Sr. königl. Hoheit des Prinzen Regenten die unter dem 10 April d. J. vertagte Zusammenkunft der Deputirten gesamter Stände des Königreichs auf den 1 Dec. dieses Jahrs angesezt worden, so wird dieses,

und daß die Erscheinung der Deputirten an besagtem Tage in Hannover erwartet wird, hierdurch bekannt gemacht."

Hamburger Zeitungen enthalten Folgendes: „Für den Kapitain Schumann haben Licentiat Nemnich und Notarius Wülbern dahier sich erboten, Beiträge zur Bildung eines deutschen Nationalgeschenks als Dank und Anerkennung der bekannten, mit so viel Kühnheit und Unerschrokenheit unternommenen Befreiung seines von Algierern gekaperten Schiffes zu übernehmen."

Preußen.

Der in den Rheinprovinzen kommandirende Generallieutenant v. Hacke hat vor Kurzem zu Koblenz einen Tagsbefehl erlassen, in welchem es u. a. heißt: „Endlich ist es vorgekommen, daß Offiziere bei unruhigen Auftritten und Schlägereien zwischen Soldaten und Bürgern, in der Absicht, Ruhe zu stiften, zu weit gegangen sind, und sich, ohne Zuziehung des Ortsvorstandes, Befehle und Verfügungen über die bürgerlichen Personen angemaaßt haben. Da nun hierdurch in der Regel die Gemüther noch mehr erhizt werden, übrigens es auch eine ganz irrige Ansicht ist, wenn Offiziere das Recht zu polizeilichen Verfügungen über bürgerliche Personen zu haben glauben, so mache ich es, zur Vermeidung aller hieraus entstehenden Exzesse, allen Offizieren zur strengsten Pflicht, bei dergleichen Auftritten nur die theilnehmenden Militärpersonen im Auge zu haben, und sie nöthigenfalls arretiren zu lassen. Sie haben sich daher aller Anordnungen über die bürgerlichen Personen zu enthalten, und diese jederzeit dem Ortsvorstande, oder dem Polizeibeamten zu überlassen, dagegen für die schleunige Herbeiholung dieser Beamten, falls sie nicht gegenwärtig seyn sollten, Sorge zu tragen."

Dänemark.

Oeffentliche Nachrichten aus Altona vom 23 Oktober melden: „Im Frühjahr 1816 beschloß der König eine Gradmessung in Dänemark ausführen zu lassen, und übertrug sie dem Professor Schuhmacher. Die Beschädigung eines Instruments auf dem Transporte verhinderte den Anfang der Vermessungen in diesem Jahre. Im folgenden Jahre ging Professer Schuhmacher nach München, und empfing dort ein neues Instrument für das beschädigte aus Reichenbachs Händen, und seit dieser Zeit gehen diese Arbeiten ununterbrochen fort, und die Dreiekreihen erstreken sich schon von Lauenburg bis nach Fühnen. Es werden in Lauenburg und den Herzogthümern $4^1/_2$ Breitengrade, und von Kopenhagen bis zur Westküste von Jütland eben so viel Längengrade gemessen. Die Gnade Sr. Majestät hat diese wichtige Vermessung mit den vortreflichsten Instrumenten ausgestattet, die der jezige Zustand der Künste liefern kan, und die Genauigkeit des schon vollendeten Theils der Arbeit entspricht den Hülfsmitteln, die dem Professor Schuhmacher zu Gebote standen. Vor einigen Monaten trat die hannöversche Regierung dieser großen wissenschaftlichen Operation bei, und der Hofrath Gauß, Direktor der Göttinger Sternwarte, erhielt den Auftrag, sich nach Lüneburg zu begeben, um dort zum Behuf einer Fortsezung der Dreieke durch das Königreich Hannover, einen der Thürme an die dänischen Dreieke zu knüpfen. Diese Verbindung ist jezt ausgeführt, und die astronomischen und geographischen Wissenschaften dürfen sich Glük wünschen, wenn alle Nachbarstaaten so in ihrer Vervollkommnung wetteifern wollen." (Hofrath Gauß ist kürzlich durch Hannover nach Göttingen zurükgereist.)

Schweden.

Die Ernennung des Grafen Wedel Jarlsberg zum Ordensschazmeister, so wie des Staatsraths Sommerhjelm zum Ordens-Unterkanzler wird in einem offiziellen Artikel der schwedischen Reichszeitung mit folgender Einleitung bekannt gemacht: „Da Se. königl. Majestät geruht haben, in Uebereinstimmung und mit dem Wunsche des Storthings, einen norwegischen Orden für Civilverdienste zu errichten, welcher sowol Normännern als auch Schweden ertheilt werden kan, so haben Se. Majestät sich bewogen gefunden, bei dieser Gelegenheit zu ernennen &c."

Durch ein Gesez vom 11 Sept. ist bestimmt worden, daß in Zukunft zwischen Norwegen und Schweden eine gegenseitige Auslieferung der Verbrecher auf gehörige Requisition der betreffenden Oberbeamten eines jeden Distrikts statt finden soll.

Die schwedische Regierung hat den Befehl an den Gouverneur der Insel St. Barthelemy erneuert, keinen Kapern von nicht anerkannten Regierungen zu verstatten, ihre Prisen auf dieser Insel zu verkaufen. Man versichert selbst, daß gedachter Gouverneur nachdrükliche Verweise in dieser Hinsicht, und den Befehl erhalten habe, sich zu rechtfertigen.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung vom 6 Okt. enthält Folgendes: „Der Hofrath Dr. Hamel, der gegenwärtig England im Gefolge des Großfürsten Michael Pawlowitsch bereist, schreibt, daß als der Großfürst in Leeds war, Hr. Hott, der angesehenste dortige Tuchfabrikant, Sr. Hoheit gesagt habe, daß er die Wolle aus Odessa nicht nur der besten spanischen, sondern auch der sächsischen, die bis jezt für die allerbeste zur Fertigung feiner Tücher gegolten, vorziehe. Wir eilen, diese angenehme Nachricht unsern Vaterlandsbrüdern, die Schäfereien besizen, mitzutheilen. Dis also haben die Sorgfalt der Regierung für die Vermehrung der Schäfereien in Rußland, und die liberalen Prinzipien, auf welche sie bei dieser Gelegenheit ihre Verfügungen gründete, in kurzer Zeit bewirkt. Die Entfernung jeder Bedrükung und jedes Hindernisses von den Inhabern von Schäfereien, und besonders die Freiheit des Handels mit Wolle, haben stärker, als alle andere Mittel, zur Erreichung des von der Regierung beabsichtigten Zwekes, sowol in Bezug auf die Anzahl der Merinos-Schaafe, als in Betref der Güte ihrer Wolle, gedient."

Polen.

Oeffentliche Nachrichten aus Warschau vom 12 Okt. sagen: „Man ist hier über den in der deutschen Sprache neu erfundenen Namen, „das Czarthum Polen," dessen sich die Petersburger Zeitung bedient, erstaunt, da nach der slawonischen oder russischen Sprache Czar einen Beherrscher oder Monarchen, im Französischen Souverain, bedeutet. Was aber das Königreich Polen betrift, so führt der jezt regierende Kaiser, laut der polnischen Konstitution, den Titel: König, französisch: Roi, und polnisch: Krol. — Seit Anfang dieses Monats erscheint hier eine neue polnische Zeitung. Die Herausgeber sind Graf Riccinsky und Hr. v. Marawsky."

Oestreich.

Wien, 28 Okt. Kurs auf Augsburg 98; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 70; Konventionsmünze $235^1/_8$.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 308. 4 Nov. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und aus dem Elsaß.) — Italien. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 23 Okt.) Konsol. 3Proz. 77⅞. — Der Zustand der Königin ist fortwährend höchst beunruhigend. — Man versichert, daß die Mission des Hrn. Gallatin nach England den Abschluß eines Traktats zum Resultat gehabt hat, der zur Zufriedenheit beider Theile die Hauptgegenstände der Diskussionen zwischen den Regierungen von Großbritannien und Nordamerika regulirt. Die Landgränzen sind genau bestimmt, und wegen der Fischereien im Golf von St. Lorenz und auf der Küste von New-Foundland, so wie in Rüksicht des Handels zwischen Nordamerika und dem brittischen Westindien, neue Verabredungen getroffen worden. Man hatte englischer Seits auch Vorschläge in Bezug auf das gegenseitige Visitationsrecht der Schiffe, und auf die Wegnahme einzelner Leute daraus, gemacht; allein Hr. Gallatin glaubte darüber neue Instruktionen von seiner Regierung einholen zu müssen. — Man hat Nachrichten aus Trinidad vom 16, und nordamerikanische Zeitungen vom 25 Sept., welche die Einnahme von Guiria durch die Insurgenten bestätigen, und mehrere neue, von denselben erfochtene Vortheile ankündigen. Auch soll der Vicekönig von Peru der Regierung von Buenos-ayres einen Waffenstillstand unter der Bedingung angeboten haben, daß seine Truppen das ganze Vicekönigreich la Plata räumen würden, General Osorio hingegen in Chili im Besiz der Stadt und des Distrikts Talcahuano bliebe. (Courier.)

Der englische Lieutenant Robert macht in den Zeitungen einen Bericht bekannt, demzufolge ein nordamerikanischer Stamm, der an den obern Aermen des Missouri wohnt, und auf den neuern Karten Weiße Padoucas, auf den ältern Malacantes genannt wird, den aber Hr. Robert zu den Asquaws rechnet, die welsche (galische oder keltische) Sprache der Einwohner von Wales sprechen soll; sowol verschiedene Begrüßungsformeln als die Zahlen fand Hr. Robert mit denen von Wales übereinstimmend. Dieser Umstand wäre ein neuer Beweis einer Bevölkerung Amerika's durch Europäer vor Christoph Colon.

Frankreich.

Paris, 27 Okt. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 95 Cent.

Am 26 Okt. hatte der zu Paris angekommene Graf Wrbna eine Audienz beim Könige, worin er demselben ein Schreiben des Kaisers von Oestreich, seines Herrn, überreichte.

Die beiden Monarchen und der Herzog von Wellington wurden am 27 oder 28 zu Paris erwartet. Es hieß fortwährend, der Kaiser Alexander wolle sich nur einige Stunden, der König von Preußen aber ein Paar Tage daselbst aufhalten.

Die Einschiffung des Gepäks der englischen Armee ward zu Calais am 25 Okt. beendigt. Die preußische Armee fing am 26 an, ihr Gepäk und die Kranken nach dem Niederrhein abzuschiken.

Von neuen Wahlen kannte man zu Paris folgende. Vendee: Manuel, Perreau-Dumagny, Egonniere. Landes: Poyferé de Cere'. Nieder-Alpen: Arnaud de Puymaison. Tarn und Garonne: Baron Portal.

* Paris, 26 Okt. Alles ist hier in Bewegung, indem das hiesige, in zwanzig Sektionen abgetheilte Wahlkollegium heute seine Sizungen eröfnet. Es herrscht ein Leben und ein Treiben, wovon man vormals keinen Begrif hatte, und welches beweist, wie sehr sich die Bürger mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen. Schon seit sechs Tagen war alles gespannt auf die aus den Departementen, wo Wahlen statt haben, eingehenden Nachrichten. Diese sind im Ganzen sehr befriedigend; die Vertheidiger der konstitutionellen Freiheit werden in der Deputirtenkammer zahlreichen Zuwachs erhalten. Zu diesen gehören beinahe alle bisher gewählte Repräsentanten. Die merkwürdigste aller Wahlen ist wohl die des berühmten Koryphäen der Liberalen, Hrn. Manuel, durch die Wahlversammlung der Vendee. Seine Freunde sind darüber entzükt, und seine Feinde — deren er hier eine bedeutende Zahl hat — bestürzt. Manuel gilt für den ersten Redner Frankreichs. Er war zwar vor dem Jahr 1815 nicht bekannt, und Viele glaubten Anfangs er sey derselbe Manuel, der in den ersten Jahren der Revolution eine nichts weniger als ehrenvolle Rolle gespielt hat. Dem ist aber nicht so. Jener berüchtigte Manuel ward zu Ende des Jahrs 1793 guillotinirt, und dieser steht nicht einmal in Verwandtschaft mit ihm. Er ist aus dem Departement der Nieder-alpen gebürtig, widmete sich dem Rechtsstudium, und wurde unter die Advokaten von Aix in der Provence aufgenommen, wo er sich bald sehr auszeichnete. Das Departement der Niederalpen wählte ihn 1815 in die Repräsentantenkammer, wo er sich durch seine Rednertalente einen großen Ruhm erwarb. Seit der zweiten Restauration privatisirte er hier, und konnte es troz aller Bemühungen nicht erlangen, unter die Zahl der Advokaten beim hiesigen Appellationsgericht aufgenommen zu werden. Der politische Parteigeist verhinderte es, so wie auch im vorigen Jahr seine Ernennung vom hiesigen Wahlkollegium in die Deputirtenkammer, ob er gleich mehrere tausend Stimmen hatte. Er war in diesem Jahr von vielen seiner Freunde wieder bestimmt, hier erwählt zu werden; auch hatte er im Finisterre eine große Partei für sich; allein da er jezt in der Vendee, wo man eine solche Erscheinung kaum für möglich hätte halten sollen, bereits erwählt ist, so fallen alle weitere Bewerbungen

Digitized by Google

weg. Mit ihm wurden in der Vendee noch zwei andere Liberale gewählt, so daß diese Deputation, die, wie man hätte glauben sollen, aus Ultra's bestehn würde, den Independenten in der Deputirtenkammer eine wichtige Verstärkung zuführen wird. Diese haben gleichfalls in den Departementen der obern Saone, wo Hr. v. Grammont und Hr. Martin aus Grav wieder gewählt wurden, in der Indre am Grafen Bondy und Charlemagne, im Moseldepartement, wo unter vier Deputirten drei von ihrer Partei sind, im Aindepartement, im Loiredepartement, in der Correze, wo der berühmte Bedoch erwählt worden ist, eine bedeutende Zahl von Repräsentanten erhalten. Dagegen hat die ministerielle Partei in den Departementen der Manche, der Seine und Marne, der Nievre, und theilweise in einigen andern Wahlkollegien gesiegt. Allein man muß wissen, daß viele ministerielle Deputirte gleichfalls warme Vertheidiger der Charte und konstitutionellen Freiheit sind, und daß sie häufig von den Independenten mit Unrecht verunglimpft werden. Von den Ultra's ist bis jezt auch nicht ein Einziger erwählt worden. — Wie es hier gehen wird, weiß man noch nicht. Die Liberalen sind entschlossen, für Benjamin Constant zu stimmen, seitdem Manuel gewählt ist. Gilbert des Voysins soll in der Sarthe oder im Finisterre Hofnung haben. Die ministerielle Partei hat hier zwei Kandidaten, den Bankier Ternaux und den Advokaten Bonnet. Beide sind sehr rechtliche Männer, und die hiesige Wahl wird also in jedem Fall gut ausfallen. Manche bedauern, daß Lafayette's Ernennung in der Seine und Marne fehlgeschlagen ist, und hoffen, er werde in der Sarthe, wo heute die Wahlen beginnen, gewählt werden.

Zu Paris war am 27 Okt. Folgendes das Resultat der Wahloperationen. Zahl der Wahlmänner in den zwanzig Sektionen 10,101; Zahl der wirklich erschienenen 7,118. Niemand erhielt die absolute Mehrheit, zu welcher 3560 Stimmen erforderlich waren. Die Stimmen waren so vertheilt: Benjamin Constant 2920, Ternaux 1954, Bonnet 931, Olivier 458, Gilbert des Voisins 293, Manuel 245. Noch an demselben Tage entsagte Hr. Bonnet der Mitbewerbung, und ersuchte seine Freunde, beim zweiten Scrutinium ihre Stimmen dem Hrn. Ternaux zu geben.

* Aus dem Elsaß, 29 Okt. Seit Ende des verflossenen Sommers war der Marschall Clarke, Herzog von Feltre, in übeln Gesundheitsumständen aus den Bädern von Plombieres auf seinem Landsiz zu Neuweiler (im Bezirk von Elsaß-Zabern, am Fuße des Wasgauischen Gebirgs) angekommen. Ueberhäufte Arbeiten und die daraus herrührende Erschlaffung der Organe, verbunden mit mannichfaltigem Verdruß, mögen die nächste Veranlassung seiner Krankheit gewesen seyn, die immer bedenklicher ward, und allen Heilmitteln widerstand. Eine Desorganisation der Leber hatte eine gefährliche Gelbsucht, und als diese verschwunden war, eine Wassersucht zur Folge, an der er gestern in seinen besten Jahren starb; noch hatte er sein fünfzigstes Jahr nicht erreicht. Clarke stammt aus einer irländischen Familie, die schon länger in Frankreich naturalisirt war, und hatte an einem protestantischen Geistlichen, dem würdigen Pastor Schmidt zu Lüzelstein, der vor einigen Jahren als Inspektor zu Ingweiler starb, einen treflichen Erzieher. Dem Waffendienst gewidmet, trat er früh in die Reihen der französischen Krieger, und ward bereits im Jahre 1793, im 24sten Jahr seines Alters, als Brigadegeneral bei der Rheinarmee unter Beauharnais und Landremont angestellt; im Sommer des gedachten Jahrs kommandirte er im Bezirke von Hagenau. Während der Schrekensregierung wurde er beseitigt, und eine Zeitlang verhaftet; nach Robespierres Sturz erhielt er seine Freiheit, und bald eine neue Anstellung. Indeß blieb er nicht lange bei der aktiven Armee. Durch unausgeseztes Studium in frühern Jahren hatte er sich mannichfaltige taktische Kenntnisse erworben. Das Direktorium benuzte diese, und als man auf Carnots Antrag das topographisch-militärische Kabinet beim Kriegsministerium organisirte, wurde Clarke zu Ende 1795 dessen erster Direktor mit dem Rang eines Divisionsgenerals, und leistete wichtige Dienste. Diese sehr einflußreiche, im Ausland nicht genug gewürdigte Stelle bekleidete er bis in den Sommer 1797, wo er vom Direktorium ins Hauptquartier der italienischen Armee abgeschikt wurde, und mit Bonaparte die Unterhandlungen wegen des Definitivfriedens mit Oestreich leitete, welchen er auch nebst Bonaparte zu Campo Formio unterzeichnete. Von dieser Zeit an war Clarke, dessen Name in Europa berühmt geworden, ununterbrochen in politischen, diplomatischen und militärischen Geschäften angestellt, in Hinsicht auf leztere aber stets als dirigirender Kabinetsmann, und nicht mehr bei den kämpfenden Heeren. Mit Bonaparte blieb er stets in genauer Verbindung, erhielt also auch nach dem achtzehnten Brumaire auf den ersten Konsul mannichfaltigen Einfluß, den er lange behauptete, und erst in den lezten Jahren der Kaiser-Regierung verlor. Er trat im Jahr 1805 als französischer Gouverneur von Wien, und im folgenden Jahr, nach der Schlacht von Jena, in derselben Eigenschaft zu Berlin auf, wo über seine flekenlose Geschäftsführung, seine Uneigennüzigkeit und sein humanes Betragen auch jezt nur Eine Stimme ist. Als späterhin der Marschall Berthier, Fürst von Neufchatel, zum Major-General der französischen Armeen ernannt wurde, erhielt Clarke das Kriegsministerium, das er bis zum Umsturz des Kaiserreichs verwaltete. Als der allgewaltige Imperator seinen neuen Adel bildete, wurde der schon früher Senator gewordene Clarke zum Herzog von Feltre (von der venetianischen Provinz dieses Namens also genannt) erhoben, und erhielt ansehnliche Dotationen. Sein Diensteifer war groß, allein überhäufte nächtliche Arbeiten und stete Thätigkeit (einen großen Theil der Nächte war Clarke mit Napoleon im Kabinett beschäftigt) untergruben schon damals seine Gesundheit. Beim Andringen der Alliirten gegen Paris im Frühling 1814 begleitete er die Kaiserin nach Blois, und kehrte erst nach Abschluß der Konvention von Fontainebleau nach Paris zurük. Seinem damaligen Herrscher blieb er bis ans Ende treu, und verlies ihn erst dann, als er seines Diensteids entbunden war. Gleiche Treue bewies er Ludwig XVIII., der ihn mit Wohlwollen annahm, und in die neu errichtete Pairskammer ernannte. Er blieb indeß ohne Anstellung bis zum Frühling 1815. Erst als, nach Bonaparte's Landung bei Cannes, Alles in der größten Verwirrung war, und Soult seine Entlassung als Kriegsminister gegeben hatte, übertrug ihm im allerkritischten Moment der König das Kriegsministerium. Er folgte einige Tage dar-

Digitized by Google

auf dem Monarchen nach Gent. Nach der zweiten Restauration stand Gouvion St. Cyr kurze Zeit an der Spize des Kriegsdepartements; bald erhielt Clarke dasselbe aufs Neue. Ueber seine Verwaltung dieses Ministeriums in einer hochwichtigen Zeit maaßen wir uns kein Urtheil an; die Geschichte wird richten. Er gab bekanntlich zulezt seine Entlassung, und ward neuerdings durch den Marschall Gouvion St. Cyr ersezt. Der König hatte ihm den Marschallsstab ertheilt. Wie sehr aber auch die Meinungen über sein politisches Betragen getheilt seyn mögen, so stimmen dennoch Alle darin überein, seinen Privattugenden und seinen Eigenschaften als Mensch, Bürger, Gatte und Vater Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Bei allen den ausgezeichneten Stellen, die er bekleidet, und bei aller Oekonomie hinterläßt er nur ein geringes Vermögen. Hohe Uneigennüzigkeit war eine seiner vornehmsten Tugenden. Alle, die ihn in seinen nähern Verhältnissen kannten, weinen an seinem Sarge.

Italien.

Der König von Sardinien hat die Belohnungen, welche im Allgemeinen für Einlieferung von Banditen und andern Verbrechern in seinen Staaten bisher festgesezt waren, aufgehoben, und dafür eine beständige öffentliche Sicherheitswache aufgestellt. Inzwischen bleibt den Obrigkeiten die Befugniß, alle geeignete Maaßregeln zu Festsezung von dergleichen Gesindel zu ergreifen, und in besondern Fällen Belohnungen zu ertheilen.

Zu Rom waren bereits über See Equipagen des Königs beider Sizilien angekommen. Se. Majestät selbst wurde am 24 Okt. erwartet. Sein Gesandter, Marchese Fuscaldo, reiste ihm am 21 entgegen. — Der apostolische Nuncius beim königl. baierischen Hofe, Monsignor Serra-Cassano, reiste in der Nacht vom 18 zum 19 Okt. nach München ab, nachdem er sich vorher bei Sr. Heiligkeit und dem heiligen Kollegium beurlaubt hatte. — Der Kardinal Dugnani, zu Mailand 1748 geboren, verstarb am 19 Okt. nach einer langwierigen Krankheit.

Zu Neapel werden die Arbeiten an den Straßen, öffentlichen Gebäuden rc. lebhaft fortgesezt. Die in diesem Jahre darauf verwendete Summe betrug schon 830,560 Ducati.

Nach Handelsbriefen aus Palermo vom 1 Okt. soll sich am 25 Sept. auf der Höhe von Trapani eine englische Flotte gezeigt haben, welche ein Boot mit Briefschaften an den englischen Vicekonsul ans Land schikte. (Da man von dem Auslaufen einer Flotte aus englischen Häfen nichts vernommen hat, so scheint dieses doch nur die in Malta stationirte kleine englische Eskadre gewesen zu seyn.)

Deutschland.

Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich wohnten am 31 Okt., in Begleitung Sr. Maj. des Königs und Ihrer durchlauchtigsten Prinzessinnen Schwestern, dem Schauspiel im Isarthor-Theater bei, und wurden von den Anwesenden mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen empfangen. Am 1 Nov. vor der Tafel war große Cour und Aufwartung bei Ihrer kaiserlichen Majestät. An demselben Tage traf Ihre kön. Hoh. die Kronprinzessin in erwünschtem Wohlseyn von Würzburg zu München ein.

Der an den königl. baierischen Hof ernannte päpstliche Nuncius, Monsignor Francesco Serra Cassano, Erzbischof von Nicäa, ist am 31 Okt. von Rom zu München angekommen, und in der für Ihn eingerichteten Wohnung im Damenstifts-Gebäude abgestiegen.

Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Rußland sezte am 30 Okt. von Mannheim Ihre Reise weiter fort. Dieselbe ging an diesem Tage nach Mainz, am 31 nach Koblenz, am 1 Nov. nach Bonn, am 2 nach Mastricht, und am 3 sollte die Ankunft zu Brüssel erfolgen. Auf jeder Station müssen über 80 Pferde bereit gehalten werden. In dem Wagen Ihrer Majestät befinden sich auch die Oberstihofmeisterin, Fürstin Narischkin, und die erste Hofdame. Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg kehrten, nach dem zärtlichsten Abschied von der geliebten Mutter, über Bruchsal nach Stuttgart zurük.

Im Königreich Würtemberg wurde durch eine Verordnung vom 26 Okt. die bisherige jährliche Hundeschau aufgehoben, und dafür eine Abgabe von vier Gulden auf entbehrliche Hunde, zum Besten der Lokal-Armenkassen, eingeführt.

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) Der Gesandte der sechszehnten Stimme gab zu Protokoll: Die in der 48sten Sizung einer hohen Bundesversammlung übergebene Beschwerde Sr. hochfürstl. Durchl. des Fürsten zu Schaumburg-Lippe, wie die zu gleicher Zeit einstweilen eingereichte vorläufige Geschichtserzählung Ihrer hochfürstlichen Durchl. der Fürstin-Regentin und Vormünderin zu Lippe, habe ich alsbald an beide höchste Höfe einzusenden nicht ermangelt; und da erst hierdurch jeder Hof von der gegenseitigen Eingabe, so wie von dem Beschluß einer hohen Bundesversammlung Kenntniß erlangt hat, so glaube ich um so mehr, ferneren Aufträgen von Ihren Durchlauchten deßfalls entgegensehn zu müssen, als noch keiner der beiden höchsten Höfe sich in dieser Angelegenheit über die Eingabe des andern weiter erklärt hat, noch sich, wegen Kürze der Zeit, wohl bis jezt erklären konnte. Aus diesen Gründen finde ich mich bewogen, mir für die beiden höchsten Höfe allenfallsige neue Mittheilungen oder Beantwortungen der gegenseitigen Eingaben noch vorzubehalten. Es wurde sonach durch die Mehrheit beschlossen: Auf den Vortrag der mittelst Beschlusses vom 21 Sept. zur Erörterung der, zwischen den fürstl. Häusern Schaumburg-Lippe und Lippe-Detmold wegen einer zu Maspe im Amte Blomberg, mit militärischer Hülfe vorgenommenen Auspfändung ernannten Kommission, inhärirt die Bundesversammlung nicht nur der in gedachtem Beschlusse enthaltenen dringenden, an beide streitende Theile gerichteten Empfehlung, den unter ihnen bestehenden interimistischen Vergleich über die in Frage gekommenen streitigen Gegenstände aufrecht, und den Besizstand ungestört zu erhalten, sondern sie sieht sich nunmehr veranlaßt, zu Herstellung dieses, durch die an beiden Theilen vorgefallenen Schritte gestörten Besizstandes, den Hrn. Bundestagsgesandten der 16ten Stimme aufzufordern, den beiden Lippeschen Häusern zu eröfnen, daß sie zu diesem Behufe dringend erwarten müsse, daß 1) die Frau Fürstin von der Lippe-Detmold dem [illegible] Hofgericht aufgebe, mit Aufhebung seines Erkenntnisses vom 10 Jun. 1817, sowol in der vorliegenden Sache den [illegible] Erkenntniß vom 30 April 1817 [illegible] fern sie nach der vor Erlaßung des Reglements vom [illegible]

Digitized by Google

1816 bestandenen Gerichtsverfassung statt gefunden haben, ihren Lauf zu lassen, als auch in allen seitdem angebrachten oder noch eintretenden Rechtsfällen sich aller Anwendung des Reglements vom 27 Febr. 1816 auf das Amt Blomberg, während der Dauer des im Jahr 1812 geschlossenen interimistischen Vergleichs zu enthalten; auch dem Hofgerichte aufgebe, die verfügte Exekution des Erkenntnisses vom 30 April 1817 wiederum aus der Folge und Wirkung zu sezen, und der desfalls erhobenen Beschwerde volle Abhülfe zu geben; 2) die fürstl. Lippesche Regierung das Amt Blomberg und dessen Einwohner anweise, während der Dauer des Interimistici die Gerichtsbarkeit des Hofgerichts zu Detmold in dem Maaße, in welchem sie 1812 bestanden hat, anzuerkennen, somit in Appellationsfällen ihre Appellation auf den vorhin hergebrachten Fuß an das Hofgericht zu Detmold zu richten. Im übrigen wird der Hr. Bundestagsgesandte der 16ten Stimme noch aufgefordert, gedachten beiden fürstl. Häusern zu erkennen zu geben, wie bereitwillig die Bundesversammlung sey, zu der so wünschenswerthen gütlichen Beilegung dieser Streitsache ihre Vermittelung eintreten zu lassen, und daher beide Theile auffordert, ihre desfallsigen Vorschläge an die bereits zur gütlichen Ausgleichung mehrerer, zwischen beiden Häusern vorwaltenden Streitigkeiten angeordnete Kommission gelangen zu lassen. Der Hr. Gesandte der sechszehnten Stimme, Freiherr v. Leonhardi, erklärt zu Protokoll: Als Kuriatgesandter enthalte ich mich der Abstimmung.

(Die Fortsezung folgt.)

Zu Aachen hat am 26 Okt. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich auf dem großen Saale des Rathhauses, von 9 bis halb 12 Uhr, dem berühmten Maler Sir Thomas Lawrence, welchen der Prinz Regent von England abschikte, um die drei hohen Monarchen zu malen, zum erstenmale gesessen.

Schon früher hatte der Professor der Kupferstecherkunst, Hr. Ernst Thelott in Düsseldorf, das Glük gehabt, Sr. Majestät dem König von Preußen einige Exemplare des, dem Monarchen gewidmeten, und mit großem Fleiß vollendeten Kunstblattes, die Kreuzigung Petri nach Rubens vorstellend, zu überreichen. Se. Majestät geruhten dem Künstler, zum Zeichen Ihrer Zufriedenheit, eine kostbare goldene Dose, von einem huldvollen Schreiben begleitet, zustellen zu lassen.

Die Marschallin Soult, Herzogin von Dalmatien, war von Aachen über Brüssel nach Paris abgereist.

Rußland.

Ein am Tage vor der Abreise des Kaisers, am 26 Aug. a. St., erlassener Befehl besagt: „In Rüksicht der geleisteten Dienste unserer Garderegimenter in mehreren Feldzügen und Kriegen befehlen Wir zum Beweise Unsers Wohlwollens: Von der zur Erhaltung des Abschiedes bestimmten 25jährigen Dienstzeit der Soldaten sollen in den Garden drei Jahre abgerechnet werden, und beim Avancement der Unteroffiziers zu Offiziers soll die Zeit ihres Ausdienens zum Offiziersrange, statt der bisher erforderlichen 12 Jahre, zu 10 Jahren gerechnet werden."

Der vor mehreren Jahren errichtete Obelisk zum Andenken der Siege des Feldmarschalls, Grafen Romanzow-Sadunaisky, Vaters des Reichskanzlers, wird jezt von dem sogenannten Marsfelde, wo er bisher stand, nach dem Plaze zwischen dem ersten Kadettenkorps und der Akademie der Künste versezt. Auch das bronzene Standbild Suwarows erhält eine andere Stelle. Die Inschrift an dem Obelisk ist bei der größten Einfachheit höchst ausdruksvoll. Sie lautet in der Uebersezung aus dem Russischen: „Romanzows Siegen."

Die russisch-amerikanische Kompagnie hat vom Reichskanzler, Grafen Romanzow, das Schif Rurik gekauft, um es für ihren Dienst zu gebrauchen. Die Aktien der gedachten Kompagnie stehn sehr hoch.

Die nordamerikanische Fregatte la Guerriere, welche den Gesandten, Hrn. Campbell, nach Petersburg brachte, war bereits wieder abgesegelt.

Die Petersburger Bibelgesellschaft hat jezt im russischen Reiche 128 mit ihr verbundene Societäten.

Oestreich.

† Wien, 27 Okt. Ihre Maj. die Kaiserin wird zu München die Ankunft Ihres erlauchten Gemahls erwarten, welche (auf der Rükreise von Aachen) zwischen dem 12 und 15 k. M. erfolgen dürfte. — Vorgestern starb hier Hr. Joseph Freiherr v. Aichen, Ritter des königl. ungarischen St. Stephansordens, kk. wirkl. geh. Rath, niederöstreichischer Oberstlandrichter und Landrechts-Präsident in dem hohen Alter von mehr als 80 Jahren. — Hr. Jos. Freiherr v. Podmaniczky (Obergespan des vereinigten Backer und Bodrogher Komitats), einer von den drei östreichischen Kommissarien bei der französischen Liquidations-Angelegenheit, ist von Paris hier eingetroffen. Die beiden andern Kommissäre, Freiherr v. Pufendorf und Hofrath v. Radermacher, nebst dem Vicepräsidenten der kk. allgemeinen Hofkammer Freiherrn v. Barbier befanden sich noch zu Paris, und man glaubt, daß auch Graf Podmaniczky unverzüglich einen Nachfolger erhalten werde, da die dortigen Geschäfte wohl noch mehrere Monate dauern dürften. — Seit gestern will verlauten, daß der am hiesigen Hoflager akkreditirte großherzogl. badische Gesandte, Freiherr v. Degenfeld, seinen Posten nicht verlassen, und der Freiherr v. Tettenborn (welcher hieher ernannt war) eine andere Bestimmung erhalten werde. — Der bisherige kaiserl. russische Gesandte an den Höfen von Würtemberg und Baden, Graf Golowkin, welcher nach des Grafen Stackelberg Abreise provisorisch hieher berufen ward, ist nun definitiv zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. kais. russischen Majestät am hiesigen Hofe ernannt. — Der königl. hannöversche Gesandte Graf v. Hardenberg ist von seiner lezten Unpäßlichkeit noch immer nicht hergestellt, und neuerdings wieder bettlägerig geworden. — Ihre Hoheit die Frau Herzogin Pauline von Würtemberg, geborne Fürstin von Metternich (deren Ankunft in Baden jüngsthin zu voreilig gemeldet wurde), ist nun verflossenen Freitag hier angelangt. — Der kk. Kämmerer, Marchese Eduard v. Pallavicini, der am 24 aus Neapel hier eingetroffen ist, war auf seiner Reise unweit Capua zur Nachtzeit von zwölf bewafneten Räubern angefallen worden, aber so glüklich gewesen, unverlezt mit dem Leben davon zu kommen. Das Räuberwesen ist in diesen Gegenden dergestalt organisirt, daß häufig die Postillione und Fuhrleute, und selbst die Guardia civica, die zu Eskorten gebraucht wird, mit dem Raubgesindel im Einverständnisse leben, und die den unglüklichen Reisenden abgenommene Beute theilen. — Der Feldzeugmeister und Inhaber des Infanterieregiments Nro. 25, Freiherr Devaux, ist bedeutend krank.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 309. 5 Nov. 1818.

Südamerika. — Westindien. — Spanien. — Frankreich. (Ankunft der fremden Souverains.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Preussen. (Schreiben aus Berlin über die Hornsche Angelegenheit.) — Beilage Nro. 139. Amerika durch sich selbst dargestellt. — Deutschland. (Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.) — Ankündigungen.

Südamerika.

Ein Schreiben aus Port d'Espagne auf Trinidad meldet unterm 16 Sept.: „Seit der Einnahme von Guiria durch Admiral Brion und General Bermudez, der mit 400 Mann auf des Admirals Flottille eingeschift war, ziehn immer mehr Truppen der Independenten nach Guiria, Zuipa und Yaguaraporo; General Marino steht bei Maturin. Die Spanier gegenüber halten Rio-Caraibes, Carapano und Cariaco besezt; Cumana ist ihr Hauptsammelplaz und sie bieten alles auf, ihn gegen die Unternehmungen der Independenten sicher zu stellen. Es ging das Gerücht, Bolivar würde den Angrif auf Cumana in Person leiten. General Paez hat sein Hauptquartier noch immer zu San Fernando d'Apure, von wo aus er die Insurrektion in Neu-Grenada mit Waffen und Kriegsbedürfnissen unterstüzt; er hat den Obristen Santander zum Anführer der Infanterie, und Nonato Perez zum General der Kavallerie und Oberbefehlshaber in jener Provinz ernannt. Auch da ist ein Mönch, Marino genannt, einer der thätigsten Beförderer der Insurrektion, und bereits von Paez, dem er schwärmerisch anhängt, zum Obristen ernannt. Nichts soll über die Thätigkeit gehen, womit Paez alles zum bevorstehenden Feldzuge vorbereitet. — Nach der Einnahme von Guiria fand Brion in den dortigen Archiven Befehle des Kommandirenden vor Cumana, Thomas de Ceres, vom 26 März, worin den spanischen Befehlshabern aufgetragen wurde, den Schiffen der Nordamerikaner Widerstand zu leisten, im Falle es zu einem Bruche zwischen Spanien und Nordamerika käme. Brion hat daselbst zwei Proklamationen erlassen; durch die eine fordert er alle ausgewanderten Venezueler auf, innerhalb einer bestimmten Frist nach Guiria zurükzukehren, wenn sie nicht ihr Eigenthum und ihre Aemter verlieren wollen; durch die andere ladet er die fremden Kaufleute ein, nach Guiria Handel zu treiben. — Commodore Aury nahm am 18 Jul. von der Insel St. Catharina Besiz."

Briefe aus Rio-Janeiro vom 20 Aug. versichern, daß Artigas, aus seinem Hauptquartier la Purification durch die Portugiesen vertrieben, sein ganzes Ansehn verloren habe, und sein Heer bis auf 800 Mann geschmolzen sey, womit er am Uruguay herumirre, da ihm die Wiederkehr in die Provinz Entre-Rios von den Portugiesen abgeschnitten sey. Diese scheinen sich in Colonia del San Sacramento befestigen, und den Plaz zu seiner ehemaligen Wichtigkeit erheben zu wollen. Zwischen Brasilien und der Republik von Buenos-ayres besteht die beste Freundschaft, und sie dürfte auch nicht so bald gestört werden, es wäre denn, daß jenes durch die Schwächung Artigas, oder diese durch den Sieg am Mappo sich zu ehrgeizigen Absichten hinreißen ließen. Bisher aber haben die Republikaner den Schiffen der Portugiesen erlaubt, den Plataström hinaufzusegeln, um die Unternehmungen ihrer Landmacht gegen Artigas zu unterstüzen. — Vom Grafen Arcos, erstem Minister des Königs von Brasilien, wird folgender Zug erzählt. Er erhielt, zur Belohnung seiner Verdienste um den Staat durch schnelle Beilegung des Aufstandes von Fernambuco, vom König Johann VI. Carta Bianca, mit der Erlaubniß darauf zu schreiben, was er wünsche. Der Graf schrieb den Befehl darauf, alle wegen jenes Aufstandes zum Tode Verurtheilten und noch in Verhaft befindlichen Personen in Freiheit zu sezen. Der König genehmigte sogleich den Befehl.

In Ober-Peru behauptet General Belgrano mit 3000 Mann regulirten Truppen noch immer die Stellung von Tucuman, dem spanischen General la Serna gegenüber.

Westindien.

Aus Hayti wird geschrieben, daß die Citadelle Henry, bekannter unter dem Namen Fort Ferrier, durch den Bliz beinahe ganz zerstört worden ist; mehrere Personen, unter Andern der Bruder der Königin, verloren dabei das Leben. Alles trägt Trauerflöre, und den Frauen ward befohlen, vierzehn Tage lang weiß gekleidet und barfuß zur Messe zu gehn. Nun sind alle Männer, die Steine tragen können, zur Wiederherstellung der Festung aufgeboten; Christophe selbst wohnt darin, um die Arbeiten zu beschleunigen.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 4 Okt. meynen, daß der Herzog von San Carlos von seinem Gesandtschaftsposten in London abgerufen werden dürfte, um ins Ministerium zu treten. Einstweilen hat derselbe allen englischen Schiffen, welche Truppen aus Spanien nach den von den Spaniern besezten Provinzen in Südamerika bringen würden, reichliche Bezahlung verbürgt. Die neuen russischen Fregatten waren noch immer nicht zu Cadiz angekommen. Der Brand in den See-Arsenälen von Cadiz im vorigen Jahre, und neuerlich in jenen der Havannah, hat der spanischen Marine unersezlichen Schaden zugefügt; auf lezterer Insel vervollständigten gewöhnlich die aus Spanien kommenden Schiffe ihre Equipirung. — Der König hat die Vermählung des Infanten Don Francisco de Paula mit Luise Karoline, Tochter des Herzogs von Calabrien (Erbprinzen von beiden Sizilien) dem hohen Rathe von Castilien angezeigt. Alle drei Söhne Karls IV. sind nunmehr verheirathet, und die Erbfolge ist zum Wohle der spanischen Staaten hinreichend gesichert. — Da das Anlehn von 80 Mill. Realen nicht zu Stande kam, so soll der König 500,000 Realen aus seiner Kasse, und Don Antonio be-

Digitized by Google

trächtliche Summen von seinem väterlichen Erbgute zu Dekung der dringendsten Ausgaben angewiesen haben; allein diese Beiträge sind unzulänglich, wenn nicht auch andere Kapitalisten ihre Kassen öfnen.

Frankreich.

Paris, 28 Okt. Konsol. 5Proz. 74 Fr.; Bankaktien 1640.

Die beiden Monarchen, welche am 25 Okt. Abends zu Sedan angekommen waren, hielten daselbst am folgenden Tage Musterung über das preußische Armeekorps.

Zu Paris erschienen am 28 Okt. vor der Messe der preussische Gesandte und der General Dessolles, um die Monarchen, welche diese Nacht zu Soissons zugebracht hatten, beim Könige anzumelden. Um Mittag traf der König von Preußen, mit dem Kronprinzen und dem Prinzen von Mecklenburg, um 1½ Uhr der Kaiser Alexander mit dem Großfürsten Konstantin, in den für sie zubereiteten Hotels ein. Eine unzählbare Volksmenge erfüllte die Straßen und empfing sie mit Vivatgeschrei. Der Graf von Artois, die Prinzen seine Söhne, der Herzog von Orleans und der Herzog von Bourbon statteten ihnen sogleich Besuche ab. Um 5 Uhr fuhren die Monarchen in Einem Wagen nach den Tuillerien, der Großfürst Konstantin, der Kronprinz von Preußen rc., folgten ihnen. Der König empfing sie an der Thüre mit einer Umarmung, und unterhielt sich mit ihnen eine Viertelstunde in seinem Kabinet. Hierauf wurden ihm die mit den Souverains gekommenen Prinzen vorgestellt. Man begab sich bald zur Tafel; wo der Kaiser Alexander zur Rechten, der König Wilhelm zur Linken des Königs saß; jener hatte die Herzogin von Angouleme, dieser die Herzogin von Berry an der andern Seite. Die fremden und einheimischen Prinzen (außer den Herzogen von Orleans und Bourbon) waren gleichfalls von der Gesellschaft. Nach der Tafel unterhielt sich der König noch drei Viertelstunden in seinem Kabinet mit dem Kaiser Alexander, und nahm mit Klage über dessen schnelle Abreise den zärtlichsten Abschied von ihm. Der Kaiser reiste noch am nemlichen Abend um 8 Uhr nach Senlis, wo er übernachtete. Der König von Preußen besuchte die Oper, und wollte einige Tage, der Großfürst Konstantin acht Tage, zu Paris verweilen.

Mehrere Generale von der Okkupationsarmee waren zu Paris angekommen.

Auch der nordamerikanische Gesandte, Hr. Gallatin, kehrte am 27 von seiner Mission in England nach Paris zurük.

Bei dem zweiten Scrutinium zur Wahl eines Deputirten für Paris, am 28 Okt., fanden sich in den zwanzig Sektionen 6981 Votanten ein. Von diesen erhielt Hr. Benjamin Constant 3431, Hr. Ternaux 3255, Hr. Bonnet 126, Hr. Olivier 103 Stimmen. Am 29 sollte nun die lezte und entscheidende Ballotage zwischen den beiden erstern seyn. Der Präsident des Wahlkollegiums, Hr. Bellart, erließ an die abwesenden 3000 Wahlmänner eine dringende Einladung, die heilige Pflicht zu erfüllen, welche ihnen Liebe für Vaterland und König auflege. Die unter Einfluß des Ministeriums stehenden Journale erschöpfen ihre Beredsamkeit, um die Wahlmänner für Hrn. Ternaux zu bestimmen. Das Journal de Paris sieht dessen Ernennung schon für so gut als gewiß an.

Das Journal des Debats macht in einem angeblichen Schreiben aus Frankfurt folgende Betrachtungen: „Man bemerkt als ein Zeichen des Geistes des Friedens und der Einigkeit, wovon Europa jezt beseelt ist, wie wenig in Deutschland die überspannten Gemüther begünstigt werden, welche die Feier der Schlacht von Leipzig, den 18 Oktober, zu einem beständigen Feste machen wollen. Es sind zwei Jahre, daß auf allen Bergen vom Rhein bis an die Elbe Freudenfeuer leuchteten, und die Gesänge einer feurigen Jugend wiederhallten. Die Obrigkeiten in einigen Ländern hatten Befehl, Holz und Lokalitäten dazu herbeizuschaffen. Dieses Jahr gibt es keine Feuer und keine Gesänge im Freien mehr. Die Regierungen ließen den Professoren und Führern der Jugend wissen, daß es ihnen angenehm sey, wenn dieses Fest nur im Innern der Häuser gefeiert werde, und daß man keine öffentliche Vereinigung erlauben würde. Die in der Geschichte der Nationen durch Blutbäder und Gemezel bezeichneten Tage, so wichtig auch ihr Resultat gewesen seyn möge, müssen keine Nationalfeste seyn. Solche Gebräuche zielen nur dahin, Haß und Vorurtheile zu verewigen, welche leider die Völker von Europa nur zu sehr trennen. Man sollte eher die Griechen nachahmen, die ihren Siegen über andere Griechen nur hölzerne Denkmäler errichteten, welche eben so schnell, als die Erinnerung an jene Siege, wieder untergingen. Wozu also eiserne Kreuze? Deutschland, nachdem es sich durch seine Kraft und seinen Enthusiasmus befreit hat, möge nun auch das schönste Beispiel einer großmüthigen Vergessenheit des Vergangenen geben."

Deutschland.

Während Ihres Aufenthalts zu Heidelberg besuchte die Kaiserin Mutter von Rußland, in Gesellschaft des Königs und der Königin von Würtemberg, die Gemäldesammlung der HH. Boisseree, und verweilte auch einige Stunden auf den berühmten Schloßruinen. Eine Deputation des akademischen Senats und der Studierenden fand den huldvollsten Empfang.

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) Hierauf erstattete der königl. würtembergische Gesandte Frhr. v. Wangenheim Vortrag über die, Z. 161 d. J. eingegangene Vorstellung des P. W. Schreiber, Bevollmächtigten in mehreren westphälischen Angelegenheiten, womit derselbe ein so betiteltes „Allerunterthänigstes Promemoria, über die dringend unerläßliche Nothwendigkeit einer definitiven Regulirung der Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen, an die allerhöchsten verbündeten Monarchen," überreicht. In diesem Promemoria, erwähnt der Hr. Referent, sey an die verbündeten Monarchen, namentlich an die Kaiser von Oestreich und Rußland, und an den König von Preußen, die doppelte Bitte gestellt: „1) der Welt den Grundsaz kund zu thun, daß es Ihr allerhöchster Wille sey, daß sowol die Bestimmungen des 16ten Artikels des Pariser Friedens, als die Feststellung der Wiener Kongreßakte, in Beziehung auf das vormalige Großherzogthum Frankfurt, gleichermaaßen auf das vormalige Königreich Westphalen ihre Anwendung finden sollen, und solchergestalt auch dem mit des Kurfürsten von Hessen königliche Hoheit abgeschlossenen Cessionstraktate eine authentische Erklärung, die demselben bisher noch mangelte, zu ertheilen; 2) die hohe Bundesversammlung zu kommittiren, sich, in Gemäßheit dieses von den allerhöchsten Mächten festgestellten Grundsazes, mit der definitiven Regulirung aller der Angelegenheiten zu be-

Digitized by Google

fassen, die mit dem bestandenen Königreich Westphalen in Verbindung stehn." Der Hr. Referent theilt die Motive mit, wodurch der Bevollmächtigte das so eben vorgetragene doppelte Gesuch unterstüzte, und erwähnt sodann ferner, in der Vorstellung, womit das angeregte Promemoria der Bundesversammlung übergeben werde, äußere der Bevollmächtigte im Wesentlichen: die Bundesversammlung habe erklärt, daß sie es ganz vorzugsweise zu ihrem Berufe zähle, Vorsorge zu tragen, und darüber zu wachen, daß, soweit das Bundesgebiet reiche, kein Zustand von Gesezlosigkeit obwalte; und es sey nicht zu besorgen, daß die hohe Bundesversammlung sich jemals von diesem Grundsaze entfernen werde. Solle aber in keinem Falle ein Zustand von Gesez- und Rechtlosigkeit eintreten können, so sey offenbar erforderlich, daß gesezliche Behörden vorhanden seyen, welche nach jenen Bestimmungen entschieden, weil, wo die eine oder die andere dieser Bedingungen fehle, an die Stelle des Rechts und der Geseze nur Willkühr und Konvenienz träten. Ein solcher Zustand von Gesez- und Rechtlosigkeit walte nun offenkundigermaaßen über alle Verhältnisse und Angelegenheiten in Bezug auf das ehemalige Königreich Westphalen ob; so sey es gekommen, daß die Privatinteressen der vormals westphälischen Domainenkäufer, Kautionsbesteller, Staatsgläubiger, Civil- und Militärbeamten in Kurhessen noch unberüksichtigt und unerledigt geblieben seyen. Das einfachste Mittel zu Erreichung eines gesezlichen Zustandes liege darin, daß die Mächte, welchen es allein zukommen könne, die mangelnden gesezlichen Bestimmungen festzustellen, selbst Glieder des deutschen Bundes seyen, und daß eine dieser Mächte ihre Grundsäze hierüber bereits öffentlich ausgesprochen habe. Der Bundestag werde daher blos diese beiden höchsten Glieder der Konföderation ersuchen dürfen, die vorhandene Lüke in der Gesezgebung übereinstimmend zu ergänzen, um dem schwankenden Zustande der Dinge augenbliklich ein Ende zu machen. Wären durch jene Monarchen die erforderlichen gesezlichen Bestimmungen erfolgt, so erscheine ohne Zweifel der deutsche Bundestag als die geeignete Behörde, über die Anwendung und Vollziehung dieser Bestimmungen zu wachen. Hierauf gründe nun der Bevollmächtigte die Bitte: daß eine hohe deutsche Bundesversammlung dem Inhalte des Promemoria an die allerhöchsten verbündeten Monarchen Ihre Aufmerksamkeit widmen, und sich hierdurch veranlaßt sehn wolle, den Erfolg dieses Schrittes ihrerseits huldreichst zu erleichtern, auch sich mittelst eines Beschlusses dahin zu vereinigen, daß bei den erhabenen Monarchen Oestreichs und Preußens eine Verwendung statt finde, welche eine diesen Mächten vorzugsweise zukommende Festsetzung von bestimmten Grundsäzen, als Richtschnur zur demnächstigen Entscheidung sämtlicher auf das Königreich Westphalen Bezug habender Gegenstände, bezweke. — Der Hr. Referent erörtert in seinem Gutachten, der Bevollmächtigte in den westphälischen Angelegenheiten seze mit Recht den schönsten Theil des hohen Berufs der Bundesversammlung in die Fürsorge, daß in dem Umfange des Bundes kein Zustand von Rechtlosigkeit obwalte; er sehe in der Art, wie die hohe Versammlung diesen Beruf erfülle, mit Recht den Grund des größeren oder minderen Interesses, welches Deutschland an dem Bund nehmen werde, und er klage nicht ganz mit Unrecht, daß in den meisten Angelegenheiten, für die er als Sachwalter aufgetreten, der Rechtsweg auf eine genügende Weise noch nicht angebahnt und geebnet worden sey. Wie sehr die hohe Bundesversammlung von dieser Wahrheit durchdrungen sey, beweise der Umstand, daß sie, nach fruchtlos versuchten andern Mitteln, in der 42sten diesjährigen Sizung beschlossen habe, namentlich über die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten der königl. westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen Bericht zu erstatten, und bestimmte Instruktionen hierüber sich zu erbitten. Da nun der Bevollmächtigte der Reklamanten seine Bitte um Verwendung bei den Monarchen später angebracht habe, als jener Beschluß gefaßt worden sey, so werde es nöthig, dieses Gesuch einer strengern Prüfung zu unterwerfen.

(Die Fortsezung folgt.)

Unter den zu Aachen am 28 Okt. angekommenen Fremden befanden sich der Herzog von Wellington (welcher also nicht die Souverains nach Paris begleitet hat), und der großherzogl. badische Staatsminister Freiherr v. Berstett. Graf Münster war nach London, der Generaladjutant Graf Schuwalow nach Petersburg abgereist. Auch der kurhessische Abgeordnete, Hr. v. Starkloff, war nach einem kurzen Aufenthalte, und Ueberreichung einiger Schreiben an die Fürsten Metternich und Hardenberg, nach Kassel zurükgekehrt, und durch den General v. Ochs in seiner Mission zu Aachen abgelöst worden. Die abwesenden Souverains wollten dem Vernehmen nach gegen den 9 Nov. von Brüssel nach Aachen zurükkehren. Einige behaupteten, die Monarchen würden sodann am 15, die Minister gegen den 20 oder 24 Nov. Aachen verlassen; Andere hingegen vermutheten der Aufenthalt der Monarchen und der diplomatischen Verhandlungen dürften noch weit länger dauern, da man verschiedene wichtige Gegenstände erst zu diskutiren angefangen habe. Die Nachricht, daß der Herzog von Richelieu Aachen früher als die andern Minister habe verlassen wollen, zeigt sich als völlig ungegründet.

Preußen.

Der König von Preußen hat am 18 Okt. die Stiftungsurkunde der neuen Universität in Bonn vollzogen. Das Nähere hierüber ergibt nachstehende an den Fürsten Staatskanzler ergangene Kabinetsordre: „Dem Bestreben Meiner Vorfahren in der Regierung, durch sorgsame Pflege der Wissenschaft und durch heilsame Anordnungen für das Schul- und Erziehungswesen eine gründliche Volksbildung zu fördern, habe auch Ich seit dem Antritte Meiner Regierung Mich angeschlossen. Die vollständige Ausführung Meiner desfallsigen landesväterlichen Absichten wurde durch die schweren Schikungen unterbrochen, welche die Vorsehung über Mich und Mein Land verhängte. Jezt aber, nachdem unter dem Beistande des Höchsten Friede und rechtliche Ordnung in Europa hergestellt ist, habe Ich jene für die Grundlage aller wahren Kraft des Staats und für die gesamte Wohlfahrt Meiner Unterthanen höchst wichtige Angelegenheit wieder aufgenommen und ernstlich beschlossen, das ganze öffentliche Unterrichts- und Bildungswesen in Meinen Landen zu einem möglichst vollkommenen, der Hoheit des Gegenstandes entsprechenden Ziele zu bringen. In Verfolgung dieses Zweks habe Ich die Mir von Ihnen vorgelegten, von dem Staatsminister v. Altenstein aufgestellten Hauptgrundzüge eines des-

Digitized by Google

fassigen, das Ganze umfassenden Planes genehmigt, und demnach auf die höhern Bildungsanstalten, und zwar ganz vorzüglich in den wieder gewonnenen und neu erworbenen westlichen Provinzen des Staats Meine Aufmerksamkeit gerichtet, und nach reiflicher Erwägung aller zu nehmenden Rüksichten beschlossen, jezt eine neue Universität, und zwar in Bonn, als dem angemessensten Orte, zu begründen. Zu dem Ende, und um ein bleibendes Denkmal Meiner gegenwärtigen Anwesenheit in den Rheinlanden zu hinterlassen, habe Ich unter dem heutigen Tage die beiliegende Stiftungsurkunde der Universität Bonn eigenhändig vollzogen, und dieser neuen Lehranstalt, indem Ich zugleich auch die ältern Universitäten in Meinem Reiche landesväterlich bedachte, eine solche Ausstattung gegeben, daß sie im Stande seyn wird, die Stelle, welche sie in Meinem Staate und im ganzen nordwestlichen Deutschlande einnehmen soll, mit Würde und Erfolg zu behaupten. Es ist Mein ernstlicher Wille, daß die Universität in Bonn ungesäumt eröfnet werde, und Ich erwarte von ihr mit Zuversicht, daß sie in dem von Mir in ihrer Stiftungsurkunde bezeichneten Geiste wirke, wahre Frömmigkeit, gründliche Wissenschaft und gute Sitte bei der studierenden Jugend fördere, und dadurch auch die Anhänglichkeit Meiner westlichen Provinzen an den preußischen Staat je länger je mehr befestige. Ueber die Ausstattung und Vervollkommnung, welche Ich den übrigen wissenschaftlichen und Kunstanstalten in Meinem Reiche zu geben Willens bin, so wie über den Grundplan, nach welchem das gesamte öffentliche untere und höhere Unterrichts- und Bildungswesen in Meinen Landen zu einem in sich selbst übereinstimmenden und auf ein großes Ziel gerichteten Ganzen gestaltet werden soll, werde Ich das erforderliche Spezielere, nach dem von dem Staatsminister v. Altenstein eingereichten und von Mir gebilligten Plane, erlassen, und denselben ermächtigen; das Nöthige zu seiner Zeit zur öffentlichen allgemeinen Kenntniß zu bringen, damit Mein treues Volk wisse und erfahre, wie Ich eine gleichmäßige, allseitige, ernste und tüchtige Bildung aller Meiner Unterthanen mit landesväterlicher Liebe bezweke, und solche als das sicherste Mittel betrachte, einem der wahren Wohlfahrt der Völker so höchst nachtheiligen, unruhigen und unfruchtbaren Getriebe zuvorzukommen, und das Wohl und Gedeihen des preußischen Staats hauptsächlich auf die sorgfältig geleitete Entwikelung aller seiner geistigen Kräfte auch fernerhin zu gründen gesonnen bin."

* Berlin, 27 Okt. Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß in den Rheinprovinzen eine, aus französischer und preußischer Gerichtsordnung zusammengesezte, gereinigte Prozeßform nächstens publizirt werden wird, so wie ein reformirtes Landrecht, welches Oeffentlichkeit der Justiz, Geschwornengerichte und das Plaidiren einführt. Daß unsere Advokaten das Plaidiren lernen, und das Publikum Geschmak daran finde, wird der hier für die Rheinprovinzen zu errichtende Cassationshof dienen. Unser gebildetes Publikum ist ganz für die Oeffentlichkeit der Justizverwaltung, die Juristen sind größtentheils dawider, selbst die liberalen, weniger im Kriminal- als im Civilprozeß. — In der Angelegenheit der hiesigen großen Krankenanstalt (Charité), welche auf eine, jeden Menschenfreund empörende Weise, in der Prozeßsache des Medizinalrath Kohlrausch, nach Ausweis der Beiträge zu Kriminalgeschichten vom Oberappellationsrath Schmidt in Jena, verwaltet worden, hört man jezt folgenden Standpunkt gerichtlicher Verhandlung im Publikum erzählen, der authentisch scheint. Der Geheimerath und Justizkommissarius Amelang, der Advokat für Kohlrausch in der beregten Prozeßsache war, ließ vor zwei Jahren im deutschen Beobachter eine, für den Instruenten dieses Prozesses, Geheimerath Skalley, beleidigend scheinende Darstellung der Sache druken. Skalley denunzirte ihn dem Fiskus im Kammergericht, dieser frug beim Justizministerium an, ob in vorliegendem Fall der fiskalische Prozeß eingeleitet werden solle? Es erfolgte keine Antwort, und alle Theile beruhigten sich. Jezt erscheint jenes Buch von Schmidt, und nun trägt Skalley von Neuem auf Genugthuung an; Amelang aber tritt in seiner Verantwortung als Denunziant gegen Skalley, wegen seiner angeblich unerlaubten Instruktion des Hornschen Prozesses auf, und protestirt gegen Aushändigung der Akten an Skalley. Es wird wieder ans Justizministerium berichtet, dieses hat bejahend auf den lezten Punkt geantwortet, und es sollen die Akten unter Siegel gelegt werden, (warum nicht abgedrukt?); wegen des ersten Punkts ist die Resolution noch aufgeschoben, und wird seit mehreren Wochen erwartet. Man glaubt, der Justizminister habe höher angefragt, und solle noch beschieden werden. Andre meynen, wenn eine Untersuchung gegen Skalley als Instruenten verhängt werde, so müsse sie auch gegen den Referenten erfolgen. Ein wichtiges Aktenstük fehlt in den Schmidtschen Beiträgen; es ist der Bericht des Kammergerichts, mit welchem die Revisionsakten des 1c. Roitsch dem Justizminister eingereicht worden; dieser würde Vieles erklären. Es gibt auch Manche, welche behaupten, Eichhorn als Referent und Skalley als Instruent, müßten doch wohl ihre Pflicht erfüllt haben, sonst könne doch Ersterer unmöglich Mitglied des Staatsraths und des Büreau's des Staatskanzlers, Lezterer im Ministerium des Innern bleiben. Soviel ist gewiß, daß diese Sache hier fast so viel Aufsehen erregt, als der Fualdes'sche Prozeß in Paris; Alle sind einstimmig, die Regierung müsse diese Sache aufs Reine bringen. Durch die jezt erschienene Schrift des Hrn. Geheimenraths Skalley: „Ueber die gesezliche Zurechnung des Erfolgs eines Heilverfahrens 2c.", ist in der Hauptsache wenig Licht gewonnen. Der Verfasser vertheidigt nur seine Instruktion des Prozesses und die Behauptung des Hrn. Dr. Horn, die melancholische Thiele sey durch innere Ursache — nicht durch äußere, und keinesweges durch den Doppelsak erstikt, worin sie Stundenlang gestekt hat. Ueberhaupt, meynt derselbe, könne kein Arzt wegen seiner medizinischen Vorschriften vor Gericht belangt werden; er habe solche vor seinem Gewissen zu verantworten, und die Arzneikunde sey von einem allgemein gültigen Hauptprinzip entblößt; nur für grobe Nachlässigkeit, welche dem Horn nicht zu erweisen, sey der Arzt verantwortlich. Der Sak sey kein Stük des Corporis delicti gewesen, und alle Säke in der Charite', worin Wahnsinnige gestekt würden, sich ganz gleich — alle seyen so loker gewebt, daß man dadurch Athem holen könne. Wenn ihm vorgeworfen worden, er habe eine 2 für eine 8 gelesen, so sey das Kollegium in denselben Fehler verfallen 2c. Ich muß den Aerzten und Juristen die Kritik dieser Schrift überlassen; es scheint mir aber, als sey das die zu rechtfertigende Hauptsache gewesen: „Ob die in der Schmidtschen Schrift gerügten Mißbräuche in der Charite' wirklich statt finden, oder nicht?"

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 310. | 6 Nov. 1818.

Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Oestreich.

Nordamerika.

Der Columbian vom 14 Sept. nennt als Glieder der vom Präsidenten niedergesezten Kommission zur Untersuchung der Küstenbefestigungen: den General Swift, bekannt durch seine Vertheidigungsanstalten zu New-York 1814, den Gen. Bernard, einen der geschiktesten Ingenieure Europa's, und den Obristen M'Crea, der sich im Feldzuge am Niagara 1814 auszeichnete. Die für die Küste von Galvestown bis Pensacola vorgeschlagenen Schuzwehren werden bereits in Ausführung gesezt; die Chesapeak-Bay ist untersucht; man ist sehr mit der im Stillen waltenden Vorsicht des Präsidenten zufrieden. — Das Staatsbudget, welches sich unter Washington nur auf 4 Mill. Dollars belief, beträgt gegenwärtig, ungeachtet mehrere Steuern aufgehoben worden sind, 20 Millionen, so sehr haben sich Bevölkerung, Kriegsmacht, Flotte, Gesandtschaften u. dergl. vermehrt. — Der Präsident der vereinigten Staaten hat den Firebrand nach der Havannah gesendet, um sich für Hrn. Robinson, der mit Mina gefangen wurde, und andre Amerikaner, die daselbst gefangen sizen, zu verwenden. Einige glauben, er überbringe auch Eröfnungen wegen der Rükgabe Florida's, mit Ausnahme des Forts St. Marc, welches Amerika zu Sicherung seiner Gränzen vor der Hand behalten wolle. — Zu Pensacola hat der nordamerikanische Gouverneur am 28 Jul. erklärt, daß die Häfen der Insel Sta. Rosa, worauf Pensacola liegt, sechs Monate hindurch der Einfuhr aller Art Waaren geöfnet seyn sollen. — Der portugiesische Konsul zu Baltimore hat gegen die daselbst eingelaufenen Insurgentenkaper, welche eine Menge portugiesischer Kauffahrer geplündert oder zerstört hatten, Klage erhoben. — Der Courier hatte gesagt, Cobbett sey wegen einer Schmähschrift auf die amerikanische Regierung zu einer Strafe von 700 Dollars verurtheilt worden. Der Richmond-Enquirer versichert, das Aufruhrgesez sey in Amerika ganz abgeschaft; es sey kein Verbrechen mehr, gegen die Regierung zu schreiben; man könne vom Präsidenten so viel Uebels sagen als man wolle; alles was man dabei zu gewinnen habe, sey, ausgelacht zu werden.

Eine Zeitung aus Georgien schreibt unter Anderm: „Die Indianer, welche sich in Ostflorida sammeln, zu St. Augustin von den Spaniern mit Kriegsbedürfnissen versehen werden, und daselbst mit den Engländern Tauschhandel treiben, sollen schon über 2000 Mann stark seyn, und Rache gegen die Amerikaner athmen. Diese legen Magazine von Kriegsvorräthen zu Augusta, der Hauptstadt von Georgien, an. — Mehrere Stämme der Creeks wandern wie die Cherokees weiter nach Westen, um sich der Herrschaft der Kultur zu entziehen; andere, wie die in Virginien, kultiviren sich, aber langsam. — Commodore Patterson kreuzt vor den Mündungen des Missisippi, um den Handel von Neu-Orleans gegen die immer mehr sich mehrenden Freibeuter zu schüzen. Pierre Laffite, einer der kühnsten derselben, soll ihm in die Hände gefallen seyn."

Spanisches Amerika.

Niederländische Blätter bemerken, daß die Ausländer, welche den in Südamerika aufkeimenden Republiken ihre Dienste anbieten, mit Schwierigkeiten, um sich zu nationalisiren, zu kämpfen haben, indem diese jungen Staaten ihre Unabhängigkeit am liebsten sich selbst verdanken. Nur im Champ d'Asyle würde jeder aufgenommen, der zum Kriege, oder zur Vertheidigung der Kolonie fähig sey; man finde dort immer Mittel des Unterhalts; man könne zuerst nach einem nordamerikanischen Hafen, und von da nach Galvestown gehn, wo die Kolonie ein Depot habe; die Ueberfahrt aus Europa komme auf 600 bis 1000 Fr. u. s. w.

Zu Puerto-Ricco herrschte große Verwirrung, und man sezte die Stadt in Vertheidigungsstand, weil man Angriffe von den zahlreichen Insurgentenkapern befürchtete. Leztere hatten mehrere von Cadiz mit Depeschen gekommene Schiffe im Angesichte des Hafens genommen. Die Depeschen wurden ins Meer geworfen. Zu Porto-Bello (auf der Land-Enge von Panama) sollen die spanischen Behörden drei nordamerikanische Schiffe mit Beschlag belegt haben, weil sie an einen Bruch zwischen Spanien und Nordamerika glaubten.

In Chili herrscht seit dem Treffen von Parall, wo die Reste der vom Mayppo entkommenen Spanier geschlagen wurden, eine Art von Waffenruhe. General San-Martin hält sich noch zu Buenos-ayres auf; man kannte die Ursachen dieses verlängerten Aufenthaltes nicht; es hieß, die Regierung wolle ihm das Kommando der Armee abnehmen. Uebrigens hat ihm der Kongreß, da er für sich selbst durchaus nichts annehmen wollte, Staatsdomainen zur Sicherung des Zustandes seiner Nachkommen angewiesen. Die nordamerikanischen Zeitungen werden nicht müde, schöne Züge von diesem Washington des Südens zu erzählen. Als nach dem Siege von Chacabucco der Kongreß ihm ein Silbergeschirr schikte, nahm er es zwar an, sendete es aber seiner Gattin nach Buenos-ayres mit dem Auftrage, den Werth desselben zu Gründung einer öffentlichen Schule zu verwenden. Seine Gattin soll sich eben so sehr durch Schönheit, als durch Tugenden auszeichnen. Da der General sie nicht bei sich in Chili hatte, sondern bei ihrem Vater in Buenos-ayres ließ, so theilte der Kongreß die allgemeine Meinung, es geschehe dis aus Mangel an Vermögen, und wieß die nöthigen Summen an, damit Frau v. San Martin bei ihrem Gatten zu

Digitized by Google

Chili leben könne. Der General schlug aber das Anerbieten aus, sowol aus Sparsamkeit mit den öffentlichen Einkünften, als um seine Offiziere nicht zu veranlassen, ähnliche Begünstigungen zu fordern, wodurch das Heer mit Frauen wäre überladen worden. San Martins Siege in Chili, und seine Mäßigung haben in Peru einen tiefen Eindruk hervorgebracht, und der spanische Vicekönig schien überzeugt, er könne dis Land seinem Könige nicht anders, als durch friedliche Verhandlungen erhalten. Daher sein Antrag zur Auswechslung der Gefangenen, sein Anerbieten eines Waffenstillstandes. Peru hängt in Hinsicht auf Getreide von Chili ab; seit 18 Monaten erhält es das Nöthige nur auf Schleichwegen, folglich theurer, und kan überdis seine eignen Produkte nicht verhandeln, da die Korsaren von Chili die Häfen von Peru umschwärmen.

Großbritannien.

Don Alvaro, ein spanischer Flüchtling, der in seinem Vaterlande zum Tode verurtheilt ist, gibt jezt zu London eine Zeitschrift unter dem Titel: „der konstitutionelle Spanier", heraus.

Ein Hr. Scoresby (dessen Vater im Jahr 1806 bis zum 81sten Grad nördlicher Breite gelangte) behauptet, zur See werde man nie den Pol erreichen. Das einzige mögliche Mittel sey, die Expedition auf Spizberg überwintern zu lassen, und dann im Frühling auf Schlitten, von Hunden gezogen, über Land und Eis die noch fehlende 150 geographische Meilen zurükzulegen. Auf ähnliche Art durchstreifen die russischen Bärenjäger häufig theilweise den großen Eis-Ozean zwischen Novazembla und Kamtschatka.

Frankreich.

Paris, 29 Okt. **Konsol. 5Proz. 73 Fr. 50 Cent.**

Der König von Preußen, welcher am 28 Abends noch die Oper besucht hatte, stattete am folgenden Morgen den französischen Prinzen seinen Gegenbesuch ab. Der Großfürst Konstantin machte den Herzoginnen von Angouleme und von Berry Besuche. Am 30 sollten der König von Preußen und die fremden Prinzen insgesamt bei Hofe speisen, wo hernach auf dem Tuillerientheater Schauspiel veranstaltet war.

Der bereits in der Vendee gewählte Manuel ist auch vom Finisterredepartement, der vom Aindepartement gewählte Camille Jordan auch zu Lyon zum Deputirten ernannt worden. Nach Eröfnung der Legislatur haben sich solche zweimal Gewählte dann zu erklären, welches der beiden Departements sie zu vertreten Willens sind.

Ehestens soll eine Abbildung des Kaisers Alexander, nach dem Gemälde des Hrn. Gerard gestochen, mit der Unterschrift erscheinen:

Jura pater populis, diadomata regibus ultor,
Europae pacem, templis sua numina reddit.

Man schäzt die Anzahl der englischen Truppen, welche über Calais nach ihrem Vaterland zurükkehren, an Fußvolk, Reuterei und Geschüz auf 26 bis 27,000 Mann.

Am lezten Tage der Pariser Wahl hat der ministerielle Kandidat mit wenigen Stimmen die Oberhand behalten. Es waren 7630 Votanten zugegen. Davon erhielt Hr. Ternaux 3829, Hr. Benjamin Constant 3749 Stimmen, 52 waren weiß oder sonst ungiltig. Als das Resultat der lezten Ballotage bekannt gemacht ward, ertönte der Ruf: es lebe der König! Hr. Ternaux ist Bankier, und Eigenthümer von 4 bis 5 Fabriken; er entrichtet über 12,000 Fr. Abgaben.

Der Moniteur theilt aus dem Journal des Debats einen Artikel in Bezug auf die damals bevorstehende Pariser Wahl mit, worin es unter Anderm heißt: „Seit einiger Zeit, besonders seitdem man mit den Wahlen beschäftigt ist, erhebt eine gewisse Art Schriftsteller über alle Maaßen als ein Verdienst bei einem Volksdeputirten die Unabhängigkeit. Aber was ist dann eigentlich ein unabhängiger Deputirter? Wir wollen uns darüber erklären und zu verstehn suchen. Die Unabhängigkeit besteht in dem Verhältnisse, worin der Mensch sich befindet, und in der Festigkeit seines Sinnes. Es ist nicht hinreichend, um unabhängig zu seyn, sich es anzumaaßen. . . . Wollen wir die wahre Unabhängigkeit finden, so müssen wir sie nicht in dem Parteigeist, nicht bei den mehr oder minder erklärten Feinden unserer aufkeimenden Institutionen suchen, wohl aber unter den aufgeklärten und betriebsamen Männern, die durch ihre friedlichen Talente und bescheidene Tugenden, durch ihr nüzliches und gelehrtes Forschen, durch die Arbeit, die sie der armen und arbeitsamen Klasse verschaffen, zum Wohl des Staates beitragen, seiner Ruhe zugethan sind, und das eine und das andere nur in der Ausübung der Geseze und der Erhaltung der schüzenden Regierungsform sehen, die uns die Restauration gewährt hat. Ein Mann, der ein Freund der Regierung ist, und nicht weniger auf die Institutionen hält, dem jede Aufreizung widerstrebt, der die Rache haßt, und eben so unfähig ist, die Verfassungsurkunde dem regierenden Hause, wie diese erlauchte Dynastie der Usurpation zu opfern; ein Mann endlich, der kein Vorurtheil zu besiegen, kein Unrecht gut zu machen hat, und dessen einziges Bedürfniß ist, durch dem Volke beförderliche Verdienste seinen Ruf von Unverbrüchlichkeit und Wohlthätigkeit zu erhalten, ja selbst zu vermehren; ein solcher Mann ist unabhängig im strengsten Sinne des Wortes; er hat nichts wie sein Gewissen zu befragen; er ist nur seiner Redlichkeit verpflichtet; er verlangt nichts, als die Fortdauer der allgemeinen Achtung; er wird der Regierung zustimmen, wenn der Wunsch der Regierung weise ist; er wird gegen das Ministerium stimmen, wenn er aus Ueberzeugung sich demselben zu widersezen hat; und diese Opposition wird um so wirksamer seyn, da sie sich auf persönliche Achtung, auf eine wahrhafte Unabhängigkeit gründet."

Die Quotidienne enthält eine Note von dem Kardinal de la Luzerne, die christlichen Schulen betreffend, worin sich derselbe darüber beschwert, daß man von den Brüdern der Kongregation, unter allerlei Bedrohung, unter andern der, sie zur Rekrutirung zu ziehn, aufs Neue forderte, sich mit einem von der Universität jedem einzelnen Bruder zu ertheilenden Diplom zu versehen, und als geheime Ursache dieses Verfahrens angibt, man beabsichtige dadurch, diese Brüder zu zwingen, statt ihrer gewohnten uralten Lehrart, die des wechselseitigen Unterrichts zu befolgen, welche sie nach ihren Gelübden nicht annehmen könnten.

Der Marschall Clarke, Herzog von Feltre, hinterläßt eine Wittwe, eine Tochter aus erster Ehe, vermählte Gräfin Montesquiou-Fezensac, und drei Söhne aus zweiter Ehe, wovon

der älteste, Erbe der Pairswürde und Titel des Vaters, gegenwärtig unter der königlichen Garde dient.

* Paris, 28 Okt. Unsere liberalen politischen Schriftsteller klagen sehr, daß das wichtige Ereigniß der Befreiung des französischen Gebiets von den fremden Truppen nicht mit Enthusiasmus gefeiert worden sey. Einer bemerkt, man habe oft Paris für weit minder wichtige Ereignisse beleuchtet; wenn solches aus Höflichkeit gegen die abmarschirenden Fremden unterlassen werde, so heiße das die Höflichkeit zu weit treiben, indem sich der wahre Patriotismus nicht mit so großer Ergebenheit gegen die Ausländer vertrage. Er frägt dann, warum unsere Tagsdichter, die hier als poëtes de circonstance bezeichnet werden, und die seit drei Jahren alle Welt besangen, jezt auf einmal stumm wären? Der Anblik der fremden Truppen, der öffentliche Schmerz hätten ihre gefällige Muse nicht einen Augenblik gehemmt; allein nunmehr, da wir frei sind, sey diese Muse wie angekettet; die Nationalunabhängigkeit habe keinem auch nicht ein einziges Gedicht eingehaucht u. s. w. — Dieselben Schriftsteller machen sich über die vielen, die Wahlen betreffenden Artikel lustig, die in unsern censurirten Tagblättern erscheinen, und behaupten, es seyen dieselben Gedanken und Ideen, die man stets, während der ganzen Revolution, in allen offiziellen Journalen gefunden habe; sie berufen sich auf das Amtsjournal des vormaligen Vollziehungsdirektoriums, den Redakteur, und versichern, die dortigen, bald von Reubel, bald von Lareveillere Lepaux unterzeichneten Proklamationen seyen, mit wenigen Veränderungen, vollkommen dieselben wie heutzutage; man dürfe sie nur kopiren, die Unterschriften weglassen und könne sich dann die Mühe ersparen, neue zu verfertigen. Uebrigens fordern sie die öffentlichen Agenten auf, jezt doch ja sich mit Aufforderung neuer Kombinationen zu beschäftigen, um einen Vorwand zur Durchsezung ihrer Systeme zu erhalten; nachdem bisher die Gegenwart der fremden Truppen stets ihr vorzüglichstes Argument gewesen. Denn wenn man irgend einen Mißbrauch denunzirt, eine Verbesserung vorgeschlagen hätte, so habe es immer geheißen, man müsse wegen der Anwesenheit der fremden Truppen vorsichtig seyn. — Auch benuzen jezt eben diese Liberalen die Gelegenheit, um neuerdings die Rükkehr der Verbannten zu verlangen. Von diesen sind nun zwar mehrere alte Konventsglieder diesen Sommer mit Autorisation zurükgekommen; andern soll dieselbe gleichfalls versprochen seyn; allein damit begnügt man sich nicht, sondern verlangt die Zurükberufung in Masse, nicht nur der exilirten Konventsglieder, sondern auch der in der zweiten Ordonnanz vom 24 Jul. 1815 begriffenen Personen. Von diesen leztern haben, wie man versichert, jezt acht die Erlaubniß zur Rükkehr erhalten; diese sind Gen. Dejean Sohn, der bereits seit geraumer Zeit sich wieder bei seinem Vater befindet; General Mouton (Graf v. Lobau); Gen. Lamarque, Obrist Marbot, der gewesene Staatsrath Defermont, der Exprâfekt Bouvier-Dumolard, Hr. Eluis und der vormalige kaiserliche Prokurator beim Pariser Appellationsgericht, Courtin, der während der hundert Tage Polizeipräfekt war. Ueber das Begehren der übrigen ist noch nichts beschlossen. Selbst die Reklamationen für den unglüklichen Dichter Arnaud, der in den Niederlanden weilt, sind bisher fruchtlos gewesen. Diejenigen Personen, die sich für den Marschall Soult verwendeten, sollen eine ausdrükliche abschlägige Antwort erhalten haben. — Die Independenten sind sehr entrüstet über eine neue Flugschrift, die vor einigen Tagen unter dem Titel: „Le cri des Ultra sur les élections,“ erschienen ist, und in denen ihre Koryphäen arg mitgenommen werden. Sie behaupten, die Schrift rühre nicht von den Ultra's, sondern von einem ministeriellen Schriftsteller her, der nur die Farbe der Ultra's angenommen, um den Independenten desto mehr Unannehmlichkeiten zu sagen. Wir wollen dis dahingestellt seyn lassen, bemerken aber, daß die drei verschiedenen Parteien, die sich eben jezt so bestimmt aussprechen, sich nicht das Mindeste schuldig bleiben, und einander gegenseitig Bitterkeiten sagen, so viel sie können. Hoffentlich wird dieser Partei-Federkrieg aufhören, sobald einmal die Wahlen beendigt sind. — Es kommen auch wieder neue Gerüchte, in Bezug auf eine Ministerialveränderung, in Umlauf, die aber höchstvermuthlich ohne Grund sind. Man versichert nemlich, der Herzog von Richelieu wolle das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten niederlegen, und sich von allen Geschäften zurükziehen; Graf Decazes solle seine Stelle erhalten, und zugleich Prinzipalminister werden (früher hatte man den Marquis v. Caraman als Richelieu's Nachfolger bezeichnet), Hr. Laine' werde das Ministerium des Innern, und Hr. Corvetto das der Finanzen niederlegen; Ersterer durch Hrn. Royer-Collard, und Lezterer durch Hrn. Louis ersezt werden. Dergleichen Gerüchte bieten reichhaltigen Stoff zur Unterhaltung, so wie der zuverläßigere Umstand, daß die Ungnade des Marschalls Marmont und des Herzogs von Fitzjames aufgehört hat. Ersterer bekleidet jezt seine Stelle als Major-General der Garde, und sieht täglich den König mehreremale; Lezterer ist wieder bei Hofe erschienen.

Italien.

Zu Turin war offizielle Nachricht angekommen, daß in Gemäßheit des Versprechens des Deys von Algier, das in dem dortigen Hafen weggenommene Schif die vier Brüder, wirklich an das sardinische Generalkonsulat zu Livorno abgeschikt worden ist.

Nach Briefen aus Mailand und Turin war daselbst das Gerücht verbreitet, der Kaiser von Rußland wolle eine Reise in Italien machen, und schon bis zum 20 Nov. in Turin eintreffen.

Niederlande.

In mehrern deutschen Zeitungen liest man folgenden eingesandten Artikel: „Seit vielen Jahren befand sich ein päpstlicher Nuncius in Brüssel, mit welchem acht bis neun Erzpriester in Altholland über die Angelegenheiten der Katholiken, welche keine eigene Bischöfe haben, korrespondiren konnten. In der Revolution begab sich dieser Nuntius nach Holland, und endlich nach Münster, wo auch der dermalige Monsignore Ciambatani, Hausprälat des Pabstes, der Anfangs 1814 von dem Könige der Niederlande wohlwollend behandelt wurde, sich aufhält, und von daher seine Geschäfte ungehindert verwaltete. Er leitete außerdem die Korrespondenz mit dem Kirchenhaupte in Gnaden-, Dispensations- und Pönitentiariengeschäften etc. gemäß der bekannten Grundverfassung der katholischen Kirche. Selbst während der kurzen Regierung des Königs Ludwig Bonaparte ward Hr. Ciambatani nach seinem Wunsche unterstüzt,

Digitized by Google

so oft ihm in einer Angelegenheit die Hülfe der weltlichen Regierung nöthig war. Die jezige Regierung befolgt andere Grundsäze. Der katholische Erpriester Kramer in Amsterdam geräth in gerichtliche Untersuchung, weil man ihn einer Korrespondenz mit dem päpstlichen Gesandten Monsignore Ciambatani beschuldigt, und den 207ten Artikel des Code Napoleon wegen der Korrespondenz mit auswärtigen Mächten gegen ihren geistlichen Oberhirten in Anwendung bringen will. Dieses Verfahren sezt die Katholiken in den Niederlanden, ungefähr drei Viertheile der Bevölkerung des Königreichs, in Bestürzung."

Deutschland.

Ihre Majestät die Kaiserin von Oestreich und Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin von Baiern, in Gesellschaft Sr. Majestät des Königs und der königlichen Familie, wohnten am 2 Nov. im neuen Hoftheater zu München der zweiten Aufführung des Trauerspiels Heimeran bei, und wurden vom Publikum mit den Aeußerungen der innigsten Freude empfangen. Den übrigen Theil des Abends brachten die allerhöchsten Herrschaften bei J. königl. HH. dem Herzog und der Herzogin von Leuchtenberg zu.

Nachrichten aus Freiburg zufolge bricht das östreichische Armeekorps, welches seit dem Jahre 1815 das Elsaß besezt gehalten hat, am 1 Nov. aus seinen Kantonnirungsquartieren auf, und zieht in zehn Abtheilungen, zusammen 21,677 Mann mit 7660 Pferden, über die Sponecker Brüke und Endingen nach den Erblanden durch Freiburg. Am 2 d. trift die erste Abtheilung daselbst ein, und mit dem 14 Nov., für welchen Tag das Hauptquartier angesagt ist, wird der Durchmarsch sich endigen.

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) Es frage sich daher I. in Beziehung auf die gesezlichen Bestimmungen, wornach diese Angelegenheiten entschieden werden müssen: 1) ob sie denn wirklich fehlten? 2) ob, wenn sie fehlten, die verbündeten Monarchen es seyen, welche sie geben könnten? II. In Beziehung auf die Behörden, welche nach den gesezlichen Bestimmungen entscheiden könnten, 1) ob und wiefern zu solcher Entscheidung die Landesgerichte tauglich seyen? und 2) ob und wiefern die Bundesversammlung dazu mitwirken könne oder nicht? Die erste Frage zu I. 1) verneint der Hr. Referent und erwähnt, die Entscheidung müsse, wenn sich in dem positiven Staatsrechte des Landes und in den völkerrechtlichen Verträgen keine besonderen Bestimmungen fänden, aus den allgemeinen Prinzipien des Staats- und Völkerrechts geschöpft werden. Zu den besondern Bestimmungen aber gehörten zunächst der zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich und Seinen Alliirten einerseits, dann Sr. kön. Hoh. dem Kurfürsten von Hessen andrerseits, am 2 Dec. 1813 zu Frankfurt in der Absicht geschlossene Vertrag, um zu der Wiedereinsezung des Kurfürsten in seine Rechte und Besizungen mitzuwirken, und die Hülfsmittel zu bestimmen, welche Höchstderselbe der gemeinen Sache in dem Augenblike zu leisten haben würde, in welchem er zu der großen Allianz zugelassen worden seyn werde. Auf diesen Traktat beriefen sich die Reklamanten, nur wollten sie ihn mit dem Pariser Frieden und den in der Wiener Kongreßakte über das Großherzogthum Frankfurt gegebenen Bestimmungen in Verbindung und Einklang gebracht wissen, während Se. kön. Hoh. der Kurfürst ihn auf eine ganz andere Art, als die Reklamanten, auslege. So wünschenswerth es aber auch sey, über die wahre Absicht und den eigentlichen Sinn dieses Vertrags, eine authentische Erklärung zu erhalten, so sey dieses doch schlechthin unmöglich. Zu 2) Die Reklamanten glaubten zwar, daß die hohen verbündeten Mächte diese authentische Erklärung geben könnten, vergäßen aber, daß nach einmal geschlossenem zweiseitigen Vertrag keiner der Paciscenten das Recht der einseitigen Erklärung in Anspruch nehmen könne, und daß, wenn über den Sinn eines Vertrags zwischen Mitgliedern des deutschen Bundes eine Verschiedenheit der Erklärung eintrete, diese Verschiedenheit abermals nur durch Vermittelung des Bundes oder schiedsrichterliches Erkenntniß ausgeglichen werden könne. Demungeachtet werde es derjenigen Behörde, welche in den Angelegenheiten der Reklamanten künftig einmal zu entscheiden haben werde, zu großer Erleichterung und Beruhigung gereichen, wenn sich die hohen verbündeten Mächte, zugleich Glieder des deutschen Bundes, über die Ansichten, von welchen sie bei dem Abschluß jenes Traktats geleitet worden, amtlich ausgesprochen haben würden, obgleich eine solche Erklärung nie die Natur einer gesezlichen Bestimmung annehmen könne. Diese Erklärung sey von Ihren Majestäten dem Kaiser von Oestreich und dem König von Preußen mit Zuversicht in dem nemlichen Augenblike zu erwarten, in welchem Allerhöchstdieselben Ihre Gesandtschaften zur Beantwortung der in der 42sten Sizung aufgeworfenen Fragen instruiren würden. So wenig es demnach an gesezlichen Quellen fehle, aus welchen die Entscheidung geschöpft werden könne, so wenig dürfte es zu II. an den Behörden mangeln, welche die erforderliche Entscheidung 1) an die Hand geben könnten. Die Behörden seyen die Landesgerichte und die hohe Bundesversammlung. Wegen der Landesgerichte, zeigt der vortragende Hr. Gesandte, daß die Behauptungen, welche die Reklamanten wegen der Unfähigkeit der Landesgerichte aufstellten, ungegründet seyen, da sogar in Fällen, wo die oberste Staatsgewalt von den sonst gewöhnlichen Ent- Entscheidungsquellen abweichen, und einen Rechtsstreit per sententiam vi juris eminentis latam entscheiden lassen könne, die Gerichte so befugt, als verpflichtet seyen, in dem Falle auf verhältnißmäßige Schadloshaltung zu erkennen, in welchem sie sich überzeugt hielten, daß das Rechtsgeschäft, über welches gestritten werde, ohne Dazwischenkunft jener Vorschrift als ein an sich gültiges betrachtet werden müsse, und daß endlich, wenn die Gerichte durch Vorschriften der obersten Staatsgewalt, auch hieran gehindert werden wollten, der Fall der verweigerten Justiz und die Zuständigkeit der Bundesversammlung, sich dieser Sache anzunehmen, einträte.

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Am 20 Okt. wurde der Postulaten-Landtag für Böhmen zu Prag gehalten. Nach einer Anrede von Seite des Prinzipalkommissärs, hierauf erfolgter Ablesung der allerhöchsten Postulate bei offenen Thüren, und einer Gegenrede von Seite des Oberstburggrafen, wurde der Landtag geschlossen.

Auch zu Brünn war am 20 Okt. ein Landtag, auf welchem der Oberappellationspräsident Freiherr v. Heß die landesherrlichen Postulate ablas, und hierauf mit seiner feierlichen Abfahrt die Versammlung geschlossen ward.

Wien, 31 Okt. Kurs auf Augsburg 97 3/4; Konventionsmünze 234 5/8.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 311. 7 Nov. 1818.

Portugal. (Dekret gegen geheime Gesellschaften.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Preussen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 140. Frankfurter Herbstmesse. — Deutschland. — Ankündigungen.

Portugal.

Der neue Rheinische Merkur enthält folgende Nachricht an die portugiesischen und ausländischen, in Portugal oder Brasilien reisenden oder wohnenden Freimaurer:

„Lissabon, 2 Aug. 1818. (Aus der offiziellen Zeitung.) Alle gute Portugiesen werden auf dem höchsten Gipfel der Freude seyn, wenn sie folgendes Dekret lesen, durch welches der König, unser Herr, geruhet hat, der abscheulichen Gewohnheit der geheimen Verbindungen oder Gesellschaften, die unter der Benennung von Freimaurern oder andern verschiedenen Namen die öffentliche Ruhe oft in Gefahr gebracht, und mehrere leichtsinnige, hochmüthige oder boshafte Menschen zu unglüklichen Schritten und verderbten Gefühlen hingerissen haben, ein künftig entscheidendes Ziel zu sezen."

Dekret. Ich, der König, thue allen denen, welche dieses, Gesezeskraft habende Dekret lesen, kund, daß, da Ich durch die überall notorischen Ereignisse die ungeheuern Mißbräuche erkannt habe, die sich die geheimen Gesellschaften, welche unter verschiedenartigen Namen, Orden und Verbindungen, in Klubbs verwandelt und in Verschwörungen gegen den Staat eingelassen haben, zu Schulden kommen ließen, und das Unzureichende der Zuchtmaaßregeln einsehend, welche bis jezt, den jede Gesellschaft, Vereinigung oder Verbindung, welche Statuten haben, die nicht vorher von Mir autorisirt wurden, oder die Genehmigung dieser Statuten nicht erlangten, untersagenden Gesezen des Königreichs gemäß angewendet wurden, und in Betracht, daß die Ruhe der Völker, und die Sicherheit, die Ich ihnen verschaffen und aufrecht erhalten muß, erfordert, daß man die Gelegenheit und die Ursachen vermeiden müsse, welche mehrere Meiner Unterthanen, die sich selbst und dem Staate hätten nüzlich seyn können, zu Grunde richten dürften, wenn man die verderbten Menschen nicht davon trennte, und diese strafte, wie sie es verdienen, und da Ich den Rath mehrerer gelehrten, und für das Wohl des Staats und das Glük ihrer Mitbürger eifrigen Personen, so wie auch den Rath mehrerer Mitglieder Meines geheimen Raths, welche hohe bürgerliche und militärische Aemter bekleiden, eingeholt habe, und, Mich nach ihrer Meynung richtend, jede geheime Gesellschaft, welches auch ihre Benennung seyn möge, es sey, daß die Namen oder Formen bereits bekannt wären, oder unter welchen Namen oder Formen man sie von Neuem errichten oder ersinnen wolle, als kriminell zu erklären und zu verbieten geruhe, indem alle von nun an betrachtet werden müssen, als haben sie den Zwek, sich mit einander zu berathen und zu verbinden. Ich befehle demnach, daß Alle, welche überwiesen würden, daß sie Logen, Klubbs, andere Versammlungen oder geheime Gesellschaften besuchen, diejenigen, welche Andere auffordern, um Theil an besagten Logen, Klubbs oder Versammlungen zu nehmen, und diejenigen, welche dem Eintritt oder der Aufnahme eines Mitgliedes beiwohnen, es sey, daß dieses einen Eid leiste oder nicht, den im Coder des Königreichs lib. V. tit. VI. bestimmten Strafen unterworfen seyn sollen, welche Strafen ihnen von den Gerichtshöfen und nach den gewöhnlichen Prozeßformen auferlegt werden müssen, welche die Geseze für die Bestrafung der Majestätsverbrechen begründet haben. Sollen denselben Strafen unterworfen seyn alle diejenigen, welche Vorgesezte und Mitglieder derselben Gesellschaften sind, welche Namen sie auch haben mögen, so bald erwiesen ist, daß sie irgend etwas gethan oder sich durch Wort oder Schrift verpflichtet haben, um eine Gesellschaft, Loge oder Comité in irgend einem Meiner Staaten zu errichten, wieder herzustellen oder permanent zu machen, oder einen Briefwechsel mit andern dergleichen in fremden Ländern zu unterhalten, selbst dann, wenn diese Thatsachen individuell, und nicht in Logenversammlungen, Klubbs oder Comité's ausgeübt werden. In andern Fällen sollen die Strafen der Willkühr der Richter gemäß in nachstehender Form modifizirt werden: Die Häuser, in welchen solche Versammlungen gehalten würden, sollen konfiszirt werden, die Eigenthümer derselben beweisen denn, daß sie nicht wußten oder wissen konnten, zu welchem Gebrauch sie verwendet wurden. Es sollen künftig nicht mehr Medaillen, Siegel, Symbole, Kupferstiche, Bücher, Katechismen, gedrukte oder geschriebene Instruktionen bekannt gemacht, gebraucht, von den Zollämtern durchgelassen, verkauft, verschenkt, geliehen, oder auf welche Weise es auch seyn möge, von Hand zu Hand gehen, es sey denn, um sogleich den Gerichten übergeben zu werden, bei Strafe von einer vier- bis zehnjährigen Deportation nach einer Festung jenseits des Meeres, nach der Wichtigkeit des Verbrechens und der dabei obwaltenden Umstände. Ich befehle noch, daß bei diesem Verbrechen ausnahmsweise keine Privilegien, Exemtion oder Konzession irgend eines Ranges oder einer Person zugelassen werden sollen, es sey, daß die angeklagten Einheimischen, oder in Meinem Königreiche oder Meinen Staaten angesessene Ausländer wären, welche den ihnen bewilligten Schuz mißbrauchten, ohne daß ihnen zugestanden würde, Kaution zu leisten, wenn dieses nicht auf besondern Befehl von Mir gestattet wird, und jedes Jahr sollen die Oidores, Corregidores und gewöhnlichen Gerichte eine besondere Untersuchung in Betref dieses Verbrechens anstellen, und sobald sie erfahren, daß eine Loge vorhanden sey, oder

Digitized by Google

daß man zu solchen Gesellschaften eingeladen habe, sogleich zu einer Spezialuntersuchung und zur Verhaftung und Konfiskation schreiten, indem sie die Angeklagten und die Protokolle an das Obergericht des Distrikts oder an das kompetente Tribunal verweisen; eine Abschrift des Verfahrens soll gleicher Weise abgeschikt, und Meiner königlichen Person vorgelegt werden. Gegeben zu Santa Cruz, bei Rio de Janeiro, den 30 März 1818. Ich der König. — Thomas Antanio de Villanova. — Note. Die in dem 9ten §. des im Dekret angeführten Codex festgesezten Strafen sind folgende: Der Verbrecher soll verurtheilt werden, einen mit Grausamkeit verbundenen Tod zu erleiden, und alle Güter 2c., die er im Moment der Verurtheilung besizen dürfte, sollen zum Vortheil der Krona konfiszirt werden, wenn er auch Kinder oder andre Descendenten und Ascendenten hätte, die vor oder nach dem Begehen eines solchen Verbrechens geboren wären. Diese Strafen sind ohne Unterschied auf die Eingebornen und Ausländer anwendbar.

Spanien.

Die Generale und Generalvikarien der Mönchsorden hatten dem Könige vorgestellt, die große Zahl säkularisirter Klostergeistlichen, auf welche man bei jedem Schritt in Madrid stoße, führe zur Unordnung, die ein böses Beispiel gebe. Sogleich ertheilte der König Befehl, dieselbe insgesamt in ihre Klöster zurükzuschiken.

Großbritannien.

Ein Journal will aus Aachen wissen, daß die in Vorschlag gebrachte Erneuerung der Quadrupelallianz (von Oestreich, Rußland, Preußen und England) deshalb nicht beliebt werde, weil eine solche Maaßregel leicht Frankreichs Verdacht (denn gegen wen sollte sie sonst gerichtet seyn?) erregen könnte; überhaupt sey eine neue Allianzakte bei der jezt unter den höchsten Verbündeten herrschenden Einigkeit überflüssig, und, im Fall dieser Geist der Einigkeit verschwände, ohne Kraft und Wirkung. Zur Befestigung dieser Eintracht solle alle drei Jahre ein Kongreß unter persönlicher Beiwohnung der Monarchen gehalten, und auf dem nächsten, wozu von der Kanzlei eines der bedeutendsten Kabinette schon vorgearbeitet werde, Manches, was man auf gegenwärtigem Kongreß nur im Grundriß entworfen, weiter ausgeführt und vollendet werden u. s. w.

Frankreich.

Paris, 30. Okt. Konsol. 5Proz. 71 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1620 Fr.

Am 30 Okt. speisten der König von Preußen und sein Sohn, der Großfürst Konstantin und der Prinz von Mecklenburg abermals bei Hofe, worauf sie einer Vorstellung des Hamlets, des Ballets l'Epreuve villageoise, und des Lustspiels la Suite d'un bal masqué, auf dem Schloßtheater beiwohnten. Der König von Preußen wollte dem Vernehmen nach noch 8 Tage zu Paris verweilen.

Der königliche Gerichtshof zu Toulouse hat unterm 22 Okt. die in den Fualdesischen Ermordungsprozeß verwikelten Notarien J. J. Yence und P. J. F. Bessiere-Veynac, dann den ehemaligen Polizeikommissär M. A. Constans, in Anklagestand versezt, und dem Assisengericht des Tarndepartements überwiesen; dasselbe Gericht hat zugleich verordnet, den Notarius R. St. L. Bastide in Freiheit zu sezen.

Unter den neuen Wahlen befinden sich Folgende des Norddepartements: Duplair de Mezy, Revoire, de Brigode, Fremicourt, de Queon-St. Hilaire, Gossain, de Foret de Quarville, Caucarderie. Ferner der Sarthe: Hardouin, Thore', de la Haye.

* Paris, 29 Okt. Heute tritt das Wahlkollegium des Seinedepartements zum drittenmal zusammen, um zwischen den beiden Kandidaten, die bei dem zweiten Scrutin die meisten Stimmen erhielten, durch Ballotage Einen definitiv zu wählen. Die erste und zweite Wahl, wo nur absolute Stimmenmehrheit entscheiden konnte, ist nemlich ohne Resultat geblieben, weil kein Kandidat mehr als die Hälfte der Stimmen erhielt. Das Ballotiren findet heute zwischen den HH. Benjamin Constant und Ternaux statt. Die Sachen haben sich folgendermaaßen gestaltet: Als Manuel in der Vendee gewählt war, beschlossen die Independenten, alle Stimmen, über die sie verfügen konnten, auf Benjamin Constant zu bringen, und seinen Konkurrenten Gilbert des Voysins zum Rüktritt zu vermögen. Dieser war aber nicht geneigt dazu, weshalb ihm auch beim ersten Scrutin zwischen 4 und 500 Stimmen zufielen. Selbst Manuel erhielt noch über zweihundert Stimmen, obgleich er bereits anderwärts gewählt war. Nach dem ersten Scrutin traten die Führer der Independenten zusammen, und vermochten endlich Gilbert des Voysins zu dem Versprechen, alle ihm zu Gebote stehenden Stimmen auf Constant zu übertragen. So kam es, daß dieser beim zweiten Scrutin beinahe die absolute Majorität erhalten hätte, es fehlten ihm gestern dazu nicht mehr als 62 Stimmen. Allein seine Gegner blieben auch nicht unthätig. Das Ministerium hätte die Ernennung des berühmten, obgleich schon alten Advokaten Bonnet gern gesehn; die Ultra's, schon früher überzeugt, daß sie bei der Stimmung der Pariser Wahlmänner keinen Adelichen durchsezen konnten, unterstüzten den Bankier Olivier, dessen bekannte Meinungen ihnen vorzüglich zusagten. Ein Theil des Handelsstandes und andere angesehene Einwohner, die zu keiner Partei gehören, und die man les Impartiaux betitelt, sprachen sich zu Gunsten des Hrn. Ternaux aus. Bei der ersten Abstimmung zeigte sich, daß ihm nach Hrn. Constant die meisten, das heißt, bei tausend Stimmen mehr, als Bonnet, zu Theil geworden waren. Die Ministeriellen, die aus bekannten Gründen gegen Benjamin Constant, als eins der Hauptorgane der Independenten, eine starke Abneigung hatten, in der Besorgniß, daß es ihm gelingen würde, über Bonnet den Sieg zu erkämpfen, entschlossen sich lieber Leztern aufzugeben, und Hrn Ternaux zu unterstüzen, nur damit Constant nicht gewählt würde. Deshalb fielen gestern, da die Ministeriellen und die Unparteiischen sich vereinigten, so viele Stimmen auf Ternaux, über den Constant kaum mehr den Vortheil von 180 Stimmen hat. Zu gleicher Zeit wurden Versuche gemacht, die Partei, die für Olivier war, zu gewinnen, da dieser beim dritten Scrutin nicht mehr in die Wahl kommen konnte. Auch wendete man alle Kräfte an, um diejenigen Wahlmänner, die bisher noch nicht in ihren Sektionen erschienen waren, zu Abgabe ihrer Stimmen zu vermögen, wodurch man dann Ternaux das Uebergewicht zu verschaffen hoft. Es scheint, daß diese Bemühungen einen glüklichen Erfolg haben werden, und daß Benjamin Constant den vereinten Anstren-

Digitized by Google

gungen dreier verschiedener Klassen nicht Widerstand wird leisten können, indem bereits gestern alle für ihn erreichbare Unterstüzung aufgeboten war. — Nachschrift. Vom 29 Okt. Abends. So eben wird das Resultat des dritten und lezten Scrutiniums bekannt. Ternaux hat, wie man voraus sehen konnte, die Oberhand über Constant erhalten.

Nach Erzählung eines Journals fragte ein ehrlicher Krämer von Paris bei Gelegenheit der Wahlen, was die Worte, Ministeriell und Independent, denn eigentlich sagen wollten; ein Freund soll ihm geantwortet haben: Ministeriell heißt: ich habe eine öffentliche Anstellung; Independent: ich suche eine.

Deutschland.

Ihre Majestät die Königin von Baiern passirte auf Ihrem Rükwege von Bruchsal nach München am 6 Nov. Mittags bei Augsburg vorbei.

* Eichstädt, 2 Nov. Heute Morgen sind Ihre königliche Hoheiten unser durchlauchtigsten Herzog und Herzogin nach München abgereist, wo Höchstdieselben den Winter zuzubringen gedenken. Wir haben indeß gegründete Hofnung, daß auch während des Winters der Herr Herzog uns von Zeit zu Zeit mit seiner Gegenwart beglüken wird. Die lezten Tage Seines Aufenthalts bezeichnete Er wieder durch mehrere Wohlthaten. Unter Anderm erhielt das Hospital eben so viele wollene Bettdeken, als sich Kranke in demselben befinden.

Se. Durchl. der Generallieutenant und Divisionair der Reuterei, Prinz Adam von Würtemberg, hat die begehrte Entlassung aus königl. würtembergischen Militärdiensten erhalten.

Zu Freiburg im Breisgau wird am 13 Nov. eine beträchtliche Quantität Munition aus dem kaiserl. östreichischen Artillerie-Felddepot an den Meistbietenden überlassen werden.

Nach Briefen aus dem königl. baierischen Hauptquartier zu Saargemünd wird das aus Frankreich zurükkehrende russische Korps den 8 Nov. anfangen, über Saarbrüken, Homburg 2c., nach dem Rhein zu ziehn. Das baierische Korps bricht zwischen dem 15 und 20 Nov. auf, und bleibt in Rheinbaiern stehn. Das 1ste Chevauxlegersregiment kommt nach Zweibrüken, vom 3ten der Stab und 2 Eskadrons nach Speyer, das 6te Infanterieregiment nach Landau, vom 15ten Regiment der Stab und das erste Bataillon auch nach Landau 2c.

Die verwittwete Kaiserin von Rußland traf am 30 Okt. Abends zu Mainz ein.

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) Die weitere Behauptung der Reklamanten, daß die Landesgerichte keine Hülfe gewähren könnten, weil es sich bei den meisten der vorgebrachten Klagen um Gegenstände handle, welche über die Sphäre der bürgerlichen Gesezgebung und Tribunale hinausreichten, widerlegt der Hr. Referent mittelst Anführung des §. 20 des ersten Hauptstükes des I. Theils des östreichischen Gesezbuches und der daraus abgeleiteten Folgerung. An rechtlichen Normen, nach welchen die Gerichtsbehörden zu entscheiden hätten, könne es heute so wenig fehlen, als es während der ehemaligen Reichsverfassung daran gefehlt habe, da in allen denjenigen Fällen, wo andere Rechtsquellen versiegt gewesen, das Naturrecht die Entscheidung an die Hand gegeben habe. Es sey gewiß irrig, wenn man ohne Unterschied von den sogenannten völkerrechtlichen Fragen behaupte, daß sie ihre Beantwortung nicht in den Gerichtshöfen finden könnten. Nur von den eigentlich völkerrechtlichen Fragen, welche die Angelegenheiten unabhängiger Staaten unter sich beträfen, könne man sagen, daß sie nicht vor die Civilgerichte gehörten. Durch einen Friedensschluß könne bestimmt werden, wer die Wirkungen einer Eroberung tragen solle, — seyen aber keine besondern Bestimmungen getroffen, so müsse nach allgemeinen Prinzipien entschieden werden, welche aus dem Natur- und Völkerrecht abgeleitet würden, und die Cognition der Civilgerichte über Streitigkeiten, die sich über solche Fragen zwischen Privaten unter sich, oder Privaten und dem Fiskus entsponnen hätten, nicht ausschlössen. Gleiche Bewandniß habe es mit den staatsrechtlichen Fragen. Dieselbe Sache könne in verschiedener Hinsicht Staats- und zugleich Privatangelegenheit seyn. Dieses sey hier der Fall, wo die Gültigkeit oder Ungültigkeit gewisser Rechtsgeschäfte von der Beantwortung der Frage abhänge, ob einzelne Unterthanen die Verpflichtung hätten, eine von europäischen Mächten anerkannte Regierung darum, weil solche kein Erbrecht zum Throne gehabt habe, als eine unrechtmäßige anzusehn? Zu II, 2) erachtet der vortragende Hr. Gesandte, es könne zwar im Allgemeinen als ausgemacht angenommen werden, daß weder die Bundesakte, noch die Wiener Kongreßakte eine Kompetenz der Bundesversammlung in den westphälischen Angelegenheiten an und für sich begründe; auch seyen die vorliegenden Streitigkeiten zwischen Fürsten und Unterthanen von der Art, daß sie sich an und für sich einzig zur Entscheidung der Landesgerichte eigneten; demungeachtet sey die Kompetenz der Bundesversammlung sowol in Beziehung auf die vorliegenden, als auch auf alle ähnlichen Fälle nicht so unbestimmt und unzulänglich, als es auf den ersten Blik scheinen möge, und die Instruktionen, welche sie von ihren allerhöchsten Kommittenten zu erwarten habe, würden sicher für die größtmögliche Bestimmtheit sorgen. Es werde sicher dabei erwogen werden, ob es je gestattet werden könne, daß in irgend einer Zeit ein Mitglied des deutschen Bundes bloße Verordnungen an die Stelle, auf dem verfassungsmäßigen Wege gegebener Geseze treten lasse, und diesen zugleich eine rükwirkende Kraft verleihe? So gewiß es sey, daß der Bund nicht befugt seyn könne, einem einzelnen Mitgliede desselben vorzuschreiben, welche Verordnungen und Geseze es geben und nicht geben soll, so wäre doch nicht zu verkennen, daß mit diesem unbestrittenen Rechte der Verordnungen und der Geseze ein solcher Mißbrauch getrieben werden könne, der sich ganz dazu eignen würde, von Bundeswegen abgestellt zu werden. Hr. Referent rief hiernächst das Kommissionsgutachten über die provisorische Festsezung der Kompetenz des Bundestags in den hierher Bezug habenden Stellen in das Gedächtniß zurük, machte davon die Anwendung auf vorliegende Frage, und leitete die Folgerung ab, daß der Bundesversammlung auch das Recht zustehe, die Abstellung solcher Mißbräuche der gesez- und verordnunggebenden Gewalt in den einzelnen Bundesstaaten zu veranlassen, wodurch die öffentliche Sicherheit gestört, oder eine selbstständige Rechtspflege gehemmt werde. Die provisorische Kompetenzbestimmung spreche namentlich den Fall einer Justizverweigerung oder Verzögerung aus; — es scheine aber unbezweifelt, daß, wenn durch einen Mißbrauch der gesezgebenden Gewalt jedes in den Weg des Prozesses gebrachte streitige

Digitized by Google

Recht zum neu gesezlichen Unrecht gemacht werden könnte, einer Justizverweigerung der allerschlimmsten Art Thor und Thür geöfnet, und die Bundesakte in einem ihrer wesentlichsten Fundamente untergraben werden würde. Gegen solchen Mißbrauch der gesezgebenden Gewalt, wodurch, indem die formale Rechtspflege allerdings aufrecht erhalten, die materielle aber desto tiefer gebeugt würde, dürfte der unbestrittene Grundsaz der Bundesverfassung schüzen, daß, wenn der Fall einer in Rechtssachen eintretenden Justizverweigerung, oder einer derselben gleichkommenden Verzögerung vorkommen sollte, die Bundesversammlung so befugt, als verpflichtet sey, begründete Beschwerden über wirklich gehemmte oder verweigerte Justiz anzunehmen, um darauf die gerichtliche Hülfe in den einzelnen Bundesstaaten zu bewirken. Es könne dabei weniger ein Zweifel obwalten, ob die Kompetenz der Bundesversammlung dahin bestimmt werden solle, als die Schwierigkeit, die an sich wahren und unbestrittenen Säze so zu fassen, daß daraus keine Folgerungen gezogen werden könnten, welche dem eigenthümlichen Leben der Bundesstaaten zu enge oder zu weite Gränzen sezten. Wenn es nun in den Angelegenheiten des ehemaligen Königreichs Westphalen weder an gesezlichen Bestimmungen, nach welchen sie beurtheilt, noch an Behörden fehle, von welchen sie beurtheilt und gerichtlich erledigt, dann die Rechtspflege und Vollstrekung geschüzt werden könne, so werde bis dahin, wo die bereits erbetenen und über die hier artikulirten Grundsäze zu erwartenden Instruktionen eingegangen seyn würden, für jezt der Antrag gerechtfertigt erscheinen, daß der Bevollmächtigte der Reklamanten in den westphälischen Angelegenheiten mit seinem Gesuche um Verwendung bei Ihren Majestäten dem Kaiser von Oestreich und dem König von Preußen in der Art, wie gebeten worden, abzuweisen sey. Der Vortrag wurde unter Zahl 40 diesem Protokolle angefügt. — Oestreich, Preußen, Baiern, Sachsen: waren mit dem Antrage des Hrn. Referenten einverstanden. Hannover: äußerte, es trete dem Antrage auf die Abweisung des Gesuchs ebenfalls bei, beziehe sich aber im übrigen, und in Ansehung der von dem Hrn. Referenten geäusserten gutachtlichen Meinung auf seine früheren Abstimmungen über diese Angelegenheiten. Baden: wie Oestreich und Preussen. Kurhessen: Dem Schlußantrage des Hrn. Referenten kan ich nicht anders, als vollkommen beistimmen. Wenn aber die vorher gegangene Ausführung dazu dienen soll, die Kompetenz der Bundesversammlung, in den westphälischen Angelegenheiten überhaupt, und in den Angelegenheiten der Domainenkäufer insbesondre, weiter zu gehn, als bisher geschehn, zu rechtfertigen, so muß ich mich in Bezug auf meine früheren Erklärungen und unter Vorbehalt etwaiger weiterer Aeußerungen, hiergegen ausdrüklich verwahren. Großherzogthum Hessen und alle nachfolgenden Stimmen: traten nicht minder dem Antrage des Hrn. Referenten bei, daher Beschluß: daß der Bevollmächtigte der Reklamanten in den westphälischen Angelegenheiten mit seinem Gesuche um Verwendung bei Ihren Majestäten dem Kaiser von Oestreich und dem König von Preussen, in der Art, wie gebeten worden, abgewiesen werde.

(Die Fortsezung folgt.)

Die großherzogl. Meklenburg-Schwerinsche Schuldenliquidations-Kommission hat unterm 9 Okt. bekannt gemacht, daß sie in Stand gesezt gewesen, allen Gläubigern ihrer Kasse gesamte rükständige und laufende Zinsen, bis Trinitatis 1818 einschließlich, mit dem Anfange Augusts d. J. zu berichtigen, und daher die nur durch die bekannten vieljährigen Leiden des Vaterlandes unterbrochene, öffentliche Ausloosung der Kapitalien aus ältern Zinsrükständen und die Bekanntmachung der gezogenen Schuldschein-Nummern, zum Zwek der Erhebung in Termino Antonii 1819, noch im Laufe dieses Jahrs statt finden, auch demnächst mit der fernern Ausloosung und Abtragung, in Gemäßheit des Publikats vom 8 Mai 1809 fortgefahren werden soll.

Preußen.

Zufolge des von der Regierung herausgegebenen Ortschaftsverzeichnisses, enthielt der Regierungsbezirk Berlin in demjenigen Umfange, als demselben alle Verwaltungsgegenstände der übrigen Regierungen zustehen, nach der am Anfange des gegenwärtigen Jahres geschehenen Zählung, eine Bevölkerung von 182,418 Civilpersonen. Davon befanden sich innerhalb der Ringmauern der Stadt 174,030, in der Rosenthaler Vorstadt 5,086, in den Häusern vor den übrigen Thoren und im Bezirke des Thiergartens 2,025, überhaupt in der Stadt und deren Umgebungen 181,141 Menschen. Der Ueberrest von 1277 Köpfen lebt in den entfernten Dörfern und Wohnplätzen. Der weitere Bezirk der Regierung enthält noch 9721 Einwohner, wovon 6601 im Teltowschen Kreise, die Stadt Charlottenburg eingeschlossen, und 3120 im Niederbarnimschen Kreise. Die Stadt Potsdam hatte bei der diesjährigen Zählung 17,651 Civileinwohner.

Durch eine in Lingen vereinigte preußische und hannöversche Kommission ist am 12 Okt. das Schiksal der Ems entschieden worden; dieser Fluß soll schifbar gemacht werden.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung schreibt: „In Ihrem Reiche Mutter der Waisen, und durch Wohlthaten auch dem fernen Vaterlande darthuend, daß Sie desselben stets gedenkt, hat die Königin von Würtemberg, unsre unvergeßliche Großfürstin Katharina Pawlowna, 5000 Rubel zum Besten verstümmelter russischer Krieger einzusenden geruht."

Oestreich.

* Wien, 31 Okt. Nach Briefen aus Temeswar vom 23 d. war daselbst der bisherige Hospodar der Wallachey, Fürst Calimachi, aus Buchareſt mit seiner Familie angekommen, und hatte die dortige Regierung um Erlaubniß gebeten, seinen künftigen Aufenthalt in Siebenbürgen nehmen zu dürfen. Als Ursache seiner plözlichen Entfernung aus Bucharest erzählt das Gerücht, der Fürst habe durch Vertraute aus Konstantinopel erfahren, daß sein Schwiegersohn, welcher daselbst das Amt eines Pfortendollmetschers bekleidet, und schon lange gegen seinen Schwiegervater kabalirt, endlich dessen Absezung und wahrscheinlich auch Hinrichtung ausgewirkt habe. Fürst Calimachi versammelte sogleich den Divan zu Bucharest, übergab die Zügel der Regierung einem der angesehensten Bojaren, und reiste in der folgenden Nacht nach den östreichischen Staaten ab. Einige Stunden nachher soll der großherrliche Firman zu Calimachi's Absezung und Enthauptung wirklich zu Bucharest eingelangt seyn. — Wie es heißt, wird die Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin erst um die Mitte Novembers erwartet. Der Kaiser Alexander soll Willens seyn, vorher noch mehrere Reisen zu machen, und erst gegen den 19 Dec. hier einzutreffen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 312. | 8 Nov. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Nachrichten aus Aachen. Urtheil in Sachen Luden c. Kotzebue.) — Polen. (Tagsbefehl des Großfürsten Konstantin.)

Spanien.

Am 12 Okt. liefen zu Cadiz die drei Fregatten ein, welche der Kaiser von Rußland dem Könige von Spanien geschenkt hat, um ihn für die beträchtlichen Kosten, welche die Ausbesserung der früher gekauften Kriegsschiffe erforderte, zu entschädigen. Die eine trägt 44, die beiden andern 36 Kanonen.

Man glaubte, daß der Marquis de Casa-Irujo das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten nicht lange behalten, sondern daß er entweder den Herzog von San Carlos, oder Don Lozano de Torres zum Nachfolger haben werde. Seine Amtsführung trug bisher den Charakter einer sehr vorsichtigen Zurükhaltung; er hatte noch nicht Einen Artikel in die Madrider Hofzeitung geliefert, welche die HH. v. Cevallos und Pizarro täglich mit ihren Beiträgen füllten. Der Gedanke an die Anleihe von 70 Millionen schien ganz aufgegeben zu seyn.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 27 Okt.) Konsol. 3Proz. 77¼. — Nach Versicherung des Courier wird die brittische Armee unverzüglich um 31,402 Gemeine, mit Einrechnung der Ober- und Unteroffiziere aber um 33,000 Mann, vermindert werden. Die Werbung ist überall eingestellt. — Der bekannte Demagoge Hunt wurde dieser Tage für den Faustschlag, den er dem Hrn. Dowling gegeben, zu einer Entschädigung von 5 Pf. Sterl. verurtheilt. Der Gerichtssaal war ungewöhnlich mit Neugierigen angefüllt. — Bei Bath starb kürzlich ein Pächter, der ein Vermögen von 20,000 Pf. St. hinterließ, dessen Garderobe aber im Inventarium auf 2 Schill. 6 Pence angeschlagen ist.

Frankreich.

Paris, 31 Okt. Konsol. 5Proz. 71 Fr. 60 Cent. Bankaktien 1580 Fr.

Der König ertheilte am 31 Okt. dem portugiesischen Botschafter Marquis de Marialva eine Audienz.

Der König von Preußen erhielt am Morgen des 31 Okt. Besuche von der Herzogin und der Prinzessin von Orleans. Mittags fuhr er mit dem Großfürsten Konstantin und den französischen Prinzen und Prinzessinnen auf die Jagd nach Fosse-Repose, bei Arpay. Der König sowol als der Großfürst verwenden alle ihre Mußestunden, um die Merkwürdigkeiten von Paris zu sehn. Die Aufmerksamkeit des Großfürsten scheint vorzüglich auf die Militäranstalten gerichtet.

Der Freiherr Alexander v. Humboldt hat aus Aachen unterm 19 Okt. ein Kabinetsschreiben vom König von Preußen erhalten, worin Se. Majestät in den schmeichelhaftesten Ausdrüken zu der neuen Reise, welche der Freiherr nach Asien unternehmen will, einen jährlichen Beitrag von 12,000 Thlrn. in Golde, auf vier bis fünf Jahre, vom Tage der Abreise an gerechnet, bewilligt. Auch sollen ihm die nöthigen physikalischen und astronomischen Werkzeuge, doch mit Vorbehalt des Eigenthums des Staats, mitgegeben werden. Uebrigens wird der König es gern sehn, wenn ein Kenner, wie Humboldt, die preußischen Naturalienkabinette bereichert. — Hrn. v. Humboldts Absicht ist, Tibet, (die vermeintliche Wiege des Menschengeschlechts, gewiß aber ein Hauptmittelpunkt von Asiens Civilisation), und hernach den Archipelagus im Osten von Indien, dessen malaiische Bewohner auf leichten Proas alle Inseln des unermeßlichen stillen Ozeans bevölkert haben, zu besuchen. Er will in einigen Monaten abreisen.

* Paris, 30 Okt. Nach mühsamen Anstrengungen ist Hr. Ternaux zum Deputirten der Seine erwählt. Selbst die, welche für Hrn. Benjamin Constant stimmten, geben zu, daß Ternaux ein sehr verdienstvoller Mann ist, der die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung verdient. Ternaux war bereits vor der Revolution zu Sedan etablirt, wo er eine große Tuchfabrik besaß. Er erklärte sich schon damals für konstitutionelle Freiheit, blieb aber seinen Grundsäzen getreu. Denn als nach dem 10 Aug. 1792 Ludwig XVI. suspendirt war, und Gen. Lafayette, der dis verhindern wollte, für vogelfrei erklärt wurde, so war er eines der muthigen Munizipalglieder von Sedan, welche die Deputirten der Nationalversammlung, die ins französische Lager kamen, in Verhaft nehmen ließen, weil sie die Suspension der Konstitution von 1791 proklamirten und Lafayette mit seinem Generalstab verhaften wollten. Ternaux konnte nachher nur durch die Flucht sich retten, und irrte während der Schrekenszeit lang umher. Nach Herstellung der Ordnung, die dem Schrekensreich folgte, verwandte er sein Vermögen zur Errichtung neuer Manufakturen, die über alle Erwartung gediehen. So wurde er nach und nach einer der ersten Fabrikanten von Frankreich. Seine Geschäfte sind ungemein ausgedehnt. Er ist gegenwärtig Eigenthümer, nicht nur von seiner alten Tuchmanufaktur zu Sedan, sondern auch von andern großen Tuchfabriken zu Elbeuf und Louviers in der Normandie, von einer sehr bedeutenden Kasimirfabrik zu Rheims, von andern Manufakturen in Lüttich, Aachen und bei Verviers im Königreich der Niederlande, endlich von ähnlichen Etablissements in mehreren Theilen Frankreichs. Er hat hier und zu Bordeaux große Handelshäuser, und zugleich drei bedeutende Komptoirs in Neapel, Livorno und Genua. Er bekleidet höchst interessante Stellen (insgesamt ohne Gehalt), unter andern die eines Vicepräsidenten der Jury für die französischen Fabrikate, eines Mitglieds der hiesigen Handelskammer, eines Mitglieds des allge-

Digitized by Google

meinen Departementalraths des Seinedepartements. Er ist einer der zehn am höchsten besteuerten Bürger von Paris, denn er zahlt über 12,000 Fr. jährliche Abgaben und beschäftigt gegen 20,000 Arbeiter in Frankreich. Alle diese seine Ansprüche sind übrigens in den von ihm und seinen Freunden ausgegebenen gedrukten Pamphlets sehr weitläuftig auseinandergesezt. Man wirft ihm vor, daß er zu viele Anstrengungen gemacht hat, um gewählt zu werden, und besonders daß er in seinen vielen Drukschriften seinen Konkurrenten Constant herabzusezen gesucht habe. Lezteres hat er aber so eben in einem gedrukten Brief an die Wahlmänner desavouirt und auf die Rechnung indiskreter Freunde gesezt. So wird unter Anderm in diesen Schriften dem Hrn. Constant nicht nur sein Betragen am 18 Fructidor 7, und dann wieder am 20 März 1815 vorgeworfen, sondern man greift ihn auch darum an, daß er kein geborner Franzose, sondern ein Genfer sey; daß er erst im April 1814 im Gefolge des jezigen Königs von Schweden nach Frankreich gekommen ist, (gleichsam als ob es eine Schmach für ihn wäre, daß er während Napoleons Despotismus lieber in Deutschland sich den Musen widmete, als unter der Zwingherrschaft des Tirannen in Frankreich lebte), daß er den Nordsternorden vom schwedischen Hofe angenommen habe und dergl. Inzwischen ist ausgemacht, daß ohne die große Unterstüzung, die Hrn. Ternaux beim zweiten und dritten Scrutin von dem Ministerium zu Theil ward, und ohne den Einfluß, den ihm seine Stelle als Chef einer Legion der hiesigen Nationalgarde verschaft hat, er nie über Constant die Oberhand hätte erhalten können.

Deutschland.

Eine königl. baierische Entschließung vom 16 Okt. befiehlt, die Kaufschillinge aller Staatsrealitäten, deren Veräußerung nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde (Tit. III. §. 3 und 6) zulässig ist, einstweilen dem Schuldentilgungsfond zur zeitlichen Aushülfe und zum Rükersaz, zu überlassen. Nach diesem Grundsaz sind auch alle seit dem 26 Mai, als dem Tage der Einführung der Staatsverfassung, vorgenommene Veräußerungen zu behandeln. — Eine andre Entschließung vom 25 Okt. errichtet einen Stipendienfond für die Söhne des unbemittelten Adels, um denselben ihre Studien und Ausbildung zu erleichtern. Dieser Fond soll aus den Taxen für die Erhebung in den Adelstand, und für die Ertheilung der Kammerherrnwürde, gebildet werden.

Es war am 3 Nov. Vormittags, daß J. Maj. die Königin von Baiern Bruchsal verließ, und sich über Karlsruhe nach Rastatt begab, um am folgenden Tage Allerhöchstihre Reise nach München fortzusezen.

Der Dechant des aufgelösten Domkapitels zu Würzburg, Freiherr v. Gebsattel, ernannter Erzbischof von München und Freysingen, ist am 2 Nov. von Würzburg nach München abgereist.

Das königl. würtembergische Korps, welches bisher bei Weissenburg im Nieder-Elsaß in Kantonnirungen lag, und am 2 Nov. von dort ausbrach, wurde am 5 und 6 in der Gegend von Pforzheim erwartet. Es besteht aus 3534 Mann und 536 Pferden. Von Stuttgart marschirte am 5 Nov. das Infanterieregiment Nro. 5. nach Ludwigsburg, seinem neuen Standquartiere, ab, und wird in der Hauptstadt durch das aus dem Elsaß kommende Infanterieregiment Nro. 3. ersezt werden.

Der Fürst Esterhazy langte auf seiner Reise nach Aachen am 2 Nov. zu Frankfurt an. Einige Tage früher war der Freiherr v. Stein, dem Vernehmen nach auf einen Ruf des Kaisers Alexander, nach Aachen abgegangen.

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) Der großherzogl. badische Gesandte Freiherr v. Berkheim gab der Versammlung Kenntniß von einem Schreiben des Professors Stark zu Augsburg, womit derselbe ein Exemplar seines meteorologischen Jahrbuches von den Jahren 1813, 1814 und 1815, nebst einer Beschreibung der meteorologischen Instrumente einsendet, und damit die Bitte verbindet, daß ihm von Seite der hohen Bundesversammlung die Zusicherung der Subscription von den höchsten Mitgliedern des durchlauchtigsten deutschen Bundes ertheilt, und ihm eine Unterstüzung zur Fortsezung dieses so gemeinnüzigen litterärischen Unternehmens werden möge. Der Hr. Referent äußerte hierauf gutachtlich: So wenig die Verdienste des Verfassers, als eines unsrer vorzüglichsten Naturforscher, der dieses litterärische Werk auf eigne Kosten begonnen habe, zu mißkennen wären, und so sehr es ihm zu gönnen sey, wenn er durch eine großmüthige Beihülfe in seinem Unternehmen unterstüzt würde, so liege es dennoch nicht in dem Wirkungskreise dieser hohen Versammlung, diesem Theil seines Gesuches zu entsprechen, es sey aber zu wünschen, daß ihm seine Regierung die bei ihr nachzusuchende Unterstüzung gewähre. Der erste Theil seines Gesuches hingegen könnte durch die Herren Bundesgesandten bei ihren hohen Kommittenten zur geeigneten Rüksichtsnahme empfohlen werden. Beide Werke wären, unter Anerkennung der Verdienste des Verfassers und deren ehrenvollen Erwähnung in dem Protokolle, dankbar anzunehmen, und an die Büchersammlung in die Bundeskanzlei abzugeben. Sämtliche HH. Gesandten übernahmen die Empfehlung an ihre höchsten und hohen Kommittenten, und dem Antrage gemäß wurde beschlossen: dem Professor Stark, unter ehrenvoller Erwähnung der überreichten Schriften, welche seine um die Meteorologie erworbenen Verdienste erprobten, den Dank der Bundesversammlung zu erkennen zu geben, und diese in die Büchersammlung an die Bundeskanzlei abzugeben. — Der Gesandte der freien Städte, Senator Smidt: erstattete hierauf Vortrag über das Gesuch des vormaligen fürstl. Oettingen-Wallersteinischen geheimen Raths v. Textor, Zahl 245 vom Jahr 1817 und 142 vom Jahr 1818, worin Reklamant bittet, sich für ihn bei Sr. Maj. dem König von Preußen zu verwenden, damit ihm für seine in dem Feldzuge von 1813 und 1814 schuldlos ausgestandenen harten und vielfachen Leiden eine baare Entschädigungssumme und eine angemessene lebenslängliche Pension zu Theil werden möge, nicht minder auch sämtliche Fürsten des deutschen Bundes zu einem jährlichen Beitrag für ihn zu vermögen, und sein Anerbieten zu irgend einer für ihn passenden Anstellung im deutschen Bunde zu berüksichtigen. Der Hr. Referent theilte die Vorstellungen des Reklamanten in einem vollständigen Auszuge mit, bildete hieraus die Geschichtserzählung, und äußerte folgendes Gutachten: Hätten sich die Sachen wirklich so verhalten, wie sie von dem Supplikanten vorgetragen werden, welches indeß

Digitized by Google

noch keineswegs als vollkommen erwiesen erscheine, so dürfte sich zwar wohl ergeben, daß der Supplikant über die Art und Weise, wie von mehreren Behörden und namentlich in Rochlitz und in Neiße gegen ihn verfahren worden, alle Ursache zu einer gerechten Beschwerde habe, von der andern Seite seyen aber auch mehrere Umstände nicht zu verkennen, welche zu dem gegen ihn rege gewordenen Verdacht leichte Veranlassung geben mußten, und das in der damaligen Zeit, und während der Retirade einer großen Armee gegen ihn beobachtete mangelhafte und unregelmäßige Verfahren jener Behörden, für diejenigen, denen es zur Last fallen würde, minder gravirend erscheinen ließen, als er es darzustellen suche, und als es ohne jene Umstände der Fall gewesen seyn würde. Aus den Mittheilungen des Supplikanten gehe übrigens auf keine Weise hervor, daß er die hier von ihm vorgebrachten Einreden auf die ihm durch das königl. preußische Polizeiministerium mitgetheilte Erklärung des Generallieutenants v. Röder auch bei der Behörde angebracht, daß er auf die Vernehmung des Kriegsraths v. Waltersdorf angetragen, oder irgend einen Schritt gethan hätte, um eine nochmalige Revision der Sache zu bewirken; noch weniger aber, daß er gegen eines der Individuen, durch deren Pflichtversäumniß, seiner Angabe nach, jene Leiden veranlaßt oder vergrößert worden, mit einer Klage auf Schadenersaz eingekommen sey; und eben daher auch nicht, daß ihm gerichtliche Hülfe verweigert worden, in welcher Hinsicht sich die Sache doch nur für die Kompetenz der Bundesversammlung qualifiziren würde. Hr. Referent trägt daher, der Lage der Sache nach, nur auf folgende Beschlußnahme an: daß der Supplikant, da aus den Beschwerden desselben nicht hervorgehe, daß ihm zu deren Erledigung Gehör oder Justiz von den dazu geeigneten Behörden verweigert worden, mit denselben an diese zu verweisen sey, indem es nicht zu bezweifeln, daß ihm bei hinreichender Ausführung derselben am gehörigen Orte Gerechtigkeit, und wenn es sich wirklich finden sollte, daß er als völlig unschuldiges Opfer einer verhängnißvollen Zeit zu betrachten sey, auch eine milde Berüksichtigung der von ihm ausgestandenen Leiden nicht entstehen werde. — Der kön. preußische Gesandte Graf von der Goltz äußerte hierauf zu Protokoll: Es ist von Seite der Regierung bereits alles erschöpft, was der Supplikant mit Recht von ihr erwarten konnte, — aber das Resultat der über seine Beschwerde eingezogenen Erkundigungen ergibt, daß wider den v. Textor ein dringender Verdacht vorhanden war, welcher seine Festnehmung völlig begründete, und er demnach die Verhaftung seinem eigenen Betragen beizumessen hat, so wie er auch die üble Behandlung, die er auf dem Transport erfahren zu haben vorgibt, ebenfalls selbst veranlaßt hat. Rechtspflege, insofern er sie im ordentlichen gesezlichen Wege gesucht hat, ist ihm nicht verweigert worden, aber die Unterdrükung seiner Eingabe, durch Zahlung einer Summe Geldes an ihn, zu bewirken, ist unter der Würde einer Regierung, deren leitender Grundsaz Gerechtigkeit ist. Er ist für seine Handlungen und Aeußerungen verantwortlich. Ein Recht auf Entschädigung oder Ersaz seines durch seine eigne Schuld verlornen Vermögens, hat er nicht nachzusuchen, — aber eine freiwillige Unterstüzung in seiner dermaligen dürftigen Lage hätte nur von ihm abgehangen, von der Gesandtschaft in Empfang zu nehmen. Hierauf wurde, unter allgemeiner Zustimmung zu dem Antrage des Hrn. Referenten, beschlossen: daß der Bittsteller ab- und in den Weg Rechtens zu verweisen sey.

(Die Fortsezung folgt.)

Oeffentliche Blätter schreiben aus Aachen unterm 28 Okt.: „Der Kaiser von Oestreich lebt, seit die beiden andern Monarchen abwesend sind, ganz eingezogen; seine Abendvergnügungen sind kleine Konzerte in seinem Pallaste. Man wird es in der Ferne kaum glauben, daß wir hier an Ort und Stelle über Alles, was in den Kongreßsizungen vorgeht, weniger unterrichtet sind, als irgendwo, und dem hiesigen Publikum die Resultate der sechs ersten Sizungen, nemlich die Räumung Frankreichs und die Sicherstellung der rükständigen Kontributionen mittelst Festsezung bestimmter Zahlungstermine und Uebereinkunft mit fremden Banquiers, erst durch den französischen Moniteur 2c. bekannt wurden. Man wird sich diese Erscheinung indessen leicht erklären, wenn man weiß, daß nur sehr wenige Personen von dem Stande der Angelegenheiten am Kongreß unterrichtet sind, und diese sämtlich in dieser Beziehung das tiefste Schweigen beobachten. Es wimmelt hier von Diplomaten, aber nur die Wenigen, welche unmittelbar Theil an den Kongreßberathungen nehmen, sind im Stande über die verhandelten Gegenstände Auskunft zu geben; alle übrigen schweben über Alles eben so im Dunkel, wie das Heer von Neugierigen, welche der Kongreß hier aus allen Gegenden versammelt hat. Auf die Aachener Zeitung war für die lezte Jahreshälfte aus allen Theilen Deutschlands eine ungeheure Menge von Bestellungen eingegangen, aber die Neugierde der Abonnenten wird sich sehr getäuscht finden: denn diese Zeitung darf schlechterdings nichts über die Verhandlungen des Kongresses mittheilen, was ihr nicht offiziell zur Bekanntmachung übersandt wird, und mit solchen Mittheilungen ist die Redaktion bisher noch nicht erfreut worden. Man liest hier an den öffentlichen Orten mit Begierde benachbarte inländische Zeitungen, und vornemlich ausländische, um aus denselben Nachrichten über den Kongreß zu schöpfen. Es befinden sich hier Agenten von vielen Höfen, öffentliche und geheime, mit und ohne Charakter; aber alle diese Leute erfahren, troz aller Bemühungen, nicht mehr wie Andere, was hinter den verschlossenen Thüren der Kabinette vorgeht. Die Monarchen scheinen gleich bei ihrer Ankunft in Aachen die Verabredung getroffen zu haben, weder bei ihren Zusammenkünften oder an dritten Orten etwas von dem zu reden, was den Kongreß angeht, noch sich gegen jemand Anders über die Gegenstände desselben auszulassen, als gegen ihre den Kongreßsizungen persönlich beiwohnende erste Minister. Auch nehmen die Monarchen selbst an den Versammlungen, worin die Kongreßgegenstände berathen werden, keinen Theil; die betreffenden Minister haben blos Vorträge bei ihnen vor und nach den Sizungen. Die Sizungen selbst werden in einem Lokal gehalten, das sowol in der Wohnung des östreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Metternich, als in der des preußischen Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg, besonders dazu eingerichtet ist. Es besteht jedesmal aus drei Zimmern oder Sälen. In dem innersten sizen die Minister, das mittlere wird leer gelassen, und im vordersten halten sich die Geheimen- und Legationsräthe der Minister auf, um während

Digitized by Google

der Sizungen, so oft es verlangt wird, Renseignements geben zu können. Alle Berathungen geschehen in französischer Sprache, theils weil dis die diplomatische Sprache Europa's, theils weil sie allein allen beisizenden Ministern geläufig ist. Während der Sizungen führen die Minister selbst die Feder; aber über die Verhandlungen jeder Sizung wird ein Protokoll aufgenommen, worin das Conclusum bemerkt ist, das nach geschehener Verlesung von allen anwesenden Ministern unterzeichnet wird. Zur Aufstellung dieses Protokolls ist bisher, nach einer Uebereinkunft, der im Gefolge des Fürsten von Metternicht befindliche Hofrath v. Genz gebraucht worden. In dem Vorzimmer des Lokals zu den Kongreßsizungen befinden sich gemeiniglich der preußische geh. Legationsrath v. Jordan, der englische Unterstaatssekretär Planta, die französischen Staatsräthe Rayneval und Mounier, die östreichischen Hofräthe Graf Mercy und v. Wacken, die russischen Hofräthe v. Müller und Goulianoff. Was auch öffentliche Blätter sagen, und welche Gerüchte in Deutschland sich verbreitet haben mögen, so scheint es doch gewiß, daß bis auf den heutigen Tag sich der Kongreß in seinen eigentlichen Generalsizungen noch mit nichts anderm, als was mit der Räumung Frankreichs in Beziehung steht, beschäftigt hat."

Das Weimarsche Oppositionsblatt theilt folgendes ergangene Urtheil mit: „In Denunciationssachen des geh. Hofraths und Professors Dr. Heinrich Luden in Jena, Denuncianten, gegen den kaiserl. russischen Staatsrath August v. Kozebue, dermalen in Weimar, Denunciaten, pcto. injuriarum, wird auf eingeholten unparteiischen Rath auswärtiger Rechtsgelehrten, zu Recht erkannt: I. Ist Denunciat, Staatsrath v. Kozebue, verbunden, im Gericht in Beiseyn des Denuncianten oder dessen Anwalds zu erklären, daß er durch seine Anzeige vom 12 Jan. a. c. (Vol. I. actor. Regim. Fol. 2.), wie auch durch die Beilage zu Nro. 34 des litterarischen Wochenblatts die Absicht nicht gehabt habe, den Denuncianten, geh. Hofrath Luden, zu beschimpfen. II. Ebenderselbe Denunciat ist schuldig, im Gerichte in Beiseyn des Denuncianten, oder dessen Anwalds, zu erklären, daß er die vom Lezten in Anspruch genommenen Stellen seines litterarischen Bulletins und zwar §. 4. vom zweiten Saze an bis zu Ende, §. 6., §. 8., §. 10. des Vol. I. actor. Regim. Fol. 6 — 9. befindlichen Auszugs als unrichtig und falsch zurüknehme und widerrufe. Auch ist III. derselbe die sämtlichen Kosten dieses Prozesses nach vorgängiger Ermäßigung zu tragen verbunden. Endlich IV. ist dieses Urtheil auf gehörige Art dem kaiserl. russischen Staatsministerium bekannt zu machen. Von Rechtswegen. (L. S.) Zum Spruchkollegium verordnete Decan, Senior, Doktoren und Professoren der Juristenfakultät an der königl. baierischen Universität zu Würzburg."

Polen.

Oeffentliche Nachrichten aus Warschau vom 16 Okt. sagen: „Ihre Majestät die Kaiserin Mutter hat uns verlassen. Unsre Zeitungen sind voll von Beschreibung der Festlichkeiten, zu denen Ihre Anwesenheit Gelegenheit gegeben hat. Alle können nicht genug den allgemeinen Jubel schildern, den Ihr Anblik verbreitete. Keine aber enthält den folgenden Tagsbefehl, welcher durch Ihre Gegenwart veranlaßt wurde. Ihr erhabener Sohn, der Kaiser, unser allgeliebter König, konnte uns, wie Wyblick ganz richtig auf dem Reichstage bemerkte, das Gesez des eisernen Scepters bringen, und Er — der erste Monarch in Europa, der dis freiwillig that — gab uns eine Konstitution. Sie ist der schönste Beweis von dem Wunsche und dem Willen des Kaisers, eine unglükliche Nation glüklich zu machen; welcher Geist aber die ganze Herrscherfamilie beseelt, und welche Gefühle besonders den nächstgebornen Bruder unsers Monarchen, Ihn, unter dessen Augen sich die Nation unmittelbar entfaltet, beleben, das sagt uns nachstehender „Tagsbefehl an die polnische Armee. Im Hauptquartier zu Warschau, am 13 (25) Sept. 1818. Ihre Majestät die Kaiserin hat mir den Auftrag ertheilt, Allerhöchstihre Zufriedenheit den Korps an den Tag zu legen, deren Musterung Sie am 11 (23) d. M. beizuwohnen geruht hat. Ich eile um so mehr, sie von diesen eben so ehrenvollen als schmeichelhaften Aeußerungen Ihres gnädigen Wohlwollens in Kenntniß zu sezen, da ich, Zeuge des allgemeinen Eifers der Truppen, sich der Aufmerksamkeit der Mutter des besten Monarchen würdig zu beweisen, nicht zweifeln kan an der Freude, die jeder polnische Krieger über die Gewißheit empfinden wird, Allerhöchstihrer Erwartung entsprochen zu haben. Indem ich aber den Willen Ihrer kaiserl. Majestät erfülle, würde ich mich des angenehmsten Vergnügens berauben, wenn ich nicht zugleich in dem gegenwärtigen Tagsbefehl ein Denkmal des ganzen Umfangs der Zufriedenheit hinterließe, die der wirklich vollkommene Zustand, in welchem sich das Heer Allerhöchstihr gezeigt hat, bei mir hervorbringt. Irgend etwas Einzelnes zu loben, würde den Ausdruk meines Gefühls bei dem Anblik dieser allgemeinen Vollkommenheit schwächen; einer Vollkommenheit, die auch den ungenügsamsten Kenner befriedigt hätte, und die, indem sie Alles übertraf, was ich nur erwarten konnte, mir keinen andern Wunsch übrig ließ, als den, der Anwesenheit unsers allerdurchlauchtigsten Monarchen. Ich habe aber zu viel Gelegenheit gehabt, mich von dem Geiste, der das Heer beseelt, zu überzeugen, als daß ich nicht vollkommen versichert seyn sollte, daß der verdoppelte Eifer und die Anstrengungen dieses Tages eine Wirkung davon gewesen sind, daß dasselbe gefühlt hat, es könne, indem es alle meine Wünsche erfüllte, zugleich Allerhöchstihm selbst keinen angenehmern Beweis seiner Ergebenheit und seines Dankes geben. Vierundzwanzig Jahre sind verflossen, seit ich zu dienen angefangen; aber ich kan dreust sagen; daß ich selten ein Truppenkorps gesehen habe, welches im Allgemeinen so wie im Einzelnen schöner gewesen wäre. Ich danke dem Heere hiermit dafür, daß es meine Erwartung übertroffen hat, und ich bekenne laut, daß ich mehr noch seinen Eifer zu schäzen weiß, als ich es auszudrüken vermag. Dis sind die Früchte der Ausdauer und Arbeit der Individuen aller Grade. Das Heer wird sich erinnern, daß dieser Tagsbefehl bekannt gemacht wird, vier Jahre nach meiner Ankunft in diesem Lande, wie ich dasselbe nur noch in seinen Ueberresten fand. Ohne solche Offiziere, wie wir zu besizen das Glük haben, hätte sich Nichts machen lassen. Sie können daher meiner Dankbarkeit gewiß seyn, und ich hoffe, daß sie überzeugt seyn werden, wie ich ihren Werth besonders mehr erkenne, als ich sagen kan. Mögen Alle in den Wirkungen ihrer Bemühungen und Arbeiten die Ursache des mich beglükenden Gefühls erkennen, indem ich sie in einem Zustand erblike, würdig ihrer selbst und einer Nation, so ausgezeichnet durch ihre Standhaftigkeit und ihren Muth bei allem Wechsel der Ereignisse. Die Sache, der ich durch unsere Organisation gedient habe, ist zu schön, als daß sie nicht nach Wunsch mit Glük gekrönt werden sollte. (Unterz.) Der Heerführer, Konstantin."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 313. | 9 Nov. 1818.

Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus dem Elsaß.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Briefe aus Aachen, vom Niederrhein ꝛc.) — Türkei.

Nordamerika.

Obgleich der gegenwärtige Präsident noch drei Jahre im Amte zu bleiben hat, so beschäftigen sich doch jezt schon die Parteiblätter mit der Bezeichnung seines Nachfolgers. Die ultrarepublikanischen, wozu vorzüglich die in Kentucky erscheinenden gehören, werfen Hrn. Monroe eine Begünstigung der Aristokraten bei Anstellungen vor, und preisen Hrn. Clay, Präsidenten des Kongresses während der lezten Sizung, einen Mann von ausgezeichneten Talenten und großen Freund der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien; die Antiföderalisten zu Boston halten John Quincy Adams, gegenwärtigen Staatssekretär, den erstere für einen Aristokraten erklären, für den würdigsten Nachfolger Monroes, und die Föderalisten richten ihre Hofnungen und Wünsche auf Hrn. Clinton, Gouverneur von New-York.

Amerikanische Blätter klagen, daß an die Stelle der Adelsaristokratie, wovon man freilich in Nordamerika nichts weiß, in einigen Staaten die Familienaristokratie trete. So sollen in dem Staate New-York vierzig von der Regierung abhängige, zum Theil einträgliche Stellen, von der einzigen Familie Clinton besezt seyn.

Spanien.

Die Stille, sagen Madrider Briefe vom 20 Okt., welche im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten seit Eintritt des Marquis de Casa-Irujo herrscht, sticht sehr mit der Thätigkeit seiner Vorfahren ab, des Don Cevallos, welcher viele Entwürfe für Straßen, Kanäle und öffentlichen Unterricht machte, und des Don Pizarro, der nach allen Seiten hin ins Ausland Unterhandlungen ausspann. Die Hofzeitung genügte kaum den Artikeln, welche aus den Büreaux dieser Staatsmänner hervorgingen; jezt findet man Monate hindurch nicht einen Madrider Artikel in der Zeitung. Don Imaz hält sich eben so ruhig. — Der Marechal de Camp, Don Juan Martin, genannt el Empecinado (der Pechschwarze), der sich als Guerillaführer im lezten Kriege so auszeichnete, hat vom Könige die Erlaubniß erhalten, jenen Beinamen, den er durch seine Unerschrokenheit verherrlichte, auf seine Nachkommen zu verpflanzen. Don Juan Martin ist fast der Einzige unter seinen Waffengefährten, der mit Ehren die neuern Zeitumstände überlebt hat. Don Canga Arguelles, der zur Zeit der Cortes dem Finanzdepartement vorstand, und für einen geschikten Finanzier gilt, wurde von Don Pizarro kurz vor seiner Absezung von Valencia nach Madrid berufen, aber auf dem Wege dahin in Verhaft genommen. — Die Ernennung des Generallieutenants Manuel Freyre zum Vicekönig von Peru an die Stelle des gegenwärtigen, mit welchem der Hof sehr mißvergnügt ist, scheint gewiß. Don Freyre zeichnete sich in der Schlacht von Ocanna und in den Feldzügen von 1813 und 1814 aus; ob es ihm gelingen wird, mit der großen Expedition dem Könige Peru zu erhalten und Chili zu erobern, ist eine Frage, welche nur die Zeit lösen kan. Schon spricht man davon, die Insurgenten hätten Potosi genommen, und zu Lima seyen Unruhen ausgebrochen. In diesem Falle würde die Expedition zu spät kommen. Man steigert von Tag zu Tage die Zahl der Truppen, welche an derselben Theil nehmen sollen; erst waren es 14, dann 16, jezt 20,000 Mann. Uebrigens ist zu Cadiz der Handelsstand in Bestürzung über die Kühnheit der Freibeuter, welche alle Meere unsicher machen; man sieht mit Aengstlichkeit Nachrichten von mehrern reichbeladenen Schiffen entgegen, die aus der Havannah erwartet werden.

Am 11 Okt. war ein Schif mit 800,000 Piastern von Lima zu Cadiz eingelaufen.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 27 Okt.) Die Spinnereien in Manchester sind nun wieder in voller Thätigkeit; eine Folge der aus Buenos-ayres und Bahia eingegangenen st..ken Bestellungen und Geldsendungen. Auch nach Rußland sind beträchtliche Ladungen Waaren geschikt worden. — General Brownrigg, der auf Ceylon kommandirt, soll abberufen seyn. — Nach Briefen aus Portugal wird das dortige bekanntlich unter Leitung des Marschalls Beresford stehende Heer beträchtlich vermehrt, und man glaubte nicht, daß die Mißhelligkeiten zwischen Portugal und Spanien schon beigelegt wären. — Am 20 Okt. kam nach Bristol das erste Schif aus Calcutta zurük, welches dort für Privatrechnung nach Ostindien befrachtet worden, seitdem der Handel dahin theilweise freigegeben ist. — Der Prinz Regent hat dem berühmten Chemiker Sir Humphry Davy den Titel Baronet verliehen. Dem Hrn. Smith hat früher das Parlament 3000 Pf. St. für Entdekung eines Präservativs gegen die Anstekung des Typhus bewilligt. Dis Mittel besteht darin, sechs Drachmen pulverisirten Salpeter mit eben so viel Drachmen Vitriolöl zu vermengen, und diese Mischung in den Krankenstuben auf eine eiserne erhizte Platte zu schütten, und mit einer Tabakpfeife von Gips umzurühren. — Die diplomatische Schule Lord Castlereagh's zu Aachen gibt den Oppositionsblättern Stoff zu Ausfällen. Sie meynen, da die Zahl seiner Schüler so groß sey, so dürfte dem Parlament ein Plan vorgelegt werden, Lancasters Methode des wechselseitigen Unterrichts auch auf die Erziehung dieser künftigen Völkerbeglüker anzuwenden. — Das Verbot der nordamerikanischen Regierung mit den von England zu Freihäfen erklärten Häfen von

Digitized by Google

Halifax und St. John zu verkehren, hat in London, wo man sich dessen nicht versah, große Bewegung hervorgebracht. Viele englische Häuser haben ihre Niederlagen von westindischen Waaren, die sie früher in New-York und Boston hatten, nach jenen Häfen übertragen, und finden sich nun in ihren Erwartungen getäuscht. — Die Bemühungen des Generals Mac-Gregor, Mannschaft für die Republik Venezuela anzuwerben, haben den drei brittischen Reichen überall sehr guten Erfolg gehabt. Er hat mit Konnivenz der englischen Regierung drei große Schiffe, deren jedes 500 Mann fassen kan, und die jezt in der Themse liegen, gemiethet, um seine Rekruten nach der Insel Margarita überzuführen. Guernesey hat besonders Viele dazu geliefert.

Frankreich.

Am 2 Nov. erschienen zu Paris wegen des Allerheiligenfestes keine Zeitungen.

Es ist nicht der Kronprinz, welcher den König von Preußen nach Paris begleitet hat, sondern der Prinz Karl, dritter Sohn Sr. Majestät. Am 31 Okt. erhielt der König einen Besuch von den Damen der Halle, die ihm einen Blumenstrauß überreichten.

Zu Calais war bereits vieles Gepäk, nebst Weibern und Kindern von der englischen Okkupationsarmee eingeschift worden, und nach Dover abgegangen. Die Einschiffung der Truppen selbst sollte am 28 beginnen.

Das Journal general vom 1 Nov. zeigt an, daß auf höhern Befehl sein Blatt vom 29 Okt. auf der Post zurükbehalten worden sey, weil es voreilig und unrichtig die Ernennung des Generals Lafayette zum Deputirten in dem Sarthedepartement gemeldet hatte.

Hr. v. Stael ist in diesem Augenblike mit einer vollständigen Ausgabe der Schriften seiner Mutter und seines Großvaters mütterlicher Seite, des Hrn. Necker, beschäftigt, welche, wie es heißt, manches bis jezt noch ungedrukt Gebliebene enthalten wird.

Hr. Fievée, der sich zeither auf dem Lande aufhielt, hat sich nun zu Paris gestellt, um dem Urtheil, welches ihm Gefängnißstrafe auflegte, Genüge zu leisten. Er ward nach dem Gefängniß la Force gebracht.

* Aus dem Elsaß, 4 Nov. In diesem Augenblik wird der Rheinübergang der Würtemberger beendigt seyn. Das Hauptquartier ist von Weissenburg über Rastatt nach Stuttgart abgegangen, um dort aufgelöst zu werden. Die Oestreicher bewerkstelligen gleichfalls ihren Uebergang; alle Truppen sind nach dem allgemeinen Sammelplaz aufgebrochen. Gestern verließ das Regiment König von Baiern seine Kasernen zu Hagenau und Stephansfelden, und sezte sich über Marloisheim nach der Sponecker Brüke in Marsch. Die verschiedenen Abtheilungen des östreichischen Armeekorps werden Anfangs nicht verschiedene Militärstraßen einschlagen, wie es geheißen hatte, sondern alle Kolonnen ziehen über Freiburg durch den, unter dem Namen der Hölle bekannten Schwarzwaldpaß, nach Neustadt, und alsdann auf dem rechten Ufer der Donau abwärts. (Die erste Abtheilung der ersten Kolonne trift am 13 Nov. zu Ulm, die erste Abtheilung der zweiten Kolonne am 19 Nov. zu Isny ein.) Das Hauptquartier des Gen. Frimont verläßt Kolmar erst mit der Arrieregarde. Nach dem gänzlichen Abmarsch der Oestreicher wird zu Kolmar französische Besazung einrüken. Diese soll in einer von Belfort kommenden Infanterielegion und einem aus dem innern Frankreich erwarteten Jägerregiment zu Pferd bestehen. Nach Straßburg, wo die Besazung, laut der Pariser Additionalkonvention vom 20 Nov. 1815, bisher auf 3000 Mann beschränkt war, ziehen mehrere Legionen. Auch das Dragonerregiment vom Rhone und ein Artillerieregiment zu Pferd sind dorthin bestimmt. Das Husarenregiment vom Norden, dessen Chef der Sohn des Marschalls Oudinot ist, und das von Rouen nach Straßburg aufgebrochen war, hat zulezt Befehl erhalten, sich nach Hagenau zu begeben und die Besazung zu bilden. Weissenburg und Lauterburg werden einstweilen von kleinen Abtheilungen der Legion der obern Marne, die in der Citadelle von Straßburg liegt, besezt. Ueber die künftige Bestimmung der von den Oestreichern und Würtembergern bisher okkupirten, großentheils neu erbauten Kasernen erwartet man die nähern Anordnungen der Regierung. Die Kaserne von Stephansfelden bei Brumath, ein sehr geräumiges, in gutem Stand befindliches Gebäude, wird seiner frühern Bestimmung, einer Anstalt zu Erziehung von Findelkindern, zurükgegeben. — Um die Militärgränze des Elsasses zu besichtigen, will sich der Herzog von Angouleme an den Rhein begeben. Er wird, wie man vernimmt, zu Straßburg den 7 d. seinen feierlichen Einzug halten.

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Baiern traf am 6 Nov. Nachmittags von Bruchsal im erwünschtesten Wohlseyn wieder zu München ein. Tags vorher hatte J. k. H. die Kronprinzessin die Aufwartung des Münchener Adels anzunehmen geruht.

Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede langte am 5 Nov. von Ellingen zu München an.

Eine königl. würtembergische Bekanntmachung vom 4 Nov. enthält die Personalbesezung der neuen vier Kreisgerichtshöfe.

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) Der kön. baierische Gesandte Freiherr v. Aretin, erstattete Vortrag über die von Doktor Euler zu Frankfurt Zahl 91 d. J. eingereichte Denkschrift des Grafen Konstantin v. Hallberg, betreffend den Genuß einer reichsdeputationshauptschlußmäßig angewiesenen, auf die gräfl. Sternbergsche, im Königreich Würtemberg gelegene Abtei Schussenried ausschließlich radizirten ewigen jährlichen Rente von 6880 fl., welche fünfzehn Jahre reichsschlußwidrig unbezahlt geblieben, und noch zurükbehalten werde. Der Hr. Referent theilt den Inhalt dieser Eingabe und den Aktenauszug vollständig mit, worauf das Gesuch des Reklamanten dahin vorgetragen wird: 1. die rechtliche und gesezliche Vollgültigkeit des Reichsdeputationsschlusses vom 25 Febr. 1803 in Absicht der auf die Abtei Schussenried radizirten jährlichen ewigen Renten von 13,900 fl., und der dem Grafen v. Hallberg daran zustehenden jährlichen 6880 fl., und dessen authentische Interpretation dahin auszusprechen und zu erklären: „a) daß die der Abtei Schussenried auferlegten „ewigen jährlichen Renten von 13,900 fl. überhaupt, auch na„mentlich die dem Hrn. Grafen v. Hallberg daran zustehende „jährliche Rente von 6880 fl., lediglich als auf Schussenried „angewiesen und radizirt betrachtet, und unter allen Umständen

„von dem Besizer von Schussenried unbedingt und nur mit Abzug des gesezlich bestimmten Antheils an der Sustentation der „Schussenrieder Geistlichkeit, vom 1 Dec. 1803 an, den Rentisten, und unter ihnen auch dem Hrn. Grafen v. Hallberg „dergestalt auch für die Zukunft zu bezahlen seyen, daß bei eintretender Weigerung die gerichtliche Vollstrekung von den Landesbehörden auf Anrufen ohne alle Zögerung eintreten müsse, „und daß eine jede Einwendung gegen diese Verbindlichkeit von „Seite des Rentengebers, insbesondre auch die aus einer vermeintlichen Klassifikation hergenommene, als reichsschlußwidrig gar nicht zu achten sey, es wäre denn die Einrede der „dem Rentisten geleisteten Zahlung; b) daß die Ausübung „eines Heimfallrechts von Seite des Königs von Würtemberg „Majestät gegen den Besizer der Abtei Schussenried eben so „wenig, als der desfalls unter beiden Theilen abgeschlossene „Vergleich, den auf Schussenried angewiesenen Rentisten, und „dem Hrn. Grafen v. Hallberg in Absicht des reichsschlußmäßigen Bezugs und Genusses der Renten, für das Vergangene „und die Zukunft, einen Nachtheil bringen, oder zur Verkürzung oder Zurükhaltung der Renten mißbraucht werden könne „und dürfe; c) aber dem Hrn. Grafen v. Hallberg ein Gericht „dritter Instanz in Gemäßheit Art. 12 der Bundesakte anzuweisen, welches nach diesen ausgesprochenen Grundsäzen und „authentischen Interpretationen gegen den Hrn. Grafen v. Sternberg, als Besizer der verhafteten Abtei Schussenried, das „weiter Rechtliche zu verfügen habe." In dem Gutachten bemerkt der Hr. Referent, es lasse sich nicht verkennen, daß dem Reklamanten, welchem seit dem 1 Dec. 1803, mithin seit fünfzehn Jahren, auf eine schwer zu rechtfertigende Weise der Genuß, der ihm als Entschädigung für den Verlust seiner jenseits rheinischen Besizungen durch den Reichsdeputations-Hauptschluß vom 25 Febr. 1803 auf die Abtei Schussenried angewiesenen jährlichen Rente von 6880 fl. verweigert werde, kein anderes Mittel übrig bleibe, als sich vertrauensvoll an die hohe Bundesversammlung zu wenden. — Die vorgetragene Beschwerde dürfte, ihres Gewichts wegen, die Cognition derselben billig in Anspruch nehmen, und dieselbe veranlassen, auf dem geeignetesten Wege die sachgemäße Remedur eintreten zu lassen, welche der Gegenstand seiner Wichtigkeit wegen, zu erheischen scheine. Eine nähere Prüfung des Gegenstandes und der Verhältnisse beider streitenden Theile, bemerkt der Hr. Referent, zeige, daß alle Merkmale vorhanden seyen, welche denselben zu einer wahren Justizsache machten. Als solche komme er, nach den jezt veränderten Verhältnissen, der Entscheidung der betreffenden Landesgerichte zu; — von diesen sey aber bereits entschieden worden, und eine Justizverweigerung wäre nicht vorhanden. Es könnte daher dieser Gegenstand, in diesem Betrachte als erledigt, und zur Kompetenz der Bundesversammlung nicht geeignet angesehn werden. Allein es trete hier, nach der Meinung des Hrn. Referenten, der besondere Umstand ein, daß das oberste Gericht nicht alles beobachtet habe, was die verwikelte Lage der Sache erfordert zu haben scheine. Man könne zwar einem Gerichtshofe die Befugniß nicht absprechen, bei zweifelhaften Gesezen eine doktrinelle Erklärung selbst zu geben; allein in vorliegendem Falle dürfte das kön. würtembergische Ober-Appellationstribunal billigen Anstand nehmen, dieses zu thun, da das Ober-Appellationsgericht zu Tübingen sowol, als vorher der Reichshofrath die Sache gar nicht als zweifelhaft angesehn, oder wenigstens in einem ganz andern Sinne, nach dem Buchstaben und Geiste des Gesezes entschieden hätten. Wenn nun bei diesen verschiedenen Ansichten der Gerichte noch eine Interpretation nothwendig befunden worden, so wäre gleich eine authentische zu veranlassen gewesen, da derselben die doktrinelle Interpretation doch allezeit weichen müßte, wenn sie angefochten würde.

(Die Fortsezung folgt.)

Zu Aachen langten am 30 Okt. der Kronprinz von Preussen und sein Bruder der Prinz Wilhelm, der Großfürst Michael von Rußland, die Fürstin von Thurn und Taxis, so wie viele von den Revüen zurükkehrende russische und preußische Generale an. Am 31 Okt. Abends kehrte auch der Kaiser Alexander von seiner Reise nach Frankreich dahin zurük. Die Stadt füllte sich wieder merklich mit Fremden. Der König von Preußen wurde in wenig Tagen erwartet. Die Abreise der drei Monarchen von Aachen bestimmte ein unverbürgtes Gerücht auf den 15.

* Aachen, 2 Nov. Während der Abwesenheit der Monarchen von Rußland und Preußen haben die Bevollmächtigten der fünf Mächte ihre Konferenzen stets fortgesezt, und es soll Manches vorbereitet seyn, was nun nach der Rükkunft der Monarchen seine Erledigung erhalten dürfte. Dahin rechnen Personen, die unterrichtet seyn wollen, vor Allem die badische Angelegenheit, weßhalb ein eigener Abgeordneter von Karlsruhe hier erschienen ist. Einige meynen, diese Sache könne auch von hier nach Frankfurt zu den Territorialausgleichungen, woran früher schon Bevollmächtigte der vier verbündeten Mächte arbeiteten, verwiesen werden; sie bringen damit die hier nächstens zu erwartende Ankunft des preußischen Gesandten am Londoner Hofe, Frhrn. v. Humboldt, so wie die vor sechs Tagen erfolgte Ankunft des russischen Gesandten zu Frankfurt, Hrn. v. Anstett, in Verbindung. — Der Graf v. Bentinck betreibt hier seine Wiedereinsezung in die Souverainetät über die Herrlichkeit Kniphausen, welche der Herzog von Oldenburg seit 1813 verwaltet, wo der russische General v. Winzingerode diese Verwaltung ihm übertrug. — Die Mediatisirten betreiben zum Theil in Person, zum Theil durch Abgeordnete, die Ertheilung einiger Curiatstimmen am deutschen Bundestage, wozu die Bundesakte ihnen Hofnung machte. — Am 30 trafen der Kronprinz von Preußen und dessen Bruder, Prinz Wilhelm, hier ein; am folgenden Abend Kaiser Alexander, und heute der Staatsminister, Freiherr v. Stein. Den König von Preußen erwartet man gegen den 6 d., nachdem er dem königl. niederländischen Hofe und der russischen Kaiserin Mutter, welche morgen hier in der Nähe auf dem Landhause Ihres erhabenen Sohnes eintrift, zu Brüssel einen Besuch abgestattet haben wird.

* Vom Niederrhein, 2 Nov. Personen, die gut unterrichtet seyn wollen, behaupten daß in Aachen, in den Ministerialkonferenzen, von Einschränkung der Preßfreiheit auf dem festen Lande, wenigstens beiläufig die Rede gewesen sey, daß Lord Castlereagh einige Worte zu Gunsten dieser Einschränkung habe fallen lassen, daß der Herzog von Richelieu aber gemeynt habe, es würden schwer allgemeine Maaßregeln zu erfinden seyn, in-

Digitized by Google

dem Zeit und Ort bei diesem Gegenstande innerer Polizei vorzüglich zu berüksichtigen wären; endlich, daß einzelne Verabredungen in Vorschlag gebracht worden, die Zeitungen und politische Schriften unter Aufsicht zu nehmen und die Vergehen der Presse im vorkommenden Falle zum abschrekenden Beispiele strenge zu ahnden. Wir wünschen, daß die gute Meinung, die solchen Vorschlägen zum Grunde liegt, Niemanden irre führen möge. Es ist leicht einzusehen, daß einige politische Schriftsteller Unrecht haben, doch sollte von dem Unrecht die Gefährlichkeit genau unterschirden werden. Die Studenten auf der Wartburg hatten auch Unrecht, aber ihr Possenspiel brachte keine andere Gefahr, als daß sich Einige durch Angst vor demselben lächerlich machten. — So können wir in allen Unschiklichkeiten, Thorheiten und Irrthümern einiger politischen Schriftsteller durchaus keine Störung der bürgerlichen Ordnung wahrnehmen; es ist Unkraut auf dem fetten Boden aufgeschossen, den der Befreiungskrieg gedüngt hat; die gute Saat wird es bald erstiken. — Sollte aber irgendwo sich bange Besorgniß offenbaren, als wäre die allem Starken nothwendige Opposition als gefährlich zu unterdrüken, so muß man wünschen, daß solche Besorgniß bald der bessern Einsicht weiche. Ein Mann, der als entschiedener Feind aller Revolution bekannt ist, der trefliche Burke, äußert sich hierüber mit Gründen, die noch gegenwärtig die Beachtung aller Staatsmänner verdienen. Wir theilen seine Worte so mit, wie sie sein geistvoller Uebersezer, Hr. v. Genz, in unsere Sprache mit voller Kraft übertragen hat. „Der, welcher mit uns ringt, sagt Burke, stärkt unsere Nerven und „schärft unsere Geschiklichkeit. Unser Widersacher ist unser „Freund und Helfer. Der wohlthätige Kampf mit den Schwie„rigkeiten treibt uns unwiderstehlich an, in die allergenaueste „Bekanntschaft mit unserm Gegenstande zu dringen, ihn in allen „seinen Verhältnissen, auf allen seinen Seiten zu betrachten „und zu mustern. Es ist nichts als der Mangel an wahrer „Thatkraft, um ein solches Unternehmen zu bestehen, es ist „der Hang feiger und ausgearteter Seelen zu heimlichen „Diebeskniffen und kleinlichen Bettelvortheilen, was in so „manchen Ländern der Welt despotische Staatsverfassungen her„vorgebracht hat. Wo sie einkehren, verstekt sich die ohnmäch„tige Geistesarmuth hinter die Machtvollkommenheit einer blin„den Gewalt. Freilich gewinnt sie am Ende nichts dabei. Die „Erfinder solcher unkräftiger Hülfsmittel haben das gewöhnliche „Schiksal aller derer, die ihre Arbeiten nach Maximen der Be„quemlichkeit behandeln. Die Schwierigkeiten, denen sie nur „für den Augenblik ausgewichen aber nicht für immer entgan„gen sind, kommen gar bald wieder zum Vorschein; sie ziehen „sich in dikere Wolken als zuvor über ihre Häupter zusammen; „unvermuthet finden sie sich in ein Labyrinth ohne Leitfaden „verwikelt, und zu einer mühseligen Beschäftigung ohne Gränze „und ohne Ziel verdammt, wovon der Ausgang kein anderer ist, „als daß sie ein schwaches, fehlerhaftes, vergängliches Werk „in die Welt bringen."

* Frankfurt, 2 Nov. Die bundestäglichen Arbeiten über die deutsche Kriegsverfassung liegen nun dem Publikum vor. Das Urtheil darüber ist sehr verschieden; indem die Mühe und der Eifer der Personen dankbar anerkannt wird, ist die Sache ein Gegenstand vielfacher Ausstellungen. Man fühlt wohl, daß die Schwierigkeiten, die sich in der Berathung zeigten, und in künftiger Ausübung bis ins Unendliche vermehrt zeigen werden, nicht sowol dem Bundestage zur Last fallen, als vielmehr dem ganzen Zustande, in welchem sich unser Nationalwesen befindet. Ueber dieses werden bei dieser Gelegenheit wieder recht traurige Betrachtungen angestellt; nicht von voreiligen Neuerungssüchtigen, sondern von bewährten und altdenkenden Staatsmännern. Auch ist die Klage, daß bei uns nichts fortrüken und nichts sich gestalten will, älter als der deutsche Bund; trefliche Köpfe, reiche Kenntnisse, eifriger Willen, immer Arbeit die Menge, aber wo steht ein kräftiges, vollständiges, unverkümmertes Resultat? Dieser Oberfeldherr des Bundes, mit den aus ganz Deutschland in seinem Hauptquartier versammelten Militärabgesandten, mit seinen Landeskommissarien, mit seinem schriftlichen, der Bundesversammlung vorzulegenden Plane, mit seinen Hemmungen auf allen Seiten, ist wahrlich kein solches Resultat! Bei den Griechen, sagt man, war das zum Theil noch schlimmer, dort wechselten zehn Feldherrn von einem Tage zum andern im Oberbefehl, und doch, von Miltiades an, welche Reihe von Siegen! Aber die Zeiten und Umstände sind jezt anders; unsre Nachbarn in Europa sind keine Perser, wir keine Athenienser und Lacedämonier. Daß ein Oberfeldherr künftig im Kriegsgedränge sich seine eigne Einrichtung machen würde, wie ein öffentliches Blatt bemerkt, ist keine wahrscheinliche und keine wünschenswerthe Aushülfe. Die Gesezlichkeit ist die erste Bedingniß guter Einrichtungen, und es ist nöthig, daß diese aus der Mitte der Nation komme. Von dem Bundestage allerdings muß bei uns alles Gemeinsame ausgehn, also auch die Kriegsverfassung; was zu leisten möglich war, unter den gegebenen Bedingnissen ist geleistet worden; aber eben weil unter diesen Bedingnissen so wenig geleistet werden kan, ist eine Ausmittelung zu wünschen, wie dem Bundestage mehr Leben und Wirkung ertheilt werden möge. Oeffentliche Blätter haben schon mehrmals die Aeußerung gemacht, daß in Aachen davon die Rede kommen dürfte. Es ist um so nothwendiger, daß das deutsche Nationalwesen nicht in Trägheit und Schlaf verfalle, da ringsumher so lebendige Nationalkräfte sich entwikeln; Frankreich, das blühender als je dasteht, England mit seiner alten Stärke, Polen und Rußland in ihrem mächtigen Aufschwunge!

Handelsbriefe aus Frankfurt, Leipzig, Hamburg ꝛc. klagen einstimmig über den großen Mangel an baarem Geld, der sich in allen deutschen Handelsstädten aufs Fühlbarste verspüren läßt, und der den Disconto bis auf 8 bis 9 Prozent getrieben hat. Es ist schwer, die Folgen dieses Mangels vorauszusagen; sein Grund liegt nach dem Urtheile aller Sachverständigen in den Finanzoperationen der Regierungen, welche durch ihre beinahe gleichzeitig eröfnete Anleihen die Fonds der Kapitalisten erschöpfen, und diese Fonds entweder in ihre Kassen verschließen, oder sie doch in Hände bringen, welche sie eine Zeitlang der Cirkulation entziehen.

Zu Braunschweig ist am 22 Okt. der durch seine Erziehungsschriften und Sprachforschungen berühmte Campe verstorben.

Türkei.

Die Leipziger Zeitung nennt den am 12 Okt. von Bucharest mit seiner Familie unvermuthet nach Hermanstadt abgereisten Hospodar der Wallachei; Karagga.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 314. | 10 Nov. 1818.

Brasilien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Ueber das Sinken der Fonds.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben vom Main.) — Preussen. — Rußland. — Oestreich.

Brasilien.

Die Regierung des Kantons Fryburg hat die Bedingungen, unter denen der König von Portugal die Errichtung einer Schweizer Kolonie in Brasilien bewilliget, bekannt gemacht. Folgendes sind die vorzüglichsten: Se. Majestät bestreiten die Kosten der Niederlassung von hundert Familien katholischer Religion. Sie bezahlen deren Ueberfahrt bis Rio-Janeiro, und verschaffen ihnen die Hülfs- und Lebensmittel, deren sie bedürfen, um sich in den Kanton Santo Gallo, 24 Stunden von der Hauptstadt, zu begeben. Den Kolonisten werden provisorisch der Regierung angehörige Gebäude angewiesen. Jede Familie erhält einen bestimmten Bezirk Land, Vieh und Saamen. Jedem Kolonisten werden im ersten Jahr 160, im zweiten 80 Reis täglich, und die erforderlichen Lebensmittel gereicht. Die Kolonie muß eine bestimmte Zahl Handwerker halten, und sich in Europa mit einem Arzt, einem Wundarzt, einem Apotheker und einem Thierarzt, so wie mit zwei bis vier Geistlichen für den Gottesdienst, versehen. Die neue Kolonie erbaut zuerst eine Stadt und zwei Dörfer. Jede dieser Gemeinden erhält eine Dotation an Land, um ihre Verwaltungskosten bestreiten zu können. Die Stadt erhält den Namen Neu-Fryburg. Alle Schweizer Kolonisten werden an und für sich zu Portugiesen naturalisirt. Sie sind bis Ende des Jahrs 1829 Personal- und Grundsteuer frei. Sobald die Kolonie 150 Männer von 18 bis 40 Jahren zählt, bildet sie eine Miliz, und trägt zur Rekrutirung der weißen portugiesischen Korps bei. Die Kolonisten dürfen wieder nach ihrem Vaterland zurükkehren, in diesem Fall aber nur über die Hälfte ihrer unbeweglichen Güter verfügen; die andere Hälfte fällt der Gemeinde zu Vermehrung ihrer Einkünfte anheim.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 29 Okt.) Konsol. 3Proz. 77⅞. — Es heißt, die Herzoginnen von Clarence und Kent seyen in einem Zustande, der die Hofnungen der Nation zu erfüllen verspricht. Man glaubt, diese Prinzessinnen werden nach England zurükkehren, um unter uns ihre Niederkunft zu halten. (Morning-Chronicle.) — Der lezte aus der Davisstraße nach Inverneß zurükgekehrte Wallfischjäger gibt gute Ansichten für die zweite Nordpol-Expedition. Am 4 Sept. erblikte er unterm 75° 38′ weder gegen Nordost noch gegen Nordwest eine Spur von Eis. — Es ist kein Geheimniß mehr, daß Lord Cochrane nach Valparaiso gesegelt ist, um den Insurgenten von Chili beizustehn, welche dort schon eine ganz ansehnliche Seemacht haben. (Courier.) — Zu Charlestown in Südkarolina hat sich das gelbe Fieber neuerdings gezeigt.

*London, 30 Okt. Da der herannahende Winter die Waaren-Ausfuhr nach dem festen Lande erschwert, so fängt es an im Handel sehr still zu werden. Kaffee hält sich noch, aber Zuker ist ganz unter die Füße, wie sich der Kaufmann ausdrükt. Die hiesige politische Welt bietet auch nichts dar, was diesen Mangel an Neuigkeiten im Handel ersezen könnte. Das Parlament wird sich, wenn die Königin am Leben bleibt, nicht vor Anfang Februars versammeln, und die Angrifsplane der Opposition verlieren an Interesse, weil das Ministerium schon jezt angefangen hat, für Sicherstellung seiner schwächsten Seite Sorge zu tragen. Der große Militär-Etat Großbritanniens, welcher freilich in Vergleich mit andern militärischen Staaten nicht so beträchtlich erscheint, ist nemlich durch Verfügungen des Kriegsministers und Kommandeurs en Chef beinahe um die Hälfte reduzirt. Nicht weniger als 33,000 Mann haben die Ankündigung ihrer Entlassung erhalten. Was soll man, wird auf dem festen Lande gefragt werden, mit diesen entlassenen Soldaten anfangen? Hier in England ist es leicht, sie wieder unterzubringen, weil sie alle aus Landleuten oder Handwerkern genommen wurden, und in ihr Kirchspiel oder in ihre Stadt zurükkehren und Brod finden können, wenn sie arbeiten wollen. Ein anderes ists mit den Seeleuten, diese sind auf dem Wasser gleichsam geboren und erzogen, und wenn der Friede ihr Element in Ruhstand sezt, so wissen sie nicht, was sie mit sich anfangen sollen, weil die Posten in der Handels- und der Fischerei-Marine, zu denen sie gehörten, durch neue Hände in der Zwischenzeit besezt sind. — Die hiesigen Unterhandlungen des Hrn Galatin sind, der Sage nach, nicht ohne Erfolg gewesen. Einige streitige Fragen wegen den Gränzen von Großbritannien und Amerika, und wegen des Fischereirechts bei Terreneuve sind beigelegt. Auch soll die brittische Regierung sich erboten haben, das Recht der Untersuchung amerikanischer Schiffe, und der gewaltsamen Wegnahme der auf denselben dienenden Engländer aufzugeben, wenn Amerika sich anheischig machen will, nur solche geborne Unterthanen Englands an Bord zu nehmen, welche das Bürgerrecht von Amerika durch wirklichen siebenjährigen Aufenthalt in Amerika erworben haben. Dadurch würde indessen allen englischen Seeleuten der Eintritt in den amerikanischen Dienst verschlossen; natürlich ist daher der Antrag abgelehnt, oder mit andern Worten, der unmittelbaren Entscheidung des Präsidenten vorbehalten worden. — Die Königin hat sich von dem lezten Paroxismus ihrer Krankheit, welcher ihrem Leben unmittelbar zu drohen schien, in wenigen Tagen wieder erholt, aber die Schwäche und Abspannung, welche Ihre Majestät fühlt, ist sehr groß, und schlägt die guten Hof-

Digitized by Google

nungen darnieder. — In Rüksicht der südamerikanischen Begebenheiten bleibt es beim Alten. Von Cadiz, aus ächt royalistischer Quelle, haben wir die herrlichsten Berichte über den Flor der königlichen Sache, selbst in Peru und Chili. Aus Jamaika hingegen schreibt man, daß nicht blos Caraccas und Cumana, sondern auch Neu-Grenada mit Santa-Fe wieder in Aufstand seyen, und die Insurrektion sich also bis an die Erdzunge von Panama verbreitet habe. Die Landzeitung von Kent, eigentlich eine Themse-Zeitung behauptet, daß Sir Gregor Mac-Gregor, der Venezuela-General, drei Schiffe, jedes für 500 Mann, in der Themse aufgestellt habe, um seine hier geworbene Rekruten nach Margarita zu bringen. Ich vermuthe, daß der Maaßstab hier ziemlich vergrößert ist. Indeß wird es künftig an Rekruten oder Abentheurern nicht fehlen, da eine so große Reduktion der Armee im Werke ist.

Frankreich.

Paris, 2 Nov. Konsol. 5Proz. 71 Fr. 40 Cent. Bankaktien 1575 Fr.

Ein Pariser Journal schrieb unterm 31 Okt.: „Die Renten sinken seit einigen Tagen; sie standen gestern noch zu 71, 80; heute fielen sie auf 70, 50. Man kan dieses Sinken keineswegs einem Mangel an Zutrauen in unsre Finanzen zuschreiben. Seit drei Monaten schon führte das Ende jedes Monats eine Krise herbei, die eine Folge der unnatürlichen Spekulationen auf das Steigen, und des Schwindels einer Menge von Agioteurs war, die, ohne im Besiz hinlänglicher Mittel zu seyn, sich diesem Spiele hingaben, entweder um zu gewinnen, oder um in dem Steigen der Renten einen Vorwand zu erhalten, die vom Finanzminister mit dem Hause Baring und Labouchere über das lezte Anlehn abgeschlossene Verhandlung tadeln zu können. Die Verlegenheit dieser Agioteurs hat sehr zugenommen, seitdem die Bank den Entschluß fassen mußte, ihren Escompte herabzusezen, und künftig nur Effekten auf 45 Tage, statt wie bisher auf drei Monate, anzunehmen. Dieser Entschluß wurde durch das Hinausgehn des baaren Geldes veranlaßt, das seit einiger Zeit sehr zugenommen; man sendet vieles nach Rußland, und diese Ausfuhr gewährt im Verhältnisse zum Wechsel einen Vortheil von 8 bis 10 Prozent. Eine nothwendige Folge davon war aber, daß alle die, welche nicht Mittel genug besaßen, um das Sinken auszuhalten, verkaufen mußten. Man sieht gegenwärtig ein, wie glüklich für Frankreich und für die Ruhe Europa's es war, daß der Finanzminister durch seine Verhandlung mit dem Hause Baring und Labouchere sich die Mittel sicherte, die den verbündeten Mächten schuldigen Kontributionen abtragen zu können. Dieser klugen Vorsicht verdanken wir es, daß die Räumung Frankreichs keinen Schwierigkeiten unterlag. Der Kontrakt (le marché) mit dem Hause Baring und Kompagnie, gegen den in Pamphleten und Zeitungen so viel Lärmen erhoben worden, und der demungeachtet keine Veränderung erlitten, lautet, Dank sey es der geschikten und ehrenvollen Unterhandlung von Aachen, auf 165 Mill. zu 67 Fr. und auf 100 Mill. in Einschreibungen auf das große Buch. Um aber diese 100 Millionen nicht der Agiotage preiszugeben, lag allen kontrahirenden Theilen gleichmäßig daran, daß das Haus Baring und Labouchere sich damit befasse. Dis Haus willigte ein, diese 100 Mill. den Verbündeten nach dem Börsenkurse vom 5 Okt., das ist zu 75 Fr. 57½ Cent., oder nach Abzug der Kommissionsgebühren zu 24 Fr. 7½ Cent. zu liefern. Demzufolge kommen die 265 Mill., für welche das Haus Baring und Labouchere abgeschlossen, demselben auf beiläufig 69 Fr. 10 Cent. zu stehn. Der Kurs der Renten ist gegenwärtig zu 70 Fr. 50 Cent., und es ist möglich daß sie noch tiefer sinken. Man sieht aus dieser Zusammenstellung, wie grundlos die dem Grafen Corvetto gemachten Vorwürfe sind, als habe er die Hülfsquellen der Nation für eine Verhandlung verschleudert, in welcher er wahre Sparsamkeit mit der Gewißheit vereinigte, die Geldverpflichtungen, die Frankreich mit den verbündeten Mächten zu liquidiren im Begriffe stand, erfüllen zu können. Diese Zusammenstellung rechtfertigt zu gleicher Zeit das Haus Baring und Labouchere gegen den beleidigenden Vorwurf, als habe es ungeheuren Gewinn machen wollen. Dieses Haus hegt indessen wegen der Wirkungen jenes Sinkens keine Besorgnisse; es bietet, mit der Kette der in dieser weit ausgedehnten Unternehmung mitinteressirten Untertheilnehmer, eine Masse von Mitteln dar, die mehr als zureichend sind, um die von ihm eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß innerhalb zweier Monate unser Plaz wieder in seine gewöhnliche Stellung eintreten wird. Es werden unstreitig Verluste statt haben, aber sie dürften größtentheils auf die Agioteurs fallen, und die vorübergehende Krise, die wir erfahren, würde eine Wohlthat für unsre Börse seyn, wenn sie dadurch von jenen Abentheurern gereinigt würde, die um so kühner in ihren Spekulationen sind, je weniger sie zu verlieren haben."

Am 1 Nov. hörte der König in Begleitung der Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüt, so wie der Familienbotschafter (von Neapel und Spanien) die Messe, nach welcher eine sehr zahlreiche Cour war. Am 2 Nov. Morgens reiste der Herzog von Angouleme nach Straßburg ab; er wird sich sechs Wochen an den östlichen und nördlichen Gränzen aufhalten, und der Uebernahme der Festungen beiwohnen.

Der König von Preußen fuhr fort die Merkwürdigkeiten von Paris, und jeden Abend ein Theater zu besuchen. Am 1 Nov. hatte er eine Einladung zum Souper bei dem Oberhofmeister Duc d'Escars in den Tuillerien angenommen; er erschien auch um 11 Uhr, begab sich aber wegen Unpäßlichkeit vor dem Essen wieder weg. Seine Abreise schien sehr nahe.

Von Calais segelten am 29 Okt. 44 Transportschiffe mit 3843 englischen Soldaten, Weibern und Kindern, am 30 Nov. 24 Schiffe mit 1438 Mann ꝛc. nach Dover ab.

Der Marquis de la Fayette ist nun doch im Sarthedepartement zum Deputirten gewählt worden. Im Garddepartement (Nimes) erhielten von 1384 Wahlmännern die Kandidaten des Ministeriums und der Liberalen sämtlich zwischen 900 und 1000, die austretenden ultraroyalistischen Deputirten wenig über 400 Stimmen. In ganz Frankreich sind von den 52 austretenden Deputirten 18 wieder gewählt worden; die übrigen 34 Pläze wurden neu besezt. Drei Wahlkollegien ernannten alle ihre Deputirten wieder, sechs erneuerten ihre Deputationen zum Theil, sieben ganz.

Vermöge einer Ordonnanz vom 7 Okt. sollen die Sparkassen, die Kassen der Angestellten und Handwerker, und die Tontine

vom sogenannten Pacte social forthin nach den Dekreten vom 1 April 1809, 9 Febr. und 22 Okt. 1810, von drei Mitgliedern des Munizipalraths von Paris verwaltet werden, die der Präfekt des Seinedepartements bezeichnet, und die den Titel, Verwalter der Tontinen annehmen. Diese drei Verwalter ziehn weder Gehalt noch Entschädigung. Unter ihrem Befehl steht, zu der Verwaltung der Tontinen, ein Direktor, den der Präfekt auf ihren Vorschlag ernennt, und dessen Gehalt und Kaution festsezt.

Mit Hrn. v. Humboldts Abreise nach Ostindien soll es noch 15 Monate anstehn, da er vorher seine amerikanische Reisebeschreibung ganz beendigen will.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg wollte über die aus Frankreich zurükgekehrte Truppen am 9 Nov. bei Ludwigsburg Musterung halten; worauf dieselben in ihre neuen Garnisonen abgehn werden: das Infanterieregiment Nro. 3. nach Stuttgart, Nro. 4. nach Heilbronn, das Reuterregiment Nro. 4. nach Ulm. Die Artillerie bleibt in Ludwigsburg.

Se. Maj. der König von Würtemberg wird am 19 Nov. zu Frankfurt erwartet, um mit J. Maj. der Kaiserin Mutter von Rußland, auf Ihrer Rükreise aus den Niederlanden, zusammenzutreffen.

* Aus dem Badischen, 2 Nov. Nach glaubwürdigen Berichten sind zwar die badischen Angelegenheiten unter den hohen Souverains und den Ministern zu Aachen durch eine Präliminarkonvention regulirt worden, allein da dazu die Zustimmung des großherzogl. badischen Hofes erforderlich ist, so wurde der Großherzog eingeladen, einen mit Vollmachten versehenen Minister nach Aachen abzusenden. Dieses geschah sogleich; der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Berstett, ging einige Tage nach Empfang der Depesche ab, und ist bereits in Aachen eingetroffen. Unsere besten Segenswünsche begleiten ihn, da durch die abzuschließende Definitivkonvention das Schiksal Badens und seine künftigen politischen Verhältnisse vollständig ins Reine gebracht werden sollen. Mit den Gesundheitsumständen unsers Großherzogs hat es sich etwas gebessert. Die Reise ins südliche Frankreich soll auf künftiges Frühjahr verschoben seyn; man glaubt, Se. kön. Hoheit werde die strengern Wintermonate, die den Aufenthalt auf der Favorite nicht wohl gestatten, in dem Schlosse von Rastatt zubringen.

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) So klar der §. 24 des Reichsdeputations-Hauptschlusses abgefaßt zu seyn scheine, so sey dessen Inhalt durch den vorliegenden Fall dennoch kontrovers geworden. Es entstünde nemlich I. die Frage: Haben die darin namentlich aufgeführten und auf die betreffenden Entschädigungsobjekte mit jährlichen Renten angewiesenen Reichsgrafen gleiche Prärogative, oder soll unter denselben bei der Befriedigung ein Verzug in der Zeit, oder eine Klassifikation statt finden, und kan man auf eine solche Klassifikation wieder zurukkommen, wenn schon die Ausmittelung der Entschädigungsobjekte selbst geschehn ist? II. Ist der Graf v. Hallberg mit seiner Rente von 6880 fl. blos auf die Abtei Schussenried und Weissenau angewiesen worden? Der Hr. Referent trug hiernächst vor, wohin der ehemalige Reichshofrath, das Ober-Appellationsgericht in Tübingen und endlich das königl. würtembergische Ober-Appellationstribunal entschieden haben, und erachtet, daß, bei der Verschiedenheit der Ansichten oberer Justizhöfe, in einer so wichtigen Sache, und wo es sich um Erklärung eines Reichsgesezes handle, eine blos doktrinelle Erklärung nicht hinreichend zu seyn scheine, sondern eine authentische Interpretation in Anspruch genommen werden dürfte, welche nur von dem Gesezgeber selbst ausgehn könne. Gesezgeber sey das deutsche Reich gewesen, dieses wäre zwar erloschen, allein auch bei veränderter Lage der Dinge lasse sich in dem gegebenen Falle ein Auskunftsmittel finden. Der Reichsdeputations-Hauptschluß, in der Bundesakte Art. 8, 15 und 17 ausdrüklich angeführt, müsse immerhin als Rechtsquelle für den deutschen Bund betrachtet werden. Er habe fortdauernde Gültigkeit in Ansehung der Rechte der Gläubiger, Rentenempfänger und Pensionäre, daher es der hohen Bundesversammlung nicht gleichgültig seyn könne, wie dieses Gesez in den noch anwendbaren Stellen ausgelegt und angewendet werde. Wäre daher irgend etwas darin enthalten, was einer Auslegung bedürfte, so wäre auf geeignete Weise dafür zu sorgen. Ohne zu behaupten, daß es der Bundesversammlung zukomme, den Reichsdeputations-Hauptschluß zu erklären, dürfte sich vielleicht die Frage, wie eine authentische Interpretation des §. 24 des erwähnten Gesezes dennoch bewirkt werden könnte, dadurch lösen lassen, daß diejenigen allerhöchsten und höchsten Höfe des deutschen Bundes, welche, als Glieder der ernannten außerordentlichen Reichsdeputation, bei der Vollendung des Reichsdeputations-Hauptschlusses mitwirkten, zu ersuchen wären, Ihre Ansichten über diesen Gegenstand und die Meinung erklären zu wollen, welche Sie hierüber bei Abschließung des §. 24 des Deputationsrezesses geleitet hat. Da aber der Deputationsschluß zum Reichsgesez erhoben worden, welches noch heute in diesen Verfügungen dem deutschen Bunde als Richtschnur dient, so dürfte die authentische Interpretation selbst dem gesamten Bunde zustehn. Es könnte daher, wenn jene vorläufigen Ansichten erhoben seyen, der Bundesversammlung von den höchsten Kommittenten die Vollmacht und Instruktion ertheilt werden, eine authentische Interpretation über diesen Gegenstand auszusprechen. Nach dieser Interpretation wäre sonach der vorliegende Fall zu beurtheilen, und könnte seine weitere Erledigung vor den Gerichten des Landes finden. Der Hr. Referent trägt demnach darauf an, daß, bei den abweichenden Auslegungen des §. 24 des Reichsdeputations-Hauptschlusses von Seite der Gerichtshöfe bei streitigen Fällen, die allerhöchsten und höchsten Höfe von Oestreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg und Kurhessen, welche, als Glieder der damals ernannten außerordentlichen Reichsdeputation, bei dem Abschlusse dieses Reichsgesezes mitwirkten, zu ersuchen wären, sich vorläufig zu äußern, in welchem Sinne dieselben bei Entwerfung des Deputations-Hauptschlusses den §. 24 hierinfalls genommen haben. Zugleich wäre das ehrerbietigste Gutachten an die höchsten Kommittenten zu erstatten, daß der Bundesversammlung die Vollmacht und Instruktion gegeben werden möchte, mit Rüksicht auf jene erbetenen Erklärungen eine authentische Interpretation dieser Stelle zu ertheilen: I. ob die Befriedigung der Entschädigungen der Reichsgrafen, welche ihnen durch unmittelbares Gebiet und auf dasselbe gelegte jährliche Renten re-

Digitized by Google

gulirt und angewiesen wurde, ohne Priorität verstanden, oder auch noch, nach geschehener Ausmittelung, als klassenweise angeordnet, anzusehen sey? und II. ob die dem Grafen v. Hallberg angewiesene Rente von 6880 fl. auf den Abteien Schussenried und Weissenau, oder nur auf der Abtei Schussenried radizirt zu versichen sey? Der Vortrag wurde diesem Protokolle unter Zahl 39 angefügt. Sämtliche Stimmen waren mit dem Antrage des Hrn. Referenten vollkommen einverstanden, und der Beschluß wurde nach seinem Antrage gefaßt.

(Die Fortsezung folgt.)

Am 2 Nov. wurden von dem Postamte zu Aachen der Kaiserin Mutter von Rußland 150 Pferde entgegengeschikt. Ihre Majestät wollte die Stadt umfahren, auf dem Landsize des Kaisers Alexander zu Mittag speisen, und dann ihre Reise nach Mastricht fortsezen. — Das Gefolge des Kaisers von Oestreich soll Befehl haben, sich auf den 16 Nov. reisefertig zu halten.

* Vom Main, 26 Okt. Die englischen Oppositionsblätter behaupten, der neueste Sturz der spanischen Minister, welche von der russischen Partei gewesen, sey durch brittische Intriguen heibeigeführt worden, und zwar in der Absicht, den nordischen Einfluß wo möglich zu zerstören. Eine deutsche Zeitung fügt hinzu, auch in Paris, wo der englische Gesandte früher, als der spanische, Nachricht von der Madrider Ministerialveränderung erhielt, habe sich die Meinung verbreitet, der nächtliche Einfall des Königs Ferdinand müßte ihm durch Agenten von London eingegeben worden seyn. Zugleich wird ganz willkührlich angenommen, England habe gefürchtet, daß die liberalen Ideen des Finanzministers Garay die, in glüklicher Finsterniß vegetirenden Spanier zur Freiheit, zur Industrie, zum Handel erweken möchten; England arbeite den liberalen Ideen überall auf dem festen Lande entgegen, weil der englische Kunstfleiß und Handel sich am Besten dabei befänden, wenn Tirannei und Finsterniß die Kräfte der Kontinentalvölker lähmten. Dagegen soll Rußlands Politik, um sein Ansehn, seinen Einfluß und sein Interesse zu befördern, dahin zielen, die liberalen Ideen in Schuz zu nehmen; woraus denn jene Oppositionsblätter schliessen, daß England und Rußland entgegengesezte Systeme befolgten, und sonach nicht sehr einig seyn könnten, ja bei Gelegenheit sich wohl einander entgegengesezt finden müßten. Ob die Absezung der Minister in Madrid durch die Engländer aus Neid über den russischen Einfluß bewirkt worden; ob das spanische Kabinet sich wirklich von Russen habe leiten lassen? — wir wissen es nicht. Wir wissen auch nicht, ob irgend einem Kabinet in Europa eingefallen sey, sich durch Beschüzung liberaler Ideen eine Partei zu machen. Soviel aber scheint uns gewiß, daß nicht Ideen, sondern Macht und Interesse die Welt regieren, welche im Fall der Noth die Ideen, die gerade zu der Zeit verbreitet sind, als ein Hülfskorps herbeirufen, und wenn sie ihre Schuldigkeit gethan, wieder entlassen. Dis wollen diejenigen, die allenfalls Ideen, aber keine Macht haben, nicht begreifen; so wenig als daß zur Verwirklichung von Ideen etwas mehr erfordert wird, als sie zum Feldgeschrei eines kleinen Häufleins zu machen. Wir wollen uns auch nicht anmaaßen, hierüber als Lehrmeister aufzutreten, sonst würde es uns leicht werden, das Absurde der Voraussezung, als könnten Kunstfleiß und Handel in irgend einer Hinsicht durch Tirannei und Finsterniß gewinnen, und als könnte eine Regierung, wie die englische, dis als Prinzip ihres Verfahrens aufstellen, zu beweisen. Aber wir halten es für zeitgemäß, darauf aufmerksam zu machen, daß der Glaube, als ob England an Verfinsterung, Rußland an Aufklärung in Europa arbeite, nur unter der Voraussezung aufkommen kan, daß England und Rußland die entscheidenden Mächte in Europa seyen, wie es ehedem Frankreich war. Diese Voraussezung nun scheint uns durchaus grundlos. Oestreich geht, unabhängig von England und Rußland, seiner selbstständigen Entwikelung entgegen, und besizt Kräfte genug, der Diktatur anderer Mächte, selbst in Spanien, ein Gegengewicht zu sezen. Eben so ist Preußen keineswegs in der Lage, ein müßiger Zuschauer bei dem eifersüchtigen Spiel der größern Mächte seyn zu müssen. Ja selbst die mittlern und kleinern Staaten des deutschen Bundes können, wenn sie wollen, d. h. wenn sie einig sind, jedem übermächtigen auswärtigen Einfluß kräftig ihre Selbstständigkeit entgegensezen; nicht zu gedenken, daß sie im Westen, wie im Süden und Norden, mächtige Bundesgenossen finden würden. Denn das ist eben die Basis des gegenwärtigen europäischen Friedens, und der europäischen Politik, daß nicht die Willkühr eines einzelnen Kabinetts, sondern eine künstliche Verkettung aller Mächte unsre Ruhe sichert, — eine Verkettung, in welcher auch die Völker, die Kultur, und der Geist der Zeit ihre eingreifenden Ringe besizen. Daher denn die Furcht vor irgend einer Suprematie um so nichtiger ist, als sie schon bei den anerkannten edelmüthigen Gesinnungen der Souveraine nicht aufkommen sollte.

Preußen.

Der König hat der Universität Bonn ein jährliches Einkommen von 86,000 Thlrn., ferner 60,000 Thlr. zu ihrer ersten Einrichtung, überdem die nöthigen Gebäude und das Dorf Poppelsdorf angewiesen.

In Neu-Vorpommern (dem von Schweden an Preußen abgetretenen Theil von Pommern) sind die Provinzialstände in der Art berufen, daß dieselben aus 4 Abgeordneten vom Adel, 2 von Städten, eben so viel vom Bauern- und einer gleichen Anzahl vom geistlichen Stande (insofern auch geistliche Angelegenheiten zur Sprache kommen) bestehen sollen. Gegen dieses Uebergewicht des Adels, welches er in der frühern Verfassung nicht hatte, sollen von verschiedenen Seiten Vorstellungen eingegangen seyn.

Rußland.

An der neben der Veste Sweaborg liegenden neuen Hauptstadt von Finnland, Helsingfors, wird auf öffentliche Kosten unablässig gebaut. Der Anlage nach wird es eine der schönsten Städte im Norden. Nur zu Kasernen sind neulich 1,700,000 Mauersteine kontrahirt worden.

Einem Berliner Blatte zufolge soll nach dem neugeprüften russischen Kriminalgesezbuch, wenn bei einem Raufhandel ein Todtschlag erfolgte, und der eigentliche Thäter unter den Theilnehmern nicht auszumitteln ist, immer der Fünfte derselben, und wenn ihrer über 20 waren der Zehnte, mit Leibesstrafen belegt werden.

Oestreich.

Wien, 4 Nov. Kurs auf Augsburg 97⅞; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 69⅝; Konventionsmünze 236½.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 315. 11 Nov. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Schweiz. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Eingang der Räumungskonvention von Frankreich.) — Dänemark. — Oestreich. — Beilage Nro. 141. Blike auf die Leipziger Michaelismesse. — Deutschland. (Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 30 Okt.) Konsol. 3Proz. 78. — Es ist ohne Grund, daß der Herzog von Glocester schon auf dem Rükwege nach England sey; er wird sich eine Zeitlang zu Paris aufhalten, und läßt seine Pferde hinkommen. — Gestern haben der preußische Gesandte Freiherr v. Humboldt, der Rath Bornemann und Hr. Rothschild, vor einem Notarius der Bank von England die Sicherheits- und Hypothekeninstrumente für das preußische Anlehn von 5 Mill. Pf. St. übergeben. — Die neuen Ernennungen im Justizfach sind nun erfolgt. Der bisherige Richter Abbot wird nächstens seinen Eid als Lordkanzler der Kingsbench, und der Richter Dallas als Präsident des Gerichtshofs der Common-pleas, ablegen.

Die Times enthalten ein Schreiben des Gen. Gourgaud in Beziehung auf ein in andern englischen Blättern verbreitetes Gerücht, als habe er, aus Veranlassung seines Briefs an J. M. die Erzherzogin Marie Louise ein Geschenk von 30,000 Fr. an Werth, zugleich aber auch den bestimmten Befehl erhalten, nicht mehr an jene Fürstin zu schreiben. Gen. Gourgaud erklärt beide Angaben für falsch, und schließt mit den Worten: „Ich habe eine weit schmeichelhaftere Belohnung empfangen: Die Billigung aller Männer von Ehre, und die innere Zufriedenheit, welche das Bewußtseyn der Pflichterfüllung gibt."

Nachrichten aus Canada zufolge sollen Joseph Bonaparte und Lord Selkirk, nebst Familie, am 28 Aug. zu Kingston zusammengetroffen seyn. Die gerichtliche Untersuchung des Streits zwischen der Hudsonsbay- und der Nordwest-Kompagnie sollte Ende Oktobers zu York in Canada vor sich gehen. Robert Gourley, der politische Reformator von Ober-Canada, wurde am 15 Aug. daselbst durch ein Geschwornengericht von der Anklage, ein Libell gegen die Regierung verbreitet und Aufruhr erregt zu haben, unter großem Jubel des Volks freigesprochen.

Frankreich.

Paris, 3 Nov. Konsol. 5Proz. 68 Fr. 25 Cent. Bankaktien 1580 Fr.

Beim Könige war am 3 Nov. diplomatische Audienz.

Der Herzog von Angouleme wird, nach Anzeige des Moniteurs, zuerst die Elsassischen, dann die Flandrischen Festungen bereisen, und zu Anfang Novembers nach Paris zurükkehren.

Bei Hofe sind zwei Pairs von Frankreich wieder erschienen, die seit einiger Zeit in Ungnade waren, der Marschall Marmont und der Herzog von Fizjames. So geht des Königs Wort „Union et oubli" immer mehr in Erfüllung. Ersterer hat seinen Dienst als Major-General der Garde angetreten.

Die zu Paris und in dessen Nähe stehenden königlichen Garden, 12 Bataillons und 16 Eskadrons, führten am 3 Nov. unter Kommando des Marschalls Marmont auf der Ebene von Grenelle große Manövres aus, welche der Großfürst Konstantin, der Graf von Artois und der Herzog von Berry, mit ihrer Gegenwart beehrten.

Der König von Preußen, nachdem er wegen Unpäßlichkeit seine Abreise 24 Stunden verschoben hatte, verließ am 3 Nov. Vormittags um 11 Uhr, in Begleitung seines Sohnes des Prinzen Karl, und des Herzogs von Meklenburg, die Hauptstadt. — Als Beweis französischer Urbanität kan es eben nicht gelten, daß die Gazette de France vom 31 Okt. erzählte, der König von Preußen, der Großfürst Konstantin ꝛc. hätten die Ehre gehabt, am 30 Okt. mit dem Könige von Frankreich und seiner Familie zu speisen.

Der Injurienprozeß zwischen dem General Canuel und den HH. Fabvier und Senneville wegen der Vorfälle zu Lyon soll nun am 7 Nov. vor dem korrektionellen Polizeitribunal vorkommen.

Am 28 Okt. Abends traf der Bliz das kleine Fort Miradou bei Perpignan, und zündete in dem Pulvermagazin, das sogleich in die Luft sprang. Sechszehn Soldaten kamen um. Die Stadt hat stark gelitten. Eine Menge Häuser wurde beschädigt. Ein Wirth, der im Augenblike der Explosion außer seinem Hause war, wurde von einem Stein erschlagen, und sonst mehrere Bewohner schwer verwundet.

Zu Straßburg erschien folgende Proklamation des Präfekten: „Bewohner des Niederrheins! Der Wunsch, den ihr so lange gehegt, wird endlich erfüllt. Se. kön. Hoh. der Herzog von Angouleme gewährt euch einige Augenblike. Er trift den 8 d. zu Straßburg ein, und hält sich den 9, 10 und 11 daselbst auf. Der Prinz will, daß seine Anwesenheit keine außerordentliche Ausgaben veranlasse; es ist aber Pflicht für uns, ihm einen Seiner würdigen Empfang vorzubereiten. Wir wollen ihm daher die ehrfurchtsvollen Beweise unsrer Ergebenheit darbringen; wir wollen ihm die tausendmal wiederholten Ausdrüke der tiefsten Ehrerbietung einer Provinz darbieten, die sich glüklich schäzt, einen Sprößling des königlichen Geblütes zu besizen. Er ist in mehr als einer Hinsicht der Sohn unsrer Könige, und gleich ihnen, gleich ihren Ahnen, sind auch alle seine Gedanken und seine Handlungen Frankreich gewidmet. Wir wollen bewundern, was er für dasselbe gethan hat, wir wollen begierig seine Worte auffassen, und, wenn er dem Könige einige unsrer Bedürfnisse zu melden geruht, so möge er auch Sr. Majestät die Zusicherung überbringen können, daß das Departement des Niederrheins

Digitized by Google

keinen andern an Liebe und Ergebenheit nachstehe. Es lebe der König! Es leben die Bourbons! (Unterz.) Graf v. Bouthillier."

Noch ehe Lafayette's Wahl im Sarthedepartement bekannt wurde, schrieb die französische Minerva: „Die Ministeriellen rufen Sieg, weil General Lafayette im Departement Seine und Marne nicht zum Deputirten ernannt worden; allein sie verdankten diesen Sieg nur einer kleinen Ueberlegenheit an Stimmen. Eine rührende Scene hatte bei der Abstimmung statt. Ein Wahlherr von Fontainebleau ließ sich, obgleich fast in den lezten Zügen, in das Wahlbüreau tragen, um zu Gunsten des Generals zu stimmen. Mein lezter Athemzug, sagte er, soll für die Freiheit seyn! Des Generals Schwager, Hr. v. Grammont, wurde in der Obersaone gewählt; er theilt die politischen Gesinnungen des Generals, und macht von seinem grosen Vermögen den edelsten Gebrauch. Diese und die Wahl Hrn. Martins de Gray haben alle Freunde der Freiheit mit groser Freude erfüllt. — Die Fremden ziehn ab, sagt jene Zeitschrift weiter, aber alle Franzosen sind uns noch nicht wiedergegeben; bis jezt nennt man nur die Generale Lamarque, Lobau und Dejean Sohn, den Obristen Marbot, die HH. Fermont, Bouvier, Dumollard, Cluis und Courtin, welche die Erlaubniß zur Rükkehr ins Vaterland erhielten. Man bedauert, darunter den Namen Arnault (des Dichters) nicht zu lesen. Was ist von einem Manne zu fürchten, der als Vater, Gatte und Freund gleich geachtet ist? Doch sagt man, er hat eins seiner Werke dem Lord Holland, und ein anderes dem General Lafayette zugeeignet. Allein, sollte er sie vielleicht dem Minister zueignen, der seine Verbannung unterzeichnete, oder dem, der sie fortdauern läßt? . . Unglüklich wie Ovid, benahm er sich edler als er; er hat sein Unglük nicht geschändet.

Das Journal du Gard erzählt folgende Anekdote: Unter den Wahlzetteln der zweiten Sektion des Wahlkollegiums zu Nimes fand sich Einer mit den Namen: Jansenius, Calvin, Luther. Als der Vicepräsident ihn abgelesen hatte, stand der Sekretär auf, und sprach sehr ernsthaft: Herr Präsident, ich verlange, daß dieser Zettel für ungültig erklärt werde, da die darin benannten Herren nicht auf der Liste der Wahlfähigen stehn.

** Paris, 2 Nov. Die Resultate der Wahlen fielen im Durchschnitt so aus, wie man es erwarten konnte. Die meisten Wahlkollegien schikten Männer, welche der Regierung aus der Ueberzeugung ergeben sind, daß Ruhe und Freiheit von ihr ausgehn müssen, wenn man nicht in Volksdespotism untersinken will. Zwar erblikt man unter den Gewählten mehrere sogenannte Männer des Volks; dafür aber keinen einzigen jener Menschen, welche einen übertriebenen Royalismus zum Dekmantel ihrer Leidenschaften gebrauchten. Diese Menschen werden gegenwärtig in Frankreich wie Fremde angesehen, und zwar wie die allerverhaßtesten Fremde, wenn es anders welche gab, die unserm Lande mit Erbitterung zu schaden gesucht. Während des konstitutionellen Fiebers, welches jährlich zwei Monate hindurch ganz Frankreich ergreift, ist Paris unstreitig der Ort, wo Leidenschaften und Ränke ihr heftigstes Spiel spielen. Zum Deputirten für Paris ernannt werden ist für den independenten wie für den ministeriellen Kandidaten ein Triumph, der um so gröser ist, je mehr Widersacher und Nebenbuhler zu überwinden waren. So hat die independente Partei allein drei Kandidaten ins Feld gestellt. In der vordersten Reihe befand sich Hr. Manuel, der, obgleich er nach der Entscheidung der Koryphäen seiner Partei, welcher sich zu unterwerfen er versprochen, ausgeschlossen worden, doch für gut fand, sein Wort zurükzunehmen. Er knüpfte sogar mit Hrn. Benjamin Constant Unterhandlungen an, um ihn zu bewegen, ihm das Schlachtfeld zu überlassen. Allein sobald Hr. Constant erfuhr, daß Manuel die Absicht habe, ihn durch eine Deputation, an deren Spize Hr. Casimir Perrier stehn sollte, zur Aufgebung seiner Ansprüche einzuladen, beeilte er sich ein Schreiben an die Wahlherren von Paris durch den Druk ausgehn zu lassen, worin er öffentlich um ihre Stimmen buhlte. Als die erwähnte Deputation bei ihm eintraf, bezog er sich auf obiges Schreiben, und entschuldigte sich damit, daß nach einem so entscheidenden Schritte das Aufgeben seiner Ansprüche ihm den Vorwurf der Unbeständigkeit und Charakterlosigkeit zuziehen müßte. Hr. Casimir Perrier scheiterte demnach mit seiner Sendung, und die Freunde des Hrn. Constant schikten sich an, ihm ihre Stimmen, obgleich ohne Hofnung eines guten Erfolgs, zu geben. Jezt erscholl in Paris die Kunde, Manuel sey in der Vendee zum Deputirten gewählt worden. Nun erkannte Jedermann die Rechtmäßigkeit der Ansprüche des Hrn. Constant; sein Mitbruder im Liberalismus, Hr. Gilbert des Voysins, zählte bei der ersten Eröfnung der Stimmen-Urne kaum 300 Stimmen. Die Minister ihrerseits, oder vielmehr ihre Freunde, hatten zuerst den berühmten Sachwalter Moreau's, Hrn. Bonnet, als Bürger und Advokat gleich hochgeschäzt, in Vorschlag gebracht. Allein bei der ersten Oefnung der Stimmen-Urne hatte Hr. Bonnet nur 900 Stimmen, während Hr. Ternaux, einer der reichsten und geschiktesten Manufakturisten von Paris, das Doppelte zählte. Nun warfen sich die Wünsche und Bemühungen aller vernünftigen Menschen auf Hrn. Ternaux, und er wurde Hrn. Constant mit einem so glüklichen Erfolge gegenübergestellt, daß er am dritten Tage beim Ballotiren den Sieg über ihn errang. Einige, welche die Natur der repräsentativen Regierung verkennen, und nicht wissen, daß in der legalen Opposition ihre gröste Stärke beruht, schienen bestürzt über die numerische Anzahl, welche die Ultraliberalen der Regierung entgegenstellten; diese Furcht beweist nur, daß die Regierung kühnen und geschikten Händen anvertraut seyn muß. Es gibt Pöbel unter allen Parteien, und der ministerielle Pöbel ist nicht mehr werth als ein anderer; man kan daher die Kraft nicht genug loben, womit die Regierung den Einfluß ihrer Gegner allenthalben bekämpfte, wo er sichtbar ward, und ihn auch in den Kammern mit Nachdruk zu bekämpfen sich anschikt. Die Ernennung des Hrn. v. Lafayette und einiger andern Liberalen macht ein solches Betragen nöthig; aber sie ist nicht gefährlich, wie eine gewisse Partei befürchten will. Hier die Namen einiger Deputirten, nach ihren angeblichen Meinungen zusammengestellt: Independente: Robet, Bedoch, Manuel, Populle, Grammont, Martin-de-Gray, Ardoin, Labaye, Petreau du Mugny, Guillem. Liberale: Camille-Jordan, Girod-vom-l'Ain, Arnaud-de-Puymoisson, Deratry, Borgoys-des-Bordes, St. Aulaire, Chabaud-Latour, Raynaud-de-Lascours, Bondy, Charlemagne ɛc. Man nennt auch zwei

Ultra's, die es aber nicht in vollem Sinne sind. In Allem also sind unter 55 neuernannten Deputirten etwa 10 Independenten. Unter den Männern, auf deren Weisheit man am meisten rechnet, befindet sich auch Einer aus den 100 Tagen, ein Beweis, daß Mäßigung und Vaterlandsliebe mitten in jener militärischen Revolution ihren Plaz behaupteten. Es ist dis General Grenier, Mitglied der provisorischen Regierung von 1815, und gegenwärtig Deputirter der Mosel. Hr. Bogne de Faye, vormals Gesandtschaftssekretär zu München, und nachmals Gesandter zu Darmstadt, ist Deputirter der Nievre. Alle, die seinen sanften und versöhnlichen Charakter kennen, sind zum Voraus überzeugt, daß er in der Deputirtenkammer eine gute Bahn einschlagen wird.

Italien.

Ein zu Neapel erschienenes königliches Dekret sezt die Grundsteuer für das künftige Jahr fest; sie beträgt für das Königreich Neapel, oder die Provinzen disseits des Faro, 6,150,000 Dukati.

Der König beider Sizilien war am 22 Okt. von Neapel abgereist, und am 23 zu Albano angekommen. Bis eine Stunde von dieser Stadt fuhren ihm sein Bruder der König Karl IV. von Spanien, und der in Rom befindliche spanische Gesandte Cav. Vargas y Laguna entgegen. In Albano wurde der König von dem Oberkammerherrn Monsig. Riario im Namen Sr. päpstl. Heiligkeit komplimentirt, und kam am 24 in Begleitung seines königl. Bruders, unter dem Kanonendonner von der Engelsburg, in Rom an. Er begab sich nach dem Farnesischen Pallast, wo unter Andern gleich der Staatssekretär Kardinal Consalvi Sr. Majestät die Aufwartung machte. Am 25 früh machten Höchstdieselben Sr. päpstl. Heiligkeit in dem Quirinalpallast einen Besuch, und die gegenseitige Aufnahme und Unterhaltung war eben so freundlich als rührend. Die folgenden Tage gingen mit Besuchen und Gegenbesuchen, mit Aufwartungen und Festen vorüber, unter welchen wir blos die Illumination der großen Kuppel der Peterskirche, und die Girandole von der Engelsburg bemerken. Se. Majestät besichtigten auch an den ersten Tagen Ihres Aufenthalts die Merkwürdigkeiten der Stadt, besonders die Werkstätten des Marquis Canova, und des Ritters Thorwaldsen. Das beständige schöne Herbstwetter erhöhte sehr den Genuß der veranstalteten Festlichkeiten.

Schweiz.

* Vom 5 Nov. Der Herzog von Glocester traf am 2 Nov. von Lausanne und Neufchatel kommend in Bern ein, und er will, wie es scheint, weiter die Schweiz durchreisen. — Der geheime Rath von Bern hat den Ständen zwei Noten mitgetheilt, wodurch die Minister von Oestreich und Preußen unterm 24 und 25 Okt., aus Auftrag ihrer Höfe, der Eidgenossenschaft den Aachener Traktat wegen der Räumung von Frankreich mittheilen und sie einladen, ihren Beitritt dazu durch eigene Urkunde zu erklären. Aehnliche Noten sind vermuthlich seither auch von den Ministern Englands und Rußlands dem Vorort eingereicht worden, und da der Traktat vom 9 Okt. d. J., als eine Folge der Pariser Uebereinkunft vom 20 Nov. 1815, so wie diese als eine Fortsezung der frühern Wiener Verhandlungen angesehen wird, so wird hinsichtlich auf den Beitritt der übrigen Staaten, von den alliirten Mächten das nemliche Verfahren beobachtet, das bei jenen frühern Gelegenheiten statt fand.

Deutschland.

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) Der großherzogl. badische Gesandte Freiherr v. Berckheim, erstattete Vortrag über die Vorstellung des Kaufmanns Samuel Heinrich Hallersleben aus Hamburg, baldige Errichtung eines Ober-Gerichts für die freien Städte betreffend, und bemerkte, daß auch diese neueste Eingabe, welche ganz und gar keine Nova enthalte, eben so, wie die früheren, seine beleidigende Schreibart erprobe. Er erneure übrigens die Bitte um baldige Errichtung eines Ober-Appellationsgerichts für die freien Städte, damit er seine mannichfaltigen Rechtsangelegenheiten darthun, und zur Erledigung zu bringen in den Stand gesezt werde. Ohne in eine neue Analyse der Beschwerden des Kaufmanns Hallersleben, deren Grundlosigkeit schon längst dargethan sey, einzugehn, äußert der Hr. Referent den Wunsch, daß, um den unaufhörlichen Reklamiren dieses unbescheidenen Bittstellers endlich einmal ein Ende zu machen, ihm abseiten der Obrigkeit seines dermaligen Aufenthaltortes, Berlin, unter nachdrüklicher Verweisung seiner injuriösen Schreibart, bedeutet werden möge, daß keine weiteren Eingaben mehr von ihm in diesem Betreffe angenommen werden würden. Da aber durch diesen Anlaß die Frage wegen Errichtung eines obersten höchsten Gerichtshofs für die freien Städte wieder in Anregung gekommen sey, deren Erledigung, nach Inhalt des 12ten Artikels der deutschen Bundesakte, ihnen obliege, sie aber demungeachtet dieser Verbindlichkeit bis dahin kein Genüge geleistet hätten, so dürfte es wohl ganz zwekmäßig erscheinen, wiederholt den Hrn. Gesandten der freien Städte zu ersuchen, seinen Kommittenten nochmals die baldige Errichtung eines obersten Gerichtes dringend zu empfehlen, und diese hohe Versammlung baldmöglichst von dem Erfolge dieser Empfehlung in Kenntniß zu sezen. Der Gesandte der siebzehnten Stimme äußerte hierauf: Die durch den 12ten Artikel der Bundesakte begründete Verpflichtung der freien Städte zur Errichtung eines Ober-Appellationsgerichts wird von ihnen nicht verkannt, und sie sind mit dessen Anordnung aufs Ernstlichste beschäftigt. Bereits im Laufe des vorigen Jahres wurde durch Bevollmächtigte, welche deshalb in Hamburg zusammentraten, der Organisationsplan dieses Gerichts berathen und ausgearbeitet, dann den Senaten der Städte vorgelegt, und nachdem sich diese näher darüber verständigt hatten, auch auf verfassungsmäßigem Wege an die Bürgerschaften der Städte gebracht. Auch mit diesen ist die Berathung und Beschlußnahme theils längst beendigt, theils der Beendigung nahe, so daß die Konstituirung des Gerichts nicht lange mehr ausbleiben kan. Der Grund der bisherigen Verzögerung ist daher in den verschiedenen Formen der Verfassungen der Städte zu suchen, welche bei Anordnung eines so wichtigen Instituts, wodurch die [illegible] Weise des bisher beobachteten gerichtlichen Verfahrens in den freien Städten mehr, wie in andern Bundesstaaten verändert wird, und dem man gern einen vorzüglichen Grad der Vollkommenheit geben möchte, einen längeren oder kürzeren Gang der Verhandlungen mit sich bringen. Sämtliche Herren Gesandten waren mit dem Hrn. Referenten einverstanden, daher Beschluß: 1) daß der Kaufmann Samuel Heinrich Hallersleben mit seiner abermaligen Vorstellung abgewiesen, und der königl. preußische Hr. Bun-

Digitized by Google

desgesandte ersucht werde, gefälligst zu veranlassen, daß demselben durch die Behörde in Berlin, unter nachdrüklicher Verweisung seiner injuriösen Schreibart, bedeutet werde, es würden keine weiteren Eingaben in diesem Betreffe mehr von ihm angenommen; 2) daß die Bundesversammlung, nach der Zusicherung des Hrn. Gesandten der freien Städte, der baldigsten Errichtung des obersten Gerichtes für dieselben vertrauensvoll entgegensähe.

(Die Fortsezung folgt.)

Nachrichten aus Aachen vom 2 Nov. melden: „Der Prinz von Oranien empfängt die verwittwete Kaiserin von Rußland, seine erhabene Schwiegermutter, im Fleken Herlen auf der holländischen Gränze, zwischen Aachen und Mastricht. Dieses Herlen ist durch die Toleranz seiner Einwohner merkwürdig. Die nemlichen Gloken geben Katholiken und Protestanten das Zeichen zum Gebet. Beide halten in der nemlichen Kirche ihren Gottesdienst. — Am 30 Okt. Morgens hat der Kaiser von Oestreich zum viertenmale dem Londoner Hofmaler Lawrence gesessen. Am 31 waren Se. Majestät wieder auf dem Stadthause zur Vollendung des Bildnisses, das, wie man versichert, hinsichtlich der Aehnlichkeit aufs vollkommenste gelungen ist. Nun hat der Maler auch die Portraits der Fürsten von Hardenberg und von Metternich angefangen. Sind einmal jene der beiden andern Monarchen vollendet, so wird er auf Kosten des Prinzen Regenten nach Wien reisen, um dort den Fürsten von Schwarzenberg zu malen. Dieser Künstler hat die Abbildungen des Prinzen Regenten, des Fürsten Blücher und des Hetman Platow bei sich, und ist so gefällig, sie den Kunstfreunden zu zeigen. Alle gleichen sprechend den Originalen. Der Prinz Regent hat in London ein eignes Kabinet zur Ausstellung aller dieser Gemälde angewiesen. Für jedes Monarchen-Portrait erhält der Künstler 500 Guineen. — Gestern besichtigte der Kaiser Franz die noch übrigen Merkwürdigkeiten des diesigen Stadthauses. Besonders und mit sichtbarer Freude verweilte Er beim Durchlesen der Urkunden, welche der Hofrath Meyer Ihm vorzulegen die Ehre hatte, und worunter sich Diplome von Rudolph I., Albert I. und II., Friedrich III., Maximilian I., Karl V. rc. befanden."

Unterm 3 Nov. schreibt man [illegible]: „Gestern Nachmittags traf Ihre Maj. die Kaiserin Mutter auf dem eine Viertelstunde von hier gelegenen Schloß Rohe ein. Der Kaiser Alexander, Ihr erhabener Sohn, war der Kaiserin bis Aldenhoven entgegen gefahren. Der Kaiser Franz hatte sich auf das Schloß Rohe begeben, um Ihrer Majestät einen Besuch abzustatten. Die erlauchte Reisende sezte am nemlichen Tage ihre Reise über Mastricht fort."

Wir lieferten in Nro. 302. der Allg. Zeit. die acht Artikel der Konvention über die Räumung Frankreichs. Folgendes ist der Eingang dieses Vertrags, insofern er mit Oestreich abgeschlossen ward (in den Verträgen mit den übrigen drei Mächten ist er, bis auf die Namen der Höfe und Minister, völlig gleichlautend): „Nachdem II. MM. der Kaiser von Oestreich, der König von Preußen und der Kaiser aller Reussen sich nach Aachen verfügt, und II. MM. der König von Frankreich und Navarra, und der König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland ihre Bevollmächtigten dahin abgeschikt hatten, haben sich die Minister der fünf Höfe in Konferenz versammelt, und nachdem der französische Bevollmächtigte zu erkennen gegeben, daß, nach dem Zustande Frankreichs und der getreuen Erfüllung des Traktats vom 20 Nov. 1815, Se. allerchristlichste Majestät wünschten, daß die im Art. 5. gedachten Traktats stipulirte Militär-Okkupation, so schnell als möglich, aufhören möchte, so haben die Minister der Höfe von Oestreich, von Großbritannien, von Preußen und von Rußland, nach reifer, in Verbindung mit besagtem Bevollmächtigten Frankreichs gepflogenen Untersuchung alles dessen, was auf eine so wichtige Entscheidung Bezug haben könnte, erklärt, daß ihre Monarchen den Grundsaz der Räumung des französischen Gebiets, nach Ablauf des dritten Jahres der Okkupation, gelten ließen. Und Willens, diesen Entschluß in einer förmlichen Konvention zu verzeichnen, und zu gleicher Zeit die definitive Vollziehung besagten Traktats vom 20 Nov. 1815 zu versichern, haben Se. Maj. der Kaiser von Oestreich einerseits, und Se. Maj. der König von Frankreich andrerseits, zu diesem Ende als Bevollmächtigte ernannt, nemlich Se. Maj. der Kaiser von Oestreich rc. den Fürsten von Metternich-Winneburg, Fürsten von Ochsenhausen rc., und Se. Maj. der König von Frankreich den Herzog von Richelieu rc., welche, nachdem sie sich ihre, in guter und gehöriger Form befundene Vollmachten gegenseitig mitgetheilt, über folgende Artikel übereingekommen sind." (Nun folgen die schon bekannten acht Artikel.)

Dänemark.

Der geheime Konferenzrath Graf v. Reventlow, von Emkendorf, soll zum dänischen Gesandten am Berliner Hofe, an die Stelle des Grafen v. Bernstorff, ernannt seyn.

Oestreich.

In einem Schreiben aus Wien vom 3 Okt. in Nro. 283. der Allg. Zeit. wurde gemeldet: „Der Prinz von Montfort (Hieronymus Bonaparte) befindet sich seit einiger Zeit in Baden. Er ist wegen des Landgutes Schönau, dessen Besiz ihm nicht mehr zu gefallen scheint, im Prozeß begriffen, und will es, wie es heißt, bis zu Entscheidung desselben nicht mehr bewohnen." — Wir sind eingeladen, zur Antwort hierauf, Folgendes aufzunehmen: „Der Prinz Hieronymus von Montfort hat sich nur aus Rüksichten auf seine Gesundheit nach Baden begeben. Was den über den Ankauf von Schönau entstandenen Prozeß betrift, so liegt der Grund davon nicht darin, daß dieses Landgut dem Prinzen nicht mehr gefällt, sondern darin, daß der vorige Eigenthümer es ihm als freies und allodiales Gut verkauft hat, da es doch ein kaiserliches landesherrliches Lehn zu seyn scheint. Uebrigens können wir versichern, daß der Prinz von Montfort mit seiner Familie seit dem 7 Okt. nach seinem Landgute Schönau zurükgekehrt ist."

Vermöge eingegangener offizieller Nachrichten aus der Wallachei und Moldau haben sich kürzlich nicht allein zu Jassy, sondern auch zu Fokschan und Braila mehrere Pestfälle ergeben; die östreichische Regierung hat daher den Gränz- und Sanitätsbehörden in der Bukowina, in Siebenbürgen und im Banat befohlen, die gewöhnlichen Sanitäts- und Kontumazmaaßregeln auf das strengste in Ausübung zu sezen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 316. | 12 Nov. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus dem Elsaß.) — Schweiz. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 142. Blike auf die Leipziger Michaelismesse. (Forts.) — Deutschland. (Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

Der Courier enthält einen Korrespondenzartikel aus Aachen vom 25 Okt., worin versichert wird, die Souverains hätten, rüksichtlich des Kampfs zwischen Spanien und dessen Kolonien, den Grundsaz der strengsten Neutralität angenommen, und würden solches dem Könige von Spanien in eigenhändigen Schreiben kund thun.

Es war, schreibt ein Londoner Journal, große Bewegung in den englischen Fonds, theils weil die Spekulanten auf das Omnium die gute Gelegenheit, da es al pari stand, benuzt haben, zu verkaufen, und ihren zu besorgenden Verlust auf diese Weise abwenden; theils weil es heißt, daß der Gedanke, die Baarzahlungen der Bank wieder beginnen zu lassen, aufgegeben sey; endlich wegen des Gerüchts, daß die HH. Baring und Hope dem preußischen Hofe seinen Antheil an den französischen Zahlungen mit 2 Mill. Pf. Sterl. baar auszubezahlen würden, eine Maaßregel, die man, wegen des Verschwindens eines solchen Silberbelaufs, ziemlich lange auf dem Londoner Geldmarkt fühlen würde. In dem Maaße, wie die brittischen Fonds sich bessern, fallen jezt die französischen. — Folgendes ist eine Berechnung über die, ganz den Häusern Baring und Labouchere überlassene französische Anleihe zum Behuf der Räumung Frankreichs:

169 Mill. zu 67 Fr.	machen 12,313,400	Fr. Renten;
160 = zu 69 Fr. 60 C.		
mit 1 Fr. 90 C. Kommission	6,747,600	= =
	19,061,000	Fr. Renten.

Also 19,061,000 Fr. Renten, zum Mittelpreis von 69 Fr. 50 C., anstatt 24 Mill. zu 67 Fr., wie zuerst mit Hrn. Baring abgeschlossen war. Wenn man zu 69 Fr. 50 C. den Zins hinzufügt, indem die Zahlung an die Alliirten nur monatlich geschehen soll, so hat man berechnet, daß selbst zu 76 Fr. den Häusern Baring und Labouchere nebst ihren Theilnehmern schon ein Vortheil von circa 14 Proz. erwächst.

König Christoph von Hayti soll drei Abgesandte an Boyer geschikt haben, die allen Offizieren desselben und auch ihm einen Rang im Adel des Königreichs Hayti angeboten haben, wenn sie sich der Oberherrschaft Christoph's unterwerfen wollten. Boyer sollte Prinz werden, die Generale Herzoge u. s. w. Die Abgesandten trugen das alt-französische Kostüm, gepudertes Haar und Zöpfe, welches bei ihren schwarzen Gesichtern auffallend genug ausgesehen haben mag. Boyer soll geantwortet haben, er wolle mit dem General Christoph und seinem ganzen Adel nichts zu thun haben.

Selbst als typographische Merkwürdigkeit verdient das erste Buch angezeigt zu werden, das, zufolge der demselben vorgesezten Nachricht, jemals durch eine bloße Maschine gedrukt worden. Der berühmte Buchdruker Bensley zu London, der darauf patentirt ist, läßt mit seiner Maschine beide Seiten des Bogens auf einmal druken, und liefert in Einer Stunde 900 Abdrüke (also 18- bis 24mal so viele, als sonst ein Druker bei der gewöhnlichen Presse, der in der gleichen Zeit höchstens 100, im Mitteldurchschnitt aber nur 75 Bogen, und bekanntlich nur die eine Seite auf einmal abziehen konnte). Gedachtes so gedrukte Werk heißt: The Institutions of Physiology by Blumenbach, translated from the latin of the third edition by J. Elliston, M. D. etc. Second Edition. 426 S. gr. 8.

Frankreich.

Paris, 4 Nov. Konsol. 5Proz. 68 Fr. 25 Cent.

Man wollte wissen, die gesezgebenden Kammern würden auf den 30 Nov. zusammenberufen werden.

Der Herzog von Angoulême, welcher zu Anfang Decembers (nicht wie gestern durch einen Drukfehler gesagt ward, zu Anfang Novembers) in Paris zurükerwartet wird, reist in Begleitung von zwei seiner Adjutanten, de Montagny und de Montcaley, und des Generallieutenants Rogniat, General-Inspektors des Genie.

Nach dem Journal-General sind, vermöge Spruchs der Anklagskammer des kön. Gerichtshofes, die HH. Canuel, Blot de Chavigny, Songis und Romilly am 3 Nov. Abends um 6 Uhr in Freiheit gesezt worden. Hr. Songis, der am Podagra leidet, hatte inzwischen das Gefängniß noch nicht verlassen können. Der Prozeß wegen der sogenannten weißen Verschwörung scheint hiernach beendigt zu seyn.

* **Von der Lauter**, 6 Nov. Unsre Gegenden sind nun von den würtembergischen Truppen vollständig geräumt, und diese über den Rhein zurükgegangen. Die französische Regierung ergreift in diesem Augenblik aufs Neue Militärbesiz von dem, durch den lezten Pariser Frieden sehr geschmälerten Weissenburger Bezirk. Bereits ist eine kleine Abtheilung der Juralegion aus Straßburg in Weissenburg eingezogen, und mit einem schwer zu beschreibenden Enthusiasmus empfangen worden. Ein großer Theil der Bevölkerung zog ihnen entgegen, bewillkommte sie als die ersten Repräsentanten der französischen Krieger, und bezeugte durch diese Aufnahme die allgemeine Freude über die Befreiung des Landes von fremden Truppen. Eines ähnlichen Empfangs hatten sie sich in beinahe allen Gemeinden, durch die sie kamen, zu erfreuen, namentlich in Hagenau, wo bei ihrer Ankunft der Enthusiasmus den höchsten Grad erreichte. Man wetteiferte, sie zu beherbergen und zu bewirthen. Die Solda-

Digitized by Google

ten selbst mögen kaum gewußt haben, wie ihnen geschah, als sie sich auf einmal als der Gegenstand einer so allgemeinen Freude sahen. — Schon spricht man von verschiedenen Anstalten, um die Militärgränze Frankreichs in diesen Gegenden auf einen achtbaren Fuß zu sezen. Seit der Cession des Landauer Distrikts und des linken Lauterufers hat sich hier der Stand der Dinge wesentlich verändert. Frankreich, sonst auf dieser Gränze durch Landau und die Linien der Queich geschüzt, ist jezt daselbst ganz offen, und muß Maaßregeln treffen, um eine zwekmäßige Vertheidigungslinie zu errichten. Die Herstellung der 1793 so berühmt gewordenen Weissenburger Linien mögen wohl die beste, von der Natur dargebotene Defensionslinie werden, die durch Anwendung der Kunst leicht sehr vervollkommnet werden kan, besonders wenn sie durch eine Festung flankirt wird. Man sprach davon, daß im Gebirg, da wo das Moseldepartement sich von dem Niederrhein scheidet, ein Fort angelegt und zugleich Lauterburg, beim Ausfluß der Lauter in den Rhein, zu einer Festung ersten Ranges erhoben werden solle. Man redet auch noch von einer andern Festung am Rhein, um das demolirte Fort Louis zu ersezen. Der Zeitpunkt, diese Plane in Vollziehung zu sezen, scheint nun gekommen. Wirklich geht so eben die Nachricht ein, daß der Herzog von Angouleme unsere Gegenden besuchen, und von dem geschikten Generallieutenant Rogniat, Generaldirektor des Genie's, begleitet seyn wird. Wahrscheinlich wird bei dieser Besichtigung der Gränzen das Nähere festgesezt.

* Straßburg, 7 Nov. Der Hr. Herzog von Angouleme befindet sich seit einigen Tagen in Metz, und sollte morgen hier eintreffen. Man vernimmt aber so eben, daß er erst in acht Tagen ankommen wird, weil er zuvor noch die nun geräumten Festungen Thionville, Longwy, Montmedy ꝛc. besuchen, und erst nach Besichtigung jener Gränze im Elsaß eintreffen wird. — Man hat nun Nachricht, daß die erste östreichische Division unter Kommando des F. M. L. Lederer ihren Rheinübergang beendigt und das Breisgau durchzogen hat. Heute geht der Vortrab der zweiten Division, unter Befehl des F. M. L. Marschall, über den Rhein.

Schweiz.

* Vom 8 Nov. Der Herzog von Glocester wohnte am 4 Nov. zu Bern einem Gastmahle beim regierenden Schultheiß v. Mülinen bei, wozu das diplomatische Korps geladen war. Am 5 besuchte er die Fellenbergischen Anstalten in Hofwyl, und am 6 sezte er seine Schweizer Reise nach Luzern fort. — Nach einem Krankenlager weniger Tage und bei ungeschwächten Geisteskräften verstarb zu Zürich am 3 Nov. Salomon Geßner's Wittwe, im 82sten Lebensjahre. Was die geistvolle Frau von seltener Bildung und männlich edlem Charakter dem Gatten leistete, und wie sie durch Theilnahme und Antrieb seine Thätigkeit und seinen Ruhm befördern half, das haben Hottinger und andere Biographen des großen Dichters und Künstlers vorlängst nach Würden gerühmt. Des Gatten Ruhm und Ehre ging darum dann auch als ein Erbe an die edle Frau über, auf das sie mit doppeltem Recht stolz seyn durfte, und welches bei vielfältigen Widerwärtigkeiten, die ihren dreißigjährigen Wittwenstand trafen, ihren Geist stets neu gehoben, und bis zum Ziel des langen Erdenlebens ermuthigt hat.

Deutschland.

Augsburg, 10 Nov. Heute ging die feierliche Einsezung unsers neuerwählten Stadtmagistrats vor sich. Nachdem sich derselbe des Morgens um 8 Uhr mit den Gemeindebevollmächtigten in das Regierungsgebäude zur königlichen Regierungskommission begeben, hierauf mit denselben im Dom einem Hochamt und Tedeum, dann in der evangelischen St. Annenkirche einem Gottesdienst beigewohnt hatte, ging um 10 Uhr der Zug in den goldnen Saal unsers Rathhauses. Hier war unter einem prächtigen Thronhimmel das Bild Sr. Maj. des Königs aufgestellt; an den Stufen des Thrones standen zwei Tische, an den Seiten des Saals waren Estraden angebracht. Der königliche Kommissär, Hr. Regierungsrath v. Günther, eröfnete die Feierlichkeit mit einer passenden Rede über den erweiterten Wirkungskreis, welcher den Bürgern durch Wiedereinsezung selbstständiger Stadtmagistrate zu Theil geworden. Er verlas hierauf die Namen der Magistratsräthe und der zwei Bürgermeister, welche leztere Beide von ihm vereidet wurden. Hierauf trat der erste Bürgermeister Hr. v. Caspar an den Tisch zur Linken, hielt mit vieler Würde eine Rede über die Pflichten der Magistrate, und vereidete die Magistratsräthe im Namen der Stadt. Nun verfügte sich der gesamte Magistrat, die Bürgermeister an der Spize, so wie auch die Ersazmänner, zum Regierungskommissär, und schworen Treue dem Könige und der Verfassung. Nach vollendeter Konstituirung des Magistrates stellte der Regierungskommissär demselben den Hrn. Dr. Wirschinger, bisherigen Polizeidirektor, als königlichen Stadtkommissär vor, welcher, nach der neuen Munizipalordnung, dem Magistrate zur Seite steht. Eine kurze Rede desselben über seine Verhältnisse zum Magistrate beschloß diese Feierlichkeit, die in dem Herzen Aller, die ihr beiwohnten, die lebendigsten Gefühle des Dankes gegen einen Monarchen zurükließ, der, die Bedürfnisse der Zeit ergreifend, seinem Volke die organischen Institute gab, nach denen es sich sehnte.

Nach Briefen aus dem kais. östreichischen Hauptquartier im Elsaß bricht dasselbe am 11 Nov. auf, und hält folgende Hauptmarschstationen und Rasttage. Freiburg den 14, Tuttlingen den 18, Riedlingen den 22, Günzburg den 26, Rain den 30 Nov. Neustadt den 4, Straubing den 9, Schärding den 12 December.

Am 7 Nov. waren Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland, und Ihre Hoh. die Frau Markgräfin von Baden, von Bruchsal in Karlsruhe angekommen.

** Frankfurt, 15 Okt. (Fortsezung der 51sten Bundestagssizung.) Der königl. baierische Gesandte Freiherr v. Aretin, legte die Abhandlungen des Frankfurter Gelehrtenvereines für deutsche Sprache vor, und bemerkte: diese Sammlung enthalte sehr schäzbare Beiträge zur allgemeinen Sprachlehre, und zur deutschen Sprachkunde insbesondere, welche fast alle aus der Feder des hiesigen Konrektors des Gymnasiums, Dr. und Professors Grotefend, geflossen seyen. Auf den Antrag des Hrn. Referenten wurde daher einhellig beschlossen: daß die Bundesversammlung dem Frankfurter Gelehrtenverein ihren Dank für das überreichte Werk zu erkennen gebe, und dieses, unter ehrenvoller Erwähnung, in ihre Büchersammlung aufnehme. — Der Gesandte der freien Städte, Senator Smidt,

Digitized by Google

gab Kenntniß von den Denkschriften des Fürsten Friedrich von Sayn-Wittgenstein, zwekmäßigere Benuzung der Kartoffeln betreffend, und äußerte: Unter denen, welche mit unermüdetem Eifer, während der lezten Getreidetheurung ökonomischen und technischen Versuchen Zeit und Nachdenken gewidmet hätten, zeichne sich der Fürst Friedrich von Sayn-Wittgenstein aus. Er habe die Resultate seiner Nachforschungen und theils neuen, theils verbesserten Erfindungen (welche vorzüglich die erhöhte Kultur der Kartoffeln, die Benuzung derselben zu Mehl, Nudeln, Grütze, Gries und Kaffee-Surrogaten, die Art und Weise der Bereitung dieser verschiedenen Fabrikate, die Konstruktion der dazu erforderlichen ökonomischen und technischen Instrumente, und die zwekmäßigste Weise der sichern Aufbewahrung und Erhaltung der gewonnenen Nahrungsmittel dieser Art betrafen), dieser Versammlung in den oben bemerkten Denkschriften und gedrukten Abhandlungen, in Begleitung einiger Proben, mitgetheilt, auch besonders auf den Nuzen aufmerksam gemacht, mit welchem man sich dieser Fabrikate zur Verproviantirung von Festungen bedienen könnte. Ein, bei Gelegenheit der Beschreibung einer zwekmäßigen Kartoffelmühle, geäußerter Wunsch des Herrn Fürsten, dem Schlossermeister Freitag in Wittgenstein auf fünfzehn Jahre das Recht zuzugestehn, dergleichen Kartoffelmühlen in allen Bundesstaaten ausschließlich verfertigen zu dürfen, so wie einem gewissen Karl Erlenbach daselbst mit gleicher ausschließlicher Betreibung solches Mahlwesens zu priviligiren, werde zwar nicht berüksichtiget werden können, da der Bundesversammlung keine solche Ertheilung von Privilegien zustünde, und ein Gesuch der Art bei den einzelnen Bundesstaaten gehörigen Orts werde angebracht werden müssen, wo die dazu geeigneten Behörden übrigens auch den durch den Druk zur öffentlichen Kunde gebrachten Erfindungen und Vorschlägen des Herrn Fürsten die erforderliche gerechte Aufmerksamkeit widmen werden, und, wie aus den angeführten Zeugnissen hervorgehe, auch zum Theil schon gewidmet hätten; es wurde jedoch übrigens auf den einhellig angenommenen Vorschlag des Referenten **beschlossen**: daß dem Hrn. Fürsten von Sayn-Wittgenstein, unter Anerkennung seiner patriotischen Bestrebung, der Dank dieser Versammlung für die obige Mittheilung zu bezeugen sey. — **Ebenderselbe** gab Kenntniß von der Schrift des vormaligen kön. preußischen Kammerpräsidenten, Dr. v. Resch, Vorschläge zur Abhülfe bedrängter Menschen durch allgemeine Vermehrung der Getreide-Erndten und dadurch zu bewirkender Erhöhung des Nationalreichthums zur Abwendung künftiger Hungersnoth bei steigender Volksvermehrung. Die darin empfohlene Vermehrung der Erndte durch größere Sorgfalt bei der Auswahl der Saatfrüchte und die Anlegung von Wechselfrucht-Saatmagazinen zu solchem Zweke, so wie die mitgetheilten ökonomischen Erfahrungen und Beschreibung zwekmäßiger Aker-Instrumente schienen einer nähern Prüfung werth, welche noch besonders durch die Anzeige des Verfassers empfohlen würden, daß der kön. preußische Staatskanzler, Herr Fürst von Hardenberg, die königlichen Ministerien des Innern und des Handels aufmerksam gemacht, und eine Mittheilung derselben an die Bundesversammlung anheim gegeben hätte. Der Hr. Referent trägt daher darauf an, dieses Werk in die Bibliothek der Bundesversammlung niederzulegen, und dasselbe näherer Aufmerksamkeit zu empfehlen, womit sämtliche Stimmen einverstanden waren.

(Die Fortsezung folgt.)

* **Frankfurt**, 3 Nov. Seitdem Deutschland und Rom aus dem erlittenen Druk wieder aufgeathmet, waren sie alsbald bedacht, auch ihre gegenseitigen Verhältnisse auf einen guten Fuß zu sezen; das Bemühen der deutschen, meist protestantischen Regierungen, war unverkennbar so eifrig als redlich. Die Schwierigkeiten, die theils in der Sache selbst liegen, theils aus der Verschiedenheit des Standpunktes entstehen, haben bis jezt den beiderseitigen besten Willen von einem freudenreichen Resultat noch entfernt gehalten. Einige Streitsachen, in denen deutsche Parteisucht auch in Rom die Hauptrolle gespielt, sind Anlaß zu unseliger Erbitterung geworden, und die deutsche katholische Kirche steht größtentheils verwaist und zerrüttet da! Redliche Freunde des Vaterlandes wollten diesen Zustand nicht länger dulden, das Bedürfniß des Lehr- und Priesteramtes fand thätige Einsicht und Hülfe, die Frankfurter Konferenzen liefern den Grundstoff einer herrlichen, reinen Wiederherstellung der Kirche, und auf diesem Boden gelangen wir sicher zu etwas Tüchtigem! Ohne sich irre machen zu lassen, haben jene Vaterlandsfreunde einzig die Religion, die Kirche und das wahre Volksbedürfniß ins Auge gefaßt. Indeß ist der Gegenstand durch die öffentliche Aufmerksamkeit mehr, als seit langer Zeit geschehen, beleuchtet worden. Vernunft, Geschichte, Kirchenrecht, haben ihre verschiedenartigen Lichtquellen dahin eröfnet. Mehr als hundert Schriften sind erschienen. Nicht alle sind in so gemäßigtem Geiste, wie die Frankfurter Protokolle, manche dringen auf Reformation, Abschaffung des Cölibats, merkwürdige Zeichen einer Zeit, die keiner früheren Zeit zu vergleichen ist! Was sonst die Gemüther erschütterte, die Geister aufreizte, die Arme bewafnete, die Scheiterhaufen entflammte, wird jezt als eine gelehrte Sache, und höchstens als eine diplomatische, verhandelt! Wie ruhig und gelassen die Meinungen, auch wenn sie der Art nach streng sind, sich äussern können, davon ist die kleine Schrift: „**Wie kan die Freiheit und der Friede der deutschen Kirche gerettet werden?** Deutschland 1818", ein beherzigenswerthes Beispiel. Auf 20 Seiten ist hier eine Ansicht dargelegt, deren Einzelnes Manchen mißfallen mag, die aber Andern im Ganzen einleuchten, und Allen wegen ihres guten Willens und ihrer ächt christlichen Gesinnung lieb seyn darf! So schreibt im 19ten Jahrhundert ein katholischer Pfarrer in Deutschland. Möchte man jenseits der Alpen aus solchem Beispiele nur die einfache Thatsache abnehmen, wie die unbefangene Stimmung des katholischen Deutschlandes ist, wie der Geist sich entwikelt hat, so würde die Ordnung unserer kirchlichen Verhältnisse um ein gutes Stük dem Ziele genähert seyn.

Zu **Klausthal** ereignete sich am 30 Okt. das Unglük, daß ein auf dem Rosenhöfer Zuge befindliches Pulvervorrathshaus, in welchem einige Centner Grubenpulver aufbewahrt waren, in die Luft flog. Es waren im Dienst gerade zwei Obersteiger darin beschäftigt, an die in und neben dem Gebäude versammelten Bergleute Grubenpulver auszugeben. Durch die Explosion, deren Ursache schwerlich auszumitteln ist, wurden jene beiden Obersteiger, 18 Bergleute, 1 Frau und 3 Kinder zerschmettert

und verbrannt, dann 4 Bergleute und 1 Kind tödtlich verwundet, so daß auch deren Rettung bezweifelt wird. Der Anblik der Zerstörung, der Jammer herbeieilender Verwandten und Freunde war herzzerreißend.

Nach Berichten aus Aachen vom 4 Nov. hatte der Kaiser Alexander seine erlauchte Mutter bei Ihrer Weiterreise begleitet. — Man erwartete zu Aachen zwischen dem 22 Nov. (wo die Konferenzen vermuthlich schon geendigt seyn werden) und dem 2 Dec., den Durchmarsch von 17,050 Russen und 8000 Preußen; der Ueberrest dieser Armeekorps wird den Weg über Koblenz nehmen. Das dänische Korps zieht auf Venlo.

Zu Greifswalde starb am 26 Okt. der bekannte Dichter Kosegarten.

Preußen.

* Berlin, 3 Nov. Oeffentliche Blätter haben gemeldet, die Turnpläze in Breslau und Liegnitz wären geschlossen; die Ursache dazu findet man in einer interessanten Schrift, die so eben unter dem Titel erschienen ist: „Ueber die Undeutschheit des neuen Deutschthums, von Karl Adolf Menzel, Prorektor am Elisabethan zu Breslau; in Kommission bei Korn d. Aelt. daselbst." Der Verfasser zeigt in einer gediegenen Sprache, wie nichtig und verderblich die Pläne dieser Sekte seyen, und daß sie geradezu aller deutschen Geschichte und dem Kulturgrade Hohn sprächen, auf den solche das deutsche Volk gestellt habe; daß ferner diese Pläne nicht zur größern Freiheit, sondern zur unerträglichen Despotie in Meinungen, Sprache, Tracht und sogenannter Volksthümlichkeit führen müßten; daß sie gegen das Christenthum anstießen, alles umkehren und das Menschenglük auf eine dürftige Staatsverstandstheorie bauen wollten, worin alle Liebe fehle; daß das Turnwesen damit innigst verbunden sey, eine politische und keine blos gymnastische Tendenz habe; daß die Schüler dadurch zu Censoren ihrer Lehrer gesezt würden, und vermöge des 10ten Turngesezes dem Turnwart hinterbringen müßten, was in der Schule vorgegangen sey. Die Thatsachen, worauf sich dis Urtheil stüzt, sind erzählt und dokumentirt, darunter eine besonders ausgezeichnet ist, wo ein Schüler sich unterstanden, einen dem Rektor vorgelegten Uebungsaufsaz gegen das Turnen, mit anzüglichen Noten zu versehen. Er wurde relegirt, der Professor Passow nahm ihn an und auf, und schrieb seine, im Oppositionsblatt gestandene, Geschichte des Turnwesens in Schlesien, worin jene Thatsache im gehässigen Lichte für den Verfasser obiger Schrift dargestellt wurde, welches die nächste Veranlassung zu dieser Schrift war. Die Gegenpartei wird wohl antworten und die Wahrheit aus dem Streit hervorgehn. — Dem Regierungsrath Grävell in Merseburg hat die Universität Leipzig das Doktordiplom für seine Schriften übersandt. — Professor Luden, indem er die Nemesis aufgibt, in der Aussicht daß er, wenn es einst Noth thäte, um Hülfe angerufen werden würde, hat den Schluß des Codicis apocryphi preußischer Geseze gegeben, worin unter manchen Unrichtigkeiten, auch die einer Berichtigung bedarf: „daß die Städteordnung nicht in Ausführung gekommen, und nächstens aufgehoben werden würde." Das erstere ist grundlos, das zweite nicht wahrscheinlich. — Der Doktor Neumann, ehemaliger Regierungsrath in Stettin und Verfasser der Schrift: Ueber Arndts Urtheil, beleuchtet von N., ist an Dr. Horns Stelle Chef der hiesigen Charite' geworden.

Rußland.

Die Leipziger Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brody vom 18 Okt.: „Ich säume nicht, Ihnen die zunächst für unsere Stadt, dann aber auch für das merkantilische Publikum überhaupt erfreuliche Anzeige zu machen, daß kaiserl. russischer Seits nicht nur die Einfuhr- und Transito-Erlaubniß an der disseitigen Gränze erfolgt ist, sondern auch bereits seit dem 12 d. M. die Zollbeamten in Radziwilow mit allen nöthigen Instruktionen versehen sind, und die Verzollungen zur Einfuhr ihren Anfang genommen haben. Erlaubt sind demnach alle die Kolonial- und Manufakturwaaren, welche der russische Tariff von 1816 als solche aufführt, somit auch die, welche zeither ausnahmsweise nur über Petersburg eingeführt werden durften. Ausgeschlossen von der Einfuhr dagegen bleiben Alle die, welche der genannte Tariff als solche wörtlich bestimmt, wie Leinwand, Glaswaaren aller Art, gedrukte Baumwollwaaren, Gold-, Silber und Bronzearbeiten, gemaltes und vergoldetes Porzellain, schwarzes Tuch, Zwirnspizen und Zwirnbänder, und solche Seidenwaaren, welche mehrfarbig sind. Was den Transitowaarenzug nach Odessa angeht, so dürfte es sich wohl noch eine kurze Zeit damit zögern, da man auf jenem Plaze noch einige Vorkehrungen wegen der Vorrükung der Zollämter von der Seeseite nach dem Gränzgraben zu machen hat, welcher das freie Gebiet der Stadt von dem übrigen Lande trennen soll; doch wird das eigene Interesse Odessa's die Beschleunigung dieser Arbeiten herbeiführen. Die bisherige Bedrängniß des Geschäftsganges unserer Stadt wird hierdurch glüklich gehoben, und wir dürfen mit Sicherheit erwarten, daß der Zusammenfluß russischer Käufer am hiesigen Plaze baldigst wieder hergestellt seyn wird."

Oestreich.

* Wien, 5 Nov. Unser Kurs verschlimmert sich seit einigen Wochen fast täglich; selbst die gehegte Hofnung (welche sich auch realisirt hat), daß Beamte und Militär in Silbergeld bezahlt werden würden, hat den Kurs eher verschlimmert. Zudem bemerkt man, daß der bekannte jüdische Bankier seit einiger Zeit nicht mehr auf die Verbesserung der Wiener Währung hinarbeitet. Dieser Mann war eine Haupttriebfeder des seit zwei Jahren von 400 bis auf 230 verbesserten Kurses; er würde denselben vermuthlich noch mehr erhöht haben, wäre nicht von allen Seiten mit den kräftigsten Mitteln dagegen gewirkt worden. Er scheint nun selbst zu vermuthen, daß nachdem die Regierung fast alle ergiebigern Gefälle in Zwanzigern erhebt, folglich die Wiener Währung nicht mehr die einzige Valuta ist, sondern sich gleichsam zu einem Staatspapier umgebildet hat, dieser Währung eine Depreciation gegen Silbergeld bevorstehe. Man behauptet sogar, daß in Ungarn und Siebenbürgen vom 15 Nov. an, in den Erblanden aber um einen Monat später, das Salz, eine der ergiebigsten Einkommensquellen, nur gegen Silbergeld verkauft werden solle.

Türkei.

Der Sillikdar (Kron-Schwerdtträger) hat seinen Posten durch ein Mißgeschik eingebüßt. Er hatte das Unglük, auf dem Wege nach der Moschee den Turban vom Haupte des Sultans zu stoßen, und dieser Zufall, den die Türken als ein böses Zeichen deuten, entschied seine Verweisung.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nro. 317.** **13 Nov. 1818.**

Ueber die badische Territorialfrage. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Vorstellung des Fürsten von der Leyen.) — Oestreich. — Außerordentliche Beilage Nro. 9. Ueber die badische Territorialfrage. (Beschluß.)

Ueber die badische Territorialfrage.

Unter dem Titel: „Aktenstüke zur Beleuchtung der badischen Territorialfrage. Deutschland 1818. LX und 77 S.", ist eine vollständige Sammlung der in Bezug auf diesen Gegenstand seit 1813 gepflogenen Verhandlungen und geschlossenen Verträge erschienen, die bisher in Martens, Klüber und Schöll zerstreut waren. Wir können uns nicht versagen, die vorangeschikte historische Einleitung auszuheben:

Seit zwölf Jahren gewöhnt der Gewalt zu huldigen, oder doch vor ihr zu schweigen, ergreifen Deutschlands Schriftsteller und Publikum jezt mit Begierde jede Gelegenheit, ihren Antheil an dem Schuze des Schwachen gegen Bedrükungen der Macht zu zeigen. Wir dürfen nur an die warmen Vertheidiger erinnern, welche unter allen Parteien Massenbach gefunden. So löblich auch diese Richtung der öffentlichen Meinung und so edel das Gefühl ist, in welchem sie ihren Ursprung nimmt, so kan doch auch hier eine (leicht begreifliche) Uebertreibung eintreten. Es bleibt immer eine Ungerechtigkeit, wenn das Recht dem Gefühle geopfert wird, möge auch jenes für den Stärkern, dieses für den Schwächern sprechen. Wir wollen nicht untersuchen, ob in der wichtigen Territorialstreitigkeit, in welcher die Berufung an die öffentliche Meinung auf eine so feierliche Weise ergriffen worden, jene Richtung allein dem schwächeren Theile bisher mehr Stimmen der öffentlichen Blätter gewonnen hat: wohl aber glauben wir der guten Sache, die nur eine einzige ist, weil sie sich nur auf der geraden Linie der Gerechtigkeit findet, einen Dienst zu erweisen, wenn wir durch eine vollständige Sammlung und Herausgabe der entscheidenden (aber, wie es scheint, von der einen Seite nicht gekannten, von der anderen verschwiegenen) Aktenstüke beitragen, die öffentliche Meinung nicht zu leiten, sondern aufzuklären. Die folgende historische Notiz möge ihnen zur Verbindung dienen. — — Frankreichs revolutionäre Kraft hatte in einem vierjährigen Kampfe über Deutschlands, durch seine alternde Verfassung zersplitterten und gelähmten Kräfte solches Uebergewicht gewonnen, daß selbst den ersten, zu seinem Schuze berufenen und verpflichteten Mächten sich keine andre Möglichkeit mehr darbot das Ganze zu retten, als durch Aufopferung von einem Viertheile desselben. In der geheimen Konvention vom 5 August 1796 willigte Preußen in die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, für welche auch Oestreich in den geheimen Artikeln zum Traktate von Campo Formio (17 Okt. 1797) seine Verwendung bei dem deutschen Reiche eintreten zu lassen sich verband, und dem gemäß, in Folge der zu Rastatt am 1 Dec. 1797 geschlossenen Uebereinkunft, seine Truppen aus dem deutschen Reiche zurükzog. Der den deutschen Erbfürsten durch jene Abtretung zugehende Verlust machte deren Entschädigung nothwendig, wozu der Zeitgeist in der Säkularisation der noch übrigen geistlichen Staaten eine überwiegende Masse fand; die zwei ersten deutschen Mächte hatten auch dieses Prinzip in jenen Traktaten anerkannt. Die Auflösung des Kongresses zu Rastatt (8 April 1799) führte einen neuen Krieg herbei, welchem der durch Oestreich im Namen des Reichs zu Lüneville (9 Febr. 1801) abgeschlossene Friede durch Anerkennung der Abtretung des linken Rheinufers und des Entschädigungsprinzips ein Ende machte. Unter Rußlands und Frankreichs Vermittlung kam der Reichsdeputations-Hauptschluß vom 25 Febr. 1803 zu Stande, welcher die Entschädigung weniger nach dem Verluste als nach Rüksichten der Konvenienz und andern Einwirkungen bemaaß. Am meisten unter allen deutschen Staaten wurden Würtemberg und Baden begünstiget, da sie beinahe zehnfachen Ersaz für ihren Verlust und die Kurwürde erhielten. Baiern hatte ein Fünftheil seiner alten Stammlande theils verloren, theils freiwillig in die Entschädigungsmasse eingeworfen, und erhielt dafür zwar eine Mehrung von 74,000 Einwohnern *, die aber durch die isolirte Lage der Stifter und Klöster in Schwaben und durch die Einbuße von einer Million Thaler jährlicher Renten wieder aufgewogen wurde. Der Krieg von 1805 zwischen Oestreich und Frankreich brach aus. Erinnerungen an die von Seite des damaligen östreichischen Ministeriums in den jüngsten Zeiten kundgegebenen Ansichten und Besorgnisse vor Erneuerung ähnlicher Anträge stellten Baiern auf Frankreichs Seite, dem sich auch Würtemberg und Baden anschloß, dem selbst Preußen beim Durchzug seines Gebiets keinen Widerstand entgegensezen mochte. Baiern erhielt gegen Abtretung des einträglichen Würzburg eine Mehrung an Bevölkerung von 500,000 Einwohnern, deren Mehrzahl der Natur ihres Landes und ihrem Charakter nach in das System eines Staates nicht paßte, der sich nur durch möglichste Konzentrirung seiner Kraft in dieser gewaltigen Zeit erhalten konnte. Baden erhielt, ohne etwas abzutreten, 160,000 Einwohner. Die in dem Preßburger Frieden ausgesprochene Souverainetät der drei süddeutschen Staaten zog die Auflösung des deutschen Reiches nach sich, welche durch die Rheinbundesakte vom 12 Jul. 1806 und die darauf von Seite Oestreichs erklärte Niederlegung der deutschen Kaiserkrone erfolgte. Die damit verbundene Unterwerfung der mindermächtigen Reichsstände fügte der Krone Baiern nicht ganz — und dem

* Nach der, der Konvention vom 3 Jun. 1802 zu Grunde gelegten Evaluation.

Digitized by Google

Großherzogthums Baden über 200,000 Unterthanen zu. Der Wiener Friede vom 14 Okt. 1809 beendigte einen Krieg, in welchem Preußens Neutralität und Rußlands Theilnahme den süddeutschen Staaten eine Wahl der zu ergreifenden Partei nicht mehr übrig ließen; er machte neue Gebietsveränderungen in Deutschland nothwendig. Baiern mußte an Frankreich für Illyrien, Italien, dann die Rheinbundesfürsten 470,000 alte Unterthanen abtreten, und wurde dafür auf Kosten seiner mächtigen Gränznachbarn mit Besizungen entschädigt, die zum Theile zu den ältesten ihres Hauses gehörten. Baden trat ein Paar Mediatämter mit vielleicht 15,000 Einwohnern ab, und gewann rein 30,000 Einwohner. Das Resultat von allen diesen Veränderungen war, daß Baden seit 1802 bis zum Jahr 1812 von 210,000 auf 1 Million, Baiern von 2½ Millionen auf 3½ Millionen Einwohner sich vergrößert, somit, daß sich jenes in einer Zeit von 10 Jahren verviersacht, dieses einen Zuwachs von zwei Fünftheilen seiner früheren Bevölkerung erhalten hatte. Obwol nur um 300,000 Einwohner schwächer als Würtemberg, war doch Baden durch die Familienverbindung mit Napoleon und durch seine Lage, in der es durch die Garnisonen von fünf französischen Festungen innerhalb 24 Stunden besezt werden konnte, in eine solche Abhängigkeit von der damaligen französischen Regierung gerathen, daß es im Jahr 1809 eben so wenig die Absendung von Truppen nach Spanien und die Einführung des Code Napoléon abzulehnen vermochte, als es im Jahr 1804 gewagt hatte, über die durch die Aufhebung des Herzogs von Enghien begangene Verlezung seines Gebietes eine Beschwerde zu führen. Im Winter 1812 erlosch der Stern Napoleons, welchen schon die Unfälle von Spanien gebleicht hatten. Baiern, welches er, wiederholten Versprechungen ungeachtet, nicht bis zur selbstständigen Macht hatte vergrößern wollen, weil er dann nicht mehr hoffen durfte, des Rheinbundes Kräfte als Werkzeuge für die Plane seiner Eroberungssucht brauchen zu können, — sah sich nun ohne bundesmäßigen Schuz, preisgegeben der Rache und den Planen der Mächte, gegen die es in vier Vernichtungskriegen die Waffen getragen, mit deren Besizungen (mehr als drei Viertheile seines Gebietes betragend) es sich hatte vergrößern müssen, um die westlichen Nachbarn mit den seinigen zu vergrößern. Glüklicherweise hatten die Erfahrungen der lezten Jahre die Politik dieser Mächte auf die Grundlagen der Weisheit und Mäßigung zurükgeführt. Mit eben so großmüthiger Vergessenheit des Vergangenen als für die Zukunft beruhigender Offenheit wurden die ersten Eröfnungen von Rußland, dann von Oestreich gemacht, und am 8 Okt. 1813 — also zu einer Zeit, wo Napoleon noch Herr der Elbe, die Masse seines Heeres noch unzerstört und der Ausgang des Feldzugs wenigstens noch zweideutig war — trat Baiern dem großen Bunde bei.

(Der Beschluß in der anliegenden außerordentlichen Beilage.)

Großbritannien.

Ein Ministerialblatt schreibt: „Bonaparte hat auf St. Helena fünf Kisten mit Hausgeräthe und andern Sachen aus Canton in China durch Hrn. Elphinstone zugesandt erhalten, desgleichen auch eine marmorne Büste seines Sohnes, die ihn außerordentlich erfreut hat. Der Künstler, der sie verfertigte, schäzte den Werth auf 100 Pf. St.; er erhielt aber dagegen von Napoleon durch Gen. Bertrand einen Wechsel von 300 Pf. St. Dieser Wechsel wurde an Hrn. Radowich, an Bord des Schifs the Baring, gesandt, welcher selbst zu St. Helena nicht hatte ans Land kommen dürfen. Napoleon erhielt diese Sachen mit der Erklärung des Gouverneurs, Gen. Sir Hudson Lowe, daß er eigentlich nicht nöthig gehabt habe, diese Sachen ihm zukommen zu lassen, wogegen Bonaparte förmlich protestirte. Diese Protestationsstreitigkeiten dauern nach der hiesigen Hofzeitung von St. Helena, dem Morning-Chronicle, noch immer fort."

Frankreich.

Paris, 5 Nov. Konsol. 5Proz. 70 Fr. 15 Cent. Bankaktien 1565 Fr.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 4 Nov. werden die Kammern der Pairs und der Deputirten der Departements, auf den 30 Nov. zusammenberufen.

* Paris, 2 Nov. Die sogenannte weiße Verschwörung, die während der Wahlen eine Zeitlang in den Hintergrund getreten war, beschäftigt abermals das Publikum, vorzüglich seitdem mehrere Personen, die in diese Verschwörung verwikelt seyn sollen, neuerdings verhaftet und in Beschuldigungszustand (état de prevention) versezt worden sind, während Chappedelaine und Joannis ihre Freiheit erlangt haben. Man liest mit Theilnahme die neuen Bemerkungen, die Gen. Canuel über seinen Prozeß druken und im Publikum verbreiten ließ, und die, wie natürlich, darauf ausgehen, seine Unschuld zu erweisen. Er und seine Mitangeklagten beschweren sich hauptsächlich darüber, daß ihr Prozeß so sehr in die Länge gezogen werde. Nachdem alle Sollicitationen, um die Beschleunigung zu erlangen, fruchtlos geblieben waren, ließen sie dem König eine Supplik überreichen, worin sie Se. Majestät dringend bitten, ihr Urtheil sobald als möglich aussprechen zu lassen. Darin heißt es unter Anderm: „Die Gerechtigkeit, Sire, ist eine Schuld der Könige gegen ihre Unterthanen. Wir verlangen gerichtet zu werden, wenn dieses Mittel allein übrig bleibt, um zu beweisen, daß Ew. Majestät irre geführt worden sind; um zu beweisen, daß die Verschwörung, die uns Schuld gegeben wird, ein Mährchen ist, entworfen um das väterliche Herz Ew. Majestät zu betrüben; um zu beweisen, daß die französischen Royalisten weder undankbar, noch schlecht, noch Verräther sind. Wir begehren, unsern Monarchen zu beruhigen, und das ehrenvolle Zutrauen wieder zu erwerben, mit dem er so reichlich unsere Treue bezahlt hat, als wir ihn in sein Exil begleitet und daselbst vertheidigt haben. Millionen Franzosen fühlen, sprechen, haben gleich uns gehandelt, und werden handeln wie wir. Unser unbegreifliches Schiksal wird die traurige Vorbedeutung des ihrigen. Ihr Muth wird niedergeschlagen, ihre Vernunft irre gemacht und ihr Herz überzieht sich mit einer Eisrinde. Sie fragen mit Schreken, wie man denn in Zukunft seinem Vaterland und seinem Fürsten dienen soll. Endlich — muß man es denn sagen? — sie fürchten Verfolgungen, besonders wenn sie sehen, daß Menschen, die noch vor Kurzem als Retter ihres Vaterlands proklamirt wurden, nunmehr in eine

Digitized by Google

chimärische Verschwörung verflochten, und in einer Menge von Flugschriften durch blutdürstige Verwünschungen verfolgt werden. Wir zweifeln nicht daran, Ew. Majestät werden der Ungerechtigkeit, die uns drükt, ein Ziel sezen, und die Besorgnisse aller guten Franzosen beruhigen. Frankreich wird endlich wissen, ob wir Verschwörer, oder ob wir nicht vielmehr die Schlachtopfer obscurer Bösewichter sind, die im Dunkeln Intriguen gegen uns anspinnen, um die Trennung der Gemüther zu verlängern, neue Keime der Zwietracht zu bilden, und auf diese Weise die Erfüllung des theuersten Wunsches Ihrer Majestät, nemlich die Vereinigung aller ihrer Unterthanen durch die Liebe zum Vaterland und König zu bewirken, welche beide unzertrennlich sind, zu hintertreiben." — Diese Bittschrift hatte zur Folge, daß der Prozeß fortgesezt wurde. Der Instruktionsrichter erließ ein Arrestmandat gegen Canuel, Songy und Romilly, als beschuldigt, Antheil an einem zu Paris im verflossenen Mai und Junius gebildeten Komplott genommen zu haben, dessen Zwek gewesen sey, ein Attentat gegen die Person des Königs zu begehen, die Regierung zu zerstören oder zu verändern, und die Bürger oder Einwohner anzureizen, sich gegen die königliche Autorität zu bewafnen; oder auf jeden Fall ein solches Komplott, wovon sie Kenntniß gehabt, nicht entdekt zu haben. Die beiden andern Angeklagten wurden in Freiheit gesezt. Nun werden in der Vertheidigungsschrift die Verhöre der Angeklagten und die Zeugenaussagen analysirt. Man bemüht sich darin zu beweisen, daß in denselben nur von ganz unbestimmten Thatsachen die Frage war, daß also hieraus schlechterdings keine Induktion gegen die Beklagten statt finden könne, z. B. daß diese häufig mit einander auf der Terrasse am Ufer der Seine in den Tuilerien spazieren gingen; daß sie sich öfters im Kaffeehaus Valois versammelten, das eines der besuchtesten von Paris ist, wo man also unmöglich hätte konspiriren können; daß sie während einer Unpäßlichkeit des Gen. Chappedelaine denselben beinahe täglich besuchten u. s. w. Man bemerkt ferner in der Vertheidigung, daß Gen. Donadieu, gegen den dieselben Beschuldigungen, wie gegen die übrigen, erhoben worden, niemals verhaftet worden sey, sondern während der Dauer des Prozesses mit einer besondern Mission beauftragt wurde, und nach Beendigung derselben, ruhig nach Paris zurükkehrte, wo er alsdann vier Stunden lang verhört worden, ohne daß dieses Verhör bis jezt das mindeste weitere Resultat gegen ihn gehabt habe. Die Beklagten beschweren sich ferner darüber, daß nie die mindeste Konfrontation, weder unter ihnen selbst, noch mit den gegen sie abgehörten Zeugen, statt gehabt habe. Endlich versichern sie, daß nicht das mindeste Corpus delicti gegen sie vorhanden sey, was wohl bei der Beschuldigung des Verbrechens der Staatsverrätherei als ein höchst wichtiger Umstand angesehn werden müsse. — Während die Beklagten ihr ferneres Schiksal erwarten, wurde unvermuthet Hr. v. Chauvigny de Blot mit zwei andern Personen, die insgesamt als Zeugen abgehört worden, verhaftet. Die Freunde der Beklagten versichern, Chauvigny de Blot sey aus keiner andern Ursache verhaftet worden, als weil er Frau v. Chapedelaine benachrichtigte, daß während der Instruktion der Generalprokurator Bellart den Zeugenverhören beiwohnte, was nach dem französischen Kriminalverfahren unregelmäßig ist. Unter den Papieren der Beklagten war nichts Beschwerendes gegen sie gefunden worden (wie aus der Erklärung des Instruktionsrichters erhellt), eben so wenig als gegen die übrigen Personen. Aus welchem andern Grunde, fragen sie, konnte also Hr. v. Chauvigny verhaftet werden? Was aber noch sonderbarer scheint, ist der Umstand, daß das Arrestmandat gegen diesen Leztern erst zwölf Tage, nachdem es erlassen ward, in Vollziehung gesezt wurde, obgleich Hr. v. Chauvigny in der ganzen Zeit seinen Aufenthaltsort nicht verändert hatte. Sämtliche Aktenstüke des Prozesses sind bereits seit einiger Zeit der Anklagekammer des Appellationshofs von Paris übermacht, und diese wird nun entscheiden, ob die Beschuldigten in Anklagezustand versezt, also vor den Assisenhof gebracht werden sollen oder nicht? — N. S. vom 3. Heute hat die Anklagekammer des Appellationshofs nach einer langen Berathschlagung erklärt, daß keine Anklage gegen Canuel, Chauvigny de Blot, Romilly und Songis statt finden könne, worauf denn sogleich ihre Freilassung verordnet ward. Nunmehr sind noch zwei ziemlich unbekannte Menschen wegen dieser Sache in Beschuldigungszustand. Der Prozeß ist in Bezug auf sie noch nicht instruirt. Das Resultat dieser Sache, wovon lange so viel gesprochen wurde, veranlaßt die verschiedenartigsten Betrachtungen, und wird unsern politischen Schriftstellern Stoff zu manchen Bemerkungen geben.

Deutschland.

Se. königl. Majestät von Baiern geruhten am 10 Nov. Mittags den päpstlichen Nuntius, Monsignor Serra-Cassano, in einer Privataudienz zu empfangen, worin derselbe die Ehre hatte, sein Kreditiv zu überreichen. Nachmittags hatte der Herr Nuncius die Ehre, J. Maj. der Königin vorgestellt zu werden.

Am 9 Nov. wurde zu München der neugewählte, und von Sr. königl. Majestät bestätigte Magistrat, durch den Hrn. Regierungsdirektor v. Hoffstetten feierlich in seinen Wirkungskreis eingewiesen.

∞ Frankfurt, 15 Okt. (Beschluß der 51sten Bundestagssizung.) Der Gesandte der freien Städte, Senator Smidt, legte die Anzeige des Johann Heinrich Voß aus Strombach bei Gummersbach vor, welche eine Anzeige zu einer zwekmäßigen und vortheilhaften Betreibung des Kartoffelbaues enthält; nach dessen Antrage wurde solche, da sich aus der Anzeige kein Urtheil fällen lasse, ad Acta gelegt. — Ebenderselbe: legte das von dem königl. baierischen Oberbergrath v. Baader der hohen Bundesversammlung eingereichte Programm (Zahl 312 v. J. 1817) eines von ihm herauszugebenden größeren Werkes, über ein neues System der fortschaffenden Mechanik, vor, und indem derselbe aufmerksam macht, daß je wichtiger und folgereicher die angekündigte Erfindung, wenn sich dieselbe als solche bewähren sollte, seyn dürfte, um so mehr auch die Unterstüzung aller Regierungen verdiene; wurde auf den Antrag des Hrn. Referenten einhellig beschlossen: die Mittheilung dieser Ankündigung mit Dank anzunehmen, die Schrift in die Bücherversammlung der Bundesversammlung aufzunehmen, und weiterer Aufmerksamkeit auf die angekündigte Erfindung zu empfehlen. — Ebenderselbe: gab Kenntniß von einer Schrift des großherzogl. mecklenburgischen Drost Müller (Zahl 279 v. J.

Digitized by Google

1817), über Deutschlands Verfassung, deren Inhalt von seiner patriotischen Gesinnung und dem Bestreben, die Erfahrung der Geschichte Deutschlands für die weitere Entwikelung der Verhältnisse des deutschen Bundes von mehreren Seiten näher zu beleuchten, zeuge. Auf den Antrag des vortragenden Gesandten wurde beschlossen: dieses Buch, unter dankbarer Anerkennung desselben, an die Bibliothek der Bundesversammlung abzugeben. — Ebenderselbe: legte das von J. F. Ockhart zu Mainz, Mitglied der provisorischen Verwaltungs-Kommission und Inspektor der Rheinschiffahrt, überreichte Werk, betitelt: „Geschichtliche Darstellung der frühern und spätern Gesezgebung über Zölle und Handelsschiffahrt des Rheins, mit Rüksicht auf die Beschlüsse des Wiener Kongresses für die künftige Verwaltung dieses Stroms und seiner Nebenflüsse" vor, und äußerte: So lange die Organisation der innern Verhältnisse des deutschen Staatenbundes noch nicht dahin vorgeschritten, daß eine geordnete Behörde desselben über alle dahin einschlagende Gegenstände des gemeinsamen Interesses der Bundesstaaten, und zumal solcher Gegenstände, deren weitere Behandlung durch die Bundesakte angedeutet und empfohlen worden, das Erforderliche zu sammeln, darüber sowol die Mittheilungen von den einzelnen Bundesstaaten entgegen zu nehmen, als auch ohne speziellen Antrag und Beschluß von Zeit zu Zeit auf die nemliche Weise zu berichten, beauftragt sey, wie solches in den einzelnen Staaten durch die dazu geeigneten Departements geschehe, so lange müßten die Bemühungen von Privatpersonen, die Bundesversammlung mit Materialien der Art zu versehen, um so verdienstlicher erscheinen. Je wichtiger nun der in der erwähnten Schrift verhandelte Gegenstand sey, und je zwekmäßiger sich diese gehaltvolle Arbeit dazu eignen dürfte, bei den künftigen Berathungen der Bundesversammlung über den 19ten Artikel der Bundesakte benuzt zu werden, um so mehr halte sich der Referent verpflichtet, darauf anzutragen, dem Verfasser für deren Mittheilung zu danken, und dieselbe dem Verzeichnisse derjenigen, der Bundesversammlung eingereichten Schriften beizufügen, welche einer näheren Prüfung und Berüksichtigung werth gefunden sind. Einverstanden mit dem Hrn. Referenten, wurde einhellig beschlossen: daß die Schrift des J. F. Ockhart dem Verzeichnisse derjenigen, der Bundesversammlung eingereichten Werke beizufügen sey, welche einer besondern Prüfung und Berüksichtigung werth befunden worden wären; zugleich aber auch dem Verfasser der Dank und das Wohlgefallen der Bundesversammlung zu erkennen gegeben werde. — Endlich trug Präsidium darauf an, die Bundestagssizungen bis zum 7 Januar künftigen Jahres, als den Zeitpunkt, wo die nach dem Beschlusse zu §. 234 erbetenen Instruktionen eingegangen seyn würden, auszusezen. Sämtliche Herren Gesandten waren mit diesem Antrage vollkommen einverstanden.

Der Hr. Fürst Philipp von der Leyen hat den hohen Monarchen wegen der ihm zugesicherten Entschädigung eine Vorstellung überreicht, aus der wir folgende Stelle mittheilen wollen: „Schon in dem Frieden von Campo-Formio, in dem Projekte des Rastatter Kongresses und im Frieden von Lüneville ward mir eine Entschädigung für den, durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, erlittenen, und auf 248,000 fl. jährlicher Einkünfte liquidirten Verlust zugesichert, und diese Entschädigung sollte auch auf dem Regensburger Kongresse ausgemittelt und realisirt werden, aber das Resultat aller meiner Bemühungen war, daß während andere, durch den Verlust des linken Rheinufers gar nicht oder wenig Verlezte, sehr große Entschädigung erhielten — ich in dem Reichsdeputations-Rezeß mit einer jährlichen Rente von 105,000 fl. auf weitere disponible Fonds des Reichs vertröstet, — und in diesem Falle zur besondern Berüksichtigung empfohlen ward. Nur nach langen Jahren und durch große Opfer konnte ich auch von der französischen Behörde die Aufhebung des Sequesters auf diejenigen meiner Domainen erhalten, welche noch nicht verkauft oder verschenkt waren, obgleich deren Herausgabe zu Regensburg im Ganzen feierlichst stipulirt wurde. Aber auch selbst die Wiedereroberung des linken Rheinufers, von der jeder Verlezte Heilung seiner Wunden hofte, brachte mir nur wenig Segen, indem unter der französischen Okkupation alle Zehnten, Gülten und ehemalige landesherrliche Einkünfte aufgehoben oder veräußert, meine Güter, Waldungen und Gebäulichkeiten gänzlich ruinirt, mein großes Mobiliar gestohlen und verkauft ward, und mehrere meiner Güter theils zur Berichtigung meiner Passiven, theils wegen des durch die französische Regierung beengten Termins um Spottpreise verkauft werden mußten. Diese Wiedereroberung des linken Rheinufers war aber auch außerdem für mein Eigenthum von so geringer Wirkung, daß ich mich jezt noch mit den neuen Regierungen über jedes einzelne Stük meines notorischen Vermögens herumstreiten muß, und sogar meine eigenthümlichen Kohlenwerke zu St. Imbert bei Saarbrücken bis auf diesen Augenblik nicht wieder erhalten kan. Wenn aber auch selbst die feierlichsten Bestimmungen der Friedensschlüsse einem, seines Eigenthums beraubten Fürsten keine Sicherheit des Schadenersazes zu geben vermögen, und wenn er auch in der Epoche, da dem Feinde der Raub wieder abgenommen ward, von seinen ehemaligen Mitständen des Reichs, die ihm nach den Stipulationen des Regensburger Friedens, als dem Beraubten Entschädigung schuldig waren, nicht einmal dasjenige wieder erlangen kan, was diese zufällig bei der Wiedereroberung in Händen bekamen, wo soll dann noch der Glauben an ein Eigenthum, an Recht und Gerechtigkeit in unserm Vaterlande hergenommen werden? Und doch will die heilige Allianz, daß dieser Glaube vorzüglich die Herzen der ganzen Christenheit belebe, doch will dieser erhabene Verein aller Thronen, daß der rohen Gewalt Mißbrauch gegen Schwächere aufhören, und die Gerechtigkeit allein herrschen soll. Ew. Majestät, als Stifter und Beförderer dieses heiligen Bundes rufe ich daher auf, auch für mich das längst entbehrte Recht eintreten zu lassen, und allergerechtest zu verfügen, daß mir nach dem ausdrüklichen Versprechen des Regensburger Friedens von den ehemaligen Mitreichsständen für meine verlornen landesherrliche jährliche Einkünfte von 105,000 fl. eine angemessene Entschädigung geleistet werde rc."

Oestreich.

Wien, 7 Nov. Kurs auf Augsburg 98; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 67¾; Konventionsmünze 243⅓.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 318. 14 Nov. 1818.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. — Schweden. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 2 Nov.) Konsol. 3Proz. 77⅝. — Zu Dover ist bereits ein großer Theil unsers Kontingents aus Frankreich angekommen. Die Ausschiffung geht mit größter Ordnung vor sich, und gewährt ein schönes Schauspiel. Die Musik der Regimenter spielt Nationallieder, und die alten Krieger betreten ihr Geburtsland, welches viele seit zwölf Jahren nicht gesehn haben, mit allen Zeichen der lebhaftesten Freude. Die Bevölkerung der ganzen Stadt ist am Hafen versammelt, und man drängt sich den Soldaten Quartiere anzubieten, da Jedermann einige bei sich zu bewirthen wünscht. (Courier.) — Die Minister beschäftigen sich mit einer noch stärkern Reduktion unsrer Seemacht. Es sollen künftig nur fünf Linienschiffe in regelmäßigem Dienst seyn; eins in Ostindien, eins bei St. Helena, eins im mittelländischen Meere, eins zu Cork in Irland, eins zu Leith in Schottland. (Times.) — Diesen Augenblik erfährt man, daß der Peischwa der Maratten sich dem Sir John Malcolm als Gefangener ergeben hat. Dieser Vorfall macht dem Kriege in Ostindien ein gänzliches Ende. (Courier.)

Das Morning-Chronicle liefert folgende zwei Briefe aus St. Helena vom Jahre 1817. Im ersten, vom 16 Jul., bezeugt Graf Bertrand dem Hrn. Radowich, Artillerieoffizier am Bord des Schiffes the Baring, den Dank des Kaisers für Ueberbringung der Büste des jungen Napoleons, die ihm das größte Vergnügen gewähre. Der Künstler habe zwar nur 100 Pf. St. dafür verlangt, der Kaiser übersende aber einen Wechsel auf 300 Pf. St.; der Ueberschuß sey für den Verlust, den Hr. Radowich beim Verkaufe seiner mitgebrachten Sachen dadurch erlitten, daß er nicht landen durfte. Schließlich wird Hr. Radowich ersucht, den Dank des Kaisers denjenigen Personen zu hinterbringen, welche diese Aufmerksamkeit für ihn hatten. Im zweiten Schreiben vom 19 Jul. erklärt Graf Bertrand dem Gouverneur Sir Hudson Lowe, daß der Kaiser die von Hrn. Elphinstone aus Canton ihm übersendeten fünf Kistchen, enthaltend ein Schachbret mit Figuren, Spielmarken und zwei Arbeitskörbchen aus Elfenbein, empfangen, sich aber durch den Zusaz des Gouverneurs: „daß er, hätte er streng die bestehenden Regulationen befolgen wollen, sich der Uebersendung derselben hätte „enthalten sollen," beleidigt gefunden habe. In diesem Falle hätte der Gouverneur dem Kaiser einen Gefallen gethan, sie zu behalten. Der Sinn jener Bemerkung sey nicht klar. In den Regulationen sey nur verboten, dem Kaiser Briefe anders, als durch den Weg der Ministerien zukommen zu lassen, nicht aber Effekten und Möbels. Uebrigens hätte Lord Bathurst in seiner Rede, und der Gouverneur selbst, sogar der Behauptung widersprochen, daß Briefe, durch die Post oder auf Privatwegen zu St. Helena angelangt, nach London wären gesendet werden, um auf ministeriellem Wege hieher zu kommen. Um so weniger könnten also Effekten und Möbels und alle Dinge, welche die Sicherheit des Haftes nicht gefährdeten, zurükgehalten werden. Sollten die von Hrn. Elphinstone übersendeten vielleicht eine Ausnahme machen, weil eine Krone auf den Marken sey? Allein auf den Spielkarten des Kaisers sey auch eine, eben so auf seinem Silbergeschirr und seiner Wäsche. Sollte hierüber ein Regulativ bestehen, so müßte es dem Kaiser bekannt seyn; der englische Minister habe im Parlamente erklärt: „es seyen seit den ursprünglichen Einschränkungen keine neuen gemacht worden," und ferner: „der Gouverneur habe wohl die Pflicht, die bestehenden zu vollziehn, aber nicht das Recht, neue zu machen." Der Kaiser wolle keine Gunstbezeugung; er wolle Niemandes Laune Etwas zu verdanken haben. Sollten neue Regulative bestehn, (und diese könnten nur im Widerspruche mit Lord Bathursts Behauptung stehn, daß Sicherheit der Haft ihr einziger Zwek sey) so müßten sie ihm bekannt gemacht werden, wenn er sie anerkennen solle.

*London, 3 Nov. Die Nachricht von einem traurigen Selbstmorde macht heute große Sensation im brittischen Publikum. Einer unserer geachtetsten Rechtsgelehrten, ein Mann von den umfassendsten Kenntnissen aller Art, ein Redner der ersten Klasse, ein Liebling der Gutgesinnten wegen seines edlen Charakters, Sir Samuel Romilly, welcher neulich mit Triumph zum Repräsentanten von Westminster gewählt wurde, hat sich selbst das Leben genommen. Das Absterben seiner Gattin in der Blüthe ihrer Jahre nach einer abzehrenden Krankheit, hatte ihn so angegriffen, daß er im Gefühl seines Verlusts, und in einer wahnsinnigen Hofnung der schnellen Wiedervereinigung am Sonntage Nachmittags Hand an sich legte. Er vollzog die That gerade an dem Tage in London, an welchem man den Leichnam seiner Frau daselbst zur Beerdigung erwartete. Seine Freunde hatten ihn beredet, das Sterbehaus zu verlassen, und nach London vorauszugehen, in der Hofnung, daß selbst die kurze Trennung vortheilhaft wirken würde, aber vergeblich. Die Opposition verliert in Romilly eine große Stüze, so wie sie kürzlich durch den Tod des Hrn. Whitbread, auch durch seine eigne Hand, einen bedeutenden Führer einbüßte. Man kan sich beim Hinblik auf diese beide Fälle des Gedankens kaum erwehren, daß außerordentliche physische Kraft mit außerordentlicher Geistesüberlegenheit gepaart, als zwei einander gegenwirkende Prinzipe im Kon-

Digitized by Google

fikt oft eine Katastrophe herbeiführen müssen. Beide Männer konnten Stundenlang mit der größten physischen Anstrengung sprechen, und durch den Inhalt ihrer Reden selbst ihre Widersacher mit der höchsten Bewunderung erfüllen. Bei beiden Männern darf man die Handlung, welche ihr Leben endete, als das Resultat eines Siegs des physischen Prinzips über die geistige Kraft ansehen. Dis ist, wie ich glaube, auch der Gesichtspunkt, unter welchem die meisten Selbstmorde hier zu betrachten sind. Wenn das physische Prinzip die Hofnung der Befriedigung eines heißen Wunsches verliert, so wendet es seine lezte Kraftäußerung an, um dem geistigen Prinzip gleichsam Hohn zu sprechen, und das durch Täuschung erregte Nachgefühl zu befriedigen. Leute, bei denen entweder Alles Geist oder Alles blos sinnlich ist, haben diese Katastrophe seltener zu fürchten. — Die Times haben gestern und heute zwei Briefe von Männern eingerükt, welche hier in London mit Eifer für die Sache der Insurgenten von Venezuela arbeiten, nemlich von einem Generaldeputirten von Venezuela und von einem Deputirten von Neu-Grenada. Der Erste scheint über den Erfolg der Mac-Gregorschen Werbungen in England eifersüchtig geworden zu seyn. Er erklärt offiziell, daß Mac-Gregor ganz und gar nicht befugt sey, für irgend eine Insurgentenregierung zu werben, und nennt ausdrüklich Venezuela und Neu-Grenada. Der Zweite ist höflich genug, den Erstern nicht geradezu Lügen zu strafen, aber er nennt Mac-Gregor General en Chef der Armee von Neu-Grenada, und sich als Abgeordneten dieser Regierung, zu Werbungen und Ankauf von Waffen (vermuthlich auf Kredit) bevollmächtigt. Die hiesigen Manufakturisten geben ihnen wahrscheinlich auch Kredit, denn wie man hört, sind zwei Schiffe Mac-Gregors mit Waffen beladen lezte Woche von der Themse nach der Insel St. Thomas abgesegelt. Uebrigens wird in diesen Briefen behauptet, daß bereits drei Provinzen des Vicekönigreichs Neu-Grenada in den Händen der Independenten wären, und Bolivar, als Chef der Regierung von Venezuela, bereits Maaßregeln zu dessen gänzlicher Befreiung getroffen habe. Der Courier meynt, da Mac-Gregor bei solchen Umständen einer guten Aufnahme in Neu-Grenada nicht sicher sey, so werde er sich vielleicht des Hafens von Portobello und des Isthmus von Panama zu bemächtigen suchen, und von dort dem Lord Cochrane nach Chili zu Hülfe ziehn. — Der Courier nimmt die Verweise der deutschen Zeitungen wegen seiner voreiligen und absprechenden Urtheile über die neuen Konstitutionen in Deutschland ziemlich leicht auf. Da die Engländer dasjenige, was sie eigentlich unter dem Namen Konstitution verstehn, mit ihrer Kraft, selbst durch ihre Waffen, und stufenweise errungen haben, so sind sie schwer zu überzeugen, daß Konstitutionen, wie sie z. B. der König von Frankreich seinem Volke auf einmal und freiwillig gab, von Dauer und Haltbarkeit seyn könnten. Gebt dem Volke, rufen sie, erst freie Wahl seiner Repräsentanten, gebt ihm Preßfreiheit, gebt ihm Geschwornengerichte, oder Richter aus seines Gleichen, und es bedarf weder gedrukter noch geschriebener Konstitutionen, diese werden sich von selbst bilden. Es wird die Sache der Bewohner des festen Landes seyn, dergleichen voreilige Urtheile durch die That zu widerlegen. — In Rüksicht der Gesundheitsumstände der Königin hat freilich keine besondere ungünstige Veränderung statt gefunden, aber die Schwäche vermehrt sich mit jedem Tage.

Frankreich.

Paris, 6 Nov. Konsol. 5Proz. 70 Fr. 15 Cent.

Der Moniteur schreibt das, jezt doch schon wieder abnehmende starke Fallen der Fonds den vielen gewagten Spekulationen zu, welche aus Anlaß der Räumung des französischen Gebiets von Seite der fremden Truppen statt gehabt hätten. „Dem Uebel, sezt er hinzu, ist aber bereits abgeholfen. Mitten unter dieser anscheinenden Krise blieb der Kredit des königlichen Schazes unerschüttert, seine Papiere standen gleich oder höher, als die besten Handelspapiere; die Zahlungen geschehen fortdauernd mit gewöhnlicher Pünktlichkeit, und aus dem Ganzen wird zulezt nur eine nüzliche Lehre für allzukühne Spekulanten hervorgehen 2c."

Am 4 Nov. wurde bei Hofe das Fest des heil. Karls, als Schuzpatrons des Grafen v. Artois, des Herzogs und der Herzogin von Berry, feierlich begangen. Am folgenden Tage gab der Herzog von Berry einen Ball, welchem auch der Großfürst Konstantin beiwohnte.

Jean Job Ayme', der, als Opfer der Ereignisse des 18 Fruktidor, mit Pichegrü, Barthelemy 2c. nach Cayenne deportirt worden, ist am 1 Nov. zu Bourg, 63 Jahre alt, gestorben. Er bekleidete dort die Stelle eines Direktors der droits-réunis.

Die Diligence von Avignon nach Toulouse ward in der Nacht vom 28 Okt. von Räubern angefallen und beraubt.

Die Verhandlung des Prozesses zwischen General Canuel und den HH. Fabvier und Senneville ist, auf Verlangen der beiderseitigen Advokaten, wieder verschoben worden.

Babeuf, einer der sogenannten Patrioten von 1816, der, in Erwartung seiner Deportation, in dem Fort St. Michel verwahrt, seitdem aber von dem Könige begnadigt worden, war zu Paris angekommen.

Hr. Dubois Thainville, vormaliger diplomatischer Agent, ist am 28 Okt. an einer langwierigen Krankheit gestorben. Er war 1788 Offizier eines Dragoner-Regiments, trat nachher in das diplomatische Fach, und residirte lange Zeit in Algier. Er verließ die Barbarei im Jahre 1815, um nach Frankreich zurükzukehren, und wurde zu Livorno von der Krankheit befallen, welcher er nun nach mehrjährigen Leiden unterlegen hat.

Unterm 1 Nov. hat der Generallieutenant Murray, Chef des Generalstabs der alliirten Armee in Frankreich, aus dem Hauptquartier Cambray nachstehenden Tagsbefehl erlassen: „Der Feldmarschall Herzog von Wellington, kan unmöglich von den Truppen, welche er die Ehre hatte zu befehligen, Abschied nehmen, ohne denselben seinen Dank für das gute Betragen zu bezeugen, durch welches sie sich während der Zeit, als sie unter seinen Befehlen gestanden, ausgezeichnet haben. Es sind nun beinahe drei Jahre, seitdem die alliirten Souveraine dem Feldmarschall den Oberbefehl über diesen Theil ihrer militärischen Streitkräfte, deren Gegenwart in Frankreich die Zeitumstände nothwendig machten, anvertraut haben. Wenn diese von Ihren Majestäten getroffene Maaßregel auf eine Allerhöchstdieselben befriedigende Weise ausgeführt worden, so kan dieser Erfolg

Digitized by Google

nur dem einsichtsvollen Betragen, welches bei jeder Gelegenheit Ihre Excellenzen die en Chef kommandirenden Herren Generale beobachtet; ferner dem guten Beispiel, welches Dieselben ihren untergeordneten Generalen und übrigen Offizieren gegeben haben, wie auch den Bemühungen der leztern, Sie hierin zu unterstüzen, und endlich der guten Mannszucht, welche stets bei allen Kontingenten geherrscht hat, zugeschrieben werden. Nur mit Bedauern hat der Feldmarschall dem Augenblik entgegen gesehn, wo die Auflösung dieser Armee den Dienstverhältnissen und den besondern Verbindungen ein Ziel sezen soll, in welchen er mit Ihren Excellenzen den HH. Kommandanten der Armeekorps, und mit den andern Offizieren derselben gestanden hat. Der Feldmarschall kan sich nicht verbergen, wie angenehm diese Verbindungen für ihn waren; er bittet die en Chef kommandirenden HH. Generale, die Versicherung anzunehmen, und solche auch Ihren unterhabenden Truppen bekannt zu machen, daß er nie aufhören wird, einen lebhaften Antheil an Allem zu nehmen, was sie je betreffen mag, und daß ihm das Andenken der drei Jahre, während welcher er die Ehre hatte, an ihrer Spize zu stehn, stets theuer bleiben wird. Der Generallieutenant, Chef des Generalstabs der alliirten Armeen. (Unterz.) G. Murray."

Vom 29 Okt. bis zum 2 Nov. wurden zu Calais 13,377 M. englischer Truppen eingeschift; es sind nun in Frankreich nur noch einige Infanterieregimenter von dieser Nation, welche zu Valenciennes und Cambray in Besazung liegen, nebst der Kavallerie, zurük; erstere werden noch bis zum 17 Nov. bleiben; leztere ist im Begriffe sich einzuschiffen. — Am 4 haben die russischen Truppen von der Okkupationsarmee ihren Rükmarsch angetreten. Zwischen dem 7 und 8 d. sollte das sächsische Kontingent aufbrechen.

Die Straßburger Zeitung zeigt unterm 9 Nov. an, daß das niederrheinische Departement nun ganz von den fremden Truppen geräumt sey. Der Herzog von Angouleme wurde am 13 erwartet.

* Paris, 5 Nov. Hr. Gilbert des Voysins ist von der Partei der Independenten verlassen, weil er das Versprechen nicht leisten wollte, während der Dauer seiner legislativen Funktionen, im Fall er dazu ernannt worden wäre, keine Stelle von der Regierung anzunehmen. Benjamin Constant hatte nicht allein dieses Versprechen geleistet, sondern auch sein politisches Glaubensbekenntniß druken lassen. Ungeachtet seiner augenbliklichen Niederlage gibt er die Hofnung nicht auf, noch gewählt zu werden. Da nemlich Manuel und Camille-Jordan in zwei Departementen (jener in der Vendee und im Finisterre, dieser in der Rhone und im Ain) erwählt worden sind, so müssen sie sich in einem Monat, von dem Zusammentritt der Kammern an gerechnet, erklären, für welches Departement sie sich bestimmen, wo nicht, so wird durchs Loos das Departement bezeichnet, als dessen Repräsentant sie angesehen werden. Also sind zwei Wahlkollegien wieder zu berufen. Ferner muß das der Sarthe konvozirt werden, weil einer der dort gewählten Deputirten, Hr. Thore', seine Ernennung nicht annimmt. Endlich ist auch im Departement des Cantal die Wahlversammlung zu berufen, um den Hrn. Tournemine zu ersezen, der seine Entlassung gegeben hat, welche Dimission aber erst bei Eröfnung der Deputirtenkammer derselben vorgelegt werden kan. Man versichert, die Independenten wollten Alles anstrengen, um Hrn. Constant in einem dieser Departemente erwählen zu machen (wahrscheinlich im Finisterre). Die Angriffe, die auf diesen muthigen Publizisten geschehen, und die er zu beantworten versprochen hat, veranlassen ihn jezt, „Denkwürdigkeiten über die Epoche der hundert Tage" druken zu lassen, die nächstens erscheinen, und höchst interessante Aufschlüsse geben sollen. Diese Memoiren sind gewissermaaßen bestimmt, Hrn. Constants politisches Benehmen am 20 März 1815 zu rechtfertigen. Bekanntlich ist seine damalige Wankelmuth der Hauptvorwurf der ihm gemacht wird, und Viele glauben, es dürfte ihm sehr schwer werden, sich darüber auf eine befriedigende Weise zu erklären. Man will wissen, es werden bei dieser Gelegenheit Sachen an den Tag kommen, die nur wenige Personen kennen, und die Manchem unangenehm seyn würden. Hr. Constant hat übrigens diese Memoires bereits im Winter von 1815 auf 1816 geschrieben, um sie, sobald er es nöthig findet, abdruken zu lassen. Sie werden mit einer, auf die jezigen Ereignisse Bezug habenden Einleitung versehen seyn, in welcher der Verfasser eine biographische Notiz über sich einweben, und sich über alle seine Verhältnisse, von früher Jugend an, ausweisen will. Man kan leicht denken, daß die Erscheinung dieser Memoires mit Ungeduld erwartet wird, da Hr. Constant jezt eine Art von öffentlicher Person ist, und während der Dauer des Wahlgeschäfts beinahe von nichts Anderm die Rede war, als von ihm und seinen Mitbewerbern. — Die Kammern werden sich am 30 Nov. versammeln. Es ist leicht zu begreifen, wie wichtig ihre Sizungen, besonders die der Deputirtenkammer werden wird. Die Independenten haben nun mehrere gute Redner und angesehene Männer in diese Versammlung gebracht, und wenn sie auch an Zahl noch immer die Ultra's nicht übersteigen, und den ministeriellen nachstehen, so ist doch unläugbar, daß sie die meisten Talente in ihren Reihen haben. Die vorzüglichsten Personen, durch die sich diese, auf der linken Seite des Saales sizende Partei verstärkt hat, sind General Lafayette, Manuel, Girod von dem Ain, Bedoch, Rolland, General Grenier, de la Haye, Hardouin, Keratry aus dem Finisterre, Bogne aus der Nievre ꝛc., beinahe insgesamt Redner, die in den Debatten große Rollen spielen werden. Ein Theil der übrigen gewählten Deputirten neigt sich, ob man sie gleich als ministeriell bezeichnet, gleichfalls auf diese Seite, wie St. Aulaire, Camille-Jordan, Chabot-Latour, Bondy, Menager, Brigode ꝛc. Alle diese haben ihre Erklärungen zu Gunsten der konstitutionellen Freiheit gemacht.

Niederlande.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin waren zum Empfang der verwittweten Kaiserin von Rußland nach Mastricht abgereist. Der König wollte Ihre Majestät zu Löwen empfangen.

Deutschland.

In Nachrichten aus Aachen vom 5 Nov. heißt es: „Man erwartet diesen Abend den König von Preußen hier zurük; seine Pferde sind ihm diesen Morgen bis Henry-Chapelle entgegengeschikt worden. Kaiser Alexander hat heute Morgens von halb 11 bis 1 Uhr dem englischen Maler Lawrence zum erstenmale gesessen. Kaiser Franz ist um 10 Uhr nach dem Ländchen der

Digitized by Google

Heiden gefahren, wo auf einem Kohlenbergwerke eine Dampfmaschine zum erstenmale das Wasser aus der Erde heben wird. Gestern Abends gab die Frau Fürstin von Thurn und Taxis eine Soire'e von 80 Personen, wozu auch die Frauen Elise Bürger und Catalani geladen waren; Erstere deklamirte und Leztere sang. — Der königl. preußische Staatsminister und Gesandte am Londoner Hofe, Frhr. v. Humboldt, ist mit Kourierpferden hier eingetroffen. — Wir haben Maiwetter, und die Vegetation ist bei uns von Neuem so weit gediehen, daß die Bäume neue Blätter tragen, und man heute Veilchen auf dem Markt zum Verkauf gebracht hat."

Unverbürgte Gerüchte aus Aachen in öffentlichen Blättern wollen behaupten, der Kongreß werde zuverlässig am 15 Nov. geschlossen werden, und das bis dahin nicht Entschiedene, werde unentschieden bleiben. Der Kaiser von Oestreich werde bald nachher über München nach Wien, der Kaiser Alexander zuerst nach Brüssel, und dann über München nach Wien abgehn. Vor Ende Novembers würden alle Minister Aachen verlassen haben.

Die zu Taufzeugen bei dem jungen Erbprinzen von Sachsen-Weimar gebotenen Landstände hatten diesem ein Pathengeschenk bestimmt; der Großherzog lehnte es aber ab, da diese Handlung nur Fürst und Volk fester binden, keineswegs aber dem Lande Ausgaben verursachen solle.

Von Seite des großherzogl. hessischen Kommerzienraths, C. E. Hoffmann, wird in öffentlichen Blättern Folgendes bekannt gemacht: „Denjenigen, die mir Obligationen auf Gemeinheiten des Oberfürstenthums Hessen angetragen haben, bemerke ich, daß ich vor der Hand, und falls nicht für die Gläubiger eine günstigere Veränderung eintritt, keine annehmen werde, weil durch die neue Einrichtung einer allgemeinen Provinzialkasse, unter Administration von Staatsdienern, alles spezielle Unterpfand der einzelnen Schuldner verschwunden ist, und die Gläubiger auch bei dem kleinsten Ländertausch in unabsehbare Weitläuftigkeiten kommen können. Darmstadt, im Oktober 1818."

Schweden.

Da die in Schweden etablirten Juden nach einer auswärtigen Reise immer erst an der Gränze einen neuen Paß zur Rükkehr von Stockholm aus erwarten mußten, so hat der König auf das Gesuch der Vorsteher dieser Nation nunmehr beschlossen, daß jeder Jude, welchem Se. Majestät das schwedische Bürgerrecht bewilligt haben, gleich den andern königlichen Unterthanen Reisepässe, die zugleich auf ungehinderte Rükkehr lauten, diejenigen aber, welche bloßes Schuzrecht genießen, ähnliche Pässe, mit Bestimmung der zur jedesmaligen Durchreise innerhalb des Reichs nach ihrem Wohnsize nöthigen Zeit, erhalten sollen.

Oestreich.

† Wien, 7 Nov. Die Künste trauern abermals an dem Grabe eines ihrer Geweihten. In der Nacht vom 4 auf den 5 d. M. starb hier Hr. Heinrich Füger, Direktor der Gemäldegallerie im Belvedere, kk. Hofmaler und ordentlicher Rath der kk. Akademie der vereinigten bildenden Künste, im 66sten Jahre seines Alters, an der Brustwassersucht. — Der Freiherr Bartholomäus v. Stürmer ist vorgestern (über London und Amsterdam) von St. Helena hier eingetroffen, und erwartet hier die Ankunft seines Vaters aus Konstantinopel, um vor seiner Abreise nach Philadelphia, wohin er sich als kk. Generalkonsul bei den nordamerikanischen Freistaaten begibt, mit ihm sich zu besprechen. Alles, was öffentliche Blätter seit einiger Zeit von angeblichen Verwendungen JJ. MM. des Kaisers von Rußland oder des Kaisers von Oestreich zu Gunsten Napoleon Bonaparte's, um ihn von St. Helena nach einem andern Orte zu transferiren, gemeldet haben, ist durchaus ins Reich der Fabeln zu zählen, und verdient nicht den mindesten Glauben. — Der F. M. L. Graf v. Bubna, bisher Interimskommandirender in der Lombardei, soll nun an des Generals der Kavallerie v. Frimont Stelle zum wirklichen kommandirenden General in der Lombardei, und Baron v. Frimont dagegen zum kommandirenden General im Venetianischen (der Siz des Generalkommando's ist in Padua) an des F. M. L. Freiherrn v. Lattermann Stelle ernannt worden seyn. Lezterer wird dem Vernehmen nach hier eine Anstellung erhalten. — Seit einigen Tagen spricht man mit Bedauern von einem leidigen Zweikampf, welcher in Mähren zwischen einem Obristen und einem Obristlieutenant eines Uhlanenregiments statt gefunden hat, und wobei ersterer, ein sehr verdienter Krieger, der sich noch in den lezten Feldzügen rühmlichst auszeichnete, getödtet wurde. Die beiden Kämpfer sollen früherhin die besten Freunde, und der Streit um einer Kleinigkeit willen entstanden seyn. Ist es denn nicht möglich diese barbarische Sitte, die in den finstersten Zeiten mit Feuer- und Wasserprobe auf einer Linie stand, und auch als Gottesurtheil (ordale) betrachtet wurde, in unserm so aufgeklärt seyn wollenden Zeitalter auszurotten? — Se. Majestät der König von Preußen haben dem kk. Konsistorialrathe Hrn. Jakob Glatz allhier, in Beziehung auf dessen bei Gerold verlegte Nachrichten über die Feier des dritten Jubelfestes der Reformation in den sämtlichen östreichischen Staaten, eine kostbare goldene Dose zuzusenden, und dieses königliche Geschenk mit einem schmeichelhaften Kabinetsschreiben zu begleiten geruht. — Seit dem 1 Jul. d. J. erscheint zu Ofen unter dem Titel: Zeitblätter für Freunde wahrer Menschenbildung, zweimal in der Woche eine Zeitschrift zunächst für katholische Seelsorger, christliche Religionslehrer, weise Väter, Mütter, Vormünder, Schulmänner, Erzieher, Hauslehrer 2c., und für alle gebildete Stände überhaupt, die sich selbst und andere in den heiligsten Angelegenheiten des Menschen (Religion, Tugend und ächte Wissenschaft) weiter fortbilden wollen. Der Herausgeber dieser verdienstvollen Zeitschrift, welche alle mögliche Empfehlung und Unterstüzung, und auch im Auslande gekannt zu werden verdient, ist Hr. Joh. Ludwig Folnesius, Eigenthümer, Versteher und Lehrer einer Erziehungs- und Bildungsanstalt für weibliche Jugend.

Türkei.

Ein Schreiben aus Bucharest vom 15 Okt. sagt: „Unser Hospodar, Fürst Janko Caradscha, dessen Regierungszeit (dem lezten Traktate mit Rußland zufolge bekanntlich sieben Jahre) bald abgelaufen war, hat uns vor einigen Tagen in Begleitung seiner Familie verlassen, und den Weg nach der Siebenbürgischen Gränze, von 600 Arnauten (seiner Leibwache) begleitet, eingeschlagen. Die Regierungsgeschäfte werden inzwischen, bis aus Konstantinopel die Bestimmung seines Nachfolgers eintreffen wird, von den vornehmsten Bojaren verwaltet."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 319. 15 Nov. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. (Kunst- und Industrie-Ausstellung zu Augsburg. Nachrichten aus Aachen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 145. Blike auf die Leipziger Michaelismesse. (Forts.) — Deutschland. (Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.) — Ankündigungen.

Spanien.

Aus Madrid enthalten englische Blätter folgendes Schreiben vom 5 Okt.: „Die gewöhnliche Folge großer politischer Irrthümer, Schwanken und Mißtrauen, zeigen sich auch hier. Die beiden in ihren Posten gebliebenen Minister passen schlecht zu den neuen, und bereits nennt man Don Carbajal (Haupt des Kriegsdepartements zur Zeit der Regentschaft, und damals zum Scherz el Quintillo genannt), als Nachfolger des Kriegsministers, und Don Arias Prada, als jenen des Justizministers. Der König selbst befindet sich in der größten Verlegenheit; neulich ertheilte er dem Generalkapitain der Provinz Befehl, 60 ihm verdächtige Personen in einer Nacht zu verhaften, und in verschiedene entfernte Städte abzuführen. Die Königin legte sich ins Mittel, und beschwor den König, die Zahl der Mißvergnügten nicht noch mehr zu vergrößern. Nun nahm der König den Befehl zurük, und zerriß ihn. Der Unwille über solche Maaßregeln ist selbst in den Dörfern allgemein, und Jeder fühlt, daß ein solches System länger nicht zu ertragen sey. Um diesen Ausbrüchen des öffentlichen Unwillens zu begegnen, wurde dem Gerichtshofe der Alcaldes de Casa y Corte die strengste Wachsamkeit auf die ärgerlichen Aeußerungen des Volks über den König und seine Regierung aufgetragen. Der Gerichtshof erließ das Nöthige an die Alcaldes de Barrio, und eine fürchterliche geheime Polizei, ganz nach der französischen modellirt (das Einzige, was man hier zu Lande von den Franzosen gelernt), wurde organisirt, die Häupter derselben sind ein Franzose in spanischem Dienste, Hr. Company, und der bekannte Buchhändler von Sevilla, Lema. Ein Obrist Diesti wird als das Haupt der Polizeispione angesehen; für seine Dienste ist ihm ein Plaz in des Königs Hofhaltung zugesichert. Die Controlle dieser Polizei führt der Corregidor von Madrid, Hr. Anjona, welcher an die Arribas und Santiul aus der französischen Zeit erinnert. Ein Meisterstük von Spionirung wurde bereits von einem spanischen Croffizier abgelegt. Als Sohn eines in Gallizien eingesperrten spanischen Patrioten stahl er sich in das Vertrauen mehrerer Spanier, des Baron von Leriet, des Don Calvo de Rosas, und des Don Josef Gallardo, bei denen er sich für einen von der Regierung Verfolgten ausgab, und die er, zum Theil durch den Namen seines Vaters, bewog, ihm zur Flucht behülflich zu seyn. Zum Danke gab er sie der Polizei an, die sie nach Villa Viciosa, wo einst der Friedensfürst saß, abführen ließ. Man hält sein Betragen für eine Falle, die man jenen Männern absichtlich legte, um sie aus dem Wege zu räumen."

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 3 Nov.) Konsol. 3Proz. 77½. — Sir Samuel Romilly's Selbstmord erregt die allgemeinste Theilnahme. Es ist außer Zweifel, daß er ihn nicht bei kaltem Blute, sondern in dem Delirium eines heftigen Fiebers, das ihn nach dem Tode seiner Gattin befiel, verübt hat. Er entfernte seine beim Bette sizende Tochter durch den Auftrag, den Arzt zu rufen, und als dieser nach einer Minute ins Zimmer trat, fand er den Kranken in Blut gebadet; er hatte sich mit einem Rasiermesser den Hals abgeschnitten. Der Ausspruch des Todtengerichts war: „Selbstmord aus temporärer Gemüthsverwirrung." Romilly war 60 Jahre alt, und hinterläßt 7 Kinder. Die beiden ersten Gerichtshöfe des Reichs ehrten sein Andenken, indem sie auf die Nachricht von seinem Tode ihre Sizungen für diesen Tag aussezten. Der Courier, obgleich ministeriell, hält dem Verewigten eine warme Lobrede, äußert aber zugleich sein Vertrauen, daß nun Kapitain Sir Murray Maxwell ungehindert in Westminster werde gewählt werden. — Zu Dover sind zwei Soldaten beim Ausschiffen ertrunken.

Frankreich.

Paris, 7 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 70 Cent. Bankaktien 1560 Fr.

Der Moniteur und die meisten übrigen Pariser Journale enthalten beinahe täglich Briefe und Aufsäze, um das Publikum wegen des starken Falles der Staatspapiere zu beruhigen. Ein vielleicht noch wirksameres Mittel ergriffen die Pariser Bankiers, indem sie auf der Börse eine Verpflichtung unterzeichneten, alle Renten die ihnen für 68 Fr. 50 Cent. zum Verkauf angeboten werden würden, zu diesem Preise anzunehmen. Gedachte patriotische Unterzeichnung stieg in zwölf Stunden bis auf 5 Mill. Renten, und hatte zur unmittelbaren Folge, daß die Fonds beinahe um 2 Prozent stiegen.

Der Moniteur bemerkt, daß die neuliche Angabe der Namen der Personen, welche den Herzog von Angouleme begleiten, nicht richtig sey; statt Montagny und Montcaley, müsse es heißen: Champagny und Montcalm.

Aeltere Briefe aus Paris vom 21 Okt. in den Times sagen unter Anderm: „Die nahe Ankunft des Kaisers Alexander zu Paris hat alle Herzen mit Freude erfüllt. Allgemein sieht man seinen Besuch als einen zarten Beweis seiner Aufmerksamkeit für Frankreich und seiner Achtung für den König an, mit dem er die Bande gegenseitiger Freundschaft, erprobt durch die gemeinschaftlichen Bemühungen für Frankreichs Räumung, enger ziehn will. Wohl kan man Alexander, in Hinsicht auf seine menschenfreundlichen Reisen, den Hadrian unsrer Tage nennen. — Die Rekrutirung des Heeres geht vorwärts. Zwar gibt es

Digitized by Google

Geistliche, die sich nicht scheuen, von der Kanzel herab gegen diese Maaßregel zu predigen. Ihre Schritte werden von einem obscuren Comite' von Paris aus geleitet. Aber diese Bemühungen der innern Feinde Frankreichs werden von so wenig Erfolge seyn, als jene waren, die fremden Truppen länger auf Frankreichs Boden zu behalten. Die in Bretagne gemachten Versuche zu Volksbewegungen sind durch Verhaftung mehrerer Bandenführer unterdrükt worden. — Minister Laine' hat ein vortrefliches Cirkularschreiben über die Zurükführung der Nationalgarde auf ihren konstitutionellen Standpunkt in Folge der lezten Ordonnanz erlassen. — Die beiden sich entgegengesezten Journale, die Minerva und der Conservateur (von dem Einige meynen, er erinnere an einen gewissen Erhaltungssenat, der Alles verloren), führen ein lebhaftes Kreuzfeuer; ihr gemeinschaftlicher Zwek ist der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums, um sich an dessen Stelle zu sezen. Der Augenblik, wo es Frankreich befreite, ist sehr unglüklich zum Angriffe gewählt; die beiden excentrischen Parteien werden nur sich selbst treffen. Hr. v. Chateaubriand scheint mit der Aufnahme, welche das Publikum seiner ersten Nummer wiederfahren ließ, nicht zufrieden; er hat nun die zweite der Redaktion der HH. Crignon, d'Aucour, und Castle-Bajac, zweier Unter-Koryphäen der Feuerbrands-Kammer von 1815, anvertraut. Sie predigen noch immer den Grundsaz, daß die Royalisten sich von Allem zurükziehen sollen, wo sie nicht Hofnung vollen Erfolgs haben; Alles oder Nichts, ist noch immer der Wahlspruch dieser Partei, so nachtheilig er ihnen auch schon geworden. Das Wort Charte führt zwar auch sie im Munde, aber nur als Hülfsmittel zur Begründung ihrer Ansprüche. Auf der andern Seite gehn die Ultra-Liberalen nicht weniger ausschließlich zu Werke, und verlangen von ihren Kandidaten und Klienten unbedingte Widersezlichkeit gegen alle Maaßregeln der Minister, sie mögen gut oder schlecht seyn. Sie sind auch unter sich selbst uneins; Hr. Benjamin Constant befehdet die HH. Lafitte und Manuel, und selbst den Kriegsminister Marschall Gouvion St. Cyr, während Hr. Etienne ihre Partei nimmt. Diese gegenseitigen Angriffe bringen auf die ruhige Maße des Publikums keine andere Wirkung hervor, als es zu belehren, daß Ehrgeiz und Eitelkeit die Triebfedern beider Parteien sind."

Niederlande.

Am 3 Nov. Abends kam die Kaiserin Mutter von Rußland, welcher der König und die Königin bis Löwen entgegengefahren waren, zu Brüssel an, wo sie aufs Feierlichste empfangen wurde, und wo man einer ununterbrochenen Reihe von Festlichkeiten entgegensah. Der Großfürst Michael war von Aachen eingetroffen, und man erwartete nächstens auch den Großfürsten Konstantin von Paris. Der König von Preußen, welcher ebenfalls Brüssel hatte besuchen wollen, nahm hernach seinen Rükweg von Paris nach Aachen über Namur.

Deutschland.

Augsburg, 13 Nov. Mit der Kunst-Ausstellung, welche jährlich zu Augsburg im Monat Oktober statt hat, war dieses Jahr zum erstenmale eine Industrie-Ausstellung verbunden. Diese doppelte Ausstellung zeigte die zahlreichen Erzeugnisse der Künste, Manufakturen und Gewerbe Augsburgs, und erregte sowol bei den Ausstellern als bei allen Klassen des Publikums die lebhafteste Theilnahme. Der Ausschuß der hiesigen Kunst- und Zeichnungsanstalt hatte dazu sein Lokal im Mezgerhause angewiesen, und die königlichen Behörden interessirten sich dafür auf jede Art, forderten auch ausdrüklich Bericht über die Resultate derselben ab. Unter den ausgestellten Gegenständen zogen vorzüglich Aufmerksamkeit auf sich: Eine Madonna mit dem Jesuskinde, dem der kleine Johannes Täubchen überreicht; ein Gemälde durch Anordnung und Kolorit die schönen Schöpfungen der Florentinischen Schule vergegenwärtigend, von Prof. Zimmermann; mehrere wohlgelungene Portraite von Prof. Zimmermann, Gallerie-Inspektor Deurer und Thelott; niedliche Blumenstüke mit Insekten von Hörmann; eine Kreidezeichnung, Christus mit Maria und Martha nach Tintoretto, von Prof. Rugendas, der sie in schwarzer Kunst herauszugeben gedenkt; perspektivisch-architektonische Zeichnungen von Simon Quaglio, k. Hoftheater-Maler; mehrere lithographirte Zeichnungen und Abdrüke aus Zellers Kunsthandlung; eine gestochene Landschaft von Eichler; vier noch unbekannte Riedinger, und eine Original-Landschaft von Maler Rahl, aus Basel, in Sizilien gezeichnet, von Schröder in Kassel gestochen, Archimedes Tod vorstellend, aus M. Engelbrechts Kunsthandlung; eine verbesserte Ausgabe von Straß's Strom der Zeiten, aus Zanna's Kunsthandlung. Ein Pyrometer, um die Ausdehnung der Metalle durch Erhizung anschaulich zu machen, vom Optiker Höschel; eine vorzügliche Pendeluhr von Bozenhardt; eine Tafeluhr von Müller; künstliche Füße und Vorfüße für verstümmelte Krieger vom Schuhmachermeister Braun; eine Barringtonia speciosa in Silber zierlich nachgebildet, welche das im vergoldeten Topfe auf glühendem Stahle sich entwikelnde Arom aushaucht, vom Silberarbeiter Christeiner; eine vorzüglich zierliche Theemaschine von Silberarbeiter Neuß. Gewalzte Messing- und Kupferbleche von ungewöhnlicher Breite vom kön. Stükgießer Reisser; vorzüglicher Triebstahl und Schlaguhrfedern vom Stahlfabrikanten Beck; vorzügliche Feilen von Albert in Kriegshaber; Stahlinstrumente von Günther und J. P. Geiß. Argandsche und andere Lampen von Vollhardt und Gerhauser, Spenglermeister. Chemische Präparate von Dr. Dingler und Herr v. Stahl. Herrenhuther Bänder von einer vom Posamentier Arnold zuerst hier errichteten Maschine von vierzehn Gängen. Ein Musterbuch vom Papierfabrikanten Rebinger. Die für Augsburg so wichtige Baumwollenmanufaktur, vom Gespinnste an (aus den Spinnfabriken nach englischer Art von Gebrüder Heinle, und Fischer) alle Stufen von Verarbeitung hindurch, welche unsre zahlreichen Weber, unsre Schönfärber Arnold, Heimbsch, und der Türkischroth-Färber Zorn, endlich unsre berühmte Kattunmanufakturen, Schöppler und Hartmann, Wohnlich und Frölich, Matth. Schüle und Komp. u. A. dem Baumwollengespinnste geben. Erstere Manufaktur zeichnete sich durch die Mannichfaltigkeit ihrer Artikel (worunter sehr schöne Merinos und die einst so berühmten Gold- und Silberdruke, die bis nach Spanien, Westindien und der Levante gehn,) die zweite durch ihre vortreflichen Merinos aus, auch Proben von Tuch und wollenen Zeugen von Mayer, und Scharlach, gefärbt mit Lac-Dye

statt Cochenille, welches für Montur wohlfeiler und haltbarer ist, von Dr. Dingler und Heimbsch, und von Zorn, waren ausgelegt. Unter mehreren Maschinen und Modellen erwähnen wir hier blos einer von Sr. Exc. dem Hrn. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Gravenreuth aus Frankreich eingeführten Hanf- und Flachs-Brechmaschine (von Christian in Paris), wodurch das gewöhnliche Flachsrösten mit einer außerordentlichen Ersparniß an Zeit und rohem Material überflüßig gemacht und vollkommen ersezt wird.

In den Stuttgarter Zeitungen liest man Folgendes: „Die erhabene Mutter unserer geliebten Königin hat unsere Gauen verlassen, und befindet sich seit dem 4 Nov. in dem Wohnsitz Ihrer jüngsten Tochter in den Niederlanden; Ihr Andenken lebt aber in uns fort, und Sie ist der Gegenstand täglicher Unterhaltung in unsern Gesellschaften. Ihre Ankunft, die Feierlichkeiten bei derselben und während Ihres fünfzehntägigen Aufenthalts, so wie bei Ihrer Abreise, und mehreres Andere ist bereits in offiziellen Anzeigen den Lesern dieses Blattes vorgelegt worden. Hier erhalten dieselben noch Einiges aus nichtoffiziellen Angaben, Züge stiller Wirksamkeit der Kaiserin. Nächst der Liebe zu der Königin, dem Könige und Ihren Enkelkindern scheint Erinnerung an Ihre Jugendjahre und Liebe zu Ihren Eltern Ihre Gedanken, all' Ihr Thun geleitet zu haben. Bald nach Ihrer Ankunft suchte Sie im Schloß die Zimmer auf, worin Sie im Jahr 1782 als Großfürstin von Rußland, unter dem Namen einer Gräfin von Norden, mit Ihrem, inzwischen verewigten, Gemahl gewohnt hatte; Sie ließ Sich die Zimmer zeigen, worin Ihre geliebte Eltern gewohnt hatten, verweilte innigst gerührt, in denselben, und Alles hatte hohes Interesse, was man Ihr von denselben zu erzählen wußte. Die Kaiserin besuchte das Palais, worin Ihre verewigte Mutter ihre lezte Lebenszeit zugebracht hatte, wo Dieselbe auch gestorben ist. Mit frommer Ehrfurcht betrat Sie jede Stelle dieser Wohnung. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wohnt in gedachtem Palais. Er wollte um der vielen Fremden, besonders der Russen willen, eine Abendgesellschaft mit einem Ball geben. Die Kaiserin wünschte daran Theil zu nehmen, bemerkte aber, daß Sie nicht dabei erscheinen könne, wenn während Ihrer Anwesenheit in dem Hause, worin Ihre Mutter gestorben, getanzt würde. Der Ball unterblieb, und die Kaiserin belebte die ganze Versammlung bis nach Mitternacht. — Auf der Solitüde sah Sie das Schloß mit der Umgegend, dem nahen Wald und Bärensee, wo Ihr, als Gräfin von Norden, und Ihrem Gemahl zu Ehren eine sehr glänzende und kostbare Jagd gegeben worden war. — In Hohenheim erkundigte sich die Kaiserin besonders nach der Wohnung, worin Ihr verewigter Vater einst gelebt hatte, nach der Stelle, wo Er gestorben. Sie berief die Wittwe des Arztes zu sich, der Ihren Vater während seiner Regierungszeit, und bis an seinen Tod, in Stuttgart und Hohenheim, treu besorgt hatte, und fragte nach Allem, was dieselbe von den lezten Lebensjahren und dem Tode des Herzogs Friederich zu sagen wußte. In Ludwigsburg besuchte die Kaiserin die dortige Gruft, worin Ihre verehrten Eltern ruhen. Erst nach längerm Verweilen trennte sich Dieselbe von dieser, Ihr heiligen, Stelle. In Stuttgart sah man in der Hauptkirche an einem Abend, da kein Gottesdienst und die Kirche zuvor verschlossen war, die Kaiserin, beinahe allein, vor dem Altare stehen, der den Eingang zu der Stuttgarter Gruft deckt, worin Ihr unlängst verstorbener Bruder, Herzog Ludwig, und die Grafen und Herzoge von Würtemberg, nebst ihren Familienmitgliedern von mehreren Jahrhunderten, ruhen. Jeder Mensch, der bei Ihrer Majestät auf irgend eine Weise beschäftigt war, wurde beschenkt: Die Höheren mit kostbaren Tabatieren, Ohrengehängen, Ringen ꝛc., andere Personen mit Geld. So erhielt die königliche niedere Hof- und Stalldienerschaft viertausend Dukaten. Die königliche Garde, welche bei Ihr die Wache gehabt hatte, erhielt eine andere große Summe. Auch Leute, die zufällig sich Ihr nahten, Weingärtner, an deren Weinbergen während der Lese die Kaiserin vorbeifuhr, wurden für Trauben, die sie Ihr darboten, reichlich beschenkt. In Ihrem großen Reiche selbst Mutter der Waisen und Beschützerin weiblicher Bildungsanstalten in Petersburg, fand Sie, zur Wonne Ihres Herzens, sich zu Stuttgart in der Tochter erneuert. Mit freudiger Theilnahme besuchte Sie die neue Töchter-Bildungs-Anstalt, untersuchte und ermunterte alle, in mehrere Gegenden der Stadt vertheilte, Lehr- und Beschäftigungsanstalten armer Kinder, ließ überall ansehnliche Beweise Ihrer Wohlthätigkeit zurük. So erhielt der Centralverein für Wohlthätigkeit 350, der Stuttgarter Lokalverein 100, jede der Lehr- und Beschäftigungsanstalten armer Kinder 100, die Töchter-Bildungs-Anstalt 300 Dukaten. Hier, in Stuttgart, faßte die Kaiserin den Gedanken einer schönen Stiftung in die große prächtige Hauptkirche zu Moskau, welche gegenwärtig gebaut wird. Ein Christus, aus Carrarischem Marmor von dem berühmten vaterländischen Künstler v. Dannecker in Stuttgart gearbeitet, soll ein Theil, eine Zierde des Hochaltars gedachter Kirche werden. Das Bild wird, seiner hohen Stellung gemäß, 8 Schuhe hoch werden. Die Uebereinkunft über die Ausfertigung ist von der Kaiserin mit dem Künstler bereits geschlossen. Wenn in Würtemberg, wie anderwärts, über Alles die verschiedensten Ansichten und Urtheile sich äußern, so herrscht doch in Hinsicht auf die erlauchte Kaiserin Maria nur Eine, die allgemeine Stimmung, — die der Bewunderung, der reinsten Verehrung."

Die Times enthalten folgende ältere Nachrichten aus Aachen vom 22 Okt.: „Seit der Abreise der beiden Monarchen ist Aachen ganz still geworden. Kaiser Franz liebt weder Gepränge noch militärische Paraden; ein Spaziergang, eine musikalische Abendunterhaltung sind seine Vergnügungen; er ist daher auch sehr populär. — Signora Catalani hat sich in ihrem Konzerte selbst übertroffen, und wirklich ganz übertriebene Huldigungen empfangen. Fürsten, Minister, Höflinge umgaben sie; Hr. v. Alopäus, der russische, reichbesternte Minister, war ihr Cavaliere servente; die Fürstin von Thurn und Taxis grüßte sie mit vieler Zuvorkommenheit; Fürst Hardenberg bezeugte ihr Aufmerksamkeit, und Mylord Castlereagh schien sichtbar an ihrer Seite mehr Vergnügen zu empfinden, als etwa bei Anhörung einer Rede des Hrn. Brougham. Als sie im God save the king Great Frederick statt Great George sang, stand der Lord nach englischer Sitte auf, was die übrigen Zuhörer nicht thaten. Die Monarchen von Oestreich und Preußen hörten inkognito in einer Art von Loge zu. Signora Catalani heißt nur la Reine des Cantatrices.

et la Cantatrice des Rois. Aber sie verschlingt so zu sagen auch das gute Glük aller übrigen Künstler, die hier in großer Zahl anlangen, und mit ihren Ankündigungen die Straßeneken und Zeitungsspalten füllen. Für diese sind die Minister von Konferenzen und Gastmahlen zu sehr in Anspruch genommen, und Manche haben mit Verlust Aachen verlassen. — Rußland hat mit Spanien in Hinsicht der Schiffe einen schlechten Handel getroffen, und Admiral Tatischeff, der ihn unterhandelte, steht mit beiden Theilen nicht zum besten; denn auch Rußland gewinnt nichts, da es drei neue Fregatten statt der wurmstichigen sendet. Tatischeff hat den Fürsten Galizin, russischen Gesandtschaftssekretär zu Madrid, in dieser Sache nach Aachen geschikt; man vermuthet, daß der Gesandte abberufen werden dürfte. Hr. Poleska, der nach Nordamerika neuernannte russ. Minister, ist von London hier eingetroffen; sein Vorgänger Hr. Daschkoff wurde abberufen, weil er mit den amerikanischen Gerichtshöfen in Streitigkeiten gerieth. Sonst ist Rußland in der Wahl seiner diplomatischen Agenten gewöhnlich glüklich. — General Maison hat auch mit dem Großfürsten Konstantin eine Unterredung gehabt. Leute, die Alles wissen wollen, behaupten aus des Generals Mund zu wissen, der Großfürst habe rüksichtlich Frankreichs, wie sein erlauchter Bruder, sich geäußert, und hinzugesezt: „Die natürlichste Allianz sey die zwischen Frankreich und Rußland, sie sichere beide gegen den Ehrgeiz Englands; auch Oestreich müsse bewacht werden, dazu seyen die Mächte am tauglichsten, welche an ihren äußersten Enden stehend, ihre Bewegungen kontrolliren könnten." Vom König Ludwig sprach der Prinz mit Achtung, mit großer Verachtung hingegen von den Umtrieben der Ultra's. Ueber die Absichten seines Bruders ergoß er sich in große Lobsprüche. Natürlich sind Nachrichten dieser Art durchaus nicht zu verbürgen. Man versichert, die Verhandlungen wegen der künftigen Stellung Frankreichs zur Quadrupel-Allianz wären von sehr lebhafter Art gewesen, indem ein nordischer Minister (Preußen) auf deren Fortdauer und Befestigung bestanden. Der Herzog von Richelieu soll im Feuer des Gesprächs den Rok aufgeknöpft, auf seine Brust gezeigt, und gesagt haben: „Frankreich steht so offen da wie ich. Wenn Sie es außerhalb der Sphäre Ihrer Verträge zu leben zwingen, so wird es diese Ausschließung zu Befestigung seiner innern Institutionen benüzen, und entfernt von den Zänkereien, welche Europa noch bewegen mögen, in Frieden seine Hülfsquellen und seine Macht vermehren. Wie leztere zunimmt, in eben dem Maaße steigt auch sein Einfluß wieder, und bald werden Sie genöthigt seyn, um die Allianz der Macht wieder zu buhlen, die Sie jezt ausschließen wollen. Lassen Sie dieselbe im Gegentheile zu dem Vertrage zu, welcher den großen europäischen Bund befestigt, so werden Sie finden, daß Sie dadurch ein neues Gewicht in die Wagschaale der Gerechtigkeit und Mäßigung legten." Der Erfolg dieser Rede soll Frankreichs Aufnahme zur (Quintupel-) Allianz gewesen seyn. — Während der Feier des 18 Oktobers war der Herzog von Richelieu auf das Land gereist; bei der Okkupationsarmee ward dießmal dieser Tag aus Rüksicht auf die erneuerte Freundschaft mit Frankreich, nicht gefeiert.

Am 6 Nov. Nachmittags kam der König von Preußen von Paris wieder zu Aachen an.

In öffentlichen Nachrichten aus Aachen vom 7 Nov. heißt es: „Die Gränzberichtigungen und Austauschungen zwischen Preußen und Holland sind am 30 Okt. unterschrieben worden. Preußen rükt bis an die Maas vor, dagegen erhält Holland Luxemburg ganz, nebst einem Theile der Eifel, so wie das Klevische, die Veste Geldern ausgenommen. Aachen gewinnt hierdurch sehr, die Douanen rüken 7 bis 10 Stunden weiter vor. Wir erhalten die einträglichen Kohlenbergwerke von Herzozenrieth, die bisher getheilt waren, ganz, und die Feuerung wird wohlfeiler werden. — Gestern gab Frau Elise Bürger ein einträgliches und glänzendes Deklamatorium, welches der Kronprinz und der Prinz Karl von Preußen, die Frau Fürstin von Thurn und Taxis, so wie der Prinz Emil von Hessen, nebst mehreren hohen Gästen mit ihrer Gegenwart beehrten. Madame Catalani wird Morgen gegen 1 Dukaten Eintrittsgeld ihre lezte Soire'e geben. — Der Minister v. Alopäus ist sehr krank. Man hoft jedoch, daß dieser würdige Staatsmann wieder genesen werde. Der Kaiser Alexander hat ihm seinen eignen Leibarzt zugeschikt. — Zu Zweifall, in unserer Nachbarschaft, wurden in der Nacht vom 4 zum 5 d. zwei ziemlich starke Erdstöße verspürt."

Das Journal de Francfort will durch Briefe aus Aachen wissen, daß die Erklärung der Souveraine über die Resultate des Kongresses vor dem 15 Nov. gedrukt und bekannt gemacht, und von den fünf Mächten (Oestreich, Rußland, Frankreich, Großbritannien und Preußen) unterzeichnet werden solle.

Oestreich.

* Wien, 8 Nov. Unsre neuliche Nachricht von der Ankunft des bisherigen Hospodars der Wallachey ist dahin zu berichtigen, daß dieser Fürst auf seiner Flucht von Bucharest nicht zu Temeswar, sondern zu Kronstadt in Siebenbürgen angelangt ist. Von dort aus suchte er den Schuz unsrer Regierung und des Kaisers von Rußland mittelst der hiesigen russischen Gesandtschaft nach, worauf diese sogleich den Legationsrath Fürsten Czetwertinsky als Kourier zum Kaiser Alexander nach Aachen absandte. — Wie man vernimmt, ist der bisherige russische außerordentliche Gesandte in Stuttgart, Graf Golofkin, von seinem Monarchen in gleicher Eigenschaft am hiesigen Hoflager definitiv ernannt, und General Czernitscheff verbleibt in der Nähe seines Souverains, statt wie es früher hieß, als Gesandter hieher zu kommen. — Die neulich mitgetheilte Nachricht, daß der Freiherr v. Degenfeld als großherzogl. badischer Gesandter hier bleiben würde, ist ungegründet, er war schon abberufen, und sollte durch den Staatsminister, Freiherrn v. Hacke, ersezt werden, als der Generallieutenant v. Tettenborn zu diesem Posten bestimmt wurde, worin keine Aenderung gemacht ist. — Se. kön. Hoh. der Erzherzog Palatinus traf Montags hier ein, und stieg in der Burg ab. Höchstderselbe hat seine Kinder in Schaumburg gelassen, und tritt nächstens eine Reise nach Italien an. Er begibt sich zuerst zu den verwandten Höfen von Modena, Parma und Florenz, und dann nach Pisa, um die strenge Jahreszeit im dortigen milden Klima zuzubringen. Im Frühjahr erwartet man ihn zurük. Indessen verlautet über seine vom Gerucht angekündigte Vermählung mit der Schwester seiner verewigten Gemahlin nichts weiteres. — Nachrichten aus Aachen vom 30 Okt. zufolge, war die Rükreise unsers Monarchen neuerdings verschoben. Man erwartet jezt JJ. MM. nicht vor dem 28 Nov. hier. Hingegen hat man einige Hofnung, daß JJ. MM. die Kaiserinnen Maria und Elisabeth von Rußland auf ihrer Rükreise hier einige Zeit verweilen werden.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 320. | 16 Nov. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. (Nachrichten aus Aachen.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Türkei.

Spanien.

Madrider Briefe, welche man zu Paris erhalten, erklären sich gegen die Muthmaaßung, als habe der englische Gesandte den Sturz der drei Minister bewirkt; er sey im Gegentheile mit Don Pizarro in gutem Vernehmen gestanden; die wahre Quelle jenes Ministerwechsels müsse man in dem Hasse der Geistlichkeit und des Adels gegen Garay's Finanzsystem suchen; Bencomo, Patriarch von Indien und des Königs Beichtvater, habe der Opposition eines Standes das Uebergewicht verschaft, welcher in Spanien den Wahlspruch führe: „Besser daß der Staat zu Grunde gehe, als daß Hand an die Kirche gelegt werde!" So sehr daher auch Hr. Imaz sich das Ansehn gebe, als wolle er den Plan seines Vorfahrers verfolgen, so seyen dennoch die päpstlichen Bullen wegen Einziehung verschiedener geistlicher Renten und Verminderung der Klöster noch nicht bekannt gemacht worden. — Man weiß nicht, heißt es daselbst weiter, ob Spanien sich die Vermittlung der fünf großen Mächte in seinen Zwistigkeiten mit Portugal gefallen lassen wird. Soviel scheint gewiß, daß Graf Palmella, im Namen des Königs von Brasilien, die Souveraine zu Aachen mit der wahren Lage der Dinge bekannt zu machen suchte. Einige glauben, Spanien werde, ohne die Entscheidung des Kongresses abzuwarten, seine große Expedition absenden, um Montevideo in Besiz zu nehmen. Dis dürfte indeß keine so leichte Sache seyn, da die Portugiesen ein Heer von 6000 Mann in jener Gegend haben. Indessen ist wenig Wahrscheinlichkeit da, daß es zu kriegerischen Auftritten zwischen beiden Mächten komme; denn die große Expedition ist noch sehr davon entfernt, segelfertig zu seyn. Es fehlt an Geld, an Truppen, an Transportschiffen. Selbst über die Wahl des Anführers ist man noch nicht ganz einig. Dis mag wohl Ursache seyn, daß Hr. v. Casa-Irujo gelindere Saiten gegen die Insurgenten aufgezogen. Auch sucht er sich zwischen dem russischen und englischen Minister in der Mitte zu erhalten, ohne Einem ein Uebergewicht zu gestatten."

Am 19 Okt. ging ein nach der Havannah und Veracruz bestimmtes Konvoy, aus 13 Schiffen bestehend, unter Eskorte der königlichen Kriegsfregatte Sabina, von Cadiz unter Segel. Andrerseits erfuhr man, daß die Mannschaft der Kauffahrteifregatte, Castilien, an Bord eines englischen Schifs gesezt worden; dieselbe kam mit 660,000 Piastern und einer Waarenladung von ungefähr gleichem Werthe von Lima, wurde aber auf der Höhe des Kap St. Maria, ungefähr 20 Stunden von Cadiz, von einem Insurgentenkorsaren genommen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 4 Nov.) Die Prinzessin von Wales hatte vor ihrer Abreise aus England befohlen, daß ihre ganze in Kensington zurükgelassene Dienerschaft bis auf weitere Verfügung daselbst bleiben sollte; verflossene Woche ist nun der Befehl angekommen, daß sie den Pallast räumen soll; der Prinz Regent, begleitet von dem Herzoge von York und Obristen Stevenson, begab sich in den Pallast, und machte die Willensmeinung der Prinzessin bekannt, die keine Appartements daselbst mehr behalten zu wollen scheint. — Die gestern Abend verbreitete Nachricht von dem Tode der Königin zeigt sich grundlos. — Die gestrige Hofzeitung enthält einen Kabinetsbefehl, wodurch der Zusammentritt des Parlaments vom 12 auf den 29 Nov. verschoben wird. Sollte das Ableben der Königin es nicht nöthig machen, so dürfte dieser Zusammentritt wohl nicht eher als zu Ende künftigen Januars wirklich erfolgen. — Hr. Douglas Kinnaird soll bereits Schritte gethan haben, um an Romilly's Stelle zum Parlamentsrepräsentanten von Westminster gewählt zu werden. Der Courier und die Sun sezen ihm Sir Murray Maxwell, der bei der lezten Wahl vom Pöbel so übel behandelt wurde, entgegen; der Statesman aber will wissen, die Minister hätten diesesmal ihre Augen auf Sir G. Cockburne geworfen. — Der verstorbene Romilly stammte aus einer französischen Familie, die nach dem Widerruf des Edikts von Nantes nach England geflüchtet war. Seine Gattin war aus der Gesellschaft der Quaker, und eine Tochter der Miß Whaler, die vor 50 Jahren in ganz England die schöne Quakerin hieß, und nachher einen Hrn. Galton heirathete. Die junge Galton war ebenfalls sehr schön, sie liebte Romilly, aber weder er noch sie besaßen etwas. Er erklärte ihr auf die edelmüthigste Weise, ehe er sie heirathe, müsse er zwei Vermögen sammeln, das erste für seine Eltern, das zweite für sie. Sein Fleiß und seine Talente sezten ihn in den Stand, Wort zu halten; er sammelte in wenigen Jahren eine beträchtliche Summe, die er für seine Eltern in den Fonds anlegte, hierauf eine zweite ähnliche Summe, die er seiner Braut versicherte, und sie nun heirathete. Es ist kein Wunder, wenn der Verlust einer so geliebten Person, ob er zwar nur nach einer langwierigen Krankheit erfolgte, sein Gemüth zerrüttet hat. — Zu Dover ist bereits die ganze Infanterie der englischen Armee angekommen, mit Ausnahme der Garden und des 52sten Regiments, die bis zur Uebergabe in Valenciennes bleiben. Die Einschiffung geschah zu Calais in 72 Stunden. Man erwartet nun die Artillerie und Kavallerie. In dem Gepäk des einen aus Frankreich zurükgekommenen Regiments fanden die Zollbeamten eine große Menge Kontrebandwaaren.

General Gourgaud hat zu London ein Werk herausgegeben:

Digitized by Google

Relation des opérations militaires, qui ont eu lieu en France pendant les cent jours, écrite à Ste. Hélène par le Général Gourgaud. Er sucht damit die Schuld des Verlustes der Schlacht von Waterloo von Bonaparte ab-, und auf die Marschälle Grouchy und Ney zu wälzen, wovon der Erstere von den Bewegungen der Preußen nicht gehörige Kenntniß sich verschaft habe, und zu spät bei Wavres eingetroffen sey, auch seine Ordres theils mißverstanden, theils nicht erhalten habe, der Leztere aber um zwei Stunden zu früh, gegen des Kaisers Befehle, mit der Reiterei angegriffen, wodurch sich im entscheidenden Augenblike des preußischen Angriffes das französische Heer seiner Reiterei, bis auf wenige Schwadronen, beraubt gesehen habe.

* Die Allg. Zeitung gibt in ihrer Nro. 316 aus einem fremden Blatte eine Berechnung über die den Häusern Baring und Labouchere überlassene französische Anleihe, wobei sich Druk- und Rechnungsfehler eingeschlichen haben, auf die ich Sie aufmerksam zu machen mir erlaube. Sie werfen nemlich den Betrag der Renten von 169 Mill. zu 67 Fr. mit 12,313,400 Fr. aus, welche Summe aber nur das Produkt von 165 Mill. zu 67 Fr. ausmacht, auf welch' leztere Summe auch bekanntlich die französische Kontribution von den Alliirten reduzirt wurde. — Die noch weiter erwähnten 160 Millionen würden zu 69 Fr. 60 Cent. mit Abzug von 1 Fr. 90 Cent. Kommission den Kurs auf 67 Fr. 70 Cent. stellen, und in Renten eine Summe von 11,816,800 Fr. abwerfen. Wenn ich aber nicht irre, so beträgt auch diese Summe statt 160 Mill. nur 100 Mill. oder zu 69 Fr. 60 Cent. mit 1 Fr. 90 Cent. Kommission nur 7,385,500 Fr. Renten; es scheint also auf alle Fälle bei dem in Ihrer Zeitung ausgeworfenen Betrag von 6,747,600 Fr. Renten ein Rechnungsfehler unterlaufen zu seyn.

Frankreich.

Am 7 Nov. waren die Prinzen und Prinzessinnen in der Gegend von Meudon auf der Jagd, welcher auch der Großfürst Konstantin beiwohnte. Ebenderselbe eröfnete den Ball, den der Herzog von Berry vor einigen Tagen gab, mit der Frau Herzogin von Berry.

Der Moniteur bestätigt die Ernennung des Gen. Grafen Dumas zum Staatsrathe in außerordentlichem Dienste, und gibt zugleich ein Verzeichniß der neuernannten Requetenmeister in außerordentlichem Dienst, worin unter Andern folgende vorkommen: Die Präfekten der Departements der Niederloire, der Gironde, der Seine und Marne, des Tarn und der Manche: de Brosses, de Tournon, Germain, Decazes, Vausany; ferner der Präsident des Gerichts erster Instanz zu Paris, Try, Abrial Sohn und Villot de Freville. Diese Ernennungen gründen sich auf eine königliche Verordnung vom 4 Nov., durch die auch mehrere bisherige Requetenmeister in außerordentlichem Dienste als Requetenmeister in ordentlichem Dienste, so wie in gleicher Eigenschaft der Militär-Intendant Ballyet und der Marine-Offizier de Rigny, Ersterer bei dem Kriegs- und Lezterer bei dem Marinecomite', angestellt werden.

Der durch den Fualdesschen Prozeß bekannt gewordene Hauptmann Clemandot, der sich seit einiger Zeit in Belle-Isle en Mer in Besazung befindet, hat einen neuen Zweikampf zu bestehen gehabt, worin er tödlich verwundet worden seyn soll.

Ein ehemaliger spanischer Obrist, Namens Falces, der als Verbannter in der Gegend von Bayonne lebte, hat sich am 23 Okt. eine Kugel durch den Kopf geschossen.

Ein zu Straßburg am 6 Nov. ergangenes gerichtliches Urtheil hat den Taglöhner Garnier und den Michael Klinck, Zimmermann, welche überwiesen worden, während der Rekrutenziehung aufrührerische Reden geführt zu haben, zu einem Jahre Gefängnißstrafe, 200 Fr. Geldbuße, in die Gerichtskosten 2c. kondemnirt.

* Paris, 5 Nov. Hr. Benjamin Constant hat einen Aufsaz über die neuesten Wahlen bekannt gemacht, der Aufsehn erregt, und von den verschiedenen Parteien aus ganz entgegengesezten Gesichtspunkte beurtheilt wird. Hr. Constant gesteht darin, „daß es ihm nicht zukomme, die Geschichte dieser Wahlen zu beschreiben; daß Andere sich damit beschäftigen werden, und daß Nichts für Frankreich verborgen bleiben solle. Nur sehr ungern gebiete er der großen Erkenntlichkeit Stillschweigen, welche ihm so viele ehrenvolle Stimmen auflegen, die er, ungeachtet so vieler schändlichen Mittel, die man gegen ihn angewendet, erhalten habe. Allein, wenn er sich in Dank ergießen wolle, so könne man ihn des Stolzes beschuldigen. Er wolle lieber seine Erkenntlichkeit dadurch beweisen, daß er in demjenigen Betragen verharre, welches ihm diese unschäzbaren Beweise von Zutrauen und Beistimmung verschaft hätten. Er sey durch feierliche Verpflichtungen gegen die Wahlmänner von Paris, und selbst gegen die Wahlmänner anderer Theile Frankreichs gebunden, weil zwei andere Departemente, Gard und Norden, an ihn gedacht, und die Hälfte der Bürger der Hauptstadt seine Verpflichtungen empfangen, und sich auf seine Versprechungen verlassen hätten. Seine Bahn sey daher gezeichnet; Muthlosigkeit werde ihn nie angreifen. . . . Er wisse zwar, daß unsere Gesezgebung über die Presse stets dieselbe sey; daß die Schriftsteller nicht mehr unter dem Schuz der Geseze stünden, daß sogar drei Richter, wegen einer Meinung, die sie nach ihrer Weise auslegen, denjenigen Bürger in die Gefängnisse schleppen könnten, den 3700 Wahlmänner mit ihrer Stimme beehrt hätten. Dis werde ihn aber nicht abhalten, seinen Eifer zu verdoppeln und seine Verpflichtungen zu erfüllen, ohne sich um weitere Garantie zu kümmern. . . . Er wolle jezt eine Wahrheit aufstellen, deren Auseinandersezung ihm dringend erscheine, und von der er das Ministerium selbst zu überzeugen wünsche. Diese Wahrheit sey, daß das Ministerium in Zukunft Frankreich nicht mehr beherrschen könne, wenn es die bisher befolgte Bahn fortseze. Diese Bahn habe dasselbe jezt auf den Punkt gebracht, auf den alle Regierungen gekommen wären, die ihre Gewalt auf das erbärmliche Basculesystem, das heißt auf die wechselseitige Unterdrükung aller Parteien, gegründet hätten. Diese Bahn habe jezt das Ministerium auf denjenigen Punkt gebracht, auf dem sich das Direkterium vor dem 18 Brumaire fand. Glüklicherweise haben wir eine konstitutionelle Monarchie; das Ministerium sey bedroht, allein die königliche Gewalt sey es nicht. Was zu andern Epochen nur eine Revolution habe bewirken können, würde jezt ohne Revolution durch das Zurüktreten einiger Männer, und durch das friedliche Verschwinden einiger untergeordneten Agenten der Autorität bewirkt werden." Nach dieser Einleitung schildert

Digitized by Google

Hr. Constant das Benehmen des Ministeriums mit sehr stark aufgetragenen Farben, und läßt sich, wie man vermuthen konnte, lebhaft über die neuesten Vorfälle der hiesigen Wahlen heraus. Um einen Begrif von seiner Darstellungsweise zu geben, führen wir nur folgende Stelle an: „Seit sechs Monaten hatten die Minister vorausgesehn, daß ihr System die ganze Nation ihnen entfremdet hatte; sie wußten, daß die nächsten Wahlen die Kammer mit Männern bevölkern würden, welche ihre Inkonsequenz ermüdet hatte, und die jede Willkühr zu unterdrüken wünschten. Dennoch wollten sie nicht gerecht seyn, wenn sie auch schon nicht stark seyn konnten, und verstanden nicht einmal, geschikt zu seyn. Sie bezahlten Schriftsteller, die man nicht lesen, sie schikten Emissäre aus, die man nicht anhören wollte. Ihre Agenten kamen mitten in das Gefecht mit Waffen, die durch das Treffen des vergangenen Jahrs bereits entehrt waren. Verachtete Libelle, diskreditirte Verläumdungen wurden erfunden. Zu Paris trat ein Individuum ohne alle Klientel (?), nur auf einige Grundsäze gestüzt, in der Wettbahn auf, und die Minister geriethen in große Bewegung. Die beiden Präfekten häuften falsche Angaben auf falsche Angaben, der Oberpräsident der Sektionen zog die Sturmgloke, und entstellte die Resultate Eines Tages, um desto mehr auf die Resultate des folgenden Tages einwirken zu können; die Maires ertheilten ihren Verwalteten ungesezmäßige Befehle; Gendarmen wiesen verwunderte Wahlmänner zu den Sizungsorten; Polizeikommissäre präsidirten bei der Vertheilung der Lügenschriften, und hielten die Bekanntmachung der gesezlichen Vertheidigung auf! Und diese Minister wollen noch ferner auf diese Weise herrschen? Was würden sie denn thun, wenn sich ein wahrer Feind zeigte?" Inzwischen lenkt Hr. Constant am Ende wieder etwas ein, und versichert, daß er keine eigensinnige Opposition veranlassen wolle; daß, wenn die Minister künftig weise Maaßregeln vorschlagen sollten, unsre Repräsentanten dieselben annehmen müßten ꝛc.

Schweiz.

Der Herzog von Glocester traf am 10 Nov. von Luzern in Zürich ein; am folgenden Tage nahm er in der Umgebung der Stadt das Schlachtfeld der russischen und französischen Armeen vom Jahr 1799 in Augenschein, wohnte hernach einem, ihm zu Ehren von der Regierung veranstalteten Gastmahle bei, und sezte am 12 seine Reise nach Konstanz und Schafhausen fort, von wo er weiter Rheinabwärts seine Reise zu verfolgen gesonnen ist.

Deutschland.

Außer den gestern angeführten Geschenken hat J. Maj. die verwittwete Kaiserin von Rußland auch dem Stuttgarter Waisenhaus 150 Dukaten geschikt.

Das sächsische Truppenkorps in Frankreich hat sich am 7 Nov. in Marsch gesezt. Es tritt aus Frankreich am 30 Nov. bei St. Avold, passirt den Rhein am 7 Dec. bei Mannheim, und marschirt über Würzburg nach Plauen, wo es den 7 Jan. eintrift.

Das hannöversche Kontingent, aus 192 Offizieren, 3050 Unteroffizieren und Soldaten, und 1155 Pferden bestehend, nimmt seinen Weg in sechs Kolonnen, deren erste am 6 Nov. zu Brüssel eintraf, durch die Niederlande. Das dänische Korps folgt ihm.

Oeffentliche Nachrichten aus Aachen vom 5 Nov. sagen: „Wegen des Rükmarsches der russischen, bisher in Frankreich kantonirten Truppenkorps, sind von hier aus die erforderlichen Ordres ertheilt. Die Russen kehren in 4 Kolonnen zu Lande nach Hause zurük. Eine Kolonne geht durch Holland, eine 2te über Trier, eine 3te über Mannheim und eine 4te über Aachen, Köln und Düsseldorf. Die Durchmärsche nehmen in Aachen den 22 Nov. ihren Anfang, und dauern bis zum 2 Dec. fort. Abwechselnd werden russische und preußische Truppen hier eintreffen. Das durch Aachen passirende Truppenkorps wird zu 30,000 Mann angegeben, wovon 17,000 Russen. Von russischen Regimentern sind unter andern vorläufig angezeigt: eine Kavalleriekolonne von 5000 Pferden, worunter das Dragoner-Regiment Kasan, die Infanterieregimenter Moskau, Twer, Smolensk. Das Gerücht, als überlasse Rußland das Material der Armee und sämtliche Pferde an Frankreich, ist ungegründet. — Man behauptet, daß Alles, was bis zum 10 Nov. beim Kongreß nicht entschieden ist, unentschieden bleibe. Der Kongreß nimmt den 15 Nov. sein Ende, und noch vor dem 20 gedenkt Se. Majestät der Kaiser von Oestreich mit Allerhöchstseinem Gefolge von Aachen abzureisen. Se. Majestät der Kaiser Alexander wird sich zur nemlichen Zeit nach Brüssel begeben, und von da, ohne Aachen nochmals zu berühren, die Reise nach Hause, wahrscheinlich über München und Wien, fortsezen. Vor Ablauf des Monats November dürften alle Minister Aachen verlassen haben. — Vor der Wohnung des hier befindlichen brittischen Hofmalers sind die Wände zu dem Salon des Prinzen Regenten von England abgeladen worden, auf denen die hier anwesenden Monarchen und mehrere ausgezeichnete Generale und Minister in Lebensgröße gemalt werden sollen. Kaum hatte der Kaiser Franz dem brittischen Hofmaler zur Entwerfung seines Portraits gesessen; als von Seite der Stadt Aachen eine Deputation an den Monarchen gesandt wurde, die um die Erlaubniß bat, eine Kopie von dem Gemälde fertigen zu lassen, um dasselbe zum ewigen Andenken im Rathhause aufzuhängen. Se. Majestät geruhten die Deputirten zu bescheiden, daß es ihnen oblieges, zu diesem Ende die Erlaubniß bei ihrem Souveraine, dem Könige von Preußen, einzuholen, und daß, wenn sie diese erhielten, Allerhöchstdieselben nichts gegen die Aufstellung Ihres Portraits hätten. — Der Minister Freiherr v. Stein hat bei den Kaisern von Rußland und Oestreich Audienzen gehabt. Man sagt, dieser Staatsmann gehe damit um, wieder in Thätigkeit zu treten und im russischen Dienst angestellt zu werden."

Nachrichten aus Aachen vom 7 Nov. in öffentlichen Blättern wollen behaupten, die badische Territorialfrage sey, nachdem sie in mehreren Sizungen zur Sprache gekommen, und sich dabei eine Verschiedenheit der Ansichten gezeigt habe, als eine rein deutsche an eine Spezialkommission verwiesen worden, welche sich zu Frankfurt zur Beurtheilung von deutschen Sachen, über welche das Wiener Kongreßinstrument keine genügende Bestimmungen enthalte, versammeln solle, und von welcher unter Andern die Freiherren v. Wessenberg und v. Humboldt als Mitglieder genannt würden. An eben diese Kommission sey auch die Stadt Frankfurt mit ihren Reklamationen gegen die Judenschaft verwiesen worden. — Der Herzog von Wellington wohnte seit seiner Zurükkunft wieder gewöhnlich den Ministerialkonferenzen bei.

Direkte Nachrichten aus Aachen vom 9 Nov. bringen nichts Erhebliches. Ein von Madame Catalani am 8 gegebenes Konzert war noch stärker besucht gewesen, als die beiden vorigen, und sie kündigte für den 12 ein viertes zum Besten der Armen an. Der Herzog von Wellington, bei welchem sie in einem Privatkonzert in Gegenwart der Monarchen gesungen, beschenkte sie mit einem Ringe und 300 Pf. Sterl. Der Bauchredner Alexander hatte sich gleichfalls eingefunden.

Eine Hamburger Zeitung schreibt: „Zu der nach Rom bestimmten gemeinschaftlichen Mission mehrerer deutschen Höfe sind zwei Gesandte und ein Gesandtschaftsrath in Vorschlag gebracht. Bei der noch obwaltenden Verschiedenheit der Meinungen dürfte indeß, wie man vernimmt, der fernere Betrieb der beabsichtigten Unterhandlungen vor der Hand noch ausgesezt bleiben."

Unterm 2 Okt. ist von dem Großherzog von Meklenburg-Schwerin, ein allgemeiner Landtag zu Malchin auf den 1 Dec. ausgeschrieben worden. Die Capita Proponenda sind: 1. Die ordinäre Landeskontribution. 2. Die Bedürfnisse der Allgemeinen Landesrecepturkommission. 3. Weitere Berathung über die Ausgleichung der Kriegserledigungen der verschiedenen Landeseinwohner. 4. Weitere Berathung über die Aufhebung der Gutsunterthänigkeit. 5. Vorbereitende Berathung über die künftige Einrichtung, Errichtung und Unterhaltung des Militärs, nach den bisherigen Verhandlungen und Beschlüssen auf dem deutschen Bundestage.

* Göttingen, 31 Okt. (Eingesandt.) Die Bergstadt Clausthal auf dem Oberharz hat zwei auf einander folgende Unglüksfälle zu beklagen; zuerst ward sie selbst durch eine Feuersbrunst verwüstet, und bald darauf flog in ihrer Nähe das Pulverhaus in die Luft, 27 Menschen wurden dabei zerschmettert und getödtet, und vier andere schwer verwundet. — Dagegen beruht die Unglüksgefahr auf einem Irrthum, worin die Firmlinge auf dem Eichsfelde geschwebt haben sollen, nemlich durch den „Volkszusammenfluß, ungeachtet ihres Nothgeschreies, erdrükt zu werden," und woraus sie durch das oberhirtliche und tiefwirkende Ermahnungswort des Bischofs errettet worden. Bekanntlich hat Duderstadt, wo der Volkszusammenfluß vorgefallen, nicht 400,000, sondern nur 4000 Einwohner, auch sind die Eichsfelder nicht toll ausgelassene, sondern ruhig verständige Leute, und haben noch nie einer Ermahnung bedurft, um ihre eignen Kinder nicht zu erdrüken. An der Sache ist weiter nichts, als daß die Kinder auf etwa drei Meilen um Duderstadt sich dort zur Firmelung versammelten, sich dabei hin und wieder drängten, und einiges Geräusch machten. Mit der Gefahr und dem Unglük, worin die Kindlein geriethen, hat es ungefähr dieselbe Bewandniß, als mit der Speisung von viel Hundert Armen, welche Frau v. Krüdener mit ein Paar Brödlein beschaft hat; und die Kindlein-Erzählung in der Beilage Nro. 134 der Allg. Zeitung kan unmöglich von einem Augenzeugen, am wenigsten von dem wakern Bischof v. Wendt herrühren.

* Aus Norddeutschland, 5 Nov. (Eingesandt.) Es sind in verschiedenen Gegenden und Orten Deutschlands mehrere Exemplarien eines Gedichts ohne Namen angekommen, überschrieben: „Teutsche Jugend an die teutsche Menge zum 18 Okt. 1818. „Dreißig oder dreiunddreißig — gleich viel;" worin das deutsche Volk zum Aufruhr gegen seine Fürsten ermahnt wird. Dis wird hier öffentlich nur als Produkt des Tollhauses, keineswegs aber als schrekendes Symptom einer nahen Revolution angezeigt, da weder der Verein der mystischen Drei, noch der dreiunddreißig zu fürchten steht.

Preußen.

In Berliner Zeitungen liest man folgende Kabinetsordre an den Kriegsminister v. Boyen: „In Beziehung auf die Rükkehr des Armeekorps in Frankreich bestimme Ich Folgendes: Die 6te Division soll nach Düsseldorf, die 12te nach Neisse, und die 16te nach Köln rüken; von der 10ten soll die 10te Infanteriebrigade nach Glogau, die 4te Kavalleriebrigade nach Torgau, und dagegen die 4te Infanteriebrigade ebenfalls nach Torgau marschieren, wodurch die zusammengehörenden Infanterie- und Kavalleriebrigaden vereinigt werden. Ich gebe Ihnen anheim, hiernach das Weitere zu veranlassen. Aachen, den 15 Okt. 1818. (Unterz.) Friedrich Wilhelm."

Zu Bonn ist ein vorläufiges Reglement für die Universität bis zur Publikation ihrer Statuten (welche bei ihrer förmlichen und solennen Einweihung zu Ostern 1819 erfolgen wird) erschienen. Für das erste Jahr sind der Rektor Magnificus, Professor Hüllmann, und die Dekanen der fünf Fakultäten vom König ernannt worden. Künftig werden sie jährlich vom Senat statutenmäßig erwählt. Unter den bereits angekommenen 18 Professoren befindet sich der scharfsinnige Philologe Professor Heinrich aus Kiel. Für die Einrichtung der Institute ist bereits vorläufig Anstalt getroffen; auch sind schon mehrere Hörsäle hergestellt. Lokalkommissarius für die Einrichtung der Universität unter der Oberleitung des Kurators, Grafen v. Solms-Laubach, ist der Kreisdirektor Rehfues. Schon sind mehrere Studierende eingetroffen, und noch eine größere Anzahl wird in den nächsten Wochen erwartet.

Rußland.

Zur neuen Anleihe sind bis jezt bereits vierunddreißig Millionen Rubel, größtentheils vom Auslande, eingegangen. Da die Anleihe bis zum 31 Dec. offen bleibt, so wird diese Summe wahrscheinlich noch um ein Bedeutendes steigen. Auch währt die starke Silber-Einfuhr noch fort; etwas geringer ist die Gold-Einfuhr, aber doch beträchtlich.

Oestreich.

* Wien, 8 Nov. Wenn, wie man nicht mehr bezweifelt, das Salz in den östreichischen Staaten künftig nicht mehr für Papier, sondern gegen Silber verkauft werden sollte, so werden dann wahrscheinlich bald alle Lebensmittel auch für Silbergeld verkauft werden, und da dadurch die Wiener Währung immer entbehrlicher wird, so dürfte sich der Kurs zwischen 300 und 400 fixiren. Dieser erhöhte Kurs wird aber wohlthätig auf den Verschleiß der Bankaktien wirken, weil man sich im Stande sehn wird, durch diese Währung sich gedachte Aktien wohlfeil zu verschaffen.

Türkei.

Der nach Siebenbürgen geflüchtete Hospodar der Wallachei, schreibt die Leipziger Zeitung aus Wien, soll schon öfters wegen Erpressungen bei der Pforte belangt, und ihm zu erkennen gegeben worden seyn, daß er wohl thun würde, von freien Stüken abzudanken. Da er sich hiezu nicht entschließen wollte, so stand ihm bevor, Rechenschaft über seine Verwaltung ablegen zu müssen, der er sich nun durch die Flucht entzogen hat. Es heißt er wolle sich nach der Schweiz begeben.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 321. 17 Nov. 1818.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Vereinigung der evangelischen Kirchen in Rheinbaiern.) — Schweden. — Oestreich.

Spanisches Amerika.

Man findet in englischen Blättern folgende Nachrichten über
die neueste Lage der Dinge in jenem Welttheile: Mexico.
Zwischen den Insurgenten in Mexico und dem französischen Ge-
neral L'Allemand soll ein Vertrag abgeschlossen worden seyn,
demzufolge die Waffengefährten des Leztern in Texas, 4000
Mann stark, sich an die Insurgenten anschließen würden, sobald
die große Hize vorüber ist. Der zweite L'Allemand ist mit Ar-
tilleriepferden von Neu-Orleans am 19 Jun. zu Galvestown
angekommen, von wo er sich zu seinem Bruder begeben wird.
— Peru und Chili. Die Royalisten zu Lima können noch
immer an 8000 Mann ins Feld stellen. Hierzu wird die frü-
her aus Cadiz ausgelaufene kleine Expedition von 2000 Mann
kommen, die im Junius bei Teneriffa anlegte, und deren
Ankunft man in Lima mit Zuversicht entgegensieht. Osorio hält
sich noch immer in Talcahuano und der Provinz la Conception.
Lord Cochrane wird zu Valparaiso erwartet, wo er den Befehl
über die Seemacht der Independenten übernehmen soll. Die
fremden Offiziere in San-Martins Heere (es sind deren nur
wenige und zwar Franzosen) beklagen sich sehr über den Undank
der Republik von Buenos-ayres, da sie doch, nach ihrer Mei-
nung, so großen Antheil am Gewinne der Schlacht am Maypo
hatten. Man kan (bemerkt der englische Berichterstatter) einem
emporwachsenden Volke es nicht verargen, wenn es seine Unab-
hängigkeit nur sich selbst verdanken möchte; will es derselben
werth seyn, so müssen Talente aus dessen eigner Mitte sich
entwikeln, und fremden Gesinnungen und Einflüssen den Zugang
sperren. General San-Martin hat am 20 Jul. von San Jago
aus an die Regierung von Buenos-ayres die offizielle Anzeige
von einem neuen Siege des Generals Valennas über 800 Spa-
nier unter Don Juan Irugo gesendet, der sich nach San Luis
de Potosi begeben wollte. Außer vielen Todten verloren die
Spanier auch 150 Gefangene. — Von den am Maypo gefangen ge-
nommenen spanischen Soldaten hat ein großer Theil (die eingebor-
nen Amerikaner nemlich) unter den Truppen der Republik Dienste
genommen. — Venezuela. (Aus Briefen aus Jamaika vom
5 Sept.) Die Truppen beider Parteien sind noch immer in
Unthätigkeit, weil die Regenzeit anhält und die Ebenen über-
schwemmt; beide Theile beschäftigen sich mit Organisirung ihrer
Streitkräfte. General Morillo hat nach Carthagena Befehl
gesendet, daß das Regiment Leon zu ihm stoßen soll; allein der
dortige Gouverneur dürfte demselben schwerlich willfahren, da
er sich in einer eben so kritischen Lage befindet wie Morillo. Der
Unabhängigkeitsgeist macht in Neu-Granada täglich größere
Fortschritte, und die Unruhe der Spanier wächst in demselben
Grade. Zwischen Tunja und Socorro hat sich eine neue Insur-
gentenpartei unter den Gebrüdern Heredia gebildet, welche sich
mit Nonato Perez in den Flächen vereinigen, und auf Sta. Fe
ziehn wollen. Der Gouverneur von Carthagena hat alle Artil-
lerie, die in einzelnen Posten am Magdalenenstrome zertheilt
war, an sich gezogen, sobald er von Bewegungen in Mompox
gehört. Der Gouverneur wurde voriges Monat des Nachts in
den Straßen angefallen, und erhielt einen Stich in die Seite;
man hält seine eigenen Soldaten für die Thäter, weil er ihnen
nachher verbot, sich nach 9 Uhr auf den Straßen zu finden.
Die Royalisten hatten sich geschmeichelt, die von Cadiz ausge-
laufene kleine Expedition wäre in diese Gegenden bestimmt;
da man nichts davon hört, so hat sie vermuthlich den Weg um
das Kap Horn eingeschlagen. Da Morillo in seinen Bulletins
beständig von seinen Siegen und von gänzlicher Vernichtung der
Insurgenten gesprochen, so hielt man wahrscheinlich in Spa-
nien es für überflüssig ihm Hülfe zu senden, und er ist nun das
Opfer seiner Baladronada. Commodore Aury hat sich von
Brion getrennt, und gibt vor, er sey von den Republiken
Buenos ayres und Chili kommissionirt; wenigstens hat er unter
dieser Firma von den Inseln Santa Catalina und Vieja Provi-
dencia, die zur Provinz Carthagena gehören, Besiz genommen,
und alle Auswanderer von Neu-Granada eingeladen zu ihm zu
stoßen. Zu Providencia erwartet man auch Sir Gregor Mac-
Gregor aus England mit den europäischen Freiwilligen. Man
glaubt, daß beide vereinigt zu Gunsten der Insurgenten von
Neu-Grenada einen Einfall auf die Landenge von Darien (Pa-
nama) machen, und vielleicht im Einverständnisse mit Lord
Cochrane handeln werden, der im stillen Meere auftreten wird.

Den obigen Nachrichten aus Mexico, wird durch nachstehen-
des Schreiben widersprochen, das sich in Brüsseler Zeitungen
findet: „Düsseldorf, 27 Okt. Ich komme aus Texas, wo-
hin ich nach Besorgung verschiedener von General Lallemand mir
gegebener Kommissionen zurükkehren werde. Zu meinem großen
Erstaunen las ich in öffentlichen Blättern den angeblichen Brief
eines Offiziers aus Champ d'Asyle, worin gemeldet wird, die
Kolonisten rüsteten sich unter den Generalen Lallemand und Ri-
gaud zu einer Expedition nach Mexico. Der Urheber des Briefs
geht so weit, daß er einige Stellen einer angeblichen disfälligen
Lallemand'schen Proklamation anführt. Ich weiß nicht, in wel-
cher Absicht jener Brief geschrieben ist, aber das weiß ich, daß
sein Inhalt durchaus unwahr ist. Die Kolonisten in Texas
zählen etwa 1200 Individuen, worunter 600 waffenfähige, das
heißt ungefähr so viel, als sie brauchen, sich gegen die Wilden
oder gegen die Spanier zu vertheidigen. Dieser fast ganz aus

Digitized by Google

Franzosen und Belgiern bestehende Hause will und kan Nichts gegen Mexico unternehmen; General Lallemand widmet sich ausschließlich der Organisation der entstehenden Kolonie, und hat keine Proklamation erlassen, die bei den Nachbarn Argwohn erweken könnte; die unglüklichen Flüchtlinge, die ihr Schiksal mit dem seinigen verbanden, haben kein Geschäft, als den herrenlosen Boden, auf dem sie sich niederließen, fruchtbar zu machen 2c. (Unterz.) Duplantier, vormaliger Kapitän in der jungen Garde."

Spanien.

Die Times liefern folgendes Schreiben aus Madrid vom 11 Okt.: „Als der König, wie ich Ihnen lezthin gemeldet, die neue Proscriptionsliste zerrissen, rief er aus: „Ich weiß nicht, was zu thun ist; der Eine sagt mir: das ist weiß, der Andere: es ist schwarz!" Wie hiermit, so geht es mit allen Neuigkeiten aus diesem Lande; erst hieß es, Graf d'Abisbal sey in Ungnade gefallen, ja verhaftet; jezt versichert man, er sey noch zum Anführer der großen Expedition bestimmt. Während Elend und Geldnoth aus allen Eken hervorsehen, behauptet man, der König habe Gelder in der englischen Bank. Ruhige Bürger kerkert man ein, aber die Räuber hausen sicher auf den Landstraßen. In der Sierra Morena haben sie jüngst einen Obristen erschossen, ob er gleich eine Bedekung von 6 Dragonern bei sich hatte. Der Handel liegt darnieder. Der Fall des Hauses Terry zu Cadiz hat hier zwei andre Häuser, Moseda und Sanchez-Toscano, genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen. Daß die Bank, die philippinische Gesellschaft, und die fünf Handlungs-Gremien von Madrid sich geweigert, die auf sie ausgeschriebenen Antheile des neuen Anlehns zu übernehmen, habe ich Ihnen schon gemeldet. Nun soll eine außerordentliche Kontribution von 160 Mill. Realen das Anlehn ersezen. Gleichwol gehn mehrere öffentliche Bauten, die nicht nothwendig scheinen, ihren Gang fort; freilich dürfte es nöthig seyn, den hungernden Chisperos (Taglöhnern) den Mund zu stopfen, damit nicht ihre Arme zu einer andern Arbeit greifen. Als die Ursache der neuen Verhaftung des Don Canga Arguelles, den das vorige Ministerium in Freiheit gesezt hatte, um von seinen Kenntnissen Nuzen zu ziehn, gibt man die Zueignung seines Werkes über die Finanzen an, die so lautete: „Sr. Majestät, als ein Beweis von des Verfassers Treue." Unter den Worten: „Sr. Majestät," behauptet man, verstehe der Verfasser, nach den Grundsäzen der Cortes denen er angehörte, das Volk, und nicht den König. Der Laconism seiner Zueignung kostet ihm demnach seine Freiheit. Die nach Villa Viciosa abgeführten Gefangenen, Don Calvo und Don Gallardo, sollen mit dem Bruder des Leztern und andern spanischen Patrioten in Frankreich und England Briefe gewechselt haben; aber selbst Jene, welche diesen Entschuldigungsgrund anführen, glauben nicht daran. Gleichwol ist der Alcalde Gainjoga beauftragt, den Prozeß gegen sie einzuleiten, und keine Summen zu sparen, um allen Verzweigungen der angeblichen Verschwörung auf die Spur zu kommen. Der Prozeß wird sich, wie so manche andere wegen Hochverrath angezettelten, mit der Erklärung der Unschuld der Verhafteten endigen; mittlerweile aber werden diese Vermögen und Gesundheit eingebüßt haben. — N. S. Man spricht neuerdings von einem Ministerwechsel; noch weiß man nicht, was davon zu halten ist."

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 4 Nov.) Der Statesman frägt, was aus den Millionen von Guineen, Souverainds'or und halben Souverainds'or geworden sey, welche im vorigen Jahr ausgeprägt worden? Man sehe kaum einen mehr im Umlauf. Wenn der Souverain, der in England 20 Schilling gilt, im Ausland mit 20 Schill. 6 Pence bezahlt werde, so sey es freilich nicht zu wundern, wenn das englische Gold außer Land gehe, und man müsse daher Hrn. Vansittart Dank wissen, daß er durch Verlängerung der Bankrestriktion dem baaren Geldausflusse Schranken gesezt habe. — In der Grafschaft Sligo (in Irland) sind Unruhen ausgebrochen. Die Magistrate wollten außerordentliche Polizeimaaßregeln eintreten lassen, 144 Freeholders haben aber den Sheriff gebeten, und auch von ihm erhalten, daß eine große Versammlung angesagt werde, um den Zustand der Grafschaft in Erwägung zu ziehn, und die Ruhe auf den gewöhnlichen Wege wieder herzustellen. — Briefe aus Rio-Janeiro melden, daß die Engländer daselbst gut aufgenommen seyen, und Hofnung hätten, ihren Handel in die innern Provinzen des Reichs auszudehnen. Der portugiesische Handel leide sehr durch die Freibeuter; Artigas allein habe 100 Kaperbriefe gegen die Portugiesen ausgetheilt; fast alle diese Briefe seyen nach Nordamerika abgesezt worden. England könnte diesem Unwesen ein Ende machen, wenn ihm nicht die Kaper in den amerikanischen Gewässern dieselben Dienste leisteten, wie die afrikanischen Seeräuber im Mittelmeer; sie reinigen die Meere von allen Schiffen, die nicht englische Flagge führen. — Der Rajah von Nagpore, den die Engländer abgesezt und zu ewiger Haft bestimmt hatten, ist seiner Bedekung, einem Korps Seapoys, entkommen, und man hat von ihm nichts weiter gehört. Es ist zu verwundern, daß die Bewachung einer so wichtigen Person nicht einem englischen Offizier von Rang übertragen worden. — Die Angriffe auf die befestigten Forts im Innern der Marattenstaaten dauern noch immer fort. Die Ergebung des Peishwa hat sich bestätigt; er wird nach Benares gebracht. In Ceylon ist die Ruhe noch nicht hergestellt. — Die meisten englischen Blätter vom 3 Nov. enthalten ein Schreiben von Jose Madel-Real, sich nennenden Deputirten des Kongresses der vereinigten Provinzen von Neu-Grenada, worin er anzeigt, daß zwar Morillo 1816 Besiz von der Hauptstadt Santa-Fe genommen habe, die Patrioten jedoch immer in den Fläche von Casanare, und in den Provinzen Tunja, Socorro und Pampeluna sich unter einer unabhängigen Regierung behauptet, und blos durch Mangel an Waffen sich verhindert gesehn hätten, die Spanier aus Santa-Fe zu vertreiben; er sey nun beauftragt, Waffen und Geld herbeizuschaffen, Verträge abzuschließen und anzuzeigen, daß Sir Gregor Mac-Gregor anerkannter General jener Regierung sey.

Der Courier schreibt: „Die monatlichen Berichte über den Zustand des Königs, die Bulletins über die Krankheit der Königin, erscheinen, und werden mit einer Gleichgültigkeit, mit einer Kälte gelesen, die nur durch die ungeheuern Scenen und Veränderungen, an die wir seit 30 Jahren gewöhnt sind, nicht entschuldigt, aber wohl erklärt werden können; und diese sind

Digitized by Google

es auch, wie wir fürchten müssen, die unser Mitgefühl für das Leiden der Einzelnen abgestumpft und geschwächt haben, wie hoch auch der Dulder in der Ordnung der Dinge stehe, welche Vorzüge des Geistes und Gemüthes er auch früher entwikelt habe!" — Ein anderes Blatt erinnert dagegen den Courier an die lebhafte Theilnahme, welche die Krankheit und der Tod der Prinzessin Charlotte beim Publikum gefunden. — Die Nachricht, daß die Königin bei ihrer lezten Reise nach Brighton dem Regenten 100,000 Pf. geschenkt habe, erklärt der Courier für falsch. Hingegen soll, auf Bitte der Königin, eine Aussöhnung des Regenten mit dem Herzog von Sussex erfolgt seyn.

Aus den der Kommittee des Parlaments vorgelegten Listen der Sinecuren, auf deren Abschaffung und Verminderung die Opposition in der vorigen Sizung so sehr drang, ersieht man, daß viele vornehme Herren untergeordnete, und selbst niedrige Posten bekleiden, (freilich nur dem Schein und Namen nach, weil eigentlich in England ohne Amt keine Pension ertheilt werden darf). So ist z. B. der Right Honorable C. Clements, Visitator und Paker; Sir Edward Acheson und zwei von den Beresfords sind Magazinverwalter, und zwei andere von derselben Familie sind Weinschmecker; Lord Robert Seymours ist Krahnzieher und Kaimeister, die Grafen Roden, Avonmore und Donoughmore sind Visitatoren und Paker, der Marquis v. Drogheda und Hr. Bagwell sind Mustermeister. Auf Rechnung dieser vorgeblichen Beschäftigungen werden zusammen jährlich fünfzehntausend Pfund erhoben. Eine gewisse Baronin erhält für die Stelle einer Auskehrerin der Park-Allee jährlich 340 Pf. Die Schwestern des Grafen v. Northington bekleiden gemeinschaftlich mit dem leztern die Stelle eines Schreibers in der Schazkammer.

Frankreich.

Paris, 9 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 10 Cent. Bankaktien 1560 Fr.

Der Großfürst Konstantin (welchen niederländische Zeitungen durch Verwechslung mit dem Großfürsten Michael irrig schon zu Brüssel ankommen ließen) befand sich noch zu Paris, wo er am 9 bei dem Herzoge von Orleans auf seinem Landgute Neuilly speiste, und Abends einem Balle beim Polizeiminister beiwohnte. Zwei Tage hatte die Fürstin Jablonowska dem Prinzen ein glänzendes Fest gegeben.

Der Staatsrath Portalis war von Rom nach Paris zurükgekehrt.

Der Fürst Talleyrand, welcher sich seit seiner Badereise zu Valençay aufhielt, ward nächstens zu Paris erwartet.

Es soll beschlossen seyn, in allen größern Pariser Theatern die Gasbeleuchtung einzuführen.

Obrist Fabvier ließ in verschiedene Pariser Journale Folgendes einrüken: „Der Obrist Fabvier und sein Bruder (Advokat und Sachwalter des Obristen) traten in die Audienz des Zuchtpolizeigerichts eben, als Hr. Couture eine Fristverlängerung von 3 Wochen verlangte. Sie glaubten dieses, auf die Konvenienz des Hrn. Gen. Cannel und seiner Rechtsbeistände sich gründende Begehren nicht streitig machen zu dürfen."

Hr. Laves der Jüngere, aus dem Dordognedepartement, kündigt eine „Vergleichung der französischen und deutschen Sprache zum Nuzen beider Nationen" an, wovon der König die Zueignung anzunehmen geruht hat.

Am 4 Nov. kam der Herzog von Angouleme in Metz an. Er war zu Pferde; Generallieutenant Ernouf und der Präfekt des Departements, Graf de Tocqueville, befanden sich ihm zur Seite. Am 5 hielt der Prinz Musterung über die Nationalgarde. Im künftigen Monate erwartet man den Prinzen über Dünkirchen und Gravelines zu Calais, von wo er seine Reise über Boulogne, St. Omer, Aire, Bethune und Arras fortsezen wird.

Man ist zu Rochefort beschäftigt, die Korvette die Bayadere auszurüsten, welche dem Vernehmen nach an den Küsten von Brasilien Untersuchungen anstellen soll.

Ein gewisser Hr. C. hatte sich vorigen Monat zu St. Brieu (Nordküsten) selbst entleibt. Die geistlichen Obern weigerten sich, in Abwesenheit des Pfarrers, die nöthigen Befehle zu den religiösen Cerimonien bei der Beerdigung des Leichnams zu geben. Die Familie wandte sich daher an den Maire von St. Brieu, und bat ihn, einen andern Geistlichen, in Vollziehung des 19ten Artikels des Dekrets vom 12 Jun. 1804, damit zu beauftragen. Da es der Maire ebenfalls abschlug, so suspendirte denselben ein Beschluß des Präfekten vom 3 Okt. von seinem Amte.

Deutschland.

Die Vereinigungs-Urkunde der lutherischen und reformirten Konfessionen im baierischen Rheinkreise hat unterm 10 Okt. dieses Jahrs die allerhöchste königliche Bestätigung erhalten. Der wesentliche Inhalt dieser Urkunde handelt folgende Gegenstände ab: A. Allgemeine Bestimmungen. Beide Konfessionen sind brüderlich vereinigt unter dem Namen: Protestantisch-evangelisch-christliche Kirche. Sie hat keinen andern Glaubensgrund, als die heilige Schrift. B. Kirchliche Lehre. Sie erklärt das heilige Abendmahl für ein Fest des Gedächtnisses an Jesum und der seligsten Vereinigung mit ihm. Die Beichte ist eine Selbstprüfung vor dem Genusse des Abendmahls; sie wird also nicht mehr Beichte, sondern Vorbereitung geheißen. Hinsichtlich der Prädestination und Gnadenwahl spricht diese Kirche ihre Ueberzeugung aus, daß Gott alle Menschen zur Seligkeit bestimmt hat, und ihnen die Mittel nicht vorenthält, derselben theilhaftig zu werden. Sie nimmt keine Nothtaufe an. Dieses sind die wenigen Haupt-Lehrgrundsäze, woraus dann alle übrigen Normen für den praktischen Gottesdienst abgeleitet werden, und zwar C. Ritus und Liturgie; D. Religiöser Schulunterricht; E. Kirchenvermögen, dessen Vereinigung, Verwaltung und Verwendung; F. Kirchenverfassung; G. Kirchenzucht. Auf diese Grundlagen hin erklärt das königliche Rescript vom 10 Okt. die Vereinigung der protestantischen Konfessionen im Rheinkreis für vollzogen.

Oeffentliche Nachrichten aus Aachen vom 10 Nov. melden: „Gestern Morgens um 10 Uhr kam der Herzog von Angouleme, in Begleitung des Grafen Champagny, hier an. Er stieg bei dem Herzoge von Richelieu ab, und stattete mit demselben sogleich den Monarchen Besuche ab. Man sagt, er werde sich nur 24 Stunden hier aufhalten. — Am 7 d. Nachmittags war große Konferenz beim Fürsten Metternich, wobei alle Gesandte

Digitized by Google

gegenwärtig waren. Am 12 soll, wie es heißt, die sogenannte Kongreßakte erscheinen. — Heute Morgens hat sich ein freiwilliger Jäger, auf der öffentlichen Promenade, im Beiseyn vieler Menschen erschossen; man weiß die Ursache dieser That noch nicht. — Zwei Stunden von hier, in der Gegend von Stollberg, werden auf einer Strecke von einer Stunde seit einigen Tagen Erderschütterungen verspürt. Diese Gegend ist zum Theil von Blei=, Eisen=, Galmey= und Steinkohlen=Bergwerken ganz untergraben; man findet selbst Spuren, daß die Römer dort Erze gegraben haben. Vielleicht sind, da die Erschütterungen sich nicht weiter verbreiten, alte, unterirdische Gewölbe eingestürzt. — Man will nun bestimmt behaupten, daß der Kongreß vor Ende dieses Monats nicht werde aufgelöst werden. — Am verwichenen Donnerstag besah der Kaiser von Oestreich das Panorama der Schlacht von Belle=Alliance. An eben diesem Tage ließen Se. Majestät jedem Soldaten von der Garde=Kompagnie des Ihren Namen führenden Regiments einen Dukaten, jedem Unteroffizier zwei auszahlen. Beweise von wahrhaft kaiserlicher Freigebigkeit liefert übrigens die Anwesenheit dieses Monarchen alle Tage. So wurde jüngsthin eine in Noth gerathene adeliche Dame, welche, um unerkannt zu bleiben, sich des Abends verschleiert mit ihren Certifikaten anmeldete, mit 300 Dukaten getröstet. — Der Minister Freiherr v. Stein genießt einer vorzüglichen Auszeichnung. Er wird von des Königs Equipagen bedient. — Die Miethe des Landguts Robe, welches für 36,000 Fr. monatlich zur Disposition des Kaisers Alexander gestellt war, ist am 5 d. aufgegeben worden. Die Miethkontrakte für das Gefolge des Kaisers von Oestreich laufen mit dem 20 d. zu Ende. Uebrigens werden die Ministerialkonferenzen mit verdoppeltem Eifer fortgesezt; sie haben öfters zweimal des Tages, abwechselnd in den Wohnungen der Fürsten Metternich und Hardenberg, statt."

* Braunschweig, 1 Nov. Die Geburtstagsfeier des Herzogs Karl, der am 30 v. M. in sein 15tes Jahr getreten, und den Erwartungen seines Landes hofnungsvoll entgegenblüht, ward durch die Anwesenheit des Herzogs von Clarence erhöht, und bei seinem Oheim, dem Herzog August, glänzend begangen. Als er am Abend in das Schauspielhaus trat, vermehrte er die allgemeine Huldigung durch die Bescheidenheit und Rührung, womit er sie empfing. Der Herzog von Clarence nimmt von dem Kenntniß, was hier wissenschaftlich, und besonders für die Geschichte seines Hauses, an dessen Ur- und Namensstätte, bemerkenswerth ist, und zeigt sich eben so unterrichtet, als natürlich. Er wird noch einige Tage hier verweilen. — Der Schriftsteller, welcher wie kein Anderer die Kinderwelt durch die Zaubergewalt der Sprache entzükt, und durch das Lesen seines Robinson u. s. w., an das Lesen gefesselt hat, Campe, ist am 22 v. M. hier gestorben. Das Licht seines Lebens war früher, war mit der Vollendung seines Wörterbuchs der deutschen Sprache erloschen, an welchem er unter der Fremdherrschaft mit rastlosem Fleiß fortgearbeitet, und bei welchem er das Opfer eigenen Vermögens nicht gescheut hatte. Als dieses Werk vollbracht war, erlag seine Seele der Anstrengung, und verschloß sich in sich selbst, indeß er körperlich gesund in bewußtloser Ruhe die Tage wechselte, bis eine kurze Krankheit diesen Zustand des Leidens für die Seinigen endigte. Bei seiner Oefnung hat sich das Gehirn oben vertieft, und zum Theil verschleimt, zum Theil verhärtet gefunden.

* Vom Neckar, 14 Nov. Der englische Courier spottet über eine in die Allg. Zeitung aufgenommene Widerlegung seiner Behauptung, daß den Deutschen die Konstitutionen, die von Oben herab gegeben werden, nichts helfen würden, weil die Verfassungen aus dem Volke, aus einem Kampfe desselben gegen die Gewalt, hervorgehen müßten! Der Courier beantwortet aber nicht die Einwendungen des Deutschen, sondern er versichert so kek als unwahr, daß sein Gegner statt Gründen nur Schimpfworte vorgebracht habe. Was Wahres in der ersten Behauptung des Courier liegen mag, ist in der Allg. Zeitung anerkannt worden; wenn aber der Engländer den Schwarzwäldern oder den Deutschen überhaupt vorwirft, sie wären noch nicht reif für eine freie Konstitution; so läßt sich dieser Vorwurf nur aus Unwissenheit erklären. Die Schwarzwälder haben wenigstens mit den Bewohnern von Cornwallis, Hochschottland und Irland, die Vergleichung in Absicht auf Kultur nicht zu scheuen, und doch sind diese brittischen Unterthanen nicht minder als die Einwohner von Westminster Theilnehmer der brittischen Konstitution. Der Courier verräth ebenfalls große Unkunde unsrer Angelegenheiten, wenn er beleidigend voraussezt, die deutschen Fürsten gäben ihren Völkern nur zum Schein und um sie zu täuschen, eine geschriebene Konstitution, welche zu halten sie nicht gesonnen wären. Warum sollten unsre Fürsten unfähig seyn, die große Lehre der Geschichte zu verstehn, daß die Freiheiten des Volkes die Macht der Staaten vergrößern? Der Courier verräth endlich auch darin Unwissenheit, daß er annimmt, die deutschen Völker verhielten sich durchaus leidend bei der gegenwärtigen Gestaltung ihrer Verfassungen. Auch die Deutschen kämpften für ihre Freiheit; aber sie kämpften nicht wie rohe Barbaren, die sich gegen eben so barbarische Herrscher empören, sondern wie ein besonnenes Volk, das die bürgerliche Ordnung erhalten, nicht zerstören will; das sich mit seinen Führern zu verständigen sucht, und Alles von der Gewalt der Gründe, Nichts von dem Schwerdte der Empörer erwartet, und hiezu um so mehr berechtigt ist, als die Fürsten in einem aufgeklärten Zeitalter leben, und durch eigenes Unglük die Schmach der Unterdrükung, durch eigenes Glük die unwiderstehliche Kraft des erwachten Freiheitsgefühls kennen gelernt haben. — So viel einstweilen über einen Gegenstand, der nicht so cavalièrement als der Courier annimmt, abgefertigt werden kan.

Schweden.

Unterm 10 Okt. hat der König den Grafen C. Mörner, von den ihm in Norwegen anvertrauten Aemtern als Statthalter des Reichs, Feldmarschall und Kanzler der Universität, in Gnaden entlassen, und demselben seine besondere Zufriedenheit mit der Thätigkeit und dem Eifer bezeugt, welche er während seiner Amtsführung bewiesen. Unter dem nemlichen Datum wurde der Graf J. H. Sandels, einer der Herren des Reichs, Ritter und Kommandeur der königlichen Orden, General und Präsident des schwedischen Kriegskollegiums, zum Statthalter von Norwegen, zum Kanzler für die norwegische Universität und, zufolge der königlichen Bekanntmachung vom 30 Nov. 1814, zum höchsten Militärbefehlshaber über die norwegische Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser ernannt.

Oestreich.

Wien, 11 Nov. Kurs auf Augsburg 98; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 67⅝; Konventionsmünze 247.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 322. 18 Nov. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Frankreich.) — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Dresden und vom Niederrhein.) — Preußen. — Norwegen. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 144. Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen. — Deutschland. (Beschluß des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.) — Ankündigungen.

Spanien.

Madrider Nachrichten, die in französischen Blättern bis zum 22 Okt. reichen, melden unter Anderm: „Das Namensfest des Königs ward am 14 Okt. durch große Galla, Handkuß bei Hofe, Artilleriesalven und Beleuchtungen gefeiert. — Der Finanzminister Hr. v. Imaz soll geneigt seyn, wegen Kränklichkeit sein Portefeuille aufzugeben; es gehört allerdings eine starke Gesundheit dazu, um in diesem Lande Finanzminister zu seyn. Daher bewirbt sich auch Niemand um diesen Posten, während man die HH. Lozano de Torres, den Herzog von San Carlos und den Hrn. v. Labrador als Nachfolger des ersten Ministers, des Hrn. v. Casa-Irujo, bezeichnet, welcher zu gemäßigt seyn soll. — Die Maaßregel des auch die Angelegenheiten des Klerus besorgenden Justizministers, welcher zufolge alle sekularisirten Mönche die Hauptstadt verlassen und sich unter Aufsicht der Bischöfe, in ihre Diözesen, wenn sie vom Papste, und selbst in ihre Klöster, wenn sie blos vom Bischofe sekularisirt worden, begeben müssen, hat großes Mißfallen erregt. Mehrere dieser Mönche hatten die lezten Kriege mitgemacht, und dabei die Klostertugenden so ziemlich aus den Augen verloren. — Cadizer Briefe vom 13 Okt. hatten hier eine angenehme Stimmung verbreitet. Sie meldeten, daß daselbst zwei von den vier Schiffen, welche aus Lima mit einer reichen Ladung von Kolonialprodukten und zwei Millionen Piastern an Bord im Junius nach Cadiz ausgelaufen, mit der Hälfte dieser Summe glüklich angekommen wären. Man sah auch der Ankunft der beiden andern mit ziemlicher Zuversicht entgegen; allein wenige Tage darauf traf die unangenehme Nachricht ein, daß das dritte Schif, Castilien, mit einer Ladung, die an Gütern und Barren auf anderthalb Mill. Piaster geschäzt wird, von Insurgentenkapern genommen, die Mannschaft aber auf ein englisches Schif gesezt, und im Angesicht der trauernden Cadizer ausgeschift worden sey. Dieser Unfall dürfte auf mehrere dortige Häuser, die dabei interessirt waren, verderblich einwirken. Auch das vierte Schif, la Preziosa, ist noch nicht erschienen, und man hegt deßhalb Besorgniß. — Hr. v. Cisneros, der neue Seeminister, ist noch immer in Cadiz, um die Ausrüstung der großen Expedition zu betreiben, die noch fern von ihrer Vollendung ist; ja Manche zweifeln, ob sie je in dem Umfange zu Stande kommen werde, als die Zeitungen ankündigten. Die drei neuen russischen Fregatten sind am 12 zu Cadiz angekommen, bedürfen aber einiger Ausbesserung. — Der Viceкönig von Peru machte, nach den lezten Nachrichten aus Lima, große Anstrengungen, um seine Flotte zu vermehren; sie dürfte aber gleichwol kaum sich auf der See behaupten können, wenn die Fregatten, welche Agenten von Chili in New-York erbauen lassen, zu Valparaiso angelangt und unter den Oberbefehl des Lords Cochrane gestellt seyn werden. Wie man vernimmt, soll General Osorio den Oberbefehl in Chili behalten, weil er die Schlacht am Maypo nicht durch Ungeschiklichkeit, sondern durch den Verrath zweier Generale, welche zu den Independenten übergingen, verloren habe. Der spanische Liquidirungskommissär, Ritter Parga, ist von Paris abberufen worden."

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 6 Nov.) Konsol. 3Proz. 77⅞. — Die Königin ist nach dem heutigen Bulletin wieder sehr schlimm. Indessen bemerkt ein Journal, daß ihre Mutter, die an der nemlichen Krankheit starb, mehrere Jahre in einem solchen Zustande zwischen Tod und Leben hingebracht habe. — Der Prinz Regent soll auf den Wunsch der Königin den ersten Schritt zur Aussöhnung mit seinem Bruder dem Herzog von Sussex gethan haben, indem er unangemeldet zu ihm fuhr. — Der Herzog von Devonshire ist auf eine verbindliche Einladung des Kaisers Alexander, über Paris nach Brüssel abgereist. — Dieser Tage brannte das Landhaus eines für sehr geizig gehaltenen Herzogs ab. Ein Journal äußert scherzweise, dem Vernehmen nach sey ein, in der Küche des edeln Herzogs zufällig ausgebrochenes Feuer die Ursache des Unglüks. — Einige unsrer Blätter klagen, daß die englischen Truppen vor ihrer Abfahrt zu Calais eben nicht mit großer Achtung behandelt worden; man habe sie nicht in die Festung gelassen; der Pöbel habe sie auf dem Marsche mit Spottreden begleitet, und ein neu gegrabenes Bassin, worin sie sich einschiften, solle den Namen „Bassin der Befreiung" erhalten. — Hr. Brougham ist, wie man sagt, Willens, für Westminster als Kandidat aufzutreten. — Der verstorbene Romilly hinterläßt 180,000 Pf. St. in Grundeigenthum und Renten. Seine Gattin vertheilte jährlich 1000 Pf. an Hausarme. Es ist merkwürdig, daß nach einer Grabschrift in der Pfarrkirche von Romilly's Voreltern, ein Großoheim von ihm 1759 sieben Tage nach dem Verluste seiner Gattin aus Gram gestorben ist.

Der Agent von Venezuela hat auf die neulich erwähnte Gegenerklärung des Agenten von Neugranada geantwortet, daß seit 1816 keine unabhängige Regierung in Neugranada bestehe, und daß die in dieser Provinz zerstreuten Insurgenten Bolivar's oberste Gewalt anerkennten.

Frankreich.

Paris, 10 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 10 Cent. Bankaktien 1555 Fr.

Digitized by Google

Der Großfürst Konstantin speiste am 10 Nov. wieder beim Könige.

Der König schikte einen Kammerherrn zu der Duchesse de Feltre (die sich also nicht bei ihrem Gatten während seiner lezten Krankheit befunden zu haben scheint), um ihr wegen des Ablebens des Marschalls sein Beileid zu bezeugen.

Der König hat dem Requetenmeister Vicomte d'Arlincourt eine Privataudienz ertheilt, worin derselbe ein Exemplar eines von ihm eben erschienenen epischen Gedichts, Karl der Große, von welchem schon im Voraus viel Gutes gesagt wurde, zu überreichen die Ehre hatte.

Der Fürst Talleyrand traf am 9 Nov. zu Paris ein.

Das neapolitanische Dampfboot Ferdinand I. befindet sich seit dem 3 Nov. zu Marseille, wo es der Gegenstand der allgemeinen Neugierde ist.

Louis Bastide (der Bruder des hingerichteten Mörders), welcher kürzlich auf Befehl des Gerichts in Freiheit gesezt wurde, ist von Wahnsinn befallen.

Nach der Zeitung des Meurthedepartements hat der Präfekt eine Summe von 4200 Fr. zur Austheilung unter die Aerzte und Wundärzte bestimmt, welche sich um die Kuhpokenimpfung besonders verdient gemacht haben.

Der Minister des Innern hat den Präfekten des Niederrheins ermächtigt, ein Geschenk von 4000 Fr. anzunehmen, das der Kaiser von Oestreich den barmherzigen Schwestern gemacht hat, welche die kranken Militärs des in diesem Departement gestandenen Armeekorps verpflegten.

Der Wahlmann von Fontainebleau, welcher sich, obgleich krank, nach Melün tragen ließ, um seine Stimme für Lafayette abzugeben, war Baron Lefeuvre, vormals Schazmeister der ersten Kohorte der Ehrenlegion, und zulezt Commissair-Ordonnateur der Nationalgarde von Paris. Er starb am 5 Nov. in einem Alter von 72 Jahren.

Nach den Times soll die französische Regierung sich mit Ausarbeitung zweier für die Rechte und Freiheiten der französischen Bürger wichtiger Gesezesvorschläge beschäftigen. Der erste betrift die neue Organisation der Geschwornen-Listen, in welchen künftig nur diejenigen begriffen seyn sollen, welchen das Wahlrecht der Deputirten zusteht. Also würde Frankreich nur 100,000 Geschworne haben. Die Times meynen, diese Zahl Wähler und Geschworne, welche leztere Verrichtung alle boni et probi homines versehen könnten, sey zwar zu gering für eine Nation von 26 Millionen Einwohnern; da jedoch die Jury eine in Frankreich noch neue Institution sey, so finden sie es weder unliberal, noch unvernünftig; daß die Ausübung so heiliger und wichtiger Pflichten einer und derselben Klasse von Männern übertragen werde, welche durch persönlichen Standpunkt, und als die Meistbesteuerten, ein besonderes Interesse an Erhaltung des Eigenthums, und durch das ihnen anklebende Wahlrecht eine besondere Verpflichtung für Erhaltung der öffentlichen Freiheit haben. Die doppelte Würde eines Wählers und Geschwornen, das Recht die Gesezgeber zu wählen, und das Recht die Geseze anzuwenden, müsse der Klasse Bürger, welche damit zugleich beauftragt ist, einen vorzüglichen Werth in den Augen des Volks ertheilen; es sehe, daß diese beiden Rechte auf dieselbe konstitutionelle Höhe gestellt sind. Der Geschworne werde sich selbst höher achten, weil er zugleich Wähler, und der Wähler, weil er zugleich Geschworner ist. Der zweite Gesezesvorschlag soll die Preßfreiheit betreffen. Hier sey noch immer die große Frage, ob dis wichtige Vorrecht des freien Bürgers unter den Schuz einer Jury gestellt werden soll, oder nicht. Werde der Schriftsteller allein jenes konstitutionellen Schuzes gegen Machtsprüche beraubt, den jeder andere Bürger genießt, so unterliege die öffentliche Meinung der Willkühr der Minister; so komme Mißbrauch der Gewalt nicht zur Sprache; so sey jenes ewige Recht, welches allein den Unterschied zwischen einem freien Bürger und einem Vasallen ausmacht, in Gefahr, oder schon so gut wie vernichtet. Von der Entscheidung der Frage, ob Preßvergehen von einer Jury gerichtet werden sollen oder nicht, werde ein großer Theil der bürgerlichen Freiheit, deren Frankreich genießen soll, abhangen.

** Aus Frankreich, 12 Nov. Der Abzug der Okkupationsarmee erfolgt mit der größten Ruhe und Ordnung, und abgerechnet den freundlichen Empfang einiger französischen Detaschements in den frei gewordenen Städten, wird kaum die Freude über die glükliche Veränderung sichtbar. Daß die Fremden in Frankreich geliebt worden, läßt sich freilich nicht behaupten; aber auch nicht, daß sie Haß und Rachsucht zurükgelassen hätten; eben so wenig, daß sie selbst feindselige Gesinnungen gegen die Franzosen in ihr Vaterland mitnehmen. Bei der strengen Mannszucht der alliirten Truppen waren Klagen über Ausschweifungen selten und einzeln; sie konnten die allgemeinere Ueberzeugung nicht schwächen, daß der fremde Soldat, der seinem Herrn gehorcht, an der Okkupation Frankreichs unschuldig sey. Die Franzosen wußten aus eigner Erfahrung, daß Tausende unter ihnen einst die gewaltsame Einmischung Napoleons in die Angelegenheiten Deutschlands, Hollands, der Schweiz und Italiens gemißbilligt hatten, und dennoch dem Rufe des Kaisers ins Feld gefolgt waren, die Freiheit selbstständiger Völker zu bekriegen. Etwas ähnliches dachten sie von ihren Gästen, sahen in diesen den Menschen, und konnten sie nicht hassen. Den fremden Kriegern dagegen konnte es bald nicht entgehn, daß die Franzosen Ursache haben, ihr Vaterland zu lieben; daß der Bauer sich hier in einem glüklichen Zustande befindet; daß die neuen Institutionen, für deren Erhaltung das Volk ein Menschenalter gekämpft hat, und noch kampfrüstig ist, keine Ausgeburt der Hölle sind, sondern eine, Gerechtigkeit, Sicherheit, Kultur und Wohlstand befördernde Erfindung der Staatsweisheit; daß durch diese Institutionen, durch Volksvertretung, Theilnahme an der Besteurung, durch Gleichheit vor dem Gesez, öffentliche Justiz und Preßfreiheit, das Nationalgefühl und mit ihm die Nationalmacht unberechenbar erhöht worden; und daß ein Volk, welches aufgeklärt über sein Interesse, selbstständig in seinen Meinungen und Entschlüssen ist, und die Ehre des Vaterlandes religiös zu bewahren sucht, weder den Haß noch die Verachtung der Nachbarn verdient. So kamen die Fremden und die Einheimischen einander näher. Es fand eine Art von geistiger Vermischung unter ihnen statt, welche in der Ueberzeugung, daß alle gebildeten Völker einerlei Interesse haben, eine edle Frucht der Zeit getragen, deren Zerstörung unmöglich ist, und deren Wirkung sich selbst

Digitized by Google

in der Ruhe zeigt, mit welcher Deutsche und Franzosen auseinander gingen.

Italien.

Die Zeitung von Parma kündigt den Abschluß einer Konvention mit Oestreich wegen wechselseitiger Auslieferung der Verbrecher an, welche mit dem 1 Okt. d. J. in Wirksamkeit getreten ist.

Nach Versicherung eines von Alexandria, nach einer 20tägigen Fahrt am 4 Nov. zu Livorno eingelaufenen Schiffers, war dort offiziell verkündigt worden, daß Ibrahim Pascha, Sohn des Pascha's von Aegypten, die Hauptstadt der Wechabiten, Deryeh, mit Sturm erobert habe.

Zu Frascati wurde eine Tochter des Barons v. Schellersheim aus Westphalen, der als Alterthumsforscher und Sammler von Antiken und Münzen bekannt ist, bei den Augustinerinnen eingekleidet.

Deutschland.

* Dresden, 4 Nov. Der König hat mit einer angemessenen Feierlichkeit den Grundstein zu dem neuen Flügel des Schlosses in Pilnitz gelegt, der an die Stelle des im April dieses Jahres abgebrannten alten Schloßgebäudes, in Uebereinstimmung mit den schon stehenden zwei Palais dieser Sommerresidenz, unter der Direktion des erfahrnen Ober-Landbaumeisters Schuricht so schnell als möglich erbaut werden soll. Die Mitte dieses neuen Flügels wird ein Thurm mit Uhrwerk u. s. w. zieren. Die Wirthschaftsgebäude und Officen werden in einiger Entfernung auf den ganz geebneten hintern Schloßraum erbauet. Weiter nach dem Garten zu wird ein Theater für den Sommeraufenthalt des Königs erbaut werden. Das Hauptgebäude soll schon im künftigen Jahre vollendet seyn. — Die Verschönerungen der Stadt Dresden auf den durch die Abtragung der Festungswerke gewonnenen Pläzen, sind im Laufe dieses Sommers und bis im November ununterbrochen fortgesezt worden. Der königliche Lustgarten am japanischen Palais, oder, wie es seit seiner neuen Bestimmung für die Bibliothek und Antikensäle heißt, am Augusteum, wird nach den abgetragenen Festungswerken hin beträchtlich erweitert, und mit den Spaziergängen in den Alleen um die Neustadt herum und an den grünen Elbufern, in unmittelbare Verbindung gesezt. Der König hat die ihm dazu vorgelegten Plane sorgfältig geprüft, und Vieles abgeändert und angeordnet. Da wo sonst ein dunkles Thor als Ausfall an der Elbe in der Altstadt auf die Holzhöfe führte, wird jezt von einem der erwerbsamsten Einwohner unsrer Stadt, dem durch seine Tabakspfeifen-Fabrik bekannten Kalberla, eine große Zukersiederei auf einem ihm vom König geschenkten Plaz angelegt. Auf der entgegengesezten Seite ist hinter der Brühlischen Terrasse eine neue Straße durchgebrochen worden, welche unmittelbar auf die Pilnitzer Straße führt, und einen der anmuthigsten Theile der Vorstadt, die an der Elbe gelegenen Häuserreihen, in nähere Verbindung mit dem Innern der Stadt und der Elbbrüke bringt. Für die Gondeln und die kleinern Fahrzeuge auf der Elbe wird hier ein kleiner Hafen erbaut, und ein neuer Lustweg an dem belebten Ufer angelegt werden. Ein in Stein gehauenes altes Denkmal, wo Kurfürst Moritz seinem Bruder August die Schlüssel der Stadt sterbend überreichte, ist durch die Sorgfalt des thätigen Amtshauptmanns v. Carlowitz restaurirt, und passend aufgestellt worden. Dem Eifer dieses unermüdeten Mannes verdanken wir eine schon jezt an 60,000 Stämme umfassende Baumschule im königlichen großen Garten, der zugleich einen der anmuthigsten und geräumigsten Spaziergänge durch seine majestätischen Eichen und Baumalleen den zum Naturgenuß so vielfach eingeladenen Einwohnern und Fremden darbietet. Man darf sich daher nicht wundern, wenn sich von fremden Gegenden überall wohlbemittelte Freunde der Kunst und schönen Natur hier Häuser und Besizungen kaufen. Einige der am schönsten gelegenen Häuser an der Elbe sind in der lezten Woche für Fremde gekauft worden, und die Nachfrage nimmt zu. Dresden ist jezt einer der ruhigsten, annehmlichsten und im Verhältniß, selbst zu der einst so gepriesenen Wohlfeilheit im südlichen Deutschland, wohlfeilsten Pläze unsers Gesamtvaterlandes.

* Vom Niederrhein, 7 Nov. Durch die Stiftungs-Urkunde vom 18 Okt. ist die längst vorbereitete, rheinische Universität in das öffentliche Leben und in ihre Wirksamkeit getreten. Die Wahl von Bonn für diese große Anstalt befriedigt die Bedürfnisse der leztern in gleichem Grade, wie die des Zustandes der Stadt, deren gesunkener Wohlstand sich seit einem Jahr wieder frisch zu regen angefangen hat, und nun einen Schwung nimmt, welchen ihr schwerlich eine andere Staatsanstalt in dem Maaße hätte geben können. Im Allgemeinen wird dis lebhaft und dankbar gefühlt; die Wenigen aber, denen es in der Nähe von so viel Licht und Leben etwas unheimlich vorkömmt, sind wenigstens so klug, ihre Unbehaglichkeit zu verbergen. Der Geist, in welchem die Universität gedacht ist, und die Mittel, die man für ihre Ausführung vorbereitet hat, sind so groß, daß die Rheinprovinzen sich in Kurzem einer der bedeutendsten wissenschaftlichen Anstalten zu rühmen haben werden. Damit vereinigen sich die umfassendsten Lokalitäten für alle möglichen Institute, mit einem, ihrer Bestimmung durchaus würdigen Aeußern, wahrhaft königliche Size der Wissenschaften. Was die einzelnen Institute betrift, so haben sie sich theils schon zu entwikeln angefangen, theils ist ihre Entwikelung nahe. Den Grund der Bibliothek legen mehrere einzelne Bibliotheken, wie die der aufgehobenen Universität Duisburg, die Reste mehrerer Klosterbibliotheken, ein Theil der Wezlarer Bibliothek, die gekauften Bibliotheken der verstorbenen Professoren Harles und Grimm. Ueber mehrere bedeutende Bereicherungen schweben die Unterhandlungen noch, und eine sehr ansehnliche Summe ist für die jährliche Unterhaltung bestimmt. Auch die Privat-Theilnahme ist nicht ausgeblieben. Mehrere äußerst wichtige Schenkungen werden noch erwartet; eine, nemlich die der mineralogischen Sammlung und der dazu gehörenden Bibliothek des bekannten Mineralogen Nose, ist bereits erfolgt. Die Apparate für die sämtlichen mathematischen Wissenschaften, für die Chemie und die ärztlichen Fächer sind bei den besten Künstlern von ganz Europa bestellt. Für die Kunstsammlung ist eine sehr bedeutende Acquisition zu hoffen, und die Thätigkeit der bereits eingetroffenen Lehrer findet in dem liberalen und umfassenden Geiste der obersten Staatsbehörden eine Unterstüzung, die für ein großes Zeichen der Zeit gelten kann. Es ist hier ein eigentlich neuer, frischer Boden, auf welchem Alles geschaffen werden muß; aber Alles läßt auch hoffen, daß

die, in solchem Fall gewöhnliche, Fruchtbarkeit nicht ausbleiben wird. Für die meisten Fächer sind bereits bedeutende Männer eingetroffen, die in wenigen Tagen ihre Vorlesungen eröfnen werden. Alle übrigen Stellen, deren in den beiden theologischen Fakultäten zusammen zehen, in der juristischen fünf, in der medizinischen acht, und in der allgemein wissenschaftlichen Fakultät zwanzig, mit sechs Repetenten, sind, werden bis zu Ostern besezt und in Thätigkeit seyn. In der protestantisch-theologischen Fakultät sind bereits die Professoren Dr. Lücke und Sack in Wirksamkeit; in der juristischen ist zunächst die Ankunft des Prof. Mittermayer zu erwarten. In der medizinischen werden Harles und Windischmann in einigen Tagen ihre Vorlesungen eröfnen, und eben so die Professoren Kastner, Arndt, Hüllmann, Heinrich, Goldfuß, Näcke und Noeggerath in den allgemein wissenschaftlichen Fächern. Das Bibliothek-Personal ist bereits vollständig, und es werden wenige Tage vergehen, bis die Fächer sämtlich vorläufig besezt sind. Auch Aug. Wilh. v. Schlegels Ankunft sieht man in Kurzem entgegen. Nach und nach treffen zugleich die Studierenden ein, und ihre Zahl dürfte bereits ansehnlich seyn, wenn unsre Staatsregierung die Publikationen nicht bis auf den für Deutschland so wichtigen 18 Oktober hätte verschieben, und mit derselben nicht zugleich verschiedene andere große Geschenke für diese Provinzen, und Beruhigungen für die übrigen, aussprechen wollen. Wirklich ist nun in jenen nicht leicht eine Stadt mehr übrig, welche nicht durch eine bedeutende, öffentliche Anstalt, oder den Siz einer höhern Behörde erfreut worden wäre. Auch wird überall gebaut, und der Werth und Miethpreis der Häuser ist in allen bedeutend gestiegen, und hat sich in mehreren verdoppelt. Dazu kam noch der Erndte- und der Herbstsegen, und so darf man recht füglich behaupten, daß sich wenige Provinzen Deutschlands gegenwärtig mit den preußischen Rheinprovinzen in Wohlstand, in Bürgerglük und in den bestbegründeten Hofnungen zu deren Vermehrung messen können.

Die Bremer Zeitung sagt: „Ein norddeutscher Fürst hat wiederholt den Wunsch geäußert, den Königstitel anzunehmen. Eine große deutsche Macht soll ihn begünstigen."

Preußen.

*Berlin, 5 Nov. Benzenberg und Paul Ascher haben das Publikum mit zwei neuen Werken beschenkt: jener durch die Schrift über das Kataster, dieser durch ein Journal, der Falke. Benzenberg, indem er das Publikum mit dem französischen Kataster durch eine deutsche Uebersezung bekannt macht, und sein Urtheil darüber ausspricht, scheint Folgendes zu bezweken: Ein Kataster, und zwar ein mit der Kultur und der Theilung des Bodens fortlaufendes, und die darauf sich mit der Kultur ändernde begründete Grundsteuer, sind nach ihm die ersten Basen einer Staatsverfassung, also im Preußischen bald einzuführen, wo nichts dem vortreflichen französischen Kataster Aehnliches und Besseres existirt. Die Einwürfe dagegen, die in der französischen Deputirtenkammer gemacht worden, daß die Grundsteuern Renten wären, die in der zweiten Hand des Besizers beim Kauf nicht mitbezahlt, sondern vom Kaufpreis abgezogen würden, weshalb eine Anfangs ungleiche Grundsteuer es im Lauf der Zeit zu seyn aufhöre, werden dadurch widerlegt: das Besizthum ändere sich nur alle 90 Jahre im Durchschnitt, und es treffe das Kataster daher in Frankreich immer noch die ersten Besizer und ihre Erben, auch diene es zu Lieferungsausschreibungen. Das Auffallendste bei der beabsichtigten Katastrirung sind die Kosten. Hr. Benzenberg schlägt die preußische Quadratmeile zu 4016 Rthlr. an; mithin würde, da die Monarchie ungefähr 5000 Quadratmeilen beträgt, ihre Katastrirung 20,080,000 Rthlr. kosten, ohne ein Heer von Katasterbeamten und ihre Gehalte zu berechnen, die immer fortdauern, um das Kataster zu ändern und stets neu zu erhalten. Da hätten wir dann eine neue Akeraccise, und eine inquirirende Katasterdienerschaft, schlimmer als die ehemaligen Kaffeeriecher, denn sie sollen vorzüglich den Pachtnuzer beobachten, und diesfällige Kontrakte inspiziren! — Der Falke enthält in seinen Berliner Briefen manche schielende Urtheile, aber auch einen interessanten Rechtsfall in einer Hypothekensache des Hrn. v. L., der als Betrüger gegen den Betrogenen den Prozeß in allen Instanzen gewinnt, den Nichtjuristen unbegreiflich.

Norwegen.

Die norwegische Reichszeitung enthält jezt das vom Storthing entworfene, und vom König sanktionirte Budget für die drei Etatsjahre vom 1 Jul. 1818 bis dahin 1821. Die gesamte Einnahme ist jährlich auf 1,495,800 Spezies mit der außerordentlichen Steuer von 540,000 Spezies jedes Jahr, die der Storthing für die nächsten drei Jahre bewilligt hat, berechnet. Da nun die Zahl der Staatsbürger im ganzen Reiche etwa 900,000 beträgt, so fällt hier also auf jedes Individuum im Durchschnitt eine jährliche Abgabe von ungefähr 1⅔ Spezies. Die Staatsausgabe ist auf 1,475,714 Spezies berechnet, so daß also ein jährlicher Ueberschuß von etwas mehr als 24,000 Spezies vorhanden ist.

Rußland.

Die Petersburger Hofzeitung vom 23 Okt. meldet: „Am 1 Okt. reiste durch Koselz der Oberbefehlshaber der 1sten Armee, General von der Infanterie Baron von der Osten-Sacken, nach Oster, und am 5 der General von der Kavallerie, Rajowsky, nach Kiew. Der Oberbefehlshaber der 2ten Armee, General von der Kavallerie Graf P. Ch. Wittgenstein, traf am 30 Sept. zu Odessa ein. — Zufolge Nachrichten von Stawropol wurde daselbst den 19 Aug., Abends um 7 Uhr, ein Erdbeben verspürt, von welchem die Wände der Gebäude und die Zimmergeräthe bewegt wurden."

Oestreich.

In Folge des Patents vom 21 März 1818 wurde am 3 Nov. die 4te Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld vorgenommen. Das Loos fiel auf die Serie Nro. 313. Diese Serie enthält Obligationen von der durch das Haus Goll aufgenommenen Anleihe: im Kapitalsbetrage von 1,129,800 Gulden, und im Zinsbetrage nach dem herabgesezten Fuß von 24,898 Gulden.

Nach einer in dem Amtsblatte zum Tiroler Boten abgedrukten k. k. östreichischen Cirkularverordnung vom 7 Okt. über die Verzollung der Getränke, sind die Franken- und Rheinweine gleich andern ausländischen Weinen im ganzen Umfange der östreichischen Monarchie außer Handel gesezt, und es soll nur einem oder dem andern Privaten die Bewilligung der Einfuhr zum eigenen Gebrauche gegen einen Paß, und Entrichtung eines Zollbetrags von 36 kr. vom Gulden Werth (also 60 Prozent), ertheilt werden.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 323. | 19 Nov. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Nachrichten aus Aachen.) — Norwegen. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.)

Spanisches Amerika.

Briefe aus Buenos-ayres finden die Nachrichten von der Heeresmacht der Portugiesen bei Montevideo, und ihren Siegen gegen Artigas sehr übertrieben. Erstere habe sich vom Anfange an auf 4000 Mann belaufen, und man habe nichts vernommen, auf welche Art und Weise sie plözlich um 6000 Mann vermehrt worden sey. Eben so wenig könne man begreifen, wie Artigas, der bisher die Portugiesen in Montevideo eingeschlossen hielt, plözlich bis hinter den Uraguay geflohen, und eine Menge fester Städte, die er bisher so wohl zu regieren und zu beschüzen verstand, ohne Schwerdtstreich aufgegeben haben sollte. Man vernehme im Gegentheile, daß der 70jährige Artigas, der sich von der Republik Buenos-ayres blos getrennt, weil er ein strengerer Republikaner, als die Regierung derselben sey, die Portugiesen auf den Bezirk von Montevideo beschränke, und sie immer schlage, wenn sie sich weiter wagten; auch sey man überzeugt, daß er mit der Republik gemeinsame Sache machen würde, wenn die Portugiesen je sie bedrohen sollten. — Die Bergwerke zu Parco in Peru werden gegenwärtig mit Hülfe von Dampfmaschinen bearbeitet, und gewähren so reiche Ausbeute, daß die Unternehmer sich bereits fürs nächste Jahr eine Dividende von 1½ Million Piaster versprechen.

Großbritannien.

Die Times wollen wissen, daß vier von den Spaniern gefangen gemachte nordamerikanische Bürger, die unter den spanischen Insurgenten gedient, auf eine grausame Art in den Gefängnissen von Ceuta verwahrt würden, und daß ihnen ein noch härteres Schiksal bevorstehe, indem sie auf einen öden Felsen an der Küste der Barbarei, Insel Zafferine genannt, gebracht werden sollten.

Das Morning-Chronicle schreibt das starke Fallen der französischen Fonds hauptsächlich dem panischen Schreken zu, welchen der Abmarsch der alliirten Truppen seinen Landsleuten eingeflößt habe. „Diese Maaßregel, sagt es, welche Frankreich zu einem der blühendsten Reiche Europens macht, flößte einigen, aus Charakter mißtrauischen Engländern Besorgnisse ein. Sobald sie entschieden war, verkauften sie schnell, was sie in französischen Fonds besaßen. Dadurch entstand ein kleines Sinken. Nun verbreitete sich der Schreken über alle englische Kapitalisten, die Sturmgloke ertönte von allen Seiten, Kouriere eilten um die Wette nach Paris, mit dem Auftrage für jeden Preis zu verkaufen. Die Spekulanten haben allein von dieser Furcht Nuzen gezogen."

Dasselbe Journal behauptet, daß seit der beschlossenen Räumung die Zahl der Paris verlassenden Engländer weit größer sey, als die der ankommenden.

Frankreich.

Paris, 11 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 80 Cent.

Der Graf v. Caraman traf den 10 Nov. von Aachen zu Paris ein.

Es war nicht Hr. Portalis, sondern der Marquis de Pastoret, welcher neulich von Rom zu Paris ankam.

Da die Wahlmänner des Seinedepartements durch eine Kollekte die Geldbuße zusammengebracht haben, wozu der junge Cneaux, Verfasser des grauen Mannes, von der Zuchtpolizei verurtheilt worden, so ist er nun aus dem Gefängnisse St. Pelagie entlassen. Die Quittung für die Summe wurde dem Wahlkorps eingehändigt.

Das Journal de la Librairie vom 7 Nov. gibt zum erstenmale ein umständliches Verzeichniß aller halbperiodischen Schriften, von denen bis jezt keine Pariser Zeitung auch nur sprechen durfte; es ist ihrer eine große Anzahl; viele darunter waren zu Paris, und noch mehr in den meisten Provinzialstädten, nicht einmal dem Namen nach bekannt. Man glaubte darin ein Vorzeichen der baldigen Befreiung der Presse für die Journale zu erblikken.

Das Journal des Debats schließt einen Artikel über die neuen Deputirtenwahlen und andere politische Gegenstände folgendergestalt: „Wenn es wahr wäre, daß unter den neugewählten Deputirten ein oder zwei Namen vorkämen, an welche sich traurige Erinnerungen knüpfen, so wäre dis allerdings ein Unglük, dessen Folgen aber doch wohl nicht zu fürchten wären. Diese Männer, denen man Talente und eine gewisse Würde nicht absprechen kan, werden sicher die strafbaren Hofnungen ihrer unbescheidenen Schmeichler zu Schanden machen. Wer weiß, ob die Besorgnisse, die sie eingeflößt haben, nicht größtentheils das Werk der herabwürdigenden Lobeserhebungen sind, womit man auf eine zu auffallende Weise sie überhäuft hat, als daß dieselben nicht verdächtig seyn sollten. Ueberdis sind sie Franzosen, und, wenn sie auch in einige Irrthümer verfallen sind, wenn sie selbst unter Umständen, die so verschieden von den jezigen waren, zu verwerflichen Grundsäzen und Gesinnungen sich bekannt haben, so dürfen wir nur ihr Ehrgefühl aufrufen, um überzeugt zu seyn, daß sie gegen diesen Aufruf nicht taub seyn werden, wenn sie anders desselben würdig sind. Wir erwarten sie in jener Sizung, wo sie, umgeben von dem vollen Glanze der kön. Majestät, unter den Augen der edeln Pairs von Frankreich, neben treuen Kollegen auch ihrerseits treu zu

Digitized by Google

seyn schwören werden. Wenn sie je ihren Eid brechen könnten, würden sie von diesem Augenblik an aufhören, wir wollen nicht sagen furchtbar zu seyn, denn es gibt in Frankreich Niemand mehr, der über die Geseze erhaben wäre, sondern jene Art von Einfluß verlieren, welchen ein berühmter Name geben kan, der aber unter der Verachtung, welche die Eidbrüchigkeit zur Folge hat, untergehn würde."

Eine deutsche Zeitung schreibt aus Paris vom 9 Nov.: „Es scheint sich zu bestätigen, daß der Besuch des russischen Kaisers auch mit den Zwek gehabt habe, auf ernste Weise die ungemessenen Hofnungen und Umtriebe einer Partei zurükzuweisen, die durch ihren schroffen Gegensaz mit der jezigen Zeit, die Ruhe unsers Vaterlandes gefährden könnte. Merkbar war die Bestürzung mancher Ultra's bei Hofe, während der Anwesenheit des erleuchteten Monarchen. War es Rache, daß man einige Tage darauf im Hoftheater den Hamlet gab? Talma richtete seine Rolle gleichsam an Konstantin. Faktisch hat sich der Kongreß für das, seit Aufhebung der Kammern von 1815 in Frankreich aufgestellte System erklärt. Diese Entscheidung beweist, welchen großen Einfluß Minister haben, welche, wie Pozzo di Borgo, ihre Zeit und Frankreichs innere Verhältnisse begreifen. Unstreitig ist sie das Wichtigste aller Resultate, die aus Aachen hervorgehen können. Jeder andere, ohne Rüksicht auf den Geist Frankreichs gegebene Beschluß, würde in seiner Ausführung selbst scheitern. Die Gewandheit, die Besonnenheit, die männliche Haltung, womit Frankreich seine in dem europäischen Staatensysteme vorgezeichnete Bahn verfolgt, könnten einigen überklugen Deutschen zum Beispiel dienen, welche sich einbilden, daß nur bei ihnen Verstand und Charakterstärke zu Hause sind, indem sie gar häufig Bengelhaftigkeit und Flegelei mit Heldenthum verwechseln, und Phrasen, die nicht mystisch verschroben sind, für Flachköpfigkeit halten. Es kan nicht lange dauern, so steht Frankreich mit höchster Bedeutung wieder auf seinen Füßen vor dem erstaunten Europa. Was für mächtige Veränderungen sich bei uns ereignet haben, erhellt schon daraus, daß die Vendee einen Manuel, die Sarthe, ehemaliger Siz der Chouanerie, Lafayette zu ihrem Repräsentanten gewählt hat. Die Ultra's tragen sich schon mit dem Gerüchte: die erste Motion, die Lafayette zu machen gedenke, sey: Ausstellung der dreifarbigen Kokarde, Abschaffung der Titel. Das sind Geschichten eigner Erfindung, die als Schreknisse dienen sollen, aber Niemand mehr verwirren."

Der Divisionskommandant von Straßburg, der durch die Vertheidigung von Burgos berühmte General Dubreton, hatte am 10 Nov. das Unglük, auf einem Spazierritt vom Pferde geworfen, und vom Contades, einem öffentlichen Spaziergang in der Nähe der Stadt, bis zum Judenthor geschleift zu werden. Er hat bedeutende Kopfwunden, jedoch ist sein Leben nicht in Gefahr.

Am 13 Nov. traf der Herzog von Angouleme zu Straßburg ein, wo er aufs Feierlichste empfangen wurde. Auf die Anrede des Maire antwortete Se. königl. Hoheit: „Ich bin von der Anhänglichkeit gerührt, die Sie mir im Namen der Bewohner Straßburgs ausdrüken. Der König kennt die Gesinnungen einer Stadt, die so viele Ansprüche auf sein Wohlwollen hat. Er zählt auf ihre Treue. Er wird sich mit ihren wichtigsten Angelegenheiten, und besonders mit dem so lang erwünschten Transit, beschäftigen." Der Prinz zog die vornehmsten Behörden zu seiner Tafel, und besuchte nachher das Schauspiel, wo der Nouveau Seigneur de village, mit eingelegten allegorischen Scenen, aufgeführt wurde. Am folgenden Tage hielt der Prinz Musterung, besichtigte die Festungswerke, und beehrte einen Ball beim Präfekten mit seiner Gegenwart.

Deutschland.

Aus Aachen schreiben öffentliche Blätter unterm 11 Nov.: „Der Herzog von Angouleme hat vorgestern mit den beiden Kaisern bei dem König von Preußen gespeist. Der Zwek seines Hierseyns war kein anderer, als den Besuch den Souverains zurükzugeben, den Dieselben seinem Oheim dem König in Paris abgestattet hatten. Er ist gestern wieder von hier abgereist. — Der Kaiser von Rußland genießt, troz der großen Reisen, die er in so kurzer Zeit zurükgelegt hat, der besten Gesundheit; er hat in Frankreich und den Niederlanden über 500 Lieues gemacht. Er will den 17 wieder nach Brüssel, wo er seine durchl. Mutter und seinen Bruder, den Großfürsten Michael, findet, abgehn, jedoch nur fünf Tage an ihrer Seite verweilen, und dann sogleich die Reise nach Wien antreten. Er wird zwar Aachen noch einmal berühren, aber, wie man sagt, nur eine Nacht sich aufhalten. Der Kaiser von Oestreich gedenkt die durch den Zusammentritt der Monarchen so bedeutend gewordene Stadt gegen den 19 oder 20 zu verlassen. Die Minister werden, wie man vermuthet, den 25 abgehn, und ihre Abreise mithin den Schluß der hier zu verhandelnden Geschäfte bezeichnen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß über die deutschen Angelegenheiten nichts Entscheidendes hier werde verhandelt werden. Sie alle sind an eine Kommission verwiesen, welche in Frankfurt zusammentreten, aus den Ministern von Oestreich, Preußen und den betheiligten deutschen Höfen bestehn, und Alles, der in Aachen beschlossenen Grundlage gemäß, in Richtigkeit bringen wird. Hr. v. Humboldt, der sich schon 1816 in Frankfurt bei der zur Auseinandersezung der Territorialangelegenheit des deutschen Vaterlandes gebildeten Kommission befand, wird auch jezt wieder in gleicher Absicht dahin berufen werden. — Der bevollmächtigte Minister des Großherzogs von Baden, Freiherr v. Berstett, welcher sich hier befindet, wird die Ratifikation und Garantie der Bestimmungen der Erbfolge des badischen Hauses in Empfang nehmen. Die Territorialdifferenzen mit Baiern werden zu Frankfurt vollends entschieden werden. — In einer der lezten Sizungen haben die Monarchen die Schuld, welche Dänemark und Norwegen kontrahirt hat, und welche Schweden sich anzuerkennen weigerte, garantirt. Der Kieler Frieden soll in allen Punkten vollzogen werden. — Das Gerücht erhält sich, daß alle drei Jahre eine neue Zusammenkunft der großen Souverains statt finden werde, bei welcher die indeß eingetretenen etwaigen Differenzen in den politischen Verhältnissen auf gütlichen Wegen ausgeglichen werden sollen. Auch heißt es, soll auf diesem Kongresse der Bund erneuert, und nach Umständen erweitert werden, den die großen Mächte untereinander geschlossen haben, um den Segen des Friedens und die Ruhe ihren Völkern zu sichern."

In andern Nachrichten aus Aachen heißt es: „Die Krise, worin sich Europa in diesem Augenblik rüksichtlich des Geldman-

Digitized by Google

gels befindet, mußte die Aufmerksamkeit der Souveraine auf sich ziehn. Ob daher gleich die Häuser, welche die Anleihe zur Bezahlung der Kontributionen übernommen haben, keinen Schritt disfalls thaten, so fühlten die Monarchen doch, daß wenn sie bei den ursprünglich festgesezten Terminen beharrten, die Seltenheit des Geldes aufs Höchste steigen würde, indem eine sehr beträchtliche Summe in kurzer Zeit der Cirkulation entzogen würde. Man warf mehreremale die Frage auf, ob nicht eine Verlängerung der Fristen unumgänglich nöthig sey. Hr. Baring wurde nach Aachen berufen, um disfalls Erläuterung zu geben. Es ist sicher, daß man über das Prinzip selbst sich geeinigt hat; nur über die Dauer der Prolongation kan noch Meinungsverschiedenheit obwalten. Es war Anfangs im Vorschlage, die Zahlungsfristen, statt neun Monaten, auf ein Jahr auszudehnen. Allein man hat in der Folge, um noch mehr Erleichterung zu gewähren, und den Nachtheilen des Geldmangels zuvorzukommen, für gut gefunden eine längere Frist zuzugestehn. Die meisten Kabinette zeigten in dieser Hinsicht die nachgiebigsten Gesinnungen, und man dürfte sich nicht wundern, wenn die Termine zur Kontributionszahlung auf 18 Monate, oder selbst auf 2 Jahre, hinausgesezt würden."

Nach Berichten aus Aachen vom 12 Nov. waren der dänische Konferenzminister Graf Hardenberg und der russische Staatsrath v. Bethmann von Frankfurt daselbst eingetroffen. Das neulich erwähnte Gerücht, daß zwischen Preussen und den Niederlanden ein Tauschvertrag über verschiedene Gränzdistrikte unterzeichnet worden sey, wird für eine Erfindung Uebelgesinnter erklärt. Noch alberner ist wohl das durch einige deutsche Zeitungen wiederholte Mährchen von Errichtung eines Königreichs Belgien für England, welches dafür Hannover an Preussen, Preussen aber seine niederrheinische Provinzen an Holland abtreten sollte.

Ein Privatschreiben aus Aachen, im östreichischen Beobachter, sagt unter Anderm: „Die meisten Fremden, die entweder in der Absicht sich zu unterhalten, oder aus Neugierde hieher gekommen waren, sind bereits wieder abgereist; die einen wie die andern, weil sie ihren Zwek nicht erreichen konnten. Es fanden weder öffentliche Feste noch große Gelage, noch Abendvereine statt. Die einzigen Häuser, in welchen man sich Abends versammelt, sind die des Lords Castlereagh, des Fürsten von Metternich, des Grafen v. Nesselrode, und das der Fürstin von Thurn und Taxis, so lange sie hier war. Die drei Monarchen erscheinen nur selten in Gesellschaften, und führen hier ihr gewohntes Geschäftsleben fort. Seit einigen Wochen befindet sich der berühmte Maler aus London, Sir Thomas Lawrence, hier. Er hat den Auftrag, die Portraite der drei Monarchen, und der Minister, welche seit dem Jahre 1814 an der Spize ihrer Kabinette standen, zu malen. Diese Sammlung ist für die neuen Säle bestimmt, welche im königlichen Pallaste zu London erbaut werden sollen. Die Bildnisse einiger Feldherren hat Sir Thomas Lawrence bereits im Jahre 1814 in England gemalt; er wird sich dem Vernehmen nach ehestens nach Wien begeben, um das Portrait des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg zu malen. Unter die gelungensten Portraite kan das Bildniß des Feldmarschalls Fürsten von Blücher gerechnet werden, welches Lawrence hieher gebracht hat. Das bereits beinahe vollendete Bild Sr. Maj. des Kaisers Franz wird ebenfalls ganz vorzüglich gut ausfallen; es vereint den höchsten Grad von Aehnlichkeit mit der kunstvollesten Zusammenstellung des Ganzen; der Kaiser ist in großer Feldmarschalls-Uniform, unter einem Thronhimmel sizend, vorgestellt. Wenn wir uns hier eine gute Stunde bereiten wollen, so lesen wir in einigen Zeitungen des Auslandes die Korrespondenz-Artikel aus Aachen. Wir erfahren durch diese Zeitungen Dinge, welche oft so unbedeutend und zugleich so grundlos sind, daß man sich der Frage kaum erwehren kan, warum sie geschrieben, und besonders warum sie gedrukt werden? So z. B. lieferte neulich ein niederländisches Blatt, nebst einigen bittern Kritiken in Hinsicht des Geheimnisses, das über die Geschäfte der Kabinette obwaltet, die Nachricht, daß die französische Schauspielergesellschaft aus Lüttich hier eine sehr gelungene Vorstellung gegeben habe, und rühmte dabei überdis ganz ausdrüklich und namentlich die Verdienste einiger der darstellenden Individuen. Daß der Kritiker, welcher den vortreflichen Artikel anfertigte, überall nicht hell sehe, scheint uns durch den Umstand bewiesen, daß die Lüttticher Komödianten — gar nicht in Aachen waren! An dieser Thatsache ist übrigens eben so wenig als an dem Tadel des Kritikers gelegen; so wird aber nur allzuoft die Geschichte des Tages geschrieben."

Nach dem Frankfurter französischen Journal wird der Kaiser Alexander am 24 Nov. zu Frankfurt erwartet.

Der königl. baierische Gesandte am deutschen Bundestage, Freiherr v. Aretin, hat die Bundestagsferien benuzt, um sich, in Begleitung des Gesandtschaftssekretärs, Hrn. v. Coulon, von Frankfurt nach Kassel zu begeben, und in einer feierlichen Audienz bei dem Kurfürsten das Kreditiv als bevollmächtigter Minister am kurhessischen Hofe zu überreichen. Zu gleichem Zweke war auch der königl. niederländische Gesandte zu Frankfurt, General v. Grüne, zu Kassel eingetroffen, der ebenfalls in Zukunft neben den Funktionen der Bundestagsgesandtschaft die eines niederländischen Gesandten zu Kassel versehen wird.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat dem mit Organisirung der Universität Bonn beauftragten Lokalkommissarius Hrn. Rehfues, wegen seiner Verwaltung im J. 1814, den St. Annenorden zweiter Klasse zu ertheilen geruht.

* Hannover, 30 Okt. Während die hiesige Regierung einen kostbaren Wasserbau an der Weser, die Bildung einer neuen Strombahn oberhalb Drackenburg, angeordnet hat, soll nach der Meinung eines Hrn. C. W., der sich auf die Meinung eines angesehenen Staatsbeamten beruft, nicht die Erleichterung, sondern die Erschwerung der Wasserschiffahrt dem Lande vortheilhaft seyn, weil es mehr Geld gewinnt, wenn die Waaren durch dasselbe gefahren, und nicht geschift werden! Diese wunderliche Meinung, wonach nichts vortheilhafter wäre, als die Waaren samt und sonders tragen zu lassen, hat außer einer unverdienten Widerlegung in den hiesigen Anzeigen, eine Untersuchung über den Wasserbau im Mittelalter veranlaßt, in welchem von einzelnen Städten mehr, als später von Staaten, geschah. Seit dem Frieden aber berechtigt auf der einen Seite die Sorgfalt für die Schiffahrt, und von der andern Seite ihre steigende Lebhaftigkeit auf der Weser und Elbe zu frohen Erwartungen. Da indeß der Winter die Schiffahrt sperrt, und die Waaren-

Digitized by Google

verladung auf die Landstraße beschränkt, deren Bau in dem Sandlande und wegen fehlender Bruchsteine große Schwierigkeiten hat, so hoft man, daß die Stände zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten die Mittel anbieten, und zur Vollführung eines solchen Straßenwerks, wie es andere Königreiche haben, mitwirken werden. Die Stände werden sich am 1 Dec. d. J. wieder versammeln, und ohne Zweifel sich über das so viel besprochene Grundsteuerwesen vereinigen, da ihnen nun die Veranschlagungen des Grund-Ertrags vorgelegt werden können, und da schon seither der Grundsaz gleichmäßiger Besteurung bestand, der sich bei der Grundsteuer eines andern norddeutschen Königreichs noch nicht hat geltend machen können. Die allgemeinen Bestimmungen wegen der Beitreibung der Steuerrükstände von den vormals Eremten, insofern diese Beitreibung von dem Verfahren gegen die übrigen Steuerpflichtigen früher abwich, sind einstweilen noch ausgesezte. — Die Verordnung wegen der unterlassenen Ablegung des kirchlichen Glaubensbekenntnisses in Ostfriesland ist auf diejenigen beschränkt, welche noch nicht 30 Jahr alt sind, auch treten die nachtheiligen Folgen der Unterlassung für die, welche über 20 Jahre alt sind, erst von Ostern 1820 ein. Die Ablegung des Glaubensbekenntnisses und die kirchliche Einsegnung soll in Zukunft öffentlich vor versammelter Gemeine geschehen. Der bekannte Geschichtschreiber von Ostfriesland, das eine gute Geschichte hat, weil es eine gute Verfassung hat, und das beide kennt und liebt, der Landsyndikus Wiarda, ist zum Hofrath ernannt. Der Generallieutenant Beresford und der Rear-Admiral Fremantle sind mit dem Großkreuz des Guelphenordens beliehen. Mit dem Königreich beider Sizilien ist der Abschoß von dem Prinz-Regenten aufgehoben. Der Graf v. Münster hat sich nach London zurükbegeben, und die beiden jungen liebenswürdigen Herzoge von Braunschweig sind, wie der Graf von der Schulenburg und der Geheimerath v. Schmidt-Phiseldeck, nach Braunschweig zurükgekehrt, wohin sich gestern der Herzog von Clarence verfügt hat. Der Herzog von Cambridge ist nach Strelitz, um seine Gemahlin zurükzubegleiten, abgegangen. — Wegen der Rükkehr der hiesigen Truppen aus Frankreich sind die Verfügungen bereits erlassen. — Da neulich durch Pilze Vergiftungen vorgefallen, so ist ihr Einsammeln und Verkaufen Beschränkungen unterworfen, und wegen der jezigen Bösartigkeit der Masern über die Behandlung derselben öffentliche Belehrung ertheilt worden. Im Allgemeinen gibt es bei dem schönen Herbstwetter, und bei dem mäßigen Preise der nothwendigsten Lebensmittel, wozu die gesperrte Getreide-Einfuhr in England beiträgt, weniger Krankheiten, als sonst in dieser Jahrszeit.

Norwegen.

Der Professor der Astronomie, Hansteen, hat über die Irregularitäten der Magnetnadel, welche die englische Nordpolexpedition schon in einer Breite von einigen und 70 Graden erfahren, interessante Bemerkungen in der Reichszeitung bekannt gemacht. Seit dem Jahre 1807 hat er sich fast ausschließlich mit dem magnetischen Zustande unsrer Erde beschäftigt, und gefunden, daß dieselbe vier magnetische Pole, oder zwei magnetische Achsen habe, welche Winkel von 28 bis 30 Graden mit der Erdachse machen. Der Nordpol der einen Achse fällt ungefähr in die Hudsonsstraße, ihr Südpol in das indische Meer unterhalb Neuholland. Der Nordpol der andern Achse fällt ins nördliche Siberien in der Nähe von Novaja Semlja, der ihr angehörige Südpol ins Südmeer etwas westlich vom Feuerlande. Diese magnetischen Achsen verändern jedes Jahr ihre Lage, und verursachen dadurch die bekannte Veränderung in der Abweichung der Magnetnadel von dem wirklichen Nordpol der Erde, der sogenannten Deklination. Aus der gegenseitigen Lage dieser magnetischen Achsen hat der Professor schon vor Abgang der englischen Expedition die zu erwartenden Abweichungen der Magnetnadel in jenen nördlichen Gegenden berechnet, und druken lassen; die wirklichen Beobachtungen der englischen Seefahrer stimmen nun mit diesen Berechnungen, bis auf unbedeutende Kleinigkeiten, vollkommen überein.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Okt. Am 26 v. M. wurde der Janitscharen-Aga seiner Stelle entsezt, und, wie es gewöhnlich geschieht, nach Rodosto verwiesen. Dessen Lieutenant, der Kulkiaja Hassan Aga, erhielt diesen wichtigen Plaz. Ein zwischen den Janitscharen und Artilleristen zu Scutari vorgefallener heftiger Streit hat zu der Veränderung Anlaß gegeben; doch erhält sich der Topdschi Baschi (General der Artillerie) immer noch im besten Kredit. — Auch der bisherige Sekretär des Janitscharenkorps, Essadallah-Bei, ward ins Finanzdepartement übersezt, und ein Mitglied desselben, Hassan Ramis Essendi, an seine Stelle ernannt. — Mit den von einem schwedischen Schiffe erkauften Kanonen hat man vor Kurzem in Tophana Versuche angestellt, denen selbst der Großherr aus einem Kiosk des Winterpallastes zusah, und damit so zufrieden war, daß er den dabei die Oberaufsicht führenden Artillerie-Offizier durch Erhebung zum Range eines Obristen belohnte. — Um die im Plane der Pforte liegende allgemeine Ausbesserung der Gränzfestungen zu betreiben, sind abermals zwei neue Bina Emini's oder Bau-Ispektoren, Osman Aga und Schefic Effendi, nach Rustschuk und Wan ernannt worden. — Der neue Groß-Admiral beweist viele Thätigkeit in der Oberleitung des Seewesens. Mehrere mit Bauholz beladene, für das Arsenal bestimmte Schiffe sind vor Kurzem angekommen. Die Ausbesserung des großen Dreidekers Selimije ist vollendet, und dieses große Kriegsschif kan nun den beiden andern, Meßadije und Mahmudije, zur Seite gestellt werden. Der Schazmeister des Kapudan Pascha wird in der Eigenschaft eines Muhaßil ehestens nach Cypern abgehn. — Laut den lezten Nachrichten aus Bagdad bestätigt sich zwar die Einnahme von Drehyeh, mit dem Beisaze jedoch, daß die Wechabiten einen Ausfall aus der dortigen Festung, wohin sie sich zurükgezogen, gemacht, und die Truppen des Pascha in die Flucht geschlagen hätten. Indeß hält man für gewiß, daß nach eingetroffener Verstärkung der Pascha, welcher sich stets im Besize von Drehyeh erhält, die Wechabiten bald zu gänzlicher Uebergabe zwingen wird. — Seit drei Tagen sind die Pforten-Minister mit Etiquette- und Bewillkommnungs-Besuchen zum Antritt des morgenden zweiten Beirams beschäftigt, was, wie immer den Gang der Geschäfte hemmt und um Vieles erschwert. — Der öffentliche Gesundheitszustand hat sich im Ganzen nicht verschlimmert, doch hört man noch immer hie und da von einzelnen Pestfällen sprechen. Aus den übrigen Provinzen sind keine beunruhigenden Anzeigen eingelaufen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 324. | 20 Nov. 1818.

Nordamerika. — Großbritannien. (Vertheidigung der Deutschen im Morning-Chronicle.) — Frankreich. (Ueber das Sinken der Fonds.) — Deutschland. — Oestreich. — Beilage Nro. 145. Joachim Heinrich Campe. — Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen. (Forts.) — Ankündigungen.

Nordamerika.

Den wiederholten Erklärungen des National-Intelligencer zufolge erwartete man, daß Pensacola nächstens an spanische Agenten, die von dem benachbarten Cuba leicht mit einiger Mannschaft herüber kommen konnten, übergeben werden würde. Indessen machten weder die nordamerikanischen Truppen Miene, jene Festung zu räumen, noch die Spanier Anstalt, sie in Besiz zu nehmen. Diese Zögerung erregte die Vermuthung, daß die Erklärung der nordamerikanischen Regierung nur eine, den Grundsäzen dargebrachte Huldigung war, und daß mit Spanien noch immer Unterhandlungen fortdauern, derer endliches Ergebniß die Einverleibung der Florida's mit Nordamerika seyn dürfte. Was von einer neulichen Unterredung des Präsidenten mit dem Ritter Onis verlautete, scheint diese Vermuthung zu bestätigen. — Einer von der Regierung getroffenen Verfügung zufolge, werden den nordamerikanischen Soldaten, in Dienst auf verschiedenen Posten im Innern des Landes, Felder und Gärten zum Frucht- und Gemüsebau angewiesen. Dadurch wird für ihre in den entferntesten Gegenden so schwierige Verpflegung und für ihre Moralität, die durch Müssiggang sehr leidet, zugleich gesorgt. Den Ueberschuß der Erndte über den eigenen Bedarf vergütet die Regierung. Auch zum Straßen- und Kanalbau, der besonders in Massachuset, Pensylvanien und Ohio betrieben wird, werden sie verwendet. — In den vereinigten Staaten drukt man gegenwärtig Bücher mit Hülfe von Walzen (Cylindern), welche mit Stereotypen-Platten belegt sind. Mit dieser Vorrichtung vollendet man den Druk einer Bibel innerhalb sehr kurzer Zeit. — Die Verfertigung falscher Banknoten wird in Nordamerika beinahe so stark getrieben, wie in England; es hat sich daher zu Hartfort in Connecticut eine graphische Gesellschaft gebildet, welche sich mit den Mitteln beschäftigt, jede Verfälschung unmöglich zu machen. (Zu London hat ein Franzose, der Marquis de Paroy, der Bank ein Modell zu Noten überreicht, das ganz unnachahmbar seyn soll. Man hofte, der Handel werde aus dieser Entdekung die nöthigen Vortheile ziehn.)

Großbritannien.

Der Courier und das Morning-Chronicle liefern Uebersezungen von den in Nro. 287 und 291 der Allg. Zeit. enthaltenen Bemerkungen gegen einen frühern Artikel des Couriers, welcher den Deutschen die Reife für Konstitutionen absprach. Der Courier begleitet die Bemerkungen der Allg. Zeitung mit Gegenbemerkungen, wovon die gegen ersteren Artikel gerichteten bereits wieder in der Allg. Zeitung (Schreiben vom Neckar, in Nro. 321) beleuchtet wurden. Die Vertheidigung des zweiten Artikels übernimmt das Morning-Chronicle vom 31 Okt. selbst, wovon wir hier zum Beweise der liberalen Denkart aufgeklärter Engländer, eine Uebersezung mittheilen: „Der aus der Allg. Zeit. Nro. 291 von uns übersezte Artikel ist gegen einen Aufsaz des Couriers gerichtet, welcher bei Gelegenheit der dem Großherzogthum Baden ertheilten Verfassung behauptete: „daß eine Verfassung, die vom Throne herab ertheilt werde, „aus einer schlechten Quelle komme, indem sie vom Volks-„willen ausgehen müsse." Dieser Behauptung fügte der Courier großen Zweifel bei, ob es überhaupt weise sey, den deutschen Völkern Verfassungen zu geben. Da der Courier den Ruf hat, das Zutrauen der Minister Sr. Majestät zu genießen, und da die Völker des Kontinents schon lange das englische Kabinet als den entschiedensten Feind ihrer Freiheit ansehn, so ist der erwähnte Artikel von den Deutschen natürlich genug als ein hinterlistiger Versuch, Zwietracht zwischen ihnen und ihren Regierungen zu säen, betrachtet worden. Die beiden aus der Allg. Zeitung übersezten Artikel können uns aber zur Probe dienen, welche Gefühle die Aeußerungen des Couriers durch ganz Deutschland hervorgebracht haben. . . . Der Courier sagt bei Anführung des lezten Artikels (aus Nro. 291): „Wenn Deutschlands Völker für konstitutionelle Freiheit reif „sind, woran wir zweifeln, so werden wir sie mit Ver-„gnügen derselben genießen sehn!" . . . Nicht reif für konstitutionelle Freiheit? Und warum denn nicht? Die Südamerikaner sind dafür nicht reif! Die Franzosen waren dafür nicht reif! Die Nordamerikaner waren einst dafür nicht reif, und vor 150 Jahren wurde auch Englands Volk von seiner Regierung als noch nicht reif für konstitutionelle Freiheit angesehen! Keine Nation ist für konstitutionelle Freiheit in den Augen jener Herren reif, welche, wie Mylord Castlereagh, genöthigt sind, sie hier (in England) zu dulden, weil es nun einmal so Landesbrauch ist, die aber übrigens sie für eine recht schlechte und lästige Sache ansehn. Was macht denn ein Volk reif für konstitutionelle Freiheit? Es wäre ein Glük, wenn der Courier hierüber Belehrung ertheilen wollte, damit die Völker Europa's, über deren Reife oder Unreife er so cavalièrement abspricht, seine Andeutungen, wie sie sich die, zur Erlangung jener Wohlthat nöthigen Eigenschaften erwerben sollen, benüzen könnten. Woran sollen sie nun erkennen, daß sie reif sind? Wer sind die legitimen Richter ihrer Reife? Die Völker selbst, oder die Personen, welche Bajonette und Polizeiagenten zu ihrer Verfügung haben? Wir bekennen, daß wir nicht glauben, diese verächtliche Art, die Völker anderer Länder zu behandeln, werde unser eigenes in großen Kredit sezen!

Digitized by Google

Welches Recht haben wir, eine so beleidigende Sprache zu führen? Ist denn alle Wissenschaft, alle Kenntniß, alle Bildung nur auf uns beschränkt? Aus den Ausdrüken des Couriers sollte man schliessen, dis wäre wirklich seine Ueberzeugung. Wir sind aber gewiß, daß die gebildeten Engländer keine Ansprüche auf eine solche Auszeichnung machen. Die Wahrheit ist, daß in eben dem Lande, welches der Courier so gröblich verhöhnt, die grosse Masse des Volks weit unterrichteter ist, als in England. Es gibt kein Land, wo gelehrte Bildung verbreiteter und das Volk nach Kenntnissen begieriger ist, als in Deutschland (wenn man Oestreich ausnimmt).* Man hat oft die Bemerkung gemacht, daß in manchen deutschen Dörfern mehr unterrichtete Menschen gefunden werden, als in Städten anderer europäischen Länder; und so manche deutsche Stadt, die kaum 30,000 Einwohner zählt, hat dreimal mehr Drukerpressen, als die ganze spanische Monarchie. — „Menschen müssen zum Gebrauche einer vernünftigen Freiheit angeleitet werden (sagt der Courier), ist „ihre Erziehung vollendet, so werden sie erkennen, wie sie das, „zu dessen Genusse sie geeignet sind, erlangen sollen."** Wir antworten hierauf, daß die Völker, in der Ueberzeugung: sie seyen hinlänglich angeleitet, und ihre Erziehung sey vollendet (und Gott weiß es! sie war streng genug, diese Erziehung!) mit einhelliger Stimme eine vernünftige Freiheit verlangt, und in einigen Fällen auch das, was sie verlangten, erhalten haben. „Doch, wie haben sie es erhalten? frägt der „Courier; ihre Souveraine haben ihren Wünschen nachgegeben; „und ihnen Verfassungen bewilligt, während diese Verfassungen durch den Volkswillen hätten geschaffen „werden sollen." Das heißt doch wohl mit andern Worten: die Völker sollen die ihnen ertheilten Verfassungen in Stüken reissen, und sich selbst andere machen; und wenn die Fürsten sich denselben nicht unterwerfen wollen, so sollen sie dieselben aufs Schaffot bringen, wie wir mit Karl I. gethan. Wir wissen, daß der Courier zu viel Vertrauen in die Wirksamkeit der heiligen Allianz sezt, um in dieser Hinsicht ernsthafte Besorgnisse zu hegen. Er führt eine solche Sprache nur, um die armen Deutschen zu verspotten, und diese haben auch seine Absicht vollkommen wohl verstanden. Sie müssen sich noch erinnern, daß eben der Courier, der gegenwärtig von der Nothwendigkeit: „Verfassungen durch den Volkswillen zu schaffen", spricht, noch vor kaum zwölf Monaten tüchtig gegen die Würtemberger, welche ihre alte Verfassung der neuen von ihrem König angebotenen vorzogen, losdonnerte, und anrieth, „die neue Verfassung ihnen durch die Gurgel hinab zu stoßen" — (that the new Constitution should be crammed down their throats) — dis waren seine eignen Worte. — Auf diese Art will der Courier Germaniens Völker mystifiziren!!"

Frankreich.

Paris, 12 Nov. Konsol. 5Proz. 70 Fr. 60 Cent. Bankaktien 1575 Fr.

* Auch dieses alte Vorurtheil würde der einsichtsvolle Verfasser des obigen Artikels bei näherer Kenntniß von Oestreich aufgegeben haben. A. d. R.

** Der Courier dreht sich hier in einem Zirkel; er will den Völkern keine Verfassung gönnen, bis ihre politische Erziehung vollendet ist; und diese Erziehung kan nicht vollendet werden, bis sie nicht eine Verfassung erhalten haben.

In Pariser Briefen vom Ende Oktobers in englischen Blättern heißt es: „Der Fall der Renten wird verschiedenen Ursachen zugeschrieben. Die Verfügungen der Bank, welche ankündigte, daß sie wegen der starken Geldausfuhr keine Wechsel auf drei Monate, sondern nur auf 65, 60 und am Ende gar nur auf 45 Tage Sicht eskomptiren wolle, haben allerdings den ersten Anstoß gegeben; und die Renten fielen von 74 auf 70 Fr. 60 Cent. Nun schöpfte die Bank selbst Besorgnisse wegen der Folgen ihres Schrittes, und kündigte an, daß sie wieder Wechsel auf zwei Monate Sicht eskomptiren wolle, worauf sich die Renten auf 72 hoben. Wenn keine bessere Wirkung eintrat, so lag, wie Einige meynen, die Schuld an dem Gerüchte, daß nun die Bank eine Menge der ihr zum Eskomptiren angebotenen Papiere unter andern Vorwänden zurükweisen würde. Andere glauben, die französischen Kapitalisten hätten die Börse mit Renten absichtlich überschwemmt, um den HH. Baring und Komp. einen Streich zu spielen. — Dem Gerüchte, als hätte genanntes Haus seine Verpflichtung gegen Preußen, betragend 50 Mill. Fr. bereits eskomptirt, wird aufs Bestimmteste widersprochen; Preußen bedung sich blos einen dreimonatlichen Vorrang bei den Anweisungen aus; so daß wenn England und Oestreich die erste Anweisung auf das Ende März erhielten, Preußens Anweisung auf den 1 Jan. lauten müßte. — Ueber die Wahlen hat man im Allgemeinen die Bemerkung gemacht, daß in jenen Departements, wo die Einwohner mit ihren Präfekten nicht zufrieden sind, oder sie für Feinde der Charte ansehn (wie in der Vendee, der Loire, dem Ain), die von den Ministern vorgeschlagenen Kandidaten durchfielen, und daß Viele blos deswegen den Gegnern derselben ihre Stimmen gaben, um ihr Mißvergnügen mit dem Betragen der Behörden an den Tag zu legen. — Wie versichert wird, hat man aus mehr als einer Ansicht und von mehr als einer Seite den Kaiser Alexander von der Reise nach Paris abhalten wollen, aber er verfolgte seinen Plan, dem König und Volke von Frankreich diesen Beweis von Achtung und Zuneigung zu geben. — Die Vermittlungsversuche zwischen Spanien und Portugal werden in den diplomatischen Konferenzen zu Paris fortgesezt, und nicht ohne Hofnung, Spanien werde die Nothwendigkeit einer Versöhnung endlich einsehen, besonders da Portugal dazu bereits die Hände geboten. Graf Hauterive wohnt ihnen in Abwesenheit des Herzogs von Richelieu bei."

In Bezug auf das Sinken der französischen Fonds sagte der Moniteur am 5 Nov.: „Gewagte Spekulationen haben auf der Börse eine Bewegung verursacht. Die Meynung einiger Stocksspieler hatte, so zu sagen, alle unsere Hofnungen auf die Räumung unsers Gebiets diskontirt. Unglüksfälle konnten die Folge von diesen Berechnungen seyn. Das Uebel ist wieder gut gemacht; die Rente muß unfehlbar wieder zu ihrem gewöhnlichen Kurse steigen; sie beruht auf unerschütterlichen Grundlagen. Mitten in dieser Art von Krise bleibt der Kredit des öffentlichen Schazes unerschüttert; die Bons der Dienstkasse stehen dem besten Handelspapier zu 5 Proz. auf drei Monate, zu 5¼ auf sechs, gleich, oder noch höher. Die Zahlungen werden mit der gewöhnlichen Regelmäßigkeit vollzogen. Aus dieser Bewegung wird nichts andres als eine nüzliche Lektion für die Stocksspieler erwachsen." — In eben diesem Journal heißt es

Digitized by Google

am 7 Nov.: „Bei Annäherung der lezten Liquidation hatte man bemerkt, daß die Operationen mehrerer Spekulanten ihre Geldmittel überstiegen. Die Börse gerieth in Verlegenheit, die Liquidation fand Schwierigkeiten, und im Kurs der Rente mußte ein beträchtliches Sinken entstehen. Man schritt, um dem Uebel Einhalt zu thun, zu provisorischen Maaßregeln. Nun sind auch definitive Maaßregeln, die mit dem glüklichsten Erfolge gekrönt werden, genommen worden, damit das Uebel nicht wiederkehre. Die Bank von Frankreich hat, während der ganzen Liquidation, auf 60 Tage diskontirt. Die Gesellschaft der Wechsel-Agenten hat bei diesen Verhältnissen sich auf eine ehrenvolle Art gezeigt. Ueberflüssige Geldmittel sind entweder beigeschaft oder versichert worden. Eine freiwillige Vereinigung der vornehmsten Handelsleute, Banliers und Kapitalisten von Paris hat sich verbindlich gemacht, mehrere Millionen Renten, wenn es nöthig seyn sollte, zu kaufen. Zu dem Ende ist eine Subscription eröfnet, und auf der Stelle erfüllt worden. Die Subscribenten der leztern Anleihen haben mit Eifer daran Theil genommen. Aus einer gründlichen Untersuchung der Lage des Plazes hat man die völligste Ueberzeugung gewonnen, daß die Rente auf keinen festern Grundlagen beruhen könnte, und daß nur die Uebertreibung von augenbliklichen Bedürfnissen, die man eben so schlecht gekannt als beurtheilt hatte, eine vorübergehende Stokung hervorgebracht habe. Als einmal diese Wahrheit erkannt war, hat Alles sich wieder beruhigt, und Alles eine andere Gestalt angenommen. Die Liquidationszahlungen sind ohne Schwierigkeit erfolgt. Die nächste Liquidation wird keine mehr darbieten. Die Rente hat sich wieder gehoben. Um dieses glükliche Resultat herbeizuführen, hatte man nicht einmal nöthig, von den Hülfsquellen Gebrauch zu machen, welche die Vereinigung der Handelsleute, Kapitalisten und Banliers, wovon die Rede war, dargeboten hat. Diese Vereinigung währt fort. Ihr Vertrauen entspricht den Absichten und der Sorgfalt der Regierung auf eine ruhmwürdige Art, und gibt der Masse ihrer Verbürgungen noch ein neues Gewicht. Alle Interessen greifen ineinander. Man hat nur Eine Gesinnung, nur Einen Zwek, nemlich das Wohl des Staates, und die Aufrechthaltung eines Kredits, der so glüklich gegründet und durch unsere politischen Verhältnisse, durch unsere innere Lage, und den wohlgekannten Zustand unserer Finanzen kräftig gesichert ist."

Man wollte wissen, daß seit der Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Paris, der erste zur Bezahlung der durch den Traktat vom 9 Okt. bestimmten Kontribution festgesezte Termin auf den 6 Jan. 1819 verlängert worden sey.

Unter den Personen, welche in den lezten Tagen dem Könige ihre Aufwartung gemacht hatten, befanden sich auch der Fürst von Talleyrand, und der General Baron Samuel.

Die durch den Marquis v. Caraman von Aachen überbrachten Depeschen sollen nach dem Journal des Debats von besonders wichtigem und erfreulichem Inhalt gewesen seyn.

Durch eine Verordnung vom 4 Nov. hat der König den Sekretär der französischen Akademie ermächtigt, die von einer Person, die unbekannt zu bleiben wünscht, angebotene Summe von 8000 Fr. anzunehmen, wodurch der Tugendpreis wieder hergestellt werden soll, der in dieser Akademie im Jahr 1782 gestiftet worden.

Einer Verfügung des Ministers des Innern zufolge sollen so viel möglich auf allen Schiffen, die aus französischen Häfen zu weiten Seereisen auslaufen, Naturforscher angestellt werden.

Hr. Fieve'e hat, da er in dem Gefängnisse de la Force krank geworden, Erlaubniß erhalten, sich in eine sogenannte maison de santé zu begeben.

Am 3 Nov. standen vor dem Pariser Zucht-Polizeigericht zwei der Rekrutirung unterworfene junge Leute, die den Tag vor der Ziehung in betrunkenem Zustande die proscribirten drei Farben auf ihren Hüten aufgestekt hatten. Einer wurde zu sechstägiger, und der Andere zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

* Straßburg, 13 Nov. Heute Mittag nach 1 Uhr, hielt der seit 8 Tagen erwartete Herzog von Angouleme seinen feierlichen Einzug in unsere Stadt. Er hatte sich von Metz nach Aachen begeben, um den alliirten Monarchen im Namen des Königs einen Gegenbesuch abzustatten, und war sodann wieder nach Lothringen zurükgekehrt. Er hatte die lezte Nacht zu Pfalzburg zugebracht, und betrat heute früh den Niederrhein, wo auf der Zaberner Steig ein festlicher Empfang ihn erwartete. Mit froher Erwartung wurde er allenthalben aufgenommen. Abtheilungen von Landleuten zu Pferd, worunter viele vormalige Krieger der französischen Heere, erschienen in den Kantonen, die er bereiste, in ihrem eigenthümlichen Kostüme; in der Nähe der Stadt wurde der Zug durch die jüngern Bewohnerinnen der benachbarten Ortschaften vermehrt, die auf verzierten Wagen, unter fröhlichem Saitenspiel, herbeigeeilt waren. Auf der Anhöhe bei Ittenheim empfingen der Präfekt, die Generalität und der Generalstab der Division den Herzog, der seinen Wagen verließ, und sich zu Pferd sezte. Die Kavallerie der hiesigen Nationalgarde, in geschmakvoller Uniform, bildeten die Eskorte des Prinzen. Am Stadtbann, zu Königshofen, empfing ihn die Munizipalität. Er beantwortete mit vieler Güte die Anrede des Maire. Unter Glokengeläute, Kanonendonner und Jauchzen wogte der Zug gegen die Stadt und durch die Hauptstraßen, deren Häuser zum Theil mit Guirlanden, Tapeten und Fahnen verziert waren, in den königlichen Pallast. Vor dem Pariser Thor und auf den Hauptplätzen der Stadt, war die Besazung aufgestellt. Im Pallast hatten sich die Behörden versammelt, und wurden einzeln vorgestellt. Mit Vergnügen bemerkte man die hohe Achtung, mit welcher der Prinz sich bei jeder Gelegenheit zu Gunsten der Charte ausspricht, und deren Grundsäze als diejenigen aufstellt, deren Vollziehung allein das Glük Frankreichs befördern könne. Ueber die freundliche Aufnahme aller derer, die sich dem Herzog nähern konnten, ist nur Eine Stimme. Er soll mit der Herzlichkeit, die er allenthalben fand, sehr wohl zufrieden seyn. Die protestantischen kirchlichen Behörden empfing er sehr gut, und gab ihnen die bestimmtesten Zusicherungen über die Erhaltung ihrer Rechte, welche ihnen ohnehin die Charte garantire. Der Munizipalität und dem Handelsstande gab er Hofnungen zur Erhaltung des so sehnlich gewünschten Transits. Mit Auszeichnung wurden die Generale und höhern Offiziere der alten Armee empfangen; der Oberbefehlshaber der fünften Militärdivision, Generallieutenant Du-

Digitized by Google

breton, der vor einigen Tagen bei einem unglüklichen Sturz mit dem Pferd verwundet wurde, und deshalb beim Einzug nicht gegenwärtig seyn konnte, ließ sich dennoch, obgleich leidend, nicht abhalten, in den Pallast zu fahren, um dem Herzog seine Aufwartung zu machen. Er wurde aufs schmeichelhafteste aufgenommen. Diesen Abend erschien der Herzog im Theater, wo eine auf seine Ankunft passende Vorstellung aufgeführt, und alle Anspielungen vom Publikum zum Beifallruf lebhaft ergriffen wurden. Die ersten Civil- und Militärbeamten speisten beim Prinzen. Heute Abends ist allgemeine Beleuchtung. — Unter den Begleitern des Herzogs, deren Zahl nur gering ist, bemerkt man den Generallieutenant Rogniat, Oberinspektor des Geniekorps, die HH. Champagny (Sohn des vormaligen Ministers) und Montcalm. — Vom 14 Nov.: Den heutigen Tag widmete der Herzog ausschließlich militärischen Gegenständen. Er musterte diesen Morgen auf dem Polygone sämtliche Truppen der Besazung, und ließ verschiedene Evolutionen ausführen. Seine besondere Zufriedenheit bezeigte er mit den Manövres der Artillerie. Sobald die Truppen vor ihm defilirt waren, kehrte er zur Stadt zurük, um sogleich, in Begleitung des Generallieutenants Rogniat und der hiesigen Befehlshaber des Geniekorps und der Artillerie, die Festungswerke des Plazes und der Citadelle zu besichtigen. Leztern schenkte er eine besondere Aufmerksamkeit. Auch die verschiedenen militärischen Etablissements wurden in Augenschein genommen, namentlich die Kanonengießerei und das Zeughaus. Erst gegen Abend, nachdem der Prinz beinahe vier Stunden diesen Gegenständen gewidmet hatte, kehrte er in seinen Pallast zurük. Seine Wißbegierde, Freundlichkeit und Popularität wurden allgemein bemerkt, und nehmen sehr für ihn ein. Die Kanoniere, die sich durch die Präzision ihrer Manövres besonders ausgezeichnet hatten, erhielten Gratifikationen.

* Kolmar, 13 Nov. Wir können endlich den vollständigen Abmarsch des östreichischen Truppenkorps melden, wodurch nun das ganze Elsaß von den Alliirten geräumt ist. Das Hauptquartier des Generals Frimont hat uns verlassen, um nach Freiburg aufzubrechen. Das Regiment Benjowsky, jezt König Maximilian, war das lezte östreichische Korps, das über die Sponeker Brüke zog, und den Nachtrab der Heeresabtheilung bildet. Diese Brüke wird beibehalten, da die französische Regierung das Eigenthum derselben erhalten hat. — So eben geht zuverlässige Nachricht von der nahen Ankunft des Herzogs von Angouleme in unserer Stadt ein. Der Graf Casteja, Präfekt unsers Departements, hat Depeschen erhalten, die ihm ankündigen, daß der Prinz in Begleitung des Generallieutenants Rogniat die ganze Rheingränze, und namentlich auch die Festung Neubreisach besichtigen wird. Es heißt, er werde gleichfalls die Schweizergränze bereisen, und Belfort besuchen.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern haben vermöge Dekrets vom 21 Okt. d. J. den bisherigen Ober-Konsistorialrath Schmid, zum Ministerialrath bei dem Staatsministerium des Innern für die protestantischen Kirchen-Angelegenheiten zu ernennen geruht.

Se. Maj. der Kaiser von Oestreich wird gegen den 22 Nov. zu Frankfurt, den 24 zu München erwartet.

Nach Briefen aus Karlsruhe war daselbst am 14 Nov. ein Kourier von dem badischen Minister zu Aachen angekommen, welcher, wie es hieß, die Anerkennung der Successionsrechte der Grafen von Hochberg, und die Nachricht mitgebracht haben sollte, daß Se. Maj. der Kaiser Alexander in zehn bis zwölf Tagen daselbst zum Besuch eintreffen, und sich dann nach Stuttgart verfügen werde.

Am 13 Nov. Morgens traf zu Frankfurt mittelst Estaffette aus Amsterdam die Nachricht ein, daß das Haus Hope mit den Staatspapieren losschlage, um baares Geld einzutauschen, was dann zu Frankfurt ein plözliches Sinken in allen Staatspapieren zur Folge hatte. Die sogenannten Metalliques gingen von 69 auf 66 herunter, und man fürchtete noch ein tieferes Fallen. Der Diskonto stand zu 8 bis 9 Proz.

Nachrichten aus Aachen vom 12 Nov. in öffentlichen Blättern bestätigen es, daß der Kaiser von Rußland und der König von Preußen sich noch vor dem Schlusse des Kongresses auf kurze Zeit nach Brüssel verfügen, der Kaiser von Oestreich aber deren Zurükkunft in Aachen abwarten wollte. Man glaubte, daß die Ministerialkonferenzen längstens bis zum 24 Nov. geendigt seyn würden. Der Antrag des Herzogs von Richelieu, den für die Kontributionsrükstände bewilligten Termin von 9 Monaten auf 24 Monate hinauszusezen, soll mehrtägige Debatten veranlaßt haben, deren Resultat endlich die Bewilligung einer fünfzehnmonatlichen Frist war, wobei noch mit den Bankiers über die dadurch eintretenden Modifikationen in der Zahlungsverbindlichkeit eine besondere Uebereinkunft getroffen werden muß. — Die beabsichtigte Quintupel-Allianz (heißt es ferner in diesen, freilich höchst unverbürgten Nachrichten) kommt nicht in der Art zu Stande, daß Frankreich als integrirender Theil in die bisherige Quadrupel-Allianz aufgenommen wird, sondern Frankreich soll mit jeder der vier Hauptmächte eine besondre Allianz abschließen. Der Kaiser Alexander soll dem Herzog von Angouleme seinen festen Entschluß erklärt haben, das jezige System in Frankreich aufrecht zu erhalten.

Die Düsseldorfer Zeitung schreibt: Ein von Essen kommender Reisender erzählt Folgendes: „Man hat die Diebe, die den Wagen des Freiherrn von der Reck bestohlen haben, entdekt. Einer derselben hat jedoch nicht eher bekannt, als bis man drei Stöke auf ihm entzwei geschlagen hatte, und im Begriffe war, mit dem vierten anzufangen." — Bei dieser Erzählung frägt die Düsseldorfer Zeitung: 1. Ist das Erzählte wahr? 2. Besteht im Essen'schen noch die Folter? 3. Kann irgend eine Folter von einem Inquirenten willkührlich angewandt werden, selbst ohne vorheriges rechtliches Urtheil, was doch nach der weiland hochnothpeinlichen Halsgerichts-Ordnung Kaisers Karls V. erforderlich gewesen seyn soll? 4. Wie heißt der Beamte, welcher das erzählte Schlagen gethan, verordnet oder zugelassen hat? 5. Was würden an Orten, wo öffentliche Gerichte bestehen, die Geschwornen, die Richter und das Publikum dazu sagen, wenn ein Angeklagter behauptete: „ich wurde geschlagen, weil ich nicht bekannte, und ich bekannte, um nicht länger geschlagen zu werden."? 6. Ist das öffentliche Verfahren auch ein Schuzmittel gegen Willkühr und Unrecht der Beamten?

Oestreich.

Wien, 14 Nov. Kurs auf Augsburg 98½; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 67⅛; Konventionsmünze 244¾.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 325. — 21 Nov. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Straßburg.) — Niederlande. — Deutschland. (Ueber die Verhältnisse der Quadrupel-Allianz.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 146. Joachim Heinrich Campe. (Forts.) — Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen. (Forts.) — Deutschland. — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 9 Nov.) Die Königin befindet sich fortwährend sehr schlimm; sie hat jezt vier Tage und vier Nächte unter den heftigsten Schmerzen, und ohne andern Schlaf, als der ihr durch reichliche Gaben Opium verschaft wird, zugebracht. Inzwischen widersteht ihre starke Konstitution noch immer den Gefahren, womit eine aufs Höchste gestiegene Nervenkrankheit ihr Leben bedroht. — Im Pallaste von Kensington werden die ehemaligen Zimmer der Prinzessin von Wales für die Herzogin von Kent hergerichtet, welche nach England zurükkommen will, um hier ihre Niederkunft zu halten. — Was man von einer Versöhnung des Prinzen Regenten mit dem Herzoge von Sussex erzählt hat, soll ohne Grund seyn. — Der Courier rühmt den gegenwärtigen Dey von Algier als den tüchtigsten Regenten, den dieses Land bis jezt gehabt habe. Er hat eine Gesandtschaft an den Prinzen Regenten abgeordnet, welche dermalen zu Port-Mahon Quarantaine hält. — [illegible] Ministerialblatt erklärt eine Konvention zwischen dem Insurgentengeneral Artigas, und dem Befehlshaber der brittischen Eskadre im Laplatastrome, Sir W. Bowles, welche man in den Zeitungen gelesen hat, für unächt; da ein solcher Vertrag eine Anerkennung des Generals Artigas als unabhängige Macht in sich schliessen würde, welche zu ertheilen kein brittischer Offizier ermächtigt sey. — Ein Oppositionsblatt will wissen, die Niederlande würden, in Betracht der Verschiedenheit der Sprache und Religion, unter zwei abgesonderte Verwaltungen vertheilt werden; der König von Holland werde sich in Belgien durch einen Vicekönig vertreten lassen.

Frankreich.

Paris, 13 Nov. Konsol. 5Proz. 70 Fr. 10 Cent. Bankaktien 1575 Fr.

Am 13 Nov., dem Jahrstage des Todes der Gemahlin Ludwigs XVIII., erschien der Hof in Trauer.

Der Großfürst Konstantin wollte dem Vernehmen nach Paris am 15 oder 16 Nov. verlassen.

Der gewesene Erzbischof von Mecheln, Hr. de Pradt, befindet sich zu Paris, wo er unter seinen Augen eine neue Schrift, les quatre Concordats, druken läßt.

Am 7 Nov. wurde das erste englische Kavallerieregiment zu Calais eingeschift. Es befinden sich nun noch fünf englische Regimenter von dieser Waffengattung in Frankreich. Man bemerkte bei der englischen Armee eine ganz ungewöhnliche Menge von Weibern und Kindern; die Zahl der erstern beläuft sich, nach einer genauen Berechnung, mit Ausschluß der französischen Weibspersonen, welche die Armee nach England begleiten wollten, welche aber die Polizei zurükweisen zu müssen geglaubt hat, auf 1409, und die der leztern auf 1829.

Seit dem Jahre 1814 hat man auf Veranlassung und mit Hülfe eines Russen Versuche in Frankreich mit dem Anbau der Theepflanze gemacht, die gelungen zu seyn scheinen. Vom künftigen März an, soll dieser auf französischem Boden gewonnene Thee, dem man den Namen Xenophonia thea sinensis gegeben hat, auf Subscription verkauft werden.

Nachrichten aus Ajaccio in Korsika vom 22 Okt. zufolge, ist die dortige Gesundheitskommission von dem Gouverneur zu Livorno benachrichtigt worden, daß zu Bona, Constantine und Tunis, die Pest mit erneuerter Wuth ausgebrochen sey. In sämtlichen korsischen Häfen sind hierauf sogleich die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln getroffen worden.

Briefe aus Paris in englischen Blättern sagen: „Die dritte Nummer des Conservateurs hat den Ultra's höchlich mißfallen; ein Pirouetter, eine Art politisch-litterarischer Seiltänzer, hat sich unter die heiligen Kämpfer gemischt: Hr. Martainville, bekannt durch seinen Schwur bei des Königs zweitem Einzug in Paris, „daß er seinen lezten Tropfen Blut und seinen lez„ten Tropfen Dinte für die Sache der Bourbons verspritzen „wolle." Graf Julius v. Polignac erklärt sich in jener Nummer heftig gegen die lezte, die Nationalgarde betreffende Ordonnanz; er leitet die Errichtung dieser Garde aus den Zeiten Philipps I. und Ludwigs XI. her, und meynt, man hätte an der Institution dieser zwei vortreflichen Fürsten nichts ändern sollen. Vermuthlich hatte Hr. v. Chateaubriand diese Ordonnanz, das Wahl- und das Rekrutirungsgesez im Auge, als er ebenda behauptete, die Monarchie des heil. Ludwig könnte leicht noch auf 800 Jahre hinaus konsolidirt werden, wenn man die Religion begünstigen, und gewisse fatale Geseze aufheben wollte. — Die Räumung des französischen Gebiets, schreibt ein anderes Journal, hat die Ultra's in eine Art von Stupor versenkt, während die liberale Partei neue Hofnungen einer glüklichen Zukunft daraus schöpft, weil endlich der Vorwand so mancher harten Maaßregeln, so mancher Ausnahmsgeseze: das Daseyn fremder Heere auf französischem Boden, weggefallen sey. Nachdem durch Abberufung derselben die verbündeten Monarchen feierlich den Ruhestand von Frankreich anerkannt, wie könnten da die Minister, durch Verlängerung der Ausnahmsgeseze, das Gegentheil vor den Augen Frankreichs und Europa's behaupten wollen? — Bei den Umtrieben, fahren jene Journale fort, welche gemacht wurden, um die den Ministern mißfälligen Kandidaten bei den Wahlen durchfallen zu machen, zeigte sich besonders der Präfekt Germain, ehemaliger Kammerherr Napoleons, thätig; er

Digitized by Google

ging so weit zu versichern, daß wenn Lafayette gewählt würde, der Entschluß gefaßt sey, die Kammern aufzulösen. Von Manuels und B. Constants Wahl versicherte man den Wählern von Paris ein ähnliches Resultat, und von Ersterem sagte man sogar den Leichtgläubigen, es sey derselbe Manuel, der bei Beginn der Revolution Syndikus des Gemeinderathes von Paris war. Ultra's wurden nirgends gewählt, so groß war die Mißgunst, in welche die Note secrète sie gebracht. — Die Vorstellungen von Hrn. v. Jouy's neuem Trauerspiele, Belisaire, welches alle Censuren schon durchgegangen hatte, und nächstens auf dem Théâtre française gegeben werden sollte, wurde neuerdings verschoben, nachdem es im Minister-Rathe vorgelesen worden. Es scheint als fürchtete man, ein Paar freie Verse könnten neuerdings die Ruhe Frankreichs oder — der Minister gefährden. Es gibt überhaupt mehrere Fälle, wo es hart ist, die eigentliche Tendenz des Ministeriums zu erkennen, mit so unglaublicher Geschiklichkeit weiß es sich auf der Haarlinie zwischen Volk und Hof, zwischen Liberalen und Ultra's zu halten. Spötter behaupten, es geschehe um des Vergnügens willen, bald rechts, bald links drein schlagen zu können. Während es den freimüthigen Schriftstellern den Krieg macht, spricht Hr. v. Decazes nicht anders als mit der größten Geringschäzung von den Marchangy's, den Bellart's, den Jacquinets; während es die Absicht zu haben scheint, den Prozeß gegen die weiße Verschwörung fallen zu lassen, hat es derselben Partei die furchtbarste Stüze, die Nationalgarde, entrissen. Diese Garde wäre der Hebel einer neuen Revolution geworden; geheime Korrespondenzen waren eingeleitet, geheime Kompagnien organisirt, die, anscheinend unter andere vertheilt, auf das erste Losungszeichen sich zusammengezogen hätten. Der nächste Anstoß zur Maaßregel, den Generalstab der Nationalgarde aufzulösen, und diese wieder den Präfekten unterzuordnen, mag die Bibliothèque historique im 6ten Hefte des 3ten Bandes durch Bekanntmachung des Handschreibens gegeben haben, welches der Prinz General-Obrister an die Nationalgarde vom Gard erlassen, die wegen ihrer zahllosen 1815 verübten Gräuelthaten im Sommer dieses Jahres von der Regierung aufgelöst wurde. In jenem Schreiben wünschte der Prinz, indem er die Auflösung bekannt machte, dieser Garde Glük über ihre noble conduite, und bezeugte die Hofnung, sie eines Tags wiederzufinden, bereit, neue Dienste zu leisten. Dis Schreiben öfnete der Regierung die Augen. — Von den unlängst mit so vielem Aufsehn in der Straße Montblanc verhafteten Personen versicherten einige Journale, sie hätten zur Bande des falschen Grafen von St. Helene gehört, aber die Ungläubigen meynen, man behaupte dis nur, um einen neuen Gewaltstreich gegen politische Dissenter vor dem Publikum zu beschönigen."

* Aus Frankreich, 10 Nov. Durch die Börsespekulationen zu Paris und einige Umtriebe waren bekanntlich die Renten sehr gesunken, sie sind aber bereits wieder im Steigen. Nichtsdestoweniger wäre es für die französischen Finanzen sehr nachtheilig gewesen, wenn die an die alliirten Mächte zu machenden Zahlungen gleich jezt hätten statt finden müssen. Der Herzog von Richelieu erhielt daher, wie das Gerücht behauptet, vom König den Auftrag, eine Prorogation der Termine um zwei Monate zu verlangen. Die alliirten Monarchen, von den Ursachen dieses Begehrens unterrichtet, und geneigt, alle billigen Wünsche der französischen Regierung zu erfüllen, bewilligten nicht nur die verlangten zwei Monate, sondern noch aus eigner Bewegung einen dritten Monat, was denn in jeder Hinsicht sehr vortheilhaft für unsre Finanzen ist. Um ihnen deshalb den Dank des Königs zu bezeugen (sezt man hinzu), erhielt der Herzog von Angouleme den Auftrag, sich von Metz nach Aachen zu begeben, wodurch in seiner militärischen Reise längs der französischen Gränzen die bekannte Verzögerung eintrat. — Man bemerkt noch immer Spuren des unseligen Parteigeistes, der zwar im Ganzen von keiner Bedeutung mehr ist, aber doch die Erbitterung mancher Faktionsmänner beweist. Es ist bekannt, welches Schiksal vor einiger Zeit der durch seinen Zweikampf bekannte Obrist Dufay hatte.. Noch sind die Urheber der meuchelmörderischen Verwundung, die ihn traf, nicht entdekt; es wird viel darüber glossirt, und die Ultraliberalen versichern, man sey auf Entdekungen gekommen, welche man für gut befunden habe, nicht weiter zu verfolgen. Es scheint, daß dem Hrn. Durand, dem muthigen Verfasser von Nimes et Marseille en 1815, der so viele politische Gräuelthaten zur Kenntniß des Publikums gebracht hat, ein ähnliches Loos zugedacht war. Er kehrte Abends nach eilf Uhr, von Benjamin Constant, seinem Freunde, nach Hause zurük. Mehrere bewafnete Menschen, die auf ihn gelauert zu haben schienen, verfolgten ihn. Glüklicherweise konnte er ein Wachhaus der Nationalgarde erreichen, von wo er einige Mann zur Bedekung erhielt. Als diese mit ihm vor seiner Wohnung eintrafen, standen dieselben Menschen vor der Hausthür, flohen aber, als sie die bewafnete Mannschaft erblikten, und konnten nicht mehr eingeholt werden.

* Straßburg, 16 Nov. Seit zwei Tagen fährt der Herzog von Angouleme unausgesezt fort, die Umgebungen sowol, als die interessantesten Anstalten unserer Stadt zu besuchen. Nichts irgend Wichtiges entgeht seiner Aufmerksamkeit. Heute früh besuchte er die interessante Waffenmanufaktur von Mutzig, vier Stunden von hier. Nach seiner Rükkunft bestieg er noch den Münsterthurm. Er ertheilte vielen einzelnen Behörden oder auch Privatpersonen Audienzen. Mit der Handelskammer soll er eine merkwürdige Unterredung über den Zustand der Industrie im Niederrhein, und besonders über das Handelsinteresse von Straßburg gehabt haben, wovon man sich um so wohlthätigere Folgen verspricht, als bei der nächsten Session der Kammern diese Gegenstände zur Erörterung kommen werden. Auch eine Deputation der interessanten Klasse der hiesigen Gärtner wurde von dem Prinzen mit Wohlwollen aufgenommen. Unsern schäzbaren protestantischen Professoren, Haffner und Schweighäuser, bezeugte er die hohe Achtung, welche ihren Verdiensten im Inland wie im Ausland gezollt wird. Unser wakerer Ohmacht wurde ihm beim Besuch der Monumente der protestantischen Thomaskirche, wo er sich durch die gelungenen Büsten von Koch und Oberlin selbst ein Denkmal gesezt hat, vorgestellt, und hatte das Vergnügen, sein ausgezeichnetes Talent vom kunstliebenden Prinzen anerkannt zu sehen. Auch sein neuestes Kunstwerk, eine treflich ausgeführte, in Marmor gearbeite Hebe, die im Saal des Gemeindehauses aufgestellt war, befriedigte Se. kön. Hoheit ungemein. Man hörte bei dieser Gelegenheit den Prinzen mit Leichtigkeit deutsch sprechen. Die

Digitized by Google

Arbeiten am neuen Kanal, der einst den Rhein mit der Rhone in Verbindung sezen wird, wurden gleichfalls besichtigt, so wie mehrere Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten. Gestern wohnte der Prinz einem Feste bei, das die Stadt im Hotel der Mairie veranstaltet hatte; heute Abend ist Cercle im Pallast. Man hätte allgemein gewünscht, daß der Prinz länger unter uns hätte verweilen können; die biedere Herzlichkeit, mit der er im Elsaß empfangen wurde, schien ihm zuzusagen, und Er selbst hat alle Herzen gewonnen. — Vom 17ten Morgens. Heute gegen 8 Uhr ist der Herzog unter Glokengeläute und Kanonendonner nach Schlettstadt und Kolmar abgereist.

Niederlande.

Die Zeitung von Brügge meldet: „Das allgemeine Tagsgespräch ist gegenwärtig hier folgender Vorfall: Ein ehemaliger Mönch des St. Andreasstifts, der, seit Aufhebung der Klöster, den geistlichen Stand verlassen hatte, ist kürzlich gestorben. Ob er gleich bis zu seinem lezten Augenblike von Priestern besucht wurde, und inbrünstig nach den Tröstungen der Religion verlangte, so scheint es doch, daß man ihm nicht nur die Sterbsakramente, sondern nach seinem Tode selbst das christliche Begräbniß versagt hat. Man schreibt diesen fanatischen Eifer der Standhaftigkeit zu, womit der Verstorbene sich geweigert hatte, von ihm erkaufte Nationalgüter der Kirche zu schenken. Es scheint gewiß, daß eine gerichtliche Untersuchung wegen dieser Sache statt haben wird."

Deutschland.

Ein englisches Blatt schreibt aus Aachen: „Die endliche Redaktion der Deklaration oder des Manifestes an Frankreich in Betref des Abzugs der Okkupationsarmee ist für jezt verschoben, wenn nicht gänzlich aufgegeben, weil man nicht über die zu brauchenden Ausdrüke hat einig werden können, und die Unterhandlungen wegen einer neuen Allianz begonnen haben. Bekanntlich wurde von einigen Seiten sehr nachdrüklich auf Befestigung der bisher bestandenen Quadrupel-Allianz gedrungen. Diese war hauptsächlich als eine Definitivallianz gegen Frankreich gerichtet, das jezt die Auflösung derselben und die Aufnahme in eine gemeinschaftliche Verbindung verlangt, was ohne Zweifel auch statt finden wird. Es ist interessant, einen Blik auf die seit 1813 geschlossenen Traktate zu werfen. Das genannte Jahr zeichnet sich eben so sehr durch diese, als durch die kriegerischen Ereignisse aus, die in dessen Laufe vorfielen. Am 28 Febr. 1813 schloß Preußen mit Rußland den Traktat von Kalisch; am 3 März kam der Subsidien-Traktat zwischen England und Schweden, und am 15 Jun. der Allianz- und Subsidientraktat zwischen Rußland und Preußen zu Reichenbach zu Stande. Im Herbst trat Oestreich der Koalition bei, und am 9 Sept. 1813 wurde in Töpliz die erste Quadrupel-Allianz zwischen Oestreich, England, Preußen und Rußland unterzeichnet. Am 8 Okt. trat Baiern durch den Traktat von Ried, den 2 Nov. Würtemberg durch den Traktat von Fulda, den 2 Dec. Hessen durch den Traktat von Frankfurt der Verbindung der vier großen Mächte bei. Dasselbe that am 20 Nov., auf Preußens Vermittelung, Baden, und Neapel mittelst des Traktats vom 11 Jan. 1814. Der Kieler Friede mit Dänemark kam am 14 Jan. desselben Jahres zu Stande, und am Ablauf 1813 oder zu Anfange von 1814 waren auch alle übrigen Staaten beigetreten. Drei Tage nach der Schlacht bei Leipzig, am 21 Okt. 1813, schloß die Quadrupel-Allianz eine Konvention über die Art, wie die besezten deutschen, von der Gewalt des gemeinschaftlichen Feindes befreiten Staaten bis zum allgemeinen Frieden regiert werden sollten. Durch den am 1 März 1814, vier Wochen vor dem Einzuge in Paris, abgeschlossenen Traktat von Chaumont wurden die Bande der Quadrupel-Allianz noch enger gezogen, indem festgesezt wurde, wie man verfahren wollte, wenn die von Seite Napoleons zu Chatillon angebotenen Friedensbedingungen angenommen oder verworfen würden. Dieser Traktat ist fortwährend in Kraft; er ist die Basis aller spätern Traktate, und bei weitem die wichtigste diplomatische Verhandlung, die vor dem Pariser Frieden statt fand. Darin heißt es im 5ten Artikel: „Die hohen kontrahirenden Parteien sind jedoch, mit Vorbehalt der Macht, bei Abschluß eines Friedens mit Frankreich sich über die besten Mittel zur Aufrechthaltung dieses Friedens zu vereinbaren, dahin übereingekommen, unverzüglich Defensiv-Verbindlichkeiten zum Schuz ihrer respektiven Gebiete in Europa, gegen jeden Versuch, den Frankreich wider die aus diesem Frieden hervorgehende Lage der Dinge machen möchte, einzugehen. Sie verpflichten sich also, im Fall Frankreich einen Angrif machen sollte, einander mit 60,000 Mann beizustehn";— und im 16ten lezten: „Da diese Defensiv-Allianz darauf abzwekt, das Gleichgewicht in Europa aufrecht zu erhalten, die Ruhe und Unabhängigkeit der Mächte zu sichern und den gewaltsamen Ruhestörungen vorzubeugen, welche so viele Jahre lang Europa verheert haben, so sind die hohen kontrahirenden Mächte übereingekommen, die Dauer dieses Traktats auf zwanzig Jahre von dem Tage der Unterzeichnung an, auszudehnen, und behalten sich vor, drei Jahre vor Ablauf desselben zu bestimmen, ob Umstände die fernere Verlängerung desselben erheischen." Die Unterhandlungen von Chatillon zerschlugen sich, und die Quadrupel-Allianz an der Spize des europäischen Bundes, wie es in einem der Manifeste hieß, schloß am 30 Mai 1814 den Pariser Frieden, worin nicht nur der Friede zwischen den kontrahirenden Mächten neu befestigt, sondern auch ausgemacht wurde, daß sie, so viel als möglich, die Eintracht und das gute Einverständniß unter den europäischen Staaten aufrecht erhalten wollten. Im Junius wurde in London, mit Bezug auf den künftigen Wiener Kongreß, eine Supplementar-Quadrupel-Allianz geschlossen. Die Geschichte des Kongresses selbst ist noch in frischem Andenken. Am 25 März 1815 wurde durch einen in Wien geschlossenen Traktat, jener von Chaumont erneuert. Die Basis der jezigen Verhältnisse der verbündeten Mächte ist jedoch ein anderer, der an demselben Tage, wo die vier Mächte den Pariser Traktat eingingen, nemlich am 20 Nov. 1815, unterzeichnet wurde. Dis ist eins der wichtigsten Aktenstüke der neuern Geschichte. Die vier verbündeten Mächte machen sich darin anheischig, ihre gegenseitig eingegangenen Verbindlichkeiten und den Traktat mit Frankreich aufrecht zu halten, und über die Ausführung desselben im Ganzen, so wie der besondern, damit in Verbindung stehenden Konventionen zu wachen. Dieser Artikel veranlaßte das Comite' der Minister der vier Mächte in Paris, worauf Frankreich etwas eifersüchtig war. Im zweiten Artikel war ausgemacht, daß, im Fall revolutionaire Grundsäze in Frankreich zum Ausbruch kämen, sie unter-

Digitized by Google

sich und in Gemeinschaft mit dem Könige von Frankreich für die Sicherheit ihrer Staaten und die allgemeine Ruhe Europa's sorgen wollten. Im dritten wird bestimmt, daß, im Fall eines Angrifs auf die Okkupationsarmee, jede der vier Mächte ihr im Traktat von Chaumont bestimmtes Kontingent von 60,000 Mann, und wenn es nicht reichte, mehr stellen sollte, um Friede und Ruhe wieder herzustellen. Auf diesen Fall behielten sie sich auch vor, so in Frankreich zu verfügen, daß in Zukunft dem Ausbruch des Kriegs vorgebeugt werde. Dem 5ten Artikel zufolge, sollen in bestimmten Zeiten, entweder unter den unmittelbaren Auspizien der Souveraine, oder durch ihre Minister, Versammlungen statt finden, die dem großen gemeinschaftlichen Interesse gewidmet sind, und die Maaßregeln prüfen sollen, welche sie für die Ruhe und Wohlfahrt der Völker, so wie für die Aufrechthaltung des Friedens in Europa am zuträglichsten halten. Im 6ten Artikel ist bestimmt, daß eine solche Zusammenkunft im Herbste 1818 statt haben soll. — Die Minister der vier Mächte übergaben dem Herzog von Richelieu eine Abschrift dieses Traktats nebst einem Schreiben, worin auseinandergesezt wird, was die vier Mächte zu thun beschlossen, im Fall in Frankreich wieder Unruhen ausbrechen sollten. Dieser Brief ist durchaus nothwendig, um die gegenwärtige Stellung Frankreichs zu den verbündeten Mächten zu verstehen und in den Geist der gegenwärtigen Diskussionen in Aachen einzugehen. Wenn Frankreich in die Allianz aufgenommen wird, so ist dadurch die Quadrupel-Allianz aufgelöst, und Alles geht dann in die alle umfassende heilige Allianz über."

Nach Berichten aus Aachen vom 13 Nov. wollte der Handelsstand am 15 den Monarchen ein Fest geben, nach welchem der Kaiser von Rußland und der König von Preußen nach Brüssel abgehn werden. Die Abreise des Kaisers von Oestreich war dem Vernehmen nach auf den 18 festgesezt. Er will den 23 zu München eintreffen. Der Kaiser Alexander soll Willens seyn, nach den Besuchen zu Karlsruhe und Stuttgart sich nach Weimar zu begeben.

* Vom Main, 17 Nov. Der Aachener Kongreß ist zufolge aller Nachrichten seinem Ende nahe; man sieht gespannt den weiteren Resultaten entgegen, die damit zur Bekanntmachung kommen werden. Wir glauben, das Hauptresultat ist und bleibt die Räumung Frankreichs, die Wiederherstellung eines Staates vom ersten Range in seine völlige Selbstleitung, in seine Regierungs- und Nationrechte. Dieses Ereigniß ist für die europäische Politik, besonders aber für Deutschland, von einer Wichtigkeit, die noch nicht ganz ermessen werden kan. Am wichtigsten ist dabei der Umstand, daß die Franzosen als Nation doch das meiste politische Leben und Feuer haben, und im Westen von Europa die Verfechter alles dessen sind, was man liberale Institutionen nennt, wie der Kaiser Alexander als Herrscher es im Osten ist. Merkwürdig ist das Zusammenstehn dieser beiden verschiedenartigen Kräfte, der regsamen entwikelten Nation, und des mächtigen, geistvollen Herrschers, für denselben Zwek. Die Geschichte wird den russischen Kaiser unter die wohlthätigsten Sternbilder zählen, die jemals am Horizonte der Politik für Völkerkultur und Menschenliebe aufgegangen sind. Großes bezeichnet überall seine Bahn; noch brennt in hellen Zügen die Warschauer Rede; Frankreich verdankt demselben Geiste nicht blos seine Emanzipation, woran die andern Monarchen gleichen Antheil haben, sondern auch gewichtige Worte, die es seinen Ultra's beschämend entgegenhalten kan. Wie grundlos müssen nach solchem Vorgange die Schrekbilder derjenigen seyn, die für die Ultra's von Deutschland ein zu geneigtes Gehör in Aachen fürchteten! Rußland gehört nicht zum deutschen Bunde, und hat daher keinen direkten Einfluß auf die deutschen innern Verhältnisse, aber den Einfluß, den jeder Staat auf andere Staaten auszuüben genöthigt und berufen ist, diesen Einfluß hat Deutschland von dem russischen Staate unter dem Kaiser Alexander nur als einen wohlthätigen, ersprieslichen, dem wahren Nationalgeiste förderlichen zu erfahren.

Oestreich.

† Wien, 14 Nov. Den lezten Nachrichten aus Aachen zufolge war die Abreise Sr. Maj. unsers Kaisers von da auf den 19 oder 20 d. M. festgesezt. Allerhöchstdieselben werden in den ersten Tagen des künftigen Monats hier zurükerwartet; dem Vernehmen nach werden wir aber nicht lange das Glük geniessen, den erlauchten Monarchen in unsern Mauern zu besizen, da derselbe gesonnen ist, bereits gegen Ende Januars oder zu Anfang Februars eine Reise nach Italien anzutreten, welche sich diesesmal über Florenz und Rom bis Neapel erstreken dürfte. Der Erzherzog Palatinus reist übermorgen nach Italien ab, und begibt sich, wie verlautet, gerade nach Neapel, wo er den größten Theil des Winters zubringen will. — Den Kaiser Alexander erwartet man hier nicht vor Ende Decembers, da sich dieser Monarch von Aachen, wie man wissen will, erst nach Petersburg begeben, und dann vielleicht später eine Reise zum Besuche seines erhabenen Freundes und Bundesgenossen hieher antreten wird. — Der königl. würtembergische Gesandte am hiesigen Hofe ist von seiner nach Stuttgart unternommenen Urlaubsreise vorgestern, und der kaiserl. östreichische Legationsrath am deutschen Bundestage, Hr. Friedrich v. Schlegel, verflossenen Dienstag hier eingetroffen. — Der zum kk. Generalkonsul bei den vereinigten Staaten von Nordamerika ernannte Freiherr v. Stürmer (der sich seit mehreren Tagen hier befindet) scheint seiner schwächlichen Gesundheitsumstände halber eine andere Bestimmung einer Reise nach Amerika vorziehen zu wollen, und erwartet darüber die nähern Weisungen von der Gnade Sr. Majestät. — Bei einer der lezten Jagden, welche der Ober-Jägermeister Fürst Auersberg auf seinen Gütern gegeben, wurden innerhalb 4 oder 5 Tagen 12,000 Stük Wild, worunter 2000 Fasanen, geschossen. — Vorgestern starb hier an einer Lungenlähmung im 73sten Jahre seines Lebens der ehemalige Reichsreferendar Freiherr Jos. Peter Frank, kk. Hofrath und Kommandeur des königl. ungarischen St. Stephansordens. — Die hier, mit allen Haupt- und Nebenumständen mehrere Tage hindurch erzählte Geschichte von einem unglüklichen Zweikampf, der zwischen einem Obristen und einem Obristlieutenant eines in Mähren stationirten Uhlanenregiments statt gefunden haben sollte, hat sich glüklicherweise nicht bestätigt, und es findet sich, daß an der ganzen Geschichte nicht ein wahres Wort ist! Es wäre wohl der Mühe werth, der Quelle nachzuspüren, aus der eine so schändliche Lüge geflossen seyn mag. — Seit vorigen Mittwoch hat sich hier eine für die Jahreszeit ziemlich empfindliche Kälte bei rauhem Nordostwinde eingestellt. Wenn es so fortgeht, dürfte dismal die Prophezeihung des Berliner Professors von einem gelinden Winter nicht ganz in Erfüllung gehn.

ed by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 326. 22 Nov. 1818.

Spanisches Amerika. (Bolivars Proklamation an die Einwohner von Neu-Grenada.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Niederlande. (Gerücht von einer Verschwörung.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich.

Spanisches Amerika.

Im Morning-Chronicle liest man folgenden, an die Bewohner von Neu-Grenada ergangenen Aufruf: „Simon Bolivar, Oberhaupt der Republik von Venezuela, Generalkapitän der Heere der Republiken von Venezuela und Neu-Grenada ꝛc. Bewohner von Neu-Grenada! Morillo's Heer ist nicht mehr! alle Verstärkungen, die er erhielt, sind vernichtet; 20,000 Spanier haben mit ihrem Blute den Boden von Venezuela getränkt. So manche ruhmvolle Schlacht unsrer Befreiungsheere hat Spanien bewiesen, daß Amerika seine Rächer in sich trägt. Das Weltall nahm Antheil an unsern vergangenen Leiden und betrachtet mit Bewunderung, was Tapferkeit und Freiheitsliebe im Kampf mit Tirannei und Gewalt vermögen. Spanien hat seine ungeheuern Hülfsquellen erschöpft gegen eine handvoll Menschen ohne Waffen, halbnakt, aber von Freiheit begeistert. Der Himmel hat unsre Bemühungen gekrönt; der Himmel hat der Gerechtigkeit unsrer Sache seinen Schuz verliehen; der Himmel, Beschüzer der Freiheit, hat unsre Wünsche erhört und uns Waffen gesendet zur Vertheidigung der Menschheit, Unschuld und Tugend. Großmüthige Ausländer, erfahrne Krieger sind gekommen, um unter Venezuela's Fahnen zu fechten. Können unsre Unterdrüker noch den Kampf fortsezen, jezt, wo ihre Hülfsmittel so vermindert, die unsrigen so vermehrt sind? — Spanien, in sich versunken, eilt seinem Untergange zu. Schwärme unsrer Freibeuter vernichten seinen Handel; seine Felder liegen ungebaut; seine Schäze sind erschöpft; sein Nationalgeist ist erdrükt unter der Last der Abgaben, der Aushebungen, der Inquisition und des Despotismus! — Bewohner von Neu-Grenada? Der Tag von Amerika's Befreiung ist angebrochen. Keine menschliche Macht kan dem Gange der Natur, den die Hand der Vorsehung lenkt, Fesseln anlegen. Vereinigt eure Anstrengungen mit den unsrigen. Venezuela und Bolivar kommen, euch zu befreien, wie ihr vor einigen Jahren Venezuela zu Hülfe gekommen. Schon hat sich, in einzelnen Gefechten, der Vortrab eures Heeres mit Ruhm bedekt, und bald wird er, mächtig unterstüzt, von euerm Boden Neu-Grenada's Verwüster verschwinden machen. Die Sonne wird ihre Jahresbahn nicht vollenden, ohne die Altäre der Freiheit in allen Theilen eures schönen Landes errichtet zu sehn!"

Großbritannien.

Ein Oppositionsblatt schreibt: Troz den Umtrieben der spanischen Agenten, und troz einem, in alle Zeitungen eingerükten Briefe eines angeblichen Deputirten von Venezuela, welcher dem General Macgregor allen diplomatischen Charakter absprach, hat dieser, blos durch die Macht seines Namens und seines militärischen Rufes 1500 Soldaten, und eine Menge Waffen aus den Birminghamer Fabriken gesammelt, und mit günstigem Winde die Themse verlassen. Die Leichtigkeit und Schnelle, womit Macgregor Kredit fand und sein Unternehmen ausführte, kontrastirt sehr mit den Schwierigkeiten, welche die spanischen Agenten finden, welche nach London gekommen, um Waffen einzukaufen, und Transportschiffe zu miethen. Sie haben zwar auch nur statt baaren Geldes Anweisungen angeboten, allein dis ist nicht der einzige Grund des Mißlingens ihrer Unterhandlungen; es liegt in der grosen Masse des englischen Volkes ein natürlicher Abscheu, die Sache der absoluten Herrschaft gegen die der Freiheit zu unterstüzen. Nicht wenig mögen dazu auch die neuesten Nachrichten aus Cadiz (vom 16 Okt.) beigetragen haben, laut welchen ein unparteiisch seyn wollender Augenzeuge behauptet, die ganze große Expedition sey nur darauf berechnet, den Insurgenten auf der einen Seite Furcht zu machen, auf der andern Seite die europäischen Mächte, deren Vermittelung nachgesucht worden, zu täuschen, und beiden die gänzliche Nullität, in welche Spanien versunken, zu verbergen. Es fehle nicht nur an Transportschiffen, sondern auch die Linienschiffe und Fregatten hätten Mangel an Tauwerk, Segel und Matrosen, und wenn man gleich Soldaten zusammenbringen könnte, so müßte doch auch für Ausrüstung und Unterhalt derselben während der Ueberfahrt und selbst in den Häfen der Terra-ferma gesorgt werden; in Hinsicht aller dieser Punkte fehle es aber an einer Kleinigkeit — am Gelde.

* London, 10 Nov. Gestern wurde man hier abermals durch allerlei thörichte Gerüchte über Bonaparte's Flucht oder Tod, über eine Revolution auf St. Helena, oder über eine dort entdekte Korrespondenz mit Paris, Rom ꝛc., in Bewegung gesezt, oder vielmehr die Bürger der Altstadt London haben sich beim gestrigen Lordmayors-Schmause hinter der Flasche vergeblich die Köpfe über den Inhalt der lezten Depeschen von St. Helena zerbrochen. Das Ganze reduzirt sich auf folgende Umstände. Die Sloop Musquito läuft am lezten Sonntage zu Portsmouth ein, und ankert um drei Uhr Nachmittags. Der Kapitain fährt mit den Depeschen nach London, und kommt ganz gemächlich am Montag Morgen hier an. Dem Schifsvolke wird, wie bei allen von St. Helena kommenden Schiffen üblich, der Verkehr mit der Küste für die ersten 48 Stunden untersagt, und der Berichtgeber aus Portsmouth will nun, vermuthlich durch Telegraphen, vom Musquito erfahren haben, daß die Depeschen, welche der Kapitain überbrachte, höchst wichtig seyen. Die drei Minister, welche gerade in London sind, lesen gemeinschaftlich die Depeschen, oder halten Kabinetsrath, wie man es

Digitized by Google

nennt; kein Kourier wird abgefertigt; keine Mittheilung wird gemacht, kein Mensch erfährt offiziell eine Sylbe über den Inhalt der Depeschen, und doch heißt es plözlich in ganz London, daß etwas besonderes auf St. Helena vorgefallen sey. Man müßte also annehmen, daß der Kapitain der Sloop Musquito das hohe Vertrauen, welches man ihm erwiesen haben muß, indem man ihm den Inhalt der geheimen Depeschen mittheilte, verrathen, und seine Geheimnisse ausgeschwäzt habe! Die lezten wirklichen Briefe aus St. Helena sind vom 18 Sept. Damals war Sir Hudson Lowe eifrig beschäftigt, den Bau einer neuen Wohnung für Bonaparte, mit größern Bequemlichkeiten für denselben, zu betreiben. Er ritt täglich nach Longwood, um die Arbeiter anzufeuern, und Bonaparte hielt sich, um ihm nicht zu begegnen, in den Umgebungen der alten Wohnung von Longwood eingeschränkt. Die Eskadre, aus einem Linienschif und 7 kleinen Kriegsschiffen, Fregatten und Sloops bestehend, lag ruhig auf ihren Wachstationen, und verwehrte jedem Schiffe den Zugang zu dem Inselfelsen. Wer an die Entdekung einer Korrespondenz zwischen St. Helena und den europäischen Städten Paris, Rom ꝛc. nicht sogleich glauben kan, weil er nicht begreift, wie dieselbe ohne englische Vermittelung betrieben werden könnte, der läßt den famösen Lord Cochrane mit seinen neu erfundenen Dampfboote auf der Windseite der Insel St. Helena erscheinen, ohne mit allen seinen Maschinen von der fürchterlichen Brandung an den Felsen zerschmettert zu werden, welche dort so perpendikulär als ein Kirchthurm sind. Die Times sprechen sogar von einem Gerücht, als ob Dr. O'Meara seiner Dienste entlassen sey, weil er behauptet habe, Sir Hudson Lowe habe ihn zu Bonaparte's Vergiftung bereden wollen. Es scheint fast, als ob die Kleinmüthigen unter den Engländern sich noch immer nicht von ihrem Schreken über den gefesselten Löwen erholen können. Nichts ist so wunderbar, was sie dem gefangenen Bonaparte nicht zutrauen sollten. Die Zahl dieser Kleinmüthigen ist freilich nur unbedeutend, aber die Furchtsamen schreyen gewöhnlich am heftigsten; der Mann von Kraft und Muth ist stille. Unsere Regierung lächelt über dis Angstgeschrei, welches nur mit Bonaparte's Tode sich endigen wird, und geht ihren festen Gang rüksichtlich der Sicherheitsmaaßregeln fort. — Nachschrift, vom 10 Nov. Abends. Ich habe mit Fleiß auf die heutige Ausgabe des Couriers gewartet. Er hatte gestern gesagt: so viel hat man sich merken lassen (so much has transpired), daß eine Korrespondenz zwischen einigen Personen in Paris, Rom ꝛc. zu Bonaparte's Befreiung entdekt sey. Heute weiß er weiter nichts hinzuzufügen, als daß in einiger Entfernung von St. Helena zu Zeiten Schiffe gesehen worden seyen, welche von den brittischen Schiffen nicht eingeholt werden konnten. Weiter nichts haben ihn seine Berichtgeber merken lassen, und die Oppositionszeitungen, welche gestern die Allarmisten lächerlich gemacht hatten, bleiben unwiderlegt. Es muß dem Beobachter einleuchten, daß die Herbeirufung des General-Attorney's und des General-Sollicitor's, der beiden Rechtsräthe des Königs, zum Kabinetsrath, welche sonst bei politischen Depeschen nie eine Einladung erhalten, die Nothwendigkeit eines juridischen Beiraths voraussezt. Vielleicht wurde deren Gutachten über Sir Hudson Lowe's Antwort auf Dr. O'Meara's Beschuldigungen gefordert. Sollte freilich Jemand in England sonst angeschuldigt seyn (und nach der Parlamentsakte ist jede Beihülfe zu Bonaparte's Entkommen ein Kapitalverbrechen), so wäre auch in dieser Rüksicht das Gutachten der Rechtsräthe des Königs nothwendig, aber Lord Melville konnte darüber nicht allein, ohne vorherige Berathung mit den übrigen Ministern, entscheiden, wenigstens wäre dis wider die Ministerial-Etiquette. St. Helena und dessen Gouverneur, als militärische See-Station und Beamter, stehn indessen unmittelbar unter der Admiralität und dem Kolonialsekretär Grafen Bathurst.

Frankreich.

Paris, 14 Nov. Konsol. 5Proz. 70 Fr. Bankaktien 1575 Fr.

Der Fürst Talleyrand hat seinen Dienst beim Könige als Oberstkammerherr wieder angetreten.

Die Alliirten übergeben, wie es heißt, nur in denjenigen Festungen, die sie während des Feldzugs von 1815 nicht erobert hatten, die Artillerie, Munition und Militärmagazine an die französischen Kommissarien. Aus denjenigen hingegen, die sie durch Waffengewalt im Besiz hatten, führen sie alle Militärvorräthe mit sich fort, wenn die französische Regierung sie nicht käuflich übernimmt.

Der Vorschlag, noch mehrere Statüen in Paris wieder herzustellen, leitet die Minerve française auf die Frage: Welche Regenten haben Anspruch auf solch eine Huldigung? „Könige, sagt sie, gehören, sobald sie ins Grab steigen, der Geschichte an. Zeitgenossen sind Unterthanen der Könige, Könige aber Unterthanen der Nachwelt; zum Pantheon gibt es kein Erbrecht. Rom verschwendete seine Apotheose freilich allen Kaisern. Domitian wurde unter die Götter versezt wie Titus, Caligula wie Marc Aurel. Allein das konstitutionelle Frankreich ist nicht das ausgeartete Rom. Allen Königen Bildsäulen errichten, heißt: sie keinem errichten. August ließ sich in Aegypten Alexanders Grab öfnen; man fragte ihn, ob er nicht auch die Grabmäler der Ptolemäer sehen wolle? „Nein, erwiederte er, Könige wollt' ich sehen, nicht Todte." Frankreich verlangt auch Könige zu sehen, d. h. Fürsten, die seine Unabhängigkeit vertheidigt, seinen Ruhm gesichert, sein Wohl vermehrt haben. Solche Fürsten aber, die nichts für ihr Vaterland thaten, sind die Todten, die August nicht sehen mochte; und wie er, wünscht auch Frankreich, daß sie im Grabe bleiben mögen."

Eine Brüsseler Oppositions-Zeitung enthält in Briefen aus Paris folgende Angaben über die lezten französischen Deputirtenwahlen: „Die Erwählung Lafayette's zum Deputirten des Sarthedepartements hat einen schwer zu beschreibenden Enthusiasmus hervorgebracht; vierzig Jahre voll Tugenden und Vaterlandsliebe haben endlich jene Nationalbelohnung gefunden, deren sie so würdig waren. B. Constant ist zu Paris durchgefallen in Folge von Umtrieben, von denen weiter unten die Rede seyn soll. Aber noch haben zwei Departemente Wahlen zu treffen; weil zwei Kandidaten von zweien zugleich gewählt wurden; Camille-Jordan vom Ain und der Rhone, Manuel von Finisterre und der Vendee. Ersterer hat für die Rhone, Lezterer für die Vendee sich entschieden; es ist also Hofnung da, daß Constant im Ain oder im Finisterre gewählt werde. Jean Potage ist zwar nicht so schnell, wie John Bull, die mit Steinen zu bewerfen, die sich mit Koth bedeken; aber er hat ein nicht

Digitized by Google

minder richtiges Gefühl in der Wahl seiner Vertreter; der Gemeingeist hat Riesenschritte in Frankreich gemacht. Man verdankt sie beinahe eben so sehr den Bemühungen der Marchangy, der Bellart, der Jacquinet, der Hua, als den patriotischen Schriften der Etienne, der Jay, der B. Constant. Etienne wäre in der Mosel gewählt worden, hätte er nicht an General Grenier einen Nebenbuhler gehabt, der durch seine militärischen Verdienste und sein Betragen in der Kammer und der provisorischen Regierung von 1815 großes Zutrauen sich erworben. — Manuel hat bekanntlich seine Ansprüche auf die Kandidatenstelle für Paris, in Folge der Entscheidung des Comite's der Liberalen, aufgegeben; er konnte dis um so leichter, da man schon seit sechs Monaten Anstalt getroffen, ihn von der Vendee wählen zu lassen. Dieser Umstand ward dem Ministerium hinterbracht, allein es hielt ihn für Scherz. Zur Fürsorge ernannte es jedoch Hrn. Dessongerais zum Präsidenten des Wahlkollegiums der Vendee. Es glaubte hiedurch seine Erwählung gesichert; anders entschied die öffentliche Meinung; sie gab ihm acht Stimmen von 800. Manuels Wahl ging bei der ersten Abstimmung hier und im Finisterre durch, wo die Wahltage abgeändert wurden, um einen Theil der Wähler zu ermüden und zu entfernen. Die Ernennung Manuels wirkte wie ein Donnerschlag auf die Minister. Als sie zu Paris bekannt wurde, hielten die Liberalen, an 400 stark, eine Versammlung, und beschlossen, die Wahlstimmen auf B. Constant zu lenken. Man wird sich aus den durch die Zeitungen mitgetheilten Stimmenlisten erinnern, daß Constant bei den täglichen Stimmenzählungen in allen Sektionen von Paris einen bedeutenden Vorsprung vor seinen Mitbewerbern hatte. Als die Regierung bemerkte, daß sie seine Wahl ohne außerordentliche Mittel nicht hintertreiben könnte, so sezte sie, in der Nacht vom 28 auf den 29 Okt. die Gensdarmerie in Bewegung, um die in den benachbarten Gemeinden befindlichen Wähler, die noch nicht gestimmt, aufzubieten. Stimmzettel, auf welche der Name Ternaux vorläufig geschrieben, wurden vertheilt; die Maires der Sektionen von Paris durch ein Rundschreiben des Präfekten, Hrn. v. Chabrol, aufgefordert, die saumseligen Wähler zur Entledigung ihrer Pflicht einzuladen, und „ihnen Hrn. Ternaux als denjenigen Kandidaten zu bezeichnen, welcher der „allgemeinen Zustimmung sich erfreue." Aufrufe, ihn zu wählen, werden noch in derselben Nacht in den Häusern abgegeben; alle Beamten erhalten die Weisung für Ternaux zu stimmen; alle auf den Mairien liegen gebliebenen Wählerkarten werden vertheilt. Bei den allmähligen Oefnungen der Stimmenurnen werden über 50 Zettel zu Gunsten B. Constants von Hrn Bellart, Präsidenten des Wahlkollegiums, unter dem Vorwande vernichtet, daß der Name nicht richtig geschrieben sey."

(Die Fortsezung folgt.)

Italien.

Zu Rom verkündigte am 6 Nov. eine Artilleriesalve vom Kastel S. Angelo die Abreise des Königs beider Sizilien. Sein Bruder der König Karl IV. von Spanien begleitete ihn; die Herzogin von Floridia wollte ihn am 8 folgen. Der König hatte vorher bei Sr. Heiligkeit, bei dem Könige Karl Emanuel von Sardinien, und bei der Herzogin von Chablais Abschiedsbesuche gemacht. Es hieß, Se. Majestät hätten mehreren angesehenen Neapolitanern, die sich wegen ihres Betragens in den Revolutionszeiten von Neapel entfernen mußten, gnädige Audienzen ertheilt, und ihnen gesagt, Sie würden sie gern wieder in Neapel sehn.

Zu Bologna ist wegen der überhandnehmenden Verbrechen eine Spezialkommission niedergesezt worden, welche ohne Appellation zu Leibes- oder Todesstrafen verurtheilen kan.

Von Venedig wird unterm 8 Nov. gemeldet, durch einige an Bord eines unter östreichischer Flagge aus Türkisch-Albanien in dem Kanal von Poveglia angekommenen Schiffes schnell aufeinander gefolgte Sterbfälle sey die Besorgniß entstanden, daß die Pest auf diesem Schiffe herrsche, die nun aber wieder geschwunden sey; daß inzwischen keine Vorsichtsmaaßregel vernachlässigt werde, um jeder möglichen weitern Verbreitung des Uebels Einhalt zu thun.

Niederlande.

Zu Brüssel veranlaßte die Anwesenheit der verwittweten Kaiserin von Rußland beinahe tägliche Feste. Am 13 Nov. wollte Ihre Majestät, in Gesellschaft des Königs und der Königin der Niederlande, eine Lustreise nach Antwerpen machen.

Das Journal de la Belgique erklärt die Gerüchte von einer bevorstehenden Abtretung des Gebiets jenseits der Maas an Preußen, für eine Fabel.

Das Oracle schreibt unterm 12 Nov.: „Vorgestern und gestern wurden hier in Brüssel mehrere Individuen, meistens Fremde, verhaftet. Man kennt die Ursache nicht." (Das Journal de Francfort spricht von einem, doch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfenden Gerüchte, daß ein Komplott entdekt worden sey, welches nichts Geringeres bezwekt habe, als den Kaiser Alexander auf seiner Reise von Aachen nach Brüssel aufzuheben, und ihn unter Androhung des Todes zu zwingen, den jungen Napoleon zum Kaiser von Frankreich, und seine Mutter zur Regentin zu erklären. Die Verschwornen (sezt es hinzu) hatten bereits Aufforderungen zu einem Aufstand in Frankreich druken lassen. Man hat schon Mehrere derselben, meistens Franzosen, verhaftet. Dieses Komplott soll sehr weit verbreitete Verzweigungen haben.)

Deutschland.

Ein Schreiben aus Aachen vom 13 Nov. sagt: „Die Herren Baring und Hope mit ihren Freunden hatten seit mehreren Monaten große Massen von Fonds zu Paris gesammelt, und benuzten sie unterdessen zu Diskontirungen, bis der Zeitpunkt einträte, wo diese Fonds zu Berichtigung der französischen Kontributionen in die Hände der Alliirten gezahlt würden. In dieser Maaßregel fanden aber die Agioteurs der Börse neue Nahrung für ihre ungemessenen Spekulationen. Einer derselben hatte vier Millionen konsolidirte Renten aufgehäuft, und sah sich genöthigt sie zu verpfänden, um Wechselforderungen von 50 Mill. Franken zu befriedigen. Die große Verlegenheit auf der Pariser Börse bei der lezten Liquidation im November ließen die französische Regierung besorgen, daß wenn die den Alliirten schuldigen 265 Millionen in 9 Monaten zu Paris bezahlt werden müßten, die Masse des cirkulirenden Metallgeldes unzureichend seyn würde, da schon seit einiger Zeit starke Ausfuhren nach Rußland, Oestreich und Ostindien statt gefunden hatten. Als nun der Hr. Herzog von Richelieu auf die nachtheiligen

Folgen, welche aus einer zu großen Beschleunigung der Kontributionszahlungen entstehen könnten, aufmerksam machte, wurden alle Kabinette von der Nothwendigkeit überzeugt, in dieser Hinsicht längere Fristen zuzugestehn. Einige Minister schlugen 24 Monate vor. Aber Hr. Alexander Baring, den man herberufen hatte, bemerkte, daß er zwar für sich und für Hrn. Hope gar keine Nachsicht begehre, um ihre ursprünglichen Verpflichtungen in neun Monaten zu erfüllen; daß er indessen der Meinung sey, 18 Monate würden hinreichen, um einer Stokung in der Handelscirkulation auf dem Pariser Plaze zuvorzukommen. Diese Modifikation ist nun von den alliirten Kabinetten angenommen worden, welche dadurch einen neuen Beweis ihrer hohen Weisheit und ihrer wohlwollenden Fürsorge für Frankreich gegeben haben. Die HH. Baring und Hope werden nun im Stande seyn, einen Theil ihrer Geldmittel zu Unterstüzung der Pariser Börse, und zu ihrem Schuze gegen große Erschütterungen zu verwenden. Sie werden das Vergnügen haben, allen Neidern zum Troz zu beweisen, daß sie ihren größten Ruhm darein sezen, das Vertrauen, welches der König von Frankreich und die erlauchten Souveraine ihnen schenken, zu verdienen. Diese augenblikliche Krisis, bei welcher die Oppositionspartei in Frankreich vielleicht lächelte, wird zulezt nur zu Befestigung des öffentlichen Kredits dienen, indem sie die Pariser Börse von zügellosen Agioteurs befreit, und die Schritte des Ministeriums werden nur desto leichter und gesicherter werden."

Nach anderweiten Berichten aus Aachen vom 14 Nov. wollte der Kaiser Alexander am 16 diese Stadt verlassen, um sich nach Brüssel zu begeben, (von wo er auf seiner Reise nach Stuttgart und Weimar, am 24 zu Frankfurt eintreffen wird). Der König von Preußen wollte ihm am 17 nach Brüssel folgen. Auch der Kaiser von Oestreich wollte Aachen am 17 verlassen, den 18 zu Köln zubringen, am 19 zu Bingen, am 20 zu Miltenberg, am 21 zu Crailsheim, und am 22 zu Donauwörth (wohin Ihm Seine erhabene Gemahlin von München entgegenkommt) übernachten, am 23 aber zu München eintreffen.

Der Entschluß, den Kongreß binnen wenigen Tagen zu beendigen, soll in einer Konferenz am 11 Nov. Abends gefaßt worden seyn. An demselben Tage des Morgens war der neue Traktat mit Frankreich, wegen Verlängerung der Zahlungstermine, unterzeichnet worden. Der preußische Hof soll wegen schnellerer Abtragung seines Antheils an den Kontributionen eine besondere Konvention mit Hrn. Baring abgeschlossen haben. Man war neugierig, ob die Deklaration beim Schlusse des Kongresses, von welcher man so viel gesprochen hat, nun noch erscheinen wird? Die Fürsten von Metternich und von Hardenberg wollten dem Vernehmen nach Aachen gegen den 22 verlassen. Die Fremden reisten schon jezt in großen Schaaren ab.

Der Freiherr v. Humboldt soll wirklich seinen Gesandtschaftsposten zu London aufgegeben haben, und Willens seyn, sich auf die Stelle eines Mitgliedes des Staatsraths zu Berlin zu beschränken. — Die Frankfurter und Fulda'schen Ausgleichungsgeschäfte sind preußischer Seits dem Staatsrath v. Molitor, unter der obern Leitung des Gesandten v. Otterstädt, übertragen worden.

Der Staatsminister Freiherr von Stein war am 13 Nov. von Aachen nach dem Nassauischen zurükgereist.

Von den Verhandlungen des lezten sächsischen Landtags liest man unter Anderm Folgendes: „In dem am 23 Jun. von sämtlichen Ständen dem Könige eingereichten Gutachten über einige Verbesserungen der Landtagsordnung verspricht sich der engere Ausschuß der Ritterschaft (aus 26 bis 27 Köpfen bestehend) von der in Vorschlag gebrachten öffentlichen Kundmachung der Landtagsverhandlungen „nichts", vielmehr findet er es „bedenklich, die Landtagsgeschäfte ins Publikum zu bringen." Die übrigen Stände waren der entgegengesezten Meinung. — Von den Abgeordneten mehrerer Städte war auf eine zeitgemäße Reform des Ständewesens mit Berüksichtigung des bisher ganz unvertretenen Bauernstandes angetragen worden. Der Minister entgegnete: Nur mit weiser Hand zur rechten Zeit könnten etwaige Modifikationen und Verbesserungen vorgenommen werden; das Wesen der Verfassung müsse aber unangetastet bleiben; denn man habe sich so lange dabei wohl befunden."

Preußen.

*Berlin, 18 Nov. Auch hier unterhalten wir uns von den Resultaten des Kongresses, ohne sie zu kennen oder zu enträthseln! Unsre Kaffeehauspolitiker versichern, die fünf großen Mächte hätten ewigen Frieden geschlossen, und eine Austrägalbehörde aus ihrer Mitte errichtet, welche alle ihre Streitigkeiten schlichten und richten solle. Deshalb seyen die Erbprinzen von Rußland und Preußen (warum nicht die übrigen?) berufen, um diesen Frieden mit zu unterzeichnen. Demnach sollten die stehenden Heere reduzirt, die Abgaben vermindert, und das goldene Zeitalter herbeigeführt werden rc. — In Cleve hat jemand unter dem Titel: „Vergleichung des französischen und preußischen Prozesses", ein und denselben Rechtsfall (eine Bagatellsache), der vor ein und demselben französischen und preußischen Gericht verhandelt worden, abdruken lassen, woraus sich ergeben soll, daß der französische Prozeß viermal weitläuftiger und kostbarer sey, als der unsrige. — Ein wichtiges Werk ist von Steffens erschienen. Es führt den auffallenden Titel: Karrikaturen des Heiligsten. Es ist ganz dem Staat in der Idee gewidmet, den der Verfasser als das höchste Bildungsinstitut, keineswegs als eine bloße Versicherungsanstalt der Privatrechte definirt; so fällt derselbe mit der Kirche in Eins zusammen, und die Freiheit ist ihm freie Herausbildung der persönlichen Eigenthümlichkeiten der Menschen, wenigstens bis das lezte Ziel. Das Heiligste wird nun von der einen Seite von Kurzsichtigen, auf der andern von Weitsichtigen hin und her gezerrt, und diese Zerrbilder stellt der Verfasser dar, indem er darüber sein Urtheil fällt. Auf diese Weise sind nun die wichtigsten Aufgaben unsrer Zeitverfassung, Stände, Bauer, Bürger, Adel, Erziehung, Zünfte, das Turnwesen, die Deutschheit, behandelt, und der Leser findet über diesen reichhaltigen Stoff trefliche Ansichten, die besonders den deutschen Vaterlandsfreund darüber trösten, daß es doch noch gelehrte Männer in Deutschland gibt, welche die Uebertreibungen zu finden, zu meiden, und zu geißeln verstehn, die allerdings das Heiligste zum Gemeinen umkehren wollen.

Oestreich.

Die Hofzeitung liefert nun auch den am 9 Okt. zu Aachen unterzeichneten Traktat über die Räumung von Frankreich.

Am 29 Okt. wurde zu Lemberg der Landtag für die Königreiche Gallizien und Lodomerien eröfnet.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Montag Nro. 327. 23 Nov. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Gerücht von Bonaparte's beabsichtigter Flucht.) — Frankreich. (Auszüge aus niederländischen Oppositionsblättern.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Aachen.) — Dänemark. — Oestreich.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Buenos-ayres zufolge, soll die Macht der Independenten in Chili so vertheilt seyn: 3000 zu St. Jago, 1500 zu St. Juan, 1000 zu Riocha, 1000 vor St. Luis. Osorio soll doch noch bei 2000 Mann beisammen haben. — Commodore Aury hat den Behörden von Jamaika die Besiznahme von den Inseln Sta. Catalina, Vieja Providencia und San Andrea (längs der Küste von Panama) offiziell angekündigt. Sta. Catalina hat einen vortreflichen Hafen, der bei 200 Schiffe fassen kan. Aury beschäftigt sich daselbst mit Bildung eines Korps, mit dem er in der Folge in Neu-Grenada landen will. Schon soll er 800 Mann, gröstentheils Flüchtlinge aus Grenada, gesammelt haben. Bekanntlich wird auch Sir Gregor Mac-Gregor mit seiner Expedition daselbst erwartet. — Es ist Sir Edward Frankland, brittischer Flottenkommissär im la Platastrome, welcher mit Artigas die neulich erwähnte Uebereinkunft abgeschlossen haben soll, um den englischen Handel auf dem östlichen Ufer des la Platastroms zu sichern, wo Artigas die Häfen Santa Rosa, Santa Lucia (sein Hauptquartier), Sance und Soriano (wo sich seine Arsenale befinden) besizt.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 11 Nov.) Konsol. 3Proz. 77¾. — Vorgestern gab der neue Lordmayor, Hr. Atkins, seinen Antrittsschmaus. Da er von der Ministerialpartei ist, so beehrten die Lords Liverpool, Bathurst und Sidmouth denselben mit ihrer Gegenwart. — Man vernimmt mit Bedauern, daß der ehrwürdige Patriarch der englischen Gelehrten, Sir Joseph Banks, gefährlich krank ist. — Der Peishwa, welcher sich dem General Malcolm freiwillig ergab, hat Erlaubniß erhalten, zu Benares mit einem Jahrgehalt von acht Lak Rupien zu privatisiren. — Der Courier versichert, seit Ankunft des Kapitains Briue, von der Sloop Musquito, bemerke man in den Büreaux der Minister, besonders aber in der Admiralität, mehr Thätigkeit als jemals seit Ende des Krieges. Man wisse nur so viel daß Sir Hudson Lowe eine Korrespondenz aufgefangen habe, welche das Daseyn einer Kommunikation zwischen St. Helena, und gewissen Personen zu Paris und in andern europäischen Hauptstädten beweise. Diese Kommunikation habe Bonaparte's Flucht von St. Helena zum Gegenstande gehabt. Welches aber auch die Plane und Hofnungen Bonaparte's und seiner Freunde in Europa gewesen seyn möchten, so seyen sie jezt durch Sir Hudson Lowe's Wachsamkeit vereitelt, der dadurch ein neues Recht auf ihren Haß und ihre Verläumdungen erworben habe.

Frankreich.

Der Herzog von Orleans wurde durch die Krankheit von drei seiner Kinder, welche die Röthein hatten, verhindert von Neuilly nach der Hauptstadt zu ziehn.

Die Admirale Truguet und Rosily haben vom Könige den St. Ludwigsorden erhalten.

Talma hat den Schauspielern des Théâtre français abermals seinen Entschluß erklärt, sich von der Bühne zurükzuziehn. Schon vor einem Jahre machte er diese Erklärung, wurde aber durch Zugestehung neuer Vortheile davon zurükgebracht.

Der Moniteur enthielt dieser Tage einen Artikel aus Commercy über die Freude, welche der Abzug des dort liegenden 2ten Regiments preußischer Lanzenträger unter den Einwohnern verursacht habe, die sich aber bei allem dem mit einer Ruhe betragen hätten, die einer großen Nation würdig sey. „Wenn, liest man weiter, die fremden Schaaren, welche unser Land, unsre festen Pläze und unsre Gränze besezt hielten, aufgelöst, und besiegt vor dem Schwerdte unsrer Krieger geflohen wären, so wäre dis eine Sache, an die wir durch den Muth unserer Heere zu sehr gewöhnt sind, als daß es sich der Mühe verlohnte, sich darüber zu wundern, oder weiter daran zu denken; aber daß Europa selbst vor dem friedlichen Frankreich die Waffen senkt — diese feierliche Huldigung, welche man der tiefen Weisheit unsers Königs, der Geschiklichkeit seines Kabinets, dem festen Gange unserer Verfassung und der edeln Haltung der Nation dadurch bringt, ist ein glorwürdigerer Triumph und ein sicherer Bürge unserer künftigen politischen Stellung."

Fortsezung der Nachrichten aus niederländischen Blättern. „Troz aller dieser Umtriebe würde gleichwol Benjamin Constant beim Ballotiren den Sieg errungen haben, hätten nicht mehrere Wähler sich auf den Markt von Poissy begeben müssen, ein Umstand, der zum Voraus berechnet war. Auf jenem Markte selbst gab es eine Menge Anlässe, welche ihre Rükkehr verzögerten; als sie zurükkamen, war die Wahl zu Ende und Ternaux mit einer Mehrheit von 80 Stimmen zum Deputirten von Paris erklärt. Aber der Deputirte nach dem Volkswillen ist Constant; und wird er nicht noch dis Jahr vom Ain oder vom Finisterre gewählt, so wird er es das nächste Jahr von andern Departementen. — Bedochs Wahl war seit acht Monaten vorausgesehn. Vergebens bot man ihm eine Pension, eine Prokuratorsstelle für seinen ältesten, und Dienstaktivität für seinen jüngsten Sohn an, damit er zukträte; er folgte dem Rufe des Vaterlandes, und bei der ersten Abstimmung war er erwählt. — Aber die Hauptbemühungen der Minister waren gegen Lafayette gerichtet; große Summen wurden ausgegeben, um seine Wahl im Seine und Marnedepartement zu hintertreiben. Er fiel hier durch; aber das Sarthedepartement entwikelte eine Kraft

Digitized by Google

und Vaterlandsliebe, die in den konstitutionellen Jahrbüchern Epochen machen werden. Schon hatte das Wahlkollegium von Mans drei Deputirte gewählt, und man schritt zur Wahl des vierten, wozu alle Stimmen Lafayette trugen; da erklärte der Erstgewählte, Thore', daß er die Ernennung nicht annehme. Nun zeigte der Präsident des Kollegiums, Hr. Jules Pasquier, den Wählern an, daß dieser Fall, der durch das Gesez nicht vorgesehen sey, ihn nöthige, die Befehle der Regierung einzuholen; bis sie einträfen, sey die vierte Wahl aufgeschoben. (Bekanntlich erklärte diese, daß der Fall von den Kammern zu entscheiden wäre.) Vergebens bemerkten die Wähler, daß jener Umstand mit der Wahl des vierten Deputirten nichts zu thun habe; der Präsident vertagte die Sizung auf drei Tage (den 30 Okt). Die meisten Wähler unterzeichneten eine Protestation und legten sie im Wahlbüreau nieder; der Präsident blieb jedoch bei seinem Entschlusse. In der Zwischenzeit halten die verschiedenen Behörden offene Tafel; aber nur die Wähler der Stadt werden dazu geladen; die Wähler vom Lande, die man zu entfernen sucht, irren in den Straßen herum. Man verweigert ihnen Einquartierungsbillete; man sucht ihre Aufnahme in den Wirthshäusern zu erschweren. Die Nacht bricht an; man hoft, sie werden sich endlich zur Abreise anschiken. Gensdarmerie sprengt durch die Straßen, um sie zu erschreken; aber sie sammeln sich in Gruppen auf dem Hauptplaze und in den vorzüglichsten Straßen; zünden Bivouacqfeuer an, und diese Männer, die man mit so beleidigender Geringschäzung behandelt, erklären, daß sie, treu ihren Bürgerpflichten, nicht eher nach Hause gehn würden, bis sie nicht ihren Repräsentanten frei erwählt hätten. In dieser festen Stellung erwarten sie den Tag der Wahl; auch nicht ein Einziger fehlt beim Aufruf. Die Ernennung geht ohne die geringste Unordnung vor sich, und die Versammlung trennt sich unter dem Beifallszuruf einer unermeßlichen Volksmenge. Dis ist die getreue Darstellung eines Ereignisses, welches, ungeachtet des unklugen Benehmens des Präsidenten, doch keinen revolutionären Charakter an sich trug, und den Ministern zeigte, daß das Volk seine Rechte kennt, und sie zu vertheidigen weiß. Die Regierung handelte gegen ihr eignes Interesse, als sie das Wahlkollegium durch einen Mann präsidiren ließ, der sich als Präfekt verhaßt gemacht hatte, und jezt durch seine Unklugheit die öffentliche Ruhe gefährdete. Könnte man noch etwas zu Lafayette's Lob hinzusezen, so wäre es die Behauptung, daß der Wählbare einer solchen Wahl würdig war. — Die Umstände, welche Camille-Jordans Wahl begleiteten, sind ebenfalls merkwürdig. Der Ain hatte ihn schon zum Deputirten gewählt; das hielt jedoch die Rhone nicht ab, ein Gleiches zu thun. Bei Eröfnung des Wahlkollegiums lief ein Zettel unter den Wählern herum, des Inhalts: „Unser Departement (die Rhone) war vor Kurzem der Schauplaz von Gräueln, gleich denen von 1793. Oeffentliche Beamte mißbrauchten das Schwerdt der Gerechtigkeit zum Morde; das Werkzeug der Todesstrafe ward mit roher Freude herumgeführt. Vergessen wir nicht, daß einer unsrer Mitbürger zu unsern Gunsten sich erhob. Unsre Henker suchten seine Aussagen verdächtig zu machen; strafen wir sie Lügen vor den Augen von Frankreich, das sie verläugnet, im Angesichte Europa's, das sie verwünscht! Unsre Wahl trage eine heilige Schuld ab, unser Wohlthäter sey unser Stellvertreter!" — Camille-Jordan ward bei der ersten Abstimmung fast einmüthig gewählt! — Nie war die Nation ruhiger, nie ihre Haltung ehrfurchtgebietender, als bei diesen Wahlen. Kandidaten, durch Ränke in dem einen Departement beseitigt, wurden in einem andern gewählt. Lafayette, gegen den der Haß den höchsten Grad erreichte, ist Deputirter durch den Willen des Volks. Das Journal-general wurde einen Tag auf der Post zurükgehalten, zur Strafe, daß es seine Erwählung früher als die übrigen Journale angekündigt. Manuel, dem einige Barrister die Ehre, ins Advokatengremium von Paris zu treten verweigert haben, ist der Deputirte von zwei Departementen. Maitre Bellart, sein vorzüglichster Gegner, Maitre Bellart, der ihn während der Wahlen verkleinerte, ertheilt ihm nun Lobsprüche. Er kennt sein Handwerk; wenn man einem Ehrenmanne dadurch einen Dienst erwies, daß man Böses von ihm sprach, so kan es nicht fehlen, daß man ihm schade, wenn man ihm Gutes nachredet. Nur über B. Constant ward ein Sieg errungen, der aber allem Anscheine nach von kurzer Dauer seyn wird. Ternaux ist von den Ministern nur aus Noth durchgesezt worden, um der öffentlichen Meinung wenigstens in Etwas zu willfahren; aber wie konnte er, der in jeder andern Lage den Liberalen angestanden wäre, sich entschließen, in die Nationalversammlung zu treten, wie man nach Bicetre kommt: mit Hülfe der Polizei? Die Minister haben nun das genaue Maaß von dem Zustande der öffentlichen Meinung; wenn sie weise sind, werden sie daraus Nuzen schöpfen. Sie haben gesehn, daß gerade diejenigen, auf die sie am Meisten zählten, die Chouans und die Vendeer, Männer erwählten, die ihnen am Wenigsten anstehn. Allein, wenn sie im Geiste des Volkes regieren, wenn sie die noch blutenden Wunden des Vaterlandes endlich heilen, so werden eben diese Männer ihre eifrigsten Stüzen werden. Nur die Maximen Ludwigs XI. wären gefährlich bei einem Volke, das Alles sieht, Alles beurtheilt, und für welches die drei lezten Jahrzehnte zu drei Jahrhunderten an Erfahrungen geworden sind."

Eine andere Brüsseler Zeitung schreibt: „Bekanntlich werden die Kammern am 30 Nov. zusammentreten. Außer den beiden wichtigen Gesezesvorschlägen, die Beschränkung der Geschwornen auf die Zahl der Wähler, und das Urtheil über Preßvergehn durch Geschworne betreffend, dürfte auch die Aufhebung des Polizeiministeriums wieder zur Sprache kommen; es soll künftig nur ein Departement des Ministeriums des Innern ausmachen, aber dieses Ministerium selbst Hrn. Decazes anvertraut werden. Der Staatsschaz würde dadurch gewinnen, aber die öffentliche Freiheit nicht, wenn der Verwaltungsgeist derselbe bleibt. Auch hoft man eine große Maaßregel in Hinsicht der Verbannten, die in Masse proscribirt wurden, und im Detail zurükberufen werden. Vielleicht will man die Begünstigten durch eine solche Auszeichnung gewinnen; schon bezeichnet das Publikum Einige der Zurükberufenen mit dem Namen der Pénitens blancs (der weißen Büßenden). — Für den Prinzen von Monaco, dessen Verwaltung in seinem restaurirten Fürstenthume in öffentlichen Blättern, besonders in der Bibliothèque historique, hart angegriffen worden, wird eine Vertheidigungsschrift unentgeldlich vertheilt, die den Titel führt: La brochure gratis, ou le Prince de Monaco jus-

Digitized by Google

cifié. — Für Hrn. Cöneaux, welcher wegen eines Preßvergehens noch immer im Gefängnisse St. Pelagie, wo er schon seine sechs Monate Haft ausstand, zurükbehalten ward, weil er die ihm auferlegte starke Geldstrafe nicht bezahlen konnte, wurde von dem Wahlkollegium der Seine eine Kollekte veranstaltet, die ihren Zwek reichlich erfüllte. Hr. Fieve'e, der wegen eines ähnlichen Vergehens nur zu drei Monaten Haft und 50 Fr. Strafe verurtheilt ward, wird keiner ähnlichen Hülfe bedürfen. Man wunderte sich über diese Ungleichheit der Strafen: wir finden sie aber ganz abgemessen, denn Fieve'e habe in seiner Schrift nur die Person des Königs angegriffen, Cöneaux hingegen Hrn. v. Marchangy und die Minister."

* Aus dem Elsaß, 18 Nov. Man versichert, der Herzog von Angouleme, der gestern Nachmittag in Kolmar eingetroffen ist, werde einige der vorzüglichsten Fabriken in der dortigen Gegend besuchen, sich alsdann nach Mühlhausen begeben, seinen Weg längst den östlichen Gränzen Frankreichs bis Besançon fortsezen, und nachher erst an die Nordgränze reisen. In Schlettstadt hat er gestern Morgen die Festungswerke besichtigt. — Der Herzog von Glocester ist mit einem kleinen Gefolge aus Schwaben in Straßburg eingetroffen, wo er einige Tage zu verweilen gedenkt. — Im Elsaß haben seit acht Tagen häufige französische Truppenmärsche statt.

Niederlande.

Am 11 Nov. wohnte die verwittwete Kaiserin von Rußland einer Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten bei. Man diskutirte den Gesezesentwurf wegen Abschaffung des Negerhandels, welcher zulezt mit 87 Stimmen gegen 5 angenommen wurde.

Am 14 Nov. reiste die Kaiserin, in Begleitung des Großfürsten Michael, des Prinzen und der Prinzessin von Oranien, auf einer königlichen Jacht von Brüssel nach Antwerpen ab.

Die Zahl der zu Brüssel verhafteten Personen soll 8 bis 10 seyn, mit Einschluß von 3 Belgiern. Eine Brüsseler Zeitung sagt: „Wir enthalten uns, bis wir näher unterrichtet sind, aller Muthmaaßungen über diese Verhaftungen." — Das Journal de Francfort äußert, erst nach der Abreise der Souverains werde man über diese, eben so thörichte als abscheuliche Verschwörung Aufklärung erhalten. Eine deutsche Zeitung meynt, wenn das fast unglaubliche Gerücht von einem Komplott gegen die Person des Kaisers Alexander nicht etwa eine bloße Erdichtung der Ultra's sey, um neue Besorgnisse über Frankreichs Ruhe zu erregen, so möchte es doch vielleicht sehr übertrieben seyn. Der Vrai-Libéral, das Organ der französischen Exilirten in den Niederlanden, schweigt bis zum 15 Nov. ganz von jenem Gerücht, und selbst von den Verhaftungen.

Deutschland.

Am 16 Nov. kam die durchlauchtigste Familie Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Baiern im erwünschtesten Wohlseyn zu Aschaffenburg an.

Der schwäbische Merkur schreibt aus Ulm: „Seit Ende Oktobers werden hier alle öffentliche Gebäude und zwar vorzüglich das Areal derselben vermessen; ob etwa um Magazine oder Kasernen für die künftige Bundesfestung (welche übrigens die hiesigen Garten- und Gutsbesizer und viele Einwohner in nicht geringe Betrübniß sezt) auszumitteln? Die Festungs-Untersuchungskommission soll den Siz ihrer Geschäfte in einem ansehnlichen hiesigen, erst kürzlich neugebauten Hause bekommen."

Zu Karlsruhe wurde am 19 Nov. der Namenstag der regierenden Kaiserin von Rußland aufs Feierlichste begangen.

Der in der Bundesversammlung präsidirende Minister, Graf v. Buol-Schauenstein, wurde am 18 Nov. von Aachen zurük, in Frankfurt erwartet. Man sah daselbst der Ankunft noch mehrerer diplomatischen Personen entgegen, da es unzweifelhaft scheint, daß noch im Laufe dieses Jahres Frankfurt der Schauplaz wichtiger Unterhandlungen seyn wird.

Aus Frankfurt schreibt man unterm 17 Nov.: „Im Handel ist noch dieselbe Klage über den herrschenden Mangel an baarem Gelde. Mehrere bedeutende Handelshäuser sind genöthigt worden, ihren auswärtigen Handelsfreunden den Kredit für den Augenblik aufzukündigen, indem sie sich außer Stande sehen, große Tratten zu honoriren. Im Kolonialwaarengeschäfte ist wenig Leben. Kaffee, Zuker, Gewürze aller Art sind sehr unwerth; dagegen ist Blei seit einigen Tagen sehr begehrt, was man den starken Nachfragen aus Frankreich zuschreibt. Der Grund dieser Nachfragen mag wohl darin liegen, daß Frankreich die nun leer gewordenen Festungen und Zeughäuser wieder mit diesem Gegenstand versehen will."

Am 14 Nov. nach der Konferenz war zu Aachen großes Mittagmahl bei dem Fürsten von Hardenberg. Der Kronprinz von Preußen, die Fürstin von Thurn und Taxis nebst ihrer Prinzessin Tochter, so wie alle Minister und einige zu Aachen befindliche Gelehrte waren dabei gegenwärtig. Ein Theil des Gefolges des Königs von Preußen sollte schon am 17 über Mainz und Frankfurt nach Berlin abgehn. Der Generaladjutant des Kaisers von Oestreich, F. M. L. v. Kutschera, lag ernstlich krank darnieder. Die Reiseroute dieses Monarchen bleibt ganz, wie wir sie gestern anzeigten.

Ein älteres Schreiben aus Aachen sagt: „Englische, niederländische und deutsche Blätter enthalten zwar recht lange Artikel von Aachen, allein es gilt von ihnen, was das Journal de Paris von dem zu Paris erscheinenden Nouvelliste d'Aix-la-Chapelle erzählt. „Ein ehrbarer Bürger in einer Provinzialstadt, großer Liebhaber der Politik, hatte darauf pränumerirt, und an dem Tage, wo die erste Nummer eintraf, eine Gesellschaft geladen. Das Heft wird zum Nachtisch aufgehoben. Der Hausherr stekt seine Brille auf, und beginnt mit feierlicher Stimme: „Nun wollen wir hören, was die erhabenen Personen, auf welche Europens Augen gerichtet sind, zu Aachen vollbringen." Er liest: Demoiselle Elisa Garnerin.... „Gehen wir weiter!" — Der junge Hippolite Larsonneur.... „das ist nicht was wir wollen!" — Das Konzert des Hrn. Fabry-Garat ... „Kümmert uns nicht!" Der kleine Virtuose Le'on de St. Lubin.... „Zur Sache, zur Sache!" rief Alles, und der Hausherr erseufzend: „Ich bin zu Ende! Wer hätte sich auch auf einen Nouvelliste sans nouvelles gefaßt gemacht?" — Die Niederländer Blätter liefern hiezu ein Paar Alineas: von Signora Catalani, deren baare Einnahme man, ohne Geschenke und ohne den prächtigen Gürtel, den sie vom Kaiser Alexander erhielt, auf 40,000 Fr. schäzt; von der Waise von Wilna, Nareida oder Desire'e genannt, welche mit einem andern Zögling der Madame Füsil in dem Cir-

Digitized by Google

kel der Fürstin von Thurn und Taxis Defiance et Malice mit vieler Wahrheit ausführte, und reiche Geschenke erhielt; von der Postmeisterin von Lüttich, Madame Dupont, bei welcher Kaiser Alexander mit seinem Bruder, dem Großfürsten Konstantin gefrühstükt, und welcher er einen reichbesezten Gürtel geschenkt. Höchstens findet man, in politischer Hinsicht, in englischen Blättern Betrachtungen über die liberalen Institutionen, von welchen in der vierstündigen Unterredung, die Graf Münster mit Lord Castlereagh zu Aachen gehabt haben soll, die Rede gewesen seyn möge, um das Glük der wiedergebornen Hannoveraner zu begründen. Die Aachener Berichte in den Times sind häufig nichts als eine Zusammenstellung verschiedener aus deutschen Blättern genommener Reklamationen, Vorstellungen und Verfügungen, an die verbündeten Fürsten gerichtet oder von ihnen getroffen; versezt mit Nachrichten von der Organisation der Universität Bonn; von der neuen Malerschule zu Düsseldorf, zu deren Direktor der König von Preußen den Maler Cornelissen von Rom berufen; von der neuen Militärschule im Schlosse zu Koblenz und von dem Kloster Cornely Münster, dessen Patron St. Cornelius in Heilung der Epilepsie (Mal de St. Corneille) so große Wunder gethan, bevor die Fakultät sein Privilegium an sich gezogen. Dann folgen historische Notizen über die 80 Mediatisirten des heil. römischen Reichs, von denen Manche ebensoviel und mehr an Land und Leuten besaßen, als Einige ihrer glüklichern Mitbrüder, die in der Zahl der deutschen Souveraine beibehalten worden. Graf Bentink, die Fürsten von Bentheim, der Fürst von Croy, und der Fürst von Thurn und Taxis seyen persönlich in Aachen anwesend, um ihre Ansprüche zu betreiben; sie schmeichelten sich, sagen die Times, mit Oestreichs Unterstüzung, nicht nur weil diese Monarchie keine Mediatisirten zu Unterthanen, folglich kein Interesse an ihrer Unterdrükung habe, sondern auch, weil mehrere östreichische Minister als Mediatisirte unter andern deutschen Regierungen stünden. Auch Preußen bezeuge ihnen (heißt es daselbst weiter) mit einer Art von Ultraliberalität, ob es gleich einige Mediatisirte einschließe, große Theilnahme; vielleicht um sie vom östreichischen Einflusse abzuziehen. Ihre größte Hofnung aber sezten sie auf die Legitimität ihrer Ansprüche, deren Verkennung, nach ihrer Meinung, dem revolutionairen Geiste in Europa Thüren und Thore öfnen würde. Auch andere deutsche Staaten sendeten allmählig Abgeordnete nach Aachen; würde ihnen Gehör gegeben, so arte der europäische Kongreß allmählig in einen deutschen Reichstag aus. Die Times erwähnen hierauf des an den Kongreß gerichteten Memoires der westphälischen Staatsgläubiger und Domainenkäufer, und zeigen weitläuftig „die Nothwendigkeit, einem Unwesen ein Ende zu machen, wodurch der fürstlichen Würde und der Heiligkeit der Verträge zu nahe getreten werde." Der König von Preußen habe in dieser Sache großen Edelmuth an den Tag gelegt. Nur das englische Hannover theile in etwas die Ansichten des Kurfürsten von Hessen. Hätte das Königreich Westphalen 30 Jahre bestanden, so würde Niemand auf solchen Umsturz des Eigenthumsrechtes denken; werde er nun gerechtfertigt, weil es nur 7 oder 8 Jahre bestand?" — Endlich gehn die Times ausführlich die Geschichte der Quadrupel-Allianz durch; bis zu ihrer lezten Bestätigung und Ausbildung durch den Pariser Vertrag vom 20 Nov. 1815, worin die Grundbedingungen des Chaumonter Vertrags erneuert, das ministerielle Comite' der Minister zu Paris (zur Aufsicht über die Vollziehung der Verträge) herbeigeführt, und die Zusammenkunft der Monarchen von drei zu drei Jahren, als nächste Veranlassung des gegenwärtigen Kongresses, ausbedungen worden. So habe sich die Quadrupel-Allianz bisher gebildet und befestigt. Sollte nun, nach einem von russischer Seite gemachten Antrag, Frankreich in diese Allianz aufgenommen werden, so würde die Quadrupel- in eine Quintupel-Allianz verwandelt. Da aber der eigentliche Zwek der Quadrupel-Allianz kein andrer gewesen, als zuerst den Anmaaßungen Frankreichs einen Damm zu sezen, und in der Folge dessen Betragen, besonders in Hinsicht auf die abgeschlossenen Verträge zu kontrolliren, so sey seit Frankreichs Emancipation für die längere Dauer der Quadrupel-Allianz kein Grund mehr vorhanden; und da dieselben Ursachen, welche deren Fortdauer überflüssig machten, auch gegen eine Quintupel-Allianz sprächen, so dürfte auch die Idee zu dieser aufgegeben werden. Die Quadrupel-Allianz werde sich demnach in ein allgemeines Bündniß der europäischen Groß-Staaten und zulezt in die heilige Allianz verlieren, blos mit dem Umstande, daß die vier oder fünf ersten Mächte Europa's vielleicht eine Erklärung herausgäben, auf welchen Grundlagen der neue politische Bau Europa's beruhen, und nach welchen Grundsäzen die darin vorfallenden Mißhelligkeiten ohne Blutvergießen beigelegt werden sollten. Dieser Erklärung, als dem Hauptresultate des Kongresses, sehe man mit größter Theilnahme entgegen."

Dänemark.

Eine Kopenhagener Zeitung bemerkt, daß die Verschlechterung des dänischen Kurses zum Theil von den bedeutenden Summen herrühren dürfte, welche in dieser Zeit nach beiden Indien gegangen sind, oder gehen sollen, indem man es vortheilhafter finde, Contanten als Waaren nach jenen Ländern zu schiken. Inwieweit es klug sey, so viel Geld wegzusenden, um Waaren wieder zu erhalten, von denen man bereits genug hat, werde die Zeit lehren.

Oestreich.

Am 31 Okt. wurde zu Lemberg der diesjährige Landtag, nach verschiedenen, durch den Präsidenten (den Landesgouverneur Freiherrn v. Hauer), den ersten Landtagskommissair (Grafen Cholonievski) und den Hrn. Primas gehaltenen Reden, auf die übliche Art geschlossen. Am 28 und 29 hatten die Stände die Berathung über die königlichen Postulate gepflogen, und die übrigen zur Wirksamkeit des Landtags gehörigen Gegenstände verhandelt.

* Wien, 15 Nov. Nach den lezten aus Aachen eingegangenen Nachrichten scheint es nun ziemlich sicher, daß die Rükkunft des Hofs am 2 Dec. hier erfolgt. Ueber die Ankunft des Kaisers Alexander und seiner Gemahlin und Mutter, vernimmt man nichts mehr. — Seit mehreren Tagen machte unser Kurs bedeutende Bewegungen, wovon ohne Zweifel der große Geldmangel die Hauptursache ist. Die Stokung in allen Zweigen des Waarenhandels nimmt dadurch immer mehr zu; ja wir würden sogar den Diskonto auf 15 bis 20 Proz. gesehn haben, wären wir nicht durch unsre Nationalbank, welche bekanntlich bis jezt zu billigen Prozenten herleiht, auf eine für Handel und Wandel so wohlthätige Art unterstüzt. Es ist unläugbar, daß wenn dieses Nationalinstitut nicht existirte, unser Plaz bei der jezigen, hoffentlich nur momentanen Stille in allen Zweigen, großen Verlegenheiten ausgesezt gewesen wäre, welche viele Fallimente der kleinern Kaufleute nach sich gezogen hätten.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 328. 24 Nov. 1818.

Nordamerika. (Günstiger Finanzzustand.) — Großbritannien. (Gerüchte aus St. Helena.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. — Rußland. — Oestreich.

Nordamerika.

Nach New-Yorker Zeitungen vom 11 Okt. dürfte der Kongreß der vereinigten Staaten am 16 Nov. zusammentreten. Dieselben Blätter wollen wissen, Hr. Martinez, welcher auf dem einem Schiffe von Bordeaux angekommen, sey Ueberbringer eines Vertrages, wodurch Spanien die Florida's an Nordamerika abtrete. Diese Nachricht ward jedoch von Andern sehr bezweifelt.

Englische Oppositionsblätter bemühen sich, durch eine Schilderung des blühenden Zustandes der nordamerikanischen Finanzen zu zeigen, wie Unrecht man habe, ein Mißtrauen in die nordamerikanischen Fonds wegen der unlängst eingetretenen Beschränkung der amerikanischen Bankdiskonto's zu hegen. Hiernach ließen die Staatseinkünfte Ende 1817 einen Ueberschuß von 6 Millionen Dollars. Im Jahr 1818 betragen die Staatseinkünfte 24½ Mill., zusammen also 30½ Mill. Die Ausgaben nebst Sinkingsfund für 1818 belaufen sich auf 21,800,000 Dollars, es wird also am Ende des Jahrs ein Ueberschuß von 8,700,000 Dollars bleiben. Der Rest der Schuld für Louisiana wird 1819, die übrigen Anleihen 1825 abgetragen seyn, und im Jahr 1830 werden die vereinigten Staaten, ohne Land-, Eigenthums- oder Klassensteuern, von allen fundirten Schulden befreit seyn, mit Ausnahme der 3prozentigen, welche aufzukündigen nicht in der Macht der Regierung steht, die aber unbedeutend sind. Die Gesamtsumme der nordamerikanischen Nationalschuld betrug am 1 Jan. 98 Mill. Dollars. Die nordamerikanischen Stocks standen in London auf 106, und sind auf Pari gefallen. Die Aktien der Nationalbank von Philadelphia standen um 50 Proz. höher als der Werth der ursprünglichen Einlage war, sanken aber noch mehr als die Stocks. — Die gesamte Einlage, oder das Kapital der Bank, wird 35 Mill. Dollars betragen, wenn sie vollständig seyn wird; 7 Mill. dieser Summe hat sich die Regierung vorbehalten; sie ist folglich interessirt, die Nationalbank gegen die Provinzialbanken in Schuz zu nehmen, welche ein neidisches Auge auf deren Wachsthum werfen. Jemehr die Nationalschuld abgetragen wird, um so mehr werden die ledig gewordenen Kapitalien ihr Unterkommen in der Bank suchen. Wenn sie es bisher nicht thaten, so liegt eine Ursache darin, daß der tägliche Wachsthum der Bevölkerung und des Handels das Bedürfniß von cirkulirenden Kapitalien immer steigert, und daß diese reichlichere Zinsen im Handel und Wandel abwerfen, als die Bank für jezt gewähren kan, wo eine Menge Ausgaben für Gebäude, Einrichtungen u. dgl. und die Zahlung der ersten Rate an die Regierung für das Bankprivilegium (es kostet 1,500,000 Dollars in drei Raten zahlbar) eine Menge Geld hinwegnimmt, während die Banknoten selbst noch nicht so im Kurse sind, wie sie es bald seyn werden. So kam es denn, daß die Dividende der Bank, die im ersten halben Jahr 4 Proz. betrug, im zweiten halben Jahre nur 3½ Proz. abwarf. Dieser Umstand mußte natürlich den Preis der Bankaktien herabdrüken, aber er wird sich heben, so wie die Dividende stärker wird, und diese muß stärker werden, so wie die Geschäfte und Gewinnste der Bank durch Vermehrung der Einlagskapitalien und Diskonto's und durch Verminderung der außerordentlichen Ausgaben, zunehmen werden, und bei der immer wachsenden Bevölkerung zunehmen müssen.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle vom 5 Nov. enthielt folgenden Artikel: „Wir haben aus sehr glaubwürdiger Quelle vernommen, daß in Folge einer von dem preussischen und holländischen Gesandten gemachten Vorstellung über die absolute Nothwendigkeit, in den Niederlanden wegen der Gesinnungen der Einwohner eine beträchtliche Militärmacht auf den Beinen zu erhalten, Lord Castlereagh vermocht worden seyn soll (has been prevailed on to give up etc.), die zwei Millionen, welche England von Frankreich erhalten soll, im Wege einer Subsidie aufzuopfern, um den König der Niederlande in den Stand zu sezen, sein eignes Gebiet zu vertheidigen. Sollte diese Nachricht sich gegründet zeigen, so muß sie den öffentlichen Unwillen erregen. Wie? in demselben Augenblike, wo die Bedürfnisse Großbritanniens erheischen, daß eine beträchtliche Zahl unsrer Truppen entlassen werde, um eine Million in unsern Ausgaben zu ersparen, sollen wir das Doppelte dieser Summe zu Gunsten einer Macht aufopfern, die geschikter ist als wir, sich selbst zu vertheidigen? Wir hoffen, daß diese Nachricht sich als unwahr zeigen werde; doch wir haben sie aus einer Quelle, die uns nie getäuscht hat, und sehn es daher als unsre Pflicht an Lärm zu schlagen, so lang es noch Zeit, uns von diesem Ungemach zu erretten."

Folgender Auszug enthält alles Wesentliche, was der Courier in Bezug auf die neuesten Nachrichten aus St. Helena sagt: „Sobald der Kapitain Brine, von der Sloop Musquito, welcher die Reise von St. Helena nach Portsmouth in 39 Tagen zurükgelegt hatte, am 7 d. um Mitternacht bei der Londoner Admiralität, mit Depeschen an Lord Bathurst, ankam, wurde Lord Melville sogleich geholt, und hatte eine lange Unterredung mit dem Kapitain. Den 8 Nov. am frühen Morgen wurde ein Kabinetsrath zusammenberufen, der sich gegen 11 Uhr bei Lord Melville versammelte. Dabei erschienen alle Minister, die sich hier befinden, auch Hr. Croker, Sekretär der Admira-

Digitized by Google

ktät, so wie der General-Attorney und der General-Sollicitor. Die Sizung währte vier Stunden. Schon bei der Ankunft des Musquito in Portsmouth hatte sich das Gerücht verbreitet, dis Schif habe Neuigkeiten von größter Wichtigkeit überbracht. Es kamen sogleich kleine Fahrzeuge herbei; man wollte das Schif besteigen. Aber aller Verkehr der Sloop mit dem Ufer blieb 24 Stunden lang streng verboten. Sobald man wußte, es sey ein Schif aus St. Helena angekommen, und es dürfe nicht mit dem Land Verkehr haben, verbreiteten sich mancherlei Gerüchte. Einer meynte, Bonaparte sey todt; ein anderer rief, Bonaparte sey befreit und der englische Gouverneur auf St. Helena, Sir Hudson Lowe, sey dabei umgekommen; oder Bonaparte sey am Bord eines nordamerikanischen Schiffes, unter Verkleidung als Koch, entkommen, oder man habe Bonaparte als verkleidet entdekt, und er sey nun noch enger eingesperrt. Zu London bemerkte man in den Regierungskanzleien, besonders in denen des Lords Bathurst und der Admiralität, mehr Thätigkeit als je seit dem Ende des lezten Krieges. Bis jezt ist aber über den Inhalt gedachter Depeschen noch nichts verlautbart. Folgendes scheint jedoch das Gewisseste: Sir Hudson Lowe hat eine Korrespondenz aufgefangen, die das Daseyn einer Kommunikation zwischen St. Helena und gewissen zu Rom, Paris ꝛc. wohnenden Personen beweist. Diese Kommunikation hatte die Befreiung des Bonaparte von St. Helena zum Gegenstand. Man glaubt nicht, daß mehr zur Kenntniß des Publikums kommen werde, ehe die Maaßregeln vollzogen sind, welche man meynt, in Folge der Berichte des Sir Hudson Lowe, ergreifen zu müssen. Alle Welt mußte vermuthen, daß Bonaparte alle Mittel aufbieten werde, um zu entweichen. Und es war noch augenscheinlicher für diejenigen, welche die beständigen und unter allen Formen vervielfältigten Anstrengungen, Interesse für ihn zu erregen, beobachteten, daß er auf eine Mitwirkung von Personen, die sich in Europa befinden, würde zählen dürfen. Man begreift nun um so leichter diese sonderbaren Jeremiaden, die seit einem Jahre bekannt gemacht wurden; sie hingen ohne Zweifel mit dem Entwurf oder der Korrespondenz zusammen, welche der Eifer und die thätige Wachsamkeit des Gouverneurs Lowe, zum Glük für Europa und die Welt, scheitern machten. Diese Jeremiaden waren eine Art vorbereitender Operation, um die Meinung zu entwafnen und den Unwillen zu vermindern, wenn man von dem Komplott zu seiner Entweichung Nachricht erhalten würde. Wir zweifeln nun eben so wenig daran, daß das Zuhausebleiben, das Einschränken in einen kleinen Bezirk, wozu sich Bonaparte seit mehreren Monaten selbst verurtheilte, ein Theil seines Plans war; wenn er, wie wir vermuthen, die Absicht hatte, unter einer Verkleidung aus der Insel zu entkommen. Er hofte daß wenn er hartnäkig dieses System fortseze, seine Person den Offizieren, Wachen und Einwohnern weniger vertraut wäre. — Ein anderes Ministerialblatt sagt: „Zu Anfang Septembers bemerkte man unter dem Wind von St. Helena ein Schif segeln, das auf eine so verdächtige Weise manövrirte, daß man auf dasselbe Jagd machte, aber vergebens. Seitdem hat man mehreremale das nemliche Schif bemerkt und verfolgt. Aber sein Gang ist von so großer Ueberlegenheit, daß unsere besten Segler nicht im Stande waren, sich demselben zu nähern. Unsere Leser können auf die Wahrheit dieser Thatsache zählen. — Ein drittes Blatt behauptet, „es wisse aus sehr guter Quelle, daß man neuerlich mehrere Schiffe bemerkt habe, die sich in einer Entfernung von der Insel hielten, und die sogleich die Flucht ergriffen, wie man Jagd auf sie machte." — Das Morning-Chronicle hingegen versichert, das ganze Komplott reduzire sich auf folgendes einfache Faktum. Eine Kiste mit französischen Büchern und Journalen sey von Jemand in England an eine Person auf St. Helena geschikt worden, um sie an die Franzosen zu Longwood zu befördern. Diese Kiste habe der Schifskapitain, der sie brachte, mit einem Anschein von großer Wichtigkeit dem Gouverneur überliefert. „Dis ist Alles, (fährt das Morning Chronicle fort) und man wird doch schwerlich behaupten, daß der furchtbare Gefangene durch Bücher und Journale befreit werden könne. General Bertrand schrieb vor einiger Zeit an eine Verwandte seiner Frau in Flandern, und ersuchte sie um Bücher, als Mittel gegen die Melancholie. Diese Dame bat die englischen Minister um Erlaubniß, diesem Begehren zu entsprechen; sie erhielt aber zur Antwort, man werde selbst einen Vorrath hinschiken. Dis ist aber nicht geschehen, und eine Person bat den Kapitain eines nach St. Helena bestimmten Schifs, eine Sammlung Bücher und Journale an einen dortigen Freund mitzunehmen, mit einem Billet, worin man ihn ersuchte, sie an die gelangweilten Bewohner von Longwood abzugeben. Der Freund auf St. Helena, an den das Billet gerichtet war, der aber bis dahin durchaus Nichts von der Sache wußte, ist von der Obrigkeit verhört worden. Ob er gleich völlig unschuldig ist, und das Billet von einem Fremden kam, so wird er doch vermuthlich von der Insel fortgeschikt werden, um der angeblichen Verschwörung ein wichtiges Ansehn zu geben." — Der Courier frägt hierauf das Morning-Chronicle, aus welcher Quelle es denn diese sogenannte authentische Nachrichten habe. Ob durch den Musquito? Weiter sey seit dem 7 Nov. kein Schif aus St. Helena angekommen. Uebrigens werde unverzüglich eine Verstärkung von 650 Mann nach gedachter Insel abgehn.

Die zweite Nordpol-Expedition unter Kapitän Roß ist nun auch nach den Shetlandinseln zurükgekommen, ohne einen Mann verloren zu haben. Sie hat den größten Theil der Küste der Baffinsbay untersucht, aber keine Durchfahrt gefunden.

** London, 10 Nov. Auch außer Bonaparte's angeblich intendirter Flucht haben wir hier noch andere Begebenheiten, bei denen das Parturiunt montes anzubringen ist. Z. B. einen Schüler-Aufruhr in Eton nahe beim königlichen Schlosse Windsor, wo die Gymnasiasten so verwegen waren, ihren Rektor mit faulen Eiern, Koth und Unrath zu bewerfen, Fenster, Tische und Schränke im Gymnasium zu zerbrechen, Mauern in der Stadt niederzureißen, und die Nacht hindurch zu lärmen, weil der Rektor, um den Unfug der Trinkgelage nach vollendeten Fuchs- und Parforcejagden vorzubeugen, befohlen hatte, daß die jungen Leute zur gehörigen Zeit in ihren Wohnungen seyn sollten. Die Sache ist aber gestillt, nachdem der Vorsteher der Schule den Nachtwächtern Freiheit gab, die jungen Nachtschwärmer ins Loch zu steken, um sie abzukühlen, und sie am nächsten Morgen zum Verhör zu bringen. Hierauf erhielten ein halb Duzend Schüler, unter welchen die meisten Sprößlinge ange-

Digitized by Google

sehener Familien sind, das Consilium abeundi. — Der sogenannte Handwerker-Aufruhr, auch ein Parturiunt etc. geht fort. Dessen Natur und Moralität läßt sich aus folgenden Zeilen beurtheilen, welche in allen öffentlichen Blättern erschienen. „Manchester, den 5 Nov. Zwei Delegaten sind von Barnsley und der Nachbarschaft erschienen, um für die Leinweber-Gesellen, welche ihre Arbeit aufgesagt haben, eine Subscription zu eröfnen. Sie haben eine ganz einfache und gemäßigte Addresse in den Merkur von Leeds einrüken lassen, aus welcher sich ergibt, daß der beste Arbeiter nicht über 12 Schilling wöchentlich verdient, und daß sie nur die Hälfte von dem begehren, was die Meister ihnen bei der lezten Lohnverminderung abgezogen haben." — Der Federkrieg zwischen dem vorgeblichen General-Deputirten von Venezuela und dem vorgeblichen General-Deputirten von Neu-Grenada, hat uns wieder ein paar Briefe geliefert, in welchen sich eine persönliche Animosität ziemlich deutlich ausspricht.

Frankreich.

Paris, 16 Nov. Konsol. 5Proz. 70 Fr. 10 Cent. Bankaktien 1570 Fr.

Englische Blätter enthalten eine Uebersicht des verschiedenen Standes der französischen Armeen von der Zeit Heinrichs IV. bis zum Frieden von Amiens. Als Heinrich IV. 1600 zum Angriffe des Herzogs von Savoyen sich rüstete, bestand seine Armee in 7900 Mann Fußvolk, 1500 Mann Reiterei, und 6 Kanonen. Später (1609) hatte sie Heinrich bis auf 37,000 Mann und 32 Kanonen vermehrt. Ludwig XIII. (1635) hatte fünf Armeen, die 100,000 Mann stark waren, unter den Waffen. Unter Ludwig XIV. war der Friedens-Etat 120—160,000 Mann; die stärkste Armee hatte dieser Monarch von 1688—97, wo sie 395,869 M. zählte, worunter 45,000 M. Kavallerie waren. Ludwigs XV. Armee war am stärksten 1741—48, und zählte 401,215 Mann. Vor dem Ausbruche der Revolution war der Etat 174,269 Mann. Die republikanische Armee war bis auf 1,169,144 M. gestiegen, wovon 749,545 im Herbste 1794 wirklich unter den Waffen standen. Vom September 1800 bis September 1801 hatten die Franzosen 414,232 M. im Felde, nach dem Frieden von Amiens war die Armee 399,715 M. stark.

* Paris, 13 Nov. Unsere politischen Schriftsteller sezen ihre Fehden in Betref der lezten Wahlen fort. Man sagt, Hr. Ternaux sey mit mehrern seiner Vertheidiger unzufrieden, und habe sich bitter beschwert, daß seine bekannte Protestation gegen alle wider Hrn. Constant ins Werk gesezte Umtriebe nicht die gehörige Publizität erhalten habe. Er erklärt unter Anderm in besondern Cirkularschreiben, er wünsche recht sehr, daß seine Erklärungen überall bekannt gemacht werden möchten; sein politisches Glaubensbekenntniß, das er bei dieser Gelegenheit abgelegt habe, sey so beschaffen, daß es alle Freunde des Vaterlandes und Independenten befriedigen werde. Man wisse, daß er dieses sein Glaubensbekenntniß in seinem Herzen trage. Es gibt Personen, die wissen wollen, Hr. Ternaux, obgleich hauptsächlich durch den Einfluß des Ministeriums erwählt, sey gesonnen, seinen Siz auf der linken Seite der Deputirtenkammer neben seinem Freunde Lafayette zu nehmen, und mit den Independenten zu stimmen. Dis Alles wird sich bald ausweisen. Ueber mehrere der statt gehabten Wahlen erhält man jezt erst Details. Die Ernennungen im Norddepartement sind mehr im Sinn der Independenten ausgefallen, als man Anfangs vermuthete. Vier der Erwählten gehören zu dieser Partei, nemlich Revoire und Graf Brigode, die wieder erwählten Mitglieder der bisherigen Kammer; Lequeux-St. Hilaire, vormaliger Unterpräfekt, und Fremicourt, gewesener Maire von Cambrai; die beiden Leztern saßen in der Repräsentantenkammer von 1815 während der hundert Tage. Die Independenten hatten hier außerdem noch die HH. Constant und Dubois, vormals Staatsrath und Polizeipräfekt, in Vorschlag gebracht, aber mit denselben nicht durchzudringen vermocht. Die vier übrigen neuen Deputirten des Norddepartements, nemlich die HH. Dupleix de Mezy, Generaldirektor der Posten des Königreichs; Gossuin, Generaleinnehmer des Norddepartements; Quarrdeville, Präsident des Ober-Appellationshofs von Douai, und d'Haucardrie sind Freunde der Minister. Der Graf Muissard, Maire von Lille, war gleichfalls von der ministeriellen Partei vorgeschlagen worden, fiel aber bei der Wahl durch. — Die Deputation des Nievredepartements besteht aus dem Hrn. Bogne de Faye, der in diplomatischen Posten bei den Höfen von München und Darmstadt bereits angestellt war, und dem Hrn. Chabrol de Chameane, der wegen seiner gemäßigten und liberalen Grundsäze gerühmt wird. — Zu Lyon waren die Konkurrenten des Hrn. Camille-Jordan, Hr. Rambaud, Maire von Lyon, Hr. v. Chabrol, gewesener Präfekt des Rhonedepartements, jeziger Unter-Staatssekretär des Ministeriums des Innern, und General Cannel. Die Stimmen waren folgendermaaßen vertheilt: Camille-Jordan 776, Chabrol 224, Cannel 192, Rambaud 92 Stimmen. Dieses kam daher, daß beinahe alle Liberalen, sowol die welche zu den Independenten, als die welche zu den Ministeriellen gerechnet werden, für Camille-Jordan stimmten. Die öffentlichen Beamten erklärten sich fast durchgängig zu Gunsten des Hrn. Rambaud; die entschiedenen Ultra's für Cannel, die gemäßigtern Ultra's und manche Ministerielle für Chabrol. Die Ultra's behaupten, viele Royalisten hätten zu Lyon gar nicht gestimmt, weil sie im Voraus überzeugt waren, daß sie nicht mit Cannel oder Chabrol durchdringen konnten. Dem wird aber von Andern widersprochen. Ein Lyoner Ultra erlaubte sich sogar Folgendes druken zu lassen: „Es ist Thatsache, daß seit fünfzehn Monaten, d. h. seit der Ankunft des Herzogs von Ragusa in Lyon, die öffentliche Meinung auf eine furchtbare Weise verdorben wurde, und die Sache des Königthums hier die Hälfte ihrer Vertheidiger verloren hat. Ueber vierhundert Karten von Wahlmännern wurden in der Präfektur gar nicht abgeholt, und diese gehörten größtentheils den Royalisten. Man hat ihnen den Muth so sehr benommen, daß sie nicht für nothwendig fanden, ihre Karten sich einhändigen zu lassen, weil sie zu den Operationen des Wahlkollegiums nicht mitwirken wollten. Es fanden sich in der Versammlung weit mehr Landleute ein, als im verflossenen Jahr; man zählte deren zweihundert mehr, denn sonst. Der Präfekt (Lezay-Marnesia) hatte Alles angewendet, um dem Hrn. Rambaud Stimmen zu verschaffen, allein seine Mühe war vergebens. Die, welche sich für Hrn. Camille-Jordan erklärten, wußten gar wohl, daß sie durch seine Ernennung dem Ministerium keinen Dienst leisteten, daß sie es sogar eines Deputirten beraubten, auf den

Digitized by Google

es hätte zählen können (Reubaud). Camille's Ernennung ist daher weder im Sinn, noch im Willen der Regierung gemacht worden. Hat man dadurch zeigen wollen, daß im Junius 1817 keine Verschwörung statt gehabt hat? Allein gerade durch diese Ernennung hat man neue Beweise von der Existenz der Verschwörung gegeben. Die Royalisten vertheilten ihre Stimmen auf die HH. Canuel und Chabrol. Ihre Bemühungen konnten keinen Erfolg haben, denn ihre Reihen waren durch Alles, was sie seit einem Jahr erlitten, ganz verdünnt. Ihr Zeugniß wird aber doch gezählt werden, weil es die Evidenz der durch Urtheile bewährten Thatsachen bewährt, während das Zeugniß der Gegenpartei nichts als die statt gehabte Bewegung läugnet. Unsere Jakobiner kündigen uns für den nächsten Frühling die Republik an, u. s. w." — So urtheilen die Ultra's! Man sieht, daß sie von ihren vorgefaßten Meinungen nicht zurükkommen, und daß sie noch immer dieselben sind, wie zu Ende des Jahrs 1815.

Niederlande.

Das Brüsseler Oracle vom 14 Nov. sagt: „Eine der seit einigen Tagen verhafteten Personen ist gestern vor dem Instruktionsrichter Hrn de Casteele von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags im Verhör gewesen. Ein andres an der französischen Gränze verhaftetes Individuum wurde gestern unter starker Bedekung hier eingebracht. Die Ursache dieser Arrestationen ist noch unbekannt; es zirkuliren darüber sonderbare Gerüchte." — Der Vrai-Libéral sezte am 15 Nov. hinzu, unter den Verhafteten befänden sich einige belgische, auf halbem Sold stehende Offiziere, ingleichem einige Franzosen. Unter den leztern sey ein geflüchteter Greis, der in einer Schenke Zeuge von aufrührerischen Reden mehrerer Personen gewesen sey, und sie nicht denunzirt habe. Es stehe zu hoffen, daß die Obrigkeit in Kurzem selbst dem Zustand der ängstlichen Ungewißheit, welcher die ungereimtesten Gerüchte begünstige, ein Ende machen, und den Schleier des Geheimnisses von dieser Angelegenheit aufheben werde.

Deutschland.

Nach Berichten aus Donauwörth haben Se. Maj. der Kaiser von Oestreich am 22 Nov. daselbst übernachtet, und am folgenden Morgen Allerhöchstihre Reise nach München fortgesezt.

Die Frau Fürstin von Thurn und Taxis langte am 18 von Aachen zu Frankfurt an.

Nach Berichten aus Aachen vom 16 Nov. waren daselbst am 14 Abends die Monarchen bei den Fürsten von Hardenberg versammelt, wie man glaubte um die Resultate des Kongresses zu unterzeichnen. Am 15 war großes Abschiedsdiner von 40 Gedeken beim Kaiser Alexander, welchem die Monarchen, die Prinzen, die Minister und Generale beiwohnten. Abends beehrten die hohen Souverains den Ball der Kaufmannschaft eine Stunde lang mit ihrer Gegenwart. Sie erschienen alle drei zugleich im Saal, und der Kaiser von Oestreich eröfnete den Ball mit der Fürstin von Thurn und Taxis. Ihm folgten der Kaiser von Rußland, der König von Preußen, der Kronprinz und der Prinz Karl, in der nemlichen Polonoise. Am 16 ging der Kaiser Alexander nach Brüssel ab, wohin ihm der König von Preußen am 17 folgen wollte.

„Der Kongreß ist jezt zu Ende, wird aus Aachen geschrieben, und noch weiß man von dem Resultate seiner Thätigkeit nicht viel. Was uns zu wissen Noth thut, werden wir ohne Zweifel zu seiner Zeit erfahren; aber gewiß sehen sich wieder tausend Erwartungen betrogen, tausend Hofnungen getäuscht. An Außerordentliches, oft Ungeheures in einer gewaltigen Zeit gewöhnt, genügt uns das Gewöhnliche nicht mehr. Allerdings hat die Zusammenkunft der hohen Monarchen den Frieden von Europa befestigt, und es ist ein Hauptzwek derselben gewesen, die bestehende Ordnung der Dinge zu erhalten. Zu diesem Ende hat sich auch, dem Vernehmen nach, die bisherige Quadrupel-Allianz durch den Beitritt Frankreichs zur Quintupel-Allianz verstärkt. Aehnliche Vereine der hohen Monarchen sollen in Zukunft von Zeit zu Zeit statt haben, um den Frieden und die Ruhe in Europa zu sichern. Es wird immer gute Folgen haben, wenn die Fürsten sich persönlich nahe sind, um sich über ihr Bestes und das ihrer Völker zu besprechen. Diesmal mag zur Erhaltung und Befestigung des Bestehenden geschehen seyn, was menschliche Vorsicht und Vorsorge zu thun fähig sind; die Zukunft liegt in keines Menschen Hand."

Rußland.

Der Polizeiminister, General Graf Wiasmitinoff, hat vom Kaiser folgendes, aus Aachen vom 5 Okt. datirtes Reseript erhalten: „Da Wir zur Verschönerung der Hauptstadt beitragen wollen, und es Unser Wunsch ist, daß die zum Andenken Unserer zwei großen Feldherren errichteten Denkmäler an Orten aufgestellt werden, welche mehr geeignet sind, der Nachwelt die Dankbarkeit des Vaterlandes zu bezeugen, so verordnen Wir: Der den Siegen des F. M. Grafen Romanzoff-Zadunaiskoi gewidmete Obelisk soll nach dem Plaze des ersten Kadettenkorps gebracht werden, damit die Zöglinge dieses Instituts, worin der Held Zadunaiskoi selbst seine Bildung erhalten, stets das Denkmal seines Ruhms vor Augen haben; das Denkmal des Generalissimus Fürsten Italisky Grafen Suwarow-Rimnikski soll nach dem neuen Plaze vor dem Hotel des Fürsten Saltikoff gebracht werden, und beide Pläze in Zukunft die Namen Romanzoff und Suwarow führen. Während Wir die unsterblichen Großthaten der vergangenen Zeiten ehren, wollen Wir zugleich Unsere Dankbarkeit für die in den neuesten Zeiten geleisteten Dienste an Tag legen; der Ruhm der F. M. Fürsten Golenitschew Kutusow-Smolenskoi und Barclai de Tolly fordern ebenfalls ihrer Namen würdige Denkmäler; diese Denkmäler sollen die beiden Pläze vor der Liebfrauenkirche von Kasan zieren, worin die Russen die zahlreichen Zeichen der Siege, welche Uns der Allmächtige verliehen, und über welche die Menschheit ihren Segen ausgesprochen hat, erbliken. Ich habe die Errichtung dieser Monumente einer dazu ernannten Kommission aufgetragen. Ich bin rc."

Oestreich.

Man glaubt zu Wien auf die Spur von mehreren seltenen Manuscripten gekommen zu seyn, welche einst der verunglükte Seetzen aus dem Orient nach Europa geschikt hatte, und welche ihrer wahren Bestimmung auf der weiten Reise entfremdet wurden.

Wien, 18 Nov. Kurs auf Augsburg 98 3/4; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 67 1/8; Konventionsmünze 243.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 329. 25 Nov. 1818.

Großbritannien. (Schreiben des Grafen Bertrand an Lascases.) — Frankreich. — Italien. — Niederlande. (Dankaddresse der Kammern.) — Deutschland. — Dänemark. — Schweden. — Polen. — Beilage Nro. 147. Joachim Heinrich Campe. (Forts.) — Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen. (Forts.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 14 Nov.) Konsol. 3Proz. $77\frac{3}{8}$. — Nachdem ein Fuß der Königin freiwillig aufgebrochen, und ein starker Wasserabfluß erfolgt ist, verspürt diese Fürstin große Erleichterung. Einige sehen dis als ein Zeichen der herannahenden Auflösung an; aber der Courier versichert, die Kranke sey nun aus aller unmittelbaren Gefahr. — Das Parlament ist bis auf den 29 Dec. (nicht wie wir neulich irrig anzeigten, 29 Nov.) prorogirt. Gestern war die disfällige Cerimonie in Westminsterhall. — Die Opposition ist Willens den Lord John Russel an Romilly's Stelle als Kandidaten für Westminster aufzustellen. Sir Samuel Romilly's Beerdigung hatte am 11 in seiner Familiengruft zu Knill bei Presteigne statt. Außer seinen Verwandten wohnten der Marquis Landsdown, Hr. Brougham, und eine Menge angesehener Personen der Feierlichkeit bei. — Da den Spinnern von Manchester der seit einiger Zeit um etwas erhöhte Arbeitslohn neuerdings verkürzt worden, so sind bei 3000 derselben wieder ausgetreten, und irren durch die Straßen. — Im Jahre 1817 wurden in England 13,932 Verbrecher abgeurtheilt, 1302 zum Tod verurtheilt, und 115 davon hingerichtet. Im Jahr 1805 zählte man kaum den vierten Theil Verbrecher. — Der Statesman liefert folgende vergleichende Uebersicht.

	Staatsschuld.	Zinsen.	Direkte Taxen.	Auf den Kopf jährl.
	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.	Schill.
England	800,000,000	28,000,000	42,000,000	60
Frankreich	100,000,000	5,000,000	7,000,000	5
Nordamerika	20,000,000	1,000,000	1,000,000	2

Von den 60 Schillingen, die jeder Kopf in England zahlt, kommen nur 25 Schilling auf Rechnung der Staatsausgaben; den Rest nimmt die Staatsschuld hinweg — ein heiliges Vermächtniß Wilhelms III., Pitts und anderer großen Männer. — Kürzlich sind zwei Schiffe Mac-Gregors unter Segel gegangen; auf einem befand sich Don Mendez, Agent von Venezuela, der aber in England nicht anerkannt worden. Mac-Gregor ist ihnen gestern mit dem Reste gefolgt; ihn begleiten Obrist Maceroni, ehemaliger Adjutant Mürats, Obrist Hara, die Kapitains Lave, Semple, Colclough rc. — Der bekannte Maubreuil, Marquis d'Orvault hat in London eine Schrift herausgegeben unter dem Titel: Adresse au Congrès et à tous les Souverains de l'Europe, sur le projet de se défaire de Napoléon et de son fils. Ein Hr. v. Monbadon widerspricht in einem öffentlichen Schreiben den Behauptungen des Marquis, und versichert, in ihren gemeinschaftlichen Unternehmungen sey nur von Diamanten-Raub und nicht von Mord die Rede gewesen. Man ist begierig zu erfahren, wer von diesen beiden vornehmen Räubern Recht behält. — Eine zweite Ausgabe der Zeitung von Portsmouth, die uns so eben zukommt, sagt: „Die Kommunikation mit dem Musquito ist nun erlaubt. Bonaparte befand sich bei Abfahrt des Schifs ganz wohl, aber unter sichrer Bewachung. Die von Kapitain Brine überbrachten Depeschen beziehen sich auf ein Komplott zu Bonaparte's Befreiung, das seiner Ausführung sehr nahe war, und dessen Haupturheber in England wohnen." — In einem Schreiben aus St. Helena vom 18 Sept. heißt es: „Bonaparte zeigt sich nicht mehr. Die Achtung, die man für einige Personen seines Gefolges hegte, hat sehr abgenommen, besonders rüksichtlich des Grafen Bertrand. Man baut jezt bei Longwood ein Haus für den Exkaiser; man hoft, daß derselbe in weniger als einem Jahre nicht mehr Ursache haben wird, sich über seine Wohnung zu beklagen. Der Gouverneur kommt alle Tage, um die Arbeit zu beschleunigen. Zwei von den bei der Insel stationirten kleinern Kriegsschiffen kehren nach England zurük." (Courier.)

Schon vor der Ankunft der Sloop Musquito lieferte das Morning-Chronicle wieder Briefe aus St. Helena. Der Einsender bemerkt in einem vorläufigen Schreiben, datirt London vom 28 Okt., an den Herausgeber: „daß es ihm schmerzlich falle, Thatsachen Kundbarkeit zu geben, welche nothwendig Mißgunst auf die englische Nation werfen müßten. Da aber alle Ohren taub gegen so gerechte Klagen zu seyn schienen, da man fortfahre, einen gefallenen Feind auf eine unbillige Art zu mißhandeln, so fühle er sich gedrungen, das unwürdige Betragen des Gouverneurs Sir Hudson Lowe ans Licht zu ziehn, damit das englische Volk seinen Unwillen gegen eine so willkührliche, unedle und unnöthige Verfolgung an den Tag lege, und die Minister veranlasse, diese schwere Schmach vom englischen Namen abzuwälzen; denn es sey höchst bedaurungswürdig, daß das englische Volk wegen des Betragens eines seiner Beamten so sehr auf dem Kontinente verunglimpft werde." Nun folgt ein Schreiben des Grafen Bertrand an den Grafen Lascases, aus Longwood vom 16 Aug. 1818. „Mein theurer Lascases! Ich erhielt Ihr Schreiben an mich vom 15 Jan., und übergab Ihre Briefe vom 15 Febr., 15 März und 15 April. Diese Briefe veranlaßten den Kaiser mir aufzutragen, an Sie zu schreiben. Vor vier Monaten erhielt ich von Hrn. Goulburn eine Kiste Bücher, und das freundschaftliche Anerbieten, ein Gemälde schiken zu wollen, welches die Taufe des jungen Napoleons vorstellt, und einst in St. Cloud sich befand. Hr. Goulburn hatte

Digitized by Google

die Güte gehabt, den Besizer desselben zu vermögen, den Preis desselben herabzusezen; aber es konnte nicht angenommen werden, denn es würde einen schreienden Kontrast mit unsrer ganzen Lage bilden, und nur zu parlamentarischen Erörterungen leiten, gleich jenen, die über unser hölzernes Haus statt hatten. — Wäre es möglich, daß die schrekliche Verfolgung, die wir erfahren, nicht mit Vorwissen der englischen Regierung geschehe? Wäre es möglich, daß man der persönlichen Feindschaft des Gouverneurs erlaube, den Kaiser bis auf den Tod zu quälen? Können Regierungen und Fürsten so leicht betrogen werden? — Seit Ihrer Abreise haben sich hier die Dinge sehr geändert. In den Jahren 1817 und 1818 haben die Verfolgungen gegen den Kaiser einen Grad erreicht, daß man sie nur als Angriffe auf sein Leben ansehn kan. Sie sollen darüber aus folgenden Umständen urtheilen: Als Sie uns verließen, hatte der Kaiser das Reiten aufgegeben, um sich nicht den Fallstriken und Beleidigungen der Schildwachen bloszustellen; er hat sich seitdem genöthigt gesehen, aus denselben Ursachen auch dem Spazierengehn zu entsagen. Während der Monate März und April besuchte der Kaiser einigemale meine Frau, und bei dieser Gelegenheit sezte er sich auf die Ihnen wohlbekannte Bank, die 50 Schritte vom Hause steht. Er blieb da eine halbe oder eine Stunde. Sogleich dachte man auf ein Mittel ihm auch dieses zu verleiden, und ihn auf sein Zimmer einzuschränken. Das fiel ihnen nicht schwer. Sie stellten einen Soldaten als Gärtner an, und legten einen Sergent als Aufseher der Arbeitsleute in mein Haus. Beide wären uns sehr nüzlich gewesen, sowol um das Unkraut, das hier wuchert (denn von einem Garten ist keine Rede) wegzuschaffen, als auch um das baufällige Haus auszubessern, in welches der Regen von allen Seiten eindringt. Das schien nun recht vernünftig. Allein der Gouverneur hatte diesen beiden Soldaten die Vollmacht gegeben, vor der Thüre und unter den Augen des Kaisers selbst anzuhalten, wer ihnen mißfiel. Von diesem Augenblike an ging der Kaiser nicht mehr aus, und seitdem sind 100 Tage verflossen, daß er nicht mehr zum Fenster hinaussah. — Das Klima, der Mangel an Bewegung, die elende Wohnung haben seine Gesundheit so verschlechtert, daß Sie ihn nicht mehr erkennen würden. Seit dem September 1817 fühlte er bereits die Spuren einer chronischen Leberkrankheit, die in diesem Lande tödtlich ist. Der gute O'Meara, in den der Kaiser Vertrauen sezte, pflegte ihn. Im April, wo ihm der Arzt am nöthigsten war, nöthigte der Gouverneur diesen zur Resignation seines Postens, um dem Kaiser den Doktor Baxter aufzudringen, den Sie wohl kennen. Nun schlug der Kaiser alle ärztliche Pflege aus. Vom 10 April bis 10 Mai war er ohne Arzt. Die hier anwesenden russischen und östreichischen Kommissäre, unwillig über eine solche Behandlung, gaben dem Gouverneur zu verstehn, daß sie, sollte der Kaiser in dieser Lage sterben, nichts zu sagen wissen würden, wenn in Europa die Meinung Plaz griffe, daß der Kaiser gemordet worden wäre. Dis scheint den Gouverneur bewogen zu haben, den Doktor wieder einzusezen; aber zugleich verdoppelte er gegen ihn die übeln Behandlungen. Man wollte ihn von der Tafel der Offiziere des 66sten Regiments vertreiben, und da diese braven Militärs sich weigerten an einer so willkührlichen Handlung Theil zu nehmen, so ließ Sir H. Lowe durch den Obristen dem Doktor befehlen, nicht mehr mit den Offizieren zu speisen. Der Doktor hat seitdem nach London geschrieben, aber am Ende werden sie doch noch den Doktor von hier vertreiben, und den Kaiser in die Lage sezen, ohne Arzt zu sterben, wenn der Prinz Regent oder Lord Liverpool keine Vorsehung treffen. Der Kaiser befindet sich sehr schlecht. Er steht um 11 Uhr auf, und zieht sich um 2 Uhr in sein Schlafzimmer zurük. Vor einigen Tagen hatte er einen heftigen Anfall, in Folge einer Dosis Merkur, welche der Doktor ihm, wie es bei Leberkrankheiten gewöhnlich ist, eingegeben. O'Meara, im Gefühl seiner Verantwortlichkeit, schlug mir vor, nach Dr. Baxter und Hrn. Stockoe, dem Chirurg des Conquerors, zu senden. Dr. Baxter ist dem Kaiser höchlich verhaßt, weil er vormals Oberchirurg in dem von Sir H. Lowe befehligten Korsen-Bataillon war, und durch seine lügenhaften Bulletins vom Oktober 1817 und März 1818, seine Regierung und Europa über Napoleons Gesundheit hinterging. Gegen Hrn. Stockoes Berufung machte er keine Einwendung, ob ihm gleich das Ganze gleichgültig war. Hr. Stockoe kam nach Longwood, wollte aber des Kaisers Zimmer nicht betreten, aus Furcht sich verantwortlich zu machen, und seinen Plaz zu verlieren, den er durch 20jährige Dienste erworben. Die Sache kam mir so außerordentlich vor, daß ich selbst mit ihm sprach. Es ist ein ehrwürdiger alter Mann, der mir Alles erklärte. Man hatte ihm zu verstehen gegeben, er könnte nach Longwood gehen, aber auf dieselbe Art, wie der Bankier Coler. Mit diesem hatte ich Geldgeschäfte; aber er weigerte sich, darüber anders als in Gegenwart des Ordonnanzoffiziers zu sprechen, sonst wäre er ein verlorner Mann. Dieselbe Scene ereignete sich mit Hrn. Fowler, der uns von London Kleidungsstüke überbrachte. Sie haben gar keine Vorstellung von der Lage, in welcher wir uns befinden, sie läßt sich mit der zu Ihrer Zeit nicht vergleichen, und doch war schon diese schlecht genug. Sie kennen den Kaiser hinlänglich, um sich bewogen zu fühlen, Alles zu thun, um Personen von seiner Familie abzuhalten, hieherzukommen. Das Schauspiel immerwährender Demüthigungen, Quälereien und gehässiger Aeußerungen, denen er ausgesezt ist, würde unerträglich seyn, theilte seine Mutter oder Einer seiner Brüder sein Unglük. Er dringt selbst in mich und den Grafen Montholon, die Einzigen, die noch bei ihm geblieben, uns solchen Mißhandlungen zu entziehen, und ihn sich selbst zu überlassen. Er versichert uns, sein Todeskampf würde weniger schmerzlich seyn, wenn er nicht auch in uns noch zwei Opfer seines Unglüks erblikte. Den Offizieren, welche uns früher besuchten, ist, zwar nicht schriftlich, aber mündlich verboten worden, mit mir oder meiner Frau zu reden, wenn wir ihnen auf dem Wege begegnen. Sehen sie uns jezt aus der Ferne, so schlagen sie einen andern Weg ein. Die Sachen sind so weit gediehen, daß sogar die schwarze Wäsche mehrere Tage liegen bleiben muß, um vom Ordonnanzoffizier, und oft selbst von dem Stabe durchsucht zu werden. Dis Verfahren ist nicht nur höchst unschiklich, sondern auch für die, denen es zugemuthet wird, herabwürdigend, und hat nur Hohn zum Beweggrunde. In dem Monat Junius 1817 überbrachte ein Transportschif die Büste des jungen Napoleons. Anfangs befahl Sir H. Lowe sie ins Meer zu werfen; später läugnete er dis, was wir aber gerichtlich beweisen kön-

Digitized by Google

men; denn dieser Befehl erregte sowol bei Lady Malcolm, die damals hier war, als auch bei allen anwesenden Schifskapitainen den höchsten Unwillen. Im verflossenen Februar hatte das Transportschif Cambridge zwei Kupferstiche mitgebracht, die den jungen Napoleon vorstellten, und in London gekauft wurden. Sir H. Lowe brachte dieselben an sich, unter dem Vorgeben, er gedenke dem Vater ein Geschenk damit zu machen. Ein Monat später erfuhr man, er habe sie gerade darum gekauft, damit sie nicht in dessen Hände kommen möchten; ein Betragen, welches den Offizieren des Transportschiffes Veranlassung gab, ihr Erstaunen zu bezeugen, daß ein Engländer es sich zu Schulden kommen lasse."

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 17 Nov. Konsol. 5Proz. 70 Fr. Bankaktien 1570 Fr.

Am 17 Nov., dem Geburtstage des Königs, war Gratulationscour des diplomatischen Korps, bei welcher der neapolitanische Minister Fürst Castelcicala das Wort führte, nachher allgemeine Cour, und Abends Familienmahlzeit, zu welcher auch der Großfürst Konstantin geladen war.

In der folgenden Nacht verließ der Großfürst Konstantin Paris, um sich nach Brüssel zu begeben.

Der Herzog von Richelieu wurde gegen den 25 Nov. von Aachen zurük erwartet. Es hieß, der Herzog von Wellington werde ihn begleiten.

Einige Journale sprechen von einer wahrscheinlichen Verschiebung der Eröfnung der Kammern vom 30 Nov. auf den 6 Dec., weil die Regierung noch das Resultat einiger zu Aachen angeknüpften Unterhandlungen abzuwarten wünsche.

Die wegen der sogenannten Patriotenverschwörung von 1816 zur Deportation verurtheilten Charles, Lebrun und Warin sind aus dem Fort Mont St. Michel nach der Conciergerie gebracht worden, wo sie ihre völlige Freilassung in Folge der ihnen vom Könige verliehenen Begnadigungsbriefe erhielten.

Von Bordeaux wird geschrieben, daß auf der zu St. Domingo gehörigen Halbinsel Samana noch 60 bis 80 geflüchtete französische Familien unter dem Schuze der spanischen Regierung leben, und daselbst mit großer Thätigkeit Handel treiben.

Die Zeitung von Versailles spricht in räthselhaften Ausdrüken von einem Zweikampfe, der daselbst zwischen einer, 48 Stunden lang mächtig gewesenen Person, und einem jungen Offizier statt gehabt, und worin lezterer seinen Gegner schwer verwundet habe.

Nach einer durch Sturm veranlaßten Unterbrechung liefen am 13 und 14 Nov. wieder 40 Transportschiffe mit englischer Kavallerie von Calais aus. Das russische Hauptquartier wollte am 19 Nov. Maubeuge verlassen.

*Paris, 18 Nov. Seit vier Tagen ist hier die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Nachrichten aus St. Helena gerichtet, worüber die abgeschmaktesten Gerüchte verbreitet waren, die aus England kamen, und großentheils auf den Erzählungen englischer Zeitungsartikel, zum Theil auch auf Privatbriefen aus London beruhten. Es ist schwer zu erfahren, wie sich die Sache eigentlich verhält, indem am 13 Abends die ersten englischen Journale, die der aus Helena angekommenen Depeschen erwähnten, und bereits in den hiesigen Lesekabinetten aufgelegt waren, von der Polizei in Beschlag genommen, und seitdem keine mehr auf der Post ausgegeben wurden. Dis vermehrt natürlich die Neugierde nach nähern Berichten. Inzwischen waren dennoch mehrere englische Journale in Privathände gekommen, und so erklären sich die verbreiteten Gerüchte ganz natürlich. Man hätte vielleicht besser gethan, die englischen Blätter frei cirkuliren zu lassen. Die wirklichen Vorfälle, wie sie sich nach und nach aufklären, müssen ja doch am Ende gesagt werden, und die falschen Gerüchte, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mochten, wären durch die Evidenz widerlegt worden. Die Londoner Ministerialblätter beschränken sich darauf, dem Publikum die Eröfnung zu machen: „daß eine wichtige Korrespondenz mit St. Helena aufgefangen worden, daß man aber nichts weiteres bekannt machen werde, bis die von den Ministern erlassenen Befehle in Vollziehung gesezt wären." Nicht so diskret waren die Portsmouther Zeitungen und die Privatbriefe, welche die Portsmouther nach London schrieben. Diese brachten zuerst das Gerücht von einem Aufstand auf St. Helena in Umlauf; ja einige behaupteten, Bonaparte befinde sich selbst auf dem Musquito; er sey auf Lowe's Befehl eingeschift worden, sobald der Aufstand ausbrach, um ihn nach England zu schiken, damit er nicht entkommen könne. Die Ministerialblätter machten sichs zur Pflicht, diese Nachricht sogleich zu widerlegen. Das Journal the Sun bemerkte, der Gouverneur würde einen Gefangenen von so großer Wichtigkeit nicht einem kleinen Kriegsschif anvertraut haben. Dieses leztere befriedigte Niemand, denn Noth kennt kein Gebot. Allein es zeigte sich denn doch bald, daß das Gerücht von Bonaparte's Aufenthalt auf dem Musquito irrig war, so wie dieses Schif mit dem Land kommuniziren durfte. Die lezten Berichte aus London vom 14 geben die bestimmte Versicherung, daß kein Aufstand auf St. Helena ausgebrochen ist, und daß Bonaparte sich noch immer in der bisherigen Lage dort befinde. Allein sie behaupten, daß wirklich ein weit umfassender Plan, um den Gefangenen zu befreien, entdekt und vereitelt, und daß wichtige Korrespondenzen mit Personen aus Bonaparte's Familie und mit Engländern aufgefangen worden seyen. Ein Journal berichtet geradezu, ein angesehener Marineoffizier aus England habe an der Spize der Verschwörung gestanden.

Italien.

Die Kriminalkongregation des Obergerichtshofs zu Rom hat am 24 Okt. wieder über 10 Staatsgefangene und sogenannte Carbonari das Urtheil gesprochen, und wegen ihren aufrührerischen Unternehmungen und Verschwörungen gegen den Staat und die öffentliche Ruhe der Bürger fünf davon zum Tode, zwei zu ewiger und zwei zu siebenjähriger Galeerenstrafe verurtheilt, einen aber wegen nicht hinlänglichen Beweisen unter beständige Polizeiaufsicht gestellt. Zugleich hat gedachte Kongregation verordnet, daß dieses Urtheil nicht nur zu Rom, sondern auch in allen päpstlichen Staaten in der Zahl von 500 Exemplarien bekannt gemacht werden solle. Se. päpstl. Heiligkeit aber haben obiges Urtheil dahin gemildert, daß die zum Tode Verurtheilten zur ewigen Gefangenschaft in einer Festung, und die zur Galeerenstrafe Verurtheilten zum Festungsarrest auf 10 und 7 Jahre angehalten werden sollen. Das Urtheil über

Digitized by Google

die noch übrigen Staatsgefangenen und über die flüchtig gewordenen Staatsverbrecher wird nächstens gesprochen werden.

Der König beider Sizilien, und sein Bruder der König Karl IV von Spanien, kamen den 8 Nov. zu Neapel an, nachdem sie am 6 zu Albano, am 7 zu Mola di Gaeta übernachtet hatten. Es hieß, der König Karl werde den Winter zu Neapel zubringen.

Niederlande.

Der König empfing am 10 Nov. eine Deputation der beiden Kammern, welche ihm eine Addresse, als Antwort auf die königliche Eröfnungsrede, überreichte. Nach den üblichen Bethenrungen im Eingange fährt diese Addresse also fort: „Das Bild, welches Ew. Majestät von der äußern und innern Lage des Königreichs entworfen haben, hat uns eben sowol mit Beruhigung als Erkenntlichkeit erfüllt. Der Friede ist das erste Bedürfniß aller Völker. Er ist es vorzüglich für Belgien, dessen Wohlfahrt von der ungestörten und unbeschränkten Entfaltung seines Gewerbfleißes abhängt. Die Erfahrung der lezten 30 Jahre hat jene wichtige Lehre der Geschichte bestätigt, daß der Durst nach Eroberungen und das ungezügelte Streben nach Waffenruhm nicht allein die Völker unglüklich mache, die seine Opfer werden, sondern auch jene an den Rand des Abgrunds fortreiße, welche, berauscht durch eine ununterbrochene Folge von Siegen, vergessen, daß das Glük seine Günstlinge nur auf den Gipfel der Größe emporhebt, um sie desto tiefer fallen zu lassen. Diese Wahrheit, von der jezt alle Völker durchdrungen sind, wird besser als alle Okkupationsheere Europa die Ruhe sichern, die es theuer erkauft hat. Die Weisheit der verbündeten Fürsten verbürgt uns, daß auch ihnen diese Betrachtungen nicht entgangen seyn können. Vor allem verweilt unser Blik mit Wohlgefallen auf der heitern Aussicht, welche die Rede Ew. Maj. uns in die zukünftige Ausbildung der innern Verhältnisse des Königreichs eröfnet hat. Auf dem Felde der Künste und Wissenschaften sich auszuzeichnen, war von jeher das Streben der Landsleute eines Grotius, Rubens und Rembrand. Schon haben die Meisterschöpfungen der Kunst, welche die Großthaten unsrer ausgezeichneteren Mitbürger verewigen sollen, Dank der Aufmunterung und dem Schuze Ew. Maj., bewiesen, daß das künstlerische Talent bei uns der früheren Zeit nicht unwürdig ist, und bald werden auch die Hochschulen und übrigen Bildungsanstalten Zeugniß geben, daß die Wissenschaften, durch die Fortschritte der neuern Zeit bereichert, darum nichts von der Tiefe und Genauigkeit verloren haben, welche die alte niederländische Schule in so hohem Grade auszeichneten. Die Folgen einer verbesserten Einrichtung der untern Schulen halten wir für noch wichtiger, obgleich sie weniger glänzend sind. Sie sind der einzige Weg zur Verbreitung wahrer Aufklärung unter dem Volke. Wenn wir einerseits stolz sind, die Vertreter einer Nation zu seyn, bei welcher die vereinten Anstrengungen von Privatpersonen diesen Zweig des öffentlichen Unterrichts zu einem Grade der Vollkommenheit ausgebildet haben, den man anderwärts noch nicht erreicht zu haben scheint, so rühmen wir andererseits mit Dank das unermüdliche Bestreben Ew. Maj., Einrichtungen zu verbreiten, deren Wichtigkeit und Güte nur Unwissenheit oder Vorurtheil verkennen können. Wir freuen uns nicht minder der vielseitig gemachten Versuche zur Lösung der wichtigen Frage, ob der Staat, der jedem Armen Beschäftigung gibt, die Bettelei unter die strafbaren Handlungen zählen dürfe. Mögen diese an verschiedenen Orten und auf verschiedene Weise gemachten Versuche dazu dienen, endlich die Mittel aufzufinden, durch welche man sicher und allgemein dieses Gebrechen der menschlichen Gesellschaft ausrotten könnte."

(Der Beschluß folgt.)

Eine Brüsseler Zeitung schrieb unterm 11 Nov.: „Am 8 d. ist der Chevalier de Dienne, Kommandeur des souverainen Ordens des heil. Johannes von Jerusalem, von Paris hier eingetroffen, und am folgenden Tage nach Aachen abgereist, wo sich, wie es scheint, der Kongreß mit Wiederherstellung dieses erhabenen Ordens beschäftigt. Dieser Kommandeur ist von der Kommission der drei französischen Zungen, deren Mitglied er ist, dahin gesendet worden. Die beiden Kaiser zeigen die günstigsten Absichten gegen jene Macht, deren Wiedereinsezung das christliche Europa mehr als jemals wünscht, um den verwegenen Unternehmungen der Barbaresken, die am Ende noch die Pest über die Länder am adriatischen und mittelländischen Meere verbreiten, wenn man es länger anstehen läßt, sie zu verdrängen, einen sehr nothwendigen Damm entgegenzusezen."

Deutschland.

Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich reiste am 22 Nov. Morgens Ihrem erlauchten Gemahl bis Donauwörth entgegen, mit welchem Sie dann am 23 Nachmittags in erwünschtem Wohlseyn zu München eintraf.

Dänemark.

Aus Kopenhagen schreibt man unterm 5 Nov.: „Die schwierige Angelegenheit der norwegischen Schuldenausgleichung scheint eine günstigere Wendung zu nehmen. Es wird jezt über eine Aversionalabfindung in Bausch und Bogen verhandelt, die hoffentlich zu Stande kommen wird. — Der König hat dem französischen Ordenssekretär, du Tillet, der ihm den heil. Geist-Orden überbrachte, einen brillantenen Ring und das Kommandeurkreuz vom Dannebrog verliehen. Der Gesandte, Graf de la Ferronays, erhielt eine kostbare Dose mit dem Bildnisse des Königs."

Schweden.

Oeffentliche Nachrichten aus Stockholm vom 30 Okt. melden: „Der 66jährige Prediger Tybeck, wegen zweier durch das hiesige Stadtkonsistorium beim Hofkanzler angezeigten Schriften gegen die Dreieinigkeitslehre und die symbolischen Bücher von der Preßfreiheitsjury freigesprochen, ist, in Folge der durch den Justizkanzler bei der geistlichen Oberbehörde veranlaßten Untersuchung seiner Irrthümer, der priesterlichen Würde verlustig erklärt worden, welches Urtheil, nachdem Tybeck auf eine vom Könige zu berufende allgemeine Kirchenversammlung zur neuen Beprüfung der sogenannten symbolischen Bücher angetragen, höchsten Orts bestätigt wurde."

Polen.

Zu Warschau nahm den 2 Nov. die Allerheiligenmesse ihren Anfang. Laut der Polizeiliste waren bis zum 5 Nov. 116 ausländische Kaufleute angekommen. — Dem Vernehmen nach tritt der kön. würtembergische Generallieutenant, Prinz Adam von Würtemberg, in polnische Dienste.

Digitized by Google

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 330. 26 Nov. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Fortsezung von General Bertrands Korrespondenz.) — Frankreich. — Niederlande. (Beschluß der ständischen Addresse.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Beilage Nro. 148. Joachim Heinrich Campe. (Beschluß.) — Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen. (Forts.) — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Stadt Mexico litt am 31 Mai durch ein sehr heftiges Erdbeben; mehrere öffentliche Gebäude wurden beschädigt; einige Bogen der Wasserleitung stürzten ein. Die Verbindung zwischen Mexico und Veracruz ist offen; indessen war lezterer Hafen sowol als Porto-Bello auf Panama von Insurgenten-Guerillas bedroht, und man traf Vertheidigungsanstalten.

Seit einiger Zeit liefern nordamerikanische Blätter verschiedene Artikel, welche den General Jose Artigas in ein vortheilhaftes Licht zu stellen suchen. Die Kommandanten verschiedener Divisionen auf dem östlichen Ufer des Plataſtroms vereinigten sich, sagen sie, in eine Republik, und erwählten ihn zum Oberhaupte. Er entschuldigte sich mit seinem hohen Alter (70 Jahr) und seinen wenigen Regierungskenntnissen, allein sie versicherten, keinen zu kennen, der ihr Zutrauen mehr verdiene. Das Gebiet dieser Republik, am östlichen Ufer des Platastromes, und zwischen den Flüssen Parana und Uraguay (Entre Rios) gelegen, begrif die Städte Montevideo, Maldonado, Rio-negro, San Carlos, Colonia, Capilla de Mercedes, Capilla nueva, San-Salvador, Paysandu, Conception del Uraguay, Gualeguay, Gualeguaychu, Corientes, Parana und eine Menge Dörfer. Seit dem Verlust von Montevideo verlegte Artigas sein Hauptquartier nach la Purification. Seine Soldaten sind schlecht gekleidet und genährt, und gar nicht bezahlt; aber das Beispiel des Generals, und die Liebe zur Freiheit machen sie gegen alle Beschwerden unempfindlich. Besiegt bitten sie nie um Pardon. Die Einwohner sind sehr unwissend; Artigas legt überall Schulen an. Die Gerechtigkeit wird unpartheiisch verwaltet; der Handel in den Häfen am la Platastrom ist frei. Der beständige Kriegszustand hat diese Republik bisher verhindert, Fortschritte in der öffentlichen Wohlfahrt zu machen.

Aus Valparaiso (Chili) erfährt man unterm 29 Jul., daß die Blokade dieses Hafens wieder aufgehoben worden. Es lagen bei 30 Kauffahrer daselbst. Der nordamerikanische Kapitain Higginson war zum Kommandanten des Lantaro ernannt worden; er sollte mit dieser Fregatte, einer Korvette, einer Brigg und mehreren Kanonenböten in 14 Tagen zu einer Unternehmung gegen Talcahuano auslaufen; vielleicht soll er auch von Arica oder einem andern Hafen Peru's Kontributionen erheben. Die Lage von Lima wird als sehr traurig geschildert. Das Getreid kostet dort 17 Piaster der Fanega, in Chili nur 1½ Piaster. Viele Spanier schikten sich an, sich nach Europa einzuschiffen. Das Zutrauen ist erloschen. Ein englisches Schif, der Inspector, ist von den Independenten aufgebracht worden, weil es Truppen von Lima nach Talcahuano zu Osorio führte. General San Martin hat ein Anlehn von 100,000 Piaster, Behufs seiner vorhabenden Expedition gegen Peru, ausgeschrieben.

Großbritannien.

Es ist, wie wir schon erwähnten, nun auch die zweite, aus den Schiffen Isabella und Alexander bestehende, von Kapitain Roß kommandirte, zu Entdekungen im Norden besonders durch die Baffinsbai, abgeschikte Expedition zurükgekommen. Beide Schiffe liefen, ohne Einen Mann verloren und ohne Einen Kranken gehabt zu haben, im Brassa-Sund, bei Lerwick, ein. Kapitain Roß, erzählt der Courier, hat alle Theile der Baffinsbai untersucht, und, einige Irrthümer in Betref der Länge und Breite abgerechnet, Alles bestätigt gefunden, was der alte Seefahrer, dessen Namen die Bai führt, einst anzeigte. Er hat sich überzeugt, daß es keine Straße gibt, wodurch das atlantische Meer mit dem stillen Meer durch die Davisstraße und die Baffinsbai zusammenhinge, da diese Bai überall mit hohem Land umgeben ist, das sich gegen Norden bis zu 77 Grad 55 Minuten Breite und 76 Grad westlicher Länge erstrekt; vom 74sten Grad Breite an zieht sich das Land gegen Westen bis zum 84sten Grad der Länge. Die Schiffe haben diese Küste bis Kap Walsingham in der Davisstraße verfolgt, welches unterm 66sten Grad der Breite und 60sten der Länge liegt, wie sie sich versichert haben. Von da segelten sie nach der Insel Resolution und dann nach England zurük. Die Reisenden machten einige merkwürdige Beobachtungen. Darunter ist die Entdekung eines Volks, das die arktischen Gegenden zwischen dem 70sten und 78sten Grad der Breite bewohnt, und glaubt, daß im ganzen Süden die Welt nur Eine Eismasse sey; ein Volk, dessen Geschlechter auf einander folgten, ohne je die Früchte der Erde genossen zu haben, das keinen Begrif von einem höchsten Wesen, das nie einen Feind gehabt hat, dessen Häuptlinge sich für die Monarchen des Weltalls halten. (Wie die Seefahrer, welche wohl nicht einmal die Sprache dieses Stammes von Esquimaux verstanden, zu dieser Kenntniß von dessen intellektueller Bildung gekommen sind, verschweigt der Courier.) Es bleibt nun Nichts mehr übrig, als das Ende von Middletons Repulsebai (wenn es ein solches gibt), und die Streke von 2 bis 3 Graden zwischen dieser und der Baffinsbai, zu untersuchen. Dieses kan am leichtesten zu Lande, von dem nördlichsten Komptoir der Hudsonsbaikompagnie aus, geschehn.

Der Courier fügt seinen bisherigen Nachrichten aus St. Helena noch die hinzu: Mehrere Kaufleute auf St. Helena, denen der durch Bonaparte's Anwesenheit über die Insel gebrachte Zwang lästig geworden, wären in das Komplott zu seiner Be-

freiung verwikelt. Uebrigens hätten die Minister gleich nach Empfang von Sir Hudson Lowe's Depeschen, einen Kourier an Lord Castlereagh nach Aachen geschikt. Eins von den aus Frankreich zurükkehrenden Regimentern werde nach St. Helena eingeschift werden. — Das Morning-Chronicle beharrt auf seiner Behauptung, daß überhaupt kein Komplott existirt habe, sondern daß der ganze Allarm durch die Auffangung einer Kiste mit Büchern und einiger Briefe an Einwohner von St. Helena entstanden sey, welche der Kapitain Brash von der Lusitania, anstatt sie seinem Versprechen gemäß an die Addressen zu befördern, dem Gouverneur Lowe abgeliefert habe, um sich bei demselben einzuschmeicheln, und ihn zu vermögen, die Lusitania zur Abholung von Lebensmitteln vom Cap zu miethen. Der Absender jener Kiste und Briefe mache aus seiner Handlung gar kein Geheimniß, und werde sich darüber zu verantworten wissen.

Fortsezung des Briefes des Generals Bertrand.

„Das Benehmen des Gouverneurs kan der brittischen Regierung nicht unbekannt seyn: sie kan sich darüber von Lord Amherst, mit dem der Kaiser eine Unterredung hatte, vom Kapitain Poppleton, der zwei Jahre hindurch Ordonnanzoffizier war, vom Obrist Nichols vom 66sten, und vom Obrist Fehrzen vom 53sten Regiment u. A. belehren lassen. Der Kaiser mag vielleicht Feinde in Europa haben, welche der englischen Regierung Recht gegeben hätten, wenn sie geradezu und öffentlich ihm am Bord des Bellerophon hätte das Leben nehmen lassen; aber er kan keinen haben, der nicht die Urheber seiner auf eine so feige Art beabsichtigten Vernichtung mit Schmach belüde.... Sie werden erstaunt seyn, daß ich der östreichischen und russischen Kommissaire erwähnte, die sich hier befinden. Während Ihrer Anwesenheit sahen wir sie nie, und selbst seitdem haben sie uns nie besucht; wir haben sie nur bisweilen auf den Wegen längs unserer Gränze gesprochen, eine Art Bekanntwerdens, die lächerlich genug ist. Wenn gleich der Kaiser sich weigerte, sie als Kommissaire anzuerkennen, so hat er sich doch nie geweigert, sie als Fremde zu empfangen. Den Gouverneur hat der Kaiser seit dem August 1816 nicht gesehen, und Sie wissen, daß nach den Beleidigungen, die er von ihm erlitten, er Ursache hatte, ihn nicht mehr zu empfangen. Daß unter solchen Umständen Sir H. Lowe sich zu rächen sucht, ist erklärbar, ob es gleich nicht edel ist; aber wie kan man das Benehmen der brittischen Regierung erklären, welche diesen Mann seit zwei Jahren auf seinem Posten läßt; ob sie gleich weiß, daß er die ihm anvertraute Macht zur Rache mißbraucht? Ich ersuche Sie demnach im Namen des Kaisers, seine Familie und seine Anverwandten mit der wahren Lage der Dinge bekannt zu machen, und sie abzuhalten, sein Unglük dadurch zu vergrößern, daß sie hieher kämen, um es zu theilen. Sie schreiben uns, daß die englische Regierung für uns das Morning-Chronicle bestellt habe. Es geht uns aber mit diesem Blatte wie mit den Times; man behält die interessantesten Blätter zurük, und sendet uns nur solche, bei denen ihnen nichts daran liegt, daß sie uns zu Gesichte kommen. Besser gar keine Zeitungen zu haben, als in unterbrochener Ordnung. Wie läßt man uns Bücher zukommen? Sobald ein Transportschif ankommt, kauft der Gouverneur die ihm mißfälligen, besonders die französischen, auf, um uns zu verhindern, sie zu erhalten. Von den Flugschriften haben wir zwei Lieferungen, am 12 und 28 März empfangen, wovon die Noten beiliegen, der Rest wurde vermuthlich zurükbehalten. — Ich habe dem Kaiser den Brief vorgelesen; er hat den Inhalt gebilligt, und blos bemerkt, daß ich das gegen ihn beobachtete schlechte Verfahren mit zu schwachen Farben geschildert. Er wünschte, daß ich zwei Noten beifüge, aus welchen Sie seine wirkliche Meinung über den Offizier, dem der Befehl über diese Insel anvertraut ist, abnehmen können.— Das Calomel, was man den Kaiser einnehmen ließ, hat den Zustand der Leber noch nicht verbessert, wohl aber ihm andere Unbequemlichkeiten verursacht. Genehmigen Sie, mein theurer Lascases, die Versicherung meiner Zuneigung. (Unterz.) Bertrand."

— „Nachschrift. In den wenigen Tagen, seit ich Obiges geschrieben, hat sich hier viel ereignet, was Ihnen beweisen wird, daß unsere Lage schlechter statt besser geworden. Sie wissen, daß Kapitain Mackay, vom 53sten Regiment, vom Kap. Poppleton von demselben Reg. als Ordonnanzoffizier in Longwood abgelöst wurde; diesem folgte Kap. Blakeny vom 66sten Reg.; alle drei höchst achtungswerthe Männer. Lezterer fand bald nach seiner Ankunft, daß der Gouverneur Dinge von ihm verlange, die sich mit den Grundsäzen eines Mannes von Ehre nicht vertrügen; als es aber immer ärger ward, verlangte er, mit Ende des Jahres von einem so unangenehmen Posten abgelöst zu werden. Wir erfuhren, daß er einigen Offizieren im Vertrauen erklärte, daß ein Mann von Ehre nicht auf diesem Posten bleiben könne, ohne sich in seinen eigenen Augen herabzusezen. Vermuthlich war Sir Hudson Lowe mit diesen Aeusserungen nicht zufrieden; denn am 20 d. M. (August) kam ein Offizier von der Miliz, dessen alte Verbindungen mit Sir H. Lowe Ihnen bekannt sind, und welcher die einzige Person im Stabe des Gouverneurs ist, die der Kaiser zu sehen verweigerte, von einem andern Offizier begleitet als Ordonnanzoffizier zu uns, so daß wir nun zwei statt einen haben. Es scheint, daß zwischen jenem Offizier und dem Dr. O'Meara ein Streit über die Zimmer und Geräthschaften sich erhob, welche die Regierung diesen beiden Personen zu gemeinschaftlichem Gebrauche eingeräumt hatte. Am 22 schrieb ich beiliegende Protestation (A.) an den Gouverneur, der hierauf dem neuen Ordonnanzoffizier erlaubte, mir eine Ausforderung zuzusenden. Es ist unter meinem Charakter und meiner gegenwärtigen Lage, Sir H. Lowe persönlich herauszufordern, aber unter den vorwaltenden Umständen hielt ich es für meine Pflicht beigehenden Brief (B.) an den Gouverneur zu schreiben. Am 24 zwang derselbe den Dr. O'Meara, Longwood in Folge eines angeblichen Befehls von Lord Bathurst zu verlassen, wie Sie aus dem Schreiben desselben an den Grafen Montholon (C.) und aus dessen Antwort (D.) ersehn werden. — Dr. O'Meara ward, wie Sie wissen, dem Kaiser in Folge eines Kabinetsbefehls, in Ersaz seines eigenen Arztes, und auf mein deshalb an Lord Keith gestelltes Ansuchen, beigegeben. Der Kaiser kan demnach desselben nur durch einen Kabinetsbefehl beraubt werden. Warum, wenn ein solcher Befehl besteht, zeigt man ihn uns nicht? Scheint es nicht selbst außer Zweifel zu seyn, daß weder das Kabinet noch Lord Bathurst den Kaiser des Arztes seiner Wahl berauben können? Man sollte die Folgen dieses Schrittes beden-

Digitized by Google

ken, wenn man anders nicht jenen Arzt durch einen ersezen will, welcher ebenfalls das Vertrauen des Kaisers besizt. — Doch wenn selbst ein Kabinetsbefehl bestände, so könnte er des Gouverneurs Benehmen nicht rechtfertigen; denn ein solcher Befehl, unter gewöhnlichen Umständen gegeben, kan nicht so verstanden werden, als sollte man ihn in dem Augenblik, wo sich der Kaiser sehr übel befindet, vollziehn. Man konnte nie die Absicht haben, dem Kaiser seinen Arzt mitten in Behandlung einer gefährlichen, das Leben bedrohenden Krankheit zu entziehn, um so weniger als wir früher, und zwar seit dem Monat April schon verlangt haben, daß wenn man je die Absicht habe, Dr. O'Meara zu entfernen, er durch einen europäischen Arzt, dem der Kaiser sein Zutrauen schenken könnte, ersezt werden möchte. Auf dieses Verlangen hätte man innerhalb drei Monaten wohl antworten können! Ich schließe, mein theurer Lascases, mit gebrochenem Herzen! (Unterz.) Bertrand." — Verzeichniß der Bücher, welche am 12 März zu Longwood ankamen: Biographie moderne. L'Hermite de la Chaussée d'Antin. Le Franc-Parleur. L'Hermite de la Guyane. Tableau historique de la litérature depuis 1789. La France et les Français en 1817. Histoire du Donjon de Vincennes. Bulletins de Paris 1815. Les devoirs. Histoire des Sociétés Secrètes en 1815. Le Faux Dauphin. Le cri des Peuples. Anecdotes etc. L'organisation de l'armée en 1817. Lettres normandes et champénoises, 15 Nros. — NB. Diese Bücher wurden nicht auf unser Verlangen, sondern in Folge eines Briefes geschikt, der an die Nichte meiner Frau, die Gräfin v. Leedkerke, Tochter der Frau v. Latour-Dupin (in Flandern) geschrieben worden war. Dieser Brief wurde nach London gesendet, und in Folge desselben hatte Hr. Golbourn die Güte, uns Bücher und Flugschriften zu senden, und uns anzuzeigen, daß er ersucht worden sey, damit monatlich fortzufahren. Am 25 März erhielten wir noch Histoire des Campagnes de 1814 et 1815 par A. de Beauchamp; Itinéraire du retour de l'île d'Elbe, und la vie du Duc d'Otrante; aber damit hatten die Büchersendungen ein Ende, und so viele Schiffe auch ankamen, so brachte uns keines mehr Bücher.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 18 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 60 Cent.; Bankaktien 1570 Fr.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 18 Nov. wird die Eröfnung der beiden Kammern auf den 10 Dec. verschoben.

Niederlande.

Beschluß der Addresse der beiden Kammern.

„Der Akerbau bietet unstreitig Hülfsquellen zur Erreichung dieses erwünschten Zwekes. Wir sehen mit Beruhigung den blühenden Zustand dieses Zweiges des öffentlichen Wohlstandes. Wir hoffen, daß der Erfindungsgeist von Männern, welche von reiner Liebe für das öffentliche Wohl beseelt sind, endlich ein Auflagesystem auffinden werde, welches den Vortheil der Gewerke mit dem des Handels paaren, und so den scheinbaren Gegensaz aufheben könne, welcher jezt diese beiden Zweige des Gewerbsfleißes trennt. Mit jedem Tag fühlt man lebhafter das dringende Bedürfniß eines Handelsvertrags zwischen allen Völkern. Wir versprechen uns in der Hinsicht Alles von der Einsicht und dem guten Willen der Fürsten, deren Weisheit und Gerechtigkeit die Versehung das Glük der Völker dieses Welttheils anvertraut hat. Wir erwarten mit ehrfurchtsvollem Vertrauen die Vorschläge, welche es Ew. Majestät gefallen wird, uns im Laufe dieser Sizung zu machen, und wir schmeicheln uns, in einer folgenden das Staatsgebäude durch die verfassungsmäßige Entwerfung von Gesezbüchern vollenden zu können. Indem wir uns darüber freuen, daß das Vertrauen und die Vaterlandsliebe der Einwohner dieses Königreichs die eröfnete Anleihe zu deken geeilt haben, empfinden wir eine besondere Zufriedenheit über die Versicherung Ew. Maj., daß der Zeitpunkt nicht mehr ferne sey, wo ein Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und Einnahmen des Staates unserem Bestehen als Nation die lezte und sicherste Stüze bieten wird. Wir erkennen mit Dank die unablässige Sorgfalt Ew. Maj., die Ausgaben so viel als möglich, das heißt, so viel es die Sicherheit des Königreichs und der Gang einer guten Verwaltung erlauben, zu beschränken. Wir sind zu innig überzeugt von der Pflicht jedes Gliedes der Gesellschaft, nach seinen Kräften an den Lasten des Staates mit zu tragen, als daß wir nicht geneigt seyn sollten, unsre Einwilligung zu den Maaßregeln zu geben, welche durch eine gleiche Vertheilung der Abgaben auf alle Beitragsfähigen die nöthigen Hülfsmittel zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse eröfnen, ohne eine Klasse der Bürger, oder einen Zweig der National-Industrie mehr als den andern zu drüken. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Gläubiger des Staats und überhaupt Alle, deren Vortheil sich an den des öffentlichen Schazes knüpft, ihre Sicherheit nicht vor Allem in dem blühenden Zustande der National-Industrie finden sollten, welche ein durch eine glükliche Lebendigkeit bekanntes Volk die nöthigen Lasten ohne Beschwerde ertragen läßt. Mit diesen Gefühlen, Sire, beginnen wir das wichtige Amt, das uns auferlegt ist. Die Reinheit unsrer Absichten verbürgt Ew. Maj. unser Mitwirken zu Allem, was das Glük einer verständigen und thätigen Nation befestigen kan."

Der Leichnam des kürzlich zu Brügge verstorbenen Mönchs, dem man ein christliches Begräbniß versagt hatte, ist auf Befehl der dortigen Obrigkeit wieder ausgegraben, und mit den gewöhnlichen religiösen Cerimonien auf dem Kirchhofe der Stadt zur Erde bestattet worden.

Der Kaiser Alexander traf am 17 Nov. zu Brüssel ein. Tags vorher war auch der Kronprinz von Preußen daselbst angekommen.

Die Redaktion der Karlsruher Zeitung bemerkt in Bezug auf die Verhaftungen zu Brüssel, daß sie aus sehr achtungswerther Quelle auf die gänzliche innere Unwahrscheinlichkeit der aus dem Journal de Francfort aufgenommenen Nachricht von einem Komplotte gegen die Person des Kaisers Alexander, womit man zum Theile jene Arretirungen in Verbindung bringen will, aufmerksam gemacht worden sey, und daher dieselbe gern zurüknehme.

Die Brüsseler Zeitungen bringen bis zum 18 Nov. keine Aufklärung über die Verschwörung.

Deutschland.

Es war am 23 Nov. Nachmittags um 4 Uhr, daß Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, in Begleitung Ihrer allerdurchlauchtig-

Digitized by Google

sten Gemahlin, zu München eintrafen. Ihre kön. Majestäten und die Prinzen waren den hohen Ankommenden auf der Straße nach Dachau entgegengefahren. Der Kaiser hatte alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten.

In öffentlichen Nachrichten aus Aachen vom 17 Nov. heißt es: „Diesen Morgen ist der Kaiser von Oestreich von hier abgereist. Den König von Preußen hält eine kleine Unpäßlichkeit zurük. — Gestern wurde, wie man sagt, in einer hiesigen Drukerei unter abwechselnder Aufsicht dreier russischen Staatsräthe gearbeitet. — Oestreich selbst erkennt an, daß Preußen einen festen Standpunkt an der Maas haben müsse, und ohne Kommunikationslinie zwischen seinen alten und neuen Provinzen nicht bestehen könne. Der Fürst von Metternich geht deswegen selbst nach Brüssel, um dort zur Abschließung der am 30 Okt. projektirten Uebereinkunft über die Austauschungen zwischen Preußen und den Niederlanden behülflich zu seyn. Ueber die Festungswerke von Mastricht und Lüttich, welches auch jenseits der Maas Fortifikationen hat, ist man noch nicht einig. Preußen soll auch eine Militärstraße, eine deutsche Meile breit, von der Lahn bis zur Werra, durch Nassau, das Großherzogthum Hessen, Kurhessen, Sachsen-Meinungen, Gotha und Weimar, gegen Entschädigung an Geld, erhalten, jedoch soll weder eine Stadt noch ein Dorf abgetreten werden."

Nach Berichten vom 19 Nov. hatte die Unpäßlichkeit des Königs von Preußen, die in Schnupfen und Zahnschmerzen bestand, noch nicht nachgelassen, und man zweifelte überhaupt, ob er noch nach Brüssel gehn würde. (Se. Majestät wurden schon am 22 zu Mainz erwartet, von wo Sie ihre Reise über Darmstadt und Frankfurt fortsezen wollten.) Der Kaiser Alexander macht seine Rükreise von Brüssel über Aachen, Köln, Frankfurt, Karlsruhe, Stuttgart, Weimar, Prag, Wien, Ollmütz, Zamosc und Ustilug. Von Brüssel bis nach leztgenanntem Orte hat er 311¼ deutsche Meilen zurükzulegen.

Preußen.

Ein Schreiben aus Algier vom 14 Okt. enthält folgende, für die preußische Schiffahrt wichtige Nachricht: „Die Pforte hat dem Dey durch einen Firman angekündigt, daß der Großherr, nach dem Beispiel der bereits mit Oestreich und Rußland bestehenden Traktaten die Verpflichtung übernommen, den preussischen Unterthanen jeden durch Barbareskenkaper zugefügten Schaden und Verlust zu ersezen. Die algierischen Schiffe hätten sich daher gegen die preußische Flagge aller weiteren Gewaltthätigkeiten zu enthalten. Der Dey hat versprochen, sich in diese Anordnung zu fügen."

Die preußische Regierung zu Trier hat Folgendes bekannt machen lassen: Die wohlwollende Fürsorge Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs für die eigenthümliche religiöse Bildung seiner katholischen Unterthanen hat ein unterm 23 Aug. d. J. erlassenes päpstl. Breve erwirkt, wodurch dem Generalvikarius Cordel die Verwaltung der im Großherzogthum Niederrhein gelegenen, zum Bisthum Metz gehörigen Pfarreien übertragen wird. — Eben dieselbe warnt in einer Bekanntmachung gegen den voreiligen Verkauf der zur Liquidation gegen Frankreich angemeldeten Forderungen, indem die Interessenten überzeugt seyn könnten, daß die mit dieser Liquidation beauftragten königlichen Behörden keine gegründete und gehörig belegte Forderung unberüksichtigt lassen, und daß, so wie das Liquidationsgeschäft vorschreitet, auch die Zahlungen erfolgen werden.

Oestreich.

* Wien, 18 Nov. Der Erzherzog Palatinus von Ungarn hat vorgestern seine Reise nach Italien angetreten. Er begibt sich über Neapel nach Sizilien, wo er einen Theil des Winters zubringt, und dann über Neapel und Rom nach Florenz zurükkehrt, um dort seinen erlauchten Bruder, den Kaiser zu erwarten, und mit diesem dann neuerdings die Reise nach Rom (wo Se. Maj. der Kaiser die Charwoche zuzubringen gedenken) und Neapel zu machen. — Das hier verbreitete Gerücht, als ob Se. Maj. der Kaiser von Rußland gesonnen wäre, erst nach Petersburg, und von da hierher zu reisen, scheint ungegründet. Der Kaiser Alexander wird wahrscheinlich im Laufe künftigen Monats hier eintreffen, nachdem derselbe zuvor seine erlauchten Schwestern in Brüssel, Stuttgart und Weimar besucht haben wird. — Der Hr. Fürst von Metternich begibt sich nach Beendigung der Konferenzen dem Vernehmen nach auf ein Paar Tage nach Brüssel, und wird von da in den ersten Tagen des Decembers hier erwartet. — Eine Rekrutenaushebung, welche in der Monarchie blos zum Ersaz für den Abgang ausgedienter Kapitulanten statt findet, war seit einigen Tagen der Gegenstand des Gesprächs; die Zahl der auszuhebenden Rekruten für die Linien-Infanterie wird auf 32,000 Mann angegeben. — Briefen von der türkischen Gränze zufolge, soll zu Konstantinopel von Seite der Pforte dem russischen Gesandten das Ultimatum in Betref der Gränzstreitigkeiten am Phasis übergeben, und ein Kourier damit nach Aachen abgefertigt worden seyn. Auch von der hiesigen russischen Gesandtschaft wurden in dem kurzen Zeitraume von einem Tage, zwei Legationssekretärs als Kouriere nach Aachen abgeschikt. — Unser gegenwärtiger Gesandter am neapolitanischen Hofe, Fürst Jablonowski, soll zum k. k. Botschafter am spanischen Hofe ernannt seyn.

** Wien, 19 Nov. Gestern starb, vom Schlage gerührt, Hr. Joseph Graf v. Wallis, Freiherr auf Karighmain, Erbherr mehrerer Herrschaften und Güter in Böhmen und Mähren, Ritter des goldenen Vließes und Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephansordens, kaiserl. königl. wirklicher Geheimerath, Kämmerer, Staats- und Konferenzminister, oberster Justizpräsident, und Präsident der Hofkommission in Justiz- und Gesezsachen. Der Verewigte hatte sich in verschiedenen Dienstbranchen das Vertrauen und Wohlwollen seines Monarchen erworben. Strenge Dienstthätigkeit zeichnete ihn vorzüglich aus. Er war früher Oberstburggraf in Prag, und von den Böhmen überaus geschäzt. Nach Odonells Tode kam er an die Spize der Finanzen, und die Reduktion des alten Papiergeldes, so wie die Erschaffung des neuen war sein Werk. Die eingetretene Kriegsepoche hinderte den Staat, schon damals die Früchte von Wallis weisen Kombinationen zu genießen. Später trat er in Dienstverhältnisse, welche die öffentliche Aufmerksamkeit etwas von ihm ablenkten; doch gab ihm sein Monarch stets Beweise von Achtung, und er wurde bei allen wichtigen Angelegenheiten, besonders in Polizeigegenständen, zu Rathe gezogen. Graf Wallis brachte sein thätiges Leben kaum auf 50 Jahre, er starb unmittelbar, nachdem ihn der Schlag getroffen hatte.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 331. 27 Nov. 1818.

Großbritannien. (Tod der Königin. Beschluß von General Bertrands Korrespondenz.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Niederlande. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Großbritannien.

Nach vorläufigen Berichten, welche man auf ausserordentlichem Wege zu Paris erhalten, ist die Königin von Großbritannien am 17 Nov. Mittags gestorben.

Die englische Regierung hat in Kraft der Alienbill dem Gen. Gourgaud den Befehl zugefertigt, England zu verlassen.

Beilagen zu dem Schreiben des Grafen Bertrand.

Noten, geschrieben vom Kaiser auf der Rükseite eines Briefes von Sir Hudson Lowe vom 18 Nov. 1817. „Dis Schreiben, jenes vom 26 Jul., jenes vom 26 Okt. sind voll Lügen. Ich schloß mich in meine Wohnung ein, um mich gegen die Beleidigungen dieses Offiziers sicher zu stellen. Meine Gesundheit ist verschlimmert, und erlaubt mir nicht so ekelhaftes Zeug zu lesen. Senden Sie mir nichts mehr davon. Sey es, daß dieser Offizier sich durch mündliche und geheime Instruktionen seines Ministeriums für ermächtigt hält, wie er zu verstehn gab; sey es, daß er aus eigenem Antriebe so handelt, wie man aus der Sorgfalt seine Schritte zu verhüllen, schliessen sollte; in jedem Falle muß ich ihn für meinen Mörder ansehn. Hätten sie einen Mann von Ehre hieher gesendet, so würde ich zwar weniger zu leiden gehabt haben, aber dann hätten sie sich der Gehässigkeit entzogen, womit Europa und die Geschichte sie brandmarken wird, die sich durch das Farrago des Geschreibsels dieses Mannes nicht täuschen lassen werden. Longwood, den 23 Nov. 1817. (Unterz.) Napoleon. — (A.) Protestation, an den Gouverneur gerichtet; vom 22 Jul. 1818. Im Namen des Kaisers Napoleon soll ich protestiren: 1. Gegen alle Verlezung unsrer Begränzung durch Dienstboten, Arbeitsleute oder andere Personen, die Sie insgeheim mit dem Roke eines öffentlichen Dienstes zu bekleiden belieben. 2. Gegen die Beleidigungen, die Sie dem Dr. O'Meara anthun, um ihn zu zwingen seinen Posten zu verlassen, und gegen alle öffentlichen oder heimlichen Schwierigkeiten, die Sie machen oder noch machen mögen, um Napoleon zu hindern, daß er in seiner Krankheit durch den Rath eines Arztes, in den er Zutrauen sezt, und der von Sr. großbritannischen Majestät zu diesem Dienste ernannt oder zur öffentlichen Praxis auf dieser Insel zugelassen ist, unterstüzt werde. 3. Gegen das Zeugnißgeben, und alle Berichte und Schriften des Milizoffiziers Lysters, der zu Longwood nur als ein Werkzug des Hasses und der Rache aufgestellt worden. (Unterz.) Graf Bertrand." — (B.) An den Gouverneur. Longwood, 25 Jul. 1818. Sir, ich habe die Ehre Ihnen beiliegenden Brief zu senden, den ich so eben empfangen. Der alte Mann scheint mir ganz von Sinnen. Er kan von meiner offiziellen Korrespondenz nicht unterrichtet seyn, ausgenommen auf Ihren ausdrüklichen Befehl. Ich habe ihm nicht geantwortet, und werde ihm nie antworten. Er ist blos ein untergeordneter Agent; sollte aber sein Prinzipal, der ein Generaloffizier ist, eine Erklärung von mir verlangen, so bin ich bereit ihm diese Ehre zu erweisen. Graf Bertrand. — (C.) Schreiben an den Grafen Montholon. Plantation-House, 25 Jul. 1818. Mein Herr! Ich habe die Ehre Ihnen zur Benachrichtigung für Napoleon Bonaparte bekannt zu machen, daß ich durch Weisung vom Grafen Bathurst vom 16 Mai 1818 beauftragt bin, Hrn. O'Meara aus dem persönlichen Dienste desselben abzurufen, und habe daher Befehle gegeben, daß er Longwood verlasse. Contre-Admiral Plampin hat bei dieser Gelegenheit von den Lords der Admiralität die nöthigen Weisungen in Betref der Abreise des Doktors von der Insel erhalten. Nebst der Entfernung Dr. O'Meara's hat mich Lord Bathurst ferner angewiesen, dem Dr. Barter aufzutragen, daß er Napoleon Bonaparte seine ärztliche Hülfe leiste, so oft er dazu aufgefordert wird, und ihm vorzüglich einzuprägen, daß er Napoleon Bonaparte's Gesundheit als den Hauptgegenstand seiner Sorgfalt ansehe. Sollte aber Napoleon Bonaparte Gründe haben, mit Dr. Barters ärztlicher Hülfe nicht zufrieden zu seyn, oder sollte er einen andern Arzt auf der Insel vorziehn, so bin ich ganz geneigt seinen Wünschen in dieser Hinsicht zu willfahren, und jedem andern Arzte, den er wählen dürfte, den Zutritt zu ihm zu gestatten, vorausgesezt, daß er sich genau nach den bestehenden Regulativen richte. Ich habe daher zu gleicher Zeit dem Dr. O'Meara den Befehl, sich zu entfernen, und dem Dr. Barter die Weisung gegeben, sich in Bereitschaft zu sezen, auf die erste Aufforderung in Longwood zu erscheinen. Mittlerweile werde ich, bis ich Napoleon Bonaparte's Wünsche in dieser Hinsicht erfahre, einem Gesundheitsoffizier Auftrag geben, sich in Longwood aufzuhalten, um für einen plözlichen Ruf in Bereitschaft zu seyn. Ich habe die Ehre zu seyn rc. (Unterz.) H. Lowe, Generallieutenant. — (D.) Antwort des Grafen Montholon an den Gouverneur. Sir! Dr. O'Meara ist gestern von Longwood abgereist; genöthigt seinen Patienten mitten in einer Kur zu verlassen, die er für ihn ausgedacht hatte! Diesen Morgen hörte seine Pflege auf; diesen Morgen begann ein großes Verbrechen in Ausführung gesezt zu werden! Die Briefe des Grafen Bertrand vom 13, 24, 26 und 27 April d. J. lassen mir nichts mehr hinzuzusezen übrig. Der Kaiser wird nie einen andern Arzt annehmen als den Dr. O'Meara, weil er der seinige war: es sey denn, man wolle ihm, dem oben angeführten Schreiben vom 13 gemäß, einen Arzt aus Europa senden. Ich habe den Brief, den Sie

Digitized by Google

mir gestern geschrieben, mitgetheilt; was ich Ihnen hier zu schreiben die Ehre habe, ist das Wesentliche der Antwort, die ich Ihnen senden soll. Ich habe die Ehre zu seyn 2c. General Graf v. Montholon."

Das Morning-Chronicle erklärte gleich Anfangs, daß es weder an eine Verschwörung auf St. Helena glaube, noch an die angebliche Korrespondenz mit Rom, Paris 2c., noch an die Vorschläge zu Bonaparte's Befreiung, die Sir Hudson Lowe in den nach St. Helena übersendeten Kisten oder Briefen durch seine Wachsamkeit entdekt haben wolle; eine Wachsamkeit, die darin bestanden, daß er eine Kiste Bücher in Empfang nahm, die man ihm auszuliefern die Güte hatte; noch auch an das schnell segelnde Schif, das man um St. Helena herumschwärmend gesehen habe. In seiner neuesten Nummer geht es noch weiter, und äußert die Muthmaßung, die ganze Verschwörung sey nur erfunden worden, um Sir H. Lowe von der Gehäßigkeit zu retten, welche sein Benehmen auf St. Helena ihm und Denen, die ihn anstellten, sowol in England als auf dem Kontinente zugezogen habe. „Wäre nur erst eine recht tüchtige Verschwörung aufgestellt, fährt das Chronicle fort, so wäre ja der ganzen Welt dargethan, daß Sir H. Lowe in strenger Behandlung Napoleons weiter nichts als seine Pflicht erfüllt. Der Courier und die Times meynen zwar, es gehöre ein großer Grad „Einfalt" dazu, um unsre Nachrichten zu glauben, und fragen spöttisch: „woher wir sie denn erhalten? Doch nicht etwa vom Musquito?" — Und warum denn nicht? Aus welchen Gründen kan denn jenes Schif über die neuesten Vorfälle auf der Insel nicht auch Briefe an Privatpersonen mitgebracht haben? Von einer solchen Privatperson demnach haben wir folgende Nachrichten, die der Freund eines in dieser großen Sache auf St. Helena verhörten Mannes ihr mitgetheilt hat, und die der ganze Schwarm von Ministerial-Journalisten nicht entkräften soll. Diese Nachrichten lauten so: Kapitain Brash vom Transportschif Lusitania, segelte zu Ende des Junius von England nach St. Helena, und nahm für einige Personen auf jener Insel eine Kiste mit Büchern und Briefe, unter dem mündlichen und schriftlichen Versprechen mit, daß sie sicher den Personen, an die sie addressirt wären, überliefert werden sollten. Ein Auszug aus dem Schreiben, welches die oben erwähnte Privatperson erhalten, wird zeigen, wie dis Versprechen gehalten wurde: „Eine Kiste mit Büchern und einige Briefe (sagt jenes Schreiben) sind von der hiesigen Regierung auf die Anzeige in Beschlag genommen worden, die ihr der Schifspatron, der sie überbrachte, davon gemacht. Da derselbe wünschte, daß sein Schif zur Abholung von Lebensmitteln vom Kap verwendet werden möchte, so dachte er vermuthlich, daß eine solche Anzeige das beste Mittel wäre, sich Freunde zu machen. Er wartete demnach dem Sir Thomas Reade auf, und erklärte, daß in Folge des Geheimnisses und der Wichtigkeit, womit ihm besagte Kiste und die Briefe überliefert worden, er für das Beste halte, sie unmittelbar dem Gouverneur auszuliefern." — Was nun „das Geheimniß und die Wichtigkeit" hinsichtlich der Kiste betrift (fährt das Chronicle fort), so konnte diese ihren Grund nur in der Ueberzeugung des Absenders haben, daß Sir H. Lowe alles thue, um den Franzosen auf Longwood jede interessante Mittheilung abzuschneiden. Untenfolgende Liste der übersendeten Bücher mag darthun, ob ihre Lesung auf der Insel Schaden stiften konnte. Hinsichtlich der Briefe ist der Absender erbötig, alle nöthigen Aufklärungen über ihren Inhalt, so wie über die Beweggründe ihrer Absendung zu geben, und alle Vorwürfe zu widerlegen, sie mögen kommen von welcher Seite sie wollen. Damit mag sich nun der Courier, und sein Alliirter, die Times, begnügen. Was endlich die Wichtigkeit betrift, welche der Courier in die sichere Verwahrung Bonaparte's sezt, so glauben wir, daß, wenn er jezt nach Frankreich zurükkäme, er nur einen sehr geringen Anhang finden würde. Wir haben schon öfter die Meinung ausgesprochen, daß die große Masse des französischen Volkes überzeugt ist, ein Dynastiewechsel sey für dasselbe nicht vortheilhaft, und daß es einzig die Schuld der Bourbons selbst wäre, wenn es diese Ueberzeugung änderte. Die Franzosen haben nun den großen Zwek ihrer Kämpfe errungen: eine Konstitution, unter welcher die Stimme der Nation sich vernehmen lassen kan, und sie sind überzeugt, daß es für sie vortheilhafter ist diese Konstitution unter der gegenwärtigen Dynastie, als unter einem militärischen Oberhaupte beizubehalten. Die königliche Familie wird endlich Gelegenheit haben, Worte der Wahrheit zu vernehmen, und die Befolgung der Rathschläge geschikter und patriotischer Männer wird sie vor den Irrthümern bewahren, welche schon so viel Unheil über die Bourbons gebracht." — Unter den übersendeten Büchern befanden sich: Lord Kinnairds Memoire; Parlamentsreden von Brougham und Gray; Antwort auf Lord Stanhope's Rede; Skizze von Rußland von Wilson; Geschichte der Feldzüge in Rußland; — in Aegypten (von Wilson); — in der Vendee; — in Portugal; — von 1814 und 1815; von Eugen 1813 und 1814; 2c. Die Kriegskunst von Rogniat; Geschichte der Kreuzzüge 2c. und drei Atlasse.

Der Vrai-Liberal hatte gleichzeitig geäußert, daß die angebliche Verschwörung auf St. Helena nichts als ein Kunstgrif seyn möge, um das Interesse, was hin und wieder die Leiden eines einst so hoch gestandenen Mannes erregten, niederzuschlagen. Die willkührliche Behandlung, welcher jener einst so willkührliche Herrscher ausgesezt sey, habe beinahe sein großes Unrecht vergessen gemacht; schon hätten einige großmüthige Souveraine Laute des Mitleidens erschallen lassen, und von „cruautés gratuites" gesprochen. Es sey demnach hohe Zeit gewesen, diesem beginnenden Beileid durch Entdekung einer „abscheulichen" Verschwörung ein Ende zu machen. Ruhm und Dank den Olivers und Castles der südlichen Hemisphäre, welche England diesen großen Dienst erwiesen! — Indem der Courier, fährt der Liberal fort, von entdekter Korrespondenz mit Rom, Paris 2c. spreche, suche er noch nebenbei den menschenfreundlichen Zwek: Mißtrauen zu säen, zu erreichen; ihm müsse es freilich höchst erwünscht seyn, wenn die Wohlthaten der vortreflichen Alien-Bill und der Suspension der konstitutionellen Rechte nach und nach über alle Völker des Kontinents verbreitet würden, u. dergl.

Frankreich.

Paris, 10 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 40 Cent.

Der Moniteur vom 20 Nov. bricht endlich das bisherige Stillschweigen der französischen Zeitungen über die Nachrichten aus St. Helena. Er übersezt Alles, was der Courier bis zum 10 Nov. darüber gesagt hat, und schließt mit folgender Betrachtung: „Hätte die aufgefangene Korrespondenz, wie der

Digitized by Google

Courier behauptet, einen Entweichungsplan zum Gegenstande, so wurde derselbe durch diese Auffangung vereitelt. Wirklich ist nach den, vom Musquito mitgebrachten Privatbriefen auch nicht ein Anfang von Ausführung, selbst nicht der kleinste Versuch gemacht werden; denn man wußte auf St. Helena nicht einmal, daß eine Korrespondenz aufgefangen sey. Diese Briefe sprechen von keinen neuen, zu Bewachung des Gefangenen ergriffenen Maaßregeln; Alles war zu Longwood im alten Stand. Also ist, wie der Courier sehr richtig sagt, Bonaparte fortwährend gefangen auf St. Helena und wird es bleiben."

Die HH. Baring und Labouchere waren von Aachen zu Paris angekommen.

* Aus Frankreich, 18 Nov. Einer der Hauptgegenstände, der das französische Publikum seit einiger Zeit beschäftigt, ist die Fluktuation der Renten. Sie wird, nach den verschiedenen Ansichten der Parteien, auch sehr verschieden beurtheilt. Das starke Sinken derselben, gerade in dem Augenblik der Räumung Frankreichs durch die fremden Truppen, ist in jeder Hinsicht ein merkwürdiges Ereigniß. Die Erklärung, welche die Pariser Journale deßfalls geben, ist wohl nichts weniger als befriedigend. Diese wollen nemlich das plözliche Sinken den falschen Spekulationen habsüchtiger Agioteurs beimessen. Dergleichen Spekulanten können mit dazu beigetragen haben, allein zuverlässig haben sie es nicht an sich veranlaßt. Unterrichtete Personen sind der Meinung, dieser Unfall sey dem vom Ministerium angenommenen System, die große Anleihe fremden Bankiers zu bewilligen, zuzuschreiben. Durch die Anleihe haben diese eine ungeheure Menge von Renten zu ihrer Verfügung erhalten, durch die sie in Paris, so wie es ihr Interesse erheischt, ein Steigen oder Fallen der Renten hervorbringen, und dabei im Voraus die erforderlichen Maaßregeln treffen können, um das Eine oder das Andere für sich vortheilhaft zu machen. Dismal rührte das Fallen daher, daß viele auswärtige Interessenten die Anleihe der HH. Baring und Komp. (denn bekanntlich haben diese in den bedeutendsten fremden Handelsplätzen eine Menge Theilnehmer) ihre Coupons an dieser Anleihe gleichzeitig verkauft hatten, und die Käufer auf einmal realisiren wollten. Dadurch wurde die Pariser Börse unvermuthet mit einer ungeheuren Masse von Renten überschwemmt, wodurch natürlich ein starkes Fallen des Werths derselben eintrat. Die französischen Spekulanten waren kurz zuvor durch die politischen Ereignisse, namentlich durch die Räumung des französischen Gebiets, durch die vortheilhafte Wendung der innern Angelegenheiten, so wie durch die unausgesezten Zusicherungen der Regierung, daß die Renten sich noch mehr heben würden, ermuthigt worden, und hatten sehr starke Einkäufe von Renten gemacht. Dadurch entstand bei dem plözlichen Sinken ein ungeheurer Verlust der französischen Spekulanten, die größtentheils ihre Verpflichtungen erfüllen mußten, weil sie nicht aus ihren eigenen Fonds sich ihre Renten verschaft, und dieselben also nicht müßig liegen lassen konnten, um eine vortheilhaftere Epoche zum Wiederverkauf abzuwarten; sie mußten um jeden Preis und mit ungeheurem Verlust losschlagen. Die wenigen ganz großen fremden Häuser ließen wohl zu geringen Preisen Renten einkaufen, die ihnen außerordentlich wuchern mußten. Man wandte sich zwar auch an einige große Pariser Bankiers, die zum Theil hätten aushelfen können, wenn nicht gerade durch einige ausgedehnte, für sie sehr vortheilhafte Wechseloperationen mit dem Ausland ihre Kassen erschöpft gewesen wären. Dabei bedenke man, welche große Muthlosigkeit sich nothwendig in Paris und in den andern französischen Handelsplätzen verbreiten mußte, sobald einmal das Sinken der Renten begann. Jeder suchte so schnell als möglich zu verkaufen, was er an Renten vorräthig hatte, und gerade dadurch wurde das Fallen noch schneller. Es ist unmöglich, sich einen Begrif von der furchtbaren Niedergeschlagenheit zu machen, die Alles dieses plözlich bei der Pariser Handelswelt veranlaßte. Dieser unglükliche Vorfall wäre nicht eingetreten, wenn man die Anleihe den französischen Bankiers und Kapitalisten, ihrem Anerbieten gemäß, überlassen hätte. Statt sich in Paris zu konzentriren, wäre dann die Anleihe über ganz Frankreich verbreitet worden; die Theilnahme aller bedeutenden Handelsleute des Landes hätte allgemeines Zutrauen eingeflößt; die an vielen Orten noch zurükgehaltenen Kapitalien wären in Umlauf gekommen, und die ganze Nation gewissermaaßen durch ihr Interesse an das Finanzsystem der Regierung gefesselt worden.... Als das Uebel bereits eine hohe Stufe erreicht hatte, wurden freilich Palliativmittel angewendet. Die ersten Pariser Häuser traten ins Mittel, und verschaften sich durch ihren Kredit in England starke Baarschaften, so, daß sie wenigstens fünf Millionen Renten (zum Kurs von 68 Fr. 50 Cent.) schnell einkaufen konnten, und sich verpflichteten, dieselben nicht in Umlauf zu sezen, bis der Kurs wieder seinen vorigen Standpunkt erreicht haben würde. Auch der Finanzminister verschafte sich mehrere Millionen Baarschaft, mit welcher er Renten einkaufte. Durch diese Operationen wurde nun der Kurs der Renten wieder gehoben, und es ist wohl fürs erste kein neues Sinken zu befürchten; allein sehr viele französische Spekulanten sind ruinirt, und die Folgen des Ereignisses werden durch Fallimente und Zahlungssuspensionen täglich fühlbarer, und werden es im Laufe des Winters noch mehr werden. Deswegen können wir die angewandten Mittel auch nur Palliativmittel nennen, denn der Kredit hat durch das Geschehene einen gewaltigen Stoß erlitten.

* Aus dem Elsaß, 21 Nov. Der Herzog von Angouleme wurde im obern Elsaß mit derselben Herzlichkeit und Theilnahme empfangen, wie früher im untern. Er verweilte anderthalb Tage zu Kolmar, und unterließ nicht, die schöne und ausgedehnte Indiennefabrik des Hrn. Haußmann unweit jener Stadt zu besichtigen, wo mit so vieler Kunst als Geschmak auf Seide gedrukt wird, und deren Fabrikate in Frankreich wie im Ausland so sehr geschäzt sind, wie es die lezte Frankfurter Messe aufs Neue bewährt. Auch Mühlhausen hatte sich der Ehre eines Besuchs des Prinzen zu erfreuen, der nicht nur die dortigen bedeutenden Manufakturen besichtigen, sondern auch die Gründer und Eigenthümer derselben kennen lernen wollte. Es war dem Prinzen zu Ehren eine Ausstellung der Mühlhauser Fabrikate veranstaltet. In den dortigen Manufakturen zogen die höchst wichtigen Arbeiten mit Maschinen, deren Erfolg so weit aussehend ist, seine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Von Kolmar aus machte der Herzog in Begleitung des Gen. Mogniat eine Exkursion nach Neubreisach, und nahm die dortigen Festungs-

Digitized by Google

werke und militärischen Anlagen in Augenschein. Gestern traf er von Mühlhausen in Belfort ein. Er kehrt dann über Vesoul nach Lothringen zurük, und wird morgen seinen Einzug zu Nancy halten. — Der Herzog von Glocester hat mehrere Tage in Straßburg verweilt, alle Merkwürdigkeiten besichtigt, und sich durch Wißbegierde und ein anspruchloses Benehmen ausgezeichnet. Da er die französischen Truppen versammelt zu sehn wünschte, so ward ihm zu Ehren eine große Parade veranstaltet. Er ist nach Karlsruhe abgereist. — Zu Straßburg erwartet man zu Anfang künftiger Woche den König von Preußen, der im größten Inkognito, als Graf von Ruppin, eintreffen, und in einem Gasthof wohnen wird. Es heißt, er werde sich von dort an den badischen Hof zu Rastatt, und alsdann nach Karlsruhe zur Kaiserin von Rußland begeben, wo auch sein gekrönter Freund Alexander gleichzeitig ankommen wird. Beide begeben sich sodann, wie man sagt, nach Stuttgart.

Italien.

Französische Zeitungen sagen: Vor seiner Abreise aus Rom bestund der König von Neapel darauf, dem heil. Vater jenen Beweis der tiefsten Verehrung zu geben, den ihm jeder vor ihm erscheinende katholische Christ bezeugt; (den Pantoffelkuß.) Der heil. Vater wollte es nicht zugeben, konnte aber zulezt die dringenden Wünsche des Königs nicht verweigern.

Nach Berichten aus Tripoli, die man zu Genua erhalten, ereignete sich daselbst am 10 Sept. folgender Vorfall: Der amerikanische Generalkonsul Jones ging mit seinem Sekretär und dem dänischen Konsul unter Begleitung eines Janitscharen auf die Jagd. Jones, der sich von seiner Gesellschaft entfernt hatte, wurde von drei Mohren des Admirals Murat Rais überfallen, zu Boden geworfen, mißhandelt, und würde getödtet worden seyn, wenn ihm auf sein Hülfsgeschrei nicht seine Jagdgesellschaft zu Hülfe geeilt wäre, und ihn gerettet hätte. Blutend wurde Jones in die Stadt vor den Pallast des Pascha getragen. Murat Rais, ein englischer Renegat und persönlicher Feind von Jones, flüchtete sich ins englische Konsulat, wo er Schuz fand, und auf die Requisition des Pascha nicht herausgegeben wurde. Alle übrigen Konsuln verlangten nun Genugthuung vom Pascha, dessen Urtheil dahin ausfiel, daß Murat Rais verbannt wurde, ein Mohr den Kopf, der andere die Hände verlor, und der dritte tausend Bastonaden erhielt. Murat reiste unter dem Schuze der englischen Flagge ab. In wenigen Tagen erschien die amerikanische Eskadre, welche zu Tunis gelegen, und welche Jones schnell von dem Vorfall zu unterrichten Gelegenheit gefunden hatte, vor Tripoli, und wollte die Stadt bombardiren. Die Sache wurde jedoch dahin vermittelt, daß der amerikanische Befehlshaber einen Schnellsegler an seine Regierung abfertigte, um sich Verhaltungsbefehle zu holen. Bis dahin bleibt er in feindlicher Stellung vor Tripoli liegen.

Niederlande.

Von dem angeblichen Anschlage auf Se. Maj. den Kaiser Alexander ist in den niederländischen Blättern keine Rede. Am 12 Nov. wurden in Brüssel etwa 12 Personen verhaftet. Der Schöffe, Hr. Kneeff, welcher die Polizei zu Brüssel leitet, begab sich an jenem Tage nach Antwerpen, und brachte in seiner Kalesche einen gefesselten Menschen mit; 5 Gensdarmen begleiteten den Wagen. Wie es heißt, sollen diese Verhaftungen die Folge einiger von Offizieren in einem Wirthshause geführter auffallender Reden seyn. Man sprach von einer hölzernen Treppe, die man für den König, die Prinzen und Prinzessinnen im Rathhause erbaut hatte, auf welcher sich diese fürstlichen Personen zu dem Feste begeben sollten, welches man daselbst gab. „Mit einer Rakete könnte man Alles in die Luft sprengen," sagte einer der Anwesenden. Zwei geflüchtete Personen, deren einer Berard heißt, wurden verhaftet, weil sie diese Rede gehört, und der Polizei nicht angezeigt hatten.

Eine bereits unterm 6 Okt. vom Könige erlassene Verfügung besagt: „Da uns bekannt geworden, daß einige öffentliche Behörden über die Frage im Zweifel sind, ob bei Bekennern des israelitischen Glaubens nicht eine andere Eidesformel, als die für unsre übrigen Unterthanen vorgeschriebene, statt haben soll 2c., so haben wir unsern Justizminister beauftragt, sämtlichen Gerichts- und Administrativbehörden zu eröfnen, daß die Bekenner des israelitischen Glaubens bei Eidesleistungen nach den für unsere übrige Unterthanen festgesezten Vorschriften zu behandeln sind, mit der einzigen Ausnahme, daß ihnen gestattet ist, den Eid mit bedektem Haupte abzulegen."

Deutschland.

Ihre kais. kön. Majestäten begaben sich am 24 Nov. Vormittags in Gesellschaft Ihrer Majestäten des Königs und der Königin nach Schleißheim, um die dortige Gemälde-Gallerie zu sehn, und kehrten zur Tafel nach München zurük.

Der Kaiser Alexander wurde am 23 Nov. zu Frankfurt erwartet, wo Er bei seinem Minister dem Freiherrn v. Anstett absteigen wollte. Er wird am 24 zu Homburg speisen, am 25 zu Darmstadt und Karlsruhe, am 28 zu Stuttgart, und am 5 Dec. zu Weimar eintreffen, von wo er am 8 nach Wien abgeht. Die verwittwete Kaiserin von Rußland kommt am 24 nach Frankfurt, wo Sie zwei Tage mit der Königin von Würtemberg, ihrer Tochter, zubringen, und dann nach Weimar reisen wird. Der König von Preußen trift am 21 zu Köln, am 22 zu Mainz, am 23 über Darmstadt zu Frankfurt ein. Es schien noch ungewiß, welchen Weg der Monarch alsdann einschlagen wird.

Der Herzog von Glocester kam am 22 Nov. unter dem Inkognito eines Grafen v. Connaught zu Karlsruhe an.

Oestreich.

** Wien, 18 Nov. Das außerordentliche Fallen der französischen Rente macht bei unserer Handelswelt das größte Aufsehn; inzwischen ist es in der Natur der Sache gegründet, denn die französische Regierung hat große Zahlungen an die Alliirten zu leisten, ihre Papiere kommen daher häufig an der Börse vor, und bei der fortwährenden Vermehrung derselben müssen sich wohl die Käufer vermindern. Es ist eine alte Regel: das Papier des Bezahlers wird schlechter, aber nach eben dieser Regel sollte sich das Papier des Empfängers bessern. So geschieht es auch jezt in England, aber nicht in Wien, wo ungeachtet der von Frankreich zu leistenden Zahlungen die 5proz. Obligationen (in denen das lezte Anlehn kontrahirt wurde) in Kurzem von 72 auf 66½ gesunken sind. Dis ist weit schwerer zu erklären, als die Finanzereignisse in Paris. Unsre Finanzverwaltung kauft fast täglich bedeutende Summen in Obligationen, um diese zu vertilgen, und dadurch der weitern Werthherabsezung vorzubeugen. Es ist daher billig zu hoffen, daß die Besizer der 5proz. Obligationen bald wieder in den Genuß des frühern bessern Kurses gesezt werden dürften.

Wien, 21 Nov. Kurs auf Augsburg 99; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 67⅜; Konventionsmünze 245¾.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 332. | 28 Nov. 1818.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preussen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 149. Merkwürdige litterarische Erscheinungen. — Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen. (Forts.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

Die englischen Zeitungen vom 17 Nov. sind uns zwar noch nicht zugekommen, und auch in Paris hatte man sie am 20 noch nicht. Inzwischen ist der Tod der Königin keinem Zweifel unterworfen, da die Nachricht davon durch Kouriere aufs feste Land gebracht worden. Sie starb am 17 Mittags nach einem langen Todeskampfe, in einem Alter von 74 Jahren, 5 Monaten und 28 Tagen. Sie war 58 Jahre verheirathet, und hinterläßt 12 lebende Kinder, 7 Prinzen und 5 Prinzessinnen. Ein dreizehntes, die Prinzessin Amalia, ist ihr ins Grab vorangegangen.

(Aus Londoner Zeitungen vom 16 Nov.) Konsol. 3Proz. 77⅜. — Am Sonnabend wurde der General Baron Gourgaud in seiner Wohnung Kraft eines Warrants des Staatssekretärs verhaftet, mit dem Befehle, das Königreich zu verlassen. Er ergrif Pistolen, um sich zu vertheidigen, und riß das Fenster auf, um das Volk zu Hülfe zu rufen. Es erfolgte ein Handgemenge, worin einige Polizeibeamte verwundet wurden. Man führte ihn in einer Postchaise nach Harwich ab. Unterwegs machte er beim Pferdewechseln noch einen Versuch, zu Rumford, wo eben Markt war, sich mit Beistand des Volkes zu befreien, indem er schrie: Mord, Hülfe, ich bin der General Gourgaud! Indeß blieb Alles fruchtlos, und er wurde zu Harwich auf das nach Curhafen bestimmte Paketboot gebracht. Wahrscheinlich ist diese Maaßregel eine Folge der Nachrichten aus St. Helena. — Der Courier beharrt bei seiner Behauptung, daß wirklich ein Komplott zu Bonaparte's Befreiung existirt habe, daß dasselbe aber nicht nur mißlungen, sondern daß auch das Gelingen jedes andern ähnlichen Projekts durchaus unmöglich sey. Zu Widerlegung des Morning-Chronicle entlehnt der Courier vom 16 aus dem Hampshire-Telegraph ein Schreiben aus St. Helena, vom 28 Sept., worin es heißt: „Der Musquito bringt die Depeschen des Gouverneurs über das entdekte Komplott zu Bonaparte's Befreiung nach England. Ich will die Namen derer nicht nennen, die man hier allgemein für Theilnehmer hält. Ein Bankierhaus in England, und zwei Personen daselbst, scheinen darein verwikelt. Die Entdekung soll dadurch erfolgt seyn, daß hier einige Briefe ankamen, die Poste restante an eine Person addressirt waren, deren Name auf der Insel unbekannt ist. Das Gerücht, daß Bonaparte schon heimlich 15,000 Pf. St. in Dollars erhalten habe, ist unwahrscheinlich. Wie hätte man eine solche Masse nach Longwood transportiren können? Aber zur Kenntniß des Orts, wo Bonaparte's ganzer Schaz verstekt ist, soll die Entdekung des Komplotts geleitet haben. Graf Bertrand hat die Unvorsichtigkeit gehabt, sich zu rühmen, er könne über eine Million Pfund Sterling disponiren ꝛc."

So eben erhalten wir nachstehendes Schreiben.

* London, 17 Nov. Ich habe Ihnen neulich schon von dem angeblichen, auf St. Helena entdekten Komplott zur Befreiung Bonaparte's, und von dem, was die kranke Einbildungskraft einiger Personen darüber pro und contra gesagt hat, etwas mitgetheilt. Seitdem haben wir durch allerlei Privatschreiben aus St. Helena über den wahrscheinlichen Inhalt der neulich mit dem Musquito angekommenen Depeschen einiges Licht erhalten, und unter Anderm erfahren, daß ein ganz kleines portables Paket, welches nicht weniger als 15,000 Pf. Sterling in spanischen Silberthalern enthielt, und kaum von vier Pferden gezogen werden konnte, unter der Hand in Bonaparte's Tasche oder in sein Geldgewölbe hineinpraktizirt worden sey; ferner, daß Bonaparte heimlich ein großes Geldgewölbe in einem Felsen von St. Helena angelegt habe, in welchem eine Million Pfund Sterling verwahrt liege, und daß alles dieses mit dem großen Entfliehungskomplott erst ans Licht gekommen; ferner, daß ein großer Bankier in London und zwei bis drei Privatpersonen ebendaselbst, und eine Menge Einwohner von St. Helena, die man aber nicht nennen wolle, in die Sache verwikelt wären. Indessen hat unsere Regierung die einzige Person in aller Stille aufheben und außer Landes bringen lassen, welche, wie der Courier andeutet, die Hauptperson bei dem ganzen Komplotte gewesen ist, und deren öffentliches, gerichtliches Verhör, und verdiente Todesstrafe oder lebenslängliches Gefängniß (denn nach der Bewachungsakte für St. Helena ist „jede „Theilnahme an einem Komplott zu Bonaparte's Flucht ein Kapitalverbrechen, Felony"), allein das ganze verworrene Gewebe zur Befriedigung der Neugierigen aufklären konnte. Es ist nemlich der Gen. Gourgaud am lezten Sonnabend in aller Frühe von einem Haufen Konstables in Verhaft genommen, und troz seines heftigen Widerstandes weggebracht, an Bord eines Paketbots abgeliefert, und nach Curhaven geschikt worden. Das Morning-Chronicle jammert gewaltig über die Mißhandlungen, welche der arme Mann von den groben Polizeibedienten erfahren habe. Der Courier hingegen versichert, daß in der Schlägerei, welche bei der Verhaftung statt hatte, nur die armen Polizeioffiziere Beulen davon getragen hätten; vermuthlich hat Gen. Gourgaud auf St. Helena das Boxen gelernt. Da Gourgaud wahrscheinlich sich mit der Feder vertheidigen wird, so will ich es ihm überlassen, seine Sache zu führen, die wohl eines sehr geschikten Vertheidigers bedarf, um nur leidlich zu erscheinen. Ist der Gen. Gourgaud ein rechtlicher Mann, so kan ihm

Digitized by Google

der Aufenthalt auf dem festen Lande unmöglich eine Strafe seyn. Da er nemlich in seiner neulichen Schrift über die Schlacht bei Waterloo den Augapfel des brittischen Publikums öffentlich angegriffen, und den Engländern die Ehre dieses großen Tages abzudisputiren versucht hat, so konnte ihm der Aufenthalt unter einem Volke, dessen Eigenliebe er so schwer beleidigte, unmöglich angenehm seyn, und sein Aufenthalt eben so wenig diesem Volke. Die Regierung ist also ins Mittel getreten, und hat beiden vermöge der Alien-Akte einen Dienst gethan, indem sie dem Gen. Gourgaud eine freie Reise nach Cuxhaven verschafte. Die Times, bei denen es augenbliklich übersprudelt, so bald jemand außer England die absolute Vollkommenheit des brittischen Charakters im Geringsten bezweifelt, wissen nicht genug Schimpfnamen für General Gourgaud zu finden, bleiben uns aber die eigentlichen Fakta schuldig, wodurch der General sich gegen die Majestät der öffentlichen Meinung in England so schwer versündigt hätte, um eine Deportation zu verdienen. In der nächsten Parlamentssizung werden wir darüber einige Anfragen und Erklärungen erhalten, deren Inhalt von Seite der Regierung gewöhnlich darauf hinausläuft: Wir brauchten keine Alien-Akte, um erweisliche Verbrecher zu entfernen, oder zu bestrafen; wir brauchten eine Alien-Akte um der Konvenienz willen, um allem Lärmen und Schreien zeitig vorzukommen. Darauf antwortet die Opposition: das Lärmen und Schreien gehört zur Freiheit, und darum solltet ihr keine Alien-Akte haben. — Die Kräfte der Königin sind fast ganz dahin. Sie erkennt Niemand mehr, spricht selten, und scheint in den Zustand einer völligen Fühllosigkeit herabgesunken, wenn nicht etwa die Krämpfe eine heftige Anstrengung der übriggebliebenen Lebenskraft veranlassen. — Nachschrift. So eben verbreitet sich die traurige Nachricht, daß die Königin heute Mittag um 1½ Uhr gestorben ist. Sie entschlief ohne besondere Schmerzen. In diesem Augenblike (Abends 6 Uhr) hört man alle Minuten den dumpfen Anschlag der großen Sterbeglole in St. Pauls.

Frankreich.

Paris, 20 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 50 Cent.; Bankaktien 1535 Fr.

Am 18 Nov. empfing der König eine Deputation der Akademie der Wissenschaften, welche Sr. Majestät den ersten Band der neuen Sammlung ihrer Abhandlungen überreichte.

Da die Kinder des Herzogs von Orleans von dem Scharlachfieber (nicht Rötheln), das sie befallen, gänzlich genesen sind, so wollte dieser Fürst in wenig Tagen seinen Landaufenthalt zu Neuilly verlassen, und das Palais-royal beziehn.

Seitdem der Moniteur das Beispiel gegeben, liefern jezt die Pariser kleinen Journale sehr ausführliche Auszüge der englischen Zeitungen über die Gerüchte aus St. Helena.

Am 18 Nov. wurden vor dem Kassationsgerichte folgende Fragen verhandelt: 1. Kan ein ehemaliger Jesuit, der in Polen, ohne Erlaubniß der französischen Regierung, das Priesteramt versehen hat, noch als Franzose angesehen werden? 2. Konnte er auf eine gültige Art testamentarische Verfügungen über das in Frankreich zurükgelassene Vermögen treffen? 3. Sind, in Folge der Aufhebung des Jesuitenordens, die ehemaligen Mitglieder desselben, welche Frankreich verlassen hatten, nicht als Verbannte anzusehen? Der königliche Gerichtshof zu Nimes, vor dem diese Sache früher anhängig war, hatte die zwei ersten Fragen bejahend, die dritte verneinend entschieden. Das Kassationsgericht hat diesen Spruch bestätigt.

Der Kassationshof hat am 20 Nov. ein Urtheil des korrektionellen Polizeitribunals von Gap annullirt, wodurch ein protestantischer Einwohner von Lourmarin in eine Geldbuße von 50 Fr. genommen worden, weil er einer Verordnung des Maire zuwider, am Frohnleichnamstage unterlassen hatte, die Außenseite seines Hauses mit Tapeten zu behängen.

Am 6 Nov. ist zu Marseille, auf einem englischen Schiffe, von Alexandria ein Abgesandter des Rajah von Bednore in Ostindien angekommen, der seinen Weg über das rothe Meer genommen. Er wird, nach ausgehaltener Quarantaine, nach Paris, und von dort nach London sich begeben. Dis ist die erste Erscheinung dieser Art zu Marseille seit 1788, wo ein Sohn von Tippo-Saib daselbst landete.

Der Herzog von Würtemberg war nach seiner Zusammenkunft mit seiner Schwester der verwitweten Kaiserin von Rußland, über Turin am 10 Nov. zu Marseille angekommen.

Von Kolmar wird gemeldet: „Am 11 Nov. hat das östreichische Hauptquartier, nachdem sämtliche Truppen dieser Nation den Rhein passirt hatten, unsre Stadt und das Departement verlassen; der kommandirende General war den Abend vorher abgereist. Vom ganzen Armeekorps blieben nur noch die Kranken zurük, die das Fahren nicht ertragen konnten, und nun in den Lazarethanstalten von Hagenau und Kolmar gepflegt werden; es sind zu diesem Behufe einige Aerzte mit einem Aufsichtspersonale hier gelassen worden, das für jedes Lazareth aus 3 Offizieren und 2 Unteroffizieren besteht."

* Paris, 14 Nov. Schon wieder verbreiten sich Gerüchte über eine Ministerialveränderung, wobei aber nicht mehr von Entfernung des Herzogs von Richelieu von den Geschäften die Rede ist, sondern sich alles auf den Abgang der HH. Lainé und Corvetto beschränkt. Das Departement des Innern soll von dem Grafen Decazes übernommen werden, und was auch dessen Gegner sagen mögen, so scheint doch dieses Ministerium kaum in bessere Hände kommen zu können. Man kan mit Recht von diesem Minister sagen, daß er seine Zeit erkannt hat, und daß er weiß, wo es Noth thut. Erst die Nachwelt wird ihn mit Unparteilichkeit beurtheilen und seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. — Am meisten dringt die öffentliche Stimme, wie es scheint, auf die Ersezung des Finanzministers. Wenn auch sein Abgang wahrscheinlich ist, so ist man doch über seinen Nachfolger gar nicht einig. Man hat lange vom Abbé Louis gesprochen, jezt schwankt die Meinung zwischen Hrn. Roy, dem bekannten Finanzier der Deputirtenkammer, der bereits zwei Jahre lang Berichterstatter über das Finanzgesez oder das Budget war, dem Herzog von Gaeta (Gaudin), vormaligem Finanzminister, und dem Hrn. Mollien, gewesenen Minister des öffentlichen Schazes. Im Grunde ist freilich der Augenblik nicht eben passend, eine Veränderung im Ministerium vorzunehmen, weil die Eröfnung der Session vor der Thür ist, und Niemand Gesezesentwürfe besser vertheidigen kan, als wer bei ihrer Diskussion im Staatsrath präsidirt hat, wie dis besonders mit Hrn. Lainé der Fall ist. Hr. Corvetto soll gleich-

Digitized by Google

falls das Budget bereits ausgearbeitet haben, dieses aber noch kein Gegenstand der Berathschlagungen im Staatsrath geworden seyn. Inzwischen haben alle Staatsräthe, welche Mitglieder der Finanzsektion sind, bei Entwerfung des Budgets mitgewirkt. — Vom Kongreß in Aachen weiß man hier weniger als irgendwo. Die Unternehmer der ephemeren Zeitschriften, die von diesem Kongreß und dessen Verhandlungen eine Uebersicht geben wollten, finden sich in ihren Erwartungen vollkommen getäuscht, da ihnen alle Materialien abgehn. Es sind vollkommen mißlungene litterarische Spekulationen. — Das hier vor einigen Tagen in Umlauf gekommene, zu London erschienene und bei Mongiez wieder gedrukte Werk des Gen. Gourgaud über den Feldzug von 1815 ist so eben bei den hiesigen Buchhändlern in Beschlag genommen worden. Man versichert, die Erzählung des Feldzugsplans sey aus der Feder dessen, der die Operationen der französischen Armee leitete. Schon in dieser Hinsicht ist also das Buch sehr interessant.

Mehrere deutsche Wechselhäuser haben nachstehendes (gedruktes) Cirkularschreiben vom 7 Nov. von dem Pariser Wechselhause Hentsch-Blanc und Komp. erhalten: „Hentsch-Blanc und Komp. glauben ihren Korrespondenten die Ursache des plözlichen Falls der Renten erläutern zu müssen. Kein politischer Grund hat ihn erzeugt; von dieser Seite ist der Horizont vollkommen rein und ohne Wolken; die innere Ruhe läßt nichts zu wünschen übrig, und der Abzug der Allirten erfüllt die Wünsche aller Franzosen, so daß das rasche Fallen der Fonds einzig und allein seinen Grund in dem plözlichen Mangel an Gelde hat, der sich auf eine durchaus unvorhergesehene Weise im Monat Oktober äußerte. Bis dahin gingen die Geschäfte mit großer Leichtigkeit: die französische Bank hatte durch die Freigebigkeit, mit welcher sie Wechsel bis auf 90 Tage diskontirte, und solchergestalt das Repräsentativ vermehrte, den Geschäften eine große Ausdehnung gegeben. Die französischen Staatspapiere hatten, ihrer außerordentlichen Solidität halber, die Spekulanten vorzüglich gereizt, und mehrere derselben, die Großmuth der Bank vielleicht mit Uebermaaß benuzend, kauften für größere Summen ein, als ihre Mittel erlaubten, indem sie sich auf die Leichtigkeit, mittelst des Bank-Diskonto's für Wechsel auf 90 Tage zu zahlen, verließen. Während solchergestalt Alles in vollkommner Sicherheit fortschritt, wurde die Bank plözlich gewahr, daß ihre Reserve in Baarem sich bedeutend vermindert; daß eine beträchtliche Anlehe in Rußland viele Kapitale anlokte; daß die an Preussen für die von den HH. Rotschild gemachte Anleihe zu leistenden Zahlungen eine gleiche Wirkung hervorbrachten; daß es durch die Kombination der Wechselkurse für diejenigen, welche bei diesen Operationen interessirt sind, vortheilhafter wurde, die Gelder in natura zu schiken, und da sie nun besorgte, daß die Quantität der von ihr ausgegebenen Zettel nicht mehr in gehörigem Verhältnisse zu ihrem baaren Fonds standen, so hielt sie für zwekmäßig, die Diskonto's anfänglich auf 60, dann blos auf 45 Tage zu beschränken. Man kan den Gesinnungen außerordentlicher Delikatesse, welche die Bank bei diesem Entschlusse leiteten, nur Gerechtigkeit widerfahren lassen; allein man muß den raschen Ungestüm bedauern, womit sie sich genöthigt sah, dabei zu Werke zu gehen. Alle Cirkulation, die bis dahin mittelst der Diskonto's auf 90 Tage bestanden, war nun auf einmal plözlich gehemmt, und da man zahlen mußte, ohne zu diesem Cirkulationsmittel neuerdings seine Zuflucht nehmen zu können, sahen sich diejenigen, die zu sehr belastet waren, genöthiget, zu verkaufen, um Geld zu erhalten, daher das Fallen der Fonds. Es hat keinen andern Grund; es würde nicht stattgefunden haben, wenn die Bank den Entschluß, zu welchem die Umstände sie bewogen, nur einen Monat vorher hätte ankündigen können; Jedermann würde dann Zeit gehabt haben, sich andere Hülfsquellen zu schaffen, so wie seitdem bereits mehrere bereitet worden sind, deren Resultat sich bald zeigen wird; allein so befanden sich viele in der absoluten Unmöglichkeit, im ersten Augenblik zu zahlen. Wir wiederholen es daher, und sind vollkommen überzeugt, daß alle unsere Kollegen dieselbe Sprache führen: Die französischen Fonds sind einzig und allein des Geldmangels wegen gefallen; die Wirkung wird mit der Ursache aufhören, und sie werden wieder steigen, so wie nach und nach das Geld wieder erscheint."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich wohnten am 24 Nov. in Gesellschaft Ihrer königlichen Majestäten und der gesamten königlichen Familie im Hoftheater an der Residenz der italienischen Oper Celanira bei. Allerhöchstdieselben wurden von der zahlreichen Versammlung mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen empfangen. Das Publikum bemerkte mit Vergnügen, daß Se. Maj. der Kaiser die Uniform des 1sten baierischen Chevauxlegersregiments trug, dessen Inhaber Allerhöchstdieselben sind, so wie Se. Maj. der König und des Kronprinzen kön. Hoh. in die Uniformen der kaiserl. östreichischen Regimenter gekleidet waren, welche Ihre erhabenen Namen führen. Am 25 begaben Sich des Kaisers Majestät mit Sr. Maj. dem Könige, den königlichen Prinzen und einem zahlreichen Gefolge auf die Jagd in die Gegend von Nymphenburg und Laim. Abends besuchten die allerhöchsten Herrschaften das Isarthor-Theater.

Die Speyerer Zeitung schreibt: „Deutsche Blätter haben recht angelegentlich erzählt, unter welchem gewaltigen Lärm die ersten französischen Truppen in Hagenau, Weissenburg und Lauterburg, wo seit drei Jahren Würtemberger standen, eingerükt sind. Halbe Städte sollen ihnen entgegengezogen, und überall, unter Gläserklang, ihr Vive le Roi erschollen seyn. Wir gönnen unsern Nachbarn gern diese Freude; aber die Herzlichkeit, womit im Rheinkreise das aus Frankreich rükkehrende tapfere baierische Heer aufgenommen ward, ist uns näher und lieber. Von der Gränze an bis in die Standorte der Garnisonen war es ein schöner und rührender Triumphzug. Ueberall fanden unsere wakern Krieger die freundlichste Aufnahme vorbereitet. Zu Zweybrücken war die Freude sehr laut, und das Fest des glüklichen Wiedersehens schloß mit einem glänzenden Balle. Nach Speyer kamen drei schöne Schwadronen Chevauxlegers, Kronprinz, und einige Kompagnien Infanterie, unter dem fröhlichen Zulauf der ganzen Stadt, welche mit einemmale ein lebenvolles Gemälde darbot. Die königl. Ehrengarde schmükte den Zug, und vereinigte nachher die Offiziere zu einem heitern Mahle. Heute gaben die königlichen und städtischen Beamten ein fröhliches Fest im großen Saale der Harmonie, welchem der

Digitized by Google

Hr. Generallieutenant Delamotte mit dem Generalstabe und sämtlichen Offizieren beiwohnte ꝛc."

Durch Ulm zog seit vierzehn Tagen die Kolonne des linken Flügels des aus Frankreich zurükkehrenden kaiserl. östreichischen Armeekorps, 12,012 Mann stark, nach Regensburg. Das Hauptquartier, aus 911 Köpfen bestehend, traf am 25 Nov. ein. Zu gleicher Zeit marschirt die Kolonne des rechten Flügels, 13,000 Mann stark, über Ravensburg, Kempten ꝛc. nach Salzburg.

Zu Mannheim ist von der Einquartierungskommission folgende Bekanntmachung ergangen: „Da vom 24 Nov. an ungefähr 10,000 Mann kaiserl. russische Truppen in Abtheilungen durch die hiesige Stadt ziehen werden, so haben die Quartierträger das Quartier und alles Erforderliche in den gehörigen Stand zu sezen. Die Truppen haben Rasttag in der hiesigen Stadt, und die Einquartirung kan im Ganzen ungefähr 14 Tage währen."

Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg wurden am 22 Nov. Abends zu Frankfurt erwartet, und wollten bei dem Hrn. Staatsminister Freiherrn v. Wangenheim absteigen.

Der Reiseplan des Königs von Preußen soll wegen der Unpäßlichkeit, die ihn zulezt in Aachen befiel, eine Abänderung erlitten haben, so daß Er von Frankfurt unmittelbar nach Berlin zurükkehren will.

Die Bremer Zeitung schreibt von der Ems: „Nach eilf Jahren, indem im Jahre 1807 die ostfriesischen Provinzialstände, unter holländischer Regierung, aufgelöst worden, wurden am 12 Nov. diese Landstände wieder hergestellt, und in Aurich, den gewöhnlichen Orte ihrer Zusammenkunft, zum erstenmale wieder versammelt, ein für Ostfriesland wichtiger Tag, so wie für das Harlingerland, welches jezt, mit Ostfriesland vereinigt, zu den Landtagsversammlungen gehört. Dieser trefliche, über 300 Jahr alte ständische Verein wird sowol für den hannöverschen Staat, als auch für das nun vereinte Ostfriesland und Harlingerland viel Gutes stiften, und den Wohlstand des Landes wieder herstellen helfen, wozu die Errichtung einer hannöverschen Bank in der Stadt Emden auch Vieles beitragen würde."

Man versichert fortdauernd, sagt eine Hamburger Zeitung, daß das Schiksal Bonaparte's auf dem Kongreß zu Aachen zur Sprache gekommen sey.

Preußen.

* Berlin, 15 Nov. Gegen das, vom Prorektor Menzel erschienene Buch über die Undeutschheit des neuen Deutschthums, ist ein Strom von Gegenschriften erschienen: 1. Zur Rechtfertigung meines Turnlebens und meines Turnziels, von Passow; 2. Linge de Arte gymnastica; 3. Kayßler Würdigung der Turnkunst; 4. Ueber die Breslauer Turnstreitigkeiten, vom Hauptmann Schmeling und Karl v. Raumer; 5. Ehrerbietiges Schreiben an den Hrn. Prorektor Menzel von Pr. Schneider. — Die erste Schrift ist die bedeutendste. Neues in Fakto kommt eigentlich nicht darin vor, außer daß Hr. Passow den Menzel beim Oberpräsidenten Merkel verklagt hat, der für einen Beschüzer des Turnwesens gilt. Insofern dieser Turnstreit ein politischer ist, dürfte er vor die Regierung in Breslau gehören, wird er als eine Injuriensache angesehn, so gehört er vor das Oberlandesgericht. Hr. Passow sucht besonders in seiner Schrift die von Menzel gegen ihn angeführten Stellen aus dem Turnziel, die er als aus dem Zusammenhang gerissen erklärt, zu rechtfertigen, und darzuthun, das Turnen habe keine gefährliche politische Tendenz. Wie leidenschaftlich diese Schrift geschrieben ist, beweist jede Seite, z. B. S. 30: „Dürfte ich voraussezen, daß alle Leser der Menzelschen Auszüge das ganze Turnziel gelesen hätten, könnte ich sie dazu nöthigen, das noch jezt zu thun, dann bedürfte es weiter keines Wortes von mir; ich wäre gerechtfertigt durch mein Buch. Für die ferneren Gegenden Deutschlands wäre es überhaupt minder nöthig; da wirken keine persönlichen Verhältnisse mehr, und als Schriftsteller kennt man mich allenfalls eben so gut, wie den Prorektor Menzel.;* für Schlesien aber, besonders für Breslau, ist anderes zu bedenken: ich bin hier Wenigen bekannt, der Pror. Menzel, ein Landeskind und alter Breslauer, steht in den mannichfaltigsten, auch geheimen Verbindungen, und sieht, spricht und unterhält eher 100 Bürger als ich Einen; hat er doch in seiner Rede mich und andere Turnfreunde, denen durch königlichen Willen hier ihr Wirkungskreis angewiesen ist, als Fremdlinge in einen gehässigen Gegensaz zu den Schlesiern zu stellen nicht ermangelt. Darum kan ich es nicht abwarten, ob ein jeder sich selbst von dem Lügengeist in den Menzelschen Auszügen überzeugen mag, sondern ich muß eine bestimmte Veranlassung dazu geben. Nachdem ich es noch einmal und ausdrüklich für etwas Tiefschändliches erklärt habe, aus einer Schrift, die in Einem Guß und Stük geschrieben ist, einzelne Säze herauszureißen, und nach diesen den Verfasser beurtheilen zu wollen, werde ich nun zeigen, daß er die Stellen nicht blos aus ihrem Zusammenhang gerissen, sondern mehr als einmal aufs Nichtswürdigste verfälscht hat ꝛc. ꝛc." — Eine gewisse Partei verbreitet das Gerücht, der Fürst Hardenberg ginge nach den Bädern von Pisa, und der Baron Stein werde an seiner Stelle vikariren. So offenbar grundlos diese Nachricht auch ist, so glauben doch Einige daran, weil sie es wünschen. Besser Unterrichtete behaupten, Baron Stein sey wegen der deutschen Bundesangelegenheiten nach Aachen berufen worden.

Rußland.

Sowol zu Petersburg als zu Riga währt die Einfuhr bedeutender Quantitäten Goldes und Silbers vom Auslande fort.

Oestreich.

Oeffentliche Nachrichten aus Wien vom 16 Nov. sagen: „Die jezt ausgeschriebene Rekrutirung veranlaßte Gerüchte, die aber eben in dieser Rekrutirung ihre Widerlegung finden. Wirklich hatten wir seit sehr langer Zeit keine Rekrutirung dieser Art; denn die Ausgehobenen werden untersucht, die Gewählten beeidet, und dann sogleich unter der Bedingung, sich auf Verlangen zu stellen, auf Urlaub wieder entlassen. Auch von gedienten Kriegsleuten, die schon mehrere Feldzüge mitgemacht haben, sizen Tausende als Beurlaubte in Werkstätten, oder sind auf dem Lande beschäftigt."

* „Der recht wohl thut, sich auf Lobpreisungen in den Wiener Jahrbüchern zu berufen, die von guten Freunden in Breslau gefertigt werden."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 333. 29 Nov. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Niederlande. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei.

Spanien.

Madrider Briefe vom 3 Nov. in französischen Blättern melden: „Endlich hat der neue Finanzminister von sich hören lassen. Er hat die Verfügung seines Vorfahrers, die Vales betreffend, dahin abgeändert, daß ein Fünftheil der Mauthzölle in Vales abgetragen werden kan; die konsolidirten werden hierbei nach ihrem Nennwerthe angenommen, jedoch wird darauf nichts herausgegeben; die nicht konsolidirten verlieren 60 Prozent. Dadurch ist nun der Ungewißheit ein Ende gemacht, die in diesem Punkte so lange herrschte. — Nun heißt es doch wieder, Graf Abisbal und nicht General Freyre werde die große Expedition befehligen. Ersterer hat zugleich den Marquis Castell-dos-Rios im Gouvernement von Andalusien abgelöst; man glaubt, dis sey geschehn, um die Equipirung der zur Expedition bestimmten Truppen zu beschleunigen. Diese Equipirung, welche der Junta de remplasos obliegt, ist noch sehr im Rükstande. Mehrere der um Cadiz kantonnirten Soldaten sind in die Sierra Morena desertirt; der Kriegsminister hat befohlen, alle, die man einfangen würde, in die Carracas (Pontons) von Cadiz abzuliefern. Die Ausrüstung der Expedition geht, obgleich der Seeminister selbst noch immer in Cadiz anwesend ist, so langsam vorwärts, daß man kaum glaubt, die Regierung werde Ende Decembers 5000 Mann einschiffen können. Hr. v. Fournas, emigrirter Franzose, der sich bei der Belagerung von Girona auszeichnete, soll als Unterbefehlshaber mitgehn. Die Expedition, welche dem König sehr am Herzen liegt, sollte Anfangs nach Montevideo gehn; es ist wahrscheinlicher, daß sie nach Peru bestimmt ist, wo der Vicekönig dringend um Verstärkung gebeten. Sein Schwiegersohn, General Osorio, befindet sich noch immer an der Spize der Truppen, obgleich man nun über seine militärischen Talente so ziemlich im Reinen seyn muß. Man schien einige Zeit hindurch geneigt, die Expedition nach den Florida's abzusenden, um das gesunkene Ansehen Spaniens wieder herzustellen; allein es scheint, man werde das Dringendste vorziehn, und über jene Provinzen sich gütlich mit Nordamerika ausgleichen, wenn gleich die Bedingungen, unter denen Pizarro dem Ritter Onis auftrug, die Abtretung zu unterhandeln, seit seinem Sturze zu lästig befunden werden, um sie nach ihrem ganzen Umfange beizubehalten. — Mit dem Schifsbau in Cadiz ist es so weit gekommen, daß der dortige Handelsstand vier bewafnete Schiffe zu Bayonne erbauen läßt, um sich gegen die Unternehmungen der Freibeuter zu schüzen."

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 17 Nov.) Konsol. 3Proz. 77⅞. — Gestern Abend zeigte sich der Brand an den Füßen der Königin, und das Bulletin von heute früh bewies, daß die Aerzte alle Hofnung aufgegeben hatten. Um 12½ Uhr trafen der Prinz Regent und der Herzog von York zu Kew ein, und um 1 Uhr gab die Kranke ihren Geist auf. Kouriere gingen nach allen Seiten ab, und man erwartet noch diesen Abend eine außerordentliche Hofzeitung. — Aus St. Helena ist nichts Neues verlautet; der Courier sammelt aus den Provinzialzeitungen jeden Brief, den der Musquito etwa mitgebracht hat, und den der Empfänger abdruken ließ; der Inhalt mag auch noch so unwahrscheinlich seyn. Ueber das vom Hampshire-Telegraphen entdekte Geldgewölbe Bonaparte's machen sich die Oppositionszeitungen besonders lustig. Ueber General Gourgauds Behandlung ist zwischen dem Morning-Chronicle und den Times ein lebhafter Streit ausgebrochen.

Alle unsere Regimenter, sagt ein englisches Blatt, sind nun von Frankreichs Küsten zurükgekommen. Aller Vorsicht ungeachtet, die man vor dem Einschiffen traf, um diejenigen Frauen, welche kein Recht dazu hatten, den verschiedenen Heerhaufen zu folgen, ins Innere zurükzuschiken, so berechnet man doch, daß bei 5000 Französinnen dem Zuge ihres allzu reizbaren Herzens selbst über den Kanal gefolgt sind. Daß man diejenigen zurükschike, welche zum Beweise ihrer Ansprüche nichts als Liebesbriefe und Haarloken aufzuweisen haben, ist eine billige Strenge, kan zum wenigsten nicht mißbilligt werden; allein daß gewisse Personen nicht erröthen zu behaupten, daß man ohne Mitleiden alle in Frankreich geschlossene Ehen trennen müsse, weil diese Weiber katholisch, und ihre Verbindung mit Engländern durch Priester der römischen Religion geweiht worden sey, dis ist gewiß ein großer Zug der Unduldsamkeit. Schon haben mehrere öffentliche Blätter diesen Gegenstand aufgefaßt. Eines derselben frägt, nach einer sehr tiefen Erörterung der vorhandenen Geseze gegen die Katholiken, was denn bei allen Neigungen und Verbindlichkeiten des menschlichen Lebens Standhaftes und Heiliges bleiben werde, wenn die Gattinnen und Familienmütter schimpflicherweise wie feile Dirnen zurükgestoßen würden, einzig und allein deshalb, weil sie sich zu einer Religion bekennen, die vor 250 Jahren die Religion von ganz England war, und die noch die Religion einer großen Anzahl brittischer Unterthanen ist."

Das Morning-Chronicle vom 10 Nov. enthielt Folgendes: „Es hat seine Richtigkeit, daß Hr. O'Meara aus der Liste der Schifschirurgen unter dem Vorwande ausgestrichen worden, weil sein Memoire gegen Sir Hudson Lowe sehr bedenkliche Stellen enthielte. Wird aber der liberale Theil der Ein-

Digitized by Google

wohner von England und Europa mit dieser Art, so ernsthafte Anklagen niederzuschlagen, zufrieden seyn, und nicht fordern, daß man dem Ankläger erlaube, den angebotenen Beweis für die Wahrheit seiner Angaben herzustellen? England befindet sich, als der Gefängnißwärter eines entthronten Souverains, in einer so kizlichen Lage, daß es mehr umsichtig als gewöhnlich seyn muß. Allen Nachrichten zufolge genoß Hr. O'Meara die Achtung seiner Kameraden und des Korps auf St. Helena in hohem Grade; eben so sprechen für ihn die unzweideutigen Proben von Billigung, die ihm der erste Lord der Admiralität in Antwort auf seine Eröfnungen über Sir H. Lowe's Betragen ertheilte. Wir fühlen uns indessen verpflichtet, der Behauptung einer Morgenzeitung zu widersprechen, als habe Hr. O'Meara geäußert, daß Sir H. Lowe ihm den Vorschlag gethan, Bonaparte'n zu vergiften. Eine solche Anklage hat Hr. O'Meara nie gemacht; wohl aber hat er gesagt, daß man ihm Vorschläge gethan, die gegen sein Gewissen wären."

Frankreich.

Paris, 21 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 50 Cent.

Die Festung Valenciennes ist am 19 Nov. von der abziehenden englischen Besazung der städtischen Nationalgarde übergeben worden, da das von Paris zur Uebernahme kommandirte Regiment königliche Garden noch nicht angekommen war.

Der Herzog von Wellington, welcher während seines Aufenthalts zu Aachen auch zum russischen General-Feldmarschall ernannt worden, wollte Ende Novembers zu Paris eintreffen.

Beschluß des Cirkulars des Wechselhauses Hentsch-Blanc und Komp.

„Am Tage der Liquidation der Operationen mit Fonds vom Monat Oktober, war noch keine neue Ressource vorhanden; es war wahrhaft ein kritischer Tag, und die 5Prozent fielen bis auf 68, blos weil Zahlungstag war, weil bezahlt werden mußte, und weil der Ehre kein Opfer zu theuer ist. Aber schon am folgenden Tage begann das Geld wieder zum Vorschein zu kommen, und mit ihm beginnen unsere Fonds wieder sich zu heben; es ist zu wünschen, daß die Bewegung nicht zu rasch gehe, damit sich die Rente in den Händen von klugen Leuten wohl vertheile, welche kaufen, um bei dem Stande von 70 bis 73 an sich zu halten, da es kein Staatspapier gibt, welches so viel innere Sicherheit gewährt, keines, dessen Zinsen mit strengerer Genauigkeit bezahlt werden. Die Krisis ist daher zu Ende, und nunmehr ein neues und verderbliches Fallen unmöglich, aus dem ganz einfachen Grunde, weil wir nicht wieder einen plözlichen Geldmangel erleben können: 1. Die Bank gibt Hofnung, die Termine ihrer Diskonto's bald wieder verlängern zu können, weil ihre eingehenden Gelder mit jedem Tage die ausgegebenen mehr und mehr übersteigen. 2. Jedes Haus, gewarnt durch diese etwas strenge Lektion, hat große Vorsichtsmaaßregeln genommen; die Bank selbst sorgt für das Eingehen bedeutender Summen, und in kurzer Zeit wird unser außerordentlicher Mangel einen großen Ueberfluß erzeugen. 3. Die Subscribenten der lezten Anleihe haben fünfzehn Monate Frist anstatt neun erhalten, um die Zahlungen an die verbündeten Mächte zu leisten. 4. Der gesamte Handelsstand in Paris hat vor zwei Tagen eine Subscription unterzeichnet; und sich anheischig gemacht, alle cirkulirende Renten aufzukaufen, falls sie zu allzu niedrigem Preise herabsinken sollten. Diese weise Maaßregel hemmt jedes weitere Sinken, und es ist viel Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese Gesellschaft wenig oder gar nichts werde zu kaufen haben, da die Rente bereits durch das Wiedererscheinen des Geldes sich ins Gleichgewicht hebt. Endlich läßt sich nicht denken, daß die achtbaren und mächtigen Häuser, welche die lezte Anleihe übernommen haben, die Rente unter den jezigen Preis herabsinken lassen werden, der beinahe der ist, zu dem sie die Fonds übernahmen. Sie mußten wohl, wie Jedermann, von diesem plözlichen Fallen betroffen werden; indessen da es durch den Geldmangel allein erzeugt wurde, und sie kein Geld prägen, so brauchen auch sie einige Augenblike, um ihre unermeßlichen Mittel zu sammeln, so daß, wenn man heute die Rente zum Tageskurs kauft, dis ungefähr eben so viel heißt, als an der Anleihe vom verflossenen Maimonat Theil nehmen, was von Allen so sehnlich gewünscht worden ist."

* **Paris**, 19 Nov. Die Veränderungen im Ministerium, von welchen seit einiger Zeit wieder viel gesprochen wird, scheinen wirklich in Vollziehung gesezt werden zu sollen. Unsere halbperiodischen Schriften erwähnen derselben schon. Hr. v. Chateaubriand sagt darüber im neuesten Hefte des Conservateur: „Man hatte versichert, die unter dem Namen des kleinen Ministeriums bekannte Cotterie verlange jezt die Vollziehung derjenigen Verträge, die sie früher mit dem großen Ministerium abgeschlossen hatte. In diesem Fall wären einige der ersten Akteurs von der Bühne abgetreten, und durch ihre Doubletten erſezt worden. Die Minister des Seewesens, der Justiz und des Kriegs waren, wie man versichert, am meisten bedroht. Heute ist aber von allem diesem nicht mehr die Rede. Man gibt als zuverlässig an, daß das Polizeiministerium aufgehoben wird. Wir wünschen uns Glük, daß wir zuerst dieses unkonstitutionelle Ministerium angegriffen haben. Die aus dieser Aufhebung entstehenden Kombinationen sind; daß der bisherige Polizeiminister (Graf Decazes) Minister des Innern wird, daß der Minister des Innern (Hr. Lainé) sich zum Minister der Justiz metamorphosirt, und der bisherige Justizminister (Hr. Pasquier) in einen Vicekanzler und Pair von Frankreich umgewandelt wird. Demnach behalten wir zwar nicht alle Ministerien, aber wir haben das Glük, alle Minister zu behalten." — Eben so anzüglich drükt sich Hr. v. Chateaubriand über andere Gegenstände aus. „Eine Menge kleiner Unterhandlungen, sagt er, haben in diesem Augenblike begonnen. Mehrere Chefs der Independenten suchen die Minister durch Freundschaftsprotestationen und Versicherungen eines klugen Benehmens einzuschläfern. Sie schmeicheln vor Allem der herrschenden Leidenschaft der Minister, d. h. sie deklamiren gegen die Royalisten. Auf der andern Seite suchen die Minister die Einen zu gewinnen, die Andern zu ihrem System zurükzuführen, um sich eine kleine Mehrheit in der Kammer zu verschaffen. Sie beschäftigen sich mit Intriguen, und bemerken nicht, daß wir einer Revolution ganz nahe sind. Man hatte gehoft, die dem Ministerium bei Gelegenheit der lezten Wahlen gegebene Lektion würde ihm endlich die Augen öfnen. Allein die neuerdings im Staatsrath statt gehabten Beförderungen beweisen zur Gnüge, daß jede Hofnung zu einer Ausgleichung (d. h. zwischen den Ultra's und

Digitized by Google

dem Ministerium) nichts als eine Täuschung war. Das Ministerium ist so weit entfernt, sich den Royalisten zu nähern, daß es nicht einmal den Verdacht auf sich laden will, als habe es je diese Absicht gehabt. Wir machten schon früher die Bemerkung, daß das Ministerium den Gegenständen seiner Besorgnisse schmeicheln würde; diese Vorhersagung ist nur zu gut eingetroffen. Man beschäftigt sich jezt damit, das Wahlgesez anzupreisen, und in offiziellen Artikeln diejenigen Menschen zu loben, deren Erwählung in die Deputirtenkammer für ein öffentliches Unglük gehalten wurde. Man wirft sich gegenwärtig denjenigen zu Füßen, die man noch gestern insultirte, und zwar aus dem edeln Grunde, weil sie gesiegt haben. Man beschuldigte sie, ihre Eidschwüre verlezt zu haben, und man sagt ihnen jezt, daß man auf ihren Eid zähle. Man verschwendet elende Schmeicheleien an sie, die sie mit dem Lächeln des Mitleids aufnehmen, und man läßt den Haß vorherrschen, den man den alten Dienern des Königs weiht. Diesem Haß opfert das Ministerium alle Sicherheit, alle politische Würde auf. Ueber eine so erbärmliche Veränderlichkeit könnte man nur lachen, wenn die Resultate einer solchen Schwachheit nicht für die Zukunft die größten Besorgnisse erregten."

Italien.

Der königl. sardinische Hof hat mit dem päpstlichen eine Konvention zu Einführung wechselseitiger Freizügigkeit zwischen den beiden Staaten abgeschlossen.

Der König beider Sizilien hat den Kronprinzen Herzog von Calabrien mittelst eines Handschreibens nach Neapel eingeladen, theils um den Vermählungsfeierlichkeiten seiner Tochter, der Prinzessin Louise, beizuwohnen, theils um seine Gesundheit herzustellen. In eben diesem Schreiben erklärt der König auch, daß er sich im künftigen Sommer selbst nach Sizilien begeben, und daselbst einige Zeit zubringen wolle, um die Einheit aller nüzlichen Einrichtungen in diesem Theile seiner Staaten zu befördern.

Niederlande.

Der Kaiser von Rußland begab sich am 18 Nov. des Morgens zu Fuß und in bürgerlicher Kleidung zur Königin, um ihr zu ihrem Geburtstage Glük zu wünschen. Die Kaiserin Mutter erschien bald darauf in derselben Absicht, in einer sechsspännigen Kutsche. Der Großfürst Michael folgte ihr. — Seit vielen Jahren war Brüssel nicht so lebhaft gewesen als in diesem Augenblik, da sehr viele Fremde von Aachen herübergekommen sind.

Am 19 Nov. wohnten der Kaiser, die Kaiserin Mutter, der Prinz und die Prinzessin von Oranien, geraume Zeit in der königlichen Tribune einer Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten bei, worin eben das Gesez über die Nationalmiliz diskutirt, und am Ende mit 73 gegen 23 Stimmen angenommen wurde.

Eine Brüsseler Zeitung sagt am 18 Nov.: „Man hört noch immer verschiedene Angaben über den Grund und die Anzahl der seit einigen Tagen erfolgten Verhaftungen. Einige wollen wissen, daß 40 Personen im Gefängniß wären, und zwar mehrere in geheimer Haft." — Der Mercüre Belge spricht „von Gerüchten, die von der Art seyen, daß man ihnen keinen vollen Glauben beimessen könne; von Komplotten, die das kaum beruhigte Europa wieder in Verwirrung hätten stürzen sollen, und das mit Umständen, die einen empörenden Charakter von Wahnsinn und Abscheulichkeit trügen."

Auch aus Holland vernimmt man die bittersten Klagen über Geldmangel. Man mißt ihn hauptsächlich den großen Anleihen bei, die in Paris und Petersburg eröfnet sind, welche nicht allein die einlaufende Baarschaft verringern, sondern auch die Aufmerksamkeit der Kapitalisten überall in Europa von Betriebe des Handels und dem Interesse an demselben zu sehr ableiten.

Deutschland.

Zu Frankfurt trafen am 22 Nov. Abends der König und die Königin von Würtemberg ein. Am 23 Nachmittags langte der König von Preußen unter dem Inkognito eines Grafen von Ruppin, in Begleitung des Prinzen Karl an; er hatte alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten. Der Kaiser Alexander kam an demselben Abende gegen 12 Uhr an, und machte am folgenden Morgen in Begleitung des Königs von Preußen einen Besuch zu Homburg. Nachher speiste der Kaiser bei der Königin von Würtemberg, und wollte am 25 Morgens über Darmstadt nach Karlsruhe abgehn. Der König von Preußen sezte schon am 24 Abends über Hanau seine Reise nach Berlin fort. Die verwittwete Kaiserin von Rußland, mit den Großfürsten Konstantin und Michael, wurde am 25 Abends zu Frankfurt erwartet.

Der russische Gesandte am Wiener Hofe, Graf Golowkin, und der großherzogl. badische Staatsminister Freiherr v. Berstädt, trafen auf ihrem Rükwege von Aachen am 23, Lord Stuart am 24 Nov. zu Frankfurt ein.

Die von den alliirten Souverains zu Frankfurt zu Regulirung verschiedener, noch ungeordnet gebliebener deutscher Angelegenheiten niederzusezende Kommission soll aus folgenden Personen bestehn: östreichischer Seits der Freiherr v. Wessenberg; russischer Seits der Freiherr v. Anstett; englischer Seits Lord Clancarty; preußischer Seits der Freiherr v. Humboldt.

Oeffentliche Nachrichten aus Aachen vom 20 Nov. melden: „Heute Morgens um 8 Uhr ist unser König nach Berlin zurükgereist; indessen dauern die Konferenzen noch fort. Der König hat dem Fürsten Staatskanzler ausgedehnte Vollmacht hinterlassen. Vor seiner Abreise übersandte er unserm Oberbürgermeister v. Guaita den rothen Adlerorden dritter Klasse. — Die Drukerei des Hrn. Beaufort Sohn ist seit vorgestern mit Gensdarmen bewacht; er selbst ist in Eid und Pflicht genommen worden. Dem Vernehmen nach soll das erwartete Manifest in dieser Offizin gedrukt werden, und die Aufrechthaltung der heil. Allianz, die feierliche Verpflichtung der Monarchen zur Erhaltung des Friedens und die Aufnahme Frankreichs in den Bund, der Europa's Ruhe fortan behaupten und bewachen soll, aussprechen. — Die Minister der Höfe von Wien, Petersburg, Berlin und London sind noch hier, jedoch wegen der ihnen anvertrauten vielen Arbeiten nur selten sichtbar. Da dieselben sich vereinigt haben, von keinem Gegenstande ihrer Berathungen auch nur das Mindeste vor der Hand verlauten zu lassen, so weiß man bis jezt gar nichts Gewisses. — Der nach Brüssel abgereiste Herzog von Wellington kommt auf einige Tage hieher zurük. — Am Sonnabend werden die ersten aus Frankreich kommenden Russen erwartet, und namentlich die reitende Artillerie hier einrüken. Das ganze Korps wird bis zum

Digitized by Google

5 Dez. in fünf Kolonnen hier durchgezogen seyn. — Sind dann die Truppen der Okkupationsarmee alle weiter gerükt, so tritt der Kongreßort aus seinem Taumel wieder in die Fugen gewöhnlicher Ruhe zurük, festhaltend jedoch das Andenken, so viele hohe Personen mehrere Monate lang in seinen Ringmauern verehrt zu haben. Die Waagschale von Europa scheinen die vier verbündeten großen Mächte in Händen zu halten, und jeder Erschütterung, wodurch die Ruhe der Welt bedroht werden könnte, durch fortgesezte persönliche Zusammenkünfte vorbeugen zu wollen. — Man sagt, am 7 Nov. sey die Grundlage unterzeichnet worden, nach welcher die Angelegenheit der westphälischen Domainenkäufer zu Frankfurt entschieden werden solle. — Die Aachener Zeitung enthält in ihrem Fremdenverzeichniß nur noch Abgehende, keine Ankommende mehr."

Die neueste Post von Aachen bringt endlich das Protokoll der lezten, am 15 Nov. gehaltenen Sizung, welches die (ihrem Wesen nach sämtlich schon bekannten) Resultate des Kongresses rekapitulirt. Es ist von den Ministern der fünf Mächte unterzeichnet. Mangel an Raum nöthigt uns, es auf morgen zu verspaten.

Aus Weimar erhält man folgendes zweite Urtheil in der Ludenschen Sache: „In Denunziationssachen des großherzogl. S. Fiskals Dr. Karl Schmauß in Weimar, gegen den geheimen Hofrath und Professor Dr. Heinrich Luden, und gegen Dr. Ludwig Wieland in Jena, Preßmißbräuche in Nro. 1 und 11 des Maiheftes der Zeitschrift: „Der Patriot", betreffend, ward auf eingeholten unparteiischen Rath auswärtiger Rechtsgelehrten zu Recht erkannt, daß der großherzogliche Fiskal mit seinen zwei Denunziationen abzuweisen, und beide Denunzianten mit aller Untersuchung über den bemerkten Gegenstand zu verschonen seyen. Von Rechtswegen. (L. S.) Zum Spruchkollegium verordnete Dekan, Senior, Doktoren und Professoren der Juristenfakultät an der königl. baierischen Universität zu Würzburg." — Eine Beilage zum Oppositionsblatte enthält die Entscheidungsgründe obigen Spruchs; man ersieht daraus, daß die Fiskalklage auf den im Patrioten, unter der Aufschrift: „An rechtliebende Deutsche", eingerükten Aufsaz und auf zwei Erklärungen in demselben Blatte gegen das bekannte Leipziger Schöppenurtheil sich bezog.

Hrn. v. Kotzebue's litterarisches Wochenblatt enthält folgendes Schreiben des Herausgebers an den Hrn. Hofrath Luden in Jena: „Mein Herr! Wir sind in eine seltsame Fehde mit einander gerathen. Ich habe etwas über Ihre Nemesis geschrieben, was Sie beleidigt hat, und Sie haben etwas druken lassen, was mich beleidigt hat. Ich habe über Entwendung meines Bulletins geklagt, und der Leipziger Schöppenstuhl hat Sie zu einem abkäuflichen Arrest verurtheilt. Sie haben über Injurien geklagt, die ich Ihnen angethan haben soll, und die Professoren zu Würzburg haben mich zu einem Widerspruch verurtheilt. Sie haben sich in den Spruch der Leipziger Schöppen nicht fügen wollen, und ich werde nimmermehr thun, was die Würzburger Professoren mir vorschrieben. Sie haben die Leipziger Schöppen für parteiisch gehalten, und ich halte die Würzburger Professoren dafür. Sie haben appellirt, und ich appellire auch. Was soll am Ende dabei herauskommen? Es ziemt weder mir noch Ihnen, dem Publikum länger ein solches Schauspiel zu geben. Ich thue Ihnen daher einen Vorschlag, um die Sache auf eine anständige und befriedigende Weise zu endigen: Wir verzichten beide auf fremde Urtheile und auf Appellation. Jeder von uns wählt zwei rechtschaffene Männer, zu welchen er Vertrauen hat, diese vier wählen einen fünften zu ihrem Obmann, und dann entscheiden sie durch Mehrheit der Stimmen, was geschehen soll. Ich erkläre hiermit öffentlich, daß ich diesem Urtheil mich unterwerfen und es erfüllen will, wenn es auch ganz zu meinem Nachtheile ausfiele. Erklären Sie dasselbe, so wird man uns beide für Männer halten, die — wenn sie auch menschlich geirrt haben sollten, — doch ein reines Gewissen haben. Um Zeit zu ersparen, wie auch um Ihrer Bequemlichkeit willen, werde ich meine Schiedsrichter in Weimar wählen, wählen Sie die Ihrigen in Jena, so wird die Zusammenkunft leicht. Das Resultat machen wir dem Publikum bekannt. — Ich ersuche Sie, Ihre Antwort auf diesen Vorschlag auf irgend eine Weise öffentlich zu verlautbaren. Mannheim, den 3 Nov. 1818. Ihr gehorsamer Diener. Kotzebue."

Oestreich.

Den Statuten der Nationalbank gemäß sind nun die 50 Aktionärs, welche die meisten Aktien (wenigstens 20) bei der östreichischen Nationalbank besizen, zu dem Ausschuß einberufen, dessen Versammlung am 11 Jan. 1819 beginnen soll. Diese sind: Nathan Adam Freiherr v. Arnstein. Arnstein und Eskeles. Karl Fürst von Auersperg. Karl v. Badenfeld. Phil. Fürst von Bathyany. Leopold Carlebach. Franz Graf v. Dietrichstein. Joseph Graf v. Dietrichstein. Leopold Anton Elkan. Karl Graf Erdödy. Bernh. Ritter v. Eskeles. K. K. Familien-Versorgungsfond. Frank und Komp. Fries und Komp. Karl Freiherr v. Geusau. Joh. Heinrich Ritter v. Geymüller der Aeltere. Johann Heinrich Ritter v. Geymüller, Neffe. Joh. Graf v. Harrach. Hausner und Violland. Henikstein und Komp. Herz und Komp. Moriz Königswarter. Laemel und Sohn. Laveran Ritter und Hinzberg. Karl Leitmayer. Joh. Fürst von Lichtenstein. Jakob Joseph Löwenthal. Franz Xaver Ritter v. Mayer. Joseph v. Müller. Die niederöstreichischen drei obern Stände. Marcus Edler v. Neuwall. Gebrüder Peusparte1. Franz Plank. Vincenz Graf Sandor. Joh. Georg Schuller und Komp. Jos. Fürst von Schwarzenberg. Gebrüder Smittmer. Simon Georg v. Sinna. Melchior Ritter v. Steiner. Karl Graf v. Strachwitz. Ferdinand Fürst von Trauttmannsdorff. Abraham Uffenheimer. Nikolaus v. Wacken. Graf v. Waldstein, als gräfl. Carelischer Vormund. Jos. Edler v. Wayna. Jos. Ritter v. Werklein. Herrmann Edler v. Wertheimstein sel. Wittwe. Ferdinand Herzog von Würtemberg. Anton Würth. Karl Graf v. Zichy, k. k. Hofrath.

Türkei.

Der Schach von Persien schikt einen außerordentlichen Botschafter nach Europa, Mirza Alba Hassan Chan, der bereits zu Konstantinopel angekommen ist, und sich hiernächst nach Wien, Paris und London begeben soll. Er ist befehligt, sich in jeder dieser vier Hauptstädte nicht länger als zwei Monate aufzuhalten, und dann nach Teheran wieder zurükzukehren. In seinem Gefolge befindet sich der Bruder des beim Schach residirenden englischen Geschäftsführers, Hrn. Willock.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 334. 30 Nov. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schlußprotokoll und Deklaration der zu Aachen versammelten Souverains.) — Preußen. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.)

Grosbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 18 Nov.) Konsol. 3Proz. 77½. — Es war gestern um 10 Uhr Vormittags, als die Aerzte, die nahe Auflösung der Königin voraussehend, den Prinzen Regenten, den Herzog von York, und den Erzbischof von Canterbury davon benachrichtigen ließen. Alle erschienen gegen 12 Uhr. Auch die Prinzessinnen Auguste und Sophie (von Glocester) waren gegenwärtig. Dr. Halford erklärte ihnen, daß der lezte Augenblik der Königin sich nahe. Die Prinzessin Auguste bekam Nervenzufälle; die Uebrigen traten in das Zimmer der Kranken, welche ihre Kinder erkannte, und sich über ihre Ankunft freute. Der Prinz Regent unterstüzte ihr Haupt, als sie um 1 Uhr 20 Minuten ohne allen Todeskampf den lezten Athemzug that. Eine halbe Stunde vorher hatte sie das heil. Abendmahl empfangen. Man wird bei ihrer Beerdigung genau das Cerimoniel beobachten, wie bei der 1737 gestorbenen Königin Karoline, Gemahlin Georgs II. — In Westminster beginnen schon die Bewerbungen um die, durch Romillys Tod erledigte Repräsentantenstelle. Die Opposition, wenigstens die Burdettisten, beschüzen Hrn. Hobhouse, die Freunde der Minister den Kapitain Marwell, der ihnen aber auf eine disfällige Anfrage antwortete: er werde zwar die Wahl, wenn sie auf ihn fiele, gern annehmen, sey aber nicht gesonnen persönlich als Kandidat aufzutreten, oder neuerdings Ausgaben zu diesem Endzwek zu machen. — Zu Buenos-ayres ist am 26 Aug. das spanische Transportschif Trinidad, von der vor fünf Monaten von Cadiz abgegangenen Expedition, eingelaufen. Die 200 Soldaten, die sich darauf befanden, haben rebellirt, ihre Offiziere ermordet, und treten in die Dienste der Insurgenten. Ihrer Versicherung nach sind alle Truppen der Expedition geneigt, es eben so zu machen.

Ein Schreiben aus London vom 18 Nov. sagt: „Ueber das, was mit Bonaparte vorgegangen seyn mag, oder über den Inhalt der lezten Depeschen aus St. Helena, die eine so schleunige Ministerversammlung veranlaßten, ist bis heute nichts Näheres mit Sicherheit bekannt geworden. Unsre Blätter raisonniren oder deraisonniren fortdauernd auf mancherlei Art darüber, und eines derselben bemerkt, wie unerhört und beispiellos es in der Geschichte sey, daß ein Mensch selbst in seiner Gefangenschaft durch das, was ihn betreffe, einen solchen Eindruk und eine solche Sensation überall machen könne, wie Bonaparte. — Der Courier vom 17 erzürnt sich über die Londoner Blätter, welche seine Neuigkeiten von dem Komplotte zu Bonaparte's Entweichung bezweifelt, oder gar lächerlich gemacht hätten. Zum Gegenbeweis citirt er aber nicht etwa Auszüge aus den offiziellen Depeschen, sondern ein Schreiben vom Bord des Musquito vom 8 Nov., das sich in der Zeitung von Carlisle findet. Darin heißt es dann unter Anderm: „Man hat auf St. Helena mehrere, an .... (vermuthlich O'Meara), für Bonaparte addressirte Briefe entdekt. Einige davon enthielten Geldsummen, zum Behuf seiner Entweichung. Auch andre Personen sind kompromittirt, unter Andern ein .... Sie sind alle verhaftet. Ein Schnellsegler, vermuthlich aus Südamerika, wurde drei oder vier Wochen vor unsrer Abfahrt in der Gegend der Insel entdekt. Aber ich kan Sie versichern, daß der Gefangene damals unter guter Aufsicht war." — Dann führt er noch ein Schreiben aus St. Helena an, worin ganz ernsthaft erzählt wird, Bonaparte habe kürzlich 15,000 Pfund Sterl. in Dollars erhalten; und man habe den Ort entdekt, wo er seinen ganzen Schaz verstekt hätte. General Bertrand habe kürzlich gesagt, er könne über 1 Million Pf. St. gebieten rc. — General Gourgaud, fährt sodann dieser Brief fort, hat unsere Insel wegen eines Zwistes mit Montholon verlassen. Von den drei Kommissarien bleibt nur Einer hier. Bonaparte will keinen derselben sehen. Der östreichische Kommissair, Baron Stürmer, der uns vor einiger Zeit verlassen hat, soll während seines langen Hierseyns Bonaparte nur ein einzigesmal gesehen haben. Jedes der hier liegenden Schiffe gibt Wachtboote ab, welche beständig die Insel umfahren, und an den verschiedenen Punkten der Küste von den Schildwachen angerufen werden. Vor einiger Zeit entdekte eine der kreuzenden Kriegssloops zwei Menschen in einer Höhle an der Küste, sandte sogleich ein Boot ab, und fand zwei Neger, welche angeblich da hatten fischen wollen und sich auf einem bisher noch unbekannten Pfade durch die Felsen herabgeschlichen hatten. Sogleich wurde eine neue Batterie errichtet, und es hieß, daß der große Mann durch diesen kleinen Pfad habe entführt werden sollen. Man hört fortwährend von Schiffen, welche sich der Insel nähern wollen. Gewiß ist, daß unsere Kreuzer einige gesehen, aber nicht an Bord haben kommen können. Unsere Landtruppen befinden sich vollkommen wohl; besser als unsere Seeleute."

Zu Dublin hatte, auf gut irländisch, das Gerücht Glauben gefunden, Bonaparte sey schon einen Monat vorher, ehe man seine Abwesenheit bemerkt, von St. Helena entwischt gewesen.

Frankreich.

Der Herzog von Richelieu wurde am 23 Nov. von Aachen zurük in Paris erwartet.

Ueber das Sinken der französischen Renten geben Pariser Briefe vom 17 Nov. in niederländischen Oppositionsblättern

Digitized by Google

folgende Aufschlüsse, die freilich mit großem Mißtrauen zu lesen sind: „Das Ministerium, nachdem es die Anerbietungen des französischen Handelsstandes verworfen, und auf weit lästigere Bedingungen mit Fremden abgeschlossen, schmeichelte sich, jene so nachtheilige Spekulation würde am besten bemäntelt werden, wenn durch ein berechnetes Sinken der Fonds ihr Kurs zu dem Preise herabgesezt würde, zu welchem mit den fremden Wechselhäusern abgeschlossen worden. Aber bald fand sich, daß man nicht mehr im Stande war, dem veranstalteten Sinken Einhalt zu thun. Auf der andern Seite beeilten sich nun die fremden Bankiers ihre Renten zu realisiren, und warfen ganze Fluthen Papier auf den Plaz. Vor einigen Wochen wollte jeder Renten haben, jezt wollte Niemand welche behalten. Endlich zwangen finanzielle Operationen, deren Zwek noch geheim ist, die Bank, nur Effekten auf 45 Tage zu escomptiren, statt wie bisher auf 100. Nun war alles Zutrauen dahin. Diese Umstände, verbunden mit unsrer finanziellen Lage, mit unsrer unverhältnißmäßig großen Staatsschuld, mit dem, wahrscheinlich grundlosen, Gerüchte, daß die Räumung des französischen Gebiets mit neuen Geldopfern verbunden wäre, sind die wahren Ursachen, welche unsern öffentlichen Kredit so sehr erschütterten. Hr. Laffite soll dem Ministerium vorgeschlagen haben, die Anleihe während 6 Monaten zu immobilisiren; allein Hr. Baring widersezte sich, wie es heißt, diesem Plane. Sonderbare Lage, wo ein englischer Bankier über Frankreichs Schiksal entscheiden kan! Als das Uebel den höchsten Grad erreicht hatte, ließ die Regierung heftige Artikel gegen die Agioteurs in die Zeitungen einrüken. Was war aber ihr Verbrechen? Die Renten zum Vortheile aller Franzosen hinaufgetrieben zu haben, um den Zugang zum Schaze den Fremden weniger leicht zu machen! Wahrlich, es läßt gut, diejenigen zu schelten, die man zu Grunde gerichtet hat. Der Handelsstand von Paris hat bei dieser Gelegenheit einen schönen Beweis von Patriotismus gegeben, indem er erklärte, alle Renten, die unter 68 ausgeboten würden, aufzukaufen. Fünf Millionen wurden zu diesem Zweke in Einer Nacht zur Verfügung der Wechselagenten gestellt. Die fremden Bankiers sollen sich, wie es heißt, rühmen, die Rente bald wieder auf 80 steigen zu machen; aber die Lehre, die man so eben empfangen, wird nicht vergeblich seyn. Unsre guten Freunde scheinen einen doppelten Zwek im Auge zu haben: erstlich, sich zu bereichern und dann, uns zu Grunde zu richten." — „Die Wahlen, heißt es in jenen Briefen weiter, haben nicht nur im Ministerium, sondern auch anderwärts mißfallen, und besonders soll die von Lafayette in einem gewissen Quartiere eine außerordentlich unangenehme Wirkung hervorgebracht haben. Noch immer vernimmt man Beiträge zu der Art, wie man jene Wahl zu hintertreiben suchte. In der Sarthe gab man Hrn. v. Lafayette für einen Amerikaner aus. In der Seine und Marne sagte Hr. Germain sehr naiv den Bauern: „Meine Freunde, der Mann wird euch nichts nüzen; ich war zehn Jahre in der Antichambre Napoleons, und habe ihn nicht ein einzigesmal darin gesehn!" Von den Pariser Wahlen erzählt man als eine ganz Paris bekannte Thatsache Folgendes: Ein Beamter, Hr. Page, rief in dem Augenblike, wo er den Stimmzettel in die Urne warf: „Ich kan mich nicht entschließen, ein Falsum zu begehen; ich bin erst 28 Jahre alt, und zahle keine Steuer; ich habe keine Eigenschaft eines Wählers; ich erhielt ein Schreiben des Präfekten, der mir befahl, zu den Wahlen zu gehn, und für Hrn. Ternaux zu stimmen!" — Hr. Ternaux ist bekanntlich ein großer Tuchfabrikant, und Mouton heißt in der familiären Sprache ein untergeordneter Polizeiagent. Diese Umstände verwebte man in folgendes Gespräch zweier Wähler, oder vielmehr, nach altfranzösischer Sitte alles zu besingen, in folgendes Couplet:

On a nommé — qui? — Ternaux.
Ce choix semble vous confondre? —
Hélas! on va donc nous tondre
Pour faire des Mérinos? —
Maint Espion en personne
Criait: „Decaze l'ordonne;
Pour l'honneur de la couronne
C'est Ternaux que nous portons!"
Et vous comprenez sans peine,
Pourquoi ce marchand de laine
Avait pour lui les moutons.

Deutschland.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich wohnten am 27 Nov., in Gesellschaft Ihrer königlichen Majestäten von Baiern und der königlichen Familie, im neuen Theater zu München der Aufführung der Oper „die Zauberflöte" bei. Dieses Meisterstük des unsterblichen Mozarts, seit 18 Jahren in München nicht gesehn, wurde mit einer, des neuen Musentempels würdigen Pracht gegeben.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland kam den 25 Nov. Abends gegen 10 Uhr zu Karlsruhe an, und stieg bei Seiner durchlauchtigsten Schwiegermutter der Frau Markgräfin ab. Er hatte alle Empfangsfeierlichkeiten, wozu große Anstalten getroffen waren, verbeten.

Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Rußland traf am 25 Nov. Nachmittags gegen 5 Uhr, in Begleitung der Großfürsten Konstantin und Michael (welche an demselben Tage zu Mainz einer Musterung der Besazung beigewohnt hatten), zu Frankfurt ein, wo Sie aufs Feierlichste empfangen wurde. Sie speiste im Darmstädter Hofe mit Ihren königlichen Majestäten von Würtemberg.

Folgendes ist das gestern erwähnte „Protokoll der lezten Sizung zu Aachen, unterzeichnet am 15 Nov. von den Bevollmächtigten der Höfe von Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. Die Minister von Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland haben sich nach vorgängiger Auswechselung der Ratifikationen der Konvention vom 9 Okt., in Betref der Räumung des französischen Gebiets durch die fremden Truppen, und nachdem sie sich die (in Abschrift beigefügten) Noten mitgetheilt hatten, in einer Konferenz vereinigt, um die Verhältnisse in Betracht zu ziehn, welche bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Zukunft zwischen Frankreich und den Mächten bestehen sollen, die den Friedensvertrag vom 20 Nov. 1815 unterzeichnet haben — Verhältnisse, welche, indem sie Frankreich die Stelle anweisen, die ihm in dem europäischen Staatensysteme gebührt, dasselbe enge in die friedlichen und wohlwollenden Absichten, welche alle Souveraine theilen, verflechten, und so die allgemeine Ruhe befestigen werden. Nach-

lized by Google

dem sie die erhaltenden Grundsäze der wichtigen Verhältnisse, welche die Ordnung der Dinge so, wie sie unter dem Schuze der göttlichen Vorsehung durch den Friedensvertrag vom 30 Mai 1814, den Wiener Rezeß und den Friedensschluß vom Jahre 1815 in Europa gebildet ist, reiflich erwogen, so haben die unter der gegenwärtigen Akte unterzeichneten Höfe einmüthig anerkannt, und erklären demnach: 1. Daß sie fest entschlossen sind, sich weder in ihren Verhältnissen zu einander, noch zu denen mit andern Staaten von dem Grundsaze der innigsten Einigkeit zu entfernen, die bis jezt ihr gemeinschaftliches Interesse und alle ihre Verhältnisse leitete, eine Einigkeit, die durch die Bande brüderlicher Freundschaft, welche die Souveraine unter sich geschlossen haben, noch kräftiger und unauflösbar geworden ist. 2. Daß dieser Bund, um so reeller und dauerhafter, als er auf kein einzelnes Interesse, auf keine Berechnungen des Augenbliks gegründet ist, keinen andern Zwek haben kan, als die Erhaltung des allgemeinen Friedens, gestüzt auf die religiöse Achtung gegen die Verpflichtungen, welche in den Verträgen für die Gesamtheit der von ihnen abzuleitenden Rechte übernommen worden sind. 3. Daß Frankreich, durch die Wiederherstellung der legitimen, konstitutionellen, monarchischen Macht mit den übrigen verbunden, sich verpflichtet, fortan zur Erhaltung und Befestigung eines Systemes mitzuwirken, welches Europa den Frieden gegeben hat, und allein dessen Dauer sichern kan. 4. Daß wenn die Mächte, welche gegenwärtige Akte mit unterzeichnet haben, es zur Erhaltung des oben ausgesprochenen Zweks nöthig erachten sollten, besondere Zusammenkünfte entweder unter den erlauchten Souverainen selbst, oder ihren Ministern und resp. Bevollmächtigten zu veranstalten, um gemeinsam über ihre eigenen Verhältnisse insofern sie sich auf den Zwek ihrer gegenwärtigen Berathungen beziehen, zu verhandeln; die Zeit und der Ort dieser Zusammenkünfte vorher jedesmal durch diplomatische Mittheilungen festgesezt werden, und in dem Falle, wo diese Zusammenkünfte Geschäfte zum Gegenstand hätten, welche besonders in das Interesse anderer europäischer Staaten verwebt sind, sie nur in Folge einer förmlichen Einladung derjenigen Staaten statt haben sollen, welche die besagten Geschäfte betreffen, und unter dem ausdrüklichen Vorbehalte ihres Rechtes, entweder direkt, oder durch ihre Bevollmächtigte daran Theil zu nehmen. 5. Daß die Beschlüsse, welche in gegenwärtiger Akte aufgestellt sind, zur Kenntniß aller europäischen Höfe durch die (gegenwärtigem Protokolle beigefügte) Deklaration gebracht werden sollen, welche als in das Protokoll selbst aufgenommen, und durch dasselbe sanktionirt, betrachtet werden soll. Fünffach ausgefertigt, und wechselseitig im Original zwischen den unterzeichneten Kabinetten ausgewechselt. Aachen, den 15 Nov. 1818. Metternich, Richelieu, Castlereagh, Wellington, Bernstorff, Nesselrode, Capo d'Istria." — „Deklaration: Jezt, wo die Wiederherstellung des Friedens in Europa durch den Entschluß, die fremden Truppen von dem französischen Gebiete zurükzuziehen, vollendet ist, und die Vorsichtsmaaßregeln aufhören, welche beklagenswerthe Ereignisse nothwendig gemacht hatten, haben die Minister und Bevollmächtigten II. MM. des Kaisers von Oestreich, des Königs von Frankreich, des Königs von Großbritannien, des Königs von Preußen und des Kaisers aller Reussen von ihren Souverainen den Befehl erhalten, den Erfolg ihrer Zusammenkunft zu Aachen allen europäischen Höfen mitzutheilen und zu dem Ende nachstehende Deklaration zu machen: Die Uebereinkunft vom 9 Okt., welche die Vollziehung der in dem Friedenstraktat vom 20 Nov. 1815 eingegangenen Verpflichtungen definitiv bestimmte, wird von den Souverainen, welche dieselbe abgeschlossen haben, als Schlußstein an dem Gebäude des Friedens, und als die Vollendung des politischen Systems betrachtet, welches dessen Dauer sichern soll. Die innige Verbindung zwischen den Souverainen, welche diesem Systeme nicht minder wegen ihrer eigenen Grundsäze, als aus Rüksicht für das Wohl ihrer Völker huldigen, bietet Europa das heiligste Unterpfand seiner künftigen Ruhe. Der Zwek dieses Bundes ist eben so einfach, als groß und segenbringend. Er beabsichtigt keine neue politische Kombinationen, keine Veränderung der durch die bestehenden Verträge geheiligten Verhältnisse. Ruhig und unwandelbar in seinem Wirken, hat er keinen andern Zwek, als die Erhaltung des Friedens und die Verbürgung der Verträge, welche ihn begründet und befestiget haben. Indem die Souveraine diesen erlauchten Verein schlossen, haben sie als Grundlage den unwandelbaren Entschluß angenommen, sich nie, weder in ihren Verhältnissen unter sich, noch zu andern Staaten von der genauesten Befolgung der Grundsäze des Völkerrechts zu entfernen — Grundsäze, die in ihrer Anwendung auf einen Zustand dauerhaften Friedens allein die Unabhängigkeit jeder Regierung und die Festigkeit des allgemeinen Vereins auf eine wirksame Art verbürgen können. Treu diesen Grundsäzen, werden sie die Souveraine in den Zusammenkünften aufrecht erhalten, denen sie in Person beiwohnen, oder die zwischen ihren Ministern stattfinden, sie mögen nun die gemeinsame Berathung ihrer eigenen Verhältnisse zum Gegenstande haben, oder sich auf solche beziehen, bei welchen andere Regierungen ihre Dazwischenkunft förmlich verlangt hätten. Derselbe Geist, der ihre Berathungen leiten und in ihren diplomatischen Verbindungen herrschen wird, soll auch diese Zusammenkünfte beseelen, und die Ruhe der Welt beständig ihre Veranlassung und ihr Zwek seyn. In solchen Gesinnungen haben die Souveraine das Werk vollendet, zu dem sie berufen waren. Sie werden unaufhörlich trachten, es zu befestigen und zu vervollkommnen. Sie erkennen feierlich, daß ihre Pflichten gegen Gott und gegen die Völker, die sie regieren, es ihnen zum Gesez machen, der Welt, so viel an ihnen ist, das Beispiel der Gerechtigkeit, der Eintracht und der Mäßigung zu geben, und preisen sich glüklich, in Zukunft alle ihre Kräfte nur auf den Schuz der Künste des Friedens, auf die Vermehrung der innern Wohlfahrt ihrer Staaten und auf die Wiederbelebung jener religiösen und moralischen Gefühle verwenden zu können, deren Herrschaft durch das Unglük der Zeiten nur zu sehr geschwächt worden ist. Aachen, vom 15 Nov. 1818." (Unterschriften wie oben.)

Nach Privatberichten sollen die Monarchen vor ihrer Trennung beschlossen haben, die in vorstehender Deklaration angedeutete persönliche Zusammenkunft zu Befestigung ihres Werks in festgesezten Zeitpunkten zu wiederholen, und demnach die nächste im Jahr 1821 zu halten.

* Frankfurt, 23 Nov. Wie es mit der deutschen Preß-

Digitized by Google

freiheit beschaffen ist, das kan man an dem Inhalt unsrer Zeitungen während des Aachener Kongresses sehn; zu keiner Zeit waren diese magerer. Daß dis nicht aus Mangel an Stoff, aus Mangel an freier Meinung, und aus Mangel an politischer Kombination war, bezeugen die mündlichen Mittheilungen, an denen es während jener Zeit nicht gefehlt hat, und für die nun einmal keine Kontrolle möglich ist. Wahr ist es, neue Beschränkungen der Preßfreiheit sind in der lezten Zeit wenig gemacht worden — die Uebersicht der bestehenden hat Hr. v. Berg in einem fleißigen und wohlmeynenden Vortrag am Bundestage geliefert — aber die harten Stöße, die es in der lezten Zeit für die deutsche Freisinnigkeit gegeben, die Unannehmlichkeiten und Verfolgungen, denen mehrere Institute und Individuen ausgesezt gewesen, mußten den aufstrebenden Geist zurükhalten, der in keinen großen Institutionen, in keinem fortschreitenden Nationalwerke, in keinem lebendigen Publikum Gelegenheit und Anreiz findet, sich für seinen guten Willen den unzuberechnenden Gefahren hinzustellen! Ohne belebende Zeitungen aber schläft in Deutschland der öffentliche Geist — den man doch künftig einmal wieder hochnöthig haben wird — vollends ein; Bücher allein reichen da nicht aus, sonst hätten wir allerdings an Arndts und Steffens neuesten Schriften aufregenden Inhalt genug, zum Weiterbilden — und wahrlich auch sehr zum Bestreiten! Aber Preßfreiheit ist unbedingt, oder so gut wie keine, und ohne die Zeitungen und Journale nicht der Rede werth. Diese Angelegenheit, dem Bundestage überwiesen, ist für die Stimmgeber ein nicht weniger schwieriges Thema, als das Militärwesen des Bundes, und an vaterländischer Wichtigkeit wahrlich um nichts geringer. Ob und wie die Deutschen künftig eine Nation seyn werden, hängt zum Theil von der Entscheidung der Preßfreiheitsfrage ab. Hätten wir völlige Preßfreiheit, so stünde eine andre Frage, deren Lösung immer dringender wird, und vor der doch auch gefeierte Staatsmänner die schreklichste Angst zu haben scheinen, weil sie im Dunkel nur Gespenster, und keinen Weg sehn, längst auch im hellesten Lichte, und der Norden von Deutschland wäre in Ansehung der Konstitutionen nicht so weit hinter dem Süden zurük. Unsre Nachbarn, die Franzosen, sind in allen ihren Unglüksfällen weiter gekommen, als wir in allen unsern Successen; sie bliken schon wieder großmüthig zu uns herüber, und wenn der englische Courier uns die Fähigkeit für konstitutionelle Freiheit ganz absprechen möchte, gibt die französische Minerva uns tröstende Versicherungen, daß sie deren Gründung und Gedeihen auch für Deutschland sorgsam im Auge behalten und befördern werde. Von den Franzosen ist das recht schön; von uns aber wäre es noch schöner, wenn wir ihnen in besserm Licht erscheinen könnten. Indeß stehn wir, ungeachtet der am Eingang erwähnten Stokung und Zurükhaltung, vor einem großen neuen Aufschwunge des öffentlichen Lebens, indem mit dem neuen Jahre einzelne Ständeversammlungen auf die politische Bühne treten, und durch ihre kräftige Entwikelung nicht nur den Ländern, denen sie angehören, sondern auch dem Gesamtvaterlande die segenreichsten Erfolge versprechen.

Preußen.

In dem Amtsblatt der Potsdamer Regierung heißt es: „Daß die Zweke der Turnübungen bei sorgfältiger Wahl der Turnlehrer und bei gehöriger Leitung wirklich erreicht werden, dafür bürgen eine Menge von Erfahrungen auf allen Turnanstalten unsers Regierungsbezirks. Die Berichte stimmen sämtlich darin überein, daß die jungen Leute, welche den Turnplaz besuchen, an Stärke, an Gewandtheit, vorzüglich auch an Munterkeit, an Thätigkeit des Geistes und an Gesundheit wesentlich und auffallend gewonnen haben, und daß sich die Turner von den Nichtturnern durch Munterkeit, und vorzüglich durch Fleiß, Thätigkeit und Sittlichkeit auszeichnen. Ein Vorwurf, den man den Turnern häufig macht, ist, daß die jungen Leute dadurch zur Rohheit und Zügellosigkeit geführt werden. Hier muß man vor allen Dingen den Umstand nicht unbeachtet lassen, daß der Graben oder der Zaun, der den Turnplaz begränzt, kein magischer Kreis ist, der, wenn ein Knabe denselben betritt, ihn sogleich von aller Rohheit, Eitelkeit, Anmaaßung, Unsittlichkeit, von allen Fehlern, die er hat, heilen sollte. Er bringt diese sittlichen Gebrechen auch auf den Turnplaz; es würde daher ungerecht seyn, dem Einfluß des Turnens zur Last zu legen, was lange zuvor versäumt ward. Noch ist uns kein Beispiel in unserm Regierungsdepartement bekannt, daß ein vormals gehorsamer, wohlerzogener Sohn durch das Turnen ungehorsam und ungezogen geworden sey; wohl aber sind uns mehrere Fälle bekannt, daß Knaben, seitdem sie den Turnplaz besuchen, besser, munterer, thätiger und fleißiger geworden sind an Leib und Seele."

Türkei.

† Konstantinopel, 24 Okt. Am 17 d. M. hat der ehemalige k. k. Internuncius, Freiherr v. Stürmer, seine Abschiedsbesuche bei dem Großwessir und sämtlichen Ministern der Pforte abgestattet, und sich am 18 Abends nebst seiner Familie an Bord des kais. östreichischen Kauffahrteischiffes il buon Cittadino eingeschift, um sich nach der Rhede von Tenedos zu begeben, wo die Brigg l'Orione vor Anker lag, welche ihn nach Triest bringen soll. — Bei dem lezten Beiramsfeste haben sich wenige Veränderungen in Ansehung der Statthalterschaften ergeben. Der Pascha von Widdin und Nicopolis, Mohammed Ruschdi Pascha, ist an die Stelle des verstorbenen Abdullah Pascha nach Amebachti (Lepanto) versezt, und Kavanosfade Hussein Bei zum Pascha von zwei Roßschweifen und Kommandanten der Festung Widdin ernannt worden. — Unverbürgte Gerüchte erwähnen eines in Georgien ausgebrochenen, durch einen mächtigen tartarischen Bey veranlaßten Aufstandes, in Folge dessen sich selbst die in und um Tiflis stehenden kaiserl. russischen Truppen zurükgezogen haben sollen. — Das Erscheinen einiger Seeräuber im Maro di Marmora, welche auf verschiedene Kauffahrteischiffe Jagd machten, hat die Pforte veranlaßt, eine Kriegsbrigg dahin abzuschiken, um dieses Raubgesindel aufzusuchen und zu züchtigen. — In der ersten Hälfte dieses Monats sind im schwarzen Meere 13 Kauffahrteischiffe verunglükt, worunter sich 2 östreichische, 1 dänisches und mehrere englische, russische und idriotische (von der Insel Hydra) befanden. — Der öffentliche Gesundheitsstand hat sich in der lezten Zeit unter Christen und Türken eher verschlimmert als verbessert. Das armenische und französische Pestspital stehen zwar leer, allein in die beiden griechischen sind in diesem Monate 50 Personen aufgenommen worden, wovon 6 gestorben sind.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag   Nro. 335.   1 Dec. 1818.

Großbritannien. (Gourgauds Verhaftnahme.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Aachen. Beilagen zu dem Schlußprotokoll.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 150. Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen. (Forts.) — Deutschland. (Ueberbleibsel eines römischen Gränzwalls.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 19 Nov.) Konsol. 3Proz. 77¾. — Da das Parlament nach den bestehenden Gesezen nur 60 Tage nach dem Tode der Königin zusammenberufen werden muß, so dürfte es wohl nicht vor der Mitte Januars zusammentreten. Bis dahin wird die Aufsicht über die Person des Königs der Kommittee anvertraut bleiben, welche sie bisher unter Direktion der Königin ausübte; nachher dürfte sie das Parlament vielleicht dem Herzog von York mit übertragen. Man weiß nicht, ob die Königin ein förmliches Testament, oder vielleicht nur einzelne leztwillige Dispositionen hinterläßt, da sie immer einen großen Widerwillen gegen das Testiren bezeugte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie große baare Summen hinterläßt, aber die Diamanten, wozu auch die des Königs und der berühmte Degenknopf kommen, sollen von sehr großem Werthe seyn. Hat sie kein Testament gemacht, so fällt Alles dem Könige, d. h. dem Prinzen Regenten, zu. Sie hat ausdrüklich verboten, ihren Leichnam einzubalsamiren. — Gestern hat in der City ein großes Haus seine Zahlungen eingestellt, da es durch das Fallen der französischen Fonds 150,000 Pf. St. eingebüßt hat. Doch hat dis keinen nachtheiligen Einfluß auf die Fonds gehabt.

Der Courier und die Times schweigen an den lezten Tagen ganz von dem Komplott auf St. Helena. Der in einem Briefe mit dem Buchstaben F. bezeichnete Engländer, welchem die Bücher und Schriften abgegeben werden sollten, von denen behauptet wird, daß sie die geheime Korrespondenz enthielten, wird in einem frühern Schreiben des Gen. Bertrand an Lascases Fowler genannt. Dieser Fowler war einige Tage vor Absendung des Briefes, von London in St. Helena angekommen, und hatte an Bertrand ein Paar hundert Pfund für bestellte und überbrachte Kleidungsstüke zu fordern.

Das Morning-Chronicle erzählt über General Gourgauds Verhaftung folgende Umstände: „Am 14 Nov. erblikten die Krämer in der Nähe von Compton-Street um 7 Uhr des Morgens, als sie die Läden öfneten, 8 bis 10 Menschen in verschiedenen Eken stehen, was ihnen sonderbar vorkam. Ein wohlgekleideter Mann klopfte in Nro. 7 an, und fragte nach General Gourgaud. Der Diener antwortete, er liege im Bette und sey nicht wohl. Jener erwiederte, er müsse ihn sprechen, und würde nicht aufgemacht, so würde er die Thüre einsprengen. Auf diese Anzeige ließ ihm der General sagen, er wolle ihn sehn, wenn er es entschuldige, daß er ihn im Bette empfange. Der Mann trat ein, und sprach einige Worte französisch zum General, die der Diener nicht verstand, die ihm aber nicht schienen Eindruk auf denselben zu machen. Der Mann lief hierauf zur Hausthüre, und ließ 6 Menschen herein, die draußen warteten. Sie eilten ins Schlafzimmer, wo der General noch im Bette lag, warfen die Kleider über ihn, und schleppten ihn ins vordere Zimmer. Der General, erschrekt durch dieses gewaltthätige Benehmen, versuchte ein Fenster zu öfnen und um Hülfe zu rufen, indem er wähnte, es wären Mörder, die zu ihm eingedrungen. Bei dem zweiten Versuche, das Fenster zu öfnen, drängten jene Menschen, in ihren Bemühungen, den General davon wegzureißen, den Kopf desselben gegen das Fenster, so daß er drei Tafeln einschlug. Sie warfen ihn sodann auf den Boden, unter den Tisch, und schlugen ihn mit Stäben in die Kniekehlen und auf das Haupt. Der Lärm war so groß, daß eine Frau, die im Hause wohnte, herbeikam, und die Leute bat, den General menschlicher zu behandeln. Sie antworteten, er sey im Fall des Hochverraths, und sie handelten im Namen des Königs. Wenn auch, erwiederte die Frau, ihr seyd nicht seine Richter. Sie schleppten ihn hierauf, stark blutend, zu einer Kutsche, die am Thore stand. In der Verwirrung, worin er sich befand, rief der General dem Dienstmädchen zu, ihn nicht zu verlassen. Da mittlerweile sich Volk versammelt hatte, so eilten die Polizeibedienten ihn in die Kutsche zu bringen; denen, die einiges Mitleid bezeugten, sagten sie, er sey wahnsinnig, und werde ins Irrenhaus geführt. Sie stießen ihn nun in die Kutsche; er fiel darin auf den Boden, so daß ein Fuß heraus stand. Sie zwangen diesen hinein, indem sie den Schlag gewaltsam zuschlugen. Jezt jagten sie mit ihm fort, in Hrn. Cappers Haus in Vauxhall-Walk, beim Akademiethore. Da der General nicht gehn konnte, führten ihn zwei von jenen Menschen durch den Garten ins Haus. Auch hier entstand einiger Lärm, man gab ihn neuerdings für wahnsinnig aus. Zwei Stunden später ward er nach der Seeküste abgeführt. Zwei Freunde des Generals wendeten sich an Lord Sidmouths Ministerium um die Erlaubniß ihn zu sehn, indem er Trost und Hülfe bedürfen würde, und sein Eigenthum ohne Schuz zurüklassen müsse. Hr. Clive antwortete ihnen, der General habe die Stadt schon verlassen. Die Freunde wollten ihm nachreisen, allein Hr. Clive erwiederte, dieselben Ursachen, welche die Verhaftung des Generals herbeigeführt hätten, verhinderten auch, daß man ihn sehn könne." — Der Courier gibt die Geschichte von des Generals Gefangennehmung, wie sie Nro. 333 erzählt wurde, und sezt hinzu, er sey nach Harwich geführt, und an Bord eines Paketbootes gebracht worden, welches am 15 in der Nacht nach Curhaven absegelte. Das Morning-Chronicle versichert, seine

Digitized by Google

Erzählung von Augenzeugen zu haben, und meint, selbst das unmenschliche Gesez, die Alienbill, hätte können auf eine menschlichere Art vollzogen werden. Wäre der General, sagte er, in eine Verschwörung zu Bonaparte's Befreiung verwikelt gewesen, so würde man ihn gewiß nicht außer Land gesendet, sondern vor Gericht gestellt haben. Sein Verbrechen sey wahrscheinlich der Bericht, den er über die Schlacht von Waterloo herausgegeben.

Frankreich.

Paris, 23 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 25 Cent. Bankaktien 1555 Fr.

Am 22 Nov., vor der Messe, ertheilte der König dem dänischen Gesandten eine Privataudienz, worin derselbe ein Danksagungsschreiben seines Souverains für den übersandten heil. Geistorden überreichte. Der nach Stockholm bestimmte königl. französische Geschäftsträger, de Rumigny, hatte eine Abschiedsaudienz.

Der Moniteur vom 21 Nov. liefert nun auch das Aachener Schlußprotokoll vom 15 Nov., nebst den dazu gehörigen Altenstüken.

Der Herzog von Wellington wurde zu Paris am 26 oder 27 Nov. erwartet; Einige wollten wissen, daß auch Lord Castlereagh vor seiner Rükkehr nach England Paris besuchen werde. Der Herzog von Richelieu wollte erst am 28 ankommen.

Hr. Fe'ret, erster Herausgeber des grauen Mannes, soll die Flucht ergriffen haben, um der ihm auferlegten Geldstrafe von 3000 Fr., und der fünfjährigen Polizeiaufsicht zu entgehn.

Advokat Claveau hat eine Vertheidigungsschrift für M. A. Nicolas Cantillon, „angeklagt, eine Pistole auf den Wagen des Herzogs von Wellington abgeschossen zu haben", druken lassen.

Die französische Akademie hat in ihrer Sizung vom 3 Nov. auf Vorschlag des Hrn. Aignan beschlossen, daß sie eine ehrerbietige Bitte an Se. Majestät wollte gelangen lassen, um von Höchstdero stetem Schuze der Wissenschaften, rührender Güte gegen alle Unglükliche, und väterlichen Sorgfalt für alles, was das Andenken an die lezten Unruhen verlöschen kan, die Zurükberufung des verbannten Arnaut, eines ihrer Glieder, in sein Vaterland zu erhalten. Sie hat zu gleicher Zeit beschlossen, daß die Ausführung dieser Maaßregel mit denjenigen Ministern verabredet werden soll, welche sie unter ihre Mitglieder zählt. Hr. Arnaut wäre vermuthlich schon früher von der Verbannungsliste ausgestrichen worden, hätten sich nicht dessen Freunde bei Aufführung seines jüngsten Trauerspiels: „Germanicus", ungeschikt benommen, und dadurch den Dichter als Parteimann dargestellt. Da Arnaut ein sonst schäzbarer Gelehrter ist, da er erst von einer schweren Krankheit genaß, so hofte man, daß das Ansuchen der französischen Akademie geneigtes Gehör finden werde.

Am 21 Nov. ist das russische Hauptquartier von Maubeuge aufgebrochen. Conde' ist bereits geräumt. Die Marechaux de Camp, Graf de Quinsonas und Marquis d'Avray, sind vom 25 an zu Kommandanten in dem Nord- und in dem Pas-de-Calais-Departement ernannt; Ersterer wird seinen Siz zu Valenciennes, Lezterer den seinigen zu Arras haben.

Deutschland.

Von Seite der königl. baierischen Regierung des Rheinkreises ist folgende Kundmachung ergangen: „Im Namen Sr. Majdes Königs. Am 29 Nov. d. J. oder am ersten Adventsonntage wird die protestantisch-evangelisch-christliche Kirche im königl. baierischen Rheinkreise, in Gemäßheit der durch allerhöchstes Rescript Sr. Majestät vom 10 Okt. 1818 bestätigten Urkunde, in allen Gotteshäusern obengenannten Bekenntnisses ihr Vereinigungsfest begehen. Um diese rein kirchliche Feier durch möglichste Gleichförmigkeit zu erhöhen, hat das königliche Konsistorium des Rheinkreises die nöthigen Umschreiben erlassen, passende Bibeltexte für die kirchlichen Vorträge bezeichnet, und durch die Herausgabe von Gesänge und Gebeten, deren erstere vorzüglich in gemischten Gemeinden zur Beseitigung der verschiedenen Gesangbücher an diesem Tage gebraucht werden können, den Wünschen der protestantischen Geistlichkeit zu entsprechen gesucht. Zu der gemeinschaftlichen Abendmahlsfeier bei diesem Feste ist der 28 Nov. als der Tag der Vorbereitung bestimmt. Stille und Andacht wird diese Feier ehrwürdig und den Genossen der vereinten Kirche durch gesegnete Eindrüke wichtig und unvergeßlich machen."

Durch ein königl. würtembergisches Rescript vom 20 Jul. d. J., welches sich aber erst im Regierungsblatte vom 28 Nov. findet, werden neue militärische Strafgeseze für die königl. würtembergischen Truppen in 185 Artikeln (6 Bogen stark) eingeführt. Darin wird die Spießruthenstrafe ganz abgeschaft, und verordnet, daß die sonstigen körperlichen Züchtigungen nur als Nothmittel, oder als Strafe solcher Vergehen, die eine niedrige Gesinnung verrathen, angewendet werden sollen. Auch hört die bisherige scharfe Begränzung des militärischen Gerichtsstandes auf, und es wird den bürgerlichen Behörden die Untersuchung und Bestrafung der von Militärpersonen, besonders von den Beurlaubten, begangenen gemeinen Vergehen insoweit überlassen, als es zur Beförderung der Justiz nöthig ist, und den übrigen gleich wichtigen Rüksichten unbeschadet geschehen kan. Inzwischen soll zu seiner Zeit die militärische Gesezgebung mit der angeordneten allgemeinen Strafgesezgebung, sobald solche vollendet ist, gehörig in Uebereinstimmung gebracht werden. — Eine andere königl. würtembergische Verordnung vom 24 Nov. gestattet die Ausfuhr des Getreides, der Kartoffeln und des Branntweins nach Baiern, gegen Entrichtung der im allgemeinen Zolltariff bestimmten Abgaben, ohne Beschränkung wieder.

Nach Ulm ist kürzlich der kaiserl. östreichische Obristlieutenant v. Scholl, vom Geniekorps, von Achen zurükgekommen. Er ist, nebst zwei Hauptleuten und einem Oberlieutenant vom nemlichen Korps, welche sich bereits alle zu Ulm befinden, zur Direktion des dortigen Festungsbaues bestimmt. Königl. würtembergischer Seits ist der Hauptmann v. Berger vom Generalstab zu diesem Geschäfte kommandirt.

Zu Freiburg ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Nach dem gestern von Züchtlingen im hiesigen Zuchthause versuchten Ausbruche ist in der Stadt aus einer disseits sich nicht zu erklärenden Ursache das boshafte wie verführerische Gerücht entstanden, daß nemlich die Zuchthauswachmannschaft mit keinen Patronen versehen sey, und auch nicht geladen habe, welches aber nicht nur dadurch grundfalsch ist, weil diese Wache von jeher stets scharf geladen, sondern auch alle andere Wachen immer mit scharfen Patronen richtig versehn sind, weswegen

Digitized by Google

man die Warnung zur Vorsicht ertheilt, es wolle Niemand einen ernstlichen oder muthwilligen Versuch auf eine Wache wagen. Freiburg, den 24 Nov. 1818. Der Major und Stadtkommandant, Günther."

Die Stadt Karlsruhe feierte am 26 Nov. Abends durch eine allgemeine Beleuchtung die Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland.

Zu Frankfurt besichtigte am 16 Nov. J. Maj. die verwittwete Kaiserin von Rußland den Römer, die Hauptkirchen, und einige Wohlthätigkeitsanstalten, die Sie reichlich beschenkte. Nachher ertheilte Sie dem diplomatischen Korps Audienz, und empfing die Damen. Ihre Majestät wollte am 27 Morgens Ihre Reise über Marburg fortsezen.

* Aachen, 23 Nov. Gestern Abend um 10 Uhr sind endlich die Konferenzen völlig geschlossen worden. Heute früh reiste der Fürst von Metternich nach Brüssel ab, von wo er am 28 oder 29 hieher zurükkommt, und dann über Frankfurt und München nach Wien zurükkehrt. Der Herzog von Wellington ging ebenfalls diesen Morgen nach Brüssel ab. Die französischen, englischen und russischen Gesandtschaften sind noch hier, reisen aber theils morgen, theils übermorgen ab. Graf Capo d'Istria geht mit einem wichtigen Auftrage nach München. Wenn das, was jezt von den Arbeiten des Kongresses bekannt gemacht ist, den Beifall der Welt erhält, so versichern alle Unterrichtete, daß das was nicht bekannt gemacht worden, diesen Beifall nicht weniger verdient. — Die Kaiserin Maria hielt sich bei Ihrer Durchreise nur sehr kurze Zeit hier auf, während welcher Sie den Dom und das Stadthaus besichtigte. Die russischen Durchmärsche haben gestern angefangen. Die erste Kolonne besteht aus Kavallerie, die sich durch Schönheit der Mannschaft und Pferde auszeichnet.

Folgendes sind die dem Schlußprotokoll vom 15 Nov. beigefügten Noten: I. Note der HH. Bevollmächtigten der Höfe von Oestreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, an den Hrn. Herzog von Richelieu erlassen, am 4 Nov. 1818. „Die Unterzeichneten, Kabinetsminister und Bevollmächtigte von Oestreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, sind von Ihren hohen Souverains befehligt, an den Hrn. Herzog von Richelieu die nachstehende Mittheilung zu erlassen. Ihre Majestäten der Kaiser von Oestreich, der König von Preußen, und der Kaiser von Rußland, durch den 5ten Artikel des Traktats vom 20 Nov. 1815 aufgefordert, gemeinschaftlich mit Sr. Maj. dem Könige von Frankreich in Erwägung zu ziehn, ob die durch den gedachten Traktat angeordnete militärische Besezung eines Theils des französischen Gebiets, am Schlusse des dritten Jahres ihrer Dauer aufhören könne, oder bis zum Ausgange des fünften verlängert werden müsse, haben sich zu diesem Ende nach Aachen begeben, und zugleich Ihre Minister beauftragt, Sich mit den Bevollmächtigten JJ. MM. des Königs von Frankreich und des Königs von Großbritannien in Konferenzen zu vereinigen, um zur Untersuchung jener wichtigen Frage zu schreiten. Bei dieser Untersuchung mußte die Aufmerksamkeit der Minister und Bevollmächtigten zunächst auf den innern Zustand von Frankreich gerichtet seyn; sie mußte sich gleichermaaßen auf die Vollziehung der von der französischen Regierung gegen die mitkontrahirenden Mächte des Traktats vom 20 Nov. 1815 übernommenen Verpflichtungen erstreken. Der innere Zustand von Frankreich war seit langer Zeit der Gegenstand des anhaltenden Nachdenkens der Kabinette gewesen, und, nachdem die zu Aachen versammelten Bevollmächtigten einander wechselseitig ihre Ansichten darüber mitgetheilt hatten, haben die hohen Souverains solche in Ihrer Weisheit erwogen, und mit Befriedigung erkannt, daß die in Frankreich, durch Wiederherstellung der rechtmäßigen und konstitutionellen königlichen Gewalt, glüklich gegründete Ordnung der Dinge, und der Erfolg, der bisher die väterlichen Bemühungen Sr. allerchristlichsten Majestät gekrönt hat, die Hofnung, eine für die Ruhe und Wohlfahrt Frankreichs so nothwendige, mit dem höchsten Interesse von Europa so unzertrennlich verknüpfte Verfassung fortdauernd befestiget zu sehen, aufs Vollständigste rechtfertigen. Was die Vollziehung der Verpflichtungen betrift, so haben die gleich bei Eröfnung der Konferenzen von dem Hrn. Bevollmächtigten Sr. allerchristlichsten Majestät den Ministern der andern Höfe gemachten Mittheilungen über diesen Gegenstand keinen Zweifel gelassen, indem sich daraus ergab, daß die französische Regierung die sämtlichen Artikel des Traktats und der Konventionen vom 20 Nov. mit der gewissenhaftesten und rühmlichsten Pünktlichkeit erfüllt hat, in Ansehung derjenigen Artikel aber, deren Vollziehung spätern Terminen vorbehalten war, eine Uebereinkunft, die allen kontrahirenden Mächten Genüge leistete, in Vorschlag gebracht ward. Da die Untersuchung der wichtigsten Fragen zu solchen Resultaten geführt hatte, so durften Ihre kaiserl. und königl. Majestäten nunmehr mit froher Zuversicht Ihren persönlichen Gefühlen und Wünschen Gehör geben, und einer Maaßregel Schranken sezen, welche Ihnen nur die unglüklichsten Ereignisse und die Nothwendigkeit, auf Ihre eigene Sicherheit und die Sicherheit von Europa bedacht zu seyn, zur Pflicht machen konnten. Die hohen Souveraine beschlossen demnach, die militärische Besezung des französischen Gebiets aufhören zu lassen, und der Vertrag vom 9 Okt. bestätigte diesen Beschluß. Sie sahen in diesem feierlichen Akt die Vollendung des allgemeinen Friedens. Da es von nun an die erste Ihrer Pflichten ist, Ihren Völkern die Vortheile, die dieser Friede ihnen gewährt, zu sichern, und die Verhandlungen, welche ihn gestiftet und bekräftiget haben, aufrecht zu erhalten, so hoffen Ihre kaiserliche und königliche Majestäten, daß Se. Majestät der König von Frankreich, von gleichen Gesinnungen beseelt, dem Antrage, Seine Rathschläge und Bemühungen mit den Ihrigen zur unausgesezten Arbeit an einem so heilsamen Werke zu vereinigen, jene wohlwollende Aufmerksamkeit nicht versagen werde, welche Se. Majestät jeder Maaßregel, die auf das Beste der Menschheit und auf den Ruhm und das Wohl Ihres Landes Einfluß haben kan, zu widmen gewohnt ist. Indem die Unterzeichneten den Hrn. Herzog von Richelieu ersuchen, diesen Wunsch Ihrer hohen Souverains zur Kenntniß Seines Monarchen gelangen zu lassen, laden sie zugleich Se. Excellenz ein, an allen ihren jezigen und künftigen Berathschlagungen, insofern sich solche auf Erhaltung des Friedens, der Verträge, welche ihn gestiftet haben, und der wechselseitigen Rechte und Verhältnisse, die durch diese Verträge unter Zustimmung aller europäischen Mächte gegründet oder bestätigt worden sind, bezie-

Digitized by Google

hen, Theil nehmen zu wollen. Diesem feierlichen Beweise des Vertrauens, welches die hohen Souverains in die Weisheit des Königs von Frankreich und in die Rechtlichkeit der französischen Nation sezen, sind die Unterzeichneten beauftragt, im Namen Ihrer kaiserlichen und königlichen Majestäten, die Versicherung unwandelbarer Freundschaft für die Person und Familie Sr. allerchristl. Majestät und fortdauernder lebhafter Theilnahme an der Ruhe und Wohlfahrt der französischen Monarchie beizufügen. Sie haben die Ehre, dem Hrn. Herzog von Richelieu zugleich die Versicherung Ihrer ganz besonderen Hochachtung darzubieten. Aachen, vom 4 Nov. 1818. (Unterzeichnet:) Metternich. Castlereagh. Wellington. Hardenberg. Bernstorff. Nesselrode. Capo d'Istria." — II. Note des Herrn Herzogs von Richelieu, in Antwort auf die Note der Herren Bevollmächtigten der Höfe von Oestreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. „Der Unterzeichnete, Minister und Staatssekretär Sr. allerchristl. Majestät, hat die von JJ. EE. den Herren Kabinetsministern von Oestreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, auf Befehl Ihrer hohen Souverains, unterm 4 d. M. an ihn erlassene Note empfangen, und nicht gesäumt, solche zur Kenntniß des Königs Seines Herrn zu befördern. Der König hat mit innigem Vergnügen diesen neuen Beweis des Vertrauens und der Freundschaft der Souverains, die an den Berathschlagungen zu Aachen Theil genommen haben, erhalten. Die Gerechtigkeit, welche sie seiner beständigen Sorgfalt für die Wohlfahrt Frankreichs, und die besonders, welche sie der Rechtlichkeit Seines Volkes wiederfahren lassen, hat sein Herz lebhaft gerührt. Indem der König Seine Blike auf das Vergangene richtet, und erwägt, daß keine andre Nation, zu keiner andern Zeit, Verpflichtungen wie die, welche Frankreich übernommen hatte, mit einer gewissenhaftern Treue zu erfüllen im Stande gewesen wäre, fühlt Se. Majestät, wie sehr diese Nation den auf diesem Wege erworbenen neuen Ruhm, der Verfassung, unter welcher sie lebt, zu verdanken hat, und vernimmt daher mit besonderm Wohlgefallen, daß Höchstihre erhabenen Bundesgenossen die Befestigung jener Verfassung, nicht minder vortheilhaft für die Ruhe von Europa, als wesentlich für die Wohlfahrt von Frankreich betrachten. Ueberzeugt, daß es Seine erste Pflicht ist, durch alle Ihm zu Gebot stehende Mittel, die Vortheile, welche die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens allen Nationen verspricht, befestigen und befördern zu helfen; überzeugt, daß eine enge Verbindung zwischen den Regierungen die sicherste Bürgschaft der Dauer jener Vortheile ist; daß Frankreich, welches einem System, dessen Stärke auf einer vollkommenen Einheit der Grundsäze und Bestrebungen beruht, nicht fremd bleiben konnte, sich mit aller Aufrichtigkeit, die Seinem Charakter zusteht, daran anschließen wird, und daß Sein Beitritt die wohlgegründete Erwartung der glüklichen Resultate,, die ein solches Bündniß für das Wohl der Menschheit darbietet, nur verstärken kan, so nimmt Se. allerchristlichste Majestät den Antrag Ihrer kaiserlichen und königlichen Majestäten, Seine Rathschläge und Bemühungen mit den Ihrigen zur unausgesezten Arbeit an einem so heilsamen Werke zu vereinigen, mit größter Bereitwilligkeit an. Demzufolge ist der Unterzeichnete bevollmächtigt worden, an den Berathschlagungen Ihrer Minister, insofern sich solche auf die Erhaltung des Friedens, der Verträge, welche ihn gestiftet, und der wechselseitigen Rechte und Verhältnisse, die durch diese Verträge, unter Zustimmung aller europäischen Mächte, gegründet oder bestätigt worden sind, beziehen, Theil zu nehmen. Der Unterzeichnete bittet JJ. Excellenzen, diese Mittheilung der Gesinnungen und Gefühle des Königs Seines Herrn, an Ihre hohen Souverains gelangen zu lassen, und hat zugleich die Ehre, den Herren Ministern die Versicherung Seiner ausgezeichnetsten persönlichen Hochachtung darzubieten. Aachen, den 12 Nov. 1818. (Unterz.) Richelieu."

Oestreich.

† Wien, 24 Nov. Durch den plözlichen Tod des Justizpräsidenten Grafen v. Wallis ist nun wieder eines der wichtigsten Staatsämter erledigt. Unter Andern nennt man im Publikum den kk. Landrechtspräsidenten im Herzogthum Steyermark, Freiherrn Joh. Ludwig v. Werner, als dessen Nachfolger. — Auch eine der Hofchargen wurde durch den gestern erfolgten Todesfall des Grafen v. Kuefstein (Vater der kürzlich aus Rio-Janeiro zurükgekehrten Oberstihofmeisterin der Kronprinzessin von Brasilien) erledigt. Der Verewigte, kk. wirklicher Kämmerer, Hofrath und Oberst-Erbland-Silberkämmerer in Oestreich ob und unter der Enns, bekleidete den Hofdienst eines Hofmusikgrafen. — Se. Maj. der Kaiser werden bestimmt am 3 k. M. hier erwartet. Die Abreise nach Italien wird nicht vor dem Monat Februar statt finden. Der Monarch begibt sich dann gerade nach Neapel, und von da nach Rom, wo derselbe die Charwoche zuzubringen gedenkt. Ihre Maj. die Kaiserin werden Ihren erlauchten Gemahl wahrscheinlich auf dieser Reise begleiten. — Der bisherige kk. Legationssekretär am sardinischen Hofe, Freiherr Karl v. Binder (ein jüngerer Bruder unsers außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers in den Niederlanden) ist von hier über Berlin nach Hamburg abgegangen, um unserm dortigen Minister-Residenten bei den freien Städten Hamburg, Lübeck und Bremen, Hrn. v. Höfer, bei dessen sehr schwächlichen Gesundheitsumständen in seinen Geschäften an die Hand zu gehn. — Nächster Tage wird hier auf seiner Reise über Paris nach London der außerordentliche persische Botschafter, Mirsa Abdul Hassan Chan (derselbe, welcher im vorigen Jahre am Petersburger Hofe gewesen) erwartet. Er wird sich einige Tage in hiesiger Stadt aufhalten. — Der kaiserl. östreichische präsidirende Gesandte am deutschen Bundestage, Hr. Graf v. Buol-Schauenstein, wird nächster Tage hier erwartet, um vor Wiedereröfnung der Bundestagssizungen, wie gewöhnlich, einige Tage hier zuzubringen.

Wien, 25 Nov. Kurs auf Augsburg 97⅛; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 66$^{5}/_{16}$; Konventionsmünze 248⅛.

Türkei.

Wiener Nachrichten melden von der türkischen Gränze, daß der Divan Befehl gegeben habe, alle Servier zu entwafnen. Man wußte noch nicht, ob dieser Befehl mit dem frühern, welcher die Absezung und Hinrichtung des Hospodars der Wallachei verlangte, aber zu spät kam, gleichen Grund habe.

In das fränkische Pestspital in Pera ward kürzlich der Sohn des östreichischen Schifskapitains Mathäus Viecuchia gebracht. Dieser lag mit der Trabacola: La Madonna di Brzagno, dort vor Anker, erhielt den Besuch eines Türken, mit welchem er Handelsgeschäfte hatte, und bald darauf zeigte sich das Pestübel an dem Sohne. Die ganze Mannschaft entwich hierauf vom Schiffe, und nur mit Mühe konnte der Kapitain Menschen auftreiben, um mit seinem Fahrzeuge die vorgeschriebene Reinigung vorzunehmen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 336. — 2 Dec. 1818.

Frankreich. (Schreiben aus Lothringen.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Aachener Protokoll vom 19 Nov.) — Preussen. — Oestreich.

Frankreich.

Paris, 24 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 10 Cent. Bankaktien 1550 Fr.

Der am 23 Nov. von Aachen zurükgekehrte russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, erhielt noch am nemlichen Abend eine Audienz beim Könige. Auch der preußische Gesandte Graf Goltz, und der preußische General Graf Ziethen, hatten eine Privataudienz.

* Aus Lothringen, 24 Nov. Die preußischen Truppen sind fast ganz aus den Departementen der Ardennen, Mosel und Maas abgezogen; die von ihnen besezten Festungen werden in diesem Augenblik übergeben seyn. Es ist nur noch eine kleine Arrieregarde zurük, welche gleichfalls bis morgen oder übermorgen abzieht. Die baierischen Truppen haben insgesamt Frankreich verlassen. Die Festung Bitsch ist den franz. Behörden übergeben. Die Kolonne Russen, welche, um die Straßen in Belgien nicht zu sehr anzuhäufen, durch das Moseldepartement und Rheinbaiern marschirt, hat ihre Richtung auf Forbach genommen. Wir haben auch den Durchmarsch des sächsischen Korps, das sich bisher beim rechten Flügel der Okkupationsarmee befand. Man hat das Zusammentreffen desselben mit den Preußen zu verhüten gesucht. Die Sachsen verlassen Frankreich auf der Straße von St. Avanr. — Der Herzog von Angouleme traf auf seiner Rükreise von Belfort nach Metz bereits gestern Abend wieder in lezterer Stadt ein, und wird nunmehr die von den Preußen übergebenen Festungen, Thionville, Longwy, Mezieres u. s. w. besuchen. Vorgestern hielt er seinen Einzug in Nancy; die üble Witterung verhinderte, daß er nicht glänzend ausfiel. Bei den Audienzen, die er, ungeachtet seines kurzen Aufenthalts in Nancy, den Behörden ertheilte, sprach er sich neuerdings sehr zu Gunsten der Charte aus. Die Ultra's sind mit diesem Prinzen eben so wenig zufrieden, als mit dem König; dafür gewinnt er die unendlich überwiegende Anzahl der wahren Freunde der Konstitution und der liberalen Institutionen, und die Anhänglichkeit dieser mag wohl die Zuneigung der Ultra's aufwiegen, deren ohnmächtiger Zorn sich nur noch durch Schmähungen und ominöse Prophezeihungen äußert, seitdem sie die Hofnung verloren haben, eine Kammer in ihrem Sinn zu organisiren. Zu Nancy hat der Herzog von Angouleme bei seinem kurzen Aufenthalt den Gen. Drouot, einen der unterrichtetsten Heerführer der alten Armee, sehr ausgezeichnet, und sich lange mit ihm unterhalten. Er hatte die Ehre, bei dem Prinzen zu speisen. Drouot lebt, seitdem er vom Kriegsgericht wegen Theilnahme an den Ereignissen des 20 März 1815 freigesprochen wurde, weil er damals dem König noch keinen Diensteid geleistet, und sich seit der Restauration nicht in Frankreich befunden hatte, ruhig in Nancy, und beschäftigt sich mit den Wissenschaften. Er hat bekanntlich vormals die Artillerie der Garde kommandirt, und man glaubt, daß er neuerdings in Dienstaktivität treten werde, so wie andere ausgezeichnete Generale der alten Armee, die, der politischen Verhältnisse halber, bisher nicht angestellt wurden. Einige davon dürften sogar in die Pairskammer aufgenommen werden. Ueberhaupt scheint das Ausgleichungssystem unter den Parteien fortdauernd die Tendenz des Königs und seines Ministeriums zu seyn. Man muß hoffen, daß dieses System, das unstreitig das passendste für Frankreichs jezige Lage ist, seinen Zwek nicht verfehlen wird.

Ein Privatschreiben aus Kehl vom 27 Nov. meldet die, angeblich durch außerordentliche Gelegenheit angekommene Nachricht (welche wir jedoch zu verbürgen uns keineswegs getrauen), daß Fürst Talleyrand an des Herzogs von Richelieu Stelle Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden sey.

Italien.

Se. päpstliche Heiligkeit hat die Kardinäle Somaglia, Gabrieli, Ercolani und Rivarol zu Mitgliedern der Kongregation de propaganda fide, und Erstern noch zum Mitglied der besondern Kongregation für die kirchlichen Angelegenheiten in China ernannt. Die Kongregation des Inder hat neben andern Werken auch ein Gedicht: Bonaparte in Italien, verboten.

Außer vielen andern Reisenden waren kürzlich die Fürsten Nikolaus und Paul Esterhazy zu Rom angekommen.

* Aus Italien, 10 Nov. In Rom herrscht fortdauernd unter den Künstlern ein großer Zwiespalt der Meinungen über den rechten Weg, der zur Vollkommenheit führt. Das System der altmodernen Malerei wird von den Deutschen insbesondre noch immer als die allein seligmachende Lehre vertheidigt und ausgeübt. Hat doch der hannöverische Legationsrath Reysner selbst gegen die Weimarischen Kunstfreunde und gegen das, was Göthe so treffend in den Ansichten am Rhein gegen diesen Mißbrauch erinnert, eine eigene Schrift verfaßt. Darin wird mit klaren Worten behauptet, daß es viel vortheilhafter sey, die altdeutsche und altflorentinische Schule zum Muster zu nehmen, als die Antiken zu studieren. Wer freilich, wie die Davidische Schule eine Zeitlang that, Statüen in Gemälde malt, mag sehr irre gehn. Daraus folgt aber noch gar nicht, daß man um kindlich zu seyn, auch wieder kindisch werden müsse. — Zu dem Sehenswürdigsten in Rom gehört die Gemäldegallerie des Kardinals Fesch. Die Gallerie Borghese hat freilich in den Stürmen der Revolution 50 ihrer schönsten Stüke verloren. Doch was

Digitized by Google

ihr blieb, ist jezt verjüngt und schöner als vorher zu sehn. Der noch immer schäzbare Rest ist von Camuccini restaurirt und in musterhafter Ordnung aufgehangen worden. So ist auch hier nach dem alten Spruch die Hälfte fast mehr werth, als das Ganze. Der tüchtigste Meister im Wiederherstellen, Palmaroli, hat Großes an vielen Fresco- und Oelgemälden gethan. Möchte er nur geneigt seyn, sein Verfahren jüngern Künstlern mitzutheilen. Fast alle guten Gemäldegallerien in Europa gleichen runzlichten Jungfrauen. Es ist von Dresden ein Künstler hier, der sich viel Mühe geben soll, davon etwas zu lernen. Dort mags wohl auch sehr Noth thun! Es ist die Rede davon, Palmaroli nach Neapel einzuladen, damit er die dortige königliche Gallerie, die erstaunlich gelitten hat, wieder erfrische. Thorwaldsen's Merkur ist ein wahres Wunder der Sculptur. Der Gott ist in dem Moment vorgestellt, wo er sich rüstet dem eben entschlummerten Argus den Kopf abzuhauen, und das Schwerdt zieht. Stellung, Form, Ausdruk, alles ist vortreflich. Einen wundersam ergreifenden Eindruk machen die mit tiefem Eindringen in den Geist dieses Kunststyls ergänzten äginetischen Statüen im Besiz des Kronprinzen von Baiern. Siebenzehn sind vollendet und aufgestellt! Thorwaldsen hat vom neapolitanischen Hofe den Auftrag erhalten, eine Ritterstatüe des jezigen Königs, Ferdinand I., zu formen, die in Bronze gegossen vor dem Pallast in Neapel aufgestellt wird. Overbeck arbeitet unablässig an den Cartons, die mit Gegenständen aus Tasso's befreietem Jerusalem die Villa Massimi schmüken sollen. Sie sind mit Rafaelischem Geiste gedacht. Möge ihm nur auch die Färbung gelingen! Cornelius hat die Cartons nach Dante einstweilen liegen lassen, um die mythologischen Gegenstände, die ihm für München aufgetragen wurden, zu fördern. Orpheus vor Pluto und Proserpina ist fertig. Manche wünschten, er wäre im romantischen und geistlichen Kreise geblieben; im Profanen ist zu viel Nakendes. Cornelius ist ein fruchtbarer, geistreicher Kompositeur, vielleicht jezt der Erste in seinem Fache; aber sein Kolorit und Helldunkel leiden einigen Zweifel. Doch vielleicht beschämt er alle Zweifler. Der Maler Schadow hat treffliche Portraits vollendet. Die Riepenhausen sind sehr fleißig, und fast glüklich aller Manier entronnen. — Das königliche Museum in Neapel nimmt täglich an Reichthum zu. Der kostbarste Theil, die Bronzen, sind schön geordnet. Auch die geschnittenen Steine sind ausgestellt. Die Münzen gleichfalls. Die kostbare Vasensammlung des Marchese Vincenzio von Nola ist zugekauft. Die Ausgrabungen in Pompeji gehen langsam, und geben wenig Interessantes. Die Hauptpläze der Stadt und die öffentlichen Gebäude sind alle aufgedekt; nur noch Privatgebäude sind zu finden. Da wiederholt sich immer das Alte. Die Kunst friert hier in der Ausübung mitten in der größten Hize. Die lezte Ausstellung war Mitleiderregend. Die Villa Reale wird bis nach Pausilipo fortgeführt. Es ist entschieden, daß im künftigen Sommer der König mit dem ganzen Hofe und dem diplomatischen Korps nach Palermo auf eine Zeitlang sich begibt.

Deutschland.

Zu Würzburg rükten am 26 Nov. 1000 Mann kön. baierische Truppen, theils vom 5ten theils vom 9ten Linien-Infanterieregimente ein, welche in Rheinbaiern gestanden, und dort von den aus Frankreich zurükgekehrten baierischen Truppen abgelöst worden sind. Sie sollten nach gehaltenem Rasttage in ihre Garnisonen Bamberg und Nürnberg abmarschiren.

* Karlsruhe, 28 Nov. Se. Maj. der Kaiser Alexander traf den 25 Nov. Abends um 10 Uhr in hiesiger Residenz ein; Ihm folgte der Jubelruf der Einwohner bis zu dem Pallast der Frau Markgräfin Mutter, wo Allerhöchstderselbe das Absteigquartier nahm. Seine Gemahlin, die regierende Kaiserin, die Frau Markgräfin Mutter, die Königin Friederike, die Frau Erbgroßherzogin von Hessendarmstadt, die HH. Markgrafen Ludwig, Leopold, Wilhelm, Maximilian von Baden, und die übrigen hier befindlichen nächsten fürstlichen Verwandten, waren bei dem so herzlichen als freudigen Empfang im Pallast versammelt. Die von der Landesgränze von Laubenbach an, geordneten Empfangsfeierlichkeiten, so wie die vorbereitete allgemeine Illumination der Residenz unterblieben in Folge eines den 25 Mittags von Frankfurt angekommenen badischen Kouriers, weil der Kaiser alle Empfangsfeierlichkeiten abgelehnt hatte. Den 26 fand die, von dem Oberbaudirektor Weinbrenner angeordnete Beleuchtung der Stadt statt, der Effekt war dismal sehr zwekmäßig ganz auf die lange Straße berechnet. Eine dunkle Nacht und Windstille begünstigten solche in dem Grade, daß sie zu den gelungensten, welche je hier veranstaltet worden, gehörte. Der Kaiser brachte den 26 und 27 im Kreise der fürstlichen Familie zu, und reiste heute um halb 10 Uhr nach Rastatt ab, um den Großherzog, mit dessen Gesundheitsumständen es sich seit einigen Tagen merklich gebessert hat, zu besuchen. Von Rastatt geht heute noch die Reise bis Stuttgart. Der Großfürst Michael kam heute früh um 4 Uhr in Karlsruhe an, und stieg auf der Post ab. Die Reise-Equipagen des Kaisers bestehen aus eilf sechsspännigen Wagen, und gehen in drei Abtheilungen. Die erste besteht aus den Wagen des Generaladjutanten Fürsten Menzikoff; des kaiserlichen Kammerdieners Worebieff; des Oberküchenmeisters. Die zweite aus den Wagen Sr. Maj. des Kaisers, des Generaladjutanten Major-Generals Fürsten Wolkonsky, des Obristen Salomka, des Leibarztes Wylie, des kaiserl. Kammerdieners Anisimoff. Die dritte aus den Wagen des kaiserl. Kammerjunkers Taneieff, des Reservegestells und der Britschke des Feldjägeroffiziers, welcher den Zug schließt, und zugleich Zahlmeister ist. Zusammen 66 Pferde. — Während der Anwesenheit des Kaisers besuchten am 26 Nov. die beiden Generaladjutanten Major-General Fürst Wolkonsky und Fürst Menzikoff das große Drukerei-Etablissement des Hofbuchdruker Müller, und besichtigten vorzüglich dessen lithographisches Institut, das sowol wegen der Güte der verschiedenen von ihm erfundenen oder verbesserten Maschinen, wegen der Leichtigkeit und Sicherheit, womit der lithographische Druk ausgeführt wird, als auch wegen der Schönheit der produzirten Arbeiten, sich um die Lithographie besonders verdient gemacht, und auch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen hat.

* Stuttgart, 29 Nov. Gestern Abend um 10 Uhr ist der Kaiser Alexander hier angelangt und im königlichen Schlosse abgestiegen; Se. Majestät hatten sich alle Feierlichkeiten verbeten, und wurden bei der Ankunft von Ihren königlichen Majestäten und der königlichen Familie empfangen.

Digitized by Google

Heute Vormittag fuhr der Kaiser, von unsern allerhöchsten Herrschaften begleitet, nach Ludwigsburg, von wo Ihre Majestäten gegen 3 Uhr durch die neuen Anlagen beim königlichen Schlosse zurükkehrten. Bei dem schönen Wetter hatte sich eine große Menge Zuschauer in den Alleen versammelt, um den erhabenen Stifter der heiligen Allianz zu sehn. Se. Majestät werden nur wenige Tage hier verweilen, und dann über Weimar nach Rußland zurükkehren. Heute Morgen ist auch Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael über Karlsruhe hier eingetroffen.

Von Aachen erhält man auch noch folgenden Auszug aus dem Protokoll der Konferenz vom 19 Nov. 1818. „Die Wechselhäuser, mit denen die französische Regierung wegen Erfüllung ihrer Geldverbindlichkeiten unterhandelt, und deren allgemein anerkannter Kredit die verbündeten Höfe bestimmt hat, nicht nur die Wechsel, welche der französische Staatsschaz im Betrage von 165 Millionen, als der nach §. 6. der Uebereinkunft vom 9 Okt. noch zu berichtigenden Summe, auf besagte Häuser gezogen, anzunehmen, sondern auch durch ihre Vermittlung die Summe von 100 Millionen wirklichen Werths, nach §. 5. erwähnter Uebereinkunft in Renten zahlbar, realisiren zu lassen, hatten erklärt, daß sie die verschiedenen Zahlungen, wozu sie sich anheischig gemacht, in neun Terminen leisten könnten. Wirklich schienen die vortheilhafte Lage des Plazes von Paris, der Zeitpunkt, in welchem die Uebereinkunft vor sich ging, die Leichtigkeit, deren der Geldumlauf sich erfreute, der hohe Stand der Renten und die Aussicht auf den Zuwachs an Festigkeit, welchen der Staatskredit in Folge der für Frankreich so ungemein glüklichen und befriedigenden politischen Verhandlungen gewinnen mußte, die Meinung vollkommen zu rechtfertigen, daß die von genannten Wechselhäusern vorgeschlagenen Termine die Gränze der zu Gebote stehenden Mittel nicht überschritten, und sowol angenommen, als innegehalten werden könnten, ohne daß für Frankreich oder für die kreditirenden Mächte ein Nachtheil daraus entspränge. — Dis war der Stand der Sachen, als die Uebereinkunft vom 9 Okt. unterzeichnet wurde. Aber in den lezten Tagen desselben Monats zeigten verschiedene Symptome, deren Wichtigkeit man sich nicht verbergen konnte, der französischen Regierung an, daß ungeachtet der ausgedehnten Hülfsquellen, welche den mit diesen Zahlungen beauftragten Banquiers zu Gebote standen, es schwer seyn würde, jene Zahlungen in den festgesezten Fristen zu leisten, ohne den baaren Geldumlauf von Paris und Frankreich unmittelbar, und jenen des ganzen handelnden Europa's mittelbar, schweren Unannehmlichkeiten auszusezen. Obgleich die Geldverpflichtungen, welche der Vertrag vom 20 Nov. 1815 Frankreich auferlegt hatte, grosentheils durch Handelsüberweisungen (reviremens de commerce), durch Wechseloperationen und durch alle jene künstlichen Mittel, welche in dem vervollkommneten Zustande des gegenseitigen Verkehrs der Staaten die Stelle des Numeraire vertreten, abgetragen worden waren, so scheint doch, daß zulezt noch immer eine ziemlich beträchtliche Menge baaren Geldes nothwendig angewendet werden mußte, um Frankreichs Bilanz zu saldiren. Zu dieser ersten Ursache der Verminderung der umlaufenden Geldmasse gesellten sich andere, deren Wirkungen nicht verkannt werden können. Mehrere der ersten Staaten Europa's arbeiten daran, Metallgeld an die Stelle des Papiergeldes zu sezen, das bieder den Dienst des erstern versah. Die in dieser Absicht beschlossenen Maaßregeln haben eine starke Einfuhr baaren Geldes nöthig gemacht, und es ist hinreichend dargethan, daß diese Einfuhr größtentheils durch die Ausfuhr des französischen Geldes zu Stande gebracht worden. Zusammentreffende Ereignisse des Augenbliks, Denen hinlänglich bekannt, welche sich insbesondere mit diesen Dingen beschäftigen, haben diese Verminderung des Baaren besonders in dem Zeitpunkte fühlbar gemacht, wo eine neue Erschaffung von Renten durch die Bedingungen des Räumungsvertrags angekündigt wurde. Die Bank von Frankreich empfand davon die ersten Folgen. Ihre Geldfonds, vor Kurzem noch zu stark selbst für ihre Bedürfnisse, sind nach und nach in solchem Grade in Anspruch genommen worden, daß Redlichkeit und Klugheit, die Hauptgrundlagen jener Anstalt, ihr riethen, ihre Eskomptes, und in Folge dessen auch die Ausgabe ihrer Billets, zu beschränken. Nothwendig ergab sich hieraus eine Verdoppelung der Verlegenheit im allgemeinen Umlauf. Unter Umständen, welche eine Vermehrung des Baaren oder seiner Vorstellungszeichen sehr erwünscht gemacht hätten, um die neuen, nun bald auf dem Plaz erscheinenden Renten aufzuzehren, war die Unzulänglichkeit der zu Gebote stehenden Geldmittel so groß, daß selbst der Preis der bereits bestehenden Renten sich auf der Börse nicht erhalten konnte. Das Sinken der Staatspapiere zeigte sich in einem Augenblike, wo nur Ursachen, die ausschließend mit Geldverhältnissen in Verbindung standen, eine solche Erscheinung erklären konnten, indem alle politischen und moralischen Ursachen, die auf den Kredit einer Regierung einwirken, sich zu Gunsten Frankreichs vereinigten. Allein, nachdem einmal jenes Sinken eingetreten war, so schwächte ein Zusammenfluß untergeordneter Umstände, und vorzüglich die unüberlegte Eile, mit welcher ein Theil der Rentenbesizer sich derselben zu entledigen suchten, für den Augenblik die Wirksamkeit der Maaßregeln, durch welche die Regierung und die angesehenen Wechselhäuser, welche ihre Operationen unterstüzen, die Sachen bald auf ihren natürlichen Standpunkt zurükgeführt haben würden. — Das, was in Paris vorgefallen, muß nothwendig auf die Handels- und Geldverhältnisse der übrigen europäischen Pläze zurükwirken, und wird das Uebel nicht in der Wurzel angegriffen, so wird kein Land gegen seine Folgen gesichert seyn. Es hieße sich einer gefährlichen Täuschung hingeben, wenn man glaubte, daß in dem Verhältnisse, wie das baare Geld in Frankreich sich vermindert, es in andern Ländern überfließen werde. Die Gesamtheit der Geldoperationen der civilisirten Welt macht sich mittelst einer vergleichungsweise sehr geringen Summe gemünzten Geldes. Was die Seltenheit oder den Ueberfluß des baaren Geldes bestimmt, ist weit weniger seine absolute Quantität, als der Grad der Leichtigkeit und Schnelligkeit seiner Bewegung im Umlauf. Aber sobald irgend eine Ursache diese Bewegung in einem ihrer vorzüglichsten Mittelpunkte hemmt, so müssen die Handelsgeschäfte, die Hülfsquellen des Kunstfleißes, die Wechselgeschäfte, der Preis der Staatspapiere allenthalben den Einfluß dieser Hemmung verspüren, und der Stillstand, der sich auf einem der Centralpläze von Europa zeigt, muß unvermeidlich eine

Digitized by Google

mehr oder weniger allgemeine Stokung hervorbringen. Daher sind auch die durch die Beschränkung der Escompten der Bank zu Paris entstandenen Verlegenheiten, und das fortschreitende Zurükhalten des baaren Geldes gleichzeitig in den Operationen aller andern Handelspläze und in den Fonds aller Regierungen fühlbar. — Unabhängig von diesen Betrachtungen höherer Art hat der Werth der französischen Staatspapiere im gegenwärtigen Zeitpunkt ein besonderes Interesse für die Mächte, welche am Vertrage vom 20 Nov. 1815 und an der Uebereinkunft vom 25 April 1818 Theil genommen. Denn da sie im Namen ihrer Unterthanen, welche Gläubiger von Frankreich sind, festgesezt hatten, daß sie den Betrag ihrer Forderungen in Inscriptionen auf das große Schuldbuch jenes Staates annehmen würden, so dürfen sie kein in ihren Kräften stehendes Mittel vernachlässigen, um zu verhindern, daß die Effekten, welche die in Frage stehenden Individuen empfangen haben oder noch empfangen sollen, herabgewürdigt werden; und die Maaßregeln, welche die französische Regierung zur Aufrechthaltung oder Verbesserung des Kurses ihrer Inscriptionen ergreifen mag, können aus dieser einzigen Ursache für die übrigen Staaten nicht gleichgültig seyn. — Nach reiflichem Nachdenken über diese Lage der Dinge, über die zahlreichen Unannehmlichkeiten, welche aus der plözlichen Versezung einer zu großen Masse baaren Geldes entspringen könnten, über den Nachtheil, welcher den Handelsinteressen aller Staaten aus den erzwungenen Operationen erwachsen müßte, zu denen die mit den Geldzahlungen beauftragten Häuser ihre Zuflucht zu nehmen genöthigt seyn würden, um eine solche Versezung in einem zu eng beschränkten Zeitraume zu bewirken — hat die französische Regierung den Mächten, die ihre Gläubiger sind, vorgeschlagen, in die bereits verabredeten Bedingungen folgende zwei Abänderungen aufzunehmen: 1. Die Zahlungstermine, welche durch die Uebereinkunft vom 9 Okt. auf neun Monate gesezt waren, auf achtzehn zu verlängern; 2. den kontrahirenden Häusern die Befugniß einzuräumen, einen Theil ihrer Verpflichtungen in Wechselbriefen auf gewisse Handelspläze außer Frankreich, die noch besonders zu bestimmen wären, abzutragen. — Die Bevollmächtigten von Oestreich, Großbritannien, Preußen und Rußland haben diese Vorschläge in reifliche Untersuchung gezogen, und da das Resultat dieser Untersuchung sie veranlaßt hat, anzuerkennen: — Daß die vorgeschlagenen Abänderungen weder der Natur, noch der Festigkeit der ursprünglichen Verpflichtungen, oder der Bürgschaften Abbruch thun, auf welchen in lezter Analyse alle Geldstipulationen der Uebereinkunft vom 9 Okt. beruhen; — Daß diese Abänderungen auf keine Art das Zutrauen schwächen können, welches die Mächte den kontrahirenden Häusern geschenkt, indem jene Häuser sich bereit erklärt, ihre ursprünglichen Verbindlichkeiten zu erfüllen, wenn die Mächte es für nothwendig oder angemessen hielten; — Daß demzufolge es nicht schwierig seyn wird, die öffentliche Meinung über die Besorgnisse, welche eine falsche Auslegung dieser Maaßregel oder die Unkenntniß ihrer wahren Beweggründe in einem oder dem andern Lande erregen könnte, aufzuklären und zu beruhigen; — Daß die besagten Abänderungen nicht als ein blos der französischen Regierung zustattenkommender Vortheil, oder als eine den Wechselhäusern, mit denen sie abschloß, zugestandene Erleichterung angesehen werden dürfen, sondern als eine Uebereinkunft gegenseitigen Beliebens (convenance), diktirt von Beweggründen, die allen kontrahirenden Theilen gemein, und dem wohlverstandenen Interesse des Gläubigers nicht weniger als jenem des Schuldners angemessen sind; — Daß, da Frankreich sich überdis verpflichtet, den Mächten seinen Gläubigern für den Aufschub, der aus dieser neuen Anordnung hervorgeht, 5 Prozent Zinsen zu vergüten, aus derselben für die andern Mächte kein wirklicher Verlust entspringt — So sind die Bevollmächtigten der vier Mächte den von dem Bevollmächtigten Frankreichs zu den Stipulationen der Uebereinkunft vom 9 Okt. vorgeschlagenen Abänderungen beigetreten, und haben dieselben, in Uebereinstimmung mit ihm, abgefaßt und beschlossen, wie sie sich im Protokoll vom 11 Nov. aufgezeichnet finden. (Unterz.) Metternich. Richelieu. Castlereagh. Hardenberg. Bernstorff. Nesselrode. Capo d'Istria."

Preußen.

Die Berliner Zeitungen enthalten folgende Erklärung von Seite des Professor Jahn: „Viele haben einen besondern Abdruk der Turngeseze gewünscht, so in der 1816 zu Berlin erschienenen deutschen Turnkunst stehen. Diesem Wunsche werde ich willfahren. Nächstens werden sie nun mit meiner erläuternden Vorrede herauskommen. Hoffentlich wird dadurch manches frühere Mißverständniß beseitigt werden, und die Turnfehde um so eher zum Turnfrieden gelangen, da jene vielfach versuchten Deutungen des sogenannten „siebenten Turngesezes" beides sprach- und sachunrichtig gewesen. Der Anstoß, den das siebente Turngesez gegeben haben soll, wird gänzlich gehoben werden, und so wenig jemals eine Ausübung nach seinem Buchstaben statt gefunden, so soll künftighin, weder dem Worte, noch der Sache nach, davon je wieder die Rede seyn. Berlin, den 16 Nov. 1818. Friedrich Ludwig Jahn."

Oestreich.

Nach einer auswärtigen Zeitung soll die gewesene Königin von Neapel gebeten haben, ihren Sohn in die Theresianische Ritterakademie aufzunehmen, über welches Begehren dann dem Kaiser Bericht erstattet werden sey.

* Wien, 27 Nov. Seit Ankunft eines dieser Tage aus Aachen eingetroffenen Kouriers versichert man nun mit Bestimmtheit, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 12 Dec. hier anlangen werde. Man trift bereits in der kais. Burg die nöthigen Anstalten; der Kaiser wird die nemlichen Zimmer in der Amalienburg bewohnen; welche Er während des Kongresses inne hatte. Zum Dienst sind die Regimenter Kaiser Alexander Infanterie (welches am 20 Dec. nach Preßburg in sein neues Standquartier abmarschiren sollte), und Großfürst Konstantin Kürassier (welches bis jezt zu St. Georg in Ungarn garnisonirte), beordert. Lezteres rükt den 11 Dec. hier ein. Da Se. Majestät sich auf der Straße von Iglau und Znaim der Hauptstadt nähern, so sind von Seite des Generalkommando's Befehle an die in Böhmen und Mähren liegenden Regimenter zur Eskortirung des Monarchen abgegangen. Dagegen scheint es entschieden, daß weder JJ. MM. die Kaiserinnen von Rußland, noch Se. Maj. der König von Preußen nach Wien kommen werden.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 337. | 3 Dec. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Ueber die Resultate des Kongresses.) — Beilage Nro. 151. Heinrich Friedrich v. Füger. — Frankreich. — Ankündigungen.

Spanien.

Briefe aus Madrid in englischen Blättern vom Ende Oktobers melden: „Hr. v. Garay hat nun auch seinen Plaz als Direktor des Kanals von Arragonien verloren, und wurde in Folge eines Befehls vom Kriegsministerium nach der Festung Jaen abgeführt. Von seinem Freunde Canga Arguelles versichert man sogar, er sey vom Kastell Peniscola in die Gefängnisse des hiesigen Inquisitionsgerichtes abgeführt worden. Trauriges Land, wo jeder Tag von neuen Opfern Kunde bringt! Die Prozesse gegen die Gefangenen von Villa-viciosa, und gegen die noch verräthigen Mitschuldigen Lascy's und Porliers gehen langsam vorwärts. Hr. Viez wird statt des Hrn. Campuzano als Gesandtschaftssekretär nach London kommen. Bei den Universitäten werden die Collegios mayores wieder hergestellt, um Litteratur und Unterricht auf den alten Fuß zu sezen. Für leztern soll der Studienplan von 1771 wieder hervorgesucht werden. — Die Meutereien in den um Cadiz kantonnirten und für die große Expedition bestimmten Regimentern sind bedeutender als man Anfangs sagte. Ermüdet durch die beständigen Hin- und Hermärsche, troz der Versprechungen ihrer Kapläne noch immer halbnakt, ohne Sold und Lebensmittel, verweigern sie den Offizieren den Gehorsam, und reißen haufenweise nach allen Richtungen aus. Ein Theil derselben hat sich mit Waffen und Pferden zu den „Kosaken" der Sierra-Morena begeben; so nennen sich sonderbar genug die Banditen und Tabakschmuggler, die sich daselbst aufhalten. Indessen sind nicht alle diese Banditen gemeine Räuber, sondern mehr eine Art patriotischer Guerillas; zu Zeiten gastfreundlich, höflich, selbst mitleidig, und nur gegen Mönche und Inquisitionsdiener, gegen Hofleute und Reiche, und überhaupt gegen die Serviles feindselig. Diese Leute durchstreifen in wohlberittenen Banden von 150 bis oft 400 Mann die Sierra-Morena zwischen Sevilla und Madrid, und finden sich in geringerer Zahl in Estramadura ein, und wenn nicht wirksamere Mittel zur Verpflegung der Truppen ergriffen werden, so wird, troz des Kriegsministers Befehl, Alle die man von jenen Banden einfängt in die Carracas von Cadiz zu schiken, den Soldaten bald nichts zu thun übrig bleiben, als dem Beispiele jener Freibeuter zu folgen. Dem König liegt die Ausrüstung der Cadizer Expedition außerordentlich am Herzen; er möchte gern den verbündeten Mächten von Europa, und den vereinigten Staaten von Nordamerika, und seinen disseits und jenseits der Linie insurgirenden Kolonien zeigen, daß er noch Macht besize, und sein Ansehn mit Nachdruk aufrecht zu halten wisse. Aber leider fehlt es am Gelde, um diese schönen Träume zu verwirklichen. — Die gegenwärtigen Minister stehen auf einem beweglichen Boden. Es herrscht keine Eintracht zwischen ihnen, und Ränkemacher reißen die Kluft täglich größer. Besonders angefeindet wird der Marquis de Casa-Irujo, der den Geistlichen zu aufgeklärt ist. Er hat einen gefährlichen Nebenbuhler an Don Antonio M***, dem Günstling des Infanten Don Carlos, mit dem er alle Oktaven feiert, und sich die Disziplin gibt. Don Irujo hat schon manchen Schimpf vom Könige befahren. Neulich sagte Se. Majestät in einem Kabinetsrathe zu ihm: Irujo, tienes la Sangue mui ardiente; tu muger sera mas fria, pues es de diferente clima. (Irujo, du hast ein zu warmes Blut; dein Weib wird kälter seyn, weil sie unter einem andern Himmelsstriche geboren ward.) Irujo hat nemlich während seines Aufenthalts im Auslande sich angewöhnt, die Geschäfte etwas lebhafter zu betreiben, als dis in den spanischen Rathsversammlungen geschieht, wo der eine Theil der Räthe seinen Cigaro raucht, der andre seine Siesta hält, und nach recht tiefen und gründlichen Erörterungen nichts beschlossen wird. Indessen scheint es dem Könige bei jenem Ausfalle nicht sowol um die Lebhaftigkeit des Ministers als vielmehr darum zu thun gewesen zu seyn, sein Mißfallen über dessen Frau an den Tag zu legen, welche eine Nordamerikanerin ist. Nun aber kan der König die Nordamerikaner so wenig als die Engländer leiden, und hier tritt noch der besondere Fall ein, daß Frau v. Irujo eine Tochter des Hrn. Mac Kean, gewesenen Gouverneurs von Pensylvanien, ist, der sich im Freiheitskriege durch seinen Republikanismus ausgezeichnet. Dis Verhältniß wird demnach als eine böse Schule für den Marquis angesehen, der noch obendrein beschuldigt wird, bei seinem Aufenthalte in Nordamerika die Büsten Voltaire's und Rousseau's auf seinem Kamine, und Hrn. Jefferson zum Freunde gehabt zu haben. Seine Frau ist zwar vor ihrer Hochzeit katholisch geworden, und besucht fleißig die Kirchen; allein man wirft ihr vor, die Gesellschaft von Ausländern der von Spaniern vorzuziehn, obgleich vielleicht nur aus dem Grunde, weil sie der spanischen Sprache nicht ganz mächtig ist. Allein am Hofe von Madrid ist es einmal ein Verbrechen, ein englisches Wort zu sprechen, weil, wie man glaubt, in dieser Sprache so manches Harte über König Ferdinand gesagt wird. Der Marquis hat seinem Lande mehrere Dienste, unter andern mit Einführung einer neuen Art von Mühlen, erwiesen, und er war mit einem solchen Etablissement zu Cadiz beschäftigt, als er zum Ministerium berufen ward. — Als der König durch seinen Spion zu London, einen dort wohnenden Franzosen, Kunde vom Memoire des Don Florez Estrada erhielt, versam-

Digitized by Google

welte er den Kabinetsrath, um über die Maaßregeln zu berathen, wie dis Buch von Spaniens Boden abzuhalten sey. Frische Spione wurden aufgestellt, und das Buch selbst der heil. Inquisition übergeben, um Verfasser, Druker, Leser und Verbreiter samt und sonders in den Bann zu thun. Gleichwol fanden mehrere Exemplare ihren Weg nach Spanien, und machten eine unglaubliche Wirkung."

Großbritannien.

London, 21 Nov. Konsol. 3Proz. 77¾.

An demselben Tage erschien eine Proklamation, wodurch das Parlament, vermuthlich nun zum leztenmale, auf den 14 Jan. prorogirt wird.

Frankreich.

Paris, 25 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. Bankaktien 1545 Fr.

Am 25 Nov. hatten die Mitglieder des Längenbüreau's die Ehre, dem Könige das Annuaire für 1819, und die Connaissance du temps für 1821 zu überreichen.

Das zu Paris erscheinende englische Blatt, Galignani's Messenger, enthält einen Aufsaz über die französischen Fonds, worin behauptet wird, Frankreichs Ausgaben würden künftiges Jahr um 285 Mill. Franken gegen bisher vermindert werden.

In Pariser Blättern liest man ein, am 3 Jun. zu Alby mit Bastide und Jausion kurz vor ihrer Hinrichtung, in Gegenwart ihrer Beichtväter abgehaltenes Protokoll, worin beide ihre Unschuld an dem Fualdesschen Morde betheuerten.

In den Pariser Zeitungen vom 26 Nov. findet sich kein Wort von einer Ministerialveränderung.

* Paris, 21 Nov. Hr. v. Chateaubriand erhebt sich im Conservateur mit vieler Stärke gegen die Zwekloſigkeit und selbst gegen die Gefahren der Censur, bei Gelegenheit der Nachrichten aus St. Helena. Er spottet über die Auszüge unserer Tagblätter aus den englischen Journalen, weil sie gerade die wichtigsten Notizen dieser leztern nicht mittheilen. Er stellt die Frage auf, wem man wohl die Nachrichten aus St. Helena verbergen wolle? Die englischen Journale sind ja in allen unsern Lesekabinetten aufgelegt (man hat sie nur einen Tag in Beschlag genommen), und wenn dis auch nicht wäre, so können sie den fremden Gesandten und vielen Privatpersonen nicht wohl vorenthalten werden. Außerdem liest man sie in allen unsern Häfen. Auch die belgischen Zeitungen, die allenthalben gelesen werden, liefern ausführliche Nachrichten aus England. Was also in den englischen Blättern steht, kan dem Publikum nicht verborgen werden. Und so ging es auch dismal. Einige Stunden nach Ankunft der englischen Post war die angebliche Kunde (die sich glüklicherweise nicht bestätigt hat) von Bonaparte's Entweichung allgemein bekannt. Und was entsteht also aus den Verboten der Censur? Abenteuerliche Fabeln, welche die wahre Kenntniß der Lage der Dinge sogleich in ihr Nichts auflösen würde. Man sollte in der That glauben, daß man die Empfindlichkeit der Bonapartisten habe schonen wollen. Der Conservateur theilt hierauf die bereits bekannten, aus dem Ministerial-Courier geschöpften Nachrichten mit, und begleitet dieselben mit folgenden Bemerkungen, die offenbar aus Chateaubriands Feder geflossen sind: „Mitten auf dem Weltmeer, wohin Camöens den Genius der Stürme versezt, kan Bonaparte sich auf seinem Felsen nicht bewegen, ohne daß wir durch irgend einen Stoß von der Erschütterung benachrichtigt werden. Ein Schritt dieses Mannes gegen den entgegengesezten Pol würde bei uns bemerkt werden. Sollte die Vorsehung diese ihre Geisel noch entfesseln, sollte Bonaparte noch einst frei in den vereinigten Staaten von Amerika leben, so würden seine auf den Ozean gerichteten Blike hinreichen, um die Völker der alten Welt in Verwirrung zu bringen. Seine bloße Gegenwart auf der amerikanischen Küste des atlantischen Meeres würde Europa zwingen, auf der entgegengesezten Küste von Europa zu kampiren." — Diese Betrachtungen verleiten Hrn. v. Chateaubriand sogleich wieder zu einem Angrif auf das Ministerium. „Seit langer Zeit, bemerkt er, hätte dieser furchtbare Mann aufgehört für uns furchtbar zu seyn, wäre nicht das gefährliche System unserer Minister beibehalten worden. Allein wenn, wie vor dem 20 März 1815, die Kreaturen des Usurpators allein alles Zutrauen erhalten (?), allein alle Stellen bekleiden (?); wenn demokratische Geseze die populäre Macht und die popularen Leidenschaften wieder aufregen, so bahnt man dadurch dem Unglüksmann aufs Neue seine Bahn. Der Versuch zu seiner Flucht wurde im September unternommen; es wäre also möglich gewesen, daß er bis zu den Wahlen und zu der Aushebung der Rekruten in Frankreich angelangt wäre; er hätte alsdann seinerseits für diejenigen stimmen können, die (im Jahr 1815) für seine Dynastie gestimmt haben; er hätte sogar das Vergnügen gehabt, seinen Namen anrufen zu hören." . . „Das Gesez über die Rekrutirung — fährt Hr. v. Ch. fort — liefert wirklich vielfachen Stoff zu mannichfaltigen Betrachtungen. Von einem Ende Frankreichs zum andern hat man betrübte Sachen gehört. Es ist zu beklagen, daß man durch gezwungene Auslegungen des Gesezes den schlechten Geist, der sich unter den Rekruten an den Tag legte, noch mehr erbittert hat." Nun kommt die Reihe an neue Vorwürfe, die Hr. v. Ch. den Ministern zu machen für gut findet. „Man fährt fort, die königliche Garde zu beunruhigen, ungeachtet aller erlassenen ministeriellen Briefe und aller wohlwollenden Erklärungen der neuen, auf diesen Gegenstand Bezug habenden Ordonnanz. Wenn man alles, was vorgeht, zusammenstellt, so muß man eingestehn, daß selbst diejenigen, die nichts sehen wollen, die Fortschritte des Uebels erkennen müssen. Alles dieses ist die Folge des einmal angenommenen Systems, das den antimonarchischen Geist hegt und pflegt. Diesen Geist findet man jezt sogar in den königlichen Ordonnanzen. In den neuesten Gesezbulletins liest man eine Ordonnanz, wodurch einer Wittwe Coulon eine Pension von 175 Fr. ertheilt wird, weil ihr Gatte, der bei der Artillerie angestellt war, durch die spanischen Insurgenten am 24 Jun. 1810 ermordet worden ist; eine zweite, wodurch die Wittwe St. Simon eine Pension von 75 Fr. erhält, weil ihr Gatte, als Soldat, in der Schlacht von Mont St. Jean (Waterloo) getödtet wurde; eine dritte, die der Wittwe des Generallieutenants Grafen Duhesme, der gleichfalls bei Mont St. Jean starb, eine Pension von 1500 Fr. verleiht." — Darüber fällt nun der Conservateur bitter gegen das Ministerium her. „Also sind die Spanier, die sich für die Legitimität schlugen, Insurgenten; also mordet man, wenn man seinen König und sein Vaterland vertheidigt. Den Witt-

Digitized by Google

wen der Offiziere und Soldaten, die bei Waterloo geblieben sind, ertheilt man Pensionen, allein man streitet den Wittwen der alten Marineoffiziere ihre Pensionen ab; man vergißt die Wittwen und Waisen der Vendee; man begnügt sich, diejenigen Militärs zu amnestiiren, die ihre Korps verlassen haben, um sich nach Gent zu ihrem rechtmäßigen Souverain zu begeben, dem sie Treue geschworen hatten. Man darf doch wohl gleich günstige Verfügungen für diejenigen, die für den König, wie für diejenige, die gegen den König gestritten haben, begehren." — Unter andern Thatsachen, über die Hr. v. Chateaubriand sich beklagt, bemerkt man folgende: „Man sieht auch in den kleinsten Dingen den Haß des Ministeriums gegen die Royalisten. Unter den Personen, die am vorlezten Sonntag dem König in den Tuillerien ihre Aufwartung machten, befand sich Gen. Canuel. Der Censor eines unserer Journale entdekte wahrscheinlich in der Bekanntmachung dieses Vorfalls einen Rest von Konspiration, und war daher so klug, zwei Tage lang sich der Einrükung dieser Nachricht in das seiner Censur unterworfene Blatt zu widersezen. Mehrere Journalisten wollten das Edikt des Königs von Sardinien, in Betref der den piemontesischen Emigranten bewilligten Pensionen, in ihre Zeitungen einrüken; unsere beiden Censuren (die im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, so wie die im Polizeiministerium) verweigerten es... Mögen sich doch die Minister beruhigen, sagt Hr. v. Chateaubriand. Das Beispiel ist nicht anstekend. Die französischen Ausgewanderten verlangen nichts, als ihr Opfer im Frieden zu beendigen (?); man machte ihnen ein Verbrechen aus ihrem Reichthum; mache man ihnen wenigstens keines aus ihrer Armuth." — Noch weniger kan aber Hr. v. Chateaubriand seinen Unmuth über die Resultate der lezten Wahlen zurükhalten. Hier wird er wirklich zuweilen tragisch, und kämpft, gleich Don Quixote, mit Hirngespinsten. „Was wird aus Frankreich — ruft er pathetisch aus — bei den nächsten Wahlen werden. Muß nicht das Ministerium vor einem neuen Oktober im Voraus zittern? Es nimmt sich vor, die nächsten Wahlen besser zu leiten! Allein behauptete es nicht im verflossenen Frühjahr, es sey seiner Sache für dieses Jahr gewiß? Bedenkt es nicht, daß der Kampf nicht mehr auf die Kammern beschränkt ist, daß er auch außerhalb der Kammern geführt wird? Wenn kühne Meinungen, auf der Rednerbühne von beredten Männern vertheidigt, in ganz Frankreich wiederhallen werden; wenn neue antimonarchische Geseze vielleicht der Regierung entrissen sind, wie will man dann die Wahlen vorbereiten? Werden dann die Menschen leichter zu führen, werden die demokratischen Grundsäze minder thätig, und minder entwikelt seyn? Ja, wir müssen es laut sagen. Die Monarchie ist in Gefahr, wenn man nicht das Wahlgesez abändert; und um es abzuändern, darf man keinen Augenblik verlieren. Siebenzig Mitglieder von der Opposition der rechten Seite sind in der Deputirtenkammer bereit, sich mit den Ministern zu verbinden, um diesen großen Akt des öffentlichen Heils auszuüben. Wenn die Minister ihre Streitkräfte mit diesen siebenzig Deputirten vereinigen, so können sie sich eines ausgezeichneten Siegs schmeicheln. Allein man muß aufrichtig zu Werke gehn. Wenn man nur zweideutige Veränderungen vorschlagen wollte, die dem Grundgebrechen dieses Gesezes nicht abhelfen und keine Meinung befriedigen würden, so kan das Ministerium auf keine Mehrheit zählen. Zu solchen verträglichen Vorschlägen könnte man nur Minister sehn, die sich erhalten, die ihr Privatwohl dem Wohl von Frankreich vorziehen wollen; dann wäre alle Achtung, und folglich alles Zutrauen verloren. Man behauptet, die Minister wünschen das Wahlgesez abzuändern, allein sie seyen dadurch abgehalten, daß sie sich nicht selbst auf der Rednerbühne anklagen wollen. Wenn die Minister wirklich Staatsmänner sind, so kan dieses keine Schwierigkeit für sie seyn; indem sie auf eine edle Weise ihr Unrecht eingestehn, kan sie kein Angrif treffen. Sie dürfen wenigstens sicher seyn, daß die Royalisten, statt dieses Geständniß zu mißbrauchen, ihren Edelmuth loben werden. Wenn die Minister überzeugt sind, daß das Wahlgesez Nachtheile für die Monarchie hat, so haben sie zwei Mittel, das Uebel, das sie selbst veranlaßt haben, wieder gut zu machen. Entweder sie verändern selbst dieses Gesez, oder — sie geben ihre Entlassung. Thun sie beides nicht, so ist erwiesen, daß sie ihr Land ihrer Eitelkeit oder ihren Stellen aufopfern. . . . Die Angelegenheiten sind jezt auf einen Punkt gekommen, daß sie sich nicht mehr nach den Regeln des Wohlstands und in den Salons entscheiden lassen. Es ist nicht mehr davon die Rede, was man ist, sondern was man seyn wird; es kommt jezt auf die Existenz an. Wenn die ganze Gesellschaft angegriffen wird (?), so wird die Konvenienz der Individuen eine Stupidität bei denen, die sich nicht davon losmachen können. Wenn man von einem Schifbruch bedroht ist, so müssen Alle, der Kapitain wie die Matrosen, Hand anlegen. Und sollte auch das Schif stranden, so muß man sich noch Hülfsmittel sparen, und zusehn, ob man nicht an irgend einem Ufer landen kan." Es verdient bemerkt zu werden, daß diese Reflexionen des Hrn. v. Chateaubriand vom 17 Nov. datirt sind.

Niederlande.

Das Brüsseler Oracle vom 22 Nov. schreibt: „Es ist für den unparteiischen Beobachter eine sonderbare Sache, die verschiedenen Muthmaßungen über die in unsrer Stadt vorgefallenen Verhaftungen zu hören. Einige Zeitungen aus Deutschland sprechen von der Entdekung eines Komplotts, um den Kaiser Alexander zu entführen; Pariser Zeitblätter führen unanständige Reden an, die in einem Wirthshause sollen gehalten worden seyn; eine Zeitung aus unserm Vaterlande glaubt kein Wort von all diesem Geschwäze. Unter diesen wenigstens sonderbar genug klingenden Gerüchten könnte der Leser zu uns sagen: „Ihr seyd ja an Ort und Stelle, lüftet den Schleier und „zeigt uns die Wahrheit!" Wir würden aber ganz einfach antworten: „Wir wissen nichts; das Verhör, welches über die „Angeklagten gehalten wird, ist für das Publikum ein Geheim„niß." Indessen kan man in einem Staate, wo die persönliche Freiheit durch das Grundgesez gesichert ist, gewiß seyn, daß diese außerordentlichen Maaßregeln nicht ohne gebieterische Nothwendigkeit getroffen worden sind. Bald wird, wie wir glauben, diese Angelegenheit, ihre Natur sey welche sie wolle, nicht mehr im Dunkel schweben. Man kan sich auf die Weisheit unserer Magistrate verlassen. Indessen stellt man Nachforschungen an, um den Druker einer über diesen Gegenstand er-

Digitized by Google

schienenen anonymen Flugschrift zu entdeken, die aber bis jezt fruchtlos gewesen sind."

Aus Amsterdam schreibt man unterm 21 Nov.: „Die öffentlichen Fonds sinken ohne Beispiel. Donnerstags waren so viele Verkäufer zu allen Kursen, daß alle Effekten an demselben Börsentage von 2 bis 6, 7 Proz. fielen, ohne allen politischen Grund. Einige Mäkler mußten ihre Zahlungen einstellen, und da man für den Freitag noch mehr fürchtete, wodurch sehr gute Häuser in unangenehme Lage kommen konnten, so ward allgemein beschlossen, gestern gar keinen Effekten-Handel statt finden zu lassen, es wäre denn, daß man merklich über die Donnerstagspreise gehn wolle. Daher ist denn auch zu erhöhten Preisen gekauft worden. Die entstandene Verwirrung war beispiellos, und für einen Augenblik hörte aller Kredit auf. Die heutige Börse war wieder sehr wunderlich, und im Ganzen wurden am Ende die Fonds 2 bis 3 Proz. niedriger gelassen, als vielleicht zu Anfang gekauft ward."

Deutschland.

Se. Maj. der Kaiser von Oestreich wohnten am 28 Nov. in Gesellschaft Sr. Maj. des Königs und der königlichen Prinzen einer Jagd auf den Feldern gegen Schleißheim bei, nach welcher Sie zur Tafel nach München zurükkehrten. Den 29 brachten Ihre kais. Majestäten im Kreise der königl. Familie zu. Am 30 früh um 9 Uhr reisten Allerhöchstdieselben nach dem zärtlichsten Abschiede von Ihren königl. Majestäten und der königl. Familie nach Wien ab. Ihre Majestäten wollten an diesem Tage bis Braunau gehn.

In einem uns mitgetheilten Schreiben aus dem Würtembergischen heißt es: „In einigen öffentlichen Blättern hat man gelesen, daß der Bevollmächtigte der Mediatisirten, Graf v. Waldeck, wieder in königl. würtembergische Dienste treten, und eine Präsidentenstelle in Stuttgart annehmen dürfte. Diese Nachricht scheint ungegründet, indem derselbe, dem Vernehmen nach, auf seinen Besizungen in Würtemberg sich befindet, und sich ihrer Verwaltung persönlich widmet; er hat die Vertretung der Mediatisirten am Bundestage niedergelegt, wünscht aber dabei lebhaft, daß über die Behandlung der gemeinschaftlichen Geschäfte nicht Grundsäze aufgestellt werden möchten, von deren Befolgung er die von ihm beabsichtigte Erlangung eines, dem Ausspruch der höchsten Monarchen entsprechenden Rechtszustandes der vormaligen Reichsstände, und die ihn bedingende Feststellung eines urkundlichen Rechtsverhältnisses überhaupt, sich nicht versprechen kan, und welche zugleich nach seiner Ansicht die Angelegenheiten der Mediatisirten zu sehr von den Verfassungsangelegenheiten isoliren würden. Da dem Aufenthalte des Grafen in Stuttgart kein Hinderniß im Wege steht, so ist er kürzlich wieder dort anwesend gewesen; jedoch scheint er sich von allen öffentlichen Angelegenheiten zurükziehn zu wollen."

Zu Mannheim begannen die russischen Durchmärsche am 25 Nov. mit einem zahlreichen Artilleriezug.

Die verwittwete Kaiserin von Rußland sezte am 27 Nov. Vormittags von Frankfurt Ihre Reise über Marburg und Kassel nach Weimar fort. Zugleich ging der Großfürst Konstantin über Hanau nach Warschau, der Großfürst Michael nach Karlsruhe und Stuttgart ab.

Der russische Staatsminister Graf Capo d'Istria kam auf seinem Wege nach München am 26 Nov. zu Frankfurt an. Er wird alsdann Wien und sein Vaterland Corfu besuchen, ehe er nach Petersburg zurükkehrt.

Lord Castlereagh reiste am 23 Nov. von Aachen nach Brüssel, und der Graf v. Nesselrode nach Paris ab. Fürst Hardenberg befand sich am 24 noch zu Aachen. Fürst Metternich wurde auf seiner Rükreise von Brüssel nochmals daselbst erwartet; er wollte sich einige Tage zu Amorbach und zu München aufhalten, und am 11 Dec. zu Wien eintreffen.

Der Hr. Ritter v. Genz hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland für die beim Aachener Kongresse geleisteten Dienste den St. Annen-Orden 1ster Klasse, und von Sr. Maj. dem König von Preußen das Kommandeurkreuz des rothen Adler-Ordens erhalten. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, und alle Minister, welche an den Konferenzen Antheil genommen, haben ihm in den ehrenvollsten Ausdrüken ihre Zufriedenheit über die ausgezeichnete Art und Weise bezeugt, womit er seine Amtsverrichtungen erfüllt hat. Es hieß, er habe auch ein eigenhändiges Schreiben von Sr. Maj. dem Könige von Frankreich erhalten.

* Vom Main, 27 Nov. Die Aachener Deklaration vom 15 Nov., und die andern dazu gehörigen Aktenstüke vom nemlichen und frühern Datum sind ganz von der Art, um Epoche in der Welt zu machen; es weht ein hoher, weitwirkender Geist in diesen Urkunden, deren man in aller frühern Diplomatik keine ähnliche finden wird. Es ist unläugbar, daß diese Grundsäze für die Behandlung von Staatsangelegenheiten so neu als wohlthätig sind, daß, wenn es Gewohnheit wird, auf solche Grundsäze und Ideen sich zu berufen, mit solchen Zugeständnissen und Anerkennungen hervorzutreten, schon blos dadurch die Politik Europa's einen andern Gehalt bekommen, und der trügerische Geist, der bisher die öffentlichen Verhältnisse verdunkelte, nach und nach verschwinden muß. Die feierliche Anerkennung des Völkerrechts, als der einzig richtigen Grundlage für die Ausgleichung der zwischen den Staaten entstehenden Zwistigkeiten, das würdigende Lob, welches dem konstitutionellen System ertheilt wird, die Aufnahme Frankreichs in den großen Bund, und die förmliche Wahrung der Unabhängigkeit und Rechte auch der andern Staaten, die nicht unmittelbar in dem Bunde erscheinen, sind eben so viele Hauptpunkte für die künftige Weiterbildung der europäischen Menschheit. Schön und groß ist der Schluß der erwähnten Deklaration: Les Souverains reconnaissent solennellement que leurs devoirs envers Dieu et envers les peuples qu'ils gouvernent leur prescrivent de donner au monde, autant qu'il est en eux, l'exemple de la justice, de la concorde, de la modération. Jede Ultra-Tendenz ist von diesem Systeme abgewiesen. Man bemerkt, daß auch die Sache der Mediatisirten in den Aachener Protokollen nirgends herausgehoben, sondern diese rein deutsche Angelegenheit auch dem deutschen Bundestage überlassen ist. Möge dieser bald mit neuen Kräften seine Wirksamkeit wieder beginnen, und wenigstens die Hofnungen der Deutschen nähren, wenn er auch noch nicht ihre Erwartungen sogleich zufrieden stellt. Nicht allen Völkern ist jedes auf gleiche Weise erreichbar. Wir Deutsche haben unsre eignen Wege zu gehn, langsamer, aber sicher und beständiger, als andre Völkerschaften. Das Aufgeben des guten Glaubens ist ein Fehler, in den wir nur zu oft verfallen, und den wir auch an dem sonst vortreflichen und wahrheitreichen Aufsaz vom Rhein in Nro. 186 der rheinischen Blätter ernstlich tadeln müssen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 338. | 4 Dec. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Noch etwas über die badische Territorialfrage.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 21 Nov.) Seit dem Tode der Königin hat der Prinz Regent wieder einige starke Anfälle von der Gicht gehabt, und leidet auch an den Nerven. Die Beerdigung der Königin soll auf den 1 Dec. festgesezt seyn. Man glaubt, daß ihr Tod mehrere Prinzen von der königlichen Familie nach England zurükführen werde. Auch Lord Castlereagh, der den Zeitraum bis zur Eröfnung des Parlaments in Brüssel und Paris zubringen wollte, will nun unverzüglich zurükkehren. Die Manufakturisten klagen sehr über den Mangel an Absaz, womit die allgemeine Trauer sie bedroht; eine Detailhandlung in London, welche sonst im Durchschnitt für 80 Pf. St. Waaren täglich absezt, verkaufte ehegestern für 18 Schilling. Die Fabrikanten von Coventry wollen in einer Addresse um Abkürzung der Trauerzeit bitten.

Frankreich.

Paris, 26 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 30 Cent. Bankaktien 1545 Fr.

Der Herzog von Richelieu wurde bis zum 27 zu Paris erwartet. (Die Nachricht von seiner Entlassung erscheint, bei dem gänzlichen Stillschweigen der Pariser Zeitungen und Briefe, als durchaus grundlos.)

Die Klagen über außerordentlichen Mangel an baarem Gelde dauern zu Paris, wie in allen Handelsstädten von Europa, fort.

Das Munizipalkonseil von Paris hat beschlossen, die großen Theater mit Wasserstoffgas beleuchten zu lassen. Man will die Leitungsröhren in die unterirdischen Kanäle (égouts), womit Paris angefüllt ist, legen.

Die Gazette de France läßt den Kaiser von Oestreich, auf seiner Rükreise von Aachen, am 20 Nov. durch Zürich passiren. Eben dieses Blatt meinte vor ein Paar Tagen, als es die Bekehrung der Einwohner von Otaheiti zum Christenthum durch englische Geistliche meldete, dis sey ein großer Schritt zu ihrer Zurükführung in den Schoos der römisch-katholischen Kirche.

Die französische Minerva erzählt in ihrem 41sten Hefte folgende Anekdote von der lezten Deputirtenwahl zu Paris: „Zehntausend Wähler zählt Paris. Man wollte Hrn. Ternaux gegen Hrn. B. Constant durchsezen. Dazu konnten die Pamphlete, die gegen Leztern geschrieben worden, dienen. Sollten sie aber wirken, so mußten sie an die Wähler vertheilt werden, damit sie von ihnen gelesen würden. Zugleich fand man für gut, jedem Exemplar einen Stimmzettel beizulegen, auf dem der Name Ternaux geschrieben stand. Es waren also zehntausend Addressen auf die Converts der Pamphlete zu machen, und zehntausend Stimmzettel zu schreiben. Nach langem Nachsinnen, wie diese Arbeit schnell zu vollenden, läßt man durch den Generaldirektor des Journal des Maires, den Hrn. Accary, Generalunternehmer der Schreibereien im Palais de Justice, rufen, und trägt ihm auf, die 10,000 Addressen, und die 10,000 Stimmzettel anzufertigen. Man sezt keinen Preis fest, aber die Schnelligkeit, die man ihm zur Bedingung macht, läßt ihn auf die Wichtigkeit der Arbeit, und die Angemessenheit der Belohnung schließen. Er bietet den ganzen Bann und Afterbann der Schreiber auf. Ihre Hände sind zwei Tage und zwei Nächte hindurch unermüdet beschäftigt, und der Name Ternaux steigt triumphirend aus der Wahlurne. Hr. Accary schikt nun seine Note dem Generaldirektor, der ihm großmüthig — 80 Fr. anweist. Hr. Accary, eben so gedemüthigt als unzufrieden, reklamirt, erhält aber keine Antwort. In dieser Verlegenheit wendet er sich an Hrn. Ternaux selbst. Dieser antwortet Folgendes: „Ich begreife nicht, mein Herr, wie „Sie und Ihre Mitarbeiter sich einbilden können, ich hätte den „geringsten Antheil an der Verfertigung der Stimmzettel bei „den Wahlen; nicht nur daß ich damit nichts zu thun hatte, „so hat mich auch die Nachricht, daß solche Zettel zu meinen „Gunsten ausgetheilt worden, tief betrübt. Diese Anfertigung „von Stimmzetteln mit meinem Namen ist meinem Charakter „so fremd, daß statt der acht Francs, die Sie für jedes Tau„send empfangen zu haben behaupten, ich gerne das Doppelte „gegeben hätte, damit diese Maaßregel nicht Plaz griffe. Wen„den Sie sich demnach mit Ihren Reklamationen an Diejenigen, „die Ihnen diese Arbeit aufgetragen haben. (Unterzeichnet:) „Ternaux." Man kan sich die Wirkung vorstellen, welche diese Bekanntmachung in Paris hervorbrachte. . . . Wenn Hr. Accary den Generaldirektor des Journal des Maires vor Gericht belangte, was könnte er ihm antworten? . . . Rüksichtlich des Hrn. Ternaux dürfte dis Manövre die beabsichtigte Wirkung ganz verlieren; wenigstens behauptet man, daß er in der Kammer nicht unter den Ministeriellen, sondern auf der linken Seite, neben seinem Freunde Lafayette, Plaz nehmen wolle. Haben gleich, fährt die Minerva fort, die Minister es nicht dahin bringen können, daß ihre Anhänger gewählt wurden, so thun sie doch Alles, um die Gewählten zu ihren Anhängern zu machen. Man läßt denen, die man so gern verdrängt hätte, erklären, daß man nie die Absicht gehabt, sich ihrer Wahl zu widersezen; man stellt Nachforschungen über ihren Charakter, ihre Gewohnheiten, ihre Kinder an, über die Pläze, die sie verloren. Das Ministerium erwartet diese Auskunfte, um seinen Plan über die Zugeständnisse, die es gewähren kan, darnach auszuarbeiten. . . . Fielen dis Jahr die Deputirtenwah-

Digitized by Google

len besser aus, als sonst, so ist diese Erscheinung leicht zu erklären. Die Bürger sahen, wie die lezte Kammer alle Bittschriften unbeachtet ließ, wie Stimmen darin verlangten, man solle ein Budget von einem Milliard ohne Untersuchung genehmigen; wie ihre Stellvertreter in die Departemente mit neuen Steuern für ihre Kommittenten, und mit Plazen für ihre Familie zurükkehrten. Darnach bildete sich die öffentliche Meinung, und andere Wahlen wurden beschlossen. Die Vorgänge in verschiedenen Departements bestärkten diese Beschlüsse. Männer, lange der Schreken ihrer Gegend, waren dort Präfekten; die Maires mehr Werkzeuge der Gewalt, als Beschüzer ihrer Gemeinden; die Gerichte nicht immer unparteiisch; der militärische Geist verhöhnt; viele Interessen bedroht. Da suchte das Zutrauen Männer, die Talente und Muth hätten, um demselben zu entsprechen. Je heftiger die Verfolgungen waren, desto patriotischer fielen die Wahlen aus; die gerichtlichen Verfolgungen der königlichen Prokuratoren haben den diesjährigen Wahlen ganz vorzüglich ihre Richtung gegeben. Den Reden des Hrn. Marchangy verdankte Benjamin Constant mehr als Eine Stimme." — Das Morning Chronicle sagt bei dieser Gelegenheit: „Die Freunde vernünftiger Freiheit müssen mit Vergnügen den Aufschwung bemerken, den der Gemeingeist in Frankreich nimmt. So war sie also nicht vergeblich, jene blutige Revolution, und aus ihren Gräueln und Blutströmen sproß die Freiheit der künftigen Geschlechter auf! Gebrochen hat sie auf immer das Joch der Feudalität für Frankreich nicht nur, sondern auch für ganz Europa. . . . Das neue Wahlgesez insbesondere hat die Verfechter alter Vorurtheile und Irrthümer mit einem Schlage getroffen, der sie zur Verzweiflung bringt. Nicht ein Einziger Ultra gewählt! Nicht Einer! Das kam daher, weil die Nation fühlte, sie bedürfe Vertreter, welche Kasteninteresse und Volksinteresse zu unterscheiden wüßten; aber keine Royalisten, welche alle Gewalt durch göttliches Recht überkommen zu haben behaupten; keine Chateaubriands, welche die Frechheit hätten, dem Könige zu sagen: „Sie wüßten zwar, daß der König kein Verbrechen, und keine Ungerechtigkeit befehlen werde; aber sollte er sie befehlen, so würden sie es für ihre Pflicht halten, ihm zu gehorchen!" Keine Royalisten endlich, die behaupten, ein König habe ein Recht, auch gegen den Willen seines Volkes zu regieren! Sie, die Nation, hat zwar Royalism, aber jenen Royalism, der die Könige lehrt, ihre Macht sey ein Ausfluß des Volkswillens, und sie seyen zum Wohle des Volkes, nicht dieses zum Besten der Könige da!"

Italien.

Nachrichten aus Cagliari vom 12 Okt. zufolge, war der zum Vicekönig von Sardinien ernannte ehemalige Gouverneur des Herzogthums Genua, Graf Thaon de Revel, daselbst angekommen, und hatte Truppen mitgebracht, um die an einigen Orten der Insel gestörte Ruhe wieder herzustellen. Besonders widerspenstig zeigten sich die Einwohner des Dorfes Auggis, welche mehreren von der Justiz verfolgten Uebelthätern Schuz und Unterkommen gewährten. Ein Marechal de Logis und ein Gensdarme wurden kürzlich von einigen dieser Bösewichter getödtet. Der Vicekönig hatte demzufolge am 2 Nov. einen Tagsbefehl erlassen, worin er Jedem, der einen der Unruhestifter ausliefert, 300 Skudi als Belohnung, und sollte es einer der Schuldigen selbst seyn, gänzliche Straflosigkeit verspricht, und Erlaubniß gibt, auch noch einen andern Mitschuldigen nennen zu dürfen, dem gleichfalls völlige Straflosigkeit zugesichert wird. Andererseits werden die Einwohner von Auggis mit den härtesten Strafen bedroht, wenn sie fernerhin den Missethätern Unterschleif gewähren sollten.

Der neue päpstliche Nuncius bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Monsignor Vincenzio Macchi, Erzbischof von Nisibi, war von Rom nach Luzern abgereist. — Der Prinz von Sachsen-Gotha, ein besonderer Beschüzer der schönen Künste, hat sich auch unter die Zahl derjenigen einschreiben lassen, welche sich zu einer Gesellschaft verbanden, um Alterthümer aus der Tiber hervorzusuchen.

Die vom Papst und dem Könige von Neapel ernannten Kommissarien zu Ausführung des Konkordats haben Sr. Majestät bereits einen Plan vorgelegt, welcher die Congrua vieler neu besezten Diözesen und die Dotation der wieder nach dem Sinn des 14ten Artikels des Konkordats eingeführten religiösen Orden bestimmt. Diese Dotationen und Unterhaltungssummen werden von der Masse der geistlichen Güter genommen, die vorhin unter den Domainengütern administrirt, und oft für die kleinsten Interessen an andere überlassen wurden. Das Bisthum Aquila erhält 3264 Dukati, und so verhältnißmäßig die übrigen. Dem Kloster zu Monte Cassino wurden so viel Güter eingeräumt, daß sie jährlich einen Betrag von 19,251 Dukati abwerfen.

Niederlande.

Handelsbriefe aus Brüssel vom 25 Nov. sagen: „Die Syndikats-Bons standen am 18 zu 94 und 94¾, und am 19 zu 91. Durch das stufenweise Sinken unserer öffentlichen Fonds hat ein Amsterdamer Handelshaus mit 4 Millionen holländischer Gulden fallirt; ein anderes Bankierhaus, von den ersten der Stadt, hat seine Zahlungen eingestellt, andere Bankerotte stehn zu befürchten, denn aller Handel ist gelähmt. Der Finanzminister ist in der gestrigen Nacht nach Amsterdam abgereist. Welchem Umstande soll man dieses plözliche Sinken der Fonds zuschreiben, das in 7 Tagen schon 7 Proz. beträgt?"

Deutschland.

Von den „Aktenstüken zur Beleuchtung der badischen Territorialfrage", wovon wir in der Allg. Zeitung die historische Einleitung geliefert haben, ist bereits eine zweite Auflage erschienen, welche, außer der Berichtigung einiger in der Eile weniger genau angegebener statistischer Daten, noch einige wichtige historische Zusäze enthält. Wir erfahren unter anderm, daß schon am 11 April 1815 ein Uebereinkommen zwischen Oestreich und Baiern getroffen worden, welches aber, da es bekannt wurde, lebhaften Widerspruch von Seite der deutschen Fürsten, welche Abtretungen machen sollten, erregt hatte, in welcher Hinsicht zwar der bereits beschlossene augenblikliche Volzug aufgeschoben, die Uebereinkunft selbst aber zwölf Tage darnach dem zwischen Oestreich, Rußland, Preußen und Baiern, unter der Mitwirkung von England, geschlossenen Vertrage zu Grunde gelegt wurde; daß man indessen auch bei dem Vollzuge der Uebereinkunft vom 23 April von Seite der deutschen Staaten, welche Abtretungen an Baiern machen sollten, Widerspruch besorgt zu haben schien, und daß, weil diesen mit Ernst durchzusezen, in

Digitized by Google

einem Augenblike nicht politisch erscheinen mochte, wo man gegen einen Feind, dessen Furchtbarkeit nach frühern Erfahrungen gemessen ward, nicht blos die Kräfte, sondern auch den Willen aller (besonders der zunächst an Frankreich gränzenden süddeutschen) Staaten zu vereinigen streben mußte; der Vollzug des Vertrags, dessen 19ter Art. die Art. 48 — 66. der Wiener Kongreßakte bilden sollten, und darum schon mit den entsprechenden arabischen Ziffern bezeichnet worden waren, bis zum Ausgange des Krieges aufgeschoben, und zur Vermeidung unnöthiger Beunruhigung selbst die Einverleibung der auf weitere Abtretungen sich beziehenden Artikel bei der Redaktion der Wiener Kongreßakte unterlassen wurde. Endlich wird aus den zu Paris (bei Delaunay) erschienenen „Considérations sur l'ou„vrage de M. de Bignon: Coup d'oeil sur les démêlés des „cours de Bavière et de Bade. Par un membre de la „chambre des députés," angeführt, daß Baden, auf den Vorschlag von Rußland, im vorigen Jahre für die Abtretung des Main= und Tauberkreises, wenn sie sogleich erfolge, folgende Entschädigungen angeboten worden seyn sollen, als: 1. die Verzichtleistung auf die Reversion des Breisgau's bei Erlöschung der direkten Linie des regierenden Großherzogs; 2. die gleiche Verzichtleistung von Seite Baierns auf das Heimfallsrecht der Rheinpfalz; 3. die Anerkennung der Erbfolgefähigkeit der Grafen von Hochberg, und die Garantie der Integrität der übrigen Besizungen des Großherzogs; 4. eine bleibende Rente von 100,000 fl. und die mitten im Großherzogthum gelegene Grafschaft Hohengeroldseck mit 5000 Einwohnern; 5. die Zugestehung von Rheinzöllen und andern berüksichtigungswerthen Vortheilen. Alle diese vortheilhaften Anerbietungen sollen jedoch von Baden zurükgewiesen worden seyn.

Am 28 Nov. Vormittags wohnten zu Stuttgart der Kaiser von Rußland und der Großfürst Michael mit der Königin dem Gottesdienste in der griechischen Kapelle bei. Mittags machten die höchsten Herrschaften der verwittweten Königin in Ludwigsburg einen Besuch. Am 29 gegen Mittag war auf dem Schloßplaze und in den Alleen der Planie große Parade, bei welcher die Stuttgarter und ein Theil der Ludwigsburger Garnison aufgestellt war. Der Kaiser und der Großfürst Michael wohnten derselben in Begleitung des Königs bei. Nachher verfügten sich die höchsten Herrschaften nach Klein=Hohenheim, Scharnhausen und Weil, um die dortigen königl. Gestüte und Anlagen zu besichtigen. Abends war Hofball und große Tafel. — Im Gefolge des Kaisers befinden sich: Der Generaladjutant Fürst Wolkonsky, der Gen. Lieutenant Fürst Czernitscheff, der Generaladjutant Fürst Menzikoff, der Obrist Solomka, der Adjutant des Kaisers, Danilewsky, der Lieutenant Willamoff, der Leibarzt, Generalmajor Wylie, und der Leibarzt Richter. Im Gefolge des Großfürsten Michael sind: der Gen. Lieutenant Paßkewitsch, der Generalmajor Aledinsky und der Leibarzt Hofrath Michalofsky.

Der russische Geschäftsträger in der Schweiz, Baron v. Krüdener, kam auf seiner Rükreise von Aachen den 27 Nov., und der Ritter v. Genz am 28 zu Frankfurt an.

Der Kronprinz und der Prinz Wilhelm von Preußen trafen am 26 Nov. zu Kassel ein.

Aeltere Nachrichten aus Aachen erzählen: „Der Kaiser von Oestreich hat bei seiner Abreise 26 Ringe mit Diamanten an das diplomatische Korps vertheilt. Nie wird unsere Stadt die Großmuth, Huld und Herablassung dieses Monarchen, nie seine Religiosität vergessen. Nur mit der seltenen Ausnahme, wenn es nebelig war, wohnte er immer regelmäßig dem Gottesdienste in der nahe gelegenen Alexianer=Kirche zur höchsten Erbauung der Anwesenden bei. Auch war das ganze Gefolge des Kaisers von dem Geiste und der Ordnungsliebe seines erhabenen Oberhauptes beseelt. Lange noch wird man sich hier der Leutseligkeit und Zuvorkommenheit des Hrn. Grafen v. Wrbna, Oberst=Hofkämmerers Sr. Majestät, und der übrigen Hofleute, mit Vergnügen erinnern. — Der Staatsrath v. Jordan geht als preußischer Gesandter nach Dresden. Er hat in den lezten Jahren das Referat in den auswärtigen Angelegenheiten, unter dem Fürsten von Hardenberg, gehabt, jezt aber, wo dem Grafen Bernstorff das Portefeuille dieses Ministeriums anvertraut ist, diese neue Bestimmung erhalten. Die Staatsräthe Rother und Eichhorn sind nach Berlin zurükgekehrt. Der Graf v. Bernstorff hat den russischen St. Andreas= und den preußischen schwarzen Adlerorden erhalten. Er begibt sich von hier nach Brüssel, um den fortzusezenden Unterhandlungen wegen einer Gebietsabtretung zu Gunsten Preußens beizuwohnen. — Der König von Preußen soll, wie es heißt, vor seiner Abreise das Edikt in Betref der neuen Gerichtsordnung in den Rheinprovinzen unterzeichnet haben; die Grundlagen des gegenwärtigen Prozesses, als mündliches Verfahren, die Publizität und die Geschwornengerichte sollen beibehalten, die Anzahl der Assisenhöfe vermehrt, und zu Berlin ein Kassationshof errichtet werden. — Wie viel baares Geld in Aachen zurükgeblieben, läßt sich aus folgendem Verhältnisse ersehen:

Der Kaiser Alexander zahlte an Miethe:

Für das Landhaus Rohe vom 15 Aug. an im Ganzen	54,000 Fr.
Für das Haus in der Stadt, vom 15 Aug.	45,000 —
Kaiser Franz, vom 1 Sept.	39,000 —
König von Preußen, vom 1 Sept.	26,000 —
Lord Castlereagh, vom 15 Sept.	26,000 —
Herzog von Wellington, vom 15 Sept. . .	31,000 —
Fürst Hardenberg, vom 1 Sept.	42,000 —
Herzog von Richelieu, vom 1 Sept. . . .	33,000 —
Fürst Metternich, vom 15 Sept.	20,000 —
Kronprinz von Preußen, vom 15 Sept. .	16,000 —
Prinz Karl von Preußen, vom 1 Sept. .	10,000 —
	342,000 Fr.

Außer diesen haben noch ungefähr 30 Quartiere, wo Minister, Generale und Bankiers wohnten, monatlich 3 bis 4000 Fr. getragen. Zu 1000 Fr. monatlich sind ungefähr 20 Quartiere besezt gewesen. Es ist daher nicht übertrieben, wenn man das Quartiergeld zu einer halben Million anschlägt."

Nach Berichten aus Aachen vom 27 Nov. waren der Herzog von Richelieu und der Graf v. Nesselrode am 25 nach Paris, Lord Castlereagh am 26 nach Brüssel, und Baron Alexander v. Humboldt an eben diesem Tage nach Paris abgereist. Der General Baron v. Steigentesch kehrte nach Wien zurük. Die zu Verstärkung der Garnison herbeigezogenen Truppen hatten sämtlich die Stadt wieder verlassen.

Digitized by Google

General Gourgaud ist zu Curhaven ans Land gestiegen.

Aus Hildesheim meldet man unterm 20 Nov.: „Gestern wurde die durch das königliche Gouvernement zusammenberufene Hildesheimische Ständeversammlung von Rittergutsbesizern und Städten, wozu auch die ehemalige Reichsstadt Goslar als Direktorialstadt getreten war, vorläufig geschlossen. Außer der Behandlung einiger Lokal- und Privatangelegenheiten, z. B. wegen Festsezung einer Matrikel zur Wahl der mit Tod abgegangenen Landräthe und des Landsyndici, würden auch einige von dem königlichen Kabinetsministerium wegen der Reorganisation der Provinzial- und Reichsstände und ihrer wechselseitigen Verhältnisse vorgelegte Propositionen zur Berathung gezogen und begutachtet. Dem Vernehmen nach soll der Prinz Regent der hannöverischen Gesandtschaft in Rom den gemessensten Befehl ertheilt haben, ein Konkordat mit dem Papste ohne Verzug abzuschließen; in dieser Hinsicht, und bei dem feststehenden Grundsaz, alle kirchliche Institute in liegenden Gründen zu sichern, soll das königliche Gouvernement in den Propositionen von Zuziehung der Hildesheimischen und Osnabrücker Bischöfe und ihrer Domkapitel Erwähnung gethan haben. Auch sollen zu der Kurie der Städte die Abgeordnete der freien Landleute oder Akerbauern mit zugezogen werden. Den 27 d. werden die Stände in dem neuen, von der Regierung eingeräumten landschaftlichen Hause zusammentreten, um einen gemeinschaftlichen Landsyndikus zu wählen. Auch werden die Rittergutsbesizer zwei Landräthe aus ihrer Mitte wählen. Man glaubt, daß zu einer dieser Stellen der Kammerherr Graf v. Merveld zu Escherde ausersehen sey."

Preußen.

* Berlin, 23 Nov. Es ist hier ein Mann gegen die Vorzüge des französischen Prozesses vor dem unsrigen in einem gedrukten Voto in die Schranken getreten, der 40 Jahr der Themis gedient hat. Es ist der Justizminister Hr. v. Kircheisen selbst. Mit ausführlichen Gründen wird darin die Behauptung der Immediat-Justizkommission vom Rhein (gegen ihren schon bekannten Bericht in jener Sache geht das Votum) widerlegt, daß der französische Prozeß im Gegensaz zum preußischen der öffentliche, und dieser der geheime genannt zu werden verdiene. Es sey nichts geheim, meint Hr. v. Kircheisen, so lange nicht etwa noch Komplicen zu entdeken wären, deren Auffindung der französische Prozeß unmöglich mache. Sobald es aber darauf ankäme, das Publikum von der Unparteilichkeit der Richter durch Oeffentlichkeit zu überzeugen, habe er gegen solche insofern nichts zu erinnern, als der Gang der Untersuchung nicht dadurch aufgehalten, und selbst solche verwirrt würde. (Der Abdruk der Akten auf Verlangen des Inquisiten oder seiner Verwandten und Freunde, würde dahin führen.) Ferner wird behauptet: der wesentliche Unterschied beider Prozeßformen bestehe darin, daß nach der preußischen, zweien Personen, dem Instruenten und Aktuar die Untersuchung überlassen sey, das Erkenntniß aber von andern Richtern erfolge, nach dem französischen Prozeß wäre der eigentliche untersuchende und erkennende Richter ein und dieselbe Person, der mehrere Beisizer hätte, die eher fähig wären, die Auffindung der Wahrheit zu erschweren, als zu erleichtern. Eine Kriminaluntersuchung erfordere Einheit in der Auffindung des Verbrechens, einen bestimmten Plan von Anfang bis zu Ende, und dessen Durchführung, genaue Beobachtung des Inquisiten und dessen Zutrauen zu seinem Inquirenten, welches alles der französische Prozeß nicht gewähre. Gegen die Geschwornengerichte wird viel, besonders auch das angeführt, wie irrig es sey, die französische Jury mit der altdeutschen zu vergleichen. So viel über das peinliche Verfahren, es wird aber über alle andern, zur Verhandlung gekommenen Gegenstände, über den Civilprozeß, Patrimonialjurisdiktion, eremte Gerichtshöfe ꝛc. darin geredet, und das Publikum ist in großer Spannung, das Votum des Justizministers v. Beyme zu lesen, der, wie man hört, für den französischen Prozeß gestimmt ist, und zu erfahren, welches das Votum des Staatsraths und der Beschluß des Königs seyn wird? So viel scheint gewiß: daß die alten deutschen Prozesse nicht von Geschwornen entschieden wurden, sondern von dem versammelten Volke (Sassen), das kein schriftliches Gesez, sondern nur Herkommen kannte, welches die Schöpfen von ihm erfragten. Damals gab es auch keine so verwikelten Rechtsverhältnisse wie jezt. — Auf dem litterarischen Felde sind hier drei Drukschriften erschienen, welche die Lesewelt mehr oder weniger anziehen: Ennemosers, fleißig und gründlich bearbeitete Geschichte des Magnetismus, die über diesen Gegenstand viel Licht verbreitet, und sehr zu empfehlen ist. Der deutsche Mann. Eine elende Satyre auf Hrn. v. Kozebue, Wieland, und andere Journalisten beider Parteien. Traumbilder Napoleons, aus dem Englischen. Es hat sich jemand an Napoleons Stelle gedacht, und versucht, seinen supponirten Herrscherplan zu vertheidigen, und auf die Art manche Wahrheit zu sagen. Die Persönlichkeiten sind chiffrirt, der Ununterrichtete versteht sie nicht. Diese Form ist schon zu oft gebraucht: Manuscrit vénu de St. Hélène, Napoléon peint par lui même etc. — Der Freimüthige von A. Kuhn hat sich gegen die Opposition erklärt, und der jüdische Buchhändler Schlesinger hat den Verlag übernommen; beides ist hinreichend, um dieses Blatt todt zu machen. Es werden daher zwei andere Freimüthige hier erscheinen, um ihre Stachel an jenen zu üben; gelingt ihnen ihr Vorsaz, so werden sie mit untergehn, und die Welt vielleicht an allen dreien wenig verlieren.

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser hat den Herzog von Wellington zu Bezeugung Seiner Zufriedenheit mit dessen, als Generalissimus der Okkupationsarmee geleisteten Diensten, zum östreichischen Feldmarschall ernannt, und ihm das vakante Infanterieregiment Erbach verliehn.

Wien, 28 Nov. Kurs auf Augsburg 99¾; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 63⅗; Konventionsmünze 252⅓.

Türkei.

Oeffentliche Nachrichten aus Konstantinopel melden, endlich sey dem russischen Gesandten, Baron v. Stroganof, die Antwortsnote des türkischen Ministeriums zugestellt worden, deren Inhalt jedoch bei Abgang des Berichtes aus dem Grunde nicht bekannt gewesen, weil solche erst aus dem Türkischen übersezt werden müsse. In Folge dieser Note sey nachher dem russischen Geschäftsträger zu Wien, v. Ott, ein Kourier von Konstantinopel zugefertigt worden, welcher die erhaltenen Depeschen auf der Stelle durch den russischen Fürsten Czetwertinsky als Kourier nach Aachen befördert habe.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 339. 5 Dec. 1818.

Großbritannien. (Ueber den Charakter der verstorbenen Königin.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Verordnung wegen der Deputirtenwahl in Baiern.) — Polen. — Oestreich. — Beilage Nro. 152. Heinr. Friedrich v. Füger. (Beschluß.) — Deutschland. (Bericht des Frhrn. v. Wangenheim über die westphälischen Angelegenheiten.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

Die Times gaben gleich am Tage nach dem Ableben der Königin, in einem mit schwarzen Rande eingefaßten Blatte, eine biographische Skizze von dieser Fürstin, welche zwar ihrem Charakter und Tugenden dem Anschein nach Gerechtigkeit wiederfahren läßt, aber nachher doch manche bittere Seitenblike auf ihr Leben sich erlaubt. Gleich im Eingang wird England gebührendermaaßen der Mittelpunkt aller menschlichen Künste und Wissenschaften genannt. Hierauf behauptet der Journalist, die verstorbene Königin habe sich nie die Liebe ihrer Kinder zu erwerben gewußt, Beweis davon sey die Abwesenheit der Herzoge von Clarence, Cambridge, Cumberland (nur bei diesem aus einer verzeihlichen Ursache), Kent, Glocester, Koburg und der Prinzessin Elisabeth, welche Alle erst während ihrer lezten augenscheinlich lebensgefährlichen Krankheit England verlassen hätten. Er meynt ferner, die Königin habe zwar immer den Schein zu vermeiden gesucht, als suche sie Einfluß auf die Regierungsgeschäfte, allein schon früh habe sie es dahin gebracht, daß der König die Schulden ihres Bruders mit 30,000 Pf. Sterl. bezahlte, und der Graf v. Suffolk sey zu Belohnung seiner Verwendung hiebei, Staatssekretär geworden. Ihre deutschen Kammerfrauen, besonders Madame Schulenburg, hätten den Argwohn auf sich geladen, daß sie kleine Stellen verkauften. Als der König 1789 den ersten Anfall von seiner unglüklichen Krankheit erfahren, habe sie sich direkt in Regierungsintriguen zu mischen angefangen, und diese Gewohnheit nie mehr ganz aufgegeben. Als der König endlich für beständig unter Vormundschaft gesezt worden, habe sie die bisherige ernste Würde des englischen Hofs bei Seite gesezt, und den eiteln Pomp, die glänzenden Verschwendungen des Prinzen Regenten, durch ihre Theilnahme zu billigen geschienen. Endlich sey ihr Betragen gegen ihre Schwiegertochter, die unglükliche Gemahlin des Prinzen Regenten, zwar noch nicht ganz aufgeklärt, aber doch schwerlich zu rechtfertigen ꝛc.

*London, 21 Nov. Es war zu erwarten, daß die öffentliche Meinung sich bei dem Ableben der erhabenen Fürstin auf mannichfaltige Art aussprechen würde, welche so lange Zeit einen bedeutenden Einfluß auf Englands Regierung ausgeübt hat. Jedermann unterhält sich über den Charakter der verstorbenen Königin. Die Times haben in einem langen und künstlich ausgearbeiteten Artikel ihren Charakter verschiedentlich angegriffen. Es geht dem Nationalsinn und der Eigenliebe eines Engländers schwer ein, etwas als gut anzuerkennen, was nicht auf englischem Boden gewachsen ist, oder nicht seine Vortreflichkeit von demselben abgeleitet hat. Der Engländer, der seinem Souverain und den Souverains überhaupt nicht immer die gebührende Achtung bezeugt, kan es der verstorbenen Königin nicht ganz verzeihen, daß sie hier eine deutsche Fürstin von hohem und unabhängigem Sinne blieb, und ihr Vaterland nie durch Nachahmung fremder Sitten verläugnete, als ob sie ihrer Abstammung sich zu schämen hätte. Aber selbst bei diesem einseitigen Vorurtheil hat die ganze fünfzigjährige Lebensgeschichte der Königin in diesem Lande ihren tadelsüchtigen Todtenrichtern auch nicht eine einzige gegründete Thatsache dargeboten, auf welcher sie fußen konnten; sie müssen sich auf Vermuthungen und Verdrehungen beschränken. Die lezten Augenblike der Verewigten wurden nach langwierigen Leiden durch die tröstende Gegenwart mehrerer ihrer geliebten Kinder versüßt. Der Regent, der Herzog von York, und die Prinzessinnen standen bei ihr, als sie verschied. Sie erkannte dieselben alle in dem schmerzbefreiten Zustande, welcher ihrer Vollendung unmittelbar vorangieng. Sie hatte längst ihr Ende vorhergesehen. Ihre für die königliche Familie unermüdet sorgende Aufmerksamkeit hatte erst kürzlich mehreren ihrer liebsten Kinder neu angeknüpfte Verhältnisse angewiesen, zu welchen der Wunsch des Volks und das Bedürfniß häuslichen Glüks sie einlud. Sie wollte gern den Zuspruch ihrer Lieben entbehren und verehrend gehorchten diese. Unter ihren Kindern war der Regent in frühern Jahren ihr Liebling, und er drükte auch die Augen der Mutter zu. Wer da weiß, was es heißt, in diesem gegen alles Fremde mit unüberwindlichem Vorurtheil erfüllten Lande seine angeborne Selbstständigkeit geltend zu machen, der wird das Andenken der edeln Fürstin aufrichtig ehren; denn seit mehr als einem Jahrhundert war sie die einzige im Auslande geborne Königin, welche mit ihrer ersten Erscheinung in diesem Lande durch ihre anspruchlose Tugend selbst die heftigsten Gegner der Regierung mit Achtung erfüllte; welche nachher durch Erfahrung bereichert, selbst den widerspenstigsten Gemüthern Ehrfurcht zu gebieten wußte; welche die Würde einer Königin unter einem stolzen Adel und einem unbiegsamen tadelsüchtigen Volke unverlezt zu behaupten verstand; welche als Gemahlin die Liebe und das Vertrauen unsers allverehrten Monarchen unerschütterlich fesselte; welche als Mutter einer zahlreichen Familie bei entstehenden Zwistigkeiten stets als willkommene Vermittlerin erschien; welche ihres hohen Einflusses sich bewußt, immer mit derjenigen ruhigen Ueberlegung handelte, die weit mehr Gutes stiftet, als das plözliche Aufwallen eines weichen Herzens; welche endlich durch sittlichen Ernst und unverstellte Frömmigkeit Allen vorleuchtete, und so die jüngst verflossene, merkwürdige, für die Majestät der Fürsten so kritische Periode trium-

Digitized by Google

während als Königin überstand. — Wie man hört, hat die Verewigte kein förmliches Testament hinterlassen, weil der Regent mit ihren Wünschen und Absichten genugsam bekannt ist, und sie überzeugt war, daß er denselben mit religiöser Treue nachleben werde. Der Nachlaß fällt daher unter die Disposition des Regenten, oder vielmehr der Krone. Die erhabene Dulderin hat in ihren lezten Tagen noch erklärt, daß sie die Unterlassung einiger der bisher bei königlichen Begräbnissen üblichen Gebräuche, und des außerordentlichen Pomps dabei, wünsche. Besonders verbot sie das Einbalsamiren ihres Körpers. Sie wird in der königlichen Gruft, in der St. Georg Kirche zu Windsor, beigesezt werden. Eine allgemeine Landestrauer ist angeordnet, welche drei Monate dauern wird. Das Parlament versammelt sich wegen des Todesfalls schon am 14 Jan., um die nöthigen Einrichtungen rüksichtlich der Aufsicht und Pflege des kranken Monarchen zur Bestätigung des Regenten vorzuschlagen.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 28 Nov. sind uns nicht zugekommen.

Am 26 Nov. sprach der Pariser königliche Gerichtshof in der Verläumdungsklage des Obristen Dufay gegen Frau v. St. Morys und ihre Tochter, Fr. v. Gaudechart, als Appellationsinstanz, nachdem Erstere ihre Sache selbst in einer Rede, die über eine Stunde dauerte, vertheidigt hatte. Der Advokat des Hrn. Dufay erlaubte sich einige Anspielungen auf den gegen seinen Klienten neulich versuchten Meuchelmord, dessen Urheber noch unentdekt sind. Das Urtheil erster Instanz, welches die beiden Damen in eine, wiewol gelinde Strafe nahm, wurde reformirt, und blos die Unterdrükung der als verläumderisch angefochtenen Denkschrift verordnet, die Gerichtskosten aber kompensirt.

* Paris, 22 Nov. Seit einiger Zeit sind Entwürfe zu Veränderungen im Wahlgesez, das mit Recht als das Palladium der öffentlichen Freiheit angesehen wird, häufig zur Sprache gekommen. Bekannt ist, daß die Ultra's eine vollständige Abänderung desselben begehren, wie es ihrem Interesse gemäß ist (denn bei der Beibehaltung des jezigen Wahlmodus können blos hier und da einzelne Ultraroyalisten, nie aber eine größere Anzahl gewählt werden, weil sie, wie kein Unbefangener läugnen wird, bei der großen Mehrheit der Nation verhaßt sind), und daß alle sogenannte Liberalen, Konstitutionellen und Independenten auf der unbeschränkten Beibehaltung bestehen. Es kommt also vorzüglich darauf an, was das Ministerium zu thun gesonnen ist. Nun kan man zwar nicht in Abrede stellen, daß manche der lezten Ernennungen in die Deputirtenkammer dem Ministerium höchlich mißfallen haben, und daß Aehnliches in den folgenden Jahren noch mehr der Fall seyn könnte, so daß es zu befürchten hat, die demokratische Opposition könnte am Ende überwiegenden Einfluß auf die Berathschlagungen erhalten. Nun wollen zwar Viele dis noch für kein großes Unglük halten, weil die Deputirtenkammer für sich allein nicht handeln könne, sondern ihre Entscheidungen durch die Pairskammer und durch die Sanktion des Königs genehmigt seyn müßten. Unser politischer Organismus und die Natur unserer Institutionen scheinen nach ihrer Meinung dahin zu gehen, daß in der Deputirtenkammer das demokratische System vorherrsche, weil das aristokratische durch die Pairskammer und das monarchische durch den König vertheidigt sind. Allein dieses wollen Andre nicht unbedingt zugeben, und wünschen daher, daß durch Modifikationen im Wahlgesez der Ausdehnung des demokratischen Geistes in der Deputirtenkammer Einhalt gethan würde, was denn freilich nicht allein bei den freisinnigen Repräsentanten, sondern auch bei der ganzen Masse der Nation großen Widerstand finden müßte. Wie dem nun sey, so verdienen die Aeußerungen unserer ministeriellen Schriftsteller über diesen Gegenstand allerdings Aufmerksamkeit, sollte man sich auch am Ende überzeugen, daß eine Abänderung im Wahlgesez unthunlich und unpolitisch wäre. So versichert der Verfasser einer ministeriellen Zeitschrift, „die in der Vendee und im Sarthedepartement statt gehabten Wahlen, die den Koryphäen der Liberalen so viele Freude verursacht haben, würden sie weit weniger befriedigen, wenn sie die Wirkungen dieser Wahlen erfahren haben würden." Ein anderer geht weiter und stellt den Saz auf, man könne zwar die Wahlkollegien fortdauernd lassen, wie sie sind, und an deren Komposition nichts abändern, allein man müsse festsezen, daß in Zukunft die Stimmen nicht mehr blos gezählt, sondern daß sie abgewogen würden, daß heißt, daß die Stimme eines jeden, nach dem Verhältniß seiner direkten Steuern, gezählt werde, so z. B. daß derjenige, der nur 300 Fr. Kontributionen entrichtet, eine Stimme, derjenige hingegen, der 3000 Fr. bezahlt, zehn Stimmen haben würde." Ein dritter Schriftsteller schlägt eine andere Modifikation vor, um den Einfluß der Krone bei den Wahlen zu verstärken. Er will nemlich, daß man die sogenannte Kandidatur förmlich organisire, so daß jeder, der auf eine Deputirtenstelle Anspruch mache, zuförderst sich melden und auf eine besondre Liste einzeichnen lassen müsse; daß die Wahlkollegien nur über solche eingeschriebene Kandidaten abstimmen können; daß aber der Regierung das Recht zustehen solle, in jedem Departement einen oder einige der in Vorschlag gekommenen Kandidaten von der Wahl auszuschließen. Man sieht, wie sehr solche Vorschläge geeignet wären, Mißvergnügen zu erregen, und die Wahlfreiheit zu beschränken, so daß sich, da die Charte darüber nichts festsezt, und dergleichen Modifikationen ihrem Geiste sehr zuwider wären, der Gehalt solcher, nur aus den Besorgnissen des gegenwärtigen Augenbliks herschreibender Veränderungen, leicht würdigen läßt. Alle Unbefangene haben vielmehr die begründete Hofnung, daß die neuen liberalen Deputirten das Ministerium in allen entworfenen Institutionen zu Vollziehung der Dogmen der Charte eifrig unterstüzen werden, insofern anders die Gesezvorschläge der Minister, wie man zu vermuthen Ursache hat, im Geiste der Konstitution abgefaßt seyn werden. Denn man hat es schon öfters gesagt, und kan es nicht genug wiederholen, daß die Minister zwar in Ansehung der Personen andere Ansichten haben, als die Liberalen, daß aber in Hinsicht auf Sachen ihre Ansichten so ziemlich mit einander übereinstimmen, und daß sie in Bezug auf diese in den Ultra's ihre gemeinschaftlichen Gegner sehen müssen. — Nachdem man sich in Ansehung der Wahlen lange genug ernstlich herumgestritten hat, kommen nun die beliebten Calembourgs zum Vorschein. Einer der gangbarsten ist der gegen Benjamin Constant:

Digitized by Google

Royalistes, soyez contents,
Sur Benjamin, Ternaux l'emporte;
La chambre des représentants,
N'aura de Suisse qu'à sa porte.

Ein Wahlmann von hier, zur Ultrapartei gehörig, gab folgende Abstimmung beim Ballotiren zwischen Constant und Ternaux:

Je ne decide point entre Génève et Rome,
De quelque nom divin que leur parti les nomme.

Ein anderer schrieb in demselben Sinn auf seinen Wahlzettel:

Je ne connais Priam, Helène, ni Paris.

Noch ein anderer sagte, die Pariser hätten bei ihrer Deputirtenwahl eine Terne gewonnen, terno-aux.

Italien.

Der Herzog von Calabrien mit seiner Gemahlin und Familie traf am 16 Nov. auf dem Linienschiffe Capri, unter Begleitung der Fregatte Syrene und anderer Kriegsschiffe, von Palermo im Hafen von Neapel ein.

Am 21 Nov. kam der Erzherzog Palatinus von Ungarn zu Bologna, am 24 zu Florenz an.

Die Florentiner Zeitung liefert den Auszug eines Schreibens aus Alessandria vom 21 Okt., welches „Hr. Osman Aga, General der Kavallerie des Vicekönigs von Aegypten, und Großmond des Ordens dieses Fürsten,“ ihr mitgetheilt hat. Es bestätigt die frühere Nachricht, daß Ibrahim Pascha, Sohn des Vicekönigs, die Hauptstadt der Wechabiten, Deryeh, mit Sturm genommen, und daneben das Heer dieser Sektirer aufs Haupt geschlagen habe.

Die Zeitung von Rom schreibt: „Es hatte sich die Sage verbreitet, daß die europäischen Missionärs und Reisenden auf den Küsten der Barbarei beständig den Verfolgungen und Mißhandlungen ausgesezt wären. Dis widerlegt ein Schreiben eines italienischen Missionärs aus Tripolis, der schon 28 Jahre in diesem Theile von Afrika zubrachte. Er sagt unter Anderm, daß er, ungeachtet er stets in seiner religiösen Kleidung erscheine, dennoch keine Kränkung erfahren habe, ja daß vielmehr die Europäer, besonders die Franzosen, zu Tripolis alle Achtung und Begünstigung genießen. Die Katholiken könnten frei ihre Religion üben, und selbst religiöse Cerimonien öffentlich halten. Der jezige Pascha, Joseph Caramanly, sey ein Mann von gesunder Denkungsart und ohne Fanatismus, er beschüze die Reisenden, die in seine Staaten kommen um Handel zu treiben, oder geographische und naturhistorische Untersuchungen zu unternehmen, und unter seinem Schuz könnten sie sich auch in das Innere von Afrika begeben ꝛc.“

Deutschland.

Das königl. baierische Gesezblatt vom 2 Dec. enthält folgende Verordnung, die Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung betreffend. „Maximilian Joseph ꝛc. In der Verfassungsurkunde, welche Wir Unserm Volke am 26 Mai gegeben haben, verordneten Wir zugleich, „daß die darin angeordnete Versammlung der Stände zur Ausübung der zu ihrem Wirkungskreise gehörigen Rechte am 1 Jan. 1819 einberufen, und inzwischen die hiezu erforderliche Einleitung veranstaltet werde.“ Zu diesem Ende haben Wir bereits die Eintheilung der Gemeinden, die Wahlen der Magistrate und der Gemeindevertreter, dann der Vorstände und des Ausschusses der Landgemeinden angeordnet, so wie auch die übrigen zur Wahl der Abgeordneten in die zweite Kammer erforderlichen Vorarbeiten herstellen lassen. Nach Vollendung derselben befehlen Wir nunmehr, daß zur wirklichen Vornahme der Wahl unverzüglich geschritten werde, zu welchem Behufe Wir die Zahl der zu wählenden Mitglieder und ihre Vertheilung auf die einzelnen Klassen und Kreise nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde und nach dem Verhältnisse der Bevölkerung Unsers Reiches, und des Standes der besondern Klassen- und Regierungsbezirke für die erste Versammlung festgestellt haben, und in der Anlage unter Ziffer I. hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen. Nach den eingesendeten Anzeigen unserer Regierungen berechnet sich die Gesamtzahl der Familien Unsers Reiches auf 789,191 Familien, wonach zufolge der Bestimmung des Tit. VI. §. 8. die Zahl der zu wählenden Abgeordneten in 112 und mit Einschluß der drei Abgeordneten der Universitäten in 115 Mitgliedern bestehet. Von der auf solche Art bestimmten Zahl haben sofort gemäß §. 9 a. die Klasse der adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit ein Achttheil oder 14, b. die Klasse der Geistlichen ein Achttheil, oder jene der katholischen Kirche 9, der protestantischen Kirche 5; c. die Klasse der Städte und Märkte, welche nach §. 6 des Stände-Edikts an dieser Wahl Antheil zu nehmen haben, und in dem Verzeichnisse unter Ziffer II. besonders benannt sind, ein Viertheil mit 28; d. die Klasse der übrigen Landeigenthümer, welche keine gutsherrliche Gerichtsbarkeit ausüben, zwei Viertheile mit 56; e. jede der Universitäten einen oder zusammen drei Abgeordnete zu wählen, welches obige Gesamtzahl von 115 Mitgliedern bildet. Die Vertheilung auf die einzelnen Kreise, welche nach dem Verhältnisse des Standes jeder Klasse vorgenommen wurde, weiset die angeführte Tabelle. Unsere Regierungen haben nunmehr diese Wahlen nach den Vorschriften des Edikts über die Ständeversammlung sogleich einzuleiten, und das Wahlgeschäft mit unausgesezter Thätigkeit in der Art zu vollführen, daß Uns selbiges bis zum 25 künftigen Monats vollendet vorgelegt werden könne. Wir erwarten von Unsern Unterthanen, daß sie durchdrungen von dem Gefühle der Wichtigkeit dieser Wahlhandlungen, hiebei nur nach ihrer reinen und besten Ueberzeugung fürschreiten, und die Vertretung ihrer allgemeinen Angelegenheiten in die Hände solcher Mitbürger legen werden, deren erprobte Rechtschaffenheit und Theilnahme an dem allgemeinen Wohle des Vaterlandes, so wie deren Einsichten und Kenntnisse das unbegränzte Vertrauen verdienen, und die rüksichtslose Erfüllung ihres wichtigen Berufes erwarten lassen. München, am 30 Nov. 1818. Max Joseph. — Graf v. Reigersberg. Fürst von Wrede. Graf v. Triva. Graf v. Rechberg. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Lerchenfeld. Graf v. Törring. — Nach dem Befehle Sr. Maj. des Königs, v. Kobell.“

Polen.

In Warschau ist eine Versammlung der Bischöfe angeordnet, bei welcher ein neues Reglement über die Dotation des dortigen Klerus, und der Diözesen ausgearbeitet werden soll. Dis scheint die Vermuthung zu bestätigen, daß in der Unterhandlung

Digitized by Google

eines Konkordats für Polen über diese zwei Punkte zu Rom schon Abschlüsse erfolgt seyen, wenn auch das Ganze noch nicht zu Stande gebracht werden konnte. Eben so scheint es festgesezt: daß in Zukunft für jedes Palatinat nur ein männliches und ein weibliches Kloster, folglich 16 Klöster für ganz Polen bestehn, die übrigen aber aufgehoben werden sollen. Zur Dotation der Bisthümer in Polen, deren Ertrag durch ein Maximum von 80,000 polnischen Gulden beschränkt ist, hat der Kaiser und König zwei Mill. Gulden bestimmt; insoweit diese Summe nicht hinreicht, soll der Abgang aus dem Vermögen der aufzuhebenden Klöster ersezt werden. In Folge dieser Verfügung ist an die polnische Geistlichkeit der Befehl erlassen worden, der Regierung einen vollständigen Ausweis über ihre Territorial-Besizungen und Renten vorzulegen.

Oestreich.

Mit dem Schlusse des dritten Semesters, seit Einsezung des allgemeinen Tilgungsfondes für die verzinsliche Staatsschuld, hat die von Sr. Majestät zur Prüfung des Verfahrens bei dem Tilgungsfonde aufgestellte Kommission einen Vortrag an Se. Majestät erstattet. Diesem zufolge bestand das nuzbringende Stammvermögen des Tilgungsfondes zur Abtragung der neuen Staatsschuld nach dem Ablaufe des zweiten Semesters, das ist mit Ende Februar 1818, in 61,331,731 fl. 19¼ kr., mit dem Schlusse des dritten Semesters, d. i. mit Ende August 1818, hat sich dasselbe um 5,777,640 fl. 55½ kr., im Ganzen aber seit der Einsezung des allgemeinen Tilgungsfondes, d. i. seit dem 1 März 1817, um 16,973,744 fl. 53½ kr. vermehrt. Die Einkünfte des Tilgungsfondes, welche sich mit Ende Februar 1818 auf 3,679,651 fl. 17 kr. beliefen, betragen mit Ende August 1818 5,072,580 fl. 3 kr., im Ganzen aber hat sich das Einkommen des Fondes seit dem 1 März 1817 um 1,898,130 fl. vergrößert. Durch die Zuflüsse des Fondes, welche ausschließlich zur Abtragung der neuen verzinslichen Staatsschuld durch ununterbrochene Einlösung der im Umlaufe befindlichen, in Konventionsmünze verzinslichen Obligationen auf ihrem kursmäßigen Werthe verwendet wurden, sind auf diesem Wege im Laufe des dritten Semesters 5,317,200 fl., im Ganzen aber seit dem 1 März 1817: 15,576,200 fl. in erwähnten Effekten eingelöst, und aus dem Umlaufe gezogen worden. Unter den vorgemeldeten Summen sind die dem allgemeinen Tilgungsfonde durch das allerhöchste Patent vom 21 März 1818 zur Abtragung der ältern Staatsschuld versicherten Zuflüsse, und die Beträge der mittelst derselben eingelösten ältern Staatsschuldverschreibungen nicht begriffen, da der Zeitpunkt zu einem vollständigen Rechnungsabschlusse über das Detail dieser Tilgungsoperation noch nicht eingetreten ist.

Die Wiener Zeitung enthält folgende Kundmachung: „Um dem Wunsche mehrerer auswärtiger Besizer von Aktienbriefen der privilegirten östreichischen Nationalbank zu entsprechen, wurde das k. k. östreichische Generalkonsulat in Amsterdam von der unterzeichneten Bankdirektion ermächtigt, denjenigen, welche sich über ihren Aktienbesiz gehörig ausweisen, nach vorläufiger Vidirung der Originalaktien, deren hierortige Vormerkung zu erwirken. In Folge dieser Einleitung, von welcher Jedermann frei stehen wird Gebrauch zu machen, werden von den in Vormerkung genommenen Aktien, so lange diese Vormerkung nicht widerrufen wurde, die entfallenden Dividenden nur entweder gegen die vom k. k. Generalkonsulate durch Mitunterfertigung bestätigten Quittungen, oder gegen Vorzeigung der Original-Aktien bei der Aktienkasse der privilegirten östreichischen Nationalbank berichtiget werden. Wien, den 19 Nov. 1818. (Unterz.) Joseph Graf v. Dietrichstein, Gouverneur der privilegirten östreichischen Nationalbank. Joh. Heinr. Ritter v. Geymüller, dessen Stellvertreter. Bernhard Ritter v. Eskeles, Bankdirektor.“

† Wien, 28 Nov. Vorgestern früh zwischen 4 und 5 Uhr starb hier, nach empfangenen heil. Sakramenten Hr. Joseph Graf v. Colloredo, Großprior des Maltheser-Ordens, k. k. wirklicher Geheimerrath, Kämmerer, Staats- und Konferenzminister, Feldmarschall, General-Artilleriedirektor und Inhaber des Infanterieregiments Nro. 57, im vierundachtzigsten Jahre seines Alters an der Lungenlähmung. Die östreichische Armee, besonders der so wichtige Zweig der Artillerie, verliert an ihm eine ihrer herrlichsten Zierden, und einen ihrer würdigsten Veteranen. Die Leiche wurde heute Mittags, nach vollzogener Einsegnung in der Kirche zu den Schotten, mit allen dem hohen Range des Verstorbenen gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen in das Familienbegräbniß nach Opotschna in Böhmen abgeführt. Ueber 8000 Mann von allen Waffengattungen begleiteten den Zug, welchen der Feldmarschall und Obersthofmeister Sr. kais. Hoh. unsers Kronprinzen, Graf Bellegarde, eröfnete. Der Verewigte hinterläßt einen Bruder in beinahe eben so hohem Alter, den k. k. Feldmarschall Grafen Wenzel v. Colloredo, und zwei Schwestern, deren eine mit den Obersthofmeister Fürsten von Trautmannsdorf vermählt, die andere (seit 1801) Wittwe des k. k. Geheimenraths Grafen v. Schönborn ist. — Der kommandirende General im Königreiche Ungarn, Erzherzog Ferdinand, soll nebst dem Herzog von Wellington zum Feldmarschall, dann die Erzherzoge Ludwig und Maximilian zu Feldzeugmeistern, und unser Gesandter am französischen Hofe, Freiherr v. Vincent, zum General der Kavallerie (derselbe Rang bei der Kavallerie, wie Feldzeugmeister bei der Infanterie) ernannt seyn. — Kaiser Alexander wird mit Gewißheit am 12 k. M. hier erwartet; es sind bereits mehrere Regimenter, besonders Kavallerie, hierher beordert, um während der Anwesenheit dieses erlauchten Gastes zu manövriren. Der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg, über dessen Befinden man die erwünschtesten Nachrichten erhält, wird gleichfalls vor Ankunft des russischen Kaisers hier eintreffen. — Es heißt nun, daß der Graf v. Goes, Gouverneur der venetianischen Provinzen, die durch des Grafen Wallis Tod erledigte Stelle eines Justizpräsidenten erhalten dürfte. — Der großbritannische Botschafter Lord Stewart wird täglich hier erwartet. Kommt er nicht bald, so ist es als ein Zeichen anzusehn, daß der Prozeß wegen seiner Vermählung mit Miß Vane-Tempest für ihn eine günstige Wendung genommen, d. h. von der Gegenpartei (deren Rechtsanwald Sir Samuel Romilly gewesen), aufgegeben worden sey. In diesem Falle wird sich Lord Stewart von Aachen nach London begeben, sich dort vermählen, und dann mit seiner Gemahlin im Laufe künftigen Monats hier ankommen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 340. 6 Dec. 1818.

Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Hannöversche Verordnung wegen der Kammerschulden.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei.

Nordamerika.

Die amerikanischen Zeitungen liefern seit Kurzem Nachrichten von Bewegungen der nordamerikanischen Truppen an den Gränzen von Florida. General Gaines zeigte aus seinem Hauptquartier Fort Hawkins unterm 23 Sept. an, daß er Maaßregeln getroffen habe, um die zu seiner Verfügung stehenden Truppen bis gegen die Mitte Oktobers zusammenzuziehn, und dadurch jenen Theil der Gränzen gegen alle Anfälle der Wilden sicher zu stellen. Der National-Intelligencer versichert dagegen, daß die Wilden auf keine Angriffe dächten, vielmehr bei den amerikanischen Posten in friedlicher Absicht sich einstellten. Andere Blätter schlossen daraus, daß jenen Truppenbewegungen andre Ursachen zum Grunde lägen, und meynten, die aus Madrid kürzlich eingetroffenen Depeschen hätten sie veranlaßt. Den neuesten Nachrichten vom 13 Okt. zufolge, sollte der Ritter Onis wirklich Depeschen aus Madrid erhalten haben, allein über ihren Inhalt hatte nichts Bestimmtes verlautet. Während die Einen versicherten, sie enthielten eine Protestation gegen die Besiznahme von Florida, behaupteten die Andern, daß darin von Abtretung der Florida's gegen eine Geldentschädigung die Rede sey; eben diese Abtretung, sagen sie, mache eine Vermehrung der Truppen nöthig, damit die verschiedenen militärischen Posten gehörig besezt würden, so wie auf der andern Seite nun erklärt wäre, warum Spanien bisher keine Truppen sendete. „Vielleicht, sezen sie hinzu, gibt es auch eine benachbarte Macht, welche diese Abtretung hintertreiben will, und in diesem Falle ist es klug, Truppen zur Sicherung unsrer Besizungen in Bereitschaft zu haben." — Aus Baltimore wird gemeldet, die Beschwerden des portugiesischen Konsuls gegen die daselbst ausgerüsteten Freibeuter hätten noch immer nicht ihre Erledigung gefunden; man fürchte, daß aus Mangel an Beweisen die eigentlichen Urheber jener Plünderungen des portugiesischen Eigenthums nicht zur Verantwortung würden gezogen werden können. Der Mißbrauch, den nordamerikanische Spekulanten mit den Kaperbriefen des Gen. Artigas treiben, wird als sehr arg geschildert. Dieser General ist mit drei Staaten, Buenos-ayres, Brasilien und Spanien, im Kriege, und ertheilt Kaperlicenzen gegen alle drei Mächte. Manche Nordamerikaner lassen durch Gewinnsucht sich verleiten, bald gegen die Eine, bald gegen die Andere Licenzen zu nehmen, so daß man lezthin das Schauspiel erlebte, daß zwei in Einem nordamerikanischen Hafen ausgerüstete Kaper sich bekämpften, indem der eine die Flagge von Artigas, der andre die von Buenos-ayres aufgestekt hatte. Diese Unfuge, sagt eine Zeitung, verdienen die gröste Aufmerksamkeit der Gesezgebung, weil sie nicht nur den Charakter der amerikanischen Seeleute durch den Durst nach Beute verderben, sondern auch weil die Anerkennung des, aus solchen Kaperbriefen angeblich hervorgehenden Rechtes zu Aufstellung von Grundsäzen im Seekodex Anlaß geben könnte, welche allem freien Handel ein Ende machen würden. — Hr. Aguirre, Agent für Buenos-ayres zu Baltimore, hatte zwei als Fregatten brauchbare Dreimaster von da nach dem Rio-Plata abgeschikt. Die Regierungen vom Platastrome und von Chili können aus diesen Schiffen großen Vortheil ziehn, und vielleicht durch die spanische Expedition selbst Verstärkung erhalten; wenigstens vernimmt man von Buenos-ayres, die auf dem Schiffe Trinidad revoltirten Spanier hätten bei ihrem Einlaufen in Emsinada (im Plata) versichert, daß andre Schiffe der Expedition nach dem von Chili's Independenten besezten Valparaiso zu gehn gedächten. Jene Expedition soll überhaupt 2080 Mann zählen, worunter 300 Reiter; an Bord der Trinidad befanden sich 200 Soldaten außer der Schifsmannschaft.

Die Washington-Stadtzeitung enthielt unterm 12 Okt. folgenden Artikel: „Den neuesten Nachrichten aus Europa zufolge nehmen unsre Unterhandlungen wegen Handelsverträgen keine vortheilhafte Wendung. Man versichert, es sey Hrn. Gallatin nicht gelungen, mit Frankreich und Holland abzuschließen, und er sey nun nach London gegangen, um sein Glük bei dem englischen Hofe zu versuchen. Wer immer Hrn. Gallatin kennt, wird die Schuld dieses Mißlingens nicht einem Mangel an diplomatischen Kenntnissen zuschreiben, sondern vielmehr den besondern Instruktionen, die er von seiner Regierung erhalten, oder vielmehr den Ansichten der europäischen Mächte selbst, welche, der steigenden Handelswohlfahrt von Amerika abgeneigt, den Augenblik gekommen glauben, sie zu vermindern. Wenn unser Kabinet sein wahres Interesse und die Vortheile einsieht, welche uns der Handel mit den Freistaaten Südamerika's gewährt, so wird es seinen Ministern nicht mehr erlauben, an den Thüren der europäischen Souveraine wegen Abschließung von Handelsverträgen anzuklopfen, und dann mit leeren Händen abzuziehn. Dis wird uns von der Nothwendigkeit überzeugen, die Lehre, die wir erhalten, zu benüzen, und eine rein-amerikanische Politik anzunehmen.

Spanisches Amerika.

Ueber die Lage der Dinge in Venezuela hat man in London Briefe von Trinidad bis zum 25, und von Angostura bis zum 15 Sept. erhalten. Das Wesentlichste daraus ist Folgendes: „Ein amerikanischer Schooner ist zu Angostura mit 500 Fässern Pulver und dem Dr. Rosiño angekommen, den die Spanier so lange in Ceuta eingesperrt gehalten. Gen. Marino, der bis-

Digitized by Google

her mit Bolivar zerfallen war, hat ihn als Chef der Republik anerkannt, und seine 1500 Soldaten, die zu Maturin kantonnizren, zu dessen Verfügung gestellt. Paez steht mit 2000 Mann, worunter 300 englische Reiter, zu S. Fernando d'Apure; Perez mit 2000 M. in den Ebenen von Varinas; Saraza mit 2000 Mann, meist Reitern, in den Flächen (Llanos), wo er die Spanier, troz der Ueberschwemmungen, immer beunruhigt. Bermudes zog, nach der Eroberung von Guiria, nach Cariaco, 5 Leguas von Cumana entfernt, und will mit Admiral Brion auf diesen Seehafen losgehn, sobald er die nöthigen Kriegsbedürfnisse wird erhalten haben, womit die spanische Besazung von Cumana gut versehen zu seyn scheint. Bolivar organisirt in den Flächen von Las Missiones ein neues Korps von 3000 Mann. Seine lezthin mitgetheilte Proklamation an die Bewohner von Neugrenada war vom 15 Aug. Am 1 Sept. schrieb Bolivar an den Gouverneur der englischen Insel Barbadoes: „Um den großsprecherischen Bericht zu widerlegen, welchen General Morillo demselben am 8 Mai von den Siegen mitgetheilt hätte, die er über das Heer von Venezuela zu Sombrero, Maracay, La Puerte, Rincon de los Toros, San Carlos und Savana de Cogede erfochten haben will, und worin Bolivar 3500 Todte und Verwundete, 2500 Musketen, 200 Saum-Lasten Kriegsmunition, 4 Kanonen, 2000 Pferde, 1000 Maulesel und seinen ganzen Stab verloren haben solle." (S. Allg. Zeitung Nro. 222.) „Morillo, als er in der Stadt Calabozo verwundet wurde, selbst habe eingestanden, daß Bolivar zu Calabozo nur 3500 Mann gehabt; dis sey wahr, und folglich müßten alle umgekommen seyn. 2500 Musketen könne Bolivar nicht verloren haben, weil er leider nur 1500 bei seinem Heer gehabt; der Mangel an Kriegsbedürfnissen habe eben seine weitern Fortschritte gehemmt, folglich könne er nicht 200 Saum-Lasten rc. verloren haben. Die Wahrheit sey, daß Morillo bei Calabozo, Sombrero, San Fernando, La Puerta, Ortiz und Cogede geschlagen worden, und in diesen Gefechten 5000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren habe, so daß sein Heer nur noch einem Skelette gleich sehe; Morillo und sein Unter-Feldherr, La Torre, wären verwundet, und die Obristen Lopez, Villa, Navas, Aragonez, Quero und andere Anführer getödtet worden. Wäre Morillo wirklich Sieger gewesen, so würde er nicht auf Vertheidigung der Pässe, welche zu den Seestädten führen, sich beschränkt, sondern das ausgedehnte Land zwischen denselben und dem Oronoco wieder besezt haben, das er verloren; sein Daseyn auf Venezuela's Boden verdanke er blos dem Mangel der Independenten an Kriegsbedürfnissen, und da diese nun damit versehen wären, so würde er zu lügenhaften Bulletins bald keinen Stoff mehr finden." — In einem Briefe vom 14 Sept. schreibt Bolivar aus Angostura: „Der gestrige Tag war ein glüklicher! Mehrere angenehme Nachrichten trafen zu gleicher Zeit ein: Guiria hat sich ergeben; Morillo hat sein Hauptquartier von Valencia nach San Carlos verlegt, um den Fortschritten der Insurgenten von Coro Einhalt zu thun, welche bereits Carora besezt, und auch die Einwohner der Provinz Maracaibo zum Insurgiren bewogen haben. Diese Umstände scheinen das Zusammenziehen der spanischen Truppen im vorigen Monat veranlaßt zu haben; denn gewiß ist, daß wenn Coro und Maracaibo frei sind, die Spanier sich in Merida und Truxillo, und im westlichen Theile der Provinz Caraccas, nicht halten können. Endlich hat eine Abtheilung von dem Korps des Gen. Paez, unter dem Obristen Pena, eine starke feindliche Streifpartei im Städtchen Baul, unfern von San Carlos, aufgehoben, und den Anführer selbst zum Gefangenen gemacht." — In einem Bulletin des „Befreiungsheeres" von Venezuela, vom 21 Aug., berichtet der Chef des Generalstabes, Soublette, verschiedene kleine Vorfälle: Obrist Ximenez, vom Korps des Generals Saraza, und zu Guayabal postirt, schlug am 11 Jul. einen feindlichen Haufen unter La Munoz; am 13 nahm der spanische Brigadier Morales von Sombrero Besiz, und kündigte an, daß er den Winter daselbst bleiben wolle; am 18 zerstörte Obrist Leonardo, bei Beatriz, das fliegende Lager des Kap. Rafael Oramas. Am 25 Jul. berichtete Gen. Paez: „seine Guerillas spielten in den Flächen von Caraccas und Varinas die Herren; 200 seiner Reiter hätten 40 Spanier zu Torunos aufgehoben, und hierauf die Hauptstadt Varinas ohne Widerstand besezt, weil der spanische General Calzeda mit 1300 Mann gegen Guanare aufgebrochen war; von Varinas wären jene Reiter wieder über den Apure zurükgegangen; hätten bei Paguey den Kap. Guerrido, den berühmtesten spanischen Guerillaführer, und bei Pedraza den Kap. Ruedas, beide mit ihren Guerillas aufgehoben, und wären endlich in seinem Lager, mit Ruhm und Beute beladen, und mit einer großen Zahl Gefangenen und Pferde, glüklich wieder eingetroffen. Die Guerillas, welche zu den Korps der Generale Saraza und Monages gehören, hatten am 1 und 13 Aug. spanische Fourageurs aus den Llanos vertrieben; der spanische Brigadier Morales war am 8 von Sombrero wieder ab- und westwärts gezogen." — Ein Privatschreiben aus Venezuela endlich stellt verschiedene Berechnungen über die Wahrscheinlichkeit an, die Spanien für einen günstigen Erfolg gegen seine Kolonien habe; leztere begriffen 15 Millionen Einwohner; ersteres habe nur 11, und damit solle es in Paraguay, Mexico, Peru, Terrafirma und Neugrenada, also in fünf Provinzen, Heere unterhalten, ohne noch Chili, Havannah und Puertorico zu rechnen!

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid in den neuesten englischen Zeitungen soll Don Parga Finanzminister geworden seyn.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 23 Nov.) Konsol. 3Proz. 77¼. — Die City ist mit Gerüchten über das Fallen der Staatspapiere in Holland angefüllt. Die östreichischen Obligationen sollen um 15 Prozent, die preußischen bis auf 71 herabgegangen seyn. Wirklich scheint der Geldmangel auf dem festen Lande sehr hoch gestiegen, und es sind einige Häuser gestürzt; inzwischen mag auch Manches erdichtet oder übertrieben seyn. Auf den Preis der englischen Fonds hatten diese Ereignisse noch keinen Einfluß. (Courier.) — Gen. Gourgaud ist zu Curhaven ans Land gebracht, und sogleich in Freiheit gesezt worden. (Courier.) — Der Tod der Königin dient zum Vorwande, um von Veränderungen im Ministerium zu sprechen; ein Journal läßt Graf Liverpool, Lord Eldon und Hrn. Vansittart sich zurükziehn. Es ist wohl unnöthig, auf die gänzliche Grundlosigkeit solcher Gerüchte aufmerksam zu machen. (Morning-Chronicle.) — Man soll in den Koffern der Königin

Digitized by Google

nicht mehr als 3000 (nach einem andern Journal 10,000) Guineen gefunden haben. Dabei vermißt man unter ihren Diamanten mehrere größere, die dem Könige zugehören, und die nach den Hof-Gallatagen gewöhnlich den Juwelieren HH. Rundel zur Aufbewahrung anvertraut wurden. Bei diesen sollen sie sich aber jezt nicht finden.

Frankreich.

Paris, 27 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 30 Cent. Bankaktien 1545 Fr.

Der Herzog und die Herzogin von Berry hatten sich auf einige Tage nach Fontainebleau begeben.

Der Herzog von Richelieu kam den 27 Abends von Aachen nach Paris zurük. Hr. v. Rayneval, der ihn zum Kongreß begleitet hatte, war Tags vorher zurükgekehrt.

Auf Befehl des Kriegsministers ist in einer Pariser Kaserne eine Normalschule für den wechselseitigen Unterricht eröfnet worden; jedes Regiment der königlichen Garde und der Besazung von Paris hat Befehl, einen Offizier und einen Unteroffizier dahin abzuschiken; nebsidem hat jeder Divisions-Generallieutenant einen Hauptmann und einen Unteroffizier nach Paris geschikt, die, sobald sie einmal im Stande sind, den andern Unterricht zu ertheilen, sich nach dem Hauptort ihrer Militärdivisionen begeben, um dort einen Offizier und einen Unteroffizier von jedem Regiment in der Lehrart und den Vortheilen der Modellschule zu unterweisen. Man versichert, daß vor dem 1 Febr. 1819 jedes Korps der Armee eine Anstalt des wechselseitigen Unterrichts haben werde.

Nachrichten aus Rochefort vom 19 Nov. zufolge war eine unter Kapitain Philibert nach China bestimmte Schifsabtheilung aus der Rhede der Insel Aix ausgelaufen, sah sich aber durch Beschädigung eines der Schiffe genöthigt, wieder zurükzukehren.

Zu Douai wurde ein Zollbeamter, der einen kontrebandirenden Donischen Kosaken an der Gränze tödtlich verwundet hatte, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Die Geschwornen gründeten ihren Ausspruch auf den Umstand, daß der Zollbeamte einen zweiten Schuß that, nachdem er schon durch den ersten den Kosaken niedergestrekt hatte.

Italien.

Nachrichten aus Neapel zufolge, war daselbst die Herzogin von Floridia, welche auch in der Zeitung von Neapel seit Kurzem stets als Gemahlin des Königs bezeichnet wird, kurz nach demselben von Rom zurük eingetroffen. Ihre Tochter, D. Marianna Grifeo, hatte während ihres Aufenthalts zu Rom am Karlstage aus den Händen der Königin Marie Louise, Herzogin von Lucca, den Marien-Louisenorden empfangen.

Niederlande.

Eine Antwerper Zeitung schreibt unterm 23 Nov.: „Heute war auf der Börse das Gerücht im Umlauf, daß Se. Majestät, um dem Geldmangel ein Ende zu machen, der seit einiger Zeit den Handel des hiesigen Plazes lähmte, einem unserer Handelshäuser drei Millionen habe zustellen lassen, um Wechsel auf Zeit zu escomptiren, und Papier aufs Ausland aufzunehmen, das, aus Mangel an baarem Gelde, seit einigen Tagen keine Abnehmer fand. Diese Nachricht hat schon einen günstigen Einfluß auf den Wechselkurs und die Staatspapiere hervorgebracht." (Eine Brüsseler Zeitung hält diese ganze Nachricht für ungegründet.)

Der Herzog von Richelieu und Graf Nesselrode passirten auf ihrem Wege nach Frankreich am 25 Nov. durch Brüssel. Der Herzog von Wellington und Fürst Metternich besichtigten am 26 das Schlachtfeld von Waterloo.

Deutschland.

Durch eine königl. baierische Entschließung vom 3 Okt. werden die Taxen von Versicherungsurkunden über die regulirten Bodenzinskapitalien bei allodifizirten Ritterlehen, zu Erleichterung dieser Umwandlung, auf die Hälfte herabgesezt. — Durch eine Entschließung vom 23 Nov. werden für das Etatsjahr 1818 — 19 die bisherigen direkten Staatsauflagen wieder ausgeschrieben, da in der Verfassungsurkunde vom 26 Mai Titl. VII. §. 5 ausdrüklich bestimmt ist, daß in dem Etatsjahre, in welchem die erste Ständeversammlung einberufen wird, die im vorigen Jahre erhobenen Staatsauflagen fort entrichtet werden sollen.

Se. Maj. der König von Baiern brachten am 2 Dec. einige Stunden in Tölz zu, um das dort durchmarschirende kaiserl. östreichische Infanterieregiment Nro. 31, welches Allerhöchstihren Namen führt, in Augenschein zu nehmen.

Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland werden im Laufe künftiger Woche zu München erwartet, um einige Tage am königlichen Hofe zu verweilen.

Graf Capo d'Istria traf am 4 Dec. zu München ein.

Am 1 Dec. Vormittags begaben Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland, der König und die Königin von Würtemberg, so wie der Großfürst Michael, sich nach dem Lustschlosse Solitüde, und in die Thiergärten am Bärensee. Nachher besahen Höchstdieselben das Atelier und die Kunstsammlung des Hofraths v. Danneker. Am 2 Morgens nach 8 Uhr reiste der Kaiser nach Weimar ab, und wurde vom König und der Königin bis Heilbronn begleitet. Das erste Nachtlager des Kaisers war zu Mergentheim.

Die Kaiserin Mutter von Rußland traf am 28 Nov. Abends zu Kassel ein, wo Sie feierlich empfangen wurde. Die Ober-Neustadt war glänzend erleuchtet.

Zu Speyer wurde am 29 Nov. in der Dreieinigkeitskirche das Vereinigungsfest der beiden protestantischen Konfessionen zu Einer evangelischen Kirche, aufs Feierlichste begangen. Bei der gemeinschaftlichen Kommunion reichten die drei Prediger der bisher verschiedenen Konfessionen sich zuerst gegenseitig das heilige Abendmahl, worauf das Presbyterium und die Gemeinde folgten.

Man schreibt aus Leipzig: „Mehrere fremde Kaufleute, so immerwährend die Messen besuchen, haben sich, um dem Unfug des mehr und mehr überhand genommenen spätern Acceptirens der kursirenden Meßanweisungen zu stören, dahin verabredet, für die Folge kein Accept auf dergleichen Meßanweisungen später als vier Tage nach dem bestehenden Assignationstage in Zahlung anzunehmen. Allgemein hoft man, daß der Rath der Stadt Leipzig das dieserhalb bestehende Gesez erneuern lassen wird, und daß die in Leipzig wohnenden und während der Messe sich dort aufhaltenden Bankiers und Kaufleute gern das Ihrige dazu

beitragen werden, um die alte Ordnung wieder herzustellen, und sie aufrecht zu erhalten."

Zu Hannover ist folgende Verordnung über die auf die Kammer- und Landesschulden während der feindlichen Okkupation aufgelaufenen Zinsenrükstände erschienen: „Georg, Prinz Regent ꝛc. Bei den Bemühungen, die Wir, seit der glüklichen Befreiung Unserer deutschen Lande von der feindlichen Ueberwältigung, auf die Heilung der ihnen dadurch geschlagenen Wunden, und insbesondere auf die Wiederherstellung der Ordnung in den so sehr zerrütteten Finanzen fortwährend verwendet haben, ist es auch vorzüglich in Frage gekommen, was wegen einer etwaigen Nachzahlung der Zinsenrükstände zu verfügen seyn möchte, die auf die von Unserer Kammer und Unseren getreuen Landschaften aufgeborgten Kapitalien, während der Zeit der Usurpation, aufgelaufen sind. Denn, wenn es gleich noch erheblichen Zweifeln unterliegt, ob und wie weit Unsere Kammer und Unsere getreuen Landschaften zu einer Nachzahlung dieser Rükstände verpflichtet seyn dürften, nachdem die zur Bezahlung derselben gewidmeten Kammer- und Landeseinkünfte eine Beute des Feindes geworden sind, so wünschen Wir doch ebenfalls, daß den Gläubigern, welche diese Zinsen entbehrt haben, insofern ein Ersaz dafür geleistet werden möge, als es die Kräfte Unserer Domainen gestatten, und ohne einen allzugroßen Bedruk Unserer getreuen Unterthanen möglich ist. Wenn Wir nun gleich die sichere Hofnung hegen, daß den Gläubigern wenigstens ein Theil der gedachten Zinsenrükstände werde nachbezahlt werden können, so ist es doch bis jezt, wegen der mannichfachen dazu erforderlichen Untersuchungen und Liquidationen, noch nicht thunlich gewesen, über das Quantum und die Termine dieser Nachbezahlung eine genauere Bestimmung zu treffen. Bis aber diese genauere Bestimmung erfolgt seyn wird, können Wir nicht gestatten, daß einzelne Gläubiger, durch Ergreifung gerichtlicher Maaßregeln gegen Unsere Kammer oder Unsere getreuen Landschaften, dieselben zur Bezahlung der rükständigen Zinsen in einzelnen Fällen nöthigen, und sich so einen unbilligen Vorzug vor andern verschaffen. Wir sehen Uns daher genöthigt, hiermit Folgendes zu verordnen: 1. Wegen sämtlicher, während der feindlichen Usurpation auf die Kammer- und Landesschulden rükständig gebliebenen Zinsen soll überall kein gerichtliches, auf deren Zahlung gerichtetes Verfahren gegen Unsere Kammer oder Unsere getreuen Landschaften stattfinden. 2. Diese Vorschrift gilt für die rükständig gebliebenen Zinsen aller und jeder Kapitalien, welche bei Unserer Kammer oder bei Unsern getreuen Landschaften belegt worden sind, es mag nun das Anlehen vor der feindlichen Okkupation, oder während derselben gemacht worden seyn. 3. Diese Vorschrift geht aber nur auf diejenigen Zinsen der gedachten Kapitalien, welche in dem Zeitraum vom Eintritte der französischen Intendantur, und also vom 1 Jan. 1807 bis zum 1 Nov. 1813, fällig geworden, und unbezahlt geblieben sind. Wegen aller früher oder später fällig gewordenen Zinsen hingegen, deren Erhebung durch irgend einen Zufall unterblieben seyn möchte, behält es bei den gewöhnlichen Rechten sein Bewenden. 4. Wir verbieten demnach allen und jeden Gerichten Unserer Lande, wegen der aus dem erwähnten Zeitraum rükständig gebliebenen Zinsen irgend eine Klage gegen Unsere Kammer oder Unsere getreuen Landschaften anzunehmen, oder auch Zahlungsbefehle gegen dieselben zu erlassen, oder auch in den gegen dieselben etwa schon anhängig gemachten Klagen irgend eine weitere, auf Bezahlung dieser Zinsenrükstände gerichtete Verfügung zu erlassen. 5. Gegenwärtige Verordnung soll so lange in Kraft bleiben, bis Wir darüber, inwieweit und auf welche Weise eine Nachzahlung der gedachten Zinsenrükstände stattfinden kan, eine nähere Verordnung erlassen haben werden. Wir ertheilen dabei zugleich die Versicherung, daß die Erlassung dieser Verordnung möglich beschleunigt werden soll, und haben Unserm Kabinetsministerium zu Hannover, sich mit den dazu erforderlichen Untersuchungen eifrigst zu beschäftigen, anbefohlen. Gegeben in Carltonhouse, den 10 Nov. 1818. Georg, Prinz Regent. E. Graf v. Münster."

Oestreich.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge haben, auf die von den Ständen Tirols dem Kaiser unmittelbar eingereichte Vorstellung gegen das Steuerpostulat für das Jahr 1818, Se. Majestät an das Landesgubernium (dessen Vorstand zugleich Landeshauptmann und Präsident der Stände ist) schon am 15 Mai aus Spalatro die Entschließung erlassen, daß gebieterische Zeitumstände Sr. Majestät nicht gestatten, dem Wunsch Ihres Herzens nach Beschränkung der Anforderung an die getreue Provinz Tirol nachzugeben; daher von den getreuen Ständen dieselbe Bereitwilligkeit wie bisher in verhältnißmäßiger Tragung der Lasten des Staatshaushalts um so gewisser erwartet werde, als der erhabene Blik des Monarchen noch immer eine sehr bedeutende nur durch die Verdienste der biedern Tiroler zu entschuldigende Erleichterung dieser Provinz wahrnehme.

** Wien, 28 Nov. Se. Maj. der Kaiser haben bereits namhafte Summen angewiesen, welche verwendet werden sollen, um dem vornehmen Gaste, welcher im Verlauf des Decembers bei uns eintreffen wird, Seinen Aufenthalt angenehm zu machen. Die nähere Bestimmung der zu gebenden Feste hat sich der Kaiser bis zu seiner Ankunft vorbehalten; doch spricht man von einem Bal paré, einer großen Fasanenjagd, einem Festspiel im Theater an der Wien, u. s. w. Der Kaiser Alexander wird in der kaiserlichen Burg absteigen, und dieselben Appartements beziehen, welche Er während der Kongreßzeit inne hatte. — Der verstorbene F. M. Graf Joseph Colloredo hatte sich um die wissenschaftliche Bildung unserer Artillerie, dieser wichtigen Waffengattung, wesentliche und allgemein anerkannte Verdienste erworben; er hielt aber mit Strenge auf die Beibehaltung der alten Formen in Farbe und Schnitt der Uniformen, Hüte ꝛc. Man glaubt, daß hierin bald Veränderungen vorgenommen werden dürften. — Unsre 5prozentigen Papiere (Metalliques) sind in wenig Wochen von 74 auf 62 fl. zurükgegangen. Bei ihrer zahlreichen Verbreitung geben große Summen auf dieses Papier verloren, welches der allgemeinste Gegenstand kaufmännischer Spekulationen war. Der Kurs erhält sich zwischen 250 und 252, scheint sich aber eher zur Verschlimmerung zu neigen.

Türkei.

Die Aerzte, Aubon in Konstantinopel, und Lafond in Salonichi, behaupten nach den gemachten Erfahrungen, daß die Kuhpocken vor der Pest verwahrten. Von 6000 in Konstantinopel vaccinirten Menschen bekam kein einziger die Pest. Die Armenier, welche sich sorgfältig vacciniren lassen, bleiben immer von der Pest befreit.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 341. | 7 Dec. 1818.

Brasilien. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Mühlhausen.) — Deutschland. (Englische Nachrichten aus Aachen.) — Preußen. (Schreiben von der Spree.) — Polen. (Brief des Kaisers an Gen. Zajonczeck.) — Rußland.

Brasilien.

Ein Schreiben aus Rio-Janeiro meldet im Wesentlichen: „Rio ist eine reiche und große Stadt von 150,000 Einwohnern. Man rechnet hier drei Farbige, zu Bahia zwölf Farbige auf Einen Weißen. Die Einfuhr ist in ersterer, die Ausfuhr in lezterer Stadt einträglicher, weil da die Landesprodukte, besonders Baumwolle, und Fracht wohlfeiler sind. Die portugiesischen Handelshäuser sind sehr gewinnsüchtig; sie unternehmen selten ein Geschäft unter 50 Proz. Gewinn, und im Detailhandel gewinnen sie oft 200 Prozent. Der Mangel an Landstraßen ist Ursache, daß alle Landesprodukte auf den Rüken der Maulthiere weiter geschaft werden. Ueber den Umfang des Aus- und Einfuhrhandels läßt sich nichts mit Gewißheit sagen; nur aus dem Betrag der Zölle kan man einige vergleichende Folgerungen ziehn; sie betrugen 1810 zu Rio 927,150, zu Bahia 428,795, zu Pernambuco 262,223 Piaster. — Der Kulturzustand der Hauptstadt bietet ein wenig anziehendes Bild dar, und es ist eine Frage, ob selbst die Prinzessin, die eine hochgebildete, gefühlvolle Frau ist, und das Herz des Volkes gewonnen hat, eine bedeutende Veränderung bewirken wird. Aberglauben und Despotismus halten jeden Aufschwung nieder. Alle Stellen sind käuflich, Bestechung und Schmeichelei führen weiter. Der König gibt alle Abende Audienz, d. i. er stellt sich unter die Thüre, und diejenigen, die ihm ihre Ehrfurcht bezeugen wollen, kommen einer nach dem andern in einer Reihe heran, und küssen ihm kniefällig die Hand. Die am öftersten kommen, werden am gnädigsten empfangen. Der Zwang, vom Pferd oder Wagen zu steigen, wenn man einer Person von der königlichen Familie begegnet, fällt Ausländern unerträglich; obgleich der König erklärt hat, dis von ihnen nicht fordern zu wollen, so werden doch jene, die es nicht thun, von dem Hofgesinde mißhandelt; ja einer der Prinzen begnügte sich nicht nur, zwei Kaufleute, die nicht schnell genug von ihren Pferden stiegen, durch seine Stallknechte prügeln zu lassen, er versezte noch dem Aeltern derselben, einem Manne von 50 Jahren, mit eigner Hand einen Peitschenhieb. Ein andermal warf er mit einem Steine nach einen Fremden, der den Hut nicht abgezogen, weil er ihn nicht erkannt hatte. — Der Tod des Staatsministers Grafen Barca ist ein wahrer Verlust für dieses Land. Er beförderte Künste, Wissenschaften und Handel, und legte verschiedene gemeinnüzige Werke an, z. B. die ersten Sägemühlen und Dampfmaschinen in den Zukermühlen, welchem Beispiele der reiche Brigadier Selisbuto zu Bahia folgte. Ueberhäufte Arbeiten richteten seine Gesundheit zu Grunde; seit seinem Tode wurde sein Ministerium in vier Departemente unter eben so viele Minister vertheilt. Man gibt ihm den Krieg gegen die Independenten am Rio-Grande (unter Artigas) Schuld. Sein Freund, Marschall Pinto, der nach Ruhm und Beförderung strebte, stellte ihm die Unternehmung als sehr leicht vor. Er erreichte seinen Zwek, allein Artigas legt ihm Schwierigkeiten in den Weg, auf die man nicht gefaßt war; die Portugiesen sind noch auf Montevideo beschränkt, und oft dem bittersten Mangel ausgesezt. Wie man vernimmt, sollen die fremden Gesandten, welche von ihren Höfen Befehl erhielten, eine Vermittelung zwischen Brasilien und Spanien anzutragen, eine ziemlich kaltsinnige Antwort erhalten haben."

Spanien.

Cadizer Briefe sprechen, sagt das Morning-Chronicle, neuerdings von der Anleihe von 80 Millionen Realen. Da sie von den verschiedenen Korporationen nicht aufgebracht werden konnte, so soll sie nun auf die Seestädte verlegt werden. Auf Cadiz werden acht Siebenzehntheile jener Summe fallen, die in gewissen Terminen abgetragen werden müssen. Die Erhebungsart einer Anleihe in Spanien nähert sich der Vortreflichkeit der orientalischen. Dem Consulado oder der Handelskammer von Cadiz wird z. B. Befehl zugesendet, eine Anleihe von so viel Millionen zu einer bestimmten Zeit voll zu machen. Der Civilgouverneur ruft die Kaufleute zusammen und legt ihnen den Befehl vor. Warme Erörterungen greifen Plaz, und man trennt sich, ohne Etwas ausgemacht zu haben. Einige Tage darauf dringt der Militärgouverneur auf Vollziehung des Befehls; sezt ein Verzeichniß der Kaufleute auf, und vertheilt unter sie das Anlehn nach einer muthmaaßlichen Schäzung ihres Vermögens. Von dem treffenden Antheile wird jeder Kaufmann in Kenntniß gesezt, und weh ihm, wenn er der Forderung nicht Folge leistet. — Von der Preciosa, welche mit der Castilla segelte, aber von ihr durch einen Windstoß getrennt wurde, hat man Nachricht, daß sie dasselbe Loos wie die Castilla erfahren, und den Freibeutern in die Hände gefallen ist, von denen sechs bis sieben bei dem Kap Santa Maria sich aufgestellt hatten: um jenen reichen Gallionen aufzulauern. Die Ladung der Preciosa wird, in Barren und Waaren, auf 25 Millionen Realen geschäzt. Man kan sich einen Begrif von dem Zustande, in welchem sich die Ausrüstung der großen Expedition befindet, machen, wenn man erwägt, daß man nicht einmal ein Paar Fregatten aus Cadiz absenden konnte, um diesen reichen Gallionen das Einlaufen zu sichen. Dafür soll sich, wie man vernimmt, das spanische Kabinet in einer neuen und sehr starken Note an die verbündeten Souveraine gewendet haben, um sie zu bewe-

Digitized by Google

gen, dem Piratenunwesen und dessen Quelle, der Widersezlichkeit der Kolonien, ein Ende zu machen.

Der erste Theil der offiziellen Geschichte des lezten Krieges in Spanien ist in Madrid erschienen, und wird wegen seiner Unpartheilichkeit gelobt. Die berüchtigten Auftritte im Eskurial 1807, die Abdankung Karls IV. im J. 1808, der Einzug der französischen Truppen und die Abreise der königlichen Familie nach Bayonne sind mit vieler Umständlichkeit erzählt. Das Werk scheint eigens zur Rechtfertigung gewisser Personen, wie des Herzogs von Infantado, des Hrn. Escoiquiz ic., geschrieben; diese werden darin sehr gelobt, dafür kommen Fremde, besonders Franzosen, schlecht darin weg. Dieser erste Theil, der aber noch nicht bis zu den Gräuelscenen in Madrid am 2 Mai reicht, ist, mit Weglassung der Anzüglichkeiten gegen Franzosen, bereits in einer französischen Uebersezung erschienen. — Zu Cadiz wurde, durch die Fürsorge der ökonomischen Gesellschaft der Vaterlandsfreunde, am 3 Okt. eine Freischule des gegenseitigen Unterrichts, in Gegenwart des Generalkapitains, mit 108 Schülern feierlich eröfnet.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 24 Nov.) Konsol. 3Proz. 77⅞. — Die Besorgniß wegen der vermißten Diamanten des Königs hat sich vermindert. Die HH. Rundel und Bridge haben dem Prinzen Regenten ein versiegeltes Kästchen überbracht, welches die Königin durch die Prinzessin Augusta bei ihnen hat in Verwahrung geben lassen, und man glaubt, daß entweder die Diamanten selbst, oder doch Anzeige über ihren Aufbewahrungsort sich darin finden werden. Dis Kästchen soll jedoch nicht eher als nach der Beerdigung der Königin, wenn man zur Inventur ihres Nachlasses schreitet, geöfnet werden. — Zu Portsmouth ist von Calcutta das Schif Maria eingelaufen, welches St. Helena am 16 Okt., 17 Tage nach Abfahrt des Musquito, berührte, und Alles in größter Ruhe antraf. Zu Calcutta richtete der Cholera morbus große Verheerungen an. Die Hize war so groß, daß öfters Europäer auf den Straßen todt umfielen. Man klagte dort wie zu Bombay sehr über Mangel an baarem Gelde.

Frankreich.

Paris, 28 Nov. Konsol. 5Proz. 69 Fr. Bankaktien 1540. Nicht am 27, sondern am 28 Nov. Abends kam der Herzog von Richelieu nach Paris zurük.

Die herannahende Eröfnung der Kammern hatte bereits die Ankunft vieler Pairs und Deputirten zu Paris veranlaßt.

Am 21 Nov. schifte sich zu Calais das lezte englische Kavallerie-Regiment ein. Am 23 wurden auch 1000 Mann Infanterie, 32 Offiziere und 57 Pferde eingeschift. Am 24 erwartete man das lezte Infanterie-Regiment, das aus Valenciennes kommt. Dann wird die Räumung völlig geendigt seyn. Seit dem Abzug der alliirten Truppen wurden die Lebensmittel in den geräumten Departements merklich wohlfeiler.

Die ersten zu Valenciennes am 24 Nov. eingezogenen französischen Truppen wurden mit großem Jubel empfangen. — Maubeuge ward am 18 Nov. von dem russischen Hauptquartiere verlassen.

* Mühlhausen, 20 Nov. (Aus dem Schreiben eines Reisenden.) Die Durchreise des Herzogs von Angouleme hat in beiden Rheindepartementen sehr günstige Eindrüke hinterlassen. Seine Leutseligkeit, seine herablassende Güte, seine Erklärungen, die Hofnungen, die er für die Zukunft andeutete, gewannen ihm alle Herzen, und vermehrten das Zutrauen der Einwohner gegen die Regierung. Ich befand mich bei seiner Ankunft gerade in der interessanten und gewerbreichen Stadt Mühlhausen. Um Mittag war eine große Menge Volk vor dem Kolmarer Thor versammelt, hier war eine Art Triumphbogen errichtet. Der Herzog erschien mit seinem Gefolge unter dem Läuten aller Gloken und Abfeuern einiger Feldstüke, und unter dem freudigen Beifallrufen einer zahllosen Menge. Unter dem Bogen wurde er vom Maire und dem Munizipalrath der Stadt angeredet, dann von einer Anzahl festlich gekleideter Frauenzimmer aus den vornehmsten Familien bewillkommt. Der Prinz verließ seine Reisekutsche, bestieg nebst seinem Gefolge offene Wagen, und fuhr so langsam durch die Straßen der Stadt, nahm dann sein Absteigquartier in dem Hause eines der angesehensten und in den lezten schweren Zeiten sowol des Kriegs als der Theurung rühmlich ausgezeichneten Manufakturbesizers der Stadt, des Hrn. Joseph Blech. Hier empfing er die verschiedenen Verwaltungsbehörden, begab sich dann auf das Rathhaus, besah die Ausstellung der verschiedenen Industrieprodukte, begab sich in eine Indiennesabrik und in die durch Dampfmaschinen getriebene große Spinnerei; an beiden Orten hinterließ er den Arbeitern ansehnliche Geschenke. Ueberhaupt bezeugte er Wohlgefallen über die Industrie und Thätigkeit, die hier vorzüglich herrscht, und versprach ihr in Allem Beihülfe und Aufmerksamkeit der Regierung. Er zog nebst vielen der angesehensten Einwohner der Stadt den ersten protestantischen und den katholischen Geistlichen an seine Tafel, und beehrte später den ihm zu Ehren veranstalteten Ball mit seiner Gegenwart. Abends war die ganze Stadt freiwillig beleuchtet. Mehrmal und besonders noch am Morgen vor seiner Abreise bezeugte er seine Zufriedenheit mit der hier gefundenen frohen und unbefangenen Aufnahme, und erklärte, daß ihm Mühlhausen und seine Einwohner immer unvergeßlich bleiben würden. Solche Gesinnungen, aus dem Munde eines königlichen Prinzen waren den Einwohnern doppelt angenehm, nachdem oft und lange böse Nachreden, Neid und Verläumdung ihnen manche bittere Stunde verursacht hatte, die sie um so weniger verdienten, da sie nicht nur so lange Jahre die herben Schiksale des Krieges und des Mangels an Erwerb mit musterhafter Ergebenheit trugen, sondern noch in den Zeiten der Noth und der Theurung freiwillige Aufopferungen, wie wohl wenig andere Städte aufweisen können, für ihre Arme und für ihre Menge brodloser Arbeiter machten.

Deutschland.

Als Se. Maj. der König von Baiern am 2 Dec. nach Tölz abgingen, um das Allerhöchstihren Namen führende ungarische Infanterieregiment in Augenschein zu nehmen, waren Sie von Sr. kön. Hoh. dem Prinzen Karl, und Sr. Durchl. dem Fürsten Wrede begleitet. Se. kön. Hoh. der Kronprinz begaben sich an demselben Tage nach Holzkirchen, um das Höchstihren Namen führende östreichische Dragonerregiment zu sehn.

Se. Maj. der Kaiser Alexander traf am 3 Dec. Mittags

Digitized by Google

gegen 1 Uhr zu Würzburg ein, und sezte, nach eingenommenem Frühstük, um halb 3 Uhr Seine Reise über Münnerstadt fort.

Kürzlich ist ein baierischer Artillerietrain aus Frankreich zu Würzburg angekommen, und auf die Festung geführt worden.

Die verwittwete Kaiserin von Rußland hat von Kassel am 30 Nov. Ihre Reise nach Weimar fortgesezt.

Der Großfürst Konstantin passirte am 30 Nov. Morgens, ohne sich aufzuhalten, durch Dresden.

Im Großherzogthum Baden soll das Militär nun ganz wieder auf den Friedensfuß gesezt seyn. Zu Offenburg waren östreichische Genieoffiziere angekommen, welche die Umgebungen der Stadt untersuchten, und sich hierauf nach Rastatt begeben wollten. Eine von diesen Städten scheint zu einer Bundesfestung bestimmt.

Zu Mannheim rükte am 1 Dec. die lezte Kolonne russischer Truppen, auf ihrem Rükmarsche aus Frankreich, ein. In Allem waren 10,000 Mann, in vier Abtheilungen und mit gehaltenen Rasttagen, dort durchpassirt. Am 7 Dec. sollte das kön. sächsische Kontingent folgen.

Aus Frankfurt wird geschrieben: „Aus Stuttgart ist hier Nachricht eingegangen, daß Se. Maj. der König von Würtemberg den hier unter den Bevollmächtigten der süddeutschen Höfe am 7 Okt. verabredeten Entwurf eines geistlichen Vereins nunmehr völlig genehmigt, und auch der nach Rom beabsichtigten gemeinschaftlichen Gesandtschaft Ihre Beistimmung gegeben haben. Sobald also die Antwort auf die dorthin erlassene Anfrage eintrift, wird die Sendung bewerkstelligt. Inzwischen soll der Verein den noch nicht damit bekannten deutschen Höfen vertraulich mitgetheilt werden."

Zu Aachen war noch am 28 Nov. beim Fürsten von Hardenberg großer Cirkel, zu welchem die ersten Beamten und Einwohner geladen waren. Am folgenden Tage wollte der Fürst Aachen verlassen.

Die Times enthalten aus ältern Briefen eines Engländers aus Aachen vom 13 und 14 Nov. Folgendes: „Aachen kan seit der Anwesenheit des Kongresses für das politische Sensorium commune Europens angesehen werden, aus welchem alle politischen Sensationen ausgehen, mitunter aber auch Träume und Visionen zum Vorscheine kommen. Darunter gehören Madame Mentholons Verwendung für Bonaparte, Hrn. Owens Plan, dem Menschengeschlechte in seinem großen Kampfe des Maschinenwesens gegen die Handarbeit mit Erfolg unter die Arme zu greifen, und die Bemühungen des hochwürdigen Dr. Way (der Hauptstüze der Londoner Gesellschaft für Bekehrung der Juden) das bürgerliche Verhältniß der Juden dem Kongresse ans Herz zu legen. Vermuthlich glaubt er, daß sie das Christenthum lieber annehmen würden, wenn sie mehr bürgerliche Rechte genössen. Dr. Way hat so eben, begleitet von einigen jüdischen Konvertiten und einer ganzen Ladung neuer Testamente in hebräischer Sprache, eine große Reise über Amsterdam, Berlin, Warschau und Petersburg nach Moskau gemacht, und ist von da durch die südlichen Provinzen Rußlands und Deutschlands zurükgekommen. Er hat alle Synagogen von Rotterdam bis Moskau besucht; er hat den Kulturstand der Juden in diesen Ländern mit einander verglichen, und gefunden daß sie dort, wo sie, wie in Berlin und einem Theile von Deutschland, die ihren Vorvätern verweigerten bürgerlichen Rechte genießen, auch die größten Fortschritte in Moralität, Litteratur und den Künsten machen, und besondere Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder wenden. In Rußland haben die Verfolgungen, welche die bekehrten Juden von den unbekehrten zu erleiden hatten, den menschenfreundlichen Monarchen bewogen, durch den Ukas vom 25 März d. J. eigne Niederlassungen für bekehrte oder sogenannte christliche Israeliten anzulegen, wo sie Schuz gegen Verfolgungen und Mittel eines anständigen Erwerbs unter Gleichgesinnten finden. Ihre Angelegenheiten werden von einem eigens für dieselben niedergesezten Comitte' zu St. Petersburg besorgt. Wichtig ist diese Anstalt für Rußland, welches in seinem gegenwärtigen Umfange bei zwei Millionen Juden zählt. Dr. Way hat bei seiner Reise durch Rußland ganz besondern Schuz genossen, hat den Kaiser in Moskau gesprochen, und mit ihm die Synagoge der Caraiten-Juden unfern der Tartaren-Stadt Baktschiserai in der Krimm besucht, einer besondern 3000 Köpfe starken Sekte, welche die Tartaren mit sich dorthin geführt, damit sie den Handel mit der Levante besorgten. — In Aachen hat Dr. Way neuerdings die Ehre gehabt, den Kaiser zu sprechen. Alexanders so laut sich aussprechende Tendenz, die Religion zur Grundlage aller seiner Institutionen zu machen, und dabei religiöse Unduldsamkeit auszuschließen, muß seinem Reiche, das man nur zu sehr als eine militärische Maschine anzusehn gewohnt ist, eine innere Haltbarkeit und eine moralische Stärke geben, deren Umfang und Folgen, eben bei jener militärischen Einheit der Bewegung, nicht zu berechnen sind. — Bei den Unterhandlungen wegen Verlängerung der Termine, innerhalb welcher das Haus Baring und Komp. die französische Kontribution bezahlen wird, ist auch ausgemacht worden, daß genanntes Haus Wechsel auf Amsterdam, Hamburg, London, Wien, Frankfurt, Augsburg und noch einen oder zwei Pläze abgeben wird, so daß nun die Mächte mit den kontrahirenden Häusern ihre besondern Uebereinkünfte abschließen können. — Wie man versichert sollen beinahe alle wichtigern Angelegenheiten Europa's, als da sind: die Raubstaaten, der Sklavenhandel, der deutsche Bund, Spaniens Zwist mit den Kolonien, das Recht die Schiffe zu durchsuchen rc., von den Monarchen und ihren Ministern in Erwägung gezogen worden seyn, und sie auch ihre gegenseitigen politischen Ansichten sich mitgetheilt haben. Da aber diese Ansichten von einander abwichen, Lord Castlereagh z. B. eine neue europäische Koalition zur Bezwingung der Raubstaaten für nöthig hielt, und andere über die deutschen Angelegenheiten sich nicht weiter auslassen wollten, um nicht dem russischen Einfluß zu viel Spielraum zu geben, so ist darüber nichts Schriftliches aufgesezt worden. Man ist demnach dem Vorhaben, auf diesem Kongresse blos Frankreichs Angelegenheiten zur Sprache zu bringen, bis auf eine einzige Ausnahme treu geblieben, indem nemlich, in Hinsicht auf die badische Territorialfrage, eine Note von Seite Rußlands übergeben, und hierauf ein eventueller Beschluß gefaßt worden seyn soll. — Die Abreise des Kaisers von Rußland ward um einen Tag verspätet, weil sie auf einen Montag gefallen wäre, den die Russen für einen unglüklichen Tag ansehen. Der Kaiser ist

Digitized by Google

zwar darüber hinaus, doch schont er die Vorurtheile seines Volks. Signora Catalani hat noch ein leztes Konzert zum Besten der Armen, zu 10 Fr. Eintritt gegeben. Diesmal machte nicht mehr Hr. v. Alopäus, sondern der kurze, dike Bürgermeister von Aachen den Cavaliere servente der Königin der Sängerinnen. Der Ertrag des Konzertes wird auf 14,000 Fr. geschäzt. — Der Kaufmannsstand wird den Souverainen einen Abschiedsball geben. Alles, was zum diplomatischen Korps gehört, wird dazu frei geladen, andere Personen aber zahlen 25 Fr. Eintrittsgeld, so daß man sagen kan, diese ökonomische Herren zeigen drei Souveraine für eine Guinee. — Sir T. Lawrence pakt ebenfalls seine Staffelei zusammen; Kaiser Alexander ist ihm nicht so gelungen wie Kaiser Franz; die Stellung des Erstern mit gefalteten Händen, obgleich eine Lieblingsstellung, ist nicht malerisch genug, und so muß nun dieser vortrefliche Monarch, der noch nie gut getroffen worden, auch jezt noch ohne gutes Ebenbild bleiben. Fürst Metternich ist sprechend getroffen. Merkwürdig ist noch daß Alexander, der doch selbst Aachen, als Karls des Großen Residenz, zum Kongreßort auserkohr, diese Stadt wieder verlassen wird, ohne die heil. Reliquien gesehn zu haben."

Wie es heißt, sollen die Hannöverschen Landstände in Zukunft alle drei Jahre zusammenberufen werden. In den nächsten Sizungen derselben soll auch über eine neue Einrichtung der Landesverfassung berathschlagt werden. Es heißt ferner, daß der Ankauf der Grafschaft Spiegelberg, um solche dem Königreiche Hannover zu inkorporiren, in Frage stehe. Bisher übte das Haus Hannover die Hoheitsrechte daselbst aus. Der Hauptort ist Coppenbrügge.

Preußen.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Berlin: „Hier hatte sich das Gerücht verbreitet, Freiherr v. Stein werde das Amt eines preußischen Staatskanzlers erhalten, der gegenwärtige Fürst-Staatskanzler, seines hohen Alters wegen, quittiren, und sich, zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit, nach Pisa begeben. Aus guter Quelle können wir aber versichern, daß dieses Gerücht gänzlich ungegründet ist. Freiherr v. Stein hat ebenfalls schon ein Alter von 66 Jahren erreicht. Der Hälfte seines Gesichts und Gehörs beraubt, und jüngst gelähmt durch einen Schlagfluß, ist dieser wahrhaft deutsche und würdige Mann wahrlich viel zu bescheiden und vernünftig, als daß er in seinem hohen Alter noch einen solchen, wenn gleich höchst ehrenvollen Ruf, annehmen würde. Sein Landgut Nassau, im Nassauischen, hat der schönen, reizenden Umgebungen zu viele, um sie mit einer so schweren Staatsbürde zu vertauschen. Während er dort die interessante Geschichte seines deutschen Vaterlandes in alten und neuen Chroniken studiert, bleibt er ja immer der Mann des deutschen Volkes und der freundliche Berather der ersten Fürsten Europa's."

* Von der Spree, 22 Nov. Es heißt der Kaiser von Rußland wolle unmittelbar nach seiner Zurükkunft den Provinzen am baltischen Meer eine ständische Verfassung geben. In seiner Rede an die Polen versprach der Kaiser allen seinen Ländern diese Wohlthat, erkannte allen diese Ansprüche zu; diese Rede ist für Rußland, was für Preußen die Verordnung des Königs vom 22 Mai 1815 ist; beide Länder empfingen den fruchtbaren Keim eines neuen Lebens. Die Deutschen sind weniger lebhaft und feurig, als die Gällier und Slaven, so beweist uns Arndt in seinem neuesten Geiste der Zeit; es ist daher natürlich, daß wir zwischen Ost und West ein wenig zurükbleiben. Wenn wir blos stehn bleiben, wo wir sind, dann hat das Zurükbleiben so viel nicht zu sagen, wir holen bei Gelegenheit das Versäumte um so schneller ein; wenn wir nur nicht in das gepriesene Mittelalter zurükplumpen, wohin unsre Romantiker uns so gern führen möchten, so können wir es auf unsrem jezigen Standpunkt noch eine Weile aushalten. — Man erwartet nach der Rükkunft des Staatskanzlers neue Sizungen des Staatsraths; Hr. v. Humboldt wird auch wieder unter den Mitgliedern erscheinen, und von seinem Talent und seiner Freimüthigkeit läßt sich auf keine unbedeutende Rolle schließen. Eine kürzlich erschienene politische Schrift haben manche Meinungen fälschlich ihm zugeschrieben. — Die Art, wie der Professor Steffens gegen das Turnen zu Felde zieht, findet hier nicht bei Jedermann Beifall; gerade die jezige Konstituirung der Turngesellschaften schien Manchem, was ihren vaterländischen Werth und Jahns Verdienst ausmacht; Arndt ist gegen das leztere billiger. Man sagt, zwischen Jahn und Cölln, bisher Antagonisten, sey eine Verständigung im Werk.

Polen.

Der Kaiser Alexander hat aus Aachen folgendes Schreiben in französischer Sprache an den Vicekönig, General Fürsten Zajonczek, erlassen: „Herr Fürst Zajonczek! Als Ich vor einigen Monaten Warschau verließ, sagte Ich zu den Repräsentanten des Königreichs Polen, daß die Liebe der Völker immer die schönste Belohnung der Souverains sey. Ich freue Mich, daß Ich Ihnen dieses heute mit neuer Ueberzeugung wiederholen kan. Während Ihres Aufenthalts in dem Königreiche Polen hat Meine Mutter die aufrichtigsten, rührendsten Huldigungen, die einstimmige Bezeugung einer so lebhaften, als herzlichen Ergebenheit, und, so zu sagen, einen Tribut kindlicher Liebe erhalten. Mein Dank trägt denselben Charakter. Sie, General, haben einen besondern Anspruch darauf; auch mache Ich mit Vergnügen Sie zugleich zum Depositair und zum Dollmetscher desselben. Seyn Sie das Organ Meiner Dankbarkeit und Zufriedenheit. Bezeugen Sie beide allen Klassen der Beamten und der Bürger. Sagen Sie ihnen, daß die gegenseitige Zuneigung der Fürsten und Unterthanen die Hauptstärke der öffentlichen Einrichtungen und der Staaten ausmacht, und daß die göttliche Vorsehung, welche eine solche glükliche Sympathie immer beschüzt, ihre reichsten Segnungen damit zu verbinden scheint. Unter wiederholter Erflehung dieser Segnungen für das Königreich Polen, bezeige Ich Ihnen, General, Meine vollkommenste Hochachtung. Aachen, den 7 (19) Okt. 1818. (Unterz.) Alexander."

Rußland.

Das der russisch-amerikanischen Kompagnie gehörige Schif Suwarow war mit einer reichen Ladung von Pelzwerk von der Nordwestküste von Amerika glüklich in Kronstadt angekommen.

Die Zufuhren von Gold und Silber waren zu Petersburg von allen Seiten, selbst durch zwei Schiffe, welche kürzlich von Calais angekommen, so beträchtlich, daß für ersteres die Bank bis zum 1 März, für lezteres bis zum 1 Jun. besezt ist.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 342. | 8 Dec. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Niederlande. (Budget.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Zusammensezung der zweiten Kammer in Baiern. — Beilage Nro. 153. Deutschland. (Bericht des Frhrn. v. Wangenheim über die westphälischen Angelegenheiten. Forts. Schreiben aus der Oberlausiz.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 27 Nov.) Konsol. 3Proz. 78¼. — Ueber die Diamanten der Königin herrscht fortwährend viel Ungewißheit; dem Gerücht, daß die HH. Rundel und Bridge dem Prinzen Regenten ein versiegeltes Kästchen überbracht hätten, wird widersprochen. Die HH. Rundel ꝛc. versichern, sie wären immer nur gebraucht worden, um die Diamanten der Königin in die Bank zu tragen, und sie von dort abzuholen; in ihrem Hause wären sie nie geblieben. — Die Oppositionsjournale kritisiren die Schlußdeklaration des Aachener Kongresses, und nennen sie „unbedeutend." Unsers Erachtens durften die legitimen Monarchen nicht das hochtrabende Geschwäz des vormaligen kaiserlichen Charlatans nachahmen; ihre Sprache mußte einfach und bescheiden seyn, wie die Sprache der Tugend und der Ehre. Auf jeden Fall sind die Zusicherungen wegen Erhaltung des Friedens klar und bestimmt genug. Vermuthlich haben die Worte: Legitimität, Religion und Moral, dem Morning-Chronicle mißfallen. (Courier.)

Ueber das politische Leben der verstorbenen Königin von England liefert ein Blatt noch folgende Beiträge: Sie hatte sich zum Zwek gesezt, allen Einfluß auf Regierungsgeschäfte vermeiden zu wollen. In ihre Familiencirkel zu Windsor wurden Minister nur äußerst selten zugelassen. Nur zur Zeit, als die Geistesverwirrung des Königs eine Regentschaft zur Sprache brachte, trat sie aus ihrer Zurükgezogenheit hervor, und vertheidigte die Rechte ihres Gatten. Sie fand dabei eine große Stüze am Minister Pitt, und suchte aus Dankbarkeit die Abneigung zu bekämpfen, welche Georg III. gegen diesen Staatsmann gefaßt. Ihre Feinde warfen ihr indessen vor, sie hätte nicht allen ihren Einfluß angewendet, um Pitt an der Spize des Ministeriums zu erhalten, als der König lieber dessen Abdankung annehmen, als zu der von Pitt feierlich versprochenen Emancipation der Katholiken seine Einwilligung geben wollte. Ja man behauptete, daß die Königin die Vorurtheile ihres Gemahls gegen die Grundsäze und Treue der Katholiken theilte.

Die Admiralität hat von Kapitain King, welcher beauftragt ist, die Nordwest-Küste von Neu-Holland zu untersuchen, Depeschen aus Timor erhalten, nach welchen dieser Offizier seine Sendung mit glüklichem Erfolge erfüllt hat. Er drang bis hinter die Rosemary-Inseln, wo Dampier glaubte, daß sich eine Bucht oder großer Fluß befände; auch untersuchte er die andern Punkte dieser großen Küste, und fand nirgends eine Oefnung, sondern blos kleine Buchten, so wie sie alt-holländische Karten schon anzeigten; ein beträchtlicher Fluß kam ihm ebenfalls nicht zu Gesichte. Als er aber bei Van Diemens-Bay im Norden von Neu-Holland ankam, entdekte er einen großen Strom, der an seiner Mündung ein beträchtliches Delta bildet; er fuhr diesen Strom mit dem Schooner Mermaid 60 Meilen aufwärts; wo der Strom noch mehr als 400 Fuß breit war. Das anstoßende Land zeigte, so weit das Auge reichte, eine große Ebene, gebildet durch die Ausspülungen des Flusses. Die Fluth ging sehr weit in den Strom hinein. Diese Entdekung könnte einen Weg eröfnen, in das bisher noch völlig unzugängliche Innere des festen Landes von Neu-Holland einzudringen.

Die Bevölkerung der englischen Verbrecherkolonie Port Jackson auf Neuholland betrug im Jahre 1817 nach Zählungen 17,165 Menschen, und die der Filialkolonie auf Diemansland 3214, beisammen 20,379 Menschen. Es waren 14,500 Morgen mit Kartoffeln, 11,700 mit Mays, 1250 mit Getreide ꝛc. angebaut. Im J. 1818 erhielt die Niederlassung einen neuen Zuwachs von mehr als 4000 Personen, so daß die bisher aus 800 Mann bestandene Militärmacht verstärkt werden muß.

Frankreich.

Paris, 30 Nov. Konsol. 3Proz. 69 Fr.

Als der Herzog von Richelieu am 28 Abends zu Paris ankam, fand er in seinem Hotel das große Band des heil. Geistordens, welches ihm der König zu Bezeugung seiner Zufriedenheit mit den Verrichtungen des Herzogs zu Aachen, verliehen hat. Er begab sich sogleich nach Hofe, um dem Könige und den Prinzen aufzuwarten.

Lord Wellington langte am 30 zu Paris an.

Die gegenseitige Verläumdungsklage der HH. Canuel, Fabvier und Senneville kam den 28 Nov. wieder vor dem Zuchtpolizeigerichte vor, jedoch wurde nicht darin gesprochen, sondern für die weitern Verhandlungen eine achttägige Frist anberaumt. Das Gericht erklärte aber im Voraus alle Abhörung von Zeugen, wodurch beide Theile die Wahrheit ihrer Anklagen (veritatem convicii) beweisen wollten, für unzuläßig. Obrist Fabvier führte seine Sache selbst.

Ein Pariser Journal sagt: „Wir kündigen mit Vergnügen den Gelehrten eine Nachricht an, die ihnen angenehm seyn muß; ihre Familien erben in Zukunft ihre Werke, ohne, wie sonst, nach Verlauf von zehn Jahren in ihrem Besiz gestört werden zu können. Der Minister des Innern hat in einer Privataudienz den Kommissarien der Schriftsteller die Versicherung ertheilt, daß der Grundsaz des unverlezbaren litterarischen Eigenthums mit nächstem feierlich anerkannt und verkündigt werden würde."

Zu Calais ist die erste Nummer eines neuen Journals, das

Digitized by Google

Engländer daselbst herausgeben, unter dem Titel erschienen: The Pas-de-Calais, or the British Continental-Mercury. Die Herausgeber versprechen, daß sie in ihren Nachrichten aus England öfters den Londoner Journalen zuvorkommen würden. Das Blat erscheint aber nur einmal die Woche.

Der englische Courier enthält ein Schreiben aus Paris, demzufolge angeblich einige Kälte zwischen der königlichen Familie und dem Herzog von Orleans herrschen soll. Als Beweis wird angeführt, daß zu dem Gastmahle, welches der König dem Kaiser von Rußland und dem König von Preussen gegeben, weder der Herzog noch die Herzogin von Orleans geladen worden. Seitdem habe der Herzog dem Marquis de la Fayette über seine Erwählung zum Deputirten Glük wünschen lassen, und dieser Schritt habe nicht dazu beigetragen, ihn wieder in Gunst zu sezen.

Pariser Briefe vom 13 Nov. in den Times erzählen: „Anfangs wollte Monsieur nach Aachen gehn, um den Gegenbesuch abzustatten; der König fand es aber nicht geeignet, daß der vermuthliche Thronerbe das Reich verlassen sollte, und so ward der Herzog von Angouleme dazu ausersehn. Offenbar hat das Beispiel der Popularität, welches die verbündeten Souveraine in Paris gegeben, auch auf die französischen Prinzen gewirkt; sie fühlen die Nothwendigkeit, sich populär zu machen, und mit der öffentlichen Meinung, nach welcher am Ende Alles sich richten muß, im Einklange zu wirken. Ueber die Blendwerke des Prunkes, und die Schranken der Etikette ist unser Zeitalter hinaus; Herablassung ohne Grimasse, Verschmelzung mit den Gewohnheiten des bürgerlichen Lebens sind die besten Mittel, das Volk zu überzeugen, daß man endlich aufgehört habe, es als ein Familien-Eigenthum zu betrachten, das von Geschlecht auf Geschlecht Kraft göttlichen Rechtes vererbt wird. Das Vorrecht, den ersten Plaz in einer großen Nation einzunehmen, ist immer schön genug, ohne daß man noch nöthig hätte, den König als den einzig freien Mann unter einem Haufen von Sklaven zu definiren. — Die Ultra's sind mit dem Kongreß und mit ganz Europa höchlich unzufrieden. Sie hatten geheime Mittheilungen über das Benehmen der französischen Regierung an gewissen Orten gemacht, und sich immer damit geschmeichelt, ein gewisser General werde wenigstens Belgien nicht eher räumen wollen, bis nicht die neuen Festungen vollendet wären. Sie hoften auf eine Erklärung des Kongresses, welche, als das Echo ihrer berühmten „geheimen Note", über das neue Wahlgesez, das Rekrutirungsgesez und verschiedene Artikel der Charte den Bannfluch aussprechen möchte. Sie hatten gehoft, ihre Ansprüche würden Frankreich als ein Surrogat der nun aufhörenden Kriegskontributionen aufgebürdet werden. Alle diese schönen Hofnungen sind zu Wasser geworden, und sie finden sich Frankreich von Angesicht zu Angesicht gegenüber, ohne von den Fremden erwarten zu dürfen, daß sie sich ferner in die innern Angelegenheiten dieses Landes mischen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn sie nun die Maske abwerfen, und sich nicht nur gegen das Wahlgesez, sondern auch gegen die Charte aufs Heftigste erklären, wie Hr. v. Bonald in einer Antwort auf das Werk der Frau v. Stael über die französische Revolution, und Hr. v. Cherbannes zu London öffentlich gethan. Der Conservateur stimmt ganz in diesen Ton ein, indem er die Charte mit einer Last vergleicht, die man über Bord wirft, wenn das Schif in Gefahr ist; wenn zwischen Charte und Dynastie, sagt er, zu wählen wäre, so dürfte man nicht anstehn, welche zu opfern sey. Könnten die grösten Feinde des Thrones eine gefährlichere Sprache führen? — Indessen sind auch die Ultraliberalen nicht vorwurfsfrei, nur sind ihre Thorheiten von einer andern Art. Die Häupter der liberalen Partei haben indessen zu viel Einsicht, um sich nicht gegen alle Plane zu erklären, welche Frankreich neue Krämpfe und Unfälle zuziehen könnten. Sie fühlen, daß überspannte Forderungen sie um die Achtung bringen müßten, deren sie geniessen, und sie haben nicht vergessen, daß die offene Widersezlichkeit der Kammer von 1815, die freilich eine andere Tendenz hatte, keine andere Wirkung hervorbrachte, als daß sie über Nacht aufgelöst wurde. Sie müssen überzeugt seyn, daß so wie die große Mehrheit der Nation die Aufrechthaltung der Charte wünscht, ihre wahre Stellung die ist, über die Vollziehung derselben zu wachen, und darin die Bürgschaft der bürgerlichen Freiheit zu suchen. Die Minister haben zwischen den beiden Parteien, unter denen und mit denen eine Aussöhnung unmöglich ist, allerdings einen harten Stand. Das Nöthigste für sie in dieser Lage ist, daß sie mit voller Einigkeit in Ansichten und Absichten in den Kammern auftreten; der geringste Schein von Mißhelligkeit unter ihnen würde von den beiden Oppositionsparteien zu ihrem Sturze benuzt werden wollen. Sie müssen fest an der Charte halten, weil ihnen diese, durch das Recht die Kammern aufzulösen, ein sicheres Mittel gegen alle von daher drohende Gefahren an die Hand gibt. Sie müssen sich aber auch überzeugt halten, daß sie aus ihren Verfolgungen gegen freisinnige Schriftsteller keinen andern Nuzen zogen, als sich um ihre Popularität gebracht, und ihre vielseitigen Verdienste um Frankreich verkleinert oder verkannt zu sehen. Eine Regierung, welche Schriftsteller verfolgt, darf sich weder Schuz noch Vertheidigung von ihnen versprechen: in dieser Hinsicht machen die Schriftsteller aller Völker gemeinsame Sache, und begründen dadurch das Daseyn der Gelehrten-Republik. — Von Hrn. v. Talleyrand erzählt man, daß er nach Paris gereist sey, um die Ultra's zu verlassen, und sich zur Liberalität zu bekehren. Diese Art politischer Auferstehung nach einem langen Scheintode macht großes Aufsehen. Personen, die von Valençay kommen, versichern, er habe sich Tag und Nacht versehen, einen Courier zu erhalten, der ihn nach Aachen berufe, und habe sich nicht genug verwundern können, wie man einen Kongreß in Europa ohne seine Gegenwart halten wolle."

* Paris, 28 Nov. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Veränderung im Ministerium scheinen doch nicht ganz ohne Grund. In den Salons, an öffentlichen Orten, in Privatcirkeln, in den halbperiodischen Schriften, sieht man dieselben schon als ausgemacht an. Eine dieser leztern sagt: „Man versichert, Hr. Decazes habe vorigen Mittwoch seine Entlassung als Polizeiminister im Ministerialkonseil gegeben, und bleibe nur noch provisorisch mit dem Portefeuille dieses Ministeriums beauftragt. Man bezeichnet ihn als neuen Minister des Innern, Hrn. Roy als neuen Finanzminister, und Hrn. Laine' als neuen Justizminister. Es gibt auch Personen, welche wissen wollen, Hr. v. Talleyrand werde das Ministerium der auswärtigen An-

Digitized by Google

gelegenheiten neuerdings übernehmen (was uns aber gar nicht wahrscheinlich dünkt). — Das Gerücht verbreitet sich, der Kriegsminister Marschall St. Cyr habe im Ministerialkonseil die Abdankung der Schweizer Regimenter verlangt; sein Vorschlag sey aber durch Stimmenmehrheit verworfen worden.

Schweiz.

Der entflohene Hospodar der Wallachei kam zu Ende Novembers über Innsbruk zu Rorschach an. Seine Familie und Gefolg bestanden, ohne die Dienerschaft, aus 14 bis 15 Personen, worunter sich ein Sohn mit dessen Gattin, und zwei Töchter mit ihren Männern und Kindern befanden. Er brauchte acht Kutschen und zwei Pakwagen, denen noch mehrere nachfolgen sollten. Er sezte am 1 Dec. seine Reise über St. Gallen nach Genf fort.

Der Geheimerath Laharpe wird den Großfürsten Michael auf seiner Reise durch Italien begleiten.

Niederlande.

In der Sizung der zweiten Kammer am 20 Nov. legte der Finanzminister folgendes Budget des Königreichs für 1819 in beiden Sprachen vor:

Ausgaben.	Holl. Gulden.
Civilliste	2,600,000
Staatssekretariat	2,315,814
Auswärtige Angelegenheiten	797,500
Innere Angelegenheiten	2,276,000
Gerechtigkeit	3,500,000
Alle Kultus, ohne den katholischen	1,300,000
Katholischer Kultus	1,800,000
Oeffentlicher Unterricht, National-Industrie, Kolonien	1,990,000
Finanzen und öffentliche Schuld	27,581,000
Seewesen	5,500,000
Krieg	19,553,030
Wasserstaat und öffentliche Arbeiten	4,490,000
Summa	72,703,344

Einnahme.	Holl. Gulden.	Kr.
Direkte Steuern	28,000,000	—
Enregistrirung, Stempel und Hypotheken	11,200,000	—
Ein- und Ausfuhrzölle, indirekte Steuern	23,000,000	—
Gold- und Silberkontrolle	250,000	—
Domainen	2,600,000	—
Lotterien	1,200,000	—
Posten	900,000	—
Kautionen	250,000	—
Verkauf aromatischer Oele	620,000	—
Domainenverkauf aus der Franzosenzeit	50,000	—
Verkauf von Kriegs- und Marinegegenständen ꝛc.	350,000	—
Erstattung eines Vorschusses nach dem Gesez vom 24 Dec. 1817	750,000	—
Ueberschuß der Einkünfte vom Jahre 1813 bis 1816 einschließlich	3,616.691	19½
Summa	72,786,691	19½

Der Druk des Gesezvorschlages, und dessen Vertheilung an die Glieder zur nächstkünftigen Erörterung, wurden beschlossen.

Ein ehemaliger Stallmeister König Karls IV. von Spanien, Candido d'Almeida y Sandoval, hat zu Brügge eine kleine Schrift unter dem Titel: Karl IV., sein Unglük und seine Rechte, herausgegeben. Er versichert als Augenzeuge die Ereignisse zu erzählen, wodurch dieser Monarch gezwungen worden ist, von seinem Throne herabzusteigen.

Deutschland.

Das königl. würtembergische Staats- und Regierungsblatt vom 5 Dec. enthält eine neue Hof-Feuerpolizei- und Feuerlösch-Ordnung. Ferner eine königliche Entschliessung wegen Behandlung der Forststraf-Nachlaßgesuche.

Nach Privatberichten aus dem Würtembergischen ist daselbst die Errichtung einer Leibrentenbank, nach dem Muster der ähnlichen Institute in Frankreich, England und Dänemark, mittelst eines allgemeinen Gutsbesizer-Vereins (an welchem aber auch Städte, Gemeinden und Korporationen Theil nehmen können), im Werke. Der diesfällige Plan ist der königlichen Regierung zur Genehmigung vorgelegt, welche zu dessen Prüfung eine Kommission niedergesezt hat.

Ihre Majestät die regierende Kaiserin von Rußland hat den Armen zu Karlsruhe 250 Dukaten, und dem dortigen Gewerbsfond 50 Dukaten geschenkt.

Der Großherzog von Hessen-Darmstadt hat durch ein Dekret vom 26 Nov. die früher erlassene Verordnung wegen Zusammenwerfung der Gemeindschulden, auf die vielen theils schriftlich theils durch Deputirte dagegen eingangene Vorstellungen, zurükgenommen.

Der Hr. Fürst von Metternich traf auf seiner Rükreise von Brüssel am 29 Nov. zu Aachen, am 3 Dec. zu Frankfurt ein.

Unter den zulezt von Aachen abgereisten Personen befanden sich auch der portugiesische Minister am spanischen Hofe, Ritter Zea-Bermudez, welcher nach Paris, und der östreichische Minister am russischen Hofe, Hr. von Lebzeltern, welcher nach Wien abging.

Preussen.

* Berlin, 26 Nov. Der König wird den 28 d. hier erwartet, und wird nicht nach Wien gehn. — Gestern ist im Publikum laut geworden, daß vermöge Kabinetsordre, durch die Breslauer Turnfehde veranlaßt, die Turnpläze in der Monarchie geschlossen seyen, und das Turnwesen kein abgesonderter, selbstständiger, mit dem geistigen Unterricht oft im Widerspruch stehender Zweig der Erziehung seyn solle, wodurch eine eigne Turnerkaste gebildet wird, die schon angefangen, einen Gegensaz zum Staat, zur Schule, und selbst zur häuslichen Erziehung bilden, sich durch eigne Tracht, durch eigne Sitten und Meinungen auszeichnen zu wollen. Dagegen sollen bei jeder Schule öffentliche Spielpläze gestattet werden, wo die Jugend unter Aufsicht ihrer Schullehrer sich körperlich mit Freiheit ausbilden könne. — In unsrer deutschen Gesellschaft hat sich auch eine Trennung ergeben; indem ein Vortrag geschah, daß es Mitglieder gäbe, die weniger den Anordnungen der Gesellschaft, als ihren Ideen folgten. Dem abzuhelfen trat Jahn, jenen Vortrag auf sich beziehend, aus, ihm folgten zwei andere. Die Sprachforscher Müller, Heinzius, Wilke, Wolkena sind geblieben.

Digitized by Google

Rußland.

Nachrichten aus Petropawlowsk zufolge war die Fregatte Kamtschatka, unter den Befehlen des (durch seine Gefangenschaft in Japan bekannten) Flottekapitains Golownin, am letztverflossenen 15 Mai daselbst eingelaufen, nachdem sie ihre Reise um die Welt in einem Zeitraume von 8 Monaten und 8 Tagen zurückgelegt hatte. Diese Fregatte überbrachte die Nachricht, daß, wenige Tage vor ihrer Abfahrt von Lima, der Kapitain-Lieutenant Hagemeister mit zwei der russisch-amerikanischen Kompagnie zugehörigen Schiffen von dort unter Segel gegangen sey.

Oestreich.

Wien, 2 Dec. Kurs auf Augsburg 99⅝; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 66⅝; Konventionsmünze 249¾.

Folgendes ist eine Uebersicht der Bildung der zweiten Kammer der baierischen Ständeversammlung, nach dem gegenwärtigen Umfange und der Bevölkerung des Königreichs, für das erste Versammlungs-Jahr 1819.

Namen der Kreise.	Familien-Zahl.	Zahl der Abgeordneten im Verhältniß von 1 zu 7000.	Vertheilung der Gesamtzahl auf die einzelnen Klassen und Kreise. I. Grundbesizer mit Gerichtsbarkeit.		II. Universitäten.		III. Geistliche. der katholischen			der protestant. Kirche.				IV. Städte und Märkte über 500 Familien.		Zahl der Abgeordneten.		V. Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit.	
			Zahl der Gerichtsbezirke.	Zahl der Abgeordneten.	Zahl und Namen.	Zahl der Abgeordneten.	Dekanate.	Pfarreien.	Zahl der Abgeordneten.	Superint. und Inspektionen.	Pfarreien.	Konsistorien.	Abgeordnete.	Zahl.	Familien.	Eigene.	Gemeinschaft.	Zahl der Familien.	Zahl der Abgeordneten.
I. Isarkreis . .	109945	16	227	3	1 Landshut	1	37	518	2	1	2	Bayreuth mit 204 Pfarreien umfaßt den Re[illegible], Unterdonau- und Obermain-Kreis.		1 6	10758 5905	2 —	— 1	92582	8
II. Unterdonaukreis	77157	11	153	2	—	—	16	200	1	—	1		1	3	4248	—	1	72909	6
III. Regenkreis .	79422	11	179	3	—	—	21	384	1	3	17			7	11860	—	3	67562	5
IV. Oberdonaukreis	111126	16	78	1	—	—	36	527	2	4	31	Ansbach mit 566 Pfarreien umfaßt den Oberdonau-, Rezat-, Untermain- u. Isarkreis.		1 12	6700 10926	1 —	— 3	93500	8
V. Rezatkreis .	113409	16	64	1	1 Erlangen	1	9	112	1	31	415		3	1 16	6587 21328	1 —	— 6	87494	7
IV. Obermainkreis	103484	15	167	3	—	—	14	170		17	186			13	13776	—	4	89708	7
VII. Untermainkreis	105733	15	77	1	1 Würzburg	1	27	309	1	14	118			11	12083	—	3	93650	8
VIII. Rheinkreis	87815	12	—	—	—	—	31	196	1	17	266	Speyer 266	1	12	10670	—	3	77145	7
Summa .	789191	112	945	14	3	3	191	2512	9	87	1036	—	5	87	114841	4	24	[illegible]7435	56

Die Zahl der Abgeordneten beträgt 112.

Hievon stellen also:

1. die adelichen Gerichtsbesizer ⅛ mit . . 14
2. die Geistlichen ⅛ und zwar
   a) der katholischen ⅔ mit 9
   b) der protestantischen ⅓ mit 5
3. Die Städte ¼ mit 28
4. Die Landeigenthümer ½ mit 56

Summa 112

Hiezu die Universitäten 3

Gesamtzahl 115

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 343. | 9 Dec. 1818.

Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Schweiz. — Deutschland. — Preussen.

Nordamerika.

In Nachrichten aus New-York vom 22 Okt. heißt es: „Das Sinken der 5prozentigen amerikanischen Fonds macht hier viel Aufsehn. Von 128 sind sie in einigen Wochen auf 112 gefallen. Das Gerücht, daß die lezten aus Madrid angelangten Depeschen die Abtretung der Florida's enthalten, gewinnt immer mehr Glauben. Die Erwerbung der Florida's wäre ein Ereigniß, welches für sich allein die Präsidentschaft des Hrn. Monroe verewigen würde. Unter den Gegenständen, womit sich der nächste Kongreß beschäftigen wird, nennt man: Verschärfung der Geseze gegen die Einfuhr der Sklaven; Erschaffung eines für alle Provinzen gültigen Nationalpapieres, zur Vereinfachung des Wechselgeschäftes; Aufnahme der Gebiete von Missouri und Alabama in den Bund als Staaten, mit eigner Verfassung und Regierung, weil (vom Präsidenten eingesezte) Gebietsregierungen einen unvortheilhaften Auswuchs des nordamerikanischen Staatensystems bilden; Aufschluß über die Handels-Unterhandlungen mit Großbritannien, und über die Arbeiten der in Folge des Genter Vertrags ernannten Kommissarien; die Verhältnisse mit Spanien; der Krieg mit den Siminolen; der Bericht der von Buenos-ayres und Chili zurükgekommenen Kommissarien, und die Beschlüsse, welche deshalb die vollziehende Macht ergreifen dürfte ɩc. So eben kommt der Bericht des Hrn. Irwin, der vor zwei Monaten nach Angostura geschikt worden, in den Zeitungen zur Sprache. Obgleich die Sendung des Hrn. Irwin denselben Zwek hatte, wie jene der nach Buenos-ayres Anfangs des Jahres abgegangenen Kommissarien, nemlich Darstellung der politischen Lage dieser Staaten, so war doch Hr. Irwin nicht mit dem Charakter eines Kommissärs bekleidet. Die Ursachen liegen in politischer Schiklichkeit, und fallen in die Augen: die Republik von Buenos-ayres besteht seit 8 Jahren; jene von Venezuela ist im Entstehen, und kaum organisirt."

Spanisches Amerika.

Briefe aus Buenos-ayres erzählen: „Der Aufstand auf dem Transportschiffe Trinidad, dessen Mannschaft sechs ihrer Offiziere über Bord geworfen hat, und hier eingelaufen ist, wird als eine Folge des schlechten Zustandes angesehn, in welchem sich die Truppen dieser Expedition in Hinsicht auf Kleidung und Lebensmittel befinden. Es heißt, daß schon in Cadiz der Plan dazu entworfen worden, weil einige mit den Aufrührern angekommene Offiziere sich in Cadiz mit Empfehlungsschreiben für Buenos-ayres versehen hatten. Bei der Abfahrt von den kanarischen Inseln hatten sich solche Spuren der Unzufriedenheit auf den Schiffen gezeigt, daß sie nur durch Gewalt zum Weitersegeln gebracht werden konnten. Die Expedition besteht aus zehn Transportschiffen, welche die Fregatte von 50 Kanonen, Marie-Isabelle, geleitet. Der größte Theil der eingeschiften Truppen hat früher den Befreiungskrieg in Spanien mitgemacht, und unter der Regierung der Cortes, unter Anführern, denen die Soldaten ergeben waren, für Unabhängigkeit gekämpft. Seitdem haben sie die Cortes und ihre ausgezeichnetsten Anführer, wie Lascy, Porlier, aufknüpfen, erschießen, verbannen sehn. Dieser Undank, das eigne Elend, worin man sie darben läßt, machen sie nicht geneigt gegen eine Sache zu kämpfen, deren Werth sie kennen lernten, und so möchte es wohl kommen, daß diese Expedition mehr die Reihen der Independenten verstärkte, als dem Vicekönige von Peru Hülfe brächte."

Spanien.

„Neuerdings wird, sagen Madrider Briefe vom 17 Nov. in französischen Blättern, die bevorstehende Geburt eines Kronerben als der Zeitpunkt angegeben, wo eine allgemeine Amnestie erscheinen dürfte, für die besonders Marquis von Irujo sehr eingenommen seyn soll. Hr. v. Imaz, der provisorische Finanzminister (fahren sie fort) hat sich durch eine ganz unerwartete Verfügung bemerkbar gemacht; er hat die Direktion des öffentlichen Kredits, an deren Spize der General-Schazmeister Hr. v. Navarette stand, aufgehoben. So stürzt nun mit einem Male die Grundlage zusammen, auf welche Hr. v. Garay, im Einverständnisse mit einer Junta sacherfahrner Männer, die Garantie der Nationalschuld, mittelst Anweisung verschiedener Fonds zur allmähligen Amortisirung derselben, gebaut hatte! Es ist noch nicht möglich, die Wirkungen, welche diese Verfügung auf die Finanzen und den Handel hervorbringen wird, zu berechnen; einstweilen sind die ohnedis sehr bescheidenen Unternehmungen unsers hiesigen Handels wie gelähmt, und die Vales werden auf der Börse gar nicht notirt! Man ist auf die Entwikelung der Gründe begierig, welche diese Rükkehr zum alten, offiziell verrufenen Systeme angerathen haben. Uebrigens ist es ein Trost, daß es nicht viel schlechter werden kan. — Unsere Hofzeitung theilt durchaus keine andere Neuigkeiten mit, als die in der lezten Lottoziehung herausgekommenen Nummern. Man weiß indessen aus Privatbriefen, daß Morillo kaum 1000 Spanier mehr unter seinen Truppen zählt, die von Beschwerden erschöpft sind, und der nöthigsten Kleidungsstüke entbehren. So endigte jene Expedition, auf welche Spanien so grosse Hofnungen baute! An eine neue ist kaum zu denken. Der Schaz kan die Haustruppen nicht bezahlen; der Rest des Heeres und die Besazungen der Gränzpläze sind ohne Sold. Die Schazmeister der Inquisition

Digitized by Google

und der päpstlichen Bullen haben am 3 d. 350,000 Realen zusammengeschossen, damit die murrenden Soldaten befriedigt würden, die sich in ihrem Quartiere zusammengerottet hatten. Der Herzog von Infantado hat ebenfalls 60,000 Realen hergegeben. Dafür vervollkommt die Inquisition täglich mehr ihr Spionirungssystem. Der Marquis v. A***, Kommandant des Lagers von St. Roch, soll an der Spize der heiligen Hermandad stehn, und, wie man versichert, am Brigadier Chaperon und am Obristen Sarraza zwei thätige Gehülfen haben."

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 27 Nov.) Unsre Fonds, statt zu fallen, gehn noch immer in die Höhe. Heute wurde wieder auf der Börse ein beträchtlicher Bankerott angezeigt; es ist der dreizehnte seit wenigen Tagen. — Unter den Kapitalisten in der City ist ein gedrukter Plan zu einer Anleihe von 100,000 Pf. St. ausgetheilt worden, welche die sehr alten und berühmten Republiken Venezuela und Neu-Grenada aufnehmen, und für jede 100 Pf. 100 Morgen Landes am Oronoco verpfänden wollen. Der Plan schildert den Zustand beider Republiken, und die Vortheile, welche sie den Subscribenten versprechen, mit den reizendsten Farben. Was die Sicherheit der Darleiher betrift, so müssen wir es machen, wie jener zum Tode verurtheilte Irländer, den man fragte, ob er gegen das Urtheil etwas einzuwenden habe? „Je weniger man, erwiederte er, von dergleichen Dingen spricht, desto besser ist es." (Courier.) — Nach Briefen aus Cadiz ist das vierte Registerschif aus Peru, la Preciosa, welches man schon längst für verloren gehalten, glüklich daselbst eingelaufen. — Unsre Zeitungen enthalten ein langes Programm über die Trauerfeierlichkeiten, welche am 2 Dec. bei Beerdigung der Königin statt finden werden. — Der König genießt körperlich fortdauernd einer sehr guten Gesundheit. In seinen lichten Augenbliken erkundigt er sich gewöhnlich sehr angelegentlich nach dem Befinden seiner Gemahlin. Man fürchtet den Eindruk, welchen die Nachricht von deren Tode auf ihn machen wird.

* London, 27 Nov. In Rüksicht der Person Bonaparte's und aller Verschwörungen zu seiner Befreiung und zur Wiederanzündung der Revolutionsflammen sind wir jezt völlig beruhigt, und was sonderbar genug ist, Bonaparte und die ganze Einwohnerschaft von St. Helena sind gleichfalls ruhig. Das ostindische Schif Mary von Calcutta lag mehrere Tage bei St. Helena vor Anker, hörte aber von keiner einzigen Verhaftung eines Einwohners, von keinem Komplotte zur Wegführung des Gefangenen, obgleich die hiesigen und fremden Zeitungen davon als von einer ganz ausgemachten Sache redeten. 17 Tage nach der Abfahrt des Musquito, welcher die unglükschwangern Depeschen gebracht haben sollte, über deren Inhalt wir noch im Dunkeln schweben, legte die Mary bei St. Helena an. Bonaparte's Gesundheit besserte sich damals. Er hatte sich auch bequemt, den Dr. Verling, einen Irländer, der bei der dortigen Artillerie steht, als seinen Leibchirurgus anzunehmen, und schien völlig zufrieden, weil man den Anbau einer neuen geräumigen Wohnung mit großem Eifer betrieb. Daß es Leute genug giebt, welche in seine alten Regenerations- oder Degenerationsplane des Menschengeschlechts einzugehn bereit sind, beweist unter Andern, wie eine hiesige Zeitung bemerkt, Hr. Stourdza, der in seiner zu Aachen gedrukten Denkschrift den Bannstrahl auf die Universitäten Deutschlands, deren Religionslehrer, Professoren und Studenten abgeschleudert hat, und von dem wir mit Nächsten eine neue Auflage des berüchtigten Bonaparte'schen Reglements für die Lyzeen von Frankreich erwarten dürfen. Von den bisherigen Erziehungsplanen wird man sagen, was Bonaparte unter den Instruktionsplan von Cuvier und Fourcroy schrieb: Trois maitres de mathématiques, et trois de la Langue latine, ça suffit. Il y aura aussi un aumonier dans chaque lycée. Also braucht man Bonaparte nicht mehr, um die Verbesserungsplane der Menschheit zu realisiren. — Die Kornwucherer fangen wieder an, sich zu regen. Obgleich in allen Manufakturstädten Englands mit Recht Klagen über die Theurung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse geführt werden, so sind doch diesen herzlosen Leuten die Lebensbedürfnisse noch nicht theuer genug. Eine Gesellschaft derselben hat eine Bittschrift an das Parlament um strengere Geseze gegen die Einfuhr wohlfeilerer fremder Lebensbedürfnisse unterzeichnet, damit der Preis der Dinge noch mehr steige, und der im Schweiße seines Angesichts arbeitende geringe Einwohner noch sicherer ausgehungert werden könne. Mancher Engländer schüttelt dabei den Kopf, und sagt bedenklich, die Landeigenthümer (the Landed interest) im Parlamente sind sehr mächtig; aber so etwas läßt sich unter einem verständigen Ministerium, wie das gegenwärtige, niemals erwarten, zumal da es in den beiden lezten Sizungen des Parlaments so unverholen sein Mißfallen über die abgezwungenen Restriktionsbills an den Tag legte. Vielleicht ist dis nur ein Kunstgrif, um ein Paar habsüchtige Landjunker im Parlamente den Ministern abwendig zu machen, wenn sie sehen, daß sie bei denselben ihre thörichten Absichten nicht durchsezen können. Aus einer Ministerialquelle fließt diese Bittschrift gewiß nicht. Dem Landjunker, der ruhig seine Pacht jährlich einsammelt, ist das oftmalige schnelle Emporsteigen des merkantilischen Spekulanten freilich ein Dorn im Auge; aber dort ist auch nicht alles Gold, was glänzt, und die diesjährigen Spekulationen sind ohne Ausnahme fehlgeschlagen. Der Handelsstand verliert bei den Geldnegozen, auf Kaffee, Zuker, Pfeffer, Reis, Baumwolle, Indigo u. s. w. Dis sind keine tröstlichen Aussichten. — Der General Taylor, Sekretär des Königs und der verstorbenen Königin, dessen höchste Thätigkeit in diesem Augenblike so sehr in Anspruch genommen wird, hat das Unglük gehabt, durch einen Fall im Schloßgarten von Kew den rechten Arm zu brechen, und ist daher außer Stande die Feder zu führen. — Lord Ellenborough ist, wie man hört, von einer Art von Schlagfluß getroffen, und am Untertheil seines Körpers völlig gelähmt. Er war ein Mann von starker Gesundheit, aber seine unermüdete Arbeit hatte dieselbe untergraben. — Die Gerüchte von Ministerialresignationen, welche geflissentlich ausgestreut wurden, sind bloße Erfindungen. So lange Birnams Wald nicht nach Dunsinane gekommen ist, oder so lange die hochherzige Alt-Whigpartei der Lords Grenville, Wellesley und Spencer sich nicht mit den demokratischen Whigs vereinigt, so lange ist das Ministerium sicher. — Nach den neuesten Berichten zählt die Verbrecher-Kolonie in Neu-Südwales schon 25,000 Einwohner, aber ungeachtet dieser Reinigung, welche dereinst wieder zu einem freien Staat in Australien führen wird, hört man doch in Lon-

Digitized by Google

von täglich und stündlich von Raub, Einbruch, Diebstahl und Betrügerei. — In Ostindien ist Ruhe. Der Peishwa ist mit einem Jahrgehalt von 10 Lak Rupien nach Benares abgezogen, und wird dort unter Surveillance bleiben. Sein Minister Trimbuckjee, den man endlich eingefangen hat, wird wohl auf Lebenszeit in ein Fort eingesperrt werden. Ein entfernter Verwandter des Peishwa ist zum Rajah von Poonah durch die Kompagnie ernannt worden. — Nach Berichten aus Lima, die man über Jamaika erhält, hat der Vicekönig von Peru seinen Truppen Befehl ertheilt, ganz Ober-Peru zu räumen, und sich auf die Vertheidigung des Küstenlandes zu beschränken. Von Venezuela hört man nichts, außer daß die Mannschaft der Columbia, eines Kriegsschiffes von Brions Eskadre, in einer Meuterei sich dieses Schiffs, während es in einem brittischen Hafen lag, bemächtigt, und es nach Baltimore abgeführt hat, ohne daß sich die brittische Obrigkeit ins Mittel gelegt hätte.

Frankreich.

Paris, 1 Dec. Konsol. 5Proz. 69 Fr.

Am 1 Dec. nach der Messe empfing der König das diplomatische Korps. Nur der englische Gesandte fehlte, weil dis der Beerdigungstag der Königin von England, oder dessen Vorabend, war. Auch trugen alle zu Paris befindliche Engländer an diesem Tage tiefe Trauer.

Der Herzog von Wellington kam am 30 Nov. Abends zu Fuß nach Paris, weil sein Reisewagen auf dem Montmartre zerbrochen war. Er lehnte die Ehrenwache, die man vor sein Hotel stellen wollte, ab. Der Herzog von Richelieu wollte ihm am folgenden Tage einen Besuch machen, fand ihn aber nicht zu Hause.

Auch der Graf v. Nesselrode war zu Paris angekommen.

Im Jahr 1817 war die Zahl der Geburten in Paris 23,758, nemlich 12,119 Knaben und 11,649 Mädchen; unter dieser Zahl sind 9047 natürliche Kinder. Die Sterbfälle beliefen sich auf 22,124, unter denen 740 wegen der Blattern und 272 (todtgefundene) in der Morgue ausgestellte Personen; so daß die Zahl der Geburten die Sterbfälle um 1634 übersteigt. Im nemlichen Jahr sind 6382 Ehen geschlossen worden.

Die in der zweiten Verbannungsverordnung vom 24 Jul. 1815 begriffen gewesenen HH. Lamarque (General), Defermont und Courtin waren, nach von dem Könige erhaltener Erlaubniß zur Rükkehr nach Frankreich, zu Paris angekommen.

Der Moniteur entlehnt aus dem Brüsseler Oracle folgenden Artikel: „Einige öffentliche Blätter haben das Gerücht verbreitet: Kaiser Alexander hätte dem Kongreß vorgeschlagen, Bonaparte von St. Helena nach Kasan unter russischen Gewahrsam zu versezen. Diese Fabel hat nur Leichtgläubige bethören können; sie ist ohne allen Grund. In den Konferenzen des Kongresses war von Napoleon gar nicht die Rede, sein Schiksal scheint unwiderruflich bestimmt zu seyn. Alle Vermuthungen, welche in dieser Hinsicht noch öffentlich aufgestellt werden möchten, sind nur als ohnmächtige Bestrebungen einer Partei anzusehen, welche in Verzweiflung ist, den Frieden Europa's begründet zu sehen, und empfinden zu müssen, daß die Konstitutionen der Völker mit jedem Tage mehr Festigkeit gewinnen."

* Paris, 27 Nov. Im Staatsrath werden gegenwärtig mehrere neue Gesezesentwürfe ausgearbeitet, die bestimmt sind, im Ministerialkonseil debattirt, und alsdann den Kammern vorgelegt zu werden. Einige Berathungen wurden bis zur Rükkehr des Herzogs von Richelieu verschoben. Dahin gehören vorzüglich die über die Institution der Geschwornen und über die Preßfreiheit. Noch weiß man nicht, was in Hinsicht auf die politischen Tagblätter und halbperiodischen Schriften beschlossen ist. Es hieß vor Kurzem, sie sollten emanzipirt, d. h. censurfrei werden, nachher versicherte man, die Minister wollten darauf antragen, ihr bisheriges Verhältniß noch ein Jahr lang fortdauern zu lassen; jezt behauptet man wieder, das Ministerium wolle zwar der öffentlichen Meinung nachgeben und ihre Befreiung von der Censur bewilligen, allein man werde durch eine sehr starke Kaution, welche die responsabeln Eigenthümer zu leisten haben, und welche für die Geldstrafen, denen sie sich aussezen könnten, die nöthige Sicherheit geben, theils diese Eigenthümer zwingen, auf ihrer Huth zu seyn, und nur solche Redakteurs zu wählen, die mit einer gewissen Vorsicht schreiben, theils aber auch der Entstehung einer zu großen Zahl neuer Journale vorbeugen. Ueber diesen Gegenstand muß inzwischen bald ein Entschluß gefaßt werden, indem der Termin, während dessen, nach dem lezten Gesez, die Zeitungen der Censur und Aufsicht des Ministeriums unterworfen sind, mit Anfang des neuen Jahres seine Endschaft erreicht. Vielleicht verlängern ihn jedoch die Kammern auf einige Monate, bis das neue Preßfreiheitsgesez diskutirt ist. — Auf die königliche Eröfnungsrede ist man um so begieriger, da man erwartet, daß sich der König in derselben besonders über die lezten Verhandlungen mit den alliirten Mächten und über das Konkordat erklären wird. Eben aus dieser Ursache fließt wohl auch die Zurükstellung der Eröfnung der Kammern vom 30 Nov. auf den 10 Dec., weil der erst jezt von Aachen zurükkehrende Prinzipalminister über die vorzutragenden Gesezesentwürfe sowol, als über die königliche Rede, worin von den Verhältnissen mit dem Ausland gesprochen werden wird, konsultirt werden muß. — Die Ernennung der neuen Pairs wird bald nach der Rükkunft des Herzogs von Richelieu, noch vor der Eröfnung der Kammern, erwartet; man vermuthet, daß die Zahl beträchtlich ausfallen wird, weil die Absicht der Maasregel vorzüglich darauf berechnet seyn soll, den Einfluß der Regierung in der Pairskammer zu verstärken, der bekanntlich während der lezten beiden Sessionen dadurch etwas schwankend ward, daß manche Pairs sich auf die Seite der Ultraroyalisten geschlagen hatten. Unter den neuen Pairs befinden sich, wie man behauptet, mehrere, die in der Kammer von 1814 saßen, aber in der Folge entfernt wurden, weil sie im Jahr 1815 von Bonaparte gleichfalls Pairsstellen annahmen. — Es heißt, man sey im Ministerium mit den Operationen des Hrn. Corvetto nicht sehr zufrieden, und er sowol, als Hr. Labouillerie sollen nächstens ersezt werden. Es ist merkwürdig, daß selbst die unter dem Einfluß unsers Ministeriums stehende Londoner Journale diese beiden Ersezungen im Voraus ankündigen.

Italien.

Der zum Legaten in der Provinz Forli ernannte Kardinal Sanseverino ging von Rom zu dieser Bestimmung ab. — Auch der Fürst Nikolaus Esterhazy verließ Rom, um seine Reise nach Neapel fortzusezen. Er hat in erstgenannter Stadt bei den

Digitized by Google

Künstlern viele Bestellungen gemacht, auch sich bei der Unternehmung zu Nachforschungen in der Tiber einschreiben lassen. Hingegen war die Herzogin von Würtemberg von Neapel nach Rom zurükgekommen.

Der Herzog von Roccaromana und der Marquis von St. Giuliano, welche seit der Restauration des Königs ausgewandert waren, sind nun nach Neapel zurükgekehrt. Man weiß, daß sie sich dem Könige während seines lezten Besuchs zu Rom zu Füßen geworfen, und von ihm in huldreichen Ausdrüken Erlaubniß zur Rükkehr ins Vaterland erhalten hatten. Auch der berühmte Rechtsgelehrte Poerio ist zurükgekommen.

Schweiz.

Die Beitrittsurkunde für den am 9 Okt. zu Aachen geschlossenen Staatsvertrag von Seite der Eidsgenossenschaft, insoweit derselbe die Schweiz betreffen kan, ist, nach erhaltener Zustimmung der Kantone, unterm 12 Nov. durch den Vorort in einzelnen Ausfertigungen, den Ministern der verbündeten Mächte, von denen die Einladung dazu geschehen war, zugestellt worden.

Deutschland.

Durch eine kön. hannoverische Verordnung vom 26 Nov. ist wegen des Absterbens der Königin des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland, auch von Hannover, alle Musik auf Hochzeiten und Gelagen, so wie auch alle Schauspiele und sonstige Lustbarkeiten, bis auf weitere Verfügung gänzlich verboten.

Seit dem 14 Nov. sind in allen Provinzen des Königreichs Hannover die Provinzialstände zusammenberufen, um sich neu zu konstituiren und zu organisiren, und zugleich verschiedene Vorschläge in Rüksicht ihrer Verhältnisse gegen die Landstände, welche in zwei Kammern getheilt werden sollen, in Ueberlegung zu nehmen und zu begutachten. Wie es heißt hat der dirigirende Kabinetsminister Graf v. Münster, vor seiner Rükreise nach London, den ganzen Plan zu einer neuen Staatsverfassung Hannovers ausgearbeitet, und dem königlichen Kabinetsministerium zur weitern Verfügung zurükgelassen. Dem Vernehmen nach werden die verschiedenen Provinzialstände in ihrer innern Organisation einige Veränderung erleiden, und, außer den Rittergutsbesizern und den Städten, auch die Geistlichkeit und die freien Bauern durch ihre Abgeordneten bei den Landtagsversammlungen erscheinen.

Durch die gestern erwähnte großherzogl. hessische Verordnung vom 26 Nov. wird, in Folge des in Bittschriften ausgedrükten allgemeinen Wunsches der Gemeinden der Provinz Oberhessen und ihrer Gläubiger, befohlen, daß die unterm leztvergangenen 25 Jun. angeordnete Errichtung einer Tilgungsanstalt für diese Schulden, die sich auf 5 Millionen Gulden belaufen, unterbleiben soll. Um die Gemeinden auf einem andern, ihrem Wunsche mehr entsprechenden Wege dem Ziele, das durch jene Anstalt erreicht werden sollte, zuzuführen, bestimmt Se. königliche Hoheit, daß die einem Kommissar aus der Mitte der großherzoglichen Regierung zu Gießen übertragene Liquidation der Gemeindeschulden, so wie die Klassifikation dieser Schulden und der Steuerobjekte, welche zu Tilgung einer jeden derselben beizutragen haben, vollendet werde; daß der Magistrat oder Ortsvorstand jeder Gemeinde, unter dem Vorsize der Polizeibeamten und mit Zuziehung zweier Abgeordneten des Orts, ein genaues Verzeichniß des Gemeindevermögens aufstelle, sodann die Mittel und Wege, den Ertrag desselben zu erhöhen, und die bisherigen Ausgaben zu vermindern, berathe, und die Quellen namhaft mache, aus welchen die Zinsen der Schuld und die übrigen nöthigen Ausgaben bestritten werden können, daß er endlich einen auf die örtlichen Verhältnisse der Gemeinde gegründeten Schuldentilgungsplan vor dem 1 März 1819 an die Regierungsdeputation in Gemeindesachen einsenden soll, welche dann alljährlich das Nöthige in Beziehung auf diese verschiedenen Gegenstände anzuordnen hat; und daß das geheime Ministerium den Gang, den diese Verwaltung des Vermögens und der Schulden der Provinz Oberhessen nehmen wird, genau verfolgen, und nach Verlauf von fünf Jahren einen ausführlichen Bericht darüber an Se. königl. Hoheit erstatten soll.

Am 30 Nov. verließ Graf Bernstorff, und am 2 Dec. Fürst von Hardenberg Aachen, um nach Berlin zurükzukehren. Am 1 Dec. passirten auch die lezten russischen Truppen durch Aachen.

Hamburger Zeitungen schreiben aus Aachen: „Eigentliche Traktate sind hier nicht geschlossen, sondern blos gegenseitige Erklärungen zwischen den vier früher verbündeten Hauptmächten mit Zuziehung von Frankreich ausgestellt worden. Diese Erklärungen bezweken einen Verein zur Aufrechthaltung des Friedens und der allgemeinen Ruhe, und gründen einen Bund, zu welchem der Beitritt der übrigen gekrönten Häupter jezt nachgesucht werden soll. Dieses große Werk wäre also vollendet, und überdem auch Alles, was sich auf die Räumung des französischen Gebiets und auf die Zahlungsleistungen bezieht, abgemacht. Hiernächst ist noch in Aachen über die völlige Abschaffung des Sklavenhandels, über die Bezähmung der Seeräuber, über die Vermittlung zwischen Spanien und Portugal, imgleichen zwischen Spanien und seinen Kolonien, über die badischen Territorial-Angelegenheiten, über die Berichtigung der norwegischen Schuld und über die hessischen Domainenverkäufe berathschlagt worden. Alle diese Gegenstände aber sind nur vorbereitet, und ihre weitere Erörterung theils nach London und Paris, theils nach Frankfurt verwiesen worden. — Als eine Deputation von den Aachener Einwohnern den Kaiser Franz in einer Privataudienz um Wiederherstellung der ehemaligen freien Reichsstadt Aachen bat, wurde dieselbe von gedachtem Monarchen zurechtgewiesen, und derselben angedeutet, daß sie mit dem Souverain, dem sie angehörten, zufrieden sich betragen, und von der Zukunft unter dessen Scepter erwarten sollten, was sich nicht in einem Zeitraume von wenigen Jahren bewerkstelligen lasse."

Preußen.

Am 28 Nov. traf der König von Aachen wieder zu Potsdam, und am 29 Morgens zu Berlin ein, wo er sogleich die in Parade aufgestellte Besazung in Augenschein nahm. Am 1 Dec. Nachmittags kamen auch der Kronprinz und der Prinz Wilhelm nach Berlin zurük.

Hinsichtlich der Landwehrverpflichtung wurde festgesezt, daß wirklich im Amte stehende Geistliche nicht zu dem Landwehrdienst herangezogen werden könnten, und daß überhaupt in Anwendung der über die Landwehrverpflichtung gegebenen Vorschriften nicht zu weit gegangen, sondern überall in dem Sinne derselben mit der gehörigen Rüksicht und Schonung der Verhältnisse verfahren werden soll. Auch ist den Landwehrmännern mittelst königlicher Kabinetsordre die Personalsteuer auch für die Dauer der diesjährigen Waffenübungen und des Zusammentritts erlassen worden.

Google

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 344. 10 Dec. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schiksal der Papiere der Stuarts.) — Deutschland. (Auszug aus Stourdza's Flugschrift.) — Preußen. — Oestreich. — Beilage Nro. 154. Frankreich. (Fortsezung des Maubreuilschen Prozesses.) — Deutschland. (Fortsezung des Wangenheimschen Berichts.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 28 Nov.) Konsol. 3Proz. 78¼. — Man sagt, Graf Mulgrave werde schwacher Gesundheit halber seine Stelle als Generaldirektor der Artillerie niederlegen, und durch den Herzog von Wellington ersezt werden. — Nach den lezten Berichten aus Nordamerika hat der Präsident sein Versprechen erfüllt, indem der Kommandant von Pensacola, Obrist King, von ihm am 1 Okt. den Befehl erhielt, diese Stadt dem ersten spanischen Offizier zu übergeben, der sich entweder mit Vollmachten von Don Onis, oder vom Generalkapitain zu Havannah, oder vom ehemaligen Gouverneur der Florida's, Gen. Massot, bei ihm melden würde. — Nach Briefen aus St. Helena sollen die vom Gouverneur aufgefangenen verdächtigen Briefe an Dr. O'Meara addressirt gewesen seyn, welchen die Absender noch in St. Helena glaubten, während er schon auf dem Rükwege nach England war. — General Gourgaud hat sich zulezt, vor seiner Einschiffung zu Harwich, sehr gemäßigt betragen. Er ließ den Mayor der Stadt kommen, und befragte ihn über die Gesezmäßigkeit der gegen ihn verfügten Maasregeln. Dieser Offizier ist gut gebildet, etwa 34 Jahre alt, dient seit seinem achtzehnten Jahre, und hat Bonaparte als Ordonnanzoffizier in den gefährlichsten Feldzügen begleitet, wo er stets große Unerschrokenheit bewies. (Cour.)

Frankreich.

Paris, 2 Dec. Konsol. 5Proz. 67 Fr. 25 Cent.; Bankaktien 1505.

Am 2 Dec. machten Lord Wellington und der englische Gesandte Lord Stuart dem Könige ihre Aufwartung; Lezterer überreichte ihm das Notifikationsschreiben über das Ableben der Königin von England.

Der Herzog von Angouleme wurde von seiner Reise nach den Gränzen am 12 Dec. in Paris zurükerwartet.

Hr. v. Cambaceres scheint auch Erlaubniß zur Rükkehr nach Frankreich erhalten zu haben, da man ihn von Brüssel zu Paris erwartete.

* Aus Frankreich, 29 Nov. Die Loosziehung der jungen Leute ist in ganz Frankreich ruhig und in Ordnung vor sich gegangen, ohne daß die Vollziehung des Gesezes irgend einen bedeutenden Widerstand gefunden hätte. In manchen Städten fand die Operation sogar unter großem Jubel statt. Ausbrüche der Lustigkeit konnte und wollte man nicht hindern. Es wurde gesungen und gelärmt, wie es bei dergleichen Gelegenheiten geschieht, allein wohl gewiß ohne böswillige Absicht. Dis wollen aber die Ultra's nicht zugeben, sie behaupten, man habe an mehreren Orten verrufene und aufrührerische Lieder gesungen, namentlich den bekannten Marseiller Marsch. Allein man könnte einwenden, daß, wenn dieses Faktum auch wirklich erwiesen wäre, man demselben doch keine andere Deutung geben dürfe, als die natürlich darin liegt; daß man also gedachten Marsch als eine kriegerische Hymne ansehen müsse, deren Worte auf die jezige Zeit nicht passen. Auch wissen sie viel von Aufstekung dreifarbiger Farben zu erzählen, besonders von Fahnen, die in Lyon herumgetragen worden seyen, und wovon jede eine besondere Farbe gehabt habe, welchen Unfug dort angestellte Offiziere dadurch beendigt hätten, daß sie die blauen und rothen Fahnen zerbrachen. Natürlich gibt dis den Ultra's Gelegenheit, ein fürchterliches Geschrei über Skandal zu erheben, und ihre veraltete Deklamationen über den bösen Geist, der allenthalben herrsche, über neu organisirte Föderirte 2c. vorzubringen, allein die Wahrheit ist, daß allenthalben Ruhe herrscht, und daß einige Ausbrüche von jugendlicher Ausgelassenheit nicht die mindesten Folgen gehabt haben, daß man also Unrecht hätte, diesen Ausbrüchen eine politische Tendenz unterzulegen. — Von einigen Verhaftungen, die zu Lyon erfolgt seyn sollen, wird viel Lärm gemacht. Es heißt, ein gewisser Moulin, den General Canuel vormals als Hauptheilnehmer an der sogenannten Konspiration von 1817 bezeichnete, und der während der Prozedur auf Befehl des General-Polizeikommissärs freigelassen wurde, sey neuerdings verhaftet, und man habe auch einen alten Sekretär des Hrn. Senneville, Minen, in Arrest gebracht, weil die dortigen Autoritäten Kenntniß von einem Komplott erhalten hätten. Dergleichen Gerüchte verdienen erst Glauben, wenn ausgemacht ist, daß diese Leute wegen Konspiration arretirt sind, was Viele bezweifeln; denn fürs erste sezt man, durch Erfahrung belehrt, ein großes Mistrauen in die angeblichen Konspirationen, wovon immer gesprochen wird, und deren sich immer eine Partei zu bedienen sucht, um ihre Gegner anzuschwärzen. — General Donadieu hat so eben einen heftigen Brief über die lezte angebliche royalistische Verschwörung bekannt gemacht, worin er sich aufs Bitterste über das Ministerium beklagt, „daß es die Verläumdungen einiger unbekannten Elenden angehört, und den gerichtlichen Beamten Personen denunzirt hätte, deren ganzes Unrecht darin bestanden, daß sie nicht die verachtungswürdigen Schmeichler der Minister hätten seyn wollen." Er erklärt zugleich, er habe an Se. Majestät geschrieben, um Richter zu verlangen, und er habe in diesem Brief dem Monarchen geradezu gesagt, wer die wahren Verschwörer seyen. Er gibt dann zu verstehen, dis sey niemand anders, als ... die Minister. Man muß gestehn,

Digitized by Google

daß der Faktionsgeist wohl noch nie so weit gegangen ist, als in diesem Augenblik.

Italien.

* Aus Italien, 20 Nov. Es ist bekannt, daß der lezte Abstämmling des Hauses Stuart zu Rom in nicht sehr glänzenden Umständen verschied. Man wußte lange nicht, was aus seinem für die Geschichte so wichtigen Familienarchiv geworden wäre. Fox gab sich große Mühe es zu erhalten, aber alle seine Bemühungen waren vergeblich. Vor Kurzem stellte Doktor Watson, der Verfasser der Lebensgeschichte von Gordon und Fletcher, auf einer hauptsächlich in dieser Absicht nach Italien unternommenen Reise neue Forschungen deswegen an. Nach langen sehr mühsamen und kostbaren Untersuchungen erfuhr er endlich, daß der Erbe des Exekutors des Testaments des Kardinals York, oder Heinrichs IX. wie er sich auch nennen ließ, eine ungeheure Masse von Papieren in einer entlegenen Bodenkammer aufgehäuft liegen habe, die dort durch offene Dachfenster Regen und Unwetter aller Art ausgesezt wären. Ihr Besizer verkaufte sie um eine geringe Summe an Dr. Watson, der sie in mehreren Ladungen auf Frachtwagen in seine Wohnung bringen ließ und zu ordnen anfing. Sie bestand aus 400,000 verschiedenen Papieren und Aktenstüken, worunter wenigstens 250,000 bedeutenden historischen Werth hatten. Originalbriefe von Fenelon, Bolingbroke, Pope, Swift, Atterbury und den angesehensten Staatsmänner und Schriftstellern, in einer Zeitfolge von beinahe hundert Jahren, waren darunter. Der Inhalt von vielen Aktenstüken war von der sonderbarsten Art, indem die Entwürfe daraus hervorgingen, welche zu verschiedenen Zeiten zur Wiederherstellung der Stuarts in und außer Großbritannien, besonders aber von Rom aus, gemacht worden. Die Sache wurde in Rom bekannt und erregte großes Aufsehen. Die päpstliche Regierung nahm Kenntniß davon. Der Staatssekretär Kardinal Consalvi ließ Dr. Watson zu sich rufen, brauchte erst Versprechungen, dann Drohungen, um ihn zur Auslieferung der Papiere zu nöthigen, und da diese nichts fruchteten, wurden sie aus der Wohnung des Besizers mit Gewalt weggenommen und Watson selbst verhaftet. Der brittische Resident in Rom benahm sich dabei sehr still, und gab Anlaß zum Verdacht, daß er selbst mit den päpstlichen Behörden in Verbindung stehe. Nachdem alles genau untersucht und geordnet (?) worden war, machte der Papst dem Prinzen Regenten ein Geschenk damit, der auch alles auf einer Fregatte abholen und nach England bringen ließ, wo sich nun diese Papiere in Carltonhouse befinden. Doktor Watson erhielt nicht sobald seine Freiheit wieder, als er auch nach London reiste, um sein Eigenthum zu reklamiren. Da ist auch schon eine Kommission niedergesezt worden, welche seine Ansprüche genau zu untersuchen beauftragt ist. Es ist vom Genius der brittischen Freiheit zu erwarten, daß ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren werde.

Deutschland.

Se. Durchl. der Hr. Fürst von Metternich traf am 7 Dec. Nachmittags zu München ein.

Der königl. würtembergische Hof hat wegen des Ablebens der Königin von England eine vierwöchentliche Trauer angelegt.

— Der abberufene russische Gesandte, Graf Golowkin hatte am 4 Dec. beim Könige seine Abschiedsaudienz.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland übernachtete auf Seiner Reise nach Weimar am 3 Dec. zu Münnerstadt, und machte am 4 zu Meinungen beim Pferdewechsel dem herzoglichen Hofe einen Besuch.

Der Herzog von Glocester kam den 4 Dec. zu Frankfurt an.

Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Aachen vom 16 Nov.: „Ich sende Ihnen hier eine interessante Flugschrift über den gegenwärtigen Zustand von Deutschland. Ich nenne sie interessant, nicht wegen der Geschiklichkeit, womit sie geschrieben ist, denn Manche schäzen diese nicht sehr hoch; auch nicht wegen ihres innern Gehaltes, als Werk eines Staatsmannes; eben so wenig wegen ihres Inhaltes, der weder reich noch neu ist; sondern wegen der Gunst, womit sie beehrt worden, und wegen der Macht des Monarchen, dessen Gesinnungen angeblich (doch vermuthlich nicht wirklich), darin ausgesprochen seyn sollen. Sie ist das Werk eines, im auswärtigen Departement von Rußland angestellten Griechen, Hrn. Stourdza, eines jungen Mannes von 27 Jahren und Neffen des Hrn. Grafen Capo d'Istria, den man gegenwärtig als den ersten Minister Rußlands ansehn kan. Hr. Stourdza ist Verfasser mehrerer Denkschriften, welche den Beifall seines Herrn erhielten. Gegenwärtiges Pamphlet wurde nicht öffentlich ausgegeben, sondern blos sechs Abdrüke davon jedem Minister mitgetheilt. Ueber den Styl des Pamphlets mögen die Leser selbst urtheilen. Da es kein erster Versuch ist, so können der Mysticismus und Schwulst des Verfassers als unheilbar angesehn werden. Er scheint mit allen Kräften die schlechtesten Seiten der Frau v. Stael und des Hrn. v. Chateaubriand nachahmen zu wollen. Was er von den Universitäten und den Gelehrten Deutschlands sagt, ist zum Theil wahr, zum Theil aber so übertrieben, daß es aus den .... Bulletins des Hrn. v. Kozebue entlehnt zu seyn scheint, wovon eine aufgefangene Nummer leztes Jahr so großen Lärm in Weimar erregte. Wenn „Theologie auf den „deutschen Universitäten die Antagonistin der Religion geworden, und Auslegung der heiligen Schrift eine Entheiligung „ist", dann schiene freilich eine Reform der Universitäten nöthig; aber wenn dis ihr Charakter ist, so wäre es doch sonderbar, daß der König von Preußen so eben eine neue nach denselben Grundsäzen zu Bonn gestiftet hat."

Folgendes ist, nach den Times, ein Auszug aus dem merkwürdigen Pamphlet des Hrn. v. Stourdza, dessen der obige Brief aus Aachen erwähnt, und das in diesem Augenblike mit Recht großes Aufsehn erregt. . . . „Ein Blik auf Deutschlands geographische Lage und Geschichte überzeugt uns, daß dis Land das Herz von Europa, der Feuerheerd aller Revolutionen, welche seit Jahrhunderten des Kontinents Gestaltung veränderten, und der Mittelpunkt ist, in dem alle Wechselbeziehungen des Süden und Norden, des Osten und Westen, wie Strahlen in einen gemeinschaftlichen Brennpunkt zusammenfallen. . . . . Deutschland, ein blindes Werkzeug in der Hand der Fürsehung, wird noch eine große Revolution in seinem Innern erleben. Die Einheit der Religion in der christlichen Welt besteht nicht mehr; gleich allen großen Mißgeschiken, ließ man diese Trennung anwachsen, bis sie ihr Maaß erfüllt hat. Die Reformation nahm

ed by Google

in Deutschland ihren Ursprung, wirkte auf dessen intellektuelles, politisches und nationales Daseyn in zahllosen Wechselverbindungen, und ergoß sich von da über den Rest von Europa, das heißt, vom Mittelpunkte nach dem Umkreise. . . Eine Stille ist auf die Stürme der französischen Revolution gefolgt; aber diese Stille, die Wirkung der Eintracht unter den großen Souverainen, und durch einen allmächtigen Willen beschüzt, ist für jezt nur noch ein bloßer Stillstand. Anerkennung der Rechte, Heiligung des Besizstandes, Vergessenheit des Vergangenen, Versprechen einer bessern Zukunft, diese erhaltenden Grundsäze bilden, durch feierliche Verträge verbürgt, die Grundlage des neuen politischen Systems. Unter den Auspizien dieses Systems erhielt Deutschland seinen neuen Bundesvertrag. Es geht aber mit diesem Grundvertrage, wie mit allen menschlichen Gesezen; sie verbinden schon bestehende Elemente, können aber die Natur derselben nicht ändern. Er ist im verjüngten Maaßstabe eine Nachbildung des großen politischen Vereines, welcher die Glieder der europäischen Staatenfamilie umschließt. Seine Unvollkommenheiten fallen in die Augen; aber er dient wenigstens dazu, die verschiedenen deutschen Staaten der Form nach zusammenzubinden, um ihre Unabhängigkeit zu sichern. — Der Werth der kaiserlichen Macht, als einer moderirenden Gewalt, kan nicht gehörig gewürdigt werden, weil die allgemeine Krisis, welche die Gestalt von Europa änderte, Einzelne, ganze Klassen, und Regierungen aus ihren Fugen hob, und diese alle, zur Entschädigung für das erlittene Unrecht, nun verlangen auf der gesellschaftlichen Leiter um eine Stufe höher gestellt zu werden. In Ermangelung einer moderirenden Gewalt, die Einer Hand anvertraut wäre, war es nöthig, eine Kollektivgewalt zu erschaffen, die aber noch lange auf dem deutschen Boden walten kan, ohne Wurzel zu fassen, wenn nicht große Maaßregeln in der National-Erziehung der Bundesform Leben einhauchen, und die Bestandtheile des Staates unter einen gemeinschaftlichen Leiter (Central-Regulator) sammeln. — Ist aber Deutschland deswegen, weil es Frieden hat, auch im Zustande der Ruhe? — Um diese Frage zu beantworten, wollen wir uns weder an die Unruhstifter und Lärmschlager, noch an diejenigen wenden, welche, vermuthlich aus Mangel an Ideen, Ideologen genannt werden; auch wollen wir das Zeugniß derjenigen verwerfen, welche die Ruhe der Staaten mit der Ungestörtheit ihrer Genüsse verwechseln. Thatsachen allein sollen unser Urtheil bestimmen, und wir wollen hier nur solche anführen, welche uns die leztvergangen drei Jahre darbieten. Die Rasereien der Pöschelianer; die Unruhen in Breslau; die Lästerungen auf der Wartburg; der Abfall der „blutgierigen" Studenten von Göttingen; die neuesten Religions-Unruhen in Sachsen; die erhizten Gemüther und die Steuer-Verweigerung in Schwaben, und mehr als Alles, die auffallende Erscheinung der Auswanderung, wozu der Trieb nichts weniger als nachgelassen hat, sind solche Thatsachen, welche, in Verbindung mit untergeordneten Umständen, hinlänglich die Behauptung derer widerlegen, die, statt der Gefahr ins Auge zu sehen, lieber mit Hartnäkigkeit ihr Daseyn läugnen. — Um die Natur einer Gefahr zu ergründen, genügt es aber nicht, ihre Wirkungen zu betrachten; man muß auf ihre Ursachen zurükgehen. Nur wenn man die Ursachen ausgemittelt hat, kan man zu einer gründlichen Heilung schreiten. Nun aber sind die Ursachen der Bewegung, welche gegenwärtig in Deutschland vorherrscht, und über kurz oder lang einen Ausbruch herbeiführen muß, folgende: 1. Die durchgängige Entfernung oder Verrükung des Standpunktes einzelner und ganzer Klassen, eine unmittelbare Frucht der Revolution; 2. die Unbestimmtheit und der Verfall der religiösen Ideen, dieses ersten Bedürfnisses der leidenden Menschheit und vorzüglichsten Schildes gegen Leidenschaft und Irthum; 3. die immer anwachsenden Gebrechen der öffentlichen Erziehung, welche so sehr ins Ungeheure gehn, daß bald das vollkommenste System der Gesezgebung und Verwaltung nicht hinreichen wird, sie abzustellen. Aus diesen drei Hauptquellen fließen in zusammengesezten Verhältnissen alle die Gefahren, welche über Deutschland brüten, und die eines Tags alle Rechte, Stände und Gewalten zum Sturze bringen können. Aus der allgemeinen krampfartigen Bewegung, welche durch Verrükung des Standpunktes von Regierungen, Klassen, und Einzelnen veranlaßt werden, und wobei zugleich die Bevölkerung, troz aller Verwüstungen und Kriege, ungeheuer anwuchs, ist hervorgegangen: 1. Ein unbestimmtes Sehnen nach Thätigkeit, welches innerlich befriedigt werden muß, damit es nicht nach Außen um sich greife; 2. ein Streben der aufgeklärten Klassen nach der politischen Einheit Deutschlands; 3. eine bestimmt ausgesprochene Unzufriedenheit der untern Klassen, welche des Wechsels der Herren überdrüssig, und unter dem Gewichte einer verwikelten Verwaltung erdrükt sind. Diese künstlichen Staatsgerüste, die mehr lästig als nüzlich sind, und mit der Kleinheit der Staatsgebäude in keinem Verhältnisse stehn, sind ein Vermächtniß, welches das französische System Deutschland hinterlassen. Unter jenem usurpirenden System war eine vielfach zusammengesezte Maschinerie nothwendig, weil sie eine eben so unersättliche, als unternehmende Partei in den Stand sezte, die Herrschaft zu behaupten. Aber in der natürlichen Ordnung der Dinge ist diese Maschinerie ohne Gegenstand. . . . Wir wollen nun Deutschland in Hinsicht auf den öffentlichen Unterricht betrachten. Der Vorbereitungsunterricht, obgleich durch das Mißgeschik der Zeiten desorganisirt, ist nicht durchaus mangelhaft; doch wirkt er nur auf jene immer leidende Mehrheit, welche noch nie Revolutionen gemacht. Allein in Deutschland will jedermann studieren. Arme Handwerker versagen sich oft das Nöthigste, um ihre Kinder zulezt auf den Universitäten zu verlieren. In der That, was sind diese Universitäten? Gothische Ueberreste des Mittelalters, unverträglich mit den Institutionen und Bedürfnissen unsrer Zeit; es sind Anstalten, welche einen Staat im Staate bilden, von Zunftgeist und einem erblichen Eigendünkel beseelt sind, und nur dazu dienen, die Jugend zu mißleiten, und die Gemüther zu verkehren."

(Der Beschluß folgt.)

* Vom Main, 4 Dec. Englische und französische Zeitungen liefern Auszüge aus einer Denkschrift des Hrn. v. Stourdza über den Zustand von Deutschland. Diese Denkschrift ist dem Aachener Kongreß eingereicht worden. Ob sie Beifall gefunden, sey dahin gestellt. Merkwürdig bleibt es immer, daß ein Grieche sich die Mühe gibt, uns Deutsche in jeziger Zeit zum Gegenstande einer Berichterstattung zu machen, wie man sie etwa in Akademien über entfernte, halbwilde Völker einem gebilde-

Digitized by Google

ten Publikum vorzulegen pflegt; merkwürdig bleibt es auch, daß der Ort, wo diese Denkschrift verbreitet wird, nicht etwa Athen, Korinth oder Syrakus, sondern die gute hyperboräische Stadt Aachen ist, und daß der Fürstenversammlung, für die sie zunächst bestimmt war, die beiden ersten deutschen Monarchen beiwohnten. Indeß sollten uns diese auffallenden Zusammenstellungen nicht stören, dem Hrn. v. Stourdza das Treffende aufrichtig anzuerkennen, und das Gute eifrig zu danken, falls er uns dessen entgegen brächte. Wir halten die Germania des Tacitus hoch in Ehren, obwol uns darin weniger geschmeichelt wird, als es auf den ersten Blik scheint. Aber nach den gelieferten Auszügen dürfen wir von der Schrift des Hrn. v. Stourdza wenig Erwartung hegen; er scheint uns in unserem tiefern Leben und eigenthümlichen Charakter gar nicht zu kennen. Er greift unsre Universitäten und unsre Preßfreiheit an; erstere sind aber wirklich troz mancher Fehler der gröste Nationalschaz, den wir nur haben, und leztere ist als ein deutsches Gemeingut gar nicht vorhanden, ja die Mehrzahl der deutschen Länder hat die strengste Censur. Auch ist es offenbar ein arger, schon oft berichtigter Mißgrif, die Freiheit der Presse für ein Triebwerk der Unzufriedenheit zu halten, und für ein Mittel zu Revolutionen. Gerade das Gegentheil! Beinahe die meiste Preßfreiheit in Deutschland, beinahe die meisten freimüthigen Tagblätter und Zeitschriften hat Baiern, und dieser Staat ist unstreitig einer der ersten in der Reihe derjenigen, wo ein treues, geordnetes Volk im zufriedensten Verein mit einer kraftvollen Regierung lebt. Andre Beispiele ließen sich für den Zustand anführen, wo ohne Preßfreiheit grose Unzufriedenheit und arges Geschrei herrschen. Es ist zu wünschen, daß Hr. v. Stourdza's Schrift ganz im Druk erscheinen möge, damit irrige Vorstellungen und Wahnbilder, die sich bei Fremden so leicht über Deutschland einschleichen, berichtigt werden können, ehe sie Schaden bringen.

Der Reichsgraf v. Bentinck hat den zu Aachen versammelten Monarchen unterm 12 Nov. eine französische Denkschrift überreicht, welche den Titel führt: „Points essentiels relatifs à l'affaire de la Seigneurie de Kniphausen, appartenante au Comte de Bentinck." In dieser aus 11 Abschnitten bestehenden Schrift, welche mit preußischer Censur im Druk erschienen, entwikelt der Graf seine Ansprüche folgendermaaßen: Die Herrschaft Kniphausen sey im deutschen Reiche unmittelbar gewesen, von Napoleon im Jahre 1806 für souverain erklärt, im folgenden Jahre unter holländische Hoheit gestellt, den 13 Dec. 1810 mit dem französischen Reiche vereinigt, und im Jahre 1813, um den Grafen wegen seines Eifers für die deutsche Befreiungssache zu strafen, sequestrirt, er selbst aber in Paris in ein Gefängniß gesezt worden. Nachdem er von den Verbündeten befreit worden, habe er seine Herrschaft durch den Rath Rasmus wieder in Besiz nehmen lassen. Einige Wochen später habe sie der General Winzingerode im Namen des Kaisers von Rußland provisorisch besezt, und der Herzog von Oldenburg habe, als er zwei Tage später in seine Staaten zurükgekommen, dem Grafen nicht allein die Ausübung seiner Souverainetätsrechte verweigert, sondern auch sein von den Franzosen sequestrirtes Eigenthum im Namen des Kaisers von Rußland bis diese Stunde vorenthalten, obgleich der Minister v. Stein in einem offiziellen Schreiben aus Paris vom 28 Mai 1814 an den Erbprinzen von Oldenburg erklärt habe, daß die Herrschaft Kniphausen nicht weiter im Namen des Kaisers besezt werden könne, indem sie von jeder auswärtigen Regierung durchaus unabhängig sey. Und da der Wiener Kongreß Kniphausen nicht mediatisirt habe, so sey das Verfahren des Herzogs als eine Usurpation zu betrachten, gegen welche nur Kaiser Alexander den Grafen schüzen könne, durch die Erklärung, daß von russischer Seite kein Hinderniß obwalte, den Grafen v. Bentinck in den vollen Genuß seiner alten Rechte auf seine souveraine Herrschaft Kniphausen wieder einzusezen.

Preußen.

Auch der König von Preußen hat den Herzog von Wellington zum General-Feldmarschall seiner Armeen ernannt.

Der Oberpräsident zu Köln, Graf Solms-Laubach, ist Kurator der Universität Bonn geworden.

* Berlin, 23 Nov. Der Geheimerath Eichhorn hat; wie man hört, an das gesamte Staatsministerium den Antrag gemacht, ihn gegen Anfechtungen der Schriftsteller zu schüzen, wahrscheinlich ist die Rechtfertigung des Gehrimenraths Dr. Kohlrausch, vom Ober-Appellationsrath Schmid in Jena, gemeynt. Unser Publikum wundert sich über jenen Antrag von einem Mann, der selbst Schriftsteller ist, und in seiner Drukschrift: Centralverwaltung unter dem Staatsminister Freiherrn v. Stein, die deutschen Fürsten, besonders die Fürstin von der Lippe-Detmold, streng charakterisirt hat. Warum, sagt man, nimmt dieser liberale Mann nicht die Feder, um seinen Gegner zu zermalmen, das ihm so leicht seyn müßte, wenn es sonst möglich ist? — Bonaparte's ausgesprengte Flucht hat sogar unsern Kurs fallen gemacht. Ich glaube, wenn er todt seyn wird, fürchtet man ihn noch als Gespenst. Jezt schreien gewisse Zeitungen über die Härte seiner Gefangenschaft. Als er noch Europa beherrschte, wünschte man ihn in einen Käfig aufgehängt zu sehn; als er von Elba entfloh, schmähte man auf das englische Kabinet, das ihn entwischen lassen, jezt befinden sich die Schriftsteller, von denen manche nicht wissen, was sie eigentlich wollen, im entgegengesezten Fall. — Massenbachs Angelegenheit ist entweder schon entschieden, oder wird es nächstens, man zweifelt wenig an seiner Begnadigung, so wie an seiner Schuld. — In fränkischen Blättern wird jezt verschiedentlich über unsere Regierung geschrieben, neulich wurden Hr. v. Kamptz und Dr. Förster kritisirt, der Leztere, hieß es, sey unschuldig in Kriminaluntersuchung gezogen, würde aber freigesprochen werden, man wünsche nur seine Angeber zu kennen. Das Wahre an der Sache ist, daß Hr. Förster in seiner Kritik der v. Kamptzischen Schrift über das Fest auf der Wartburg in der Nemesis, einige für das Ministerium beleidigende Thatsachen angegeben, die er beweisen soll; sein Angeber ist er selbst durch seine Schrift.

Oestreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin langten am 3 Dec. Mittags im erwünschtesten Wohlseyn zu Wien an.

Auch der großbritannische Botschafter, Lord Stewart, war am 1 Dec. von Aachen zu Wien eingetroffen.

* Wien, 3 Dec. Heute machte auf unsrer Börse der Umstand groses Aufsehn, daß der Chef des bekannten judischen Handlungshauses A. U. nicht auf der Börse erschien. Wie man hört hat dieses Haus mehrere Millionen Franken an die Krone Spanien zu fordern; diese Papiere sind aber bei der jezigen Krisis bedeutend gefallen, wodurch das Haus außerordentlichen Schaden litt. Da A. U. seit mehreren Jahren vielen Einfluß auf unsrer Börse hat, so entstand durch dessen Nichterscheinen ein starkes Schwanken in allen öffentlichen Fonds und im Kurs der W. W. Uebrigens hält man die Stokung nur für momentan.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 345. | 11 Dec. 1818.

Spanisches Amerika. — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. (Beschluß der Auszüge aus Stourdza's Schrift.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Norwegen. — Oestreich.

Spanisches Amerika.

Aus Buenos-ayres wird versichert, daß das Heer, welches Gen. San-Martin zur Eroberung von Peru führen will, 8 bis 10,000 Mann, nebst der nöthigen Artillerie zählen werde. Der Vicekönig von Peru will, wie es in einer von dem Independenten-General in Tucuman aufgefangenen spanischen Korrespondenz heißt, alle Truppen aus Ober-Peru zurükziehn, um die Seeküsten mit mehr Erfolg vertheidigen zu können. Die Flotte von Chili wird, wenn sie vollständig ist, 12 bis 13 Schiffe betragen; 300 europäische Matrosen werden nächstens aus Buenos-ayres, nebst einer Zahl Kanonen und Mörser, nach Valparaiso unter Segel gehn. — Im Innern von Mexiko soll sich um die Mitte August eine Art von Kongreß gebildet haben, welcher (was jedoch sehr unwahrscheinlich ist) den Entschluß gefaßt haben soll, die Leitung der mexikanischen Angelegenheiten den Händen Joseph Bonaparte's anzuvertrauen. Die Insurrektion scheint jedoch daselbst nichts weniger als gedämpft, und die Verbindungen zwischen den Provinzen sind häufig unterbrochen; aber da die Insurgenten nur immer Bandenweise unter einzelnen Anführern zu Werke gehn, sehr zerstreut sind, und keinen Obergeneral anerkennen, so können ihre Unternehmungen von keinem bedeutenden Erfolge seyn. — Die zu Cadiz angekommenen neuen russischen Fregatten sollen bestimmt seyn, Geldsendungen aus Veracruz abzuholen, welche man Privatschiffen nicht anvertrauen will. Die Erzählung von Morillo's Niederlage und Erschießung durch Bolivar, welche einige Zeitungen so schnell aufnahmen, scheint ein Mährchen zu seyn, womit der Courier seine Leser mystifiziren wollte.

Frankreich.

Paris, 3 Dec. Konsol. 5Proz. 68 Fr. 35 Cent.; Bankaktien 1525.

Der Herzog von Wellington hatte am 2 Dec. die Ehre beim Könige zu speisen. Er trug das mit Diamanten besezte Ordenszeichen vom heil. Geiste, welches ihm der König neuerlich zum Geschenk gemacht hat, und welches man auf 500,000 Fr. schäzt.

Lord Castlereagh traf am 3 Dec. Abends zu Paris ein, und stieg im englischen Gesandtschaftshotel ab.

Der Herzog Cambaceres (wie ihn nun die Pariser Zeitungen nennen) wurde am 3 Abends zu Paris erwartet.

Zu Calais war bis zum 30 Nov. die Einschiffung der englischen Armee völlig beendigt worden.

Nach Versicherung der Gazette de France erhält man jezt gewöhnlich zu Paris in 3 Minuten Nachrichten aus Calais, mittelst 27 Telegraphen, — in 2 Min. von Lille, mittelst 22, — in 6½ Min. von Straßburg, mittelst 46, — in 8 Min. von Lyon, mittelst 50, — und eben so in 8 Minuten von Brest, mittelst 80 Telegraphen.

Niederlande.

Das Brüsseler Oracle schreibt: „Folgendes sind die im Publikum über die verhafteten Personen umlaufenden Gerüchte. Man sagt, gewisse Entdekungen hätten großes Licht über diese Angelegenheit verbreitet, deren Instruktion thätig fortgesezt wird; man sagt, nur der Wahnsinn hätte sich mit dem Gelingen eines so ausschweifenden Komplotts schmeicheln können; man sagt, daß die Sache bald vor die Gerichte kommen wird. Wir beschränken uns auf die Gerüchte, welche wenigstens einige Wahrscheinlichkeit haben, wollen aber über den Grad des Vertrauens, den sie verdienen, keineswegs absprechen."

Ein Handelsschreiben aus Amsterdam vom 1 Dec. sagt: „Allmählig hat man sich hier von dem ersten Schreken wieder erholt, und die Betheiligten fühlen, daß es ihr eigener Vortheil ist, den Kurs der Staatspapiere wieder zu heben. Daher sind dann von ihnen auch bedeutende Ankäufe gemacht worden, wodurch sich der Effektenstand merklich gebessert hat. Für solide Häuser ist überhaupt durchaus nichts zu fürchten, aber die Besorgniß der Kapitalisten, welche Wechselbriefe eskomptiren, macht schon einen großen Unterschied zwischen Wechseln, welche sich auf Waarengeschäfte und solche, die sich auf Operationen in den Staatspapieren gründen. Für erstere fehlt das Geld nicht, aber bei den leztern wird oft erinnert, daß man selbst nach eigenen Ansichten auf Staatspapiere hätte spekuliren können, wenn man Lust dazu gehabt hätte, und also nicht geneigt sey, nach den Ansichten Anderer das Risiko zu theilen. Uebrigens sind auch fremde Wechsel schwer anzubringen, weil der Handel im Ganzen so sehr stokt, wie fast noch nach keinem Kriege."

Deutschland.

Die kaiserl. östreichischen Ingenieur-Offiziere, welche nunmehr zu Rastatt angekommen sind, gehörten zu dem Körps des General Frimont, und erhielten erst zu Tuttlingen die Weisung, sich nach Offenburg und Rastatt zu begeben. Man erwartete in leztgenannter Stadt auch kön. baierische, k. würtembergische, und einen großherzogl. badischen Ingenieur-Offizier. — Zu Ulm beschäftigt sich die Festungskommission bereits mit Untersuchung der Steinbrüche um die Stadt.

Im Großherzogthum Baden sieht man nächstens der Er-

Digitized by Google

scheinung eines Edikts in Bezug auf die Wahlen für die zweite Kammer entgegen, da die Ständeversammlung bis zum 1 Febr. zusammentreten soll.

Der Staatskanzler Fürst von Hardenberg passirte am 6 Dec. durch Frankfurt.

* Koblenz, 5 Dec. Fürst Hardenberg ist gestern von Aachen, das er am 2 d. verlassen hatte, hier durch, über Fulda, Eisenach rc., nach Hause gereist. Er gedenkt am 14 d. in Berlin, oder vielmehr auf seinem Gut Glienicke bei Potsdam, einzutreffen. Man will wissen, daß unmittelbar nach seiner Ankunft die reichs- und landständische Verfassung des preußischen Staats mit Eifer bearbeitet werden, und unverzüglich zur Ausführung kommen werde, nachdem man bei dem Bundestage eine einjährige Bedenkzeit am fünften Februar des jezt zu Ende eilenden Jahres angekündigt hat. Der Staatsminister Freiherr v. Humboldt, der auf seinen bisherigen Londoner Gesandtschaftsposten nicht wieder zurükkehrt, ist ebenfalls gestern hier durchpassirt, um sich auf einige Zeit nach Frankfurt am Main zu begeben. Der preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Bernstorff, hat Aachen am 30 Nov. verlassen; er geht durch Westphalen auf sein Gut im Meklenburgischen, und gedenkt gegen Weihnachten in Berlin einzutreffen. — Die neulich durch viele Zeitungen verbreitete Nachricht von den schlechten Gesundheitsumständen des Freiherrn v. Stein ist durchaus irrig; weder die körperlichen noch die geistigen Funktionen haben bei dem thätigen Manne im Mindesten gelitten, wie Augen- und Ohrenzeugen bekunden. — Die Londoner Zeitung, die Times, hatte einen eigenen Abgeordneten in Aachen. Seine Stafettengelder-Rechnung betrug in Aachen über 100 Karolin. Die Kundmachungen des Kongresses schikte er mit einer Stafette ab, mit der Vollmacht, jedes Postpferd, das bei der verlangten Eile fallen würde, vollständig zu vergüten. Seine Pakete wurden von Ostende aus mit einem expressen Fahrzeuge nach London geschikt. — Von der neuen Schrift: Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne, à Aix la Chapelle 1818., ist bereits eine deutsche Uebersezung unter der Presse, die in wenigen Tagen in Deutschland verbreitet seyn wird.

Die Times enthalten aus Aachen folgende Nachrichten: „Der Herzog von Wellington, der bereits englischer, spanischer und portugiesischer Marschall ist, wurde zu Aachen zum Feldmarschall von Rußland, Oestreich und Preußen ernannt. Als er in der Eigenschaft eines russischen Marschalls die Glükwünsche von der russischen Generalität empfangen sollte, und in der Geschwindigkeit keine russische Uniform angefertigt werden konnte, schikte ihm Kaiser Alexander eine von den seinigen, und Wellington speiste in des Kaisers Role an des Kaisers Tafel. Der Kaiser von Oestreich hat dem Marschall außerdem einen Degen mit Diamanten verehrt. Nach diesem ging die Auswechslung der Tabatieren unter den Bevollmächtigten vor sich; der Herzog von Richelieu soll die reichsten Geschenke dieser Art empfangen haben, besonders, wie es heißt, von England und Preußen. Endlich ward auch das diplomatische Personal bedacht, und darunter am reichlichsten der Protokollführer des Kongresses, Hr. v. Genz. Zu den Anliegenheiten, die auf dem Kongreß vorgebracht wurden, aber keine Erledigung fanden, gehören noch die Anforderung des Generals Hompesch auf die Rükstände der seinen Verwandten, dem lezten Großmeister von Malta, schuldigen Pension, und die Verwendung des Hrn. Nowcroft von London beim Kaiser Alexander, zu Gunsten der englischen Kaufleute, welche durch die in den russischen Häfen 1810 angeordnete Konfiskation mehrerer Schiffe beträchtlich gelitten hatten."

Eine Brüsseler Zeitung schreibt aus Aachen vom 26 Nov.: „Auf die vor den Kongreß gebrachten Angelegenheiten scheinen keine schriftlichen Antworten ertheilt worden zu seyn, sondern blos mündliche. Ein Theil derselben wurde an den Bundestag verwiesen. Die Einladung an den Kurfürsten von Hessen, in Bezug auf die Domainenkäufer, ist in einer der geheimen Noten enthalten, deren Einsicht nur sehr wenigen Personen gegönnt wurde. Spanien hat die Vermittelung der großen Mächte, die es erst zur Ausgleichung seiner Mißhelligkeiten mit Portugal so dringend nachgesucht hatte, nachher abgelehnt. Diese Angelegenheit scheint nun an das Ministerialcomite' zu Paris verwiesen zu seyn. — Während die Diplomatiker ihre Sizungen geschlossen haben, sezen die Tonkünstler ihre Konzerte noch fort, ohne jedoch mehr als eine Aehrennachlese zu halten. Es ist auch kein Wunder, wenn das Publikum der Musik überdrüßig ist; es wurden nicht weniger als 50 Konzerte hier gegeben. Wizlinge haben daher bemerkt, daß man noch bei keiner diplomatischen Vereinigung so viel Harmonie gefunden habe. Andere meynten, daß Viele, die nach Aachen gekommen wären, in der Hofnung, Species einzustreichen, sich mit dem Klange hätten begnügen müssen."

Beschluß der Auszüge aus dem Pamphlet des Hrn. v. Stourdza.

Repertorien aller Irrthümer der Zeit erzeugen und verewigen diese Universitäten jede falsche Theorie, jede widersinnige Lehre, die eine traurige Erfahrung längst widerlegt hat. Sie sind die unumschränkten Herren der Zukunft einer ganzen Nation, und keine Regierung fordert von ihnen Rechenschaft über das Wesen und die Methode ihrer Lehrart. Litteratur und Wissenschaft, der Gerichtssaal und der Altar sind ihnen anvertraut, und Nichts verbürgt ihre Treue in Verwaltung dieses Patrimoniums des Staats. Einer vollkommenen Zuchtlosigkeit preisgegeben stehen die Universitäten immer an dem Rande der Auflösung. Was sie noch zusammenhält, ist der verführerische Reiz der akademischen Freiheit, und das sonderbare System gewisser deutscher Regierungen, die Universitäten als eine Finanzspekulation anzusehen, um Geld in ihre Staaten zu ziehen. Unter dieser Ansicht der Dinge ist den Universitäten Alles erlaubt. Die Jugend, der Herrschaft der Geseze entzogen, wirft sich in alle Ausschweifungen, welche aus einem rebellischen Geiste und einem verderbten Herzen entspringen. Sie beginnt die Bahn des Lebens nicht mit Uebung des Gehorsams, der allein geschikt macht, eines Tages würdig zu befehlen. Im Gegentheile lernt sie Alles angreifen, und Alles sich anmaaßen, und dieses im Alter des Gehorsams, so daß es nicht fehlen kan, daß sie bei reiferem Alter nichts achte und Alles umstürze. Ein unglaubliches Verfahren! Die am meisten demokratischen Staaten des Alterthums hielten unerbittlich auf die Zucht der Jugend, und die monarchischen Staaten un-

Digitized by Google

serer Tage emanzipiren den Menschen der Natur, um den Menschen der Gesellschaft besser in Zucht halten zu können. Die Professoren ihrerseits, Zöglinge derselben Grundsäze und derselben Schulen, betrachten den Unterricht, den sie ertheilen sollen, nur in dessen Beziehung auf ihre Popularität und ihren Vortheil. Hermeneutik ist nichts mehr noch weniger als Entheiligung* der heil. Schrift. Der Physiologe bildet sich ein, er könne mit seinem Scalpiermesser in das Heiligthum der Seele dringen; und die Rechtswissenschaft verkündigt das Gesez des Stärkern. Ausnahmen sind selten, und der Erfolg der Professoren hängt großentheils von ihrer Gelehrigkeit ab, mit dem Strome zu schwimmen. Reicht das nicht zum Umsturze aller Dinge hin? Kan man, während diese Ursachen in ihrer ganzen Stärke zu walten fortfahren, erwarten, daß eine bessere Ordnung der Dinge Plaz greifen, daß Frieden und Eintracht im gesellschaftlichen Baue befestiget werde? — Nur eine vom Grunde ausgehende Verbesserung des Erziehungssystems wird demnach die Quelle der Gefahren vertroknen und Deutschland die Aussicht auf bessere Zeiten eröfnen können. Eine Menge Stimmen schreien nach dieser unerläßlichen Verbesserung. Einen gerechten Unwillen haben mehrere Zeitungen und Schriften über die Unruhen in Göttingen an den Tag gelegt. . . . Der Ursprung der Ausgelassenheit der Presse ist ein ernster Vorwurf, der den größten Theil der Regierungen des 18ten Jahrhunderts trift. Der Stolz der menschlichen Vernunft schritt immer vorwärts. Nachdem er die Gefühle, die Einbildung, das Herz vergiftet hatte, machte er sich an den Verstand. Als einmal die Theorie des Bösen vollständig erschöpft war, wurde die Anwendung desselben leicht. Die Geschichte der lezten fünfzig Jahre beweist dis. Die Werke von Crebillon, Toussaint und Lametrie gingen den Gottlosigkeiten Voltaire's voraus, und diese bahnten den Weg all' jenen Lehren, welche die gesellschaftliche Ordnung umkehren. Könnten schlechte Bücher und schlechte Journale den Augen der Jugend entzogen werden, so würde die Gefahr und die Verantwortlichkeit geringer, und die Frage der Preßfreiheit blos ein Gegenstand administrativer Fürsorge, welche darüber nach Zeit und Umständen entschiede. So aber ist es leider die Jugend, welche am tiefsten aus dem vergifteten Becher trinkt. — Aus diesen Betrachtungen folgt, daß Beschränkung der Preßfreiheit nothwendig die Verbesserung der öffentlichen Erziehung begleiten muß, wenn diese wirksam seyn soll. Diese beiden Reformen sind unzertrennlich. Um die Preßfrechheit zu beschränken, muß die Erziehung ein Strebepfeiler der Wahrheit werden, und um der Wahrheit freien Eingang in die Gemüther der Deutschen zu verschaffen, müssen vor Allem die Zeitungen und Journale heilsamen Beschränkungen unterworfen werden. Größere Werke erfordern Zeit, Arbeit und Auslagen, und üben nur auf eine geringe Zahl Leser Einfluß. Nicht so verhält es sich mit den periodischen Schriften. Ihrer Natur nach feil, hochmüthig und rachsüchtig, erfordern sie nur einen geringen Aufwand an Talent von Seite des Herausgebers, und eine geringe Auslage an Geld von Seite des Lesers. Sie cirkuliren so regelmäßig und so schnell, daß man sie mit Recht als Wassertropfen ansehn kan, welche, einer auf den andern fallend, am Ende den Ekstein des gesellschaftlichen Gebäudes aushöhlen. Leuten ohne Charakter und Vermögen erlauben, periodisch und ungestraft zu schreiben, was üble Laune, Parteigeist und Verkäuflichkeit eingeben, heißt den Schuz der Geseze auf die unmoralischeste Art des Daseyns ausdehnen; heißt der öffentlichen Meinung eine falsche Richtung geben, und dieselbe unwiderbringlich irre führen. Periodische Schriftsteller besolden, wäre eine Entheiligung der Geseze und Gerechtigkeit, ein Bekenntniß tadelswerther Schwäche, und folglich eine Aufmunterung für die Kühnheit; es hieße Rom in seiner Verfallzeit nachahmen; denn es besoldete die Barbaren und sank am Ende unter ihren Streichen. Den Federkrieg in ein System bringen, und sich mit den Verläumdern der Autorität in einen Prozeß einlassen, wie in England geschieht, würde keine heilsame Maxime für einen Staat seyn, der von der übrigen Welt moralisch und physisch weniger abgesondert wäre, als Albion. Die Keime der Zwietracht sind schon zu zahlreich auf Deutschlands Boden, um daran zu denken, den beständigen Umlauf der stärksten Brandschriften länger zu dulden. Solchen Werken muß das Gesez Stillschweigen auflegen, und die Verantwortlichkeit für größere Werke nach billigen Grundsäzen festsezen. Damit man aber dem Geseze keine Parteilichkeit vorwerfen könne, muß es von der Bundesbehörde ausgehn."

* Note des Originals: „Wir sagen nicht Widerlegung, denn der Mensch mag wohl widerstreben, aber er kan nicht widerlegen, was er nicht versteht. Menschliche Vernunft kan in den göttlichen Sinn der heil. Schrift nicht eindringen, als durch das Medium des Glaubenslichtes, und unter Leitung der hierarchischen Autorität. Diese beiden Leiter sind unzertrennlich von einander, weil es keinen Glauben ohne Demuth gibt, und weil die Religion die Wissenschaft der Wissenschaften ist, die nur erlernet werden kan, wenn man die Vernunft der Erkenntniß Gottes unterwirft. Das ist Glauben; denn die Religion ist ein Gesez, und einem Gesez kan nicht Gehorsam geleistet werden, wenn der Autorität, von welcher es ausfließt, nicht gehorcht wird. Daher Unterwürfigkeit unter die Autorität der Kirche.

Ein deutsches Blatt, nachdem es gleichfalls Auszüge aus Hrn. v. Stourdza's Schrift gegeben, sagt im Scherz: „Man kan sich kaum der Thränen enthalten über die erst durch diese Schrift ins wahre Licht gestellte äußerst betrübte Lage unsers Landes, welches rettungslos verloren ist, wenn ihm nicht Hr. v. Stourdza eiligst zu Hülfe kömmt. Freilich könnte man sagen, Hr. v. Stourdza müsse die Deutschen für sehr unmündig halten, freilich könnte man es eine Anmaaßung nennen, daß ein Ausländer — und wie wenige Ausländer begreifen nur einigermaaßen den deutschen Geist, oder stehen auf einer gleichen Höhe vielseitiger, tiefwissenschaftlicher Bildung — sich, bei einem so feierlichen Anlaß in unsere innersten Angelegenheiten mischt, und dem kranken Deutschland am Kongreß Rezepte verschreibt; allein, da das arme Land nun einmal, wie wir von Hrn. v. Stourdza erfahren, mit allen möglichen Kalamitäten und Landplagen heimgesucht ist, so muß man seinen guten mitleidigen Willen mit Dank erkennen, und sollte sein jeziges Vaterland einmal in gleich bedenkliche Lage gerathen, auch ihm mit Mémoires sur l'état actuel de la Russie beispringen."

Nach Berichten aus Weimar sind der Marquis de la Tour-Maubourg vom Könige von Frankreich, und der Graf v. Luxburg

vom Könige von Baiern, als Gesandte beim dortigen großherzoglichen Hofe akkreditirt worden.

Als erfreuliches Resultat der lezten Landtagsverhandlungen zu Altenburg nennt man die Aufhebung der Steuerfreiheit, welche dort freiwillig von den Rittergutsbesizern aufgegeben worden ist, ohne daß von einer Entschädigungsforderung etwas erwähnt wurde. Im Weimarischen ist bekanntlich die Steuerfreiheit der Rittergutsbesizer in der neuen Verfassung auch aufgehoben, jedoch gegen Entschädigung.

Der als kaiserl. östreichischer Gesandter nach Kopenhagen bestimmte General Freiherr v. Steigentesch kam auf der Reise dahin zu Hamburg an.

Preußen.

Der vortragende Rath im Büreau des Staatskanzlers, Professor Koref, ist zum geheimen Ober-Regierungsrath ernannt worden.

Die preußische Regierung hat mit den Bankiers Hope und Baring noch eine besondere Uebereinkunft geschlossen, Kraft welcher sie ihre Bezahlung früher als in den durch die neuere Konvention zwischen den vier Mächten festgesezten Terminen erhält.

In einem uns zugekommenen Schreiben aus Berlin vom 28 Nov. (welches aber von keinem unsrer dortigen gewöhnlichen Korrespondenten herrührt), heißt es: „Bekanntlich hat vor zehn Monaten Preußen in der deutschen Bundesversammlung bei der Verhandlung über den 13ten Artikel der Bundesakte versprochen, während eines Jahrs sein Verfassungswerk vorzubereiten und zu entwerfen. Dieses Jahr ist bald verflossen. Der König hatte eine Konstitutionirungskommission, welche durchgehends aus aufgeklärten und freisinnigen Männern bestand, aus der Mitte des Staatsraths niedergesezt, wodurch der von den Gegnern in das Edikt wegen Errichtung des Staatsraths gebrachte Artikel: „es solle nichts zur Verhandlung darin „gelangen, was der König nicht dahin gewiesen", umgangen wurde. Jezt hat nun die Konstituirungskommission ihren Verfassungsentwurf vollendet; er wird sogleich dem Plenum des Staatsraths, nicht erst dem Kabinet vorgelegt werden, wo er vielleicht gleich an der Schwelle auf unerwartete Schwierigkeiten stoßen könnte. Im Staatsrath wird das Ob? gewiß die Mehrheit für sich haben, wenn auch das Wie? noch Diskussionen veranlassen möchte. Dieses wäre aber nicht nur kein Unglük, sondern sehr zu wünschen; genug, daß der erste Schritt gethan ist. Personen, welche den Konstitutionsentwurf gelesen haben wollen, fanden darin, nach ihrer Versicherung, uneingeschränkte Preßfreiheit, Oeffentlichkeit der Rechtspflege, nur Eine Kammer, Verantwortlichkeit der Minister, Verdienstadel, ständische Steuerbewilligung und Theilnahme an der Gesezgebung, Volksbewafnung und Verminderung der stehenden Armeen. Hiernach würde die neue preußische Konstitution eine der liberalsten in Europa werden. Und wem verdanken wir dis? Männern, die den Staatsrath so und nicht anders organisirten, einem neuerlich von Finsterlingen verunglimpften Geheimenrath Eichhorn, einem Savigny, einem Beyme, dem warmen Vertheidiger der öffentlichen Rechtspflege, und Andern, die ich nicht zu nennen brauche. Es ist wenig zu zweifeln, daß der König eine ihm vom ganzen Staatsrath vorgeschlagene Verfassung unbedingt genehmigen wird."

Norwegen.

In einer der lezten Verhandlungen des Storthings wurde der Präsident berechtigt, den König in einer besondern Addresse zu ersuchen, 1. in dem königlichen Titel, sowol auf den norwegischen Münzen, als auch in allen den Gesezen und Anordnungen, welche Norwegen zunächst angehen, dieses Reich zuerst zu nennen, und nicht, wie bisher, Schweden voranzusezen; 2. die Auslieferung der Dokumente, Karten und Plane zu veranlassen, welche Norwegen angehn, und von Dänemark nach Stockholm transportirt worden sind. — Das Comite', welches einen Plan über die Frage ausarbeiten sollte, ob Christiansand zu einem Freihafen erhoben werden soll, oder nicht, hat seine Arbeit beendigt, und sich für diese Sache entschieden. Die Regierung wird jezt darüber das Bedenken sämtlicher Städte des Reichs einholen, und dann erst den Gegenstand Sr. Majestät vorlegen. — Bei den lezten Anwesenheit des Königs in Norwegen hatte derselbe Sorge getragen, daß den Einwohnern der Gränzprovinzen, welche während des schwedischen Ueberzuges im Jahr 1814 besonders gelitten hatten, Ersaz für alles dasjenige versprochen wurde, was sie durch jene Invasion verloren, ihnen auch ein Theil ihres Verlustes wirklich erstattet wurde; doch haben sich die Bewohner jener Distrikte damit nicht zufrieden stellen wollen, sondern sind aufs Neue bei dem Storthing mit der Bitte eingekommen, sich für die Erfüllung der früher geleisteten Versprechungen schwedischer Seits zu verwenden. Dis ist dann auch in einer besondern Addresse an den König geschehn, in welcher der Storthing den König ersucht, dasjenige aus der schwedischen Staatskasse ersezen zu lassen, was sie zufolge der frühern Versprechungen verlangen.

Oestreich.

Die Hofzeitung enthält folgende Nachricht: „In Folge des allerhöchsten Patentes vom 21 März 1818 wurde am 1 Dec. d. J. die fünfte Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld vorgenommen. Das Loos fiel auf die Serie Nro. 304. Diese Serie enthält die Obligationen von dem durch das Haus Goll aufgenommenen Anlehen: Litt. G. zu 4 Prozent: von Nro. 201 bis einschließig 400, Litt. A. zu 4 Prozent: von Nro. 80 bis einschließig 1482, im Kapitalsbetrage von 1,240,000 fl. und im Zinsbetrage nach dem herabgesezten Fuße von 24,800 Gulden."

Man hat die Vortheile bemerkt, welche dem freiern Geldumlaufe in jenen Provinzen, in welchen am 1 Sept. d. J. von der privilegirten östreichischen Nationalbank Verwechslungskassen eröfnet wurden, besonders in Bezug auf den lebhaften Verkehr mit der Hauptstadt zugeflossen sind. Dis hat die Bankdirektion bewogen, ähnliche Verwechslungsanstalten unverzüglich auch in Lemberg, Linz, Grätz, Triest und Mailand zu errichten. Bei diesen Kassen werden 1. Banknoten aller Kathegorien in konventionsmäßige Silbermünze, 2. konventionsmäßige Silbermünze aller Art in Banknoten, und 3. größere Banknoten in kleinere, oder umgekehrt, verwechselt werden.

Wien, 5 Dec. Kurs auf Augsburg 99⅝; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 65⅞; Konventionsmünze 249½.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 346. 12 Dec. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Tod des Großherzogs von Baden.) — Oestreich. (Schreiben über die Operationen der Amortisationskasse.) — Türkei — Beilage Nro. 155. Frankreich. (Fortsezung des Maubreuil'schen Prozesses.) — Deutschland. (Beschluß des v. Wangenheimschen Berichts.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 30 Nov.) Konsol. 3Proz. 79 $^{1}/_{8}$. Man schreibt dieses starke Steigen der Fonds dem Umstande zu, daß unsre Kapitalisten fast allgemein sich weigern, die vom festen Lande kommenden Tratten zu eskomptiren, wodurch das Publikum gezwungen wird, sein baares Geld zum Ankauf von englischen Fonds zu verwenden. Man sieht daher einem noch stärkern Steigen entgegen. — Ein Journal will wissen, die Admiralität habe befohlen, die Schiffe Isabelle und Alexander für das künftige Jahr wieder zu einer Reise gegen den Nordpol in Bereitschaft zu halten; ein andres Journal bezweifelt diese Nachricht. — Auf den brittischen Schifswerften liegen gegenwärtig 24 Linienschiffe, 4 Fregatten und 10 Kutter im Bau; eine Verstärkung, die unsrer Seemacht sehr nöthig ist, da seit Kurzem eine Menge von Schiffen für unbrauchbar erklärt, und zum Theil schon in Stüke zerschlagen ist. — Graf Dalhousie ist an Sir Charles Somersetts Stelle zum Gouverneur des Vorgebirgs der guten Hofnung ernannt worden. — Nach Berichten aus Natchitoches hat der spanische Gouverneur der Provinz Texas am 5 Aug. von St. Antonio eine Abtheilung von 200 Mann mit 3 Kanonen abgeschikt, um die Flibustiersniederlassung Galvestown und die von Gen. Lallemand nicht weit davon am Trinidadflusse angelegte Kolonie Champ d'asyle zu zerstören. Nachher sollen diese Truppen bis Natchitoches und Rio-Honda vordringen, und alle in jenen Gegenden von einzelnen amerikanischen Kaufleuten oder Pflanzern errichtete Niederlassungen vernichten. Zu Natchitoches sammelten sich Amerikaner und geflüchtete Spanier, um ihnen Widerstand zu leisten. (Courier.) — Der Vater der so berühmt gewordenen Herren Baring war ein Kaufmann in Exeter, der jedem seiner vier Söhne 10,000 Pf. Sterl. hinterließ. Der Aelteste führte bis vor einigen Jahren das Geschäft des Vaters in Exeter fort. Die andern drei haben das berühmte Haus in London gestiftet, und durch Fleiß, Einsicht und Rechtschaffenheit auf den jezigen Gipfel seiner Größe gehoben.

Frankreich.

Paris, 4 Dec. Konsol. 5Proz. 68 Fr. 70 Cent.; Bankaktien 1545.

Der Hof wollte am 6 Dec. die Trauer wegen des Ablebens der Königin von England auf 21 Tage anlegen.

Unter den zu Paris angekommenen Deputirten befand sich auch Hr. Angles der Vater, welcher als der Aelteste der ganzen Versammlung bei der ersten Eröfnung den Vorsiz führt.

Der englische Gelehrte Hayter, auswärts besonders durch seine Versuche die herkulanischen Manuscripte abzurollen bekannt, ist zu Paris plözlich am Schlagflusse gestorben. Er war Kaplan des Prinzen Regenten, der ihn in seinen gelehrten Unternehmungen mit Geld unterstüzte.

Hr. v. Cambaceres kam wirklich den 3 Dec. Abends zu Paris an, und stieg in der Rue basse du Rempart ab.

Die Stadt Paris macht sich Hofnung bei dem Gesezentwurf wegen neuer Repartition der direkten Steuern, welchen die Regierung den Kammern vorlegen will, sehr zu gewinnen; da sie, nach Behauptung einer im vorigen Jahre von dem Gemeinderath abgefaßten Denkschrift, verhältnißmäßig beinahe um die Hälfte mehr bezahlt, als die übrigen Departements.

Englische und niederländische Blätter enthalten eine Reihe von Briefen aus Paris vom 17 — 27 Nov., aus denen wir Einiges ausheben: „Die Verschwörungsgeschichte in Brüssel hat hier großes Aufsehn gemacht, und wurde von mehreren Personen mit der angeblichen Verschwörung von St. Helena in Zusammenhang zu bringen gesucht. Andere fanden es dagegen im höchsten Grade widersinnig, einem großen Monarchen in einem Walde durch 5 bis 600 Schmuggler auflauern zu lassen, um ihm eine Akte zur Freilassung des Gefangenen von St. Helena abzunöthigen. Was in der Welt könnte jenen Monarchen dann bewegen, eine durch Gewalt entrissene Akte in Vollzug zu sezen, wenn jene Gewalt da zu seyn aufgehört hat? Und was würde Sir Hudson Lowe zu einer solchen Akte gesagt haben, wenn sie ihm auch wirklich zugekommen wäre? — Nicht mehr Glük macht die Erzählung: einige obscure Menschen hätten zu Brüssel geäußert, daß man mittelst einer Petarde das ganze Gerüste, auf dem sich die königliche Familie bei einem Feste befinden sollte, in die Luft sprengen könnte. Von Nero liest man wohl, daß er seinen Barbier umbringen ließ, weil er seinen Traum, als habe er dem Kaiser die Gurgel abgeschnitten, erzählte; unter der Regierung des Hauses Oranien aber wird man Aehnliches nicht erleben. Ist gleichwol an jener Geschichte etwas Wahres, wo wird man die Urheber suchen müssen? Ein altes Sprichwort sagt: is fecit, cui proficit. Niemand aber könnte aus jenem Vorfalle einigen Nuzen zu ziehn gehoft haben, als jene Partei, welcher Alexanders bestimmte Erklärung, daß Frankreichs freie und liberale Verfassung aufrecht erhalten werden solle, ein Dorn im Auge war, und die so viele Federn spielen ließ, um den Abzug der verbündeten Truppen vom französischen Boden zu hintertreiben. — Das neue Rekrutirungsgesez wird so eben im ganzen Umfange des Reichs in Vollzug gesezt. Statt des Rufes vive le Roi! hört man freilich bisweilen einen andern Ruf, statt der weißen Kokarde sieht man wohl hin und wieder die Hüte der Konscribirten mit anders ge-

Digitized by Google

färbten Bändern geziert, aber dergleichen jugendlicher Muthwille wird durch die Kriegszucht bald gedämpft werden. In einigen Orten zog man ihn zur Strafe, in andern drükte man darüber ein Auge zu. In der Pariser Vorstadt St. Antoine hielten die Konscribirten nächtliche Umzüge, und stekten dabei ein Blättchen Schinken, in Form einer rothen Kokarde geschnitten, auf den Hut. Zu Dax theilten sich die Konscribirten in drei Banden, und streiften des Abends durch die Straßen. Die erste rief überlaut vive le Roi; die zweite sezte hinzu de Rome; und die dritte: et son petit Papa. Der Unterpräfekt daselbst hatte 1814, zu Ehren der Restauration, ein Lied verfaßt, dessen Refrain war: Plus de conscription! Plus de conscription! Jezt wiederholten die Konscribirten das Lied und den Refrain die ganze Nacht hindurch unter den Fenstern des Unterpräfekten. — Man ist auf die nächste Sizung der Kammern begierig. Die Minister dürften einen harten Stand haben, wenn sie nicht den Erwartungen der Freunde der öffentlichen Freiheit, die sie unter verschiedenen Vorwänden immer hinausgeschoben, endlich erfüllen. Bisher mußte ihnen die Anwesenheit der fremden Truppen zur Entschuldigung dienen; man ist neugierig, welche sie dis Jahr vorbringen werden, um den Andringen der Liberalen und Independenten zu widerstehn. Diese Partei hat durch die lezten Wahlen, in welchen sich der Wille der vermöglichen Mittelklassen, des eigentlichen Kerns der Nation, deutlich ausgesprochen, so wie früher durch manche Mißgriffe in Behandlung der ehemaligen Militärs und der ehemaligen Beamten großen Zuwachs erhalten; leztere beide Klassen, welche sich die Minister so leicht zu Freunden hätten machen können, haben sie gleichsam mit Gewalt der Gegenpartei in die Arme geworfen. Welchen Gang die Kammern nehmen werden, ist noch schwer vorauszusehen; leichter kan man voraussagen, welche Mittel das Ministerium ergreifen wird, um sich die Mehrheit unter den 250 Männern zu sichern, welche 27 Millionen Menschen vertreten; es sind Gastereien und Pläze, Pläze und Gastereien. Indessen haben diese Mittel viel von ihrer Wirkung verloren; die Pläze sind seltener geworden, und hinsichtlich der Gastereien hat der Beiname Ventrus Jenen, welche als Gastfreunde immer für die Minister stimmten, eine so große Lächerlichkeit angeheftet, daß nur Wenige sich auf diese Art gewinnen lassen möchten. Auch hat man keine Mittel gespart, diese gefälligen Leute ihren Kommittenten bekannt zu machen. Es wird demnach viel kosten, die Mehrheit zu erhalten; während die Fonds im Kurse fallen, dürften gewisse Deputirte im Kurse steigen. — Ueber die Ursachen der verschobenen Eröfnung der Kammern ist man nicht ganz im Reinen. Einige meynen, man wollte die Räumung Frankreichs vorausgehn lassen; Andere, man wollte Hrn. Angles Wiedergenesung abwarten, der als Senior der Repräsentanten bei der Eröfnung der Kammern, welcher der König beiwohnt, den Vorsiz zu führen das Recht hat. Nach ihm ist Lafayette der Aelteste, und ihm würde, wenn Hr. Angles nicht präsidiren könnte, diese Ehre zu Theil. Dieser Umstand ist hinreichend, um den ganzen Hof in Unruhe zu versezen, der sich so viele Mühe gab, den Gefangenen von Ollmüz, den Freund Washingtons, den Vertheidiger der Freiheit in beiden Welthälften, von der Nationalvertretung auszuschließen. — Die Gerüchte vom Ministerwechsel dauern noch immer fort. Man will den Herzog von Richelieu nach Rußland schiken, um Frankreichs Interessen daselbst zu besorgen; zu seinem Nachfolger bestimmen die Einen Hrn. von Talleyrand, vermuthlich aus dem Grunde, weil die gegenwärtige Regierung die einzige ist, die er nicht verlassen; Andere nennen als solchen Hrn. Decazes, der alsdann in der Polizei von Hrn. Angles ersezt würde. Hr. Dambrai, Kanzler und Präsident der Pairskammer, soll durch Hrn. Laine' abgelöst werden, und Hr. Lafitte das Finanzministerium erhalten, in welchem Falle also auch Hr. Manuel ministeriell würde. — Die Renten steigen noch immer nicht, so viele Mühe sich auch patriotische Bankiers gegeben durch die bekannte Subscription dem fernern Sinken Einhalt zu thun; eine um so lobenswerthere Mühe, als eben diesen Bankiers Ausländer bei den lezten Geldgeschäften vorgezogen worden. Uebrigens ist es eine merkwürdige Erscheinung, dieses gleichzeitige Sinken der Staatspapiere auf allen Pläzen Europa's und selbst Amerika's, und das Mißtrauen, was plözlich in alle Besizer von Staatspapieren gefahren ist! Sollten diesem Mißtrauen nicht Besorgnisse zum Grunde liegen, ob die Eintracht, die mit so glänzenden Worten in öffentlichen Akten ausgesprochen worden, auch wirklich in den Gemüthern noch fortdaure? — Ein berühmter Lord ist nach Paris gekommen. Da man nicht recht weiß, was er jezt daselbst noch wollen kan, indem keine fremden Truppen mehr in Frankreich stehen, so hat man ausgestreut, er hole den Marschallstab, der durch den Tod seines Landsmanns, des Herzog von Feltre, erledigt worden. Wenn es gleich dem edeln Lord angenehm seyn dürfte, zu seinen sechs Marschallsstäben auch noch den siebenten zu fügen, so scheint es doch nicht, als wenn eine solche Auszeichnung auf die Mehrheit der Franzosen einen guten Eindruk machen würde.

Italien.

Der Erzherzog Palatinus von Ungarn sezte am 30 Nov. seine Reise von Florenz nach Rom fort. Während seines Aufenthalts in erstgenannter Stadt besuchte er unter Andern seinen Jugendlehrer, den Abate Zipoli, der in größter Zurükgezogenheit lebt, inkognito zu Fuß.

Eine Stuttgarter Zeitung schreibt aus Rom vom 20 Nov.: „Ein hier angekommener kön. würtembergischer Eilbote hat angenehme Nachrichten aus Deutschland überbracht. Wie man vernimmt, betreffen sie ein mit mehreren deutschen Staaten abzuschließendes Konkordat. Die Grundzüge desselben, welche von dem kön. würtembergischen Geschäftsträger Hrn. v. Kölle dahier mit dem Kardinal Staatssekretär Consalvi mitgetheilt, und durch diesen dem heil. Vater vorgelegt worden sind, so wie die Ankündigung einer eigenen hierher abzuordnenden Gesandtschaft jener Staaten, haben Se. Heiligkeit bis zu Thränen gerührt, indem so billige und gemäßigte Anträge von protestantischen Staaten, wie die vorgelegten sind, dahier um so weniger erwartet wurden, als nicht blos Gerüchte, sondern Berichte, welche aus Deutschland hier eingelaufen waren, ein übles Vorurtheil gegen die zu Frankfurt gepflogenen Konferenzen über die deutschen Kirchenangelegenheiten zu erregen gewußt hatten. Alle dadurch erwekte Besorgnisse scheinen nun ganz zu verschwinden, und Se. Heiligkeit haben das Verlangen geäußert, daß

Digitized by Google

die Gesandtschaft recht bald hier eintreffen, und die Wünsche der deutschen Staaten vorlegen möge."

Deutschland.

Der Hr. Fürst von Metternich hat am 9 Dec. seine Reise von München nach Wien fortgesezt.

Bei der, durch die kön. baierische Regierung des Rheinkreises unterm 2 Febr. mittelst Umlaufsschreibens an die Distriktsinspektionen und Pfarrämter veranstalteten Stimmensammlung, erklärten sich in den 17 Distriktsinspektionen 40,167 Mitglieder der protestantischen Gemeinden für die Vereinigung der beiden, seit beinahe dreihundert Jahren durch unglüklichen Mißverstand und aufgeregte Leidenschaft getrennten Konfessionen, und nur 539 wider dieselbe. Die Folge davon war die, durch eine kön. Entschließung vom 11 Jun. ausgesprochene Zusammenberufung einer Generalsynode zu Kaiserslautern, welche am 2 Aug. zusammentrat, und das rühmliche Werk der Vereinigung in 14 Tagen zu Stande brachte.

* Mergentheim, 3 Dec. Se. Maj. der Kaiser von Rußland traf hier mit Sr. kön. Hoh. dem Herzog von Leuchtenberg zusammen, und unterhielt sich mehrere Stunden mit Ihm allein. Der Monarch empfing diesen allgemein verehrten Fürsten mit wahrer Herzlichkeit, und begegnete Ihm auf eine Weise, für welche Güte nicht das erschöpfende Wort ist. Er gab dadurch einen neuen sprechenden Beweis Seines unveränderten hohen und lebendigen Sinnes für ausgezeichnete Eigenschaften und Verdienste.

Der Großfürst Michael ist am 7 Dec. Abends von Stuttgart nach Straßburg abgegangen, von wo sich derselbe nach Lausanne begeben, und in Begleitung des Geheimenraths Laharpe eine Reise durch die Schweiz machen wird.

Der Kaiser Alexander hat dem großherzogl. badischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freiherrn v. Berstett, von Stuttgart aus, den Alexander-Newski-Orden zugeschikt.

* Karlsruhe, 8 Dec. Diesen Morgen nach 9 Uhr erfolgte, im Schlosse zu Rastatt, der Tod des seit dem 10 Jun. 1811 regierenden Großherzogs Karl von Baden, geboren den 8 Jun. 1786. Die hiesige Residenz erhielt diese Trauerkunde diesen Morgen gegen 10 Uhr; um 1 Uhr hatte die feierliche Huldigung des hier garnisonirenden Militärs für den nunmehrigen Großherzog Ludwig statt. Der jezt regierende Großherzog, Sohn des den 10 Jun. 1811 verstorbenen Großherzogs Karl Friedrich, ist geboren den 9 Febr. 1763.

Am 4 Dec. kam der Generalstab, am 5 die erste, und am 7 die zweite Kolonne des aus Frankreich zurükkehrenden königl. sächsischen Kontingents zu Mannheim an. Das Ganze besteht, ohne die Artillerie, das Fuhrwesen und den Nachtrab, aus ungefähr 4000 Mann.

Ein gewisser Rennett, der das dreijährige Kind eines Kaufmanns Horsley zu London, welches ihm eine Erbschaft entzog, entführt, und mit demselben über Dover nach dem festen Lande sich begeben hatte, ist zu Brake an der Weser, als er sich eben nach Amerika einschiffen wollte, verhaftet, und das Kind seinem Vater wieder zugestellt worden, der dem Entführer mit Konstabeln und mehreren seiner Freunde über Frankreich, Belgien, Ostfriesland ꝛc. nachgereist war. Von dem berühmten Sänger Dignum ist unter Anderm das Kind zum Erben von 30,000 Pf. St. bestimmt. Rennett hatte den Namen Reynolds angenommen.

Ein Handelsschreiben aus Münster vom 29 Nov. sagt: „Seit einigen Tagen haben hier die Hausvisitationen zur Entdekung der, der Nachsteuer von ausländischen Waaren entzogenen Gegenstände angefangen. Der Eindruk, den dis Verfahren auf die Einwohner macht, ist um so größer, da mit äußerster Strenge verfahren, und z. B. auch die Offenlegung der Handelsbücher und Korrespondenz verlangt wird. Durch Zufall traf diese Maaßregel gerade in diejenigen Tage des Novembers, wo vor fünf Jahren General Bülow mit den ersten preußischen Truppen hier einrükte, und als Folge der Befreiung vom fremden Tirannenjoche, auch die Aufhebung der Douanen und der droits réunis feierlich verkündigte."

Eine zu Hannover in der Hahnschen Buchhandlung erschienene aktenmäßige Darstellung der Vorfälle, welche im lezt verflossenen Sommer auf der Universität Göttingen statt gefunden, und wodurch über diese Angelegenheit ein richtiges (?) Licht verbreitet werden soll, hat dem Vernehmen nach, den geheimen Justizrath Hoppenstedt zum Verfasser.

Oestreich.

** Von der Donau, 26 Nov. Seit einigen Tagen ist der Bericht über die Verwaltung des östreichischen Amortisationsfonds während des dritten Semesters seiner Existenz erschienen. Diejenigen, die den Gang der Finanzen in diesem Reiche mit Aufmerksamkeit und Theilnahme verfolgen, diejenigen, die es lange sind, daß es dieser Zweig der Staatsverwaltung ist, für den die Regierung, nach jenem was hierin leider geschehen und verkündigt worden ist, nicht genug Sorgfalt hegen kan, und der die umsichtigste Kunst der Behandlung bedarf, um immer stärkender und durchdringender nicht allein in die erschütterten pekuniären Verhältnisse des Inlandes, sondern auch in die durch ein gewissermaaßen gegründetes Mißtrauen gestörten politischen Verhältnisse des Auslandes hineingeführt zu werden — ersehen mit einer wahren Befriedigung aus diesem neuern Aktenstük, daß sich die Operationen dieses Fonds mit Glük während des lezten Semesters weiter entwikelt haben. Es ist dis um so erfreulicher, und es verbürgt die innere Solidität dieses Instituts um so mehr, als die allgemeinen und wichtigern Rubriken der Staatsfinanzen, gerade durch die Vortheile, die sie in andern Rüksichten erlangt hatten, für die Geschäfte des Amortisationsfonds eben nicht die günstigsten waren. Die Staatsobligationen haben sich im Durchschnitt, während jenes Semesters, eher über 70 Prozent als unter diesem Preise gehalten. Dadurch konnten sie denn von der Amortisationskasse, mit den ihr bestimmten monatlichen Zuflüssen und den Interessen ihrer Kapitalien, nicht in so großer Menge angekauft werden, als es geschehen wäre, wenn sie niedriger gestanden hätten. Ein Wunsch jedoch, den man nicht hegen darf, wenn die Regierung in Anleihen beschäftigt ist, zu deren Erlangung die Rüksicht für die momentanen Vortheile der Amortisationsverwaltung nicht in Betracht zu kommen hat, und wenn das Glük so vieler Staatsgläubiger, die sich auf die Hälfte ihrer stipulirten Zinsen reduzirt sehen, daran geknüpft ist, daß wenigstens die Obligationen selbst auf der Börse einen größern Kapitalwerth repräsentiren, als es nach dieser Reduktion nun einmal nicht

Digitized by Google

zu erwarten war. Nichtsdestoweniger ersehen wir aus der vorliegenden „Uebersicht der Operationen des Tilgungsfonds während des dritten Semesters," die neuere Staatsschuld, — jene die sich in Konventionsmünze verzinset — wiederum um 5,317,200 fl. vermindert, d. h. zum Tilgungsfond selbst geschlagen, um mit ihren Zinsen die Kraft desselben zu verstärken, und in einer stets gesteigerten Progression die Masse der Obligationen aus den Händen des Privatmannes in jene des Staats zu bringen, um sodann zu jeder Zeit vernichtet werden zu können. Das Vermögen des östreichischen Tilgungsfonds ist dadurch am Schlusse dieser Periode — am 31 Aug. — auf 22,033,078 fl. in Silber verzinslicher auf 42,510,529 fl. in Papier verzinslicher Staatsobligationen, und auf 2,565,765 fl. in Privatschuldverschreibungen zusammen auf mehr als 67 Millionen gestiegen. Seine jährlichen Einkünfte belaufen sich zusamt den in monatlichen Raten zahlbaren Zuflüssen der Regierung nun auf 6,572,580 fl., und von dieser leztern Summe kömmt dem verflossenen Semester allein ein Zuwachs von 2,892,928 fl. zu Gute. Dieses erklärt sich hauptsächlich daraus, daß in der vorliegenden Uebersicht, die seit dem Patent vom 21 März d. J. angewiesene Summe von jährlichen 1,500,000 fl. in Konventionsmünze zur Tilgung der ältern Staatsschuld mit aufgenommen worden ist, ohne daß jedoch die Summe der während des erst fünfmonatlichen Zeitraums eingelösten ältern Staatsobligationen hier in Rechnung gebracht ist, wodurch sich der Betrag der getilgten Schulden gar beträchtlich höher in dieser Uebersicht darstellen würde. Denn nach den Bestimmungen des erwähnten Patents müssen alljährlich 5 Millionen ältere Staatsschulden getilgt werden, während 5 andere Millionen durch Verloosung in den vollständigen Genuß ihrer früheren Zinsen, und zwar in Konventionsmünze übergehen, was auch schon heuer mit 4 Millionen geschehen ist, und in wenigen Tagen mit der 5ten Million ebenfalls geschehen wird. — Die gegenwärtig von der Regierung an die Amortisationsverwaltung zu zahlende Summe beläuft sich nun auf 5 Mill. Konventionsmünze, eine Summe, die wir im Verhältniß mit der Masse der bekannt gewordenen Staatsschulden, im Vergleich desjenigen, was andere Regierungen zu diesem Zweke ausgeworfen haben, wahrlich bedeutend finden können. Es bethätigt sich dadurch der eifrige Wunsch, den man dieser Regierung immer zugetraut hat, die Masse der Staatsschuld auf die wirksamste Weise zu vermindern, und das redliche Bestreben, der Nachwelt von dem Druk der Gegenwart so wenig wie möglich aufzuladen; aber auch die Zeit wird nicht fern seyn, wo die jezt lebende Generation sich nicht allein durch die nähere Würdigung der Finanzen anderer Staaten, sondern auch durch reelle Erleichterungen, die sich in allen Theilen der Staatsverwaltung äußern, wird gehoben und wahrhaft beruhigt finden. Sichtlich ist der Gang derselben so, daß die Regierung einer immer mehr und mehr abnehmenden Verlegenheit in jenen schwierigen Verhältnissen, in die ihr Geld- und Kreditwesen gerathen war, voraussehen kan. Die großen heilsamen Institute der Bank und des Amortisationsfonds sind gegründet, sie stehen auf eigenen Füßen. In allen Hauptstädten der Monarchie kommen Filialbanken dem allgemein gefühlten Wunsche des Publikums entgegen, und es ist unberechenbar, wie ausgedehnt die Diskonto- und die Darleihungsgeschäfte dieser jungen Anstalt schon geworden sind. Die Operation der größten Anleihe, die Oestreich je unternommen hat, ist auf eine befriedigende Art abgeschlossen, wenn gleich noch nicht in volle Wirksamkeit getreten. Die Regierung hat ihr größtes Bedürfniß, die Sammlung eines Fonds zur allmähligen Tilgung des cirkulirenden Papiergeldes, dadurch gedekt; für alles übrige schaffen die gewöhnlichen Einkünfte des Landes Rath; es ist nicht die bedenkliche Ueberschwemmung mit Inscriptionen zu fürchten, die wie eine noch gefährlichere Art von sinkendem Papiergeld, Staat und Bürger in wachsende Verlegenheiten stürzen, indem sie die Kapitalien geradezu angreifen. Und endlich sieht sich die Regierung nach zweijährigem Frieden schon im Stande, ihre Beamten, ihr Militär, ihre ganze Personal-Ausgabe in Silber zu befriedigen, welches nicht anders als eine glükliche Vorbedeutung seyn kan, wie nahe sie daran ist, sich ungeachtet des noch immerfort in einem unverdienten Kredit cirkulirenden Papiergeldes, aus diesem leidigen revolutionairen Ueberbleibsel der drangvollen Kriegszeit völlig und unabhängig herauszuarbeiten.

† Wien, 4 Dec. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Vormittags um 11 Uhr, nachdem Sie in St. Pölten übernachtet hatten, im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen. Wir werden das Glük haben, Ihre Majestäten ungefähr dritthalb Monate in unsern Mauern zu besizen. Es heißt allgemein, daß der 10 Febr. zur Abreise Ihrer Majestäten nach Italien festgesezt ist. Höchstdieselben werden einen Theil des Carnevals in Venedig zubringen. In den Redoutensälen werden Zubereitungen zu einem Feste gemacht, welches während der Anwesenheit des Kaisers Alexander veranstaltet werden soll. Außerdem werden einige Revüen und Manövres statt finden, zu welchem Ende, außer der hiesigen Besazung, bereits mehrere Truppen hieher beordert worden sind. Der Aufenthalt des Kaisers wird dem Vernehmen nach zehn Tage dauern. — Der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg ist vorgestern von seinen Gütern aus Böhmen hier eingetroffen. Dieser allgemein verehrte Feldherr befindet sich in dem erfreulichsten Gesundheitszustande, und fast alle Spur des Uebels, woran er früher gelitten, ist verschwunden.

Türkei.

Hamburger Zeitungen melden Folgendes aus Konstantinopel vom 26 Okt.: „Von der Entweichung des Hospodars der Wallachei, Fürsten Caradja, hat die Pforte nun Nachricht erhalten. In seiner Begleitung befanden sich seine Gemahlin, sein Sohn, seine beiden Schwiegersöhne, Argiropulo und Blakutzky, und der Bojar Mauro Cordato. Er scheint seine Flucht längst vorbereitet gehabt zu haben, indem er seit einigen Monaten große Kapitalien durch Wechsel nach der Schweiz, England und Rußland übermacht hat. Die Pforte hat dem russischen Gesandten die Entfernung des Hospodars freundschaftlich bekannt gemacht, und ihm die Nothwendigkeit vorgestellt, die erledigte Würde wieder zu besezen. Der Baron v. Strogonof ist mit dem Benehmen der Pforte einverstanden; hat aber bemerkt, daß bis zum Ablauf des traktatenmäßigen Termins der sieben Regierungsjahre die Stelle des Hospodars blos interimistisch durch einen Kaimakan verwaltet werden könne."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 347. 13 Dec. 1818.

Nordamerika. — Frankreich. (Gesellschaft der Preßfreiheit zu Paris. Ueber die Wahlen in der Vendee.) — Deutschland. (Publikationen zu Karlsruhe.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei.

Nordamerika.

Der für halboffiziell geltende National-Intelligencer sagt am 20 Okt. in Bezug auf die Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit des nächsten Kongresses beschäftigen werden: „Da die gesezlichen Verfügungen über die Erhebung der Einkünfte lange genug in Kraft gewesen sind, um über den Nuzen derselben zu urtheilen, und die Vortheile und Mängel des Systems zu kennen, so werden wahrscheinlich einige Veränderungen damit vorgehen. Man ist allgemein der Meinung, daß die Geseze gegen die Sklaveneinfuhr einer Verbesserung bedürfen, und wenn dis der Fall ist, so wird sie auch nicht ausbleiben. Wahrscheinlich werden ferner in der nächsten Sizung die jezigen Gebiete Missouri und Alabama, vor ihrer Aufnahme in den Staatenbund, ermächtiget werden, sich Konstitutionen zu geben. Ueber die auswärtige Politik der vereinigten Staaten läßt sich nichts Bestimmtes sagen, da uns die nöthigen Materialien abgehen, eine Meinung zu fassen. Aber nach Allem, was wir sehen, steht zu hoffen, daß der Stand unserer auswärtigen Verhältnisse im Allgemeinen befriedigend sey, und wo es weniger der Fall ist, wird er wahrscheinlich befriedigender werden. Die Botschaft des Präsidenten bei der Eröfnung der Sizung wird uns darüber, so wie über viele andere Punkte die interessantesten Aufschlüsse geben. Aus diesem Dokumente wird sich unter Anderm die Beschaffenheit und der Stand unsrer Unterhandlungen in kommerzieller Hinsicht mit Großbritannien, so wie unser Verhältniß zu Spanien ergeben; aus ihm werden wir ersehn, was unsre neulich von Buenos-ayres zurükgekehrten Kommissarien berichtet haben, und was die exekutive Gewalt in diesem Bezug für Ansichten hat. Auch werden viele Mittheilungen in Betref des Ganges und der Beendigung des Krieges mit den Siminole-Indianern, in Hinsicht der Operationen der zufolge des Genter Traktats ernannten Kommissarien, und über den Fortgang der Aufnahme unsers Gebiets nach Westen zu, und der Aufstellung von Posten auf dieser Gränze, und über andre zwekmäßige Maaßregeln zu machen seyn, womit sich die Politik der jezigen Administration beschäftigt hat. Mit einem Worte, wir erwarten eine lebhafte und nüzliche Kongreßsizung, die sich mehr durch wirksame Geseze, als lange Debatten auszeichnen wird. Uebrigens werden die Mitglieder des Kongresses dieselben seyn, wie bei dem vorigen, da die Neugewählten erst mit dem 4 März k. J. in Wirksamkeit treten, wo die Dienstzeit der Mitglieder des sechszehnten Kongresses abläuft."

Frankreich.

Paris, 5 Dec. Konsol. 5Proz. 69 Fr. Bankaktien 1575.

Lord Castlereagh hatte am 5, in Begleitung des englischen Gesandten Sir Charles Stuart, eine dreiviertelstündige Audienz beim Könige, nach welcher er den Prinzen und Prinzessinnen seine Aufwartung machte.

Der Herzog von Angouleme wollte schon am 7 Dec. wieder zu Paris eintreffen.

Nach Versicherung des Journal de Paris kehrt auch der Generallieutenant Graf Lobau aus Belgien nach Frankreich zurük.

Die Gazette de France will wissen, General Gourgaud habe, unter der Bedingung ruhigen Betragens, Erlaubniß bekommen sich in Hamburg aufzuhalten.

Der königliche Gerichtshof zu Paris hat unter 30 Nov. die Frage, ob Schaden, von Wild aus den königlichen und Staatsforsten angerichtet, der Civilliste zur Last falle, und aus dieser ersezt werden müsse, bejahend entschieden.

Der Moniteur vom 25 Nov. enthält einen Artikel der zu Paris errichteten Gesellschaft zur Verbesserung des Elementarunterrichts. Er betrift die Verfertigung und Sammlung neuer Elementarbücher und die Bildung einer zum Gebrauch des Volks bestimmten Büchersammlung. Auf den Vorschlag des Barons v. Degerando hatte der Verwaltungsrath der Erziehungsgesellschaft zu Paris eine Spezialkommission ernannt, um die Mittel aufzusuchen und anzugeben, die guten Elementarbücher und die für das Volk bestimmten nüzlichen, moralischen und belehrenden Bücher zu verbreiten. Der Ritter M. A. Julien von Paris hat im Namen dieser Kommission einen Bericht erstattet, worin er zuerst anzeigt, was in verschiedenen Ländern zur Volkserziehung geschehen ist; er gibt darauf die vornehmsten Hülfsmittel an, welche die französischen und ausländischen Werke anbieten, um daraus, mit den gehörigen Veränderungen, eine Sammlung belehrender Volksschriften zu bilden. Hr. Degerando hatte, als Beispiel dessen, was zur Volksbildung geschehen kan, mehrere Gegenden Deutschlands und vornehmlich Sachsens aufgestellt; ferner einige Provinzen Englands und besonders Schottland; die nüzlichen Schulanstalten in Holland, die von der dortigen Gesellschaft des öffentlichen Wohls seit 1784 bis 1809 eingeführt worden; endlich die wohlthätigen, von dem ehrwürdigen Pfarrer Oberlin im Steinthal geschaffenen Anstalten, welcher zur Beförderung der Civilisation dieser vorher verwilderten Bergbewohner nicht nur gute Schulen in den fünf Gemeinden seines Kirchsprengels gestiftet, sondern eine kleine, zum Gebrauch der Einwohner ausgesuchte Büchersammlung angelegt hat, und die Einwirkung der Schulen und eines bessern Unterrichts der Kinder zur bessern Bildung ihrer

Digitized by Google

Eltern und Verwandten zu benüzen wußte. Basedow, Campe, Salzmann, Guthsmuths, Pestalozzi, der ehrwürdige Abbé Gaultier, Dupont de Nemours, Friedrich Cuvier, Miß Edgeworth ıc. sind die deutschen, französischen und englischen Schriftsteller, die den Verfassern der für Frankreich nothwendigen Elementarwerke zur Anweisung dienen können. „Unsere neue Erziehung, sagt Julien, muß hauptsächlich rein, sanft seyn, und mit einem gewissen väterlichen Wohlwollen, mit Herzlichkeit geschehen. Sie muß im wahren Sinne des Wortes religiös seyn, das heißt, auf ein tiefes Gefühl der Menschenwürde und des Vertrauens auf Gott sich gründen. Sie muß den innern Grund des religiösen Glaubens mehr wie die äußern Formen, die jedoch gewissenhaft beobachtet werden sollen, befestigen. Sie muß zugleich moralisch, und für den Verstand faßlich seyn; man bildet nicht allein die Urtheilskraft und den Verstand, sondern auch Geist und Herz. Man lehrt die Kinder ihre Pflichten kennen und sie erfüllen."

In englischen Blättern ist oft die Rede von einem Verein, der seit einem Jahre in Paris unter dem Namen: Gesellschaft der Freunde der Preßfreiheit, besteht. Doch hat sie sich diesen Namen nicht selbst gegeben; sondern das Publikum fand ihn, so wie die Sache da war. Diese Gesellschaft, schreibt man aus Paris, ward als Abendzirkel (soirées) von einigen Gliedern der Opposition gebildet; jezt soll die ganze linke Seite der Deputirten zu ihr gehören. Nach und nach wurden alle Schriftsteller, die man zu den Liberalen zu rechnen pflegt, in sie aufgenommen, und sie mag nun wohl an 150 Glieder zählen. Diese Vereinigung, die man vielleicht hier nicht ohne alle Besorgnisse entstehen sah, hat nicht nur nichts Gefährliches, sondern wirkt sehr wohlthätig, selbst im Sinne der Staatsgewalt. Sie ist bei uns ein sprechender Beweis der Fortschritte, welche die öffentliche Ruhe und eine vernünftige Einsicht seit zwei Jahren gemacht haben. Mit der Bildung der Gesellschaft der Preßfreiheit verhält es sich auf folgende Weise: Anfangs thaten die Leute, welche dazu gehörten, fast geheim damit, und versammelten sich im Stillen, als habe man sich seines Strebens mehr zu schämen, als zu rühmen. Jezt spricht man laut davon, und die Versammlungen finden ohne Furcht und Geheimniß statt. Um gewissen gesezlichen Verfügungen zu entgehen, die Vereinigungen von Menschen in einer gewissen Anzahl an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten untersagen, kömmt man abwechselnd bei den Mitgliedern zusammen, welche den geeigneten Plaz dazu in ihrer Wohnung haben, und versammelt sich gewöhnlich die Woche einmal. Ist die Gesellschaft vollzählig — die selten aus mehr als 40 bis 50 Personen besteht — dann wird ein Präsident ernannt, und die Sizung eröfnet. Der Tag der nächsten Zusammenkunft wird immer in jeder Sizung vorausbestimmt, dann schreitet man zur Annahme neuer Mitglieder, wenn deren vorgeschlagen sind, und vernimmt und erörtert die Anträge, die Jeder zu machen hat. Gewöhnlich beziehn sich diese auf verfolgte Schriftsteller, und die Mittel ihnen hülfreich beizustehen. Entweder gilt es, dieselben zu vertheidigen, oder die Geldstrafen, zu denen sie verurtheilt sind, zu bezahlen, oder im Gefängnisse für ihre gute Pflege zu sorgen. Die französische Presse ist der That nach beinahe frei, so emsig man sie auch zu fesseln suchte; und das verdanken wir dem öffentlichen Geiste, der sich in Frankreich allenthalben so ziemlich mit Einer Stimme ausgesprochen hat. Jezt sieht man glüklicherweise keine atheistische Werke mehr, weil eben kein besonderer Muth dazu gehört, sie bekannt zu machen, und der gute Ton, aus einem gewissen Geiste des Widerspruchs, sie nicht mehr in Umlauf sezt. Man mag jezt Manches nicht, weil man es leicht haben kan, und unterläßt hundert Dinge, die zu thun früher der Ehrgeiz trieb, weil sie nun Viele ohne Gefahr und Auszeichnung thun können.

Der englische Courier enthält ein Schreiben aus Paris, worin behauptet wird, nach dem von den Ministern abgefaßten, im Staatsrath zu diskutirenden Gesezesentwurfe zu gänzlicher Herstellung der Preßfreiheit, werde in Zukunft bei den französischen Journalen alle Censur wegfallen, hingegen werde jeder Herausgeber 72,000 Fr. niederlegen müssen, wovon er 4 Prozent Zinsen beziehn, und welche als Kaution dienen würden, um daraus die Geldstrafen, in welche der Herausgeber verurtheilt werden könnte, zu bezahlen. Nach einer solchen Geldstrafe werde die Kautionssumme immer wieder auf die ursprüngliche Höhe gebracht werden müssen. Uebrigens würden alle Strafen wegen Preßvergehen, wie in England, durch Geschwornengerichte ausgesprochen werden. — Eben dieser Brief erwähnt ein Gerücht, daß Fürst Talleyrand, welcher kürzlich durch des Grafen Decazes Vermählung mit Fräulein St. Aulaire ein Verwandter desselben geworden ist, vielleicht von den Ultra's zur Ministerialseite übergehn werde. Hr. de Villele, den man wegen eines ähnlichen Abfalls in Verdacht gehabt, habe, um sich bei den Ultra's wieder in Kredit zu sezen, in den Conservateur einen ziemlich gehaltlosen Artikel einrüken lassen, worin er behauptet, eine vollständige Vollziehung der Charte seze eine unbeschränkte Demokratie an die Stelle der Monarchie, und eine Regierung der Kammern an die Stelle der königlichen.

* Paris, 28 Nov. Bekanntlich hat es großes Aufsehn gemacht, daß Hr. Manuel zum Deputirten in der Vendee erwählt worden ist (für welche Ernennung, da sie früher statt hatte, als seine Wahl im Finisterre, er sich wirklich auch entschieden hat). Man suchte zu erforschen, wie es denn gekommen sey, daß dieser durchaus nicht im Geruch der politischen Orthodoxie stehende Mann gerade in einem Departement ernannt werden konnte, wo die Ultra's sich rühmten, den größten Einfluß auszuüben. Erläuterungen, die desfalls seitdem gegeben wurden, z. B. daß die Ultra's selbst dazu beigetragen hätten, ihn ernennen zu lassen, weil sie gewußt, daß er den Ministern unangenehm seyn würde, und weil sie von ihm in der Kammer demokratische Vorschläge erwarteten, welche das Ministerium, auch wider seinen Willen bewegen würden, sich den Ultra's in die Arme zu werfen u. s. w., konnten nicht befriedigen. Man hat nun Nachrichten aus Bourbon-Vendee und Fontenay, welche das Räthsel lösen. Die Ultra's haben nicht allein nicht zu Manuels Ernennung mitgewirkt, sondern in der Wahlversammlung selbst die vollständigste Niederlage erlitten. Es gibt nemlich in der Vendee zwei ganz entgegengesezte Parteien: die Eine ist die der strengen Royalisten oder der Ultra's, die als Oberhäupter oder Gehülfen der während der Revolution so bekannt gewordenen Insurgenten auftraten, und alles daran sezten, um die Sachen auf den Fuß von 1788 zurükzuführen. Ein großer

Theil dieser Oberhäupter war in den ersten Jahren der Revolution ausgewandert; ihre Güter wurden daher für Nationalgüter erklärt, und als solche verkauft. Als nachher der Bürgerkrieg beendigt, und die Pacifikation der Vendee zu Stande gebracht war, konnten sie, den bestehenden Gesezen gemäß, ihre bereits veräußerten Güter, in deren Besiz sie sich während ihres augenbliklichen Siegs wieder gesezt hatten, die sie aber verloren, sobald sie neuerdings besiegt waren, nicht wieder erlangen. Die Käufer dieser Güter waren theils Bewohner der Städte in der Vendee selbst, theils Bewohner von benachbarten Departementen. Während Bonaparte's Regierung kamen die meisten dieser Besizungen, sehr vereinzelt, in dritte und vierte Hände; bei dem damaligen lange dauernden ruhigen Zustand der Dinge kauften auch viele Landbewohner, ohne Besorgniß, dergleichen vormalige adeliche Besizungen, und das Eigenthum konsolidirte sich in den Händen der neuen Besizer. Dadurch entstand bei dem seit vier Jahren wieder aufgeregten Geiste, wo es sich um Beibehaltung des Bisherigen oder Wiedererlangung des Vorhergehenden handelte, eine neue starke Partei in der Vendee — nemlich die Partei der Nationalgüterkäufer; diese Partei ist ihres Interesses halber, der Partei der strengen Royalisten entgegengesezt. Wenig stark in den sieben oder acht ersten Jahren der Revolution, wo diese Güter, eben der Gefahr wegen, sich solche wieder bei den damaligen politischen Stürmen entrissen zu sehen, beinahe gar keine Käufer fanden, ist diese Partei während der vierzehnjährigen Regierung Bonaparte's, ausnehmend zahlreich geworden. Seit 1814 waren viele dazu gehörige Personen, die ihr Vermögen, das sie von andern, und diese wieder von andern gekauft oder ererbt hatten, von den alten Besizern — den Adelichen oder Ultra's — bedroht sahen, in Besorgniß gesezt, dasselbe zu verlieren, sobald die Partei, welcher ihre Gegner angehörten, die Oberhand erhalten würde. Es mußte also dieser Partei alles daran gelegen seyn, die bestehende Ordnung der Dinge aufrecht zu erhalten, und dazu so weit mitzuwirken, als es in ihren Kräften steht. Da nun mittelst der direkten Kontributionen, welche die Besizer dieser Güter bezahlen, sie nach dem organischen Wahlgesez, großentheils Mitglieder des Wahlkollegiums sind, und der Zahl nach bei weitem die Oberhand haben, indem ihre Gegner — die Adelichen — nicht so zahlreich sind, und unter ihren Anhängern meistens unbemittelte Landleute haben, die wenig oder keine Abgaben entrichten, also nicht zu den Wahlmännern gehören, so mußte ihr Interesse ihnen vorschreiben, Deputirte in die Legislatur zu erwählen, von denen sie versichert seyn konnten, daß sie, bei jeder Gelegenheit, die Charte, welche die Unverlezlichkeit der Verkäufe von Nationalgütern sichert, aus allen Kräften vertheidigen würden. Darum wurde Manuel, den sie zwar nicht persönlich kannten, von dessen Talenten und politischen Grundsäzen sie aber oft hatten sprechen hören; darum wurden mit ihm zwei andere Deputirte der hundert Tage aus der Vendee selbst, mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Die Ultra's, die bei den lezten und vorlezten Wahlen, wo das Wahlkollegium noch auf Bonaparte'sche Weise organisirt war, und wo sie sich mehr Einfluß verschaft hatten, revolutionaire Mittel und selbst Gewaltschritte anwandten, um die Oberhand zu erhalten, sezten zwar auch dismal Alles in Bewegung, um einige vormalige, sogenannte Vendeechefs erwennen zu machen, allein sie konnten nicht durchdringen. Es ist also die Partei der Besizer von Nationalgütern, welche die Vendeewahlen bewerkstelligte, es ist dis dieselbe Partei, die im Finisterre und in der Sarthe (dem ehemaligen Theater der Chouans) die Oberhand gehabt hat, und die bei künftigen Wahlen in den zwei Sevres, in der Mayenne, in Maine und Loire, im Morbihan, in den Nordküsten, also im vormaligen Bretagne, Anjou und Poitou gleichfalls sich des Uebergewichts, und zwar aus denselben Gründen, wird schmeicheln können, so wie es schon bei einer frühern Wahl in den Nordküsten der Fall war, dessen vier Repräsentanten in der Deputirtenkammer insgesamt auf der linken Seite sizen. In allen diesen Provinzen weiß man nichts von Ministerialismus, Liberalismus, Ultra's, Independenten u. dergl, sondern die Parteien sind hier - jezige Besizer von Nationalgütern, und alte Eigenthümer derselben. — Die Ultra's fühlen dis auch. Denn in ihrem englischen offiziellen Journal (den New-Times) deklamiren sie aufs Heftigste gegen die vielen Jakobiner — unter diesem Namen bezeichnen sie nemlich die Besizer von Nationalgütern — in den kleinen Städten der Vendee, die so viele Landleute in ihr Interesse gezogen hätten, und immer weiter um sich griffen. Eben so schmähen sie auf die in der Vendee, der Sarthe und im Finisterre erwählten Deputirten, die sie als eine Horde von Jakobinern ausschreien; so wie auf die Minister, denen sie vorwerfen, daß sie dergleichen Jakobiner hegten, und also nichts weiter, als jakobinische Minister seyen. Selbst den guten König verschonen sie in ihrer ohnmächtigen Wuth nicht.

Deutschland.

Zu Augsburg wurde am 12 Dec. Hr. Finanzrath und Bankier Schäzler zum Abgeordneten in die zweite Kammer der baierischen Ständeversammlung gewählt.

Die Karlsruher Zeitung vom 9 Dec. zeigt das Ableben des Großherzogs in folgenden Ausdrüken an: „Am 8 früh um halb 9 Uhr ist die großherzogliche Familie und das ganze Großherzogthum in die tiefste, aufrichtigste Trauer versezt worden; unser gnädigster Großherzog Karl ist nach langem Leiden in dem 33sten Jahr seines Alters, und im 8ten seiner Regierung, in den Armen seiner erlauchten Familie zu Rastatt verschieden. Se. königl. Hoheit der nunmehrige Großherzog Ludwig haben Sich sogleich nach Rastatt begeben, und die Regierung des Landes angetreten."

Eine Privatnachricht aus Karlsruhe sagt: „Der Tod unsers Großherzogs erfolgte nach langen schmerzhaften Leiden. Doch hatte er in den lezten Tagen alle Besinnung verloren. Seine erlauchte Mutter, seine Schwester die Kaiserin von Rußland, der Erbgroßherzog von Darmstadt und dessen Gemahlin, und die Prinzessin Amalie von Baden, hatten sich bereits am 7 zu Rastatt eingefunden. Der Großfürst Michael reiste am 8 fast in demselben Augenblike, wo der Großherzog verschied, durch Durlach und Ettlingen nach Straßburg. Der jezige Großherzog war stets der Liebling seines Vaters, des unvergeßlichen Karl Friedrich; an diese Erinnerungen knüpfen sich frohe Erinnerungen an die Zukunft."

Dieselben Briefe bringen uns folgende, zu Karlsruhe ergangene Publikationen: I. „Ludwig Wilhelm August, von

Gottes Gnaden, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen, Landgraf zu Nellenburg, Graf zu Hanau rc. Unterm heutigen ist Unser innigst geliebter Neffe, der durchlauchtigste Fürst und Herr Karl Ludwig Friedrich, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen rc. im 33sten Jahre Seines Lebens und 8ten Seiner Regierung an den Folgen einer Brustwassersucht gestorben. Da durch diesen höchstbetrübten Todesfall die Regierung des Großherzogthums an Uns gefallen ist, so haben Wir solche Kraft angestammten Erbrechts sogleich und förmlich angetreten. Wir versehen Uns zu sämtlichen Dienern und Unterthanen, daß sie Kraft bereits übernommener Pflichten Uns gleich Unseres hochseligen Herrn Neffen Gnaden, treu, gehorsam, und gewärtig seyn, so wie Wir auch Unsererseits durch feste Handhabung der Konstitution und die eifrigste Sorgfalt für das Wohl Unserer Unterthanen den schweren Regentenpflichten nach Kräften genügen werden. Gegeben unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und dem größern Staats-Insiegel in Unserer Residenzstadt Karlsruhe, am 8 Dec. 1818. Ludwig. (L. S.) Freiherr v. Berstett. Auf Befehl Sr. kön. Hoheit: Eichrodt." — II. „Verordnung wegen der Landes-Trauer. Es wird besonderer Ermahnung nicht bedürfen, daß jeder Staats-Angehörige dem — nach den Vorschriften seiner Kirche — angeordneten Trauergottesdienst beiwohne. Acht Tage lang nach Verkündung dieses wird das Trauergeläute Morgens von 6 bis 7, Mittags von 11 bis 12, und Abends von 6 bis 7 Uhr statt haben; sodann nach Verfluß von 8 Tagen 3 Wochen lang Mittags von 11 bis 12 Uhr. Bei diesem dreifachen-und einfachen Trauergeläute sind immer die erforderlichen Absäze zu beobachten. Im Laufe der obgedachten 4 Wochen unterbleiben alle öffentlichen Schauspiele; Tänze und Musik hingegen 3 Monate lang. Alle öffentliche Behörden bedienen sich 3 Monate hindurch des schwarzen Siegels. Karlsruhe, am 8 Dec. 1818."

Oestreich.

* Wien, 5 Dec. Vorgestern hat der bekannte jüdische Wechsler Abraham Uffenheimer, welchen man scherzweise den Janus der Agioteurs nannte, seine Zahlungen eingestellt. Obgleich dieses Ereigniß unter allen Ständen eine außerordentliche Sensation machte, so hatte es doch für den größten Theil der handelnden Welt unmöglich ein Geheimniß bleiben können, daß er sich seit drei Monaten nur mühsam erhielt, und so zu sagen hülflos seinem Schiksal hingegeben schien. Seine heftigsten Gegner werden ihm gewiß eine außerordentliche Umsicht und eine tiefe Kenntniß seines Geschäftszweiges nicht absprechen, aber im Ganzen waren seine Operationen doch nur in die Luft gebaut. Ohne verhältnißmäßige Geldmittel bietet dieser Mann seit drei Jahren gleichsam ein Bild der menschlichen Unbeständigkeit dar. Vor einem halben Jahr im Besiz von wenigstens 800,000 Gulden in Silber, welche er durch schnelles Herabdrüken des Kurses gewonnen hatte, war er zwar der Gegenstand eines fast allgemeinen Neides, und in unsern friedlichen Zeiten gleichsam der Held des Tages. Indessen wäre er, hätte er sich zu rechter Zeit von seinen ungeheuern und gewagten Operationen zurükgezogen, fortwährend für seine Gegner ein Schrekbild geblieben. Aber ein unwiderstehlicher Hang nach Geschäften riß ihn hin, und die gewonnenen Summen zerronnen, nachdem früher der größte Theil seiner Gegner zu Grund gegangen war. Unter seinen Gläubigern sollen wenige Banliers, dagegen viele große Familien seyn.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Nov. Die Pforte hat die sehr erfreuliche Nachricht aus Aegypten erhalten, daß es dem Sohn des Statthalters von Aegypten, Ibrahim Pascha, in Verfolgung der von ihm gegen die Wechabiten errungenen Vortheile, gelungen ist, den Anführer dieser Sektirer gefangen zu nehmen. Die mit dieser Nachricht eingetroffenen Tataren wurden von dem Großwessier mit Ehrenpelzen von Zobeln bekleidet und auf das Reichlichste beschenkt. — Bei den lezten Stürmen im schwarzen Meer gingen eine Menge kleiner Transportschiffe, welche der Hauptstadt das erforderliche Holz und Kohlen zuführen, zu Grunde. Um dem Mangel an diesen Artikeln besonders bei herannahender Winterszeit vorzubeugen, werden auf Befehl des Großherrn 12 solche Fahrzeuge auf Kosten und durch Beiträge sämtlicher Korporationen gebaut, und der armenische und der griechische Patriarch sind zu Eintreibung der betreffenden Kostenbeiträge aufgefordert worden. Bei obgedachten Stürmen verunglükten, außer einer kaiserl. russischen Kriegsbrigg, die sich von Sebastopol nach Odessa begab, mehrere andere Schiffe, worunter ein dänisches, aus Altona kommend, welches den nach Odessa bestimmten portugiesischen Generalkonsul Hrn. Monteiro, nebst seiner Familie, an Bord hatte. Nur dem Schifskapitain und dem Steuermann gelang es sich zu retten. Alles Uebrige, Mannschaft, Passagiere, Waaren, Güter, ward ein Raub der Fluthen. — Im Arsenale herrscht die größte Thätigkeit, um zwei im Bau begriffene Linienschiffe, eins von 80, das andere von 74 Kanonen, noch im Laufe dieses Monats vom Stapel lassen zu können. Ein andres Schif von 56 Kanonen auf den Werften von Ghemlul im Mare di Marmora ist gleichfalls seiner Vollendung nahe. — Am 7 d. M. liefen eine Brigg von 12 Kanonen und eine Galeere aus, welche die im Archipelagus kreuzenden Schiffe abzulösen bestimmt sind. — Auf Befehl der Pforte ist der Großmauthner mit der königl. spanischen Gesandtschaft wegen Festsezung eines neuen Zolltarifs in Unterhandlung getreten, und die Konferenzen haben zwischen den beiderseits ernannten Kommissarien bereits begonnen. Ein gleiches Ansinnen dürfte nächstens auch an die Minister anderer europäischen Höfe gestellt werden. — Am 2 d. M. starb hier der ehemalige Pfortenminister Masher-Effendi an den Folgen einer langwierigen Krankheit; sein Verlust wird allgemein bedauert. Er bekleidete, außer mehreren untergeordneten Aemtern, abwechselnd die Stellen eines Kiaja Beg's, eines Defterdar's und eines Reis-Effendi's. Seiner schwächlichen Gesundheit halber hatte er sich zulezt von allen Geschäften zurükgezogen. — Der (nach London) bestimmte persische Botschafter befindet sich noch immer hier; er trift jedoch alle Anstalten, um in Kurzem seine Reise über Bucharest nach Wien anzutreten, von wo er sich über Paris nach London begeben wird. — Das Pestübel hat sich neuerdings unter den Griechen und Juden gezeigt. Auch bei den Türken äußern sich fortwährend Spuren dieser leidigen Seuche. In Pera und Galata hört man jedoch seit mehreren Tagen von keinem neueren Pestfalle sprechen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 348. | 14 Dec. 1818.

Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus dem Darmstadtischen.) — Preussen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. — Norwegen. — Oestreich.

Nordamerika.

Die Nordamerikaner, sagt der englische Courier, sind auf den Handel mit Pelzwerk, den wir mit so vielem Glüke mit den freien Indianern treiben, aufmerksam geworden. Eines ihrer Journale behauptet, die Hudsonsbai-Gesellschaft und die Nordwest-Gesellschaft wären nunmehr unter Lord Selkirk vereinigt, dessen Politik den gemeinschaftlichen Unternehmungen dieser beiden Gesellschaften neues Leben geben dürfte. Auch meynen jezt, wo dieser Handel Wichtigkeit erhalten, unsre Nebenbuhler, er komme mit größerem Rechte ihrer Niederlassung in St. Louis zu. Uns scheint, dieser Behauptung liege mehr Gewinnsucht, als Wetteifer zum Grunde. Die Nordamerikaner hätten thun können, was wir gethan; aber die Erndte sollen sie nicht verlangen, wo wir gesäet haben. — Nach der Zeitung von Washington ist zu St. Louis zwischen den amerikanischen Kommissären und den Arkansas-Quepawo-Indianern ein Vertrag abgeschlossen worden; demzufolge Leztere den vereinigten Staaten ihre Rechte auf das Gebiet südlich vom Arkansasflusse überlassen. — Der Präsident gibt sich viele Mühe, die beiden Parteien, in welche sich die Bewohner der vereinigten Staaten mit Heftigkeit theilen, die Föderalisten und Demokraten, (früher nannte man sie auch Englisch- und Französischgesinnte) miteinander auszusöhnen. Auch heißt es, daß der Präsident sich den Ansichten des Hrn. Clay, des eifrigen Vertheidigers der Anerkennung der südamerikanischen Unabhängigkeit, genähert habe. Hr. Clay hat sich vor einigen Jahren durch die Aeußerung bekannt gemacht, daß er keinen Frieden mit England zu sehn wünsche, bis nicht der ganze nordamerikanische Kontinent dieser Macht entrissen wäre. In diesem Bezug soll aber Hr. Clay, der auch den Genter Traktat als Bevollmächtigter unterzeichnete, zu gemäßigtern Ansichten zurükgekommen seyn.

Zeitungen aus Philadelphia vom 8 Nov. melden, daß die nordamerikanischen Kommissarien, welche nach Buenos-ayres gesandt worden waren, um über die Lage der sogenannten Independenten Erkundigungen einzuziehen, unter sich uneins über die Maaßregeln seyen, welche sie in dieser Hinsicht der nordamerikanischen Regierung vorschlagen zu müssen glaubten. Rodney sey für die Anerkennung der neuen Republiken, Graham dagegen.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 17 Nov. versichern, Graf d'Abisbal sey nur interimistisch zum Generalkapitain von Andalusien ernannt, und die bürgerliche und militärische Gewalt ihm blos deshalb übertragen worden, damit die Verfügungen, die er zur Beschleunigung der großen Expedition treffen möchte, keinen Widerstand erführen. Aehnlichen Zwek soll die Aufhebung der Amortisationskasse zu Madrid haben; die dahin fließenden ziemlich beträchtlichen Fonds sollen nun in den Staatsschaz gezogen werden, um ihm Mittel zu verschaffen, die Kosten der großen Expedition und mehrere höchst dringende Ausgaben zu deken, da das entworfene Anlehn nicht zu Stande gekommen. Einige wünschten freilich irgend Etwas an die Stelle der aufgehobenen Direktion der öffentlichen Schuld gesezt zu sehn, um die besorgten Staatsgläubiger zufrieden zu stellen; Andere hingegen halten dis für überflüßig, „indem das Wort des Königs, der sich „herablies die Bezahlung der Staatsschuld zu verbürgen, jedem „treuen Unterthan eine hinreichende Sicherheit gebe.“

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle sagte in einem seiner lezten Blätter: „Der Redwing segelt in einigen Tagen nach St. Helena und dem Vorgebirg der guten Hofnung ab. Er nimmt die HH. Arbuthnoth und Ellie mit; Lezterer soll zum Sekretär Lord Somersetts auf dem Kap bestimmt seyn; was aber die Mission des Bruders unsers Schazkammersekretairs (des Hrn. Arbuthnot) ist, sagt man uns nicht. Vielleicht soll er Sir Hudson Lowe ablösen; denn wenn auch das Betragen dieses Leztern bis jezt nicht förmlich von den Ministern gemißbilligt worden ist, so sind sie doch, wie man hört, keineswegs mit der Mystifikation (Hoax) zufrieden, die er ihnen mit dem berühmten Komplott auf St. Helena gespielt hat. Es ist merkwürdig, daß nach dem Musquito schon mehrere Schiffe von dieser Insel in England angekommen sind, ohne daß man ein Wort weiter über diese große Angelegenheit erfahren hätte.“ — Hierauf erwiedert der Courier: „Hr. Arbuthnoth reist in eigenen Angelegenheiten; Niemand hat daran gedacht, Sir Hudson Lowe abzurufen. Das Betragen dieses Gouverneurs ist höchst lobenswerth, seine Wachsamkeit zeigt, daß er den ganzen Umfang seiner Verantwortlichkeit kennt, indem er einen Mann zu bewahren hat, der noch einmal versuchen könnte die Welt zu beunruhigen, und Menschenblut zu vergießen. Seine Strenge erscheint als gerecht, wenn man bedenkt, daß Bonaparte ein Gefangener ohne Treu und Glauben ist, wie er auf Elba bewiesen, und sich dadurch alles Anspruchs auf Nachsicht verlustig gemacht hat. Deshalb wird Sir Hudson Lowe Gouverneur, und Bonaparte Gefangener auf St. Helena bleiben. Was die Neuigkeiten des Musquito betrift, so waren sie nichts weniger als eine Mystifikation; die Strafbaren wissen das sehr wohl.“

* London, 1 Dec. Mit einer der hohen Würde unsrer verstorbenen Königin angemessenen Feierlichkeit wird die Bei-

Digitized by Google

sezung ihres entseelten Körpers in der Georgskapelle morgen Abends um 9 Uhr bei Fakelschein erfolgen. Der Beerdigungstag wird in allen bischöflichen Kirchen, und auch in den hiesigen protestantischen fremden Kirchen durch eine besondere Andacht und Gebet gefeiert werden; aber ob die große Menge der sogenannten Dissenter, nemlich Methodisten, Baptisten, Quäker und andere, kurz ob diejenigen, welche bei dem Absterben der Prinzessin Charlotte ihre Bethäuser mit Lamentationen erfüllten, es für nothwendig halten werden, ihre gerühmte Loyalität durch ein Gebet für eine fromme Königin an den Tag zu legen, welche der bischöflichen Kirche besonders eifrig zugethan war, ist noch eine Frage. Man darf deshalb nicht glauben, die liebenswürdige nun verewigte Prinzessin Charlotte sey denen besonders günstig gewesen, welche von der herrschenden Kirche dissentirten. Nur die vereitelte Hofnung, auf das fühlbare Herz derselben wirken zu können, erfüllte die obenerwähnten Klassen mit so großem Kummer. An der Trauer über den Tod der Königin nehmen sie nicht Theil. Es soll mich indessen freuen, wenn der gute Schottländer, welcher über meinen Bericht in der Allg. Zeitung bei dem Absterben der Prinzessin Charlotte sich so sehr ereiferte, sowol in Schottland als bei den dissentirenden Christen in England, die von ihm so hoch gerühmte Loyalität bei dieser Gelegenheit wieder bemerkt. — Der Courier hat endlich erklärt, daß nach seinem Dafürhalten die Bittschrift der Landeigenthümer, oder eigentlich der Kornwucherer, um ein stetes Einfuhrverbot des Getreides, bei den Ministerien keine günstige Aufnahme finden werde. — Die Westminster Parlamentswahl, oder das große Schimpf- und Lärmfest für den Londoner Pöbel, wird schon vorbereitet. Sir Francis Burdett hat 1000 Pf. St. zur Bestreitung der Ausgaben für das Geschrei und die Bachanalien zu Gunsten des Hrn. Hobhouse eingeschikt. Selbiger ist diesesmal der einzige Kandidat der Demokraten. Die Whigs haben keinen Kandidaten vorgeschlagen, sondern wollen Hrn. Hobhouse, den Sohn eines abtrünnig gewordenen Whigs, dennoch unterstüzen, weil Vater und Sohn in Grundsäzen nicht harmoniren, und der Lezte wenigstens ein entschiedener Widersacher der Torys ist. Sir Murray Maxwell ist der Kandidat der Torys. Hunt und dessen Konsorten haben sich beschieden, dismal die Wahl durch ihre Ansprüche nicht zu behelligen, aber vor ihren Deklamationen wird man wohl nicht bewahrt werden. — Die beiden Kommissarien der nordamerikanischen Regierung, welche untersuchen sollten, ob die Republiken von Buenos-ayres und Chili zu hinlänglicher Stabilität gediehen seyen, um als unabhängige Freistaaten anerkannt zu werden, sind in ihrer Meinung getheilt, der eine sagt Ja, der andere Nein. Da man indessen von der Verschiedenheit der Meynungen dieser beiden Herren nicht eher etwas gehört hat, als nach ihrer ersten Audienz zu Washington, so sollte man fast argwöhnen, daß ihr widersprechendes Gutachten erst eine Folge der Rathschläge des Präsidenten ist, welcher durch Zaudern mehr zu gewinnen denkt.

Frankreich.

Nach Anzeige des Journal des Debats (der Moniteur schweigt noch davon) hat der König am 5 Dec. Abends dem Finanzminister Corvetto die schon öfters begehrte Entlassung endlich bewilligt. Hr. Roy, Mitglied der Deputirtenkammer, soll zu seinem Nachfolger ernannt seyn.

Die Hoftrauer wegen der Königin von England wird am 9 Dec., als dem Tage der Messe des heil. Geistes, und am 10, als dem Eröfnungstage der Kammern suspendirt seyn.

Der Herzog von Richelieu hat während seines Aufenthalts zu Aachen vom Könige von Preußen den schwarzen Adlerorden erhalten.

Die Lettres champénoises wollen wissen, der Kaiser Alexander habe bei seinem neulichen Besuche zu Paris, als er vom Könige Abschied genommen, demselben eine kleine Kapsel zugestellt, in welcher sich eine Quittung über die 49 Millionen Franken befunden, welche Frankreich noch für Kriegskontributionen an Rußland zu zahlen habe.

Die Lyoner Zeitung erhebt sich in einer am 1 Dec. erschienenen außerordentlichen Beilage gegen die zu Paris verbreiteten Gerüchte, als ob bei Gelegenheit der Rekrutirung zu Lyon ein Aufstand ausgebrochen, Napoleons und seines Sohnes Büsten im Triumph herumgetragen worden seyen, u. dergl. Das Ganze beschränke sich auf einige hier und da bei der Ziehung gehörte aufrührerische Ausrufe trunkener Personen, die aber die gebührende Verachtung, und von Seite der korrektionellen Polizei ihre Bestrafung gefunden hätten.

Pariser Blätter erzählen: Als der Vorsteher der Lehranstalt zu Keimar seine Anrede an den Herzog von Angouleme, dem er die Ehre hatte, mit den Professoren und den ersten Zöglingen jeder Klasse vorgestellt zu werden, mit folgenden Worten schloß: „Monseigneur, ich habe das Glük, Ew. kön. Hoheit zu versichern, daß die unserer Obsorge anvertrauten Zöglinge gelehrig und aufmerksam sind; sie werden gute Franzosen; denn wir lehren sie, Gott, den König und seine erlauchte Familie lieben;" antwortete ihm der Prinz: „Ja, Sie werden nicht ermangeln, gute Franzosen aus ihnen zu machen, wenn Sie sie lehren, Gott, den König und die Verfassungsurkunde zu lieben." — Bei der Abreise des Herzogs redete ihn der Generallieutenant Puthod, als ältester der auf halbem Sold stehenden Offiziere, die ihn begleiteten, in ihrem Namen, und um Abschied von dem Prinzen zu nehmen, folgendermaaßen an: „Mein Prinz, wir wollen annoch vor der Abreise Ew. kön. Hoheit Ihnen die Versicherung unserer tiefsten Verehrung wiederholen. Mein Prinz, wir sind keine jener Leute, die allenthalben ihre Ergebenheit lobpreisend erheben; wir sind keine jener Leute, die über die Dächer hinaus den Ruf, es lebe der König, erschallen lassen! Unsere Ergebenheit wohnt im Herzen; aber wir gehören zu der Zahl derer, die in dem Dienste ihres Königs ihr Leben opfern, so wie sie sich für den Dienst des Vaterlandes hingaben. Monseigneur, wir wünschen für die Ruhe Europa's, daß der Fall nicht eintreten möge, solches Opfer bringen zu müssen; sollte es aber einst die Ehre der Krone erfordern, mit der die Ruhe und das Glük Frankreichs verknüpft ist, dann, Prinz, werden Sie uns sehen, uns beurtheilen, und dann werden unter Ihre Fahnen Tausende von erprobten Kriegern sich sammeln, die wie wir gesinnt sind; ja, mein Prinz, ich darf es Ew. kön. Hoh. von den wakern Kriegern versichern, die wegen eines Tags

Digitized by Google

Irrthum und hundert Tagen Unglüks zu lange mißkannt und vergessen worden sind." Der Prinz schien von dem tiefen Gefühl und der militärischen Freimüthigkeit des Generals gerührt zu seyn; er ergrif seine Hand, drükte sie, und erwiederte: „Meine Freunde, ich genehmige Ihre Gesinnungen; wir werden uns eines Tages wieder sehen."

Zu Straßburg traf am 8 Dec. der russische Großfürst Michael ein, und sezte am 9 Nachmittags seine Reise über Basel nach Bern fort, wo er seine Schwägerin die Großfürstin Konstantin besuchen, und dann nach Italien weiter gehn will. — Die Kunde von dem Tode des Großherzogs von Baden wurde durch den Legationssekretär der französischen Gesandtschaft zu Karlsruhe nach Straßburg gebracht, und am 9 durch den Telegraphen nach Paris befördert.

Deutschland.

Der Leichnam des verewigten Großherzogs von Baden wurde am 9 Dec. in der Nacht von Rastatt nach Karlsruhe gebracht, wo er am folgenden Tage öffentlich ausgestellt wurde. Am 9 erschien zu Karlsruhe auch ein ausführliches Trauerreglement. Zu Mannheim, wohin die Todesnachricht am 8 Abends durch einen Kourier gelangt war, legte am folgenden Morgen das Militär dem Regierungsnachfolger den Eid der Treue ab.

* Aus dem Darmstädtischen, 9 Dec. Die Rheinischen Blätter Nro. 194. geben die sehr erfreuliche Nachricht, daß die Ankündigung der Gesandtschaft, welche 14 protestantische Gouvernements — in Folge des bei dem Zusammentritt ihrer Abgeordneten in Frankfurt geschlossenen Vereins — nach Rom senden wollen, die erwünschteste Aufnahme daselbst erhalten hat. An der Verhandlung in Frankfurt nahmen bekanntlich neben Würtemberg, Baden, den beiden Hessen und Nassau, auch Bevollmächtigte von Oldenburg, Meklenburg, den sächsischen Häusern, Lippe, Waldeck rc., und von den freien Städten neben Frankfurt auch Lübeck und Bremen Theil; folglich drükt sich das in Nro. 341. der Allg. Zeitung angeführte Schreiben aus Frankfurt nicht richtig aus, wenn es von Bevollmächtigten der süddeutschen Höfe spricht, und eben so unrichtig scheint es zu seyn, daß diese Bevollmächtigte einen Entwurf eines geistlichen Vereins verabredet hätten, indem diese protestantische Staaten erst unter sich fest gestellt zu haben scheinen, was sie ihrerseits zu Bewirkung einer im Sinne der Hierarchie geordneten Kirchenverfassung für das Wohl ihrer kathol. Unterthanen thun, und welche Anträge sie deshalb, durch eigene Gesandte, zur Kenntniß und Genehmigung des Oberhaupts dieser Kirche bringen lassen wollen. Da Se. Maj. der König von Würtemberg zu diesem Zusammentritt, so viel davon bis jezt bekannt geworden, nicht allein die Initiative gegeben, sondern die Verhandlungen der Kommission in Frankfurt vorzüglich geleitet, und den hiernach abgeschlossenen Staatenvertrag durch Ihre Abgeordnete gleichzeitig mit den andern unterzeichnet haben, so dürfte endlich auch die in dem Frankfurter Schreiben enthaltene Angabe, daß Höchstdieselben den Verein nunmehr erst völlig genehmigt, und der gemeinschaftlich abzuordnenden Gesandtschaft Ihre Beistimmung gegeben hätten, nicht ganz gegründet seyn. Vielmehr scheint es in dem Einverständniß aller vereinten Staaten gelegen zu haben, daß die beschlossene Gesandtschaft vorher in Rom angekündigt werden solle, und alsdann die Gesandten zu ernennen und abzuordnen seyen. Die Wünsche aller um eine feste Ordnung der Dinge bekümmerten Deutschen werden diese Gesandten begleiten. Alles läßt erwarten, daß dieser Sorgfalt der ihren richtigen Standpunkt in der Sache erkennenden protestantischen Gouvernements der heilige Vater mit aller Wirksamkeit seines Oberhirtenamtes entgegenkommen, und die Katholiken wenigstens in diesen Landen endlich wieder Bischöfe erhalten werden.

* Leipzig, 3 Dec. Es stand vor Kurzem in der Allg. Zeitung, der königl. preußische Regierungsrath Grävell habe von der Universität zu Leipzig das philosophische Doktordiplom für seine Schriften erhalten. Da diese Nachricht zum Theil nicht auf der Wahrheit beruht, so sind Sie ersucht, dieselbe dahin zu berichtigen, daß der königl. preußische Regierungsrath Grävell nicht für seine Schriften, sondern auf sein Nachsuchen, und gegen Erlegung der herkömmlichen Gebühren, von der philosophischen Fakultät zu Leipzig das Doktordiplom ausgefertigt erhalten hat, eben so, wie dieses auch jedem Andern zu Theil werden kan, der darum nachsucht, und, nach Erlegung der Gebühr, entweder sich zu einem Examen stellt, oder der Fakultät durch das, was er als Schriftsteller oder in einem öffentlichen Amte geleistet hat, als ein Mann bekannt ist, der von dem Examen dispensirt werden kan.

Preußen.

Die verwittwete Kaiserin von Rußland wird auf ihrem Rükwege nach Petersburg zu Berlin erwartet.

Oeffentliche Blätter melden: „Die preußischen Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Schazes haben den ersten Etat definitiv liquidirter Forderungen der Privaten, aus der französischen Verwaltungsperiode herrührend, bereits genehmiget. Der die preußischen Rheinprovinzen betreffende Auszug dieses Etats enthält die Vergütung für folgende Gegenstände:

	Nominalbetrag.
1. Für rükständigen Militärsold	77,950 Fr.
2. Für allerhand Militärlieferungen . . .	8,665 —
3. Für Pferdelieferungen	18,674 —
4. Für Gehaltsrükstände aller Art . . .	11,890 —
5. Für Kautionen von Einnehmern der Steuern, der vereinigten Rechte und Domainen, so wie auch Tabaksdebitanten, (Nachtrag)	99,530 —
6. Für Zahlungsmandate	2,753 —
7. Für Bons der Amortissementskasse . . .	30,700 —
8. Für Erstattung von Kaufpreisen unrechtmäßig entzogener Güter	43,763 —
9. Für der Post anvertraute, aber nicht zur Bestimmung gelangte Gelder	960 —
Zusammen	294,900 Fr.

Für alle diese Forderungen, welche nicht schon in Paris an Mandatarien ausgezahlt sind, werden die Zahlungsanweisungen jezt von der General-Liquidationskommission rc. zu Aachen auf die General-Liquidationskasse ausgefertiget, und den Betheiligten durch Vermittlung der betreffenden Kreis- und Ortsbehörden, wie bisher, zugesandt. Gedachte Kommission fügt ihrer Bekanntmachung über die zu leistenden Zahlungen die beruhigende Nachricht für die übrigen Privatgläubiger Frankreichs, jezt Preußens, hinzu: daß die für die Vergütung der Forde-

Digitized by Google

rung erhaltenen Renten zu einem günstigen Zeitpunkte wären veräußert worden, so daß die Betheiligten für 100 Franken nominal, mit Einschluß der Rentenjouissance, eine baare Vergütung von 75 Franken zu beziehen hätten. Ob wohl alle Regierungen eine so uneigennüzige Buchführung halten werden? — Erwähnte Kommission warnt dann zugleich die Einwohner der Rheinprovinzen, sich wegen des Verkaufs ihrer Forderungen mit Unterhändlern und Spekulanten nicht einzulassen, welche die augenblickliche Unbekanntschaft der Liquidanten mit dem Stande und dem Fortgange des Liquidationsgeschäftes benuzten, um gegründete Forderungen unter der Hälfte des Nominalwerths an sich zu bringen."

Die Entschädigung der Beamten, welche in Folge des Tilsiter Friedensschlusses ihre Stellen verloren haben, ist bereits durch ein königliches Kabinetsschreiben vom 3 Jul. d. J. bestimmt worden. Schon durch die Kabinetsordre vom 1 Aug. v. J. ward in Ansehung der in den wiedererworbenen Provinzen vorgefundenen Beamten, welche vor dem Tilsiter Frieden in preussischen Diensten gestanden haben, festgesezt, daß wenn sie nicht sofort wieder angestellt werden könnten, sie ihren frühern preussischen Gehalt, bis zur Wiederversorgung, als Wartgeld beziehen sollten. Das oben erwähnte Kabinetsschreiben sagt: „Es ist gerecht, daß diese Bestimmung auch denjenigen Beamten zum Vortheil gereiche, welche in Gefolge des gedachten Friedensschlusses ihre Dienststellen verloren, nach der Rükkehr in die alten Provinzen binnen der bestimmten Frist auf Wartgeld gesezt, und bis jezt noch nicht wieder versorgt sind. Und so wie den Beamten in den neu- und wiedererworbenen Provinzen, bei ihrer Unbescholtenheit das Diensteinkommen, welches sie früher genossen, bei der anderweitigen Anstellung zugesichert ist, eben so müssen den, nach dem Tilsiter Frieden amtlos gewordenen Beamten, der Gleichmäßigkeit des Verfahrens wegen, bei den ihnen bereits wiedergegebenen oder noch zu gebenden Stellen, die Besoldungen wieder gewährt werden, welche sie vor dem Tilsiter Frieden zu genießen gehabt haben rc."

Im Staatsrath wurde zulezt sehr eifrig über das neue Steuergesez berathschlagt, und man glaubte, daß solches schon zum 1 Jan. k. J. erscheinen werde.

* Berlin, 3 Dec. Es ist wahrscheinlich, daß der Staatsrath im Januar sich versammelt, wo die Konstitutionirungskommission, deren Mehrheit liberal gesinnt ist, ihren Verfassungsentwurf übergeben wird. Einige wollen wissen, er sey liberaler als irgend ein anderer bisher zum Vorschein gekommener. Was das Plenum damit machen wird, steht dahin, die Frage ob? ist so gut als bejahend entschieden; die Frage wie? wird wohl noch lebhafte Diskussionen erregen; da von zwei Kammern, von Erbadel, Pairschaft und andern ähnlichen Institutionen im Entwurf nicht die Rede seyn soll. Doch das ist unverbürgt, dagegen gewiß, daß die Liberalen an öffentlichen Orten laut versichern, die preußische Konstitution werde die lezte in Deutschland, aber die freieste seyn. — Der König hat das Patent des Staatsministers Grafen Bernstorff von dem Tage seiner Anstellung in dänischen Diensten in dieser Eigenschaft, datirt, so daß er der älteste Minister ist. Zugleich hat er ihm den schwarzen Adler-Orden gegeben. — Der in Düsseldorf vor Gericht gestellt gewesene und freigesprochene Regierungssekretär Fallenstein, der den König in Drukschriften, namentlich in der Zeitschrift Herrmann, beleidigt haben sollte, ist nach Bromberg versezt. Das französische Gesez bestraft keine schriftliche Injurien gegen den Monarchen, sondern nur mündliche. Napoleon ließ ein solches Gesez zu, denn wer hätte gewagt es zu benuzen, die hohe Polizei stand über der Justiz; jezt kan es bei Staatsdienern in Anwendung kommen.

Schweden.

Der König hat 500 Rthlr. monatlich bewilligt, um sie durch Fürsorge des Statthalters an verschämte Arme in den verschiedenen Gemeinden der Hauptstadt auszutheilen, nebst der Versicherung eines weitern Zuschusses, im Fall derselbe für nöthig befunden würde. — Der Feldmarschall Graf Mörner, ehemaliger Statthalter von Norwegen, hat seine Stelle als Oberstatthalter von Stockholm zugleich mit allen von ihm bekleideten Militärwürden niedergelegt. — Der König und der Prinz Oskar nahmen am 21 das Mittagsmahl bei dem Chef der Artillerie, General Cardell, zu Marienberg, in dem von demselben neu angelegten Institut ein. — Der General Don Moreno, spanischer Minister am schwedischen Hofe, hat dem Könige in einer Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben als bevollmächtigter Gesandter der souverainen Infantin von Lucca übergeben.

Norwegen.

Zu Christiania erschien am 17 Nov. eine königliche Bekanntmachung, zufolge welcher alle Regierungsangelegenheiten vom 1 Jan. 1819 an unter folgende fünf Regierungsdepartements vertheilt werden sollen: Departement für Kirchen und Schulen; für Justiz und Polizei; für die Finanzen, den Handel und Zoll; Departement des Landmilitäretats; Departement des Seemilitäretats.

Oestreich.

Zu Prag wurde am 15 Nov. eine neue Lehranstalt zur religiösen und moralischen Bildung der erwachsenen israelitischen Jugend, die ihre Stiftung der väterlichen Fürsorge des Kaisers verdankt, und unter Leitung des als Schriftsteller bekannten Hrn. Herz Homberg steht, in dem Prüfungssaale des israelitischen deutschen Haupt-Schulgebäudes feierlich eröfnet.

Auf der östreichischen, in Triest wieder angekommenen Fregatte Augusta befanden sich sämtliche von den Naturforschern während ihres Aufenthaltes in Brasilien gesammelten naturhistorischen Gegenstände, im Ganzen 22 Kisten; ferner 13 Verschläge mit lebenden Pflanzen von beinahe 200 verschiedenen Arten; endlich mehrere lebende Thiere, worunter ein Paar sogenannte Löwenaffen (Simia rosalia), die wegen ihrer Zartheit nur selten nach Europa gebracht werden, mehrere Papagaien, ein brasilisches Truthuhn (Penelope cristata) u. s. w. Das Merkwürdigste, nemlich ein lebender junger Kaiman-Krokodill, ging während der Seereise zu Grunde. Nach vielen Anstalten, welche der einzuleitende Landtransport dieser vielen und verschiedenartigen Gegenstände von Triest nach Wien nothwendig machte, wurden die lebenden Thiere unter sorgsamer Aufsicht vorausgeschikt, und langten bereits am 11 Nov. wohlbehalten und im besten Zustande in Wien an. Professor Mikan, welcher mit dem aus fünf Wagen bestehenden Haupt-Transport am 6. Nov. von Triest aufgebrochen war, traf den 25 Nov. in der Hauptstadt ein.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Dienstag Nro. 349. 15 Dec. 1818.

Großbritannien. (Päpstliches Breve gegen die widerspenstigen Priester. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Beilage Nro. 156. Spanien. (Fortsezung der Prüfung des südamerikanischen Manifests.) — Frankreich. (Fortsezung des Maubreuilschen Prozesses.) — Ankündigungen.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. baierischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Eisenach, Frankfurt, Karlsruhe, Basel, Zürich, St. Gallen, Mailand und Bozen, für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 3 Dec.) Konsol. 3Proz. 78¾. — Gestern hatte zu Windsor die Beerdigung der Königin auf die im Programm vorher bestimmte feierliche Art statt. Der Pomp des Zuges beruhte hauptsächlich auf dem dazu kommandirten zahlreichen Militär, sonst war er von Kew bis Frogmore, wo der Prinz Regent mit seinem Gefolge dazu stieß, äußerst klein, und kaum 300 Yards lang; es hatte sich vom Adel fast Niemand eingefunden, und Alles beschränkte sich auf die Hofkutschen. Der Zug kam in der Kapelle zu Windsor eine Stunde früher an, als man ihn erwartet hatte, welches dann zu mehreren Unordnungen Anlaß gab. Die Kapelle schien beinahe leer, da man nur 54 Eintrittsbillets ausgegeben hatte. Die Zahl der Zuschauer auf den Straßen war zwar groß, doch bei Weitem nicht wie bei dem Begräbniß der Prinzessin Charlotte. Der Courier erklärt dis dadurch, daß nach den Gesezen der Natur eine alte Person nie so beweint werde, wie eine junge, auf welche man unzählige Hofnungen gebaut habe. In London war eine Stille wie Sonntags, und alle Läden geschlossen. — Man versichert Graf Liverpool stehe im Begrif, zu Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit mit seiner Gemahlin eine Reise nach Italien zu machen. (Morning-Chronicle.) — Ein Hr. William Holmes publizirt in allen Zeitungen einen Brief, den er an Lord Bathurst geschrieben, und worin er ihm erklärt, er sey es, der Bücher für Bonaparte nach St. Helena geschikt, und mit einem Briefe an Hrn. O'Meara, unter Dr. Stockoe's Addresse, begleitet habe. Darin sey aber nichts enthalten gewesen, was den mindesten Bezug auf ein Komplott hätte. — Der bekannte Lord Selkirk ist aus Amerika zu Liverpool angekommen.

Der Courier begleitete die Aktenstüke der Aachener Zusammenkunft mit folgenden Bemerkungen: „So haben also die Souveraine und Bevollmächtigten zu Aachen ihr wichtiges Geschäft beendigt. Mit Vergnügen wird ein jeder Freund eines lange dauernden Friedens in Europa die von ihnen erlassenen offiziellen Stüke lesen, die eine summarische Darstellung jener weisen und versöhnenden Grundsäze sind, die, seitdem die Erhaltung der Ruhe der Welt als ein heiliges Unterpfand ihren Händen anvertraut wurde, stets ihre Rathschläge geleitet haben. Bei so tröstenden Versicherungen können die Völker nur eine lange Reihe glüklicher und heilbringender Jahre erwarten. Nie war ein Zeitraum in der Geschichte der Welt der Vollbringung eines so großen Werkes günstiger, welches alles das zu verwirklichen scheint, was man sonst für romantische Träume des Menschenfreundes erklärte. Könige und Völker haben in strengen Gottesgerichten nachdrükliche Lehren über ihre gegenseitigen Pflichten und Vortheile erhalten. Alle wilde Theorien visionairer Gesezgebungen und politischer Perfektibilität haben ihren Tag gelebt, sind versucht und mangelhaft erfunden. Ermüdet durch sich stets folgende Täuschungen wollen die Völker Europa's nicht länger mit Spekulationen gegängelt seyn, die keine Identität mit den Leidenschaften, den Vortheilen, den wirklichen Tugenden und Schwächen der menschlichen Natur haben. — Wir werden freilich auch ferner noch von dem Geschrei verblendeter oder ränkesüchtiger politischer Deklamatoren betäubt werden; sie werden uns ferner noch mit bewunderungswürdigem Ernst und noch mehr zu bewundernder Schaamlosigkeit von den der monarchischen Regierungsform anklebenden, und von ihr unzertrennlichen Mängeln reden. Sey es denn! Wir können, mehr mitleidsvoll als unwillig, die reden lassen, die der Eingebung ihres übeln Willens oder ihrer Schwachköpfigkeit nach, das Paradies zu lästern streben, von dessen Genüssen sie sich selbst ausschließen."

Kürzlich wurde zu London ein päpstliches Breve durch den Druk bekannt gemacht, gerichtet an den Bischof von Halla,

Digitized by Google

apostol. Vikar des Distrikts London. Es heißt darin: „Ihr habt Uns durch Euer Schreiben vom 10 Aug. benachrichtiget, daß in Eurem Vikariate französische Priester seyen, welche öffentlich und zu schwerem Aergerniß gegen Uns oder wider das, was Wir in Hinsicht der französischen Kirchen gethan haben, sprechen, und sich weigern, mit den gegenwärtigen (geistlichen) Hirten Frankreichs, die mit Uns in geistlicher Gemeinschaft sind, und das Priesteramt in jenem Königreiche ausüben, Gemeinschaft in divinis zu pflegen; ja, daß mehrere derselben die Verwegenheit und Unverschämtheit so weit getrieben haben, daß sie diejenigen, welche in Frankreich von diesen Geistlichen die Absolution im Beichtstuhle erhalten haben, nöthigen, ihre Beichte zu wiederholen, wenn sie nach England kommen; daß Ihr daher, nach eingeholtem Gutachten mehrerer Bischöfe, den Entschluß gefaßt hattet, allen französischen Priestern, ohne Ausnahme, bei der gewöhnlichen Erneuerung der Vollmacht, die Sakramente zu verwalten und Messe zu lesen, nachstehende Formel einer Deklaration zur Unterschrift vorzulegen: „Ich Endesunterzeichneter erkenne und erkläre, daß ich dem Papste Pius VII., als Oberhaupt der Kirche unterworfen bin, und mit allen denjenigen, welche durch geistliche Gemeinschaft mit Pius VII. verbunden sind, als mit Gliedern der Kirche, Gemeinschaft pflege." Ihr meldet Uns mit Leidwesen, daß unter mehrgedachten Priestern ungefähr siebenzig die vorgelegte Formel pure et simpliciter unterzeichnet, weit mehrere aber die Unterschrift verweigert haben, und daß, obwol Ihr Lezteren demzufolge die Verwaltung der Sakramente und das Messelesen in Eurem Vikariate untersagen zu müssen glaubtet, dennoch Einige derselben sich nicht scheuen, das heilige Opfer der Messe insgeheim zu verrichten. Nach dieser Darstellung ersucht Ihr Uns um Unser Urtheil über die Formel der Deklaration, indem Ihr dafür haltet, daß, wenn sie durch Unser Ansehn bestätigt wäre, alle Spaltungen und Aergernisse aufhören, und die Sache, wie Ihr sagt, ein Ende nehmen würde. Nach reiflicher Untersuchung dieser ganzen Angelegenheit, billigen auch Wir die obenerwähnte Deklarationsformel, welche bereits von der Kongregation de propaganda fide gebilligt worden. Ihr legtet ihnen dadurch das Prinzip und die Regel der katholischen Gemeinschaft vor, ohne Rüksicht auf besondere Sachen oder Personen, und Keiner konnte sich weigern, sich dieser Regel und diesem Prinzip zu unterwerfen, wenn er nicht für schismatisch gelten wollte. Wir erklären Euch, daß es auch Unsere Absicht ist, daß sämtliche in England sich aufhaltende französische Priester diese Formel pure et simpliciter, ohne Hinzufügung oder Weglassung eines einzigen Wortes, von Herzen unterschreiben; Ihr werdet daher dieses Schreiben und Unsern Befehl allen denen, die Euch, ehrwürdige Brüder, in einer so gerechten Sache noch nicht gehorchten, mittheilen, und sie durch väterliche Ermahnung und heilsamen Rath zu bewegen trachten, dem Fürsten der Apostel, der ihnen durch Unsere Person, so unwürdig sie auch seyn mag, befiehlt, mit Gelehrigkeit und kindlichem Gehorsam zu gehorchen; falls sie diesen Gehorsam wider Unser Erwarten und wider Unsere Hofnung verweigern sollten, so stellet ihnen vor, welcher schweren Sünde sie sich schuldig machen, da der heil. Thomas lehrt, daß man diejenigen Schismatiker nenne, welche sich weigern, sich dem Papste zu unterwerfen, und mit den Mitgliedern der Kirche, die ihr unterworfen sind, Gemeinschaft zu pflegen &c."

* London, 4 Dec. Die Kühnheit und der große Einfluß der hiesigen Zeitungen haben sich bei dem Absterben der Königin abermals offenbart. Der Courier sagt im Gefühle des Unwillens über die Aeußerungen, welche einige dieser Zeitungen sich erlaubten, „ihr Inhalt würde selbst die Zeiten Robespierre's und Marats entehrt haben." Daß indessen diesen Aeußerungen das religiöse Verhalten derer entsprechen würde, welche sich das Ansehen eines vorzüglichen Eifers für die Religion geben, dies erwartete ich nicht; daß unter allen Bethäusern der dissentirenden Gemeinden in London auch nicht ein Einziges zum Gebet für die abgeschiedene Königin an ihrem Begräbnißtage geöfnet war, dis bleibt eine sonderbare Erscheinung, da man bei dem Absterben ihrer Großtochter ein ganz verschiedenes Benehmen bemerkt hatte. Die anerkannte ungeheuchelte Religiosität und der erleuchtete fromme Sinn der verewigten Königin mußten sie jedem Freunde des göttlichen Worts verehrungswürdig machen. Aber so geht es, wer diesen eifrigen Christen, die mit der Bibel unterm Arm und mit ihren Auslegungstraktätlein in der Hand überall ausprechen, nicht Vorschub leistet, oder ihnen Hofnungen gibt, der wird nicht zu ihren Auserwählten gezählt. Es kan seyn, daß ich mich irre, daß unter den hundert oder tausend Bethäusern der Dissenters in und bei London einige zur Andacht geöfnet waren, die Haupt-Bethäuser waren es nicht; in der Wesley-Methodistenkapelle in Queen-Street, in dem Baptisten-Bethause in Grafton-Street, in Dr. Winkles Dissenter-Kapelle in Crown-Court, in den Kapellen der Clartons, selbst, wie ich höre, in der Kapelle des loyalen Rowland Hill, herrschte tiefes Schweigen. Was soll man von Leuten denken, welche die erste bürgerliche Pflicht des Christen, die Ehrfurcht gegen ihre Fürsten, aus den Augen sezen? — Hr. Holmes, ein Advokat, wie ich aus seinem Wohnplaze „Lyons Inn" schließe, war der Mann, welcher alle die furchtbaren Gerüchte von einer, aus drei großen Hauptstädten verbreiteten Verschwörung zu Bonaparte's Entführung veranlaßt hat. Ein Kasten mit Büchern und ein beiliegendes, mit fremden Unterschriften versehenes Schreiben, in welchem Dr. O'Meara gebeten wird, diese Bücher an Bonaparte abzuliefern, wurde von ihm nach St. Helena abgeschikt, um die Aufmerksamkeit des Gouverneurs zu reizen. Er verfehlte diesen Zwek nicht. Sobald Herr Holmes erfährt, daß sein Plan gelungen ist, meldet er sich selbst bei Lord Bathurst als Urheber jenes Briefes unter fremdem Namen, und erklärt, daß blos Gutmüthigkeit und Verlangen die Strenge des Gouverneurs gut zu machen, ihn beseelt hätten. Lord Bathurst hat diesen Brief keiner Antwort gewürdigt, denn was sollte man diesem Menschen thun? — Zu Havannah hat man 400 Mann von dem Tarragona- und Havannah-Regimente zur Wiederbesezung von Pensacola eingeschift, und so dürfte auch dieser Stein des Anstoßes bald beseitiget seyn. — Die Provinzialgesezgebung von New-Jersey hat beschlossen, daß kein Sklave aus diesem Staat ausgeführt werden solle, bei 2000 Thaler Strafe oder mehrjährigem Gefängniß. Sonderbar genug hat sie die Strafe auf die Einfuhr von Sklaven ganz vergessen; wahrscheinlich ist diese Gesezgebung noch um die Hälfte auf dem Wege der Humanität zurük, oder sie betrachtet

Digitized by Google

ihre kalte Provinz als ein Paradies auf Erden. — Ein amerikanischer Emissär, ein gewisser Gourlay, zwar ein Kanadier von Geburt aber zu New-York wohnhaft, ist noch immer damit beschäftiget, die Einwohner von Ober-Canada gegen ihre Regierung zu reizen. Es war ihm gelungen, förmliche Delegaten-Konventionen zu stiften, deren Titel schon den Zwek verräth. Der Gouverneur und die Provinzialkammer von Ober-Canada haben sich gegen diese Delegaten-Konventionen nachdrüklich erklärt, und nun hat Gourlay in einer heftigen Addresse seine angeblichen Beschwerden der Welt vorgelegt. — Unter die Sonderbarkeiten, welche von der Reise nach dem Nordpole mitgebracht sind, gehört rother Schnee, oder vielmehr Schneewasser, welches die Farbe des Portweins trägt. Unsere Chemiker analysiren jezt die Bestandtheile des Niederschlags, um zu erfahren, ob die Farbe animalischen oder vegetabilischen Ursprungs ist. — Der Courier von heute Abend bittet die Hoffer einer Ministerialveränderung, für Lord Liverpool keine Pferde nach Italien zu bestellen, weil er seine kränkelnde Gemahlin nur bis nach Frankreich begleiten, aber dann gleich zurükkehren werde, um seine hohen Pflichten als erster Minister von England im Parlamente wahrzunehmen. — Eben dieser Courier liefert eine Anekdote in Bezug auf die Markgräfin von A—ch, deren Aechtheit ich bezweifle. — Die Morning-Post erzählt: „Der Herzog von Sussex speiste am Tage des Begräbnisses der Königin mit Hrn. Washington-Shirley in Hrn. Reeds Hause zu Datshett, und kam in der Nacht um zwei Uhr nach Kensington zurük. Um zehn Uhr am folgenden Morgen fuhren Se. königliche Hoheit wieder aus, weil Sie Abrede genommen hatten, den Prinzen Regenten, den Herzog von York und die beiden Prinzessinnen im Pallast von Kew zu treffen. Vermuthlich in Bezug auf die Eröfnung des Testaments der Königin." — In Vera Cruz erwartet man ein Konvoy mit Geld aus Mexico, und ein brittisches Kriegsschif liegt im Hafen, um dasselbe nach Europa zu schaffen. Sonderbar genug hört man auch dort von Guerillas, welche für eine namhafte Summe diese Geldkonvoys unangefochten passiren ließen. Der Vicekönig hat, wie es heißt, überhaupt 10,000 Mann, aber das mexikanische Reich ist zu weitläuftig, als daß man mit dieser Macht alle Insurgentenparteien sollte erreichen können. Die sogenannten mexikanischen Insurgentenkaper, welche durch Leute aus allen Nationen bemannt, und wahre Buccaniers sind, besuchen das Champ d'Asyle des General Lallemand, oder vielmehr die Stadt Trinidad am Flusse gleichen Namens, sehr fleißig, und legen dort ihre Beute nieder. Wahrscheinlich wird man nächstens von neuen Handelsverbindungen zwischen Europa und diesem Champ d'Asyle hören. — Der Rajah von Nagpore, einer der vielen im lezten ostindischen Feldzuge besiegten Maratten-Chefs, ist seiner Wache entsprungen, ohne Zweifel durch Bestechung; aber man hoft ihn wieder einzufangen, weil Niemand es wagen wird ihm Schuz zu geben. Die schöne Gemahlin des Bajee Row, oder des entsezten Peishwa, ist auch in englische Gefangenschaft gerathen, aber mit großer Ehrerbietung behandelt worden. Sie wird ihrem Gemahl nach Benares folgen.

Frankreich.

Paris, 7 Dec. Konsol. 5Proz. 68 Fr. 20 Cent.; Bankaktien 1567 Fr. 50 Cent.

Der Moniteur vom 8 enthält zwei, vom vorhergehenden Tage datirte königliche Ordonnanzen, wodurch Hr. Roy, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister-Staatssekretär für das Finanzdepartement; Graf Corvetto hingegen, welchen der Zustand seiner Gesundheit genöthigt hat, seine Entlassung von diesem Departement zu begehren, zum Staatsminister und Mitglied des geheimen Raths ernannt wird.

Die Prinzen jagten am 7 in Gesellschaft des Herzogs von Wellington in der Gegend von Versailles.

Die Gesellschaft der Freunde der Preßfreiheit (heißt es ferner in Nachrichten aus Paris) besteht aus Pairs, Mitgliedern der Deputirtenkammer, Schriftstellern und andern Gelehrten. Aus ihr ist der Wahlkorrespondent hervor gegangen, eine periodische Schrift, die, neben einem theoretischen Artikel, Nachrichten über Wahlkandidaten der Departemente ertheilte. Obgleich nun die Gesellschaft der Preßfreiheit die feste und regelmäßige Gestaltung noch nicht hat, daß sie große Resultate geben könnte, so ist sie doch ein merkwürdiges Beispiel, was Bürger vermögen, die den Muth haben, mit dem Geseze in der Hand den Launen der Gewalt entgegenzutreten; sie zeigt, was öffentlicher Geist ist, und welche Resultate er haben kan; sie ist mehr als irgend eine Erscheinung ein Zeichen unsrer politischen Reife, da wir uns selbst zu geben wissen, was Andere empfangen wollen. Indessen hat sich diese Gesellschaft nicht damit begnügt, der öffentlichen Meinung in ihrer Entwikelung beizustehn, und ihr, nach bester Einsicht und nach Vermögen, eine dem allgemeinen Besten entsprechende Richtung zu geben; sondern sie hat der Freiheit thätig und unmittelbar gedient, indem sie die verfolgten Schriftsteller, die Opfer einer bedauernswürdigen Jurisprudenz, kräftig unterstüzte, und unlängst noch einen Vertheidigungsrath (Conseil de défense) bildete, der die Bestimmung hat, die Sache der Schriftsteller gegen die Angriffe der königlichen Prokuratoren und Staatsanwälde (du Ministère public) zu führen. Wie fremd aber dieser Verein allem Parteigeiste ist, beweist die Geradheit, mit welcher er die Zumuthung gewisser Personen abgewiesen hat, seinen Beistand und Schuz nur liberalen Schriftstellern angedeihen zu lassen. Man hat der Gesellschaft vorgetragen, wie aller Unterschied, den sie machen möchte, auf gewisse Art eine Censur wäre, und in jedem Falle den Grundsaz verlezen würde, nach dem man Freiheit für Alle, nicht gerade für sich, seine Freunde und Gleichdenkende verlange; und der Vortrag ward mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Auch in dieser Hinsicht dürfte man wohl ein Beispiel ähnlicher Gesinnung vergebens in Deutschland oder England suchen. Obgleich die Liberalen, wie alle Parteien, nicht ganz frei von Vorurtheilen und einer gewissen Selbstliebe sind, so muß man ihnen doch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu bekennen, daß sie in ihren Verhältnissen zu den Ultra's viel Verstand und Edelmuth gezeigt haben. Alle ihre Blätter haben für Canuel, Chapedelaine, Songis und die Gefährten derselben gesprochen, da auf eine so gesez- und rechtswidrige Weise gegen sie verfahren wurde. Daß Chapedelaine und Songis in geheimen Verwahr gebracht (la mise au secret), daß Canuel und Donadieu auf eine unwürdige Art behandelt wurden, hat die Independenten wie die Ultra's empört. Das ist der gute Geist der Wahrheit und des Rechts, der die Sache als solche nimmt

und behandelt, ohne Rüksicht auf den Stand und die zufälligen Verhältnisse des Menschen, den sie betrift.

* Paris, 3 Dec. Seit zehn Tagen verbreitete man sehr beunruhigende Gerüchte über gewisse außerordentliche Maaßregeln, welche die Regierung zu nehmen beschlossen habe. Es hieß nicht allein, man würde plözlich und zu derselben Stunde alle freisinnige Schriften, die in den lezten Monaten erschienen sind, und zugleich alle nicht im Sinn der Regierung verfaßte halbperiodische Broschüren in Beschlag nehmen und vernichten, sondern auch alle Verfasser derselben, so wie die bekanntesten Independenten in der Hauptstadt und den Provinzen verhaften, und die lezten Wahlen für null und nichtig erklären. Vernünftige, die den Gang der Regierung zu würdigen verstehen, hielten gleich Anfangs das Ganze für ein, von Uebelgesinnten einer gewissen, in der öffentlichen Meinung ganz gesunkenen Partei, ersonnenes Mährchen, das keine Aufmerksamkeit verdiene. Inzwischen machte es tiefen Eindruk auf die Gemüther. Das Ministerium beeiferte sich, eine so beunruhigende Ausstreuung widerlegen zu lassen, und jezt ist man auch allgemein überzeugt, daß die Sache nicht den mindesten Grund hatte. Hr. Aignan. Mitglied des Instituts und einer unsrer freisinnigsten Schriftsteller, benuzte die Gelegenheit, um eine kleine Schrift: „Des coups d'état dans une monarchie constitunelle", zu verfertigen, die so eben erschienen ist und Aufmerksamkeit erregen wird. Er zeigt darin, daß unter einer repräsentativen Regierung sogenannte Staatsstreiche (Coups d'état) und Auflösung des Staats gewissermaaßen synonym seyen, und ruft die Erfahrung der im J. 1815 getroffenen ähnlichen Maaßregeln an, um zu beweisen, wie nachtheilig sie für die Regierung gewesen wären. Sein Resultat ist: „daß wenn Staatsstreiche bei uns möglich wären, alle Personen, die der Nation angehören, ohne alle Ausnahme, denselben ausgesezt seyn würden; daß dann die Charte nicht anders als ein Fallstrik angesehen werden müßte, der den Kleinen wie den Großen, den Schwachen wie den Starken, den Furchtsamen wie den Kühnen gelegt wäre; daß demnach solche Staatsstreiche unter der Herrschaft einer Konstitution eine wahre Verrätherei sowol gegen den Monarchen, als gegen das Volk seyen." — Das im Voraus so viel besprochene Trauerspiel des Hrn. v. Jouy, Belisar, ist jezt gedrukt erschienen, und wird mit großem Interesse gelesen. Es erklärt sich jezt leicht, warum die Regierung die Aufführung verbot, da der Verfasser sich nicht dazu bequemen wollte, einzelne Stellen, die zu mannichfaltigen Anspielungen Gelegenheit geben, und die Scenen von Arnaults Germanicus hätten erneuern können, zu streichen. Man hätte bei der Reizbarkeit der Gemüther für höchst unklug gehalten, Stellen, wie folgende, deklamiren zu lassen:

Du plus grand des humains voilà donc le partage;
Une prison, des fers, à celui dont le bras
A sauvé son pays, a conquis tant d'états, etc.

(Acte 1, Scène 2.)

„Hier maitre du Monde, au faîte des grandeurs,
De l'abime aujourd'hui sondant les profondeurs!
De superbes palais j'ai surchargé la terre,
Et j'invoque l'abri d'un rocher solitaire.
.... Et consacré mon nom par d'immortelles lois.

(Acte 4, Scène 2.)

„Que suis-je maintenant? Que peut-on voir en moi?
Sous un linceul de pourpre un fantome de Roi,
Succombant sous le poids de la grandeur suprême,
Et qui, le sceptre en main, se survit à lui-même.

(Acte 4, Scène 2.)

„Seuls alors les Gaulois redoublent de furie,
Le vainqueur vainement leur offre encore la vie:
Un dernier cri de gloire annonce leur trépas;
Ils meurent les Gaulois; ils ne se rendent pas.

(Acte 5, Scène 7.)

Nachschrift: Wir können die angenehme Versicherung geben, daß unser Finanzzustand sich endlich zu bessern beginnt, und daß die Renten steigen. Es sind verschiedene Maaßregeln getroffen worden, um dieses Resultat zu erzielen. Man sieht es als sehr glüklich an, daß die herrschende Finanzkrisis noch vor Eröfnung der Kammern wieder aufgehört hat.

Deutschland.

Die Verfügungen zu unverweilter Annahme der Huldigung in den verschiedenen Theilen des Großherzogthums Baden waren bereits erlassen; zu Mannheim wird solche durch den Oberhofrichter Freiherrn v. Drais eingenommen werden. Die Kaiserin von Rußland, die ehemalige Königin von Schweden, die Erbgroßherzogin von Darmstadt, und die Prinzessin Amalie, befanden sich, nebst der Frau Markgräfin und der verwittweten Großherzogin, am 11 Dec. noch zu Rastatt. Der Körper des verstorbenen Großherzogs war, ehe man ihn nach Karlsruhe brachte, sezirt worden.

Preußen.

* Berlin, 30 Nov. Die Oeffentlichkeit der Justiz beschäftig jezt, seit das Votum des Justizministers darüber bekannt geworden ist, unser Publikum lebhaft. Der Streit über diese Oeffentlichkeit beruht im Wesentlichen darauf, daß die hiesigen Juristen dagegen sagen: „Wenn die erkennenden Richter, die Geschwornen, aus dem Volke gewählt werden sollen, so muß erst ein einfacheres, positiver Recht, als das jezt gemischte römisch-deutsche, aus einer Volksgesezgebung hervorgegangen seyn, sonst würden Geschworne wie Blinde von der Farbe urtheilen, und es einer reichen, wissenschaftlich gebildeten Juristenkaste bedürfen." Die Gegner meynen, daß eben in dem römischen Recht und der Juristenkaste, die es auslegt, das jezige Verderben und die Despotie liegen, da die Themis mehr ein Arm des Herrschers, als eine Dienerin der Gesellschaft sey. Die Oeffentlichkeit werde manches Recht ändern, und natürliche Auslegung zur Folge haben; sie werde der Justiz ein freundlicheres, zutraulicheres Verhältniß zum Volke aufprägen. Mag dem so seyn, aber schwerlich wird die französische Rechtsform, dem Anschein nach viel verwikelter als die unsrige, diesen Zwek erreichen. Sie bedarf für uns großer Abänderungen. — Hr. Dr. Horn hat seine Rechtfertigung herausgegeben, sie ist allgemein, und nicht auf die speziellen Vorwürfe in der Kohlrauschischen Schrift gerichtet, dekt aber so viele der vorstehenden Behörde und dem Fond zur Last fallende Mängel der Charité auf, daß man davor erschrikt.

Oestreich.

Wien, 9 Dec. Kurs auf Augsburg 99 1/3; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 67 2/3; Konventionsmünze 248.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 350. 16 Dec. 1818.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben vom Main.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Beilage Nro. 157. Ankündigungen.

Großbritannien.

Die Londoner Zeitungen vom 4 Dec. enthalten nichts von Erheblichkeit. Die konsolidirten 3Prozent standen zu 79⅞.

* London, 2 Dec. Ueber die Deklaration der vier großen Mächte auf dem Aachener Kongresse hat sich zwischen dem Morning-Chronicle und dem Courier ein lebhafter Streit erhoben. Das Morning-Chronicle meynt, es dürften bei dem Aachener Kongresse, wie früher bei dem Wiener, geheime Verhandlungen und Protokolle statt gefunden haben, und versieht sich nichts Gutes zu ihnen. Ganz Europa sehe ja, sezt es hinzu, Lord Castlereagh als den entschiedensten Feind der Freiheit und aller freien Institutionen an; Kaiser Alexander möge immer für den Beschüzer der liberalen Ideen gelten; anders aber dächten andere Fürsten, welche bereits durch Thatsachen erklärt hätten, daß sie eine freie Presse für unverträglich mit einer guten Regierung ansähen. — Der Courier erwiedert, man dürfe nur die Versicherungen, welche die Erklärung des Aachener Kongresses über die Zweke und Absichten der verbündeten Souveraine ertheilt, mit derselben Aufrichtigkeit und Arglosigkeit lesen, mit der sie niedergeschrieben worden, und man werde sich durch dieselben vollkommen beruhigt finden; ihre Sprache sey klar und deutlich, und — sezt der Courier hinzu — „jeder, der nicht ein ausgemachter Schurke (a proclaimed knave) ist, hat das Recht, zu verlangen, daß man seine Gesinnungen für ehrlich und aufrichtig halte." — Das Morning-Chronicle vom 27 Nov. findet dieses Argument ein wenig unschiklich; es meynt, aus der Erfüllung der früheren Verheißungen müsse sich von selbst das Urtheil ergeben, das man über den Werth der neuesten zu fällen habe. „Haben sie" (die jene Erklärung verfaßt) — frägt es — „ihre früheren Versprechungen gehalten? Erklärten „sie nicht, sich nicht in die inneren Angelegenheiten von Frank„reich mischen zu wollen? — Versprach nicht der König von „Preußen seinen Unterthanen eine Repräsentativ-Verfassung? „Haben sie sich nicht bei allen Gelegenheiten als von unersätt„lichem Vergrößerungsgeiste, auf Kosten der mindermächtigen „Staaten, angetrieben gezeigt? Erzählte uns nicht Lord Castle„reagh selbst, noch nicht gar lange, von den gefährlichen Prä„tensionen Rußlands; Prätensionen, welchen es, zum Verdrusse „des edeln Lords, auch zu genügen vermochte? Vertheilten nicht „Oestreich und Preußen gar freigebig die Beute, wozu sie kein „anderes Recht hatten, als die Zustimmung ihrer Beutegenos„sen? Erfüllt nicht Baiern * in diesem Augenblik Europa mit „Beschwerden, daß man ihm nicht Wort gehalten; daß man „ihm Alles genommen, was man anständig fand, ohne ihm „dafür die versprochene Entschädigung zu geben? Nur, wenn „man alles das vergessen könnte, möchte man sich geneigt füh„len, den Aeußerungen des Couriers über die Absichten der Sou„veraine unbedingten Glauben zu schenken, obgleich es sehr be„greiflich ist, daß die bei den lezten Ländertheilungen so reich„lich Bedachten recht aufrichtig langen Frieden wünschen, um „zu behalten, was sie erworben."

* Das Morning-Chronicle vom 24 Nov. hatte einen umständlichen Auszug aus den „Aktenstüken zur Beleuchtung der badischen Territorial-Frage," mit einem kurzen Vorworte geliefert.

Frankreich.

Paris, 8 Dec. Konsol. 5Proz. 68 Fr. 30 Cent.; Bankaktien 1567 Fr. 50 Cent.

Der neue Finanzminister Hr. Roy legte am 8 Dec. seinen Eid in die Hände des Königs ab, welcher zu ihm sprach: „Ich übergebe Ihnen mit dem größten Vertrauen das Portefeuille der Finanzen; ich bin überzeugt ich werde Ursache haben mit meiner Wahl zufrieden zu seyn." Hr. Roy antwortete sehr gerührt: „Sire, ich wage Ew. Majestät zu versichern, daß Sie keinen treuern Unterthan, keinen anhänglichern Diener haben."

Es hieß der Unterfinanzsekretair, Hr. de la Bouillerie, habe gleichfalls seine Entlassung gefordert, und werde Hrn. de Barente zum Nachfolger haben.

Die zu Paris schon angekommenen Mitglieder der Deputirtenkammer versammelten sich am 8 Dec. in ihrem gewöhnlichen Sizungssaale, um zuerst den provisorischen Vorsiz, den der Aelteste an Jahren zu führen hat, zu regulieren, (die Reihe fällt auch dismal auf Hrn. Angles Vater, der 1736 geboren ist, und schon beim Anfang zweier Sessionen präsidirte), und um durchs Loos die 25 Mitglieder zu bestimmen, welche nebst dem Präsidenten am Tage der königlichen Sizung den Monarchen am Thore des Pallastes empfangen werden.

Die Zöglinge der Ecole militaire zu la Fleche haben einen Aufstand gegen ihre Vorgesezten gemacht, der nur durch die Verhaftung und Fortsendung von 25 bis 30 der Unruhigsten gedämpft werden konnte. Der zweite Kommandant war nach Paris gekommen, um dem Minister Bericht zu erstatten.

* Paris, 8 Dec. Endlich hat sich eines der seit mehreren Wochen verbreiteten Gerüchte erwahrt. Der Finanzminister Graf Corvetto hat wirklich, einige Tage vor Eröfnung der Kammern, seine Entlassung gegeben, und ist, wie man gleichfalls vorausgesagt hatte, durch Hrn. Roy (Mitglied der Deputirtenkammer als Repräsentant des Seinedepartements) er-

Digitized by Google

sezt worden. Hr. Roy ist ein sehr strenger und Ordnung liebender Mann, der sich eines grossen Rufs von Rechtlichkeit zu erfreuen hat, und der in den Sessionen der lezten Kammern als Berichterstatter der Finanzkommission bewiesen hat, daß es ihm an umfassenden Finanzkenntnissen, so wie an Freimüthigkeit und Hang zur Oekonomie nicht fehlt. Er sagte in seinen Berichten und Erörterungen auf der Tribune den Ministern, so wie den Chefs der Administrationen zum Theil derbe Wahrheiten, und drang unaufhörlich auf Einschränkungen. Wenn er jezt die Grundsäze, die er damals aufgestellt hat, wirklich in Ausübung bringt, so dürfte er sich vieler Popularität erfreuen. Ob man gleich diese Veränderung im Finanzministerium schon lange prophezeit hat, so ist doch wirklich auffallend, daß sie gerade in dem Augenblike eintritt, wo das neue Budget den Kammern vorgelegt werden soll, und wo das bisher befolgte System, besonders in Hinsicht auf die vorgenommenen Anleihen und auf die Renten, vor der Legislatur zu vertheidigen ist. Manche finden, Hr. Corvetto hätte besser gethan, den Sturm, der wahrscheinlich seine Operationen treffen wird, selbst auszuhalten, und dann erst nach dekretirtem neuen Budget seine Entlassung zu geben. Roy's Ernennung wird übrigens im Allgemeinen gern gesehen. Man zweifelt auch wenig an der Entfernung des Unter-Staatssekretärs im Finanzdepartement, des Barons Labouillerie; doch scheint er fürs erste noch auf seinem Posten bleiben zu müssen, um über die bisherigen Maaßregeln des Finanzdepartements in der Deputirtenkammer Aufklärung zu geben; wenn dis geschehen ist, wird Niemand seine Abtretung bedauern. In Hinsicht auf die andern Ministerien hat sich noch keine Veränderung ereignet. Es dürfte sich nun bald zeigen, welchen Grund die disfälligen Gerüchte hatten, besonders wegen Auflösung des Polizeiministeriums und Ernennung des Grafen Decazes zum Minister des Innern, eine Ernennung, welche den Beifall der öffentlichen Meinung, (wohl verstanden mit Ausnahme der Ultaroyalisten und mancher Ultraliberalen) für sich hätte. Die Meisten glauben übrigens, daß nur eine Austauschung von den Portefeuille's in verschiedenen Ministerien statt finden dürfte, und daß das bisher befolgte System dasselbe bleiben werde. Bis jezt stehen die Minister, wie zu erwarten war, in keinem guten Vernehmen weder mit den Mitgliedern der rechten, noch mit denen der linken Seite der Deputirtenkammer. Die Erstern sollen sich zu heftigen Angriffen wegen der Verschwörungssache und den Verfolgungen, welche Canuel und Konsorten zu erdulden hatten, entschlossen haben. Die linke Seite wird auf die längstversprochenen, und angeblich wegen Anwesenheit der fremden Truppen bisher verschobenen, neuen freisinnigen Institutionen dringen. Beide vereint werden das Ministerium wegen des bisher in Ansehung der Anleihen befolgten Systems angreifen. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß Manches mit mehr oder minder Grund gegen das bisherige System wird vorgebracht werden können, allein das Ministerium hat bei allen Unbefangenen in den Kammern und im Publikum seine geleisteten Dienste, und zulezt noch seine geschikten und gelungenen Unterhandlungen wegen des Abmarsches der fremden Truppen für sich, und wenn es sich, wie man erwarten darf, ganz auf die konstitutionelle Bahn beschränkt, und auf derselben muthig voranschreitet, so können ihm weder der Beifall noch die Unterstüzung der grossen Majorität in den Kammern und der öffentlichen Meinung mangeln. Diese leztere dringt aber jezt sehr auf die längst zugesagten und dringend gewordenen Veränderungen im Personale der Verwaltungen der verschiedenen Departemente, und auf die Ersezung derjenigen Beamten, denen man keine Anhänglichkeit an die Charte zutraut, oder die während der Reaktionen von 1815 und 1816, zum Theil auch später, sich durch ihr Betragen um das öffentliche Zutrauen gebracht haben. Seit einigen Monaten haben beinahe keine solche Personalveränderungen statt gehabt, und sie sollten, wie es hieß, auf den Zeitpunkt des Zusammentretens der Kammern verschoben worden seyn, was sich nun bald ausweisen wird. — Es scheint sicher, daß Hr. v. Talleyrand sich mit der Hofnung schmeichelte, wieder ins Ministerium zu treten, und dessen Leitung zu übernehmen, so wie er sich auch wirklich von den Ultra's, mit denen er eine Zeitlang in Verbindung stand, getrennt hat. Man will wissen, er habe mit demjenigen Minister, dem man den meisten Einfluß zutraut, eine lange Konferenz gehabt, und ihn seitdem noch öfters gesprochen. Allein es scheint demungeachtet nicht, daß er seinen Zwek erreichen werde.

Italien.

Der Vicekönig Erzherzog Rainer traf am 4 Dec. von Mailand zu Venedig ein.

Se. Heil. der Papst hat am 29 Nov. den Kardinal Pacca zum Präfekten der Kongregation der Bischöfe und der Regularen ernannt; auch wurden an diesem Tage viele andere Würden und Delegationen verschiedener Provinzen vertheilt.

Auch der Fürst Nikolaus Esterhazy und der Fürst von Canino (Luzian Bonaparte) haben sich nun als Aktionärs bei der Unternehmung der Nachsuchungen im Tiberfluß unterschrieben. Das Publikum sieht mit Sehnsucht dem Anfang dieses Unternehmens entgegen, bei welchem sich schon viele inländische und fremde Kunst- und Alterthumsfreunde unterzeichnet haben, da die Geschichte lehrt, daß so viele herrliche Gebäude, Brüken, Statüen, ja ganze Straßen Roms von der Tiber bedekt worden sind.

Die Zeitung von Florenz liefert abermals eine, durch den General Osman Aga, in Diensten des Vicekönigs von Aegypten, ihr mitgetheilte Depesche aus Cairo vom 16 Okt. Hiernach hatten die Wechabiten, nach dem Falle ihrer Hauptstadt und der Niederlage ihres Heeres, in der Nähe von Deryeh einen neuen verzweifelten Anfall auf Ibrahim Pascha, Sohn des Vicekönigs, gemacht, waren aber zum zweitenmale geschlagen, und selbst ihr Anführer, Abdallah, der erbittertste Feind der Pforte, mit seiner ganzen Familie, mit Einschluß der Weiber und Kinder an 40 Köpfe stark, gefangen worden. Man glaubte, daß durch diesen Sieg der Hyder des Aufruhrs das lezte Haupt abgeschlagen sey. Abdallah und seine Familie sollten nach Cairo, und von da nach Konstantinopel gebracht werden.

Deutschland.

Der königl. baierische Hof hat wegen des Hintritts des Großherzogs von Baden eine dreimonatliche Hof- und Kammertrauer angelegt.

Die Abtheilung Artillerie, welche bei dem kön. baierischen

Digitized by Google

Kontingent in Frankreich gestanden, rükte am 13 Dec. zu München ein.

Zu Nürnberg wurde am 11 Dec. der Kaufmann Hr. Merkel zum Abgeordneten der Stadt in die zweite Kammer gewählt.

* Wallerstein, 30 Nov. (Eingesandt.) Die Tage vom 15 bis 24 Nov. wurden in dem größten Theile des fürstl. Oettingen-Wallersteinischen Mediatgebietes durch eine wahrhaft nationale Feierlichkeit verherrlichet. Se. königl. Maj. von Baiern haben nemlich, wie bekannt, mit der Verfassung des Reichs auch dem Gemeindwesen eine neue höchstwohlthätige Einrichtung gegeben, die Magistrate in den Städten und die Ortsvorstandschaften in den Landgemeinden wieder eingeführt, das Institut der Gemeindebevollmächtigten geschaffen, und diesen verschiedenen Gemeindebehörden, namentlich in Beziehung auf die Verwaltung des Gemeind- und Stiftungsvermögens, sehr bedeutende Befugnisse eingeräumt. Se. Durchlaucht unser Fürst haben Sich beeilt, den Vollzug dieser Anstalten in den sämtlichen Herrschaftsgerichten Höchstihres Mediatgebiets möglichst zu befördern, und die oben bezeichneten Tage wurden in den 80 disseits der Gränze gelegenen Gemeinden des Fürstenthums der Installation der neuen Gemeindebehörden gewidmet. Vorzüglich feierlich war der Installationsakt in Wallerstein, wo der Fürst demselben persönlich anwohnte, und dem neuen Magistrat in einer Anrede mit den Wohlthaten der Verfassung und ihres allerdurchlauchtigsten Begründers bekannt machte. Se. Durchlaucht, Höchstwelche bereits in den Zeiten der Noth sehr große Summen zu Unterstüzungen des Landes verwendeten, und durch Rettung von Tausenden sich ein bleibendes Denkmal in Aller Herzen stifteten, haben auch bei gegenwärtigem Anlasse außerordentliche Opfer gebracht, und bewiesen, wie die Rechte der Mediatstände mit dem geregelten Leben einer Verfassung im schönen fördernden Einklange stehen. So haben Sie namentlich die Stadtgemeinde Wallerstein allein mit einem Grundvermögen im Werthe von mehreren Tausend Gulden beschenkt, und hierdurch sowol als dadurch, daß Sie die Besoldung des Stadtschreibers und andere Kommunausgaben dekten, die Stadtgemeinde in den Stand gesezt, der großen und erfreulichen Rechte theilhaftig zu werden, welche die Verfassung den bemittelten Städten und Märkten verliehen hat. So wirkt unser Fürst rastlos für das Wohl der Seinigen, und läßt uns täglich die Rechte segnen, welche er so weise zum Besten und zum Glüke des Landes anzuwenden weiß.

Zu Bamberg dauerten die Durchmärsche der aus Frankreich zurükkehrenden russischen Truppen fort. Sie sollten am 14 Dec. beendigt seyn.

Zu Kassel hatten gleichfalls die Durchmärsche der Kolonne des linken Flügels des russischen Kontingents begonnen.

* Vom Main, 9 Dec. Das französische Volk hat noch während der Anwesenheit der fremden Truppen einen mächtigen Aufschwung genommen; die lezten Wahlen für die Deputirtenkammer haben die unwiderstehliche Kraft des demokratischen Geistes in Frankreich enthüllt, und es leidet keinen Zweifel, daß diese Kraft in der Kammer selbst, vor den Augen der wieder ganz selbstständigen Nation sich weiter entfalten, und in ihre volle Wirkung treten wird. Der demokratische Geist ist troz des gefürchteten Namens in keinem Widerspruche mit der königlichen Regierung, er ist royalistischer als der aristokratische Geist derjenigen, die sich ausschließlich Royalisten nennen. Was will der Bürger, der Demokrat? Frei seyn, dis ist sein Erstes und Höchstes, und dis erreicht er unter einem gemäßigten Königthume vollständiger und schöner, als selbst in einer Republik. Diese Ansicht ist in Frankreich durchaus herrschend; selbst Bailleul, der kühnste Apologist der Revolution und ihrer verschiedenen Erscheinungen, erklärt die Republik mehr für ein Werk der Umstände, für einen nothgedrungenen Ausweg, als für ein Werk absichtlicher Tendenz. Was will aber der Aristokrat? Wäre ihm, wie dem Bürger, das Freiseyn genug, so brauchte er sich nicht von ihm zu trennen, so wäre er eins mit ihm; aber er will etwas anders, er will herrschen, und dadurch greift er in die Rechte des Monarchen ein, schwächt dessen Macht, und wird ihr immer gefährlich. Dis hat Ludwig XVIII und sein Ministerium eingesehn, und konsequent nach dieser Einsicht gehandelt, wie die Auflösung der vorigen Deputirtenkammer, und alle nachfolgenden Maaßregeln beweisen. Wie sehr die Regierung durch die Entwikelung des Nationalgeistes gehoben wird, sehn wir gerade jezt in Frankreich, wie wir es in England und Preußen gesehn; oder hätte jenes den langen Kampf gegen Frankreich, dieses die kühne Erhebung bestehn können, ohne den freien Geist der Volkskraft, den energischen Nationalwillen? In Frankreich ist man überzeugt, daß die Revolution nicht umsonst gewesen seyn könne, in Frankreich beginnt sich ein festes System freier und glüklicher Staatsverfassung zu sezen; man hat die Elemente des politischen Lebens in ihrer Verschiedenheit würdigen lernen. Möchten wir Deutsche die Erfahrungen der Nachbarn nicht für uns verloren seyn lassen! Wer imponirt uns noch immer fort, troz aller Besiegung und alles angefachten Hasses? Wer steht beneidenswerth, selbst beneidenswerther, als der gefeierte Britte, unsern schüchternen Wünschen im Auge? Ist es bloße Täuschung, ist es Verblendung und Vorurtheil, die uns sagen, daß der Franzose es sey? Sind wir auf die Nachrichten aus unsern Hauptstädten, aus der Bundesstadt Frankfurt, so begierig, wie auf die Nachrichten aus Paris? Sind wir nicht auf die Eröfnung der Deputirtenkammer so gespannt, als ob es unsre wäre? Und mit Recht! Die wahren Volksinteressen sind nirgends getrennt, jeder Sieg des Geistes, irgendwo errungen, ist ein Gewinn allenthalben. Auch unsre Regierungen sind dabei interessirt, daß ihre Freunde und Feinde wohl geschieden, und die falschen Freunde, die Ultra's, entlarvt, und aus dem usurpirten Vertrauen entsezt werden. Eine Ordonnanz, wie die berühmte französische vom 5 Sept., thäte an manchem Orte Noth. Frankreich ist jezt auf dem Punkte, auch eine völlige Preßfreiheit zu erringen; wie schwer werden wir es einholen!

Oestreich.

* Wien, 9 Dec. Seit einigen Tagen werden große Zubereitungen zum Empfang des Kaisers Alexander, welcher künftigen Sonnabend in Stockerau übernachten, und Sonntag Vormittags hier seinen Einzug halten will, gemacht. Da der Aufenthalt Sr. Majestät nur zehn Tage dauern wird, so drängen sich natürlich die Feste, welche Ihm zu Ehren gegeben werden sollen. Seit vier Tagen rüken täglich starke Militärabtheilungen hier

ein, um bei dem großen Manövre, welches im Prater und auf beiden Ufern der Donau ausgeführt werden soll, verwendet zu werden. Der Circus-Gymnasticus im Prater wi.d festlich dekorirt und eingerichtet, weil darin eine große Mahlzeit nach abgehaltenem Manövre zu Ehren des hohen Gastes gegeben wird. Ueberdis wird ein Theater paré im Burg- und Kärnthner-Thor-Theater, lebende Tableaux im kleinen, und ein Banket im großen Redoutensaal, welche zu diesem Behuf neu verziert werden, veranstaltet. Da während des Advents keine Bälle erlaubt sind, so sollen statt deren zwei große Cercles gehalten werden. — Hr. Abr. Uffenheimer hat bei seinen Gläubigern ein Moratorium von einem Jahr nachgesucht, aber nicht erhalten.

† Wien, 10 Dec. Se. Maj. der Kaiser, welcher sich durch Erkältung ein rheumatisches Fieber zugezogen hatte, und ein Paar Tage lang das Bett hüten mußte, ist gestern bereits wieder aufgestanden, und dergestalt auf dem Wege der Besserung, daß Allerhöchstderselbe nicht verhindert seyn wird, Seinem erlauchten Gaste, dem Kaiser Alexander, übermorgen oder Sonntags bis Stockerau entgegenzugehn. Die Generaladjutanten des russischen Kaisers, Grafen Uwaroff, Czernitscheff und Ojarowsky, sind bereits hier angelangt. — Se. Durchl. der Fürst von Metternich, welcher heute in Linz übernachten wollte, wird übermorgen Mittags hier erwartet. — Der General-Feldwachtmeister Freiherr v. Langenau ist vorgestern aus Aachen (über Frankfurt) hier angelangt. Derselbe kehrt dem Vernehmen nach bald wieder nach Frankfurt zurük, um daselbst den Berathungen über die definitive Festsezung der Militärangelegenheiten des deutschen Bundes als Bevollmächtigter von Seite Oestreichs beizuwohnen. Der Freiherr v. Steigentesch, dem dieser Auftrag bisher zugetheilt gewesen, begibt sich auf seinen Posten als k. k. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am königl. dänischen Hofe. — Der Freiherr Ignaz v. Stürmer, Kommandeur des königl. ungarischen St. Stephansordens und wirklicher k. k. Geheimerath, welcher durch 16 Jahre den Posten eines k. k. Internuncius und bevollmächtigten Ministers bei der ottomannischen Pforte bekleidet hat, ist am 2 d. M. an Bord der östreichischen Brigg Orione zu Triest eingetroffen. Er wird daselbst die gewöhnliche Quarantaine halten, und dann seine Reise hieher fortsezen. — Unsere Fonds, die in Folge der ominösen Gerüchte, welche sich von andern europäischen Handelspläzen her verbreitet hatten, gegen Ende vorigen Monats bis gegen 62 gewichen waren, haben sich bereits wieder erholt, und stehen heute zwischen 67 und 68. Man darf es unserer Börse nachrühmen, daß sie sich keineswegs so von einem panischen Schreken hinreißen ließ, wie es ihrer weit ältern und weit berühmtern Schwester in Amsterdam am 19 v. M. begegnet ist. Dieser neunzehnte November war ein Schrekenstag für die Amsterdamer Börse; ein Tag, dessen Gleichen man seit 50 Jahren (die schlimmsten Epochen der Revolution mit eingerechnet) nicht erlebt hatte. Die Fonds aller europäischen Mächte fielen in wenig Stunden um 10 Prozent und mehr, die Metalliques auf 54! Es ergrif den ganzen Handelsstand ein solcher Schreken, daß man hätte glauben sollen, der allgemeine Bankerott bräche noch vor Abend aus. Inzwischen hatte sich dieser erste Sturm bald gelegt; denn gleich am folgenden Tage wurden so gute Maaßregeln ergriffen, daß die östreichischen Papiere wieder über 60 stiegen, alle andern sich in ähnlichen Verhältnissen erholten, und das Feilbieten der Effekten plözlich aufhörte. In einem Schreiben eines Amsterdamer Wechselhauses vom 26 Nov. an eines unserer ersten hiesigen Wechselhäuser heißt es: „... Sie werden bereits wissen, was wir auf dem hiesigen Plaze in den leztverflossenen Tagen erlebten. Ich gestehe, daß ich mich über die scandalösen Auftritte schämte, die in der verflossenen Woche einige Tage hindurch auf unserer Börse statt gefunden haben. Durch gute Haltung und Beistand von Seite der Guten und Starken wurden endlich die Bösen bezähmt, und die Schwachen unterstüzt. Da zu gleicher Zeit in Paris die Dinge auf einen festern Fuß gesezt sind, und die Nachrichten aus London äußerst günstig lauten; da man auch hier sich wieder erholt hat, und Einheimische und Fremde seit drei bis vier Tagen mit baarem Gelde kaufen, in der festen Ueberzeugung, daß der Schreken weit größer war, als das Uebel, so glauben wir, daß das eigentliche Ungewitter vorüber ist, obwol der Donner noch über unsern Häuptern rollt, und vielleicht noch einige Schläge zu besorgen seyn dürften. Was wir jezt erlebt haben, ist eine unausbleibliche Folge der in den lezten Jahren in den kommerziellen Ideen und Gewohnheiten vorgegangenen Aenderung. Man will heutzutage viel und schnell gewinnen; aber man will sich's nicht mehr sauer werden lassen. Gar viele Leute haben es sehr bequem gefunden, ihr Vermögen in ein Paar Jahren zu verdoppeln und zu verdreifachen, indem sie blos auf das Steigen der Fonds spekulirten. Sie hatten nicht Unrecht, indem sie auf die Restauration der Finanzen der meisten Regierungen zählten. Aber die Regierungen? Sie haben zu viel Papier auf einmal emittirt, man hat sich zu tief hineingestekt; die Anleihe-Sucht hat überhand genommen, man hat alle Operationen forciren wollen; zu viele Kontrakte auf Lieferung sind geschlossen worden; endlich kam's aus Zechezahlen, und die Resultate haben sich gezeigt. — Unser Plaz war gewissermaaßen das Hauptquartier, wo sich alle alten und neuen Fonds, gut und schlecht, konzentrirten, und man darf sich daher nicht wundern, daß sie bei uns tiefer, als anderswo gesunken sind. Das Schlachtfeld ist mit Todten und Sterbenden bedekt; die Zahl der Verwundeten ist auch nicht klein, und manche derselben suchen die erhaltenen Wunden zu verbergen. Glüklicherweise stehen die großen und starken Häuser, welche an dergleichen mißlichen Geschäften für sich keinen Antheil zu nehmen pflegen, in imposanter Stellung da; wir kaufen alle seit einigen Tagen, mit baarem Gelde in der Hand, was denn nicht wenig dazu beiträgt, die Gemüther und die Kurse ins rechte Geleis zurükzuführen. Endlich schmeichle ich mir auch, daß die vollkommene Harmonie der Mächte und ihre feierliche Deklaration aus Aachen das Publikum vollends beruhigen, und das natürliche Gleichgewicht auf den Geldmärkten wieder herstellen werden." — Ein Termin, vor dem man nicht ohne Besorgnisse lebte, was der sechste d. M., wo in Paris die monatliche Liquidation statt findet, weil man nicht ohne Grund besorgte, daß, wenn die französischen Fonds dann noch um einige Prozent fallen sollten, dis der merkantilischen Welt einen neuen harten Stoß geben würde. Doch auch hierüber sind wir durch die neuesten Nachrichten aus Paris beruhigt, indem es in einem Handelsschreiben aus dieser Stadt vom 28 Nov. heißt: „Die nächste Renten-Liquidation wird ruhiger vorübergehen, als man geglaubt hatte; an eine bedeutende Steigerung der Renten dürfte jedoch fürs erste nicht zu denken seyn."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 351. — 17 Dec. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Offizielle Aeußerungen über den Kongreß zu Aachen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Hannover.) — Norwegen. — Türkei. — Beilage Nro. 158. Spanien. (Fortsezung der Prüfung des südamerikanischen Manifests.) — Großbritannien. — Deutschland. — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 5 Dec.) Konsol. 3Proz. 80¹/₈. Dieses Steigen hat heute Morgen außerordentlich hohe Wetten entschieden. Gestern haben drei Handelshäuser sich für unzahlfähig erklärt; man sagt, ihr Defizit sey sehr beträchtlich. — Nach Berichten aus Ober-Canada vom 24 Okt. haben die Einwohner von Kingston in einer Versammlung die Antworten, welche der Gouverneur und die Repräsentantenkammer von Canada auf die Bittschrift der sich nennenden Delegatenkonvention gegeben, in sehr heftigen Ausdrüken getadelt. Sie erklärten das Verlangen jener Konvention für gesezmäßig, und verpflichteten sich zum Widerstande gegen jede Maaßregel, durch welche der Gouverneur und die Repräsentantenkammer das freie Petitionsrecht der Unterthanen zu beschränken versuchen würden. — Unsre Chemiker, welche den von Kapitain Roß aus der Baffinsbai mitgebrachten rothen Schnee untersuchten, glauben die Farbe durch meteorisches Eisen hervorgebracht. Dieses Eisen, welches bei uns zu Bildung der Meteorsteine mitwirkt, scheint in den Polargegenden noch stärker in der Atmosphäre verbreitet, und selbst bei Entstehung des Schnees und Regens wirksam zu seyn. Uebrigens findet man in den Polargegenden sehr häufig jene große Massen von Eisen, welche nach chemischer Prüfung aus denselben Elementen bestehn, wie die bei uns aus der Luft fallenden Steine. (Courier.)

Frankreich.

Paris, 9 Dec. Konsol. 5Proz. 67 Fr. 40 Cent.; Bankaktien 1567 Fr. 50 Cent.

Schon unterm 5 Dec. hatte der König an die Generalvikarien des Pariser Metropolitankapitels Folgendes erlassen: „Meine HH. Generalvikarien der Pariser Diözes, nachdem es der göttlichen Vorsehung dieses Jahr gefallen hat, die Wünsche zu erhören, die wir unaufhörlich an sie richteten, um uns in unsern unausgesezten Anstrengungen für die Vermehrung des Glüks und Wohls unserer treuen Unterthanen beizustehen, so werden sie, wie wir, fühlen, daß neue Dankgebete demjenigen gebühren, der die Handlungen der Könige lenkt, und sie den Lohn für ihre Arbeiten in der Ergebenheit und Liebe ihrer Unterthanen finden läßt. Wir haben daher, im Augenblike der Eröfnung der Kammern, beschlossen, unsere Wünsche mit denen von ganz Frankreich zu vereinigen, um den göttlichen Segen anzuflehen, damit Weisheit und Mäßigung die bevorstehenden wichtigen Berathschlagungen leiten mögen. Aus diesen Ursachen ist es unsere Willensmeynung, daß Sie, nach Empfang dieses, öffentliche Gebete anordnen, und am Tage vor der Eröfnung der Session der Kammern eine feierliche heil. Geistmesse abhalten lassen, welcher wir, mit den Prinzen unserer Familie, den Pairs des Königreichs und den Deputirten der Departements beizuwohnen gesonnen sind. Da dieses Schreiben keinen andern Zwek hat, so bitten wir Gott, daß er Sie in seine heilige Obhut nehme ꝛc."

Demzufolge begab sich der König am 9 Dec. um Mittagszeit im feierlichen Zuge, mit den Prinzen und Prinzessinnen, in die Kirche Notre Dame, wo der erste Generalvikar von Paris, Hr. Jalabert, an Se. Majestät eine Rede hielt, und Hr. Cortois de Pressigny (vormaliger Bischof von St. Malo, ernannter Erzbischof von Besançon) die heil. Geistmesse las. Um 3¼ Uhr kam der Zug nach den Tuillerien zurük.

Der Herzog von Richelieu befand sich unpäßlich.

Der Tod des Großherzogs von Baden war schon am 9 (durch den Telegraphen) zu Paris bekannt.

Der Astronom Pons zu Marseille hat am 26 Nov. einen neuen Kometen im Sternbilde des Pegasus entdekt. Er hatte am 27 Nov. um 8° 46′ mittlerer Zeit 332° 22′ grader Aufsteigung und 8° 2′ nördlicher Abweichung; am 28 um 8° 0′ mittlerer Zeit 332° 2′ gerader Aufsteigung und 7° 48′ nördlicher Abweichung. Er ist sehr klein und für das bloße Auge unsichtbar; durch das Fernglas gewahrt man einen schwachen Kern, von einem blassen Lichte umgeben.

Am 8 Dec. bestätigte der kön. Gerichtshof zu Paris das gegen den Buchhändler Lhuillier, als Verleger des Homme gris, gesprochene, und auf einjährige Einthürmung, 5000 Fr. Geldstrafe ꝛc. lautende Urtheil des Zuchtpolizeigerichts.

Das halboffizielle Journal des Maires enthielt vor Kurzem (und der Moniteur entlehnte daraus) folgende Betrachtungen: „In England, Deutschland und den Niederlanden hatten sich schreibselige Federn bemüht, beunruhigende Verkündigungen über den wahren Zwek des Aachener Monarchenvereins zu verbreiten. Der Rükzug des Okkupationsheeres, sagten sie, ist nichts als ein willkommener Vorwand, in der That aber vereinigen sich die Fürsten nur, um sich gegen die Freiheit ihrer Völker zu verschwören und ihre Unterthanen mit neuen Fesseln zu belasten. Rednerische Floskeln, Beleidigungen, Drohungen waren die Waffen dieser ganz eigenen Vertheidiger der Vernunft und Freiheit, während die Monarchen ruhig und in weiser Eintracht die feste unerschütterliche Grundlage des allgemeinen Friedens legten. Die Diplomatie hat Formen angenommen, welche eben so neu sind, als die Lage und Bedürfnisse der Völker. Eine einzige Zusammenkunft entscheidet — nicht die Befreiung Frank-

Digitized by Google

reichs, denn ein großes Volk wird nur durch eigenen Willen frei — sondern das Ende der Opfer, welche die verderblichste und gewaltigste Umwälzung, die dieses Land in 14 Jahrhunderten erfahren, ihm auferlegt hatte. Eine einzige Zusammenkunft bewirkte die Ueberzeugung, daß Frankreich einer der Bürgen der Ordnung in Europa ist, es aber nur wahrhaft seyn kan, wenn es seine volle Unabhängigkeit wieder erhalten hat. Wenn man sich erinnert, wie viel Jahre es bedurfte, um ein richtiges Gleichgewicht der Macht in Europa nach den blutigen Kriegen wieder herzustellen, welche die kirchliche Revolution des 16ten Jahrhunderts entzündet hatte, so wird man vielleicht gestehen müssen, daß so wichtige Verhältnisse, wie sie die politische Revolution im 18ten Jahrhunderte geboren und in Frage gestellt hat, unmöglich durch zwekmäßigere Maasregeln, durch raschere und hochsinnigere diplomatische Verhandlungen hätten erkannt, begriffen und verbürgt werden können, als diejenigen sind, welche dieser ungeheuern Umwandlung ein Ziel gesezt haben. Völker werden, sich gegenüber, nur durch ihre Souveraine repräsentirt, es waren demnach die Völker selbst, welche in Aachen zusammentraten. Die Geschichte wird es einst bemerken, daß in diesem erhabenen Vereine ein bisher in den Annalen der civilisirten Welt ungekannter Geist webete; ein inniger Bund der Weisheit, der Mäßigung und Gerechtigkeit. So ist sie also beendigt diese Revolution, deren Grundursache in dem Mißverhältnisse alterthümlicher Einrichtungen zu den neuen Bedürfnissen der Völker lag, und die unheilbringend geworden ist, weil sie ohne Geist und ohne Kraft geleitet wurde. Unter dem Schuze des innern und äußern Friedens werden nun die Institute sich befestigen, welche die öffentliche und persönliche Freiheit sichern. Nie vielleicht bot die Geschichte einen entscheidendern Wendepunkt der Zeit. An den Völkern ist es nun die Weisheit ihrer Fürsten nachzuahmen, an den Fürsten, die allgemeine Bewegung der Völker zur Ruhe und zum ungestörten Genusse aller rechtmäßig erkämpften Güter der Revolution hinzuleiten. — Die Souveraine haben in der lezten Urkunde dieser erlauchten Versammlung die Gesinnungen niedergelegt, die sie beseelen. Wenige Tage nach ihrer feierlichen Erklärung wurde das Protokoll geschlossen, und somit die strafbare Hoffnung jener Menschen vereitelt, welche sich den Schein gaben, zu glauben, daß Fürsten, in deren Hand so mannichfache, durch die außerordentlichsten Ereignisse verknüpfte Verhältnisse ruhen, nicht zusammenkommen könnten, ohne sich zu entzweien. Die Zeit ist vorbei, wo Europa gegen sich selbst wüthete. . . . Frankreich, das auf die kleinsten Umstände des Aachener Vereins aufmerksam war; hat nicht ohne Rührung die zarte Aufmerksamkeit zweier verbündeter Monarchen bemerkt, welche persönlich seinem Könige zu dem glüklichen Ausgange der Unterhandlungen Glük zu wünschen kamen. Der König von Preußen und der Kaiser Alexander glaubten ihre Heere auf dem Gebiete der großen Nation nicht besuchen zu können, ohne zugleich dem Könige persönlich in seinem Pallaste die Versicherung der freundschaftlichen Gesinnungen zu erneuern, die sie hegen. Sie ahmten darin jenen großen Fürsten der Vorzeit nach, der bei seinen glänzendsten Thaten nur das Volk von Athen vor Augen hatte, dieses Volk, das damals, wie jezt Frankreich, der oberste Richterstuhl des Ruhmes war. Eine so freimüthige und aufrichtige Erklärung mußte von einem stolzen und empfänglichen Volke, mußte vor Allem von einem Nachkommen Heinrichs IV. verstanden werden, der ewig ein Muster der Güte, der Tapferkeit, des ritterlichen Geistes und der Liebe zu seinem Volke seyn wird. Der Herzog von Angouleme, der Frankreichs Fahne auf den Wällen unserer befreiten Festungen begrüßt, und die ersten Wünsche der Völker empfängt, welche endlich das Glük haben, frei in ihrem Vaterlande zu seyn, hat sich einen Augenblik der öffentlichen Freudensbezeugungen entzogen, um, ohne allen andern Schmuk, als den seiner Tugenden und seines edeln Charakters, den damals noch zu Aachen versammelten Monarchen das lezte Unterpfand der Versöhnung Frankreichs und Europa's zu bringen. Jezt, wo wir ruhig nach Außen hinsehen können, bleibt uns nichts übrig, als uns mit uns selbst zu versöhnen. Dis wird das Werk der Zeit und der Klugheit seyn. Frankreich will wie die Regierung, die Regierung wie Frankreich, die Charte, d. h. das Königthum, und bürgerliche, politische und religiöse Freiheit. Einig über diesen ersten Grundsaz, was können wir noch zu fürchten haben?"

** Paris, 8 Dec. Die Ernennung eines neuen Finanzministers war allgemein erwartet. Die üble Gesundheit des Hrn. v. Corvetto hat dazu den Vorwand gegeben, und seine Kollegen werden die Entfernung dieses Finanziers nicht beklagen, der zwar schäzenswerthe Eigenschaften hatte, aber sich immer, und zwar aus Geschmak, den politischen Geschäften entzog. Die Nullität eines Mannes im Staatsrathe, der daselbst eine wichtige Rolle spielen sollte, hemmte den Gang der Geschäfte, und trug nicht wenig dazu bei, der Stellung der Minister jenen Schein von Unruhe und Unentschlossenheit zu geben, welchen alle Parteien ihnen vorwarfen. Wie konnte man Nachdruk bei einem Ministerium zu erbliken hoffen, wo der Chef der Finanzen keine politische Wichtigkeit hatte? In Frankreich wie in England waren die Sully, die Colbert, die Pitt Meister der Regierung unter dem bescheidenen Titel eines Ober-Finanzintendanten, oder eines Kanzlers der Schazkammer. Obgleich hier nicht von einer Rolle, wie jene große Männer durchführten, die Rede seyn konnte, so war doch der Zusammenhang zwischen den Finanzangelegenheiten und den höchsten politischen Entwürfen zu innig und unmittelbar, um länger zu dulden, daß der Verwalter des öffentlichen Vermögens sich den Folgen seines Amtes entzöge. Hr. Corvetto fand als Ausländer ohne Zweifel in seinem Zartgefühle Beweggründe, so zu handeln; aber Hr. Roy, ein Pariser, wird weder die nemlichen Bedenklichkeiten empfinden, noch ähnliche Rüksichten zu beobachten haben. Die Ernennung des Hrn. Roy wird das Personal der obersten Staatsverwaltung vervollständigen, wenn, wie sein bisheriges Betragen vermuthen läßt, man ihn immer auf dem Wege der konstitutionellen Grundsäze an der Seite der Decazes, der St. Cyr, der Pasquiers findet. Wenn noch etwas zur Begründung des Systems, das gegenwärtig befolgt wird, mangelte, so leistet diese Wahl für die Gegenwart Bürgschaft, so wie sie für die Zukunft eine tröstende Aussicht eröffnet. Jede nothwendige Veränderung wird sich nunmehr leicht bewerkstelligen lassen, wenn irgend ein Minister einen Gang genommen, der nicht gerade zum Ziele führte. Die einhellige Aeußerung einer imponirenden Mehrheit würde ihn zwin-

Digitized by Google

gern, entweder ins Geleis zu treten, oder eine Stelle zu verlassen, die künftig nur von Männern ausgefüllt werden kan, welche stark durch ihre Talente und durch das Vertrauen der Nation sind. Hr. Roy war zwei Jahr nacheinander Berichterstatter über das Budget, und wußte in dieser Eigenschaft die Festigkeit eines Deputirten mit den Rüksichten zu vereinigen, die man einem Gesezentwurfe der Krone schuldig ist. Die Kammer hat seinem Betragen ihren Beifall bezeugt, indem sie ihn aufs Neue zu denselben Verrichtungen berief; und der König spricht sein Lob aus, indem er ihn in seinen Rath beruft. Die Nation erblikt in dieser Wahl eine Anerkennung der Grundsäze der Sparsamkeit, zu welcher der neue Minister sich bekannt hat, und das Ausland wird erkennen, daß Einhelligkeit zwischen König und Volk in der Wahl der Minister das sicherste Zeichen von der Dauer der Ruhe ist. Die Kapitalisten werden zutrauensvoll ihre Fonds nach Paris zurükbringen, wo eine vortheilhafte und sichere Anwendung ihrer wartet; die Staatspapiere werden ihren vorigen Kurs wieder erhalten; die Engländer selbst, welche treulos ausgestreute Besorgnisse vom Plaze von Paris entfernt haben, werden in der französischen Loyalität eine Bürgschaft ihres Vermögens finden, welche ihnen die ungeheure Staatsschuld ihres Vaterlandes, und die Nothwendigkeit ihrer Regierung, zur Dekung selbst der ordentlichen Staatsausgaben Anleihen zu machen, nicht gewähren kan. — Eine merkwürdige Zusammenstellung bieten die Entlassungen des Herzogs von Feltre, und des Grafen Corvetto dar. Der Eine verläßt das Ministerium den Tod im Herzen, und geht ins Elsaß, um an der alten Krankheit in Ungnade gefallener Minister zu sterben. Der Andere zieht sich mit Freude von einem Posten zurük, wo er fühlt, daß er mit Vortheil ersezt werden kan, nachdem er seinem Nachfolger, durch dessen Berufung zu allen Berathschlagungen, die ihn in sein Amt einweihen konnten, selbst die Bahn eröfnet hat.

Deutschland.

Zu Regensburg wurde am 7 Dec. mit dem Ausbruche des Hauptquartiers nach Straubing der Durchmarsch des linken Flügels der östreichischen Okkupationsarmee aus Frankreich beendigt. — Um dieselbe Zeit trafen auch die von Aachen zurükkehrenden Equipagen des Kaisers von Oestreich ein.

Am 11 Dec. Abends um 10 Uhr wurden die irdischen Ueberreste des verewigten Großherzogs Karl in feierlichem Zuge von Karlsruhe nach Pforzheim abgeführt, wo sie am 12 des Morgens um 7 Uhr ankamen, und in der großherzogl. Gruft beigesezt wurden. Der Großherzog, der Erbgroßherzog von Hessen, der Prinz Gustav, die Markgrafen Leopold, Wilhelm und Maximilian rc. folgten der Leiche.

Zu Frankfurt waren die Minister, Freiherr v. Humboldt und Lord Clancarty, von Aachen angekommen.

Der Umstand daß Alles, was in Aachen unentschieden geblieben, jezt in besondern Unterhandlungen zu London, Paris, Frankfurt und Berlin berichtigt werden soll, veranlaßt ein öffentliches Blatt zu dem wohl voreiligen Schlusse: „daß es schwerlich gelingen dürfte, über das aus weiter Ferne übereinzukommen, worüber man in der Nähe, während des Beisammenseyns, nicht aufs Reine kommen konnte.“

Die allgemeine Ständeversammlung zu Hannover hat am 1 Dec. ihre Sizungen angefangen.

* Hannover, 1 Dec. Die Stille und Einfarbigkeit der Trauer hat, auf die Nachricht von dem Tode der Königin, das Freudengeräusch und den Prachtglanz der Feiertänze unterbrochen, welche so eben mit dem Balle des Herzogs von Clarence begonnen hatten. Es waren zu diesem Balle mehr als 600 Gäste hier und auswärts eingeladen, von Seite des Herzogs und seiner Gemahlin unterblieb keine Aufmerksamkeit, um das Vergnügen zu beleben, und die Engländer glaubten sich in ihr Vaterland versezt zu sehn, da sie bei Männern und Frauen englische Tracht, Sprache und Sitten fanden. Nun ist mit den Tanzsälen auch das Schauspielhaus geschlossen, welches seit einiger Zeit, wie fast überall in Deutschland, der Tummelplaz mancher Leidenschaftlichkeit gewesen ist, zugleich aber unter der neuen Bühnenverwaltung sich vortheilhaft verändert hat. Da jezt viele seyn möchten, welche feierliche Kirchenzüge nur auf der Bühne sehn, und da in ganzen Landschaften die Kirche in stille Vergessenheit zu gerathen schien, so dürfte die Gedankenverbindung nahe genug liegen, wonach auf die Erwähnung von Schauspielsachen, die Erzählung der großen Theilnahme folgt, welche zu Hildesheim der Gedächtnißtag der Domstiftung vor nun tausend Jahren erregt hat. Als man damals Schulen einzurichten anfing, wer hätte glauben sollen, daß man nach tausend Jahren noch Mangel an Dorfschulen, der Kollegien und Universitäten aber mehr als zu viel haben würde? Und als damals Fürsten die Baukunst trieben, wer hätte glauben sollen, daß man nach tausend Jahren noch über den Bau von Bauerhäusern, doch nicht von Festungen und Gefängnissen, Belehrung nöthig habe! Ist von Wiebeking so eben der Landhofbau zum Gegenstand einer Vorlesung in der Gesellschaft der Wissenschaften zu München gemacht, so ist er auch von der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Celle in Untersuchung gezogen. Nach dem neuesten Bericht der lezteren hat sie sich zwar noch nicht wie die baierische, aber doch bedeutend und hofnungsvoll verzweigt, und die Bildung von Ausschüssen für die einzelnen Landschaften, wozu sie auffordert, wird dazu wesentlich beitragen. Sie hat in den abgelaufenen Jahren außer den ausgesezten (und nun noch vermehrten) Preisen, 10,000 Pfund Kleesaamen vertheilt. Indeß sie so die Landleute in der Wirthschaft ermuntert und unterstüzt, befreien die Gerichte dieselben immer mehr von der Geißel des Raub- und Diebgesindels, doch haben noch in diesen Tagen drei Kerle einen Raubanfall auf offener Heerstraße gewagt. In Ostfriesland war diesem Gesindel bisher der freie Hausirhandel ein bequemer Dekmantel; er ist ihnen nun entzogen, und zugleich das Gewerbe der sogenannten Musterreiter verboten und Niemandem erlaubt, mit Proben durch die Provinz zu ziehn, darauf Bestellungen anzunehmen, und die Waaren für andere aus der Fremde kommen zu lassen. Dadurch wird vielen auswärtigen Handels- und Gewerkhäusern die Rechnung verdorben, den inländischen Kaufleuten aber Muth gegeben werden. Der allgemeine Wunsch ist, daß der Straßenbau auf den Handelswegen raschen Fortgang haben möge (worauf Preußen erstaunliche Kosten verwendet), und man will dafür eine gute Vorbedeutung in dem erneuerten Verbote des Umfahrens von dem Zoll zu Celle, auf dem Wege von Bremen nach

Digitized by Google

Leipzig, finden, weil dieses Verbot auf die Verordnung von 1771, und diese Verordnung auf die Reichsgeseze sich gründet, wonach, wie auch nach den östreichischen Landesgesezen, Zollerhebung und Straßenbau von einander unzertrennlich sind. Noch näher glauben die Staatsgläubiger der Erfüllung ihrer Wünsche wegen Bestimmung über die Schuldzinsrükstände, nach der Verordnung vom 10 Nov. zu stehn. Ein groser Theil dieser Staatsgläubiger hatte in altväterlichem Sinn, den die Stetigkeit der Landesverfassung und Verwaltung zugleich mit dem Geist eines Gemeinwesens von unfühlbarer Abhängigkeit unterhielt, während der Fremdherrschaft an deren Fortdauer nie geglaubt, ihre Schuldverbriefungen nicht umgetauscht, sondern sie unter sich, als die umgetauschten Schuldscheine immer werthloser wurden, bei guten Preisen erhalten. Sie hatten während der Fremdherrschaft keine Zinsen bezogen, und forderten nach deren Untergang diese Zinsrükstände von der Kammer und Landschaft erst gütlich, dann auch wohl gerichtlich. Ihre Forderungen sind gegründet, aber viele andere Forderungen aus jenen Zeiten sind es nicht minder; und die Mittel, sie zu berichtigen, sind nicht bereit, weil die Landeseinkünfte aus jener Zeit eine Beute des Feindes geworden; „wenn es gleich, sagt daher die Verordnung, noch erheblichen Zweifeln unterliegt, ob und in wie weit unsre Kammer und unsre getreuen Landschaften zu einer Nachzahlung dieser Rükstände verpflichtet seyn dürften, so wünschen wir doch jedenfalls, daß den Gläubigern, welche die Zinsen entbehrt haben, insoweit ein Ersaz dafür geleistet werden möge, als es die Kräfte unserer Domainen gestatten, und ohne einen allzugrosen Bedruk unserer getreuen Unterthanen möglich ist. — Es ist bis jezt wegen der mannichfaltigen Untersuchungen und Liquidationen noch nicht thunlich gewesen, über das Quantum und die Termine dieser Nachzahlung eine genaue Bestimmung zu treffen. Bis aber diese genauere Bestimmung erfolgt seyn wird, können wir nicht gestatten, daß einzelne Gläubiger durch Ergreifung gerichtlicher Maaßregeln gegen unsere Kammer und unsere getreuen Landschaften dieselben zur Bezahlung in einzelnen Fällen nöthigen, und sich einen unbilligen Vorzug vor andern verschaffen."

(Der Beschluß folgt.)

Norwegen.

Aus Christiania schreibt man unterm 25 Nov.: „Es verbreitet sich hier die wichtige Nachricht, daß die schwedisch-norwegischen Kommissarien in Vereinigung mit den dänischen ihre Arbeiten rüksichtlich der Ausgleichung zwischen Norwegen und Dänemark beendigt haben, und daß wir demzufolge an die Krone Dänemark eine Summe von acht Millionen norwegischen Species zahlen sollen. Alle Forderungen, welche Norwegen an Dänemark wegen der Flotte und anderer Gegenstände, so wie diejenigen, welche Dänemark an Norwegen wegen der Reichsbank, der allgemeinen Staatsschuld u. s. w. gemacht, sind dadurch aufgehoben und gegenseitig liquidirt. Nur soll man über die Bezahlungstermine obiger Summe noch nicht ganz einverstanden seyn. Wir erwarten jezt die offizielle Bestätigung dieser für jeden Norweger wichtigen Nachricht."

Türkei.

Die Petersburger Zeitung enthält ein Schreiben aus Buchareſt, welches die Entweichung des Fürsten Karadschi, Hospodars der Wallachei, mit mehreren und zum Theil abweichenden Umständen erzählt. „Den 29 Sept. (a. St.) Vormittags befand er sich in Buchareſt, begleitete bei einem feierlichen Begräbniß die Leiche des Van Gulesko, und fuhr, nachdem er zu Hause das Mittagsmahl eingenommen, unter dem Vorwande einer Spazierfahrt, vor die Stadt bis zur Vorstadt Balls. Dort fand er seine Gemahlin, seinen Sohn, seine Töchter und Schwiegersöhne, den Van Argiropulo und den Postelnik Wlachuzki, mit denen er in den bereit stehenden Reise-Equipagen auf der Straße nach Kronstadt abreiste. Gegen 300 Arnauten machten sein Geleite aus; indessen konnte er auf deren Schuz nicht rechnen, und ließ daher, um jede Verfolgung unmöglich zu machen, die Brüken über verschiedene morastige Stellen und über die Flüsse hinter sich vernichten. Auf solche Art erreichte er ohne Hinderniß die östreichische Gränze. Am folgenden Morgen ward den Bojaren, die er zu seinen Stellvertretern gewählt hatte, nemlich dem Van Brankowan, dem Wornik Barbo Makaresko, dem Logofet Somurkasch und dem Wistiar Gika, ein Paket eingehändigt, in welchem er sie von seiner Abreise benachrichtigte, und sie einlud, während seiner Abwesenheit die oberste Verwaltung des Fürstenthums zu übernehmen. Während dieses vorging, war das Volk in außerordentlicher Bewegung, indem es fürchtete, daß die Entfernung des Fürsten Karadschi von solchen unangenehmen Folgen begleitet werden möchte, die einen Aufstand und Plünderung bewirken könnten. Allein die Nacht verging ruhig, und den folgenden Tag erfuhren alle, daß das Fürstenthum nicht ganz ohne Gebieter verblieben. Jezt erwarten in Buchareſt alle mit Ungeduld Nachrichten aus Konstantinopel über den Sohn des Fürsten Karadschi, der sich am Hofe des Sultans in der Eigenschaft als Geschäftsträger des Hospodars der Wallachei befindet."

Spätere direkte Nachrichten aus Konstantinopel erzählen sodann folgenden Zug der Mäßigung vom Großherrn: „Der geflüchtete Fürst Karadschi hatte seinem in Konstantinopel zurükgebliebenen ältesten Sohne die Anzeige von seiner Flucht mit der Aufforderung gemacht, ihm mit seiner an den Pforten-Dolmetsch Suzzo verheiratheten Schwester ungesäumt zu folgen, da in solchen Fällen die nächsten Anverwandten der Geflüchteten in Gefahr schweben hingerichtet zu werden. In der Verlegenheit, in der sich der junge Mann befand, sah er keinen Ausweg, als das Schreiben seines Vaters dem Großwessier zu übergeben, der es dem Sultan unterlegte. Dieser befahl, dem Sohne eine eigenhändige Resolution zuzustellen, wodurch ihm der Schuz der hohen Pforte zugesichert, und die Furcht, für die Schuld seines Vaters büßen zu müssen, benommen wurde. Der Großherr hat zur nemlichen Zeit für gut erachtet, diesen Vorfall dem russischen Gesandten, Baron Stroganoff, offiziell mit dem Beisatze erdfnen zu lassen, daß ihm solcher um so überraschender gewesen, als zuvor keine Klage an ihn gekommen sey, die diesen Schritt hätte veranlassen können. Indessen glaubt man, daß die Ungeduld des Schwiegersohns des Hospodars, lezterm nach der erhaltenen Zusicherung im Amte zu folgen, die nächste Veranlassung dazu war, und daß daher die ganze Schuld auf denselben gelegt werden dürfte; wie denn auch schon wirklich in Konstantinopel ein Anderer als zu diesem Posten bestimmt genannt wird."

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 352. 18 Dec. 1818.

Großbritannien. — Frankreich. (Rede des Königs bei Eröfnung der Kammern. Schreiben aus Frankreich.) — Italien. — Deutschland. (Beschluß des Briefs aus Hannover.) — Preussen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 6 Dec.) Die Subscription zu Errichtung eines Denkmals für die Prinzessin Charlotte beläuft sich schon auf 20,000 Guineen, obgleich Niemand mehr als Eine Guinee unterzeichnen durfte. Inzwischen ist man noch sehr uneins, worin eigentlich dieses Denkmal bestehn soll. — Als das aus Frankreich zurükgekommene 95ste Regiment kürzlich bei Sunderland aufgelöst wurde, zogen nach der Operation die Soldaten ihre Offiziere im Triumphe nach der Stadt, und überhäuften sie mit Beweisen der Zuneigung. Gewiß ein Vorgang, der beiden Theilen gleiche Ehre macht. Uebrigens klagen unsre zurükgekehrten Krieger über nichts so sehr als über die Theurung und schlechte Beschaffenheit des Weins in England. In dieser Hinsicht bliken sie auf Frankreich wie auf das gelobte Land zurük.

Frankreich.

Paris, 10 Dec. Konsol. 5Proz. 66 Fr. 70 Cent.; Bankaktien 1545 Fr.

Am 10 Dec. ward die Sizung der Kammern mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten eröfnet. Die Minister, Marschälle und Großoffiziere der Krone hatten im Saale der Deputirten zu beiden Seiten des Thrones Plaz genommen. Die Pairs besezten die cirkelförmigen Bänke, dem Throne gegenüber, zur Rechten, die Deputirten jene zur Linken. Die Tribunen waren mit Zuschauern vom ersten Range angefüllt. Der König erschien um 1½ Uhr. Eine Deputation von 12 Pairs und 25 Deputirten, den Ehrenpräsidenten Anglès an der Spize, empfing ihn am Fuße der großen Treppe, und geleitete ihn zum Throne. Dem Monarchen zur Rechten sezten sich Monsieur und der Herzog von Orleans, zur Linken der Herzog von Berry, sämtlich in Pairskleidung. Nachdem der König den Pairs befohlen sich niederzulassen, und der Kanzler, der einen eignen Armstuhl hatte, dieselbe Einladung im Namen des Königs den Deputirten gemacht, hielten Se. Majestät folgende Rede: „Meine Herren! Als ich beim Anfange der vorjährigen Sizung über die Leiden des Vaterlandes seufzte, hatte ich den Trost, ihr nahes Ende als wahrscheinlich anzukündigen. Eine großmüthige Anstrengung, und ich darf mit edelm Stolze sagen, ein Anstrengung, wie keine andere Nation eine schönere aufweisen kan, hat mich in den Stand gesezt, diese Hofnungen zu verwirklichen; sie sind es! — Meine Truppen allein besezen alle unsre Festungen; einer meiner Söhne ist hingeeilt, um sich den ersten Freudensbezeugungen unsrer befreiten Provinzen anzuschliessen, und hat mit eigner Hand, unter dem Zujauchzen meines Volkes, die französische Fahne auf die Wälle von Thionville gepflanzt; diese Fahne weht nun über den ganzen französischen Boden? — Der Tag, wo jene meiner Kinder, welche so muthvoll die Last einer dreijährigen Besezung ertrugen, von derselben befreit worden, ist einer der schönsten Tage meines Lebens, und mein französisches Herz hat sich über das Ende ihre Leiden nicht weniger als über die Befreiung des Vaterlandes gefreut. Die Provinzen, die bisher so schmerzlich meine Gedanken beschäftigten, verdienen jene der Nation auf sich zu ziehen, die, wie ich, ihre heldenmüthige Ergebung bewundert hat. — Die edle Einmüthigkeit in Herz und Sinn, die Sie an den Tag gelegt, als ich von Ihnen die Mittel, unsre Verpflichtungen abzutragen verlangte, war eine glänzende Probe der Anhänglichkeit der Franzosen an ihr Vaterland, des Zutrauens der Nation zu ihrem König; und Europa hat mit Willfährigkeit Frankreich aufgenommen, wieder eingesezt in den Rang, der ihm gebührt. — Die Erklärung, welche der Welt die Grundsäze verkündigt, auf welche sich die Verbindung (Union) der fünf Mächte gründet, hat die zwischen den Souverainen bestehende Freundschaft hinreichend zu erkennen gegeben. Diese heilsame Verbindung, welche Gerechtigkeit diktirt, Moral und Religion befestigt haben, hat den Zwek, die Geißel des Krieges durch Aufrechthaltung der Verträge, und durch Gewährleistung der bestehenden Rechte, abzuwenden, und erlaubt uns, unsre Blike auf die langen Friedenstage zu werfen, welche ein solcher Bund Europa verheißt. — Ich habe in der Stille diesen glüklichen Zeitpunkt abgewartet, um mich mit der Nationalfeierlichkeit zu beschäftigen, wo die Religion die innige Verbindung des Volkes mit seinem Könige heiligt. Wann ich die königliche Salbung in Ihrer Mitte empfange, werde ich den Gott, durch den die Könige herrschen, den Gott Clodwigs, Karls des Großen, des heil. Ludwigs, zum Zeugen nehmen; ich werde vor den Altären den Schwur erneuern, die Institutionen zu befestigen, welche diese Charte gegründet, die ich noch mehr liebe, seitdem die Franzosen, mit einmüthiger Stimme, sich herzlich an dieselbe angeschlossen haben. — Bei den Gesezen, die Ihnen werden vorgeschlagen werden, will ich Sorge tragen, daß der Geist jener Charte immer zu Rathe gezogen werde, um die öffentlichen Rechte der Franzosen immer mehr zu sichern, und der Monarchie jene Stärke zu erhalten, die sie haben muß, um alle Freiheiten zu bewahren, die meinem Volke theuer sind. — Meine Wünsche und Bemühungen unterstüzend, werden Sie, meine Herren, nicht vergessen, daß diese Charte, indem sie Frankreich vom Despotismus befreite, den Revolutionen ein Ziel gesezt hat. Ich rechne auf Ihren Beistand, um die schäd-

Digitized by Google

lichen Grundsäze zu bekämpfen, welche unter der Maske der Freiheit die gesellschaftliche Ordnung angreifen, durch Anarchie zur unumschränkten Gewalt führen, und deren trauriger Sieg der Welt so viel Blut und Thränen gekostet hat. — Meine Minister werden Ihnen das Budget der Ausgaben, welche der öffentliche Dienst erheischt, vorlegen. Die verlängerten Wirkungen der Ereignisse, deren Folgen wir über uns nehmen mußten, haben mir noch nicht erlaubt, Ihnen eine Erleichterung der meinem Volke aufgelegten Lasten vorzuschlagen; ich habe aber den Trost in geringer Entfernung den Augenblik zu gewahren, wo ich diesem Bedürfnisse meines Herzens werde genügen können. Schon gegenwärtig ist dem weitern Anwachsen unsrer Staatsschuld ein unwiderrufliches Ziel gesezt. Wir haben die Gewißheit, daß sie in rascher Progression abnehmen wird. Diese Gewißheit, und die Rechtlichkeit, womit Frankreich seine Verpflichtungen abgetragen, werden auf eine unerschütterliche Grundlage den öffentlichen Kredit bauen, welchen vorübergehende und auch andern Staaten gemeinsame Umstände einen Augenblik gelähmt zu haben schienen. — Die französische Jugend hat so eben einen edlen Beweis ihrer Liebe für das Vaterland und für ihren König gegeben. Das Rekrutirungsgesez wird überall mit Ergebung und oft mit Freude vollzogen. Während die jungen Soldaten in die Reihen des Heeres eintreten, bleiben die befreiten Brüder im Schooße ihrer Familien, und die Veteranen, die ihrer Pflicht genug gethan, kehren in ihre Heimath zurük; die einen wie die andern sind lebende Beispiele einer von nun an unverlezlichen Treue in Erfüllung der Geseze. — Nach dem Ungemach eines Mangeljahres, dessen Andenken noch meine Seele betrübt, hat die Fürsehung dis Jahr verschwenderisch mit ihren Wohlthaten, unsre Felder mit reichen Erndten bedekt. Sie werden dazu dienen, den Handel wieder zu beleben, dessen Schiffe alle Meere durchschneiden, und den entferntesten Nationen die Flagge Frankreichs zeigen. Kunstfleiß und Künste werden ebenfalls ihr Reich erweitern, und die Genüsse des allgemeinen Friedens vermehren. Zur Unabhängigkeit des Vaterlandes, zur öffentlichen Freiheit gesellt sich die persönliche Freiheit, deren Frankreich noch nie in solcher Fülle genossen. Vereinigen wir demnach unsre Dankgefühle und Danksagungen gegen den Geber so vieler Güter, und trachten wir, sie dauerhaft zu machen! Sie werden es seyn, wenn, mit Beseitigung aller widrigen Erinnerung, mit Erstikung alles Nachgefühles, die Franzosen sich recht überzeugen, daß die Freiheit unzertrennlich von der Ordnung ist, die selbst an den Thron sich lehnt, das einzige Palladium aller Freiheiten. Meine Pflicht ist es, sie gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde zu vertheidigen; ich werde sie erfüllen, und in Ihnen meine Herren, den Beistand finden, den ich nie vergebens in Anspruch genommen." — Lauter Beifall ertönte. Der Minister des Innern las den 52 neuen Deputirten von der zweiten Serie die Eidesformel vor: „Ich schwöre dem Könige treu zu seyn, der Verfassungs-Charte und den Gesezen des Königreichs zu gehorchen, und mich in Allem zu betragen, wie es einem guten und loyalen Deputirten zukommt." Jeder, namentlich aufgefordert, rief von seinem Plaze: „Ich schwöre es." Als Hrn. v. Lafayette die Reihe traf, bemerkte man eine besondre Aufmerksamkeit im ganzen Saale. Der Kanzler erklärte hierauf die Kammern für eröfnet, und lud sie ein, am 14 ihre Arbeiten zu beginnen. Unter den ersten der Deputirtenkammer dürfte sich der Vorschlag befinden, die bestehenden Auflagen für die ersten Monate 1819, bis zur Annahme des neuen Budgets, provisorisch zu votiren.

Der Herzog von Angouleme wurde am 12 zu Paris erwartet.

Eine königliche Ordonnanz vom 3 Dec. regulirt die Vertheilung der, in Folge der Ordonnanz vom 26 Aug. ausgehobenen 20,000 Mann aus der Altersklasse von 1816, und der 20,000 M. aus jener von 1817, unter die Infanterielegionen.

Der Kriegsminister hat der Gesellschaft zu Beförderung der Methode des wechselseitigen Unterrichts bekannt gemacht, daß es der Wille des Königs sey, diese Methode bei allen Regimentern der französischen Armee, mit Einschluß der Garden, zum Besten der Unteroffiziere und Soldaten einzuführen. Vorläufig sollen am nächsten 1 Jan. in den grössern Garnisonsstädten sechzig solche Schulen eröfnet werden.

Unter den Exilirten, welche Erlaubniß zur Rükkehr nach Frankreich erhalten, befindet sich auch der Obrist Forbin-Janson, Schwager des Dücs de Mortemar.

*Aus Frankreich, 9 Dec. Die Briefe und Bemerkungen, welche englische und belgische Blätter über Paris liefern, fahren fort, den Gang unsers Ministeriums mit Bitterkeit zu beurtheilen. Ihr Ton beweist, wie schwer es sey, die öffentliche Meinung zu gewinnen, wenn man den Organen derselben, den Journalen und Schriftstellern, Zwang auflegt. Wenige Minister haben in einer so bedenklichen Lage, wie die war, worin die französischen Frankreich gefunden, in kurzer Zeit das gethan, was diese geleistet, und gleichwol sind sie der Gegenstand beständiger Angriffe. Vorzüglich machen ihnen die Gegner das Kompensationssystem, das sie befolgen, zum Vorwurfe, und vergleichen es mit einem Schaukelbrette, auf welchem die entgegengesezten Parteien abwechselnd in die Höhe geschaukelt werden. Aus diesem Systeme, sagen sie, kommt es, daß auf der einen Seite die HH. Marchangy und Hüa, bekannt als öffentliche Ankläger freisinniger Schriftsteller, zu höhern Gerichtsstellen als Prokuratoren befördert worden sind, auf der andern Seite aber Hr. Colomb zum Prokurator bei der Kammer des Polizeigerichtes, welche über Preßvergehn richtet, ernannt wurde; ein Mann von liberalen Grundsäzen, der sich durch seinen Muth in der Minorität der Kammer von 1815 ausgezeichnet. Wirft man nun den Ministern die Strenge der zwei Erstgenannten vor, so werden sie die Wahl des Lezteren als einen Beweis anführen, wie gemäßigt ihre Gesinnungen seyen. Vergebliche Bemühung! Sie vergessen, daß sie Gegner haben, welche den Zwek dieser Taktik vereiteln; indem sie ihn dem Publikum enthüllen. . . . Die Minister sollen ferner, wie man wissen will, den Plan haben, der Nation die Lust, künftig wieder liberale Deputirte zu wählen, dadurch zu benehmen, daß sie in keine Forderung derselben eingehen, sie möge auch noch so vernünftig seyn. Ein solcher Plan wäre offenbar gegen die Gerechtigkeit, und selbst gegen das Interesse der Minister; gleichwol scheinen der Polizeiminister und sein Generalsekretair, Hr. Mirbel, nach demselben zu handeln, wenn sie den Familien der Proscribirten rathen, die Zurükberufung ihrer Angehörigen nicht durch independente Deputirte oder liberale Schrift-

Digitized by Google

steller betreiben zu lassen, indem der König eine unüberwindliche Abneigung gegen Die habe, welche sich unter den Schuz der linke Seite der Kammer begäben. Nun so mögen doch die Minister den Liberalen an Edelmuth voraneilen, und nicht immer den König als Schild vorsezen, während in England des Königs Name als ein unantastbares Heiligthum im Hintergrunde bleibt. . . . Was endlich die Minister als ihren vorzüglichsten Hofnungsanker ansehen, ihre Gegner aber ihnen am wenigsten verzeihen können, ist eine Abänderung im Wahlgeseze, nach welcher es künftig zwei Klassen Wähler geben würde, die eine von Besteuerten zu 50, die andere von solchen zu 500 Fr. und darüber. Durch diese Maaßregel würde man von lezterer Klasse die Patentträger, Krämer und kleinern Fabrikanten ausschließen, deren unabhängigen Geist man fürchtet. Die Wähler der ersten Klasse würden die Kandidaten, jene der zweiten die Deputirten aus den Kandidaten wählen. Es ist dis, wie man sieht, der Plan, den Hr. v. Chateaubriand im Conservateur vorgeschlagen: eine Wahl der kleinen Eigenthümer, verbessert durch eine zweite Wahl der größern. . . . Nachdem die Gerichte den Oppositionsjournalen vergeblich den Krieg gemacht, wird das Stempelamt gegen sie losgelassen. Die Minerva, die Bibliotheque historique u. A. sollen gleich Zeitungen ihre Bogen stempeln lassen. Da der Conservateur in denselben Fall käme, so dürfte der Vorschlag von der rechten und linken Seite der Kammer zugleich bestritten, und schwerlich durchgesezt werden. Man sieht aber nicht ein, was die Minister dadurch gewännen. Die kleinern periodischen Schriften würden fallen, und ihre Leser den obgenannten größern zuwachsen, die sich dadurch in den Stand gesezt sähen, die Stempelabgabe zu übertragen. Für die Opposition erwüchse daraus auch noch der Vortheil, daß sie ihre Angriffe mehr konzentriren, und folglich regelmäßiger und wirksamer führen könnte. Alle diese Entwürfe zeigen von einer Unruhe des Ministeriums. Ihre Anhänger befinden sich in nicht minderer. Hr. Bellart scheint ganz den Schwerpunkt verloren zu haben; er gleicht Orestes den die Furien verfolgen; sein Perüquier, der ihm so eben eine Perüke a la Herisson gemacht, hat die Aehnlichkeit vervollständiget. Hr. Bellart war als Advokat sehr geachtet, aber er fiel aus seiner Rolle, seitdem er invita Minerva sich zum Staatsmann erhoben. — „Seitdem das Resultat der lezten Wahlen bekannt ist, sagt die Minerva, ist es rührend zu hören, wie die Ultraroyalisten und Ultraministeriellen ihre Klagen darüber austauschen. Beide sind damit unzufrieden; erstere, weil sie gar keine, leztere, weil sie nur wenige Deputirte aus ihren Reihen unter den Neugewählten zählen. Erstere finden daher das Wahlgesez ganz schlecht, leztere einer Abänderung höchst bedürftig. Die Nation allein ist damit zufrieden; aber was ist die Nation? Beide Parteien, der Aristokratismus wie der Ultraministerialismus, werden demnach mit einem neuen Wahlgeseze in der nächsten Kammer hervortreten; aber wenn sie anders nicht mit der Offenheit des Ministers Vaublanc zu Werke gehn, der ganz naiv behauptete, die Wahlen müßten von der vollziehenden Macht abhängen, so wird man, sie mögen ihre Vorschläge noch so künstlich bemänteln, in denselben nur Einen Hauptgedanken ausgedrükt sehn: „um gewählt werden zu können, muß man Edelmann seyn," werden die Aristokraten sagen; „um gewählt zu werden, muß man von der Regierung besoldet seyn," die Ministeriellen. Frankreich wird antworten: „um gewählt zu werden, muß man wahlfähig seyn." Aber noch einmal, was ist Frankreich? — Die Ultra's hauchen ihren ganzen Unmuth in Flugschriften aus; das Wahlgesez, sagen sie, ist demokratisch, jakobinisch. Sie gleichen jenem hochgebornen Theaterdichter, dessen Stük vom Parterre ausgepfiffen wurde, und der daher verlangte, nur den ersten Logen solle erlaubt seyn, ein dramatisches Werk zu beurtheilen. Sie behaupten, der Adel, der ein Drittheil, ja die Hälfte des Bodens besize, sey nicht vertreten. Darauf genügt die Bemerkung zur Antwort, daß so oft von Pensionen oder Pläzen die Rede ist, der Adel immer arm, hingegen reich ist, wenn es sich um Wahlen handelt. Niemand wird dem Adeligen seine Wahlstimme absprechen wollen, sobald er 300 Fr. Steuern zahlt; nur soll er keine doppelte Stimme, oder gar ein Abstimmen nach Ständen statt nach Köpfen verlangen. Uebrigens zeigt der Augenschein, daß unsre Wahlkollegien den Adel von der Ehre, den Bürger zu vertreten, nicht ausschließen; die d'Argenson, die Chauvelin, die Grammont, die Lafayette, die auf der linken Seite sizen, sind eben so gute Edelleute als irgend welche im Centrum oder auf der rechten Seite. Der Edelmann sey nur überzeugt, daß er zuerst Bürger, dann Edelmann ist; daß nicht schon in Erhaltung der Freiheiten seiner Kaste auch die Freiheiten der Nation gesichert sind; daß Patriotismus und Talente mehr werth sind als pergamentene Urkunden, und der Bürger wird ihn mit Vergnügen zum Stellvertreter wählen. Nichts ist lächerlicher als die Trümmer des durch die Zeit zerstörten Tempels der Feudalität sich erheben sehn, um den majestätischen Bau umzustürzen, den die Freiheit aufführte, die Weisheit befestigte?

(Der Beschluß folgt.)

Italien.

Der König beider Sizilien war seit dem 23 Nov. von einem heftigen Fieber befallen. Inzwischen hatten die angewandten Mittel bis zum 30 schon einige Erleichterung bewirkt, und man hofte eine baldige völlige Genesung.

Deutschland.

Der königl. baierische Hof hat wegen des Ablebens der Königin von England, vom 16 Dec. an gerechnet, eine dreiwöchentliche Trauer angelegt.

Zu München wurden am 15 Dec. zu Abgeordneten dieser Hauptstadt in der Ständeversammlung gewählt: Hr. Bürgermeister v. Utzschneider, und Hr. Kaufmann Scheuchenpflug, Assessor der königl. Schuldentilgungskommission.

Ein fränkisches Blatt erzählt: Se. Maj. der Kaiser von Rußland hatte bei Seiner Durchreise zu Würzburg nur zwei baierische Gensdarmen zur Bedekung. Auf der Poststation Werneck nahm der Monarch die zwei neu eintretenden Gensdarmen nicht an, sondern sagte: „In dem Lande der edeln Franken weiß ich mich sicher."

Zu Frankfurt sind jezt die Kommissarien der vier großen Mächte, Freiherr v. Wessenberg, Freiherr v. Anstett, Lord Clancarty und Freiherr v. Humboldt, versammelt. Man erwartete in Kurzem Minister von Seite Baierns und Badens. — Die Gesandtschaft der protestantischen Fürsten nach Rom, zu

Regulirung der katholischen Kirchenverhältnisse wird in wenigen Wochen abreisen. Würtembergischer Seits soll der Präsident v. Schmitz-Grollenburg dazu ernannt seyn.

* Hannover, 1 Dec. (Beschluß.) Hierauf wird das gerichtliche Verfahren wegen dieser Zinsrükstände aus dem Zeitraum vom 1 Jan. 1807 bis zum 1 Nov. 1813 bis auf weitere Verordnung untersagt, zugleich aber „die Versicherung ertheilt, daß die Erlassung dieser Verordnung möglichst beschleunigt werden soll." Da dieses Verbot in dem Augenblik erscheint, worin sich die Stände versammeln, und worin daher die Gesezgebung über die Zinsrükstände in Thätigkeit treten kann; die deutsche Bundesverfassung aber, die Landesgesezgebung in Bestimmungen über das Schuldenwesen, und die Erhöhung oder Herabsezung der Zinsen nicht beschränkt, so enthält dieses Verbot eigentlich nur die Gewähr zu ihrem gleichmäßigen Einschreiten, und, bei diesem keine Rechtsverweigerung und keinen Grund zur Klage am Bundestage. Auch ist besser das Nothwendige öffentlich als heimlich zu thun; und die Last der Staatsausgaben hat schon jezt ihr volles Gewicht. Die Klagen, welche die verzögerte Gewinnzahlung bei der Lotterie veranlaßt hat, sind blos der Unrechtlichkeit einiger Kollekteurs zuzuschreiben. Mit dem Benehmen der Studenten ist man zu Göttingen sehr zufrieden, in dem emsigen Besuch der Vorlesungen und im Hausfleiß ist die alte Ordnung eingetreten, und zwischen den Studenten mehr Freundlichkeit und Eintracht als zuvor. Sie haben neulich ihrem Prorektor P... bei dem Ausräumen seiner Bücher wegen Feuersgefahr dienstfertig geholfen, und von der eben erschienenen Schrift: „Der Studentenstreit auf der Universität Göttingen im Julius und August 1818", kaum Kenntniß genommen. Ihre Anzahl beträgt etwa die Hälfte weniger als im vorigen Sommer; indeß ist dieser allerdings empfindliche Verlust für die Universität nicht unersezlich; und von einer andern Seite steht ihr, dem Vernehmen nach, eine glänzende und wichtige Vermehrung ihrer Gerechtsame bevor. Es soll in dem Entwurf der neuen Ständeverfassung, ihre Stelle und Vertretung in der ersten Kammer angesezt, und über diesen Entwurf in den einzelnen Landschaften verhandelt seyn, deren Stände in dem vorigen Monat versammelt gewesen. Da diese Stände die Theile sind, woraus die allgemeine Ständeversammlung hervorgeht; so konnte es zu keinem Beschluß der Lezteren kommen, ehe die Beschlüsse der Ersteren nicht vorhanden waren. Dabei wird die Frage nicht haben umgangen werden können, ob die Bauern in den andern Landschaften des Rechts entbehren sollen, welches die Bauern in Ostfriesland als Volksstand auf die Beschikung der Landtage bewahrt haben. Auch soll man erbötig seyn, die katholischen Bischöfe und die Domstifter zu Hildesheim und Osnabrük Antheil an den Landtagen nehmen zu lassen, sobald mit dem Papst das Konkordat abgeschlossen, und ihnen eine Ausstattung in liegenden Gründen ertheilt seyn wird. Bekanntlich dauern die Verhandlungen über das Konkordat schon mehrere Jahre, und mehrere Kirchenrechtskenner äußern hier Zweifel über seinen Erfolg; theils weil von den ältesten bis zu den neuesten, dem niederländischen und selbst dem englischen Beispiel, entweder der Papst oder die Bischöfe daran hindern, und theils weil das hannöverische Konkordat doch noch ganz anders lauten müßte als das zurükgenommene französische; ferner, weil es zulezt nicht durchaus Noth thue, einen Weg, worauf man 300 Jahr durchgekommen sey, mit einem neuen zu vertauschen, worauf noch kein protestantischer Staat sich zurecht gefunden habe. Unter allen diesen Umständen ist man auf die Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung gespannt; wozu noch überdem kommt, daß in Preußen der Kriegsstand um die Truppenzahl vermindert werden soll, welche aus Frankreich zurükkehrt, und daß eine ähnliche Verminderung auf das hiesige Gleichgewicht zwischen Staatseinnahme und Staatsausgabe sehr vortheilhaft wirken würde. — Engländer geben das Vermögen der verstorbenen Königin äußerst hoch an; ein Theil davon soll während der Zeit, daß eine französische Landung befürchtet ward, zu Berlin aufbewahrt gewesen seyn.

Preußen.

Se. Maj. der König hat geruht, dem kaiserl. östreichischen Hofrath v. Gentz den rothen Adlerorden zweiter Klasse, dem kaiserl. östreichischen Rath v. Raab aber, und dem Hofsekretär v. Pilat, denselben Orden dritter Klasse zu verleihen.

Die preußischen Behörden sind angewiesen worden, die russischen Militärkolonnen bei ihrem Rükmarsche aus Frankreich, als Truppen einer befreundeten Macht, auf das Willfährigste aufzunehmen. Man versichert, daß einige Regimenter, welche in die entferntesten Provinzen des großen russischen Reichs zu stehen kommen, beinahe ein Jahr auf dem Marsche zubringen werden.

Oestreich.

† Wien, 12 Dec. Nachmittags ¼ Uhr. So eben trift der Kaiser Alexander, welcher in Hollabrunn übernachtet hatte, hier ein, und steigt in der k. k. Hofburg ab. Se. Majestät hatten Sich alle Empfangsfeierlichkeiten ausdrüklich verbeten. Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser, welche durch Unpäßlichkeit verhindert waren, Ihrem erlauchten Gaste entgegen zu fahren, hatten Ihren Oberstkämmerer Grafen v. Wrbna zur Bewillkommnung desselben bis Stockerau entgegengeschikt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, ist gestern Abends um 11 Uhr von Enns, wo derselbe übernachtet hatte, hier eingetroffen. Der k. k. präsidirende Gesandte am deutschen Bundestage, Graf v. Buol-Schauenstein, ist gestern Nachmittags hier angelangt. — Künftigen Donnerstag ist große Revüe im Prater, und Freitags großes Kavallerie-Manövre. Die hiezu bestimmten Truppen sind bereits alle hier und in der umliegenden Gegend eingerükt. Se. Maj. der Kaiser Alexander bewohnt dieselben Appartements in der Burg, welche dieser Monarch während des Wiener Kongresses bewohnt hatte. Die Wache vor diesem Flügel der Burg wird von einer Kompagnie des Infanterieregiments versehen, welches den Namen des Kaisers Alexander führt. — Mit dem Fürsten von Metternich ist der k. k. Hofrath v. Floret hier angekommen, die k. k. Hofräthe und geheimen Staatsoffizialen Grafen v. Mercy und v. Spiegel sind bereits vor einigen Tagen hier angelangt. Hofrath v. Wacker wird übermorgen, und der k. k. Hofrath und Ritter v. Gentz am 20 d. M. erwartet.

Wien, 12 Dec. Kurs auf Augsburg 99½; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 67$^{15}/_{16}$; Konventionsmünze 247⅛.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 353. 19 Dec. 1818.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Schweiz. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben von der Spree.) — Rußland. — Beilage Nro. 159. Schrift des General Gourgaud. — Frankreich. (Fortsezung des Maubreuilschen Prozesses.) — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Buenos-ayres sagt: „Schon seit längerer Zeit befinden sich die Europäer, besonders die Franzosen, hier in einer unangenehmen Lage. Durch täuschende Hofnungen hieher gelokt, hatten sie Dienste unter den Truppen der Republik genommen, und dazu beigetragen, diese undisziplinirte Banden abzurichten. Man hat sie unter verschiedenen Vorwänden ihrer Dienste entlassen; jezt will man ihnen nicht einmal erlauben auf den Straßen von Buenos-ayres Hungers zu sterben; man verjagt sie ohne Mitleiden. Durch eine Verordnung vom 7 Sept. wird jedem Europäer eingeschärft, zwei angesessene Bürger als Bürgen zu stellen, daß er die Mittel habe, seinen Unterhalt zu erwerben, ohne Jemandem zur Last zu fallen. Die Meisten sehen sich dadurch gezwungen, wie früher schon Andere gethan, Dienste an Bord von Freibeutern zu nehmen. Das Elend und die Herabwürdigung eines Europäers können nicht weiter gehn." — Dagegen bemerkte ein früheres Schreiben (eines Engländers) von daher: „Die wenigen französischen Offiziere, die sich beim Heere von Tucuman befinden, thun ihre Schuldigkeit, aber man klagt sehr über den ungeheuren Zusammenfluß von Franzosen zu Buenos-ayres. Es sind meistens Leute ohne Erziehung, die Bonaparte gedient haben, ihre Ideen von Herrschaft nicht fahren lassen können, und gern das Land beherrschen möchten, das sie aufnahm. Die Regierung bewacht sie mit Mißtrauen. Die französischen Kaufleute sind eben so lästig. Sie machen gemeinsame Sache mit den Nordamerikanern, und suchen die Gemüther gegen Englands Monopol und Einfluß aufzureizen."

Spanien.

Ein Dekret des Großinquisitors, Don Francesco Xavier Mier y Campillo, schleudert den Bannstrahl gegen eine Menge Bücher, besonders solche, die gegen die Inquisition oder für die bürgerliche Freiheit geschrieben sind, z. B. des Kanonikus Marina Teoria de las Cortes; Llorentes Geschichte der Inquisition; die Reden, welche die Geistlichen Ruez de Padron und Villanueva in der Versammlung der Cortes gegen das Inquisitionstribunal gehalten; die Sammlung der aus allen Theilen Spaniens an die Cortes gesandten Dankaddressen wegen Aufhebung des heiligen Offiziums ꝛc.

Briefe aus Madrid in englischen Blättern klagen: „Unsere Hofnung, die zahlreichen geflüchteten oder verbannten Familien wieder zurükkehren zu sehen, ist für immer vernichtet. Wir sehen mit Schmerz die Regierung jede Aussöhnung verweigern, und die Thore des Vaterlandes Allen schließen, die der Partei der Franzosen oder der Liberalen gefolgt sind. Statt das Vergangene zu vergeben und zu vergessen, regt sich der Parteigeist mächtiger als je. Aus den Pressen der königlichen Drukerei ist ein Werk hervorgegangen, ganz gemacht, in unserm unglüklichen Vaterlande die Fakel der Zwietracht wieder anzuzünden. Es führt den Titel: „Vertheidigung des Altars und des „Thrones", verfaßt vom Bischof von Ceuta. Dieser Priester, ganz von fanatischem Eifer hingerissen, erklärt Alle, die nicht der blindesten Intoleranz huldigen, für Feinde der Kirche und der Legitimität. Er behauptet, daß seit 25 Jahren die meisten Souveraine in Europa konspiriren, die katholische Kirche im Stillen zu vernichten, er beschuldigt Karl III., die Plane der Philosophen begünstigt zu haben, denselben Vorwurf macht er auch dem edeln Pius VI. Vergebens haben sich der Rath von Kastilien und das Advokatenkollegium von Madrid der Bekanntmachung dieses Libells widersezt; ein königlicher Befehl hat es auf die bestimmteste Weise begutachtet. — Der Abgang des Ministers Pizarro wird sehr bedauert; sein Nachfolger scheint sich ganz zu dem System der Verfolgung hinzuneigen, das die herrschende Partei angenommen hat. Man wird im Norden von Europa sich sehr wundern, wenn man hört, daß der ***sche Gesandte, der mit jedem Tage bei dem König mehr in Gunst kommt, die Seele dieser Partei ist, der wir den Verfall unserer Finanzen, die Unzufriedenheit der Armee, und die Unterdrükung der Partei der Königin zu danken haben. An sie hat sich jezt auch die Partei der ausgearteten Mönche des Hofes angeschlossen. Die vertrauten Räthe des Hrn. v. T*** sind der Prokurator Ugarte, ein ehrgeiziger und intriganter Obscurant, und der Pater Manrique, ein Mönch aus dem Eskurial, ein Mann voll Selbstsucht und Fanatismus. Wir zweifeln, ob der edle Kaiser Alexander diese Umstände und unsre Lage kennt."

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 8 Dec.) Konsol. 3Proz. 79¾. — Die Hofzeitung fängt nun an, die wegen des Todes der Königin beim Prinzen Regenten eingegangenen Beileidsaddressen zu liefern. Zugleich aber enthält sie, zur großen Freude unserer Kaufleute, einen Befehl des Oberkammerherrn, wodurch die Landestrauer auf sechs Wochen, vom Todestage an, beschränkt wird. Sie hört daher mit dem 29 Dec. auf. Die Schauspielhäuser wurden gleich nach dem Begräbnißtage wieder eröfnet. Das neueste Bulletin über den Zustand des Königs besagt, daß er fortwährend die beste körperliche Gesundheit genieße. Man hat ihm den Tod der Königin verschweigen können, obgleich die Beerdigung nicht weit von seinen Zimmern geschah. Man glaubt, die Prinzessin Auguste werde vielleicht die Aufsicht über seine Person erhalten. — Auf die Nachricht, daß die Pest zu Tunis

Digitized by Google

große Verheerungen anrichtet, und sich an den Küsten des mittelländischen und adriatischen Meeres immer weiter verbreitet, hat die Regierung die Quarantainemaaßregeln in den englischen Häfen verschärft. — Unsre Ministerialblätter bemühen sich, den Finanzzustand der vereinigten Staaten von Nordamerika, und besonders die nachtheiligen Folgen, welche die neulich in Vollziehung getretene Navigationsakte auf deren Handel gehabt haben soll, mit sehr dunkeln Farben zu schildern. Dabei behauptet der Courier, der Entschluß des Präsidenten, Florida den Spaniern zurükzugeben, sey keine Huldigung, die er der Gerechtigkeit bringe, sondern eine Wirkung der Eifersucht, die er gegen die Popularität des Generals Jackson empfinde.

Es sind nun mehrere Schiffer in England angekommen, die bei St. Helena angelegt, aber von der angeblichen Verschwörung nichts vernommen haben, und sich daher bei ihrer Ankunft in London sehr wunderten, als sie die Artikel des Couriers über diesen Gegenstand lasen. Das Ganze scheint sich, wie jezt auch einige Ministerialblätter eingestehn, auf gewisse Briefe zu beschränken, welche Sir Hudson Lowe aufgefangen, und wie es in solchen Fällen geht, unrecht verstanden hatte. Durch jene Schiffer erfuhr man, daß Dr. Verling von der Artillerie, Bonaparte'n als Arzt statt Dr. Baxter beigegeben worden, und in Longwood wohne. Das Morning-Chronicle will auch berichtet seyn, daß mehrere Engländer, welche Napoleon zu sehn wünschten, vom Gouverneur die Erlaubniß nur unter der Bedingung erhalten hätten, daß sie ihm alles, was sie von Napoleon sehen und hören würden, genau hinterbrächten. Nur sehr wenige, sezt es hinzu, hätten sich herabgelassen, ihre Neugierde auf Kosten ihrer Ehre zu befriedigen.

Frankreich.

Paris, 11 Dec. Konsol. 5Proz. 63 Fr.; Bankaktien 1485. Dieses außerordentliche Fallen der Fonds, über dessen Ursachen die Pariser Zeitungen schweigen, machte großes Aufsehn, und man besorgte unangenehme Folgen.

Nach Versicherung des Journal des Debats wurde die Rede des Königs an die Kammern zwar sonst mit der schuldigen ehrerbietigen Aufmerksamkeit angehört, aber doch nach den Worten: „Ich rechne auf Ihren Beistand, um die heillosen (pernicieux) Grundsäze zu bekämpfen, welche unter der Maske der Freiheit die gesellschaftliche Ordnung angreifen, durch Anarchie zur unumschränkten Gewalt führen, und deren trauriger Sieg soviel Thränen und Blut gekostet hat" . . . durch einen unwillkührlichen Ausbruch des Enthusiasmus, der sich durch den Ruf: es lebe der König! äußerte, eine Zeitlang unterbrochen.

Der König ertheilte am 11 Dec. dem Marquis Caraman, der auf seinen Gesandtschaftsposten nach Wien zurükkehrt, eine Abschiedsaudienz.

Lord Wellington wollte am 13 Dec. nach London abreisen.

Hr. Pons zu Marseille hat schon wieder einen Kometen in der Hydra entdekt. Er hatte am 30 Nov. um 17, 37, mittlerer Zeit (vom Mittag an gerechnet), 179° 38′ gerade Aufsteigung, und 29° 17′ südliche Abweichung. Am 1 Dec. um 17, 37 mittlererer Zeit 180° 39′ gerade Aufsteigung, und 28° 47′ Abweichung. Er ist leicht mit dem Fernrohr zu finden, und wird, da er sich nach Norden hin bewegt, vielleicht für das bloße Auge sichtbar werden. Der Kern ist sehr undeutlich, der Nebel weißlich, ziemlich rund, und hat 5 bis 6 Minuten im Durchmesser.

*Aus Frankreich, 9 Dec. (Beschluß.) „Die Ordonnanz vom 5 Sept. 1816 hat diesem ungleichen Kampfe ein Ende gemacht; aber kaum fangen wir an die Wohlthaten derselben zu fühlen, so denkt man schon wieder darauf sie uns zu entreißen. Sollte das Ministerium, als es uns dieselbe gab, sich geschmeichelt haben, alle unsre Wahlen zu lenken? Ein solches Geständniß würde zwar seinen Plan, das Gesez abzuändern, erklären, aber könnten es die Minister der Nation ohne Erröthen ablegen? Wenn das Ministerium die Majorität bei den Wahlen verloren hat, so ist daran nicht das Wahlgesez schuld, sondern der Umstand, daß die Minister aufgehört haben, populär zu seyn. Der Staat ist deswegen nicht bedroht, weil die Minister es sind; freilich wollen sie uns dis glauben machen. Wenn gleich unter einer unumschränkten Regierung Ludwig XIV. sagen konnte: „Der Staat, das bin ich!" . . . so können doch nie unter einer repräsentativen Regierung die Minister sagen: „Der Staat, das sind wir!" — Ein Ministerium, welches unter einer repräsentativen Regierung sich selbst zwischen eine Minorität, die zu den gothischen Jahrhunderten rükschreitet, und eine Majorität, die zu konstitutionellen Institutionen sich emporschwingt, in die Mitte stellt, und gleichwol fürchtet, mit jenen rükwärts, mit diesen vorwärts zu gehn; ein solches Ministerium ist eine der sonderbarsten Erscheinungen unsrer sonderbaren Zeit. Auf Scheinkraft baut sich nur Scheinmacht; Frankreich blos mit Hülfe einiger Besoldeten und ohne andre Stüze als sich selbst regieren wollen, ist eben so widersinnig, als wenn ein General den Krieg mit seinem Generalstabe ohne Heer führen wollte. — Die lezten Wahlen haben dem Ministerium den Weg gezeigt, den es einzuschlagen hat; fühlt es aufrichtig, daß es den rechten verloren, so eile es sich, der vorangeschrittenen Nation nachzukommen; sie wartet seiner. Aber es hat keine Zeit zu verlieren; keine falschen Ausflüchte würden es retten, wenn es die gerechten Wünsche überhören wollte, die sich von allen Seiten erheben. Nicht länger verweigere es Richter den Franzosen, die ungerichtet ins Elend wandern mußten; nicht länger eine Jury den Schriftstellern; nicht länger dringe es der Nation fremde Söldlinge zu Wächtern auf, während sie nur ihre Kinder zu solchen will. (Auch der Kriegsminister hatte den Vorschlag, die Schweizer zu entlassen, gethan, aber damit nicht durchgedrungen.) Aber selbst wenn das Ministerium die Rechtmäßigkeit der Wünsche, das Gegründetseyn der Beschwerden einsieht, so will es den einen nicht willfahren, den andern nicht abhelfen; Nachgeben, meynt es, verriethe Schwäche. Wir glauben, es verrathe Stärke; verrathe Bewußtseyn innerer Kraft. Der Minister, der die Wahrheit, selbst aus dem Munde eines Feindes, annimmt, verdient den Titel eines Staatsmannes, denn er zeigt Seelenstärke; jener, der, durch sie erbittert, der Ueberzeugung widerstrebt, verdient jenen Titel nicht, und legt nur Geistesschwäche und eine lächerliche Eitelkeit an den Tag. Diese Schwäche, dieser Widerstand gegen die Wünsche der Nation ist es, was die Wahlkollegien mißtrauisch gemacht hat. Frankreich hat Organe seiner Gesinnungen gewählt. Es ist der Menschen müde, die nicht zugeben wollen, daß das Repräsentativsystem monarchisch seyn könne; die Gleiches von der Jury,

Digitized by Google

ten Preßfreiheit, dem Petitionsrechte sagen, und die am Ende es noch so weit treiben dürften, daß in dem Schmelztiegel ihrer Epurationen die ganze konstitutionelle Monarchie verflüchtiget würde." — So eben ist in Paris eine kleine Schrift erschienen, die den Titel führt: Le bien, que les ministres ont fait et celui qu'ils ne feront pas. Unter erstere Rubrik rechnet der Verfasser die Ordonnanz vom 5 Sept. (Auflösung der aristokratischen Kammer von 1815), das Wahlgesez, und das neue Rekrutirungsgesez. In Hinsicht der beiden ersten Maasregeln meynt der Verfasser, die Minister hätten sie blos ihrer Sicherheit wegen ergriffen; von der dritten, die er gehörig würdigt, behaupt er, wären nicht alle guten Folgen eingetreten, weil sie noch so viele Tapfere in Elend und Unthätigkeit schmachten liessen. Die zweite Rubrik fällt etwas zahlreicher aus, und der Verfasser rechnet unter das Gute, was, seiner Meinung nach, die Minister nicht thun werden: Aufstellung einer Jury für Preßvergehen; Widerruf der revolutionairen Geseze (Proscriptionslisten und gewisser Hochverraths-Urtheile) von 1815—16; Einführung einer guten Munizipalverfassung, wodurch die Gemeinden von der Beamtenherrschaft frei würden; Vervollständigung des Rekrutirungsgesezes mittelst Fortschikung der Schweizer; Anstellung der Beamten aus Belohnung und nicht aus Gunst; Verminderung der obersten Gerichtshöfe, und endlich vorzugsweise, keine ministerielle Verantwortlichkeit! „Aber, schließt der Verfasser, was die Minister nicht vorschlagen wollen, dürften andere in der Kammer, deren Mehrheit aus patriotisch gesinnten Männern zu bestehn scheint, zur Sprache bringen."

Schweiz.

Der neue päpstliche Nuncius in der Schweiz, Monsignor Macchi, hielt am 9 Dec. unter Kanonendonner und Glokengeläute seinen Einzug in Luzern.

Deutschland.

Von den Städten des Oberdonaukreises wurden am 17 Dec. in der zu Augsburg gehaltenen Wahlversammlung zu Deputirten gewählt: die HH. Gruber, Kaufmann aus Lindau, Christ. Freiherr v. Aretin, Vicepräsident des Appellationsgerichts zu Neuburg, und v. Wachter, Bürgermeister von Memmingen; zu Ersazmännern die HH. Wagenseil, Fabrikant zu Kaufbeuren, Schuster, Bräuer zu Donauwörth, Ströbl, Weinwirth zu Neuburg.

Die Universität Würzburg hat am 12 Dec. mit absoluter Mehrheit den Hrn. Hofrath und Professor Behr zu ihrem Abgeordneten in die Ständeversammlung gewählt.

Als der Kaiser Alexander auf seinem Wege nach Wien am 9 Dec. Morgens um 1½ Uhr zu Chemnitz eintraf, empfing ihn daselbst in seinem Absteigquartier der König von Sachsen, der Abends vorher von Dresden angekommen war. Der Kaiser umarmte ihn, und unterhielt sich mit ihm einige Zeit in seinem Zimmer. Am folgenden Vormittag machte er ihm einen Gegenbesuch. Am 10 passirte der Kaiser, ohne sich aufzuhalten, durch Prag.

Seit einiger Zeit hatten sich unter den Studenten zu Leipzig zwei Parteien gebildet, die sich durch die Namen „Landsmannschaft" und „Burschenschaft" auszeichneten. Beide geriethen über einen Schauspieler, der sich in ihre Händel mischte, in Streit, und es kam zu kleinen Exzessen, die jedoch anfänglich in der Stille beseitigt wurden. Bald aber arteten diese in eine offene Fehde aus, die zuerst auf dem Fechtboden ausbrach, und es fielen Thätlichkeiten vor, denen durch Hülfe der Polizeiwache gesteuert werden mußte. Die Schuldigen sind zur Untersuchung gezogen, und die Hauptanführer werden wahrscheinlich mit Relegation bestraft werden.

Aus Weimar schreibt man: „Unsre Zeitung hatte gemeldet (und andre Blätter haben es ihr nacherzählt), daß auf dem lezten Landtag des Gothaischen Fürstenthums Altenburg die Steuerfreiheit der Rittergüter aufgehoben worden sey. Jezt ergibt sich aber, daß Alles sich um das Wort Grundsteuer dreht, daß diese zwar jezt auch von den Rittergütern getragen wird, daß aber die Landsteuern nach wie vor von den Rittergutsbesizern nicht entrichtet werden wollen. Wir bedauern erklären zu müssen, daß wir uns geirrt, und den Feudalständen mehr zugetraut haben, als sie geleistet. Wir hören, daß die Stände mehrere, recht gute Einrichtungen gemacht haben sollen; wir wollen nicht daran zweifeln, aber wir wissen es nicht zu würdigen, weil wir den Werth der Worte in einer Provinz nicht kennen, wo Land nicht unter Grund begriffen ist. Was wir aber ganz gewiß wissen, ist: daß die Altenburger Landstände keine Volksvertreter sind, denn sie sind auf keine Weise vom Volke dazu gewählt; was wir ferner gewiß wissen, ist: daß die Altenburger Ritterschaft nicht den Repräsentanten der Grundeigenthümer abgibt, denn sie läßt Landsteuern von allen Landbesizern zahlen, hält aber sich selbst, gegen ein Donativ, von solchen Steuern frei. Sie ist also eigentlich nichts, als ein Repräsentant des auf Kosten der Staatsbürger bevorrechteten Feudaladels (eine Adelskammer). Nach Versicherung der Nationalzeitung der Deutschen wurden bürgerliche Rittergutsbesizer gar nicht auf dem Landtage zugelassen."

Unter den hannöverschen Provinzen war bisher kein Gutsbesizer im Herzogthum Bremen bei den Ständen siz- und stimmfähig, welcher nicht von altem Adel war, und sechszehn Ahnen aufweisen konnte. In andern Provinzen hingegen hatte auch der bürgerliche Gutsbesizer Stimmrecht. Jenes Recht soll nun dahin geändert werden, daß auch der neue Adel stimmfähig werde; hingegen allen bürgerlichen Rittergutsherren die Rechte für Siz und Stimme genommen seyn.

* Braunschweig, 30 Nov. Die jungen Herzoge haben dem glänzenden Ball des Herzogs von Clarence zu Hannover beigewohnt. Der Staatsminister Graf Schulenburg ist zu Wolfsburg von einer Kränklichkeit befallen, die seine Rükkehr verzögert. Die hiesige Waisenschule, woran Kinder von allen Ständen Theil nehmen, vervollkommnet sich unter der Leitung des Konsistorialraths Ziegenbein, und seine Frau erwirbt sich dabei das nachahmungswerthe Verdienst, in weiblichen Arbeiten zu unterrichten.

Der Senat von Hamburg hat die Werbungen für fremden Kriegsdienst im Gebiete dieses Freistaats streng verboten. Die Veranlassung dazu gab der Umstand, daß sich dort eine Menge junge Leute für die Fahnen der südamerikanischen Insurgenten hatte werben lassen.

Die Schrift des Hrn. v. Stourdza ist in Paris bei le Normant französisch, griechisch, deutsch und lateinisch für 1½ Fr.

Digitized by Google

zu haben. Es gehört (bemerkt ein Münchener Blatt) zu den Seltsamkeiten der Zeit, daß, während man sich in Deutschland mit der Bildung der Griechen unter türkischem Scepter beschäftigt, ein junger Grieche die deutschen Lehrer meistert.

Zu Erfurt ist zu Ende Novembers auf 35 Seiten erschienen: „An das deutsche Publikum," von dem Freiherrn F. L. v. Berlepsch, mit dem Motto: Nihil tam naturale est, quam eo genere quidque dissolvere, quo colligatum est.

Zu Weimar cirkulirt über dortige litterarische Verhältnisse rc. eine Schrift, unter dem Titel: „Der deutsche Mann oder der neue Bahrdt mit der eisernen Stirne."

Bekanntlich hat die Juristenfakultät zu Würzburg die Klage des großherzogl. Weimarischen Fiskals gegen die HH. Luden und Wieland, Preßmißbräuche betreffend, als unstatthaft verworfen. In den Entscheidungsgründen des in dieser Sache gesprochenen Urtheils finden sich folgende allgemeine Grundsäze aufgestellt: „Jeder Mensch hat das Recht die Wahrheit zu sagen, sofern er dadurch keine Geheimnisse verlezt, welche zu bewahren er eine Zwangspflicht hat. Eben so hat jeder Schriftsteller die Befugniß, in seinen Schriften die Wahrheit darzustellen, und so lange er der Wahrheit treu bleibt, ist er vollkommen berechtigt, in seinen Schriften seine Gedanken dem Publikum frei mitzutheilen. Der Schriftsteller ist also in Hinsicht seiner Aeußerung im Wege Rechtens vollkommen gesichert, wenn die Thatsachen, die er anführt, entweder an sich nicht geläugnet werden können, oder doch erweislich sind. Die Bekanntmachung wahrer Thatsachen ist nie ungerecht, wenn sie auch hier und da als unmoralisch erscheinen dürfte. Im Wege Rechtens macht es auch keinen Unterschied, ob die öffentlich mitgetheilten Nachrichten einheimische oder auswärtige Regierungen, Obrigkeiten oder Privatpersonen betreffen. Eben so ist die Freiheit, seine Meinungen und Urtheile öffentlich oder geheim mitzutheilen, ein unveräußerliches Recht der Menschheit, so lange man keine falschen Thatsachen anführt, und es ist hiebei genug, daß die geäußerte Meinung der Ueberzeugung ihres Urhebers gemäß war; die Wahrheit seines Urtheils braucht er nicht zu verantworten. In Hinsicht der Art der Darstellung ist der Schriftsteller nur dann verantwortlich, wenn seine Ausdrüke im eigentlichen Sinne beschimpfend sind, eine wirkliche Injurie enthalten; blos bittere, hämische, spöttische oder harte Ausdrüke können zwar unmoralisch seyn, aber deswegen sind sie nicht widerrechtlich, folglich nicht strafbar. Unter diesen Schranken kan dem Schriftsteller das Recht nicht versagt werden, Handlungen der Staatsgewalt, Verordnungen und öffentliche Einrichtungen zu beurtheilen, und seine Meinung hierüber freimüthig zu äußern. In dieser Hinsicht muß es auch dem Schriftsteller gestattet seyn, vorkommende Rechtssachen, deren Verhandlung und Resultat dem Publikum bekannt zu machen, und unter den oben angegebenen Bedingungen zu beurtheilen. Dazu ist derselbe nicht nur überhaupt, sondern auch vorzüglich alsdann berechtigt, wenn es ihm zum Zweke der Vertheidigung seiner Ehre nothwendig wird."

Preußen.

* Von der Spree, 5 Dec. Die Ueberzeugung, daß Preußen einer repräsentativen Verfassung benöthigt sey, wird immer lauter; der Geist, der sich in unserm Volk entwikelt hat, muß in konstitutionelle Formen gefaßt werden, damit er nicht verwildere. Das ist kein Bedürfniß des Volks, aber eins der Regierung, und wird immer stärker von Allen gefühlt werden, die sich mit unsrer Regierung befassen. Nach dem Tilsiter Frieden hat Preußen seine ganze alte Verfassung aufgehoben; der Minister v. Stein gab ihm den Anfang einer neuen, ein daurendes Denkmal der freien und hohen Geisteskraft dieses Ministers, aber es mußte aus Umständen, die in der Zeit lagen, beim bloßen Anfang bleiben, die Staatsmaschine mußte sich mit ihrer Mangelhaftigkeit, so gut es ging, weiterbewegen, dann beßten außerordentliche Begebenheiten mit außerordentlichen Mitteln diese Lüken zu; aber nun ist Ordnung und Ruhe, nun soll wieder der gewöhnliche Gang seyn, und da fehlen überall die Schwung- und Triebräder, auf die gerechnet war. Die Krone des Werks, das der Minister v. Stein angefangen hatte, war in seinem Sinne ein preußisches Parlament, die Vorbereitung und der Gegensaz dazu der Staatsrath; dieser ist da, ersteres fehlt, und Alles was dazu gehört, Preßfreiheit rc. Daß man das Weitere geben wollte, zeigt die Verordnung vom 22 Mai 1815 und die mehrmalige Absicht des Staatskanzlers, die Freiheit der Presse durch ein Gesez zu reguliren. Alle diese Dinge wurden aufgeschoben; man sagte, der Parteigeist müsse sich erst abkühlen; aber darauf wartet man vergebens, er hat sich seit drei Jahren ungeheuer vermehrt, und an Stellen eingenistet, wo er sonst nicht war, und wer das Innere unserer Angelegenheiten kennt, kan sich die Folgen davon nicht verbergen. — Auch unsre verschiedenen Provinzen haben sehr nöthig, durch eine repräsentative Verfassung zu einer stärkern Staatseinheit verbunden zu werden; sie müssen etwas haben, das ihre provinzielle Sonderung verschmelzt, und nicht blos ihre Augen, sondern auch ihre Bestrebungen auf Berlin fixirt. Mit diesen wichtigen Gegenständen wird sich die nächste Sizung des Staatsraths beschäftigen. Der verdiente Geheime-Legationsrath Ancillon soll mehrere dahin gehörige Entwürfe bearbeitet haben.

Rußland.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge soll der Kaiser, noch vor seiner Abreise von Aachen, folgende Veränderungen in seinem diplomatischen Korps vorgenommen haben. Graf Pahlen geht von München zu der erledigten Gesandtschaft in Stuttgart, der Fürst Kosiofski wird von Turin nach München, und der Graf Mocenigo von Neapel nach Turin versezt. Der Posten zu Neapel ist noch nicht vergeben.

Im Jahre 1811 ist die russische Militärmacht folgendermaaßen angegeben worden. Linien-Infanterie 368,133 Mann, Kavallerie 68,016 Mann, Kosacken 86,000, Artillerie 49,644, Extrakorps 6407, Marinetruppen 74,933, organisirte Reserve auf der ersten Linie 99,330, dito zweite Linie 50,000, Garnisonstruppen 77,664. Zusammen 880,127 Mann. — Nach der Revisionsliste von 1811 waren in den 51 russischen Gouvernements der Rekrutirung unterworfen: Krämer 643,135, Kronbauern 6,389,279, Privatbauern 10,113,177, Apanagebauern 1,077,636. Freie Leute 112,453. Zusammen 18,335,730 M. Die Aushebung für 1812 betrug 453,000 Mann. Die gewöhnliche Rekrutirung ist von 1 auf 500 Seelen, ungefähr 36,000 Mann. Im Jahr 1812 war nach der Schlacht bei der Beresina das Heer von 236,000 Mann auf 165,000 Mann geschmolzen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 354. | 20 Dec. 1818.

Großbritannien. (Briefe des Hrn. Holmes über das Komplott auf St. Helena.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. — Dänemark. — Preußen. — Polen. — Oestreich.

Großbritannien.

London, 9 Dec. Konsol. 3Proz. 79 7/8.

Der Prinz Regent brachte am 8 Dec. einen Theil des Morgens, in Begleitung des Arztes Sir H. Halfort, bei seinem unglüklichen Vater zu. Dieser erkannte ihn nicht, da er nicht nur blind ist, sondern auch überhaupt Niemand erkennt, wenn er eben von den Illusionen seiner Gemüthsverrükung beherrscht ist. Inzwischen konnte sich der Prinz selbst überzeugen, daß sein ehrwürdiger Vater alle Erleichterungen und Bequemlichkeiten genießt, deren sein Zustand fähig ist. (Courier.)

Folgendes war das in der Allg. Zeit. bereits erwähnte Schreiben des Bankier Holmes an den Staatssekretär Lord Bathurst: „Lyons Inn, Strand, den 14 Nov. 1818. Mylord! Da ich erfahren, daß Hr. Buckle, Eigner des Schifs Lusitania, von dem das Morning-Chronicle vom 12 gesprochen, gestern in der Expedition jener Zeitung erschienen ist, um über die Umstände Aufklärung zu fordern, unter welchen man den Namen des Kapitains Brash zu erwähnen für nöthig gefunden, so halte ich es für nothwendig, Ew. Herrlichkeit anzuzeigen, warum ich an Dr. O'Meara unter einem angenommenen Namen (under an assumed name) geschrieben, und warum ich Briefe an ihn unter Couvert des Dr. Stokoe und des Hrn. Fowler, ohne deren Erlaubniß abgesendet. Ohne Rüksicht darauf, daß ich Dr. O'Meara's Agent bin, war ich auch seit langen Jahren sein vertrautester Freund, und als solcher mit dem feindseligen Verfahren, das man gegen ihn ausübte, so wie mit den gesezwidrigen Schwierigkeiten, die man einem direkten Briefwechsel mit ihm in den Weg legte, bekannt. Wenn man dis erwägt, so wird man sich nicht sehr wundern, warum ich ihm auf Privatwegen geschrieben. Ich hörte nemlich, daß Dr. Stokoe und Hr. Fowler seine Freunde wären; als solche, dachte ich, werden sie sich nicht weigern, Briefe für ihn zu empfangen; aber ich versichere Ew. Herrlichkeit mit aller Wahrheit, daß ich früher weder von Dr. Stokoe noch von Hrn. Fowler etwas gehört oder sie gesehn habe, und daß ich zu der Freiheit nicht ermächtigt war, die ich mir nahm, indem ich mich ihrer Namen zur sichern Ablieferung meiner Privatbriefe an Dr. O'Meara bediente. In Hinsicht auf mein persönliches Unternehmen, Bücher und Briefe an Dr. O'Meara zu senden, bin ich bereit dasselbe zu rechtfertigen, um Ew. Herrlichkeit, wenn Sie es nöthig finden, zu beweisen, daß ich mich dabei keines Vergehens, weder durch That noch durch Absicht, schuldig machte, was auch immer Sir Hudson Lowe hierüber für eine Meinung geäußert, oder für Ausdrüke gebraucht haben mag. Dr. Stokoe und Hr. Fowler sind allein diejenigen, gegen die ich mich zu einer Entschuldigung (apology) verpflichtet fühle. Ich habe, Mylord, die Ehre zu seyn rc. William Holmes." — Vorstehenden Brief theilte Hr. Holmes dem Herausgeber des Morning-Chronicle mit folgender Zuschrift mit: „Mein Herr, die Ankunft von Schiffen aus St. Helena hat dem Publikum über das dortige Komplott einige nähere Nachrichten gebracht; aber auch diese sind so in Dunkelheit gehüllt, daß noch immer Einige sich wirklich einbilden, das entdekte Komplott sey von der ihm durch die Ministerialjournale beigelegten Wichtigkeit, und mein Name wird ohne Umstände gemißhandelt, als wäre ich die am tiefsten in diese furchtbare Sache verwikelte Person. Es war nicht meine Absicht mit meinem Namen vor dem Publikum aufzutreten, aber da man nun von dieser Angelegenheit so viel spricht, so fühle ich mich verpflichtet aus Achtung gegen das Publikum, und zu Rechtfertigung meines Charakters, hiemit öffentlich zu bekennen, daß ich die Person bin, welche die französischen Bücher nach St. Helena schikte, und daß ich die Person bin, welche an Dr. O'Meara die Briefe schikte, die Sir Hudson Lowe öfnete, und die allen diesen großen Lärm veranlaßt haben. Ungeachtet der Feierlichkeit und Wichtigkeit womit man dieses berüchtigte Komplott in der Welt ausposaunte, und ungeachtet der fürchterlichen Gefahr, die daraus angeblich für die Theilnehmer erwachsen sollte, schikte ich sogleich, als ich hörte daß ich der große Strafbare sey, einen Artikel in Ihre Zeitung, den Sie am 12 Nov. aufzunehmen die Güte hatten. Darin wurde ausdrüklich erklärt, der Mann, welcher die Bücher und Briefe sandte, sey erbötig alle geforderte Auskunft über sein Betragen zu geben, da er im Stande sey jeden Angrif gegen die Reinheit seiner Absichten, er möge kommen von wem er wolle, zurükzuweisen. Zugleich ersuchte ich Sie, auf Begehren meine Addresse zu geben. Da ich indessen fand, daß dieser Artikel den gewünschten Zwek, mir eine Gelegenheit zu meiner Rechtfertigung zu verschaffen, nicht erreichte, so schrieb ich an Lord Bathurst unterm 14 Nov. den beigefügten Brief, den ich Sie nun bekannt zu machen bitte, zum Beweise, daß ich eine Untersuchung nicht scheute sondern wünschte. Hätte Lord Bathurst mich mit einer persönlichen Unterredung beehrt, so hätte ich Sr. Lordschaft klar bewiesen, daß dasjenige, was Sir H. Lowe als ein Komplott betrachtete, durchaus nichts als eine Handlung der Menschenliebe war. Welche wirkliche Wichtigkeit sie auf meine Kommunikation mit Hrn. O'Meara legen, weiß ich nicht; sie müßten denn denken, sie hätten nun Einen von Bonaparte's Bankiers entdekt (und hierin irren sie sich), oder Hr. O'Meara hätte Bonaparte's Entweichung mit 1800 Pf. St. bewerkstelligen können, für welche Summe er, um den Franzo-

Digitized by Google

sen einige Erleichterung (comfort) zu verschaffen, zu ziehen Kredit hatte, es aber wirklich nicht gethan hat. Ich bin 1c. Den 1 Dec. 1818. William Holmes."

Dis ist nun, sezt das Chronicle hinzu, die Geschichte der großen Verschwörung von St. Helena, die so großes Aufsehn gemacht; dis waren die Briefe und Sendungen, denen man eine so ungemeine Wichtigkeit beigelegt hat!

Frankreich.

Auf der Pariser Börse herrschte am 12 Dec. eine große Bewegung. Die konsol. 5Proz. fielen bis auf 60, stiegen nachher wieder bis auf 64, 25, und wurden zulezt zu 63, 50 notirt. Bankaktien 1475.

Der König hatte einen leichten Anfall von Gicht, und hörte am 12 Dec. die Messe in seinen Zimmern. Indeß hinderte ihn dis nicht, dem Herzog von Wellington eine Abschiedsaudienz zu ertheilen, welcher nach England abgeht, um wie es heißt eine Stelle im Ministerium anzunehmen.

Der Herzog von Angouleme kam den 12 gegen Abend von seiner Gränzbereisung nach den Tuillerien zurük.

Wie es heißt werden die Feierlichkeiten der Krönung des Königs im künftigen Monat Mai statt haben.

Der neue Finanzminister hat eine Kommission von Staatsräthen und Requetenmeistern niedergesezt, um den Zustand des Schazes und der verschiedenen Kassen bei seinem Amtsantritt zu verifiziren.

Nach einer königlichen Verordnung vom 25 Nov. kan ein Unteroffizier, der den Orden der Ehrenlegion hat, nicht ohne Spezialermächtigung des Königs kassirt werden.

Den 31 Dec., heißt es in öffentlichen Nachrichten aus Paris, werden alle Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, entlassen werden, und in ihrer Heimath zu den Vétérans legionaires kommen. Man hatte sich vergebens geschmeichelt, daß ein großer Theil der Austretenden, die diesmal beinahe ein Viertheil des Heeres ausmachen, sich von Neuem würde anwerben lassen; nur wenige haben bei der königlichen Garde Dienst genommen, die übrigen Alle kehren zu friedlichern Beschäftigungen zurük. Besonders lebhaft wird der Verlust gedienter Unteroffiziere gefühlt werden.

Eine Verordnung vom 3 Dec. bewilligt eine Solderhöhung, zu Gunsten der Unteroffiziere und Soldaten, die nach Verlauf ihrer Dienstzeit ein neues Engagement nehmen.

Das Journal general sagt: „Man versichert, daß der Kriegsminister Befehl gegeben habe, die Legionen in vollzähligen Stand zu sezen, unverzüglich zur Bildung der 3ten Bataillons zu schreiten, und die Legionen des Norddepartements, des Niederrheins und der Meurthe sogleich nach Paris abzusenden, um daselbst eine regelmäßigere Organisation zu empfangen, und, im kompleten Stande von 1500 Mann, als Muster für die übrigen Linienregimenter zu dienen.

Hr. Fievé'e hat von seinem Gefängnisse oder vielmehr aus seinem Genesungshause heraus ein großes Buch: „die Geschichte der Sizung von 1817", in die Welt geschikt. Er erneuert darin seine Idee, eine Partei für sich zu bilden; er zankt mit den Ultra's, behandelt sie als Thoren, schont aber eben so wenig die Minister. Er sagt seinen Freunden, sie wären größere Thoren, als Don Quixote, der doch nur gegen Windmühlen sein Schwerdt gezogen hätte. „Lassen sich Meinungen mit dem Schwerdte bekämpfen? Dis ist die Maxime derer, welche gegen den Strom der Zeit schwimmen wollen, in der sie leben, als wenn Ideen, die sich einmal in der Welt Kredit verschaft, mit Gewalt ausgerottet werden könnten."

* Paris, 9 Dec. Seit den Wahlen nimmt die Schreibseligkeit unserer Publizisten in hohem Grade zu, und es erscheinen täglich Broschüren in Menge, so wie neue halbperiodische Schriften, die in die Fußstapfen der bereits seit einiger Zeit herauskommenden treten wollen, und sich denselben Abgang versprechen. Allein hierin dürften sie die Rechnung ohne den Wirth machen, denn zu großer Ueberfluß muß Ekel erzeugen. Auch sind von den bisherigen Schriften dieser Klasse schon wieder mehrere eingegangen, z. B. die lettres dauphinoises, die lettres parisiennes, wie denn auch einige der frühern, aus Mangel an Abonnenten, aufgehört haben, z. B. der Vendéen ou l'Eplucheur (ultraroyalistisch), die sentinelle de l'honneur (ultraliberal), der Surveillant (independent) u. s. w. Auch der spectateur religieux hat wegen Mangel an Absaz nicht fortgesezt werden können; der Doctrinaire und die lettres écrites au Champ d'Asyle scheinen gleichfalls nicht zu gedeihen. Jezt wird eine revue politique, und eine revue historique, ein Journal politique u. s. w. angekündigt. Eine andere halbperiodische Zeitschrift: Observateur des modes, ist nur frivolen Gegenständen gewidmet. Das Camp volant und der Courier des spectacles haben sich gleichfalls nur eines geringen Beifalls zu erfreuen. Man besorgt, daß die neu erschienenen: le Diplomate und le Mémorial, sich nicht werden halten können. Merkwürdig ist, daß beinahe alle diese und andere Zeitschriften im liberalen Sinne geschrieben sind; die Ultra's wagen es nicht, mit neuen halbperiodischen Schriften aufzutreten; nur der Conservateur und zum Theil die lettres Champénoises stehen bei dieser Partei im Kredit. Von neuen Schriften macht Pradts Werk über die Konkordate das meiste Aufsehen. Kaum ist dieses erschienen, so kündigt der allezeit rüstige Ex-Erzbischof wieder eine neue Schrift, ganz politischen Inhalts: „Ueber die Lage von Europa beim Schluß des Kongresses von Aachen", an, welche sich an sein Werk über den Wiener Kongreß anreihen soll. Benjamin Constants Denkwürdigkeiten aus den hundert Tagen werden nächstens erscheinen. Azais hat zwei neue Broschüren gegen Chateaubriand und die Ultra's zu Tage gefördert, die man gern liest, während die Homelien des Expräfekten Marquis de Villeneuve über die neuesten Wahlen mit mitleidigem Achselzuken aufgenommen wurden. Boissy d'Anglas (Pair von Frankreich) hat uns mit einem ausführlichen Werke über das Leben und die Schriften des herrlichen Malesherbes ein Geschenk gemacht, das einen klassischen Werth haben wird. Ueber die neuen Organisationen der Verwaltungsbehörden sind mehrere Schriften erschienen, die sich des Beifalls des Publikums zu erfreuen haben. Wir können noch immer mehr erwarten, da nicht nur die Pressen frei bleiben, sondern auch die Emanzipation der Zeitungen und Tagblätter gesezlich ausgesprochen werden soll jedoch mit Beschränkungen von Kautionen und Licenzen, wovon das Nähere zu erwarten ist. — Die Ultraroyalisten deklamiren jezt noch mehr gegen Hrn. Pasquier, als gegen

Digitized by Google

Hrn. Decazes, indem sie jenem den meisten Antheil an den gerichtlichen Verfolgungen der sogenannten royalistischen Konspiration zuschreiben, und dadurch seine persönlichen Feinde geworden sind. Auch der Kriegsminister wird bitter von ihnen getadelt, mehr noch wegen seiner Veränderungen in der Garde, als wegen des Rekrutirungsgesezes. Dem Seeminister, Hrn. Molé, sind sie gleichfalls gram, und schreiben ihm die Hintansezung der emigrirten Marineoffiziere und überhaupt der Adelichen in seinem Departement zu. Den Hrn Lainé beschuldigen sie einer großen Schwachheit und Unvorsichtigkeit, weil er es war, der das Wahlgesez ausgearbeitet, und so lange unterstüzt hat. Er sey, sagen sie, in Verzweiflung gewesen, als er die Ernennung von Manuel und Lafayette erfahren.

* Paris, 12 Dec. Ungeachtet der günstigen Wendung unserer Angelegenheiten, ungeachtet der trostvollen Worte, die bei Eröfnung der Kammern vom König vor den Repräsentanten, vor der Nation und vor Europa ausgesprochen worden, ist ein neues Sinken unserer Renten eingetreten, das allgemeines Aufsehen und große Bestürzung erregt, die Renten sind nemlich nach und nach von 70 und 69 auf 65, 64, zulezt auf 63 gefallen, und ihr Kurs wurde für diese Summe auf der Pariser Börse notirt. Zu den Privat-Transaktionen wurden sie zu noch geringern Preisen weggegeben. Jedermann kennt nur zu sehr die Wahrheit des Faktums, allein über die Ursachen ist man nichts weniger als einig. Viele behaupten, „Alles komme von der an die fremden Häuser gemachten Konzession von Renten her; diese besizen dieselben in zu großer Menge, bedürfen baares Geld, überschwemmen daher damit den Pariser Plaz, erregen allgemeines Mißtrauen, und veranlassen Andere, ihre Papiere nun auch zu realisiren. Der dadurch entstehende Verlust geht ins Ungeheure, und verursacht die größten Besorgnisse. Man fürchtet zahlreiche Bankerotte; ja man ist für viele der größten Häuser, die selbst in der lezten Zeit theils aus Spekulation, theils aus Patriotismus viel Papier aufgekauft hatten, besorgt. Vor acht Tagen hofte man hier, es sey nun Alles im Reinen, weil die Liquidation der Renten vom November in Ordnung gebracht war, und die Wechselagenten, obgleich mit dem großen Verlust von eilf (nicht siebenzehn, wie ein hiesiges Journal irrig sagte) Millionen die Ehre des Plazes gerettet hatten, allein das neue unvermuthete Sinken der Renten hat Alles wieder aus dem Gleichgewicht gebracht.

Schweiz.

In der St. Galler Zeitung vom 11 Dec. liest man Folgendes: „Zu Fryburg wurde am 27 Nov. Hr. Landerset über den Druk seiner Antiligorianer- und Jesuitenreden, später auch Staatssekretär Appenthel und Rathsschreiber Küenlin von dem Censurgericht (der ehemaligen Heimlicher Kammer, wovon wir nichts Aehnliches haben) in langen Verhören vernommen. Am 29 gab umgekehrt Hr. Landerset dem furchtbaren Gericht eine Klageschrift gegen die Oberamtmänner von Boll und Greyerz (Gottrau und Odet) ein, weil sie sich erkühnten, den Umlauf zweier nach Recht und Gewissen gesprochener Reden eines Mitglieds des souverainen Raths zu hemmen. Neue Cirkulare verbieten auch den bei Fischer in Lausanne neu gedrukten Compte rendu sur les Institutions des Jésuites von Lachalotais, samt dem Parlamentsbeschluß von Bretagne im Jahr 1761. Diese Schriften verbreiten sich nun desto mehr. Zwanzig Personen bilden jezt das Kollegium, wovon acht Alt- und Neu-Jesuiten sind, einbegriffen den Charissimus Schneider, dem nächstens auch der Charissimus Koch folgt. Drei Exspektanten harren in Wien. Die Gesellschaft gibt schon den Präses zu den Kongregationen der Handwerker, der großen und kleinen Lateiner, der Herren und Bürger, und der Frauenbilder. Ein Befehl des Staatsraths vom 20 Nov. fordert den Schulplan ein."

Deutschland.

Zu Bamberg wurde am 17 Dec. der neugewählte Magistrat feierlich eingesezt. Die beiden Bürgermeister sind Hr. v. Hornthal, königl. oberster Justizrath, und Hr. Houselder, bisheriger Stiftungsadministrator.

Die Würzburger Zeitung schreibt unterm 13 Dec.: „Gestern wurde in einer feierlichen Versammlung sämtlicher ordentlichen und außerordentlichen Professoren zur verfassungsmäßigen Wahl eines Universitätsdeputirten für die zweite Kammer der Ständeversammlung geschritten; sie fiel durch die entschiedenste Stimmenmehrheit auf den als Schriftsteller im Fache der Staatswissenschaft rühmlichst bekannten Hrn. Hofrath und Professor Behr. In wenigen Tagen werden auch die Wahlen der übrigen Abgeordneten unsers Kreises entschieden seyn. Schon befinden sich die Wahlmänner in unsrer Mitte. — So muß endlich jeder Zweifel an der Verwirklichung unsrer Verfassung verschwinden, und wer die Schwierigkeit der ersten Begründung eines neuen politischen Instituts nur etwas kennt, und nur oberflächlich die vielen Vorarbeiten überschaut, muß sowol dem festen und aufrichtigen Willen der Regierung, als ihrer unverdrossenen Thätigkeit volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. — Eine auf ein öffentliches Leben gerichtete Staatsverfassung leitet von selbst die Wirksamkeit einer Menge von Kräften dem Gemeinwesen zu. Schon gegenwärtig zeigen sich Wirkungen dieser Art. Wir rechnen dahin einige litterarische Erscheinungen in unsrer Stadt. So hat Hr. Regierungsrath und Professor Geier seine Ansichten „über landständische Versicherung (Fundirung) der Staatsbedürfnisse in Deutschland", in einem Programme niedergelegt. Hr. Hofrath und Professor Behr übergab dem Publikum „Andeutungen in Beziehung auf die finanziellen Momente der neuen Verfassung des baierischen Staats zur Beherzigung seiner künftigen Stände." Hr. Regierungsdirektor Stumpf gab einige inhaltsschwere, und die Gesinnung eines Staatsbeamten ehrende freimüthige Worte unter dem Titel heraus: „An meine Mitbürger am Tage der Einführung des neuen Stadtmagistrats den 19 Nov. 1818." — Bald hat das Jahr seinen Kreislauf vollendet, und wir sind stolz darauf, daß der am Bundestag zu erstattende Bericht, wie weit die landständische Verfassung in den einzelnen deutschen Staaten vorwärts geschritten sey, von Seite der baierischen Gesandtschaft blos in einem Hinweisen auf die That, auf die wirkliche Versammlung der Landstände, bestehen wird. — Es wird unsern Lesern willkommen seyn, die oben erwähnte gehaltvolle Schrift des Hrn. Regierungsdirektors Stumpf, mit Weglassung des blos örtlich Interessirenden, kennen zu lernen. Nachdem der Verfasser bemerkt, daß mit der Wiederherstellung der Gemeindeobrigkeiten in ihre verfassungsgemäße Wirksamkeit für das Vaterland ein neues politisches Leben beginne, führt derselbe

fort: „In der vergangenen eisernen Zeit, wo der Druk fremder Gewalt und Uebermacht auf den Fürsten und Völkern lastete, wo jeder Keim bürgerlicher Freiheit zerknikt, jede alte Form, die daran erinnern konnte, zerstört wurde, war auch der lezte Ueberrest der alten Städte- und Gemeindeverfassung untergegangen. Aller Antheil der Bürger- und Gemeindegenossen an der Verwaltung ihres Gemeindewesens hörte auf; und damit erlosch der alte Gemeingeist, der ehehin so vieles Gute und Große bewirkt und vollbracht hatte. Willenlos Verwaltern und Vorständen hingegeben, an deren Wahl sie keinen Theil hatten, unbefragt in den wichtigsten Angelegenheiten der Genossenschaft, der sie doch zunächst angehörten, verloren Bürger und Gemeindeglieder alle Theilnahme an dem Wohl und Wehe des Gemeindewesens, und, so zurükgedrängt, auch an dem Schiksale des Staatsvereins selbst. Daher jene kalte Gleichgültigkeit, mit der man zu unsrer Zeit in so vielen Ländern Deutschlands einem Wechsel der äußeren und inneren Formen, selbst in der Person des Regenten, zusah. Es war die alte bessere Zeit, da die Fürsten, ihren Unterthanen vertrauend, den Gemeinden mehr Selbstständigkeit gönnten; da des Bevormundens und Regierens weniger war, und dem schlichten Verstande des Bürgers in dem, was ihn zunächst berührte, auch eine Stimme gestattet wurde. Eine herrliche Zeit war es, da die Fürsten noch rathschlagten „mit ihren und des Landes Lieben und Getreuen." Der Staat galt da noch für eine Familie; die Unterthanen waren Hausgenossen, die den Regenten, den Vater mit Rath und That unterstüzten, ihr Köstlichstes und Edelstes zum Opfer brachten, wenn es galt, den schönen Verein, den Fürsten und das Vaterland, zu retten und zu erhalten. Diese alte herrliche Zeit kehrt zurük. Die deutschen Fürsten haben die Forderung der Völker beachtet; sie benuzen die ersten Momente der allgemeinen Freiheit und Ruhe, um ihren Unterthanen die alte bessere Verfassung und Freiheit wiederzugeben; sie rufen sie auf, zu rathschlagen über das, was zunächst ihrem Gemeindewesen frommen kan, und über das, was geeignet ist, des Gesamtvereins, des Staates Wohl zu begründen. Wir dürfen stolz darauf seyn, einem Staate anzugehören, der, unter den größern deutschen Staaten, zuerst eine auf ächt deutschen Geist gebaute Verfassung erhalten hat. Wir verdanken sie nicht der gebieterischen Einwirkung von Außen; des Staates Wohl, seines Volkes Freiheit und Recht, war unter allen Zeitumständen bewahrt in dem Herzen unsers Königs; nur dem innern Drange, Gutes zu stiften, Segen auch über die Nachwelt zu verbreiten, Sich selbst und Seinem Herzen genug zu thun, dürfen wir das Glük, welches uns durch die gegebene Verfassung vorbereitet worden ist, zuschreiben. Seit Jahren haben wir Verfassungs- und Verwaltungsformen von Zeit zu Zeit wechseln gesehen. Darum dürfen wir aber nicht das Mißtrauen hegen, daß auch die neue Verfassungsform dem Wechsel unterworfen seyn werde. Der bisherige Unbestand lag in der verhängnißvollen Zeit, wo auch der Fürsten Wille nicht frei war. Entfesselt ist er jezt; der Sturm der Zeit ist vorüber; alles gestaltet sich zu festen Formen wieder. Alle Vorarbeiten zur Ständewahl sind vollendet; demnächst wird diese Wahl geschehn, und die Verfassung auch in diesem, ihrem wesentlichen Punkte, zum Vollzuge kommen. Darum hinweg mit einem Mißtrauen, das den Frieden und die Eintracht zwischen dem Regenten und seinem Volke stört! Das Gemeinde-Edikt, dessen Vollzug für hiesige Stadt heute eingetreten ist, ist nicht zufällig, sondern bedeutungsvoll der Verfassungsurkunde des Reichs vorausgegangen. Zuerst mußten die Gemeinden, in ihrem eigenen Haushalte für mündig erklärt, in die Selbstverwaltung ihres Vermögens und ihrer Rechte eingesezt werden, ehe man sie berufen konnte, um in den Angelegenheiten des großen Gemeindewesens, des allgemeinen Staatshaushalts, eine Stimme zu führen. Die Staatsbürger mußten erst wieder Interesse an dem Gemeindewesen gewinnen, wenn man von ihnen Interesse an des Staates allgemeinen Angelegenheiten erwarten konnte. Man könnte sagen, die alten Formen und Namen sind wieder da; aber noch wohnt in ihnen nicht der alte Geist. Allein, wir dürfen uns darüber beruhigen, daß mit den alten Formen der alte Gemeingeist, die alten bessern Sitten wiederkehren werden. Veredelt wird des Staatsunterthans, des Bürgers Sinn, wenn er in einer freien Verfassung lebt. Darf er Antheil nehmen an seiner Gemeinde, an des Staates Angelegenheiten, so bildet diese Freiheit seinen Geist aus und erweitert sein Herz; er lernet Größeres zu fassen; die Engherzigkeit weicht, und macht edlern Regungen, der Begeisterung für das Gute und Höhere Raum. Wirken nun auch diejenigen, welche jezt durch erweiterten Wirkungskreis größern Einfluß auf ihre Mitbürger gewinnen, die Magistrate und andere Gemeindevorsteher, darauf hin, den Geist des Volkes zu beleben, die religiösen, durch den Geist der Zeit erstarrten Gefühle zu weken und zu unterhalten, so werden die Folgen der freiern Verfassung bald sichtbar in dem sittlichen Charakter des Volkes seyn."

Die Kaiserin von Rußland, die Königin von Schweden, die verwittwete Markgräfin und die Erbgroßherzogin von Darmstadt waren von Rastatt nach Karlsruhe zurükgekehrt. Die Kaiserin wird erst nach Weihnachten über Stuttgart und München ihre Rükreise nach Petersburg antreten.

Zu Malchin wurde am 1 Dec. der Landtag des Herzogthums Meklenburg-Schwerin, durch den großherzoglichen Kommissair, Freiherrn v. Plessen (zugleich Gesandten beim Bundestage) auf die gewöhnliche Art eröfnet.

Dänemark.

Bei Skagen ist ein spanisches Transportschif mit ungefähr 200 Russen, die zur Besezung der drei lezten an Spanien überlassenen Fregatten gehörten, gestrandet. Die Mannschaft wurde indessen, bis auf 2 Offiziere und 16 Mann, gerettet.

Preußen.

Zu Berlin soll vom 1 Jan. an eine neue Staatszeitung herauskommen, als deren Redakteur man den geh. Staatsrath v. Stegemann nennt.

Polen.

Der Großfürst Konstantin traf am 3 Dec zu Warschau ein.

Die lezte Warschauer Messe, welche mit dem November zu Ende ging, soll ziemlich vortheilhaft ausgefallen seyn.

Oestreich.

Es hieß, die Abreise des Kaisers von Rußland sey auf den 21 Dec. festgesezt, und das erste Nachtquartier zu Brünn angeordnet.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 355. — 21 Dec. 1818.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Betrachtungen von Chateaubriand.) — Deutschland. (Ueber Hrn. v. Stourdza's Schrift.)

Spanisches Amerika.

Nach Berichten aus Chili dauerte die Einfuhr englischer und nordamerikanischer Waaren zu Coquimbo und Valparaiso fort. Sie werden von da nach San Jago gebracht, wo man sie in Hofnung der baldigen Eroberung Lima's niederlegt. Der Werth der seit einem Jahre daselbst einmagazinirten Waaren wurde auf 10 Millionen Piaster geschäzt, aber durch diese Konkurrenz sehr herabgedrükt. Der Abgeordnete des Vicekönigs von Peru hatte Valparaiso verlassen, ohne eine Auswechselung der Gefangenen zu Stande zu bringen. Die Armee der Insurgenten stand noch immer bei Salta.

In Bezug auf Venezuela bestätigen Briefe aus St. Croix vom 22 Okt. die Nachricht, daß Calabozo wieder in den Händen der Insurgenten ist. Der spanische General Morales hatte sich von da, nachdem seine Reiterei sehr gelitten, nach Valencia zurükgezogen. In Neugrenada, heißt es ferner in diesen Briefen, organisirt sich die Insurrektion; die Verbindung zwischen Carthagena und Santa-Fe ist durch drei Guerillas unterbrochen; eben so jene zwischen Santa-Fe und Quito. Die Patrioten sammeln sich zu Popayan, (zwischen jenen beiden Städten gelegen) und der Vicekönig Samana sah sich genöthigt, seine wenige Truppen zusammenzuziehn, um sich in Santa-Fe zu behaupten. Morillo, der sich zu Caraccas befindet, hat 200,000 Piaster, 2000 Maulesel und 4000 Mann requirirt; wo er die lezteren auftreiben will, ist ein Räthsel. Aus Angostura erfährt man, daß die Independenten, die nun wieder vollständig gerüstet sind, am 15 Okt. ihren Feldzug zu eröfnen gedachten. General Marino erwartete zu Cariaco Verstärkungen und Lebensmittel; wenn sein Korps 2500 Mann stark seyn wird, will er die Belagerung von Cumana beginnen. — Commodore Aury, der bekanntlich die Flaggen von Buenos-ayres, Chili und Mexico aufgezogen, ohne von den Regierungen dieser Staaten förmlich anerkannt zu seyn, hat auf die Erinnerung des englischen Admirals zu Jamaika: „daß er von keiner Independenten-Regierung von Mexico wisse", leztere Flagge abgenommen. Aury's Betragen wird als sehr zweideutig geschildert. Wäre er der Sache von Venezuela wahrhaft ergeben, so würde er in dem Kampfe Brions gegen die spanische Flotte bei St. Barthelemy dem Erstern Beistand geleistet haben. Brion hat daher dem englischen Admiral erklärt, daß seine Regierung den Commodore Aury nicht anerkenne, und man glaubt, daß, wenn die Engländer seinen Seeräubereien kein Ende machen, Brion selbst sich damit befassen werde. Man vermuthet, Aury erwarte Mac-Gregor, um in Gemeinschaft mit ihm auf einem Punkte in Neugrenada zu landen, und daselbst, wo einstweilen eine Provinzialregierung für die Insurgenten zu Casanare besteht, eine unabhängige Regierung zu gründen, deren Oberhaupt Mac-Gregor, und deren Admiral Aury wäre. Diese Spaltung könnte der Sache der Insurgenten nachtheilig werden, und würde Mac-Gregors Ruhm bef leken. — Der englische Courier, der unlängst den General Morillo an den Ufern des Oronoco fangen und erschießen ließ, läßt ihn gegenwärtig unter den Mauern von Caraccas über ein Heer von 10,000 Mann, die Besazungen nicht mitgerechnet, Musterung halten.

Das Morning-Chronicle enthält ein Zeugniß, wodurch einige dreißig englische Offiziere, welche Dienste bei den Independenten von Venezuela genommen, ihre Zufriedenheit mit der Art ausdrüken, wie sie von dem Oberhaupte dieser Republik aufgenommen und behandelt worden. Sie erklären, daß sie dieses Zeugniß den vielfachen Verläumdungen entgegensezen zu müssen glauben, welche gegen jene Republik von Mißvergnügten ausgestreut wurden, die ihre Dienste verließen, weil sie nicht ihre übertriebene Erwartungen erfüllt gefunden.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 9 Dec.) Ein Befehl des Oberkammerherrn sezt das Ende der Hoftrauer für die Königin auf den 14 Febr. fest. Hierdurch sind nun die Wünsche derjenigen, welche überhaupt Beschränkung der Trauerzeit auf die Hälfte wünschten, erfüllt. — Das Morning-Chronicle sprach von einem Gerücht, daß die Veränderungen im Ministerium mit Lord Harrowbys Entlassung anfangen würden, welcher als Gesandter nach Paris ginge. Der Courier sucht aber diese Nachricht lächerlich zu machen. — Es heißt, es ist aber nicht zu glauben, seit der Zurükkunft unserer Nordpol-Expedition sey ein amerikanisches Schif bis nach der Straße Davis und der Baffins-Bay gekommen, und habe seine Fahrt mit der Hofnung fortgesezt, einen Weg durch die Meerenge von Behring zu finden. Die Ehre dieser Entdekung wird England nicht entgehn. — Wir haben Nachricht erhalten, daß ein vollständiger Friede mit den Maratten abgeschlossen ist. Nach diesem bezahlt auch der Peischwa einen jährlichen Tribut von drei Lack Pagoden (ein Lack ist 100,000, und eine Pagode 4 fl. 12 kr.) und erhält auf seine Kosten 12,000 Mann Subsidientruppen, welche bereits bei Abgang des Schiffes die Marattengränze betreten hatten. Um die Subsidientruppen bei den Maratten sowol, als bei dem Nizam, König von Golconda, und in Mysore vollständig zu machen, hat die ostindische Kompagnie ihre Armee um 20,000 Mann verstärkt. — Eine einzige Handlungskompagnie von Garnspinnern in der Gegend von Manchester kaufte lezten Freitag in Liverpool 2000 Säke Maranhaon-

Digitized by Google

Baumwolle zu 20½ D. Nie ist der Vorrath von dieser Waare dort größer gewesen, man glaubt, daß die Preise aufs Niedrigste stehen. — Der Luxus der Eingebornen Indiens soll jezt die Mousseline von brittischer Manufaktur denen des eigenen Landes vorziehen.

Frankreich.

Am 13 Dec. als Sonntags war keine Börse. Indessen sollen in Privatverhandlungen die Fonds wieder bis auf 65 gestiegen seyn.

Lord Castlereagh, der im Begrif stand nach England zurükzukehren, hatte am 13 Dec. seine Abschiedsaudienz beim Könige, welcher übrigens noch nicht ganz von seinem Gichtanfalle hergestellt war.

Die französischen Truppen, welche die Gränzfestungen wieder besezt haben, bestehen aus 36 Bataillonen Infanterie und 10 Regimentern Kavallerie.

Der Herzog von Angouleme soll nach seiner Zurükkunft sein Gutachten dahin abgegeben haben, daß es dringend nöthig sey, statt der abgetretenen Festungen neue zu erbauen.

Der König soll im Begrif seyn eine zweite Liste von Verbannten, welche Erlaubniß zur Rükkehr nach Frankreich erhalten, zu unterzeichnen. Auf derselben sollen sich Soult, Merlin von Douai und Arnault befinden.

Nach Briefen aus Rom in Pariser Zeitungen liegt der Friedensfürst gefährlich krank.

* Paris, den 7 Dec. So eben erscheint ein wichtiger Aufsaz des Hrn. v. Chateaubriand (vom 5 Dec. datirt) über unsere innere Angelegenheiten und die Absichten des Ministeriums. Ueber die Richtigkeit seiner Ansichten wollen wir uns hier nicht einlassen; allein als Referenten halten wir uns für berufen, den wesentlichen Inhalt eines Aufsazes auszuheben, der wahrscheinlich manche Gegenschriften veranlassen wird. „Man versichert, sagt Chateaubriand, daß wir keine Erneuerung in der obern Verwaltung erhalten, sondern daß nur ein Ministerwechsel statt finden wird. Wenn man, des Glüks von Frankreich wegen, einwilligt, Minister zu bleiben, so ist es ganz einfach, daß ein solches Opfer wenigstens durch einen Tausch in den Ministerien minder herbe gemacht werde. Seit geraumer Zeit fühlte der Polizeiminister einen besondern Beruf für das Ministerium des Innern. Die Schwierigkeit bestand nur darin, dem jezigen Minister dieses Departements zum Austausch die Siegel des Staats (das Justizministerium) zu übertragen, weil der Siegelbewahrer sein Amt nicht wohl aufgeben und Pair werden konnte, ohne daß eine Stelle in der Pariser Deputation erledigt würde. Es scheint aber, daß ein neuer Plan festgesezt ist, und daß man aus den Trümmern der Polizei ein kleines Ministerium, gleichsam eine Retraite für den jezigen Siegelbewahrer zu bilden gedenkt. Diese lezte Veränderung würde sich des Beifalls des Publikums zu erfreuen haben, denn man sieht es gern, wenn die Menschen nach ihren Talenten und ihrer Erfahrung geordnet werden. Diese Art von Ausgleichung, wenn sie anders statt finden wird — denn wer kan die Tiefe der ministeriellen Berathungen ergründen — wird in dem allgemeinen System nicht die mindeste Veränderung hervorbringen, oder sie wird vielmehr diesem System neue Kraft verleihen. Man sollte jedoch glauben, das Ministerium sey in zwei Parteien getheilt, wovon jedoch jede zu schwach wäre, um die andere ausschließen zu können. Die eine wünschte, aus Ueberzeugung und aus Biedersinn sich den Royalisten zu nähern; die andere wirft sich aus Geschmak und aus Laune in die Arme der Independenten. In diesem sonderbaren Verhältniß eröfnet sich nun die Session, und die Nothwendigkeit, eine Majorität zu erhalten, nöthigt vielleicht die Regierung, die demokratische Meinung zu begünstigen. Bereits scheinen die Tagblätter den Befehl erhalten zu haben, das Wahlgesez anzupreisen; die Journale der Independenten stimmen Siegeshymnen an; wahrscheinlich wird diese Partei den Sieg über das Ministerium erringen. Es bleibt jedoch Frankreich eine Hülfsquelle — dis sind die monarchischen Menschen, denen alle kühnen Minoritäten nicht mehr imponiren, und die wissen, daß je grösser das Uebel ist; desto näher auch die Heilmittel sind. Die Behörden haben sich in solche politische Widersprüche verwikelt, daß sie sich nicht mehr aus denselben herauswinden können. Deshalb entwirft man tausend fantastische Projekte. Sehr ernstlich sinnen jezt die Minister darauf, in Zukunft die Deputirtenkammer nicht mehr theilweise, sondern ganz erneuern zu lassen, ohne übrigens im Wahlgesez das Mindeste abzuändern. Als die Royalisten für ein zusammenhängendes neues Wahlgesez kämpften, verlangten sie gleichfalls eine vollständige Erneuerung der Kammer; allein sie wollten dieselbe mit einer Veränderung im Alter der Deputirten, in der Zahl derselben und mit einer gedoppelten Abstufung der Wahlen. Wir fragen die Minister nicht, was bei ihrem neuen Projekt aus ihren Reklamationen gegen die Verlezung der Charte, aus der Ordonnanz vom 5 Sept. 1816, aus der berühmten Medaille, die sie zu Ehren dieser Ordonnanz prägen ließen, aus allen diesen siegreichen Monumenten unserer unwandelbaren Rükkehr zur Charte werden soll. Wir wollen ihnen nicht ihre eigenen Vorträge gegen die vollständige Erneuerung der Kammer vorhalten; man muß ihre Eigenliebe schonen. Sie selbst hatten damals erklärt, daß eine vollständige Erneuerung der Deputirtenkammer alle fünf Jahre eine Revolution herbeiführen würde. Diese Ansicht war ganz falsch, sobald man ein monarchisches Wahlgesez im Auge hatte; allein sie ist sehr richtig bei unserm jezigen demokratischen Wahlgesez. Wenn ihr Projekt angenommen würde, so hätten wir fünf Jahre lang den Ministerialdespotismus, und nach Ablauf dieser Zeit die Hofnung zu einer Republik. Statt Frankreich zu retten, hätten wir nur das Ministerium gerettet. Und warum wollen jezt die Minister die vollständige Erneuerung der Kammer? Weil sie sich vor der partiellen Erneuerung fürchten. Sie halten für ausgemacht, daß sie jezt die Mehrheit haben, und wollen diese fünf Jahre lang behalten. Und wenn die Kammer das Budget verweigerte, so dürfte die Krone dieselbe also nicht auflösen, weil sie alsdann besorgen müßte, eine demokratische Kammer zu erhalten? In solche Lagen versezt man sich, wenn man nur halbe Maaßregeln nimmt, die Alles verderben und Nichts retten. . . . Diese Idee der vollständigen Erneuerung, ohne Modifikationen im Wahlgesez, ist die schädlichste Idee, die man hat auffassen können; sie scheint durch den Genius der Revolution erzeugt, der in Bestürzung darüber ist, daß sich die öffentliche Meinung so sehr gegen das Wahlgesez erklärt. (?) Sogleich bemächtigt sich die

Digitized by Google

Faktion der Minister, und bietet ihrem Ehrgeiz und ihrer Eitelkeit diese Maaßregel dar, um das Wahlgesez zu retten und das Ministerium einzuschläfern. . . . Um dieses neue Gesez durchzusezen, wird man den ehrlichen Leuten (Royalisten), die schwach sind, sagen: „Laßt uns fünf Jahre Zeit, um zu athmen; während dieser Epoche wollen wir Alles ausgleichen; man kan nicht auf einmal alle Verbesserungen machen, die ihr verlangt; sie sollen nach und nach statt finden, und ihr werdet zufrieden seyn." Man wird den Doctrinaires, mit denen die Uebereinkunft wegen des neuen Gesezes bereits zu Stande gekommen seyn soll, sagen: „Unterstüzt die Maaßregel, denn dann behalten wir das Wahlgesez, wie es ist; ihr sollt demokratische Geseze, Stellen und alle die Absezungen, die ihr verlangt, erhalten." Durch eine solche Sprache wird man alle täuschen, aber weit mehr die ersten, als die zweiten. Auf der andern Seite werden sich die Minister schmeicheln, durch Geld, Stellen, Umtriebe und Intriguen nach einem Ablauf von fünf Jahren ministerielle Wahlen zu erhalten. O ihr Thoren, die ihr mit Institutionen spielt. Sie sind stärker, als ihr; ihr werdet durch euere Werke besiegt werden; alle Parteien während der Revolution sind durch die Geseze, die ihre eignen Leidenschaften zu Stande gebracht hatten, untergelegen. Das Schiksal Frankreichs ist jezt in den Händen derjenigen Deputirten, die bisher geglaubt haben, mit dem Ministerium stimmen zu müssen. Wenn sie sich mit der Minorität der rechten Seite vereinigen, so sind die Minister gezwungen, ihr System zu verändern. Das Vaterland wird ihnen alsdann seine Rettung zu verdanken haben, und ihre Namen in die Reihen seiner besten und edelsten Bürger eintragen!" — „Dis ist aber noch nicht Alles. Man verbreitet Gerüchte über die Suspension der Preßfreiheit; man will wenigstens die Censur auch auf die halbperiodischen Schriften ausdehnen. Man sagt, diese Maaßregel betreffe hauptsächlich den Conservateur. Allein, man mag machen was man will, wir kündigen den Ministern an, daß der Conservateur dennoch, und wider ihren Willen fortbestehn wird. Weil sie nicht wollen, daß er mit ihnen vorwärts geht, so erklären wir, daß wir ihrer Censur entgehen werden, und daß wir ihren Zorn nicht fürchten. Wenn sie ihr System ändern, so werden wir ihnen sogleich die Mehrheit der öffentlichen Meinung in Frankreich zuführen (??)." Das Gesagte mag hinreichen, um den Geist, in welchem Hr. v. Chateaubriand schreibt, zu charakterisiren.

Deutschland.

Die Wahl eines Deputirten der Universität Erlangen zur baierischen Ständeversammlung ist auf Hrn. Professor Mehmel gefallen.

In der am 19 Dec. zu Augsburg gehaltenen Wahlversammlung der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit, aus dem Oberdonaukreise, wurden zu Abgeordneten für die Ständeversammlung gewählt: die HH. Schnizer, von Kempten; Hauser, von Gundermingen; Dietrich, von Thierhaupten; Heß, von Immenstadt; Krez, von Weißenhorn; Hekl, von Friedberg; Ekstein, von Göggingen; v. Ruprecht, von Lindau.

Das Morgenblatt enthält Folgendes aus Stuttgart vom 16 Dec.: „Wir haben nun die Gewißheit, daß wir künftig die für die Kunstgeschichte so wichtige und einzige Gemäldesammlung der Herren Gebrüder Boissere' in unsern Mauern besizen werden. Unser König, von dem hohen Werth dieser Kunstschäze der alten deutschen Schule durchdrungen, hat nemlich diesen seltenen Kunstkennern ein hinlänglich geräumiges und zwekmäßiges Lokale unentgeldlich zugestanden, in welchem nun in dem Lauf dieses Winters noch diese Samlung aufgestellt werden wird. Der Mangel eines solchen Lokals mag neben der Entbehrung anderer Künstler als die Hauptursache betrachtet werden, warum diese Kunstfreunde Heidelberg verlassen, da einer ihrer vorzüglichsten Zweke bei Gründung ihres Instituts dahin ging, es so gemeinnüzig als möglich zu machen, und mithin dem Beschauen und dem Studium ihrer Gemälde jede mögliche Begünstigung zu schenken, was nur durch ein großes Lokal, so wie sie bis nun der Freigebigkeit unsers Königs verdanken, möglich zu machen ist. Welcher Gewinn hieraus für die Bildung im Allgemeinen, und für die der Künstler insbesondere hervorgehn kan und wird, läßt sich schon aus der Wirkung beurtheilen, welche die Paar Bilder, die die Herren Boissere' mit sich hierher nahmen, hervorbrachten — wir nennen den Bekannten nur den heiligen Christoph und den Christuskopf von Hemmelink, um ihnen das Erstaunen und die Bewunderung begreiflich zu machen, welche diese herrlichen einzigen Bilder gleichsam hervorzauberten, — und die Ueberzeugung begründeten, daß künftig kein Künstler es versäumen werde, durch das Studium dieser Schule mit dem wahren Geist der Kunst sich bekannt zu machen. Da die Sammlung in einer Reihe von 250 Bildern den ganzen Cyclus der altdeutschen Kunst umfaßt — (von dem ersten Anfang der niederrheinisch-byzantinischen Schule bis zum Meister des Kölner Dombildes; dann die völlige Umwälzung der Kunst durch den Stifter und das erste Haupt der eigenthümlichen deutschen Schule (Joh. v. Eyk), zulezt durch Joh. v. Mebusse und Schoreel der italienische Geschmak in Form und Anordnung mit deutscher Kraft und Gründlichkeit vereinigt, bis in den lezten Bildern der Mad. Hemskerk der ächt-deutsche Geist in fremder Nachahmung erlöscht) — so ist wohl keine Gallerie so geeignet, als diese, den Grund zu einem eigentlichen deutschen Kunst-Museum zu legen."

Eine Frankfurter Zeitung schreibt aus der Schweiz vom 9 Dec.: „Sicherm Vernehmen nach, ist der Herzog Adolph von Mecklenburg-Schwerin, vierter Sohn des Großherzogs, mit Vorwissen und Bewilligung seines durchlauchtigsten Vaters, zur katholischen Religion übergetreten. Nachdem derselbe zu Fryburg sein öffentliches Glaubensbekenntniß abgelegt, und nach katholischem Ritus das heil. Abendmahl empfangen hatte, wurde er von dem Bischofe zu Lausanne und Fryburg in der Hauptkirche feierlich gefirmt."

* Vom Nekar, 16 Dec. Die Schrift des Hrn. v. Stourdza über den Zustand von Deutschland wird, soviel verlautet, für ein politisches Ereigniß, nicht als litterarische Erscheinung angesehen. Daher vielleicht der Unwille oder Spott in den Zeitungen. Ein öffentliches Blatt nimmt es übel, daß ein Russe oder Grieche die Deutschen angeblich belehren will, und besorgt, es würden nächstens Perser oder Türken über uns urtheilen. . . Und warum nicht? Der Ausländer ist unbefangener als der Einheimische, dem seine Nationalfehler und Vorurtheile lieb geworden. Von Persern und Türken könnten wir viel lernen;

Digitized by Google

viele schöne Stellen aus dem Alkoran könnten zu den erbaulichsten Strafpredigten auch in Deutschland als Text dienen. Mahomed sagt: „Wer Ahnen hat, dem nüzen bei Gott seine Ahnen nicht." Ein andermal: „Jedes Kind wird mit der Anlage der natürlichen Kenntniß geboren; dann machen die Väter einen Juden, Christen oder Magier daraus, so wie das Vieh zum Vieh gefüttert wird." — Doch wir reden von Hrn. v. Stourdza. Dieser Grieche, durch Unfälle seiner Familie aus seinem Vaterlande vertrieben, und vielleicht ein wenig hypochondrisch gemacht, hat an den deutschen Universitäten Fehler und Unvollkommenheiten bemerkt, und dadurch den Leuten ans Herz gegriffen, welche ihre Studentenjahre als die idealische Zeit des Lebens preisen. Er hat behauptet, die deutschen Universitäten hätten eine aus dem Alterthum herstammende Organisation, die zu der Gegenwart nicht mehr passen wolle; die jungen Leute erhielten dort eine Richtung des Geistes und Charakters, die dem Zweke der Gesellschaft nicht zusage; der Staat solle daher eine Reform dieser Erziehungsanstalten als ein dringendes, wichtiges Geschäft erkennen und betreiben. In allen diesem ist weder Anmaaßung noch falsche Ansicht wahrzunehmen, vielmehr verdienen solche Aeußerungen mit Dank anerkannt und mit Entschlossenheit zum Besten beachtet zu werden. — Wenn aber Hr. v. Stourdza außerdem meynt, die Lehrer auf unsern hohen Schulen sollten nichts vortragen, als was die Regierung für wahr hält; sie sollten nur auf dem Wege die Wissenschaft bearbeiten, den die Regierung als den richtigen dekretirt habe: so muß man ihm — jedoch ganz anständig und ohne sich zu ereifern, — die alte Pilatische Frage vorlegen: „Was ist Wahrheit?" — oder an seinen Landsmann Sextus den Empiriker erinnern. Die weisesten Männer aller Zeiten und Völker sind darüber, was wahr sey, nicht einig geworden, und haben die Wissenschaften Jeder auf seine Art behandelt. Da nun die Regierungen nicht immer aus den weisesten Männern bestehen, und ihre Räthe oft das innere Wesen der Wissenschaften kaum vom Hörensagen kennen, so scheint es fast unvernünftig, wenn sie sich anmaaßen wollten, ewige Normen für die Wissenschaften festzusezen. Diese müssen immer ungefesselt, sie müssen der freien Entwikelung des menschlichen Geistes anvertraut seyn. Gott selbst hat dis so eingerichtet, und eine Regierung soll die Erziehung des Menschengeschlechts nicht besser verstehen wollen, als Gott der Herr, dem wir auch mehr gehorchen sollen, als dem Menschen. Sie soll sich nicht einbilden, im alleinigen, legitimen Besiz der Wahrheit zu seyn. — Wenn Hr. v. Stourdza ferner meynt, die deutschen Universitäten wären Schulen, in denen die Jünglinge zur Revolution vorbereitet werden: so ist dis leider! nicht wahr. Wir sagen leider, und müssen, um nicht mißverstanden zu werden, uns deutlicher erklären. Es gibt wohlthätige Revolutionen, wünschenswerthe: Wurde nicht die Besiegung der Napoleonischen Herrschaft selbst in offiziellen Aktenstüken als solche anerkannt? Findet Hr. v. Stourdza nicht auch eine Revolution in der Verfassung unserer Universitäten rathsam? — Nun wird aber eine wahrhafte, durchgreifende, dauernde Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes nur dadurch möglich, daß ein praktischer männlicher Sinn für Wahrheit, Gerechtigkeit, Menschenwürde und Pflicht durch die Erziehung in den künftigen Staatsbürgern ausgebildet werde; — und für diese Bildung, möchten wir behaupten, wird auf unsern Universitäten zum Theil viel zu wenig gesorgt. Pedanterei, Gedächtnißkram, oder in neuern Zeiten Mysticismus, Bigotismus, Schwärmerei, philosophische Faselei, Ideologie, d. i. todtes Wissen, keimt dort leichter auf, als der ächte, praktische Sinn, der die Gesellschaft auf eine höhere Stufe der Kultur erhebt. Man höre unsere jungen Leute: sie wissen mehr von den Urzeiten vor aller Geschichte, als von Cäsar und den Gracchen; mehr vom gehörnten Siegfried, als vom Homer; mehr von dem lieblichen Deutschthum des Mittelalters und von den Träumen sogenannter Naturphilosophen, als von dem Leben, von den Bedürfnissen der Zeit und den Mitteln zur Abstellung unserer Gebrechen... Wer wird von solchen Leuten eine Revolution erwarten oder befürchten? — Daher können die übrigens gutgemeynten Besorgnisse des Hrn. v. Stourdza uns nur zum Lächeln, nicht zum Unwillen reizen. Doch darüber möchten wir ernsthaft mit ihm hadern, daß er unbedacht von den europäischen Regierungen behauptet: sie wären durch das Kinderspiel auf der Wartburg in bange Sorge gesezt worden. Bewahre! Soweit hat keine Regierung ihre Würde vergessen. — Endlich klagt Hr. v. Stourdza auch über den Mißbrauch der Presse, und über den Einfluß der Zeitungen auf die öffentliche Meinung in Deutschland. Er erinnert an die Nothwendigkeit hier der Gefahr zu begegnen. Obgleich uns nun keine eigentlich aufrührerische Schriften oder dergleichen Zeitungen in Deutschland bekannt sind, wir auch nicht gehört haben, daß irgendwo bei uns durch Schriften und Journale eine Staatsumwälzung versucht worden wäre; obgleich im Gegentheil ohne Mühe der bereits eingeerndtete Nuzen der Publizität in fast allen europäischen Staaten nachgewiesen werden könnte: so räumen wir doch gerne ein, daß schon die Möglichkeit der Gefahr Aufmerksamkeit verdient. Nur ist bei allem rühmlichen Eifer des Hrn. v. Stourdza für Beschränkung der Presse, auch von ihm, wie von vielen Andern der kleine Umstand übersehen worden, daß es gar kein Mittel gibt, die Preßfreiheit aus der Welt zu bringen. Die Aufsicht müßte so weit getrieben werden, daß die Kosten der Polizei und Censur alle Finanzquellen der Staaten erschöpfen, und am Ende doch nichts erwirken würden. Sperrt man hier eine Presse, so druken andere an hundert andern Orten um so freier. Zerschlägt man sie alle, so ist es doch schlechterdings unmöglich, die Erfindung des Stein- und Stanipldruks zu vernichten. Mit einer einfachen Vorrichtung kan jeder Einzelne ohne Zeugen jede Schrift hundertfach in einer Stunde vervielfachen und verbreiten, ohne daß die Polizei eine Ahnung davon hätte. — — Auch das Pulver hat viel Schaden in die Welt gebracht, man bringt es dennoch nicht mehr aus ihr hinaus. — Sonach scheint es einer vernünftigen Ueberlegung angemessener, sich in die Preßfreiheit zu schiken, wie man sich nach und nach in alles Vorhandene schiken lernt, wie man sichs gefallen lassen muß, daß die Leute nicht mehr an Bewegung der Sonne um die Erde, an das Phlogiston, und an Gefahr der Hexerei glauben wollen. Wenn sonach Hr. v. Stourdza in einigen Ansichten irrt, so hat er dafür in andern Recht. Dieses wollen wir mit Dank anerkennen ohne uns zu bekümmern, ob er seine Weisheit aus sich selbst, oder aus einer entfernten Quelle geschöpft habe. Prüfet Alles, das Gute behaltet.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 356. — 22 Dec. 1818.

Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Nachrichten aus Genua.) — Schweiz. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 160. Auszüge aus Gourgauds Schrift. — Frankreich. (Fortsezung des Maubreuilschen Prozesses.) — Ankündigungen.

Nordamerika.

Die englische Corvette the Blossom ist auf dem Wege von Chili nach den Mündungen des Columbiaflusses an der Nordwestküste von Amerika. Sie hat den Kommissär der vereinigten Staaten Provost an Bord, welchem die an jenen Mündungen gebildeten Niederlassungen übergeben werden sollen. — Die Regierung trift Maaßregeln, um Neu-Orleans und die Mündungen des Mississippi durch Anlegung von Festungswerken gegen alle Angriffe von der Seeseite sicher zu stellen. — Man hatte Nachricht, daß 400 Spanier aus der Havannah absegeln sollten, um Pensacola in Empfang zu nehmen; bis dahin aber war in den Florida's noch alles im vorigen Zustande. — Die ministeriellen englischen Blätter, auf die Wohlfahrt Nordamerika's eifersüchtig, geben sich seit einiger Zeit sehr viel Mühe, den Staatskredit und Handel Nordamerika's als im Verfalle darzustellen. Die neuen Handelsverfügungen zu New-York, und das Verbot vom 1 Sept. an mit jenen englischen Häfen zu verkehren, wo die amerikanischen Schiffe nicht zugelassen werden, mußten allerdings eine augenblikliche Stokung in den amerikanischen Handel bringen; allein so wie der Handel mit auswärtigen Produkten sich vermindert, bemerkt ein englisches Oppositionsjournal, so hebt sich der mit den inländischen, und wirft seine Thätigkeit auf die innern Provinzen, und auf den noch wenig befahrenen stillen Ozean. In kurzer Zeit werden die Wohlthaten jenes Verbotes, und der Schöpfung einer Nationalbank, die bei dem Föderativsystem freilich manches Hinderniß erfahren mußte, allgemein gefühlt werden. Aber der Kaufmann schreit ewig nur über den Verlust des augenbliklichen Vortheils. — Die Zahl der Ausländer, welche gegenwärtig in den nordamerikanischen Büreaux angestellt sind, beläuft sich auf 315. — Ueber die spanische Expedition gegen den Camp d'Asyle äußern amerikanische Blätter vom 6 Nov.: „Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Korps von 200 Mann jener Niederlassung gefährlich werden könne, welche täglich durch neuankangende Franzosen Verstärkung erhält, und weder an Waffen noch an Lebensmitteln Mangel leidet; die Freibeuter der Independenten versehen sie überdis mit Waaren und Geld aus Erkenntlichkeit für die Unterkunft, die sie daselbst für ihre Beute finden."

Westindien.

Die Insel Margarita ist die Niederlage reicher Beuten. Auf Lloyds Kaffeehause hat man Nachricht, daß vier spanische Schiffe, die reich beladen aus la Guaira ausgelaufen, daselbst aufgebracht worden. Jene Insel ist zugleich die Pflanzschule der Marine der Independenten.

Aus Port-au-Prince (Hayti) schreibt man, daß an einen Krieg zwischen Christophe und General Boyer nicht zu denken sey, seitdem Ersterer gesehn hat, daß er nicht nur die Hofnung aufgeben müsse, in dem von Boyer regierten Antheile Anhang zu finden, sondern selbst für seine Herrschaft besorgt seyn dürfe, indem die liberale Regierung Boyers die seinige, die im Grunde eine Militärdespotie ist, sehr in Schatten stellt.

Frankreich.

Paris, 14 Dec. Konsol. 5Proz. 65 Fr. 50 Cent.; Bankaktien 1515.

Die Pairskammer ernannte am 14 Dec. den Herzog von Doudeauville, die Marquis v. Pastoret, v. Verac, und den Marschall von Belluno zu ihren Sekretärs. Eine Kommission von fünf Pairs erhielt den Auftrag, die Addresse an den König in Erwiederung seiner Rede zu verfassen; eine andere beschäftigt sich mit der Untersuchung, welche der Aufnahme des neuen Pairs Lecouteulx de Canteleu, Sohn des am 18 Sept. d. J. verstorbenen Pairs dieses Namens, vorausgehen muß. Hierauf bildete sich die Kammer in sechs Büreaux, in welchen die vorbereitende Diskussion der Gesezesvorschläge zu geschehen hat, und schritt zur Ernennung des Comite' der Bittschriften. Zu Präsidenten der Büreaux wurden gewählt: 1. Marquis Barbe'-Marbois; 2. Herzog v. Avaray; 3. Marschall v. Viomesnil; 4. Herzog von la Vauguyon; 5. Graf Düperre'; 6. Herzog von Uze's. Das Comite' der Bittschriften besteht aus dem Marquis de la Place, dem Herzog von St. Aignan, dem Marquis d'Herbouville, dem Marquis de Lally-Tolendal, dem Herzog von Choiseul und dem Marquis v. Talaru.

Die Deputirtenkammer, unter Vorsiz des Ehrenpräsidenten Hrn. Angles, vertheilte sich in neun Büreaux. Der Präsident zeigt an, daß er ein Sendschreiben mit der Addresse: „an die HH. Repräsentanten der französischen Nation" (Murren) erhalten. Die Zuschrift war so abgefaßt: „Der Herr Präsident ist gebeten, gegenwärtiges Sendschreiben noch während der Sizung zu lesen; unterzeichnet Leonard Barre'." Das Sendschreiben begann mit den Worten: „Ich habe die Ehre, Sie ergebenst zu berichten, daß ich im Jahr 13 der Republik das ächte System der Regierung des politischen Körpers, und der allgemeinen Oekonomie verfaßte, und es dem vormaligen Senat durch den Velocise're zugesendet habe. . . ." Die Kammer beschloß, das Schreiben, welches ziemlich abgeschmakt seyn soll, an ihr Comite' der Bittschriften zu verweisen, und vertagte sich auf morgen, um die Berichte über die Verifikation der Vollmachten der Deputirten zu vernehmen. Die von den neun Büreaux gewählten Präsidenten sind: 1. Baron de Sales; 2. Graf Si-

Digitized by Google

mein; 3. Gr. Dümanoir; 4. Gr. Beugnot; 5. Gr. Lagrange; 6. Baron Barairon; 7. Hr. de Serre; 8. Graf Düpont; 9. Hr. v. Villele. — Die Glieder des Centrums, der rechten und linken Seite nahmen im Ganzen dieselben Pläze, wie voriges Jahr ein, doch bemerkte man mehrere Deputirte, die sonst im Centrum saßen, dismal auf der linken Seite; Hr. v. Lafayette sezte sich ans Ende einer Bank zur Linken, neben den HH. d'Argenson und Delessert.

Der König hat dem abgegangenen Finanzminister Grafen Corvetto das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen. Der neue Finanzminister, Hr. Roy, soll begehrt haben, daß sein Name auf der Liste der Pariser Advokaten beibehalten werde.

Am 14 Dec. des Morgens reiste Lord Wellington, Mittags Lord Castlereagh nach London ab.

Der Graf Lobau (Mouton) soll nicht blos zurükberufen, sondern auch wieder unter die Generale der französischen Armee aufgenommen seyn.

* Aus Frankreich, 12 Dec. Eine der wichtigsten Arbeiten für das Ministerium des Innern sind die jährlich vor Eröfnung der Kammern ihm vorgelegten Berathschlagungsprotokolle oder Procès verbaux der Departementalräthe. Diese Räthe, die nicht blos die Bestimmung haben nach unten hinab zu wirken, sondern vielmehr das Beste des Departements gegen oben zu vertreten, verschaffen dem Ministerium einen mannichfaltigen Nuzen; sie belehren es über die Wünsche und Bedürfnisse der Departemente, so daß wenn diese in der Kammer zur Sprache kommen, das Ministerium schon vorläufig davon unterrichtet ist, und nicht unvorbereitet den Rednern gegenüber steht; sie sezen es ferner in den Stand, mit zwekgemäßen Gesezesvorschlägen aufzutreten, ohne jedesmal die Aufforderung der Stellvertreter des Volks abzuwarten. Wie sehr diese Taktik die Popularität des Ministeriums befördern müsse, braucht wohl nicht erwähnt zu werden; es dürfte daher in allen Staaten, wo eine Repräsentativ-Verfassung besteht, zur würdevollen Haltung des Ministeriums, den Kammern gegenüber, sehr viel beitragen, daß es sich durch solche Kreis-Gutachten in Kenntniß der Sache seze. — Zu Paris hat der Minister des Innern dem Könige so eben die gewöhnliche Analyse der Berathschlagungsprotokolle der Departementalräthe überreicht. Es ergibt sich daraus, daß folgende Verfügungen von verschiedenen Departementen gewünscht werden: Einführung eines Ruralkodex; Erleichterung in Ausbesserung und Erhaltung der Vicinal-Wege; allgemeine Einführung der unter dem Namen des gegenseitigen Unterrichts bekannten Lehrmethode; Ausbesserung der königlichen Straßen, Vollendung der Brüken und Kanäle mittelst Gesellschaften, denen man ein Zollrecht auf bestimmte Zeit zugesteht; Austroknung der Moräste; Ausdehnung der Munizipalgewalt; Vereinigung kleinerer Gemeinden, um die Verwaltung zu vereinfachen; Abschaffung der Ordonnanz vom 16 Aug. 1816, welche die bisher bestehenden Forstgeseze änderte, und jene von 1669 in Wirksamkeit sezte; Erneuerung des Gesezes vom 17 März 1808 gegen den Wucher der Juden; Beschleunigung des Katasters, um allgemein zur bessern Vertheilung der Grundsteuer zu gelangen; Verminderung der Grundsteuer-Erhebungskosten; Abschaffung der Abgaben an die Universität; Abstellung der Mißbräuche in Verwaltung der Hospizien und Findelhäuser; Vermehrung der Gensdarmerie-Brigaden ꝛc. Die ganze Analyse ist in vier große Abtheilungen gebracht: Allgemeine Verwaltung; öffentliche Anstalten; Akerbau und Handel; öffentliche Arbeiten. Die erste Abtheilung begreift die Vorschläge, welche die Kommunalverwaltung, das Kataster, den öffentlichen Unterricht, die Kulte, die Gerichtshöfe und die Gensdarmerie betreffen. Die Gegenstände der übrigen sprechen sich von selbst aus. — Die Modifikationen in Betref der bisherigen Organisation des Jury sind mehreremale im Staatsrath diskutirt worden. Bekanntlich hatte die Regierung zu Anfang vorigen Sommers den Appellationsrichter Hrn. Cottu nach England geschikt, um dort genaue Erkundigungen über den Zustand der Jury einzuziehen. Man versichert, daß sein Bericht vollkommen zu Gunsten der englischen Institutionen ausgefallen sey. Personen, die diesen Bericht gelesen haben, versichern, er sey ein Meisterwerk. Er sollte im Druk erscheinen, allein einer der Minister war dagegen; man behauptet, er werde nichtsdestoweniger öffentlich erscheinen, sobald der Gegenstand, den er betrift, vor die Kammern kommt. Im Staatsrath wurde die Ernennungsweise der Jury debattirt. Es scheint allgemeinen Beifall gefunden zu haben, daß in Zukunft keine besondern Jurylisten verfertigt werden sollen, sondern daß alle Wahlmänner auch Geschworne seyn können, und, außer ihnen, wie bisher die Gelehrten, die Mitglieder der Akademien, die Doktoren und Licenziaten in den vier Fakultäten ꝛc. Bisher ernannten die Präfekten diejenigen Geschwornen, die bei jeder Session der Assisenhöfe berufen werden sollten, und die Präsidenten hatten das Recht der Reduktion dieser von den Präfekten verfertigten Listen. Nun schlug man vor, für jede Session das Loos unter sämtlichen juryfähigen Personen entscheiden zu lassen. Dagegen erklärte sich aber im Staatsrath besonders Hr. Cuvier, der mit Hrn. Cottu in England war. Hr. Cuvier soll einen Vorschlag gemacht haben, welcher der Regierung und deren Agenten bei der Bezeichnung der Geschwornen wenigstens einen eben so großen Einfluß gelassen hätte, als den sie bisher hatten. Die Jury soll, nach ihm, nicht ganz unabhängig von der Behörde seyn. Man will wissen, er habe unter Andern gesagt: „Die Gesezgebung, welche den Präfekten die Ernennung der Geschwornen überlasse, sey nicht so übel, als es die Demokraten behaupten." Er fand einen kräftigen Gegner an Hrn. Royer-Collard, der ihn aufs Bündigste in Gegenwart der gesamten Staatsräthe widerlegt, und die wahren Grundsäze mit Einsicht vertheidigt haben soll. Es kam hierauf zu langen Debatten, und am Ende wurden auch Royer-Collards Vorschläge nicht ganz angenommen, sondern die Mehrheit erklärte sich für ein neues Projekt, nach welchem die Geschwornen für jede Session der Assisenhöfe zwar durch das Loos bezeichnet werden sollen, wobei aber festgesezt wurde, daß jedesmal das Loos achtzig Geschworne aus der allgemeinen Liste bezeichnen solle, daß aber alsdann dem Präsidenten des Assisenhofs das Recht zustehe, diese Liste auf die Hälfte zu reduziren, also 40 Namen auszustreichen. So würde zwar kein unmittelbarer Einfluß der Regierungsagenten auf die Geschwornen statt finden, allein dieser Einfluß wäre wenigstens indirekt, da der Präsident des Assisenhofs doch immer mehr oder weniger ein Mann der Regierung ist. — Ueber Preßvergehn, heißt es, werden die gewöhn-

Digitized by Google

lichen Geschwornen gleichfalls sprechen, und man soll von dem ursprünglichen Projekt, für diese Vergehen eine Spezialjury, aus Litteratoren bestehend, niederzusezen, abgekommen seyn, und zwar, wie uns dünkt, aus sehr triftigen Gründen. Die Berathschlagungen in den Kammern über diese wichtigen Gegenstände werden sehr lehrreich werden.

Italien.

Zu Cagliari hat Graf Revel, vormaliger Gouverneur des Herzogthums Genua, und vor einiger Zeit mit Truppen dahin gesendet, um die Stelle eines Vicekönigs zu bekleiden, strenge Maaßregeln gegen diejenigen Gemeinden ergriffen, welche noch immer der verderblichen Gewohnheit treu blieben, Mördern und andern Verbrechern einen Zufluchtsort zu gewähren. Veranlassung hierzu gab die Verheimlichung mehrerer Straßenräuber, welche in den ersten Tagen des Novembers zwei Carabinieri (Gensdarmen) erschossen, und sich hierauf in die Gemeinde Nuggis geflüchtet hatten.

Das Morning-Chronicle liefert folgendes Schreiben eines Reisenden aus Genua vom 8 Nov., welches wir übersezen, ohne dessen Inhalt im Mindesten verbürgen zu wollen. „Ich will versuchen, Ihnen ein Bild der öffentlichen Stimmung in den verschiedenartigen Provinzen dieses Staats zu geben. Der allgemeine Charakter derselben ist Unzufriedenheit, und diese spricht sich am stärksten in Savoyen aus. Diese Provinz war unter der französischen Herrschaft der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Frankreich und Italien; ihre Produkte fanden in beiden Reichen freien Markt; ihr Schlachtvieh und ihre Weine in Frankreich reichen Absaz; die Einwohner beim Straßen- und Brükenbau und andern öffentlichen Anstalten Beschäftigung. Jezt hat der Absaz nach Frankreich aufgehört, ja lezteres führt nach Savoyen ein, eine Folge der unzwekmäßigen Verfügungen der gegenwärtigen Regierung; alle öffentlichen Arbeiten stehn still; überall erblikt man wieder das alte Elend der gepriesenen alten Zeit, das mit der Schönheit der Natur in diesem Lande in solchem Widerspruche steht. Hiezu kommt noch, daß Savoyen durch die Sprache (es redet französisch und besser als manche Provinzen Frankreichs) näher zu diesem Lande hingezogen wird, als zu Italien. Piemont zeigt zwar weniger Armuth aber noch mehr Mißvergnügen; wenigstens kommt es hier dem Reisenden unverholener entgegen, als bei den guten und geduldigen Savoyarden, denen man das Geständniß ihrer Leiden gleichsam entreißen muß. Der Piemontese ist rauh und stolz, und mehr aufgeklärt; er fühlt stärker jeden Druk, und der Unwille darüber wird nur durch den Zwang der Gewalt im Zaume gehalten. Alle öffentlichen Pläze und Orte wimmeln von Carabinieri (der heutigen Gensdarmerie); im Theater sind alle lauten Beifalls- oder Mißbilligungszeichen sotto pena di severo castigo (wie die angeschlagene Verordnung sich ausdrükt) verboten; Polizei-Agenten und Schildwachen sehen auf Befolgung derselben. — In Turin wurde anfänglich die Rükkehr der königlichen Familie als die Rükkehr der Unabhängigkeit gefeiert; aber bald fand das Volk, daß es diese Unabhängigkeit mit seiner bürgerlichen Freiheit erkauft hatte; daß Geistlichkeit und Adel ihren vorigen Einfluß, ihre veralteten Rechte hervorsuchten, und daß die Regierung nur zu geneigt ist, beide auf Kosten des dritten Standes zu befriedigen. So schwer die Steuern zu Bonaparte's Zeiten waren, so erhöhte man jezt sie dennoch, machte die Lebensbedürfnisse zu Gegenständen von Monopolien, und erließ eine Menge fiskalischer Verfügungen, um Adel und Geistlichkeit für ihre durch die Revolution erlittenen Verluste zu entschädigen, einen zahlreichen Hof zu führen, eine unzählbare Polizei zu besolden, und ein mit den Staatshülfsquellen, die seit der Restauration immer abnahmen, in keinem Verhältnisse stehendes Heer zu unterhalten. Einige Thatsachen werden hinreichen, den Geist der gegenwärtigen Regierung zu charakterisiren. Gleich nach Zurükkunft des Königs erschien ein Dekret, daß alle Franzosen die piemontesischen Staaten räumen sollten. Dieses Dekret würde die Bevölkerung des kleinen Reiches sehr geschmälert haben, hätte nicht der Minister des Auswärtigen, Graf v. St. Marsan, dessen Vollziehung hintertrieben. Eine ähnliche blinde Reformationswuth traf alle Institutionen. Die Professoren der einst berühmten Universität von Turin und jener von Genua wurden größtentheils entlassen und durch andere ersezt, deren ganzes Verdienst unbedingte Anhänglichkeit an das Alte war. Weder der verdienstvolle Physiker Vasali, noch Gagliuffi, der beste jeztlebende lateinische Improvisatore, wurden verschont. Die neue chemische und botanische Nomenclatur mußte der vor der französischen Revolution üblichen weichen. Eine von Bonaparte über den Po gebaute Brüke, die nach einem Lustschlosse führt, aber vom Könige nie betreten wird, entging nur mit Mühe der Zerstörung. Dafür erhielt Turin eine neue Kirche, ob es gleich auf seinem kleinen Umfang deren schon 120 zählt. Diese Umstände werden hinreichen es wahrscheinlich zu machen, daß man die ökonomische Hofhaltung des Prinzen Borghese zurükwünsche, unter dessen Verwaltung zwar der Hof weniger glänzte, die Hauptstadt aber wohlhabender und lebendiger war, obgleich das Königreich seitdem an dem wichtigen Hafen und der reichen Stadt Genua eine so bedeutende Erwerbung gemacht. Genua allein hat durch die neue Ordnung der Dinge gewonnen; sein Handel hat sich durch die Eröfnung seines Hafens mehr ausgedehnt. Man bemerkt größere Thätigkeit in den Wechselstuben und Werkstätten, und der Hafen liegt voll Schiffe; allein das Gefühl, welches den Staaten Leben ertheilt, das Gefühl der Unabhängigkeit fehlt; noch immer verschließen sich, den Verlust derselben nicht verschmerzen könnend, Genua's Nobili und reiche Grundeigenthümer in ihre Villas. So lange diese Zurükgezogenheit fortdauert, so lange wird Genuas Handel seine alte Bedeutenheit nicht wieder erlangen. Daher ist auch die Stadt, seit Eröfnung ihres Hafens, weniger ein Markt des Absazes, als ein Kanal des Durchfuhrhandels mit fremden Waaren, die den Freihafen füllen, ohne Nachfrage zu finden. Das Herzogthum Genua hat, wie Savoyen, eine militärische Regierung; in ersterem liegen gegenwärtig 10,000 Mann. Die Verwaltung des Reiches, welches aus Savoyen, Piemont und Genua besteht, ist dem Anscheine nach in den Händen des Grafen v. St. Marsan; in der That aber in jenen der Königin und ihres Beichtvaters. Diese Prinzessin übt großen Einfluß auf den König; und ist daher im Stande, die aufgeklärten Absichten des Ministers zu durchkreuzen. Seine Kollegen sind Nullen, mit Ausnahme des Polizeiministers, der aber unter dem unmittelbaren Einflusse der Königin steht. Unglüklicherweise ist wenig Hofnung da, daß die-

Digitized by Google

ser Zustand der Dinge unter der gegenwärtigen Dynastie verbessert werde. Der Herzog von Genua, der nächste Thronerbe, hängt den Grundsäzen des Königs, seines Bruders, an. Der Prinz von Carignan, vermuthlicher Erbe des Erstern, ist ein Prinz von 22 Jahren, scheint aber zu Allem mehr aufgelegt zu seyn, als zu Vorbereitungsbeschäftigungen eines künftigen Regenten. Da überdis die drei Theile des Staatskörpers durch kein gemeinschaftliches Band jene Einheit erhalten, durch welche ein Volk seinen Zustand selbst verbessern kan, so bleibt ihnen leider kaum eine andere Aussicht auf Besserwerden, als durch einen Stoß von Außen."

Schweiz.

Der Großfürst Michael von Rußland kam den 13 Dec. zu Lausanne an, stieg bei dem General Labarpe ab, wohnte einem Ihm zu Ehren von der Regierung gegebenen Mittagsmahle bei, und sezte am 14, in Labarpe's Begleitung, über Genf seine Reise nach Italien fort.

Deutschland.

Die Universität Landshut hat den Professor der Theologie Hrn. Zimmer zu ihrem Abgeordneten in die Ständeversammlung gewählt. Für die Städte des Untermainkreises wurden gewählt: der Präsident des Appellationsgerichts zu Würzburg, Hr. v. Seuffert, der Kanonikus Merkel zu Aschaffenburg, der Rath Stolle zu Schweinfurt.

Ein königl. würtembergisches Edikt vom 13 Dec. vereinigt die Staatskontrolle mit der Oberrechnungskammer, und bezeichnet den Wirkungskreis dieser leztern näher. Eine Bekanntmachung vom 14 enthält die Personalernennungen.

Die jezt verwittwete Großherzogin von Baden wird dem Vernehmen nach ihre Residenz zu Mörsburg nehmen. Sie soll jährlich 100,000 fl. als Witthum, und die Zinsen ihres auf 2 Millionen sich belaufenden Heirathsguts beziehen.

Die Redaktion der Karlsruher Zeitung erklärt sich autorisirt, die Nachricht einiger öffentlichen Blätter, daß das badische Justizministerim gegen den Herausgeber des Volksfreundes vor Gericht klagbar aufgetreten wäre, für völlig grundlos zu erklären.

Die Erscheinung einer anonymen, an den Aachener Kongreß gerichteten Flugschrift, le cri des Palatins, hat, nach Anzeige der Karlsruher Zeitung, den Oberbürgermeister Reinhard von Mannheim veranlaßt, dem Großherzoge eine von mehr als hundert der angesehensten dortigen Bürger unterzeichnete Vorstellung zu überreichen, worin den Behauptungen jener Schrift widersprochen wird. Der Großherzog antwortete hierauf: „Mein lieber Oberbürgermeister, die Versicherungen der Treue und Anhänglichkeit, welche die Bürger der Stadt Mannheim zu Widerlegung einer anonymen Schrift an Mich gelangen liessen, sind Mir eine sehr angenehme Rechtfertigung jenes Vertrauens, welches mir der achtbare Charakter der dortigen Einwohner unter allen Umständen eingeflößt hat. Eröfnen Sie diese Meine Gesinnungen Ihren Mitbürgern, und sagen Sie Ihnen, daß Ich alle Bewohner des Großherzogthums mit gleicher Liebe umfasse, und in ihrem Wohl das Meinige finden werde. Ich bin mit vieler Werthschäzung, Ihr wohlaffektionirter, Ludwig. Karlsruhe, den 16 Dec. 1818."

Der Bischof von Mainz, Hr. Joseph Colmar, ist am 15 Dec. verschieden.

* Von der französischen Gränze, 13 Dec. Die Beunruhigungen über die Möglichkeit neuer Stürme in Frankreich werden durch das Benehmen und die Aeußerungen der Liberalen sehr gestillt. Die Männer, welche bei den lezten Wahlen den Sieg davon getragen, sind weit entfernt, denselben mißbrauchen zu wollen, ihre Haltung ist streng und würdig im Geiste der Gesezlichkeit, sie wollen nichts, was außerhalb der Verfassungsurkunde liegt, aber sie wollen diese ganz und rein. Zur Beschämung ihrer Lästerer zeigt die französische Nation ein so gründliches und gemäßigtes Streben zur Freiheit, eine so ruhige Reife für die konstitutionellen Formen, daß es wenigstens nicht an der Nation liegt, wenn nochmals die Aussichten der Wohlfahrt und des Glüks für sie getrübt werden sollten! Wenn in dieser Hinsicht noch einige Gefahr ist — und wer kan diese ganz läugnen? — so kommt sie wenigstens nicht von den Liberalen her; diese wollen blos den gewonnenen Grund der jezigen Ordnung und Gesezlichkeit anbauen und erhalten, ihn umstoßen und zerrütten wollen die Ultra's; sie sprechen diese Gesinnung unverholen und kek in all ihren Schriften und Reden aus. Wer sind also hier die Unruhestifter und Revolutionairs? Bailleul zeigt mit unwiderlegbaren Gründen und Thatsachen, daß vom Anfange an nur die Privilegirten an den Ausschweifungen Schuld waren, welche den Aufgang der Freiheit so lange verdunkelt haben, daß ihre Angriffe es waren, die das Volk zur Vertheidigung zwangen, und daß diese Vertheidigung ihre Stärke im Verhältniß zu der Stärke des Angrifs sezen mußte. So ist es auch jezt wieder! Von der Ruhe und Ordnung der Ultra's hängt Frankreichs künftige Ruhe ab; die Kraft und Unterstüzung ihrer Anmaaßung und ihrer Umtriebe bestimmt den Widerstand der Nation. Ist es in Deutschland viel anders? Wirken nicht bei uns, mit wenigen Modifikationen, dieselben Ursachen? Hören wir nicht von unsern Privilegirten dieselben Lehren vortragen? Woher kamen in der lezten Zeit die heftigsten Befehdungen gegen die Souverains? Möchte man doch endlich der optischen Täuschung entsagen, in der man fast allgemein über den wahren Zusammenhang der Dinge verblendet ist! Wahrlich es ist so schwer nicht, den Keim der Revolutionen zu erstiken. In Frankreich hat das Ministerium eingesehen, daß es mit den Ultra's unfehlbar neuen Erschütterungen entgegen ginge; nicht so mit den Liberalen. Benjamin Constant und die mit ihm verbundenen Schriftsteller — eine Schaar auserlesener Köpfe, wie man sie in Deutschland nirgends zu einem gemeinschaftlichen litterarisch-politischen Zweke vereinigt findet — sind die eifrigsten Gegenstreiter und Verhinderer von revolutionären Bewegungen, jedes Heft der französischen Minerva bezeugt es; während ein Marquis von Villeneuve die Charte als ein Machwerk des Königs bezeichnet, das der Adel nicht anerkennen dürfe! Eine Sprache, zu der auch in Deutschland die entsprechende Rede häufig genug zu hören ist!

Oestreich.

Wien, 16 Dec. Kurs auf Augsburg 99; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. 67⅝; Konventionsmünze 247¾.

Türkei.

Den neuesten Nachrichten aus Bucharest zufolge, war Fürst Alexander Suzzo zum Hospodar der Wallachei vom Großherrn ernannt, und dessen Kaimakan (Stellvertreter) bereits in Bucharest eingetroffen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 357. 23 Dec. 1818.

Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Niederlande. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Nordamerika.

Man schreibt aus New-York unterm 17 Nov.: „Der Pelzhandel, welchen englische Kaufleute von Canada aus mit den Indianern am obern Missuri treiben, und wobei sie die Souverainetät, welche die nordamerikanische Regierung über die Gebiete derselben anspricht, häufig verkennen, hat unsre Regierung endlich zu einem entscheidenden Schritte vermocht. Sie hat am 30 Okt. ein Bataillon Scharfschüzen, 300 Mann stark, nach dem Ober-Missuri abgesendet, welches da, wo sich der Yellow-Stone in den Missuri ergießt, eine Niederlassung bilden wird. Dieser Punkt, welcher nun zu einem militärischen Posten erhoben wird, liegt unter dem 48sten Grad N. B., und 27 W. L. von Washington, 1800 engl. Meilen westlich vom Mississippi. Das Bataillon nimmt alle Arten Sämereien und Getreide mit, und man glaubt, daß lezteres gut gedeihen werde, weil es noch in Lord Selkirks Niederlassung drei Grade weiter nördlich, in der Grafschaft Selkirk am Assiniboin-See, gut fortkommt. Das Klima ist vortreflich und ungleich milder, als unter gleicher Breite an den Küsten. Diese Niederlassung wird in der Geschichte des westlichen Amerika's Epoche machen; sie wird dem englischen Einflusse, der so oft die Indianer gegen die vereinigten Staaten bewafnete, ein Ende machen, und die Waffen und die Macht der Republik in eine Gegend tragen, welche bisher fast ausschließend von den englischen Nordwest- und Hudsonsbay-Gesellschaften ausgebeutet wurde. Künftig aber werden nordamerikanische Kaufleute ruhig bis zu den Wüsten des Felsengebirges, den reichen Pelzwerken nachgehn können, welche im Handel eine Million Dollars jährlich eintragen; jene Gesellschaften werden von allem Verkehr mit den Missuri- und Mississippi-Indianern abgeschnitten werden, und der Handel selbst, der bisher nach Quebek sich zog, wird nunmehr jene beiden Ströme hinab sich ziehn. Der Yellow-Stone selbst, der aus einem See im Felsengebirge entspringt, ist noch 830 engl. Meilen oberhalb seiner Mündung schifbar; und bei seiner Mündung so breit als der Ohio. Kapitain Clark ist ihn, als er vom stillen Ozean zurückkam, hinabgefahren, und hat seine Ufer mit Wild bedekt gefunden, was immer ein Zeichen eines treflichen Bodens ist. Luft und Gewässer sind von seltener Reinheit. — Da englische Kommissaire nicht ermangeln werden, den Indianern wegen dieser Niederlassung Besorgnisse einzuflößen, so wird Manuel Lisa, der schon früher eine Expedition in diese Gegenden gemacht, das Bataillon begleiten, um die Indianer über die wohlthätige Absicht dieser Unternehmung zu belehren.

Spanisches Amerika.

Das Morning-Chronicle enthält eine Proklamation des auf der Insel Margarita kommandirenden Generals Arismendi an seine ausgewanderten Mitbürger, vom 21 Sept. 1818. Er fordert sie auf, „einstweilen sich nach Margarita zu begeben, wo sie freundschaftliche Aufnahme, und im nöthigen Falle auch Unterstüzung finden sollten. Die Insel werde ihnen Schuz für Personen und Eigenthum, und alle Bequemlichkeiten des Lebens bieten, denn nur in den lezten sechs Wochen wären in den kleinen Hafen Juan-Griego dreiundzwanzig Prisen aufgebracht worden. Die Matrosen hätten jeder 100 Piaster Prisengelder, die Offiziere im Verhältnisse mehr erhalten, und alle Lebensbedürfnisse wären um halbes Geld zu haben. Der Republik mit Eifer zu dienen und sie mit Ehre zu vertheidigen, sey Alles, was man von ihnen verlange; sie möchten daher nicht länger als Waisen ohne Vaterland umherirren, sondern heimkehren, und frei und glüklich seyn. Der Feind habe zu viel mit seiner eigenen Vertheidigung zu thun, als daß er auf einen Angrif gegen die Insel denken könne." — Dasselbe Blatt theilt ferner ein Schreiben desselben Generals vom 15 Okt. an einen Freund in St. Thomas mit, woraus wir das Wesentlichste ausheben: „Unsre Insel ist in einem blühenden Zustande, und der Handel lebhaft; täglich werden Prisen eingebracht. Die spanische Brigg, der Arrogante Barcelones, von Laguayra nach Spanien segelnd, ward von einem Buenos-Kaper, Kapitain Almeida (einem Portugiesen), aufgebracht, zu seinem Vortheil verurtheilt, und um 40,000 Piaster verkauft. Wir hörten die lezten Tage von Cariaco her kanoniren, und hoffen nächstens gute Nachrichten zu vernehmen. (General Marino befindet sich in jener Gegend auf dem Marsche nach Cumana.) Vermuthlich ist Admiral Brion schon in seiner Nähe; die lezten Briefe schrieb er uns von den Küsten von Granada. Von unserm Freund Bolivar haben wir offizielle Depeschen erhalten; er war im Begriffe, mit seiner Ehrengarde von Guyana aufzubrechen, und lud mich ein, mich mit ihm zum Angrif auf Cumana zu vereinigen, welchen er in Person leiten will. Große Zubereitungen wurden zu dem Ende gemacht; wir haben schweres Geschüz und Mörser; von unsrer Seite soll es an Anstrengungen nicht fehlen. Bermudez zieht mit 700 Mann längs der Seeküste, um sich mit Marino zu vereinigen, der bereits 1500 zählt; Monagas, Cedeno und Zaraza, mit 2000 Mann, wollen Barcelona nehmen. Der Oberfeldherr bringt von Guyana keine andere Truppen mit, als seine Ehrengarde. Valdez ist Gouverneur von Guyana, und T. Montella ist, wie ich glaube, mit besondern Aufträgen nach Casanare geschikt worden. Paez, der

Digitized by Google

Donato Perez unter sich hat, befehligt unsre Hauptmacht; der Oberfeldherr, ich, wir Alle haben das größte Zutrauen in ihn. Die Seemacht dieser Insel besteht aus 14 Flecheras unter Befehl von Gutierres, der die Brigg Brutus bestiegen. Ein Versuch, einige Schiffe aus Laguayra abzuschneiden, mißlang; dafür landeten sie später bei Camburi, und nahmen mehrere Patrioten auf, die sich in den Gebirgen von Caraccas verborgen gehalten, unter Andern den Obristen Cova. Wir haben hier 5000 Musketen, wovon 2000 vertheilt sind, und Ueberfluß an Kriegsbedürfnissen und allen Dingen. Die Insel ist gesund." — Auszug eines Schreibens des Admirals Brion an einen Freund: „An Bord der Victoria vor der Insel St. Martin, den 20 Okt. Ich werde morgen diese Gegend verlassen, und nach Margarita gehn, um mich für die Belagerung von Cumana anzuschiken. Ich habe die ganze Nacht Kriegsvorräthe geladen. Alle unsere Sachen gehn vortreflich. Machen Sie die Anlage so bekannt als möglich." (Durch die Anlage werden die Offiziere der Brigantine Columbia, sämtlich Engländer, welche die Flotte des Admirals mit der Columbia heimlich verlassen, da sie keine Autorisation von der Regierung hätten, für Freibeuter und vogelfrei erklärt, und 1000 Piaster Belohnung demjenigen verheißen, welcher diese Brigantine anhalten, und die Piraten der Gerechtigkeit überliefern würde.)

Großbritannien.

(Aus Londoner Zeitungen vom 11 Dec.) Konsol. 3Proz. 79⅝. — Man sagt, der Advokat Hr. Cooke und zwei andere Personen wären nach Italien mit wichtigen Aufträgen zur Prinzessin von Wales gereist. — Neben den HH. Maxwell und Hobhouse will sich noch ein dritter Kandidat für Westminster melden, der beiden gefährlich werden könnte. Es ist Hr. Whitbread, Sohn des verstorbenen berühmten Parlamentsredners; man rechnet ihn, wie Sir S. Romilly, zu den gemäßigten Whigs. — Die Menge der im Umlauf befindlichen falschen Banknoten erregt große Besorgnisse. Es hieß heute in der City, die Bank wolle alle Ein-Pfundnoten aus dem Umlaufe ziehn, und Token (metallene Vorstellungszeichen, die bloßen Nominalwerth haben) an ihre Stelle sezen. Man widerspricht diesem Gerüchte, aber der Courier selbst gesteht, daß man eine Maaßregel zur Beruhigung des Publikums ergreifen müsse. Er erklärt ausdrüklich, daß er die schlechte Sache der Bank nicht vertheidigen wolle.

* London, 11 Dec. Schon lange hatte sich die öffentliche Meynung gegen die Gräuel der häufigen Hinrichtungen wegen Ausgabe falscher Banknoten ausgesprochen. Endlich haben die Urtheilssprüche mehrerer Geschwornengerichte nach einander, die Bank genöthigt, das beste und einzige Mittel zu Verhütung dieses Verbrechens zu ergreifen. Am vergangenen Sonnabend und Montag erschien der Advokat der Bank von England neuerdings mit einer großen Menge Anklagen wegen Ausgabe falscher Banknoten, aber die verschiedenen Jury's traten den ersten drei Anklagen entgegen; sie bezweifelten, daß die Verbreiter falscher Banknoten es wußten, daß diese Noten falsch waren, und wollten nicht wegen bloßen Verdachts verurtheilen. Sie sprachen also die drei Angeklagten los. Nun erklärte der Advokat der Bank, daß er alle übrigen Anklagen, deren er noch über ein Duzend zu machen habe, aufgeben müsse, weil er über die Bekanntschaft der Ausgeber mit der Unächtheit niemals faktische Evidenz, sondern nur Wahrscheinlichkeitsgründe aufstellen könne. In Zukunft dürfte also kein Bankzettel-Verfälscher verurtheilt werden, es sey denn, daß man ihn arbeitend in seiner Verfälschungs-Werkstätte entdeke. Das beste Mittel zur Verhütung der Forgery, welches nun von der Bank ergriffen werden wird, ist die Zurüknahme aller kleinen oder Ein- und Zwei-Pfund-Banknoten, um sie in Gold und Silber zu verwandeln. Es hilft gewiß, denn Niemand nimmt in England eine 5Pfund-Banknote von einem Unbekannten oder von einem Armen, weil er, im Falle der Falschheit dieser Note, den Werth derselben nicht von dem Unbekannten oder dem Armen wieder erhalten kan. Hingegen wagt bei den täglichen kleinern Tauschhandel mancher Krämer oder Viktualienhändler eine Kleinigkeit von einem Pfund auch wohl zwei Pfunden. Sezt man nun der Annahme der Banknoten von unbekannten oder unzahlfähigen Personen Gränzen, so muß der ganze Handel mit falschen Banknoten — denn bis zum Handel war es darin gebracht worden — natürlich aufhören, weil derjenige, der sich damit befaßt, zum augenbliklichen Ersaze des erhaltenen Geldes verpflichtet, und also gar kein Gewinn für ihn möglich ist. Sollte, wie es wahrscheinlich ist, mit der Zurüknahme der kleinen Noten der englischen Bank, auch die Vertilgung der sogenannten kleinen Landbanken-Noten verbunden seyn, so möchte dieselbe allerdings einen für die Armuth wohlthätigen Einfluß auf den Preis der Lebensmittel hervorbringen; aber so lange die Kornhändler, Gewandhändler, Fleischer und reiche Professionisten sich in eine Landbank vereinigen, und ihre eigene 1- und 2Pfundzettel als baares Geld an ihre Kunden ausgeben können, sie wieder von diesen Kunden annehmen, und so einen Ueberfluß an Cirkulationsmitteln künstlich hervorbringen, so lange ist an das so gewünschte Fallen des Preises der Lebensbedürfnisse nicht zu denken. Man konnte nicht umhin, bei dieser Gelegenheit über die Aeußerungen des Couriers zu lächeln. In der ersten Hize der übersprudelnden ministeriellen Loyalität ergrif er die Feder, um über jene Geschwornengerichte ein bitteres Verdammungsurtheil ins Publikum zu schiken. Indessen wurde er eines Bessern belehrt. Die Minister hatten lange gewünscht, zu Herabsezung des Preises der Lebensmittel zu wirken, aber das mächtige Interesse der Landeigenthümer (landed interest), welches hohe Preise verlangt, hemmte ihre Plane. Dieser Vorfall ist ihnen daher willkommen, weil er zu einer wohlthätigen Herabsezung der Preise führen kan; der Courier erhielt einen Wink, und am nächsten Tage war seine Sprache ganz geändert.

Frankreich.

Paris, 15 Dec. Konsol. 5Proz. 63 Fr. 75 Cent.; Bankaktien 1500.

In der Sizung am 15 Dec. beschäftigte sich die Deputirtenkammer vorzüglich mit Verifikation der Vollmachten der neuen Deputirten. Die Zulassung der meisten ward ausgesprochen, und nur bei Einigen bis zur Beibringung der noch mangelnden Urkunden vertagt. Unter den vier Deputirten der Sarthe hat bekanntlich Hr. Thore' die Ernennung nicht annehmen zu können erklärt. Der Präsident des Wahlkollegiums hielt sich nicht für kompetent, über den Fall zu entscheiden. Der Minister des Innern, an den er sich deshalb gewen-

Digitized by Google

det, verwies ihn an die Kammer, und diese soll nunmehr darüber einen auch für künftige Fälle gültigen Ausspruch thun, sobald sie völlig konstituirt seyn wird. Unter den übrigen drei Deputirten der Sarthe hatte nur Hr. v. Lafayette seine Papiere ganz in Ordnung. Auch Hr. Camille-Jordan, der bekanntlich für die Departements der Rhone und des Ain gewählt wurde, soll für Lezteres annoch Nachweise beibringen. Die Kammer schritt hierauf zu Abfassung der fünffachen Kandidatenliste für die Präsidentur; 179 Glieder waren anwesend, folglich bildeten 90 die absolute Mehrheit. Ravez erhielt 97, de Serre 93, Planelli de la Valette 80, Augier 80, Camille-Jordan 64 Stimmen u. s. w. Die beiden Ersten wurden demnach als Kandidaten proklamirt, und die Ernennung der drei übrigen auf den folgenden Tag verschoben. — Unter die Glieder der Kammer wurden Réflexions sur l'Organisation municipale et sur les conseils-généraux de département et les conseils d'arrondissement, von Hrn. Duvergier de Hauranne, Deputirten der Nieder-Seine, vertheilt.

Der König war von seinem Gichtanfalle wieder ziemlich hergestellt; ob er gleich seine Zimmer noch nicht verläßt. Am 15 hatte die gewöhnliche diplomatische Audienz statt.

Der königliche Gerichtshof hat am 14 Dec. die Herausgeber der Bibliothèque historique, Chevalier und Raynaud, der Herausgabe des Vergehens aufrührerischer Schriften schuldig erklärt, und beide zu sechsmonatlichem Gefängniß, zu einer Geldstrafe von 3000 Fr. rc. verurtheilt. — Am nemlichen Tage kondemnirte das Zuchtpolizeigericht einen gewissen Garry, wegen Aufruhrgeschrei's bei der lezten Rekrutenziehung, zu sechsmonatlicher Gefängniß- und 50 Fr. Geldstrafe.

Auf den Pariser Boulevards zeigt ein Marktschreier eine Kaze, die mit etlichen Ratten im besten Vernehmen, und in Einem Käfich lebt. Das Journal de Paris schlägt vor, den Conservateur und die Minerve française, die in beständiger Fehde sind, dem Manne zur Erziehung zu geben. — Ein andres Journal fordert die französischen Musiker auf, aus Patriotismus den Schweizer Soldaten Serenaden von lauter Kuhreihen zu bringen, damit sie das Heimweh bekämen, und freiwillig nach Hause gingen.

Die zu Paris eröfnete Subscription für die Kolonie vom Camp d'Asyle soll sich schon auf 34,000 Fr. belaufen.

Bei dem Tode der Königin von England machte ein Pariser Journal folgende Bemerkung: „Dieses Ereigniß hat in dem Lande keine Veränderung hervorgebracht, und konnte in ihm keine hervorbringen, wo die Institutionen stärker sind, als die Menschen. In Großbritannien folgen die Minister auf einander, die Fürsten und Könige trift das allgemeine Loos der Menschen, ohne daß solche Fälle bedeutend auf das politische und bürgerliche Leben wirken. Darin besteht ohne Zweifel einer der wesentlichen Vorzüge der Regierungen, welche auf ewige Geseze gegründet sind, und unter denen die öffentlichen und Privatrechte nicht von den Launen der Willkühr abhängen. Im entgegengesezten Sinne bietet uns Spanien einen neuen Beweis dieser Wahrheit dar. Die Entlassung des ehemaligen Ministeriums scheint das ganze System der innern Verwaltung umgekehrt zu haben. Die Entwürfe des Finanzministers, Hrn. v. Garay, sind gänzlich aufgegeben, und die nächste Folge davon war die Vernichtung des öffentlichen Kredits." — Dasselbe Blatt macht einige Bemerkungen zu einem Artikel des Journal de la Belgique, der eines zu Brüssel, unterm 15 Sept. 1818 von einer Militärkommission gefällten Urtheils erwähnt, das einen Soldaten wegen Desertion ins Innere zur Strafe so vieler Stokschläge verdammt, als die mit der Vollziehung beauftragten Offiziere für gut finden mögen. Stokschläge! und so viele man für gut findet! in Brüssel! und im Jahre 1818 der christlichen Zeitrechnung!

* Paris, 15 Dec. Die Renten sind wieder etwas gestiegen; man hat sie gestern auf 64 bis 65 gebracht; allein sie haben noch keinen festen Stand, und man befürchtet immer ein neues Fallen. Inzwischen steht zu hoffen, die fremden Bankiers, die Ein Interesse mit den unsrigen haben, werden vereint mit diesen und den Rentenbesizern, die nicht zum Handel gehören, Alles anwenden, um sie wenigstens wieder über 68 zu bringen. — Der neue Finanzminister Hr. Roy hat den Zustand des öffentlichen Schazes, und überhaupt alle Finanzoperationen, in dem Augenblik, wo er das Ministerium übernahm, konstatiren lassen. Er will sich nicht die Sünden seines Vorgängers auf den Hals laden, über den man überhaupt sehr unzufrieden ist. Viele verzeihen es ihm nicht, daß er gerade im Augenblik der Finanzkrisis das Ruder der Geschäfte niedergelegt hat. In der Deputirtenkammer dürfte er heftig angegriffen werden. — Die Zeitungen haben erzählt, daß der Herzog von Richelieu mehreren Ministerialkonseils nicht beiwohnte. Dis macht großes Aufsehen. Man versichert, er sey mit einigen der andern Minister gespannt; besonders soll er mit Hrn. Decazes nicht mehr in dem frühern guten Vernehmen stehn. Daher spricht man dann auch von neuen Veränderungen im Ministerium. Die Ultra's äußern seit einigen Tagen große Hofnungen, ihr lange gewünschtes Ziel zu erreichen. Es könnte ihnen aber gehen, wie schon öfters, daß nemlich diese Hofnungen fehlschlagen, und dis ist auch wirklich der allgemeine Wunsch in Paris. Wenn es je dahin kommen könnte, daß sie das Steuerruder des Staats wieder in die Hände bekämen, so würden nothwendig große Reibungen und Umwälzungen erfolgen. Wir sehen mit einiger Bangigkeit den Dingen, die da kommen sollen, entgegen.

Italien.

Die Herzogin von Parma ist am 2 Dec. von Piacenza, wo Ihre Majestät sich seit einiger Zeit aufhielten, in Parma zurük eingetroffen.

Am 5 Dec. langte ein zu Triest erbautes Dampfschif glüklich in Venedig an. Der daselbst anwesende Erzherzog Vicekönig begab sich sogleich an dessen Bord.

Der Erzherzog Palatinus kam den 5 Dec. zu Rom an, und machte am folgenden Tage, in Begleitung des östreichischen Gesandten Fürsten Kauniz, dem heiligen Vater einen Besuch, der ihn sehr ausgezeichnet aufnahm. — Die Paulinische Kapelle im Quirinalpallaste, die während der französischen Besizzeit ganz vernachlässigt gewesen, ist jezt wieder durch Roms geschikteste Künstler geschmakvoll hergestellt. — Die Kongregation de propaganda fide will dem Kardinal Galeppi, welcher als Nuncius in Brasilien verstarb, und sie zu Erben einsezte, ein prächtiges Denkmal in der Minoritenkirche zu Rio-Janeiro, wo er begraben liegt, errichten lassen.

Digitized by Google

Die Zeitung von Neapel nennt den Dr. E. Taddei, als beauftragt mit der Bearbeitung einer vollständigen Geschichte des Königreichs, nach den vermöge einer königlichen Verfügung vom 12 Nov. durch eine besondere Kommission gesammelten Urkunden und Denkschriften. — Dieselbe Zeitung meldet unterm 2 Dec. den Tod des Gen. Marchese di Miano, der des besondern Vertrauens des Königs genoß, und durch unwandelbare Treue und Ergebenheit dasselbe verdiente.

Niederlande.

Die öffentlichen Sizungen der zweiten Kammer der Generalstaaten sind auf unbestimmte Zeit vertagt. Das Budget gibt in den verschiedenen Abtheilungen zu langen Erörterungen Anlaß. Die Artikel 122, 123 und 124 des Staatsgrundgesezes fordern, daß die festen und beständigen Ausgaben vor dem Jahre 1820 auf zehn Jahre festgesezt werden sollen. Da aber eine verfassungsmäßige Bestimmung und Begränzung der richterlichen Gewalt noch nicht erfolgt ist, so glauben die Generalstaaten auch die Ausgaben dieses Zweiges der Staatsverwaltung noch nicht bestimmen zu können, und dadurch wird, wie man sagt, die Diskussion des Budgets so sehr verzögert. Es hieß, der Minister der Rechtspflege sey dringend aufgefordert worden, seine Vorschläge zu einer endlichen und bestimmten Einrichtung der Gerichtshöfe noch in dieser Session einzureichen.

Deutschland.

In der aktenmäßigen Darstellung, die zu Hannover über die Vorfälle von Göttingen erschienen ist, heißt es am Schlusse: „Um so mehr verdient diese deutsche Angelegenheit die ernsteste Berüksichtigung aller Stände und Behörden des Vaterlandes, damit nicht unreife Fremdlinge sich anmaaßen, theils nach flüchtiger und einseitiger Beschauung dessen, was sie bei uns im Vorübergehen vorgefunden, theils nach unverdauten unvollständigen und hämischen Meldungen und Berichten, in unsre Angelegenheiten sich zu mischen, und darüber ihre Denunciationen einzugeben, über welche — gerecht und wahr zu urtheilen, sie aller Mittel bis jezt noch ermangeln!"

Nach Versicherung eines Hamburger Blattes hat Hr. Baron v. Malchus, bei einer Justizstelle im Königreiche Hannover die hannöverische Finanzkammer wegen seiner ihm als ehemaligen Hildesheimschen Dom- und Staatssekretär ic. angeblich zustehenden ehemaligen preußischen Pension in Anspruch genommen, und zugleich den bedeutenden Rükstand dieser Pension vom November 1813 an liquidirt.

Am 10 Dec. kam das Hauptquartier des aus Frankreich zurükkehrenden königl. dänischen Armeekorps, unter dem Landgrafen Prinzen Friedrich zu Hessen, zu Burtehude an.

Oestreich.

* Wien, 16 Dec. Die Nachricht von dem am 8 d. M. erfolgten Ableben des Großherzogs von Baden war vorigen Sonnabend wenige Stunden nach der Ankunft des Kaisers Alexander hier eingetroffen, weshalb auch dieser Monarch am folgenden Abend nicht, wie er Willens gewesen, im Theater am Kärnthner Thore erschienen ist. Sonntags speiste Se. Maj. der Kaiser Alexander mit der kaiserlichen Familie. Der Fürst von Metternich, unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, unser Minister am kaiserl. russischen Hofe, Freiherr v. Lebzeltern, ud der kaiserl. russische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Golowkin, hatten die Ehre zu dieser Tafel gezogen zu werden. — Morgen soll die große Musterung im Prater statt finden, und hierauf das Mittagsmahl im Circus-Gymnastiens eingenommen werden. Ob das Kavallerie-Manövre auf der Simmeringer Halde ausgeführt werden wird, dürfte vom Stande der Witterung abhängen, um so mehr, da wie verlautet, schon gestern bei einem diesfalls angestellten Versuche ein Paar Uhlanen verunglükt sind. — Der Kaiser Alexander verfügte sich gestern Morgens in Begleitung des Prinzen von Hessen-Homburg, des Fürsten Alois von Lichtenstein, des Duca di Casalanza ic. in die Kaserne, wo das seinen Namen führende Regiment einquartiert ist. Er ließ dasselbe ausrüken, musterte es, erkundigte sich nach dem Obristen (Hrn. v. Czorich), und als er hörte, daß derselbe sich krank in seiner Wohnung befinde, verfügte er sich zu ihm, begrüßte ihn als Kriegsgefährten und unterhielt sich lange mit ihm. — Privatnachrichten aus Karlsruhe zufolge waren beim Tode des Großherzogs von Baden die Frau Markgräfin Mutter, die Kaiserin von Rußland, die Königin Friederike von Schweden, der Markgraf Ludwig ic. zugegen. Die Großherzogin hat ihren Gemahl nicht einen Augenblik während seiner ganzen Krankheit verlassen, und ihr Schmerz soll um so größer seyn, weil sie noch bis zu dem lezten Tage die Hofnung genährt hatte, er werde gerettet werden. Die vorzüglichsten Aerzte des Landes waren seit mehreren Tagen in Rastatt versammelt, und der Großherzog hat wenigstens die Beruhigung gehabt, in den Armen einer ihm persönlich mit vieler Zärtlichkeit ergebenen Familie zu sterben. Vor zwei oder drei Monaten wäre dieser Todesfall eine wichtige Begebenheit geworden. Jezt hat sie, politisch betrachtet, keine besondere Bedeutenheit mehr. Der Markgraf Ludwig hat in vollkommenster Ruhe Besiz von der Regierung genommen. Es ist ein Herr von vortreflichen Geistes- und Gemüths-Eigenschaften, und von welchem man sich viel Gutes verspricht. — Unser Kaiser hat dem Vernehmen zufolge dem (aus der Unglüks-Epoche 1805 bekannten) General Mack bei Seiner Durchreise durch St. Pölten (wo sich gedachter General seit mehreren Jahren aufhält) Audienz ertheilt, und denselben huldreichst aufgenommen. Wenige Stunden nachdem der General von dieser Audienz nach Hause zurükgekehrt war, erhielt er die Nachricht, daß sich sein Sohn, Offizier in k. k. Diensten bei der Garnison von Mainz, in einem Anfall von Verzweiflung über eine unglükliche Liebe erschossen habe. — Der junge Verbrecher (Graf Belecznay), welcher im verflossenen Sommer seinen Vater auf eine empörenden Weise ermordete, hat, durch Einverständnisse mit dem Sohne des Kerkermeisters, Gelegenheit gefunden, aus dem Kriminalgefängnisse zu Pesth zu entwischen. Er verfügte sich geradezu auf das unweit von Pesth gelegene Gut seines Vaters, erpreßte von dem dortigen Verwalter unter den gräulichsten Drohungen einiges Geld, und hatte dann die Frechheit, bewafnet zu Pferde nach Pesth zurükzukehren. Dort begab er sich in die Wohnung einer liederlichen Dirne, mit der er früherhin Umgang gepflogen hatte, und als die obrigkeitlichen Behörden seinen Aufenthalt ausgespürt hatten, verrammelte er das Haus, in dem er sich befand, wehrte sich wie ein Verzweifelter, tödtete einen der gegen ihn abgeschikten Polizeibeamten, und ergab sich endlich mit Kapitulation unter der Bedingung, daß ihm erlaubt seyn sollte, vor seiner Uebergabe zwei Pistolen ungehindert in die Luft abfeuern zu dürfen. Er sizt nun wieder in engem Gewahrsam, und erwartet die gerechte Strafe seiner Verbrechen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 358. | 24 Dec. 1818.

Großbritannien. (Antrag auf Verbesserung der Kriminalgeseze.) — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Beilage Nro. 161. Beschluß der Auszüge von Gourgauds Schrift. — Frankreich. (Fortsezung des Maubreuilschen Prozesses.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 12 Dec.) Konsol. 3Proz. 78⅞. — Der Prinz Regent hat sich nach Brighton begeben. Seine Gesundheit ist ziemlich wieder hergestellt. — Hr. Planta und das übrige Gefolge des Lords Castlereagh, sind von Aachen bereits nach London zurükgekommen. — Die Bank hat seit einigen Tagen ihre Diskonto's sehr beschränkt, und viele Wechsel unsrer ersten Kapitalisten zurükgewiesen. Dis hat große Verwirrung auf dem Geldmarkte verbreitet, und das baare Geld ist plözlich in der City so selten geworden, daß man die besten Wechsel kaum mit 5 Prozent Verlust versilbern kan. — Es ist noch unentschieden, ob die Bank statt ihrer bisherigen 1- und 2Pfundnoten neue, in einer veränderten Form, oder aber goldne Token, die im innern Werthe etwas unter dem nominellen stehen, ausgeben wird. — Das Korps, welches der spanische Gouverneur der Provinz Texas gegen die französischen Kolonisten vom Champ d'Asyle ausgeschikt hat, soll nicht 200, sondern 1000 Mann stark seyn, wogegen die Kolonisten höchstens 400 waffenfähige Menschen zählen. (Courier.) — Der König von Spanien soll Willens seyn, seine Armee durch ein Dekret auf 70,000 Mann zu vermehren; vier Regimenter Veteranen und 5000 kön. Garden ungerechnet. (Ebendas.)

Im Gemeinderath der Stadt London hat Hr. Favell eine interessante Motion gemacht. Er schlug vor das Parlament zu bitten: „es wolle eine Durchsicht des gegenwärtigen Strafkodex anordnen, nach welchem mehrere geringe Vergehen so schwer wie Mord bestraft werden, woraus folge, daß, da die Urheber jener Verbrechen selten hingerichtet würden, die Ungewißheit der Strafen die Verbrechen eher vermehre, als vermindere; zugleich solle die Disziplin in den Gefängnissen verschärft werden, damit man auf der einen Seite die Todesstrafen mildern, auf der andern die Besserung der Schuldigen erzweken könne." Hr. Favell führt als Beweggründe seiner Motion an, daß in dem Zeitraume von 1805 bis 1817 die Zahl der Verbrecher sich in England vervierfacht habe, wie dis aus den, dem Parlamente vorgelegten Listen erhelle; es gebe zweihundert Arten von Verbrechen, welche das Gesez mit der Todesstrafe belege; unter ihnen bestehe so wenig Aehnlichkeit, daß ein Diebstahl von fünf Schilling in einem bewohnten Hause vom Geseze wie der grausamste Mord bestraft werde. Unter diesen Umständen erklärten manche Geschwornen gegen ihre Ueberzeugung den Diebstahl für unter 5 Schillinge, wenn er auch zwei und dreimal mehr betrüge; diese Ungewißheit der Strafe ermuntere, statt abzuschreken. Eben so wenig Abstufung herrsche in den Gefängniß- und Deportationsstrafen; von zwei Verbrechern, welche miteinander Geflügel gestohlen, sey der Eine gleich ergriffen, zu drei Monat Gefängniß, der Andere, der durch diese Milde aufgemuntert, sich später selbst gestellt, von einem andern Richter auf sieben Jahre nach Neu-Südwales verurtheilt worden. Die Geseze gegen die Verfälscher der Banknoten seyen von einer Blutgierigkeit, welche England Schande mache. Die Geschwornen wüßten keinen Ausweg mehr, als selbst die, welche materiell überwiesen seyen, loszusprechen; ein Beweis, wie weit es in dieser Sache gekommen. Er wünsche daher bestimmtere Geseze; Geseze, welche mehr Abstufungen in den Strafen aufstellten; die Gewißheit der Strafen schreke noch mehr ab, als ihre Schwere. Er berief sich auf die Urtheile von Pitt, Fox, Romilly und anderer berühmten Rechtsgelehrten, und auf das Beispiel von Rußland, wo Kaiser Alexander die Todesstrafe für alle Verbrechen mit Ausnahme des Mordes und Hochverraths aufgehoben. Hr. Williams unterstüzte die Motion, und entwikelte vorzüglich die Nothwendigkeit besserer Disziplin in den Gefängnissen, wo geringe Verbrecher mit den größten in Gemeinschaft leben, und dadurch erst recht verderbt werden, besonders wenn sie noch jung sind. Hr. Jacks widersezte sich der Motion, weil die Kriminalgeseze durch ein Alterthum von tausend Jahren geheiligt wären. Romilly's Verbesserungsentwurf wäre von den zwölf Richtern des Königreichs für gefährlich in der Ausführung erklärt worden, so glänzend er in der Theorie gewesen. In Rußland hätten sich seit Aufhebung der Todesstrafe die Verbrechen vermehrt; überdis sey die Knutenstrafe sehr grausam, und ziehe oft den Tod nach sich. Eine Reform der Gefängniß-Disziplin billigte er. Die Motion ging fast einmüthig durch.

Das Morning-Chronicle enthält folgende Vergleichung der alten und neuen Zeit, die vorzüglich auf England paßt: „Wir sehen 100 Menschen hängen, wo sie nur Einen hängen sahen. — Wir sehen 500 deportiren, wo sie nur Einen sahen. — Wir haben 500 Menschen in Spitälern, wo sie nur Einen hatten. — Wir haben 20 Bibelgesellschaften, sie nur Eine. — Wir haben Papier, wo sie Gold hatten. — Wir sehen Männer im Schnürleib, sie im Harnisch. — Wir sehen gemalte Gesichter, bei ihnen sah man gesunde Farbe. — Wir sehen die Kinder in den Fabriken zu Grunde gehn, sie sahen sie blühend auf den Feldern. — Wir sehen Gefängnisse, wo sie Schlösser sahen. — Wir sehen Herren, wo sie Repräsentanten sahen. — Sie sahen Männer, wo wir Schurken sehn."

Die Zahl der bei dem Prinzen Regenten eingehenden Beileidsaddressen nahm fortwährend zu. Inzwischen ist die darin herrschende Sprache nicht immer ganz etiketmäßig. Aus dem

Digitized by Google

Kondolenzschreiben der Stadt Norwich wurde, nachdem es schon beschlossen und abgefaßt war, der Ausdruk „allgemein bewundert", in Bezug auf die verstorbene Königin, als eine notorische Unwahrheit enthaltend, mit Mehrheit der Stimmen herausvotirt.

Ein Geistlicher machte in der Leichenrede auf die verstorbene Königin die Bemerkung: daß man sich über diesen Todesfall nur insofern trösten könne, als die Tugenden der Verewigten in dem Regenten, den Ministern und Beamten des Königreichs fortlebten. Ein Oppositionsblatt nennt diese Predigt „veritables Hofpflaster" (so heißt bei den Engländern das im Ausland unter dem Namen englischer Taffent bekannte Pflaster).

Im brittischen Museum sind gegenwärtig mehrere Merkwürdigkeiten, welche Kapitain Roß aus den Polargegenden mitgebracht hat, zur Schau ausgestellt, unter andern eine mehr als 7 Fuß lange weiße Bärenhaut und ein Schlitten von Wallfischknochen, deren sich die Eingebornen jener Gegenden bedienen. Die von dem Kapitain Roß mitgebrachten Hunde scheinen von der nemlichen Art, wie jene Kamtschatka; sie haben ein sehr dikes Haar, bellen nicht, sind aber sehr stark. Er hat auch einige Fische von neuen Gattungen entdekt.

* London, 11 Dec. Es scheint, daß der von Sir Francis Burdett unterstüzte demokratische Kandidat für Westminster obsiegen wird. Das Angstgeschrei, was daraus werden solle, wenn die Demokraten die Oberhand erhielten, macht bei wenigen Menschen hier Eindruk, nachdem sie während der lezten Suspensionsperiode sahen, wie wenig reelle Macht die Demokraten haben, welches allgewaltige Uebergewicht hingegen der ächte Patriotismus in allen Theilen Großbritanniens ausübt, und wie selten eine Neigung zu Umstürzung der Konstitution selbst in der Brust des geringern Bürgers und Landmanns zu finden ist. Daher zeigt sich überall eine große Neigung zur Verstärkung der Opposition, aber keinesweges eine Neigung zur Veränderung der gegenwärtigen Verfassung, oder auch nur der Verwaltung. — Es scheint ziemlich entschieden, daß der Herzog von Wellington ins Ministerium eintreten, und demselben seine bedeutende Partei zuführen wird. Lord Harrowby, ein Freund des verstorbenen Pitt, geht, wie man sagt, als Gesandter nach Paris; Lord Mulgrave übernimmt dessen Stelle im Kabinet als Präsident, und der Herzog von Wellington erhält die Präsidenz des General-Feldzeugmeister-Departements. — Das Vorurtheil des Engländers gegen alles Fremde hat sich hier neulich wieder auf eine empörende Weise gezeigt. Man weiß, daß das Gesez gegen den Selbstmord, welches die Einscharrung des Leichnams auf einem Kreuzwege mit einem Pfahle durch den Leib gebietet, nur äußerst selten in Ausübung gebracht wird, nemlich nur dann, wenn die Rohheit des Selbstmörders deutlich erwiesen ist, oder der Thäter ein um öffentliche Rache schreiendes Verbrechen begangen hatte, und dem Hochgericht durch Selbstmord zu entgehen wünschte. Wo hingegen übermannendes Gefühl einer trauervollen Lage den Geist drükte, und endlich die Hände zum unnatürlichen Selbstmorde krampfhaft antrieb, da spricht das Todtengericht gewöhnlich das Urtheil der Geistesabwesenheit (Lunacy). Ein Spanier, Namens Marquis de Castro, einer von den vertriebenen Anhängern der Cortes, wanderte hier lange verlassen umher. Einige seiner Landsleute gaben ihm Allmosen. Oft bemerkte man an ihm eine heimliche Verzweiflung. Bis auf ein Paar Schillinge und den lezten Rok war seine Habe geschmolzen. In diesem Augenblike legt er Hand an sich, nachdem er in einem Briefe seinen Wohlthätern gedankt und seinen verzweifelten Schritt als unvermeidlich zu Erhaltung seiner Ehre dargestellt hatte. Ueberlegter Selbstmord, erklärt das Todtengericht, und der Todtenrichter oder dessen Helfershelfer scharren den Körper auf dem volkreichsten Kreuzwege der Stadt London unter Fakelschein, der natürlich unzählige Menschen herbeizieht, in ein tiefes Loch ein. Aber zur Ehre der Engländer sey es gesagt, unter den einmüthigen Verwünschungen aller Umstehenden, welche sogar einen Versuch machten, den Körper den Bütteln zu entreißen. Die Geschwornen des Todtengerichts, 12 an der Zahl, werden gewöhnlich aus den geringern Bürgerklassen genommen, so wie man sie augenbliklich haben kan. Leute von Bildung und Gefühl thun alles Mögliche, um sich diesem Geschäfte zu entziehn. Rüksichten auf die Familie des Selbstmörders stimmen dieselben gewöhnlich zur Milde, aber wo diese fehlen, da gehn sie den kalten strengen Gang der Geseze.

Frankreich.

Paris, 16 Dec. Konsol. 5Proz. 63 Fr.; Bankaktien 1500.

Am 16 Dec. beschäftigte sich die Deputirtenkammer mit der Wahl der drei noch zu ernennenden Kandidaten zur Präsidentur. Die Zahl der anwesenden Mitglieder war 174, die absolute Mehrheit 88. Graf Angier erhielt 90 Stimmen, und ward als dritter Kandidat proklamirt. Nach ihm zählten Lianelli de la Valette 84, General Dupont 73, Camille-Jordan 68 und Courvoisier 43 Stimmen. Nach Beseitigung einiger Einwendungen gegen Camille-Jordan, wegen der ihm noch mangelnden Ausweise, wobei Lafayette und Casimir Perrier für denselben sprachen, wurde unter den genannten 4 Deputirten ballotirt, und General Dupont mit 101 Stimmen und de la Valette mit 90 Stimmen als vierter und fünfter Kandidat verkündigt. (Vertagung.)

Am 16 war kein Ministerialkonseil; der König arbeitete allein mit dem Herzoge von Richelieu.

Als der König am Eröfnungstage der Kammern von deren Deputationen an die Kutsche begleitet wurde, kehrte er sich um und sprach: „Meine Herren, Sie haben mein ganzes Herz vernommen; ich bin gewiß, auch das Ihrige vernommen zu haben."

Während das Journal de commerce versichert, es wären viele Deputirte, die voriges Jahr im Centrum saßen, auf die linke Seite übergegangen, kündigt die Quotidienne den Abfall einer noch größern Anzahl vom Centrum zur rechten Seite an. Ein drittes Journal bezweifelt diese Uebergänge ganz, und hat im Centrum ungefähr die alte Zahl von Deputirten erblikt.

Die Herausgeber der Bibliothèque historique, die HH. Chevalier und Regnaud, wurden verhaftet in die Conciergerie gebracht. Dis soll nicht in Folge des gestern erwähnten Straferkenntnisses, sondern wegen eines neuen, vom Kronadvokaten gegen sie anhängig gemachten Prozesses geschehn seyn.

General Graf Lobau war zu Paris angekommen.

Ein Pariser Journal sagt: „Man kündigt an, das Parlament werde sich in seiner nächsten Sizung mit einer theilweisen Re-

Digitized by Google

vision des Kriminalgesezbuches Großbritanniens beschäftigen. Wir wollen zur Ehre unsrer Nachbarn hoffen, daß man in diesem Falle das Gesez über den Selbstmord nicht vergessen wird, jenes barbarische Gesez, das, würdig der Zeit seiner Entstehung, das Opfer eines wahnsinnigen Augenblikes noch jenseits des Grabes zu verfolgen scheint. So selten auch die Anwendung dieses Gesezes seyn mag, so fand sie doch noch neuerlich, zwar nicht an einem Engländer, sondern an einem jungen geflüchteten Spanier statt, der von dem Schmerze, von Allem, was ihm in dieser Welt lieb und werth war, getrennt zu seyn, überwältigt, und dem schreklichsten Elende preisgegeben, seinen Leiden eigenmächtig ein Ziel gesezt hatte."

Die Prophetin, Dem. Lenormant, die sich jezt wieder zu Paris befindet, ist mit Herausgabe historischer Denkwürdigkeiten der Kaiserin Josephine in zwei starken Oktavbänden mit Kupfern beschäftigt. Sie hat das Werk dem russischen Kaiser gewidmet, und bei dieser Gelegenheit einen mit Diamanten besezten Ring erhalten, mit folgendem Schreiben des Fürsten Wolkonsky: „Se. Maj. der Kaiser hat von Ihrer Zuschrift Kenntniß genommen, und trägt mir auf, Ihnen für das zugesandte Werk Seinen Dank zu bezeugen. Er nimmt die Dedikation der Mémoires historiques de l'Impératrice Josephine mit Vergnügen an, und bietet Ihnen zum Andenken einen mit Diamanten besezten Ring an. Indem ich durch gegenwärtiges Seinen Befehl erfülle, beeile ich mich zugleich, Ihnen für das Exemplar Ihrer Werke, das Sie mir haben zukommen lassen, zu danken ꝛc." — Vorläufig kündigt Dem. Lenormant eine Flugschrift an: La Sybille au congrès d'Aix la Chapelle, die auf den 1 Jan. erscheinen soll.

Der Moniteur entlehnt aus dem Publiciste folgende Betrachtungen: „Die Erfahrung von dreißig Jahren der Revolution, die man eben so viele Jahrhunderte nennen könnte, wird für Frankreich nicht verloren seyn. Die Quelle alles unsers Unglüks während dieses wichtigen Zeitabschnitts lehrt uns die Revolution selbst in ihren verschiedenen Abstufungen kennen. Sie ist eine Tochter der drei vorausgehenden Jahrhunderte; ihr Gang würde regelmäßig und heilbringend gewesen seyn, hätte man den Ansprüchen und Rechten, die eine fortgeschrittene Civilisation erzeugt hatte, zur rechten Stunde eine gesezliche Bedeutung gegeben. Als sich endlich die unbeugsame Nothwendigkeit in furchtbarer Wahrheit erhoben hatte, da wollte Frankreichs Unstern, daß die einzige gesezliche und legitime Macht, die hier einschreiten konnte, dem Spiel der Leidenschaften und der Erfahrungslosigkeit preisgegeben war. Die Notabeln versammelten sich, und sie konnten Frankreich noch retten; aber die Regierung verzweifelte an sich selbst, an ihrem guten Rechte und an ihrer Kraft. Dis war so viel, wie eine förmliche Abdankung; sie wurde angenommen, und eine Assemblée constituante trat an die Stelle der Regierung. Ein Schritt, welcher der tiefsten Betrachtungen würdig wäre! Sonst suchten Republiken bei ihren innern Unruhen unter einer zwar nur für den Augenblik gebildeten, aber unumschränkten Diktatur Schuz. Hier zerbrach die ewige Diktatur der Krone selbst ihre Fasces und erklärte dem Volke: An mir ist es nicht mehr, euch zu retten. So ging zwar die Gewalt, aber nicht die Macht der Königswürde auf die Assemblée constituante über. Sie mußte nothwendig schwächer als das Königthum seyn, und konnte weder sich, noch die Menge leiten, konnte nicht einmal ihre Ohnmacht ihren Nachfolgern vermachen. Die gesezgebende Versammlung erbte von der Regierung, und noch befand sich in ihr die lezte Trümmer des einstürzenden Thrones. Aber auch sie versank, weil die gesezgebende Versammlung ihre ausübende Gewalt nur noch in deren Zerstörung äußern konnte. Noch ohnmächtiger, als die konstituirende Versammlung, blieb ihr Nichts übrig, als die Menge selbst aufzurufen, sich zu regieren, oder vielmehr den lezten Abgrund zu öfnen. So wurde der Konvent Souverain, nur zum Zerstören, nicht zum Erbauen kräftig. Ihm gegenüber, das Volk mit allen seinen Leidenschaften und seinem wahnsinnigen Schwindel, und Europens Heere mit ihren unbesonnenen und eitlen Drohungen. Da gebrauchte er die furchtbare Willenskraft des Verbrechens und der Gewalt, um das Volk gegen die fremden Heere anzutreiben; die Schrekensperiode trat ein, die lezte Stufe der moralischen Verschlechterung einer von dem Throne unter den Pöbel gefallenen Regierung. Die unwandelbare Natur der Dinge selbst drängte in furchtbarer Nothwendigkeit immer näher zu dem Abgrunde hin. — Man überblike nun alle die Folgen der Gesezlosigkeit in einer Soldaten-Republik von 12,000,000 Streitern! Einer von ihnen erhebt sich auf seinen Trophäen, und die Hand am dem Degen, gebietet er seinen Waffenbrüdern; ich bin euer Herr! So Marius und Sylla, so Julius Cäsar und Octavian, so, in nicht so ferner Zeit, Cromwell, so noch jezt troz unsrer Liebe zur Freiheit und unserm Hasse gegen Willkühr, der erste Soldat, den Ehrgeiz und Ruhm auf denselben Weg leiten würden, wenn unser monarchisches Frankreich je wieder in ähnliche Lage zurüksinken könnte. Doch solche Gefahr wird durch die Weisheit und Festigkeit unsers Königs beschworen werden. Noch kan die Zügellosigkeit ihr Haupt zu erheben versuchen; allein die wahre Freiheit, die sich auf den Thron stüzt, der hinwieder ihr die Hand bietet, wird sie bald in die gehörigen Schranken zurükweisen."

Deutschland.

Am 19 Dec. reiste die Familie Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Baiern von Aschaffenburg nach München ab.

Von Seite der Landeigenthümer im Unter-Mainkreise fiel die Wahl zu Abgeordneten auf die HH. Droß, Gutsbesizer zu Königshofen; Kaspar Stöber, Weinhändler von Markt Heidenfeld; Wankel, Gutsbesizer von Brückenau; Baumann, Bürgermeister zu Haßfurt; Dahlem, Gutsbesizer zu Kleinostheim; Jenisch, Realitätenbesizer und Kaufmann zu Marktbreit; Blaß, Gutsbesizer von Possetsheim; Seuffert, Gutsbesizer von Gößenheim.

* München, 21 Dec. Herr Stourdza, dessen Denkschrift über Deutschland jezt einen allgemeinen und gerechten Unwillen erregt, ist bekanntlich derselbe, welcher vor Kurzem ein französisches vom Hrn. v. Kozebue verdeutschtes Werk über die rechtgläubige, das heißt bei ihm, die griechische Kirche, geschrieben hat. Wie in seiner neuesten Schrift die Lehrfreiheit der evangelischen, so wird in jener frühern die Lehrweise der römisch-katholischen Kirche, so weit sie von jener rechtgläubigen abweicht, angegriffen, so

daß also beide in Deutschland bestehende christliche Gemeinden, in diesem jungen Manne einen gemeinsamen Gegner gefunden haben. Die öffentlichen Blätter nennen ihn einen Griechen; dagegen finden wir Folgendes zu bemerken. Unter den Griechen, welche in München studiert haben, befand sich auch ein junger Stourdza aus derselben Familie. Sein Vater war Bojar in der Moldau, und hatte seine Besizungen bei Jassy. Solange also Hr. Stourdza seinen griechischen Ursprung nicht erwiesen hat, sehn wir uns veranlaßt, ihn für einen Moldauer oder Wallachen zu halten; und machen dis zum Besten der in Deutschland studierenden Griechen bekannt, welchen es natürlich nicht erwünscht seyn kan, von einem aus ihrer Mitte ein Land, das ihnen eben erst theilnehmend die Arme öfnete, zum abschrekenden Beispiel für andre Völker, in seinem tiefsten Interesse so ungebührlich verlezt zu sehn, wie es in dem erwähnten Werke von den unerfahrnen Eifer dieses Hrn. Stourdza geschehn ist.

Nachrichten aus Karlsruhe vom 19 Dec. in öffentlichen Blättern sagen: „Durch die lange Krankheit des verstorbenen Großherzogs mußten auch die Vorbereitungen hinsichtlich der im künftigen Jahre statthabenden Ständeversammlung ins Stoken gerathen. Diese Arbeiten sollen nunmehr unverzüglich beginnen. Man sieht daher in Kurzem der Bekanntmachung des Wahlgesezes und der übrigen noch mangelnden Beilagen der Konstitution entgegen. Das Wahlgesez, dem die bisherige Kreis- und Bezirkseintheilung vorerst noch als Basis dienen soll, dürfte vielleicht schon im Laufe der nächsten Woche erscheinen. Da bisher noch für kein anständiges Lokale für die Ständeversammlung gesorgt worden, auch die Zeit bis zur Einberufung viel zu kurz ist, um noch ein schikliches Haus einzurichten, so hat der Großherzog den Entschluß gefaßt, zwei geräumige Säle in seinem Schlosse zu diesem Behufe, für die Dauer des ersten Landtages, herzugeben. — Morgen Vormittag nimmt der Großherzog selbst den Huldigungseid dem höhern Hofpersonale, den Staatsministern, Staatsräthen und den übrigen hiesigen Staatsbeamten (bis zu den Ministerialräthen abwärts) ab. Die niedern Staatsdiener leisten alsdann den Huldigungseid in die Hände ihrer Vorstände. Für die hiesige Stadt ist der Staatsrath und Direktor des Pfinz- und Enzkreises, Freiherr v. Wechmar, als Huldigungskommissair bestellt. Auf dem Lande wird die Huldigung durch die Bezirksbeamten in jedem Orte besonders vorgenommen. — Die verwittwete Großherzogin, welche verflossenen Mittwoch mit der Prinzessin Amalie von Baden und ihren beiden ältesten Prinzessinnen von Rastatt in dem Jagdschlosse Scheibenhardt (eine kleine Stunde von hier) eingetroffen ist, hat nun Mannheim zu ihrem künftigen Aufenthaltsort gewählt. Es war ihr die Wahl zwischen Freiburg und Mannheim gelassen. Den Sommer über gedenkt sie einige Zeit in Baden zuzubringen."

Eben diesen Blättern zufolge soll der jezt regierende Großherzog, als von gewissen Rechtsverhältnissen die Rede war, geäußert haben: „Mit seinem Wissen und Willen solle während seiner Regierung Niemand Unrecht geschehen." Er sezte hinzu: „Er betrachte sich als den ersten Staatsdiener, als den ersten Repräsentanten des Volks; dieses sey bei ihm Grundsaz, den er von Kindheit auf eingesogen, und der bei seiner schweren Regentenpflicht seine Richtschnur seyn werde."

Nach öffentlichen Blättern soll in der Ständeversammlung zu Hannover auch über die Abschaffung der Tortur berathschlagt werden.

Hr. Professor Krug erklärt im Oppositionsblatt seine Ueberzeugung, „daß, wenn die Bundesversammlung in Frankfurt blos die Aufhebung der Censur in den deutschen Bundesstaaten (ohne gleichzeitige Einführung der Schwurgerichte, wenigstens zur Beurtheilung der Preßvergehn) beschlösse, das Loos der freimüthigen Schriftsteller in manchem deutschen Staate weit schlimmer seyn würde, als bei noch bestehender Censur. Durch öftere Geldstrafen, Kautionen, Einsperrungen und dergl. würden die Meisten sehr bald alle Lust zum Schreiben verlieren."

Preußen.

Die zu den aus Frankreich zurükkehrenden preußischen Truppen gehörenden Pferde, welche nicht sofort zu andern militärischen Zweken benuzt werden können, werden auf königlichen Befehl den Landleuten unentgeldlich, indessen unter der Bedingung überlassen, daß bei künftiger Mobilmachung der Armee derjenige, der ein solches Pferd erhält, gegen Vergütung des Werths ein brauchbares Pferd stellen muß.

Aus einem vom geheimen Ober-Regierungsrath v. Kampz aus offiziellen Quellen bekannt gemachten Etat aller im Umfang der königl. preußischen Monarchie im Laufe des Jahrs 1817 eingetretenen Unglüksfälle, geben wir nachstehenden Auszug: Durch gewaltsamen Tod sind umgekommen 1925 Personen, worunter beim Baden 125, auf dem Eise 24, vom Bliz erschlagen 44, erfroren 29, erstikt 25, an der Wasserscheu 8, durch Schießgewehr 60. Selbstmorde sind 700 (!) vorgefallen, wovon 57 in Berlin, 77 in Potsdam, 44 in Frankfurt, 58 in Breslau, 37 in Liegniz, 56 in Reichenbach, 50 in Magdeburg, 39 in Merseburg, 24 in Düsseldorf. Todtschläge wurden 60 verübt; Morde 48, Kindermorde 94, Gattenmorde 12; durch Zweikampf fielen 11. Diebstähle fielen 9646 vor, wovon die meisten (881) in Magdeburg, in Berlin nur 585. Gewaltsame Einbrüche geschahen 1499 (nur 9 in Berlin). Straßenraube 141. Brandstiftungen 159 (!). Verbrechen überhaupt wurden begangen 12,292 auf einer Volksmenge, die Hr. v. Kampz auf 10,058,000 Seelen berechnet. Im Regierungsdepartement von Berlin kommen auf 3140 Menschen 1 Selbstmord, auf 179,000 Menschen 1 Mordthat, auf 329 Menschen 1 Diebstahl. Durch unvorsäzliche Feuersbrunst sind zu Grunde gerichtet worden, 19 öffentliche Gebäude, 1298 Wirthschaftsgebäude, 1201 Wohnhäuser, 684 Höfe.

Oestreich.

* Wien, 16 Dec. Gestern Mittag traf die Prinzessin Katharina von Montfort hier ein, und begab sich in das Hotel des königl. württembergischen Gesandten Grafen Winzingerode, wo um 5 Uhr Se. Maj. der Kaiser Alexander gleichfalls ohne Gefolg anlangte, und mit seiner erlauchten Cousine und Schwägerin eine zweistündige Unterredung hatte. Die Frau Prinzessin kehrte heute früh um 10 Uhr nach Schönau zurük. — Der Kaiser Alexander wird dem Vernehmen nach am 22 seine Rükreise nach Rußland antreten.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag   Nro. 359.   25 Dec. 1818.

Frankreich. (Angriffe auf den verstorbenen Clarke.) — Italien. (Jesuiten-Ansiedelungen.) — Deutschland. (Artikel der Minerva über Hessen.) — Preussen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.)

Frankreich.

Paris, 17 Dec. Konsol. 5Proz. 63 Fr. 60 Cent.; Bankaktien 1500.

Am 17 Dec. wurden die vier Vicepräsidenten der Deputirtenkammer gewählt. Die Wahl fiel auf die HH. Courvoisier, Blanquart-Bailleul, Beugnot und Becquey; Royer-Collard, Sime'on und Bourdeau hatten nächst ihnen die meisten Stimmen. Die Kammer nahm hierauf das Erbieten des Marschalls Herzogs von Reggio, ihr eine Ehrenwache aus der Nationalgarde zu stellen, an, und vertagte sich auf morgen zur Wahl der Sekretäre. Die fünffache Kandidatenliste für die Präsidentur ist dem Könige noch nicht überbracht worden, weil man deshalb die Befehle Sr. Majestät durch den Minister des Innern erwartet. — Die Pairskammer hat ihre Addresse an den König noch nicht vollendet.

Unter die Pariser Gerüchte gehört, daß der neue Finanzminister beschäftigt sey, die ganze Arbeit umzugießen, welche sein Vorfahrer mit dem Budget von 1819 vorgenommen. Ferner versichert man, daß die Ordonnanz vom 22 Jul. 1818, welche die Bildung des Generalstabs des Heeres anordnet, nächstens in Vollzug gesezt werden solle. Er wird aus 130 Generallieutenants und 260 Marechaux de Camp in Aktivität bestehn, wovon 80 des ersten und 160 des zweiten Grades. Die überzähligen werden für den Friedensdienst, oder für den Dienst der Veteranen in Bereitschaft bleiben, und den Sold ihres Grades, aber ohne Nebengenüsse, ziehn. Alle gegenwärtig angestellten Generale sollen beibehalten, und von den in Nichtaktivität befindlichen die zur Ergänzung nöthige Zahl nach dem Dienstesalter genommen werden. Man schmeichelt sich, daß viele berühmte Namen dem Dienste des Vaterlandes wieder gegeben werden dürften. Es soll kein Offizier in den Generalstab kommen, der nicht schon am 26 Nov. 1813 General gewesen. Man glaubte diese wichtige Arbeit werde bis zum 1 Jan. 1819 erscheinen, und alsdann zugleich auch diejenigen Generale, die 55 Jahre zählen, zur Pension zugelassen werden, wie solches durch eine Ordonnanz vom 1 Aug. 1815 verfügt worden.

In der Angelegenheit mehrerer Einwohner von Verdun, welchen englische Kriegsgefangene, besonders aber sogenannte Geißel dieser Nation, vier Millionen schuldig geblieben sind, und von welchen sie nicht bezahlt werden können, ist eine Schrift unter dem Titel: „Ueber den Ruin von Verdun und die Verlezung des Völkerrechts", erschienen. Die Gefangenen waren zahlreich, und ihre Gefangenschaft dauerte eilf Jahre. Die damalige französische Regierung hatte die Versicherung gegeben, daß die Gefangenen nicht eher entlassen werden sollten, bis sie ihre Verpflichtungen erledigt hätten; man kreditirte ihnen daher Lebensmittel, Kleider, Wohnung, Baarschaften. Als aber 1814 die Engländer durch die Gewalt der Umstände frei wurden, entging das Unterpfand, und es blieb nur das gegebene Wort. Die französische Regierung hat mit Interesse das Gesuch der Bewohner von Verdun aufgenommen. Das englische Ministerium, dem die Sache vorgelegt worden, theilt die Schuldforderung; für die Militärpersonen will es bezahlen, die andern Schulden aber, die sich auf mehr als die zwei Drittheile des Ganzen belaufen, will es nicht anerkennen. Die Bittsteller suchen nun um eine neue Vermittelung beim König nach.

* Aus Frankreich, 15 Dec. Daß der vorige Kriegsminister, Herzog von Feltre, nach seinem Austritt aus dem Ministerium, und bei den grossen Veränderungen, die in dem von ihm befolgten System angenommen wurden, lebhaft angegriffen werden würde, war zu erwarten, und es läßt sich auch in der That nicht in Abrede stellen, daß ihm manche Vorwürfe in politischer Hinsicht zu machen waren. Allein es ist gegen das, den Franzosen ziemlich eigene Schiklichkeits- und Zartgefühl, daß man diese Angriffe gröstentheils bis nach seinem Tode verschoben hat, und daß man sie in einem Augenblik vor das Publikum bringt, wo seine Asche kaum in der Gruft ruht. Es wäre wenigstens dezenter gewesen, ihn entweder noch bei seinem Leben anzugreifen, oder wenigstens die Trauer seiner Familie nicht durch die härtesten Vorwürfe, die man eben jezt zur Sprache bringt, zu stören. So dachten aber mehrere Schriftsteller nicht, die gerade im gegenwärtigen Augenblik ihrer Galle Luft machen. Ohne der einzelnen Angriffe in periodischen Werken zu gedenken, erwähnen wir einer eigenen Schrift, die ein, wie man sagt, sonst sehr ausgezeichneter junger Offizier, Hr. Beaupoil St. Aulaire, der bei einer Legion (des Aude-Depart.) als Kapitain angestellt ist, unter dem Titel: Oraison funèbre de M. le Duc de Feltre, Pair et Maréchal de France, Exministre de la guerre, herausgegeben hat. Wir können sie nicht mit Stillschweigen übergehen, weil ihre Erscheinung grosses Aufsehen macht, und einige viel besprochene Vorfälle veranlaßt hat. Als vorgeblicher Verfasser eines Panegyrikus auf den Verstorbenen, liefert uns Hr. Beaupoil St. Aulaire eine Darstellung des Lebens des verstorbenen Marschalls Clarke in ganz gehässigem Sinn, und auf eine Weise, die keinen Unbefangenen befriedigen kan. Mit dem bittersten Spott werden die wichtigsten Epochen seiner Laufbahn bezeichnet. Schon folgende Stelle aus der Einleitung mag hinreichen, eine Idee vom Ganzen zu geben. „Was ist wohl bewundernswürdiger, als „das Leben eines grossen Mannes, der sich unter allen Parteien

Digitized by Google

„der Revolution auszuzeichnen verstand, der die gemeinen Vor„urtheile verachtend, und der öffentlichen Meinung troz bie„tend, Republikaner unter der Schrekensregierung, Bonapar„tist unter dem Kaiserreich, und Ultraroyalist unter der legiti„men Monarchie war. Clarke war es, der in sich allein den „Charakter und die Tugenden von drei verschiedenen Meinungen „zu vereinigen vermochte. Im Jahre 1793 wäre er Brutus „ähnlich gewesen, wenn er Gefahren zu bestehen verstanden „hätte; im Jahr 1804 war er ein Marcus Antonius, und im „Jahr 1815 ein Sejan, ob er gleich keinen Tiberius zum Ober„haupt hatte." — Unverzeihlich ist es aber vom Verfasser, daß er nicht einmal den allgemein anerkannten guten Eigenschaften Clarke's Gerechtigkeit wiederfahren läßt; daß er ihn beschuldigt, im Ausland ein groses Vermögen erworben zu haben, und sehr reich gestorben zu seyn, während seine Uneigennüzigkeit ihm gerade allenthalben zum Ruhm angerechnet wird. Auch andere Thatsachen sind offenbar entstellt; bereits kennt man aus den Journalen mehrere Reklamationen, und unter andern die des wakern Generals d'Alton, der einem ganz andern politischen System huldigend und mit Clarke seit 1815 entzweit, dennoch es für seine Pflicht hielt, in Ansehung eines wichtigen, auf die Ereignisse vom 20 März 1815 Bezug habenden Vorfalls, die Wahrheit zu proklamiren, und die Angaben Beaupoils zu widerlegen. Nach Obigem kan man sich leicht denken, auf welche Weise dieser das Verfahren Clarke's während seines lezten Ministeriums beurtheilt. — Man vernimmt, daß Clarke's Familie, wie natürlich im höchsten Grad aufgebracht über diese Schrift, es nicht bei Widerlegungen bewenden lassen wollte. Sein Schwiegersohn, Hr. v. Fezensac, hielt es für seine Pflicht, den Gegner zu fordern; dieser, eben zu Paris anwesend, stellte sich, und der Zweikampf sollte beginnen, als Gensdarmen herbeieilten, und die Kämpfer vor den Kommandanten von Paris führten, der das Duell untersagte, und dem Hrn. Beaupoil Befehl ertheilte, binnen 24 Stunden zu seinem Korps abzugehn, während welcher Zeit er nicht ohne einen Begleiter sein Zimmer verlassen durfte. Beaupoil erklärte, daß er seine Entlassung gebe. Allein der Kommandant hielt sich nicht für berechtigt, dieselbe anzunehmen, und drang auf Vollziehung seiner Befehle. Diese ist jezt erfolgt, allein sogleich nach seiner Ankunft beim Korps, gab Hr. Beaupoil St. Aulaire in die Hände des Obristen seine Dimission, die dieser auch an den Kriegsminister beförderte. Von allem diesem benachrichtigt uns Hr. Beaupoil selbst in Briefen, die er in halbperiodische Werke einrüken läßt. Es ist also zu vermuthen, daß die Sache noch weitere Folgen haben wird. — Nachdem unter den übertriebenen Royalisten mehrere Schriftsteller ihre Maske abgelegt haben, und mit so vieler Heftigkeit gegen das Wahlgesez donnern, geht nun auch die Partei der Liberalen mit ihnen in die Schranken, und greift sie ihrerseits mit Bitterkeit an. Man sagt ihnen geradezu: „daß ihre An„griffe nur aus Privatabsichten und Privatinteresse statt haben; „indem sie fühlen, daß wenn das Wahlgesez, so wie es abge„faßt ist, beibehalten wird, die bereits verzweifelte Sache der „überspannten Royalisten gänzlich verloren ist; daß sie daher „die Maske der Anhänglichkeit an die Konstitution, die sie bis„her vorhielten, um die Nation zu täuschen, plözlich abwerfen, „und sich in ihrer ganzen Blöse als Vertheidiger des krassesten „Aristokratismus und der Oligarchie zeigen." Zugleich wird der bekannte Expräfekt, Marquis Villeneuve, zurechtgewiesen, der in einer neuen Broschüre zu behaupten gewagt hat: „die königlichen Prinzen hätten gegen das Wahlgesez protestirt." Man sucht das Irrige und Verläumderische einer solchen Behauptung zu zeigen, indem es ja an sich nicht möglich wäre, daß die Prinzen gegen ein, vom König vorgeschlagenes und sanktionirtes, feierlich proklamirtes, und seit zwei Jahren in Vollziehung gebrachtes Gesez protestiren könnten. Ueberhaupt finden die übertriebenen Royalisten jezt wieder kraftvolle Gegner sowol unter den Schriftstellern der Liberalen, als besonders auch derjenigen, die im Sinne des Ministeriums schreiben. Wahrscheinlich wird in den Kammern dieses alles gleichfalls zur Sprache gebracht werden.

Italien.

Eine italienische Zeitschrift liefert über die jezigen Ansiedelungen der Jesuiten folgende Nachricht: Sie haben drei Erziehungsanstalten in Piemont, eine im Kirchenstaat, zu Ferrara; in Frankreich mehrere Seminarien, ein Institut in England (in der Grafschaft Lancaster) und eines in Irland (unweit Dublin), eins zu Fryburg in der Schweiz, und einige in Mexico. Bekanntlich wird der Orden, mit Ausnahme von Petersburg, auch in Rußland geduldet.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern haben, in Vollziehung des Edikts vom 26 Mai d. J. die kirchlichen Angelegenheiten der protestantischen Gesamtgemeinden betreffend, die Personal-Ernennungen zu dem neukonstituirten protestantischen Oberkonsistorium zu München, und zu den drei Konsistorien zu Baireuth, Ansbach und Speier, vorzunehmen geruht. Präsident des Oberkonsistoriums ist der Freiherr v. Seckendorf, bisheriger königlicher Staatsrath im ordentlichen Dienst; Vorstand des Konsistoriums zu Baireuth Hr. Schunter, bisheriger Regierungsrath; zu Ansbach Hr. v. Luz, bisheriger Regierungsdirektor; zu Speier Hr. Filessen, bisheriger Regierungsrath. — Das Oberkonsistorium zu München wurde am 22 Dec. förmlich eröfnet, und der Präsident durch den Minister des Innern eingeführt.

Bei der am 21 Dec. zu München gehaltenen Wahlversammlung der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit im Isarkreise wurden zu Abgeordeten für die Ständeversammlung gewählt: die HH. Anton Grandauer, Posthalter zu Zorneding; Franz Xav. Wieninger, Gastgeber und Brauer zu Dachau; Joh. G. Buchauer, Gastgeber und Schifmeister zu Wasserburg; Ludwig Weiß, Posthalter in Fürstenfeldbruck; Alois v. Streber, Gutsbesizer zu Nieder-Viechtach; Math. v. Schilcher, Oberforstrath; Dr. Karl Rottmanner, Gutsbesizer zu Ast; Veit Turbau, Bauer zu Lichtenberg. Ersazmänner: Mannhard, Assessor von München; v. Käser, Gutsbesizer von Scheuern; Gaigl, Gastgeber von Mühldorf; Weigenthaler, Posthalter von Schwabhausen; Eisenhofer, Gastgeber von Frontenhausen; Kloiber, Gutsbesizer von St. Paul; Kemnizer, Posterpeditor von Haag; Waizinger, Bierbräuer von Schlehdorf.

Wir tragen auch noch ein berichtigtes Verzeichniß der Wahlen der nemlichen Klasse von Landeigenthümern im Oberdonaukreise nach: Franz Sales Schnitzer, Wirth zu Hartnagel; Anton Hauser, Landbauer zu Gundremingen; Karl Dietrich, Bier-

Digitized by Google

bräuer zu Thierhaupten; Anton Höß, Magistratsrath und Bräumeister zu Immenstadt; Johann Kreß, Posthalter zu Weissenhorn; Franz v. Paula Heckel, Bürgermeister und Wirth zu Friedberg; Anton Eggstein, Bierbräuer zu Burgau und Aloys Schmid, Bierbräuer zu Steinkirch. Ersazmänner: Georg Ludwig Baron v. Rupprecht, Großhändler zu Lindau; Xaver Eser, Posthalter zu Buchloe; Xaver Ott, Posterpeditor zu Nesselwang und Kaspar Reitschuster, Posthalter zu Zusmarshausen.

Die katholische Geistlichkeit des Oberdonaukreises hat aus ihrer Mitte zu Abgeordneten in die Ständeversammlung gewählt: die HH. Karl Egger, Pfarrer in Kleinaitingen, und Benedikt Abt, Pfarrer zu St. Ulrich in Augsburg.

Die Städte des Regenkreises wählten am 17 Dec. zu Regensburg die HH. Joh. Wilhelm Anns, zweiten Bürgermeister von Regensburg, und Kaufmann; Joseph Gruber, Bürgermeister zu Eichstädt, und Adam Faßmann, Apotheker von Amberg.

Augsburg, 23 Dec. Am 16 d. beobachtete Hr. Kanonikus Stark den ersten von Hrn. Pons entdekten Kometen nahe bei ni 5ter Größe im Pegasus, in welchem Sternbilde der Komet am 18 von einem kleinen Stern südlich um 10½ Minuten scheinbar entfernt war. Heute Abends 6 Uhr 35 Min. 6 Sec. mittl. Zeit war der Komet unter dem Stern S 6ter Größe bei dem Haupte des Aquarius, um 1 Grad 14 Min. 30 Sek. scheinbar davon entfernt. Der Kern dieses Kometen war etwas heller, jedoch immer unbegränzt und mit einem blassen, etwas wenig gegen Süden geneigten Lichte umgeben; sein scheinbarer Durchmesser beträgt jezt über 4 Minuten. Der tägliche Frühnebel gestattete über den zweiten entdekten Kometen noch niemals eine genaue Beobachtung.

Durch Baireuth zog am 19 Dec. die erste, am 21 die zweite Kolonne der in ihr Vaterland zurükkehrenden königl. sächsischen Truppen. Am 24 wollten die sächsischen Prinzen bei Plauen über das ganze Korps Musterung halten.

Zu Hannover langte am 6 Dec. das Hauptquartier des aus Frankreich zurükkehrenden Armeekorps nebst dem Feldhospitale und dem Feld-Kriegskommissariate an. Am 9 folgten zwei Kompagnien des leichten Bataillons Hoya, die gleichfalls aus Frankreich zurükkommen, und zur Garnison nach Göttingen bestimmt sind. Die übrigen zurükkehrenden Truppen sind zum Theil schon in ihren Garnisonen eingetroffen.

Das Schloß zu Herrenhausen, welches seit vielen Jahren nicht bewohnt wurde und sehr verfallen ist, wird im nächsten Frühjahr in Stand gesezt, um dem Herzog von Cambridge zur Wohnung zu dienen.

Die Minerve française lieferte kürzlich folgenden Artikel: „Nirgends ist wohl der Sieg der alten Zeit über die neue vollständiger und ausgesprochener, als in Hessen, und nirgends wird die Krebspolitik mit größerer Hartnäkigkeit befolgt. Man sollte glauben, ein Heer von Epimeniden habe das Kurfürstenthum erobert. Alles, was der König von Westphalen für die öffentliche Freiheit gethan hatte, wurde mit Einem Schlage vernichtet, und die neue Regierung hat nur das beibehalten, was die alte hätte aufheben sollen. Alle königlichen Dekrete über die Abschaffung des Lehnwesens, den Loskauf des Grundzinses, die Aufhebung der Frohnen und Bannherrlichkeiten, die der Zünfte und Handwerksgeschwornen, über die Gleichheit der Bürger vor dem Geseze, die allgemeine Freiheit des Handels, vorzüglich den mit Getreide, die Theilnahme der Juden an den politischen und Bürgerrechten; alle diese Dekrete wurden durch eine einzige Verordnung aufgehoben, und als nichtig und nie da gewesen angesehen. Das gerichtliche Verfahren und die Verwaltungsordnung, nach dem Muster Frankreichs eingerichtet, wurden wieder nach dem alten Fuße hergestellt. Das Geschwornengericht verschwand, die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen hörte auf, und der Fürst, wieder im Besize des Rechtes in lezter Instanz zu sprechen, verwandelt, mildert oder schärft, in seiner Eigenschaft als Oberrichter, die von seinen Tribunälen gefällten Urtheile. Man braucht nicht erst zu fragen, ob in einem so eingerichteten Staate Preßfreiheit bestehe. Auch unter den eigenmächtigsten Regierungen begnügt man sich, die Schriften, die man fürchtet, zu unterdrüken, und unnachgiebige Schriftsteller zu bestrafen; allein ich wüßte nicht, daß man je durch ein förmliches Gesez, ein strenges Stillschweigen über alle Regierungsangelegenheiten aufgelegt habe. Dieses hat man nur erst im Kurfürstenthum Hessen gesehen, wo es allen Bürgern scharf anbefohlen worden, zu leiden, ohne sich zu beklagen, und Alles zu sehen, ohne zu vernünfteln. Diese Zurükhaltung wird nicht blos rüksichtlich der Handlungen, die unmittelbar vom Fürsten ausgehen, gefordert, sondern auch alle Minister, der Staatsrath, die Verwaltungsbehörden, und selbst die Amtleute, theilen mit dem Souveraine das Vorrecht der Unverlezbarkeit. Mehrere Schriftsteller, welche diese Verordnung glaubten überschreiten zu dürfen, haben es zu bereuen gehabt: man hat sie aus Hessen verbannt, und sie haben vergleichungsweise diese Strafe sehr milde finden müssen, weil sie auch solchen Personen aufgelegt worden, die blos in Verdacht gekommen waren, sie hätten die Absicht gehabt, gegen die Regierung zu schreiben. Diese Thatsachen sind im ganzen Deutschland bekannt, und in allen Journalen aufgezeichnet, welche wechselseitig eine ziemlich große Freiheit genießen, über die Regierungen, unter welchen sie nicht erscheinen, sich zu äußern (was ohne sie außerhalb Deutschland geschieht). Diese Freiheit, die hessische Regierung zu beurtheilen, die man überall, nur in Hessen selbst nicht, ausübt, wirft alle die Grundsäze über den Haufen, durch welche man dieses Land der Einwirkung, der Aufklärung und dem Stoße der öffentlichen Meinung entziehen möchte. Hessen wird vom übrigen Deutschland mit fortgezogen, und keine Anstrengung wird das Tageslicht, das von allen Seiten herbeiströmt, aufzuhalten vermögen. Die Regierung, die sich einer solchen Hofnung hat hingeben können, gleicht so ziemlich einem Menschen, der, von Fakeln umringt, sich einbildete die Finsterniß wieder herstellen zu können, indem er das Licht in seiner Hand auslöschte. Indessen kan man doch nur einem solchen Anschlage, so unbegreiflich er auch seyn mag, eine neue Verordnung beimessen, die über die Universität ergangen ist. Der Kurfürst hat befohlen, daß diese künftig nur von Söhnen der Räthe oder Anderer, die im Staate gleichen Rang genießen, besucht werden dürfte. Nur die Pfarrer sind hievon ausgenommen; diese behalten das Recht, den Aeltesten ihrer

Söhne auf die Akademie zu schiken; die Nachgebornen aber müssen allem gelehrten Unterrichte durchaus entsagen. (?)"

Preußen.

Der Staatskanzler Fürst von Hardenberg traf am 14 Dec. auf seinem Gute Glienike bei Potsdam ein. Auch der Justizminister v. Beyme war von Aachen nach Berlin zurükgekommen.

Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin von Rußland wurde am 24 Dec. zu Berlin erwartet.

Rußland.

Zu Petersburg ist nun auch eine Schule nach Lancasterscher Lehrmethode vorläufig für 100 Knaben eingerichtet, die im Lesen, Schreiben und Rechnen Unterricht erhalten, ohne daß dabei Bücher oder Schreibmaterialien gebraucht werden, ja fast ohne Hülfe eines Lehrers, dessen Stelle von den Lernenden selbst vertreten wird.

Oestreich.

† Wien, 19 Dec. Die große Revüe, welche vorgestern dem Kaiser Alexander zu Ehren im Prater veranstaltet wurde, war eines der herrlichsten militärischen Schauspiele, die man seit langer Zeit gesehn. Gegen 12 Uhr Vormittags rükten zu dieser Revüe nachbenannte Truppen in Parade aus: Infanterie: 4 Grenadierbataillons, 3 Bataillons Kaiser Alexander, 3 Bat. Colloredo-Mannsfeld, 1 Bat. Erzherzog Karl, 1 Bat. Deutschmeister, 1 Bat. Paar, 1 Bombardier-, 2 Kanonier- und 1 Pionierbataillon. Zusammen 17 Bataillons mit 2 Batterien. Kavallerie: 4 Eskadrons Kaiser Kuirassier, 6 Esk. Kronprinz Ferdinand Kuirassier, 6 Esk. Erzherzog Franz Kuirassier, 6 Esk. Herzog Albert Kuirassier, 6 Esk. Erzherzog Karl Uhlanen, 6 Esk. Schwarzenberg Uhlanen, 4 Esk. Klenau Chevauxlegers; zusammen 38 Eskadrons mit 2 Batterien. Die benannten Truppen stellten sich in zwei Treffen folgendermaßen auf: Die Infanterie. Erstes Treffen: 3 Bat. von Kaiser Alexander bildeten den linken Flügel desselben; an diese stellte sich das Bataillon von Erzherzog Karl. Dann kamen die 4 Grenadierbataillons nach ihrem Range, welche den rechten Flügel des ersten Treffens ausmachten; rechts von Bubna Grenadieren kam eine Batterie zu stehen. Zweites Treffen: Auf dem linken Flügel befand sich eine Batterie, wovon 3 Kanonen in das erste Treffen gestellt wurden; an diese reihten sich die 2 Bat. vom 2ten Artillerieregiment; dann das Bataillon vom Bombardierkorps; hieran schloß sich das Pionierbataillon; dann folgte 1 Bat. Paar, 1 Bat. Deutschmeister und 3 Bat. Colloredo-Mannsfeld, welche den rechten Flügel des zweiten Treffens bildeten. Die Kavallerie. Einige Hundert Schritte von der Infanterie rechts ward die Kavallerie in Divisionsmassen aufgestellt und zwar: Erstes Treffen: 6 Eskadrons Erzherzog Kronprinz Kuirassier, 6 Esk. Herzog Albert Kuir., 6 Esk. Erzherzog Franz Kuir., 4 Esk. Kaiser Franz Kuir., welche den rechten Flügel bildeten. Zweites Treffen: 6 Esk. Erzherzog Karl Uhlanen, 1 Kavalleriebatterie, 4 Esk. Klenau Chevauxlegers, 1 Kavalleriebatterie, 6 Esk. Schwarzenberg Uhlanen auf dem rechten Flügel. — Die allerhöchsten Herrschaften kamen auf den linken Flügel des ersten Treffens der Infanterie, besichtigten dieses Treffen, verfügten sich sodann zum ersten Treffen der Kavallerie, dann zum zweiten Treffen der Kavallerie, und kamen hierauf längs den zwei Treffen der Infanterie bis auf den linken Flügel, von wo sich der allerhöchste Hof auf den sogenannten Stern begab, wo die sämtlichen ausgerükten Truppen und Batterien defilirten. Zum Defiliren marschirte zuerst treffenweise die Kavallerie mit Zügen; hierauf die Infanterie und die Extrakorps mit halben Kompagnien links in folgender Ordnung ab: Die Kavallerie sezte sich mit dem ersten Treffen in Marsch, sobald die allerhöchsten Herrschaften sich vom linken Flügel des zweiten Treffens über den Steindamm gegen den rechten Flügel des zweiten Treffens der Infanterie begeben hatten; Kronprinz Ferdinand Kuirassier war an der Spize; dann folgten die Kuirassiere von Herzog Albert, Erzherzog Franz und Kaiser Franz; hierauf das zweite Treffen: Erzherzog Karl Uhlanen, eine Kavalleriebatterie, Klenau Chevauxlegers, eine Kavalleriebatterie, Schwarzenberg Uhlanen. Nun folgte das erste Treffen der Infanterie: 3 Bat. Kaiser Alexander, 1 Bat. Erzherzog Karl, die 4 Grenadierbataillons, eine Linienbatterie des rechten Flügels. Hierauf das zweite Treffen: 1 Bat. vom 2ten Artilleriereg., dann die Linienbatterie des linken Flügels; das 2te Bat. des 2ten Artilleriereg., dann das Bombardierkorps mit einem Bataillon Pioniers, 1 Bat. Paar, 1 Bat. Deutschmeister, endlich 3 Bat. Colloredo-Mannsfeld. — Bei dieser glänzenden Revüe befand sich der Kaiser Alexander in der Obristen-Uniform des Seinen Namen führenden östreichischen Regiments an der Spize desselben, und salutirte den Kaiser von Oestreich. Der Erzherzog Kronprinz, die Erzherzoge Karl und Anton, der Herzog Albert von Sachsen-Teschen und der Graf Hieronymus Colloredo empfingen die allerhöchsten Herrschaften an der Spize ihrer Regimenter. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich sah diesem prachtvollen Schauspiele zu Pferde, Ihre Maj. die Kaiserin und die Erzherzogin Henriette, Gemahlin des Erzherzogs Karl, im Wagen zu. Die vortrefliche kriegerische Haltung und die musterhafte Präzision aller zu dieser Revüe verwendeten Truppen, unter Kommando des Hrn. Generals der Kavallerie, Marquis v. Sommariva, erregten die allgemeine Bewunderung der zahlreich versammelten Zuschauer Nach beendigter Revüe, welche von der Witterung sehr begünstigt wurde, begaben sich die höchsten Herrschaften in den zu diesem Anlasse festlich geschmükten und herrlich beleuchteten Circus-Gymnasticus, um dort das Mittagsmahl einzunehmen. — Gestern wurde das große Kavalleriemanöuvre auf der Simmeringer Haide, in Gegenwart der allerhöchsten Herrschaften, ausgeführt. Die Witterung war jedoch weniger günstig, als am vorhergehenden Tage. Heute Abends werden der Kaiser Alexander und der Hof das Schauspielhaus an der Wien mit ihrer Gegenwart beehren. Es wird das beliebte Kinderballet: der Berggeist, aufgeführt. Morgen Abends ist Schauspiel und Assemblée bei Hofe, Dienstag den 22 Abends treten Se. Majestät der Kaiser Alexander die Reise nach Petersburg über Brünn an, wo dieser Monarch am 23 (seinem Geburtstage) zu verweilen gedenkt. — Unter den Personen, welche das Glük hatten den Kaiser Alexander hier aufwarten zu dürfen, bemerkte man auch die Gemahlin des Prinzen von Montfort (Hieronymus Bonaparte). — Bei den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Fürsten von Metternich war gestern großes diplomatisches Diner, welchem sämtliche am hiesigen Hoflager beglaubigte Botschafter und Gesandte, so wie auch die ausgezeichnetesten Männer vom Gefolge Sr. Maj. des Kaisers Alexander, namentlich die Grafen Capo d'Istria, Czernitscheff, Uwaroff ꝛc. beiwohnten.

Wien, 19 Dec. Kurs auf Augsburg 99; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. $67\frac{3}{4}$; Konventionsmünze $249\frac{3}{8}$.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 360. | 26 Dec. 1818.

Nordamerika. (Schneller Anwachs der Zahl der Bundesstaaten.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Preussen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 162. Ankündigungen.

Nordamerika.

Nordamerikanische Zeitungen schreiben: „Der Staat Illinois wird den 21sten im Bunde bilden; er ist der zweite an Ausdehnung, und der erste in Hinsicht auf Reichthum des Bodens. Das Gebiet vom Missuri wird diesen Winter ebenfalls ein eigener Staat, und zwar der 22ste in der Union werden; ein Stern der ersten Größe, wenn ihm auf dem Kongresse Gerechtigkeit wiederfährt. Auch das Gebiet von Alabama, nördlich von Westflorida, wird vermuthlich in die Reihe der Staaten eintreten, da es schon über 60,000 Einwohner zählt. Die dreizehn vereinigten Staaten von 1783 sind demnach jezt schon auf 23 angewachsen. Das ist der Gang der Freiheit, wenn Vernunft ihre Schritte leitet. Vermuthlich werden diesen Winter einige neue Gebiete entstehen; nemlich I. das Land vom rothen Flusse; im Süden, am mexikanischen Meerbusen gelegen. Die Nähe von Mexico, die Niederlassungen zu Galveston, und am Trinidadflusse, die Auswanderer, welche allmählig den rothen Fluß aufwärts ziehn, scheinen das Daseyn einer kräftigen Lokalregierung zu erheischen, um unglüklichen Ereignissen vorzubeugen, die in einem so ausgesezten und von der Centralregierung so entfernten Lande leicht möglich sind. II. Das Nordwest-Gebiet. So hieß Anfangs das ganze Land zwischen dem Ohio und Mississippi; allein seitdem man davon die Staaten Ohio, Indiana und Illinois abgesondert hat, gibt man jenen Namen nur dem Gebiete, das an den Quellen des Mississippi liegt, und vom obern See im Norden, vom See Michigan im Osten begränzt ist. Es ist noch jezt zweimal so groß als Virginien, und begreift auch die alte Niederlassung der Franzosen, Prairie du Chien, oder Baie verte genannt. In demselben liegen die reichen Kupferminen, welche von der amerikanischen Regierung so lang vernachläßigt wurden. Zwei Flüsse nahe neben einander, der Ouisconsin und der Fox, bilden Verbindungswege zwischen dem See Michigan und dem Mississippi; die Prairie du Chien, an der Mündung des Ouisconsin, ist der Ort, über den die indischen Kaufleute ziehn, er wäre daher zum Wohnort eines Gouverneurs und Intendanten der Geschäfte mit den Indiern sehr gelegen."

Folgendes ist ein Auszug eines Schreibens des Hrn. v. Fürstenwärter an den Freiherrn v. Gagern aus Philadelphia vom 13 Okt. 1818: „Seit dem ersten Schif, welches mit deutschen Auswanderern hier landete, und dessen ich bereits in meinen frühern Briefen (S. der Deutsche in Nordamerika, von Gagern. gr. 8. 1818) erwähnte, sind nachher noch drei andere angekommen. Nur eins war ein holländisches, die Oekonomie, von Amsterdam; die übrigen amerikanische. Auf allen zusammen befanden sich ungefähr nur 500 Köpfe, Kinder unter acht Jahren nicht mitgerechnet. Es scheint, daß dort bereits bessere Ordnung eingeführt ist. Auch hörte man nicht die mindeste Klage. Alle Leute waren gesund; kein Todter während der ganzen Fahrt. Dagegen vernahm man noch nie so viele Klagen, als jezt, daß diejenigen Auswanderer, welche für ihre Ueberfahrtskosten sich auf eine gewisse Zeit zu dienen verbunden haben, ehe ihre Dienstzeit verflossen ist, ihren Herren entlaufen. Beinahe in jeder Zeitung liest man die Signalements solcher Runaways (Ausreißer). Die Geseze bestimmten bisher keine Strafen für dieselben, weil die Beispiele selten waren; sie wurden blos, wenn man sie auffing, dem Herrn gegen eine Belohnung zurükgebracht. Allein es wird für die Zukunft eine größere Strenge nothwendig werden. Schon haben sich die Bauern in einigen Theilen von Pensylvanien verabredet, wo sie einen Deutschen auf der Straße antreffen, denselben anzuhalten, bis er sich legitimirt hat."

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 12 Dec.) Graf Dalhousie, gegenwärtig Gouverneur von Halifax, ist zum Generalgouverneur des Kaps, an die Stelle des Lords Charles Somerset ernannt, dessen Dienstzeit zu Ende läuft. Admiral Griffiths löst den Admiral Sir David Milne auf der Station von Halifax ab. — Auf der Universität von Edinburg sind für den beginnenden Kursus bereits 1500 Studenten immatrikulirt; zweihundert mehr, als in irgend einem früheren Jahre. — Man versichert, daß die Frage wegen Emanzipation der irländischen Katholiken im nächsten Parlamente auf eine günstige Art werde zur Sprache gebracht werden. — Der Herzog von Wellington, der gegenwärtig eine Sammlung von italienischen und niederländischen Gemälden anlegt, hat zu Aachen einen Rubens für 4000 Guineen gekauft. — Am Ende des Jahrs 1817 betrug die Bevölkerung von Neu Südwales 17,165, und von Vandiemensland 3214. Schon im Laufe von 1818 wurden beiläufig 4000 Männer und 500 Weiber dahin deportirt, so, daß die Bevölkerung der beiden Niederlassungen bei 25,000 Seelen betragen mag, außer einer Militärmacht von 600 Mann. Angebaut waren in Neu-Südwales 14,500 Acres mit Korn, 1250 Acres mit Erdäpfeln, Gerste und Haber, 11,700 Acres mit Mais. Man zählt daselbst 2850 Pferde, 38,650 Stük Hornvieh, 66,700 Schaafe, 11,400 Schweine. Die Wolle der Schaafe ist der feinsten spanischen gleich. — Man erfährt aus Obercanada, daß die dortige Provinzial-Repräsentantenversammlung hauptsächlich wegen Mangel der Finanzen so früh zusammenberufen wor-

Digitized by Google

den ist. Der Handelsstand von Quebek und Montreal hat eine Vorstellung an die englische Regierung gegen die lezten Handelsverfügungen, welche dem freien Verkehr mit den vereinigten Staaten so nachtheilig sind, abgesendet. In der Nähe von Quebek wird eine neue Stadt erbaut, welche Aubigny genannt werden soll. Die wegen Ermordung des Gouverneurs Semple im Jahre 1816 Angeklagten sind nach langer Haft losgesprochen worden. — Auf dem Vorgebirg der guten Hofnung beklagt man sich über den Stillstand des Handels; die Magazine sind mit europäischen Waaren gefüllt, der Kapwein ist dort theurer als in England. Von der Ausfuhr des Cacao-Oels verspricht man sich große Vortheile. Von Baumwolle und Zuker sind so große Vorräthe angekommen, daß die Preise um 1½ Prozent unter den niedrigsten stehn. — Briefe aus Calcutta klagen ebenfalls über die Ueberschwemmung mit europäischen Waaren, welche daselbst zu niedrigern Preisen verkauft werden, als sie in England bei ihrer Einschiffung kosteten. Die Weine sind wohlfeil, und finden keine Käufer. Da die lezte Baumwollenerndte nicht sehr gut ausfiel, so hoft man, daß dieser Artikel in die Höhe gehen werde. Der Handel nach Ostindien ist bekanntlich nun schon lange unter gewissen Bedingungen freigegeben, und daher dem Anscheine nach lebhaft; aber die Frachtpreise sind durch die Konkurrenz sehr herabgedrükt worden, und die Rheder harren daselbst oft Monate lang auf Fracht, während die Schiffe der Kompagnie die ihrige immer bereit finden. — Zwischen den englischen und nordamerikanischen Gränzberichtigungs-Kommissarien sind über den Besiz der grünen Insel Streitigkeiten ausgebrochen; erstere glaubten nicht, sie an Nordamerika abtreten zu können, ohne bei ihrer Regierung vorher anzufragen. Die Insel hat 12 englische Meilen in der Länge, und 7 in der Breite; bei 100 canadische Familien sind daselbst angekommen, um eine Niederlassung zu gründen. — Nach Versicherung des Hrn. Favell hat man im Jahre 1814: 10,432; im Jahre 1815: 14,085; im Jahre 1816: 21,080, und im Jahre 1817: 28,421 falsche Noten der Bank von London entdekt. — Die englischen Landwirthe und Pächter halten fortwährend Versammlungen um eine Erhöhung der Kornpreise zu bewirken (zu welchem Ende sie den Normalpreis von 80 auf 90 Schilling erhöht wissen wollen). Die Bewohner der Fabrikstädte versammeln sich ebenfalls, um eine entgegengesezte Bittschrift abzufassen.

(Aus englischen Zeitungen vom 15 Dec.) Konsol. 3Proz. 79. — Lord Ellenborough, welcher viele Jahre lang Chef der englischen Justiz war, und vor Kurzem Krankheitshalber seine Entlassung nahm, ist am 13 d. gestorben. — Man sprach diesen Morgen von wichtigen Nachrichten aus Spanien, in Bezug auf dessen innere Angelegenheiten. Wir sind nicht im Stande gewesen, die Quelle dieses Gerüchts zu erforschen, und können daher nicht über dessen Glaubwürdigkeit urtheilen. Indessen sehen wir wirklich sehr interessanten Neuigkeiten entgegen; eine Krise, sagt ein Schreiben aus Madrid, scheint unvermeidlich und nahe. (Courier.) — Lord Selkirk ist in England angekommen, um, wie man glaubt, der Regierung Aufklärung über den Prozeß zwischen der Nordwest- und der Hudsonsbai-Gesellschaft zu geben. — Von den Soldaten, die aus Frankreich zurükgekommen und entlassen worden sind, hat sich eine beträchtliche Anzahl für den Dienst der Insurgenten in Südamerika anwerben lassen. Sie werden auf 8 bis 10 Transportschiffen an ihren Bestimmungsort abgeführt. — Der bekannte spanische Patriotengeneral Renovales soll sich zu Neu-Orleans mit Ausrüstung einer Expedition gegen Mexiko beschäftigen. (Courier.) — Die immer häufiger werdenden Klagen wegen Banknotenverfälschung würden ganze Schaaren Menschen dem Tode weihen, wenn nicht die Geschwornen die Partei ergriffen hätten nur diejenigen zu verurtheilen, die wirklich auf der Verfertigung selbst ergriffen werden. Aber auch hier ist Vorsicht nöthig, weil erst neuerlich der Fall wieder vorkam, daß Leichtsinnige zur Verfertigung von Personen aufgemuntert worden, die sich mit ihrer Denunciation ein Blutgeld verdienen wollten. Es bleibt eine empörende Erscheinung in der englischen Gesezgebung, daß man lieber jährlich so viele Unglükliche der Versuchung preisgibt, mit den leicht nachzumachenden Banknoten ihr Leben auf das Spiel zu sezen, als daß man die Bank nöthigt, Maaßregeln zu ergreifen, um das Nachmachen zu erschweren. Wie die Sachen jezt stehn, sollte man sagen, man wolle die Leute verführen, sich schuldig zu machen, um hernach das Vergnügen zu haben, sie zu bestrafen. — Um die Fonds in die Höhe zu treiben, und alsdann eine gute Partie Omnium abzusezen, wurde neulich unter der Hand das Gerücht verbreitet, die Minister hätten die Absicht, die Bankrestriktion auch dieses Jahr wieder zu verlängern. Wirklich stiegen die Fonds von 79½ auf 80¼, aber bald machte man die Bemerkung, daß das Parlament schwerlich einwilligen dürfte, die so feierlich gegebene Zusage, jene Restriktion aufzuheben, neuerdings zu brechen. (Morning-Chronicle.)

Frankreich.

Paris, 18 Dec. Konsol. 5Proz. 63 Fr. 30 Cent.; Bankaktien 1500.

Am 18 Dec. beschäftigten sich die Deputirten mit Ernennung ihrer vier Sekretäre. Die Wahl fiel auf die Herren v. St. Aulaire, Boin, Paillot de Loynes und den Gen. Augier. Der Ehrenpräsident verlas ein Handschreiben des Königs, worin Se. Majestät den Minister des Innern in Kenntniß sezt, daß er aus den fünf Kandidaten Hrn. Ravez zum Präsidenten der Kammer ernannt habe. Da nun die Kammer vollständig konstituirt ist (ein Präsident, vier Vicepräsidenten, vier Sekretäre), so wollte sie am 19 zur Ernennung der Kommission, welche die Dankaddresse an den König abfassen soll, der Kommission der Komptabilität der Kammer, welche während dieser Sizung nicht mehr erneuert wird, und der Kommission der Bittschriften schreiten.

Der Moniteur vom 19 Dec. enthält bereits die königliche Ordonnanz, wodurch Hr. Ravez (von der Gironde) zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt wird.

Die Gazette de France bemerkt, daß sich der Herzog von Richelieu bei einer zahlreichen Gesellschaft, welche am 16 beim Polizeiminister war, gleichfalls eingefunden habe.

Eine Schrift: les voeux du peuple, zugeeignet den Deputirten vom Jahre 1818, von Alex. Crevel, Verfasser des Cri des peuples, war von der Polizei in Beschlag genommen worden.

Der bekannte General Sarrazin, der unter Bonaparte 1811

Digitized by Google

wegen Desertion nach England in Contumaciam zum Tode verurtheilt wurde, befindet sich gegenwärtig, der Vielweiberei angeklagt, zu Paris im Gefängnisse la Force. Er soll 1799 zu Livorno eine Italienerin, 1813 zu London eine Engländerin, und im Mai 1817 bei Bordeaux eine Französin geheirathet, und mit den beiden lezten auch Kinder erzeugt haben.

Der Abbe' Forbin-Janson ist von Jerusalem und Konstantinopel nach Paris zurükgekommen, nachdem er Rükgabe des heiligen Grabes an die Katholiken ausgewirkt hat.

Die Pariser Journale enthalten einen lichtvollen Aufsaz des Herzogs von Lewis: Ueber den gegenwärtigen Zustand des Kredits. Er empfiehlt die Fortsezung des Tilgungsfonds als das einzige wirksame Mittel gegen die panische Furcht, die sich der Gemüther bemächtigt zu haben scheint, oder — wie der Herzog sie mit einem weniger auffallenden Namen nennt — gegen die natürliche lebhafte Ungeduld der Franzosen.

Nach dem Moniteur hat der General Gourgaud Erlaubniß erhalten, sich in Hamburg aufzuhalten, unter der Bedingung einer strengen Befolgung der bestehenden Geseze. — Dieser General ist ein Neffe des berühmten Schauspielers Dugazon. Er war im Jahre 1814 Obrist und Ordonnanzoffizier von Bonaparte. In diesem Feldzuge zeichnete er sich besonders am 9 März aus. An der Spize von zwei Bataillons der alten Garde rükte er auf die Position von Choisi los, die von Russen besezt war, grif diese an, und trieb sie bis Laon. Nach der Abdankung Napoleons zu Fontainebleau, blieb Gourgaud in Paris, wo er mit den Anhängern des Ex-Kaisers stets in genauer Verbindung lebte. Bei Napoleons Rükkehr im Jahre 1815 gelangte er zu hoher Gunst. Er folgte Napoleon als erster Ordonnanzoffizier zur Armée, und verließ ihn nicht mehr. Nach dessen zweitem Sturz folgte er ihm nach St. Helena.

Das Flütschif l'Arriege ist von Toulon nach Ajaccio geschikt worden, um die Küsten von Korsika gegen einen Seeräuber zu schüzen, der dort neuerlich mehrere Schiffe geplündert hat.

* Aus Frankreich, 16 Dec. Unsre Kammern haben sich in einem Zeitpunkte versammelt, der für Frankreichs Freiheit von höchster Wichtigkeit ist. Die fremden Truppen sind abgezogen, der Einfluß der auswärtigen Mächte auf unsere innern Angelegenheiten hat aufgehört; nichts steht also der freien Entwikelung unserer konstitutionellen Verfügungen ferner im Wege. Der Augenblik ist demnach vorhanden, wo kraftvolle, auf eine freie Verfassung begründete Institutionen eingeführt, wo alle noch bestehende Ausnahmegeseze abgeschaft werden können. Mit bloßen Versprechungen läßt sich die Nation nicht länger hinhalten; sie will Vollziehung der frühern, für auf die Epoche der Räumung gemachten Verheißungen; sie bedarf deren um so mehr, da die aristokratische Partei neuerdings das Haupt erhebt, und mit mehr Kühnheit, als seit einem Jahr, nicht nur diejenigen unserer liberalen Institutionen, in deren Genuß wir uns bereits befinden, sondern auch das System der Regierung angreift, und mit neuen Abänderungen droht. Das Ministerium hat feierlich erklärt, daß es die ganze Charte wolle; daß die Vollziehung derselben der Zwek seiner Bemühungen sey. Selbst in Aachen hat es diese Sprache geführt, und wir lesen mit Vergnügen den Ausdruk „konstitutionell legitime Monarchie", der in den dortigen Verhandlungen gebraucht wird. Man ist also berechtigt, den Versprechungen des Ministeriums zu trauen, und sich nicht durch Gerüchte, die hoffentlich keinen Grund haben, schreken zu lassen. Die Sache der Ultra's muß sehr schlecht stehen, wenn sie sich, nach allem was sich im Laufe des Sommers ereignet hat, nach allen Unbilden, die sie, ihrer Meinung nach, von dem Ministerium erduldet haben, dennoch so weit erniedrigen konnten, eben dieses Ministerium flehentlich um Abänderung des Wahlgesezes zu bitten, und wenn sie ihm unter dieser Bedingung alle mögliche Unterstüzung in- und außerhalb der Kammern anbieten, ja ihm erklären, daß sie alsdann keine Erneuerung des Ministeriums verlangen wollen. — Das Gerücht von einem Projekt, nach welchem die Deputirtenkammer künftig nur in Masse und alle fünf Jahre zu erneuern wäre, hat Konsistenz erhalten, und man will wissen, daß manche unserer Repräsentanten einem solchen Projekt nicht abhold seyen, weil sie dann hoffen könnten, noch fünf Jahre im Amte zu bleiben, während ihre Wiedererwählung sonst höchst unsicher ist. Allein ohne auch darauf Rüksicht zu nehmen, daß es allem Zartgefühl zuwider wäre, wider den Willen seiner Kommittenten Repräsentant seyn zu wollen, kan doch der Plan einer Integralerneuerung der Deputirtenkammer unmöglich durchgehn, wenn sich auch manche Gründe dafür anführen ließen. Denn der 37ste Artikel der Charte sagt bestimmt: „die Deputirten werden für fünf Jahre erwählt, und zwar so, daß jährlich ein Fünftheil der Kammer erneuert werden soll." Wie wäre es möglich, das erwähnte Projekt durchzusezen, ohne die Charte zu verlezen. Und wenn einmal ein Artikel der Konstitution verlezt würde, wer bürgt uns dafür, daß nicht in Kurzem dasselbe Schiksal andere und alle Artikel trift? — Man versichert, mehrere von den aus den Departementen angekommenen Deputirten, die in den lezten Sessionen stets mit den Ministern stimmten, hätten denselben die Wünsche ihrer Kommittenten freimüthig zu erkennen gegeben, und darunter vorzüglich zwei, in Ansehung deren ganz Frankreich einstimmig ist, nemlich die Reduktion der Ausgaben und daraus herfließende Herabsezung der Abgaben, und eine verbesserte Organisation der Verwaltungsbehörden. Auch wünscht man vorzüglich, daß auf die der Versammlung der Deputirten überreichten Petitionen mehr Rüksicht, als bisher, genommen werde. Man würde besonders gern sehn, daß die Kammern es nicht bei trokenen Analysen der Petitionen bewenden ließen, sondern daß man dieselben insgesamt in der Versammlung vorlese und dann diskutire. So lange dieses nicht geschieht, ist das von der Charte ausgesprochene Petitionsrecht ohne Wirkung. — Auf das neue Gesez über die Preßfreiheit und die Journale ist Alles gespannt. Es wäre unnöthig, die verschiedenen Sagen, die darüber im Umlaufe sind, mitzutheilen, da noch im Laufe dieses Monats der ministerielle Gesezvorschlag den Kammern übergeben werden soll. In Ansehung der Journale hieß es zulezt, bald, daß sie ganz frei werden sollen, bald daß sich das Ministerium die Aufsicht über dieselben noch auf ein Jahr vorbehalten, und diese Aufsicht sogar auf alle politische Schriften, welche Lieferungsweise erscheinen, auszudehnen gesonnen sey.

Italien.

Nach Berichten aus Neapel vom 5 Dec. befand sich der

König völlig hergestellt von seinem Fieber. Am 7 präsidirte er wieder im Staatsrathe, und am 8 war zahlreiche Gratulationscour, bei welcher zum erstenmale alle diejenigen Personen, welche wegen ihres frühern Betragens vom Hofe entfernt worden, wieder zugelassen wurden. — Der Herzog von Calabrien wollte mit seiner Familie am 13 Dec. eine Reise nach Rom machen.

Nach einer Mittheilung des Generals Osman Aga in der Florentiner Zeitung hat die Gefangennehmung des Wechabitenanführers Abdullah außerordentliche Freudensbezeugungen zu Konstantinopel veranlaßt. Der Großherr läßt einen besondern Karren bauen, auf welchem er mit seiner Familie dem Volke zur Schau durch die Straßen der Hauptstadt geführt werden soll. Was nachher das Schiksal der Gefangenen seyn werde (sezt General Osman hinzu) lasse sich leicht voraussehn. Dem Vicekönige von Aegypten und seiner tapfern Armee seyen große Belohnungen zugedacht.

Deutschland.

Die durchlauchtigste Familie Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Baiern kam von Aschaffenburg den 19 Dec. zu München an.

Am 24 Dec. wurden die Wahlverhandlungen im Oberdonaukreise durch Eröfnung der schriftlich eingesandten Wahlstimmen der adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, geschlossen. Se. Excell. der Hr. Generalkommissär und Regierungspräsident Freiherr v. Gravenreuth ist zum Abgeordneten, Hr. Graf Schenk v. Castell-Waal zum Ersazmann gewählt.

Ihre Maj. die Königin von Würtemberg beehrte am 22 Dec. das Waisenhaus zu Stuttgart mit einem Besuche, wobei Sie Alles auf das Genaueste besichtigte, und in allen vier Schulen dem Unterrichte beiwohnte. Am folgenden Tage schikte Sie der Anstalt 300 Gulden.

Nach Frankfurter Berichten wird die Kommission, die zur Ausgleichung der Territorialangelegenheiten niedergesezt ist, ihre Geschäfte schwerlich vor der zur Wiedereröfnung der Sizungen des Bundestages festgesezten Epoche beginnen. Man will wissen, die Festsezung der Grundlagen zur Regulirung der westphälischen Angelegenheiten sey ihr gleichfalls übertragen. Der Hof von Kassel soll dagegen entschlossen seyn, sich keine Einmischung in die Domainensachen gefallen zu lassen.

Das bisherige Frankfurter Staatsristretto wird vom neuen Jahre an unter dem Titel: „Zeitung der freien Stadt Frankfurt", erschienen.

In derselben freien Stadt Frankfurt, erzählen öffentliche Blätter, trug es sich kürzlich zu, daß bei der Vorstellung von Schillers Wilhelm Tell von der Theatercensur die Worte Oestreich und Oestreicher überall im Stüke gestrichen und dafür Fremdlinge gesezt waren. Die freie Stadt Frankfurt muß es also noch heute büßen, daß vor 500 Jahren ein östreichischer Landvogt in der Schweiz schlecht hausgehalten, und daß die freien Bergbewohner endlich solches Unfugs müde wurden. Zu gleicher Zeit wurde der Wilhelm Tell auch in Mainz aufgeführt, wo doch östreichische Besazung liegt, aber da fiel es Niemanden ein, die Oestreicher in Fremdlinge zu travestiren.

Ungeachtet viele Lasten Geld aus England in Hamburg angekommen, so fehlt es dort doch an baarem Gelde, weil sehr viel Gold und Silber, theils geprägt, theils in Barren, nach Rußland geht. Ein einziges dortiges Haus hat neulich anderthalb Millionen Franken dahin abgeschikt.

Preußen.

Nach einer Uebersicht der Bodenfläche und der Bevölkerung des preußischen Staats und der einzelnen Provinzen desselben, leben überhaupt im ganzen Staate, auf dem Flächenraum einer geographischen Quadratmeile, 2105 Menschen im Durchschnitte; in den einzelnen Provinzen aber findet folgendes aufsteigende Verhältniß statt: Pommern 1237, Westpreußen 1249, Ostpreußen 1309, Posen 1574, Brandenburg 1732, Sachsen 2651, Schlesien 2767, Westphalen 2927, Niederrhein 3377, Naumburg 3681, und Cleve-Berg 5899 Menschen. Wenn aber bei den einzelnen Provinzen die Verschiedenheit schon so bedeutend ist, so wird sie es bei Vergleichung einzelner Kreise noch mehr. So enthält z. B. der Conitzer Kreis in Westpreußen auf einem Flächenraum von 47 $\frac{16}{100}$ □Meilen, der also den des ganzen Düsseldorfer Regierungsbezirks übersteigt, nicht mehr als 21,269 Menschen, oder nur 446 auf einer gevierten Meile, während der Kreis Solingen im Bezirk Düsseldorf, der ebenfalls keine volkreiche Stadt enthält, auf 1 $\frac{98}{100}$ □Meile 26,387 Einwohner, mithin 13,190 Seelen auf dem Flächenraum einer Meile zählt. — Auch in den Provinzen selbst ist die Verschiedenheit sehr bedeutend; so wie z. B. der Marienwerdersche Kreis in Westpreußen auf nur 17 $\frac{13}{100}$ □Meilen 33,794 Menschen enthält, welches eine Volksmenge von 1973 Seelen auf die gevierte Meile gibt.

Oestreich.

* Wien, 18 Dec. Nach der vorgestern im Prater gehaltenen großen Musterung begab sich der Hof in den festlich geschmükten Circus-Gymnasticus im Prater. Die kaiserliche Tafel stand in der Mitte des Saals, für die Generale waren abgesonderte Tische bereitet. An der kaiserl. Tafel speisten der Kaiser Alexander nebst unserm Kaiser und dessen Gemahlin, die Erzherzoge Kronprinz, Karl nebst seiner Gemahlin, Johann, Anton, Ludwig, Ferdinand von Este, Herzog Albert von Sachsen-Teschen, die Oberstfhofmeisterinnen der Kaiserin und Erzherzogin Karl, Gräfin Lazanzky und Nimsch, die Prinzen Ludwig und Philipp von Hessen-Homburg, und Ferdinand von Sachsen-Koburg, die Grafen Uwaroff, Czernitscheff und Fürst Wolkonsky, die östreichischen Generale Wallmoden, Hieronymus Colloredo, Bellegarde und Commariva. Nach aufgehobener Tafel verweilte der Hof noch einige Zeit in dem Saale, während welcher Zeit der Kaiser Alexander sich mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit mit vielen Anwesenden unterhielt. Gestern war großes Kavallerie-Manövre auf der Simmeringer Haide, in Gegenwart Ihrer Majestäten. Der Kaiser Alexander benuzt jeden Augenblik seiner kurzen Anwesenheit, um unsre öffentlichen Anstalten zu sehen; unter andern besuchten Se. Majestät das Invalidenhaus, die Josephinische Akademie und das Zeughaus. — Der Geldmangel hat hier fast ganz nachgelassen, und der Diskonto steht bereits zu 5 Prozent.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 361. 27 Dec. 1818.

Frankreich. (Briefe aus Paris und von der französischen Gränze.) — Deutschland. (Gegen die französische Minerva. Prof. Krug über Preßfreiheit.)

Frankreich.

Paris, 19 Dec. Konsol. 5Proz. 64 Fr. 90 Cent.; Bankaktien 1515.

Am 19 Dec. eröfnete der neuernannte Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Ravez, die Sizung mit folgender Rede: „Die Weisheit des Königs, die Liebe seines Volkes, der Eifer der Kammern haben über das Unglük des Vaterlandes gesiegt. Mit der Welt im Frieden hat Frankreich, um glüklich zu seyn, nichts zu wünschen als Erhaltung der Ruhe und Sicherheit für die Zukunft. Diese Pfänder seiner Wohlfahrt erwartet es von uns. Den legitimen Thron durch die von der Charte verheißenen Institutionen zu befestigen, mit ihrem Geiste alle zur Erhaltung unsrer Rechte und Freiheiten nöthigen Verfügungen in Einklang zu bringen, und der Zügellosigkeit unübersteigliche Schranken zu sezen, das sind unsre Pflichten, und ich möchte sagen unsre Gedanken, unsre Wünsche. Ihre Wahl, die der König zu billigen geruhte, gibt mir die Kühnheit, von meinen Gesinnungen auf die ihrigen zu schließen. Ich fühle zwar die ganze Schwierigkeit, eine Aufgabe zu lösen, welcher meinen Kollegen, die vor mir diesen Stuhl füllten, so glüklich genügten; ihre Beispiele sollen mir aber zu Leitsternen, ihre Erfahrung zur Führerin dienen, und gleich ihnen soll auch mir strenge Beobachtung der innern Geseze der Kammer vorzügliche Pflicht seyn, damit Ordnung bei unsern Verhandlungen, und jene Freiheit der Meinungen aufrecht erhalten werde, die, indem sie Achtung den Personen sichert, den Triumph der Wahrheit verbürgt. Diesen Grundsäzen getreu, werde ich mein übriges Betragen nach dem Willen der Kammer abmessen, und das Bestreben ihr Wohlwollen zu verdienen, wird das erste Band der Eintracht seyn, die zum Wohl der Franzosen unter uns herrschen muß." — Die Kammer gab hierauf von ihrer Konstituirung dem Könige und der Pairskammer Nachricht, ernannte eine Kommission von neun Gliedern zur Abfassung der Addresse an den König, so wie die Kommissionen der Bittschriften und der Komptabilität, jede ebenfalls von neun Gliedern.

Der König leidet noch immer an podagrischen Schmerzen, arbeitet aber, wie gewöhnlich mit den Ministern. Die Herzogin von Berry war gleichfalls etwas unpäßlich, und hatte seit zwei Tagen dem Mittagmahle in den Tuillerien nicht mehr beigewohnt.

Ein Journal will wissen, die Organisation der Pariser Nationalgarde werde im nächsten Jahre beträchtliche Veränderungen erleiden. Die Zahl derer, aus denen sie zusammengesezt ist, soll vermindert werden, und nur noch aus den bemitteltsten Bürgern bestehen. Dieser Verminderung zufolge würden in jeder Legion statt vier nur noch zwei Bataillone, und der Posten, bei welchen die Nationalgarde den Dienst versieht, nur noch zwei seyn, die Tuillerien und die Präfektur.

Der sich nennende Abgeordnete des Nabob von Bednore, Saheb Goodam Muideen, von seinem Sekretair und seinem Arzte, nebst zahlreichem Gefolge begleitet, und mit vielen Empfehlungsbriefen des Vicekönigs von Aegypten versehen, ist von Marseille zu Paris angekommen.

Die Unruhen auf der Militärschule zu la Fleche sind durch die Fortsendung von etwa 50 Zöglingen gestillt worden.

* Paris, 17 Dec. Hr. Benjamin Constant gedenkt auch dismal wieder der Historiograph der Session der Kammern zu werden, und seine Ansichten über deren Verhandlungen dem Publikum mitzutheilen. Er äußert sich über die Rede des Königs bei Eröfnung der Sizungen auf folgende Weise: „Diese Rede bewährt aufs Neue die Anhänglichkeit des Monarchen an die Charte. Die Freunde der Charte haben also nichts für die Freiheiten zu besorgen. Ihre Feinde haben allein gesezliche, durch schüzende Formen autorisirte, in Einklang mit den konstitutionellen Garantien stehende Maaßregeln zu befürchten. Wir werden also hoffentlich einmal in den Hafen einlaufen, nachdem wir so lange hinsteuern. Inzwischen liest man in der königlichen Eröfnungsrede, daß die Regierung auf die Mitwirkung der Kammern zähle, „um verderbliche Grundsäze zurükzustoßen." Diese verderblichen Grundsäze können keine andern seyn, als Grundsäze, welche die Charte zerstören, die der König von Tag zu Tag lieber gewinnt. Die verderblichen Grundsäze sind die Grundsäze der Ausnahme-Geseze, der Abweichungen von unserm gesellschaftlichen Vertrag, der Hindernisse, welche der gesezmäßigen Ausübung unserer Rechte entgegengesezt werden. Es sind die Grundsäze von Klassifikationen von Verdächtigen, von Epurationen und Kategorien. In derselben Rede des Königs (fährt Hr. Benj. Constant fort) liest man, daß gewisse Leute, unter der Maske der Freiheit zur Anarchie, und von dieser zur absoluten Gewalt führen. Diese Menschen sind diejenigen, die nur für sich Garantien verlangen, welche sie für alle andere stets zu suspendiren bereit sind; die nur wollen, daß die Geseze Schuz gewähren, wenn dieselben sie selbst betreffen, und die sich der Maske der Freiheit bedienen, um diejenigen Bürger zu fesseln, welche ihre lärmende und dennoch wenig zahlreiche Faktion nicht unter ihren Fahnen zählt. Wo ist die Anarchie? Sie kan nur unter einer Regierung vorhanden seyn, wo die Agenten der Autorität nicht den Befehlen gehorchen, die sie empfangen, und sich ein geheimes Verdienst aus diesem unkonstitutionellen Ungehorsam machen würden. Unsere Mini-

Digitized by Google

ster haben wichtige Pflichten zu erfüllen. Es ist unnöthig, daß ich dieselben entwikle; ihr eignes Interesse spricht dieselben laut genug aus; ich hoffe, daß die Stimme dieses Interesses angehört werde. Unsre Deputirte haben Pflichten von gleicher Wichtigkeit; sie werden dieselben erfüllen, und nicht vergessen, daß die ganze Charte unser Recht und unser Heil ist; daß keine Abweichung von dieser Charte gestattet werden kan, sollte diese Abweichung auch eine Verbesserung bezweken; ja daß, wenn auch die Minister selbst angebliche Verbesserungen in der Charte vorschlagen wollen, was wir zu glauben weit entfernt sind, es dennoch den Deputirten nicht erlaubt seyn kan, dieselben anzunehmen; daß die Gewalt, womit sie ausgerüstet sind, sich vor dieser so oft beschworenen Charte beugen muß, indem auf dieser Charte allein die Sicherheit der Personen, die Freiheit der Gewissen, die Garantie der Nationalgüter, die Belohnungen unserer Tapfern, mit einem Worte, Alles, was wir Theueres und Heiliges haben, ruhen. Unsere Deputirten werden sich nicht durch die gewöhnliche Ungunst imponiren lassen, womit die Autorität so gern jede Opposition umgibt. Was aber die politischen Schriftsteller betrift, die in einer minder erhabenen Sphäre, als die Deputirten, der Freiheit auch einige Dienste geleistet haben, so werden diese in ihren Bemühungen beharren. Keine Verführung hat zu uns gelangen, keine Drohung uns schreken, keine Schmähung uns aus den Schranken der Mäßigung bringen können, die unsere Norm seyn muß, weil nur das öffentliche Wohl unser Zwek ist. Wir werden zuverlässig nicht von dieser Bahn abweichen, da die öffentliche Achtung uns begleitet und belohnt." — In Bezug auf die oben erwähnte königliche Aeußerung gegen die verderblichen Grundsäze äußert sich Hr. v. Chateaubriand ganz anders, als Hr. Constant. Er erklärt uns, daß bei dieser Gelegenheit sich in der ganzen Versammlung eine wahrhaft enthusiastische Erkenntlichkeit gezeigt habe, und daß diese Bewegung in einer so ausgezeichneten Versammlung der beste Beweis von der in Frankreich herrschenden royalistischen Meinung sey, indem jene Aeußerung des Königs die zwekmäßigste Antwort auf gewisse Lehren und gewisse Personen sey. — Folgendes sind die Tagesneuigkeiten: die angebliche Disharmonie zwischen dem Herzog von Richelieu und dem Grafen Decazes, wovon in den hiesigen Cirkeln vor einigen Tagen die Rede war, hat aufgehört; Herr von Richelieu hat gestern einer Gesellschaft bei Hrn. Decazes beigewohnt. — Die Majorität des Ministeriums bleibt dem bisherigen System unwandelbar ergeben, und wird sich durch die Angriffe der beiden Oppositionen nicht schreken lassen. Bis auf diesen Augenblik ist noch nichts in Hinsicht auf die angekündigten fernern Veränderungen im Ministerium entschieden. Unterrichtete behaupten, es werde gegenwärtig nicht dazu kommen. Hr. v. Laine' wird als derjenige Minister angesehen, der sich den strengern Royalisten zu nähern wünscht. — Die Ultra's sind mit Hrn. Roys Ernennung zum Finanzminister nicht zufrieden. Der Conservateur sagt: „Man hoft wenigstens, er habe diese Stelle nicht erhalten, um irgend eine der Meinungen der Deputirtenkammer zu repräsentiren; denn sonst müßte man fragen, welchem Theil der Kammer er angehört? Was uns noch wichtiger zu wissen ist, besteht darin, mit welcher Partei des Ministeriums er sich vereinigen wird?" Diese Anspielung des Conservateur bezieht sich auf die Behauptung, daß die HH. Decazes, Pasquier und St. Cyr in ihren Ansichten mit ihren andern drei Kollegen nicht ganz einig seyen. — Es scheint, als ob diejenigen ministeriellen Deputirten, die während der verflossenen Session auf den Intermediär-Bänken zwischen den Ultra's und dem Centrum saßen, sich mit der Opposition der rechten Seite vereinigen wollen. Man nennt diese Deputirte die Partei des Hrn. Laine'. Dagegen heißt es, die sogenannte Partei der Doctrinaires werde sich mit der linken Seite verbinden. — Es ist noch nicht entschieden, ob die Wahlkollegien, in denen Deputirte fehlen, neuerdings werden zusammenberufen werden. Im Fall es geschieht, soll Hr. Benjamin Constant große Hofnung haben, im Finisterre-Departement erwählt zu werden.

* Von der französischen Gränze, 18 Dec. Die Schnelligkeit und Kraft, mit denen der öffentliche Geist sich in Frankreich erhebt, ist ein Phänomen, das die Augen von ganz Europa auf sich zieht. Es ist frischquellende Leben des Volks, das endlich in richtigen und freien Formen den ganzen Staat zu durchdringen anfängt. Die Regierung, weit entfernt diesen Geist fürchten zu müssen, hat sich über ihn zu freuen, denn ihre wahre Macht, ihr wahres Ansehn und ihre wahre Ehre werden dadurch nur vermehrt. Selbst von dem Standpunkte des reinen Royalismus angesehn, ist es nicht ein stolzeres Loos, jezt König von Frankreich zu seyn, als zu Zeiten Ludwigs XV.? und wäre es ein so großer Gewinn für einen Herrscher, um der unmittelbaren Machtgewalt willen durch Abschaffung der Konstitution sein Reich in den Zustand von traurigster Ohnmacht zurükgestürzt zu haben? Der jezige König von Frankreich erkennt die Vorzüge der mit gemäßigter Monarchie zusammenbestehenden Freiheitsverfassung; seine Eröfnungsrede an die Kammern verdammt neuerdings jede Rükkehr zur unbedingten Machtwillkühr. Das Warnungswort dabei wegen der verderblichen Lehren, die sich unter der Larve der Freiheit einfinden möchten, hat einiges Auffehn gemacht. Man würde aber zu weit gehn, wenn man daraus auf das Vorhandenseyn einer förmlichen Partei schließen wollte, die sich in jenem Geiste gebildet hätte. Was von solcher bösartigen Gesinnung in Frankreich noch hin und wieder etwa lauert, steht vereinzelt und trübselig da. Die große Partei der Liberalen würde die erste seyn, die das Königthum und die Verfassung gegen diese Feinde vertheidigte. Nichts aber gleicht der Festigkeit und Stärke, womit die Liberalen sich eng an die Verfassung halten; sie werden durch keine Lokungen davon zu entfernen seyn! Ihr Uebergewicht entscheidet sich von Tag zu Tage mehr; bald wird keine andre Partei mehr das Feld behaupten, die Liberalen, den ganzen Kreis der Nation in ihre Reihen ziehend, werden die unbestrittene Oberhand haben, aber sie werden hoffentlich nicht daran denken, ihre Macht zu mißbrauchen! Wenigstens sind alle Aeußerungen ihrer Schriftsteller darüber beruhigend. Die Minerva, welche ausgezeichnete Talente derselben vereinigt, spricht es wiederholt aus, daß nur die Verfassungsurkunde siegen, die konstitutionelle Opposition sich stärken, aber die aristokratische verschwinden soll! Die einzige Gefahr, die zu befürchten wäre, würde dann entstehn, wenn die Antiliberalen das auf natürliche Weise verlorne Uebergewicht mit unnatürlichen Gewaltmitteln auf Augenblike

Digitized by Google

wiederdrängen; alsdann riese der Angrif die verlezte Nation zur Vertheidigung, die immer, wie Bailleul in seinem Buche gegen Frau v. Stael bis zur Evidenz bewiesen hat, mit dem Angrif in Verhältniß steht, und die Anstrengung und Heftigkeit leisten muß, zu denen sie herausgefordert wird. Aber um ein solches Ereigniß zu verhüten, ist die Sorge der Regierung und der Liberalen vereint, und die Preßfreiheit, die Frankreich vermuthlich bald wieder völlig besizen wird, wäre allein schon ein zuverläßiges Bollwerk dagegen.

Deutschland.

Im baierischen Rheinkreise wurden zu Abgeordneten für die zweite Kammer gewählt: Von den Städten die HH. Appellationsrath Sturz zu Zweibrücken, Forstmeister Rettig zu Kaiserslautern, Schoppmann von Neustadt, ehemaliger Maire dieser Stadt. Ersazmann ist der Oberbürgermeister Schottenmann zu Landau. Von den Landeigenthümern die HH. Regierungsrath Kurz zu Speyer, Friedensrichter Reher zu Freinsheim, Gutsbesizer Keller von Edesheim, Bürgermeister Hofmann von Blieskastel, Notar Adolai von Frankenthal, Ritter v. Ginanth, Hüttenmeister von Hochstein, Fitting, Gutsbesizer zu Mauchenheim. Ersazmänner: Notar Köster von Friedolsheim, v. Horn, Gutsbesizer zu Zweibrücken. Von der protestantischen Geistlichkeit: Pfarrer und Konsistorialrath Schulz in Speyer. Von der katholischen Geistlichkeit: Pfarrer Graf in Frankenthal.

Die Karlsruher Zeitung liefert nachträglich folgende, noch an den verstorbenen Großherzog Karl gerichtete Dankaddresse von Seite der Landkapitel der katholischen Geistlichkeit des Bisthums Konstanz: „Durchlauchtigster Großherzog, gnädigster Fürst und Herr! Die unterzeichneten Landkapitel der katholischen Geistlichkeit des Bisthums Konstanz halten es für ihre Pflicht, den öffentlichen Dankbezeugungen, womit die großherzoglichen Bezirksämter die freudigsten Empfindungen der vereinten Untergebenen für die grose Wohlthat der kund gemachten Landesverfassung ausdrükten, auch die ihrigen auf eine ähnliche Weise anzuschließen, und tragen Ew. königl. Hoheit die unterthänigste Bitte vor, diesen Ausguß der reinsten Gesinnungen des Gehorsams, der Treue und der Ergebenheit gegen Allerhöchstdieselben und das durchlauchtigste Haus Baden huldreichst anzunehmen. Die uns verliehene Landesverfassung bleibt uns ein unschäzbares Unterpfand der gerechten und milden Gesinnungen, womit der erhabene Beherrscher alle seine Unterthanen ohne Unterschied unzertrennlich an sein Herz anschließt, und seine väterliche Sorgfalt für ihre Wohlfahrt auf ewige Zeiten beurkundet. Wir sehen in ihr das kostbarste Geschenk, welches die allgütige Vorsehung unserm Vaterlande durch die Hand Ew. königl. Hoheit gegeben hat, um alle Wunden, welche die verflossenen Kriegsjahre geschlagen haben, von Grund aus zu heilen. Stets wird es uns als Dienern des Altars und Verkündern des Evangeliums die heiligste Pflicht seyn, den uns anvertrauten Gemeinden Liebe und Anhänglichkeit zu einer Verfassung einzuflößen, welche ganz dazu geeignet ist, die theuren Bande zwischen dem Throne und dem Volke auf immer zu knüpfen, und die Wohlfahrt des Vaterlandes, die nach der Lehre unserer göttlichen Religion in der Furcht gegen Gott, in der Ehre gegen den König, und in der Liebe zu den Brüdern begründet ist, auf das Kräftigste zu befestigen. Dankbar erkennen wir auch die Vortheile, welche die Verfassung uns, wie allen andern Bürgern des Staats, zusichert, besonders aber die Rüksicht, welche Ew. königl. Hoheit unserm Stande durch Ernennung unsers Bischofs, oder in dessen Abgang des zeitlichen Bisthumsverwesers zum bleibenden Stellvertreter in der ständischen Versammlung zu widmen allergnädigst geruhten. Indem wir Ew. königl. Hoheit unsere Dankgefühle für die Aufstellung eines angesehenen Stellvertreters aus unserer Mitte ehrerbietigst darlegen, freuen wir uns zugleich, daß diese wichtige Stelle gegenwärtig in den Händen des Bisthumsverwesers, Freiherrn v. Wessenberg, anvertraut ist, dessen ausgezeichnete Würde und Verdienste von uns innig und laut anerkannt und verehrt sind. Die Kraft von Oben segne und erhalte uns lange den Fürsten, der seine Sorge auf alle seine Unterthanen gleich väterlich ausdehnt, und Gerechtigkeit und Wahrheit in Schuz nimmt. Fromme Gebete für das Wohl Ew. königl. Hoheit und das durchlauchtigste Haus Baden steigen täglich von unsern Altären zum Himmel empor. Freiburg, den 8 Okt. 1818." (Folgen die Unterschriften.)

Oeffentlichen Blättern zufolge ist Hr. v. Malchus ganz aus den königl. würtembergischen Diensten entlassen, und hat sich mit einer Pension von 4000 fl., welche ihm bei seinem Eintritt in den königlichen Dienst zugesichert worden, nach Heidelberg zurükgezogen.

Dieselben Blätter wollen wissen, die von den vier alliirten Mächten zu Frankfurt niedergesezte Spezialkommission, (zu welcher der Freiherr v. Wessenberg seine Ernennung am 20 Dec. von Wien erhielt) solle ihre Arbeiten binnen sechs Wochen vollenden, und dann aufgelöst werden.

*Frankfurt, 10 Dec. Die Minerve française enthält in der 36sten Lieferung ein Schreiben aus Frankfurt über deutsche Angelegenheiten, worin unter Andern die Allgemeine Zeitung und namentlich der Eigenthümer derselben auf eine Art angegriffen wird, die man unbegreiflich findet, so lange man die Voraussezung nicht aufgeben will, daß der Verfasser jenes Schreibens ein mit Verstand und Urtheilskraft begabtes Wesen sey. Die Sache ist diese. In einem frühern Hefte der französischen Minerva stand ein Brief desselben Korrespondenten, der Vermuthungen über die Arbeiten des damals noch nicht eröfneten Aachener Kongresses vorbrachte, und worin mit liebreicher Sorge für Deutschlands Wohl von einem Franzosen die Hofnung ausgesprochen wurde, daß der Kongreß den Deutschen eine bessere als die gegenwärtige Verfassung geben, und zu diesem Behuf einige mittlere und kleinere deutsche Staaten, zur Beschwichtigung der Volksstimme, unter die grössern Bundesstaaten vertheilen würde. Gegen diese anmaaßende Fürsorge des Franzosen erklärte sich ein deutsches Schreiben aus Frankfurt, das in der Allg. Zeitung vom 6 Sept. abgedrukt ist. Darin ward behauptet, die Entwikelung und Ausbildung der deutschen Angelegenheiten müsse nicht von fremdem Mächten, sondern von Deutschland selbst erwartet werden. Gleichwie Frankreich oder England es seltsam finden würden, wenn, wegen Unruhen oder herrschenden Mißbräuchen im Innern dieser Länder, der Aachener Kongreß ihnen eine neue Konstitu-

tion geben, neue Eintheilungen bei ihnen vornehmen wollte: eben so könnten wir nicht zugeben, daß, nachdem der deutsche Bund als europäische Macht anerkannt und von Europa garantirt worden, es in der Willkühr fremder Mächte stehe, über das allgemeine Interesse Deutschlands dort zu entscheiden, wo der Bund als solcher nicht vertreten würde. Dis ist der wesentliche Inhalt des Artikels in der Allg. Zeitung, welcher den Korrespondenten der Minerve française in drolligen Harnisch bringt. Er versucht nicht, die gegen ihn vorgebrachten Gründe zu widerlegen, sondern behauptet, wie im Traume, die Allg. Zeitung habe sich gegen die Einführung konstitutioneller Regierungen erklärt, und greift sodann die Persönlichkeit des Eigenthümers dieser Zeitung an. Einen solchen Angrif widerlegen, hieße diesem bekannten Unbekannten mehr Ehre erweisen, als er verdient; nur was die Allg. Zeit. selbst betrift, wollen wir berühren, ob man gleich kaum seinen Augen trauen kan, wenn man die Beschuldigungen liest. Denn wo hat die Allg. Zeit. sich je gegen konstitutionelle Verbesserungen erklärt? In dem angeführten Artikel ist mit keiner Sylbe davon die Rede. Und was hat denn der Adel mit jenen Aeußerungen des Frankfurter Korrespondenten in der Allg. Zeit. zu thun? Kein Gedanke ist darin enthalten, der im entferntesten Grade auf einen Kastengeist gedeutet werden könnte. Die reinste patriotische Gesinnung spricht sich darin aus: Fremde sollen sich nicht in die Angelegenheiten des Vaterlandes mischen. — Wenn dis in Deutschland eine adelige Denkungsart ist, so ist jeder Nation und auch der französischen ein solcher Adel zu wünschen. — Gesezt nun, es hätte ein Edelmann jenes Schreiben in der Allg. Zeit. verfaßt, in welcher Verbindung steht es mit den Ansprüchen, die ein Theil des Adels in Deutschland Kraft der Wiener Kongreßakte macht? in welcher mit der Person des Eigenthümers dieses Journals? Hält sich der Korrespondent der Minerva für eine Person mit dem Redakteur und mit dem Verleger der französischen Zeitschrift? Wollte jemand den in der Minerve française aufgenommenen Brief des Frankfurter Franzosen dadurch widerlegen, daß er Nachrichten aus dem Leben der HH. Benjamin Constant, Etienne, Jouy oder des Buchhändlers Eymery vorbrächte; würde man nicht mit Recht behaupten, daß dieser Jemand sich besser zum Sykophanten, als zum Publizisten schike? — Was soll man mit einem solchen Gegner anfangen? Dieser gute Mann weiß offenbar nicht, wie es in Deutschland aussieht; er schielt auf uns hin, und wenn er hört, daß ein Thor rechtliche Männer lästert, so meynt er, jezt hätte er es weg: die Deutschen wollten nur deswegen nicht, daß ihr Vaterland der Willkühr der Fremden unterworfen werde, weil der Eigenthümer der Allg. Zeit. Kenntniß von seinen Vorfahren hatte. — — Und solchen Unsinn nimmt die Minerve française als lettres sur l'Allemagne, als essais historiques auf! Hier ist wohl Grund an die Verantwortlichkeit der Redaktion zu erinnern, die, wenn ihren Korrespondenten der Verstand ausgeht, solche démence wenigstens nicht ins Publikum bringen sollte. Es sind ehrenwerthe Männer, die sich als die Verfasser der Minerve française verantwortlich erklären, es sind Namen unter ihnen, die sich als sehr freisinnig gezeigt, und besonders als eifrige Freunde und Verfechter der Preßfreiheit gerirt haben. Liegt diesen nicht doppelt die Pflicht ob, jeden Mißbrauch der Presse, jede Mißhandlung durch dieselbe zu verhindern? Ueber den Frankfurter Franzosen kan man sich daher kaum beklagen; vielmehr sollte man mitleidig und wohlwollend ihm rathen, nicht blos auf unsre Fehler hinzuschielen, sondern auch was Gutes bei uns ist, zu beachten, und vor allen Dingen sich, wo möglich, mit deutscher Logik und Rechtlichkeit bekannt zu machen.

Ueber den Unterschied der Preßfreiheit und der Censurfreiheit, schreibt Hr. Prof. Krug in Leipzig: „Wenn man die Aufsäze der Vertheidiger der Preßfreiheit mit Aufmerksamkeit liest, so wird man finden, daß, wo nicht in allen, doch in den meisten, Preßfreiheit und Censurfreiheit mit einander verwechselt werden. Und doch sind beide himmelweit verschieden. Es kan in einem Staate gar keine Censur, und doch die Presse sehr gefesselt seyn, so wie umgekehrt Censur statt finden, und die Presse sich doch fesselfrei bewegen kan. Bei der Frage, ob in einem Staate die Presse frei sey, kommt es hauptsächlich auf drei Punkte an: 1. auf die Geseze; 2. auf die Gerichte; und 3. auf den Geist der Regierung. Sind nemlich erstlich die Geseze, welche sowol die Art und Weise, wie Jemand durch mündliche oder schriftliche Rede sich vergehen kan, als auch die, mit solchen Vergehen zu verknüpfenden Strafen bestimmen, sehr streng, so ist in der Regel an keine Preßfreiheit zu denken, wenn auch kein Censor die zum Druke bestimmten Schriften vor dem Druke prüft. Denn die Furcht vor der Strenge der Geseze wird sehr viele Bürger des Staats, in welchem solche Geseze gelten, abhalten, ihre Gedanken durch die Presse zu verlautbaren. Sind zweitens die Gerichte, welche über Preßvergehn urtheilen sollen, keine Schwurgerichte (jurys — was man gewöhnlich sehr langgedehnt durch Geschwornengerichte übersezt), so ist wieder keine Preßfreiheit in vollem Sinne des Wortes vorhanden. Preßvergehen können in der Regel nicht nach dem strengen Rechte, sondern nur nach Grundsäzen der Billigkeit (ex aequo et bono) beurtheilt werden. Daher hat bei Entscheidung solcher Sachen das richterliche Ermessen einen sehr weiten Spielraum. Dem gewöhnlichen Richter aber ist mit Recht zur Pflicht gemacht, daß er sich streng ans Gesez halte, damit sein Urtheil nicht als willkührlich erscheine. Sein Urtheil wird daher in der Regel immer strenger ausfallen, als das eines Schwurgerichts, und manchen Schriftsteller verdammen, den dieses losgesprochen haben würde. Dadurch wird aber die Preßfreiheit gar sehr verkümmert, wie das Beispiel Frankreichs beweiset, wo der Grundsaz der freien Presse sogar in der Verfassungsurkunde (charte) ausgesprochen ist, und doch nicht ausgeübt wird, weshalb auch die französischen Vertheidiger der Preßfreiheit mit Recht auf Einführung der Schwurgerichte dringen. Ist endlich drittens der Geist der Regierung despotisch und illiberal, so wird dieselbe, auch ohne Censur, tausend Mittel finden, den Schriftstellern den Mund zu stopfen, sey es durch Bedrohung oder durch Bestechung mit Aemtern, Titeln, Orden, Pensionen u. dgl.; denn solchen Lokungen widerstehn Viele weit weniger, als den Drohungen." — (Zu dieser Erklärung, welche sich durch Ton und Inhalt auszeichnet, sagt eine Nachbemerkung im Oppositionsblatt: „Keine Vormünder, auch die zärtlichsten nicht; Richter wollen wir für Mund, Feder und Presse haben! Alles oder Nichts.")

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 362. | 28 Dec. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Weimar.) — Schweden. (Königlicher Verweis an die Direktion des Göthakanals.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.)

Spanien.

Man schreibt aus Madrid unterm 25 Nov.: „Zwischen General O'Donell (Grafen Abisbal) und dem Gouverneur von Andalusien sollen lebhafte Streitigkeiten vorgefallen seyn, so daß der Kriegsminister genöthigt war, deshalb einen Bericht an den König zu erstatten. Man versichert, der Gouverneur, der einen sanftmüthigen Charakter hat, habe erklärt, er müsse seine Stelle niederlegen, wenn der General, der sehr hochfahrend ist, sich nicht streng auf die Gränzen seines Postens beschränke. Die nach Amerika bestimmten Truppen belaufen sich auf 5000 Mann, wovon 3000 zu Cadiz und 2000 zu Santa Maria und auf der Insel Xerez liegen. Das Ereigniß mit dem Transportschif Trinidad, welches zu den Independenten von Buenos-ayres überging, ist ihnen wohl bekannt. Hr. Laseca ist aus dem Stadtgefängniß von Cadiz auf das Fort Santa Catalina gebracht worden. Sein Verbrechen war, daß man ein Bulletin vom Siege am Maypo, daß ihm ein dienstfertiger Korrespondent geschikt hatte, bei ihm fand. — Der Unterkommandirende Mina's und die mit ihm gefangenen Offiziere sind, wie man hört, von Cadiz, wohin sie der Vicekönig von Mexico geschikt, nach Ceuta gebracht, und zur Festungsarbeit verurtheilt worden. Der Gouverneur, der für sie haften muß, behandelt sie mit vieler Strenge. — Aus der Havannah erfährt man, daß die Kontributionen, welche der dortige Gouverneur von den Einwohnern erhoben, großes Mißvergnügen veranlaßt haben. — Der Kriegsminister Eguia hat einen heftigen Anfall von Podagra gehabt; man glaubt, dieser Umstand und sein hohes Alter werden zum Vorwande dienen, ihm einen Nachfolger zu geben. Man bezeichnet als solchen den Marquis d'Alos, Befehlshaber in den Linien vor Gibraltar; aber alle, die ihn zu Ceuta kennen lernten, fürchten davon traurige Folgen. — Aus Veracruz erhält man immerfort Klagen über die Unsicherheit der Verbindung mit Mexico. In jenem Hafen liegen beträchtliche Geldsendungen für Spanien, aber man wagt sie nicht anders als auf Kriegsschiffen abgehn zu lassen, und diese erwartet man noch immer vergeblich. — Man sprach davon, daß Pizarro und einige Andere der verwiesenen Minister Erlaubniß erhalten würden, nach Madrid zurükzukehren."

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 15 Dec.) Der Familienname des eben verstorbenen Lords Ellenborough war Eduard Law. Er war ein Sohn des Bischofs von Carlisle, und sein Charakter ein Gemisch verschiedener Eigenschaften. Auf der Universität studirte er bald mit dem größten Eifer, bald ging er lange Zeit müßig. Gleichwol ward er einer der größten Rechtsgelehrten. Er war sehr beredt, aber seine Sprache nicht zierlich. Er strebte nie nach Volksgunst, sagte nie ein Wort, um der Menge zu schmeicheln; aber als Richter war er unerschütterlich, weder Rang noch Macht eines Schuldigen hatten auf ihn Einfluß. Er war ein Vertheidiger der königlichen Macht, weil er die demokratische Partei stärker sah; er würde diese gegen den Despotismus vertheidigt haben, wäre dieser der Stärkere gewesen. Er wurde im Jahre 1802, unter dem Ministerium des Lord Sidmouth, zum Baron v. Ellenborough und zum Lord-Oberrichter im Tribunal der Kingsbench ernannt. — Die gestrige Hinrichtung mit dem Strange von drei Personen, welche der wiederholten wissentlichen Ausgabe falscher Banknoten überwiesen waren, hat einen sehr unangenehmen Eindruk hervorgebracht, weil sich bei dem Prozeß zu ergeben schien, daß sie durch Leute, welche nachher als ihre Angeber auftraten, dazu verleitet worden. Man hatte sich viele Mühe gegeben, sie zu retten, und insbesondere die einige Tage vorher erfolgte Freisprechung Anderer, die wegen ähnlicher Vergehen angeklagt waren, angeführt. Aber Lord Sidmouth wies alle Vorstellungen und Bitten ab, mit der Erklärung, er erblike keinen Grund, weshalb man Menschen begnadigen sollte, welche ein, die Grundlagen alles kommerziellen Vertrauens verlezendes Verbrechen begangen hätten. Das Volk schrie bei der Hinrichtung: Mord! Mord! das ist abscheulich; Doch unterfing sich Niemand, die Exekution zu stören.

(Aus englischen Zeitungen vom 16 Dec.) Konsol. 3Proz. 79. — Vorgestern herrschte in der City eine Zeitlang große Unruhe; die Ursache war, weil man die Bank nicht zur gewöhnlichen Zeit geöfnet fand, und in dem Innern ihres Gebäudes eine befremdliche militärische Bewegung bemerkte. Später erfuhr man, daß die Bankadministration eine Volksbewegung wegen der Hinrichtung der drei, als Banknoten-Verfälscher zum Tode verurtheilten Unglüklichen befürchtete. Diese Besorgniß hatte inzwischen keinen Grund, und die Bank wurde geöfnet. Inzwischen zeigen die Ereignisse bei dieser Hinrichtung, und bei der neulichen Verscharrung des unglüklichen Spaniers Mariano Marques de Castro, daß das Volk anfängt, die Unzwekmäßigkeit unsrer veralteten blutdürstigen Kriminalgesezgebung zu fühlen, und daß die Legislatur wohl thun wird, sich ungesäumt und ernstlich mit deren Verbesserung zu beschäftigen. — Man hat nun ein Testament der verstorbenen Königin gefunden, nach welchem ihre Diamanten, die man auf eine Million Pfund Sterling schäzt, unter ihre Prinzessinnen Töchter vertheilt werden. An baarem Gelde hat sie nicht über 4000 Pf. St. hinterlassen, worüber ein Codicill vorhanden ist. Ihre

Digitized by Google

Garderobe, die eine der reichsten in Europa seyn soll, erhalten ihre noch unverheiratheten Töchter.

Frankreich.

Man merkte an, daß die Herzogin von Angouleme auch dismal nicht der Eröfnung der Kammern beigewohnt hatte.

Der König empfing am 20 Dec. eine Deputation der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, die ihm den 3ten und 4ten Theil ihrer Denkschriften überreichte.

Die Eröfnung der Vorlesungen einer gelehrten Gesellschaft im Quartier St. Jacques war durch die Digressionen merkwürdig, welche einige Professoren machten. Ein Professor der Philosophie, welcher Hrn. v. Lafayette unter den Zuhörern erblikte, mischte eine Lobrede auf die Krieger ein, welche für die Freiheit Nordamerika's gefochten, und ein Professor der lateinischen Litteratur las einige Stellen aus dem neuen Trauerspiel Belisar.

Man hatte aus Brüssel Nachricht, daß der Herzog von Wellington am 16 daselbst eingetroffen war.

Der in die Ordonnanz vom 24 Jul. begriffene Obrist Marbot war zu Paris angekommen.

Für die Gardes du Corps wird jezt eine Galla-Uniform verfertigt, welche anderthalb Millionen Franken kosten, und auf den Mai bei der Krönung zum erstenmale gebraucht werden soll.

Am 19 Dec. kam vor dem Zuchtpolizeigericht wieder die Verläumdungsklage des Gen. Canuel gegen die HH. de Senneville und Fabvier vor, ohne jedoch entschieden zu werden. Für die weitern Verhandlungen ist eine achttägige Frist anberaumt. Der Sachwalter des Gen. Canuel, Couture, sprach gegen fünf Stunden lang. Er wurde einigemal von dem anwesenden Publikum durch Murren unterbrochen, so daß der Präsident dasselbe zur Ordnung zu verweisen sich gemüßigt sah.

Zu Toulouse waren viele Missionarien angekommen, welche den Carneval hindurch in den fünf Hauptkirchen der Stadt predigen wollen. Ein Journal äußert hiebei den Wunsch, sie möchten nebst dem Wahlspruch des Königs: „union et oubli", auch die schönen Worte Fenelons auf ihre Fahnen schreiben: „Duldet alle Religionen, weil Gott sie duldet!"

Das Journal des Debats, welches vor einiger Zeit heftig gegen die Ansiedler in Texas Partei nahm, macht bei Gelegenheit der Subscriptionslisten für das Champ d'Asyle, welche die Minerva liefert, die Bemerkung, daß dergleichen Subscriptionen für die beim Anfang der französischen Revolution ausgewanderten Royalisten nicht statt gehabt hätten, und meynt, man könne zwar die neuen Flüchtlinge bemitleiden, bedauern, ja selbst als Brüder lieben, müsse aber auch um so mehr eine Verfassung segnen, unter welcher es erlaubt sey, sich öffentlich für das Unglük zu verwenden, und sich zu rühmen, daß man zu Linderung desselben beitrage. — Die von Leonard Barre der Deputirtenkammer übersendete Schrift mit der Addresse „an die Repräsentanten der Nation" hat zu einer kleinen Zeitungsfehde Anlaß gegeben, da mehrere Stimmen auf der rechten Seite gerufen, „wir sind nicht die Stellvertreter der Nation!" Es scheint, sagt ein Journal, diese Herren wollten jener bekannten Aeußerung Bonaparte's huldigen, der den Repräsentanten der Nation ebenfalls sagen ließ, sie wären blos die Abgeordneten der Departemente. Ein andres Journal erwiedert, die Deputirten wären, nach dem Geiste der Charte, wirklich nicht die Repräsentanten der Nation; der König, die Pairskammer und die Deputirtenkammer zusammen wären es.

* Paris, 19 Dec. Was man sogleich vermuthete, als man am 12 das schnelle Sinken der Renten, die bis gegen 60 herabgingen, erfuhr, hat sich wirklich erwahrt. Politische Ereignisse, die Bezug auf einen Sieg der ultraroyalistischen Partei hatten, waren die Veranlassung dieses Fallens der Renten, und wenn sie seitdem wieder bis gegen 64 stiegen, so darf man diesen Umstand nur der Hofnung zuschreiben, daß die erwähnte Faktion den Sieg nicht davon tragen, sondern die Minister vereint sie bekämpfen werden. Die Gerüchte von einer Scission im Ministerium haben sich jedoch noch nicht verloren, und was diesen Gerüchten bei Unbefangenen einigen Glauben verschaft, ist die wirkliche Gestaltung der Sachen in den Kammern. Es zeigt sich nemlich seit einigen Tagen, daß in der That eine Koalition in beiden Kammern zwischen einer Abtheilung der bisherigen ministeriell gesinnten Deputirten und zwischen den Ultra's statt gehabt hat. Wie diese Koalition bewirkt worden ist, dürfte erst später bekannt werden; allein das Faktum ist sicher, und hat daher nothwendiger Weise schon eine Totalveränderung in der bisherigen innern Zusammensezung der Kammern zur Folge gehabt. Das erste Resultat ist die Absonderung der bisherigen ministeriellen Partei der Kammern in zwei Abtheilungen, wovon die eine, nachdem die andere mit den Ultra's gemeinsame Sache macht, sich mit der liberalen Partei vereinigt. . . . Dadurch ist das sogenannte Centrum in der Deputirtenkammer fast als aufgelöst anzusehen, und es wird im Laufe der gegenwärtigen Session wahrscheinlich nur zwei Parteien geben: die reinroyalistische und die konstitutionellroyalistische, oder die liberale. Bei der Wahl der Kandidaten für die Präsidenz und der vier Vicepräsidenten hat sich diese Trennung ziemlich offen an den Tag gelegt. Die ministeriellroyalistischen Deputirten stimmten mit den Ultra's zu Gunsten der HH. Ravez, Planelli-Lavalette, Prinz Broglie, des Kontreadmirals Augier, Cardonnel ꝛc. als Kandidaten für die Präsidenz, während die konstitutionellen Royalisten von der Ministerialpartei den HH. Deserre, Camille-Jordan, Courvoisier, Dupont ꝛc. ihre Stimmen gaben. Zu Vicepräsidenten brachten die erstern, nebst dem Prinzen von Broglie die HH. Becquey, Blanquart-Bailleul, Bourdeau ꝛc. in Vorschlag, während die zweiten sich zu Gunsten der HH. Courvoisier, Beugnot, Royer-Collard ꝛc. erklärten. Die beiden Parteien halten sich für's erste so ziemlich das Gleichgewicht; beide erhielten ungefähr dasselbe Resultat. Denn wenn es den erstern gelungen ist, zu Vicepräsidenten die HH. Blanquart-Bailleul und Becquey durchzusezen, so konnten sie doch nicht verhindern, daß die andern die Ernennung der HH. Courvoisier (der von allen Kandidaten die meisten Stimmen als Vicepräsident erhielt) und Beugnot bewirkten, und beinahe dem Hrn. Royer-Collard das Uebergewicht über Hrn. Becquey verschaften, denn Lezterer hatte nur eine einzige Stimme mehr. Für die Präsidentenstelle hat nun freilich Hr. Ravez den Vorzug erhalten, indem die Wahl des Königs auf ihn gefallen ist, und Hr. Deserre

Digitized by Google

zurüktreten mußte. Desto häufiger wird er nun auf der Tribune auftreten können. Erfolgt nun aber, wie Manches andeutet, eine völlige Verschmelzung in der Kammer zwischen den Konstitutionell-Ministeriellen, den sogenannten Doctrinaires und den Independenten, so muß diese zweite Koalition nothwendig durch die Talente und die Beredsamkeit eines Camille-Jordan, Deserre, Royer-Collard, Beugnot, Courvoisier, Dupont von der Eure, Manuel, Chauvelin, Bedoch, Bignon und Anderer, so wie durch den großen Einfluß und die Gunst der öffentlichen Meinung, in deren Besiz die meisten der eben erwähnten Deputirten, so wie die mit ihnen gemeinschaftliche Sache machenden Lafitte, Delessert, Casimir Perrier, d'Argenson, Lafayette, Bondy u. A. sich befinden, ein bedeutendes Uebergewicht über jene erste Koalition, in welcher Talente, Beredsamkeit und Einfluß nur Wenigen zu Theil geworden sind, erringen. — Dieselbe Scission soll in der Pairskammer erfolgt seyn, wo unter den bisherigen sogenannten ministeriellen Pairs Fontanes, Pastoret 2c. sich mit der Partei der Chateaubriand, Montmorency, St. Roman verbunden, während Barbe'-Marbois, Lally-Tolendal, Desolles, Marmont sich mit den sogenannten liberalen Pairs, dem Herzog von Broglie, Boissy-d'Anglas, Lanjuinais, Destut-Tracy 2c. vereinigt haben. Hier werden aber die Leztern gegenwärtig in der Minorität seyn. — Ueber die im Ministerium statt gehabte Scission und deren Folgen, wovon im Publikum seit einigen Tagen viel gesprochen wird, erwarten wir nähere Aufschlüsse, bevor sich die Gerüchte zur Publizität eignen. Man versichert, es habe eine zahlreiche Versammlung von Deputirten und Pairs von der jezt vereinigten rein-royalistischen Koalition bei zwei Kardinälen (Bausset und la Luzerne) statt gehabt, worin man über den zu befolgenden Gang übereingekommen sey. Auf jeden Fall sind diese Ereignisse wichtig, und können höchst folgenreich seyn.

Niederlande.

In der öffentlichen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 15 Dec. wurden zwei königliche Gesezvorschläge vorgelegt; der erste betraf die Abgränzung der Provinzen von Antwerpen und Ostflandern, der andere die Seepässe, besonders jene, welche unter dem Namen Türkenpässe bekannt sind. Unter mehrern hierauf vorgekommenen Petitionen befand sich eine von dem bekannten Hrn. Cauchois-Lemaire, und eine andere von Hrn. Tarte. Beide wurden zu vorläufiger Prüfung an die Petitionssektion verwiesen. Die Budget- und die Wahlkommission erstatteten in der Folge Berichte, leztere in holländischer Sprache, wogegen sich mehrere Reklamationen erhoben, so daß der Berichtserstatter sich in den Fall einer Wiederholung seines Berichts in französischer Sprache versezt sah.

Deutschland.

Zu Baireuth wurden am 24 Dec. zu Abgeordneten der Städte des Ober-Mainkreises in die Ständeversammlung gewählt: die HH. Dang, Stadtgerichtsdirektor zu Bamberg, Miedel, Kammerath zu Baireuth, Oertel, Bürgermeister zu Hof, und v. Hornthal, Bürgermeister zu Bamberg.

Es hieß zu Frankfurt, die Bundesversammlung habe die Wiedereröfnung ihrer Sizungen bis zum 20 Jan. verschoben.

Zu Leipzig verstarb am 16 Dec. zum großen Leidwesen seiner Unterthanen der regierende Herzog von Anhalt-Köthen (geb. 1802, trat unter Vormundschaft die Regierung an 1812), der auf der dortigen Universität studierte. Ihm folgt in der Regierung des Herzogthums der Fürst Friedrich Ferdinand von Anhalt-Pleß, der mit einer Gräfin v. Brandenburg, natürlichen Tochter des vorigen Königs von Preußen, vermählt ist.

Am 22 Dec. traf die Kaiserin Maria von Rußland, in Gesellschaft des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Weimar, zu Leipzig ein, und sezte nach einigen Stunden ihre Reise nach Berlin fort. Zu Leipzig wurde sie von dem Könige und der Königin von Sachsen, welche mit der Prinzessin Augusta zu dem Ende von Dresden hingekommen waren, empfangen.

* Weimar, 13 Dec. Des Kaiser Alexanders Gegenwart hat hier alles mit Freude erfüllt. Er reiste nach einem nur zu kurzen Aufenthalte nach Wien ab. Der Hofdienst erhielt auch dismal wieder 1000 Dukaten, andre kostbare Geschenke ungerechnet. Er beehrte die hier anwesenden fürstlichen Personen des Mecklenburg-Schwerinschen Hauses und mehrere sächsische Prinzen, worunter auch der in Jena jezt studierende höchst liebenswürdige junge Herzog von Meinungen war, imgleichen die Gemahlin des Weimarischen Staatsministers, Grafen Edling, eine Schwester des in russischen Diensten stehenden Staatsraths v. Stourdza, des Verfassers der Considérations sur l'Etat actuel de l'Allemagne (wovon ursprünglich in Aachen nur als Manuscript 50 Exemplare gedrukt wurden), mit seinen Besuchen. Sehr angenehm war es ihm, daß er hier nicht, wie an andern Orten, mit Bittschriften bestürmt wurde. In Aachen soll er deren an 8000 erhalten haben. Die schon früher hier angekommene Kaiserin Mutter entzükte Alles durch ihre herablassende Huld und Theilnahme, besonders an dem wichtigsten Geschäfte der Menschheit, an der Erziehung. Schon bei ihrer Ankunft in Eisenach, wohin ihr die Frau Großfürstin Maria Paulowna nebst ihrem Herrn Gemahl, dem Erbgroßherzoge, entgegengereist war, erhielt sie und genehmigte mit Huld die mannichfaltigsten Beweise ehrerbietiger und geschmakvoller Huldigung, die von der Frau v. Bechtolsheim im Bund aller Schwesterkünste veranstaltet worden waren. Den Inhalt derselben gibt ein zierliches Gedicht aus der Feder dieser geistreichen Dame. Noch vor dem Weichbild der Stadt Weimar ward die Kaiserin von allen Korporationen der Stadt mit Fakelzügen bewillkommt und unter tausendfachem Jubel und Hurrahruf in die geschmakvoll beleuchtete Stadt eingeholt. Weimar durfte hier nicht hinter dem alten Ruhm, ein Siz aller Musen- und Grazienkünste zu seyn, zurükbleiben. Der ehrwürdige Großherzog, noch vor zwei Jahren in Italien als il principe l'uomo enthusiastisch begrüßt, bleibt stets der Vater und Förderer des Schönen und Guten. Welche Schäze des Pflanzenreichs entfaltete der erhabenen Monarchin der Kunstgarten von Belvedere. Im Theater erwarteten sie neue Huldigungen. In dem prächtig geschmükten Saale des Stadthauses wurden zweimal, unter der Frau Großfürstin alles belebenden und belehrenden Huld und Anordnung, dramatisirte Sylbenräthsel, jedes in drei Abtheilungen, mit einem Aufwande von Kunst, pantomimischer Darstellung und geschmakvoller Kostümirung aufgeführt, die der Kai-

Digitized by Google

serin Mutter, die in ihrem Leben alles Herrliche gesehen hat, den wärmsten Beifall abgewannen. Die Charaden waren Apollo=dorus (das Ganze der griechischen Maler, der zuerst Schatten und Licht in die Malerei brachte, wobei die drei Grundfarben, Schatten, Licht, Contour, in eigenen Masken vorgestellt wurden), und Toison d'or, die in ihren drei Sylben toi, son, d'or eine erstaunenswürdige Mannichfaltigkeit des mimischen Spiels, des wizigsten Scherzes und der blendendsten Pracht entwikelte, und als das Ganze sich zusammenschloß, den mythologischen Olymp eröfnete. Die dazu von der Fabel und dem Coryphäus gesprochenen Gedichte haben den Professor und Bibliothekar Riemer zum Verfasser, und sind der Würde des Ganzen vollkommen angemessen. Ein andres herrliches Festspiel boten die von dem großen Archäologen und Kunstkenner, dem Hofrath Fr. Meyer, meisterhaft geordneten Tableaux in zwei Abtheilungen, jede zu fünf Hauptgruppen, dar, ein Wettstreit aller plastischen und Verzierungskünste. Doch über diesen, jeden Sinnenreiz aufbietenden Festspielen vergaß die Monarchin nicht die ihrem Herzen so theure Kinderwelt. Sie besuchte unter andern unsere musterhaft eingerichtete Freischule, und wohnte mehrere Stunden dem dort gegebenen Unterrichte mit bewunderungswürdiger Nachsicht und Theilnahme bei. Auch schmeichelt man sich, daß sie an einer im Gymnasium veranstalteten Feierlichkeit Theil nehmen werde. Dem Hofdiakonus Köhler schenkte sie für ein sehr gelungenes Bewillkommnungsgedicht eine goldene Dose, und so erhielten die Ordner der Festspiele wahrhaft kaiserliche Belohnungen. Der Tod des Großherzogs von Baden unterbrach zwar auf einmal alle Hofbälle, aber doch die andern Darstellungen nicht.

(Der Beschluß folgt.)

Schweden.

Der König erließ unterm 25 Nov. folgendes Reskript an die Direktion des Göthakanals: „Wir Karl Johann 2c. haben Uns von eurer unterthänigen Vorstellung Bericht erstatten lassen, worin ihr, im Namen der Göthakanalgesellschaft Uns verschiedene Sachen habt vorstellen lassen, welche das Interesse der besagten Gesellschaft betreffen. Mit Mißfallen haben Wir aus diesem Akte vernommen, daß die Göthakanalgesellschaft mit Vergessung der Pflicht jedes Unterthans, sich nach den Verordnungen zu richten, welche gehörig zu ihrer Kenntniß gebracht, ihren gänzlichen Gehorsam erfordern, kein Bedenken getragen hat, förmlich bei Uns gegen einen Beschluß der allgemeinen Reichsstände zu protestiren, der, mit Unsrer königlichen Sanktion versehen, und zur öffentlichen Kentniß gebracht, verpflichtende Gesezeskraft erhalten hatte. Gern sind Wir geneigt, zu glauben, daß diese Gesellschaft, hingerissen von einem übelberechneten Eifer und von einer falschen Vorstellung ihrer angeblichen Rechte, zu einem Schritt veranlaßt worden, dessen ungesezmäßige Tendenz sie nicht einsah, und obgleich Wir in dieser Hinsicht unterlassen haben, die Sache Unserm Justizkanzler zu übergeben, um dabei nach den Gesezen zu verfahren, so haben Wir, als oberster Erhalter der gesellschaftlichen Ordnung, jenes ungesezmäßige Verfahren der Gesellschaft doch nicht mit Stillschweigen übergehen können; ein Verfahren, welches sowol mit demjenigen, was die Geseze fordern, als mit der Achtung unverträglich ist, die den von den allgemeinen Ständen gefaßten Beschlüssen gebührt. Wir erklären demnach in dieser Hinsicht Unsre Mißbilligung, und lassen die Vorstellung an euch zurüksenden, damit jene Gesellschaft den erwähnten Protest zurüknehmen, und Uns in Stand seze, über die andern Gegenstände der Unserer Entscheidung unterworfenen Vorstellung das Nähere zu beschließen."

Preußen.

* Berlin, 19 Dec. Es ist eine amtliche statistische Uebersicht der Bodenrente und Bevölkerung vom Geheimenrath Hofmann allhier erschienen, die folgende Resultate gibt: Der ganze Flächeninhalt des preußischen Staats (1817) beträgt 5028 geographische □Meilen. Die Bevölkerung beträgt 10,588,157 Köpfe; demnach kommen auf die geographische □Meile 2106 Einwohner. Jünglinge und Männer von 15—60 Jahr waren 3,023,448 vorhanden. Unter 464,191 Gebornen gab es 33,585 uneheliche. Auf 69 Lebende kommen 2 Todesfälle, und zwar einer auf 33 männlichen, der andere auf 36 weiblichen Geschlechts; $^1/_9$ der Unglüksfälle, welche den Tod verursachten, entstand aus Fahrlässigkeit der Eltern, welche die Schuzpokenimpfung versäumten; $^2/_9$ der Unglüksfälle durch gewaltsame Tödtung, meist durch Ertrinken beim Baden; $^1/_{10}$ der Bevölkerung erreichte das gewöhnliche Lebensziel. Durch Unglüksfälle überhaupt starb noch nicht $^1/_{11}$ Theil. — Der Rükkehr des Staatskanzlers sind Gerüchte allerlei Art vorangegangen. Man sagt, sein besonderes Büreau höre auf, ein Ministerrath solle gebildet, und der Fürst Hardenberg als dessen Präsident ernannt werden. Unstreitig würde dieser Ministerrath das Kabinet, die Staatskanzlei, und das bisher zuweilen statt gefundene Ministerialkonseil zwekmäßig in ein höchstes Verwaltungsorgan vereinigen, statt daß jezt durch jene dreierlei Stellen die Geschäfte erweitert und die Schreiberei vermehrt wird. Dem Geheimenrath Rother, bisherigen Mitglied der Staatskanzlei für die Finanzen, bestimmt man eine Präsidentenstelle in Schlesien. Die Versezung dieses Mannes scheint nicht passend, da er im Schazministerium schon deshalb ganz an seiner Stelle ist, weil er während der wilden Kriegsperiode die spezielle Verwaltung des Finanzwesens führte, und daher vom Staatsschuldenwesen am besten unterrichtet ist. Er hat sich besonders im Kriege große Verdienste um den Staat erworben, da er als ein gewandter Kopf sich stets Rath wußte. Es gab damals Zeiten vor und nach der Schlacht von Lützen, wo das ganze baare Generalstabs=Kassenvermögen 6000 Thaler betrug, und doch wurde Unglaubliches ausgerichtet, eine große Armee ausgerüstet und besoldet. Wenn der Ruhm davon zuerst dem Fürst Hardenberg gebührt, so hat der Geheimerath Rother als sein Gehülfe auch hierin große Verdienste, die ihm seine vielen Neider nicht abstreiten können, die größtentheils diesen Mann verfolgen, weil er eine schnelle Beförderung gehabt hat. Er war 1813 noch Kalkulator. — Den Geheimenrath Jordan schikt das Gerücht als Gesandten nach Dresden, den Geheimenrath Eichhorn macht man zum Präsidenten des neuen Kassationsgerichts für die Rheinprovinzen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 363. 29 Dec. 1818.

Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Niederlande. — Deutschland. — Dänemark. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 163. Miscellen aus Frankreich. (Pradt über die vier Konkordate.) — Frankreich. (Maubreuils Prozeß. Beschluß.) — Ankündigungen.

Nordamerika.

Eine Zeitung von Washington schreibt unterm 11 Nov.: „Schon treffen allmählig die Abgeordneten der vereinigten Staaten zu dem Kongresse in unserer Bundesstadt ein, und unsere Blätter erschöpfen sich in Muthmaaßungen über den Inhalt der Botschaft, mit welcher der Präsident die Sizungen eröfnen, und somit die Gegenstände bezeichnen wird, welche unsere Repräsentanten dismal vorzüglich beschäftigen dürften. Aus dem, als offizielles Blatt zu betrachtenden National-Intelligencer haben wir schon früher die vorzüglichsten Gegenstände der künftigen Berathung mitgetheilt." — Der Richmonnd Enquirer bemerkt über denselben Gegenstand: „Das Schiksal der beiden Florida's, die Ereignisse im südlichen Amerika und die Berichte unserer dahin gesendeten Kommissarien werden die Aufmerksamkeit des Kongresses in hohem Grade in Anspruch nehmen. Welche Mittel hat Buenos-ayres um seine Freiheit und Unabhängigkeit zu behaupten? Welcher Geist beseelt die Bürger dieses Freistaates, und wie groß ist der Einfluß der Geistlichkeit? Ist Puyerredon ein Freund des Despotismus, und insgeheim der königlichen Sache ergeben, oder achtet er des Volkes Rechte? Welches ist das Verhältniß zwischen Buenos-ayres und Chili? Was sind die Absichten Artigas, und welche Kräfte kan der Freistaat an der Banda orientale entwikeln? Wird Chili Talcahuana erobern, und, ohne für die eigene Sicherheit fürchten zu müssen, die Waffen für Peru's Befreiung gebrauchen können? Alle diese Fragen kommen in Betracht, wenn das Verhältniß der nördlichen zu der südlichen Hälfte unseres Welttheils erwogen werden soll. Mehrere öffentliche Blätter schelten Puyerredon einen Tirannen, und nennen es Verrath an der Sache der Freiheit, wenn die vereinigten Staaten ihn als Oberhaupt von Buenos-ayres anerkennen würden. Der Präsident wird den Schleier lüften müssen, welcher bis jezt noch die Ereignisse in Florida und die darüber gepflogenen Unterhandlungen verhüllt. Wir werden erfahren, ob und inwiefern Gen. Jackson seine Befehle überschritten hat, und die Korrespondenz zwischen dem Präsidenten und dem spanischen Hofe vorgelegt sehen. Endlich wird man entscheiden müssen, ob die eigene Sicherheit Florida's Besezung erheischt. Die Schaffung eines Papiergeldes dürfte vielleicht auch zur Sprache kommen."

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Curaçao vom 22 Okt. spricht von einem Treffen zwischen dem spanischen und Insurgentengeschwader auf der Höhe von Laguayra, worin ersteres geschlagen worden seyn soll. Ein Versuch Brions, spanische Schiffe aus Laguayra selbst abzuschneiden, war verunglükt. — Aus Valparaiso wird geschrieben, daß man dort grosse Anstrengungen mache, um die Seemacht der Independenten, aus 8 Schiffen bestehend, bald in segelfertigen Stand zu sezen. Man will damit der aus Spanien erwarteten, nach Peru bestimmten Eskadre entgegengehn, von welcher man, seit der Entweichung des Transportschiffes Trinidad, keine weitere Nachricht hat. General St. Martin soll Willens seyn, sein Heer zu Lande gegen Lima zu führen. — Die Ankunft des Generals Renovales zu Neu-Orleans hat zu der Vermuthung Anlaß gegeben, er habe während seines Aufenthalts in England einen Plan mit Mac-Gregor verabredet, um mit den in England geworbenen Truppen in Neu-Grenada einzufallen, und daselbst einen von Venezuela unabhängigen Staat zu gründen. Man glaubt, daß Aury gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen werde, und daß er die Insel Sta. Catalina besezt und daselbst Verschanzungen errichtet habe, um den nach und nach anlangenden Truppen zum Sammelplaze zu dienen.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 15 Nov. sagt: „Man hatte sich hier seit langer Zeit geschmeichelt, den König und den Hof zurükkommen zu sehn; aber diese Hofnung ist verschwunden; das Mutterland scheint der Kolonie aufgeopfert zu seyn. Gegenwärtig heißt es, der Sohn des Königs, der mit einer östreichischen Prinzessin vermählt ist, werde im nächsten Frühjahre seinen Siz hieher verlegen, und sehr ausgedehnte Vollmachten erhalten. Aber alles das ist noch eben so ungewiß als unsere Lage. Spanien ist noch immer wegen der Besiznahme von Montevideo aufgebracht, und scheint seine Rache blos auf gelegenere Zeit verschoben zu haben. Unser Handel leidet unermeßlich durch die Freibeuter, welche ihre Kühnheit so weit treiben, daß sie Schiffe aus der Mündung des Tajo und im Angesichte der portugiesischen Küsten wegnehmen. Unser Handelsstand wagt daher beinahe keine Spekulation mehr. Man hat oft gesagt, unser Land sey als eine englische Kolonie anzusehn; wenn die Sache einigen Grund hat, so muß man wenigstens gestehn, daß diese Kolonie von ihrer Metropole schlecht vertheidigt wird, obgleich leztere durch ihre Flotten die Oberherrschaft der Meere behauptet. Sollte sie vielleicht das Kolonialverhältniß nur in so weit anerkennen, als es ihr ein Mittel verschaft, auch den portugiesischen Handel nur mit brittischen Schiffen zu treiben? — Einige Stöße von Erderschütterung haben uns neulich großen Schrek verursacht, sind aber glüklicherweise ohne Folgen geblieben. Seit langer Zeit ist die Erndte an Wein und Südfrüchten nicht so gesegnet gewesen wie dis Jahr. — Es ist neuerdings die Rede davon, daß mehrere Re-

Digitized by Google

gimenter nach Brasilien eingeschift werden sollen. Dis würde die Vermuthung bestätigen, daß der Hof von Rio-Janeiro seine Macht in jenem Theile Amerika's erweitern und befestigen will."

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 18 Dec.) Konsol. 3Proz. 78½. — Lord Castlereagh hat sich nach seiner Rükkehr von Paris zum Prinzen Regenten nach Brighton begeben. Es heißt, daß sich der Herzog von Wellington, den man täglich erwartet, gleichfalls dahin begeben wird. Das Gerücht bestimmt diesem Feldherrn eine Mission nach Spanien, um in den dortigen Zwistigkeiten mit Portugal, vielleicht auch mit Südamerika, als Vermittler aufzutreten. Die wichtigen Neuigkeiten aus Madrid, welche der Courier ankündigte, sind noch nicht angelangt; ob man gleich Briefe bis zum 3 Dec. hat. — Die Oppositionsblätter fahren fort, von bevorstehenden Ministerialveränderungen zu sprechen. Das Morning-Chronicle läßt den General Browrigg auf Ceylon durch Sir Hudson Lowe ablösen.

Ein Journal sagt: „In den französischen Fonds herrscht fortwährend große Bewegung. Die Gerüchte über die Ursache ihres noch immer niedrigen Standes sind verschieden. Man erzählt sich in der City, der neue Finanzminister habe in dem Portefeuille seines Vorgängers für zwei Millionen Renten gefunden, welche derselbe dem Verkehr in der Absicht entzogen habe, den Werth der Effekten dadurch höher zu halten; allein der neue Finanzminister habe sogleich die Ansicht geäußert, daß Geld und Papiere sich selbst im freien Verkehre den gehörigen Stand erwerben müßten. Und diese Ansicht scheint die richtigere. Je freier der merkantilische wie der geistige Verkehr ist, desto eher wird überall der rechte Schwerpunkt gefunden werden, und Alles, was Werth zu haben verdient, die ihm gebührende Stelle erringen."

Englische Blätter erzählen als Anekdote: Kurz ehe das englische Hauptquartier Cambrai verließ, wurde ein irländischer Soldat, der einen französischen Bauern bestohlen und ermordet hatte, zum Galgen verurtheilt. Als er nun auf dem Richtplaze ankam, schrie er, so laut er konnte: „Der . . . hole den Herzog von Wellington! Er ist gar kein Freund der Irländer. Auf seinen Befehl habe ich einige zwanzig Franzosen todtgemacht, und nun mir die Lust angekommen ist, einen einzigen für meine eigene Rechnung zu tödten, läßt er mich deßhalb henken."

Auf dem St. Thomas-Berge, unweit Madras in Ostindien, wo noch viele Gräber aus den Zeiten der ersten Christen gefunden werden, soll ein Soldat in einem solchen Grabe drei Manuscripte auf Palmblättern, noch völlig unverlezt, so wie verschiedene alte Geldmünzen entdekt haben. Diese Handschriften sind angeblich 51 Jahre nach Christi Geburt von einem gewissen Simon Caleb geschrieben, und enthalten, nebst christlichen Gebeten, eine kleine Chronik von Indien. Der Soldat hat von dem Gouverneur von Madras 50 Pagoden dafür erhalten, und die Handschriften werden nächstens in London eintreffen.

Frankreich.

Paris, 21 Dec. Konsol. 5Proz. 64 Fr.; Bankaktien 1520. Die mit Entwerfung der Addresse an den König beauftragte Kommission der Pairs beendigte am 21 Dec. ihre Arbeit, und wollte sie am 22 der Kammer vorlegen. Die mit der nemlichen Arbeit beauftragte Kommission der Deputirtenkammer war am 21 versammelt, brachte sie aber nicht zu Ende. Man wußte daher noch nicht, an welchem Tage sich die Deputirtenkammer damit werde beschäftigen können.

Hr. Poyet hat der Akademie der schönen Künste Plane zu Erbauung einer neuen Art von Brüken vorgelegt, die große Vortheile darbieten; sie sind von der Art, wie sie in Baiern Hr. v. Wiebeking eingeführt hat. Poyet führt als einen Beweis zur Unterstüzung seiner Angabe an, daß zu der Brüke beim botanischen Garten 865,000 Kilogr. Eisen nothwendig waren, und daß solche 2,700,000 Fr. gekostet hat, während eine Brüke nach seinem System nur 93,981 Kilogr. Eisen erfordern, und 700,000 Fr. kosten würde.

* Aus Frankreich, 20 Dec. Der Conservateur macht neuerdings heftige Ausfälle gegen die Privatkorrespondenten aus Paris in den englischen Blättern. Er will seinen Abonnenten erklären, was es mit dieser Privatkorrespondenz für eine Bewandtniß habe. „Gewisse englische Journale, sagt er, enthalten zwei- oder dreimal die Woche Briefe aus Paris, die mit infamen Lügen und abscheulichen Verläumdungen angefüllt sind, in welchen häufig die Rede von den Entwürfen des französischen Ministeriums, seinen Hofnungen und Besorgnissen ist. Diese Korrespondenz hat mit der Auflösung der Kammer von 1815 begonnen, ist bis auf diesen Tag fortgesezt werden, und hat dazu gedient, die Wahrheit zu entstellen, den französischen Namen zu entehren, die fremden Höfe zu täuschen, und die öffentliche Meinung in ganz Europa zu verderben. In dieser Korrespondenz machten sich die politische Eifersucht und jeder revolutionäre Haß Luft, und erschöpften ihre Wuth. Man weiß sehr wohl, von wo sie ausgeht, welcher Genius sie leitet, welche Hand diese Aufsäze verfaßt. Nachdem sie fälschlicherweise das nahe Eingehen des Conservateur angekündigt hat, sieht sie sich jezt in ihrer Erwartung getäuscht, und schmäht nun auf diejenigen Männer, die von der Höhe ihres Ranges herabgestiegen seyen, um auf ihrer Rednerbühne die Meynung ihrer Partei auszusprechen. Dadurch ist erwiesen, daß der Conservateur die Verfasser der Privatkorrespondenz, erhabene Personen, die seit zwei Jahren das Gewerbe von anonymen Libellisten treiben, in große Verwirrung sezt; allein für höchst auffallend muß man halten, daß sich diese Korrespondenten jezt der Ehre mehrerer Pairs so sehr annehmen, die sie denn doch früherhin als Verräther und Verschwörer bezeichnet hatten." Die Verfasser des Conservateur erklären hierauf, daß nicht allein diese, sondern auch noch andere Pairs fortfahren würden, von der Höhe ihres Ranges herabzusteigen (wie sich die Privatkorrespondenz ausdrükt), so lange in den englischen Journalen diese Briefe über Paris fortbestehen, und es in Frankreich Exceptionsgeseze geben werde, welche die Presse beschränken, und so lange man im Ausland Verläumdungen gegen die Royalisten, und im Innern revolutionäre Meynungen fortpflanzen werde. Noch mehr! Ausgezeichnete Mitglieder der Deputirtenkammer würden auf der öffentlichen Rednerbühne des Conservateurs in demselben Sinne, wie die Pairs, sprechen. Der muthvolle Kreuzzug gegen die wiederauflebende Demokratie werde nicht durch unzeitgemäßen Anstand gehemmt werden können; das Interesse des Vaterlandes heische dieses

Digitized by Google

Opfer. Auch in England schrieben Pairs und Mitglieder der Kammer der Gemeinen in öffentlichen Blättern und in periodischen Schriften; bei uns sey das Interesse noch weit grösser, denn es sey bei uns der Fall eingetreten, wo es auf die ganze Existenz ankomme. Hier sey in Anwendung zu bringen, was so schön in den Worten gesagt wird: „To be, or not to be, t'is the question." — Man versichert jezt, die beabsichtigte Vertauschung einiger Ministerien könne nicht stattfinden, weil Hr. Laine' sich schlechterdings geweigert habe, das Ministerium des Innern abzugeben, und das der Justiz zu übernehmen; aus dieser Ursache habe Hr. Decazes vorläufig noch das Polizeiministerium behalten. Man sagt, dem Hrn Louis sey Anfangs das Finanzministerium bestimmt gewesen, bevor Hr. Roy ernannt war. Allein Louis hätte zur Bedingung gemacht, daß der Seeminister und noch einer seiner Kollegen abgehen sollten, und daß einige dreißig Präfekten verändert würden; dieses habe alsdann seine definitive Ernennung hintertrieben, so daß Roy ernannt wurde. — Man spricht von einer langen Unterredung zwischen Hrn. v. Pradt und Hrn. v. Cambaceres, seit der Rükkehr dieses Leztern aus Brüssel. — Die Ultraroyalisten behaupten, das Journal du Commerce sey ministeriell geworden, und erhalte, einem abgeschlossenen Vertrag zufolge, monatlich viertausend Francs von der Regierung; die Indepenbenten wären deßfalls sehr erbittert, und empföhlen daher jezt allenthalben das Jounal géneral statt des Journal du Commerce. — Unter den Vertheidigern des Obscurantismus zeichnet sich seit Kurzem der Abbe' la Menais aus. Er hat sich zulezt herausgenommen, das Urtheil des Kassationsgerichts zu bekritteln, durch welches als Grundsaz aufgestellt wurde, daß die Protestanten nicht angehalten werden können, ihre Häuser bei katholischen Prozessionen und am Frohnleichnamsfest zu verzieren.

Italien.

In Folge einer Verordnung des Königs beider Sizilien vom 23 Nov. soll in Neapel ein Haupt-Archiv des Reichs disseits des Meeres und in jeder Provinz ein besonderes angelegt, und überdis die bisherigen Reichs-Archive zu Cava, Montecasino und Montevergine beibehalten werden. Ueber sämtliche Archive wird ein Oberaufseher (Generalintendant) gesezt, und unter das Ministerium des Innern gestellt. Die Absicht dieser Archive ist, alles zu sammeln und aufzubewahren, was für den öffentlichen Gebrauch, für die vaterländische Geschichte, und sowol für den Staat als für die Privaten nüzlich seyn kan. Das Haupt-Archiv, welches einen besondern Direktor erhält, soll in fünf Hauptklassen enthalten: 1. die ministeriellen, politischen diplomatischen; 2. die zur innern Verwaltung; 3. zu den Finanzen; 4. den Gerichtshöfen; 5. dem Kriege und dem Seewesen gehörigen Sachen. Es soll überdis in Neapel eine Kommission mit dem Auftrage niedergesezt werden, einen diplomatischen Codex und Memoiren zum Behuf der vaterländischen Geschichte zusammenzutragen. Die Kommission wird aus drei Mitgliedern der königlichen Bourbonischen Gesellschaft, ferner aus einem Professor der Paläographie bestehen, und historisch-diplomatische Eleven, nur nicht über zehn, annehmen dürfen. Ihr Hauptgeschäft wird darin bestehen, daß sie alle diplomatische Urkunden durchsehe, ordne, in ein raisonirendes Verzeichniß fasse und solches im Druk herausgebe, und dabei auch für die Erhaltung und Aufbewahrung der Originalien sorge. Beim Erscheinen jedes Bandes der Memoiren wird jedes Mitglied der Kommission, so wie der Professor der Paläographie, mit einer Denkmünze von 1200 Dukati beschenkt werden. Die Verordnung verfügt die nähern Bestimmungen, die Gehalte, den Fond ꝛc.

Niederlande.

In der Sizung der Generalstaaten am 19 Dec. wurde das Finanzgesez, obgleich von mehreren Mitgliedern in einzelnen Theilen getadelt, mit einer Mehrheit von 80 Stimmen gegen 19 angenommen. Neben andern Einwürfen rügte man vorzüglich die grossen Kosten, welche die Vollziehung der niederländischen so strengen Mauth- und Accisegeseze erfordern, und die bei 40 bis 50 Prozent verschlingen, während die Douanen in England z. B. nur 5 Prozent wegnehmen. Der Kronprinz und mehrere Minister wohnten der Sizung von Anfang bis zu Ende bei. — Der zweiten Kammer der Generalstaaten soll, wie es heißt, nächstens ein neues Gesez über die indirekten Steuern vorgelegt werden.

Eine Brüsseler Zeitung enthielt kürzlich Folgendes: „Doktor Way, die Hauptstüze der Londoner Gesellschaft für Bekehrung der Juden, der hier eine Audienz bei dem Kaiser Alexander hatte, war schon früher demselben bekannt durch die Reise, welche er vor einigen Jahren mit einem Konvertiten und einer Menge neuer Testamente in hebräischer Sprache über Holland, Deutschland, Polen nach Rußland machte. Seine Vorstellungen sollen den Monarchen bewogen haben, einige Niederlassungen für bekehrte Juden anzuordnen, worin sie Sicherheit und Mittel zum Unterhalt finden können. Mit dem Kaiser besuchte Hr. Way auch zu Baktschiserai in der Krimm die Synagoge der jüdischen, dort etwa 3000 Köpfe starken Sekte der Karaiten (welche den Talmud nicht annehmen)." — Später las man im nemlichen Blatte folgendes Schreiben des Dr. Way an den Herausgeber: „Sie haben über die Natur und den Gegenstand meiner Denkschrift, die ich dem Aachener Kongreß überreichte, einen irrigen Bericht erstattet; mein Gegenstand war weder die Bekehrung der Juden, noch ihre Verpflanzung nach Palästina, sondern eine vernünftige Aufforderung an die Gerechtigkeit und Freisinnigkeit eines aufgeklärten Jahrhunderts, in Betref der Verbesserung ihres moralischen und bürgerlichen Zustandes unter den verschiedenen Regierungen Europa's. Dieser Vorschlag, weit entfernt, keine Anhänger zu finden, wurde im Gegentheil, wie leicht zu denken ist, von den höchsten Autoritäten als eine der Untersuchung und Unterstüzung jeden Freundes der Menschheit würdige Frage anerkannt. Ich habe die Ehre ꝛc."

Deutschland.

Die Wahl der Abgeordneten der Städte und Landeigenthümer des Rezatkreises zur Ständeversammlung ging am 21 und 22 Dec. zu Anspach vor sich. Städtische Abgeordnete sind die HH. Trott, Magistratsrath und Medizinalassessor von Anspach; Reuter, Magistratsrath und Gutsbesizer von Fürth; Walther, Bürgermeister und Inhaber eines Kunstverlags von Erlangen; Walther, vormaliger Verwaltungsrath und privat. Rechtsgelehrter von Rothenburg; Kraft, Magistratsrath und Gutsbesizer von Nördlingen, und Bestelmeyer, Kaufmann und

Gemeindebevollmächtigter von Schwabach. Die Abgeordneten der Landeigenthümer sind die HH. Abendanz, Hofrath rc. von Wallerstein; Hecker, kön. Landrichter zu Rothenburg; Hafner, Bürgermeister von Kadolzburg; Klein, Bräuhaus- und Gutsbesizer von Zirndorf; Reuthner, Gastwirth und Bierbräuer von Baiersdorf; Volkert, Papierfabrikant von Schwabach; Weber, Gutsbesizer zu Lillinghof, Landgerichts Lauff.

Die Festungskommission zu Ulm sezt ununterbrochen ihre präparatorischen Arbeiten fort. Der kön. baierische Obrist Freiherr v. Zoller ist ihr als Mitglied zugegeben.

Die Baireuther Zeitung schreibt: Unter der Aufschrift Lausanne haben wir Folgendes erhalten: „Der Hospodar der Wallachei, Fürst Caradshi, ließ sich während seines kurzen Aufenthaltes in Lausanne aus der Minerve française vorlesen. Als der Vorleser des Artikels über Hessen an die Stelle kam: „„Der Kurfürst hat befohlen, daß die Universität künftig nur von Söhnen der Räthe oder anderer, die im Staate gleichen Rang genießen, besucht werden dürfe; nur die Pfarrer sind hiervon ausgenommen; diese behalten das Recht, den ältesten ihrer Söhne auf die Akademie zu schiken; die Nachgebornen aber müssen allem gelehrten Unterricht durchaus entsagen““, fragte der Fürst, welcher von den Deutschen eine günstige Meynung hat, ob die Deutschen auch vielleicht das Geheimniß der Natur entdekt hätten, das Genie des Kraftmenschen dem Schwächling von hoher oder Erstgeburt, gleich den Kuhpoken, zu inokuliren, und ob die Künste und Wissenschaften in Hessen zu den Realien gezählt würden? Auf die Erläuterung, daß es in dieser Hinsicht in Deutschland sich nicht anders, als in der Wallachei verhalte, äußerte der Fürst, daß der ihm vorgelesene Artikel wohl nur ein übel erfundener französischer Scherz oder eine Verläumdung der Deutschen sey." Keines von beiden, bemerkt die Baireuther Zeitung. Die oben erwähnte Verordnung, welche der Hospodar, der noch manches hören wird, was er nicht erwartet, so auffallend findet, ist wirklich in Kurhessen erschienen.

D ä n e m a r k.

Der Etatsrath, Doktor v. Schmidt-Phiseldek, hat zu Kopenhagen in deutscher Sprache ein Werk herausgegeben: „Ueber den Begrif vom Gelde und Geldverkehr im Staate." In der Vorrede heißt es unter Anderm: „Von allen Mißgriffen, zu welchen die Staatsverwaltungen, durch falsche Theorien geblendet, oder von dem Drange einer eisernen Nothwendigkeit fortgestoßen, sich haben verleiten lassen, ist keiner, der sich in seinen Folgen verderblicher gezeigt hätte, als der Versuch, dem Gelde Surrogate unterzuschieben, und was ursprünglich Zeichen einer vorhandenen Baarschaft oder Umsazmittel derselben war, zur Wirklichkeit des Geldes gesezlich erheben zu wollen."

O e s t r e i c h.

Mehrere öffentliche Blätter enthalten Nachstehendes: „In Folge einer allerhöchsten Entschließung glaubte man auch die protestantischen theologischen Schriften nicht blos der Beurtheilung der politischer Seits aufgestellten Censoren, sondern zuvor auch noch der Begutachtung der katholischen Ordinariate oder Konsistorien unterziehen zu müssen. Dis geschah wirklich seit dem Jahr 1814, und brachte bei den Bekennern der evangelischen Kirche, die darin eine Verlezung des bisher befolgten Toleranzsystems erblikten, eine üble Wirkung hervor, da diese neue Censureinrichtung auch in litterarischer Hinsicht zu mancherlei gegründeten Beschwerden Veranlassung gab. Die kais. königl. Konsistorien Augsburgischer und Helvetischer Konfession in Wien hielten es für Pflicht, Se. Maj. den Kaiser um Befreiung der protestantisch-theologischen Litteratur von dieser lästigen und mißlichen Censureinrichtung ehrfurchtsvoll zu bitten, damit die in dem Toleranzsystem begründete Unabhängigkeit des evangelischen Religions- und Kirchenwesens gesichert, und den zu besorgenden feindseligen Reibungen und Beschwerden vorgebeugt werde. Ihr Vertrauen auf die Gerechtigkeitsliebe des huldreichen Monarchen ist auch bei dieser Gelegenheit noch fester begründet worden; denn Se. Majestät haben, auf das von der obersten Polizei- und Censurhofstelle unterstüzte Gesuch, derselben mittelst einer allerhöchsten Resolution erklärt: es sey Ihre Meinung nie gewesen, daß man die protestantischen theologischen Schriften der Begutachtung der katholischen Ordinariate oder Konsistorien zu unterziehen habe, und daß dieses daher unterbleiben, und die theologischen Bücher der Protestanten künftighin einzig und allein der Beurtheilung der politischer Seits aufgestellten Censoren unterliegen sollen. Diese weise und gerechte Entscheidung hat nicht blos auf unsre protestantischen, sondern selbst auf alle aufgeklärten katholischen Litteraturfreunde den besten Eindruk gemacht."

Nach der Zeitung von Klagenfurt hatte man daselbst am 11 Dec. Morgens die sonderbare Erscheinung, daß als es bei windstiller Luft ziemlich stark schneite, eine Menge schwarzer Würmer oder Larven von Insekten aus der Luft fiel. Sie waren von zweierlei Gattung, 1/3 bis 1/2 Zoll lang, und krochen munter auf dem Schnee herum. Am folgenden Morgen waren sie verschwunden. Eine wissenschaftliche Bestimmung ihrer Gattung, und eine Untersuchung der Art, wie sie in die Luft gekommen (vielleicht durch eine Windhose), wäre man wohl von den Klagenfurter Gelehrten zu erwarten berechtigt.

† Wien, 23 Dec. Se. Maj. der Kaiser Alexander hat heute Morgens nach 4 Uhr diese Hauptstadt nach einem eilftägigen Aufenthalte verlassen, um die Reise nach St. Petersburg über Brunn, Ollmüz, Teschen, Tarnow rc. anzutreten. Se. Majestät, welche Sich alle außerordentlichen Empfangsanstalten und Festlichkeiten ausdrüklich verbeten hatten, brachten die meiste Zeit Ihres Hierseyns im engern Kreise der allerdurchlauchtigsten Kaiser-Familie zu. Sonntags den 21 war eine große Versammlung bei Hofe; Schauspiel und Ballet auf einem eigends errichteten Theater, und ein Souper, welchem mehr als 400 Personen beiwohnten, füllten den Abend, an welchem sich der Kaiserhof in derjenigen Pracht zeigte, welche ihm eigen ist. Außer bei den in meinem Briefe vom 19 erwähnten militärischen Paraden und Uebungen, welche dem russischen Monarchen zu Ehren veranstaltet werden, zeigte sich derselbe nur einmal im Publikum, nemlich verflossenen Sonnabend, wo Er in Begleitung unsers Hofes, der in jeder Hinsicht vortreflichen Aufführung des von Kindern dargestellten Ballets: der Berggeist, im Schauspielhause an der Wien beiwohnte. Mehreren der vornehmsten und angesehensten Familien ward das Glük zu Theil den erlauchten Monarchen in den Abendstunden in gewähltem jedoch kleinen Cirkel zu empfangen. Viele öffentliche, besonders Militäranstalten, beehrte der Monarch mit seinem Besuche, schenkte ihnen die theilnehmendste Aufmerksamkeit, und hinterließ überall Spuren wahrhaft kaiserlicher Freigebigkeit.

Wien, 23 Dec. Kurs auf Augsburg 99; Staatsschuldverschreibungen zu 5 Proz. $66\frac{3}{5}$; Konventionsmünze $249\frac{2}{3}$.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch   Nro. 364.   30 Dec. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris. Gerüchte von Ministerialveränderungen.) — Italien. — Deutschland. — Norwegen. — Oestreich. (Briefe aus Wien.)

Spanien.

Eine kürzlich erschienene Finanzverfügung unterwirft die Pässe aller Personen, die aus oder nach Spanien reisen, einer Abgabe von 40 Realen (ungefähr 5 fl.). — Die zu Cadiz in Ausrüstung begriffene Expedition besteht, nach den neuesten Nachrichten, aus 4 Linienschiffen von 74, 5 Fregatten von 44, 2 Korvetten von 24 und 20, dann einer Brigantine von 16 Kanonen. Das Kommando ist einem alten geprüften Seemann, dem Brigadier F. Maurelle, anvertraut. — Mehrere zur Galeerenstrafe verurtheilte Individuen sind auf dem Wege nach Cadiz und Ceuta von einem bewafneten Haufen von 30 Reutern, nach einem blutigen Gefechte mit der Eskorte, zum Theile befreit worden.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 18 Dec.) Die Bank hat auf der Börse bekannt machen lassen, daß die Kapitalien, welche sie gegen Verpfändung von Omnium dargeliehen hat, zwischen dem 22 Jan. und 12 Febr. in drei Terminen zurükbezahlt werden müssen, und unter keinerlei Umständen eine Nachsicht statt finden kan. Diese Erklärung hat die Fonds um ein halb Prozent fallen gemacht. Die Summe des bei der Bank deponirten Omniums soll 6 Mill., die darauf gemachten Darlehne 3 Mill. 600,000 Pf. St. betragen. — Die Oppositionsblätter beharren darauf, daß Lord Melville als Generalgouverneur nach Ostindien gehn werde. Allein so eben erfährt man, daß die Marquisin v. Hastings (Gemahlin des jezigen Generalgouverneurs) der Kompagnie ihre Absicht angezeigt hat, mit ihren Kindern auf dem Waterloo nach Calcutta zurükzukehren.

Frankreich.

Paris, 22 Dec. Konsol. 5Proz. 63 Fr. 20 Cent.; Bankaktien 1510.

Die Pairskammer erhielt am 22 Dec. vom Herzog von Reggio das Anerbieten einer Ehrenwache aus der Nationalgarde. Sie nahm dasselbe an, erkannte die Titel des neuen Pairs Grafen Lecouteulx de Canteleux für gültig, und vernahm den Bericht der zu Abfassung der Dankaddresse niedergesezten Kommission. Marquis de Fontanes las den Entwurf zur Addresse vor, der nach zweiter Lesung zu neuer Prüfung an die Büreaux zurükgesendet, und endlich durch geheime Abstimmung angenommen wurde. Es wurde hierauf eine Kommission von zwanzig Gliedern, welche dem Könige die Addresse überbringen soll, ernannt, und die Kammer auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Deputirtenkammer sollte am 23 öffentliche Sizung zur Vernehmung einer Mittheilung der Minister und des Vorschlags ihrer Kommission über die Dankaddresse halten.

Der König, welcher von seinem Gichtanfalle beinahe völlig hergestellt ist, arbeitete am 22 einige Stunden mit dem Minister Decazes.

Der neue Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Ravez, hat seine Stelle eines Unterstaatssekretärs im Justizdepartement niedergelegt. Er bezieht nun die Wohnung im Pallast Bourbon, welche Hr. Deserre vorher inne hatte.

Der Auftritt, welcher in der Deputirtenkammer bei der Eidesleistung des Marquis de la Fayette statt hatte, wird von einem niederländischen Blatte also erzählt: „Als Gen. Lafayette von seinem Size aufstand, um zu schwören, erhob sich von vielen Seiten Beifallsgeschrei, und in dem Gesichte gewisser wichtiger Personen, las man eine lebhafte Gemüthsbewegung bei dem Anblike des ältesten Kämpfers für Freiheit und des treuesten Bürgers des Vaterlandes."

Das Tribunal der ersten Instanz zu Paris hat auf Bericht des Instruktionsrichter Meslier den Nikolas Cantillon, ehemaligen Militär, angeklagt, in der Nacht vom 10 auf den 11 Febr. einen vorbedachten meuchelmörderischen Anfall auf die Person des Herzogs von Wellington versucht zu haben, der seine Wirkung nur durch zufällige, von seinem Willen unabhängige Umstände verfehlte, vor die Cour royale (als Kriminalgericht) gewiesen. Eben dahin wurde auch Marinet, gegenwärtig ohne Beschäftigung, geschikt, welcher angeklagt ist, den Cantillon durch Versprechungen zu seinem Verbrechen aufgefordert, und ihm Anleitung dazu gegeben zu haben. Die Untersuchungsakten, welche die Anklagekammer durchzugehen hat, um zu entscheiden, ob die Angeklagten vor den Assisenhof gebracht werden sollen, sind außerordentlich weitläuftig; außer den zu Paris aufgenommenen Zeugenverhören liegen auch viele aus Brüssel bei.

Man schreibt aus Lille, es seyen in dieser Stadt mehrere Bankerotte ausgebrochen, die man zum Theil Ereignissen zuschreibt, die eine Folge des Sinkens der öffentlichen Fonds waren.

Das Journal des Debats versichert, weder Bayonner Briefe noch Madrider Briefe, die bis zum 7 Dec. gehn, sprächen von außerordentlichen Vorfällen, welche zu Madrid statt gehabt hätten.

** Aus Frankreich, 19 Dec. Wir lesen seit einiger Zeit in deutschen Blättern Aeußerungen über Frankreich, die nicht nur frei von aller Gehässigkeit, die selbst mit Wohlwollen und Achtung für unser politisches Leben geschrieben sind. Gern sehen wir darin einen Beweis, daß der Friede zwischen uns und den Deutschen nicht blos auf dem Papier, daß er auch in den Gesinnungen beider Nationen besteht, und möchten dank-

Digitized by Google

der dafür seyn. Wir freuen uns darüber, ohne uns durch den Umstand irre machen zu lassen, daß in Deutschland die Gränzen gegen Frankreich allein als bedroht angesehen zu werden scheinen, und durch kostbare Festungen immer mehr gesichert werden sollen. Die Vorsicht, welche wir bei uns selbst nothwendig finden, kan uns bei unsern Nachbarn nicht auffallen; selbst wenn wir sie nur gegen uns angewendet sähen, müßten wir sie loben. Wir haben kein Recht, uns über die Einseitigkeit ihrer Vertheidigungsmaaßregeln zu beklagen; sogar wenn wir erkennen, daß bei der allseitigen Sicherung Deutschlands, das von großem Gewicht in der Wagschaale Europa's ist, auch wir einen Theil unserer eigenen Sicherheit finden müssen. Wir dürfen nicht übersehen, daß diese Angelegenheit eine innere Deutschlands ist, in welche uns zu mischen wir nicht befugt sind, sollten wir auch glauben, es wäre zum Besten der Nachbarn. Bei der lebhaften Ueberzeugung, daß wir selbst friedlich gegen Deutschland gesinnt sind, und bei den uns angenehmen und schmeichelhaften Aeußerungen der öffentlichen Meynung in Deutschland, kan kein Festungsbau uns mißtrauisch oder in dem Glauben irre machen, daß wir uns eines langen Friedens werden zu erfreuen haben. In der That wird, bei der gesunden Politik, die Europa errungen hat, beiden Völkern nicht länger verborgen bleiben, daß sie, als die kultivirtesten auf dem Kontinente, einerlei Interesse haben. Wir irren wohl nicht, wenn wir diesen Glauben auch bei den hellsehenden Deutschen voraussezen; die oben erwähnten Aeußerungen in den öffentlichen Blättern bestärken uns in dieser Voraussezung. Wir sind stolz auf die Theilnahme eines edlen gebildeten Volkes, dem auch unsere Vorfahren angehörten, und mit welchem wir uns gern zu einer Familie rechnen. Wir nennen dieses Volk mit desto größerem Rechte edel, weil es sich freut, daß auch der Nachbar, dem es Schlachten abgewann, sich wieder erhebt, und durch weisen Gebrauch seiner früher erkämpften Institutionen Ehre und Würde bei sich aufrecht erhält. Wir haben das Zutrauen zu uns selbst, daß wir solche Theilnahme verdienen werden. Indessen verhehlen wir uns nicht — und wir sagen es, weil wir alle unsere gute Nachbarn zu überzeugen wünschen, daß wir nicht gefährlich sind, — wir verhehlen uns nicht, daß unsre Lage von einer Art sey, die keine durchaus heitere Aussicht darbietet. Wir sind mit uns selbst noch nicht einig. Wir sind in das Unglük zurük versezt worden, daß eine Faktion der Privilegirten, von der wir für immer befreit zu seyn glaubten, von Neuem sich unter uns erhebt, und durch Schriften und Handlungen ihre ungeschmälerten Ansprüche, ihre lebendige Existenz und Wirksamkeit beurkundet. Wir hoffen von der Weisheit unserer Regierung, von den Talenten unserer Minister, daß sie uns gegen Ausbrüche der Wuth unserer unversöhnlichen, unbelehrbaren Feinde schüzen werden; aber wir haben selbst eine zu nachdrükliche Lehre über die Macht unvermutheter Begebenheiten und ihres Wechsels erhalten, um uns gegen alle feindlichen Anfälle gesichert zu glauben. Die kleinsten Ursachen haben oft große Begebenheiten hervorgebracht. So kleine Ursachen auch jezt die Ultra's zu seyn scheinen, doch sind sie noch, und keine menschliche Weisheit kan berechnen, durch welchen Zufall sie bedeutend, durch welche Anstrengung sie endlich für immer besiegt werden können. Darum müssen wir wünschen, daß unsere Nachbarn nicht zu viel auf einmal von uns erwarten; wir sind noch nicht frei von allen Hindernissen politischer Entwikelung. Nur für eins können wir bürgen, daß unsere Anstrengungen in Ueberwindung dieser Hindernisse nicht die Feindschaft unserer Nachbarn verdienen werden.

* Paris, 20 Dec. Sobald einmal bekannt war, daß eine Spaltung im Ministerium wegen des zu befolgenden Systems herrsche, war man auch überzeugt, daß entweder eine Wiedervereinigung erfolgen, oder daß ein Theil der Minister abgehn müsse. Und da wir seit 1815 einen Prinzipalminister in der Person des Herzogs von Richelieu haben, so ließ sich vermuthen, daß diejenige Abtheilung des Ministeriums, die nicht mit dem vom Prinzipalminister angenommenen System harmonirte, auf ihre Stellen Verzicht leisten würde. Nach heute verbreiteten Gerüchten soll nun dieser Fall wirklich eingetreten seyn. Es heißt nemlich, Graf Decazes habe im Konseil neuerdings die stärksten Vorstellungen gegen das System gemacht, welches Hr. Lainé durchzuführen gedenke, und das vom Herzog von Richelieu genehmigt sey; er habe hierauf nach einer lebhaften Diskussion seine Entlassung angeboten, wenn man Hrn. Lainé's Ansichten befolgen würde; und diese Entlassung sey vom König angenommen worden. Der Seeminister, Hr. Molé, soll bei dieser Gelegenheit als vorzüglichster Gegner des Hrn. Decazes aufgetreten seyn. Wir referiren übrigens blos, was allgemein erzählt wird, ohne es verbürgen zu wollen. Mit Hrn. Decazes treten, wie man hinzusezt, auch die HH. Pasquier und Gouvion St. Cyr aus dem Ministerium, weil sie Decazes Ansichten theilten. Dagegen soll sich Hr. Roy für Lainé's System erklärt haben. Man nennt auch bereits im Publikum den Generallieutenant Lauriston, einen der Kommandanten der Garde, als Nachfolger des Marschalls Gouvion St. Cyr im Departement des Kriegswesens. Man glaubt, daß wenn Hr. Decazes wirklich abgeht, kein neuer Polizeiminister ernannt werden, sondern sein Ministerium, wie bereits öfters angekündigt worden, eingehen, dessen Attributionen aber entweder mit dem Innern oder der Justiz vereinigt werden würden. In wenig Tagen müssen wir über Alles dieses Aufklärung haben. Von Vielen würde der Austritt des Hrn. Decazes sehr bedauert werden, indem sie der Umsicht, den Talenten und der Festigkeit dieses Ministers einen Theil des vielen Guten, das wir dem bisherigen Ministerium zu verdanken haben, zuschreiben. Auch St. Cyr's Abgang würde sehr ungern gesehen, da er treffliche Einleitungen zu einer neuen kraftvollen Organisation unseres Heers getroffen hat. Niemand würde sich mehr über Decazes Entfernung freuen, als die Ultra's, die ihm schon längst einen gränzenlosen Haß wegen der Ordonnanz vom 5 Sept. 1816, als deren Urheber sie ihn ansehn, und wegen so mancher anderer Ereignisse, geschworen hatten. — Von der Integralerneuerung der Deputirtenkammer und von Abänderung des Wahlgesezes wird zu gleicher Zeit viel gesprochen. Der leztern hatte sich Decazes mit großem Eifer widersezt. Lainé, obgleich Verfasser dieses Gesezes, soll jezt wegen der Wendung, welche die lezten Wahlen genommen, für diese Abänderung sich erklärt haben. Ist dis gegründet, so haben die Ultra's ihren Zwek erreicht, und man kan als ausgemacht ansehn, daß sie Ministerielle werden.

Digitized by Google

* Paris, 21 Dec. Wir können heute mit Bestimmtheit versichern, daß die politische Krisis, womit wir uns bedroht sahen, glüklich vorübergegangen ist. Die HH. Decazes, Gouvion St. Cyr und Pasquier bleiben im Ministerium. Vor zwei Tagen hieß es allgemein, des Erstern Entlassung sey vom König angenommen; ja man ging so weit, ihm den Hrn. v. Villele, den Chef der ultraroyalistischen Opposition in der Deputirtenkammer, zum Nachfolger zu geben. Die Ultra's eilten, diese Nachricht allgemein zu verbreiten; sie stellten dieselbe als eine Sache vor, die nicht dem mindesten Zweifel mehr unterworfen sey, und dennoch bestätigt sie sich nicht. Der König hat die Entlassung des Grafen Decazes nicht angenommen; man hat sich über die bisherige Disharmonie, und über deren Ursachen erklärt, und es ist zulezt eine Ausgleichung im Ministerium erfolgt, nach welcher man über das zu befolgende System sich einverstanden hat. Noch gestern Abend erhielt man diese Nachricht in einigen Cirkeln, und heute ist sie allgemein verbreitet, und erregt die angenehmste Sensation. Nie vielleicht haben sich die Einwohner von Paris so bestimmt über ihr politisches System ausgesprochen, als in den lezten Tagen. So wie die Nachricht von dem Abgang der HH. Decazes und St. Cyr, von deren Ersezung durch die HH. Villele und Lauriston, von der Uebernahme des Justizministeriums durch Hrn. Mole', und von dem wahrscheinlichen Sieg der Ultra's durch die Veränderung in dem bisher angenommenen System ruchbar geworden, war eine allgemeine Bestürzung höchst sichtbar. Aengstlich fragte der eine den andern um Nachrichten, mit Besorglichkeit wurden Antworten ertheilt, die nicht beruhigten. Heute ist Alles heiter und zufrieden; man überläßt sich wieder angenehmen Hofnungen, denn man weiß, daß das konstitutionelle System die Oberhand hat, und daß wir nicht wieder der reaktionssüchtigen Faktion, von der uns Hr. Decazes vor zwei Jahren gerettet hat, in die Hände fallen werden. Es mag für diesen Minister und für seine beiden Kollegen sehr schmeichelhaft seyn, sich so sehr im Besiz des öffentlichen Zutrauens zu sehen; sie werden nicht vergessen, daß man sie als die Organe der liberalen und konstitutionellen Partei ansieht, und dieses Zutrauen zu rechtfertigen wissen. Man versichert heute, Hr. Roy habe viel zur Ausgleichung beigetragen, und sey entschlossen gewesen, gleichfalls das Ministerium zu verlassen, wenn die oben erwähnte Veränderung statt hatte. Die öffentlichen Fonds wären dann wahrscheinlich sehr stark gesunken, während man jezt Hofnung hat, daß sie wenigstens sich erhalten werden. Es wird sich nun zeigen, was dieses für eine Wirkung auf die Stellung der Parteien in den Kammern hervorbringen wird. Wahrscheinlich gestaltet diese sich jezt wieder anders, als seit Eröfnung der Session.

Italien.

Zu Turin ist das Pferd angekommen, welches der gefangene Wechabitenanführer Abdullah am Tage seiner Niederlage geritten haben soll. Ein Agent des Herzogs von Carignan kaufte es für denselben zu Tripoli.

Der toscanische Hof hat sich nach Pisa verfügt.

Der P. Aloys Fortis, Provinzial der Gesellschaft Jesu in Italien, ist zum General dieses Ordens erhoben worden. Zehn Patres dieses Ordens sind schon aus dem Walliserland nach der Stadt Fryburg abgereist, um das dort eingeräumte Kollegium zu besezen.

Am 6 Dec. hielt die Tiberinische Akademie ihre lezte Sizung in diesem Jahre, die sehr zahlreich war, und wobei außer einigen andern Kardinälen auch der Kardinal Häffelin und der Prinz von Sachsen-Gotha zugegen waren.

Das dritte und lezte Urtheil über die sogenannten Carbonari ist nun ebenfalls publizirt. Diesem zufolge wurden von der Kriminal-Kongregation drei als Hauptbeförderer dieser auf den Umsturz der Regierung abzielenden Sekte, und wegen offenbaren aufrührerischen Unternehmungen zum Tode, 7 zu ewiger, 5 zu zehnjähriger und 2 zu fünfjähriger Galeerenstrafe verurtheilt. Se. päpstl. Heiligkeit aber haben dieses Urtheil dahin gemildert, daß die zum Tode verurtheilten in lebenslänglichem Festungsarrest, die übrigen aber statt der Galeerenstrafe, verhältnißmäßig ebenfalls in 10-, 7-, 5- und 3jährigem Festungsarrest gehalten werden sollen.

Deutschland.

Zu Regensburg erfolgte am 19 Dec. die Wahl der Abgeordneten für den Regenkreis aus der Klasse der Grundeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit. Sie fiel auf die HH. Martin Dorfner, Tafernwirth in Hirschau; Lorenz Weinzierl, Bierbräuer in Großmähring; Joseph Hilpoltsteiner, Bierbräuer in Birching; Michael Fürst, Posthalter in Alteglofsheim; Xaver Hartmann, Hofbesizer und Bierbräuer in Bonholz. Zum Abgeordneten aus der katholischen Geistlichkeit des Kreises wurde der königl. geistliche Rath, Dekan und Stadtpfarrer zu Kelheim, Doktor Socher gewählt.

Der fränkische Merkur sagt bei Gelegenheit der Wahlen in Baiern: „Mehrseitige Berichte schildern den Eifer, mit welchem die auf das Verfassungswerk sich beziehenden Geschäfte, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande betrieben werden. Die Bauern wissen recht gut, um was es sich handelt; man bemerkt unter ihnen ein lebendiges Treiben und Regen, und sie sezen einen Stolz darein, auch nur unter die Wahlmänner der ständischen Abgeordneten zu gehören. Der Herausgeber des Londoner Couriers würde bei uns zu seiner Verwunderung sehen, daß die Deutschen zur politischen Freiheit wirklich reif sind."

Am 25 Dec. traf der kais. russische Generaladjutant Fürst Menzikow mit seinem Adjutanten zu Karlsruhe ein.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Mannheim: „Die zwischen den französischen und badischen Kommissarien verabredeten Stipulationen in Betref der genauen Bestimmungen der Rheingränzen und der Inseln, werden nunmehr in Vollziehung gesezt. Die ganze Gränzberichtigung mit Baden ist in größter Eintracht, und ohne daß sich die mindesten Diskussionen erhoben hätten, vor sich gegangen. Frankreich wird jezt nächstens zur Gränzberichtigung mit Baiern und Preußen schreiten, welche wahrscheinlich nicht so leicht zu Stande kommen dürfte, als die Badische, besonders im Gebirge, wo kein Fluß die beiderseitigen Gebiete in Zukunft scheiden soll. General Graf Guilleminot wird auch hier diese Operation leiten. Von der angeblichen Rükcession eines jezt zu Rheinbaiern gehörigen Distrikts an Frankreich, wovon eine Zeitung die Rede war, und auch öffentliche Blätter sprachen, hört man jezt nichts mehr."

Digitized by Google

* Vom Niederrhein, 22 Dec. Hr. v. Stourdza findet unsre deutschen Universitäten sehr tadelnswerth und einer wesentlichen Reform bedürftig. Dis glaubt man in Deutschland, wo man die heimischen Unvollkommenheiten sonst leicht ausfindet und beseufzet, gerade gar nicht, man glaubt höchstens Nebensachen dabei verbessern, in der Hauptsache aber nichts ohne wesentlichen Nachtheil ändern zu können. Die gothische Form des Mittelalters — wenn wir diesen auf alle Weise unrichtigen Ausdruk gelten lassen — ist mit gutem Bedacht nicht nur bei der Universität von Berlin vor wenigen Jahren, sondern auch noch in diesem Jahre bei der Universität von Bonn beibehalten worden. Die Minister v. Humboldt und v. Altenstein, unter denen diese Universitäten gestiftet worden, haben als Männer des Staats und als Männer der Wissenschaft wohl eine andre Autorität, als Hr. v. Stourdza, der sicher noch lange nicht so gut deutsch gelernt hat, als auf unsern Universitäten gewöhnlich griechisch gelernt wird. Auch zweifeln wir, daß der junge Mann, ehe er über einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit abzusprechen sich erkühnte, nur vorher nachgesehn, was Gelehrte vom ersten Range, Fichte, Erhard, Steffens, Schleiermacher ꝛc. über Universitäten geschrieben haben. Auf einer deutschen Universität selber aber studirt hat Hr. v. Stourdza gewiß nicht, oder mit keinem Erfolg, da er sonst etwas mehr Gründlichkeit besizen müßte, als seine oberflächliche Schrift zeigt. Er redet also nach unsrer Meinung nur in den Tag, ohne Kenntniß des Volkes, der Wissenschaft, der Anstalten und ihres Geistes. Wäre nicht die politische Anmaaßung mit seiner Denkschrift, die er in Aachen ausgetheilt, verbunden gewesen, so wäre sie als litterarische Erscheinung gar nicht zur Sprache zu bringen; eine Französin sogar, die Frau v. Stael, ist in ihrem Buche über Deutschland an Gründlichkeit, Kenntniß und Sorgfalt dem Neugriechen ein beschämendes Vorbild geblieben! Gleicht nicht Hr. v. Stourdza in seinem Eifer für Deutschland, und in der großen Sorge, die er sich um dasselbe macht, allzusehr den Goldmachern, die den Reichen unermeßliche Schäze versprechen, während sie selbst in Armuth umherziehn? Man lese doch die Beschreibung, die Hr. Bartholdy in seiner Reise uns von dem Zustande der Griechen gibt, und ermesse dann, wie viel dem Hrn. v. Stourdza unter seinen Landsleuten zu thun obliegen konnte, bevor er seine Geisteshülfe zu uns brachte! Aber es scheint, daß Hr. v. Stourdza auch den Künsten und Wissenschaften seiner eignen Nation nicht den gehörigen Fleiß gewidmet hat; und vielleicht kennt er kaum den locus classicus im Juvenal, der so die Grundlage aller Griechenkenntniß zu seyn verdient, als des Tacitus Germania die Grundlage aller Deutschenkenntniß geworden.

Norwegen.

In einer Beilage zur norwegischen Reichszeitung werden in Uebereinstimmung mit dem Grundgeseze diejenigen Konstitutionsvorschläge zur öffentlichen Kunde gebracht; welche, auf dem jezt beendigten ordentlichen Storthing gemacht, erst von dem nächsten im Jahre 1821 entschieden werden können. Es sind dis folgende drei Vorschläge zu Veränderungen des Grundgesezes: 1. Eine königliche Proposition vom 29 Jun. d. J., ein Additament zur Reichsakte zwischen Norwegen und Schweden betreffend. Dieses bezieht sich auf Beschränkungen der, allen Norwegern durch das Grundgesez zugesicherten Preßfreiheit. Der König wünscht nemlich, daß alle Norweger, welche gegen das schwedische Volk oder dessen Regierung schreiben, eben so dafür angesehen werden, als wenn sie Schweden wären. 2. Ein Vorschlag des Kriegsraths Flor, die Veränderung des §. 14. im Grundgesez betreffend, zufolge dessen ein Schwede zum Statthalter in Norwegen ernannt werden kan. Flor trägt darauf an, dis Amt ganz eingehen zu lassen, indem es dem Staate eine bedeutende Ausgabe verursache, ohne wirklichen Nuzen zu bringen. 3. Ein Vorschlag des Zollkontrolleur Meyer, daß die Landbewohner in Finmarken, welche alle Staatslasten in eben dem Maaße, als die Bauern in den südlichen Distrikten tragen, ohne doch wie diese matrikulirtes Land zu besizen, in den Wahlversammlungen gleich jenen berechtigt seyn sollen, für die Ernennung der Repräsentanten zum Storthing zu stimmen. In dem Grundgesez heißt es, daß nur diejenigen, welche wenigstens fünf Jahre im Besiz von matrikulirtem Lande gewesen sind, berechtigt sind, bei jenen Wahlen ihre Stimme abzugeben.

Oestreich.

* Wien, 23 Dec. Gestern besuchte Hr. Abraham Uffenheimer wieder unsre Börse, nachdem er, wie man bei seinen bekannten Verhältnissen schon im Voraus vermuthet hatte, mit seinen Gläubigern eine Ausgleichung getroffen hat. Diese Erscheinung machte nicht geringen Eindruk. Uebrigens herrscht auf unsrer Börse wieder große Thätigkeit, besonders in fremden Devisen.

* Wien, 23 Dec. Ohne Zweifel wird Ihnen von Ihrem gewöhnlichen hiesigen Korrespondenten die Wiedererscheinung des in Ihren Blättern oft erwähnten jüdischen Bankiers A. U. auf unserer Börse berichtet worden seyn. Wie Ihnen diese Nachricht auch immer gegeben worden seyn mag, so werden Sie es sehr begreiflich finden, daß diese Erscheinung auf der Börse einen ganz verschiedenen Eindruk gemacht hat. Neben den Männern, die das Unwürdige immer indignirt, gibt es auch Leichtsinnige, die eine frische Nahrung ihres unseligen Spiels von der erneuerten Aktivität eines Hauptspielers hoffen. Mehr noch als jene Indignation, welche die niederschlagende Betrachtung erwekt, daß gerade die Hofnungslosigkeit eines Ersazes ihm das Thor zum neuen Spiel durch seine Gläubiger eröfnet hat, muß der Gedanke an die bemerkte Lust eines Theiles der Bevölkerung unserer Börse, alle bessern Gemüther betrüben, aus der man deutlich wahrnehmen kan, auf welchem Grunde diese Leute pflügen und erndten wollen. Möchten doch die unglüklichen und verderblichen Kursveränderungen unsers Papiergeldes einmal ihr Ende erreichen, — möchten den weisen Fortschritten der Finanzverwaltung, die der Entfernung des Papiergeldes mit Eifer nachstrebt, doch keine Hindernisse in den Weg treten, um das erwünschte Ziel glüklich und bald zu erreichen! Die Preisveränderungen der Staatspapiere auch in andern Staaten können in ihren Folgen keineswegs mit den Kursveränderungen eines cirkulirenden Tauschmittels verglichen werden. Jene können ihre Wirkungen vorzüglich nur in einem gewissen Cirkel von Kapitalisten äußern, und sind in keiner so nahen Berührung mit den Gewerben, der Industrie und dem Landbau, welche von diesen unmittelbar untergraben werden.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 365. — 31 Dec. 1818.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Addresse der Deputirtenkammer.) — Schweiz. — Niederlande. (Nachrichten aus Batavia.) — Deutschland. — Türkei. — Beilage Nro. 164. Ein Wort über erlogenen Katholizismus. — Miscellen aus der französischen Litteratur. — Ankündigungen.

Spanien.

Der englische Courier schreibt am 19 Dec.: „Nach Briefen aus Madrid vom 3 d. hatten Räuberbanden in Andalusien Unordnungen, denen sie einen politischen Zwek unterlegen, verübt, und die Regierung hat Linientruppen gegen sie ausgeschikt. Vermuthlich ist dis die Veranlassung der auffallenden Gerüchte, welche zu London in Umlauf waren." — Das Journal de Paris vom 19 Dec. geht weiter; es spricht von zahlreichen Zusammenrottungen von bewaffneten Deserteurs in den Provinzen Mancha und Andalusien, welche das Landvolk „Kosaken der Sierra-Morena" nenne, und wovon ein Haufe, nachdem er sich einige Tage zu Sevilla aufgehalten, am 3 oder 4 Dec. sich Madrid genähert habe, weshalb dann der König Linientruppen bei der Hauptstadt zusammenziehe. — Die Gazette de France vom 24 hält diese Nachrichten für grundlos oder doch sehr übertrieben; sie habe Briefe aus Madrid vom 10 Dec., die Nichts davon erwähnten. Das Ganze beschränke sich auf einige Räuberbanden, die in der Provinz Mancha Reisende plünderten, und Dörfer brandschazten, aber sie seyen zu unbedeutend, um zu Madrid Besorgnisse einzuflößen.

Großbritannien.

(Aus englischen Zeitungen vom 18 Dec.) Der höchst unangenehme Eindruk, den die lezten Hinrichtungen wegen Forgery auf das Publikum gemacht, hat endlich die Bank veranlaßt, die noch übrigen Anklagen wegen Banknotenverfälschung zurükzunehmen. Es ist dis ein neuer Beweis der Wohlthätigkeit der Geschwornengerichte; hätten nicht mehrere derselben, troz so mancher in den Zeitungen gegen sie ausgestreuten Verläumdungen, ihre Ueberzeugung gegen die Ungerechtigkeit der hierüber bestehenden Geseze nachdrüklich ausgesprochen, so würde man noch lange fortgefahren haben, nach dem Buchstaben zu morden. Hr. Rothschild soll von der Bank den Auftrag erhalten haben, dem Kanzler der Schazkammer den Vorschlag zu einer Bill zu machen, die Todesstrafe auf Forgery aufzuheben. Es ist möglich, daß die Bank dieses Opfer dem Zeitgeiste nur in der Absicht bringt, um eine neue Verlängerung der Restriktion ihrer baaren Zahlungen annehmlich zu machen. Aber sie wird damit nicht durchdringen, und es ist auch nicht nöthig. Es ist eine Täuschung zu glauben, die baaren Geldzahlungen würden einen Geldmangel erzeugen; im Gegentheile wird die Nothwendigkeit im Baaren zu zahlen, das Silber aus der Fremde herbeiziehen. Werden die Banknoten wieder baar ausgezahlt, so bahnt ihnen dis vielleicht den Weg auf andere Pläze Europens. Zugleich dürfte man auch zu dem Grundsaze zurükkehren, das Silber als den allgemeinen Maaßstab der Vorstellungszeichen anzuerkennen, und darnach den Werth der Goldmünzen zu reguliren. Hat man nur einmal Gewißheit, daß man die Banknoten zu jeder Stunde in Baares umsezen kan, so werden sie gleich Baarem im Umlaufe bleiben, und man darf daher nicht befürchten, daß plözlich Alles nach baarem Gelde schreien werde. Zu Geldversendungen sind sie ohnedis unentbehrlich. Mit Erschwerung der Nachahmung der Noten ist in keiner Rüksicht viel gethan; was menschliche Kunst erfindet, kan menschliche Kunst nachahmen. Es würden sich also die Minister sehr täuschen, wenn sie glaubten, mit einer darauf ausgehenden Bill die Wünsche der Nation zu beschwichtigen. (Morning-Chronicle). — Die Forderungen der Verduner an englische Kriegsgefangene (S. Allg. Zeitung Nro. 359) sind von der Art, daß, wenn sie gegründet wären, kein Engländer, dem die Ehre seines Landes am Herzen liegt, sie erfolglos wünschen darf. Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß sie, wenn nicht ganz eingebildet, doch wenigstens sehr übertrieben sind. Das Memoire der Verduner enthält Behauptungen, die offenbar unrichtig sind; es ist nicht wahr, daß alle Geldverbindungen zwischen Frankreich und England unterbrochen waren; das Haus Perregaux übermachte den gefangenen Engländern ihre Einkünfte. Auch ist schwer zu glauben, daß die Verduner den Engländern großen Kredit gegeben, weil dis ausdrüklich durch eine Verordnung von der damaligen Regierung verboten worden war. Wir wünschen, daß die Wahrheit an den Tag komme, und die Gerechtigkeit ihren Lauf nehme. (Times.)

Frankreich.

Paris, 23 Dec. Konsol. 5Proz. 62 Fr. 40 Cent.; Bankaktien 1500.

Am 23 Dec. um 8 Uhr Abends empfing der König die großen Deputationen der Pairs- und der Deputirtenkammer. Leztere überreichte durch das Organ Ihres Präsidenten, Hrn. Ravez, Sr. Majestät folgende Addresse: „Sire! Ihre getreuen Unterthanen, die Deputirten der Departemente, nähern sich, um am Fuße Ihres Thrones die Huldigung ihrer tiefen Ehrfurcht und ihrer Dankbarkeit darzubringen. Das erste Bedürfniß Ihrer Völker war National-Unabhängigkeit; und Europa wußte, welcher Opfer dieselben fähig waren, um sie wieder zu erlangen. Unser Boden ist endlich frei. Unsre Fahne, von einem Bourbon wieder aufgehoben, weht allein auf unsern Wällen. Bei ihrem Anblike schlagen alle Herzen vor Freude, segnen den König und erkennen das Vaterland wieder. — Zu lange Zeit hatte die fremde Besezung auf unsern Gränzen gelastet, auf jenen, durch ihren Patriotismus und Treue bewunderungswerthen Departements! Schon haben Ihre königlichen Worte in Hinsicht

Digitized by Google

derselben einen Theil der öffentlichen Dankbarkeit abgetragen, und die Deputirtenkammer theilt das Interesse, welches ihre heldenmüthige Ergebung Ew. Majestät einflößt. — Ueberall haben Gesinnungen und Handlungen im edeln Einklange die Langmuth (Longanimité) des Monarchen unterstüzt, dem wir unsre Befreiung verdanken. Frankreich hat seinen Einfluß und seinen Rang wiedergefunden. Unsre legitime und konstitutionelle Monarchie ist eine der Grundlagen des Staatsrechts von Europa geworden. Verträge, auf Gerechtigkeit und Moral gegründet, versprechen uns einen langen Frieden, und unsre Kräfte werden künftig nur dazu dienen, denselben zu befestigen. Gegenwärtig Sire, wo wir allein Sie umgeben, wird kein schmerzlicher Gedanke sich in die erhabene Feierlichkeit mischen, welche Ew. Majestät uns ankündigen. Die Salbung unsrer Könige, ein unverwerflicher Zeuge unsrer alten Freiheiten, wird das Unterpfand unsrer neuen Freiheiten seyn. Ew. Majestät werden, indem Sie die Charte vor dem Gott Ihrer Väter und der unsrigen beschwören, dieselbe unter den Schuz des Himmels selbst sezen, und die Religion wird die Ehrfurcht vor derselben der Politik zur Pflicht machen. — So wird dann der schönste Anspruch auf Ruhm, mit dem Ew. Majestät vor die Nachwelt treten, geheiliget werden. Fern von uns der gottlose Gedanke (la pensée impie) irgend einen Angrif auf denselben zu dulden! Wir werden jeden heillosen Grundsaz (principe pernicieux) zurükstoßen, welcher die gesellschaftliche Ordnung angreifen könnte, die wir Ihrer Weisheit verdanken. An der Charte, an den Institutionen, welche aus ihrem Geiste geflossen, will Frankreich festhalten. Frankreich, Sire, ist der Revolutionen müde. Es hat nicht vergessen, wie viel Blut und Thränen sie ihm gekostet! — Wir vernehmen ohne Erstaunen aber mit Schmerz, daß der Zustand der Finanzen Ew. Majestät nicht erlaubt, eine Verminderung der öffentlichen Lasten vorzuschlagen; doch lassen Sie uns dieselbe als nahe erbliken. Eine solche Zusicherung, und der Preis, den unsre Opfer bereits errungen, werden den Muth Ihrer Völker aufrecht erhalten, und die Deputirtenkammer wird den Augenblik, wo eine, dem Herzen Ew. Majestät so theure Erleichterung Plaz greifen kan, beschleunigen, indem sie alle möglichen Ersparnisse in die Ausgaben des Staates zu bringen suchen wird. — Die Lage des Kredits wird unsre Aufmerksamkeit fesseln. Welche dauernde Erschütterung könnte er befahren, wenn unsre Staatsschuld im Verhältnisse zu unsern Einkünften geringer als jene anderer Völker, durch fruchtbaren Boden, ausgedehnten Kunstfleiß, innere Ruhe, treue Erfüllung der Verbindlichkeiten, und über alles dis durch jene Charte verbürgt ist, an welche sich alle Franzosen mit einmüthiger Gesinnung und aufrichtigem Herzen angeschlossen haben! — Ja Sire, dieser heilige Vertrag ist die erste Grundlage des Kredits, und in Erhaltung und Vervollständigung der daraus fließenden Institutionen wird die Monarchie die Stärke finden, die sie haben muß, um alle Freiheiten zu bewahren, alle Rechte zu sichern, die öffentliche Ordnung streng aufrecht zu erhalten, und diejenigen zu beschämen, welche es wagen könnten, sich als ihre Feinde zu erklären. So groß ist das Uebergewicht einer konstitutionellen Regierung, daß das Rekrutierungsgesez allenthalben Gehorsam und Ehrfurcht gefunden. Auf Ihre Stimme ist die französische Jugend unter die Fahnen der Ehre geeilt. Der junge Krieger wird demjenigen nicht nachstehn, der zu seinem Heerde zurükkehrt, nachdem er die Pflicht, die er seinem Lande schuldig war, rühmlich abbezahlt. — Die Gutmachung der Uebel, welche Frankreich noch erduldet, die Vermehrung der Güter, die es schon besizt, hängen auf gleiche Art von Aufrechthaltung einer wohlgeordneten Freiheit ab, einer Freiheit, wie sie einem durch Erfahrung aufgeklärten, durch Unglük gereiften Volke zukömmt. Die Franzosen werden standhaft Alles von sich weisen, was sie gefährden könnte, und die Deputirtenkammer, getreuer Dollmetscher ihrer Wünsche, wird ihnen immer mit dem Beispiele hierin vorgehen." — Der König antwortete: „Ich empfange mit Vergnügen den Ausdruk der Gesinnungen der Deputirtenkammer. Ich habe Ihnen mein Herz geöfnet; ich habe Sie mit meinem Kummer, mit meinen Hofnungen und mit meinen Gesinnungen bekannt gemacht; ich sehe mit lebhafter Zufriedenheit aus dem, was Sie mir sagen, daß Sie dieselben insgesamt mit mir theilen, und ich werde in der Deputirtenkammer die nöthige Stüze zu Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Heilung der Staatswunden finden."

Die Addresse der Pairskammer werden wir morgen liefern.

Am 23 Dec. verfügten sich Hr. Roy, Finanzminister, Baron Pasquier; Siegelbewahrer, und Hr. Lainé, Minister des Innern, in die Deputirtenkammer. Baron Capelle, königlicher Kommissär, überbrachte einen königlichen Gesezesentwurf vom 17 Dec. des Inhalts: „1. In Erwägung des Aufschubes, welchen die Abfassung der Steuer-Rollen für 1819 befahren dürfte, werden provisorisch die sechs ersten Zwölftheile der Grundsteuer, der persönlichen und Mobiliensteuer, der Thüren- und Fenstersteuer und der Patente auf den Fuß der Rollen von 1818 eingetrieben werden. 2. Bis zur Bekanntmachung des neuen Budgets werden alle indirekten Abgaben für 1819 nach den bestehenden Verordnungen erhoben werden. 3. Dem Finanzminister ist ein vorläufiger Kredit von 200 Millionen zur Bestreitung der laufenden Staatsausgaben, bis sie durch das Finanzgesez für 1819 festgesezt seyn werden, eröfnet." — Der Entwurf wird an die Centralkommission verwiesen, welche am 26 Bericht darüber erstatten soll. Die Kammer verwandelte sich in ein Comité, in welchem Hr. Duvergier de Hauranne vorschlug, den König um einen Entwurf zu einem Geseze zu bitten, wodurch den Richtern bei Handelsgerichten erlaubt würde, in wichtigen Fällen sich andere ältere Richter beizugesellen; Hr. Dumeilet wünschte einen ähnlichen Gesezesentwurf, nach welchem die §§. 64 — 67. des Reglements der Kammer durch ein Kapitel: Von Bittschriften, ersezt, und das Recht der Deputirten, Bittschriften zu überreichen, zu empfehlen, und auf ihre Erledigung zu bringen, nach festen Grundsäzen geregelt würde. Beide Redner werden die Gründe ihrer Vorschläge am 26 entwikeln. — Graf Beugnot las hierauf den Entwurf der Addresse an den König, der so, wie die Kommission ihn vorgeschlagen, angenommen wurde, obgleich Hr. v. Chauvelin das, was über die Abgaben darin gesagt ist, und besonders die Phrase tadelte: „Die Kammer sehe ohne Erstaunen aber mit Schmerz" ꝛc. ꝛc. Ein Glied verlangte, man solle dafür mit Ergebung sezen. Man schritt zu Ziehung der 20 Namen, welche die Deputation bilden sollen; jener des Hrn. v. Chauve-

Digitized by Google

lin ward unter Gelächter und Gemurmel zuerst gezogen. Vertagung auf den 26.

Nach englischen Blättern ist am 12 Dec. zu Paris eine große diplomatische und finanzielle Konferenz gehalten worden, welcher alle französische Minister, der Exminister Corvetto, der Herzog von Wellington, und die Gesandten der großen Mächte beiwohnten, und welche bis Morgens um 1 Uhr dauerte. In derselben soll zum Vortheil Frankreichs eine neue Konvention rüksichtlich der Geldzahlungen abgeschlossen worden seyn, wodurch die Fristen von 18 auf 27 Monate ausgedehnt werden.

Das Morning-Chronicle enthält folgendes ältere Schreiben aus Paris, vom 6 Dec.: „Graf Corvetto scheint seine Absezung nicht vorausgesehn zu haben, obgleich ihm Hr. Decazes durch die in die Times eingerükten Schreiben aus Paris warnen ließ. Hr. Roy ist ein Mann von Talent, und einer der größten Landeigenthümer in Frankreich; er war vormals Güterverwalter des Hauses Bouillon. Er verdankt seine Anstellung seinem Freunde, Hrn. Decazes; und wird nun den Einfluß seines Patrons verstärken. Der Polizeiminister hat auch durch Ernennung des ihm ganz ergebenen Hrn. Dupaty zum Präsidenten der Appellationskammer des Polizeigerichts eine Art Sieg errungen; denn da dieses Gericht über Preßvergehen urtheilt, so ist er gewissermaaßen Herr der Presse. Gegenwärtig bemüht er sich für seinen Schwiegervater, Hrn. v. St. Aulaire, Stimmen zu sammeln, um ihn zum Präsidenten der Kammer ernennen zu machen. (Er ist damit bekanntlich nicht durchgedrungen.) Aber jemehr er Macht erringt, destomehr verliert er die Mittel, seine Popularität auf Kosten seiner Kollegen aufrecht zu halten, er wird sich nun bei den Independenten nicht mehr entschuldigen können, daß er die von ihnen geforderten liberalen Verfügungen gegen jene nicht durchsezen könne. — Der Prozeß Canuels gegen die HH. Senneville und Fabvier nimmt noch immer die Aufmerksamkeit in Anspruch, und die Gräuel, die dabei zur Sprache kommen, verfehlen nicht eine tiefe Wirkung zu machen. Das ganze Auditorium schauderte neulich bei Erzählung von dem Manne, den der ultra-royalistische Maire seiner Gemeinde zu den Füßen seines Weibes erschießen ließ. Und dieser Maire ward nicht gestraft! — Nichts ist sonderbarer als die widersprechenden Schritte, welche die Minister in dieser schreklichen Geschichte gethan. Erst wird Gen. Canuel im Journal des Maires der „Retter der Monarchie“ genannt; ein Paar Monate darauf wird dieser „Retter“ in geheime Gewahrsam gesezt. Der Herzog von Ragusa, der den Gen. Canuel von Lyon vertrieben, wird Anfangs zur Belohnung Staatsminister, sodann auf sein Landgut verbannt, und sein Adjutant Hr. Fabvier in der neuen Bildung des Stabs des Heeres übergangen. Hr. v. Chabrol, Präfekt von Lyon, und Theilnehmer der meisten Maaßregeln Canuels, wird Unterstaatssekretär im Innern; Hr. v. Senneville, sein Gegner, zuerst seines Plazes (als Polizeilieutenant von Lyon) beraubt, sodann zum Requetenmeister im Staatsrath ernannt. So erhielten nun alle Parteien in die Wette Beweise von Billigung und Mißfallen — wie dieses sonderbare Betragen gerechtfertigt oder erklärt werden könne, ist schwer abzusehn.“

Schweiz.

Der ehemalige Hospodar der Wallachei, Fürst Caradschi, hat seine Ankunft in Genf durch ein bedeutendes Geschenk an das dortige Spital bezeichnet. Die Wohlthätigkeit dieser Familie entspricht ihrem Reichthum. Sie zeigt sich oft im Theater, spricht geläufig französisch, und macht sich durch ihren guten Ton und ihre feinen Sitten sehr beliebt. Es hieß, sie suche ein bedeutendes Besizthum in der Schweiz zu kaufen.

Niederlande.

Briefe aus Batavia melden, daß auch dieser Plaz mit europäischen Waaren ganz überfüllt, und Rükfrachten nur selten zu bekommen seyen. Sir Thomas Raffles, welcher Java unter englischer Oberherrschaft verwaltete, soll von der holländischen Regierung über die Abänderungen zu Rathe gezogen worden seyn, welche in das gegenwärtige Verwaltungssystem einzuführen wären, und die er bereits zu seiner Zeit mit vielem Vortheil ins Werk gesezt hatte. Sir T. Raffles hat darüber schon früher ein kleines, die holländische Verwaltung heftig tadelndes Werk herausgegeben, welches in Holland viel Aufsehen gemacht, und manche Gegenschrift veranlaßt hatte. Unter andern gab Gen. Daendels, lezter holländischer General-Gouverneur dieser Kolonie, ein Werk unter dem Titel: Etat des possessions hollandaises dans les Indes orientales sous la direction de H. W. Daendels dans les années 1808—1811, heraus, welches viele interessante Daten über die Erzeugnisse, den Handel, und die Verwaltung dieser Kolonien enthält. Demselben zufolge theilen sich die holländischen Besizungen auf Java in drei Theile: 1. in die Stadt und das Gebiet von Batavia mit einer Bevölkerung von 200,000 Einwohnern; 2. in die Souverainetät von Cheribon mit 350,000 Einw.; und 3. in die Nordwestküste, mit verschiedenen Regentschaften der Insel Madura, und einigen kleinern Inseln; die Zahl der Einwohner dieses Theiles der Kolonie kan auf 600,000 steigen. Seit 1808 kam hierzu noch das Königreich Bantam, dessen Bevölkerung auf 80,000 Seelen geschäzt werden mag. Die Einkünfte dieser Besizungen betrugen 1811: 10,900,000 Reichsthaler; die Regierungsausgaben 8,700,000 Reichsthaler. Nach einer offiziellen Schäzung befanden sich daselbst 72,609,860 Kaffeebäume; die Kultur derselben unterliegt strengen und oft wahrhaft grausamen Verfügungen. Die Zahl der Truppen in Java belief sich 1808 auf 7000 Mann, aber General Daendels traf Artillerie, Genie, Magazine und Lazarethe in einem so schlechten Zustande an, daß selbst eine dreijährige kräftige Verwaltung sie nicht so herstellen konnte, daß er den Angriffen der Engländer mit Erfolg hätte Widerstand leisten können.

Deutschland.

Die adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit im Regenkreise haben zu ihren Abgeordneten bei der Ständeversammlung gewählt: die HH. v. Schmitt, Kreisregierungsdirektor; Freiherr v. Weinbach, königl. Geheimerrath und Vicepräsident; Freiherr v. Frank, Regierungsrath.

Der königl. preußische Staats- und geh. Legationsrath v. Klüber traf am 24 Dec. zu Frankfurt ein.

Aus Frankfurt wird in öffentlichen Blättern gemeldet: „Das hiesige Lese-Museum hat am 21 Dec. eine Generalversammlung gehalten, mit 61 Stimmen gegen 1 die Bitte des Dr. Börne (Herausgebers der Wage) um seine Aufnahme als Mitglied verworfen, und zugleich ein bisher noch fehlendes orga-

nisches Gesez gegeben, wodurch einmal für allemal die Juden von der Theilnahme und dem Besuch dieses Instituts für alle Zukunft ausgeschlossen erklärt werden."

Zu Erfurt verstarb am 22 Dec. der durch seine Schriften und Streitigkeiten mit der hannöverschen Regierung bekannte Freiherr v. Berlepsch.

Zu Dresden ging am 24 Dec. die Prinzessin Elisabeth, Vaters-Schwester des Königs, in einem Alter von 82 Jahren mit Tode ab.

Aus dem Mecklenburgischen wird gemeldet, daß in der Nacht vom 1 auf den 2 Dec. der Gutsbesizer von Plessen auf Neyersdorf im Bette überfallen, und gräulich verwundet worden. Bei Anbruch des Tages fand man ihn ohne Bewußtseyn im Blute schwimmend; der schweren Verwundungen ungeachtet aber erfolgte der Tod erst am dritten Tage. Da durchaus keine Spuren von Entwendungen und räuberischer Absicht vorhanden waren, die Wunden aber durch Messer und Mistgabeln gemacht schienen, so glaubte man Ursache zu haben, Haß und Rache, erzeugt durch harte Behandlung der Untergebenen und Gutsunterthanen von Seite des Verstorbenen, für die Triebfeder dieses Verbrechens zu halten. Einer von den Hausgenossen des Ermordeten ist gefänglich eingezogen.

Hamburger Zeitungen schreiben unterm 22 Dec.: „Der Mecklenburgische Konsul zu London, Hr. Tittmann, unterstüzt von dem Hrn. Kreyßing, widmete sich bekanntlich, seit beinahe einem Jahre, dem edeln Zweke, Ansichten in verschiedenen deutschen Bundesstaaten zu sammeln, wie den Nachtheilen abzuhelfen sey, die der deutschen Schiffahrt aus den Kapereien der Barbaresken des Mittelmeers erwachsen; Staaten, die mittelst ihrer geographischen Lage auf eine ausgebreitete Schiffahrt angewiesen und durch die Belebung derselben in den Stand gesezt sind, den Betrieb des gemeinsamen Deutschlands zu beleben. Seit einiger Zeit halten diese Herren sich zu diesem Zweke auch hier bei uns auf, und haben am verflossenen Sonnabend im Kramer-Amthause eine zahlreiche erste Versammlung gehalten, der viele hiesige achtbare Rheder, Kaufleute u. s. w. beiwohnten, wo zur Bildung einer Kommission geschritten ward, um weiter zu untersuchen und einzuleiten, was den Umständen nach in dieser wichtigen Angelegenheit zu leisten steht. Der Raum unsrer Zeitung gestattet nicht, die bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede ihrem ganzen Inhalte nach zu liefern; wir theilen indeß aus dem Schlusse Folgendes mit: „Der Verein hat die ganze kultivirte Menschheit, Gerechtigkeit, Religion und alle Tugenden zu Bundesgenossinnen. Er kennt den Haß selbst gegen diejenigen nicht, welchen er entgegen wirkt. Wir wollen indeß, hochverehrte Herren, zuförderst in unsern Versammlungen berathschlagen, welche Mittel zu ergreifen sind, um unsrer Schiffahrt im Mittelmeere aufzuhelfen, und unsere Rhederei zu verbessern, und dazu bieten sich zwei Fälle dar; einmal indem wir darauf antragen, daß für die Flaggen der Glieder des deutschen Bundes ein Friede mit den Barbaresken unterhandelt wird, oder wenn dem Aufenthalt und Hindernisse im Wege stehen, selbige auf eben die Weise wie Nordamerika sich bei denselben in Respekt gesezt hat, auch zu vereinigen; die Kosten von ein Paar Kriegsschiffen aufzubringen, welche das Mittelmeer bekreuzen und sie in Respekt halten. Man würde ihnen unter mehreren Anzeigen sagen, daß auf den ersten Fall, wo eine deutsche Flagge insultirt würde, diese Konvoy jeden in ihren Bereich kommenden Kaper in den Grund bohren würde u. s. w. Es ist jezt der rechte Zeitpunkt der Hofnung, daß der Verein, welchen wir gründen, die wohlthätigsten Wirkungen hervorbringen werde. Nie war Europa ruhiger, als jezt; nie hatte die Ruhe desselben so edle Motive. Die mächtigsten Fürsten Europa's sind durch die engsten Freundschaftsbande vereint. Es thronen Weisheit, Güte und Gerechtigkeit überall; die Monarchen haben die Völker schäzen gelernt, und diese ehren Jene und vertrauen ihnen. Diese schönen Verhältnisse begünstigen unsere Zweke, an welche sich vielleicht noch Manches für das Gedeihen des Völkerverkehrs anknüpfen läßt. Was wir jezt nicht erreichen, würde gewiß für lange Zeit unerreichbar bleiben. Jezt, oder nie! Sage Niemand, daß das Unternehmen zu riesenhaft, und der Nuzen desselben zu ungewiß und zu ferne sey. Das anerkannte Gute muß Einmal begonnen werden, und wenn wir auch nur für unsere nächsten Nachkommen handelten. Thaten das Gleiche nicht unsere Väter für uns? Waren sie es nicht, die dieser ehrwürdigen Stadt durch gemüthvolle Weisheit ihre Freiheit, ihren Wohlstand zu erringen wußten, damit sie und ihre späten Nachkommen sich der Früchte ihres edeln Bürgersinnes erfreueten? Ruhet der Segen unserer Altvordern, die im Glauben und in der Liebe so Manches pflanzten, was erst späte Früchte tragen konnte, nicht auf uns? Und sollten wir kleiner gesinnt unsern Kindern nicht den Segen, den wir überkamen, sichern und erhöhen? Aber auch wir selbst werden noch erndten von dem Felde, das wir urbar machen; noch wir werden die Früchte unsers Strebens hoffentlich genießen! Der Zwek des Vereins ist keine so neue oder so kühne Idee, daß wir davor erbeben müßten. Die Stiftung der Hansa entquoll einem noch kühnern Geiste. Hehre Manen eines thatkräftigen Bürgersinnes! Mögt Ihr uns umschweben, daß uns Muth und Freudigkeit werde, Euch nachzuahmen! Nicht brauchen wir, wie Ihr, den edeln Bürgerstand zu erschaffen; denn er besteht, Dank sey es Euch, überall im Vaterlande. Aber Ehre und Eigenthum schüzen gegen übermüthige Vergewaltigung von Räubern wollen wir wie Ihr; und wie wir uns Eurer werth machten durch Abschüttelung des Frankenjoches, so sollt Ihr auch hier Eure Enkel erkennen! Möge der Bau, dessen Grundstein wir jezt legen, sich zu einem stolzen edeln Tempel der Humanität und des Völkerglüks gründen! Möge das Werk, das wir beginnen wollen, dem Handel Gedeihen, möge es Freude und Zufriedenheit allen Einwohnern dieser ehrwürdigen Stadt bringen!"

Türkei.

Der persische Botschafter Hadgi Mirza Abul Hassan Chan, hatte seine Audienz beim Sultan gehabt, und die für denselben bestimmten Geschenke, bestehend in Pferden, Shawls und reichen Stoffen, übergeben. Aehnliche Geschenke bringt er dem Kaiser von Oestreich, dem Könige von Frankreich und dem Prinzen Regenten von England. Er wird in Kurzem nach Wien, und von da über Paris nach London abgehen. — Vor Kurzem wurden zu Tophana 64 eiserne Kanonen probirt, welche die Pforte im Auslande gekauft hat. Ihre Handelsagenten sind beauftragt, noch mehr Geschüz und Munition anzuschaffen. — Die weitern Verhandlungen des kaiserl. russischen Gesandten, Baron v. Stroganoff, waren ungeachtet seines Betreibens noch nicht beendiget.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 80. | 2 Jul. 1818.

Deutschland.

Folgendes sind die merkwürdigen Beilagen zu der neulich mitgetheilten **Denkschrift das Bisthum Konstanz betreffend.**

I. **Päpstliches Breve an das Domkapitel zu Konstanz in Betref der Wahl des Freiherrn v. Wessenberg zum Bisthumsverweser.** Den geliebten Söhnen, Senior und Kapitularen der Domkirche von Konstanz. Papst Pius VII. Geliebte Söhne, Unsern Gruß und apostolischen Segen. Euer Schreiben vom 18 v. M., worin ihr Uns den Tod des Erzbischofs von Regensburg und Administrators der Konstanzer Kirche, Karl Theodor, gemeldet, und zugleich angezeigt habt, daß das Amt eines Kapitularvikars dem Freiherrn Ignaz Heinrich v. Wessenberg von euch übertragen worden sey, hat uns mit nicht geringem Schmerz erfüllt. Es kan euch nicht unbekannt seyn, und ist auch wirklich nicht unbekannt, daß gedachter v. Wessenberg der wichtigsten Gründe wegen, Unser Mißfallen dergestalt erregt habe, daß Wir ihn der Stelle eines Generalvikars, die er bekleidet, entsezt wissen wollten. Wie ist es also zugegangen, daß ihr, mit Hintansezung aller Ehrfurcht gegen Uns und diesen heiligen Stuhl, denselben Mann, den Wir nicht als Generalvikar haben wollten, zum Kapitularvikar, (was noch mehr ist), erwählet? Doch hiemit begnüget ihr euch nicht; ihr habt euch sogar erkühnt, von Uns zu begehren, daß Wir euere Wahl genehmigen sollten. Folgendes diene euch zur Antwort auf euere, um uns gelinder auszudrüken, unüberlegte Bitte. Wir genehmigen die Wahl des v. Wessenberg zum Kapitularvikar nicht nur allein nicht, sondern erkennen auch den v. Wessenberg, als Kapitularvikar und Anton Reininger, als dessen Stellvertreter, durchaus nicht an, noch werden Unsere geistliche Gerichte sie anerkennen, oder auf Schreiben, die von denselben erlassen sind, je die mindeste Rüksicht nehmen. Deswegen befehlen Wir euch aus apostolischer Macht, vermöge der Uns von Gott anvertrauten Sorge für die gesamte Kirche, daß ihr mit Beseitigung der Wahl des v. Wessenberg einen Kapitularvikar erwählet, der in gutem Rufe bei den Katholiken steht, und die Pflichten des ihm anvertrauten Amtes recht und genau zu erfüllen im Stande ist. Dieses Schreiben wird euch betrüben; aber möge es euch zur Reue betrüben, damit ihr Uns Folge leistet, und Unserm Schmerze Trost, und dem Uebel, das ihr gestiftet, schleunige Abhülfe bringet. In dieser sichern Hofnung verleihen Wir euch liebevoll den apostolischen Segen. Bei Sankt Peter unter dem Fischerring. Gegeben zu Rom, am 15 März im Jahre des Heils 1817. Unsers Papstthums im achtzehnten Jahre. **Dominik Testa.**

II. **Breve Seiner päpstlichen Heiligkeit an Se. königl. Hoheit den Großherzog von Baden.** Dem Durchlauchtigsten Fürsten, Karl, Großherzog von Baden. Papst Pius VII. Durchlauchtigster Fürst! Unsern Gruß. In den Staaten und unter der Herrschaft Ew. königl. Hoheit liegt einer von jenen Kirchsprengeln, welche zu der Nunziatur dieses heiligen Stuhls in der Schweiz gehören. Dis hat uns veranlaßt, Ihnen durch gegenwärtiges Schreiben Unsern Bruder Karl, den Erzbischof von Calcedon, zu empfehlen, und Sie zu bitten, demselben Ihr volles Vertrauen in Allem zu schenken, was er Ihnen in Unserm Namen vortragen wird. Er ist ein Mann von vorzüglichen Geistesgaben, und wegen seiner vielen Tugenden Uns so lieb und werth, daß Wir ihn würdig fanden, ihm das Amt eines apostolischen Nuncius bei den Schweizern anzuvertrauen. Uebrigens haben Uns zwei Ursachen bewogen, an Ew. königl. Hoheit zu schreiben; erstlich: damit Sie von Uns selbst vernehmen, welch hohe Verehrung Wir Ihnen widmen, und zweitens, um Sie, nach unserer Amtspflicht, Ihren katholischen Unterthanen, und der katholischen Religion selbst, deren Schiksal durch den Wechsel vergangener Zeit gewiß sehr elend ist, mit allem Nachdruk geneigt und wohlwollend zu machen. Wie aufrichtig Wir gegen Ew. königl. Hoheit gesinnt sind, wird Ihnen Unser Gesandte zu erkennen geben; er wird in Unserm Namen inständig in Sie dringen, daß Sie dagegen auch Uns in Allem willfahren mögen, was Uns so vorzüglich am Herzen liegt. Indessen können Wir nicht umhin, Ihnen durch dieses Schreiben unser sehnlichstes Verlangen auszudrüken, daß auch in Ihrem Lande die kirchlichen Angelegenheiten berichtigt werden. Unsererseits werden wir bereitwillig, weder Sorge noch Mühe und Fleiß sparen, das, was Uns so sehr angelegen ist, vollenden zu helfen; wie Wir denn auch hoffen, daß die Unterhandlungen, welche andere deutsche Fürsten durch Ihre Abgeordnete, besonders dahier in Rom, ebenfalls mit Uns pflegen, einen schleunigen und glüklichen Erfolg haben werden. Indem Wir daher zu einem Unternehmen von solcher Wichtigkeit Ihren Beistand ansprechen, geben Wir Ihnen die Versicherung, daß Wir alle nur mögliche Rüksicht auf Alles nehmen werden, was Sie von Uns begehren mögen. Wir fühlen Uns indessen gedrungen, Ihnen über einen Punkt Eröfnung zu thun, der Uns gar sehr beunruhigt, der keinen Aufschub leidet, und den Wir nicht versäumen können, ohne die Pflicht Unsers heiligen Amtes zu verlezen. Schon lange haben Wir viele und die wichtigsten Ursachen, Uns über den Ignaz Heinrich v. Wessenberg, Kapitularen von Konstanz, und vormals Generalvikar des verstorbenen Administrators des Bisthums Konstanz, Karl Theodors, höchlich zu beklagen. Nachdem Wir gedachten Erzbischof und Administrator öfters auf die Verderbtheit seines Vikars, gegen welchen aus Deutschland von allen Seiten Beschwerden bei Uns angebracht wurden, aufmerksam gemacht, die Sache sofort mit allem Fleiße untersucht, genau und reiflich überlegt, und Uns von seinen verkehrten Lehren, seinen sehr bösen Beispielen und seiner frevelhaften Widersezlichkeit gegen die Befehle des apostolischen Stuhls, (was Alles durch unwidersprechliche Dokomente erwiesen ist), überzeugt hatten, und da Wir wahrnehmen, daß sich dieser Mann nicht bessern, und daß so großen Uebeln durch das Ansehen Karl Theodors nicht gesteuert werde, sahen Wir Uns, Kraft Unseres Amtes, verpflichtet und genöthiget, durch unser Breve vom 2 Nov. 1814 zu befehlen, daß ihn Karl Theodor auf der Stelle zu entlassen, und nicht weiter als seinen Generalvikar zu gebrauchen habe. Ob nun gleich Heinrich v. Wessenberg in ganz Deutschland im übelsten Rufe steht, und Unser durch das Breve ausgesprochene Wille nicht unbekannt geblieben war, trug doch das Kapitel von Konstanz nicht nur kein Bedenken, (worüber Wir Uns äußerst verwundern müssen, und was Uns großen Kummer gemacht hat) denselben, nach dem Ableben Karl Theodors, als Kapitularvikar zu wählen, und ihm als Gehülfen und Provikar den Anton Reininger, einen, gleichfalls solchen Amtes unwürdigen Menschen, beizugeben, sondern dieses Uns sogar berichtlich anzuzeigen. Wir hingegen mißbilligten unterm 18 März, und verwarfen eine solche Wahl, und befahlen den Kapitularen, einen andern frommen und tauglichen Vikar zu wählen; und da Wir den Ignaz Heinrich v. Wessenberg — durchaus verwerfen, haben Wir Unsere geistlichen Gerichtsstellen angewiesen, keinen Akt von ihm zu bestätigen, und keine von ihm unterzeichnete Urkunden anzunehmen. Dieses haben Wir Ew. königl. Hoheit zutraulich und getreulich eröfnet, in der Hofnung, Dieselben werden, gerührt durch Unsere Pflichterfüllung, Alles schüzen und vertheidigen, was Wir gethan haben, und Uns behülflich seyn, daß der Ignaz Heinrich v. Wessenberg ausgeschlossen werde, und das Kapitel, frei, einen andern Vikar wählen könne. Indem Wir aber bei diesem Geschäfte die Hülfe und den Schuz

Ew. königl. Hoheit anrufen, mögen Dieselben überzeugt seyn, daß es sich hier nicht allein um das Wohl der katholischen Kirche, sondern auch um den Nuzen und das Wohl Ihrer Unterthanen, ja selbst Ihres ganzes Landes, handle. Denn welches Ansehen kan bei den Gläubigen ein Mann behaupten, den alle Guten verabscheuen, den sie verachten, von dem sie durch sichere und offenkundige Beweise wissen, daß er Unsern Beifall nicht hat? In ihm kan die öffentliche Ruhe so wenig eine Stüze finden, daß vielmehr zu befürchten steht, die Gemüther der Katholiken dürften, durch Vertheidigung seiner Sache, entfremdet, und sogar aufgereizt werden, und Störung des Friedens und der Ordnung zur Folge haben. Da Ew. königl. Hoheit all dieses, in Ihrer Weisheit, leicht begreifen, so halten Wir Uns versichert, daß Sie Unser Ansuchen geneigt und wohlwollend aufnehmen werden. Das Nemliche und noch Anderes, nach Umständen, wird Ihnen Unser Gesandte weitläufiger vortragen, Wir aber erflehen für Sie von Gott das vollkommenste und immerwährende Wohlseyn. Gegeben in dem Schlosse des heiligen Gandulfs, des Bisthums Albano, unter dem Fischerringe, den 21 Mai 1817, im 18ten Unsers Pontifikats.

III. Antwort Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Baden auf das vorstehende Breve. Heiligster Vater! Das Schreiben Ew. Heiligkeit, gegeben unterm Fischerringe, den 21 Mai, und durch den Erzbischof von Calcedon und apostolischen Nuncius in der Schweiz — Karl — überbracht, war Uns sehr angenehm, denn es dient Uns zum unzweideutigen Beweise, daß sich Ew. Heiligkeit die schikliche Berichtigung der kirchlichen Angelegenheiten in Unserem Großherzogthume besonders angelegen seyn lassen. Auch Wir wünschten schon lange sehnlichst, zum Wohle Unserer katholischen Unterthanen, die bestmögliche Ausgleichung dieser Gegenstände, und es ist daher, auf Unsern Befehl, zu Allem, was die Dotation und den Siz des Bischofs, des Domkapitels und des klerikalischen Alumnats betrift, die gehörige Vorbereitung eingeleitet worden. Von diesem Eifer beseelt, haben Wir auch Unsere Beistimmung dazu ertheilt, daß Eurer Heiligkeit, noch bei Lebzeiten des Bischofs von Konstanz, der damalige Generalvikar, Ignaz Heinrich v. Wessenberg, als Koadjutor präsentirt werde, in der Absicht, der Verwaisung des Bisthums vorzubeugen, und damit die Verwaltung desselben nach den kanonischen Vorschriften ohne Unterbrechung fortdaure. Als aber der Bischof von Konstanz unlängst starb, eh noch sein Koadjutor, Ignaz Heinrich v. Wessenberg, von Eurer Heiligkeit die in den deutschen Konkordaten verordnete Bestätigung erhalten hatte, ward ihm ganz in der Art und Weise, wie solches die kanonischen Sazungen und das beständige Herkommen in Deutschland vorschreiben, die provisorische Bisthumsverwaltung übertragen, wozu Wir auch Unsere Beistimmung zu geben um so weniger Bedenken trugen, da seine Mitkapitularen, denen seine vorzüglichen Tugenden bekannt sind, ihn einstimmig für den Würdigsten zu diesem Amte hielten, und durch eine solche Auszeichnung sowol den besten Ruf, in welchem er bei der Klerisei und dem Volke steht, als die Verehrung rechtfertigten, deren er sich in ganz Deutschland zu erfreuen hat. Es konnte Uns daher nichts Unangenehmeres und nichts Unerwarteteres begegnen, als daß Eure Heiligkeit denjenigen, welchen Wir nach dem allgemeinen Urtheile aller Guten und Wohldenkenden um die katholische Kirche so hochverdient glaubten, schimpflich als einen Unwürdigen verwerfen würden — durch ein apostolisches Breve vom 15 März, ohne Unser Wissen an die Kapitularen zu Konstanz erlassen, und Uns viel später zugestellt. Wir können Uns die dem Ignaz Heinrich v. Wessenberg zugefügte Beleidigung nicht anders erklären, als daß sie aus dem Neide der Unwürdigen entstanden ist. Die Gerechtigkeits- und Ordnungsliebe Eurer Heiligkeit wird sie wieder gut machen. Indessen verursachte Uns die Bekanntmachung des ersten Breve's den tiefsten Schmerz, und da Wir berechtigt und verpflichtet sind, die alten Konkordate zu handhaben, und einen Unschuldigen, den man verdammt, eh' er gehört worden, in Schuz zu nehmen, so finden Wir Uns bewogen, Uns dem Vollzuge jenes apostolischen Briefes mit Unserm ganzen Ansehen zu widersezen, und werden auch darauf so lange bestehen, bis Ignaz Heinrich v. Wessenberg, nach Art und Weise, wie es die besagten Konkordate vorschreiben, vor Gericht gestanden, und überwiesen seyn wird, daß kanonische Hindernisse gegen ihn obwalten. Denn nach Allem, was Uns und Unsern geistlichen und weltlichen Stellen bisher von demselben bekannt geworden ist, wird ihn auch die strengste richterliche Untersuchung seiner Sitten und Amtsführung nicht anders als einen durchaus tadelfreien Mann finden, und Eurer Heiligkeit empfehlen. Endlich können Wir nicht unbemerkt lassen, daß die Schweiz, zu Folge des deutschen Reichsdeputationsschlusses vom 25 Febr. 1803, aus den Einkünften des Bisthums Konstanz auf schweizerischem Grund und Boden — eine Kapitalsumme von 300,000 fl. zur Dotirung eines eignen Bisthums und Domkapitels reklamirt, und sich auch wirklich, mittelst einer mit Unsern Kommissarien, unterm 6 Febr. 1804, abgeschlossenen besondern Uebereinkunft vindizirt hat. Die Konstanzer Diözese, wie sie dermalen besteht, im Genusse der deutschen Kirchen- und reichsgesezlichen Freiheit, war nie irgend einer Nunciatur untergeben. Auf diese berührte Thatsache gestüzt, hoffen Wir, man werde keinen Versuch wagen, den dermaligen Stand der Dinge zu verändern, oder etwas zu unternehmen, was den Uns übertragenen Rechten präjudizirlich seyn könnte. Umständlicher haben Wir Unsere Gesinnungen dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe von Calcedon eröfnet, einem Manne, welcher der allgemeinen Achtung und des besondern Vertrauens Eurer Heiligkeit ganz würdig ist. Wir überlassen Uns dabei der Hofnung eines glüklichen Erfolges, und indem Wir für eine so ansehnliche Gesandtschaft Unsern Dank erstatten, beharren Wir in Bezeugung der größten Hochachtung gegen Eure Heiligkeit, und empfehlen Dieselbe von Herzen der göttlichen Obhut. Gegeben zu Karlsruhe, den 16 des Monats Junius 1817. Ew. Heiligkeit ergebener Freund, Carl.

IV. Schreiben des großherzogl. badischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an Se. Eminenz den Herrn Kardinal Staatssekretär Consalvi. Gnädiger Herr! Es gehört zu den angelegenheiten, die Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden, meinem Herrn, zunächst am Herzen liegen, die kirchlichen Verhältnisse der großen Zahl Seiner Unterthanen, welche sich zur katholischen Religion bekennen, auf eine ganz angemessene und befriedigende Weise geordnet zu sehen. Nach dem Hintritt des Fürsten Primas, Erzbischofs von Regensburg, Bischofs von Konstanz, waren Se. königl. Hoheit im Begrif, einen Minister an Se. Heiligkeit zu senden, um Ihnen Ihre Gesinnungen und Wünsche in dieser Beziehung darzulegen, als das Breve vom 15 März erschien, welches im Namen Sr. Heiligkeit an die Domherren von Konstanz gerichtet ist, und wodurch die Wahl des Freiherrn v. Wessenberg zum kapitularischen Verweser des Bisthums verworfen wird. Sr. königl. Hoheit war es sehr schmerzlich, durch diesen ganz unerwarteten Vorgang in der Ausführung Ihrer wohlwollenden Entschlüsse zum Besten der katholischen Unterthanen Ihrer Staaten aufgehalten zu werden. In diesen Umständen konnte es Sr. königl. Hoheit nicht anders als sehr angenehm seyn, daß der Freiherr v. Wessenberg den Wunsch eröfnete, sich selbst Sr. Heiligkeit zu Füßen zu legen, und in Person alle Aufklärungen zu geben, welche der heil. Vater verlangen möchte, um sich von seiner untadelhaften und den Grundsäzen der katholischen Religion gemäßen Denkart zu überzeugen. Im hiesigen Lande genießt der Freiherr v. Wessenberg im ausgezeichnetsten Grad der Achtung, der Hochschazung und des Zutrauens, und Se. königl. Hoheit sind überzeugt, Ihre Heiligkeit werden seinem Karakter und seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so bald er wird Gelegenheit erhalten haben, sich mit der dem Oberhaupt der katholischen Kirche schuldigen Ehrfurcht auszusprechen. In Gemäßheit dessen bin ich von Sr. königl. Hoheit beauftragt, Ew. Eminenz zu bitten, den Hrn. v. Wessenberg mit Wohlwollen aufzunehmen, und ihm den Vortheil zu verschaffen, von dem heil. Vater mit der Nachsicht und Güte, welche Höchstdenselben eigenthümlich sind, behandelt zu werden. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn Ew. Eminenz gehorsamster Diener, Freiherr v. Hacke. Karlsruhe, am 25 Jun. 1817.

(Die Fortsezung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf Bitten des königl. Advokaten Lic. Beringer als Anwalt der Bankiers Heyder und Komp. zu Frankfurt a. M. hat unterfertigte Justizbehörde durch öffentliche Anzeige am 23 Nov. 1811 bekannt gemacht, daß die Original-Sekunda eines Wechsels von E. Bordonis F. Pincherle zu Triest unterm 24 Febr. 1802 per 1700 fl. W. W. an die Ordre Abraham Hirschl auf Sam. B. Pincherle in Venedig nach drei Monaten zahlbar, in Wien gezogen, von Abraham Hirschl an Hirschl Löb Lotzen, von diesem an Gonzebak und Komp., von diesem an J. und G. W. v. Halder, von diesem an Heyder und Komp., von diesem an Schwarz, Reif und Komp., von diesem an S. Blök, und Abr. Brill, von diesen an Markus N. Wehle, von diesem an Gabriel Wehle in Prag, und endlich an Joachim Edeln v. Hönigsberg in Wien girirt, auf dem Wege nach Wien verloren gegangen sey, und in eben erwähnter öffentlicher Anzeige Jeden, welcher diese Original-Sekunda besizen möchte, aufgefordert, seine allenfallsigen Rechte und Ansprüche hieran binnen zerstörlicher Frist von 6 Monaten vor diesseitigem Gerichte an- und auszuführen, widrigenfalls der Wechsel auf ferneres Anrufen der Bankiers Heyder und Komp. für null und nichtig erklärt werden würde.

Da nun Lic. Beringer als derselben Anwalt unterm 19 d. M., nach längst fruchtlosem verstrichenem Termin die Amortisation fragl. Sekunda, Wechselrechtskräftig auszusprechen gebeten, so wird in Folge des in erwähnten öffentlichen Proklama, d. d. Augsburg 23 Nov. 1811, gedrohte Präjudiz, solcher als null und kraftlos andurch von Obrigkeitswegen erklärt.

Augsburg, den 22 Jun. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Gombart, k. Accessist.

Die Wirthschaft des Johann Zorn, des Jüngern, zum goldenen Hirschen Litt. B. Nro. 182, nebst dem hintern Haus, Stadel und Stallung in der Altstadt Kempten, wird den 10 Jul. d. J. Morgens 10 Uhr salva ratificatione creditorum gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, auch wird das vorhandene Mobiliare, auf Begehren nach einem billigen Anschlag, und mit Begnehmigung der Kreditorschaft, mit verkauft.

Kaufsliebhaber können die Verkaufsobjekte täglich in Augenschein nehmen. Auswärtige haben sich mit den gesezlichen Vermögenszeugnissen zu versehen.

Kempten, den 12 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Stadtrichter.

Fuchs, Protokollist.

Die der gräfl. Rechbergischen Gutsherrschaft zugehörige Bierbrauerei in dem Orte Weissenstein, königl. würtembergischen Oberamts Geislingen, an der Straße von Göppingen nach Heidenheim, soll auf sechs oder auch mehrere Jahre im Aufstriche verpachtet werden.

Diese gut eingerichtete, auch mit allen Vorrichtungen zum Brantweinbrennen und Essigsieden versehene Bierbrauerei, womit bisher immer Viehmastung verbunden war, bietet alle möglichen Bequemlichkeiten dar; — neben den erforderlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, unter welchen sich mehrere zum Theil erst in neuern Zeiten mit großen Kosten hergestellte vorzügliche Keller befinden, erhält ein Pächter alle zu dem ausgedehntesten Betrieb des Gewerbes erforderliche Brauerei-, Brantweinbrennerei- und Kellereigeräthschaften, auch 39 Morgen Gärten und Wiesen; überdis werden dem Pächter viele andere nicht gewöhnliche Vortheile, insbesondere rüksichtlich des benöthigten Holzes, Strohes rc., eingeräumt, worüber bei der Aufstreichsverhandlung selbst das Nähere angegeben werden wird, auch inzwischen bei der Brauereiverwaltung in Weissenstein genauere Erkundigung eingezogen werden kan.

Die Aufstreichs-Verhandlung wird am 25 Jul. d. J. Morgens neun Uhr in Weissenstein vorgenommen, wobei sich die Liebhaber, mit obrigkeitlichen Zeugnissen über Stand und hinreichendes Vermögen versehen, einfinden wollen.

Den 2 Jun. 1818.

Gräflich-Rechbergische Ober-Rentbeamtung.

Da der Söldner Johann Langenmair von Aislingen wegen Ueberschuldung seine Zahlungsunfähigkeit erklärte, und sich dem Konkursverfahren unterwarf, so werden zur Gantverhandlung folgende Tagsfahrten anberaumt:

ad liquidandum et producendum, Freitag der 17 Jul. d. J.;
ad excipiendum, Freitag der 21 Aug.,
ad replicandum, Freitag der 18 Sept., und
ad duplicandum et concludendum, Freitag der 16 Okt.,

wobei die sämtlichen Johann Langenmairischen Kreditoren unfehlbar entweder in eigner Person, oder durch gesezlich Bevollmächtigte, jedesmal Vormittags um 8 Uhr, unter Strafe des Ausschlusses in der hiesigen Landgerichtskanzlei zu erscheinen, und ihre Rechtsnothdurften zu verhandeln haben.

Auch wird bei der ersten Tagsfahrt den 17 Jul. d. J., unter Vorbehalt der Genehmigung der Gläubiger, der Versuch gemacht werden, das Johann Langenmairische Anwesen zu Aislingen an den Meistbietenden zu verkaufen.

Dieses Anwesen besteht:

1. in einem Söldhause, Stadel, Gras- und Wurzgärtel, ¼ Krautbett, und dem Antheil an den noch unvertheilten Gemeindsgründen;
2. in einem zum kön. Rentamte Dillingen mit 10 Proz. bestandbaren sogenannten Oberfeldlehen von 9 Jauchert Akers, 7½ Tagw. Wiesen und 4 Jauchert Holz;
3. in 1½ Tagw. eigenen Mädern an 2 Stüken, und
4. in 1½ Jauchert Akers im Eichenlochfelde an zwei Stüken, und zur Frühmeßstiftung in Aislingen giltbar.

Auswärtige Kaufslustige haben ihre Angebote mit gerichtlichen Zeugnissen über ihren Leumuth und ihre Zahlungsfähigkeit zu belegen.

Dillingen, am 18 Jun. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

In dem Schuldenwesen des Jakob Doll, Drechslermeisters in München, und dessen Eheweibes Theresia Doll, hat man die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 11 Jul. 1818, ad excipiendum und zum Versuche der Güte den 25 Jul. 1818, dann ad concludendum den 1 Aug. 1818, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 8 Aug. 1818 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 19 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dähl.

Benjamin Löb, von Markt Erlenbach, hat bei unterzeichnetem Oberamts-Gericht Ulm schon vor mehreren Jahren einen Prozeß gegen den Kaufmann Joh. Heinrich Miller dahier wegen Ersaz von 1500 fl. anhängig gemacht, dessen Entscheidung nur noch von Rekognoszirung einer Cessions-Urkunde abhängt.

Zu dem Ende wird nun der gedachte Benjamin Löb von Markt Erlenbach gerichtlich vorgeladen, binnen eines peremtorischen Termins von 12 Wochen, wovon 4 für die erste,

4 für die zweite, 4 für die dritte Frist gesezt sind, bei dem unterzeichneten Oberamts-Gerichte zu erscheinen, und die unterm 15 Nov. 1814 von ihm ausgestellte Cessions-Urkunde zu rekognoszieren, widrigenfalls dieselbe für rekognoszirt angenommen wird.

Ulm, den 9 Jun. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamts-Gericht.

An alle Landwirthe.

So eben verläßt aufs Neue die Presse, und ist bei Buchhändler **Braun** in **Augsburg** zu haben: **Rohlwes, Joh. Nic., allgemeines Vieharzneibuch**; oder Unterricht, wie der Landmann seine Pferde, sein Hornvieh, Schaafe, Ziegen, Schweine und Hunde erziehen, warten und füttern, und ihre Krankheiten erkennen und heilen soll. Achte, mit 1 Kupfer verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Preis 1 fl. 30 kr. Es ist nicht erst nöthig den Werth dieses, allgemein als brauchbar anerkannten Werks zu beurtheilen, da dasselbe eine von der Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam gekrönte Preisschrift ist, und seine Nüzlichkeit durch acht sich rasch folgenden Auflagen bewiesen hat. Es sollte daher dis Werk in keiner noch so kleinen Landwirthschaft fehlen, und jeder Besizer sollte es in die Hände seiner Untergebenen geben, damit sie sich bei vorkommenden Krankheiten des Viehs zu rathen und zu helfen wissen. — Briefe und Gelder werden franco erbeten, indem sonst darauf nicht geantwortet werden wird.

Bei dem Unterzeichneten wird bis Ende dieses Jahres im Verlag erscheinen:

Dr. Johann Valentin Andreä's Selbstbiographie, mit dessen treu getroffenem Bildniß, mit einem Anhang von ausgewählten Briefen und deutschen Gedichten desselben; in der lateinischen Ursprache mit deutscher Einleitung und fortlaufenden Anmerkungen herausgegeben von Dr. Gamm, Pfarrer zu Aschelbronn im Großherzogthum Baden.

Das Andenken des von den Edelsten seiner Zeitgenossen hochverehrten, aber von Stumpfen und Schlechten oft gelästerten und verläumdeten Val. Andreä wieder aufzufrischen, dazu dürfte, nachdem der Geistesverwandte Herder u. A. seinen Namen wieder unter uns erwekt haben, nun nach langer Verdunkelung der Zeitpunkt gekommen seyn. Das beste Mittel dazu ist ohne Zweifel die Bekanntmachung seiner von ihm selbst entworfenen Lebensgeschichte, in welcher er sich von der Geburt an bis wenige Monate vor seinem Tode aufrichtig und mit deutscher Treue darzustellen suchte.

Die Biographie in der lateinischen Ursprache, nach sorgfältiger Vergleichung der davon vorhandenen Handschriften, bildet die Grundlage des Werkes. Dazu kommen: eine geschichtliche Einleitung über das Leben und Streben Andreä's, wie seine Zeit auf ihn, und er auf sie gewirkt hat, eine fortlaufende Reihe von gründlichen, aus seinen übrigen Schriften und seinen Briefen gezogenen Erläuterungen und Aufschlüssen, endlich eine sorgfältig veranstaltete Auswahl seiner Briefe und deutschen Gedichte. — Wenn Val. Andreä, als Gelehrter, als thätiger Geschäftsmann, als Geistlicher und als Mensch jedem Denkenden und Fühlenden Verehrung abnöthigt, so hat diese Schrift ihren großen Werth, sowol als authentische Darstellung eines reichen innern und äußern Lebens, als auch in der Form durch den äußerst anziehenden und edeln Styl, und es sollte zu hoffen seyn, daß dieselbe bald sich in den Händen jedes Gebildeten, besonders protestantischen Geistlichen, finden werde.

Der Preis des Werks wird aufs Billigste bestimmt werden, so wie das Aeußere dem innern Gehalt entsprechen. — Sämtliche, welche Antheil nehmen an diesem Denkmal Andreä's und seines merkwürdigen, dem gegenwärtigen so ähnlichen Zeitalters, werden nun eingeladen, ihre Bestellungen bald an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Die Subscription ist offen bis Ende Augusts, und gewährt den Vortheil eines um den vierten Theil des Nachherigen verringerten Preises.

Reutlingen im Königreich Würtemberg, den 18 Jun. 1818.

Johann J. Fleischhauer.

Folgenden Journal-Fortsezungen sind bei uns so eben erschienen und versendet worden:

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1818. 4s Stük.

Neue allgem. geograph. Ephemeriden. IIIn Bds. 2s Hft.

Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte. Herausgegeben von H. Luden. XI. Bd. 4s Stük.

Oppositionsblatt, oder Weimarsche Zeitung. 1818. Aprilheft.

Länder- und Völkerkunde, neueste, XIX. Bds. 1s Stük.

Weimar, Ende April 1818.

Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industrie-Komptoir.

Jemand, dessen ererbte Gläubiger auf Kapitalheimzahlung dringen, sieht sich genöthigt, alle diejenigen hiemit öffentlich einzuladen, die gegen hinlängliche gerichtliche Versicherung ihm Anleihen machen, oder aber seine im Baierischen gelegene Allodial-Herrschaft abkaufen wollen, sich an den Advokaten Dr. Schmidt zu Günzburg portofrei zu wenden; bei welchem die Anleihebedingnisse oder Kaufsanschläge der Herrschaft einzusehn sind. Doch wird noch bemerkt, das zur Anleihe höchstens 12,000 fl. erfordert werden, und das beim Kauf das meiste des Kaufschillings stehen bleiben darf, auch ein geringeres Gut daran genommen, somit der Ankauf sehr leicht ist.

Häuser- und Droguereiwaaren-Verkauf.

Die beiden Häuser, a) Litt. D. Nro. 174. in der Ludwigsstraße, b) Litt. D. Nro. 151. im Thäle, dem königl. baierischen Polizeigebäude gegenüber, sind zu verkaufen, einzeln oder vereint, mit oder ohne Waarenlager. Bequemlichkeit, Bauart, und der gute Zustand derselben empfehlen diese von selbst. Den darauf Reflektirenden wird bemerkt, daß zugleich ein konzentrirtes, gut gewähltes Lager der gangbarsten Droguereiwaaren zu diskreten Preisen überlassen wird.

Das Nähere zur Einsicht im Hause selbst Litt. D. Nro. 174. zu Augsburg.

Gutsverkauf im Herzogthum Nassau.

Das Schloß **Dehrn**, eine starke halbe Stunde von Limburg an der Lahn gelegen, steht aus freier Hand unter annehmlichen Bedingungen und mehrjährigen Zahlungsterminen zu verkaufen. Es gehört dazu, außer dem geräumigen Schloßgebäude, ein demselben anliegender Wald von einigen und zwanzig Morgen in dem besten Bestand, eben so mehrere dasselbe umgebende Morgen Gartenland von vorzüglicher Güte, dann Jagd und Fischerei, auch können von den weiter dazu gehörigen, daselbst und in den angränzenden Gemarkungen von Ahlbach und Offheim gelegenen äußerst fruchtbaren Ländereien, einzelne Höfe nebst Hofraiten, Schäfereien, Mühlen und Beholzigungs-Gerechtigkeit in Partien von hundert bis siebenhundert Morgen rheinischen Maaßes abgegeben werden.

Die pitoreske Lage dieses Schlosses nebst seinen romantischen Umgebungen, in dem so fruchtbaren als anmuthigen Lahngau, die unter dem Schlosse vorbeifließende Lahne, die in der Nähe sich durchkreuzenden Straßen nach Frankfurt, Mainz, Koblenz, Köln, und dem nördlichen Deutschlande, dann die Nachbarschaft ansehnlicher Fruchtmärkte, so wie die Begünstigungen, deren sich die Landwirthschaft in dem Herzogthum Nassau zu erfreuen hat, gewähren für diesen Besiz ganz besondere Annehmlichkeiten und Vorzüge.

Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft der Rath **Meurers** zu Koblenz.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Freitag — Nro. 81. — 3 Jul. 1818.

An Freunde der belletristischen Litteratur, Lesecirkel und Leihbibliotheken.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Friedrich Weissers sämtliche prosaische Werke.

Erster Theil. Mit dem Bildniß des Verfassers.

8. 30 Bogen. Ladenpreis 1 Rthlr. 20 gr.

Konnten jemals die Werke eines Schriftstellers mit Recht ein Bedürfniß der Zeit genannt werden, so sind es die gegenwärtigen. Ihr Verfasser, der schon seit einer langen Reihe von Jahren sich des ungetheilten Beifalls der Bessern seiner Nation zu erfreuen hat, zeichnete sich von jeher eben so sehr durch den reinsten Eifer für Alles, was ihm als recht und wahr erschien, als durch Achtung gegen die Geseze des Schönen vor einer Menge zum Theil nicht unberühmter Schriftsteller aus, und nicht zufrieden, den Lastern und Thorheiten überhaupt den Krieg anzukündigen, hielt er zugleich, unbekümmert um den Haß der getroffenen Menge, den lächerlichen Larven und den häßlichen Frazen, die unser Zeitalter entstellen, einen getreuen Spiegel vor. Nur innerer Gehalt sichert den Schriften ihre Dauer, und wer kan dem Verf. das Zeugniß versagen, daß die seinigen diesen furchtbaren Maaßstab nicht zu scheuen haben? Das Bestreben desselben, seinen Werken auch von Seite des Styls die möglichste Vollendung zu geben, haben die einsichtsvollsten und partheilosesten Beurtheiler einstimmig anerkannt, und es zeugt daher gewiß von einem seltenen Grade der Achtung gegen seine Leser, daß er auch bei der gegenwärtigen Ausgabe die Feile zu brauchen nicht ermüdete. Keiner seiner Aufsäze ist ohne bedeutende Verbesserung geblieben, und nicht wenige erscheinen in beinahe ganz neuer Gestalt.

Die Mannichfaltigkeit der Werke des Verfassers fällt von selbst in die Augen. Ernst und Scherz gewähren eine höchst anziehende Abwechslung. Eben so sehr als den Verstand versteht der Verf. das Gefühl des Lesers in Anspruch zu nehmen, und wie könnte man selbst in seinem Spott den hohen Ernst und den reinsittlichen Zwek verkennen? Nicht die lezte Stelle in seinen Werken behauptet der erzählende Theil derselben. „Die Erzählung dieses genialen Dichters, sagt ein unbefangener Beurtheiler im Morgenblatte (Uebersicht v. 1813. S. 11.), hat eine höchst originelle, hervorstechende Manier. Kindlicher Sinn, der die zartesten Saiten des Gemüths anregt, Jovialität, Laune, Wiz, nie verarmende Phantasie, reiner, zartgehaltener kräftiger Styl, wechselnde Harmonie und zauberische Farbengebung, welche gleich einem magischen Licht diese bei den Deutschen nicht sehr bearbeitete Gattung der Poesie umfließen muß, gediegene Form, scharfe Zeichnung der Karaktere, ist die Zierde aller Weisserschen Mährchen, und diese Eigenschaften geben allen Kindern der Phantasie dieses liebenswürdigen Dichters einen vorzüglichen Rang unter den besten Produkten dieser Gattung." Man wird es dem Verf. zutrauen, daß seine neuern Arbeiten in diesem Fache den Beurtheiler der frühern nicht Lügen strafen werden. Die Reichhaltigkeit des ersten Bandes zeigt folgendes Inhaltsverzeichniß desselben:

1791. Weibliche Verwünschungen. Wilhelminens prosaisches Lobgedicht auf den Kaffee. 1792. Klagen des Gemahls einer Dichterin. 1793. Neujahrswunsch an einen Pferdeliebhaber. Der bequeme Kanzelredner. Der junge Reisebeschreiber. Die Weinliebe. Blätter aus einem Gedenkbuche. Der Teufel und sein Ebenbild. 1800. Die Erscheinung. Willibalds Sendschreiben an die Ehrlichkeit. An einen Freund über das vorstehende Sendschreiben. An das neue Jahrhundert. Die Taschenbücher. Karoline an Ferdinand, oder die Wintertracht der Damen. Adelheid. Eine Karakterschilderung. Der sonderbare Diebstahl. 1803. Die Ritter-Romane und Ritterschauspiele. Der bejahrte Freyer. Die Nähnadel. Die Liebe und der Tod. 1804. Matthissons lyrische Anthologie. Bemerkungen und Einfälle beim Durchblättern verschiedener Bücher. Jeremias Dunkelbusch, Polizeibeamter, über die Straßenbeleuchtung. Klagen des Wildprets über die Bauern. Die Nothsuppe. Vorerinnerung zu der im Jahr 1804 erschienenen Romanzensammlung des Verfassers. Die Entdekungsreise in die andere Welt. Schuzrede für die elenden Schriftsteller. 1804. Ruth, ein Gedicht von Karl Streckfuß. Ruth, ein biblisches Gemälde in zwei Idyllen, von Karoline Pichler. Bemerkungen und Einfälle beim Durchblättern verschiedener Bücher. Gottlieb Hillers Gedichte und Selbstbiographie. 1806. Bemerkungen und Einfälle beim Durchblättern verschiedener Bücher. Gedichte von C. P. Conz. Die reisenden Maler, ein Roman von E. Wagner. 1807. Swedenborg, ein Schädellehrer. Klage einer abgesezten Jahrzahl. Verbesserung der Papiermacherkunst. Schrift gegen weibliche Schriften. Der Egoismus. Die Pulver-Erfindung. Blätter aus einem Gedenkbuche. Die Jugenderinnerung. Die ausgegrabenen Alterthümer. Wirthschaftlichkeit der Europäer. Die Menschenliebhaber. Schriftstellerische Erstlingsversuche. Unwissende Schriftsteller. Welches ist das schöne Geschlecht? Kein Morgenblatt! Neuerfundene Lärmmaschine. Das Ende. Die Tagszeiten. Der Büchernachdruk. Shakespear und der Aberglaube. Verwerfliches Mitleiden. Das poetische Jahrhundert. Logau über den Tod. Die Perlenfischerei.

Die ganze Sammlung wird aus 6 Bänden, von 30 Bogen jeder, bestehen, wovon der zweite und dritte Band noch in diesem, die übrigen im nächsten Jahre ausgegeben werden. Der Pränumerationspreis aller 6 Bände, zu welchem es durch alle Buchhandlungen bezogen werden kan, ist 8 Rthlr. 12 gr. sächs. oder 15 fl. Reichsw., wovon die Hälfte sogleich, die andere Hälfte bei Ablieferung des vierten Bandes zur Ostermesse 1819 zu entrichten ist. Das Verzeichniß der Herren Pränumeranten wird vorgedrukt. Bei kostenfreier Einsendung des Betrags von 6 Exemplaren an die Verlagshandlung selbst, wird das 7te Exemplar frei dazugegeben. Mit der Erscheinung des zweiten Bandes (im Laufe des Julius) hört der Pränumerationspreis auf, und tritt der Ladenpreis von 1 Rthlr. 20 gr. sächs. oder 3 fl. 20 kr. Reichsw. für jeden Band ein.

J. B. Mezler'sche Buchhandlung
in Stuttgart.

Ankündigung und Anzeige die Fortsezung der Isis von Oken betreffend.

Die Isis lebt noch und kommt wieder! Kozebues Prozeß mit Luden hat sie abgehalten. Was geht das die Isis an? werdet ihr fragen. Freilich nichts, allein die Isis hat Ludens Bemerkungen über Kozebue's Bulletin vom vollständigen Untergange gerettet; und deshalb wurde der Druk bis zur Beendigung dieses Prozesses verboten. Da so etwas wohl sicher nur einmal kommen kan; so hat die Isis nun alle Gefahr überstanden, und wird in Zukunft ununterbrochen fortgehen. Auch wird sie sich in Acht nehmen, so viel als nur immer möglich ist, ohne der Wahrheit und Frei-

Digitized by Google

müthigkeit etwas zu vergeben. Sollte ihr dessenungeachtet wieder etwas der Art begegnen, so wird sie doch nicht ausbleiben, sondern sogleich anderswo erscheinen, so daß also kein Fall mehr denkbar ist, durch den sie könnte aufgehalten werden; es müßte denn die verminderte Theilnahme des Publikums seyn. Da sich aber ihre Theilnahme am Publikum nicht vermindert, sondern vielmehr aus denkbaren Gründen vermehrt hat, so wird auch dieses sie nicht fallen lassen, um so weniger, da ihr von allen Seiten so wunderlich zugesezt wird, und sie in der That durch das, gewiß beyspiellose, fast ein halbes Jahr dauernde Verbot, wobei Jedermann glaubte, sie würde gar nicht wieder erscheinen, so außerordentlich gelitten hat, daß sie ihre Wanderung im künftigen Jahre wirklich einstellen muß, wenn nicht, von nun an, auch die Privatleute, welche die Isis für die Litteratur unsers Vaterlandes und der Wissenschaften überhaupt wichtig halten, dieselbe sich insbesondere anschaffen; indem Museen und Lesecirkel nicht im Stand sind, ein Blatt von solchem Umfang und doch solcher Wohlfeilheit, das monatlich 12 mit kleiner Schrift gedrukte Bogen, mit 2 bis 3 Kupfern und manchen Holzschnitten, für 16 gr. (den Jahrgang zu 8 Thlr.) liefert, fortdauernd allein zu erhalten.

Jezt ist das zweite Heft fertig, das dritte fast auch. Es wird in zwei Drukereien gedrukt, damit das Versäumte so bald als möglich eingeholt werde.

Jena, Ende Mai 1818.

Oken.

Ich habe wieder wie im vorigen Jahre den Vertrieb der Isis übernommen, nachdem sie einen Monat lang in andern Händen gewesen, und ich werde das Meinige dazu beizutragen suchen, daß sie aufs Neue in ordentlichen Gang komme, und pünktlich erscheinen könne. Das zweite Heft, dessen Inhalt hier unten angezeigt wird, ist eben an alle Buchhandlungen versandt. Das dritte und vierte Heft sind neben einander in zwei Offizinen unter der Presse, und werden bald beendigt seyn. Mit nicht geringerem Eifer wird für die nächsten Hefte gesorgt werden, bis alles im geregelten Gleise ist.

Der Preis des ganzen Jahrgangs incl. des ersten Hefts, das von den ersten Versendern den HH. Schmid und Komp. in Jena besonders und einzeln verrechnet wurde, welche Verrechnung aber von mir übernommen ist, und jezt wegfällt, ist 8 Thlr. oder 14 fl. 48 kr., für welchen Preis es in jeder Buchhandlung in Deutschland zu erhalten. Im Wege der Posten wolle man sich entweder an die resp. Postämter in Jena und in Erfurt oder an die Zeitungs-Expedition in Leipzig wenden, welche die Isis, ebenfalls pünktlich, jedoch auch nur Heftweise, da sie nicht mehr in einzelnen Tageblättern ausgegeben wird, zu liefern im Stande sind.

Beiträge für dis Institut können an Hrn. Hofrath Oken nach Jena, oder auch an mich addressirt werden.

Vom vorigen Jahrgange sind noch einzelne Exemplare vorräthig, und zu 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. durch alle Buchhandlungen in Deutschland und durch alle Postämter zu beziehen.

Leipzig, Anfang Junius 1818.

F. A. Brockhaus.

Inhalt des zweiten Stüks der Isis.

(Mit drei Kupfertafeln.)

Verhandl. d. Ges. d. W. zu Edinburg und London. — Kritik und Auez. aus Denkschr. d. Akademie zu München. — Ueber die Höhe des schwarzen Meeres von Engelhardt und Parrot. — Was ist in neuern Zeiten für die Physik des caucasischen Gebirgs geschehen? v. Steffens. — Knochen d. Krokodillschädels, v. Geoffroy St. H. Dazu Taf. 5. — Ueber die Bedeutung dieser Knochen v. Oken. Mit Holzschnitt. — Die Knochen des Vogelschädels, v. Geoffroy. — Dabei Bestimmung der ächten Nasenbeine v. Oken. — Schädelknochen des Krokodills, v. Cuvier. — Ueber die Zusammensezung des Schädels b. d. Wirbelthieren, v. dems. — Ueber die Zusammensezung des Oberkiefers der Fische, v. d. — Schädel abg. aus Cuviers Regne animal, von Riesenschlange, Klapperschlange, Stokfisch. — Kiesers Archiv f. den thier. Magn. — Der Wundermann Richter in Royn, v. Göden. — Zusaz v. Herausg. — Ueberg. der Thiere in Pflanzen v. Fr. Nees. — Beantwortung der botanischen Fragen, Isis 18. 1. 59. — Natürliche Familie der Gräser, von Humboldt. — Lignum Rhodium, von Smith. — Sarraceniae, Insektenfallen, v. Macbride. — Aristoteles Thierges. übers. v. Strack. Kritik. — Die Ureinwohner von Amerika sind Tartaren, von Mitchill. — Pasigraphie, v. Schmid. — Ansicht vom altdeutschen Epos, von Göttling. — Auswanderung einer sächs. Künstlerfamilie. — Für die Erhaltung der Universität Heidelberg und Freiburg, von Zachariä und Rotteck. — Das Leben und dessen höchste Zweke u. s. w., von W. Stark. — Badische Geschichte, v. A. Schreiber. — Briefe aus Brasilien, v. Martius. — Gedankenspäne. — Fürstl. Wittgenstein'sche Rechtssache. — Die Freuden auf dem Eise. — Reise nach Spitzbergen v. Martens. — System des Handels, v. Leuchs. — Etwas über Deutschland und Moden. — Oberjägermeister v. Moltke. — Die Turnkunst. — Fr. v. Edlin an die Isis; sie an ihn. — Oken bittet Kamptzen über abgedroschen ab. — Ueber den Geist des deutschen Studentenlebens. — Vortrag beim Verfassungsentwurff. d. allg. Burschenschaft zu Heidelberg. — Wartburgsfest. — Kamptz dagegen. — Kurze und wahrhafte Beschreibung des großen Burschenfestes u. s. w. — Kamptz dagegen. — Kamptz rechtl. Erörterung des Wartburgsbrandes. — Das Burschenfest auf der Wartburg, v. Frommann. — Selbstvertheigung des Hofr. Fries mit kleinen Bemerkungen. — Rechtfertigung d. Prof. Fries, v. ihm. — Das Wartburgsfest v. Kieser. — Trostbriefe an Oken in seiner Noth. — Paulßen antwortet Gerharden. — Warum die Isis so lang ausgeblieben ist.

Der Kirchen- und Staatsfreund an alle gute deutsche Christen. Glaubwürdige vorläufige Nachrichten von den Frankfurter Berathungen mehrerer deutschen Bundesstaaten über die Angelegenheiten der deutschen katholischen Kirche. Nebst historischen Beantwortungen der Frage: Sollten wir gerade in der jezigen Zeit Ursache haben, das Wort des protestantisch-evangelischen Christenthums zu mißkennen oder aufzugeben, da wir seines Sinnes und Geistes unausgesezt bedürfen? gr. 8. Jena. Friedr. Frommann. Geheftet 16 gr.

In welches neue Verhältniß die deutsch-katholische Kirche zur Papstmacht treten werde, ist für den Staatsmann, auch für den Protestanten, eben so sehr interessant, als für die Mitglieder jener Kirche selbst. Nach diesen glaubwürdigen Auszügen der Kommissionsprotokolle, vermeiden die dafür vereinigten süddeutschen Regenten, soviel möglich, alle Kollision mit dem Papste, achten um so mehr die Schlüsselgewalt in den Händen wohlunterrichteter, redlicher Bischöfe, wollen thätige Domkapitularen ohne Geburtsvorzüge, gewähren der Kirche eine Sicherheit von Kirchengütern, wie sie auf anderm Wege nie zu erwarten ist, und eine Achtung würdig erkohrner Kirchendiener, wie sie nie hätte verkümmert werden sollen. Den Protestanten mag noch besonders die historische Erörterung interessiren, warum neben dem Katholizismus ächter Protestantismus fortdauern müsse zum wechselseitigen Vortheil für Beide, warum also nicht zu erwarten sey, daß auch nur der Name des Protestantismus ministeriell beseitigt werden könne. Die hier gelieferten Abschnitte aber sind: I. Zwek und Inhalt der vorläufigen Regentenberathung über die Angelegenheiten der deutsch-katholischen Kirche. II. Rede bei Eröfnung der Berathschlagungen, gehalten vom Freiherrn v. Wangenheim. III. Zwei Aktenstüke über die legitime Wahl des Freiherrn v. Wessenberg zur Verwaltung des Bisthums Konstanz rc. IV. Sollten wir gerade in der jezigen Zeit Ursache haben, das Wort des protestantisch-evangelischen Christenthums zu miß-

kennen oder aufzugeben? rc. V. Verdammt nicht Papst Pius VII. alles, was nicht katholisch ist, ausdrüklich?

L. Blesson

Beitrag zur Geschichte des Festungskriegs in Frankreich im Jahr 1815,

oder:

Tagebuch eines Ingenieur Offiziers über die Belagerung von Maubeuge, Landrecies, Marienbourg, Philippeville, Rocroy, Givet und Charlemont.

Mit Plänen aller genannten Festungen, Karte u. s. w.

Berlin, bei Dunker und Humblodt.

Preis geh. 3 Rthlr. oder 6 fl.

Dieses vor einigen Monaten angekündigte Werk ist nunmehr in obigem Verlage erschienen, und für den angegebenen Preis in allen Buchhandlungen zu erhalten.

In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin, (Brüderstraße Nro. 11.), erschien, und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Museum

des Neuesten und Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, der Künste, der Fabriken, der Manufakturen, der technischen Gewerbe, der Landwirthschaft, der Produkten-, Waaren- und Handelskunde, und der bürgerlichen Haushaltung; für gebildete Leser und Leserinnen aus allen Ständen.

Herausgegeben von

Dr. Sigism. Friedr. Hermbstädt,

königl. preuß. Geheimenrathe, Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse rc. rc.

(gr. 8. Mit Kupfern. 15 Bände. Oder Jahrgang 1814, 1815, 1816, 1817 u. 1818. à 7 Rthlr. 12 gr. 37 Rthlr. 12 gr.)

Dieses periodische Werk, welches bis zum Jahre 1813 unter dem Titel:

Bulletin des Neuesten und Wissenswürdigsten etc.

in 15 auf einander folgenden Bänden, jeden zu 24 Bogen, in gr. 8. erschien, vom Jahr 1813 aber, in seinem Inhalte mehr erweitert, unter obigem Titel herausgekommen ist, hatte gleich von seinem Beginnen an eine sehr weitläuftige Tendenz, nemlich diejenige, das Neueste und Wissenswürdigste des In- und Auslandes, was mit den im Titel erörterten Gegenständen in Beziehung steht, dem deutschen Publikum zur Kenntniß zu bringen, um den individuellen Nuzen für jeden einzelnen Leser daraus ziehen zu können. Daß der dadurch beabsichtigte Endzwek erreicht worden ist, zeigt die Theilnahme, die man diesem Journal allgemein bewiesen hat.

Da indessen bei alledem ein summarischer Ueberblik seines Inhalts denjenigen Freunden nüzlicher Lektüre willkommen seyn möchte, denen die Natur und der Inhalt dieses Werks nicht genau bekannt ist, so glauben wir etwas Nüzliches zu leisten, wenn wir ihnen durch eine gedrängte Anzeige seines Inhalts zu Hülfe kommen.

Die bis jezt erschienenen 13 Bände des Museums, jeden von 24 Bogen gr. 8., fassen zusammen 630 größere und kleinere Aufsäze, nicht weniger interessanten als belehrenden Inhalts in sich, die da, wo es nöthig war, durch Kupfer erläutert sind.

Von diesen 630 einzelnen Aufsäzen zeichnen sich von den weitläuftigern aus: 17 über die neuesten Entdekungen in der Branntweinbrennerei; 9 über Bierbrauerei; 19 über Bergwerks- und Hüttenkunde; 11 über Salzwerkskunde; 8 über Töpferei und Porzellanfabrikation; 12 über Maschinenbaukunst; 38 über Länder- und Völkerkunde, besonders in merkantilischer Hinsicht; 14 über Baukunst und deren einzelne Theile; 3 über Papierfabrikation; 4 über Hutfabrikation; 13 über Gegenstände der Malerei; 8 über die Fabrikation des Glases und seiner verschiedenen Arten; 27 über verschiedene Gegenstände der Künste; 93 über verschiedene Gegenstände der Landwirthschaft und der bürgerlichen Haushaltung; 22 über Materialien, Waaren-, Produkten- und Handelskunde; 7 über Mineralquellen; 10 über Gegenstände der Färberei und Zeugdrukerei; 5 über Alaunfabrikation; 17 über Gegenstände der Metallurgie; 21 über Gegenstände der Medizinalpolizei; 41 über Gegenstände der allgemeinen Naturkunde; 26 über Technologie und technische Gewerbe; 24 über Gegenstände der Physik; 36 über Gegenstände der Chemie; 14 über Gegenstände der Mineralogie; die übrigen sind vermischten Inhalts.

Diese Uebersicht des Inhalts von gedachtem Journal und der mannichfaltige Nuzen, den solches bisher in den Händen derjenigen gestiftet hat, die dasselbe zu einer belehrenden Lektüre wählten, gibt einen Beweis, daß dasselbe billig ein Lesebuch der Landwirthe, der Fabrikanten und Manufakturisten, der Polizeioffizianten, der Kaufleute und der Freunde der Naturwissenschaften seyn sollte, die, statt einer großen kostspieligen Bibliothek, das ihnen Interessante und Wissenswürdigste, was das In- und Ausland in jedem Jahre darbietet, darin vereinigt finden; welches sie vor Betrügereien schüzt, welche die immer mehr zunehmende Geheimnißkrämerei täglich zu Markte bringt.

(In Stuttgart in den Buchhandlungen der HH. Metzler, Löflund und Sattler; in Wien bei C. Gerold; in Tübingen bei H. Laupp.)

Neuigkeiten der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin. Jubilate-Messe 1818.

Calderon (Don Pedro de la Barca) Schauspiele. Aus dem Spanischen übersezt von J. D. Gries. IIIr Band. gr. 8. Fein Papier 2 Thlr. 12 gr., ord. Drukpap. 2 Thlr.

Grimm (die Gebrüder) deutsche Sagen. IIr Band. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Hanstein (Dr. G. A. Lud.) das Jubelfest der evangelischen Kirche im Jahr Christi 1817. Drei Predigten zur Feier der Reformation. gr. 8. 6 gr.

Hartig (G. Lud. Oberforstm.) Anleitung zur Prüfung der Forstkandidaten. gr. 8. 8 gr.

Meyer (Fr., königl. preuß. Kriegs- und Dom. Rath) Bemerkungen auf einer Reise durch Thüringen, Franken, die Schweiz, Italien, Tirol und Baiern im Jahr 1816. Mit Kupfern. gr. 8. 2 Thlr. 4 gr.

Oehlenschläger. Ludlams Höhle. Ein dramatisches Mährchen in 5 Akten und Freya's Altar. Lustspiel in 5 Akten. 8. 1 Thlr. 18 gr.

Ruhland (Dr. R. L.) System der allgemeinen Chemie oder über den chemischen Prozeß. gr. 8. 2 Thlr.

v. Savigny, C. F. Eichhorn und J. F. L. Göschen Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft. IVr Band 1s Heft. gr. 8. (nach Johanni) 16 gr.

Schink (J. F.) die Fügungen. Eine didaktisch-romantisch-dramatische Dichtung. Mit Musik von Prof. Zelter. 8. 1 Thlr.

Schmidt (Dr. F. W. V.) Sammlung französischer Schriftstellen aus dem neunzehnten bis zum dreizehnten Jahrhundert zurük. Mit einem Wörterbuch für die verschollenen alten Wörter; besonders in Beziehung auf den Zusammenhang der neueren Sprachen unter sich, und mit der lateinischen, ihrer Mutter sprache. Für den gelehrten Unterricht. 8. 16 gr.

Schmidt (Dr. F. W. V.) Altfranzösische Wörter, welche

in den jezigen Wörterbüchern fehlen, besonders in Beziehung auf den Zusammenhang der neueren Sprachen unter sich, und mit der lateinischen, ihrer Muttersprache, zusammengestellt. 8. 6 gr.

(Ist aus obigem besonders abgedrukt.)

Wolfart (Dr. K. Chr.) Grundzüge der Sempotik in Lehrsäzen, als Leitfaden zu Vorlesungen. gr. 8. 22 gr.

Wutzer (Dr. C. W.) de corporis humani gangliorum fabrica atque usu monographia. c. tab. aen. gr. 4. (Commission). 1 Thlr. 12 gr.

Von dem Regierungsrath Grävell sind folgende Schriften bei uns erschienen, von denen unstreitig die Schrift:

Der Mensch,

eine Untersuchung für gebildete Leser.

Zweite verbesserte Auflage.

den ersten Plaz behauptet.

Seine erste Schrift:

Anti-Platonischer Staat,

oder

welches ist die beste Staatsverwalttung?

Mit besonderer Rüksicht auf die preuß. Lande.

Zweite verbesserte Auflage.

muß aus dem Gesichtspunkt jezt angesehen werden, daß zum Theil erfüllt ist, was sie heischt.

Eine seiner gelungensten Darstellungen ist die kleine Schrift:

Was muß derjenige, der von der Freimaurerei nichts anders weiß, als was allgemein bekannt ist, nothwendigerweise davon halten?

Zweite Auflage.

Folgende drei Gelegenheitsschriften machen den Beschluß:

1. Drei Briefe über Preßfreiheit und Volksgeist.
2. Erwiederung auf die Antwort der Allerhöchst ernannten Kommissarien zur Anstellung neuer liturgischer Formen, auf Veranlassung des an sie erlassenen Glükwünschungsschreibens.
3. Bedarf Preußen einer Konstitution?

Untersucht und beantwortet.

Als Fortsezung der Schrift:

Der Mensch,

erscheint noch im Laufe dieses Jahres:

Der Bürger.

Man kan sich im Voraus etwas Gediegenes versprechen.

Maurersche Buchhandlung.

An die Liebhaber der französischen Sprache und Litteratur.

Herabgesezter Preis

von einigen auserlesenen französischen Werken, bis zur Michaelismesse 1818 gültig.

Nouvelliste français,

ou Recueil choisi de mémoires, itinéraires, biographies modernes, réflexions morales et critiques, caractères, célèbres, pièces historiques, contes, romans, anecdotes, poésies fugitives, bons-mots, saillies, énigmes etc. Pour l'instruction et l'amusement des amateurs de la langue française, rédigé par Henri et Richard. 12 Vol. gr. in 8. 1815 — 1816. Statt 18 Rthlr. um 8 Rthlr.

Dieses Werk umfaßt die Blüthe der französischen Litteratur neuster Zeit, und wird gebildeten Lesern nicht nur Uebung in der Sprache, sondern auch einen herrlichen Geistesgenuß gewähren. Unter den Schriftstellern, aus deren Werken der Inhalt des gegenwärtigen gezogen ist, läßt sich kein berühmter Name vermissen. Die Auflage kan an Schönheit mit jeder Pariser verglichen, und der Preis für 12 Bände (240 Bogen in gr. 8.) dürfte wohl äußerst gering genannt werden, indem man gleichsam eine kleine Bibliothek des Neuesten und Besten der französischen Litteratur dafür erhält.

Oeuvres complètes de Mad. Cottin;

contenant: Claire d'Albe, Malvina, Amelie Mannsfield, Mathilde, Elisabeth. 12 Vol. 12. 1815. Statt 7 Rthlr. 8 gr. um 4 Rthlr.

Die Werke der Madame Cottin vereinigen Alles, was Romane interessant machen kan: blühenden Styl, zarte Empfindung, bestimmte Karakterzeichnung u. s. w., und bedürfen demnach keine Empfehlung.

L'Escamoteur habile, ou l'art d'amuser agréablement une société; contenant les tours de cartes et de passe-passe, les pricipes du jeu de gobelets, l'art de faire des chansons impromptu etc. Par Gallien. Orné de 74 fig. 12. 1816. Statt 1 Rthlr. 16 gr. um 16 gr.

Contes merveilleux, par Mad. d'Aulnoy et la Force. Avec fig. 8. 1815. Statt 16 gr. um 10 gr.

Conseils à ma fille, par Bouilly. 2 Vol. avec fig. 8. 1815. Statt 1 Rthlr. 8 gr. um 20 gr.

Les encouragemens de la jeunesse, par Bouilly. Avec fig. 8. 1816. Statt 16 gr. um 10 gr.

Mit einer klassischen Sprache verbinden diese Werkchen auch Nahrung für Geist und Herz; diese rührenden und lehrreichen Novellen, diese in Erzählungen aus der wirklichen Welt eingekleideten Rathschläge und Lebensregeln athmen die Grundsäze der strengsten Moral, und sind ein Lieblingsbuch ihrer Nation.

(Obige Werke sind entweder sogleich oder gegen Bestellung zu haben bei Orell, Füßli und Komp. in Zürich; Frankfurt bei André; Hannover bei den Gebr. Hahn; Hamburg bei Perthes und Besser; Leipzig bei Fr. Hartmann; Berlin bei Dunker und Humblodt.)

In der griechisch-lateinisch-deutschen Buchhandlung in Paris sind folgende neue Werke erschienen:

Holstenii Luc. Epistola ad diversos, ex ed. libr. et Manuscriptis. Colleg. annotitatione et indicibus instruxit I. F. Boissonnade. in 8. 8 fr.

Humboldt, A. de, de distributione geographica Plantarum, secundum coeli temperiem et altitudinem montium. Prolegomena. Cum tabul. aen. in 8. 6 fr.

Banquet de Léontis, par Madame Wyttenbach, née G . . . in 12. 2 fr. 5 c.

l'Athée, ou l'Homme entre le vice et la vertu, drame en quatre actes par Lombard de Langres, in 8. 1 fr. 50 c. papier vélin, 2 fr. 50 c.

Tables généalogiques des Maisons Souveraines du nord et de l'est de l'Europe; ouvrage de feu M. Koch, publié par M. Schoell; livraison 1. à 3, renfermant en 67 tables la généalogie des rois de Suède, de Norwège et de Danemark, des Grands-Ducs, Tzars et Empereurs de Russie, des rois de Pologne, grands-ducs de Lithuanie, ducs de Silésie, de Poméranie, de Courlande, etc. fr. 20; papier vélin, fr. 30.

L'Auteur a eu à sa disposition des matériaux précieux tirés des archives de ces pays.

Anatomie et Physiologie du cerveau, par le D. Gall, vol. II., partie 2. in folio, papier vélin, f. 120; in 4. avec Atlas in folio, f. 60.

Cratès et Hipparquie, roman de Wieland, suivi des Pythagoriciennes, du même. Traduit de l'allemand par M. de Vandérbourg, 2 vol. in 18. fr. 6.

Observations sur la langue et la littérature Provençales, relatives aux recherches de M. Raynouard, par A. W. de Schlegel, in 8. fr. 3.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 82. | 4 Jul. 1818.

Blike auf den Buchhandel zur Leipziger Jubilatemesse 1818.

(Fortsezung.)

Wie wünschenswerth würde es seyn, daß nun auch Italien, Frankreich und England diesen großen Büchermarkt durch tüchtige Buchhändler beschikten, und so unmittelbaren Verkehr anknüpften. Was in Italien geschieht, sey es auch noch so wenig, erfuhr man kaum durch Auszüge aus der bekannten Biblioteca italiana. Uebrigens ist, was doch von Augsburg aus so gut zu machen wäre, jede unmittelbare litterarische Berührung mit den Hesperidengärten, wo eher jede andere Frucht, als die litterarische, gedeiht, unendlich schwierig. Vielfacher und schneller ist der Verkehr mit Frankreich, wo jezt das Eindringen deutscher Werke, blos durch einen verpflichteten Buchhändler an der Gränze bescheinigt, fast gar keiner Beschränkung mehr unterliegt, und überhaupt große Liberalität herrscht. Vier Handlungen in Straßburg und Paris lassen selbst ihre Artikel in den Leipziger Meßkatalog sezen, und drei davon besuchten die Messe selbst, die zwar wenige aber gute Artikel führende Librairie grecque, latine et allemande aber (von dem jezigen preußischen Legationsrath Schöll in Paris ausgehend) hat ihre beständigen Geschäftsführer in Leipzig. Schade, daß sich nicht von Straßburg aus eine beständig in Leipzig verbleibende Nebenhandlung einrichten läßt. Sie würde bei schneller Bedienung gewiß ihre Rechnung da finden! Wenn nur Frankreich selbst jezt nicht fast ganz allein auf Reproduktion seiner ältern Klassiker zurükgebracht wäre, zu welchem Zwek auch Renouard dismal die Messe besucht, und seinen Stereotypen größern Absaz zu verschaffen sich bemüht hat. Gegen eine Erscheinung, wie die Considérations der Frau v. Stael oder auch nur die Memoires des bekannten Georgette, wie viele Flugschriften, wie wenig Originelles! Doch erwirbt sich die Handlung Levrault in Straßburg durch schnelle monatlich versendete Verzeichnisse, wovon jezt doch erst der März ausgeschikt ist, das Verdienst früher Bekanntmachung und wohlfeiler Sendung bis Leipzig, und durch ihr Dictionnaire des sciences naturelles das Lob, ein nüzliches Werk zu verbreiten. Weiß, Associe' der großen Handlung Treuttel und Würz, war selbst gegenwärtig, und betrieb die soliden Geschäfte seines Hauses. Bei ihm sah man den Triumph der französischen Kupferstecherkunst, Aliberts Prachtwerk über die Hautkrankheiten, und das wichtigste Produkt dieser Messe für die Alterthumskunde, die erste Abtheilung von Visconti's Iconographie Romaine, durch den Tod des Verfassers nun vielleicht auf immer geschlossen. Das jedem Alterthumsforscher wenigstens als ein Catalogue figuré unentbehrliche Werk von Seau d'Agincourt, im Verlag dieser Handlung, eilt nun mit dem 17ten Heft seiner Vollendung entgegen. Zwei englische Buchhändler, Alex. Black, von dem großen Londoner Hause Black, und J. H. Bothe, waren beide aus London gegenwärtig, und fanden für ihre zum Theil prachtvollen und theuern Neuigkeiten erwünschten Absaz. Wir bekamen hier Dibdin's bibliographischen Decamerone, Repton's Prachtwerk über die Gärten, die Ackermannischen Prachtwerke über die englischen Universitäten und Schulen, und eine Reihe kostbarer neuer Reisebeschreibungen, worunter Walpole's nüzliche Sammlung über die Levante, zum erstenmal zu sehn, und keins dieser Werke blieb ohne Liebhaber. Beide Handlungen haben in Leipzig feststehende Kommissionärs, und haben sich zu regelmäßigen, monatlichen Sendungen verpflichtet. Beide machten im Fache der alten Klassiker und der Naturgeschichte nicht unbedeutenden Einkauf. Black kaufte alle noch auf dem Lager befindliche Exemplare des Heynischen Virgils mit den Kupfern, den Gottlieb Beckischen Thukydides, und Schleußners Lexikon. Bothe eröfnete mit dem in Dresden privatisirenden Herausgeber der portugiesischen Flora, dem Grafen v. Hofmansegge eine Unterhandlung wegen Verbreitung dieses an Genauigkeit unübertroffenen Werkes auf den brittischen Inseln, und nahm von jedem wichtigen deutschen Werke wenigstens ein Exemplar mit sich zurük. Die strengste Auswahl wird schon durch den schweren Einfuhrzoll, wo jedes Pfund bedruktes Papier einen Schilling zahlt, zur Nothwendigkeit. — Daß die alte Klage über neue Unverschämtheit des Nachdrukergesindels auf dieser Messe wieder ertönte, bedarf kaum einer besondern Erwähnung. Jeder Unbefangene hat mit Indignation die Warnungsanzeige des im Kampf gegen diese Hyder nichts unversucht lassenden Brockhaus gegen einen zweiten Nachdruk des Konversationslexikons durch den Nachdruker Erhard (Macklot) in Stuttgart gelesen, und die Phrase beherzigt, wenn der Nachdruker erklärt: er wolle lieber untergehn, als thun was Recht und Kontrakt mit sich bringe. Der Prozeß ist anhängig, und man muß auf seine Entscheidung in ganz Deutschland neugierig seyn. Unstreitig hat der Ausschuß der rechtlichen Buchhändler, der seit einigen Jahren in Leipzig besteht, und gewiß schon manches Gute dadurch gestiftet hat, daß mancher Leichtsinnige, auf seine Ehre dadurch aufmerksam gemacht, wenigstens den Anstand mehr zu beobachten anfing, die ihm beim Wiener Kongreß gewordene Zusage auch bei dem hohen Bundestag gehörig in Anregung zu bringen nicht vergessen. Nur wäre es selbst um dieser litterarischen Wegelagerer und Beutelschneider willen nicht rathsam, davon im Voraus zu sprechen. An ärgerlichem Handel und Beschuldigungen in dieser schmuzigen Angelegenheit, wo der Hehler oft schlechter ist als der Stehler, fehlt es auch dismal nicht, z. B. zwischen zwei Braunschweiger Handlungen über Campe's Robinson. Ist es doch so weit gekommen, daß auch ganz rechtliche Buchhändler sich wegen der unablässigen Nachfrage kaum der Bestellung darauf entschlagen zu können versichern wollten, und überall Winkelniederlagen dieses Raubs angetroffen werden. Auffallend ist es, daß selbst eine solche Handlung, die mit am eifrigsten gegen den Nachdruk ankämpft, in ihrer Verkündigung von dem Werth eines ihrer Verlagsartikel auch den Umstand zu seinem Lobe nicht vergißt, daß er nachgedrukt worden sey. Mannichfach ist die böse Wechselwirkung zwischen Unsicherheit des Eigenthums, und den oft unverhältnißmäßigen hohen Preisen der Originalausgaben; auffallend das Schwankende über das, wo bloße Sammlung anfängt, wirklicher Nachdruk zu seyn! Wie Merkel in seinem inhaltreichen Buche: Deutschland, wie ich es nach zehn Jahren wieder fand, von einigen Juden in Berlin erzählt, die sich in den Buchhandel eindrängten, und nur von Vertrieb des Nachdruks lebten, ist eine beglaubigte Thatsache. Wehe unserer Litteratur, wenn sie in die Wechslerbuden der Juden und Judengenossen fiele. Es war daher nur eine rettende Sicherheitsmaaßregel, daß alle jüdische Buchhändler durch eine förmliche Abstimmung in der Buchhändlerbörse in dieser Messe, mit 101 Stimmen gegen wenige Einzelne, von aller Theilnahme an der Börse ausgeschlossen wurden. Spräche auch für diesen oder jenen Mitleid und rühmliches Zeugniß, er hat es ja sogleich in seiner Gewalt, aus einem blos geduldeten, ein völlig aktiver Staatsbürger zu werden.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

V. Erste Note Sr. Eminenz des Herrn Kardinals Staatssekretärs Consalvi an den Bisthums-

verweser Freiherrn v. Wessenberg. Aus den Gemächern des Quirinals, am 2 Sept. 1817. Der Kardinal Staatssekretär hat es sich zur Pflicht gemacht, den heil. Vater von der Ankunft Euer ꝛc. in Rom und von Ihrer Absicht zu unterrichten, welche, wie Dieselben sich ausdrüken, darin besteht, über die Ihnen gemachten Anschuldigungen Aufklärungen zu geben, wozu Sie besonders durch das lezte Breve Sr. Heiligkeit vom 15 März des laufenden Jahres an das Kapitel von Konstanz veranlaßt worden. Der Unterzeichnete, indem er Euer ꝛc. von den Gesinnungen, welche Se. Heiligkeit bei dieser Anmeldung ausgedrükt haben, benachrichtet, findet sich im Fall, Ihnen anzeigen zu müssen, daß in Ansehung der von Ihnen gefaßten Entschließung, sich nach Rom zu begeben, der heil. Vater darin gern eine gute Geneigtheit Ihres Gemüths erblikt. Sonst könnten Sie nicht begreifen, wie in einer so äußerst klaren Sache Aufklärungen statt finden können, anstatt vielmehr auf gebührende Weise dem Genüge zu leisten, was die Kirche von Ihnen erwartet. Se. Heiligkeit hat vor allem nicht umhin können, unendlich verwundert und betrübt zu seyn, zu vernehmen, daß Euer ꝛc. noch immerhin den Titel eines Kapitularvikars führen, und an der Verwaltung des Bisthums Konstanz Theil nehmen, auch nach dem angeführten Breve Sr. Heiligkeit. Allerdings hat das Kapitel gefehlt, indem es zum Vikar des erledigten Bisthums ein Subjekt gewählt hat, welches, nachdem es durch Einschreitung des heil. Stuhls aus sehr wichtigen Beweggründen vom Amt eines Generalvika.s entfernt worden *, noch weit minder zum Kapitularvikar hätte befördert werden sollen. Noch größer ist aber der Fehler Euer ꝛc., die erwähnten Titel und Amt beizubehalten, nachdem der heil. Vater mittelst eines Breve's, das vom Kapitel Ihnen ist mitgetheilt worden, und jezt der ganzen Welt bekannt gemacht worden ist **, nicht nur dem Verlangen des Kapitels, welches in einem Schreiben vom 19 Hornung 1817 Se. Heiligkeit um die Gutheißung seiner Wahl gebeten hat, die Willfahrung verweigert, sondern überdis ausdrüklich erklärt hatte, Sie nicht anerkennen zu wollen, und dem Kapitel vorschrieb, zur Wahl eines andern Subjekts zu schreiten. Würden Sie sagen, daß Sie nicht in Person ein solches Amt ausüben; so könnte Ihnen dis doch nichts helfen. Denn, weil dieser Umstand die Thatsache der von Ihrer Seite erfolgten Annahme dieses Amts, und die andere der Fortführung des Titels eines Kapitularvikars, und dadurch einer Verachtung des Breve's und der Verfügungen Sr. Heiligkeit nicht ausschließt, so wird in dieser Hinsicht Ihr Stand um nichts gebessert. Außerdem ist auch Hr. Reininger, welcher in Ihrer Stelle das Bisthum Konstanz leitet, vom heil. Vater in dem obenerwähnten Breve von jeder Einwirkung in die Leitung dieser Kirche namentlich ausgeschlossen worden. Der heil. Vater kan nicht umhin, in diesem Ihrem Benehmen eine offenbare Hintansezung seines höchsten Ansehens zu erbliken. Was aber noch mehr das väterliche Gemüth Sr. Heiligkeit betrübt, und es wahrhaft durchbohrt, ist der bejammernswürdige Zustand, in welchen sich durch diese Ihre Thathandlung jene beglükte Diözese versezt findet, welche der rechtmäßigen Jurisdiktion ermangelt, und in welcher viele nichtige Handlungen in den wesentlichsten Punkten schon geschehen sind, und forthin geschehen, welche vorzüglich gegen Dieselben zu Gott und der Kirche schreien, und welche nothwendig die ganze apostolische Sorgfalt Sr. Heiligkeit erregen müssen. Diese Thatsachen für sich allein würden schon hinreichen, Euer ꝛc. in Schuld zu versezen, und nach den bekannten Regeln haben Sie sich unfähig gemacht, gehört zu werden, indem diese vorschreiben, daß die Partei, auch dann, wenn sie sich für beschwert hält, vorerst gehorchen, und sich dem Urtheil der höhern, und weit mehr der höchsten Kirchenbehörde unterwerfen müsse, und nachher erst den Rekurs ergreifen könne, wenn es ihr gefällt, um ihre Gründe darzulegen. Dis ist jedoch allerdings der einzige Grund nicht, weshalb der heil. Stuhl Grund hat, sich über Dieselben zu beklagen. Der heil. Vater ist nicht zu dem Schritt gekommen, dem verstorbenen Bischof Dalberg, wie durch das Breve — quod aliquantulum — geschehen ist, Ihre Entfernung von dem Amt seines Generalvikars zu befehlen, und lezthin sich der nachgesuchten Gutheißung Ihrer Wahl zum Kapitularvikar des Bisthums Konstanz zu weigern, als nachdem der beharrliche Widerstand Euer ꝛc. gegen die offenkundigsten * Reklamationen und Urtheile ** des heil. Stuhls, und so viele erhaltene Rekurse und Angebungen gegen Dieselben, Sr. Heiligkeit die Pflicht aufgelegt haben, solche Maaßregeln aus denen in jenem Breve ausgedrükten Gründen zu ergreifen. Der heil. Stuhl konnte nicht gegen Euer ꝛc. ein gemäßigteres und langmüthigeres Benehmen beobachten. Es ist schon lange Zeit, daß Dieselben die Aufmerksamkeit des heil. Vaters in Anspruch nehmen, und die von Denselben verübten Dinge nicht weniger, als die sehr schweren Anzeigen und gewichtvollsten Angebungen, die gegen Sie aus Deutschland gekommen sind, würden erfordert haben, daß Se. Heiligkeit gegen Sie mit aller von den Sazungen der Kirche und Höchstihren apostolischen Pflichten vorgeschriebenen Strenge verführen, wenn Höchstdieselben sich nicht vorgenommen hätten, gegen Ihre Person die möglichen Rüksichten anzuwenden, in der Hoffnung, Euer ꝛc. würden endlich sich ändern, und das verübte Uebel und das Aergerniß wieder gut machen, welches die Gläubigen an Ihrem Betragen genommen *** haben. Die Hofnungen des heil. Vaters blieben vereitelt, und Ihr fortwährendes Betragen, anstatt sein Herz zu besänftigen, that nichts als es stärker verwunden und betrüben. Dieses Betragen (es schmerzt den Unterzeichneten es zu sagen, aber Amt und Pflicht verbinden ihn dazu) hat in den Augen des heil. Vaters vollkommen, und mit immer neuen Gründen das Urtheil gerechtfertigt, das über Sie ausgesprochen ist in dem angefügten Breve quod aliquantulum vom 2 Nov. 1814, in welchem Sie bestimmt verderbter Lehren, sehr übler Beispiele, besonders in der Verwaltung des Kirchsprengels von Konstanz als Generalvikar, und beharrlicher Widerstrebungen gegen die Befehle des heil. Stuhls schuldig erklärt werden.

(Die Fortsezung folgt.)

* Davon war im ganzen Großherzogthum bisher gar nichts bekannt, und wie hätte auch ein solcher Akt von der Regierung ohne rechtliche Untersuchung gefaßet werden können?

** Durch wen anders, als römische Behörden?

* ?. ** ? ?.

*** Wirklich? . . . Alsdann gälte aber vielleicht der trefliche Ausspruch des heil. Augustin (de libero arbitrio): Si de veritate scandalum sumitur, utilius permittitur scandalum, quam veritas relinquatur.

In dem Schuldenwesen des **Jakob Doll**, Drechslermeisters in München, und dessen Eheweibes Theresia Doll, hat man die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 11 Jul. 1818, ad excipiendum und zum Versuche der Güte den 25 Jul. 1818, dann ad concludendum den 1 Aug. 1818, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 8 Aug. 1818 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 19 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dähl.

Nachdem das gegen die **Johann Simböckische** Mezgers-Eheleute zu Pfarrkirchen gefällte Ganterkenntniß vom 7 Okt. v. J. in Rechtskraft erwachsen ist, die zu einer gütlichen Fristen-

und Nachlaßverhandlung stattgehabte Kommission auch die gewünschte Folge nicht herbeigeführt hat, werden nun folgende Ediktstage öffentlich bekannt gemacht:

der Ite ad liquidandum et producendum, so wie zum Vorschlag und Auswahl eines Massekurators, auf Montag den 27 Jul.;

der IIte ad exipiendum, auf Montag den 24 Aug.;

der IIIte auf Montag den 21 Sept., ad re- et duplicandum;

und hiedurch alle bekannten wie unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses vorgeladen, an diesen Tagen ihre Rechtsansprüche in Person oder durch legal Bevollmächtigte in gesezlicher Form geltend zu machen.

Sign. den 22 Jun. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Pfarrkirchen.

v. Voß, Landrichter.

Die zur Zeit unbekannten Seitenverwandten der dahier verstorbenen Stift Kaisheim. Pflegers-Wittwe Amanda Taniglin werden andurch aufgefordert, a dato binnen drei Monaten bei dem unterzeichneten königlichen Landgericht sich zu melden, widrigenfalls die ganz unbedeutende Masse unter die sich gemeldeten Gläubiger der Taniglin vertheilt werden wird.

Höchstädt an der Donau, den 12 Jun. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Blöst, Landrichter.

Anton Hörmann, bürgerlicher Mezger dahier, erklärte bei disseitigem Landgerichte seine Zahlungs-Insolvenz, und bei näherer Prüfung seines Zustandes seiner häuslichen Verhältnisse erwirte sich derselben Richtigkeit auf die überzeugendste Weise.

Auf den Grund dieser Umstände, und bei der von Anton Hörmann ausgesprochenen Appellations-Renunciation, werden nun zur Verhandlung des dekretirten Konkurses nachstehende Edikttalien anberaumt, als:

a. Dienstag der 14 Jul. d. J. ad liquidandum et producendum Originale;

b. Dienstag der 11 Aug. d. J. ad exeipiendum, und

c. Dienstag der 15 Sept. d. J. ad concludendum.

Sämtlich bei dieser Gant betheiligten Gläubiger werden demnach unter Bedrohung der auf den Ausbleibungsfall an dem einen oder dem andern Ediktstage gesezlich bedingten Nachtheile zur Geltendmachung ihrer Ansprüche anmit ausdrüklich vorgeladen.

Zugleich steht des Gantierers Besizthum zum Verkaufe, bestehend:

A. Zu Dorf:

in einer ganz gemauerten Behausung Nro. 228. an der Landstraße nächst dem Augsburger Thor, mit Stadl und Stallung unter Einem Dache, einem Wurz- und Baumgarten, dann hiezu gehörigen Gemeindsgerechtigkeit.

B. Zu Feld:

a. in $1\frac{3}{4}$ Jauchert ludeigenen Akers, dann

b. in 2 Tagwerk Mädern;

Termin hiezu ist auf Freitag den 10 Jul. d. J. angesezt.

Kaufslustige haben sich demnach an gedachtem Tage vor disseitigem königlichen Landgerichte einzufinden, und nach vernommenen Kaufsbedingnissen ihre Anbote ad protocollum gelangen zu lassen.

Auswärtige haben sich übrigens mit Vermögens- und Leumundszeugnissen gehörig zu legitimiren.

Burgau, den 14 Jun. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

Es sind einer Privatgewerkschaft, der sogenannten Wiener Kobald-Gewerkschaft, durch einen erzbischöflich-salzburgischen Lehnbrief vom Jahre 1771, die beiden Kobald Bergbaue am Nöckl bei Leogang und auf der Zintwand in Lungau verliehn, und von selbiger besessen worden. Allein dieselbe hat weder die bergordnungsmäßigen Verpflichtungen erfüllt, weder die Arbeitslöhne und Frohnentrichtungen ordentlich bezahlt, noch die Bergbaue aufrecht erhalten. Diese sind daher eingegangen, und es ist deswegen bereits von der königl. baierischen General-Bergwerksadministration im Jahre 1812 die Caducität dieser Bergbaue entschieden, und erklärt worden, daß selbige als aufgelassen, und dem Bergregale heim und ins Freie verfallen, und an andere Muther nach den Berggesezen verleihbar zu betrachten, und zu behandeln seyen.

Da jedoch verschiedene Gläubiger mit Zahlungsforderungen und Ansprüchen auf diese Baue, und an die vormalige Wiener Kobaldgewerkschaft vorgekommen sind, anderseits aber sich in der Zwischenzeit um diese auflässigen Zechen neue Muther gemeldet haben, und da der 106te Artikel der noch bestehenden königl. baierischen Bergordnung bestimmt, daß aufgelassene, jedoch mit Schulden belastete Bergwerke vor andern den Gläubigern eines solchen Werkes verliehen werden sollen, so werden nun alle jene Partheien, welche noch unberichtigte Zahlungsforderungen, und überhaupt Ansprüche auf diese vorgenannten Kobaldbergbaue, und an die gedachte vormalige Gewerkschaft machen zu können erachten, anmit aufgefordert, sich in dem peremtorischen Termin von 6 Monaten mit Angabe und Erweisung ihrer Ansprüche und Forderungen bei dem unterzeichneten kaiserl. königl. Landgerichte, als Berggericht, bestimmt zu erklären, ob sie in die Verleihung dieser auflässigen Baue zum bergordnungsmäßigen Eigenthumsbetrieb oder sonstigen Disposition eintreten wollen; wo widrigenfalls nach Umfluß des Termins keine weitern Reklamationen mehr berüksichtigt, ihre Ansprüche als aufgegeben betrachtet, und mit den vorgedachten auflässigen Kobaldbauen nach dem weitern, für den Fall, wenn die Gläubiger in dem Aufnehmen dieser Baue sich säumen, maaßgebigen Inhalte des 106ten Artikels der königl. baierischen Bergordnung verfahren, sohin diese Baue dem neuen Muther frei verliehn, und da der neue Muther gemäß dieser (so wie gemäß der Salzburgischen) Bergordnung, der alten Gewerken Schulden zu übernehmen und zu bezahlen, nicht gehalten ist, die Löschung der auf diese Baue etwa intabulirten oder pränotirten Schulden, oder sonstigen Hypothekarrechte verfügt, und überhaupt keine weitern Ansprüche von was immer für einer Art auf diese, von der vormaligen Wiener Gewerkschaft aufgelassene zwei Kobaldbaue berüksichtigt werden würden.

Gegeben am 19 Jun. 1818.

Kaiserl. königliches Landgericht Saalfelden im Salzburger Kreise.

K. Schwarz, k. k. Landrichter.

Auf die ergangene Erkenntniß des Amtsgerichts Arbon wird anmit der schon über 40 Jahre abwesende Peter Stäheli, Wagner von Erdhausen, der Gemeinde Egnach, Amtsbezirks Arbon im Kanton Thurgau, oder auch dessen allfällige Nachkommen, öffentlich aufgefordert, in Zeit drei Monaten, von Dato an, sich über dessen Leben oder Tod authentisch auszuweisen, ansonsten nach Verfluß dieser Zeitfrist dessen noch in obrigkeitlicher Verwahrung stehendes Vermögen an dessen rechtmäßige Erben gesezlich extradirt würde.

Arbon, den 23 Mai 1818.

Im Namen und aus Auftrag des Amtsgerichts Arbon:

Amtsschreiber Schär.

Bekanntmachung.

In dem von der Kreishauptstadt Augsburg eine halbe Stunde entfernten königlichen Landgerichte Göggingen steht die vortheilhafte Gelegenheit zum Eintritt eines bereits fürs Administrative des landgerichtlichen Wirkungskreises geübten Schreibers, so wie auch von Rechtspraktikanten täglich offen, und ist sich dort persönlich, oder in frankirten Briefen mit empfehlendjüngstem Zeugnisse zu melden.

Dienstag den 1 Sept. d. J. Vormittags 10 Uhr werden zu Calw nachbeschriebene Liegenschaften und Effekten der vormals unter der Firma, Gebrüder Krauß in Calw, bestandenen Tuchfabrik im Wege des Aufstrichs aus freier Hand zum Ver-

kauf gebracht, wozu die Liebhaber hierdurch eingeladen werden. Die Verkaufsgegenstände sind:

Das sogenannte ältere Fabrikgebäude, von vornen an die Straße, hinten an einen starken Kanal des stets Wasserreichen Nagoldflusses stoßend, 93 Schuh lang, 30 Schuh breit, welches enthält: im 1sten ganz von Stein aufgebauten Stok, gegen die Straße hinaus, ein Magazin, worin eine große Waage befindlich, und einen Keller zu Aufbewahrung des Oels; gegen den Wasserkanal hinaus, ein bequemes von Stein gewölbtes Farbhaus mit 3 Farb- und 1 kleinen Leimkessel, auch einem Pumpbronnen; sodann mit diesem verbunden eine Waschbrüke samt Waschkorb von Kupfer, und gegenüber dem Farbhaus eine sehr geräumige Preßkammer mit Preßofen, einer eisernen und hölzernen Presse und sonstigen Zugehörden; im 2ten Stok, 2 heizbare miteinander verbundene geräumige Zimmer, 1 Waarenmagazin, nebst Kammer, und noch ein großes heizbares Zimmer; im 3ten Stok, 1 große mit einem ganz durchgehenden Rohr heizbare Stube, 1 Wohnstube mit Stubenkammer und Küche, und ein weiteres großes heizbares Zimmer; im 4ten und 5ten Stok, unterm Dach, 7 verschiedene mit Thür und Schloß versehene größere und kleinere Kammern, und der 6te Stok unter dem Giebel bildet eine Bühne durch die ganze Länge des Hauses, auf welcher ein Krahnenzug angebracht ist.

Vor dem Angesicht dieses Fabrikgebäudes zunächst über dem Wasserkanal liegt der sogenannte Rahmengarten, verbunden mit ersterem durch eine über den Kanal führende Brüke. Auf diesem großen von drei Seiten mit Flußwasser begränzten, an allen freien Stellen mit den vorzüglichsten jungen Obstbäumen ausgesezten Grasplaze befinden sich drei Tuchrahmen im besten Zustande, eine Remise von Latten und einem Ziegeldach zu wenigstens 25 Mäß Holz, und ein weiterer freier Raum zu ungefähr 100 Mäß Holz;

Sodann steht in diesem Rahmengarten der sogenannte neue Bau, 92 Schuh lang, 30 Schuh breit, und 5 Stok hoch, welcher begreift: Im 1sten Stok, 12 Schuh hoch, eine große Stube zu 6 Scheertischen, und nächst dieser ein anderes Gemach zu 3 Raubak, beide heizbar; ferner eine eingerichtete Heizrahme mit zwei stehenden Tuchrahmen von eichenem Holz, jede 33 Ellen lang, und zwei Oefen mit durchlaufendem Feuerkanal; im 2ten Stok 9½ Schuh hoch, ein Gemach, welches die ganze Breite, und außer der sehr bequemen Treppe auch die ganze Länge des Hauses einnimmt. Dasselbe hat 14 Fenster-Kreuzstöke, auf jeder Seitenlänge sind fünf, zusammen also zehn eingerichtete breite Webstühle aufgestellt, und in der Mitte stehen zwei große Kanonenöfen mit zusammenlaufenden Röhren, welche durchaus hinlängliche Wärme geben. Im 3ten Stok, unter dem Mansardendach, auf jeder Seite ein Zwerchhaus, einerseits mit Stube, Schlafkabinet und Küche, andererseits mit einer großen heizbaren Stube, ferner drei verschlossenen Kammern, zu welchen sämtlichen Piecen ein in der Mitte durchlaufender Gang führt. Im 4ten und 5ten Stok zwei große Dachböden.

Ungefähr nur 50 Schritt von vorbeschriebenen Realitäten weiter unten am Nagoldkanal ist das sogenannte Walkgebäude, vor wenigen Jahren ganz neu aufgeführt, 46 Schuh lang und eben so viel breit, 6 Stok hoch, welches enthält: im 1sten Stok, von Stein aufgebaut, die Walke selbst mit 9 Walklöchern, welche durch ein unterschlächtiges Rad getrieben werden. Ferner ist in demselben befindlich ein kupferner Kessel, 3 Schuh 2 Zoll weit, samt dem dazu gehörigen Feuerwerk, und zunächst an diesem ein mittelst einer eisernen Platte heizbares Zimmer, in welchem eine Cockerille'sche Raumaschine steht, die durch das Waltrad in Bewegung gesezt wird. Außer diesem Gelaß ist noch ein großer freier Raum zu Holz, wie auch ein laufender Brunnen vorhanden. Im 2ten Stok, 12 Schuh hoch, ein großer heizbarer Saal mit 12 Fenster-Kreuzstöken, worin folgende Cockerille'sche Maschinen aufgestellt sind, die durch das Wasser getrieben werden:

1 Wollenwolf; 2 Droussettes; 1 Carderie und 1 Vorspinnmaschine.

Es würde aber darin füglich auch noch eine Droussette aufgestellt werden können. Im 3ten Stok, 10 Schuh hoch, ein gleich großer heizbarer Saal, worin drei Scheermaschinen, welche mit den Werken im untern Saal in Verbindung stehn, und durch's Wasser bewegt werden, ferner 4 feine Spinnmaschinen und 2 Häspel befindlich. Dieser Saal könnte übrigens ohne weitern Kostenaufwand ganz zu solchem Maschinenwerk benuzt werden, wozu Wasser nöthig ist. Die vorgenannten Maschinen, welche sämtlich von Cockerille'scher Fabrik, und erst seit 1¼ Jahr aufgestellt sind, befinden sich in dem vorzüglichsten Zustand, und müssen jedes Kennerauge aufs vollkommenste befriedigen. Im 4ten Stok, 9 Schuh hoch, zwei abgesonderte Wohnungen, deren jede aus Wohnstube, Schlaf- und Oehrnkammer und Küche besteht. Im 5ten und 6ten Stok, unter dem Dach, zwei große Böden mit gehobelten Brettern belegt, wobei auch ein Krahnenzug befindlich ist.

Mit vorstehenden Liegenschaften und Maschinerien werden sodann auch sämtliche verschiedene, zur Tuchfabrikation gehörige Geräthschaften zum Verkauf kommen.

Antrag
an Schauspiel-Direktionen.

Man wünscht eine gute Schauspielergesellschaft, welche sowol Opern als Schauspiele zu geben im Stande ist, nächsten Winter für die hiesige Stadt zu engagiren.

Die Schauspiel-Direktionen, welche sich um die Permission bewerben wollen, werden daher eingeladen, das Verzeichniß der einstudierten Stüke und Opern, des Theaterpersonals nebst Rollenfach, und ein obrigkeitliches Zeugniß über den sittlichen und künstlerischen Werth ihrer Gesellschaft an die hiesige großherzogl. badische Stadt-Direktion portofrei einzusenden.

Die Anmeldungen müssen aber längstens bis Mitte Augusts geschehen, widrigens keine Rüksicht mehr darauf genommen werden kan.

Die Vortheile, die man einer guten Gesellschaft im Voraus zusichern kan, sind unentgeltliche Heizung des Theaters (mit Ausnahme der Garderobe), ein monatliches, aus 16 Vorstellungen bestehendes Abonnement von ungefähr 700 fl. für Logen und gesperrte Size, und die Ueberlassung des Ertrages von zwei Faschingsbällen; auch wird für das Schauspielhaus nur eine mäßige Abgabe an die Stadt, als Eigenthümerin, gefordert. Die übrigen Bedingnisse werden der Direktion, mit welcher man sich in Unterhandlungen einläßt, insbesondre bekannt gemacht werden; nur will man hier noch bemerken, daß das Theater längstens in der Mitte Oktobers eröfnet, und das Engagement auf wenigstens 5 Monate abgeschlossen werden muß.

Freyburg im Breisgau, den 21 Jun. 1818.

Von vereinigter Theaterkommissions wegen.

Todes-Anzeige.

Am 23 Jun. starb zu München mein guter Gatte, der königl. Regierungsrath bei der Kammer der Finanzen des Isarkreises Lorenz Rudhart, nach dem zurükgelegten 31sten Jahre seines thätigen Lebens, an der Lungensucht.

Von der innigen stillen Theilnahme aller Verwandten und Bekannten an meinem gerechten Schmerze überzeugt, mache ich Ihnen dieses traurige Ereigniß bekannt, empfehle den Verblichenen Ihrem Andenken, und mich samt meinen drei unmündigen Kindern Ihrem fortdauernden Wohlwollen.

München, den 26 Jun. 1818.

Katharina Rudhart, geb. Stengel.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag Nro. 83. 7 Jul. 1818.

Deutschland.

Folgendes ist der, in der 34sten Bundestagssizung am 22 Jun. von dem herzogl. Holstein-Oldenburgischen, Anhalt- und fürstl. Schwarzburgischen Gesandten, Hrn. v. Berg, erstattete Vortrag, über Verfügungen gegen den Büchernachdruk: „Zweiundachtzig Buchhändler, worunter sich auch einige um den deutschen Buchhandel wohlverdiente Fremde befinden *, haben in der Leipziger Jubilatemesse 1814 sechs aus ihrer Mitte: Kummer, Vogel, Richter und Hartknoch zu Leipzig, Cotta zu Tübingen, und Bertuch zu Weimar, bevollmächtigt, für die Wiederbelebung, Reinigung, und eine neue, bessere Organisation des deutschen Buchhandels kräftigst zu wirken. Die Schritte, welche diese Deputirten am Wiener Kongreß gethan haben, um die gänzliche Abstellung des Büchernachdruks zu bewirken, sind bekannt. In dieser Hinsicht ist im 18ten Artikel der Bundesakte bestimmt: daß die Bundesversammlung sich bei ihrer ersten Zusammenkunft mit der Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk beschäftigen soll. Hierauf gestüzt, bitten die Deputirten der deutschen Buchhändler um kräftigen Schuz gegen den räuberischen Nachdruk, durch ein allgemeines organisches Gesez. Bereits in der 22sten Sizung des vorigen Jahres ist mir der Auftrag geworden, die über Preßfreiheit und Büchernachdruk in den deutschen Bundesstaaten bestehenden Verordnungen mit den darauf sich beziehenden Eingaben zu sammeln, und dieser hohen Versammlung in einer erläuternden Uebersicht vorzutragen. Mit dieser, in mancher Hinsicht schwierigen Arbeit habe ich mich, so oft es andere Obliegenheiten verstatteten, eifrig beschäftigt, und nur der Wunsch, dem zuerst begonnenen Vortrag über die Preßfreiheit möglichste Vollständigkeit zu geben, hat dessen frühere Vollendung aufgehalten. Da beide Gegenstände von einander ganz unabhängig sind; so mache ich nunmehr den Anfang mit dem Nachdruk. Der Buchhandel ist ein durch seinen Gegenstand, seine Erfordernisse, seine Mittel und seine Geschäftsführung durchaus eigenthümlicher Theil des allgemeinen Verkehrs, mehr einer gemeinnüzigen Anstalt ähnlich, als einem Unternehmen zum Gewinn des Einzelnen: ausgezeichnet durch den Zwek, dem er dient, durch die Verbreitung der Wissenschaften und Künste, die er befördert und erleichtert, durch die Unterstüzung, die er dem Genie und dem Fleiße gewährt, und durch den edlen Stolz, womit der ächte Buchhändler einen wohlverdienten, nicht ohne Wagniß erworbenen, durch manchen Verlust geschmälerten Gewinn dem Verdienste: seinen Zeitgenossen und der Nachwelt einen reichen Schaz geistiger Erzeugnisse gesammelt zu haben, allezeit nachsezt. Wenn gleich des Buchhandels höchster Flor erst durch die Buchdrukerkunst möglich ward; so fehlte doch Buchhandel auch der frühern Zeit nicht, wo der litterarische Verkehr nur noch das beschwerliche, kostbare und langsame Mittel der Abschriften kannte. Dem Buchhändler vertraute der Schriftsteller getreue Abschriften seiner Werke. Sein Wunsch, zu nüzen, vielleicht auch zu glänzen, erlaubte ihm nicht, der Verfertigung anderer Abschriften zu widerstreben; die Schwierigkeit der Vervielfältigung der Geisteswerke machte selbst seine Einwilligung zur Pflicht. Die gemeinen Abschriften aber galten nie den beglaubigten oder gar der Urschrift gleich, und wer die einen für die andern auszugeben wagte, war der Verfälschung schuldig; selbst der Schriftsteller, der seine Werke einem Buchhändler überlassen hatte, theilte keine Abschriften mit, sondern verwies an diesen, wie Martial that, der einem Freunde auf die Bitte um seine Schriften antwortete:

> Exigis ut donem nostros, tibi, Quinte, libellos.
> Non habeo, sed habet bibliopola Tryphon.
> — — Et faciet lucrum bibliopola Tryphon.

Es gab also früher schon ein Verlagsrecht, wie es, noch früher vielleicht, gelehrten Diebstahl gab. Das Plagiat aber ward immer als eine rechtswidrige Handlung erkannt: der Plagiar des Diebstahls oder Betrugs schuldig. Gilt nun dis von dem, der eines Andern Geisteswerk für das Seinige ausgibt: was (frägt man) ist der, welcher eines fremden Geisteswerkes, ohne des Urhebers Einwilligung, aus Gewinnsucht, sich bemächtigt? Es ist wohl kein Zweifel, daß nichts des Schriftstellers würdiger seyn könnte, als die Erzeugnisse seines Geistes den gegenwärtigen und künftigen Geschlechtern zum freien Geschenke darzubieten. Allein, daß in dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft der Ehrensold dem Schriftsteller gewöhnlicher Weise unentbehrlich sey, bedarf so wenig eines Beweises, daß vielmehr die Absicht, dem Publikum mit einem Geisteswerke ein Geschenk, im eigentlichen Sinne des Wortes, zu machen, in der Regel nicht angenommen werden kan. Gewiß hat jeder Schriftsteller das Recht, seine Schriften auf die Art, welche ihm am zwekmäßigsten scheint, bekannt zu machen; sie nur Einzelnen mitzutheilen oder dem Publikum; eine oder mehrere Handschriften zu verkaufen; Abdrüke nur für Freunde oder sonst zu bestimmtem Zweke machen zu lassen; den Druk und Verkauf Andern unter vortheilhaften Bedingungen zu übertragen. So lang er nicht ausdrüklich oder durch unzweideutige Handlungen dis Recht aufgegeben hat, darf kein Dritter sich dasselbe anmaaßen. Nachdem durch die Buchdrukerei die Vervielfältigung der Schriften so unendlich erleichtert ist, können keine Gründe der Gemeinnüzigkeit oder des Ehrgeizes zu der Nachsicht bewegen, Dritte erndten zu lassen, wo sie nicht gesäet haben. Der Schriftsteller ist in sein volles, freies Eigenthumsrecht zurükgetreten; seine Einwilligung in eine willkührliche Vervielfältigung seiner Schriften kan nicht mehr vermuthet werden, und doch ist es diese Vermuthung aus der alten Zeit, welche in der neuen nur zu oft den Gesichtspunkt verrükt hat. Ein anderer Umstand, aus den ersten Zeiten der Buchdrukerkunst, ist nicht minder die Quelle irriger Ansichten geworden. Damals waren die meisten Schriften ein Gemeingut der Völker; manche mußten es ihrer Natur nach seyn, wie die heiligen Schriften der Christen. Die Presse empfing sie und verbreitete sie in zahlreichen Abdrüken. Der Wetteifer der Drukherren, gereizt durch reichlichen Gewinn, fing an, die Unternehmungen zu durchkreuzen, minderte, oder vereitelte gar, den gehoften Gewinn, und bedrohte das lebendige Gedeihen der herrlichen Erfindung in ihrer ersten Entwikelung. Die Gesezgebung nahm den ersten Besizer in Schuz, und Privilegien gründeten ein ausschließliches Verlagsrecht, das ursprünglich nur der Eigenthümer einer Handschrift geben kan. So verfügte die höchste Gewalt in gewisser Art über die kostbare Erbschaft der Völker, und indem sie bald auch die Presse ihrer nähern Aufsicht unterwarf, bildete sich die Idee eines Bücher-Regals, das die Schäze der Litteratur gleichsam dem öffentlichen Eigenthum beigesellte. So entsprang dann auch der erste Be-

* Von diesen 82 sind 16 aus Leipzig, 12 aus Berlin, 6 aus Frankfurt am Main, 4 aus Halle, 3 aus Wien, 3 aus Weimar, 2 aus Prag, aus Braunschweig, aus Göttingen, aus Gotha, aus Erfurt, aus Nürnberg, aus Königsberg, und dann 1 aus Hannover, aus Breslau, aus Jena, aus Potsdam, aus Altenburg, aus Offenbach, aus Heidelberg, aus Chemniz, aus Pirna, aus Neustadt an der Orla, aus Sulzbach, aus München, aus Gießen, aus Wittenberg, aus Erlangen, aus Rostock, aus Bremen, aus Rodolstadt, aus Sondershausen, aus Grimma, aus Arau, aus Zürich, aus Schleswig, aus Riga. —

griff des Nachdruks aus der Verlezung jenes ausschließlichen Rechts, welches Privilegien gegeben hatten, und so ist es gekommen, daß, um des Privilegiums willen, als Nachdruk geahndet wurde, was, als solcher, aus den in der Sache selbst liegenden Gründen gestraft werden mußte. Wer erkennt dis nicht, wenn er in einem kaiserlichen Patente liest: „Es sollen die gewinnsüchtigen Buchhändler, Führer und so weiter, die von dem Kaiser oder seinen Vorfahren im Reich privilegirte Bücher nachdruken, und denjenigen, so mit Mühe und Kosten, und manchmal mit Schmälerung ihres ganzen Vermögens, ein Werk an sich erhandelt, und darüber ein kaiserliches Privilegium erhalten, einen großen, ja oft unersezlichen Schaden zuwenden, sogleich mittelst Schließung ihrer Buchläden u. s. w. bestraft werden." Der Schriftsteller, welcher dem Buchhändler seine Handschrift zum Druk überläßt, und ihm die Befugniß ertheilt, die Drukschrift zu veräußern, um den daraus entspringenden Gewinn sich zuzueignen, tritt demselben das Verlagsrecht ab, welches ihm ursprünglich zusteht, und welches, wie jedes eigenthümliche Recht, seiner Natur nach ausschließend ist. Ob nun gleich der Ankauf eines Buches das unbeschränkte Eigenthum an dem erkauften Exemplare gewährt, so wird doch dadurch das Verlagsrecht auf keine Weise erworben, und der auf tausend und mehreren Abdrüken gleichförmig befindliche Inhalt, kan nicht Eigenthum des Käufers einzelner Exemplare werden. Dieser kan also auch nicht nach Willkühr über denselben verfügen, und ihn, wider den Willen des rechtmäßigen Verlegers, zu einem neuen Abdruke gebrauchen. Ein solcher Abdruk wäre nichts anderes, als ein Nachdruk. „Unter Büchernachdruk, sagt Klüber (öffentl. Recht des deutschen Bundes §. 418.) versteht man jede Vervielfältigung schriftlicher oder bildlicher Geisteswerke, gegen Willen und Absicht ihrer Urheber, oder deren Rechtsnachfolger; es sey durch Schreib-, Buchdruker-, Steinschreiber-, Formschneider-, Kupferstecher-, oder irgend eine andere bildende Kunst." Ein, auf so viele Gegenstände ausgedehnter Begrif dürfte jedoch nicht unerheblichen Zweifeln unterworfen seyn; besonders in Beziehung auf Kunstwerke, deren Nachbildung dem Nachdruk um so weniger gleichgestellt werden kan, je gewisser es ist, daß die beste Kopie eines Kunstwerkes nicht, wie der getreue Abdruk eines Buches, an die Stelle des Originals treten kan. In der That werden auch durch Vermehrung der Gegenstände die Zweifel über die Rechtmäßigkeit der Handlung vermehrt. Meine Meinung, zu der ich schon längst mich öffentlich bekannt habe, glaubte ich hier, obgleich nur mit der Abfassung einer erläuternden Uebersicht beauftragt, ohne Bedenken darlegen zu dürfen, da die Stifter des deutschen Bundes, wenn auch nicht ausdrüklich die Streitfrage über die Rechtmäßigkeit des Nachdruks, doch das entschieden haben, daß Schriftsteller und Verleger gegen denselben sicher zu stellen seyen. Wie das Eine ohne das Andere ausgesprochen werden konnte? wird die folgende Erörterung zeigen. Allerdings waltet über die Frage: Ob der Nachdruk rechtmäßig sey oder nicht? eine große Verschiedenheit der Meinungen ob. Während die Einen ihn für Diebstahl und Betrug erklären, sehen Andere in ihm nichts als rechtmäßigen Gebrauch erworbenen Eigenthums und ein Beförderungsmittel der Kultur, eine Schuzwehr gegen Büchermonopol und unmäßige Gewinnsucht; eine dritte Partei endlich schlägt den goldnen Mittelweg ein, indem sie den Nachdruk, obgleich immer unbillig, oft sehr schädlich, doch dem strengen Rechte nach für erlaubt hält. Zahl der Stimmen, Ansehen der Stimmenden, Gewicht der Gründe — Alles scheint gegen den Nachdruk zu entscheiden. Feder, Pütter, Kant, später: Becker, Ganz, Gräffe und Andere haben ihn mit kräftigen Waffen bekämpft. Die sinnreichsten seiner Vertheidiger: Knigge und Reimarus, läugnen doch seine Unverträglichkeit mit der Moral nicht. Die Deputirten der deutschen Buchhändler haben in ihrer zu Wien überreichten Denkschrift Gründe und Gegengründe kurz und zwekmäßig zusammengestellt. Ich beziehe mich darauf, da die Andeutung der verschiedenen Meinungen für den gegenwärtigen Zwek genügt, wo es nur darum zu thun ist, den Einfluß dieser Verschiedenheit auf die Gesezgebung bemerklich zu machen. Die Anerkennung der innern Unrechtmäßigkeit des Büchernachdruks und der daraus entspringenden Verbindlichkeit, das Eigenthum des Schriftstellers und Verlegers dagegen zu schüzen, scheint ein besonderes Verbot desselben überflüssig zu machen, indem hiernach das richterliche Amt, schon nach gemeinem Recht, seine Pflicht thun muß. So ist es auch in vielen deutschen Staaten (und in den meisten, die nicht nachher namentlich aufgeführt werden) immer gehalten worden; so haben auch Schöppenstühle und Spruchkollegien gleiche Grundsäze befolgt, wie beides zum Theil aus Sammlungen von Rechtsfällen und ähnlichen Schriften bekannt ist. Indessen — ein ausdrükliches Gesez entfernt doch am sichersten jeden Zweifel, und beugt der immer möglichen Wandelbarkeit des Gerichtsgebrauchs vor. Wird nun die innere Rechtswidrigkeit des Nachdruks anerkannt, und als Grund der Gesezgebung angenommen, so sollte allerdings kein anderes, als ein allgemeines und unbedingtes Verbot erfolgen. Und dennoch findet sich in mancher, den Nachdruk verdammenden Gesezgebung eine dem ausländischen Verlag nachtheilige Ausnahme! Er wird des Nachdrukers Willkühr ohne Vorbehalt preisgegeben. Wie soll man dieses erklären? Von der Verbindung, welche die Wissenschaften unter allen Völkern stiften und erhalten, gilt gewiß zuerst und vorzüglich, was Cicero sagt: „Qui autem civium rationem dicunt habendam, externorum negant, hi dirimunt communem humani generis societatem, qua sublata beneficentia, liberalitas, bonitas, justitia funditus tollitur: quae qui tollunt, etiam adversus deos immortales impii judicandi sunt: ab iis enim constitutam inter homines societatem evertunt." Gerechtigkeit ist Pflicht gegen Fremde, wie gegen Einheimische. Ist der Nachdruk ein Diebstahl: welche Regierung wird erlauben, Fremde zu bestehlen? Allein es ist zu erwägen: erstens, daß ein Verbot, da, wo kein Schaden zugefügt wird, unangemessen wäre, weßhalb auch immer dafür gehalten ist, daß in Ländern, wohin fremder Buchhändler Spekulationen sich nicht erstreken, deren Verlagswerke nachzudruken nicht unerlaubt sey; zweitens, daß, wenn fremde Staaten nur ihren Einwohnern gegen den Nachdruk Schuz verleihen, die Erwiederung gerecht ist; endlich, daß manche, besonders frühere Gesezgebung, zwischen dem Grundsaze der Unrechtmäßigkeit und dem der bloßen Unbilligkeit des Nachdruks unentschieden schwankt. In allen solchen Fällen können indessen dem Ausländer Privilegien gegen den Nachdruk nüzliche Dienste leisten. Wenn der Nachdruk zwar an sich für rechtmäßig und erlaubt, aber für unbillig oder gemeinschädlich, oder für beides zugleich gehalten wird, so wird die (vermeinte) natürliche Freiheit zwar durch ein Verbot beschränkt, allein gewöhnlich mit mildernden Zusäzen, welche meistens dahin zweken, dem ausschließenden Eigenthum an einem Verlagswerke Gränzen zu sezen, durch Beschränkung entweder auf gewisse Jahre, oder auf die Lebenszeit des Schriftstellers. Wird der Nachdruk für erlaubt und unschädlich, vielleicht gar für nüzlich gehalten, so kan ihm zwar der gesezliche Schuz nicht entzogen, die Vorsorge der Regierung sucht aber ein gewisses billiges Gleichgewicht zwischen dem ursprünglichen und untergeschobenen Verleger herzustellen, weßhalb wenigstens dem Verfasser einer Schrift, oder seinem Stellvertreter, ein Erfindungspatent oder Privilegium auf gewisse Zeit nicht versagt wird. Die Gesezgebung, welche den Büchernachdruk erlaubt, kan auf irrigen Ansichten beruhen. Des Gesezes Abänderung nachzusuchen, ist dem Privatmann unverwehrt; das bestehende Gesez muß er ehren, und daher geziemt es ihm nicht, den Nachdruker, wegen einer in seinem Lande erlaubten Handlung, der Rechtswidrigkeit zu beschuldigen, ihn mit Vorwürfen zu verfolgen, die er nach andern Gesezen vielleicht verdienen würde, oder gar seine bürgerliche Ehre anzugreifen, so sehr diese auch von der Achtung in der öffentlichen Meinung verschieden seyn kan. Da Deutschland den großen Vortheil eines allgemeinen Vereinigungspunktes für den Buchhandel in Leipzig besizt, und der litterarische Verkehr der großen Bequemlichkeit, welche der sogenannte Sortimentshandel darbietet, genießt, durch diesen aber vorzüglich eine ununterbrochene,

wechselseitige Verbindung unter den Buchhändlern besteht; so war der Wunsch, einen gleichförmigen Schuz gegen den Nachdruk in allen deutschen Staaten zu erlangen, von jeher um so lebhafter, je weniger in dem weiten Gebiete der deutschen Litteratur die immer mit Kosten verbundene Erwerbung von Privilegien einzelner Staaten volle Sicherheit zu gewähren vermag, und je lästiger in jeder Beziehung die Erwerbung einer hinreichenden Anzahl von Privilegien seyn würde. In dem Staate, worin der Hauptsiz des deutschen Buchhandels sich befindet, ist für diesen Schuz geschehen, was eine einzelne Regierung zu thun vermag, welche zugleich auf die Maximen anderer Regierungen Rüksicht zu nehmen hat, die mit ihr nicht gleiche Maaßregeln zu ergreifen für gut finden. Nach den Gesezen des Königreichs **Sachsen** ist der Nachdruk aller und jeder, für inländische oder ausländische Buchhändler, in den königl. sächsischen Landen gedrukten Bücher gänzlich verboten. Nur muß der Verleger, der einen Nachdruker belangen will, die redliche Erwerbung des Verlagsrechts beweisen. Will er dieses Beweises überhoben, oder will ein Verleger auch wegen eines außer den königl. sächsischen Landen gedrukten Buches gegen den Nachdruk geschüzt werden, so muß er entweder ein königliches Privilegium ausbringen, oder seine Verlagsbücher in ein bei der Bücherkommission zu haltendes Protokoll einzeichnen lassen, welches dieselbe Wirkung, wie ein ausdrüklich erlangtes Privilegium, hat. Dagegen sollen aber auch die des königlichen Schuzes versicherten Buchhändler dahin sehen, daß das Publikum mit ihren Verlagsbüchern in hinlänglicher Menge von Exemplarien, auch mit korrektem Druke und gutem Papier, in billigen Preisen versorgt werde. Die Erlangung eines königlichen Privilegiums, oder die Eintragung eines Buches in das Protokoll der Bücherkommission, wird den Buchhändlern durch Cirkulare, und, nach einer neuern Verordnung, zugleich durch die Leipziger Litteratur-Zeitung bekannt gemacht. Eben diese Verordnung (vom 10 Aug. 1812) enthält nähere Bestimmungen wegen der Uebersezungen und der Auszüge aus Hauptwerken. Uebersezungen desselben Werkes, welche wirklich, und nicht blos durch einige unbedeutende Abänderungen von einander verschieden sind, sollen nicht als Nachdruk betrachtet werden; Auszüge aus Hauptwerken nur dann, wenn die bloße Weglassung einiger wenigen gleichgültigen Stellen einen verkappten Nachdruk anzeigt."

(Die Fortsezung folgt.)

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

Was nun die Censur der Lehre betrift; so wird sie begründet durch das von Denselben, als Generalvikar von Konstanz kundgemachte Dekret vom 10 Dec. 1804. worin unter Anderm folgendes zu lesen ist: „Nulla sponsalia posthac obligent ad matrimonium, nisi quae coram Parocho et duobus saltem testibus facta sunt: etiam impraegnatio sub spe et promissione matrimonii ineundi facta, nullam in posterum producat obligationem nubendi: omnes qui nubere velint, sive sui Juris sint, sive non, tenentur parentes vel tutores de suo nubendi proposito certiores facere; ita ut iis insciis non promissionem matrimonialem inire valeant." Ein solches Dekret ist offenbar dem gemeinen Recht entgegen, welches in diesem Stük unversehrt, und in voller Kraft von dem allgemeinen Kirchenrath von Trient erhalten worden ist, und welches gemeine Kirchenrecht für die Gültigkeit der Sponsalien die Gegenwart des Pfarrers, und irgend eines Zeugen offenbar ausschließt; gleichwie es ebenfalls für ihre Wirkung die Nothwendigkeit der Einwilligung der Eltern und der Vormünder ausschließt. „Sufficiat eorum consensus de quorum conjunctionibus agitur." Cap. sufficiat 2. caus 27. quaest. 2.* Jenes Dekret, indem es die Familiensöhne zur Abschließung der Ehe unfähig, und folglich die von ihnen ohne vorherigen Konsens der betreffenden Eltern oder Vormünder eingegangenen Ehen für nichtig erklärt, ist auch dem Tridentinum selbst zuwider, welches Sess. 24 de reform. Matr. cap. 1. anathemate damnat . . . . qui falso affirmant, matrimonia a filiis familias sine consensu Parentum contracta irrita esse, et parentes ea rata vel irrita facere posse. Ein solches Dekret ist von Ihrer Kurie niemals zurükgerufen worden, obgleich der heil. Stuhl es, sobald er davon unterrichtet ward, gemißbilligt hat.* Auch wird die Irrigkeit Ihrer Lehre bestätigt durch ähnliche Dekrete über die Ehe, wie das vom erwähnten Jahr, welches mehrern Vorschriften des Tridentinum zuwider ist, und die Freiheit der Ehen selbst verlezt **; ferner durch den bekannten Hirtenbrief, der gegen das Ende des Jahrs 1805 hervorging, wodurch Euer rc. eine Abhandlung des Pfarrers Karl Vaeter in Betref der Nothwendigkeit, die Neugebornen die Taufe nicht in den Kirchen, sondern in den Privatwohnungen zu ertheilen, gutgehießen, belobten und bestätigten. Dann ist ein andres Dekret, welches noch wichtigern Grund zum Aergerniß, als die zwei erstern gegeben, von Euer rc. am 3 Dec. 1808 über die gemischten Ehen erflossen, in welchem erstens erklärt wird, daß die Kurie von Konstanz in besondern Fällen keine Schwierigkeit machen wird, solche, obgleich von der Kirche sehr verbotenen Ehen zu erlauben, wodurch sie sich die Gewalt anmaaßt, über solche Ehen zu dispensiren, eine Gewalt, die ihr auf keine Art zusteht; zweitens in Ansehung der Erziehung der zu erzielenden Kinder wird zwar gesagt, die Pfarrer sollten sich verwenden, daß sie alle in der katholischen Religion erzogen werden; aber wenn sie dis nicht bewirken könnten, „nihil aliud superest (fügt das Dekret bei) nisi expostulare educationem filiorum in religione patris, filiarum in confessione matris." *** Drittens wegen der Einweihung solcher vermischten Ehen werden Vorschriften gegeben, die den heiligsten Vorbehalten und Kautelen, welche von der Kirche (im Fall der Dispense) festgesezt sind, bestimmt entgegenlaufen. Euer rc. haben sich auch erlaubt, den berüchtigten P. Thaddäus Dereser nach der Verdammung, welche förmlich gegen ihn von Sr. Heiligkeit Pius VI. erflossen ist, zu vertheidigen, und sogar eine förmliche Sentenz zu seiner Rechtfertigung schriftlich auszusprechen, und in diesem Dekret nicht nur mit wenig Respekt, sondern auch mit bestimmter Verachtung von dem sehr bekannten Breve dieses höchsten Kirchenhaupts zu sprechen, an dessen Aechtheit Dieselben auf keine Weise zweifeln konnten, weil es von der Nunciatur von Köln kund gemacht, und in ganz Deutschland anerkannt **** worden war. In dem nemlichen Aktenstük, nachdem Euer rc. voranbemerkt: daß „Archiepiscopus Coloniensis . . . . non modo fundamentum accusationis contra eum (Dereser) non agnovit, neque eum amovit a Cathedra, sed potius ei postea cum libere ab academia Bonnensi recessit, testimonium gloriosum, et ex omni parte proficuum dari jusserit," ziehen Sie daraus die Schlußfolge: daß „suspicio contra Orthodoxiam D. Professoris Dereser, quae per Breve quoddam, ut fertur, ... per hanc ipsam agendi rationem Archiepiscopi Coloniensis satis enervata et confutata est, et in nullo casu fundamentum praebere potest dubitandide orthodoxia hujus sapientis."

(Die Fortsezung folgt.)

* Selbst in dieser Stelle ist von der Ehe oder den Sponsalien de praesenti, und nicht von den Sponsalien de futuro die Rede. Dis erhellet aus den Worten, die gleich auf die angeführten folgen; sie lauten so: qui consensus si in nuptiis solus forte defuerit, caetera omnia etiam cum ipso coitu celebrata frustrantur.

* Von einem disfälligen Aktenstük hat die bischöfliche Kurie keine Kenntniß.

** Hier können einzig die Anordnungen wegen der Sponsalien gemeint seyn, die für die Kantone Argau, St. Gallen, Unterwalden, Schwyz rc. im Einverständniß mit den Regierungen nach und nach gegeben wurden, und die dem Dekret von 1804 für den Kanton Luzern ähnlich sind. Denn es wird doch hier nicht etwa von den Anordnungen gegen die Kopulation heimathloser Leute die Rede seyn! Diese sind von 1801 und 1808.

*** Da dieser stükweisen lateinischen Uebersezung des deutschen Rescripts die Genauigkeit im Ausdruk und der Zusammenhang fehlt, so muß das Rescript selbst gelesen werden.

**** Wirklich? . .

Digitized by Google

Rechtfertigung.

Es hat Hr. Brockhaus in Leipzig sich gedrungen gefunden, dem Publikum in einer unterm 15 Mai d. J. bekannt gemachten sogenannten „Warnung" von dem Ankaufe meiner zweiten Ausgabe des Conversations-Lexicons wohlmeinend und uneigennüzig abzurathen. Insofern daraus ein ziemlich verbrauchter, und von ihm schon früher ohne Erfolg gegen mich angewendeter Buchhändler-Kunstgrif hervorleuchtet, vermöge dessen mir der Absaz geschmälert werden soll, dürfte mich dieses Beginnen keinen Augenblik beunruhigen; weniger gleichgültig aber vermag ich gegen die zum Theil völlig unwahre, zum Theil ganz entstellte Darlegung unseres Verhältnisses zu bleiben, durch welche Herr Brockhaus mich zu verunglimpfen sucht, und blos auf diese Angriffe finde ich es der Mühe werth, ihm die gebührende Antwort hiermit zu ertheilen.

Seine ihm bereits öffentlich bewiesene Wortbrüchigkeit will Herr Brockhaus damit beschönigen, daß er vorgibt, ich sey es gewesen, der unsern Vertrag zuerst verlezt habe. Ob ich aber verbunden seyn konnte, die mir von ihm zugekommene, für mich sehr demüthigend abgefaßte und mithin dem Geiste des Vertrags zuwiderlaufende Bekanntmachung unsers Arrangements meiner Ausgabe vorzudruken, darüber wird wenigstens die befangene Entscheidung des Hrn. Brockhaus nicht allein zu hören seyn Ich habe im Gegentheil schriftliche Beweise in Händen, daß zwei unparteiische, rechtlich denkende Männer (der eine sogar ein naher Verwandter und Schwager von Hrn. Brockhaus), die von allen Stipulationen unseres Vertrags genau unterrichtet waren, und welchen ich, gewiß mit unverkennbarer Loyalität, das Brockhausische Konzept samt dem meinigen vor dem Druk vorlegte, dem leztern ihre unbedingte Billigung gaben. Ohne Verlegenheit denke ich diesen Schritt, wie ich ihn that, vor dem Richter zu verantworten; möge nur Hr. Brockhaus sich eben so genügend ausweisen, daß irgend etwas ihn berechtigen konnte, unsern Vertrag in seinen wesentlichsten Bedingungen, die ich mit schweren Aufopferungen von ihm erkauft hatte, nicht zu erfüllen.

Eine krasse Unwahrheit ist es ferner, und bedarf nach dem bereits Angeführten keiner Widerlegung, daß ich bei dem lezten Vergleichsversuche meinem Anwald „mein Unrecht eingestanden haben" soll; der armseligsten aller Trugkünste aber macht sich Hr. Brockhaus schuldig, indem er unter dem Scheine, als führe er meine eigenen Worte an, mich bald recht verstokt erklären läßt: „ich wolle lieber untergehen, als thun was Recht und Kontrakt mit sich bringe," bald mir wieder das ungleich gutmüthigere Angelobniß „nicht mehr zu sündigen" in den Mund legt. Den Beweis, wann und wo ich ihm etwas geschrieben, das diese lügenhafte Verdrehung auch nur von ferne zuließe, wird er mir wohl schuldig bleiben müssen; kan er ihn aber geben, so eile er, mich durch beglaubigte und vollständige Bekanntmachung meiner Originalbriefe zu beschämen, und mir im Angesicht des Publikums zu zeigen, daß seine Sache zu gut ist, um solcher verächtlichen Hülfsmittel zu bedürfen. Wahr ist übrigens, und ich habe nicht nöthig ein Geheimniß daraus zu machen, daß ich mich, um des Prozesses überhoben zu seyn, zum Vergleich auf ehrenvolle und mir nicht wesentlich nachtheilige Bedingungen bereit erklärte. In diesem Sinne bot ich Hrn. Brockhaus tausend Gulden und Verzichtleistung auf jede neue Auflage nach Beendigung der so eben angefangenen; als er aber dagegen mit empörenden Forderungen auftrat, war ich es, nicht Hr. Brockhaus, der die Unterhandlung abbrach, und zwar auf der Stelle, ohne mir eine mehrtägige Bedenkzeit zu nehmen, indem ich in demselben Augenblik, wo mir seine Gegenvorschläge dargelegt wurden, seinem Sachwalter mit kurzen Worten schriftlich erklärte:

„ich wollte eher untergehen, als mich Hrn. Brockhaus
„unter schimpflichen Bedingungen zu schnöder Mißhand-
„lung überliefern."

Unser Streit ist nun im Wege des Prozesses anhängig, und diejenigen, welche einiges Interesse daran nehmen, werden wohl vor Allem zu erfahren wünschen, wie der Richter die Sache ansehe. Hr. Brockhaus, der ja alles, was diese wichtige Angelegenheit betrift, vor das Licht der Publizität ziehen will, hätte über alle Verhältnisse schon jezt durch Mittheilung eines in seinen Händen befindlichen Aktenstüks weit sicherere und unverdächtigere Auskunft ertheilen können, als man mittelst seines einseitigen Raisonnements erhält. Er mochte aber fühlen, daß eine solche authentische Belehrung sich mit seiner warnenden Anzeige in keine rechte Harmonie bringen lasse, und darum hat er sich wahrscheinlich vorgenommen, seine Betrachtungen über jenes Aktenstük bei gelegenerer Zeit anzustellen. Mir hingegen scheint es gerade jezt zwekmäßig, das Publikum mit demselben, wäre es auch nur des Kontrastes wegen, bekannt zu machen, und ich lasse es daher im Nachfolgenden abdruken. Der unparteiische Leser prüfe und beantworte sich selbst eine Frage, die sich ihm unwillkührlich aufdringen muß, die Frage nemlich: wie Hr. Brockhaus unter solchen Voraussezungen, und nachdem ihm dieser richterliche Bescheid (belegt mit hier nicht abgedrukten Gründen, die ganz geeignet sind, ihn seines Unrechts zu überführen) geworden, sich beigehen lassen konnte, das Publikum mit einer solchen nichtswürdigen Gaukelei, als seine „Warnung" ist, ungescheut zu hintergehn?!

Stuttgart, den 16 Jun. 1818.

Karl Erhard,
Firma: A. F. Macklot.

Bescheid.

In Sachen des Buchhändlers Friedrich Arnold Brockhaus in Altenburg, Imploranten, gegen den Buchhändler Karl Erhard unter der Firma August Friedrich Macklot, Imploraten, den Nachdruk des Konversations-Lexikons betreffend, wird auf die über das Gesuch wegen provisorischer Verfügungen gepflogenen Verhandlungen erkannt:

daß die Beschlagnehmung der bereits gedrukten Bogen einer zweiten Auflage des Nachdruks von dem Konversations-Lexikon, so wie die Inhibition des weitern Druks derselben durch den Imploranten als provisorische Verfügung nicht statt habe, Implorant daher mit dem disfalls angebrachten Gesuche auf den ordentlichen Rechtsweg verwiesen werde, derselbe auch verbunden sey, dem Imploraten die verursachten Prozeßkosten zu ersezen. Gefällt im königl. Justiz-Kollegium zu Ludwigsburg, den 13 April 1818.

Bekanntmachung.

Der vermög Dekrets vom 14 v. M. auf den 10 Jul. h. J. disseits festgesezte Anwesensverkauf des hierortig bürgerlichen Mezgers Anton Hörmann hat aus mittlerweile sich neuerlich entdekten Gründen bis auf weiters zu unterbleiben.

Welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Burgau, den 2 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Gebhard, Landrichter.

Dienstag den 7 Jul. Vormittags von 11 bis 12 Uhr werden auf disseitigem Amtslokale Lit. D. Nro. 221.

30 Schfl. Roggen,
32 Schfl. Veesen, und
35 Schfl. Haber

unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert werden.

Kaufsliebhaber, welche inzwischen das Getreide besichtigen können, werden zu dieser Verhandlung hierdurch eingeladen.

Augsburg, den 2 Jul. 1818.

Königl. baierische Administration des evangelischen Kirchen- und Schulfonds, dann der katholischen und evangelischen Wohlthätigkeitsstiftungen.

Moser,
kön. Rath u. Administrator.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 84. | 9 Jul. 1818.

Blike auf den Buchhandel zur Leipziger Jubilatemesse 1818.

(Fortsezung.)

Möchte nun auch sonst überall Ordnung und Billigkeit herrschen! Möchte die Anmaaßung und Unbilligkeit der sich oft vornehmer dünkenden Nettohändler gegen die Sortimentshändler nicht auf eine dem Buchhandel ganz zerstörende Weise täglich zunehmen. Möchten aber diese auch zuverlässiger und gewissenhafter in Erfüllung ihrer Obliegenheit zur gesezten Zeit werden. Welch' eine gränzenlose Unordnung in Berichtigung des Saldo. Möchte jedes neue Buch, welches der Nettohändler versendet, wirklich auf ein volles Kalenderjahr dem Sortimentshändler kreditirt seyn, da hingegen jezt oft erst gegen Ende des Jahres das Buch abgeliefert, und denn doch die Rechnung sogleich abgeschlossen wird. Wie viel Zeit bleibt denn dem Sortimentshändler zum Verschleiß übrig, und verkauft er etwa gegen gleich baare Zahlung? Natürlich müssen nun Ueberträge und Fortschleppungen statt finden. Welche Mäkelei wird ferner mit herabgesezten Preisen und heimlichem Rabatt getrieben; wie viel schaden die Bücherlotterien und Auktionen? Wie viel der unsichre und mit Aufgeld aufzuwiegende Geldkurs? Wie kommt es, daß nahmhafte Wiener Buchhandlungen die Spesen in Silbergeld berechnen, die sie doch nur in Wiener Währung trugen? Aus allen diesen Unsicherheiten und Mißbräuchen folgt nothwendig, daß des Sortimentshandels, der wahren Säugamme des Buchhandels, immer Mehrere überdrüssig werden, und daß nirgends mehr ein vollständiges Lager zu finden ist, ja daß man in Leipzig selbst Vieles gar nicht mehr findet. Denn wer mag eine Waare hinlegen, die durch so viele Kipper- und Wipperkniffe herabgesezt und verrufen werden kan. Dazu kommt, daß eine unselige Sucht eingerissen ist, im Fache der Mathematik, der technologischen und ökonomischen Anweisungen (man denke den Artikel Branntweinbrennerei), der Lehrbücher in Geographie, Geschichte, im Sprachenunterricht, und des Wiederabdruks klassischer Autoren, ohne irgend eine wesentliche Bereicherung oder Verbesserung, fast in jeder Messe sich Alles verjüngen zu sehn, wodurch, da doch immer das Neueste gesucht wird, das Frühere sogleich zum Ladenhüter wird, und den Weg aller Makulatur geht. Man nehme den diesmaligen Meßkatalog in die Hand, und man wird finden, daß ein gutes Achttheil der hier verzeichneten Neuigkeiten (die ausgeschnittenen Titel dürfen bei diesen Aufwärmungen ja nicht übersehen werden) in dieser kaninchenartigen Superfötation unsrer Litteratur besteht. Wo ist das unparteiische kritische Tribunal, welches dergleichen unnüze und zweklose Vervielfältigungen, diese Ausgeburten hungernder Schreibseligkeit, die nirgends die Wissenschaft weiter bringen, gleich nach der Geburt für das stempelt, was sie sind? So kommt es denn endlich dahin, daß bei den meisten Büchern der Verleger. nur auf den Verkauf des ersten Jahres rechnend, die Preise unverständig steigernd, dann selbst noch unverständiger herabsezend, gleichsam nur von einem Tag zum andern spekulirt, selbst neue Auflagen als ein Unglük anzusehen lernt, und um nicht unter dem Veralteten zu erstiken, alles ohne Barmherzigkeit (nicht selten mit bitterer Reue) zur Makulatur verurtheilt. Das berüchtigte Spiel für große und kleine Kinder, the Chinese puzzle, ist uns in dieser Messe in zwölf verschiedenen Artikeln bei zwölf verschiedenen Verlegern aufgetischt worden. Es könnte wohl auch die Aufgabe, wie allen jenen Mißbräuchen mit Erfolg zu steuern sey, the bookseller's puzzle genannt werden. Doch werden wir, wenn ja gespielt seyn müßte, lieber zum Brewsterschen Kaleidoskop, zum Transfigurateur oder Multiplicateur rathen. Das ist die wahre Stärke und das Abzeichen unsers Buchhandels. Viel ist auch in dieser Messe über Preßzwang und Preßfreiheit gesprochen worden. Die Vorgänge in Weimar und Jena machten den Contrastimulus. Fürs erste werden wohl alle Augen auf Frankfurt und — Aachen gerichtet bleiben. Als Vorläufer aber dessen, was geschehen könnte, dürften weniger die Verfassungsurkunden neuer Konstitutionen, wiewol das Beispiel des Großherzogs von Weimar dem Unterrichteten hier stets die gröste Achtung einflößen wird, als die gehalt- und deutungsreiche Recension über die englische Preßfreiheit in den Wiener Jahrbüchern der Litteratur, im ersten Trimesterstük, aus der Feder, die auch das Protokoll beim Wiener Kongreß zu führen beauftragt war, von entschiedenem Gewicht seyn.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Beschluß des v. Bergschen Vortrags, Verfügungen gegen den Büchernachdruk betreffend.

„In dem Königreich Hannover bestehen keine ausdrüklichen Geseze über den Nachdruk. Die Regierung billigt jedoch denselben an sich keinesweges; sie glaubt aber, so lang er nicht im Allgemeinen und allenthalben auf gleiche Weise untersagt ist, und unterdrükt wird, und so lange mithin Auswärtige immerfort aus dem Vertrieb der Nachdrüke einigen Vortheil ziehen, den Landeseingesessenen darunter nicht wohl engere Gränzen sezen zu können. Zum Nachtheil dieser wird jedoch die Verbreitung der Nachdrüke nicht geduldet, und der Verkauf derselben, von solchen Schriften, welche von inländischen Buchhandlungen oder Buchdrukereien verlegt, oder von inländischen Schriftstellern herausgegeben sind, ist unerlaubt. Das Landrecht des Großherzogthums Baden enthält ein eigenes Kapitel vom Schrifteigenthum, in welchem der Begrif desselben und seine rechtlichen Wirkungen bestimmt werden. Der Art. 577. d. h. verordnet: „Das Schrifteigenthum gedrukter Schriften erlöscht mit dem Tode des Eigenthümers, der sie in Verlag gab. Jeder Besizer der Schrift kan alsdann einen Nachdruk veranstalten, so weit nicht besondere Gnadenbriefe, die der Verleger hat, im Wege stehen." In dieser Beziehung enthält das allgemeine bürgerliche Gesezbuch der östreichischen Monarchie die Bestimmung: §. 1169. Die Rechte des Schriftstellers, in Rüksicht einer neuen Auflage oder Ausgabe, gehen auf seine Erben nicht über. §. 1170. Die Beschränkungen des Nachdrukes sind in den politischen Gesezen enthalten. Diese verbieten den Nachdruk der inländischen und einem rechtmäßigen Verleger zugehörigen Auflagen. Der Nachdruk von Werken, welche in dem Auslande erschienen sind, wird geduldet. Die Erlaubniß dazu muß aber bei der Polizei-Hofstelle nachgesucht werden. Werke, welche von fremden Buchhändlern allein, oder in Gesellschaft mit inländischen, im Manuscript der Censur vorgelegt, von dieser zugelassen, und dann erweislich in einer der Hauptstädte der Monarchie gedrukt werden, dürfen nicht nachgedrukt werden. Diese näheren Bestimmungen sind in einer Vorschrift, die Censur betreffend, vom 14 Sept. 1810 enthalten. In dem Königreich Würtemberg besteht, in Beziehung auf den Nachdruk, eine Vorschrift vom 25 Febr. 1815, deren erklärter Zwek ist, das Interesse der Schriftsteller, welche eine von ihnen verfaßte Schrift, entweder selbst, oder durch einen andern, herausgeben, mit dem Interesse der königlichen Unterthanen, in Absicht auf die Beförderung der Geistesbildung, und mit der ihnen gebührenden Gewerbsfreiheit, zu vereinigen. Zu dem Ende sollen auf besonderes Ansuchen der in- und ausländischen Schriftsteller, oder ihrer Verleger, Privilegien auf eine bestimmte Zeit von sechs,

und, nach Umständen, mehreren Jahren, dahin ertheilt werden, daß das privilegirte Buch binnen dieser Zeit, ohne Erlaubniß dessen, der das Privilegium erhalten hat, von Niemand im Königreich nachgedrukt, auch ein auswärtiger Nachdruk nicht debitirt werden darf. Das Privilegium ist auf die Ausgabe, der es ertheilt ist, und auf die, während der Dauer desselben erscheinenden, unveränderten neuen Auflagen beschränkt, gilt aber nicht für eine Uebersezung oder Umarbeitung der privilegirten Schrift, noch für einen Auszug aus derselben. Das Verbot des Nachdruks hört auf, wenn die Zeit des Privilegiums erloschen ist. Bei einer neuen verbesserten Auflage kan ein neues Privilegium nachgesucht, und, nach Befund der Umstände, wenn die Auflage wesentlich verändert ist, auf sechs und mehrere Jahre ertheilt werden. Das neue Privilegium aber begreift das Verbot des Nachdruks der ältern Ausgabe, oder einzelner, früher schon herausgekommenen Theile eines Werks nicht, wenn entweder die ältere Ausgabe mit gar keinem Privilegium versehen, oder die Zeit desselben erloschen ist. Das allgemeine Landrecht für die könial. preußischen Staaten enthält im 20sten Titel des 2ten Theils, und dessen 17ter Abschnitt, welcher von Beschädigungen des Vermögens durch strafbaren Eigennuz und Betrug handelt, über den Büchernachdruk folgende Vorschriften: §. 1294. Bücher, auf welche ein königlicher Unterthan das Verlagsrecht hat, soll Niemand nachdruken. §. 1295. Hat der rechtmäßige Verleger ein ausdrükliches Privilegium erhalten, so hat der Nachdruker eines Buchs, welchem ein solches Privilegium vorgedrukt, oder dessen Inhalt auf oder hinter dem Titelblatte bemerkt ist, die in dem Privilegio angedrohete Strafe verwirkt. §. 1296 a. Findet die Strafe aus einem besondern Privilegio nicht statt, so soll dennoch der Nachdruk, auf den Antrag des rechtmäßigen Verlegers, konfiszirt und zum Verkauf unbrauchbar gemacht, oder dem Verleger, wenn er es verlangt, überlassen werden. §. 1296 b. Es muß aber, in diesem leztern Falle, der rechtmäßige Verleger, wenn er den Nachdruk übernehmen will, die von dem Nachdruker darauf verwendeten Auslagen demselben auf die zu leistende Entschädigung anrechnen, oder, so weit sie dazu nicht erforderlich sind, an die Strafkasse herausgeben. §. 1297 a. So weit der Nachdruk selbst verboten ist, darf auch Niemand, bei gleicher Strafe, mit auswärts nachgedrukten Büchern Handel treiben. Aus dem ersten der angeführten Paragraphen erhellet, daß auch diese Gesezgebung blos den inländischen Verlag gegen den Nachdruk in Schuz nimmt. Nach einer im Laufe des vorigen Jahrs öffentlich bekannt gewordenen Verfügung der preußischen Regierung hat aber diese, in Rüksicht auf die Bestimmung des 18ten Artikels der deutschen Bundesakte, und obgleich ein gemeinsamer Beschluß der Bundesglieder noch nicht erfolgt ist, sich bewogen gefunden, schon jezt allen Unterthanen der deutschen Bundesstaaten diejenigen Rechte zu gewähren, welche die preußische Gesezgebung den königlichen Unterthanen eingeräumt hat, und auch gegen diejenigen deutschen Staaten, wo der Nachdruk noch geduldet wird, weiter kein Vergeltungsrecht in Beziehung auf ein Gewerbe eintreten zu lassen, welches durch die preußische Gesezgebung als ein strafbarer Eigennuz verpönt ist. Die Gesezgebung des Königreichs Baiern hat, zur Beschüzung des Eigenthums an Geisteswerken, in dem Strafgesezbuch den Nachdruk, sofern dabei Entwendung oder Betrug vorkömmt, verpönt, außerdem aber dessen Bestrafung nebst dem Schadenersaz, nach dem Inhalt der Drukprivilegien, oder, in deren Ermangelung, nach den Vorschriften des Polizei-Strafcoder, vorbehalten. In dieser Hinsicht verordnet das baierische Strafgesezbuch im Art. 397. des 1sten Theils Folgendes: „Auf welche Art das Eigenthum an Geisteswerken unter den besondern Schuz des Gesezes gestellt werde, darüber sind die näheren Bestimmungen in dem bürgerlichen Gesezbuche enthalten. Wer dagegen eine Rechtsverlezung durch Entwendung oder Betrug sich zu Schulden kommen läßt, ist in die Strafe dieser Verbrechen oder Vergehen zu verurtheilen. Wer ein Werk der Wissenschaft oder Kunst ohne Einwilligung seines Urhebers, dessen Erben, oder Anderer, welche die Rechte des Urhebers erlangt haben, durch Vervielfältigung mittelst Drukes, oder auf andere Weise in dem Publikum bekannt macht, ohne dasselbe zu eigenthümlicher Form verarbeitet zu haben, wird, nebst dem Schadenersaze, nach den in den einzelnen Drukprivilegien, oder, in deren Ermangelung, nach den in den Polizeistrafgesezen enthaltenen Bestimmungen, bestraft." Es ist gewiß interessant, die Motive dieses Gesezes kennen zu lernen. Die zu München erschienenen Anmerkungen zu dem Strafgesezbuche für das Königreich Baiern, sezen mich in den Stand, sie hier mitzutheilen. „Der Staat, heißt es in der Anmerkung zu dem angeführten Artikel, muß jeden Erwerbszweig, jedes Eigenthum, jedes Kapital und dessen Rente schüzen. Das Eigenthum an Geisteswerken ist also nicht weiter ein Gegenstand der äußern Gesezgebung, als die Geistesprodukte für ihren Erzeuger einen Gewinn von seinen Geistesarbeiten abwerfen können. Dieses gilt für alle Geistesprodukte im ganzen Umfange des menschlichen Wissens und der Erfindungen ohne Unterschied. Das Werk eines Schriftstellers über einen wissenschaftlichen Gegenstand, das Werk des Künstlers im Gebiete der bildenden Künste, die Erfindung einer Maschine oder Zusammensezung im technischen Felde der Gewerbe, Fabriken, oder Landwirthschaft, stehet unter einem und demselben Prinzip. Der Gedanke des Schriftstellers, der glükliche Einfall des Dichters oder Musikers, die gelungene Erfindung einer nüzlichen Maschine ist, vor der Bekanntmachung, Eigenthum des Geistes seines Erfinders, nach der Bekanntmachung ist daran kein Eigenthum weiter denkbar, als der Erfinder die Bekanntmachung selbst als das Mittel benüzt, von seinen Geisteskräften einen rechtmäßigen Gewinn zu ziehen. Nur eine widerrechtliche Entziehung dieses rechtmäßigen Gewinns ist demnach Beeinträchtigung der Eigenthumsrechte, und als solche ein Gegenstand der Rechtsgeseze. Durch chemische Zergliederung, durch erlaubte Nachforschungen sich die Kenntniß von Farbenmischungen oder von nüzlichen Maschinen verschaffen und benuzen, ist so wenig Eingrif in die Eigenthumsrechte des ersten Erfinders, als wenn Jemand nach einem Meisterwerke Raphaels seine eigene Kunst versucht. Politische Rüksichten können hiervon eine Ausnahme in jenen Staaten machen, wo, zur Begünstigung neuer Erfindungen und zur Belebung des Kunstfleißes, der Erfinder ein ausschließendes Privilegium zur Produktion gewisser Fabrikate auf eine bestimmte Zeit (Brevet, Patent) erhält, deren Verlezung nach dem Inhalt solcher Privilegien bestraft wird, aber, nach den in der Einleitung §. 8. und zum Artikel 2. §. 3. angegebenen Gesichtspunkten, nur als Polizei-Uebertretung anzusehen ist. Eben dieses gilt von Geisteswerken, welche durch den Druk oder sonst dem Publikum mitgetheilt werden, um durch Verkauf der Exemplare einen Gewinn von den angewandten Geisteskräften zu ziehen. Arbeiten der Schriftsteller, Kupferstiche, Musikalien u. dgl. genießen gleicher Rechte. Aber nicht jede Beeinträchtigung des Eigenthums ist ein Verbrechen oder Vergehen; daher wurde 1. das Eigenthum und das Recht auf den Gewinn durch Geistesprodukte im Allgemeinen vom Strafgesezbuche zwar anerkannt, aber die nähere Bestimmung desselben mit seinen rechtlichen Folgen, besonders hinsichtlich des Schadenersazes, dem bürgerlichen Gesezbuche überlassen. 2. Was den Nachdruk von Werken der Kunst oder Wissenschaft (Büchernachdruk) insonderheit anbelangt, so wurde nebst dem Schadenersaz die Strafe dem Inhalte der Drukprivilegien und des Polizei-Strafcoder vorbehalten. 3. Eben dieser Vorbehalt erstrekt sich auf andere, mit einem königlichen Privilegium begnadigte Erfindungen. 4. Nur soweit dabei eine Entwendung oder ein Betrug unterlauft, konnte und mußte eine Beeinträchtigung der Rechte an Geistesprodukten dem Strafgesezbuche vindizirt werden; wonach denn eine solche Verlezung, den Bestimmungen des zweiten und dritten Buchs zufolge, nach Umständen als ein Verbrechen oder Vergehen anzusehen und zu bestrafen ist. Auf diese Weise wurden mehrere Artikel des Entwurfs, welche sich (Art. 334 — 343.) weitläufig über diesen Gegenstand verbreitet hatten, auf die einfachen Grundsäze zurükgeführt, welche der gegenwärtige Artikel enthält. Demselben zufolge sind Verlezungen dieser Rechte nur dann Verbrechen oder Vergehen, wenn dabei eine Entwendung oder ein Betrug begangen worden. Es ist nüzlich, diese

Bestimmung durch einige Beispiele aufzuklären. Wer einem Schriftsteller das Manuscript entwendet, und davon bei dem Publikum Gebrauch macht, oder wer das Rezept einer Fabrik durch Entwendung oder Betrug an sich bringt, und dasselbe zu seinem Vortheile oder zum Schaden des Fabrikanten anwendet, ist als Dieb oder als Betrüger strafbar. Wer die Firma eines andern Kaufmanns oder Fabrikanten sich widerrechtlich zueignet, wer seine Waaren und Fabrikate mit den Zeichen eines andern Fabrikanten versieht, der gibt falsche Thatsachen zu seinem Vortheile oder zum Schaden des Andern für wahr an: er ist also nach dem Art. 256. ein Betrüger, denn er betrügt den Käufer, welcher, im Vertrauen auf diese Zeichen, Sachen kauft, welche er nicht kaufen wollte; er betrügt bei Gegenständen des öffentlichen Handels das Publikum und beschädigt den Fabrikanten, dessen Absaz er durch falsche nachgemachte Zeichen vermindert. Auf den inneren Gehalt der unter falschem Namen, Zeichen oder Firma in Umlauf gebrachten Waaren kommt es also eben so wenig, als auf den innern Gehalt der unächten Münze (Art. 341.) an, wo das Hauptmoment des Betrugs nicht eben in der Materie, sondern in der Form liegt. Nach eben diesen Rüksichten läßt sich bestimmen, wiefern der Büchernachdruk als ein Betrug oder nur polizeilich zu bestrafen sey. Eignet sich der Nachdruker den Namen des Verlegers zu; so gibt er falsche Thatsachen für wahr aus, er mißbraucht einen fremden Namen und eine fremde Handelsfirma, zu seinem Vortheile oder zu fremdem Schaden, auf eine widerrechtliche Art: er ist also Betrüger, ohne Unterschied, wie der Nachdruk beschaffen, wie der Preis desselben angesezt ist, und unter welchem Vorwande der Nachdruk erscheint. Wer aber ohne Namen des Verlegers, es sey unter seiner eigenen Firma oder ohne alle Angabe des Verlegers, ein Buch nachdrukt, begehet einen einfachen Nachdruk ohne Betrug, ist also nur nach dem §. 3. des gegenwärtigen Artikels zu beurtheilen. Alles dieses gilt von inländischen Geistesprodukten und Fabrikaten ohne Einschränkung. Hinsichtlich der ausländischen Produkte und Fabrikate aber entstehen, theils durch die Reciprocität der Rechte, theils durch Verhältnisse des Handels, theils durch staatswirthschaftliche Rüksichten, verschiedene Ausnahmen. Daß man die in den Privilegien eines fremden Staates bestimmten Strafen nicht verhängt, fällt in die Begriffe, weil das Recht, solche Privilegien zu ertheilen, und die Wirkung derselben, auf die Gränzen des verleihenden Staates beschränkt ist. Eben so wenig wird der Nachdruk eines Werkes bestraft, das in einem Staate erschienen ist, welcher den Büchernachdruk begünstiget. Andere, auf staatswirthschaftlichen oder Handelsverhältnissen beruhende Beschränkungen hangen von so vielen Umständen und Rüksichten ab, daß man deren Beurtheilung dem vernünftigen Ermessen der Behörden überlassen muß." Der Polizei-Strafcoder von Baiern ist noch nicht erschienen, und es besteht gegenwärtig in Baiern über den Nachdruk keine andere gesezliche Bestimmung, als diejenige, welche das Strafgesezbuch enthält. Indessen wurde der Art. 397. desselben immer aus dem Gesichtspunkte angesehen, daß der Nachdruk schon vorläufig als eine polizeilich-strafbare Handlung erklärt, und sonach die Polizei ermächtigt sey, gegen die Nachdruker einstweilen und bis das künftige Polizeigesezbuch das Verfahren näher bestimmen wird, arbitrarisch einzuschreiten. Nach diesen Grundsäzen ist auch in vorkommenden Fällen verfahren worden, und ein im Februar d. J. auf die Beschwerde eines fremden Buchhändlers über den Verkauf eines Nachdruks ergangenes königliches Rescript sagt: „Wenn gleich zur Zeit ein ausdrükliches Verbot des „Büchernachdruks in Unserm Reiche nicht besteht; so ist doch „derselbe, nach den Bestimmungen des Art. 397, 1sten Theils „Unseres Strafgesezbuches, als eine unerlaubte und strafbare „Handlung zu betrachten, und eine jede Theilnahme Unserer „Unterthanen an solchen rechtswidrigen Eingriffen in fremdes „Eigenthum erscheint daher strafbar." Nach den mir gewordenen Mittheilungen ist in Baiern eine ausführliche Polizeigesezgebung über den Büchernachdruk bald zu erwarten. Das Strafgesezbuch für die herzogl.-Holstein-Oldenburgischen Lande (das baierische mit den nach den Lokalverhältnissen und sonst angemessen befundenen Abänderungen und Zusäzen, verordnet im Art. 416: „Wer ein Werk der Wissenschaft oder „Kunst ohne Einwilligung seines Urhebers, dessen Erben oder „anderer, welche die Rechte des Urhebers erlangt haben, durch „Vervielfältigung mittelst Drukes oder auf andere Weise, in „dem Publikum bekannt macht, ohne dasselbe zu eigenthümli„cher Form verarbeitet zu haben, wird, nebst dem Schaden„ersaze, nach den in den einzelnen Drukprivilegien enthaltenen „Bestimmungen, und, in deren Ermangelung, mit Konfiska„tion der nachgedrukten Auflage und einer dem Betrage des „gestifteten Schadens gleichmäßigen Geldbuße bestraft." In dem Herzogthum Nassau ist der Nachdruk durch das über Buchhandel und Buchdrukerei am 5 Mai 1814 erlassene landesherrliche Edikt in der Maaße verboten, daß den Buchdrukern zwar erlaubt ist, alle und jede Manuscripte durch Abdruk in ihren Werkstätten zu vervielfältigen, dahingegen, mit Androhung der Hinwegnahme und Vernichtung aller abgedrukten noch vorräthigen, und der baaren Bezahlung des Ladenpreises der etwa schon abgegebenen Exemplare an den beschädigten und darum ansuchenden Interessenten, untersagt ist, deutsch geschriebene und bei einem deutschen Buchhändler in Verlag gegebene Werke eines deutschen Schriftstellers, bei Lebzeiten des Leztern, und ohne seine vorher dazu erhaltene förmliche Einwilligung, nachzudruken, weniger nicht solche Werke, worüber einem ausländischen Schriftsteller oder einem Verleger, oder den Erben eines Schriftstellers, ein besonderes, den Nachdruk im Herzogthum untersagendes Privilegium ertheilt ist. — Die Sammlung, welche ich zu machen in den Stand gesezt worden bin, ist hiermit erschöpft. Vielleicht reicht das Vorgetragene hin, die verschiedenen Gesichtspunkte, aus welchen der Büchernachdruk betrachtet wird, zu erläutern; vielleicht kann es Einiges dazu beitragen, die Arbeit, welche der 18te Artikel der Bundesakte verlangt, zu erleichtern. In dieser Beziehung und in Rüksicht auf das Gesuch der Deputirten der deutschen Buchhändler glaube ich darauf antragen zu können, „daß ein Ausschuß zur Erstattung eines Gutachtens über die Abfassung gleichförmiger Verfügungen zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk ernannt werden möge." — Sämtliche Stimmen vereinigten sich mit dem Antrage des Hrn. Gesandten v. Berg, und dem hierauf von dem kaiserl. königl. östreichischen präsidirenden Hrn. Gesandten, Grafen v. Buol-Schauenstein, gemachten Vorschlage, einen Ausschuß von drei Mitgliedern zu erwählen. Hierauf wurde zur Wahl geschritten, und nachdem dieselbe auf die HH. Bundesgesandten, v. Martens, Freiherrn v. Berckheim und v. Berg, ausgefallen war, beschlossen: daß die HH. Gesandten, v. Martens, Frhr. v. Berckheim und v. Berg, ersucht werden, über die Abfassung gleichförmiger Verfügungen zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk, Gutachten zu erstatten.

Da die Zeit der Zehendverstiftung wieder eintritt, so wird um Erzielung einer möglichst größten Konkurrenz von Pachtliebhabern hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die Aerarial-Zehenden des hiesigen Amtes an nachfolgenden Tagen der öffentlichen Versteigerung ausgesezt werden.

1. Zehend zu Ottmarshausen am 9 Jul. in loco Ottmarshausen;
2. Zehend zu Bobingen am 10 Jul. im Ort selbst;
3. Zehend zu Kleinaitingen am 11 Jul. beim Wirth daselbst;
4. Zehend zu Wehringen am 13 Jul. beim dortigen obern Wirth;
5. Zehend zu Graben am 14 Jul. im Wirthshause;
6. Zehend zu Großaitingen am 15 Jul. beim Peitscher;
7. Zehend zu Schwabmünchen und Mittelstetten am 16 Jul. in der Rentamtskanzlei;
8. Zehend zu Langerringen am 17 Jul. beim Schlößlewirth;
9. Zehend zu Westerringen und Gennach den 18 Jul. im Schlößle zu Langerringen;
10. Zehend zu Schwabmühlhausen den 20 Jul. im dortigen Wirthshause;
11. Zehend zu Kleinkitzighofen am 21 Jul. beim Wirth daselbst;

Digitized by Google

12. Zehend zu Großkizighofen den 22 Jul. im dasigen Wirthshause.

Auswärtige Pachtliebhaber wollen sich mit gerichtlichen Zeugnissen über ihre Vermögensverhältnisse versehen, wenn sie nicht einen im Amtsbezirk ansäßigen vermöglichen Bürger als Gewährschafter für ihre Pachtanbote bestellen können.

Die Pachtbedingnisse werden jedesmal vor Anfang der Verhandlung verlesen und erklärt werden.

Schwabmünchen, den 3 Jul. 1818.

Königl. baierisches Rentamt daselbst.

Großmann.

Die der gräfl. Rechbergischen Gutsherrschaft zugehörige Bierbrauerei in dem Orte Weissenstein, königl. würtembergischen Oberamts Geislingen, an der Straße von Göppingen nach Heidenheim, soll auf sechs oder auch mehrere Jahre im Aufstriche verpachtet werden.

Diese gut eingerichtete, auch mit allen Vorrichtungen zum Branteweinbrennen und Essigsieden versehene Bierbrauerei, womit bisher immer Viehmastung verbunden war, bietet alle möglichen Bequemlichkeiten dar; — neben den erforderlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, unter welchen sich mehrere zum Theil erst in neuern Zeiten mit großen Kosten hergestellte vorzügliche Keller befinden, erhält ein Pächter alle zu dem ausgedehntesten Betrieb des Gewerbes erforderliche Brauerei-, Branteweinbrennerei- und Kellereigeräthschaften, auch 39 Morgen Gärten und Wiesen; überdis werden dem Pächter viele andere nicht gewöhnliche Vortheile, insbesondere rüksichtlich des benöthigten Holzes, Strohes ꝛc., eingeräumt, worüber bei der Aufstreichsverhandlung selbst das Nähere angegeben werden wird, auch inzwischen bei der Brauereiverwaltung in Weissenstein genauere Erkundigung eingezogen werden kan.

Die Aufstreichs-Verhandlung wird am 25 Jul. d. J. Morgens neun Uhr in Weissenstein vorgenommen, wobei sich die Liebhaber, mit obrigkeitlichen Zeugnissen über Stand und hinreichendes Vermögen versehen, einfinden wollen.

Den 2 Jun. 1818.

Gräflich-Rechbergische Ober-Rentbeamtung.

Künftigen Freitag den 10 d. Vormittag um 9 Uhr werden vom unterzeichneten Regimente auf dem hiesigen Schrannenplaze drei Moldauer Pferde öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Augsburg, den 4 Jul. 1818.

Das königl. baierische 4te Chevauxlegersregiments-Kommando (König).

Bieber, Obrist.

Auf Ansuchen der Interessenten wird bis Donnerstag den 30 Jul. d. J., Vormittags 10 Uhr, das von den Handelsleuten Gebrüder Wagenseil eigenthümlich dahier besizende, mit allen Erfordernissen zur Rothgerberei versehene, in der Vogtgasse dahier gelegene Gebäude, salva ratificatione der Interessenten, öffentlich im hiesigen Stadtgerichtslokale an den Meistbietenden verkauft.

Kaufsliebhaber haben sich demgemäß an besagtem Tage hierorts einzufinden, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und können täglich benannte Realität in Augenschein nehmen.

Kempten, den 30 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Stadtrichter.

Fuchs, Protokollist.

Häuser- und Droguereiwaaren-Verkauf.

Die beiden Häuser, a) Litt. D. Nro. 174. in der Ludwigsstraße, b) Litt. D. Nro. 151. im Thäle, dem königl. baierischen Polizeigebäude gegenüber, sind zu verkaufen, einzeln oder vereint, mit oder ohne Waarenlager. Bequemlichkeit, Bauart, und der gute Zustand derselben empfehlen diese von selbst. Den darauf Reflektirenden wird bemerkt, daß zugleich ein konzentrirtes, gut gewähltes Lager der gangbarsten Droguereiwaaren zu diskreten Preisen überlassen wird.

Das Nähere zur Einsicht im Hause selbst Litt. D. Nro. 174. zu Augsburg.

Gutsverkauf im Herzogthum Nassau.

Das Schloß Dehrn, eine starke halbe Stunde von Limburg an der Lahn gelegen, steht aus freier Hand unter annehmlichen Bedingungen und mehrjährigen Zahlungsterminen zu verkaufen. Es gehört dazu, außer dem geräumigen Schloßgebäude, ein demselben anliegender Wald von einigen und zwanzig Morgen in dem besten Bestand, eben so mehrere dasselbe umgebende Morgen Gartenland von vorzüglicher Güte, dann Jagd und Fischerei, auch können von den weiter dazu gehörigen, daselbst und in den angränzenden Gemarkungen von Ahlbach und Offheim gelegenen äußerst fruchtbaren Ländereien, einzelne Höfe nebst Hofraiten, Schäfereien, Mühlen und Beholzigungs-Gerechtigkeit in Partien von hundert bis siebenhundert Morgen rheinischen Maaßes abgegeben werden.

Die pitoreske Lage dieses Schlosses nebst seinen romantischen Umgebungen, in dem so fruchtbaren als anmuthigen Lahngau, die unter dem Schlosse vorbeifließende Lahne, die in der Nähe sich durchkreuzenden Straßen nach Frankfurt, Mainz, Koblenz, Köln, und dem nördlichen Deutschlande, dann die Nachbarschaft ansehnlicher Fruchtmärkte, so wie die Begünstigungen, deren sich die Landwirthschaft in dem Herzogthum Nassau zu erfreuen hat, gewähren für diesen Besiz ganz besondere Annehmlichkeiten und Vorzüge.

Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft der Rath Meurers zu Koblenz.

Bekanntmachung.

Auf der Herrschaft Krummau, Budweiser Kreises in Böhmen, wird das sogenannte Graphiterz oder Wasserblei in großer Quantität bergmännisch gewonnen. Selbiges gehört dem einstimmigen Urtheile der Sachverständigen nach, unter die reinsten, besten und brauchbarsten Produkte dieser Art in der k. k. östreichischen Monarchie, und außer England, in allen benachbarten Staaten. Es dient nicht nur zur Fabrikation der feinsten Bleistifte aller Gattungen, und vorzüglich der Schmelztiegel, sondern auch zum Schmieren der Radachsen, bei größerem und kleinerem Fuhrwerke, der Eisenzapfen und Pfannen bei Radgewerken in Mühlen, Eisenhämmern ꝛc., zum Schmieren und Schwärzen der eisernen Oefen und Röhren, sogar der Schuhe und Stiefel bei dem gemeinen Volke, und endlich als Farbmaterial zum Häuseranstrich.

Da dis Graphiterz den Stoff zu so verschiedenartigem Gebrauche und Beschäftigung abgibt, bisher aber nicht allgemein bekannt seyn dürfte, so dient diese Anzeige zur allgemeinen Nachricht, mit dem Beisaze, daß solches in größeren und kleinern Partien gegen portofreie Bestellung bei dem unterzeichneten Amte immer käuflich zu haben ist.

Wirthschaftsamt der Herrschaft Krummau, am 1 Jun. 1818.

Ernst Mayer, Direktor.

Schrotfabrik-Empfehlung.

Unterzeichneter errichtete zu Schweinfurth a. M. im Königreich Baiern eine Schrotfabrik, deren Fabrikate gleich den englischen Patentschroten durch ihre vollkommene runde Form, feine Politur und durch ihren rein metallischen Glanz, so wie durch gleichmäßige Größe aller Einzelnen von jeder Nummer, alle bisher gegossene Schrote übertreffen. Indem er die augenfällige Richtigkeit dieser Angabe dem Urtheile jedes Kenners unterstellt, empfiehlt er sich zugleich bestens diesem so wie dem handelnden Publikum, und verspricht neben den billigsten Preisen die reellste und schnellste Bedienung.

Schweinfurth a. M., den 17 Mai 1818.

Joh. Christian Volk.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 85. | 11 Jul. 1818.

Deutschland.

* Dresden, 29 Jun. Am Johannistag, also dem längsten Tag im Jahr, ist auch der längste Landtag, dessen die sächsischen Annalen sich erinnern, endlich beendigt worden. Ganz zulezt machte der Punkt wegen der Naturalverpflegung der Kavallerie, die in der Bewilligungsschrift nicht genug berüksichtigt worden war, noch einigen Aufschub. Doch wurde durch endliche Willfährigkeit auch dieser Anstoß in zwei Tagen gehoben, und so konnte der Landtagsabschied, zu welchem der König mit seiner Familie von Pillnitz, außer der gewöhnlichen Ordnung, sich in die Stadt verfügt hatte, den 24 Jun. ganz in der herkömmlichen Form vor sich gehn. Um 9 Uhr versammelten sich die sämtlichen Stände in der evangelischen Hofkirche an den ihnen zukommenden Plätzen, und hörten da die feierliche Abschiedspredigt, welche der berühmte Kanzelredner, der Oberhofprediger Dr. Ammon, mit dem ihm eigenen Feuer für Religion und Vaterland hielt, und die nun auch schon, als offiziell zum Landtag gehörig — die Stände zahlen für die Eröfnungs- und Schlußpredigt stets 300 Thlr. — im Druk erschienen ist.* Das Thema, meisterhaft aus der gewöhnlichen Perikope vom Zacharias, dem Vater des Johannes, abgeleitet, heißt: „Die würdevolle Fassung des Christen in einer Zeit, die ihm die treue Sorge für das Wohl des Vaterlandes erschwert." Das Gemälde, welches der welt- und zeitkundige Redner von einer hellen und erleuchteten, aber auch beweglichen und unruhigen, und zulezt auch überreizten und erschöpften Zeit, von den Anfeindungen und Befreundungen dieses idealisirenden, das Stammgut des väterlichen Erbtheils oft gegen bunte Kleinigkeiten des Augenbliks in entfesselter Neuerungssucht eintauschenden, in der Fluth kleiner Schriften und fliegender Tagblätter fast untertauchenden Zeitgeistes entwirft, ist ein Muster christlich-politischer Beredsamkeit. Die Schwierigkeiten, die aus einer sich so gestaltenden Zeit entspringen, findet der Redner theils darin, weil es schwer ist, die zerstreuten Lichtstralen einer so prismatisch gespaltenen Bildung in wahre Weisheit des Lebens zu verwandeln, und die unruhigen Willenskräfte zu einem heilsamen Entschlusse zu vereinigen, und weil es häufig auch an kräftigen Mitteln fehlt, den vorhandenen Gebrechen mit Nachdruk zu steuern; „da, wo mehr als jemals die Staaten des innern Lebensreizes köstlicher Metalle bedürfen, aber ihre Zuflüsse täglich mehr vertroknen, wo Niemand seiner Bequemlichkeit entsagen, und, wie es dort heißt, die lässigen Hände aufrichten will, da, wo der Aufwand eines falschen Ehrgeizes, und eine übertriebene Weichlichkeit das beschränkte Maaß des Erwerbs überschreitet, wo die Ehescheidungen furchtbar zunehmen, und in den Städten besonders die herrschende Ehelosigkeit einen Verfall der Sitten herbeiführt, der die Blüthe des Lebens und das Glük von Tausenden wie ein Wurm zerstört." Nun wird im dritten Theil die würdige Fassung geschildert, die unter solchen Schwierigkeiten des Zeitgeistes der Freund seines Vaterlandes bei der Sorge für dessen Wohl beweist. Hier erhielten Stellen wie folgende, in unmittelbar inniger Beziehung auf die Verhandlungen dieses bis jezt in Sachsen einzigen Landtags, die allgemeinste Zustimmung: „Die Pflicht der Gegenwart gebot Ihnen, verehrte Männer, die Erhaltung dessen, was sich lange als gut und nüzlich bewahrt hat; Achtung für einen wohlerworbenen Besizstand, den man nicht beschränken oder aufheben kan, ohne die weitaussehendsten Veränderungen vorzubereiten; die gewissenhafteste Vorsicht bei der Frage, wo die Zeit neue Rechte gebildet, alte vernichtet haben sollte; die billige Schonung erschöpfter Mitbürger, die selbst den vordringenden Wunsch neuer Unterstüzungen und Verbesserungen aufwiegen und vertagen mußte. Darum haben Sie die bewährten Grundsäze der erhaltenden Gerechtigkeit, in der unser König stets seinen schönsten Ruhm fand, auch zu den Ihrigen gemacht; darum haben Sie mit entschlossener Klugheit alte Freiheiten bewahrt, ohne neuen und sich von selbst bildenden Befugnissen den Weg zu ihrer festen Begründung zu verschließen; darum haben Sie die öffentlichen Bedürfnisse gesichert, ohne auf irgend eine neue Abgabe und Auflage zu denken; Sie haben thätig und nachdrüklich mitgewirkt, das öffentliche Vertrauen zu sächsischer Redlichkeit (im Staatskredit), welches die Tugend unsers Monarchen von Neuem geschaffen hat, zu befestigen und zu begründen; Sie haben Anstalten des öffentlichen Unterrichts theils von Neuem unterstüzt (Fürstenschulen, Schullehrerseminarien, die lateinischen Lyceen in Zwickau, Plauen, Chemnitz, Annaberg und Schneeberg u. s. w., das Flemmingische Blindeninstitut), theils ihnen künftige Zuflüsse vorbereitet; selbst unter den wiederkehrenden Ausbrüchen wilder Flammen haben Sie Gesinnungen der Dankbarkeit und Ehrfurcht bewahrt, die zu jedem Opfer bereit ist (die dem König beim Brande des alten Schlosses in Pillnitz freiwillig dargebrachten 50,000 Thlr.). So können Sie mit dem Bewußtseyn eines würdigen Hausvaters abtreten, daß es nicht minder verdienstlich ist das Erworbene zu bewahren, als Neues zu gewinnen." Und jede Brust hob sich höher, als der in steigender Begeisterung alles entzündende Sprecher im Gotteshause, die würdige Fassung auch darein sezend, daß jeder zu Dem emporblike, der ihn mit höherer Weisheit zur Wohlfahrt des Ganzen leitet, den Ständen zurief: „Sie haben es tief empfunden, welches Bedürfniß für eine wandelbare und bewegliche Zeit die feste und unerschütterliche Weisheit eines gerechten Regenten ist; nahe an dem Schlusse eines halben Jahrhunderts, in dem ein neues Geschlecht unter seinem milden Scepter heranwuchs, haben auch Sie Ihre Ehrfurcht gegen einen Herrscher verdoppelt, der als Fürst immer ein Vater, als Mensch und Vater immer ein weiser Fürst war; durch Ihr Beispiel haben Sie es bewiesen, daß da zulezt das Volk am besten und heilsamsten vertreten wird, wo man ihm mit treuer Vaterlandsliebe, mit ächtem Gemeingeist, mit Beweisen der Anhänglichkeit und des Vertrauens zu dem edeln Haupte des Staats vorangeht. So können Sie getrost auf den stillen Dank Ihrer Mitbürger rechnen. Auch im Kampf einer vielverlangenden Zeit können Sie doch mit Wahrheit sprechen, der Herr wird uns Gnade verleihn, daß wir das Verwahrloste in Israel wiederbringen." Doch diese in jedem Worte beziehungsvolle und wahre Predigt verdient selbst im Auslande ganz gelesen zu werden, so wie sie in diesen Tagen das wahre Evangile du jour in ganz Sachsen ist. Sämtliche Stände versammelten sich nun in dem Vorsaale des königlichen Schlosses, und erwarteten im großen Audienzsaale den König, der, begleitet von den sämtlichen Prinzen, umgeben von allen Staatsgewalten und dem diplomatischen Korps, umringt von den Hofchargen und Landeskollegien, den in verschiedenen Abtheilungen eingeführten ständischen Deputirten und der anwesenden Ritterschaft vom Throne herab die Abschiedsaudienz ertheilte. Die Königin und Prinzessinnen befanden sich in einer Seitenabtheilung, und schlossen sich beim Rükzug an den König an. Nachdem der im geheimen Rath den Vorsiz führende Konferenzminister v. Globig die ganze Handlung mit einer Anrede eröfnet hatte, las der Geheimreferendär und Hofrath Dr. Günther den vom König ertheilten Landtagsabschied und

* Predigt beim Schlusse der allgemeinen sächsischen Landesversammlung am Johannistage 1818 über das vorgeschriebene Evangelium bei dem evangelischen Hofgottesdienste in Dresden gehalten von Dr. Ammon. Dresden, Waltherische Hofbuchhandlung, 47 S. in gr. 8.

die Genehmigung der von den treuen Ständen dargebrachten Bewilligungen in ordinariis et extraordinariis, worunter sich auch, wie immer, die Don Gratuits für den König und die Königin befanden. Hierauf nahm der Erbmarschallamtsverweser Freiherr v. Friesen, als Wortführer der Stände, das Wort, und drükte in kurzen aber gewichtigen Säzen die Empfindungen aus, die jeden Anwesenden in der Landesversammlung durchdrangen. Davon ausgehend, daß sich dem Streben nach dem Bessern, diesem Karakter der Humanität bei Individuen wie bei ganzen Staaten, stets Schwierigkeiten und Beschränkungen entgegenstellen, in deren Bekämpfung man seine Kraft übt und allmählig verstärkt, bemerkte er in Absicht auf die Resultate dieses Landtags: „Ist auch das bisher Erreichte nur wenig bemerkbar, und schimmert auch das Ziel, zu dem wir streben, uns noch in weiter Ferne: so stärkt doch jeden das Bewußtseyn, daß wir ihm um einige Schritte wirklich näher gekommen sind." Er schloß mit einer kräftigen Hinweisung auf die Mustertugenden des allgeliebten Königs, auf welchen in diesem merkwürdigen Jahr (der 50jährigen Regierungsfeier) auch aller Abwesenden Blike dankbar, und zur Befestigung guter Entschlüsse und Thaten gerichtet seyn werden. — Hierauf war große Cour in der gewöhnlichen Hofgalla. Mittags öffentliche Cerimonientafel bei zahlreich herbeiströmenden Zuschauern. Es wird auf Vermeil gespeist, und die Buffets sind mit den prachtvollen Silbergeräthen und Pokalen aus dem königlichen Gardemeuble (grünen Gewölbe) reich ausgeschmükt. Die sämtlichen Kabinetsminister und wirklichen Geheimenräthe sind dazu eingeladen. Die obersten Hofchargen verrichten den Dienst. Trompeten wechseln mit blasenden Instrumenten. Der König trinkt hier eine feierliche Gesundheit auf das Wohl der Stände. Die Pokale gehn in vorbestimmter Ordnung herum. Jeder steht auf und erwiedert die Gesundheit auf den König und fürs Vaterland. Aus allen fünf Kreissen sind die zur Tafel eingeladenen Deputirten gegenwärtig. Hierauf versammelten sich nach 3 Uhr Nachmittags die sämtlichen Stände zur Ritterschaft und Stadt nach ihren verschiedenen Kollegien zum leztenmal auf dem Landhause. Im Saale der städtischen Deputirten hält der vorsizende Deputirte von Leipzig, dismal der Oberhofgerichtsrath Dr. Blümer, ein umsichtiger und redlicher Geschäftsmann, dem mit Recht das Zutrauen aller seiner Mitstände zu Theil geworden war, eine Anrede an die städtischen Abgeordneten, welche von einem andern erwiedert wird. Unterdessen hat sich auch die ganze Ritterschaft in dem gewöhnlichen Versammlungsort zahlreich eingefunden. Die vorsizenden Städte treten in diesen Saal ein. Der Landtagsabschied wird zum zweitenmal vorgelesen. Darauf folgt das Vorlesen der Reversalen für die Erblande, des Vorsorgs für die Oberlausiz. In diesem wichtigen Aktenstük sichert der König alle frühere Zusagen und Gerechtsame. Eine Klausel, welche bei den lezten Reversalen weggeblieben war, und um deren Wiederherstellung die Stände gebeten hatten, und welche die Stände von ihrer Verpflichtung wegen der Bewilligung entbindet, wenn ihre Gerechtsame verlezt würden, befand sich unverändert in den dismaligen Reversalen, und erfüllte alle Anwesenden mit dankbarster Zuversicht. Der Erbmarschallamtsverweser nimmt zum leztenmal das Wort mit einem schnellen Rükblik auf die dismaligen Verhandlungen. Der ihm zunächst im Ausschuß folgende Ritter, dismal der Konferenzminister Nostiz von Jänkendorf, gibt die hier ausgesprochenen Gesinnungen in einer kurzen, gewichtigen Gegenrede zurük. So endete der Landtag, der dadurch, daß die Stände des Markgrafthums Oberlausiz, als nunmehrige Deputirte des 5ten Kreises des Königreichs, zum erstenmal an allen Berathschlagungen und Bewilligungen unmittelbaren Theil nahmen, daß überall ganz neue Verhältnisse, und durch diese veranlaßt auch neue Organisationen der Kreisverwaltung und des Geheimenrathskollegiums eingetreten waren, die mit der bisher bestehenden Verfassung nicht ganz übereinstimmten, und also beharrlichen Widerspruch fanden, daß ungewöhnliche Sorgfalt nöthig war, um nach den härtesten Zerreißungen das Uebriggebliebene zu konsolidiren, und den Kredit des Staats ungeschwächt zu erhalten, und doch neue indirekte Anlagen möglichst zu vermeiden, gewiß eine höchst schwierige Aufgabe gelöst hat. Er muß aber, wenn man die 83,000 Thaler, die er dem Lande gekostet haben kan, für gut angewandt halten, und die beharrlichsten Anstrengungen unermüdeter Berathung im Laufe von vollen acht Monaten nicht verkennen will, durchaus mehr nach dem, was er vorbereitete und begründete, als was er jezt schon vollendete und hinaus führte, beurtheilt werden. In 20 Monaten, wo aufs Neue die Stände sich versammeln werden, weil alles nur bis 1820 bewilligt wurde, wird sich erst dis alles rechtfertigen und offenbaren.

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

Wie das reifliche Urtheil beschaffen war, das über die Lehren des genannten P. Dereser sowol, als des Spiegel, des Hederich und anderer seiner Kollegen ergangen ist, durch welche beabsichtigt wurde, den katholischen Unterricht zu verderben, ist offenkundig durch die zwei Breven des obenbelobten obersten Kirchenhaupts, das eine vom 24 März 1790, an den Erzbischof von Köln, welches anfängt: „Postquam responsio," das andere an Dekan und Kapitel der nemlichen Domkirche vom 27 März des ersagten Jahres. Dieselben geben also bei diesem Anlaß in Sachen der Lehre dem Urtheil eines bloßen Erzbischofs den Vorzug vor dem Urtheil des heil. Stuhls, welches den Unterricht des Dereser feierlich verdammt hat. Denn indem Sie sagen, daß, weil der Kurfürst von Köln ihn auch nach dem päpstlichen Breve an der Lehrkanzel behalten, diese Thatsache jeden Verdacht, den das Breve über die Rechtglaubigkeit des Dereser erregt, beseitige, so haben Sie dem Breve selbst alle Autorität benehmen wollen. Nichts verfangen kan es, wenn Sie sagen, damals das Breve für unterschoben, und für nicht ächt gehalten zu haben. Denn ohne hier zu wiederholen, daß die Aechtheit dieses Akts des heil. Stuhls sowol wegen seiner Form, als wegen der Eigenschaft des Organs, welches dasselbe kund gemacht hat, nicht konnte in Zweifel gezogen werden *, so hat auch in der Folge Ihre Kurie die vermeintliche Sentenz nicht zurükgerufen (was sie doch hätte thun sollen, als sich die Aechtheit des Breve's nicht mehr läugnen ließ **, wenn es wirklich vorher für unterschoben gehalten worden wäre). Euer rc. selbst sezen den Fall, daß es könne ächt seyn, und auch in dieser Unterstellung nehmen Sie keinen Anstand, zu behaupten, daß „ex eo tamen nulla exinde contra D. Dereser cum certitudine conclusio fieri posset, nisi simul Illmi Archiepiscopi responsum produci, et cum eo comparari possit." Sie erklären somit ganz offenbar, die Autorität des heil. Stuhls sey gegenüber derjenigen eines untergeordneten Prälaten, der den Befehlen desselben sich weigert, von keinem Gewicht. Euer rc. gehen noch weiter. Denn nachdem Sie gesagt haben, daß das vortheilhafte Zeugniß des Erzbischofs von Köln zu Gunsten Deresers nach dem Breve Pius VI., welches ihn verdammet, in der That einen jeden Zweifel oder Verdacht gegen die Rechtgläubigkeit eines solchen öffentlichen Lehrers zernichte, sezen Sie sogleich bei: „Aeque illae accusationes, quae paucis abhinc annis contra publicos Philosophiae et Theologiae Professores in Lycaeo Lucernensi revera in aliquod Breve Pontificium S. S. Pii VII. irrepserunt ***, contra orthodoxiam horum Professorum fundamentum habere haud possunt, postquam hae accusationes a legitimo Archiepiscopo, cui inquisitio hujus rei competebat, fundamento destitutae inventae fuerunt." Dieselben sprechen mithin in diesen wenigen Worten die Lehre aus: 1stens, daß das Urtheil des heil. Vaters in Lehrsachen von einem bloßen Bischof reformirt werden könne, ein Saz, den kein in der Lehre noch so befangener Katholik je salva fide behaupten zu können geglaubt hat; 2tens, daß es nicht zur Kompetenz des römischen Papsts gehöre,

* Zu Köln von den Unterrichteten im Jahr 1790 zugegeben; nicht aber deswegen zu Konstanz im Jahr 1813.

** Auch nachdem der Fürst Primas sich öffentlich ausgesprochen hatte! . .

*** Der Uebersezer gibt den deutschen Ausdruk: eingeflossen durch: irrepserunt.

über die Lehre zu urtheilen, und daß folglich, wenn er es thut, er sich ein Recht anmaßt, das ihm von Jesus Christus nicht verliehen ist. So viel zeigen die Worte an: Postquam hae accusationes a legitimo Archiepiscopo, cui inquisitio hujus rei competebat, fundamento destitutae inventae fuerunt; als ob nicht von Jesus Christus dem heil. Petrus, und in der Person des heil. Petrus allen seinen rechtmäßigen Nachfolgern gesagt worden wäre: Confirma fratres tuos, Pasce oves, Pasce agnos, das ist die Gläubigen und die Hirten selbst; und als ob es nicht ein Glaubensartikel wäre: Sanctam Apostolicam sedem et Romanum Pontificem in universum orbem tenere primatum, et ipsum Pontificem Romanum successorem esse B. Petri Principis Apostolorum, et verum Christi Vicarium, totiusque Ecclesiae Caput, et omnium Christianorum Patrem ac Doctorem existere, et ipsi in B. Petro Pascendi, Regendi, et Gubernandi universalem Ecclesiam a Domino Nostro I. C. plenam potestatem traditam esse," * wie der allgemeine Kirchenrath von Florenz unter Eugen IV. entschieden hat. Nun sind die vorbesagten Sätze, wenn man sie auch minder streng bezeichnen will, falsch, ärgerlich, den göttlichen Primat des Papstes verletzend, dem Wort Gottes zuwider, das Schisma begünstigend und dahin führend, und aufs wenigste irrig. Dieselben haben sich auch erlaubt, im Jahre 1806 zur Konferenzlösung für die Pfarrer des Bisthums Konstanz unter andern die zwei folgenden Zweifel** aufzugeben: An Pontificatus ab episcopatu romano avelli queat? — An is, salvo ecclesiae systemate, commutari queat in Patriarchatum? Die wohlbekannten Verhältnisse der Zeit, in welcher diese Zweifel (!) aufgegeben wurden, und welcher nachher die Antworten sehr geheim gehalten worden sind, konnten die (!) Zweifel selbst nicht anders als verdächtig machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

* Worauf die wichtigen Worte folgen: quemadmodum et in gestis oecumenicorum Conciliorum et in sacris canonibus continetur. Vergl. De Marca de Concord. Sacerdot. et Imper. Lib. III. Cap. 8. n. 8.

** ! ! !

Bekanntmachungen.

Der hiesige Banquier Weßheimer erlegte am 3 Febr. 1815 für Rechnung des vormaligen königlichen Appellationsgerichts des Salzachkreises bei der königlichen Staatsschulden-Tilgungs-Hauptkasse dahier die Summe von 7500 fl. in Konventionsmünze.

Die von genannter Kasse hiefür ausgestellte Quittung wurde hierauf von den Verlassungs-Interessenten von Walchern und Eibelberg zur Ergänzung des dem Zwirch Preuerischen Creditten gehörigen Kaufschillings-Restes per 30,000 fl. bei dem vormaligen königlichen Appellationsgerichte zu Burghausen übergeben.

Da sich jedoch die erwähnte Quittung nicht mehr vorfindet, so haben die Verlassungs-Interessenten hierauf die Bitte um Amortisirung dieser Urkunde gestellt.

Es wird daher der unbekannte Inhaber der erwähnten Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb sechs Monaten vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 17 April 1818.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Mann, Präsident.

Dechsler.

Nachdem der Kaufbrief über das in dem Grundsteuerbuch B 17 beschriebene ehemalige Anton Dürheimer, dann von Johann Michael Ziegle, endlich von Franz Eyerich, Schlossermeister, besessene Haus, verloren gegangen; so wird der dermalige Besitzer dieses Hausbriefes hiemit aufgefordert, selbigen binnen eines Termins von sechs Monaten, von heute an, um so mehr bei diesseitigem königl. Stadtgericht vorzuweisen, da derselbe widrigenfalls für kraftlos erklärt werden würde.

Augsburg, den 2 Jul. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Schwemmer.

Auf Befehl des Königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis, d. d. 12 Mai l. J., werden hiemit alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel einen rechtlichen Anspruch an den Nachlaß des verstorbenen königlichen Advokaten Hr. Franz Andrä Leeb machen zu können glauben, auf Veranlassung der Erben, welche jenen Nachlaß cum beneficio legis et inventarii antreten zu wollen sich erklärt haben, unter der peremtorischen Frist von 6 Wochen, bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles des Ausschlusses mit der nicht angebrachten Forderung, sich zu melden, aufgefordert.

München, den 16 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Geragroß, Direktor.

Römer.

Zweite Edictalladung.

Joseph Grall, aus Pfunds in Tirol, hat sich im diesseitigen Gerichtsbezirke eines ausgezeichneten Diebstahls höchst verdächtig gemacht, und es ist gegen selbigen durch einen ergangenen Befehl des königl. Appellationsgerichtes für den Isarkreis vom 16 praes. 23 Jun. d. J. das Ungehorsamsverfahren ausgesprochen worden.

In Folge dieses gnädigsten Erkenntnisses wird benannter Grall aufgefordert, sich binnen 3 Monaten a dato bei dem unterfertigten königl. Landgerichte um so sicherer zu stellen, als nach Verlauf des ihm gesetzten Termins von 3 Monaten wider ihn, als gegen einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Sign. den 30 Mai 1818.

Königl. baierisches Landgericht München.

Steyrer, Landrichter.

Johann Zorn, der Jüngere, zum goldenen Hirschen in der Altstadt Kempten, ist auf die Gant gerathen. Es werden daher folgende Edikstage angesetzt: der 13 Jul. Morgens 9 Uhr ad liquidandum, an welchem Tage zugleich die Kreditorschaft ihre Erklärung über das am 10 Jul. d. J. abermals erfolgte Kaufsanbot abzugeben hat. Zugleich wird auch eine gütliche Kalkulation und Ausgleichung versucht werden. Sollte eine solche nicht zu Stande kommen, so wird ad excipiendum angesetzt der 31 Jul. Morgens 9 Uhr, ad replicandum der 13 Aug., und ad duplicandum der 28 Aug., jedesmal Morgens 9 Uhr. Es werden daher alle diejenigen, die eine Forderung an besagtem Hirschwirth Zorn zu machen haben, aufgefordert, bei den angesetzten Gantstagen entweder in Person, oder durch hinlänglich bevollmächtigte instruirte Anwälde zu erscheinen, und bei den gesetzlichen Nachtheilen das Nöthige zu besorgen.

Kempten, den 13 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Stadtrichter.

Fuchs, Protokollist.

Nachdem das gegen die Johann Simböckische Metzgerseheleute zu Dierkirchen geführte Ganterkenntniß vom 7 Okt. v. J. in Rechtskraft erwachsen ist, die zu einer gütlichen Frist- und Nachlaßverhandlung ausgehabte Kommission auch die gewünschte Folge nicht herbeigeführt hat, werden nun folgende Edikttage öffentlich bekannt gemacht:

der 1te ad liquidandum et producendum, so wie zum Vorschlag und Auswahl eines Masseküratoris, auf Montag den 27 Jul.;

der IIte ad excipiendum, auf Montag den 24 Aug.;

der IIIte auf Montag den 21 Sept., ad re- et duplicandum;

und hiedurch alle bekannten wie unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses vorgeladen, an diesen Tagen ihre Rechtsansprüche in Person oder durch legal Bevollmächtigte in gesezlicher Form geltend zu machen.

Sign. den 22 Jun. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Pfarrkirchen.

v. Voß, Landrichter.

Getreid-Verkauf.

Unter dem Vorbehalte der höchsten Genehmigung werden

1) den 18 d. M. im Spital zu Mindelheim:

8 Schfl. Veesen,
9 Schfl. Roggen,
40 Schfl. Haber;

2) den 23 d. M. im Spital zu Kaufbeuren:

36 Schfl. Veesen,
10 Schfl. Roggen,
8 Schfl. Gersten,
150 Schfl. Haber,

jedesmal von 10 bis 12 Uhr Mittags, in kleinen Partien von 1 bis 10 Schäffel, im Aufstreich verkauft werden, wozu man Kaufslustige einladet.

Mindelheim, am 3 Jul. 1818.

Königl. baierische Distrikts-Stiftungsadministration.

Bach, kön. Administrator.

Verkauf von Stutten, Fohlen, Maulthieren und italienischen Eselshengsten und Stutten.

Auf allerhöchsten Befehl werden Montag den 20 Jul. Vormittags 9 Uhr zu Urach im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft:

Acht Stük ganz gute Mutterstutten;
sechs Stük drei- und zweijährige Hengst- und Stuttenfohlen;
dreizehn Stuk fünf-, vier-, drei- und zweijährige Maulthiere, nebst
drei im laufenden Jahr gefallene Maulthierfohlen;
drei Stük italienische Eselshengste, und
zwei dergleichen Stutten.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich an gedachtem Tag und Stunde bei der Verkaufsverhandlung im Fohlenhofe zu Urach einzufinden.

Stuttgart, den 1 Jul. 1818

Königl. würtembergische Gestütts-Direktion.

Es sind hier mehrere, im Ganzen 40 Stük, von einem hiesigen geschikten Meister, Hrn. Uhrmacher Joh. Christ. Fochtenberger, mit Fleiß und besonderer Pünktlichkeit gefertigte, zum Theil höchst seltene und ungewöhnlich kunstreiche, mit Gemälden versehene, und ohne Gemälde, goldene, similorne und silberne Stell-, Spiel-, Schlag-, Repetier-, Reis- und andere Uhren, vorhanden, worunter zwei besonders merkwürdig sind. Nro. 1. ein Meisterstük, das nur alle 8 Tage einmal aufgezogen werden darf, Jahr, Monat und Tage zeigt, Stunden und Viertel mit fünf Gloken schlägt und repetirt, vierzehn verschiedene Stüke spielt, den Stand der Himmelszeichen angibt 2c., und Nro. 2. die des Jahres nur einmal aufgezogen werden darf, den Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes, den Lauf der Himmelszeichen 2c. vorstellt, mit Stunden-, Minuten-, Sekunden-, Monats- und Tagszeiger versehen ist, und auf einer Sternwarte benuzt werden könnte.

Diese Uhren sollen, da der Künstler einem andern Geschäftszweig sich gewidmet hat, in Aufstreich gebracht werden, wozu Mittwoch der 22 Jul. bestimmt ist, an welchem Tage von Morgens 8 Uhr an, die Liebhaber auf dem hiesigen Rathhause sich einfinden, sämtlich diese Uhren sich zeigen und erklären lassen — und dann der Versteigerung selbst anwohnen können, welches auf Verlangen des Künstlers von Magistratswegen zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Heilbronn, am 13 Jun. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamt und Stadt-Magistrat.

Oeffentliche Bekanntmachung des Verkaufs eines geräumigen Wohnhauses nebst darin befindlicher wohleingerichteter Apotheke mit allen Zubehörungen.

Auf freiwilliges Anstehen des hiesigen Bürgers und Apothekers Hrn. Johann David Winkler soll dessen geräumiges, alle Haushaltungserfordernisse enthaltendes, und in der Brandkasse versichertes Wohnhaus Litt. B. Nro. 6. in der Krämergasse nebst der darin befindlichen, bei jeder Visitation als wohleingerichtet anerkannten Apotheke, zum Schwanen genannt, mit dem Laboratorium, auch sämtlich in großen neuen Kasten aufbewahrten Materialwaaren, Präparaten, Vasen, Gläsern, Instrumenten und sonstigen Zugehörungen bei unterzeichneter Behörde in dem auf

Freitag den 28 Aug. d. J.

dazu angesezten Termine feilgeboten, auch im Falle eines annehmlichen Gebotes dem Meistbietenden zugeschlagen werden.

Zur Nachricht und resp. Nachachtung für die Kaufsliebhaber wird ferner bemerkt, daß

1. von dem in gangbaren groben Münzsorten zu entrichtenden Kaufschillinge — wenn dem Käufer damit gedient ist — die Hälfte, jedoch nicht anders, als gegen eine mit gerichtlicher Bestätigung versehene hypothekarische Sicherheitsleistung und deren Verzinsung mit 5 vom Hundert vorbehaltlich, unabgetragen bleiben kan, die andere Hälfte aber gleich baar zu entrichten ist; daß
2. jeder, ehe er zum Mitbieten gelassen werden kan, über seine Zahlungsfähigkeit vollgültig sich auszuweisen hat, wie auch, daß derjenige, der für einen Andern bieten will, mit einer gehörig beglaubigten Vollmacht versehen seyn muß, worin zugleich seines Bevollmächtigers Zahlungsfähigkeit außer Zweifel gesezt ist;
3. hat derjenige, welcher die Apotheke antreten will, zuvor nicht nur bei dem königlichen Collegio medico zu Koblenz die vorgeschriebene Prüfung zu bestehen, sondern auch auf seine Kosten außer der bei dortiger königlicher hoher Regierung nachzusuchenden Konzession das Bürgerrecht in hiesiger Stadt zu gewinnen.

Was übrigens die auf Absonderung des zu verkaufenden Wohnhauses von dem neben demselben gelegenen zweiten Wohnhause des Verkäufers sich beziehenden Bedingungen betrift, so werden solche den Kaufsliebhabern vor der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Wezlar, den 23 Mai 1818.

Das königl. preußische Stadtamt daselbst.

Der alterthümliche Glanz der Stadt Augsburg, und die Bedeutsamkeit, welche derselben noch in unsern Tagen zukommt, verleihen der Geschichte dieses Plazes und einer getreuen Darstellung ihres gegenwärtigen Zustandes ein so allgemeines Interesse, daß die unterzeichnete Handlung dem Publikum Angenehmes anzukündigen glaubt, wenn sie die Erscheinung folgender Schrift meldet:

Augsburg in seiner ehemaligen und gegenwärtigen Lage. Vom Prof. Kayser. 134 S. gr. 8. Mit sauberm Umschlage. 30 kr. Broschirt 36 kr.

Die Geschichte ist hier gedrängt und dennoch für Eingeborne und Auswärtige faßlich vorgetragen, und in die Beschreibung aufgenommen, was dem Einheimischen als Erinnerung willkommen, dem Fremden zur Zurechtweisung und ersten Belehrung nothwendig ist.

Die Rösl'sche Verlagshandlung.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 86. | 14 Jul. 1818.

Deutschland.

Bei dem Buchhändler J. B. Wallishauser in Wien ist so eben eine ganz neue statistische Darstellung sämtlicher europäischen Staaten, verfaßt vom Freiherrn v. Liechtenstern, in Tabellenform prächtig gedrukt, erschienen, aus welcher wir, wegen des nähern Interesse's, folgenden Auszug über die Größe und Bevölkerung der deutschen Bundesstaaten hier mittheilen wollen, wie sie der Hr. Verfasser nach ihren gegenwärtigen Verhältnissen, auf vier, in groß Folio mit kleiner Schrift gedrukten Bogen beschreibt. Nach diesen beträgt:

gegenwärtig	das Areal in geogr. □Meilen,	und die Bevölkerung
Vom Königreich Baiern . .	1490, 0	3,560,000
— — Sachsen . .	352, 0	1,192,646
— — Hannover .	718,32	1,305,351
— — Würtemberg .	371,80	1,395,462
— Großherzogthum Baden .	272,50	1,003 600
Von Kurhessen	204,24	538,072
Vom Großherzogthum Hessen .	200,50	619,480
— — Mecklenburg-Schwerin	228,00	357,308
— — Strelitz . .	38,72	71,769
— — Sachsen-Weimar	66,65	201,450
— — Oldenburg . .	118,94	217,769
— Herzogthum Braunschweig .	71,75	209,527
— — Nassau . .	104,62	302,769
— — Sachsen-Gotha .	54,90	183,682
— — — Koburg .	28,12	79,336
— — — Meinungen	18,24	56,269
— — — Hildburghausen	10,16	29,706
— — Anhalt-Dessau .	17,00	53,013
— — — Bernburg	16,00	35,190
— — — Köthen .	15,00	30,640
— Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen	16,30	45,117
— — — Rudolstadt	22,40	53,937
— — Hohenzollern-Hechingen	5,12	14,820
— — — Sigmaringen	18,25	38,490
— — Lichtenstein . .	2,48	5,546
— — Waldeck . .	21,68	51,877
— — Reuß, ältere Linie	6,34	19,850
— — — jüngere Linie	20,60	52,205
— — Schaumburg-Lippe	10,00	23,684
— — Lippe-Detmold .	20,50	66,347
— — Hessen-Homburg .	7,84	19,286
Von der freien Stadt Lübeck .	5,45	40,643
— — Frankfurt . .	4,87	47,850
— — Bremen . .	2,58	48,432
— — Hamburg . .	6,08	125,643
beträgt zusammen	4,568,22/100	12,096,766
Hierzu kommen noch die deutschen Bundesländer des Kaisers von Oestreich	3,715,05	9,482,227
des Königs von Preußen .	3,204,35	7,923,439
das königl. dänische Großherzogthum Holstein mit dem Herzogthum Lauenburg .	174,06	350,970
das königl. niederländische Großherzogthum Luxemburg	122,40	214,058
In dieser Voraussezung würden alle deutschen Bundesländer enthalten	11,794,08	30,067,460

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

Euer ꝛc. haben ferner am 20 Nov. 1812 ein Urtheil zu Gunsten der Predigt eines Exmönchs Alois Hekelsmüller, Vikars zu Grezenbach, gegeben, worin Sie erklären, daß er eine gesunde Lehre vorgetragen habe: „puram et sanam Sacrosancti Evangelii doctrinam populo inculcasse," obschon der Nemliche zum wirklichen Aergerniß und zur Indignation der dortigen Gläubigen gelehrt und gepredigt hat: die Verehrung der Heiligen sey irrig . . . . . . die Wallfahrten sollten abgeschaft werden; die Andachtsübung mit den Kügelchen des Rosenkranzes sey lächerlich . . . . . . man müsse zwischen der katholischen Kirche und dem römischen Papst einen Unterschied machen. — Der sehr lobenswürdige Beschluß, den damals die Regierung von Solothurn faßte, welche im Einverständniß mit dem Kapitel von Schönenwert ihn aus dem Kanton verstieß, erlaubet weder an der Thatsache, noch an der Beschaffenheit der ihm zur Last gelegten Predigt zu zweifeln *, und hätte gewiß einer jeden für die gesunde Lehre eifernden Person räthlich gemacht, einem solchen Subjekt nicht das oben gemeldete Zeugniß auszustellen. Ueberdis haben nicht wenige, wahrhaft sehr schlechte Bücher, welche von Euer ꝛc. verfaßt, gutgeheißen oder genehmigt sind, zu offenbar dargethan, wie Ihre Lehre beschaffen sey. Zu diesen gehören Erstens die Jahrbücher der Kurie von Konstanz, die unter Ihrer besondern Leitung und Aufsicht gedrukt sind. In dem 8ten Hefte vom Jahr 1810 wird der Inhalt des Buchs: Coopers Briefe, reiner Katholizismus genannt. Nun werden in diesem, im Archiv der Konferenzen gelobten und gutgeheißenen Buche unter Anderm folgende Dinge behauptet und gelehrt: Daß es Kommentare der heiligen Schrift gebe, aus denen es sich zeige, daß die ersten Kapitel der Evangelien des heil. Matthäus und des heil. Lukas unterschoben sind; um auf solche Art die göttliche Empfängniß Jesu Christi im reinsten Schooße Mariens in Zweifel zu sezen, als welche gerade in den besagten Kapiteln von den Evangelisten beschrieben wird. Daß die von den Theologen gebrauchten Beweisgründe zur Erhärtung der Unfehlbarkeit der Kirche, obgleich stark, doch eben nicht so beschaffen sind, daß sie nicht leicht widerlegt werden könnten. Daß die katholische und gesunde Definition der katholischen Kirche vom berühmten Kanisius abgeschmakt, und eine Geburt der Anhänger des römischen Stuhls sey. Daß die katholische Kirche nicht eines obersten Hirten und eines sichtbaren Haupts bedürfe. Daß die Unfehlbarkeit von Jesus Christus der ganzen Gemeine der Gläubigen, welche die wahre Kirche bildet, verliehen worden. Daß die höchste Autorität des römischen Papsts gefährlich und dem trojanischen Pferd ähnlich sey, als von welcher unermessene Uebel, besonders in den alten Zeiten, hergekommen seyen, wo die römischen Päpste (wie verläumderisch behauptet wird) ihre Gewalt despotisch über Könige und Fürsten der Erde ausgeübt haben. Daß dem römischen Papst der Primat der Jurisdiktion keineswegs zustehe, sondern einzig ein Primat der bloßen Ehre. Daß die katholische Lehre, es gebe kein Heil außer der wahren Kirche Jesu Christi, welche die einzige Katholische sey, der christlichen Liebe zuwider, falsch und irrig sey. Daß die Lehre von der Transsubstanziation ungereimt sey. Daß die Ritus der Messe theatralisch und hofmäßig, — die Anrufung der Heiligen abergläubisch, die katholische Lehre vom Fegfeuer fantastisch, — und die Verehrung der Bilder abgöttisch seyen. Daß

* Wem stund denn nach kanonischer Ordnung das Urtheil darüber zu? der Staatsregierung? oder einem ganz dem Bischof untergeordneten Chorstift? oder — dem Bischof und seinem Vikariat?

es kein Wunder sey, daß der Servus servorum dei (der Papst) in der Bulle Coenae so viele Insolenzen ausgespien habe; es sey vielmehr zu verwundern, daß es Personen gegeben, welche zuließen, daß der Servus servorum dei auf solche Weise zu ihnen rede. Daß endlich (um hier nicht alle abscheulichen Gottlosigkeiten und Kezereien anzuführen, von welchen das Buch überfließt und voll ist) die Väter des Kirchenraths von Ephesus eine Gotteslästerung ausgesprochen haben, als sie entschieden, daß die heil. Jungfrau Maria die wahre Mutter Gottes sey. Euer ꝛc. haben demnach, indem Sie ein solches Buch gutgeheißen und gelobt, den verkehrten Unterricht dieses Buches, der ganz dahin gerichtet ist, die katholische Lehre zu verderben, und die Kirche in ihren Grundlagen zu zerstören, und zu diesem Behuf die Gottheit Jesu Christi zu beseitigen oder wenigstens Zweifel darüber zu verbreiten, selbst gelobt und gutgeheißen, (mithin angenommen und zum Ihrigen gemacht). Zweitens. Unter den Büchern, die von Euer ꝛc., wie oben gesagt, verfaßt, gutgeheißen oder genehmigt sind, befindet sich auch das Werk mit der Aufschrift: die deutsche Kirche, die gleichfalls von Irrthümern und solchen Grundsäzen und Maximen voll ist, die schismatisch sind oder zum Schisma f[illegible]. Drittens. Das Werkchen, betitelt: Argumenta sola[illegible] Matribus Christianis quae ob fatum prolium quas mortuas enixae sunt, in mundo altero anguntur etc., in Gestalt eines Zweigesprächs zwischen einem Pfarrer und einer Mutter, die ein todtes Kind geboren. Dieses Werkchen ist dem heil. Stuhl förmlich angezeigt worden, als die Arbeit Euer ꝛc. und nachdem er es in gebührender Weise hat untersuchen lassen, wurde es der Verdammung würdig befunden, als enthaltend: „propositiones, doctrinas, sententias respective falsas, „erroneas, temerarias, piarum aurium offensivas, scan„dalosas, contrarias verbo Dei, tum quoque definitioni„bus Conciliorum Generalium, speciatim quoad transfu„sionem peccati originalis, quod omnibus inest, unicuique „propriam necessitatem Baptismi, et exclusionem Infan„tium sine Baptismo decedentium a Regno caelorum, atque „etiam haereticas." Diese und andere Bücher, die mit der Gutheißung der Kurie von Konstanz und Euer ꝛc. versehen sind, werden in Deutschland gemeinhin als Werke angesehen, welche von Denselben verfaßt, oder doch bekannt gemacht sind, entweder ohne, oder unter einem andern Namen. Endlich, von andern zu schweigen, gereicht Ihnen noch der berüchtigte Akt der Kurie von Konstanz zur Schuld, welcher am 30 Jan. 1815 an den Pfarrer von Solothurn bei Anlaß der mittelst apostolischer Gewalt geschehenen Lostrennung der Schweizer Kantone von dem Bisthum erlassen worden; ein Akt, welcher nach reiflicher und kanonischer Prüfung vom heiligen Stuhl hat müssen verdammt werden, als enthaltend: „Propositiones tum in ob„vio sensu, tum attenta sententiarum complexione, re„spective falsas, perniciosas, Auctoritatis Romani Ponti„ficis lesivas, et ad minus erroneas." Sey es auch, daß Euer ꝛc. als abwesend nicht einen unmittelbaren Einfluß an der Fertigung eines solchen Akts mögen gehabt haben, so haben Sie doch denselben angenommen, weil Sie nach erhaltener Kenntniß davon keinen Widerspruch dawider eingelegt, wie Sie hätten thun sollen, wenn die Appellation * nicht Ihren Gesinnungen gemäß gewesen, und von Ihnen gutgeheißen worden wäre; vorzüglich aber, weil auch Sie sich zur Widerrufung nicht verstanden haben, die dem Kapitel in dem päpstlichen Breve vom 7 Sept. 1816, welches anhebt: Divini honoris etc. befohlen war, zu welcher Widerrufung Euer ꝛc. in Ihrer Eigenschaft als Domherr von Konstanz unumgänglich verbunden waren. Wenn man nunmehr zu Ihrer Verwaltung der Konstanzer Diözese in der Eigenschaft als Generalvikar und Vorstand der dasigen Kurie übergeht, so kan der Unterzeichnete sich nicht enthalten, Ihnen zu bedeuten, daß nach den dem heil. Stuhle gemachten Berichten Euer ꝛc. den dortigen Gläubigen auf mehrfache Weise, und durch viele Handlungen zum Aergerniß gereichten, von denen es genügen wird, einige, und zwar die folgenden zu erwähnen: Erstens, die dekretirte Abwürdigung nicht weniger Feiertage und Vigilien, die durch die allgemeinen Geseze der Kirche festgesezt sind. Zweitens, die aus bloßer Gewalt der Kurie, und ohne irgend eine Abhängigkeit von dem heil. Stuhl ertheilten Dispensen über Enthaltung von Fleischspeisen an allen Samstagen des Jahres, die der vier Quatember nicht ausgenommen, welche Observanz unfürdenklich ist, und von den gesundesten und erleuchtetsten Kritikern von der apostolischen Uebergabe hergeleitet wird. Und dann ist zu erwägen, daß die Kurie, deren Haupt Euer ꝛc. waren, auf dieser Abstellung und Dispense festgehalten hat, obgleich Se. Heiligkeit selbst in Ihrem Breve vom 4 Horn. 1809 sie gemißbilligt und förmlich zurükgerufen hatte. Drittens, die berüchtigte Uebereinkunft mit der Regierung von Luzern, welche ganz zum Abbruch der Rechte der Kirche verfertigt ist. Bekannt sind die zwei Breven, die wider diese Uebereinkunft ergingen, das eine an die Regierung von Luzern selbst, welches anfängt: Vix verbis vom 21 Hornung 1807, das andere an den verstorbenen Monsignor Dalberg vom 28 des nemlichen Monats und Jahrs, welches beginnt: Jam alias. In diesem wird von Sr. Heiligkeit, nachdem Sie die Uebereinkunft (die dessen ungeachtet von der Kurie von Konstanz immer in Kraft erhalten wird) als den Gesezen der Kirche widerstreitend, und auf Unterwerfung derselben unter die weltliche Gewalt abzwekend, gemißbilligt und für nichtig erklärt hatten, geäußert: „non credimus te, Ven. Frater, in hoc negotio partem aliquam habuisse: imo persuasum nobis est omnia a tuo Vicario Constantiensi gesta fuisse." Monsignor Dalberg läugnete nicht, daß Euer ꝛc. (wie es von andern Seiten bekannt war) diese Uebereinkunft verabredet haben. Viertens, das am 3 Okt. 1807 von der Kurie zu Konstanz erflossene Dekret, durch welches den Ausfertigungen von Rom ohne vorherige Genehmigung dieser Kurie der Lauf gesperrt, und die Wirkung suspendirt wird. Fünftens, der von Euer ꝛc. den Pfarrern des Bisthums Konstanz, welche von dem apostolischen Stuhl Breven, wegen Ablässen, privilegirten Altären und dergleichen nachsuchen wollten, wirklich verhinderte Rekurs. Außerdem könnte man die vielen von Ihnen gemachten Eingriffe gegen die Exemtionen und rechtmäßigen Privilegien der Regularen, deren Abschaffung Sie mehreremale und auf viele Weise bei den Regierungen bewirkt haben, insbesondere gegen das Kloster der Franziskanerinnen zu Appenzell, welches Sie mehrmalen visitirt haben, obgleich es ein unmittelbar dem heil. Stuhl unterworfenes ist; man könnte die von Denselben (gegen die strengsten vorliegenden Verbote) geschehene Einführung der Muttersprache, und andere sehr ärgerliche Mißbräuche in der heil. Liturgie in Erinnerung bringen, welche den Eifer für die alte Disziplin der Kirche zum Vorwand hatten, von der Sie zu Ende des Jahrs 1801 schrieben: Sie hätten sich vorgenommen, sie wieder herzustellen secundum temporum et locorum circumstantias. Zur Bestätigung des verwerflichen Benehmens Euer ꝛc. in der Verwaltung des Bisthums Konstanz dienen, die vielen Geistlichen von Ihnen als Generalvikar von Konstanz verwilligten Dispensen von der Verpflichtung zum Breviergebet. Die oberste Gewalt, welche Dieselben sich über Dinge aller Art in jenem Theile der Diözese Konstanz, der in Deutschland gelegen ist, und für welchen Sie die Nunziatur von Luzern niemals anerkennen wollten, ungeachtet der Vorstellungen der leztern, und obgleich der verstorbene Herzog von Baden selbst seinen katholischen Unterthanen den Rekurs zu jedem geistlichen Obern, und folglich auch an den heiligen Stuhl * frei ließ. Und, anderer Thathandlungen der Kürze willen zu geschweigen, gingen Sie so weit, ungebührlicher Weise zum schwersten Aergerniß viele Säkularisationen an Religiosen zu verwilligen, und zum wahren Abschen der Guten einige von ihnen super votum solemne Castitatis zu dispensiren. Die Nunziatur von Luzern säumte nicht nach der ihr aufliegenden Pflicht, Ihrer Kurie die stärksten

* Das Domkapitel berief sich nemlich ad papam melius informandum.

* Der Rekurs an den päpstlichen Stuhl, wenn er ordnungsmäßig geschieht, würde in Deutschland niemals verhindert. Damit ist aber der Rekurs an eine auswärtige Nunziatur keineswegs zu vermengen.

Vorstellungen gegen so viele und so schwere Mißbräuche, und namentlich gegen den schwersten von allen, nemlich den, Personen, die mit dem feierlichen Gelübde der ewigen Keuschheit Gott geweiht sind, zur Ehe zu befähigen. Aber was war Ihre Antwort (?) — „facultatem dedimus (dis war die Antwort) „ad vota saecularia transeundi, rati videlicet cum Apostolo „Paulo melius nubere esse quam uri illis, qui quod „Christus Dominus ait verbum castimoniae capere non „possunt."

(Die Fortsezung folgt.)

Xaver Handlmair, Bauerssohn von Alting, königl. Landgerichts Straubing, ging schon im Jahre 1803 als Glasergesell in die kaiserl. königl. östreichischen Staaten auf Wanderschaft.

Da derselbe seit dieser Zeit seinen Anverwandten keine Nachricht ertheilte, auch ihnen sonst über ihn keine zuverläßige Kunde zukam, so will man auf ihre gestellte Bitte den genannten Xaver Handlmair oder dessen allenfallsige Deszendenten hiemit auffordern, binnen 3 Monaten dahier entweder in Person oder durch hinreichend Bevollmächtigte zu erscheinen, und sich gehörig zu legitimiren, indem man nach Ablauf dieses Termins den weitern gesezlichen Bitten in Ansehung des hier liegenden Xaver Handlmairischen Vermögens von 1700 fl. statt gegeben wird.

München, den 12 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Berngroß, Direktor.

Dr. Brinz, Accessor.

Ludwig Frik, Söldner in Hochwang, hat heute zu Protokoll erklärt, daß er gegen das ihm unterm 16 d. publizirte Erkenntniß, wegen Einleitung des Gantverfahrens wider ihn, nicht appelliren wolle, sondern nur um den Versuch eines gütlichen Nachlaßvergleiches die unterthänigste Bitte gestellt.

Um diesem Ansinnen zu entsprechen, werden sämtliche Ludwig Frikische Gläubiger auf künftigen Montag den 20 Jul. Vormittags 8 Uhr entweder in Person, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte dahier zu erscheinen vorgeladen, wo ihnen von einer eigenen königl. Landgerichtskommission die Vergleichsvorschläge eröfnet werden sollen.

Im Zerschlagungsfalle dieses projektirten Nachlasses werden zur Verhandlung dieser Konkurssache folgende Edikttage festgesezt:

I. Ad liquidandum et producendum der oben ausgesezte 20 Julius.

II. Ad excipiendum Freitag der 21 Aug., und endlich

III. Ad excipiendum et concludendum Mittwoch der 23 Sept. d. J.

Auf den Fall des Zustandebringens eines Nachlasses wird noch bemerkt, daß nichterscheinende Gläubiger als der Stimmenmehrheit beitretend angesehen werden sollen.

Günzburg, den 22 Jun. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Wochinger, Landrichter.

Das ungefähr 1½ Stunde von der hiesigen Stadt, zwischen den Städten Neckarsulm und Neuenstadt an der grosen Linde, nächst jener Chaussee, liegende, der hiesigen Stadt zugehörige sogenannte Lauterbacher Hofgut, ist zum Verkauf ausgesezt, und die Aufstreichsverhandlung auf

Donnerstag den 27 August d. J.

bestimmt worden.

Das Gut besteht in

698 Morgen Akerfeld,
83 Morgen Wiesen,
3 Morgen Baum- und Krautgarten, und
6 Morgen Weinberg;

zusammen also in

790 Morgen alt Heilbronner-, oder
742 Morgen neu Würtemberger Meß,

und hat alle zur Wohnung, landwirthschaftlichen Einrichtung und zu der damit verbundenen Schäferei, die im Sommer mit 400 Stük, und im Winter mit 300 Stük Schaafen beschlagen werden darf, erforderlichen Gebäude, die mehrentheils vor wenigen Jahren neu aufgeführt, und alle bis jezt in gutem Stand erhalten worden sind.

Auch die Baufelder sind durchaus gut beschaffen und nuzbar.

Als ein ehemals exemtes oder steuerfreies Hofgut haften auf demselben nicht diejenigen Lasten, die von andern bürgerlichen Gütern zu dem gewöhnlichen sogenannten Amtsschaden beigetragen werden müssen; und an dem Kaufschilling dürfen blos 30,000 fl. baar, das Uebrige aber darf in halbjährigen verzinslichen Zielen zu 10,000 fl. entweder baar, oder in hiesigen Stadtobligationen, bezahlt werden.

Die Subhastation wird an dem benannten Tage, Morgens 8 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus vorgenommen werden, und über die nähern Verhältnisse und Bestimmungen gibt das hiesige rechnungsführende Stadt-Burgermeisteramt die erforderliche Auskunft.

Heilbronn, am 16 Mai 1818.

Königliches Oberamt und Stadtmagistrat.

Bei C. A. Stuhr in Berlin ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Momus, Taschenbuch zur Aufheiterung, herausgegeben von Karl Müchler. 8. Geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Der Inhalt dieses Buchs entspricht ganz dem Zwek, den der Titel besagt: Aufheiterung. Es enthält auf jeden Tag des Jahres entweder ein satyrisches oder scherzhaftes Gedicht, ein Epigramm, eine drollige oder wizige Anekdote, einen Schwank oder einen andern launigen Aufsaz. Keiner ist so lang, daß er dadurch ermüdet, und das Ganze bietet reichlich Stoff zum Lachen dar. Eine besondere Zierde ist das sinnreich erdachte, und von W. Wolff sauber gezeichnete und eben so sauber gestochene Titelkupfer, das der Herausgeber durch ein satyrisches Gedicht erläutert hat.

Doktor Faustus,
Tragödie von Christoph Marlowe.
Aus dem Englischen übersezt
von
Wilhelm Müller.
Mit einer Vorrede
von
Ludwig Achim v. Arnim.
Nebst einem Steindruk. 8. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung. Preis 1 Rthlr.

In Gefolg der Verpflichtungen, die ich in meiner Rede vom 12 Jan. übernommen habe, beeile ich mich, den Menschenfreunden meines Zeitalters anzuzeigen, daß ich im Lauf künftigen Augusts in der Lage seyn werde, einstweilen sechs Knaben und sechs Mädchen in meine Armenanstalt in Iferten, die in einem abgesonderten Lokal sich befindet, aufzunehmen, um sie nach den besten mir bekannten Grundsäzen zu Erziehern und Erzieherinnen bilden zu lassen. Die Knaben dürfen aber nicht unter 14, und nicht über 18, die Mädchen nicht unter 13, und nicht über 17 Jahre alt seyn. Auch kan ich durchaus nur vorzüglich talentreiche, sittlich unverdorbene und körperlich kraftvolle Kinder annehmen. Jedes vorgeschlagene Kind muß sich einer halbjährigen Probezeit unterwerfen, nach deren Vollendung erst definitiv erklärt wird, ob es in meine Anstalt aufgenommen werden kan. Da es indessen gar nicht gemeint ist, dieser Kinder wegen nur halb zu leisten, was für sie und durch sie geleistet werden kan; so muß für jedes derselben die Verpflichtung eingegangen werden, daß es wenigstens 5 Jahre in der Anstalt bleibe. In dieser ganzen Zeit wird es Nahrung, Kleidung, Wohnung und Unterricht unentgeldlich erhalten. Es ist während dieser Zeit verpflichtet, der Anstalt auch mit Handarbeiten zu dienen, aber nur insoweit, und in dem Verhältniß, als dieses im gan-

zen Umfang seiner Bestimmung für dasselbe bildend und ihm selbst dienlich seyn wird.

Bei meinem Leben sollen diese Kinder meinem Herzen nahe, und nach meinem Tode unter der Vorsorge von Männern seyn, die mit meinem Herzen durch höhere Geisteskräfte, als die meinigen waren, sich als zum Dienst derselben vorzüglich geeignet bewähren werden.

Als Kindern meines Hauses und meines Herzens ist meine Armenanstalt mit allen ihren Mitteln, bei meinem Leben und nach meinem Tode, in ihrem Dienst; sie hingegen sind auf keine Weise und niemals zum Nachtheil ihrer Bestimmung, im Dienst der Anstalt.

Als Kindern des Vaterlands und der Menschheit will und soll ich ihre Erziehung durchaus nicht nach dem beschränkten Gesichtspunkt ins Auge fassen, was sie als Individuen, um sich mit Gott und Ehren durch die Welt zu helfen, bedürfen, sondern nach demjenigen, was das höchst möglichste sey, wozu sie durch die Mittel meiner Anstalt zum Dienst der Armuth, des Vaterlands und der Menschheit erhoben werden können. Ihr Leben soll will's Gott erheitert und beruhigt, aber in einem hohen Grad kraftvoll thätig belebt seyn. Ich denke, das Höchste, das von einer aus edeln Zweken hervorgehenden, und auf soliden Fundamenten ruhenden Armenanstalt erwartet werden kan, sey eine Organisation derselben, die mit einiger Zuverlässigkeit hoffen läßt, daß einst die Mehrzahl ihrer Zöglinge von den Zweken der Anstalt begeistert, mit gebildeten Kräften denselben zu dienen, aus ihr austreten, und sogar einige derselben sich zu den Heldenkräften erheben werden, die erforderlich sind, um mit dem reinen hohen Sinn des wahren Christenthums, im Dienst des Glaubens und der Liebe, sich der heiligen Sorge für die Noth, für die Armuth und das Elend ihrer Nebenmenschen hinzugeben und aufzuopfern. Dahin strebt der lezte Drang meines hinschwindenden Lebens.

In Uebereinstimmung mit diesen Zweken, und in Verbindung mit der bestimmten Stellung, in der ich mich in meiner Erziehungsanstalt in Iferten befinde, und eben so in Gemäßheit der Verpflichtungen, die ich in meiner Rede vom 12 Jan. über mich genommen habe, werde ich ferner zur Erleichterung des minder begüterten Mittelstandes auf den gleichen Zeitpunkt 12 Knaben, von in sittlicher und bürgerlicher Hinsicht empfehlungswürdigen Eltern, um den halben Pensionspreis (nemlich 15 Louisd'or) in meine Erziehungsanstalt aufnehmen, und um dieses thun zu können, werde ich auf jene Zeit in meiner Anstalt einen zweiten Tisch errichten, der demjenigen, was Kinder im ärmern Mittelstand geniessen, wenigstens gleich und in allen Rüksichten vollkommen genugthuend seyn soll. Aber auch in Ansehung dieser 12 Kinder fordern meine Umstände und meine Zweke, daß ich nur talentreiche, sittlich sichere und gesunde Kinder unter diesen Bedingnissen annehme, und ich behalte mir auch in dieser Hinsicht vor, diese Kinder nur nach einer vierteljährigen Probezeit definitiv in die Anstalt aufzunehmen.

Um am Ende meiner Laufbahn für meine Zweke noch alles zu vereinigen und anzubahnen, was disfalls in meinen Verhältnissen und in meiner Lage möglich ist, will ich in der Ueberzeugung, daß viele edle und wohlthätige Personen im Falle sind, ausgezeichneten Kindern gern zu einer der Menschheit würdigen Laufbahn zu helfen — solchen Personen den Vorschlag machen, außer den 12 umsonst in die Armenanstalt aufzunehmenden armen Kindern — noch einige andere, um eine jährliche Pension von 12 Louisd'or in dieselbe aufzunehmen, und sie, als mir von der Menschenfreundlichkeit anvertraute arme Kinder, nach meinen besten Kräften zu Erziehern und Erzieherinnen zu bilden. Und da mir endlich in Rüksicht auf Wohlthätigkeitshandlungen das Scherflein aus der Hand des Armen oder wenig begüterten Mannes heilig ist, so anerbiete ich den Menschenfreunden, die sich für solche Kinder thätlich interessiren möchten, denen aber die spätere Rükbezahlung ihrer Auslagen wünschenswerth seyn könnte, Einrichtungen zu treffen, daß solche Kinder bei ihrem Austritt aus meiner Anstalt eine Anstellung erhalten, durch die sie in die Lage und Verpflichtung gesezt werden sollen: ihren Wohlthätern ihre Auslagen in Jahrzahlungen von 10 bis 12 Louisd'or zurükzuzahlen.

Damit aber auf der einen Seite die Vorschüsse solcher Wohlthäter nicht zu groß, auf der andern aber die Rükzahlung derselben den Kindern nicht zu schwer werden möge, so ist nothwendig, daß solche Kinder schon in einem etwas gereiften Alter in die Anstalt eintreten, um in den Stand gesezt werden zu können, nach Verlauf des dritten oder höchstens vierten Jahres mit gesichertem Erfolg zu einer Anstellung empfohlen werden zu dürfen. Um disfalls in keine Verlegenheit zu kommen, können von diesen Kindern die Knaben nicht unter 16 und nicht über 18, die Töchter nicht unter 15 und nicht über 17 Jahre alt, in die Anstalt aufgenommen werden. Auch in Rüksicht auf sie ist es nothwendig, daß sie sich einer Probezeit von wenigstens drei Monaten unterziehen.

Der Zustand der Gebäude in dem Neuhof nöthigt mich, mit der Annahme armer Kinder auf diesem Gut bis auf das künftige Frühjahr zu warten, aber bei Eintritt desselben werde ich auch daselbst einstweilen 8 bis 12 arme Knaben, deren Bestimmung vorzüglich die Landwirthschaft seyn soll, annehmen, und auch diese zu einem Grad von Bildung zu bringen suchen, die sie in den Stand sezen kan, den Zweken der Erziehung in Dorfschulen zu dienen, und einer kleinen ländlichen Wirthschaft mit Erfolg vorzustehen. Bei diesen Knaben werde ich nicht auf außerordentliche Anlagen dringen, sondern mich mit gewöhnlichen begnügen, die aber mit gutem Willen und fester körperlicher Beschaffenheit verbunden seyn müssen; auch wird für ihren Eintritt das Alter nicht so genau bestimmt, hingegen sind sie verpflichtet, bis ins 20ste Jahr in der Anstalt zu bleiben, damit auch ihretwegen das, was für sie und durch sie geleistet werden kan, nicht blos halb geleistet werde.

Freunde meiner Zweke und meiner Bestrebungen! Der Drang und die Noth, die in unserm Vaterland nicht vorüber ist, und die vielleicht noch mehr Auswanderungen veranlassen werden, können Umstände herbeiführen, in denen ich durch die Maasregel, die ich gegenwärtig ergreife, dem Vaterland bei meinem Leben oder nach meinem Tode einige wesentliche Dienste zu leisten in den Fall kommen möchte. Da es mir bei allen meinen Anstrengungen durch mein Leben nicht gelungen ist, disfalls mein Herz durch irgend eine Thatsache zu befriedigen, so freut es mich jezt desto mehr, noch vor meinem völligen Hinscheiden hoffen zu dürfen, daß wenigstens hinter meinem Grabe einige würdige Jünglinge und Töchter des Vaterlandes durch meine Bestrebungen, sey es auch im Auslande, eine Laufbahn finden werden, in der sie meiner als eines dem Vaterlande treuen Schweizers mit lächelnder Freude gedenken werden.

Freunde der Menschheit! Es ist viel, es ist ein Großes, was ich jezt, dem Grabe nahe, noch suche; aber ich kan und will nicht weniger suchen. Gott wird helfen! Die Armuth und die heiligen Kräfte ihres Elendes werden die ersten Stüzen meiner Zweke und meiner Bestrebungen werden, und das Herz der Edeln meines Zeitalters wird nicht ferne von mir bleiben, und auch hinter meinem Grabe das lezte Streben meines Lebens nicht verlassen.

Iferten, den 7 Mai 1818.

Pestalozzi.

P.S. Da laut der Einrichtung, die im Gefolge meiner Rede vom 12 Jan. getroffen wurde, jeder Kreuzer, den ich in dieser Angelegenheit auszugeben hätte, meiner Armenanstalt selber entzogen würde, so bin ich genöthigt zu bitten, alle mir in dieser Angelegenheit zuzusendenden Briefe und Papiere zu frankiren, und an das Büreau der „Pestalozzischen Stiftungsangelegenheiten" zu addressiren.

Dienstags den 14 Jul. und folgende Tage wird auf dem Bäckenhaus eine Auktion eröfnet, worin mehrere Gold- und Silberstüke, Sak- und Stokuhren, Kleider, Leib-, Tisch- und Bettwäsch, Betten und Roßhaar, Malereien und Kupferstiche, schönes Schreinwerk, Porzellain, Gläser, Kupfer, Zinn und Küchengeräth, ausgebalgte Vögel, mehrere Jahrgänge Augsburger Moysche Zeitungen, und noch mehrere Gegenstände, an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung erlassen werden.
Augsburg, den 11 Jul. 1818.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 87. | 16 Jul. 1818.

Deutschland.

* Freiberg, 28 Jun. Auch nach des großen Werners Tod ist unsere Bergakademie fortdauernd von vielen Fremden besucht. Die Zahl der sämtlichen Akademisten mag sich an siebenzig belaufen. Außerdem befindet sich auch noch ein blühendes Gymnasium, dessen oberste Lehrer Gernhard und Rüdiger als trefliche Philologen bekannt sind, und häufig auch Privatunterricht an junge Bergakademisten in allen Sprachen ertheilen, und ein Schullehrerseminarium hier, unter der Direktion des treflichen Doktor Frisch, welches so eben von den versammelten Landständen eine jährliche Unterstüzung von 500 Thalern bewilligt erhielt. Fragt man, ob aus unsers unvergeßlichen Werners Nachlaß nichts weiter als sein leztes Mineralsystem (Freiberg, bei Gerlach, Wien, bei Gerold 1817) erscheinen werde? so kan dis bei einem Schaz von hinterlassenen Handschriften gar sehr bejahet werden! Es ist dieser aber noch der Durchsicht des geh. Finanzraths Blöde in Dresden, und der Bergräthe v. Herder und Freiesleben in Freiberg überlassen, und wir haben davon gewiß die erfreulichsten Resultate zu gewarten. — Zu einem des Verewigten würdigen Denkmal in Freiberg sind schon viele Anstalten getroffen, auch wird ihm an seinem Geburtsort zu Niederwiehra in der Oberlausiz durch den königl. preußischen geh. Hofrath v. Stölzer — Werners vieljährigen Freund und Landsmann — ein Denkmal der Liebe und Freundschaft errichtet werden, wovon man eine vorläufige Anzeige in den schlesischen Provinzialblättern (Mai 1818) findet. Seine in mancherlei Hinsicht einzige und kostbare Bibliothek wird von verschiedenen Gelehrten verzeichnet und geordnet. Das herrliche Wernerische Museum enthält nicht nur jene in ihrer Art einzige Mineraliensammlung, worüber durch den Kustos Köhler, einen Lieblingsjünger Werners, ein systematischer Katalog verfertigt wird, sondern auch seine Bücher und Denkschriften aller Art, Zeichnungen, Landkarten, Münzen, Modelle, Handschriften und Kunstsachen. In demselben unterhielten sich vor Kurzem die jungen sächsischen Prinzen, die auf drei Tage Freiberg besuchten, viele Stunden. Es wird zwekmäßig erhalten, und ist unlängst durch einige Hundert italienische Mineralien aus dem Vorrathe des Rittmeisters Baron v. Odeleben vermehrt worden. Dieser geniale Schüler, Freund und Verehrer Werners hat im vergangenen Jahre, nach seinen entworfenen Plane, eine mineralogische Reise in Italien, Elba, Neapel und Sizilien gemacht. In dem darüber gehaltenen Tagebuch befinden sich viele neue und durch eigene Beaugenscheinigung interessante Nachrichten über Idria und die dasigen Quecksilberbergwerke; über das Euganäische Gebirge; über das Erdöhl bei Parma; über die Marmorbrüche und Werkstätten bei Carrara; über den Eisenbau und die statistische Verfassung von Elba mit eingestreuten nüzlichen Bemerkungen; über Sitten, Gebräuche, Musik, Theater, Kunst, Wissenschaft, ja selbst über Bequemlichkeit und Unbequemlichkeit für dahin Reisende. Sie werden in zwei Theilen unter dem Titel: Beiträge zur Kenntniß von Italien, Elba und Sizilien, vorzüglich in Hinsicht auf die mineralogischen Verhältnisse dieser Länder, bei Gerlach in Freiberg erscheinen. Der erste Theil, welcher bis Rom geht, ist unter der Presse, und wird mit einer Karte des Euganäischen Gebirges und der Insel Elba ausgestattet seyn. Was aber den Mineralogen besonders zur angenehmen Nachricht dient, ist: daß der v. Odeleben eine sehr schöne und zahlreiche Sammlung von Mineralien für Liebhaber zum Verkauf mitgebracht hat; wodurch, wie schon erwähnt, manche Suiten der Wernerischen Mineraliensammlung beträchtlich vervollständiget worden sind, und wozu ihm bei seiner Abreise der noch lebende Werner Auftrag gegeben hatte. Werner selbst ist uns freilich unersezlich; aber provisorisch ist sein Lehrstuhl schon durch zwei seiner vorzüglichsten Schüler, die ganz in seinem Geist fortarbeiten, besezt. Der Obereinfahrer Kühn trägt die Geognosie und Bergbaukunst, und der Edelgestein-Inspektor Breithaupt, welcher die vom verstorbenen Werner angefangene Oryktognosie zu endigen beauftragt war, liest izt auf der hiesigen Akademie diese Wissenschaft, indem er sich schon öffentlich, und mit Beifall und Aufmunterung des seligen Werners, durch die Vollendung des von Hofmann angefangenen Handbuchs der Mineralogie gezeigt hat, welches als das einzige bis jezt anerkannte Wernersche System nun durch die, vorige Messe erschienene zweite Abtheilung des 4ten Bandes (Zusäze enthaltend) völlig geschlossen ist. Es ist entschieden, daß der berühmte Wiener Mineralog Mohs, zulezt Professor am Johanneum in Gräz, welcher jezt auf einer Reise in England und Frankreich ist, an Werners Stelle zum Lehrstuhl der Oryktognosie mit einem angemessenen Gehalt berufen worden ist, und diesen Ruf angenommen hat. Daß wir eine Uebersezung der vortreflichen Hisingerlichen Mineralographie von Schweden, durch den geheimen Finanzrath Blöde in Dresden, welche schon unter der Presse ist, so wie eine physisch-mineralogische Beschreibung Islands vom Inspektor Garlieb in Kopenhagen, ebenfalls durch die Gerlachische Buchhandlung bald erhalten, wird Ihnen schon bekannt seyn. Bemerkt zu werden verdient, daß unser Bergrath v. Hader diesen Sommer eine mineralogische Reise über den Harz nach Schweden und Norwegen angetreten hat, von welcher wir uns nicht minder lehrreiche Resultate versprechen. Er hat einen geschikten Steiger und einen Bergakademisten zur Begleitung mitgenommen, und sich dazu aufs Zwekmäßigste vorbereitet. Eine Entschädigung von einigen tausend Thalern, die er noch von der Zeit her zu fordern hatte, als ihm die Unterhandlungen wegen der Salzwerke zu Wieliczka aufgetragen waren, und die ihm nun gezahlt wurden, sezt ihn in Stand, den Reiseaufwand zu bestreiten.

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

Mit dieser Antwort, die den Grundsäzen und der Lehre des Luthers und seiner Anhänger gleichförmig ist, und beschimpfend und gänzlich entgegen dem Geist und dem Buchstaben des Apostels, der auf diese Weise von den Personen redet, die sich gänzlich in Freiheit befinden, die heilige Keuschheit zu ergreifen oder nicht zu ergreifen, und keineswegs von denen, welche sich durch Gelübde dazu verbunden haben, als welchen er vorschreibt, ihr Gefäß heilig und in Ehren zu halten; mit dieser gänzlich antikatholischen Antwort, sage ich, ist die Kurie, welcher Sie vorsaßen, in den Bannfluch verfallen, den der heil. Kirchenrath von Trient geschleudert hat, indem er Sess. XXIV. can. IX. für immer entscheidet: „si quis dixerit, Clericos in „sacris ordinibus constitutos, vel Regulares castitatem „solemniter professos posse matrimonium contrahere „contractumque validum esse non obstante lege Eccle„siastica vel voto, et oppositum nil aliud esse quam „damnare matrimonium, posseque omnes contrahere ma„trimonium qui non sentiunt se castitatis, etiam si eam „voverint habere donum, anathema sit: cum Deus id „recte petentibus non deneget, nec patiatur nos supra id „quod possumus tentari." Leztlich ist es bekannt, daß Dieselben beharrlich die entschiedenste Opposition gegen die Befehle des heil. Stuhls bewiesen haben, nicht nur indem Sie den Breven Sr. Heiligkeit, welche mehrere Handlungen der Kurie von Konstanz, wie die Abwürdigung der Festtage, die Uebereinkunft mit der Regierung von Luzern, die Dispense wegen

Enthaltung von den Fleischspeisen an allen Samstagen des Jahres, und andere, verworfen und gemißbilligt haben, nicht Gehorsam leisteten, sondern überdis diese und andere sehr schwere Mißbräuche, obwol sie von dem heil. Stuhl mißbilligt worden, und ungeachtet der lebhaften und starken Widerreden der apostolischen Nunciatur, behaupteten und vertheidigten. Die gegenwärtige Thathandlung selbst, den Titel eines Kapitularvikars des Bisthums Konstanz, auch nach dem Breve Sr. Heiligkeit vom 15 März an dortiges Kapitel immerfort beizubehalten (eine Thathandlung, welche ganz die Ihrige ist) ist, liefert, wie im Anfang gezeigt worden ist, einen neuen Beweis des Widerstrebens Euer ꝛc. gegen die Befehle des heil. Stuhls, und zeigt, daß die vorherige Hartnäkigkeit der Kurie in Nichtbefolgung der Befehle Sr. Heiligkeit ganz Euer ꝛc. und Ihrer Verwaltung zugeschrieben werden müsse. Wie hätte nun der heil. Vater nach solchen Thathandlungen, und bei diesen Grundsäzen, Ihre Person länger in dem Amt eines Generalvikars dulden, und lezthin Ihre nichtig geschehene Wahl zum Kapitularvikar des Bisthums Konstanz bestätigen können? Viele andere und gewiß sehr schwere Angebungen sind bei verschiedenen Anläßen, von vielen Seiten, und von Personen, die wegen ihres Ansehens und ihrer Eigenschaften sehr achtungswerth sind, dem heil. Stuhl zu Ihrer Beschuldigung zugekommen, wie z. B. Sie seyen ein Mitglied der Freimaurergesellschaft, Sie hätten in den verwichenen trübseligen Zeiten mit offenbarer Verläumdung bei mehreren Höfen, und selbst bei dem Minister von Napoleon, den apostolischen Nuncius von Luzern als einen Aufrührer, Störer und Angreifer der Hoheitsrechte angeklagt, und Sie hätten nach der Invasion von Rom nicht wenige Schritte und Umtriebe gemacht, damit die apostolische Nunciatur aus der Schweiz verstoßen, oder wenigstens die Ausübung ihrer Gewalt verhindert werde; endlich daß Sie mittelst des Hrn. Thaddäus Müller, Kommissärs, für die Kurie in Luzern haben verbieten lassen, für Se. Heiligkeit nach der kirchenräuberischen Deportation Höchstderselben öffentlich zu beten. Die Stimme aller guten Katholiken von Deutschland schreit seit vielen Jahren gegen Dieselben, und auch noch zur Zeit, wo Sie sich in Rom befinden, regnen von jenen Gegenden Angebungen und sehr schwere Anschuldigungen gegen die Grundsäze, zu denen Sie sich bekennen, gegen die von Ihnen auf Kosten der katholischen Kirche gemachten Vorsäze; und es wird mit allem Grund behauptet, Sie würden gemeinhin für einen der ersten, wo nicht für den vornehmsten unter den Verschwornen gegen den Mittelpunkt der katholischen Einheit gehalten, welches auch daher entnommen wird, daß Dieselben im Jahr 1814 gesagt haben, Sie würden Bischof troz dem Bischof von Rom, und aus einem Schreiben eines ausgezeichneten Protestanten, welcher in Verbindung mit andern, die zu dem großen Zweke der Trennung Deutschlands von Rom mitwirken, besonders Ihre Person benennt. Es ist eine gemeine Meinung, daß Dieselben in die Zeitungen von Deutschland jene Artikel gegen das Breve vom 15 März an das Kapitel von Konstanz haben einrüken lassen, die man nach der Ihnen zugekommenen Kenntniß von diesem Breve hat erscheinen, und aus dem Großherzogthum Baden sich verbreiten sehen. Dieselben sind endlich von den ansehnlichsten Personen, (die sich bereit erklären, wenn es nöthig wäre, ihre Behauptungen mit vielen authentischen Zeugnissen zu beweisen), angeschuldigt, daß Sie mit fünf andern sehr schlechten Geistlichen, deren Namen nur zu sehr bekannt sind, das abscheuliche Vorhaben gebildet und kundgegeben haben, in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren jede Idee von der Gottheit Jesu Christi aus Deutschland zu verbannen, des Vorhabens zu geschweigen, dessen Sie angeklagt sind, in jenen Gegenden die Ausübung aller päpstlichen Gewalt vertilgen, und die eines Patriarchen, welcher unabhängig von Rom gewählt werden soll, an ihre Stelle zu sezen. Denselben kan nicht unbekannt seyn, daß die sehr ärgerliche Zeitschrift, welche die Aufschrift der Opposition führt, und zu Weimar gedrukt wird, nachdem sie die Eigenschaften, die der neue eingebildete Patriarch für Deutschland haben soll, vorgezeichnet und erklärt hat, daß von nun an nicht mehr der römische Papst, sondern einzig die heil. Schrift den religiösen Streitigkeiten ein Ziel sezen soll, und daß nicht mehr die Kirche, sondern die bloße Vernunft die Auslegerin der Schrift seyn soll, mit unverkennbaren Merkmalen Ihre Person als die fähigste bezeichnet, um eine solche Stelle zu behaupten, und die besagten Absichten zu befördern. Man weiß, daß die bescheidensten und vernünftigen Protestanten von Deutschland selbst Ihre Person und Ihr Betragen tadeln. Dis ist die Opinion, deren Dieselben in der Schweiz und in Deutschland genießen, eine Opinion, die gewiß nicht leer, sondern auf Thathandlungen gegründet ist, auf wiederholten Thathandlungen, welche den heiligen Vater von der Beschaffenheit Ihrer Grundsäze und Absichten überzeugen. Das Daseyn der dargestellten Thathandlungen und der sehr ungünstigen Berichte vorausgesezt, welche der heil. Vater in Betref Ihrer aus Deutschland zu erhalten nie aufgehört hat, und auch jezt nicht aufhört, so haben Euer ꝛc. zu viele Einsicht, um sich nicht zu überzeugen, daß das gegen Sie vom heil. Vater beobachtete Benehmen nicht anders seyn konnte, noch könnte. Se. Heiligkeit, als wohlwollender Vater aller Gläubigen, wünscht nichts mehr als eine wahre Aussöhnung Euer ꝛc. mit der Kirche zu sehen, und daß, nachdem das Aergerniß gutgemacht ist, dieselben sich bestreben mögen, durch ein verschiedenes Betragen die Meinung umzuändern, welche die von Ihnen bekannte Lehren und die oben dargestellten Thathandlungen Ihnen erworben haben. Der Unterzeichnete, in der unangenehmen Nothwendigkeit, Euer ꝛc. so mißbeliebige Mittheilungen zu machen, geht über, Ihnen seine ausgezeichnete Hochachtung auszudrüken. H. Kardinal *Consalvi*.

(Die Fortsezung folgt.)

Einige Worte über meinen lezten Aufenthalt in Wien.

Im Jahre 1817 hatte ich das Glük in Wien in einer langen Reihe von Gastrollen mit außerordentlichem Beifall aufgenommen zu werden. Das kunstliebende Publikum der Kaiser-Stadt gab mir so viele glänzende Beweise des Wohlwollens, daß Se. Excellenz der Herr Graf v. Palfy, als Eigenthümer des Theaters an der Wien, sich bewogen fanden mir die Direktion seiner Schaubühne anzubieten; allein meine Verhältnisse gegen das königl. Hoftheater in München machten mir es unmöglich dieses ehrenvolle Anerbiethen anzunehmen. Einer neuen Einladung zu Gastrollen folgend, kam ich im Monat Junius d. J. abermals nach Wien, ward von dem Publikum abermals beifällig aufgenommen, und in jeder Rolle mit der Auszeichnung des Hervorrufens nach geendigtem Stüke, und oft schon zwischen den Akten beehrt; dem ungeachtet gefiel es einigen Wiener Journalisten auf die *gemeinste*, *leidenschaftlichste* Weise über meine Darstellungen herzufallen. Ob aus eigenem oder *fremdem* Antriebe, wäre wohl der Untersuchung werth.

Dergleichen Schmähschriften können das Verdienst des Künstlers nicht verkleinern, und ich habe Kraft genug mich über solche Ausfälle neidischer oder gallsüchtiger Skribler hinweg zu sezen, allein die Meinung des ganzen Publikums ist mir *heilig*. Deshalb ergrif ich die Gelegenheit, als ich in meiner lezten Gastrolle, als St. Georgs im Schwäzer, nach dem dritten Akte und am Schlusse gerufen ward, und dankte in meinem und meiner Frau Namen für die gütige Aufnahme mit folgenden Worten:

„Es ist uns unendlich leid, daß wir durch Erkrankung einiger der bedeutendsten Mitglieder dieser Bühne gehindert wurden in Vorstellungen auftreten zu können, worin es uns gelungen wäre, unser eifriges Bestreben nach Ihrer Zufriedenheit kräftiger an den Tag zu legen. Sie behandelten uns auch diesesmal mit so vieler Huld und Auszeichnung, daß es selbst den *leidenschaftlichen* Ausfällen einiger der hiesigen Recensenten nicht gelingen konnte, uns das lohnende Bewußtseyn zu nehmen, Sie durch unser jeziges Erscheinen abermals nicht unangenehm überrascht zu haben. Empfangen Sie dafür unsern innigsten Dank, und zugleich ein herzliches Lebewohl. Wir scheiden in der schönen Hofnung, Sie zu einer günstigern Zeit wieder zu sehen.“

Digitized by Google

Absichtlich bediente ich mich der Worte: daß es selbst den leidenschaftlichen Ausfällen einiger der hiesigen Recensenten nicht gelingen konnte x. x. Denn mir war daran zu thun, Gewißheit über die Meinung des kunstsinnigen Publikums zu haben. Ich dachte, theilt das Publikum die Meinung jener Herren, so wird es mir bei dieser Gelegenheit durch Zeichen des Mißfallens selbes zu erkennen geben. — Allein statt dieses scholl mir ein allgemeines lautes Bravo entgegen, und ich schied mit der beruhigenden Ueberzeugung, daß sich die Gunst des Publikums gegen mich, trotz jener giftigen Ausfälle, nicht vermindert habe. Eine Genugthuung, wofür ich den edlen Bewohnern Wiens nicht genug danken kann.

Natürlich werden nun jene Herren es mir nicht verzeihen, daß ich den Muth hatte ihre Unfehlbarkeit vor dem zahlreich versammelten Publikum, das sich so laut für mich erklärte, zu kompromittiren, natürlich werden sie nun ihrer Galle in noch giftigeren Aufsätzen Luft machen — deshalb hielt ich es für nöthig, den ganzen Verlauf zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, damit jeder Unpartheiische in den Stand gesetzt werde, die Bannstrahlen zu würdigen, welche die erhabenen Kritikaster von ihrem Makulaturthrone auf mich herabschleudern werden!!

Nur diese Rücksicht konnte mich bewegen, gegen solche Herren ein- für allemal einige Worte zu verlieren.

Wien, im Julius 1818.

Carl,
königl. baierischer Hofschauspiel-Direktor.

Bekanntmachung.

Durch wiederholte neue Anfragen veranlaßt, dient zur allgemeinen Nachricht, daß der Kaferlacher Viehmarkt für alle Zeit am ersten Montage im Monat September wird gehalten werden.

Ebersberg, am 3 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Höß, Landrichter.

Bekanntmachung.

Dem vormaligen Verwalter des Stiftungsvermögens der Kirche zu Windischeschenbach ist die Quittung der ehemaligen kurfürstlichen Provinzialbankgkasse in Amberg über ein Verschußkapital zu 29 fl. 33 kr., d. d. 13 Jan. 1804, und sub Nro. 189 entkommen.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird daher auf Imploration der königl. Stiftungsadministration aufgefordert, binnen einem Termin von

sechs Monaten

diese Urkunde vor dem hiesigen königl. Landgerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt wird.

Neustadt an der Waldnaabe im Obermainkreise, den 3 April 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Freiherr v. Lichtenstern, Landrichter,
Benner, coll.

Da das Rosa Pfeiffersche Haus Litt. H. Nro. 361 am 17 d. M. ganz schlaglos geblieben, so wird zu dessen Verkauf neuerliche Tagsfahrt auf Mittwoch den 22 d. M. Nachmittags hiemit ausgeschrieben, an welchem sich Kaufsliebhaber bei der zur öffentlichen Feilbietung verordneten Kommission zwischen 3 — 4 Uhr zu melden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben haben.

Augsburg, den 6 Jul. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
v. Oehlingen.

Auf Ansuchen der Interessenten wird bis Donnerstag den 30 Jul. d. J., Vormittags 10 Uhr, das von den Handelsleuten Gebrüder Wagenseil eigenthümlich dahier besitzende, mit allen Erfodernissen zur Weißgerberei versehene, in der Vogtgasse dahier gelegene Gebäude, salva ratificatione der Interessenten, öffentlich im hiesigen Stadtgerichtslokale an den Meistbietenden verkauft.

Kaufsliebhaber haben sich demgemäß an besagtem Tage hierorts einzufinden, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und können täglich benannte Realität in Augenschein nehmen.

Kempten, den 30 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Dr. Kellerer, Stadtrichter.
Fuchs, Protokollist.

Getreid-Verkauf.

Unter dem Vorbehalte der höchsten Genehmigung werden

1) den 18 d. M. im Spital zu Mindelheim:
8 Schfl. Veesen,
9 Schfl. Roggen,
40 Schfl. Haber;

2) den 23 d. M. im Spital zu Kaufbeuren:
36 Schfl. Veesen,
10 Schfl. Roggen,
8 Schfl. Gersten,
150 Schfl. Haber,

jedesmal von 10 bis 12 Uhr Mittags, in kleinen Partien von 1 bis 10 Schäffel, im Aufstreich verkauft werden, wozu man Kaufslustige einladet.

Mindelheim, am 3 Jul. 1818.

Königl. baierische Distrikts-Stiftungsadministration.
Bach, kgl. Administrator.

In der Daisenbergerschen Buchhandlung in Regensburg sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Abbildung und Beschreibung der sieben Weltwunder: 1. Die egyptischen Pyramiden; 2. die schwebenden Gärten; 3. die Mauern von Babylon; 4. das Mausoleum; 5. der olympische Jupiter; 6. der Koloß zu Rhodus; 7. der Dianentempel zu Ephesus. 8. 45 kr.; mit schönen illuminirten Kupfern auf Velinpapier 1 fl. 30 kr. (broschirt.)

Allioli, Aphorismen über den Zusammenhang der heil. Schrift A. u. N. Test. aus der Idee des Reiches Gottes. 8. 24 kr.

Anleitung, wie man bei dem Brodbacken überall den dritten Theil der gewöhnlichen Kosten ersparen, und doch ein besseres, eben so nahrhaftes Brod erhalten kan. Nebst einigen andern wichtigen Haushaltungsvortheilen. Zweite wohlfeilere Auflage. 8. 30 kr. (broschirt.)

Canontafeln, kleines Format, alle drei für 15 kr.; auf englisch oder holländisch Papier mit schöner Einfassung und elegant illuminirt 30 kr.; für große Altäre 24 kr., schön illum. 45 kr.

Hay, W., die Nothwendigkeit und Leichtigkeit heilig zu werden. (Eine Gelegenheitsrede.) 8. 8 kr.

Louisel, neues, oder geheimnißvolles Kartenspiel, vermittelst dessen man in verschiedenen Vorfällen des Lebens sich Raths erholen kan. gr. 8. 15 kr. (broschirt.)

Schmöger, Ferdin. v., Lehrbuch der Kosmographie. Mit in Kupfer gestochenen Figuren. 8. 1 fl. 30 kr.

(Auf dieses „zweckmäßig bearbeitete Lehrbuch" der Kosmographie macht die kön. Regierung des Regenkreises selbst die kön. Studienrektorate Regensburg, Amberg, Eichstädt unterm 15 April d. J. aufmerksam. Es soll aber auch in keiner Privatbibliothek fehlen, da es viel Wissenswürdiges über die Weltkörper der Erde; der Atmosphäre und ihre Erscheinungen; die Geschichte dieser Erde; das Sonnensystem x. enthält, wovon jeder Gebildete Kenntniß haben muß.)

Uta, die Agilolfingerin. Eine Geschichte aus uralter Zeit des Vaterlandes. Auch ein Seitenstück zur altbekannten Genoveva. Mit 1 Kupfer und elegantem Umschlag. 8. 24 kr.

(Gewiß wird diese Schrift, die eine der reizendsten Geschichten aus Baierns uraltester Zeit zum Gegenstand hat, durch ihre geistreiche romantische Darstellung eine eben so lehrreiche als vergnügliche Lektüre gewähren und — dem gebil-

Digitized by Google

nen Manne verständlich — auch den gebildeten Leser nicht unbefriedigt lassen. Druk und Papier sind so schön, daß nur ein sehr großer und schneller Absaz die darauf verwendeten Kosten deken kan.)

Uebersicht, kurze, alphabethisch-chronologische, von allen bei der Reichsdeputation in Regensburg verhandelten Entschädigungs- und andern Gegenständen. Entworfen im Junius 1803. N. A. 4. 1 fl 30 kr.

Wir empfehlen einëm Jeden, der den Thüringer Wald zum Vergnügen oder in Geschäften zu bereisen willens ist, das in unserm Verlag erschienene Werk:

Der Thüringer Wald, besonders für Reisende geschildert von v. Hoff und Jacobs, in zwei Bänden, mit Kupfern und Karten. Der Ladenpreis ist 4 Thlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr. rhein.

Der Inhalt dieses Werkes gewährt dem Naturfreunde, so wie dem Kaufmanne und Fabrikanten die lehrreichste Unterhaltung, und gibt ihm eine getreue Schilderung der so vielfältigen Kunst- und Naturerzeugnisse dieser interessanten Gegend.

Ettinger'sche Buchhandlung
in Gotha.

Bei Heubner und Volke, Buchhändler in Wien, sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Des

Osmannischen Reichs

Staatsverfassung und Staatsverwaltung.

Dargestellt aus den Quellen seiner Grundgeseze

von

Joseph v. Hammer.

2 Theile. gr. 8. 1815. Preis 5 Thlr. oder 9 fl. rhein.

Bei dem mehrjährigen Aufenthalte des Hrn. Verfassers in Konstantinopel, bei dem Umfange seltener Kenntnisse, welche derselbe auch rüksichtlich der übrigen orientalischen Nationen, was Sprache, Bildung und Lebensweise betrift, besizt, konnte er den gewählten Gegenstand der Bearbeitung leicht mit größerer Umsicht und genauerer Abschäzung des Individuell-Eigenthümlichen als andere Gelehrte behandeln, denen entweder der Vortheil eines belehrenden Aufenthalts im Lande, und damit die unentbehrliche Erfahrung, oder jener Umfang einer über das Gesamte des Orients sich verbreitenden Gelehrsamkeit mangelt. Durchaus aus den Quellen selbst geschöpft, wird sein Werk für die Historiker und Statistiker des Abendlandes, denen die Zugänge zu den Reichthümern, die der Hr. Verfasser benuzen konnte, verschlossen sind, unentbehrlich; es wird aber zugleich, durch den sich überall gleich bleibenden, anziehenden Vortrag über Gegenstände eines so allgemeinen Interesse für Jedermann, der sich mit den Sitten und der Karakteristik der Völker gern vertraut macht, um so mehr eine unterhaltende Lektüre seyn, je weiter die dargestellten Sitten von den unsrigen abstehen, und je gewisser es ist, daß dasjenige, was man bisher über diesen Gegenstand im Publikum las und hörte, mehr unbestimmten Gerüchten nacherzählt war, als sich auf historisch belegte Thatsachen gründete. Manche Gegenstände, über welche bisher ein undurchdringliches Dunkel lag, wird der Leser in diesem Werke, dem Produkte eines vieljährigen Fleißes, aufgeklärt finden. Dem historischen Ueberblike der islamitischen Gesezgebung überhaupt, und der osmannischen Staatsverfassung insbesondere, der mit unterrichtenden Ausführlichkeiten sich über diese Gegenstände verbreitet, folgt die Darstellung der osmannischen Staatsverwaltung, welche in die tiefste Eigenthümlichkeit des Karakters des Volkes, in dem diese Einrichtungen ihren Grund haben, auf eine eben so angenehme als belehrende Art einführt, und dem Forscher der Geschichte unerwartete wichtige Aufklärungen über manche, bis jezt nur halb begriffene Erscheinungen in der Historie der Osmannen gewährt.

Hammer, Jos. v., Geschichte der schönen Redekünste Persiens, mit einer Blüthenlese aus zweihundert persischen Dichtern. Mit dem Portrait des Verfassers, einem Notenblatte und einem Sachregister. gr. 4. 1818. 7 Thlr. oder 12 fl. 36 kr. rhein.

Erziehungsinstitut
in der Vorstadt St. Denis in Paris, Nro. 156. unter der Leitung von Mad. D'Ocagne.

Die Anstalt ist für protestantische Töchter, ausschließlich aller andern, bestimmt.

Sie steht unter dem besondern Schuze der HH. Prediger der reformirten Kirche in Paris, welche die Güte haben werden, auf Verlangen Zeugnisse zu geben.

Selbst Mutter von drei Töchtern, deren Erziehung sie sich seit 10 Jahren gewidmet hat, kennt Mad. D'Ocagne die ganze Wichtigkeit ihrer Pflichten; sie wird durch die sorgfältigste Aufsicht, durch reine mütterliche Liebe zu ihren Pflegekindern sich des übernommenen Amtes würdig zeigen.

Das Haus steht zwischen Hof und Garten, in einer der gesundesten Gegenden der Stadt; denn reine Luft und Bewegung des Körpers erheitern den Geist, und schärfen das Fassungsvermögen.

Der Unterricht wird in ordnungsmäßigen Stunden ertheilt, in: Lesen, Schönschreiben, Rechtschreiben, Sprachlehre, Briefschreiben, gut abgefaßten andern Aufsäzen, Geschichte, Erdkunde, Musik, Tanzen und Zeichnen.

Für die, jungen Frauenzimmern so nöthige Nadelarbeit trägt man ganz besondere Sorgfalt.

Die Wahl der Lehrer ist streng. Es wird hierin an keine Geldersparniß gedacht.

Unterricht in der englischen und deutschen Sprache ist nicht ausgeschlossen. Leztere Sprache wird durch Mad. D'Ocagne selbst gelehrt.

Keine andere als gesunde Speisen werden gereicht.

Die Erholungsstunden stehn unter genauer Aufsicht.

Das Kostgeld ist, mit Inbegrif des Unterrichts im Rechnen, in der Geschichte, Erdkunde und was dem vorangeht, für Zöglinge, die nicht über 10 Jahre alt sind, auf 800 Francs jährlich festgesezt.

Die Kunstlehrer, als im Tanzen, der Musik u. s. w., werden besonders bezahlt.

Nähere Erläuterungen sind von Mad. D'Ocagne selbst (obige Addresse) zu erhalten.

Man bittet die Briefe zu frankiren.

Bekanntmachung.

Auf der Herrschaft Krumman, Budweiser Kreises in Böhmen, wird das sogenannte Graphiterz oder Wasserblei in großer Quantität bergmännisch gewonnen. Selbiges gehört dem einstimmigen Urtheile der Sachverständigen nach, unter die reinsten, besten und brauchbarsten Produkte dieser Art in der k. k. östreichischen Monarchie, und außer England, in allen benachbarten Staaten. Es dient nicht nur zur Fabrikation der feinsten Bleistifte aller Gattungen, und vorzüglich der Schmelztiegel, sondern auch zum Schmieren der Radachsen, bei größerem und kleinerem Fuhrwerke, der Eisenzapfen und Pfannen bei Radgewerken in Mühlen, Eisenhämmern ꝛc., zum Schmieren und Schwärzen der eisernen Oefen und Röhren, sogar der Schuhe und Stiefel bei dem gemeinen Volke, und endlich als Farbmaterial zum Häuseranstrich.

Da dis Graphiterz den Stoff zu so verschiedenartigem Gebrauche und Beschäftigung abgibt, bisher aber nicht allgemein bekannt seyn dürfte, so dient diese Anzeige zur allgemeinen Nachricht, mit dem Beisaze, daß solches in größeren und kleinern Partien gegen portofreie Bestellung bei dem unterzeichneten Amte immer käuflich zu haben ist.

Wirthschaftsamt der Herrschaft Krumman, am 1 Jun. 1818.

Ernst Mayer, Direktor.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend — Nro. 88. — 18 Jul. 1818.

Spanien.

Von hoher Hand erhalten wir Nachstehendes zur Einrükung: „Königliches Dekret Sr. Majestät, die in der Halbinsel errichteten Niederlagshäfen (Freihäfen) betreffend. Der König, unser Herr hat folgendes Dekret an mich zu erlassen geruht. Als ich durch meine Entschließung vom 23. Januar l. J. die Niederlagshäfen in der Halbinsel errichtete, und als solche vorerst St. Ander, Corunna Cadiz und Alicante bezeichnete, war es meine Absicht mit dieser Maaßregel dem Handel Spaniens, der durch die lezten Ereignisse der feindlichen Invasion so herunter gekommen und verfallen war, jene Anregung zu geben, die dieser Zweig des öffentlichen Reichthums verdient. Aber eben so verfallen waren auch die übrigen Zweige, und obgleich ich Sorge getragen habe, und immer sorge, sie durch geeignete Vorkehrungen in neues Leben zu rufen, so erreichen diese Vorkehrungen in dem ökonomischen Systeme doch nie ihren Endzwek, wenn die Schwingung nicht gleichzeitig ist, die sich aus dem innersten Zusammenhange und der Abhängigkeit des einen Zweiges von dem andern für alle ergiebt; denn der innere Handel kan sich schwer heben, wenn er nicht Wege und Kanäle hat, und diese dienen zu Nichts, wenn er nicht Erzeugnisse hat, die sich von einer Gegend nach der andern verbreiten, oder wenn diese auf Hindernisse stoßen, welche die Cirkulation der Waaren und Erzeugnisse, sie seyen inländische, kolonial oder fremde, verstopfen; oder wenn dieß alles ist und der Handelsstand die nöthigen Kapitalien nicht hat, um den Verkehr mit den Erzeugnissen und Waaren nach den innern und äußern Theilen der Halbinsel zu beleben. Indem ich zugleich meinen väterlichen Gesinnungen folge, wünschte ich meinen Unterthanen alle diese Wohlthaten zukommen zu lassen, aber die Fonds meines Aerars lassen es zur Zeit noch nicht zu, bis die Früchte eines klugen Haushaltes, den ich in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung sowol bei dem Civil als Militär wiederholt empfohlen, und eine geregelte und vernünftige Erhebungsart aller unter was immer für einem Titel dem Staate zustehenden Fonds, sich in ihren Wirkungen äußern. Bis dahin hielt ich die Errichtung der Niederlagshäfen für ein Auskunftsmittel zur Wiederbelebung des Handels; es sollte den Spekulationsgeist bei In- und Ausländern erregen, wenn ihnen ein Jahr lang die Befreiung von aller Abgabe Erholung läßt, und sie ein Generalmagazin haben, woher sie ihre Waaren sicher beziehen können, mit Beachtung und den Rüksichten, welche die Geseze dem Privat-Eigenthume zugestehn. Auf diese Art können sich die Unternehmungen mehren, und der Handel einen Aufschwung gewinnen, den er bisher nicht kannte. Die Expeditionen nach Amerika können sich gelegen und bald gestalten, ohne Aufwand von Zeit und Kapitalien, welcher dem inländischen Handelsstande, wenn er seine Waaren auf den Märkten von Europa zusammensuchte, bei dem Risiko wie bei der Versicherung, immer gleich gewiß zu ertragen kam. Diese und viele andere Vortheile, die die Konkurrenz mit sich führt, welche ein auf gewisse Art für einige Zeit freier Handel nothwendig erzeugen muß, haben mich bestimmt, demselben durch meine königliche Sanktion alle mögliche Gewährleistung zu verschaffen. Ich habe zu diesem Ende mir das Gutachten vorlegen lassen, welches die General-Renten-Direktion, die Junta der Arancelen (Kommission der Tarifse) und die Abgeordneten der Konsulate, unter Vorsiz meines Staatsraths Don Joseph von Ibarra mit vieler Weisheit und Verstand über diese wichtigen Einrichtungen (Etablissements) abgefaßt haben, die noch ein größeres Interesse gewinnen, wenn einmal die Zollgeseze geregelt, vereinfacht und gemäßigt sind, eine weitläuftige Arbeit, die aber durch die Junta dieses Namens bald zum Abschlusse kommen wird, wie ich bereits Vorsorge getroffen. Wenn der Erfolg dieser Etablissements (Einrichtungen) meinen Erwartungen entspricht, wie ich mir es von dem guten Glauben, dem Eifer und der Thätigkeit des Handelsstandes verspreche, so bin ich gesonnen, sein Loos zu verbessern, und an dieser Gnade auch die übrigen Häfen mit geeigneter Rüksichtnahme auf örtliche und merkantile Verhältnisse Theil nehmen zu machen, damit diese Wohltwat, die ich mit dieser Maaßregel meinen Unterthanen und dem Handel überhaupt zuzuwenden gedenke, allgemeiner und gelegener werde. In dieser Voraussezung, und um die Einrichtung dieser Niederlagen näher zu bezeichnen, habe ich verordnet und verordne wie folgt: 1.) Zur Niederlage eignen sich frei von allen Eingangszöllen, die Waaren, Erzeugnisse und Effekten des erlaubten Handels aus fremden Häfen, sie mögen spanischen oder auswärtigen Handelsleuten gehören. Gleicher Begünstigung erfreuen sich die mit gehörigen Papieren aus Amerika eingeführten Erzeugnisse und Effekten. — 2.) Das Eigenthum des Fremden steht unter der Garantie der Geseze, und kan im Kriege nicht zu Repressalien einer Regierung gegen die andere mißbraucht werden, außer in dem Falle der Reziprozität, wenn das Eigenthum der Waaren, Erzeugnisse und Effekten spanischer Handelsleute nicht respektirt worden wäre. — 3.) Die Lagerung dauert ein Jahr, wenn es den Eigenthümern so ansteht, und um sie für außerordentliche Fälle zu verlängern, hat man sich an das Ministerium der Finanzen zu wenden. — 4.) Für die Kosten der Magazine und der dabei Angestellten werden von den Waaren, Erzeugnissen und Effekten zwei Prozente ihres Werths entrichtet: die Hälfte bei der Einfuhr, die andere Hälfte bei der Ausfuhr, welche Abgabe bei der Zollrechnungskammer mit genauer Bestimmtheit erhoben wird. — 5.) Die Magazine müssen unmittelbar in der Nähe der Douanen seyn; sie dürfen nicht mit Privatgebäuden zusammenhängen, und wohl erhalten werden, um die Waaren vor Verderbniß zu sichern. Der Administrator der Douanen und das Konsulat sorgen für geeignete Auswahl und Brauchbarkeit der Mietblokalitäten. — 6.) Es werden zwei Beamten ernennt, der eine unter dem Namen Magazinsverwalter, der andere mit dem eines Beigeordneten (Kontrolleur). Ihre Vorschläge haben die Zolladministration und das Konsulat nach gemeinschaftlicher Berathung mit ihren allenfallsigen Anträgen meiner Bestätigung vorzulegen. — 7.) Der Magazinverwalter und der Beigeordnete leisten dem Konsulate und dem Zollamte Bürgschaft, und sind für jedes Versehen verantwortlich. Sie haben die Schlüssel zu den unter sich verschiedenen Schlössern des Magazins in ihrer Verwahr, und der Administrator hat überdieß noch einen dritten Schlüssel, mit dem er, wenn ihn viele Arbeit mit Ein- und Ausgang bei dem Zollamte in Anspruch nimmt, nach Ermessen seines persönlichen Vertrauens verfügen kan. — 8.) Es werden Bücher über Eingang und Ausgang gehalten, denen gleich, welche bei den Zollämtern eingeführt sind. Diese Bücher erhalten durch den Zollamts-Administrator und den Vorstand des Konsulats ihre Bezeichnung und Rubriken. — 9.) Die fremden Waaren und Effekten, welche zur Lagerung bestimmt sind, geben ihre Erklärungen pünktlich in der Zeit und in der Art an, wie sie im 3ten Artikel des VII. Kapitels der General-Renteninstruktion vom 16 April 1816 angegeben sind. Was die zur Lagerung bestimmten Waaren und Effekten von Amerika betrift, haben die Schiffskapitäne ihre Deklaration zu gleicher Zeit mit den Registern der Zolladministration zu übergeben. — 10) Dem Magazinsverwalter und Beigeordneten wird eine förmliche Abschrift der zur Lagerung deklarirten Gegenstände, sie mögen von auswärtigen Ladun-

gen oder von Amerika herrühren, zu Handen gestellt. — 11.) Bei der Ausladung und Ueberbringung der Waaren, Erzeugnisse und Effekten bis zu ihrer Ankunft in den Niederlags-Magazinen ist sich strenge nach den Bestimmungen der Artikel 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 88. und 89. des VII. Kapitels besagter General-Renteninstruktion vom 16 April 1816 zu halten. — 12.) Der Magazinsverwalter und der Beigeordnete haben in diesen Fällen alles das zu beobachten, was für die in den Magazinen des Zollamtes aufbewahrten Artikel vorgeschrieben ist, und an den Zolladministrator die vollständigen Licenzen zu übergeben, um bei der Zollrechenkammer die Ladungs-Vormerkung daraus zu bilden. — 13.) Die Ballen, Päke, Kisten, überhaupt die Kolli, werden bei ihrem Eingange in die Niederlags-Magazine nicht geöffnet, aber vorher gewogen, was bei ihrem Ausgange wieder geschieht. Alsdann werden die Waaren mit zwei Siegeln gesiegelt, das einemal mit dem beliebigen Siegel des Eigenthümers, der es in seiner Verwahr behält, das andere, wo bei allen Kollis das nemliche genommen wird, mit dem königl. Siegel, das eine Aufschrift hat, nemlich: Niederlage von Cadiz (oder was sonst es für ein Hafen) und die Jahreszahl. Wenn das königliche Siegel für den Gebrauch eben nicht in Anwendung ist, so wird es in einem Kästchen von drei verschiedenen Schlüsseln aufbewahrt, wovon der Zolladministrator, der Magazinsverwalter und der Beigeordnete jeder den seinen hat. Zu Ende jeden Jahrs wird die General-Rentendirektion ein neues Siegel verfertigen lassen, die frühern einziehen, und in ihren Verwahr nehmen. — 14.) Bei dem Eingang der Waaren und Effekten in die Niederlags-Magazine, wie bei ihrem Ausgange, übergeben die Interessenten ein spezifizirtes Verzeichniß der Ballen und Kisten mit Angabe ihrer Quantität, Qualität, und ihres Werthes. — 15.) Diese Verzeichnisse, welche in ihrem Formate gleich sind, und eine fortlaufende Nummer durch alle Blätter erhalten, dienen einzig um die Rechnung daraus zu bilden, und die geschehene Zahlung der Lagerungskosten der einen Hälfte des Eingangs in die andere Hälfte des Ausgangs zu belegen. Hinsichtlich der übrigen Dokumente bei Ausschiffung und Wiedereinschiffung der Waaren wird sich nach den Bestimmungen der General-Renteninstruktion gerichtet. — 16.) Während die Waaren und Effekten sich in der Niederlage befinden, kan ihr Eigenthum ohne weitere Auslage von einer Hand in die andere übergehen. Die Eigenthümer übergeben eine spezifizirte Deklaration an den Magazinsverwalter und den Beigeordneten, welche hierauf die Vormerkungen in ihren Büchern machen, und sie durch den Administrator zu gleichem Zweke an das Zollrechnungsbureau gelangen lassen. Dieser Uebergang aus einer Hand in die andere ändert nichts in dem Magazinsbestande, indem die zugestandene Jahresfrist sich von dem Zeitpunkte des Einganges der Waaren in die Magazine datirt, und der lezte Eigenthümer die eine Hälfte der Lagerungsabgabe zahlt. — 17.) Vor Ablauf der Jahresfrist der Lagerung können die fremden Waaren, Erzeugnisse und Effekten wieder aus dem Königreiche gehen. — 18.) In diesem Falle werden die Effekten auf Meldung der Interessenten, welche die Quantität, Qualität, das Schiff und den Ort der Bestimmung derselben anzugeben haben, zur Besichtigung auf das Zollamt gebracht, und wenn sich hiebei ergiebt, daß es verbotene Waaren sind, oder ganz andere als die Deklarationsnote bei ihrem Eingange angab, oder ihre Werthsbestimmung nicht zutrift, so werden die Waaren im ersten Falle konfiszirt, im zweiten zehen Prozente zur Zollkasse, und im dritten Falle gleichfalls zehen Prozente Lagerungskosten davon erhoben. — 19.) Stimmt alles mit der abgegebenen Erklärung überein, so läßt der Administrator sich eine gehörige Versicherung geben, daß in einem geeigneten Zeitraume, der auch ausgedrükt werden muß, das Einlaufen der Waaren in dem bezeichneten Hafen, mit Bekräftigung des dortigen spanischen Konsuls bestätiget werde. Erst alsdann, und nicht eher, wird von dem Administrater gemeinschaftlich mit dem Zollrechnungsbeamten, die Licenz zur Wiedereinschiffung ausgefertigt, und die Waaren zur Vermeidung alles Unterschleifs für die Thor- und Rechengebühre von Einem der Zollsicherheitswache bis zu dem Schiffe begleitet. — 20.) Bestätigt sich die Ankunft der Waaren in dem Zeitpunkte nicht, wovon der vorhergehende Artikel handelt, so sorgt der Administrator der Douane, daß von dem Pflichtigen im ersten Falle alle Eingangsgebühren, im zweiten Falle die Hälfte des Werthes der Waaren, und im dritten Falle der ganze Werth derselben erhoben werde, imdem er hierüber an den Subdelegirten der Renten (vielleicht königl. Fiskal) die formelle Klage einreicht. — 21.) Fremde Güter und Waaren spanischen Eigenthums, die sich in der Niederlage befinden, und seiner Zeit nach Amerika bestimmt sind, zahlen keine andere Abgaben, als welche in den Zollsäzen für Indien bestimmt sind; aber sie werden auf der Douane visitirt und unterliegen den Bestimmungen des 18ten Artikels, und es wird sich durchaus nach den Regeln gehalten, welche in der General-Renten-Instruktion über die Abfassung der Register vorgeschrieben sind. — 22.) Waaren, Güter und Effekten, fremde oder aus Amerika, wenn sie nach Ermessen der Eigenthümer vor Ablauf der Jahresfrist zum Konsumo in der Halbinsel bestimmt sind, werden zur Visitirung und Entrichtung der Eingangszölle zur Douane gebracht, selbst wenn sie auch in andere Gegenden des Königreiches ausgeführt werden; sie haben dann alles das zu beobachten, was die General-Renteninstruktion über den Küstenhandel verordnet. — 23.) Güter und Effekten von Amerika, welche sich in der Niederlage befinden, können durch Fremde ausgeführt werden, ohne andere Abgaben zu entrichten, als die in dem Essitotariff bestimmten. Bey Effekten, welche nur die Ausfuhrzölle entrichten, tritt durchaus keine andere Verbindlichkeit ein; sind sie aber auch dem Eingangszolle unterworfen, so unterliegen sie allen den Bestimmungen des 19ten Artikels, und insoweit den Foderungen der Artikel 18 und 20 was die Visitirung und den Ausweis über das Eintreffen der auszuführenden Waaren in dem angegebenen Hafen betrift. — 24.) Wenn der Zolladministrator aus der Qualität oder dem Umfange der Handelsartikel, besonders jener von Amerika, das Ermessen schöpft — für gut hält — daß ihre Visitirung und Abwägung ohne Nachtheil des königl. Fiskus, gleich in den Niederlags-Magazinen geschehen könne, so ist er hiezu bevollmächtigt, um jeden Aufenthalt und Kostenanlaß dem Handel zu ersparen. — 25.) Der Magazinsverwalter und Beigeordnete leisten dem Konsulate und der Zolladministration alle Auskunft und Aufschlüsse, die sie über Eingang, Abgang und Bestand in der Niederlage erheischen möge, so wie über alle Vorkommnisse in den Magazinen. — 26.) Die Konsulate bringen in einer Bekanntmachung monatlich den ganzen Bestand der Waaren mit Bezeichnung der Quantität und Qualität, zur Kenntniß des kommerzirenden Publikums in der Halbinsel und den anliegenden Inseln, und senden Exemplare hievon an die Zolladministrationen, von denen sie an die General-Rentenadministration remittirt werden. — 27.) Die Erhebung der Lagergebühren bei dem Zolleinnahmsamte geschieht mit den nemlichen Formalitäten, wie die der königl. Abgaben; aber sie werden in eine abgesonderte Kasse gebracht, unter Verantwortlichkeit des Kassiers. — 28.) Aus den Fonds der Niederlagen werden die Besoldungen des Magazinsverwalters und des Beigeordneten, dann die Miethzinse für die Magazine, bezahlt, gegen Erhebung der Quittungen der Betheiligten, mit der Vormerkung des Zollrechnungsführers, und dem Vidit des Administrators der Douanen und des Consulats-Vorstandes. — 29.) Aus den nemlichen Fonds werden auch die Taglohne bezahlt, welche die innern Magazinsarbeiten erheischen, aber nur für die Arbeitstage. Diese Zahlungen stimmen mit dem Journale des Magazinsverwalters und Beigeordneten überein, haben die Vormerkung des Zollrechnungsführers und das Visa des Consulats-Chefs und des Douanen-Administrators. — 30.) Die Zolladministratoren senden am Schlusse eines jeden Monats an die General-Rentendirektion einen Auszug über Einnahme, Ausgabe und Bestand der Niederlagsgefälle; eben so an die Konsulate. — 31.) Der Ueberschuß aus dem Niederlagsfond nach Abzug der Besoldungen, Miethzinse, Taglohne, und jeder

Digitized by Google

andern nöthigen Auslage, wird auf das Gewissenhafteste zu Gegenständen verwendet, die dem Gemeinwohle des Handels frommen. Diese Verordnung ist allenthalben bekannt zu machen, und Jedem, der für die Vollziehung zu wachen hat, gehörig mitzutheilen. Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet. Im königl. Pallast, den 30 März 1818. An Don Martin de Garay. Welches ich aus königlichem Auftrage Euer ꝛc. zur Kenntniß und gehörigen Darnachachtung mittheile. Gott erhalte Euer ꝛc. viele Jahre. Madrid, den 30 März 1818. Martin de Garay."

Bekanntmachungen.

Nachdem sich mit dem am 29 Nov. 1817 ausgeschriebenen Angerbrief über die Johann Gottlieb Burkhard'sche Wiese, Grundprotokoll S. pag. 89., Niemand gemeldet, oder solchen vorgewiesen hat, so wird nunmehr gedachter Angerbrief für kraftlos erklärt.

Augsburg, den 9 Jul. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Eußlin, Accessist.

Auf gestelltes Ansuchen des hiesigen Domkapitularen Karl Freiherrn v. Gumpenberg wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß zwei vormalige oberpfälzische Kommissariats-Obligationen, die eine de anno 1601 ausgestellt auf Johann Joachim Rothkappel zu Schlicht als ursprünglichen Gläubiger auf ein oberpfälzisches Kommissariats-Kapital ad 200 fl. nach 5 Proz., dann die andere de anno 1816 ausgestellt auf Doktor Michael v. Löser zu Haimhof als ursprünglichen Gläubiger ad 800 fl. nach 5 Prozent, zu Verlust gegangen sind, ohne daß der dermalige Besizer dieser Obligationen, welche dem erwähnten Domkapitularen Karl Freiherrn v. Gumpenberg erblich zufielen, bekannt ist; es werden sohin die bisher unbekannten Inhaber dieser Obligationen aufgefordert, in Zeit sechs Monaten a dato sich um so gewisser hierorts zu melden, diese Obligationen vorzuweisen und ihre rechtliche Ansprüche hierauf auszuzeigen, widrigenfalls diese Urkunden nach fruchtlosem Verfluß dieses Termins für kraftlos erklärt werden würden.

Regensburg, den 1 Mai 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

v. Hertwich.

Am 8 Aug. wird von 9 bis 12 Uhr der Bierbräuer Windschiegl'sche Sommerbier-Keller vor dem Isarthore an der Ramersdorfer Landstraße A. B. Nro. 246., worauf 2288 fl. 20 kr. ewiggeldweise verschrieben sind, an den Meistbietenden, salva ratificatione der Interessenten, versteigert.

Die Käufer haben sich demnach an obbestimmtem Tage im dießseitigen Gerichtshofe einzufinden, und es ist denselben in der Zwischenzeit die Besichtigung dieses Kellers gestattet.

München, den 8 Jul. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Graf v. Rechberg, Direktor.

Römer.

Auf weitern Antrag der Gläubiger werden des verstorbenen bürgerlichen Schweizers Kaspar Jaser Häuser Litt. A. Nro. 226. 227. 228., welche am 21 Jan. und 15 April d. J. ganz schlaglos geblieben, Mittwoch den 29 d. M. Vormittags um 10 Uhr vor der in Sachen verordneten Kommission der dritten Versteigerung unterworfen. Es sind daher Kaufslustige eingeladen, ihre Angebote zur bestimmten Stunde ins Protokoll zu legen.

Augsburg, den 9 Jul. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Eußlin, Accessist.

Es sind hier mehrere, im Ganzen 40 Stük, von einem hiesigen geschikten Meister, Hrn. Uhrmacher Joh. Christ. Fochtenberger, mit Fleiß und besonderer Pünktlichkeit gefertigte, zum Theil höchst seltene und ungewöhnlich kunstreiche, mit Gemälden versehene, und ohne Gemälde, goldene, similorne und silberne Stell-, Spiel-, Schlag-, Repetier-, Reis- und andere Uhren, vorhanden, worunter zwei besonders merkwürdig sind. Nro. 1. ein Meisterstük, das nur alle 8 Tage einmal aufgezogen werden darf, Jahr, Monat und Tage zeigt, Stunden und Viertel mit fünf Gloken schlägt und repetirt, vierzehn verschiedene Stüke spielt, den Stand der Himmelszeichen angibt ꝛc., und Nro. 2. die des Jahres nur einmal aufgezogen werden darf, den Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes, den Lauf der Himmelszeichen ꝛc. vorstellt, mit Stunden-, Minuten-, Sekunden-, Monats- und Tagszeiger versehen ist, und auf einer Sternwarte benuzt werden könnte.

Diese Uhren sollen, da der Künstler einem andern Geschäftszweig sich gewidmet hat, in Aufstreich gebracht werden, wozu Mittwoch der 22 Jul. bestimmt ist, an welchem Tage von Morgens 8 Uhr an, die Liebhaber auf dem hiesigen Rathhause sich einfinden, sämtlich diese Uhren sich zeigen und erklären lassen — und dann der Versteigerung selbst anwohnen können, welches auf Verlangen des Künstlers von Magistratswegen zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Heilbronn, am 13 Jun. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamt und Stadt-Magistrat.

Johann Frick, hiesiger Bürgerssohn und Handschuhmacher, welcher sich in den Jahren 1799 und 1800 in Paris aufhielt, oder dessen legitime Erben, werden hiemit unter dem Rechtsnachtheile, daß, im Falle Ersterer erscheinen, oder von seinem Aufenthalte Nachricht geben würde, und Leztere über ihre Erbansprüche sich nicht rechtsgenüglich ausweisen könnten, das dahier ausliegende Vermögen den nächsten dahier bekannten Erben, gegen Kaution der Rükvergütung im Falle der Rükkehr, ausgehändigt werden würde, aufgefordert, termino sechs Monaten sich dahier zu melden.

München, den 30 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Graf v. Rechberg, Direktor.

Bauer.

Karl Sandner, Stadtbauamts-Schreibers-Sohn von hier, wohnte im Jahr 1809 als Gemeiner des kön. baierischen 1sten Linien-Infanterieregiments dem Feldzuge gegen Tirol bei, kam dort unwissend wie in Abgang, und ließ seit dieser Zeit, während er in den Listen als vermißt vorgetragen ist, von seinem Leben oder Aufenthalt nicht mehr das geringste von sich hören.

Da dessen Verwandte auf die Ausfolglassung seines Vermögens dringen, so wird Karl Sandner hiermit öffentlich vorgeladen, sich binnen drei Monaten vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung hierorts zu melden, und von seinem Aufenthalte um so gewisser Nachricht zu geben, als nach Verfluß dieser Zeit weiters damit in gesezlicher Weise verfahren werden würde.

München, den 9 Jul. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Graf v. Rechberg, Direktor.

Hayder.

Nachdem das gegen die Johann Simböck'sche Mezgers-Eheleute zu Pfarrkirchen gefällte Ganterkenntniß vom 7 Okt. v. J. in Rechtskraft erwachsen ist, die zu einer gütlichen Fristen- und Nachlaßverhandlung stattgehabte Kommission auch die gewünschte Folge nicht herbeigeführt hat, werden nun folgende Ediktstage öffentlich bekannt gemacht:

der Ite ad liquidandum et producendum, so wie zum Vorschlag und Auswahl eines Massekurators, auf Montag den 27 Jul.;

der IIte ad excipiendum, auf Montag den 24 Aug.;

der IIIte auf Montag den 21 Sept., ad re- et duplicandum;

Digitized by Google

und hiedurch alle bekannten wie unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses vorgeladen, an diesen Tagen ihre Rechtsansprüche in Person oder durch legal Bevollmächtigte in gesezlicher Form geltend zu machen.

Sign. den 22 Jun. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Pfarrkirchen.

v. Voß, Landrichter.

Alle diejenigen, welche an der Verlassenschaft des verstorbenen Joseph Wurzer, gewesenen Bürgers und Bierbräuers dahier, ex quocunque titulo eine Forderung zu haben glauben, werden hiemit edictaliter aufgefordert, diese in Zeit 30 Tagen a dato hierorts zu liquidiren, auserdessen die ganze Verlassenschaft an die treffenden Erben überlassen, und auf verspätete Forderungen keine Rüksicht mehr genommen werden wird.

Vilsbiburg, den 7 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Um den wiederholten Aufforderungen und den dringenden Wünschen vieler Litteraturfreunde in Baiern und Schwaben nach meinen geringen Kräften zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, die seit 9 Jahren bei Joseph Thomann zu Landshut erschienene Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer nach dem Plane des für die Kirche, für die Wissenschaften und für die Menschheit leider zu früh verstorbenen Herrn geistlichen Raths, Franz Karl Felder, ununterbrochen fortzusezen.

Die Litteraturzeitung wird also in Zukunft unter den nemlichen Bedingungen und Formen erscheinen, welche bisher von dem größern Theile des katholischen Publikums beliebt worden sind.

Die hochverehrlichen Titl. Herrn Mitarbeiter, welche das Institut ihrer fernern gütigen Theilnahme würdigen wollen, werden daher hiemit gehorsamst ersucht, ihre gelehrten Beiträge und Recensionen an die Redaktion der Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer zu München gefälligst einzusenden.

München, den 23 Jun. 1818.

Kaspar Anton Fr. v. Mastiaux,
k. Geheimerrath, Domkapitular zu Augsburg.

So eben sind erschienen:

Einige Schulreden, größtentheils Entlassungsreden, gehalten von J. D. Schulze (Direktor des Gymnasiums zu Luckau), Leipzig bei C. Cnobloch. 9 Bogen. gr. 8. 16 gr.

Es ist eine schöne Auswahl von Antritts-, Einleitungs-, Gedächtniß-, meistens aber Entlassungsreden, welche köstliche, nicht genug zu beherzigende Wahrheiten in einer kräftigen und andringenden Sprache enthalten. Reden, die eben sowol Lehrern, welche bei ähnlichen Gelegenheiten öffentlich zu sprechen haben, als Studierenden auf Schulen und Universitäten sehr nüzlich werden können. Da in denselben alle akademischen Verhältnisse berüksichtigt worden sind, so werden Eltern und Erzieher ihren zur Universität sich vorbereitenden oder dahin abgehenden Söhnen und Zöglingen, damit ein sehr zwekmäßiges Geschenk machen. Uebrigens enthält auch diese Schrift viele schäzbare Beweise von des Hrn. Verfassers edler Freimüthigkeit, welche manchem Lichtscheuen, und mit bösem Gewissen Behafteten ein Aergerniß und manchen Weltklugen eine Thorheit ist.

Leipzig, im Junius 1818.

C. Cnobloch.

Endesunterzeichneter macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er mit allergnädigster Erlaubniß eine Tapetenfabrik errichtet, und der Verkauf seines Fabrikats bereits in seinem Laden begonnen hat.

So wie derselbe durch prompte und billige Bedienung sich in seiner bis jezt von ihm betriebenen Papier- und Schreibmaterialienhandlung das Zutrauen eines hohen Adels und verehrlichen Publikums in einem hohen Grade erworben hat, so wird es gewiß sein eifrigstes Bestreben seyn, sich auch als Tapetenfabrikant, durch schöne, gute und preiswürdige Waare bestens zu empfehlen, welches ihm um so leichter seyn wird, da sein Erwerbszweig sich nur auf seine Schreibmaterialien-Handlung und Tapetenfabrik erstrekt.

München, den 9 Jul. 1818.

H. Neubauer,
in Nro. 159. an der Dienersgasse.

Gesuch.

Ein Apotheker mit den besten Zeugnissen versehen, und der erst vor einige Jahren sein Examen auf der Universität Tübingen ablegte, wünscht seinen jezigen Plaz auf künftige Michaelis verlassen zu können, und sucht daher in eine andere gangbare Apotheke, als Provisor angestellt zu werden. Das Nähere ist bei den HH. Giulini Gebrüder in Augsburg zu vernehmen.

Aufforderung.

Mit dem 1 Okt. d. J. erledigt sich die Direktion des hiesigen Nationaltheaters. Da eine vollständige Bibliothek, die nöthigen Musikalien, Dekorationen und gute Garderobe, nebst dem schönen Theatergebäude vorhanden sind, dann bei einer Anzahl von 20,000 Seelen der hiesigen Stadt sich ein großes Abonnement erwarten läßt, überdis auch ohne Zweifel die Unterstüzung Sr. königl. Majestät von Baiern für die hiesige Bühne noch für die Folge gnädigst geleistet wird, so wird derjenige, welcher die Direktion desselben zu übernehmen gesonnen ist, hiemit eingeladen, sich längstens binnen vier Wochen a dato bei Unterzeichneter in frankirten Briefen zu melden. Der lusttragende Unternehmer muß, nebst einem soliden Karakter und ästhetischen Kenntnissen, sich über den Besiz einer gutgebildeten Gesellschaft in Opern und theatralischen Vorstellungen auszuweisen im Stande seyn. Die vortheilhaften Bedingnisse werden demselben eröfnet werden.

Bamberg, den 8 Jul. 1818.

Kauerin, im Schauspielhause.

Bekanntmachung.

Nachdem eines unsrer Mitglieder, Blasius Falbisaner, bereits seit zwei Jahren mit Tod abgegangen, haben wir die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß wir es für gut gefunden haben, unsre bis daher bestandne Firma: Blasius Falbisaner und Komp. zu verlassen, und solche ferner unter der Firma: Mayer Greyer und Komp. ganz in der nemlichen Art, wie sie vorher bestanden hat, fortzusezen.

Indem wir nun dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen, empfehlen wir uns Ihrer fernern Freundschaft, und ersuchen Sie, von der am Fuße dieses unsrer nunmehrigen Firma und Unterschrift Vormerkung zu machen, und dieser allein Glauben beizumessen.

Freiburg im Breisgau, den 8 Jul. 1818.

Mayer Greyer und Komp.

Ludwig Merk, Sohn des dahier verlebten Herrn Oberbürgermeisters Merk, seiner Profession ein Glaser, gegenwärtig 30 Jahr alt, ging vor 6 Jahren, wegen unangenehmen Verhältnissen, zum zweitenmal auf die Wanderschaft, und ließ derzeit nichts von sich hören. Unterzogener, der nach dem Tod seines Herrn Bruders, die nicht unbedeutende Vermögensverwaltung für ihn übernommen hat, ersucht denselben, ihm von seinem Aufenthalt Nachricht zu geben, um seine vielleicht schlimme Lage erleichtern zu können. Zugleich werden alle löbliche Polizeibehörden und Glaser-Innungen ersucht, im Fall sie Nachricht über ihn geben können, mir solche gefälligst mitzutheilen.

Rastatt, den 15 Jul. 1818.

Heinrich Heydt, Handelsmann.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 89. | 21 Jul. 1818.

Die Dilettantigesellschaft in England.

Es ist ein karakteristischer Zug der brittischen Denk- und Handlungsweise, daß litterarische und wissenschaftliche Bestrebungen einzelner Männer oder ganzer Vereine, mit einer Begeisterung und einem Kostenaufwand, wovon kein andres Volk Beispiele aufstellt, ausgeführt, aber mit der größten Geheimhaltung behandelt werden. So achtungswerth die Quelle auch seyn mag, aus welchem dis Geheimthum fließt, so nachtheilig wirkt es doch oft für Ausbreitung des Gemeinnüzigen. Eine ganze Reihe von antiquarischen und artistischen Prachtwerken ist aus diesem Grunde nie eigentlich in den Buchhandel gekommen. Wir erinnern hier nur an Worsley's Archäographie, an Richard Paine Knight's Specimens of ancient sculpture, an den Spencerschen Homer, und eine Menge ähnlicher Werke, die nur ein Zufall hier und da in den Handel brachte. So ist der ganze Plan, und die mit außerordentlichen Kosten verbundene Ausführung dieses Plans der sogenannten Dilettanti Society nie eigentlich zur Kenntniß des großen Publikums gekommen. Nur zuweilen tritt aus ihren Mitteln ein Werk hervor, das von dem kräftigen Daseyn dieser Gesellschaft zeugt, die schon seit 80 Jahren besteht, und ihre Thätigkeit vorzüglich auf kostbare Reiseunternehmungen in die Levante und ins alte Griechenland erstrekt, um dort die herrlichen Ueberreste alter Baukunst und Sculptur mit größter Genauigkeit zu messen und zu beschreiben, wozu die Mitglieder dieses Vereins mit ächtbrittischer Großherzigkeit die größten Summen unter sich unterzeichnen, und dann tüchtige Männer damit ausrüsten. Nicht nur die bekannte Jonian Antiquities sind ein Erzeugniß dieser Studien; Manches andere ist noch nicht herausgeben, manches vereinzelt, und nicht unter gemeinschaftlicher Firma erschienen. Folgendes ist eine Nachricht von der neuesten Unternehmung, welche die nochmalige genaueste Untersuchung altgriechischer Bauüberbleibsel in Klein-Asien sich zum Ziele gewählt hatte, und ganz allein von der Dilettantigesellschaft ausging, welche damals unter dem unmittelbaren Schuz des Prinzen Regenten aus 58 Mitgliedern, (Herzogen, Lords, Baronets u. s. w.) bestand. An der Spize der Unternehmung stand Sir William Gell, ein gelehrtes Mitglied der Gesellschaft selbst, damals schon durch seine gründlichen antiquarischen Topographien von der Gegend von Troja, von Ithaka, und von Argolis bekannt. Gell hatte seine erste Reise in den Jahren 1801 — 6 gemacht, und eben die lezte Frucht derselben, seine Argolis by W. Gell, Esq. (London 1810, gr. 4. mit 28 Kupfertafeln) herausgegeben, worin die Untersuchungen über die cyclopische Mauer, und das sogenannte Löwenthor von Mycenä das wichtigste sind. Jezt ordnete ihm die Gesellschaft einen wakern Architekten, John Gandy, und einen treflichen Zeichner, Francis Bedford, als Reisegefährten zu. So kamen sie Anfangs des Jahrs 1812 in Zante an, und gingen sogleich nach Athen über. Die Verzögerung, welche der von ihm nach Smyrna begehrte Paßport erlitt, bewog sie, ihre Aufmerksamkeit auf Ausgrabungen des großen Einweihungstempels zu Eleusis zu richten, dessen tiefverschüttete Grundmauern bis jezt noch nie aufgedekt worden waren. Sie maaßen seinen Umfang von 180 Fuß mit einem Portikus von 12 prächtigen dorischen Säulen aus weißem Marmor. Der Zugang zu diesem Tempel auf dem sogenannten heiligen Wege von Athen, ging über einen künstlichen Fußboden, den die Reisenden für die area Triptolemi erklären, an dessen rechter Seite sie einen sehr zierlichen kleinen dorischen Tempel von der Bauart, die Vitruv in Antis nennt, wahrscheinlich der Artemis Propyläa geweiht, und Propyläen im Geschmak der großen auf dem Parthenon fanden. Innerhalb derselben war ein Portal von der korinthischen Säulenordnung, das unmittelbar in den Peribolos des großen Tempels führte. Nun ging die Reise nach Asien. Doch die dort alles verheerende Pest gestattete ihnen nicht, den großen jonischen Tempel zu Sardis zu untersuchen. Statt dessen wurden auf Samos die Spuren des großen Junotempels aufgesucht. Sie fanden die Nachricht des Herodotus von seiner Größe durch eigene Untersuchungen vollkommen bestätigt. Es war ein Dekastylos Peripteros. Jede Säule maß 6 Fuß im Durchschnitt. Auf jeder Seite standen 21 Säulen. Bei 180 Fuß Breite hatte er das Doppelte in der Länge. Noch ist der Molo des Polykrats sichtbar, noch konnte der heilige Weg aus der Stadt zum Heräon (Junotempel) genau ausgemessen, und der Umfang der Stadtmauer bestimmt werden. Von hier gings zum Orakeltempel des Didymäischen Apollo bei Miletus, dessen Trümmer aufs Neue gemessen, und Vieles nachgeholt wurde, was Chandler und seine Gefährten in den Jonischen Alterthümern unbestimmt gelassen haben. Nun besuchten sie Knidos, Telmissos und Patara, fanden zu Knidos den Umfang des Marktplazes, der Agora, und einen kleinen korinthischen Tempel, der sogleich aus seinen Trümmern wieder aufgebaut werden könnte, zu Telmissos das Theater, zu Patara statt des Hofes einen verpesteten Morast. Das Theater dort stammt erst aus den Zeiten Trajans, auch die Grabmäler gehören einer spätern Zeit. Hierauf richteten unsere Reisende ihre prüfenden Blike auf die Ueberreste von Myra und Antiphellos in Lycien, machten neue Beobachtungen über die Scenen der alten Theater, und fanden herrliche Grabdenkmäler. Durch die Pest vom Besuch von Laodicea und Hieropolis abgehalten, beschränkten sie sich auf die genauesten Untersuchungen von Aphrodisias und des schönen Hexastylos, eines Venustempels, von welchem noch herrliche Säulentrümmer, der Peribolos und die Propyläen übrig sind. Hier entdekten sie auch einen weiten Marktplaz, mit einer Kolonnade und einem Circus, sehr wohl erhalten. Diese Ruinen, und ein ganzer Band von Inschriften waren die Früchten ihres Aufenthalts zu Aphrodisias.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

VI. Antwort des Hrn. Bisthumsverwesers Freiherrn v. Wessenberg auf die erste Note des Hrn. Kardinal-Staatssekretärs Consalvi. Gnädiger Herr! Ich habe mit der größten Aufmerksamkeit die Note gelesen und wieder gelesen, welche Euer Eminenz am 2 d. an mich zu richten beliebten. Die darin enthaltene Mittheilung der Angebungen, die gegen mich bei Sr. Heiligkeit gemacht worden sind, nimmt meine völlige Dankbarkeit in Anspruch, weil sie mich in den Stand sezt, mich vor dem Oberhaupte der Kirche persönlich zu rechtfertigen. Beim Betrachten der Zahl und der Beschaffenheit der Angebungen hat mein Befremden über die Ungnade, welche der heilige Vater geglaubt hat auf mich werfen zu müssen, ganz dem Erstaunen über die Abscheulichkeit der Verläumdung weichen müssen, die es gewagt hat, die wohlwollenden Blike Sr. Heiligkeit zu verdunkeln, und Ihr väterliches Herz zu betrüben. Ich erfahre durch die Note Euer Eminenz mit dem tiefsten und aufrichtigsten Bedauern, daß es Leute gibt, welche nicht erröthet haben, unter dem Schein eines frommen Eifers, Se. Heiligkeit zu hintergehen, indem sie Ihr meinen Karakter und meine Handlungs- und Denkart mit den gehässigsten Farben mittelst eben so falscher als unbegreiflicher Unterstellungen und Ausdeutungen schilderten. Die Karakterzüge von Gerechtigkeit, Billigkeit und Wohlwollen, welche

Digitized by Google

allein hinreichen würden, den Namen Pius VII. der ganzen
Christenheit auf immer werth und ehrwürdig zu machen, ver-
bürgen es mir zum Voraus, daß Se. Heiligkeit mit Zufrieden-
heit die Auskünfte und Aufklärungen aufnehmen werden, welche
ich im Begrif bin, Euer Eminenz vor Augen zu legen, welche
welche zum Beweis dienen sollen, daß meine Gesinnungen,
weit entfernt von denjenigen, deren ich beschuldigt werde, denen
der katholischen Kirche gemäß sind, und immer gemäß waren,
und daß mein Benehmen nie durch Absichten geleitet wurde,
die dem Ansehen des heiligen apostolischen Stuhls zuwider lie-
fen. Ich glaube nicht besser thun zu können, als der Reihen-
folge der Gegenstände nachzugehen, die in der Note Euer Emi-
nenz beobachtet ist. Der erste Vorwurf, den sie enthält, be-
zieht sich auf den Karakter eines Kapitularvikars, den das Dom-
kapitel von Konstanz mir nach dem Hintritt Sr. Eminenz des
Hrn. Fürsten Primas, Bischofs von Konstanz, verliehen hat.
(Beil. a. 1.) Das Domkapitel hat schon die Ehre gehabt, in
dem gehorsamsten Schreiben vom 3 Mai 1817, welches dasselbe
an Se. päpstliche Heiligkeit als Antwort auf Ihr Breve vom
15 März erlassen zu müssen geglaubt hat, die Beweggründe,
wodurch es in seiner Wahl geleitet worden ist, darzulegen.
(Beil. a. 2.) Die Note Euer Eminenz erwähnt eines frühern
Breve's, welches Se. Heiligkeit an den Hrn. Fürsten Primas,
Bischof von Konstanz am 2 Nov. 1814 (Beil. b.) erlassen ha-
ben. Dieses Breve ist vom verstorbenen Bischof niemals weder
dem Domkapitel, noch mir mitgetheilt worden. Ich befand
mich in diesem Zeitpunkt zu Wien mit Aufträgen des Hrn.
Fürsten Primas selbst, sowol in Betref seiner eigenen Angele-
genheiten, als derjenigen der katholischen Kirche in Deutsch-
land. Er machte damals in seiner Eigenschaft als Bischof von
Konstanz im nemlichen Augenblike, wo die Lostrennung des
schweizerischen Antheils dieses Bisthums vor sich ging, eine
provisorische Veränderung in der Form seiner Verwaltung,
ohne jedoch einen Beweggrund auszusprechen. Er ernannte
mich zum Weihbischof, so jedoch, daß ich Präsident des Vika-
riats verbliebe, dessen gewöhnliche Jurisdiktionsgeschäfte von
einem Provikar, und nach einer spätern Verfügung von dem
ganzen Kollegium, welches das Vikariat oder die geistliche
Regierung bildet, besorgt werden sollten. Auf diese Weise ist
das Bisthum Konstanz bis zum Hintritt des Bischofs verwaltet
worden. Dieser wohnte in Regensburg, ließ sich dorthin die
Protokolle und Berichte des Vikariats von Konstanz senden, und
machte mir davon die ihm gefälligen Mittheilungen, entweder
in Regensburg, wenn ich mich dort befand, oder nach Frank-
furt, dem lezten Ort meines Aufenthaltes seit der Eröfnung des
deutschen Bundestags. Die ausgezeichnete Schäzung und, ich
darf sagen, Freundschaft, wovon dieser Prälat mir einen Beweis
gegeben hat, indem er mich im Jahr 1815 mit der Beistimmung
des Großherzogs von Baden und des Domkapitels von Konstanz
Sr. Heiligkeit als seinen Koadjutor vorstellte, und welche er
mir bis zu seinem lezten Athemzug zu bezeugen nie aufhörte,
begründen heilige Ansprüche auf meine Dankbarkeit, welche
nichts jemals auszulöschen vermag. Sobald ich seinen Hintritt
vernommen hatte, der am 10 Hornung erfolgte, begab ich mich
von Frankfurt nach Karlsruhe, der Residenz meines Landes-
herrn, um dort angemessene Maaßregeln zur Berichtigung der
kirchlichen Angelegenheiten des Großherzogthums zu begehren.
In Karlsruhe war es, wo ich das Schreiben vom 19 Hornung
empfing, wodurch das Domkapitel mir in den schmeichelhaftesten
Ausdrüken die Verwaltung des Bisthums übertrug, und mich
zugleich benachrichtigte, daß es in meiner Abwesenheit dem
geistlichen Rath Reininger, als Provikar, die Ausübung der nö-
thigen Vollmachten anvertraut habe. Ich sezte jedoch meine
obenerwähnten Geschäfte in Karlsruhe fort, mit dem Erfolg,
daß Se. königl. Hoheit der Großherzog den Entschluß faßten,
einen Minister nach Rom zu senden, als das Breve von Sr.
Heiligkeit vom 15 März an das Domkapitel erschien. Dadurch
wurde die beschlossene Absendung eingestellt. Ich eröfnete als-
dann Sr. königl. Hoheit dem Großherzog mein Verlangen, mich
in Person nach Rom zu begeben. Sobald ich die Genehmigung
meines Souverains dazu erhalten hatte, habe ich keinen Au-
genblik gesäumt, mich auf den Weg nach dieser Stadt zu sezen,

wo ich am 18 Jul. angelangt bin. Geruhen Se. Heiligkeit nach
Ihrer Weisheit und Billigkeit zu urtheilen, ob es mir in mei-
ner Lage möglich gewesen wäre, meine kindliche Ehrfurcht ge-
gen Ihre geheiligte Person und den heil. Stuhl auf eine mehr
augenscheinliche Art zu beweisen. Wenn Se. Heiligkeit die
Umstände aufmerksam erwägen, werden Sie sich leicht überzeu-
gen, daß, indem ich mich hieher verfügte, und provisorisch aller
persönlichen Ausübung der Bisthumsverwaltung enthielt, ich
meinerseits alle mögliche Beachtung des Ansehens des heiligen
Stuhls geoffenbart habe. Leicht begreiflich ist es, daß ich alles
vermeiden mußte, was einen Schein gehabt hätte, die Interes-
sen des Souverains und des Domkapitels zu kompromittiren,
oder was einen offenen Streit zwischen den geistlichen und welt-
lichen Behörden hätte hervorrufen können. Auf seiner Seite
ist das Domkapitel überzeugt, alles gethan zu haben, um dem
geringsten Zweifel über die Rechtmäßigkeit der Ausübung der
bischöflichen Jurisdiktion zu begegnen, indem es sie einstweilen
dem ganzen Kollegium des Vikariats, das schon vom verstorbe-
nen Bischof aufgestellt war, übertrug. Mit dem ehrfurchtvoll-
sten Zutrauen darf ich hoffen, daß diese einfache Darstel-
lung hinreichen werde, um Se. Heiligkeit über die provisorische
Verwaltung des Bisthums Konstanz zu beruhigen, und um Ihr
meine kindliche Ergebenheit für Ihr Ansehen zu beweisen. Jezt
sey es mir vergönnt, Euer Eminenz über die Beweggründe Sr.
Heiligkeit, schon im Jahr 1814 meine Entfernung vom Vikariat
zu verlangen, die Aufklärung zu geben, welche Sr. Heiligkeit
zu Füßen zu legen, ich mich damals würde glüklich geschäzt ha-
ben, hätte ich dazu Gelegenheit erhalten. Bevor ich ins Detail
eingehe, scheint es mir nöthig zu bemerken, daß Se. Eminenz
der Herr Fürst Primas, als er mir das Generalvikariat über-
trug, sich die Entscheidung in verschiedenen Gegenständen vor-
behalten habe, und daß sich darunter folgende befinden: 1. alle
Verordnungen und Hirtenbriefe, die im Namen des Bischofs
erlassen würden, wie auch die allgemeinen Instruktionen für die
bischöflichen Kommissarien; 2. alle Bittgesuche der Ordensperso-
nen beiderlei Geschlechts um Säkularisation oder andere Dis-
pensen; 3. jede Verabredung oder Uebereinkunft mit einer
Staatsregierung; 4. die Korrespondenzen mit dem römischen
Hof und der Nunciatur zu Luzern. In allen diesen Materien
hat weder der Generalvikar noch die bischöfliche Regierung
etwas ausmachen können, sondern sie haben immer ihre Be-
richte und die betreffenden Aktenstüke an den Bischof gesendet,
dessen Entscheidungen sodann entweder von Ihm selbst, oder
nach seiner Weisung in seinem Namen ausgefertigt wurden.
Die erste Beschwerde, die in der Note Euer Eminenz ausge-
sprochen ist, betrift eine bischöfliche Anordnung vom 10 Dec.
1804 über die Eheversprechen. (Beil. c.) Der Inhalt dieser
Anordnung war im Wesentlichen schon bei Lebzeiten des Bi-
schofs Max Christoph in einigen Theilen des Bisthums in Voll-
zug gesezt worden. In dem damals der Hoheit von Oestreich
unterworfenen Theile war man sogar weiter gegangen, indem
alle Eheversprechen, welche der Einsegnung vorhergehen, für
nichtig und aller bürgerlichen Rechtskraft beraubt erklärt wur-
den. Die Beweggründe der bischöflichen Anordnung vom
10 Dec. 1804 sind darin bestimmt ausgedrükt. Sie hatte keine
andere Absicht, als den Uebereilungen, der List und Betrüge-
rei, den Aergernissen und verwikelten Prozessen, welche nur zu
oft die verderblichen Folgen der ohne Feierlichkeiten und ohne
Zeugen gemachten Eheversprechen waren, zu begegnen, und sie
zu beseitigen. Ich muß hier bemerken, daß in dem Dekret des
Kirchenraths von Trient Cap. 1. de reform. matrim.
Sess. XXIV. nicht von Eheversprechen die Rede ist, sondern
von der Ehe selbst; daß hingegen die bischöfliche Anordnung
nur die Eheversprechen betrift, und nichts über die Ehe ver-
fügt. Es ist bekannt, daß Ehen können eingesegnet werden,
ohne daß Eheversprechen (sponsalia de futuro) vorhergehen,
und daß diese kein unauflösliches Band bilden (remanet facul-
tas resiliendi). Der Unterzeichnete, indem er seinen Namen
unter die bischöfliche Anordnung sezte, war ganz gewiß weit
entfernt, Grundsäze aufstellen zu wollen, die den heil. Kirchen-
sazungen, besonders denen des Kirchenraths von Trient, entge-
gen waren. Auch ist hierüber niemals, weder der bischöflichen

Kurie, noch mir die mindeste Gegenvorstellung oder Bemerkung darüber von Seite der Nunciatur zu Luzern, und noch weniger vom heil. Stuhle selbst zugekommen.

(Die Fortsezung folgt.)

Dienstags den 21 Jul. Vormittags von 11 bis 12 Uhr werden auf disseitigem Amtslokale Litt. D. Nro. 221.

33 Schfl. Kern;
140 Schfl. Veesen;
128 Schfl. Roggen;
2 Schfl. Gersten, und
100 Schfl. Haber

salva ratificatione öffentlich versteigert werden.

Kaufsliebhaber, welche inzwischen das Getreide besichtigen können, werden zu dieser Verhandlung hierdurch eingeladen.

Auch werden von diesen Fruchtgattungen kleine Partien, scheffelweise, jeden Montag Vormittags gegen baare Bezahlung der jedesmaligen mittlern Schrannenpreise abgegeben.

Augsburg, den 16 Jul. 1818.

Königl. baierische Administration des evangelischen Kirchen- und Schulfonds, dann der katholischen und evangelischen Wohlthätigkeitsstiftungen.

Moser,
kön. Rath u. Administrator.

Der hierortige Bürger und sogenannte Silberkrämer Joseph Kretz ging bereits am 2 Mai d. J. mit Tode ab.

Um nun dessen wie immer kontrahirte Schulden genau zu erheben, und hierauf die sowol für das Interesse der rükgelassenen Familie, als auch der betheiligten Gläubiger weiters geeigneten Maaßregeln treffen zu können, wird nun zur Aufnahme der Kredischen Passiven ein sechswochentlicher Termin, vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Aufforderung gerechnet, mit dem Bedrohen öffentlich anberaumt, daß nach Verlauf dieser präfigirten Frist keine spätere Forderungsanmeldung mehr gewürdigt, sondern jeder dießfällige Kreditor hiemit präkludirt werden solle.

Burgau, den 1 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
In Abwesenheit des Vorstandes,
v. Reisch.

Da es sich bei der gerichtlichen Verrechtfertigung des gegen Ende des leztverflossenen Aprils von hier entwichenen hiesigen Bürgers und beeidigten Neben-Sensals, Felix Kramer, ergeben: daß demselben nicht nur höchst leichtsinnige Kontrahirung von Schulden, sondern Verfälschung eines öffentlichen Aktenstüks, Veruntreuung von anvertrautem Gute und mehrere sehr bedeutende Betrügereien nicht blos zu Last gelegt worden, sondern schon faktisch erwiesen seyen — so hat daher das Obergericht des Standes Zürich, nach Anleitung der Geseze, diesen Prozeß zu Handen genommen, und deshalb einen peremtorischen Rechtstag auf Mitwochs den 16 Sept. nächstkünftig angesezt. Besagter Faillit, Felix Kramer von Zürich wird daher ein- für allemal auf genannten Tag Morgens um 7 Uhr anmit edictaliter et sub poena contumaciae vorgeladen, um sich wegen ob angeführten Verbrechen zu verantworten, und den Ausspruch des Tribunals zu gewärtigen.

Actum Dienstag den 30 Jun. 1818.

Im Namen des Obergerichts des Standes Zürich:
Der Oberschreiber desselben, Fäsi.

In unserm Verlage ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Ecclesia redintegrata Bavariae. Summis piisque restauratoribus epicum Poëma sacrum. Authore Josepho Antonio Keil, S. R. E. D. Th. et Ict. Herbipoli,

sVnt bene ConCorDes papa et reX noster aMICI. 4. p. 56. Hexam. 1324. Preis 45 kr.

Das dritte Sekularfest der Protestanten hat eine ganze Bibliothek von Lobschriften zu seiner Verherrlichung zu Tage gefördert. Allein das mit Baiern abgeschlossene Konkordat hat noch wenig Panegoristen beschäftigt.

Der Verfasser, der es als den Anhaltpunkt des Katholizismus betrachtet, spricht ihm das Wort; ja er singt vielmehr der Religion selbst eine Hymne. Und sollte eine Uebereinkunft die des Menschen Höchstes und Heiligstes (die Integrität seiner Religion) garantirt, eines Epos nicht würdig seyn?

Da in deutschen Noten staats- und kirchenrechtliche Grundsäze, Ansichten und Wünsche freimüthig dargelegt, und sich nirgends Spuren eines Ultramontanism zeigen, so erscheint die Schrift ganz im Geiste der neuern Zeit, und wird für Theologen und Juristen gleiches Interesse haben. Der Dichter, dessen Gaben nicht zu verkennen sind, hat sich in Digressionen, den Blumen des Epos, immer am schönsten ausgesprochen, und wird durch sein altrömisches Produkt den Litteraten, die noch an dieser Art von Poesie Geschmak finden, besonderes Vergnügen gewähren.

Stahel'sche Buchhandlung in Würzburg.

Im Komptoir der Zeitung in Bamberg (auch bei Nik. Doll in Augsburg) ist zu haben:

Sendschreiben eines Layen aus dem Bisthume Konstanz an den dortigen Klerus. Oder nähere Aufschlüsse über die innere Lage dieser Diözese, und die Wahl des Freiherrn Ignaz v. Wessenberg zum Bischof von Konstanz. Mit Noten von einem Unpartheiischen. 1818. gr. 8. Preis 15 kr.

Diese kleine Schrift, die einen Diözesanen des Bisthums Konstanz zum Verfasser hat, reicht den wahren Schlüssel dar, um in die geheimen Triebfedern, die die Irrungen zwischen Sr. päpstl. Heiligkeit Pius VII. und dem Hrn. Generalvikar Freiherrn v. Wessenberg verursachten, einzudringen. Sie wird daher jedem Unbefangenen sehr willkommen seyn.

Folgendes interessante Prachtwerk:

Voyage pittoresque de Constantinople et des environs du Bosphore, d'après les desseins de M. Melling, Dessinateur de la sultane Hadige etc. Volume grand in folio, format atlantique. Paris. 12 Livraisons.

das sehr gut gehalten ist — aus guten Abdrüken besteht, und wovon im Ladenpreis jede Lieferung von 4 Blatt und dem dazu gehörigen Text 120 Fr. kostet, steht billig zu verkaufen.

Das Nähere ist auf frankirte Briefe zu erfahren bei

Gebrüder Wilmans,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Den Freunden der vergleichenden Anatomie zeige ich hierdurch an, daß so eben in meinem Verlage ein neues umfassendes Werk über diese Wissenschaft erschienen ist, unter dem Titel:

Lehrbuch der Zootomie,
mit steter Hinsicht auf Physiologie ausgearbeitet, und
durch 20 Kupfertafeln erläutert
von
Dr. C. G. Carus,
Professor der Entbindungskunde zu Dresden.
gr. 8. 1818. Preis 6 Thlr. 16 gr.

Der Herr Verfasser, bekannt namentlich durch eine mit allgemeinem Interesse aufgenommene Schrift über das Nervensy-

stem, gibt Merkin die Geschichte der einzelnen organischen Systeme nach ihrer Entwikelung in der Stufenfolge thierischer Geschöpfe, von der niedrigsten Bildung bis zum Menschen, so zwar, daß, obwol eine Kenntniß menschlicher Anatomie vorausgesezt ist, demungeachtet überall das Ausgezeichnete menschlicher Bildung hervorgehoben wird. Wie demnach auf der einen Seite im Werke selbst, die Vervollkommnung der Organisation nach den einzelnen Gebilden verfolgt, und zugleich die individuelle Entwikelung des Thierkörpers in den verschiedenen Gattungen dargestellt ist, so liefern auf der andern Seite die beigefügten Kupfertafeln (mit ihren Erklärungen ein eigenes in 4to ausmachendes Heft) eine leichtfaßliche Uebersicht der verschiedenartigen thierischen Organisation nach den einzelnen Klassen. Man findet nemlich die 1ste Tafel ausschließend der Anatomie der Pflanzenthiere, 2—4te der der Weichthiere, die 5—7te der der Gliederthiere (Würmer, Crustaceen und Insekten), die 8—10te der der Fische, die 11—13te der der Amphibien, die 11—16te der der Vögel, die 17—20ste der der Säugthiere bestimmt; wobei noch zu bemerken, daß diese zwanzig vom Verfasser selbst gezeichneten und in Umrissen gestochenen Tafeln 331 Figuren enthalten, von welchen 200 neu nach der Natur entworfen wurden.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

(Obiges Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben.)

In der Buchhandlung von E. F. Amelang in Berlin, Brüderstraße Nro. 11., ist so eben folgendes höchst empfehlungswürdiges Werk erschienen:

Allgemeine
Toxicologie
oder
Giftkunde,
worin die
Gifte des Mineral-, Pflanzen- und Thierreichs,
aus dem
physiologischen, pathologischen und medizinisch-gerichtlichen Gesichtspunkte untersucht werden.
Nach dem Französischen
des
Herrn M. P. Orfila,
Doktors der Arzneiwissenschaft an der medizinischen Fakultät zu Paris, Professors der Physik und Chemie, königl. spanischen pensionirten Naturforschers etc.
Mit
Zusäzen und Anmerkungen begleitet
von
Dr. Sigism. Friedr. Hermbstädt.

Erster Theil, gr. 8. Mit einer Kupfertafel. 2 Rthlr.
Zweiter Theil, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
Dritter Theil, gr. 8. 2 Rthlr.

Der berühmte Herr Uebersezer sagt in der Vorrede: Gegenwärtiges Werk wird seinem Verfasser, dem Herrn Orfila, mit Recht einen klassischen Ruhm gründen. Es existirt zur Zeit kein ähnliches Werk über den genannten Gegenstand, das die Wichtigkeit seines Inhalts aus einem gleichen vielseitigen Gesichtspunkt verfolgt und erschöpft hat; daher das gegenwärtige nicht nur jedem Arzte, Physiker, Chemiker und denkenden Pharmaceuten, vor deren Forum die darin abgehandelten Materien speziell gehören, sondern selbst denjenigen Justizbehörden als ein allgemeines Handbuch mit Recht empfohlen zu werden verdient, welche bei den durch Vergiftungen veranlassten Kriminaluntersuchungen, ein richterliches Erkenntniss abzufassen beauftragt sind. Bei der Verdeutschung ist mehr auf eine treue Uebersezung des Sinnes, als auf Eleganz der Sprache Rüksicht genommen worden. Was der Verfasser nicht berührt hatte, oder was meine eigene Erfahrungen über die in Rede stehenden Gegenstände mich gelehrt haben, ist theils in Zusäzen, theils in Anmerkungen nachgetragen.

(In Stuttgart in den Handlungen der HH. Metzler, Löflund und Sattler; in Wien bei C. Gerold; in Tübingen bei H. Laupp zu haben.)

Bei mir ist in lezter Messe erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Auswahl aus den Papieren eines Unbekannten, herausgegeben von Fr. Jakobs, 1ster Band. Frauenspiegel. Preis 1 fl. 20 kr.

Den Lesern von Rosaliens Nachlaß zeige ich mit vielem Vergnügen die neue herrliche Gabe desselben Herausgebers an, wofür sie ihm gewiß wieder recht freundlich danken werden. Ueber den Inhalt dieser Papiere sagt er in der Vorrede: Es ist der Nachlaß einer liebenswürdigen Familie; Herzensergießungen von Frauen und Männern, wie wohl nicht viele gefunden werden; von Menschen, die in beschränkten Verhältnissen ihr Glük in sich selbst, in Gott, in der Erfüllung ihrer Pflichten gesucht hatten, und oft vom Schiksale hart getroffen, dennoch mit Vertrauen und Freudigkeit durch die rauhen Pfade des Lebens zur Ruhe gegangen waren.

Eine weitere Empfehlung bedarf wohl dieses Buch nicht.
Leipzig, im Junius 1818.

C. Cnobloch.

Todes-Anzeige.

Nach schon lange andauernder Kränklichkeit ist am 13 Jul. 1818 mein innigst geliebter Gatte, Herr Christian Karl Wilhelm Dietz, Bürger und Großhändler in Regensburg, an den Folgen krankhaft ausgearteter Unterleibs-Organe in einem Alter von 50 Jahren, im zehnten Jahr unserer so beglükt gewesenen Ehe, in eine bessere Welt hinüber gegangen.

Er hatte seit einigen Monaten sich von den Geschäften zurükgezogen, um seine, durch angestrengte Thätigkeit zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen.

Ich mache den Todesfall dieses in der Handlungswelt rühmlich bekannten Mannes, den zahlreichen auswärtigen Handelsfreunden desselben hiemit bekannt, und empfehle mich zu geneigtem Wohlwollen.

Regensburg, den 13 Jul. 1818.

Isabella Jacobea Dietz,
geb. Habrecht.

Oeffentliche Rüge.

Die tausendzüngige Fama mit ihren Helfershelfern von feindseligen Menschen hat, wie ich durch bei mir logirende Freunde vernommen, aus ihrer finstern Höhle das lügenhafte Gerücht ausgesprengt, „daß ich meinen hiesigen Gasthof zum „weißen Lamm zu andern Zweken verpachtet hätte, und „daher solcher als Gasthof bereits geschlossen sey," woraus die nachtheilige Folge für mich sich ergeben hat, daß mehrere ältere Gastfreunde bei ihrer Ankunft dahier ein anderes Absteigquartier gewählt haben. Ich sehe mich daher zu der Bekanntmachung bemüßiget: daß ich meine Wirthschaft unausgesezt fortgeführt habe, und daß jeder Reisende und alte Freund in meinem Gasthause zum weißen Lamm die nemliche freundschaftliche Aufnahme und prompte billige Dienstbereitwilligkeit wie vormals zu erwarten hat. Womit ich mich dem reisenden Publikum und allen meinen Bekannten neuerdings bestens empfohlen haben will.

Regensburg, den 13 Jul. 1818.

Johann Benedikt Crammer,
Gastgeber zum weißen Lamm.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 90. | 23 Jul. 1818.

Die Dilettantigesellschaft in England.

(Beschluß.)

Die Tempelruinen der Artemis Leucophryne zu Magnesia am Mäander, welche Hamilton 1803 zuerst entdekt, wurden nun aufs sorgfältigste geprüft und ausgemessen, und die Amazonenschlacht am Friese genau gezeichnet. Schon Vitruv belobt ihn als ein vollendetes Muster eines Octostylos Pseudodipteros. Zulezt wurden die schon oft untersuchten Trümmer von Priene und die Masse des Tempels der Athene Polias nebst den Propyläen, einem Muster eines jonischen Tetrastylos, aufs genaueste aufgenommen. Ueberall wurden die Kapitäler der Pilaster gezeichnet, Grundrisse der Städte aufgenommen, und die Mundungen des Mäanders, eine bis jezt schmerzlich gefühlte Lüke in unsrer Topographie von Jonien, mit höchster Gewissenhaftigkeit gemessen und gezeichnet. Nun ging es nach Athen zurük, wo die Reisenden bis Ende des Jahrs 1812 theils mit Ausgrabungen und Messungen des Tempels der Nemesis zu Rhamnus, der nach dem Sieg bei Marathon errichtet, und später mit schönen Bildwerken geschmükt wurde, theils mit einem Tempel der Themis, wo sie noch einen Sturz der Statüe ausgruben, theils in den Ruinen von Thorikos und den Propyläen der Athene Sunias sich beschäftigten, und trefliche Zeichnungen und Messungen veranstalteten. So weit geht der Bericht, dem ein Verzeichniß aller an Ort und Stelle gemachten Zeichnungen, Prospekte und Karten, vierhundertdreiundachtzig an der Zahl, beigefügt ist. Nach dem Antrage eines Mitgliedes, William Wilkins, wurde den Reisenden der einstimmige Dank der Dilettantigesellschaft votirt, und die Bekanntmachung durch Kupferstich und Druk der Beschreibungen einmüthig beschlossen. Wirklich ist nun schon ein Theil dieser kostbaren Studien in folgendem Werke publizirt worden: The inedited Antiquities of Attica, comprising the architectural Remains of Eleusis, Rhamnus, Sunium and Thoricus, by the Society of Dilettanti. London. (Murray. 1817. in Roy. Fol.) Das Werk zerfällt, nach der Angabe im Titel, in neun Kapitel, wozu bei jedem der kurze, sich fast nur auf eine trokene Erklärung der Kupfertafeln beschränkende, von Sir William Gell redigirte Text steht, und zusammen 59 Seiten beträgt. Dazu gehören 77 Kupfertafeln, worunter 10 Prospekte, das andere aber sämtlich architektonische Gegenstände sind. Fünf davon, zum Tempel der Minerva Sunias gehörig, waren zwar schon im zweiten Theil der Jonischen Alterthümer publizirt, sind hier aber aufs Neue gestochen worden, und konnten zur Vollständigkeit nicht füglich wegbleiben. Die ersten 5 Kapitel haben es ganz allein mit Eleusis zu thun, mit den Propyläen und den innern Vorhallen des großen Tempels, mit dem großen Tempel selbst, wo doch die Nachrichten über die Einweihung und Mysterienfeier selbst sehr dürftig ausfallen, und sogar eine Stelle aus Lantier's Voyage d'Antenor als Commentar über diese Eleusinien, die dem Erklärer eins mit denen der Isis sind, angeführt wird, und endlich über den Tempel der Diana Propyläa, wofür die Reisenden eine abgesonderte Tempelruine zu erklären geneigt sind. Das 6te und 7te Kapitel behandelt die Ruinen zu Rhamnus, wobei aber auf sehr ungewiße Muthmaaßungen hin auch noch neben der Nemesis ein Tempel der Themis vor uns tritt. Man fand überall Spuren der Malerei an den Gesimsen, die mit sogenanntem Drachenblut ausgeführt ganz unverwüstlich waren. Auch ein Theil des Vorkopfs der Statüe der Nemesis, die eine eherne Binde mit Hirschen geschmükt um die Haare trug, ward hier gefunden. Darauf kommen im 8ten Kapitel die (neuerlich erst absichtlich verstümmelten, und mit Fleiß eingegrabenen) Bruchstüke des Tempels zu Sunium, und im 9ten die zuerst von unsern Reisenden entdekten, zu einem Porticus gehörigen Trümmer in Thorikus, einem Fleken, der durch die daran stoßenden laureotischen Silberbergwerke seinen Glanz erhielt. Die Genauigkeit, mit welcher alle diese Ruinen durchgangen, gemessen und in ihrem Durchschnitte aufgetragen sind, übertrift in der That alles, was wir schon in ähnlichen Werken besizen, und so mag dis kostbare Werk für das Quellenstudium der schönen Baukunst allerdings klassisch genannt werden. Nur der reine philologische Theil läßt viel zu wünschen übrig. — Dasselbe mag wohl von einer Beschreibung der Ausgrabungen von Pompeji gelten, welche Sir William Gell in Verbindung mit dem Architekten J. P. Gandy im Jahr 1817 Heftweise herauszugeben angefangen hat. Alle zwei Monate erscheint ein Heft im größten Oktav- oder Quartformat mit 2 Bogen Text und 6 Kupfertafeln in jedem Heft: Pompeiana or Observations on the Topography, Edifices and Ornaments of Pompeji. (London, Rodwell and Martin 1817-1818.) Das ganze ist auf 12 Hefte berechnet, woron bis jezt sechs nach Deutschland gekommen sind. Die Kupfer sind das beste bei der Sache, da sie einige neue Prospekte nach den unter der französischen Herrschaft gemachten Ausgrabungen, besonders aus dem sogenannten Hause des Aktäon und des Pansa, und aus den Grabdenkmälern darstellen, und in der ersten Kupfertafel einen genauen Plan der ganzen Stadt, so wie die Sache im April 1817 stand, uns vorlegen. Der Text langweilt uns mit einer längst bekannten Geschichte der Stadt und der Ausbrüche des Vesuvs bis zur neuesten Zeit, und mit einer Abhandlung über die Begräbnisse an den Landstraßen, statt, was man wohl zuerst wünschen muß, uns eine Erklärung der Kupfertafeln selbst zu geben.

Deutschland.

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

In Ansehung der Ausspendung der Taufe in den Privatwohnungen spricht, so viel ich mich entsinne, die Abhandlung, die darüber erschienen ist, nicht von der Nothwendigkeit einer solchen Uebung, wohl aber von der Nüzlichkeit in gewissen Fällen, wo für das Neugeborne Gefahr wäre, wegen der physischen Schwäche oder auch wegen der Entfernung der Pfarrkirche und der rauhen Witterung. Dieses sind die Fälle, in welchen der bischöfliche Hirtenbrief vom 20 Aug. 1806 (Beil. d.), die Ausspendung der Taufe in den Häusern erlaubt und empfiehlt, wobei er die anständigen Vorsichten bemerkt, damit die Achtung für das heil. Sakrament keinen Abbruch leiden möge. — Was das Dekret vom 3 Dec. 1805 in Hinsicht der gemischten Ehen zwischen Katholiken und Protestanten (Beil. e.) betrift; so habe ich es gegenwärtig nicht vor Augen. Denn es wurde nie gedrukt, noch öffentlich kund gemacht, weil es eine bloße Privatinstruktion für die Kommissarien und Dekanate war. * In allen Ländern, wo die Protestanten der gleichen bürgerlichen und politischen Rechte, wie die Katholiken genießen, (und Deutschland und die Schweiz sind in diesem Falle) bestehen Geseze, welche die Zulassung solcher Ehen fordern. In der bischöflichen Belehrung über das Sakrament der Ehe, (vom 18 Jan. 1809), deren Kundmachung von der Kanzel alle Jahre am ersten Sonntag nach dem Feste der Erscheinung des Herrn wiederholt wird, heißt es im §. 3 Nro. 8 ausdrüklich: daß die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten, obgleich gültig, doch wegen den Folgen in Absicht auf die Religionsübung, auf Andauer der ehelichen Liebe und auf die Erziehung der Kinder

* Die nicht einmal an alle, sondern nur an einige auf geschehene Anfragen erlassen worden ist.

sorgfältig mißrathen und vermieden werden sollen. Die nemlichen Gesinnungen liegen dem Dekret vom 3 Dec. 1808 zum Grunde. In Hinsicht der Bestimmung der Religion, in welcher die Kinder aus solchen Ehen erzogen werden sollen, haben die Schweiz und die Staaten von Deutschland politische Geseze, wovon die mehresten aussprechen, daß die Kinder in ihrer Erziehung der Religion des Vaters oder der Mutter nach dem Geschlecht folgen sollen. Das bischöfliche Dekret verpflichtet die Kommissarien und Seelsorger kein Mittel der Belehrung und Ermahnung zu versäumen, um die Erziehung aller Kinder in der katholischen Religion zu bewirken. Aber wie hätte es solches mit unbeugsamer Strenge fordern können, ohne den Frieden der Kirche einer Störung durch Maaßregeln der Civilbehörden auszusezen, ein Uebel, das ohne Abhülfe gewesen wäre? Man hat geglaubt, der Vortheil der Religion verlange vor Allem, daß die Einführung der blos bürgerlichen Ehen gehindert werde. Ich unterwerfe mit Ehrfurcht diese Bemerkungen der nachsichtvollen und aufgeklärten Beurtheilung Sr. Heiligkeit. In Ansehung der feierlichen Einsegnung solcher Ehen schrieb das bischöfliche Dekret dem Pfarrer des katholischen Theils bestimmt vor, darauf zu bestehen, daß sie in jedem Fall in Beziehung auf das Sakrament von ihm geschehe. — Um über die Erklärung in Betref des Professors Thaddäus Dereser Aufschluß zu geben, ist es nöthig, einige Thatsachen vorauszuschiken. Bevor ich noch diesen in Deutschland wegen seinen Werken über die heil. Schriften geschäzten Schriftsteller persönlich kennen lernte, hatte ich die vortheilhaftesten Zeugnisse erhalten, daß er während seines Aufenthalts zu Freiburg im Breisgau als Professor der Bibelauslegung sich viele Mühe gegeben habe, seine Schüler in der schweren Kunst einzuweihen, die Bücher des neuen Bundes mit Nuzen zu erläutern, und daß er sie in dem Beruf zum geistlichen Stand ermuntert und gestärkt habe. Ich konnte nicht zweifeln, daß es ihm gelingen würde, das gleiche Gute in Luzern zu stiften, wo die Regierung ihn zu erhalten wünschte. Das Breve, welches Pius VI. in Betref mehrerer Professoren an der hohen Schule zu Bonn, unter denen sich auch Hr. Dereser befand, an den Erzbischof zu Köln erlassen hatte, war mir damals unbekannt. Ich erhielt erst Kenntniß davon, als Angebungen wider seine Lehre mir von Luzern zukamen, damit ich darüber Untersuchung anstelle. Um diese Angebungen zu unterstüzen, berief man sich auf das erwähnte Breve. Die in dieser Hinsicht eingezogenen Erkundigungen haben keinem Zweifel Raum gelassen, daß Se. königl. Hoheit der Erzbischof von Köln, nach veranstalteter genauer Untersuchung über die Anzeigen, welche das Breve Sr. Heiligkeit enthält, sich von der Unschuld des Beklagten überzeugt habe. Das Vikariat von Konstanz hat nicht geglaubt, das Breve Sr. Heiligkeit Pius VI. als ein Endurtheil ansehen zu sollen, sondern lediglich als eine Aufforderung an den Erzbischof von Köln, zuverläßige Erkundigung über die Lehre einiger Professoren zu Bonn, die als irrig angegeben worden, einzuziehen. Ich war weit entfernt von dem Gedanken, daß ein Urtheil des heil. Stuhls in einer Glaubenssache der Abänderung durch einen bloßen Bischof empfänglich sey, oder daß es nicht zur Kompetenz des heil. Vaters gehöre, über die Lehre ein Urtheil zu geben. Niemals kam es mir in den Sinn, hierin von den Entscheidungen der allgemeinen Kirchenräthe in Betref des Primats der Jurisdiktion des obersten Hirten abzuweichen. Noch muß ich beifügen, daß die Sache des Hrn. Dereser nicht allein zu Konstanz ist verhandelt worden, sondern auch zu Aschaffenburg durch eine Kommission, die der Erzbischof von Regensburg deshalb niedersezte, und daß ihr Ausspruch die vom Vikariat zu Konstanz abgegebene Erklärung bestätigt hat. Gewiß aber kam dem Vikariat zu Konstanz so wenig als der Kommission zu Aschaffenburg der Gedanke, daß sie sich durch Entschließungen, welche ihnen die Gerechtigkeit zu verlangen schien, dem Vorwurf aussezen könnten, sich wider die Ehrerbietung gegen den heil. Stuhl verfehlt zu haben. (Beil. f. g.) — Die Fragen für eine Konkursprüfung vom Jahr 1806, (Beil. h.) über deren Absichten die Note Euer Eminenz Zweifel aufwirft, hatten keinen andern Zwek (alle Mitglieder der bischöflichen Kurie werden es bezeugen), als sich von der wahrhaft katholischen und den Grundsäzen der Kirche über den Primat des heiligen Stuhls gleichförmigen Lehre zu vergewissern, und ich kan versichern, daß alle diejenigen, welche diese Fragen auf eine den Entscheidungen der Kirche zuwiderlaufende Art beantwortet hätten, (was jedoch der Fall nicht war) würden zurecht gewiesen, und zu einer neuen Prüfung angehalten worden seyn. Diese Fragen haben übrigens kein Aergerniß geben können, indem das Vikariat sie nicht bekannt gemacht hat. — Ueber die Sache des Vikars von Gräuzenbach, Alois Hekelsmüller, sind Se. Heiligkeit und ohne Zweifel auch Ihre Nunciatur übel unterrichtet worden. Sonst würden Sie sich überzeugt haben, daß diese Sache von dem Vikariat auf eine Art behandelt worden, die ganz der kanonischen Ordnung entspricht. Dieser Priester, voll Frömmigkeit und Eifer, hielt eine Predigt über die Mißbräuche und Wallfahrten, über das wahre Gebet, wie unser Herr Jesus Christus es lehrt, und über die entgegengesezte Gewohnheit, sein Gebet maschienenmäßig zu verrichten. An einem nächstfolgenden Festtag erlaubte sich ein Pater Kapuziner in einem widrigen Sinn zu predigen. Dieser Gegensaz veranlaßte eine Art von Spaltung in der Gemeine. Einige Individuen brachten Klage an das Stift Schönenwerth, wovon der Vikar abhing. Das Stift, anstatt die Sache einzig an das Vikariat zu befördern, und von diesem die Entschließungen abzuwarten, wandte sich sogleich an die weltliche Regierung zu Solothurn, und bewog sie, die schleunige Abiezung des Vikars zu dekretiren. Dieser brachte nun seine gerechten Beschwerden in Person an das Vikariat, welches sein Ansehen gegen die Eingriffe der Staatsregierung und das unregelmäßige Benehmen des Stifts behauptete, und nach einer genauen Untersuchung sich im Fall sah, zu erklären, daß der angeklagte Vikar keine solche Lehrsäze vorgetragen habe, wie die, von denen in der Note Euer Eminenz die Rede ist. Doch hat das Vikariat nicht unterlassen, diesem Geistlichen eine väterliche Ermahnung und heilsame Anweisungen zu geben, um seinen Eifer nach den Maximen der Pastoralklugheit zu mäßigen und zu berichtigen. — Was die Schriften und Werke angeht, wovon die Note Euer Eminenz eine Rüge enthält; so bin ich sehr entfernt, ihren Inhalt, insofern sich darin Stellen finden würden, die der Lehre der Kirche nicht gemäß wären, zu behaupten. 1. Ich habe eine etwas dunkle Erinnerung von der in die Zeitschrift: Archiv der Pastoralkonferenzen 1810, eingerükten Anzeige des Buchs: Briefe über den Zustand der Katholiken in Irland von Cooper. Wirklich habe ich weder das Werk, noch dessen Anzeige (Beil i.) vor Augen. Aber in der lezteren, irre ich mich nicht, wird das Werk von Cooper als eine Vertheidigung der gerechten Beschwerden der Katholiken in Irland, und als ein Gemälde der harten und ungerechten Behandlung, welcher sie seit Jahrhunderten unterworfen waren, dargestellt. Dis ist die Vorstellung, welche ich von diesem Buche hatte. Wenn der Censor der Anzeige oder ich gewußt hätten, daß es Säze enthalte, wie sie in der Note Euer Eminenz ausgedrükt sind: so würde die Erlaubniß zu ihrer Einrükung in die geistliche Zeitschrift ganz gewiß versagt worden seyn, es wären denn vorher die nöthigen Berichtigungen beigefügt worden. Um alles Mißverständniß zu heben, welche diese Anzeige veranlaßt haben möchte, bin ich bereit, eine Beurtheilung des dogmatischen Theils des Buchs nach den wahren Grundsäzen der Kirche verfertigen und bekannt machen zu lassen. Dis wäre sogleich ohne Anstand geschehen, wenn der Angeber sich an mich im Geiste der Liebe gewendet hätte, welche das Evangelium vorschreibt. 2. Die kleine Schrift, die unter dem Titel: „die deutsche Kirche", erschienen, ist mit keiner kirchlichen Gutheißung versehen. Wenn sie Irrthümer enthält, so bin ich weit entfernt, sie gutzuheißen. 3. Es wundert mich, wie man die kleine Schrift: Argumenta solatii pro matribus christianis etc. dem heil. Stuhl als mein Werk hat anzeigen können. Ich bin keineswegs ihr Verfasser, und ich habe nie vernommen, daß sie mir wäre zugeschrieben worden. Auch war mir bisher ganz unbekannt, daß diese Schrift die Aufmerksamkeit des heil. Stuhls erregt habe, und von ihm gemißbilligt worden sey. Nicht weniger unbegreiflich ist es, wie man mich für den Verfasser der verschiedenen Werke halten könnte, welche mit der Gutheißung des Vikariats oder der bischöflichen Kurie erschienen sind. So viel ich weiß,

Digitized by Google

ist eine solche Meinung nie kund geworden. * Uebrigens habe ich sehr wenige Bücher gutgeheißen, und auch diese salvo ecclesiae judicio. Die Censur der zum Druk bestimmten Handschriften war vom Bischof einem geistlichen Rath, der als ein sehr unterrichteter und sehr rechtglaubiger Theolog bekannt war, anvertraut. Man hat getrachtet, die Maxime des heil. Augustin zu befolgen: in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas.

(Die Fortsezung folgt.)

* Bestünde aber auch diese Meinung, was sollte sie wider den Hrn. v. Wessenberg beweisen?

Das Gantanwesen der Wittwe Afra Baumeister dahier, bestehend in einer bürgerlichen Behausung Nro. 116. auf der Blaiche zwischen Leonhard Fischer und Anton Kiderle gelegen, nebst einem Wurzgärtl, 2 Krautstrangen, ½ Jauchert eigenen Akers, und ½ Tagwerk Maad, muß nach dem bittlichen Antrage der betheiligten Kreditorschaft einer wiederholt öffentlichen Steigerung unterworfen werden. Hiezu ist nun Termin auf Donnerstag den 30 Jul. h. J. bestimmt, und werden die allenfallsigen Kaufsliebhaber hievon mit dem Anhange verständiget, daß die Eröfnung der Kaufsbedingnisse der Kaufs-Versteigerungshandlung selbst vorangeschikt werden solle.

Burgau, den 5 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Kön. Landrichter legal abwesend,

v. Reisch.

Da die bisher versuchten Verpachtungen des Fischereirechts in der Wertach keine annehmbare Resultate geliefert haben, so wird auf höchsten Befehl hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß diese Fischerei neuerlich entweder ganz oder in die bisherigen drei Distrikte von Schwabmünchen, Mittelstetten und Großaitingen abgetheilt, Montags den 27 d. M. an den Meistbietenden ad dies vitae Steuer- und Abgabenfrei verpachtet werden wird.

Pachtliebhaber wollen sich demnach an dem besagten Tage in der hiesigen Amtskanzlei einfinden.

Schwabmünchen, den 16 Jul. 1818.

Königl. baierisches Rentamt daselbst.

Großmann.

Nachstehende Konscribirte, welche das Loos bereits zur Einreihung bestimmt hat, oder gegenwärtig auf der Liste unter den noch Aufrufsfähigen für die Ergänzung, oder in der Reserve stehen, sind bis jezt immer abwesend und deren Aufenthalt unbekannt.

Von der Altersklasse 1797.

1. Markl, Franz Xaver, von Abensberg.
2. Elmüller, Johann Georg, von Abensberg.
3. Bindl, Franz, von Abensberg.
4. Danzer, Franz, von Abensberg.
5. Weiß, Benedikt, von Neustadt an der Donau.
6. Hofmann, Michael, von Mainburg.
7. Bermer, Joseph, von Bercha.
8. Poppel, Joseph, von Niederulrhain.

Von der Altersklasse 1796.

1. Kiendl, Kaspar, von Berghausen.
2. Groiß, Sebastian, von Walkertshofen.

Von der Altersklasse 1795.

1. Semler, Franz Seraph, von Abensberg.
2. Steinberger, Wolfgang, von Wolfshausen.

Dieselben werden aufgefordert, sich innerhalb eines Monats um so gewisser dahier zu stellen, als sie nach Verfluß dieser Zeit nach Art. 100. u. f. des Konscriptionsgesezes als widerspenstig behandelt, und wider dieselben den gesezlichen Bestimmungen gemäß eingeschritten werden müßte.

Abensberg, den 14 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Gegen Johann Bruckmüller und seine Ehewirthin, Maria Anna, ehemalige Mühlinhaber zu Münchshofen, ist der Konkursprozeß erkannt.

Die Ediktstage werden festgesezt:
ad producendum et liquidandum auf Freitag den 21 Aug.;
ad excipiendum auf Montag den 21 Sept.;
ad concludendum auf Mittwoch den 21 Okt.

Wer gegen die Bruckmüllerschen Eheleute, oder das von ihnen besessene Anwesen Forderungen zu machen hat, wird hiemit vorgeladen, sie an den bestimmten Ediktstagen nach Vorschrift der Gerichtsordnung beim hiesigen königlichen Landgerichte anzubringen, und die Rechtsanwälde mit Vollmachten zu Nachlässebewilligung zu versehen, indem man am ersten Ediktstage eine gütliche Vertheilung der Masse versuchen wird.

Burglengenfeld, den 2 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Kastemair, Rath und Landrichter.

Coll. Buchhofer.

Nachdem jenes unterm 4 Okt. v. J. gegen Anna Maria Brunngraber, verwittwete Maurerin von hier, geschöpfte Ganterkenntniß die Rechtskraft längst erschritten hat, so will man auf Andringen der Kreditoren nunmehr die Konkursverhandlungen einleiten, und hierzu in Zerschlagung eines nochmaligen Vergleichsversuchs

Montag den 10 Aug. h. J. ad liquidandum,
Montag den 7 Sept. ad excipiendum, und
Montag, den 5 Okt. bis incl. Montag den 19 desselben Monats ad concludendum

bestimmen, und hierzu sämtliche Kreditoren unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses vorladen.

Vilsbiburg, den 13 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Michael Schropp, von Obergünzburg, ging vor 29 Jahren als Strumpfweber auf Wanderschaft, und man erhielt seitdem keine Nachricht von seinem Leben oder Tod.

Derselbe, oder seine rechtmäßige Leibeserben werden vorgeladen, sich inner Jahresfrist um sein unter Pflegschaft befindliches Vermögen pr. 110 fl. zu melden, widrigenfalls es seinen Geschwistern gegen Kaution abgefolgt wird.

Obergünzburg, den 10 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Payr, Landrichter.

Karl Binder, Sohn des vormaligen hiesigen Rechnungsprobators Binder, steht in der Zahl derer vermißten Militärs, welcher Vermögen gegen einfache Kaution ausgefolgt werden darf.

Es werden daher, nach mehrfältigem Verlangen, dessen Verwandte, bei Gefahr ausgeschlossen zu bleiben, aufgerufen, innerhalb 3 Monaten ihre Erbansprache durch Einsendung zuverläßiger Verwandtschafts-Urkunden zu erweisen, und sodann in Person oder durch Bevollmächtigte

Montag den 10 Aug. d. J. früh 8 Uhr

auf allhiesigem Rathhaus zur Vertheilung des in 4550 fl. bestehenden und bereits aufgekündeten Pflegvermögens, vor Waisengericht sich gehörig einzufinden.

Schwaigern bei Heilbronn, den 8 Mai 1818.

Königl. würtembergisches Amt.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama, herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Mai, 1818.

Morgenblatt für gebildete Stände. Zwölfter Jahrgang. Junius. 1818.

Anzeige,
die Geschichte der Stadt Augsburg betreffend.

Verschiedene Hindernisse, worunter keins der geringsten ist, daß sich bis jezt auf dieses Buch diejenige Anzahl von Subscribenten noch nicht gezeigt hat, welche nothwendig ist, um den nicht unbedeutenden Aufwand für dasselbe zu bestreiten, haben rüksichtlich des Druks einen Aufschub veranlaßt. — Indessen kan ich das Publikum mit Zuverlässigkeit versichern, daß die Herausgabe nicht unterbleibe, sondern vom Anfang des neuen Jahres 1819 an jede Woche ein halber Bogen erscheine, bis das Ganze vollendet ist.

Als ein Vorläufer wird indessen nächstens in meinem Verlag erscheinen:

Elias Holl, Baumeister zu Augsburg. Biographische Skizze. Ein Beitrag zur deutschen Kunstgeschichte, von Hrn. Regierungsrath Wagenseil, mit Holl's wohlgetroffenem Bildniß.

Ich darf hoffen, daß diese interessante Schrift nicht nur von den Landsleuten des genialen Baumeisters, der ihnen das treffliche Rathhaus und andere merkwürdige Gebäude als Denkmale seiner Größe hinterlassen hat, sondern überhaupt von jedem Kunstfreund mit Beifall werde aufgenommen werden.

Augsburg, im Julius 1818.

J. G. Christoph Braun,
Buchhändler auf dem Obstmarkt.

Die Wage.

Eine Zeitschrift für Bürgerleben, Wissenschaft und Kunst.
Herausgegeben von Dr. Ludwig Börne.

Das erste Heft hat so eben die Presse verlassen. Der Band von 24 Bogen in gr. 8. kostet in Vorausbezahlung 3 fl. 45 kr. Sie wird durch die fürstl. Thurn- und Taxische Ober-Postamts-Zeitungsexpedition zu Frankfurt, und durch die Herrmann'sche Buchhandlung daselbst bezogen.

Frankfurt a. M., im Julius 1818.

Dienstag den 1 Sept. d. J. Vormittags 10 Uhr werden zu Calw nachbeschriebene Liegenschaften und Effekten der vormals unter der Firma, Gebrüder Krauß in Calw, bestandenen Tuchfabrik im Wege des Aufstrichs aus freier Hand zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber hierdurch eingeladen werden. Die Verkaufsgegenstände sind:

Das sogenannte ältere Fabrikgebäude, von vornen an die Straße, hinten an einen starken Kanal des stets wasserreichen Nagoldflusses stoßend, 93 Schuh lang, 30 Schuh breit, welches enthält: im 1sten ganz von Stein aufgebauten Stok, gegen die Straße hinaus, ein Magazin, worin eine große Waage befindlich, und einen Keller zu Aufbewahrung des Oels; gegen den Wasserkanal hinaus, ein bequemes von Stein gewölbtes Farbhaus mit 3 Farb- und 1 kleinen Leimkessel, auch einem Pumpbronnen; sodann mit diesem verbunden eine Waschbrüke samt Waschkorb von Kupfer, und gegenüber dem Farbhaus eine sehr geräumige Preßkammer mit Preßofen, einer eisernen und hölzernen Presse und sonstigen Zugehörden; im 2ten Stok, 2 heizbare miteinander verbundene geräumige Zimmer, 1 Waarenmagazin, nebst Kammer, und noch ein großes heizbares Zimmer; im 3ten Stok, 1 große mit einem ganz durchgehenden Rohr heizbare Stube, 1 Wohnstube mit Stubenkammer und Küche, und ein weiteres großes heizbares Zimmer; im 4ten und 5ten Stok, unterm Dach, 7 verschiedene mit Thür und Schloß versehene größere und kleinere Kammern, und der 6te Stok unter dem Giebel bildet eine Bühne durch die ganze Länge des Hauses, auf welcher ein Krahnenzug angebracht ist.

Vor dem Angesicht dieses Fabrikgebäudes zunächst über dem Wasserkanal liegt der sogenannte Rahmengarten, verbunden mit ersterem durch eine über den Kanal führende Brüke. Auf diesem großen von drei Seiten mit Flußwasser begränzten, an allen freien Stellen mit den vorzüglichsten jungen Obstbäumen ausgesezten Grasplaze befinden sich drei Tuchrahmen im besten Zustande, eine Remise von Latten und einem Ziegeldach zu wenigstens 25 Mäß Holz, und ein weiterer freier Raum zu ungefähr 100 Mäß Holz;

Sodann steht in diesem Rahmengarten der sogenannte neue Bau, 92 Schuh lang, 30 Schuh breit, und 5 Stok hoch, welcher begreift: Im 1sten Stok, 12 Schuh hoch, eine große Stube zu 6 Scheertischen, und nächst dieser ein anderes Gemach zu 3 Raubak, beide heizbar; ferner eine eingerichtete Heizrahme mit zwei stehenden Tuchrahmen von eichenem Holz, jede 33 Ellen lang, und zwei Oefen mit durchlaufendem Feuerkanal; im 2ten Stok 9½ Schuh hoch, ein Gemach, welches die ganze Breite, und außer der sehr bequemen Treppe auch die ganze Länge des Hauses einnimmt. Dasselbe hat 14 Fenster-Kreuzstöke, auf jeder Seitenlänge sind fünf, zusammen also zehn eingerichtete breite Webstühle aufgestellt, und in der Mitte stehen zwei große Kanonenöfen mit zusammenlaufenden Röhren, welche durchaus hinlängliche Wärme geben. Im 3ten Stok, unter dem Mansardendach, auf jeder Seite ein Zwerchhaus, einerseits mit Stube, Schlafkabinet und Küche, andererseits mit einer großen heizbaren Stube, ferner drei verschlossenen Kammern, zu welchen sämtlichen Piecen ein in der Mitte durchlaufender Gang führt. Im 4ten und 5ten Stok zwei große Dachböden.

Ungefähr nur 50 Schritt von vorbeschriebenen Realitäten weiter unten am Nagoldkanal ist das sogenannte Walkgebäude, vor wenigen Jahren ganz neu aufgeführt, 46 Schuh lang und eben so viel breit, 6 Stok hoch, welches enthält: im 1sten Stok, von Stein aufgebaut, die Walke selbst mit 9 Walklöchern, welche durch ein unterschlächtiges Rad getrieben werden. Ferner ist in demselben befindlich ein kupferner Kessel, 3 Schuh 2 Zoll weit, samt dem dazu gehörigen Feuerwerk, und zunächst an diesem ein mitteist einer eisernen Platte heizbares Zimmer, in welchem eine Cockerille'sche Raumaschine steht, die durch das Walkrad in Bewegung gesezt wird. Außer diesem Gelaß ist noch ein großer freier Raum zu Holz, wie auch ein laufender Brunnen vorhanden. Im 2ten Stok, 12 Schuh hoch, ein großer heizbarer Saal mit 12 Fenster-Kreuzstöken, worin folgende Cockerille'sche Maschinen aufgestellt sind, die durch das Wasser getrieben werden:

1 Wollenwolf; 2 Droussettes; 1 Carderie und 1 Vorspinnmaschine.

Es würde aber darin füglich auch noch eine Droussette aufgestellt werden können. Im 3ten Stok, 10 Schuh hoch, ein gleich großer heizbarer Saal, worin drei Scheermaschinen, welche mit den Werken im untern Saal in Verbindung stehn, und durch's Wasser bewegt werden, ferner 4 feine Spinnmaschinen und 2 Häspel befindlich. Dieser Saal könnte übrigens ohne weitern Kostenaufwand ganz zu solchem Maschinenwerk benuzt werden, wozu Wasser nöthig ist. Die vorgenannten Maschinen, welche sämtlich von Cockerille'scher Fabrik, und erst seit 1¼ Jahr aufgestellt sind, befinden sich in dem vorzüglichsten Zustand, und müssen jedes Kennerauge aufs vollkommenste befriedigen. Im 4ten Stok, 9 Schuh hoch, zwei abgesonderte Wohnungen, deren jede aus Wohnstube, Schlaf- und Oehrnkammer und Küche besteht. Im 5ten und 6ten Stok, unter dem Dach, zwei große Böden mit gehobelten Brettern belegt, wobei auch ein Krahnenzug befindlich ist.

Mit vorstehenden Liegenschaften und Maschinerien werden sodann auch sämtliche verschiedene, zur Tuchfabrikation gehörige Geräthschaften zum Verkauf kommen.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 91. | 25 Jul. 1818.

Deutschland.

* Vom Niederrhein, 12 Jul. In Herman's Zeitschrift, welche in Hagen erscheint, befindet sich Seite 449. Stük vom 30 Jun. eine Anfrage, die Veräußerung der Domainengüter in den königl. preußischen Rheinprovinzen betreffend, folgenden Inhalts: „In den Rheinprovinzen werden jezt alle „Domainen verkauft; man erlaubt sich hierbei einen Wunsch „und eine Bitte“ — „die Bitte ist um Belehrung: ob und in „welcher Art die Käufer derjenigen (sogenannten) Domainen, „welche unter und von der französischen Regierung an einzelne „Individuen verschenkt worden und, gegen deren und ihrer Erben Ansprüche für jezt und auf die Folge gesichert seyen.“ Hierauf wird die von dem ehemaligen Großherzog von Berg (Mürat) geschehene Schenkung des Domaineguts Morsbruch an den Grafen Agar angeführt, welche von Preußen für genehm gehalten worden ist, und es wird hinzugesezt, daß die Schenknehmer in den Provinzen des Ueberrheins eben soviel und noch mehr Recht zu haben schienen. — Auf diese Anfrage erlaubt sich ein Rechtsgelehrter des umfassenden Interesses wegen hier die nachfolgende Beantwortung: Die Rheinprovinzen wurden durch den Frieden von Lüneville, welcher später von der Reichsversammlung in Regensburg genehmigt wurde, mit voller Souverainetät und allen Eigenthumsrechten an die französische Republik abgetreten. Da dieser Friede auf die Basis der frühern Unterhandlungen von Rastatt geschlossen worden ist, wo schon die französischen Gesandten alle Beschränkung der Souverainetät, nach den damals herrschenden Grundsäzen, für unannehmlich erklärt, und die Reichsdeputation sich damit begnügt hatte, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die französische Regierung das unbedingte Recht hatte, über das Staatseigenthum zu schalten, und dasselbe sowol zu verkaufen, als auch Theile davon, wegen ihm zwekdienlich scheinender Ursachen, zu verschenken. Da ein solcher Verkauf oder die Verschenkung von Staatsgütern keineswegs ein Akt der Gesezgebung oder der administrativen Polizei, sondern eine bloße Privatrechts-Handlung ist, welche der Regent für den Staat, als moralische Person und Besizer von Eigenthum, vornimmt, so ist es einleuchtend, daß eine Veräußerung der Art in ihrer privatrechtlichen Wirkung fortdauern müsse, und daß es dem Nachfolger in der Regierung des Staats nie zustehen könne, eine solche vorgenommene Handlung einer neuen Prüfung zu unterwerfen, oder dieselbe wohl gar zu vernichten. Für die Krone Preußen, und die übrigen Besizer von Ländern am rechten Rheinufer, welche ihren Besiztitel nur aus dem lezten Friedensvertrage mit Frankreich herleiten, kan um so weniger eine Ausnahme von dieser Rechtsansicht eintreten, als diese in der Eigenschaft von Cessionarien die Thathandlung ihres Cedenten anerkennen und vertreten müssen. Da nun die zu den Dotationen verwendete Güter im Augenblike der Abtretung von Frankreich nicht mehr im Besize des Staats waren, so konnten sie auch unter keinem Vorwande zu den Domainen eingezogen werden, und da diese Einziehung blos faktisch von den Generalgouverneuren vorgenommen, keineswegs aber von irgend einem Gerichtshofe autorisirt oder ausgesprochen worden ist, so kan dieselbe in der Rechtsansicht nur als ein Spolium betrachtet werden. Die neuen Ankäufer können also, bei dem Mangel eines Besiztitels ihres Verkäufers, das Eigenthum dieser Güter nicht erwerben, sondern es bleibt den wahren Eigenthümern die Vindikationsklage bei den einschlägigen Gerichtshöfen des Reiches allerdings geboren und begründet. Es steht inzwischen von der bewährten Gerechtigkeitsliebe des königl. preußischen Hofes zu erwarten, daß er die Reklamationen, womit sich, nach dem Inhalte der gedachten Zeitschrift, mehrere Dotationsinhaber an Höchstdenselben gewendet haben, nach den obigen unverkennbaren Rechtsansichten würdigen, die ausgeschriebenen Verkäufe einstellen, und den rechtmäßigen Dotationserwerbern den Besiz und den Genuß ihres Privateigenthums zurükerstatten werde. — r —

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

Ich habe keine Kenntniß von der Akte, welche von der bischöflichen Kurie zu Konstanz am 20 Jan. 1815 an den Pfarrer in Solothurn, auf Veranlassung der Trennung der Schweizer Kantone dieses Bisthums, erlassen worden seyn soll, es müßte denn hier von einer Drukschrift die Rede seyn, die im Namen des Domkapitels an die ganze Geistlichkeit des schweizerischen Bisthumsantheils gerichtet wurde. Ich befand mich damals zu Wien, und schon die Entfernung machte mir den Einfluß auf eine solche Maaßregel unmöglich. Der Fürst Primas, als Bischof von Konstanz, theilte mir die erwähnte Drukschrift des Domkapitels mit, welche eine Art Verwahrung und Einspruch enthielt, und zugleich unterrichtete er mich, daß er sowol dem Domkapitel, als der bischöflichen Kurie seine Mißbilligung dieses Vorgangs zu erkennen gegeben habe. Was blieb mir hierauf übrig, als stillzuschweigen? Als ich mich in Frankfurt befand, erhielt ich allerdings von dem Breve Sr. Heiligkeit vom 7 Sept. 1816 an das Domkapitel (Beil. k. 1. 2. 3.) Kenntniß. Allein da ich an den vorhergehenden Schritten nicht Theil genommen hatte, und in der Ferne war, so schien mir, ich könne nichts Besseres thun, als meinen Mitbrüdern den Rath geben, sich an ihren Bischof zu wenden, und mit Vergnügen habe ich vernommen, daß dieser es übernahm, ihr Organ beim heiligen Vater zu seyn. — Ich gehe nunmehr zu den Vorwürfen über, die mir in Ansehung meiner Geschäftsführung des Bisthums gemacht werden. 1) Die Anordnungen in Betref der Verminderung der gebotenen Festtage sind von dem Bischofe selbst ausgegangen, der hierin die dringenden Begehren der Souveraine erfüllt hat, in Gemäßheit der Bulle Sr. Heil. Klemens XIV., durch welche im J. 1772 viele Festtage in der ganzen östreichischen Monarchie abgewürdigt wurden, und eines spätern Breve's, das an den Bischof Max Christoph von Konstanz gerichtet war, und ihn für ermächtigt erklärte, dergleichen Abwürdigungen von Festtagen auch in den andern Theilen des Bisthums auf Verlangen der Landesherren vorzunehmen. Die bischöflichen Anordnungen (Beil. l. m. n.) berufen sich ausdrüklich auf die Entscheidungen des heil. Stuhls. Es hat sich daraus ein wichtiger Vortheil ergeben durch das Verschwinden der großen Verschiedenheit, die in dieser Hinsicht in den verschiedenen Theilen des nemlichen Bisthums bestand. Ich muß beisezen, daß über diesen Gegenstand mir niemals ein Einspruch weder von der Nunciatur, noch von dem heil. Stuhle zugekommen ist. 2) Die von dem Bischofe von Konstanz verwilligte Dispense über die Enthaltung von Fleischspeisen an den Samstagen kan nicht seinem Vikar zur Last fallen. Nicht ich habe diese von dem Landesherrn verlangte Dispense ertheilt. Sie bestand schon für einige Theile des Bisthums, bevor ich an dessen Verwaltung Theil nahm. Der Vorfahrer des Fürsten Primas hatte sie auf Begehren Oestreichs und anderer Landesherren wegen der Theure der Fastenspeisen und der großen Lasten, welche die Völker schwer drükten, verwilligt, wegen Ursachen, welche seither, anstatt sich zu vermindern, nur zugenommen haben. Die nemliche Dispense besteht, so viel ich weiß, beinahe in ganz Deutschland. Das Vikariat von Konstanz, weit entfernt dem Breve Sr. Heiligkeit vom 4 Hornung 1809 (Beil. O.), dessen Inhalt ihm mitgetheilt wurde, einen Widerstand entgegen zu sezen, hat den Fürsten Primas ersucht, sich als Erzbischof und Bischof hierüber mit den Regierungen in Korrespon-

denz zu sezen, und sodann eine ehrerbietige Antwort an Se. Heiligkeit zu geben. (Beil. P. Q.) 3) Die Uebereinkunft mit der Regierung von Luzern ist zwischen dem Bischof von Konstanz selbst und der Regierung abgeschlossen worden. (Beil. R.) Ohne jedoch den Antheil, den ich gemäß den Verhaltungsweisungen meines Bischofs daran nahm, läugnen zu wollen, kan ich betheuern, daß ich von keinem andern Beweggrund geleitet war, als dem Verlangen, der Kirche einen Dienst zu erweisen. Eine umständliche Vertheidigung dieser Uebereinkunft könnte hier unpassend scheinen. Mir genügt, zu versichern, daß ich nur das Wohl der Religion im Auge hatte, indem den schweizerischen Bisthumsangehörigen ein Priesterseminar verschaft, der Zustand der Pfarren und Schulen im Kanton Luzern verbessert, und der Wetteifer der Geistlichkeit mittelst der Konkursprüfungen in Beziehung auf die Verleihung der Pfründen und der Bestimmung der Chorherrenstellen an den zwei Kollegiatstiftern des Kantons zur Belohnung des Verdienstes in der Seelsorge und im Lehrunterricht erhöht wurde. Wenn indessen der Bischof von einem bestimmten Nachtheil wäre benachrichtet und überzeugt worden, der aus dieser Uebereinkunft für die Rechte der Kirche entstehen möchte, so würde ich mich gewiß verpflichtet erachtet haben, alles anzuwenden, um dem Nachtheil im Einverständniß mit der Regierung zu begegnen, obwol diese die Uebereinkunft schon in Vollziehung gesezt hatte. * 4) Der Beschluß vom 3 Okt. 1807, der schriftlich an die Kommissärs und Dekane erlassen worden, hat blos die alte Bisthumsübung bestätigt, nach welcher die Ausfertigungen des römischen Hofs, welche die Bisthumsangehörigen betreffen, allererst vom Bischof eingesehen, und durch Ihn in Vollziehung gesezt werden müssen. Es war nicht die Absicht dieser Verfügung, das Ansehn des heil. Stuhls zu vermindern, sondern nur einem Mißbrauch seiner Gnaden zu begegnen. 5) Daß die Pfarrer sich an den heil. Stuhl wenden, um Ablässe und andere Ausfertigungen zu erhalten, ist niemals eingeboten worden. Aber man hat geglaubt, fordern zu müssen, daß die Begehren nur durch das Organ des Vikariats geschehen sollen, gleichfalls um Mißbräuchen vorzubeugen, welche der heil. Stuhl selbst gemißbilligt hat.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 10 Jul. Eine so eben ausgegebene kleine Schrift über die obschwebenden Kirchenangelegenheiten in hauptsächlicher Beziehung auf den Kanton St. Gallen, von einem katholischen Geistlichen aus der Schweiz (Deutschland, 55 S. 8.) enthält eben so freimüthige als beachtenswerthe Bemerkungen und Fingerzeige eines sachkundigen und unbefangenen Beobachters des immer bedenklicher und verwikelter werdenden kirchlichen Wissen der katholischen Schweiz, in der es immer deutlicher wird, daß die römische Kurie jene planmäßig bearbeitet, um nicht nur in den Schweizerkantonen selbst ihre Anmaaßungen durchzusezen, sondern um von da aus, und vermittelst einer Nunciatur von selbstbegründetem Ansehen und großem Einflusse, gegen Deutschland und Frankreich kräftig einschreiten, und die wichtige Stellung immer mehr entwikeln zu können, welche eben die Nunciatur schon in verschiedenen Zeitpunkten der französischen Revolution, und besonders während der Gefangenschaft des Papstes zu Tage gelegt hat. Der ungenannte Verfasser der kleinen Schrift geht von einer Parallele Deutschlands und der Schweiz aus. Wenn, sagt er, benachbarte und ferne Fürstenhäuser besorgt sind, nicht nur die physische Existenz ihrer Völker durch eine väterliche Regierung zu mildern und erfreulicher zu machen, sondern auch die Freiheit und Aufklärung ihres Geistes durch kirchliche Anstalten zu fördern und in Sicherheit zu stellen; wer wird daran zweifeln, daß nicht eine nemliche Tendenz auch die Schweizerregierungen eben dahin treibe? Man muß nicht glauben, daß wir zu blöde Augen haben, um so viel Licht ertragen zu können. Ein großer Theil ist längst vorbereitet. So weit wie die Deutschen sind wir freilich nicht vorgerükt, aber auf der sittlichen und religiösen Bildungsstufe stehen wir ihnen doch weit näher, als den Völkern jenseits der Alpen. Wenn also zwischen Verwandtschaft oder Schiklichkeit zu diesen oder jenen jemals die Frage aufgeworfen wird, so ist es außer allem Zweifel, daß die Grundsäze des deutschen Kirchenthums viel besser für uns taugen, als jene des italienischen. Denn hier war seit undenklichen Zeiten der Katholizismus mit pharisäischen Formen verhüllt, und nicht nur anmaaßend, sondern auch materiell und kostspielig. . Wie die Trennung des schweizerischen Antheils vom Bisthum Konstanz zu Stande kam, ist kein Geheimniß mehr. Die Schlauheit der römischen Agenten, welche Zeit und Umstände nüzten, ist verzeihlicher als die Schwäche und Einseitigkeit unserer Politik. Bei ihnen galten als Beweggründe: „eine unwürdige Verwaltung der geistlichen Gewalt, schädliche und unzuläßige Neuerungen in Disziplinarsachen und eine schlechte Meinung von dem moralischen Karakter Dalbergs und Wessenbergs"; bei uns war nichts vorfindlich, als ein wenig Nationalehre und eine ökonomische Spekulation. Wo ist nun das Nationalbisthum, womit die öffentliche Meinung so lange getäuscht ward? Wer konnte aber auch sich einbilden, daß bei so getheilten Interessen, bei so verschiedenen Wünschen, Gefühlen, Regierungsformen und Graden der Kultur, die in den Diözesankantonen walten, die Vereinigung zu einem Zwek statt haben könne. Eine mehrjährige Erfahrung hat nun bestätigt, was schon damals einsichtsvolle Personen ahnen mußten. Männer von erprobten Talenten und anerkanntem Verdienst, die im Besize von bischöflichen Kommissariaten waren, wurden entlassen und zum Theil mit solchen ersezt, von denen der apostolische Generalvikar Göldlin wahr hätte sagen können: „Bewahre mich Gott vor meinen Freunden!" Denn schon anfänglich empfing durch diese Zeloten die öffentliche Meinung von ihm einen gewaltigen Stoß. Die religiöse Bildung bei Priester und Volk hat merklich abgenommen; die Konferenzen, die als brüderlich wissenschaftliche Zusammenkünfte der Geistlichen anzusehen waren, sind soviel als verschwunden. Bei anderen zufälligen Zusammenkünften muß ein Geistlicher von offenem Kopf die Hand auf den Mund legen, um dem Verdacht von Heterodoxie und der Gefahr vor Denunziation auszuweichen. Die Manie Prozessionen zu halten, und gemeinsam auch übernächtliche Wallfahrten zu verrichten, hat durch Lobeserhebungen und Empfehlung der Kleriker selbst, ihr altes Recht mit Ungestüm reklamirt, und es gibt Gemeinden, in welchen die „Hagelfeiertage" wieder eingeführt worden sind. — Aus der umständlichen und treffenden Erörterung der eigenthümlichen Verhältnisse des Kantons St. Gallen, will man hier ebenfalls nur eine einzelne Stelle ausheben, die einen der Grunde angibt, warum St. Gallen sich dem Bern-Luzernischen Bisthum nicht anschließen soll. Es wird, sagt der Verfasser, dieses Bisthum eine beständige Schildwache neben sich haben. Die Nunciatur wird ihren Einfluß um so mehr geltend machen, je näher sie ist, und je schneller sie eben darum von allen bischöflichen Verfügungen, Absichten und Beschlüssen unterrichtet seyn kan. Was seit mehrern Jahren in unserm Land geschehen ist, muß ihr Muth einflößen. Wer will in Abrede seyn, daß man nach den gegenwärtigen Aussichten noch viel italienischen Bombast, dessen wir jezt schon zu viel haben, in unser Kirchenwesen hereinbringen könne? Und wer wird zweifeln, daß die Nunciatur jemals ihre dißfällige Geschäftigkeit aufgeben werde? Von einem solchen Tagwerk hat man von jeher in Rom einen nicht unbedeutenden Gewinn erwartet. Es müssen dem kaufmännischen Aberglauben die Thore wieder geöfnet werden. Je mehr äußerer Prunk und je weniger innere Würde die Geistlichkeit hat, und je schneller der Pöbel einem ganz sinnlichen Pantheismus entgegen gerollt wird, desto willkommener für die Nunciatur! Will

* S. die Beilagen R. 1. 2. 3. 4. 5. Ueber die zwischen der Regierung zu Luzern und dem römischen Hofe über einige Gegenstände dieses Konkordats und die Verwendung des Klosters Wertenstein für das Priesterseminar statt gefundenen Unterhandlungen erschien die Drukschrift: „Faktische, mit Akten belegte Darstellung über die Unterhandlungen der Regierung des Kantons Luzern mit Sr. Heiligkeit Pius VII. Luzern 1808."

ein deutscher Bischof übrigens, seinen Verhältnissen nach, unter römischem Einflusse einem solchen Pharisäismus Einhalt thun, was hat er zu gewärtigen? Er muß entweder Machtsprüchen, oder Censuren, oder der Furcht das Pallium zu verlieren, oder dem erregten Kezergeschrei unterliegen, oder troz seiner obrigkeitlichen Gewalt, die er göttlicher Einrichtung wegen wie der römische Bischof hat, dem Willen des heiligen Geistes, der ihn zu höheren Dingen treibt, widersprechen. Wie entsezlich diese Folgerungen auch tönen, so sind sie doch keineswegs überspannt; die Erfahrung älterer und neuerer Zeiten hat sie bewährt. Man sage auch nicht: es sey eine Landesregierung da, die sich ins Mittel legen, und was Rechtens ist, ordnen könne. Die Ränke der römischen Politik gleichen einem gefährlichen Nez, und es ist nicht so leicht, wenn man einmal darin verstrikt ist, wieder herauszukommen. Die Sophisterei in geistlichen Dingen ist besonders da gefährlich, wo mehrere Köpfe regieren. Nicht alle sind der Regel nach Kinder eines gleichen Geistes, und man weiß, sogar unter den bestgesinnten und einträchtigsten Behörden, Zwietracht und Faktionen anzuzetteln. Wenn aus der allgemeinen Geschichte der kirchlichen Angelegenheiten erwiesen ist, daß öfters das Ansehen eines mächtigen und klugen Monarchen, seines Klerus, Parlaments und seiner Gelehrten, den Anmaaßungen des päpstlichen Hofes nicht oder kümmerlich gewachsen ist, wie wir dis unter Anderm in den Streitigkeiten zwischen Ludwig XIV. und Innocenz XI. und seinen Vorfahren nachsehen können, wie viel weniger ist zu erwarten, daß eine schweizerische Kantonalregierung, wenn einmal unglüklicherweise Zwistigkeiten ausgebrochen wären, sich unverlezt aus den Händeln ziehen würde. . Noch mehr warnt der Verfaßer vor einem Anschliessen an das Bisthum Chur. Der Kanton St. Gallen (sagt er) hüte sich wohl vor einem Bisthum, in welchem die ultramontanischen Grundsäze vorherrschend sind. Schon wegen seiner Entstehung, und noch mehr wegen den einmal angenommenen Staatsprinzipien, die auf eine weitere Entwikelung der menschlichen Kräfte hinzielen, würde eine so heterogene Vermischung aller Kultur ein sehr mächtiges Hinderniß in den Weg legen. . Das Gerathenste scheint dem Verfaßer für St. Gallen, ein eigenes Bisthum zu bilden, wozu es ihm an den erforderlichen Hülfsmitteln nicht fehlt. Von dem beschränkten Sprengel verspricht er sich viel Heilsames, wenn Staat und Kirche sich in den Angeln eines schönen Gleichgewichts drehen, wenn eines in das andere greift, jedes für sich stark dem andern eine Stüze ist. Das Auge eines wachsamen, einsichtsvollen und erfahrnen Oberhirten übersieht mit einemmal das Ganze, und damit kan auch seine väterliche Hülfe den Mängeln schon in ihrem Entstehen abhelfen. Hierin liegt ein wesentlicher Vortheil der kleinen Bisthümer. Die allzugroße Ausdehnung derselben hat der Disziplin und Moral allzutiefe Wunden geschlagen. In den blühendsten Jahrhunderten der christlichen Kirche hatten mittelmäßige Städte ihren eigenen Bischof u. s. w. Die Frage der Zulässigkeit kleiner Bisthümer in der Schweiz würde unstreitig viel einfacher werden, und sich in dem obstehenden Sinn vielleicht auch füglich entscheiden lassen, ohne das Daseyn der Nunciatur; bei diesem hingegen wird sie schwieriger; wenn in den einander begränzenden, in mannichfaltiger Berührung und Verkehr untereinander stehenden kleinen Bisthumssprengeln, verschiedenartige geistliche Tendenz und Systeme herrschen, und wenn in einzelnen derselben die Nunciatur ihr Spiel treibt, welches zu hindern kaum möglich seyn dürfte, so wird die zerstörende oder lähmende Einwirkung auf die übrigen alsdann auch unvermeidlich seyn.

Auf gemeinschaftlich gestelltes Gesuch der Wittwe Euphrosine Kobel von Schwabmünchen, und sämtlicher bekannter Gläubiger, wird das von jener besizende Anwesen, nemlich:

a. eine Sölde mit halb gemauertem Wohnhaus, an der Straße mitten im Markt gelegen, 1/4 Tagwerk Garten, und ganzer Gemeindsgerechtigkeit.
b. 1/4 Erblehn, mit 4 1/2 Jauchert Aker, und circa 5 Tagwerk Maad.
c. 2 Jauchert eigenen Akers, und
d. 7 Tagwerk Albörmaad, größtentheils mit Holz angeflogen, Alles in gutem baulichen Zustande, mit der heurigen Erndte.
e. Zwei Kühe, und die ganze Hauseinrichtung

im Ganzen, oder Theilweise am Mittwoch den 12 August d. J. Vormittags 9 Uhr in disseitiger Landgerichtskanzlei an den Meistbietenden versteigert.

Kaufsliebhaber können dieses Anwesen täglich besichtigen, und werden zur Steigerung, Auswärtige aber mit hinlänglichen Vermögensausweisen versehen, vorgeladen.

Zugleich werden alle Jene, welche aus was immer für einem Grunde an der Masse Forderungen zu haben glauben, aufgefordert, dieselbe an diesem Tage zu liquidiren, widrigens sie nicht mehr berüksichtigt werden könnten, besonders da nach dem Antrage der Gläubiger durch Nachlaßvertrag beendet werden dürfte.

Schwabmünchen, den 18 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Braunmühl.

Am 8 Aug. wird von 9 bis 12 Uhr der Bierbräuer Windschiegl'sche Sommerbier Keller vor dem Isarthore an der Ramersdorfer Landstraße A. W. Nro. 246., worauf 2288 fl. 20 kr. ewiggeldweise verschrieben sind, an den Meistbietenden, salva ratificatione der Interessenten, versteigert.

Die Käufer haben sich demnach an obbestimmtem Tage im disseitigen Gerichtshofe einzufinden, und es ist denselben in der Zwischenzeit die Besichtigung dieses Kellers gestattet.

München, den 8 Jul. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Graf v. Rechberg, Direktor.

Römer.

Sebastian Bök, Söldner zu Reifensburg, hat aus der Kleindienstschen Konkursmasse das Haus erkauft, und ist den Kaufschilling hievon noch schuldig, ohne im Stande zu seyn, hiewegen Zahlungsmittel in Vorschlag bringen zu können, und es fällt deshalb nothwendig, zu Tilgung dieses Kaufschillings sein ganzes Anwesen gerichtlich zu verkaufen.

Da aber zu vermuthen steht, daß Sebastian Bök außer den zu Protokoll gegebenen Passiven noch allenfalls weitere Schulden kontrahirt habe, so hat das unterzeichnete Landgericht für nöthig befunden, eine einstweilige Schuldenliquidation anzuordnen.

Es wird daher zu diesem Ende Tagfahrt auf den 17 Aug. anberaumt, und sämtliche Bökische Gläubiger werden aufgefordert, an diesem Tage früh Morgens 8 Uhr bei Landgericht zu erscheinen, um daselbst ihre Forderungen anmelden zu können.

Günzburg, den 14 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

In Abwesenheit des k. Landrichters,

Leixl.

Johann und Friedrich Roß, von Leutesheim gebürtig, sind schon seit 27 Jahren abwesend, ohne daß ihr Aufenthalt bekannt war oder sie etwas von sich hören ließen.

Auf Verlangen ihrer Verwandten werden daher dieselben, oder ihre Leibeserben aufgefordert, sich binnen Jahresfrist dahier zu melden, und ihr unter Pflegschaft stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe ihren nächsten Anverwandten gegen Kaution wird ausgefolgt werden.

Bischofsheim am hohen Steeg, den 5 Mai 1818.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Tübingen bei H. Laupp ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Eschenmayer, C. A., Religionsphilosophie. 1ster Theil. Rationalismus. gr. 8. 3 fl.

Inhalt. Einleitung. Eintheilung der Religionsphilosophie: I. In den rationalistischen Theil. II. In den mysti-

schen Theil. III. In den supranaturalischen Theil. Karakteristik der drei Theile. Angabe der geprüften rationalistischen Schriften. — Erste Abtheilung. Prüfung der Beweise von der Existenz Gottes. Verhältniß der Logik zur Religionsphilosophie. Verhältniß der Naturphilosophie zur Religionsphilosophie. Verhältniß der Aesthetik zur Religionsphilosophie. Verhältniß der Organonomie zur Religionsphilosophie. Verhältniß der Ethik zur Religionsphilosophie. Verhältniß der Geschichtsphilosophie zur Religionsphilosophie. Psychologischer Beweis. Lehre des Absoluten. Beweis der Existenz Gottes aus der Natur des Glaubens und der Offenbarung. Physisches Faktum. Moralisches Faktum. Historisches Faktum. Pnevmatisches Faktum. Gesichtspunkt der Religionsphilosophie von der Natur des Glaubens aus betrachtet. — Zweite Abtheilung. Prüfung der Meinungen anderer Religionsphilosophen. Erster Abschnitt. Kantische Religionssäze. Prüfung der Kantischen Säze. Zweiter Abschnitt. Fichtische Religionssäze. Prüfung der Fichtischen Säze. Dritter Abschnitt. Schellingische Säze. Prüfung Schellingischer Säze. Vierter Abschnitt. Säze von Weiß aus dem Buche von dem lebendigen Gott. Prüfung der Säze. Fünfter Abschnitt. Spinozistische Säze. Prüfung obiger Säze. — Dritte Abtheilung. Erster Abschnitt. Rationalistische Begriffe. Zweiter Abschnitt. Rationalistische Schlüsse.

In allen Buchhandlungen ist zu haben das höchstinteressante Werk:

Denkschrift
über das
Verfahren des römischen Hofes
bei der Ernennung
des Generalvikars Freiherrn v. Wessenberg
zum
Nachfolger im Bisthum Konstanz
und zu
dessen Verweser,
und die dabei von Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden genommenen Maaßregeln.
Mit Beilagen.
Mit großherzogl. badischem gnädigstem Privilegio.

Ausgabe in Folio 38 Bogen, auf Schreibpapier in Umschlag broschirt . . . . 3 fl. — kr.
Ausgabe in Oktav XXIV. und 294 Seiten . . 1 fl. 48 kr.

Folgende Journal-Fortsezungen sind bei uns erschienen und versendet worden:

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1818. 5s Stük.
Oppositionsblatt, oder Weimarsche Zeitung. 1818. Maiheft.
Der deutsche Fruchtgarten. IIn Bds. 3s, 4s, 5s St.
Fortsezung des allg. deutschen Gartenmagazins, herausgegeben von F. J. B. IIn Bds. 5s St.
Kuriositäten der physisch-litterarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt. VIten Bds. 5s St.
Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte. Herausgegeben von H. Luden. XII. Bd. 1s Stük.

Weimar, den 1 Jun. 1818.
Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industrie-Komptoir.

Gesuch.

Ein Apotheker mit den besten Zeugnissen versehen, und der erst vor einige Jahren sein Examen auf der Universität Tübingen ablegte, wünscht seinen jezigen Plaz auf künftige Michaelis verlassen zu können, und sucht daher in eine andere gangbare Apotheke, als Provisor angestellt zu werden. Das Nähere ist bei den HH. Giulini Gebrüder in Augsburg zu vernehmen.

Bekanntmachung.

Nachdem eines unsrer Mitglieder, Blasius Falbisaner, bereits seit zwei Jahren mit Tod abgegangen, haben wir die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß wir es für gut gefunden haben, unsre bis daher bestandne Firma: Blasius Falbisaner und Komp. zu verlassen, und solche ferner unter der Firma: Mayer Greyer und Komp. ganz in der nemlichen Art, wie sie vorher bestanden hat, fortzusezen.

Indem wir nun dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen, empfehlen wir uns Ihrer fernern Freundschaft, und ersuchen Sie, von der am Fuße dieses unsrer nunmehrigen Firma und Unterschrift Vormerkung zu machen, und dieser allein Glauben beizumessen.

Freiburg im Breisgau, den 8 Jul. 1818.
Mayer Greyer und Komp.

Bekanntmachung.

Die Herren Inhaber des königl. sächsischen privilegirten alten Arsenik-Werks zu Geyer haben uns von heute an die früher bei den Herren Kraft und Komp. gewesene Hauptniederlage ihrer Fabrikate von den besten weißen, rothen, gelben und grauen Arsenik übertragen; wir ersuchen die Herren Abnehmer dieser Artikel ihre gefälligen Bestellungen an uns gelangen zu lassen.

Leipzig, den 15 Jul. 1818.
Lattermann u. Sohn.

Bekanntmachung.

Auf der Herrschaft Krummau, Budweiser Kreises in Böhmen, wird das sogenannte Graphiterz oder Wasserblei in großer Quantität bergmännisch gewonnen. Selbiges gehört dem einstimmigen Urtheile der Sachverständigen nach, unter die reinsten, besten und brauchbarsten Produkte dieser Art in der k. k. östreichischen Monarchie, und außer England, in allen benachbarten Staaten. Es dient nicht nur zur Fabrikation der feinsten Bleistifte aller Gattungen, und vorzüglich der Schmelztiegel, sondern auch zum Schmieren der Radachsen, bei größerem und kleinerem Fuhrwerke, der Eisenzapfen und Pfannen bei Radgewerken in Mühlen, Eisenhämmern rc., zum Schmieren und Schwärzen der eisernen Oefen und Röhren, sogar der Schuhe und Stiefel bei dem gemeinen Volke, und endlich als Farbmaterial zum Häuseranstrich.

Da dis Graphiterz den Stoff zu so verschiedenartigem Gebrauche und Beschäftigung abgibt, bisher aber nicht allgemein bekannt seyn dürfte, so dient diese Anzeige zur allgemeinen Nachricht, mit dem Beisaze, daß solches in größeren und kleinern Partien gegen portofreie Bestellung bei dem unterzeichneten Amte immer käuflich zu haben ist.

Wirthschaftsamt der Herrschaft Krummau, am 1 Jun. 1818.
Ernst Mayer, Direktor.

Ludwig Merk, Sohn des dahier verlebten Herrn Oberbürgermeisters Merk, seiner Profession ein Glaser, gegenwärtig 30 Jahr alt, ging vor 6 Jahren, wegen unangenehmen Verhältnissen, zum zweitenmal auf die Wanderschaft, und ließ derzeit nichts von sich hören. Unterzogener, der nach dem Tod seines Herrn Bruders, die nicht unbedeutende Vermögensverwaltung für ihn übernommen hat, ersucht denselben, ihm von seinem Aufenthalt Nachricht zu geben, um seine vielleicht schlimme Lage erleichtern zu können. Zugleich werden alle löbliche Polizeibehörden und Glaser-Innungen ersucht, im Fall sie Nachricht über ihn geben können, mir solche gefälligst mitzutheilen.

Rastatt, den 15 Jul. 1818.
Heinrich Heydt, Handelsmann.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag. Nro. 92. 28 Jul. 1818.

Allgemeine Betrachtungen über die Entwerfung einer Staatsverfassung.

Der Entwurf einer Staatsverfassung ist die weitumfassendste Idee, an deren Ausbildung Jahrtausende schon gearbeitet haben; die erste Aufforderung hierzu liegt in der Absicht zu beglüken, und in dem Streben aller Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, durch angemessene und bleibende gesezliche Bestimmungen ihr Wohl bis in die entfernteste Zukunft begründet zu sehen. — Keine Staatsverfassung hat noch das allgemeine ungetheilte Anerkenntniß der Vollkommenheit errungen, keine ist dauerhafter zu achten als die Sitten und Gebräuche des Volks, für das sie gegeben wird, und keine widersteht der obersten höchsten Gewalt, welche in jedem Staate die Macht hat, Verfassungen zu geben und umzureißen; — diese drei Säze müssen dem Staatsmann vorschweben, wenn er zu einem ähnlichen Werke die Feder ergreift. — Nur für Republiken sind Verfassungen unumgänglich nothwendig, konstitutionelle Herrscher finden sie ersprieslich, unumschrankten Monarchen sind sie überflüsig. — Jedes kultivirte Land hat zwar eine Reihe wohlthätiger auf den Nationalkarakter gebauter Geseze, die das Allgemeine umfassen, allein darum noch keine Staatsverfassung bilden, denn Staatsverfassung heißt diejenige Einrichtung, die im Voraus schon die Art bestimmt, wie das Volk für alle Zukunft regiert werden soll, welchem Ausspruch sich die oberste Gewalt selbst freiwillig unterwirft. — Wenn in solcher, alle bürgerlichen Verhaltnisse, umfassenden Einrichtung, wobei jede Willkühr für immer ausgeschlossen bleibt, die Freiheit der Völker ruht, so ist eine Staatsverfassung nothwendiges Bedürfniß für das dauerhafte Glük einer jeden Nation; — die Geschichte hat zwar bisher kein Beispiel einer von Anbeginn dauernden Staatseinrichtung, hingegen entfernt eine gute Verfassung, so lange sie besteht, Uebel, die man unter ihrem Schuze nicht kennt, welche aber ohne dieselbe oft frühere Umwälzungen und drükendes Joch herbeiführen; die Wohlthat einer Verfassung wird daher mehr gefühlt, wo eine solche noch nicht besteht, als wo die Wirkungen derselben schon in Kraft hervorgetreten sind, und das Verlangen ist größer, als das Glük des Besizes. Allen Verfassungen soll das Prinzip zum Grund liegen, daß unbedingte Gewalt jederzeit Mißbräuche erzeugt, daß nur Menschen den Scepter lenken, daß zu große Beschränkungen den Regierenden zuwider sind, und daß zu wenig bindende Normen bei Staatsämtern der zügellosesten Willkühr Raum geben. — Zwar bleiben Monarchen immer unbeschränkt, wenn gleich die Regierungsmethode vorgeschrieben ist, hingegen bringt das Band der Geseze, das auch um eine Krone geschlungen ist, eine heilsame Regierungsgewohnheit hervor, die sich vererbt und jede Ausbrüche der Gewalt bändigt. — Es gehört tiefe Weisheit dazu, in den Herzen der Völker zu lesen, ihre Bedürfnisse zu empfinden, und durch geordnete, Jahrhunderten zum Muster dienende Normen ihre Wohlfahrt zu begründen. Weder Vergangenheit noch Zukunft allein, sondern mehr die Gegenwart spricht das Bedürfniß des Zeitalters aus, und gibt den Stoff zur dauerhaften Festsezung aller bürgerlichen Verhältnisse an. — Eine Verfassung, welche bestehende Rechte verwirft, hergebrachte Vorzüge antastet, anerkannte Gewohnheiten umstößt, und den eingeführten Unterschied der Klassen nicht mehr achtet, trägt den Keim ihrer Auflösung in sich, findet eben so viele Widersacher als Vertheidiger, und führt zulezt allgemeine Unzufriedenheit herbei. Was hingegen die Zeitgenossen befriedigt, genügt auch den Nachkommen. Eine gute Staatseinrichtung muß jedem bürgerlichen Stande diejenigen Rechte, worauf er Ansprüche zu machen hat, garantiren, die Gebrechen der Zeit müssen ohne neue Gebrechen abgewendet werden, das erworbene Eigenthum muß unverlezt und fester noch gesichert verbleiben, keinem bürgerlichen Gewerbe darf unverdienter Schaden zufließen, und für Niemand Verlust entstehen, worüber gegründete Beschwerden veranlaßt werden könnten. Es ist ein falsches Licht, womit oft das Glük der Völker beleuchtet wird, wenn man behaupten will — alle Ansprüche zum Staate, alle Verhältnisse des Lebens und alle Rechte der bürgerlichen Klassen sollten nach und nach zu einem gleichen Ebenmaaß gebracht und nur persönliche Differenzen gestattet werden. Die Motive hierzu liegen weder in der öffentlichen Meinung, noch in der Nothwendigkeit der Volksbeglükung. Streben und Widerstreben einzelner Individuen gegen allgemeine Tendenzen läßt sich überall voraussehen, darf aber niemals den festen Schritt vernünftiger Staatssysteme irreleiten, der zum Ziele einer Nationalwohlfahrt voranwandelt; Adel, Bürger, Staatsdiener, Gewerbsmann, Bauer und Taglöhner sind Benennungen für Klassen von Staatsinwohnern, die insgesamt vor dem Throne in gleicher Unterwürfigkeit zu erscheinen haben, wovon aber jeder seinen eigenen Plaz hergebrachtermaaßen im Staate einnimmt, und deren Spielraum von Wünschen und Erwartungen schon durch das gesellschaftliche Leben, gleichsam wie durch Observanz, festgesezt ist. — In den Augen des Herrschers soll ein Jeder im ruhigen Besize des ihm eingeräumten Rechtes verbleiben, und Alles verdient fortzubestehen, was Gewohnheit und Herkommen als tauglich zum Wohl des Ganzen gestempelt hat. — Parteisucht ist die giftige Pflanze, die als übelbringendes Unkraut im Garten der Volksbeglükung heranwächst. — Parteisucht heißt — einer Meinung oder einer Klasse von Personen Einfluß verschaffen wollen, der ihr nicht gebührt. — Parteisucht, die am Throne Gehör gewinnt, bringt Störung der hergebrachten Ordnung mit sich, und erzwingt gegen Gewohnheit und Recht, was nicht in dem regelmäßigen Gange der Dinge liegt. — Um der Parteisucht Gränzen zu sezen muß es Grundgesez seyn, Talent und Wissenschaft zu unterstüzen und emporzuheben, wo sie gefunden werden, damit der unterdrükte, aber zulezt immer siegende Verstand nicht seiner Persönlichkeit wegen die Sache des Staats zu gefährden Ursache hat. — Es kommt bei dem Entwurf einer Staatsverfassung nicht darauf an, andere Verfassungen nachzuahmen; — denn sind dieselben schon lang bestehend, so erscheinen sie um deswillen schon unerreichbar, sind sie aber erst neu eingeführt, so können ihre wohlthätigen Einwirkungen nur vermuthet und vorausgesezt werden. Es kommt vielmehr darauf an, das Bedürfniß der Nation, und die Gebrechen der Zeit wirklich zu entdeken. — Jede bloße Nachahmung führt Unheil mit sich, und bringt keine Dauer — Bei neuen Staatsverfassungen ist die Person des Regenten dasjenige, was die größte Aufmerksamkeit verdient: die Ueberzeugung desselben, daß solche Einrichtungen seinem Volke zuträglich seyen, muß einer jeden zu treffenden derartigen Anordnung als Gepräge vorausgehen; die oberste Leitung der Geschäfte ist eine schwere Last, deren man sich nicht entschlagen kan, die auch den Thätigsten ermüdet, und um welche nur Thoren den Herrscher beneiden. Eine solche Bürde mit Wohlgefallen zu tragen ist um so schwieriger, als der Standpunkt eines Throns zugleich auch das Gebiet aller Lebensfreuden in sich faßt, deren Besiz, selbst im gewöhnlichen Leben, die Sehnsucht nach Ruhe mit sich führt, besonders nach vollbrachter thatenvollen Laufbahn. — Eine solche Ruhe ist aber dem Herrscher niemals vergönnt. — Immer gleich rastlos, gleich allwissend, gleich gerecht, gleich einsichtsvoll, gleich erhaben und gleich bereit zu beglüken will die Masse des Volks das Staatsoberhaupt finden, und alle diese Eigenschaften sind täglich nothwendig erforderliche Attribute des Throns. — So viel Weisheit gehört dazu, das Mittel zu

Digitized by Google

finden, all diese Verlangen täglich, ein ganzes Menschenleben hindurch, erfüllen zu können, als das Regieren selbst Weisheit erfordert. — Und welchem Regenten würde nicht das Wohl seines Volks so nahe am Herzen liegen, um nicht gleichgültig, bei dem Entwurf einer Verfassung, über solche Ansprüche an seine eigene Person, und die Art wie dieselben am besten gelöst werden können, hinwegzugehen; der Unterthan gefällt sich in der Regel in dem Umfang der ihm anvertrauten Gewalt, und strebt dieselbe immer mehr auszudehnen; — darum soll in einer guten Verfassung der Wirkungskreis der Staatsdiener genau bestimmt seyn, damit keine Art von Gewaltusurpation dem Scepter die Entscheidung über theure Lebensangelegenheiten entreiße, die mit Zuversicht zu den Füßen des Throns niedergelegt werden. — Der erlauchte Name des Regenten soll bei keinem Regierungsbeschluß erscheinen, der nicht auch unmittelbar aus seinem Willen geflossen ist. — Es bleibt immerhin äußerst schwierig, hierüber erschöpfende Normen zu finden. — Nur im Glanze sonnenklarer Wahrheit reift das große Problem allgemeiner Beglükung; denn viele gerechte Thränen fließen, die keine Zuflucht wissen, und ganze Lebensalter schwinden in fruchtlosen Hoffnungen auf Erhörung hin. — Das in Liebe für sein Volk ausströmende Gemüth eines wohlwollenden gutgesinnten Regenten verbreitet oft mehr Segen über eine Nation, als geschriebene Verfassungen zu erzweken im Stande sind.

Deutschland.

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

Was die Exemptionen und Privilegien der Klöster betrift, so ist die bischöfl. Kurie niemals von den Grundsäzen des Kirchenraths von Trient gewichen, und was insbesondere das Kloster der Franziskanerinnen zu Appenzell angeht, so wird dieses bezeugen, daß das Vikariat ihm eine feste Stüze in seinen Streitigkeiten mit der Kantonsregierung gewesen ist. — Was die Liturgie betrift, so hat man die in der lateinischen Kirche allgemein üblichen Kirchengebräuche (Ritus) nicht abgeändert. Man hat nur den Seelsorgern empfohlen, sie möchten bei der Ausspendung der heil. Sakramente, um sie lehrreicher und erbaulicher zu machen,* dadurch beitragen, daß sie einige Worte der Ermahnung an die Anwesenden richten, oder einige passende Gebete in der Muttersprache beifügen;** auch sollten sie den gemeinsamen Volksgesang beim öffentlichen Gottesdienst einführen und vervollkommnen. Zu diesem Behuf ist eine auserlesene Sammlung von Gesängen und Gebeten, meist aus den Meßbüchern, Brevieren rc. übersezt, für den Gebrauch der Gläubigen bekannt gemacht worden.* Hat sich bei Gelegenheit der Visitationen irgend ein Mißbrauch in Beziehung auf Liturgie gezeigt, so hat man nicht versäumt, ihn einzustellen. — Dispensen in Hinsicht des Brevier's sind niemals gegeben worden, ohne andere Andachtsübungen oder Betrachtungen über die heiligen Schriften an die Stelle zu sezen. Sie wurden in den leztern Jahren selten, und immer nur wegen wichtigen Gründen verwilligt. — Der Rekurs der Unterthanen des Großherzogthums Baden an die Nunciatur von Luzern ist ein Gegenstand, worüber es der Regierung des Großherzogthums zukömmt, sich gegen den heil. Stuhl zu erklären. — Ueber die Säkularisationen und Dispensen vom Gelübde der Enthaltsamkeit (votum castitatis), die während der Zeit, als der Rekurs an den heiligen Vater verhindert war (Sede impedita), nur in geringer Zahl verwilligt wurden, hat allezeit der Bischof selbst dekretirt, weil er diese Gegenstände seiner Entscheidung vorbehalten hatte. Der Bischof hat die Dispense in allen jenen Fällen verweigert, wo das Begehren darum schon früher an den heil. Stuhl war gebracht, aber nicht erhört worden. Was jene Antwort betrift, die an die Nunciatur von Luzern über diesen Gegenstand gegeben worden, so hatte ich daran keinen Theil.** Als diese Antwort am 3 Jan. 1814 gegeben wurde, ward die bischöfl. Kurie nicht von mir, sondern von dem Bischof in Person präsidirt. Es sey mir indessen die Ueberzeugung vergönnt, daß die bischöfliche Kurie, weit von der Absicht, den Entscheidungen des Kirchenraths von Trient in Betref des Gelübdes der Enthaltsamkeit Abbruch zu thun, nichts anders hat sagen wollen, als: daß es dringende Fälle gebe, wo das Seelenheil die Dispense verlangen könne.

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* **Wien**, 26 Jun. Wir schwelgten seit einiger Zeit in den Genüssen, die uns der entzükende Gesang der Mad. Catalani gewährte. Ihr Ruf ist wahrlich nicht usurpirt. Sie hätte der Empfehlungen von München aus nicht bedurft. Aus einem Umkreise von vier Meilen und weiter eilen die Wiener von ihren Villeggiaturen in ihre Akademien. Sie ist ohne Widerrede die erste Kehle von Europa. Crescentini soll ihr einst in Lissabon gesagt haben: Als Sie Gott erschuf, sprach er: gehe hin und singe! Man kan ihr diesen Beruf nicht absprechen. Ihr gefälliges, anspruchloses und liebenswürdiges Betragen macht, daß sie in den ersten Häusern ausgezeichnet wird. — Wir haben durch den Tod eine interessante Frau und einen wakern, weltkundigen Mann neuerlich verloren. Frau v. **Arnsteiner**, Frau des bekannten Bankiers, machte lange Zeit den Mittelpunkt beinahe von Allem, was in Wien von Einheimischen und Fremden Merkwürdiges zusammen kam. Sie vereinigte in sich Berliner Kultur mit Wiener Gastfreundschaft. Eine geschworne Feindin Bonaparte's, den sie selbst in der Zeit, wo B. in Schönbrunn kaum tausend Schritte von ihrem Landsize hausete, den königlichen Tiger zu nennen nicht aufhörte, wäre sie gern in ihrer Art eine Corinna-Stael gewesen, wenn sie denselben Geist in sich zu bewahren gewußt hätte, der sie in früherer Zeit

---

* Zu welchem Behuf auch die Verbreitung der vortreflichen Erklärung der Kirchengebräuche vom Bischof Joseph Gall zu Linz allgemein empfohlen wurde.

** Von welchen Gebeten und Anreden zwekmäßige, im Geist des Evangeliums und der Kirche abgefaßte Formulare das Archiv der Pastoralkonferenzen des Bisthums Konstanz bekannt machte, deren Gebrauch den Seelsorgern auf Verlangen einstweilen gestattet wurde. Die Entwerfung des leztern wurde zur Preisaufgabe gemacht. „Kundmachung wegen der Preisaufgabe an die Geistlichkeit des Bisthums Konstanz für das Jahr 1811. Bekanntlich sind zu verschiedenen Zeiten in dem Bisthum Konstanz mit dem Diözesanritual bedeutende Verbesserungen vorgenommen worden. Solche Verbesserungen sind bei keiner neuen Ausgabe dieses Rituals unterblieben. Da nunmehr neuerdings das Bedürfniß einer abermaligen Revision und Verbesserung des Bisthumsrituals bei ohnehin bevorstehender Veranstaltung einer neuen Ausgabe desselben vorhanden ist, so finden Wir es angemessen, zur Erleichterung dieser wichtigen Arbeit den Entwurf eines verbesserten Rituals für das Bisthum Konstanz mit gehöriger Rüksicht auf die bisher bestandene Ordnung, welche im Wesentlichen aus dem römischen Ritual entlehnt ist, zum Gegenstand der Preisaufgabe für das Jahr 1811 zu bestimmen. Der Preis wird auf 60 Dukaten festgesezt. Ueberdies sollen einzelne Beiträge, die man brauchbar finden wird, besonders remunerirt werden. Diejenigen, die um diesen Preis zu konkurriren gedenken, haben ihre Arbeiten inner dem Jahr 1811 an Uns einzusenden. Konstanz, am 28 Christmenat 1810. (L. S.) Ignaz Heinrich Freiherr v. Wessenberg, geistl. Regierungspräsident und Generalvikar."

* Ein bischöfl. Hirtenbrief des Hrn. Fürsten Primas ist dem Bisthums-Gesang- und Andachtsbuch vorgedrukt.

** Hr. v. Wessenberg fand aber eben so wenig Arges in dieser Antwort, als irgend ein Mitglied der bischöfl. Kurie, oder der Hr. Fürst Primas selbst. Uebrigens liegt eine frühere Antwort, die der Hr. v. Wessenberg auf ausdrüklichen Befehl des Herrn Fürsten Primas an den Hrn. Nuncius in Luzern gegeben hat, bei den Akten, und diese wird hier als Beilage zur Antwort auf die zweite Note des Kardinals-Staatssekretärs beigedrukt.

Digitized by Google

so interessant machte. Was von ihr das geistreichste und liebenswürdigste war, ist auf ihre einzige Tochter, eine Frau v. Pereira übergegangen. Sie that ohne Ostentation viel Gutes, und zeigte sich noch in ihren Vermächtnissen als eine Mutter aller Bedrängten. Ueber 100 Kutschen folgten ihrer Leiche. Sie ist dem alten Sonnenfels, der lange Zeit ihr täglicher Umgang war, nur zu bald nachgefolgt. Der weltkundige Mann ist der Major Schwarz, ein vieljähriger Hausfreund und Begleiter des Grafen Fries, innig geschäzt und betrauert von Allen, die ihn im Schooße der Friesischen Familie, in der ihn auch der Tod übereilte, genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Möchten doch seine Tagebücher über seine Reisen in die Levante und nach Aegypten wenigstens nach seinem Tode durch den Druk bekannt werden. — Die wichtigsten Erscheinungen in der Wiener Litteratur sind unstreitig die Jahrbücher der Litteratur, wovon der erste Trimester-Heft ganz in Form und Zuschnitt des so geachteten Edinburger Quarterly Review bei Gerold in Wien erschienen ist. Sie treten gewissermaaßen an die Stelle der seit 1817 eingegangenen Wiener Litteraturzeitung, und erfreuen sich der unmittelbaren Begünstigung des Fürsten-Staatskanzlers, der dadurch seinen vielfachen Verdiensten um Licht und Aufklärung, die aufhellt nicht verblendet, einen neuen Kranz aufsezt. Matthäus v. Collin, der zulezt auch die Redaktion der Wiener Litteraturzeitung besorgte, ist Hauptredakteur. Die ersten Gelehrten und Forscher Wiens haben schon in diesem ersten Bande von 294 und 56 SS. engen und doch einladenden Druks gewichtige Beiträge geliefert. Des gelehrten Linguisten und Alterthumsforschers, Joseph v. Hammer, Recension von Zoega's kleinen Schriften, des Historiographen der Monarchie, Baron v. Hormayr's Beurtheilung der historischen Schriften von Kurz und Millauer, Ast's (in Landshut) kritische Anzeige der Briefe über Homer und Hesiodus von Herrmann und Creuzer sind voll Belehrung. Für Politik und Staatskunde ist des Hofraths Genz Abhandlung über die englische Preßfreiheit und über Junius Briefe von unschäzbarem Werth. Die Britten selbst haben dergleichen nicht aufzuweisen. Klarheit mit Tiefe paart sich hier auf eine seltene Weise. Das angefügte Anzeigeblatt gibt unter Anderm einen vollständigen Ueberblik der italienischen und erbländischen Litteratur. Der zweite Vierteljahrheft wird eben ausgegeben, und ist eben so reich und gewichtig. — Unter den kaiserlichen Sammlungen hat das kaiserliche Antikenkabinet den erfreulichsten Zuwachs erhalten. Zu den schon vorhandenen frühern Schäzen ägyptischer Alterthümer sind wieder zwei wohlerhaltene Mumien gekommen, auf deren gemalten Dekeln die ganze Todtenliturgie, wie sie neuerlich Hammer in den Fundgruben ausgelegt hat, vollständig abgebildet ist. Schon seit einiger Zeit waren aus Triest zwei kolossale Sphinxe oder Tigerköpfe fürs Kabinet angekündigt, welche der Pascha von Aegypten dem Kaiser zum Geschenk gemacht hat. Belzoni hatte sie irgendwo in Aegypten mobilisirt, und dem Pascha geschenkt. Sie sind nun von Triest angelangt und in dem mit Inschriften und Antiken von großem Umfang versehenen Gange der Burg, der zum Antikenkabinet führt, aufgestellt. Es sind kolossale, in lauernder Stellung sizende Statuen mit Kazenköpfen, also Bubastis Idole, und hinten am Sessel oder Thron mit Hieroglyphen reichlich ausgestattet. Belzoni konnte der Versuchung nicht widerstehn, seinen Namen in den Granit oder Syenit einhauen zu lassen. Der jezige Kustos dieses Kabinets, der thätige Steinbühel, ist dem Kaiser nach Dalmatien gefolgt, um neue antiquarische Ausbeute dort für sein Kabinet aufzusuchen. Zögling des unvergeßlichen Abbe' Neumann's wird er dessen hinterlassene numismatische Schriften zunächst dem Druk übergeben, und dadurch um die alte Münzkunde sich ein bleibendes Verdienst erwerben.

Bekanntmachung.

Da die dem Pfarrer M. Bährenstecher zu Thalheim, Oberamts Heilbronn, verloren gegangene Obligation über ein von der vormaligen Landschaft herrührendes halbzinsendes sub Lit. A. Nro. 836. h / 2033 auf seinen Namen bei der Allgemeinen Staats-Schulden-Zahlungskasse in Rechnung laufendes Kapital von 1000 fl., trmo. Michaelis, bis jezt nicht vorgelegt worden ist, so wird solche in Folge des unterm 30 Jan. d. J. angedrohten Präjudizes hierdurch für kraftlos erklärt.

Tübingen, den 17 Jul. 1818.

Königl. würtemberg. Appellations-Gerichtshof für den Nekar- und Schwarzwaldkreis.

Alle diejenigen, welche an dem Nachlaß des zu Aschaffenburg verstorbenen Gensdarmen zu Fuß, Christoph Schaller aus Würzburg, aus irgend einem Rechtstitel gegründeten Anspruch zu machen haben, werden zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Forderungen bei unterfertigtem Kommando binnen einer zerstörlichen Frist von dreißig Tagen, vom Tage der Einrükung dieses, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses, andurch vorgeladen.

Nürnberg, am 20 Jul. 1818.

Das kön. baier. 2te Gensdarmerie-Legionskommando.

v. Mann, Obristlieutenant.

Ries, Legions-Auditor.

Auf Ansuchen der Verwandten wird der seit 30 Jahren landsabwesende Paulus Selzle von Eppeburg hierdurch vorgeladen, daß sich derselbe oder dessen allenfallsige Descendenten, wenn er oder sie im Inlande, binnen drei Monaten, binnen sechs Monaten aber, wenn er oder sie im Auslande seyn sollten, um so gewisser bei unterzeichnetem Landgericht zu stellen haben, als nach Umfluß dieses, dessen in 290 fl. bestehendes Vermögen unter seine Verwandte gegen Kaution vertheilt werden solle.

Dillingen, am 18 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Der vor etwa dreißig Jahren in königl. französische Kriegsdienste getretene Jakob Schad von hier, oder dessen allenfallsige Rechtsfolger und Leibeserben werden hiermit aufgefordert, binnen Jahresfrist a dato von sich Nachricht anher zu ertheilen, oder sich selbst zu stellen, als sonst nach fruchtlos verstrichenem Termin Jakob Schad für verschollen erklärt, und sein zurükgelassenes Vermögen seinen hiesigen sich darum gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben werden soll.

Karlsruhe, den 10 Jul. 1818.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

A. Senefelders vollständiges Lehrbuch der Steindrukerei u. s. w., mit einer Vorrede vom Gen. Sekr. und Direkt. Friedrich v. Schlichtegroll. gr. 4. München, Thienemann. Wien, Gerold,

wird in Zeit von 4 bis 6 Wochen fertig und versendet werden. Die Verlagshandlungen bringen dis hiemit zur allgemeinen Kenntniß, da die auf dieses Werk häufig eingehenden Bestellungen nicht einzeln beantwortet werden können.

Bei D. C. Hinrichs sind wieder erschienen:

1. D. C. G. D. Stein, Geographie nach Naturgränzen für Real- und Bürgerschulen. Mit 1 hydrogr. Karte. Zweite vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. 14 gr. oder 1 fl. 4 kr.

Daß die Methode, die Geographie nach natürlichen Gränzen, die von politischen Veränderungen unabhängig sind, zu bestimmen, besonders für Anfänger sehr nüzlich sey, ist längst eingesehen, aber noch nicht mit so bündiger Kürze dargestellt worden, als hier; und ist dis Werkchen für Schulen, besonders in dieser neuen Auflage, sehr empfehlungswerth.

2. D. C. G. D. Stein, kleine Geographie, oder Abriß der mathematischen, physischen und beson-

ders politischen Erdkunde, nach den neuesten Bestimmungen für Gymnasien und Schulen. Neunte vermehrte und verbesserte Auflage. (über 18 enggedrukte Bog. in gr. 8.) mit 1 hydrogr. Weltkarte. 1818. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der fortwährende starke Absaz dieses Lehrbuchs ist der beste Beweis seiner Vorzüglichkeit, die der Hr. Verfasser bei jeder neuen Auflage zu vermehren strebt.

3. Die hierzu gehörigen:

Neuer Atlas der ganzen Welt, nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Geschäftsleute, Gymnasien und Schulen. Zweite vermehrte und berichtigte Auflage in 14 Blätt. und 5 Tabellen. gr. Fol. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Neuer kleiner Schulatlas, 18 Blatt. 3 fl. 36 kr. Partiepreis 2 fl. 45 kr.

sind immer nach der neuesten Illumination zu haben.

Pränumerations-Anzeige.

Den Freunden der französischen Litteratur glaube ich durch Herausgabe einer wohlfeilen Edition der vorzüglichsten Werke von Jean-Jacques Rousseau in 12 Bänden, klein 8. auf Schreibpapier, gewiß keinen unangenehmen Dienst zu erzeigen. Unter dem Titel:

Oeuvres choisies
de
Jean-Jacques Rousseau.

Diese Edition wird aus folgenden Werken bestehen:

Vol. 1—3. Emile, ou de l'Education.
— 4—7. Julie, ou la nouvelle Heloïse.
— 8—11. Confessions de J. J. Rousseau.
— 12. Du Contrat social.

Diese 12 Bände biete ich dem Publikum, das darauf pränumerirt, um den äußerst billigen Preis von 6 Thlr. 16 gr., und überdis gebe ich noch denjenigen, welche auf 5 Exemplare pränumeriren, und sich direkt an mich wenden, das 6te Exemplar gratis. Die Pränumeration findet bis Ende des Jahrs 1818 statt, nachher wird der Ladenpreis von 10 Thlr. eintreten. Gegen Einsendung der Pränumeration von 6 Thlr. 16 gr. sächs, oder 12 fl. 12 kr. rhein. werden die 12 fertigen Bände sogleich geliefert.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

(Auf Obiges nimmt die Stettinische Buchhandlung in Ulm, so wie alle deutsche Buchhandlungen, Bestellungen an.)

Beiträge
zur
neuern Kriegsgeschichte,
gesammelt von
Friedrich Förster.
Zweiter Band.

Mit den Bildnissen von Chasteler, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, und Dr. Fr. Ant. Schneider, Anführer des Landsturms in Vorarlberg im Jahr 1809.

Inhalt:

I. Der Krieg der Vorarlberger im Jahr 1809. Mit einer kurzen Beschreibung dieses Landes und einem Rükblik auf seine Geschichte.

Dieser Aufsaz zerfällt in vier Abschnitte:

a) Kurze Beschreibung Vorarlbergs.
b) Rükblike auf die ältere Geschichte von Vorarlberg.
c) Zustand von Vorarlberg unter der östreichischen und baierischen Regierung.
d) Der Krieg der Vorarlberger (im Jahr 1809).

II. Auszüge aus dem Tagebuche des königl. sächsischen Obristen v. O.... (Odeleben), als Ergänzung seiner Geschichte des Feldzugs Napoleons in Sachsen im Jahr 1813. (Eingesandt.) Ein äußerst interessanter Aufsaz.

III. Die Wehr- und Schirm-Anstalt aus der Staatsverfassungs-Lehre, vom Oberlieutenant Dr. T. Schmitson.

IV. Anfragen.

V. Kriegslieder. Die Jagd bei Lauenburg vom 17 bis 19 Aug. 1813. — Prinz Ludwig Ferdinand. — Auf den preußischen Fahnenträger v. Kleist. — Auf den preußischen Fahnenträger v. Platen. — Auf v. Kleist und v. Platen — Grabschrift — sämtlich von L. Nagel. — In's Frankenland! (geschrieben einige Tage vor der Schlacht bei Belle-Alliance) von Dr. Berchk. — Der deutschen Freiheit Waffenschmidt von M. v. Schenkendorf. — Auf Scharnhorst's Tod. — Auf die Schlacht bei Groß-Görschen oder Lützen den 2 Mai 1813, von E. M. Arndt.

Maurersche Buchhandlung in Berlin.

Bei mir ist jezt erschienen:

Dichtungen, mythologische, und Lieder der Scandinavier. Aus dem Isländischen der jüngern und ältern Edda übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Fr. Mayer. geb. 1 Thlr. 12 gr.

Der Herausgeber, welcher sich mehrere Jahre mit dem Studium der isländischen Sprache beschäftigte, und auch schon früher Proben einer Uebersezung der ältern und jüngern Edda gab, liefert hier eine Sammlung dieser ältesten nordgermanischen Dichtungen. Dieselbe enthält 1) Gylfe-giming, oder Gylfes Täuschung. 2) Braga-rädr, oder Bragas Erzählungen. 3) Volu-spa, oder die Weisheit der Seherin. 4) Wafthrudnismal, oder das Lied von Wafthrudner. 5) Grimnismal, oder Grimners Gesang. 6) För Skyrnis, oder Skyrners Reise. 7) Wegtams-quida, oder das Lied von Wegfertig. 8) Thryms-quida edr Hamarsheimt, das Lied von Thrym, oder die Wiedererlangung des Hammers. 9) Hymis-quida, oder das Lied von Hymer. 10) Stammtafeln.

Leipzig, im Junius 1818.

E. Cnobloch.

Handwörterbuch der Hüttenkunde,
von
M. A. Lampadius.

Dieses kleine Werk des als wissenschaftlichen Hüttenmannes bekannten Verfassers wird erstlich den angehenden Hüttenleuten von großem Nuzen seyn, indem sie daselbst Erklärungen der vorzüglichsten hüttenmännischen Kunstausdrüke und gedrängte Erläuterungen der wichtigsten wissenschaftlich-hüttenmännischen Gegenstände finden; zweitens werden auch die Chemiker, welche sich nicht mit dem Studium der Hüttenkunde in ihrem ganzen Umfange befassen wollen, das Wissenswertheste, die chemisch-hüttenmännischen Kenntnisse betreffend, in dieser Schrift zu erlernen Gelegenheit haben. Endlich wollte der Herr Verfasser noch durch dieses Wörterbuch denjenigen Hütten-Offizianten, welche sich das größere Werk der Hüttenkunde nicht anschaffen können, den Schaz hüttenmännisch-chemischer Kenntnisse im Auszuge und in alphabetischer Ordnung liefern.

Der Preis ist 1 Rthlr.

Dieterichsche Buchhandlung
in Göttingen.

Nachricht über den Aufenthalt des Hrn. Joh. Friedr. Wiesener, Dr. Phil., aus Calvörden, zwischen Braunschweig und Magdeburg, erbittet sich sein alter Freund Balthasar v. K. in Augsburg Litt. D. Nro. 215.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch Nro. 93. 29 Jul. 1818.

Abgedrungene Vertheidigung.

In Nro. 186. des Allgem. Anzeigers der Deutschen S. 2007 ist ein Sendschreiben an mich „über die Unverlezlichkeit der Regenten" in folgenden Worten angekündigt:

„Hr. Prof. Behr hat in seiner neuesten Staatswissenschaftslehre (Würzburg bei Göbhardt) S. 46 §. 72 als Grundsaz aufgestellt, daß der gesezgebende Körper, im Namen des Volks, und unter Berufung an dasselbe in lezter Instanz, das Recht habe und haben müsse, den Regenten nicht nur zu abhortiren, sondern auch zu suspendiren, zu incarceriren, ja selbst zu destituiren, womit dann nöthigenfalls wieder Verlust der Freiheit verbunden seyn soll. – Dieser Grundsaz wird in obiger kleinen Schrift auf das bündigste widerlegt, und in Ansehung ständischer Versammlungen, unter Beilegung historischer Beweise, mit allem Rechte als eine der gefährlichsten Excentricitäten dargestellt. Besonders werden die künftigen baierischen Volksvertreter aufmerksam gemacht, dergleichen spekulative Hirngespinnste so zu würdigen, wie es ihnen Vernunft, Religion und Pflicht gebeut."

Vorläufig erwiedere ich auf diese anonyme Ankündigung Folgendes:

Jener §. 72 meiner Staatswissenschaftslehre vom J. 1816 ist wörtlich des Inhalts: „Das gesezgebende Kollegium wird, ohne ihm jedoch die mindeste Einmischung in die Vollziehung selbst zu gestatten, zur Beaufsichtigung und allenfalls erforderlichen rechtlichen Untersuchung der Geschäftsführung des mit der Vollziehung beauftragten Individuums bevollmächtigt, und lezteres dem ersteren, als speziell hiezu Bevollmächtigten des Volks, für verantwortlich erklärt."

Diese Idee der Verantwortlichkeit der vollziehenden Gewalt ist sodann in den folgenden §§. durchgeführt, aber keineswegs in der mir angedichteten Art.

Ueberall ist hiebei, was der Einsender jener Ankündigung tükisch verschwiegen hat, vorausgesezt ein gänzliches Getrenntseyn der freigewählten gesezgebenden und vollziehenden Gewalten, also eine, jezt nirgends vorhandene, Düarchie, als Gegensaz der Monarchie, auf welche leztere jener §. 72 mit seinen Folgesäzen um so weniger Anwendbarkeit hat und haben kan, je weniger es in der Monarchie überhaupt ein gesezgebendes Kollegium gibt, wie es dort vorausgesezt ist.

Zudem heißt es voran im §. 66 wörtlich so:

„Indem nunmehr die Verfassungslehre das Wesen der düarchischen Form entwikelt, und hiemit ein Ideal der Staatsverfassung, als das höchste, im Entwiklungsgange des Staatsorganismus zu erstrebende, Endziel darstellt, wird ausdrüklich bemerkt, daß eine unmittelbare Ausführung jenes Ideals in der wirklichen Welt weder gefordert noch erwartet werde, daß vielmehr die Menschheit erst noch manche, jenem Endziele allmählig annähernde, Zwischenstufen durchlaufen müsse, und daß eben diese, ohne Gefahr nicht zu überspringenden Zwischenstufen in dem nächsten Titel dieses Abschnitts ausdrüklich werden vorgezeichnet werden."

Diese Zwischenstufen sind dann auch in dem bemerkten Titel erörtert, und dabei, wo es sich erst von der bestehenden monarchischen Form handelt, ist nicht nur allein nicht die Rede von der Vornahme solcher Handlungen gegen die Regenten, wogegen leztere der Einsender jener Ankündigung in Schuz nehmen zu müssen affektirte, sondern es ist vielmehr in mehreren Stellen deren Unzulässigkeit unter den jezigen Verhältnissen nachdrüklich dargethan.

Endlich heißt es in dem, eben jener Staatswissenschaftslehre angefügten, Versuche des Grundrisses einer Constitution für Monarchien S. 351 §. 64 wörtlich so:

„Jeder Staatsbeamte ist der ihm vorgesezten Behörde, die obersten Behörden selbst aber sind dem Regenten und der Nationalrepräsentation für gesez- und pflichtmäßige Verwaltung ihres Amtes verantwortlich. Der Regent selbst ist unverantwortlich; alle seine Verfügungen aber müssen vor ihrem Vollzuge von den treffenden Ministern, die verantwortlich sind, kontrasignirt werden."

Soviel dürfte vorläufig genügen, um den mit meiner Staatswissenschaftslehre unbekannten Theil des Publikums zu überzeugen, daß der Verfasser der angeführten Ankündigung von den, nur allein auf die Voraussezung einer Düarchie berechneten Grundsäzen eine Uebertragung auf die bestehenden Verhältnisse der monarchischen Staaten unterschoben, gegen welche ich mich jedoch zu nachdrüklich verwahrt hatte, als daß dieser Verwechslung Unverstand zum Grunde liegen könnte.

Muß man daher einen seltenen Grad hämischer Tüke nothwendig als die Quelle jener Verwechslung anerkennen, und trägt schon jene ganze Ankündigung die unverkennbare Physiognomie einer solchen Tüke an sich, so wird nunmehr auch die Redaktion des Allgem. Anzeigers der Deutschen ihre Pflicht nicht verläugnen, den verkappten Urheber jenes Attentats eines politischen Meuchelmordes zu entlarven, und seinen Namen der verdienten öffentlichen Verachtung, mir aber zur nöthigen Rechtsverfolgung zu überliefern. Verschweigung dieses Namens wäre ein wirkliches Heegen jenes boshaften Attentats, und müßte dessen Selbstvertretung zur Folge haben.

Das angekündigte Sendschreiben selbst, wenn es wirklich hervortreten sollte, wird mir Gelegenheit geben, die ganze Größe dieses Bubenstüks in das gehörige Licht zu sezen.

Würzburg, den 19 Julius 1818.

Dr. W. J. Behr,
königl. Hofrath und Professor.

Offizielle Nachricht
über die königl. baier. authorisirte kaufmännische Bildungsanstalt zu Windsheim im Rezatkreise.

Die unterzeichnete Stelle, als allerhöchst verordnete Aufsichtskommission über das hiesige kaufmännische Bildungsinstitut hält es für Pflicht, denjenigen Eltern, welche ihre Söhne der Handlung widmen wollen, bekannt zu machen:

1.) daß bei der am 3 Okt. v. J. mit den Zöglingen dieser Anstalt abgehaltenen Prüfung, vier Schüler als vorzüglich, sieben als sehr gut, und die übrigen als gut in ihren Kenntnissen sind befunden worden;

2.) daß schon in diesem ersten Kursus besonders eine sehr schöne Handschrift der Schüler, Geübtheit in der Ortographie, im kaufmännischen Styl, im schnellen und sichern Rechnen nach ganz kurzen und einfachen Methoden, so wie die Fortschritte in der französischen und englischen Sprache Lob verdienten;

3.) daß Herr Keil durch vorzügliche Kenntnisse und ein ausgezeichnetes Lehrtalent den Bedürfnissen der Schüler vollkommen Genüge leistet, und bei seinem unermüdeten Fleiß für die technische Bildung seiner Zöglinge, auch ihre sittliche Veredlung als Hauptaufgabe seines Berufes betrachtet, ausgehend von dem Grundsaz, daß die intellektuelle Bildung erst durch den frommen Tugendsinn wahren Werth bekommt, wie er dieses in seiner am Prüfungstage gehaltenen Rede (die bei dem Verfasser zum Besten eines Schülers des Instituts, eines Waisen, welcher dem

Digitized by Google

Lehrer und der Anstalt einst Ehre machen wird, um 12 kr. gedrukt zu haben ist,) als Ziel seines Strebens aufgestellt hat;

4.) daß kein Schüler als ächter Zögling des Instituts bei seinem Austritt betrachtet werden kan, der nicht ein vom Lehrer ausgestelltes, von der Schulkommission und den Deputirten der hiesigen Kaufmannschaft bestätigtes Zeugniß zu seinem Handlungsherrn mitbringt;

5.) daß die nachstehenden Zeugnisse der Aeltern und Anverwandten der Schüler des Instituts und der drei Kaufleute sowohl den Fleiß des Lehrers als auch die Nüzlichkeit seines Unternehmens gegen mögliche Zweifel und ungünstige Privaturtheile, die aus Neid, Feindschaft und aus Mangel an Sachkenntniß gefällt werden könnten, am kräftigsten vertheidigen werden.

Dieses Alles bezeugen wir aus Amtspflicht, und aus reiner Liebe für eine Anstalt, welche jezt schon zuversichtlich hoffen läßt, daß sie in einigen Jahren vielen Jünglingen zum Segen, vielen Aeltern zum Trost und zur Freude, und dem Vaterlande zur Ehre gereichen werde.

Windsheim, den 20 Jän. 1818.

Königl. Baierische Lokal-Schul-Kommission.

Engerer, königl. Landrichter.

Hagen, Dekan und Distrikts-Schul-Inspektor.

Abschriften der Zeugnisse.

Wir endesunterzeichneten Kaufleute können aus Ueberzeugung und Einsicht das Handlungsinstitut des Herrn Keils dahier nochmals gewissenhaft denen Eltern und Vormündern als sehr zwekmäßig und geeignet zur Bildung talentvoller junger Kaufleute empfehlen, da dessen Kenntnisse und rastloser Eifer diese Zusage schon jezt rechtfertigen, und in der Folge noch immer mehr darthun werden.

Windsheim, am 28 Dec. 1817.

(L. S.) Johann Bernhard Drittler.
Andreas Friedrich Baßler.
Johann Heinrich Modrach.

Die Fortschritte, welche von denen im hiesigen Handlungsinstitut aufgenommenen Lehrlingen bisher gemacht wurden, und worunter sich auch unsere Söhne befinden, geben den sprechendsten Beweis einer rastlosen Thätigkeit ihres Vorstandes Herrn Keil, von welchem zu erwarten ist, daß derselbe die vollständige Ausbildung seiner sich täglich vermehrenden Lehrlinge sehr frühzeitig zu bewirken vermag.

Die Uneigennüzigkeit dieses eifrigen Mannes wird durch seine geringen Forderungen sowohl, als auch durch den, mehreren hülflosen aber talentvollen Jünglingen gebenden unentgeldlichen Unterricht, Wohnung und Bedarf dargethan, für welche er auch gleiche Besorgniß zu ihrer Vervollkommnung hat, und in moralischer Hinsicht gleich den Uebrigen die besten Mittel in die Hand gibt.

Eine solche Denkungsart glaubt man hiermit rühmen zu dürfen, und wir sind daher aus eigenem Antrieb zu dem Schritt gelangt, dieses Zeugniß als in Wahrheit gegründet mit Vergnügen und unter dem innigsten Wunsch zu ertheilen, daß wir die Verdienste des Herrn Keil, welche er sich bei dieser gemeinnüzigen Anstalt erwarb, besser als hiermit geschiehet, zu würdigen im Stande seyn möchten.

Windsheim, den 22 Dec. 1817.

(L. S.) Carl Ungerland, für 2 Söhne.
Schlupper, Kammeramtmann.
L. Blochmann.
Stiftungsadministrators Müllers Wittwe, für 2 Söhne.
Kirchner, Sportel-Rendant.
Andreas Friedrich Baßler.
Joachim Strampfers Wittib für 2 Söhne.
Schäfer, königl. Gendarmerie-Brigadier.

Seit einem halben Jahr befindet sich mein Sohn in der Handlungsschule zu Windsheim, und ich werde mit Freuden gewahr, daß derselbe in den kaufmännischen Kenntnissen bedeutende Fortschritte macht, und unter der Aufsicht des Herrn Keils auch eine vorzügliche sittliche Leitung genießt. Mit besonderm Danke erkenne ich daher die Mühe und Sorgfalt, die dieser eifrige Mann sowol auf meinen Sohn als auch auf die übrigen Zöglinge wendet, um diese jungen Leute einst zum Trost und Freude ihrer Aeltern und zu kenntnißreichen Geschäftsleuten zu bilden.

Oberzenn, am 23 Dec 1817.

(L. S.) Johann Andreas Ficht, Handelsmann.

Mein Sohn, Adam Friedrich Schaudig, der seit einem Jahre den Unterricht in den kaufmännischen Wissenschaften und Sprachen in dem Institut des Herrn Keil genossen, hat schon in diesem kurzen Zeitraum solche Fortschritte gemacht, die meiner Erwartung ganz entsprechen. Dieser junge Mann richtet nicht nur seine Aufmerksamkeit auf das, was ein Kaufmann in seinem künftigen Wirkungskreise nöthig hat, sondern er bestrebt sich auch, seine Zöglinge zu guten und gesitteten Menschen zu bilden. Ich kan daher dieses Institut jedem Vater, der seinen Sohn der Handlung widmen will, bestens empfehlen.

Oberntief, den 3 Jan. 1818.

(L. S.) Schaudig, Pfarrer.

Daß mein Neveu Franz Ludwig Scherer aus Wisentheid in dem Handlungsinstitut des Herrn Keil sich befindet, und schon sehr bedeutende Fortschritte in den kaufmännischen Wissenschaften und Sprachen gemacht, und auch vorzüglich moralisch-väterliche Obsorge genossen hat, muß ich um so gewissenhafter und bereitwilliger bezeugen, da ich mich täglich von der sehr zwekmäßigen Unterrichts- und Behandlungsart der Zöglinge in dem Institut des Herrn Keil überzeugen kan, und diesem jungen und thätigen Mann den besten Fortgang seines gemeinnüzigen Unternehmens wünsche, der sich auch von der vorzüglichen Brauchbarkeit und Anhänglichkeit seiner Eleven sicher erwarten läßt.

Windsheim, am 23 Dec. 1817.

(L. S.) J. A. Scherer, Graf Schönbornischer Rentamtmann aus Diaschkowiz, in Böhmen.

rc. rc.

Da die festgestellten Lehrkurse noch beizufügen sind, so müssen die übrigen vortheilhaften Zeugnisse weggelassen, und nur noch bemerkt werden, daß jedes Jahr mit den Zöglingen öffentliche Prüfung abgehalten wird. Wegen näheren Nachrichten beliebe man sich nöthigenfalls an die vorgesezte Stelle, oder an den Vorstand des Instituts, Herrn Keil den jüngern, selbst zu wenden.

a. Lehrgegenstände im ersten Cursus.

1. Kalligraphie nach deutschem, französischem und englischem Ductus und nach sehr vorzüglichen Meisterwerken. 2. Deutsche, französische und englische Sprache nach Adelung, Sanguin und Fick. 3. Orthographie, Terminologie, kaufmännische Styl- und Korrespondenz-Uebungen. 4. Kaufmännische Rechenkunst nach Schellenberg, Gehrhard und eigenen Heften. 5. Geographie, Naturgeschichte und Zeichenkunst.

b. Lehrgegenstände im zweiten Cursus.

1. Deutsche, französische und englische Correspondenz. 2. Höhere kaufmännische Arithmetik. 3. Einfache deutsche und doppelte italienische Buchhaltung. 4. Geographie, Naturgeschichte, Technologie, Waarenkunde und Handlungsgeschichte. 5. Praktische Waarenkenntnißlehre und Versuche.

c. Im dritten Cursus.

1. Ausübung und Wiederholung aller obigen Lehrgegenstände. 2. Theoretischer und praktischer Unterricht in den höhern Wissenschaften der Handlung, als: in der Ein- und Verkaufs-, Zahlungs- und Versendungslehre, in der Kalkulations- und Spekulations-Wissenschaft, im Bank- und Wechselwesen, in den Handlungsrechten und in den Komptoirwissenschaften überhaupt; was aus dem gedrukten ausführlichen Lehrplan

Digitized by Google

deutlicher zu ersehen ist, der von einer allerhöchst angeordneten Kommittee von Kaufleuten und auch vom Handelsgericht in Hamburg pflichtmäßig geprüft, und als ganz vorzüglich und umfassend anerkannt und genehmiget worden ist.

Ankündigung.

Eine der bedeutendsten Lüken in der katholischen Litteratur bildet unstreitig der Mangel an solchen Zeitschriften, die es sich zu ihrer Aufgabe machten, durch eigene gelehrte Forschungen, oder sonst durch ergreifende Darstellungen auf dem Gebiete der Theologie mehr Licht zu verbreiten, die neuesten Geisteserzeugnisse auf demselben Gebiete durch Anzeigen und Beurtheilungen zur Kenntniß der Wißbegierigen zu bringen, und auf diesem Wege nicht minder das Streben nach Wissenschaft anzuregen, als den Sinn für den Geist des Christenthums, und dessen fruchtbare Anwendung auf die Gemüther zu beleben.

Wenn eine solche Anregung und Belebung wirkliches, tief und sehr allgemein gefühltes Bedürfniß für den denkenden deutschen Katholiken ist, so findet sich derselbe andrerseits wundersam bewegt und gespannt durch die Erscheinungen der jüngsten Zeit, in der man endlich mit Ernst daran gekommen zu seyn scheint, die katholische Kirche in Deutschland über die Erschütterungen, welche sie durch die politischen Stürme der lezten Jahrzehnte erfahren hat, zu trösten, und ihre hierarchische Verfassung, ihre Verwaltung und Zucht neu zu begründen.

Nicht nur für den Theologen, sondern für jeden gebildeten Katholiken, der mit Liebe seiner Kirche angehört, haben die neuesten Unterhandlungen von Konkordaten, die auf diese hin noch weiter zu erwartenden organischen Bestimmungen der Staats- und Verordnungen der neuen Kirchen-Behörden das höchste — selbst für Protestanten wenigstens ein historisches — Interesse. Mit Recht ist die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gerichtet. — Jenes Bedürfniß und diese Aufmerksamkeit erwägend haben sich die Unterzeichneten zu der Herausgabe einer Zeitschrift vereinigt, welche die Eigenschaft eines gewöhnlichen theologischen Journals mit der eines Magazins der neuern Kirchengeschichte verbinden soll. Sie wird mit dem Anfange des nächsten Jahrs 1819 erscheinen, und daher den Titel führen:

Theologische Quartalschrift.

Nach der Einrichtung, welche wir für diese Zeitschrift angenommen haben, wird sie folgende stehende Rubriken enthalten:

I. Abhandlungen — über Gegenstände der historischen, wissenschaftlichen und praktischen Theologie. Jedes Heft wird wenigstens einen solchen Aufsaz enthalten.

II. Recensionen, ausführliche Relationen, und kurze Anzeigen — von neuen Schriften aus dem gesamten Gebiete der Theologie nebst ihren Begründungs- und Hülfswissenschaften. Da unsere Zeitschrift der katholischen Literatur zunächst gewidmet ist, so werden wir vorzugsweise nur Werke katholischer Schriftsteller anzeigen und recensiren; jedoch protestantische Schriften keineswegs unbeachtet lassen, wenn sie die besondere Aufmerksamkeit des katholischen Theologen in Anspruch nehmen.

III. Materialien zur Geschichte und Beurtheilung des neuesten Kirchenwesens. — Wir liefern hier sowol historische Aktenstüke, welche auf die neue Bestimmung des katholischen Kirchenwesens in seinem ganzen Umfange Bezug haben, als auch kurze Darstellungen der von Privatschriftstellern zu demselben Zweke gemachten beherzigenswerthern Vorschläge. Die Aktenstüke werden wir nach Inhalt und Umfang vollständig zu geben suchen, und zwar in Beziehung nicht blos auf Deutschland, sondern auch auf andere Länder, zu welchem Zweke wir uns um die nöthige Korrespondenz beworben haben. Bescheidene Bemerkungen über definitive Anordnungen wie über unmaaßgebliche Vorschläge dieser Art liegen in der Natur eines kritischen Blattes, und in den Forderungen der Zeit; wir werden sie also nicht zurükhalten.

IV. Vermischte Nachrichten über theologische und kirchliche Gegenstände, wohin wir außer den gewöhnlichen Notizen dieser Art insbesondere das auf allgemeine Volksbildung berechnete Schulwesen und theologische Lehranstalten zählen.

V. Neben diesen stehenden Rubriken behalten wir uns auf Nothfälle eine offen zu — Erläuterungen. Wir wählen diesen bescheidenen Ausdruk, weil wir — was an uns ist — mit keinem Menschen zu streiten und zu rechten gedenken; aber da wir es für möglich halten müssen, daß über Katholizismus und katholisches Kirchenthum gerade in der gegenwärtigen Periode auch noch ferner, wie bisher, gar manche einseitige Ansichten, unreife Urtheile und unbillige Vorwürfe in die Lesewelt ausgeben, so halten wir uns gegen diese, gegen die Wahrheit, und selbst gegen die Irrenden verpflichtet, über Irrthum zu verständigen.

Im übrigen hegen wir die Erwartung, daß der Geist dieser Zeitschrift vor dem Publikum sich als einen freimüthigen und bescheidenen zugleich bewähren soll. Wem unser Unternehmen zusagt, den ersuchen wir es zu unterstüzen, und werden ihm für jede Mittheilung den wärmsten Dank wissen.

Tübingen, den 7 Jul. 1818.

Die katholischen Theologen:
Dr. Gratz. Dr. Drey. Dr. Herbst. Hirscher.

Von genannter Zeitschrift erscheint regelmäßig Vierteljährig ein Heft von 10 bis 12 Bogen in gr. 8. geheftet, 4 Hefte machen einen Band aus, der nicht getrennt wird. Jedem Heft wird ein Intelligenzblatt beigefügt, für Buchhändler-Anzeigen; auch wird solches einen literarischen Anzeiger enthalten, mit besonderer Rüksicht auf die katholisch-theologische Litteratur, die in der Verlagshandlung eingegangen und zu haben ist.

Druk und Papier werden so beschaffen seyn, daß sich die Zeitschrift auch durch ihr Aeußeres empfiehlt. Man kan darauf in allen Buchhandlungen Deutschlands Bestellungen machen, die aber immer für einen ganzen Band gelten. Der Preis eines Bandes ist 5 fl. oder 2 Thlr. 20 gr. Wer bei der Verlagshandlung unmittelbar darauf unterzeichnet, erhält den Band für 4 fl. und die Hefte frei bis Stuttgart geliefert.

Tübingen, den 7 Jul. 1818.

H. Laupp, Buchhändler.

Inhaltsanzeige des neuesten Bandes der medizinisch-chirurgischen Zeitung (als Fortsezung der Inhaltsanzeige in der Beilage Nro. 45 zur Allg. Zeit.)

Der zweite Band der Salzburger med. chir. Zeitung von 1818 enthält Recensionen von folgenden Werken:

Handbuch der speziellen mediz. Pathologie und Therapie. II. Bd. v. Raimann. — Deutsches Archiv für die Physiologie, I. u. II. Bd. herausgegeben v. Meckel. — Histoire de l'anatomie. T. I. p. Lauth. — Ueber den Hospitalbrand 2c. von Gerson. — Tübinger Blätter für Naturwissensch. und Arzneik. III. Bds. 1. St. herausgeg. von W. Autenrieth und v. Bohnenberger. — De regionibus Italiae aëre pernicioso contaminatis observationum Pars. I. auct. Koreff. — Annali universali di Medicina compil. d. Omodei. Ann. 1817. Nro. I—III. — The Edinburgh Medical and surgical Journal 1817. Nro. LI. u. LII. — Abhandlung über die Würmer in den Lungen und der Leber, und das Klauenweh der Schafe von Waldinger. — Auserlesene med. praktische Abhandl. der neuesten französ. Litteratur, I. Bd. u. II. Bds. 1. Abtheil. herausgegeben von Renard und Wittmann. — Entzündung, der endemische Karakter im Würzburgischen, v. Friedreich. — Della nuova Dottrina medica Italiana, d. Tommasini. — Considerazioni sulla Rachitide, d. Caruelà. — Surgical Essays, Part. I. by Cooper and Travers. — Die naturgemäße Geburt des Menschen, oder über zu frühe Durchschneidung und Unterbindung der Nabelschnur 2c. von Ziermann. — Bericht über die Schuzpokenimpfung im Phy-

Digitized by Google

Klatsdiske. Rosenheim. — Essays on hypochondriacal and other nervous affections, by Reid. — Elements of Pathology and Therapeutica, Vol. I. by Parry. — The New England Journal of Medicine and surgery &c. Vol. IV — VI. — The modern Practice of Physic &c. by Thomas. The 4th American from the 5th London Edition &c. Observationes nonnullae de testiculorum ex abdomine in scrotum descensu, et partium genitalium anomalis Auct. Seilero. — Ueber ein einfaches und bequemes Kissen zur Erleichterung der Geburt und Geburtshülfe, von v. Siebold. — Beiträge zur Entwiklungsgeschichte des Hühnchens im Eye, von Pander. — Dissert. sistens Historiam metamorphoseos, quam ovum incubatum prioribus quinque diebus subit, von ebendens. — Nuovo Saggio di Osservazioni e di Esperienze medico-chirurgiche fatte &c. d. Volpi. Vol. I. — Joh. Pet. Frank's System einer vollständigen med. Polizei, VI. Bds. 1. u. 2. Th. — Versuch einer diagnost. u. therapeut. Darstellung der Arsenikvergiftung, von Schaffner. — Svenska Läkare-Sällskapets Handlingar, Vol. III. (Abhandl. der Gesellsch. schwedisch. Aerzte.) — Diss. pharm. chemic. de Calendula officin. Auct. Geiger. — Neues mediz. Kochbuch ꝛc. von Plenzner. — An Essay on the chemical history and medical treatment of Calculous Disorders, by Marcet. — — Zu den vorzüglichsten eigenen Aufsätzen und Korrespondenznachrichten gehören nachstehende: Theorie der Fieber überhaupt und des Wechselfiebers insbesondere, von Gruithuisen. — Dritter Jahresbericht über den Fortgang des kön. sächsischen Hebammeninstituts zu Dresden v. J. 1817. v. Carus. — Ueber das entdekte, geheime, antivenerische Mittel des Dr. Beisser, und von den ausgezeichneten Heilkräften mehrerer Kupfersalmiak-Liquore, von Köchlin. — Uebersicht der Vorfälle in der klinischen Entbindungsanstalt zu Würzburg v. J. 1817, v. d'Outrepont. — Vermischte Nachrichten, besonders über Neu-York ꝛc. von Albers. — Entdekung des neuen Metalls Sirium, durch v. Vest. — Uebersicht der im königl. Julius-Spitale zu Würzburg im Jahre 1817 in der chirurgisch. Klinik behandelten Kranken, v. Textor. — Elastisch-lakirte Muttermundsformen des v. Siebold. — Feierliche Eröffnung der Entbindungsanstalt der königl. Universität zu Berlin. — Nekrolog des Prof. Barth zu Wien.

Bei den Gebrüdern Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen:

Der Rheinlauf,

von dessen verschiedenen Quellen bis zur Vereinigung des Vorder- und Hinterrheins, bei Reichenau und Graubünden.

Drei Hefte.

In 24 Abbildungen 10 3/4 Zoll breit und 7 1/4 Zoll hoch, Querfolio, nebst erläuterndem Texte in deutscher und französischer Sprache und einer Spezialkarte, nach der Natur gezeichnet und geäzt

von

Primavesi.

Schon im ersten Hefte des von Göthe herausgegebenen Werkes: Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein- und Maingegenden, ward dieses mühevolle Unternehmen als einer wünschenswerthen Erscheinung erwähnt, welche das Publikum zu erwarten habe, und dabei auf Primavesi's frühere Werke dieser Art auf eine ehrenvolle Weise hingedeutet. — Was nun von dieses Künstlers fortgesetzem Studium zu erwarten sey, bedarf keiner vorhergehenden Lobeserhebung; vielmehr laden wir jeden Natur- und Kunstfreund ein, sich durch das erste Heft von 8 Abbildungen und 2 Kärtchen, welches in allen Buchhandlungen zu 2 Thlr. 12 gr. oder 7 fl. 30 kr. zu haben ist, zu überzeugen.

Das 2te und 3te Heft werden in Kurzem nachfolgen, und damit ein Ganzes bilden, das noch nie in Abbildungen treuer nach der Natur aufgenommen und erschienen ist.

Frankfurt a. M., im April 1818.

Neue Bücher

welche in der Ostermesse d. J. im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienen:

- Ancillon, Fréd., Sermons. 2 Vol. gr. 8. geheftet 3 Rthlr. 8 gr.
- Blesson's, L., Beitrag zur Geschichte des Festungskriegs in Frankreich im J. 1815, oder Tagebuch eines Ingenieuroffiziers über die Belagerung von Maubeuge, Landrecies, Marienbourg, Philippeville, Rocroy, Givet und Charlemont ꝛc. Mit Planen aller genannten Festungen ꝛc. gr. 8. geheft. 3 Rthlr.
- Chezy, Helmina v., Aurikeln, eine Blumengabe von deutschen Händen 1ster Band. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gr.
- Falkenbergs, E., Versuch einer Darstellung der verschiedenen Klassen von Räubern, Dieben und Diebeshehlern, mit besonderer Hinsicht auf die verschiedenen Mittel sich ihrer zu bemächtigen, ihre Verbrechen zu entdeken und zu verhüten ꝛc. 2ter Band nebst Anhang, ein Wörterbuch der Diebessprache enthaltend. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
- Gerhards, J. H., Tafeln zur genauern Kenntniß aller wirklich geprägten Gold- und Silbermünzen älterer und neuerer Zeit, mit Angabe ihres Gewichts, Gehalts und Berechnung ihres Werths, für Kaufleute und Münzliebhaber. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gr.
- Heinsius, Theod., kleine theoret. praktische deutsche Sprachlehre für Schulen und Gymnasien. Siebente verbesserte und verm. Auflage. 8. 12 gr.
- Memoiren der Madame Manson, zur Erläuterung ihres Benehmens in dem Prozesse gegen die Mörder des Herrn Fualdes, von ihr selbst geschrieben. Nebst einem Anhang authentischer Briefe. Aus dem Französ. nach der neuesten Originalausgabe, mit einer Geschichtserzählung des Mordes, aus den gerichtlichen Verhandlungen gezogen, von K. Müchler. Mit dem Bildnisse der Madame Manson. 8. geheftet. 1 Rthlr.
- Möllingers kleiner Uhren-Katechismus, wodurch man sich eine übersichtliche Kenntniß von den Uhren verschaffen und sich unterrichten kan, wie man sie halten muß, auch kleinere Fehler oder Versehen selbst abhelfen kan. 16. geh. 8 gr.
- Paoli-Chagny (Comte de) Projet d'une organisation politique pour l'Europe, ayant pour objet de procurer aux souverains et aux peuples une paix générale et perpétuelle. 8. 2 Thlr.
- Rockstroh, D. H., die Logarithmen, erleichtert für den Unterricht, und in ihrer Anwendung auf ökonomische, kaufmännische, juristische ꝛc. Gegenstände. gr. 8. 18 gr.
- Schmalz, Th., Lehrbuch des deutschen Privatrechts, Land- und Lehnrecht enthaltend. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Von dem neuen Werke des Obristlieutenant Jones (Verfassers des Tagebuchs über die Belagerungen in Spanien), welches unter dem Titel:

Account of the War in Spain and Portugal from 1808 to 1814.

erschienen ist, wird eine Uebersezung bearbeitet, und in unserm Verlage herauskommen, welches wir vorläufig hierdurch bekannt machen.

Berlin, im Junius 1818.

Duncker und Humblot.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 94. | 30 Jul. 1818.

Deutschland.

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

Die an den heil. Stuhl gebrachte Angebung, daß ich ein Mitglied der Gesellschaft der Freimaurer sey, ist völlig grundlos und unwahr. Ich bin niemals von dieser Gesellschaft gewesen, und hatte nie den Gedanken, hineinzutreten. Die Personen, die mich näher kennen, wissen sehr wohl, daß die geheimen Verbindungen nicht nach meinem Geschmake sind. — Nicht minder falsch ist die Angebung, daß ich bei einigen Höfen und bei dem Minister von Napoleon den Hrn. Nuncius von Luzern als einen Aufrührer, Ruhestörer und Angreifer der Rechte der Souveraine angezeigt habe, um seine Austreibung aus der Schweiz zu bewirken. Ich würde geglaubt haben, mich herabzuwürdigen, wenn ich mich der Waffen meiner Verläumder bedient hätte. Ich entsinnte mich, daß nach dem bedauernswürdigen Ereigniß der Wegführung des heil. Vaters von Rom, der bischöfl. Kommissär zu Luzern bei mir anfrug: „ob man nicht öffentliche Gebete für die Befreiung Sr. Heiligkeit anordnen sollte?“ Gewiß hätte ich sehr gewünscht, dem obersten Hirten diesen Beweis von Ehrfurcht und Anhänglichkeit zu geben; aber es war vollwichtiger Grund vorhanden, wegen der politischen Lage der Schweiz, nachtheilige Folgen davon zu besorgen, welche nur die Betrübniß des heil. Vaters hätten vermehren können. Ich antwortete daher, daß jeder gute Katholik, besonders jeder Seelsorger in den Leiden des heil. Vaters einen großen Beweggrund finden werde, um zum allmächtigen Beschüzer seiner Kirche die eifrigsten Gebete zu erheben; daß zu diesem Behuf das Meßbuch und die Formeln der öffentlichen Gebete häufige Anlässe darbieten; daß aber die Umstände es anzurathen scheinen, bis auf Weiters dabei stehen zu bleiben. — Es ist für mich sehr schmerzlich, in der Note Euer Eminenz die Ausdrüke zu lesen: daß alle gute Katholiken von Deutschland seit Jahren gegen mich schreyen, und daß man mit allem Grund versichert, ich werde gemeinhin als einer der Ersten, wo nicht der Vorzüglichste der Verschworenen wider den Mittelpunkt der katholischen Einheit gehalten. Wären also die sehr vielen Katholiken in Deutschland von jedem Rang, welche mich mit ihrer Schäzung beehren, und namentlich die zahlreichen Glieder der Geistlichkeit, die mir sehr zugethan sind, keine gute Katholiken? — Vergeben Sie mir, gnädiger Herr! diese Folgerung. Eure Eminenz sind zu gerecht und aufgeklärt, um nicht einzusehen, daß es Angebern, welche sich wohl hüten, am hellen Tage zu erscheinen, hat gelingen können, auf einige Zeit die Meinung Sr. Heiligkeit in Ansehung meiner Person zu verdunkeln, daß es aber eine sonderbare Anmaaßung ist, wenn sie wähnen, daß sie die öffentliche Meinung in Deutschland bilden. Jeder Mann, der durch seine Stelle, oder seine Talente, oder auch seine Verdienste hervorragt, ist ihrem Richterstuhle unterworfen. Ich habe nie Ursache gehabt, ihn zu fürchten. Mein Betragen konnte mir zur Schuzwehr gegen den Vorwurf oder Argwohn der Theilnahme an einer Verschwörung gegen den Mittelpunkt der Einheit der katholischen Kirche dienen. Ich habe mich in diesem Betracht jederzeit zu den Grundsäzen bekannt, welche die Kirche selbst lehrt. Uebrigens könnte der Vorwurf, an der Spize einer Verschwörung gegen den Mittelpunkt der katholischen Einheit zu stehen, mich nicht treffen, ohne daß er mit auf die Geistlichkeit zurükfiele, welche mir stets Zeichen einer vollkommenen Anhänglichkeit gegeben hat. Allein diese Geistlichkeit, welche im Ganzen wegen ihres Unterrichts und ihres Eifers die größten Lobsprüche verdient, hat es sich immer zum Ruhme gerechnet, in Sr. Heiligkeit den Nachfolger des heiligen Petrus und den Vikar Jesu Christi auf Erden zu verehren, und auch durch seine Unterweisungen die Lehre der Kirche über des heil. Stuhls Primat der Ehre und der Jurisdiktion fortzupflanzen. Was kan ich meinen Verläumdern entgegensezen, als mein Gewissen, mein Betragen, und die Geistlichkeit, die mich kennt? — Derjenige, der von mir angezeigt hat, ich hätte gesagt, daß ich ungeachtet des Bischofs von Rom Bischof seyn werde, ist ein zu alberner Verläumder, als daß ich nöthig hätte, die Geduld Euer Eminenz zu mißbrauchen, um ihn zu widerlegen. Die vollständigste und rühmlichste Widerlegung ist mein wirkliches Daseyn in Rom. — Was den Brief eines ausgezeichneten Protestanten betrift, dessen die Note Euer Eminenz erwähnt, so kan ich mir davon nicht die geringste Vorstellung machen. Auch sehe ich nicht ein, wie ein solcher Brief zum Beweis gegen mich dienen könnte. Ein Protestant, als solcher, scheint mir nicht der unverwerflichste Zeuge über die Katholizität meiner Grundsäze und meines Benehmens zu seyn. — Was die vorgebliche Opinion betrift, daß ich es sey, der verschiedene Artikel in die Zeitungen von Deutschland gegen das Breve vom 15 März hat einrüken lassen; so weiß ich nichts von dieser Opinion, und ich kan nicht glauben, daß sie existirt. In jedem Falle wäre sie nicht nur irrig, sondern auch sehr befremdend. Denn jene Artikel, so weit ich sie kenne, sind unter sich sehr verschieden, sowol durch ihren Inhalt, als die Farbe ihres Styls, und haben gar nicht das Ansehen, aus der nemlichen Quelle geflossen zu seyn. Anstatt Artikel in die Zeitungen einrüken zu lassen (ein Vertheidigungsmittel, dessen ich keineswegs bedarf), habe ich mehrere Redakteurs öffentlicher Blätter ersuchen lassen, gar keine aufzunehmen. — Endlich komme ich zu der abscheulichsten und auffallendsten aller Angebungen, nehmlich dieser: ich habe in Verbindung mit fünf schlechten Geistlichen, deren Namen nur zu sehr bekannt sind, das entsezliche Vorhaben gefaßt und ausgesprochen, in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren alle Idee von der Gottheit Jesu Christi aus Deutschland verschwinden zu machen; wie auch daselbst das Daseyn aller Gewalt des Pabsts zu zerstören, und ein von Rom unabhängiges Patriarchat an ihre Stelle zu sezen. Nach allem dem, was ich so eben Euer Eminenz dargelegt habe, wäre es überflüssig, noch andere Beweismittel zu Hülfe zu nehmen, um diese höllische und empörende Verläumdung zu zernichten. Ich bin es der Würde meines Karakters schuldig, die Urheber dieser Angebung für ehrlose Verläumder zu erklären. — Das Oppositionsblatt, das zu Weimar erscheint, ist mir sehr wenig bekannt, und ich habe keine Kenntniß von dem Artikel, dessen die Note Euer Eminenz erwähnt. Er ist zu augenscheinlich vom Geist des Protestantismus eingegeben, um bei den Katholiken in Deutschland Glauben zu finden, die sehr wohl wissen, daß in ihrer Kirche von einer solchen Veränderung die Rede nicht seyn könne. In der That bringt die Preßfreiheit in Deutschland, wie in England, es mit sich, daß öffentlich Angestellte oftmals in einem falschen Lichte gezeigt werden. Glüklicherweise gleichen gewagte Urtheile den Ephemeren, welche der nemliche Tag entstehen und verschwinden sieht. — Groß ist die Zahl der Protestanten, welche mich mit ihrer Schäzung und Freundschaft beehren. Diese Personen genießen des Rufs einer sehr bescheidenen und vernünftigen Denkart. Ich habe den Vortheil nicht, die Protestanten zu kennen, von denen in der Note Euer Eminenz gesagt wird, daß sie meine Person und mein Betragen tadeln. Die Schwierigkeit, die sie finden müssen, um die Thatsachen genau kennen zu lernen, läßt sich nicht mißkennen. Aber ihr Tadel mag gegründet seyn, oder nicht; so muß ich bedauern, daß sie mich in Geheim tadeln. Denn auf solche Art verlieren sie den Vortheil, welchen ein gegründeter Tadel hervorbringen könnte, oder denjenigen,

über den Ungrund ihres Tadels belehrt zu werden. Wär' es wohl nicht auch möglich, daß ein falscher Eifer der Unduldsamkeit die Quelle dieses Tadels wäre? Denn wem ist es unbekannt, daß dieser Eifer gallsüchtig macht, und nur zu oft denen, die davon eingenommen sind, den Blik verdunkelt; zumal bei der Beurtheilung solcher geistlichen Personen einer andern Konfession, die einen Namen haben. — Dis ist, gnädiger Herr! meine schlichte und wahrhafte Vertheidigung. Ich ersuche Euer Eminenz, sie Sr. Heiligkeit zu Füßen zu legen, nebst meiner unterthänigsten Bitte, sie mit der Güte und väterlichen Nachsicht, die Höchstihnen eigen sind, aufzunehmen, als eine Darlegung der Gesinnungen ehrfurchtsvoller Unterwürfigkeit und Ergebenheit, wozu ich mich als wahrer Sohn der Kirche gegen Ihre geheiligte Person und den heil. Stuhl, den Sie mit so vielem Ruhm einnehmen, bekenne. — Ich bin von Schmerz durchdrungen, daß die Seele des heil. Vaters durch so viele Angebungen wider mich ist verwundet worden. Aber mit unbeschränktem Vertrauen darf ich hoffen, daß die Erklärungen, welche ich so eben abgegeben habe, dazu dienen werden, Sr. Heiligkeit von der Reinheit mein r Absichten und von der Katholizität meiner Gesinnungen zu überzeugen. — Pius VII. hat mit göttlichem Beistand über die furchtbarste Unterdrükung triumphirt. Niemals wird geschehen, daß die siegende Verläumdung einen einzigen Strahl seines wohlthätigen Lebens verdunkle. — Mein Gefühl beim Empfang der Mittheilung Euer Eminenz hat nicht anders als unangenehm seyn können. Ich schmeichle mir, gnädiger Herr! daß der Inhalt dieser Blätter Ihnen meinen Wunsch beweisen wird, Euer Eminenz alle Befriedigung zu verschaffen, welche Sie erwarten konnten, gemäß der hohen Achtung und tiefen Verehrung, womit ich die Ehre habe zu seyn Euer Eminenz rc. J. H. v. Wessenberg. Rom, am 12 Sept. 1817.

(Die Fortsezung folgt.)

* Braunschweig, 17. Jul. Mit Preußen ist für das hiesige Land von dem hannöverschen Gesandten zu Berlin eine Uebereinkunft wegen des Truppendurchzuges geschlossen, wonach dem gemeinen Soldaten täglich 2 Pfund Brod, ½ Pfund Fleisch und hinlängliches Gemüse, ohne Bier, Branntewein und Kaffee gereicht, und wofür von preußischer Seite 4 ggr. bezahlt werden sollen. Staabsoffiziere belöstigen sich in den Wirthshäusern, oder bezahlen ihren Wirthen die Speisung mit 1 Rthlr. Bei Bekanntmachung dieser Uebereinkunft von hiesiger Seite wird den Unterthanen zu jenen Vergütungen noch ein Zuschuß von einem Drittel bewilligt. Eine andere Bekanntmachung fordert die Theilnehmer an der freiwilligen Anleihe von 1814 auf, den lezten Abtrag dieser Schuld zu erheben. Neben dieser raschen Schuldentilgung werden große Kosten auf das öffentliche Bauwesen verwandt; die Heerstraßen in guten Stand gesezt, und die Straßen der hiesigen Stadt umgepflastert, wozu Bremer Steinsezer verschrieben worden. Auch verdient die Verbesserung bei dem Postwesen Erwähnung, wodurch bequeme, rasch fahrende Postkutschen nach Wolfenbüttel, Celle, Hannover, Holzminden, Seesen und Magdeburg eingerichtet sind, und wofür nicht mehr als 7 ggr. auf die Meile bezahlt werden. — Die beiden jungen Herzoge haben eine Lustreise über Söder und Hannover nach den Hansestädten angetreten, von wo sie durch Westphalen über Pirmont und Driburg, welches ein Eigenthum des hiesigen Oberjägermeisters v. Sierstorpff ist, zurükkehren werden. Der Sohn des Geheimeraths von Schleinitz hat zu Göttingen einen wissenschaftlichen Preis gewonnen, und die gelungene Nachbildung von Raphaels Madonna Sisti, welche der junge Maler Böse gemacht, ist auf dem hiesigen Museum aufgestellt worden.

Rußland.

Mit welcher väterlichen Sorgfalt der Kaiser für das Wohl aller Klassen Seiner Unterthanen, besonders für die nüzliche und oft dürftige der Akerbauer, unablässig besonders beschäftigt ist, beweist neuerdings abermals folgender merkwürdiger Ukas Sr. Maj. des Kaisers an den dirigirenden Senat, vom 23 März 1818. Auf Veranlassung der Nachricht, daß einig Bauern auf adlichen Gütern im Kreise Mosirsk im Gouvernement Minsk sich in äußerster Dürftigkeit befänden, und im Jahre 1817 Brodmangel gelitten hätten, ward von Uns eine Untersuchung an Ort und Stelle verfügt. Bei der Untersuchung ergab sich, daß wirklich die Bauern einiger Gutsbesizer durch Mißwachs, Viehseuche, Mangel an Pferden zur Bearbeitung der Aeker, und durch andere Unglüksfälle gedrükt, aus Mangel an Nahrungsmitteln Kleye, Stroh und Lindenblätter unter das Brod gemischt hatten; daß die Güterbesizer und Arrendatoren nicht nur wenige Rüksicht auf diese ihre dürftige Lage genommen, sondern sie noch mit drükenden Arbeiten und vielen andern Verfügungen belästigten, als: sie hielten sie zu gutsherrlichen Arbeiten mehrere Tage an, als in den Inventarien verordnet sind; sie gaben ihnen Splint zum Theerbrennen und Birken zum Ausschmelzen des Deggots in so großer Proportion zu bearbeiten, daß sie in der Unmöglichkeit an den für die gutsherrlichen Arbeiten bestimmten Tagen dis zu verrichten, oft genöthigt waren, eine beträchtliche Zeit von den Arbeitstagen zu Hülfe zu nehmen, welche sie zu ihren eigenen Arbeiten hätten verwenden sollen; sie forderten von den Bauern für die gutsherrliche Oekonomie ungleich mehr Heede und Hanf, als diese aus dem ihnen zur Bearbeitung zugetheilten Material zu liefern verpflichtet waren; sie verboten ihnen das Mahlen des Getreides auf ihren eigenen Handmühlen, um sie zu zwingen, den Arrendatoren das festgesezte Mahlgeld zu bezahlen; sie verboten ihnen ferner den freien beliebigen Verkauf der eignen Erzeugnisse, oder zwangen sie, für die Ertheilung der Erlaubniß dazu, den Arrendatoren eine Vergütung zu entrichten; und überdem ward aus der gutsherrlichen Oekonomie zur Belästigung der Bauern denselben mehr Salz als sie bedurften, aufgedrungen, und zu einem ungleich höhern Preise, als sie dasselbe durch Privatankauf anderwärts her würden erhalten haben. — Zur künftigen Verhütung eines so drükenden Verfahrens der Gutsbesizer und Arrendatoren, und ihrer Nichtberüksichtigung des dürftigen Zustandes der Bauern sind bereits im Kreise Mosirsk die nöthigen Verfügungen getroffen worden und den dortigen obrigkeitlichen Behörden zur Ausführung vorgeschrieben: 1) Wenn in dem Dorfe irgend eines Gutsbesizers oder Arrendators kein gehöriger Vorrath von Getreide zur jährlichen Versorgung der Bauern und zur Winter- und zur Sommersaat vorhanden ist; so sollen die Gutsbesizer und Arrendatoren aus ihren eigenen Vorräthen die Bauern mit Getreide versehen, und im Falle sie keine besizen, dasselbe ankaufen. 2) Wenn ein Bauer kein Arbeitsvieh hat, so sollen die Gutsherrn verpflichtet seyn, die Aeker derselben zu bestellen und diese Arbeit gemeinschaftlich durch alle Bauern zu bestreiten, auf Abrechnung der für den Gutsherrn zu leistenden Arbeitstage, und bis zur Beendigung der Arbeit alle übrigen Beschäftigungen aussezen. Mittlerweile aber sollen sie unverzüglich dafür sorgen, alle dessen bedürftige Bauern mit Arbeitsvieh zu versehen. 3) So lange der Bedarf der Bauern an Getreide nicht befriedigt ist, so lange, und aus den Besizungen, wo kein Ueberschuß von Getreide dazu vorhanden ist, wird die Ausfuhr des Getreides aus solchen Besizungen und das Branntweinbrennen, gemäß dem Ukas vom 27 August 1807, verboten. 4) Wenn hinführo eine Nachlässigkeit der Gutsbesizer bei Versorgung der Bauern mit Getreide bemerkt wird, so sollen den diese Verpflichtung nicht Erfüllenden nach Grundlage Unsers Befehls im Ukas vom 21 Februar 1811 die Besizungen genommen und unter Administration der Regierung gestellt werden. 5) Die gutsherrlichen Arbeiten sollen von den Bauern nicht mehr, als an den im Inventarium verzeichneten Tagen geleistet werden. 6) Die Bereitung des Splints zum Theerbrennen und der Birken zum Ausschmelzen des Deggots soll den Bauern nicht anders zugetheilt werden als nach der von der Obrigkeit erlassenen Verfügung. 7) Es soll den Oekonomen verboten seyn, die Bauern streng zu bestrafen, besonders für Forderung von Leistungen, die sie nicht die Kraft haben zu erfüllen; im Falle einer Verschuldung, sollen sie gelinde bestraft werden; und wenn hinführo darüber von den Bauern über die Oekonomen Klage geführt werden sollte, so sollen die Gutsbesizer oder Eigenthümer dieselben zur Verantwortung ziehen oder ihrer Stelle entsezen. 8) Wenn ein Bauer bei der gutsherrlichen Arbeit erkrankt, oder Regen einfällt, der die Arbeit

Digitized by Google

verhindert, so sollen sie im erstern Falle von der Arbeit entlassen und die Tage der Krankheit ihnen nicht als Nichtarbeitstage angerechnet werden, weil sie nicht daran schuld sind; gleichfalls im zweiten Falle, wenn der Bauer von der gutsherrlichen Arbeit entlassen wird, soll er nicht gehalten seyn, dieselbe zu einer andern Zeit zu ersezen. 9) Im Allgemeinen sollen die Bauern nur an den gesezlich ihnen bestimmten Arbeitstagen und sonst nicht, wie auch nicht an den Feiertagen, zu irgend einer Arbeit angehalten werden dürfen. 10) Den Bauern soll es nicht verboten seyn, ihr Getreide auf den bei ihren Wohnungen befindlichen Handmählen zu mahlen, und sie dürfen nicht gezwungen werden, dasselbe auf die von Hebräern gepachteten Mühlen zu führen und Mahllohn in Gelde oder Getreide zu entrichten. 11) Die für die Bauern so verderbliche Exekution von Seite der Gutsherren zur Beitreibung der Forderungen der Hebräer, wodurch die Bauern genöthigt werden, ihre lezte Habe zu verkaufen, soll abgeschafft seyn. 12) Den Bauern soll erlaubt seyn, ihre Produkte wo und an wen sie wollen zu verkaufen, ohne den hebräischen Schenkwirthen dafür eine Vergütung zu entrichten. Dieser Verkauf war bisher den Bauern an einigen Orten verboten. 13) Aufs strengste zu verbieten, daß den Bauern der freie Ankauf des Salzes, von woher sie wollen, nicht erschwert werde, und 14) den hebräischen Schenkpächtern nicht zu erlauben, den Bauern Geld auf Zinsen vorzuschießen oder Branntewein zu borgen, und dafür von ihnen Vieh oder andere, den Bauern unentbehrliche Dinge anzunehmen. — Indem Wir alle für den Mosirskischen Kreis zur Erleichterung der dürftigen Lage der dortigen Bauern erlassenen Verfügungen völlig bestätigen, befehlen Wir, dieselben auf das ganze Minskische und alle von Polen acquirirten Gouvernements auszudehnen, und übertragen die Aufsicht auf die pünktliche und vollständige Ausführung dieser Verordnung der Gouvernementsobrigkeit, und besonders den Kreismarschällen und den Gliedern der Landpolizei, welche verpflichtet sind, im Falle der Nichterfüllung des Vorgeschriebenen von Seiten irgend eines Gutsbesizers oder Eigenthümers, der Gouvernementsobrigkeit davon Anzeige zu machen, damit mit den Schuldigen nach den Gesezen verfahren werde. Worüber der dirigirende Senat nicht unterlassen soll, die gehörigen Verfügungen zu treffen.

Am 8 Aug. wird von 9 bis 12 Uhr der Bierbräuer Windschiegl'sche Sommerbier-Keller vor dem Isarthore an der Ramersdorfer Landstraße A. B. Nro. 246., worauf 2288 fl. 20 kr. ewiggeldweise verschrieben sind, an den Meistbietenden, salva ratificatione der Interessenten, versteigert.

Die Käufer haben sich demnach an obbestimmtem Tage im dißseitigen Gerichtshofe einzufinden, und es ist denselben in der Zwischenzeit die Besichtigung dieses Kellers gestattet.

München, den 8 Jul. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Graf v. Rechberg, Direktor.

Römer.

Schaafversteigerung.

Am 17 August d. J. werden bei dem königl. Staatsgute Schleißheim, Morgens 9 Uhr angefangen, 425 volljährige Hämmel, dann 350 Stük spanische und Meris-Mutterschaafe, wovon der größte Theil zur Zucht noch brauchbar, in kleinen Partien, gegen sogleich baare Bezahlung zum öffentlichen Verkaufe gebracht.

Schleißheim, den 21 Jul. 1818.

Königl. baierische Staatsgüter-Administration Schleißheim.

Schönleutner.

In Gemäßheit gnädigsten Regierungsbefehls vom 8 l. M. wird die k. Erbschäferei am Sonderhof, bestehend

a. in einem gemauerten Schäferhaus samt Stallung,
b. in 30⁶/₈ Tagwerk Wiesen, und
c. in dem dazu gehörigen Waidrecht, mit allen Nuzungen und Lasten,

in dem königl. Rentamts Büreau am 1 Sept. l. J. entweder nach den bestehenden Verkaufsnormen öffentlich versteigert, oder auf weitere sechs Jahre an den Meistbietenden verpachtet; dieses wird mit dem Anhang zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß Fremde und Unbekannte sich über ihr Vermögen mittelst legalen Zeugnissen auszuweisen haben.

Kaisheim, am 22 Jul. 1818.

Königl. baierisches Rentamt.

Kaul.

Da sich der Bauer Leonhard Bunk von Fristingen, sonst auch Büchele genannt, wegen Ueberschuldung dem Gantverfahren unterwarf, so werden hiemit dessen sämtliche Gläubiger aufgefordert, unter Strafe des Ausschlusses von der Gantmasse ihre Forderungen an denselben entweder selbst, oder durch hinlänglich bevollmächtigte Rechtsfreunde bei dem dißseitigen Landgerichte rechtsgenüglich einzuklagen, zu welchem Ende hiemit folgende Tagfahrten im dißseitigen Landgerichtslokale angesezt werden, nemlich:

ad liquidandum et producendum auf Freitag den 28 k. M. August;
ad excipiendum auf Freitag den 25 Sept. d. J.;
ad replicandum auf Freitag den 23 Okt. d. J. und
ad duplicandum et concludendum auf Freitag den 20 Nov. d. J.

Zugleich wird auch unter Vorbehalt der Ratifikation der Gläubiger am 28 k. M. August der Versuch gemacht werden, das Leonhard Bunkische Gesamtanwesen an den Meistbietenden zu verkaufen, wobei man bemerkt, daß dis beträchtliche, und sich im besten Zustande befindende Gantanwesen zu Fristingen bestehe;

a. in einem gebundenen, bemauerten, zum Hospital in Höchstädt bestandbaren Hofgut, mit einem gemauerten Hause, Stadel, Pfründhäußl, Stallungen, zwei Wurzgärtein, Gemeindstheilen, $28^3/_4$ Jauchert Aeker, und $16^1/_2$ Tagwerk Wiesen;
b. in $3^3/_4$ Jauchert eigenen Aekern an 9 Stüken;
c. in 17 Tagwerk eigenen Wiesen an 5 Stüken;
d. in dem vorhandenen Vieh, Futter, Getreid, Haus- und Baumannsfahrnissen.

Kaufslustige haben daher an bemerktem Tage ihre Angebote beim Landgerichte zu Protokoll zu geben, und sich über genügendes Vermögen, und guten Leumund durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Dillingen, den 20 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Auf Befehl des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis, d. d. 12 Mai l. J., werden hiemit alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel einen rechtlichen Anspruch an den Rüklaß des verstorbenen königlichen Advokaten Lic. Franz Andrä Leed machen zu können glauben, auf Selbstverlangen der Erben, welche jenen Rüklaß cum beneficio legis et inventarii antreten zu wollen sich erklärt haben, unter der peremtorischen Frist von 6 Wochen, bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles des Ausschlusses mit der nicht angebrachten Forderung, sich zu melden, aufgefordert.

München, den 16 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Römer.

Xaver Handlmair, Bauerssohn von Alting, königl. Landgerichts Straubing, ging schon im Jahre 1803 als Glasergesell in die kaiserl. königl. östreichischen Staaten auf Wanderschaft.

Da derselbe seit dieser Zeit seinen Anverwandten keine Nachricht ertheilte, auch ihnen sonst über ihn keine zuverläßige Kunde zukam, so will man auf ihre gestellte Bitte den genannten Xaver Handlmair oder dessen allenfallsige Deszendenten hiemit auffordern, binnen 3 Monaten disorts entweder in Person oder durch hinreichend Bevollmächtigte zu erscheinen, und sich gehörig zu legitimiren, indem man nach

Allauf dieses Termins den weitern gesezlichen Bitten in Ansehung des hier liegenden Xaver Handlmairischen Vermögens von 1700 fl. statt gegeben wird.

München, den 12 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dr. Brinz, Access.

Da der Fr. Ferd. Maria v. Imsland, genannt Graf v. Hoheneck, zum Behufe des Verkaufs seines im hiesigen Amtsbezirk liegenden Landgutes Markelkofen um Liquidation der hierauf mit Hypothekrechten radizirten und sonstigen Schulden gebeten hat, so wird hiezu auf den 7 Sept. d. J. Kommission angesezt, und sämtliche Gläubiger hiemit vorgeladen, an dem genannten Tage persönlich, oder durch Spezialmandatarien um so mehr zu erscheinen, und die Liquidationsbehelfe ihrer Forderungen beizubringen, als sie sonst ihrer Ansprüche auf das Landgut Markelkofen verlustig erklärt werden würden.

Vilsbiburg, den 13 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Bekanntmachung.

Im Monat März laufenden Jahrs ist in dem hiesigen Lagerhaus ein Fäßchen mit Apothekerwaaren von 100 Pf. schwerem Gewicht abgegeben worden, welches mit H. G. und Nro. 22. bezeichnet ist.

Bisher hat sich aber der Eigenthümer desselben nicht gemeldet, und das Fäßchen liegt also noch immer zur Disposition dahier.

Solches wird hiemit zu dem Ende öffentlich bekannt gemacht, daß sich der allfällige Eigenthümer oder Spediteur des Guts bei unterzeichneter Stelle binnen Monatsfrist zu melden habe, nach dem Umfluß man die dem Verderben ausgesezte Waaren zu verkaufen genöthigt wäre.

Ueberlingen, den 18 Jul. 1818.

Großherzoglich-badisches Bezirksamt.

v. Ehren.

In der J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg, und in allen soliden Buchhandlung von ganz Deutschland ist zu haben:

Wichtigste Lebensmomente aller königl. baierischen Civil- und Militär-Bedienstigten dieses Jahrhunderts. 1s Heft. gr. 8. Preis 24 kr.

Eine höchst interessante Schrift, die jedem Leser reichen Stoff zu Erinnerungen und Betrachtungen bietet.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart sind von

F. A. L. v. Burgsdorf etc. Abbildung der hundert deutschen wilden Holzarten nach dem Nummern-Verzeichniss in dessen Forst-Handbuch. Als eine Beilage zu diesem Werke herausgegeben von J. D. Reiter und G. F. Abel. 4 Hefte; in gr. 4. in 100 illum. Kupfern, und

Beschreibung und Abbildung der in Deutschland seltener wildwachsenden und einiger bereits naturalisirten Holzarten als Fortsezung von obigem Werke, in 25 illuminirten Kupfern,

wieder vollständige Exemplare, so wie auch einzelne Hefte, zu haben.

Der längst anerkannte Werth dieses jedem Forstmann, höchst nüzlichen Werkes überhebt uns jeder Empfehlung. Da der Preis des Ganzen 54 fl. RW. für alle 5 Hefte zwar sehr mäßig, für Viele aber doch zu hoch ist, um ihn auf einmal entrichten zu können, so ist die Verlagshandlung erbötig, den Ankauf dadurch zu erleichtern, daß sie die Bezahlung heftweise annimmt, und das Werk gegen Bezahlung von 12 fl. bei Empfang jeden Hefts von Nro. 1. bis 4., und 6 fl. bei Empfang des 5ten und lezten Heftes den Liebhabern abgibt.

Bei uns ist fertig, und am 13 Mai über Leipzig an alle gute Buchhandlungen versendet worden:

Freiesleben, J. C., geognostische Arbeiten, 6ter Band. Enthaltend die 2te Lieferung der mineralogischen Geographie v. Sachsen. gr. 8. 1 Thlr. Alle 6 Bände dieses für Geologen und Mineralogen sehr lehrreichen Werks kosten zusammen 7 Thlr. 18 gr.

Hoffmann L. A. S., Handbuch der Mineralogie, fortgesezt von A. Breithaupt, 4ten Bandes 2te Abtheilung. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Hiermit ist das ganze aus 4 Bänden bestehende Werk, welches mit einem allgemeinen Register, auch über Werners leztes Mineralsystem, (Freiberg 1817. gr. 8. 9 gr. auf Drukpap. und 12 gr. auf Schreibp.) versehen ist, geschlossen, und kostet 11 Thlr. 16 gr., mit Werners leztem System 12 Thlr. — Auf diese Weise haben nun die Liebhaber die Wernersche Mineralogie ächt und vollständig.

Lampadius, W. A., Nachträge zum Handbuch der chemischen Analyse der Mineralkörper. gr. 8. 9 gr.

Den Besizern des Handbuchs werden diese Nachträge, welche die neuern Erfahrungen enthalten, willkommen seyn.

Kelle, M. K. G., Uebersicht des christlichen Lehramts in Kirchen und Schulen. 8. br. 4 gr.

Enthält bescheidene Bemerkungen für Prediger und Schulseminarien, welche gewiß sehr zu beherzigen sind.

Fromme Wünsche eines Katholiken (Ignaz Wagners) bei der dritten Jubelfeier der Reformation Luthers. 8. br. 6 gr.

Wahrscheinlich die lezte unter den so vielen, bei Gelegenheit dieses Festes erschienenen Schriften, aber gewiß nicht die unbedeutendste; denn sie enthält in den sechszig Anmerkungen sehr zu beherzigende Wahrheiten für katholische und protestantische Christen, weil der Verfasser Alles mit Thatsachen belegt.

Freiberg, den 13 Mai 1818.

Craz und Gerlach.

Bekanntmachung.

Nachdem eines unsrer Mitglieder, Blasius Falbisaner, bereits seit zwei Jahren mit Tod abgegangen, haben wir die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß wir es für gut gefunden haben, unsre bis daher bestandne Firma: Blasius Falbisaner und Komp. zu verlassen, und solche ferner unter der Firma: Xaver Greyer und Komp. ganz in der nemlichen Art, wie sie vorher bestanden hat, fortzusezen.

Indem wir nun dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen, empfehlen wir uns Ihrer fernern Freundschaft, und ersuchen Sie, von der am Fuße dieses unsrer nunmehrigen Firma und Unterschrift Vormerkung zu machen, und dieser allein Glauben beizumessen.

Freiburg im Breisgau, den 8 Jul. 1818.

Xaver Greyer und Komp.

Bekanntmachung.

Die Herren Inhaber des königl. sächsischen privilegirten alten Arsenik-Werks zu Geyer haben uns von heute an die früher bei den Herren Kraft und Komp. gewesene Hauptniederlage ihrer Fabrikate von den besten weißen, rothen, gelben und grauen Arsenik übertragen; wir ersuchen die Herren Abnehmer dieser Artikel ihre gefälligen Bestellungen an uns gelangen zu lassen.

Leipzig, den 15 Jul. 1818.

Lattermann u. Sohn.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 95. | 1 Aug. 1818.

Deutschland.

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

VII. Zweite Note Sr. Eminenz des Hrn. Kardinal-Staatssekretärs Consalvi an den Hrn. Bisthumsverweser Frhrn. v. Weissenberg. Aus den Gemächern des Quirinals, am 16 Okt. 1817. Der Kardinal-Staatssekretär hat die Blätter Euer ꝛc. vom 12 des verwichenen Septembers in Erwiederung jener des Unterzeichneten vom 2 des nemlichen Monats, mittelst welcher er Sie von verschiedenen, Ihnen angeschuldigten Beschwerden in Kenntniß gesezt hat, Sr. Heiligkeit vor Augen gelegt. Höchstdieselben, nachdem Sie diese Blätter mit der grösten Aufmerksamkeit gelesen, und auch von Ihrem Rath haben lesen und in Erwägung ziehen lassen, befahlen dem Unterzeichneten, Euer ꝛc. die folgende Antwort zu ertheilen. — Wenn der heil. Vater Grund hatte, verwundert zu seyn, daß Dieselben bei so grosser Notorietät der Ursachen des Mißvergnügens des heil. Stuhls in Betref Ihrer, verlangt haben zu erfahren, welche sie seyen, um Aufklärungen zu geben, so haben Höchstsie eine gleiche Verwunderung empfunden, indem Sie die Aufklärungen selber lassen, und indem Sie ersahen, daß Dieselben in der Ueberzeugung stehen, sich auf solche Weise gereinigt zu haben. — Ohne in eine detaillirte Prüfung der einzelnen Ausführungen, welche Ihre Blätter enthalten, einzugehen, begreifen Se. Heiligkeit nicht, wie Dieselben vermeinen können, Höchstihrem Willen entsprochen zu haben, indem Sie zu Ihrer ganzen Entschuldigung sagen, daß Ihnen niemals vom Fürsten Primas das vorhergehende Breve Sr. Heiligkeit vom 2 Nov. 1814 mitgetheilt worden sey, und daß nach erhaltener Kenntniß desjenigen vom 15 März des laufenden Jahres, Sie sich nach Rom begeben, und durch provisorische Enthaltung von aller persönlichen Ausübung der Bisthums-Jurisdiktion, von Ihrer Seite alle mögliche Rüksichten für das Ansehen des heiligen Stuhls dargelegt haben. — Abgesehen von dem wichtigen Umstand der Notorietät, welche das an den verstorbenen Hrn. Erzbischof von Regensburg gerichtete Breve hatte, abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, daß Dieselben niemals davon einige Kenntniß erhalten haben, und zugegeben, daß Euer ꝛc. einzig das zweite, an das Kapitel von Konstanz gerichtete Breve gekannt haben; wie können Dieselben sich einbilden, die Gewalt des heil. Stuhls durch die blos provisorische Enthaltung von der persönlichen Ausübung der Diözesan-Jurisdiktion gebührend beachtet zu haben? Wie sehen Dieselben nicht, daß in dieser Rechtfertigung selbst ein Beweis Ihres Ungehorsams liege? Wer sagt, daß er sich der persönlichen Ausübung der Jurisdiktion enthalte, fährt fort, die nemliche Jurisdiktion für sich selbst beizubehalten. Dieses gerade war das Verbot, welches das ersagte Breve vom 15 März enthielt, und Dieselben, weit entfernt zu erklären, daß Sie aus Gehorsam gegen dasselbe sich nicht mehr als Kapitularvikar ansehen, sagen im Gegentheil, daß Sie sich als solchen ansehen, sobald Sie versichern, sich blos provisorisch der persönlichen Ausübung des besagten Amtes enthalten zu haben. — Wie haben Dieselben glauben können, sich von dem sehr schweren Nachtheil, den das von Ihnen bekannt gemachte Dekret vom 10 Dec. 1804 über die geforderte Nothwendigkeit der Dazwischenkunft des Pfarrers und zweier Zeugen, um Sponsalien verbindlich zu machen, der Kirche zugefügt hat, mittelst der in Ihren Blättern gegebenen Antwort gereinigt zu haben, daß Sie weit entfernt waren, in diesem Dekret Grundsäze aufzustellen, die den kanonischen Verordnungen, und vorzüglich denen des Kirchenraths von Trient, entgegen wären? — Dieselben geben die von Ihnen in der Eigenschaft als Generalvikar geschehene Kundmachung des berüchtigten Dekrets zu, und, wenn Sie zu ihrer Entschuldigung sagen, daß Sie nicht die Absicht hatten, Grundsäze aufzustellen, die den Kirchensazungen und dem Kirchenrath von Trient zuwider sind; so erschweren Sie durch diese Entschuldigung selbst ganz ausnehmend Ihr Unrecht und Ihre Beharrung in den irrigen Grundsäzen. Die Geseze der Kirche schreiben für die Gültigkeit der Sponsalien die Förmlichkeiten nicht vor, welche Ihr Dekret vorgeschrieben hat. Es ist demnach klar, daß Dieselben hierin willkührlich entschieden haben, indem Sie Bande auflegten, welche die Kirche nicht aufgelegt hat. — Bei dieser Gelegenheit haben Euer ꝛc. die Bemerkung gemacht, daß der Kirchenrath von Trient c. I. de reformat. Matrim. Sess. 24. wohl von der Ehe, nicht aber von den Sponsalien rede, auf welche sich das besagte Dekret allein beschränke. — Diese Bemerkung ist um so mehr unpassend, je weniger es der Fall war, daß der Unterzeichnete in seinem vorigen Schreiben behauptet habe, daß der Kirchenrath von Trient von den Sponsalien geredet. Er machte Sie aufmerksam, daß Ihr Dekret dem gemeinen Recht der Kirche offenbar entgegen sey, und sezte blos bei, daß das Tridentinum es in diesem Stük in voller Kraft belassen habe. Sodann stellte er Ihnen eine der bekanntesten Kirchensazungen, die dem corpus juris einverleibt sind, vor Augen, welche in terminis besagt: es genüge, um Sponsalien verbindlich zu machen, der Konsens derjenigen de quorum conjunctionibus agitur. Und gleichwie das erwähnte von Ihnen kund gemachte Dekret so geschrieben ist, daß es kan Glauben machen (wie der Geist und Buchstaben des Dekrets * selbst es beweisen), daß die Familiensöhne unfähig sind, ohne den Konsens der betreffenden Eltern oder Vormünder eine Ehe zu schliessen, so wurde mit allem Recht beigefügt, daß das in diesem Sinn verstandene Dekret auch dem Tridentinum entgegen sey, welches in dem angeführten Kapitel solche Ehen für unerlaubt, aber gültig erklärt. — Wie haben Euer ꝛc. glauben können, sich von der bei dem heil. Stuhl angebrachten Beschwerde über die von Ihnen an die Kommissärs und Dekane der Landkapitel, in Betref der vermischten Ehen nicht minder, als der Erziehung der Kinder in der Religion der betreffenden Eltern nach der Verschiedenheit der Geschlechter erlassene Verfügung gereiniget zu haben, indem Sie zu Ihrer ganzen Vertheidigung sagen, man hätte nicht fordern können, daß die Kinder in der katholischen Religion erzogen würden, ohne Gefahr, daß der Friede der Kirche von der bürgerlichen Obrigkeit gestört würde. ** — Dieselben geben zuförderst keine befriedigende Antwort in Betref der Erlaubniß solcher Ehen, und können auch keine geben, indem Sie erklärt haben, daß die Kurie von Konstanz in besondern Fällen nicht schwierig seyn werde, diese Ehen zu erlauben, wodurch Sie dieser Kurie die Gewalt zueignen, welche sie nicht hat, Dispensen zu verleihen, die den Ordinarien nicht zustehen, und die die Religion und die Kirche so nah berühren. — Zweitens ist Ihre Instruktion in Hinsicht der Erziehung der Kinder den Lehren und Grundsäzen der Kirche zuwider. Ist es übrigens wahr, und es ist allerdings sehr wahr, daß man das Ueble nicht thun darf, damit daraus das Gute entstehe; wie haben Dieselben zugeben können, daß solche Ehen mit der Bedingung eingegangen werden, daß die Kinder in der betreffenden Religion erzogen werden, um den Frieden der Kirche nicht zu stören? — Endlich konnte diese Besorgniß auch nicht begründet seyn, und daß es so sey, beweist das Benehmen der Bischöfe von Lausanne und von Basel, welche anders zu Werke gingen,

* Im Bisthum Konstanz hat es Niemand so verstanden, noch verstehen können.

** Man sehe die Antwort des Hrn. v. Wessenberg selbst nach.

Digitized by Google

ohne den Frieden der Kirche den Störungen, welche Dieselben vorauszusezen, bloszustellen.

(Die Fortsezung folgt.)

* Hannover, 15 Jul. Indeß wegen der katholischen Kirchensachen im Königreich von hiesiger Seite zu Rom verhandelt wird, ist wegen der eingezogenen geistlichen Güter in den neuerworbenen Landen eine Endbestimmung erfolgt. Bekanntlich fiel das Fürstenthum Osnabrück, worin seit dem westphälischen Frieden ein katholischer mit einem protestantischen Bischof abwechselte, durch den Reichsdeputationsschluß, und das Fürstenthum Hildesheim durch den Kongreßschluß an Hannover, nachdem darin von preußischer, westphälischer und französischer Seite über die katholischen Stiftsgüter verfügt war. Der Prinz Regent hat nun unterm 8 Mai erklärt, daß die Güter der aufgehobenen Stiftungen und Klöster, nach dem ruhmwürdigen Beispiele seiner Vorfahren, der ursprünglichen Absicht der Fundatoren, jedoch auch den Erfordernissen der Zeiten gemäß, für Kirchen, Schulen, höhere Gymnasien und wohlthätige Anstalten aller Art, zum wahren Besten der Unterthanen jeder christlichen Konfession verwendet und unter gemeinschaftliche Verwaltung gesezt werden sollen, wozu eine Klosterkammer errichtet, und am 26 v. M. eröfnet ist. Die Verordnung scheidet, mit andern Worten, von dem Staatseinkommen einen Theil für die Bildungsanstalten aus, und zwar den sichersten von Allen, das Einkommen von Grundstüken, so daß also etwaige Geldverlegenheiten der Staatskassen auf jene Anstalten weniger einwirken werden. — Doch nicht mit Geldverlegenheit, sondern mit Münzwirrwar hat man zu kämpfen. Es wird das Opfer nicht gescheuet, durch Umprägung das abgeriebene Kassengeld mit Konventionsgeld zu ersezen, indeß erfordert dieses Verfahren Zeit, und während dem zeigt sich der Wucher in aller Verschmiztheit; nicht genug, daß ausländische schlechte Scheidemünze das bessere Geld verdrängt, weswegen dieselbe, namentlich die hessischen Albus verrufen worden; sondern auf den hess. 3Groschenstüken ist die römische Zahl VIII künstlich ausgemerzt in VI einen Thaler verwandelt, so daß sie also auf den Werth von 4 ggr. lauten. Hier zu Hannover empfindet man von diesem Ungemach wenig, weil der gemeine Mann, der eigentlich darunter leidet, reiches Arbeitslohn bekommt, wenn auch nicht, wie jezt, die Vorbereitungen zu dem feierlichen Empfange der neuvermählten Herzoge alle kunstfertigen Hände, von dem Maler bis zur Näherin, in außerordentliche Bewegung sezen. Wie groß übrigens der auswärtige Andrang auf das hiesige Brod ist, laßt sich daraus schließen, daß allein im Monat Junius über 70 Landstreifer und Bettler hier aufgegriffen sind. Die Marionetten- und Puppenspieler, worunter verkappte Betrüger entdekt sind, sollen gar nicht mehr geduldet werden. Möchte dieses mit andern Spielern, die noch gefährlicher sind, als sie, doch auch der Fall seyn können. Ueberhaupt scheint jezt in Deutschland eine Zeit des Spielwerks zu seyn, von der Bühne an bis zum Puzzle und Verwandlungsrohr, oder Kaleidoskop hinunter. Auch hat man freilich keine Ursache wegen der Erndte besorgt zu seyn, die steht herrlich; und mit dem steigenden Kaffeepreis hat es gleichfalls keine Noth, da das Meer offen ist. Die hannöverische Flagge an der Seite der englischen fängt schon an von den deutschen Schiffern gesucht zu werden, und es ist nöthig gefunden zu verordnen, daß Seepässe nicht ertheilt werden sollen, wenn nicht sämtliche Rheder, so wie auch der Führer oder Kapitain des Schiffes hannöversche, in den hiesigen Landen seit einem Jahr wohnhafte Unterthanen sind. Diese Verordnung kan unter Umständen wichtigere Folgen haben. Die Heringsfischerei zu Embden ist im erfreulichen Gedeihen, und die Abgabe von fremden Heringen erhöht. Wie aber die Kosten gewuchert haben, welche auf die Pferdezucht verwandt worden, davon zeugt die Vortreflichkeit der hiesigen Reiterei, welche so eben die Musterung bestanden hat.

Oestreich.

* Agram, 5 Jul. Der 27 Jun. war der für Agram's Bewohner unvergeßliche Tag, wo dieser Stadt das nie gehabte Glük zu Theil wurde, sein erhabenes Herrscherpaar in seine alte Mauern aufnehmen zu dürfen. Lange schon hatten Kroatiens treue Völker diesem ersehnten Augenblik entgegengeharret — nun kam er — und in einem allgemeinen Bestreben, den Jubel des Landes genügend auszusprechen, — hatten alle Stände und Volksklassen sich unter Leitung unsers Banus, Grafen Gyulai, vereinigt. Der hiesige junge Adel — geschmükt mit der reichen Nationaltracht seines Standes — hatte eine Ehrenwache formirt, und die Wagen der allerhöchsten Reisenden von der Gränze des Landes zu Pferd in unsre Mitte, und zu dem für Allerhöchstdieselben bestimmten Absteigquartier, nemlich der Wohnung des Banus, geleitet. In allen Straßen, durch welche der Zug führte, verkündigte der tausendstimmige Jubel des Volkes die hochgefühlte Beglükung des Landes. In einem gut besezten, und treflich exequirten Konzert ward durch hiesige Dilettanten am Abend Agram's tiefe Huldigung seinem allgeliebten Kaiserpaar dargebracht. Am andern, so wie die folgenden Tage wurden alle öffentliche Gebäude, Lehranstalten, und Sehenswürdigkeiten in allerhöchsten Augenschein genommen; wobei Se. Majestät der Kaiser bei Gelegenheit der Besichtigung des akademischen Gebäudes die allerhöchste Gnade hatten, die erste Eröfnung der hiesigen akademischen Bibliothek durch allerhöchstihre Gegenwart zu beglüken. Ihre Majestät die Kaiserin geruhten ebenfalls die Mädchenschulen zu besuchen; eben so wurde während diesen für unsre Stadt so denkwürdigen Tagen, von Ihren Majestäten jedem, der es verlangte, Audienz ertheilt. Eine prächtige Beleuchtung, die an Reichthum und Mannichfaltigkeit der Ideen wirklich ein seltenes Schauspiel darbot, gehörte unstreitig zu den gelungensten Unternehmungen dieser Art, und machte den Beschluß des zweiten Tages. Der folgende dritte Abend wurde einem glänzenden Ball im bischöflichen Schloß gewidmet, welchen Ihre Majestäten durch allerhöchstihre Gegenwart zu verherrlichen geruhten. Zweiunddreißig Paar des hiesigen Adels in die verschiedenen Volkstrachten dieser Provinzen gekleidet, deren eines das andere an auffallender Originalität, an Mannichfaltigkeit, Geschmak und Reichthum übertraf, hatten vereinigt die Aufführung einiger Volkstänze — begleitet von den gewöhnlichen Nationalgesängen — übernommen, und dadurch diesem Fest sehr viel Reiz gegeben. So wie Ihre Majestäten selbem mehrere Stunden Ihre allersehnte Gegenwart zu schenken geruhten, eben so hatte das angebetete Kaiserpaar am Abend des folgenden und lezten Tages in dem eigends veranstalteten Freitheater, wo alle Stände im höchsten Schmuk versammelt waren, Agram's entzükten Bewohnern lange das Glük verschaft, Kaiser und Kaiserin in ihrer Mitte verweilen zu sehen! Wenn etwas den erhabenen Genuß dieser Freudenstunden zu trüben vermochte, so war es der niederbeugende Gedanke, ihrer so sehr beschränkten Dauer! Agram's edle Bewohner wollten auch den Segen, welchen die Anwesenheit seines allgeliebten Herrscherpaars über das Land verbreitete, noch nach dessen Scheiden auch auf die Armen hiesiger Stadt zurükfallen lassen. Ein großer Theil des Publikums hatte aus Mangel des Raumes den Anblik des von dem Adel aufgeführten Volkstanzes nicht theilen können. Sogleich ward dieser Umstand zu einem wohlthätigen Zwek genüzt. Am Tag nach der Abreise unserer allerhöchsten und allgeliebten Gäste ward ein öffentlicher Ball veranstaltet, auf welchem — von Menschenliebe geleitet — jene 32 Paar des hiesigen Adels in ihren zierlichen Volkstrachten die heimischen Volkstänze wiederholten. Eine reiche Einnahme sezte sie in den Stand, diese überglüklichen Tage auch zu Festtagen der Armuth zu machen!!

Es sind einer Privatgewerkschaft, der sogenannten Wiener Kobald-Gewerkschaft, durch einen erzbischöflich-salzburgischen Lehnbrief vom Jahre 1771, die beiden Kobald Bergbaue am Nökl bei Leogang und auf der Zinkwand in Lungau verliehn, und von selbiger besessen worden. Allein dieselbe hat weder die bergordnungsmäßigen Verpflichtungen erfüllt, weder die Arbeitslöhne und Frohnentrichtungen ordentlich bezahlt, noch die Bergbaue aufrecht erhalten. Diese sind daher eingegangen, und es ist deswegen bereits von der königl. baierischen General-Bergwerksadministration im Jahre 1812 die Caducität dieser Berg-

Digitized by Google

baue entschieden, und erklärt werden, daß selbige als aufgelassen, und dem Bergregale heim und ins Freie verfallen, und an andere Muther nach den Berggesezen verleihbar zu betrachten, und zu behandeln seyen.

Da jedoch verschiedene Gläubiger mit Zahlungsforderungen und Ansprüchen auf diese Baue, und an die vormalige Wiener Kobaldgewerkschaft vorgekommen sind, anderseits aber sich in der Zwischenzeit um diese auflässigen Zechen neue Muther gemeldet haben, und da der 106te Artikel der noch bestehenden königl. baierischen Bergordnung bestimmt, daß aufgelassene, jedoch mit Schulden belastete Bergwerke vor andern den Gläubigern eines solchen Werkes verliehen werden sollen, so werden nun alle jene Parteien, welche noch unberichtigte Zahlungsforderungen, und überhaupt Ansprüche auf diese vorgenannten Kobaldbergbaue, und an die gedachte vormalige Gewerkschaft machen zu können erachten, anmit aufgefordert, sich in dem peremtorischen Termin von 6 Monaten mit Angabe und Erweisung ihrer Ansprüche und Forderungen bei dem unterzeichneten kaiserl. königl. Landgerichte, als Berggericht, bestimmt zu erklären, ob sie in die Verleihung dieser auflässigen Baue zum bergordnungsmäßigen Eigenthumsbetrieb oder sonstigen Disposition eintreten wollen; wo widrigenfalls nach Umfluß des Termins keine weitern Reklamationen mehr berüksichtigt, ihre Ansprüche als aufgegeben betrachtet, und mit den vorgedachten auflässigen Kobaldbauen nach dem weitern, für den Fall, wenn die Gläubiger in dem Aufnehmen dieser Baue sich säumen, maaßgebigen Inhalte des 106ten Artikels der königl. baierischen Bergordnung verfahren, sofin diese Baue dem neuen Muther frei verliehn, und da der neue Muther gemäß dieser (so wie gemäß der Salzburgischen) Bergordnung, der alten Gewerken Schulden zu übernehmen und zu bezahlen, nicht gehalten ist, die Löschung der auf diese Baue etwa intabulirten oder pränotirten Schulden, oder sonstigen Hypothekarrechte verfügt, und überhaupt keine weitern Ansprüche von was immer für einer Art auf diese, von der vormaligen Wiener Gewerkschaft aufgelassene zwei Kobaldbaue berüksichtigt werden würden.

Gegeben am 19 Jun. 1818.

Kaiserl. königliches Landgericht Saalfelden im Salzburger Kreise.

K. Schwarz, k. k. Landrichter.

Das durch Hrn. Kreis-Bauinspektor Voit schon früher angekündigte Werk:

Handbuch der landwirthschaftlichen Baukunst in zwei Theilen,

ist nun erschienen, und in der lithographischen Kunstanstalt in München um den Abonnementspreis zu 4 fl. abzulangen. Der nemliche Preis wird für dieses Werk, das 30 Bogen Text und 22 große Tafeln mit Zeichnungen enthält, bis künftigen Michaelis beibehalten, wornach aber der Ladenpreis zu 5 fl. eintritt. Subscribenten können sich auch noch an den Hrn. Verfasser in Augsburg wenden, welcher sie der unterfertigten Anstalt einsendet.

Lithographische Kunstanstalt in München.

So eben ist erschienen:

Gespräche über die Verfassungsurkunde des Königreichs Baiern. Von Bojophilus Timonomus. I. Heft. 8. brosch. 6 gr. oder 24 kr.

Die Absicht des Verfassers ging dahin, die Bestimmungen der Verfassungsurkunde historisch und staatsrechtlich zu erläutern, daher werden hier folgende Fragen beantwortet:

Ob die Verfassungsurkunde eine Kabinetsordre genannt werden könne? Ob ein Vertrag mit dem Volk dabei nothwendig sey? Ob der König die Souverainetät nach außen und nach innen hat? Warum in der Urkunde vom deutschen Bund keine Erwähnung geschieht? Ob die beschränkte Monarchie Vortheile für den Monarchen selbst hat? Was die Ebenbürtigkeit ist, und ob Vasallen dieselbe haben können? Warum die Prinzessinnen der Thronfolge fähig erklärt worden? Wem dieselbe nach Erlöschung des Hauses gebühren würde? Welche Rechte das Braunschweigische Haus auf Baiern hat? Welche Artikel des Familiengesezes geändert sind? Was unter dem Haus- und Staatsfideikommis zu verstehen sey? In was die baierischen Staatsgüter bestehen? Was von der Fideikommis-Pragmatik abgeändert worden? Warum keine Civilliste bedungen ist? Warum nur Inländer und Naturalisirte zu Staatsämtern gelangen können? Ob der Staatsrath das Richteramt ausüben könne?

München im Julius 1818.

K. Thienemann.

Vorlesungen über die Taktik der Reuterei, von Graf v. Bismark,

königl. würtembergischen Obristen der Reuterei ꝛc.

In gr. 8. mit lithographischem Titel, Vignette und drei Planzeichnungen.

Preis steif broschirt 1 fl. 54 kr. oder 1 Thlr. 2 gr. sächs.

Dieses sehr interessante und für jeden Kavallerie-Offizier instruktive Werk, ist zugleich in einem angenehmen und leicht faßlichen Styl geschrieben, und hat bereits die besondere Würdigung und den Beifall von Kennern erhalten.

Auch die Herren Offiziere der andern Waffengattungen werden dieses Werk mit besonderm Vergnügen lesen.

Eine Uebersezung desselben ins Französische wird, unter Aufsicht des Herrn Verfassers, binnen vier Monaten ebenfalls in unserm Verlage erscheinen.

Karlsruhe, im Junius 1818.

C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

In der Stettinschen Buchhandlung in Ulm, so wie in allen übrigen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Vollständiger und gründlicher Gartenunterricht; oder Anweisung für den Obst-, Küchen- und Blumengarten, mit drei Anhängen vom Aufbewahren und Erhalten der Früchte und Gewächse, von Obstwein und Obstessig, und mit einem Monatsgärtner versehen, von Karl Friedrich Schmidt.

Achte ganz neu bearbeitete, mit vielen Zusäzen bereicherte Auflage. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1818. Preis 18 gr.

Dieser Gartenunterricht wird hoffentlich, wie bisher schon in 7 Auflagen, seinen Titel in Ansehung der Vollständigkeit und Gründlichkeit, in dieser achten noch mehr rechtfertigen, da er mehrere bedeutende Zusäze erhalten hat, die seiner Brauchbarkeit förderlich seyn werden. Was bisher sich durch Nachdenken, Versuch und Erfahrung bewährt hat, das ist der Inhalt dieses Unterrichts, z. B. in Erkennung des Bodens, seiner Erdarten und deren Brauchbarkeit, und der Verbesserung schlechten Bodens; — in Anlage von Heken — in Zubereitung des besten Düngers und dessen Anwendung — in Vertilgung des Unkrauts — in leichterm und sicherm Anbau von Gemüse und Bäumen, und vieles Andere mehr. Daß es an Unterricht über den innern und äußern Bau, und über Art und Natur der Gewächse, deren Schuz gegen Thiere und Zufälle, deren Heilung bei Krankheiten u. s. w. nicht fehlen werde, ist kaum zu erinnern nöthig. Ein Monatsgärtner, der Alles recht leicht

Digitized by Google

übersehen läßt, welches Geschäft, und wie es zu rechter Zeit zu unternehmen sey, beschließt das Ganze.

Im Verlage der C. F. Kunz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen:

Zur
Kritik
der Verfassungsurkunde
des
Königreichs Baiern
von
F. L. v. Hornthal.

„Das Land ist der Einzelnen Eigenthum; die Regierung nur gebührt dem Landesherrn, und kein Eigenthum über alle Erdschollen der Welt ist so viel werth, als die Ehre: der Erste zu seyn eines freien Volkes."

Grundsaz Kaisers Ludwigs des Baiern.

gr. 8. geh. 36 kr.

So eben ist bei J. C. Hinrichs in Leipzig vollständig erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu finden:

C. F. Germershausen
das Ganze der Schaafzucht
nach Theorie und Erfahrung. Neu bearbeitet
von Prof. Friedr. Pohl.
2 Theile. 3te Auflage mit Kupfer. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Es ist dis keinesweges nur als eine durchgesehene und verbesserte Auflage, sondern als ein gänzlich umgearbeitetes und vollständiges Werk zu betrachten. Es enthält die Resultate des geprüften Aeltern, wie des zerstreuten Neuen in systematischer Ordnung, und der Kenner, wie der Anfänger werden es dem Verfasser Dank wissen, diese mühsame Arbeit übernommen zu haben. Kein Werk über diesen wichtigen Zweig der Oekonomie gleicht ihm an Vollständigkeit, keines ist mit so ruhiger Besonnenheit, Gründlichkeit und Liebe zur Beförderung des Guten verfaßt, als das gegenwärtige. Wir heben z. B. nur folgende Kapitel aus: Kenntniß der Raçen, Verbesserung und Veredlung der Heerden, gründliche Beurtheilung der Wolleigenschaften, Wollmärkte und Wollverkäufe, Behandlung der Wolle. — Im Voraus überzeugt, daß dis Buch die verdiente Aufnahme finden werde, haben wir, bei der bedeutenden Stärke den Preis der ältern Ausgabe beibehalten.

Bei C. Cnobloch in Leipzig ist jezt fertig geworden:

Zachariä, M. A. W., Gedächtnißtafel nebst Anleitung zu deren Gebrauche, für den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache. gr. 8. 12 gr.

Unter diesem Titel biete ich Lehrern, welche bei dem ersten Unterrichte in der lateinischen Sprache Gründlichkeit mit Erleichterung zu verbinden streben, ein bequemes und erprobtes Hülfsmittel zu Erreichung ihres Zweks an. Was dieses Hülfsmittel von jedem andern, wie sie bisher in Gebrauch gewesen sind, unterscheidet, ist das stufenweise Fortschreiten im Auffassen der mannichfaltigen Wortgestaltungen, und eine, des Knaben Verstand ansprechende neue Eintheilung der Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen. In Rüksicht auf diese drei Redetheile glaubt der Verfasser diejenigen Sprachkenner, welche philosophische Ansichten der Sprache lieben, und dergleichen auch im ersten Unterrichte für anwendbar und wünschenswerth halten, zu gefälliger Aufmerksamkeit auf seine übrigens anspruchlose Arbeit einladen zu dürfen.

Leipzig, im Junius 1818.

C. Cnobloch.

Bei Wilh. Rein u. Komp. in Leipzig ist so eben erschienen, und an alle gute Buchhandlungen versandt worden:

Werden wir uns jenseits wieder sehen? Eine freimüthige Prüfung der Gründe Oswalds, des Greises, für den künftigen Wiederverein, nebst erheiternden Bliken nach Jenseits, von C. Winckler. Pr. 20 gr.

So manches Herz wurde durch das Absterben eines Geliebten verwundet! Hier findet es Balsam zur Heilung. Wie Mancher will unter der Leidensbürde erliegen! Diese kleine Schrift bietet ihm Kraft zur Ausdauer und zur Gemüthserheiterung. Und erwartet unsern Geist eine solche Zukunft; was könnte ihn mehr zur Wachsamkeit gegen der Sinnlichkeit Truggestalten und zum Kampfe gegen der niedern Lüste Reitze stärken? — Welch eine Aussicht endlich eröfnet sich uns in der Annahme vieler Himmel und vieler Höllen, oder eine Anstalt für Alle nach ihrer Genußwürdigkeit und eines Aufsteigens von unten nach oben — eines ewigen Vorwärts!

Warnung
vor einen Betrüger.

Johann Nikolaus Fischer, vormals Musikmeister unter dem Regiment Kurfürst in Hessen, stand in gleicher Qualität seit Januar 1817 bei dem Schweizer Regiment v. Ziegler Nro. 30. in königl. niederländischen Diensten, dermalen in Garnison zu Lüttich.

Ungeachtet benannter Fischer bei dem Regiment stets auf das Beste behandelt wurde, und eine seinen Kenntnissen angemessene Besoldung genoß, beging er den schändlichen Streich, daß er vom Regiment entlief, und in hiesiger Stadt mehrere bedeutende Geldschulden hinterließ.

Da es wahrscheinlich ist, daß dieser Betrüger wieder nach Deutschland zurükkehrte, so fühlt sich das Regiment verpflichtet, denselben vor dem Publikum aufzudeken, und so Jedermann vor allfalligen Schaden zu warnen. — Dieser Mensch ist um so gefährlicher, da er durch eine glatte Zunge und durch den äußern Anstrich eines moralisch-guten Karakters seine niederträchtigen Gesinnungen sehr gut zu verhüllen versteht. —

Sollte obiger Fischer vielleicht von einem von den Musik-Administratoren unterzeichneten Zeugniß seines guten Betragens Gebrauch machen wollen, so wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dieses Attestat demselben einige Monate vor seiner Entweichung vom Regiment auf sein Verlangen hier ertheilt wurde, um es zu seiner Legitimation an den Musikmeister des Nassauischen Infanterieregiments zu schiken, so daß also dasselbe, wenn es je noch in seinen Händen wäre, nach einem so schändlichen Betragen gar keine Gültigkeit mehr haben kan.

Lüttich, den 20 Mai 1818.

Die Musik-Administration
des Schweizer Regiments v. Ziegler Nr. 30,
in königl. niederl. Diensten.
Für dieselbe der Präsident
C. v. Hallwyl,
Lieut. Colonel.

Gesuch.

Ein Apotheker mit den besten Zeugnissen versehen, und der erst vor einige Jahren sein Examen auf der Universität Tübingen ablegte, wünscht seinen jezigen Plaz auf künftige Michaelis verlassen zu können, und sucht daher in eine andere gangbare Apotheke, als Provisor angestellt zu werden. Das Nähere ist bei den HH. Giulini Gebrüder in Augsburg zu vernehmen.

Nachricht über den Aufenthalt des Hrn. Joh. Friedr. Wiesener, Dr. Phil., aus Calvörden, zwischen Braunschweig und Magdeburg, erbittet sich sein alter Freund Balthasar v. A. in Augsburg Litt. D. Nro. 215.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 96. | 4 Aug. 1818.

Deutschland.

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

Eben so wenig haben sich Euer :c. in Hinsicht der Sentenz gerechtfertigt, welche Sie zu so großem Aergerniß zu Gunsten des berüchtigten P. Thaddeus Dereser, ungeachtet der vorher von Pius VI. gegen ihn ergangenen Verdammung, ausgesprochen haben. Da Dieselben nicht haben läugnen können, eine solche Sentenz ausgesprochen zu haben; so begnügen Sie sich, zu sagen, daß die zu Gunsten des Professors Dereser gegebenen Erklärungen der Kurie von Konstanz und des Konsistorium von Aschaffenburg * von der Gerechtigkeit gefordert zu seyn schienen; daß Sie anfänglich das Breve Pius VI. nicht kannten; und daß die Kurie von Konstanz der Meinung seyn mußte, ein solches Breve müsse im Grund in einem bloßen Auftrag dieses Papstes an den Erzbischof von Köln bestanden haben, sich zu erkundigen, ob die gegen einige Professoren von Bonn dem heil. Stuhl zugekommenen Beschwerden wirklich begründet seyen. Aber wie konnte das Breve des Papsts Pius VI., das eine so große Publizität hatte, unbekannt seyn? Wie konnte man annehmen, daß das besagte Breve nicht einen Urtheilsspruch enthalte, sondern vielmehr einen Auftrag zu erforschen, ob die irrige Lehre der Professoren von Bonn wirklich statt finde? Es war nicht schwer, sich davon durch Lesung dieses Breve's, welches in Aller Händen war, zu versichern. Aus seiner Publizität selbst mußte man schliessen, daß das Breve nicht eine Erkundigung war, die von dem Erzbischof von Köln abverlangt wurde, indem es in diesem Fall an denselben, wie es üblich ist, in Geheim wäre ausgefertigt worden, sondern ein Urtheil über die Lehre der erwähnten Professoren. Was könnten endlich Ihre Vertheidigungen für ein Gewicht haben, da in Ihrer Sentenz selbst der Fall gesezt wird, das Breve gegen die Lehre des P. Dereser sey ächt, und gesagt wird, daß, wenn auch dasselbe für ächt angenommen wird, es keinen Beweis abgeben könne, gegenüber dem Urtheil des Erzbischofs von Köln zu Gunsten der Rechtglaubigkeit desselben. — Euer :c., nicht zufrieden, in der besagten Sentenz einen Beweis der geringen Achtung für die päpstliche Gewalt gegeben zu haben, indem Sie einen unanständigen Vergleich des angeführten Breve's mit dem Urtheil eines Erzbischofs machten, haben auch einen Beweis von dem geringen Gewicht geben wollen, welches Sie dem Breve des jezigen Papsts in Betref der Professoren von Luzern beilegen, indem Sie erklären, daß es keinen Grund gegen die Rechtgläubigkeit derselben abgebe, nachdem die Anklagen von dem rechtmäßigen Erz- und Bischof, dem die Untersuchung dieser Sache zustand, grundlos waren befunden worden. Dieselben haben hierdurch deutlich zu erkennen gegeben, daß Sie in Lehrsachen das Urtheil eines Bischofs dem des Papsts vorziehen. — Auch können Euer :c. sich rüksichtlich der Anklage der Abstellung nicht weniger gebotenen Feiertage und Vigilien, ohne vorhergehende Bevollmächtigung des heil. Stuhls dadurch nicht für gerechtfertigt halten, daß Sie behaupten, diese Abstellungsdekrete seyen vom Bischof selbst erflossen; dieser habe der Bulle Klemens XIV., durch welche viele Feiertage in der östreichischen Monarchie abgestellt worden, und einem spätern, an den Bischof Max von Konstanz gerichteten Breve, das ihn zu diesen Abstellungen ermächtigt erklärte, gemäß gehandelt. — Wenn Dieselben geglaubt haben, sich durch die Behauptung zu rechtfertigen, daß solche Dekrete vom Bischof selbst erflossen sind; so haben Sie sich nicht erinnert, dergleichen auch in Ihrem Namen und in der Eigenschaft als Generalvikar erlassen zu haben. * Zwei davon haben wir in Händen, das eine vom 16 Jul. 1806, das andere vom 4 Nov. des nemlichen Jahrs. Durch diese werden sehr viele Feiertage in den Bestandtheilen des Bisthums Konstanz, in den Kantonen Argau und St. Gallen, abgewürdigt. In diesen Dekreten wird sich allein auf die Bulle Klemens XIV. vom 22 Jan. 1771 berufen. Allein in dieser Bulle, die an den Bischof von Basel gerichtet war, wurde die Vollmacht ertheilt, die Festtage in den unter östreichischer Hoheit gelegenen Theilen seiner Diözese, und nicht in der Schweiz, zu vermindern. Auch ist in dieser Bulle von dem Bisthum Konstanz keine Rede. ** — Wenn das Breve, welches der Bischof Maximilian soll erhalten haben, die Vollmacht auch mit Inbegrif seiner Nachfolger enthalten hätte, in welchem Fall allein der verstorbene Monsignor Dalberg davon hätte Gebrauch machen können, so hätten Dieselben davon in Ihren Dekreten ausdrükliche Meldung machen sollen. — Dieses Ihr Benehmen, welches allen Guten zum Aergerniß gereichte, veranlaßte die Regierung von St. Gallen, an den Bischof von Chur das nemliche Begehren zu stellen, welchem bereits von dem Ordinariate von Konstanz war entsprochen worden. Aber dieser würdige Bischof, erkennend, daß eine solche Abstellung die Gränzen seiner Macht überschreite, weigerte sich, dazu vorzuschreiten, indem er freimüthig erwiederte, daß die Macht dazu dem heil. Stuhl vorbehalten sey. Er nahm darüber seine Zuflucht an die Nuntiatur, und es wurden vom heil. Vater dem besagten Bischof von Chur die erforderlichen Vollmachten verliehen.

(Die Fortsezung folgt.)

* Hannover, 28 Jun. In dem Königreich sind voriges Jahr 46,118 lebendige Kinder geboren, 32,004 Sterbfälle und 12,815 Getraute gezählt. Die männlichen Geburten geben gegen die weiblichen einen Ueberschuß von 1800 Köpfen, und es ist auffallend, daß sich dieses Verhältniß auch bei den Konfirmirten gefunden hat; in deren Alter sich gewöhnlich die Anzahl der Knaben und Mädchen gleichstellt, und in großen Städten sogar der Knaben weit weniger als der Mädchen übrig bleiben. Der Ueberschuß der Gebornen gegen die Gestorbenen ist 14,114 Köpfe, und in diesem Verhältniß würde sich, nach Süßmilch's Berechnung, die Bevölkerung in einigen 50 Jahren verdoppeln. Daß dem aber nicht so seyn wird, beweist schon daß der Getrauten 971 weniger als im Jahr 1816 gewesen sind; und in diesem Verhältniß die Gebornen schon im laufenden Jahr gegen das vorhergehende abnehmen werden. Für die Stadt Hannover läßt sich jedoch auf eine raschsteigende Bevölkerung hoffen, weil ihre Erwerbsmittel sich sehr vergrößert haben, und aufs Neue durch die Hofhaltungen von zwei Fürstinnen vermehren. Dazu kommt nun jezt und wahrscheinlich dauernd ein niedriger Getreidepreis, der fast durchgängig 1½ Rthlr. für den Himten Roken ist. Die Aussicht auf die nächste Erndte kan nicht erwünschter seyn, und ist zugleich für die Abschäzung des mittlern Ertrags des Feldes zur Grundsteueranlage sehr günstig, wozu wieder ein Umschreiben erlassen. Die Verlängerung dieses kostbaren Geschäfts, so wie die gleichfalls sehr kostbare Umprägung des Geldes hat auf die Ordnung des öffentlichen Zahlungswe-

* Des Konsistoriums von Aschaffenburg geschieht in der Antwort des Hrn. v. Wessenberg nicht Erwähnung, sondern er spricht nur von einer Kommission, welche der Fürst Primas zur Untersuchung dieser Sache daselbst bestellt hat. Von dieser Kommission spricht dieser selbst in seiner eigenen Entscheidung; die er an die Regierung von Luzern erließ.

* Alle Dekrete, die vom Bischof herrührten, wurden in der Regel in dieser Form ausgefertigt.

** Haben sich die Breven in dieser Sache an den Bischof von Konstanz zu Rom nicht mehr vorgefunden?

by Google

sens keinen nachtheiligen Einfluß gehabt, und es soll nun auch zu der Erstattung der Schulden der Hildesheimischen Eximentenkasse geschritten werden. Die ständische Liquidationskommission ist unterm 25 April aufgehoben, und ihr Geschäftskreis der Schazkommission überwiesen, welche zur Verwaltung der General-Landeskasse angeordnet worden. Bei dem Ministerium hat der gelehrte Professor Heise aus Göttingen, als Oberjustizrath, seine Geschäfte angetreten. — Von dem Amtmann zu Aerzen, Müller, ist bekanntlich die Meinung mit Gründen aus der Bibel, aus dem corpore juris, aus dem Vitriario illustrato, u. s. w. aufgestellt, daß die russisch-preußische Erklärung wegen der „Wiedergeburt eines ehrwürdigen Reichs" ihr unabänderliches Bewenden haben und behalten werde, und daß Alles, was bisher wegen Deutschlands Verfassung geschehen, damit nicht in Widerspruch, sondern als Vorbereitung in guter Eintracht stehe und stehen dürfe. Dieselbe Meinung hat nun ein Franzose, wo nicht aus Müller's Schrift entnommen, doch wenigstens gleichfalls verfochten. Indeß scheint man hier und wohl so ziemlich überall in Deutschland mit Schriften über Staatsverfassung sich übersättigt, und dafür nun Schauspielsachen an die Tagesordnung gebracht zu haben. Das geschah auch zur römischen Kaiserzeit, und wie man damals auf der Rennbahn aus dem Siege der grünen oder blauen Farbe die Vorbedeutung des Glüks zu Land oder See nahm, so wahrsagen jezt von der deutschen Bühne die Einen als von einer Sittenschule, und die Andern als von einem Hülfsmittel des Glaubensdüsters. Ruhige Beobachter freuen sich, daß die Bühnenverwaltung immer mehr [illegible] Vereinen angesehener Bürger besorgt wird; wozu sich auch hier Bereitwilligkeit gezeigt hat. Was uns die Schauspielkunst kostet, das ersparen wir vielleicht bald reichlich durch eine andere Kunst. Es werden nemlich feine Stahl- und Eisenwaaren hier eben so wohlfeil als im Auslande gearbeitet werden können, da sie bei mehrern andern Vortheilen nun auch auf einer Mühle geschliffen und polirt werden, und die Berghandlung zu ihrer Vervollkommnung gern beiträgt. Man hat einige Bergwerke an dem Harz eingehen lassen, aber zugleich die Sorgfalt vermehrt, um die Ausbeute der Uebrigen in der vorzüglichsten Güte zum Handel zu fördern. Zu Calais und für die französischen Häfen am Kanal ist ein Generalkonsul angestellt. Den Lehrstuhl, welchen der Herzog von Nassau zu Göttingen errichtet, hat der Hofrath Sartorius erhalten.

† Schreiben vom Main, 10 Jul. (Eingesandt.) In dem jüngst erschienenen ersten Vierteljahrhefte der Wiener Jahrbücher der Litteratur befindet sich unter andern recensirenden Abhandlungen eine über mehrere, die Preßfreiheit in England und Frankreich betreffende Schriften, welche den Gegenstand mit seltener Deutlichkeit und umfassendem Scharfsinn untersucht. Man nimmt insbesondere daraus wahr, daß die Begriffe über diesen so oft genannten Gegenstand im Allgemeinen noch keineswegs zur nöthigen Reife gediehen sind. Eine genügende Gesezgebung über Preßfreiheit bietet Aufgaben dar (in vorliegender Schrift genau bezeichnet), welche noch nirgendwo aufgelöset, Schwierigkeiten, die noch nicht überwunden sind. So beachtungswerth und bedeutend nun auch die Bemühungen erscheinen, welche die Lösung dieser Aufgabe bezielen, so ist doch wohl einstweilen noch wichtiger, bei einer Sache, die ihrer Natur nach allein Mittel ist (Verbreitung von Vorstellungen), den Zwek zugleich recht scharf ins Auge zu fassen, um diesen, so viel als möglich, vor Allem sicherzustellen; — und in keinem Fall über den Streit wegen der Mittel den Zwek selbst aus dem Auge zu verlieren. — Nicht alle werden ihn völlig gleich angeben. Einige sehn in der Preßfreiheit vorzüglich eine Gewährleistung gegen Ungeschiklichkeit oder Schlechtigkeit der Machthaber, damit Aergernisse aufgedekt, Mißbräuche enthüllt, verstokter Sinn bestritten werde. Für diese aber, so scheint es, müßte ein ungeregelter Zustand, eine Art Anarchie der Presse, erwünschter seyn, als eine feste Gesezgebung. Bei einem durch ganz Deutschland greifenden juristisch-richterlichen System zur Bestrafung von Preßvergehn würden wahrscheinlich sehr viele Aeußerungen, die in Deutschland wegen Getheiltheit der Territorien mit überaus großer Freiheit konnten gesagt werden, gerichtlich verfolgt werden. — Jene, welche Preßfreiheit wollen, damit dem tiefern Nachdenken und den Ueberzeugungen über Welt, Natur, Gott und Religion diejenigen Aeußerungsmittel zu Theil werden, welche von dem Gang und den Entwikelungen des menschlichen Geistes könnten gefordert werden, haben sie nicht erst zu begehren; wo ist dasjenige Werk tieferen und reiferen Inhaltes, was in Deutschland nicht könnte gedrukt werden? Fände der Druk Schwierigkeit in einem Staate, so würde er dagegen leicht in zehn andern gestattet werden. — Jene ferner, welche sich darauf berufen, daß die Preßfreiheit in England und neuerdings in Frankreich für die Verfassung und das politische Wohl des Ganzen vielen Nuzen stifte, und dem politischen Gemeingeiste gedeihliche Nahrung gebe, scheinen zu irren, wenn sie gleich von der nemlichen Preßfreiheit sich ähnliche Wirkungen in Deutschland versprechen. Denn jenes wird die Preßfreiheit nicht wohl anders leisten, als wenn sie mit einer festen, geliebten Verfassung in Verbindung und Harmonie steht, und wenn die besten Köpfe und Karaktere, welche in freien und würdigen Verfassungsformen handeln, nebenbei schreibend an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen. Es ist aber nicht wohl abzusehn, auf was eine solche allgemeine schriftstellerische Thätigkeit zum Nuzen des Ganzen gerichtet seyn soll, noch auch daß sie überhaupt statt finden werde, wo keine wohlbegründete und feste Ordnung der Dinge besteht. In völliger Emanzipation würden die Zeitschriften und Tagesblätter fortfahren das seitherige Resultat zu zeigen, daß sie in oft sehr voreiliger und unreifer Weise allgemeine Wahrheiten und die tiefsten Begriffe behandeln, oft mittelmäßig, oft schlecht, oft in ermüdender Wiederholung, seltner nur in einer des deutschen Geistes würdigen Art. Diese Erscheinung kan nicht befremden, wenn man bedenkt, daß die Zeitungslitteratur mit der wahrhaft vorhandenen Masse und Natur der im Volke zerstreuten Kenntnisse, und dem ächten öffentlichen Willen gar nicht gleichen Schritt hält, indem viele der besten Männer und ganze Klassen und Länder keinen oder nur einen höchst geringen Antheil daran nehmen. Und für eine politische Tageslitteratur fehlt die Uebungsschule der Verfassungen (der Uebung aber bedarf jedes Talent) und der bestimmte Gegenstand. Man verliert sich allzuleicht in weitgreifende allgemeine Behauptungen, oder in eine, vielleicht scharfsinnige und vernünftige Kritik, auf deren Boden aber keine positive Anordnung gegründet werden kan. Daß die Deutschen für Preßfreiheit noch nicht reif seyen, ist eine sehr unreife Behauptung; sie sind aber gerade im Zeitpunkt ihrer gegenwärtigen Entwikelung nicht in der Lage, eine politische Tageslitteratur haben zu können, welche einen so lebhaften und zugleich geregelten Gang, wie etwa die englische, ginge, und einen der Nation eigentlich würdigen Karakter trüge. Hiezu gehören äußere Bedingnisse, die früher weit mehr vorhanden waren als jezt, feste Verfassung des Ganzen und seiner einzelnen Theile, und allgemeine Theilnahme der bessern Köpfe und Talente. Ohne diese Vorbedingungen entsteht eine, mehr Irrthum als Wahrheit verbreitende religiös-philosophisch-historische, aber keine eigentlich politische, keine solche Tageslitteratur, die einen politischen Gemeingeist nähren und haben könnte. — Als Mittel aber für einzelne Parteien, um schnell auf die Masse zu wirken, um einseitig aufgefaßte Begriffe über die tiefsten und wichtigsten Gegenstände des Glaubens und Wissens der großen Menge gewaltsam aufzudringen, verdient eben die Presse eine höhere, oberpolizeiliche Lenkung, damit keine Unterdrükung durch Parteien erfolge, die ja eben so sehr zu vermeiden ist, als eine durch Kabinetswillkühr. Einige wohlgewählte polizeiliche Anordnungen würden den Zwek vielleicht besser erreichen, als allgemeine Zeitungscensur, welche die Regierungen in die Verantwortlichkeit der Verfasser mit hineinzieht. Es sind dazu manche in Vorschlag gebracht worden; z. B. daß solche Blätter unter strenge Censur gebracht würden, welche mehrmal gerechten Anlaß zur Beschwerde gaben; — daß in den Zeitungen alle Religionsstreitigkeiten und Anfeindungen vermieden werden; — daß der diskretionären Gewalt Befugnisse über Schriften eingeräumet werden, die einen gewissen Preis, z. B. einen Dukaten, nicht erreichen. — Auf solche oder ähnliche Art, würde man vielleicht bewirken können, daß während in London, Paris,

Buenos-ayres, Weimar, und vielleicht bald auf dem Bundestage zu Frankfurt, über eine juristische Legislation in Betref der Presse nachgedacht wird, man sich den Zwek und die Vortheile einer wahrhaften Preßfreiheit, die für Deutschland ein sehr altes Geschenk ist, sicherte und vermehrte: dadurch, daß die vorhandene Freiheit zu gründlichen Berichtigungen und faktischen Aufklärungen benüzt, eine parteiische Bearbeitung der öffentlichen Meinung aber dagegen in angemessenem Zügel gehalten würde.

Der zur hiesigen Straßenbeleuchtungs-Anstalt für das Jahr 1818/19 erforderliche Repsöl-Bedarf von 195 Centner wird Montags den 17 d. Vormittags um 9 Uhr auf dissseitigem Amtslokale im Rathhause an den Wenigstnehmenden verakkordirt werden.

Hiesige und auswärtige Akkordsliebhaber werden eingeladen, sich am benannten Tage zur bezeichneten Stunde einzufinden, um die Akkordsbedingnisse zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Augsburg, den 1 Aug. 1818.

Königl. baierische Kommunal-Administration.

Ott, kön. Administrator.

Der königl. baierische geistliche Rath, vormaliger Dechant und Pfarrer, Dr. Anton Oberbauer, ist hierorts mit Hinterlassung eines Testamentes am 20 Jul. 1817 gestorben.

Alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaft aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu machen haben, und insbesondre dessen unbekannte Intestat-Erben, werden mit dem Anhange, daß man sonst weiters rechtlicher Ordnung nach in dieser Verlassenschaftssache fürschreiten würde, und sub poena testamenti agniti aufgefordert, binnen 60 Tagen sich bei unterzeichneter Gerichtsbehörde anzumelden.

München, den 24 Jul. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Rauchenberger.

Bekanntmachung.

Eine von der Landschaftskassa-Verwaltung in Schussenried dem Geheimenrath Scheffold in Biberach ausgestellte, vor einigen Jahren auf die Freifrau Viktoria v. Reuttner angeblich umgeschriebene Schuldverschreibung, für ein auf den 30 April mit Fünf vom Hundert verzinsliches Kapital von 1000 fl., ist nach gemachter glaubwürdiger Anzeige entwendet worden, oder sonst verloren gegangen.

Auf Anrufen der jezigen Eigenthümerin dieses Kapitals, der Stiftsdame Adelheid v. Reuttner in Freiburg, als Testamentserbin der am 30 April d. J. verstorbenen Freifrau Viktoria v. Reuttner, wird daher der etwaige Besizer der fehlenden Schuldverschreibung hiemit öffentlich vorgeladen, dieselbe inner der peremptorischen Frist von sechs Wochen bei dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, und seine Ansprüche darauf zu beweisen, widrigenfalls er nach Verfluß dieser Frist mit seinen Ansprüchen auf das befragte Kapital samt Zinsen ausgeschlossen, die ältere Schuldverschreibung für gänzlich erloschen erklärt, und der Frau Gläubigerin eine neue ausgestellt werden würde.

Den 24 Jul. 1818.

Königl. würtemberg. Oberamts-Gericht zu Waldsee.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama, herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Junius, 1818.

In allen soliden Buchhandlungen Deutschlands ist ganz neu zu haben:

Wessenberg auf der Kehrseite. Ein Seitenstük zu Fridolin Hubers Wessenberg und das päpstliche Breve. 196 Seiten in gr. 8. Germanien 1818. 1 fl. 12 kr.

Es ist so eben in unserm Verlag erschienen:

Gensler, Dr. J. C., Beitrag zu der Gesezgebung für die Verfassung der teutschen Gerichte und des Verfahrens vor und von denselben. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Paulus, Geh. Kirchenrath Dr., Beurtheilende Anzeigen einiger Schriften, welche das neuste Betragen des römisch-päpstlichen Kirchenregiments, besonders gegen das Generalvikariat von Konstanz, gegen die großherzogl. badische Regierung, gegen die Rechtsfreiheiten der deutsch-katholischen Kirche und gegen die Rechtsgleichheit der evangelischen Protestanten, beleuchten. Aus den Heidelberger Jahrbüchern der Litteratur Nro. 33. 34. 35. und 36 besonders abgedrukt. Mit einem dreifachen Vorwort des Verfassers. gr. 8. geh. 10 gr. oder 40 kr.

Auch bemerken wir auf häufige Anfragen, daß das 1ste Heft von dem

Archiv für die civilistische Praxis, herausgegeben von den Herren Gensler, Mittermaier und Schweizer,

unter der Presse ist, und im August ausgegeben wird.

Heidelberg, den 20 Jul. 1818.

Mohr und Winter.

Für Brunnen- und Badegäste.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Taschenbuch für Gesundbrunnen und Bäder auf das Jahr 1818.

Zum Gebrauch für Aerzte und Nichtärzte herausgegeben von Dr. Heinrich Fenner.

Mit der Ansicht des Sonnebergs bei Wiesbaden.

12. Darmstadt, bei Heyer und Leske, 1818.

Preis 1 fl. 30 kr.

Der erste und zweite Jahrgang dieses gemeinnüzigen Taschenbuchs ist in allen Buchhandlungen um den herabgesezten Preis jeder à 1 fl. zu haben.

Schwalbach und seine Heilquellen von Dr. Heinr. Fenner.

8. Ebendaselbst. 1817.

Mit der Ansicht von Schwalbach. Preis 1 fl. 12 kr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Kleineres Conversations-Lexikon oder Hülfswörterbuch für diejenigen, welche über die, beim Lesen sowol, als in mündlichen Unterhaltungen vorkommenden, mannichfachen Gegenstände näher unterrichtet seyn wollen.

4 Theile. gr. 8.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1813—15.

Ueber den höchst nüzlichen Gebrauch solcher Wörterbücher, wie das vorliegende, ist bei Gebildeten aller Stände niemals

Frage gewesen. Nicht nur erklären sie die tausend und abermal tausend Wörter aus fremden alten und neuen Sprachen, die sich in die unsrige eingedrängt haben, und zwar immer fremdartig bleiben, aber nicht mehr zu verdrängen sind, sondern sie machen uns auch die ganz eigenthümlichen Ausdrüke der Wissenschaften (selbst der philosophischen), des Handels, der Künste und Gewerbe deutlich, ohne deren Verständigung uns im Lesen der Zeitungen und der Bücher, ja selbst im Umgange mit Andern Vieles völlig fremd und beschämend fremd sogar bleibt, und stellen uns viele, in der Geschichte, im Menschenleben und in der Natur und Naturlehre merkwürdige Personen und Sachen auf.

Dieses hiermit empfohlne Lexikon hat mit den bisherigen den nemlichen Zwek, und ist daher für Lehrer in höhern und niedern Schulen, für Kauf-, Handels- und Gewerbsherren, für fleißige und bedachtsame Zeitungsleser, und selbst sogar für Gelehrte, mit Einem Worte für Jeden gearbeitet, der sich über eine Menge unbekannter und fremdartiger Dinge leicht, bequem, und in möglichster Kürze unterrichten will. Es vertritt gleichsam die Stelle eines Handbuchs des Wissenswürdigsten und Wissensnöthigsten, nur daß es viel bequemer als ein Handbuch ist, und in demselben ohne Suchen, blos durch Aufschlagen gefunden wird, was man zu wissen begehrt. Ein Hauptverdienst desselben besteht in möglichst reichhaltiger, auf das Neueste Rüksicht nehmender Vollständigkeit mit der gedrängtesten Kürze vereinigt. Beide ließen sich hier um so eher erwarten, da der Verfasser mit ähnlicher Arbeit schon 15 Jahr beschäftigt war, und seit dieser Zeit zu einem solchen Wörterbuche mit Fleiß und Sorgfalt fast alles Nöthige und Erwünschliche nachgesammelt hat. — Daß sich dasselbe durch seinen höchst reinen, und für den Leser überaus vortheilhaften Druk, durch Güte des Papiers, durch allermöglichste Wohlfeilheit des Preises, durch die Bequemlichkeit leicht in 2 Bande gebracht werden zu können, eben so sehr den Käufern empfehlen wird, als durch Masse, Gehalt und Bearbeitung des Inhalts, darf der Verleger wohl ohne Anmaßung voraussezen.

Der Preis für alle vier Theile ist 4 Rthlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Napoleon peint par lui-même. Napoleon von ihm selbst geschildert. Deutsch und französisch. 10½ Bogen in gr. 8. geheftet 1 fl. 18 kr. oder 18 gr. sächs.

Diese außerordentliche Schrift, deren öffentliche Erscheinung vier Jahre lang durch mancherlei Umstände hintertrieben wurde, kam uns eben aus London zu. Ihre Bekanntmachung schien uns um so nothwendiger, als eine Vergleichung derselben mit der Handschrift von St. Helena auf wichtige historische Resultate führt. Der Herausgeber sagt in der Vorrede sehr richtig: „Ich betrachte dieses Manuscript als ein merkwürdiges, geschichtliches Dokument, und als das wichtigste, das in Bezug auf Napoleon erschienen ist."

In Kommission in der v. Jenisch- und Stageschen Buchhandlung in Augsburg.

Es ist nun mit königl. preußischer Censur erschienen, und besonders bei den Unterzeichneten, jedoch auch in allen auswärtigen Buchhandlungen, eingebunden für 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. rhein. zu haben:

Freimaurer-Lexikon.

Nach vieljährigen Erfahrungen und den besten Hülfsmitteln ausgearbeitet. Herausgegeben von Joh. Christ. Gädicke.

Man suche hier keine Schmähschrift, oder ein Werk, durch welches der Freimaurerorden gefährdet werden könnte, sondern durchaus bescheidene und diskrete Notizen und Belehrungen über meist eintausend verschiedene Gegenstände, welche dem so achtbaren Institute mehr oder minder angehen. Jüngern Ordensgliedern wird es vorzüglich nüzlich seyn, denn viele Notizen können auf dem gewöhnlichen Wege nur nach Jahren in Erfahrung gebracht werden. Die alphabetische Ordnung erleichtert das Aufsuchen der benöthigten Belehrung, und wer dis Werk aufmerksam liest, dessen Achtung für den Orden wird zunehmen. Seit hundert Jahren ist über den Orden geschrieben worden, und selbst Logen lassen schreiben und druken, so daß jeder Billigdenkende an der Herausgabe dieses Lexikons wohl keinen Anstoß nehmen wird, da es zur Ehre des Ordens herausgegeben ist.

Man findet hier kurze Belehrungen über die Geschichte des Ordens, über Hieroglyphen, Symbole, Gebräuche, Grade rc. Ferner alle deutsche Logen-Leiter; kurze Darstellungen des Logenzustandes in allen europäischen Staaten; kurze biographische Nachrichten von vielen merkwürdigen Freimaurern; alle geheime Orden und Mysterien der Alten; die Orden der neuern Zeit, welche nicht selten mit der Freimaurerei in Verbindung gebracht werden; die Magier, Goldmacher und andere Schwärmer; mehrere andere Notizen.

Wer sich mit freien Briefen und baarer Zahlung an uns selbst wendet, und fünf oder mehrere Exemplare nimmt, kan zur Bestreitung des Porto's zehn Prozent abziehen.

Die Buchhändler Gebrüder Gädicke
in Berlin.

Lehrbuch der Geseze des Gleichgewichts und der Bewegung fester und flüssiger Körper, von H. W. Brandes. Preis 2 Thlr. oder 3. fl. 12 kr.

Da der Fall sehr häufig ist, daß Personen, die mit der Analysis wenig vertraut sind, dennoch genöthigt sind, sich mit der Mechanik näher bekannt zu machen, so wird wohl ein Buch, das nur sehr geringe Vorkenntnisse voraussezt, und dennoch den Leser recht tief in die Wissenschaft hineinführt, als ein eigentliches Bedürfniß befriedigend, dürfen empfohlen werden. Die meisten für Anfänger bestimmten Lehrbücher der Mechanik bleiben allzusehr bei den Anfangsgründen stehen, und verlassen den Leser da, wo er über die nothwendigsten und anziehendsten Gegenstände gerade Belehrung wünschte. Dagegen findet man hier, obgleich nur Elementargeometrie, aber Trigonometrie und die Auflösung der einfachen und quadratischen Gleichungen vorausgesezt wird, vollständige Belehrung über Alles, was sich mit diesen Vorkenntnissen nur irgend erklären läßt. So z. B. ist die Lehre von der vortheilhaftesten Gestalt der Radzähne, von der Ketteulinie, von der Bewegung der Planeten in ihrer elliptischen Bahn, vollkommen gründlich und genügend entwikelt. Die Untersuchung über das Moment der Trägheit und über die wesentlichsten, bei einer schon in Bewegung gesezten Maschine zu beachtenden Umstände, die Lehre von der Bewegung des Wassers in Röhren, und von seinem Stoß- und Widerstande sind mit aller Sorgfalt erläutert. Ueber das Problem, wie man die Bahn der Kugel in der Luft bestimme, sind völlig genügende und praktisch anwendbare Regeln gegeben.

Der Hr. Verfasser hat sich sehr oft neuer Methoden bedient, um diese zum Theil für so schwierig gehaltene Lehren in das Gebiet der elementaren Rechnung herabzuziehn, und wir dürfen wohl glauben, daß von dieser Seite das Buch auch für diejenigen sehr belehrend seyn wird, die schon mehr Kenntnisse besizen. Um diesen noch von einer andern Seite nüzlich zu seyn, sind in möglichster Kürze aber doch mit genügender Deutlichkeit und Vollständigkeit, in Anmerkungen, welche sich durch den Druk vom Haupttexte unterscheiden, die wichtigsten Anwendungen der Differentialrechnung und Integralrechnung auf die Mechanik angegeben.

Auf Deutlichkeit und Korrektheit des Drukes haben wir die möglichste Sorgfalt gewendet.

Leipzig, im Julius 1818.

Paul Gotthelf Kummer.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch — Nro. 97. — 5 Aug. 1818.

Anzeige,
den Stuttgarter Nachdruker Karl Erhard, genannt Macklot, betreffend.

Dem von mir gegebenen Versprechen gemäß habe ich meine in den öffentlichen Blättern abgedrukte Warnungs-Anzeige erweitert und erläutert, und so ist daraus eine kleine Schrift geworden, die unter dem Titel:

Darf Macklot in Stuttgart, mir, dem rechtmäßigen Verleger, dem Privilegium seines Königs (und einem Privatvertrag) zum Hohn, das Conversations-Lexikon zum zweitenmal nachdruken? Eine Warnung für das Publikum und eine Rechtsfrage an den königl. würtembergischen geheimen Rath, und an den königl. baierischen Regierungsrath Krause in Baireuth.

durch alle deutsche Buchhandlungen gratis von mir zu erhalten ist. Ich lasse diese kleine, 24 Seiten starke Schrift den bei mir herauskommenden Zeitschriften, der Isis, den Zeitgenossen, dem Hermes, dem Kunstblatt und den Medizinischen Annalen anheften, eben so der Schrift über Las-cases Leben und Schiksale, die in diesen Tagen bei mir erscheint, und sie wird also hinreichend zur Oeffentlichkeit gelangen.

Vielleicht trägt diese Schrift namentlich dazu mit bei, Se. Maj. den König von Würtemberg über diesen Gegenstand aufzuklären, und ihn wenigstens zu dem Akt der Gerechtigkeit zu vermögen, den Unterthanen Sr. Maj. des Königs von Sachsen und denen Sr. Maj. des Königs von Preußen denselben Schuz für ihr Eigenthum zu gewähren, den seine (die würtembergischen) Unterthanen in Sachsen und Preußen finden, und einem Gewerbe seinen Schuz zu entziehen, dessen Unrechtlichkeit fast von allen Gesezgebungen anerkannt ist, und dessen Unverträglichkeit mit den Grundsäzen des deutschen Bundes bereits in der Kongreßakte ausgesprochen ist.

Macklot hat, wie ich ersehe, in den öffentlichen Blättern eine Art von Antwort auf meine Warnung bekannt gemacht. Ihm kan ich nach den stillen Gesezen der Ehre in der bürgerlichen Gesellschaft nichts darauf erwiedern, denn zwischen ihm und mir kan keine persönliche öffentliche Verhandlung statt finden, da er — ein Gewerbe treibt, auf welchem, um mich des Ausdruks Sr. Durchl. des Fürsten von Hardenberg zu bedienen, — die öffentliche Schmach ruht, ich aber ein ehrliches und ehrenvolles. Das Publikum aber verweise ich auf meine obengedachte Schrift, und da er, der Ungeschikte, von der einen Seite reell selbst gesteht, was er von der andern Seite von mir bewiesen haben will (die gebrauchten Worte), so ist für den Verständigen auch das Formelle des Beweises völlig überflüssig geworden, da es sich nicht um die Worte, sondern um die Sache handelt.

Das Urtheil des Ludwigsburger Tribunals spricht nicht in der Sache selbst, sondern über das Gesuch, die gedrukten und noch nicht ausgegebenen Bogen mit Arrest zu belegen. Dis Gesuch findet das Tribunal nicht mit den würtembergischen Gesezen verträglich, und ich selbst finde dis Urtheil nicht ganz unangemessen. Mein Gesuch hätte aber, wäre es bewilligt worden, von Macklot großen Schaden abgewendet, wenn er in der Sache selbst verlieren sollte.

Leipzig, den 15 Jul. 1818.

Brockhaus.

ANKÜNDIGUNG
einer
Sammlung englischer Geschichtschreiber.

Der in den neuern Zeiten stets steigende Preis der englischen Bücher gestattet nur noch grossen Bibliotheken und sehr reichen Privatleuten die in England gedrukten Bücher in einiger Vollständigkeit zu besizen. Gleichwol ist in diesen für mehrere Wissenschaften eine Masse von Kenntnissen niedergelegt, und Vieles auf eine Art neu bearbeitet worden, dass eine grössere Verbreitung derselben nicht anders als sehr wünschenswerth seyn kan. Vieles ist schon für mehrere Zweige der Wissenschaften in dieser Hinsicht auf dem Kontinente geschehen, namentlich durch Uebersezungen fast aller Reisen, vieler naturwissenschaftlicher Werke, die entweder ganz übersezt, oder im Auszuge gegeben worden sind, wozu mehrere Journale vorzüglich beigetragen haben. Am wenigsten verbreitet sind die historischen Werke, die doch vorzüglich geeignet sind, ein grösseres Publikum zu finden. Es scheint deswegen zwekmässig, diesem Mangel durch einen neuen korrekten Abdruk der ausgezeichnetesten Englischen Geschichtschreiber abzuhelfen. Hierzu ist die strengste Auswahl des Besten in Hinsicht auf innern Gehalt und historischen Styl getroffen worden, mit Ausschluss jedoch aller der Werke, die früher schon durch die Baseler Ausgaben verbreitet worden sind. Das Format dieser lezten, gross 8., ist gewählt worden, damit sich an diese die neuern nöthigenfalls anschliessen können. Ungefähr 10 Bände werden jedes Jahr zu dem Preise von 1 Rthlr. 8 gr. sächs. oder 2 fl. 24 kr. rhein. für das Alphabet erscheinen, die sich durch Korrektheit, und Schönheit des Druks und Papiers, allen Liebhabern der englischen Litteratur hinlänglich empfehlen werden.

Man wird den Anfang mit der „history of the world from the reign of Alexander tho that of Augustus, by John Gillies", einer Fortsezung von des Verfassers geschäzter „History of ancient Greece", und den „Memoirs of the kings of Spain of the house of Bourbon from the accession of Philip the fifth to the death of Charles the third by William Coxe" machen.

Ausser dieser Sammlung englischer Geschichtschreiber werden in derselben Handlung noch andere Werke der englischen Litteratur erscheinen, da man bei der Gemeinnüzigkeit des Unternehmens und der darauf verwandten Sorgfalt auf den Beifall des Publikums rechnen zu können glaubt.

Mit Bestellungen wendet man sich an jede gute Buchhandlung Deutschlands und des Auslandes und an die Verlagshandlung

HEYER und LESKE
in Darmstadt.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Stunden des einsamen Nachdenkens im Schooße der schönen Natur.
Vom Herausgeber des Elpizon.
3 Theile 8.
Leipzig, bei Gerh. Fleischer dem Jüngern 1811. 4 Thlr.

Schon der Name des Verfassers, welcher an der Spize die-

Digitized by Google

ses Buches steht, der würdige Konsistorialrath Sintenis in Zerbst, dient demselben zu einem hohen Ehrendenkmale. Tausende segnen die erhabenen Ansichten, die weisen Lehren und die innere Beruhigung, die ihnen Elpizon gab. Diese Schrift beschäftigt sich ebenfalls mit sehr wichtigen Gegenständen, um auf das innere Leben des Menschen zu wirken, und wird bei denen, welche nur einigen Nachdenkens fähig sind, und nicht von verwilderten Leidenschaften überflügelt werden, ganz bestimmt ihres Zweks nicht verfehlen, da noch überdis der Vortrag dieser Schrift so ruhig, so allgemein faßlich und dabei so herzlich erwärmend ist.

Beiträge
zur
Geschichte der katholischen Kirche
im
neunzehnten Jahrhundert,
in Beziehung auf die neuesten Verhältnisse derselben gegen die römische Kurie.

VIII und 216 S. in gr. Oktav. 1818.
Preis 1 fl. 48 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 6 gr. sächs.

Inhalt:

A. Auszug aus Monf. Gre'goire's Werk: Ueber die Freiheiten der gallikanischen und anderer katholischen Kirchen. (Essay historique sur les libertés de l'église gallicane et des autres eglises de la catholicité, pendant les deux derniers siècles. Par Mr. Grégoire, ancien évêque de Blois. Paris 1818. 459 S. gr. 8.) Dessen Unterredung mit dem ersten Konsul, vor Abschluß des Konkordats von 1801. Pragmatische Sanktionen des heil. Ludwigs und Karls VII. Resultate des Konkordats von 1801, Concil von 1811, Konkordat von 1817, Deklaration des französischen Klerus von 1682.

B. Darstellung des Betragens des röm. Hofes seit 1800—1811. (Aus Essay historique sur la puissance temporelle des Papes, sur l'abus qu'ils ont fait de leur ministére spirituel, et sur les guerres qu'ils ont déclarés aux Souverains, specialement a ceux qui avoient la préponderance en Italie, 4. Edit. 2 T. 8. Paris 1818. Der Verfasser benuzte das damals von Rom nach Paris gebrachte päpstliche Archiv, und liefert daraus manche bis dahin unbekannte Aktenstüke.) Dessen Reklamationen (sieben Hauptbeschwerden) gegen die organischen Artikel. Bulle „Auctorem fidei" gegen das Koncilium von Pistoja. Eigene Gewohnheit der Päpste, gegen öffentlich von ihnen geschlossene Verträge geheime Protestationen im Archiv niederzulegen. Behauptung des Rechts, Fürsten abzusezen. Zurükrufung der dem Kardinal gegebenen Vollmachten. Dispensationen in Ehesachen. Geheime Instruktion für Polen 1808. Verweigerung der canonischen Institution der französischen Bischöfe. Bemühungen, Unruhen in Frankreich zu erregen. Urtheil eines protestantischen Gelehrten über die verschiedenen Stufen der päpstlichen Macht.

C. Bruchstüke, die Kirchengeschichte von Frankreich in den ersten Jahren des 19ten Jahrhunderts betreffend. (Fragmens relatifs à l'histoire ecclésiastique des premiers années du 19 Siécle. Paris 1814. 363 S. 8. Par Mr. Barral, Archévêque de Tours.) Rede Pius VII. im geheimen Konsistorium 1802. (Mr. de Barral's) Bemerkungen über die römische Schrift: „Essame etc." (im Auszug). Briefe an Pius VII. von französischen Bischöfen über die canonische Institution, und über Dispensation in Ehesachen. Kirchenrath im Jahr 1809 und 1810. Vom Kaiser dem Kirchenrath vorgelegte Fragen. Antworten auf die erste Reihe: Fragen, welche die ganze Christenheit angehen. Antworten auf die zweite Reihe: Fragen, die Frankreich insbesondere betreffen. Vom Kaiser diktirte Note. Antworten auf die dritte Reihe: Fragen über die gegenwärtige Lage. Kirchenrath im Jahr 1811. Vollmachten und Instruktionen für Savona; Briefe von Kardinälen und Bischöfen an Pius VII.; Briefe des Kultministers an die abgeordneten Bischöfe; Briefe der Deputirten-Bischöfe, von Savona nach Paris; lezter Brief derselben an den Kultminister. Resultate des Pariser Konziliums von 1811. Dekret vom 5 Aug. 1811. Schreiben des Nationalkonziliums an Pius VII. Schreiben des Kardinals Fesch an Pius VII. Breve Pius VII. vom 20 Sept. 1811. Anwesenheit des Fürsten Primas bei dem Nationalkonzilium in Paris. Bemerkungen von Mr. Debertier über die Bruchstüke.

D. Die drei französischen Konkordate des 19ten Jahrhunderts; das Konkordat von 1801; das Konkordat von 1813; das Konkordat von 1817. Martin de Gray über das Konkordat von 1817. Päpstliches Breve an Marcellus. Brief von Consalvi an Talleyrand.

(Ist jezt durch alle Buchhandlungen zu haben.)

Handbuch
für
Freunde der Tugend und des Vaterlandes
auf alle Tage des Jahres.
Herausgegeben von
Joh. Heinr. Lehnert
und mit einem Vorworte begleitet
von
Dr. Gottfr. Aug. L. Hanstein.
8. Berlin, in der Maurer'schen Buchhandlung.
Preis 1 Rthlr. Für Schulen bei 12 u. m. Exemplr. 16 gr.

Dieses Buch ist eine Sammlung der treflichsten Gedichte und Aufsäze unsrer deutschen Dichter, welche je der Tugend und der Vaterlandsliebe gehuldigt haben. Sie sollen der Jugend „zur Erwekung edler Gefühle und zur Erinnerung an die ruhmwürdige Zeit des deutschen Befreiungskampfes" dienen, und daher ist es für Schulen sehr empfehlungswerth. Eigene Erfahrung spricht dafür, daß sich nichts leichter dem Gedächtnisse einprägt, als Gedichte, und was sich unserm Gedächtnisse so einprägt, daß wir es wieder hersagen können, also was wir auswendig lernen, wie man zu sagen pflegt, das wirkt unwillkührlich auf uns unser ganzes Leben durch. Es wird mit unsern Handlungen verwebt. Ein Vers aus Gellerts schönen Liedern, ein Spruch aus der Bibel hat Schreibern dieses oft, sehr oft, von jugendlichen Thorheiten, ja auch wohl späterhin von ähnlichen gerettet.

Dem Buche ist eine chronologische Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten aus den Jahren 1813 bis 1815, zum nähern Verständniß der sich darauf beziehenden dichterischen Aussprüche, angehängt.

In der Buchhandlung von C. F. Amelang, Brüderstraße Nro. 11., in Berlin, erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Alemannia
oder
Sammlung
der schönsten und erhabensten Stellen
aus den Werken
der vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands
zur
Bildung und Erhaltung edler Gefühle.
Ein Handbuch auf alle Tage des Jahres
für Gebildete.
Herausgegeben
von
J. D. C. Preuß.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit einem allegorischen Titelkupfer.

Die erste Auflage dieses nüzlichen Buches erschien im Jahre

Digitized by Google

1816, und wurde in diesen Blättern vom Recensenten nach Verdienst empfohlen. Es macht ihm große Freude, dieser zweiten Auflage eine noch verdientere Empfehlung, als der ersten, mitgeben zu können. Da die Einrichtung des Ganzen, und der Zwek des würdigen Herausgebers bereits aus der ersten Anzeige hinlänglich bekannt sind; so kan er sich hier nur darauf beschränken, anzudeuten, worin die Veränderungen und Verbesserungen dieser zweiten Auflage bestehen. Der Herr Herausgeber, aufgemuntert durch den Beifall, den die erste Aufgabe erhalten hat, hielt sich für verbunden, bei dem neuen Abdruke die größte Sorgfalt anzuwenden, um des freundlichen Beifalls sich immer mehr werth zu bezeigen, und hat darin auch redlich Wort gehalten. Er hat theils mehrere in der vorigen Ausgabe befindliche Stellen mit noch passendern und ausgewähltern vertauscht, theils auf einen und denselben Tag zwei auch drei neue ausgesuchte Stüke abdruken lassen. In einem Anhange liest man: Meine Erziehungs-Grundsäze; Gesprochen in feierlicher Versammlung den 2 Okt. 1817, wahrscheinlich vom Herausgeber selbst; und dann: Ein Traum; von Jean Paul Friedrich Richter. (Aus dessen Titan, B. 2. S. 420 u. f.), welche beide Stüke den Werth des Buches sehr erhöhen. — Vielleicht findet es der würdige Herausgeber gerathen, bei einer künftig gewiß nothwendigen dritten Auflage die gegenwärtige unverändert wieder abdruken zu lassen, und statt der Verbesserungen und Vermehrungen lieber eine zweite Sammlung in eben der Form herauszugeben, wozu es ihm bei seiner weitläuftigen Belesenheit nicht an Stoff fehlen kan. B.

(In Stuttgart bei den HH. Metzler, Löflund und Sattler, und in Tübingen bei Hrn. Laupp sofort zu haben.)

Bei J. G. Calve, Buchhändler in Prag, ist erschienen, und durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Gemälde der physischen Welt, oder unterhaltende Darstellung der Himmels- und Erdkunde.

Nach den besten Quellen und mit beständiger Rüksicht auf die neuesten Entdekungen bearbeitet

von

Johann Gottfried Sommer,

Professor am Konservatorium zu Prag.

gr. 8. Mit Kupfern und Karten. Prag, 1818.

Ueber den Plan und Einrichtung dieses Werkes äußert sich der Herr Verfasser wie folgt:

Nach einem verhängnißvollen Zeitraume, in welchem der Blik des gesamten Menschengeschlechts vorzugsweise auf die politischen Veränderungen der Erdoberfläche gerichtet war, dürfte es kein verdienstloses Unternehmen seyn, das Auge der Gebildeten aus allen Ständen auch auf den physischen Zustand, auf die natürlichen Veränderungen des Weltganzen im allgemeinen und des Erdballs insbesondere hinzulenken. Diese ungeheure Kugel, auf der wir jährlich eine Reise von mehr als hundertundzwanzig Millionen Meilen durch den unermeßlichen Raum des Universums machen; diese Tausende von Planeten und Kometen, welche mit uns einen gleichen Kreislauf um die ewige Sonne vollenden; diese Billionen organischer und nicht organischer, lebendiger und nicht lebendiger, vernünftiger und nicht vernünftiger Geschöpfe, welche auf dieser Reise fortwährend unsere Begleiter sind, sollten sie nicht unsere Aufmerksamkeit wenigstens eben so sehr als so manche weit unbedeutendere Gegenstände der politischen Welt verdienen? — Unser Zwek ist, eine solche populäre Schrift zu liefern, welche die für jeden gebildeten Menschen interessanten Wahrheiten der Erd- und Himmelskunde auf eine so allgemein faßliche Weise darstellt, daß sie ohne eigentlich gelehrte Vorkenntnisse verstanden werden kan. Um dem Leser einen vorläufigen Begrif von dem zu geben, was er in diesem Werke zu erwarten hat, folgt hier der Plan des ganzen Unternehmens. Das Werk zerfällt im Allgemeinen in fünf oder sechs Bände, und wird folgende Gegenstände umfassen:

1. Das Weltgebäude im Allgemeinen. Diejenigen astronomischen Wahrheiten werden hier vorgetragen, welche von jedem nur einigermaaßen gebildeten und nicht von aller Einbildungskraft entblößten Menschen verstanden werden können. Er erklärt den Unterschied der Sterne in Hinsicht der Stellung und scheinbaren Bewegung um die Erde, trägt die Meinungen der Alten über den Bau, die Gestalt der Erde und die Einrichtung des Weltgebäudes vor, und zeigt nun, wie allmählig die Vorstellungen von Erde und Himmel immer mehr berichtigt werden, und endlich zu den jezigen höhern Einsichten in das Ganze der physischen Welt gesteigert werden mußten. Hiervon geht er zu einer nähern Betrachtung unsers Sonnensystems über, erörtert die Beschaffenheit und Bewegung der Planeten und ihrer Monde um die Sonne, insbesondere verweilt er bei unserer Erde und zeigt die Folgen, die aus ihrem Verhältnisse zu andern Weltkörpern für sie hervorgehen. Den Beschluß machen die Kometen und die Fixsterne, mit Inbegrif der Milchstraße und der Nebelfleke. Nunmehr wird das, was man gewöhnlich physische Geographie nennt, auf dieselbe belehrende und unterhaltende Weise abgehandelt, und zwar folgt zuförderst:

2. das Meer, in Hinsicht seines gegenwärtigen Zustandes und seiner merkwürdigsten Erscheinungen, seiner Tiefe, der Erforschung seines Bodens, seiner Bewegung, der Ebbe und Fluth, seines Geschmaks und Leuchtens, des ewigen Eises, des Treibholzes, der allmähligen Abnahme des Wassers u. dgl.

3. Das Land nach seinem gegenwärtigen Zustande, nach Umfang, Größe, Entdekung, Eintheilung ꝛc. Dazu gehört der Zusammenhang der Gebirge, ihre Entstehung, ihr Bau, ihre Form, Höhe, Schneelinie, Gletscher, Lawinen ꝛc.; ferner die Thäler, die merkwürdigsten Höhlen, die Quellen, Flüsse und Ströme, ihr Gefälle, Geschwindigkeit, Bahn, Stand, Gebiet, Verbreitung ꝛc.; die Landseen.

4. Der Dunstkreis, seine Bestimmung, Höhe, Beschaffenheit, seine Geseze und deren Erforschung durch Barometer, Luftpumpen, seine Gasarten ꝛc.; Beschiffung ꝛc. — Bewegungen, Winde, Meteore, Regen, Schnee, Hagel, Luftsteine, Bliz und Donner, Nordlichter, die Witterung und deren mächtiger Einfluß.

5. Ein Ueberblik der gesamten organischen Welt, nach den neusten Entdekungen und Beobachtungen, und zwar zuerst a) der Mensch nach seinen Varietäten, dann b) die Thiere, und c) die Pflanzen; Alles jedoch nur in allgemeinen Umrissen und aus allgemeinen Gesichtspunkten betrachtet. Den Beschluß macht

6. eine Geschichte der Veränderungen, die sich mit der Oberfläche unserer Erde zugetragen haben, Beweise davon, und Hypothesen darüber.

Zeit der Erscheinung und Bedingungen zur Anschaffung.

Um den Ankauf dieses interessanten Werks möglichst zu erleichtern, wird jeder Band während des Jahres wo er erscheint, anstatt à 2 Rthlr. 8 gr. um 1 Rthlr. 16. sächsisch verkauft. Mit dem 1 Jan. 1819 tritt also für den 1sten Band der Ladenpreis von wenigstens 2 Rthlr. 8 gr. ein. Das Ganze wird aus beiläufig 6 Bänden bestehen, jeder in 4 Hefte abgetheilt und 24 Bogen Text in groß 8. nebst den nöthigen Kupfern und Karten enthaltend. Jeder Band von 4 Heften ist unzertrennlich, und wird bei Empfang des 1sten Hefts der Betrag für den ganzen Band mit 1 Rthlr. 16 gr. bezahlt oder berechnet, ohne Verbindlichkeit für folgende Bände, als insofern das Interesse der frühern, den Ankauf wünschen machen wird. Wie wohlfeil der oben angesezte Preis sey, wird man nach Ansicht der Kupfer noch mehr würdigen können, die Hefte 1 und 2 des ersten Bandes enthalten deren 6 worauf dargestellt ist:

Tab. I. Fig. 1. Das Sternbild des großen Bären.

Digitized by Google

Fig. 2. Eine Himmelskugel in ihrem Gestell. Fig. 3. Das Sternbild Orion. Fig. 4 und 5. Darstellungen der Erdkugel in Rüksicht der Parallelkreise, Mittagslinien und der Abplattung an den Polen. Tab. II. Ansicht der Erdkugel zur Versinnlichung der Lehre von der Schwerkraft, oder von dem Bestreben aller Körper auf der Oberfläche, nach dem Mittelpunkte der Erdkugel. Tab. III. Darstellung unsers Sonnensystems, nach Copernikus. Tab. IV. Fig. 2. Das Weltsystem des Tycho Brahe. Fig. 6. Darstellung des jährlichen Laufs der Erdkugel in Rüksicht der aus der schiefen Lage der Erdaxe hervorgehenden Verschiedenheit der Jahreszeiten. Tab. V. Fig. 1. Zeichnung, um die Mittagslinie eines Ortes zu finden. Fig. 2. Die Lichtabwechslungen der untern Planeten aus ihrem Umlaufe um die Sonne, und ihrer Lage gegen die Erde hervorgehend. Fig. 3. Der Lauf der Venus. Fig. 4. Der Lauf des Mars. Fig. 5. Die Lichtabwechslungen des Mondes, aus seinem Umlaufe um die Erde und seiner Stellung gegen die Sonne hervorgehend. Fig. 6. Erklärung der sogenannten Schwankungen des Mondes. Tab. VI. Fig. 1. und 2. Erklärungen der Sonnen- und Mondesfinsternisse. Fig. 3. 4. und 5. Ansichten einzelner Theile der Mondoberfläche, wie solche durch große Fernröhre erscheint.

In der Cajetan Haslingerischen Buch-, Kunst- und Musikhandlung in Linz ist ganz neu erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen in ganz Deutschland zu haben:

Ausführliche

Schul - Katechisationen

über

die geoffenbarte Religion,

insbesondere über das alte Testament als Einleitung zum Unterrichte in der christlichen Religion.

Zum Behufe der Katecheten, Schullehrer, und aller derjenigen, denen die Erziehung und Bildung der Jugend anvertraut ist.

Von

Anton Link,

ehemaligen Katecheten und Lehrer der Katechetik, gegenwärtigem Konsistorialrathe und Spiritual im Cleriker-Seminarium zu Linz.

gr. 8. Linz. 1818. 2 fl. 40 kr.

Link, A., ausführliche Schul-Katechisationen über den ersten Unterricht in der Moral. 3 Bändchen. 8. das. 1816. 4 fl.

—— ausführliche Schul-Katechisationen über den ersten Unterricht in der Religion. 3 Bdchn. 8. das. 1817. 3 fl.

Diese ausführlichen Schul-Katechisationen, wovon der erste Theil in 3 Bändchen, nebst den Vorbereitungslehren, alle Pflichten gegen sich selbst und gegen andere enthält, der 2te Theil ebenfalls in 3 Bändchen alle Eigenschaften Gottes und die Pflichten gegen Gott lehret, sind für Kinder deutlich, anschaulich, gründlich, und auf Herz und Willen wirkend dargestellt. — Der Name des Verfassers (der durch viele Jahre die Katechisirkunst mit öffentlichem Beifalle auf der Normal-Hauptschule zu Linz praktisch ausübte), und das allgemeine günstige Urtheil sprechen laut für den Werth dieser Katechisationen.

Jeder Seelsorger also, dem sein Amt, die ihm anvertrauten Kinder in der Schule gut zu unterrichten, lieb, werth und heilig ist, wird mit Nuzen und Vergnügen diese Katechisationen lesen und studieren, und daraus mehr, als aus allen Theorien und Regeln, die schöne, aber schwere Kunst, gut zu katechisiren, sich eigen machen. — Aber nicht allein der Katechet, sondern auch jeder Prediger findet darin reichhaltigen Stoff und Erleichterung zur Ausarbeitung seiner Predigten. — Die schöne, faßliche und richtige Entwikelung der Begriffe ist eben sowol für Erwachsene, besonders für das Landvolk, als für die Kinder, nothwendig. Die Versinnlichung durch die in diesen Katechisationen aufgestellten Beispiele gibt erst dem Unterrichte Leben, und reizt zur Nachahmung oder zur Warnung. Für beide Erfordernisse zu einer nüzlichen Predigt findet der Seelsorger in diesen Katechesen reichlichen Stoff, so oft er immer über irgend eine Pflicht, oder über eine Eigenschaft Gottes mit Frucht zu seiner Heerde sprechen will. Der dritte Theil, welcher die Katechisationen über das alte Testament enthält, ist eben so, nicht allein dem Katecheten, sondern auch dem Prediger ungemein nüzlich. Da ohnedis das Volk sehr gern Geschichten, besonders aus der heil. Schrift höret, so lernet der Prediger daraus, wie er diese Geschichten mit Nuzen für sein Volk anwenden kan.

Dieses Werk sollte also in keiner Handbibliothek eines Seelsorgers mangeln, dem sein Beruf und das Streben sich immer mehr zu vervollkommnen, und seiner Heerde nüzlich zu werden, warm am Herzen liegt. — Besonders wird dieses Werk wohlhabenden und gutgesinnten Pfarrern empfohlen, um es vorzüglich solchen Schullehrern in die Hände zu geben, die wegen der Entfernung ihrer Schule von dem Pfarrorte selbst zum Theil zum Religionsunterrichte ihrer Schuljugend mitwirken müssen.

Oestreich unter K. Friedrich dem Schönen. Von Franz Kurz, regul. Chorherrn und Pfarrer zu St. Florian. gr. 8. Linz, 1818. 3 fl. 30 kr. Auf Schreibpapier 5 fl.

* * *

Ferner ist daselbst zu haben:

Kurz, F., Oestreich unter K. Ottokar und K. Albrecht I. 2 Bände. 8. 1816. 4 fl.

Link, A., ausführlicher katechetischer Unterricht über das heilige Sakrament der Firmung. Vorzüglich zur Belehrung derjenigen Kinder, welche gefirmt werden sollen. 8. 1815. 30 kr.

—— Sittenspiegel, das ist: Sittenlehre in Beispielen. Ein Lesebuch für Kinder. 8. 1815. 1 fl. 36 kr.

—— sieben Fastenpredigten über die Leidensgeschichte Jesu. 8. 1815. 30 kr.

—— deutlicher und gründlicher Unterricht im Rechnen mit Ziffern für die liebe Jugend, auch wohl für manche Erwachsene. 8. 1811. 1 fl. 30 kr.

—— neuer Kreuzweg in XV Stationen. Zur Erbauung für das liebe Landvolk. 8. 1812. 20 kr.

Arneth, M., die Unterschiede zwischen der blos rationellen und der katholischen Schriftauslegung. In Briefen an einen ältern gelehrten Freund auseinandergesezt. Nebst zwei Zugaben verwandten Inhalts. 8. 1816. 1 fl. 15 kr.

—— über die Bekanntschaft Marzians mit unserm Canon des neuen Bundes, und insbesondere über das Evangelium desselben. 4. 1809. 40 kr.

Reden, kurze, bei den canonischen Kirchenvisitationen, gehalten von weiland dem hochwürdigsten Bischof zu Linz, Joseph Anton Gall, und nach dessen Tode aus seinen hinterlassenen Papieren gesammelt und zum Druke befördert. 8. 1808. 1 fl. 30 kr.

Nusser, K., kurze Predigten zum Frühgottesdienste, auf alle Festtage des ganzen Jahres. 2te Auflage. 8. 1816. 40 kr.

—— Fastenpredigten nach der Ordnung der heiligen Geschichte. In einer Stadtpfarrkirche vorgetragen. In 2 Jahrgängen. 8. 1814. 1 fl. 12 kr.

Paur, J. V., das Buch Tobias. Zu einer weitern häuslichen Erbauung bearbeitet. 8. 1817. 30 kr.

—— das Büchlein Ruth. Zu einer weitern häuslichen Erbauung bearbeitet. 8. 1817. 20 kr.

—— liturgische Blätter. Oder kurze Anreden, Erläuterungen, Gebete, die Administrirung der heil. Sakramente, wie auch anderer liturgischer Handlungen um so erbaulicher zu machen. 8. 1816. 30 kr.

(Obige Artikel sind in der Math. Riegerschen Buchhandlung in Augsburg zu haben.)

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag Nro. 98. 6 Aug. 1818.

Deutschland.

Fortsezung der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

Wie haben Euer ꝛc. sich gleichfalls vorstellen können, wegen Ertheilung von Säkularisationen und Dispensen vom Gelübde der Keuschheit nicht schuldbar zu seyn? Wie haben Sie sich durch die Antwort gerechtfertigt glauben können, daß Sie in geringer Zahl, von dem Bischof selbst, und zur Zeit, als der Rekurs zum heil. Stuhl verhindert war, verwilligt worden sind? — Als Dieselben diese Antwort gaben, haben Sie sich gleichfalls nicht erinnert, selbst als Generalvikar dergleichen Säkularisationen und Dispensen verwilligt zu haben. — Es sind zwei Rescripte von Euer ꝛc. vorliegend, das eine vom 11 Okt. 1810, das andere vom 6 Nov. 1812. Das erstere zu Gunsten des Jakob Anton Brand, Laienbruders der beschuhten Eremiten des heil. Augustin vom Kloster des heil. Nikolaus von Tolentino zu Rom, das zweite zu Gaunsten des Joseph Bung, Franziskaner-Laienbruders, und das eine wie das andere zugleich für die Säkularisation und Dispense vom Gelübde der Keuschheit. Es findet demnach nicht statt, daß dergleichen Dekrete allein vom Bischof hergekommen seyen. Eben so wenig konnte der von Ihnen bemerkte Grund, der verhinderte Rekurs zum heil. Stuhl, den geringsten Vorwand darbieten, um Dispensen vom Gelübde der Keuschheit zu verwilligen, zumal da der Rekurs zum apostolischen Nuncius nicht verhindert war, an welchen man sich wegen der erforderlichen Fürsorgen zu wenden hatte. — Schließlich muß bemerkt werden, daß wenn auch ein solcher Vorwand einiges Gewicht haben sollte, Dieselben es in Ihren Dekreten hätten ausdrüken müssen, und dennoch findet sich in denselben nicht das mindeste Zeichen, um anzudeuten, daß dis von Ihnen geschehen sey wegen dem verhinderten Rekurs zum heil. Stuhl, sondern es wird darin im Gegentheil erklärt, daß man zu solchen Säkularisationen aus gewöhnlicher bischöflicher Vollmacht vorschreite.* — Wie haben Sie sich gleichfalls von der Anklage, die heil. Ritus der Kirche durch Einführung des Gebrauchs der Muttersprache verändert zu haben, für gerechtfertigt halten können, indem Sie zur Entschuldigung anführen, daß Sie die in der lateinischen Kirche gemeinüblichen Kirchengebräuche nicht umgeändert, sondern nur den Priestern empfohlen haben, sie für die Anwesenden durch Beifügung einiger Worte der Ermahnung und einiger Gebete in der Muttersprache lehrreicher und erbaulicher zu machen? — Der heil. Vater weiß nicht, welchen Werth eine solche verneinende Antwort im Vergleich mit einer sehr großen Menge von geschriebenen und beurkundeten Berichten verdiene, die dem heil. Stuhl von vielen Geistlichen und von vielen andern frommen und eifrigen (?) Personen zukamen, welche Sie auch wegen dieses Vergehens anklagen. — Die Angeber hatten keinen andern Zwek, als dem größeren Nachtheil vorzubeugen, den sie vernünftiger Weise befürchten zu müssen glaubten, sofern dem von Ihnen dargelegten Geist der Neuerung nicht ein kräftiger Zügel angelegt würde. — Monsignor Dalberg hatte selbst nicht den Muth, Sie von dieser Beschuldigung freizusprechen. Dieser Prälat, indem er dem heil. Vater über den Gegenstand, von dem es sich handelt, antwortete, drükte sich in Ansehung Ihrer so aus: Populi communiter abhorrent ab innovationibus in forma religiosi cultus noviter deductis, und indem er Ihre Person als den Urheber bezeichnete, fügte er bei: Canonicus Wessenberg cum intrepido constantique zelo odium et scandalum excitavit.* — Dieselben haben somit nach dem eigenen Bekenntniß Ihres Beschüzers in Sacken des religiösen Kultus Neuerungen eingeführt, welche den Haß und das Aergerniß des Volkes erregten; auch kan dieses nicht angefochten werden, da es unbestreitbar ist, daß Dieselben die alte, von der lateinischen Kirche gebrauchte Benediktion des Weihwassers abgeschaft, und eine andere in deutscher Sprache, die am Tage der Erscheinung des Herrn vor dem feierlichen Gottesdienst gebraucht werden soll, substituirt haben. — Dis genügt, um zu erkennen zu geben, wie Ihre Entschuldigung in Betref dieses sehr wichtigen Gegenstandes zu beurtheilen sey. — Endlich geben Euer ꝛc. in Hinsicht aller Dekrete, Hirtenbriefe und anderer Akte der Kurie von Konstanz, welche Ihnen zugeschrieben worden sind, eine allgemeine Antwort, indem Sie sagen, daß es lauter Akte sind, die dem Bischof von Konstanz angehören, dessen Entscheidungen entweder unmittelbar von ihm, oder in seinem Namen zu Folge seiner Befehle ausgeführt worden sind. — Wie ist es möglich, daß sich Dieselben wegen dieser Anschuldigung wahrhaft gerechtfertigt glauben können, da doch der größte Theil der obenbemerkten Dekrete und Akte von Ihnen unterschrieben sind? Entweder glaubten Sie dieselben der Lehre und den Gesezen der Kirche gemäß, oder Sie glaubten solche ihnen zuwider. Im ersteren Fall hätten Dieselben zu erkennen gegeben, welches Ihre Grundsäze sind; im zweiten hätten Sie zu ihrer Kundmachung und Vollziehung

---

* Ueber alles dieses geben die Beilagen a. b. c. den besten Aufschluß.

* Diese Stelle in dem Schreiben des Fürsten Primas an Se. Heiligkeit ist wesentlich verstümmelt, wodurch sie ihren ächten Sinn verliert. In dem Konzept dieses Schreibens, wie es unter dessen nachgelassenen Papieren vorgefunden worden ist, lautet die Stelle ausdrüklich so: Canonicus de Wessenberg perfectioris musicae sacrae promotor, novarum precum formulas sublimiores introducens, idque cum intrepido, constantique zelo, odium et scandalum pusillorum excitavit: interim negari non potest, cum in practico pastorali studio theologico, proprio exemplo, indefesso labore lumina, zelum, pietatem in magno pastorum numero excitasse; vir, ingenio, pietate, integritate vitae omnibus commendabilis. Fruitur dictus canonicus optima fama, inter omnes eruditos et nobiles in Germania. Hinc humillime supplico Sanctitatem vestram, ut eum inauditum non condemnare velit. Ambulant pari passu honor et vita! Audiatur et altera pars. — Der Herr Fürst Primas gedachte hier blos des Widerstandes, den hie und da das auf Angewöhnung gestüzte Vorurtheil der Einführung der deutschen Gesänge und anderer zwekmäßigen Andachtsübungen, an die Stelle des mechanischen Rosenkranzbetens unter der Messe, bei der Vesper und bei Betstunden, entgegengesezt hat. Ein solcher Widerstand hat sich aber in allen Bisthümern bei ähnlichen Unternehmungen geäußert. Sollte deswegen die Sache unterbleiben? Jedermann weiß, mit welcher Schonung man diesfalls im Bisthum Konstanz zu Werke gegangen ist. Die Pastoralkonferenzen haben vorzüglich dazu gedient, die Einführung der angeordneten Verbesserungen auf eine Art zu bewerkstelligen, die durch ihre Gleichförmigkeit und Zwekmäßigkeit mit Rüksicht auf Zeit und Ortsumstände ganz geeignet war, die Anstände zu beseitigen. — Die angeführte Stelle in dem Schreiben des Fürsten Primas hatte im Sinn ihres Verfassers offenbar die Absicht, zu zeigen, daß Hr. v. Wessenberg nur von schwachen und einfältigen Leuten getadelt worden sey, und zwar aus Gründen, die ihm vor allen vernünftig denkenden Katholiken zur Ehre gereichen.

nicht mitwirken sollen. — Sr. Heiligkeit ist der Einfluß Euer ic. in dem Bisthum Konstanz, und die Willfährigkeit, welche für Sie der verstorbene Monsignor Dalberg hatte, nicht unbekannt. Die Mitglieder der Kurie selbst haben sich beklagt, daß Dieselben alles machen, und sogar Dekrete im Namen der Kurie bekannt machen, so, daß eines derselben keinen Anstand nahm, diese Worte zu schreiben: „Der einzige Wessenberg macht ohne unser Wissen alles, obgleich im Namen der ganzen Kurie. Wir sind an seinen Sultanismus schon gewöhnt." — Nach allem diesem ist es nicht nöthig, in andere Artikel einzugehen, indem Dieselben innerlich werden überzeugt seyn müssen, daß der heil. Vater mit den vorgebrachten Aufklärungen und Rechtfertigungen nicht hat zufrieden seyn können, und daß er voll des Schmerzes nur die nemlichen Wünsche erneuern kan, welche von dem Unterzeichneten auf Höchstdessen Befehl am Schluß des Schreibens vom 2 Sept. ausgedrükt worden sind. — Der Unterzeichnete, nachdem er die Weisungen Sr. Heiligkeit getreu vollzogen hat, wie es seine Pflicht erforderte, wiederholt Ihnen die Gesinnungen seiner Hochachtung. H. Kard. Consalvi.

(Der Beschluß folgt.)

* Braunschweig, 26 Jun. Um Mitternacht am 3 d. M. drohte der Stadt ein Salzburgsches Unglük. In den dürren Hintergebäuden eines schwer zugänglichen Gäßchens brach Feuer aus, die Flamme nährte sich von Theer und Hanf, stieg jählings himmelan, und wogte über den Dächern der öffentlichen Waarenniederlage (Pakhof). Hierher, wenige Schritte von der Brandstätte, sprühte die Lohe ihren Feuerregen auf Luken und Hof zwischen viele Tausend Kasten und Tonnen und Palen. Fingen diese Feuer, ergoß sich brennend und siedend eine Fluth Oel und Talg in die Straßen, und wirbelten die aufgethürmten Papierballen in zerstäubten Flammen durch die Luft, so war nicht mehr zu helfen und zu retten. Mit dem Feuerlärm erkannte man die Gefahr; und mit den Feuerleuten kamen die ersten Staatsbeamten, so wie die Bürger; die Hülfe ordnete sich, und jeder legte Hand an. Um 5 Uhr Morgens war die Herrschaft über die Flammen erlangt, und sie verzehrten sich seitdem allmählich durch sich selbst. — Fast um dieselbe Zeit eröfnete sich verjüngt und verschönert unser Schauspielhaus wieder, welches bekanntlich zu den größten in Deutschland gehört. Das geschmakvolle Aeußere der Bühne und die Kunstausführungen auf ihr entsprachen den Erwartungen der Zuschauer und dem Geldaufwande der Bühnenverwaltung, deren mühvolle Sorgfalt von ihren Mitbürgern dankbar anerkannt ward. Die eigentliche Bühnenordnung hat der Doktor Klingemann entworfen. Für den Schauspieler Baader aus Berlin ist der dortige Abschied nicht schmeichelhafter gewesen als seine hiesige Bewillkommnung; und neben mehreren lieblichen Erscheinungen, besonders des vervollkommneten Chors, als einer Vorschule der Bühne zu erwähnen. Eine schöne Wirkung auf die Zuschauer hatten die Worte bei der disjährigen Gedächtniß- und Siegesfeier zu Ehren unsers verewigten Herzogs und der Waterlooschlacht. Die Denkmünze, welche darauf geprägt und unter die Truppen vertheilt ward, ist nach Gedanken und Ausführung künstlerisch. An dem Denkmal, welches den beiden lezten Herzogen errichtet werden soll, wird auch bereits gearbeitet; man hat es für sie nicht trennen wollen, da sie in gleicher treuen Erinnerung unter uns leben.

Schweiz.

* Aus dem Kanton Bern, 26 Jul. (Eingesandt.) Die Turiner Zeitung (S. Rubrik Italien in Nro. 203. der Allg. Zeitung vom 22 Jul.) fertigt die unglükliche Klasse der Schweizer Militärs, welche Pensionen von dem Turiner Hof zu fordern haben, sehr kurz ab. Gerechter dürften folgende freilich nicht so kurze Bemerkungen seyn. Als das französische Direktorium, im December 1798, das Piemont durch Verrath eroberte, stund es mit der helvetischen Republik in friedlichem Vernehmen, und nahm deswegen Anlaß, für die damals in sardinischem Dienste stehenden Regimenter, am 2 Dec. 1798, zu Luzern eine Kapitulation abzuschließen, vermög welcher Frankreich die nemlichen Pflichten übernahm, welche gedachten Schweizern durch Verträge von der Krone Sardinien zugesichert waren. Den 5 Dec. fielen die sämtlichen Schweizer Regimenter in französische Kriegsgefangenschaft, und einige Tage darauf, kamen helvetische Agenten ins Mayländische, wohin diese Truppen abgeführt worden, und die Uebergabe derselben hatte durch jene Agenten an die französische Regierung statt. Nun geschah es, daß bei diesem revolutionären Trafik viele Offiziere und Soldaten ihre Abschiede erhielten, und in deren Folge, unter der kaiserl. französischen Regierung, sich um Pensionen bewarben, die ihnen, durch die feierlichsten Traktate, für ihre dem Könige von Sardinien geleisteten Dienste zugesichert waren. Diese Pensionen verlieh Napoleon der Usurpator, und Ludwig der XVIII. verlangte von dem Könige von Sardinien, daß er die von Bonaparte selbst als heilig angesehene Schuld des königlichen Großvaters, Vaters und Bruders, für Dienste, die diesen allein geleistet worden, anerkenne und bezahle, was denn auch der regierende Monarch im Pariser Frieden vom 30 Mai 1814 feierlich verheißen hat, und vom 13 Jan. 1814 an erfüllen sollte. Statt dessen sind diese unglüklichen, getreuen Diener der Könige von Sardinien, seit fünfthalb Jahren der Pensionen beraubt, die ihnen selbst der Usurpator bis zum 31 Dec. 1813 pünktlich ausgezahlt hatte, und der Hof von Turin weigert sich seit dieser Zeit, den Unterschied zwischen jenen Militärs zu machen, die im December 1798 mit der Eroberung Piemonts ihre militärische Laufbahn beendigten, und denen die damals von der französischen Uebermacht in deren fernere Fehden hingerissen wurden. Er möchte, auf den Vertrag von Luzern gestüzt, die ganze Schuld darnieder schlagen. Inzwischen, wenn es der sardinischen Regierung Ernst ist, was versprochen worden zu halten, so wäre nichts leichter als auszumitteln, wer vom Januar 1799 an, von jener Klasse Militärs, Frankreich ferner gedient hat oder nicht?

Preußen.

Eben die statistischen Tabellen des Freiherrn v. Liechtenstern, die bei Wallishauser in Wien erschienen, und aus welchen wir unsern Lesern in der Beilage Nro. 86. einen Auszug über Deutschland mittheilten, enthalten über die Größe und Bevölkerung des preußischen Staats folgende neueste Data:

„Alle preußische Länder sind gegenwärtig in eilf Provinzen eingetheilt, welche zusammen 28 Regierungsbezirke begreifen, die meistens in Kreisbezirke weiter untergetheilt sind. Von diesen Provinzen gehören zum deutschen Bunde:

	Größe in □Meilen.	Einwohner.
1. Brandenburg	686,94	1,254,176
(davon werden im Regierungsbezirke Berlin allein 7133 Häuser und 178,511 Einwohner angegeben.)		
2. Pommern	587,60	671,361
3. Schlesien	687,78	1,914,125
4. Sachsen	452,92	1,180,413
5. Westphalen	355,34	1,057,659
6. Kleve und Berg	175,02	912,554
7. Niederrhein, nebst dem jezt damit vereinigten Herzogthume Jülich .	271,22	933,159
Zusammen	3,212,62	7,923,447
Nicht deutsche Länder sind:		
8. Die Provinz Ostpreußen	704,14	841,326
9. — — Westpreußen . . .	467,10	560,128
10. — — Posen	530,75	766,476
11. Das Fürstenthum Neuschatel . .	16,50	49,773
Der ganze preußische Staat enthält also	4,931,81	10,141,150

Bekanntmachung.

In dem bei dem unterfertigten Amte übergebenen Verzeichnisse über einige zu Verlust gegangene Hohenburgische Stiftungsurkunden wurde das sub Nro. 21. aufgeführte Kapital der Eberlischen Meßfundation zu Langgries mit der Zinszeit 1 Okt., statt auf 2000 fl. nur auf 1000 fl. angegeben, und hiernach auch das Amortisationserkenntniß vom 11 Febr. l. J. ausgefertigt.

Es wird daher nachträglich auf obigen Verstoß aufmerksam

Digitized by Google

gemacht, sohin die berührte Urkunde mit dem Kapitalsbetrag von 2000 fl. hiemit für kraftlos erklärt.

Tölz, den 29 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Bekanntmachung.

Eine von der Landschaftskassa-Verwaltung in Schussenried dem Geheimenrath Scheffold in Biberach ausgestellte, vor einigen Jahren auf die Freifrau Viktoria v. Reuttner angeblich umgeschriebene Schuldverschreibung, für ein auf den 30 April mit Fünf vom Hundert verzinsliches Kapital von 1000 fl., ist nach gemachter glaubwürdiger Anzeige entwendet worden, oder sonst verloren gegangen.

Auf Anrufen der jezigen Eigenthümerin dieses Kapitals, der Stiftsdame Adelheid v. Reuttner in Freiburg, als Testamentserbin der am 30 April d. J. verstorbenen Freifrau Viktoria v. Reuttner, wird daher der etwaige Besizer der fehlenden Schuldverschreibung hiemit öffentlich vorgeladen, dieselbe inner der peremptorischen Frist von sechs Wochen bei dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, und seine Ansprüche darauf zu beweisen, widrigenfalls er nach Verfluß dieser Frist mit seinen Ansprüchen auf das befragte Kapital samt Zinsen ausgeschlossen, die ältere Schuldverschreibung für gänzlich erloschen erklärt, und der Frau Gläubigerin eine neue ausgestellt werden würde.

Den 24 Jul. 1818.

Königl. würtemberg. Oberamts-Gericht zu Waldsee.

Bekanntmachung.

Nachdem Mathias Reitmayr von Kelheim, Soldat bei dem kön. baier. 12ten Linien-Infanterieregimente, in Folge der erlassenen Ediktalladung vom 18 April 1818 sich weder persönlich noch durch einen Bevollmächtigten gemeldet, auch von ehelichen Deszendenten desselben hierorts nichts bekannt geworden ist, so wird derselbe hiemit nach Verfluß des gesezten dreimonatlichen Terminus auf den Grund von Cod. civ. P. I. Cap. 7. §. 39. Nro. 6. für verstorben erklärt.

Kelheim, den 24 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

In Abs. l. Dir.

Greißl, Assessor.

Der zur hiesigen Straßenbeleuchtungs-Anstalt für das Jahr 1818/19 erforderliche Repsöl-Bedarf von 195 Centner wird Montags den 17 d. Vormittags um 9 Uhr auf diesseitigem Amtslokale im Rathhause an den Wenigstnehmenden veralkordirt werden.

Hiesige und auswärtige Akkordsliebhaber werden eingeladen, sich am benannten Tage zur bezeichneten Stunde einzufinden, um die Akkordsbedingnisse zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Augsburg, den 1 Aug. 1818.

Königl. baierische Kommunal-Administration.

Ott, kön. Administrator.

Der königl. baierische geistliche Rath, vormaliger Dechant und Pfarrer, Dr. Anton Oberbauer, ist hierorts mit Hinterlassung eines Testamentes am 20 Jul. 1817 gestorben.

Alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaft aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu machen haben, und insbesondre dessen unbekannte Intestat-Erben, werden mit dem Anhange, daß man sonst weiters rechtlicher Ordnung nach in dieser Verlassenschaftssache fürschreiten würde, und sub poena testamenti agniti aufgefordert, binnen 60 Tagen sich bei unterzeichneter Gerichtsbehörde anzumelden.

München, den 24 Jul. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Herngroß, Direktor.

Rauchenberger.

Der vor etwa dreißig Jahren in königl. französische Kriegsdienste getretene Jakob Schad von hier, oder dessen allenfallsige Rechtsfolger und Leibeserben werden hiermit aufgefordert, binnen Jahresfrist a dato von sich Nachricht anher zu ertheilen, oder sich selbst zu stellen, als sonst nach fruchtlos verstrichenem Termin Jakob Schad für verschollen erklärt, und sein zurückgelassenes Vermögen seinen hiesigen sich darum gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben werden soll.

Karlsruhe, den 10 Jul. 1818.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Obgleich schon mehrere Werke und Schriften, in verschiedenem Format, in ältern und neuern Zeiten, über die Geschichte der Stadt Augsburg erschienen sind, so fehlt es doch immer noch an einem authentischen, aktenmäßigen und vollständigen Produkte dieser Art, für alle Stände interessant, für jeden Leser faßlich und unterhaltend. Dieses hat einen Patrioten auf den Gedanken gebracht, dem verehrungswürdigen Publikum ein Wochenblatt anzukündigen, welches die Geschichte der Stadt Augsburg und deren Umgebung seit ihrer Entstehung; ihre Schiksale, besonders in Kriegszeiten; ihren Handel; ihre merkwürdigen Männer und jedes wichtige Ereigniß, bis zum Jahr 1806, in einem bequemen Format, für Keinen kostspielig, der eine solche Lektüre einer Haus-Chronik seiner Vaterstadt oder seines Wohnorts liebt, beschreiben soll. Die Erzählung wird aus authentischen Quellen geschöpft, und in einem koncentrirten fließenden Styl, mit lebendiger Darstellung der Ereignisse, theils geschichtlich frei bearbeitet, theils, nach Erforderniß der Umstände, chronologisch verfaßt seyn von einem sachkundigen Manne, der seit vielen Jahren die Materialien dazu mit dem größten Interesse gesammelt hat, und nicht nur ein aufmerksamer Beobachter aller neueren, Augsburg betreffenden Ereignisse war, sondern selbst auch in öffentlichen Angelegenheiten dieser Stadt, seinen Verhältnissen gemäß, Dienste leistete.

Wöchentlich soll davon ein ganzer Bogen in Oktav auf gutem Papier, mit schönen Lettern, erscheinen.

Der Preis eines Bogens ist für Subscribenten vier Kreuzer, welche jedesmal beim Empfang desselben bezahlt werden.

Subscription nimmt Abraham Geiger, Buchdruker, Litt. B. Nro. 128., an, an welchen man Briefe und Gelder portofrei einzusenden bittet.

Auch ist bei Ebendemselben der Probebogen einzusehen.

Augsburg, im Julius 1818.

Der Herausgeber.

So eben hat die Presse ganz vollständig verlassen:

Verfassung des Königreichs Baiern, nebst Beilagen, mit allen darin angeführten frühern königlichen Edikten und Verordnungen, von Georg Döllinger.

Wenn man die Verfassungsurkunde, so wie die Beilagen dazu, auch nur oberflächlich durchgeht, so wird man sich von den darin häufig vorkommenden Berufungen auf frühere Edikte und Verordnungen von selbst überzeugen.

Diese Edikte und Verordnungen sind nicht nur allein in den verschiedensten Jahrgängen der Regierungsblätter enthalten, sondern ihre weitere Berufungen auf noch frühere gesezliche Bestimmungen gehen, wie die Inhaltsanzeige dieser Schrift ausweiset, bis auf das Jahr 1770 (in der Mayerischen Generalien-Sammlung) zurück.

Alle diese gesezliche Bestimmungen in den vielen Jahrgängen der Regierungsblätter, dann in der Mayerischen Generalien-Sammlung jedesmal erst nachzuschlagen, um sich eine volle Uebersicht der konstitutionellen Bestimmungen im Ganzen zu verschaffen, ist für den Geschäftsmann höchst mühsam und zeitraubend, und für denjenigen, der die Materialien dazu nicht besizt, geht der Werth dieses schäzbaren Werkes ganz verloren.

Der Verfasser dieser Schrift glaubt daher einigen Dienst geleistet, und dieser Ausgabe der Verfassungsurkunde, mit den

dazu gehörigen Beilagen, einen höhern Werth dadurch gegeben zu haben, daß auch diese sämtlichen frühern Edikte und Verordnungen dem Texte der Verfassungsurkunde und der Beilagen sogleich beigefügt worden sind.

Diese Ausgabe ist in Oktav auf schönem Papier veranstaltet, und bildet den ersten Supplementband zu dem Döllingerischen Repertorium; der Band ist 28 Bogen stark, kostet broschirt 3 fl., und ist bei der Redaktion des Döllingerischen Repertoriums in der Theatiner=Schwabingerstraße Nro 63. über drei Stiegen zu haben.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Im Verlage von K. Thienemann in München ist erschienen:

Turnierbuch Herzogs Wilhelm IV. von Baiern, von 1510 bis 1545. Nach einem gleichzeitigen Manuscript der königlichen Bibliothek zu München treu in Steindruk nachgebildet, von Theobald und Clemens Senefelder; mit Erklärungen begleitet von Friedrich Schlichtegroll. Querfolio. 1s Heft. 12 Rthlr. 6 gr. oder 22 fl.

Von diesem Werke werden im Ganzen nur 150 Exemplare angefertigt, damit auf jedes die gehörige Sorgfalt verwendet werden kan. Die Hälfte der Auflage hat sich bereits verkauft, ohne daß noch bisher eine öffentliche Ankündigung von Seite der Verlagshandlung geschah. Sie hält es demnach für Pflicht, öffentliche und Privatbibliotheken auf dieses Prachtwerk aufmerksam zu machen, indem sie, zur Empfehlung desselben, sich auf die Rezension bezieht, die in der Allg. Zeit., Beilage Nro. 63. den 19 Mai 1818 sich befindet.

Das Ganze erscheint in 8 Heften zu 4 Turnieren, und wird binnen 2 bis 3 Jahren beendigt seyn. Der Ladenpreis für jedes Heft ist 12 Rthlr. 6 gr. oder 22 fl. rhein. Buchhandlungen wird der Pränumerationspreis berechnet.

Das zweite Heft ist seiner Beendigung nahe, und wird bis zur Michaelismesse versendet werden.

Von folgendem Werke ist nun auch der sechste Theil, und somit das Ganze erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Betrachtungen über die vornehmsten Begebenheiten der französischen Revolution. Ein nachgelassenes Werk der Frau v. Stael. Herausgegeben von dem Herzog von Broglie und von dem Freiherrn v. Stael. Aus dem Französischen. Mit einer Vorerinnerung von A. W. v. Schlegel. 3 Bände in 6 Theilen. 8. Heidelberg, bei Mohr und Winter. Geheftet. Preis des Ganzen auf Drukpapier 6 Rthlr. oder 9 fl. Auf Velinpapier 9 Rthlr. oder 16 fl. 12 kr.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste Behandlung eines preußischen Staatsbeamten.

Eine mit Altenstüken belegte Selbstbiographie aus der Epoche von 1811 — 1817

vom

Regierungsrath M. F. C. W. Grävell.

2s Heft. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Es enthält außer dem Verfolg der Geschichte folgende höchst interessante Aufsäze: I. Die Erscheinung des Hasses guter Menschen. II. Der Haß der Wahrheit. III. Die gerichtliche Verfolgung. IV. Das Forum der öffentlichen Meinung. V. Die Entwikelung der gegenwärtigen Zeit. VI. Der Umfang der Civilgewalt. VII. Die Justiz über Amtsführung.

In diesen kräftigen durchdachten Aufsäzen wird Jeder den scharfsinnigen Verfasser des mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Werkes: der Mensch, erkennen.

Vom ersten Heft sind auch noch Exemplare zu 1 Rthlr. 12 gr. zu erhalten.

Leipzig, im Julius 1818.

Gräff'sche Buchhandlung.

Christian Reichart's Land- und Garten-Schaz neu bearbeitet.

Durch alle namhafte Buchhandlungen kan man unentgeldlich erhalten:

Anzeige und Plan

einer

durchaus neu bearbeiteten Ausgabe von

Christian Reichart's Land- und Garten-Schaz in fünf Theilen.

Der Folge nach die sechste Auflage.

Mit ganz neuen Kupfern und Holzschnitten, dem Bildnisse Reichart's, und einer petrographischen Karte.

Dieses, im Fache der ländlichen Oekonomie, des Gartens und Obstbaues und der Blumengärtnerei noch unübertroffene und klassische Werk erscheint in dieser neuen Ausgabe durchaus neu geordnet, ergänzt, und dem Zeitbedürfnisse wie dem Zeitgeschmake vollkommen entsprechend. Um die Anschaffung desselben zu erleichtern, ist auf einige Zeit ein Pränumerationspreis festgesezt worden, worüber ebenfalls das Nähere in obenerwähnter Anzeige zu finden ist.

G. A. Keysers Buchhandlung in Erfurt.

Bei mir ist so eben erschienen:

Tittmann, Dr. J. A. H., über die Vereinigung der evangelischen Kirchen. Ein Schreiben an den Hrn. Präsidenten der Berlinischen Synode. geh. 12 gr.

In dieser Schrift ist das in der lezten Zeit rege gewordene Bemühen, die evangelischen Kirchen durch eine anfängliche Gemeinschaft des Altars zu vereinigen, einer unparteiischen Beurtheilung unterworfen worden. Ob man gleich unserm Zeitalter Indifferentismus Schuld gibt, so wird doch diese Schrift gewiß jeden interessiren, dem es darauf ankommt zu wissen, was der christlichen Kirche wirklich nöthig ist, und dabei nicht von Vorspiegelungen geblendet zu werden, welche zum mindesten nicht geeignet sind, die Wahrheit zu fördern.

Leipzig, im Mai 1818.

C. Cnobloch.

An Handlungsvorsteher.

Für einen gutgesitteten 14jährigen Sohn honetter Eltern, welcher die Handlung zu erlernen wünscht, wird gegen angemessenes Lehr- und Kostgeld eine zugleich zu fernerer Ausbildung in den Sprachkenntnissen Gelegenheit darbietende Stelle gesucht. Das nähere Arrangement kan in portofreien, an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg addressirten Briefen verabredet werden.

Bekanntmachung.

Die Herren Inhaber des königl. sächsischen privilegirten alten Arsenik-Werks zu Geyer haben uns von heute an die früher bei den Herren Kraft und Komp. gewesene Hauptniederlage ihrer Fabrikate von den besten weißen, rothen, gelben und grauen Arsenik übertragen; wir ersuchen die Herren Abnehmer dieser Artikel ihre gefälligen Bestellungen an uns gelangen zu lassen.

Leipzig, den 15 Jul. 1818.

Lattermann u. Sohn.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 99. | 8 Aug. 1818.

Deutschland.

Beschluß der Beilagen zu der Denkschrift, das Bisthum Konstanz betreffend.

VIII. **Antwort des Bisthumsverwesers Frhrn. v. Wessenberg auf die zweite Note des Hrn. Kardinal-Staatssekretärs Consalvi.** Gnädiger Herr! Mit unendlichem Bedauren ersah ich aus der Note, womit Euer Eminenz mich unterm 16 Okt., zu Folge der Befehle des heil. Vaters, beehrt haben, daß meine Denkschrift vom 12 Sept. nicht das Glük hatte, die Befriedigung Sr. Heiligkeit zu erreichen. Diese war jedoch der Zwek, den ich mir vorgestelt hatte, als ich mich nach Rom verfügte, und Aufklärungen über die Beschwerden gab, die mir mittelst der Note Euer Eminenz vom 2 Sept. sind mitgetheilt worden. Wenn ich die Hofnung schöpfen durfte, daß diese Beweise der Reinheit meiner Absichten, und meiner persönlichen Ehrerbietung und Unterwürfigkeit gegen den heil. Stuhl und den heil. Vater selbst die ungünstigen Eindrüke, welche die verschiedenen gegen mich gemachten Angebereien verursachen mochten, zerstreuen könnten; so bitte ich Se. Heiligkeit, mit Ihrer nachsichtigen Güte diesen Gedanken von meiner Seite als eine bloße Wirkung meines unbegränzten Vertrauens auf Ihre väterlichen Gesinnungen anzusehen. — Nachdem ich eine lange Reihe von Jahren mit Uneigennüzigkeit dem Dienste der Kirche gewidmet habe, hat es kränkend für mich seyn müssen, die Ungnade des gemeinsamen Vaters der Gläubigen zu erfahren. Diese Empfindung soll jedoch meinen aufrichtigen Eifer, Seinen Beifall durch ein dem Geiste des Evangeliums und der Kirche gemäßes Betragen zu verdienen, nur noch vermehren. — Ich habe besondere Verpflichtungen gegen das Domkapitel und die Geistlichkeit des Bisthums Konstanz; ich habe ihrer auch gegen meinen Landesherrn; ich habe ihrer endlich gegen Deutschland im Allgemeinen. Sie müssen mir um so unverlezlicher seyn, als sie nicht anders denn im Einklang mit denen gegen die Kirche und ihr Oberhaupt seyn können. — Meine ehrfurchtsvolle Denkschrift vom 12 Sept. hatte keine Erörterung von Grundsäzen zum Gegenstande. Verfaßt in der Entfernung von den Hülfsmitteln, welche die Archive des Bisthums Konstanz mir hätten liefern können, enthält sie vielleicht nicht alles, was zur Aufhellung der Thatsachen dienen könnte. Aber, fern von dem Gedanken, das Gemalde einer vom Loos menschlicher Fehlbarkeit befreiten Verwaltung aufzustellen, war sie nur bestimmt, die Entfernung meiner Gesinnungen von allem, was die Kirche verwirft, und meinen Geist persönlicher Unterwürfigkeit gegen den heiligen Stuhl darzuthun; sie sollte beweisen, daß ich nie die Absicht hatte, dem Ansehen der Nachfolger des heil. Petrus zu nahe zu treten. Ihre erhabene geistliche Gewalt, von Jesus Christus als der Mittelpunkt der Einheit der Kirche eingesezt, ist mir unendlich ehrwürdig. Ich bekenne einen vollkommenen Gehorsam für die katholische Kirche, deren Vorschriften keinen andern Zwek haben, als die Beförderung des Reichs Jesu Christi; und ich unterwerfe mit gänzlicher Verläugnung aller Eigenliebe meine ganze Handlungsweise dem Urtheil der Kirche und ihres Oberhaupts. — Inständig ersuche ich Euer Eminenz, diese Darstellung meiner Gesinnungen Sr. päpstlichen Heiligkeit, als eine Huldigung meiner kindlichen Unterwürfigkeit vor Augen zu legen, und zugleich den erneuerten Ausdruk der tiefen Verehrung und der vollkommenen Ergebenheit zu genehmigen, womit ich die Ehre habe zu seyn — Gnädiger Herr — Eurer Eminenz ꝛc. J. H. v. Wessenberg. Rom, am 18 Nov. 1817.

IX. **Dritte Note Sr. Eminenz des Herrn Kardinal-Staatssekretärs Consalvi an den Herrn Bisthumsverweser Freiherrn v. Wessenberg.** Aus den Gemächern des Quirinals, am 11 Dec. 1817. Um den Wünschen Euer ꝛc. zu entsprechen, habe ich Ihr Schreiben vom 18 Nov., wodurch Sie jenes, welches ich am 15 Okt. an Sie erließ, erwiederten, dem heil. Vater vor Augen gelegt. — Nach der Euer ꝛc. in meiner Zuschrift vom 2 Sept. gemachten Mittheilung der vorzüglichen Beschwerden gegen Ihre Person, gestüzt auf Proben und Gründe, die Ihnen zur Kenntniß gebracht wurden, und nach dem mittelst meines andern Schreibens vom 15 Okt. gemachten Erweis der Unzulänglichkeit von allem dem, was Dieselben in Ihrem Schreiben vom 12 Sept. zu Ihrer Vertheidigung ausgeführt haben, schmeichelten sich Se. Heiligkeit, daß Euer ꝛc. sich zu dem Entschluß fügen würden, den Ihnen meine besagte Zuschrift annehmlich machen wollte, und der der einzige war, welcher der Absicht genügen konnte. — Anstatt einen solchen Entschluß zu ergreifen, berufen Sie sich auf die Reinigkeit Ihrer Absichten, und machen die besondern Verpflichtungen geltend, welche Sie haben. (Diese sind entweder, wie Dieselben annehmen, mit denen, welche Sie gegen die Kirche und ihr Oberhaupt haben, im Einklang; und in diesem Fall stellen sie Ihnen kein Hinderniß zur Erfüllung dessen entgegen, was Sie der Kirche und ihrem Oberhaupt schuldig sind; oder sie sind damit nicht im Einklang, und in diesem Fall geben Sie in blos geistlichen und kirchlichen Gegenständen jenen Verpflichtungen vor diesen den Vorzug.) Anstatt, sage ich, einen solchen Entschluß zu ergreifen, beharren Sie in dem nemlichen Akt, in welchem Sie Ihre Deferenz und kindliche Unterwürfigkeit gegen den heil. Stuhl und die Person des heil. Vaters bethenern, in der That in der Widerstrebung gegen den ausdrüklichen Willen Sr. Heiligkeit, indem Sie fortfahren, den Titel und das Amt eines Kapitularvikars von Konstanz, ungeachtet des ganz Deutschland bekannten Breve's vom 15 März des l. J., beizubehalten, und geben auch nicht ein einziges Zeichen Ihrer Geneigtheit, sich dieser Würde aus Gehorsam gegen den heil. Stuhl zu begeben. — Während Dieselben sich auf solche Weise gegen die Befehle des Oberhaupts der Kirche widerspenstig zeigen, und dadurch beweisen, daß Sie stets in dem System des Widerkämpfens gegen dessen Verfügungen verharren, nöthiget auch der Inhalt Ihres Schreibens den heil. Vater zu glauben, daß Dieselben auf den bis dahin geäußerten Lehren und Grundsäzen (Grundsäzen und Lehren, die in dem andern Breve vom 2 Nov. 1814 für irrig erklärt wurden), beharren, indem der Ausdruk Ihres Schreibens nicht eine einzige bestimmte Mißbilligung desjenigen, was von Ihnen im Widerspiel gegen die Lehren und Befehle der Kirche geschehen ist, kein einziges Zeichen der Reue, auch keinen Entschluß, das gegebene Aergerniß gut zu machen, endlich keine Zusicherung in Hinsicht Ihres künftigen Benehmens enthält. — In Betracht alles dessen haben Se. Heiligkeit mir befohlen, Euer ꝛc. zu bedeuten, daß Höchstsie sich, zum Mißbelieben Ihres väterlichen Gemüths, in der Nothwendigkeit befinden, zu erklären, daß das besagte Schreiben Ihre päpstliche Zufriedenheit nicht hat erreichen können. — Mit dem Bedauern, welches ich empfinde, Ihnen diese Antwort geben zu müssen, erneuere ich Euer ꝛc. die Gesinnungen meiner ausgezeichneten Hochschäzung. H. Kard. Consalvi.

X. **Antwort des Bisthumsverwesers Freiherrn v. Wessenberg auf die dritte Note des Herrn Kardinal-Staatssekretärs Consalvi.** Gnädiger Herr! Als ich die Note, welche Euer Eminenz am 11 d. M. an mich zu erlassen mir die Ehre erwiesen haben, gelesen hatte, empfand ich ein schmerzliches Gefühl darüber, daß auch mein Schreiben vom 18 Nov., ungeachtet der vollkommenen Unterwürfigkeit, welche es ausdrükt, nicht so glüklich war, die Befriedigung Sr. päpstlichen Heiligkeit zu erreichen. — Sobald es nur um ein blos

persönliches Opfer, das aus Ehrfurcht für den heil. Stuhl gebracht werden sollte, zu thun wäre, würde man mich sicherlich weit entfernt finden, es zu versagen. Hätte ich meine hohe Verehrung auf eine mehr augenscheinliche Weise darthun können, als dadurch, daß ich mich in Person hieher verfügte, um ehrerbietige Aufklärungen zu geben, und meine kindliche Unterwerfung gegen das Ansehen des Oberhaupts der Kirche zu versichern? — Dis ist der Zwek, zu welchem ich die Genehmigung meines Landesherrn zu diesem persönlichen Schritt erhalten habe. — Was die Stelle eines Kapitularvikars des Bisthums Konstanz betrift, eine Stelle, die mir mit Gutheißung des Landesherrn das Zutrauen des Domkapitels, mit dessen Beistimmung ich schon vom verstorbenen Bischof als sein Coadjutor war vorgestellt worden, übertragen hat, so schien es mir, daß, indem ich mich gleich nach erhaltener Kenntniß von dem Breve Sr. Heiligkeit vom 15 März bis jezt der Ausübung der geistlichen Gewalt enthielt, alles gethan habe, was man von einem Geistlichen erwarten konnte, wider den der heil. Stuhl Beschwerde zu haben erklärte, wovon das nemliche Individuum nur die Mittheilung verlangte, um Gelegenheit zur Rechtfertigung zu erhalten. — Diese Rechtfertigung ist der Gegenstand meiner Denkschrift vom 12 Sept., deren Tendenz aufzuhellen ich mich in meinem Schreiben vom 18 Nov. aus Zartgefühl begnügte, anstatt die Auskünfte über die einzelnen Punkte fortzusezen, was mir ein Leichtes gewesen wäre. — Was meine vergangene Handlungsweise betrift; so habe ich sie ganz dem Urtheil der Kirche und ihres Oberhaupts unterworfen. — In Ansehung meiner künftigen Handlungsweise muß ich den heil. Vater mit unterthänigem Vertrauen ersuchen, nicht zu zweifeln an meinem aufrichtigen Eifer Seinen Beifall durch ein Benehmen, welches dem Geist und den Vorschriften des Evangeliums und der Kirche ganz entspricht, zu verdienen. — Nachdem ich nun meine persönlichen Gesinnungen ausgesprochen habe, welche mein großes Verlangen den heil. Vater zu befriedigen darthun sollen, muß ich nothwendig still stehen auf der Linie meiner Verpflichtungen gegen meinen Landesherrn, gegen das Domkapitel und die Geistlichkeit des Bisthums Konstanz und gegen Deutschland überhaupt. Diese Verpflichtungen wollen zu gleicher Zeit, wie diejenigen gegen den heil. Stuhl erfüllt werden. Euer Eminenz werden sich leicht überzeugen, daß diese Stellung mir die wichtigsten Beweggründe darbietet, meine Rükkehr nach Karlsruhe, von wo ich mich hieher begeben habe, und wo ich von der Lage des Geschäfts meinem Landesherrn Kenntniß zu geben schuldig bin, nicht weiter zu verschieben, indem es nunmehr diesem zukömmt, dasjenige zu thun, was Er angemessen erachten wird, um die Beendigung des Geschäfts herbeizuführen, nachdem ich nicht so glüklich gewesen bin, durch meine persönliche Verwendungen dahin zu gelangen. — Wenn irgend ein Opfer von meiner Seite eine Berichtigung der Angelegenheit zur Zufriedenheit aller dabei Interessirten erleichtern kan, so werde ich mir vor Gott und den Menschen eine Ehre daraus machen, es der Kirche, meinem Vaterlande und dem heil. Vater darzubringen. Es liegt mir unendlich am Herzen, Se. Heiligkeit von der Reinheit und Rechtschaffenheit meines Karakters zu überzeugen. Ich darf Euer Eminenz bitten, Ihr diese Zuschrift vorzulegen, und mit Wohlwollen die Huldigung der tiefen Verehrung und der vollkommenen Ergebenheit zu genehmigen, womit ich die Ehre habe zu seyn Euer Eminenz ꝛc. J. H. v. Wessenberg. Rom, am 16 Dec. 1817.

In der ausgezogenen Drukschrift folgen nun siebenundzwanzig Beilagen zu der ersten Note des Freiherrn v. Wessenberg, vom 12 Sept. 1817, und sechs Beilagen zu der zweiten und dritten Note des Kardinal-Staatssekretärs. Der Umfang dieser Aktenstüke ist aber so groß, daß der Raum der Allg. Zeitung sie zu liefern nicht hinreicht, und wir unsre Leser auf das interessante Werk selbst verweisen müssen.

Schweiz.

* Vom 16 Jul. Zu Delsberg ward am 24 Jun. die Huldigung der mit dem Kanton Bern vereinten vormals Bisthum-Baselschen Landschaften oder der nunmehrigen Leberbergischen Aemter, durch eine eigene Regierungsabordnung, feierlich und prunkvoll begangen. Die dafür einberufenen geistlichen und weltlichen Behörden leisteten den Eid für sich und im Namen der Einwohner und Angehörigen. An der Spize der Bernischen Abgeordneten befand sich der Schultheiß von Wattenwyl. In seiner vor der Eidleistung gehaltenen Rede drükte er sich unter Anderm also aus: „Weil das politische System von Europa der Wiederherstellung Euerer alten Regierung unüberwindliche Hindernisse entgegenstellte, so verfügten die Mächte, welche dis Land erobert hatten, in Uebereinstimmung mit Frankreich, nach dem allgemeinen Interesse der Eidgenossenschaft und dem System der ihr gewährleisteten Neutralität, über dasselbe, und der souveraine Rath von Bern willigte, meine Herren, in die Vereinigung Eueres Vaterlandes mit seinem alten Gebiete, keinesweges aus Vergrößerungslust, sondern aus Achtung für die Absichten der fünf großen Mächte, um durch das sehr große Opfer unbestreitbarer Rechte zu demjenigen beizutragen, was sie für den Frieden und die Beruhigung der Eidgenossenschaft schiklich erachteten, und weil er hofte, in Euch, alten freundschaftlichen Verbindungen zufolge, Gesinnungen anzutreffen, die Euren Herzen die gleiche Zuneigung einflößen, welche er seit undenklichen Zeiten von Seite seiner alten Angehörigen erfahren hat. . Ohne Zweifel mögen die, welche die gegenwärtige Lage ihres Vaterlandes mit derjenigen vergleichen, welche vor dem französischen Ueberfall bestand, gleich wie auch wir, in der Erinnerung an die verflossenen Zeiten zahlreiche Beweggründe zum Bedauren finden. Aber welches Volk, meine Herren, konnte hoffen, ohne Verlust aus dem erlittenen Schiffbruche hervorzugehen? Krieg, Revolutionen, Verschwendung, Plünderung aller Art, haben den größern Theil des ehemaligen Eigenthums und der Hülfsmittel der Regierungen, diese Früchte der Ordnung, eines langen Friedens und einer weisen Sparsamkeit, vernichtet, und die Bedürfnisse des Staates, durch die Folgen der politischen Begebenheiten vermehrt, mußten durch ehemals in unserm Vaterlande unbekannte Auflagen jeder Art gedekt werden. . Auch konnte ohne Zweifel eine gewisse Anzahl von Personen beträchtliche persönliche Vortheile in den Aussichten finden, welche die Vereinigung mit einem unermeßlichen Reiche, wo die Politik der Regierung darin bestund, ihre Macht und ihren Einfluß auf ein Heer von reichbezahlten Angestellten aller Art zu gründen, ihrem Ehrgeiz oder ihren Talenten anbot; und die Vergleichung mit dem Grundsaz einer strengen Sparsamkeit und großer Mäßigkeit in den Besoldungen der Beamten, die den Freistaaten vorgeschrieben ist, mag in ihren Augen nicht zu Gunsten der lezteren ausfallen. Aber die große Masse des Volkes und das Land überhaupt wird, das darf ich versichern, in seinen gegenwärtigen Verhältnissen von Jahr zu Jahr sein Glük und seinen Wohlstand im Schooß des Friedens, unter einer weisen und wohlthätigen Verwaltung anwachsen sehen, und aus dem Glük der Gesamtheit wird nothwendig auch die Zufriedenheit und das Wohl des Einzelnen hervorgehen. . Doch wir dürfen uns nicht verhehlen, meine Herren, große und tiefe Staatswunden heilen nur langsam, und wenn die Gesezgebung, die Einrichtungen, die Gewohnheiten, mit einem Worte alle Theile der Organisation in einem an monarchische Regierung gewohnten Lande, mit republikanischen Einrichtungen in Verbindung gesezt werden sollen, so können diese Veränderungen nur mit vieler Abgemessenheit und Klugheit ausgeführt werden. Die republikanische Regierung ist unstreitig die günstigste für persönliche Freiheit und den Wohlstand der Völker, aber der Gang derselben ist minder schnell, vorsichtiger, und verwikelter in seinen Formen, weil die Vollziehung der Geseze des Souverains einem Rath anvertraut ist, der alle Berichte über die verschiedenen Verwaltungszweige, und die seinem Entscheid heimgestellten Gegenstände, nicht von Ministern, sondern von sorfältig prüfenden Kollegien erhält. Dis, meine Herren, soll Euch die Ursachen einer gewissen, dem Gang der Regierung anhängenden Langsamkeit erklären, einer Langsamkeit, die vielleicht bei mehreren aus Euch einige Verwunderung verursachte. Indeß werdet Ihr gestehen, daß in der kurzen Zeit, die seit Eurer Vereinigung mit der Republik Bern verflossen ist, und in Hinsicht auf die Schwierigkeiten, die sich bei der

neuen Einrichtung des Landes zeigten, viel Nüzliches gethan wurde, das hier zu entwikeln überflüssig ist."

Hr. Emanuel v. Fellenberg in Hofwyl ersucht uns um die Bekanntmachung folgender von ihm unterzeichneten Nachricht: „Eine meinen Endzweken nachtheilige Personalanhäufung in meinen Anstalten zu verhüten, und mich in den Stand zu sezen, den Bedürfnissen genug zu thun, die in Hinsicht auf Berufsbildung aus meinen nun schon über zehn Jahre fortgeführten Erziehungsanstalten hervorgehen, sehe ich mich genöthigt, die Aufnahme in mein landwirthschaftliches Institut, von nun auf solche Landwirthschaftsbeflissene zu beschränken, deren Elementarerziehung bei mir so weit vollendet seyn wird, daß ich mir auch von ihrer Berufsbildung, deren Besorgung sofort dem landwirthschaftlichen Institut zufallen soll, den erwünschtesten Erfolg mit Zuversicht versprechen dürfe. Ich kan daher nicht umhin alle außer meinem Wirkungskreis erzogene Landwirthschaftsbeflissene, die sich, ihrer Studien wegen an mich gewendet haben, zu bitten, sich zur Beförderung ihrer Zweke nach anderen landwirthschaftlichen Instituten umzusehen."

Bekanntmachung.

Nachdem der unterm 1 Aug. 1816 ausgeschriebene Hausbrief über das Wanglersche, im Grundprotokoll P. S. 66. beschriebene Haus bis jezt bei dem unterfertigten Gerichte nicht vorgezeigt worden ist, so wird derselbe hiemit für nichtig und kraftlos erklärt.

Augsburg, den 30 Jul. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Schmid, Direktor.

Prot. v. Langenmantl.

Bekanntmachung.

Bei der königlichen Staatsschulden-Spezial-Liquidationskommission für Alt-Baiern ging eine der am 15 Jun. 1750 von dem Gemeinsams-Schuldabledigungswerke für ein landschaftliches Kapital pr. 100 fl., dd. 15 Nov. 1728, ausgestellte Asseturation verloren.

Es wird nun der Besizer besagter Obligation hiemit aufgefordert, solche bei der unterzeichneten Behörde binnen sechs Monaten a dato hod. vorzuweisen, und dessen Rechtstitel hierauf zu doziren, außerdessen man nach fruchtlos verstrichenem Termin selbige mit der gesezlichen Amortisation belegen werde.

Actum, den 9 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.

Kutzl, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem Paul Ruezmooser, Hubersohn von Niedergeislbach, seit dem 24 Aug. 1812 vermißt, der an ihn unterm 27 März d. J. ergangenen Ediktalladung auf keine Weise genügt hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und hinsichtlich seines Vermögens nach dem Geseze verfahren.

Erding, den 20 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Inama, Landrichter.

Der zur hiesigen Straßenbeleuchtungs-Anstalt für das Jahr 1818/19 erforderliche Repsöl-Bedarf von 195 Centner wird Montags den 17 d. Vormittags um 9 Uhr auf diesseitigem Amtslokale im Rathhause an den Wenigstnehmenden verakkordirt werden.

Hiesige und auswärtige Akkordsliebhaber werden eingeladen, sich am benannten Tage zur bezeichneten Stunde einzufinden, um die Akkordsbedingnisse zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Augsburg, den 1 Aug. 1818.

Königl. baierische Kommunal-Administration.

Ott, kön. Administrator.

Donnerstag den 10 Sept. d. J. wird die Realität der Lemmer'schen Bierwirths-Eheleute vor dem Karlsthore an der Rebenstraße Nro. 55. an den Meistbietenden verkauft.

Sie besteht mit Einschluß des Erdgeschosses in einem drei Stokwerk hohen Hause und gut gewölbten Keller, dann in einem Hofraum, und gegenüberliegenden Garten, worin sich eine Kegelbahn befindet.

Kaufsliebhaber wollen sich daher an obbestimmtem Tage von 9 bis 12 Uhr in dem zweiten Kommissionszimmer des königl. Kreis- und Stadtgerichts-Lokals einfinden, um ihr Anbot zu Protokoll geben zu können.

München, den 28 Jul. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Römer.

In dem Schuldenwesen des bürgerlichen Bierwirths Mathias Lemmer hat man auf erstatteten schriftlichen Vortrag die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 29 Aug., ad excipiendum den 30 Sept., dann ad concludendum den 26 Okt. d. J., und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 26 Nov. festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermin die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an dieser Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 28 Jul. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Römer.

Josepha Grail, aus Pfunds in Tirol, hat sich in diesseitigem Gerichtsbezirke eines ausgezeichneten Diebstahls höchst verdächtig gemacht, und es ist gegen selbige durch einen gnädigsten Befehl des königl Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 16, praes. 23 Jäner h. J. das Ungehorsamsverfahren ausgesprochen worden.

In Folge dieses gnädigsten Erkenntnisses wird benannte Grail aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato bei dem unterfertigten königl. Landgericht um so sicherer zu stellen, als nach Verlauf des ihr gesezten dreimonatlichen Termins wider sie, als gegen eine Ungehorsame, den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

München, den 30 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Steyrer, Landrichter.

Joseph Gerstmaier, Oberschreiber beim hiesigen königlichen Rentamte, gebürtig aus Eulenberg, königl. Landgerichts Vohenstraus, begab sich im Monat Mai l. J. nach Regensburg, um sich dort ärztlicher Hülfe zu bedienen, und starb nach einem kurzen Aufenthalte am 1 n. M. dortselbst, ohne eine leztwillige Disposition getroffen zu haben.

Um nun den reinen Vermögensstand dieser Masse an die Erben hinausgeben zu können, muß man den allenfallsigen Passivstand dieser Masse erheben, und es wird demnach auf Samstag den 29 Aug. l. J. hierorts Tagsfahrt angesezt, wozu alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel Forderungen an die Gerstmaiersche Verlassenschaft zu machen im Stande sind, vorgeladen werden, bei obiger Tagsfahrt in Person, oder durch legale Vertreter, um so mehr zu erscheinen, als auf später bekannt werdende Foderungen im Verfolge

der Verlassenschaftsverhandlung keine Rücksicht genommen werden würde.

Malersdorf, den 23 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.

Knitl, Landrichter.

Georg Hirsch, Gütlerssohn von Holzheim, ging vor ungefähr 40 Jahren als Schmidgesell in die Fremde, ohne daß bisher von dessen Aufenthalt, Leben oder Tod das Geringste in Erfahrung gebracht wurde.

Da nun dessen nächste Anverwandte um Ausfolglassung seines in 121 fl. 36 kr. bestehenden Vermögens hierorts das Ansuchen gestellt haben, so wird gedachter Georg Hirsch, oder seine allenfallsige Descendenten, anmit ediktaliter vorgeladen, sich binnen längstens sechs Monaten a dato hierorts zu melden, außerdem man denselben als verschollen erklären, und sein Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution aushändigen würde.

Den 31 Jul. 1818.

Königl. baier. Freiherrl. v. Junkersches Ortsgericht Holzheim.

Paulus, Ortsrichter.

Bei J. C. Hinrichs in Leipzig ist wieder fertig geworden, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Pölitz, Prof. K. H. L., kleine Weltgeschichte oder kompendiarische Darstellung der Universalgeschichte für höhere Lehranstalten. Dritte vermehrte und verbesserte, bis zum Jahr 1818 fortgeführte Auflage. gr. 8. 21 gr. od. 1 fl. 36 kr.

Daß dieses Lehrbuch zu den besten in dieser Art gehört, haben sowol die kritischen Blätter, als auch die Stimme des Publikums genügend entschieden. Es erscheint in der angenommenen periodischen Eintheilung, berichtigt und ergänzt bis auf die neueste Zeit, und ist ungeachtet des Reichthums der Begebenheiten in dem lezten Quinquennium doch der alte Preis beibehalten.

Pölitz, Prof. K. H. L., die Weltgeschichte für Real- und Bürgerschulen, und zum Selbstgebrauch. Dritte verbesserte und bis 1817 fortgesezte Ausgabe. gr. 8. 1818. 12 gr. od. 54 kr.

Unverkennbar ist der Fleiß, den der rühmlichst bekannte Hr. Verfasser auf die Verbesserung dieser wiederholten Auflage gewandt hat, die auch außer dem Schulgebrauch dem Liebhaber der Geschichte eine gute Uebersicht der Weltbegebenheiten im Großen gewährt. Für Lehrer ist zur Erläuterung obiger Kompendien die größere Weltgeschichte desselben Verfassers in vier Bänden zu empfehlen, die auch jezt bis auf die neuesten Zeiten ergänzt wird.

An die Besizer von J. L. Schmidt's prakt. Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden.

Bei mir ist zu haben:

Schmidt, C. G., theoretisch-praktischer Kommentar über s. Vaters Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden. 2te vermehrte Auflage von J. Gh. Faselius. 5 Theile. 8 Rthlr. 8 gr.

Ueber den Werth dieses Werks hat man längst zu seinem Vortheil entschieden, und bedarf also keiner weitern Empfehlung; nur für diejenigen, welche es noch nicht kennen, bemerke ich, daß es eine theoretisch-praktische Erläuterung der wesentlichen Lehrsäze mit hinzugefügten Beispielen als Anleitung zur Beurtheilung des ganzen Systems der Lehre von den gerichtlichen Klagen und Einreden enthält. Um den Ankauf zu erleichtern, habe ich dasselbe bis Ostern 1819 auf 6 Thlr. 6 gr. herabgesezt, für welchen Preis es durch alle Buchhandlungen zu erhalten ist.

Von folgenden juristischen Werken habe ich noch eine geringe Anzahl Exemplarien:

Commentar, prakt., über die Pandekten nach Hellfeld. 15 Bde. 1796 bis 1804. 28 Thlr. 16 gr.

Erläuterung, vollständige, des gemeinen deutschen und sächsischen Prozesses. 4 Bde. 1791 bis 1794. 7 Thlr. 8 gr.

Erläuterung, aller summarischen Prozeßarten. 3 Thle. 5 Thlr.

Handbuch des bürgerlichen Rechts, zum Gebrauch für studierende Advokaten, Beisizer in niedern Gerichten, Geistlichen u. s. w. 2te Aufl. 7 Thle. 14 Thlr. 21 gr.

Schmidt's, C. G., Theorie des ordentlichen Prozesses, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. 1790. 16 gr.

—— Theorie des summarischen Prozesses, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. 1791. 21 gr.

—— J. L., Abhandlungen verschiedener praktischer Rechtsmaterien, hin und wieder mit Urtheilen und Gutachten der Juristen-Fakultät und des Schöppenstuhls zu Jena, erläutert herausgegeben von J. L. W. Faselius. 2 Bde. 4. 1795. 3 Thlr. 16 gr.

Starks, C. H., Lehrbuch der kursächsischen Kriegsrechte. 2 Thle. gr. 8. 1800. 3 Thlr. 6 gr.

Tittmanns, Dr. C. A., Vorträge und Urtheile über merkwürdige Straffälle aus Akten. gr. 8. 1815. 1 Thlr.

Leipzig, im Julius 1818.

Carl Cnobloch.

In allen soliden Buchhandlungen Deutschlands ist folgende kleine interessante Schrift zu haben:

Die drei denkwürdigen Tage,

der 18te Oktober 1813, der 31ste März 1814, und der 18te Junius 1815.

Für Schulen beschrieben mit einer einleitenden Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse seit der französischen Revolution

von

P. Vogel.

gr. 8. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung.

Ladenpreis		6 gr.
Für Schulen	bei 12 Exemplaren	à 5 gr.
	bei 25 Exemplaren	à 4 gr.

Inhalt:

I. Einleitung und Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse vor der französischen Revolution bis zur Flucht der Franzosen aus Rußland.
II. Die Flucht der Franzosen aus Rußland bis zur Wiedereröffnung des Krieges nach dem Waffenstillstande.
III. Wiedereröffnung des Krieges nach dem Waffenstillstande bis zur Völkerschlacht bei Leipzig.
IV. Die Völkerschlacht bei Leipzig (vom 16 bis zum 19 Okt. 1813.)
V. Die Flucht der Franzosen über den Rhein, und das Eindringen der verbündeten Heere in Frankreich.
VI. Zug der Verbündeten auf Paris 1814. Die Einnahme (den 31 März); Absezung Napoleons und der erste Friede zu Paris.
VII. Napoleons Rükkehr von der Insel Elba.
VIII. Die Schlacht bei Ligny u. s. w.
IX. Die Schlacht bei belle Alliance oder Waterloo (den 18 Jun. 1815.)
X. Zug der Verbündeten gegen Paris 1815. Napoleon gefangen und nach St. Helena geführt; der zweite Friede zu Paris 1815.
XI. Anhang, Lieder und Gesänge von Pischon, Niemeyer und Arndt.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 100. | 11 Aug. 1818.

Frankreich.

* **Paris**, 20 Jul. Kürzlich ist ein merkwürdiges Schreiben im Druk erschienen, das der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, an den Herzog von Richelieu in der bekannten Lyoner Angelegenheit (aus Chatillon-sur-Seine vom 1 Jul.) erlassen hat. In diesem Schreiben genehmigt der Marschall Alles, was der Obrist Fabvier gethan hat. Der Anfang lautet folgendermaaßen: „Sie werden sich ohne Zweifel erinnern, welche unangenehme Gefühle es vor einigen Monaten bei mir erregte, als nach meiner Rükkehr von einer ganz friedlichen Sendung, alle Leidenschaften gegen mich losbrachen, obgleich die klarsten und heilsamsten Resultate sowol den väterlichen Entschluß Sr. Majestät, da sie mich mit dieser Mission beauftragte, als auch den Zwek meiner Anstrengungen vor ganz Frankreich beurkundeten. Ich konnte die Winkelpamphlete, die gegen mich verbreitet wurden, verachten; ich hielt es sogar unter mir, die heftigen Ausfälle zu beantworten, die in der Deputirtenkammer ertönten; denn ich hatte für mich sowol die öffentliche und feierliche Billigung des Königs, als das Gefühl, Recht gehandelt zu haben, und den Eifer meiner Freunde, mich zu vertheidigen und die öffentliche Meinung auf die verschiedenen Umstände zu leiten, welche die Ereignisse karakterisiren, die augenbliklich die Ruhe in der zweiten Stadt des Königreichs gestört haben. Allein jezt, wo der edle Entschluß, der den Obristen Fabvier seiner Zeit bewogen hat, seine Schrift zu publiziren, ein Grund zur Anklage gegen ihn wird; jezt, wo man die Wahrheit seiner Erzählung bezweifeln will, da er diese Erzählung nur aus Liebe für das öffentliche Wohl und aus Zuneigung für mich dem Publikum mitgetheilt hat, muß ich das Wort nehmen, und durch meine Versicherungen seiner Darstellung alles das Gewicht geben, das ich derselben zu geben vermag." Er geht sodann folgendermaaßen in die Sache selbst ein: „Diejenigen Berichte, welche Sie, Herr Herzog, von mir erhalten haben, sobald mir die ganze Wahrheit bekannt war, beweisen alle die Thatsachen, wovon der Obrist Fabvier ein Gemälde entworfen hat. Alles was er geschrieben hat, kan gerechtfertigt werden, und wenn jemals ein Zeugenverhör, ohne alle Rüksicht und mit Unparteilichkeit veranstaltet werden sollte, um vor ganz Frankreich zu beurkunden, was sich in jenen unglüklichen Gegenden zugetragen hat, so wird man noch mehrere Umstände entdeken, welche der Obrist Fabvier nicht sagen konnte. Sie wissen es, Herr Herzog, es ist nicht das erstemal, daß ich ein solches Zeugenverhör wünsche. Viele Personen haben die von Fabvier bekannt gemachten Entdekungen zu tadeln geschienen, und dennoch waren es eben diese Personen, welche ungerechte Angriffe nicht für übel gehalten haben. Ein sonderbares Privilegium, das den Angrif autorisiren, und die Vertheidigung verbieten würde. Man hat sich gegen den Tadel erhoben, mit dem Fabvier die Akten eines unglüklicherweise zu berühmt gewordenen Tribunals belegt hat. Ich kenne die Achtung, die man ergangenen Urtheilen schuldig ist, allein wenn die Geseze zu unmächtig sind, um Unheil wieder gut zu machen, so muß die öffentliche Meinung dasselbe gehörig würdigen und signaliren, damit es nicht wiederholt werde. Also weit entfernt, daß es dem Interesse der Gesellschaft zuwiderläuft, dieses traurige Denkmal der menschlichen Leidenschaften bekannt zu machen, ist vielmehr diese Aeußerung den Pflichten eines guten Bürgers gemäß. Man würde zuverläßig dergleichen klägliche Wirkungen fortdauern lassen, wenn man dieselben im Mittelpunkt der Erde begraben wollte, wie es gewisse Leute mit so großer Naivität verlangt haben. Man hat behauptet, es sey gegen die Würde der Regierung, wenn man das strafbare Betragen ihrer Agenten bezeichnet. Die Ehre der Regierung liegt nicht in der Ungestraftheit ihrer Beamten. Die mit Macht bekleideten Männer, die sich derselben zu einem andern Zwek, als dem vorgeschriebenen, bedienen, sind eben so strafbar als diejenigen, die einen verdammungswürdigen Gebrauch dieser Macht dulden. Sie sind verantwortlich für das Uebel, das sie gethan, so wie für das Uebel, das sie nicht verhindert haben. . . . Um Fabviers Behauptungen zu bestreiten, thut sich General Canuel viel zu gut auf die sehr geringe Entschädigung, die ich zu seinen Gunsten verlangt hatte, als ich auf die Nothwendigkeit seiner Zurükberufung drang; er hätte in meinem Betragen nur meine Unparteilichkeit, so wie die Ungewißheit meiner damaligen Ansichten über die Lyoner Vorfälle erbliken sollen. Die Wahrheit gelangt nur langsam an den Tag. . . Späterhin erst habe ich mir alle die Aufklärungen verschaft, die meine Meinung über die Lyoner Ereignisse vollständig fixirt haben. General Canuel greift den Obrist Fabvier wegen Verläumdung an; er muß mich in seiner Anklage begreifen; denn ich erkläre hier aufs feierlichste, daß die von Canuel angegriffene Schrift nichts als Wahrheit enthält. Wenn übrigens General Canuel alle diejenigen, welche laut und ungescheut dieselbe Meinung äußern, vor Gericht ziehen will, so wird er beinahe ganz Frankreich vorladen müssen." — Der Schluß des Schreibens lautet so: „Verzeihen Sie mir, Herr Herzog, die Publizität, die ich diesem Brief gebe. Sie werden dem Beweggrund, der mich leitet, Gerechtigkeit wiederfahren lassen; Sie sind zu vertraut mit den Gefühlen von Ehre und Delikatesse, als daß Sie diesen Beweggrund nicht billigen sollten. Ich bitte Ew. Excellenz, die Versicherung meiner hohen Achtung gütigst aufzunehmen. (Unterzeichnet:) Der Marschall Herzog von Ragusa."

Schweiz.

* **Vom 30 Jun.** Der große Rath der Stadt und Republik **Bern** hat zu Anfang dieses Monats ein umständliches in 95 Artikeln verfaßtes Gesez über die Prozeßform für Administrativstreitigkeiten erlassen, das um seines Gegenstandes willen allgemeinere Aufmerksamkeit wohl auch außer der Schweiz verdient, indem die Lehre von der Gerichtsbarkeit für Administrativstreitigkeiten ihre Vollendung noch keineswegs erhalten hat. In der Schweiz zumal ist dieselbe bis dahin allzusehr vernachläßigt geblieben. Vormals wo das höhere Justizwesen und die Verwaltung von einerlei Regierungsbehörden besorgt wurden, konnte von einer Trennung der Gerichtsbarkeit für Civil- und Kriminalfälle von jener für Administrativstreitigkeiten die Rede nicht seyn. Die Vermittlungsakte vom Jahr 1803 sprach diese Trennung aus, und übertrug die höchstinstanzliche Beurtheilung der lezteren (in den meisten Kantonen) den kleinen Räthen, die der ersteren hingegen den Appellationsgerichten. Für die erstinstanzliche Beurtheilung der Administrativstreite wurden hierauf verschiedentliche Kollegia, aus Mitgliedern der kleinen Räthe oder auch neben der Rathsbehörde aus andern Beisizern, gesezlich aufgestellt; aber der Mangel einer Definition des Begriffes von Administrativstreitigkeiten erzeugte mancherlei Kollisionen, und in weiterer Ermanglung einer Vorschrift über den Gang der Untersuchung von Administrationsfragen, erzeugte sich die größte Verschiedenheit der Formen, und eine unbedingte Willkührlichkeit. . Unter solchen Umständen gereicht es der Bernischen Regierung zur Ehre, auf eine musterhafte Weise zu Stande gebracht zu haben, was anderswo noch entweder überall nicht, oder doch nur sehr lükenhaft angetroffen wird, so daß der Administrativrichter, von jeder Regel und Form entblößt, Ungleichheiten und Mißgriffe unmöglich vermeiden kan. Das Gutachten des Justizrathes, woraufhin das bernische Gesez erlassen wurde, ward durch einen ausgezeichneten Rechtskundigen, den Obristlieutenant **Koch**, verfaßt, und sein Ideengang, so wie der des Gesezes selbst,

ist kürzlich folgender: Der Karakter der richterlichen Behörden soll strenge, rüksichtlose Gerechtigkeit seyn; der Hauptzwek der Regierungsbehörden hingegen, umsichtige Sorgfalt für die Erhaltung und die Wohlfahrt des Staates im Ganzen, welchem sehr oft Privatverhältnisse untergeordnet werden müssen. Darum ist in wohlgeordneten Staaten die richterliche Gewalt von der Regierungsgewalt getrennt. Es giebt aber solche Privatrechte und Verhältnisse des Staatsbürgers, die mit der allgemeinen Staatsorganisation oder mit der Staatsverwaltung überhaupt, oder einzelnen Zweigen derselben, in so unmittelbarer Verbindung stehen, daß sie ohne den größten Nachtheil für den Staat unmöglich außer aller Beziehung auf die allgemeinen Verhältnisse, blos nach den Regeln des strengen Privatrechtes entschieden werden können. Darum aber, weil der ordentliche Richter ausschließend nur auf diese leztere Rüksicht zu nehmen hat, und ihm jeder andere Gesichtspunkt fremd bleiben soll, als derjenige des strengsten Rechts, — darum muß diese Klasse von Verhältnissen, wenn sie streitig werden, seinem Geschäftskreis nothwendig entzogen, und ihr Entscheid einer solchen Behörde übertragen werden, welche dabei auch die Harmonie des Ganzen und den ungestörten Gang der Staatsverwaltung überhaupt berüksichtigen kan. Diese Gegenstände nun gehören unter die Rechtspflege der Regierungsgewalt, welche das Recht der streitenden Parteien nicht absolut entscheiden, sondern zugleich auch mit den Forderungen der Zeitumstände und des allgemeinen Bedürfnisses in Uebereinstimmung sezen muß; — es sind die Administrativstreitigkeiten. . Wo also ein Recht oder Verhältniß streitig wird, über welches der Staatsbürger durchaus frei verfügen kan, ohne daß diese Verfügung auf den Organismus des Staates oder auf den Gang seiner Verwaltung einwirkt, — da ist ein Civilfall vorhanden; ein Administrativfall hingegen, wo das streitige Verhältniß oder Recht mit einer allgemeinen Staatseinrichtung oder mit einem Zweige der Staatsverwaltung in unmittelbarer Verbindung steht. . Aus dieser Definition ergeben sich nun schon wesentliche Verschiedenheiten, die bei dem Gange der Untersuchung der einen und der andern Art von Geschäften statt finden müssen, wenn derselbe folgerichtig seyn soll. . Da die Civilfälle sich auf solche Gegenstände erstreken, welche der freien Verfügung der Parteien unterliegen, so kan für dieselben auch der reine Verhandlungsprozeß statt haben; wo die Parteien die Procedur nach eigenem Gutfinden, ohne thätige Einwirkung der öffentlichen Gewalt, instruiren; wo eine Partei ihr ganzes Recht durch eine Nachläßigkeit verlieren kan, auf welche das Gesez diese Folge verhängt; wo endlich der Richter lediglich das Begehren der nachsuchenden Partei ohne einige Modifikation gestattet, wenn er es recht — und adweiset, wenn er es unrecht findet. Anders verhält es sich aber mit den Gegenständen, welche der Administrativgerichtsbarkeit unterworfen sind. Bei diesen waltet nemlich, der aufgestellten Definition zufolge, immerhin, mit und nebst dem streitigen Privatinteresse, auch ein Interesse des Staates für die ungestörte Erhaltung seiner innern Organisation und Verwaltung; nebst den unmittelbar streitenden Parteien ist noch eine dritte, nemlich der Staat, dabei interessirt, daß die Verhandlungen der erstern, und der Entscheid des Streites, von keiner schädlichen Wirkung für das Gemeinwesen seyen. Wäre das Interesse des Staates in der Regel hierbei vorherrschend und überwiegend, so würde dieses auch erheischen, daß die Einwirkung der Staatsgewalt auf den Gang der Untersuchung vorherrschen müsse; es würde für Administrativstreitigkeiten auf die unbedingte Untersuchungsmaxime, oder auf den Informativprozeß führen, wo der Richter nach seinem Gutfinden und ohne Einwirkung der Parteien den Prozeß instruirt. Aber dieses ist in der Regel nicht der Fall bei dieser Art von Streitigkeiten, sondern das Staatsinteresse bei denselben ist meistens entfernt, weswegen denn auch eine gemischte Rechtsform die einzig passende scheint, bei welcher zwar die Parteien ihr Recht selbst vertheidigen können, aber die öffentliche Gewalt insofern mitwirkt, als es nöthig ist, um auch die Interessen des Gemeinwesens zu schirmen, und die Mittel dazu in das gehörige Licht zu stellen. Hierbei darf keine Partei durch ihre Handlungen oder Versäumnisse den Ausgang überhaupt entscheiden; keine Termine im Lauf der Untersuchung dürfen statt finden, welche die Hauptsache, den Streitpunkt selbst perimiren, weil auch der Staat bei diesem Ausgange interessirt ist, und also keine Partei denselben durch ihre Nachläßigkeit bestimmen kan. Endlich muß der Richter bei solchen Streitigkeiten nicht nur die unbedingte Rechtsbegründniß der Klageforderung oder des Schlusses der Partei beurtheilen, sondern auch ihr Verhältniß zu den Forderungen des Staates, um sie auch mit diesen in Einklang zu bringen; er kan also nicht gebunden werden, blos der fordernden Partei ihren Schluß zuzusprechen oder denselben zu verwerfen, sondern er muß das eingeklagte Privatinteresse so entscheiden, daß auch dasjenige des Gemeinwesens nicht darunter leidet. Aus dem Begrif der Administrationsstreitigkeiten selbst fließen also die Grundsäze als natürliche Folgerungen: Erstens; daß der Administrativprozeß im Wesentlichen nach den Regeln des Civil-Rechtsganges geführt werden solle, welchem die Verhandlungsmaxime zum Grund liegt; weil dabei gewöhnlich das Privatinteresse vorherrscht, und die Parteien also in der Befugniß stehen sollen, dasselbe nach ihrer Ansicht und ihrer Ueberzeugung vertheidigen zu können. Zweitens aber, daß der Civil-Rechtsgang insofern modifizirt und durch Beisäze nach der Untersuchungsmaxime gemischt werden müsse, als es nöthig ist, auch das Gemein-Interesse zu handhaben.

Deutschland.

Eine zu Hanau zur Vereinigung der beiden evangelischen Kirchen versammelt gewesene Synode hat folgende Vorschläge angenommen: „1. Beide protestantische Religionstheile im Fürstenthum Hanau vereinigen sich von nun an zu Einer einzigen Kirche, unter dem Namen der evangelisch-christlichen. 2. Die Namen lutherisch und reformirt fallen daher überall hinweg, und es werden zu Bezeichnung der Gebaude und Anstalten, welche seither einen dieser Namen führten, andere passende Namen gewählt. 3. Die Pfarreien und Schulen bleiben vorerst in ihrem bisherigen Bestand, und werden künftig da, wo den Umständen nach, und besonders in natürlicher Folge der vollzogenen Kirchenvereinigung, Veränderungen eintreten müssen, lediglich nach den Bedürfnissen der Bevölkerung, mit Rüksicht auf topographische Verhältnisse, begränzt und eingerichtet. 4. Da, wo mehrere evangelische Kirchen an Einem Orte sind, bleiben fürs erste die Mitglieder einer jeden, nach wie vor, bei ihrer Kirche. 5. Bei der Feier des heil. Abendmahls wird künftig in der vereinten evangelischen Kirche ungesäuertes Brod genommen, und dasselbe gebrochen. Bei Austheilung des Brodes werden die Worte gebraucht: „Jesus sprach: Nehmet hin „und esset, das ist mein Leib, der für euch dahin gegeben „wird, solches thut zu meinem Gedächtniß." Und bei Darreichung des Kelches: „Jesus sprach: Nehmet hin und trinket; „das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden; solches thut zu meinem Gedächtniß." 6. Bei dem Gebet des Herrn ist es der Einsicht und Beurtheilung der Prediger überlassen, ob sie der in der Bibelübersezung des Dr. Martin Luther gebrauchten Worte: „Vater Unser", oder der, der deutschen Sprache angemessenern: „Unser Vater", sich bedienen wollen. 7. Im Uebrigen wird, bis zu anderweitiger Einrichtung, in jeder Kirche die seitherige Form des Gottesdienstes beibehalten. Das künftig gemeinschaftliche evangelische Konsistorium aber wird dahin wirken, hiernächst die Einführung einer gleichförmigen Agende, so wie eines gemeinschaftlichen Katechismus, und eines gemeinschaftlichen Gesangbuchs, zu veranlassen. 8. Denjenigen evangelischen Christen, die das heilige Abendmahl, nach desfallsiger vorheriger Belehrung ihrer Prediger, dennoch nach der, seither gebräuchlichen Art zu empfangen wünschen, wird solches, um der Gewissensfreiheit willen, nach ihrem Verlangen, entweder in der Kirche an besonders hierzu zu bestimmenden Sonn- und Feiertagen, oder in der Stille ihrer Wohnungen auf die gewohnte ältere Art dargereicht. Bei jungen Christen, die erst nach der Kirchenvereinigung in die evangelische Gemeinde aufgenommen werden, verbleibt es jedoch bei der Art. 5. verabredeten Form. 9. Alle geistlichen Fonds, Kirchenärarien, Lokal- und Centralstiftungen, ohne alle Ausnahme, bestehen fort, werden unter Ober-

aufsicht des gemeinschaftlichen evangelischen Konsistoriums in Hanau von den seitherigen Behörden verwaltet, und behalten in Allem die seitherige Bestimmung, und, nach wie vor, die Eigenschaft geistlicher Güter.

Bekanntmachung.

(Die Verloosung der dritten und lezten Zahlungsfrist des Kreis-Anlehens vom Jahre 1815 betreffend.)

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

In Gemäßheit der durch das XVIIIte Stük des königlichen Regierungsblattes vom 10 Mai 1815 Seite 345, dann zugleich durch das XVIIIte Stük des Intelligenzblattes für den Isarkreis vom 3 Mai 1815 Seite 361 bekannt gemachten allerhöchsten Bestimmungen über die Negozirung eines Anlehens von 200,000 fl. für die Konkurrenzkasse des Isarkreises zur Unterstüzung der Unterthanen wird in Folge allerhöchsten Rescripts vom 15 et praes. 23 d. M. die Verloosung der dritten und lezten Zahlungsfrist von 69,000 fl. Donnerstag den 6 künftigen Monats August Morgens 8 Uhr unter Aufsicht der unterfertigten Regierung und im Beiseyn der Negoziateurs im grosen Saale des hiesigen Munizipalitätsgebäudes mit den, bei der in den vorigen Jahren vor sich gegangenen ersten und zweiten Ziehung beobachteten Formalitäten öffentlich vorgenommen werden.

Indem man daher dieses hiemit bekannt macht, eröfnet man zugleich den Inhabern solcher Kreis-Anlehensobligationen, daß nach der Verloosung die Bezahlung der im Zug gekommenen Obligationen nebst Zinsen und allenfallsigen Prämien nur allein bei den treffenden Negoziateurs, durch welche die Anlehens-Einlage geschah, erholt werden könne, welche vorläufig zu diesem Ende mit den nöthigen Geldern aus der königl. Central-Peräquationskasse versehen werden.

Die Resultate der Verloosung werden nach selbiger alsbald auch durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden.

München, den 24 Jul. 1818.

Königliche Regierung des Isarkreises.
Kammer des Innern und der Finanzen.
v. Hochstetter.
Kolbe.
Stier, coll.

Anzeige,

die Geschichte der Stadt Augsburg betreffend.

Schon im Monat Februar dieses Jahrs hat der hiesige Buchhändler Braun dem Publikum eine kurze Geschichte der Stadt Augsburg in wochentlichen Lieferungen angeboten (wer einer gedrukten Anzeige benöthigt ist, kan solche täglich bei ihm gratis abholen lassen), und noch neuerlich erklärt, daß sie mit Anfang des Jahrs 1819 zuverläßig erscheinen soll. Ich habe daher bei dieser deutlichen Erklärung nichts weniger erwartet, als daß mir Jemand in die Quere springen, und ein ähnliches Vorhaben ankündigen sollte. — Dennoch ist es geschehen, und sogar ein Probebogen samt Subscriptionsanzeige erschienen. Ich bin weit entfernt, mit dem mir unbekannten Unternehmer über dieses unerwartete Benehmen zu rechten, aber eben so weit entfernt, mir das Jus primi occupantis so schlechterdings nehmen zu lassen. — Ich enthalte mich alles Urtheils darüber, so wie über die Probe, sonst gäbe es leicht Gelegenheit, sich wenigstens zu wundern, daß der Leser schon in den ersten 12 Seiten, wie auf Doktor Fausts Mantel, vom Ursprung der Stadt bis in das 13te Jahrhundert geführt werde. Alles das und noch mehr würde das Ansehn haben, als wollte ich mein Unternehmen vor jenem als weit vorzüglicher empfehlen, und ich möchte nicht gern einem Zahnbrecher ähnlich scheinen, der sein angeblich von Kaisern und Königen privilegirtes und von den größten Aerzten gebilligtes Pulver für das Beste auf Erden anpreist. — Daher kan ich nichts thun, als — so gern ich eine Zeitlang unbekannt hinter dem Vorhang geblieben wäre, mich zu nennen, und es darauf ankommen zu lassen, ob das Publikum meine oder eine andere kompendiarische Geschichte der Stadt Augsburg zu unterstüzen geneigt seyn werde. — Hat es aus dem, was ich bereits in populärer Bearbeitung der Geschichte für das größere Publikum seit mehreren Jahren geleistet habe, so viel Vertrauen, ich werde etwas liefern, womit es nicht Ursache habe unzufrieden zu seyn, so werde ich dieses schäzbare Vertrauen auch zu verdienen bemüht seyn, und keine anderweitige Konkurrenz wird mich abhalten, meinen Entschluß auszuführen. Ich werde mit Ruhe Jeden neben mir gehen sehn, der gleiches Weges mit mir gehen will. Die Zahl der Subscribenten auf mein Buch ist bereits stark genug, die gewisse Erscheinung anzukündigen, und noch bleibt der Subscriptionstermin offen, daher ich Jeden einlade, sich deshalb bei dem Verleger zu melden.

Augsburg, den 6 August 1818.

Regierungsrath Wagenseil.

Nachricht.

Es haben sich zu meinem unter dem 29 April laufenden Jahres angekündigten Werke:

Der merkantilische Hodeget, oder der kaufmännische Wegweiser,

bis jezt so viele Subscribenten gezeigt, daß ich nun im Stande bin, es dem Druke zu übergeben. Auf Verlangen mehrerer P. T. Subscribenten wird es nicht mehr in Heften, sondern vollständig in zwei Bänden erscheinen. Die trokenen sowol als flüssigen Maaße, Ellenmaaße und Gewichte der vorzüglichsten Handlungspläze, habe ich in natura verschrieben, um die genauesten Resultate und Vergleichungen angeben zu können, und werde dem Werke zur Vermeidung weitläuftiger Divisionen erleichternde Tabellen beifügen. Da dieses mit vielem Zeitaufwande nothwendig verbunden ist, so werde ich zu seiner Zeit die Beendigung des Drukes pflichtmäßig anzeigen.

Augsburg, den 10 Aug. 1818.

Lud. Karl Fränkel,
Lehrer der kaufmännischen Rechenkunst und der italienisch-doppelten Buchhaltung dahier.

Nächstens wird folgende Schrift die Presse verlassen:

Ueber einige der wichtigsten Vortheile und Vorzüge der neuen baierischen Verfassungs-Urkunde.

Von Dr. Joh. Paul Harl.

Man findet hier neunzehn Hauptmomente der folgenreichen neuen Verfassung des baierischen Königsstaats in einer Uebersicht zusammengestellt und auch einzeln entwikelt und erläutert. Historische Notizen und staatswissenschaftliche Erörterungen sollen gemeinschaftlich im Glanze sonnenklarer Wahrheit zeigen, daß die neue baierische Verfassung das Wohl aller Stände dauerhaft begründet, und daß dadurch von Sr. Maj. unserm Könige der Saame des Bessern in fruchtbares Erdreich gesäet worden ist.

Bestellung auf obige Schrift nimmt an:

Die Expedition des Kameral-Korrespondenten in Erlangen.

Bei Georg Friedrich Heyer in Giessen sind zur Jubilatemesse 1818 folgende neue Verlagsbücher erschienen:

1. Bergmanns, Friedr., Gebete und Stellen der heil. Schrift zum Vorlesen und zu Texten bei der Reformationsfeier, nebst gedrängter Lebensbeschreibung des Reformators Luther. Ein Anhang zu der Liturgie für Landgemeinden. gr. 8. 6 ggr. od. 24 kr.
2. —— Doktor Martin Luther. Eine kurze Schilderung seines

Lebens und Wirkens bei der Kirchenverbesserung. 8. 2 gr. od. 9 kr.

3. Bernges, C. L. W., geographische Tabelle von Europa, zum Gebrauche beim Schulunterricht in der Erdbeschreibung. Fol. 4 gr. od. 18 kr.

4. Blumhof, Dr. J. G. L., Encyklopädie der gesamten Eisenhüttenkunde, und der davon abhangenden Künste und Handwerke, in alphabet. Ordnung, 3ter Band, mit 8 Kupfertafeln. gr. 8.

5. Dieffenbach, Karl, Geschichte und Beschreibung der Stadt Alsfeld, einer der ältesten Städte in Hessen. Nebst einem Epilog zur Feier des 3ten Reformationsjubelfestes. 8. Mit Kupf. 10 gr. od. 45 kr., ohne Kupf. 8 gr. od. 36 kr.

6. Ebhardts, G. H., Geschichte und Beschreibung von Wiesbaden. Mit Plan der Stadt und Vign. von Susemihl. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

7. Eckhard, C. L. P., Karte von dem Grossherzogthum Hessen und dem Herzogthum Nassau, trigonometrisch aufgenommen. 8 Blätter.

8. Engel, Dr. Ph. Ch. T., hebräische Grammatik für die ersten Anfänger. 8. 14 gr. od. 1 fl. 3 kr.

9. v. Feuerbach, Dr. I. P. A., Lehrbuch des in Deutschland geltenden peinlichen Rechts, 6te verbesserte Ausgabe. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

10. v. Grolmann, Dr. K., Grundsäze der Kriminalrechtswissenschaft. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8.

11. —— Theorie des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8.

12. Hertel, Chr. Ludw., königl. preuß. Revis. G. Rath. Von der Einkindschaft und fortgesezten ehelichen Gütergemeinschaft, nach Grundsäzen des deutschen Privatrechts, und mit Rüksicht auf die Bestimmungen des preußischen Landrechts ꝛc. gr. 8. 12 gr. od. 54 kr.

13. Hüffell, Ludw., die Geistlichenschule, oder Anweisung zur Bildung des angehenden Predigers ꝛc. 8. 8 gr. od. 36 kr.

14. Krebs, Dr. J. P., lateinische Schulgrammatik zum Gebrauche für die mittlern und untern Klassen. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

15. Laurop, C. P., die Staats-Forst-Wirthschaftslehre, systematisch dargestellt. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

16. Mackeldey, Dr. Ferd., Lehrbuch der Institutionen des heutigen römischen Privatrechts. Zweite sehr verbesserte Ausgabe. gr. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

17. Magazin für die Philosophie und Geschichte des Rechts und der Gesezgebung, herausgegeben von Dr. K. v. Grolman, und Dr. Egid. v. Löhr, 3ten Bandes 2s und 3s Heft. 8.

18. Marezoll, Dr. G. L. Th., Lehrbuch des Naturrechts, besonders als einer philosophischen Prüfung der wichtigsten positiven Rechtsinstitute. gr. 8.

19. Pagenstecher, Wilh., herzogl. Nass. R. R., Anweisung zur zwekmäßigen Gemeinde-Vermögensverwaltung, in besonderer Beziehung auf das Herzogthum Nassau. gr. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

20. Paulizky, Dr. H. F., Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Gesundheitspflege, worin gelehrt wird, wie man die gewöhnlichen Krankheiten durch einfache und sichere Mittel verhüten und heilen könne. Den Zeitbedürfnissen gemäß verbessert, vermehrt und umgearbeitet von dessen Sohn Dr. Paulizky, königl. preuß. Amts-Physikats-Arzt in Wezlar. Sechste Auflage (in Kommission). 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

21. Reuss, G. I. L., Animadversiones ad loca sacri codicis difficiliora Gal. III, 20. 1 Cor. XV, 29. Joh. IV, 22. quas festo emendatorum per Lutherum Sacrorum Säculario tertio summe venerabili theologorum ordini in Academia Gissensi etc. 4. 3 gr. oder 12 kr.

22. —— die heilige Geschichte in kirchlichen Vorlesungen und zum Gebrauche beim Jugendunterrichte. Den Bibelgesellschaften gewidmet. (Motto: der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.) 8.

23. v. Savigny, Dr. K., das Recht des Besizes. Eine civilistische Abhandlung. Dritte sehr verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

24. Schlez, J. F., der Denkfreund, ein lehrreiches Lesebuch für Volksschulen. Dritte verbesserte, mit einer Geschichte der Deutschen vermehrte Auflage. 8. 14 gr. od. 1 fl. 3 kr.

25. Schmidt, Dr. G. G., Professor in Giessen, ebene und sphärische Trigonometrie, nebst Anwendung auf die praktische Meßkunst. Mit 4 Kupfertafeln. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

26. Schmidt, Dr. J. E. C., Geschichte des Großherzogthums Hessen. 1r Band. gr. 8. (NB. wird aus drei Bänden bestehen und fortgesezt.) 1 Rthlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr.

27. —— historisch-kritische Einleitung ins Neue Testament. 2 Bände. Wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

28. Schwarz, Dr. F. H. C., Katechetik, oder Lehre von der Bildung und dem Unterricht der Jugend für das Christenthum. Auch unter dem Titel: Religiosität was sie seyn soll, und wodurch sie befördert wird. Zweite gänzlich umgearbeitete Ausgabe. gr. 8.

29. Snell, Dr. F. W. D., Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. 2 Theile. Sechste verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

30. Sommer, J. F. J., rechtswissenschaftliche Abhandlungen. 1r Band. 8. (In Kommission.) 1 Rthlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr.

31. Wilbrand, Dr. J. B., Handbuch der Botanik nach Linne's System. Enthaltend die in Deutschland und in der Schweiz wild wachsenden und merkwürdige ausländische Gewächse; mit Hinweisung auf die natürliche Pflanzenfamilie und mit Bemerkungen über die Benuzung der einzelnen Pflanzen in der Pharmacie, Oekonomie, Technologie ꝛc. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und dem Selbststudium der Botanik. Mit 16 Kupfertafeln, Gräser, Seggen, Juncusarten ꝛc. darstellend von Leers, und neu gestochen von Susemihl. gr. 8.

32. Wüstenfelds, F. W., praktische Anleitung zur Vermessung und Konsolidation der Güterstüke. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Von vorstehenden Werken sind 19 fertig und an alle solide Buchhandlungen zur Verbreitung versandt. Die Nummern 9. 16. 20. 23. und 28. erscheinen im Julius und August, und die Nummern 4. 7. 10. 11. 17. 18. 22. und 31. im Laufe dieses Jahres. Gießen, im Junius 1818.

Georg Friedrich Heyer.

Bekanntmachung,

die Ausspielung der Titl. Hrn. geh. Staatsrath und Regierungspräsidenten Freiherrn v. Asbeck'schen Gebäude auf dem Karolinenplaze in der Maxvorstadt Nro. 225. zu München betreffend.

Da wir Endesgesezte von diesen erst vor wenigen Jahren neu, im geschmakvollsten Style erbauten Haupt-, Neben und Gartengebäuden, womit mehrere ansehnliche Geldgewinnste noch verbunden sind, die Loosen-Emission für den hiesigen Plaz übernommen haben, so bringen wir es mit der ergebenen Anzeige zur öffentlichen Kenntniß, daß diese Loose zu 11 fl. das Stük bei uns zu haben sind. Die Plane werden gratis ausgegeben.

München, den 30 Jul. 1818.

Gebrüder Marx, in der Kaufingerstraße Nro. 1611. zu ebener Erde.

Aufforderung.

Der junge E. W., welcher am 1 Aug. München verließ, und statt in seine Heimath zurükzukehren, einen andern unbekannten Weg wählte, wird hiermit aufgefordert, in den väterlichen Schooß zurükzukommen, und mehr durch die theilnehmende Sorge der Seinigen und durch eigne zwekmäßige Anstrengung als durch ein blindes Ungefähr sein künftiges Schiksal bestimmen zu lassen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag — Nro. 101. — 13 Aug. 1818.

Deutschland.

Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.

Titel V. Von dem Wirkungskreise der gutsherrlichen Gerichte, und von den Rechten und Verbindlichkeiten der Gutsherren in Beziehung auf die verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung. §. 66. Die Ausübung der in dem gegenwärtigen Titel begriffenen Rechte kömmt nur denjenigen Gutsherren zu, welche die Gerichtsbarkeit, und ein nach den Vorschriften der vorhergehenden Titel III. und IV. gebildetes und bestelltes Gericht besizen; jedoch unbeschadet der Ausnahmen, welche bei einzelnen Paragraphen der folgenden Kapitel besonders und ausdrüklich vorbehalten sind. Kapitel I. Allgemeine Bestimmungen. §. 67. Die Herrschaftsgerichte der Gutsherren sind in Justizsachen den Appellationsgerichten, und in Staatsverwaltungsangelegenheiten den Kreisregierungen unmittelbar untergeben, und daher von den königlichen Landgerichten exemt, mit Ausnahme der Fälle, in welchen die leztern aus besonderm Auftrage und im Namen der benannten höhern Stellen handeln. Die Patrimonialgerichte erster Klasse mit streitiger Gerichtsbarkeit, stehen, was die Justizpflege betrift, unter den Appellationsgerichten, in allen Gegenständen der Polizei- und öffentlichen Verwaltung aber unter den Landgerichten. §. 68. Alle Patrimonialgerichte zweiter Klasse, welche auf die freiwillige Gerichtsbarkeit beschränkt sind, sind den Landgerichten, in deren Sprengeln sie liegen, untergeordnet, welchen sie die über ihre Justiz- und Polizeiverwaltung abgesondert geführten Protokolle alle drei Monate übergeben. Von diesen Behörden werden dieselben mit den nöthigen Bemerkungen an die vorgesezten Kreisstellen gesendet, welche die geeigneten Bescheide und Zurechtweisungen erlassen. §. 69. Wenn Anzeigen gemacht werden, daß von den Patrimonialgerichten zweiter Klasse die Amtspflichten versäumt worden, so kömmt den Landgerichten die Befugniß und Obliegenheit der Erinnerung zu, und sie haben, wenn diese Erinnerung ohne Erfolg bleiben sollte, unverzüglich die Anzeige an die betreffende Oberbehörde des Kreises zu erstatten. Das Nemliche haben die Landgerichte auch gegen die Patrimonialgerichte erster Klasse zu beobachten, wenn die angezeigten Gebrechen auf die Polizei und andere administrative Geschäftszweige Bezug haben. §. 70. Die königlichen Verordnungen, das Gesez- und Allgemeine Intelligenzblatt, so wie die allgemeinen Verfügungen der obern Stellen werden den Herrschaftsgerichten eben so, wie den Landgerichten, unmittelbar, den Patrimonialgerichten aber durch die königlichen Landgerichte mitgetheilt, und die in bestimmten Fällen eintretende besondere Bekanntmachung der Geseze wird von den Patrimonialgerichten in ihren Bezirken verfügt. Kapitel II. Von der Rechtspflege. §. 71. In der Ausübung der Justizpflege haben sich die Gutsherren nach den über die Justizverfassung des Reichs im Allgemeinen, und durch das gegenwärtige Edikt über die gutsherrlichen Gerichte insbesondere festgesezten Bestimmungen zu achten. §. 72. Die Herrschaftsgerichte und die Patrimonialgerichte erster Klasse haben, in Beziehung auf die Rechtspflege, mit den unmittelbaren königlichen Landgerichten gleiche Befugnisse und Obliegenheiten, die strafrechtliche Gerichtsbarkeit bei Verbrechen und Vergehen ausgenommen, wo ihnen nur die Ergreifung und vorläufige Verwahrung der Angeschuldigten gebührt, mit der Verpflichtung, dieselben, ohne alles weitere Verfahren, spätestens binnen 48 Stunden an den Siz des einschlägigen königlichen Untersuchungsgerichts auszuliefern. §. 73. Patrimonialgerichten zweiter Klasse steht eine Einmischung in strafrechtliche oder in streitige Civilgegenstände niemals zu, sondern lediglich die Ausübung bestimmter gerichtlicher Handlungen, welche im gegenwärtigen Edikt bezeichnet werden (§§. 74—79.) Sobald ein solches Patrimonialgericht von begangenen Verbrechen oder Vergehen Kenntniß erhält, hat dasselbe dem vorgesezten Landgerichte die Anzeige zu machen, und bis zur Verfügung der untersuchenden Behörde Sorge zu tragen, daß an den Merkmalen des Thatbestandes nichts verändert werde, und der Thäter nicht entkomme. §. 74. In dem Wirkungskreise eines Patrimonialgerichts zweiter Klasse liegen außerdem diejenigen Handlungen der Gerichtsbarkeit, welche nicht streitiger Natur sind, nicht in einer vorläufigen Instruktion zum Behuf einer richterlichen Verfügung, oder nicht in dem nachfolgenden richterlichen Dekret selbst bestehen, sondern wobei es größtentheils blos auf die gerichtliche Beurkundung ankömmt. §. 75. Hiernach ist diesen Patrimonialgerichten zweiter Klasse zugewiesen: die Errichtung der Urkunden über Verträge, die Abnahme promissorischer Eide, die gerichtliche Uebernahme oder Errichtung der Testamente, die Verkündung derselben, die gerichtliche Versiegelung und Beschreibung der Verlassenschaften, desgleichen die Vertheilung der Erbschaften, wenn darüber kein Streit besteht, und die Ertheilung beglaubigter Urkunden über die zum Ressort dieser Amtsbehörden geeigneten Gegenstände. §. 76. Wenn in Folge gerichtlicher Subhastationen und Adjudikationen Verkaufsurkunden auszufertigen sind, so eröfnet das Landgericht dem untergeordneten Patrimonialgerichte, in dessen Bezirk die Sache einschlägt, die ergangenen Erkenntnisse, damit das leztere die Urkunden errichte, und davon beglaubigte Abschrift zu den Judizialakten einsende. §. 77. Die genannten Patrimonialgerichte besizen die Befugniß, über Privatrechtssachen, auch wenn darüber ein Streit gerichtlich anhängig ist, gültige Vereinigungen oder Vergleiche der Theile, mit den nemlichen Wirkungen, welche die Geseze den gerichtlich aufgenommenen Vergleichen überhaupt beilegen, zu Protokoll zu nehmen, und die Vergleichsurkunden darüber auszufertigen; wobei jedoch folgende wesentliche Bedingungen vorausgesezt werden: a. wenigstens Einer der sich vergleichenden Theile muß seinen Wohnsiz in dem Bezirke des Patrimonialgerichts haben; b. beide Theile müssen sich freiwillig und ohne Zwang zu diesem Zweke bei jenem Gerichte einfinden; c. alle in den Gesezen zur Gültigkeit eines Vergleichs vorgeschriebenen Vorbedingungen, Normen und Förmlichkeiten müssen genau beobachtet werden. §. 78. Die nemlichen Patrimonialgerichte sind verbunden, wenn Vergleiche über bereits gerichtlich anhängige Streitsachen bei ihnen aufgenommen werden, von Amtswegen eine beglaubigte Abschrift des geschlossenen Vergleiches dem Gerichte, bei welchem der Streit anhängig ist, zur Wissenschaft zuzusenden. §. 79. Ihnen steht in ihren Bezirken die Führung der Hypothekenbücher zu; auch besorgen sie das Vormundschaftswesen, so weit es die Bestellung der Vormünder und Kuratoren über Unmündige und Minderjährige, wenn hierüber kein Streit besteht, wie auch die Stellung der Rechnungen betrift. §. 80. Diese in den §§. 74 bis 79. benannten Handlungen der willkührlichen Gerichtsbarkeit können auf Seite des Patrimonialgerichts weder über die Person, noch über die Güter des Gutsherrn ausgeübt werden, und insbesondere darf derselbe bei den Gegenständen, worüber das Patrimonialgericht Vergleiche aufnimmt, keineswegs betheiligt seyn. §. 81. Jedes Patrimonialgericht zweiter Klasse ist verpflichtet, wenn die bei demselben begonnenen Jurisdiktions-Handlungen eine richterliche Untersuchung und Entscheidung nöthig machen, nicht nur die Theile vor das kompetente Gericht zu weisen, sondern auch die bereits gesammelten Aktenstüke alsobald mit der Anzeige des Streitgegenstandes dahin zu übergeben. §. 82. Landgerichtliche Vorladungen an die gutsherrlichen Hintersassen sollen auch in den Fällen, wo sie den Landgerichten unmittelbar untergeordnet sind, durch die Patrimonial-

gerichte insinnuirt, und auf gleiche Weise können die landgerichtlichen Urtheile gegen erwähnte Hintersassen von eben jenen Patrimonialgerichten auf die von den Landgerichten vorgeschriebene Weise vollstrekt werden. §. 83. Uebrigens ist den Gutsherren gestattet, von der Verwaltung der Justiz im Allgemeinen bei ihren Herrschafts- und Patrimonialgerichten, und insbesondere von dem Zustande des Vormundschafts-, Depositen- und Hypothekenwesens Einsicht zu nehmen, um die Abstellung der befundenen Mängel veranlassen zu können.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

In der 11ten Sizung der Tagsazung am 21 Jul. erdfnete das Präsidium, daß für das eidsgenössische Militärreglement nunmehr die Ratifikationen aller Stände eingetroffen sind. Aus dem disjährigen Bericht der Militäraufsichtskommission ergibt sich, daß die Stände Zürich, Uri, Basel und Argau ihre neuen Milizorganisationen vollendet und in Vollziehung gebracht haben; daß dieselben abgefaßt, aber noch nicht vollzogen sind in den Kantonen Solothurn, Appenzell, Bündten, Luzern, Zug, Unterwalden, Thurgau, Genf, St. Gallen, Friburg, Wallis, Glarus, Schafhausen; daß mit noch unvollendeten Organisationen beschäftigt sind Bern, Neufchatel und Waadt. Tessin und Schwyz bleiben noch überall im Rükstand. Im Spätjahr dieses Jahrs soll eine erste eidsgenössische Inspektion statt haben. Auch stellte die Kommission das Ansuchen, den Kantonen ein Formular zusenden zu dürfen, nach welchem die Eingaben ihres Status künftig statt finden sollen. Dieses wurde ihr bewilligt. Das neue eidsgenössische Exerzierreglement der Artillerie wurde von zehn Ständen unbedingt, und von den übrigen mit Vorbehalt der Ratifikation genehmigt. Ein weiterer Bericht der Militäraufsichtskommission über den Zustand des eidsgenössischen Generalstabs trägt darauf an, gegenwärtig drei Obristen und sieben Obristlieutenants zu ernennen, von welchen leztern drei zum g[illegible] Stab, drei zur Artillerie und einer zum Genie gezählt werden sollen. Dieser Antrag wurde genehmigt, und die Wahlen verschoben, bis die Kommission ihre Vorschläge dafür eingereicht haben wird. Gegen den Antrag des Vororts, es solle als Kanzler der eidsgenössischen Militäraufsichtsbehörde ein Kriegssekretär aufgestellt werden, der auf den Vorschlag jener Behörde von der Tagsazung erwählt würde, und der 2000 Fr. fixen Gehalt zu beziehen habe, hatten die Stände St. Gallen, Bündten und Waadt beharrliche, Zürich, Basel und Glarus minder nachdrükliche Einwendungen gemacht, und verlangt, daß statt eines permanenten Sekretariats, oder, wie der Gesandte der Waadt sich ausdrükt, eines Kriegsministers, der jeweilige Vorort für die benöthigte Kanzlei sorgen sollte. Aber 16 Stimmen genehmigten den Vorschlag, sezten die Amtsdauer der Stelle auf zwei Jahre fest, und räumten den Gesandtschaften Erweiterung des Vorschlags ein. — Die 12te Sizung am 22 Jul. war ausschließlich der Diskussion des Kommissionalberichts über die Frage gewidmet: ob und wie in der Folge sich ein einzelner Stand eines angenommenen Konkordats wieder entledigen könne, namentlich in Beziehung auf die ausgeschiedenen 21 Konkordate, welche den Grundsäzen des Bundes nicht zuwider erfunden worden. Das an sich schon getheilte Gutachten veranlaßte noch viele andere abweichende Meinungen; am Ende wurde mit 16 Stimmen beschlossen: Daß, in Kraft des 14ten Artikels des Bundesvertrags, nach welchem alle Konkordate und Verkommnisse seit dem Jahr 1803, die den Grundsäzen des Bundes nicht zuwider sind, in ihrem bisherigen Bestand verbleiben, und in Folge der bei Revision der mehrbesagten 21 Konkordate von den Ständen darüber gegebenen Erklärungen, es nicht mehr der Fall sey, über diese Konkordate etwas Mehreres zu bestimmen, und dermal von allem Weitern, die Zukunft betreffend, abstrahirt werden solle. — Die 13te Sizung am 24 war der großherzoglich-badischen Sequestrationsangelegenheit gewidmet. Es wurde die umständliche Berichterstattung des Bürgermeisters v. Escher über die bisherigen Unterhandlungen, und eine Reihe weiterer auf diesen Gegenstand bezüglicher Aktenstüke verlesen, und nach vorläufiger Berathung die Fortsezung der gemeineidsgenössischen Behandlung dieser Angelegenheit beschlossen, alles Uebrige hingegen der nähern Prüfung einer aus den HH. Reinhard, Amrhyn, Heer, Müller-Friedberg und Kirchberger bestehenden Kommission zugewiesen. — In der Sizung am 25 Jul. wurde entschieden, daß Religionsänderung nicht mit Heimathsverlust bestraft werden sollte; andere Kommissionalanträge zu Hinderung des Proselytismus fielen in den Abschied. — Das Militärstrafgesezbuch wurde einmüthig angenommen; etliche Nachbesserungen wurden an die Militärkommission gewiesen. Das Strafverwandlungsrecht, mit Zustimmung des Vororts, wurde mit 17 Stimmen nur jenen Kantonen zugestanden, die ganz ohne Strafanstalten sind, gegen eine Minderheit, die gar nicht eintrat, oder sich gegen ausschließende Beschlüsse verwahrte. — Am 28 wurde Hr. Mörikofer aus Thurgau zum Handelsagenten im Königreich beider Sizilien, und Hr. Snell aus Bündten zum neu errichteten Konsulat in Rom ernannt.

Schweden.

Oeffentliche Blätter erwähnten vor einiger Zeit eines Briefwechsels zwischen dem vormaligen und dem jezigen König von Schweden. Die Veranlassung dieser Korrespondenz war, nach öffentlichen Blättern, folgende. Kaum hatte des entthronten Königs Sohn sich dem Alter genähert, in dem ein schwedischer Kronprinz, nach dortigen Reichsgesezen, durch väterliche Autorisation volljährig werden kan, so machte Gustav IV. ihm die Absicht bekannt, diese Autorisation ihm ertheilen zu wollen, und zugleich, daß er ihn von Heidelberg in Hanau (wo der Exkönig sich damals aufhielt) erwarte, um seinen väterlichen Rath über die Verhältnisse, worin er auftreten könne, zu vernehmen. Er glaube ihn von jeder Ansprache an den schwedischen Thron abmahnen zu müssen, sey jedoch der Meinung, daß, wenn er über diesen Gegenstand andere Grundsäze, als er (sein Vater) hege, welcher es nicht einladend fande, eine Nation regieren zu wollen, die ihn als Monarchen nicht habe annehmen wollen, der Prinz in jedem Falle seinem Stande schuldig sey, so wie er volljährig geworden, öffentlich über seine Ansprüche an den schwedischen Thron sich zu erklären, ob er sich solche vorbehalten, oder solche nach Zeit und Gelegenheit geltend machen, oder gänzlich aufgeben wolle. Der Prinz Gustav weigerte sich der Annahme der angebotenen Volljährigkeitserklärung und überhaupt darüber mit seinem Vater zu unterhandeln. Dieser sezte nun in einem Schreiben aus Hanau vom 26 Aug. 1817 den jezigen König von Schweden, damaligen Kronprinzen, von diesem Vorfall in Kenntniß. In der Rükantwort, ohne Datum, erkennt der Kronprinz die Reinheit und Gewissenhaftigkeit der exköniglichen staatsvölkerrechtlichen Grundsäze an, „wenn gleich die Formalität der etwa ausgesprochenen Entsagung des Prinzen Gustav auf den schwedischen Thron, nur ein Recht der Nation zu einer neuen Dynastiewahl anerkennen würde, solches aber nicht der Nation gäbe, die es bereits besessen und davon bei dreien Wahlen nach der Abdankung Gustavs IV. Gebrauch gemacht habe. Sollte der Prinz Gustav einst die Rechte und die Ruhe der schwedischen Nation stören wollen; so würde die Vorsehung wie bisher die skandinavische Halbinsel beschüzen und des Kaiser Alexanders Wohlwollen und unverlezliche Allianz werde jede Intrigue wider Schweden mißbilligen. Dem Wahlrecht einer Dynastie würde, als einem Reichsherkommen, die Nation nicht entsagen. Bei lezter Wahl habe unter andern Fürsten der König von Dänemark sich um den schwedischen Thron beworben, und Napoleon denselben unterstüzt. Doch habe keine Macht damals mit Gewalt ihre Wünsche geltend gemacht. Die Wahl sey einstimmig auf den Kronprinzen gefallen, den der König an Sohnes Statt angenommen habe. Er habe den Ruf zum Thron für kein Glük gehalten, denn er habe als Gouverneur eines von Frankreich eroberten Landes erfahren, wie sehr die Fürsten zu bedauern wären, die ihren Beruf würdig ausführen wollten und durch Begebenheiten verhindert würden. Er wünsche, daß seine Nachkommen stets den Grundsaz aller Zeiten und Alter im Sinn behalten möchten, daß die Fürsten für das Wohl der Völker geboren, leztere aber nicht das Eigenthum irgend einer Familie wären.“

Digitized by Google

Bekanntmachung.

In der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 8 Aug. 1818 Nro. 99. findet sich eine Bekanntmachung des königlichen Landgerichts Pfaffenberg, dd. 9 Jul. l. J., an den unbekannten Besizer einer angeblich bei der disseitigen Kommission zu Verlust gegangenen Assekuration, dd. 15 Jun. 1750, welche von dem gemeinsamen Schuldenabledigungswerke für ein landschaftliches Kapital pr. 100 fl., dd. 15 Nov. 1728, ausgestellt worden ist.

Da nun aber diese Assekuration keineswegs bei disseitiger Kommission zu Verlust gegangen ist, und sich überhaupt ein Verlust an den hinterlegten, mit gröster Sorgfalt aufbewahrten, Urkunden disseits noch nie ergeben hat, vielmehr die unterzeichnete Kommission den Markt Rottenburg, auf welchen die fragliche Assekuration ausgestellt worden, zur Amortisirung derselben aufforderte, weil solche von der Kommunaladministration des gedachten Marktes nicht produzirt werden konnte, so wird dieser Irrthum mit dem Anhange hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die unterfertigte Kommission auch bereits das königliche Landgericht Pfaffenberg zum Wiederrufe dieser irrigen Bekanntmachung aufgefordert habe.

München, den 8 Aug. 1818.

Königliche Staatsschulden-Spezial-Liquidationskommission für Altbaiern.

v. Obernberg.

Heim.

Schulden halber muß das Anwesen des Anton Mair, bürgerlichen Schuhmachers in Siegenburg, zum öffentlichen Verkauf ausgeschrieben werden.

Dasselbe besteht:

1. in einem ganz gemauerten Wohnhause nebst Stallung unter Einem Dache, mit Ziegelhaken gedekt;
2. einem Hausgarten pr. ¼ Tagw.;
3. aus 3 Einsez ludeigenen Akergründen, und
4. aus 2 Gemeindstheilen pr. 2 Tagw.

Kaufsliebhaber, welche sich über Zahlungsfähigkeit und rechtschaffene Aufführung gehörig ausweisen können, werden demnach vorgeladen, am Montag den 31 Aug. h. J. im königl. Landgerichte zu erscheinen, und ihre Kaufsangebote zu Protokoll zu geben.

Abensberg, den 26 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Auf Andringen der Gläubiger des Egid Pindl, Klosterbräuers von Rohr, wird dessen sämtliches Anwesen an den Meistbietenden versteigert werden.

Dasselbe besteht:

An Gebäuden:

a. Aus einem ganz gemauerten, mit Ziegeln gedekten Wohn- und Bräuhaus unter Einem Dache, worunter sich auch die Stallungen und Stadel befinden.
b. Aus der eigends erbauten Pferdstallung und Schenkgewölbe.
c. Aus den an das Wohnhaus angebauten Faßschupfen, worunter der Sommerkeller angebracht ist.
d. Einer Malzmühle.

An Gründen.

a. Aus einem Garten pr. 1½ Tagwerk.
b. Aus ¼ Tagwerk Krautbett.
c. Aus 26 Tagwerk Feld.
d. Aus 12 Tagwerk Wiesen.
e. Aus 64 Tagwerk Holz, endlich
f. Aus einem Weiher pr. ¼ Tagwerk.

Sowol die sämtlichen Gebäude, als Grundstüke befinden sich in gutem Zustande, und wurden inclus. der zur Treibung der Bierbräuerei und zur Feldarbeit nöthigen Geräthschaften auf 15,675 fl. geschäzt.

Zum öffentlichen Verkaufe dieses Anwesens wird Dienstag der 15 Sept. l. J. bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufslustigen, mit legalen Zeugnissen über Aufführung und Vermögen versehen, Morgens 9 Uhr in dem Klosterbräuhaus zu Rohr einzufinden haben, wo man selbigen die nähern Kaufsbedingnisse, dann die auf dem Anwesen ruhenden Lasten bekanut machen, und auch die sämtliche Dareingabe vorzeigen wird.

Zugleich werden auch alle diejenigen noch unbekannten Gläubiger, welche an den Bierbrauer Egid Pindl aus was immer für einem Rechtsgrund Forderungen zu machen haben, aufgefordert, solche noch vor dem 30 Dec. l. J. bei unterzeichneter Behörde anzubringen, außerdessen selbige sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihre Ansprüche nachher nicht mehr gehörig gewürdigt werden könnten.

Abensberg, den 28 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Karl Sandner, Stadtbauamts-Schreibers-Sohn von hier, wohnte im Jahr 1809 als Gemeiner des kön. baierischen 1sten Linien-Infanterieregiments dem Feldzuge gegen Tirol bei, kam dort unwissend wie in Abgang, und ließ seit dieser Zeit, während er in den Listen als vermißt vorgetragen ist, von seinem Leben oder Aufenthalt nicht mehr das geringste von sich hören.

Da dessen Verwandte auf die Ausfolglassung seines Vermögens dringen, so wird Karl Sandner hiermit öffentlich vorgeladen, sich binnen drei Monaten vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung hierorts zu melden, und von seinem Aufenthalte um so gewisser Nachricht zu geben, als nach Verfluß dieser Zeit weiters damit in gesezlicher Weise verfahren werden würde.

München, den 9 Jul. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Graf v. Rechberg, Director.

Hayder.

Johann Frick, hiesiger Bürgerssohn und Handschuhmacher, welcher sich in den Jahren 1799 und 1800 in Paris aufhielt, oder dessen legitime Erben, werden hiemit unter dem Rechtsnachtheile, daß, im Falle Ersterer erscheinen, oder von seinem Aufenthalte Nachricht geben würde, und Leztere über ihre Erbsansprüche sich nicht rechtsgenüglich ausweisen könnten, das dahier aufliegende Vermögen den nächsten dahier bekannten Erben, gegen Kaution der Rükvergütung im Falle der Rukkehr, ausgehändigt werden würde, aufgefordert, termino sechs Monaten sich dahort zu melden.

München, den 30 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Graf v. Rechberg, Direktor.

Bauer.

Joseph Gerstmaier, Oberschreiber beim hiesigen königlichen Rentamte, gebürtig aus Eulenberg, königl. Landgerichts Vohenstraus, begab sich im Monat Mai l. J. nach Regensburg, um sich dort ärztlicher Hülfe zu bedienen, und starb nach einem kurzen Aufenthalte am 1 v. M. dortselbst, ohne eine leztwillige Disposition getroffen zu haben.

Um nun den reinen Vermögensstand dieser Masse an die Erben hinausgeben zu können, muß man den allenfallsigen Passivstand dieser Masse erheben, und es wird demnach auf Samstag den 29 Aug. l. J. hierorts Tagsfahrt angesezt, wozu alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel Forderungen an die Gerstmaiersche Verlassenschaft zu machen im Stande sind, vorgeladen werden, bei obiger Tagsfahrt in Person, oder durch legale Vertreter, um so mehr zu erscheinen, als auf später bekannt werdende Foderungen im Verfolge der Verlassenschaftsverhandlung keine Rüksicht genommen werden würde.

Mallersdorf, den 23 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.

Knitl, Landrichter.

Friederike Regine Hübner, gebürtig von hier, Tochter weil. Christian Hubner, Kronenwirths, abgeschiedene Ehefrau des Friedrich Gottfried Pfeiffer, Konditors in Oehringen,

71 Jahre alt und längst verschollen, — oder deren etwaige Leibeserben, werden hierdurch, in Gemäßheit allerhöchster Erlaubniß, innerhalb des Termins von drei Monaten ediktaliter vorgeladen, — mit dem Anfügen, daß, nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins, die gesezliche Vertheilung des für sie in Pflegschaft laufenden Vermögens von circa 2350 fl. unter die Präsumtiv-Erben, auf Donnerstag den 29 Okt. d. J. anberaumt ist; welch' leztere in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte früh um 8 Uhr auf hiesigem Rathhause vor dem Waisengericht zu erscheinen haben.

Schwaigern bei Heilbronn, den 16 Jul. 1818.

Königl. würtembergisches Amt.

Braun, Amtmann.

Geldstags-Verlängerungs-Publikation.

Den auf den 25 Heumonat lezthin zu Ende gelaufenen Geldstag des Handlungshauses Guiot und Komp. allhier hat MHH. Amtsrichter Schärer, Vice-Amtsstatthalter von Bern, auf die, Wohldenselben vorgetragenen Gründe, annoch um drei Monate, mithin bis und mit Montag den 26 Weinmonat nächstkünftig verlängert.

Mit der Anzeige, daß dieser Termin sowol auf die Fortsezung und Beendigung der Operationen der Geldstags-Behörde, als auch auf die Eingaben fernerer Ansprachen und Anzeigen und auf die Hinausschiebung des Collokationstags auf eben diesen Zeitpunkt sich ausdehne, wird dieses andurch zu Jedermanns Verhalt unter Bedrohung gesezlicher Folgen bekannt gemacht, mit dem Vorbehalt, daß wenn dennzumal die Nothwendigkeit einer anzubegehrenden zweiten Verlängerung eintreten sollte, man in diesem Fall den gedachten Collokationstag ebenfalls weiter hinaus verschieben könne.

Geben den 27 Heumonat 1818.

Amtsschreiberei Bern.

Bekanntmachung.

Eine von der Landschaftskassa-Verwaltung in Schussenried dem Geheimenrath Scheffold in Biberach ausgestellte, vor einigen Jahren auf die Freifrau Viktoria v. Reuttner angeblich umgeschriebene Schuldverschreibung, für ein auf den 30 April mit Fünf vom Hundert verzinsliches Kapital von 1000 fl., ist nach gemachter glaubwürdiger Anzeige entwendet worden, oder sonst verloren gegangen.

Auf Anrufen der jezigen Eigenthümerin dieses Kapitals, der Stiftsdame Adelheid v. Reuttner in Freiburg, als Testamentserbin der am 30 April d. J. verstorbenen Freifrau Viktoria v. Reuttner, wird daher der etwaige Besizer der fehlenden Schuldverschreibung hiemit öffentlich vorgeladen, dieselbe inner der peremptorischen Frist von sechs Wochen bei dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, und seine Ansprüche darauf zu beweisen, widrigenfalls er nach Verfluß dieser Frist mit seinen Ansprüchen auf das befragte Kapital samt Zinsen ausgeschlossen, die ältere Schuldverschreibung für gänzlich erloschen erklärt, und der Frau Gläubigerin eine neue ausgestellt werden würde.

Den 24 Jul. 1818.

Königl. würtemberg. Oberamts-Gericht zu Waldsee.

Empfehlung.

(Aus Nro. 162. des Korrespondenten v. u. f. Deutschland, 11 Jun. 1818.)

Auch ich fühle mich verpflichtet, das in den öffentlichen Blättern sowol amtlich als auch von vielen Eltern über das königl. author. Handlungsinstitut zu Windsheim ausgesprochene rühmliche Urtheil zu bestätigen, und dankbar zu bekennen, daß mein Sohn unter der Leitung des Herrn Keil bereits die rühmlichsten Fortschritte gemacht, und an Geist und Herz sich veredelt hat, so daß ich mich glüklich fühle, denselben in so edle Hände untergebracht zu wissen.

Mit ganzem Herzen hängt aber auch mein Sohn, und so wie ich mich selbst überzeugt habe, alle übrigen Zöglinge an diesem anspruchlosen jungen Mann, der mit Sanftmuth und Liebe die ihm anvertrauten Zöglinge zu guten Menschen und kenntnißreichen Geschäftsleuten zu bilden sucht, und dessen Anstalt, zumal bei den so mäßigen Kosten — allen Eltern zu empfehlen ist, und erwünscht seyn wird, weshalb ich nicht verfehlen wollte, obiges zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Vollach, am 26 Mai 1818.

Die Wittwe des Kaufmanns J. J. Friedrich.

Gesuch.

Es wird für die psychische Heilanstalt in Wiflisburg ein unverheiratheter tüchtiger Gehülfe verlangt, um unter der Leitung des Unternehmers, der Besorgung von 12 bis 20 Kranken im dortigen Schloß vorzustehn. Sein Alter dürfte nicht unter 28 und nicht über 40 Jahre seyn. Man fordert nicht, daß ein solcher Medizin studiert habe, hingegen ist unerläßlich, daß er ein Mann sey von wissenschaftlicher Bildung, philosophischem Talent, psychologischen Kenntnissen und durch Erfahrung bewährtem Takt in der Behandlung der Menschen. Hoher Trieb der Menschenliebe, reine Sittlichkeit, und ein tiefes religiöses Gemüth verstehen sich von selbst, da das Wesen und der Einfluß seiner Stellung darauf beruhen. — Man wünscht vorzugsweise einen Deutschen und zwar einen Geistlichen oder Erzieher vom Berufe, gleichviel von welcher Konfession. Fertigkeit in der deutschen und französischen Sprache ist nothwendig, Kenntniß der englischen wünschenswerth. Er könnte indeß hier Mittel finden, die leztere Sprache allenfalls zu lernen oder sich darin zu vervollkommnen. Vereinigte er mit diesen Eigenschaften körperliche Kraft, Anstand, ein imponirendes Aeußere, das lebendige Gefühl der Würde des Geschäfts, sich Gemüthskranker menschenfreundlich anzunehmen, und zugleich noch den Willen, sein ganzes Daseyn an die Aufgabe des Unternehmers zu sezen, und sich mit demselben in einem Geist dem gleichen Zweke zu verbinden, besäße er mit einem Wort die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge eines Psychologen, der den Bedürfnissen einer psychischen Heilanstalt entsprechend, in vollendeter Uebereinstimmung mit dem Arzt die Psychagogik oder Leitung der Seele übernehmen, und zur allgemeinen Begründung dieser Wissenschaft beitragen, so wie die Heilmethode auf psychischem Weg fördern könnte, so wären alle Wünsche erfüllt.

Man würde einem solchen Manne sehr annehmliche Bedingnisse anbieten, und ihm nicht nur seine Existenz, sondern auch die Befriedigung der höhern Geistes- und Herzens-, namentlich seiner Kulturbedürfnisse sichern. Ueber das Ganze der Unternehmung selbst, ihren gegenwärtigen Standpunkt und ihre verschiedenen Zweige wird nächstens eine bestimmtere Anzeige erscheinen. — Männer, die sich zur Uebernahme dieser Stelle fähig und geneigt fühlen sind ersucht, sich zu genauerer Auskunft darüber zu wenden an den Unterzeichneten

J. Schnell, Dr. Med. et Chir.
Vorsteher und Begründer der psychischen Heilanstalt in Wiflisburg, Kanton Waadt.

Berichtigung.

In Nro. 121 des Hamburger Korrespondenten wird unterm 26 Jul. in einem Artikel, vom Main, gemeldet, daß bei dem Unterzeichneten „des Grafen Lascases Leben und Schiksale" erschienen wären. Diese Nachricht ist dahin zu berichtigen, daß diese Schrift zwar bereits gedrukt ist, daß sie aber erst am 1 September wird von mir ausgegeben werden, indem davon zugleich eine Ausgabe für England veranstaltet wird, welche an demselben Tage bei Colburn in London erscheinen wird. Diese Schrift wird außer dem eigenen Leben des Grafen Lascases noch sein Sendschreiben an Lucian Bonaparte enthalten, das von der englischen Regierung unterdrükt wurde, und seine Zuschrift an Lord Bathurst, welche er nach seiner Ankunft in Frankfurt an diesen erließ, beides Aktenstüke, die hier zum erstenmal bekannt gemacht werden.

Leipzig, den 3 Aug. 1818.

Brockhaus.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 102. | 15 Aug. 1818.

Deutschland.

* Dresden, 30 Jul. Es mag wohl mancher im Auslande zu der begeisterten Liebe, womit jeder ächte Sachse seinen König und dessen Stamm umfaßt, ungläubig den Kopf schütteln. Denn jeder mißt nach selbstgeschnizter Elle. Wollte man besonders die Seufzer und Wünsche, die einzelne Selbstlinge in bekannten patriotischen und opponirenden Blättern über die hartnäkige Beharrlichkeit bei allen Einrichtungen und Vorrechten aushauchten, für etwas mehr als Stimmen der Einzelnen gelten lassen, so hätte ein Ammon in seiner von ganz Sachsen mit Zustimmung gelesenen Landtagspredigt nur den Mantel nach dem Hofwind gedreht; so wäre die unzweideutigste Aeußerung allgemeiner Zufriedenheit, wie sie z. B. ein edler und freimüthiger Repräsentant des Bürgerstandes als Deputirter von Leipzig, der Oberhofgerichtsrath Blümer, in einer Schlußrede an seine Mitstände aussprach, nur Blendwerk und Heuchelei. Doch dis weiß jeder in Sachsen vom schlichten, aber gut unterrichteten Landmann bis zum ersten Vasallen des Königs besser. Es werden nach und nach die Früchte dieses lezten langen, aber vielbethätigenden Landtags doch zum Vorschein kommen. Könnten z. B. nur die Hauptsäze des noch vor dem Schluß des Landtags gefertigten Projekts zu einer neuen Landtagsordnung schon jezt bekannt gemacht werden, wie würden sich die schämen, die von sächsischer Unverbesserlichkeit schwazen. Und hier bleibt es gewiß nicht blos beim Entwurf. Einen unumstößlichen Beweis der dankbaren Zuversicht, des innigen Einverständnisses mit dem Monarchen geben die ganz zulezt noch statt findenden Verhandlungen wegen eines von den sächsischen Ständen durch eine freie Subscription zu errichtenden Denkmals an das bevorstehende Regentenjubiläum des Königs. Am 15 Sept. 1768 unterschrieb er als Kurfürst das erste Rescript. So ist also am 15 Sept. 1818 unbestritten der Tag, wo er 50 Jahr mit Segen regiert, mit dem ehrwürdigsten Eifer, mit der strengsten Gewissenhaftigkeit alle seine Regentenpflichten erfüllt hat. Ein solches Jubiläum, zu dem höchstens nur noch das 14te Jahrhundert in Sachsen eine Parallele liefert, mußte früh schon alle Gemüther aufregen, und den Wunsch beleben, einen Jubeltag der Art würdig zu feiern und sein Andenken zu erhalten. Während einzelne Korporationen und Vereine mancherlei Veranstaltungen trafen, während ein Dresdener Juwelier Rotermund ein Prachtstük aus Gold, Edelsteinen und Marmor — fast allein sächsische Produkte — zur Verherrlichung dieses Festes gearbeitet ausstellte, und alle öffentliche und Privatinstitute rathschlagten, bestimmten die versammelten Stände in einmüthigem Entschluß zum dauernden Andenken dieses Jubels einen hundert Fuß hohen Spizkegel oder Obelisk aus dem feinsten Pirnaischen Sandstein, mit eingelassenen Marmorplatten, zu errichten. Die schiklichste Stelle schien der geräumige Vorplaz vor dem Augusteum (sonst Japanischen Palais) in der Neustadt, in welchem unter der Regierung des jezigen Königs mit einem wahrhaft fürstlichen Aufwand von mehr als 100,000 Thalern die öffentliche Bibliothek in 22 Sälen, die Gallerie der antiken Marmore und der Medaillen in 11 Sälen, und der einzigen Porzellainsammlung in 15 Sälen oder Gewölben des Kellergeschosses aufgestellt, und im liberalsten Sinn dem öffentlichen Gebrauch gewidmet worden sind. Man konnte mit Sicherheit darauf zählen, daß ohne die geringste Bedrükung oder Belästigung in wenig Wochen durchs ganze Land eine Summe von mehr als 100,000 Thalern zu diesem Behuf untergezeichnet gewesen wäre, wovon der Ueberschuß zu einer menschenfreundlichen Stiftung hätte angelegt werden können. Es ließ sich aber ohne Mitwissen und Genehmigung des Königs selbst nicht an die Ausführung denken. Die erste Eröfnung hierüber durch die oberste Staatsbehörde lehnte der König alsbald mit der Aeußerung ab, daß jedes Denkmal der Art in Stein oder Metall nicht den Lebenden, sondern den Verstorbenen gebühre, und nur von der Nachwelt geweihet werden könne. Doch immer dringender, allgemeiner wurde der Wunsch. Man wollte sich nicht abweisen lassen, und es erfolgte ein offizielles Bittschreiben an den König in folgenden Ausdrüken: „An Ew. königl. Majestät ist der auf Dankbarkeit und Liebe gegründete Wunsch gelangt, zu dem sich in Bezug auf die Errichtung eines Denkmals zur Jubelfeier Allerhöchstihres Regierungsantritts unsere Herzen vereinigt hatten. — Wir theilen in Bewunderung und Ehrfurcht das Gefühl, welches Ew. königl. Majestät vorziehen ließ, die Errichtung eines Ihren Tugenden geweiheten Denkmals der Nachwelt zu überlassen; aber jener Wunsch ist nicht nur der unsrige, es ist der eines dankbaren Volkes, und darum wagen wir, Allerhöchstihnen unser Anliegen nochmals ehrerbietigst ans Herz zu legen. — Wir leben in allen Theilen des Landes zerstreut, unser Beruf sezt uns mit allen Klassen der Einwohner in mannichfache Berührung; wir kennen also die Gesinnungen des Volks, und wissen, wie allgemein und innig die Liebe gegen Ew. königl. Majestät ist. Das Volk ist stolz auf seinen König; es empfindet tief, was es ihm schuldig ist. Die bevorstehende Jubelfeier ist ein Fest, wie Sachsen noch keines gefeiert hat. Das Volk wird und muß daher erwarten, daß ihm durch die Vermittelung seiner Vertreter Gelegenheit gegeben werde, die Liebe für seinen König der Mit- und Nachwelt darlegen zu können. Bliebe diese Erwartung unbefriedigt, so würde man uns für Undankbare halten. — Die Geschichte bedarf keines Denkmals, um den Namen des besten Königs zu verewigen, und seine Tugenden den künftigen Geschlechtern zum Muster aufzustellen. Aber für das Volk, das durch Ew. königl. Majestät Regentenjahre beglükt wurde, ist es ein Bedürfniß seine Gefühle auszusprechen, und auf die Nachkommen überzutragen. Es ist eine Rechtfertigung des Zeitalters, welches die heiligsten Bande zwischen Regenten und Unterthanen trennte, wenn ein Volk, unerschüttert durch Versuchungen und Stürme der Zeit, der Welt sichtbar beurkundet, daß es in dem Könige seinen Vater liebte. Gestatten daher Ew. königl. Majestät gnädigst, daß Kinder ihren Vater durch ein einfaches Denkmal ehren. Was die Liebe darbietet und jener Zwek nicht erfordert, würde dann im Geiste des Menschenfreundes auf dem Throne zu einem dauernden Denkmale der Menschlichkeit gewidmet werden. Wir beharren in tiefster Ehrerbietung Ew. königl. Majestät sämtliche anwesende Stände des Königreichs Sachsen an Prälaten, Grafen, Ritterschaft und Städte. Dresden den 22 Jun. 1818." Die Antwort des Königs fiel auch dismal zwar sehr huldreich, aber doch verneinend aus. Es genüge ihm an dieser herzlichen Bezeugung, daß man ihn eines Denkmals würdig halte, und seinen Eifer nicht verkenne. Wer seine Pflicht erfülle, könne kein Denkmal dafür annehmen. Es hatte sich sogar einige Zeit das Gerücht verbreitet, der König wünsche sein Regierungsjubiläum mit dem Vermählungsjubiläum zu Anfang des künftigen Jahrs zu vereinigen. Doch dis wurde bald durch ein Rescript widerlegt, worin der Monarch zu erkennen gibt, er wünsche mit seinen Unterthanen Gott für die Gnade zu danken, die er ihm 50 Jahre hindurch erwiesen habe, und diese Jubelfeier durch öffentlichen Gottesdienst zu feiern. Da nun aber der eigentliche Tag des ersten Regierungsakts auf einen Wochentag fällt, der König aber bürgerliches Gewerbe und Verkehr durch dis Fest nicht gestört wissen will, so ist in demselben Rescript der nächstfolgende Sonntag, der 20 Sept., als der Tag einer allgemeinen religiösen Erinnerungsfeier in Sachsen ausgesprochen worden. Nichts ist dem Geiste des Regenten, in dessen Frömmigkeit die zarteste Gewissenhaftigkeit und strengste Gerechtigkeit sich von jeher begründet hat, und des Volkes, wo

sich der jezt so seltene Eifer für öffentliches Glaubensbekenntniß und wahre Andacht noch im Herbste des vorigen Jahrs durch eine herzerhebende, begeisterte Theilnahme an den Wohlthaten der dreihundert Jahre alten Glaubensverbesserung so rührend dargelegt hat, in der That angemessener, als gerade diese Art von Feier, zu welcher ein eigenes Ausschreiben des Kirchenrathes an alle Geistlichen des Königreichs bereits entworfen ist. Die dazu gewählten Texte, Sprüchw. Salom. 20, 28. Fromm und wahrhaftig seyn, behüten den König, und sein Thron bestehet durch Frömmigkeit, und Psalm 61, 8. werden den reichsten Stoff zur Betrachtung, Danksagung und Gebet darbieten. — Die Natur selbst scheint diese Gefühle und Erhebungen eines zwar kleinen, aber durch Einigkeit und glühende Begeisterung für Altar und Thron jeder Versuchung, jeder Drohung unzugänglichen Volkes begünstigen zu wollen, indem sie durch eine der ergiebigsten Erndten in jeder Art der Feldfrüchte, durch eine seltene Obstfülle, und eine in der Hofnung selbst den Segen von 1811 überbietende Weinlese, die Herbstflora dieses Jahrs aufs Mannichfaltigste beglüken zu wollen scheint. In unserer Residenz füllen sich schon jezt nicht nur alle Gasthöfe, sondern auch die Privatwohnungen mit Fremden aus nähern und fernen Gegenden, die, um unserer Kunstschulen und Naturschönheiten mit behaglicher Muse zu genießen, und sich der hiesigen Wohlfeilheit zu erfreuen, sich auf mehrere Monate hier aufhalten. Oft sind 50 — 60 schaulustige Besucher in den Sälen unserer reichen Gemäldegallerie oder in den Vorlesungen über die Kunstallegorie, welche in dem geräumigen Vorsaal der Antikengallerie wöchentlich zweimal öffentlich gehalten werden. Täglich wandern ganze Karavanen in den romantischen Thälern und Felsenschluchten, die unter dem Namen der sächsischen Schweiz bekannt sind.

Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.

Kapitel III. Von der Polizeiverwaltung. §. 84. Den Gutsherren steht in den Bezirken und Orten, wo sie die Gerichtsbarkeit ausschließend besizen, auch die Polizei zu. §. 85. In Orten, wo Grunduntertanen verschiedener Gutsherren wohnen, gebührt die Ortspolizei demjenigen Gerichtsherrn, welchem die Gerichtsbarkeit über die Mehrzahl der Grund- und Gewerbsteuerbaren Unterthanen zusteht. Dasselbe findet auch in dem Falle statt, wenn die Gerichtsbarkeit der Gutsherren mit der Gerichtsbarkeit der unmittelbaren königlichen Behörden zusammentrift. §. 86. Die Gutsherren üben die ihnen zugestandenen polizeilichen Gerechtsame (§. 84.) durch die nemlichen Beamten aus, welchen die gutsherrliche Gerichtsbarkeit übertragen ist. Dieselben sind gehalten, in Polizeisachen sich genau nach den königlichen Verordnungen und den Weisungen der vorgesezten Stellen zu richten, Anzeigen an den Gutsherrn zu machen, und wenn er am Size des Gerichtes anwesend ist, seine Aufträge hierüber zu erholen. §. 87. Die Herrschaftsgerichte üben die Bezirks- und Ortspolizei in demselben Umfange und unter denselben Beschränkungen aus, wie die königlichen Landgerichte. Sie sind in kontentios-administrativen Gegenständen die erste Instanz, wobei der Gutsherr sich nicht einmischen darf. Ist derselbe bei solchen Gegenständen persönlich betheiligt, so wird die Untersuchung und Entscheidung von der vorgesezten Kreisregierung, auf disfalls zu erstattende Anzeige, an ein anderes Herrschafts- oder an ein Landgericht verwiesen. §. 88. Alle Patrimonialgerichte sind in ihren Bezirken auf die niedere örtliche Polizei beschränkt, und stehen auch in dieser Beziehung unter der Aufsicht und Leitung des vorgesezten Landgerichts. §. 89. Wenn gegen einen Uebertreter der Ortspolizei eine Geldstrafe von mehr als 10 fl. oder ein Polizei-Arrest von mehr als drei Tagen verhängt werden soll, so muß das Patrimonialgericht vor der Bekanntmachung die Bestätigung des Landgerichts erholen. Aus dem Wirkungskreise der Patrimonialgerichte sind ausgeschieden, und zur Behandlung der Landgerichte vorbehalten: alle Polizeiübertretungen, wobei die Thatsache der Uebertretung gegen die Ablängnung des Beschuldigten erst durch vorläufige Beweisesführung hergestellt werden muß. Desgleichen alle streitigen Polizeigegenstände, namentlich auch jene, welche auf Kultur- oder Gewerbsbeeinträchtigungen, auf Gemeinderecht, Konkurrenzpflichtigkeit und Maaßstab und dergleichen Bezug haben, wenn über Angelegenheiten dieser Art kein Vergleich zu Stande kömmt; ferner die Privatgenugthuung, wenn darüber vom Richter erkannt werden soll.

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* **Wien**, 25 Jul. Man sieht hier mit gespannter Erwartung dem Bericht über die disjährige Generalversammlung des **Schaafzüchtler-Vereins** zu Brünn entgegen. Das Juliusheft der ökonomischen Neuigkeiten, durch deren Herausgabe Hr. Andre' in Brünn sich um die Verbesserung der Landwirthschaft in allen ihren Zweigen so verdient macht, enthält unter der Ueberschrift: „Wirksamkeit der Akerbaugesellschaft in Brünn", bereits eine summarische Uebersicht jener Generalversammlung, welche in mehr als einer Hinsicht interessant ist. Bei der gegenwärtigen Stellung des östreichischen Kommerzes zu dem allgemeinen Welthandel verdient die angestrengte Thätigkeit jenes Schaafzüchtler Vereins eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit. „Es handelt sich" — wie der Freiherr v. Ehrenfels in Nro. 25. der ökonomischen Neuigkeiten d. J. so treffend bemerkt — „bei der Regsamkeit so vieler Staaten jezt um den **Rang**, den Oestreichs Kaiserthum im **Wollhandel** behaupten soll. Seit längerer Zeit, wo so viele sonstige Zweige des östreichischen Aktivhandels zu grünen aufgehört haben, ist es dieser Wollhandel, welcher sich bis jezt zu einer solchen Vollkommenheit gesteigert hat, daß er dem Staate gegen drei Millionen Gulden Konventionsmünze jährlich einbringt. Wer sich von der Wichtigkeit der Emporbringung der Edelschaafzucht in staatswirthschaftlicher Hinsicht lebhaft überzeugen will, der lese in der Beilage Nro. 1. zu Andre's gehaltreichem **Hesperus** den Aufsaz: „über den spanischen, sächsischen und östreichischen Wollhandel in England," welchem die Korrespondenz mehrerer großer Handlungshäuser aus London zum Grunde liegt, und vergleiche damit den nicht minder interessanten Aufsaz in Nro. 1. der ökonomischen Neuigkeiten d. J.: „über den gegenwärtigen Zustand der Schaafzucht in Spanien", von Mbch., einem sich jezt in Madrid aufhaltenden Oestreicher. Aus dem leztern Aufsaze sieht man den dermaligen Verfall der einst so hoch berühmten spanischen Schaafzucht, welcher vorzüglich durch die leztern vieljährigen Kriege herbeigeführt worden, und durch die zerrütteten innern Verhältnisse des Staates bis jezt noch vermehrt werden muß. Der Aufsaz im Hesperus zeigt, wie gegenwärtig auf dem allgemeinen Weltmarkte, England, die spanische Wolle nur noch einen untergeordneten Rang behauptet, und bereits seit mehr als 10 Jahren durch die **deutsche** (worunter sächsische und östreichische zu verstehen) überflügelt worden ist. Besonders ist es die sächsische sogenannte **Elektoral-Wolle**, welche die Engländer so außerordentlich schäzen, und selbst der feinsten **original-spanischen** vorziehen. Andre' zeigt in einer Reihe tief eindringender und hell staatswirthschaftliche Ansichten entfaltender Anmerkungen in dem erwähnten Hesperus-Aufsaz die Ursachen, woher das Uebergewicht der sächsischen Schaafzucht über die östreichische komme, sezt die Gebrechen auseinander, an denen die leztere noch bis jezt gelitten, und zeigt die Mittel, wodurch sie allmählich zu dem höchst möglichen Grade der Vollkommenheit hinauf gebildet und fähig gemacht werden kan, mit der sächsischen gleichen Rang zu behaupten. — Das allgemeine Aufsehen, welches diese Artikel beider Zeitschriften unter dem landwirthschaftlichen sowol als unter dem staatswirthschaftlichen und merkantilischen Publikum erregten, ward noch vermehrt durch einen Aufsaz des Freiherrn v. Ehrenfels in Nro. 25. der ökonomischen Neuigkeiten: „Aeußerung über Schaafzucht, Woll-Industrie und Handel, an die Brünner Akerbaugesellschaft." Er machte besonders auf die Wichtigkeit des Sazes aufmerksam: „Wir können aus spanischen Schaafen feinere Nachkommen erziehen, als die Originallen selbst sind," legte zwei Muster von selbst erzeugter Elektoralwolle bei, und erklärte, daß er bei der nächsten Versammlung des Schaafzüchtler-Vereins Musterthiere vorführen werde, an denen man mehrere Stufen der Veredlung, von der gemein-spanischen an, beobach-

ten, und zugleich den Gränzpunkt der Veredlung werde sehen können, den Punkt nämlich, „wo sich alle Zweke der Wollkultur „mit dem höchsten Nuzen des Oekonomen vereinen, festhalten, „konstant fortpflanzen und die so berühmte Elektoralwolle in „einer seltenen Menge und Ausgleichung erzielen lasse.“ — Die nächsten Hefte der ökonomischen Neuigkeiten werden nun wohl nicht säumen, den mit so vieler Sehnsucht erwarteten umständlichen Bericht über die Ergebnisse jener Generalversammlung zu liefern. Beide Zeitschriften des Hrn. André geben übrigens auch ein sehr günstiges Zeugniß von der Freisinnigkeit der östreichischen Censur, besonders der Hesperus, welcher, so bedeutende historische, staatswissenschaftliche, und philosophische Aufsäze enthaltend, noch weit mehr für einen Gradmesser in dieser Hinsicht gehalten werden kan, als die ökonomischen Neuigkeiten.

Bekanntmachung.

In Folge der jüngsten Bekanntmachung wird von der unterzeichneten Centralverwaltung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die angekündigte neue Auflage der Verfassungsurkunde des Königreichs Baiern nunmehr die Presse verlassen, und um nachstehende Preise zu haben seye, als:

a. Auf Grandraisin-Papier und broschirt 2 fl. 42 kr.
b. Auf Velinpapier und broschirt 2 fl. 42 kr.
c. Auf holländisch Schreibpapier und broschirt 2 fl.
d. Auf holländisch Drukpapier und broschirt 1 fl. 12 kr.
e. Auf extra feinem weißen Drukpapier in steifem Dekel gebunden mit gelbem Schnitt 48 kr.

München, den 10 Aug. 1818.

Königliche Centralverwaltung des Gesez- und allgemeinen Intelligenzblattes.

Horner, Kassier. B. Greß, Kontrolleur.

Die Lieferung der Halbstiefel und Bundschuhe wird für unterzeichnetes Regiment auf den Bedarf bis Ende Septembers l. J. Montags den 17 d. öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert werden.

Lieferungslustige wollen sich daher an besagtem Tage Vormittags um 11 Uhr in der Regimentskanzlei der Kavalleriekaserne zu St. Ulrich einfinden.

Augsburg, den 11 Aug. 1818.

Die Oekonomiekommission des königl. 4ten Chevauxlegers Regiments (König).

F. Walter, Obristlieutenant.

Gingele, Quartiermeister.

Auf gemeinschaftlichen Antrag der Gabriel Zieglerschen Stadtschreibers Relikten zu Deggendorf, wird deren in der Stadt Deggendorf besizendes Anwesen

auf Donnerstag den 17 Sept. a. c.

an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert.

Dieses Anwesen besteht aus einem mitten in der Stadt Deggendorf auf dem Plaze befindlichen zwei Stokwerk hohen Gastwirthshause zur Sonne, worauf bisher die reale Tafernwirthsgerechtigkeit exerzirt wurde, und welches hinsichtlich seiner Zimmer und innern Gelegenheit zu den besten Gastwirthshäusern der Stadt gezählt wird, nebst geräumigem Hofraum, Stallung, Stadel, und einem hinter dem Haus mit den besten Obstbäumen versehenen Garten.

Die Wirthsgerechtigkeit wird nach bestehenden Gesezen auf den Käufer mit übertragen.

Kaufsliebhaber, welche sich über Vermögen und persönliche Verhältnisse hinlänglich auszuweisen im Stande sind, haben sich an obigem Tage bei dem königlichen Landgerichte Vormittags einzufinden.

Deggendorf, den 5 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bugalien, Landrichter.

In dem Schuldenwesen des bürgerlichen Bierwirths Kaspar Delling in München hat man auf Andringen seiner Gläubiger die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 5 Sept. 1818, ad excipiendum den 5 Okt. 1818, dann ad concludendum den 5 Nov. 1818, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 5 Dec. 1818 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an dieser Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 4 Aug. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Wer immer an die Verlassenschafts- und Vermögensmasse des Gabriel Ziegler, Stadtschreiber und Gastwirth in Deggendorf, eine Forderung zu machen berechtigt ist, und solche bisher noch nicht gerichtlich gemeldet hat, hat solche bis zum 16 Sept. a. c. als Terminum ad quem um so zuverlässiger hierorts anzubringen und zu liquidiren, als außerdessen mit Vertheilung und Auseinandersezung dieser Masse wird fürgeschritten werden.

Deggendorf, den 5 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bugalien, Landrichter.

Johann Michael Dennert, von Wiesenbach gebürtig, welcher in königl. preußischen Kriegsdienst gegangen, und zu Küstrin in Garnison gewesen seyn soll, ist schon lange Zeit abwesend und verschollen.

Da nun derselbe seit dem 11 Nov. 1803 das 70ste Jahr zurükgelegt hat, und dessen Anverwandte sein Vermögen, welches in etwa 125 fl. besteht, vertheilen wollen, so wird derselbe, oder seine allenfallsige Notherben hiemit aufgefordert, inner eines peremtorischen Termins von drei Monaten von ihrem Leben und Aufenthaltsort Nachricht zu geben, und ihre Ansprüche an das gedachte Vermögen darzuthun, widrigenfalls das Vermögen an die Anverwandte vertheilt werden würde.

Gerabronn, den 20 Jul. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Anna Magdalena Dennert, ledig, von Wiesenbach gebürtig, ist im December vorigen Jahres gestorben, und hat über ihre zeitliche Verlassenschaft testirt.

Die bekannten abwesenden Intestaterben

a. Schwester Kinder, Johann Jakob, Johann Leonhard, Maria Katharina, und Johann Jeremias Kasimir Dilllipp, sämtlich von Gerabronn gebürtig, sodann
b. der verschollene Bruder, Michael Dennert von Wiesenbach gebürtig, und deren Leibeserben

wurden aber von der Erbschaft ausgeschlossen, daher denselben wegen allenfalls zu machen habenden Einwendungen gegen die gemachte Vermögensdisposition ein peremtorischer Termin von 3 Monaten hiemit gegeben wird.

Gerabronn, den 20 Jul. 1818.

Königl. Ober-Amtsgericht.

Bekanntmachung,

die Ausspielung der Titl. Hrn. geh. Staatsrath und Regierungspräsidenten Freiherrn v. Asbeck'schen Gebäude auf dem Karolinenplaze in der Maxvorstadt Nro. 225. zu München betreffend.

Da wir Endesgesezte von diesen erst vor wenigen Jahren neu, im geschmakvollsten Style erbauten Haupt-, Neben und Garten-

gebäuden, womit mehrere ansehnliche Geldgewinnste noch verbunden sind, die Loosen-Emission für den hiesigen Plaz übernommen haben, so bringen wir es mit der ergebenen Anzeige zur öffentlichen Kenntniß, daß diese Loose zu 11 fl. das Stük bei uns zu haben sind. Die Plane werden gratis ausgegeben.

München, den 30 Jul. 1818.

Gebrüder Marx, in der Kaufingerstraße Nro. 1611. zu ebener Erde.

Aufforderung.

Der junge E. W., welcher am 1 Aug. München verließ, und statt in seine Heimath zurükzukehren, einen andern unbekannten Weg wählte, wird hiermit aufgefordert, in den väterlichen Schooß zurükzukommen, und mehr durch die theilnehmende Sorge der Seinigen und durch eigne zwekmäßige Anstrengung als durch ein blindes Ungefähr sein künftiges Schiksal bestimmen zu lassen.

Dienstag den 1 Sept. d. J. Vormittags 10 Uhr werden zu Calw nachbeschriebene Liegenschaften und Effekten der vormals unter der Firma, Gebrüder Krauß in Calw, bestandenen Tuchfabrik im Wege des Aufstrichs aus freier Hand zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber hierdurch eingeladen werden. Die Verkaufsgegenstände sind:

Das sogenannte ältere Fabrikgebäude, von vornen an die Straße, hinten an einen starken Kanal des stets wasserreichen Nagoldflusses stoßend, 93 Schuh lang, 30 Schuh breit, welches enthält: im 1sten ganz von Stein aufgebauten Stok, gegen die Straße hinaus, ein Magazin, worin eine große Waage befindlich, und einen Keller zu Aufbewahrung des Oels; gegen den Wasserkanal hinaus, ein bequemes von Stein gewölbtes Farbhaus mit 3 Farb- und 1 kleinen Leimkessel, auch einem Pumpbronnen; sodann mit diesem verbunden eine Waschbrüke samt Waschkorb von Kupfer, und gegenüber dem Farbhaus eine sehr geräumige Preßkammer mit Preßosen, einer eisernen und hölzernen Presse und sonstigen Zugehörden; im 2ten Stok, 2 heizbare miteinander verbundene geräumige Zimmer, 1 Waarenmagazin, nebst Kammer, und noch ein großes heizbares Zimmer; im 3ten Stok, 1 große mit einem ganz durchgehenden Rohr heizbare Stube, 1 Wohnstube mit Stubenkammer und Küche, und ein weiteres großes heizbares Zimmer; im 4ten und 5ten Stok, unterm Dach, 7 verschiedene mit Thür und Schloß versehene größere und kleinere Kammern, und der 6te Stok unter dem Giebel bildet eine Bühne durch die ganze Länge des Hauses, auf welcher ein Krahnenzug angebracht ist.

Vor dem Angesicht dieses Fabrikgebäudes zunächst über dem Wasserkanal liegt der sogenannte Rahmengarten, verbunden mit ersterem durch eine über den Kanal führende Brüke. Auf diesem großen von drei Seiten mit Flußwasser begränzten, an allen freien Stellen mit den vorzüglichsten jungen Obstbäumen ausgesezten Grasplaze befinden sich drei Tuchrahmen im besten Zustande, eine Remise von Latten und einem Ziegeldach zu wenigstens 25 Mäß Holz, und ein weiterer freier Raum zu ungefähr 100 Mäß Holz;

Sodann steht in diesem Rahmengarten der sogenannte neue Bau, 92 Schuh lang, 30 Schuh breit, und 5 Stok hoch, welcher begreift: Im 1sten Stok, 12 Schuh hoch, eine große Stube zu 6 Scheertischen, und nächst dieser ein anderes Gemach zu 3 Raubak, beide heizbar; ferner eine eingerichtete Heizrahme mit zwei stehenden Tuchrahmen von eichenem Holz, jede 33 Ellen lang, und zwei Oefen mit durchlaufendem Feuerkanal; im 2ten Stok 9½ Schuh hoch, ein Gemach, welches die ganze Breite, und außer der sehr bequemen Treppe auch die ganze Länge des Hauses einnimmt. Dasselbe hat 14 Fenster-Kreuzstöke, auf jeder Seitenlänge sind fünf, zusammen also zehn eingerichtete breite Webstühle aufgestellt, und in der Mitte stehen zwei große Kanonenöfen mit zusammenlaufenden Röhren, welche durchaus hinlängliche Wärme geben. Im 3ten Stok, unter dem Mansardendach, auf jeder Seite ein Zwerchhaus, einerseits mit Stube, Schlafkabinet und Küche, andererseits mit einer großen heizbaren Stube, ferner drei verschlossenen Kammern, zu welchen sämtlichen Piecen ein in der Mitte durchlaufender Gang führt. Im 4ten und 5ten Stok zwei große Dachböden.

Ungefähr nur 50 Schritt von vorbeschriebenen Realitäten weiter unten am Nagoldkanal ist das sogenannte Walkgebäude, vor wenigen Jahren ganz neu aufgeführt, 46 Schuh lang und eben so viel breit, 6 Stok hoch, welches enthält: im 1sten Stok, von Stein aufgebaut, die Walke selbst mit 9 Walklöchern, welche durch ein unterschlächtiges Rad getrieben werden. Ferner ist in demselben befindlich ein kupferner Kessel, 3 Schuh 2 Zoll weit, samt dem dazu gehörigen Feuerwerk, und zunächst an diesem ein mittelst einer eisernen Platte heizbares Zimmer, in welchem eine Cockerille'sche Raumaschine steht, die durch das Walkrad in Bewegung gesezt wird. Außer diesem Gelaß ist noch ein großer freier Raum zu Holz, wie auch ein laufender Brunnen vorhanden. Im 2ten Stok, 12 Schuh hoch, ein großer heizbarer Saal mit 12 Fenster-Kreuzstöken, worin folgende Cockerille'sche Maschinen aufgestellt sind, die durch das Wasser getrieben werden:

1 Wollenwolf; 2 Droussettes; 1 Carderie und 1 Vorspinnmaschine.

Es würde aber darin füglich auch noch eine Droussette aufgestellt werden können. Im 3ten Stok, 10 Schuh hoch, ein gleich großer heizbarer Saal, worin drei Scheermaschinen, welche mit den Werken im untern Saal in Verbindung stehn, und durch's Wasser bewegt werden, ferner 4 feine Spinnmaschinen und 2 Häspel befindlich. Dieser Saal könnte übrigens ohne weitern Kostenaufwand ganz zu solchem Maschinenwerk benuzt werden, wozu Wasser nöthig ist. Die vorgenannten Maschinen, welche sämtlich von Cockerille'scher Fabrik, und erst seit 1¼ Jahr aufgestellt sind, befinden sich in dem vorzüglichsten Zustand, und müssen jedes Kennerauge aufs vollkommenste befriedigen. Im 4ten Stok, 9 Schuh hoch, zwei abgesonderte Wohnungen, deren jede aus Wohnstube, Schlaf- und Oehrnkammer und Küche besteht. Im 5ten und 6ten Stok, unter dem Dach, zwei große Böden mit gehobelten Brettern belegt, wobei auch ein Krahnenzug befindlich ist.

Mit vorstehenden Liegenschaften und Maschinerien werden sodann auch sämtliche verschiedene, zur Tuchfabrikation gehörige Geräthschaften zum Verkauf kommen.

Todes-Anzeige.

Am 10 d. starb nach mehrjährigem Leiden der königliche Advokat und Notar, Joh. Dan. Beringer, J. U. Lic. dahier, in einem Alter von 47 Jahren an den Folgen einer Leberverhärtung. Eine trostlose Wittwe, zwei erst in den Jahren der Vorbildung stehende Söhne, und deren zwei noch unmündige Geschwister verloren an ihm einen Gatten und Vater, den neben seinen rastlos betriebenen Berufsarbeiten die Sorge für ihr Wohl unausgesezt beschäftigte. Sie halten es für Pflicht, mit der allen verehrlichen Gönnern, Verwandten und Freunden schuldigen Anzeige dieses ihres unersezlichen Verlusts den Ausdruk des innigsten Dankes wegen des dem Verewigten geschenkten Zutrauens und Wohlwollens, und besonders in den Tagen seines schmerzhaften Krankenlagers gezeigten Antheils, zu verbinden, und überzeugt, daß dieselben ihren gerechten Kummer im Stillen mitfühlen werden, sich zu fernerer Gewogenheit und Zuneigung zu empfehlen.

Augsburg, den 12 Aug. 1818.

Die gebeugten Hinterlassenen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag Nro. 103. 18 Aug. 1818.

Deutschland.

Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.

§. 90. Weiter stehen den Patrimonialgerichten nicht zu, und sind ebenfalls den Landgerichten vorbehalten: a. Alle allgemeinen Verfügungen in Bezug auf die öffentliche Ruhe und Sicherheit im ganzen Bezirke, mit Vorbehalt der Vollziehung durch die Patrimonialgerichte, der schleunigen Anzeige derselben an die vorgesezten Landgerichte in den sich disfalls ergebenden Fällen, und der nothwendigen augenbliklichen Einschreitung; b. die Ertheilung der Reisepäße an die gutsherrlichen Hintersassen; die Untersuchung und Bestrafung Fremder, deren Päße unregelmäßig befunden worden, und die gesezliche Behandlung der gemeinen und gefährlichen Landstreicher; c. die Leitung der Armenpflege, insoweit dafür ein gemeinsamer Verband des ganzen Landgerichtssprengels oder mehrerer Bezirke besteht; d. die Ausstellung der Dienstboten-Bücher, insofern solche auch außerhalb dem Patrimonial-Gerichtsbezirke gültig seyn sollen; e. die gesezliche Einschreitung und Verfügung wegen Mißbrauchs der Preßfreiheit, und entdekter Winkelpressen; f. die Annahme von Handwerkern, und alle Gewerbsverleihungen ohne Unterschied, rüksichtlich welcher die Patrimonialgerichte die angebrachten Gesuche blos zu instruiren haben; g. die untere Aufsicht auf die öffentlichen Flüsse, Brüken, Straßen und Vizinalwege, wobei die Patrimonialgerichte nach erhaltener Anweisung der Landgerichte zu verfahren haben; dann die Uebertretungen der Verordnungen in Gegenständen des öffentlichen Straßen-, Brüken und Wasserbaues, wobei jedoch die Patrimonialgerichte gegen übertretende Reisende und fremde Fuhrleute im Namen der Landgerichte einzuschreiten haben; h. die Herstellung und Leitung der Feuer-Löschordnung für den ganzen Bezirk; die Untersuchung aller Feuer- und anderer Elementarschäden, und alle Geschäfte der Brandversicherungsanstalt; i. die Forst- und Jagdpolizey, und die Forst- und Jagdgerichtsbarkeit in allen Waldungen, welche nicht den Guts- und Gerichtsherren selbst, oder den unter ihrer Gerichtsbarkeit stehenden Gemeinden zugehören; k. die Medizinalpolizei, unbeschadet augenbliklicher Vorkehrung in dringenden Fällen; l. die Gegenstände der Militärkonscription und des Marschwesens, worin sich lediglich nach den Aufträgen der Landgerichte zu achten ist; und — die Angelegenheiten in Bezug auf die Landwehr und die Gensdarmerie, eilende Fälle ausgenommen, in welchen allein die Patrimonialgerichte sich an den zunächst befindlichen Kommandanten zu wenden berechtigt sind; m. alle Geschäfte rüksichtlich der Bezirkskonkurrenzen. §. 91. Inhabern von Herrschaftsgerichten ist die Annahme von Polizeiwachen gestattet; jedoch nur in einer mit den Gesezen über die Gensdarmerie vereinbarlichen Art. §. 92. Neben den gutsherrlichen Beamten in ihrer Eigenschaft als Polizeibeamten können die Gutsherren in ihren Gerichtsbezirken auch ein ärztliches Dienstpersonal aufstellen, dessen Bestätigung, je nach der höhern oder subalternen Eigenschaft desselben, entweder bei dem Ministerium des Innern oder bei der Kreisregierung nachgesucht werden muß. Dieses Personal steht sodann zu den gutsherrlichen Gerichten im analogen Verhältnisse, wie dieses nach der Einrichtung des Medizinalwesens zwischen den königlichen Landgerichten und dem mit denselben in Beziehung stehenden ärztlichen Personal der Fall ist. Kapitel IV. Von den Schul- und Kirchenangelegenheiten. §. 93. Die Rechte der Gutsherren in Ansehung der Schulen sind im §. 21. bezeichnet worden. In Beziehung auf diesen Zweig der Verwaltung haben die Herrschaftsgerichte die nemlichen Befugnisse und Obliegenheiten, wie die Landgerichte. Die Patrimonialgerichte nehmen an der Lokal-Schulinspektion Antheil, handhaben die örtliche Schulpolizei, und vollziehen disfalls die Aufträge der Gutsherren; in allen Fällen unter Aufsicht der Landgerichte. §. 94. In Ansehung der in den §§. 22 — 24. bezeichneten Patronats- und damit verknüpften Ehrenrechte, haben die gutsherrlichen Beamten die Aufträge ihrer Gutsherren zu befolgen; und im Uebrigen die niedere Kirchenpolizey in ihren Gerichtsbezirken oder Orten nach den Verordnungen zu vollziehen. §. 95. Rüksichtlich des Installationsrechts insbesondere ist im §. 23. das Geeignete enthalten. Bei geistlichen Verlassenschaften steht den Herrschafts- und Patrimonialgerichten das Recht der provisorischen Versiegelung zu. Kapitel V. Von den Stiftungs- und Gemeindeangelegenheiten. §. 96. Wo über gewisse bestimmte Stiftungen den Gutsherren aus einem besondern Privatrechtstitel die niedere Kuratel und Verwaltung zusteht, verbleibt ihnen dieselbe, und sie haben solche nach den bestehenden Verordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften mit Vorbehalt der Unterordnung unter die obere Kuratel, selbst, oder durch ihre Beamten auszuüben. Sie haften aber alsdann für das verwaltete Vermögen persönlich, sind zur vollständigen Inventarisation, so wie zur Nachweisung über die Erhaltung und sorgfältige Bewirthschaftung der Fonds verpflichtet, und bleiben insbesondere verantwortlich, daß dieselben nicht mit fremdartigem Vermögen vermischt, noch zu fremdartigen Zweken verwendet werden. §. 97. Bei allen übrigen Stiftungen treten die Gemeinden, welchen dieselben angehören oder deren Bestem sie gewidmet sind, in die Verwaltung ein, nach Maaßgabe der Verordnung vom 17 Mai dieses Jahrs. In Beziehung auf diese Stiftungen haben die gutsherrlichen Behörden blos über die zwekmäßige Verwaltung zu wachen; die Herrschaftsgerichte leiten diese Verwaltung in der nemlichen Art, wie die Landgerichte; die Patrimonialgerichte aber führen diese Leitung lediglich nach Anweisung und unter der obern Aufsicht der Landgerichte. §. 98. Ganz dieselben Bestimmungen gelten auch von der Verwaltung des Gemeindevermögens. §. 99. In Bezug auf die Verwaltung der Stiftungen sowol, als des Gemeindevermögens, steht nach §. 105. der Verordnung über das Gemeindewesen den Herrschafts- und Patrimonialgerichten die Revisionen der Rechnungen zu. Die vorschriftmäßige jährliche Uebersicht der zur Revision eingekommenen, und wirklich revidirten Rechnungen dieser Art wird von Herrschaftsgerichten unmittelbar, von den Patrimonialgerichten aber mittelbar durch die vorgesezten Landgerichte, welchen disfalls die etwa erforderliche nähere Prüfung und Kognition zusteht, an die Kreisregierung eingesendet. Die Gemeinde- und Stiftungsrechnungen der mit einem Magistrat besezten Städte und Märkte, welche einem gutsherrlichen Gerichte untergeben sind, sollen vor der Einsendung an die Kreisregierung den Gutsherren oder ihren Gerichten zur Einsicht und Beifügung ihrer allenfallsigen Erinnerungen vorgelegt werden.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

Die Regierung des Standes Wallis hat unterm 9 Jul. aus Sitten folgendes Kreisschreiben an die Mitstände erlassen: „Getreue, liebe Bunds- und Eidsgenossen! Das allgemeine Gerücht hat Euch schon das Zerstörungsunglük bekannt gemacht, welches auf unserm Boden des großen Thals von Bagnen, jenes von St. Brancher, und die volkreiche Gemeinde von Martinach erlitten haben. Von Schmerzen durchdrungen, bei dem Anblik der Uebel, welche dieses traurige Ereigniß hervorgebracht, zum Voraus gänzlich von dem Antheil überzeugt, welchen Ihr dabei nehmen würdet, hätten wir Euch ohne Verzug das Gemälde davon vor Augen gelegt, wenn wir uns nicht zur Pflicht gemacht hätten, demselben alle die Wahrheit zu verschaffen, welche die Genauigkeit der eingezogenen Kundschaften

Digitized by Google

gewährleisten kan. Diesem Umstande ist demnach zuzuschreiben, daß wir Euch über ein Unglük, welches eine Volkszahl von beinahe 8000 Seelen bedrükt, nicht ehender Nachricht gegeben haben. . Wir werden Euch nicht mit Erzählung der Umstände unterhalten, welche dieses fürchterliche Resultat herbeigeführt haben. Die öffentlichen Blätter und die über diesen Gegenstand in Vivis gedrukten Schriften werden Euch über die Naturerscheinungen, welche solches vorbereiteten, sattsam belehrt haben, so wie auch über die unverdroßnen Bemühungen, die wir angewandt, um den leidigen Folgen derselben vorzukommen, über den Anfang eines guten Erfolges, die diese Anstrengungen erhielten, und über die Auflösung des Eisberges, welcher nach dem Anfangs glüklich ablaufenden Gewässer gählings geborsten, und mit seinem Bruch die schreklichste Ueberschwemmung verursacht hat, ungeachtet unsers großen Kosten- und Gefahraufwandes um dasselbe zu verhindern. Wir beschränken Uns also dahin, Euch von den beweinenswürdigen Folgen, welche diese verwüstende Naturbewegung nach sich gezogen hat, zu sprechen. Sie hat in dieser gedachten Gegend 35 Gebäude, theils bewohnte Häuser, theils Mühlen, Gerbereien, Schennen und andere Feldbaus-Niederlagen vernichtet, 49 andere Wohnhäuser sehr beschädigt, und alle Brüken auf dem Dransastrom zerstört. Die der Länge nach an beiden Seiten der Dransa in einer großen Streke bestehenden Mauerdämme und Gebüschwerke sind fast gänzlich weggerissen, viele Gärten, Weinberge, ein großer Theil von Wiesen, Fruchtbäumen, Kornäkern durch das wilde Wasser weggeschleppt, und dem Landbau für immer geraubt. Ein noch viel beträchtlicherer Theil durch die Fluthen mit mächtigen Felsstüken, Steinen und Grobsand bedekt, und ihre Ueberfluß versprechende Erndte für eine minder oder mehr große Anzahl Jahre verloren. Die Keller und Erdgeschosse der Häuser, welche nicht eingestürzt worden, sind mit Leimerde angefüllt, und ihr Hausgeräth weggeschwemmt. Dis ist das zusammengedrängte Gemälde des ungeheuren Schadens, den eine Ueberschwemmung hervorgebracht hat, welche innerhalb zwei Stunden eine Landstreke von acht Meilen mit einer Wassersäule durchflossen hat, welche in der Ebene, selbst des Thälchens von Martinach, mehr denn acht Schuh hoch ihre Wellen trug, und mit ihr wohl mehr als 6000 Wagen Holz fortwälzte, das von den zerstörten Häusern und aus den aus Wäldern und Landgütern fortgerißnen Bäumen herkam. Die auf Ort und Stelle von sachverständigen Männern der Gemeinden angestellte Schadenschäzung gibt folgendes Resultat:

			Schw. Fr.	Bz.
Die Gemeinde		Bagnes	306,372	—
—	—	von St. Brancher	95,500	6
—	—	Wolleges	38,600	—
—	—	Lowernier	55,324	5
—	—	Martinach	613,962	8
		Zusammenzug	1,109,759	9

Man bringt in diese Rechnung nicht ein, die beträchtlichen Frohnleistungen, welche der Dransastrom erheischt hat, dessen Bett mit Gries und Felsenstüken überfüllt ist, und den man noch jezt auszubrechen nicht verhindern kan, auch ist nicht einbegriffen, die Eröfnung einer Straße von mehreren Meilen, die man in dem Bagnesthal ganz neu anlegen mußte, um in seine Sommerweiden gelangen zu können, noch andere Werke ähnlicher Gattung, welche eine große Anzahl Arbeiter gebraucht haben, und noch immer beschäftigen. Diese traurige Beschreibung Euch darstellen, heißt in Euren Herzen den lebhaften Wunsch erregen, an Trost und Aushülfe der Schlachtopfer dieser Verheerung zu arbeiten. Wir kennen die Brudergefühle, welche alle Glieder der Bundesgenossenschaft vereinen, und wir rechnen mit gänzlichem Zutrauen auf deren hülfleistende Hand, die sie den Verunglükten darbieten werden, zu Gunsten welcher wir dieselbe anrufen. Unsere Regierung thut alles was von ihr abhangen kan, allein sie ist unvermögend, ihre Angehörigen sind arm, und alle unsere Kraftanstrengungen werden immer einen ungeheuren Schlund anzufüllen überlassen. Wir nehmen also zu Euch unsere Zuflucht, mit der Bitte daß es Euch gefallen möge, in Euren Kantonen, zu Gunsten der Gemeinden, welche gelitten haben, eine Steuersammlung zu verordnen, oder was immer für eine andere Vorrichtung, die ihr dißfällig als thunlich erachten würdet, treffen zu wollen. Alles wird mit lebhafter Dankbarkeit angenommen werden, und wir werden es uns auch angelegen seyn lassen, bei allen Unglüksumständen, worin ein anderer unserer Mitstände sich jemals befinden könnte, ihm unsere Erkenntlichkeit an Tag zu legen, indem wir demselben unsrerseits alle Hülfsleistungen, die unsere Lage uns wird erlauben können, übersenden werden. Die mildthätigen Gaben, die uns überschikt werden, sollen mit Auswahl und Einsicht durch einen Wohlthatausschuß, welcher im Begrif ist gebildet zu werden, und den wir aus theils geistlichen theils weltlichen Gliedern wählten, deren Tugend und gute Absichten uns bekannt sind, vertheilt werden. . Wir können dieses Schreiben nicht enden, ohne Euch von Verlusten zu unterhalten, die unser Leidwesen um so schmerzlicher machen müssen; das sind jene mehreren unserer Mitbürger, welche bei dieser Schrekensfluth ihr Leben eingebüßt haben. Die Anzahl derselben, welche wir bisher kennen, beläuft sich auf 34. Wir hatten seit lange her bestimmte Vorkehrungen getroffen, um bei Zeiten von diesem Wasserbruche vorberichtet zu werden, und daß die Einwohner der Landschaft Zeit haben mögen sich durch die Flucht retten zu können. Posten wurden in der am Gletscher gelegenen Gegend aufgestellt, wo die zufälligen Nebelwolken, welche zuweilen die Anhöhen verhüllen, nicht selten verhinderen, die angezündeten Nothzeichen zu erbliken. Diese Posten hatten mehrere Flintenschüsse zu thun, und waren einander nahe genug, um sich hören, und dieselben von einem zum andern verbreiten zu können. In dem Thalgrunde waren Holzstöße bereitet, und dabei Wächter angestellt, die den Befehl hatten, dieselben auf das erste Warnungszeichen in Brand zu steken. Eine zu Bagnes in Fortbestand niedergesezte Kommission hatte in ihren Instruktionen besonderen Auftrag, diesen Gegenstand wachsam zu besorgen; allein eine falsche Sicherheit hat dieselbe zu einer Nachläßigkeit verführt, welche man nicht genug bedauren kan. Das Gewässer floß durch die Gallerie ab, täglich erweiterte sie sich, und um so merkbarer wurde die Verminderung der Oberfläche des Sees; schon sank derselbe um 40 Fuß, und das volle Zutrauen, welches diese Kommission in den progreßiven Erfolg dieser Senkung sezte, machte, daß sie seit zwei Tagen die Fortsezung dieser Vorsichtsverfügungen als nunmehr unnüz betrachtete, und eben in diesem Zeitpunkt war es, als die Schrekensscene losbrach, und das Thalland verwüstet wurde. Martinach, welches auf seinem Boden eine Wacht beibehalten hatte, wurde eine Viertelstunde zuvor über den Ansturz des Wassers gemahnt. Es hätte das Uebel mehr als eine Stunde ehender vernehmen können, wenn die Nothzeichen höher im Thal hinauf nicht vernachläßigt worden wären; doch ist dieser kurze Augenblik nicht minder kostbar geworden, wir hätten sonst weit mehrere Unglüksopfer zu beweinen. Diese nemliche Nachläßigkeit war für uns die Quelle einer andern Betrübniß. Wir hatten den Reisenden, vermittelst in der Nachbarschaft verbreiteter Anschlagzettel kund gethan, daß die von uns getroffenen Vorsichten ihnen sowol für ihre Personen als für ihre Effekten eine sichere Gewährleistung seyn könnten. Zwei engländische Familien sind in Martinach überrascht worden, die Zeit war zu kurz, die Pferde waren allbereits eingespannt zur Flucht, als die Fluthen heranschwellten, und es war unmöglich ihre Kutschen, und die darin befindlichen Effekten zu retten. Ihr werdet leicht einsehen, G. L. Bunds- und Eidsgenossen, wie sehr wir die Sorglosigkeit unserer Untergeordneten bedauren müssen, welche uns gegen die Fremden in solche Mißdeutung gesezt hat. Glüklicherweise büßte dabei keiner das Leben ein, und wir beeilten uns, so viel in unserm Vermögen lag, den Fehler der Aufsichtsbeamten zu verbessern, indem wir sie für den Schaden entschädigten, den derselbe ihnen verursacht hatte. Es wäre für uns ein süßes Gefühl gewesen, unsern verunglükten Mitlandleuten dasjenige Geld, was uns diese Entschädigung gekostet hat, übergeben zu können, allein wir glaubten vorerst gerecht seyn zu müssen. Unsere Zuflucht liegt in der Wohlgewogenheit unserer Mitverbündeten, und wir zweifeln gar nicht an ihrem großmüthigen

Digitized by Google

Mitleiden, sobald Ihr ihnen unser Unglük werdet zu erkennen gegeben, und ihren Beistand aufgerufen haben. Indem wir Euch zum Voraus unsern aufrichtigen Dank für alles, was unsern Bitten wird zugedacht seyn, anbieten, fahren wir fort Euch nebst uns in den Schuz des Allmächtigen zu empfehlen. Im Namen des Staatsraths, der Republik und des Kantons Wallis. Der Landshauptmann v. Rivaz."

Bekanntmachung.

Durch das höchste Reseript der königl. Regierung des Ober-Donaukreises, Kammer der Finanzen, dd. Augsburg den 27 Jun. l. J. Nro. 6467, wurde den unterfertigten Behörden der gnädigste Auftrag ertheilt, die Versteigerung der Verköstigung der Sträflinge im königl. Strafarbeitshaus dahier öffentlich bekannt zu machen, und mit dem Wenigstnehmenden einen Akkord unter Vorbehalt der höchsten Ratifikation abzuschliessen.

Daher werden alle Diejenigen, welche Lust haben, die Verköstigung der Sträflinge in Akkord zu nehmen, eingeladen, Donnerstag den 27 d. Vormittags um 10 Uhr in dem Geschäftszimmer der hiesigen Strafarbeitshaus-Verwaltung zu erscheinen, wo sohin durch die unterfertigten Behörden die Bedingnisse der Ausspeisung, dann das Kostregulativ, bekannt gemacht, und mit demjenigen der Kontrakt abgeschlossen werden wird, welcher sich zur Annahme der Verköstigung am billigsten herbeiläßt.

Buchloe, den 6 Aug. 1818.

Königl. baierisches Rentamt und königliche Strafarbeitshaus-Verwaltung allda.

Lic. Schwarz, Rentbeamter. Vögele, Verwalter.

Samstag den 22 d. wird der bei St. Sebastian gelegene Garten des Anton Alemstetter im dritten stadtgerichtlichen Kommissionszimmer von 11 bis 12 Uhr an den Meistbietenden in vim executionis salva ratificatione versteigert, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Augsburg, den 10 August 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Conrad, Accessist.

Auf Antrag der Konkursgläubiger der Johann Simböckischen Mezgers-Eheleute zu Pfarrkirchen hat man beschlossen, derselben liegende und fahrende Habe zur öffentlichen Versteigerung zu bringen.

Dasselbe besteht:

zu Markt,

in einem zweistökig gemauerten Wohnhause, worauf die reale Mezgergerechtigkeit ruht,
in einen hölzernen Stadel mit Stall, und
einer abgesonderten Holzremise;

zu Feld,

in der zweimädigen Wiese in der Au zu $1\frac{1}{2}$ Tagw., und
in einer solchen im Moos zu $\frac{3}{4}$ Tagw.

Der totale Schäzungswerth dieser Realitäten beträgt die Summe von 1892 fl. 30 kr., und auf diesem Anwesen lastet der Austrag für die schon sehr alte Simböckische Mutter zu wöchentlich 1 fl. in Geld, und 3 Pfund Fleisch;

und die Abgaben betragen:

a. zum königlichen Rentamte Pfarrkirchen Grundsteuer Simplum . . . . — fl. 28 kr. 1 hl.
Häusersteuer . . . . — — 58 — 4 —
Gewerbssteuer . . . . 9 — — — — —
b. zur Kommunalkasse . . . . 1 — 51 — — —

Die Versteigerung geschieht Samstag den 19 Sept. l. J., an welchem Tage die nähern Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden, am Size des unterzeichneten königlichen Landgerichts, die Umfrage um $\frac{3}{4}$ nach 5 Uhr Abends, und der Zuschlag an den Meistbietenden, salva ratificatione Creditorum, mit dem Schlage 6 Uhr.

Kaufsliebhaber, denen die Einsicht dieser Realitäten jede Stunde freisteht, haben ihre Zahlungs- und politische Ansäßigkeitsfähigkeit legal nachzuweisen. Tags vorher, den 18 Sept. wird man die Mobiliarschaft in dem Simböckischen Hause gegen baare Zahlung öffentlich versteigern, und damit Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr beginnen.

Sign. am 6 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht und Gantgericht Pfarrkirchen.

v. Voß, Landrichter.

Auf Insolvenzerklärung der verwittweten Bäurin Maria Uhl, von Lichtenau, werden die sämtlichen Gläubiger derselben unter Strafe des Ausschlusses auf Montag den 31 August ad liquidandum und zum Versuche einer Nachlaß-Verhandlung, im Falle aber diese sich zerschlagen würde, auf Donnerstag den 24 Sept. ad excipiendum, und auf Donnerstag den 22 Okt. d. J. ad concludendum, jedesmal Vormittags 9 Uhr entweder persönlich, oder durch gesezlich Bevollmächtigte dahier zu erscheinen vorgeladen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß am Donnerstage den 27 Aug. d. J. das zum hiesigen königlichen Rentamte grund- und bestandbare Anwesen der Gemeinschuldnerin, bestehend:

a. in einem sehr geräumigen Hause mit Stadel und Stallung unter Einem Dache;
b. in einem am Hause befindlichen großen, mit mehrern Obstbäumen versehenen Grasgarten;
c. in $2\frac{1}{2}$ Jauchert Gemeindsgründen;
d. 14 Jauchert bestandbaren Aeckern;
e. 5 Tagwerk solchen Maads, und
f. $2\frac{1}{2}$ Jauchert Holzgrund

mittelst öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden, vorbehaltlich der Ratifikation der Gläubiger, werde verkauft werden.

Kaufsliebhaber, wovon Auswärtige mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen seyn müssen, haben sich an der Versteigerungstagsfahrt Vormittag in loco Lichtenau einzufinden, und ihr Angebot zu Protokoll zu geben.

Mindelheim, am 5 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Mader, Landrichter.

Judas Ischariot
oder
das Böse im Verhältniß zum Guten
betrachtet von
Karl Daub,
Großherzogl. bad. geh. Kirchenrath, Doktor und öffentl. ordentl. Professor der Theologie an der Universität zu Heidelberg.
Zweites Heft. Zweite Abtheilung.
Heidelberg bei Mohr und Winter,

ist nun auch erschienen, und à 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. in allen Buchhandlungen zu haben.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Die biblischen Frauen:
von
Johann Chr. Greiling.
Mit 1 Kupfer. 2 Theile. 8.
Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern, 1815.
Ladenpreis 2 Thlr. 8 gr.

Den Freunden der Bibel, den Verehrern der Religion gehören sie, diese schönen, treflichen, kräftigen Grundstriche zu gemüthlichen Karakterzeichnungen der alt- und neutestamentlichen Frauen. Sie gehören insonderheit aber dem zartern und tiefern religiösen Sinn und Wesen der Frauen an, in welchen das Hohe und Himmlische noch nicht im Genuß und Geräusch der

Digitized by Google

Welt, nicht unter verzettter Ziererei des Lebens, oder durch das Gift verkehrter Modeleserei, oder aber durch hochvornehmthuende Weisheit erstikt und ertödtet ist — ihnen, den ersten Bildnerinnen der Menschheit, und ersten Priesterinnen der Religion, die das aufblühende Geschlecht zu Gott, Glauben und Liebe hinführen sollen. Sie sind bestimmt den religiösen Sinn zu nähren, zu beleben, und die in todten Begriffen mitersterbene und erstarrte Anschauung des Heiligen und Göttlichen wieder lebendig zu machen am Leben solcher Herzen, die Gott und Jesu geweiht waren. — Es ist unnöthig, Einzelnheiten unter so vielen einfachen Schönheiten — z. B. den Aufsaz: „Ueber die Verdienste der Frauen ums Christenthum" — herauszuheben; auch bedarf es dessen keineswegs, da des Verfassers Talent eben so bekannt ist, als sein Name.

Die poetischen Preisaufgaben für die Urania auf 1820 betreffend.

Der erwünschte Erfolg, den die von mir zuerst im Jahr 1816 (für Urania 1818) und zunächst zum Behuf des bei mir erscheinenden Taschenbuchs Urania ausgesezten Preisaufgaben in drei verschiedenen Dichtungsgattungen, der Erzählung, Epistel und Idylle gehabt hatten (da wir ihnen das herrliche Gedicht die bezauberte Rose * verdanken), war für mich so erfreulich und ermunternd, daß ich 1817 für das nächste Jahr (für Urania 1819), nicht nur dieselben Aufgaben wiederholte, sondern noch drei andere Preise, für den besten Sonettenkranz, die beste Ode und die beste Elegie hinzufügte. Auch dismal war die Konkurrenz nicht minder zahlreich als das erstemal, und ich bekenne dankbar, daß ich mich dadurch sehr geehrt fühle. Die Gedichte, welche unter den eingesendeten für die vorzüglichsten und zum Abdruk in der Urania geeignet erkannt wurden, liefert dieses Taschenbuch für 1819. Dort auch behalte ich mir vor, einen ausführlichern Bericht über sämtliche Preisgedichte zu erstatten.

Zugleich aber hat mich das Urtheil stimmfähiger Kunstrichter und eignes Nachdenken belehrt, daß die Idylle, die Ode und die Elegie weniger zu einer Preisaufgabe sich eignen möchten, da ihre schönste Eigenthümlichkeit die Freiheit der Begeisterung ist, mit der sie der Genius des Dichters hervorruft, ein Sonettenkranz aber leicht als Aufgabe zu leicht genommen wird, und in seiner Form den Zwang gegebener Veranlassung zu deutlich verrathen mag. Es hat mir daher rathsam geschienen, diese Aufgaben, wenigstens dismal, nicht zu wiederholen, sondern mich für das nächste Jahr (für Urania 1820) auf die poetische Erzählung und auf die didaktische Epistel zu beschränken, für leztere aber einen bestimmten Stoff zu bezeichnen.

Diesemnach bestimme ich einen Preis von 20 Friedrichsd'or für das beste Gedicht in jeder Gattung, so fern es den Forderungen einer gerechten Kritik entspricht, und folglich ein vorzügliches ist,

1) in der poetischen Erzählung, wobei Stoff, Gattung und Einkleidung dem Dichter frei bleiben;

2) in der poetischen Epistel, zu deren Inhalt ich ein doppeltes Thema vorschlage, entweder

a) das Glük, welches in allen Lagen des Lebens die Beschäftigung mit den Künsten und Wissenschaften, oder

b) das Glük, welches der Glaube gewährt.

Das Erstere wurde jüngst von der französischen Akademie ebenfalls zu einer poetischen Preisaufgabe gewählt, und hat sechsundvierzig Gedichte veranlaßt, unter welchen sich mehrere als sehr vorzüglich auszeichnen, und von welchen vier in der Sizung v. 17 Aug. 1817 gekrönt werden konnten. Ich wiederhole absichtlich dieselbe Aufgabe, mit dem Wunsche, daß sie gleichen Wetteifer, und, wo möglich, noch gelungnere Arbeiten veranlassen möge, und in der Meinung, daß sich dabei dem Freunde und Kenner der Dichtkunst interessante Vergleichungen zwischen den deutschen und französischen Dichtern darbieten werden. Das zweite Thema aber habe ich gleichsam als Gegensaz, und weil es dem Dichter vielleicht noch reichern und schönern Stoff darbietet, gewählt.

Ueberdis erbiete ich mich, das gelungenste Gedicht nach dem gekrönten in jeder Gattung, wenn es sich zur Aufnahme in die Urania eignet und der Raum diese gestattet, mit vier Friedrichsd'or für den Bogen (von 16 Seiten) zu honoriren.

Ich wiederhole aus meinen frühern Bekanntmachungen, daß die Wahl der Versart, so wie überhaupt die äußere Form und Einrichtung ganz der Willkühr des Dichters anheim gestellt bleiben; eben so kan ich nicht die Absicht haben, den Umfang scharf bestimmen zu wollen, da die harmonische Begränzung jedes Kunstwerks durch sich selbst bedingt wird. Indeß soll das Kunstwerk nicht blos eine skizzirte Idee seyn, sondern auch in der Ausführung einen solchen Grad der Ausführung haben, daß man es in der Geschichte der poetischen Litteratur nicht mit so manchem gelungenen Erzeugniß einiger flüchtigen Augenblikke dichterischer Erhebung verwechselt, sondern als die schöne Blüthe eines schönen Talents mit Achtung bemerkt. Ich fürchte daher nicht mißverstanden zu werden, wenn ich wiederholt auf Pope's Lokenraub (798 V.) und Versuch über den Menschen (1304) oder auf die bezauberte Rose (255 Ottaven) hindeute.

Die gekrönten Gedichte werden in der Urania abgedrukt, und ich bedinge mir an ihnen, wenn ich sie noch besonders herausgebe, das Verlagsrecht auf fünf Jahre aus, nach welchen sie an ihre Verfasser als reines Eigenthum zurükfallen.

Der äußerste Termin der Einsendung ist dismal bis zum 1 März 1819. Die zur Konkurrenz bestimmten Gedichte erbitte ich unter meiner Addresse mit Beobachtung der bei Preisbewerbungen üblichen Formen (d. h. Abschrift von fremder Hand, bezeichnet mit einem Motto, das auf einem den Namen des Verfassers enthaltenden versiegelten Zettel wiederholt ist) und lade Alle, welche die Musenkunst üben und der Urania günstig sind, freundlichst zur Theilnahme ein: wobei ich mich besonders an Diejenigen wende, die ihr poetisches Talent mehr im Stillen üben und eine aufmunternde Veranlassung erwarten, um damit vor das große Publikum zu treten; zugleich aber auch den Wunsch nicht bergen kan, mit Gedichten verschont zu bleiben, deren Unzulänglichkeit die Verfasser bei einiger Selbsterkenntniß und Selbstprüfung leicht selbst wahrnehmen müssen.

Allen, die meine vorjährigen Preisaufgaben mit ihrer Theilnahme beehrt haben, sage ich meinen aufrichtigen Dank, und ersuche sie nach der Erscheinung der Urania auf 1819 ihre Handschriften unter Angabe des Motto vor Ende dieses Jahres zurükfordern zu lassen; von dem, was über diesen Zeitpunkt hinaus bei mir zurükbleibt, werde ich die versiegelten Zettel verbrennen, aber weitere Anfragen und Reklamationen nicht berüksichtigen. Alle künftige Konkurrenten ersuche ich, von den mir einzusendenden Gedichten Abschrift zu nehmen, da bei dem Hin- und Hersenden ein Verlust möglich wäre, vor der Erscheinung der Urania auf 1820 aber, welche den Bericht über die eingegangenen Gedichte mittheilen wird, keine Auskunft über die Preisvertheilung von mir zu fordern oder zu erwarten.

Abgesehen von diesen Preisaufgaben werden mir aber auch Gedichte jeder andern Art für die Urania, wenn sie dem Geist und der Tendenz dieses Taschenbuchs entsprechen, willkommen seyn, und die Einsender dürfen sich meiner Dankbarkeit versichert halten.

Leipzig, den 15 Jul. 1818.

Brockhaus.

(Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß ich schon seit einem Jahre nicht mehr in Altenburg wohne, und daher alle Briefe und sonstige Zusendungen nicht weiter dahin, sondern nach Leipzig zu addressiren sind.)

---

* Von diesem Gedichte sind jezt zwei schöne Ausgaben, geziert mit 6 Kupfern, erschienen, die eine auf geglättetem Velinpapier zu 2 Rthlr., die andere auf feinem Schreibpapier zu 1 Rthlr. 16 Gr.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 104. | 20 Aug. 1818.

Deutschland.

Fortsezung des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.

§. 100. Wegen der Verpachtung von Stiftungsrealitäten an die mit der Kuratel beauftragten Gutsherren, ihre Beamten, und die Verwandten Beider, so wie wegen der Anlehen von Stiftungskapitalien an eben diese Personen, wird das im §. 128 der oben angeführten Verordnung ausgesprochene Verbot wiederholt. §. 101. In den eigentlichen Gemeindeangelegenheiten steht den Herrschafts- und Patrimonialgerichten zu: die Leitung der Wahl der Gemeindebehörden, der Gemeindevorsteher und der Pfleger, so wie der besondern Bevollmächtigten; die Bestätigung der Wahlen in den Ruralgemeinden, und die Einweisung und Verpflichtung der Bestätigten. Bei den Magistraten der grundherrlichen Städte und Märkte leiten die Gutsherren durch einen eigenen Kommissär oder durch ihre Gerichtsbeamten die Wahl, erstatten an die Kreisregierung den Wahlbericht, und nehmen nach erfolgter Bestätigung die Verpflichtung und Einweisung der Bürgermeister vor. §. 102. Bei denjenigen Gemeindeverhandlungen, wozu die Genehmigung der vorgesezten Gerichte verordnungsmäßig erforderlich ist, kan diese Genehmigung nur von den Herrschaftsgerichten ertheilt werden. Die Patrimonialgerichte hingegen sind auf das Recht der Erinnerung beschränkt, und müssen die fragliche Genehmigung von denjenigen Landgerichten erholen, welchen sie untergeben sind. §. 103. In den Gemeindeangelegenheiten der Ruralgemeinden bleibt zwar, nach §. 100 der oft gedachten Verordnung vom 17 Mai d. J., der Gemeindevorsteher das Hauptorgan des Gemeindeausschusses; er leitet demnach und versammelt die Gemeinde, erholt ihre Beschlüsse, und verkündet die ihm von dem gutsherrlichen Gerichte mitgetheilten königlichen Befehle und Verordnungen. Wo jedoch der gutsherrliche Gerichtshalter in der Gemeinde selbst seinen Wohnsiz hat, kan derselbe die Verkündung der königlichen Verordnungen selbst vornehmen, so wie auch die im obengedachten §. 100 dem Gemeindevorsteher übertragene Führung und Bewahrung des Gemeindebuchs, des Inventariums, der Konkurrenzrolle für die Anlagen und des Lagerbuchs, dann des Duplikats der Tauf-, Trau- und Sterbregister selbst besorgen, wobei er aber den Gemeindevorsteher als seinen Gehülfen beizuziehen verbunden ist. In den übrigen, von dem Size des gutsherrlichen Gerichtshalters entfernten Gemeinden verbleiben diese Obliegenheiten dem Gemeindevorsteher unter der Aufsicht und Leitung des Erstern. §. 104. Was die in dem §. 101 der nemlichen Verordnung bezeichneten Befugnisse und Obliegenheiten des Ausschusses in den Ruralgemeinden anbelangt, so werden diese demselben ausdrüklich vorbehalten, jedoch ebenfalls unter der Aufsicht der gutsherrlichen Gerichte. §. 105. In Folge dessen haben die Herrschafts- und Patrimonialgerichte sowol in Ruralgemeinden, als in gutsherrlichen Städten und Märkten, wo ein Magistrat gebildet ist, und den gutsherrlichen Gerichten die Aufnahme der Gemeindeglieder, der Bürger und Schuzverwandten, dann die Gewerbsverleihungen zukommen, über diese Gegenstände die Erinnerung und Einwilligung des Gemeindeausschusses, oder des Magistrats zu erholen. In dem Falle, daß die Einwilligung ohne hinreichende Gründe verweigert werden sollte, hat über die Verweigerung des Magistrats die Kreisregierung, über die Verweigerung des Gemeindeausschusses aber haben die Landgerichte, als unmittelbar vorgesezte höhere Polizeibehörden, zu entscheiden. §. 106. Rüksichtlich der Polizeisachen stehen in gutsherrlichen Bezirken und Orten die Gemeindebehörden, und insbesondere die Gemeindevorsteher eben so unter den Herrschaftsgerichten, wie die Gemeindebehörden und Vorsteher in den unmittelbar königlichen Bezirken und Orten unter den Landgerichten. Den Patrimonialgerichten sind die Gemeindevorsteher in den gutsherrlichen Bezirken ebenfalls nach allen polizeilichen Beziehungen untergeordnet. Die gutsherrlichen Gerichtshalter besorgen aber die gesamte Dorfs- und Feldpolizei in den Orten ihres Amtssizes, mit Beiziehung und Beihülfe der Gemeindevorsteher. In den Gemeinden, welche außerhalb des Sizes der gutsherrlichen Gerichte liegen, wird die besagte Dorfs- und Feldpolizei von den Gemeindevorstehern versehen, unter Aufsicht und Leitung der gutsherrlichen Beamten, nach Inhalt der §§. 108 – 116 der mehrmal angeführten Verordnung. §. 107. Den Gemeindeausschüssen bleibt ausschließend das Vermittelungsamt, und nebst dem, unter der Aufsicht des betreffenden gutsherrlichen Gerichts, die Ausübung des den Ausschüssen verordnungsmäßig zustehenden Strafrechts.

(Der Beschluß folgt.)

Schweiz.

In der Sizung der Tagsazung am 29 Jul. wurden die Legationen zu Paris und Wien, und das besoldete General-Konsulat zu Mailand bestätigt. Die Ernennung zu Konsulaten von Antwerpen und Odessa wurde noch aufgeschoben, so wie auch die von Konsulaten zu New-York, Philadelphia und Rio-Janeiro. Das warm geschilderte, und auf das Verhältniß zu den Nahrungs- und Erwerbsmitteln begründete Bedürfniß, auszuwandern, und für die Auswandernden zu sorgen, wurde nicht sehr warm aufgefaßt. — Am 31 wurde die Anfrage des Standes Appenzell J. R., ob die Stände, welche durch den Artikel 6 der Wiener Kongreßerklärung zu Entschädnißkapitalien angehalten sind, dieselben nach Gefallen verzinsen oder bezahlen mögen, verhandelt. Die Stände St. Gallen, Argau und Waadt wiesen auf den bejahenden trokenen Buchstaben des Artikels, und St. Gallen zeigte darüberhin, daß die Frage mit Appenzell J. R. durch ein förmliches Schuldverschreibungsinstrument seit dem Jahre 1816 beseitiget sey. Obgleich die Mehrheit diese Ansichten theilte, begnügte sich jedoch die Tagsazung, die Sache an die betheiligten Kantone zurükzuweisen. — Am 1 Aug. sezte die Tagsazung eine Kommission nieder, um einen Versuch zu machen, Irrungen, welche zwischen den beiden Landestheilen von Unterwalden, wegen Rükerstattung einer für Engelberg gemachten Kriegszahlung und den Niedergelassenen von Engelberg obwalten, gütlich beizulegen. — Am 4 beschäftigte sich die Tagsazung mit den Forderungen an Oestreich wegen der in den Jahren 1813, 1814 und 1815 statt gehabten Kriegsleistungen. Die disfalls mit dem östreichischen Kommissär Mensi gepflogenen Verhandlungen wurden genehmigt.

Italien.

Folgendes ist die neulich erwähnte „Ordonnanz des königlich-neapolitanischen Finanzministers in Ausführung des Artikels 14 des Gesezes vom 20 April 1818, über das Münz-System.“ (Neapel, bei Angelo Trani, 1818.)

Se. Majestät haben am 20 April das Gesez des Münzsystems sanktionirt. Es ist ertheilt worden um die Theorien der öffentlichen Oekonomie in Ausübung zu bringen, welche große Männer fortwährend gelehrt haben. Daher verbessert es den Irrthum eines festen Verhältnisses zwischen Gold und Silber, in welchen fast alle aufgeklärtesten Nationen, durch die Herrschaft der Gewohnheit und alter Vorurtheile, verfallen sind; es bekennt den Grundsaz, daß so wie die Münze Maaß der Preise und jeder Art von Handel seye, nur ein einziges Metall gesezmäßig als Münzstoff (Materia di Moneta) betrachtet werden könne. Da man bisher dieses Prinzip nicht immer angewendet, haben wir in vielen Staaten Europa's das Gold

Digitized by Google

bald verschwinden, bald in zu großer Menge gesehen, gerade eben weil das Gesez es einem bestimmten Preise unterwarf; das heißt das Gesez wollte, daß ein gegebenes Gewicht Gold von höchster Reinheit an Werth einem gegebenen Vielfachen (multiplo) des Gewichts in feinem Silber gleichkommen sollte. Hierdurch geschah, daß, wo besondere Umstände des Handels, oder um es besser auszudrüken, das Ungefähr es nicht so gefügt, daß das hypothetische Verhältniß des Gesezgebers mit den Bedürfnissen der Käufer und Verkäufer beider Metalle übereinstimmten, man das Gold verschwinden sah. Die Geseze, denen nun der wahre Grund der Nichtbeobachtung unentdekt blieb, und die durchaus ein Mittel gegen solches Uebel finden wollten, verboten das Ausführen der Münze, — und erzeugten dergestalt, wie es oft bei menschlichen Dingen zu geschehen pflegt, ein größeres Uebel, indem sie den Wechselkurs für alle jene Nationen nachtheilig machten, bei denen das Verbot eingetreten war. — Die Münze des Königreichs beider Sizilien als Maaß der Preise und jeder Art von Abschäzung (Valutazione) ist einzig und allein von Silber. Das Gesez bezeichnet ihren Titel, sezt das Gewicht derselben fest, und verbietet das Aufgeld (Agio) beim Verwechseln der Vielfachen und Uebervielfachen (de multipli o summultipli) der Münzeinheit desselben Metalles. Das Kupfer ist von der öffentlichen Gewalt dem Kleinhandel gewidmet, und um die kleineren Brüche der obenerwähnten Münzeinheit darzustellen, da dieses sich in Silber nicht schiklich bewerkstelligen läßt; und in diesem Sinne kan man die Kupfermünze Maaß der kleinen Verkäufe im Einzelnen (in ritoglio) nennen, und da sie nach ihrem Numerarwerthe von der öffentlichen Autorität verbürgt wird, darf sie in dieser Art von Handel nicht ohne ein Vergehen zu begeben, zurükgewiesen werden. — Gewöhnlich glaubt man, das Gold sey eine zur Münze angemessene Materie; aber in der Wirklichkeit ist es nicht so, indem das Gold selbst nach den Zeiten in Silber abgeschäzt wird, kan es kein Maaß der Preise seyn. Daher gibt ihm das Gesez Art. 8 einen laufenden Werth (valor corrente), nachdem im Art. 5 erklärt worden, daß beim Verwechseln des Goldes gegen Silber, und des Silbers gegen Gold, das Aufgeld nicht verboten sey, und mithin da die Goldmünzen nach dem Gewichte angenommen werden, so beschränkt sich die Bürgschaft der Regierung auf den bloßen Titel, und auf die Verbindlichkeit sie in Zahlungen zum autorisirten Preise zu nehmen. — Der eben citirte Art. 8 schreibt vor, die Goldmünzen die forthin ausgeprägt werden sollen, werden aus richtigen politischen ökonomischen Ansichten, auf den Titel von 996 Tausendstel gebracht werden, die nach der alten Art die Güte des Goldes auszudrüken, $23^{904}/_{1000}$ Karaten entsprechen. Das Gesez hat durch diese Vermehrung des Feinen, nicht blos der Münze einen höhern Preis geben wollen, sondern auch die Absicht gehabt, den Schaden durch die Einfuhr der venetianischen Zechinen über deren wahren Werth und Schäzung zu vermeiden; diese Münze nemlich ist, wie jeder weiß, da ihr Gehalt beinahe dem gleichkommt, welchen vorbesagtes Gesez annimmt, jederzeit bei uns zu den feineren Vergoldungen verwendet worden. Von jezt an aber kan man sich statt der Zechinen unsrer Münze bedienen, daher wird durch den Art. 12 deren Einschmelzen erlaubt. — Der Art. 13 bestätigt die Abschaffung der Tarife ausländischer Münzsorten. Man nimmt Behufs unseres Handels mit der Levante die einzigen spanischen Piaster aus (Pezzi duri di Spagna). Art. 14 schreibt die Bekanntmachung gegenwärtiger Ordonnanz über den inneren Werth ausländischer Münzsorten blos als Handelsreglement vor. Die beiden angehängten Tabellen, eine für die Silber-, die andre für die Goldmünzen, enthalten die allergenauesten Ausweise ihres inneren Werthes. Die erste Kolonne gibt das Gewicht an, wie es in unsrem Münzhause gefunden worden; die zweite das sizilianische Gewicht; die dritte das metrische Gewicht; die vierte den Titel (Gehalt); die fünfte den vergleichenden Preis; die sechste den vergleichenden Preis nach Gewicht für das Silber mit dem neapolitanischen Pfunde, und für die Goldmünzen mit der neapolitanischen Unze; die siebente gibt die Abschäzung im Verhältniß mit den sizilianischen Pfunden und Münzen; die achte gibt dasselbe für das Silber gegen ein Chilogramm, und für das Gold gegen ein Hektogramm; die andern Kolonnen geben den Preis der abgehenden Acini (gli acini calanti, — Acino ein neapolitanisches Gewicht) an, und stellen Gewicht und rechtmäßigen Gehalt nach den Gesezen der Nationen dar, bei welchen jene geprägt worden sind; und in der Kolonne „der Bemerkungen" findet man, „daß der Unterschied der Gewichte und Titel, die sich in unsrem Münzamte mit denen der Geseze der resp. Nationen ergeben haben", zum Theile durch die Toleranz entstehe, die jene Geseze autorisiren, zum Theile aber durch das Abbrauchen. Endlich wird in eben dieser Kolonne der Bemerkungen gesagt, daß für das Silber in Betrachtung des allmähligen Abganges am Gewichte der Münzen durch den Gebrauch, — man zu dem Preise des Pfundes, — entstehend durch die Summen des individuellen Gewichtes jeder Münzsorte, — für jede Unze fein $^{3}/_{10}$ Gran, und verhältnißmäßig beim sizilianischen Pfunde und Chilogramme — hinzugefügt habe. — Mit diesen sicheren Notizen des inneren Werthes oder Feinen auswärtiger Münzsorten, mit dem Feinen der unsrigen verglichen, können nunmehr die Handelsbörsen von Neapel, Palermo und Messina die wöchentlichen Abschäzungen bestimmen, indem sie die fremden Münzsorten mit Hinzufügung oder Hinwegnehmung des oben auseinandergesezten (del sopra divisato), zu demjenigen Preise fixiren, den ihnen das Debet oder Kredit der respektiven Pläze an die Hand geben; — nie jedoch den Grundsaz vergessend, daß die Tabellen keine autorisirten Tariffe, sondern blos zur Regulirung ihres Urtheils über den wahren oder mindern Werth, den sie wöchentlich den fremden Münzsorten anweisen wollen, geordnete Notizen sind; — gerade so wie die Kaufleute es mit andern Arten von Waaren oder Erzeugnissen halten. — Und hier ist es nöthig, daß auch von den Börsen bemerkt werde: „die vergleichenden Tabellen gründen sich auf das Ver-„hältniß ausländischer Münzsorten gegen die einheimischen von „demselben Metalle; so daß, wenn gesagt wird, die Unze „Louisd'or habe fein 18, 82, $^{98}/_{100}$, und gelte 18, 82, 98, „dis zu verstehen sey, als müsse der Besizer in laufender „Goldmünze bezahlt werden"; indem falls dis in Silber ge-„schähe, so viel hinzuzufügen seyn würde, als das laufende Agio „zwischen Gold und Silber auf dem Plaze beträgt. Dasselbe „gilt für den Preis ausländischer Münzsorten in Silber; da die „Verhältnisse, alle in Münzen des Königreichs, aber von gleichem „Metalle berechnet sind." — Und damit der Handel sicher sey, keinen Verlust in seinen Spekulationen zu erleiden, so wird er durch gegenwärtige Ordonnanz vergewissert, daß die Bank beider Sizilien die Silbermünzen, bezeichnet Tabelle Nro. 1., nach Gewicht des Pfundes annehmen, und ihren Preis in laufender Silbermünze nach derselben Tabelle ausbezahlen werde. Gleichfalls wird sie die Goldmünzen empfangen, bezeichnet in der 2ten Tabelle nach Gewicht der Unze, und wird die Zahlung in laufender Goldmünze leisten, die auf eben dieser Tabelle angegeben worden. — Endlich ist der Handelsstand benachrichtigt, daß die Münze Gold- und Silberstangen annimmt, und die Ausprägung für Rechnung des Besizers besorgen wird. Die Silberstangen von jedwedem Gehalte, werden im Verhältniß eines Dukato sechsunddreißig und fünf Zehntel Grane für jede Unze von tausend Tausendstel fein, d. h. für jede Unze geläuterten Silbers verrechnet werden. Die Goldstangen werden in neue Münze eingewechselt, — nach dem Verhältnisse des Feinen, das die Probe ergibt. Zum Vortheile der Münze werden $^{3}/_{4}$ fürs Hundert abgezogen als Prägekosten, und 18 Grane für die Unze als Läuterungskosten. . . Sollte aber der Besizer von Goldbarren den obenbesagten Abzug nicht erleiden wollen, und eben so viele Tausendstel reines Gold in Münzen zurükbegehren als er in Barren eingeliefert, — so kan er sowol die $^{3}/_{4}$ Prozent Schlagschaz als die 18 Grane per Unze Läuterungskosten in Silbermünze entrichten. Nach Maaßgabe daß mehrere Münzen anderer Nationen, außer den schon in beiliegenden Tabellen enthaltenen, in unserm Münzamte geprüft werden, sollen additionelle Tabellen publizirt werden. Gegenwärtige Ordonnanz soll allen Autoritäten des Reichs, und den obenbenannten drei Handelsbörsen (Neapel, Palermo,

Digitized by Google

Messina) zugesendet werden, und zur Vermeidung von Veränderungen, die in den Zahlziffern von ernstem Nachtheile sein könnten, soll vor Gericht nur denjenigen Exemplaren Glauben beigemessen werden, die aus der Drukerei des Angelo Trani hervorgegangen sind. Neapel, 8 Mai 1818. (Unterz.) Der Staatssekretär Minister der Finanzen, de Medici.

Bekanntmachung.

In Folge der jüngsten Bekanntmachung wird von der unterzeichneten Centralverwaltung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die angekündigte neue Auflage der Verfassungsurkunde des Königreichs Baiern nunmehr die Presse verlassen, und um nachstehende Preise zu haben seye, als:

a. Auf Grandraisin-Papier und broschirt 2 fl. 42 kr.
b. Auf Velinpapier und broschirt 2 fl. 42 kr.
c. Auf holländisch Schreibpapier und broschirt 2 fl.
d. Auf holländisch Drukpapier und broschirt 1 fl. 12 kr.
e. Auf extra feinem weißen Drukpapier in steifem Dekel gebunden mit gelbem Schnitt 48 kr.

München, den 10 Aug. 1818.

Königliche Centralverwaltung des Gesez- und allgemeinen Intelligenzblattes.

Horner, Kassier. V. Greß, Kontrolleur.

Elisabetha Susanna Spohn, Hof-Laquais-Wittwe dahier, eine geborne Brennig, Schmidstochter von Simmern, starb hierorts am 5 Jun. heurigen Jahrs ohne Hinterlassung einer leztwilligen Verordnung.

Alle Diejenigen, welche an die gegen 8800 fl. betragende Verlassenschaft derselben, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche oder Forderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen um so mehr bei dissseitigem Gerichte anzumelden, da man widrigenfalls mit Verhandlung dieser Verlassenschaft ohne weiters rechtlich verfahren wird.

München, den 11 Aug. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dr. Brinz, k. Access.

Schulden halber muß das Anwesen des Anton Mair, bürgerlichen Schuhmachers in Siegenburg, zum öffentlichen Verkauf ausgeschrieben werden.

Dasselbe besteht:

1. in einem ganz gemauerten Wohnhause nebst Stallung unter Einem Dache, mit Ziegelhaken gedekt;
2. einem Hausgarten pr. $^1/_4$ Tagw.;
3. aus 3 Einsez ludeigenen Akergründen, und
4. aus 2 Gemeindstheilen pr. 2 Tagw.

Kaufsliebhaber, welche sich über Zahlungsfähigkeit und rechtschaffene Aufführung gehörig ausweisen können, werden demnach vorgeladen, am Montag den 31 Aug. h. J. im königl. Landgerichte zu erscheinen, und ihre Kaufsangebote zu Protokoll zu geben.

Abensberg, den 26 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Nachdem der bürgerliche Striker Franz Maier im hiesigen Markte Pfarrkirchen seine Insolvenz erklärt hat, sein Passivstand auch das Aktivum mehr als nochmal übersteigt, der materielle Konkurs somit am Tage liegt, hat man die Eröfnung der Gant beschlossen, und folgende Ediktstage anberaumt:

den ersten ad liquidandum et producendum auf Donnerstag den 24 Sept. l. J.;

den zweiten auf Donnerstag den 22 Okt. ad excipiendum, und den dritten auf Donnerstag den 19 Nov. l. J. ad re- et duplicandum.

Alle bekannten sowol als unbekannten Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert und vorgeladen, an den bezeichneten Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses entweder in Person oder durch legal Bevollmächtigte ihre Ansprüche und Vorzugsrechte in gesezlicher Ordnung geltend zu machen.

Am 8 Aug. 1818.

Königl. baierisches Land- und Gantgericht Pfarrkirchen im Unterdonaukreise.

v. Voß, Landrichter.

Um eine vollständige Uebersicht der gegen die hiesige Handelswittwe Margaretha Weidmann, respektive deren Sohn Johann Heinrich Weidmann, vorhandenen Schulden zu erlangen, und darauf eine von der genannten Wittwe beabsichtigte gütliche Uebereinkunft mit ihren Gläubigern gründen zu können, werden sämtliche, sowol bekannte als unbekannte Gläubiger der erwähnten Wittwe Weidmann, resp. deren Sohn, Johann Heinrich, hiemit vorgeladen,

Montag den 5 Okt. d. J. Vormittags 9 Uhr

allhier entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, und ihre Forderungen unter Produktion, resp. Angabe der desfallsigen Beweismittel gehörig zu liquidiren, widrigenfalls sie mit ihren Forderungen von dem Weidmannischen Debitwesen werden ausgeschlossen werden.

Markt Rentweinsdorf im Untermainkreise, den 6 Aug. 1818.

Königl. baierisches Patrimonialgericht des Frhrn. v. Rotenhan.

F. v. Müller.

C. Schweizer.

Abwesenheitserklärungen.

I.

Durch Urtheil vom 6 Jan. 1818. hat das königl. Bezirksgericht in Frankenthal die Abwesenheit des Johann Risch, aus Neustadt, erklärt.

Für den Auszug:

Dr. Saur, Anwald der Erben.

II.

Das Bezirksgericht in Frankenthal hat durch sein Urtheil vom 28 April 1818 die Abwesenheit des Georg Schanz, aus Frankenthal, erklärt.

Für den Auszug des Urtheils:

Dr. Saur.

III.

Durch Urtheil vom 2 Jul. 1818 erklärte das Bezirksgericht in Frankenthal die Abwesenheit des Johannes Brunner, geboren in Iggelbach.

Der Erben Anwald,

Dr. Saur.

IV.

Das Bezirksgericht in Frankenthal erklärte durch sein Urtheil vom 16 Jul. 1818 die Abwesenheit des Adam von Hof, aus Hanhofen.

Dr. Saur, Anwald.

V.

Das Gericht von Frankenthal erklärte in seinem Urtheile vom 21 Jul. 1818 die Abwesenheit des Johann Wittiens, aus Rügheim.

Der Anwald der Erben,

Dr. Saur.

VI.

Durch Urtheil vom 29 Jul. 1818 hat das Gericht in Frankenthal die Abwesenheit des Franz Jakob Reuter, aus Neustadt, erklärt.

Für den Auszug:

Dr. Saur, Anwald der Erben.

VII.

Durch Urtheil des königl. baierischen Bezirksgerichts in Frankenthal vom 9 Jun. 1818 wurde auf Ansuchen der präsumtiven Erben des Georg Adam Primas aus Haßloch, welcher im Jahr 1811 in französische Kriegsdienste trat, verordnet, daß über dessen Abwesenheit kontradiktorisch mit der Staats-

Digitized by Google

behörde ein Zeugenverhör gehalten werden soll, wozu die öffentliche Sizung vom 14 Jul. d. J. festgesezt wurde.

Für den richtigen Auszug:
Dr. Saur, Anwald der Erben.

Durch Urtheil des kön. baier. Bezirksgerichts zu Frankenthal (Rheinkreis), dd. 29 Jul. 1818, wurde die Abwesenheit von Johann Jakob Tarter aus Dürkheim (an der Haardt) erklärt.

Frankenthal, den 6 Aug. 1818.

Willich, Anwald.

So eben ist bei Joseph Lindauer in München erschienen:

Die
Strategie und ihre Anwendung
auf die europäischen und deutschen Staaten im Allgemeinen, und die südwest-deutschen Staaten insbesondre.
Von
J. v. X.
Mit einem Kärtchen der deutschen Stromgebiete. gr. 8.
Preis 1 fl. 36 kr.

Diese Schrift besteht aus zwei Abtheilungen. Die erste Abtheilung enthält die Lehre der Strategie, umfaßt und entwikelt diese Wissenschaft nach einer neuen rein wissenschaftlichen Form. Die zweite Abtheilung enthält die Anwendung der Strategie auf die europäischen und deutschen Staaten im Allgemeinen, und die südwest-deutschen insbesondre; hier erscheinen diese Staaten nicht in politische Spekulationen verwikelt, sondern es werden die wahren Verhältnisse betrachtet, welche aus der Lage und Beschaffenheit der Staaten und ihrer Länder gegen einander entspringen. Besonders ist die Gestaltung des südwestlichen Deutschlands betrachtet, aus den dort möglichen kriegerischen Operationen sind die Mittel entwikelt, welche die Strategie bestimmt, um den Staaten dieses Theils ihre Selbstständigkeit und ihren politischen Werth im Staatenbunde und dadurch ein Gleichgewicht und eine Macht für Deutschland zu schaffen, auf welcher das Wohl Europa's beruht.

Von

Say, J. B., Darstellung der National-Oekonomie oder der Staatswirthschaft, enthaltend eine einfache Entwikelung, wie die Reichthümer des Privatmanns, der Völker und Regierungen erzeugt, vertheilt und konsumirt werden, aus dem Französischen der dritten, gänzlich umgearbeiteten, verbesserten und mit einem Auszug der Hauptgrundsäze dieser Wissenschaft vermehrten Ausgabe übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. C. E. Morstedt. gr. 8.

hat der Druk des 2ten Bandes begonnen, und ist bei Ausgang dieses bis zum 6ten Bogen vorgerükt, so, daß er bei eifriger und ununterbrochener Fortsezung in ungefähr 2 Monaten vollendet seyn kan. Die kurze Verspätung war zum Theil durch überhäufte Geschäfte der Drukerei veranlaßt, und gewährt übrigens den wesentlichen Vortheil, daß der Herr Herausgeber sich mit dem Verfasser des Originals in Beziehung sezen konnte, und von diesem sehr bedeutende Beiträge zur Vervollkommnung erhalten hat. Die resp. Subscribenten sind also dadurch reichlich entschädigt, und gewinnen überdis den Zuwachs von mehreren Bogen. Dieser verursacht übrigens auch, daß der Ladenpreis unabänderlich auf 9 fl. rheinisch oder 5 Thlr. 18 gr. sächs. stehen bleibt. Damit jedoch auch diejenigen Interessenten, welche die Vollendung dieses vorzüglichsten Werkes im Fache der Staatswirthschaft abwarten wollten, den früher gebotenen Vortheil der Subscription noch zum Theil genießen, wird hiedurch von jezt bis zum 1 Okt. d. J. noch der Minderpreis von 7 fl. rhein. oder 4 Thlr. 8 gr. sächs. gegen freie direkte Einsendung des Betrags, durch andere Buchhandlungen bezogen, 7 fl. 40 kr. od. 4 Thlr. 12 gr. sächs. eröfnet, und bei 12 Exemplarien, welche auf dieses Werk zugleich bestellt werden, vom Verleger noch ein Freiexemplar erlassen.

Heidelberg, den 3 Aug. 1818.

August Oswald's Universitätsbuchhandlung.

Aufforderung.

Der junge E. W., welcher am 1 Aug. München verließ, und statt in seine Heimath zurükzukehren, einen andern unbekannten Weg wählte, wird hiermit aufgefordert, in den väterlichen Schooß zurükzukommen, und mehr durch die theilnehmende Sorge der Seinigen und durch eigne zwekmäßige Anstrengung als durch ein blindes Ungefähr sein künftiges Schiksal bestimmen zu lassen.

Bitte.

Alle resp. Personen, die sich wegen der hiesigen kaufmännischen Bildungsanstalt schriftlich an mich wenden wollen, muß ich bitten, bis auf weitere Verfügung ihre Briefe an mich zu rekommandiren, oder aber eine kurze Anzeige, daß — und wenn sie an mich geschrieben haben, an die kön. privilegirte Redaktion des Intelligenz-Blattes nach Anspach oder an die kön. priv. Redaktion des Korrespondenten von und für Deutschland nach Nürnberg gelangen zu lassen.

Den nemlichen Weg belieben auch diejenigen einzuschlagen, die auf ihre Briefe an mich keine Antworten sollten erhalten haben, oder in Zukunft nicht binnen 14 Tagen erhalten sollten.

Windsheim, am 1 Aug. 1818.

Johann Leonhard Keil, jun.
Direktor der Handlungsschule.

Wenn das Kaleidoskop als angenehme und nüzliche Erfindung in seiner bisherigen unvollkommenen Form sich schon der allgemeinsten Aufmerksamkeit erfreut, so darf eine wesentliche Verbesserung desselben sich unstreitig noch mehr des Beifalls der Kenner schmeicheln. Diese Verbesserung ist dem Unterzeichneten nun dadurch gelungen, daß er die ganze Erscheinung auf die einfachen Geseze der Optik zurükbrachte, und von diesem Standpunkte aus den Bau des Werkzeuges begann. Sein Kaleidoskop zeichnet sich demnach vor den bisher gewöhnlichen — selbst vor den englischen — dadurch aus: 1. daß es, wegen genauer Berüksichtigung der Sehare des Auges, dasselbe gar nicht angreift, vielmehr angenehm erregend und stärkend darauf wirkt; 2. daß das Sehfeld, welches in den bisherigen Kaleidoskopen beständig einen beschatteten Theil zeigt, wegen optisch-richtigem Schliff und kunstgemäßer Stellung der Gläser, völlig rein und klar sich darstellt, und im ganzen Umfange die Gegenstände in gleich hellem und starkem Lichte zeigt. Liebhaber können nach Beschaffenheit ihres Auges unter Gläsern von hellerem oder matterem Schliff, farblosem oder kolleritem Sehgrund, unter Kaleidoskopen von $\frac{3}{4}$ bis 5 Zoll Durchmesser des Augenglases und $\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Schuh Länge wählen. Jene von grösserm Durchmesser des Sehfeldes (mit Schraubgestellen zum Festhalten der Röhre für das bequemere Abzeichnen) dürften wegen der prachtvollen und grotesken Erscheinungen besonders Modellarbeitern, Tapezierern und andern für Geschmak und Luxus beschäftigten Künstlern und Handwerkern zu neuen, frappanten und gefälligen Ideen und Kompositionen zu empfehlen seyn. Kenner werden sich von den Vorzügen meines Kaleidoskops vor den bisher bekannten durch den Augenschein überzeugen. Die Preise sind 2 fl., 5, 8 bis 11 fl.

Bamberg, den 2 Aug. 1818.

K. A. Fässer.

(Das Komptoir der Zeitung in Bamberg nimmt hierauf gegen baare portofreie Einsendung der Preise Bestellung an. Werden von einer oder der andern Kaleidoskop-Sorten 24 Exemplare auf einmal genommen, so werden $33\frac{1}{3}$ Rabatt erlassen.)

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 105. | 22 Aug. 1818.

Spanien.

Im Verlaufe dieses Jahrs ist in der königlichen Drukerei zu Madrid eine Einleitung zu einem grösseren Werke erschienen, welches den Titel führt: „Prüfung und kritische Beurtheilung des vom Kongresse der vereinigten Provinzen am Rio de la Plata erlassenen Manifestes an alle Völker, über die Behandlung und die Grausamkeiten, welche jene Provinzen durch die Spanier erlitten, und über den Anlaß zur Erklärung ihrer Unabhängigkeit." Da uns eine Uebersezung dieses Vorberichts von hoher Hand zur Einrükung mitgetheilt ward, so wollen wir, ohne weitere Einleitung den Verfasser selbst sprechen lassen.

Vorbericht.

Als ein in Amerika geborner Spanier liebe ich dieses Land nicht weniger als Spanien selbst, dem ich anzugehören stolz bin, und ich ergreife die Feder aus Ergebenheit für beide Länder. Als ein Amerikaner kränkelte ich einige Zeit an den Träumen der Unabhängigkeit, und welcher Amerikaner wäre nicht von diesem Uebel heimgesucht worden? Nachdem ich aber durch fünf Jahre Zeuge der Aufruhrscenen in Buenos-ayres gewesen, die, obgleich nicht so tragisch und blutig wie jene von Caraccas, Neuspanien und Santa Fe, doch nicht minder Verbrechen und Verirrungen zählten; eben so Umtriebe von Volksverführern, Mordthaten, Erpressungen gegen Spanier sowol, als selbst gegen friedliebende Amerikaner: da schwur ich aus Ueberzeugung meine Irrthümer ab, zwar nicht ohne Beschämung, der Spielball so vieler stets wechselnder Tagesregierungen gewesen zu seyn, wovon immer eine auf die andere folgte, jede offenkundige Bösewichter zu Häuptern hatte, und so der gänzliche Umsturz meines Vaterlandes nur zu wahrscheinlich wurde. Ich sah ihn als unvermeidlich an bis zu dem Tage, an welchem uns die Nachricht der glüklichen Ankunft unsers Monarchen in der Halbinsel überbracht wurde. Mein niedergeschlagenes Gemüth schöpfte neue Hofnung, und alle vernünftigen Spanier und Amerikaner wünschten sich mit mir Glük zu einem so wunderartigen Ereignisse, das wir als das Ende unserer Qualen ansahen. Wie sehr hatten wir uns geirrt! Wir sahen die Verschwornen ihre bisher vorgehaltene Larve der Treue gegen Ferdinand abwerfen, wir sahen sie in ihrer Halsstarrigkeit beharren, und von Widersezlichkeit zur offenen Empörung schreiten. Alles wich; alles ergab sich dem heillosen Aufrufe einiger Volksverführer, und der einmüthige Wunsch der Völker am Silberstrom wurde für nichts geachtet. Auf Zusammenkünfte, welche auf Staatsumwälzung zielten; auf Triumvirate, und Verfassungsentwürfe bezwekende Vereine folgten winzige Tirannen, durch Uebermacht ihrer Faktionen erhoben. — Nun konnte und durfte ich nicht mehr auf einem so blutbeflekten Boden leben, der nur der Schauplaz des Despotismus und der Anarchie geworden war. Ich faßte also den Entschluß, mein Vaterland zu verlassen, und mit dem Vorsaze nach der Halbinsel zu flüchten, Buenos-ayres nicht anzugehören, so lang es im Aufruhr beharren würde. — Ruhig lebt' ich an dem Orte, wo die Asche meiner Aelterväter ruht, ohne andere Neuigkeiten vom Rio de la Plata zu erfahren, als die wenigen, welche in den Madrider Zeitungen von den Fortschritten des königlichen Heeres in Ober-Peru erzählt wurden. Endlich vernehme ich von London aus, daß sich im März 1816 zu Tucuman ein allgemeiner Kongreß der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata, in der Absicht eine Verfassung zu entwerfen, versammelt hätte. Meine Neugierde wurde neuerdings rege, und damit hatte meine Ruhe und glükliche Unwissenheit ein Ende. Ich bat meinen Londoner Freund, mir Nachrichten, Flugschriften und öffentliche Bekanntmachungen zu übersenden. Er that es, und zulezt erhielt ich von ihm auch die berühmte Darstellung oder das Manifest an die Völker, gegeben zu Buenos-ayres am 25 Okt. 1817. Hätt' ich es doch nie gelesen! Es gibt einen zu deutlichen Begrif von jener Art Menschen, die über mein Vaterland herrschen. Von nun an nahm ich mir vor, demselben dadurch meinen Tribut zu zollen, daß ich jene höchst elende, dreuste und übermüthige Schrift Punkt für Punkt zu widerlegen unternahm. Es ist das Lügenhafteste und Verläumderischeste, was seit Entstehung des Aufruhrs am Silberstrom ans Licht gekommen. — Von dem was während meiner Gegenwart geschah, werde ich mit Zuverläßigkeit sprechen; wollte Gott, die Nationen Europens hörten mich; denn sie sind von Allem was das spanische Amerika betrift, nicht gut unterrichtet. Bei Erzählung dessen, was während der lezten dritthalb Jahre der Empörung vorgegangen ist, werde ich von den wenigen Schriften Gebrauch machen, die mir von Buenos-ayres auf besagte Weise zugekommen sind. Möge man meine Widerlegungen mit der nemlichen Unpartheilichkeit und Gerechtigkeitsliebe lesen, von welchen ich beim Niederschreiben derselben beseelt bin.

Einleitung zur Prüfung und kritischen Beurtheilung des Manifests.

Der sogenannte allgemeine konstituirende Kongreß der vereinigten Provinzen am Rio de la Plata, richtet seine Worte zum erstenmal im Oktober 1817 an die Nationen, und prahlt mit seiner denkwürdigen Akte der Unabhängigkeit, welche, gleich einer vorübergehenden Scene, schon 16 Monate früher zu San Miguel del Tucuman verkündigt worden war; obgleich dieselbe Unabhängigkeit schon seit 7 Jahren in öffentlichen Urkunden angerühmt gewesen, unterstüzt durch Kriegsheere und alle andere Waffen, welche die Revolutionswuth verschwornen Rebellen in die Hand geben konnte, um den Scepter ihrer rechtmäßigen Oberherren zu zerschlagen, die 300 Jahre an dem Wohl jener Länder gearbeitet hatten. Allgemein bekannt war die erste aufrührerische Bewegung von Buenos-ayres im Jahr 1810, wie dessen verübte Gewaltthätigkeiten, um die treuen Provinzen dieses Vicekönigreichs unter das despotische Joch jener Handelsstadt zu beugen, die nach dem ersten Rang, und nach der leidigen Ehre strebte, die Hauptstadt und eine feindselige Nebenbuhlerin der Mutter zu seyn, welcher sie ihr Daseyn, ihre Berühmtheit, ihre ganze Bildung, Gedeihen und Reichthümer zu danken hatte. Beide Welten haben diese Stadt, unter der Maske der Verstellung und der ehrwürdigen Oele der Treue gegen Ferdinand VII. den Anfang zu einem Todes- und Vertilgungskrieg machen sehen, der gegen alle rechtmäßigen Obrigkeiten, gegen alle Ortschaften des Vicekönigreichs gerichtet war, welche sich unterfangen würden, sich den vier Anführern des sogenannten souverainen Volkes von Buenos-ayres, welches sich die Oberherrschaft über die Provinzen am Rio de la Plata anmaaßte, zu widersezen. Vom Anfange an athmeten sie nur Unabhängigkeit; ihr Geschrei war Freiheit; man hörte nichts als Lästerreden, welche Haß gegen die Europäer predigten, und von der seit 300 Jahren erlittenen Tirannei sprachen. Ausschweifend schleuderten sie Beschlüsse, Edikte und öffentliche Kundmachungen, den Namen Ferdinands in einem wortreichen Styl des übertriebensten Jakobinismus anrufend. Mord, Verbannung, Einkerkerung bezeichneten abwechselnd die Bahn jener Anführer; bei jeder Veränderung wurde dem Lande ein neues Glük angeboten, man versprach Kongresse und Zusammenkünfte, um Verfassungen zu machen; einstweilen wurden oberste Vorsteher (Directores) mit aller diktatorischen Macht bekleidet; alle Versöhnungsmittel wurden ausgeschlagen, die väterliche Stimme des Monarchen ward nicht gehört, son-

Google

dern zurükgewiesen, man machte Vorbereitungen, um den Krieg gegen ihn mit größter Erbitterung zu führen, und — endlich erschien die Kundmachung der Unabhängigkeit von Seite des allgemeinen konstituirenden Kongresses zu Tucuman im Julius 1816; im Oktober 1817 aber machte dieser den Völkern von Buenos-ayres in dem Manifest die Ursachen bekannt, welche die Erklärung ihrer Unabhängigkeit herbeigeführt hätten. Er brauchte sechs volle Jahre, um dieses verbrecherische Manifest auszuheken, und neuerdings 16 Monate, um die Gründe öffentlich anzugeben, welche es veranlaßt hätten. Diese Gründe waren: „die Mißhandlungen und Grausamkeiten, welche sie von den Spaniern erdulden müßten." Dieses war der Inhalt des Manifestes, und darüber erhoben die Insurgenten in ihren aufrührerischen periodischen Schriften und in andern Flingblättern (die gewöhnliche Pest jedes empörten Landes) ein solches Zetergeschrei. Unzählige Echo's desselben hatten sich bei manchen Nationen hören lassen, die entweder Spanien mit Eifersucht ansahen, oder durch Interessen des Augenbliks verblendet heimlich Partei für die Rebellen ergriffen und sie unterstüzten, weil sie nach beendigter Revolution in Europa ein Wohlgefallen daran fanden, sie in Amerika anzufachen und zu beleben. Es ist daher wenigstens erklärbar, wie die Völker in Erstaunen gesezt wurden, als ihnen die erste Frucht des erhabenen allgemeinen Kongresses der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata zu Gesichte kam; sie fanden darin eine Rechtfertigung ihres Aufruhrs, und die Aussicht, in den ihnen gebührenden Rang zu treten, d. h. als ein unumschränkter, unabhängiger Staat anerkannt zu werden.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

In der einundzwanzigsten Sizung der Tagsazung am 5 Aug. wurde, veranlaßt durch verschiedene Noten des französischen Ministers, das Verhältniß der französischen Niedergelassenen in der Schweiz umständlich erörtert; der Gesandte führt vielfache Beschwerden über manche Kantone, am meisten über den Stand Fryburg, gegen welchen die französische Regierung Repressalien angeordnet hat. Der Gesandte verlangt Reciprocität und gleichförmige Grundsäze für die Niederlassung und Behandlung der Franzosen in der Schweiz. Eine Vertheidigung, welche die Regierung von Fryburg dem Vororte eingesandt hatte, wurde verlesen, und nachher die nähere Prüfung, im Allgemeinen sowol, als hinsichtlich der Verhältnisse von Fryburg insbesondere, einer aus den HH. Desarts, Hirzel, Frisching, Rämi und Clavel bestehenden Kommission überwiesen.

Bücherversteigerungen in Nürnberg.

Unterzeichneter benachrichtiget das gesamte litterarische Publikum, daß die vierte v. Ebnerische Bücherversteigerung, welche die Bücher von Nro. 7430 bis 10,135 des dritten v. Ebnerischen Katalogtheiles begreift, ganz bestimmt vom 14 bis zum 28 Sept. 1818 abgehalten wird, und daß noch Katalog-Exemplare zu haben sind bei Hrn. Buchhändler Simon in Frankfurt a. M., in der Expedition des allgemeinen Anzeigers der Deutschen in Gotha, bei Hrn. Buchhändler Köhler in Leipzig, bei Hrn. Buchhändler Giel in München, bei Hrn. Bücherantiquar Steinkopf in Stuttgart, und bei dem

königl. Bücherauktionator Lechner in Nürnberg.

* * *

Am 12 Okt. 1818 beginnt in Nürnberg die Versteigerung einer Büchersammlung aus verschiedenen Fächern der Wissenschaften, besonders aus der Gottesgelahrtheit, der Kirchen- und Gelehrtengeschichte 2c., welche größtentheils aus dem Nachlasse des im vorigen Jahre verstorbenen, und in der gelehrten Welt rühmlich bekannten Hrn. Georg Ernst Waldau, Hauptpredigers an der Kirche zu St. Lorenz in Nürnberg, herrühren. Verzeichnisse sind zu haben bei Hrn. Buchhändler Simon in Frankfurt a. M., in der Expedition des allgemeinen Anzeigers der Deutschen in Gotha, bei Hrn. Buchhändler Köhler in Leipzig, bei Hrn. Buchhändler Giel in München, bei Hrn. Bücherantiquar Steinkopf in Stuttgart, und bei dem

königl. Bücherauktionator Lechner in Nürnberg.

Bekanntmachung.

(Verloosung der dritten und lezten Zahlungsfrist des Kreisanlehens vom Jahre 1815 betreffend.)

Im Namen Sr. Majestät des Königs!

In Bezug auf die unterm 24 v. M. erlassene öffentliche Bekanntmachung über die Verloosung der dritten und lezten Zahlungsfrist von 69,000 fl. des im Jahre 1815 für den Isarkreis negozirten Anlehens von 200,000 fl. zur Unterstüzung der Unterthanen, werden hiermit die bei der am gestrigen Tage öffentlich statt gehabten Ziehung erschienenen Obligationsnummern, womit die Bezahlung der mit gleichen Nummern bezeichneten Obligationen, nebst den betreffenden Prämien und Zinsen, bei den betreffenden Negociateurs, durch welche die Anlehenseinlage geschah, zugleich eingetreten ist, zur Kenntniß des Publikums und der Interessenten nachstehend gebracht:

Nro. I.

70 Züge aus 200 Obligationen zu 500 fl. mit 7 Preisen zu 200 fl.

Laufende Nummer nach der Ziehungs-Reihe.	Nummer des gezogenen Looses.	Betreffende Prämien.	Laufende Nummer nach der Ziehungs-Reihe.	Nummer des gezogenen Looses.	Betreffende Prämien.
1 Pr.	*32	200 fl.	36	*178	
2	21		37	*89	
3	*37		38	*92	
4	*39		39	*51	
5	185		40	*52	
6	*83		41 Pr.	111	200 fl.
7	*129		42	*15	
8	*160		43	1	
9	*40		44	*99	
10	*12		45	*100	
11 Pr.	*114	200 fl.	46	*110	
12	183		47	*122	
13	*190		48	*179	
14	*117		49	*196	
15	*135		50	*130	
16	*166		51 Pr.	163	200 fl.
17	*47		52	*143	
18	*48		53	*6	
19	*55		54	*131	
20	*139		55	*144	
21 Pr.	*177	200 fl.	56	*197	
22	105		57	*149	
23	*84		58	*150	
24	*109		59	*151	
25	*76		60	*199	
26	*140		61 Pr.	*153	200 fl.
27	168		62	*182	
28	*77		63	*158	
29	88		64	*102	
30	*187		65	*164	
31 Pr.	*87	200 fl.	66	*184	
32	*121		67	*8	
33	*141		68	*200	
34	*50		69	*9	
35	*191		70	*10	

Digitized by Google

Nro. II.

85 Züge aus 250 Obligationen zu 200 fl. mit 9 Preisen zu 75 fl.

Laufende Nummer nach der Ziehungs-Reihe.	Nummer des gezogenen Looses.	Betreffende Prämien.	Laufende Nummer nach der Ziehungs-Reihe.	Nummer des gezogenen Looses.	Betreffende Prämien.
1 Pr.	* 80	75 fl.	44	*165	
2	206		45	* 26	
3	* 23		46	* 19	
4	3		47	*160	
5	* 81		48	*113	
6	* 42		49	117	
7	*158		50	*242	
8	108		51 Pr.	*115	75 fl.
9	*174		52	* 29	
10	31		53	*123	
11 Pr.	* 57	75 fl.	54	*249	
12	* 97		55	201	
13	190		56	* 32	
14	200		57	*124	
15	59		58	* 30	
16	*181		59	*125	
17	*220		60	*126	
18	*103		61 Pr.	*166	75 fl.
19	*238		62	182	
20	11		63	*127	
21 Pr.	185	75 fl.	64	199	
22	*144		65	* 64	
23	243		66	* 5	
24	* 14		67	188	
25	* 16		68	* 6	
26	98		69	* 9	
27	*240		70	* 10	
28	*248		71 Pr.	*129	75 fl.
29	105		72	*130	
30	*178		73	*167	
31 Pr.	* 58	75 fl.	74	*183	
32	* 60		75	*187	
33	* 61		76	* 65	
34	*106		77	*131	
35	*159		78	*133	
36	*110		79	*189	
37	*111		80	*138	
38	25		81 Pr.	*193	75 fl.
39	* 18		82	*194	
40	28		83	*195	
41 Pr.	*241	75 fl.	84	*204	
42	*112		85	*208	
43	* 62				

Nro. III.

170 Züge aus 500 Obligationen zu 100 fl. mit 9 Preisen zu 75 fl.

Laufende Nummer nach der Ziehungs-Reihe.	Nummer des gezogenen Looses.	Betreffende Prämien.	Laufende Nummer nach der Ziehungs-Reihe.	Nummer des gezogenen Looses.	Betreffende Prämien.
1 Pr.	*485	75 fl.	6	*268	
2	455		7	477	
3	*473		8	* 83	
4	323		9	*232	
5	* 79		10	*120	

Laufende Nummer nach der Ziehungs-Reihe.	Nummer des gezogenen Looses.	Betreffende Prämien.	Laufende Nummer nach der Ziehungs-Reihe.	Nummer des gezogenen Looses.	Betreffende Prämien.
11	3		75	*458	
12	*441		76	*331	
13	*437		77	*127	
14	239		78	*309	
15	*364		79	486	
16	162		80	*310	
17	*420		81 Pr.	*474	75 fl.
18	*321		82	* 7	
19	*233		83	52	
20	*493		84	241	
21 Pr.	*399	75 fl.	85	32	
22	262		86	*242	
23	*332		87	*460	
24	*282		88	61	
25	265		89	*464	
26	*148		90	*465	
27	*379		91	*138	
28	*456		92	*312	
29	34		93	* 98	
30	* 6		94	*160	
31	*463		95	*478	
32	*307		96	*128	
33	*400		97	488	
34	*123		98	275	
35	24		99	*100	
36	*388		100	*481	
37	236		101 Pr.	*214	75 fl.
38	151		102	*487	
39	*329		103	186	
40	*372		104	30	
41 Pr.	*457	75 fl.	105	*154	
42	217		106	*491	
43	* 80		107	*161	
44	*240		108	*246	
45	479		109	*313	
46	*234		110	*192	
47	184		111	* 33	
48	*149		112	*106	
49	*365		113	* 14	
50	*150		114	* 17	
51	*124		115	* 35	
52	*366		116	*283	
53	99		117	* 18	
54	*125		118	*215	
55	*380		119	*129	
56	*500		120	29	
57	39		121 Pr.	*130	75 fl.
58	*421		122	* 19	
59	153		123	* 40	
60	* 84		124	* 45	
61 Pr	*373	75 fl.	125	* 20	
62	*213		126	*235	
63	*374		127	* 23	
64	*308		128	*263	
65	* 96		129	*139	
66	*105		130	* 25	
67	* 97		131	* 26	
68	*393		132	*166	
69	425		133	*167	
70	250		134	*187	
71	*297		135	*171	
72	*152		136	* 28	
73	*271		137	190	
74	*429		138	* 38	

Laufende Nummer nach der Ziehungs Reihe.	Nummer des gezogenen Looses.	Betreffende Prämien.	Laufende Nummer nach der Ziehungs-Reihe.	Nummer des gezogenen Looses.	Betreffende Prämien.
139	* 41		155	*180	
140	*188		156	*181	
141 Pr.	* 54	75 fl.	157	*183	
142	*172		158	*218	
143	*237		159	*219	
144	* 55		160	*247	
145	* 57		161 Pr.	*249	75 fl.
146	*175		162	*251	
147	*176		163	*252	
148	* 59		164	*253	
149	* 60		165	*254	
150	* 62		166	*256	
151	*177		167	*264	
152	*191		168	*269	
153	* 63		169	*272	
154	*179		170	*273	

Anmerkung. Die mit * bezeichneten Nummern sind anstatt früher ausgehobener eingetreten.

München, den 7 Aug. 1818.

Königliche Regierung des Isarkreises.
Kammer des Innern und der Finanzen.
Frhr. v. Schleich. v. Hofstetten.
Kolbe.
Stich, Sekr.

Zur gerichtlichen Versteigerung der Behausung des verstorbenen Kupferschmids Michael Steißlinger, Litt. G. Nr. 16. et 17. dahier, ist auf Dienstag den 1 Sept. d. J. Vormittags von 10 bis 11 Uhr wiederholte Tagsfahrt anberaumt, wobei Kaufslustige ihre Angebote vorbehaltlich der kreditorschaftlichen Genehmigung zu Protokoll zu geben haben.

Augsburg, den 13 Aug. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
Prot. v. Langenmantl.

Da bei der auf den 2 Jul. l. J. angesezten Tagsfahrt zum Verkaufe des Ferdinand Schlodererschen Bätersanwesens im Markte Pfaffenhausen kein annehmbares Angebot erhalten wurde, so sezt man unter Beziehung auf die Ausschreibungen vom 7 Okt. 1816, und vom 2 Jun. d. J. zum wiederholten Versuch des öffentlichen Verkaufes dieses Anwesens an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung, vorbehaltlich der Genehmigung der Kreditoren, auf Samstag den 12 Sept. l. J. dahier Tagsfahrt an, und ladet hiezu Kaufslustige, die sich über Vermögen, Leumund und Militärpflichts-Entlassung, sofern sie Auswärtige sind, durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, vor, am obigen Tage ihre Angebote dahier zu Protokoll zu geben.

Mallersdorf, den 12 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.
Knitl, Landrichter.

Aufforderung zur Zurükgabe der Lotterieloose von dem Boosischen Gut zu Aulendorf.

Da die Verloosung des Joseph Anton Boosischen Gutes samt Wirthschaftsgerechtigkeit in Aulendorf, disseitigen Amtes, den gehoften Erfolg durch Lotterie nicht gewährt hat, und die Auseinandersezung seines Schuldenwesens die ungesäumte Zurükgabe der Loose nothwendigerweise erheischt, so sieht man sich veranlaßt, die Abnehmer derselben andurch öffentlich hiezu mit dem Anhange aufzufordern, die Loose dem gräfl. Königseggischen Rentamte Aulendorf, von dem sie den Ersaz des baaren Geldes empfangen, bis den 30 Sept. d. J. um so zuverläßiger einzuhändigen, als nach Verfluß dieses Termins dieselben nicht mehr angenommen werden können, und die Saumseligen den Schaden hievon sich selbst zuzuschreiben haben.

Schussenried, den 13 Aug. 1818.

Königl. würtemberg. Unteramt.
Gebel, Amtmann.

Schiffahrts-Anzeige.

Heute ist schon wieder eines unserer Fahrzeuge, geführt durch Schiffer Joh. Kocks, im Hafen von Köln angelangt.

Seine sämtlichen Rotterdammer Güter haben die Reise von da nach Köln in dreizehn, die von Amsterdam hingegen in fünfzehn Tagen zurükgelegt.

So wie es seiner Zeit jedesmal die Frankfurter O. P. A. Zeitung berichtete, hat unsere Schiffahrtseinrichtung die holländischen Güter meistens in 12, 13, 14 und 15 Tagen nach Köln geliefert, und von den vielen Fahrzeugen, die von uns in Köln anlangten, ist auch nicht eines, welches nicht wenigstens Rotterdammer Güter in sechszehn Tagen nach Köln gebracht hätte. — Von Amsterdam konnten wir, so lange die Nothschleuse an der Fahrt bei Utrecht nicht fertig war, nichts Hervorstehendes leisten, jenes Hinderniß ist indessen nun seit Kurzem gehoben, und das hieroben verkündete Resultat mag für uns sprechen.

Uebrigens wiederholen wir die Bemerkung, daß die Frachten ganz die der gewöhnlichen Taxe sind, und also für den schnellern Empfang kein Opfer gebracht werden muß. — Spezielle Auskunft geben sowol die Herren Heck und Komp. in Köln als auch wir. Arnheim, den 8 Aug. 1818.

Snoeck, Bresser und Balck.

Anerbieten zum Unterricht in der Gersten-Essigbrauerei.

Da ich von meiner frühesten Jugend an in der besten Essigbrauerei hiesiger Stadt und Gegend gründlich unterrichtet worden bin, und die Zubereitung eines Gerstenmalz-Essigs, der dem besten Weinessig zur Seite gesezt werden kan, richtig verstehe, so erbiete ich mich, Kraft des beigefügten Attestates, jedem, sich zu diesem gewiß vortheilhaften Geschäft entschliessenden Freunde, die deutlichste Anweisung 1. zum Malzmachen, 2. zu dem nöthigen Gefäße, und 3. zur Brauerei selbst, die in jedem Hause errichtet werden kan, für 2 Konventionsgulden schriftlich mitzutheilen. Briefe und Gelder erbitte sich frei bis Hof:

Friedrich Patzsch,
zu Weida im Voigtlande.

Attestat.

Daß die vom Herrn Friedrich Patzsch allhier oben angekündigte schriftliche Anweisung zur Fertigung eines Essigs im Bezug auf ihre Bestandtheile, aus sehr einfachen, der Gesundheit nicht im mindesten nachtheiligen Ingredienzien besteht, und daher auch sehr zu empfehlen ist, bezeuget andurch der Wahrheit völlig gemäß

Dr. Med. G. Schraubert,
Stadt- und Amtsphysikus.

Weida, den 14 Aug. 1818.

Bekanntmachung,

die Ausspielung der Titl. Hrn. geh. Staatsrath und Regierungspräsidenten Freiherrn v. Asbeck'schen Gebäude auf dem Karolinenplaze in der Maxvorstadt Nro. 225. zu München betreffend.

Da wir Endesgesezte von diesen erst vor wenigen Jahren neu, im geschmakvollsten Style erbauten Haupt-, Neben und Gartengebäuden, womit mehrere ansehnliche Geldgewinnste noch verbunden sind, die Loosen-Emission für den hiesigen Plaz übernommen haben, so bringen wir es mit der ergebenen Anzeige zur öffentlichen Kenntniß, daß diese Loose zu 11 fl. das Stük bei uns zu haben sind. Die Plane werden gratis ausgegeben.

München, den 30 Jul. 1818.

Gebrüder Marx, in der Kaufingerstraße
Nro. 1611. zu ebener Erde.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 106. | 25 Aug. 1818.

Deutschland.

Beschluß des königl. baierischen Edikts über die gutsherrlichen Rechte.

§. 108. In Städten und Märkten, welche einem gutsherrlichen Gerichte untergeordnet sind, gebührt dem Gutsherrn und dessen Gerichtsverwalter die Leitung aller in gegenwärtigem Edikte ihm übertragenen Polizeibefugnisse, wovon derselbe die Verhandlung der Straffälle, und der kontentiösen Gegenstände nach den gegebenen Bestimmungen (§§. 89—90.) selbst zu besorgen hat; wogegen die übrige Ortspolizei von dem Magistrat unter der Aufsicht und Leitung des gutsherrlichen Gerichtes ausgeübt wird. §. 109. Uebrigens sind, was die Unterordnung der Gemeinden unter die Gerichtsbehörden — das den Leztern zustehende Recht der Erinnerung über die Amtsführung in Gemeindesachen — das damit verbundene Recht der provisorischen Verfügung — die Ertheilung der geeigneten Anweisungen an die Gemeindeausschüsse — die Unterstüzung der Gemeindevorsteher — die Wachsamkeit auf den Mißbrauch der den Gemeindeausschüssen und Vorstehern übertragenen Befugnisse — und die disfallsigen Einschreitungen, so wie die zu erstattenden vierteljährigen Anzeigen betrift, die Bestimmungen der §§. 127, 129, 133 und 134 der obengenannten Verordnung über die Gemeindeverfassung auch in den gutsherrlichen Orten und Gerichten zu beobachten. §. 110. Die bisher in dem gegenwärtigen Kapitel aufgezählten Rechte der Gutsherren und ihrer Gerichte in Bezug auf das Gemeinde- und Stiftungswesen, können nur in einem solchen gutsherrlichen Gerichte ausgeübt werden, in welchem dem Gutsherrn nach den Bestimmungen der obigen §§. 84 und 85 die Ausübung der Polizei selbst zusteht. Kapitel V. Von den gerichtsherrlichen Gefällen und den besondern disfallsigen Rechten. §. 111. Alle Abgaben, welche zu den Domanial- und Privatgefällen gehören; insbesondere diejenigen, welche aus Bergwerken, Jagden, Forsten, Fischereien u. s. w. fließen, verbleiben den Gutsherren auch ohne Gerichtsbarkeit allenthalben, wo sie dieselben hergebracht haben. §. 112. Die Früchte der Grund- und Polizeigerichtsbarkeit, und insbesondere die Geldstrafen, gebühren den Gerichtsherren; jedoch sind dieselben an die Bestimmungen der darüber bestehenden Geseze gebunden; auch sind diejenigen Strafen ausgenommen, welche von den vorgesezten Landgerichten nicht blos bestätigt, sondern von diesen in eigenem Namen auferlegt, und von den Patrimonialgerichten nur in der Eigenschaft exekutiver Behörden beigetrieben worden sind. §. 113. Desgleichen gebührt den Gerichtsherren der Bezug von Taxgeldern in Justiz- und Polizeigegenständen, welche zur Kompetenz der gutsherrlichen Gerichte gehören. Den Gutsherren überhaupt verbleiben ferner, auch abgesehen von der Gerichtsbarkeit, die Taxen für solche Ausfertigungen, welche bei Ausübung der ihnen im gegenwärtigen Edikt zugestandenen gutsherrlichen Rechte (§§. 4—24.) anfallen. In beiden Fällen ist sich jedoch nach den bestehenden Taxordnungen zu achten. §. 114. Der Vogthaber, wo er Herkommens ist, gehört gleichfalls zu den gutsherrlichen Gefällen, und die Gutsherren behalten denselben, wenn auch die Gerichtsbarkeit an die königlichen Behörden übergeht. §. 115. Wo sich die Gerichtsherren im Besiz des Nachsteuerrechts befinden, behalten sie dasselbe gegen diejenigen nicht im deutschen Bunde begriffenen Staaten, mit welchen keine Freizügigkeitsverträge geschlossen sind; im Innern des Reichs hingegen, gegen die Staaten des deutschen Bundes, und gegen andere Staaten, mit welchen Freizügigkeitsverträge bestehen, findet es nicht statt. §. 116. Weg- und Brükengelder, dann Zölle stehen dem Gutsherrn nicht zu. Desgleichen darf er weder die aus der persönlichen Leibeigenschaft herrührenden durch das Edikt vom 31 Aug. 1808 aufgehobenen Gefälle beziehen, noch hat er Anspruch auf das Heimfallsrecht, die Konfiskation der Güter, und das erblos gewordene Privateigenthum. Die sich hierauf beziehenden Verhandlungen werden von den königlichen Gerichtsstellen vorgenommen. Die Stempelordnung muß von den gutsherrlichen Behörden genau beobachtet werden, und dieselben stehen rüksichtlich der Stempeltaxen mit den Kreis-Siegelämtern, wohin insbesondere der Betrag dieser Taxen von den errichteten Urkunden vierteljährig einzusenden ist, in den vorschriftsmäßigen unmittelbaren Verhältnissen. §. 117. Die Herrschaftsgerichte und Patrimonialgerichte erster Klasse sind befugt, von ihren Gerichtshintersassen, die zugleich ihre Grundholden sind, die liquiden Gerichts- und Grundgefälle, dann andere unbestrittene gutsherrliche Leistungen in ihrem Bezirke, keineswegs aber die aus Darlehen oder andern dergleichen Titeln entspringenden Forderungen des Gutsherrn auf Verlangen desselben im Wege der gesezlichen Exekution beizutreiben. Die nemliche Verfügung steht ihnen bei den liquiden Dominikalrenten der übrigen Gutsherren zu, welche in ihrem Gerichtsbezirke grundherrliche Gefälle besizen, vorbehaltlich der Befugnisse der königlichen Rentämter nach Inhalt der Verordnung vom 12 Sept. 1809. §. 118. Außerdem wird, auch abgesehen von der Gerichtsbarkeit, das Pfändungsrecht allen Gutsherren über ihre Grundholden, sie mögen unter landgerichtlicher oder unter der Gerichtsbarkeit eines andern Grundherrn stehen, wieder zugestanden, wenn sie es vorher rechtmäßig hergebracht hatten. Dasselbe darf aber in jedem Falle erst nach Verfluß der bedungenen oder gewöhnlichen Verfallzeit ausgeübt werden. §. 119. Die eigentliche Auspfändung in Natur beschränkt sich unter allen Umständen auf durchaus liquide Naturalreichnisse, welche nichts durch wechselseitige Uebereinkunft in eine zeitliche oder beständige Geldabgabe verwandelt worden sind; z. B. Getreidgilten, Heu-, Stroh-, Küchen- und Kleindienst, bei welch' leztern niemals die besten, sondern nur die mittlern Stüke ausgepfändet werden dürfen. §. 120. Nicht liquide Forderungen, welche weder hergebracht, noch erwiesen sind, und von den Grundholden widersprochen und verweigert werden, sind im ordentlichen Rechtswege zu verhandeln. In diesem Falle kan der Inhaber eines Herrschaftsgerichts bei diesem Gerichte selbst seine Klage stellen, der Inhaber eines bloßen Patrimonialgerichts aber muß solche bei dem königlichen Landgerichte anbringen. §. 121. Als durchaus liquid sind nur solche Reichnisse anzusehen, welche in den Urbarien, Grund-, Saal- und Lagerbüchern, Heberegistern und Grundgerechtigkeitsbriefen, oder wenigstens in den ordentlich zu haltenden Einschreibbüchlein der Hintersassen in quanto et quali vorgetragen, und von den Grundholden in keiner Beziehung widersprochen sind. §. 122. Rüksichtlich der in oben bezeichneter Art liquiden grundherrlichen Geldstiften, Pfenniggilten, Scharwerkgelder, der unbestrittenen Briefgebühren, dann der bereits in eine Geldabgabe verwandelten Naturalreichnisse, mag sich der Gutsherr, wenn er es gut findet und nicht unmittelbar die gerichtliche Exekution nachsuchen will, der Pfändung zwar bedienen, jedoch nur mit der ausdrüklichen Bedingniß, daß das dem Grundholden abgenommene Pfand unverzüglich an das einschlägige unmittelbare königliche Gericht zur Abschäzung und Versteigerung gebracht, und der nach Abzug der schuldigen Summe etwa noch übrig bleibende Rest dem Ausgepfändeten zugestellt werde. §. 123. Das dem Landmann nöthige Akergeräthe und unentbehrliche Vieh, oder die sonst gesezlich ausgenommene Fahrniß darf niemals als Pfand abgenommen werden. §. 124. Auf eingelegte Gatter- und andere Gilten, die nicht aus dem grundherrlichen Vertrage entspringen, auf Laudemien, auf Bodenzinse, auf Saamen- und Speisegetreid, dann andere Ver-

lehen, so wie überhaupt auf die persönlichen Forderungen jeder Art, ist die Selbstpfändung in keinem Falle anwendbar. §. 125. Durch die Auspfändung in Natur darf, wenn der Unterthan nicht notorisch außer den landesherrlichen Abgaben noch zu höhern Leistungen vermögend ist, niemals mehr als eine alte und eine neue rükständige Getreidgilt in Einem Jahre beigetrieben werden. §. 126. Wenn die für die Auspfändung gegebenen Vorschriften überschritten werden, oder die Sache so beschaffen ist, daß nach dem Geseze die Pflicht des Nachlasses geltend wird, oder daß dem Richter Zahlungsfristen zu ertheilen erlaubt ist; so kan sich der Gerichtshintersasse mit seiner Beschwerde an das einschlägige königliche Kreis- und Stadtgericht wenden, welches auf vorgängige Untersuchung nach den Gesezen erkennt, und das in der Exekution eingetretene Uebermaaß aufhebt. Dahin gehören auch die Fälle, wenn ein Hintersasse durch die Untergeordneten des Gutsherrn an seiner Person mißhandelt, oder an seinen Gütern auf unerlaubte Weise beschädigt wird. §. 127. Nebstdem werden diejenigen Gutsherren, welche einer wirklichen Ueberschreitung des ihnen bewilligten Auspfändungsrechtes legal überwiesen sind, dieses Vorrechtes für die Zukunft, und zwar das erstemal auf fünf Jahre, das zweitemal aber auf ihre ganze Lebenszeit verlustig erklärt, und die Kreis- und Stadtgerichte haben nach hinlänglicher Kognition diese durch die That selbst bewirkte Strafe sogleich auszusprechen, jedoch vorbehaltlich der Appellation an die höhern Gerichtsstellen. §. 128. In Ansehung der grundherrlichen Naturalfrohnen wird den erwähnten Gutsherren ein eignes Exekutionsrecht nicht zugestanden, jedoch sind dieselben befugt, diese Frohnen auf Kosten der säumigen Frohnpflichtigen leisten zu lassen, und die betreffenden Gerichte sind schuldig, den benachtheiligten Gutsherren durch alle zulässigen Mittel zu ihrer Forderung zu verhelfen, vorausgesezt, daß die Schuldigkeit der versäumten Frohnen liquid, und in der Berechnung der für die Ersezung derselben aufgewandten Kosten, mit Rüksicht auf die üblichen Taglohne und die obwaltenden Umstände, kein offenbares Uebermaaß ersichtlich ist. — Titel VI. Von dem Uebergang der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit an andere Besizer, von der Suspension, und von dem Aufhören derselben. §. 129. Wenn die gutsherrliche Gerichtsbarkeit durch den Tod des Inhabers an dessen Erben übergeht; so sezen sie dieselbe mit den übrigen gutsherrlichen Rechten, insofern sie dazu fähig sind, fort, und haben sogleich nach dem Antritt der Erbschaft die Anzeige davon bei der Regierung des Kreises zu machen, auch, wenn der Erben mehrere sind, ein Individuum aus ihrer Mitte zu bestimmen, welches die persönlichen Verhältnisse des Gutsherrn gegen sein Gericht vertritt. §. 130. Eben so muß bei Veräußerung des Gutes, worauf die Gerichtsbarkeit haftet, der neue Erwerber der vorgesezten Kreisregierung alsbald angezeigt werden, damit er in das Verzeichniß der gutsherrlichen Gerichte eingetragen werde. Dasselbe ist zu beobachten, wenn ein Gut mit der Gerichtsbarkeit an einen andern Besizer in Folge eines gerichtlichen Erkenntnisses übergeht. §. 131. Suspendirt ist die Gerichtsbarkeit, wenn mehrere unabgetheilte Erben eines mit der Gerichtsbarkeit bekleideten Gutes den Auftrag zur Ernennung eines Stellvertreters nicht erfüllen, und diese Suspension dauert so länge, bis der angeführte Abgang gehoben seyn wird. §. 132. Ingleichen tritt eine Suspension der Gerichtsbarkeit ein, wenn der Gutsherr durch den Ausspruch der Gerichte, wegen schweren Mißbrauchs, der Gerichtsbarkeit auf seine Lebenszeit verlustig erklärt wird, unbeschadet der Rechte seiner Erben und anderer Rechtsnachfolger. §. 133. Ferner ruht die Gerichtsbarkeit, wenn das Gut, worauf sie haftet, an einen Unadelichen übergeht, und sie lebt wieder auf, sobald dasselbe wieder in die Hände eines Adelichen kömmt. §. 134. Rüksichtlich des Gutes selbst geht die Gerichtsbarkeit verloren: a. bei Majorats-Herrschaftsgerichten, wenn das Majorat selbst nicht mehr fortbesteht, und auch in anderer Art die gutsherrliche Gerichtsbarkeit überhaupt, in Folge des gegenwärtigen Edikts, nicht mehr ausgeübt werden kan; b. bei ältern lehenbaren Gerichten, wenn der Lehenverband aufhört; c. bei den übrigen gutsherrlichen Gerichten, wenn an dem Gute selbst eine solche Veränderung vorgeht, daß die gesezlichen Vorbedingungen zur Ausübung der Gerichtsbarkeit und zum Bestand eines gutsherrlichen Gerichts nicht mehr vorhanden sind; d. wenn das mit der Gerichtsbarkeit bekleidete Gut aus irgend einem Titel an den Staat fällt; e. wenn ein rechtsbeständiger Verzicht auf die gutsherrliche Gerichtsbarkeit ausdrüklich oder stillschweigend geleistet wird. Einer Verzichtleistung wird es gleichgeachtet, wenn der Gutsherr binnen dem im §. 40 bestimmten Termine die Vorschriften zur Bildung des gutsherrlichen Gerichts nicht beobachtet, und seine diesfallsige Erklärung bis dahin nicht übergibt. §. 135. Uebrigens ist den mit der Gerichtsbarkeit und mit dem Pfandungsrechte nicht versehenen Gutsherren in Beibringung ihrer gutsherrlichen Forderungen, auf Anrufen, schleunige Amtshülfe zu leisten. — Besondere Bestimmung. §. 136. Nach dem gegenwärtigen sortan allein giltigen Edikt über die gutsherrlichen Rechte und die gutsherrliche Gerichtsbarkeit, sind auch die gutsherrlichen Rechts- und Gerichtsverhältnisse des vormals unmittelbaren Reichsadels und der vormals reichsständischen Fürsten, Grafen und Herren im Allgemeinen, jedoch insoweit zu beurtheilen und zu behandeln, als rüksichtlich der Erstern, in der Deklaration vom 31 Dec. 1806, und rüksichtlich der Leztern in dem Edikt vom heutigen Tage keine anderweitigen Bestimmungen getroffen sind, und vorbehaltlich der denselben in jener Deklaration und in dem besagten Edikt zugestandenen besondern und höhern, mit der Verfassungsurkunde des Reichs vereinbarlichen Rechte. München, den 26 Mai 1818. (L. S.) Zur Beglaubigung: Egid v. Kobell, königl. Staatsrath und Generalsekretär.

Rußland.

Unter den russischen Ostseeprovinzen, schreibt man aus Riga, hat bekanntlich Liefland den Ruhm, daß hier zuerst die Verhältnisse des Bauernstandes zu seiner Gutsherrschaft gerechter und menschenfreundlicher geordnet waren, um so die völlige Befreiung desselben einzuleiten. Indeß die Allerhöchst bestätigten Bauernverordnungen von 1804 und 1809 aber, dieser ihrer Bestimmung gemäß, vorbereitend zu einer Maaßregel wirkten, welche als das lezte Ziel derselben angesehen werden mußte, hatten die Schwesterprovinzen, Esthland und Kurland, sich mit Einem großen Schritte an dieses Ziel selbst hingestellt, die Freiheit ihrer Bauerschaften ausgesprochen. Zwischen beiden belegen, mußte der Adel in Liefland jezt die Nothwendigkeit fühlen, auch hier jene Vorbereitung zu endigen, und mit den Nachbarn Eine Linie zu nehmen. Wie lebhaft dis Gefühl wirklich war, und wie allgemein, beweist unter Anderm die öffentliche schriftstellerische Debatte, welche mehrere Mitglieder des Adels selbst seit fast einem Jahre darüber führten, wie das für nothwendig Erkannte am besten zu bewirken sey; — und der Umstand, daß die Städte Riga, Pernau und Dorpat bei Sr. Erlaucht, dem Generalgouverneur, Gesuche um die Erlaubniß einreichten, der Bauerschaft ihrer Patrimonialgüter die Freiheit zu geben. Unter diesen Umständen mußte die Angelegenheit auf dem am 18 Jun. d. J. eröfneten Landtage zum Vortrage kommen. Unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci — gewiß, überall durch die Beförderung des Gerechten, Guten, Edeln, im erhabenen Geiste unsers großen Monarchen zu handeln, und durch den eignen hohen Karakter dafür begeistert, — hielt eine Rede an die versammelte Ritterschaft und ermunterte sie, dem Beispiele Esth- und Kurlands zu folgen. „Was dort die allerhöchste Bestätigung erhielt, dem würde auch für Liefland die allerhöchste Genehmigung nicht entgehen; und der Beschluß, den Bauern die Freiheit zu geben, werde ohne Zweifel mit den huldreichen Absichten des Besten der Monarchen übereinstimmend seyn.“ In seiner Antwortsrede drükte der Hr. Landmarschall das unbeschrankte Vertrauen des Adels aus, zu der seit sechs Jahren so vielfach und mächtig bethätigten, wohlwollenden Gesinnung Sr. Erlaucht, und erklärte: dem Adel könne nichts angelegener seyn, als den leisesten Wünschen Sr. Maj. entgegen zu kommen. Durch einen allgemeinen Ausruf faßte hierauf der Landtag den Beschluß: 1. Dem Bauernstande nach der in den Allerhöchst bestätigten kurländischen und esthländischen Bauerverordnungen enthaltenen Grundlage, die persönliche Freiheit zu geben. 2. Einer Kommittee die Entwerfung des Plans zur neuen Bauernverfassung

Digitized by Google

zu übertragen, nach der Grundlage der esth- und kurländischen Bauernverordnungen, und den Lokalverhältnissen angeeignet. 3. Se. Erlaucht ehrfurchtsvoll zu bitten, daß nach Anfertigung des Planes ein neuer Landtag zur Prüfung und Vervollkommnung desselben berufen, und dieser sodann Sr. Maj. dem Kaiser und Herrn zur allerhöchsten Bestätigung unterlegt werden möge. Die Kommittee, deren Mitglieder schon erwählt sind, wird gebildet aus einem Mitgliede für jeden Kreis; aus einem Deputirten für die Stadt Riga, wegen ihrer Patrimonialgüter, der aber auch für die Städte Dorpat und Pernau das Wort führt, und von ihnen Instruktionen erhält; aus einem Mitgliede für die Krongüter, und einem Vorsizer, welchen der Generalgouverneur aus dem Adel erwählt. Es ist keinem Zweifel unterworfen, der Plan für Liefland werde mit dem gelingenden Bestreben ausgearbeitet werden, daß er der erhabenen Menschenhuld Sr. Maj. des Kaisers so vollkommen entspreche, als die neuen Bauernverordnungen Esthlands und Kurlands; und die Weltgeschichte wird erzählen: Was Stephan Bathory, der Stolz des ehemaligen Polens; was Gustav Adolph, die Glorie des schwedischen Namens, vergeblich in Liefland zu bewirken suchten; was unter Katharina der wahrhaft Großen, nur auf die Bahn des allmähligen Reifens gebracht werden konnte, und noch Jahrhunderte zur Vollendung zu fordern schien, das vermag unter Alexander dem Unsterblichen die schnelle Schöpfung jenes Feuereifers, mit dem Seine erhabenen Tugenden die edelsten Seiner Unterthanen erfüllen, in Seinem Geiste zu handeln, und sich würdig zu zeigen, von Ihm beherrscht zu werden. Seine Thaten werden einst als der Hauptinhalt des Zeitalters dastehen. Wie sollten die Völker Rußlands nicht darnach streben, Seine großen Gesinnungen zu ihrem Nationalkarakter zu machen!

Am 9 Sept. d. J. wird das Michael Kammerlische Schmidgartensanwesen vor dem Karlsthore Nro. 81. an der Baierstraße, in zwei gemauerten Häusern, dann Garten nebst Hofraum bestehend, samt der damit verbundenen Gartenrechte, lezteres jedoch vorbehaltlich der polizeilichen Begnehmigung, salva ratificatione creditorum, an den Meistbietenden verkauft.

Kaufsliebhaber wollen sich daher nach vorheriger Besichtigung dieses Anwesens am obbestimmten Tage von 9 bis 12 Uhr Vormittags im 2ten Kommissionszimmer des königl. Stadtgerichtslokals einfinden, um ihr Anbot zu Protokoll geben zu können.

München, den 14 Aug. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Rhein.

Da die Mineraliensammlung des verstorbenen Professors und Akademikers Joseph Petzl, auf Ansuchen der Erbsinteressenten, im Ganzen öffentlich samt den dazu gehörigen Kästen an den Meistbietenden salva ratificatione der Erbsinteressenten veräußert werden soll, so wird dieses hiemit den Kaufslustigen eröfnet, und hiezu der 14 Sept. l. J. festgesezt.

Die Versteigerung wird im chemischen Hörsaale des königl. Lizäums im ehemaligen Karmeliter-Gebäude zu ebener Erde an dem bemerkten Tag Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen baare Bezahlung vorgenommen.

Der über das Mineralienkabinet verfaßte Katalog kan in der Zwischenzeit in diesseitiger Registratur eingesehen werden.

Vorläufig wird hier aber noch angefügt, daß dieses Kabinet nicht blos in Schaustufen bestehe, sondern Alles enthält, was zur Belehrung über die zwei bekannten Systeme von Werner und Hauy nothwendig ist.

München, den 14 Aug. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Hayder.

Auf Andringen der Gläubiger des Egid Pindl, Klosterbräuers von Rohr, wird dessen sämtliches Anwesen an den Meistbietenden versteigert werden.

Dasselbe besteht:

An Gebäuden:

a. Aus einem ganz gemauerten, mit Ziegeln gedekten Wohn- und Bräuhaus unter Einem Dache, worunter sich auch die Stallungen und Stadel befinden.
b. Aus der eigends erbauten Pferdstallung und Schenkgewölbe.
c. Aus den an das Wohnhaus angebauten Faßschupfen, worunter der Sommerkeller angebracht ist.
d. Einer Malzmühle.

An Gründen.

a. Aus einem Garten pr. 1½ Tagwerk.
b. Aus ¼ Tagwerk Krautbett.
c. Aus 26 Tagwerk Feld.
d. Aus 12 Tagwerk Wiesen.
e. Aus 64 Tagwerk Holz, endlich
f. Aus einem Weiher pr. ¼ Tagwerk.

Sowol die sämtlichen Gebäude, als Grundstüke befinden sich in gutem Zustande, und wurden inclus. der zur Treibung der Bierbräuerei und zur Feldarbeit nöthigen Geräthschaften auf 15,675 fl. geschäzt.

Zum öffentlichen Verkaufe dieses Anwesens wird Dienstag der 15 Sept. l. J. bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufslustigen, mit legalen Zeugnissen über Aufführung und Vermögen versehen, Morgens 9 Uhr in dem Klosterbräuhaus zu Rohr einzufinden haben, wo man selbigen die nähern Kaufsbedingnisse, dann die auf dem Anwesen ruhenden Lasten bekannt machen, und auch die sämtliche Dareingabe vorzeigen wird.

Zugleich werden auch alle diejenigen noch unbekannten Gläubiger, welche an den Bierbräuer Egid Pindl aus was immer für einem Rechtsgrund Forderungen zu machen haben, aufgefordert, solche noch vor dem 30 Dec. l. J. bei unterzeichneter Behörde anzubringen, außerdessen selbige sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihre Ansprüche nachher nicht mehr gehörig gewürdigt werden könnten.

Abensberg, den 28 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

In dem Schuldenwesen des bürgerlichen Bierwirths Kaspar Delling in München hat man auf Andringen seiner Gläubiger die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Edikstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 5 Sept. 1818, ad excipiendum den 5 Okt. 1818, dann ad concludendum den 5 Nov. 1818, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 5 Dec. 1818 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an dieser Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Edikstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 4 Aug. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

An nachstehende Abwesende des Landgerichts Kaufbeuren,

welche nach den vorliegenden Pflegrechnungen das nachbemerkte Vermögen zu erheben haben, nemlich:

A. Von Kaufbeuren:

1. Christian Beer	299 fl.
2. Vitus Dupper	28 —
3. Tobias Gerle	171 —
4. Mathäus Haber	67 —

5. Andreas Heringer . . . . 430 fl.
6. Johann Georg Keser . . . . 75 —
7. Balthasar Kohler . . . . 106 —
8. Johann Georg Kohler . . . . 73 —
9. Christian Seiler . . . . 33 —
sämtlich gelernte Weber.
10. Georg Jakob Greis, Buchbinder . . . . . 114 —
11. Christian Schmid, Rothgerber . . . . . 60 —
12. Johannes Schweyer, Bäker . . . . . . 1063 —
13. Samuel Sinner . . . . 996 —
14. Johann Mathäus Weis, Mezger . . . . . 281 —
15. Georg Friedrich Mizel, Weißgerber . . . . 452 —
16. Franz Joseph Prästele, Bäker . . . . . 6056 —
17. Christian Schmid . . . . 60 —
18. Friedrich Ortlieb, Nagelschmidt . . . . 75 —
19. Johann Jakob Schmid, Webersgesell . . . 54 —
20. Christoph Jakob Apin, Handlungskommis . . 375 —
B. Von Eggenthal:
21. Xaver Ferkling . . . . 73 —
22. Xaver Gröner . . . . 50 —
C. Von Maurstetten:
23. Sales Franz Groß . . . . 25 —
24. Joseph Groß . . . . 25 —
D. Von Frankenried:
25. Franz Sales Jäger . . . . 75 —
26. Johannes Jäger . . . . 75 —
E. Von Disingen:
27. Johann Georg Maurer . . . . 92 —
F. Von Schlingen:
28. Mathäus Sayer . . . . 354 —
G. Von Ketterschwang:
29. Johannes Weiß . . . . 71 —
H. Von Oberbeuren:
30. Joseph Anton Babel, Müller . . . . . . 1159 —
I. Von Lauchdorf:
31. Johannes Dietpolder . . . . 71 —
32. Gordian Holzheu . . . . 60 —

Es werden daher die vorbenannte Abwesende andurch vorgeladen, binnen drei Monaten entweder persönlich sich einzufinden, oder hinlänglich Bevollmächtigte aufzustellen, damit das einem jedem Abwesenden gebührende Vermögen übergeben werden kan. Kaufbeuren, den 16 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Hack, Landrichter.

Von
königl. baierischem Landgerichts wegen.

(Gant-Edikt gegen Joseph Kobels Wittwe, Euphrosina, von Schwabmünchen betreffend.)

Da wegen Ueberschuldung der Erbsmasse des Joseph Kobel dessen Ehewirthin Euphrosina und die übrigen Kreditoren auf Eröfnung des Konkursverfahrens angedrungen haben, wird hiemit auf Montag den 7 Sept. ad producendum et liquidandum, und zum Versuch der Güte; auf Montag den 5 Okt. ad excipiendum; ad concludendum aber, und zwar zur Replik, auf Montag den 26 Okt. d. J., zur Duplik auf Montag den 16 Nov. l. J., jeweils früh neun Uhr, hierorts Tagsfahrt mit dem angesezt, daß die Ausbleibenden nach den desfalls bestehenden Gesezen behandelt, die verspätet oder nicht continuirlich Liquidirenden entgegen, um Geld gestraft werden.

Zugleich wird das Massavermögen, nemlich die Sölde mit Wohnhaus, mitten im Markte an der Straße gelegen, 1/4 Tagwerk Garten, ganzer Gemeindsgerechtigkeit, 1/4 Erblehn ad 4 1/2 Jauchert Aker und circa 5 Tagwerk Maad, 2 Jauchert eigenen Akers, und 7 Tagwerk Aldörmaad, 2 Kühe und die ganze Hauseinrichtung im Ganzen oder Theilweise verkauft und hiezu Kaufsliebhaber vorgeladen.

Schwabmünchen, den 12 Aug. 1818.

Der königl. Landrichter,
v. Braunmühl.

Nachricht.

Es haben sich zu meinem unter dem 29 April l. J. angekündigten Werke:

Der merkantilische Hodeget, oder der kaufmännische Wegweiser,

bis jezt so viele Subscribenten gezeigt, daß ich nun im Stande bin, es dem Druke zu übergeben. Auf Verlangen mehrerer P. T. Subscribenten wird es nicht mehr in Heften, sondern vollständig in zwei Bänden erscheinen. Die trokenen sowol als flüssigen Maaße, Ellenmaaße und Gewichte der vorzüglichsten Handlungsplätze habe ich in natura verschrieben, um die genauesten Resultate und Vergleichungen angeben zu können, und werde dem Werke zur Vermeidung weitläuftiger Divisionen erleichternde Tabellen beifügen. Da dieses mit vielem Zeitaufwande nothwendig verbunden ist, so werde ich zu seiner Zeit die Beendigung des Drukes pflichtmäßig anzeigen.

Augsburg, den 10 Aug. 1818.

Lud. Karl Fränkel,
Lehrer der kaufmännischen Rechenkunst und der italienisch-doppelten Buchhaltung dahier.

Instituts-Anzeige.

In dem unter dem allergnädigsten königlichen Schuze stehenden hiesigen Privatunterrichts- und Erziehungs-Institute des Unterzeichneten finden den 26 und 27 Aug. die Prüfungen zum Schlusse der vollendeten Jahreskurse wieder statt, worauf dann im Monat Oktober die neuen Jahreskurse seiner vier Klassen und der besondern Fächer wieder vollständig beginnen werden. Während dieser Zwischenzeit erbitte ich mir von denjenigen Eltern, welche mich gleichfalls mit ihrem Vertrauen beehren wollen, und ihre Söhne in mein Institut aufgenommen wünschen, mich davon baldmöglichst in Kenntniß zu sezen, worauf ich dann unsern neuesten Jahresbericht nebst den Aufnahmsbedingnissen denselben ungesäumt mitzutheilen die Ehre haben werde.

Lindau, im August 1818.

Dr. Friedrich Hörner,
Vorsteher des Instituts.

Stuttgart. Montag den 21 Sept. und die folgenden Tage, wird im alten Schloß eine Auktion von nachstehenden ausgezeichnet schönen Gegenständen abgehalten werden, wozu die Liebhaber hierdurch eingeladen sind, und zwar:

66 goldene Taschenuhren, beinahe alle mit Repetir- und einige mit Spielwerken.

Mehr als 150 Tabaksdosen (worunter auch einige mit Spielwerken) von Gold, Platina, Schildpatt und von beinahe allen Arten theils mit Gold, theils mit Semilor eingefaßten Steinen, als Malachyt, Lapis-Lazuli, Lamagello, Labrador, Porphir, Amethist, Opalmutter, Chrysopras, Horuglimmer, Attlasstein, Goldstein, Spiegelstein, Bandstein, Granit, Jaspis, Agat, Carneol, Onyx, Chalcedon rc.

Eine Sammlung silberner und goldener ein- und mehrfacher Münzen, worunter vorzüglich eine Reihenfolge russischer.

Viele sonstige goldene, auch mehrere mit Mosaik, und einige mit Rosetten besezte Stüke, als Etuis, Necessaires, Uhrketten, Cachets, Ringe rc.

Viele einzelne ungefaßte Halb-Edelsteine, als Hyacinthen, Amethiste, Smaragde, Saphire, Rubinen, Granaten, Carneole, worunter einige geschnittene, besonders ein grosser Kopf von Onyx.

Vielerlei Stahlwaaren, sodann einiges silbernes Tafelgeschirr, ein Fußteppich, eine seidene Tapete, einige Stelluhren, ein Zambonischer Pendel, eine große Elektrisirmaschine, einiges schönes Porzellaingeschirr, und zwei große neue Flötenwerke mit mehrfachen Walzen zu Uhren.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch Nro. 107. 26 Aug. 1818.

Zur rechtlichen Würdigung der unlängst bei den königl. Hofbuchdrukern Mäntler in Stuttgart verlegten zwei Schriften:

Ueber die Aufhebung des Falllehenverbandes ꝛc.

und

Ueber die willkührliche Zertrennung der Bauerngüter in Würtemberg ꝛc.

ist so eben eine Abhandlung unter dem Titel:

Das Grundeigenthum des Adels in Schwaben und die Maximen der Umwälzung 1818. 8.

erschienen und in allen Buchhandlungen um 1 fl. 36 kr. rhein. oder 22 gr. sächs. zu haben.

Bei August Schmid in Jena ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bemerkungen auf einer Reise in Amerika von der Küste von Virginien bis zum Gebiet von Illinois, von Morris Birkbeck. Nebst einer vollständigen geographisch-topographisch-statistisch-politischen Uebersicht der vereinigten Staaten von Nordamerika, nach ihrem neuesten Zustande. Ein Wegweiser für Alle, die nach den vereinigten Staaten auswandern und sich dort ansiedeln wollen. (Aus dem Ethnographischen Archiv besonders abgedrukt.) Jena 1818. Preis 1 Thlr. 12 gr.

Jeder, dem es um eine genaue Kenntniß der vereinigten Staaten von Nordamerika zu thun ist, besonders in allem, was auf eine Auswanderung dahin, und eine Ansiedlung daselbst Bezug hat, wird diese Schrift gewiß mit Dankbarkeit entgegen nehmen, und einen untrüglichen Wegweiser und Rathgeber an derselben finden.

Neuigkeiten
der
Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien,

welche in der Leipziger Jubilatemesse 1818 an alle solide Buchhandlungen Deutschlands versandt wurden, und um die beigesezten Preise zu haben sind.

* Abhandlung vom Wucher. Ein sehr nüzliches Werk für Geschäfts- und Handelsleute. Aus dem Französischen des Hrn. Nicole vom Jahre 1720, oder wie andere behaupten, des Hrn. Bulteau gegen Ende des 16ten Jahrhunderts. gr. 8. 16 gr.

Jeder Leser dieser Abhandlung wird bekennen müssen, daß sie wirklich Alles an sich habe, was unter gewissenhaften Menschen Vertrauen dafür erweken kan. Sie verbindet mit einem unmittelbar göttlichen, folglich schon deswegen außer Frage stehenden Gesez nicht nur alle möglichen philosophischen, politischen, historischen und polemischen Beweise, sondern auch alle darüber verschiedentlich bekannten Autoritäten für die schwächere Menschheit, und versperrt sonach den dawider Handelnden jede Zuflucht.

Bernt (Dr. J. Pf. der Staatsarzneikunde), Beiträge zur gerichtlichen Arzneikunde, für Aerzte, Wundärzte und Rechtsgelehrte. gr. 8. Erster Band. 1 Rthlr.

Die Gelegenheit, jährlich mehr als hundert gerichtliche Untersuchungen in einem zur Leichenbeschau eigends eingerichteten Hörsaale im hiesigen allgemeinen Krankenhause vor den Augen der Zuhörer vornehmen zu können, die dem Richter den zuverlässigsten Thatbefund, der Wissenschaft oft überraschend merkwürdige Ausbeute liefern, veranlaßte den Herrn Verfasser zur Herausgabe dieser Zeitschrift, die gewiß für jeden gerichtlichen Arzt und Rechtsgelehrten von mannichfachem Nuzen seyn wird. Jährlich erscheint ein Band von beiläufig 15 Bogen.

Chimani (Leop.), Fürchtegotts Lehren der Weisheit und Tugend, in kurzen und faßlichen Erzählungen für die zarte Jugend. Mit kolorirten Kupfern. 8. 1 Rthlr. 8 gr. geb.

—— Tugendspiegel und Warnungstafel. Eine Sammlung lehrreicher und unterhaltender Geschichten. Zum Geschenke für fleißige und gutgesittete Kinder. Mit kolorirten Kupfern. 8. 1 Rthlr.

* —— Vater Traugott im Kreise seiner guten Kinder. Ein religiöses und moralisches Lesebuch zur Veredlung jugendlicher Herzen und Verfeinerung des sittlichen Gefühls. 2 Bde. gr. 12. broschirt 2 Rthlr.

Diese drei Unterhaltungsschriften für die Jugend empfehlen sich durch die schon längst vortheilhaft bekannte einfache und gemüthliche Schreibart des Hrn. Verfassers, vermittelst der seine Erzählungen nie den Zwek, auf den Geist und das Herz derselben mit gehörigem Nachdruk einzuwirken, verfehlen.

Glatz, J., Nachrichten über die Feier des dritten Jubelfestes der Reformation in den sämtlichen k. k. östreichischen Staaten im Jahre 1817. Nebst einigen allgemeinen Bemerkungen über den gegenwärtigen kirchlichen Zustand der Protestanten in gedachten Staaten. gr. 8. 1 Rthlr.

Man hat dieser Denkschrift mit Verlangen entgegengesehen, denn das seltene und merkwürdige Fest, das in derselben beschrieben wird, ist in der ganzen östreichischen Monarchie auf eine so würdevolle Weise, und mit so viel Liebe und Duldsamkeit in Hinsicht auf andere Glaubensgenossen gefeiert worden, daß diese Denkschrift auch in dieser Hinsicht allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme verdient. Sie kan mit Recht als eine Ehrenschrift für die Bekenner der evangelischen Kirche von diesen für die spätere Nachwelt aufbewahrt werden.

Gölis, Dr. L. A., praktische Abhandlungen über die vorzüglichsten Krankheiten des kindlichen Alters. Zweiter Band. Vom innern chronischen Wasserkopfe und von den verschiedenen Arten des äußern Wasserkopfes. 8. 1 Rthlr. 8 gr. (Der erste Band von der hizigen Gehirnhöhlen-Wassersucht kostet 1 Rthlr. 16 gr.)

Einfach und der Natur getreu, ohne Vorliebe für irgend ein System, zählt der Hr. Verfasser in diesem praktischen Werke blos Thatsachen auf, und wünscht diese, als Resultate seiner zwanzigjährigen Erfahrung, besonders seinen jüngern Amtsbrüdern gewissenhaft mitzutheilen, und so der Kunst und leidenden Menschheit nüzlich zu werden.

Gebete mit Betrachtungen für katholische Christen. Von einem ihrer Seelsorger. Zweite verbesserte Auflage. gr. 12. Velin. Mit 43 Vignetten. 2 Rthlr.

Reichthum der Gedanken, frommer christlicher Sinn und Kraft im Ausdruk, reihen dieses Gebetbuch den vorzüglichsten Erbauungsbüchern an. Außerdem empfiehlt es sich auch durch Schönheit des Papiers und Drukes, und durch 43 fein gestochene allegorische Vignetten, die oberhalb der Aufschrift der Gebete angebracht sind.

* **Gendre, J. v., Französische Rechtschreibungslehre, oder die Kunst alle französischen Wörter mit ihren gehörigen Zeichen und Buchstaben zu schreiben, nach einer ganz faßlichen und sehr kurzen Methode entworfen. gr. 8. 1 Rthlr.**

Die in manchen Fällen grundfalsche Nomenclatur in der französischen Sprache, der Mangel eines Werkes, welches die französische Rechtschreibung, im engern Sinne genommen, besonders abhandelte, und der Umstand, daß in den bis jezt erschienenen Sprachlehren keine einzige Regel über eine Menge von Sylben sich vorfindet, bestimmten den Hrn. Verfasser eine systematische Sammlung alles dessen zu machen, was auf orthographische Richtigkeit französischer Wörter was immer für einen Bezug hat.

Hermann, Ant., Abhandlung über die wahre Natur des Positiven und Negativen, nebst einer leicht faßlichen Berichtigung der Begriffe von den sogenannten unmöglichen Größen und ihrem Einflusse auf die Theorie der Gleichungen. Eine nothwendige Beilage zu allen mathematischen Lehrbüchern. gr. 8. 8 gr.

Man hat allgemein bei wissenschaftlichen Bildungsanstalten die Elementarkenntnisse der Mathematik als eine unentbehrliche Grundlage anerkannt, weil sie vorzüglich dazu geeignet sind, die Denkkraft des Jünglings zu weken und zu ordnen. Kan aber dieser Zwek erreicht werden, wenn schon die ersten Begriffe der Algebra als todter Mechanismus dem Schüler erscheinen, wenn er bei den ersten erhaltenen Regeln seine Wißbegierde auf den bloßen Glauben beschränkt fühlt, ohne in die Natur jener Veränderungen einzudringen, welche bei den Rechnungsarten die erlernte Regel von den willkührlichen Zeichen der Bedeutung verlangt? Allein dieser Glaube muß bei seinem weitern Fortschreiten in der Wissenschaft nothwendig wankend werden, wenn er Regeln für unmögliche Größen findet, von Erklärungen begleitet, die ihm nur zu deutlich verrathen, wie wenig der Lehrer selbst davon überzeugt sey; wenn sich die deutlichsten Vorstellungen seiner Vernunft mit diesen unbegreiflichen Regeln in direktem Widerspruch befinden. Es muß daher allen Freunden der Mathematik sehr erfreulich seyn, in dieser Behandlung die vielfachen Widersprüche gehoben, und zugleich eine Bahn in ihr zu sehen, die allen dieser ausgezeichneten Wissenschaft unwürdigen Glauben ausschließt, und die Lehrsäze der mathematischen Wahrheiten in ihrer Entstehung erweiset.

* **Hestermann, J. L., eine Aktie der östreichischen Nationalbank. Betrachtungen über die Vortheile, welche die Theilnehmer an diesem Institut von ihrer Einlage erwarten dürfen. gr. 8. brosch. 12 gr.**

Der Verfasser entwikelt mit Klarheit und Gründlichkeit die Vortheile, welche die Theilnehmer an der östreichischen Nationalbank von ihrer Kapital-Einlage zu erwarten berechtigt sind, und hellt den Zwek und die Operationen dieser Anstalt auf. Er erweiset, daß die östreichische Nationalbank mehr als jedes andere Institut geeignet sey, ihren Theilnehmern den Genuß beträchtlich hoher jährlicher Zinsen für ihr Einlagskapital unter dem Namen einer Dividende zu verschaffen, und wie auch, abgesehen von dieser immer größer werdenden Dividende, sich der Kapitalswerth einer Aktie mit jedem Jahre erhöhe.

Hurtel, J. M., Prof. an der Real-Akademie, Grundlehre der deutschen Sprache. 1818. gr. 8. 1 Rthlr.

Gegenwärtige Sprachlehre ist zunächst für Jünglinge bestimmt, welche den ersten schulgemäßen Unterricht in der deutschen Muttersprache bereits vollendet haben, und sich derjenigen Ausbildung widmen, welche der höhere, doch nicht eigentlich gelehrte Geschäftsstand fordert. Diese müssen etwas tiefer in das Innere der deutschen Sprache hineingeführt, und insbesondere zum Nachdenken, dem unausweichlichen Erfordernisse der schriftlichen Aufsäze, angeleitet werden. Daher hat der Hr. Verfasser die Hauptbegriffe der Sprache mehr aus ihren logischen Gründen entwikelt, und hat sich da, wo der Sprachgebrauch schwanket, für Deutlichkeit und Uebereinstimmung aufs faßlichste erklärt.

Jahrbücher der Litteratur. 4 Bände. gr. 8. Velin-Drukpapier. 8 Rthlr.

Alles, was eine litterarische Zeitschrift dieser Art sich mit Grund zur Pflicht rechnet, bildet auch den Gegenstand dieser Jahrbücher; sie werden immerfort den vollen Umkreis der Wissenschaft in Beurtheilungen der bedeutendsten Schriften der Zeitgenossen zu umfassen suchen; parteilose Würdigung ist ihr erstes Gesez, und Gründlichkeit ihr vorzüglichstes Bestreben; zugleich werden diese Jahrbücher den Erzeugnissen der Wissenschaften in den östreichischen Staaten besondere Aufmerksamkeit widmen, wozu sie die in manchen Zweigen der Wissenschaft jezt sehr rege Thätigkeit vaterländischer Gelehrten, und der reiche Zuwachs der italienischen Litteratur auffordern.

* **Jung, Dr. Joh. v., Darstellung des ungarischen Privatrechts, nach dem in seiner Art als klassisch anerkannten Werke: Institutiones juris privati hungarici, des Hrn. Emmerich v. Kelemen ꝛc. 4 Bände. gr. 8. Preis 9 Rthlr.**

Diese erste Erscheinung des Ungarischen Privatrechtes in deutscher Sprache ist Jedem, der mit Ungarn Geschäfte treibt, und der lateinischen Sprache unkundig ist, ein äußerst nüzliches, ja unentbehrliches Regulativ.

* **Kanne, F. A., Padmana, Trauerspiel in fünf Aufzügen. gr. 12. 16 gr.**

Der rühmlichst bekannte Orientalist und k. k. Hofrath, Hr. Joseph v. Hammer, sagt in seiner Vorrede zu diesem Trauerspiele unter Anderm: „Wer Indiens Bewohner, die Sacontala und den Wolkenboten kennt, wird es fast eine unüberwindlich schwere Aufgabe finden, das stille Pflanzenleben ihrer Bühne mit dem schlagfertigen Thatengeist der unsrigen zu vereinen, und den Blumenseelen ihrer handelnden Personen die Glut tragischer Helden einzuhauchen. Diese Aufgabe haben Sie meines Erachtens glüklich gelöst; indem Sie tragischen Stoff aus indischem Himmelsstriche hergeholt, für die deutsche Bühne mit dramatischem Interesse genialisch belebt haben."

„Ihre Padmana steht in dem vielfarbigen Blumenflore dramatischer Litteratur, wie eine jener seltenen Blumen, die wohlduftende aber brennbare Luft aushauchen, so, daß vom Funken berührt, der Wohlgeruch als Flammengarbe auflodert, und den Schmelz der Farben im Feuer vergoldet u. s. w."

* **Liechtenstern, J. M. Freih. v., Handbuch der neuesten Geographie des östreichischen Kaiserstaates. 3 Bände. gr. 8. Gegen 150 Bogen stark. Preis 9 Rthlr.**

Im Besiz der schäzbarsten und zuverlässigsten Materialien liefert dieser rühmlichst bekannte Geograph und Statistiker, im originellen Geiste Alles, was sich auf die Ausdehnung, die Terrainverhältnisse nach ihren Hauptbeziehungen, auf Klima, Gewässer und Boden, auf die Einwohner mit der ganzen Sphäre ihrer Werkthätigkeit, dann auf den Staat und den Verwaltungs-Organismus der östreichischen Monarchie bezieht, durchaus verbunden mit der Geschichte oder der Entwikelung der Thatsachen, aus welchen die Verhältnisse der Gegenwart ihr Daseyn erhalten.

Digitized by Google

* **Nawiesky, A. F., Dechant, Christus und Moses, für und gegen die Juden.** 8. 12 gr. ord.

Der Glaube ist es, der uns zu Gott führet, aber nur jener allein führet uns dahin, der auf das geoffenbarte Wort Gottes gegründet ist. Dieser Glaube bestimmt eigentlich das auserwälte Volk Gottes, und dieses bis zur Evidenz zu beweisen, ist die Tendenz dieser Abhandlung.

Neumann, J. Ph., Prof. am k. k. polytechnischen Institut, Lehrbuch der Physik. I. Band. Mit 12 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr.

Dieses Werk, welches mit dem zweiten Bande geschlossen wird, enthält eine vollständige Darstellung der genannten Wissenschaft in ihrem neuesten Zustande. Es hält das Mittel zwischen einem Kompendium und einem weitläuftigen Werke, dient als Leitfaden für die öffentlichen Verträge über die Physik an dem k. k. polytechnischen Institute, und ist durch seine Ausführlichkeit zugleich zum Selbstunterrichte, wie auch zur Vervollständigung früher erworbener Kenntnisse geeignet. Ueberall wird auf die mannichfaltige Anwendbarkeit der vorgetragenen Lehren besonders Rüksicht genommen. Im Anhange sind zwölf eben so bequeme als nüzliche Tabellen.

* **Nucc', Joh. v., k. k. Hauptmann, Militär-Skizzen, nüzliche und interessante für Soldaten und ihre Freunde im östreichischen Kaiserstaate. Erster Band,** broschirt 20 gr. ord. wird fortgesezt.

Der Beifall, welcher dieser Schrift in den östreichischen Staaten gezollt wird, läßt vermuthen, daß die Söhne des Mars und ihre Freunde auch im Auslande Interesse für sie fassen, und sie mit ähnlichem Wohlgefallen unter die Werke ihrer Lieblingslektüre rechnen werden.

Prechtl, J. J., Direktor des k. k. polytechnischen Instituts, Anleitung zur zwekmäßigsten Einrichtung der Apparate zur Beleuchtung mit Steinkohlengas. Nach eigenen Erfahrungen. Mit zwei Steinabdrüken. gr. 8. 1 Rthlr.

Benannte Anleitung ist zunächst auf den praktischen Unterricht zur zwekmäßigen Anlegung des Gasbeleuchtungs-Apparats berechnet, und ist daher so faßlich und deutlich als möglich dargestellt. Im Eingange wird von der Theorie des Gaslichts das Nöthigste vorausgeschikt, dann folgen die nöthigen Angaben über die Einrichtung der benannten Apparate, die auf vielen eigenthümlichen Erfahrungen des Hrn. Verfassers beruhen. Hieher gehören z. B. die Bestimmungen der besten Form der Retorten; die verbesserte Art, dieselben zu laden; die wichtige Bestimmung der nöthigsten Verhältnisse bei der Reinigung des Gases; die verbesserte Einrichtung der Kalkmaschine selbst; die sehr bequeme Anwendung der zweischenklichen Röhren bei den Theerbehältern und dem Apparat zur Verkohlung des Theers, die Bestimmung der nöthigen Dimensionen der Röhren, die Verbindung des Dampfheizungs-Apparats mit dem Gasbeleuchtungsofen u. m. a.

—— **Grundlehren der Chemie, in technischer Beziehung, für Kameralisten, Oekonomen, Techniker und Fabrikanten. Zweiter Band. Neue vermehrte Ausgabe.** 3 Rthlr. 12 gr. (Der erste Band kostet 3 Rthlr.)

Mit Deutlichkeit und ungezwungener Popularität hat der Hr. Verfasser in diesem seinem Handbuche der Chemie das Allgemeine dieser Wissenschaft in ihrer Anwendung auf die technischen Gegenstände nach ihrem neuesten Zustande dargestellt. Es ist nicht blos für den Zuhörer als Handbuch zum Nachlesen, sondern auch für solche entworfen, welchen, außerhalb der Gränze des Unterrichts, die Kenntniß der Chemie nöthig oder angenehm ist, wie z. B. für den Kameralisten, den Oekonomen, den Techniker und Fabrikanten; um zum Theil auch ohne mündlichen Unterricht sich die nöthige Kenntniß der chemischen Lehren zu erwerben, seine frühern Kenntnisse weiter auszubilden, oder sich in einzelnen Fällen Raths zu erholen.

* **Rittler, Dr. Franz, die zehn Gebote, in den Unterhaltungen eines Großvaters mit seinen Enkeln durch sittliche Erzählungen erklärt. Ein Festgeschenk für gute Söhne und Töchter aller Glaubensbekenntnisse. Zehn Hefte mit 10 feinen Kupferstichen von Blaschke.** Velinpapier 5 Rthlr.

Nicht nur wohlerzogenen Knaben und Mädchen von zwölf bis sechszehn Jahren wird dieses, mit aller typographischen Schönheit ausgestattete Werk, ein eben so willkommenes als nüzliches Geschenk seyn, sondern auch Eltern und Erzieher, welche die reinen Grundsäze der Moral in die Herzen der ihnen anvertrauten Jugend zu pflanzen wünschen, werden sich desselben mit Vergnügen als Leitfaden bei ihren belehrenden Unterhaltungen bedienen.

Robbi, Dr. H. J., merkwürdige Beobachtungen über den innern und äußern Gebrauch des Phosphors, sowol bei chronischen als auch einigen acuten Krankheiten. 8. 8 gr.

Mancher berühmte Arzt der Vorzeit wußte schon den Phosphor als ein vorzügliches Heilmittel in bestimmten Fällen zu schäzen; noch vertrauter aber mit seinen Wirkungen sind die Aerzte unserer Zeit geworden. Nur mit Staunen liest man in medizinischen Zeitschriften die mannichfachen Erfahrungen über dieses kräftige Heilmittel, das, in gewisser Hinsicht, die höchste Stufe der bis jezt bekannten Reizmittel einnimmt, und als solches oft noch allein den lezten Lebensfunken zur Flamme wieder anzufachen im Stande ist. Nicht anders als höchst erfreulich können daher Hrn. Dr. Robbi's am Krankenbette gesammelte Beobachtungen über die Wirkungen des Phosphors jedem praktischen Arzte seyn, und es wäre zu wünschen, daß er seine interessanten Versuche auch in der Folge zur allgemeinen Kenntniß bringen möchte.

* **Rogge, Chr. W. v., Vortheile für Haus- und Landwirthschaften, Fabriken und Gewerbe. Gesammelt auf Reisen in Deutschland, Holland, England, Frankreich und Italien. Zwei Bände mit Kupfern.** gr. 12. 3 Rthlr. 8 gr.

Aus dem Titel dieser Schrift ersieht das ökonomische Publikum ihren Zwek und ihr Entstehen, und der Name des Verfassers bürgt für ihren Werth; der aber um so größer wird, da Alles, was sie vorlegt, aus der Erfahrung genommen, aufs genaueste dargestellt, und jeder Aufsaz, der einer Verdeutlichung durch Kupfer bedurfte, damit versehen ist.

* **Sondermann, F. S. S., Theolog. Dr. et Dogm Prof., Dissertatio de Societatum vulgo Biblicarum Consiliis.** 8. 4 gr. netto.

Diese historisch-dramatische Abhandlung enthält eine kurze Uebersicht von dem, was bisher von Seite der Katholiken und Protestanten zur Verbreitung der heil. Schrift geschehen ist, und gibt den Standpunkt an, von dem aus ein Katholik die im Jahr 1804 in London gegründete, nun schon weit verbreitete Bibelgesellschaft zu betrachten habe. Ein in unsern Tagen aller Aufmerksamkeit werther Gegenstand!

* **Tabellen, anatomische, nach der Wachspräparaten-Sammlung der k. k. Josephs-Akademie zu Wien. Durchgesehen und beschrieben von Dr. J. Ritter v. Scherrer, k. k. Rath und ord. Professor der Anatomie und Physiologie an der k. k. Josephs-Akademie zu Wien. Mit 40 illumin. Kupfern. Lateinisch und deutsch. Folio. Dritter Band. Fortsezung der Muskellehre.** 22 Rthlr. 16 gr. netto auf bestimmte Rechnung.

Durch die Vortrefflichkeit dieses in seiner Art einzigen Werkes einerseits, und durch die kostspielige Anschaffung desselben andrerseits, wird der Besiz desselben besonders für öffentliche Bibliotheken ein dringendes Bedürfniß.

Verfassung des k. k. polytechnischen Instituts in Wien. Gross Quarto. 8 gr.

Diese Darstellung ist ein vollständiger Auszug aus dem Organisationsplane des polytechnischen Instituts, welcher die höchste Genehmigung Sr. k. k. Majestät erhalten hat.

Vest, L. Chrys. Edler v., Doktor und Professor der Botanik und Chemie am Joanneum zu Grätz, Anleitung zum gründlichen Studium der Botanik. Mit einer Uebersicht über den Bau naturhistorischer Klassifikationssysteme, einer Kritik des Jussieu'schen und den Grundzügen eines neuen natürlichen Systems. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Der Hr. Verfasser hat in dieser seiner Anleitung zum gründlichen Studium der Botanik die gewöhnliche Methode der Mittheilung abgeändert, und einen Weg gesucht, der leichter zu einer gründlichen Erlernung dieser Wissenschaft führt, indem er alle Elemente, aus denen sie besteht, aufsucht, und gründlich auseinander sezt.

Vierthaler, Fr. Mich., k. k. Rath, Geschichte der Griechen. Erster Band. Von Phoroneus, dem Pelasger, bis zu Aristomenes, dem Messenier. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Auch unter dem Titel:

Philosophische Geschichte der Menschen und Völker. Von Fr. Mich. Vierthaler. Sechster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Dieser Band enthält die Urgeschichte von dem unsterblichen Volke der Hellenen von der untersten Stufe der Barbarei bis zur hohen Humanität: von dem entdekten Gebrauche des Feuers bis zur Organisation ganzer Staaten hinauf. Mit der historischen Periode nehmen die Spartaner mit ihrem Lycurg den vornehmsten Plaz ein. Ihre Geseze, Religion, Karakter, Thaten und vorzüglich ihre Kriege mit den Messeniern, werden vollständig dargestellt. Alles ist unmittelbar aus den Quellen selbst geschöpft. Das Bild der Mutter Hella's ist nicht neuern Meistern nachgezeichnet, sondern reiner Abdruk der Antiken.

Die Besizer der philosophischen Geschichte der Menschen und Völker werden mit Vergnügen vernehmen, daß die Geschichte der Griechen eine Fortsezung von jener, und zwar der sechste (nach der Schrämblischen Ausgabe der siebente) Band sey. Das Werk ist daher noch mit einem besondern dazu passenden Titelblatt versehen. Die Fortsezung wird unmittelbar folgen.

Wächter, Jos. Dr., Abhandlung über den Gebrauch der vorzüglichsten Bäder und Trinkwässer, nebst einem Berichte über den medizinischen Werth der Schwefelräucherungen in verschiedenen Krankheitsformen des menschlichen Organismus. Zweite Auflage. Mit 1 Kupfertafel. gr. 12. 1 Rthlr.

Von Tag zu Tage wächst die Aufmerksamkeit, die sowol von Aerzten als auch von Nichtärzten den Schwefelräucherungen als Heilmittel gezollt wird. Sehr merkwürdig sind die von Dr. de Carro hierüber gemachten Erfahrungen, die der Hr. Verfasser nebst einer Anleitung zur Errichtung ähnlicher Schwefelräucherungs-Anstalten dieser Abhandlung einverleibt hat. Uebrigens enthält sie eine klare Darstellung der vorzüglichsten Mineralwässer Deutschlands und ihres Gebrauchs, wie auch eine gedrängte Anleitung zu den verschiedenartigsten künstlichen Bädern.

Wallich, Dr. Em. Wolfg., dringendes Wort über die jezige gefahrvolle Kinderkrankheit der häutigen Bräune, oder den Croup. An Eltern, denen die Erhaltung ihrer Kinder am Herzen liegt, und an Wundärzte auf dem Lande, wo keine Aerzte sind. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 9 gr.

Der Verleger kan bei Erscheinung dieser dritten Auflage nichts Empfehlenderes für dieselbe anführen, als nachstehende Recension im Julinsheft Nro. 192, S. 1536 der Leipziger Litteraturzeitung 1817, wo es heißt:

„Recensent empfiehlt angelegentlich allen um das Leben ihrer Kleinen ängstlich besorgten Eltern eine Schrift, die mit Benuzung der neuesten Fortschritte in der Erkenntniß des Croups, das schrekliche und häufige Uebel der Kinder, wahr und faßlich kennen lehrt, und dadurch jeden in den Stand sezt, den Arzt zu schneller und dadurch allein wirksamer Hülfe herbeizurufen. Aber auch von Landärzten und Chirurgen verdient diese Schrift gekannt und gelesen zu werden, und es wäre schon viel gewonnen, wenn diese sich mit ihrem Inhalt vertraut gemacht hätten, und die in ihr angegebenen Heilregeln anzuwenden wüßten."

Wiener Kunst- und Lustfeuerwerker, der, oder Anleitung zur leichtesten, gründlichsten und zwekmäßigsten Erzeugung und Vorstellung aller Kunst- und Lustfeuer zu Land- und Wasser-Feuerwerken. Nach den neusten und besten Erfindungen als Selbstunterricht für Liebhaber dieser Wissenschaft, zum ländlichen Vergnügen bearbeitet, und figürlich dem Auge dargestellt, durch L. von L—n. Mit 30 illum. Kupfern. gr. 8. 4 Rthlr.

Von einem erfahrnen, wissenschaftlich gebildeten Feuerwerker verfaßt, wird diese Abhandlung allen Freunden der Feuerwerkerei um desto willkommener seyn, da keine vollständigere bis jezt noch besteht. Der Vortrag ist eben so deutlich und klar als gründlich, und die Angaben der Mischungsverhältnisse und der vorkommenden Maaße so genau und bestimmt, daß, bei der noch überdis außerordentlich genauen Zeichnung der 30 illuminirten Kupferstiche, die Erzeugung und Vorstellung aller möglichen Kunst- und Lustfeuer zu Land und zu Wasser durchaus keinen Schwierigkeiten unterliegen kan.

Neu und als einzige Schrift dieser Art (da ältere, jezt wieder angezeigte, andere Tendenzen haben) ist erschienen:

Friedrich August der Gerechte,
König von Sachsen
Sein Leben und Wirken in allen Verhältnissen.

Zur Feier und zum Andenken seines 50jährigen Regierungs-Jubiläums. Für die Gebildeten seiner Unterthanen, jedoch auch für alle Deutsche bearbeitet von *r. Mit dem Portrait des Königs, von Böhme gestochen und in geschmakvollem allegorischen Umschlag. 8. Geheftet 1 Rthlr. Schreibpapier gebunden 1 Rthlr. 12 gr. Dasselbe in gemaltem Umschlag, Goldschnitt 2 Rthlr.

Dieses sehnsuchtsvoll erwartete Buch ist von den höchsten, hohen und allen gebildeten Personen mit dem größten Beifall aufgenommen, von den geachtetsten Männern schriftlich und in mehreren öffentlichen Blättern als ein ächt patriotisches und nüzliches, zugleich mit Wahrheit und kluger Freimüthigkeit geschriebenes Werk, das in aller Sachsen und aller Deutschen Händen zu seyn verdiente, erkannt worden. Die Seltenheit eines solchen Fürsten-Jubiläums, die Denkwürdigkeiten dieser Regierung und dieses Zeitraums für alle Deutsche hat der als historisch-politischer Schriftsteller beliebte Verfasser interessant dargestellt, und der Verleger sein Möglichstes für ein empfehlendes Aeußere gethan.

Ernst Kleins litterarisches Komptoir
in Leipzig.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 108. | 27 Aug. 1818.

Frankreich.

* Paris, 10 Aug. Die geheime Denkschrift der Ultra's ward zuerst durch eine Flugschrift unter dem Titel: „Reponse aux Ultra-Royalistes, ou réfutation de la note secréte, exposant les prétextes et le but de la dernière conspiration; par un Royaliste Constitutionnel. 5 Aout 1818. (Paris chés Foulon, Delaunay, Pélicier et Eymery"), widerlegt, und zwar, wie es scheint, von einer im Ministerium angestellten Person. Man nennt, als solche, einen in der politischen Litteratur nicht unbekannten Beamten des Polizeiministeriums. Des Verbots der geheimen Denkschrift erwähnt er in seiner Vorrede nicht, allein er gibt zu verstehn, daß er selbst der Herausgeber dieser Denkschrift sey. „Diese Widerlegung hat gleichzeitig mit der geheimen Denkschrift erscheinen sollen. Neben jeder Stelle sollte sich die Antwort befinden; allein der Verfasser hat für zuträglicher gefunden, die Anfangs verfertigten zerstreuten Noten in einander zu schmelzen, und als ein Ganzes herauszugeben. Man hat zu bedauern geschienen, daß das Gift in Umlauf gekommen sey, ohne von einem Gegengift begleitet zu seyn, das die Wirkungen des Gifts unschädlich gemacht hätte. Hier ist dieses Gegengift. Es ist die freimüthige und freie Antwort eines Mannes, der keiner Partei angehörend, die Gesinnungen aller guten Franzosen ausdrükt." — In der Einleitung wird gesagt: „Die geheime Denkschrift hat die Gesinnungen und Entwürfe einiger Menschen bekannt gemacht, welche sich als Organe Einer Partei aufstellen. Sie ist mit Heißhunger von Menschen aller Parteien verschlungen worden, weil diese sehr wohl fühlen, daß das politische Interesse Frankreichs das Privatinteresse jedes Bürgers in sich begreift, und weil diese die Plane, die Vollziehungsmittel, die Hofnungen und den Zwek der Häupter und vornehmsten Agenten derjenigen Partei, die man gewöhnlich unter dem Namen der Partei der Ultraroyalisten bezeichnet, kennen wollen." Der Verfasser erklärt, daß er nacheinander die Meinungen und das System dieser Partei in Ansehung des Ministeriums und der Regierung des Königs, in Ansehung der französischen Nation und der Lage von Frankreich, in Bezug auf Revolution und Monarchie, und in Hinsicht auf das Betragen der verbündeten Mächte gegen Frankreich untersuchen wolle. Sein Wahlspruch sey: „getreue Vollziehung der Charte im Innern; Erhaltung eines dauerhaften Friedens mit dem Ausland. Dieser Wahlspruch sey der Wunsch aller guten Franzosen, und der ungeheuern Mehrheit der Nation." Er wirft zuförderst die Frage auf: von welcher Klasse von Menschen, und in welchem Geist ist die geheime Denkschrift verfaßt? „Die Verfasser dieser Note — sagt er hierauf — erwähnen mehreremale ihrer frühern Noten, die sie den Ministern der fremden Mächte in den Jahren 1816 und 1817 übermacht haben, sie gestehen ein, daß sie sich seit drei Jahren zu souverainen Richtern von Frankreich erhoben, und nicht aufgehört haben, auf diplomatische Weise gegen ihren rechtmäßigen Souverain, und gegen ihr Vaterland zu handeln. Sie wollen den fremden Mächten eine Uebersicht der Lage von Frankreich geben, und ihnen darthun, daß die französische Regierung sich nach und nach von der Linie entfernt habe, welche die Festsezung des Königs sichern konnte. Allein es ist nicht die Regierung, der einzige kompetente Richter, um den fremden Mächten auf eine offizielle Weise die Lage von Frankreich kund zu thun, welche diese Schrift verfertigen ließ. Es sind auch nicht die gesezmäßigen Organe der Regierung, die allein vom König, von der Nation, und von den verbündeten Mächten anerkannt sind, durch welche die Uebersicht über die Lage der Nation verfaßt worden ist. Diese Denkschrift, in welcher ein seltsamer Verstoß gegen jedes Nationalgefühl ihre Verfasser zu den fremden Mächten ihre Zuflucht nehmen läßt, um durch deren unmittelbaren Einfluß die Grundlagen, den Gang und das Personal der Regierung zu verändern, ist das geheime Werk einiger anonymen Publizisten, einiger Unterhändler ohne anerkannte Mission, ohne gesezlichen Karakter, die sich als die Dollmetscher einer Partei darstellen, welche, wie man behauptet, die Mehrheit der Nation bilden soll. Diese Personen, diese angebliche Partei sind also die Feinde der gegenwärtigen Regierung des Königs, und wollen dieselbe verändern. Wir haben jezt ihr Manifest, das unserer Prüfung unterworfen ist, und das wir untersuchen wollen." Der Verfasser geht hierauf in diese Untersuchung ein. — In Ansehung des dem Ministerium vorgeworfenen revolutionären Geistes behauptet er, „daß man einen großen Unterschied zwischen den Grundsäzen der gesellschaftlichen und politischen Reform, welche durch den Nationalwillen sanktionirt worden, und den Ausschweifungen und Verbrechen der Revolution, die durch unklugen und schlecht berechneten Widerstand veranlaßt worden sind, machen müsse. Diese angeblichen revolutionären Gesinnungen sind doch etwa nicht die Gesinnungen derjenigen, welche die freimüthige und vollständige Vollziehung der Charte wollen. Diese Charte ist vom König selbst ertheilt, durch seinen freien Willen, sogar ohne Mitwirkung der großen Korps, die den Staat regieren, sie ist seitdem durch die einmüthige Stimme der Nation sanktionirt worden, weil die Franzosen in derselben die vorzüglichsten Garantien ihrer Sicherheit, ihrer Freiheit, der Gleichheit vor dem Gesez, des Eigenthums und der bürgerlichen Rechte gefunden haben. In die glükliche Nothwendigkeit versezt, mit Treue unsern gesellschaftlichen Vertrag vollziehen zu lassen, handelt die Regierung des Königs, und daraus schließt man, daß der Monarch ohne Schuz mitten in den Strudel der Revolution versezt sey. . . . Ihr sagt, die Revolution beschäftige Alles, vom Kabinet des Königs bis zu den lezten Klassen der Nation! Mit welchem Rechte, durch welche Mittel wollt Ihr denn diesem so imposanten All, das für den parteilosen Beobachter so achtungswürdig, und für Euch so furchtbar und zugleich so niederschlagend ist, Euere Ohnmacht und Euere Nullität entgegensezen? Warum wollt Ihr Euch gewaltsam gegen ein ganzes Volk erheben, dem Ihr ein Bedürfniß nach Gährung unterschiebt, das nur in Euerer Mitte vorhanden ist? Ihr deklamirt unaufhörlich gegen die revolutionären Gesinnungen, Umtriebe und Lehren, und Ihr seyd es doch, die durch strafwürdige Umtriebe die Fremden gegen Euere Mitbürger aufreizen, Europa aufs Neue gegen Euer Vaterland bewafnen wollt; Ihr, deren Lehren von absoluter Gewalt, die allen unsern Gesezen zuwider sind, nur darauf abzweken, den kaum erloschenen Vulkan der Revolutionen aufs Neue zu entzünden." — Bei Gelegenheit der direkten Anklagen gegen die Minister, als Begünstiger revolutionärer Grundsäze, wird gesagt: „Ihr behauptet, es seyen keine monarchischen Institutionen gegründet worden. Das Wort monarchisch scheint Euch unvereinbar mit den neuen Institutionen; Ihr erhebt Euch vorzüglich gegen unser neues Wahlsystem, und unser Gesez über die Rekrutirung der Armee. Beide sind Konsequenzen der Charte. Wie könnt Ihr darthun, daß das Wort Monarchie eine liberale Konstitution ausschließen müsse? — Ihr sagt, wenn Frankreich die Spuren seiner alten Institutionen nicht verloren hätte, wenn es das Joch einer mehr unabhängigen Gewalt ertragen könnte, wenn das Eigenthum weniger vertheilt wäre, wenn sich die Einwohner weniger um die Akten der Regierung bekümmerten, so könnte man auf Manches zurükkommen, u. s. w. Ihr bedauert also einen Zustand der Dinge, in dem die Nation mehr Unterricht und Moralität, mehr Wohlhabenheit, Gemeingeist und Patriotismus hat, als vormals, und dennoch wollt Ihr in Euerer Partei der

Regierung Stüzpunkte darbieten. Ihr wollt die Gefahren einer Volkstribune darthun, und greift dadurch ein Grundprinzip der Charte an, das diese Tribune in der Deputirtenkammer errichtet hat, u. s. w." — In Beurtheilung der fünf Mittel, welche in der Denkschrift angegeben sind, um Frankreich vor der Revolutionswuth zu retten, wird viel Gutes und Zeitgemäßes gesagt, das wir hier nicht erwähnen können. Nur Einiges wollen wir daraus ausheben. In der Denkschrift wird gesagt, Frankreich sey unter zwei feindliche Parteien getheilt, in deren Mitte die Regierung zerbrochen und zerfleischt da stehe. Hierauf wird erwiedert: „Die Verfasser der Denkschrift wollen, als Parteimänner, nichts als Parteien, niemals aber die Nation sehen. Sie glauben, eine Partei zu bilden, während sie im Grunde nur ein Haufen von Verschworenen sind, der in der Masse der Nation kaum zu sehen ist. Wie soll denn die Regierung einer solchen kleinen Fraktion von Einwohnern, die sich seit dreißig Jahren stets verhaßt gemacht hat, weil sie stets im Innern und im Ausland die Ruhe störte, die Zügel des Staats anvertrauen? Man regiert nicht mit einer solchen Minorität gegen den Wunsch der gesamten Nation. Die Regierung, Anfangs von den Menschen hingerissen, die sich zu einem ausschließlichen Royalismus bekannten, ist durch die Stärke der öffentlichen Meinung auf eine minder gefährliche Bahn zurükgeführt worden; diese leztere hat die merkwürdige Ordonnanz vom 5 Sept. 1816 vorgeschrieben, welche die Veränderung des bisherigen Systems veranlaßte, deren nothwendige Konsequenzen unglüklicherweise nicht in ihrer Gesamtheit befolgt worden sind. Man hat gefühlt, daß die zu heftige Aktion der übertriebenen Royalisten nothwendigerweise eine heftigere und schreklichere Reaktion der Anhänger der Revolution herbeiführen müßte. *Die Fehler des Ministeriums sind beinahe immer durch die Thorheiten und Unklugheiten der Ultraroyalisten herbeigeführt worden.* . . Ihr erklärt, daß zwei verschiedene Ansichten des allgemeinen Interesses die Meinung theilen. Ihr behauptet, daß ein neues Ministerium sich an eine dieser beiden Ansichten anschließen müsse. Allein zuerst ist die Frage aufzulösen, welche dieser Ansichten der Regierung den meisten und stärksten Schuz darbietet? Ists diejenige, deren Anhänger aus einer geringen Minorität bestehen, die in ihrem Interesse, ihren Gewohnheiten, ihren Neigungen verlezt worden ist, und die durch die Zeit allein in unsere neuen Institutionen verschmolzen werden können? oder vielmehr die stark ausgesprochene Ansicht zu Gunsten dieser Institutionen, deren zahllose Vertheidiger sich mit der Nation selbst vermischen, und die in der treu vollzogenen Charte die Garantie ihres Interesses, ihrer Rechte, der Stetigkeit des Throns und des Wohls des Staats erbliken? Was ist denn dis für eine eigensinnige Anmaaßung, die mit dem König zurükgekehrten Emigranten, und die Männer der alten Regierung als privilegirte Freunde des Königthums darzustellen? Wie ungeschikt, die Royalisten immer als isolirt, und als Männer einer Partei zu erklären. Dieses allein schon ist beleidigend für den König, der nur als Chef einer Partei angesehen würde, während er der Chef seines Volks ist; es ist verläumderisch für die Nation, die man nicht als royalistisch betrachten will, während sie es doch durch die Konstitution, aus Pflicht, aus Neigung und aus Vernunft ist. Die zugleich royalistische und konstitutionelle Masse ist *die Nation!* — — Ihr kommt endlich auf Euer Lieblingsthema — die Veränderung des Ministeriums. Dis ist Euer Zwek, und der einzige Gegenstand der Denkschrift. Ihr verlangt auf eine bescheidene Weise die Stellen der Minister für Euch und Euere Freunde. Allein wie kan der König in sein Ministerium Männer berufen, die sich mit der alten Lehre der Adelsaristokratie und der absoluten Gewalt, ihrem eigenen Geständniß nach, so sehr identifizirt haben, daß durch sie für die Sicherheit der konstitutionellen Monarchie alles zu besorgen wäre. Man müßte ja besorgen, daß ihre Leidenschaften die Oberhand hätten, daß sie die alte Regierung und die zerstörten Institutionen herzustellen suchten, und also keine fähigen Agenten wären, um die konstitutionelle Regierung zwekmäßig zu leiten und zu konsolidiren. Man hat diese Partei nur zu lange an den öffentlichen Stellen gelassen, sie muß davon entfernt werden, bis unsere neuen Institutionen einmal ihre Dauerhaftigkeit erlangt haben. Welche Männer sind wohl am geeignetsten das Staatsruder zu leiten? Augenscheinlich diejenigen, die von den Fremden nichts zu begehren haben, an Frankreich und seiner Wohlfahrt hängen, die durch ihre Familien, ihr Eigenthum, ihr ganzes Leben an das Vaterland gekettet sind, dem sie in den Armeen oder in bürgerlichen Aemtern gedient haben. Diese sind die wahrhaften Freunde Frankreichs, dem sie bereits alle Opfer brachten, und dem sie auch ferner Opfer bringen werden, um die Freiheit und das Glük ihrer Kinder zu erhalten."

Schweiz.

In der 22sten Sizung der Tagsazung am 7 Aug. wurde der in Folge frühern Beschlusses ausgefertigte Liquidationsvertrag über die an Oestreich gemachten Armeelieferungen verlesen und genehmigt. Die Versammlung hörte in der Folge den Kommissionalbericht über die Rechnung der Centralkasse vom Julius 1817 bis dahin 1818 an. Die Uebersicht derselben ist kürzlich folgende: Einnahme: Saldo vorjähriger Rechnung 27 866 Fr. 9 Bz. 2½ Rp.; Geldkontingente der Kantone 52,390 Fr. 3 Bz. 2½ Rp.; Rükzahlungen 2530 Fr. 2 Bz.; Zusammenzug 82,787 Fr. 4 Bz. 4 Rp. Ausgabe: Geschäftsträger in Paris 8820 Fr. 8 Bz. 7 Rp., Wien 7003 Fr. 6 Bz. 9 Rp., Mailand 4081 Fr. 6 Bz. 9 Rp.; außerordentliche Sendungen ins Ausland 6471 Fr. 3 Bz. 1 Rp.; Sendungen im Innern 1028 Fr. 2 Bz.; Kommissionskosten 12,009 Fr. 8 Bz. 5 Rp.; Gehalte 10,832 Fr.; Postkonti 1306 Fr. 2 Bz.; Kanzleiunkosten 4345 Fr. 7 Bz. 7 Rp.; Druckkosten 4303 Fr. 5 Rp.; Vermischtes 1152 Fr. 9 Bz. 2½ Rp.; Zusammenzug 61,953 Fr. 5 Bz. 5½ Rp. Verbleibt neuer Aktivsaldo 20 833 Fr. 8 Bz. 8½ Rp. Die Rechnung wurde ratifizirt, und auf den Antrag der Kommission zur Bestreitung fernerer Bedürfnisse die Zahlung eines Siebentheils des Geldkontingents an die Centralkasse beschlossen. Die Versammlung beschäftigte sich hierauf mit dem Zollwesen. — In der 23sten am 10 Aug. empfing die Tagsazung den Bericht der Kommissarien, die zu Untersuchung der drohenden Verheerungen des Rheinstroms durch Einwirkung der Landquart beauftragt waren. Bei der Abstimmung erklärten sich für die Fortsezung der gemeineidsgenössischen Untersuchung die Gesandtschaften von Zürich, Schafhausen, St. Gallen, Graubündten, Glarus und Schwyz. Von den übrigen 16 Ständen wurde dagegen beschlossen, die Untersuchung als beendigt anzusehen und den vorliegenden Bericht den interessirten Kantonen mitzutheilen. Es wurde hierauf die von der helvetischen Schuldenliquidation herrührende Anforderung der Masse des Handelshauses Witrib Burkhardt und Sohn in Basel an die Eidsgenossenschaft behandelt. Sie beruht auf ungefähr 20,000 Fr. angeblichen Verlusts auf den von der Liquidationskommission bezogenen Wiener Bankobligationen. Bei sehr getheilten Ansichten über die Richtigkeit der Ansprache, wollten Zürich und Bern dieselbe als unbegründet von der Hand weisen; St. Gallen, Argau, Tessin, Waadt und Bündten nahmen sie ad referendum; die übrigen 15 Stände aber beschlossen, die Sache zu näherer Prüfung an eine Kommission zu weisen. — Am 12 d. beschäftigte sich die Tagsazung mit Vorschlägen zu einer militärischen Bildungsanstalt, die von 16 Stimmen unter Ratifikationsvorbehalt angenommen wurden.

Oestreich.

In öffentlichen Blättern las man vor einiger Zeit Betrachtungen über der deutschen Länder so verschiedene Fruchtbarkeit an Büchern, wo denn z. B. Sachsen, wie auch früher, den ersten Plaz einnahm, denn seine 82 Buchhandlungen hatten nicht weniger als 914 Artikel geliefert, hingegen der große östreichische Kaiserstaat, mit einer Bevölkerung von 28 Millionen Menschen, nur 269 Artikel aus 25 Buchhandlungen, welches freilich auffallend klingt. Die vaterländischen Blätter erinnern aber mit Recht, daß unter jenen 28 Millionen nur fünf Millionen Deutsche sind; daß viele östreichische Buchhändler es gar nicht als einen Vortheil ansehen, ihre Artikel in den Leipziger Meßkatalog zu sezen; daß es überhaupt deren wenige gibt, die mit dem Auslande Geschäfte machen; daß die Kommunikation mit

Digitized by Google

Ungarn sehr erschwert ist; daß von der großen Menge in Oestreich gedrukter Schul- und Gebetbücher, Kalender, Zeitschriften ꝛc. im Meßkatalog nie Erwähnung geschieht ꝛc. Wenn man alle diese Umstände zusammennimmt, so möchte Oestreich auch in Bücherproduktion wenig hinter andern deutschen Ländern zurükbleiben. — An Zeitungen erscheinen in der ganzen Monarchie 17 deutsche, 1 lateinische, 2 ungarische, 1 böhmische, 1 polnische, 1 griechische und 1 serbische. — In Wien hat ein Hr. Passy jezt auch eine theologische Leihbibliothek errichtet.

Kunst- und Industrie-Ausstellung zu Augsburg.

Eine hohe königliche Regierung hat den Vorschlag: mit der diesjährigen Kunstausstellung auf dem hiesigen Mezgerhause auch eine **Ausstellung der Erzeugnisse des Kunstfleisses** zu verbinden, zu genehmigen geruht. Der Zwek dieser hier neuen **Ausstellung** ist ein doppelter: Sie soll erstlich durch Zusammenstellung der Erzeugnisse der Manufakturen, Fabriken und Gewerbe Augsburgs zeigen, ob nicht Manches, was bisher aus dem Auslande bezogen wurde, hier eben so gut und wohlfeil zu finden sey; sie soll zweitens die hohe industrielle Wichtigkeit der uralten Pflegestadt der Künste, Augsburgs, neuerdings bethätigen. Man schmeichelt sich, daß auch jene HH. Fabrikanten, deren Namen durch ganz Deutschland zu bekannt sind, als daß diese Ausstellung ihren Ruhm vermehren könnte, dennoch dieselbe, ihrer patriotischen Zweke wegen, durch Mittheilung ihrer Erzeugnisse verherrlichen wollen. Es werden demnach sämtliche HH. Wollen-, Seiden-, Baumwollen- und Leinen-Gespinnst-Fabrikanten und detto Weber; HH. Spizen-, Band-, Borten- und Strumpf-Wirker und Stiker; die HH. Eigenthümer von Kattun-, Seiden- und Zeugdrukereien, von Türkischroth-, von Wollen-, Seiden-, Baumwollen- und Leinen-Farbereien ꝛc.; alle HH. Künstler und Gewerbe, welche in Gold und Silber, in andern Metallen, in Glas, Thon, Horn, Wachs, in Leder, Pergament und Papier oder in Holz arbeiten; ꝛc. welche physikalische, mathematische und musikalische Instrumente, Uhren, Arbeitswerkzeuge, Präparate, Modelle, Maschinen, Möbeln, Galanteriewaaren verfertigen ꝛc.; ferner die Industrieschulen und Beschäftigungsanstalten feierlich **eingeladen**, ihre **zur Ausstellung geeigneten Erzeugnisse** bis Ende Septembers bereit zu halten, um sie an den noch zu bestimmenden Tagen auf das Mezgerhaus an Unterzeichnete zu senden, welche beauftragt sind, die gelieferten Gegenstände gegen Schein in Empfang zu nehmen, und nach geendigter Ausstellung zurükzustellen. Die Namen der HH. Verfertiger werden nebst dem Preise auf Zetteln den Erzeugnissen angeheftet. Es bedarf keiner Erinnerung, daß die Ausstellung den HH. Ausstellern durchaus keine Kosten verursachen wird.

Man schmeichelt sich, daß für die HH. Künstler und Kunstliebhaber diese feierliche Gelegenheit ein Beweggrund mehr seyn werde, die Ausstellung der bildenden Künste mit zahlreichen Beiträgen zu beehren.

Augsburg, den 16 Aug. 1818.

Im Namen des zur Kunst- und Zeichnungsanstalt verordneten Ausschusses.

Rugendas, Direktor.
Dr. Widemann.

Bei Jos. Thomann in Landshut, ist erschienen, und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

Kraus, Jos., der baierische Landgeistliche in der Werk- und Feiertagsschule. 2 Theile. 2te verbesserte Auflage. 8. 1818. 1 fl. 30 kr.

Dessen kurzer christkatholischer Katechismus zum Gebrauch in Kirchen und Schulen ꝛc. 8. 1818. 4 kr.

Dessen Anmerkungen, kurze, über den christkatholischen Katechismus zum Gebrauche in Kirchen und Schulen, für Geistliche und Schullehrer ꝛc. 8. 1818. 36 kr.

Dieser Katechismus zerfällt in drei Theile, in die Glaubens-, Sitten- und Heilsmittellehre. Das Eigenthümliche dieses Katechismus besteht darin: 1. daß er **kurz**, und doch **vollständig** ist; 2. sind die Fragen und Antworten **größtentheils** so gesezt, daß die lezten Worte der Frage, die ersten Worte der Antwort sind, und die lezten Worte der Antwort mit den ersten Worten der Frage anfangen; 3. sind die Fragen in der Kindersprache vorgetragen, und die meisten derselben nicht länger als eine oder anderthalb Drukzeilen, und können daher von Kindern mit geringen Fähigkeiten leicht auswendig gelernt werden. Da nach des Hrn. Verfassers Idee (siehe die Schrift: der baierische Landgeistliche in der Schule ꝛc. 2te verb. Aufl. 1r Thl. Seite 140) der Katechismus für Kinder nur ein Skelet von Fragen und Antworten seyn soll, so hat derselbe zum Behufe der Geistlichen und Schullehrer, Anmerkungen bearbeitet, worin fast jede Frage des Katechismus erklärt, jede Erklärung mit Schrifttexten belegt, und gewöhnlich jedem Schrifttexte eine moralische Anwendung beigefügt ist. Diese Anmerkungen sind auch zur Erklärung jedes andern Katechismus brauchbar, worin die 12 Artikel des Glaubens, die 10 Gebote, die 7 heil. Sakramente u. s. w. in **Fragen und Antworten** dargestellt sind.

Bekanntmachung.

In Folge der jüngsten Bekanntmachung wird von der unterzeichneten Centralverwaltung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die angekündigte neue Auflage der Verfassungsurkunde des Königreichs Baiern nunmehr die Presse verlassen, und um nachstehende Preise zu haben seye, als:

a. Auf Grandraisin-Papier und broschirt 2 fl. 42 kr.
b. Auf Velinpapier und broschirt 2 fl. 42 kr.
c. Auf holländisch Schreibpapier und broschirt 2 fl.
d. Auf holländisch Drukpapier und broschirt 1 fl. 12 kr.
e. Auf extra feinem weißen Drukpapier in steifem Dekel gebunden mit gelbem Schnitt 48 kr.

München, den 10 Aug. 1818.

Königliche Centralverwaltung des Gesez- und allgemeinen Intelligenzblattes.

Horner, Kassier. **V. Greß**, Kontrolleur.

Da bei der auf den 2 Jul. l. J. angesezten Tagsfahrt zum Verkaufe des **Ferdinand Schlodererischen** Bäkersanwesens im Markte Pfaffenhausen kein annehmbares Angebot erhalten wurde, so sezt man unter Beziehung auf die Ausschreibungen vom 7 Okt. 1816, und vom 2 Jun. d. J. zum wiederholten Versuch des öffentlichen Verkaufes dieses Anwesens an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung, vorbehaltlich der Genehmigung der Krediteren, auf Samstag den 12 Sept. l. J. dahier Tagsfahrt an, und ladet hiezu Kaufslustige, die sich über Vermögen, Leumund und Militärpflichts-Entlassung, sofern sie Auswärtige sind, durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, vor, am obigen Tage ihre Angebote dahier zu Protokoll zu geben.

Mallersdorf, den 12 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.

Kutti, Landrichter.

Elisabetha Susanna Spohn, Hof-Laquais-Wittwe dahier, eine geborne Brennig, Schmidstochter von Simmern, starb hierorts am 5 Jun. heurigen Jahrs ohne Hinterlassung einer leztwilligen Verordnung.

Alle Diejenigen, welche an die gegen 8800 fl. betragende Verlassenschaft derselben, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche oder Forderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen um so mehr bei diesseitigem Gerichte anzumelden, da man widrigenfalls mit Verhandlung dieser Verlassenschaft ohne weiters rechtlich verfahren wird.

München, den 11 Aug. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.
Dr. Brinz, k. Access.

Digitized by Google

Herr Johann Nepomuk Eberle, Pfarrer in Großaltingen, starb ohne Hinterlassung einer leztwilligen Verordnung. Wer an dem Rüklasse aus was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch zu machen glaubt, hat diesen binnen 30 Tagen zerstörlicher und präklusiver Frist anzubringen.

Augsburg, den 17 Aug. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Prot. v. Langenmantl.

Man hat gegen den Aloys Wallnöfer, Stiftwirth zu Lindau, den Konkurs beschlossen, und zu den gesezlichen Gantverhandlungen folgende Ediktstage anberaumt, als

den 24 Sept. ad producendum et liquidandum;
den 22 Okt. ad excipiendum, und
den 19 Nov. ad concludendum

in dem Maaße, daß der Konklusionstermin bis zum 18 Dec. d. J. laufe, und die eine Hälfte dieses Termins ad replicandum, die andere Hälfte aber ad duplicandum zu verwenden sey.

Die Gläubiger des vorgenannten Schuldners werden hiemit aufgefordert, an den festgesezten Tagen in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde zu erscheinen, und ihre Rechtsnothdurften sub poena praeclusi anzubringen.

Lindau, den 20 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Dollaker, Landrichter.

Michael Schropp, von Obergünzburg, ging vor 29 Jahren als Strumpfweber auf Wanderschaft, und man erhielt seitdem keine Nachricht von seinem Leben oder Tod.

Derselbe, oder seine rechtmäßige Leibeserben werden vorgeladen, sich inner Jahresfrist um sein unter Pflegschaft befindliches Vermögen pr. 110 fl. zu melden, widrigenfalls es seinen Geschwistern gegen Kaution abgefolgt wird.

Obergünzburg, den 10 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Payr, Landrichter.

Friederike Regine Hübner, gebürtig von hier, Tochter weil. Christian Hübner, Kronenwirths, abgeschiedene Ehefrau des Friedrich Gottfried Pfeiffer, Konditors in Oehringen, 71 Jahre alt und längst verschollen, — oder deren etwaige Leibeserben, werden hierdurch, in Gemäßheit allerhöchster Erlaubniß, innerhalb des Termins von drei Monaten edictaliter vorgeladen, — mit dem Anfügen, daß, nach fruchtlosem Ab auf dieses Termins, die gesezliche Vertheilung des für sie in Pflegschaft laufenden Vermögens von circa 2350 fl. unter die Präsumtiv-Erben, auf Donnerstag den 29 Okt. d. J. anberaumt ist; welch' leztere in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte früh um 8 Uhr auf hiesigem Rathhause vor dem Waisengericht zu erscheinen haben.

Schwaigern bei Heilbronn, den 16 Jul. 1818.

Königl. würtembergisches Amt.

Braun, Amtmann.

Der vor etwa dreißig Jahren in königl. französische Kriegsdienste getretene Jakob Schad von hier, oder dessen allen fallsige Rechtsfolger und Leibeserben werden hiermit aufgefordert, binnen Jahresfrist a dato von sich Nachricht anher zu ertheilen, oder sich selbst zu stellen, als sonst nach fruchtlos verstrichenem Termin Jakob Schad für verschollen erklärt, und sein zurükgelassenes Vermögen seinen hiesigen sich darum gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben werden soll.

Karlsruhe, den 10 Jul. 1818.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Wenn das Kaleidoskop als angenehme und nüzliche Erfindung in seiner bisherigen unvollkommenen Form sich schon der allgemeinsten Aufmerksamkeit erfreut, so darf eine wesentliche Verbesserung desselben sich unstreitig noch mehr des Beifalls der Kenner schmeicheln. Diese Verbesserung ist dem Unterzeichneten nun dadurch gelungen, daß er die ganze Erscheinung auf die einfachen Geseze der Optik zurükbrachte, und von diesem Standpunkte aus den Bau des Werkzeuges begann. Sein Kaleidoskop zeichnet sich demnach vor den bisher gewöhnlichen — selbst vor den englischen — dadurch aus: 1. daß es, wegen genauer Berüksichtigung der Sehare des Auges, dasselbe gar nicht angreift, vielmehr angenehm erregend und stärkend darauf wirkt; 2. daß das Sehfeld, welches in den bisherigen Kaleidoskopen beständig einen beschatteten Theil zeigt, wegen optisch-richtigem Schliff und kunstgemäßer Stellung der Gläser, völlig rein und klar sich darstellt, und im ganzen Umfange die Gegenstände in gleich hellem und starkem Lichte zeigt. Liebhaber können nach Beschaffenheit ihres Auges unter Gläsern von hellerem oder matterem Schliff, farblosem oder kollerirtem Sehgrund, unter Kaleidoskopen von ¾ bis 5 Zoll Durchmesser des Augenglases und ¼ bis 2½ Schuh Länge wählen. Jene von größerm Durchmesser des Sehfeldes (mit Schraubgestellen zum Festhalten der Röhre für das bequemere Abzeichnen) dürften wegen der prachtvollen und grotesken Erscheinungen besonders Modellarbeitern, Tapezierern und andern für Geschmak und Luxus beschäftigten Künstlern und Handwerkern zu neuen, frappanten und gefälligen Ideen und Kompositionen zu empfehlen seyn. Kenner werden sich von den Vorzügen meines Kaleidoskops vor den bisher bekannten durch den Augenschein überzeugen. Die Preise sind 2 fl., 5, 8 bis 11 fl.

Bamberg, den 2 Aug. 1818.

K. A. Fässer.

(Das Komptoir der Zeitung in Bamberg nimmt hierauf gegen baare portofreie Einsendung der Preise Bestellung an. Werden von einer oder der andern Kaleidoskop-Sorten 24 Exemplare auf einmal genommen, so werden 33⅓ Rabatt erlassen.)

Hausverkauf.

In der schönsten und besuchtesten der neuen Vorstädte Münchens, ist ein von Grund auf neu und stattlich gebautes Haus von vier Stokwerken, jedes mit acht Zimmern, samt drei Nebengebäuden, als Stallung, Remise und Waschhaus, dann sechs großen Kellern, aus freier Hand zu verkaufen. Die Kaufsbedingnisse werden auf die annehmbarste Weise, jedoch gegen hinlängliche Sicherheit eingerichtet, auch werden bei der Bezahlung gute gerichtliche Papiere, auch allenfalls ein kleines Landgut mit angenommen. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Helmrich,

k. Advokat auf dem Frauen-Freithof Nro. 1594.

Aufforderung.

Unterzeichneter fordert hiemit seine im Auslande befindliche drei Brüder Friedrich, Gottlieb und David Heumann auf, in ihre Heimath zurükzukehren, oder ihm ihren gegenwärtigen Aufenthalt anzuzeigen.

Eßlingen, den 22 Aug. 1818.

Karl Ferdinand Friedrich Heumann,
bei Hrn. Rüdy dahier.

Todes-Anzeige.

Unsern entfernten Freunden und Anverwandten machen wir den am 21 d. M. Morgens 6 Uhr erfolgten Tod unserer guten Mutter, der verwittweten Stadtvogtin Yelin, geb. Gender aus Wassertrüdingen, bekannt. Sie starb zu Ansbach im 74sten Jahre ihres thätigen, dem Glük ihrer Kinder stets gewidmeten Lebens.

Dr. Julius v. Yelin, k. baier. Ober-Finanzrath und ordentl. freq. Mitgl. der k. Akademie d. Wissens. zu München, Ritter des Ordens der baier. Krone.

Sophie geborne Yelin, verwittwete Kriegsräthin Schumm zu Ansbach.

Chr. G. Yelin, k. b. Appellationsgerichtsrath zu Amberg.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend — Nro. 109. — 29 Aug. 1818.

Spanien.

Erste Fortsezung der Prüfung und kritischen Beurtheilung des vom Kongresse der vereinigten Provinzen am Rio de la Plata erlassenen Manifestes an alle Völker, über die Behandlung und die Grausamkeiten, welche jene Provinzen durch die Spanier erlitten, und über den Anlaß zur Erklärung ihrer Unabhängigkeit.

Die Nationen, welche englisch oder französisch verstehen, werden in den drei lezten Jahren Vieles über Mißhandlungen und Grausamkeiten der Spanier in Amerika gelesen haben; denn nachdem der Friede in Europa hergestellt war, und gewisse Personen nichts mehr von den Mißhandlungen und Grausamkeiten der Engländer, andere nichts mehr von Bonaparte's Verheerungs- und Vertilgungskriegen zu erzählen hatten, mußte man ja der europäischen Philantropie eine andere Nahrung geben. Was aber konnte willkommener seyn, als von den Amerikanern unter spanischer Herrschaft zu sprechen, die von Alters her schon der Lieblingsgegenstand des Philosophismus waren? Aber dieses Europa, dem ohne Zweifel die im Manifeste gemeinten Nationen angehören, möchte doch wissen, wann, wie, und durch welche Schritte der allgemeine konstituirende Kongreß seine Bildung erhielt? welche Landschaften vereiniget sind? unter welchen Bedingungen diese Vereinigung zu Stande gebracht wurde? Es möchte die Zahl und Namen der Deputirten kennen; erfahren, warum sie in Tucuman zusammenkommen; warum von Buenos-ayres aus, welches 300 Leguas von jener Stadt entfernt liegt, (eine spanische Legua hat 5/4 Stunden) zu den Völkern gesprochen wurde? auf welche Mittel und Macht diese neue Nation rechnet? ob ihr etwa Andere in ihrem riesenhaften Unternehmen beistehen? welche Regierung, Geseze, Grundprinzipe sie angenommen hat, nebst vielen andern ähnlichen Kleinigkeiten, worüber Europa in Unwissenheit schwebt. Dennoch wird im Manifeste von einer beginnenden Nation gesprochen, welche ein Bestreben zeige, in die Reihe der übrigen aufgenommen zu werden. An alles dieses hat der Kongreß nicht gedacht, und nur das abgedroschene Thema über die Grausamkeiten der Spanier ans Licht gezogen; gleichsam als wären die europäischen Nationen mit den Horden wilder Indier zu vergleichen, welche sich durch dergleichen Erzählungen, auf das bloße Wort des Erzählers, bewegen ließen, sogleich Partei für die Unterdrükten zu ergreifen, und sich für sie zu bewafnen. Der Kongreß scheint im Sinne zu haben, zu einem Kreuzzuge aufzufordern, indem er mit solcher Wärme über veraltete Grausamkeiten prediget, ohne sich die Mühe zu geben, seine Anschuldigungen mit Belegen zu begleiten. Die gebildeten Völker wissen aus Erfahrung, inwiefern die gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn aufgewiegelten Völker Glauben verdienen, wenn dort über Grausamkeiten und Mißhandlungen von Seite der herrschenden Macht Klage geführt wird. Da Rebellen die Gerechtigkeit für sich nicht anrufen können, so richten sie jammernde Klagelieder an die Menschheit, in der Hofnung sie zu rühren. Wahrheit in solchen Erzählungen zu erwarten wäre eine unstatthafte Forderung. Die Begeisterung einer ordnungslosen Freiheit erhält sich nur durch Erdichtungen, die Rebellion durch Verläumdungen und grobe Anklagen, und Muthwille, heftige Leidenschaften, Erbitterung der Gemüther sind immer die Lieblingswaffen empörter Länder gewesen. Amerika aber ist das Land der Einbildung; ob es auch das Land der Wahrheit, der Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit sey; ob man in jenen entstehenden Staaten Bürgertugenden antreffe; darüber werden diejenigen Auskunft ertheilen können, welche die Kreolen (aus europäischem Geblüt entsprossene Amerikaner) kennen. Glüklicher- oder unglüklicherweise ist der Herausgeber des Manifestes so gedankenarm, als der Kongreß an diplomatischen und politischen Kenntnissen, und wenn die Nationen Europens den Stand der Bildung und Aufklärung Südamerika's aus dieser ersten, ihnen gewidmeten Schrift ersehen sollen, so dürfte das Urtheil wenig vortheilhaft ausfallen. Aber Buenos-ayres ist nicht Südamerika, und weder das Bestehen des Kongresses der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata, noch jenes Manifest kan den Maaßstab der argentinischen Kultur abgeben; (Plata ist Silber, argent, argentino; daher Rio de la Plata, Silberstrom) wohl aber wider dem Auge des politischen Beobachters zum Maaßstabe der armseligen Fortschritte jener vom Glüke nicht begünstigten Revolution dienen. — Schon vom Anfang des Jahrs 1810 an sprach man zu den Einwohnern von Buenos-ayres von einem allgemeinen Kongresse und von einer Verfassung. Jede Versammlung, jede Regierung beschwor dieses Versprechen. Man sah Versammlungen von Abgeordneten, beauftragt mit Abfassung einer Konstitution, welche am Morgen entstand, und Abends wieder verschwand; man hört nach Verfluß von sieben Jahren noch immer von einem allgemeinen Kongreß; und noch ist das Volk, während es zu den übrigen Nationen als souveraine Macht sprechen will, ohne Verfassung. Was soll Europa von in Aufruhr beharrenden Ländern denken, welchen es in sieben Jahren nicht gelungen ist, irgend eine Verfassung, sie sey gut oder schlecht, zu ersinnen. Es scheint, daß meine Landsleute durch ihr Beispiel, die Behauptung der Europäer haben rechtfertigen wollen, die so sehr von den Kreolen bestritten wird: „daß das spanische Amerika die mannbare Stärke und die politische Reife noch nicht erhalten habe, welche nothwendig sind, um sich der Vormundschaft einer väterlichen Regierung zu entziehen, und daß, wenn die spanischen Amerikaner sich selbst überlassen wären, sie durch Parteigeist und Anarchie gelähmt und aufgerieben würden, ohne je ihre Absicht, die Errichtung eines unabhängigen Staates, durchzusezen." Sieben Jahre der Zerrüttung und anarchischen Gräuelthaten bestätigen diesen Ausspruch nur zu sehr. Der Kongreß, statt die Legitimität seiner Stellvertretung darzustellen, die Wahl und die Zahl der vereinigten Provinzen, ihre Stärke und Hülfsquellen anzugeben, statt uns über ihre Regierungsform zu belehren, und jene Gewährleistungen zu geben, die erforderlich sind, um in die Reihe der Staaten verzeichnet zu werden: statt allem diesem erläßt der Kongreß ein Manifest, voll Angaben übertriebener oder fälschlich dargestellter Thatsachen, und löst dadurch nur das Problem der Kindheit und der politischen Unfähigkeit Südamerika's auf, einen Staat für sich zu bilden. Der Gedanke, mit einer bloßen Erklärung Unabhängigkeit zu erringen, ist eines Wahnsinnigen würdig. Diese Erklärung auf veraltete zweifelhafte Beweggründe über angebliche, großentheils unbeweisbare Grausamkeiten zu stüzen, ist ein armseliger Behelf und tief unter der Würde einer Nationalversammlung. — Don Juan Martin de Puyerredon, der vom Kongreß zum obersten Direktor ernannt wurde, führte wenigstens beim Antritt seiner neuen Stelle, im September 1816, eine gemäßigtere Sprache. „Mitbürger!" sagte er, „geben wir der Welt einen Beweis, daß die Stunde unserer politischen Emancipation gekommen, daß sie das Werk unserer eigenen Wahl ist, und wir bürgerliche Tugenden genug besizen, um die gesellschaftliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und unsern Geschäften eine weise Einrichtung zu geben." Der Direktor läßt sich auf die vom Kongreß angegebenen Beweggründe nicht weiter ein; er führt nur den bloßen Willen als Hauptmotiv an. „Diese Unabhängigkeit ist unsere Wahl," sagt er. Der Welt aber könnte man, nach so

Digitized by Go

zahllosen Umwandlungen, die Einmüthigkeit dieser Wahl schwerlich beweisen. Das verrätherische Vorhaben gewisser Personen, welche sich durch die Revolution einen großen Namen machen wollten, und damit umgingen, Buenos-ayres an Portugal zu übergeben, ist noch im frischen Andenken. Es wurde darüber zu der Zeit unterhandelt, als Puyerredon von Tucuman auf der Reise war, um die oberste Direktion zu übernehmen. Schon früher, um das Jahr 1812, war der Direktor Triumvir gewesen, wurde aber durch den Einfluß einer mächtigen Partei schimpflich von seiner Stelle vertrieben. Die Faktionen wurden in der Folge noch stärker, die Umtriebe vermehrt, und Puyerredon, welcher den gefährlichen Boden aus Erfahrung kannte, aber aus Ehrgeiz nach der Regierung strebte, entdekte schon in seiner ersten Rede seine Besorgnisse, und bezeigte auch dabei eine scheinbare Mäßigung. „Ich habe mich", so sprach er, „mitten unter die Parteien versezt, und bin entschlossen, die Personen nur rüksichtlich ihrer Tugenden und ihrer Talente zu unterscheiden." Der Redner behauptet, die innern Zwiste wären auf einen solchen Grad gestiegen, daß die Versöhnung ein Wunder genannt werden müße. „Unglük und Gefahren", fährt er fort, „mögen uns vereinigen; wenn ihr dieses Wunder bewirkt, dann werden wir unüberwindlich seyn." Gewiß wäre es ein Wunder, wenn sich so viele fremdartige Parteien, die das unglükliche Buenos-ayres zerreissen, vereinigen könnten; aber solche Wunder werden nicht durch Plakate und Vorschriften verrichtet, wie das höchst sonderbare Dekret des Kongresses von Tucuman vom 1 Aug 1816, welches unter das Volk vertheilt wurde; auch nicht durch ein erlassenes Manifest, welches gleichwol etwas besser verfaßt war, als das an die Völker gerichtete. Es heißt darin: „Ende der Revolution, Anfang der Ordnung, Gehorsam, Dankbarkeit und Achtung gegen die höchste Gewalt ꝛc." Wenn die Revolution nach dem Befehle des Kongresses wirklich aufgehört, und die Ordnung wirklich angefangen hätte, so würde ich ihn für den größten Wunderstifter halten; aber es ist seiner Herrschaft nicht geglükt, der Welt eine so erhabene Tugend zu verwirklichen; die Elemente der Zwietracht wüthen noch mächtig in seinem Busen. Während diese fortdauert; während die ewige Eifersucht zwischen Buenos-ayres und den übrigen Provinzen fortbesteht, werden etwa meine Landsleute der Welt zeigen, daß wir genug Bürgertugenden besizen, um die gesellschaftliche Ordnung zu erhalten, und unsern Angelegenheiten eine weise Richtung zu geben? Dis würde nach dem, was in den sechs Jahren von dem besagten Dekrete vorgefallen, noch das allergrößte Wunder seyn. Wir sind immer in Erwartung dieser Wunderepoche; bis jezt haben weder der oberste Direktor, noch der regierende Kongreß die Mittel ausfindig machen können, um der Welt über die Grundfesten ihrer Unabhängigkeit eine vollgültige Urkunde auszustellen.

(Die Fortsezung folgt.)

Preußen.

Das Gutachten der Immediat-Justizkommission am Rhein über das Geschwornengericht, welches nun im Druk erschienen, macht, wie neulich erwähnt, viel Aufsehen. Die Immediat-Justizkommission hat sich mit Beifall aller Einsichtsvollen für die Geschwornengerichte in den überrheinischen Provinzen erklärt. Erst werden zwei Abschnitte über die Zulässigkeit bestimmter Beweisregeln und der außerordentlichen Strafen vorausgeschikt, und dann folgt die nähere Erörterung über die Geschwornengerichte insbesondere. Nachdem hier vorher von den Schöffengerichten nach der ältern germanischen Verfassung, nach der Karolina und nach der neuern Zeit vor Einführung des französischen Rechts gesprochen, wird die gegenwärtige Einrichtung der Geschwornengerichte in den Rheinprovinzen dargestellt, und hierauf im dritten Abschnitte die Gründe für die Beibehaltung des Geschwornengerichts auseinandergesezt, demnächst im vierten die Gründe wider dasselbe erörtert. Die, welche dafür angeführt werden, sind folgende: 1. Der Wunsch der Provinz, der Antrag der meisten Gerichtsbehörden ist dafür; 2. die Jury gibt jedenfalls eine eben so sichere und zuverlässige Einrichtung zur richtigen unparteiischen Beantwortung der Thatfrage, als es die Gerichtshöfe thun, sowol in Absicht der Fähigkeit, die Wahrheit zu erkennen, als auch in Absicht des Willens, der Wahrheit gemäß zu richten. Hierauf werden 3. folgende Gründe, aus welchen die Geschwornen in Absicht der Fähigkeit, die Thatsache zu beantworten, und des öffentlichen Vertrauens, den ständigen Beamten vorzuziehen, angegeben. a. Eine aus allen Klassen gebildete Jury sey im Stande, die Verhältnisse des gewöhnlichen Lebens genauer und richtiger zu würdigen, als dis in der Regel von ständigen Gerichtshöfen aus rechtsgelehrten Beamten geschehen könne; b. der ständige Beamte, Richter, sey selbst als Wächter des Gesezes Partei, und besize jedenfalls aus diesem Grunde weniger das Vertrauen, als eine für jeden einzelnen Fall berufene Jury der Mitbürger; c. ständige rechtsgelehrte Richter verfielen selbst entweder in übermäßige Strenge, welche man insbesondere den jungen Theoretikern und den alten Praktikern zur Last lege, oder sie verfielen in übertriebene Zweifelsucht, und tadelnswerthe, ungebührliche Nachsicht. Nicht so die Geschwornen, welche hier gegen die ihnen gemachte Beschuldigung der übermäßigen Strenge und der ungebührlichen Nachsicht vertheidigt werden, unter Widerlegung dieser Beschuldigung im Allgemeinen, und insbesondere unter Beleuchtung der von Feuerbach zum Beweise seiner Beschuldigung angeführten sechs Fälle. Als fernere Gründe werden angeführt: 4. die Jury und das mündliche öffentliche Verfahren in Untersuchungssachen wirkten dadurch wohlthätig auf die Rechtsverfassung ein, daß, so wie sie gehaltlosen Theorien den Uebergang in den Gerichtshof und in die Gesezgebung verschlössen, sie auch beitrügen, die leztern mit der Sitte in Uebereinstimmung zu erhalten. Indem ferner 5. die Schranken der Beweisnormen und die Kontrolle der Schrift wegfielen, so erscheine die Jury als eine anderweitige, an deren Stelle tretende zwekmäßige Schranke und Kontrolle in peinlichen Sachen. Hierauf wird noch Folgendes ausgeführt: 6. Die Jury sey die treflichste Anstalt, die Idee des Rechts recht lebendig im Volke zu erhalten und auszubilden; 7. die Jury trage dazu bei, daß in jedem einzelnen Falle die Ueberzeugung, daß in demselben wirklich Recht geübt worden sey, sich mehr und lebendiger im Volke verbreite; 8. die Jury vermehre das Vertrauen des Volks, erhebe den Bürger, und erweke und bilde den Sinn für das Gemeinwesen und die öffentlichen Angelegenheiten. Hierauf nun werden einige gegen das Institut der Jury erhobene Zweifel und Bedenken geprüft, nemlich: a. Ob die Bürger die Jury für eine lästige Einrichtung erachteten? b. Ob sie in eine Monarchie nicht gehöre? c. Ob aus der Standesgleichheit, Pairschaft, ein Bedenken entnommen werden könne? d. Ob eine förmliche Vertheidigung und der Schlußvortrag des Präsidenten mit der Idee der Jury nicht vereinbarlich sey? Ferner komme noch in Erwägung, e. daß bei einer Jury die Ueberzeugung der Geschwornen allein, ihr subjektives nicht mehr wankendes Fürwahrhalten zum Grunde rechtsgültiger Wahrheit gemacht werde; f. angebliche Inkonsequenz, wenn blos die Urtheilsjury, und zwar in peinlichen Fällen allein zugelassen werde; g. die Jury schließe das non liquet aus; h. die Jury schließe solche Rechtsmittel aus, welche ihren Ausspruch einer neuen Prüfung unterwürfen. i. Ob die gesezlich nachgelassenen Kontrollen und Prüfung des Ausspruchs der Jury das Mißtrauen des Gesezgebers zu erkennen gäben, und ihr Wesen wieder aufhöben? k. Ob die Geschwornen auf der Stelle entscheiden müßten? l. Ob die Geschwornen blos aus Rechtsverständigen zu wählen seyen? Und m. ob die Jury als Geburt der Revolution zu verwerfen sey? Das Gutachten schließt mit den Worten: „Die Jury ist keineswegs als eine schon im voraus verwerfene Einrichtung bezeichnet worden. Des Herrn Fürsten Staatskanzlers Durchlaucht haben sogar in der uns ertheilten Instruktion vom 8 Jul. 1816 §. 14 a. das öffentliche Verfahren im Civil- und Kriminalprozeß, b. die Jury im Kriminalprozeß, als solche Gegenstände bezeichnet, welche unsere genaue Prüfung erfordern. „Ich will," hat endlich Friedrich Wilhelm der Dritte geboten, „daß das Gute überall, wo es sich findet, benüzt, und das Recht anerkannt werde, daß daher die Kommission überall ohne vorgefaßte Meinungen zu Werke gehe." Mit diesem königlichen Worte sey es uns verstattet, unsern Vortrag zu schließen. Bei diesem Gutachten sowol, als bei unsern übrigen

Digitized by Google

Arbeiten hat uns jenes Gebot des geliebten Monarchen stets vorgeschwebt. Die Immediat-Justizkommission."

Auf Antrag der Konkursgläubiger der Johann Simböck'schen Mezgers-Eheleute zu Pfarrkirchen hat man beschlossen, derselben liegende und fahrende Habe zur öffentlichen Versteigerung zu bringen.

Dasselbe besteht:

zu Markt,

in einem zweistökig gemauerten Wohnhause, worauf die reale Mezgergerechtigkeit ruht,

in einem hölzernen Stadel mit Stall, und

einer abgesonderten Holzremise;

zu Feld,

in der zweimädigen Wiese in der Au zu 1½ Tagw., und

in einer solchen im Moos zu ¾ Tagw.

Der totale Schäzungswerth dieser Realitäten beträgt die Summe von 1892 fl. 30 kr., und auf diesem Anwesen lastet der Austrag für die schon sehr alte Simböck'sche Mutter zu wöchentlich 1 fl. in Geld, und 3 Pfund Fleisch;

und die Abgaben betragen:

a. zum königlichen Rentamte Pfarrkirchen Grundsteuer Simplum	— fl.	28 kr.	1 hl.
Häusersteuer	—	58	4
Gewerbssteuer	9	—	—
b. zur Kommunalkasse	1	51	—

Die Versteigerung geschieht Samstag den 19 Sept. l. J., an welchem Tage die nähern Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden, am Size des unterzeichneten königlichen Landgerichts, die Umfrage um ¾ nach 5 Uhr Abends, und der Zuschlag an den Meistbietenden, salva ratificatione Creditorum, mit dem Schlage 6 Uhr.

Kaufsliebhaber, denen die Einsicht dieser Realitäten jede Stunde freisteht, haben ihre Zahlungs- und politische Ansäßigkeitsfähigkeit legal nachzuweisen. Tags vorher, den 18 Sept. wird man die Mobiliarschaft in dem Simböckischen Hause gegen baare Zahlung öffentlich versteigern, und damit Morgens 8½ Uhr beginnen.

Sign. am 6 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht und Gantgericht Pfarrkirchen.

v. Voß, Landrichter.

Es ist der Kaufbrief über die im Grundprotokoll P. S. 574, und V. S. 30 beschriebene, mit Nro. 174 und 176 bezeichnete, vor dem Jakoberthor gelegene ehevorige Sonnenkalbische Gewürzmühle, vom 28 Febr. 1736 und lezten Transport 25 Apr. 1789, wie auch der Kaufbrief über diese nachher von der königl. Administration des evangelischen Waisenhauses an die Handlung Gebrüder Lotzbeck verkaufte Mühle vom 25 Jan. 1813 verloren gegangen.

Der dermalige Inhaber dieser Urkunden wird demnach aufgefordert, selbige binnen eines Termins von sechs Monaten bei dem diesseitigen königl. Kreis- und Stadtgericht um so gewisser vorzuweisen, als widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Augsburg, den 20 August 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

Ursula Schwarz, Taglöhners Eheweib von Günzburg, welche unwissend wohin sich entfernt hat, ist hier Gerichts der betrügerischen Unterschlagung fremden anvertrauten Guts angeschuldigt.

Vermög Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts für den Ober-Donaukreis, dd. 6 April d. J., wird diese Ursula Schwarz hiemit vorgeladen, innerhalb drei Monaten vor dem unterzeichneten Land- und Untersuchungsgericht um so gewisser sich zu stellen, und wegen den gegen sie vorliegenden Beschuldigungen sich zu verantworten, als widrigenfalls nach Verlauf dieses Termins wider sie als eine Ungehorsame den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

Günzburg, den 22 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Wochinger, Landrichter.

Landkarten-Anzeige.

Carte de la Turquie d'Europe à la droite du Danube, en 4 feuilles, 1818, avec un mémoire géographique et itinéraire, par le General Guillaume de Vaudoncourt, auteur des mémoires sur les iles Joniques et de quelques autres ouvrages. — Cette carte redigée d'après les mémoires inédits d'un assez grand nombre de voyageurs, les levés et les reconnaissances de plusieurs officiers en mission dans ce pays de 1807 à 1812, les propres levés de l'auteur en Albanie et en Epire; des matériaux antérieurement fournis par MM. de Choiseul-Gouffier et de Lafitte Claré, doit sans contredit être regardée comme la meilleure existante jusqu' à nos jours. Elle est extraite d'un cadre en trente feuilles que l'auteur avait dressé il y a quelque tems, et que diverses raisons l'ont empêché de publier. Le mémoire qui l'accompagne, contient, outre le détail de la construction de la carte, un abregé géographique comparatif, qui manque tout à fait à la géographie moderne, et une table itinéraire de toutes les routes de poste ou de commerce de la Turquie d'Europe, à l'usage des voyageurs.

Cette carte se trouve en Allemagne au Dépôt de cartes géographiques, Perusagasse Nr. 78 à Munich, à 7 flor. 12 kr., où l'on trouve aussi les ouvrages intitulés: Histoire des campagnes d'Italie en 1813 et 1814, et Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre entre la France et la Russie en 1812, par le même auteur, avec un Atlas militaire. Il est inutile de répeter l'éloge de ces ouvrages interessans sous les rapports militaires et politiques, et qui ont été jugés les plus véridiques et les plus impartiaux, qui ayent paru sur ces époques interessantes. On trouve également la Carte de la Turquie etc. avec Mémoire, chez Messieurs Braun à Augsbourg, Artaria et Comp. et Ch. Schaumburg à Vienne, Marco Berra à Prague, Simon Schropp et Comp. à Berlin, Dom. Artaria et Fontaine à Mannheim, Heyer et Leske à Darmstadt, H. L. Brönner à Francfort sur le Mein, Füssly et Comp. et au Magazin des Arts de Mons. Heller à Zurich, à l'Institut géographique à Weimar, chez Kupferberg à Mayence, chez Goebhardt à Bamberg et Würzbourg, chez Fried. Perthes et Besser à Hambourg. On prie Messieurs les libraires, autres qui ceux nommés ci-dessus, de vouloir bien addresser leur demandes franc de port.

Auch die neueste Sternkarte nebst Horizont, entworfen von dem grossherzogl. hessischen Hrn. Regierungsrathe Eckhardt, und gezeichnet von dem königl. baierischen Hrn. Ingenieur-Lieutenant Louis, nebst vollständiger Beschreibung, wird an obbenannte Handlungen in diesem Monat noch abgesandt werden. Die grosse Militär-Karte von Süddeutschland in 20 Blättern vom Hrn. Jägermeister v. Coulon, soll noch zu 20 fl. Subscriptionspreis den auswärtigen Handlungen bis zu Ende des Jahres erlassen werden.

So eben ist erschienen:

Pölitz, K. H. L., Handbuch der Geschichte der souverainen Staaten des deutschen Bundes. Ersten Bandes 2te Abtheilung mit 5 genealogischen Tabellen, die Geschichte der preussischen Monarchie enthaltend. gr. 8.

auch unter dem Titel:

Pölitz, K. H. L., Geschichte der preußischen Monarchie. Mit 5 genealogischen Tabellen. gr. 8. Leipzig 1818. 2 Rthlr. 9 gr. Auf franz. Schreibpapier 3 Rthlr.

Neben den schäzbaren statistisch-topographischen Werken von Demian, Stein, u. A., über den gegenwärtigen Zu-

stand der preußischen Monarchie, existirte bis jezt noch keine Geschichte dieser Monarchie, welche zugleich als Kompendium für akademische Vorträge, und als Handbuch für Staats- und Geschäftsmänner, so wie für gebildete Leser gearbeitet, durchgehends aus den Quellen geschöpft und belegt, vom Anfange des brandenburgischen Staats bis zum J. 1818 fortgeführt, und in einer lebendigen Sprache mit freimüthigem politischen Urtheile gehalten wäre. Das vorliegende Werk enthält eine solche Bearbeitung der Geschichte der preußischen Monarchie, und zerfällt in die Vorgeschichte (welche die Vorzeit Brandenburgs bis zur Begründung der Erblichkeit der markgräflichen Würde in der Askanischen Dynastie enthält), und in vier Zeiträume, von welchen der erste die Zeit von 1142 — 1320, — der zweite von 1320 — 1415, — der dritte von 1415 — 1640, — und der vierte von 1640 — 1818 umschließt. Die Spezialgeschichte der größern und kleinern Länder, welche allmählich der preußischen Monarchie einverleibt worden, und noch jezt Bestandtheile derselben sind, ist jedesmal im Zeitalter der Erwerbung, und zwar nach dem Maaßstabe der höhern politischen Wichtigkeit dieser Provinzen mehr oder weniger ausführlich beigebracht; so von Preußen, Jülich, Cleve, Pommern, Camin, Magdeburg, Halberstadt, Minden, Schlesien, Neufchatel, Paderborn, Eichsfeld, Großherzogthum Niederrhein, Herzogthum Sachsen u. s. w. Vor jedem Zeitraum wird eine Uebersicht über den Karakter desselben gegeben, und am Ende desselben werden Resultate über die Veränderungen des innern und äußern politischen Lebens in denselben gezogen. Von den genealogischen Tabellen gehören die drei ersten zu den erloschenen Askanischen, Wittelsbachischen und Luxemburgischen Regenten-Dynastien, und die beiden lezten zum Hohenzollernschen Hause von 1415 — 1818. Zugleich bildet dieses Werk die zweite Abtheilung des ersten Bandes von des Verfassers „Handbuch der Geschichte der souverainen Staaten des deutschen Bundes" — die „Geschichte des östreichischen Kaiserstaats" enthaltend, welche im vorigen Jahre erschien.

Weidmannische Buchhandlung
in Leipzig.

Tübingen. Bei Unterzeichnetem hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Antwort an den anonymischen Beurtheiler der Schrift: Wessenberg und das päpstliche Breve. Von Dr. Fridolin Huber, Pfarrer zu Deißlingen, im Kapitel Rotweil. gr. 8. broschirt 30 kr.

Hopfer de l'Orme.

Anzeige für Frauenzimmer.

Praktisches Kochbuch
für
Hausmütter und Köchinnen,
besonders aber für
junge Frauenzimmer,
welche sich auf ihren künftigen Beruf würdig vorbereiten wollen.

Nicht aus andern Büchern abgeschrieben, sondern durch anhaltenden Fleiß gesammelt, und durch langjährige Erfahrung bewährt gefunden; nun aber, auf vielseitiges Verlangen, ihren Mitschwestern ohne Rükhalt entdekt und offen mitgetheilt
von
Margarethe Elisabethe Klotschin.
Nürnberg, 1818. In der Campe'schen Buchhandlung.
Preis 1 fl. 12 kr.

Dieses Werk, das wir ein wahres Noth- und Hülfsbuch für junge Frauenzimmer nennen möchten, verdient die wärmste Empfehlung. Die Verfasserin, eine berühmte Köchin, theilt den Schaz ihrer Erfahrung hier offen mit. In der Vorrede äußert sie sich also: „Aufgefordert von so Vielen, denen ich „theils durch mein persönliches Kochen diente, theils durch „mündliche Belehrung in der Bereitung verschiedener schmakhaf„ter Speisen einigen Unterricht gab, entschloß ich mich endlich „dazu, dieses praktische Kochbuch zum gemeinnüzigen Gebrauch, „und zwar ohne Rükhalt irgend eines Vortheils oder Geheim„nisses im Kochen, so wie im Braten, Baken und in den übri„gen, zur Kochkunst gehörigen Dingen, den Liebhabern der Koch„kunst zu übergeben."

„Jede Speise habe ich, da ich bei vielen hohen Herrschaften „als Köchin in Diensten stand, selbst zur allgemeinen Zufrie„denheit bereitet. In manchen Stüken, wo ich oft Kochbücher, „deren es so viele gibt, zu Rathe zog, fand ich mehrentheils, „daß solche selten praktisch anwendbar waren, und wohl nur des „Geldes wegen geschrieben — oder abgeschrieben — seyn mögen, „also einem jungen Frauenzimmer, einer Hausfrau oder Köchin „nichts nüzen können."

„Dieses praktische Kochbuch aber enthält Speisen, die, „wie oben gesagt, ich selbst zubereitet und gefertigt habe, und „noch bei vielen Gastereien — wozu man mich, als bekannte „Köchin beruft — anwende, und die allgemein für den Gaumen „schmakhaft, der Gesundheit zuträglich, und nährend gefunden „werden."

Den außerordentlich wohlfeilen Preis (1 fl. 12 kr.) hat die Verlagshandlung deswegen festgesezt, damit dieses vortrefliche Kochbuch recht gemeinnüzig — also nicht blos von bemittelten jungen Frauenzimmern, oder nur von wohlhabenden Familien, sondern auch von Köchinnen gekauft werden kan.

Ist zu haben in Augsburg bei v. Jenisch und Stage — Basel bei Neukirch — München bei Fleischmann — Stuttgart bei Mezler — Ulm bei Stettin — Wien bei Gerold, und in allen andern guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Bei den Gebrüdern Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Von Guckenberger. Vernunftbüchlein für Mütter und Aerzte, oder: Kunst, die Abkürzung des Lebens zu verhindern. 8. geh. auf Velinpapier 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.; — roh auf Drukpapier 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Ein beinah zur Regel werdendes kränkliches Leben und frühzeitiger Tod ist die allgemeine Klage. Die erste Quelle dieser physischen Herabwürdigung ist hier auf's Anschaulichste entwikelt; gezeigt, wie die Abweichung von den Naturgesezen sich fürchterlich rächet, die Befolgung derselben sich belohnet. — Sechs Gebote lehren die leichte Kunst, Kinder ohne die als nothwendig betrachteten Krankheiten zu erziehn. Außerdem werden die herrschenden Vorurtheile bekämpft, und der in seinem gestörten oder regelmäßigem Verlaufe sich zeigende Lebensgang aufs Deutlichste dargelegt.

Frankfurt a. M., im April 1818.

Aufforderung zur Zurükgabe der Lotterieloose von dem Boosischen Gut zu Aulendorf.

Da die Verloosung des Joseph Anton Boosischen Gutes samt Wirthschaftsgerechtigkeit in Aulendorf, disseitigen Amtes, den gehoften Erfolg durch Lotterie nicht gewährt hat, und die Auseinandersezung seines Schuldenwesens die ungesäumte Zurükgabe der Loose nothwendigerweise erheischt, so sieht man sich veranlaßt, die Abnehmer derselben andurch öffentlich hiezu mit dem Anhange aufzufordern, die Looie dem gräfl. Königseggischen Rentamte Aulendorf, von dem sie den Ersaz des baaren Geldes empfangen, bis den 30 Sept. d. J. um so zuverläßiger einzuhändigen, als nach Verfluß dieses Termins dieselben nicht mehr angenommen werden können, und die Saumseligen den Schaden hievon sich selbst zuzuschreiben haben.

Schussenried, den 13 Aug. 1818.

Königl. würtemberg. Unteramt.
Gebel, Amtmann.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag Nro. 110. 1 Sept. 1818.

Deutschland.

** Frankfurt, 16 Aug. In der 42sten Sizung der deutschen Bundesversammlung am 13 Aug. erstattete der herzogl. Holstein-Oldenburgische, Anhalt- und fürstl. Schwarzburgische Gesandte, Hr. v. Berg, Vortrag über eine Vorstellung des Bevollmächtigten der westphälischen Domainenkäufer, Philipp Wilhelm Schreiber, womit derselbe eine beglaubigte Abschrift des am 31 Jan. l. J. von dem kurhessischen Oberappellationsgerichte zu Kassel erlassenen Erkenntnisses übergibt, um zu beweisen, daß die Domainenkäufer bei den kurhessischen Gerichten kein Recht erhalten könnten, weil diese die bekannte kurfürstliche Verordnung vom 14 Jan. 1814 auf ihre Verhältnisse anwenden zu müssen glaubten. Der Bescheid des Kasselischen Oberappellationsgerichts könne zwar, ohne Kenntniß des Zusammenhangs der Sache, nicht vollständig beurtheilt werden; allein, aus dem Schlusse desselben scheine doch so viel hervorzugehen, daß jenes höchste Landesgericht die Domainenkäufe in Kurhessen, vermöge der angeführten Verordnung, als nichtig betrachte. Es seyen nemlich die in der Sache des Supplikanten gegen den Advocatum camerae, wegen Ermission, gebetenen Apellationsprozesse aus den vom judicio a quo angeführten und vom Appellanten nicht widerlegten Gründen auch um deswillen abgeschlagen worden, „weil in Ansehung des mitappellantischerseits behaupte- „ten Erwerbs des befragten Kammerguts die auf die Entschei- „dung dieser Sache anzuwendende Verordnung vom 14 Jan. „1814 einen solchen, aus jener Zeit herrührenden Erwerbstitel „für nichtig erkläre." Das Kammergut, worauf sich dis Dekret beziehe, sey das von dem Supplikanten erkaufte Vorwerk Freyenhagen bei Kassel. Der Supplikant, auf die Nothwendigkeit eines gesicherten Eigenthumsbesizes und auf die also erwiesene Unmöglichkeit, von den kurhessischen Gerichten Recht zu erhalten, sich berufend, wende sich nun abermals an diese hohe Versammlung, um durch dieselbe zu seinem Zweke, auf eine oder die andere Art, zu gelangen, indem er bei ihr darauf antrage: entweder in Gemäßheit des von den alliirten Mächten mit Sr. königlichen Hoheit dem Kurfürsten von Hessen am 2 Dec. 1813 abgeschlossenen Cessionsvertrages, „zur Auf- „stellung von Grundsäzen über die Regulirung der Angelegen- „heiten des vormaligen, bisher nur faktisch aufgelösten König- „reichs Westphalen zu schreiten, oder, im Falle sie sich nicht „dazu ermächtigt halten sollte, bei den allerhöchsten verbünde- „ten Mächten, als europäischen Friedensstiftern und Gesezge- „bern, die zugleich durch ihre siegreichen Waffen das westphä- „lische Gebiet erobert und einen Theil desselben an Se. könig- „liche Hoheit den Kurfürsten von Hessen wieder abgetreten ha- „ben, die Festsezung der Grundsäze, nach denen die auf den „aufgelösten westphälischen Staat sich beziehenden Gegenstände „zu behandeln und zu entscheiden, zu veranlassen." Der vortragende Herr Gesandte äussert hierauf in seinem Gutachten: Was den ersten Antrag betreffe, so werde, zum Beweise seiner Unstatthaftigkeit, schon die Bemerkung hinreichen, daß die Bundesversammlung sich einer im Jahre 1813 beschlossenen, von den Staaten, deren Provinzen vormals das Königreich Westphalen bildeten, zusammenzusezenden Kommission, zu unterziehen auf keine Weise befugt sey. Der 3te Separatartikel vom 2 Dec. 1813 laute also: „La ville de Cassel ayant été, sous le régime Westphalien, le dépôt de toutes les Archives, il sera nommé une commission chargée de séparer les papiers, actes et documens appartenans aux provinces qui composaient le Royaume de Westphalie. Les commissaires de S. A. S. Electorale recueilleront ceux qui reviennent aux pays qui rentrent sous sa domination, et on en nommera pour les provinces qui retournent à d'autres Souverains, ou qui se trouvent sous administration provisoire. La même commission sera chargée de séparer et de régler tous les interêts qui ont été communs jusqu'ici aux différentes provinces du Royaume de Westphalie." Aus demselben gehe Art und Zwek der in Anregung gebrachten Kommission deutlich hervor, und auch dieses, daß sie nicht Gegenstände, welche einzelne Staaten und ihre Unterthanen betreffen, sondern allein die gemeinschaftlichen Interessen der ehemaligen Provinzen des Königreichs Westphalen beziele. In Ansehung des andern Antrags glaube der Herr Referent nur daran erinnern zu müssen, daß die reklamirenden Domainenkäufer sich, — wie eine auch hier übergebene Drukschrift unter dem Titel: „Aufruf der westphälischen Domainenkäufer in „Kurhessen an die hohen verbündeten Mächte und die Fürsten „des deutschen Bundes. Germanien 1817", beweise, — bereits selbst auf die Entscheidung der alliirten Mächte und der Glieder des deutschen Bundes berufen hätten. Wenn man aber auch den Erfolg dieser, wie es scheine, blos der Publizität übergebenen, Berufung nicht erwarten wolle; so möchte doch diese hohe Versammlung zu dem vom Supplikanten gewünschten Schritte in rechtlicher und politischer Hinsicht nicht ermächtigt seyn. Sie habe für die Supplikanten gethan, was in ihrer verfassungsmäßigen Stellung habe geschehen können, indem sie sich für eine gerechte und milde Behandlung verwendet habe. Den Supplikanten sey der Weg Rechtens eröfnet worden, und über das Resultat gerichtlicher Verhandlungen stehe der Bundesversammlung kein Urtheil zu. Um indessen Alles zu erschöpfen, trage der Herr Referent darauf an, von der gegenwärtigen Lage dieser Angelegenheit Bericht zu erstatten und bestimmte Instruktionen darüber: ob und wiefern die Bundesversammlung sich derselben anzunehmen habe? einzuholen. — Sämtliche Herren Gesandten, mit Ausnahme des kurhessischen, welcher sich der Abstimmung enthielt, waren mit dem Antrage des Herrn Referenten einverstanden.

(Der Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Vom 24 Aug. Der Bericht, welcher der eidgenössischen Tagsazung in Bern vor wenigen Tagen, sowol durch den Direktor der Linthabeiten, Hrn. Staatsrath Escher von Zürich, als durch den Ingenieurobrist Hegner von Winterthur, über die Verhältnisse des Rheins zur Thalfläche von Sargans und dem Wallensee, und über die Gefahren eines veränderten Rheinabflusses erstattet ward, ist nicht nur für die Schweiz allein vom höchsten Interesse, sondern er muß auch die Aufmerksamkeit der angränzenden dabei betreffenen deutschen Staaten rege machen, und wir heben darum, mit Uebergehung dessen, was die technische Darstellung befaßt, einige Hauptstellen der gedoppelten Berichterstattung aus: „Die hohe Lage des Rheinbettes (drükt sich dieselbe aus) durch die Thalstreke vom Ausflusse der Tamin bei Ragaz bis an den Schollberg, wo das flache Wallenseethal vom Rheinthale ausfließt, und sich nach dem Wallensee hinunterzieht, erwekte schon in früheren Zeiten öftere Besorgnisse in den dortigen Gegenden über einen Erguß des Rheins gegen den Wallensee hinunter, und diese scheinen sich gleichsam ununterbrochen bis auf uns fortgepflanzt zu haben, weil man daselbst in den Aeußerungen über die Möglichkeit eines solch außerordentlichen Ereignisses nichts Befremdendes mehr findet, und es als längst schon bekannt annimmt. Wenn man aber wirklich auch nur mit oberflächlichem Blik, die Verbindungen des Rhein- und Wallenseethales und den gegenseitigen Uebergang ihrer Flächen betrachtet, so folgt man unwillkührlich dem Laufe des Rheinthals von oben her in die Ebene bei Sargans und über deren höchsten Rüken nach dem Wallensee hinunter, und man kan sich des Gedankens nicht enthalten, daß nur die gewalt-

samten Naturkräfte den Rheinstrom zwingen konnten, diesen natürlichen Thalweg zu verlassen, und sich durch die Enge am Schollberge seinen gegenwärtigen Lauf zu bahnen. Betrachtet man aber auch noch den Lauf und die Verbindung des Rheinthales, des Prättigaues, und der sie durchströmenden Gewässer, des Rheins und der Landquart, so findet man die Fortsezung ihrer zusammengesezten Richtung allein in der Direktion des Wallenseethales, und es darf um so weniger bezweifelt werden, daß der Rhein und die Landquart vereinigt, vorerst durch lezteres hinunterströmten, da auch an vielen Stellen desselben, ihre Geschiebe, außerhalb der jezigen höchsten Rheinüberschwemmungen, namentlich bei Sargans, als integrante Theile des Thalbodens aufgefunden werden. Es ist daher natürlich, daß beim Beginnen des großen Linthunternehmens, diese mit demselben in unmittelbarer Verbindung stehenden Rheinverhältnisse ernster in's Auge gefaßt wurden; denn wer könnte wohl gleichgültig bei dem bloßen Gedanken der, wenn auch noch so entfernten, Möglichkeit eines Rheindurchbruches nach dem Wallensee hinunter bleiben, wodurch nicht nur das Linth-Thal noch viel mehr als jemals, sondern auch das ganze Thal des Zürichsees und der Limmat, und das untere Aarthal, vom Ausflusse der Limmat in die Aare bis wieder zur Ausmündung von lezterer in den Rhein, mit nicht auszusprechendem Unglük bedroht würden. Diese Besorgnisse wurden durch die außerordentlichen Hochgewässer der leztverfloßnen Jahre erneuert und dringender, indem das Rheinbett auch in dem Flußbezirke von der Tamin und bis zum Schollberg durch die hergebrachten Geschiebmassen in kurzer Zeit wieder erhöht und dadurch der Strom veranlaßt ward, sich desto heftiger gegen die Ufer zu werfen, wo er Bauten und Dämme untergrub und durchriß, und vorzüglich an jenen Stellen, die von jeher als die gefährlichsten anerkannt waren, mit solcher Gewalt und Schnelligkeit die Ufergebäude überströmte, daß man kaum unterscheiden konnte, welchen Lauf derselbe noch einschlagen werde, bis er endlich in seiner eignen Inondation, die bis nahe an Sargans kam, und noch andere zurükgehaltene Gewässer und Bäche mehr aufnehmen mußte, sich allmählig zu verlieren schien. . Diese Betrachtungen einerseits, und anderseits die Zweifel über die Unschädlichkeit bündnerischer Korrektionsentwürfe, welche durch eine veränderte Einmündung der Landquart in den Rhein, die immer zunehmenden Anschwellungen des leztern Stroms zu heben suchten — veranlaßten die eidgenössische Prüfung durch sachkundige Männer, deren Vermessungen, und darauf gegründete hydrographische Darstellung der Gegend, folgende Resultate an die Hand geben: Das Wirkungsgebiet des Rheines, in Bezug auf einen Uebertritt desselben gegen den Wallensee, scheint sich nur vom Ausflusse der Tamin bei Ragaz bis in die Gegend des vom Schollberg her ausströmenden Trubbaches, unterhalb der Saarmündung, auf die Länge von höchstens 30,000 Schuhe zu erstreken; denn vom Ausflusse der Tamin aufwärts bietet sowol ihr schnell ansteigender Schuttkegel, als der Lauf, den sie vermöge des starken Gefälles mit unaufhaltsamer Gewalt bis in den Rhein verfolgt, jedem Einbruche ein unübersteigliches Hinderniß entgegen, und es darf die Ausmündung der Tamin als ein bestehender bleibender Anhaltspunkt am Rhein angenommen werden. Gegen den Trübbach hin, unterhalb der Saarmündung hingegen, liegt der Rhein schon zu tief, um je eine wahrscheinliche Rükwirkung bis auf Sargans hinein äußern, und dadurch zu einem Uebertritt über den nahen höchsten Thalrüken beitragen zu können. Für die bezeichnete große Rheinebene nun aber von Ragaz an den Schollberg, und die Verbindung des Rheinthales mit dem Wallenseethale ergibt sich die wichtige Thatsache, daß die Wasserscheide, welche zwischen Sargans und Mels diese beiden Thäler verbindet, nur achtzehn Fuß Höhe über den hohen Wasserstand des Rheins an der niedrigsten Stelle der Rheinebene bei der Ausmündung der Saar am Schollberg hat, und daß hingegen die Sarganser Wasserscheide fünfundvierzig Fuß tiefer als der hohe Wasserstand des Rheins an der höchsten Stelle seines Laufs durch die Ebene liegt. Da die Rheinüberschwemmungen in dieser großen Ebene sich nach und nach weiter in derselben ausdehnen, und leztes Jahr einen beispiellosen Umfang erhielten, so ist die Thatsache, welche schon der obgedachte Anblik des Rheinbetts zwischen Ragaz und dem Schollberg darstellt, ganz unverkennbar, daß nemlich das Bett des Rheines sich hier unterhalb der Ausmündung der, eine unermeßliche Menge von Geschieben liefernden, Landquart bedeutend erhöhet. Zwar kan noch kein Maaßstab dieser bedenklichen Erhöhung angegeben werden, weil das vor eilf Jahren veranstaltete Nivellement, welches in allen seinen Angaben mit dem diesjährigen sehr befriedigend übereinstimmt, auf keine genaue Angabe der damaligen höchsten Wasserstände der Rheinüberschwemmungen gegründet werden konnte. Allein die bekannte Thatsache, daß die Linth an der Ziegelbrüke in Zeit von vierzig Jahren ihr Bett um sechszehn Fuß erhöhte, gibt wenigstens einen Begrif von solchen Strombetterhöhungen. Neben der statthabenden allmähligen Rheinbetterhöhung, welche den Unterschied von achtzehn Fuß, der jezt noch zwischen den Rheinüberschwemmungen und der Sarganser Wasserscheide sich vorfindet, nach und nach vermindern, und dadurch die Gefahr eines Uebertritts des Rheins über jene schwache Scheid-Eke in's Wasserbeken des Wallensees immer vergrößern und näher bringen wird, könnte dieses verderbliche Ereigniß noch auf eine andere schnell eintretende Art statt haben. Denn nicht nur ist der hohe Rheinstand unterhalb der Einmündung der Tamin in den Rhein bei Ragaz 45 Fuß höher als die schwache Wasserscheide von Sargans, sondern die Rheinwuhre befinden sich hier in einem sehr schlechten Zustand, und von da an bis zur Saarmühle hinein zeigt sich eine fortlaufende ununterbrochene Thalvertiefung, welche den eingebrochnen Rhein schnell bis zur Saarmühle hineinführen würde, und ihn sehr leicht veranlassen könnte, sein bei starkem Gefäll bisher mitgerolltes Geschieb nur im Saarbett bei geschwächtem Lauf so abzusezen, daß er sich dadurch den Ablauf gegen den Schollberg versperren, und so veranlaßt werden könnte, bis an die Sarganser Wasserscheide angeschwellt zu werden, wo dann ein leichter Uebertritt des Rheinwassers bei dem starken Gefäll, das von hier an nach dem Wallensee herab vorhanden ist, sich leicht einschneiden, und so das in seinen Folgen nicht zu berechnende Ereigniß eines Uebertritts des Rheins ins Wasserbeken der Linth schnell und gewaltsam herbeiführen dürfte. Daß je mehr durch längere Verzögerung der anzuwendenden Sicherheitsvorkehrungen, das Rheinbett in der Gegend zwischen der Tamin und dem Schollberg sich erhöht, auch für alle Zukunft der Grad der Sicherheit geschwächt wird, welchen die Gegenanstalten zu leisten im Fall sind, ist einleuchtend genug, und bedarf hier einer weitern Entwikelung nicht."

(Der Beschluß folgt.)

Anzeige.

Stuttgart, 23 Aug. 1818. In der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 13 Sept. 1817 Nro. 118 ist eine ausführliche Nachricht von den erdmetallischen Zähnen des Hrn. Fonzi ertheilt, und dabei bemerkt worden, daß der königl. baierische Wund- und Zahnarzt, Hr. Joseph Mayer zu München, die daselbst beschriebene Art, künstliche Zahngebisse von Fonzi's Metallzähnen zu verfertigen, von dem Erfinder, Hrn. Fonzi, selbst erlernt und auf deutschen Boden verpflanzt habe. — Dieser geschikte Zahnarzt, welcher sich auf eine erhaltene Einladung nach Frankfurt a. M. zu begeben Willens ist, hat sich einige Monate hier aufgehalten, und nicht nur einzelne Zähne dieser Art eingesezt, sondern auch ganze Gebisse mit gutem Erfolg verfertigt.

Was dabei besonders bemerkt zu werden verdient, ist, daß derselbe bei dergleichen vollständigen Zahngebissen für ganz zahnlose Patienten mittelst einer einfachen Einrichtung an den Schrauben der elastischen Federn eine sehr wesentliche Verbesserung angebracht hat, wodurch die Federn in ihrer gehörigen Richtung dergestalt erhalten werden, daß weder das obere noch das untere Gebiß hin und her rüken kan, wie es ohne diese Vorrichtung der Fall seyn würde.

Diese Vorrichtung ist dabei so zwekgemäß, daß der Gebrauch der künstlichen Zähne „am Kauen der Speisen nicht allein dadurch sehr erleichtert, sondern sogar auch befördert wird.

Digitized by Google

In Gemäßheit gnädigsten Regierungsbefehls, dd. 29 Jul. praes. 6 Aug. l. J., wird das königliche Rentamt den Verkauf des dem allerhöchsten Aerar in Leitheim zuständige dreistöktige Schlößl mit der dazu gehörigen Kapelle, dem zweistökigen Verwalterhaus, und dem 6$^{1}/_{8}$ Tagwerk haltenden Gras- und Wurzgarten, im Wege öffentlicher Versteigerung nach den bei königl. Realitätsverkäufen bestehenden Normen wiederholt versuchen.

Diese in dem besten Zustand sich befindlichen Gebäude nebst Garten, mit vielen der schönsten darin stehenden tragbaren Bäumen von den auserlesensten Obstgattungen, liegen an der Donau zwischen Neuburg und Donauwörth in einer der angenehmsten Gegenden.

Die Versteigerung wird in Leitheim am 24 Sept. l. J. vor sich gehn, sich Nachmittags 3 Uhr enden, und sodann kein Nachgebot mehr angenommen werden. Dieses wird hiemit zu jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, mit dem Anhang, daß sich die Unbekannten über ihr Vermögen und Zahlungsfähigkeit mit legalen Zeugnissen auszuweisen haben.

Kaisheim, am 22 Aug. 1818.

Königl. baierisches Rentamt.

Kaul.

Am 25 Sept. Vormittags 10 Uhr wird die zwei Stokwerke enthaltende Behausung des Alois Wallnöfer, Stiftwirths zu Lindau, worauf bisher die Wein- und Bierschenkgerechtsame ausgeübt wurde, samt Stallung, Wagenremise, Waschküche, Sprizenhaus und aller Zubehör, mit Vorbehalt der Genehmigung der Gläubiger, gerichtlich versteigert.

Kaufsliebhaber mögen sich demnach zur festgesezten Zeit in dem Lokale der unterfertigten Behörde einfinden, und das Weitere vernehmen.

Lindau, den 20 Aug. 1818

Königl. baierisches Landgericht.

Dollaker, Landrichter.

Das Gantanwesen des königlichen Advokaten Karl Häußler zu Großaitingen, bestehend:

a. in einigen Haus- und Baumannsfahrnissen;
b. einem gemauerten Wohnhause mit gut gebauten Oekonomie-Gebäuden;
c. zweien Gemeindsgerechtigkeiten;
d. einem Obst und Wurzgarten zu $^{3}/_{4}$ Tagw.;
e. in 28$^{1}/_{2}$ Jauchert Aker;
f. dann 4$^{1}/_{4}$ Tagwerk Anger, und 35 Tagw. zweimädigen Wiesen; endlich
g. in 34 Jauchert Waldung, mit dem 12ten Antheile an dem bei 200 bis 300 Jauch. enthaltenden sogenannten Stockachholze, zusammen im Anschlage zu 6989 fl. 46 kr., welche Realitäten theils freieigen, theils bodenzinsbar, und theils gült- und bestandbar sind,

wird auf Requisition des königl. Land- und Gantgerichts Buchloe auf Montag den 14 Sept. l. J. Vormittags von 8 bis 12 Uhr im hiesigen Landgerichtslokale mit Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung an den Meistbietenden verkauft.

Schwabmünchen, den 22 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Kön. Landrichter legal abwesend,

Probst, Assessor.

Nachdem das geschlagene Kaufanbot für das Anwesen des Bierbräuers Joseph Kraus, sogenannten Jesenwanger Bräuers, in Landsberg, welches im 25sten Stük des kön. baier. Intelligenzblatts für den Isarkreis, in den außerordentlichen Beilagen zur Allgemeinen Zeitung Nro. 7. 76. und 77., Augsburger Ordinari Postzeitung Nro. 144. 146. Beilage Nro. 149., und Landsberger Wochenblatt Stük 24. zum Verkauf ausgeschrieben worden, die Genehmigung der Gläubiger nicht erhalten hat, so wird das befragliche Anwesen wiederholt entweder im Ganzen oder theilweise unter Vorbehalt der Genehmigung der Gläubiger zum Verkauf feil geboten, wozu Kaufslustige Montag den 7 Sept. Vormittags 9 Uhr in hiesiger Kanzlei erscheinen, und ihr Kaufanbot zu Protokoll geben wollen. Unbekannte haben sich mit Vermögens- und Konduitzeugnissen auszuweisen.

Den 21 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Landsberg im Isarkreise.

Freihr. v. Pechmann, Landrichter.

Da bei der auf den 2 Jul. l. J. angesezten Tagsfahrt zum Verkaufe des Ferdinand Schlodererschen Bäkersanwesens im Markte Pfaffenhausen kein annehmbares Angebot erhalten wurde, so sezt man unter Beziehung auf die Ausschreibungen vom 7 Okt. 1816, und vom 2 Jun. d. J. zum wiederholten Versuch des öffentlichen Verkaufes dieses Anwesens an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung, vorbehaltlich der Genehmigung der Kreditoren, auf Samstag den 12 Sept. l. J. dahier Tagsfahrt an, und ladet hiezu Kaufslustige, die sich über Vermögen, Leumund und Militärpflichts-Entlassung, sofern sie Auswärtige sind, durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, vor, am obigen Tage ihre Angebote dahier zu Protokoll zu geben.

Mallersdorf, den 12 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.

Knitl, Landrichter.

In dem Schuldenwesen des bürgerlichen Bierwirths Kaspar Delling in München hat man auf Andringen seiner Gläubiger die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 5 Sept. 1818, ad excipiendum den 5 Okt. 1818, dann ad concludendum den 5 Nov. 1818, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 5 Dec. 1818 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an dieser Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 4 Aug. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Director.

Bauer.

Am 9 Sept. d. J. wird das Michael Kammerlische Schmidgartensanwesen vor dem Karlsthore Nro. 81. an der Baierstraße, in zwei gemauerten Häusern, dann Garten nebst Hofraum bestehend, samt der damit verbundenen Gartenrechte, lezteres jedoch vorbehaltlich der polizeilichen Begnehmigung, salva ratificatione creditorum, an den Meistbietenden verkauft.

Kaufsliebhaber wollen sich daher nach vorheriger Besichtigung dieses Anwesens am obbestimmten Tage von 9 bis 12 Uhr Vormittags im 2ten Kommissionszimmer des königl. Stadtgerichtslokals einfinden, um ihr Anbot zu Protokoll geben zu können.

München, den 14 Aug. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Director.

Rhein.

Es sind einer Privatgewerkschaft, der sogenannten Wiener Kobald-Gewerkschaft, durch einen erzbischöflich-salzburgischen Lehnbrief vom Jahre 1771, die beiden Kobald Bergbaue am Nökl bei Leogang und auf der Zinkwand in Lungau verliehn, und von selbiger besessen worden. Allein dieselbe hat weder die bergordnungsmäßigen Verpflichtungen erfüllt, weder die Arbeitslohne und Frohnentrichtungen ordentlich bezahlt, noch die Bergbaue aufrecht erhalten. Diese sind daher eingegangen, und es ist deswegen bereits von der königl. baierischen General-Bergwerksadministration im Jahre 1812 die Caducität dieser Bergbaue entschieden, und erklärt worden, daß selbige als aufgelassen,

und dem Bergregale heim und ins Freie verfallen, und an andere Muther nach den Berggesezen verleihbar zu betrachten, und zu behandeln seyen.

Da jedoch verschiedene Gläubiger mit Zahlungsforderungen und Ansprüchen auf diese Baue, und an die vormalige Wiener Kobaldgewerkschaft vorgekommen sind, anderseits aber sich in der Zwischenzeit um diese auflässigen Zechen neue Muther gemeldet haben, und da der 100te Artikel der noch bestehenden königl. baierischen Bergordnung bestimmt, daß aufgelassene, jedoch mit Schulden belastete Bergwerke vor andern den Gläubigern eines solchen Werkes verliehen werden sollen, so werden nun alle jene Parteien, welche noch unberichtigte Zahlungsforderungen, und überhaupt Ansprüche auf diese vorgenannten Kobaldbergbaue, und an die gedachte vormalige Gewerkschaft machen zu können erachten, anmit aufgefordert, sich in dem peremtorischen Termin von 6 Monaten mit Angabe und Erweisung ihrer Ansprüche und Forderungen bei dem unterzeichneten kaiserl. königl. Landgerichte, als Berggericht, bestimmt zu erklären, ob sie in die Verleihung dieser auflässigen Baue zum bergordnungsmäßigen Eigenthumsbetrieb oder sonstigen Disposition eintreten wollen; wo widrigenfalls nach Umfluß des Termins keine weitern Reklamationen mehr berüksichtigt, ihre Ansprüche als aufgegeben betrachtet, und mit den vorgedachten auflässigen Kobaldbauen nach dem weitern, für den Fall, wenn die Gläubiger in dem Aufnehmen dieser Baue sich säumen, maaßgebigen Inhalte des 106ten Artikels der königl. baierischen Bergordnung verfahren, sohin diese Baue dem neuen Muther frei verliehn, und da der neue Muther gemäß dieser (so wie gemäß der Salzburgischen) Bergordnung, der alten Gewerken Schulden zu übernehmen und zu bezahlen, nicht gehalten ist, die Löschung der auf diese Baue etwa intabulirten oder pränotirten Schulden, oder sonstigen Hypothekarrechte verfügt, und überhaupt keine weitern Ansprüche von was immer für einer Art auf diese, von der vormaligen Wiener Gewerkschaft aufgelassene zwei Kobaldbaue berüksichtigt werden würden.

Gegeben am 19 Jun. 1818.

Kaiserl. königliches Landgericht Saalfelden im Salzburger Kreise.

K. Schwarz, k. k. Landrichter.

Neue Verlagsbücher der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt am Main.

Aktenstüke (nachträgliche) der deutschen Bundesverhandlungen, als Anhang zu den Protokollen der Bundesversammlung. 2r Band. 4. Auf Drukpap. 3 fl. 36 kr. und auf Schreibpap. 5 fl. 24 kr.

Braun (Jakob), Leseübungen für Anfänger des lateinischen Sprachstudiums, 2te verm. u. verb. Ausgabe. 8. 36 kr.

Concordat (das königl. baierische) mit dem römischen Stuhle, erläutert nach den Grundsäzen des Kirchenrechts und den Bedürfnissen der Landeskirche. 8. 36 kr.

Diel (Dr. A. F. A.) systematisches Verzeichniß der vorzüglichsten in Deutschland vorhandenen Obstsorten, mit kurzen Bemerkungen über Auswahl, Güte und Reifzeit, für Liebhaber bei Obstanpflanzungen. 8. 1 fl. 12 kr.

Kirche (die deutsche katholische) oder Prüfung des Vorschlages zur neuen Begründung und Einrichtung der deutschen Kirche. 8. 10 gr. oder 40 kr.

Protokolle der deutschen Bundesversammlung. Ausgabe in 4.
3r Band. Schreibpapier 9 fl. 54 kr.
Drukpap. 6 fl. 36 kr.
4r Band. Schreibpapier 5 fl. 24 kr.
Drukpap. 3 fl. 36 kr.

Ueber das sogenannte Perpetuum = mobile, besonders über die Geiserische sich selbst im Gang erhaltende Pendeluhr, mit einer Abbildung. 8. 36 kr.

Ueber förmliche Wahrheit und kirchliche Freiheit. gr. 8. 30 kr.

Uihlein (Joseph), erster Unterricht in der lateinischen Sprache in Verbindung mit der deutschen. 5te aufs Neue bearbeitete Auflage. gr. 8. 40 kr.

Versuch einer ausführlichen Anleitung zur Glasmacherkunst für Glashüttenbesizer und Kameralisten, mit Rüksicht auf die neuern Grundsäze der Chemie. Nach eigenen Erfahrungen und Beobachtungen bearbeitet. 2ter oder praktischer Theil mit 8 Tafeln. gr. 8. 8 fl. 24 kr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Weltgeschichte für gebildete Frauenzimmer

mit vorzüglicher Rüksicht auf Völkersitten und auf berühmte Frauen aller Zeiten,

von

Johann Genersich,

Professor.

1r bis 5r und lezter Theil.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. Jüng. 1817.

Preis 6 Thlr.

Die Kunde der Weltgeschichte ist ja schon seit längerer Zeit eine eben so angenehme als nüzliche Beschäftigung unsrer verständigen, ernsten Frauen und Töchter geworden, die auf Bildung Anspruch machen. In diesem unsrer Werke zieht die alte Welt in allen ihren anziehenden Bildern und Gestalten, und die neuere in allen ihren geschichtlichen Begebenheiten, bis auf die neuesten Zeiten vorüber. Es ist alles so leicht und fließend vorgetragen, und das Nüzliche mit dem Schönen so gut zusammengestellt, daß sich hoffen läßt, die Leserinnen werden darüber manchen Roman vergessen. Auch wißbegierigen Jünglingen, die es verstehen, daß die Welt, das ist die Menschengeschichte, Bildung und Menschenkenntniß gewährt, ist das Buch höchlich zu empfehlen.

Hausverkauf.

In der schönsten und besuchtesten der neuen Vorstädte Münchens, ist ein von Grund auf neu und stattlich gebautes Haus von vier Stokwerken, jedes mit acht Zimmern, samt drei Nebengebäuden, als Stallung, Remise und Waschhaus, dann sechs großen Kellern, aus freier Hand zu verkaufen. Die Kaufsbedingnisse werden auf die annehmbarste Weise, jedoch gegen hinlängliche Sicherheit eingerichtet, auch werden bei der Bezahlung gute gerichtliche Papiere, auch allenfalls ein kleines Landgut mit angenommen. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Helmrich,

k. Advokat auf dem Frauen = Freithof Nro. 1594.

Verkaufs = Anzeige.

In dem königl. baierischen Rheinkreis = Bezirk Zweibrücken, Kanton Blieskastel, werden zum Verkauf angeboten aus freier Hand, zusammen oder einzeln, unter annehmlichen Zahlungsbedingnissen:

1. Ein in dem Städtchen Blieskastel gelegenes, von Stein neu und sehr geschmakvoll erbautes geräumiges, mit vielen Gemächlichkeiten, guten schönen Kellern, Kutschen = Remisen und Stallung versehenes Wohnhaus, samt Hofgering und daranstoßenden schön angelegten Garten.
2. Etwa 630 Morgen oder ungefähr 157 Hektares Buchen-Waldungen (genannt Herrenwald, ungefähr 3/4 Stunden von besagtem Städtchen gelegen), bestehend in beiläufig 300 Morgen, welche forstmäßig gefällt werden können, und der Rest in einem schönen Aufwuchs von 12 bis 30 Jahren.

Nähere Auskunft wird auf Anfrage in portofreien Briefen ertheilt:

1. durch Hrn. Fz. Wies, Handelsmann in Blieskastel;
2. durch die verwittibte Frau Toussaint Loyson in Zweibrücken;
3. durch den königl. preußischen Notarius Hrn. Floos, in in Saarbrücken.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 111. | 3 Sept. 1818.

Deutschland.

** **Frankfurt**, 16 Aug. (Beschluß der 42sten Bundestagssizung.) Der herzogl. Holstein-Oldenburgische, Anhalt- und fürstl. Schwarzburgische Gesandte, Hr. v. **Berg**, trug ferner die Bitte des Kaufmanns Friedrich Christoph Möller, und des Bäkermeisters Johannes Tasch zu Marburg, um Schuz in dem Besiz erkaufter Deutsch-Ordensgüter, vor, und erwähnte: die Supplikanten stellten vor, daß sie einige Deutsch-Ordensgüter von der westphälischen Regierung erkauft hätten, nach Wiederherstellung der kurfürstl. hessischen Regierung diese in das ritterschaftliche Steuerkataster hätten eintragen lassen müssen, auch gleich andern versteuert hätten; — später wäre aber, vermöge kurfürstlicher Verordnung vom 8 Okt. 1816, ihre Herausgabe an den Fiskus gegen Erstattung der Kaufgelder und erweislichen Meliorationen verlangt, auch zu deren Bewirkung exekutorische Verfügungen erlassen worden. Dieselben suchten Schuz in dem Besiz, und führten folgende Gründe für sich an: 1. es sey notorisch und die kurfürstliche Verordnung vom 8 Okt. 1816 nehme sogar als ein Motiv an, daß zufolge Friedensschlusses im Jahre 1809 unter Zustimmung des allerhöchsten Protektors des deutschen Ordens, dessen Güter den Fürsten Deutschlands, in deren Ländern sie gelegen, eigenthümlich übertragen worden seyen. 2. Kurhessen sey damals ein Theil des von den hohen Verbündeten anerkannten Königreichs Westphalen gewesen, mithin der König von Westphalen Erwerber, Herr und Eigenthümer dieser Stüke geworden; 3. es seyen daher Theile solcher Ordensgüter von Privaten nur im gerechten Vertrauen auf die Garantie der erhabensten Regenten Deutschlands erworben worden, und ein Kaiserwort soll man nicht deuten, noch drehen! 4. Se. königliche Hoheit der Kurfürst hätten folglich solche Theile, welche nicht mehr Eigenthum des Königs von Westphalen waren, als dessen Reich aufgelöst wurde, um so weniger in Anspruch nehmen können, da diese vorher nie ein Theil von Kurhessen gewesen, und nur erst durch den Verkäufer derselben erworben worden seyen. 5. Nach dieser Ueberzeugung habe auch Se. königliche Hoheit der Kurfürst selbst gehandelt, indem er die befragten Güter in die ritterschaftlichen Steuerkataster eintragen ließ, welches, nach der Verordnung vom 28 April 1792, nur in Rüksicht unbestrittenen Eigenthums geschehen dürfe, indem er sie selbst besteuerte, und sie die Lasten des Kriegs in den Jahren 1814 und 1815 tragen ließ. Jene Anerkennungen allein müßten hinreichen, der Supplikanten Rechte zu erhalten. Aber 6. selbst dann, wenn sich ein Rechtsgrund erfinden ließe, die Veränderungen und Genehmigungen anzufechten, so müßte doch billig dem Käufer der wirkliche dermalige Werth des Erkauften, ohne Auflegung schwieriger Meliorationsbeweise, um so mehr vergütet werden, da der Verkäufer hinlänglichen Fond zur Entschädigung in angekauften Gütern zurükgelassen habe. Die Supplikanten könnten aber das erkaufte, um früher erworbenes an jenem gelegenes Eigenthum zu benuzen und zu befahren, zum Theil durchaus nicht entbehren, und würden daher auch in dem leztern Falle ihre Befriedigung nicht finden. Der vortragende Herr Gesandte äußert hierauf sein Gutachten dahin: Nach der provisorischen Kompetenzbestimmung scheine das vorliegende Gesuch, nach Lage der Sache, zu einer Entschließung dieser hohen Versammlung nicht geeignet zu seyn. Eine kurfürstliche Verordnung fordere die, während der feindlichen Okkupation veräußerten Deutsch-Ordensgüter für die herrschaftliche Kammer zurük. Die Supplikanten glaubten dadurch ihr wohlerworbenes Eigenthum verlezt, und beschwerten sich folglich über vermeintlichen Mißbrauch der landesherrlichen gesezgebenden Gewalt, weshalb, da sie der Meinung seyen, gegen die kurfürstliche Verordnung vermöge doch kein Landesgericht zu entscheiden, sie nicht gerathen gefunden hätten, den Weg Rechtens einzuschlagen. Allein, da nicht angenommen werden dürfe, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst die Absicht hegten, durch ein Gesez sich Güter zuzueignen, welche zur Zeit ihrer Einziehung durch die westphälische Regierung Privatgüter einer im Rheinbunde aufgelösten Korporation gewesen, und welche Unterthanen als ihr Eigenthum durch Kauf erworben hätten; so könne die in Frage stehende Verordnung nur als eine administrative Verfügung betrachtet werden, welche in der Ueberzeugung Sr. königlichen Hoheit ihren Grund hätte, daß die während der feindlichen Okkupation eingezogenen Deutsch-Ordensgüter dem Kurstaat angefallen, und von dem Inhaber des Landes widerrechtlich veräußert seyen. Ob das eine wie das andere rechtlich gegründet sey? wäre allerdings Gegenstand gerichtlicher Erörterung, und da gewiß kein deutscher Fürst eine über das Privateigenthum streitige Rechtsfrage zum Vortheil des Fiskus als Gesezgeber werde entscheiden wollen, so zweifle Herr Referent auch nicht, daß Se. königliche Hoheit in dieser Sache der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen und deren Verhandlung vor den Landesgerichten in verfassungsmäßiger Art kein Hinderniß entgegen sezen werden. Der Herr Referent glaube daher der Anführung anderer Motive nicht zu bedürfen, um seinen Antrag zu rechtfertigen, welcher dahin gehe, daß Supplikanten zuförderst in den Weg Rechtens zu verweisen seyen. — Der kurfürstl. hessische Herr Gesandte enthielt sich der Abstimmung. Sämtliche übrigen Stimmen vereinigten sich mit dem Antrage des Herrn Referenten, mit der ausdrüklichen Bemerkung, daß die Betretung des Rechtsweges, auf den die Reklamanten hiedurch verwiesen würden, denselben weder direkte noch indirekte durch gesezliche Verfügungen gehindert oder benommen würde.

Die Leipziger Zeitung enthält Folgendes aus **Dresden** vom 13 Aug.: „Zu noch mehrerer und sicherer Förderung der, der hiesigen Landesregierung obliegenden Arbeiten ist die Abtheilung derselben in drei Departements, deren jedem besondere Geschäftsbranchen angewiesen sind, statt der bisherigen in zwei Senate genehmigt worden. Bei dem ersten Departement werden die Lehenssachen, die Hoheits- und Regierungsangelegenheiten, die über die Ressortverhältnisse der Landesregierung entstehenden Differenzien, die Verfassungssachen des Kollegiums und seiner Kanzlei, und die demselben anvertrauten Kassenverwaltungen; bei dem zweiten, die Civil-, Justiz- und Vormundschaftssachen; bei dem dritten, die Kriminal-, Justiz- und Polizeiangelegenheiten besorgt und bearbeitet werden. Das Direktorium des neuerrichteten dritten Departements hat der vorherige Hof- und Justizrath, Dr. Gensicken, übertragen erhalten. Das Kollegium wird von nun an, außer dem Kanzler und den beiden Direktoren des zweiten und dritten Departements, aus sechszehn Räthen bestehen. Der zeitherige Unterschied der beiden Latorum, des adelichen und des gelehrten, soll blos in den Plenis noch beibehalten werden; er begründet aber keine Rangverschiedenheit mehr, und auch in den Departementssizungen soll die Sizordnung nach der Ancienetät der Mitglieder sich bestimmen. Supernumerarraths-Anstellungen finden nicht weiter statt. Die Assessur bei der Landesregierung wird zwar denen vom Adel, welche dieses Wegs zu ihrer Ausbildung zum höhern Staatsdienste sich zu bedienen wünschen, unter der Bedingung der nach Vorschrift des Mandats vom 27 Febr. 1793 dazu nachzuweisenden Qualifikation und vorher zu fertigender Probearbeiten auch ferner gestattet. Es soll aber dieser Beisiz und der in Folge desselben an den Geschäften des Kollegiums und an den Arbeiten der Kanzlei zu nehmende Antheil nicht mehr eine Anstellung seyn, oder ein Recht zur Anstellung in- oder außerhalb des Kollegiums gewähren, sondern blos als Bildungsmittel und Bildungszeit angese-

hen werden, und es sind in dieser Beziehung die behufigen Anordnungen und Einrichtungen getroffen worden. Auch die Kanzlei der Landesregierung theilt sich nunmehr in drei Abtheilungen ab, deren jede zu einem Departement des Kollegiums gehörig ist. Ueberdem wird bei ihr ein Ein- und Abgangsbüreau eingerichtet. Die sämtlichen Kanzleipersonen sind, statt der bisherigen Sportelgenüsse, auf fixe Besoldungen gesezt. Die in solcher Maaße bestimmte neue Verfassung und Geschäftsordnung wird mit dem 1 künftigen Monats ihren Anfang nehmen."

Schweiz.

* Vom 24 Aug. (Beschluß.) „In Rüksicht auf diese zu treffenden Sicherheitsanstalten sind nun freilich noch manche Untersuchungen und Erörterungen erforderlich, um mit gehöriger Zuversicht die Anlage und den Umfang derselben bezeichnen zu können. Immerhin aber läßt sich schon jezt sagen, daß in dem betreffenden Strombezirk die Natur noch in vollem Maaße alle Mittel gewähre, wodurch diese Verhältnisse nicht nur auf lange noch zu entfernen sind, sondern auch für immer gehoben werden könnten. Die Erfordernisse hiefür liegen in der That blos in der Erhaltung eines festen Anlehnungspunktes oberhalb, wo der Rhein niemals in die Sarganser Thalfläche auszutreten vermag, und einer Stromstelle unterhalb, als Endpunkt, wo derselbe vermöge seines Gefälles so tief liegt, daß für lange keine Wahrscheinlichkeit zu einer Rükwirkung aufwärts anzunehmen ist; und endlich in der Anweisung eines Normalbettes zwischen diesen beiden Anlehnungspunkten, in welchem der Strom sich gleichförmig einschneide, die Hauptrichtung seines Laufes allezeit nach der Axe seiner Bahn einschlage, und das hinlängliche Abzugvermögen beibehalte, um alle Geschiebe durch jeden Wasserstand mit fortzuführen! Alsdann darf man mit Sicherheit die Ufer mit dauerhaften Bekleidungen, und rükwärts gelegten Dämmen versehen, welche geeignet seyen, die höchsten Rheingewässer vor jedem Durchbruche und Uebertritt in die Thalfläche abzuhalten. Diese Erfordernisse finden einerseits an dem Schuttkegel der Tamin bei Ragaz einen ersten und bleibenden, und in dem Falle des Rheines bei dem Trübbach einen lezten, und wenigstens für lange befriedigenden Anlehnungspunkt, zwischen denen, von der Tamin bis zur Saarmündung hinunter, eine geradlinigte Bahn kan angenommen werden, welche, bei dem bereits bestehenden Gefäll, schon den wünschbarsten Abfluß hoffen ließe. Für die Befestigung und Sicherung der Ufer, so wie für die Anlage jeder Art hydrotechnischer Bauten, sind im Ueberfluß die besten Materialien vorhanden, und es bedürfte wirklich nur des festen Entschlusses zur Ausführung dieser Korrektion, und einer erfahrnen Leitung der Arbeiten, um zuversichtlich der Erreichung des wichtigen Endzweks derselben entgegen sehen zu können. — Noch haben die Beauftragten die besondere Aufgabe erhalten, diejenigen Kantone und Gegenden bestimmt anzugeben, welche bei diesen wichtigen Rheinverhältnissen unmittelbar interessirt sind, und deren Ausmittelung keinen Schwierigkeiten unterworfen seyn kan. — Würde der Rhein ins Thal des Wallensees übertreten, so ist der Kanton St. Gallen der erste, welcher in doppelter Hinsicht von diesem furchtbaren Ereigniß betroffen wäre. Von Sargans an bis unter Murg am Wallensee herab, würde der Rhein die beiden Seiten des ganzen im Kanton St. Gallen liegenden Thalgeländes verwüstend durchströmen, und die nun so glüklich geretteten Städtchen Wallenstadt und Wesen aufs Neue einer weit stärkeren Versumpfung preisgeben, als sie noch nie erfahren hatten. Von da an bis zum obern Buchberg herab, besizt St. Gallen nur die rechte Seite des Thalgeländes, welches der fortgesezten Verwüstung ausgesezt wäre; alsdann schreitet der Kanton bis auf Grynau herab, auch wieder auf die linke Seite der Linth herüber, und wäre also beidseitig der zerstörenden Einwirkung des neuen Ankömmlings ausgesezt. Von Grynau bis unter Rapperschwyl herab, besizt hingegen St. Gallen nur die rechte Seite des Thales, welches die fortgesezte Wirkung des Ereignisses zu erleiden hätte. Anderseits aber könnte es für St. Gallen ebenfalls nicht gleichgültig seyn, wenn der Rhein ganz oder theilweise ins Linthwasserbeken hinüberstürzen würde, und dadurch seine Rheingränze von Sargans bis an den Bodensee herab in ihrer Natur auf eine solche Art verändert würde, die schwerlich zum Voraus genau angegeben werden kan. Mehr als die Hälfte der Außengränze des Kantons St. Gallen ist also bei diesen Verhältnissen in hohem Grade betroffen. Vom Mühlehorn an der linken Seite des Wallensees bis zum obern Buchberg herab, würde die zerstörende Fluth des übergetretenen Rheins die Gränze des Kantons Glarus, und zwar um so empfindlicher berühren, als demselben gerade diejenigen Fluren wieder entrissen würden, zu deren Herstellung und Sicherung der schweizerische Gemeinsinn durch die Austroknung der Linthsümpfe neuerlich so kräftig und befriedigend einwirkte, und welche nun von der Thätigkeit und landwirthschaftlichen Industrie der Glarner aufs Beste benuzt, und ins vorzüglichste Pflanzland verwandelt wurden. Durch einen Uebertritt des Rheins ins Wasserbeken der Linth, würde ferner das ganze weite und flache Thalgelände der March, von Reichenburg und Grynau bis auf Lachen herab, in einen See verwandelt; mehrere der tief gelegnen Dörfer dieser Landschaft müßten verlassen werden, und die schwyzerischen Gestade des Zürichsees bis auf Bäch herab würden auf eine bedeutende Höhe über dem jezigen Wasserstand zu Grunde gerichtet; demnach ist auch der Kanton Schwyz wesentlich bei den bedenklichen Rheinverhältnissen interessirt. Schnell würden die über die Sarganser Scheid-Eke getretenen Rheinfluthen sich in dem langen Beken des Zürichsees verbreiten, und hier eine Anschwellung bewirken, deren Umfang und Folgen mit Zuverlässigkeit zum Voraus zu bestimmen wohl nicht möglich seyn dürfte, die aber längs den beidseitigen Seegestaden um so nachtheiliger wäre, als dieselben so vollständig angebaut sind, daß schon die eignen, von Zeit zu Zeit eintretenden, nur einigermaaßen ungewöhnlich hohen Seeschwellungen nicht ohne bedeutende Schädigungen vorübergehen. Noch empfindlicher aber würde das Ereigniß die Stadt Zürich selbst betreffen, von der ein bedeutender Theil, auch wenn der Rheinübertritt nur von kurzer Dauer wäre, einer nicht zu berechnenden Zerstörung und Beschädigung preisgegeben würde. Aehnliches Schiksal würde die weite und schöne Thalebene betreffen, welche von Zürich an noch zwei Stunden weit bis unter Dietikon herab den Rheinfluthen überlassen bliebe. Doch am ausgedehntesten würden die zerstörenden Folgen eines Rheinübertritts ins Linthwasserbeken im Kanton Argau sich ergeben; denn nicht nur wären die weiten Ebenen des Limmatthals von der Zürchergränze bis in die Aare hinab den traurigsten Ueberschwemmungen ausgesezt, sondern derjenige Theil dieses Thals von Würenlos bis unter Baden herab, welcher gegenwärtig die Limmat stets unschädlich, eng und tief eingeschlossen fortleitet, hätte gerade im Verhältniß seines allzuengen Bettes für die Fluthen des Rheins die zerstörendsten Unterwaschungen zu erwarten, welche Baden mit seinen Bädern und mehrern der angränzenden Dörfer dem augenscheinlichsten Verderben preisgeben würden. Beim Dorf Stilli, wo die Limmat durch die Rheinfluthen verstärkt, sich in die Aare stürzen würde, fände sich eine solche Wassermaße vereinigt, daß die Ströme der Aare und Reuß rükwärts zerstörend hoch aufgeschwellt, und von da an durchs weite Thal der Aare herab bis Koblenz der flache Thalgrund und der beiderseitige Gebirgsfuß auf eine unzuberechnende Art zu Grunde gerichtet würden. Noch darf unter den bei der Sache interessirten Kantonen auch Graubündten nicht übersehen werden, indem einerseits bei Ausführung der Sicherungsanstalten gegen das besorgte Ereigniß derselbe seines rechtseitigen Rheinufers wegen mitzuwirken im Fall wäre, und weil ein schnelles und tiefes Einschneiden des Rheins in die Sarganser Wasserscheide, und der außerordentliche Fall, den der Rhein von da an bis in den Wallensee herab erhielte, nicht unwahrscheinlich ein Nachreißen dieser Vertiefung des Rheinbettes zur Folge hätte, welches den nächstgelegnen bündnerischen Dörfern oder wenigstens ihren vorliegenden Besizungen nachtheilig werden könnte. Wäre die Eidgenossenschaft im Fall, auch außer ihren Gränzen zu einer Mitwirkung gegen die traurigen Folgen eines veränderten Rheinlaufs, die dadurch Gefährdeten einzuladen, so wäre das Großherzogthum Baden dabei unzweifelhaft betroffen, der Gefahr wegen, welcher seine Stadt Waldshut und ihre Umgebung aus-

gesezt würde, wenn der Rhein durchs Thal der Aare, anstatt durch das Rheinthal seinen Lauf nähme. Ueberhaupt aber würde die Ausführung der erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen ein angemessenes Einverständniß mit benachbarten Staaten erheischen."

Auf Andringen der Gläubiger des Egid Pindl, Klosterbräuers von Rohr, wird dessen sämtliches Anwesen an den Meistbietenden versteigert werden.

Dasselbe besteht:

An Gebäuden:

a. Aus einem ganz gemauerten, mit Ziegeln gedekten Wohn- und Bräuhaus unter Einem Dache, worunter sich auch die Stallungen und Stadel befinden.
b. Aus der eigends erbauten Pferdstallung und Schenkgewölbe.
c. Aus den an das Wohnhaus angebauten Faßschupfen, worunter der Sommerkeller angebracht ist.
d. Einer Malzmühle.

An Gründen.

a. Aus einem Garten pr. $1\frac{1}{2}$ Tagwerk.
b. Aus $\frac{1}{4}$ Tagwerk Krautbett.
c. Aus 26 Tagwerk Feld.
d. Aus 12 Tagwerk Wiesen.
e. Aus 64 Tagwerk Holz, endlich
f. Aus einem Weiher pr. $\frac{1}{4}$ Tagwerk.

Sowol die sämtlichen Gebäude, als Grundstüke befinden sich in gutem Zustande, und wurden inclus. der zur Treibung der Bierbräuerei und zur Feldarbeit nöthigen Geräthschaften auf 15,675 fl. geschäzt.

Zum öffentlichen Verkaufe dieses Anwesens wird Dienstag der 15 Sept. l. J. bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufslustigen, mit legalen Zeugnissen über Aufführung und Vermögen versehen, Morgens 9 Uhr in dem Klosterbräuhaus zu Rohr einzufinden haben, wo man selbigen die nähern Kaufsbedingnisse, dann die auf dem Anwesen ruhenden Lasten bekannt machen, und auch die sämtliche Dareingabe vorzeigen wird.

Zugleich werden auch alle diejenigen noch unbekannten Gläubiger, welche an den Bierbrauer Egid Pindl aus was immer für einem Rechtsgrund Forderungen zu machen haben, aufgefordert, solche noch vor dem 30 Dec. l. J. bei unterzeichneter Behörde anzubringen, außerdessen selbige sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihre Ansprüche nachher nicht mehr gehörig gewürdigt werden könnten.

Abensberg, den 28 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Um eine vollständige Uebersicht der gegen die hiesige Handelswittwe Margaretha Weidmann, respektive deren Sohn Johann Heinrich Weidmann, vorhandenen Schulden zu erlangen, und darauf eine von der genannten Wittwe beabsichtigte gütliche Uebereinkunft mit ihren Gläubigern gründen zu können, werden sämtliche, sowol bekannte als unbekannte Gläubiger der erwähnten Wittwe Weidmann, resp. deren Sohn, Johann Heinrich, hiemit vorgeladen,

Montag den 5 Okt. d. J. Vormittags 9 Uhr

allhier entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, und ihre Forderungen unter Produktion, resp. Angabe der desfallsigen Beweismittel gehörig zu liquidiren, widrigenfalls sie mit ihren Forderungen von dem Weidmannschen Debitwesen werden ausgeschlossen werden.

Markt Rentweinsdorf im Untermainkreise, den 6 Aug. 1818.

Königl. baierisches Patrimonialgericht des Frhrn. v. Rotenhan.

F. v. Müller.

C. Schweizer.

Subscriptions-Anzeige.

Des sehr eifrigen Bestrebens eines unverhüllten Eigennuzes, Hindernisse in den Weg zu werfen, ungeachtet, und troz des hämischen Tadels, der sich selbst durch seinen Ton so sehr karakterisirt, daß jedes Wort der Zurechtweisung überflüssig seyn würde, kan hiemit den verehrungswürdigen Subscribenten die Anzeige gemacht werden, daß künftigen Samstag den 5 Sept. der erste Bogen von der im Monat Julius angekündigten Geschichte der Stadt Augsburg, mit jener der Stadt Friedberg und der ganzen Umgebung dieser Bezirke, bei dem Buchdruker Abraham Geiger Litt. B. Nro. 128 abzulangen seyn werde, wo auch noch Subscription angenommen wird.

An meine Lese-Freunde.

Von meinen neuesten Schriften: „Historisch-kritische Untersuchung über Jesus Tod"; dann: „Aphorismen über Baierns Konstitution", sind noch einige wenige Exemplare bei mir, und den Verlegern: Lentner in München, und Campe in Nürnberg, zu haben.

Kreis- und Stadtgerichts-Kanzlist Effner zu Augsburg.

Verkaufs-Nachricht.

Gegen angemessene Bezahlung sind hier von einem Privaten nachstehende Stüke zu erhalten:

I. Handschriften von Johann und Georg Major, von Joachim a Beust, Johann Eck, Christoph Pezelius, Paul Crellius, Eber und Heß, Johann Schneidewein und Bugenhagen, Michael Teuber, Philipp Cäsar, Heinrich Moller, Rödinger, Vitus Oertel, Eusebius Menius, alle aus dem Jahre 1568; dann von dem in der Kirchengeschichte Augsburgs berühmten Paul Jenisch, so wie dem bekannten französischen Rechtsgelehrten Franziskus Hotomanus. Ferner:

II. Ein geschriebenes „Leben der Altväter". Die Karakteristik der Schriftzüge deutet auf die Mitte des 15ten Jahrhunderts. Das Ganze ist in Quart, und der Dialekt schwäbisch. Endlich

III. a. Ein Augsburger Incunabulum; b. Crusii Turcograeciae, libri octo. Basel 1582. 4. (Ein Buch, das wenige Gelehrte besizen.); c. Flavii Josephi opera. Basel 1524. 4.

Anfragen in portofreien Briefen unter der Addresse: J. V. J., an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu Augsburg werden an den Besizer sogleich befördert.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neue

Deutsche Sprachlehre,

von

Theodor Heinsius.

3 Theile. Dritte gänzlich vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1817.

Preis 2 Rthlr.

Da die deutsche Sprache überall an Freunden und Verehrern gewinnt, und das Bestreben, seine Muttersprache richtig zu sprechen und zu schreiben, unter allen Ständen eine Ehrensache geworden ist, so wird ..., ohnehin schon durch seine Nüzlichkeit sehr bekanntes, und von bedeutenden Stimmen empfohlenes, nun aber in einer neuen Ausgabe stark vermehrtes, und mit den neuesten Fortschritten der Sprache bereichertes Werk um so weniger eine günstige Aufnahme verfehlen, da Alles, was deutsch Sprechen und Schreiben betrift, hier mit eben so großer Klarheit als Bestimmtheit, sowol für Schulen und deren Lehrer, als für den Selbstunterricht behandelt ist. Selbst der Materialien fürs Denkvermögen, in Verbindung gebracht mit dem verschwisterten Sprachvermögen, sind mancherlei. Es versteht sich, daß es an Anweisung und lehrreichen Beispielen zur Unterscheidung ähnlich klingender Wörter, zur Verdrängung des Fremdartigen, zu verschiedenen Arten Aufsäzen und Briefen, selbst zu Handelsbriefen, wie in allen Arten Uebungen zu eignen schriftlichen Arbeiten, eben so wenig fehlt, als an wohlgewähl-

ten Mustern für die Deklamation. Dieses Alles bearbeitet in 60 Bogen ist für den höchst wohlfeilen Preis von 2 Thlrn. in allen Buchhandlungen zu haben.

Bei C. Cnobloch in Leipzig erschien im vorigen Jahre:

De quadratis magicis commentatio, auct. C. B. Mollweide. Preis 20 gr.

Die Liebhaber künstlicher arithmetischer Untersuchungen finden hier einen reichen Stoff, ihre Neigung zu befriedigen, indem der Verfasser sich bemüht hat, nicht allein die bekannten Methoden zu Anfertigung magischer Quadrate verschiedener Gattung klar darzustellen und gründlich zu erweisen, sondern dieselben auch zu erweitern und zu vervollkommnen, wie dis auch in der Recension dieser Schrift in der Hall. Litt. Zeitung anerkannt ist. Mathematiker, welche philologische und historische, in ihr Fach schlagende Untersuchungen lieben, so wie auch eigentliche Philologen, machen wir zugleich auf die in eben dem Verlag von demselben Verfasser erschienenen Commentationes mathemat. philol. tres (Preis 16 gr.) aufmerksam.

In allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Die germanische Edda, oder die deutsche Götterlehre in Gedichten, von Ludewig Steckling. Erster Theil. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Die Hallesche Allgemeine Litt. Zeit. Jahrg. 1818, Maiheft No. 105, enthält über obiges Werk folgendes Urtheil: „Voran geht eine nicht uninteressante Einleitung über griechisches und deutsches Dichterthum, die manches Beherzigungswerthe über den in Frage gesezten Gegenstand in einer würdigen reinen bilderreichen Sprache vorträgt, eben so über Zwek und Gesichtspunkt der folgenden Gedichte, was die Vorrede nur kurz andeuten konnte, umständlicher auseinandersezt etc. In Hinsicht der Sprache hat der Verfasser kein Bedenken getragen, gegen den herrschenden Sprachgebrauch manche Freiheiten mit neuen Wortbildungen und Formen sich herauszunehmen, vornehmlich sucht er die Sprache reiner und wohlklingender zu machen, und unter den poetisch und auf Wohlklang berechneten Worten, besonders Eigennamen, schmeicheln mehrere dem Ohr sehr lieblich. Einige neu eingeführte Worte oder Anwendung bekannter Worte in bestimmterem Sprachgebrauch, scheinen uns sehr glüklich gewählt. — Wir können Herrn Steckling's Poesien, die in epischer Ruhe und Klarheit mit schöner Beweglichkeit fortschreiten, sich nicht unlieblich entfalten, und der glüklichen Handhabung der Versmaasse, deren er sich bedient, das Zeugniss geben, dass sie das Ergebniss eines mit Sinn und Fleiss reflektirenden Kunstfleisses und unserer Achtung würdig sind." Es lässt sich erwarten, dass jeder Gebildete eilen werde, sich in den Besiz dieses Werks zu sezen, da wir es auch in typographischer Hinsicht und die vorzügliche Güte des Papiers ohne Scheu bestens empfehlen können.

* * *

Kannegießer, Dr. K. L., Mirza die Tochter Jephta's. Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8. Auf Velinp. 1 Thlr. 8 gr. Schreibp. 1 Thlr. Drukp. 19 gr.

—— Amor und Hymen, ein idyllisches Gedicht in zwölf Gesängen. Mit einem Titelkupfer. gr. 8. in einem eleganten Umschlage geheftet 20 gr.

Es erwekt schon ein gutes Vorurtheil für dieses Gedicht, daß es von den Preisrichtern in Altenburg, denen es im Jahr 1816 zugeschikt wurde, für eines der vorzüglichsten erklärt wurde. Den Versekünstlern empfiehlt es sich durch einen sorgfältigen Bau des Hexameters und eigenthümliche prosodische Grundsäze, und der größern Lesewelt durch Inhalt und Darstellung. Da es auch äußerlich geschmakvoll ausgestattet ist, so darf es sich schmeicheln, an Geburts- oder andern Freudentagen kein unwillkommenes Geschenk zu seyn.

Kannegießer, Dr. K. L., über den gegenwärtigen Standpunkt der Geistesbildung in Deutschland. gr. 8. geh. 5 gr.

Ludwig Ragoczysche Buchhandlung.

Nachricht.

Endesgefertigte zeigt hiemit an, daß ihr bisheriger Commis, Nicol. Doll jun. aus Ungarn gebürtig, von heute an nicht mehr in ihrem Dienste ist.

Augsburg, am 31 Aug. 1818.

Matthias Riegers sel. Buchhandlung.

Gasthof-Empfehlung.

Unterzeichneter gibt sich anmit die Ehre bekannt zu machen, daß sein neu eingerichteter Gasthof zum Baierischen Hof Montags den 7 Sept. eröfnet wird, wobei er sich ergebenst empfiehlt.

Nürnberg, den 1 Sept. 1818.

G. L. Auerheimer.

Kostgänger werden angenommen.

Unterzeichneter, der viele Jahre Erzieher in der französischen Schweiz war, ist geneigt, junge Leute, welche die hiesigen öffentlichen Lehranstalten besuchen wollen, in die Kost zu nehmen. Er wird nicht nur eine sorgfältige Aufsicht über die Studien der ihm anvertrauten jungen Leute führen, sondern auch, unterstüzt von seiner Gattin, auf ihre Bildung überhaupt, besonders aber in religiöser und sittlicher Hinsicht, zu wirken suchen. Da in seiner Familie die tägliche Unterhaltung in französischer Sprache geschieht, so haben dieselben Gelegenheit, sich darin eine Fertigkeit zu erwerben; auch können sie von ihm in den mathematischen Wissenschaften, der deutschen, lateinischen, französischen und italienischen Sprache Unterricht erhalten. Nähere Nachrichten geben auch Hr. Hofrath und Prof. Kausler, und Hr. Prof. Klaiber allhier.

Stuttgart, im August 1818.

Deyhle, Lehrer der Mathematik,
Litt. C. Nro. 152.

Stuttgart. Montag den 21 Sept. und die folgenden Tage, wird im alten Schloß eine Auktion von nachstehenden ausgezeichnet schönen Gegenständen abgehalten werden, wozu die Liebhaber hierdurch eingeladen sind, und zwar:

66 goldene Taschenuhren, beinahe alle mit Repetir- und einige mit Spielwerken.

Mehr als 150 Tabaksdosen (worunter auch einige mit Spielwerken) von Gold, Platina, Schildpatt und von beinahe allen Arten theils mit Gold, theils mit Semilor eingefaßten Steinen, als Malachyt, Lapis-Lazuli, Lamagello, Labrador, Porphir, Amethist, Opalmutter, Chrysopras, Hornglimmer, Attlasstein, Goldstein, Spiegelstein, Bandstein, Granit, Jaspis, Agat, Carneol, Onyx, Chalcedon 2c.

Eine Sammlung silberner und goldener ein- und mehrfacher Münzen, worunter vorzüglich eine Reihenfolge russischer.

Viele sonstige goldene, auch mehrere mit Mosaik, und einige mit Rosetten besezte Stüke, als Etuis, Necessaires, Uhrketten, Cachets, Ringe 2c.

Viele einzelne ungefaßte Halb-Edelsteine, als Hyacinthen, Amethiste, Smaragde, Saphire, Rubinen, Granaten, Carneole, worunter einige geschnittene, besonders ein grosser Kopf von Onyx.

Vielerlei Stahlwaaren, sodann einiges silbernes Tafelgeschirr, ein Fußteppich, eine seidene Tapete, einige Stelluhren, ein Zambonischer Pendel, eine große Elektrisirmaschine, einiges schönes Porzellaingeschirr, und zwei große neue Flötenwerke mit mehrfachen Walzen zu Uhren.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 112. 5 Sept. 1818.

Spanien.

Zweite Fortsezung der Prüfung und kritischen Beurtheilung des vom Kongresse der vereinigten Provinzen am Rio de la Plata erlassenen Manifestes an alle Völker, über die Behandlung und die Grausamkeiten, welche jene Provinzen durch die Spanier erlitten, und über den Anlaß zur Erklärung ihrer Unabhängigkeit.

Der Direktor, ein steter Verkündiger von Offenbarungen, wie alle seine Vorgänger, äußert dennoch gerechte Besorgnisse über unsere Ohnmacht. Er entdekt ein Geheimniß, das vielen europäischen Anhängern der Unabhängigkeit unbekannt ist, selbst den in Spanien wohnenden Kreolen: „Blikt nach allen Seiten," sagt er, „in das Innere und Aeußere vom Gebiete der Provinzen; wo fändet ihr nicht die größten, unser Daseyn bedrohenden Gefahren? Welche Mittel habt ihr, welche Macht, um so vielem Unheil entgegenzuwirken?" Wir wollen gerecht seyn. Der Direktor spricht wie ein Staatsmann; er gibt die Quellen an, er richtet die öffentliche Aufmerksamkeit auf Gegenstände, welche die Stüze der Unabhängigkeit seyn sollten: Tugend, Weisheit, Macht, Hülfsquellen. Der Kongreß zeige den Nationen, daß die vereinigten Provinzen diese Stüzen besizen, und er wird aufmerksamere Zuhörer finden, als wenn er ein trokenes Verzeichniß der von den Spaniern verübten Grausamkeiten liefert. Es war aber allerdings leichter, in einer Schrift allgemeine Säze, alte Klagen, zweifelhafte Fälle, Mährchen und unverschämte Beleidigungen aufzuhäufen, als die Welt von den Tugenden, der Weisheit, Macht, und den Hülfsquellen, welche ein Staat bedarf, zu überzeugen. Zwei Jahre sind seit der Stiftung des Kongresses verflossen, und noch haben die Provinzen am Rio de la Plata keine Verfassung; noch werden sie nach den Gesezen regiert, die zur Zeit der spanischen Herrschaft Kraft hatten; noch werden ihre Truppen nach dem Reglement der spanischen Heere behandelt, und alle übrigen Verwaltungszweige werden nach altherkömmlichen Ordnungen fortgeführt. Diejenigen, welche es für so leicht halten, einen Staat zu schaffen, substituiren ihre phantastischen Gebilde den ewigen Gesezen der Wahrheit, und kennen die neue Welt nur höchst unvollkommen, welche überhaupt noch jezt wenig mehr bekannt ist, als zur Zeit der ersten Eroberung. Europäer, Kreolen, Eingeborne, Negersklaven und Freigelassene, nebst einer Menge anderer, aus jenen Stämmen und ihrer Vermischung entstandenen Menschenraçen, machen die Bevölkerung von Amerika aus. Hier finden sich aus sehr begreiflichen Gründen entgegengesezte Absichten, Neid, Eifersucht und ein so tief gewurzelter gegenseitiger Haß, daß er unvertilgbar ist, wie die eigenthümliche Farbe jeder Kaste. Die Europäer, geringer an Zahl, aber überlegen an Kenntnissen, Verstand, Fleiß, Arbeitsamkeit und Geschiklichkeit, werden von den Kreolen gehaßt und verfolgt. Diese Kreolen, die eigentlichen Stifter und Beförderer des Aufruhrs, unterdrüken die Europäer, sind aber dennoch der Gegenstand des Hasses der Eingebornen. Da sie aber vornehmer, reicher, thätiger und ränkevoller sind als diese, so haben sie sich zu Stimmführern aufgeworfen, und ziehen durch ihr arglistiges Betragen eine Menge unbesonnener Indier an sich. Sie schmeicheln, loben, krümmen sich, machen sich beliebt und verführen. Vor der Revolution war der Europäer der natürliche Fürsorger der Eingebornen, und der friedliche Vermittler zwischen den Indiern und Kreolen. Nun hat, wenigstens in meinem Vaterlande, sein öffentlicher Einfluß aufgehört. Dennoch darf man nicht glauben, daß jener so laut ausposaunte Haß gegen die europäischen Spanier allgemein sey. Troz der Demagogen von Buenos-ayres bleibt diese Partei den Verschwörern immer achtungswerth, ja sogar furchtbar; und diese Achtung und Furcht auf die Gemeinschaft der Sprache, Religion, Sitten, Gewohnheiten und tausenderlei Verbindungen der Natur, des Geblüts, der Dankbarkeit gegründet. Welchem Sterblichen könnte es gelingen, in einer Verfassung so verschiedenartige einander widerstreitende Elemente zu vereinigen, und eine feste Regierung zu errichten, die im Stande wäre, sich bei so vielen Klassen und Kasten, ja ich möchte sagen, von so verschiedenen gegeneinander feindlich gesinnten Nationen, beliebt und geehrt zu machen? Wo ist der himmlische Genius, welcher mitten in jenem Chaos von Unwissenheit und Irrthümern, von Halb-Kultur und Halb-Barbarei, von Wildheit und Weichlichkeit, von Faktionen und politischen Parteiungen, die Leuchte der Geselligkeit aufsteke, und wie durch einen Zauberschlag die Fakel der Verwaltungswissenschaft anzünde, welche jene neue Welt erhellen soll? Es sind Träume, Verstandesirrthümer von vier verächtlichen Stubengelehrten, welche, indem sie die hochtönenden Phrasen der Philosophen, die Europa verwüsteten, wiederholen, auch die unglüklichen Amerikaner verblenden; sey es durch das Gespenst des Optimismus, das die großen Männer der alten und gebildeten Halbkugel nicht zur Wirklichkeit gestalten konnten; sey es durch die Vorspiegelung, das Reich der Ynka's wieder herstellen zu wollen; sey es endlich durch die Errichtung eines eingebildeten Staatsgebäudes, die am Rio de la Plata unausführbar ist. Man spreche nicht von Washington und Franklin! In Buenos-ayres würde ihr Unternehmen gescheitert seyn. Und wo wäre denn in Südamerika der Mann, dessen Verdienst mit jenem dieser berühmten Heroen der Volksthümlichkeit einigermaaßen in Paralelle gestellt werden könnte? Wär' es nicht eine ungereimte Voraussezung, den dermaligen politischen und moralischen Zustand vom Rio de la Plata mit jenem vergleichen zu wollen, worin sich die Nordamerikaner zu der Zeit befanden, als sie ihren Unabhängigkeitskampf begannen? Dort war Alles zu diesem Schritte vorbereitet: Kenntnisse, Weisheit, Arbeitsamkeit, Erfindungsgeist, Handel, Bevölkerung, Gemeinsinn; das Land hatte eigene, volksthümliche Versammlungen, einen Volksrath, sogar eine Verfassung; es bedurfte nur eines Antriebes und der kleinen Veränderung, statt eines Engländers einen Amerikaner zum Präsidenten des Staates zu erwählen. Von allen dem ist am Rio de la Plata nichts anzutreffen. Und dennoch hätte auch Nordamerika bei allen seinen zahlreichen Mitteln und Hülfsquellen, bei all seiner Weisheit und Industrie, die Unabhängigkeit nicht errungen, wenn nicht einige europäische Regierungen, nur von den Gefühlen des Hasses und der Schadenfreude geleitet, die Empörer unterstüzt hätten. Sie haben ihre damals begangenen Fehler theuer genug büßen müssen, denn politische Irrthümer werden unfehlbar bestraft. Gebe der Himmel, daß heut zu Tage andere Kabinette jene harten Lehren nicht vergessen oder übersehen mögen! Auch meine Landsleute sprachen in ihren Schriften stets von Nordamerika, und versuchten es als ein Muster zur Nachahmung aufzustellen. Mich dauerte ihre Unwissenheit; denn statt dadurch unserm Lande zu schmeicheln, erniedrigten sie es, da in demselben durchaus nichts von dem zu erbliken war, was sie uns von den Nordamerikanern in der Epoche des Jahres 1775 erzählten. Es fanden sich auch bei uns feurige Freunde des Föderalismus, und noch gibt es welche; aber diese Sekte konnte keine Fortschritte machen, da die stolze Uebermacht von Buenos-ayres sich immer hartnäkig dawider sträubte. Buenos-ayres wird ewig mit den Provinzen im Widerspruch seyn, und diese Stadt wird eher ins Verderben und in Sklaverey gerathen, sich lieber irgend einer europäischen Macht, Spanien

aufgenommen, hingeben, als den Scepter ihrer Oberherrschaft fahren lassen. Unter Buenos-ayres verstehe ich die Revolutionspartei, welche seit sieben Jahren nach ihrem Gefallen Könige ab- und einsezte. Sie sprach die Oberherrlichkeit der Völker aus, und in der That war **sie** die einzige Herrscherin. Ihr Excellentissimo Gemeinderath, und die von demselben mit Unumschränktheit bestellten Kommissionen waren auch Oberherren; sie hoben nach ihren Kräften den Rath auf, und dieser wieder die Kommissionen. Der Rath aber und die Kommissionen erklärten, von ihrer Entstehung an, den Provinzen des Vicekönigreichs den Krieg, wenn sie nicht dem souverainen Willen der herrschenden Partei zu Buenos-ayres gehorchen wollten. Krieg an Cordova und an Mendoza; Krieg an die Provinzen von Ober-Peru, unter dem Vorwand ihnen beizustehen; Vertilgungskrieg der Ostseite und dem festen Montevideo; Krieg an Santa-Fe, an Paraguay, und innere Kriege, deren kein Ende ist noch seyn wird, ehe nicht Europa eine hülfreiche Hand darbietet, das unglükliche Amerika zu retten, welches Raub und Beute von einer Handvoll Banditen, dem Bodensaz der Revolution, geworden ist. Noch am Ende des Jahres 1817 wurde eine Truppenabtheilung nach Entrerios geschikt, um die Heere des Artigas zu unterdrülen; jenes Artigas, der einst der Abgott von Buenos-ayres war! Zwei Feldzüge nach Santa-Fe mißlangen; man wollte jene Provinz zwingen, Abgeordnete zu dem Kongreß zu schiken. So ist die Eintracht der vereinigten Provinzen am Platastrom beschaffen! Inzwischen wurde die Ostseite und Montevideo von den Portugiesen besezt; Paraguay blieb ein abgesonderter Staat; die Provinzen von Ober-Peru blieben ihrem rechtmäßigen Oberherrn treu, und zwei Jahre lang befand sich das Hauptquartier der rebellischen Truppen zu Tucuman, ohne einen Schritt wagen zu dürfen. So waren also Schimpf, Schwäche und Schande das Antheil dieses ersten Kongresses!

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* **Wien**, 26 Aug. (Eingesandt.) Der **Neue Rheinische Merkur** Nro. 117. enthält vom Redakteur dieses Blattes, Hrn. Mallinkrodt selbst, einen Artikel über das östreichische Finanzwesen, der durch den bekannten in der Allg. Zeitungs-Beilage Nro. 75. enthaltnen Aufsaz über das Geld- und Kreditwesen in Oestreich veranlaßt worden ist. — Mit Bedauern, selbst mit Unwillen ist daraus zu ersehen, wie wenig die lichtvolle Darstellung die in lezterem über die Lage der Finanzen dieses Staates gegeben worden ist, bei Einigen Plaz gegriffen hat, wie man den Geist der gegenwärtigen Finanzverwaltung noch immer verkennen will, und wie tausendmal aufgewärmte Bemerkungen schlechtweg in die Welt geschikt werden, entweder um den wahren Standpunkt aus welchem die Staatsfinanzen in unsern Tagen betrachtet werden müssen zu verrüken, oder die völlige Unbekanntschaft zu verrathen, in der sich der Verfasser mit diesem Gegenstand überhaupt, und mit der Beschaffenheit der östreichischen Finanzen insbesondere befindet. Der Verfasser beginnt seine Aphorismen, indem er über die östreichische Nationalbank ein flüchtiges, durch keine genaue Kenntniß der Quellen geläutertes Urtheil ausspricht. Ihre Statuten und Reglements sind indessen hinlänglich bekannt; sie lassen über ihre Tendenz und ihren Geschäftsgang kaum ein mehreres Wissen zu wünschen übrig. Das Kaufmännische in dieser großsinnigen, alle vermöglichen Klassen der Monarchie umfassenden Anstalt, hält dem Staatsverwaltungsmäßigen in demselben gehörig die Waage, ja man könnte jenem leicht das Uebergewicht zugestehen, das noch merklicher hervortreten wird, wenn die Formen, welche die Regierung ihr gewiß mit Verläugnung manches entschiedenern Vortheils für sie selbst gegeben, gehörig ausgefüllt seyn werden. Kein Mensch kan aber wünschen, daß da, wo so verschiedenartige Interessen konkurriren, mit $^{1}/_{10}$ Kraftanfwand nach ganz kaufmännischer Weise, gehandelt werde. Dis Verhältniß wäre eben so schwindlicht als jenes von $^{10}/_{10}$ völlig Null wäre, indem dabei weder Vortheil noch Nachtheil statt fände, was doch Niemand von der östreichischen Nationalbank wird behaupten wollen; sie, die bevor sie kaum $^{1}/_{10}$ ihrer Aktien angebracht hatte, schon Geschäfte für drei oder vierfachen Werth derselben machte. Förmlichkeiten, Kontrolle, und alles was der Verfasser sonst noch für das Unglük solcher Institute hält, sind zur Gewährung des öffentlichen, so vielfach angesprochenen Kredits besonders nöthig, aber es zeigt, daß man noch keinen prüfenden oder vergleichenden Blik in irgend einen Geschäftsgang gethan, wenn man den Bankmäßigen, für sogar erschwerend und verschieden von demjenigen hält, der in jedem wohleingerichteten Handlungsbüreau, oder in einer weitverbreiteten Fabrikanlage geübt wird. Uebrigens kan sich der Verfasser über das Ueble beruhigen, daß die Direktoren der Bank „aus dem Adel" sind. Diejenigen, die das Institut wahrhaft leiten, sind ganz die „tüchtigen redlichen Kaufleute", die er an ihrer Stelle zu sehen wünscht. Die HH. v. Geymüller und v. Steiner sind, wie die meisten, wo nicht alle der Direktoren, Chefs der solidesten Handlungshäuser Wiens, und von den übrigen Bankgenossen auf die unabhängigste Weise gewählt worden. Da dieses ihre Person betrift, so ist es ganz in der Regel, daß sie nicht mit der Firma ihres Hauses zeichnen, und so wird es jedem, der nur einigermaaßen mit den hiesigen Verhältnissen bekannt ist, begreiflich, das Von vor den Namen von Kaufleuten und Bankiers stehen zu sehen. Blos der Graf v. Dietrichstein ist aus altem güterreichen Adel; doch dis erinnert nur an das Faktum, daß die niederöstreichischen Stände 3000 Bankaktien genommen, daß der Adel überhaupt ein bedeutender Theilhaber am Bankvermögen ist, und dadurch, daß Se. Majestät den Gouverneur der Bank aus ihrer Mitte gewählt, eben nicht besonders bevorrechtet worden ist. Wo ein neuer Gang, und von dem frühern abweichende Maaßregeln eingeschlagen werden, ist nichts natürlicher als daß ein Publikum, durch die bisherigen Unfälle schüchtern gemacht, um so vorsichtiger und bedächtiger das Neue nur nach deutlich vor Augen liegenden Resultaten zu würdigen Lust hat. Dis ist in allen Dingen unumstößlich wahr, und besonders in solchen, die so sehr in das Leben eingreifen, als Geld und Kreditangelegenheiten. Sonderbar genug ist es, das Publikum gleichsam als jenen Privatmann selbst betrachten zu wollen, der seine Finanzen nach eigener Einsicht ordnet, und folglich auf der Stelle wissen kan, woran er ist, wohin er kommen wird. Staatsfinanzen befinden sich aber bekanntlich in dritter Hand, und nach gewissen Perioden wird es bewährt, ob diese sie mit Ordnung und Leichtigkeit zu behandeln wußte. Die gegenwärtige östreichische Finanzverwaltung, die sich aus ungeheuern, von ihr unverschuldeten Verwikelungen zu arbeiten hatte, und darin in den zwei Jahren, daß sie ihren Plan verfolgt, Außerordentliches zu Wege gebracht hat, kan der Vorwurf nicht treffen, daß sie die Combinationen mehr verkünstlicht, als es die Schwierigkeit der Verhältnisse, an denen schon allemal was Künstliches ist, mit sich bringt. Der ganze Aufsaz in der Allg. Zeitung zeigt deutlich genug, wie sehr sie nach den einfachsten Grundsäzen strebt, und wie insbesondere die zu verinteressirende Schuld schon darauf zurükgeführt ist. Dis leztere wird dann vorzüglich klar, wenn man bedenkt, in wie viel Unterabtheilungen, der Darleihen und dem Zinsfuße nach, sie ehemals zerfiel, wie die Obligationen einer Art für sicherer als die anderer Art gehalten wurden, alle aber kaum $^{1}/_{4}$ ihres Nominalwerths galten. Jezt bildet die Staatsschuld **Eine** gesamte und gleich vertheilte Masse; wiewol die ehemaligen Benennungen geblieben sind, ist keine Provinz oder Korporation mehr beschwert als die andere, alle haben gleichen, ihrem respektiven Zinsenfuß angemessenen Werth, und je nachdem sie in Silber oder in Papier zu verinteressiren kommen, ihren eigenen Tilgungsfond. Durch alle diese nur entkünstelnden Maaßregeln befinden sich die östreichischen Staatsobligationen mit jenen in Frankreich, in England, in Holland, fast auf gleicher Kurshöhe, und daß sie diese innerhalb zweier Jahre während der kostspieligsten Operationen zur Einziehung des Papiergeldes erreicht haben, gibt einen hinlänglichen Beweis an die Hand, daß der Kredit (öffentliche Glaube) den Bemühungen der Regierung eher zuvorgeeilt als hinter ihren Erwartungen zurükgeblieben ist. Die Tilgungsfonds haben sich überall, wo man bei großer verderblicher Schuldenlast zu diesem einfachen Mittel gegriffen hat, so zwekmäßig und

erspriedlich erwiesen, daß es nicht leicht seyn möchte, sie mit Colbertschen und Sullyschen Maximen umzustoßen. Diejenigen, die diese, wie es im Rheinischen Merkur geschehn, auf die gegenwärtigen Zeitläufe anwenden wollen, legen nur zu deutlich ein Streben nach einem unverdaulichen Gemisch von Altem und Neuem an den Tag, das zu nichts führend, kaum eines ernsthaften Gedankens werth ist, da dabei weder historische noch finanzielle Kenntniß zum Grunde liegt. Wenn die Sullys und Colberts Schulden abtrugen, Auflagen verminderten, Ausgaben einzogen, kurz auf eine Weise zu Werke zu gehn vermochten, wie sie jeder kurz angebundene Hausvater, der ein zerrüttetes Vermögen in Ordnung zu bringen hat, übt, so geschah es zu einer Zeit, wo man noch keine Idee vom Papiergeld hatte, wo die Unterthanen weniger für sich bedurftig waren, wo die Staatsmaschine noch nicht so verwikelt war, und zehnmal weniger Individuen, sowol im Civil als im Militär darauf Anspruch machten, ihr Brod und ihre tägliche Nothdurft durch Staatsdienste verdienen zu müssen. In solchen Zeiten, und noch selbst in den unsrigen, als Friedrich II. noch lebte, waren gar eher Schäze als Schulden zu sammeln, wo aber einmal das Papiergeld überwiegend geworden ist, sind die Staatseinkünfte schon ein Bischen ärger verpfändet, als sie Colbert nicht gefunden, und, wo man durch so unzählige Individuen gedrängt, die sich zu gut für den Pflug oder ein Handwerk dünken, die Dikasterien, Besoldungen und Belohnungen ins Unendliche vermehren mußte, läßt sich, um nicht ein Heer von brodlosen und in unserm freisinnigen Zeitalter um so gefährlichern Schreiern auf dem Hals zu haben, mit jenen damals so ganz simpel scheinenden Dienstentlassungen, Gehaltsschmälerungen &c. nicht viel mehr ausrichten. Vergessen wir dann auch ferner nicht, daß die zehn Jahre Frieden nach einem verheerenden Kriege noch nicht um sind, die selbst ein Sully brauchte, um die Finanzen in Ordnung zu bringen, die sich schwerlich in einer schlimmern Verfassung befanden, als die gegenwärtigen Oestreichs. Komplizirtere Uebel sind nun einmal da, sie verlangen also zu ihrer Hebung auch komplizirte Mittel, und da mag man sich nur umthun wie man will, so hat nichts für die Abtragung von Staatsschulden so gute, und mit geringem Aufwand ausgiebigere Dienste geleistet, als ein wohl organisirter Tilgungsfond. Man denke nur an Amerika, worin er während einer Friedenszeit wirkte, die europäischen Ländern noch nicht beschieden gewesen ist. Der östreichische, der für die konsolidirte Silberschuld aus $3^{1}/_{2}$ Millionen besteht, hat damit schon in dem ersten Jahre seiner Existenz, nach dem publizirten Ausweis, die Staatsschuld um 16 Millionen Obligationen verringert, die, wenn man wollte, zur augenbliklichen Vernichtung bereit liegen, und wir dürfen eben so sehr zweifeln, ob sich die Staatsfinanzen je im Stande befunden hätten, diesen fünfmal größern, mit jedem Jahre wachsenden Betrag aufzubringen, als es auch gegen die Gerechtigkeits-Ideen des Hrn. Mallinkrodt selbst gewesen wäre, wenn man ihn geradezu und Gulden für Gulden verwendet hätte. Daher ist es keine „Selbsttäuschung", wenn man von jeder Anleihe $^{1}/_{100}$ als Tilgungsfond zu bestimmen für gut findet, und darum diesen Mehrbetrag von Kapital, der nicht gleich dem übrigen verwendet werden darf, mit der Anleihe zugleich aufnimmt. Hr. Mallinkrodt, der das große Loch in einem System gefunden zu haben vermeint, das die größten Finanziers gepriesen, und hinlängliche Erfahrungen erprobt haben, hat wieder nemlich übersehen, daß um Zinsen aufzubringen ein Kapital nöthig ist, das sich zu denselben verwerthet. Wie soll man sonst Kapitalien in Staaten allmählig abtragen, wo man oft in der Verlegenheit ist, deren Zinsen gehörig aufzubringen, da meistens jeder Gulden Einnahme schon seinen Gulden Ausgabe findet. Man müßte also, und das mag ja gerade Hr. Mallinkrodt nicht, neben den Auflagen, die zur Zinsenabtragung erhoben werden, noch andere umlegen, die zur Kapitalienabtragung dienen; dieses geschieht nun hiermit von selbst, indem ein dem Verhältniß nach sehr geringer und unempfindlicher Theil des aufgenommenen Kapitals bei Seite gelegt wird, das durch die allmählige Aufhäufung seiner Zinsen und Zinsen auf Zinsen, das Ganze in der Hälfte der Zeit tilgt, die ohnedem erforderlich gewesen wäre. Ueberhaupt scheint Hr. Mallinkrodt das Zinsenwesen sehr in Aversion genommen zu haben, und denkt alles mit Kapitalien ausrichten zu können. Hierin verkennt er ganz das Eigenthümliche der heutigen Staatsfinanzen, und besonders der Staatsschulden. Kein Staat sieht sich gegenwärtig im Stande, die einmal kontrahirten, und meistens seine Einnahme um $^{4}/_{5}$ überwiegenden Schulden anders im Kapitale abtragen zu können, als durch den erwähnten Tilgungsfond. Bei jeder Obligation, die er auszustellen sich veranlaßt sieht, ist nun die stillschweigende Bedingung verknüpft, daß das Kapital vom Darleiher nicht wieder aufgekündigt werde, und das gleichmäßige Versprechen, daß ihm darum die Zinsen davon zu einem höhern Fuße vergütet werden sollen, als sie eigentlich landesüblich sind; so gibt Oestreich, wie Frankreich, Rußland, England, eine mehr oder minder große Prämie; für 70 fl., die es erhalten, bekennt es sich zu 100 fl., und so entstehen die 7 Proz. wirklicher, statt der 5 Proz. nomineller Zinsen. Wo wir den Kredit fast nirgends auf einer für die Staatsfinanzen vortheilhafteren Höhe sahen, kan nicht von Verlust gesprochen werden, und der hier von Hrn. Mallinkrodt namhaft gemachte von 30 Proz. ist zudem schon ganz in dem siebenprozentigen Zinsfuß begriffen, und zeigt nur, daß er nicht recht gewußt hat, woran er sich hat halten wollen. Wenn er z. B. genauer die specifizirte Angabe der seit 1815 kreirten Staatsschuld von 208 Millionen betrachtet hätte, so würde er gefunden haben, daß diese Summe schon ganz ihrem nominellen Werth entspricht, und zu 5 Proz. verinteressirt wird, und er würde die $50^{1}/_{2}$ Mill. um ihren wirklichen Werth herauszubringen, eher abzuziehn, als hinzuzuthun nöthig gehabt haben. Nach solchen flüchtigen Bemerkungen, solchen schiefen Ansichten, sollen wir noch zulezt eine Predigt zu hören bekommen, worin die östreichische Finanzverwaltung gelehrt, wie sie es hat besser machen, und welche Ideen sie beherrschen sollen. Wie man das Eine schon längst und verständiger eingesehn, als der Redakteur des Rheinischen Merkurs, so hat man auch schon die menschenmöglichsten und zwekmäßigsten Mittel ohne Schwanken und Verlegenheit ergriffen, um ihnen abzuhelfen, und bei den der Welt vor Augen liegenden Resultaten und sich ihrer Absicht, das Vorhandene eben so sehr zu würdigen als zu schonen, bewußt, kan die östreichische Regierung nur um so getroster auf dem Wege und in den Ideen fortschreiten, die ihr bisher den vollen Beifall aller Gutgesinnten erworben haben.

Am 9 Sept. d. J. wird das Michael Kammerlische Schmidgartensanwesen vor dem Karlsthore Nro. 81. an der Baierstraße, in zwei gemauerten Häusern, dann Garten nebst Hofraum bestehend, samt der damit verbundenen Gartenrechte, lezteres jedoch vorbehaltlich der polizeilichen Begnehmigung, salva ratificatione creditorum, an den Meistbietenden verkauft.

Kaufsliebhaber wollen sich daher nach vorheriger Besichtigung dieses Anwesens am obbestimmten Tage von 9 bis 12 Uhr Vormittags im 2ten Kommissionszimmer des königl. Stadtgerichtslokals einfinden, um ihr Anbot zu Protokoll geben zu können.

München, den 14 Aug. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Rhein.

Der Wirthssohn Joseph Niederhauser, von Siegsdorf, hat als Soldat beim 1sten königl. baier. Chevaurlegers-Regimente im Jahre 1812 den Feldzug nach Rußland mitgemacht, und ist seither nicht wieder zum Vorscheine gekommen.

Da nun dessen Geschwister auf die Extradition seines Erbtheiles an sie andringen, so werden hiemit, in Gemäßheit ihres Antrages ddo. hesterno, der erwähnte Joseph Niederhauser oder dessen allenfallsige legitime Erben aufgefordert, binnen drei Monaten, vom Tage der Einrükung in dieses Blatt, dahier zu erscheinen, und sich ad causam gehörig zu legitimiren, außerdessen nach Verfluß dieser Frist das Vermögen in Kon-

formität des cod. civ. P. I. c. 7. §. 38. n. 6. unter die Erben vertheilt würde.

Traunstein, den 25 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Wintrich, Landrichter.

Margaretha Amtmann, Tochter des ehemaligen Mezgermeisters Wolfgang Amtmann zu Memmelsdorf, welche seit 1760 ausgewandert ist, ohne daß von ihrem Aufenthalte, Leben oder Tod Nachricht in ihre Heimath gelangt ist, wird hiermit zur Uebernahme ihres elterlichen, bisher unter Vormundschaft gestandenen, und nach lezter Rechnung in 98 fl. 13½ kr. im 24Guldenfuß bestehenden Vermögens, binnen einem halben Jahre vor unterfertigter Stelle entweder selbst, oder, wenn sie nicht mehr am Leben seyn sollte, ihre Leibeserben, zu erscheinen, unter dem Androhen vorgeladen, daß widrigenfalls dasselbe an ihre nächste Anverwandte gegen Kaution zur Nuznießung verabfolgt werden soll.

Bamberg, den 8 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Bamberg I. im Ober-Mainkreise.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Napoleons Selbstschilderung. Auszüge aus der ächten Handschrift Napoleons, von einem Amerikaner. Nach der Londoner Ausgabe. 8. brosch. 9 gr.

Wir bitten, diese Uebersezung nicht mit einer andern undeutschen zu verwechseln.

Dresden, im Julius 1818.

Arnoldische Buchhandlung.

Bei Wilh. Rein u. Komp. in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kreuz- und Querzüge eines Deutschen auf den Steppen der Staatskunst und Wissenschaft, von Wilh. Franz Krug, der Philos. Prof. in Leipzig. Geheftet 1 Rthlr.

Mit Freimüthigkeit, obwol überall mit Beachtung des sittlichen Anstandes, erklärt sich der Verfasser über die wichtigsten politischen Angelegenheiten unsrer Tage; wir dürfen daher versichern, daß jeder theilnehmende Leser sich dadurch mannichfach angeregt fühlen werde.

Hausverkauf.

In der schönsten und besuchtesten der neuen Vorstädte Münchens, ist ein von Grund auf neu und stattlich gebautes Haus von vier Stokwerken, jedes mit acht Zimmern, samt drei Nebengebäuden, als Stallung, Remise und Waschhaus, dann sechs großen Kellern, aus freier Hand zu verkaufen. Die Kaufsbedingnisse werden auf die annehmbarste Weise, jedoch gegen hinlängliche Sicherheit eingerichtet, auch werden bei der Bezahlung gute gerichtliche Papiere, auch allenfalls ein kleines Landgut mit angenommen. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Helmrich,
k. Advokat auf dem Frauen-Freithof Nro. 1594.

Verkaufs-Anzeige.

In dem königl. baierischen Rheinkreis-Bezirk Zweibrücken, Kanton Blieskastel, werden zum Verkauf angeboten aus freier Hand, zusammen oder einzeln, unter annehmlichen Zahlungsbedingnissen:

1. Ein in dem Städtchen Blieskastel gelegenes, von Stein neu und sehr geschmakvoll erbautes geräumiges, mit vielen Gemächlichkeiten, guten schönen Kellern, Kutschen-Remisen und Stallung versehenes Wohnhaus, samt Hofgering und daranstoßenden schön angelegten Garten.
2. Etwa 630 Morgen oder ungefähr 157 Hektares Buchen-Waldungen (genannt Herrenwald, ungefähr ¾ Stunden von besagtem Städtchen gelegen), bestehend in beiläufig 300 Morgen, welche forstmäßig gefällt werden können, und der Rest in einem schönen Auswuchs von 12 bis 30 Jahren.

Nähere Auskunft wird auf Anfrage in portofreien Briefen ertheilt:

1. durch Hrn. Fz. Wies, Handelsmann in Blieskastel;
2. durch die verwittibte Frau Toussaint Loyson in Zweibrücken;
3. durch den königl. preußischen Notarius Hrn. Floos, in in Saarbrücken.

Nachricht von der k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräusserungs-Kommission.

Der dem Religionsfonde gehörige Hof Trzebaul wird versteigerungsweise verkauft werden.

Zufolge Hofkammer-Präsidialdekrets vom 9 d. M. wird der, dem Religionsfonde gehörige Hof Trzebaul am 30 Sept. d. J. in der 10ten Vormittagsstunde in dem Gubernialsizungssaale öffentlich feilgeboten, und an den Meistbietenden verkauft werden.

Dieser bis Ende März 1819 verpachtete Hof liegt im Kaurzimer Kreise, und der Ausrufspreis ist auf 79,116 fl. 20 kr. in Konventionsmünze bestimmt.

Es gehören dazu:

An Aekern	. . . .	1539 Mezen.
= zweimähigen Wiesen	. .	5½ —
= Gärten	. . . . . .	17 —

Ferner, nebst einem Schlosse, die nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude samt einer Schmiede, und acht obrigkeitlichen Chaluppen, die gegenwärtig vermiethet sind.

Der von dem dermaligen Pächter in natura zurükzustellende Fundus instructus wird dem Käufer übergeben werden.

Die Tagsazung zur öffentlichen Versteigerung dieses Hofes wird mit dem Beisaze kund gemacht, daß jeder Kauflustige noch vor der Versteigerung ein Reugeld von 7912 fl. in Konventionsgeld entweder baar zu erlegen, oder durch eine fidejussorische, von der k. Kammerprokuratur noch vor der Steigerungstagsazung für zulänglich anerkannte Kaution sicher zu stellen haben wird. Das auf diese Art erlegte, oder sicher gestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurüktreten sollte, ohneweiters zu verlieren. Außerdem wird aber das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurükbehalten, den übrigen Lizitanten aber gleich beim Abschluß der Lizitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Ein Drittel des Kaufschillings muß nach erfolgter höchster Bestätigung vor der Uebergabe des Hofes baar bezahlt werden; dagegen werden zum Erlag der andern zwei Drittel fünf Jahresfristen gegen dem zugestanden, daß der Kaufschillingsrest auf dem verkauften Gute in erster Priorität versichert, und mit 5 vom 100 verzinst werde.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Steigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kauflustigen können die Gutsbeschreibung und Abschäzung bei der k. k. Staatsgüteradministration vorläufig einsehn.

Prag, am 27 Jul. 1818.

Todes-Anzeige.

Am 28 v. M. entschlummerte nach einem dreiwöchentlichen Krankseyn an einem entzündlichen Gallenfieber in ihrem 48sten Lebensjahre meine innigst geliebte Frau, Regina Helena geborne v. Laminit.

Diesen für mich so traurigen Todesfall mache ich hiemit meinen auswärtigen Freunden bekannt.

Memmingen, den 1 Sept. 1818.

v. Hohenhausen,
großherzogl. hessischer Kammerherr.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag Nro. 113. 8 Sept. 1818.

Kulturfortschritte im russischen Reiche.

Warum konnte Schiller seinen Demetrius nicht vollenden? Die Erscheinung, die dort dem eingekerkerten Stammvater der neuen Dynastie, Romanow, als ein prophetisches Gesicht auf künftige Jahrhunderte zugedacht war, geht unter Alexander immer mehr in Erfüllung. Groß und erstaunenswürdig, wie der Umfang des ungeheuern Reichs selbst, sind die energischen Maaßregeln, durch welche der erhabene Selbstherrscher es endlich gewiß noch dahin bringen wird, daß kein Leibeigener mehr in seinen unermeßlichen Staaten zu finden seyn wird. Was der freimüthige Merkel in seinem Wannern-Ymanta (Riga, Hartknoch 1802) jenen Stammvater des Lievischen Stammvolks in einer vor 18 Jahren noch sehr unglaublichen Vision erbliken ließ, ist in den ostseeischen Provinzen, und zulezt noch durch den Landtag in Riga, unter Leitung des großherzigen Generalgouverneurs Paulucci, in Erfüllung gegangen. Auch in Liefland ist nun die Leibeigenschaft völlig aufgehoben. Das Wort des Wannern-Ymanta: Retter, ich glaube an dich! hat im Jahr 1818 seine volle Bestätigung erhalten. Aber die Sache forderte große Behutsamkeit und Vorbereitung. Die Begebenheiten in Klein-Rußland unter der Kaiserin Katharina sind Vielen noch in gutem Andenken. Ein Mittel vorbereitender Kultur für die Leibeigenen ist der Kriegsdienst. Er entwildert durch Strenge. Aber seine Zucht führt zur Ordnung und Reinlichkeit. Wie einseitig sind daher die Beurtheilungen des Wilsons und einiger anderer gallsüchtiger Britten, die Kaiser Alexanders Vorliebe zu militärischen Uebungen und Wachtparaden in ein gehässiges Licht zu stellen suchen. Wer mag berechnen, wie viel menschlicher und gesitteter die russischen Heere im Jahr 1815 in ihr Vaterland zurükgekehrt sind, und was die russische Sicherungsarmee, die noch in Frankreich steht, aus jenem Aufenthalt in einem seit Jahrhunderten hochkultivirten Lande mit sich nach Rußland zurüknehmen werde? Eine verbürgte Nachricht vom russischen Hauptquartiere in Maubeuge berichtet, daß bei den dort herum garnisonirenden Heereshaufen Gebrauch von der Bell-Lancasterschen Unterrichtsmethode gemacht, und dadurch dem bewundernswürdigen Plane Alexanders, daß nach einer gewissen Zeit in Rußland kein Landmann oder Nomade mehr gefunden werde, der nicht lesen, rechnen und schreiben gelernt habe, vielfach vorgearbeitet werde. Es verdient bemerkt zu werden, daß so eben in Paris mit aller Eleganz der Firmin Didotschen Presse auf unmittelbaren Befehl des russischen Kaisers mit einem Aufwand von 6000 Rubeln das beste bis jezt noch vorhandene Werk über die Bell-Lancastersche Methode in deutscher Sprache gedrukt erschienen ist, woraus, was längst aus andern Nachrichten bekannt war, der eifrige Wille des Kaisers, dieser ganz für Rußlands Bedürfnisse berechneten Methode die möglichste Unterstüzung und Ausbreitung zu geben, aufs Deutlichste hervorgeht. Der kaiserl. russische Hofrath und Arzt, Joseph Hamel, der Verfasser dieses, die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr verdienenden Normalwerks, machte, wie er in der Vorrede berichtet, durch Empfehlung des Ministers des Innern, des Grafen Kotschubei, und auf Kosten des Kaisers, schon im Jahre 1813 seine erste Reise nach England, um dort nüzliche Kenntnisse zu sammeln, und ward durch den wakern Chemiker William Allen zuerst in eine Lancastersche Schule eingeführt. Ueberrascht durch den Anblik einer Schule, worin der Unterricht von 600 Kindern durch Einen Knaben geleitet ward, und bald vertraut mit dem ganzen Mechanismus dieses gegenseitigen Unterrichts, legte er den ersten Bericht darüber dem Kaiser während des Wiener Kongresses vor, welcher nun durch vielfache Erfahrung und neue Reisen nach England gereift, und durch die Erfahrungen in der Mitte des neuen Vereins zur Verbesserung des Elementarunterrichts in Frankreich, welche die edeln Männer Rochefoucault-Liancourt, de Gerando und Lasteyri in Paris dirigiren, geläutert, in einer so vollendeten Gestalt in Paris erschienen ist, daß für Geschichte und Methodik der Bell Lancasterschen Methode wohl schwerlich ein brauchbareres Werk vorhanden seyn dürfte.* Daß die hier so genau entwikelte und sinnlich dargestellte Bell-Lancastersche Methode auch schon an vielen Orten in Rußland mit bestem Erfolg in allen Theilen des Reichs angewendet wird, ist aus öffentlichen Nachrichten bekannt. Auch wird berichtet, daß der für alles Gute vielfach thätige Minister des Innern, Graf Romanzof, sie auf seinen Gütern eingeführt habe. Allein wo man lesen soll, muß auch ein Buch zum Lesen da seyn. Dafür sorgen die im ganzen russischen Reiche seit vier Jahren mit unglaublicher Schnelligkeit sich vervielfältigenden und sehr Großes wirkenden Bibelgesellschaften. Man muß den 14 Report der brittischen Muttergesellschaft lesen, der am Jahrestag am 6 Mai in London vorgelesen, und seitdem gedrukt versendet wurde, um den erstaunenswürdigen Umfang zu ermessen, den dieses Bibelverbreitungswerk durch die weit über 100,000 Rubel steigende unmittelbare Beisteuer des Kaisers, der sich selbst zum einfachen Mitglied der russischen Bibelgesellschaft erklärte, durch die rastlose Thätigkeit des Prinzen Galizin, ersten Präsidenten der Hauptgesellschaft in St. Petersburg, und den Eifer der englischen Missionäre Paterson und Pinkerton in so kurzer Zeit gewonnen hat. Der unermüdete Pinkerton besuchte in den lezten Monaten einen großen Theil der europäischen Statthalterschaften, um alles selbst zu bethätigen. Der Bürgerstand in den Städten, die Geistlichkeit und das Militär wetteifern miteinander, das große Werk zu fördern. Nicht blos ganze Statthalterschaften, sondern auch einzelne Kreise, Städte und selbst Dorfschaften haben entweder Zweiggesellschaften oder Bibelvereine unter sich gestiftet. Es leidet keinen Zweifel, daß es in Rußland bald nicht viel weniger Abstufungen und Verzweigungen zur Förderung der Bibel geben wird, als in dem brittischen Reiche selbst. Außer den zwei Hauptgesellschaften in der alten und neuen Hauptstadt des Reichs, sind Zweiggesellschaften in Penza, Kostroma, Tobolsk, Kiew, Orel, Wladimir, Irkuzk, Kasan, Simbirsk, Pskoff, Minsk, Bialystok, Grodno, Taganrog, Tscherkask, Twer und in Bessarabien errichtet. Durch die vereinten Bemühungen dieser Gesellschaften ist es in so wenig Jahren dahin gekommen, daß bereits dreiundvierzig Ausgaben der heiligen Schriften, in siebenzehn verschiedenen Sprachen, zusammen in 196,000 Exemplaren vertheilt werden, und eben jezt wieder Bibeln in fünf verschiedenen Sprachen stereotypirt werden konnten. In Tatarischer, Carelischer, Türkisch-Armenischer und Buriat-Mogulischer Sprache werden Uebersezungen vorbereitet. Vor allen aber die wohlthätigste Anstalt bleibt die Uebersezung der Bibel aus der veralteten slavonischen Kirchensprache, die den meisten Russen so unverständlich war, als in der römischen Kirche das Lateinische, in die gewöhnliche russische Volkssprache. Dadurch allein wird auch für die Volksschulen das einzige allgemeine Lesebuch in hinlänglicher Anzahl verbreitet werden können. Die Sache aber

* Der gegenseitige Unterricht. Geschichte seiner Einführung und Ausbreitung, und ausführliche Beschreibung seiner Anwendung in den englischen und französischen Elementarschulen, von Jos. Hamel, mit XII. Kupfertafeln (durch welche die Methode treflich versinnlicht wird) und den Bildnissen von Bell und Lancaster in Steindruk. Paris, bei F. Didot 1818. 275 S. in gr. 8.

geht sehr ernsthaft. Nach dem neuesten Bericht gingen regelmäßig von Zeit zu Zeit 16 Frachtwagen mit Bibeln von Petersburg, wo der Kaiser dem ganzen Unternehmen ein großes steinernes Haus geschenkt hat, in alle Theile des Reichs ab. Sehr rührend ist es in dem 14ten englischen Hauptbericht zu lesen, wie die Burâten in Sibirien, welchen einige Blätter des Evangeliums Matthäi in Kalmukischer Sprache in die Hände gefallen waren, einige ihrer vorzüglichsten Häuptlinge nach St. Petersburg schikten, um eine Bibelübersezung in ihrer Landessprache zu erbitten, die nun auch wirklich besorgt wird. Diese Abgeordneten gestanden, daß es ihnen seit sie von den schönen Sprüchen Jesu gehört, unmöglich sey, mehr zu ihren Gözen zu beten. Die Finnische Bibelgesellschaft in Abo unter der Direktion des dortigen Erzbischofs, die Bibelgesellschaften in den Ostseeprovinzen, wobei der trefliche Dr. Sontag in Riga sich große Verdienste erwarb, wirken in ununterbrochener Thätigkeit.

(Der Beschluß folgt.)

Spanien.

Dritte Fortsezung der Prüfung und kritischen Beurtheilung des vom Kongresse der vereinigten Provinzen am Rio de la Plata erlassenen Manifestes an alle Völker, über die Behandlung und die Grausamkeiten, welche jene Provinzen durch die Spanier erlitten, und über den Anlaß zur Erklärung ihrer Unabhängigkeit.

Nunmehr aber ertönte die Stimme des allgemeinen konstituirenden Kongresses. Die Ankündigung desselben war mit Frakturbuchstaben erschienen, und er selbst sezte die Menschen in Furcht, obgleich er so schlecht konstituirt ist, und eben so schlecht konstituirt, daß er am Ende des Jahres 1817 noch ganz gemächlich über die vorläufigen Anordnungen zur Bestimmung der Gränzen der ausübenden Gewalt berathschlagte. Leztere hatte viele Punkte der Kongreßbeschlüsse getadelt, viele Anmerkungen über dieselben gemacht, besonders über solche, wodurch der Kongreß der Macht dieser ausübenden Gewalt Schranken zu sezen gedachte. Derselbe Kongreß, welcher das Loos der vorigen gesezgebenden Körper nicht vergessen konnte, fürchtete Hindernisse von Seite der Regierung zu erfahren; deshalb behielt er die Zügel der Geschäfte in Händen, welche doch den ausübenden und richterlichen Stellen gebührten. Auf solche Weise wird ein Krieg im Stillen geführt, welcher unvermeidlich zu einer neuen Revolution führen muß, und den konstituirenden Kongroß vernichten wird, ehe er zu konstituiren anfängt. Er wird sterben, wie er zur Welt gekommen ist. — Ich will mich näher erklären. Die Einsezung dieses Kongresses war das Werk der Furcht, der militärischen und politischen Unglüksfälle, des Druks der Einwohner, welche im Jahr 1815 mehr als je tyrannisirt wurden, und endlich eine Folge wechselseitiger Eifersucht der Provinzen. Damals, als die Insurgentenarmee zu Sipesipe vollkommen auseinander gesprengt, der östliche Theil von den Portugiesen bedroht war, und die Provinzen der grausamen Behandlung unter der Regierung des jungen Direktors Alvarez müde geworden, der sich nicht weniger ungestüm betrug, als sein Vorfahrer Alvear: damals schien der nahe Untergang des Staates unvermeidlich. In diesem kläglichen Zustande wirkten mehrere Umstände zusammen, die Abgeordneten in Tucuman zu vereinigen, nemlich: die öffentliche Meinung, der Schreien der Rebellen, und jener Hang von Buenos-ayres, die Regierung so oft zu verändern, als die öffentlichen Angelegenheiten eine andere Wendung nahmen, oder man irgend einen Schlag bekommen hatte. Es ist leicht einzusehen, daß die Verlegung des Sizes der National-Oberherrschaft nach Tucuman, für das stolze Buenos-ayres, welches sich eines so glänzenden Prärogatives beraubt sah, ein eben so unangenehmes Ereigniß gewesen, als es einen Triumph für die Provinzen begründete. Dennoch unterlag Buenos-ayres dem Drang der Umstände, und mußte sich die Demüthigung gefallen lassen, den Kongreß in einer Entfernung von 300 Leguas eingesezt zu sehen. Welche Wichtigkeit man dieser Farze auch beilegen mochte, so konnte man es doch nicht dahin bringen, daß das Land an der Ostseite, Paraguay und die Provinz Santa-Fe Abgeordnete geschikt hätten. Mit welchem Rechte kan man also jener Versammlung den Namen eines allgemeinen Kongresses beilegen? Einige Deputirte von Peru wurden vermöge der, ihnen von frühern Versammlungen ertheilten Vollmachten, wieder angenommen. Seitdem aber diese Provinzen sich ihrem rechtmäßigen Oberherrn wieder unterworfen hatten, beschlossen die Herren vom Kongresse, Peru's Stellvertreter aus jenen landflüchtigen Rebellen zu wählen, welche dem Schwerdt der Gerechtigkeit entgangen waren. Diese Art von Vertretung, welche man in Betref der Cortes zu Cadiz in Buenos-ayres bitter getadelt hatte, wurde nun zu Tucuman gutgeheißen, um dem figurirenden allgemeinen Kongreß einige Korpulenz zu verschaffen. Es ist ein schwacher ungleichartiger Körper, dessen meiste Mitglieder Nullen sind, und dieser Körper fängt seine Sizungen tändelnd und zeitversplitternd an; er weiß seiner Ohnmacht kein Mäntelchen umzuwerfen; er ist nachsichtig, er unterhandelt und bequemt sich nach dem Willen der Faktionen von Buenos-ayres. Auf die Forderung des Generals Diaz Velez, welcher nach der schimpflichen Niederlage des Obristen Viamont mit neuen Streitkräften nach Santa-Fe geschikt worden war, erklärt der Kongreß den von der Regierung gegen die Einwohner Santa-Fe's geführten Krieg für ungerecht; es gelingt ihm, Belgrano's Truppen zu verführen, und diesen Mann vom Oberbefehl der dritten Abtheilung der Pazifikationsarmee von Santa-Fe zu entsezen; auch die Regierung vom Rio de la Plata wurde verändert. Am 6 April machte man endlich zu Buenos-ayres die Einsezung des Kongresses amtlich bekannt, welche am 23 März geschehen war, und am 16 jenes Monats, als Alvarez durch die übermüthigen Kundmachungen der Armee unter Diaz Velez furchtsam geworden war (derselbe Alvarez, welcher sich schmeichelte durch Führung des Staatsruders unsterblich zu werden), fühlt er sich zu dem schimpflichen Opfer gedrungen, seine Stelle niederzulegen. Die Versammlung des Gemeinderaths von Buenos-ayres und die Observationskommission nehmen die Entsagung an; sie konstituiren sich wieder als höchste Obrigkeit, und ernennen den Brigadier Balcarce zum einstweiligen Direktor. Es ist unnüz, den Bewegungen und Zwistigkeiten unter den verschiedenen Behörden schrittweise nachzufolgen; schon aus der Erwähnung der Thatsachen geht hervor, daß die vollkommenste Anarchie an der Tagesordnung war, und die neugeborne Herrschaft des Tucumanischen Kongresses von allen Seiten verhöhnt wurde. Nichtsdestoweniger sezt er seine Sizungen fort, und um von sich sprechen zu machen, und zugleich seine Verworfenheit und Niedergeschlagenheit zu verbergen, bringt er endlich am 19 Jul. die berühmte Unabhängigkeitsakte zur Welt, und gibt dieser Erklärung ein möglichst großes Gewicht. Bald erscheinen noch mehrere Manifeste, denn im Proklamiren besteht eigentlich die Wissenschaft dieses Kongresses. Inzwischen war Buenos-ayres unzähligen Widerwärtigkeiten Preis gegeben. Balcarce, Oliden, Solar, Pinto, Castro und Dorrego, lauter berühmte Namen in dieser Insurrektionsgeschichte, entwerfen den Plan, sich vom Kongresse zu Tucuman unabhängig zu machen, und die Hauptstadt, unter von ihnen selbst aufgesezten Bedingungen, den Portugiesen zu übergeben, worunter, wie es sich von selbst versteht, die Beibehaltung des Einflusses und Ranges der genannten Herren obenan stand. Der Anfang dieser Verrätherei begann, als Buenos-ayres dem Titel einer Hauptstadt entsagte, wie dieses wirklich dem Kongresse von Tucuman angekündigt worden ist. Man wollte dem Kongreß unter verfänglichen Bedingungen gehorchen, und in der Provinz Buenos-ayres eine besondere Regierung auf föderalistischem Fuß einrichten. Die Sache wurde entdekt, Balcarce abgesezt; es wurde eine einstweilige Regierungskommission von zwei Mitgliedern aus dem Gemeinderath und aus der Beobachtungskommission ernannt; beide sollten bis zur Ankunft des Pueyrredon über die obersten Verwaltungsgeschäfte wachen. So zählte man also in jenen stürmischen Tagen vier Hauptdirektoren des Kongresses; denn auch der abgesezte Balcarce

behielt sein voriges Ansehen bei, und sezte seinen Briefwechsel mit dem Kriegsheere von Santa-Fe fort, das unter den Befehlen von Diaz Velez und von Dorrego war, welche der Hauptstadt mit einem Ueberfall drohten. Diese äußerst traurige Lage von Buenos-ayres trug nicht wenig zu dem Frohloken bei, mit welchem Pueyrredon empfangen wurde, obgleich er von den Einen gefürchtet, von den Andern gehaßt ward, und seine Denkungsart Allen problematisch blieb. Aber schon in seiner ersten Kundmachung vom 7 Sept. klagt dieser Direktor über den Kaltsinn von Buenos-ayres. „Was ist," sagt er, „aus jenen öffentlichen Merkmalen von Begeisterung und Ehrgefühl geworden, mit welchen ihr sonst in Zeiten der Gefahr den Maaßregeln der Regierung entgegenkamt?" — Ach mein Herr Direktor! die Völker werden in die Länge der Revolutionen und ihrer Trabanten müde; und um so eher, wenn sie sehen, daß die Veränderungen blos zu Gunsten dieser und zum vollkommenen Nachtheil der allgemeinen Sache geschehen.

(Der Beschluß folgt.)

Bekanntmachung.

Von Seite des kön. baierischen Landgerichts Landsberg werden nach fruchtlos abgelaufenem Termine, der in der Ediktalvorladung vom 9 Jan. h. J. ausgesprochen ist, alle diejenige, welche noch mit Ansprüchen auf die Verlassenschaft der Maria Klas und des Anton Klas auftreten werden, mit solchen ausgeschlossen, welches auf Ansuchen der übrigen Erbsinteressenten hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 27 Aug. 1818.

Freihr. v. Pechmann, Landrichter.

Auf Antrag der Konkursgläubiger der Johann Simböckischen Mezgers-Eheleute zu Pfarrkirchen hat man beschlossen, derselben liegende und fahrende Habe zur öffentlichen Versteigerung zu bringen.

Dasselbe besteht:

zu Markt,

in einem zweistökig gemauerten Wohnhause, worauf die reale Mezgergerechtigkeit ruht,
in einen hölzernen Stadel mit Stall, und
einer abgesonderten Holzremise;

zu Feld,

in der zweimädigen Wiese in der Au zu 1½ Tagw., und
in einer solchen im Moos zu ¾ Tagw.

Der totale Schäzungswerth dieser Realitäten beträgt die Summe von 1892 fl. 30 kr., und auf diesem Anwesen lastet der Austrag für die schon sehr alte Simböckische Mutter zu wöchentlich 1 fl. in Geld, und 3 Pfund Fleisch;

und die Abgaben betragen:

a. zum königlichen Rentamte Pfarrkirchen Grundsteuer Simplum	— fl. 28 kr. 1 hl.
Häusersteuer	— — 58 — 4 —
Gewerbssteuer	9 — — — — —
b. zur Kommunalkasse	1 — 51 — — —

Die Versteigerung geschieht Samstag den 19 Sept. l. J., an welchem Tage die nähern Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden, am Size des unterzeichneten königlichen Landgerichts, die Umfrage um ¾ nach 5 Uhr Abends, und der Zuschlag an den Meistbietenden, salva ratificatione Creditorum, mit dem Schlage 6 Uhr.

Kaufsliebhaber, denen die Einsicht dieser Realitäten jede Stunde freisteht, haben ihre Zahlungs- und politische Ansäßigkeitsfähigkeit legal nachzuweisen. Tags vorher, den 18 Sept. wird man die Mobiliarschaft in dem Simböckischen Hause gegen baare Zahlung öffentlich versteigern, und damit Morgens 8½ Uhr beginnen.

Sign. am 6 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht und Gantgericht Pfarrkirchen.

v. Woß, Landrichter.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Europäische Annalen 1818. 7tes Stük.

Morgenblatt für gebildete Stände. Zwölfter Jahrgang. August. 1818.

Landkarten-Anzeige.

Carte de la Turquie d'Europe à la droite du Danube, en 4 feuilles, 1818, avec un mémoire géographique et itinéraire, par le General Guillaume de Vaudoncourt, auteur des mémoires sur les iles Joniques et de quelques autres ouvrages. — Cette carte redigée d'après les mémoires inédits d'un assez grand nombre de voyageurs, les levés et les reconnaissances de plusieurs officiers en mission dans ce pays de 1807 à 1812, les propres levés de l'auteur en Albanie et en Epire; des matériaux antérieurement fournis par MM. de Choiseul-Gouffier et de Lafitte Claré, doit sans contredit être regardée comme la meilleure existante jusqu' à nos jours. Elle est extraite d'un cadre en trente feuilles que l'auteur avait dressé il y a quelque tems, et que diverses raisons l'ont empêché de publier. Le mémoire qui l'accompagne, contient, outre le detail de la construction de la carte, un abregé géographique comparatif, qui manque tout à fait à la géographie moderne, et une table itinéraire de toutes les routes de poste ou de commerce de la Turquie d'Europe, à l'usage des voyageurs.

Cette carte se trouve en Allemagne au Dépôt de cartes géographiques, Perusagasse Nr. 78 à Munich, à 7 flor. 12 kr., où l'on trouve aussi les ouvrages intitulés: Histoire des campagnes d'Italie en 1813 et 1814, et Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre entre la France et la Russie en 1812, par le même auteur, avec un Atlas militaire. Il est inutile de répeter l'éloge de ces ouvrages interessans sous les rapports militaires et politiques, et qui ont été jugés les plus véridiques et les plus impartiaux, qui ayent paru sur ces époques interessantes. On trouve également la Carte de la Turquie etc. avec Mémoire, chez Messieurs Braun à Augsbourg, Artaria et Comp. et Ch. Schaumburg à Vienne, Marco Berra à Prague, Simon Schropp et Comp. à Berlin, Dom. Artaria et Fontaine à Mannheim, Heyer et Leske à Darmstadt, H. L. Brönner à Francfort sur le Mein, Fussly et Comp. et au Magasin des Arts de Mons. Keller à Zurich, à l'Institut géographique à Weimar, chez Kupferberg à Mayence, chez Goebhardt à Bamberg et Wurzbourg, chez Fried. Perthes et Besser à Hambourg. On prie Messieurs les libraires, autres qui ceux nommés ci-dessus, de vouloir bien addresser leur demandes franc de port.

Auch die neueste Sternkarte nebst Horizont, entworfen von dem grossherzogl. hessischen Hrn. Regierungsrathe Eckhardt, und gezeichnet von dem königl. baierischen Hrn. Ingenieur-Lieutenant Louis, nebst vollständiger Beschreibung, wird an obbenannte Handlungen in diesem Monat noch abgesandt werden. Die grosse Militär-Karte von Süddeutschland in 20 Blättern vom Hrn. Jägermeister v. Coulon, soll noch zu 20 fl. Subscriptionspreis den auswärtigen Handlungen bis zu Ende des Jahres erlassen werden.

Es hat die Presse verlassen:

Glaukesoptron, oder: Der Eulenspiegel des 19ten Jahrhunderts. 5te Lieferung. Preis 12 kr.

portofrei einzusenden an den Verfasser und Verleger

Leopold Furtmair,
zu Pfaffenhofen an der Ilm.

Bei den Gebrüdern Wilmans in Frankfurt a. M. ist so eben folgende interessante Schrift erschienen, die in allen

Buchhandlungen Deutschlands zu 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. zu haben ist:

Deutschland und Rom, oder über das Verhältniß der deutschen Nation zum römischen Stuhle, historisch und rechtlich entwikelt von Jos. Hillebrand. gr. 8.

Die Fortsezung der Zeitschwingen betreffend.

Wir zeigen hiermit dem Publikum an, daß das bisher in Weimar erschienene Tageblatt: „Zeitschwingen", von nun an in Offenbach erscheint, und daß wir den Verlag desselben übernommen haben. Als eine der gehaltvollsten deutschen Zeitschriften bereits bekannt, werden die Zeitschwingen jezt um so mehr allgemeiner Theilnahme sich erfreuen können, da die Lage Frankfurts dem Herausgeber die günstigsten Quellen öfnet, und den Plan zu erweitern erlaubt. Wir beschränken uns hier, dem Publikum blos anzuzeigen, daß eine ausführlichere Ankündigung bei allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen, so wie in allen Buchhandlungen zu erhalten ist, und daß durch dieselben auch die Nummern des Augustmonats als Probeblätter unentgeldlich bezogen werden können.

Frankfurt a. M., den 25 Aug. 1818.

Gebrüder Wilmans.

So eben ist folgendes interessante Werk fertig geworden:

Mehr als zehn Worte gegen Ein Wort des Hrn. Generallieutenants v. Diericke über den preussischen Adel; nebst Bemerkungen über den Adel im Allgemeinen; von Hartwig v. Hundt-Radowsky. 8. geh. 12 gr.

Alle Lobpreisungen dieses zeitgemäßen Werkchens kan man ersparen, da es durch seinen trefiichen Inhalt sich überall selbst genug empfehlen wird.

Ernst Kleins litterarisches Komptoir in Leipzig und Merseburg.

Neues
Liederbuch
für frohe Gesellschaften,
enthaltend
die besten deutschen Gesänge zur Erhöhung geselliger Freuden.

Wo man singt, da laßt Euch ruhig nieder,
Ohne Furcht, weß Glaubens jeder sey,
Denn für gute Menschen sind die Lieder;
Froher Sang belebt das Herz aufs neu.
Wenn die Seele, tief in Gram und Kummer,
Ohne Freude, stumm verlassen liegt,
O, so wekt der Ton sie aus dem Schlummer,
Der sich gern um gute Menschen schmiegt.

Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.
Mit einem Kupfer.

„Der Herausgeber ist weit entfernt, irgend ein Verdienst, „auf die geringe Mühe des Zusammentragens einer Liedersammlung, wie wir sie zu Hunderten haben, legen zu wollen; in„deß kan er nicht umhin, offen zu gestehen, daß ihm diese „Auswahl nicht so ganz leicht geworden ist, wie vielleicht manche „andere seinen Vorgängern. Ueber 25 Jahre sammelte er daran; „nur das Gute wollte er aufnehmen; selbst manches Höhere „hineinstreuen. Er hoft, Niemand werde den bessern Geist „verkennen, der in dieser Sammlung weht." — Und schwerlich wird dis ein Unbefangener! Es ist eine Blumenlese des köstlichsten der deutschen Poesie, die dem Besizer bald so lieb wird, daß er sie, in heitern und trüben Stunden, zu Haus und auf dem Lande, gern zur stillen Gefährtin wählt, denn jeder Klang eines reinen und frohen Herzens findet hier den Wiederhall.

Groües, aber sehr schönes Papier, eleganter, doch höchst ökonomischer Druk, haben es möglich gemacht, daß dem Werke eine ganz ungewöhnliche Reichhaltigkeit gegeben werden konnte, die noch durch einen interessanten Anhang: Komische Dichtungen zum Vorlesen, vermehrt wurde. Um nun diesem vortreflichen Buche — welches seinem Zweke überall auf das Vollständigste entsprechen wird — allgemeinen Eingang zu verschaffen; so hat die Verlagshandlung den Preis äusserst wohlfeil gesezt, nur 1 fl. 12 kr. Und selbst hiervon geniessen Gesellschaften, wenn sie das Werk einführen wollen, noch einen angemessenen Rabbat.

Campesche Buch- und Kunsthandlung in Nürnberg.

(Ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben.)

Bei Perthes und Besser ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abendroth, Rizebüttel und das Seebad zu Curhaven. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Archiv für das Handelsrecht. Eine Sammlung praktischer, wichtiger, von dem Hamburgischen Handelsgerichte verhandelter Rechtsfälle. 1s u. 2s Heft. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Behrens, S. J. G., Was ist von den 95 Thesen des Archidiakonus Hrn. Harms zu halten? 8. 4 gr.

Bornemann, Dr., Annalen des Gesundbrunnens zu Goldberg, im Mecklenburgischen. 8. 8 gr.

Crüger, C., der Kaufmann. 1ster Theil, darstellend seinen Wirkungskreis und sein Interesse. 2ter Theil, darstellend seine Geschäftsführung. gr. 8. 4 Rthlr. 16 gr.

—— Winke für Staats- und Volksberather aus den Mysterien des Handels ꝛc. (des Kaufmanns 1ster Band.) gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

—— die Hamburger Handlungsschule, ein praktischer Lehrvortrag der Handlungswissenschaft zum Selbstunterricht für Comptoiristen. (des Kaufmanns 2r Bd.) gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Evers, R. J. G., Sammlung geistlicher Lieder zur Erheiterung und Beruhigung. 3 Bde. gr. 8. 4 Rthlr.

Geibel, Dr. J., Prüfet Alles, und behaltet das Gute. Reden für evangelische Freiheit und Wahrheit. 8. 16 gr.

Jahresbericht, zweiter, der Hamburg-Altonaischen Bibelgesellschaft. 8. 8 gr.

Lehmann, Dr. J. G. C., historia nicotianarum. 4 maj. 1 Rthlr.

Metzer, C. H., über die Ausgießung des hl. Geistes am ersten christlichen Pfingstfeste. Eine gekrönte Preisschrift. 8. 18 gr.

Schlippenbach, Ulr. Frhr. v., Erinnerungen von einer Reise nach St. Petersburg im J. 1814. 2 Bde. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Schuböck, Dr. F. J., Grundriß der christlichen Religion nach Luthers Katechismus. gr. 8. 9 gr.

Scott, C. W. W., Anleitung zum praktischen Rechnen, nebst einer Erklärung der Hamburger Geld- und Wechselkurse. 8. 12 gr.

Shakespeare's Heinrich VIII., übersezt von Wolf, Grafen zu Baudissen. gr. 8. 16 gr.

Spurzheim, J. G., Beobachtungen über den Wahnsinn und die damit verwandten Gemüthskrankheiten. Nach dem Engl. und Franz. bearbeitet von Dr. C. v. Embden. 8. 2 Rthlr.

Stollberg, Fr. L. Graf zu, Geschichte der Religion Jesu Christi, 14r u. 15r Bd, 2 Rthlr. 14 gr.

—— —— Wiener Ausgabe, 3te Lieferung, oder 11r — 15r Bd.

Ueber Vernunft und die lutherische Kirche in Beziehung auf die 95 Theses des Hrn. Archidiak. Harms, und den ärgerlichen Gegenstreit, von einem lutherischen Laien. 2te verbess. Aufl. gr. 8. 8 gr.

* * *

Zugleich zeigen wir an, daß von

Otto Runge's vier Tageszeiten in Umrissen

immer Exemplare zu dem Preis von 6 Rthlrn. in allen Kunsthandlungen zu haben, und durch alle Buchhandlungen zu bekommen sind; dis in Beziehung auf Hrn. v. Göthe's Aeusserungen über diese vier Blätter in dessen: „Kunst und Alterthum in den Rhein- und Maingegenden." 2r Bd. Seite 213.

by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag Nro. 114. 10 Sept. 1818.

Kulturfortschritte im russischen Reiche.

(Beschluß.)

Wie viele Beispiele ließen sich anführen, wo Kaiser Alexander mit wahrhaft kaiserlicher Großmuth gelehrte Reisen, allgemeine nüzliche Anstalten, litterarische Unternehmungen, Stiftungen für Belehrung und Aufklärung förderte und unterstüzte! Möchten nur nicht auch hier oft erwerblustige Spekulationen und Vorspiegelungen die edle Absicht des Kaisers und seiner Freunde vereiteln. Noch dauert die Unterstüzung fort, die Kaiser Alexander während seiner Anwesenheit beim Kongreß in Wien der Erziehung wißbegieriger junger Griechen in Deutschland zusagte, und die Schule zu Odessa, auf welcher auch Jünglinge griechischer Nation willkommene Aufnahme finden, wird bald eine der wichtigsten Pflanzschulen für Wissenschaften und Sprachen werden. Von den umfassendsten Folgen ist die medizinisch-chirurgische Akademie in Petersburg, wozu den ersten Entwurf der berühmte Frank gemacht hat, die aber nun troz allen Stürmen der Zeit eine der wohlthätigsten Anstalten für die Armee und das ganze Reich geworden ist. Allein in Petersburg — denn auch in Moskau ist eine ähnliche Anstalt — werden zwischen 250 bis 300 Zöglinge zur Medizin und Chirurgie, jeder mit einem Stipendium von 120 Rubeln, gebildet; wohnen in einem prächtigen Gebäude in einer gesunden Vorstadt, umringt mit vielen Militärspitälern und klinischen Anstalten, unter der Aufsicht eines Inspektors, jezt Emholm, Staatsrath und bekannt durch seine Verdienste, und vier Unteraufsehern, und machen unter den geschiktesten Professoren, meist Deutschen von Bildung oder auch von Geburt, einen vierjährigen Kursus, der alle Theile der Heilkunde in richtigen Stufenfolgen umfaßt, und durch die Anordnung, daß aus allen Krankenhäusern und Spitälern der Residenz die interessantesten Kranken in das Klinikum dieser Akademie gebracht werden müssen, den lehrreichsten Stoff zur Ausübung darbietet. Alle Jahre im August ist eine öffentliche Prüfung. Wer darin nicht besteht, muß den vorjährigen Kursus noch einmal anfangen. Die Würdigsten werden Chirurgen bei den Garden, die andern sind verpflichtet zu sechsjährigem Dienste bei den Feldregimentern, und können dann im ganzen Reiche sich niederlassen und praktiziren. Die Akademie besizt eine stets ergänzte Bibliothek, eine vollständige Präparatensammlung, worin sich die einzigen Präparate von Ruysch, Lieberkühn und Zagarsky befinden, ein anatomisches Kabinet, und ein prachtvolles Museum der Zoologie und Experimentalphysik. Für mineralogische Sammlung und botanischen Garten ist gleichfalls kaiserlich gesorgt. Alle Sammlungen sind jedem Akademisten zugänglich, und Schriften können sie auf Unterschrift eines Professors in ihre Wohnungen bekommen. Der Unterricht soll zwar von den deutschen Professoren in lateinischer Sprache ertheilt werden, allein die deutsche ist doch am meisten im Gebrauch. Ueberhaupt ist kein nur etwas unterrichteter Russe dieser Sprache unkundig, die neuerlich auch in den obersten Ständen überall das Uebergewicht über die französische bekommen hat, da man deutsche Gründlichkeit und Fortschritte in allen Zweigen der Wissenschaften und Künste sehr wohl von Oberflächlichkeit zu unterscheiden gelernt hat. Vor den lezten Stürmen eines allzerstörenden Kriegs gingen jährlich sechs der belobtesten Akademisten auf kaiserliche Kosten ins Ausland, und bereisten England, Deutschland und Frankreich. Es ist zu hoffen, daß diese sehr wohlthätige Einrichtung in ihrem ganzen Umfange wieder hergestellt werde. Denn Einzelne haben jezt schon den Genuß dieser Wohlthat. Bei der medizinisch-chirurgischen Akademie ist auch eine Thierarzneischule gestiftet. Auch ist für die Pharmacie dadurch gesorgt, daß eine Spezialschule derselben errichtet wurde, worin die Zöglinge in einem dreijährigen Kursus unterrichtet werden. Diese Schule ist mit der medizinisch-chirurgischen in die engste Verbindung und Wechselwirkung gesezt. Große Verdienste um alle diese Anstalten hat der erste Leib- und Wundarzt des Kaisers, der Staatsrath Baron Wylies. Da er den Kaiser auf allen seinen Reisen begleitet und das verdiente Zutrauen des Monarchen genießt, so haben alle diese Anstalten einen unermüdeten und kräftigen Vormund in der Nähe des Kaisers. — Die höchst bildsame und reiche russische Sprache gewinnt täglich an Ausbildung durch gute Schriftsteller. Die Werke eines Lomanossow, Cheraskow, Derschawin und Karamsin sind klassisch zu nennen. Lezterer hat so eben als Historiograph des Reichs die ersten Theile seiner russischen Geschichte vollendet, wozu ihm der Kaiser 60,000 Rubel schenkte, nebst einem Jahrgehalt von 2000 Rubeln und dem St. Annenorden erster Klasse. Einer der gelehrtesten Männer in Rußland als Linguist und Geschichtforscher, der Staatsrath Adelung, Lehrer der Großfürsten Nicolaus und Michael, von dem wir treffliche Arbeiten im Fache der Linguistik noch zu erwarten haben, worüber sein im Auslande wenig gekanntes Buch: Katharinens Verdienste um die vergleichende Sprachenkunde (Petersburg 1815, 210 S. in gr. 4.), viel Neues enthält, indem es die Geschichte des großen vergleichenden Wörterbuchs der Kaiserin und aller neuen russischen Sprachforscher und Philologen aus den sichersten Quellen zusammenstellt, hat so eben, durch die Liberalität des für alle Zweige wissenschaftlicher Aufklärung rastlos thätigen Reichskanzlers, Grafen v. Romanzow, aus dessen Bibliothek und sonst unterstüzt, eine interessante Biographie des berühmten ersten östreichischen Reisenden und Abgesandten an den Czar Iwan herausgegeben: Siegmund Freiherr v. Herberstein mit besonderer Rüksicht auf seine Reisen in Russland, geschildert von Fr. Adelung, (mit zwei Kupfern und einer Karte. Petersburg 1818, 513 S. in gr. 8.). Es ist merkwürdig, daß bei allem, was die östreichische Litteratur selbst über das edle Geschlecht der Herbersteiner aufzuweisen hat, doch dieser für den Anfang des 16ten Jahrhunderts so merkwürdige Staatsmann und Diplomat, der sein eignes Leben geschrieben und überhaupt an 14 merkwürdige Schriften verfaßt hat, in Oestreich selbst noch keine eigene genügende Biographie erhielt, so verdienstlich auch übrigens die von Kumar in Wien 1817 herausgegebene, in drei Bänden viele herrliche Materialien umfassende Geschichte der Burg und Familie Herberstein in andrer Rüksicht genannt werden muß, wo allerdings von diesem Siegmund viel Wissenswürdiges zusammengestellt ist. Adelungs Werk beschäftigt sich natürlich am meisten mit den zwei Gesandtschaftsreisen, die Siegmund in Auftrag des Kaisers Ferdinand I. nach Moskau unternahm. Die den von Siegmund abgefaßten Beschreibungen und Kommentarien hier beigefügten Erläuterungen geben dem Werk einen bleibenden Werth.

Spanien.

Beschluß der Prüfung und kritischen Beurtheilung des vom Kongresse der vereinigten Provinzen am Rio de la Plata erlassenen Manifestes an alle Völker, über die Behandlung und die Grausamkeiten, welche jene Provinzen durch die Spanier erlitten, und über den Anlaß zur Erklärung ihrer Unabhängigkeit.

Puyerredon begann seine Regierung mit der Bekanntmachung und Feier der Unabhängigkeitserklärung; doch ohne Pracht, weil, wie er sagt, unsere ehrenvolle Armuth es nicht anders erlaube. Bisher hatte Buenos-ayres auf

dergleichen Erklärungen nicht geachtet; es gehorchte aber jezt dem Direktor. Dieser gewann auch die Kriegsheere, und verstärkte jene von Mendoza und Tucuman; sie hinderten aber dennoch das königliche Heer nicht, bis Jujui vorzudringen. Schon glaubte sich der Kongreß in Tucuman nicht mehr sicher; er war abgeneigt sich in Buenos-ayres einzusperren; jedoch seine Furcht, von der königlichen Armee überrascht zu werden, siegte über jede andere Bedenklichkeit. Die Abgeordneten ihrer Provinzen wußten, daß die Einwohner derselben die Einschliessung des Kongresses in Buenos-ayres nicht zugeben wollten, wo die Volksrepräsentanten der Unterdrükung ausgesezt seyn würden. Was that der Kongreß zu ihrer Beruhigung? Nachdem er am 1 Aug. ein philosophisches, klägliches, und zum Uebermaaß pathetisches Manifest an die Einwohner erlassen hatte, worin er sie zur Ruhe ermahnt, und ihnen das wahre Gemälde ihrer Anarchie, bürgerlichen Kriege, und den in Zügen liegenden Staat ans Herz legte; schleuderte er ihnen am 2 Okt. noch ein Manifest aus der Halle von Tucuman (in welcher diese Herren des Landes ganz allein und sich selbst überlassen waren) in der Absicht zu, die beschlossene provisorische Uebersezung nach Buenos-ayres zu rechtfertigen. Es wird am besten seyn ihn selbst sprechen zu lassen, um einen Begrif von dem innern Zustande jener Provinzen zu erhalten, und zu sehen, wie hinderlich die Eifersucht der Eintracht ist, und wie sehr sie der Bildung eines dauerhaften Staatskörpers widerstrebt. Nachdem der Kongreß seine Leistungen mit Emphase erzählt, gibt er zugleich über seine politische Nichtigkeit hinlängliche Winke. Er spricht von seiner großen Entfernung von Buenos-ayres, von der wenig günstigen Lage der zwischenliegenden Völker, welche Buenos-ayres in den Zustand einer gänzlichen Absonderung von ihnen versezen. Dann fährt er freimüthig fort: „Entfernt alle abgeschmakten Vorurtheile! Schon ist die einstweilige Verlegung des Kongresses nach Buenos-ayres beschlossen. Völker! glaubt Männern, die von brennendem Eifer für eure Rechte beseelt sind, und von der reinsten Liebe zu ihren Nebenmenschen geleitet werden; glaubt Männern, welche ihr Leben lieben" (darum fliehen sie) „blos um euch und dem Vaterlande nüzlich zu werden; glaubt, daß dieser Beschluß nur das allgemeine Beste beabsichtiget, und die Frucht reifer Ueberlegung ist." (Wozu werden so viele Glaubensbekenntnisse gefordert? Die Ungläubigkeit jener unglüklichen Einwohner gründet sich ja auf Erfahrung, und diese läßt sich nicht mit Worten bestreiten.) „Der allgemeine Wunsch der Provinzen in dieser Hinsicht ist uns nicht unbekannt;" (und wider den allgemeinen Wunsch der Provinzen verfügt ihr euch doch nach Buenos-ayres, um euch dort einzuschließen.) „Die Abgeordneten derselben haben ihn vorgetragen und vorgestellt, daß die Verlegung des Kongresses nach Buenos-ayres vielleicht einen unangenehmen Eindruk in den für die Unverlezbarkeit ihrer Rechte zu empfindlichen oder zu besorgten Gemüthern machen möchte. Aber die Noth wird dringend; die Hülfsquellen werden erschöpft; die Rettung des Staates zwingt uns Mittel zu ergreifen, ohne Rüksicht auf noch so große Aufopferungen. Anarchie und Willkühr streken schon auf unserem Boden ihre Häupter empor. Die portugiesische Armee rükt gegen Maldonado heran. Die Ostseite handelt für sich, und da sie auf ihrer Absonderung besteht, entzieht sie sich selbst die Vortheile, welche ihr die Vereinigung mit den andern Völkern verschaffen könnte. Santa-Fe beharrt auf seinen Ansprüchen und seine innere Zerrüttungen machen den Mangel einer Obergewalt fühlbar. Paraguay will einen Staat für sich bilden, und da es auf den Bezirk seines Gebiets eingeschränkt ist, zeigt es sich nur als ein müssiger Zuschauer bei den Angelegenheiten der vereinigten Provinzen." — Es ist bemerkenswerth, daß durch die Verlegung des Kongresses nach Buenos-ayres keinem dieser Uebel abgeholfen worden ist. Man konnte nicht hindern, daß Montevideo in die Hände der Portugiesen gefallen; daß die Ostseite fortwährend auf eigene Faust handelte; man konnte weder die Hartnäkigkeit von Santa-Fe besiegen noch Paraguay zwingen, von seiner gänzlichen Abtrennung abzustehen. Welches sind also die Früchte der Verlegung und aller Sizungen des Kongresses vom Jahr 1817? Taube Nüsse! — und am Ende schimpft und spottet noch ein elender Artigas über diesen allgemeinen Kongreß, und tritt ihn mit Fußen! Man spiegelt uns die Vereinigung der Provinzen vor. Sind es denn auch jene von Peru? Am Schlusse seiner Bekanntmachung kan der Kongreß nicht verbergen, daß die königl. spanischen Truppen vor den Thoren von Jujui stehen. (Nicht vor den Thoren, wohl aber in Jujui selbst war damals das Hauptquartier.) Aber zum Troste der Personen sezt der flüchtige Kongreß sehr naiv hinzu: „Wenn wir unsern Siz verändern, so bleiben doch unsere Gesinnungen unverändert." Und nachdem er sich in den abscheulichsten Verwünschungen gegen die Spanier erschöpft hat, und sie mit Stumpf und Stiel auszurotten schwört, versichert er: „In dem Augenblike, wo Zeit und Umstände uns die Thore öfnen, werden wir eilen, uns euch zu nähern." Inzwischen haben Zeit und Umstände die Thore noch nicht geöfnet; darum wird auch die Hülfe von Tag zu Tage aufgeschoben, möge auch die Sache der Provinzen darüber zu Grunde gehen. — Der Kongreß blieb demnach ein volles Jahr unthätig, und zwar in einem Zeitpunkt, wo Spaniens Aufmerksamkeit durch dringende Umstände anderswohin gelenkt wurde, und die gegen Buenos-ayres vorbereiteten Rüstungen nicht ausgeführt werden konnten. Man wird mir den Einfall in Chili als eine wichtige und glorreiche Begebenheit entgegenhalten. Er war eine bedeutende Widerwärtigkeit, ein Unglük sogar; ich muß das eingestehen; denn er lähmte die Anstrengungen der Treugebliebenen, und gewährte dem Stolz der Schreier in der argentinischen Republik einen unerschöpflichen Stoff; er täuschte auch leicht urtheilende Europäer, die, wie ein berühmter Abbé in unsern Tagen (de Pradt) von Amerika sprechen, ohne einmal die Geographie dieses Landes zu kennen. Aber in den Augen denkender Politiker ist der Feldzug in Chili mehr glänzend als wohlüberdacht, mehr Aufsehen erregend als nüzlich, und indem dazu 4000 der besten Streiter verwendet wurden, hat diese Unternehmung die Macht der argentinischen Republik geschwächt, statt sie zu vermehren, und eine anschauliche Probe von der Unfähigkeit der dort Regierenden gegeben. Die Hülfsmittel und die Macht von Buenos-ayres haben durch die Eroberung von Chili keinen Zuwachs erhalten, denn Chili sondert sich auch ab, wie Paraguay. Der Oberdirektor dieses Landes, O'Higgins, wird nie den Zaunkönigen von Buenos-ayres zinsbar werden. Statt daß diese Eroberung Reichthümer und Kapitalien zuführen sollte, verschwinden sie alle, und die Chileuser und Argentiner werden unausbleiblich in einen blutigen Krieg gegen einander gerathen. Die Chilenser sind ihrer eben so lästigen als frechen Gäste bereits übermüde; sie werden sich (die Partei des Direktors ausgenommen) glüklich schäzen, bei der ersten guten Gelegenheit zu ihrem rechtmäßigen Landesherrn zurükzukehren, den sie aufrichtig lieben. Ich spreche hier nach zuverlässigen Beweisen, und daher mit voller Ueberzeugung; auch befürchte ich nicht, daß mich jemand in Europa Lügen strafen werde, die merkantilischen Spekulanten ausgenommen, um derentwillen die ganze Welt in Flammen stehen kan, wenn nur sie ihre Reichthümer vermehren; oder jene Helden der modernen Philanthropie, welche ihr in Europa gescheitertes System gern in die neue Welt verpflanzen möchten. Noch einmal muß ich also fragen: was hat jener Kongreß der vereinigten Provinzen, so unpassend der allgemeine genannt, im Laufe des Jahrs 1817 verrichtet? Ich sehe ihn im Julius und August 1816, da man seiner in Buenos-ayres spottete, mit aller Gemächlichkeit über die Regierungsform berathschlagen, die man dem Rio de la Plata geben könnte. Ich lese mit Erstaunen in öffentlichen Blättern, daß eine gute Anzahl Kongreßmitglieder, die nichts von Seehäfen und Hauptstädten wissen wollen, die Herstellung der Monarchie der Inka's vorschlägt, diese Lieblingsidee behauptet und unterstüzt. Diese Partei will in vollem Ernst Cuzco zum Siz der Regierung des Reiches machen. Mehrere Abgeordnete befördern mit leidenschaftlicher Hize einen so thörichten Vorschlag. Die Generale Belgrano und Guemes erheben in ihren Reden an die Truppen diese Idee bis zum Himmel, und verursachen dadurch der Stadt Buenos-ayres großes Aergerniß und Schreken. Dennoch ließ man diese Idee fahren, und ihrer wurde im Jahr 1817 nicht mehr er-

wähnt; auch weiß man zur Zeit noch nicht, unter welcher Regierungsform die vereinigten Provinzen sich vereinigen sollen; so viel auch von Verfassung gesprochen wird, und so bündig auch die Zeitung, der Redakteur des Kongresses Nro. 1. vom lezten November, uns ausdrüklich versichert: „die Verfassung sey bestätiget, und solle bekannt gemacht werden." So mögen sie sich denn vorerst konstituiren, sich vereinigen, wenn es möglich ist; eine Regierung einsezen, Geseze, eine Verwaltung, eine ordentliche Macht haben, und einen Karakter von Beständigkeit annehmen; dann mögen sie zu den Nationen sprechen. Diese werden hierauf, ihre Vortheile zu Rathe ziehend, den Ausspruch thun; und dann werden eben diese Nationen der Gerechtigkeit, der Rechtmäßigkeit und so vielen achtungswerthen Gründen das Wort reden, welche den Monarchen von Spanien unterstüzen. Sie werden dabei nicht unterlassen zu erwägen, welchen Einfluß in ihren alten oder neuerworbenen Staaten das von jenen Provinzen gegebene Beispiel haben könnte. Sie werden bedenken, daß diese Provinzen 300 Jahre unter der spanischen Oberherrschaft glüklich und im Wohlstande waren, und nun aus bloßer Willkühr oder auf Antrieb von vier bösartigen Parteigängern sich wider ihren rechtmäßigen Landesherrn verschworen haben; und daß endlich jene Männer, statt, wie sie beiden Welten vorspiegeln möchten, zur Vertilgung des gefesselten Welttyrannen etwas beigetragen zu haben, sich vielmehr bemühten, ihren Mutterstaat in jenen Tagen der Gefahr zu Grunde zu richten, in welchen er sich in Vertheidigung der großen Angelegenheit, der Unabhängigkeit Europens, so glorreich zeigte. Ich sollte hier meiner Antwort auf jenes berüchtigte Manifest ein Ziel sezen. Sie würde hinreichend seyn, wenn die Gerechtigkeit, die gesunde Politik und die Ehre immer im Rathe der Völker den Vorsiz führten; wenn sie alle, der gegenseitigen Vortheile eingedenk, die Rechtmäßigkeit, die alten und heiligen Grundsäze, auf welchen die Monarchien ruhen, unterstüzen, und mit starker Hand die zur Empörung geneigten Gemüther bezwingen wollten, welche unaufhörlich dahin streben, die Welt neuerdings in jene schimpflichen Zwistigkeiten zu verwikeln, deren Besiegung Europa so viel Thränen, Blut und Geld gekostet hat. Die Vortheile aber, welche ich mir von der Darstellung der Wahrheit verspreche, zwingen mich, die mühsame und undankbare Arbeit zu unternehmen, jeden Punkt des Manifestes, bis auf das kleinste Detail, zu untersuchen. Indessen macht die Beschwerlichkeit, eine Schrift zu zergliedern, welche ein verwirrtes Gewebe von Thatsachen und politischen Klopffechterkünsten ist, worin Verläumdungen und grobe Betrügereien, auf einige wenige Wahrheiten gestüzt, mit dem schamlosesten Kaltsinne vorgetragen werden, einigen Zwischenraum von Ruhe nöthig. Ich werde also diese Untersuchung und kritische Beurtheilung in drei Abschnitte theilen, welche die verschiedenen Epochen der Geschichte dieser Provinzen enthalten sollen. Der erste Abschnitt wird die Epoche von Amerika's Eroberung bis zum Tage der Empörung (Mai 1810) enthalten (Seite 1—6 des Manifests); der zweite Abschnitt die Geschichte der Empörung bis zur Rükkehr Ferdinands VII. nach der Halbinsel fortführen (S. 7—9), und im dritten Abschnitte sollen die Anklagspunkte gegen den Monarchen widerlegt, und die Geschichte der lezten drei Aufruhrsjahre in Buenos-ayres berichtet werden, (S. 10 bis zu Ende des Manifestes). Es war unmöglich mit Einem Zuge so viel Blut hinabzuschlingen, man mußte auf dieser langen Bahn von Schauder und Grausamkeiten frischen Athem holen, obgleich die Grundlinien dieser Bahn nur auf zwei Bogen Papier, mit einer Schnelligkeit, die dem Betrüger eigen ist, aufgezeichnet sind, wobei Thatsachen zusammengehäuft werden, ohne aufgeklärt oder mit Belegen versehen zu seyn. Untersuchung und kritische Beurtheilung können nicht mit gleicher Geschwindigkeit laufen; ein Umstand, welcher den Widerlegungen sehr nachtheilig wird. Man muß indeß denjenigen, welche sich damit befassen, etwas Langsamkeit nachsehen, auch ihnen auf einer solchen Reise manche Umwege erlauben, welche wenig sicher wären, wenn man nicht dem Gegner auf seinen Pfaden, wenn sie auch noch so schroff sind, nachfolgen könnte.

Die Lieferung des Brennholzbedarfs der disseitigen Institute für das Etatsjahr 1818—19, nemlich von

15 Klaftern Buchenholz,
25 — Birkenholz, und
90 — Fichtenholz,

wird Montags den 14 Sept. dieses Jahres Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Abstreich salva ratificatione verakkordirt werden.

Die Akkordslustigen werden hierdurch eingeladen, sich auf disseitigem Amtslokale zu dieser Verhandlung einzufinden.

Augsburg, den 2 Sept. 1818.

Königl. baierische Administration des evangel. Kultus und Schulfonds, dann der kathol. und evangel. Wohlthätigkeitsstiftungen.

Moser,
königl. Rath und Administrator.

Dienstags den 15 Sept. d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr werden auf dem Amtslokale der unterfertigten königl. Behörde nachstehende Häuser, nemlich:

das vormals Klaudersche Haus Litt. F. Nro. 396;
das vormals Lodweber Wörlensche Haus Litt. H. Nro. 215.,
und das Pfarrhaus beim Hospital Litt. A. Nro. 270, 271,

an den Meistbietenden salva ratificatione versteigert werden.

Kaufsliebhabern wird man inzwischen die bezeichneten Häuser auf Verlangen zeigen lassen, und die Kaufsbedingungen eröfnen.

Augsburg, den 2 Sept. 1818.

Königl. baierische Administration des evangelischen Kultus- und Schulfonds, dann der katholischen und evangelischen Wohlthätigkeitsstiftungen.

Moser,
kön. Rath u. Administrator.

In der Verlassenschaftssache des verstorbenen königlichen Rentbeamten Joseph Hierueiß, zu Ebersberg, werden Montags den 28 September und den darauffolgenden Tagen Morgens von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, Betten, Wäsche, Kleider, Kanapee, Sessel, Kommodekasten und andere verschiedene Geräthschaften an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufslustige werden hiezu in das Rentamtsgebäude nach Ebersberg eingeladen.

Ebersberg, am 29 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Der hiesige Taglöhnerssohn Franz Joseph Friedl, ein Schlossergeselle, ist schon mehr als 20 Jahre von hier abwesend, und sein Aufenthaltsort unbekannt.

Da nun seine Geschwister um Ausfolglassung seines Vermögens das Ansuchen gestellt haben, so wird derselbe hiemit aufgefordert, sich in Zeit von sechs Monaten um so gewisser hierorts zu melden, und seinen Aufenthaltsort anzuzeigen, als man außerdessen sein hierorts bekanntes Vermögen seinen Geschwistern gegen Kaution verabfolgen lassen würde.

München, den 1 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.
Fuchs.

Aufforderung zur Zurükgabe der Lotterieloose von dem Boosischen Gut zu Aulendorf.

Da die Verloosung des Joseph Anton Boosischen Gutes samt Wirthschaftsgerechtigkeit in Aulendorf, disseitigen Amtes, den gehoften Erfolg durch Lotterie nicht gewährt hat, und die Auseinandersezung seines Schuldenwesens die ungesäumte Zurükgabe der Loose nothwendigerweise erheischt, so sieht man sich veranlaßt, die Abnehmer derselben andurch öffentlich hiezu mit dem Anhange aufzufordern, die Loose dem gräfl. Königseggischen Rentamte Aulendorf, von dem sie den Ersaz des

baaren Geldes empfangen, bis den 30 Sept. d. J. um so zuverläßiger einzuhändigen, als nach Verfluß dieses Termins dieselben nicht mehr angenommen werden können, und die Saumseligen den Schaden hievon sich selbst zuzuschreiben haben.

Schussenried, den 13 Aug. 1818.

Königl. würtemberg. Unteramt.

Gebel, Amtmann.

Einladung.

Mit Bewilligung des königl. Landgerichts wird die Bürgerschaft des Marktes Vilsbiburg am 20 Sept. l. J.

ein ganz freies Pferderennen

mit folgenden Gewinnsten geben:

Erster Gewinn	10	baierische Thaler mit einer Fahne.
Zweiter —	8	— — — einer Fahne.
Dritter —	7	— — — einer Fahne.
Vierter —	6	— — — einer Fahne.
Fünfter —	5	— — — einer Fahne.
Sechster —	4	— — — einer Fahne.
Siebenter —	3	— — — einer Fahne.
Achter —	2	— — — einer Fahne.
Neunter —	1	— — — einer Fahne.
Zehnter —		ein Pferdzaum mit Peitsche.
Eilfter —		vier Hufeisen.

Zusammen 40 baierische Thaler und 9 Fahnen.

Der Rennplaz ist nahe bei dem Markt, enthält im Umkreis ein halbe Stunde, und wird dreimal umritten.

Die Loosung wird Schlag 12 Uhr Mittag vorgenommen.

Sämtliche Rennpferde-Besizer und Liebhaber werden hiezu höflichst eingeladen.

Vilsbiburg, am 30 Aug. 1818.

Die Rennmeister:
Anton Faistenhammer, königl. Posterpeditor;
Anton Mirtlsperger, und
Joseph Neuhofer, beide bürgerl. Bierbräuer.

Stuttgart. Montag den 21 Sept. und die folgenden Tage, wird im alten Schloß eine Auktion von nachstehenden ausgezeichnet schönen Gegenständen abgehalten werden, wozu die Liebhaber hierdurch eingeladen sind, und zwar:

66 goldene Taschenuhren, beinahe alle mit Repetir- und einige mit Spielwerken.

Mehr als 150 Tabaksdosen (worunter auch einige mit Spielwerken) von Gold, Platina, Schildpatt und von beinahe allen Arten theils mit Gold, theils mit Semilor eingefaßten Steinen, als Malachyt, Lapis-Lazuli, Lamagello, Labrador, Porphir, Amethist, Opalmutter, Chrysopras, Hornglimmer, Attlasstein, Goldstein, Spiegelstein, Bandstein, Granit, Jaspis, Agat, Carneol, Onyx, Chalcedon ꝛc.

Eine Sammlung silberner und goldener ein- und mehrfacher Münzen, worunter vorzüglich eine Reihenfolge russischer.

Viele sonstige goldene, auch mehrere mit Mosaik, und einige mit Rosetten besezte Stüke, als Etuis, Necessaires, Uhrketten, Cachets, Ringe ꝛc.

Viele einzelne ungefaßte Halb-Edelsteine, als Hyacinthen, Amethiste, Smaragde, Saphire, Rubinen, Granaten, Carneole, worunter einige geschnittene, besonders ein großer Kopf von Onyx.

Vielerlei Stahlwaaren, sodann einiges silbernes Tafelgeschirr, ein Fußteppich, eine seidene Tapete, einige Stelluhren, ein Zambonischer Pendel, eine große Elektrisirmaschine, einiges schönes Porzellaingeschirr, und zwei große neue Flötenwerke mit mehrfachen Walzen zu Uhren.

Verkaufs-Anzeige.

In dem königl. baierischen Rheinkreis-Bezirk Zweibrücken, Kanton Blieskastel, werden zum Verkauf angeboten aus freier Hand, zusammen oder einzeln, unter annehmlichen Zahlungsbedingnissen:

1. Ein in dem Städtchen Blieskastel gelegenes, von Steinen neu und sehr geschmakvoll erbautes geräumiges, mit vielen Gemächlichkeiten, guten schönen Kellern, Kutschen-Remisen und Stallung versehenes Wohnhaus, samt Hofgering und daranstoßenden schön angelegten Garten.
2. Etwa 630 Morgen oder ungefähr 157 Hektares Buchen-Waldungen (genannt Herrenwald, ungefähr 3/4 Stunden von besagtem Städtchen gelegen), bestehend in beiläufig 300 Morgen, welche forstmäßig gefällt werden können, und der Rest in einem schönen Auswuchs von 12 bis 30 Jahren.

Nähere Auskunft wird auf Anfrage in portofreien Briefen ertheilt:

1. durch Hrn. Fz. Wies, Handelsmann in Blieskastel;
2. durch die verwittibte Frau Toussaint Loyson in Zweibrücken;
3. durch den königl. preußischen Notarius Hrn. Floos, in in Saarbrücken.

Nachricht
von der k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräußerungs-Kommission.

Der dem Religionsfonde gehörige Hof Trzebaul wird versteigerungsweise verkauft werden.

Zufolge Hofkammer-Präsidialdekrets vom 9 d. M. wird der, dem Religionsfonde gehörige Hof Trzebaul am 30 Sept. d. J. in der 10ten Vormittagsstunde in dem Gubernialsizungssaale öffentlich feilgeboten, und an den Meistbietenden verkauft werden.

Dieser bis Ende März 1819 verpachtete Hof liegt im Kaurzimer Kreise, und der Austrufspreis ist auf 79,116 fl. 20 kr. in Konventionsmünze bestimmt.

Es gehören dazu:

An Aekern	1539	Mezen.
= zweimähigen Wiesen . .	5½	—
= Gärten	17	—

Ferner, nebst einem Schlosse, die nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude samt einer Schmiede, und acht obrigkeitlichen Chaluppen, die gegenwärtig vermiethet sind.

Der von dem dermaligen Pächter in natura zurükzustellende Fundus instructus wird dem Käufer übergeben werden.

Die Tagsazung zur öffentlichen Versteigerung dieses Hofes wird mit dem Beisaze kund gemacht, daß jeder Kauflustige noch vor der Versteigerung ein Reugeld von 7912 fl. in Konventionsgeld entweder baar zu erlegen, oder durch eine fidejussorische, von der k. Kammerprokuratur noch vor der Steigerungstagsazung für zulänglich anerkannte Kaution sicher zu stellen haben wird. Das auf diese Art erlegte, oder sicher gestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurüktreten sollte, ohneweiters zu verlieren. Außerdem wird aber das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurükbehalten, den übrigen Lizitanten aber gleich beim Abschluß der Lizitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Ein Drittel des Kaufschillings muß nach erfolgter höchster Bestätigung vor der Uebergabe des Hofes baar bezahlt werden; dagegen werden zum Erlag der andern zwei Drittel fünf Jahresfristen gegen dem zugestanden, daß der Kaufschillingsrest auf dem verkauften Gute in erster Priorität versichert, und mit 5 vom 100 verzinst werde.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Steigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kauflustigen können die Gutsbeschreibung und Abschäzung bei der k. k. Staatsgüteradministration vorläufig einsehn.

Prag, am 27 Jul. 1818.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 115. 12 Sept. 1818.

Litterarische Merkwürdigkeiten.

Drei poetische Erscheinungen verdienen besondere Aufmerksamkeit. **Blüthen aus Italien von J. H. v. Wessenberg** (Karlsruhe, Marrische Buchhandlung 18[illegible]. 56 S. in 8.) sollte von Niemand ungelesen bleiben, dem der Name Wessenberg ehrwürdig ist. Die Empfindungen, denen hier der so arg verlästerte, wahren Christussinn übende Mann Zunge und Körper gibt, die Gallerien, die seine Beschauung von Italiens großen Natur- und Kunstscenen hier aufstellt, machen dem Geiste und Herzen des Dichters gleich viel Ehre. Man lese z. B. sein herrliches Lied auf das Pantheon. Der Schluß der lezten Strophe:

> Erhabner Dom! im hehren Geisterbund
> Verschwisterst du das Wahre, Gute, Schöne;
> Durch dich macht Gott, die Liebe selbst, es kund:
> **Ihr Alle, die mich liebt, seyd meine Söhne!**

athmet den ächten evangelischen Sinn Johannes des Evangelisten. Jedes dieser 27 Gedichte verdient in einer oder der anderen Beziehung ein Erinnerungsblatt auf immer genannt zu werden. — Welcher Gebildete kan nicht **Göthe's** Iphigenia, über deren Entstehung und Ausbildung wir in Göthe's zweiter Abtheilung aus seinem Leben so viel Belehrendes erfahren, auswendig? Es wird daher gewiß angenehm seyn zu erfahren, daß ein auf der Universität Jena jezt, nebst noch sechs andern seiner Landsleute studierender Grieche, Joannes Pappadopulos, so eben eine neugriechische Uebersezung von Göthe's Iphigenia in der Schreiber'schen Offizin (147 S. in 8.) druken ließ. In der Vorrede wird erzählt, daß die Gräfin v. Edling, Gemahlin des weimarischen Staatsministers Grafen v. Edling, eine Griechin von Geburt, eine wahre spartanische Mutter ihrer um der Wissenschaften Willen nach Deutschland wallfahrtenden Landsleute, die Kosten zum Druk dieser Uebersezung gegeben, und sich überhaupt bleibende Verdienste um die griechische studierende Jugend erworben habe. Die in Odessa am schwarzen Meere wohnenden Griechen haben ein neugriechisches Theater unter sich errichtet, wo diese ins Neugriechische übersezte Iphigenia in Taurien aufgeführt werden soll. Dem deutschen Sophokles, wie ihn der junge Grieche nennt, dem Dichter Göthe ist dieser Versuch als Zeichen tiefgefühlter Regung in deutscher Sprache zugeeignet. Es wird vielen Lesern nicht unangenehm seyn, die ganze Zueignung, aus der lebendigen Quelle eigener Empfindung dem begeisterten griechischen Dichter entflossen, hier zu lesen. „Nicht ohne Bewunderung, und mit dem Gefühle tiefdringenden Schmerzes schaute ich zu dem deutschen Pindus auf, welcher mich an den meines unglüklichen, doch geliebten Vaterlandes erinnerte. Meine Klage aber wurde gestillt, als eine schöne stille Hofnung, die jede Griechenseele jezt erhebt, mich diesem Heiligthume nahen hieß. In ihm erblikte ich die hochgefeierte Iphigenia des Alterthums, nur zur Verherrlichung des deutschen Genius so lange Zeit hindurch bewahrt. Alsbald vernahm ich in der Tiefe meines Herzens eine geheime Stimme, die mir tief zurief: Bringe Iphigenia wieder nach Griechenland! Neugeschaffen kehrt sie zurük, und hat mit neuer Schönheit in fremdem Lande sich geziert! — Ich nahm das Wort sorgsam auf, pflegte das herrliche Bild treu, und bereit steht sie zur Heimkehr. Wie soll ich dem Manne danken, welcher so wundervoll herrlich und schön Iphigenia mit Freundessegen meinem Vaterlande zurükgibt? Wüßten Sie, **edler Mann**, wie meine Seele Ihre Größe bewundert, wie Ihre milden tröstlichen Worte mich zu Dank verpflichtet haben. Allein Ihnen es kund zu thun, bin ich zu schwach. Doch Iphigenia aufs Neue in griechisches Gewand gekleidet, und mit frommem Sinne Ihnen gewidmet, sey ein kleines Zeichen meiner großen Verehrung gegen Sie. Die Ihrige ist sie. Ihnen gehört sie ganz an. Sie sey für mein Vaterland, wie alles was Deutschland ihm gibt, ein Pfand der Befreundung. Nicht von dem schreckenvollen Ufer der Scythen kehrt sie heim; sie kommt nach Griechenland von Germaniens mildem Boden, wo man den Griechen willkommen heißt, und wo er die Gastfreunde seiner Väter findet. Jena, den 16 Jul. 1818." — In wenig Wochen wird ein anderer junger griechischer Gelehrter und Arzt, Georgius Glarakis aus der Insel Chios, jenem Lichtpunkt des Archipelagus, der drei Jahre in Wien, dann zwei Jahre in Göttingen die Arzneikunde studierte, und sich vorzüglich der Botanik widmete, das erste Kompendium der Botanik in neugriechischer Sprache, für seinen künftigen Lehrkursus auf der Insel Chios, in Wien, wo er sich jezt wieder aufhält, ans Licht treten lassen, und darin auch viel Dunkelheit der botanischen Homonymik bei den alten griechischen Klassikern aufklären. — **Die bezauberte Rose**, jenes mit Recht gefeierte Preisgedicht des frühverblühten Ernst Schütze, ein romantisches Gedicht in drei Gesängen, welches zuerst in dem Taschenbuche Urania von 1818 abgedrukt stand, ist nun in einer eigenen zierlichen Handausgabe, mit 6 Kupfern von Opitz und Roßmäsler, in Leipzig bei Brockhaus erschienen, und verdient als die lieblichste Blüthe der lezten Zeit im deutschen Musengarten um so ehrenvollere Erwähnung, als dergleichen Erzeugnisse ächter Musenweihe unter dem unendlichen, namenlosen, schnell verhallenden Singsang unsrer Tage zwiefach willkommen seyn muß. Die Entzauberung des Rosenmädchens durch den Harfner Alpin ist mit unbeschreiblicher Zartheit durchgeführt. Die Kunst des Styls, und des Versbaues Korrektheit geben ihm auch im Aeußern einen klassischen Werth. Zu gleicher Zeit erscheint des Dichters Cäcilia in zwanzig Gesängen, mit einer biographischen Skizze, bei demselben Verleger, welche gleichfalls alle Aufmerksamkeit verdient.

Deutschland.

* **Frankfurt**, 30 Aug. Kürzlich wurde der deutschen Bundesversammlung eine „Nothgedrungene Bitte um Entschädigung von **Franz v. Textor**, vormaligem fürstl. Oetting-Spielbergischem Geheimenrathe, und mit Uniform und Ehrenzeichen ausgetretenem k. k. östreich. Hauptmann", eingereicht, worin der Bittsteller als unschuldiger Märtyrer des Krieges für die gute Sache, einige russische und preußische Oberoffiziere hingegen in sehr nachtheiligem Lichte erscheinen. Textor verließ im November 1812 Stuttgart, und ging nach dem nördlichen Deutschland, um in Sachsen oder Preußen wieder Kriegsdienste zu suchen. Auf dem Wege von seinem Bedienten bestohlen, verfolgte er diesen, und fand ihn endlich in Rochlitz unter einem preußischen Uhlanenregimente. Ungeachtet der Entwichene das Verbrechen sogleich eingestand, so wurde Hr. v. T. doch auf dessen Angabe hin als Spion von Napoleon und dem rheinischen Bunde auf Befehl des General-Lieutenants v. R. verhaftet. Der kommandirende General marschierte nach 14 Tagen mit seinem Korps ab, und übergab den Verhafteten dem Stadtmagistrat, ohne ihn nur einmal gesprochen oder verhört zu haben. Nach der Ankunft eines russischen Korps wurde der Verhaftete, nach vergeblichen Ansuchen um Verhör, unter ein Gesindel von 182 Gefangenen, Zigeunern, Juden, Deserteurs u. s. w., gestekt, und nach Bautzen transportirt. Die Mißhandlungen, die der Gefangene hier auszustehen hatte, waren gräßlich. Von Preußen und Russen überall angespien, mit dem Stok oder Kantschu gemißhandelt, schlug ihm ein russischer hoher Offizier noch die Zähne ein. Der Kommandant von Neisse, Generalmajor v. R., empfing den Gefangenen, als er ihm zur Aufbewahrung übergeben wurde, mit dem

by Google

Gruße: „Nun haben wir einmal einen rheinischen Spizbuben; Ihr könnt nichts als stehlen, wie ihr in Schlesien bewiesen habt. Man wird euch Kanaillen schon gescheit machen, denn solche Spione möchte ich gleich todtschiessen lassen." Nachdem Hr. v. T. hier mehrere Monate in einer feuchten Kasematte gelegen, Anfangs nicht einmal wie die andern Staatsgefangenen die Gunst genoß, frische Luft schöpfen zu dürfen, und jedes Ansuchen um Verhör vergebens war, gelang es ihm endlich, eine Bittschrift an den König zu bringen, worauf er im Monat März 1814 als unverdächtig die Freiheit erhielt. — Es ist dieses Memoire ein trauriger Beweis von der Verachtung aller Menschenrechte, wozu man im Kriege sich berechtigt glaubt! Wozu Geseze, wenn man ihren Schuz nicht erreichen kan? Dürfte doch unter uncivilisirten Nationen kaum grössere Gräuel vorgehen, als was sich hier mitten im civilisirten, humanen Preussen ergeben hat. Hr. v. T. ist eines der glüklichen Opfer, die das Schrekliche überlebt haben, und ihre Henker wenigstens im Auge des Volkes anklagen können; wie, wenn er nun auch umgekommen wäre, wie vielleicht viele umgekommen sind? Und kan alles dis das bloße Wort: der Drang der Ereignisse, entschuldigen? — In dem nahen Offenbach haben an einem der lezten Sonntage sehr betrübende Auftritte zwischen der dortigen Garnison und der Landwehr statt gefunden, wobei die Soldaten, mit schonungsloser Wuth einhauend, viele Menschen, ja selbst einen Chirurgen ihres Bataillons und ein Kind auf dem Arme seines Vaters verwundet haben. Die feindselige Stimmung zwischen den Linientruppen und der Landwehr ist eine sehr unerfreuliche Erscheinung! Der Vorgang wird zwar jezt strenge untersucht, und gewiß auch bestraft; allein schwerer zu lösen dürfte die Aufgabe seyn, ähnlichen Vorfällen für die Zukunft vorzubeugen, als die ist, die Strafe zu diktiren.

Preussen.

Zu Berlin ist nach einem langen Zwischenraum wieder ein Handbuch über den preußischen Hof und Staat erschienen. Wie man daraus ersieht, ist nach einer Verordnung vom 30 April 1818 die preussische Monarchie (mit Ausschluß von Neufchatel und Valengin, die ihre besondere Verfassung unter der Leitung ihres Staatsraths haben) in Absicht der Verwaltung in 10 Provinzen vertheilt, deren jeder ein Oberpräsident vorgesezt ist. Sämtliche Provinzen enthalten 28 Regierungsbezirke, die wieder in Kreise vertheilt sind; in jedem derselben besorgt ein Regierungskollegium in zwei Abtheilungen alle Gegenstände der innern Landesverwaltung, welche von den verschiedenen Ministerien abhängen. I. Die Provinz Preussen mit zwei Regierungen: 1) die zu Königsberg, welche mit Einschluß der Gewässer $504^{43}/_{100}$ geogr. Quadratmeilen, und nach der Zählung von 1816, 523,104 Civileinwohner enthält; 2) Regierung zu Gumbinnen, $298^{98}/_{100}$ QM., 351,058 Einwohner. II. Provinz Westpreussen: 3) Regierung zu Danzig, $150^{89}/_{100}$ QM., 233,998 Einwohner; 4) Reg. zu Marienwerder, $323^{92}/_{100}$ QM., 325,187 Einwohner. III. Provinz Brandenburg: 5) Regier. zu Berlin, $1^{34}/_{100}$ QM., 185,844 Einwohner, (wovon 3,843 auf Charlottenburg fallen); 6) Regier. zu Potsdam, $376^{1838}/_{10000}$ QM., 506,299 Einw.; 7) Reg. zu Frankfurt a. d. Oder, $372^{520}/_{1000}$ QM., 565,870 Einw. IV. Provinz Pommern: 8) Reg. zu Settin, $233^{12}/_{100}$ QM., 310,952 Einw.; 9) Reg. zu Cöslin, $263^{27}/_{100}$ QM., 234,421 Einw.; 10) Reg. zu Stralsund, $77^{54}/_{100}$ QM., 125,988 Einw. V. Provinz Schlesien: 11) Reg. zu Breslau, $172^{73}/_{100}$ QM., 481,906 Einw.; 12) Reg. zu Reichenbach, $120^{46}/_{100}$ QM., 450,217 Ew.; 13) Reg. zu Liegnitz, $192^{86}/_{100}$ QM., 483,872 Einw.; 14) Reg. zu Oppeln, $239^{42}/_{100}$ QM., 498,130 Einw. VI. Provinz Posen: 15) Reg. zu Posen, $310^{20}/_{100}$ QM., 570,758 Einwohner.; 16) Reg. zu Bromberg, $211^{42}/_{100}$ QM., 233,190 Einw. VII. Provinz Sachsen: 17) Reg. zu Magdeburg, $204^{70}/_{100}$ QM., 460,405 Einw.; 18) Reg. zu Merseburg, 187 QM., 485,531 Einw.; 19) Reg. zu Erfurt. Die Gröse dieses sehr zerstükten Bezirks ist nicht angegeben, die Bevölkerung auf 234,477 Einwohner. VIII. Provinz Westphalen: 20) Reg. zu Münster, $123^{61}/_{100}$ QM., 347,537 Einw.; 21) Reg. zu Minden, $94^{13}/_{100}$ QM., 335,609 Einw.; 22) Reg. zu Arnsberg, $143^{70}/_{100}$ QM., 374,513 Einw. IX. Provinz Kleve und Berg: 23) Reg. zu Köln, $61^{77}/_{100}$ QM., 324,632 Einw.; 24) Reg. zu Kleve, $49^{81}/_{100}$ QM., 210,147 Einw.; 25) Reg. zu Düsseldorf, $46^{70}/_{100}$ QM., 377,775 Einw. X. Provinz Niederrhein: 26) Reg. zu Koblenz, $92^{58}/_{100}$ QM., 337,478 Einw.; 27) Reg. zu Aachen, $66^{79}/_{100}$ QM., 307,324 Einw.; 28) Reg. zu Trier, $128^{81}/_{100}$ QM., 288,349 Einwohner. — In jedem Regierungsbezirk besteht, der Regel nach, ein Oberlandesgericht; das zu Königsberg ist aber für die ganze Provinz Ostpreussen bestimmt, das zu Marienwerder für ganz Westpreussen; das Kammergericht, in beschränkterem Sinne, für die Reg. Bezirke Berlin und Potsdam; Schlesien hat 3 Oberlandesgerichte, zu Breslau, Glogau und Ratibor; die Provinz Sachsen auch 3, zu Magdeburg, Halberstadt und Naumburg; die Provinz Westphalen zwei, zu Münster und Paderborn; Kleve und Berg zu Kleve; Posen hat ein Oberappellationsgericht. Für die Provinz Niederrhein ist die Justizverfassung noch nicht kund gethan, für alle übrige Provinzen aber ist das Obertribunal zu Berlin der höchste Gerichtshof.

Bekanntmachung.

Unterm 9 Jul. l. J. erging von untenstehendem königl. Landgerichte eine öffentliche Bekanntmachung, daß bei der königl. Staatsschulden-Spezial-Liquidationskommission für Altbaiern eine unterm 15 Jun. 1750 von dem gemeinsamen Schulden-Abledigungswerke für eine landschaftliche Obligation pr. 100 fl., dd. 15 Nov. 1728, ausgestellte Assekuration verloren gegangen sey. Da diese Bekanntmachung durch einen unlieb vor sich gegangenen Irrthum veranlaßt wurde, so sieht man sich bemüßiget, dieselbe, wie hiemit geschieht, wieder zurükzunehmen.

Actum Mallersdorf, den 29 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.

In Abs. l. Dir.

Thoma, l. Assessor.

Bekanntmachung.

Am 20 d. M. wurde nachbeschriebene Mannsperson hierorts zu Verhaft gebracht, die kein Wort spricht, äußerst unreinlich ist, und von der man nicht abnehmen kan, ob Verstellung, oder Verwilderung, oder Verwirrung zum Grunde liege.

Indem man daher die Beschreibung dieses Arrestanten zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht man alle Gerichts- und Polizeibehörden, wenn irgend von dieser Mannsperson etwas bekannt seyn sollte, die betreffenden Notizen gefällig hieher mitzutheilen.

Signalement:

Arrestant ist beiläufig 24 Jahre alt, 5 Schuh 7 Zoll 6 Linien groß, hat blonde kurz abgeschnittene Haare, breite Stirn, blonde Augenbraunen, blaue Augen, ziemlich lange Nase, großen Mund mit aufgeworfenen Lippen, rundes Kinn, längliches Gesicht von bräunlicher Farbe, hellen Bart, um das Kinn sehr dünn, aber ziemlich diken Schnurbart.

Kleidung:

Zerrissene grüne Pelzhaube mit schwarzem Pelz ausgeschlagen, weiß und geld gedupftes ganz zerrissenes kattunenes Halstuch, grob zwilchenen grünen, jedoch schon ganz abgeschossenen Janker, auf beiden Seiten mit weiß beinernen Knöpfen, lange zerrissene weiß leinene Hosen, zerrissenes Hemd von flächsener Leinwand.

Burglengenfeld im Regenkreise, den 27 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Kastenmair, k. b. Rath und Landrichter.

Baldauf, coll.

Mühlgut-Versteigerung.

In Gemäßheit höchsten Auftrages der königl. Regierung des Oberdonaukreises wird das hienach beschriebene untere Mühlgut zu Bobingen, unter Vorbehalt der allerhöchsten Ratifikation, Montags den 21 Sept. l. J. bei dem Wirth Krautheimer in Bobingen auf zweierlei Weise, nemlich als freies um

Digitized by Google

belastetes Eigenthum, und als emphiteutisches Gut mit den bisherigen im Besitztrieb enthaltenen Lasten an den Meistbietenden entweder im Ganzen oder in Abtheilungen verkauft werden.

Kaufsliebhaber, welche nähere Auskunft hierüber zu erhalten wünschen, können dieselbe täglich bei dem hiesigen Rentamte erholen.

Uebrigens haben sich jene Lizitanten, welche im Amtsbezirke nicht ansäßig sind, oder keinen annehmbaren Bürgen stellen können, mit gerichtlichen Zeugnissen über ihre Vermögensverhältnisse vor der Lizitationskommission gehörig auszuweisen.

Beschreibung

des am 21 Sept. l. J. verkauft werdenden untern Mühlgutes zu Bobingen im königl. Landgerichte und Rentamte Schwabmünchen.

Dieses Gut liegt in dem von Augsburg und Schwabmünchen gleich weit entfernten Dorfe Bobingen an der Hochstraße, und besteht aus folgenden einzelnen Besitzungen:

A. Das Mühlgut

mit einem gemauerten und mit Ziegeln gedekten Wohnhaus, worin sich der Mühlbau befindet; ferner in einem abgesonderten, mit Stroh gedekten Stadel, samt Pferde-, Vieh- und Schweinställen; endlich in einer gemauerten Backküche. Die hiezu gehörigen Grundstüke betragen nach geometrischer Vermessung

1 Tagwerk 8845 □' Garten;
2¼ — 7721 — Gemeindstheil;
29 — 7150 — einmädige Wiesen;
1¼ — 200 — zweimädige Wiesen;
11½ — 682 — Akerfelder.

Das vorbeschriebene Gut ist nach seinem bisherigen Zustande bei Veränderung mit 8 fl. auf- und abfährtig, und reicht jährlich

a. zum Rentamte:
Grundzins . . . . . . 2 fl. 17 kr. 2 hl.;
Vogteizins . . . . . . 1 fl. 59 kr. —
Mühlgilt 8 Schfl. 5 Mz. 3 V. 2¾ Sz. Kern;
Vogteigilt — — 1 — 1 — 3¾ — Kern;
— — 1 — 1 — 3¾ — Haber.

b. Zur Pfarrkirche:
— Schfl. — Mz. 1 V. 1⅓ Sz. Roggen,
und 1 Laib Brod.

B. Das sogenannte Kistlerlehen

enthält nach geometrischer Vermessung
27¼ Jauchert 1098 □' Akerfelder;
18 — 2210 — Mooswiesen, und
12¼ — 3495 — Lechfeldwiesen:

ist dem Staats-Aerar Erbrechtweis grund-, und bei Veränderung mit 10 Prozent bestandbar. Die jährlichen Abgaben von diesem Gute sind folgende:

a. Zum Rentamte
Vogteizins . . . . 1 fl. 59 kr. —
Getreidgilt 5 Schfl. — M. 1 V. 1¼ Sz. Roggen;
4 — 4 — 2 — 2¼ — Vesen;
4 — 4 — 2 — 2¼ — Haber;
ständigen Zehend 1 M. — V. 1¾ Sz. Kern;
1 — — — 1¾ — Haber.

b. Zur St. Servazi-Stiftung in Augsburg
beständigen Zehend 5 M. 1 V. 3 Sz. Kern;
5 — 1 — 3 — Haber.

c. Zur Pfarrkirche Bobingen:
3 V. Roggen, 3 Laib Kirchbrod.

C. Das Frauenkapell-Gütl

besteht in 3¾ Jauchert 1295 □' Akerfeld und reicht jährlich
a. zur Frauenkapell in Bobingen:
1 M. 2 V. Kern;
— - 3 — Roggen.

D. Das Hochstiftische Lehen

besteht nach geometrischer Vermessung in
16 Jauchert 9691 □' Aeker,
29¾ — 241 - 1mädige Wiesen,
15 — 9758 - 2mädige Wiesen.

Dieses Gut ist Sr. kön. Majestät von Baiern lehnbar, und die Allodifikations-Summe wird sich auf beiläufig 1000 fl. berechnen.

Die jährlichen Abgaben hievon sind:
a. zum Rentamt
den Großzehend von der Hälfte der Aeker.
b. zur Pfarrkirche Bobingen
3 Viertl. Roggen,
3 Laib Kirchbrod.

Dagegen hat der Besizer dieses Lehns aus einer Sölde zu Bobingen jährl. 45 kr. Grundzins zu beziehen.

E. Das leibfällige Gut

enthält 18¼ Jauch. 780 □' Aeker,
1¼ — 1999 - 2mädige Wiesen

und den 4ten Theil von einem ungemessenen Waldgrund, woraus jeder Theilhaber jährl. 40 bis 50 Klafter Brennholz erhält.

Dieses Gut ist Staatsgrundbar und reicht bei Veränderung 10 Proz. von dem wahren Werth pro Laudemio.

Die jährlichen Abgaben hierauf betragen:
a. zum Rentamt
Wiesegilt . . . . . . 1 fl. 8 kr. 4 hl.
Vogteizins . . . . . . — - 4 - 2 -
Pippeles-Steuer . . . — - 39 - 6 -
Für eine Henne . . . . — - 12 - — -
Schaarwerk . . . . . — - 20 - — -
Getreidgilt
1 Sch. 2 Mz. 3 Vrtl. 3¾ Sz. Kern,
1 - 2 - 3 - 3¾ - Roggen,
— - 5 - 3 - 3¾ - Gerste,
2 - 5 - 3 - 3½ - Haber.

b. Zur Pfarrkirche Bobingen
besezten Zehend { 3 Mz. 3 Vrtl. — Sz. Kern,
3 - 3 - — - Roggen,
3 - 3 - — - Haber,
Kreuzroggen — - 1 - 2 - Roggen,
1½ Laib Kirchbrod.

F. Die Baindt.

Ein ludeigenes Doppelmaad von 1 Tagw. 1025 □'.

G. Der Krautgarten.

Ein ebenfalls ludeigenes Krautland von 1083 □'.

H. Ein Gemeindsplaz.

Ein zweimädiger ludeigener Wiesboden von ½ Tagw. 400 □', welcher von der Gemeinde erkauft wurde.

Es enthält demnach der ganze bisherige Gutskompler
1 Tagw. 8845 □' Garten,
2¼ — 8804 - Gemeindgründe,
71¼ — 886 - 1mädige Wiesen,
37¼ — 5592 - 2mädige Wiesen,
77 — 3546 - Akerfelder.

Zusammen 189¼ Jauch. 7073 □' Gründe,
nebst dem ungemessenen Waldgrund und dem Anspruch auf die noch unvertheilte Gemeindsgründe.

Die auf diesem Gute haftende ordentliche Staatslasten sind folgende:

ad A. Jahres-Grundsteuer .	15 fl.	56 kr.	2 hl.
Gewerbsteuer von der Mahl- und Schneidmühle	16 —	— —	— —
ad B. Grundsteuer . . .	10 —	56 —	2 —
ad C. Grundsteuer . . .	2 —	31 —	7 —
ad D. Grundsteuer . . .	23 —	43 —	1 —
ad E. Grundsteuer . . .	10 —	56 —	2 —
ad F. Grundsteuer . . .	— —	54 —	3 —
ad G. Grundsteuer . . .	— —	1 —	7 —
ad H. Grundsteuer . . .	— —	58 —	1 —

Nach diesem Steuermaaße reguliren sich auch die Familiensteuern und die extraordinairen Steuerbeischläge.

Schwabmünchen, am 27 Aug. 1818.

Königl. baierisches Rentamt. Königl. baierisches Landgericht als Stiftungskuratel.

Großmann, Rentbeamter. v. Braunmühl, Landrichter.

Digitized by Google

Am 25 Sept. Vormittags 10 Uhr wird die zwei Stokwerke enthaltende Behausung des Alois Wallnöfer, Stiftwirths zu Lindau, worauf bisher die Wein- und Bierschenkgerechtsame ausgeübt wurde, samt Stallung, Wagenremise, Waschküche, Sprizenhaus und aller Zubehör, mit Vorbehalt der Genehmigung der Gläubiger, gerichtlich versteigert.

Kaufsliebhaber mögen sich demnach zur festgesezten Zeit in dem Lokale der unterfertigten Behörde einfinden, und das Weitere vernehmen.

Lindau, den 20 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Dollaker, Landrichter.

Auf den Antrag der Vormünder des Franz Friedrich Rebinger, Polizeioffizianten-Sohns dahier, werden die schon seit vielen Jahren landabwesenden Bürgerssöhne, Johann Andreas Holzmüller, geboren 1761, und Martin Jakob Holzmüller, geb. 1773, oder deren allenfallsige Erben, hiemit aufgefordert, sich binnen 60 Tagen von heute an hierorts anzumelden, widrigenfalls ihr in zwei zu 4 Prozent verzinslichen Obligationen der kön. baier. Spezial-Schuldentilgungskommission zu 262 fl. 30 kr. und 1525 fl. bestehendes Vermögen an obige Kuratel gegen Kaution überlassen werden würde.

Augsburg, den 3 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Prot. v. Langenmantl.

Zur Berichtigung der Verlassenschaft der hier verstorbenen Schreinermeisters-Wittwe Maria Susanna Spitzbartin werden nach dem Antrage der Relikten sämtliche bekannte und noch unbekannte Gläubiger der Maria Susanna Spitzbartin sowol als ihres schon früher verstorbenen Ehemannes, Gottlieb August Spitzbart, hiemit vorgeladen, in dem auf Dienstag den 3 Nov. d. J. Vormittags 9 Uhr anberaumten Kommissionstermine unter dem Präjudize der Präklusion persönlich oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälde bei dem königlichen Stadtgerichte zu erscheinen, ihre Forderungen gehörig anzumelden, und nachzuweisen, und sich allenfalls mit den Spitzbartischen Relikten und Vormundschaft gütlich auf einen Zahlungsvergleich einzulassen, um sonach das übrige Vermögen der Spitzbartischen Kinder festsetzen zu können.

Regensburg, den 1 Sept. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

v. Hertwich.

Friederike Regine Hübner, gebürtig von hier, Tochter weil. Christian Hübner, Kronenwirths, abgeschiedene Ehefrau des Friedrich Gottfried Pfeiffer, Konditors in Oehringen, 71 Jahre alt und längst verschollen, — oder deren etwaige Leibeserben, werden hierdurch, in Gemäßheit allerhöchster Erlaubniß, innerhalb des Termins von drei Monaten ediktaliter vorgeladen, — mit dem Anfügen, daß, nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins, die gesezliche Vertheilung des für sie in Pflegschaft laufenden Vermögens von circa 2350 fl. unter die Präsumtiv-Erben, auf Donnerstag den 29 Okt. d. J. anberaumt ist; welch' leztere in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte früh um 8 Uhr auf hiesigem Rathhause vor dem Waisengericht zu erscheinen haben.

Schwaigern bei Heilbronn, den 16 Jul. 1818.

Königl. würtembergisches Amt.

Braun, Amtmann.

Es ist nun erschienen, und an alle Buchhandlungen bereits der erste, zweite und dritte Band versandt worden von der

Dritten verbesserten und vermehrten Original-Ausgabe der Stunden der Andacht.

Mit dem Bildnisse Jesu Christi nach le Brun von Eßlinger gestochen, und mit königl. würtembergischen, großherzogl. badenschen, großherz. hess. Privilegien, so wie mit den von den hohen eidsgenössischen Ständen Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, Basel, Schafhausen, St. Gallen, Graubünden, Aargau und Thurgau ergangenen Verboten gegen den Nachdruk und den Verkauf des Nachdruks. Arau 1818, bei H. R. Sauerländer. Erster bis achter Band; auf ordinärem Drukpapier 10 fl. oder 6 Thlr. 16 gr.; auf weißem Drukpapier 12 fl. 45 kr. oder 8 Thlr. 12 gr., auf Schweizer-Schreibpapier 27 fl. 30 kr. oder 18 Thlr. 8 gr.

Der Inhalt desselben verbreitet sich über alles beinahe, was dem denkenden und fühlenden Menschen in den Erscheinungen der Natur, Welt und Zeit und seinem äußern Leben darin nahe liegt, und was aus den stillen Erforschungen und Wahrnehmungen seines innern Lebens im mannichfaltigen Zusammenhang damit ernst Anregendes und froh Bewegendes für ihn hervorgeht; was ihm in Alles dessen Beziehung auf Gott, sich selbst, und seine Mitmenschen in den mannichfaltigsten Lagen, Verhältnissen und Wechseln dieses Erdelebens und auf seine Aussichten in eine höhere und schönere Zukunft, und was ihm in Gottes Menschenerziehung durch Verstand, Vernunft und Offenbarung, durch Wissen, Glauben und Empfinden wahr und heilig und beseligend werden kan und soll. Dabei athmet es durchaus rein sittlichen, und ächt religiösen, frommen Sinn mit steter Richtung auf denselben, gleich fern von krankem Mystizismus und todtem Dogmatismus; belehrt mit Klarheit und Ruhe, schildert mit Wärme, oft mit hohen Farben; ergreift, wo es will, mit eignem, innigem Gefühl seinen Leser an dem ihm Verwandten; nimmt, was es gibt, aus lichter Anschauung und tiefem Gemüthe; verschmäht, als am wenigsten hieher gehörig, den Prunk mit Gelehrsamkeit und Belesenheit, so viel auch davon im Grunde liegt; hütet sich mit Sorgfalt vor allem beleidigenden Anstreifen an Streitlehren und Streitmeinungen in Sachen des Glaubens und Gewissens, vindicirt vielmehr, wie mehrere Betrachtungen zeigen, dem Geiste der allgemeinen Bruderliebe ohne Unterschied der Religionen und Konfessionen seine göttlichen Rechte, und wird so für alle mit seiner immer edeln, schönen und doch verständlichen Diktion, und im Umfang von acht Bänden eine Bibliothek reiner, häuslicher Andacht, und Erbauung — in freien Betrachtungen zu jedem einzelnen Gebrauch, ohne schulgerechten Zuschnitt und systematische Form sich bewegend.

Es hat bis jezt der erste bis dritte Band der Stunden der Andacht die Presse verlassen; der vierte und fünfte Band erscheint binnen einem Monat, und der sechste bis achte Band wird binnen drei Monaten im Druk vollendet seyn. Alsdann werden die einzelnen Abtheilungen unter ihren besondern Titeln im Buchhandel versandt, und überall vorräthig zu haben seyn.

Arau, am 3 Julius 1818.

H. R. Sauerländer.

Mehrere Anfragen nach Proben aus meiner neueingerichteten Schriftgießerei dahier, veranlassen mich den HH. Buchdrukern anzuzeigen, daß bereits das erste Heft Probeschriften über meine zum Guß hergerichteten Fraktur- und Antiqua-Schriften, Einfassungen ꝛc. im Druke erschienen ist; ein zweites vollständigeres folgt in Verbindung mit dem ersten künftiges Jahr.

Durch schleunige Besorgung gegebener Aufträge, durch billige Preise und durch die pünktlichste Zurichtung wird sich der Unterzeichnete sowol den inländischen als auswärtigen Herren Buchdrukern zu empfehlen suchen.

Augsburg, den 8 Sept. 1818.

C. M. Hencke.
Litt. B. Nro. 243.

Theater-Requisiten zu verkaufen.

Ein vollständiges Magazin gut erhaltener, zum Theil neuer Dekorationen, in Vorhängen, Kulissen und Versezstüken bestehend, welche zu einem Theater gehören, dessen Proscenium 36 französische Fuß Oefnung hatte, werden den 22 Sept. l. J. in Straßburg in der Krautenau Nro. 102 einer öffentlichen definitiven Versteigerung ausgesezt werden. Liebhaber wenden sich deshalb an Hrn. Architekten Arnold, daselbst wohnhaft.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 116. | 15 Sept. 1818.

Preußen.

Im Oppositionsblatte las man neulich folgenden Aufsaz: „Einiges über die Ansichten des Hrn. v. Cölln, über Preußens neu zu bildende oder zu erweiternde Verfassung, in Beziehung auf die deutschen Bundesstaaten.* Als die Jünglinge auf der Wartburg 1817 einige Schriften verbrannt hatten, die ihnen anstößig schienen, verkündeten einige Voreilige eine nahe Revolution in Deutschland. Hr. v. Cölln in Berlin befand sich unter den Lezteren. Folgende Weissagungen lehrt jezt Herr v. Cölln, nachdem sein König längst dem deutschen Bunde beigetreten war. „Norddeutschland, ein Staat unter Preußens „Obhut und Schuz gegen außen, und freies Staaten- und „Hausrecht im Innern, das sey der endliche Zwek. Diese „deutsche Volksthümlichkeit, die ein Mehreres verlangt, ist eine „Zwangsjake. — Die gemäßigten Royalisten umfassen alle er„fahrne Staatsdiener; manche Gelehrte und Schriftsteller sind „eigentlich keine Partei, sondern sie begründet sich auf die Re„gierung und auf die vorhandenen Geseze. Das Ziel der „preußischen Regierung ist auch das ihrige. — Sie strebt nach „der Einheit Deutschlands; im Süden, d. i. am linken Ufer „des Mains und der Mosel, unter Oestreich; im Norden, „d. h. am rechten Main- und Moselufer, unter Preußens Ob„hut, Souverainetät, dergestalt, daß alle kleinern deutschen „Staaten ihre Verfassung beibehalten, und nur in ihren Verhält„nissen gegen das Ausland beschränkt werden. Nächstdem daß „diese Partei die bestehende Regierung auf ihrer Seite hat, „spricht für ihre Idee die Verordnung vom 22 Mai 1805. — „Es wird von der Energie der Machthaber abhangen, ob sie „den Sieg davon trägt. — Deutschland war ein Kampfplaz der „Eroberungssucht fremder Völker, und bewafnete einen Deut„schen gegen den andern. — Diesem Uebel ist nur durch eine „Souverainetät der beiden Großstaaten über die kleinern im Sü„den und Norden zu begegnen." — Nicht zufrieden, seinem Könige und dessen Ministern einen falschen Rath zu geben, der, weil er heilige Traktaten verlezen würde, bei der Ehrfurcht der Monarchen Preußens und Oestreichs für jeden anerkannten Rechtszustand nie Eingang finden wird, ist und bleibt es doch auffallend, daß die deutschen Ultra's vor wenig Monden die Freudenfeuer der deutschen Jünglinge von Staatswegen untersucht wissen wollten, und daß jezt einer ihrer Bannerherren kek genug ist zu behaupten, die Wünsche der sogenannten gemäßigten Royalisten, d. h. der ärgsten Revolutionäre, die Deutschland je sah, seyen auch das Ziel ihrer Regierung, p. 331. Wenn die französischen Ultra's wüthen, so erdichten sie Empörungen und schlachten Schuldige, aber sie machen ihren Regenten nicht zum Mitschuldigen, denken vielmehr auf dessen Haft u. s. w. Wenn unsere Ultra's das einige Deutschland mit Gefahr eines neuen Kriegs in ein uneiniges verwandeln wollen, so sagen sie mit unbegreiflicher Kühnheit, das Ziel ihrer Partei sey das Ziel ihrer Regierung. Ist es nicht eine Kekheit ohne Gleichen, seinen Regenten öffentlich zu beschuldigen, er werde dem deutschen Bunde nicht Wort halten, vielmehr solchen unterdrüken, das heißt zu seinen Militärzweken mißbrauchen; und das predigt dieser Apostel der Revolution in einem Augenblike, wo in der künftigen Größe und im wachsenden Wohlstand des gemeinschaftlichen Vaterlandes, die Mediatisirten ihr Familien-Unglük zu vergessen scheinen, die übrig gebliebenen Souveraine im Begrif stehen, dem harrenden Volke neue oder verbesserte Landstände zu geben, wo man auf eine Gesezgebung sinnt, die mehr als bisher mit dem Karakter, den Sitten und den Bedürfnissen der Regierten übereinstimmt, und die Last ihrer Auflagen durch gerechtere Vertheilung erleichtern will, wo Alle die Nothwendigkeit begriffen haben, den jezt anerkannten Rechtszustand auch als perennirend fest zu erhalten. Haben denn das Haus Habsburg, als es unter Kaiser Karl V. und im Beginne des 30jährigen Kriegs die kaiserlichen Rechte erweiterte, und Preußen, als es den Fürstenbund einleitete und nach dem Baseler Frieden die sogenannte Protektur übernahm, nichts von ihrer Popularität verloren, und hielt es nicht schwer, bis man sich wieder überzeugte, beide hätten keine ehrgeizige Absicht mehr auf Vergrößerung in Deutschland? Was wir mehr sagen wollten, sagte bereits ein anderes Blatt.* Die alte deutsche Konstitution hatte den Grundfehler, daß die Freiheit und das Glük der mittelbaren Reichsunterthanen, wenn ein Fürst für beides zu sorgen vergaß, nur eine Aegide am Kaiser und an den Reichsgerichten hatte, und daß die Exekution rechtlicher Erkenntnisse bei dem gelähmten Arm des Kaisers schwierig war. Der deutsche Bund hat für die Unterthanen den Vorzug, daß er auf gleiche Art Sorge für die Erhaltung der Rechte der Fürsten und ihrer Völker ausspricht, und daß wir erwarten dürfen einig zu bleiben, eine Militärkraft zu besizen, die jedes Unrecht von außen abwehrt, jedes von innen strafen kan und strafen wird. Der deutsche Bund ist keine mesure, d. i. ein Tageskind, wie Napoleons Minister den Rheinbund darstellten und behandelten. Gottlob! daß Hr. v. Cölln kein Machthaber in Preußen ist, dessen Energie, zur Zerstörung des deutschen Bundes, wir fürchten müßten. Diesen Bund, der auch Preußen Schuz gibt wie einem Fürsten von Lichtenstein, sobald jenes nicht ferner erobern und bloß behalten will, was der jezige Rechtszustand ihm einräumt, sollte Norddeutschland weggeben wollen für ein gehaßtes Protektorat? für einen Protektor aus seinem eigenen Schooße? Kein patriotischer Preuße wird den alterthümlichen Vergrößerungsideen eines v. Cölln mehr anhängen. Nicht zu Preußens Heil wurde Polen getheilt! Die

* Man sehe Europäische Annalen 6tes Stük 1818.

* Im 6ten Stük der europäischen Annalen findet man einen seltsamen Aufsaz des Hrn. F. v. Cölln, der wenigstens das ausspricht, was man schon lange munkelt, nemlich die Absicht einer Partei (zum Glüke den Regierungen fremd), die Preußen auf Kosten des übrigen Deutschlands vergrößern möchte. Ihr erstes Projekt ist, das deutsche Vaterland in zwei Hälften zu spalten, und, statt dem einen Protektorate Napoleons, zwei zu schaffen. Provisorisch soll es bloß darauf abgesehen seyn, die Norddeutschen im Kriege an die preußische, und die Süddeutschen an die östreichische Macht zu fesseln. Wer Herr der Truppen eines Staates ist, wird auch leicht Herr seiner Regierung. Das Projekt kan nicht fehlen, wenn es einmal so weit ausgeführt ist. Die Parteimänner vergessen dabei nur einige wichtige Punkte, als da sind: die Existenz und Garantie des deutschen Bundes; die Erklärung gleicher Rechte seiner Glieder; seine Anerkennung als europäische Macht; das Daseyn der, auf das Heiligste verbürgten heiligen Allianz; die Ansprüche von Hannover und Sachsen im Norden, von Baiern und Würtemberg im Süden, die als souveraine Könige sich wohl schwerlich ohne Widerstreben zu Vasallen erniedrigen lassen, wenn man auch durch Gewaltstreiche die mindermächtigen Fürsten dazu nöthigen könnte. Am meisten vergessen sie die Rechtlichkeit des des Kaisers von Oestreich und des Königs von Preußen, die ihr kaum gegebenes Wort, einigen Träumern zu gefallen, die gern den Faden nur an einem andern Ende wieder anknüpfen möchten, der in den Händen Napoleons so mühsam zerrissen wurde, gewiß nicht brechen werden. (Mainz. Zeit.)

Folgen sind klar. So lange die Regierungen auf kriegerische Eroberungen und Militärbesiznahmen sinnen, sind sie gefürchtet. In den Tagen der Noth siegen die Gefürchteten allein. Ein immer sich erweiterndes Volk ist unglüklich, denn seine Regierung hat nicht Muße und Willen, Einrichtungen des innern Volksglüks zu bauen. Hr. v. Cölln soll uns nicht den Glauben rauben, daß Preußen, statt sich blos nach außen zu erweitern, seine wahre Größe in der Vaterlandsliebe seiner, durch eine Volksvertretung befriedigten Bürger und in dem fruchtlosen Vertrauen der deutschen Bundesstaaten suchen und finden werde. Das war der Gräuel im Rheinbunde, daß Fürsten und Völker sich einem fremden Zwek fügen mußten, daß die Fürsten im Innern so souverain waren als die Hospodare der Moldau und der Wallachei, und daß nur Einer den idealischen Bundeszwek benuzte. Man hat Bedenken getragen, den deutschen Kaiser wiederherzustellen, der Niemand Leides that und leider oft konstitutionelle Fesseln trug, wenn er Gutes thun wollte; und die Deutschen selbst sollten einfältig genug seyn, sich ein Paar Protektoren ohne konstitutionelle Fesseln zu wünschen? Der einige Bund genügt den großen und kleinen Regenten Deutschlands, und gefällt den Völkern. Was ihm fehlt müssen uns die künftigen organischen Geseze geben. In der Hoheitstheilung zwischen Landesherren und Standesherren sahen wir kein Glük und sehen noch weniger in der Cölln'schen Hoheitstheilung, zwischen unsern Souverainen (unter Protektoratsfittig und Militärschuz) und den Protektoren (mit Macht und Bequemlichkeit weiter zu mediatisiren). Gottlob! Deutschlands Bund ist noch einig, und Preußens König gewiß nicht gesonnen, den anerkannten Rechtszustand wieder umzustoßen."

Andrerseits überschikt uns Herr v. Cölln nachstehende Gegenerklärung, und ersucht uns um deren Aufnahme:

„Die Redaktion des Oppositionsblattes hat zwei Aufsäze über meine, in den Europäischen Annalen enthaltene Abhandlung über Preußens Verfassung aufgenommen. In dem ersten bin ich persönlich deshalb verunglimpft worden, weil ich angeblich einen König dadurch, daß ich ihm die Absicht zutraute, sich zum Süzerain von Norddeutschland zu erheben, wortbrüchig mache. Um diesen Saz durchzuführen, hat der Verfasser eine Stelle aus dem Zusammenhange zerrissen, meine Note in den Text geschoben, und das Wort Süzerainetät in Souverainetät umgeschaffen. Wenn ich gesagt habe: „daß vernünftige Leute „Teutschlands Norden, gegen äußere Feinde, in Preußen einen „Schuz und Obhut wünschten, und daß das Streben der Re„gierung nach diesem Ziele nothwendig sey," so wiederhole ich es hiermit noch einmal, ohne damit sagen zu wollen: „Preußen „solle Souverain von Norddeutschland werden, oder dis sey „unsers Königs Absicht. Jene Obhut in dem Staats„verhältniß gegen Außen nenne ich Süzerainetät." Warum darüber solch Geschrei erheben? wie in mehreren Zeitungen kleiner Staaten geschehen ist. Ist es denn in der That nicht bisher seit Friedrichs des Großen Zeiten so gewesen, bis Napoleon sich durch Gewalt der Waffen zum Süzerain des Rheinbundes machte? Soll Preußen denn wieder zulassen, daß ein Fürst von Isenburg rc. sich mit einer auswärtigen Macht gegen Preußen erkläre, oder können die jezt noch vorhandenen kleinern deutschen Souverains auf eigene Hand Krieg führen, müssen sie nicht einer größern Macht folgen, und ist es da nicht rathsamer, sich bei Zeiten über ein schikliches Verhältniß zu einigen, unter welchem es geschehen soll? Ein schiklicheres gibt es aber nicht, als das, welches ich vorgeschlagen, da im Kriege nur Einer herrschen muß. — Was den zweiten Aufsaz anlangt, so habe ich gegen einige Behauptungen in demselben mancherlei einzuwenden. Der Verfasser sagt unter Anderm: „Wurde „gleich die Armee bis 1740 vermehrt, so vermehrte man doch „die Abgaben nicht." Das ist irrig; der große Kurfürst führte ja schon die Accise ein, die unter Friedrich I., Wilhelm I. stets höher stieg; jener erhob sogar eine Perrükensteuer, und beschränkte das Land so sehr mit Abgaben, daß dis die Hauptbeschwerde gegen seinen Minister Wartenberg wurde. — „Waren „bis zum Landrecht die Begriffe Staat und König nicht getrennt „und die Domainen Eigenthum des Königs, nichts des Staats, „wie Hr. v. Cölln behauptet, so ist dis irrig rc." Ich weiß sehr wohl, daß die Markgrafen von Brandenburg auch die Kurfürsten im deutschen Reichs- und Lehnsverbande waren, die Könige von Preußen aber haben sich seit 100 Jahren als Souverains gerirt. Was das Eigenthum der Domainen anlangt, so wurden sie wohl als Familien- aber nicht als Staatsgut in diesem langen Zeitraume, der zur Verjährung im Privatrecht hinreicht, angesehen, bis das Landrecht sie dafür erklärte. Der Beweis liegt in der Veräußerung sämtlicher Domainen unter Friedrich I. ohne Einwilligung der Stände, und deren Wiedereinziehung unter Friedrich Wilhelm I. als Familien- und Krongut. — „Also Friedrich II. hielt sich nicht für unumschränkten „Herrn der Domainen rc." Das habe ich nicht behauptet, sondern das Gegentheil, denn unter ihm wurde das Landrecht verfaßt, worin sie für Staatsgut erklärt wurden. — „Nichts ist „unerwarteter als Herrn v. Cöllns Lob der Accise." Ich habe die Idee, welche dieser Abgabe zum Grunde liegt: unmerkliche Besteuerung des Genusses, gelobt, aber nirgend die Art und Weise wie sie erhoben worden. — Keine Accise mehr?! „Franzosen brachten den König darauf." Die Accise bestand schon unter dem großen Kurfürsten und allen seinen Nachfolgern, und die Franzosen haben nur eine richtigere Vertheilung aber drükendere Kontrollen eingeführt. „Bei den großen dis„poniblen Einkünften geschah für Straßen und Kanäle wenig" Ist ganz falsch. Weichsel, Oder, Elbe, Warthe, Netze und Saale sind mit ungeheuern Kosten durch Kanäle in Verbindung gesezt, Netze, Weichsel, Warthe und Oder in ihren Ufern geregelt, und die Sümpfe, welche sie früher bildeten, in fruchtbare Gefilde umgeschaffen worden. Berlin, den 25 Aug. 1818. F. v. Cölln."

Bekanntmachung.

Die auf Joseph Veit zu Oberammergau lautende Schuldurkunde des ehemaligen Reichsstiftes Sanct Ulrich zu Augsburg vom 7 Nov. 1775 zu 1000 fl. wurde auf das königliche Aerar unter Nummer 705 für bemerkten Veit zu 3 Proz. liquidirt und inkatastrirt. Am 9 Nov. 1811 wurden an obiger Forderung 150 fl. an den Eigenthümer Joseph Veit zurükgezahlt, und der Ueberrest zu 850 fl. an den Glasschleifer Johann Joseph Rutz zu Oberammergau übertragen. Dieser hat die Urkunde bei dem Brande seines Hauses verloren.

Es werden daher die etwaigen Inhaber derselben aufgefordert, obenbeschriebene Schuldurkunde in sechs Monaten dahier vorzulegen, widrigens solche als erloschen wird anerkannt werden.

Schongau, den 7 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bauer, Landrichter.

Mühlgut-Versteigerung.

In Gemäßheit höchsten Auftrages der königl. Regierung des Oberdonaukreises wird das hienach beschriebene untere Mühlgut zu Bobingen, unter Vorbehalt der allerhöchsten Ratifikation, Montags den 21 Sept. l. J. bei dem Wirth Krautheimer in Bobingen auf zweierlei Weise, nemlich als freies unbelastetes Eigenthum, und als emphiteutisches Gut mit den bisherigen im Beschrieb enthaltenen Lasten an den Meistbietenden entweder im Ganzen oder in Abtheilungen verkauft werden.

Kaufsliebhaber, welche nähere Auskunft hierüber zu erhalten wünschen, können dieselbe täglich bei dem hiesigen Rentamte erholen.

Uebrigens haben sich jene Lizitanten, welche im Amtsbezirke nicht ansäßig sind, oder keinen annehmbaren Bürgen stellen können, mit gerichtlichen Zeugnissen über ihre Vermögensverhältnisse vor der Lizitationskommission gehörig auszuweisen.

Beschreibung
des am 21 Sept. l. J. verkauft werdenden untern Mühlgutes zu Bobingen im königl. Landgerichte und Rentamte Schwabmünchen.

Dieses Gut liegt in dem von Augsburg und Schwabmün-

chen gleich weit entfernten Dorfe Bobingen an der Hochstraße, und besteht aus folgenden einzelnen Besizungen:

A. Das Mühlgut

mit einem gemauerten und mit Ziegeln gedekten Wohnhaus, worin sich der Mühlbau befindet; ferner in einem abgesonderten, mit Stroh gedekten Stadel, samt Pferde-, Vieh- und Schweinställen; endlich in einer gemauerten Bakküche.

Die hiezu gehörigen Grundstüke betragen nach geometrischer Vermessung

1 Tagwerk 8845 □′ Garten;
$2^1/_4$ — 7721 — Gemeindstheil;
29 — 7150 — einmädige Wiesen;
$1^1/_4$ — 200 — zweimädige Wiesen;
$11^1/_2$ — 682 — Akerfelder.

Das vorbeschriebene Gut ist nach seinem bisherigen Zustande bei Veränderung mit 8 fl. auf- und abfährtig, und reicht jährlich

a. zum Rentamte:
Grundzins . . . . . . 2 fl. 17 kr. 2 hl.;
Vogteizins . . . . . . 1 fl. 59 kr. —
Mühlgilt 8 Schfl. 5 Mz. 3 V. $2^3/_4$ Sz. Kern;
Vogteigilt — — 1 — 1 — $3^3/_4$ — Kern;
— — — 1 — 1 — $3^3/_4$ — Haber.

b. Zur Pfarrkirche:
— Schfl. — Mz. 1 V. $1^1/_3$ Sz. Roggen,
und 1 Laib Brod.

B. Das sogenannte Kistlerlehen

enthält nach geometrischer Vermessung
$27^1/_4$ Jauchert 1098 □′ Akerfelder;
18 — 2210 — Mooswiesen, und
$12^1/_4$ — 3495 — Lechfeldwiesen;

ist dem Staats-Aerar Erbrechtweis grund-, und bei Veränderung mit 10 Prozent bestandbar. Die jährlichen Abgaben von diesem Gute sind folgende:

a. Zum Rentamte
Vogteizins. . . . . . . 1 fl. 59 kr. —
Getreidgilt 5 Schfl. — M. 1 V. $1^1/_4$ Sz. Roggen;
4 — 4 — 2 — $2^1/_4$ — Veesen;
4 — 4 — 2 — $2^1/_4$ — Haber;
ständigen Zehend 1 M. — V. $1^3/_4$ Sz. Kern;
1 — — — $1^3/_4$ — Haber.

b. Zur St. Servazi-Stiftung in Augsburg
beständigen Zehend 5 M. 1 V. 3 Sz. Kern;
5 — 1 — 3 — Haber.

c. Zur Pfarrkirche Bobingen:
3 V. Roggen, 3 Laib Kirchbrod.

C. Das Frauenkapell-Gütl

besteht in $3^3/_4$ Jauchert 1295 □′ Akerfeld und reicht jährlich

a. zur Frauenkapell in Bobingen:
1 M. 2 V. Kern;
— - 3 — Roggen.

D. Das Hochstiftische Lehen

besteht nach geometrischer Vermessung in
16 Jauchert 9691 □′ Aeker,
$29^3/_4$ — 241 - 1mädige Wiesen,
15 — 9758 - 2mädige Wiesen.

Dieses Gut ist Sr. kön. Majestät von Baiern lehnbar, und die Allodifikations-Summe wird sich auf beiläufig 1000 fl. berechnen.

Die jährlichen Abgaben hievon sind:

a. zum Rentamt
den Großzehend von der Hälfte der Aeker.

b. zur Pfarrkirche Bobingen
3 Viertl. Roggen,
3 Laib Kirchbrod.

Dagegen hat der Besizer dieses Lehns aus einer Sölde zu Bobingen jährl. 45 kr. Grundzins zu beziehen.

E. Das leibfällige Gut

enthält $18^1/_4$ Jauch. 780 □′ Aeker,
$1^1/_4$ — 1999 - 2mädige Wiesen
und den 4ten Theil von einem angemessenen Waldgrund, woraus jeder Theilhaber jährl. 40 bis 50 Klafter Brennholz erhält.

Dieses Gut ist Staatsgrundbar und reicht bei Veränderung 10 Proz. von dem wahren Werth pro Laudemio.

Die jährlichen Abgaben hierauf betragen:

a. zum Rentamt
Wiesegilt . . . . 1 fl. 8 kr. 4 hl.
Vogteizins . . . . . . — - 4 - 2 -
Pippeles-Steuer . . . — - 39 - 6 -
Für eine Henne . . . . — - 12 - — -
Schaarwerk . . . . . . — - 20 - — -

Getreidgilt
1 Sch. 2 Mz. 3 Vrtl. $3^3/_4$ Sz. Kern,
1 - 2 - 3 - $3^3/_4$ - Roggen,
— - 5 - 3 - $3^3/_4$ - Gerste,
2 - 5 - 3 - $3^1/_2$ - Haber.

b. Zur Pfarrkirche Bobingen
besezten Zehend { 3 Mz. 3 Vrtl. — Sz. Kern,
3 - 3 - — - Roggen,
3 - 3 - — - Haber,
Kreuzroggen — - 1 - 2 - Roggen,
$1^1/_2$ Laib Kirchbrod.

F. Die Baindt.

Ein ludeigenes Doppelmaad von 1 Tagw. 1025 □′.

G. Der Krautgarten.

Ein ebenfalls ludeigenes Krautland von 1083 □′.

H. Ein Gemeindsplaz.

Ein zweimädiger ludeigener Wiesboden von $^1/_2$ Tagw. 400 □′, welcher von der Gemeinde erkauft wurde.

Es enthält demnach der ganze bisherige Gutskomplex
1 Tagw. 8845 □′ Gärten,
$2^1/_4$ — 8804 - Gemeindgründe,
$71^1/_4$ — 886 - 1mädige Wiesen,
$37^1/_4$ — 5592 - 2mädige Wiesen,
77 — 3546 - Akerfelder.

Zusammen $189^1/_4$ Jauch. 7073 □′ Gründe, nebst dem angemessenen Waldgrund und dem Anspruch auf die noch unvertheilte Gemeindsgründe.

Die auf diesem Gute haftende ordentliche Staatslasten sind folgende:

	fl.	kr.	hl.
ad A. Jahres-Grundsteuer	15	56	2
Gewerbsteuer von der Mahl- und Schneidmühle	16	—	—
ad B. Grundsteuer	10	56	2
ad C. Grundsteuer . . .	2	31	7
ad D. Grundsteuer . . .	23	43	1
ad E. Grundsteuer . . .	10	56	2
ad F. Grundsteuer . . .	—	54	3
ad G. Grundsteuer . . .	—	1	7
ad H. Grundsteuer . . .	—	58	1

Nach diesem Steuermaaße reguliren sich auch die Familiensteuern und die extraordinairen Steuerbeischläge.

Schwabmünchen, am 27 Aug. 1818.

Königl. baierisches Rentamt. Königl. baierisches Landgericht als Stiftungskuratel.

Großmann, Rentbeamter. v. Braunmühl, Landrichter.

Nach höchstem Auftrage wird der dem allerhöchsten Aerar zugefallene unbemaierte Baithof des Georg Wehe zu Westerringen, welcher nach geometrischer Vermessung
43 Tagwerk 325 Dezimalen Aeker,
16 — 468 — Wiesen, und
3 — 793 — Waldgrund,
zusammen 63 Tagwerk 586 Dezimalen
enthält, Mittwoch den 23 d. in der um Früh 9 Uhr entweder als freies Eigenthum unter den bei Staatsrealitäten-Verkäufen vorgeschriebenen Bedingungen, oder in seinem bisher belassenen Zustande im Schloßlewirthshaus zu Langerringen an den Meistbietenden, unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, verkauft werden.

Kaufsliebhaber, welche sich über die Beschaffenheit und Lasten dieses Gutes näher zu unterrichten wünschen, können täglich bei dem hiesigen Rentamte den geometrischen Riß und die Grundbeschreibung einsehen.

Schwabmünchen, den 8 Sept. 1818.

Königl. baierisches Rentamt daselbst.

Großmann, Rentbeamter.

Karl Sandner, Stadtbauamts-Schreibers-Sohn von hier, wohnte im Jahr 1809 als Gemeiner des kön. baierischen 1sten Linien-Infanterieregiments dem Feldzuge gegen Tirol bei, kam dort unwissend wie in Abgang, und ließ seit dieser Zeit, während er in den Listen als vermißt vorgetragen ist, von seinem Leben oder Aufenthalt nicht mehr das geringste von sich hören.

Da dessen Verwandte auf die Ausfolglassung seines Vermögens dringen, so wird Karl Sandner hiermit öffentlich vorgeladen, sich binnen drei Monaten vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung hierorts zu melden, und von seinem Aufenthalte um so gewisser Nachricht zu geben, als nach Verfluß dieser Zeit weiters damit in gesezlicher Weise verfahren werden würde.

München, den 9 Jul. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Graf v. Rechberg, Direktor.

Hayder.

Johann Frick, hiesiger Bürgerssohn und Handschuhmacher, welcher sich in den Jahren 1799 und 1800 in Paris aufhielt, oder dessen legitime Erben, werden hiemit unter dem Rechtsnachtheile, daß, im Falle Ersterer erscheinen, oder von seinem Aufenthalte Nachricht geben würde, und Leztere über ihre Erbsansprüche sich nicht rechtsgenüglich ausweisen könnten, das dahier aufliegende Vermögen den nächsten dahier bekannten Erben, gegen Kaution der Rükvergütung im Falle der Rükkehr, ausgehändigt werden würde, aufgefordert, termino sechs Monaten sich diesort zu melden.

München, den 30 Jun. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Graf v. Rechberg, Direktor.

Bauer.

Man hat gegen den Aloys Wallnöfer, Stiftwirth zu Lindau, den Konkurs beschlossen, und zu den gesezlichen Gantverhandlungen folgende Ediktstage anberaumt, als

den 24 Sept. ad producendum et liquidandum;
den 22 Okt. ad excipiendum, und
den 19 Nov. ad concludendum

in dem Maaße, daß der Konklusionstermin bis zum 18 Dec. d. J. laufe, und die eine Hälfte dieses Termins ad replicandum, die andere Hälfte aber ad duplicandum zu verwenden sey.

Die Gläubiger des vorgenannten Schuldners werden hiemit aufgefordert, an den festgesezten Tagen in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde zu erscheinen, und ihre Rechtsnothdurften sub poena praeclusi anzubringen.

Lindau, den 20 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Dollaker, Landrichter.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Politische Aphorismen zur Beherzigung vor dem Aachener Kongresse, von Dr. Schlottmann. gr. 8. 36 kr.

Diese sehr gehaltvolle Broschüre verdient in einem so wichtigen Moment wie der, dem die Völker in Kurzem entgegen sehn, alle Aufmerksamkeit, und wird gewiß von Niemand ohne ganz besonderm Interesse gelesen werden.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, am Stephansplaz am linken Eke der Goldschmiedgasse Nro. 666., ist zu haben:

Abhandlungen
über die
Ratanhia,
mit einer Vorrede
von
Herrn Medizinalrath Dr. v. Klein,
und mit vorläufigen chemischen Versuchen
von
Herrn Stadtapotheker Binder.
Aus dem Englischen, Holländischen und Französischen übersezt.
Herausgegeben
von
Fr. Jobst und Klein.
Mit einer Abbildung auf holländischem Royal-Papier gestochen und gut illuminirt.

Stuttgart bei F. C. Löfflund. Wien bei C. Gerold. 1818.
7 Bogen in 8. 2 fl. 30 kr. W. W.
Exemplare ohne die Abbildung. 1 fl. 54 kr. W. W.

Jedem resp. Ärzte und Apotheker wird es gewiß angenehm seyn, in dem Inhalt dieser Schrift von einem neuen Heilmittel eine Aufstellung von medizinischen, botanischen und chemischen Prüfungen, und von den arzneilichen Zusammensezungen desselben mit andern Körpern zu finden, dessen vorzügliche Eigenschaften in passiven oder asthenischen Hämorrhagien, bei Gonorrhöen, bei fluor. alb., Dyssenterien etc. von spanischen und englischen Aerzten schon vielfältig gerühmt worden sind, und welches seit Kurzem von berühmten deutschen Aerzten mit bestem Erfolg gebraucht wird, weil in diesem Pflanzenmittel des Gerbestoffs engere Verbindung mit dem mildernden Extraktivstoff die thierische Assimilation befördert, und dadurch eine schnellere Cohäsion der feineren Theile bewirkt, als die andern bisher bekannten adstringirenden Naturkörper, und weil es die ausgezeichnete Eigenthümlichkeit besizt, als roborirend wirkend, nicht zu erhizen.

Die HH. Herausgeber dieser Schrift haben, um die Ratanhia auch in den k. k. Erbstaaten (mehrere berühmte Aerzte in Wien haben sich bereits von der außerordentlichen Wirkung dieser Pflanze überzeugt) in allgemeinen Gebrauch zu bringen, bei Unterzeichnetem sowol von der Wurzel, als von dem daraus in Südamerika bereiteten ächten Extrakt ein Kommissionslager errichtet; und um die Wurzel in besserer Güte, als solche gewöhnlich in Handel kommt, zu liefern, haben sie die biken Knoten und Köpfe derselben, welche nur holzig sind und wenig Rinde haben, mithin die medizinische Wirkung auch nicht leisten können, davon absondern lassen. Auch machen sie vorläufig folgendes Prüfungsmittel als Erkennungszeichen des ächten in Südamerika bereiteten Extrakts bekannt:

„Der ächte Extrakt in Auszug mit Alcohol von 0,8500 gibt mit Aez-Kali eine Abscheidung von einer schwarzbraunen, klebrichten, sehr stark färbenden Substanz, welche sich rein und völlig in Wasser löst, während die nemlichen Versuche mit Terra Japonica, Gummi Kino und Tormentill-Extrakt keine ähnliche Abscheidung, wie die obige, liefern."

Wien, im Julius 1818.

Joh. Jesovits, bürgerl. Apotheker, zum römischen Kaiser, Wollzeil Nro. 917.

Theater-Requisiten zu verkaufen.

Ein vollständiges Magazin gut erhaltener, zum Theil neuer Dekorationen, in Vorhängen, Kulissen und Versezstüken bestehend, welche zu einem Theater gehören, dessen Proscenium 36 französische Fuß Oefnung hatte, werden den 22 Sept. l. J. in Straßburg in der Krautenau Nro. 102 einer öffentlichen definitiven Versteigerung ausgesezt werden. Liebhaber wenden sich deshalb an Hrn. Architekten Arnold, daselbst wohnhaft.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag Nro. 117. 17 Sept. 1818.

Braunschweigische Sommermesse 1818.

* Braunschweig, 1 Sept. Durch ungewöhnlich reiche Saatfelder bewegten sich die Waarenzüge nach Braunschweig um die Zeit unserer Augustmesse. Heiter wie der Himmel war die Aussicht der Landwirthe und der Handelsleute; für jene die Erndte, für diese der Waarenvertrieb, für beide der Gewinn nicht mehr ungewiß. Zwar hat schon der persische König Artaxerxes (oder Ardschir, gest. 240, s. Herbelots bibl. orientale), obgleich er der Sohn eines Gerbers war, in seinem Gesezbuch den Gewinn der Gewerbsamkeit geläugnet, wenn er sagt: „alle Steuern fallen zulezt auf den Landbau", und diese Meinung ist in unsern Tagen mit großer Kunst vertheidigt; aber besteht der Landbau in etwas Anderem als in der Kunstkraft, oder in dem Verstande, der die Natur durch ihre eigenen Geseze ihm zu dienen zwingt? Wirkt diese Kunstkraft bei der Gewerbsamkeit nicht auf gleiche Weise, aber zusammengesezter, verwikelter, wie bei dem Landbau? Besteht der Gewinn der Kunstkraft nicht in dem Gestalteten für den Zwek des Hauswesens? Ist dieser Zwek nicht das Leben zu entwikeln, zu vermehren und zu bereichern? und wird er erreicht, wenn man rohe Stoffe, oder wenn man die Schuzmittel für das körperliche, und die Hülfsmittel für das geistige Leben liefert? Hiermit ist für die Staatswirthschaft die Höhe, der freie Himmel gewonnen, ihr kommt es auf das Gedeihen des Lebens an; nach der alten Bildersprache, auf das Feuerhohlen von der Sonne, nach der jezigen Kunstsprache, auf das Aneignen des Anorganischen dem Organischen. Bleibt ihr diese Höhe verschlossen, so dreht sich ihre ganze Lehre in dem Kreise, daß man viel erzeugen müsse, um viel zu verzehren, und viel verzehren müsse, um viel zu erzeugen: die beste Lehre für Wirthshäuser, die schlechteste für Hauswirthe. Es bedarf nicht tiefer Forschung, um sich zu überzeugen, daß diese vielgepredigte und kräftig unterstüzte Lehre auf den deutschen Haushalt schädlich eingewirkt hat, daß verhältnißmäßig gegen den Erwerb zuviel verzehrt wird, und daß die Gewerbsamkeit mehr auf Sachen des Verbrauchs, als des Gebrauchs gerichtet ist. Sie verfehlt in dieser Hinsicht ihren Zwek, und steht dem Landbau nach, der seines Zwekes, und folglich des Gewinnes für das Ganze gewisser ist. Wie viele von den Gewerbwaaren, die ihres Weges zu der Messe zogen, die Kisten mit chinesischen Puzzlespielen, an denen man sich indeß satt gespielt zu haben scheint, mit Lichtscheeren, die sich selbst reinigen, und desto mühsamer gereinigt werden müssen, mit Schnürleibern für Herren u. s. w., ließen sich unbedingt tadeln! Schwerlich möchte es aber mit irgend einem landwirthschaftlichen Erzeugniß, das dem Reisenden aufgestoßen, der Fall seyn können. Bei der äußern Ungunst, womit unsere Gewerbsamkeit kämpft, ist zu wünschen, daß sie sich nur mit Sachen von gewissem Absaz befaßt, oder mit andern Worten, nach der Gunst des gesunden Menschenverstandes trachtet, und sich besonders an ihren stärkern Bruder, den Landbau, hält, dem die bösen Nachbarn nichts abhaben können, da sie nirgend bessere Wolle, und nirgend schneller Getreide als bei ihm haben können. In beiden ist der Handel sehr schwunghaft gewesen, und obgleich er nicht zu den Meßgeschäften gehört, so hat er doch darauf entschiedenen Einfluß gehabt. Die großen Einkäufe an Leinwand und Tuch für Mecklenburg und andere Küstenländer erklären sich aus der Baarschaft, welche die vorjährige Erndte unter die Landleute gebracht hat, und aus der Gewißheit ihrer Vermehrung durch die diesjährige. Daraus erklärt sich auch in weiterer Stufenfolge das Aufräumen in den Lagern von feineren Tüchern, wobei indeß zugleich in Anschlag kommt, daß mehrere Handlungshäuser sich die Messe nicht so lebhaft gedacht haben, als der Fall war, und mit ihren Lagern zurükgeblieben sind. Die unbefriedigte Nachfrage bei feinern Tüchern wandte sich auf die mittleren Tücher der preußischen und sächsischen Gewerke, da es für den Käufer von wesentlichem Nuzen ist, daß er die Stüke Tuch sieht, und also einen solchen Kauf der Bestellung vorzieht, woran er überdem mehr Kosten hat, als von der Verladung der Meßgüter unter Eins. Die groben Tücher fanden ihren gewohnten Absaz, und mehr ließ sich bei den Nachwehen der Hungerjahre für die städtische Bevölkerung nicht erwarten. Bei aller Lebhaftigkeit des Tuchhandels war doch darin Stetigkeit vorherrschend, die Preise sprangen nicht, die Verkäufer borgten nicht auf Gewinn und Verlust, und die Käufer nahmen die Waaren nicht ins Wilde, und ohne Ueberschlag ihres Absazes. Ganz anders verhielt es sich mit dem Verkehr in Baumwollenwaaren. Davon waren ungeheure Lager auf der Messe, sie leerten sich doch zum Theil mittelst einer weitverbreiteten Kundschaft, die der Borg anlokt und dann mit festem Bande zusammenhält. Wer in ihm befangen, dem wird die Waare, welche, und der Preis, wozu er sie nehmen soll, ohne Weiteres bestimmt. Er mag dann sorgen und seine Künste, es läßt sich denken welche, üben, damit er das Veraltete und Vertheuerte in Landstädten und Dörfern vertreibe, und damit er vor seinem Zwingherrn nicht mit leerer Hand erscheine. Indeß ist dieses nur ein Winkelverkehr, der seinen Zerstörer in dem Handel zwischen dem Gewerkherrn und dem vermögenden Kaufmann findet, und in diesem Handel ist der Hauptumsaz gemacht, der durch das allgemeine Zunehmen des Verbrauchs von baumwollenen Zeugen noch begünstigt wird.

Schweiz.

* Vom 20 Aug. Nachdem die in Bern zwischen eidgenössischen Kommissarien und dem k. k. östreichischen Kommissär, Hrn. Kreishauptmann v. Mensi, seit einem vollen Jahr gepflogenen Unterhandlungen zur Liquidation der schweizerischen Forderungen für die von fünfzehn Kantonen, in sehr ungleichem Verhältniß, an die östreichischen Armeen in den Jahren 1813, 1814 und 1815 gemachten Lieferungen, kürzlich beendigt wurden, und der darüber ausgefertigte Staatsvertrag am 4 Aug. die Ratifikation der Tagsazung erhalten hatte, so ist der östreichische Liquidationskommissär am 14 d. von Bern abgereist. Das Resultat der Unterhandlung ist den Grundlagen des früher geschlossenen Verkommnisses gemäß, mit gegenseitig freundschaftlichen, auf Billigkeit gegründeten Rüksichten zu Stande gekommen, und nur allein die unerwartet von Oestreich geforderte Abrechnung desjenigen Theils der Schleifungskosten von Hüningen, den die Schweiz nicht schon früher getragen hatte, erregte einiges Befremden und Gegenvorstellungen, nachdem vorhergegangene Verabredungen dieses absönderliche Geschäft bereits gänzlich beendigt haben sollten. Inzwischen ward auch diese nachträgliche Forderung gemildert und hierauf von der Tagsazung mit 54,951 fl. anerkannt, und von sämtlichen Ständen nach der Bundeskontingent-Scala getragen. Eben so ist auch die von der Zwischenadministration der Bisthum-Baselschen Lande herrührende Liquidation mit dem Stande Bern beendigt, und ihr Resultat mit der Liquidation der Armeelieferungen in Verbindung gebracht worden. Die von Oestreich an die Kantone zu leistenden Zahlungen geschehen theils in Baarschaft, theils in tyrolischem Salze. Es war ein Nebengeschäft des östreichischen Liquidators, mit verschiedenen Ständen Verträge für mehrjährige Salzlieferungen aus den k. k. Salinen im Tyrol abzuschließen. — Der schweizerische Geschäftsträger in Paris erhielt von dem geheimen Rath des Vororts Bern Auftrag, gegen die kürzlich erfolgte Ernennung des Barons Stoffel zum Obrist beim königl. französischen Corps d'Etat major Einsprache zu machen,

und Beschwerde zu führen, die sich auf des Baron Steffels Betragen während der hundert Tage, auf die ihm Schuld gegebenen Versuche die Schweizer Truppen zu verführen, und für Napoleon zu gewinnen, so wie auf das deshalb gegen ihn erlassene Dekret der Tagsazung gründet. Diese Einsprachen hatten eine Suspension seiner Ernennung zur Folge, woraufhin der Baron Steffel dem Präsidenten der Tagsazung unterm 20 Jun. aus Paris eine Rechtfertigungsschrift einsandte, in der er wesentlich bemerkt: Er sey von der Tagsazung verurtheilt worden, ohne daß ihm sich zu vertheidigen gegönnt war, seine Rechtfertigung aber könne ihm nicht schwer fallen. Sein Vater sey allerdings ein Schweizer gewesen, er aber, in Madrid geboren, sey niemals in schweizerischem, wohl aber in spanischem, und seither über zwölf Jahre in französischem Militärdienst gestanden, wo er nach und nach Obrist, Baron und Mitglied der Ehrenlegion ward, und dann auch vom König das St. Ludwigskreuz erhielt. Er habe Frankreich, wo er alle bürgerlichen und politischen Rechte ausübte, als sein Vaterland betrachtet. Zur Zeit der Thronentsagung Bonaparte's in Fontainebleau sey er Adjudant-Commandant gewesen. Im August 1814 habe er vernommen, daß alle außer Frankreich geborne Offiziere einen dreimonatlichen Sold erhalten und abgedankt werden sollten. Dis allein habe ihn vermocht a la Suite des vierten Schweizer Regiments Aufnahme zu suchen, wo er sich im März 1815 befand, und als die Tagsazung die Rükkehr der Regimenter anordnete, konnte er diesen nicht folgen, weil er nur provisorisch bei denselben war, und inzwischen auch wieder seine Stelle als Adjutant-Commandant erhalten hatte. Von Bonaparte sey er, nach dessen Rükkehr, berufen, und das Kommando der zurükgebliebenen Schweizer zu übernehmen aufgefordert worden. Dis habe er verweigert, worauf das damals gebildete Regiment einem Andern übertragen ward. Schweizer Soldaten habe er keine zum Abfall verführt; hier müsse ein Irrthum obwalten, und irgend ein anderer Offizier, der deutsch sprach und gleiche Uniform trug, sey mit ihm verwechselt worden. Zum Dienst gezwungen habe er an der Spize des 70sten Linienregiments eine Brigade kommandirt, und zur Zeit der Auflösung der Armee seyen ihm die rühmlichsten Zeugnisse ertheilt worden. Inzwischen habe der nemliche Irrthum, welcher ihm in der Schweiz verderblich ward, auch in Frankreich die nachtheiligsten Folgen für ihn gehabt, und er sey, an dessen Statt, welcher die Schweizer befehligte, verwiesen worden. Vom Auslande her habe er dem Polizeiminister seine Rechtfertigung eingesandt, und durch seinen Dienst-Etat den verderblichen Irrthum aufgeklärt; er sey zurükberufen worden, und habe durch Verwendung des Grafen Decazes vom Kriegsminister seine neue Anstellung erhalten, auch hätten Se. Maj. geruht, ihn durch Naturalisation zu ihrem Unterthan zu machen. Weil er sich demnach nicht mehr als Schweizer betrachte, so hoffe er auch von schweizerischen Behörden nicht weiter verfolgt zu werden; er bitte den Hrn. Präsidenten der Tagsazung, seinen Rechtfertigungsgründen geneigtes Gehör zu verleihen, und die Schritte zurükzunehmen, welche seine Familie sehr unglüklich zu machen geeignet wären u. s. w. Die Regierung des Standes Thurgau, woher der Obrist Stoffel abstammt, hat sein Gesuch bei dem Tagsazungspräsidenten durch ihre Gesandtschaft bei der Tagsazung unterstüzen und empfehlen lassen. — Die Bern-Luzernische Gesandtschaft nach Rom befindet sich nunmehr auf der Heimreise, und wird vor Ende dieses Monats zurükerwartet. Sie hatte eine lezte Note dem Kardinal-Staatssekretär, aus Auftrag ihrer Kommittenten, eingereicht, und sollte bei unentsprechender Antwort, welche dem Gange der frühern Unterhandlungen zufolge wahrscheinlich war, die Rükreise antreten. Die Zwischenzeit bis zur erwarteten Antwort benuzte der Luzernische Gesandte Rüttimann zu einer Reise nach Neapel. Bei seiner Rükkunft war die in allen wesentlichen Dingen unentsprechende Antwort eingetroffen, und von seinem Kollegen Fischer bereits auch nach der Schweiz gesandt worden, woher die Weisung zum Abbruch der Unterhandlungen wiederholt wurde. Die Gesandten erhielten hierauf ihre dritte Audienz bei dem Papste, worin sie sich beurlaubten und unter freundschaftlichen Verheißungen schieden. Man versichert nun, daß ein neuer Nuncius ungesäumt in der Schweiz eintreffen soll, der früher Internuncius in Lissabon war. In welcher Stellung die Kantone ihn empfangen und anerkennen werden, darüber walten verschiedene Vermuthungen. Ohne Zweifel würde es den bestehenden Verhältnissen am angemessensten seyn, dem Beispiele anderer Staaten gemäß, keine geistliche Jurisdiktion demselben zuzulassen, und ihn in die Reihe der Botschafter befreundeter Mächte zu bringen. Dieses Verfahren allein könnte die Eidsgenossenschaft vor den nachtheiligsten Folgen und vor einer verderblichen Ausdehnung des Einflusses der Nunciatur bewahren, die bei dem gewissermaaßen anarchischen Zustand, worin sich die Bisthumsverhältnisse des größern Theiles der katholischen Schweiz befinden, und bei den Trennungen, welche die römische Politik zwischen den Kantonen anzufachen und zu unterhalten wußte, unvermeidlich eintreffen wird, wenn keine Gegenmaaßnahmen zur rechten Zeit getroffen würden. Der größere Theil der Kantone ist davon völlig überzeugt, und vielleicht möchte die Ueberzeugung allgemein werden, wenn die nun abgebrochenen Unterhandlungen der beiden Stände Luzern und Bern diejenige Offenkundigkeit erhalten, welche das wohlverstandene Staatsinteresse der Schweiz zu erheischen scheint. — Die fahrbaren Handelsstraßen durch die Gebirgpässe nach Italien, mit deren Anlegung oder Verbesserung die Kantone Graubündten, Tessin und Uri beschäftigt sind, erregen ein vielfaches, zum Theil entgegengeseztes Interesse in der Eidgenossenschaft. Bündten beharrt auf dem projektirten Straßenbau über den Bernardin, und man glaubt, ein deshalb mit dem Turiner Hof geschlossener Vertrag werde der diejährigen Tagsazung annoch vorgelegt werden. Der Vertrag, welchen die Regierung in Mailand mit dem Kanton Tessin schloß, und worin lezterer sich von der Theilnahme an dem Straßenbau über den Bernardin lossagt, hat die östreichische Ratifikation noch nicht erhalten. Für die Aufnahme des Passes über den St. Gotthard, im Gegensaz des beabsichtigten bündtnerischen, verwenden sich die Stände Bern, Luzern und zum Theil auch Basel. Die Regierung von Uri will, wie bisher Tessin auf seinem, nunmehr auch auf ihrem Gebiet die Fahrbarmachung der Straße beginnen, wenn sie durch Aktien dazu die erforderlichen Geldvorschüsse erhält, welche hernach mittelst erhöhtem Weggeldes sollen verzinset und bezahlt werden; für jene hat sie sich an alle Mitstände, und für die Bewilligung des erhöhten Weggeldes an die Tagsazung gewandt.

Mühlgut-Versteigerung.

In Gemäßheit höchsten Auftrages der königl. Regierung des Oberdonaukreises wird das hienach beschriebene untere Mühlgut zu Bobingen, unter Vorbehalt der allerhöchsten Ratifikation, Montags den 21 Sept. l. J. bei dem Wirth Krautheimer in Bobingen auf zweierlei Weise, nemlich als freies unbelastetes Eigenthum, und als emphiteutisches Gut mit den bisherigen im Beschrieb enthaltenen Lasten an den Meistbietenden entweder im Ganzen oder in Abtheilungen verkauft werden.

Kaufsliebhaber, welche nähere Auskunft hierüber zu erhalten wünschen, können dieselbe täglich bei dem hiesigen Rentamte erholen.

Uebrigens haben sich jene Lizitanten, welche im Amtsbezirke nicht ansäßig sind, oder keinen annehmbaren Bürgen stellen können, mit gerichtlichen Zeugnissen über ihre Vermögensverhältnisse vor der Lizitationskommission gehörig auszuweisen.

Beschreibung

des am 21 Sept. l. J. verkauft werdenden untern Mühlgutes zu Bobingen im königl. Landgerichte und Rentamte Schwabmünchen.

Dieses Gut liegt in dem von Augsburg und Schwabmünchen gleich weit entfernten Dorfe Bobingen an der Hochstraße, und besteht aus folgenden einzelnen Besizungen:

A. Das Mühlgut

mit einem gemauerten und mit Ziegeln gedekten Wohnhaus, worin sich der Mühlbau befindet; ferner in einem abgesonderten, mit Stroh gedekten Stadel, samt Pferde-, Vieh- und Schweinställen; endlich in einer gemauerten Bakküche. Die hiezu gehörigen Grundstüke betragen nach geometrischer Vermessung

Digitized by Google

1 Tagwerk 8845 □' Garten;
$2\frac{1}{4}$ — 7721 — Gemeindstheil;
29 — 7150 — einmadige Wiesen;
$1\frac{1}{4}$ — 200 — zweimädige Wiesen;
$11\frac{1}{2}$ — 682 — Akerfelder.

Das vorbeschriebene Gut ist nach seinem bisherigen Zustande bei Veränderung mit 8 fl. auf- und abfährtig, und reicht jährlich

a. zum Rentamte:
Grundzins . . . . . . 2 fl. 17 kr. 2 hl.;
Vogteizins . . . . . . 1 fl. 59 kr. —
Mühlgilt 8 Schfl. 5 Mz. 3 V. $2\frac{3}{4}$ Sz. Kern;
Vogteigilt — — 1 — 1 — $3\frac{3}{4}$ — Kern;
— — — 1 — 1 — $3\frac{3}{4}$ — Haber.

b. Zur Pfarrkirche:
— Schfl. — Mz. 1 V. $1\frac{1}{3}$ Sz. Roggen, und 1 Laib Brod.

B. Das sogenannte Kistlerlehen

enthält nach geometrischer Vermessung
$27\frac{1}{4}$ Jauchert 1098 □' Akerfelder;
18 — 2210 — Mooswiesen, und
$12\frac{1}{4}$ — 3495 — Lechfeldwiesen:

ist dem Staats-Aerar Erbrechtweis grund-, und bei Veränderung mit 10 Prozent bestandbar. Die jährlichen Abgaben von diesem Gute sind folgende:

a. Zum Rentamte
Vogteizins . . . . 1 fl. 59 kr. —
Getreidgilt 5 Schfl. — M. 1 V. $1\frac{1}{4}$ Sz. Roggen;
4 — 4 — 2 — $2\frac{1}{4}$ — Veesen;
4 — 4 — 2 — $2\frac{1}{4}$ — Haber;
ständigen Zehend 1 M. — V. $1\frac{3}{4}$ Sz. Kern;
1 — — — $1\frac{3}{4}$ — Haber.

b. Zur St. Servazi-Stiftung in Augsburg
beständigen Zehend 5 M. 1 V. 3 Sz. Kern;
5 — 1 — 3 — Haber.

c. Zur Pfarrkirche Bobingen:
3 V. Roggen, 3 Laib Kirchbrod.

C. Das Frauenkapell-Gütl

besteht in $3\frac{3}{4}$ Jauchert 1295 □' Akerfeld und reicht jährlich

a. zur Frauenkapell in Bobingen:
1 M. 2 V. Kern;
— = 3 — Roggen.

D. Das Hochstiftische Lehen

besteht nach geometrischer Vermessung in
16 Jauchert 9691 □' Aeker,
$29\frac{3}{4}$ — 241 = 1mädige Wiesen,
15 — 9758 = 2mädige Wiesen.

Dieses Gut ist Sr. kön. Majestät von Baiern lehnbar, und die Allodifikations-Summe wird sich auf beiläufig 1000 fl. berechnen.

Die jährlichen Abgaben hievon sind:
a. zum Rentamt
den Großzehend von der Hälfte der Aeker.
b. zur Pfarrkirche Bobingen
3 Viertl. Roggen,
3 Laib Kirchbrod.

Dagegen hat der Besizer dieses Lehns aus einer Sölde zu Bobingen jährl. 45 kr. Grundzins zu beziehen.

E. Das leibfällige Gut

enthält $18\frac{1}{4}$ Jauch. 780 □' Aeker,
$1\frac{1}{4}$ — 1999 = 2mädige Wiesen

und den 4ten Theil von einem ungemessenen Waldgrund, woraus jeder Theilhaber jährl. 40 bis 50 Klafter Brennholz erhält.

Dieses Gut ist Staatsgrundbar und reicht bei Veränderung 10 Proz. von dem wahren Werth pro Laudemio.

Die jährlichen Abgaben hierauf betragen:
a. zum Rentamt
Wiesegilt . . . . 1 fl. 8 kr. 4 hl.
Vogteizins . . . . . . — = 4 = 2 =
Pippiels-Steuer . . . . — = 39 = 6 =
Für eine Henne . . . . . — = 12 kr. — =
Schaarwerk . . . . . . — = 20 = — =

Getreidgilt
1 Sch. 2 Mz. 3 Vrtl. $3\frac{3}{4}$ Sz. Kern,
1 = 2 = 3 = $3\frac{3}{4}$ = Roggen,
— = 5 = 3 = $3\frac{3}{4}$ = Gerste,
2 = 5 = 3 = $3\frac{1}{4}$ = Haber.

b. Zur Pfarrkirche Bobingen
besezten Zehend { 3 Mz. 3 Vrtl. — Sz. Kern, 3 = 3 = — = Roggen, 3 = 3 = — = Haber,
Kreuzroggen — = 1 = 2 = Roggen,
$1\frac{1}{2}$ Laib Kirchbrod.

F. Die Bahndt.

Ein ludeigenes Doppelmaad von 1 Tagw. 1025 □'.

G. Der Krautgarten.

Ein ebenfalls ludeigenes Krautland von 1083 □'.

H. Ein Gemeindsplaz.

Ein zweimädiger ludeigener Wiesboden von ½ Tagw. 400 □', welcher von der Gemeinde erkauft wurde.

Es enthält demnach der ganze bisherige Gutskomplex
1 Tagw. 8845 □' Gärten,
$2\frac{1}{4}$ — 8804 = Gemeindgründe,
$71\frac{1}{4}$ — 886 = 1mädige Wiesen,
$37\frac{1}{4}$ — 5592 = 2mädige Wiesen,
77 — 3546 = Akerfelder.

Zusammen $189\frac{1}{4}$ Jauch. 7673 □' Gründe, nebst dem ungemessenen Waldgrund und dem Anspruch auf die noch unvertheilte Gemeindsgründe.

Die auf diesem Gute haftende ordentliche Staatslasten sind folgende:

	fl.	kr.	hl.
ad A. Jahres-Grundsteuer . .	15 fl.	56 kr.	2 hl.
Gewerbsteuer von der Mahl- und Schneidmühle	16 —	— —	— —
ad B. Grundsteuer . . .	10 —	56 —	2 —
ad C. Grundsteuer . . .	2 —	31 —	7 —
ad D. Grundsteuer . . .	23 —	43 —	1 —
ad E. Grundsteuer . . .	10 —	56 —	2 —
ad F. Grundsteuer . . .	— —	54 —	3 —
ad G. Grundsteuer . . .	— —	1 —	7 —
ad H. Grundsteuer . . .	— —	58 —	1 —

Nach diesem Steuermaaße reguliren sich auch die Familiensteuern und die extraordinairen Steuerbeischläge.

Schwabmünchen, am 27 Aug. 1818.

Königl. baierisches Rentamt. Königl. baierisches Landgericht als Stiftungskuratel.
Großmann, Rentbeamter. v. Braunmühl, Landrichter.

Nach höchstem Auftrage wird der dem allerhöchsten Aerar zugefallene unbemaierte Raithof des Georg Wehe zu Westerringen, welcher nach geometrischer Vermessung
43 Tagwerk 325 Dezimalen Aeker,
16 — 468 — Wiesen, und
3 — 793 — Waldgrund,
zusammen 63 Tagwerk 586 Dezimalen

enthält, Mittwoch den 23 d. in der um Früh 9 Uhr entweder als freies Eigenthum unter den bei Staatsrealitäten-Verkaufen vorgeschriebenen Bedingungen, oder in seinem bisher belasteten Zustande im Schloßwirthshaus zu Langerringen an den Meistbietenden, unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, verkauft werden.

Kaufsliebhaber, welche sich über die Beschaffenheit und Lasten dieses Gutes näher zu unterrichten wünschen, können täglich bei dem hiesigen Rentamte den geometrischen Riß und die Grundbeschreibung einsehen.

Schwabmünchen, den 8 Sept. 1818.

Königl. baierisches Rentamt daselbst.
Großmann, Rentbeamter.

Auf den Antrag der Vormünder des Franz Friedrich Rebinger, Polizeioffizianten-Sohns dahier, werden die schon seit vielen Jahren landabwesenden Bürgerssöhne, Johann Andreas Holzmüller, geboren 1761, und Martin Jakob Holzmüller, geb. 1773, oder deren allenfallsige Erben, hiemit aufgefordert, sich binnen 60 Tagen von heute an hierorts anzumelden, widrigenfalls ihr in zwei zu 4 Prozent verzinslichen Obligationen der kön. baier. Spezial-Schuldentilgungskommission zu 262 fl. 30 kr. und 1525 fl. bestehendes Vermögen an obige Kuratel gegen Kaution überlassen werden würde.

Augsburg, den 3 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Prot. v. Langenmantl.

Um eine vollständige Uebersicht der gegen die hiesige Handelswittwe Margaretha Weidmann, respektive deren Sohn Johann Heinrich Weidmann, vorhandenen Schulden zu erlangen, und darauf eine von der genannten Wittwe beabsichtigte gütliche Uebereinkunft mit ihren Gläubigern gründen zu können, werden sämtliche, sowol bekannte als unbekannte Gläubiger der erwähnten Wittwe Weidmann, resp. deren Sohn, Johann Heinrich, hiemit vorgeladen,

Montag den 5 Okt. d. J. Vormittags 9 Uhr

allhier entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, und ihre Forderungen unter Produktion, resp. Angabe der desfallsigen Beweismittel gehörig zu liquidiren, widrigenfalls sie mit ihren Forderungen von dem Weidmann'schen Debitwesen werden ausgeschlossen werden.

Markt Rentweinsdorf im Untermainkreise, den 6 Aug. 1818.

Königl. baierisches Patrimonialgericht des Frhrn. v. Rotenhan.

F. v. Müller.

C. Schweizer.

Bei der heute statt gehabten Schuldenliquidation des weil. Jakob Paganino, Krämers zu Bartenstein, brachte man in Erfahrung, daß der Cridatar auch im Ausland, und namentlich von Handelsleuten in der Gegend von Augsburg, zuweilen Waaren erkauft habe. Da nun über sein Vermögen die Gant ausgebrochen ist, und es möglich wäre, daß sich Gläubiger im Ausland melden könnten, so wird auf

Mittwoch den 30 Sept. Vormittags 10 Uhr

nochmaliger Termin anberaumt, und die Paganinoschen Kreditoren ad liquidandum citirt, mit dem Bemerken, daß

Mittwoch den 7 Okt. d. J.

der Präklusivbescheid werde ausgesprochen werden.

Gerabronn, den 9 Sept. 1818.

Königl. würtembergisches Ober-Amtsgericht.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Sonntagsbuch

zur

Beförderung der wahren Erbauung zu Hause,

von

C. F. Sintenis.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

3 Bände. 2te Auflage. gr. 8. 1813.

(48 Bogen.) Preis 1 Thlr. 12 gr.

Noch gibt es fromme Seelen, welchen des Herrn Tag und der Name Gott und Christus hochwerth, und daher ein solches Buch, für besondre und für gemeinschaftliche Hausandacht, eine willkommene Gabe ist. Bei so vielen Zuständen des Herzens, bei so manchen Schiksalen, bei Leben und Sterben, sucht ja das Herz Trost und Stärke, Ruhe, in den klaren köstlichen Gedanken einer so viel und lang bewährten Religion. Für die treuen Verehrer derselben ist dieses Buch! Für sie ist es aus dem Herzen geflossen, um Herzen zu finden! — Der vielerfahrne Verfasser, der es schrieb, bedarf keiner Empfehlung, denn der hohe Werth seiner Schriften ist seinen zahlreichen Verehrern bekannt.

Um dieses Buch recht gemeinnüzig zu machen, hat der Verleger den Preis dieser 2ten Auflage für alle 3 Theile höchst billig, und nur auf 1 Rthlr. 12 gr. gesezt.

Folgende Journal-Fortsezungen sind bei uns erschienen und versendet worden:

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1818. 6s Stük.

Oppositionsblatt, oder Weimarsche Zeitung. 1818. Juliusheft.

Der deutsche Fruchtgarten. IIn Bds. 6s bis 9s St.

Kuriositäten der physisch-litterarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt. VIten Bds. 6s St.

Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte. Herausgegeben von H. Luden. XII. Bd. 2s Stük.

Neue geograph. Ephemeriden. Herausgegeben von F. J. Bertuch. IIIn Bds. 3s Hft.

Länder- und Völkerkunde, neueste, XIX. Bds. 2s Stük.

Weimar, Ende Julius 1818.

Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industrie-Komptoir.

Auktions-Anzeige.

Am 26 Oct. d. J. und folgende Tage sollen hier des Dichters Mor. Aug. v. Thümmel nachgelassene Bücher, Gemälde (darunter ein Albrecht Dürer, die Geisselung Christi, eines der besten Stücke dieses Meisters), Kupferstiche (von Wille, Woolet, Earlom, Strange, Ward u. A.), Handzeichnungen (von Denon und Hemond la Fage), Kunstsachen (eine ächte Majolica, eine Tischplatte von grünem versteinertem Holze, die einzige ihrer Art u. a.), und andere zu diesem Nachlasse gehörige Sachen versteigert werden.

Gedrukte Kataloge sind zu bekommen bei den HH. Antiquaren Jacoby in Kassel, Siering in Erfurt, Kruse in Hannover und Bauer in Jena; bei Hrn. Magister Mehnert in Leipzig, bei den Herren Buchhändlern Simon in Frankfurt und Lechner in Nürnberg; so wie allhier bei Hrn. Auktionator Funk, der Expedition des Allg. Anzeigers d. D., und Unterzeichnetem, welche leztere drei die Aufträge annehmen.

Gotha, am 20 Aug. 1818.

Kammersekretair Thienemann.

Aufforderung.

Unterzeichneter fordert seinen Sohn, Johann Baptist Hager, gebürtig aus Bliescastel im königl. baierischen Rheinkreise, militärpflichtig von der Altersklasse 1796, auf das Dringendste auf, sich sogleich auf die Rükreise von seiner Wanderung in seine Heimath zu begeben, um den Militär-Konscriptionsgesezen Genüge zu leisten, um dadurch sich selbst und seine Eltern vor den unangenehmen Folgen zu sichern.

Blieskastel, den 24 Aug. 1818.

Niklas Hager,
Eigenthümer in Blieskastel.

Ein Mann von 25 Jahren, der sich von Jugend auf mit der Mechanik in Spinnereien beschäftigte, und in einigen nicht unbedeutenden Etablissements diesen Zweig leiten half, wünscht eine Veränderung seiner jezigen Lage und eine Anstellung in einem derartigen Geschäft, am liebsten wo neue Werke aufgestellt werden, zu finden, um mehrere ganz neue, gewiß jedem Unbefangenen einleuchtende Ideen in Ausübung bringen zu können, welches ihm in seinen bisherigen Verhältnissen unmöglich war.

Man wende sich gefälligst in frankirten Briefen an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 118. 19 Sept. 1818.

Frankreich.

Nachstehende, aus ungedrukten, authentischen Quellen geschöpfte Verhandlungen des berüchtigten Maubreuil'schen Prozesses, welche sich in der allgemeinen deutschen Justiz-, Kameral- und Polizeifama von diesem Jahre, Nro. 86 u. folg., finden, scheinen uns so merkwürdig, daß wir sie hier nachträglich zu entlehnen kein Bedenken tragen, da die damaligen Pariser Journale das, was in den Sizungen vorging, nur höchst unvollständig lieferten.

Den 10 April 1817 wurde endlich Maubreuil öffentlich vor das Korrektions-Polizeitribunal zu Paris gebracht. Er trat vor, sicher und gefaßt auf Alles in Blik und Haltung; aber sein Gesicht war mit Bläße überzogen, seine Züge verriethen die Folgen einer langen und schmerzlichen Gefangenschaft. Seine besten Freunde konnten ihn kaum mehr erkennen. Der königliche Prokurator hielt eine lange Rede; Maubreuil hörte ihn ruhig an; als er geendet, erhob er sich, und sprach: „Drei Jahre lang habe ich das tiefste Stillschweigen beobachtet. Die größten Gefahren, die schreklichsten Martern, selbst nicht einmal die Furcht, die Ehre meiner Familie zu opfern, einer Familie, von der für die Bourbons so viel Blut geflossen ... nichts hat mich bewegen können, dieses Schweigen zu brechen; aber endlich haben Ungerechtigkeit, Gewissenlosigkeit und Treulosigkeit die Sache bis zu einem Punkt geführt, daß es mir von nun an nicht mehr möglich ist, länger zu schweigen. Ich erkläre hierdurch, daß mein Schweigen von jezt an nicht mehr freiwillig ist, daß man dasselbe nur erzwingen kan. Ich erkläre das hoch und öffentlich." Bei diesen Worten wurde der Redende vom Präsidenten unterbrochen. „Es kommt hier blos", rief er, „auf die Frage über die Kompetenz oder Inkompetenz dieses Gerichts an; Alles, was dieser Frage fremd ist, muß hier entfernt bleiben." Maubreuil wandte sich hierauf an den königlichen Prokurator mit den Worten: „Ich habe Sie, mein Herr königlicher Prokurator, nicht unterbrochen; zwei Stunden lang haben Sie geredet, was Ihnen gefällig war, und Sie haben wenigstens die Sache eben so sehr zum Gegenstand Ihrer Rede gemacht, als die Kompetenzfrage. Erlauben Sie mir darum, daß ich antworten darf." — „Nein, unmöglich kan das zugestanden werden; nur über das, was sie über die Kompetenz zu sagen haben, kan man Sie hier anhören." — „Sie wollen," erwiederte Maubreuil, „also nicht drei Viertelstunden dem zu reden gestatten, der drei Jahre lang Schweigen beobachtete, und zwar ein Schweigen, das Sie nach seinem ganzen Werth zu würdigen verstehn?" — „Zwei Stunden, wenn es Ihnen beliebt," versezte der königliche Prokurator, „aber blos unter der Bedingung, daß Sie blos über die Kompetenz reden wollen." — „Ich muß sprechen, die Ehre meines Landes, die Ehre meiner Familie erheischt es gebieterisch!" Man suchte dem Sprechenden in's Wort zu fallen, er aber fuhr fort: „Wenn Sie mich allezeit unterbrechen; so vermag ich mich nicht klar auszudrüken. Es mangelt mir die Uebung, vor dem Publikum zu reden, ich bin nichts weniger als beredt; aber ich werde die Wahrheit mit Kraftfülle kund thun, und das wird genügen." — „Können Sie nicht vernehmlicher reden?" — „Ich bitte den Herrn Präsidenten und die Herren Richter, mich gütigst entschuldigen zu wollen: ich fühle mich sehr schwach. Seit drei Jahren schmachte ich in Gefangenschaft zu verschiedenen Epochen, fünfhundertundzwei Tage bin ich au secret gehalten worden. (Mit einer wehmüthigen Hinneigung zur Versamlung.) Ich muß um ihre ganze Nachsicht bitten; man hat mich so viel Uebels dulden lassen. .... Wollen Sie mir keine drei Viertelstunden zugestehen; so erlauben Sie mir lediglich fünfzehn Minuten, ohne mich zu unterbrechen, damit ich frei ......" — „Es ist dis unnüz," nahm der Präsident das Wort, „haben Sie einen Advokaten?" — „Hier steht er," antwortete Maubreuil, auf den jungen Marquis v. Brosses zeigend, „er ist der einzige Mann, der seit drei Jahren und unter allen Verhältnissen sich zu meinem Vertheidiger aufzuwerfen, und aller Spionerie, allen Drohungen zu trozen gewagt. Meine Freunde sind verfolgt, eingekerkert, auf alle Weise in Schreken gesezt worden seit drei Jahren; der Marquis Hippolite de Brosses ist mir allein noch übrig geblieben, und man geht auch schon damit um, mir diese lezte Stüze zu rauben. Der General Despinois hat auf Betreiben des Hrn. v. Angles ihm befohlen, Paris innerhalb 24 Stunden, bei Strafe der Verhaftung, zu räumen; voll Großmuth für mich, ist er zum Kriegsminister hingeeilt, seine Entlassung zu begehren; man hat sie nicht angenommen und er hat sich nun hierher begeben; aber nichts gibt mir die Gewißheit, daß er nicht ein Opfer seines Eifers werden wird. Es könnte Manchem sonderbar vorkommen, daß ich, der ich ohne Beredsamkeit bin, ich, der ich mehr eine militärische als bürgerliche Erziehung genossen habe, und sehr wohl weiß, daß ein Sachwalter, der besser seiner Sprache mächtig ist, minder die Zuhörer ermüden würde als ich, mich dennoch ohne einen solchen Sachwalter hier befinde. Ich muß diese Erscheinung erklären. Hr. Baron hatte die Ausarbeitung einer Denkschrift übernommen; aber ich nahm nur zu bald wahr, daß er alles entstellen wollte, was ich gesagt, daß er bejahete, was ich läugnete, kurz, daß er nur den Eingebungen des Hrn. v. Talleyrand folgte. Er gestand mir dis selbst. Hr. de la Croix Frainville war eher ein Unterhändler zwischen dem Kanzler und mir, als ein Rathgeber; Beweggründe, die hier zu wiederholen unnüz seyn dürften, veranlaßten mich, ihn nicht weiter zu Rathe zu ziehen. Endlich fand ich Hrn. Couture, dessen Talente sowol, wie dessen Gefühle von Ehre, Sie, meine Herren, eben so gut, wie das Publikum zu würdigen verstehn; er war mehr Freund, als Sachwalter für mich; aber er wurde durch Drohungen dergestalt in Schreken gesezt, daß ich es nicht über mich gewinnen konnte, einen Mann, der sich so lebhaft für mich interessirt hatte, mit seiner braven Familie zu kompromittiren, selbst wenn er das Herz gehabt, mir seine Dienste ferner anzubieten. Meine traurige Existenz ist der Mühe nicht werth; ich selbst werde mich vertheidigen, so viel meine Kräfte es gestatten. Nur zwei Stunden lasse man mich reden, ohne mich zu unterbrechen." — „Sie befinden sich hier vor Gericht," hub hierauf der Präsident von Neuem an; „die Vertheidigung ist ein öffentliches Recht. Ein Sachwalter darf sich nicht Furcht einjagen lassen, und keinem würde es gelingen, solchen Zwek zu erreichen. Es steht Ihnen frei, einen Sachwalter zu wählen, Hr. Couture oder einen Andern, gleichviel. Das Tribunal will die Sache acht Tage aufschieben, um dann den Vortrag über die Inkompetenz anzuhören; während dieser Zeit können Sie frei mit Ihrem Rathgeber umgehen." — „Verzönnen Sie mir blos ein an die Kammer der Pairs und der Deputirten gerichtetes und mit einer förmlichen Protestation begleitetes Schreiben vom heutigen Datum vorzulesen; ich finde keinen Buchdruker oder Journalisten, der es aufnähme." — „Wollen Sie," sagte der Präsident, ohne sich auf Beantwortung dieser lezten Frage einzulassen, „daß die Sache auf acht Tage verschoben werde?" — „Das ist mir ganz einerlei," erwiederte Maubreuil, „wenn man mich nur frei reden lassen will, ohne mich in zweien Stunden zu unterbrechen. Gestehen Sie mir dis jezt zu: ich habe große Geheimnisse zu entdeken." Das Tribunal berathschlagte hierauf, und nach einer Weile eröfnete der Präsident die Wiedervornahme der Sache nach acht Tagen, wo dann Maubreuil seine Vertheidigungsmittel durch einen von ihm zu erwählenden Sachwalter vorzubringen habe.

„Man wird Ihnen auch," sprach er zu Maubreuil, „einen Vertheidiger ex officio beigeben, wenn Sie es verlangen." — „Erlauben Sie mir nur," versezte Maubreuil, „den Brief vorzulesen; ich kan ihn auf keine andere Weise in's Publikum bringen." — „Alles das ist der Kompetenz fremd, womit wir uns in acht Tagen zu beschäftigen haben." Mit diesen Worten schloß der Präsident die Sizung, und Maubreuil wurde durch den Huissier wieder abgeführt.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 8 Sept. Aus Bern war neuerlich in einige Schweizer Zeitungen die ziemlich apokryphisch aussehende Nachricht von einem Befehl Sr. Maj. des Königs von Preußen übergegangen, demzufolge auf der Universität zu Berlin eigene Vorlesungen über des Hrn. v. Haller's Restauration der Staatswissenschaft gelesen werden sollen. Als erläuternden Bericht hierüber bemerkt jezt „ein Berner" in dem Wochenblatt des Wegweisers durch die Eidgenossenschaft Folgendes: „Hr. Professor v. Haller wird in Bern allgemein als ein entschiedener Ultra der Schweiz angesehen. Er genießt als solcher der gleichen Achtung, wie ein Villele u. A. m. in Frankreichs größerem Maaßstabe, wo sie die Redlichsten der Minorität sind; auch steht sein und seiner Schriften Einfluß in ähnlichem Verhältnisse. Seine persönliche große Gutmüthigkeit steht mit seiner politischen Lehre in so grellem Widerspruch, daß er ganz untröstlich seyn müßte, wenn — wofür niemand bange ist — seine Lehre mit ihren natürlichen Folgen wirklich ins Leben treten würde. Es mag übrigens Scherz oder Ernst seyn, daß seine Restauration als Lehrbuch in Berlin gelten soll; — hier gilt sie so wenig, und haben auch seine übrigen Pensa so wenig Eingang gefunden, daß er nie mehr als drei bis vier Schüler hatte, kein Kollegium zu Stande brachte, und am Ende die beste Partei ergriff — die Professur niederzulegen; daher dieser Katheder nun in den öffentlichen Blättern ausgeschrieben wurde." — Die nemliche Wochenschrift hat kürzlich einen Theil der Briefe abgedrukt, welche der Hr. Professor v. Haller in den Jahrgängen 1814 und 1815 an den Landammann Würsch in Unterwalden schrieb, um den Widerstand dieser Landschaft gegen die, in Zürich durch die Tagsazung bearbeitete Verfassung, und später auch gegen die Annahme der Wiener Kongreßerklärung zu befestigen, und, so viel an ihm stund, die Vereinbarung der Gemüther zu hindern. Dieses war der, freilich schon damals wohl bekannte fremde Einfluß, der, mit einem andern priesterlichen gepaart, das verführerische Hirtenvolk mehr denn einmal so unglüklich irregeführt und mißleitet hat. Es liegt Verdienst darin, nach hergestellter Ruhe diese geheimen Sünden aufzudeken, auf daß man vor ähnlichen sich in der Zukunft desto eher hüten möge! Hier will man diesen Briefen nur zwei von Persönlichkeiten freie Stellen entheben. Am 6 Sept. 1814 schrieb Hr. v. Haller: „Hier werden wir Freunde und hoffen allmählig stärker zu werden; am Ende werden will's Gott auch in Bern die alten Grundsäze siegen, um so mehr, als selbst unser Volk ihnen günstiger ist als man glaubt, und verkehrte Begriffe mehr in der obern als untern Region herrschen. Also, theuerste Freunde und Eidsgenossen, haltet um Gotteswillen fest am alten Schweizerbund, und wenn ihr auch vor der Hand allein bleiben solltet, bauet nicht an dem Thurm des Züricher Föderalakts, der nur Verwirrung der Sprachen und Meinungen nach sich ziehen wird. Sezet eure gerechten Ansprüche durch, Standhaftigkeit wird am Ende belohnt. Ihr sehet ja, daß man euch dieser Absonderung wegen nicht mit Krieg überzogen hat, daß keine fremden Truppen ins Land gekommen sind, daß die Schweiz dennoch anerkannt wird, daß ihr nur schwere Geldkontingente erspart habt, und nicht die Schande erleben müßt, eure Mannschaft über den Gotthard und nach St. Gallen schiken zu müssen, um unsre Freunde zu bekriegen, unsre Feinde zu beschüzen, und den ungerechten Mediationszustand aufrecht zu erhalten." — Unterm 2 Jun. 1815 schrieb der Bernische Professor hinwieder: „Nach meiner Ansicht habt ihr bei der Weigerung, den Züricher Bund und den Wiener Vorschlag anzunehmen, nichts zu fürchten, wofern ihr nur erklärt, daß ihr aus Dank gegen die Allirten und aus gerechtem Haß gegen die Urheber eures Unglüks im Jahr 1798, bereit seyd, euer geringes Kontingent zu stellen, nicht nur zu einer unnüzen Gränzbedekung, sondern um mit den Allirten an dem Krieg thätigen und ehrenvollen Antheil zu nehmen: das wird euch bei den Allirten mehr nüzen, als alle die Züricher Konstitutionen, an denen nichts gelegen ist, und die Oestreich auch nicht gerne sieht. Müßt ihr absolut zuerst nach Zürich, so thut es in Gottes Namen, aber: 1. Mit dem Vorbehalt von Schwyz, daß ihr immer wieder davon zurükkommen könnt. 2. Muß ein Wohlgesinnter gesandt werden, mit der geheimen Instruktion, sich bei jeder Gelegenheit allem Neuen zu widersezen und alles Alte zu unterstüzen. Dadurch bekommen die Guten eine Stimme mehr, und das Züricher Machwerk wird vielleicht durch sich selbst aufgelößt. 3. Müßt ihr, wenn ihr gehet, nur unter dem Beding gehen, daß man an dem Krieg gegen Bonaparte Antheil nehme; dieses wird die Tagsazung in große Verlegenheit bringen, und euch bei den Allirten das beste Spiel machen, so daß bei dem Frieden die neuen Kantone vielleicht nicht gut fahren werden." — Zu Coppet bei Genf endigte in den lezten Tagen des verflossenen Julius der General Franz Rudolph v. Weiß durch freiwilligen Entschluß und gewaltsamen Tod sein Leben, aus Ueberdruß wie es scheint, oder weil er die ihm zu Theil gewordene Ruhe nicht ertragen konnte, vielleicht auch um sich nochmals durch etwas Ungemeines auszuzeichnen. Im Jahr 1751 zu Iferten geboren, ward er im J. 1785 Mitglied des großen Raths von Bern und Stadtmajor, im J. 1793 Obrist und Landvogt zu Milden, beim Ausbruch der Schweizer Revolution ein Paar Wochen General der Berner Truppen, worauf er nach Deutschland wanderte, sich eine Zeitlang in Erlangen aufhielt, alsdann zurükkehrte, und seither theils zu Bern, theils im Kanton Waadt privatisirte. Als Schriftsteller erwarb er sich durch seine Principes philosophiques, politiques et moraux einen Namen. Sie wurden zuerst 1785 gedrukt, mehrmals aufgelegt, und nach der dritten Auflage auch ins Deutsche übersezt (3 Bände, Hannover, 1795, 96). Das Werk gehörte der damals blühenden französischen Schule an, und trug ihre Grundsäze über bürgerliche Gesellschaft, Regierungsarten, Geseze, Sitten, Religion u. s. w. mit enthusiastischer Wärme vor. Für das berühmte périssent les colonies, das einigen Freunden der Schwarzen in der konstituirenden Nationalversammlung so oft zum Vorwurf und Verbrechen angerechnet ward, gehört die Priorität dem General v. Weiß. „Wie haben sie (drükte er sich im J. 1785 aus) jenen verruchten Handel rechtfertigen können, der aus Menschen eine Waare macht, und wobei die Menschheit härter als anderwärts die Thiere behandelt wird? Aber, sagt man, unsere Kolonien könnten sich ohne Neger und andere Unterdrükungen nicht halten. So mögen diese Kolonien zu Grunde gehn, und Gerechtigkeit werde aufrecht erhalten!" Im Jahr 1793, im Augenblik wo der Bruch zwischen Frankreich und der Schweiz nahe schien, und wo der Krieg von mehr als Einer Seite angeschürt ward, arbeitete Hr. v. Weiß demselben kräftig entgegen, theils durch persönlichen Einfluß bei den damaligen Machthabern in Paris, theils durch seinen Coup d'oeil sur les relations politiques entre la République françoise et le corps helvétique, der mehrmals ist abgedrukt worden, und den ihm die Kriegslustigen unter seinen Landsleuten sehr übel nahmen. Wenn er, wie nicht unwahrscheinlich ist, dazu beitrug, die Verpflanzung der Revolutionsscenen, während jener Gräuelzeit der Revolution, von der Schweiz abzuwenden, so hat er sich damit um sein Vaterland unschäzbares Verdienst erworben. Beim Ausbruch der Schweizer Revolution war seine kurze Rolle um so trauriger. Er hatte sich eingebildet, das Vertrauen aller Parteien zu genießen, und sein Benehmen war so, daß er das Vertrauen keiner einzigen haben konnte. Sein im Januar 1798 gedruktes Pamphlet: Reveillez-vous Suisses, le danger approche! gab ihn dem allgemeinen Gespötte preis, und die im folgenden Jahr erschienene Schrift: Du début de la Révolution suisse, ou défense du ci-devant Général de Weiss contre ses détracteurs, war eben so wenig geeignet seinen Kredit herzustellen, als die spätere Denkschrift an den ersten Konsul, dem er sich zum Rathgeber in den Schwei-

Digitized by Google

zer Angelegenheiten darbot. Ein lezter Pamphlet mit der ominösen Aufschrift: Partout il y a des maux, partout de l'oppression et de l'esclavage, mais nulle part plus que dans les pays revolutionnés, (à Francfort 1801,) kennt Referent nur dem Namen nach.

Nach höchstem Auftrage wird der dem allerhöchsten Aerar zugefallene unbemaierte Raithof des Georg Wehe zu Westeringen, welcher nach geometrischer Vermessung

43 Tagwerk	325	Dezimalen	Aeker,
16	468	—	Wiesen, und
3	793	—	Waldgrund,
zusammen 63 Tagwerk	586	Dezimalen	

enthält, Mittwoch den 23 d. in der um Früh 9 Uhr entweder als freies Eigenthum unter den bei Staatsrealitäten-Verkäufen vorgeschriebenen Bedingungen, oder in seinem bisher belasteten Zustande im Schlößlewirthshaus zu Langerringen an den Meistbietenden, unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, verkauft werden.

Kaufsliebhaber, welche sich über die Beschaffenheit und Lasten dieses Gutes näher zu unterrichten wünschen, können täglich bei dem hiesigen Rentamte den geometrischen Riß und die Grundbeschreibung einsehen.

Schwabmünchen, den 8 Sept. 1818.

Königl. baierisches Rentamt daselbst.

Großmann, Rentbeamter.

Bekanntmachung.

Die unterm 5 Nov. 1817 öffentlich vorgeladene, seit längerer Zeit abwesende Unterthanssöhne, als:

a. Georg Linder von Leipheim;
b. Michael Baier von Günzburg;
c. Peter Oswald von Leipheim;
d. Andreas Oswald von da;
e. Konrad Hertle von Günzburg;
f. Joseph Remmele aus Groskötz; und
g. Andreas Remmele von da,

haben sich binnen dem anberaumten Termin von 6 Monaten weder gestellt, noch während dieser Zeit etwas von sich hören lassen, und sie werden somit als verschollen erklärt, weshalb ihr bisher unter Kuratel gestandenes Vermögen an ihre nächste Verwandte ausgefolgt werden wird.

Günzburg, den 9 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Wegen Krankheit des kön. Landrichters.

Leirl.

G. C. Claudius
Allgemeiner Briefsteller
u. s. w.
Siebente durchaus verbesserte und vollständigere Ausgabe.
Auch unter dem Titel:
Nüzliche,
auf alle fast erdenkliche Fälle nach den Erfordernissen des gegenwärtigen Zeitalters eingerichtete
Briefe
u. s. w. u. s. w.
13te neu bearbeitete Ausgabe,

So groß auch die Anzahl von Briefstellern ist, keiner hat sich eines so allgemeinen Beifalls zu erfreun, als dieser. Ueberall ist er in Schulen als Leitfaden eingeführt; durchaus kan man ihn als ein sittlich gutes Buch empfehlen. Auch im Betref der Wohlfeilheit hat er vor allen den Vorzug. 45 Bogen für 18 gr. ist nach den jezigen Preisen der Papiere etwas seltenes.

Er ist in allen soliden Buchhandlungen, so wie auch folgende Bücher zu haben:

Gesammelte Briefe von Julie. 4 Thle. Zweite verb. Auflage. Mit Kupfern. 8. 1818. 5 Thlr., sauber geheftet 5 Thlr. 6 gr.

Von derselben Verfasserin:

Der Oberförster Kraft und seine Kinder. Darstellung der Häuslichkeit und Liebe. 8. 1 Thlr.

Lebensbilder (in 6 Erzähl.). 8. 1 Thlr. 4 gr.

Satyrischer Zeitspiegel. Eine Erbauungsschrift in zwanglosen Heften für Freunde des Wizes und lachenden Spottes. Mit artigen Kupfern. Von T. H. Friedrich. 6s Heft. 12. 12 gr. Alle 6 Hefte 3 Thlr.

Grävell's (Regierungsrath), Neueste Behandlung eines preußischen Staatsbeamten. Eine mit Altenstüke belegte Selbstbiographie aus der Epoche von 1811 bis 1817. 2 Abtheilungen. gr. 8. 3 Thlr.

In einigen Wochen erscheint:

Geheime Geschichte des Hofes und Kabinets von Saint Cloud. 3r Theil.

Auch unter dem Titel:

Traumbilder Napoleons. Aus dem engl. Werke: Visions of Napoleon Bonaparte.

Satyrischer Zeitspiegel.
Eine Erbauungsschrift in zwanglosen Heften,
für
Freunde des Wizes und lachenden Spottes.
(Mit artigen Kupferstichen.)
Herausgegeben von
T. H. Friedrich,
Verfasser der satyrischen Feldzüge und mehrerer satyrischen Schriften.
Sechstes Heft.
12. Leipzig, in der Gräffschen Buchhandlung geh. 12 gr.
Alle 6 Hefte 3 Thlr.
Inhalt:

I. Philosophische Betrachtungen über eine Käsemade. — II. Das Erndtefest zu Trautendorf, oder die Kornwucherer in der Schlinge; eine Tragikomödie (hierzu das Kupfer). — III. Der Journalist und die Parzen. — IV. Bonbou's. — V. Das geheime Kunstkabinet des Professors Beireis. — VI. Tischrede, gesprochen in dem Freundschaftskreise zu Stomachopolis.

(Obiges, so wie die sämtlichen übrigen Schriften des Verfassers, sind zu haben in allen soliden Buchhandlungen.)

Verzeichniß
der
neuen Verlagsbücher
Johann Friedrich Hartknochs.
(Von der Leipziger Michaelismesse 1817 und Ostermesse 1818.)

Girardet, Fr., Predigten über das Gebet des Herrn und andere freie Texte. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Hacker, M. J. B. R., meine Vorbereitungen zum Tode. Ein Erbauungsbuch für Kranke und Bejahrte. Nebst der Jugendgeschichte des Verfassers, herausgegeben von J. G. Trautschold. gr. 8. 20 gr.

Auf Schreibpapier 1 Rthlr. 4 gr.

Hacker, Dr. J. G. A., Formulare und Materialien zu kleinen Amtsreden an Personen aus den gebildetern Ständen. 1s Bändchen. 2te verbesserte Aufl. 8. 16 gr.

Harriotts, John, Reiseabenteuer in vier Welttheilen. Herausgegeben von Chn. Aug. Fischer. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Auf Velinpapier 2 Rthlr. 16 gr.

Hell, Th., Theodor und Zoe, oder Konstantinopels Fall.

Trauerspiel in 5 Aufzügen. (Auf den Bühnen zu Dresden und Wien dargestellt.) Taschenformat. 1 Rthlr.

Kant, Imm., Kritik der reinen Vernunft. 6te Aufl. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

—— —— Kritik der praktischen Vernunft. 5te Auflage. gr. 8. 20 gr.

Kind, Friedr., Gedichte. 2e Bändchen. 2te verbesserte und vollständige Auflage. Mit 1 Kupfer nach Retzsch von Jury, und Umschlag von Gubitz. Taschenformat. 1 Rthlr. 8 gr.

Auf Velinpapier 2 Rthlr. 16 gr.

—— —— Lindenblüthen. (Fortsezung der Tulpen und der Roswitha.) 1ster und 2ter Band. Mit Kupfern nach Ramberg von Jury. 8. 3 Rthlr. 4 gr.

Auf Velinpapier 5 Rthlr. 16 gr.

Laun, Fr., Glitts gesellige Abende. Die zweiten Sechs. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

—— —— —— Die dritten Sechs. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Schütze, St., Versuch einer Theorie des Komischen. 8. 1 Rthlr.

Auf Velinpapier 2 Rthlr.

Weber, Dr. C. G., systematische Darstellung des im Königreiche Sachsen geltenden Kirchenrechts 1ster Thl. 1ste Abtheil. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Landkarten-Anzeige.

Carte de la Turquie d'Europe à la droite du Danube, en 4 feuilles, 1818, avec un mémoire géographique et itinéraire, par le General Guillaume de **Vaudoncourt**, auteur des mémoires sur les iles Joniques et de quelques autres ouvrages. — Cette carte redigée d'après les mémoires inédits d'un assez grand nombre de voyageurs, les levés et les reconnaissances de plusieurs officiers en mission dans ce pays de 1807 à 1812, les propres levés de l'auteur en Albanie et en Epire; des matériaux anterieurement fournis par MM. de Choiseul-Gouffier et de Lafitte Claré, doit sans contredit être regardee comme la meilleure existante jusqu' à nos jours. Elle est extraite d'un cadre en trente feuilles que l'auteur avait dressé il y a quelque tems, et que diverses raisons l'ont empêché de publier. Le mémoire qui l'accompagne, contient, outre le détail de la construction de la carte, un abregé géographique comparatif, qui manque tout à fait à la géographie moderne, et une table itinéraire de toutes les routes de poste ou de commerce de la Turquie d'Europe, à l'usage des voyageurs.

Cette carte se trouve en Allemagne au Dépôt de cartes geographiques, Perusagasse Nr. 78 à Munich, à 7 flor. 12 kr., ou l'on trouve aussi les ouvrages intitulés: **Histoire des campagnes d'Italie en 1813 et 1814**, et **Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre entre la France et la Russie en 1812**, par le même auteur, avec un Atlas militaire. Il est inutile de répeter l'éloge de ces ouvrages interessans sous les rapports militaires et politiques, et qui ont été jugés les plus véridiques et les plus impartiaux, qui ayent paru sur ces époques interessantes. On trouve egalement la Carte de la Turquie etc. avec Mémoire, chez Messieurs Braun à Augsbourg, Artaria et Comp. et Ch. Schaumburg à Vienne, Marco Berra à Prague, Simon Schropp et Comp. à Berlin, Dom. Artaria et Fontaine à Mannheim, Heyer et Leske à Darmstadt, H. L. Brönner à Francfort sur le Mein, Füssly et Comp. et au Magazin des Arts de Mons. Keller à Zurich, à l'Institut géographique à Weimar, chez Kupferberg à Mayence, chez Goebhardt à Bamberg et Würzbourg, chez Fried. Perthes et Besser à Hambourg. On prie Messieurs les libraires, autres qui ceux nommés ci-dessus, de vouloir bien addresser leur demandes franc de port.

Auch die neueste Sternkarte nebst Horizont, entworfen von dem grossherzogl. hessischen Hrn. Regierungsrathe Eckhardt, und gezeichnet von dem königl. baierischen Hrn. Ingenieur-Lieutenant Louis, nebst vollständiger Beschreibung, wird an obbenannte Handlungen in diesem Monat noch abgesandt werden. Die grosse Militär-Karte von Süddeutschland in 20 Blättern vom Hrn. Jägermeister v. Coulon, soll noch zu 20 fl. Subscriptionspreis den auswärtigen Handlungen bis zu Ende des Jahres erlassen werden.

Zur Vermeidung aller Collision zeige ich an, daß in einigen Wochen eine Uebersezung von **Orfila's** lezter Schrift: „Secours à donner aux personnes empoisonnées ou asphyxiées", von einem praktischen Arzt bearbeitet, bei mir erscheinen wird.

Basel, 16 Aug. 1818.

J. G. Neukirch,
ehemals Sam. Flick'sche Buchhandlung.

Bei Annäherung hiesiger Messe und günstigerm Zeitpunkt für den Handel, empfiehlt Unterzeichneter seine Kommissionshandlung, fur Annahme aller Art Waaren, zur Besorgung des Verkaufs, hierdurch wiederholt ergebenst.

Joh. Jakob Huber,
in Basel.

Nachricht
von der k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräusserungs-Kommission.

Der dem Religionsfonde gehörige Hof Trzebaul wird versteigerungsweise verkauft werden.

Zufolge Hofkammer-Präsidialdekrets vom 9 d. M. wird der, dem Religionsfonde gehörige Hof Trzebaul am 30 Sept. d. J. in der 10ten Vormittagsstunde in dem Gubernialsizungssaale öffentlich feilgeboten, und an den Meistbietenden verkauft werden.

Dieser bis Ende März 1819 verpachtete Hof liegt im Kaurzimer Kreise, und der Ausrufspreis ist auf 79,116 fl. 20 kr. in Konventionsmünze bestimmt.

Es gehören dazu:

An Aeckern	. . . . . .	1539 Mezen.
= zweimähigen Wiesen	. . .	$5^1/_2$ —
= Gärten	. . . . . .	17 —

Ferner, nebst einem Schlosse, die nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude samt einer Schmiede, und acht obrigkeitlichen Chaluppen, die gegenwärtig vermiethet sind.

Der von dem dermaligen Pächter in natura zurükzustellende Fundus instructus wird dem Käufer übergeben werden.

Die Tagsazung zur öffentlichen Versteigerung dieses Hofes wird mit dem Beisaze kund gemacht, daß jeder Kaufslustige noch vor der Versteigerung ein Reugeld von 7912 fl. in Konventionsgeld entweder baar zu erlegen, oder durch eine fidejussorische, von der k. Kammerprokuratur noch vor der Steigerungstagsazung für zulänglich anerkannte Kaution sicher zu stellen haben wird. Das auf diese Art erlegte, oder sicher gestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurüktreten sollte, ohneweiters zu verlieren. Außerdem wird aber das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurükbehalten, den übrigen Lizitanten aber gleich beim Abschluß der Lizitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Ein Drittel des Kaufschillings muß nach erfolgter höchster Bestätigung vor der Uebergabe des Hofes baar bezahlt werden; dagegen werden zum Erlag der andern zwei Drittel fünf Jahresfristen gegen dem zugestanden, daß der Kaufschillingsrest auf dem verkauften Gute in erster Priorität versichert, und mit 5 vom 100 verzinset werde.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Steigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kaufslustigen können die Gutsbeschreibung und Abschäzung bei der k. k. Staatsgüteradministration vorläufig einsehn.

Prag, am 27 Jul. 1818.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 119. | 22 Sept. 1818.

Frankreich.

Fortsezung des Maubreuil'schen Prozesses.

Den 17 April fand diese 2te Sizung wirklich statt. Ueber vierhundert Personen füllten den Saal; eine Menge Menschen standen auf den Treppen und äußern Zugängen. Selten sah man in einem Gerichtssaal eine so zahlreiche und gebildete Versammlung beisammen. Als Maubreuil eingeführt wird, herrscht die feierlichste Stille. Hr. Couture stellt sich als Vertheidiger dar, und er ist es, der an seinen Klienten, den er seit zwei Tagen nicht gesehen, und der seine Vertheidigungsrede nicht gelesen, die Frage öffentlich richtet: „ob er nichts vorzubringen habe." Sogleich nimmt der Angeklagte hastig das Wort, gleichsam als fürchte er, abermals nicht dazu gelassen zu werden, und spricht in Einem Strome der Rede Folgendes, während die tiefste Stille die gespannte Aufmerksamkeit der versammelten Menge keinen Augenblik unterbricht: „Mein Herr Präsident, ich habe vor acht Tagen ruhig die Anklagen anhören müssen, welche der königliche Herr Prokurator in einer zweistündigen Rede gegen mich vorgebracht. Indem er in die Sache selbst einging, ob es gleich damals wie heute, sich lediglich um die Kompetenz handeln sollte, war ich weit entfernt zu erwarten — ich muß dis gestehn — daß eben die Journale, die seit drei Jahren nur Verläumdungen gegen mich ausgestreuet haben, als ich aus Ehrfurcht vor hohen politischen Interessen ein tiefes Stillschweigen beobachtete, mit Begierde die Gelegenheit ergreifen würden, eine die Wahrheit so entstellende Erzählung bekannt zu machen, wie es dem königlichen Herrn Prokurator gefällig gewesen ist, hier von einem unbedeutenden Theile meiner Sendung, rüksichtlich der Wegnahme der westphälischen Kassen und Kisten, zu machen. Hr. Couture wird sich damit befassen, die vorgegebenen Thatsachen der Reihe nach zu wiederlegen und mit Rechtsgründen zu antworten. Was mich betrift, so bleibe ich lediglich bei einer Behauptung stehen, womit Sie, meine Herren Richter, der Herr königliche Prokurator hat unterhalten wollen. Ich erkläre diese Behauptung als durchaus grundlos, ich erkläre sie dafür in Gegenwart der Franzosen, die mich verstehen. Nachsprechen und wiederholen will und mag ich sie nicht: denn daß hieße die französische Nation und Europa hintergehen wollen, denen ich allein verantwortlich bin wegen meines Benehmens, weil sie allein die Wirkungen der Modifikation empfunden haben, die ich in die Vollziehung einer Sendung brachte, für welche ich die zehn bekannten unbeschränkten Ordres bekommen, weil sie allein dazu berufen sind, die Folgen politischer Streitfragen über sich zu nehmen, die, wie man sagt, aus der Verlezung des Vertrags von Fontainebleau vom 11 April 1814 entstanden. Ich war nie Schazkommis, noch abgesandt zur Aufsuchung von Kassen und Kisten, noch weniger damit beauftragt, den Rükzug von Napoleon's Familie zu deken. Der Himmel möge sie für immer vor solchem Schuz bewahren, als der war, den ich ihr zuzusichern beauftragt war. Dieses Vorgeben ist zu abgeschmakt, es fällt — der königliche Herr Prokurator mag mir den Ausdruk verzeihen — in's Lächerliche. Franzosen! Ihr sollt endlich diese Mission kennen lernen! Trauet mir nur das zu, daß niemals die Idee eines feigen Meuchelmords gegen einen, noch vor Kurzem von der ganzen Welt bewunderten Mann, dessen Leben sein widriges Geschik und das gegen ihn verschworene Europa in meine Hände legte, meine Gedanken besudelte. Nein, Franzosen! Ihr werdet mein Benehmen billigen: als ich die unselige Sendung übernahm, war es vom ersten Tag an bei mir beschlossen, ihm und seinem Sohne das Leben zu retten, und eher einen tausendfachen Wall mit meinem Körper aufzurichten, als zu dulden, daß Jemand unternehme, sich an ihn zu vergreifen. Franzosen! Habe ich Unrecht gethan? Ich appellire an die großmüthige Denkart meiner Nation. Habe ich Unrecht gethan, die Tage ihres unglüklichen und von allen Seiten verlassenen vorigen Kaisers erhalten zu haben!" Hier wandten der Präsident und der königl. Prokurator Alles an, den Redenden zu unterbrechen, aber es gelang ihnen nicht. Mit Lebhaftigkeit fuhr er fort: „Drei Jahre lang habe ich das Leben ertragen, mitten unter den Schreknissen und Qualen der Gefangenschaft, um Euch treu ein großes Staatsgeheimniß zu verkünden. Ich habe für die Ehre meiner Familie mein Leben gefristet. Franzosen! Ihr habt mich verstanden. Unnennbare Gefahren habe ich überstanden, ich kan jeden Tag umkommen. Vor Gott und den Menschen schwöre ich es; mein großes Verbrechen ist allein: daß ich, eifersüchtig auf den französischen Nationalruhm, Napoleon und seinem Sohn das Leben gerettet habe!" Präsident, königlicher Prokurator und Huissiers rufen bei diesem Ausrufe zur Ordnung, Gensdarmen und Soldaten ergreifen den Sprechenden, und Alles, was sich auf der Tribune befindet, Richter und Gensdarmen befehlen ihm Schweigen. Maubreuil hält einen Augenblik ein, dann schreit er plözlich auf: „Franzosen! vergeßt es nimmer, es war Napoleon's und seines Sohnes Blut, das . . . . ich rufe Euch alle zu meinen Vertheidigern auf, sehet, wie man mir Gewalt anthut, wie man mich zu sprechen verhindert!" — „Wollen Sie wohl schweigen! Wollen Sie schweigen!" ruft man von der Tribune, ergreift den Sprechenden und schüttelt ihn, damit er aufhöre zu reden. Während die einen Soldaten ihm den Mund zuhalten, zwingen ihn die andern, sich niederzusezen. Maubreuil reißt sich los, springt wieder auf und ruft: „Herr Präsident! mag man mich auch noch drei Jahre in Kerkern schmachten lassen, mag man mich an die Wände schmieden, mag man mir zum einundzwanzigsten Male Fesseln an die Hände legen lassen: das ist mir gleichviel! Lassen Sie mich füsiliren, es liegt mir nichts daran! ich bin meiner Nation die Wahrheit schuldig; ich werde mich nie dazu verstehen, sie zu hintergehen; ich bin ihr die reine Wahrheit schuldig, und nur mir allein kommt es zu, sie zu sagen." Da man Maubreuil von allen Seiten zusezt, so muß er eine Weile aufhören zu reden; allein auf einmal steigt er von Neuem auf und schreit mit allen Kräften: „Franzosen! ich stelle die Ehre meiner unglüklichen Familie unter euern Schuz. Rächet sie, wenn ich als Opfer falle!" Die Anstrengungen verdoppeln sich nun, den Angeklagten zum Schweigen zu bringen, man reißt ihn auf seinen Siz zurük, hält ihm die Hände, verstopft ihm den Mund. Man läßt endlich ab von ihm, da man sich überzeugt hält, er sey zu sehr ermattet, um seine Rede von Neuem zu beginnen. Diese Gelegenheit benuzt Maubreuil, ein Journal aus der Tasche zu ziehen, und da man glaubt, daß er auf einen andern Gegenstand gekommen sey, so läßt man ihn gewähren. „Dieses Journal," hebt er nun von Neuem an, „führt mir eine von mir begangene unselige Inkonsequenz in's Gedächtniß zurük, über die ich mit verdienten Vorwürfen überhäuft worden bin. Ich habe das Kreuz der Ehrenlegion beschimpft; aber nein, Franzosen, es war nicht dieses, sondern das Bildniß an demselben, das ich damals im ausgelassensten Eifer für eine undankbare Sache beschimpfen zu können glaubte. Seyd großmüthig, Franzosen, und verzeihet mir diese That. Seit drei Jahren habe ich mich selbst für diesen begangenen Mißgriff bestraft, indem ich freiwillig der Ehre mich beraubte, diese edle Dekoration zu tragen. Nach dieser freimüthigen und öffentlichen Erklärung, nach der ich mich seit lange so sehr sehnte, nehme ich dis Ehrenzeichen von Neuem an." Bei diesen Worten befestigte Maubreuil das rothe Band der Ehrenlegion an seine linke Brust, blieb eine Weile mit dem Gesicht gegen die Versammlung gekehrt, wie unbeweglich stehen, und rief dann aus: „Das Bildniß fehlt,

oder man wird es mir einst hinzufügen. Franzosen! vergeßt meinen Irrthum, den Skandal, den ich angerichtet! Sagt: hat er gleich das Bildniß beschimpft, so hat er doch die Tage des Stifters des Ordens erhalten; sagt: hat er gleich das bronzene Bild antasten helfen, so hat er doch das Original am Leben erhalten!" — „Sezen Sie sich! Sezen Sie sich!" rufen Richter, Huissiers, Gensdarmen. „Sie haben nun Alles gesagt, was Sie sagen wollten; lassen Sie es nun gut seyn!" Der Angeklagte scheint sich in ihre Wünsche zu fügen, und sein Vertheidiger tritt nun auf und nimmt also das Wort: „Seit achtzehn Monaten, meine Herren, habe ich mir keine Mühe verdrießen lassen, um Alles anzuwenden, damit öffentliche Debatten in der Angelegenheit, welche Sie gegenwärtig beschäftigt, vermieden werden könnten. Ich habe gekämpft gegen Maubreuil, gegen seine Beschwerden, Beleidigungen, Beschuldigungen, gegen seinen Verdacht und Argwohn. Ach! nie hat mir die Vertheidigung eines Klienten pflichtgemäßer geschienen; die Erbitterung, womit der Angriff geführt wird, heiligt sie. Seine Sache ist die der Menschheit geworden; der Advokat stirbt in mir, der Mensch allein lebt, um seinem Mitmenschen zu Hülfe zu kommen, an seinem Unglük Theil zu nehmen und ihn mit der Macht aller seiner Hülfsmittel zu bedeken. Doch werde ich nicht vergessen, daß ich mich hier bloß mit dem Prozeßgang und den Gesezen zu beschäftigen habe. Die Seele, so bewegt sie auch seyn mag, muß Zuschauerin bleiben, wenn die Vernunft allein den Streit zu führen hat. Glüklicherweise ist es nicht nöthig, in die Erzählung aller der Thatsachen einzugehen, womit diese Angelegenheit ausstaffirt ist. Die Details würden unermeßlich seyn, und darüber urtheilen mag man schon aus der ungeheuern Menge von Aktenstüken, welche das Büreau des Hrn. Generalprokurators anfüllen. Sie sind eben so mannichfaltig als merkwürdig, sowol rüksichtlich der Art und Weise, wie Maubreuil darin vorgestellt wird, wie er von der provisorischen Regierung im Jahr 1814 gebraucht worden, wie er seine Aufträge erhalten und ausgeführt. Er würde sich, wäre der Augenblik dazu gekommen, über die Natur und den Umfang der ihm ertheilten Ordres erklären. Gegenwärtig bedarf es statt aller Erzählung von Thatsachen nur der Verlesung dieser Ordres selbst." Nachdem dis geschehen, widerlegte Hr. Couture einzeln alle die verschiedenen vom königlichen Prokurator gegen Maubreuil vorgebrachten Anklagepunkte und Beschuldigungen, welche durch öffentliche Bekanntmachung in den Zeitungen zu seiner Kenntniß gelangt waren, und bemühte sich darzuthun, daß keine Anklage seinen Klienten treffe, als die wegen Mißbrauch des Zutrauens. Zulezt protestirte er gegen Alles, was bisher gerichtlich in der Sache geschehen und vorgenommen sey, indem es Nullität involvire, da nach den Gesezen ein Agent der Regierung nur auf Ermächtigung dieser, wegen Handlungen, welche er im Dienste derselben begangen, vor Gericht gestellt werden könne, eine solche Ermächtigung aber bis jezt noch immer mangele. Nicht so verhalte es sich hingegen mit dem, was zu Gunsten des Angeklagten geschehen, wohin das von dem Tribunal gegebene Erkenntniß vom 3 Dec. 1814 und der in Vollziehung gesezte Befehl der Regierung vom 18 März 1815 zur Freilassung Maubreuil's gehöre, dieses müßte in Kraft bleiben. „Möchte es mir erlaubt seyn," sagte der Redner am Schluß, „noch einen Wunsch ausdrüken zu dürfen, der gewiß von allen guten Herzen getheilt werden wird, den nemlich, daß der Souverain selbst gebeten werde, seinen Willen über jene Ermächtigung, die jeder gerichtlichen Verfolgung gegen meinen Klienten vorausgehen muß, zu erkennen zu geben. Ich höre dann eine Ehrfurcht gebietende Stimme sich aus der Mitte des Staatsraths erheben und sagen: Ist es denn die Prinzessin, die ich aus mehr als einer Rüksicht verehre, gewesen, die angegriffen worden, oder sind es nicht vielmehr die Wagen ihres Mannes gewesen? Der Werth ist bis auf eine Kleinigkeit wieder in ihre Hände zurükgeliefert, und die Dauer und Strenge der gerichtlichen Verfolgung bewiesen ihr, wie sehr man ihr hat Genüge thun wollen. Im Grunde kam es auf die Ausführung einer Expedition an; dabei sind Chancen unvermeidlich. Warum hat man das Feuer wieder angeblasen, das bereits ausgelöscht war? Maubreuil war in Freiheit gesezt worden, warum hat man ihn nicht darin gelassen? Wenn man Vollmachten jungen Leuten gibt, die noch nicht dreißig Jahr alt sind, so kan man wohl Unvorsichtigkeiten erwarten, und in einem solchen Falle muß man nicht zu weit gehen, selbst in der Justiz. Uebrigens sind drei Jahre Gefängniß, 550 Tage au secret und in Kerkern, mehrere Ausbrüche der Verzweiflung, die leicht das Leben hätten kosten können, wohl Strafe genug für eine jugendliche Uebereilung."

(Die Fortsezung folgt.)

Italien.

Oeffentliche Blätter erwähnen einer Denkschrift, welche die Einwohner des kleinen italienischen Fürstenthums Monaco, die seit einiger Zeit mit ihrer gegenwärtigen Regierung unzufrieden sind, dem Monarchenkongreß in Aachen zu überreichen gedenken, von welchem sie, bei den bekannten und verehrten Gesinnungen der Gerechtigkeit und Huld der dort zusammentreffenden großen Fürsten, die gewünschte Abstellung ihrer Beschwerden zu erhalten hoffen. Folgendes sind einige Thatsachen, die aus dieser Denkschrift gezogen sind: „Das kleine Fürstenthum Monaco ward durch den Pariser Traktat vom 30 Mai 1814 in die nemlichen Verhältnisse mit Frankreich gestellt, worin es bis zum Jahr 1792 mit diesem Reiche gestanden hatte. Es folgte daraus natürlich, daß das Haus Matignon in seine Souverainetätsrechte wieder eingesezt würde, und die nemlichen Rechte wieder erhielt, die es 1792 besessen. Schon diese Trennung von Frankreich beunruhigte die Einwohner des kleinen Staats, da sie dadurch der Bezahlung der Einfuhrzölle in Frankreich, von denen sie sowol vor als nach der Revolution befreit gewesen waren, unterworfen wurden, wohin sie doch allein ihre Citronen, ihr Oel 2c. absezen konnten, und woher sie wiederum das Futter für ihr Vieh und ihre Lebensmittel zogen. Indessen ertrugen sie diesen, ihren Handel treffenden Schlag mit Ergebung, da sie, von friedlicher und sanfter Art, und des Revolutionirens müde, wenigstens einem dauernden und festen Ruhestande hingegeben zu werden, und mit den sardinischen Staaten vereinigt zu werden hoften. Aber diese Hofnung wurde getäuscht. Ihr neuer Herrscher, der wegen einer veralteten und unheilbaren Krankheit Paris nicht verlassen konnte, übergab seinem Bruder, dem Prinzen von Monaco, die Regierungssorgen, und dieser, in der Schule des Unglüks erzogen, suchte bei Einrichtung seines kleinen Staates seinen Privatvortheil möglichst mit dem öffentlichen zu vereinen. Die Besiznahme wurde durch öffentliche Freudensbezeugungen gefeiert und alles auf den alten Fuß gestellt, außer daß man die nachtheilige Auflage auf die Bereitung des Oels nicht aufhob, und die direkten Steuern fast auf dem französischen Fuß ließ. Die ganze Bevölkerung des Fürstenthums betrug damals 6000 Seelen, und ist jezt auf höchstens 5000 herab gesunken; die Auflagen machten ungefähr 90,000 Fr. aus, mit Einschluß der Einkünfte von der Tabaksfabrikation und den Hafengeldern: sie sind in diesem Augenblike auf 300,000 Fr. jährlich! gesteigert. Jene waren für ein so kleines, aller Hülfsmittel beraubtes Ländchen sehr lästig; diese ganz unerschwinglich. — Inzwischen wurde durch eine Familien-Einrichtung, wozu sich der regierende Fürst im Januar 1815 in Paris bereden ließ, und durch eine eigene, am 12 Okt. desselben Jahrs daselbst erlassene Akte, der älteste Sohn der Familie, der Herzog von Valentinois, Pair von Frankreich, an die Spize der Regierung gestellt, der in Paris in einem großen Aufwand lebte. Er besuchte sein neues Fürstenthum, und die Einwohner schmeichelten sich, er werde nur ihr großes Elend sehen dürfen, um es zu lindern. Aber die neue Organisation, die er einführte, konnte unmöglich ihren Erwartungen entsprechen. Die alten Geseze wurden sogleich abgeschaft, und Sprache und Gesezbuch der Franzosen wieder eingeführt. Die Güter der Gemeinden, der Hospitäler, der Kirchen, der Straßenkehricht, selbst die, frommen Stiftungen geschenkten Almosen, wurden unter dem glänzenden Versprechen selbst für die Lokalbedürfnisse zu sorgen, seinen väterlichen Gütern einverleibt; alle öffentlichen Einkünfte nahm er zu sich, selbst die Kirchenbänke, welche die Gläubigen auf eigene Kosten verfertigen lassen, vermiethete er zu seinem Vortheil, so wie er sich auch die gesammelten Almosen einliefern

Digitized by Google

ließ. Vier der Gemeinde Monaco gehörige Mühlen, die alle frühern Fürsten und selbst die französische Regierung respektirt hatten, vereinigte Er mit seinen Domainen, und die Einwohner müssen jezt ihre eigenen Mühlen ohne allen Ersaz zuschließen, um unter Androhung sehr schwerer Strafen ihr Oel in den fürstlichen Mühlen mahlen zu lassen. So sind auch alle Stempelabgaben, Schreibegebühren, Hypotheken-, Erbschaftssteuern 2c., die während der französischen Regierung bestanden, nach aller Strenge wieder eingeführt." — Die Denkschrift enthält 12 bestimmte Klagepunkte, von denen wir nur den 6ten und 9ten berühren. Nach ersterm hat der Landesregent durch eine Verordnung vom 8 Jan. 1817 die Schlächterei ausschließend seinen Finanzen einverleibt, und nach lezterm durch eine Verordnung vom 5 Mai 1817 selbst das Baken und den Verkauf des Brodes ausschließend übernommen. Ein unbarmherziger, in den Magazinen der Bonaparte'schen Armee gebildeter Proviantmeister ist von ihm mit dem Privilegium, allein Brod verkaufen und Mehl einführen zu dürfen, von Paris geschikt worden.

Montag den 28 d. M. wird in der Kanzlei der Kavalleriekaserne zu St. Ulrich, Vormittags von 10 bis 12 Uhr der Bedarf an grünem, dunkelblauen, ponceau, grau und hellblauen Tuch (für Trompeter), dann samtlichen Gattungen Leinwand und Gradl, auf ein halbes Jahr salva ratificatione an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert, wozu Lieferungslustige, mit den nöthigen Mustern versehn, eingeladen werden.

Augsburg, den 17 Sept. 1818.

Die Oekonomiekommission des königl. 4ten Chevauxlegers-Regiments (König).

F. Walter, Obristlieutenant.

Gingele, Quartiermeister.

Auf den Antrag der Vormünder des Franz Friedrich Nebinger, Polizeioffizianten-Sohns dahier, werden die schon seit vielen Jahren landabwesenden Bürgerssöhne, Johann Andreas Holzmüller, geboren 1761, und Martin Jakob Holzmüller, geb. 1773, oder deren allenfallsige Erben, hiemit aufgefordert, sich binnen 60 Tagen von heute an hierorts anzumelden, widrigenfalls ihr in zwei zu 4 Prozent verzinslichen Obligationen der kön. baier. Spezial-Schuldentilgungskommission zu 262 fl. 30 kr. und 1525 fl. bestehendes Vermögen an obige Kuratel gegen Kaution überlassen werden würde.

Augsburg, den 3 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Prot. v. Langenmantl.

Bei der heute statt gehabten Schuldenliquidation des weil. Jakob Paganino, Krämers zu Bartenstein, brachte man in Erfahrung, daß der Cridatar auch im Ausland, und namentlich von Handelsleuten in der Gegend von Augsburg, zuweilen Waaren erkauft habe. Da nun über sein Vermögen die Gant ausgebrochen ist, und es möglich wäre, daß sich Gläubiger im Ausland melden könnten, so wird auf

Mittwoch den 30 Sept. Vormittags 10 Uhr

nochmaliger Termin anberaumt, und die Paganinoschen Kreditoren ad liquidandum citirt, mit dem Bemerken, daß

Mittwoch den 7 Okt. d. J.

der Präklusivbescheid werde ausgesprochen werden.

Gerabronn, den 9 Sept. 1818.

Königl. würtembergisches Ober-Amtsgericht.

Im Verlag der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

1. Blüthen aus Italien, von J. H. v. Wessenberg. In einem geschmakvollen Umschlage. brosch. 36 kr.
2. Bemerkungen über den Zustand Großbritanniens in staatswirthschaftlicher Hinsicht, nebst einem Wort über Deutschlands auswärtige Handelsverhältnisse, von Friedr. Nebenius, großherzogl. badischem Finanzrath. Mit einer Uebersezung der französischen Schrift: Ueber England und die Engländer, von J. B. Say. 1 fl. 48 kr.
3. Versuch einer kritischen Entwikelung der Geschichte des hörnenen Siegfrids, oder: Sigurds des Schlangentödters, und der Bestimmung der Epoche seines thatenreichen Lebens und schmählichen Todes, und des Unterganges der Giukungen. Von Franz Freiherrn v. Rieden, königl. großbritannisch. hannöverischem Geheimenrathe und Abgesandten bei den Höfen von Stuttgart und Karlsruhe. 1 fl. 12 kr.
4. Pestalozzi's neue Methode die alten Sprachen zu lehren, von einem seiner Mitarbeiter in ihren Grundzügen dargestellt. 24 kr.
5. Predigten und kürzere Reden bei besondern Veranlassungen und an verschiedenen Orten vorgetragen von Dr. Brunner, großherzogl. bad. geistl. Ministerialrath zu Karlsruhe, und Pfarrer zu Hofweier. 2ter Theil. 2 fl. 24 kr.
6. Griechisch-deutsches Wörterbuch zu Xenophons Anabasis und Kyropädie, welches alles enthält, was der Schüler zur zwekmäßigen Vorbereitung auf beide Werke bedarf. Neu bearbeitet von J. M. Holtzmann, Professor am Lyzeum zu Karlsruhe. 4 fl.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen um den Preis von 2 Thl. 12 gr. sächsisch, oder 4 fl. 30 kr. rhein. zu bekommen:

Chemischer Katechismus mit Noten, Erläuterungen und Anleitung zu Versuchen von Samuel Parkes. Nach der 7ten englischen Ausgabe ins Deutsche übersezt. Mit einer Kupfertafel. gr. 8.

Eine ausführliche Anzeige des Inhalts befindet sich in den Beilagen zum Oppositionsblatt, dem Allg. typograph. Monatsberichte, und ist auch besonders abgedrukt durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

Mit Recht glauben wir den chemischen Katechismus allen Freunden der Naturkunde, gebildeten Künstlern und Fabrikanten empfehlen zu können.

Weimar, im August 1818.

Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industrie-Komptoir.

In der Stettinschen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:

Griechische
Grammatik
vorzüglich des Homerischen Dialekts
von
Dr. Friedrich Thiersch.
Zweite vielvermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage.
37 Bogen. gr. 8.
Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1818.
Preis 1 Thlr. 12 gr.

Die Verlagshandlung freut sich, endlich die Wiedererscheinung einer Grammatik ankündigen zu können, deren erste Auflage gleich das Jahr nach ihrer Erscheinung vergriffen war, und welcher die Freunde der griechischen Litteratur, so wie jener von dem Verfasser aufgestellten Methode des griechischen Sprachstudiums, seit mehreren Jahren entgegen gesehn haben. Sie braucht auf die Grundsäze und Ansichten, nach denen diese Grammatik gearbeitet ist, nicht aufmerksam zu machen, da dieselben schon so lange ein Gegenstand der Aufmerksamkeit und Theilnahme bei allen gewesen sind, welchen die Erleichterung und festere Begründung des griechischen Sprachstudiums am Herzen liegt; nur dieses bemerkt sie, daß in ihr der homerische Dialekt in einem Umfange und mit einer Ausführlichkeit, wie vielleicht in keinem andern Werk behandelt ist, und der Verfasser weder Zeit noch Mühe gespart hat, sein Lehrbuch dem Unterricht auf gelehrten Schulen und den Forderungen der Wissenschaft gemäß auszuführen. Auch in typographischer Hinsicht, glaubt der Verleger durch scharfen Druk und schönes Papier allen Ansprüchen des Publikums begegnet zu seyn.

Digitized by Google

So eben sind bei mir erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Das Leben ein Traum. Schauspiel in fünf Aufzügen von Don Pedro Calderon de la Barca. Nach der Uebersezung des Gries für die deutsche Bühne, frei bearbeitet von J. B. v. Zahlhas. Gebunden in eleg. Umschlag. 8. 1 Thlr.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren. Ein Lesebuch für den Bürger. Dritter Band. Zweite verbesserte Auflage. 8. 12 gr.

Auch unter folgendem Titel:

Calvin's Leben, Meinungen und Thaten. Ein Lesebuch für seine Glaubensgenossen vom Verfasser von Luther's Leben. Zweite verbesserte Auflage. Mit Calvin's Bildniß. 8. 12 gr.

Dolz, M. J. Chr., Katechetische Unterredungen über religiöse Gegenstände, in den sonntäglichen Versammlungen in der Freischule zu Leipzig gehalten. Dritte Sammlung. Dritte verbesserte Auflage. 8. 16 gr.

—— Katechetische Jugendbelehrungen über moralische und religiöse Wahrheiten. 5s Bändchen. 8. 16 gr.

Casper, J. L., bescheidene Zweifel gegen die neue Hellseherin in Karlsruhe, mit einigen Gedanken über den thierischen Magnetismus überhaupt. 8. geheftet. 12 gr.

Leopold Voß, in Leipzig.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Meine Vorbereitungen zum Tode. Von J. B. N. Hacker. Ein Erbauungsbuch für Kranke und Bejahrte. Nebst der Jugendgeschichte des Verfassers, herausgegeben von J. G. Trautschold. 8. Leipzig, bei Hartknoch. 1818. 20 gr.

Die Freunde eines lebensweisen heitern Ernstes erhalten hier ein geistreiches Vermächtniß von dem Verfasser des Weisen von Nazareth und der Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der Gräber: freie Betrachtungen und lebhafte Schilderungen, im Gewand einer anziehenden Persönlichkeit am Ziel der Erdenlaufbahn, wo das fromme Gemüth richtend rükwärts, hoffend vorwärts schaut.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben die dritte verbesserte und vermehrte Auflage von dem so allgemein geschäzten Werke:

Der Mensch.

Eine Untersuchung für gebildete Leser,

von

M. C. F. W. Grävell,

königl. preussischem Regierungsrath.

Preis sauber broschirt 2 Thlr. 12 gr.

Es ist nur Eine Stimme über die Vortreflichkeit dieses Werkes, welches, für alle gebildete Glieder der menschlichen Gesellschaft bestimmt, einer solchen Ausführlichkeit und Deutlichkeit sich erfreut, dass es in den Händen jedes Gebildeten ein Mittel der Veredlung und Beruhigung nothwendig werden muss.

Die binnen einigen Monaten sich vergriffen habende zweite Auflage ist ein sprechender Beweis, mit welcher Theilnahme dieses gehaltreiche Werk aufgenommen worden.

Berlin, im Julius 1818.

Maurersche Buchhandlung.

Der achte Jahrgang des beliebten Taschenbuchs:

Penelope, der Häuslichkeit und Eintracht gewidmet für 1819. Mit Beiträgen von Arthur v. Nordstern, L. Brachmann, Th. Hell, Krug v. Nidda, F. Kuhn, Laun; M. Müller, Posselt, Prätzel, R. Roos u. A., und Kupfern nach Näke, Opiß, Ramberg, Schnorr, v. Bohm, Eßlinger, Fleischmann, Jury, Reinhold u. M. 12. in geschmakvollem Einband 1 Rthlr. 12 gr. Maroquin 2 Rthlr. 12 gr.

ist so eben bei J. C. Hinrichs in Leipzig erschienen, und zu haben in Wien bei Gerold, Berlin bei Maurer u. A., Hamburg bei Perthes und Besser, Amsterdam bei Sülpke und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands.

Zwo Schriften

des

heiligen Augustinus

von der wahren Religion

und

von den Sitten der katholischen Kirche.

Mit Beilagen und Anmerkungen

von

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Münster, in der Aschendorff'schen Buchhandlung.

Preis 1 Rthlr. (1 fl. 48 kr. rhein.)

Zu der Zeit, wo die Schriften des Grafen Stolberg mehr als je die Aufmerksamkeit des katholischen Deutschlands — welches ihm erst neulich in dem Leben des heiligen Vincentius das hehre Bild eines wahren Geistlichen verdankt — beschäftigen, gebührt es sich, auf das erste Werk zurükzuzeigen, womit der Graf als katholischer Schriftsteller auftrat, und welches in hohem Grade den Geist ausspricht, der ihn als solchen beseelt.

Der Verlag dieses Werks, dessen frühere Verbreitung theils durch die Stürme der Zeit, theils durch örtliche Verhältnisse beschränkt worden, ist gegenwärtig auf die unterzeichnete Buchhandlung übergegangen, welche dafür Sorge tragen wird, daß es auch im südlichen Deutschland von allen bedeutenden Buchhandlungen zu dem oben bemerkten Preise bezogen werden kan.

Aschendorff'sche Buchhandlung.

(In Augsburg zu haben bei Matth. Rieger sel. Buchhandlung; in München bei Jos. Lentner.)

Londoner Phönix-Assekuranz-Societät, für Versicherungen gegen Feuersgefahr, auf Gebäude, Waaren, Mobilien und Hausrath aller Art, auf Getreide, Inventarien auf Ländereien ꝛc.

Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstungen der Flammen ist unstreitig eine der wohlthätigsten Einrichtungen neuerer Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht allein unzählig viele Familien gegen plözliche Verarmung geschüzt, sondern die Sicherheit aller Handlungs-Unternehmungen ist auch dadurch vermehrt worden.

Die Maaßregeln, welche die Direktoren dieser Societät zur Zeit ihrer Einrichtung genommen, um die Bedingungen zur Versicherung gegen Feuer, nach billigern Grundsäzen, als die bis dahin obwalteten, zu bestimmen, sind von dem Publikum in Großbritannien allgemein genehmigt worden; und da von vielen in London ansässigen Kaufleuten Anträge zur Versicherung außerhalb Landes auf Verlangen ihrer auswärtigen Korrespondenten gemacht worden sind, so entschlossen sich die Interessenten dieser Assekuranzkammer, ihren Plan zur Versicherung aller Art Eigenthums auf ganz Europa auszudehnen.

Nähere Auskunft, und Pläne von diesem weitumfassenden Institut, sind bei mir als Agent des von dieser Gesellschaft bevollmächtigten Handlungshauses Hanbury und Komp. in Hamburg zu haben.

Heilbronn, den 15 Sept. 1818.

August Schreiber.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung

Donnerstag | Nro. 120. | 24 Sept. 1818.

Frankreich.

Fortsezung des Maubreuil'schen Prozesses.

Hrn. Couture's Vertheidigung schien einen grosen Eindruk zu machen, sowol bei den Richtern als bei der Versammlung. Er sprach mehr als rechtschaffener Mann denn als Redner, und war selbst dabei bewegt. Der königliche Prokurator, Herr v. Vatismenil erhob sich nun zu einer Art von Replik, indem er mehrere dem Redner entschlüpfte Ausdrüke, die er sich angemerkt hatte, zu verschiedenen Aeuserungen benuzte. „Die unschiklichen Ausfälle," sagte er, „die sich Hr. v. Maubreuil erlaubt, so wie die von ihm vorgegebenen Behauptungen, sind eben so unstatthaft als unwahrscheinlich. Wie liese es sich annehmen, daß Regierungen jemals Aufträge zu Missionen ertheilt haben könnten, wie diejenigen sind, welche er erhalten zu haben vorgibt. Die Art von Fabel, die er zum Besten gibt, ist erst seit drei Monaten ersonnen, um der Meinung der Richter und des Publikums eine falsche Richtung zu geben. Ein Mann, der es wagt zu gestehen, mit einer Mission dieser Natur beauftragt gewesen zu seyn, kan nur Verachtung erregen, und weit entfernt, das mindeste Zutrauen einzuflößen, vereinigt sich in ihm Alles, seine Behauptungen verwerflich zu finden." Diese Worte des Hrn. v. Vatismenil wurden nur durch Seufzer und schweres Athemholen Maubreuil's unterbrochen, wobei er an allen Gliedern zitterte. Der königliche Prokurator fuhr fort: „Dieser Mensch, den Sie da vor sich sehen, der den 31 März es wagte, das Kreuz von seinem Pferde mit Füßen treten zu lassen, der jezt sich der Ausübung einer vorgeblichen heroischen Handlung rühmt, dieser Mensch, der zügellos und unverschämt, würdige Magistrate verläumdet, der sich den Betrug und Beleidigung zum Spielzeug erkohren zu haben scheint, zeigt Schonung gegen Niemand. Die Idee einer geheimen Mission ist nur erdacht, um der Regierung Furcht einzuflößen; nichts beweißt für, Alles gegen eine solche Mission: denn die Regierungen können nie die Absicht haben, Dinge zu wollen, die gegen das Völkerrecht sind, und darum läßt sich auch dergleichen nicht bei ihnen voraussezen. Eben so wenig kan bei so achtungswerthen Männern, wie der Graf Angles, der General Graf Dupont, Bourienne, der preußische General und jezige Minister Brockhausen und der russische General en chef und Gouvernenr von Paris, Baron Sacken sind, welche die an Maubreuil und Dasies gegebenen zehn Ordres unterzeichnet haben sollen, angenommen werden, daß sie solche Entwürfe, wie Maubreuil sagt, gehabt haben." Maubreuil stand hierauf sehr bewegt und in einem fast konvulsivischen Zustande von freien Stülen auf, zog zwei Hefte aus der Tasche, strekte diese, gleichsam um die Erlaubniß, reden zu dürfen, zu erflehen, nach dem Präsidenten aus, und sprach, indem er sich sichtbar bestrebte, sich zu mäßigen: „Mein Herr Präsident! ich beschwöre Sie: nehmen Sie diese Papiere in Empfang und lassen Sie sie in das Protokoll eintragen. Diese Papiere werden einst das Zeugniß zu meinen Gunsten abgeben, man wird sie nicht vernichten können. Sie bestehen in einem von mir an die Pairs von Frankreich gerichteten Schreiben, das ich lezthin vergeblich hier vorzulesen versuchte, und in einer Erklärung, welche ich mich beehrt habe, an Sie und die Herren Richter, aus denen dis Tribunal zusammengesezt ist, zu addressiren. Herr Präsident, Sie sind ein Mann von Ehre; lesen Sie und Sie werden die Wahrheit kennen lernen. . . . . . . Diese Erklärung ist mein politisches Testament. Ich lege es hier authentisch in Ihre Hände." Der Präsident und die Richter schienen die Papiere mit Wohlwollen und nicht ohne Rührung anzunehmen. Maubreuil hatte das Ansehen, alle Kräfte zu sammeln, nahm sich noch einmal zusammen und sprach zu der Versammlung mit einer festen, lauten Stimme: „Franzosen! man will Euch täuschen! . . . . . . Ihr kennt die Wahrheit; vergeßt nie diese beiden Aktenstüke! In 20 Jahren erinnert Euch dessen, was ich heute überliefert. Diese Papiere werden Euch über die ganze politische Abscheulichkeit in Kenntniß sezen, unter der ich seit drei Jahren erliege. Läßt man mich verschwinden, so werden sie Euch sagen, wo die authentischen Beweise davon niedergelegt sind. Ich mache mir nichts mehr aus dem Leben; ich will nur leben, um mich zu rechtfertigen, um Euch die Wahrheit rein zu übermachen, und um die geopferte Ehre meiner Familie zu retten." „Franzosen!" rief er, indem er die Hand aufs Herz legte, ich schwöre vor Euch, vor Gott, daß ich Napoleon's und seines Sohnes Blut erhalten habe; daß die Vernichtung seiner Familie der Zwek und Inhalt . . . . war. Franzosen! ich bin eifersüchtig auf Euern Ruhm. Das Blut glüklicher oder unglüklicher Souverains beflekt und entehrt die Nationen, die es vergießen. Franzosen! urtheilt: habe ich Recht gethan? Wer von Euch würde es gewagt haben, das Blut dessen zu vergießen, der Europa's Bewunderung verdiente? Wer von Euch hätte es gewagt, ihm, da er niedergedrükt und unglüklich, seine Tage zu verkürzen, seines Lebens Rest hinzuopfern? — Ich erkläre es feierlich und unter dem Beil derer, die mir nicht verzeihen, so gehandelt zu haben; nie, nie habe ich den Willen gehabt, einen Meuchelmord zu begehen. In meiner eigenen Familie habe ich das Beispiel genommen, das mich in meinem Entschluß befestigte; Hr. v. Vignan, Maire von Hautes, mein Vetter, und Schwager des Hrn. v. Caulaincourt, hat, ach! mehr unglüklich als strafbar, nur eine Nebenrolle bei der Ausführung dessen gespielt, was Herr v. T. ausgedacht, vorbereitet und angeordnet hatte. Wer weiß das besser wie meine Familie. Franzosen! wäre der Herzog von Enghien meinen Händen übergeben worden: er lebte noch, und blutgierige Ungeheuer hätten nicht eins der Blätter eines großen Mannes beflekt. Man spricht noch einmal von dem Kreuz; großmüthiger wäre es gewesen, diesen Fehler zu vergessen, begangen in einem Augenblik der Verirrung. Franzosen! man will mich schlecht machen, mir Eure Achtung rauben, ich wiederhole es: habe ich auch das Bildniß beschimpft, so habe ich doch den Stifter des Ordens erhalten, habe ich es in Bronze niedergerissen, so habe ich es lebend erhalten. Man sagt Euch, meine Mission sey eine Fabel; man gestatte mir nur eine Viertelstunde, frei zu reden und ich werde den Zwek dieser Mission darthun. Ich werde mich von hier in das Kabinet des Hrn. v. T., nach jenem Fauteuil versezen, auf welchem ich mich niederlassen mußte, wo man mir ein Getränk reichte, und mich eine Stunde vorbereitete um die schreklichen Eröfnungen, die man mir machen wollte, anzuhören; dort, wo mir außer der Beute, 200,000 Livres Renten, der Herzogstitel, der Grad eines Generallieutenants, das Gouvernement einer Provinz ꝛc. ꝛc. zugesagt wurde; dort, wo eine hohe Person die Aufmerksamkeit so weit trieb, mir seine besten Pferde, unter andern den vornehmsten Renner aus seinem Marstalle anzubieten. Ich würde Zeugen aufrufen, untadelhaft durch ihren Rang und Charakter, die mich im Kabinet, andere, die mich mehr als sechszigmal bei der provisorischen Regierung und bei Hrn. v. T. gesehen haben in den fünfzehn ersten Tagen des Aprils. Ich werde Alles beweisen; man lasse mich nur reden. Franzosen! Ihr möget nachher entscheiden zwischen Elenden, die Alles auf der Erde verrathen haben, und mir, der ich nie einen Verrath begangen, der, ungeachtet der großen Ungerechtigkeiten Napoleon's, ihn doch nicht verlassen haben würde, weder ihn noch seinen Sohn, hätte er zwei Monate vor dem Einmarsch der Allirten meine Dienste angenommen. Aber er und sein Sohn haben mir ihr Leben zu verdanken, und er wird es bereuen,

Digitized by Google

mich vernachläßigt zu haben, wenn er die Verbindlichkeit hört, die er gegen mich hat. Das ist genug. Was mich anlangt, Franzosen! so bin ich endlich im Stande gewesen, dis Staatsgeheimniß und mein Verfahren zu Eurer Kenntniß zu bringen, und was auch für Beweggründe dabei obgewaltet haben, was mein Schiksal seyn mag: ich fürchte jezt nichts mehr. Eure Achtung und die der Nachwelt werden mich einst rächen gegen die Erbitterung von Verräthern und für das ungerechte Geschik, das mich seit drei Jahren niederdrükt und das mir blos darum das Leben gefristet zu haben scheint, damit ich heute vor Euch erscheinen und Euch die Täuschung benehmen kan." Maubreuil sprach alles diß, ohne unterbrochen zu werden, mit möglichst lauter und starker Stimme. Das tiefe Schweigen, das von den Zuhörern in der ganzen Zeit beobachtet wurde, schien von einem mit Interesse vermischtem Erstaunen herzurühren. Die Sizung wurde geschlossen und die Menge verlief sich. Maubreuil schien zum erstenmal mit etwas zarter Schonung behandelt zu werden. Der Inspekteur der Gefängnisse begleitete ihn, stets im Gespräch mit ihm begriffen, nach der Conciergerie zurük. Die Gensdarmen folgten in einiger Entfernung. Es hatte kaum das Ansehen, daß man einen Gefangenen eskortirte.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 14 Sept. In den Genferischen theologischen Fehden ist eine neue Anklageschrift gegen die Mehrzahl der Geistlichkeit erschienen, die durch ihre Kühnheit und durch die Drohung noch heftigerer Schritte Aufsehen erregt, und nicht ohne Folgen bleiben kan. Sie führt den Titel: Correspondance de l'avocat Grenus avec Mr. le Professeur Duby, Vice-Président de la société biblique, sur l'accusation d'Arianisme et de Socinianisme faite à la compagnie des pasteurs de Génève, (Génève, impr. de Luc Sestie et Fils, 136 S. 8.), und eröfnet sich mit einem am 9 Jun. lezthin an den Professor Duby erlassenen sehr umständlichen Sendschreiben des Advokaten Grenus, worin dieser sich über einen neuerlichen Bericht des Ausschusses der Genferischen Bibelgesellschaft befreut, für dessen Verfasser er Hrn. Duby hält, und von dem er sich das Ansehen gibt zu glauben, er sey mit den Anschuldigungen von Heresie einverstanden, die von den Herren Halden, Drummond u. s. w. und von ihm (Grenus) selbst, der Mehrheit der Genferischen Geistlichkeit gemacht werden; er legt dabei ein großes Gewicht auf den Umstand, daß die Genferische Bibelgesellschaft mit dem Muttervereln in London übereinstimmend, nur die früheren Uebersezungen der Bibel von Martin v. Osterwald, und nicht die neuere Genferische vom Jahr 1805 abdruken läßt, geht dann aber alsbald zu einer erneuerten heftigen Klage gegen die Genferischen Arianer und Socinianer über, welche die Beschuldigung, die heiligen Schriften (in jener Uebersezung) verfälscht zu haben, und die Gottheit Christi zu verläugnen, immer noch auf sich liegen lassen, so daß er sich genöthigt sehe, die verbündeten Mächte durch ihre Minister in der Schweiz und in Paris von diesem mit dem Beitritt zur heiligen Allianz in vollendetem Widerspruch stehenden Benehmen in Kenntniß zu sezen. Die Aufmerksamkeit der Mächte verdiene der Gegenstand auch schon um seiner politischen Wichtigkeit willen. Die sogenannten liberalen und philosophischen Maximen der neuen Irrlehren machen zwar (sagt Hr. Grenus) in der Schweiz nur wenig Eindruk, desto mehr aber in den benachbarten französischen Provinzen und im Herzogthum Savoyen, wo die Krater der kaum erlöschten Revolutionsvulkane noch rauchen; die Ultraliberalen dieser Landschaften werden durch die Genferischen Lehren elektrisirt, deren Deismus die demokratische Republik beabsichtet, nach welcher gutmüthige Träumer sowol, als vorzüglich aber jene vielen ehrsüchtigen Demagogen beharrlich streben, welche die Herstellung konstitutioneller Monarchien für einen Augenblik vom Schauplaz verschwinden machte. Ne nous dissimulons pas, qu'il y a solidarité d'opinions, de vues et d'espérance, entre tous les ci-devant Citoyens de la République française, et qu'a leur tête seront constamment les Sociniens, les apotres du Déisme. Die abgesonderten Kirchen und Versammlungen, welche seit einiger Zeit sich in Genf bildeten, seyen einzig das Werk jener Irrlehrer, gegen deren Gift man sich durch Trennung und Absonderung schüzen müsse. Der Glanz der ursprünglichen Kirche könne nur dadurch hergestellt werden, daß die Schriften der neuen Arianer und vorzüglich ihre Bibel-Uebersezung verboten und vernichtet werden; sonst sey er genöthigt, à en dénoncer les éditeurs, comme coupables du crime de faux en actes authentiques. Wenn der souveraine Rath alsdann nicht Hülfe schaffen könne oder wolle, so müsse er sein Unvermögen, die Rebellen wider das Evangelium zur Ordnung zu bringen, aussprechen und auf die heilige Allianz verzichten. — Dieses Sendschreiben beantwortete Hr. Duby schon am 13 Jun. kurz, aber höflich und mild, als spräche er zu einem achtungswürdigen und für Belehrung empfänglichen Mann; er bedauert die juridische Beurtheilung theologischer Fragen, und bittet den Hrn. Grenus, seinen Eifer vielmehr auf Verbreitung der Sittenlehre des Evangeliums und seiner erhebenden göttlichen Wahrheiten, als auf Erneuerung theologischer Zwiste, die so viel Unheil in ältern Zeiten schon anrichteten, zu verwenden u. s. w. In einem zweiten Sendschreiben an Hrn. Duby vom 25 Jun. nimmt Hr. Grenus die gute Meinung zurük, die er im ersten von dem Hrn. Professor gefaßt hatte, er hält ihn jezt nicht mehr für den Verfasser des Berichts der Bibelgesellschaft, und erklärt, mit größerer Heftigkeit als zuvor, daß er die Anklage wegen Verfälschung der heiligen Urkunden vor den Gerichten betreiben wolle, und daß Zuchthausarbeit (travaux forcés) vermöge der bestehenden Kriminalgeseze, die Verbrecher treffen müsse. Oui, je détronerai la raison humaine, que les Sociniens ont deifiée; je replacerai sur l'autel la Sainteté du Serment; et quelque pécheur que je puisse être, je purifierai le lieu saint! Doch macht er auch dismal wieder Vorschläge: Die Arianer sollen nemlich ihre verderblichen Irrthümer abschwören, und alsdann soll ein Auto-da-Fe' veranstaltet und alle ihre Schriften verbrannt werden, si tant est que le feu puisse jamais s'allumer à tant de glace, et cinériser ces mortifères poisons. Hernach soll auf der Brandstätte ein Monument expiatoire errichtet werden mit der Inschrift: Obéissance et respect à la loi, Adoration au Dieu Redempteur du Monde, und weiter unten: Aux manes de Calvin. Noch tiefer kommt eine vielköpfige Hyder zu stehen, deren Häupter die Arianer und Socinianer bedeuten, mit dem Sinnspruche: Discite justitiam moniti et non temnere Christum! — Nochmals antwortet der Professor Duby, ernst, aber auch dismal wieder freundlich belehrend: um die Bibelübersezung von 1805 zu beurtheilen, müsse man mancherlei Sprach- und Sachkenntnisse haben, die dem Hrn. Grenus mangeln dürften; seine Beschuldigungen beruhen auf Mißverstand und Irrthum, und seinen, er wolle glauben redlichen, Eifer sollte der bald siebenzigjährige Mann für eine bessere Sache verwenden u. s. w. Das dritte Sendschreiben des Hrn. Grenus vom 11 Jul., womit sich dieser Briefwechsel endigt, ist nun noch heftiger, roher und ungezogener als die beiden vorhergehenden. Um die Bibelübersezung zu beurtheilen, sagt er, sey es ganz überflüssig die Grundsprachen zu verstehen, denn eine von der Kirche angenommene Uebersezung sey nunmehr so heilig wie die Urschrift, sie werde durch jene Annahme selbst Urschrift, und eine Abweichung davon sey Verfälschung. Es sey übrigens (wiederholt er) um eine politische Desorganisation der Staaten, und um künftige Generationen von Deisten zu thun, welche die ruchlosen Arianer und Socinianer erziehen wollen. Eine Schule von Deisten, Atheisten und Revolutionärs können aber die Mächte, welche die heilige Allianz schlossen, nicht dulden. Nur Rom freue sich über diese Vorgänge. Eine vortrefliche Dame sey kürzlich katholisch geworden, und habe dem Verfasser erklärt, sie habe es gethan, weil die Genferische Kirche nicht mehr eine christliche sey; er kenne mehrere Personen, die ihrem Beispiele folgen wollen. Zu den Beschuldigungen der Kezerei fügt er jezt auch die der Simonie hinzu. In einer Schrift welche der gegenwärtigen unmittelbar folgen soll, will er die Personen nennen, ihnen die Masken abziehen, und die Mammonsdiener bekannt machen. Es folgt nun die Erzählung der unruhigen Auftritte, welche zu Anfang Heumonats statt fanden

Digitized by Google

(Allg. Zeit. Nro. 221) und endlich werden Schlüsse (conclusions) gezogen, das will sagen, es werden die Bekenntnisse, Geständnisse, Widerrufe u. s. w., welche die geistlichen Irrlehrer thun müssen, wenn sie, weil es noch Zeit ist, aufhören wollen, Feinde Gottes zu seyn, vorgetragen und zulezt dann die Betheurung beigefügt, daß alles, was Hr. Grenus thut, zur Ehre Gottes, des Nächsten und des Vaterlandes geschehe. — Und wer ist dieser Advokat Grenus? wird man nach all' dem Vorhergehenden fragen, wenn man, wie das wohl bey den meisten Lesern der Fall seyn möchte, sich nicht mehr erinnert, was für eine gleich empörende Rolle, aber damals in den entgegengesezten Formen des revolutionären Apostels und des die Religion höhnenden Spötters, der nemliche Mann während der Genfer Revolution spielte, wo die Vereinigung Genfs mit Frankreich mehrere Jahre durch das Ziel seiner Bestrebungen war. Referent hat schon vor einem Jahr, bei der Anzeige seiner Fragmens relatifs à l'histoire ecclésiastique de Genève, die Dokumente seines frühern Glaubens und Treibens nachgewiesen, welche Grenus selbst 1794 in drei Bänden unter dem Titel: Correspondance de Grenus et Desonnaz, ou état politique et moral de la république de Genève, herausgab. . . . Damals schrieb Grenus von Paris nach Genf unter Anderm: „Vous avez été obligés par vos localités, a-t-on dit, de décréter une religion unique, c'est à dire, l'intolérance, l'esclavage religieux etc. Et la République française ne veut plus que le culte de la raison et de la loi, vous êtes donc aux antipodes de l'égalité et de la liberté en matière de dogmes." Und ein andermal: J'oubliais de te dire, si tu crois que le lieu où la secte de Calvin repose, la liberté puisse y habiter et être une patrie." Und noch einmal: „Vous aurez encore longtems vos prêtres, plus hypocrites encore, plus perfides que ceux du culte catholique, cependant ce serait une grande économie (sie abzuschaffen) et applicable à des oeuvres de bienfaisance." Solcher Stellen finden sich noch bei Duzenden, und dem Referenten ist wahrhaft unbegreiflich, warum Niemand in Genf daran denkt, statt aller andern Antwort auf die Angriffe eines solchen Mannes, zwar freilich nicht eine Blumenlese, aber eine Kothlese aus seinen frühern Schriften abdrucken zu lassen. Ein Gebrandmarkter kan vielleicht noch unschuldig seyn, wenn er in ungerechter Richter Hände fiel; aber wer sich selbst brandmarkte, wie Grenus that, mit welcher Stirne tritt er als Ankläger auf?

Joseph Wiedenbauer von Rittershof hat bei unterzeichnetem Landgerichte unterm 29 Aug. d. J. die Bitte gestellt, ihm das Vermögen seiner seit vielen Jahren abwesenden Brüder, Johann Baptist und Johann Georg Wiedenbauer zu extradiren; weil selbige wahrscheinlich nicht mehr am Leben seyen, indem der eine bereits schon 38, und der andere 46 Jahre abwesend ist, ohne daß beide bisher die mindeste Nachricht über ihr Leben und ihren Aufenthalt gegeben hätten.

Gemäß dem Antrage des Joseph Wiedenbauer von Rittershof werden nun Johann Baptist und Johann Georg Wiedenbauer von Rittershof oder ihre allenfallsigen Leibeserben hiemit vorgeladen, sich binnen drei Monaten bei unterfertigtem Landgericht entweder persönlich zu stellen, oder über ihr Leben und ihren Aufenthalt schriftlich auszuweisen, weil man sonst nach Verlauf dieses Termins, wenn keines von beiden geschehen sollte, das Vatergut an ihren zu Rittershof ansäßigen Bruder Joseph Wiedenbauer gegen Kaution extradiren wird.

Neumarkt im Regenkreise, den 16 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

In legaler Abwesenheit des k. Landrichters,

Späth, Assessor.

Nachdem der bürgerliche Striker Franz Maier im hiesigen Markte Pfarrkirchen seine Insolvenz erklärt hat, sein Passivstand auch das Aktivum mehr als nochmal übersteigt, der materielle Konkurs somit am Tage liegt, hat man die Eröfnung der Gant beschlossen, und folgende Ediktstage anberaumt:

den ersten ad liquidandum et producendum auf Donnerstag den 24 Sept. l. J.;

den zweiten auf Donnerstag den 22 Okt. ad excipiendum, und den dritten auf Donnerstag den 19 Nov. l. J. ad re- et duplicandum.

Alle bekannten sowol als unbekannten Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert und vorgeladen, an den bezeichneten Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses entweder in Person oder durch legal Bevollmächtigte ihre Ansprüche und Vorzugsrechte in gesezlicher Ordnung geltend zu machen.

Am 8 Aug. 1818.

Königl. baierisches Land- und Gantgericht Pfarrkirchen im Unterdonaukreise.

v. Voß, Landrichter.

Um den Wünschen mehrerer unbemittelter Gärtner, Blumen- und Pflanzenliebhaber Genüge zu leisten, bin ich entschlossen, das in meinem Verlage erschienene

Botanische Handbuch
von
C. A. Breiter
mit 1 Kupfer,

im Preis von 4 Thlr. auf 2 Thlr. 16 gr. von jezt an herabzusezen, und ist es durch alle Buchhandlungen dafür zu erlangen. In Tübingen bei H. Laupp.

Dieses interessante Werk erhält einstimmig das Lob der zahlreichen bisherigen Besizer, so wie auch die in öffentlichen Blättern darüber ausgesprochenen günstigen Beurtheilungen für das ihm bestimmte Publikum den Werth desselben genugsam beurkunden. Jeder Pflanzenliebhaber findet hierin ein vollständiges Verzeichniß alles dessen, was er nur in seinem Garten kultiviren kan, mit genauer Angabe der Abarten oder Varietäten, der deutschen und lateinischen Namen der bekannten Schriftsteller, der Dauer und Kultur der Pflanzen, des Vaterlandes u. s. w. Eine sehr lehrreiche Einleitung in das Studium der Gartenkunst mit vollständiger Erklärung des Linné'schen Systems macht es auch für diejenigen noch brauchbarer, welche sich wissenschaftliche Kenntnisse in diesem Fache erwerben wollen.

Karl Friedrich Franz,
Buchhändler in Leipzig.

So eben ist erschienen, und in der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm zu haben:

Für
Frohe und Trauernde.
Von
Friedrich Ehrenberg.
Erster Theil.
(Mit einem schönen Titelkupfer.)
8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. Jüng. 1818.
Preis 1 Thlr. 12 gr.

Diese durch ein herbes Schiksal veranlaßten Blätter sind Ergießungen eines Herzens, dem kein Schmerz und kein Trost fremd geblieben ist. Von dem, was der Verfasser für sein eignes Bedürfniß geschrieben, und was er in der lezten Periode seines Lebens geredet, theilt er hier Einiges mit. Die Vorrede schließt mit dem Wunsche: möge dem Büchlein beschieden seyn, trauernden Herzen Trost und Frieden zu bringen, freudigen die Freudigkeit bewahren zu helfen!

Inhalt:

1) Die Einsame und die Welt. 2) Die Klage. 3) Der Trost. 4) Am stillen Freitage. 5) Das Leben im Tode — nach dem Tode. (Am ersten Tage des Osterfestes). 6) Die künftige Wiedervereinigung. (Am zweiten Tage des Osterfestes.) 7) Die höchste Liebe. 8) Wo finde ich Ruhe? 9) Der Sonntag. 10) Jubilate. 11) Das Grab der Geliebten. 12) Hin-

Digitized by Google

auf! (Am Himmelfahrtsfeste.) 13) Das Haus des Herrn. 14) An ihrem Geburtstage. 15) Das schöne Erwachen. 16) Der Adlerflug. 17) Befreundung mit dem Tode. 18) Traurigkeit in der Freude, und Freude in der Traurigkeit. 19) Die Ewigkeit. Ihre Schreken und ihr Entzüken. 20) Der Trost der Vergänglichkeit. 21) Am Todtenfeste.

Bei J. C. Hinrichs in Leipzig ist erschienen:

M. C. G. Rabs Naturlehre für die Jugend, nach der Elementarmethode für Freunde und Lehrer dieser Wissenschaft, als ein neues Hülfsbuch zur Uebung der Denkkraft ihrer Zöglinge. Mit Holzschnitten. 8. 1817. 18 gr.

Der Beifall unserer geachtetsten Pädagogen ist dem Verfasser dafür zu Theil geworden; Stephani, Wilkinson u. m. A. haben sich darüber ausgesprochen, und wir führen nur ohne alles Lob das Urtheil des Erstern hier wörtlich an:

„Wir können nichts Anderes, als gerechten Beifall einem „Schriftsteller zollen, der von der bisherigen mechanischen Lehr„art dieser Wissenschaft abgeht, sich nicht zur Pflicht macht, „gewisse Kenntnisse der Jugend nur zu Gedächtnisse zu bringen, „sondern der die Natur als einen Stoff behandelt, an dem „sich die innere Geisteskraft des Schülers entfaltet, weshalb „ihm auch die auf selbstthätige Weise erlangten Kenntnisse län„ger zu Gebote stehen."

Journale.

Freimüthige Blätter für Deutsche in Beziehung auf Krieg, Politik und Staatswirthschaft. Herausgegeben v. Fr. v. Cölln. 7s Heft gr. 8. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung. Einzeln 20 gr. Der Jahrgang 12 Hefte 8 Rthlr.

Dieses Journal geht ununterbrochen fort, und enthält für diesen Monat;

I. Denkwürdiger Prozeß des Don Carlos von Oestreich, Prinzen von Asturien. (Beschluß.) II. Das Süddeutschthum, eine politisirende Abhandlung; als Gegenstük zu dem Preußenthum des Hrn. Jul. v. Voß, von Ad. v. Schaden. III. Ueber neue Grund-, Einkommen- und Personensteuer von Fr. v. Cölln. IV. Vom Seyn und Scheinen im christlichen Leben. Fragmente aus einem größern Werke. (Ein interessanter Aufsaz.) — Rükblike auf die neueste politische Litteratur.

Der Gesellschafter, oder Blätter für Geist und Herz. Herausgegeben von Fr. W. Gubiz. (Der Jahrgang komplet 8 Rthlr.)

Die Leuchte. Ein Zeitblatt für Wissenschaft, Kunst und Leben. Herausgegeben von J. D. Symanski. (Der Jahrgang komplet 6 Rthlr.)

Beide erscheinen ununterbrochen.

In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin, (Brüderstraße Nro. 11.), erschien so eben folgendes empfehlungswürdige Werk:

Andachtsbuch für gebildete Christen.

Von

Dr. C. W. Spieker.

Zwei Theile.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Klein 8. Engl. Drukpapier. Jeder Band mit einem allegor. Titelkupfer und Vignette, sauber, in farbigem Umschlag, geheftet. (complet 2 Thlr.)

Es macht einem Recensenten große Freude, wenn er ein Buch dem Publikum aus inniger Ueberzeugung als nüzlich und vorzüglich empfohlen hat, und der schnelle Absaz desselben sein Urtheil als unparteiisch und gerecht bewährt. Dis ist der Fall mit dem eben angezeigten Werke. Kaum sind 2 Jahre verflossen, und schon ist eine neue Auflage nothwendig geworden! Die Einrichtung und der Haupt-Inhalt des Ganzen ist geblieben. Aber in dem Beifalle, welchen dieses Andachtsbuch gefunden, hat der würdige Verfasser die Verpflichtung erkannt, die neue Ausgabe mit erhöheter Sorgfalt zu bearbeiten. Eine Vergleichung der beiden Ausgaben wird einen Jeden überzeugen, daß vieles im Inhalt und Sprache verbessert worden ist. Auch sind einige neue Aufsäze hinzugekommen, so daß dem Verleger die Vertheilung des Ganzen in zwei Bände rathsam geschienen hat, ohne jedoch den Preis der ersten Auflage zu erhöhen. Nicht zu übersehen sind die beiden Titelkupfer und Titelvignetten, von Studi gezeichnet, und von Brezing und Meno Haas meisterhaft gestochen. — Wir schließen diese Anzeige mit den Worten des Verfassers: „Der Herr begleite „das Werk mit seinem Segen und bereite mancher frommen „Seele durch dasselbe stille und heilige Stunden."

B — n.

(In allen deutschen Buchhandlungen vorräthig.)

Oeffentliche Versteigerung

Montags den 5 künftigen Monats Oktober, und nöthigenfalls folgende Tage,

einer ansehnlichen Partie sowol Rauch- als Schnupftabak auf der Mitternachtstraße Litt. C. Nro. 222. in Mainz, bestehend in:

Rauchtabak:

Circa	5	Ctr.	Kanaster, Varinas, Portorico und Virginie;
=	15	=	Maryland, von diversen Qualitäten;
=	15	=	Rauchtabak dito dito
=	159	=	Rauchtabak dito dito in verschiedenen Etiquetten und Dutten;
=	72	=	Losen Pfälzer Sandblatt von diversen Qualitäten;
=	56	=	Loosen Elsaßer von diversen Qualitäten;
=	10	=	Geiz;
=	175	=	Rauchtabak-Abfall;
=	14	=	Rippen von diversen Qualitäten;
=	3000		Stüke Cigarros,

Schnupftabak:

Circa	9	Ctr.	Mops Carotten;
=	85	=	St. Omer, Virginie, Pariser, Marino, Marokko, Holländer, Straßburger, theils offen, theils in Blei;
=	340	=	Ammersfurther Mehl von diversen Qualitäten;
=	21	=	Gemischtes Mehl;
=	230	=	Geiz- und Rauchtabakmehl;
=	100	=	Naturel,

gegen baare Zahlung oder annehmbare Zwei-Monat-Wechsel auf Mainz oder Frankfurt a. M.

Es werden hiemit alle Liebhaber höflichst eingeladen, sich um diese Zeit gefälligst einzufinden.

NB. Die beträchtlichen Partien Rauchtabak werden in Loosen von 5 Centner, die mindern pr. 1 Centner; die großen Partien Tabakmehle Faßweis, und die Schnupftabake Centnerweise versteigert.

Zugleich werden auch mehrere Geräthschaften, zur Fabrizirung dienlich, veräußert.

Gesuch.

Ein junger Mann, der sich durch mehrjährige Praxis im Schreiberei- und Rechnungsfache diejenigen Kenntnisse und Fertigkeit erworben, die ihn zu einer Anstellung als Privatsekretär, Gutsverwalter, oder in einen sonstigen Geschäftskreis qualifiziren dürften, und der sich hinsichtlich seines moralischen Ichs befriedigend auszuweisen vermag, sucht baldmöglichst anständig placirt zu werden.

Geneigte Anträge in portofreien Briefen unter der Aufschrift A. Z. gelangen durch die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg an den Suchenden.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Freitag Nro. 121. 25 Sept. 1818.

Ankündigung eines Jahrbuches der häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens,

von

H. G. Demme, C. A. Tiedge, J. Schuderoff, V. K. Veillodter

und dem Herausgeber J. S. Vater,

für das Jahr 1819.

Religiosität und christlichen Sinn sehen wir unter uns gedeihen. Mein Vertrauen dazu habe ich schon öffentlich genug ausgesprochen; aber es ist mein bleibender Wunsch, auch meines Theils dafür zu wirken, daß kein Funke der heiligen Flamme verlösche, sondern diese angefacht werde, wo ihr nur Herzen offen stehen.

Gebührt nicht ihr ein eignes Jahrbuch neben den vielen blos der Kunst gewidmeten, die uns an den Jahreswechsel erinnern, und durch die Freunden und Freundinnen Stunden empfindungsvollen Genusses zugeführt werden können? Gibt nicht gerade sie den schönsten, segensreichesten Genuß? — Die Erzeugnisse der Stunden meiner häuslichen Andacht weihe ich diesem Zweke. Da aber seine Erreichung mehr als dis erfordert, und da ich, in diesem Fache auch noch nicht so öffentlich thätig wie in anderen, mir gar nicht anmaaße, mir selbst schon genug Zutrauen erworben zu haben, so habe ich mich mit vortreflichen Freunden, die es längst besizen, verbunden. Andere eben so vortrefliche Männer, ein Hanstein, Krause, Schleiermacher, Wagniz und A. haben für die folgenden Jahrgänge schon bestimmt Beiträge versprochen, und so bringe ich hier Mancherlei für innige und christliche, aber nicht schwärmerische, Empfindung und Erwägung dar, sowol in Prose als in Poesie, und in folgenden Abtheilungen: Kurze Betrachtungen und Erwekungen am Morgen oder Abend; Gebete und Selbstgespräche; Gleichnisse und Reden zur Erbauung; Zusprache zum Herzen; für häusliche Trauer und Freude; zum Andenken an edle Verstorbene.

Ich hoffe, daß empfängliche Herzen jedes Etwas finden werden, was sie anspreche, und daß jezt die Zeit ist, wo sie es suchen. Königsberg, den 17. Aug. 1818.

Johann Severin Vater.

* * *

Diesen bescheidenen Worten des Herausgebers fügt die unterzeichnete Verlagshandlung des Jahrbuchs der häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens die Bemerkung bei, daß sie mit Freuden zur Förderung eines Werkes die Hand geboten habe, zu welchem so achtbare deutsche Männer, wie der Titel sie nennt, sich verbanden. Wahre Religiosität, gleich fern von Schwärmerei wie von Anmaaßung des klügelnden Verstandes, und christlicher Sinn, in christlichem Wandel sich bewährend, bedürfen jezt wohl um so mehr freundlicher Stüzen und Ermunterungen, je lebhafter der rein menschliche Christenglaube den Doppelkampf gegen religiöse Schwärmerei auf der einen, und gegen Gleichgültigkeit in göttlichen Dingen auf der andern Seite noch fortführen muß.

Das Aeussere des Jahrbuches der häuslichen Andacht wird nicht prachtvoll, aber reinlich seyn. Drei Kupfer und zwei Musikbeilagen werden diesem ersten Jahrgang beigegeben. Die beiden ersten Kupfer: der Welterlöser und ein Ecce homo, nach Rubens von Pinhas gestochen, sollen eine Reihe von Darstellungen religiöser Gemälde aus der niederländischen Schule eröfnen, von denen noch wenige Nachbildungen vorhanden sind. Das dritte Kupfer enthält das Bildniß des verewigten kön. sächs. geh. Raths Andr. v. Wagner. Wenn das Jahrbuch Freunde findet, so werden folgende Jahrgänge bei der oben angegebenen Abtheilung: zum Andenken an edle Verstorbene, immer von einem ähnlichen Bildniß begleitet seyn.

Gegen das Ende des Novembers wird dieses Jahrbuch der häuslichen Andacht für 1819 auch in den entferntesten Buchhandlungen Deutschlands vorräthig zu haben seyn, um zu der Zeit der Geschenke nicht zu fehlen, wo es Freunden seines Inhalts eine willkommene Gabe für Gatten, Söhne, Töchter und jedes verwandte Herz werden könnte.

Gotha, den 6 Sept. 1818.

Becker'sche Buchhandlung.

Von dem

Würtembergischen Volksfreunde, Wochenschrift für Recht und bürgerliche Freiheit,

ist Nro. 32. erschienen.

Außer den Extra-Beilagen, welche von Zeit zu Zeit beigegeben werden, erscheint nun auch eine neue Beilage unter dem Titel:

Der Würtembergische Anzeiger,

von welcher bereits Nro. 1. mit dieser Nro. 32. ausgegeben worden ist.

Alles, was öffentliches und gemeines Wohl bezwekt, wie z. B. Vorschläge zur Förderung einzelner Zweige der Kunst und Wissenschaft, — Anzeigen von nüzlichen Erfindungen oder Erfahrungen, besonders im Gebiete der Haus- und Landwirthschaft und dergleichen, wird in diesem Anzeiger unentgeldlich abgedrukt; für Bekanntmachungen hingegen, die blos einen Privatnuzen bezweken, zahlt der Einsender für die Spaltenzeile in kleiner Schrift gedrukt 3 kr. Inseratgebühren. Hievon machen aber eine Ausnahme: zu verkaufende seltene Drukschriften, zumal aus dem 15ten 16ten und 17ten Jahrhundert, — worunter wir auch alte Liedersammlungen mit und ohne Musik begreifen; — ferner alte Holzschnitte, Kupferstiche u. s. w. Wer dergleichen besizt und zu veräußern gedenkt, hat nicht blos keine Inserat-Gebühren zu bezahlen, sondern er kan auch allenfalls das zum Verkauf Ausgebotene bei der Redaktion zur Ansicht für die Liebhaber niederlegen; jedoch kan diese sich mit dem Verkauf selbst nicht befassen; sie wünscht blos Gelegenheit zu eröfnen, solche Gegenstände alter Kunst und Wissens aus der Verborgenheit, in der sie oft unzlos ruhen, hervorzuziehen.

Da der Würtembergische Volksfreund nicht blos in ganz Würtemberg, in jeder Stadt wie in jedem Dorfe, sondern auch im Auslande, besonders in den Nachbarstaaten, zahlreiche Leser hat, so ist der Zwek dieses Anzeigers — ausgebreitetere Bekanntwerdung seines Inhalts, für Jeden, der sich seiner bedienen will, vollkommen gesichert.

Der Preis dieser Wochenschrift ist für 6 Monate 2 fl.

Stuttgart, den 8. Aug. 1818.

In allen guten Buchhandlungen Deutschlands sind folgende nüzliche Schriften zu haben, als:

Abels, D. F. Prälat, philosoph. Untersuchungen über die lezten Gründe des Glaubens an Gott, zur endlichen Beruhigung für Denker und Zweifler. 8. 1818. fl. 2. 15 kr.

Brunners, P. J., Gebetbuch für aufgeklärte katholische Christen, eilfte rechtmäßige verbess. Originalausgabe. 8. fl. 1. 12 kr.

Diezsch, C. F., homiletisches Handbuch oder Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers. 1ster u. 2ter Band, 1ste Hälfte. 8. fl. 2. 24. kr.

Entdekung, neueste, wie neben dem Gebrauch einiger weniger Medikamente und einem angemessenen Verhalten durch das bloße süße Brunnenwasser die Folgen der Selbstbeflekung, die unwillkührlichen nächtlichen Saamenergießungen und der weiße Fluß auf das gründlichste und zuverläßigste geheilt, und die geschwächten Kräfte der Mannheit zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden können. Durch Erfahrungen und untrügliche Proben verbürgt. Zur Belehrung für Eltern und Lehrer. 8. fl. 2. 15 kr.

Fruchtessigsiederei, die rheinische, nach theoretischen und praktischen Grundsäzen auf das deutlichste beschrieben, nach welcher jeder Hausvater und Hausmutter den Essig im Großen wie im Kleinen selbst verfertigen können. 8. fl. 2. 45 kr.

Müller, D. G. H., Prälaten in Heilbronn, kirchliche Feier des 3ten Jubelfestes der Reformation in Heilbronn 1817, nebst historischer Nachricht von dem Anfang und den ersten Fortschritten der Kirchenverbesserung in dieser Stadt und Gegend von Schwaben. 8. 36 kr.

Oesterlin, M., Jesus auf der Gränze seines Vaterlandes, eine Erzählung für christliche Bürger und Landleute, besonders für Auswanderungslustige, zur Verminderung des menschlichen Elends. 8. 12 kr.

Jais, A., Wie können die schlecht besoldeten Schullehrer besser besoldet werden? oder treues Gemälde der Schullehrer und ihrer Schulen in Deutschland. 8. 18 kr.

Ammons, C. W., vollständiges Handbuch der praktischen Pferdarzneikunst, nebst einem Anhange, die wichtigsten Krankheiten des Rindviehes und der Schaafe enthaltend, nach den Grundsäzen der Erregungstheorie, in 2 Bänden. 8. fl. 3. 18 kr.

Brands, H., sorgfältiger Land- und Bauerndoktor in 2 Theilen. 8. fl. 1. 30 kr.

Overbergs, B., Anweisung zum zwekmäßigen Schulunterricht. 8. fl. 2.

Hunde, V. H., Lehr und Lesebuch für die männliche Jugend besonders auf dem Lande, zum allgemeinen Gebrauch in den Sonntagsschulen. 8. fl. 1. 30 kr. Ebendasselbe für die weibliche Jugend bearbeitet. 8. fl. 1. 30 kr.

Pfisters, J. C., pragmatische Geschichte von Schwaben, neu untersucht und dargestellt, 4 Theile. 8. fl. 8. 30 kr.

Schmalstig, J., praktische Rechnungsaufgaben über die 4 Spezies in gleich und ungleich benannten Zahlen, nebst einer Anleitung und den Auflösungen der Aufgaben. Zum Gebrauch für Elementarschulen und ihre Lehrer. 4. fl. 1. 48 kr.

Sämtliche Bücher sind zu haben bei Claß in Heilbronn am Neckar und Rothenburg ob der Tauber.

In der ersten Hälfte des Jahres 1818 erschienen in der Buchhandlung Brockhaus in Leipzig folgende neue Schriften, die in allen deutschen Buchhandlungen zu den dabei bemerkten Preisen zu haben sind.

Beckedorff, D. Ludolf, Briefwechsel zwischen zwei Geistlichen bei Gelegenheit der Versuche zur Kirchen-Vereinigung, gr. 8. 8 gr. (36 kr.)

Gemmen, gedeutet von Arthur vom Nordstern. Zweite Auflage in gr. 8. Mit sechszehn Vignetten. 1 Thlr. 8 gr. (fl. 2. 24 kr.)

Geschichte des Theaters in Leipzig, von dessen ersten Spuren bis auf die neueste Zeit. (Von D. H. G. R. Blümner.) kl. 8. 1 Thlr. 12 gr. (fl. 2. 42 kr.)

John, Prof. J. Fr., Handwörterbuch der allgemeinen Chemie. Mit Kupfern. Zweiter Band F — L. kl. 8. 2 Thlr. 16 gr. (fl. 4. 48 kr.) Dritter Band, M — R. 2 Thlr. 8 gr. (fl. 4. 12 kr.)

Isis oder encyclopädische Zeitung; von Hofr. und Prof. Oken. Jahrgang 1818. gr. 4. mit Kupfern. 8 Thlr. (fl. 14. 24 kr.)

Kreyssig, D. F. L., k. sächs. Leibarzt und Prof., System der praktischen Heilkunde, auf Erfahrung und daraus hergeleiteten Gesezen der thierischen Natur gegründet. Erster Band. Heil-Grundsäze. Erster Theil. Angewandte oder praktische Krankheitslehre, gr. 8. 2 Thlr. (fl. 3. 36 kr.)

Dieser Theil hat auch den Titel:

— — — Handbuch der praktischen Krankheitslehre. Erster Theil, gr. 8. 2 Thlr. (fl. 3. 36 kr.)

Krug, Professor, Entwurf zur deutschen und Darstellung der englischen Gesezgebung über die Preßfreiheit. Der hohen deutschen Bundes-Versammlung gewidmet, gr. 8. 20 gr. (fl. 1. 30 kr.)

Kunstblatt, Leipziger, für gebildete Kunstfreunde, insbesondere für Theater und Musik. Herausgegeben von Prof. Amad. Wendt. Erster Jahrgang für 1817 — 1818. gr. 4. 5 Thlr. 8 gr. (fl. 9. 36 kr.)

Medizinische Annalen, Allgemeine, des 19ten Jahrhunderts, herausgegeben von D. und Hofr. Pierer. Jahrgang 1818, gr. 4. 6 Thlr. 16 gr. (fl. 12.)

Nick, D., Darstellung der sehr merkwürdigen durch den thierischen Magnetismus veranlaßten Geschichte der C. Krämerin aus Stuttgart, gr. 8. 15 gr. (fl. 1. 8 kr.)

Opiz, G., Gemälde von Paris. Erste Lieferung in 4 Blättern in fol. Mit einem Kommentar von ***. In Farben ausgemalt und ausgetuscht. Preis 5 Dukaten.

Puchelt, D. und Prof. Friedr. August Benjam., Das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen, gr. 8. 2 Thlr. (fl. 3. 36 kr.)

Saalfeld, Prof. Friedrich, allgemeine Geschichte der neuesten Zeit, seit dem Anfange der französischen Revolution. In 4 Bänden, oder 8 Abtheilungen. Zweiten Bandes erste Abtheilung: von der Gründung der franz. Republik, bis zu dem Frieden von Campo Formio (1792 — 1797.) gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. (fl. 3.) Die beiden ersten Abtheil. kosten 3 Thlr. 8 gr. (fl. 6.)

Der Schiksals-Strumpf. Tragödie in vier Akten von den Brüdern Fatalis, kl. 8. 1 Thlr. (fl. 1. 48 kr.)

v. Schlieben, W. F. A., k. sächs. Ober-Land-Feldmesser, Elemente der reinen Mathematik, erläutert durch Beispiele aus der Naturlehre, Statistik und Technologie. Erste Abtheilung, die Rechenkunst und Algebra. Zweiter Theil. 8. 1 Thlr. (fl. 1. 48 kr.) (Der erste Theil erschien vor. Jahr u. kostet 18 gr. oder fl. 1. 21 kr.)

Schopenhauer, Johanna, Reise durch England und Schottland. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In zwei Bänden. 8. 4 Thlr. (fl. 7. 12 kr.)

Ernst Schulze, die bezauberte Rose. Romantisches Gedicht in 3 Gesängen. Mit 6 Kupfern. 12. Auf geglättetem Velin-Papier, 2 Thlr. (fl. 3. 36 kr.), auf feinem Schreib-Papier 1 Thlr. 16 gr. (fl. 3.)

Von demselben Verf. Cäcilie, ein romantisches Gedicht in 20 Gesängen. Zwey Bände. 8. 4 Thlr. (fl. 7. 12 kr.)

Von dems. Verf. Sämmtliche Schriften. Erster und zweiter Band, (enthaltend Cäcilie). 8. 4 Thlr. (fl. 7. 12 kr.)

Shakspeare's Schauspiele, übersezt von Johann Heinrich Voß und dessen Söhnen, Heinrich Voß und Abraham Voß. Mit Erläuterungen. gr. 8. Erster Band, 3 Thlr (fl. 5. 24 kr.) Dieser Band enthält: der Sturm; der Sommernachts-Traum; Romeo und Julia; (alle drey von Johann Heinrich Voß;) Viel Lärmen um Nichts (von Heinrich Voß.)

— — Romeo und Julia, übersezt von Johann Heinrich Voß. Mit Erläuterungen. gr. 8 1 Thlr. (fl. 1. 48 kr.) (Besonderer Abdruk aus dem ersten Bande der Schauspiele Sh.)

Sinnbilder der Christen, erklärt von Arthur vom Nordstern. Mit einundzwanzig Holzstichen (von Nesbit, Branston, Clennel und Hole in London.) gr. 4. 9 Thlr. (fl. 16. 12 kr.)

Technologisches Handwörterbuch, zur Erläuterung der bei den Künstlern und Handwerkern zur Bezeichnung ihrer Arbeiten und Werkzeuge gebräuchlichen Kunstausdrüke. Für den Hausbedarf und zum Gebrauch in Industrie- und Werkschulen.

Digitized by Google

Auch als nothwendiger Nachtrag zum Conversations-Lexikon zu betrachten. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. (fl. 2. 42 kr.)
Thümmel, Moritz August v., Der heilige Kilian und das Liebes-Paar. Herausgegeben von Friedrich Ferdinand Hempel. Mit 4 Kupfern. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. (fl. 2. 24 kr.)
Uebelen, Prof. G. G. in Stuttgart, die Entstehung der Landstände des ehemaligen Herzogthums Würtemberg. gr. 8. 18 gr. (fl. 1. 21 kr.)
Wolfart, D. und Prof. K. Chr., Jahrbücher für den Lebens-Magnetismus, oder neues Asklepieion. Allgemeines Zeitblatt für die gesamte Heilkunde, nach den Grundsäzen des Mesmerismus. Ersten Bandes erstes Heft. gr. 8. 1 Thlr. (fl. 1. 48 kr.)
Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken. Zweiten Bandes 2te und 3te Abth. (X. XI.) gr. 8. Jede Abtheilung 1 Thlr. (fl. 1. 48 kr.)

Pränumerations-Anzeige.

Die Länder und Völker der Erde;
oder
vollständige Beschreibung aller fünf Erdtheile, und derer Bewohner.

Von J. A. C. Loehr.

Dritte nach dem jezigen politischen Stand der Dinge neu umgearbeitete Auflage. 4 Bände mit 78 Kupfern und 5 Karten, gr. 8. 1818.

Die ersten zwei Auflagen dieses Werks, sind vergriffen. Diese dritte Auflage ist eigentlich eine, in allen ihren Theilen nach den neuesten politischen Zeitereignissen, und nach dem Zuwachs, welchen die Länder- und Völkerkunde in den lezten Jahren erhalten hat, völlig umgearbeitete und also neue Ausgabe, die, wie die beiden ersten, ebenfalls dem Liebhaber sowol, als dem Lehrer in Bildungsanstalten angehört, und beide befriedigen soll. Bloße todte, trokne Namenangaben und Zahlen von Größe, Bevölkerung u. s. w. sind nicht vergessen, sind aber nicht das Hauptwerk; aber was mit dem Namen in der Sache wichtig wird, ist hier nicht übersehen. — Nicht die Anstalten, Pracht und Herrlichkeit der Städte, und ihre Bauwerke u. s. w., die Eigenthümlichkeit der Länder, Gebirge und Ebenen und deren Merkwürdigkeiten aller Art, die Schönheiten der Wasserfäue, das Regen und Treiben der Völker, ihre Nationalsitten, ihre Gemüthsarten u. s. w. Kurz, was mit dem Nothwendigen das Nüzliche und Angenehme vereint, ist hier beabsichtigt, und unter Zuziehung der bewährtesten Hülfsmittel dargestellt. Zur Versinnlichung mancher Natur- und Kunstgegenstände, Völker, (Vulkane, Wasserfälle, Brüken, Tempel u. s. w.), dienen 78 zum Theil illuminirte Kupfer, welche, wie die Karten über alle 5 Erdtheile, von Kennern bisher befriedigend sind gefunden worden.

Zu bemerken ist ausdrüklich: daß, was sich während des Abdruks in politischer oder vielleicht auch physischer Hinsicht abändern wird, dem Leser beim Schluß des Werks nicht unangezeigt bleiben soll, und daß ein vollständiges Register der Namen und Sachen nicht fehlen wird.

Der Pränumerationspreis für sämtliche vier Bände ist 6 Thlr. 16 gr., wobei noch für Sammler der Vortheil statt findet, daß, wenn fünf Exemplare mit einander genommen werden, das sechste gratis gegeben wird, (jedoch ist dieser Vortheil blos bei dem Verleger, wer sich direkt an ihn wendet, zu erwarten). Der Pränumerationstermin dauert bis Ende des Jahres 1818, wo sodann der Ladenpreis mit 10 Thalern eintritt.

Der erste und zweite Band sind bereits fertig, und können sogleich an die Herren Pränumeranten geliefert, so wie der dritte und vierte Band noch im Laufe dieses Jahres die Presse verlassen werden. Gerhard Fleischer d. J., Buchhändler in Leipzig.

Auf Obiges nimmt die Stettinsche Buchhandlung in Ulm Bestellungen an.

Neue Bücher der
Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig.

Rosenmüller, Prof. E. F. K., das alte und neue Morgenland, oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Uebersezung von Sam. Burders morgenländischen Sitten und Wil. Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus. Zweiter Band. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.
Das goldne Buch für hohe und niedere Stände, oder Grundregeln gut, klug und leicht durch die Welt zu kommen. Zweite verbesserte Auflage, aus dem Englischen nach der eilften Ausgabe. gr. 8 1 Thlr. 8 gr.
Erinnerungs-Almanach, täglicher, historisch-politischer. Eine Taschenbibliothek der wissenswürdigsten Ereignisse aus 27 Jahrhunderten. kl. 8. 1 Thlr. 8 gr.
Märtyrerthum, das christliche, oder Geschichte von dem Leben, den Leiden und dem Tode der christlichen Märtyrer in allen Theilen der Erde. Nach dem englischen des John Fox und des John Milner. Zweiter und lezter Theil, mit 8 Kupf. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.
Jörg, Dr. und Prof. J. C. G., Anleitung zu einer rationellen Geburtshülfe der landwirthschaftlichen Thiere. Zweite sehr vermehrte und mit 14 Kupfern versehene Auflage. gr. 8. 3 Thlr.
Dasselbe ohne Kupfer. 1 Thlr.
Denkmal der Reformation Luthers beim dritten Jubelfeste am 31 Oktober 1817 aufgestellt und herausgegeben von F. R. Leuke. Dritte Auflage mit 7 Kupfern, allegor. Titel und Umschlag. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.
Ameise, die, oder Bemerkungen, Charakterzüge und Anekdoten, auch Schlachtberichte vom Kriegsschauplaze in den Jahren 1812 bis 15. Herausgegeben von L. Hußell. 27ste Sammlung. 8. 12 gr.
Magazin der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen, herausgegeben von Dr. und Prof. Poppe, Dr. F. G. Kühn und Dr. F. G. Baumgärtner. Neue Folge No. 2. mit 4 Kupfern. 4. 16 gr.
Gartenbaukunst, neue, oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Parks und Gärten. Herausgegeben von Dr. F. G. Baumgärtner. Zweite Lieferung mit 8 Kupfern. Folio. 2 Thlr.
Rockstroh, Dr. H., der Architekt im Kleinen, oder Zeichnungen von mit Beifall aufgenommenen größtentheils ausgeführten einzelnen Gegenständen an und in Gebäuden und Gärten. Als Muster für Baulustige, Tischler und Zimmerleute. 2s Heft mit 15 Kupfern. gr 8. 1 Thlr.
Echo aus den Sälen europäischer Höfe und vornehmer Cirkel. 8. Zweites Heft. 12 gr.
England und die Engländer. 1 Thlr 8 gr.

In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin, (Brüderstraße Nro. 11.), erschienen so eben folgende empfehlungswürdige Werke:

Der Katechismus Luthers,
ausführlich erklärt in Fragen und Antworten, wie auch mit Sprüchen und Liederversen versehen.

Ein Handbuch
beim Katechisiren für Schullehrer auf dem Lande.

Von
S. C. Dreist,
Prediger zu Barzwitz bei Rügenwalde.
8. (Neun Bogen) 8 gr.

Da der sogenannte kleine Katechismus Luthers noch immer in den preußischen Landschulen beim Religions-Unterrichte zum Grunde gelegt wird; so verdient der Hr. Prediger Dreist vielen Dank, daß er es unternahm, denselben nach

zed by Google

dem Bedürfniß der jezigen Zeit umzuarbeiten, zu erläutern und zum Unterricht tauglicher zu machen, als er es in seiner ursprünglichen Gestalt ist. Die Hauptstüke der christlichen Glaubens-lehre sind darin gehörig zergliedert und auf eine deutliche und verständliche Art erläutert, dabei die beweisenden Schriftstellen an den schiklichen Orten beigefügt, und passende Verse aus unsern besten Kirchenliedern eingewebt. Der Katechet auf dem Lande findet darin einen sichern Leitfaden, wie er den Religions-Unterricht auf eine fruchtbarere und würdigere Art, als bisher, ertheilen könne, und es wäre daher zu wünschen, daß von den geistlichen Provinzial-Behörden dieser umgearbeitete Katechismus des großen Glaubens-Verbesserers in allen Landschulen eingeführt, und den Schullehrern es zur Pflicht gemacht würde, sich beim Unterrichte in der Religion lediglich nach der darin angegebenen Methode zu richten.

Wir verbinden mit der Anzeige des obigen nüzlichen Buchs noch eine andere kleine Schrift desselben Verfassers, die ihren Zwek ebenfalls nicht verfehlen und unstreitig vielen Nuzen stiften wird, wenn sie nach der Absicht des Verfassers in Schulen und Familien gehörig gebraucht wird, nemlich:

Morgen- und Abendandachten
zum Gebrauch in Schulen
beim
Anfange und Schlusse des Unterrichts.

8. (4½ Bogen) 4 gr.

Die großen Mängel, welche der Verfasser sowol in den Schulen, als in den Familienkreisen beim gedankenlosen Hersagen oft unzwekmäßiger und unverständlicher Gebete häufig zu bemerken Gelegenheit hatte, bewogen ihn, obige Morgen- und Abendgebete oder Betrachtungen für Schullehrer, besonders auf dem Lande, aufzusezen, und überdis einige kürzere Gebete hinzuzufügen, welche sie die Schulkinder können auswendig lernen und davon sie dann auch Eins von einem Schulkinde langsam und mit Andacht können herbeten lassen. Auch diesem Büchelchen ist die Einführung in Landschulen sehr zu wünschen.

In Stuttgart und Tübingen in allen Buchhandlungen vorräthig.

So eben wurde an alle deutsche Buchhandlungen versandt:
Die zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage
von
Dr. Sigism. Fr. Hermbstädt's
Chemischen Grundsäzen der Kunst Bier zu brauen;
oder

Anleitung zur theoretisch-praktischen Kenntniß und Beurtheilung der neuesten und wichtigsten Entdekungen und Verbesserungen in der Bierbrauerei; nebst einer Anweisung zur praktischen Darstellung der wichtigsten engländischen und deutschen Biere, so wie einiger ganz neuer Arten derselben.

gr. 8. Mit 3 Kupfertafeln. Preis 2 Rthlr.

Berlin, bei Carl Friedrich Amelang.

Zugleich macht bei dieser Gelegenheit genannter Verleger auf die in seinem Verlage früher erschienenen Werke des Herrn Geheimenrahts Hermbstädt aufmerksam:

Chemische Grundsäze der Kunst Branntewein zu brennen, theoretisch und praktisch dargestellt. Nebst einer Anweisung zur Fabrikation der wichtigsten Liqueure. Als Anhang die 2te verbesserte Auflage des Herrn A. S. Düportal's Anleitung zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Branntweinbrennerei in Frankreich. gr. 8. 556 Seiten. Mit 12 Kupfertafeln. 4 Thlr.

Anweisung zum Gebrauche des Lac Lake und Lac Dyes, als Stellvertretern der Cochenille in der Scharlachfärberei. Nach dem engl. des Hrn. D. Bancroft in London. gr. 8. 4 gr.

Anleitung zu der Kunst: wollene, seidene, baumwollene und leinene Zeuge ächt und dauerhaft selbst zu färben; desgleichen Leinewand und baumwollene Zeuge zu bleichen, und gedrukte Kattune so zu waschen, daß die Farben nicht zerstört werden. Zum wirthschaftlichen Gebrauch für städtische und ländliche Haushaltungen. gr. 8. 12 gr.

Gemeinnüzlicher Rathgeber für den Bürger und Landmann; oder Sammlung auf Erfahrung gegründeter Vorschriften zur Darstellung mehrerer der wichtigsten Bedürfnisse der Haushaltung, so wie der städtischen und ländlichen Gewerbe. gr. 8. 2 Bände. Mit 1 Kupfertafel. Sauber geheftet à 18 gr. 1 Thlr. 12 gr.

Ankündigung des Werkes:

Geschichte des Krieges in Spanien, Portugal und dem südlichen Frankreich
von 1808 bis 1814.

Verfaßt von Johann T. Jones, Obristlieutenant des k. großbritannischen Geniekorps.

Aus dem Englischen übersezt von F. A. v. H., Major im k. k. östr. Generalstabe.

Mit einer Karte von Spanien, nach den neuesten Hülfsquellen zur Uebersicht aller Bewegungen bearbeitet.

Unbezweifelt ist es für deutsche Leser militärischer Werke, besonders der Kriegsgeschichte, eine willkommene Erscheinung, endlich auch aus einer brittischen Feder die ausführliche Erzählung der thatenreichen Feldzüge in der spanischen Halbinsel zu erhalten. Die Eigenthümlichkeit dieser wortkargen Nation erklärt, warum die Buchhandlungen des festen Landes mit Denkschriften oder Bruchstüken über die Ereignisse jenes merkwürdigen Zeitraumes überfüllt waren, ehe ein einziger Engländer den geringsten Beitrag zu der anschwellenden Sammlung lieferte. Der Erste unter ihnen, welcher sich endlich an die Bearbeitung dieses reichhaltigen Stoffes wagte, war ein Dichter — Southey, — der dabei mehr durch die Begeisterung über die Waffenthaten seiner Landsleute hingerissen, als durch militärische, ihm fremde Beurtheilung geleitet wurde. Allein vielleicht verdanken wir diesem, nicht sehr gelungenen Versuche, und dem dadurch aufgeregten volksthümlichen Gefühle, welches entweder gar nichts oder nur etwas Vollendetes über jenen Krieg in die litterarische Welt hinauszusenden gestattete, daß im Laufe des gegenwärtigen Jahres der Obristlieutenant Jones mit dem hier angekündigten Werke auftrat. Der Verfasser war durch seine Verrichtungen im brittischen Hauptquartiere, noch mehr durch das persönliche Vertrauen des Feldherrn, welches sich auch gegenwärtig durch höchstwichtige Aufträge und Versendungen ausspricht *, auf einen Standpunkt gestellt, der ihm die Benüzung der besten Materialien, den richtigsten Ueberblik gestattete. Der Styl ist gedrungen, mehr gehalt- als wortreich; doch herrscht bei jeder Beschreibung eines interessanten Kampfplazes so viel Umständlichkeit, daß es überflüssig schien, außer der Uebersichtskarte noch Zeichnungen beizufügen, welche das Werk unnöthig vertheuert haben würden.

Dieses Werk erscheint Anfang Oktobers bei Ant. Strauß in Wien, am Peter Nro. 603, im Comptoir des östreichischen Beobachters, und kostet samt einer Karte von Spanien broschirt 3 fl. 30 kr. Konv. Münze.

Die Buchhandlungen in den Provinzen wenden sich mit ihren Bestellungen an die Anton Doll'sche, jene im Auslande aber an die Carl Schaumburg'sche Buchhandlung in Wien.

---

* Wir lasen unlängst in den Zeitungen, daß der Obristlieutenant Jones die neu befestigte Vertheidigungslinie an den niederländischen Gränzen bereisen mußte, um dem Herzoge von Wellington den periodischen Bericht über die Fortschritte der angeordneten Bauten zu erstatten.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend   Nro. 122.   26 Sept. 1818.

Miscellen aus der französischen politischen Litteratur.

Die neue Schrift des Hrn. v. Chateaubriand: „Remarques sur les affaires du moment, par Mr. le Vicomte de Chateaubriand, Pair de France. Paris chés Lenormant, Imprimeur libraire 1818", verdient das Ansiehen nicht, das sie im Publikum erregt hat, und ist nicht einmal mit dem Geist geschrieben, der den Verfasser der Monarchie selon la charte, bei allen Irrthümern und Trugschlüssen, womit sie angefüllt war, auszeichnete. Da inzwischen auch bei dieser Schrift Hr. v. Chateaubriand aufs Neue als Organ der ultraroyalistischen Partei auftritt, und in derselben ihre Ansichten, Hofnungen und Erwartungen auseinandersezt, so erhält sie in dieser Hinsicht eine gewisse Wichtigkeit, die man ihr sonst nicht wohl zugestehen dürfte. In dem kurzen Vorbericht rechtfertigt sich der Verfasser darüber, daß er mit dieser Broschüre auftritt. „Wenn einmal, sagt er, die Tagblätter nicht mehr unter einer Censur stehen werden, welche die repräsentative Regierung in ihrer Grundlage zerstört, so werden sie dazu bestimmt seyn, die Verläumdung zu bekämpfen; bis dahin ist Jeder, der sich im Genuß einiger Freiheit befindet, verpflichtet, von derselben Gebrauch zu machen, um die öffentliche Meinung aufzuklären; deshalb lasse ich gegenwärtige Reklamation erscheinen." — In der Schrift selbst beklagt er sich, „daß man ihn in seinen historischen Forschungen (über die ältere Geschichte Frankreichs) unterbreche, um ihn durch schwarze Verläumdungen zu kränken, um ihn als Feind der Bourbons zu bezeichnen, deren Rechte er vertheidigt und deren Verbannung er getheilt habe. Er sehe sich jezt genöthigt, nicht allein seine Ehre zu behaupten, sondern auch die Royalisten zu vertheidigen. Eine zu rührende Verbrüderung von Unglüksfällen verbinde ihn mit denselben, als daß sie ihn nicht immer wieder finden sollten, wo sie seiner immer bedürfen könnten. Alles verschwöre sich jezt gegen sie; sowol die Tagblätter, welche durch die Censur gefesselt seyen, als die freien Zeitschriften, die durch feindliche Meinungen geleitet werden, und die fremden Zeitungen, die unter dem Einflusse unsers Geldes oder unserer Leidenschaften stehen. Man trage Anstand für die Sache dieser Schlachtopfer der Treue zu schreiben; man spreche von ihren Diensten mit der Schonung, mit der man von einem Verbrechen schreiben würde; ihre Unschuld errege Besorgnisse; sie können wenigstens auf ihn (Chateaubriand) rechnen." Er bemüht sich nun darzuthun, daß er in seiner Monarchie selon la charte Alles, was bisher vorgegangen sey, mit einer furchtbaren Präzision vorhergesagt habe. „Schmähungen, Deklamationen und Libelle zerstören die Thatsachen nicht. Ich habe vorausgesagt, daß man die Royalisten aus allen Stellen vertreiben werde; daß wenn einmal die Civilbehörden epurirt seyen, man suchen würde, die Armee zu epuriren. Alles dieses ist eingetroffen, und so pünktlich, daß nicht Ich, sondern die Urheber des Systems alles dieses vorausgesehen und die Bahn betreten zu haben scheinen, welche ich vorgezeichnet hatte. Ich habe ferner gesagt, die geheime Lehre der Feinde der Legitimität sey, daß eine Revolution, wie die unsere, nur durch eine Veränderung in der Dynastie beendigt werden könne. Ich habe gesagt, daß die größten Feinde des Königs die größte Zuneigung für ihn affektiren, daß sie in ihm die erhabenen Tugenden, die großen Einsichten, die Niemand verkennen kan, anerkennen würden; daß aber diese Demonstrationen von Bewunderung und Liebe nur die Entschuldigung der Angriffe seyn werden, die man gegen die königliche Familie richte; daß man sich den Schein gebe, den Ehrgeiz der Prinzen zu besorgen, um ihnen die Achtung und Ehrfurcht der Nation zu entziehen; daß man ihre Tugenden verläumde u. s. w. Ist diese Vorhersagung eingetroffen? Hat man sich einen einzigen Augenblik vom angekündigten Systeme entfernt, oder hat man aufgehört, sich derselben Mittel zu bedienen oder dieselben Kunstgriffe anzuwenden? Wenn man einmal am Rande des Abgrunds steht, so werden diejenigen, welche die Unklugheit gehabt haben, sich dahin zu stellen, ohne Hülfe fortgezogen. Wir müssen in der That im Hinabstürzen schon sehr weit vorgerükt seyn, weil wir bereits an die Verschwörungen kommen. Schon lange murmelte man in einer gewissen Partei von der Nothwendigkeit, eine royalistische Verschwörung zu entdeken. Mußte man nicht ein Gegengewicht gegen die Verschwörungen von Grenoble und Lyon haben? War es nicht niederschlagend, daß die Jakobiner sich empört hatten, während die Vendeer ruhig geblieben waren? Fällt es nicht in die Augen, daß Menschen, die sich fünfundzwanzig Jahre lang für den Thron niedermezeln ließen, jezt den Umsturz dieses Throns eben so sehr wollen, wie die Menschen, die Ludwig XVI. aufs Schafott geführt haben?" — Nachdem sich Hr. v. Chateaubriand über die Privatkorrespondenz für fremde Journale beklagt hat, deren Quelle zu Paris sey, um in denselben alle rechtlichen Menschen zu verläumden, untersucht er die Frage: Was eine Verschwörung in einer konstitutionellen Monarchie seyn kan? „Je mehr man — sagt er dann — die repräsentative Regierung studiert, je mehr bewundert man sie. Abgesehen von ihren übrigen Vortheilen, ist sie von allen Regierungsformen diejenige, die am wenigsten den Gefahren einer Verschwörung ausgesezt ist. . . . Wozu könnten Verschwörer in unsrer konstitutionellen Monarchie gelangen? Nur in einem einzigen Fall vermögen sie Verwirrung zu veranlassen; wenn nemlich davon die Rede ist, den Despotismus der Revolution an die Stelle der Legitimität und der Charte zu sezen; denn alsdann würden sie alle diejenigen berufen, die bereits diesem Despotismus gedient haben, zugleich die Soldaten verführen, jedes Revolutionsinteresse beunruhigen, und dann vielleicht dazu gelangen, einige Unruhen anzufachen. Wenn man aber eine Verschwörung voraussezt, deren Glieder insgesamt ergebene Diener des Monarchen sind, und die zum Zwek haben soll, den Monarchen zu zwingen, sein Ministerium zu verändern, ist da auch nur ein Schatten von Wahrscheinlichkeit vorhanden? Wenn denn aber die Minister weggeführt wären, wenn der unterdrükte Fürst in Alles gewilligt hätte, bleiben denn dann nicht noch immer die beiden Kammern übrig? Glaubt man, daß bei Eröfnung der Session sich keine Stimme vernehmen lassen, daß ein so abscheulicher Vorfall die Aufmerksamkeit keines Pairs und keines Deputirten erregen würde? Dann müßten die beiden übrigen Zweige der gesezgebenden Gewalt, die ihre Freiheit behalten hätten, schnell zusammentreten, durch ein blizschnelles Gesez gleich einem Donnerkeil auf das Haupt der Verschwörer fallen, dem König seine Unverlezlichkeit, der Nation aber ihre Unabhängigkeit zurükgeben. — Allein, wird man einwenden, die Verschwörer werden sich der Kammern entledigen. Die Charte, antworte ich, ist stärker als wir; wer sie zerstören will, wird durch sie zerstört. Welche Autorität könnte eine handvoll Verschwörer haben, um die Charte, das Produkt der Zeit und das Werk der Weisheit des Königs, umzustürzen? Nehmt die Charte, und Ihr habt keinen Thaler mehr im öffentlichen Schaz." — Nun kommt Hr. v. Chateaubriand auf die neueste Konspiration. „Auf eingezogene Notizen hin, die wir nicht kennen und die uns nicht gestattet ist auszulegen, sind Depotmandate gegen einige Personen erlassen worden. Der Instruktionsbeamte hat geglaubt, aus Gründen handeln zu müssen, wovon er niemand Rechenschaft schuldig ist. Bis hieher ist Alles in der Ordnung und in dem Umkreis der Justizbehörde. Allein sogleich bemächtigt sich der Parteigeist der

Sache; Privatkorrespondenzen werden in Bewegung gesezt, und verbreiten die verhaßtesten Verläumdungen ins Ausland. Im Innern werfen sich die Leidenschaften auf ihre Beute. Die Einen halten sich, aus Haß, an einige Namen; die Andern lassen sich aus Schwachheit beunruhigen; die Einen halten aus Liebe zum Seltsamen und Neuen die Volksgerüchte für wahr, die Andern verbreiten sie, ohne daran zu glauben, um gefährlichere Absichten darunter zu verbergen. Bosheit, Habsucht und Niederträchtigkeit benuzen diesen Augenblik, um ihren Sold zu ziehen. Man macht Lärm von einer großen Verschwörung, wenn es noch nicht einmal *Angeklagte* (sondern nur noch *Beschuldigte*) gibt. Die Tagblätter nehmen beleidigende Artikel auf, und die Vertheidiger der Verhafteten können nicht einmal erhalten, selbst nicht nach gemachten gerichtlichen Sommationen, daß man ihnen die Ankläger ihrer unglüklichen Klienten nennt. Der geheime Gewahrsam verband das Schreken des Schweigens mit dem Scandal des Lärms. In diesem Chaos verliert sich der Verstand, die Urtheilskraft verirrt sich; so viel Orte, so viele Meinungen, oder vielmehr, was noch abscheulicher ist: während man über die Mittel, den Zwek und die untergeordneten Agenten einer Verschwörung uneinig ist, die man nicht kennt, ist die verbrecherischste aller Verläumdungen allein unverändert. *Die Ehre, die Religion und die Tugend sind es, die man an die Spize des Verbrechens zu stellen wagt.* Es steht niemanden zu, sich zwischen den Richter und den zu Richtenden zu stellen. Ich respektire die erhabene Stelle eines Richters und das Urtheil, das er aussprechen kan, denn ohne vollkommene Unterwerfung unter die Geseze und Gerichte ist Alles verloren. Ich habe also über die jezt verhafteten Personen keine Meinung, allein ich muß, mit dem Gesez, vermuthen, daß sie unschuldig sind, weil sie sich noch nicht im Anklagezustand befinden. Es ist mir aber vorzüglich erlaubt, sie zu bedauern, weil sie leiden und weil ich Mensch bin. Es ist hart für den General Canuel, nachdem er während der hundert Tage in der Vendée gekämpft, und den König und Frankreich zu Lyon gerettet hat (?), gegenwärtig im Kerker zu schmachten. Das Interesse für ihn wird dadurch verdoppelt, daß er sich auf eine so edelmüthige Weise (?) seinen Richtern übergab. Ich seze daher voraus, daß die Verhafteten sich vollkommen rechtfertigen und in Kurzem ihre Freiheit wieder erhalten werden. Können sie aber alsdann Entschädigung verlangen? Können sie ihre Denuncianten verfolgen?"

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung des Maubreuil'schen Prozesses.

Den 22 April war die dritte öffentliche Gerichtssizung. Der Saal war bis zum Ersticken mit Menschen angefüllt. Hundert elegant kostümirte Frauenzimmer nahmen die Size auf den ersten Bänken ein. Die herbeigeströmten Mannspersonen bestanden aus den gebildetsten Cirkeln von Paris. Mehrere angesehene Personen waren inkognito zugegen. Man bemerkte unter andern den Marschall Oudinot mit seinen Adjutanten. Es war zwei Uhr Nachmittags. Außen hatte sich eine zahlreiche Volksmenge versammelt, von Neugierde getrieben, Maubreuil zu sehen. Viele Leute, welche in dem Gerichtssaal nicht hatten Plaz finden können, standen in den Zugängen und auf den Treppen. Maubreuil wird von zwei Gensdarmen eingeführt, die ihn barsch zu behandeln scheinen; er sezt sich auf die Bank der Angeklagten nieder. Kaum haben die Gensdarmen ihm die Arme freigelassen, als er sich unwillkührlich von seinem Size erhebt, gleichsam als fürchte er, man werde ihn nicht zum Reden kommen lassen. Plözlich läßt er mit bewegter, jedoch starker Stimme folgende Worte vernehmen: „Mein Herr Präsident! Sind Sie es, der die so grausam gewaltthätige Behandlung, die man mich fühlen läßt, befohlen haben? Oder ist es jener A — s, der solche Mißhandlung angeordnet, er, der mich aller Orten und seit drei Jahren in beständiger Folter erhält? Ich dachte, die Justiz müßte wenigstens andere Formen haben, als die Polizei, oder ist jene auch in der vollkommensten Abhängigkeit von dieser? Vollzieht sie vielleicht blos deren Befehle und Willen?" Er wollte noch weiter reden; aber Präsident, Richter und Huissiers geboten Stillschweigen. Der Präsident macht sich fertig, sogleich das von dem Polizei-Korrektions-Gericht abgefaßte Urtheil zu verlesen; aber Maubreuil erhebt seine Stimme und wiederholt mehrmalen: „Herr Präsident! Herr Präsident!" Zulezt, da man sieht, daß er Bemerkungen zu machen hat, oder weil man es nicht wagt, ihn daran zu verhindern, sey es aus Erstaunen, oder wegen des wirklichen Interesses, welches das Publikum ihn zu hören bliken läßt, genug, man läßt ihn zum Wort kommen. „Mein Herr Präsident!" sagt er, „Sie haben am ersten Tage geäußert, die Vertheidigung sey ein öffentliches Recht; ich solle keine Hindernisse und Schwierigkeiten finden bei meiner Vertheidigung. Sie haben geäußert, der Advokat, den ich wählen würde, um vor Ihnen den Rechtspunkt zu plaidiren, solle eine vollkommene Freiheit genießen. Hr. Couture, bekannt durch seine Anhänglichkeit an die Sache, der Sie dienen, dessen Talent Sie zu würdigen wissen, den Sie mir selbst vorgeschlagen haben mit den übrigen Herren Richtern, hat vor Ihnen meine Vertheidigung geführt. Sie enthält nur Dinge, welche der Regierung nüzlich sind und in deren Interesse gesprochen. Dennoch, mein Herr Präsident, hat man es nicht gewagt, diese Vertheidigung unverstümmelt druken zu lassen; aber, mein Herr Präsident, wer den Angrif will, muß auch die Vertheidigung wollen. Heißt das ein mir ertheiltes Versprechen halten? Man hat nicht nur die Aufnahme von Hrn. Couture's Vertheidigungsrede in den Journalen verweigert, sondern man hat auch in denselben nichts von dem bekannt gemacht, was ich gesagt. Befehle sind vorigen Donnerstag um Mitternacht ertheilt worden, von Seite der Polizei, nicht blos zu vermeiden, Erwähnung zu thun des Namens des Polizeipräfekten Angles, sondern auch, nichts zu meinen Gunsten aufzunehmen, nicht nur was ich gesagt, sondern auch was Hr. Couture als Vertheidiger gesprochen. Ich protestire gegen so augenscheinlich willkührliche Handlungen. Herr Präsident, wenn die Unterzeichner meiner Ordres vom Jahr 1814 fortfahren, im Besiz der Verläumdung zu bleiben, wenn sie fortfahren, Herr darüber zu seyn, meinen Ruf zu beflecken, wie sie die Absicht haben, und nöthig finden, um die Nation zu täuschen und sich zu entschuldigen, ein Verfahren, das sie seit drei Jahren geübt, feige benuzend, daß ich mich durch das Schweigen, das ich beobachtete und dessen Werth sie erkennen mußten, hinopferte — dann bleibt mir nichts übrig, als an die Souverainetät der Völker zu appelliren. Jenes ehrfurchtsvolle Schweigen wird von nun an zur Unmöglichkeit. Man begeht an meiner Person einen gerichtlichen Meuchelmord und gehässig ist es für ein Tribunal, sich demselben hinzugeben." Man wendet alle Mittel an, hier den Sprechenden zu unterbrechen; aber dieser erhebt nur seine Stimme noch lauter und fährt fort: „Mein Herr Präsident! Eine allgemeine Ladung von Verläumdungen über mich auszuschütten, ist allen Journalisten befohlen worden. Die 83 Departements, die man uns gelassen hat, sind in diesem Augenblik von ihnen vergiftet. Auf eine eben so feige als skandaleuse Weise hat man mir beim Publikum mitgespielt. Es muß mir wenigstens erlaubt werden, darauf zu antworten." Man versuchte von neuem, Maubreuil zu unterbrechen, und dieser in Angst, man möchte ihm die Hand auf den Mund legen, fährt mit Hast und Unordnung fort: „Herr Präsident! man täuscht die Nation, man will auch Sie täuschen. Man hat mir das hundertmal vorgeschlagen. Nie, nie werde ich darin einstimmen, was für ein Schiksal mir auch bereitet werden möge. Man mag mich vergiften wollen, man mag mich in den Kerker zurükwerfen, man mag einen gerichtlichen Meuchelmord an mir begehen — nie, nein nie werde ich mich dazu hergeben, daß die Nation länger in Täuschung erhalten werde. Umsonst hat man mir 600 000 Franken geboten, schon vor drei Jahren nur darin einzustimmen, das Schweigen zu beobachten und die Ehre meiner Familie aufs Spiel zu sezen. Umsonst hat man mir angeboten zu entfliehen, und zu dulden, daß man Euch und Europa täusche. Ich habe es nicht gewollt, ich will es jezt noch nicht, ich werde

es niemals wollen, bis zu meinem lezten Seufzer. Ich schwöre es hier. Nur der Wahrheit bleibe ich treu. Franzosen! Ihr seht, welche Gewaltthat man mir anthut, meine Sache hat ein großes National-Interesse, ich konstituire Euch alle zu meinem Vertheidiger. Saget, was ich nicht sagen kan." Hier gestattete man Maubreuil nicht, weiter zu reden, man gebot ernstlich Schweigen, und der Lärm war so groß, daß man nichts mehr hören konnte, was der Angeklagte noch weiter zu sprechen versuchte. Das Urtheil wurde nun vom Präsidenten verlesen; es bestand kurz darin, daß das Tribunal sich für „inkompetent" erklare, und die Sache an den Kassationshof oder an den königlichen Gerichtshof selber zurükgebe, wiewol lezterer sich bereits ebenfalls für inkompetent erklärt hatte. Es geschah dis nach dem Antrage des königlichen Prokurators Hrn. v. Vatismenil.

(Die Fortsezung folgt.)

Bekanntmachung.

Der Ediktalausschreibung vom 21 Sept. 1813 ungeachtet wurde innerhalb dem nun längst verflossenen präklusiven Termine keines nachstehend verzeichneter Dokumente produzirt.

Dieselben werden daher als für jeden Inhaber kraftlos und amortisirt erkannt.

Dieselben sind nun: Von 500 fl. Bundeskapital de anno 1628, Zinszeit 15 Nov.

„Ein Attestat vom 27 Nov. 1755 mit der auf Gerichtsschreiber zu Schwaben, Augustin Feichtmaierische Erben unterm 23 März 1756 liquidirte kurfürstliche Pfleggericht Reichenhallische Zeugnisse, d. d. 14 Aug. 1795, den hierin namentlich angezeigten Augustin Feichtmaierischen Erben fünf Hauptstämmen zugeschrieben. Dann ein Ferneres vom Pfleggerichte Schwaben den 11 Sept. 1795 ausgefertigtes Attestat für die übrigen drei Erbsinteressenten lautend."

Und von 500 fl. Hofzahlamts-Kapital de anno 1693, Zinszeit 1 Okt.

„Die Kloster Rottische Cession vom 22 Jan. 1772, vermög dessen solches Kapital aus einer Hauptsumme ad 1000 fl. nach Ableiben des dortigen Konventualen, Peter Leonhard Feichtmaier, den Joseph Augustin Feichtmaierischen Relikten, als Franz Xaver Feichtmaier, kurfürstlichen Hofgerichts-Advokaten, und Konsorten hier abgetreten worden ist."

Eine Urkunde des Inhalts: „Anno 1588 am Tage Bathollomäi, Hauptbrief von Ihro fürstlichen Durchlaucht Herzog Wilhelm in Baiern rc. per 2000 fl. auf Ludwig Barth, von dem ists erblich kommen, auf Hans Bartimä Welsers Hausfrau.

„Anno 1657 den 23 Febr. ererbte ihr Sohn, Hans Anton Welser. Auf Absterben Hans Anton Welsers sind Inhalt kurfürstlichen Hofrathsbefehls de dato 6 Nov. von obigen 2000 fl. Kapital dem Kloster Nieder-Schönfeld 500 fl. Ingleichen hat Inhalt obigen Befehls von besagten 2000 fl. Johann Leonhard de Friderico, Lieutenant, überkommen 1250 fl., Kapital per 300 fl.:

„Augustin Feichtmaier im 32sten Register Fol. 63. Zinszeit 24 Mai. Anleihen von anno 1704."

München, den 11 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Rhein.

Nachdem der bürgerliche Striker Franz Maier im hiesigen Markte Pfarrkirchen seine Insolvenz erklärt hat, sein Passivstand auch das Aktivum mehr als normal übersteigt, der materielle Konkurs somit am Tage liegt, hat man die Eröfnung der Gant beschlossen, und folgende Ediktstage anberaumt:

den ersten ad liquidandum et producendum auf Donnerstag den 24 Sept. l. J.;

den zweiten auf Donnerstag den 22 Okt. ad excipiendum, und den dritten auf Donnerstag den 19 Nov. l. J. ad re- et duplicandum.

Alle bekannten sowol als unbekannten Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert und vorgeladen, an den bezeichneten Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses entweder in Person oder durch legal Bevollmächtigte ihre Ansprüche und Vorzugsrechte in gesezlicher Ordnung geltend zu machen.

Am 8 Aug. 1818.

Königl. baierisches Land- und Gantgericht Pfarrkirchen im Unterdonaukreise.

v. Voß, Landrichter.

Michael Schropp, von Obergünzburg, ging vor 29 Jahren als Strumpfweber auf Wanderschaft, und man erhielt seitdem keine Nachricht von seinem Leben oder Tod.

Derselbe, oder seine rechtmäßige Leibeserben werden vorgeladen, sich inner Jahresfrist um sein unter Pflegschaft befindliches Vermögen pr. 110 fl. zu melden, widrigenfalls es seinen Geschwistern gegen Kaution abgefolgt wird.

Obergünzburg, den 10 Jul. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Papr, Landrichter.

Das Anwesen des in Gant gerathenen hiesigen Hammerschmids Heinrich Woydt wird hiemit, weil die frühern Angebote nicht genehmigt wurden, zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten.

Es besteht in einem gemauerten Wohnhause, nebst einer durch Wasserwerk betriebenen Hammerschmid-Werkstätte und Hausgarten.

Die Versteigerung wird am Freitag den 9 Okt. d. J. in der Landgerichts Kanzlei vorgenommen werden.

Günzburg, den 21 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Wegen Krankheit des kön. Landrichters.

Leixl.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama, herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Julius, 1818.

Militärische Rhapsodien,
gesammelt im Winter 1817.

Von diesem, in militärischer Hinsicht sehr interessanten, auf feinem gr. Rais. Velinpapier gedrukten Werkchen sind noch einige Exemplare bei mir zu haben.

Ein Oktavband 1 fl. R. W. Conv. Münze.

P. Petit,
Buchhändler zu Colmar Nro. 402.

In der Daisenbergerschen Buchhandlung in Regensburg sind zu haben:

Astrakanisches Korn zum Anbauen, das Pfund 2 fl. 24 kr., auf vier das fünfte Pfund nebst der Anweisung zum Anbau gratis. (Ein Versuch hat bewiesen, daß dieses einzig schöne Getreide über Winter gebauet, noch besser geräth, als über Sommer. Ungeachtet es erst im November angebauet wurde, so hat es sich doch 43fältig vermehrt.)

Marokaner Wunderweizen das Loth 9 kr. Schöne Aehren à 6 kr.

Anweisung zum Anbau des Astrakanischen Korns, des Marokanischen Wunderweizens rc., nebst fünf verschiedenen Aehren als Muster. 36 kr.

Abbildung, Beschreibung und Naturgeschichte vorzüglicher Obstarten. Mit schwarzen, und nach der Natur ausgemalten Abbildungen. gr. 4., soll unter die Presse kommen, sobald sich eine, die Kosten dekende Anzahl Subscribenten gemeldet hat. — Um das schöne Werk wohlfeil liefern, und die Abbildungen auch zur Zierde der Zimmer benuzen zu können, so werden sie auf 12 Zoll breiten und 7 Zoll hohen Folioplatten, jedoch auf Velinpapier und symmetrisch dargestellt. —

Wenn man den Obstbau mit Nuzen und Vergnügen treiben will, muß man hauptsächlich die verschiedenen Obstgattungen kennen. Der Erfolg für die, welche ohne Kenntniß und Wahl pflanzten, zeigt sattsam, daß sie viele Mühe, Kosten und Zeit verschwendet haben.

(Briefe und Gelder erbittet man **portofrei**; unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.)

Folgende Journal-Fortsezungen sind bei uns erschienen und versendet worden:

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1818. 7s Stük.

Oppositionsblatt, oder Weimarsche Zeitung. 1818. Augustheft.

Der deutsche Fruchtgarten. IIn Bds. 10s St.

Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte. Herausgegeben von H. Luden. XII. Bd. 2s Stük.

Neue geograph. Ephemeriden. Herausgegeben von F. J. Bertuch. IIIn Bds. 4s Hft.

Weimar, im August 1818.

Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industrie-Komptoir.

So eben ist von

Theodor Körners poetischem Nachlaß

die fünfte Auflage in 2 Bändchen in Taschenformat, auf schönes Papier sehr sauber gedrukt, fertig geworden, und für 2 Thaler in allen Buchhandlungen zu haben.

Leipzig, den 24 Jun. 1818.

Joh. Fr. Hartknoch.

* * *

Bei demselben Verleger ist von

Kinds Lindenblüthen (einer Fortsezung von dessen Tulpen und Roswitha), der 2te Band mit einem Kupfer nach Ramberg von Jury erschienen. Er enthält folgende Erzählungen:

1. Die neue Leonore. 2. Die Winterblumen. 3. Das Frauenhemd. 4. Prinzessin Röschen. 5. Die Vaterschaft. 6. Kassandra.

Von dessen Gedichten wird das 3te Bändchen in Kurzem fertig werden, so wie

des Komus dritte Gabe; ein Taschenbuch, reich ausgestattet mit Beiträgen ausgezeichneter Dichter, mit manchem erheiternden Schwank, und mit Kupfern nach Ramberg von W. Böhm und Jury.

Für alle Leihbibliotheken.

Kleine Romane, Erzählungen und Aufsäze, aus den Zeitbluthen gesammelt von Fr. Gleich. 8 Bde. 8. Berlin in der Maurerschen Buchhandlung, Poststraße Nro. 29. Preis 6 Rthlr.

Eine bedeutende Anzahl von auserlesenen Schriftstellern, von denen diese Romane, Erzählungen u. s. w. bearbeitet sind, bürgen für die Güte derselben. Sie sind in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken, welche auf guten Geschmak Anspruch machen, zu haben.

Londoner Phönix-Assekuranz-Societät, für Versicherungen gegen Feuersgefahr, auf Gebäude, Waaren, Mobilien und Hausrath aller Art, auf Getreide, Inventarien auf Ländereien 2c.

Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstungen der Flammen ist unstreitig eine der wohlthätigsten Einrichtungen neuerer Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht allein unzählig viele Familien gegen plözliche Verarmung geschüzt, sondern die Sicherheit aller Handlungs-Unternehmungen ist auch dadurch vermehrt worden.

Die Maaßregeln, welche die Direktoren dieser Societät zur Zeit ihrer Einrichtung genommen, um die Bedingungen zur Versicherung gegen Feuer, nach billigern Grundsäzen, als die bis dahin obwalteten, zu bestimmen, sind von dem Publikum in Großbritannien allgemein genehmigt worden; und da von vielen in London ansässigen Kaufleuten Anträge zur Versicherung außerhalb Landes auf Verlangen ihrer auswärtigen Korrespondenten gemacht worden sind, so entschlossen sich die Interessenten dieser Assekuranzkammer, ihren Plan zur Versicherung aller Art Eigenthums auf ganz Europa auszudehnen.

Nähere Auskunft, und Pläne von diesem weitumfassenden Institut, sind bei mir als Agent des von dieser Gesellschaft bevollmächtigten Handlungshauses Hanbury und Komp. in Hamburg zu haben.

Heilbronn, den 15 Sept. 1818.

August Schreiber.

In der hier etablirten Kupferdrukerei, woselbst neben mehreren hundert kleinern, sehr fleißig mit dem Grabstichel ausgeführten Plättchen nach und nach eben so viele große, zum Theil von den ersten Künstlern mit Strichen, Punkten und in Tuschmanier gearbeitete Platten, zum Theil auch in Farben gedrukt werden, sind noch Pläze für 6 bis 8 gute Kupferdruker offen.

Nähere Auskunft ertheilt die

Herdersche Universitäts-Buchhandlung.

Freiburg im Breisgau, den 24 Sept. 1818.

Bei Annäherung hiesiger Messe und günstigerm Zeitpunkt für den Handel, empfiehlt Unterzeichneter seine Kommissionshandlung, für Annahme aller Art Waaren, zur Besorgung des Verkaufs, hierdurch wiederholt ergebenst.

Joh. Jakob Huber, in Basel.

Zu verkaufen

das Landgut von Marnand, im Kanton Waadt, in der Schweiz, an der großen Heerstraße von Bern nach Lausanne gelegen.

Das wohlgebaute Schloß enthält schöne und bequeme Zugehörden, einen großen Hof mit Brunnen, Terrasse, Gärten, Lustgängen u. s. w. Im gleichen Hof befindet sich noch ein festes Gebäude mit Zimmern und Kellern versehn; eine neuerbaute Scheune mit Kornspeicher. Nur wenig davon entfernt steht ein Lehenhaus, enthaltend, nebst der Wohnung, Stallung für 50 St. Vieh, und Bühnen für etwa 200 Klafter Heu, ein besonderes Gebäude für einen Küher, Keller, Garten, Baumgarten und einem guten Brunnen.

Dieses Gut, eines der beträchtlichsten des Kantons, besteht nach dem neuen Kataster in 227 Jucharten zu 40,000 Quadratschuhen, davon 102 Jucharten Buchwaldung, und 125 des besten Erdreichs in Wässerungswiesen, Felder und Baumgärten, Alles in einer Einhäge vereinigt, auf dessen Grund die trefflichsten Quellen entspringen.

Zu diesem Gut gehört ein im Dorfe Marnand an der Heerstraße gelegenes Wirthshaus, mit genugsamen Ställen und Bühnen versehen, um etwa 50 Pferde einstellen und nähren zu können, wie auch Garten und Baumgarten. Dieses Wirthshaus besizt ein Bäker- und Schaalrecht. Ferner: ein Haus samt Scheune, eine Schmiede mit Hammerschmidsrecht.

Bei dem Eigenthümer ist eine schöne Auswahl von Kühen, Pferden und Ochsen; viele Wagen, Pflüge, Feld- und Akergeräthschaften zu kaufen. Für das Nähere dann sich an denselben, Hrn. F. L. Thormann, zu Marnand im Kanton Waadt, in der Schweiz, selbst zu wenden.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung

Dienstag | Nro. 123. | 29 Sept. 1818.

Miscellen aus der französischen politischen Litteratur.

(Fortsezung.)

Hier geht er in Erörterungen über mehrere Mängel der französischen Kriminalgesezgebung ein, beklagt sich dann neuerdings über die vielen Unwahrheiten der fremden Tagblätter und beschwert sich darüber, daß man diese Unwahrheiten in unsern unter Censur stehenden Zeitungen nicht wiederlegt habe. „Wenn, sagt er, die Minister kompromittirt wären, wie viele tapfere Kämpfer würden in's Feld rüken? Allein die erhabensten Personen sind angegriffen, und es erheben sich nicht tausend Stimmen, um die Stimme der Lüge zu erstiken. Wenn man donnern sollte, bleibt man still: wenn man die Departemente belehren, aus dem Irrthum ziehen, beruhigen sollte, läßt man die Ansteckung ruhig sich verbreiten. Die öffentliche Meinung ist irre geführt; wer wird sie wieder auf die rechte Bahn leiten, wenn es nicht diejenigen sind, denen alle Mittel zu Gebot stehen, um sie gehörig zu leiten. Ist nicht die gebieterischste aller Pflichten für die Machthaber, die Legitimität zu vertheidigen? .... Es wäre einmal Zeit, diesem Skandal ein Ende zu machen." — Nun geht Hr. v. Chateaubriand auf die geheime Denkschrift über, und drükt sich folgendermaaßen aus: „Einer der großen Hebel, dessen man sich bediente, um das erwähnte Skandal zu verbreiten, ist eine gewisse Denkschrift der Royalisten, von der man nur mit Abschen sprach. Diese Denkschrift, sagt man, war mit der Verschwörung innig verbunden; sie erklärte deren Zwek: es sey darin von nichts Geringerem die Rede, als die Fremden zu bereden, in Frankreich zu bleiben, und die Charte aufzuheben. Von diesem Allem ging man aus, um die Verfasser dieser Denkschrift als schlechte Leute, als abscheuliche Franzosen darzustellen; sie des gedoppelten Verbrechens der Verrätherei gegen Frankreich und gegen den König schuldig zu erklären. Ich selbst war besonders als Verfasser dieser Denkschrift bezeichnet. Ehe ich nun weiter gehe, will ich doch diejenigen, die den besten Dienern des Königs so leicht Verschwörungspatente ertheilen, fragen, ob sie selbst so treue Menschen sind? Haben sie niemals Bonaparte verlassen? Haben sie nicht, während der hundert Tage, andere Eide gebrochen? Wo waren sie damals? Befanden sie sich zu Gent, in der Vendee, an den Ufern der Drome? Welche Stellen bekleideten sie? Ihr, die Ihr es wagt, uns Verschwörer zu nennen; Erben aller faktischen Regierungen (Gouvernements de fait), seyd Ihr in die Tiefe Eures Gewissens hinabgestiegen? Müßt Ihr nicht beim Wort Verrätherei erröthen? Wenn Ihr anklagt, verdammt Ihr Euch nicht? Ihr sprecht von Biron! Er hatte wenigstens seinem Herrn lange gedient, bevor er schuldig wurde, und Ihr konntet nichts als euern Herrn verrathen?" — Hierauf erzählt der Verfasser die bereits bekannten Umstände von seinen Erklärungen in Ansehung der Times, die ihn beschuldigt hatten, Verfasser der geheimen Note zu seyn, was er denn hier abermals feierlich abläugnet. „Sobald ich — fährt er hierauf fort — von der Bekanntmachung dieser Denkschrift Kunde erhielt, vermuthete ich, man habe ein schändliches Libell fabrizirt, um dasselbe auf die Rechnung der Royalisten zu sezen. Man weiß, daß Beispiele dieser Art im Laufe der Revolution nicht gemangelt haben, daß man auf die infamste Weise die Denkwürdigkeiten von Clery verfälscht, daß man während der hundert Tage das mit so vieler Beredsamkeit von Hrn. v. Lally-Tollendal verfertigte Manifest des Königs abgeändert, daß man auch meinen (in Gent verfaßten) Bericht an den König entstellt hat. Ich ergreife deshalb mit zitternder Hand die geheime Denkschrift, welche die Verlängerung des Aufenthalts der verbündeten Truppen in Frankreich und den Umsturz der Charte begehren sollte, und finde von Allem diesem nicht das Geringste." Nun werden mehrere der bedeutendsten Stellen der geheimen Denkschrift angeführt. Dann ruft Chateaubriand: „Welcher wahre Franzose, welcher den Grundsäzen der Freiheit ergebene Mann wünschte nicht diese Stellen geschrieben zu haben!" Ich bemerke — fährt er hierauf weiter fort — einen Umstand, der den Royalisten die größte Ehre macht. Ihre geheime Lehre ist nemlich mit ihrer öffentlichen Lehre stets in Uebereinstimmung. Hat die Minorität in den beiden Kammern öffentlich stets eine andere Sprache geführt, als der Verfasser dieser geheimen Denkschrift? Können unsere Feinde dasselbe von sich sagen? Ist ihre geheime Lehre wohl die Legitimität und die Charte? Man kan den Schwindelgeist, der sich zuweilen der Menschen bemächtigt, nicht wohl erklären. Jeder fragt sich, wie die Feinde der Royalisten die Thorheit begehen konnten, eine Note druken zu lassen, welche vollständig diejenigen rechtfertigt, die sie anklagen wollen. Bei der Unmöglichkeit, die Auflösung dieser Ungeschiklichkeit zu finden, sagen die Einen, es sey eine geschikte Wendung, welche die Royalisten der Sache gegeben haben; die Andern sezen diese Wendung auf Rechnung der Independenten, während doch alles anzuzeigen scheint, daß der Abdruk der Note das unüberlegte Werk des Zorns ist. Man wurde von der Idee hingerissen, der geheimen Lehre der Royalisten Oeffentlichkeit zu geben. Wer weiß, ob, von dieser Idee verführt, man sich die Mühe gegeben hat, die Note zu lesen? In Frankreich sind die ernsthaftesten Personen oft sehr leichtsinnig. Inzwischen ist sicher, daß man, während die Sache in der Dunkelheit blieb, des Erfolgs weit gewisser gewesen wäre. Denn sobald man geheimnißvoll von einer schändlichen Denkschrift sprach, und ein unsichtbares Verbrechen ankündigte, in welches alle diejenigen, die man proscribiren wollte, verwikelt wären, wurde der Angrif weit furchtbarer und schwerer abzustoßen. Die Bekantmachung der Denkschrift ist die „Journée des Dupes." Um der Sache noch mehr Vollständigkeit zu geben, mußte man so beklagenswürdigen Lügen noch einen Anstrich von Scherz geben — dem einfachen Titel: „Note", der wahrscheinlich im Original stand, glaubte man eine Phrase zur Unterhaltung des Pöbels beifügen zu müssen, und den Titel folgender Weise abzuändern: „Geheime Note, welche den Vorwand und den Zwek der lezten Verschwörung auseinandersezt." Man öfnet die Schrift, und findet, daß der Vorwand und der Zwek der Verschwörung nichts weiter sind, als zu beweisen, daß die verbündeten Mächte Frankreich weder theilen, noch militärisch besezen können, und daß die repräsentative Regierung die einzige, für unser Vaterland zwekmäßige ist. Eine Vorrede, vielleicht von einem Mann von Verstand geschrieben, der aber damals, als er diese Vorrede schrieb, keinen hatte, erklärt, die Denkschrift sey ein Souverainetätsakt, ein Manifest und ein Verschwörungsplan; und dieser Souverainetätsakt wurde von einem Souverain ausgeübt, den man nicht kennt; und dieses Manifest ist eine geheime Note, und dieser Verschwörungsplan ist für die Erhaltung der Legitimität und der Charte. Der Verfasser der Note untersucht (die bekannten, in der Allg. Zeitung bei Gelegenheit der Anzeige der geheimen Denkschrift erwähnten) fünf Fragen. Frankreich militärisch besezen, die Dynastie verändern, die Charte umstürzen, zu bessern Grundsäzen zurükzukehren sind, nach dem Herausgeber der Note, gleichgültige Säze, die man sehr wohl untersuchen kan; allein sich mit der Frage beschäftigen, ob es zwekmäßig sey, daß der König seine Minister verändere, ist ein abscheuliches Verbrechen, besonders bei einer repräsentativen Verfassung! Die Royalisten mögen sich durch allen diesen

Lärm weder niederschlagen, noch schreken lassen. Ihre Unschuld wird früh oder spät durch diese Wolke durchschimmern. Ich muß sie besonders benachrichtigen, was sie irre führen könnte. Ich höre öfters sagen, die Royalisten sind ohne Macht, weil sie isolirt, zerstreut in ganz Frankreich sind; niemand vereinigt sie; niemand kämpft für sie im Publikum. Das ist ein großer Irrthum, die Royalisten haben keinen Chef und sollen keinen haben. In einer repräsentativen Regierung stellt man sich nicht hinter einen Mann, sondern hinter eine Meinung. Die Royalisten sind heute in der Opposition; ihr Führer ist daher die Minorität der beiden Kammern. In diese müssen sie ihre Hofnung sezen; alle ihre Bemühungen müssen dahin gehen, diese Minorität zu verstärken; sie müssen den Wahlen beiwohnen, sich gegenseitig unterstüzen; sie müssen ihre Wahl im Voraus bestimmen, und unverändert dabei beharren. Die bekannte Maxime der Ministeriellen ist: „Verbindung mit den Jakobinern so spät als möglich; mit den Royalisten niemals." Dieser hassenswürdigen und illiberalen Maxime müssen die Royalisten folgende entgegensezen: „Verbindung mit den ehrlichen Leuten von allen Meinungen." — Die Royalisten befinden sich auf einem treflichen Boden. Es ist nicht mehr möglich zu läugnen, daß sie sich freimüthig an die Charte angeschlossen haben. Dort ist alle ihre Stärke. So lange sie in den beiden Kammern die Sache der Freiheit unterstüzen, haben sie einen ungeheuern Vortheil, denn sie verbinden alsdann mit ihrer politischen Stärke die ganze moralische Stärke ihres Charakters. Man stellt sie als eine schwache, von der Meinung zurükgestoßene Partei dar, die ohne Fähigkeit, ohne Verstand ist, und deren ganzer Glanz nur in einer überlebten Treue besteht. Alles dieses ist falsch. Sie sind zahlreicher als die Independenten, und sie dürfen sich nicht sehr hoch erheben, um sich dem ministeriellen Geist zu nähern. Endlich weil ich soviel von Verschwörung gesprochen habe, überzeugen wir uns, daß es unter der Herrschaft der Charte keine andere Verschwörung gibt, als die des Verstandes und der Talente. Auf diese Weise konspirirte Pitt gegen Lord North und vertrieb ihn aus dem Ministerium. Am Schluß muß ich den Feinden der Legitimität noch eine Hofnung und eine Freude rauben. Sie wähnen, daß sie durch ihre Verfolgungen die Royalisten ermüden, und verdrießlich machen, dadurch aber das Haus Bourbon seiner festesten Stüze berauben werden! Armselige Menschen! Ihr habt euch bereits der Schafotte gegen unsre Treue bedient, und ihr hoft uns noch zu besiegen. Diese Treue ist vor euern Revolutionstribunalen erschienen, und sie lacht über die Verschwörungen, die ihr erfinden könnt. Unsre Treue, geprüft durch fünfundzwanzigjähriges Unglük, ist durch die Tugend des Bluts unsrer geopferten Väter und Brüder noch vermehrt worden. Erinnert euch, daß die Kugel, die so oft den Kopf der Diener Ludwigs XVI., XVII. und XVIII. zerschmetterte, niemals schnell genug gekommen ist, um den lezten Ruf: „Es lebe der König!" zu verhindern.

Frankreich.

Fortsezung des Maubreuil'schen Prozesses.

Maubreuil hat kaum abermals das Wort Inkompetenz vernommen, als er eine mit Ungeduld und Unwillen vermischte Bewegung bliken läßt. Als ein Mann, der noch die lezte Gelegenheit, die sich ihm darbietet, um zum Publikum zu reden, benuzen will, erhebt er sich von seinem Size und sagt: „Mein Herr Präsident! Solchergestalt von einer Gerichtsbarkeit zur andern herumgeworfen, von einer Inkompetenz zur andern, von einem Tribunal zum andern, und allezeit verläumdet, geschmähet, ohne ein Urtheil zu empfangen, will also die Regierung, um ihre Günstlinge zu entschuldigen und die Nation zu täuschen, daß ich mein Leben von Kerker zu Kerker hinschleppe, und die Reste meiner traurigen Existenz unter den Foltern der Polizei hinopfere. Mein Herr Präsident! Die Bourbons, die mich Verräthern, die ihnen theuer sind, zum Opfer bringen, haben das Blut von 22 meiner Verwandten getrunken, das Blut meiner ganzen Familie! Wohlan denn, mögen sie mich erschießen, oder mir Gift reichen lassen! Sie können nichts besseres thun. Mögen sie die Aufopferung meiner Familie vollenden, der sie die erste und lezte Vendee, der sie Alles verdanken. Es wird dis besser seyn als gestatten, daß Verräther diese meine Familie entehren, um ihre eigene Unbilde zu entschuldigen, sie, die Napoleon Alles zu verdanken gehabt und ihn doch verrathen, seinen Tod beschlossen." Man ließ ihn nicht weiter reden, gebot von allen Seiten Schweigen. Präsident und Richter kündigten an, „daß es Zeit sey, zu einer andern Sache zu schreiten." Manche der Umstehenden waren bemühet, dem sehr bewegten Maubreuil ruhigere Fassung einzuflößen. „Nein," rief dieser, „die Ungerechtigkeit ist zu groß, man lasse mich auf der Stelle erschießen, vergiften, man mache nur meinen unverdienten Leiden endlich einmal ein Ende. Warum zaudert man! Ich würde der 23ste und lezte meiner Familie seyn, der für die Bourbons stirbt!" „Seyn Sie ruhig," ruft man von mehreren Seiten. „Sie verderben Ihre Sache, wenn Sie so zu reden fortfahren; thun Sie das nicht. Seyn Sie ruhig!" „Das ist mir jezt gleichviel," antwortet Maubreuil. „Ich hänge mit nichts mehr an der Welt. Ich ziehe es vor, lieber gleich umzukommen. Die Verräther haben mir den Vorschlag gethan, wenigstens mich zu begnügen, den Grafen Artois, als Chef der provisorischen Regierung, allein bloszustellen. Hätte ich schlecht handeln wollen; so hätte ich es gethan. Ich bin vorwurfsfrei. Ich habe nicht Einen westphälischen Thaler oder Diamanten davon getragen, und doch hätte ich Alles für mich behalten können, wenn ich gewollt hätte. Ich war dazu ermächtigt. Aber freilich muß man jene . . . . . . Vitrolles, der die vier westphälischen Säke genommen, die Vauteaux, die Semallé rc. rc. und alle diejenigen, welche die Ordres unterzeichneten, entschuldigen, wenn ein Opfer fallen soll. Nun wohlan, man lasse mich nur erschießen und die Sache ist zu Ende." Der Präsident gab den Gensdarmen und Soldaten den Befehl, Maubreuil wegzuführen. „Ihr thut wohl daran," ruft dieser, „legt mir zum 2ten Mal Fesseln an die Hände! Knebelt mich noch einmal, werft mich in Kerker; was thut das zur Sache und was liegt daran? Ihr werdet dabei nichts gewinnen, nie werde ich die Nation täuschen! Ich habe die Wahrheit gesagt und werde sie allezeit sagen, jezt da sie durch Eure Fehler einmal bekannt geworden, bis zu meinem lezten Athemzug! Franzosen! vergesset es nie: ihr seyd alle meine Vertheidiger! Rächet mich, so wie meine nur zu unglükliche hingeopferte Familie!" Eine kleine verborgene Thüre hinter der Bank, auf der Maubreuil seinen Plaz hat, öffnet sich plözlich und man stößt ihn durch dieselbe in ein kleines dunkles Gemach, wo die Gensdarmen endlich von ihm ablassen und ihm keine Gewalt mehr anthun. Man läßt ihn ungefähr fünf Minuten an diesem Ort verweilen, während man die Soldaten kommen und die Volksmenge, welche alle Zugänge besezt hält, zerstreuen läßt. Hierauf wird Maubreuil wieder nach der Conciergerie zurükgeführt. Auf dem Wege dahin ruft er allen ihn umgebenden, in Menge herbeiströmenden Neugierigen zu: „Franzosen! nein, nie werde ich Euch täuschen, rechnet darauf. Ich werde mich nicht dazu verstehen, die Nation zu hintergehn; Ihr habt die Wahrheit jezt durch mich erfahren, ich werde sie allezeit in Zukunft sagen." Als er vor der Conciergerie anlangt, führt ihn der Inspekteur Lainez in das Innere des Gebäudes, ein tiefes Schweigen beobachtend. Aus den Zeichen, die derselbe, wie man durch das Eisengitter bemerkt, dem Gefangenwärter gibt, und den Worten, die er in's Geheim ihm zuflüstert, schließt man, daß Maubreuil von Neuem au secret bewacht werden soll. — Durch die Inkompetenz Erklärung des Pariser Tribunals erster Instanz wurde die Entscheidung der Angelegenheit Maubreuil's von Neuem in ein solches Labyrinth verwikelt, daß gar nicht abzusehen war, wie sie enden solle. Unmittelbar an den Kassationshof konnte nicht gegangen werden, weil keine Instanz übersprungen werden durfte; das Tribunal, vor das die Sache nach dem Prozeßgange gehörte, war der königliche Gerichtshof zu Paris als Appellationsgericht und zweite Instanz; aber dieser war es ja eben gewesen, der die Sache an das Tribunal erster Instanz zurükgewiesen hatte, weil in einem Gegenstande, der, seinem Urtheile nach, lediglich korrektioneller Natur war, dem leztern Tribunal mit Recht allein die erste

Digitized by Google

Entscheidung zukam. So würde der negative Konflikt der Gerichtsbarkeit, der schon so sehr diese Angelegenheit in die Länge gezogen hatte, noch einmal wiederholt und Alles drehte sich in einem beständigen Cirkel herum. leuchtete von Zeit zu Zeit die Hofnung hervor, den Prozeß nach einem bestimmten Ziele zu leiten, von wo aus der Ausgang nahe schien, so verschwand diese allezeit bald wieder.

Bekanntmachung.

Nachdem die unterm 5 Febr. d. J. ausgeschriebenen Mißl'schen Haus- und Schuldbriefe über das im Grund-Protokoll II. S. 363 beschriebene Haus bis jezt bei dem unterfertigten Gericht nicht vorgezeigt worden sind, so werden selbige hiemit für nichtig und kraftlos erklärt.

Augsburg, den 21 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
Mielach.

Bekanntmachung.

Schon am 11 April 1817 wurde auf Ansuchen der königlichen Distrikts-Stiftungsadministration Straubing eine von Heinrich Grafen v. Fronting, ehemaligem Besizer des Landguts Adeldorf, unterm 20 März 1670 förmlich ausgestellte Schuld-Obligation, als vermuthlich im Jahre 1780 durch Brand zu Verlust gegangen, und die allenfallsigen Besizer derselben aufgefordert, in Zeit sechs Wochen hierorts zu produziren, und den rechtsgenügenden Ankunftstitel hierauf nachzuweisen.

Da sich inner dieser Zeit kein allenfallsiger Besizer gemeldet hat, so wird hiermit diese Urkunde als kraftlos, sohin als null und nichtig erklärt.

Straubing, den 13 Aug. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Pracher, Stadtrichter.
Wiedemann.

Die Behausung des verstorbenen Kupferschmidts Michael Steißlinger, Litt. G. Nro. 16 u. 17 dahier, wird Dienstags den 6 Okt. d. J. Vormittags von 10 bis 11 Uhr zum drittenmal zur Versteigerung ausgesezt, wobei Kaufslustige ihre Angebote, vorbehaltlich der kreditorschaftlichen Genehmigung, abzugeben haben.

Augsburg, den 21 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
Mielach.

Das in die Gant gefallene Leonhard Bunkische Gesamtanwesen zu Fristingen wird unter Vorbehalt der Genehmigung der Gläubiger abermals am 20 k. M. Oktober d. J. dem Verkaufe durch das Meistgebot ausgesezt, zu welchem Ende die Kaufslustigen am besagten Tage von Vormittag 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr in der hiesigen Landgerichtskanzlei zu erscheinen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben haben.

Dieses Anwesen besteht:

a. in einem gebundenen bemaierten, zum Hospital in Höchstädt bestandbaren Hofgut, mit einem gemauerten Haus, Stadel, Pfründhäusel, Stallungen, zwei Wurzgärteln, Gemeindstheile, 38¾ Jauch. Aeker, und 16½ Tagwerk Wiesen;
b. in 3¾ Jauch. eigenen Aekern an 9 Stüken;
c. in 17 Tagw. eigenen Wiesen an 5 Stüken; und
d. in dem vorhandenen Vieh, Futter, Getreid, Haus- und Baumannsfahrnissen.

Dillingen, am 4 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

Zur Berichtigung der Verlassenschaft der hier verstorbenen Schreinermeisters-Wittwe Maria Susanna Spitzbartin werden nach dem Antrage der Relikten sämtliche bekannte und noch unbekannte Gläubiger der Maria Susanna Spitzbartin sowol als ihres schon früher verstorbenen Ehemannes, Gottlieb August Spitzbart, hiemit vorgeladen, in dem auf Dienstag den 3 Nov. d. J. Vormittags 9 Uhr anberaumten Kommissionstermine unter dem Präjudize der Präklusion persönlich oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälde bei dem königlichen Stadtgerichte zu erscheinen, ihre Forderungen gehörig anzumelden, und nachzuweisen, und sich allenfalls mit den Spitzbartischen Relikten und Vormundschaft güttlich auf einen Zahlungsvergleich einzulassen, um sonach das übrige Vermögen der Spitzbartischen Kinder festsezen zu können. Regensburg, den 1 Sept. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Freiherr v. Berger.
v. Hertwich.

Ursula Plaimingerin, ledige Inwohnerstochter von Ingolstadt, und bisherige Haushälterin des hiesigen pensionirten Landgerichtsarztes Dr. Pachmaier, starb am 13 v. M. dahier mit Hinterlassung eines gerichtlich hinterlegten Testaments, worin sie ihren obigen Dienstherrn als Universalerben ihrer Verlassenschaft einsezte. Auf Bitten des für die allenfalls noch lebenden unbekannten Intestaterben der Defunktin ex officio aufgestellten Anwalds, Landgerichtsprokurator Geiger, werden alle jene, welche auf die erwähnte Verlassenschaft einen rechtlichen Titel zu haben glauben, anmit aufgefordert, sich in Zeit drei Monaten von gegenwärtiger Bekanntmachung an, entweder selbst persönlich dahier zu stellen, und das Testament so wie alle auf die Verlassenschaft Bezug habende und bisher verhandelte Aktenstüke bei Amt einsehen zu lassen, und inner diesem Termin die Erklärung circa agnitionem testamenti abzugeben, als nach fruchtlosem Umlauf dieses Termins das Testament pro agnito gehalten, und der instituirte Haupterbe Dr. Pachmaier ohne weiters in den Alleinbesitz der ganzen Verlassenschaft eingesezt werden würde.

Kelheim, den 15 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. v. Welz, Landrichter.

Johann Konrad Weller, Kaufmann von Lindau, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und es wurde gegen selbigen das Gantverfahren erkannt.

Demzufolge werden nun folgende Ediktstage zur Anbringung der jedesmaligen Rechtsnothdurften bestimmt, als ad liquidandum et producendum der 15 Okt. d. J., ad excipiendum der 12 Nov. d. J., ad concludendum der 15 Dec., welch lezterer Termin in zwei Hälften zerfällt, wovon die eine Hälfte ad replicandum, die andere Hälfte ad duplicandum hiemit bestimmt wird.

Alle jene, welche an das Johann Konrad Weller'sche Vermögen irgend einen Anspruch zu machen haben, werden aufgefordert, an den angezeigten Tagen entweder selbst oder durch hinreichend gerichtlich Bevollmächtigte unter der Strafe des Ausschlusses jedesmal früh um 9 Uhr in diesseitiger Landgerichts-Kanzlei zu erscheinen. Lindau, den 12 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Dollaker, Landrichter.

Ursula Schwarz, Taglöhners Eheweib von Günzburg, welche unwissend wohin sich entfernt hat, ist hier Gerichts der betrügerischen Unterschlagung fremden anvertrauten Guts angeschuldigt.

Vermög Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts für den Ober-Donaukreis, dd. 6 April d. J., wird diese Ursula Schwarz hiemit vorgeladen, innerhalb drei Monaten vor dem unterzeichneten Land- und Untersuchungsgericht um so gewisser sich zu stellen, und wegen den gegen sie vorliegenden Beschuldigungen sich zu verantworten, als widrigenfalls nach Verlauf dieses Termins wider sie als eine Ungehorsame den Gesezen gemäß werde verfahren werden. Günzburg, den 22 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Wochinger, Landrichter.

Den zweiten Jahrgang
des
Reformations-Almanachs auf 1819
betreffend.

Die Fortsezung des mit ungetheiltem Beifalle aufgenommenen Reformations-Almanachs, erscheint zu Ende Septembers, und wird in allen guten Buchhandlungen unter folgendem Titel zu haben seyn:

„Reformations-Almanach auf das Jahr 1819. Herausgegeben von Friedrich Keyser. Zweiter Jahrgang."

Außer einer „Kurzen Geschichte der Bildung der reformirten Kirche und ihres Lehrbegrifs" wird dieser Jahrgang äußerst lesenswerthe und wichtige Beiträge von Heeren, Schleiermacher, de Wette, Pölitz ꝛc. enthalten. Den historischen Bildersaal der Reformationsgeschichte begleiten diesesmal die Bildnisse von Zwingli, Oekolampadius, Hutten, Sickingen, Regula Zwingli, Leo X. und Karl V., nach Gemälden von Holbein, Dürer, Hans Asper ꝛc., von Jagemann gezeichnet und Schwerdgeburt gestochen, nebst Handschriften der Schweizer Reformatoren.

Der erste Jahrgang ist in der zweiten, zum Theil vermehrten und mit guten Kupferabdrüken versehenen Auflage fortan durch alle gute Buchhandlungen zu haben.

Erfurt, im August 1818.

G. A. Keysers Buchhandlung.

An alle Lehrer und Lernende der französischen und deutschen Sprache.

Franz Beauval's
französische und deutsche Gespräche
für das
gesellschaftliche Leben;
zur
Erlernung der Umgangsprache im Deutschen und Französischen.
Auch unter dem Titel:

Dialogues pour la vie sociale, propre à se former au ton de la Conversation en françois et en allemand etc.

haben so zahlreiche Freunde und Schüler gefunden, daß nunmehr eine dritte sehr verbesserte und vermehrte Auflage erscheinen kan.

Sie wird wieder, wie die vorigen, aus drei Bändchen bestehen, wovon das erste Morgengespräche, das zweite Tages-, und das dritte Abendgespräche enthält, und zwar so aneinander gereiht, daß sie in sich selbst sehr anziehende Begebenheiten und Unterredungen über vielfache Angelegenheiten im gesellschaftlichen und Geschäfts-Leben bilden, und dadurch, daß sie eben so unterrichtend als faßlich für die Jugend sind, dem Lernenden leichter im Gedächtniß bleiben. Für Ausländer sind sie zur Uebung in der deutschen Sprache eben so anwendbar, als für die Deutschen bei Erlernung der französischen Sprache.

Alle drei Theile werden über 40 Bogen stark werden. Da aber bei einem Unterrichtbuche gar viel auf die Wohlfeilheit ankommt, so haben wir uns entschlossen, bis zum Neuenjahre 1819 den Preis für die bis dahin unterzeichnenden Theilnehmer nicht höher als 1 Rthlr. 8 gr. sächs. oder preuß. Kurr., oder 2 fl. 24 kr. rhein. für alle 3 Theile anzusezen, wodurch der gedrukte Bogen noch nicht auf einen Groschen zu stehn kommt.

Bei Sammlungen geben wir auf 10 Exemplare eins frei, und allen Buchhandlungen außerdem noch den gewöhnlichen Rabatt, so daß jeder Sammler seine Bestellung bei der nächsten Buchhandlung machen, und die Exemplare ohne weitere Porto- und andere Kosten, erhalten kan.

Der nachherige Ladenpreis beträgt 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. 12 kr. rhein. für alle 3 Theile.

Das erste Bändchen ist bereits in allen Buchhandlungen broschirt zu haben, und die beiden lezten Bändchen sollen Anfangs November bestimmt nachgeliefert werden.

Dresden, im Julius 1818.

Arnold'sche Buchhandlung.

In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin, (Brüderstraße Nro. 11.), erschien so eben folgendes empfehlungswürdige Werk:

Gustav Adolphs Tod.
Trauerspiel in fünf Akten.
Von
Karl Schöne.

Klein 8. Engl. Drukpapier. Mit einem allegorischen Titelkupfer, gezeichnet und gestochen von L. Wolff. Sauber geheftet. (Preis 20 gr.)

Der Verfasser, der schon durch frühere Arbeiten, besonders durch das vor Kurzem erschienene Trauerspiel, die Macht der Leidenschaft, seinen Beruf zum tragischen Dichter bewährte, hat sich in diesem neuen Stüke an die Bearbeitung eines Stoffes gewagt, der an und für sich wenig dramatisches zu haben scheint. Allein durch Zusammenstellung mehrerer vortreflich gezeichneter und gut gehaltener Charaktere, so wie durch geschikte Behandlung einzelner Situationen, hat der Verfasser ein Gemälde aufgestellt, welches für den Leser eben so anziehend ist, als es bei einer theatralischen Darstellung die Aufmerksamkeit des Zuschauers gewiß fesseln wird. Gustav Adolph erscheint hier blos als religiöser Held, von allen politischen Nebenabsichten entfernt, blos für reinen Glauben und Gewissensfreiheit kämpfend, und als Märtyrer der Wahrheit und als Opfer der Bosheit fallend. Ihm zur Seite steht der hochherzige Herzog Bernhard von Weimar, sein treuer Waffengefährte, den Tod seines königlichen Freundes an Wallensteins und Pappenheims wilden Schaaren blutig rächend. Die eingewebte Geschichte der Thekla von Thurn erhöht das Interesse des Ganzen. Die Sprache ist durchgängig rein und edel, und der Dialog, des Versmaaßes ungeachtet, leicht und ungezwungen.

Das von L. Wolff gezeichnete und sauber gestochene Titelkupfer stellt den Abschied des Königs von seiner Gemahlin und seiner siebenjährigen Tochter, der Prinzessin Christine, vor, und gibt dem Buche keine geringe Zierde.

(In allen deutschen Buchhandlungen stets vorräthig.)

Von

Lossius's moralischer Bilderbibel. 5 Bände mit 74 Kupfern nach Schubart'schen Zeichnungen. gr. 8. 1805 — 1812.

ist die ordinäre Ausgabe vergriffen, und deshalb der Ladenpreis für die noch vorräthigen Exemplare der guten Ausgabe mit den besten Kupferabdrüken auf 15 Thlr. sächs. oder 27 fl. rhein. herabgesezt worden.

Die Fortsezung dieser Bibel führt den Titel:

Schulze's historischer Bildersaal. 3 Bände mit 36 Kupfern nach Schubart'schen Zeichnungen. gr. 8. 1815 — 1817.

Ladenpreis für jeden Band der guten Ausgabe: 4 Thlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Ladenpreis der wohlfeilern Ausgabe: 3 Thlr. sächs. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Der vierte Band des Bildersaals erscheint bald. Der Werth beider Werke, die zusammen ein Ganzes ausmachen, ist hinreichend anerkannt.

Gotha, im September 1818.

Justus Perthes.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 124. | 1 Okt. 1818.

Rußland.

Folgendes ist der bisher noch unbekannt gebliebene Ewige Friedens- und Freundschaftstraktat, welcher zwischen dem russischen und persischen Reiche am 12 Oktober 1813 im russischen Lager am Flusse Seiwa in Gulistan durch die dazu von beiden Theilen ernannten Bevollmächtigten abgeschlossen, und von den gegenseitig ernannten Bevollmächtigten in Tiflis am 15 September 1814 mittelst Auswechslung der von beiden Monarchen vollzogenen Ratifikationen bestätigt worden ist: „Im Namen des allmächtigen Gottes! Se, kaiserl. Majestät der allerdurchlauchtigste und großmächtigste große Herr, Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland, und Se. Majestät der Padischah, Beherrscher und Gebieter von Persien, indem Sie aus hoher souverainer Liebe zu ihren beiderseitigen Unterthanen gemeinschaftlich den aufrichtigen Wunsch hegen, dem Elende des Krieges, der Ihren Herzen so sehr zuwider ist, ein End zu machen und auf festem Grunde einen sichern Frieden und die gute nachbarliche Freundschaft herzustellen, welche von Alters her zwischen dem russischen und persischen Reiche bestanden, haben für gut befunden, zu diesem gerechten und heilsamen Werke Ihre Bevollmächtigten zu ernennen, nemlich Se. Majestät, der Kaiser von ganz Rußland: Se. Excellenz, Nicolaus Rtischtschew, Seinen Generallieutenant, Oberbefehlshaber der Truppen in Grusien und an der Kaukasischen Linie, Befehlshaber der Caspischen Kriegsflottille und Ritter der Orden des heil. Alexander-Newsky, der heil. Anna erster Klasse, des heil. Großmärtyrers und Siegbringers Georgs vierter Klasse, und Inhabers eines goldenen Säbels mit der Aufschrift: Für Tapferkeit; — Se. Majestät der Schah von Persien aber, Seinen vornehmen und hochgeehrten Mirsa Abdul Hassan Chan, gewesenen außerordentlichen Gesandten am türkischen und englischen Hofe, Auserwählten aus den persischen Befehlshabern, den vertrautesten Beamten seines Monarchen, Rath der geheimen Angelegenheiten des allerhöchsten persischen Hofes, Abkömmling einer Vezierfamilie, Chan der zweiten Klasse am persischen Hofe, und im Besize ausgezeichneter, in einem mit Diamanten geschmükten Dolche und Säbel und mit Diamanten gestikten Kleidern von Shawls, wie auch dergleichen Pferdezeug, bestehender Gnadenbezeugungen. Demzufolge sind wir obengenannte Bevollmächtigte im Gebiete Karabag in Gulistan am Flusse Seiwa zusammengekommen, und, nach Auswechselung unserer Vollmachten und nachdem wir, ein jeder seinerseits, alles zur Feststellung des im Namen unserer hohen Monarchen zu schließenden Friedens und Freundschaft Gehörige erwogen, haben wir folgende Artikel auf ewige Zeiten ausgemacht und bestätigt: Art. 1. Die bisher zwischen dem russischen und persischen Reiche bestandenen Feindseligkeiten und Mißverhältnisse hören durch diesen Traktat von jezt an auf, und es soll ein ewiger Friede, Freundschaft und gutes Vernehmen zwischen Sr. Majestät dem Selbstbeherrscher von ganz Rußland, und Sr. Majestät dem Schah von Persien, Ihren Erben und Thronfolgern und Ihren beiderseitigen hohen Regierungen bestehen. 2. Da durch vorläufige Uebereinkunft zwischen den beiden hohen Mächten gegenseitig bereits ausgemacht ist, daß der Friede auf Grundlage des Status quo ad praesentem geschlossen werden soll, das ist, daß jedem Theil der Besiz derjenigen Ländereien, Chanate und Gebiete verbleibt, die sich gegenwärtig völlig in seiner Macht befinden, so soll folgende Linie von jezt an künftighin zur Gränze zwischen dem russischen und persischen Reiche dienen. (Nun folgt die Angabe dieser Linie.) 3. Se. Majestät der Schah, zum Beweise Seiner aufrichtigen Gesinnung gegen Se. Majestät den Kaiser von Rußland, erkennt hiermit feyerlich, sowol für Sich als für Seine hohen Nachfolger auf dem persischen Throne, folgende Chanate als zum russischen Reiche eigenthümlich gehörend an: das Chanat Karabag und Ganschin, die jezt unter dem Namen Elisabethpol zu einer Provinz gemacht sind, wie auch die Chanate Schekin, Schirwan, Derbent, Kubin, Bakin, und Talischin mit denjenigen Ländereien dieses Chanates, die sich gegenwärtig in russischer Gewalt befinden; außerdem das ganze Daghestan, Grusien nebst der Provinz Schuragel, Imirezien, Gurien, Mingrelien und Abchasien, gleichergestalt alle Gebiete und Ländereien, die zwischen der jezt bestimmten Gränze und der Kaukasischen Linie liegen, nebst den an diese leztere und an das Caspische Meer stoßenden Ländern und Völkerschaften. 4. Se. Majestät der Kaiser von Rußland, zum Zeichen Seiner Neigung für Se. Majestät den Schah von Persien, und zum Beweise Seines aufrichtigen Wunsches, in Persien, diesem benachbarten Reiche, die Selbstherrschaft und Herrschergewalt auf einer festen Basis gegründet zu sehen, macht Sich hiemit feierlich für sich und Seine Nachfolger verbindlich, demjenigen von den Söhnen des Schah von Persien, welcher von demselben zum Erben des persischen Reichs ernannt seyn wird, erforderlichen Falls Hülfe zu leisten, damit durchaus keine auswärtigen Feinde sich in die Angelegenheiten des persischen Reichs mischen und damit der persische Hof durch den Beistand des allerhöchsten russischen Hofs verstärkt werde. Wenn übrigens unter den Söhnen des Schah Streitigkeiten über die Angelegenheiten des persischen Reichs entstehen sollten, so wird das russische Reich nicht eher daran Antheil nehmen, als bis der alsdann regierende Schah dasselbe darum ersucht. 5. Den russischen Handelsschiffen steht, wie früher, das Recht zu, an den Küsten des Caspischen Meers zu schiffen und an denselben zu landen. Dabei soll ihnen von Seite der Perser, im Falle eines Schifbruchs, freundschaftliche Hülfe geleistet werden. Das nemliche Recht, an den Küsten des Caspischen Meers zu schiffen und am russischen Ufer zu landen, steht wie früher, auch den persischen Handelsschiffen zu, wo gleichfalls im Falle eines Schifbruchs den Persern aller Beistand geleistet werden soll. Betreffend die Kriegsfahrzeuge, da vor dem Kriege, so wie während des Friedens und zu allen Zeiten, die russische Kriegsflagge allein auf dem Caspischen Meer gewehet hat, so soll in dieser Rüksicht derselben auch jezt ausschließlich das frühere Recht zustehen, dergestalt, daß außer der russischen Macht keine einzige andere auf dem Caspischen Meere die Kriegsflagge führen darf. 6. Alle Gefangene von beiden Theilen, sie mögen Kriegsgefangene seyn oder weggeführte Einwohner, Christen oder von andern Religionen, sollen drei Monate nach dem Abschlusse und der Unterzeichnung dieses Traktats zurükgegeben und gegenseitig mit Provisionen und Mitteln zu den Reisekosten bis Karaklis versorgt werden. 7. Außer dem Obengesagten sind Se. Majestät der Kayser von Rußland und Se. Maj. der Schah von Persien übereingekommen, daß die gegenseitigen Minister Ihrer hohen Höfe, welche in nöthigen Fällen nach den Residenzen Ihrer Majestäten abgesandt werden, ihrem Range und der Wichtigkeit der ihnen aufgetragenen Sachen gemäß aufgenommen werden sollen; und die von Denselben nach den frühern Beispielen in den Städten, wo Sie es für nöthig halten, zum Schuze des Handels angestellten Agenten oder Konsuls, welche in ihrem Gefolge nicht mehr als zehn Personen haben können, sollen als beglaubigte Beamte die ihrem Range gebührende Achtung und Ehre genießen, und es soll Befehl ertheilt werden, nicht allein, daß man sie nicht beleidigen soll, sondern auch bei vorfallenden Kränkungen der gegenseitigen Unterthanen soll auf ihre Vorstellung unparteiisch Recht gesprochen und dem Beleidigten volle Gerechtigkeit er-

theilt werden. 8. Was die Handelsverhältnisse zwischen den gegenseitigen Unterthanen Ihrer Majestäten betrift, welche von ihrer Regierung oder den von derselben angestellten Gränzbefehlshabern schriftliche Zeugnisse als Beweise besizen, daß sie wirklich Kaufleute und russische oder persische Unterthanen sind, denen soll erlaubt seyn, zu Lande oder zu Wasser sich frei in die Staaten der beiden hohen kontrahirenden Mächte zu begeben, daselbst zu wohnen und Handel zu treiben, so lange es ihnen gut dünkt, und gleichfalls ohne Aufenthalt zurükkehren zu dürfen. Sie können die aus den zum russischen Reiche gehörigen Orten nach Persien gebrachten Waaren, so wie die aus Persien dorthin geführten, verkaufen und gegen andere Waaren vertauschen. Im Falle des Absterbens eines der nach Persien gekommenen oder dort wohnenden russischen Unterthanen, soll ihre Habe und ihr bewegliches oder unbewegliches Vermögen, als den Unterthanen einer befreundeten Macht gehörig, die erstere ihren Associe's oder Verwandten ohne Verzug oder Verheimlichung nach gesezlicher Grundlage gegen Quittung ausgeliefert werden, und das leztere den gedachten Verwandten zu verkaufen erlaubt seyn, an wen sie wollen, nach ihrem Wunsche und zu ihrem Besten, wie dis im russischen Reiche und in allen civilisirten Staaten jedesmal geschieht, welcher Macht auch immer Jemand angehören mag. 9. Von den durch russische Kaufleute in persische Städte oder Häfen eingeführten Waaren soll nicht mehr als fünf vom Hundert an Zoll erhoben und die nicht zum zweitenmale gefordert werden. Ein Gleiches ist der Fall in Rußland gegen die Perser. 10. Bei der Ankunft der Waaren an der Küste oder im Hafen, oder auf dem Landwege in den Gränzstädten der beiden kontrahirenden Mächte wird den gegenseitigen Kaufleuten völlige Freiheit zum Verkaufe ihrer Waaren und zum Ankaufe anderer, oder zum Austauschen gestattet, ohne daß sie dazu eine Erlaubniß von den Zollverwaltern oder Verkäufern einzuholen genöthigt wären, indem deren Pflicht darin besteht, darauf zu sehen, daß der Handel seinen ungehinderten Gang geht. 11. Nach Unterzeichnung dieses Traktats sollen die Bevollmächtigten beider hohen Mächte gegenseitig und ohne Zögerung allenthalben gehörigen Orts davon Nachricht geben, und einen Befehl zur unverzüglichen Einstellung aller Feindseligkeiten ausfertigen. Der gegenwärtige, in zwei gleichlautenden Exemplaren mit persischer Uebersezung geschriebene, von den obgenannten, von Seite der beiden kontrahirenden Mächte ernannten Bevollmächtigten unterzeichnete, mit ihren Siegeln versehene und von ihnen gegenseitig ausgewechselte Traktat eines ewigen Friedens, wird von Seite Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und von Seite Sr. Majestät des Schah von Persien bestätigt und durch die eigenhändige Unterschrift Ihrer Majestäten feierlich ratifizirt werden. Die ratifizirten Exemplare dieses Traktats werden von den hohen Höfen gegenseitig ihren obgenannten Bevollmächtigten in Zeit von drei Monaten zugesendet werden. Geschlossen im russischen Lager im Gebiete Karabag zu Gulistan am Flusse Seiwa, im Jahre nach Christi Geburt eintausendachthundertunddreizehn am zwölften Oktober, und nach persischer Zeitrechnung im Jahre eintausendzweihundertachtundzwanzig am neunundzwanzigsten des Monats Schawal. (Unterz.) Der Bevollmächtigte und Oberbefehlshaber in Grusien, Nicolaus Rtischtschew. — Der Bevollmächtigte vom hochberühmten persischen Reiche, Mirsa Abdul Hassan Chan."

Frankreich.

* Paris, 16 Sept. Seit langer Zeit hat kein Kunstwerk hier soviel Aufsehen gemacht, als das Bild eines jungen Preussen, Begasse aus Köln, das man in den ersten vierzehn Tagen des Septembers in der Gallerie des preußischen Gesandtschaftshauses sah, und welches die Bewunderung aller Kenner auf sich gezogen hat. Es stellt den Augenblik des Leidens Christi vor, wo der Heiland auf seine Kniee gesunken in die Worte ausbricht: Mein Vater ists nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn? Ein Engel erscheint ihn aufzurichten; zwei Andere beten an. Im Vordergrund schlafen die drei Jünger, von denen sich der Herr ein wenig entfernt hatte. Die beiden vortreflichen Gruppen, deren Anordnung im höchsten Grade gelungen ist, hat der Künstler dadurch in Verbindung zu bringen gesucht, daß er den allegorischen Kelch den Sinnen dargestellt, und dadurch das Ueberirdische und Himmlische mit dem Irdischen in Berührung gebracht hat. Der Jüngling ist ein Schüler von Groß, dem Schlachtenmaler, und von diesem hat er die Richtigkeit und Festigkeit seines Pinsels; aber was ihn nur das Studium der Natur und Raphaels, so wie sein frommes kindliches Gemüth lehren konnten, ist die edle Einfalt der Darstellung, der göttliche Ausdruk in den vier Köpfen der obern Gruppe, die Wahrheit in den Körpern und Köpfen der schlafenden Jünger, die Pracht und Harmonie der Farben. Gott sey gelobt, rief ein ächter Kenner beim Anblik dieses Bildes aus, daß endlich wieder Einer den Weg betreten hat, zum wahren Colorit zu gelangen! Man ist einstimmig der Meinung, daß seit mehreren Jahren kein Bild in den Pariser Ausstellungen gesehen worden ist, das diesem an Vortreflichkeit zu vergleichen wäre. Was ist nicht von einem Künstler zu erwarten, der erst 22 Jahre alt ist! Das Bild ist nach Aachen abgegangen, wo es Begasse seinem Könige, dessen Wohlthat er den Aufenthalt in Paris verdankt, zeigen will. Ein anderes in seiner Art ebenfalls gelungenes Bild, obgleich beinahe ganz Kopie, ist der unter der Last des Kreuzes erliegende Christus nach einem vortreflichen Gemälde Raphaels, das zu den fünfen gehört, welche Joseph Bonaparte aus Madrid geraubt hatte, und die Ludwig XVIII. ihrem rechtmäßigen Eigenthümer erstattet hat. Dieses große Bild, die Kreuztragung, gehört zu den schönsten, welche die Kunst hervorgebracht hat. Manche würden es der Transfiguration gleichstellen, wenn nicht einige Figuren des Hintergrundes ihnen von Raphaels Schülern geendigt schienen. Der niedersinkende Christus ist in jedem Fall vielleicht der schönste, der existirt. Diesen hat ein preußischer Künstler ausgehoben, und in derselben Größe mit einem bewundernswürdigen Fleiße und Glük kopirt. Er hat aber verstanden, seiner Nachbildung etwas Originelles zu geben, indem er eine Umgebung komponirt hat, wodurch die einzelne Figur ein ganzes Gemälde wird. Dieser Künstler, auch ein Pensionair des Königs, ist Ternite, welcher vor Kurzem durch die Herausgebung eines Bildes von Fiesole (die Krönung der Jungfrau Maria) mit Text von F. W. v. Schlegel, bewiesen hat, daß er in Paris ein tüchtiger Zeichner geworden ist.

Deutschland.

* Hamburg, 14 Sept. Das schöne Beispiel so mancher deutschen Städte, in welchen seit den lezten Jahren der Eifer für die Ausbildung der Kirchenmusik so mächtig erwachte, ist nicht ohne Wirkung für uns geblieben. Auch in Hamburg ist in diesen Tagen durch die trefliche Ausführung zweier Meisterwerke in der großen St. Michaeliskirche dem höhern Zweke der Tonkunst auf die würdigste Weise gehuldigt worden. Das Nähere über diese Musikfeier theile ich Ihnen aus der allgemein geschäzten Zeitschrift Hammonia mit, deren Herausgeber, Hr. Dr. Reinhold, sich darüber folgendermaaßen vernehmen läßt: „Was sich von einem kunstliebenden Verein, dessen Mitglieder die blühendsten Talente schmüken, was sich von der Leitung solcher Künstler, die zu ihrer Fähigkeit den schönsten Eifer für das Höhere ihrer Kunst gesellen, erwarten ließ, das gelangte bei den am 7 und 9 Sept. in der Michaeliskirche statt gehabten Musik-Ausführungen zur schönsten Wirklichkeit. Wir dürfen daher nicht befürchten, die Stimme des kunstliebenden Publikums zu usurpiren, wenn wir in dessen Namen den Männern, welche dieses schöne Unternehmen leiteten, den Herren Clasing und Grund, so wie den sämtlichen Theilnehmern an der so gelungenen Ausführung den innigst gefühlten Dank abstatten, daß sie die Bahn, auf der so erhabene Kunstgenüsse winken, so würdig eröfneten. In der That war es Zeit, daß unser Hamburg, wo es weder an äußern noch innern Mitteln zu jeglichem, die höhere Bildung befördernden Unternehmen fehlt, ein ernsthafter Schritt zur Kultur der Kirchenmusik gethan wurde, und wir freuen uns, mit Wahrheit versichern zu können, daß dieser Anfang mit den schönsten Hofnungen erfreute. Mit Einsicht und Geschmak wurden zu dieser ersten Unternehmung zwei Meisterwerke gewählt, die zu den schönsten Monu-

Digitized by Goog

menten deutscher Kunst gehören, und die Ausführung war so gelungen, daß auch dem strengen Beurtheiler nur Weniges und Unerhebliches anzumerken bliebe. Die Präzision und Sicherheit, die in der Orchesterbegleitung sowol, als in dem Gesange bemerkt wurde, legte das schönste Zeugniß für die sorgfältige Vorbereitung und die Strenge der Proben ab. Die akustischen Eigenthümlichkeiten des schönen, zu dieser Feier so zwekmäßig geschmükten und beleuchteten Tempels schienen umsichtig geprüft und berüksichtigt, und das Verhältniß der Singstimmen zu der Begleitung (eine einzige Arie im dritten Theile des Messias ausgenommen) recht glüklich ausgemittelt zu seyn. Für unsre auswärtigen Leser bemerken wir, daß am 7 Sept. der erste und zweite Theil des Messias von Händel (versteht sich mit den Verbesserungen, welche die Arien und die Begleitung durch Mozart erhalten haben) ausgeführt wurden. Die Solo's wurden zum großen Theil schön exekutirt. Zu dem Ausgezeichnetsten im ersten Theile gehörte der schöne Wechselgesang: „Er weidet seine Heerde", (für zwei Soprane). Die Chöre gewährten sowol durch die Treflichkeit der Komposition als durch die Reinheit, Schattirung und das Feuer des Vortrags, den erhabensten Genuß. Das himmlisch-heilige Halleluja am Schlusse der ersten Musik-Abtheilung, im glüklichsten Tempo durchgeführt, erwekte lebhaft den Wunsch einer baldigen Wiederholung dieses köstlichen Tonstükes. Am 9 wurde der Anfang mit Mozarts Requiem, jenem erhabenen Werke, welches leider! bei den Exequien des früh verblichenen Meisters zuerst ertönte, gemacht. Die Ausführung war gleichfalls eine in allen Theilen vortrefliche; aber leider war der deutsche Text, der die Donnerworte des Originals nur zu oft durch Umschreibungen versandet, dem Kenner sehr störend. Welch ein Unterschied zum Beispiel zwischen der Majestät der Schauerworte: Tuba mirum spargens sonum u. s. w., und dem matten, ausgewässerten: Einst gehen beim Posaunenschalle ꝛc., oder dem Rex tremendae majestatis etc. und dem matten: „Herr du strafest freche Sünder!" Der Unverständlichkeit für Damen und Ungelehrte wäre ja leicht durch eine nebenstehende Uebersezung abzuhelfen gewesen. Der ausgezeichnetste Theil dieser Seelenmesse, das eben erwähnte „Tuba mirum", war auch zugleich eines der hervorstechendsten Tonstüke in der Ausführung. Auf das Requiem folgte vor dem dritten Theile des Messias, den Wünschen Aller begegnend, eine Wiederholung des Halleluja, aber diesesmal in einem etwas zu gedehnten, aus dem Allegro moderato sich in das Andante assai verlierenden Tempo, und daher nicht von so großer Wirkung als das erstemal. Unter dem vielen Treflichen zeichnete sich hier wieder die Sopran-Arie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt," (E dur), die Baß-Arie: „Sie erschallt die Posaune" (D dur), mit obligater und recht waker behandelter Trompete, und das Duett: „O Tod, wo ist dein Stachel," (für Alt und Tenor) aus. Sehr viele Fremde, Künstler sowol als Dilettanten, hatten sich dem hiesigen Verein für diese Ausführung mit der lobenswerthesten Bereitwilligkeit angeschlossen. Der große Tempel war an beiden Abenden gedrängt voll, und so auch der wohlthätige Zwek, den Ertrag dem Wiederaufbau der Kirche in der Vorstadt „Hamburger Berg" zu widmen, nach Wunsch gefördert. Möge denn diese Feier die Einleitung zu recht vielen ähnlichen gewesen seyn, und mögen die leitenden Künstler bei ihrer künftigen Wahl auch die Meisterstüke alter italienischer Klassiker nicht vergessen. Die Kirchenmusik besizt noch Schäze in den Werken eines Leo, Majo, Traetta, Jomelli, Pergolese, Palestrina u. A."

Termins-Veränderung.

Eingetretene Hindernisse machen die Verschiebung der zum Verkauf des Leonhard Bunkischen Anwesens zu Fristingen auf den 20 l. M. angesezt gewesenen Tagsfahrt nothwendig, und man hat dieselbe auf Dienstag den 27 Okt. d. J. bestimmt.

Dillingen, den 25 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem der unterm 7 Februar ausgeschriebene Schuldbrief über das auf die Gabriel Wittmännische Barbiers-Gerechtigkeit verhypothezirte Kapital der Frau Susanna Barbara v. Scheidlin, dd. 15 Nov. 1791, bis jezt bei dem unterfertigten Gerichte nicht vorgelegt worden, so wird derselbe hiemit für nichtig und kraftlos erklärt.

Augsburg, den 21 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Nachdem sich Bernhard Schilling, gebürtig von Fischach, Sohn des verstorbenen Brannteweinbrenners Johann Schilling von Ichenhausen, vor 40 Jahren von hier entfernte, und man seitdem keine Nachricht von dessen Aufenthalt, Leben oder Tod erhielt, werden seine rechtmäßige Leibeserben hiemit vorgeladen, sich inner 3 Monaten um das sich hier befindliche Vermögen zu melden, widrigenfalls den Schillingischen Verwandten deferirt, und das Vermögen an dieselbe verabfolgt werde.

Zusmarshausen, den 25 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Beck, Landrichter.

Durch den Tod des Christian Hüber, ledigen Webersohn von Leipheim dis Gerichts, ist der einzigen leiblichen Schwester desselben, Anna Katharina Hüber, ein Vermögen von 570 fl. angefallen.

Da sich aber Anna Katharina Hüber schon vor 25 Jahren von Hause entfernt hat, und seit dieser Zeit nichts von sich hören ließ, so will man dieselbe, so wie ihre allenfallsige Erben hiermit aufgefordert haben, in Zeit 6 Monaten von heute an ihre Ansprüche gerichtlich hier darzuthun, als man sonst vorstehenden Erbtheil an ihre befindlichen nächste Verwandte verabfolgen lassen würde.

Günzburg, den 24 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Wegen Krankheit des kön. Landrichters.

Leixl.

Nachricht.

Unvorhergesehene Hindernisse haben das Erscheinen der Schrift: Ueber die Anordnung und das Verhalten der Patrouillen, von dem kön. baierischen Obristen Freiherrn Reichlin v. Meldegg, etwas verspätet; es kan daher auf gedachtes Werk noch bis Ende des Monats Oktober l. J. bei dem Hrn. Verfasser, München, Ludwigsplaz Nro. 238 subscribirt werden.

München, den 25 Sept. 1818.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verfassung des Königreichs Baiern mit den darin angeführten frühern kön. Edikten und Verordnungen. Zusammengestellt von G. Döllinger, k. baierischem wirklichen Rath und geheimen Registrator des Staatsraths. Erster Band. gr. 8. brosch. München, Thienemann. 1 Thlr. 12 gr.

Der Herr Herausgeber hat alle frühern kön. Edikte und Verordnungen, auf welche sich in der Verfassungurkunde des Königreichs Baiern nur bezogen wird, bei dieser Ausgabe wörtlich mit abdruken lassen, und durch die sorgfältigste Benuzung aller ihm zu Gebote stehenden Materialien derselben eine umfassende Brauchbarkeit verschaft.

Der 2te Band, das Konkordat und die protestantischen Kirchenverhältnisse enthaltend, ist unter der Presse, und erscheint in wenig Wochen.

Eben so sind auch sämtliche bei der Expedition des Ge-

Google

sezblattes in München erschienene Ausgaben der königl. baierischen Verfassungs-Urkunde an alle Buchhandlungen versendet worden, und durch unterzeichnete Buchhandlung zu bekommen.

München, im September 1818.

K. Thienemann.

(In Kommission in der v. Jenisch- und Stageschen Buchhandlung in Augsburg.)

Uebersezungs-Anzeige.

Zur Vermeidung aller Collisionen zeigen wir an, daß bei uns eine deutsche Uebersezung des interessanten Werkes: Lettres écrites d'Italie, par Lullins de Chateauvieux, 2 Volumes, Genève, erscheint, und zwar unter dem Titel: Lebens- und Landes Ansichten von Italien, übersezt und herausgegeben vom Kirchenrath und Kanonikus H. Hirzel in Zürich, Verfasser von Eugenius Briefen 2c.

Erfurt, im August 1818.

G. A. Keysers Buchhandlung.

Geographisch-statistisches Handwörterbuch, nach den neuesten Quellen und Hülfsmitteln bearbeitet von Dr. G. Hassel. In 2 Bänden nebst Nachträgen, fortgeführt bis zum 1 April 1818, in gr. med. 8. 4 Thlr. 12 gr. sächs. oder 8 fl. 6 kr.

Schon im vorigen Jahre erschien dis wichtige Werk in unserm Verlage, das nun durch die vor Kurzem gelieferten Nachträge (welche die frühern Käufer unentgeldlich erhalten) bis auf die neuesten Zeiten ergänzt und berichtigt wird, auf 72 enggedrukten Bogen des großen Oktav-Formats, mehr als 23,000 Artikel faßt, und einen so äußerst billigen Preis hat. Es ist in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Weimar, im August 1818.

Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industriekomtoir.

Bei J. G. Ritter v. Mösle sel. Wittwe in Wien sind nachstehende neue Bücher erschienen, welche bei P. G. Kummer in Leipzig und in den meisten Buchhandlungen zu haben sind.

Steinau (C. Frhr. v.), die untrüglichsten und sichersten Mittel gegen die Wiederkehr des Fruchtmangels und der Theuerung. Nach rein staatswirthschaftlichen Ansichten. Eine theoretisch-praktische Abhandlung, zum Besten der Wahrheit und zum Wohl der Menschheit, für Regenten, Staats- und Landwirthe. 8. Wien 1819. brosch. 1 Rthlr.

Rittler (Dr. Fr.), freimüthige Enthüllung der wahren Ursachen des täglich sich mehrenden Betteluuwesens, und wohlgemeinte Vorschläge, ihm mit sicherm Erfolg zu steuern. 8. Wien 1818. br. 1 Rthlr. 8 ggr.

Nouvelle description de Vienne, capitale de l'Autriche, précédée d'un précis historique sur cette ville et suivie de ses Environs par J. Pezzl. 4me édition revue et augmentée 1818. reliée 1 Rthlr. 18 gr.

Gesuch.

Ein junger Mann, der sich durch mehrjährige Praxis im Schreiberei- und Rechnungsfache diejenigen Kenntnisse und Fertigkeit erworben, die ihn zu einer Anstellung als Privatsekretär, Gutsverwalter, oder in einen sonstigen Geschäftskreis qualifiziren dürften, und der sich hinsichtlich seines moralischen Ichs befriedigend auszuweisen vermag, sucht baldmöglichst anständig placirt zu werden.

Geneigte Anträge in portofreien Briefen unter der Aufschrift A. Z. gelangen durch die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg an den Suchenden.

Londoner Phönix-Assekuranz-Societät, für Versicherungen gegen Feuersgefahr, auf Gebäude, Waaren, Mobilien und Hausrath aller Art, auf Getreide, Inventarien auf Ländereien 2c.

Die Versicherung des Eigenthums gegen die Verwüstungen der Flammen ist unstreitig eine der wohlthätigsten Einrichtungen neuerer Zeiten. Durch diese Vorsicht sind nicht allein unzählig viele Familien gegen plözliche Verarmung geschüzt, sondern die Sicherheit aller Handlungs-Unternehmungen ist auch dadurch vermehrt worden.

Die Maaßregeln, welche die Direktoren dieser Societät zur Zeit ihrer Einrichtung genommen, um die Bedingungen zur Versicherung gegen Feuer, nach billigern Grundsäzen, als die bis dahin obwalteten, zu bestimmen, sind von dem Publikum in Großbritannien allgemein genehmigt worden; und da von vielen in London ansässigen Kaufleuten Anträge zur Versicherung außerhalb Landes auf Verlangen ihrer auswärtigen Korrespondenten gemacht worden sind, so entschlossen sich die Interessenten dieser Assekuranzkammer, ihren Plan zur Versicherung aller Art Eigenthums auf ganz Europa auszudehnen.

Nähere Auskunft, und Pläne von diesem weitumfassenden Institut, sind bei mir als Agent des von dieser Gesellschaft bevollmächtigten Handlungshauses Hanbury und Komp. in Hamburg zu haben.

Heilbronn, den 15 Sept. 1818.

August Schreiber.

Oeffentliche Versteigerung

Montags den 5 künftigen Monats Oktober, und nöthigenfalls folgende Tage,

einer ansehnlichen Partie sowol Rauch- als Schnupftabak auf der Mitternachtstraße Litt. C. Nro. 222. in Mainz, bestehend in:

Rauchtabak:

Circa	5	Ctr.	Kanaster, Varinas, Portorico und Virginie;
=	15	=	Maryland, von diversen Qualitäten;
=	15	=	Rauchtabak dito dito
=	159	=	Rauchtabak dito dito in verschiedenen Etiquetten und Dutten;
=	72	=	Loosen Pfälzer Sandblatt von diversen Qualitäten;
=	56	=	Loosen Elsaßer von diversen Qualitäten;
=	10	=	Geiz;
=	175	=	Rauchtabak-Abfall;
=	14	=	Rippen von diversen Qualitäten;
=	3000	Stüke	Cigarros.

Schnupftabak:

Circa	9	Ctr.	Mops Carotten;
=	85	=	St. Omer, Virginie, Pariser, Marino, Marokko, Holländer, Straßburger, theils offen, theils in Blei;
=	340	=	Ammersfurther Mehl von diversen Qualitäten;
=	21	=	Gemischtes Mehl;
=	230	=	Geiz- und Rauchtabakmehl;
=	100	=	Naturel,

gegen baare Zahlung oder annehmbare Zwei-Monat-Wechsel auf Mainz oder Frankfurt a. M.

Es werden hiemit alle Liebhaber höflichst eingeladen, sich um diese Zeit gefälligst einzufinden.

NB. Die beträchtlichen Partien Rauchtabak werden in Loosen von 5 Centner, die mindern pr. 1 Centner; die großen Partien Tabakmehle Faßweis, und die Schnupftabake Centnerweise versteigert.

Zugleich werden auch mehrere Geräthschaften, zur Fabrizirung dienlich, veräußert.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 125. 3 Okt. 1818.

Braunschweigische Sommermesse 1818.

(Fortsezung.)

Es läßt sich sagen, an diesem steigenden Verbrauch sey die Armuth schuld; die unglaubliche Wohlfeilheit von baumwollenen Zeugen nemlich macht es den Armen auf allen Ständestufen möglich, in standesmäßiger Kleidung mit geringen Kosten sich zu erhalten. Man sieht den weiblichen Anzügen von Kattun, Musselin, Jaconet u. s. w. eben so wenig die Preise an, als den Oberhemdchen, und Halstüchern und Westen der Herren; das Wohlfeile kan sich neben dem Theuern dreust zeigen, und ein Ballkleid, das weniger als ein Leinenkleid kostet, sich, künstlerisch gefaltet und gestaltet, geltender machen als das feinste Spizengewebe. Diese Hülfe für den Armen, diese Gleichstellung desselben mit dem Reichen gewährt die Verfertigung der Baumwollenzeuge durch Kunstgetriebe, deren Unterhaltung weniger kostet, als die Unterhaltung von Arbeitern; wodurch sich also die Waarenpreise in dem Maaß verringern, in welchem die Getriebe statt Arbeiter in den Gewerken dienen; und das thun sie am meisten in den englischen Gewerken. Hieraus folgt, daß der Verbrauch der baumwollenen Zeuge fortdauernd zunehmen, und die wohlfeilsten, d. h. die englischen, den meisten Absaz haben werden. Hieraus folgt aber ferner, daß schon die wohlthätige Wirkung der Kunstgetriebe für die Armen den Nachtheil der Verminderung der Gewerkarbeiter überwiegt, daß auch der Dienst der Kunstgetriebe den Kreis der wahrhaft menschlichen Arbeit nichts weniger als beeinträchtigt, weil er alle Verstandesthätigkeit von sich ausschließt, und nur das leistet, was sich durch Druk und Bewegung in todter Ordnung leisten läßt, und daß also nicht über die Verrichtung dieses Dienstes durch Kunstgetriebe, sondern durch Arbeiter, die sich besser brauchen lassen, zu klagen sey. Hingegen folgt nicht daraus, daß nun überhaupt gar nicht über den Vertrieb der Gewerkwaaren zu klagen sey; sondern es scheint vielmehr erweislich zu seyn, daß die Vorgunst des baumwollenen Zeuges vor dem leinenen unwirthschaftlich ist, weil es sich leichter als dieses verbraucht, und dadurch doch höher als dieses zu stehen kommt, weil seine Wohlfeilheit zum rascheren Wechsel und Verbrauch reizt, und dadurch der Sparsamkeit schadet, und weil es sich nicht auf inländische Spinnerei gründet, und also nicht den Hausfleiß, wie bei der feinen Leinwand der Fall, befördert. Die deutschen Gewerkherren ihrerseits konnten über den hohen Preis der rohen Baumwolle klagen, der sich für 100 Pf. auf 66 Rthlr. und für das Pfund geschlagene auf 18 ggr. stellte; in dem Absaz der feinern Waaren wetteiferten sie auf der Messe glüklich mit den englischen, und waren ihnen in geschmakvollen Mustern der Kattune, wobei dunkelblauer und Karmesin-Grund am beliebtesten, überlegen; so auch in dem Bleichglanz, welchen besonders die weißen Waaren der Schweizer haben. Die beiderseitigen Kunstgestelle hatten ganze Spizenkleider angefertigt, wovon die Elle nur 13 Rthlr. kostete. Wenn Brüsseler Arbeiterinnen vor nicht gar langer Zeit über einem kaiserlichen Spizenanzuge erblindeten, so erreicht man nun dieselbe Kunstvollendung ohne solche Gefahr, und wenn sonst ein vollständiger Spizenschmuk das Sondergut der Reichen war, so ist er jezt mehr Gemeingut geworden. Manches weibliche Köpfchen wird sich freilich in diese Gleichheit, woran die Gewerke Schuld sind, nicht recht finden können, aber ihr läßt sich nun einmal vor den Augen der Welt nicht abhelfen, selbst nicht durch ächtes Geschmeide, weil es von dem Unächten zu schwer zu unterscheiden, und es bleibt nichts als der Rath übrig, der Gleichheit im Puz die Ungleichheit im Seelenschmuk entgegen zu sezen. Auf der andern Seite läßt sich auch nicht läugnen, daß die Sucht des Vornehmthuns vielen Bürgerfrauen die Köpfe verrükt, und daß der erstaunliche Verkauf von Puzwaaren aller Art mit den kaum wieder gesammelten Kräften des Hauswesens im Mißverhältniß steht. Einen Beleg dazu liefert das schnelle Aufräumen der Lager von wohlfeilen Shawls, d. h. zu Preisen von etwa 20 Rthlr. Die Seidenwaaren behielten ihren hohen Stand bei reger Nachfrage, die schweren Zeuge waren die beliebtesten, und darin auch neue sammetartige Muster erschienen, sowol von Lyon als von Berlin. Seit dem Kriege war der Lederhandel nicht so schwunghaft gewesen, als in dieser Messe; und wen er nicht schon zu Falle gebracht hatte, den hielt er jezt wenigstens. Die niederländischen Lederhändler behaupteten darin ihr altes Uebergewicht, nicht weil sie bessere Häute verarbeiten, sondern weil sie bessere, kleine, fingerdike Eichenborke haben, auf deren Lieferung die Forstwirthschaft eingerichtet ist. In feineren Stahlwaaren hatten, wie gewöhnlich, die Engländer den größten und zwar ungewöhnlichen Absaz; den Vertrieb der deutschen Eisenwaaren beförderte theils ihre sichtbar hervortretende Vervollkommnung, besonders bei Sparöfen, theils ihre zunehmende Versendung nach Amerika; auch dienen sie zu Puzsachen für Frauenzimmer, und zieren bekanntlich als Bildnisse des Gekreuzigten manchen gelehrten Arbeitstisch in norddeutschen Hauptstädten, worin zugleich das Obdathum fortschreitet. Mit dem Nürnberger Tand ging es gleichfalls nach Wunsch. Er ist die Freude der Kinderwelt in Europa, soweit es ihm nicht gesperrt, und der Kindervölker außer Europa, soweit dessen Handel zu ihnen dringt. Zwar ist er nur das Gebilde einfacher Kunst, die sich kaum so nennen darf, aber frei von Glaubensbohn und Glaubensdüster von Affen und Satyrn und Teufeln, wovon die glükliche Kindheit noch nichts weiß. Man sollte nicht glauben, welcher Werth in diesem Kindertand stekt; das Ueberbleibsel eines Lagers aus der vorigen Messe, welches verbrannte, ward auf 10,000 Rthlr. geschäzt. Auch was Franken von Kramwaaren, von silberbelegten und vergoldeten Sachen sandte, fand zahlreiche Käufer; eben so wenig hatten sich die Frankfurter, Pforzheimer und Augsburger verrechnet, welche ächtes und unächtes Geschmeide brachten, obgleich Hannover glänzende Vorräthe ihnen entgegenstellte. Kaum ausgepakt verschwanden die Kristallwaaren der böhmischen Glashändler, und sie waren in der That von den ausländischen sonst feiner geschliffenen Kristallgläsern nicht mehr zu unterscheiden. — Die Bewegung, worin der Handel mit Kaffee auf die Nachricht von den Stürmen in Westindien und von dem Brande auf Isle de France gerathen, erhielt sich darin noch während der Messe; doch standen die Preise niedriger als zu London selbst; indessen mehr als achtmal höher, wie in Ostindien. Die Bewegung hatte lange genug gedauert, um Vorräthe aus Arabien kommen zu lassen, und in der That ward auch Moccakaffee in Menge feil geboten; aber zu Preisen, welche den Kolonialpreisen wenig nachgaben. Und wie konnte das anders seyn, da dieser Kaffee, wenn er endlich auf deutschem Boden zu Triest angelangt ist, hieher nicht anders kommen kan, als entweder auf der Achse durch ganz Deutschland, oder zur See um ganz Europa im Angesicht der afrikanischen und nun auch amerikanischen Seeräuber! Dereinst könnte es wohl anders seyn, wenn man auch nicht mehr als die jezt bekannten Kunstkräfte zu benuzen versteht, diese aber zu benuzen vermag. Die Bewegung in den Kaffeepreisen sezte die Kleinhändler in Verlegenheit, da sie kaufen mußten, und doch das Fallen der Preise, also ihren Schaden, vorhersahen. Je sparsamer sie ihren Einkauf in Kaffee machten, desto reichlicher versorgten sie sich mit den übrigen Kolonialwaaren, deren ständige Preise eine sichere Gewinnrechnung zuließen, oder deren Vertheurung bei den Unruhen in den niederländischen Besizun-

gen zu befürchten war. Eine ähnliche Furcht vor Vertheurung beförderte den Umsaz mit allen Fettwaaren, so wie mit Käse. Der trokne Sommer hatte den Oelbäumen geschadet, und den Milch-Ertrag vermindert, der Wallfischfang war nicht ergiebig gewesen, und die russische Talglieferung zurükgeschlagen; die Preisbewegung in Fettwaaren hatte also ihre natürlichen Gründe, und ihre Folge war nicht sowol ein todter Umtrieb zwischen den Großhändlern, sondern ein Aufsuchen noch nicht marktgängiger Vorräthe. Die Südfrüchte, obgleich bei vergrößertem Verbrauch, fielen im Preise, weil Spanien davon größere Sendungen, als je zuvor machte, da es mit seinem Landbau besser, als mit seinem Papiergelde steht. Sonst kamen diese Waaren gröptentheils aus dem östreichischen Italien, aber nach der jezigen Zollverordnung ist dieses den norddeutschen Gewerkwaaren gesperrt, und dadurch für seine Waaren sowol die Rükfracht als die Zahlung erschwert. In genauer Wechselwirkung folgte dem fallenden Getreidepreise das Fallen des Spelzmehls, der Graupe und Stärke. Alle Farbwaaren stiegen dagegen, weil der neue Wohlstand im frischen Glanz der Farben von Haus, Geräth und Zeug sich spiegeln wollte. Und ein erfreuliches Zeichen von ihm, von Leben und Gedeihen, von Arbeitskraft und Kunstertrag war überhaupt die Messe. Doch bezeugte sie auch, daß die deutschen Kunstkräfte großentheils in dem Dienst einer verzärtelten Genußsucht verschwendet werden, die dem Himmel reiner Menschheit wie dem Boden treuer Hausväterlichkeit sich entfremdet, und mit der Gier einer Boa die Geschlechter verzehrt, nachdem ihre sittliche Kraft gebrochen. Nicht soll getadelt werden, wer fröhlichen Muthes die reife Frucht verzehrt, das Vergängliche verbraucht, und das Dauerhafte verwendet, sondern wer das Unreife vorwegnimmt, das Dauerhafte als Vergängliches mißbraucht, und den Boden selbst, der ihn nichts gekostet, an die eigenen Kinder verkauft. Aber, ist der Hauptbestand der jährlichen Schöpfung unserer Kunstkräfte, das, was auf Kind und Kindeskinder dauert, oder das, was überreizter Sinnlichkeit und verkünstelter Einbildungskraft in flüchtigem Augenblik fröhnt? und was sind Staatsschulden anders, als der Verkauf des Vaterlandes an seine eigenen Kinder? oder an fremde Leute! — Der Handel mit Staatsschuldscheinen ist, seit dem Kriege, der bereicherndste für Einzelne gewesen; und es wird schwerlich ein bedeutendes Handlungshaus in ganz Deutschland geben, welches darin nicht, wie sie sagen, spekulirt hat. Dieser Handel betraf ein neuentstehendes Vermögen von mehreren Hundert Millionen, oder den Betrag, um welchen sich der Werth der Staatsschuldscheine dadurch vermehrte, daß sich das Staatsvermögen durch Befreiung von den Kriegsausgaben und durch die Zahlung von Kriegshülfs- und Entschädigungsgeldern verbesserte; und dieser Handel entschied die Frage: wer dieses neue Vermögen erwerben, und dadurch, wie sich das bürgerliche Vermögen, nach der Verwirrung durch den Krieg, wieder bleibend vertheilen und ordnen werde? Diese Entscheidung konnte nur zu Gunsten derer ausfallen, welche Schuldscheine zu kaufen vermochten, also der Geldreichen; und sie war erfolgt, sobald einigermaaßen die Schuldscheine einen festen Stand annahmen. Dieses ist nun geschehen; der Stand der Schuldscheine schwankt nicht mehr als jeder andere Waarenpreis; und der Handel mit ihnen ist in seinen gewöhnlichen Gang zurükgetreten. Auf der Messe war er kaum bemerklich; und von den neuesten auswärtigen Anleihen kam darauf nichts zum Vorschein, als etwa eine Hindeutung in dem Lauf, den Wechsel und Geldbarren genommen. Das Gold, obgleich es mehr als Silbergeld vorhanden, behauptete sich doch in seinem Stande zwischen 8 und 9 Proz. Aufgeld, weil es bequemer zum Mitnehmen und vortheilhafter zu Baarsendungen nach England ist. Es wird aber bei den Verkäufern immer mehr Sitte, das baare Geld mitzunehmen, und statt Wechsel zu kaufen, auf sich ziehen zu lassen. So beschränkt sich der Gebrauch des Silbergeldes auf den Kleinhandel, und so wird seine Seltenheit weniger gefühlt, welche für Norddeutschland aus der Rükkehr des östreichischen Geldes in sein Vaterland zu entstehen scheint; wie denn auch das preußische Geld nur ungern in der Fremde ist, und sich auf der Messe um $3^1/_2$ Proz. höher, als sein innerer Werth ist, hielt; indeß die feinen Silbergulden, weil sie nicht mehr für Getreide auswandern, von $14^1/_2$ auf $13^1/_4$ Proz. gegen Konventionsgeld fielen. Wie übrigens an allen Waaren, so war an der Herrscherwaare, an Gelde, Ueberfluß auf der Messe; und sie ward am wenigsten gesucht, weil der Treuglaube ihre Stelle vertrat, indem sich das Vertrauen zwischen Käufern und Verkäufern dadurch von selbst begründet hat, daß der Handel jezt nur geringe Gewinnsäze liefert, und die Schwindler von sich entfernt (wozu die obenbeschriebenen Handlanger eines überspannten Großhandels nicht gehören.) So sehr man auch auf Zahlungsüberweisung und Frist handelte, so ward doch nirgend über böse Schuldner geklagt. Eben so wenig hörte man von Meßdieben und Gaunern, sondern die musterhafte Verwaltungsaufsicht schien das Handwerk ihnen völlig gelegt zu haben; obgleich dazu bei dem Waarenreichthum auf offener Straße, und bei der unübersehlichen Menge, welche die Schaulust versammelte, die schönste Gelegenheit war.

(Der Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Vom 27 Sept. Die Landschaft Wallis, obgleich ihre früher beinahe ganz verschlossenen Zugänge seit den Staatsumwälzungen und Kriegen, welche auch sie befaßten, geöfnet sind, und obgleich eine berühmte Heerstraße durch ihre Alpenpässe führt, bleibt dennoch immer noch ein fast unbekanntes Land für die innern Verhältnisse. Es bedarf eines Gletscherstzurzes oder eines andern großen Unglüks, wenn die übrige Schweiz von Vorgängen im Wallis Kenntniß erhalten soll, und wenn alsdann die Berichte auch nur einigermaaßen genau und zuverläßig seyn sollen, so müssen sie durch verständige Beobachter aus andern Kantonen dort eingeholt werden. Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, wenn die seit einigen Jahren im Wallis eingeschlichenen Jesuiten nur geringes Aufsehen machten und man von ihren Verhaltnissen sehr wenig wußte. Jedermann kannte den in dieser Landschaft herrschenden, durch Regierung und Geistlichkeit in die Weite gepflegten Hang zur Andächtelei und zu aller Art Aberglauben, und man wußte, daß die Geisteskultur, insbesondere aber was auf Volksbildung und Unterricht Bezug hat, daselbst um mehr als ein Jahrhundert zurüksteht; darum fand man es dann auch sehr begreiflich und gar nicht auffallend, daß sogenannte Jesuiten dort wieder aufziehen und ihr Wesen treiben. Etwas aufmerksamer fing man an auf diese zu achten, seit von ihren Bemühungen, sich theils in Solothurn und Fryburg wieder Aufnahme und bleibende Size zu verschaffen, theils als Missionare in den demokratischen Kantonen zugelassen zu werden, Verschiedenes kund ward, und damit öffentliche Zeugnisse des Bischofs von Sitten und des Staatsraths von Wallis zusammentrafen, welche neben dem pomphaften Lob der neuen Jesuiten zugleich auch die Versicherung enthielten, daß Ordensregeln, Grundsäze und Lehren dieser neuen Väter mit denen ihrer alten, durch den Papst wieder hergestellten Gesellschaft völlig übereinstimmen. Der Widerstand, den der Stand Solothurn, welcher in der neuesten Zeit seine moralische Schwäche so traurig offenbart hatte, bei dieser Gelegenheit geleistet hat, kam fast unerwartet, und hob wieder manche Besorgnisse. Von Fryburg erwartete man einen noch kräftigern Abschlag. Die Regierung dieses Standes hatte ihre Eigenschaft und Machtvollkommenheit gegen fremde Einwirkung während der neuesten Umwälzungen auf eine Weise zu Tage gelegt und erprobt, die sich mehr denn einmal, selbst in den Augen derer, welche weder Sache noch Form leben konnten — durch den Erfolg rechtfertigte, und die in der That auch dem ungebührlichen Einfluß, den der eine oder andere fremde Minister sich anzumaaßen geneigt scheinen konnte, ein Ziel sezen half; ermuthigt durch den guten Erfolg einiger Versuche, sprachen ihre Gesandten bei den Tagsazungen zu öftern Malen als Staatsmaxime ihres Standes aus: seine Regierung mache keine Rükschritte (le gouvernement de Frybourg ne recule jamais). Dazu kamen die, in den untern Schulen von Fryburg mit dem besten Erfolg und mit allgemeinem Beifall jezt einer

Digitized by Google

Reihe von Jahren zu Stand gebrachten Reformen, und die gelungene Einführung der Methode des wechselseitigen Unterrichts. Endlich dann kannte man die keineswegs zurükgehaltene Meinung verschiedener der ersten Magistratspersonen, die den Gedanken verabscheuten, den Jesuiten aus dem Wallis Zutritt im Lande zu gestatten. Desungeachtet haben eben diese Jesuiten oder ihre Freunde nicht beim ersten im Brachmonat dieses Jahrs versuchten, wohl aber beim zweiten Angrif am 15 Herbstmonat einen Sieg davon getragen, den die Freunde wie die Gegner und jeder unbefangene Beobachter für folgereich ansieht. Es lohnt sich darum wohl der Mühe, den Hergang etwas näher zu schildern, wie wir das nach vorliegenden Akten hier thun wollen.

(Die Fortsezung folgt.)

Margaretha Amtmann, Tochter des ehemaligen Mezgermeisters Wolfgang Amtmann zu Memmelsdorf, welche seit 1760 ausgewandert ist, ohne daß von ihrem Aufenthalte, Leben oder Tod Nachricht in ihre Heimath gelangt ist, wird hiermit zur Uebernahme ihres elterlichen, bisher unter Vormundschaft gestandenen, und nach lezter Rechnung in 98 fl. $13^{1}/_{8}$ kr. im 24Guldenfuß bestehenden Vermögens, binnen einem halben Jahre vor unterfertigter Stelle entweder selbst, oder, wenn sie nicht mehr am Leben seyn sollte, ihre Leibeserben, zu erscheinen, unter dem Androhen vorgeladen, daß widrigenfalls dasselbe an ihre nächste Anverwandte gegen Kaution zur Nuznießung verabfolgt werden soll.

Bamberg, den 8 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Bamberg I. im Ober-Mainkreise.

Schon unterm 17 Mai v. J. wurden die Intestat-Erben des zu Schmidmühlen verstorbenen Hafners, Anton Meister, zu Stauffen im Allgäu'schen gebürtig, edictaliter vorgeladen, ihre Erbschaft oder sonstigen Ansprüche anzumelden.

Siehe Korrespondent von und für Deutschland vom Jahr 1817 Stük 156.

— Allg. Zeitung vom nemlichen Jahre Beilage Nro. 72.

Da sich kein Erbe gemeldet hat, so sieht man sich durch die Lage der Verhandlungen veranlaßt, die fraglichen Intestat-Erben wiederholt aufzufordern,

binnen 3 Monaten sich bei dem königl. Landgerichte dahier um so gewisser zu melden, als widrigenfalls die Masse ohne weiters an die nächsten Verwandten der früher verstorbenen Ehefrau des Meister, von welchen die Hinterlassenschaft nicht nur aus der lezten Willensmeinung, sondern auch aus einem frühern Vertrag angesprochen wird, ausgefolgt werden würde.

Burglengenfeld im Regenkreise, den 29 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Kastenmair, k. b. Rath und Landrichter.

Da Sebastian Randlzofer, bürgerl. Bäker in Neustadt, sich vor einigen Wochen von Hause entfernt hat, und sein dermaliger Aufenthalt nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, so wird selbiger auf Bitten seines Eheweibes und Andringen mehrerer sich bereits gemeldeter Gläubiger aufgefordert, in Zeit sechs Wochen um so gewisser nach Hause zurükzukehren, als man außerdessen weiters in gesezlicher Weise gegen ihn verfahren würde.

Abensberg, den 18 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Nachdem der Schuldenstand des Thaddäus Hartmann, Söldners in Rechbergreuten, beträchtlich dessen Vermögen übersteigt, so wurde die wirkliche Vergantung desselben beschlossen.

Diesem zufolge wird

der 9 Okt. d. J. ad liquidandum,
der 6 Nov. — ad excipiendum,
der 20 Nov. — ad replicandum, und
der 4 Dec. — ad concludendum festgesezt.

Es werden daher alle diejenigen, welche an obbemeldeten Schuldner aus was immer für einem Rechtsgrund Forderungen zu machen haben, vorgeladen, an den oben angesezten Ediktaltagen sub poena praeclusi entweder selbst, oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen.

An der auf den 9 Okt. angesezten Tagfahrt wird auch zugleich der Verkauf des Anwesens des Thaddäus Hartmann, bestehend in Haus, Stadel, $^{3}/_{8}$ Jauch. Lehengarten, $^{1}/_{8}$ Jauch. Erdäpfelbett, nebst dem Antheil an dem übrigen Gemeindsnuzen, dann $8^{1}/_{4}$ Jauch. mit 10Proz. bestand-, gilt- und zehendbaren Aekern an 9 Stüken, 3 Tagw. Wiesen an 4 Stüken, und 3 Jauch. Holz an 3 Stüken vorgenommen werden, zu welchem Ende Kaufslustige solche näher in Augenschein nehmen, und ihr Angebot zu Protokoll geben können.

Dillingen, am 12 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Durch den Tod des Christian Hüber, ledigen Webersohn von Leipheim dis Gerichts, ist der einzigen leiblichen Schwester desselben, Anna Katharina Hüber, ein Vermögen von 570 fl. angefallen.

Da sich aber Anna Katharina Hüber schon vor 25 Jahren von Hause entfernt hat, und seit dieser Zeit nichts von sich hören ließ, so will man dieselbe, so wie ihre allenfallsige Erben hiermit aufgefordert haben, in Zeit 6 Monaten von heute an ihre Ansprüche gerichtlich hier darzuthun, als man sonst vorstehenden Erbtheil an ihre befindlichen nächste Verwandte verabfolgen lassen würde.

Günzburg, den 24 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Wegen Krankheit des kön. Landrichters.

Leixl.

Konkurs des Kaufmanns Johannes Rimmel.

Der Kaufmann Johannes Rimmel starb am 30 Mai l. J. zu Ancona.

Die Forderungen der Gläubiger, welche sich bisher gemeldet haben, übersteigen den inventirten Nachlaß.

Auf das Andringen der gerichtlich bekannten Gläubiger hat man den Konkurs beschlossen, und zu den gesezlichen Gantverhandlungen folgende Edittstage bestimmt, als:

den 4 Nov. 1818 ad producendum et liquidandum;
den 4 Dec. ad excipiendum, und
den 4 Jan. 1819 ad concludendum,

in dem Maaße, daß der Konklusionstermin bis zum 3 Febr. 1819 laufe, und die eine Hälfte dieses Termins ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Wer demnach aus was immer für einem Rechtsgrunde Ansprüche an die erwähnte Verlassenschaftsmasse zu machen gedenkt, wird hiemit aufgefordert, seine Rechtsnothdurft an den festgesezten Edittstagen in Person oder durch einen genugsam bevollmächtigten Anwald sub poena praeclusi anzubringen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß das in der Kramergasse dahier entlegene ganz gemauerte Wohnhaus, welches 3 Stokwerke, und im untern Stokwerke einen Laden enthält, mit Vorbehalt der Genehmigung der Gläubiger, am 2 Nov. d. J. Nachmittags 2 Uhr gerichtlich versteigert werde, wozu sich Kaufsliebhaber disorts einfinden mögen.

Lindau, den 20 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Dollaker, Landrichter.

ed by Google

In der zweiten Woche des Monats Oktober erscheint eine Schrift unter dem Titel:

Ueber Munizipal- und Gemeinde-Wesen nach historischen Standpunkten.

Von

Robert Andreas Riederauer.

Das Wesen der Munizipalitäten bei verschiedenen Völkern der Vor- und Mitwelt in geschichtlichen Umrissen darzustellen, ihren Einfluß auf Einheit und Stärke des Staates, wie auf die Entwikelung des Volkscharakters zu zeigen, dadurch einerseits die ehrfurchtsvolle Dankbarkeit gegen den erlauchtesten Wiederhersteller der baierischen Munizipalitäten noch tiefer zu begründen, andrerseits aber alle Bürgerklassen auf die Würde und Wichtigkeit des Munizipalberufes aufmerksam zu machen, ihnen Ansichten über den Umfang ihrer Rechte und Pflichten zu eröfnen, überhaupt aber deutschen Gemeinsinn dem öffentlichen Leben zu gewinnen — dis waren die Motive, welche diese Schrift ins Leben ruften, für deren Plan und Ausarbeitung aber dem Verfasser keine frühere Behandlung dieses Gegenstandes in solchem Umfange zum Muster diente.

Die königliche Armen-Beschäftigungsanstalt in München (um die Feier des 12ten Oktobers gleichzeitig mit der folgenreichen Wiedergeburt der baierischen Munizipalitäten in frommer Theilnahme verherrlichen zu helfen) bestimmt dieses Buch, dessen Handschrift der Verfasser ihrem Vortheile zu überlassen die Güte hatte, zu einem Weihgeschenk für die neu gewählten Magistrate und Gemeinden des Königreichs Baiern, denen sie es ehrfurchtsvoll zu widmen sich die Freiheit nehmen wird.

München, den 27 Sept. 1818.

Die
königliche Armen-Beschäftigungsanstalt
auf dem Anger Nro. 774.

Preis 1 fl. 30 kr. Bestellungen erbittet man sich in portofreien Briefen.

Tübingen. In allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist für das Jahr 1819 zu haben:

M. A. Jullien's Allgemeines Memorandenbuch. Aus dem Französischen übersezt, und mit Anmerkungen und einem Anhang versehen von Johann Karl Höck, Hof- und Regierungsrath zu Gaildorf. 8. Schön Schreibpapier und hübsch broschirt, im herabgesezten Preis 1 fl. 30 kr.

Hopfer de l'Orme.

So eben ist erschienen und in der Stettinschen Buchhandlung in Ulm zu haben:

Kurzes und leichtes

Rechenbuch

für angehende
Kaufleute und Rechnungsbeamte
so wie auch
für alle, die mit Geldgeschäften zu thun haben.
Herausgegeben
von
Johann Philipp Schellenberg.

8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1818.
(Preis 1 Thlr.)

Junge Kaufleute, und besonders auch angehende Rechnungsbeamte, werden in diesem Werke ein sehr zwekmäßig bearbeitetes Handbuch finden, das in aller Kürze und mit der dem Verfasser eigenen Deutlichkeit dazu dienen wird, jedes vorkommende Geschäft mit der größten Leichtigkeit und Sicherheit zu berechnen. Aus dem nachstehenden Inhaltsverzeichnisse wird sich der Werth und die Brauchbarkeit dieses Rechenbuchs am besten beurtheilen lassen.

I. Abschnitt. Zinsen und Discont. II. Abschn. Verschiedene Arten der Verwechselung der Münzen. III. Abschn. Das Nöthigste über Wechselbriefe. IV. Abschn. Erklärung und Berechnung der Wechselpreise. V. Abschn. Wechselberechnungen mit Unkosten. VI. Abschnitt. Arbitrage-Rechnungen. VII. Abschnittt. Uebersicht der Rechnungsmünzen. VIII. Abschnitt. Berechnung der Tara und des Gutgewichts. IX. Abschn. Rabatt und dessen Berechnung. X. Abschn. Fracht- und Spesenberechnung. XI. Abschn. Waarenpreis-Berechnung. XII. Abschn. Uebersicht der Längenmaaße, Getreidemaaße und des Handelsgewichts.

(Zur Beantwortung der vielen Nachfragen!)

So eben verließ die Presse und ist wieder in allen deutschen Buchhandlungen vorräthig:

Allgemeines
teutsches Kochbuch
für
bürgerliche Haushaltungen
oder
gründliche Anweisung
wie man ohne Vorkenntnisse alle Arten Speisen und Bakwerk auf die wohlfeilste und schmakhafteste Art zubereiten kan.
Ein
unentbehrliches Handbuch
für
angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen.
Herausgegeben
von
Sophie Wilhelmine Scheibler.

Dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage.
Oktav. 432 Seiten. Mit einem neuen schönen Titelkupfer.
Preis 1 Thlr. Sauber gebunden 1 Thlr. 4 gr.
Berlin, bei C. F. Amelang.

Unter der großen Anzahl von Kochbüchern erwarb sich wohl keines schneller einen vortheilhaftern Ruf als gegenwärtiges! Es verdankt diesen ungetheilten Beifall sowol der Vollständigkeit als vorzüglich seiner bewährt gefundenen Brauchbarkeit, und kan deshalb allen Hausfrauen mit Zuversicht empfohlen werden.

Die in wenigen Monaten nöthig gewordenen Drei Auflagen bestätigen oben Gesagtes hinreichend!

Der Preis des Buchs ist endlich selbst bei einer 4½ Bogen starken Vermehrung derselbe geblieben.

L—e.

Auktions-Anzeige.

Den 16 Nov. d. J. nimmt die neunte fürstl. Palmische Bücherversteigerung zu Regensburg ihren Anfang. Die in dieser Abtheilung befindlichen englischen, dänischen, schwedischen, die brandenburgischen, sächsischen, und überhaupt die Geschichtschreiber des nördlichen Deutschlands verdienen der Bücherfreunde volle Aufmerksamkeit. — Katalogen sind zu erhalten in den Buchhandlungen der Herren Jm. Müller zu Leipzig, Fleischmann zu München, Cotta zu Stuttgart, Braun zu Karlsruhe, Varrentrapp zu Frankfurt, Perthes zu Hamburg, Korn zu Breslau, Calve zu Prag, Heubner und Volke zu Wien, Lechner zu Nürnberg, Kranzfelder zu Augsburg, in der Waisenhaus-Buchhandlung zu Berlin und in der Expedition des Allgemeinen Anzeigers zu Gotha.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 126. | 6 Okt. 1818.

Braunschweigische Sommermesse 1818.

(Beschluß.)

Der Schaukunst boten sich die mannichfaltigsten Darstellungen an. Das Rundgemälde von Moskau, obgleich vor dem Brande und eilig aufgenommen, war der Betrachtung werth, und führte dazu. Das brennende Moskau, wie die Schlachtfelder von Waterloo, zeigten sich in kleinen künstlerischen Schattengemälden mit beweglichen Gestalten. Unter den Kupferstichen war das Neueste ein Denkmal mit der Inschrift unter dem Brustbild: Hier fiel Moreau der Held an Alexander's Seite. Der Gedanke welcher ausgeführt, erinnert an Canova's Denkmal für die Gemahlin des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen. Auch erschien ein gelungener Kupferstich von der Kreuzesabnahme, nach Rubens, von Claessens, zuerst auf der Messe; so auch eine wakere Landschaft vom Schloß Hirschberg; noch hatten sich wieder die beliebten weiblichen Köpfe vermehrt, worin sich ein bestimmter Seelenzustand oder die Volkseigenthümlichkeit aussprechen soll, und leicht verkäuflich blieb, was Duthe' zart und zierlich gestochen. Doch, wie zur Feier der deutschen Kunst erblikte man in der Mitte die liebliche Katharina, von Müller dem Vater, und den begeisterten Johannes, von Müller dem Sohn. Kunstwerke dieser Art hatten die Griechen nicht auf ihren großen Märkten, die wir Spiele nennen, wie vielleicht dereinst die Hottentotten unsere Bäder, Pharootische nennen mögen; aber auf jenen Märkten wurden viele Leute zuerst mit den Werken ihrer jungen Dichter bekannt, und so geschieht es jezt auf unseren Messen. So machte auch hier die nun verschönerte Bühne viele tausend Fremde mit dem Dichter bekannt, der an der Donau auferstanden. Einstimmig ward Grillparzer gelobt, aber in seiner Ahnfrau die Ahnfrau getadelt, als enttäuschend und das Mitgefühl an der Handlung störend. Von dem Gespenst auf der Bühne hatten sich die Zuschauer unwillig weggewandt; aber mit unverwandten Bliken, in ungewohnten Gefühlen still und schweigend sahen sie eine junge muthige Frau gen Himmel schweben, so natürlich sie das Luftschiffen erklären, und so gefahrlos sie es halten konnten. Die schwuke Seglerin der Lüfte war eine geborne Braunschweigerin, Reichardt. Sie schwang sich zu einer Höhe von mehr als 6000 Fuß. Was ist diese Höhe, gegen die Höhen und Räume, welche ihr berühmter Landsmann Gauß zu Göttingen mißt und berechnet! Zwar hat mit der außerordentlichen Geisteskraft eines solchen Gelehrten die Erdscholle, worauf er geboren, nichts gemein, wenn aber seine Geburtsstätte gleichzeitig die Geburtsstätte mehrerer namhaften Gelehrten in demselben Fach gewesen, und wenn ihnen viele Lehrstühle desselben in und außer Deutschland eingeräumt worden: so scheint doch ihr Geburtsort für die Entwiklung und Ausbildung ihrer Anlagen eigenthümliche Vortheile gehabt zu haben. Aber, wenn sich auch manches davon bezeichnen läßt: als z. B. das Erforderniß der Rechenkunst zu einem blühenden Handel, reichbegabte Unterrichtsanstalten, glüklich gewählte Lehrer, fürstliche Ermunterungen für fähige Köpfe, so bleibt demungeachtet die besondere Richtung, welche die geistige Entwiklung nimmt, unerklärt und in Dunkel gehüllt. Wer enträthselt überhaupt den eigenthümlichen Sinn, der in dem gegen die Hauptstädte kleinem Braunschweig * sich erhalten hat, seit Heinrich der Löwe den Ort, wo seine Wiege stand, so handelsmächtig und kriegerischstark, wie die damaligen italienischen Freistädte, zu machen gesucht hat? Der eigenthümliche Sinn ist nicht zweifelhaft, da in der allgemeinen Geschichte der Deutschen durch alle sechs Jahrhunderte namhafte Männer aus Braunschweig erscheinen. Ohne in die Vergangenheit zurükzugehen, und ohne der Heldenverklärung seiner Fürsten zu erwähnen, obgleich nur von Todten geredet werden soll, so gedenkt die Geschichte unserer Zeit mit Ehre und mit Dank des kräftigen Redners wider das Glaubensdaster und des geistreichen Kirchengeschichtsschreibers Henke, der Forschungen von Remer und Häberlin für Staatsrecht und Staatengeschichte, des Naturbeobachters Ilger, der Rechnungsauflösungen von Ide u. s. w. Es wird dieses nicht aus Ruhmredigkeit gesagt, vielmehr freudig anerkannt, daß sich Gleiches noch von weit kleinern deutschen Städten sagen läßt. Mit den jezigen Kunstkräften vermag in Verstandeswerken die geringer bevölkerte Stadt eben das zu leisten, was die mehr bevölkerte leistet; und die deutschen stehen den gepriesensten Städten Griechenlands in seiner blühendsten Zeit nicht nach; oder worin wären diese vor den deutschen im Vortheil, wenn man auch die Freiheit unsers Gesindes, die Anstalten für unsere Armen, und die Stätigkeit unserer Geschlechter gar nicht in Anschlag bringt? Ganz anders fällt leider die Antwort auf die Frage aus: ob wir mit den Kunstkräften, die wir ererbt und selbst vermehrt haben, nicht als genußsüchtige Verschwender sondern als gute Hausväter verfahren? Ein guter Hausvater sorgt bekanntlich für Frau und Kind und Vaterland, hinterläßt ihnen seine Erbschaft frei, unbescholten, unbelastet, und sezt darin seiner Arbeit Zwek und Gewinn. Die Staatswirthe der Vorwelt wußten daher sehr wohl, was sie wollten, wenn sie die Arbeit als Gottesdienst vorstellten.

* Den Namen Braunschweig leitet man gewöhnlich von Bruno und vicus her; aber Niemand weiß, wer jener Bruno war, und alle Welt weiß daß die Sachsen, deren Ort Brunewich an der Oker schon Karl der Große vorfand, nicht Latein sprachen. Die natürlichste Vermuthung scheint übersehen. Braunschweig liegt, wo die Oker zwei Höhen durchschneidet, war also, da sich der Landweg auf den Höhen und nicht in den Brüchen zog, ein Uebergangsort, und der mußte wohl gegen ein so stürmisches Bergwasser als die Oker mit Pfählen und Steinen gesichert werden. Nun bricht man aber nahe bei Braunschweig ein braunes Gestein, womit Braunschweig großentheils erbauet und eine Uferbefriedigung hieß damals Wich, welches mit Schlacht gleichbedeutend ist, mit der noch jezt gewöhnlichen Benennung für Uferdamm. Also wäre Brunewich die richtige ursprüngliche Schreibart, und sie findet sich in Urkunden; das Wort bedeutete den Ort, wo eine braune Schlacht die Fährte über die Oker sicherte, und diese Fährte benuzte, wie schon gesagt, Karl der Große. Ist diese Deutung richtig, so folgt daraus die geschichtliche Wahrscheinlichkeit, daß Braunschweig ein germanischer Marktort war.

Schweiz.

* Vom 27 Sept. (Beschluß.) Es war am 16 Brachmonat (1818), als während der ordentlichen Sizung des großen Rathes der beinahe siebenzigjährige Statthalter und Appellationsrichter v. Müller, seinen schriftlichen Antrag (Motion) für die Herstellung der Jesuiten machte. Derselbe ging von der hohen Wichtigkeit der Erziehung aus, welche auf die Religion gegründet seyn müsse, weil ohne diese leztere Tugend und Rechtlichkeit nur leere Schattenbilder seyen. Es habe (fährt er dann fort) der Kanton Fryburg lange Zeit das Glük einer wohlgeordneten Erziehung genossen, so lange nemlich das Unterrichtswesen dem unter dem Namen der Gesellschaft Jesu bekannten Orden anvertraut war. Dieser Orden habe über ein

Digitized by Google

Jahrhundert lang sich des allgemeinen Zutrauens und des Schuzes der Regierung werth gezeigt, ohne jemals zu irgend einer Klage Anlaß zu geben. Die Aufhebung des Ordens habe darum auch im Kantone ein allgemeines großes Bedauern und viele Besorgnisse erregt. Bekanntlich sey diese Aufhebung das vereinte Werk mehrerer Faktionen, ihr Haupttriebrad aber Religionshaß gewesen, weil die Jesuiten den Feinden des Glaubens und denen der Throne den kräftigsten Damm entgegenstellten. Daß mit ihrem Sturze die Fluth losbrach, welche jene beide verschlingen sollte, habe die Geschichte der darauf folgenden Jahrzehende sattsam dargethan. Der Redner entwikelte nun umständlich die wichtigen Dienste, welche der Orden während seines Bestandes dem Kanton geleistet hat, wobei er nochmals auf seinen vortreflichen Jugendunterricht ein vorzügliches Gewicht legte, und daran erinnerte, daß alle Unterrichtsfächer, von den ersten Elementen des Wissens bis zu den Höhen der mathematischen, philosophischen und theologischen Wissenschaften, durch ihn besezt und dann unter des Ordens Verwaltung jeder Unterricht unentgeldlich ertheilt ward. Nun habe Pius VII. durch seine Bulle vom 7 Aug. 1814 nicht nur den Nuzen dieses Ordens für Religion und Wissenschaft, sondern auch den fast einstimmigen Wunsch der ganzen Christenheit für seine Wiederherstellung ausgesprochen, und ihn überall hergestellt. Das Verlangen hiefür sey von vielen Staaten schon seit 1800 kund geworden, und zwei Ordenshäuser bestünden nun wirklich auch schon in einem der Schweizer Kantone. Hinwieder seyen die Fortschritte der Sittenlosigkeit und des Ungehorsams bei dem aufwachsenden Geschlecht allbekannt, und die Wichtigkeit, um nicht zu sagen die Nothwendigkeit, zu Verhinderung großer Unordnungen im Kanton den Orden der Jesuiten zurükzurufen, liege klar zu Tag. Die Frage und der Rathschlag seyen also höchst einfach. „Wir wollen gerecht seyn, weil wir es noch können, wir wollen einer ungerecht vertriebenen Gesellschaft Recht wiederfahren lassen, indem wir sie in unsre Mitte zurükrufen; es hängt von uns ab, dis ungesäumt zu thun; die Mittel dazu, und die vormaligen Besizungen des Ordens sind vorhanden, und die Verfügung darüber steht uns zu. Unsere Nachkommen und selbst unsere Zeitgenossen werden unser Andenken segnen, wenn sie die Früchte dieser Herstellung geniessen. Und wenn noch irgendwo in Europa zahlreiche und erklärte Gegner der Religion und der gesellschaftlichen Ordnung vorhanden sind, welche die Bemühungen der eifrigen Verfechter des Glaubens und der Throne hassen, so werden ihre Bestrebungen in einem Lande keinen Eingang finden, dessen Magistrate jederzeit Beschüzer der Religion gewesen sind; ich bin demnach überzeugt, mein Vorschlag kan nur eine gute Aufnahme finden, und darf der Zustimmung des großen Rathes gewiß seyn." — Die Mehrheit entschied hierauf, der Vorschlag sey prüfenswerth, und nach Vorschrift des Rathsreglements übertrug sie diese Prüfung dem Staatsrath. Schon am folgenden Tag ward alsdann diesem eine Zuschrift des Bischofs von Lausanne (vom 17 Jun.) eingereicht, worin erklärt wird: es sehe der Bischof die Herstellung der Jesuiten im Kanton Fryburg als eine für Staat und Kirche höchst wichtige und wohlthätige Sache an, die große Mehrheit des Klerus wünsche dieselbe, und schon vor zwei Jahren haben mehrere Dekanate diesen Wunsch gegen den Bischof ausgesprochen, der aber günstigere Zeitumstände abwarten zu müssen glaubte. Nicht minder seyen von den Professoren am Kollegium mehrere der Sache günstig, und bereit sich in den Orden aufnehmen zu lassen, die übrigen werden an ihren Stellen bleiben und ihre Gehalte noch weiter, wie der Bischof hoffe, beziehen können. Im Staatsrath waren die Meinungen getheilt, und nur mit dem Uebergewicht Einer Stimme ward am 19 Brachmonat der Antrag an den großen Rath gebracht, den gemachten Vorschlag zu beseitigen (d'écarter la motion). Das umständliche Gutachten des Staatsraths ließ dem frommen Wunsche (wie es sich ausdrükt) alle Gerechtigkeit wiederfahren, aber die gegenwärtige Zeit wäre zu Erfüllung desselben um so weniger geeignet, als von allen dazu erforderlichen Elementen keines vorhanden sey. Wohl mögen sich Geistliche finden, welche Jesuitenkleider tragen, und nach den geschriebenen Statuten des Ordens leben, allein den Geist der einst berühmten Gesellschaft werden sie nicht wiederbringen; wofern aber auch (was zwar unmöglich) eine hinlängliche Zahl ausgezeichneter Glieder des Ordens wieder hervorgerufen werden könnte, so würden selbst diese, jene Empfänglichkeit, Anlagen und günstigen Umstände nicht wieder finden, durch die der Orden einst groß ward. Wo sind (so fährt der Bericht fort), wo sind die Jesuiten, die man berufen will? In Italien und Spanien wurden neue Häuser derselben errichtet; was diese sind oder leisten, ist uns unbekannt. Aber auf jeden Fall können Geist, Sitten und Sprache dieser Völker sich nicht zu Pflanzschulen für schweizerische Anstalten eignen. In der übrigen katholischen Welt aber sind keine Jesuitenhäuser vorhanden, außer im Wallis, wo ein kleiner Verein, meist aus Italienern und Franzosen bestehend, ein sogenanntes Jesuitenhaus errichtet hat. Was kan dieser Verein von Fremdlingen für ein Zutrauen einflößen? Wo sind sie zum Orden gebildet und erzogen worden? Woher sollen die wohlthätigen Rotationen und die geschikten Lehrer kommen? Das Kollegium von Fryburg soll also auf das Wallis beschränkt bleiben, und dort sollen die Adepten sich Kenntnisse und Wissenschaften holen? Gesezt dann aber, es könnten in der Folge ähnliche Anstalten wie in Wallis, auch in Luzern und Solothurn zu Stande kommen, was noch sehr zweifelhaft ist, so wäre damit in den eben angeführten Rüksichten nur wenig geholfen. Wir besizen ein wohl eingerichtetes Kollegium; die vervollkommende Lehrart, die sich mehrere Professoren eifrig lassen angelegen seyn, bietet uns sattsame Mittel für den Unterricht in den höhern Wissenschaften dar. Die Regierung kan diesem Unterricht die gutfindende Richtung geben; sie kan die Maaßnahmen treffen, welche sie für die Bildung zukünftiger Lehrer am geeignetsten achtet; sie kan ihnen die Orte anweisen, wo sie ihre Studien fortsezen und vollenden sollen. Auf das, was man hat, verzichten, um eines sehr ungewissen Andern willen, wäre wohl übel gethan, und nicht gerathener würde es seyn, die Leitung eines Unterrichts, welcher auf den Geist, den Charakter und den ganzen Bestand eines Volkes so entscheidenden Einfluß hat, an Unbekannte auf immer zu übertragen. Eine solche Uebertragung fände beinebens unübersteigliche Hindernisse in unsern Gesezen und in unsrer Organisation, welche die Leitung des öffentlichen Unterrichts der Regierung ausdrüklich vorbehält. Der Staatsrath kan dem großen Rath unmöglich antragen, daß er durch einen unüberlegten und unwiderruflichen Schritt eine Befugniß abgebe, die in der That eine seiner ersten Pflichten ausmacht. Unser Kanton besizt ein ansehnliches, ausschließlich dem höhern Unterricht gewidmetes Vermögen. Das Stammvermögen des Kollegiums kan auf eine Million Schweizer Franken berechnet werden. Dis reicht hin, um allen Zweigen des Unterrichts die nöthige Ausdehnung und den Grad der Vollkommenheit, dessen sie fähig sind, zu ertheilen, und um den Besuch auswärtiger Anstalten den Söhnen unsrer Mitbürger entbehrlich zu machen. Soll nun ein so bedeutendes Vermögen gleichfalls unwiderruflich Fremdlingen hingegeben und überlassen werden? Welche Gewährleistung läßt sich in dieser Hinsicht von Männern erwarten, die aus dem Wallis berufen werden sollen? Es ist eine wesentliche Bestimmung der Ordensvorschriften der Jesuiten, daß ihre Besizungen nicht den einzelnen Häusern zustehen, sondern daß der Superior darüber nach Gutfinden zu Gunsten anderer bedürftiger Häuser verfügen kan. Jede Beschränkung, wodurch diese freie Verfügung gehemmt werden sollte, würde einerseits den Statuten des Ordens zuwiderlaufen und anderseits völlig unausführbar seyn. Es läge nicht in der Macht der Regierung, auch bey der sorgfältigsten Aufsicht zu hindern, daß nicht beträchtliche Einkünfte außer den Kanton gezogen würden. Das neuerliche Beispiel eines großentheils aus Fremden bestehenden Klosters (der Ligorianer Mönche, denen die Regierung von Fryburg zu Anfang des Jahrs 1817 die von den Trappistenmönchen verlassenen Klostergebäude der Val Sainte überließ) gibt dafür einen traurigen Beweis an die Hand. . . Der Staatsrath kan, allem bisher Gesagten zufolge, weder in der Persönlichkeit derer, welche den Kern eines Jesuitenhauses in diesem Kanton zu bilden bestimmt sind, noch in der Schule, wo sie ihre Bildung erhalten haben, die erforderliche Gewähr-

Digitized by Google

leistung finden, um denselben den wichtigsten Theil der öffentlichen Erziehung gänzlich zu übertragen, und um der Grundsäze wegen beruhigt zu seyn, welche sie theils jezt, theils in Zukunft bekennen und verbreiten dürften. Er findet hinwieder auch eben so wenig die erforderliche Sicherheit für das bedeutende Vermögen, welches ihnen überlassen werden sollte. Aus diesen Betrachtungen, die das Resultat eines ruhigen und sorgfältigen Nachdenkens sind, findet sich demnach der Staatsrath bewogen, den in der geschehenen Motion enthaltenen Antrag für übereilt zu halten, und auf seine Beseitigung anzutragen." — Die lange und zum Theil heftige Berathung, welche dis Gutachten im großen Rath veranlaßte, hatte zur Folge, daß beim Abstimmen 61 Glieder für den Antrag des Statthalters Müller, und 42 gegen denselben oder für das Gutachten des Staatsraths sich erklärten. Das Rathsreglement aber erheischt zwei Drittheile Stimmen, wenn eine im großen Rath geschehene Motion soll angenommen werden. Diese Mehrheit der zwei Drittheile Stimmen war nicht vorhanden, und darum war der Antrag beseitigt. Allein die effektive Mehrheit des Rathes gab deshalb ihre Absicht nicht auf, im Gegentheile, die Spannung der Gemüther ward täglich größer; der Bischof, seine Umgebungen zumal, und ein Theil des Klerus sezten Alles in Bewegung, und weil es nur darum zu thun war, Eine Stimme im Staatsrath zu gewinnen oder zu entfernen, um die Mehrheit desselben zu besizen, so gelang das unschwierige Werk während der Tagsazung, wo einige der Sache abgeneigte Magistratspersonen entfernt waren, und am 17 Aug. beschloß der Staatsrath den großen Rath außerordentlich einzuberufen, und ihm folgenden, mit dem Gutachten vom 19 Jun. in vollkommenem Widerspruch stehenden neuen Antrag zu machen: „Es hatte der große Rath in seiner lezten Sizung und in zweimaliger Berathung gefunden, daß die Gesellschaft Jesu bis zum Zeitpunkt ihrer Aufhebung der Religion und dem Staat in diesem Kanton große Dienste geleistet hat, und daß die Einrichtungen eben dieser Gesellschaft für die Erziehung und den öffentlichen Unterricht, durch Gewährleistung gleichförmiger Grundsäze und übereinstimmender Lehre, wesentliche Vortheile darbietet. Von diesen Betrachtungen geleitet, hat er mit grosser Stimmenmehrheit die Absicht und den Wunsch ausgedrükt, daß jene Gesellschaft in dem St. Michaelskollegium dieser Stadt wieder hergestellt werden möchte. Der Staatsrath seinerseits von den Vortheilen und der Nothwendigkeit dieser Herstellung, so wie von der Dringlichkeit der Sache überzeugt, und um die väterlichen Absichten des souverainen Rathes zu befördern, gibt sich die Ehre nachfolgenden Gesezvorschlag anzutragen: 1. Die Gesellschaft Jesu soll in dem St. Michaelskollegium dieser Stadt wieder eingeführt werden, um allda nach den Ordensregeln zu leben und öffentlichen Unterricht zu ertheilen, der Einrichtung ihres heiligen Stifters gemäß, welche durch die Bulle des heiligen Stuhls vom 7 August 1814 gutgeheißen ist. 2. Es soll diese Gesellschaft in den Besiz der dem Kollegium zustehenden Güter wieder eingesezt, und ihr solche übergeben werden. 3. Sie wird für die Erziehung und den öffentlichen Unterricht einen Plan entwerfen, und denselben der Regierung vorlegen. 4. Sie wird die dem Kollegium zustehenden Güter anzutreten, ohne unter irgend einem Vorwand dieselben veräußern, oder über das Stammvermögen verfügen zu können, außer mit ausdrüklicher Bewilligung der Regierung. 5. Aller Ertrag dieses Stammvermögens soll ausschließlich nur für den Bedarf und Unterhalt des Hauses in Fryburg verwandt werden, ohne daß davon jemals zum Nuzen anderer Häuser davon Gebrauch gemacht werden könne; die Regierung wird die kräftigsten Maaßnahmen treffen, um sich der genauen Beobachtung dieser Vorschrift zu versichern. 6. Sie wird, gleich allen übrigen Klöstern, dem Staatsrath jährlich über die Verwaltung ihres Vermögens Rechnung ablegen. 7. Die gegenwärtig am Kollegium angestellten Professoren und Prediger, welche in die Gesellschaft Jesu aufgenommen zu werden wünschen, können während des Noviziats ihr Amt und ihre Lehrstellen fortsezen, nachdem sie die erforderliche Dispensation dazu von dem Superior der Gesellschaft werden erhalten haben. 8. Alle übrigen Professoren können gleichfalls ihre Stellen beibehalten, und die Lehrämter, welchen sie bis dahin oblagen, so lange behalten, als sie gern wollen; immerhin jedoch unter der Leitung des Rektors vom Hause, und die Gesellschaft wird in diesem Falle den Professoren die Wohnung im Hause und den Tisch des Ordens geben, auch ihnen den Gehalt bezahlen, welchen sie gegenwärtig genießen. 9. Sie werden die übrigen mit ihren Stellen anjezt verbundenen Vortheile zu genießen fortfahren, vorausgesezt, daß sie auch ihrerseits die damit verbundenen Pflichten erfüllen; was hingegen die Beförderung an höhere Lehrstellen anbetrift, so sollen diese den Statuten vom Orden des heiligen Ignaz gemäß geschehen. 10. Nach dreißigjährigem Lehramt empfangen sie einen Ruhegehalt, welcher ihnen außer dem Hause mit 25 Louisdor, und in dem Haus nebst Wohnung und Tisch mit 10 Louisdor ausgerichtet wird. 11. Das im St. Michaelskollegium errichtete Haus steht unter dem Ordinariat. 12. Der Staatsrath wird mit der schleunigen und genauen Vollziehung dieser Punktvorschläge beauftragt." — Es war am 15 Herbstmonat, wo der außerordentlich versammelte große Rath diesen Antrag empfing, und nun zuerst mit 69 gegen 48 Stimmen beschloß, daß der Antrag alsogleich berathen, und an keine fernere Prüfung gewiesen werden solle. Dann wurden ein neues Schreiben des Bischofs, der die Sache der Jesuiten nachdrüklich empfahl und hinwieder eine Zuschrift des geheimen Rathes vom Vororte Bern vorgelesen, wodurch dieser in den freundschaftlichsten Ausdrüken die Regierung von Fryburg ersucht, einen Entscheid nicht zu übereilen, welcher nicht blos für ihren Kanton, sondern auch für die ganze Eidgenossenschaft von Folgen seyn könne, die zum Voraus zu berechnen unmöglich wäre. Den ganzen übrigen Tag dauerte die Berathung über den ersten Artikel des Dekretsvorschlags, der mit 69 gegen 42 Stimmen angenommen ward.

Frankreich.

Als ich zum zweitenmal über das Schlachtfeld von Wagram ging, erzählt Hr. Cadet de Gassicourt in seiner neuesten Schrift, begegnete ich dem jungen L., einem Kriegskommissär; er überblikte die Trümmer dieses großen Tages. „Da sind viele Eierschaalen, sagte er, und ich rechne nach, was der Pfannkuchen wohl gekostet haben mag." Was die Menschen betrift, sagte ich ihm, sind Sie wohl, wie ich, überzeugt, daß deren Verlust nicht nach Gelde geschäzt werden kan, indem in Frankreich die Menschen sich nicht mehr verkaufen sondern sich hingeben. Das hier zu Grunde gegangene Material aber mag vielleicht 7 bis 800,000 Fr. kosten. „Wo denken Sie hin," antwortete mir L.: „ich wette, die Kosten betragen mehr als 7 Millionen. Lassen Sie uns einmal rechnen:

18,000 Mann Infanterie kosten an Montierung und Ausrüstung	2,700,000 Fr.
Es sind 4000 Reiter gefallen, besonders Dragoner und Kuirassier: deren Waffen und Uniformen nicht zu hoch taxirt wird mit	1,200,000 —
4000 Pferde zu 500 Fr.	2,000,000 —
Sattel und Zeug wenigstens 100 Fr. . . .	400,000 —
Von 1500 Stüken Geschüzes hat jedes gegen 180 Schüsse gethan, den Schuß zu 5 Fr., macht	1,350,000 —
Flintenpatronen, ungefähr 3 Mill., thut .	150,000 —
	7,800,000 Fr.

Oestreich.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Ungarn: „Von dem jungen Grafen Bellesnay, der im verflossenen Frühjahr durch zwei Schüsse seinen Vater tödtete, glaubte man Anfangs, er würde nach den ungarischen Rechten verurtheilt werden, beide Hände und den Kopf zu verlieren; doch vernimmt man nun, daß seine That mehr eine Nothwehr gegen den Vater, als ein Angrif war, wodurch das Ganze eine andere Gestalt gewinnt, und das Vorsäzliche an der That wegzufallen scheint. Der Ermordete war von Jugend an ein Sonderling, voll höchst widerlicher Eigenheiten, jähzornig, gewaltthätig und grausam. Er verliebte sich in die Tochter eines seiner Ochsenknechte, heirathete sie auch, und sie ist die Mutter des Sohnes, durch den er

Digitized by Google

...sam. Er quälte diese seine Frau auf das Aeußerste durch Eifersucht; bei seiner Rohheit ging diese so weit, daß er oft nach der Tafel diejenigen Gäste, die ihr über Tisch kleine Artigkeiten erwiesen, z. B. einen Teller gereicht hatten, in ein besonderes Zimmer nahm und sie durchprügelte, und so verübte er mehrere Gewaltstreiche an seinen Untergebenen, daß ihn alle Welt als einen Tirannen scheute. Aus diesen Gründen glaubt man, das Urtheil werde anders ausfallen, als man Anfangs vermuthete, und es werde selbst vor der Bestätigung am Hofe noch weiter gemildert werden."

Auf Andringen der Kreditoren wird das unterzeichnete Kreis- und Stadtgericht das Lebzelter Xaver Wirtenberger'sche Haus in der Weinstraße dahier, dann das Haus und Garten in Schönfeld plus licitando, jedoch salva ratificatione creditorum, öffentlich versteigern.

Zu diesem Ende ist auf Mittwoch den 14 Okt. d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr Kommission angesezt, zu welcher die Kaufslustigen hiemit vorgeladen werden, um ihre Anbote ad Protocollum anzugeben.

München, den 25 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Rauchenberger.

Auf die von dem Bürger und Mezgermeister Leonhard Lutz dahier gemachte Insolvenzerklärung hat man von Seite des unterzeichneten Stadtgerichts die Eröfnung des Gantverfahrens beschlossen. Es werden nunmehr die gesezlichen Ediktstage in folgender Ordnung angesezt, nemlich:

1. ad producendum et liquidandum Donnerstag der 12 Nov.;
2. ad excipiendum Montag der 14 Dec.;
3. ad concludendum Mittwoch der 13 Jan. 1819,

und zwar in der Maaße, daß lezterer bis Donnerstag 11 Febr. 1819 läuft, und bis zum 26 Jan. 1819 inclus. zur Abgabe der Replik, von da aber bis zum 11 Febr. 1819 zur Abgabe der Duplik bestimmt ist.

Sämtliche Gläubiger oder sonstige Interessenten werden daher aufgefordert, in diesen Terminen vor der zur Verhandlung dieser Sache niedergesezten Kommission entweder in Person, oder durch hinreichend bevollmächtigte Anwälde, Vormittags 9 Uhr auf dem hiesigen Stadtgerichts-Gebäude zu erscheinen, und ihre Rechtsnothdurft gehörig zu beachten, widrigenfalls mit der gesezlichen Präklusionsstrafe gegen sie verfahren werden wird.

Regensburg, den 22 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpeltsheimer, Direktor.

Hertwich.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Rockstroh, Heinr. Dr., die Logarithmen; erleichtert für den Unterricht, und in ihrer Anwendung auf ökonomische, kaufmännische, juristische, politische und andere Gegenstände. gr. 8. Berlin, Duncker und Humblot. 18 gr.

Die Logarithmen gehören mit zu dem Sinnreichsten und Nüzlichsten, was die Arethmetik aufstellt; aber auch zu dem Schwierigsten, sobald es auf leichte Berechnung, auf gehörige Ueberzeugung und genügende Anwendung ankommt. Daher verspricht man denn auch dem gegenwärtigen Buche eine gute Aufnahme, da es diesem Gegenstand vornehmlich gewidmet, und die in demselben enthaltene Anweisung nicht sowol leicht und allgemein verständlich, als auch streng überzeugend, und bei der gewählten Kürze dennoch vollständig ist. Was aber dasselbe ausserdem nicht unwerth macht, ist die neue und leichte, dem Verfasser eigenthümliche Behandlung der Potenziat- und Wurzelgrößen.

Bei J. G. Calve, Buchhändler in Prag, ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Johann Jakob Küsel's
Meisterstüke der Schönschreibekunst

an den Schriftzügen der gebildeten europäischen Völker musterhaft dargestellt und vom Grundstrich bis zur ausgebildeten Handschrift durchgeführt, in verschiedenen Arten deutscher, lateinischer, englischer, französischer, italienischer, holländischer Schriftzüge, sowol Kurrent- als Anfangsbuchstaben, dann der Kanzlei- und Frakturschriften, der gothischen, Mönchs- und Kirchenschriften, der böhmischen, polnischen, russischen, griechischen und hebräischen Schriftzüge, nebst Lapidarschriften, kaufmännischen Zeichen, verzogenen Buchstaben u. s. w., nebst einer möglichst erschöpfenden Theorie der Schreibekunst für Lehrende und Lernende, sowol für diejenigen, welche noch gar keinen Unterricht im Schreiben erhalten haben, als auch für jene, welche die Fehler ihrer Handschrift verbessern, oder über den Schreibe-Unterricht Aufsicht führen wollen.

gr. 4. auf Regal-Schweizer-Velin.
Lieferung I. bis IV. enthält Nro. 1. bis 40.,
(jede Lieferung ist bis zur Erscheinung des ganzen Werkes zu 1 Rthlr. 6 gr. sächs. zu haben, ohne Verbindlichkeit zur Abnahme der übrigen.)

Dieses Werk hat, wie die bereits erschienenen 40 Blätter zeigen, in praktischer Hinsicht so viele und bedeutende Vorzüge vor allen jezt vorhandenen kalligraphischen Werken, weicht so ganz von dem Schlendrian der gewöhnlichen Vorschriften ab, ist so sehr auf eine gründliche Verbesserung und Abkürzung des Schreibunterrichts berechnet, verbindet mit der möglichsten Vollständigkeit die genaueste Rüksicht auf schöne und gefällige Formen, unbeschadet der größten Treue gegen ihre Nationalität, und eine seltene Schönheit und Reinheit des Stichs, daß man um die hier entfaltete seltene Kunstfertigkeit des Meisters anschaulich zu machen, nur auf die eigene Ansicht des Werks selbst verweisen kan, welches an alle vorzüglichen Buchhandlungen bereits versendet ist, obwol nur in sehr geringer Anzahl.

Soviel aber auch dieses Werk in praktischer Hinsicht leistet, so wird doch die von dem Künstler beizugebende Theorie die durch die Platten rege gemachten Erwartungen noch übertreffen, indem sowol seine Methode zu schreiben als zu unterrichten sehr vorzüglich ist, seine Stellung, Brust und Augen schont, und ohne Beihülfe von Linien das Krumm-Schreiben verhindert. Ueber Stellung, Federschnitt ꝛc. werden Abbildungen geliefert. Nächstdem daß über deutsche Schriften, dieses Werk mehr als irgend ein anderes leistet, (denn Hr. Küsel, hat mit Einschluß seiner eigenen, sechs charakteristisch verschiedene deutsche Schriften dazu geschrieben, jede aus den mitabgebildeten eigenen Grundstrichen abgeleitet), so gibt es auch die Schriften der übrigen Nationen in solcher Schönheit und mit solchen Vorbereitungen zum gründlichsten Unterricht, als man sie in keinem andern Werk findet.

Die Lieferungen I. bis IV. enthalten auf 40 Blättern über 20 verschiedene Schriften.

Das ganze Werk wird aus höchstens 150 Blättern bestehen, und auf das schönste Schweizer Regal-Velin abgedrukt, in Lieferungen von 10 Blatt erscheinen. Ob dieser im Verhältniß dessen, was geliefert wird, äußerst wohlfeile Preis, auch nach Vollendung des Werks noch statt finden wird, kan noch nicht bestimmt werden. Für Schulen ist eine Ausgabe auf Median-Schweizer-Papier abgedrukt, wovon jedes Blatt einzeln für 3 gr. sächs. zu haben ist, denn fast jedes Blatt bildet ein für sich bestehendes Ganze.

Ausführliche Ankündigungen sind in jeder soliden Buchhandlung gratis zu haben.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 127. | 8 Okt. 1818.

Deutschland.

* Dresden, 29 Sept. Wo der Jubelvater wohnt, da jubeln die Kinder am lautesten. Der Jubelvater war unser König, der, nach seiner Minderjährigkeit, zwar schon am 15 Sept. (1768) seine Regierung durch Ausübung der ersten Handlung der Regentengewalt angetreten, die kirchliche Feier dieses Tags aber auf den nächsten Sonntag blos aus Bescheidenheit, um nicht durch dis Fest Gewerbe und bürgerlichen Verkehr zu stören, durch ein Rescript verschoben hatte. Allein bei der in allen Ständen gleich stark erglühenden Dankbarkeit gegen den besten Landesvater lies sich voraussehen, daß sich ihr Erguß nicht auf Einen Tag würde zusammendrängen lassen. Man kan sagen, daß vom 15 Sept. bis 23 hier eine Festlichkeit der andern gefolgt, und aus einem Jubeltag eine Jubelwoche geworden sey. In der sächsischen Regentenfolge hat blos Markgraf Heinrich der Erlauchte 50 Jahre regiert, doch damals schwerlich dis Fest gefeiert. Es ist auch darum des höchsten Jubels werth, weil der von allen Sachsen unaussprechlich geliebte Jubelkönig noch in voller Manneskraft blühet, und uns noch viele Jahre die Früchte seiner Weisheit und Erfahrung geniessen lassen kan. Das Programm der Universität Leipzig zur Jubelfeier, von Beck, handelt vom Homerischen Nestor. Nie mag in neuern Zeiten ein anderer Regent mit so vielem Rechte den seltenen Namen erhalten haben. Mit dem 15 Sept. gingen in der Residenz sowol als im ganzen Lande die Festlichkeiten an. An diesem Tage waren mehrere große Gastmähler zu 200 und mehr Gedeken ein jedes gerüstet, wobei um die bekränzte Büste des Königs patriotische, dazu gedichtete Lieder in allen Formen und Sangweisen erklangen. Besonders zeichnete sich ein militärischer Verein, woran alle Generale und Oberoffiziere Theil nahmen, in dem so reizend an der Elbe gelegenen Liebischen Bade aus. Die Trinksprüche auf den König wurden hier unter vielfachem Kanonendonner in der Minute ausgebracht, wo der Monarch vor 50 Jahren die erste Akte unterschrieben hatte. Abends brannte, von der heitersten Witterung begünstigt, ein prächtiges Feuerwerk am entgegengesezten Ufer und im Strome selbst, welches mit einer großen Feuergarbe und einem sich plözlich, wie ein Feenpallast, enthüllenden Tempel des Ruhms schloß. Da gerade der Dresdener Jahrmarkt Landbewohner und Verkäufer aus weitem Umkreis in der Stadt versammelt hatte, so waren die Ufer auf weite Ferne mit Zuschauern und der Fluß mit Gondeln bedekt. An demselben Tage fand in der Sommerresidenz des Königs selbst, in Pillnitz, eine Nachtfeier mit Beleuchtung, Musik und Gesang statt, wozu der Dichter des Weinbergs an der Elbe, Fr. Kind, ein passendes Lied verfertigt hatte. Von nun an waren bis zum eigentlichen großen Kirchenfeste täglich Feste in der Stadt oder Umgegend. Besonders zeichnete sich das Volks- und Bergfest auf dem Keulerberge, drei Meilen von hier an der Meißener und Lausitzer Gränze, aus. Dieser auf dem festesten Granit emporgethürmte Bergkegel, der mit dem Winterberge an der böhmischen Gränze und dem Kulmberg bei Oschaz ein Dreiek bildet, und zu den alten Warten des Landes gehört, hatte den benachbarten Provinzialstädtern und Landesbewohnern die Idee gegeben, auf seiner Spize einen Obelisk auf einem dort ausstehenden Granitblok zu errichten, um ihn durch Inschrift und angemessene Einweihungsfeierlichkeit zum dauernden Jubelzeugen zu machen. Mit Begeisterung und Beharrlichkeit ward das Werk ausgeführt, und zur Weihe der Morgen des 18 Septembers bestimmt. Viele Tausend der obern wie der niedern Stände strömten aus Dresden und der stark bevölkerten Umgegend an diesem Morgen auf die zum Empfang zwekmässig eingerichtete Granitkuppe. Die Bürger- und Schüzenkompagnien von vier benachbarten Städten zogen mit Fahnen und klingendem Spiel auf den Berg. Eine reitende Batterie kam aus ihrem Standquartiere Radeburg. Fünfzig in den Nationalfarben geschmükte Jungfrauen schlossen den innersten Ring um die mit Fahnen und Bürgergarden umgebene Büste des Jubelkönigs. Volkslieder ertönten. Die Bekränzung des Bildes unter dem feierlichsten Lebehoch verkündeten 101 Kanonenschüsse in alle Gränzen des Landes. Hofrath Böttiger aus Dresden sprach, von Allen gehört, den Zwek des Festes aus, und daß der Berg mit seinem schlanken, hohen Obelisk von nun an Augustusberg genannt werde.* Abends loderten in weitem Umkreise auf mehr als 20 Berghöhen Jubelfeuer, wozu vom Augustusberg aus, wo Tausende die Nacht unter Tanz und Gesang zubrachten, durch Feuerbälle und Flamme das Signal ausging. Zur Einweihung des eigentlichen Festes am Vorabend des 19, war in der herrlichen Kuppel der Frauenkirche die Aufführung einer Kantate geordnet worden, welche nach einem Gedicht von Fr. Kuhn der Musikdirektor der Kreuzschule, Ubert, zwekmäßig komponirt hatte. Einige Tausend Freibillets waren ausgegeben, die Kirche geschmakvoll beleuchtet worden. Besonders überraschte ein gleichsam mit Engelstimme von der obersten Kuppel herab, Gewährung aller frommen Gelübde aussprechender Chorgesang. Unterdessen war der König selbst mit tausendstimmige Jubel begrüßt aus Pillnitz in die Stadt gekommen, hatte aber alle Einholung, alles Glokengeläute, alle ein gewöhnliches Kirchenfest überschreitende Bezeugungen standhaft abgelehnt. Zwei Hauptzüge seines Charakters, Frömmigkeit und Wohlthätigkeit, blieben dem festlichsten Tag, den 20, als einem Sonntag, aufgedrükt. Da war kein Nothleidender in der Stadt, der nicht durch reiche Sammlungen und Unterzeichnungen an diesem Feste gespeist und erquikt worden wäre. Die Freimaurerlogen spendeten durch die Zöglinge der blühenden Freimaurerschule milde Geldgaben, und kleideten die Zöglinge des Blindeninstituts. Selbst die verschämte Armuth erhielt reichlich. Der König hatte große Summen den verschiedenen Behörden zur Vertheilung an sie angewiesen, und der großherzige Herzog Albert von Sachsen-Teschen, der muntere 83jährige Oheim des Jubelkönigs, dessen Gegenwart dem ganzen Feste den Kranz aufsezte, lies keine Bitte unbefriedigt. Feierliche Prozessionen in den Hauptkirchen und begeisterte Kanzelvorträge heiligten den Morgen. Besonders predigte Ammon mit Kraft und Wahrheit, dessen Jubelpredigt sogleich am folgenden Tage gedrukt ausgegeben, und durch die überzeugende Schilderung der Vortheile, die der Blik auf einen religiösen Fürsten seinem Volk gewähre, den richtigsten Gesichtspunkt angab.** Ein feierliches Hochamt in der katholischen Hofkirche, mit dem Tedeum, das auch in allen übrigen Kirchen gesungen wurde, wobei der Bischof von Budissin offiziirte, war mit Salven des kleinen Gewehrs der vor der Kirche aufgestellten Garde, und mit dem Donner der Kanonen begleitet, welchem die Batterien vom Königstein herab in demselben Augenblik antworteten. Zahlreiche Deputationen der Landeskollegien aus allen Theilen des Landes, von allen Korporationen und Landesanstalten, vom Korps der Stände, von den Professoren der Universität Leipzig, von den Studierenden u. s. w., statteten nun, einzeln eingeführt, dem Könige ihre Wünsche ab. Die Stadträthe von Dresden und Leipzig

* Die Rede ist nebst einem historischen Vorwort unter dem Titel: Anrede zur königl. Jubelfeier, gehalten auf dem Keulerberg am 18 Sept. 1818 (Dresden, Arnold 24 S. in 8.) erschienen.

** Predigt zur Jubelfeier des Regierungs-Antritts Se. Maj. des Königs von Sachsen, vom Oberhofprediger Dr. Ammon. (Dresden, Walthersche Hofbuchhandlung 45 S. in 8.)

überreichten sinnreiche Denkmünzen, so auch der Leipziger Handelsstand, so der ehrwürdige Greis, der Ober Berghauptmann v. Trebra, der eine gewichtige Silbermünze und eine mit Inschrift versehene gediegene Silberstufe von der Ausbeute des Himmelsfürsten überreichte. Der Dresdener Rath huldigte noch besonders durch Ueberreichung einer Akte, worin eine große allgemeine Bürgerschule gestiftet, und mit dem Namen Friedrich Augustsschule belegt wurde. Aehnliche Stiftungsurkunden sind auch außer Dresden mehrere an diesem Tage vollzogen worden. Nach der großen Hofgalla, die durch die Anwesenheit der außerordentlichen Glükwunsch-Ueberbringer, des Fürsten von Trautmansdorf vom östreichischen Kaiser, des Oberstallmeisters v. Jago preußischer Seits, des Oberkammerherrn v. Wolfskeel vom Großherzog von Weimar, durch die persönliche Gegenwart der Herzoge von Gotha und Koburg mit ihren Gemahlinnen, des Herzogs von Meinungen, des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Hildburghausen, der Fürsten Reuß und vieler andern Fürsten und Herren, ein prächtiges Schauspiel gewährte, waren im Schloß und beim Oberkammerherrn v. Friesen angemessene Gastmähler bereitet, worauf um 6 Uhr sich theils das Theater zu einer Freikomödie mit einem Festspiel: Liebe um Liebe, theils das große Opernhaus seinen prachtvoll erleuchteten Konzertsaal, der 3000 Menschen faßt, öfnete, wo in Gegenwart des ganzen Hofes die königlichen Kapellmeister Morlacchi und Maria v. Weber zwekmäßige Ton- und Sangstüke durch die den alten Ruhm herrlich bewährende königliche Kapelle aufführten. Als der König ins Schloß zurükkam, fand er alle Bürgerkompagnien und sämtliche Innungen der Stadt in einem langen Fakelzuge auf dem Vorplaz des Schlosses aufgestellt, die unter Gesang und Musik ihr Lebehoch von vielen Tausenden verstärkt ertönten. Es wären von Freiberg, Tharant und Leipzig gern auch Fakelzüge aus den Zöglingen der dortigen Lehr-Institute gekommen, wenn dis nicht ausdrüklich abgelehnt worden wäre. Aber aus allen Theilen des Königreichs Sachsen und selbst aus dem Herzogthum waren Besuchende in Schaaren herbeigeströmt, und Tausende flutheten auf den nun in einer Beleuchtung, wie sie Dresden in dieser Generation nie gesehn hatte, erglänzenden Pläzen und Straßen. Durch die Erfindungen und Anordnungen des Hofbaumeisters Thormeyer, des Hoftheatermalers Winkler und anderer wakerer Künstler waren mehrere öffentliche Pläze und Privatwohnungen sinnreich geschmükt. Vor dem Rathhause am Altmarkt erhob sich bis zur Giebelhöhe, eine kolossale, inwendig mit Treppen versehene, gewundene Ehrensäule, deren Windungen ein Rautenkranz umschlang, aus transparenten Lichtkegeln zusammengesezt, und an der mit passenden Inschriften versehenen Basis mit Feuerbeken umstellt. Dis gewährte vom Schlosse aus und von mehreren Straßen her gesehen einen grandiosen Anblik. Ueber die schöne Elbbrüke wölbte sich ein prismatisch gemalter, in Wasserspiegeln zurükgestralter Regenbogen; die seit einem Jahr geschmakvoll verlängerte Neustadt-Allee war durchaus mit grünen Laubgewinden und Lampen behängen. Feuerbeken loderten am Eintritt und Austritt. Die Zöglinge der Malerakademie hatten eine Pyramide mit der Büste des Königs an der großen Freitreppe der Brühlischen Terrasse, die Stände des Königreichs einen Ehrenbogen am Landhause, die medizinisch-chirurgische Schule einen Sternenbogen geschmükt. Ganz im Feuer standen die Gartenpalais der Brüder des Königs, der Prinzen Anton und Maximilian. Die Hotels der Gesandten zeichneten sich durch Bogenstellung und reiche Beleuchtung vorzüglich aus, vor allen die herrlich dazu erbaute Colonnade am Hotel der östreichischen Gesandtschaft, mit zwei stets wechselnden Musikchören. Zehn große Strahlen gingen von der im Giebelfelde angebrachten sächsischen Krone aus, mit der Inschrift: Quot radii, tot lustra micant. In der Frise aber lasen Tausende mit Vergnügen den Doppelvers:

Nestora Saxoniae, lustris bis quinque beatum
Imperio populos, Austria amica colit.

Am Vorhof des Koselschen Palais hatte die baierische Gesandtschaft ein glänzendes Portal mit der flammenden Inschrift: Augusto Pio Probo, errichtet. Die Kaufmannschaft hatte an dem Hause ihres Aeltesten am Altmarkt ein großes allegorisches Transparentgemälde aufgestellt, welches auch durch einen Kupferstich bekannt geworden ist. Viele Privatwohnungen zeichneten sich durch geistreiche Dekorationen aus, besonders die Wohnung des Kanzlers v. Werthern, durch sinnreiche und doch einfache Allegorie mit großem Glanz, und der Balkon der Frau v. Racknitz durch eine in Damasttüchern, als wäre es carrarischer Marmor, ausgeführte Säulenstellung. Die Zahl „Fünfzig" brannte in hundert verschiedenen Formen und Devisen. Ueberall hatte man gesucht die Nationalfarbe auch in Lampenschimmer und Laubgewinden wiederzugeben. Selbst die Schiffe auf der Elbe hingen an ihren Segeln und Masten voll Laternen. Ein tausendstimmiges Vivat jubelte dem König zu, der alle Straßen durchfuhr. Obgleich an 100,000 Menschen hin und her wogten, so hat doch die Polizei auch nicht Einen Exzeß zu ahnden gefunden. Die ganze Stadt war ein jubelndes Vaterhaus voll froher und frommer Kinder. Früh am folgenden Morgen reiste der König zur Bewillkommnung des Kaisers Alexander eiligst nach Leipzig ab, dem zwei Tage später auch die Königin folgte. Aber die Jubelfeier war noch nicht geschlossen. Am Montag war fast zu gleicher Zeit ein feierlicher Schulaktus, wozu Einlaßkarten vertheilt worden waren, und eine musikalische Akademie der Mad. Catalani im Saale des polnischen Hotels, die ihr mehr denn 3000 Thlr. eintrug. Vier Tage früher hatte sie vor dem Könige in Pillnitz gesungen, und war königlich beschenkt worden. Der Wunsch, sich am Jubelsonntag selbst im großen Opernsaal hören zu lassen, blieb unerfüllt, da dieser Tag nur die Huldigung einheimischer Talente zu gestatten schien. Den Schluß aller Feierlichkeiten machte eine große musikalische Akademie, wozu in der geräumigen Neustadtkirche ein eignes Orchester erbauet worden war. Hier führte die ganze königliche Kapelle mit allen andern hier gern eingreifenden Talenten im Bunde zum Besten der Armen eine Musik in drei Theilen auf, in Gegenwart sämtlicher königlichen Prinzen und einiger tausend Zuhörer. Morlacchi gab ein vom Hofrath Böttiger nach Horaz zubereitetes Carmen saeculare nebst Hymnen aus den Psalmen, Maria v. Weber eine von Friedrich Kind mit Begeisterung gedichtete Kantate in wahrhaft herzerhebender Komposition. War auch der Charakter aller dieser Festbezeugungen im Ganzen mehr, nach dem Muster des Hochgefeierten selbst, stille Heiterkeit, als überschäumendes Tosen, so kam doch alles aus der innersten Tiefe des Gefühls. Nichts war Scheinlust und bloßer Schimmer. Die Musen haben sich in allen Tönen und Zungen ausgesprochen. Der König erhielt blos am Jubelsonntag selbst an 60 Gedichte, worunter auch ein sehr rührendes geschriebenes nebst einem silbernen Pokal aus einer entfernten, jezt nicht mehr zum Königreich gehörigen Stadt war. Nicht nur alle Gasthöfe, selbst die Privatwohnungen waren von Fremden angefüllt, die Augenzeugen eines solchen Jubel- und Volksfestes seyn wollten, und oft feuchte Augen hatten. Alle königliche Museen und Kunstsammlungen waren an diesem Tage geöfnet; die zahlreiche und manche trefliche Erzeugnisse des Pinsels darbietende Kunstausstellung in den Sälen auf der reizenden Brühlischen Terrasse bot den Schaulustigen besonders auch durch die geschmakvollen, alles Frühere noch übertreffenden Produkte der Groß Schönauer Damastfabrik und der königlichen Porzellainfabrik in Meissen die angenehmste Unterhaltung dar. In hundert Formen und Stoffen hatte die Kunst das Portrait des Jubelkönigs vervielfältigt; besonders gefielen die in vergoldeten Bronzen ausgegossenen Medaillons des Hofgürtlers Seifert. Die mildeste, unsre gesegneten Rebhügel täglich vergoldende Herbstsonne leuchtete freundlich in dieses Fest.

Italien.

* Rom, 22 Sept. Am vergangenen Sonntage den 20 d. fand in der St. Peterskirche die Seligsprechung des spanischen Dominikanermönchs, Francesco Posadas (geb. 1644 zu Cordua gest. 1713) unter ziemlichem Zulaufe des Volkes statt. Am 4 Aug. 1804 hatte bereits der Pabst ausgesprochen: Constare de Venerabilis Servi Dei, Francisci Posadas virtutibus Theologalibus et Cardinalibus, earumque adnexis, in gradu heroico. Am 5 Mai 1817: Ex tribus miraculis quae proposita fuere, adeo patrata, post impetratum Ven. Servi

Digitized by Google

Dei Franc. Posadas auxilium constare in tertio genere de duobus, und am 8 Sept. 1817: **Tuto procedi posse ad beatificationem**, und endlich am 4 laus. Monats wurde das **Breve** darüber in gebührender Form expedirt. Die Cerimonie selbst ist nicht besonders sehenswerth oder glänzend; die Tribune war nicht reich, aber auch nicht ohne Geschmak beleuchtet und als Kapelle eingerichtet. Im Fond derselben sahe man das Bild des Heiligen; an den Seiten zwei wunderbare Heilungen eines Weibes und Knaben, schlecht gemalt; — das Gemälde des dritten durch den Prozeß als ächt erkannten Wunders war über der Eingangsthüre der Kirche aufgestellt. Das Portrait des Heiligen im Hintergrund durch einen Vorhang von grünem Taffent verdekt. Die Congregazione dei Riti, an der Spize der Kardinal della Somaglia und hinter ihr das Kapitel von St. Peter, nahmen gegen 10 Uhr Morgens ihre Pläze in dieser Tribune ein, der Pater Vincenzo Sopena, Dominikaner, und Monsignor Antonio Sala, als Postulanten der Seligsprechung, baten um die Erlaubniß das päpstliche Breve publiziren zu dürfen, und Ersterer hielt eine lateinische Rede, eine Art von Panegyricus, nach deren Beendigung und Verlesung des Dekrets das Bild des Heiligen, unter Kanonendonner des Schlosses von St. Angelo, enthüllt wurde. Hierauf ward ein Tedeum angestimmt und Monf. Guerrusi, Erzbischof von Athen, hielt das Hochamt. Am Nachmittage kam der Papst nach St. Peter und betete daselbst. Es verlautet, die spanische Geistlichkeit werde nach der Seligsprechung des Franz. Posadas, nun auch seine Heiligmachung (ein Grad mehr in der Hierarchie der Himmlischen) sollizitiren, wozu aber noch einige Jahre verlaufen, und einige Wunder ersten Ranges mehr erwiesen werden müssen. Nach der kurzen Biographie: **Compendio della vita del B. Franc. de Posadas, Religioso dell' ordine di S. Domenico etc. Scritta del sacerdote Vincenzo de Castro. In Roma 1818 presso Carlo Mordacchini**, hat der Dominikanerorden gegen dieses ehemalige Mitglied auch sehr viel gut zu machen; denn es erregt Widerwillen, und zeigt die nicht reizende Kehrseite der Klöster, wenn man liest, welchen Beleidigungen, Verfolgungen, Beschimpfungen und Kränkungen der unglükliche Posadas, mehrere Jahre lang, von den Mönchen von S. Paolo zu Cordua blos deshalb ausgesezt war, weil seine Geburt und der Stand seiner verarmten Eltern den Ansprüchen dieser Hochmüthigen nicht genügte. Seine Geduld überwand aber alles dieses, und die Härte verwandelte sich in Schmeichelei, sobald man einsah, welche Vortheile der Ruf seiner Frömmigkeit und sein reger Eifer den Dominikanern bringen könnte. Nichtsdestoweniger waren auch gegen Ende seines Lebens seine Ansichten nicht immer die der geistlichen Obern, wovon das Wunder (Biographie S. 28) ein Beispiel gibt, welches zu St. Peter in Rom bildlich über der Thüre dargestellt war; eine Auswahl die denen, die sie getroffen, zur Ehre gereicht. Eine spanische Dame nemlich, D. Anna della Torre e Paez, von Cordua, sehr vermögend, vermachte in ihrem Testamente während einer schweren Krankheit, **pro remedio animae suae**, dem Kloster von S. Paolo, wo der Beato damals wohnte, ihre Habe, und einer leiblichen Nichte ein bloßes Legat. Diese Leztere jammerte darüber gegen den Pater Posadas, welcher durch ein himmlisches Gesicht belehrt war, daß es der Wille des Allerhöchsten sey, der Nichte ihre Erbschaft nicht entziehen zu lassen. Der Pater begab sich daher zur Kranken, und bewegte sie, durch Erzählung der gehabten Vision, den lezten Willen zu Gunsten der Nichte zu ändern, welchem sie gebührende Folge leistete. Wenige Tage nachher (im Mai 1684) starb Donna Anna. Wie erstaunt waren nicht die frühern, jezt vermeintlichen Testaments-Exekutoren (der Pater Provinzial der Dominikaner von Andalusien, und der Pater Prior des Klosters von S. Paolo), als sie das Vermögen der Erblasserin in Besiz nehmen wollten, und die Nichte ihnen das spätere Testament unter dem Bedeuten zeigte, daß es auf den Rath des Pater Posadas verfertigt worden sey. Die Scene, die jezt zwischen dem Beato und seinem Prior vorfiel, kan man sich denken. Jedoch Ersterer, der göttlichen Eingebung gewiß, erbot sich, nach dem Muster des heil. Stanislaus von Krakau, die Todte selbst zu befragen. „Der Prior zwischen Furcht und Zweifel, oder, wie „es wahrscheinlicher ist, durch ein frommes inneres Gefühl der „Ehrfurcht gegen den Seligen geleitet, nahm den Vorschlag „an. Nachdem sie sich zu dem Leichnam hinbegeben, fragte „der Diener Gottes mit freier Stimme: Ob der von ihm ge„rathene Widerruf des Testaments göttlicher Wille gewesen „sey? und was anderes geschah, als daß die Verstorbene die „Augen öfnete, die Lippen bewegte, die Zunge löste, und „deutlich und mit klarer Stimme folgende Worte aussprach: „**Deshalb**, weil ich mein Testament widerrufen, und ein „neues gemacht, ist meine Seele jezt in glüklichem Zustande!"

Freiburg im Breisgau. Durch freiwilliges und eifriges Zusammenwirken mehrerer für die bessere Erziehung des Menschen bedachter, und für das Edle empfänglicher Männer ist in der alten Universitätsstadt Freiburg im Breisgau, woraus schon so viele Bildung in alle Weltgegenden ausgegangen ist, ein Erziehungsinstitut hervorgegangen, welches vielen Nuzen verspricht, und wodurch die Begründer den Dank theilnehmender Eltern im In- und Auslande erndten dürften. — Von der Errichtung dieses **polytechnischen Erziehungsinstituts** gibt uns das Freiburger Wochenblatt vom 26 Sept. d. J. Nro. 77. unter den **inländischen Nachrichten** mit Folgendem Kunde: „**Die Errichtung eines polytechnischen Instituts in Freiburg im Breisgau.** Schon lange regte sich hier das Bedürfniß nach einer allgemeinen höhern Bildungsanstalt für Nichtgelehrte. Die Volksschulen allein konnten dem künftigen Kaufmann, Fabrikanten, Techniker, Artisten u. s. w. nicht genügen; eben so wenig konnte er den ihm nöthigen Unterricht in Schulen gewinnen, die zunächst und vorzüglich nur den werdenden Gelehrten berüksichtigen, und mußte daher nothwendig eine solche Bahn einschlagen, die ihm nur oft geringe Vortheile gewähren konnte, und ihn nicht selten im raschen Fortschritte zu seinem Ziele hemmen mußte. Gewöhnlich sahen sich daher Eltern, die ihren Söhnen eine höhere Bildung, ohne nächste Beziehung auf den Gelehrtenstand zu geben wünschten, genöthigt, dieselben in auswärtige Lehranstalten zu schiken, und von fremden oft kaum hinreichend gekannten Instituten die gewünschte Erziehung, und den Unterricht ihrer Kinder zu erwarten. Diesem dringenden Bedürfnisse ist nun durch die Errichtung des, unter der Leitung allgemein verehrter Männer begründet werdenden polytechnischen Institutes dahier, abgeholfen. Da die umfassende Ankündigung selbst der heutigen Nummer des W. Bl. beiliegt, so enthalten wir uns jeder weitern Auseinandersezung, und schließen mit dem herzlichen Wunsche, dieses so schöne Hofnungen erwekende Institut möge recht bald durch allgemeine warme Theilnahme in Stand gesezt werden, seine wohlthätigen Wirkungen in einem möglichst ausgedehnten Kreise zu verbreiten."

Ankündigung,

das polytechnische Institut zu Freiburg im Breisgau betreffend.

Die in alphabetischer Ordnung nachbenannten Männer, als: **Dr. Fr. Braun**, praktischer Arzt; **Dr. S. Erhardt**, ord. öffentl. Professor der Philosophie; **Dr. J. L. Hug**, großherzoglich. badischer geistlicher Rath und ord. öffentl. Professor der Theologie; **Dr. F. v. Ittner**, ord. öffentl. Professor der Naturgeschichte; **R. Lembke**, evangel. Stadtpfarrer und Dekanats-Verweser; **S. J. Maier**, Professor am großherzogl. Gymnasium; **M. L. Maiser**, Zunftmeister und Handelsmann; **Dr. K. v. Rotteck**, großherzogl. bad. Hofrath und ord. öffentl. Professor der Jurisprudenz, und **Dr. G. Fr. Wucherer**, ord. öffentl. Professor der Physik und Technologie, haben, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Errichtung einer höhern allgemeinen Bildungsanstalt für Nichtgelehrte, oder eines wohlgeordneten polytechnischen Institutes eine der wünschenswertesten, wohlthätigsten und gemeinnüzigsten Gründungen allernächst für Freiburg und dessen hiefür empfängliche Bürgerklassen, dann aber auch für eine weitere vaterländische, ja selbst auswärtige Umgegend seyn würde, sich dahin vereinigt, eine solche schöne und fruchtverheißende Anstalt durch eifriges und

treues Zusammenwirken ins wirkliche Daseyn zu rufen, zum Gedeihen zu bringen, darin zu erhalten, und vielleicht diese, zunächst nur als ein Privatinstitut erscheinende Anstalt dereinst als eine wohlbegründete, durch ein gesammeltes Stammvermögen selbstständig gewordene Stiftung den beiden Gemeinwesen, welchen sie zunächst angehören, der Universität und der Stadt Freiburg zu übergeben oder zu hinterlassen. Hiervon sezt der Unterzeichnete, als provisorischer Direktor dieses Unternehmens, nach zuvor von Seite des großherzogl. badischen Gouvernements erfolgter Genehmigung, das in- und auswärtige Publikum durch nachstehende Punkte in Kenntniß: I. Obengenannte Männer werden, mit Ausnahme des Zunftmeister und Handelsmanns Kaiser, welcher das Geschäft eines Oekonomieverwalters übernommen hat, einen grosen Theil des Unterrichts, zumal den in den obern Abtheilungen selbst besorgen, die übrigen Lehrgegenstände aber mehrern, von ihnen mit der möglichsten Sorgfalt jeweils anzustellenden Unterlehrern übertragen. II. Auswärtige Eltern, welche ihre Söhne in diese Anstalt schiken wollen, wenden sich wegen der häuslichen Unterbringung derselben, und mit allen ihren Anfragen an den jeweiligen Sittenaufseher; welches Amt der evangelische Stadtpfarrer Lemble einstweilen bekleiden wird. III. Die Schule hat 2 Klassen, und jede Klasse 2 Ordnungen. Es wird hiebei vorausgesezt, daß diejenigen Knaben und respect. Jünglinge, welche die ganze Anstalt durchwandern, in der Regel mit dem Anfange ihres 13ten oder 14ten Lebensjahres ein-, und am Ende ihres 16ten oder 17ten Lebensjahrs austreten. — Ein früherer Eintritt findet zwar, wenn alle weiter unten angeführten Bedingungen der Aufnahme erfüllt sind, ausnahmsweise statt, wird aber meistens ein längeres Verweilen in den untern Abtheilungen zur Folge haben. IV. Solche, welche sich blos einem niedern bürgerlichen Gewerbe widmen wollen, werden wohlthun, wenn sie wenigstens die ganze Iste oder untere Klasse absolviren, indem der Plan des Unterrichts in derselben mit vorzüglicher Berüksichtigung ihres Bedarfs entworfen worden ist; die IIte oder obere Klasse hingegen bereitet alle die, welche sich für den höhern bürgerlichen Verkehr bestimmen, nemlich den künftigen Kaufmann und Fabrikanten, den Techniker und Artisten jeder Art (aber auch, in allem Wesentlichen, den juridischen und Kameralschreiber, den Apotheker und gewöhnlichen Chirurgen, den Forstmann und Truppenführer u. s. w.) zu dem speziellen Unterrichte vor, welcher entweder in einer sogenannten Lehre, oder auch in eigenen Spezialschulen für jene verschiedenen Berufsarbeiten ertheilt wird. V. Die Gegenstände, in welchen die beiden Ordnungen einer jeden Klasse theils einen besondern, theils einen gemeinschaftlichen Unterricht erhalten, sind: A. In der Iten oder untern Klasse: Kalligraphie, freie und gebundene Zeichnung, deutsche und französische Sprache, niedere Arithmetik und niedere Geometrie, Zoologie, Botanik, Geographie und Geschichte, so wie endlich eine Anleitung zur männlichen Selbstbildung, und zu einer weisen Anwendung des Lebens. B. In der IIten oder obern Klasse: Freie und gebundene Zeichnung, deutsche und französische, englische und italienische Sprache, Buchhaltung, Algebra, Differenzial- und Integral-Rechnung, höhere Geometrie, Botanik, Mineralogie, angewandte Mathematik und Physik, Chemie, allgemeine Technologie, nach einer vorangeschikten Encyclopädie der landwirthschaftlichen Kenntnisse (deren mehr Spezielles in der Botanik und Chemie berüksichtigt wird) Geographie und Geschichte, Logik und Anthropologie, Lehre von den staatsbürgerlichen Verhältnissen und Pflichten, und endlich Orientirung im Gebiete des Schönen, oder eine allgemeine Einleitung in die bildende Kunst. Bei Bestimmung der Stunden für ein jedes der genannten Fächer, und bei Vertheilung dieser Stunden auf die verschiedenen Schulabtheilungen wurde der sorglichste Bedacht genommen, daß jeder Schüler nach Verhältniß der Altersstufe, auf welcher er steht, weder zu viel noch zu wenig beschäftigt werde. Das Minimum der wochentlichen Stundenzahl wurde hierbei auf ungefähr 20, das Maximum auf ungefähr 30 festgesezt. — VI. Sollten Eltern außer den genannten Lehrgegenständen noch einen weitern Unterricht, z. B. in der lateinischen Sprache, in der Vokal- und Instrumental-Musik, oder in einer und der andern Leibesübung verlangen, so wird man für einen solchen Unterricht, der jedoch besonders bezahlt werden muß, gerne besorgt seyn. VII. Zur Befestigung und Erweiterung der Religionskenntnisse bieten die sonn- und feiertäglichen Katechesen, zu deren unausgesezten Besuchung der Inländer ohnehin durch die bestehenden Kirchen- und Staatsgeseze angehalten ist, die beste Gelegenheit dar. Außerdem wird die Beobachtung der verschiedenen Religionsübungen nach der Konfession eines jeden, als wozu der sittlich- und religiöserzogene Knabe und Jüngling die zarteste und freieste Verpflichtung in sich selbst fühlen muß, jedem Aufzunehmenden an's Herz gelegt; auch wird derselbe auf Verlangen der Eltern, entweder bloß in dieser Hinsicht, oder auch zu einem noch weiters zu ertheilenden Religionsunterrichte den betreffenden Pfarrämtern bestens empfohlen werden. VIII. Die Bedingungen der Aufnahme werden folgendermaaßen bestimmt: 1. Jeder Aufzunehmende muß mindestens diejenigen Kenntnisse besizen, welche der Hauptgegenstand einer jeden Volksschule sind, nemlich: deutliches und fertiges Lesen des Deutschen, deutliches Schreiben und Fertigkeit im Rechnen nach den vier Spezies in ganzen Zahlen. Eine aus drei Mitgliedern bestehende Prüfungskommission prüft den zur Aufnahme sich Meldenden, und weißt ihn entweder zurük, oder in diejenige Schulabtheilung ein, für welche er sich bei dieser Prüfung qualifizirt erwiesen hat. 2. Jeder Knabe, der aufgenommen werden soll, muß aus der öffentlichen Schule, die er zuvor besuchte, ehrenvoll entlassen worden seyn, und sich hierüber durch Zeugnisse ausweisen können. 3. Die Aufnahmstaxe besteht bei einem Einheimischen (Freiburger) in 11 fl., und bei einem Auswärtigen (Nicht-Freiburger) in 22 fl. IX. Außer dieser Aufnahmstaxe bezahlt jeder Schüler, er mag in einer untern oder obern Schulabtheilung sich befinden, er mag alle oben genannten Fächer, oder nur einige derselben frequentiren, einen jährlichen Beitrag zur Schulbibliothek rc. mit 6 fl., und ein jährliches Schulgeld, falls er ein Einheimischer ist, mit 44 fl., ist er hingegen ein Auswärtiger, mit 66 fl. X. Auf die im Laufe des Monats September abzuhaltende jährliche Prüfung folgt die Herbstvakanz, welche sich mit dem lezten Oktober endigt, und wornach also der Anfang des Novembers als der Anfang des Schuljahrs festgesezt wird.

Freiburg im Breisgau, den 18 Sept. 1818.

Dr. G. Fr. Wucherer,
ord. öffentl. Professor der Physik und Technologie.

Künftigen Freitag den 9 d. Vormittags um 9 Uhr wird auf dem hiesigen Schrannenplaz ein Moldauer Pferd gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Augsburg, den 5 Okt. 1818.

Das königl. baierische 4te Chevauxlegersregiment (König).
Bieber, Obrist.
Gingele, Quartiermeister.

Durch den Tod des Christian Hüber, ledigen Weberssohn von Leipheim dis Gerichts, ist der einzigen leiblichen Schwester desselben, Anna Katharina Hüber, ein Vermögen von 570 fl. angefallen.

Da sich aber Anna Katharina Hüber schon vor 25 Jahren von Hause entfernt hat, und seit dieser Zeit nichts von sich hören ließ, so will man dieselbe, so wie ihre allenfallsige Erben hiermit aufgefordert haben, in Zeit 6 Monaten von heute an ihre Ansprüche gerichtlich hier darzuthun, als man sonst vorstehenden Erbtheil an ihre befindlichen nächste Verwandte verabfolgen lassen würde.

Günzburg, den 24 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Wegen Krankheit des kön. Landrichters.
Leixl.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 128. 10 Okt. 1818.

Schweiz.

* Vom 1 Okt. Die öffentliche Meinung hat sich in Fryburg seit dem 15 des verflossenen Monats, wo die Rükkehr der Jesuiten beschlossen ward, auf eine dieser Verfügung sehr wiederwärtige Weise geäußert und in der Regierung selbst ist die Spannung so groß, daß bisdahin im Staatsrath von der Sache weiter die Rede nicht war, und also auch noch keine amtliche Anzeige an den Ordensvorstand erfolgt ist. Die merkwürdigsten Reden, welche im großen Rath gegen die Rukkehr des Ordens gehalten worden, sollen, wie es heißt, im Druk erscheinen. Einstweilen will man hier den gedrängten Auszug zweier davon mittheilen. Hr. Alexander Stuz, ein angesehener Handelsmann, eröfnete seinen Vortrag mit der Bemerkung, daß es wohl ungleich besser gethan wäre, die vorhandenen Unterrichtsanstalten zu verbessern, dem erst organisirten Erziehungsrath und den damit wirklich beschäftigten Professoren dafür Zeit zu lassen, als hingegen alles niederzureißen und die Lehrer zu entlassen; denn es könne wohl nur eine Entlassung heißen, wenn ihnen die Wahl gelassen wird, entweder Klostermänner zu werden, oder sich der Zucht von Obern zu unterwerfen, die ihnen unbekannt sind, oder für die sie keine Achtung hegen können. „Und durch wen (fährt der Redner fort) sollen diese einheimischen und uns wohl bekannten Jugendlehrer ersezt werden? Durch Ausländer, und durch solche Ausländer, die man kaum dem Namen nach kennt, deren Grundsäze und Talente unbekannt sind, und die, wofern sie sich nicht bewähren, nun nicht wieder weggewiesen werden können. Man sagt allerdings, sie sollen der Regierung ihren Studienplan vorlegen; aber wann soll dis geschehen? Wenn es zu spät ist, wenn sie bereits in den Besiz der reichsten Stiftung unsers Kantons und der einzigen dem wissenschaftlichen Unterricht gewidmeten eingesezt sind. Sollte es mit den ersten Pflichten der Regierung verträglich seyn, daß sie sich so die Hände binden lasse, und Ausländern die einzige Bildungsanstalt, welche wir besizen, übertrage, ehe auch nur der Erziehungsrath ihren Unterrichtsplan gesehen und geprüft hat? Und was will man von den neuen Jesuiten im Wallis, um die es sich allein handeln kan, und auch in der That handelt, erwarten? Sie waren Anfangs Schüler des fanatischen Baccanari, und nach Aufhebung seines Instituts haben sie dasselbe eine Zeitlang unter dem Namen der Väter des Glaubens (pères de la foi) fortgesezt, bis sie dann vor ungefähr zwei Jahren Statuten und Ordenstracht des heil. Ignaz annahmen. Es befindet sich unter ihnen auch kein einziger durch Talent bekannter Mann, von dem für die Verbesserung des Unterrichtswesens etwas zu hoffen wäre; kein einziger, der selbst im Wallis, wo doch alles Wissenschaftliche so weit zurük steht, auch nur einigermaaßen ausgezeichnet wäre. Was sollen wir durch die angetragene Verbindung mit den zwei sehr kleinen und darüberhin sehr armen Ordenshäusern im Wallis, die zusammen keine 300 Louisdor, das will sagen nicht ein Sechstheil der Einkünfte unsers Hauses an Vermögen besizen, gewinnen? Daß die geistlichen sowol als weltlichen Behörden des Wallis diese Vereinbarung wünschen, begreife ich gar wohl, desto weniger, wie Wir dazu kommen sollten, dieselbe zu verlangen. Ich höre wohl auch von Luzern sprechen und von Solothurn; sogar von Anstalten, die in Baiern zu Stand kommen sollen, spricht man. Sollen wir uns denn aber wirklich durch solche Vermuthungen leiten lassen? Wie man in Luzern und Solothurn von der Sache denkt, ist mir übrigens wohl bekannt, und einstweilen ist es im höchsten Grad unwahrscheinlich, füraus in Luzern, daß die neuen Jesuiten sollten zugelassen werden; Solothurn allein aber wäre eine schwache Stüze, auch hat zur Zeit des Ordensbestandes der Kanton Solothurn ihm in zwanzig Jahren kaum einen Novizen geliefert. Wie man in Baiern über den neuen Jesuitenorden denkt, weis ich zwar nicht, aber gesezt auch, er fände dort Eingang, so würde uns dis nichts helfen. Schon vor Aufhebung des Ordens bildeten die Jesuiten in Baiern eine von Oberdeutschland abgesonderte Provinz, und, so wie ungefähr alle übrigen Monarchen, macht der König von Baiern insbesondere auch die Maxime geltend, derzufolge keinerlei Einfluß auswärtiger Verbindungen und selbst fremder Bischöfe in seinen Staaten gestattet wird. Das Haus, sagt man, soll unter dem Ordinariat stehen. Allein was heißt dis? Freilich wird es gleich allen andern, auch den unabhängigsten Klöstern, unter dem Ordinariat stehen, soweit sich's um die Polizei des Hauses, den äußerlichen Gottesdienst u. s. w. handelt: dagegen ist die Unabhängigkeit der Glieder des Ordens ein wesentlicher Theil seiner Statuten, welcher ausdrüklich in der Bulle der neuen Institution ausgesprochen wird, und gegen den auch vormals alle Einsprüche vergebens waren, weil die Curia romana darauf in der That ihre Herrscherplane gründet. Inzwischen ist es gar nicht meine Absicht, als Gegner und Feind der Jesuiten aufzutreten; ich verlange nur, daß man sich nicht übereile. Auch unsere Väter haben vierzig Jahre gewartet, ehe sie Jesuiten aufnahmen, und dennoch blieben ihre Erwartungen zum Theil wenigstens unerfüllt, indem nicht nur unser Kollegium öfters, auch in den lezten Zeiten, mit sehr schwachen Professoren besezt war, sondern der frühere Schulherrenplan von 1577 offenbar besser gewesen ist, als der, den die Jesuiten, allzusehr auf ihre eigene Bequemlichkeit berechnet, einführten. Sey dem übrigens wie ihm will; ich bitte nur, daß man über die neuen Jesuiten erst einige Erfahrungen sammeln lasse; dis ist aber nur in größern Staaten möglich, wo man neben den bestehenden Einrichtungen Versuche im Kleinen anstellen kan, während wir den fremden Ankömmlingen sogleich alles, was wir haben, übergeben müßten. Die Zeugnisse aus dem Wallis, welche uns vorgelegt werden, sind kein Ersaz für die Erfahrungen, welche ich abzuwarten bitte. Es verdienen dieselben keine Beachtung, weil sie einerseits erbettelt sind, und wir zum Theil aus eigner Erfahrung den Werth solcher Zeugnisse kennen, und weil anderseits die, welche sie ausstellten, parteiisch sind, da eine Vereinbarung ihrer dürftigen Einrichtungen mit unsrer schönen Anstalt ihnen großen Vortheil bringen müßte. Ich habe bei achtungswürdigen Personen im Wallis Erkundigungen eingezogen, die nichts weniger als günstig für die Empfohlenen und für den unter ihnen herrschenden Geist lauten. Sie mengen sich, heißt es, in Alles; Regierung, Haushaltungen, Geistlichkeit, Klöster, über Alles wollen sie den Meister spielen, vorzüglich aber verkleinern sie, was nicht zu ihnen gehört; ihr Hauptmittel sich Anhänger zu verschaffen besteht darin, daß sie Alle, die ihnen nicht zugethan sind, für Unglaubige, oder, um mich des Modenamens zu bedienen, für Philosophen erklären. Wir kennen diesen Geist noch sehr gut von den ausgewanderten französischen Priestern her. Ich will indeß diese Anzeigen, die ich nicht selbst erwahren konnte, noch keineswegs zur Grundlage eines unbedingten Verwerfungsurtheils machen, und noch weniger dasjenige Allen schuld geben, was vielleicht nur Einzelnen mit Recht zum Vorwurf gemacht wird; aber offenbar ist, daß wir vorerst noch mancherlei Erkundigungen einziehen und Erfahrungen sammeln müssen, ehe wir mit gutem Gewissen zu dem handbieten könnten, was uns heute angetragen wird." — In ausführlichem Vortrage erörterte der Anwald Hr. Landerset die dreifache Frage: ob es wohlgethan und staatsklug sey, das Erziehungswesen einer eigenen Korporation zu übergeben; ob in diesem Fall der Jesuitenorden sich dazu eignen könne; und wenn endlich auch dis bejaht wäre, ob die gegenwärtige Zeit und die im Wallis be-

oogle

findlichen Jesuiten dafür geeignet seyen? Er hält dafür, daß die Regierung die Oberaufsicht und Leitung des Erziehungswesens weder abgeben solle noch dürfe, sondern daß der Erziehungsrath, welcher zunächst im Jahr 1773, nach Aufhebung des Jesuitenordens errichtet und auch kürzlich erst als Bestandtheil der neuen Verfassung wieder aufgenommen worden ist, solle beibehalten werden; ohne dis würde sich ein Staat im Staate bilden, und derjenige Theil, welcher die Erziehung der Jugend so wie die Leitung der Gewissen führt, würde bald den andern Theil unterjochen und zum Vollzieher seiner Befehle herabwürdigen. Von der Zulassung der Jesuiten aber vollends dann, müssen ihr öffentliches und Privatleben, ihre Grundsäze und ihre Sittenlehre gleichmäßig abschreken; die Belege dafür trägt der Redner einzeln durch Aufzählung authentischer Thatsachen vor, die er, um sie gegen den Vorwurf zu sichern, als wären sie der Philosophensekte des achtzehnten Jahrhunderts entlehnt und dadurch verdächtig, theils einer ungleich frühern Zeit, theils den eigenen Schriften der Väter des Ordens entlehnt. Daß alle dem Staat gefährlichen, der Vernunft und Sittlichkeit zuwiderlaufenden Grundsäze der Jesuiten auch in der Schule zu Fryburg gelehrt wurden, thut er aus dem daselbst im Jahr 1743 gedrukten traité de théologie morale des Pater Reubet dar, und er sieht gewisse sittliche Gebrechen, die noch jezt unter dem Volke herrschen, als Ueberbleibsel jener verkehrten und falschen Jesuitenmoral an, die so lange Zeit unter demselben verbreitet ward. Durch die Herstellungsbulle, welche Pius VII. erließ, sey keine jener Anklagen des Ordens gehoben oder für grundlos erklärt, welche die Aufhebungsbulle Clemens XIV. der Welt verkündigt hat.

(Der Beschluß folgt.)

Oestreich.

* Aus Böhmen, 30 Sept. (Eingesandt.) In der Allgemeinen Zeitung vom 11 Jul. d. J. Nro. 192. wird Seite 768 unter dem Artikel: Aus den böhmischen Bädern am 26 Jun., von einer übertriebenen Betteley und arger Prellerei der Wirthe im Karlsbad Meldung gemacht. — „Beide, heißt es in dem erwähnten Artikel, übersteigen „alle Gränzen; für das Einschmieren eines Ra„des an meinem Wagen forderte man einen Du„katen, und für vier Nägel in ein Wagenrad zu „schlagen, vier Gulden Papiergeld." Die Redaktion der Allgemeinen Zeitung wird, bei ihrer bekannten Rechtlichkeit, gewiß nicht anstehen, die folgende, der Wahrheit getreue Aufklärung der Sache als Berichtigung des obenerwähnten Artikels in ihr Blatt aufzunehmen, um dadurch schiefen Urtheilen zu begegnen, und den alt-bewährten Ruf eines der berühmteren Kurpläze in Deutschland aufrecht zu erhalten. Es ist durchaus ungegründet, daß im heurigen Jahre, wie es mehrgedachter Zeitungsartikel enthält, die Bettelei häufig statt gefunden hätte; weder auf Promenaden, noch auch in den Wohnungen sind die Kurgäste durch Bettler auf irgend eine lästige Art behelliget worden. Jeder Unbefangene konnte in dieser Beziehung von den so zahlreich anwesenden Fremden nur eine Stimme vernehmen, daß nicht leicht in Deutschland ein Badeort zu finden sey, wo öffentliche Ruhe, Ordnung, und Sittlichkeit so ganz im Stillen gehandhabt, und jeder Anlaß zu beseitigen getrachtet wird, welcher den Kurgästen ein Mißbehagen oder sonst eine Belästigung verursachen könnte. Besonders aber waren die Fremden damit zufrieden, daß in diesem Badeort so wenig Bettler zu bemerken waren, und man konnte allenthalben die Stimme des einmüthigen Beifalls der Fremden darüber hören, daß die Landesregierung zur Steuerung des Bettlerunfuges so zwekmäßige Verfügungen veranlaßt habe. Es ließen sich zwar bisweilen auf den entfernteren Wandelbahnen der hiesigen, durch die mannichfaltigsten Naturschönheiten so reizenden Gegend einige Wenige, aus dem bekanntlich sehr armen Gebirgslande, im Betteln betreten, diese wurden auf eine angemessene Art in ihre Gemeinden zurükgebracht, um daselbst Unterkunft und Versorgung zu finden. Auch geschah es, daß unter den in so großer Anzahl hier befindlich gewesenen Badegästen, drei, mit legalen Pässen versehene Fremde, welche weder nach ihrem Betragen, noch sonst nach ihren Aeußerungen eine dürftige Lage wahrnehmen ließen, als verschämte Bettler bei einigen hier anwesenden Großen Unterstuzungen suchten, diese drei Fremde wurden auf eine schonende Weise von hier entfernt. — Belangend den Vorwurf der Prellerei, welche die hiesigen Wirthe treiben sollen, — so kan der Einsender dieses Zeitungsartikels doch wohl nicht die hiesigen Speisewirthe gemeint haben, da es hinlänglich bekannt ist, daß man gewöhnlich an der Table d'Hote in den Monaten Juni und Juli d. J. für den Preis von zwei Gulden W. W. fünf Schüsseln aufgetragen erhielt; später aber, in den Monaten August und September, fur eine gleiche Anzahl von Gerichten nur einen Gulden 45 Kreuzer W. W. bezahlen durfte. — Bei eigends bestellten, mit einer besondern Auswahl von Speisen servirten Tafeln wurde um den Preis von drei bis sechs Gulden W. W. das Couvert allenthalben gespeiset. Soll aber der Vorwurf der Prellerei etwa die hiesigen Hauswirthe wegen hoher Zinsforderungen treffen, so muß erwogen werden, daß während der Monate Junius und Julius, wo ein größeres Zuströmen der Fremden die Nachfrage um Quartiere, besonders auf den schönern und belebteren Wohnplätzen dieses Badeortes vermehrte, der Eigennuz mancher hiesigen Hauseigenthümer sehr oft durch das freiwillige Ueberbieten des Miethpreises von Seite der Fremden zu überspannten Zinsforderungen gleichsam aufgerufen wurde; daß aber die, bei der eigends aufgestellten Kurinspektion angebrachten gegründeten Beschwerden jederzeit zur Zufriedenheit des klagbar gewordenen Kurgastes beigelegt worden sind. Was nun endlich die, von dem Einsender des mehrbenannten Zeitungsartikels angeführten zween speziellen Fälle arger Prellereien, die sich hiesige Gewerbsleute erlaubt haben sollen, betrift, so ist in diesen beiden Fällen die Wahrheit entweder aus Irrthum und Mißverstand, oder aber geflissentlich entstellt worden. Beide Fälle haben sich keineswegs im heurigen, sondern bereits im vorigen Jahre 1817 zugetragen. Wahr ist es, daß für das Einschnüren eines Wagenrades und nicht Einschmieren, wie es im Zeitungsartikel fälschlich heißt, ein Dukaten gefordert wurde. Dieses Einschnüren besteht nun aber eigentlich darin, daß die Wagenräder an den Naaben und Speichen mit einer ganz besondern, hiezu eigends verfertigten Gattung von Rebschnüren umstrikt, und auf solche Art befestigt werden, daß sie auch noch zu einer weiteren und länger dauernden Reise tauglich bleiben; daher auch diese Einstrikung der Naaben und Speichen mit Theer übertüncht wird, um das Eindringen der Nässe zu verhindern. Für eine derlei Einstrikung der Naabe und Speichen eines Rades wurde nun zwar im vorigen Jahre von dem Gewerbsmanne, welcher diese Arbeit zu leisten hatte, ein Dukaten gefordert; jedoch durch amtliche Vermittelung nur zehen Gulden Wiener Währung von dem klagbar gewordenen Kurgaste bezahlt, womit dieser Leztere zufrieden war, weil er sich überzeugt hatte, daß die so mühsame Umstrikung der Naabe und Speichen eines Wagenrades mit einer besondern Gattung fester Rebschnüre, welche noch überdis mit Theer getränkt werden mußte, mit zehn Gulden Papiergeld nicht zu theuer bezahlt werde. Wahr ist es ferner, daß von einem hierortigen, seines Gewerkes vollkommen kundigen Handwerksmanne, der jedoch leider! dem Trunke sehr ergeben ist, für das Einschlagen von vier neuen Reifnägeln in ein Wagenrad vier Gulden W. W. gefordert, ihm jedoch nur zwey Gulden bezahlt wurden, welchen Betrag der dißfalls Beschwerde führende Fremde aus freiem Antriebe, unter Bezeigung seines Dankes über die schleunige amtliche Abhülfe, geleistet, und zugleich die Ueberzeugung erlangt hatte, daß der Handwerksmann nur im Zustande seiner Trunkenheit eine so überspannte Arbeitlohnsforderung machen konnte. Dis ist die wahre Beschaffenheit beider Fälle, welche durch eine unrichtige Angabe auf eine so auffallende Weise entstellt worden sind.

Montag den 26 Okt. l. J. und die darauf folgenden Tage werden in dißseitigem Stadtgerichtsgebäude zu ebener Erde, Eingang im Augustinergäßchen, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

Digitized by Google

und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr mehrere goldene Ringe mit Brillanten und Rosetten, Ditto einer mit einem Brillantsolitär, Colliers mit Perlen und Brillanten, Ohrenringe mit Tafelbrillanten und Rosetten, ein Kamm mit Brillanten, goldene Dosen, goldene Repetir- und Minuten-Uhren, silberne Löffel, Messer und Gabeln; dann Mannskleidung, Wäsche, Betten, Matrazen, Kommoden, Spiegel, Stokuhr, Sessel, Schlitten, Delgrand, Wachsleinwand, Kamelhaar, Seide, Zwirn, Baumwolle, Taffent und gradische Bänder, Spizen, Galons, Stopseln, Rauchtabak, Fässer, Schubladen, so anderes, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiemit an obenbestimmtem Tage und Orte eingeladen.

München, den 30 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Da Sebastian Randlzofer, bürgerl. Bäker in Neustadt, sich vor einigen Wochen von Hause entfernt hat, und sein dermaliger Aufenthalt nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, so wird selbiger auf Bitten seines Eheweibes und Andringen mehrerer sich bereits gemeldeter Gläubiger aufgefordert, in Zeit sechs Wochen um so gewisser nach Hause zurükzukehren, als man außerdessen weiters in gesezlicher Weise gegen ihn verfahren würde.

Abensberg, den 18 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Bei dem Buchhändler Joseph Lindauer in München ist erschienen:

Erzählungen, rührende und lehrreiche, für die Jugend. 8. Mit gestochenem Titel und Vignette. Preis ungebunden 1 fl. 12 kr., gebunden 1 fl. 21 kr.

Von mehreren Seiten dem Hrn. Herausgeber zugegangene Aufmunterungen, und der schnelle Absaz der ersten Auflage, bestimmten denselben eine verbesserte und vermehrte zweite Auflage zu veranstalten. Erzählungen, in denen das jugendliche Herz durch edle und rührende Beispiele erwärmt wird, ist die liebste Lektüre der Jugend. Trokne Moral liebet sie nicht. Nur im lebendigen Bilde zu ihrem Kopfe und Herzen sprechende Lehre ist ihr willkommen. Die hier gesammelten, höchst interessanten und lehrreichen Erzählungen enthalten nebst andern Schilderungen guter und edler Menschen, eine Lebensbeschreibung des Hirtenknaben Duval, Beispiele von Muth, kindlicher Aufopferung, und andern großmüthigen Handlungen. Kein Leser wird dieses Büchelchen ungerührt und unbelehrt aus der Hand legen. Der geringe Preis eignet solches vorzüglich zu Lese- und Preisebüchern in den Volksschulen.

Tübingen. In allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist für das Jahr 1819 zu haben:

M. A. Jullien's Allgemeines Memorandenbuch. Aus dem Französischen übersezt, und mit Anmerkungen und einem Anhang versehen von Johann Karl Hök, Hof- und Regierungsrath zu Gailsdorf. 8. Schön Schreibpapier und hübsch broschirt, im herabgesezten Preis 1 fl. 30 kr.

Hopfer de l'Orme.

Es ist nun erschienen:

Archiv für die civilistische Praxis, herausgegeben von Dr. J. C. Gensler, Dr. C. J. A. Mittermaier und Dr. C. W. Schweitzer. 1ster Bd. 1s Heft. gr. 8. Heidelberg bei Mohr und Winter. geh. 16 gr. oder 1 fl.

Inhalt: I. Ueber den Gang und die Resultate der Civilprozeß-Gesezgebung in den deutschen Staaten von 1815 — 1818. Von Mittermaier. II. Uebersicht der Litteratur des Civilprozesses vom Jahr 1815—1818. Von demselben. III. Ueber die Begriffe: Beweis, Beweismittel, Beweisgründe, Beweislast, Beweissaz. Von Gensler. IV. Ueber Prozeßkosten, mit besonderer Rüksicht auf Landesgeseze und sächsisches Recht. Von Schweitzer. V. Ueber die Verpflichtung der Eltern, ihre im Ehebruch erzeugten Kinder zu alimentiren. Von Dr. Spangenberg zu Köln. VI. Ueber den Gerichtsstand der apanagirten Mitglieder der deutschen regierenden Häuser. Von Dr. Zachariä zu Heidelberg. VII. Beiträge zu der Lehre von den Interdikten. Von Dr. Thibaut zu Heidelberg. VIII. Beitrage zu der Lehre von dem anticipirten Beweise. Von Mittermaier. IX. Ueber die auflösende Bedingung bei Erbensezung. Von Dr. Wenning zu Landshut. X. Ueber die Gewährleistung bei dem Vergleiche. Von demselben. XI. Theoretisch-praktische Bemerkungen über den Grund, das Objekt und die Gränze der bei den Injurien vorkommenden ästimatorischen Klage der Schmerzengeld-Forderung, und der Klage aus dem Aquilischen Gesez. Von Gensler. XII. Praktische Bemerkungen über den Gebrauch der Eidesdelation neben andern Beweismitteln. Von demselben.

Das 2te Heft dieses civilistischen Archivs ist bereits unter der Presse, und wird Abhandlungen von den HH. Beist, Klien, Seuffert, Loß u. A. enthalten.

Ferner ist zugleich erschienen:

Ludens, H. geh. Hofr. und ordentl. öffentl. Lehrer an der Universität zu Jena — Verurtheilung und Rechtfertigung in der v. Kozebueschen Bulletinsache. Mit einer Einleitungsvorrede von Dr. J. C. Gensler, geh. Justizr. u. Prof. d. R. zu Heidelberg. gr. 8. geh. 10 gr. oder 45 kr.

Melsheimer, J., zeitgemäße Gedanken über die Verbesserung des traurigen und verarmten Zustandes der deutschen Bundesstaaten. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Sonntag, J. P., die Staatswirthschaft und Rechtspolizei nach den Forderungen der Zeit und der Natur des Gegenstandes. Aus dem Standpunkte der Erfahrungen beleuchtet. Erste Abtheil. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wünsche, fromme, für die Verbesserung der Landwege. gr. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Zimmern, Dr. S., das System der römischen Noralklagen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Bei Gebr. Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Taschenbuch für das Jahr 1819. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Mit vielen Kupfern von Ramberg gez. und Jury gestochen; in verschiedenen Ausgaben zu 1 Rthlr. 12 gr. 2 Rthlr. 12 gr. u. 4 Rthlr.

Wintergarten, der, für das Jahr 1819, mit 2 Kpfrn. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Johannisfest, das, in der Freimaurerei, mit Anmerkungen für nachdenkende Brüder, von v. Wedekind d. Ae. 8. geh. 10 gr.

Deutschland und Rom, oder: Ueber das Verhältniß der deutschen Nation zum römischen Stuhle, historisch und rechtlich entwikelt von Jos. Hillebrand. gr. 8. geh. 16 gr.

Poppe, Dr. J. H. M., der physikalische Jugendfreund. 7r Thl. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Josias Fr. Chr. Löfflers kleine Schriften. 3 Theile. gr. 8. Mit dem Bildniß des Verfassers.

In verwichener Jubilatemesse ist der 3te und lezte Band von Löfflers kleinen Schriften erschienen, dem das wohlgetroffene Bildniß des Verfassers beigelegt ist. Eine ausführliche Anzeige mit dem ganzen Inhaltsverzeichnisse ist im Oppositionsblatt und dem allgem. typograph. Monatsberichte abgedrukt, so wie in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Digitized by Google

Der Preis der ganzen Sammlung ist 6 Thlr. sächs. oder 10 fl. 48 kr. rhein. Auch ist jeder Band einzeln für 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

Weimar, im August 1818.

Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industriekomtoir.

Bei J. C. Hinrichs in Leipzig ist erschienen:

Ernst Hold, Weltgeschichte für die Jugend, bis auf die neuesten Zeiten dargestellt. Mit 81 Abbildungen auf 27 Tafeln, gr. 8. Drukpap. 2 Thlr. 8 gr. Dieselbe auf Schreibpapier mit kolorirten Kupf. geb. 3 Thlr. 12 gr.

Mit der Beendigung dieses Werks erfüllt der Hr. Verfasser erst jezt ein seit mehrern Jahren gethanes Versprechen, wodurch das Ganze aber sehr gewonnen hat, da die ereignißreiche neueste Zeit bis 1818 dargestellt ist. Es ist ein so angenehmes Lese- als nüzliches Vorbereitungsbuch für Jung und Alt; nicht trokne chronologische Uebersicht, sondern fortschreitende Erzählung der großen universalhistorischen Begebenheiten in dem ansprechenden Vortrage des Hrn. Verfassers geschrieben, und darf sich sicher eben der guten Aufnahme erfreuen, als dessen andere Schriften.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Komus. Dritte Gabe.

Ein Taschenbuch mit Beiträgen von Castelli, Fr. Kuhn, Langbein, Laun, Gustav Schilling, St. Schütze, Trautschold u. A., herausgegeben von Theodor Hell. Mit Kupfern nach Ramberg'schen Zeichnungen von W. Böhm und Jury. Taschenformat. Sauber gebunden mit goldnen Schnitt in Futteral 1 Thlr. 16 gr., in Maroquin 2 Thlr. 12 gr.

Leipzig, den 15 Sept. 1818.

Joh. Fr. Hartknoch.

Ankündigung

eines neuen Handbuchs für Reisende in und durch ganz Italien.

Dasselbe erscheint ehestens im Verlage von J. G. Neukirch in Basel unter dem Titel:

Italien und seine Merkwürdigkeiten.

Ein unentbehrliches Handbuch für Reisende, und Jeden, der Italien in seinen merkwürdigsten Beziehungen auf alte und neue Denkmäler, Wissenschaften, Künste, Klima und Produktion, Bevölkerung, Sitten und Gebräuche seiner Bewohner kennen lernen will.

Samt

angehängter statistischer Uebersicht der Größe und Bevölkerung der verschiedenen Staaten Italiens nach seiner gegenwärtigen Eintheilung, den Reiserouten von einigen angränzenden Ländern aus, durch ganz Italien, dem Post- und Münz-Tariffe, und einer neuen Reisekarte.

Eine Uebersezung des im vorigen Jahre zu Mailand erschienenen Manuel du voyageur en Italie.

An Beschreibungen Italiens fehlt es zwar keineswegs, und die vollständigste unter allen ist wohl ohne Widerrede die von Lalande in 7 großen Oktavbänden. Aber eben darum taugt sie nicht für Reisende. Misson, Grosley, d'Orbessan, Coyer, Richard und Andere haben zwar die Bequemlichkeit derselben bei ihren Reisebeschreibungen mehr ins Auge gefaßt, allein ihre Handbücher lassen noch Vieles zu wünschen übrig. Theils sind sie zu einseitig und mangelhaft in der Bezeichnung der Eingangsstraßen, indem sie sich gewöhnlich nur auf eine oder einige wenige beschränken, und es dem Reisenden überlassen, sich auf andern Routen als die vorgezeichneten, zurecht zu finden, und andern Theils sind die neuesten Veränderungen, die für den Reisenden in vieler Beziehung von größter Wichtigkeit sind, jenen Handbüchern fremd, da sie fast alle aus frühern Zeiten stammen.

Allen diesen Mängeln wird durch das hier angekündigte Reisehandbuch vollkommen abgeholfen, das alle Routen und alle Merkwürdigkeiten Italiens in den oben angeführten Beziehungen in größter Vollständigkeit und zwekmäßiger Kürze umfaßt. Es ist bereits unter der Presse und erscheint nach Neujahr, welches hiermit zur Vermeidung allfälliger Kollision bekannt gemacht wird.

Nachricht.

Zu sehr gehäufte Geschäfte und Kränklichkeit haben mich bis jezt gehindert, die Bearbeitung des Tillichschen Rechenbuchs (Allgemeines Lehrbuch der Arithmetik oder Anleitung zur Rechenkunst für Jedermann von Dr. Ernst Tillich. 8. Leipzig) zu liefern; ich hoffe aber bald dieselbe zu fertigen.

Leipzig, den 1 Jun. 1818.

Professor Lindner.

Als Verleger von obigem Rechenbuche beantworte ich hiermit alle Anfragen wegen Erscheinung der neuen Auflage dieses gemeinnüzigen Schulbuches. Es muß mir daran liegen, gerade durch diesen Mann, den Hrn. Prof. Lindner, dieses Buch in einer neuen Auflage erscheinen zu lassen, einmal weil durch ihn und mit ihm diese Methode ans Licht trat, zweitens weil er sie praktisch in der Bürgerschule in Leipzig mit dem besten Erfolge treibt. Es kan dadurch, daß das Publikum etwas warten muß, nur Gutes entstehen; dieser Gewinn wiegt jeden Verlust an Zeit auf.

Leipzig, den 1 Jun. 1818.

Heinrich Gräff.

Stuttgart. Ueber den Gasthof zum römischen Kaiser allhier, welcher im März dieses Jahres feil geboten wurde, ist nunmehr ein Kauf abgeschlossen worden, und wird deshalb Donnerstag den 22 Okt. d. J. eine Aufstreichsverhandlung statt finden.

Die Kaufssumme ist 50,000 fl. nebst weitern 400 fl., wovon am Tage des Aufstreichs 10,400 fl. bezahlt werden. Der Rest ist in jährlichen verzinslichen Zielern von 2500 fl. zu entrichten, und lauft von Martini dieses Jahres an die Verzinsung, an welchem Termin das Haus und die Wirthschaft dem Käufer übergeben werden.

Dieser mit Billard-Gerechtigkeit versehene Gasthof kan sowol wegen seiner, an dem obern Punkt der Königsstraße, unweit der Post befindlichen, für sich selbst schon vortheilhaften Lage, als besonders wegen seiner innern, nach allen Theilen bequemen und guten Einrichtung zu den vorzüglichern Gasthöfen gezählt werden.

Die Façade desselben ist gegen die Königsstraße gerichtet, und ein langer Seitenflügel zieht sich die rothe Bühlstraße hinauf, an diesen stößt ein Querflügel, auf welchem ein großer Saal befindlich ist.

Zwischen inne liegt mit einem Pumpbrunnen, nebst Schwein- und Geflügelställen, Heu- und Haberböden, ein großer Hof, von wo aus man in äußerst geräumigen Stallungen zu 60 Pferden, und Remisen zu 20 Wägen, gelangt.

In den beiden gewölbten Kellern befinden sich 21 in Eisen gebundene Lagerfässer, welche ungefähr 225 würtembergische Eimer halten. Auch ist ein gewölbter Gemüskeller und desgleichen Kohlenbehälter nebst Brennhaus und großer Waschküche vorhanden, so wie auch eigene Holzremisen und eine große Dunglege.

Nebst dem großen Speise- und Tanzsaal mit geräumigem Nebenzimmer faßt das Haus 34 heizbare Zimmer und 10 Kammern.

Einige Möbels, kupferne Geschirrstüke rc. sind in den Kauf bedungen worden.

Die nähern Bestimmungen werden am Tage des Aufstreichs selbst bekannt gemacht werden, wozu die Liebhaber eingeladen sind, sich Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus in Stuttgart einzufinden.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

ienstag — Nro. 129. — 13 Okt. 1818.

Frankreich.

* Paris, 25 Sept. Eine Menge Kandidaten stellt sich auf
der wird aufgestellt, um in den Departementen, welche ihre
eputationen zu erneuern haben, die Stimmen in den Wahl-
llegien zu erhalten, da die Augen von ganz Frankreich auf
iese Wahlen gerichtet sind, und überhaupt von der Zusammen-
zung der Deputirtenkammer so Vieles für die Zukunft ab-
ängt, so dürfte es auch für das Ausland nicht ohne Interesse
on, der bedeutendsten Kandidaten zu erwähnen, die von den
arteien anempfohlen werden. Es dürfte sich aus dieser Ue-
ersicht Manches erklären, was sonst, auch für aufmerksame
Beobachter dunkel bleiben muß. Wir erwähnen der Kandi-
aten zu den Deputirtenstellen Departementsweise, nach al-
habetischer Ordnung. Ain. Der Staatsrath Camille-Jor-
an, bisheriger Deputirter dieses Departements, ausgezeich-
et durch liberale Grundsäze, durch Charakter und Redner-
alent; der Präfekturrath Sirand, bisheriger Deputirter, wird
on der Ministerialpartei und den Ultra's empfohlen; die Libe-
alen stellen ihm den vormaligen Generalprokurator beim Pa-
iser Appellationsgericht während der hundert Tage, Girod de
Ain, Mitglied mehrerer früherer Legislaturen, entgegen.
Inter diesen und den Ministeriellen hat auch der Ehrenpräsi-
ent des Lyoner Appellationshofs Riboud (aus dem Ain) viele
reunde. — Niederalpen. Die Ministeriellen unterstüzen den
isherigen Deputirten Arnauld de Puymoisson, Generalproku-
ator beim Appellationshof von Aix; die Ultra's den bekannten
Baron Vitrolles, und die Liberalen den Advokaten Pascal-
Roux und die HH. Raibaud-l'Ange und Delaplane, beide Eigen-
hümer. — Correze. Die Ministeriellen bemühen sich, die
Wiedererwählung des H. Sartelon, Comissair-Ordonnateur (vor-
naliger Kriegskommissär bei der Armee in Aegypten, nachher
Generalsekretair des Kriegsverwaltungs-Departements) und
es Gen. d'Ambrugnac, Brigade-Kommandant bei der königl.
Garde, zu erhalten. Lezterer vorzüglich wird von den Ultra's
nterstüzt. Die Liberalen bieten alles auf, um den vor-
naligen Repräsentanten Bedoch, der in den Kammern von
814 und 1815 eine Rolle spielte, seit dem August 1815 aber
icht mehr bei den Wahlen durchdringen konnte, ernennen zu
nachen. Nebst ihm unterstüzen sie Hrn. Antonie Juge, einen
usgezeichneten Verwalter. Auch die Pariser Kandidaten Ma-
nuel und Gilbert des Voisins zählen in diesem Departement
iele Anhänger. — Finisterre. Hier ist der Kampf der Par-
eien sehr thätig. Die Ultra's begünstigen vorzüglich die aus-
retenden Deputirten Graf Augier, Gegenadmiral, Präfek-
urrath Dumarhallack, Hersard de la Villemarque', und Roussin;
er Zweite und Vierte werden, wie man versichert, vom Mi-
isterium unterstüzt, und außer ihnen der General d'Hoffelise.
Die Liberalen bewerben sich hier sehr thätig für Manuel und
en ehemaligen Senator Lambrechts, der unter dem Direkto-
ium Justizminister war, und nebst ihnen für den Exmaire
Guilhem von Brest, Lamortelliere, Handelsmann aus Brest,
em die Ministeriellen gleichfalls nicht abgeneigt sind; Keril
s-Kalloch, vormaligen Maire von Quimper. — Gard. Hier
t wohl der Parteikampf am stärksten. Die Ultra's bringen
ine Menge von Kandidaten zum Vorschlag, die sich unterein-
nder selbst noch nicht vereinigen konnten, nemlich außer den
rei bisherigen Repräsentanten Trinquelague, Graf Vogue'
nd Baron Calviere, den vormaligen außerordentlichen Kom-
issair Graf Bernis, den abgesezten Präfekten Darbaud Jouc-
ues, den Obrist der Nismer Nationalgarde Surville, den Ad-
okaten Esperandieu, insgesamt strenge Katholiken. Vom
Ministerium wird hier, dem Vernehmen nach, Präsident For-
ier Chausonne; Präfekturrath Vincent St. Laurent; der Prä-
it des Viennedepartements Lasiour und Marquis d'Avamon
unter den Katholiken, und unter den Protestanten Chabaud-La-
tour, ehemaliger Tribun und Gesezgeber, begünstigt. Diesem
Lezteren sind die Liberalen gleichfalls geneigt, und erklären sich
ferner zu Gunsten von Benjamin Constant, ebenfalls Protestant,
von Pievre aus Vigan, dem Advokaten Blank-Pascal und dem
Gen. Fornier d'Albe. — Indre. Hier erklären sich die Ministe-
riellen zu Gunsten von Bourdeau-Fontenet, bisherigem Depu-
tirten, und Guerinau, bisherigen Präsidenten des Prevotalhofs;
die Ultra's für den Grafen Manthel und den vormaligen königl.
Prokurator Bertrand de Greville; die Liberalen für den Grafen
Bendy, bisherigen Deputirten, den vormaligen Repräsentan-
ten und Tribun Daunou, und den Handelsmann Charlemagne. —
Landes: Baron Poiferre' de Cere', Präfekt des zwei Sevres-
departements, Clerisse de Hastings, Eigenthümer, zwei bis-
herige Deputirte, konkurriren hier mit dem Generallieutenant
Grafen Harispe, der sich in den spanischen Feldzügen unter
Marschall Suchet sehr ausgezeichnet hat, und mit dem Baron
Garat, Direktor der Bank von Frankreich. — Loire. Hier
dringen die Ultra's vorzüglich auf die Wiederernennung vom
Grafen Nonay; das Ministerium begünstigt den Präsidenten des
Tribunals von Montbrison, Pommerol, und den Hrn. Dugas
de Varennes, beide bisherige Deputirte; die Liberalen bewer-
ben sich für Lachese, gewesenen Maire von Montbrison; Po-
pule, vormaligen Maire zu Roanne, und Pingay, Eigenthümer.
— Manche. Hier unterstüzen die Ministeriellen ganz beson-
ders den Requetenmeister beim Staatsrath Baron Duhamel;
den Gegenadmiral Dumanoir, den Generaladvokaten beim Ap-
pellationsgericht zu Caen, Avoyne-de-Chantereyne, und den
Präfekturrath Joly de Villiers, insgesamt bisherige Deputirte.
Die Liberalen erklären sich zu Gunsten vom ehemaligen Maire
von Cherbourg, Delaville, vom ehemaligen Verwalter Asselin,
vom Eigenthümer Clement. Auch stellen sich für dieses Depar-
tement ferner noch als Kandidaten auf: der Bankier Hottinguer
von Paris; Duparc, retirirter Obrist; Advokat le Verdais,
und Leclerc-des-Pregne, Inspektor der Nationalgarden. —
Mosel. (In diesem, so wie in dem vorhergehenden Departe-
ment, haben die Ultra's beinahe keine Anhänger, kommen also
nicht in Betrachtung bei den Wahlen.) Hier verwendet sich das
Ministerium für die Wiedererwählung des Präsidenten vom
Appellationsgericht, Voisin de Gartemps, des Maires von Saar-
guemines, Hausen de Weidesheim, und den Hrn. Ducherray,
Eigenthümer; während die Bemühungen der Liberalen auf Er-
nennung des Generallieutenants Grenier, der HH. Rolland
und Barthelemy, Eigenthümer, und des Hrn. Gregoire, vor-
maligen Bischofs von Blois, gerichtet sind. — Nievre. Hier
sind der Marquis Pracontal, nebst dem Obrist Clement, Kan-
didaten der Ultra's; vom Ministerium werden die Bewerbun-
gen des Professors Guizot, Verfassers mehrerer interessanter
Werke und gewesenen Generalsekretärs des Ministeriums des
Innern, und des Hrn. Chabrol de Chamiane unterstüzt; die
Liberalen sind für Hrn. Dupin. — Norden. Die Ultra's suchen
den Grafen Bethizy, Marechal de Camp, zu begünstigen. Die
Ministeriellen erklären sich zu Gunsten des Staatsraths Duplair-
de-Mezy, Generaldirektors der Posten, des Präfekturraths
Desmoutiers, des Präsidenten vom Appellationshof von Douay,
Deforest de Quartdeville, des Handelsmanns Beaussier-Ma-
thon. Die Liberalen bewerben sich in diesem Departement für
den Marschall Mortier, den Baron Brigode, der mit so vielem
Nachdruk zu Gunsten der Preßfreiheit gesprochen hat, den Prä-
sidenten des Liller Handelstribunals, Rivoire, der zur Indepen-
dentenpartei in der lezten Kammer gehörte, den Handelsmann
Bouvier von Valenciennes, und Harpin, Handelsmann von
St. Qentin, den vormaligen Maire König zu Dünkirchen, und
den Hrn. Farez, ehemaligen Gesezgeber. — Unterpyrenäen.

Für die hier durch Fazet de Vaures Tod erledigte Stelle melden sich der Gen. Lieut. Darricau und der ehemalige Generalprokurator Dartigaux. — Rhone. Hier ist der verstorbene Maire Fargues zu ersezen. Die Ultra's wollen den Grafen Chabrol, vormaligen Präfekt des Rhonedepartements an seine Stelle ernennen. Vom Ministerium wird der jezige Maire von Lyon, Rambaud, Honorarpräsident des königlichen Appellationshofs, und mit ihm Hr. Laurencin, Obrist der Legion des Rhonedepart., begünstigt. Die Liberalen erklären sich für Hrn. Camille-Jordan, und falls er im Aindepart. ernannt würde, für den Handelsmann Bissardon und den Advokaten Lombard. — Ober-Saone. Die Ultra's sind hier für den Marquis de S. Mauris und Brussey, vormaligen Deputirten von der Kammer von 1815 auf 1816; die Ministeriellen für den Marschall Moncey und den Vicepräsidenten des Tribunals zu Vesoul, Galmiche; die Liberalen betreiben die Wiedererwählung der beiden freisinnigen Deputirten Martin de Gray und Grammont. — Sarthe. In diesem Departement werden die austretenden Deputirten Piet, Marquis Boisclaireau, Graf Louvigny und Baron Labouillerie, Unterstaatssekretär des Finanzdepartements, von den Ultra's sehr empfohlen. Für den Leztern, so wie für den Bankier Thore'-Cohendet, den Verwalter Chappe, Erfinder des Telegraphen, und den Exrepräsentanten Hardouin von der konstituirenden Versammlung, verwenden sich die Ministeriellen. Die Liberalen stimmen hier für den Gen. Lafayette, der ansehnliche Besizungen im Sarthedepart. hat, für Delahaye, der vormals zu den Girondisten gehörte und am bekannten 31 Mai 1793 gegen die Jakobiner große Charakterstärke bewiesen hat; für den Ex-Repräsentanten und vormaligen kaiserl. Prokurator Juteau und für den bekannten politischen Schriftsteller Sanquaire de Souligue', dem man auch großentheils den Père Michel zuschreibt. — Seine hat, an des verstorbenen Gouppys Stelle, nur Einen Deputirten zu erwählen. Um diese Stelle konkurriren zuförderst die drei bekannten Kandidaten der Independenten, Manuel, Benjamin Constant und Gilbert des Voisins. Auch wird der berühmte Advokat Trippier, der gleichfalls zur freisinnigen Partei gehört, von vielen Liberalen unterstüzt. Die Kandidaten des Ministeriums sind der Exminister Chaptal, der Advokat Bonnet und der Exlegislator Gallois. Dem Vernehmen nach verwenden sich die Ultra's neuerdings für den Professor Pardessus von der Rechtsschule und für den Advokaten Roux-Laborie, die beide in der Deputirtenkammer von 1815 auf 1816 eine namhafte Rolle gespielt haben. — Seine und Marne. Hier begünstigen die Ultra's vorzüglich den Grafen Emanuel Hercourt, Eigenthümer; die Ministeriellen den Baron St. Cricq, Generaldirektor der Mauth und Staatsrath, und den königlichen Prokurator zu Melun, Despatys. Die Liberalen sprechen und schreiben hier sehr thätig für den Gen. Lafayette, für den ehemaligen Tribun Daunou, für den Gen. Durosnel, den Herzog von Praslin und den ehemaligen Präfekten Bailly. Auch werden von mehreren Andern Graf Lasteyrie, dem die Lithographie so viel verdankt, und der durch mehrere Schriften bekannte Hüttner für dieses Departement vorgeschlagen. — Tarn und Garonne. Hier stimmen die Ultra's für den Grafen Caumont; die Ministeriellen für den Maire von Montauban Baron Martarieu, und diese nebst den Liberalen für den vormaligen Gesandten zu Konstantinopel, Verninac de St. Maur. Leztere begünstigen auch in diesem Departement den obenerwähnten Extribun Daunou und Hrn. Gay. — Vendee. Die Ultra's dringen hier auf Wiederernennung des Chevalier Bejarry; das Ministerium begünstigt die bisherigen Deputirten Dufougerais und Laval, und die Liberalen den General Graf Thiard, der bereits bei den Pariser Wahlen von 1817 konkurrirt hatte.

Schweiz.

* Vom 1 Okt. (Beschluß.) Was denn endlich die gegenwärtigen Verhältnisse und die sogenannten Jesuiten im Wallis betrift, so bemerkt Hr. Landerset, daß das vormalige Ordenshaus in Fryburg der deutschen Provinz angehörte, die sich allerdings vor andern Provinzen jederzeit vortheilhaft auszeichnete, aus der Fryburg unstreitig einst mehrere gelehrte und wohlverdiente Professoren empfing, die aber jezt nicht mehr vorhanden ist. Im Wallis finde man zusammengelaufene Spanier, Franzosen und Italiener, von deren Zulassung im Kanton nichts Gutes, aber je das Schlimmste zu erwarten seyn würde. Es sind Leute, die keine regelmäßigen Studien gemacht haben, und die selbst vom Ordensnoviciat dispensirt wurden. „Ich wiederhole, es sind keine ächten Jesuiten, die man uns bringen will, sondern vielmehr ein Gemengsel von Spaniern, Calabresen, Paccanaristen, ich möchte hinzufügen auch Ligorianern, denn bereits wird versichert, der P. Paccara habe in Rom um die Bewilligung angesucht, sich mit den Jesuiten vereinbaren zu dürfen. Was sollen diese Fremdlinge alle unter uns? Wohl gibt es Staatsmänner, die laut aussprechen, es bedürfe der Fryburgische Klerus einer gänzlichen Reform, da weder Religion noch Sitten mehr im Kanton vorhanden, und die Jesuiten allein im Stande seyen, der alles zerstörenden Fluth einen festen Damm entgegen zu sezen. Sie sagen das wohl, diese neuen Machiavellisten, aber sie glauben es nicht. Wer mit unbefangenem Sinn unsere Städte und Dörfer besucht, der wird sich unter allen Ständen und Klassen der Einwohner vom Gegentheil überzeugen. Die Wahrheit aber liegt anderswo, und einige der Jesuitenfreunde waren glüklicherweise unbesonnen genug, um auf die Spur derselben zu führen. Man will (sagen sie) überall aufklären im Lande, allenthalben beschäftigt man sich mit Verbesserung das Unterrichts und mit neuen Lehrmethoden; bald wird der Fryburger auf sein Wissen stolz, sich nicht mehr mit schönen Worten abspeisen lassen; er wird von seinen Magistraten etwas mehr als einen wohltönenden Namen fordern; dieser gefährlichen Wendung muß Einhalt gethan, der neue Unterricht und die Schule, deren bisher unbekannte Methode so viel Aufsehen macht und einen so unerwarteten Beifall erhält, muß unterdrükt, das Aergerniß muß gehoben, und die dem Vaterland drohende Gefahr abgewendet werden! — Diese Unbesonnenen haben also schon wieder vergessen, was die Geschichte unserer Tage allen, welche sehen mögen, vor Augen legt, um darzuthun, daß Unwissenheit und Armuth des Volkes, weit entfernt des Staates Stüzen zu seyn, vielmehr seine gefährlichen Feinde sind. Man vergleiche was in zweien unserer verbündeten Stände, in Bern und in Solothurn, seit der Katastrophe von 1798 vorging. Beide hatten aristokratische Verfassungen. Die Gebrechen derselben wurden in Bern durch eine weise Verwaltung ausgesöhnt; der Landbau und der Gewerbsleiß erhielten Aufmunterung; Künste und Wissenschaften stunden in Ehren; der Unterricht des Volks blieb nicht vernachläßigt. Von diesem allen fand das Gegentheil in Solothurn statt, wo es Staatsmaxime geworden war: um das Volk glüklich zu machen, müsse die Regierung den Städter arm und den Landmann unwissend erhalten. Als die Stunde der Gefahr schlug, da fiel Solothurn auf den ersten Schlag, wie ein Haus ohne Fundament; Bern fand in der Liebe seiner Angehörigen hinlängliche Mittel, um des Vaterlands Ehre zu retten. Auch Fryburg hatte in jener Prüfungszeit Gelegenheit sich zu überzeugen, daß dasjenige Volk, welches am freisinnigsten regiert wird, auch am bereitwilligsten zum Schuze seiner Regierung herbeieilet. Welche Vorwürfe müßten uns treffen, wofern wir die Lehren dieser Erfahrung verachtend, uns oder unsere Kinder, wenn die Stunde der Gefahr nochmals schlagen wird, hülflos gelassen hätten." — Im vollendeten Gegensaz mit den vorstehenden zwei Reden, drükte sich in seiner zweiten am 14 Herbstmonate an den großen Rath von Fryburg gerichteten Zuschrift, der Bischof von Lausanne unter Anderm also aus: „Es ist die gewaltsame Aufhebung des berühmten Ordens (dessen Verdienste er vorher pomphaft gepriesen hatte), über die man sich lange stritt, nun längst schon als ein Sieg der geheimen Umtriebe der Gottlosigkeit und des Unglaubens anerkannt, und der Zeitpunkt dieser Aufhebung im Jahr 1773 war für die katholische Welt eine religiöse Trübsal; das Geständniß hievon ist die schönste Huldigung, die der Gesellschaft Jesu, welche 240 Jahre glorreich blühete, gebracht werden kan. Entscheidend ist hiefür die Herstellungsbulle des heil. Vaters vom 7 Aug. 1814. — (Der Bischof rükt diese beinah ganz in sein Schreiben ein und fährt hier-

Digitized by Google

(und also fort:) Excellenz und hochwohlgeborne Herren, Sie haben die Stimme des Oberhauptes der Kirche, des gemeinsamen Vaters der Gläubigen, des Hirten der Hirten gehört. Was bleibt da dem Bischof zu denken und zu thun übrig, wenn sich's um Herstellung der Gesellschaft Jesu in seinem Sprengel handelt? Er soll Wächter des Glaubens und der reinen Lehre seyn; ihm ist es heilige Pflicht über den öffentlichen Unterricht, dessen Grundlage die Religion seyn muß, zu wachen. Da nun die Gesellschaft Jesu, durch den Ausspruch der Kirche, die mit dem Erziehungswesen zunächst beauftragte Korporation ist, so liegt wohl außer Zweifel, daß wir Euren Excellenzen die Herstellung des Ordens in dieser Stadt, so viel an uns liegt, empfehlen müssen. Es kan die Wichtigkeit der Sache in Ihren Augen keinen Zweifel leiden, da Sie sich bereits in zwei früheren Berathungen, mit großer Mehrheit bejahend für dieselbe aussprachen, und sie werden, wir sind fest überzeugt, in Ihrem guten Vorsaze beharren. Die katholische Schweiz richtet ihre Augen auf Sie, und sieht Ihrer Genehmigung mit lebhafter Theilnahme entgegen. Sie werden ein großes Beispiel geben, das in manchen Beziehungen glükliche Resultate herbeiführen wird. An Kleinigkeiten dürfen Sie sich nicht stoßen, diese werden in der Ausführung leicht zu überwinden seyn; es liegt in der Natur menschlicher Dinge, daß sie nur nach und nach zu Stande kommen. Das neue Institut ist mit dem alten identisch, und wird auch gleiche Früchte tragen. Die neuen Lehrer werden wie die frühern, Ehrfurcht vor den Wahrheiten der Offenbarung und Unterwerfung gegen die bestehenden Gewalten lehren: es sind dis die schüzenden Maximen, welche Sittlichkeit, gesellschaftliche Ordnung und Wohlstand, durch den schuldigen Gehorsam vor göttlichen und menschlichen Gesezen gewährleisten, und jene werden, mit einem Wort, Ihren Hofnungen in dieser Stadt insbesondere vollkommen entsprechen, und sich um den Staat wie um die Kirche verdient machen."

Deutschland.

* Hamburg, 15 Sept. Brevis est institutio vitae honestae beataeque, si credas, ist ein goldener Spruch des Quintilian. Eine Volksmasse ohne Glauben mag wohl mit Recht eine wahre Pest der Staaten genannt werden, und eine solche war lange Zeit derjenige Theil des jüdischen Volkes, der sich über die Sazung der Väter erhaben dünkte, ohne sich doch zu etwas Besserm erheben zu können. Ein großes Verdienst um seine Nation hat daher unstreitig der würdige Präsident Jakobssohn, der in Berlin zuerst dafür sorgte, daß der Jugend seines Volkes richtige Begriffe von der geläuterten Religion der Väter zugeführt wurden. Es gab bekanntlich, wie bei allen Neuerungen, auch da viel Kampf und Entgegenstreben; indessen die gute Sache hat gesiegt und sich weiter verbreitet. Auch in Hamburg wird das sogenannte „geläuterte Judenthum" eifrig verbreitet. Eine Synagoge ist hergestellt, in welcher alle Gebete deutsch gesprochen werden sollen. Eine Orgel soll darin den geregelten Choralgesang begleiten, und wissenschaftlich gebildete Männer sind als Prediger angestellt. In wenigen Wochen soll die für jezt nur kleine Kirche feierlich eingeweiht werden, jedoch still und ohne äußeres Gepränge. Ein Katechismus in deutscher Sprache ist bereits gedrukt, und bald wird hier die erste jüdische Konfirmation, bei welcher dieser Katechismus zum Grunde gelegt ist, statt haben. Unterrichtete Leute sehen diese Konfirmation als einen großen Schritt zum Bessern an; möge die Zeit diese Ansicht bestätigen.

Montag den 26 Okt. l. J. und die darauf folgenden Tage werden in dißseitigem Stadtgerichtsgebäude zu ebener Erde, Eingang im Augustinergäßchen, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr mehrere goldene Ringe mit Brillanten und Rosetten, Dito einer mit einem Brillantsolitär, Kolliers mit Perlen und Brillanten, Ohrenringe mit Tafelbrillanten und Rosetten, ein Kamm mit Brillanten, goldene Dosen, goldene Repetir- und Minuten-Uhren, silberne Löffel, Messer und Gabeln; dann Mannskleidung, Wäsche, Betten, Matrazen, Kommoden, Spiegel, Stokuhr, Sessel, Schlitten, Oelgrand, Wachsleinwand, Kameelhaar, Seide, Zwirn, Baumwolle, Taffent und gradische Bänder, Spizen, Galons, Stöpseln, Rauchtabak, Fässer, Schubladen, so anderes, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiemit an obenbestimmtem Tage und Orte eingeladen.

München, den 30 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Versteigerung eines Solitaire's.

Auf Montag den 9 Nov. d. J. Nachmittags 2 Uhr wird auf dem hiesigen Rathhause ein Brillant-Solitaire, 14 bis 16 Karat im Gewicht, von sehr schönem Feuer, ohne Fehler, herzförmig und sehr gestrekt, im gerichtlichen Anschlag zu 11,000 fl., öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, und wenn über den Anschlag geboten wird, sogleich ohne weitere Ratifikation zugeschlagen.

Indem man die Kaufsliebhaber andurch zu dieser Versteigerung einladet, ertheilt man die Versicherung, daß man am Tag der Versteigerung selbst den Solitaire in Gegenwart der Steigerungsliebhaber urkundlich aus seiner Fassung herausnehmen und abwägen lassen werde.

Rastatt, den 2 Okt. 1818.

Großherzogl. badisches Stadt- und Istes Landamt.

Der Amtmann, A. Schmith.

Seiter.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Zwölfter Jahrgang. September 1818.

Europäische Annalen 1818. 9tes Stük.

Bei Huber u. Komp. in St. Gallen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu 1 fl. zu finden:

Marco Foscarini's (venetianischen Gesandten am Turiner Hof, und nachmaligen Doge von Venedig) Gesandtschaftsbericht an den venetianischen Senat über den Zustand der savoyschen Macht im Jahre 1743. Aus einer italienischen Handschrift übersezt von Friedr. Hurter.

Den Werth dieser Schrift glauben wir mit den eigenen Worten des Uebersezers in der Vorrede am Besten bezeichnen zu können. „Eine Abschrift dieses Gesandtschaftsberichts, sagt derselbe, fand sich in der Bibliothek des verstorbenen Hrn. Staatsraths v. Müller (welche die Regierung des Kantons Schafhausen gekauft, und als das schönste Denkmal des Verewigten aufgestellt hat).

Dieser Bericht ist als Skizze von Savoyens Macht und Beherrschung unter Viktor Amadäus II. und Karl Emanuels II., anziehend und wichtig. Man wird leicht darin die vornehmste Quelle der Nachrichten über Savoyen in der allgemeinen Weltgeschichte erkennen.

Der Name Foscarini bürgt für den Werth. Da die Schriften über das Haus Savoyen nicht zahlreich sind, schien die Handschrift der Uebersezung und Bekanntmachung würdig. Ein Fragment daraus wurde durch das Morgenblatt vor einigen Jahren mitgetheilt. Der Uebersezer hat einige historische Erläuterungen und Bemerkungen beigefügt."

Von den

„Zeitschwingen,"

welche man monatlich durch alle Buchhandlungen, wöchentlich aber durch die respektiven Postämter beziehen kan, ist so eben das Augustheft erschienen. — Es enthält unter Anderm: Die Versammlung der Fische, von J. Casper. — Acht Tage in Weimar und Jena. — Die Resultate der jüngsten Weltbegebenheiten von F. M—d. — Versöhnungen f. Deutschland.

Digitized by Google

Mär Jeshitten) v. M. — Ueber das bekannte Manuscript von St. Helena, vom Grafen Lascaies. — Reisen des jungen Baron Freimund aus dem mediatisirten Hause Tunder ten Tronkh, von G. Merkel. — Rükerinnerungen an Aegypten, aus den Papieren eines jungen Deutschen. — Der politische Zustand Deutschlands, a. d. Minerve française. — Schreiben des Grafen Artois an den König. — Poesien. — Nekrolog vom Jahre 1818. Monat Februar. — Bücherchronik. — Frankfurter Theater. — Briefe aus London, Baltimore, Paris, Reval, München u. s. w. — Mannichfaltigkeiten. — Zeitungen.

Frankfurt a. M., den 1 Sept. 1818.

Gebrüder Wilmans.

Bei Adolph Marcus in Bonn sind so eben folgende zwei Schriften erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Ueber das Zunftwesen.

Beherzigungen für die Wiederherstellung der Zünfte, mit einem Anhang, die Grundlinien zu Einrichtung von Handwerksschulen enthaltend.

Preis geheftet 10 gr.

Dieses von einem denkenden Staatsmanne (J. P. Rehfues) ausgearbeitete Werkchen, empfiehlt sich durch die lichtvolle Darstellung und Erörterung eines, das allgemeine Interesse so sehr anregenden Gegenstandes, wie man es nur von einem Manne erwarten kan, welcher das Bedürfniß und die Forderungen des Zeitgeistes berüksichtigend, seine sich auf praktische Erfahrungen gründenden Ansichten dargelegt hat.

* * *

Antwort eines Rheinpreußen,

auf des „Hrn. J. v. Voß Sendschreiben eines Brandenburgers an die Bewohner Rheinpreußens bei Gelegenheit der Sr. Durchl. dem Fürsten Staatskanzler übergebenen Addresse",

von J. P. Rehfues,

vormaligen Kreisdirektor von Bonn.

Preis geheftet 9 gr.

Das in den preußischen Rheinprovinzen viel gelesene, aber mit Unwillen aufgenommene Sendschreiben des Hrn. v. Voß veranlaßte Hrn. Kreisdirektor Rehfues zu einer Beantwortung, welche ihm den Dank eines jeden biedern Bewohners der preussischen Rheinlande eben so sehr erwerben, als sie jedem Altpreußen die richtige Ansicht der jezigen wahren Verhältnisse der preußischen Rheinprovinzen, und die Gesinnungen ihrer Einwohner darlegen wird.

Weiblicher Sinn und weibliches Leben, Charakterzüge, Gemälde und Reflexionen, von Fr. Ehrenberg. (Ober-Konsistorialrath und Hofprediger in Berlin.) 8.

Von diesem für das weibliche Geschlecht äußerst interessanten Buche veranstaltet die Verlagshandlung eine 2te verbesserte und vermehrte Auflage. Nach dem eignen Urtheile des Verfassers ist es seine ihm gelungenste Arbeit. Die Verlagsbuchhandlung wird für das Aeußere das Möglichste thun, und es sind alle Vorkehrungen getroffen, daß dieses Buch noch zu rechter Zeit als Weihnachtsgeschenk in allen Buchhandlungen sauber gebunden zu haben seyn soll. Es eignet sich zu einem Geschenke an Geburtstagen der Gattin, der Braut, und erwachsenen Tochter, als Geschenk bei dem wichtigen Tage der Konfirmation jedes gebildeten Mädchens; kurz es ist ein Leitfaden zur völligen Ausbildung des schönen Geschlechts. Der Preis eines Exemplars sauber gebunden soll nicht über 2 Rthlr. kosten, und um es möglichst wohlfeil in die Hände des Publikums zu bringen, vereinigen mehrere Familien sich, und bringen 6 Exemplare unter sich zusammen, so erhalten sie das Exemplar für 1 Rthlr. 8 gr.; allein nur bei sechs und mehrern Exemplaren kan dieser Preis statt finden. Man wende sich gefälligst direkte an unterzeichnete Verlagshandlung.

Berlin, am 19 Sept. 1818.

Maurersche Buchhandlung.
Poststraße Nro. 29.

Stuttgart. Ueber den Gasthof zum römischen Kaiser allhier, welcher im März dieses Jahres feil geboten wurde, ist nunmehr ein Kauf abgeschlossen worden, und wird deshalb Donnerstag den 22 Okt. d. J. eine Aufstreichsverhandlung statt finden.

Die Kaufssumme ist 50,000 fl. nebst weitern 400 fl., wovon am Tage des Aufstreichs 10,400 fl. bezahlt werden. Der Rest ist in jährlichen verzinslichen Zielern von 2500 fl. zu entrichten, und lauft von Martini dieses Jahres an die Verzinsung, an welchem Termin das Haus und die Wirthschaft dem Käufer übergeben werden.

Dieser mit Billard-Gerechtigkeit versehene Gasthof kan sowol wegen seiner, an dem obern Punkt der Königsstraße, unweit der Post befindlichen, für sich selbst schon vortheilhaften Lage, als besonders wegen seiner innern, nach allen Theilen bequemen und guten Einrichtung zu den vorzüglichern Gasthöfen gezählt werden.

Die Façade desselben ist gegen die Königsstraße gerichtet, und ein langer Seitenflügel zieht sich die rothe Bühlstraße hinauf, an diesen stößt ein Querflügel, auf welchem ein großer Saal befindlich ist.

Zwischen inne liegt mit einem Pumpbrunnen, nebst Schweinund Geflügelställen, Heu- und Haberböden, ein großer Hof, von wo aus man in äußerst geräumigen Stallungen zu 60 Pferden, und Remisen zu 20 Wägen, gelangt.

In den beiden gewölbten Kellern befinden sich 21 in Eisen gebundene Lagerfässer, welche ungefähr 225 würtembergische Eimer halten. Auch ist ein gewölbter Gemüskeller und desgleichen Kohlenbehälter nebst Brennhaus und großer Waschküche vorhanden, so wie auch eigene Holzremisen und eine große Dunglege.

Nebst dem großen Speise- und Tanzsaal mit geräumigem Nebenzimmer faßt das Haus 34 heizbare Zimmer und 10 Kammern.

Einige Möbels, kupferne Geschirrstüke ꝛc. sind in den Kauf bedungen worden.

Die nähern Bestimmungen werden am Tage des Aufstreichs selbst bekannt gemacht werden, wozu die Liebhaber eingeladen sind, sich Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus in Stuttgart einzufinden.

Verkauf eines Münzkabinets.

Den Liebhabern der Numismatik, besonders im Fache des Mittelalters wird es nicht unangenehm seyn, Nachricht von einer Münzsammlung zu erhalten, welche wegen ihrer Vollständigkeit und ihrem Umfange, mit Recht unter die ersten Privatsammlungen gezählt werden kan, und welche gegenwärtig zum Verkauf ausgeboten wird.

Es ist nemlich die, nach dem im J. 1815 verstorbenen, durch seine Schriften im In- und Auslande bekannten Joseph Ritter v. Mader, k. Rath und Professor der Staatenkunde an der Universität zu Prag, Ritter des k. östreichischen Leopoldordens ꝛc., hinterbliebene Sammlung.

Diese Sammlung besteht aus 10,381 Stüken, worunter 234 St. griechische und römische, — 5311 St. MM. des Mittelalters, — 4151 St. neuere MM. vom J. 1521 anzufangen, 396 St. Thaler und Medaillen und 289 St. Doubletten sich befinden.

So eben ist das summarische Verzeichniß dieser interessanten Münzsammlung und der dabei befindlichen Münzwerthe bei Buchhändler J. Kraus in Prag, und J. Tendler s. Sohn in Wien erschienen und fast in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

In der Vorerinnerung zu diesem Verzeichnisse werden auch zugleich die Art und Weise, so wie die Bedingungen, unter welchen diese Münzsammlung veräußert werden will, angezeigt.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 130. | 15 Okt. 1818.

Brasilien.

Die in München erscheinende Eos enthält die Berichte der baierischen Akademiker Dr. Spix und Dr. Martius über ihre Sendung nach Brasilien. Wir heben aus dem an die königl. Akademie der Wissenschaften gerichteten Schreiben aus Rio-Janeiro vom 7 Sept. 1817 Einiges aus: Nachdem die Akademiker von der Gebirgsformation von Gibraltar, und der daselbst anliegenden Kalktuffbreccia mit Knochen von versteinerten Hasen, Pferden ꝛc. gesprochen, und die Fahrt durch die Inselgruppen der afrikanischen Vorgebirge geschildert, welche gleichsam Marksteine sind der ehemaligen Ausdehnung Afrika's in das Weltmeer, beschreiben sie auf folgende Art die Durchsegelung der Wendekreise und der Linie: „Der Nordostwind ward mit dem 21sten Grad nördlicher Breite am 12 Jun. an Richtung und Kraft gleichbleibend, und zugleich schienen auch Luft und Wasser unter sich und für sich regelmäßiger und harmonischer zu werden. Mit dem 10ten Grad n. B. hörte am 17 Jun. auch dieser Nordostwind auf, und die Ruhe und Stille deuteten noch auffallender den Ort an, welchem wir uns näherten. Das Meer erschien spiegeleben, beinahe ohne alle Fluktuation; Wasser und Luft kehrten, durch einen momentanen Sturm aus ihrer Ruhe gebracht, sogleich wieder in dieselbe zurük, gleichsam als wenn lezterer gar nicht in die Masse und Tiefe eingewirkt hätte; der nemliche Grad der Temperatur zeigte sich im Ozean und in der Atmosphäre am Morgen und Abend, endlich sogar am Mittag; fliegende Fische, Sternschnuppen, beinahe immerwährendes Wetterleuchten, leuchtende Thiere, eigentliches Phosphoresziren des indigoblauen Gewässers bei Nacht, plözliche von Plazregen und Bliz begleitete Donnerwetter, welche unser Schif immer um etwas vorwärts brachten, schienen zur Feier dieses heiligen und stillen Ortes bestimmt zu seyn. Nach einer Ausdauer von neun Tagen in der drükenden Hize ließ sich endlich mit dem 5ten Grad n. B. am 26 Jun. eine sanfte Bewegung der Luft fühlen. Sie nahm bald die Richtung von Nord, bald von West, hierauf von Süd gegen Ost an, und stellte sich mit dem 4ten Grad n. B. als regelmäßiger Südostwind, der dieser Trope eigen ist, ein. Von diesem lästigen Stillstand enthoben, segelten wir nun rasch vorwärts, und waren den 29 Jun. um 11½ Uhr Nachts an dem Punkt unsrer Erde, wo der nördliche und südliche Theil der Himmelskugel im Gleichgewicht stehen. So waren wir denn an die mathematische Mitte des Erdkreises gelangt, und nichts sezte uns mehr in Erstaunen, als daß der Aequator der Erde, unsern physikalischen Beobachtungen nach, mehr in die nördliche Hälfte, und zwar 6 bis 7 Grade früher als nach der mathematischen Annahme, falle. Von jenem Punkte aus südlich scheint das Gleichgewicht der Temperatur des Wassers und der Luft sich aufzulösen, die elektrische, in Wetterleuchten und Sternschnuppen sich offenbarende Spannung, so wie auch die Feuchtigkeit der Atmosphäre, abzunehmen, der Salzgehalt des Meeres sich zu vermehren, und die Luft, welche unter dem physikalischen Aequator durch entgegengesezte Richtungen östlich in Ruhe und Gleichgewicht gekommen ist, wieder in mannichfache Bewegung zu gerathen. Alles scheint zu beurkunden, daß eben in dieser stillen Behausung der Pulsschlag und der Stoff zu aller Bewegung für den übrigen Erdkörper liege. Ob diese Ungleichheit der Phänomene in den beiden Erdhälften, in einer ungleich schwereren Masse der einen gegen die andere, ob in einer ungleich fortschreitenden Ausbildung, oder wo immer ihren Grund habe, müssen wir den Forschungen Anderer überlassen, und begnügen uns hier, eine königliche Akademie auf dieses wichtige Phänomen, worüber wir in den Beilagen unsre Beobachtungen mittheilen, aufmerksam zu machen. Von den regulären Südostwinde begünstigt haben wir nun den Aequator, und in der Ferne jenen räthselhaften Felsen, welcher als der lezte Rest ehmaliger Verbindung von Welttheilen aus dem Meere hervorragt, vorübergesegelt, und befanden uns am 11 Jul. in dem 20sten Grad s. Breite an dem Culminationspunkt, wo die Magnetnadel eine östliche Richtung zu nehmen anhebt. Immer schneller verbargen sich uns die Lichter des vaterländischen Welttheils, die nördlichen Sterne; und der südliche Sternenhimmel erhob sich in gleichem Grade mit der ihm eignen Pracht. Wie von der Spize eines Berges schienen uns, von dem Aequator aus, durch die südliche Trope hindurch alle Phänomene sich zu vermindern, jedoch mit dem Unterschiede, daß nächtliches Leuchten des Meeres, Wind, Salzgehalt unter gleichen Breiten hier in der südlichen Hemisphäre schwächer als in der nördlichen, Feuchtigkeit aber stärker waren, und unser Südostwind durch die Nähe des westlichen Kontinents in eine westliche Richtung manchmal überging. So mit der Beobachtung unseres Planeten beschäftigt, erblikten wir den 14 Jul. Morgens 7 Uhr bei Capo Frio seit einem Monat zum erstenmale wieder Land, und langten, indem wir uns glüklich priesen, auf der nördlichen und südlichen Hemisphäre einen Raum von 6000 Miglien zurükgelegt zu haben, Abends 5 Uhr an dem Orte unserer neuen Bestimmung, im Hafen von Rio-Janeiro, an. Majestätisch schauten schon in der Ferne die langen, hohen Gebirgszüge, bis an die Spize begrünt, hintereinander hervor, und dienten den Hügeln, welche die Stadt südlich umgeben, und dem Labyrinth von Inseln, welche östlich vor der Stadt in der Bay zerstreut liegen, zum erhabenen Hintergrunde. Noch angenehmer und einladender war das dichte Grün, und die mit Palmen durchmischte Waldung, welche die Spizen der Berge und die üppigen Thäler schmükten, und die klare Luft in die Weite hinaus mit Aroma erfüllten. Wie ganz anders erschien uns aber der Bewohner dieses paradiesischen Landes! Die größte Anzahl, ungefähr drei Viertheile der Bevölkerung, machen die Neger, und den übrigen die eingewanderten und in Brasilien gebornen Europäer aus. Erstere, blos um die Lenden verhüllt, als Waare verkauft, und zu jedem niedrigen Dienste, zur Ausreutung der Wälder u. s. w. unter den gröbsten Strafen verwendet, erregen die Theilnahme des neuangekommenen Europäers; bei näherer Betrachtung der Rohheit und Unbeholfenheit dieser Geschöpfe aber möchte man den Sklavenhandel, gegen die herrschende philantropistische Ansicht, als ein Mittel der Vorsehung diese Völker einigermaaßen zu bilden, rechtfertigen. Auch bei den Leztern findet man beinahe gar keine Spur von Kultur, noch weniger von Kunst und Wissenschaft. Außer einigen Hospitälern, einem äußerst dürftigen, auf europäische Mineralien beschränkten, von Werner beschriebenen, und später von Lissabon hieher gebrachten Naturalienkabinet, außer einer ökonomischen Pflanzschule für ausländische Gewächse, und einem zum öffentlichen Spaziergang bestimmten, sogenannten botanischen Garten, sucht man umsonst eine weitere öffentliche Anstalt. Um so häufiger findet man Kirchen mit massiven Zierrathen versehen, und noch mehr Heiligenfeste, welche durch immerwährendes Raketenschießen am Tage gefeiert werden. Erst dieser Tage sind die Ausländer, auf eine von mehrern Gesandten geführte Beschwerde, des Zwanges überhoben worden, auf der Straße vor der vorüberfahrenden königlichen Familie vom Wagen oder Pferde zu steigen und das Knie zu beugen; Inländer dürfen aber diese Huldigung nicht vernachlässigen."

(Der Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Vom 21 Sept. Die Tagsazung hatte in einer ihrer lezten Sizungen, die ihr von Rom her durch den Internuncius

kundgemachte Ernennung eines neuen Nuncius für die Schweiz stillschweigend angehört, und nirgendswoher geschah eine Anregung über seine näher auszumittelnden Verhältnisse, so wenig als überhaupt während der ganzen Dauer der diesjährigen Tagsazung, in allgemeinen oder getrennten Sizungen, die verworrenen kirchlichen Verhältnisse der katholischen Schweiz zur Sprache gekommen sind. Beides begreift sich leicht. Wo Verwirrung und Spannung denjenigen Grad erreicht haben, bei welchem jede öffentliche Berührung Sturm droht, da mag Niemand gern diesen veranlaßt zu haben das Ansehen haben; und wenn auch der Sturm für unvermeidlich geachtet wird, so will man ihn doch lieber durch das, was man die Umstände nennt, zum Ausbruch kommen lassen. Den Hrn. Internuncius hatte inzwischen schon das Wenige, was einige Schweizerblätter von der Absicht sprachen, den Minister Rom's in die Reihe der auswärtigen Gesandten zu ordnen und ihm die geistliche Jurisdiktion abzunehmen, dermaaßen geschrekt, daß er sich in den lezten Tagen der versammelten Tagsazung nach Bern begab, um sein Erstaunen über solche Plane zu äußern und Aufschlüsse darüber zu suchen; es haben ihm hierauf etliche der ersten Magistratspersonen der katholischen Kantone unumwunden erklärt, daß das Besprochene zwar noch nicht beschlossen sey, daß aber solches zu beschließen ihrer Ueberzeugung nach, der Schweiz sehr wohl anstehen würde. Inzwischen sind dann auch die Gesandten von Bern und Luzern aus Rom zurükgekehrt, unverrichteter Sache zwar, aber wie man von allen Seiten her angelegentlich zu verstehen gibt, ohne daß die Unterhandlungen abgebrochen wären. Rom insbesondere gibt sich alle Mühe, den Schein eines solchen Abbruchs zu meiden in Hofnung, es werde der Gegentheil das Gehässige davon nicht auf sich nehmen wollen. Man schien durch die Abreise überrascht zu seyn, und stimmte den bisdahin höher geschraubten Ton jezt merklich herab, besonders in mündlichen Aeußerungen, die noch mehr über eine Note beruhigen sollten, welche auf die eingereichten Rekreditive der Gesandtschaft zugestellt wurde. Es ward nunmehr ausdrüklich darauf angetragen, die Unterhandlung in der Schweiz fortzusezen, und zum Ende zu bringen, wofür der Monsignor Macchi, ausgezeichnet durch seinen konziliaten Geist, als apostolischer Nuncius abgesendet werden soll. Die Hauptschwierigkeit, um welche sich übrigens die Unterhandlung wegen des Bern-Luzernischen Bisthumsentwurfes in den lezten Zeiten zu drehen schien, beruht auf den Wahlen des Bischofs sowol als der Domherren. Die erstere sollte nicht nur den Regierungen nicht zustehen, sondern die vom Domkapitel getroffene Wahl sollte auch erst, nachdem Rom sie gut geheißen hätte, der Genehmigung der Regierungen unterlegt werden, und zu den Domprâbenden sollten weder nicht-katholische noch gemischte Regierungen (der paritätischen Kantone) ernennen dürfen. Schon hört man auch wirklich, daß die Regierung von Bern über den leztern Punkt nachzugeben bereit sey, und mit dem Gedanken umgehe, aus dem Domkapitel zur einen und aus der übrigen katholischen Landesgeistlichkeit zur andern Hälfte, ein Wahlkollegium zu bilden, welches die Domherren wählen soll. Inzwischen ist einiger Stillstand nun allerdings eingetreten; Rom scheint, ehe der Nuncius sich an seine Stelle begeben wird, den Eindruk abwarten zu wollen, welchen die Rükkehr der Deputirten in der Schweiz hervorbringt, und dieser kan nur durch das Benehmen der zwei abordnenden Regierungen bestimmt werden. Wenn auf der einen Seite es der Aufmerksamkeit derselben unmöglich entgehen kan, daß die Gelegenheit günstig und vielleicht nicht wiederkehrend sey, um das gestörte Vertrauen der übrigen Konstanzischen und Baselischen Bisthumskantone durch eine offene Mittheilung der Verhandlungen in Rom herzustellen und neu zu gewinnen, und darüberhin auch aus eben diesen Verhandlungen die Ueberzeugung des hohen Bedürfnisses eines gemeinsamen Einverständnisses und Zusammenwirkens hervorgehen zu lassen; so schreken auf der andern Seite von solchem Versuche die bereits zu Tage gekommenen nachtheiligen Folgen der Trennung und Vereinzelung ab. Man glaubt wohl selbst in der Absonderung und Trennung jezt Schuz und Rettung gegen Dinge suchen zu müssen, welche gerade nur durch die Absonderung möglich wurden. Wie hätte ohne diese Rom je an das denken können, worauf es jezt von seiner Seite offenbar abgesehen ist, nemlich Kloster-Bisthümer zu errichten und der Schweiz Mönche als Bischöfe zu geben, die gleich ihren Klöstern unmittelbar unter Rom stehen und nun alsdann auch die Gesamtgeistlichkeit der katholischen Schweiz unmittelbar unter die Befehle (obedientiam) von Rom bringen müßten? Die ehrerbietigen Vorstellungen, welche der Abt und das Kapitel von Einsiedlen vor einigen Monaten gegen den ihnen angetragenen Bisthumssiz einreichten, wurden mit neuen dringenderen Aufforderungen zur Annahme von Rom aus erwiedert, und auf den 21 Aug. ward für die Berathung dieses erneuerten Antrags ein Generalkapitel nach Einsiedlen einberufen, wohin sich auf diese Zeit auch die Landammänner vom Kanton Schwyz und der Internuncius aus Luzern verfügten. Jene und dieser ließen es an Aufmunterungen zur Nachgiebigkeit nicht fehlen, aber die einstimmige Schlußnahme von Abt und Kapitel fiel, wie das erstemal, dahin aus, die ihnen zugedachte Ehre abzulehnen. Der alternde und verständige Abt wird von keiner Ehrsucht geblendet, und die Kapitularen befürchten aus der beabsichtigten Veränderung ihrer Institution die nachtheiligsten Folgen für den Geist derselben, wie für ihre Oekonomie. Es gereicht diese Weigerung ihren Urhebern zur Ehre, sie wird aber auch nur solange dauern, bis Rom die Beredungsmittel erschöpft achtet, und den klösterlichen Gehorsam in Anspruch nimmt. Darum thäte es Noth, daß die Schweizer Kantone nicht nur die Nunciatur in die Schranken einer diplomatischen Gesandtschaft zurükweisen, sondern auch die Aufhebung der Exemtion der Klöster fordern, oder verordnen wurden, daß künftig alle Klöster der ordentlichen bischöflichen Jurisdiktion unmittelbar untergeordnet seyn sollen. Ohne solche Verordnungen, die in allen andern Ländern bestehen, wird die katholische Schweiz in Kurzem ihre Geistlichkeit den Klöstern untergeordnet und durch diese Werkzeuge Roms geleitet sehen. — Das neue Vordringen der Jesuiten ist das Seitenstük zu dem Bischofsmüzen der Klöster. Man kennt den Sieg, den diese Ordensleute beim zweiten Sturmlaufen am 15 Heroßmonat für ihre Restauration im Kanton Fryburg, vor dem großen Rath desselben errungen haben. Einstweilen machen wir noch darauf aufmerksam, daß diese Restauration im Sinne ihrer Beförderer zunächst auch darauf abzuzweken scheint, die wesentlichen Fortschritte zu hemmen, welche seit einer Reihe von Jahren der Fryburgische Unterricht, zumal in den untern oder Primarschulen, gemacht hat, und diese wieder in ihre frühere Versunkenheit zurükzuschleudern. Es verdient in dieser Rüksicht die am Vorabend der Jesuitenrükkehr, und wohl nicht ohne Hinblik auf dieselbe, beim Schulfeste am 9 Herbstmonat von dem Pater Girard, welchem eben jene Fortschritte großentheils zu verdanken sind, gehaltene Rede (Discours prononcé par le préfet de l'Ecole française de la ville de Fribourg a la Distribution des prix le 9 Sept. 1818. 16 S. 8.) eine aufmerksame Beachtung. Der Redner erzählt die Geschichte der Reform der Fryburgischen Primarschule, die im Jahr 1804 begann, wo die Zahl der Schulkinder auf 40 herabgesunken war, während sie gegenwärtig 277 beträgt. Er entwikelt die großen Vortheile, welche die seit 1816 eingeführte Methode des wechselseitigen Unterrichts gewährt, und widerlegt dann die Einwürfe der Gegner seiner Schulverbesserungen, welche bald die Verwirrungen der Stände, bald die gestörte Hierarchie des Gehorsams, bald die Gefahr der Religion zum Vorwand ihrer Feindschaft gebrauchen, im Grund aber deutlich genug merken lassen, daß ihnen der Unterricht an sich, und die Verstandesentwiklung der Kinder anstößig sind. Hr. Girard beantwortet die Einwürfe einzeln, und jeden auf den Nagel treffend, mitunter thut er es mit nicht unterdrükter Wärme. „On parle quelquefois, Messieurs (so redet er seine Zuhörer an) de l'amour de la patrie et peu s'en faut que l'on ne range les instituteurs zelés au nombre de ses indignes enfants; attendu que voulant perfectionner l'éducation commune, ils ont l'air de vouloir troubler l'ordre public. Messieurs, nous aussi nous aimons notre patrie, et, qui plus est, nous croyons savoir l'aimer; ce que tous ne savent pas, surtout ceux qui font

Digitized by Google

hautement profession d'ignorance." — Was in Genf vorgeht scheint freilich und ist auch außer unmittelbarem Zusammenhang mit diesen Vorgängen in der katholischen Schweiz; der mittelbare Zusammenhang kan, von einem höhern Gesichtspunkte aus betrachtet, nicht entgehen. Auch hievon sprechen wir nächstens umständlicher, und begnügen uns gegenwärtig, auf eine unter der Presse befindliche historische Darstellung der neuesten Vorgänge, die im Namen des Genferischen Predigerkollegiums (compagnie des pasteurs) geschrieben ist, zum Voraus aufmerksam zu machen.

Errichtung eines landwirthschaftlichen Instituts zu Idstein bei Wiesbaden.

Auf Befehl Sr. Durchl. des Herrn Herzogs von Nassau ist in Idstein bei Wiesbaden unter Leitung der herzoglichen Landesregierung eine allgemeine landwirthschaftliche Unterrichtsanstalt errichtet worden. Um auf die vielseitigste Weise zu wirken, werden Zöglinge aus folgenden Klassen aufgenommen:

1. Junge Männer aus gebildeten Ständen, die sich ausschließlich dem Landbau widmen.
2. Künftige Kameralisten und Staatsdiener, denen an genauer Kenntniß dieses wichtigen Gewerbes liegt.
3. Söhne bemittelter Landleute, die mit ihrem Geschäfte genauer bekannt zu werden wünschen.

Der theoretische Unterricht, der durch sehr vollständige naturhistorische Sammlungen und Modelle erleichtert, und besonders für die beiden ersten Klassen bestimmt ist, umfaßt, jedoch blos in Beziehung auf Landbau, folgende Fächer:

1stes Jahr. a. Wintersemester: Mineralogie, Zoologie, Chemie, Physik, Mathematik, Landbau. b. Sommersemester: Botanik, Physik, Chemie, Mathematik, Landbau.

2tes Jahr. a. Wintersemester: Mathematik, Landbau, Thierarzneikunde, Technologie, Baukunst, Planzeichnen. b. Sommersemester: Mathematik, Landbau, Thierarzneikunde, Technologie.

Für den praktischen Unterricht ist die 800 rhein. Morgen große Domaine Gassenbach der Anstalt überlassen. Sie wird in drei verschiedenen Kulturwechseln bewirthschaftet, und enthält eine Schäferei, Brennerei, Essigsiederei. Große Streken Feldes sind zu Versuchen aller Art bestimmt.

Für den ganzen theoretischen Unterricht werden halbjährlich 25 Gulden vorausbezahlt. Für den praktischen 15 Gulden.

In Gassenbach wird für Wohnung, Bett, Licht, Holz, Bedienung halbjährlich 50 Gulden, für Frühstük, Mittagsessen und Abendbrod 145 Gulden bezahlt. In Idstein kömmt eine anständige Wohnung mit Kost und Bedienung auf 200 bis 250 Gulden jährlich. Der Kursus beginnt den 15 Nov.; für diesmal werden aber auch den Winter hindurch Zöglinge aufgenommen. Der Lehrplan wird nächstens in mehreren Zeitschriften ausführlich erscheinen. Nähere Auskunft erhält man bei der Direktion der Anstalt, welche dem Professor W. Albrecht übertragen worden ist.

Nachricht wegen eines Todtenscheins.

In der Meinung, daß ein gewisser Joseph Leonhard Knittel, gewesener Gemeiner unter dem k. k. niederöstreichischen Scharfschüzenkorps, Kompagnie Schöll, von Oberhausen aus Schwaben, dem disseitigen Oberamt angehöre, ist dessen zu Wien, im k. k. Militär-Hauptspital unterm 12 April 1801 ausgestellter Todtesschein zum weitern Gebrauch hieher geschikt worden, mit der Bemerkung, daß der Abgeschiedene bei seinem Sterben 27 Jahre alt, verheirathet, und katholischer Religion gewesen sey.

Da nun aber gedachter Knittel in dem disseitigen Bezirk weder geboren noch ansäßig gewesen ist, so ist die unterzeichnete Behörde befehligt worden, den Besiz dieses Todtenscheins in mehreren Zeitungen unter dem Anfügen bekannt zu machen, daß diejenigen Interessenten, welche sich für die Auslieferung desselben rechtsgenüglich legitimiren können, gegen Ersaz der Bekanntmachungskosten, dem nachgesezten Oberamt in portofreien Briefen hievon Eröfnung thun mögen.

Reutlingen, den 25 Sept. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Montag den 26 Okt. l. J. und die darauf folgenden Tage werden in disseitigem Stadtgerichtsgebäude zu ebener Erde, Eingang im Augustinergäßchen, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr mehrere goldene Ringe mit Brillanten und Rosetten, Dito einer mit einem Brillantsolitär, Colliers mit Perlen und Brillanten, Ohrenringe mit Tafelbrillanten und Rosetten, ein Kamm mit Brillanten, goldene Dosen, goldene Repetir- und Minuten-Uhren, silberne Löffel, Messer und Gabeln; dann Mannskleidung, Wäsche, Betten, Matrazen, Kommoden, Spiegel, Stokuhr, Sessel, Schlitten, Oelgrand, Wachsleinwand, Kamelhaar, Seide, Zwirn, Baumwolle, Taffent und gradische Bänder, Spizen, Galons, Stopseln, Rauchtabak, Fässer, Schubladen, so anderes, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiemit an obenbestimmtem Tage und Orte eingeladen.

München, den 30 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Der hiesige Taglöhnerssohn Franz Joseph Friedl, ein Schlossergeselle, ist schon mehr als 20 Jahre von hier abwesend, und sein Aufenthaltsort unbekannt.

Da nun seine Geschwister um Ausfolglassung seines Vermögens das Ansuchen gestellt haben, so wird derselbe hiemit aufgefordert, sich in Zeit von sechs Monaten um so gewisser hierorts zu melden, und seinen Aufenthaltsort anzuzeigen, als man außerdessen sein hierorts bekanntes Vermögen seinen Geschwistern gegen Kaution verabfolgen lassen würde.

München, den 1 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Fuchs.

Zur Berichtigung der Verlassenschaft der hier verstorbenen Schreinermeisters-Wittwe Maria Susanna Spizbartin werden nach dem Antrage der Relikten sämtliche bekannte und noch unbekannte Gläubiger der Maria Susanna Spizbartin sowol als ihres schon früher verstorbenen Ehemannes, Gottlieb August Spizbart, hiemit vorgeladen, in dem auf Dienstag den 3 Nov. d. J. Vormittags 9 Uhr anberaumten Kommissionstermine unter dem Präjudize der Präklusion persönlich oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälde bei dem königlichen Stadtgerichte zu erscheinen, ihre Forderungen gehörig anzumelden, und nachzuweisen, und sich allenfalls mit den Spizbartischen Relikten und Vormundschaft gütlich auf einen Zahlungsvergleich einzulassen, um sonach das übrige Vermögen der Spizbartischen Kinder festsezen zu können.

Regensburg, den 1 Sept. 1818.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

v. Hertwick.

Dr. Johann Lorenz Blessig's Leben, beschrieben von Karl Maximilian Fritz, Professor. 2 Bände. gr. 8.

ist so eben bei J. H. Heiz in Straßburg im Druk erschienen.

Des als Gelehrten, Schriftsteller und Kanzelredner berühmten Dr. Blessig's Leben und Verdienste werden von einem Freunde desselben in diesem Werke erzählt; größtentheils sind die Nachrichten aus den Papieren des Verewigten gezogen, und mit Auszügen aus denselben belegt, die Aufsäze und die angehängte kleine Briefsammlung werden Blessig's Geist auch denjenigen, welchen die Verdienste des Verewigten noch unbe-

Digitized by Google

kannt seyn möchten, in seiner Liebenswürdigkeit darstellen. Seinen Verehreren werden ohnehin seine Schiksale und die Mittheilung aus seinen zum Theil geheimen Papieren gewiß von nicht geringem Werthe seyn.

* * *

Wir glauben mit Recht versichern zu dürfen daß durch gegenwärtiges Werk jedem, der Gefühl für höheres Streben und die stille Größe der Menschheit in seiner Brust trägt, ein nicht unwichtiges Geschenk gemacht wird, und wir hoffen, daß durch dasselbe das segensreiche Wirken des Verewigten auch nach seinem Tode noch sich über einen größern Kreis verbreiten wird.

Unstreitig hat Blessig's Leben das höchste Interesse für sein Vaterland, da sein Wirken, weniger nach Außen gekehrt, vorzüglich praktisch war, und er seine Kräfte fast ungetheilt den hohen Pflichten seiner Berufe weihete, die er mit christlicher Treue erfüllte. Doch welchen bessern Menschen sollte der Entwikelungsgang eines hohen genialen Geistes nicht anziehen, der mit kühnem Muth alle äußern Hinderniße besiegend das schöne Ideal zu erreichen suchte, das früher schon vor seinem jugendlichen Geiste schwebte.

Der geistvolle Verfasser hat mit weiser Unterscheidung alles dasjenige aus den Papieren des Verewigten herausgehoben, was den individuellen liebenswürdigen Charakter desselben näher bezeichnen konnte. Er schildert uns den edlen Menschenfreund, dessen reiches Herz mit glühender Liebe sein Vaterland umfaßt, der mit freiem Geiste mitten in der schrekensvollen Zeit der französischen Revolution, mit kühnem Muth das Bessere der Menschheit zu retten und zu bewahren sucht, und dessen schönes Wirken alle Stände gleich umfaßt, die ihn als einen Vater lieben und ehren. Wir erkennen den tiefen Gelehrten, der mit rastlosem unbefangenen Forschen, fern von spizfindiger Grübelei und Parteisucht nur nach reiner Wahrheit und Erkenntniß strebte, der seinen Geist allen denen, die sich ihm näherten einflößte, der seinem Vaterlande Männer bildete, die in seinem Geiste fortwirken, wenn auch schon lange das Grab seine irdische Hülle umschließet; endlich erkennen wir den einfachen jovialen Mann in seinen bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen, der auch in dieser Hinsicht als hohes Muster für seine Brüder dasteht.

In gelehrter Hinsicht hat das Werk noch ein neues Interesse, da es nicht unbedeutende Aufschlüsse über die damalige litterarische Welt und über die bedeutendsten Männer seiner Zeit gewähret.

Wenn erdichtete Charakterschilderung edler Menschen schon den Geist erheben und für das Bessere entflammen, um wie viel mehr wird dieses nicht das Bild eines Mannes, der wirklich lebte, und dessen Namen sein Vaterland nur mit Liebe und Ehrfurcht nennt. Und wenn das Menschenherz sich beim Anblik großer Naturscenen erweitert, um wie viel mehr noch fühlt es sich nicht bei der Darstellung eines edeln Menschen erhaben; es wird von der Würde der Menschheit und der großen tiefen Bedeutung des Lebens ergriffen, und mit edlem Stolze ruft es sich zu: „auch ich bin Mensch"! Dann dis ist ja das Schöne der Tugend, daß ihr Beispiel Alle um sich her ergreift und mit sich zum schönen Ziele der Geisterwelt hinzieht, und gewiß wird gegenwärtiges schäzbare Werk diese segensreiche Wirkung auf jedes reine, für das Wahre und Schöne empfängliche Gemüth hervorbringen. Männer, wie Blessig war, braucht man nur zu kennen, um sie zu lieben und ihnen nachzustreben. Alle diejenigen die den edlen Heimgegangenen in seinem Leben kannten, werden mit Freuden sein treues schönes Bild in diesem Werke finden, und nach dem Wunsche des würdigen Verfassers mit gerührtem Herzen ausrufen: „Das ist er!" Fr. Sch.

Kollegienassessor v. Guckenberger in Stuttgart bietet sein, während mehrjähriger Reisen, und durch eine weit verbreitete Korrespondenz zusammengebrachtes Herbarium zum Verkauf an. 95 Folio-Fascikel enthalten 1160 Genera Phanog., und an 7000 Spezies in mehreren Tausend Exemplaren. Unter leztern sind begriffen etwa 800 Cryptog., und unter diesen 300 Landmooskarten, sämtlich in 22 Bl. 4 Bändchen. Die seltensten Alpenpflanzen und andere vom natürlichen Standorte sind hier vereinigt. Ein systematisches und Synonymen-Verzeichniß gibt über jede Spezies Auskunft. Liebhaber werden ersucht, dem Besizer Geldanerbietungen zu machen, welche dem Werthe einer solchen Sammlung angemessen sind.

Stuttgart. Ueber den Gasthof zum römischen Kaiser allhier, welcher im März dieses Jahres feil geboten wurde, ist nunmehr ein Kauf abgeschlossen worden, und wird deshalb Donnerstag den 22 Okt. d. J. eine Aufstreichsverhandlung statt finden.

Die Kaufssumme ist 50,000 fl. nebst weitern 400 fl., wovon am Tage des Aufstreichs 10,400 fl. bezahlt werden. Der Rest ist in jährlichen verzinslichen Zielern von 2500 fl. zu entrichten, und lauft von Martini dieses Jahres an die Verzinsung, an welchem Termin das Haus und die Wirthschaft dem Käufer übergeben werden.

Dieser mit Billard-Gerechtigkeit versehene Gasthof kan sowol wegen seiner, an dem obern Punkt der Königsstraße, unweit der Post befindlichen, für sich selbst schon vortheilhaften Lage, als besonders wegen seiner innern, nach allen Theilen bequemen und guten Einrichtung zu den vorzüglichern Gasthöfen gezählt werden.

Die Façade desselben ist gegen die Königsstraße gerichtet, und ein langer Seitenflügel zieht sich die rothe Bühlstraße hinauf, an diesen stößt ein Querflügel, auf welchem ein großer Saal befindlich ist.

Zwischen inne liegt mit einem Pumpbrunnen, nebst Schwein- und Geflügelställen, Heu- und Haberböden, ein großer Hof, von wo aus man in äußerst geräumigen Stallungen zu 60 Pferden, und Remisen zu 20 Wägen, gelangt.

In den beiden gewölbten Kellern befinden sich 21 in Eisen gebundene Lagerfässer, welche ungefähr 225 würtembergische Eimer halten. Auch ist ein gewölbter Gemüskeller und desgleichen Kohlenbehälter nebst Brennhaus und großer Waschküche vorhanden, so wie auch eigene Holzremisen und eine große Dunglege.

Nebst dem großen Speise- und Tanzsaal mit geräumigem Nebenzimmer faßt das Haus 34 heizbare Zimmer und 10 Kammern.

Einige Möbels, kupferne Geschirrstüke 2c. sind in den Kauf bedungen worden.

Die nähern Bestimmungen werden am Tage des Aufstreichs selbst bekannt gemacht werden, wozu die Liebhaber eingeladen sind, sich Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus in Stuttgart einzufinden.

Verkauf eines Münzkabinets.

Den Liebhabern der Numismatik, besonders im Fache des Mittelalters wird es nicht unangenehm seyn, Nachricht von einer Münzsammlung zu erhalten, welche wegen ihrer Vollständigkeit und ihrem Umfange, mit Recht unter die ersten Privatsammlungen gezählt werden kan, und welche gegenwärtig zum Verkauf ausgeboten wird.

Es ist nemlich die, nach dem im J. 1815 verstorbenen, durch seine Schriften im Inn- und Auslande bekannten Joseph Ritter v. Mader, k. Rath und Professor der Staatenkunde an der Universität zu Prag, Ritter des k. östreichischen Leopoldordens 2c., hinterbliebene Sammlung.

Diese Sammlung besteht aus 10,381 Stüken, worunter 234 St. griechische und römische, — 5311 St. MM. des Mittelalters, — 4151 St. neuere MM. vom J. 1521 anzufangen, 396 St. Thaler und Medaillen und 289 St. Dubletten sich befinden.

So eben ist das summarische Verzeichniß dieser interessanten Münzsammlung und der dabei befindlichen Münzwerthe bei Buchhändler J. Kraus in Prag, und J. Tendler s. Sohn in Wien erschienen und fast in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

In der Vorerinnerung zu diesem Verzeichnisse werden auch zugleich die Art und Weise, so wie die Bedingungen, unter welchen diese Münzsammlung veräußert werden will, angezeigt.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 131. | 17 Okt. 1818.

Brasilien.

(Beschluß.)

„Für den Unterricht, der dem Menschen erst seinen Adel und seine Würde ertheilt, ist noch nicht gehörig gesorgt. Bei wenigen niedern Schulen findet man gar keine Institute für höhere Bildung. Derjenige, welcher studieren will, ist daher gezwungen, die höhern Vorkenntnisse sich zu Hause oder bei einem Klostergeistlichen zu erwerben, um dann dem allgemeinern Unterrichte einiger Professoren dahier, in der Theologie, Medizin ꝛc. beiwohnen zu können; wobei die praktische Ausbildung und die Doktorwürde auf einer ausländischen Universität, meistens in Europa, nachgesucht werden müssen. Selbst für die mechanischen Künste ist kaum gesorgt, und der russische Hofrath v. Langsdorff ist der Erste, welcher auf seinem Gute Mandiocca den Pflug einführte. Alle diese Lüken scheint der verstorbene Minister Graf v. Barca wohl gefühlt zu haben, indem er mehrere Hundert Chinesen theils zur Bevölkerung, theils zur Kultur der Theepflanze ins Land rief, und auch eine Akademie der Künste, welche aus Lebreton und wenigen französischen Künstlern besteht, zu gründen suchte. Jedoch beide Institute haben noch nicht Wurzel gefaßt, und lösten sich mit dem Tode des Grafen Barca beinahe ganz auf. Nur europäische Industrie wird im Stande seyn, in Zukunft diesem Mangel abzuhelfen; allmählig wandern auch aus Europa immer mehr Kaufleute und Mechaniker ein. Erst vor einigen Tagen brachte ein Schif gegen 50, meistens flandrische Handwerker hieher. — Bei dem Mangel an Geschmak, an jeder Kunst und Wissenschaft ist es nur die Natur, welche einen Ankömmling entschädigen kan. In Hinsicht der leztern ist auch wirklich alle Pracht und aller Reichthum beinahe erschöpft. Jedes Thal stellt eine neue Welt von Pflanzen und Thieren, jede Staude einen Wald dar; jeder Baum ist mit blühenden Cactus, Bromelien, Arum ꝛc. geschmükt, und nährt auf seinem Stamme noch viele der mannichfaltigsten kleinen Pflanzen. Die Ueppigkeit der hiesigen Pflanzenwelt ist so groß, daß die einzelnen Bäume durch die fast fadenförmigen Lianen zu einem undurchdringlichen unwegsamen Ganzen oft zu einer Höhe von 30—40 Fuß verschlungen werden. Unter den Bäumen wetteifern die Lecythis, Spondias, Acacia, Mimosa, Bombax, Cecropia, Eugenia, Psidium, Banisteria, Aleurites, mit einander an Höhe, Pracht der Blätter, und Glanz der wunderbar gestalteten Blumen. Mehrere Palmen ragen gleich Fürsten der Wälder mitten durch. In den Heken erblikt man mit Erstaunen die herrlichsten Blüthen von Bauhinien, Mutisien, Polygalis, Myrten, Passifloren und Bignonien ꝛc. Ich habe schon wenigstens 16 noch unbeschriebene Arten von Melastomen und Rhexien, 30 Eupatorien, Varronien und Mikanien, 6 Spermacocen, 20 Polypodien, 8 Acrostichа, 10 Pterides ꝛc. gesehen. Schattige feuchte Pläze in den Wäldern sind mit Pfeffersträuchen, Pisang, Heliconien und Orchideen geziert. Dieser reiche Garten erhebt sich bis an die mit den schönsten Moosen gleich Teppichen überzogenen Kuppen der Gebirge, und erfüllt die Luft weithin mit Wohlgerüchen. Ein gleicher Reichthum von Formen und Farben findet sich in der Thierwelt dahier. Keine Feder ist im Stande die Pracht und Mannichfaltigkeiten von Farben, welche Vögel und Schmetterlinge an sich tragen, zu beschreiben. Ja Brasilien scheint das Land zu seyn, wo alle Pflanzen- und Thier-Formen beinahe ausgeprägt sind, und ein natürliches System in ihrem Zusammenhange dargestellt werden kan. Auch die reichste Phantasie ist nicht im Stande sich die vielen sonderbaren und bizarren Formen von Blüthen, Blättern, Insekten, Vögeln, Fischen ꝛc. einzubilden."

„Welche ganz verschiedene Gefühle (sagen dieselben Akademiker im ersten Berichte aus Brasilien, an den König,) erwachen in dem Beobachter, wenn er von diesem Garten der Natur auf seine Bewohner und ihre Wohnörter herabschaut! Während die übrige Natur schon allenthalben erwacht, scheint hier der Eingeborne allein noch im tiefen Schlaf versunken zu seyn. Außer den Läden, zum Theil von Deutschen angelegt, und mit englischen, französischen und Nürnberger Waaren versehen, erblikt man beinahe gar keine Beweise des eigenen Kunstfleißes, und noch weniger der Kunst und Wissenschaft. Durch die Ueppigkeit der ohne Stillstand fortproduzirenden Natur, wo Blüthen und Früchte sich ohne Unterlaß finden, ist der Bewohner dieser Gegend gleichsam aus der Sphäre der Bedürfnisse und Forschung herausgehoben, und überläßt sich gedankenlos dem Genuß des üppigen Bodens. Statt Pallästen findet man nur dürftige Hütten; statt geschmakvoller Haus-Meubles nur wenige, für die nächste Nothdurft bereitete kunstlose Geräthschaften; statt geschmakvoller Kleidung erscheinen die meisten Bewohner, sowol Kreolen als Mestizen, Mulatten und Neger-Sklaven, in ihrer rohen Natürlichkeit, und verhüllen kaum einige Theile ihres Körpers, während nur die wenigen eingewanderten Europäer an den englischen, französischen und deutschen Kunstfleiß erinnern. Selbst die nächsten Umgebungen der Residenz bestehen noch aus unkultivirten, zum Theil undurchdringlichen Wäldern, welche äußerst wohlfeil erkauft, der europäischen Betriebsamkeit noch viel Spielraum lassen, und schon mehreren Anbauern des Kaffee's, welcher hier besonders gut gedeiht, die Quellen eines großen Reichthums eröfnen. Je weiter man sich von der Stadt entfernt, desto beengter wird dem Reisenden das Leben. Während unserer Exkursionen in Mandiocca haben wir Gelegenheit gehabt, die Dürftigkeit und Rohheit der Bewohner längs der großen Straße nach Villa-Ricca, auf welcher die metallischen Schäze mittelst Maulthieren in die Hauptstadt geführt werden, kennen zu lernen. Kaum findet man nach einigen Stunden Wegs eine Hütte aus Leim gebaut, und einen kümmerlichen bedekten Plaz für Maulthiere. In diesen Wohnungen dient das Bett zum Tisch und Sopha; das Maniocmehl dahin geschüttet, vertritt die Stelle des täglichen Brodes, und schwarze Bohnen, bei üppigen Mahlen auch wohl getroknèter Reis, Mais und Spek, nebst Wasser, machen die Kost aus. Die Frau ist beinahe für jeden Fremden unsichtbar; wenn der Mann ausgeht, verschließt er das Haus, und die Hunde müssen für ihre Sicherheit sorgen. Selbst die im Lande erzeugten Produkte: Kaffee und Zuker, sind nur selten zu haben. . . Eben so wenig Vortheilhaftes läßt sich da von dem Kommerz sagen, wo sich der Einwohner kaum von der Schaale der rohen Natur losgewunden hat, und ohne jeden Luxus mit der größten Nothdurft in Nahrung und Kleidung besteht. Eher dürften noch glükliche Spekulationen mit Ausfuhr der hiesigen Produkte, als mit Einfuhr gemacht werden können. Diesem Stillstand scheint auch nicht so bald abgeholfen zu werden, indem der reiche Adel in Portugal geblieben, und meistens nur der ärmste mit dem Hofe hierher gekommen ist."

Etwas anders urtheilt, über das innere Leben, Dr. Martius in einem Briefe an Hrn. Direktor v. Schrank, vom 13 Aug. 1817. „Wir haben in Rio-Janeiro eine sehr große Stadt gefunden, die alle Handelsartikel in hinreichender Menge besizt, von vielen europäischen Handwerkern bewohnt wird, und welche, insofern sie, wenn auch nur um theures Geld, alle Bedürfnisse darbietet, unstreitig der zwekmäßigste Haltungspunkt für uns Reisende ist. Unsre Aufnahme bei den Gelehrten *, Vorneh-

* Unter diesen rühmen die Akademiker besonders den Padre Leandro do Sacramento, einen Fernambuker, und Pro-

by Google

men und Kaufleuten war günstig, und besonders thut Hr. Hofrath Langsdorff alles Mögliche, um unsern Zwek zu befördern. Das Land, nur wenig Meilen breit längs der Küste bewohnt und kultivirt, ist sonst mit dichten Wäldern besezt, und nur von einigen Straßen nach Villa-Ricca und den übrigen Theilen des Innern, die schon angebaut sind, durchzogen, an welchen leztern man einzelne Maierhöfe findet."

Schweiz.

* Vom 5 Okt. Das Abmahnungsschreiben, welches Schultheiß und geheime Räthe der Stadt und Republik Bern, als eidgenössischer Vorort, in der Jesuitenangelegenheit an die Regierung von Fryburg erlassen haben, ist folgenden Inhalts: „Bern, 14 Herbstmonat 1818 Abends. Hochwohlgeborne, hochgeachtete Herren, getreue liebe Eidgenossen! Da wir erst in unserer heutigen Sizung vernahmen, daß sich die souveraine Gewalt eueres hohen Standes, morgen über die Wiederaufnahme des Jesuiten-Ordens berathen werde, so bedauern wir zwar lebhaft die Unmöglichkeit, in so kurzer Zeit gegen Euch, liebe Bundes- und Eidsgenossen! die Empfindungen und Besorgnisse, welche die Nachricht in uns erregte, auf eine Art mitzutheilen, die der Wichtigkeit des Gegenstandes entspreche; können aber dennoch aus Pflichtgefühl und aus wahrer brüderlicher Gesinnung gegen unsern theuern Mitstand nicht umhin, darüber ein Wort der Freundschaft mit Ew. Hochwohlgeboren zu sprechen. Die vorörtliche Behörde erkennt allzuwol und ehret allzugern die Souverainetätsrechte der hohen Stände, um sich in solchen Angelegenheiten eine amtliche Einwirkung anzumaaßen. Auch macht uns der Unterschied des religiösen Glaubens billigermaaßen zurükhaltend, eine Ueberzeugung auszusprechen, die von vielen aus sehr ehrwürdigen Gründen, leicht mißverstanden werden dürfte. Eure oft erprobte Freundschaft gewährt uns indessen Beruhigung, daß ihr wenigstens unsere wohlmeynende Absicht nicht verkennen werdet. Nicht nur für den Stand Fryburg, sondern für andere Kantone, vielleicht für die ganze Eidgenossenschaft, ist der bevorstehende Entscheid über den Jesuiten-Orden von hoher Wichtigkeit. Folgen können daraus entstehen, die sich dermalen unmöglich berechnen lassen. Wir erwähnen nicht der ökonomischen Rüksichten, welche die Regierung gewiß weise erwogen hat; eben so wenig des großen Einflusses, den dieser Entscheid auf das Schiksal mancher mit Recht bewunderten Anstalt im Erziehungswesen haben möchte. Allein wir bitten euch, getreue liebe Eidsgenossen, zu beherzigen, ob das wahre religiöse und sittliche Bedürfniß unserer Schweizer Nation, ob die Wohlfahrt der jezigen und der künftigen Geschlechter, die Fortdauer einer glüklichen politischen Existenz unseres Vaterlandes, die Beförderung der Eintracht unter den Kantonen, — ob alles dieses, was eben so lebhaft in euren Wünschen wie in den unsrigen liegt, sich mit der Aufnahme der Jesuiten, mit dem Einfluß, welchen dieser Orden, als das Ziel eines unablässigen Strebens wieder erlangen möchte, vereinbaren lassen; ob nicht vielmehr anstatt das höhere Interesse des Staats und der Angehörigen zu befördern, ein solcher Entschluß in beiden Beziehungen, Gefahren herbeiführen könnte, denen vorzubeugen Klugheit und Pflicht gebeuten? Die Erfahrung mehrerer Völker, auch mehr als eines Jahrhunderts, begründet diese Besorgnisse. Gesezt aber auch der Geist des Ordens hätte die allgemeine Aufhebung desselben nicht gerechtfertigt, so scheint sein wirklicher Bestand wenigstens nicht geeignet, dem Land, welches ihn aufnimmt, große Vortheile zu gewähren. Die alten berühmten Jesuiten sind nicht mehr; Priester, deren Sprache, Sitten und Denkart der Schweiz eben so fremd als ihre Herkunft sind, suchen ihre Stelle einzunehmen; vielleicht haben dieselben mit jenen erstern nichts gemein, als den Namen und jene gefährliche Organisation, deren Nachtheile vormals, wenigstens zum Theil, durch wirkliche große Verdienste um die öffentliche Erziehung, da wo die Anstalt einmal einheimisch geworden, aufgewogen waren. Wenn wir alles dieses bedenken; im Bewußtseyn, daß nicht Anhänglichkeit an das Neue, nicht der Einfluß des sogenannten Zeitgeistes unsere Ansicht bestimmt, aber eben so tief überzeugt, daß es ein eitler Wahn wäre, den größten Ereignissen allen Einfluß auf Gemüth und Schiksal der Nationen abzusprechen; wenn wir ferner auf die Lage und die Verhältnisse der Schweiz im Innern wie gegen das Ausland hinbliken, so ist es für uns wahrer Herzensdrang, den hohen Stand Fryburg inständig zu ersuchen, einen Entschluß nicht zu übereilen, der gewiß bei den Nachbarn Befremden, so wie bei der größten Zahl unserer Mitstände tiefes Bedauern und lebhaftes Besorgniß erregen würde. Durch gegenwärtige vertrauliche Mittheilung haben wir in Berathung des Rechts der Freundschaft, auch ihre heilige Pflicht erfüllt; der Entscheid liegt bei der souverainen Behörde. Ihr werdet uns Gerechtigkeit wiederfahren lassen, treuen Sinn und warme brüderliche Theilnahme würdigen, welche sich in einer so wichtigen Angelegenheit unmöglich verläugnen konnten. Diese, liebe Eidgenossen, sind euch auf immer gewidmet, so wie die Gefühle brüderlicher Anhänglichkeit und aufrichtiger Hochachtung, womit wir euch samt uns Gottes Machtschuze bestens empfehlen. (Unterz.) Der Amtsschultheiß, N. v. Mülinen. Der eidsgenössische Kanzler, Mousson." — Zu Fryburg selbst ist von sechs Mitgliedern des kleinen Raths unterm 26 Herbstmonat d. J. folgende sehr merkwürdige Erklärung im Druk erschienen: „Die am 15 Herbstmonat beschlossene Aufnahme des Jesuiten-Ordens im Kanton Fryburg ist ein Ereigniß von so auffallender Art; es verräth eine so unglaubliche Hintansezung aller Rüksichten der Klugheit und des Pflichtgefühls gegen Religion und Vaterland, es ist so geeignet, beim Ausland Befremden und im Innern des eidsgenössischen Vereins Besorgnisse zu erregen, daß die Unterzeichneten ihrer Stellung und ihrer Ehre schuldig zu seyn glauben, öffentlich und feierlich zu erklären, daß sie an jenem Entschlusse nicht allein keinen Antheil gehabt, sondern mit dem die Minorität bildenden Theil des großen Raths standhaft und mit aller Kraft der Vernunftschlüsse (wenn auch mit der schonendsten Mäßigung gegen Andersdenkende) gesucht haben, die unüberlegte Handlung zu entfernen." Dieser Erklärung wird eine bündige und treue Notiz über den Gang dieser wichtigen Angelegenheit, und über die Ansichten, die der Ueberzeugung der Minderheit zum Grunde lagen, beigefügt. Schon am Ende des Brachmonats war bei der damaligen ordentlichen Sommersizung von einem Mitglied des großen Raths der Anzug zur Einführung der Jesuiten gemacht, und dieser der reifern Prüfung des Staatsraths, einer aus dem Amtsschultheißen und 12 Räthen zusammengesezten Regierungsbehörde, welcher das Initiativ-Recht bei allen Geschäften zusteht, überwiesen worden. Der Staatsrath reichte hierauf ein umständliches, reif durchdachtes Gutachten ein, worin das Unzeitige, und Unkluge dieses Vorhabens auf eine unumstößliche Weise dargethan war. Auf diesen Bericht hin ward, nach einer mehr als sechsstündigen Diskussion, jener Anzug, nach Vorschrift der konstitutionellen Formen, verworfen; und man durfte hoffen, der Gegenstand wurde wenigstens auf geraume Zeit beseitigt seyn. Kaum waren aber acht Wochen seit jener in einer ordentlichen Sizung stattgehabten verfassungsmäßigen Beseitigung des Geschäftes verstrichen, als am 17 August bei einer Ferien-Sizung des Staatsraths, in welchem zwei Mitglieder, das eine Gesundheits- das andere von Amtswegen abwesend waren, ein Mitglied desselben plözlich und ganz unversehen, einen in 10 Artikeln abgefaßten, die Einführung der Jesuiten zum Gegenstand habenden Dekretsvorschlag an den großen Rath aus der Tasche langte, selben verlas und binnen weniger denn 20 Minuten der Vorschlag in seinem ganzen Inhalt genehmigt ward. Weder dem Wunsche der Minorität, es möchte doch reifere Prüfung des neuen unerwarteten Antrags eintreten, noch dem gesezmäßigen Begehren um artikelweise Behandlung desselben, wurde Rechnung getragen. Eine außerordentliche Versammlung des großen Raths, was nach der Verfassung blos bei dringenden Geschäften statt finden soll, wurde auf den 15 Herbstmonat ausgeschrieben. Nun war alles in Bewegung, um die Gemüther zu stimmen und Anhänger zu werben. Kein Mittel blieb un-

fessor der Botanik in Rio-Janeiro, den sie der königl. Akademie zur Aufnahme als Ehrenmitglied vorschlagen.

Digitized by Google

versucht. Die Verläumdung war dabei eine rüstige und thätige Gehülfin. Geachtete Staatsmänner, die sich in den vorigen Sizungen wider die Jesuitenannahme ausgesprochen hatten, wurden als Feinde der Religion angeschwärzt, und ihnen Plane zum Umsturze des Glaubens der Väter angedichtet.

(Der Beschluß folgt.)

Bekanntmachungen.

Die auf Joseph Veit zu Oberammergau lautende Schuldurkunde des ehemaligen Reichsstiftes Sanct Ulrich zu Augsburg vom 7 Nov. 1775 zu 1000 fl. wurde auf das königliche Aerar unter Nummer 705 für bemerkten Veit zu 3 Proz. liquidirt und inkatastrirt. Am 9 Nov. 1811 wurden an obiger Forderung 150 fl. an den Eigenthümer Joseph Veit zurükgezahlt, und der Ueberrest zu 850 fl. an den Glasschleifer Johann Joseph Mutz zu Oberammergau übertragen. Dieser hat die Urkunde bei dem Brande seines Hauses verloren.

Es werden daher die etwaigen Inhaber derselben aufgefordert, obenbeschriebene Schuldurkunde in sechs Monaten dahier vorzulegen, widrigens solche als erloschen wird anerkannt werden.

Schongau, den 7 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bauer, Landrichter.

Nachdem in Folge des unterm 28 Febr. d. J. in mehrern öffentlichen Blättern bekannt gemachten Aufrufes Niemand sich gemeldet hat, um auf die von der Stadt Leipheim an Hrn. Aug. v. Seutter, großherzogl. badischen Oberlieutenant, ausgestellte, und von diesem an den quieszirenden königl. Rentbeamten Mathäus Manner abgetretene Schuldobligation pr. 300 fl. zu 5 Proz. verzinslich, Ansprüche zu machen; so wird die benannte Obligation hiemit für kraftlos und nichtig erklärt.

Günzburg, den 9 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Wochinger, Landrichter.

Es haben zwar bald nach dem bereits im Monat März vorigen Jahres eingetretenen Ableben der Philippine Freifrau v. Cronegg, geborne Gräfin v. Hörl, Gattin des kön. baierischen Rittmeisters Karl Freiherr v. Cronegg, einige Seitenverwandte der Erblasserin ihre Ansprüche auf den Nachlaß derselben bei dem königl. baierischen 2ten Kuirassier-Regimentskommando, als der damals kompetenten Behörde, angebracht; da jedoch bisher noch die erforderliche rechtliche Gewißheit darüber nicht vorhanden ist, ob nemlich — in Ermangelung einer ehelichen Nachkommenschaft der Erblasserin — außer den Seitenverwandten, die ihre Ansprüche an die Erbsmasse bereits erhoben haben, nicht etwa auch noch Andere derlei zu eben so sehr begründeten Ansprüchen ex jure haereditario berechtigte Personen existiren, wie auch, ob nicht aus was immer für einem andern Rechtstitel etwa begründete Ansprüche an den Nachlaß der besagten Freifrau v. Cronegg gemacht werden können, so sieht sich die unterfertigte königl. baierische Kommandantschaft, als dermal in Sachen kompetente Behörde, veranlaßt, hiermit alle Jene, welche aus was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch an die Verlassenschaft der Philippine Freifrau v. Cronegg, gebornen Gräfin v. Hörl, Gattin des dermal pensionirten königl. baierischen Rittmeisters Karl Freiherrn v. Cronegg, machen zu können glauben, und solchen noch nicht gerichtlich angemeldet haben, aufzufordern, ihre allenfallsige Ansprüche binnen zwei Monaten a dato bei unterzeichneter Gerichtsbehörde um so gewisser gehörig anzumelden und zu bescheinigen, als nach Verlauf des anberaumten Termins ohne weiters rechtlicher Ordnung in Sachen weiter verfahren werden, und sich Jedermann den ihm allenfalls zugehenden Nachtheil selbst zuzuschreiben haben wird.

München, den 4 Okt. 1818.

Königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Frhr. v. Ströhl, Generalmajor.

Schmid, Aktuar.

Da Sebastian Randlzofer, bürgerl. Bäker in Neustadt, sich vor einigen Wochen von Hause entfernt hat, und sein dermaliger Aufenthalt nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, so wird selbiger auf Bitten seines Eheweibes und Andringen mehrerer sich bereits gemeldeter Gläubiger aufgefordert, in Zeit sechs Wochen um so gewisser nach Hause zurükzukehren, als man außerdessen weiters in gesezlicher Weise gegen ihn verfahren würde.

Abensberg, den 18 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Konkurs des Kaufmanns Johannes Rimmel.

Der Kaufmann Johannes Rimmel starb am 30 Mai l. J. zu Ancona.

Die Forderungen der Gläubiger, welche sich bisher gemeldet haben, übersteigen den inventirten Rüklaß.

Auf das Andringen der gerichtlich bekannten Gläubiger hat man den Konkurs beschlossen, und zu den gesezlichen Gantverhandlungen folgende Ediktstage bestimmt, als:

den 4 Nov. 1818 ad producendum et liquidandum;
den 4 Dec. ad excipiendum, und
den 4 Jan. 1819 ad concludendum,

in dem Maaße, daß der Konklusionstermin bis zum 3 Febr. 1819 laufe, und die eine Hälfte dieses Termins ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Wer demnach aus was immer für einem Rechtsgrunde Ansprüche an die erwähnte Verlassenschaftsmasse zu machen gedenkt, wird hiemit aufgefordert, seine Rechtsnothdurft an den festgesezten Ediktstagen in Person oder durch einen genugsam bevollmächtigten Anwald sub poena praeclusi anzubringen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß das in der Kramergasse dahier entlegene ganz gemauerte Wohnhaus, welches 3 Stokwerke, und im untern Stokwerke einen Laden enthält, mit Vorbehalt der Genehmigung der Gläubiger, am 2 Nov. d. J. Nachmittags 2 Uhr gerichtlich versteigert werde, wozu sich Kaufsliebhaber disorts einfinden mögen.

Lindau, den 20 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Dollaker, Landrichter.

Phillipp Karl August Haas, bürgerlicher Handelsmann zu Weissenburg, hat gerichtlich seine Zahlungs-Insolvenz erklärt, und um Einleitung einer gütlichen Nachlaßbehandlung mit seiner Kreditorschaft hierorts das bittliche Ansuchen gestellt.

Demzufolge hat man zum Versuch einer solchen gütlichen Schuldbehandlung eine dergl. Termins-Anberaumung mittelst öffentlicher Vorladung sämtlicher Haasischen Gläubiger beabsichtigt, zugleich aber auch in Zerschlagung dessen die Eröfnung des förmlichen Konkursverfahrens beschlossen.

Auf den Grund dieser gerichtlichen Verfügung werden daher sämtliche Gläubiger des Handelsmanns August Haas dahier auf Mittwoch den 4 k. M. November ad liquidandum in Verbindung einer gütlichen Nachlaßbehandlung, im Nichtgelingungsfalle dessen aber auf Donnerstag den 3 Dec. h. J. ad excipiendum, dann zum Schlußverfahren und zwar ad replicandum Montag den 4, und ad duplicandum Dienstag den 19 Jan. 1819 peremptorisch hiemit vorgeladen, entweder persönlich oder durch hinreichend Bevollmächtigte an vorberührten Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen, daß bei Erzielung einer gütlichen Schuldbehandlung die nicht Erscheinenden als dem Mehrbeschlusse der Kreditorschaft beigetreten erachtet, bei wirklich eintretenden Konkursverhandlungen aber, Präklusion zu erwarten steht.

Weissenburg, den 3 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Müller, Landrichter.

Andreas Rackl, Söldnerssohn von Mosbach, kam als Gemeiner des königl. baierischen 8ten Linien-Infanterieregiments

schen im preußisch-russischen Feldzuge vor ungefähr 12 Jahren nach Polen, ohne daß er zurükkehrte, und seitdem das Mindeste von sich hören ließ.

Auf den Antrag seiner nächsten Verwandten wird derselbe daher aufgefordert, dem unterzeichneten Landgerichte um so gewisser binnen 90 Tagen von heute an über seinen Aufenthalt Nachricht zu geben, außer dessen er als todt erklärt, und sein Vermögen unter die gesezlichen Erben gegen gehörige Sicherheitsleistung vertheilt werden würde.

Viechtach, den 1 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Viechtach im Unter-Donaukreis.
Ritter v. Kameriohner, Landrichter.
Weber, coll.

Nachricht wegen eines Todtenscheins.

In der Meinung, daß ein gewisser Joseph Leonhard Knittel, gewesener Gemeiner unter dem k. k. niederöstreichischen Scharfschüzenkorps, Kompagnie Schöll, von Oberhausen aus Schwaben, dem disseitigen Oberamt angehöre, ist dessen zu Wien, im k. k. Militär-Hauptspital unterm 12 April 1801 ausgestellter Todtesschein zum weitern Gebrauch hieher geschikt worden, mit der Bemerkung, daß der Abgeschiedene bei seinem Sterben 27 Jahre alt, verheirathet, und katholischer Religion gewesen sey.

Da nun aber gedachter Knittel in dem disseitigen Bezirk weder geboren noch ansäßig gewesen ist, so ist die unterzeichnete Behörde befehligt worden, den Besiz dieses Todtenscheins in mehreren Zeitungen unter dem Anfügen bekannt zu machen, daß diejenigen Interessenten, welche sich für die Auslieferung desselben rechtsgenüglich legitimiren können, gegen Ersaz der Bekanntmachungskosten, dem nachgesezten Oberamt in portofreien Briefen hievon Eröfnung thun mögen.

Reutlingen, den 25 Sept. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Versteigerung eines Solitaire's.

Auf Montag den 9 Nov. d. J. Nachmittags 2 Uhr wird auf dem hiesigen Rathhause ein Brillant-Solitaire, 14 bis 16 Karat im Gewicht, von sehr schönem Feuer, ohne Fehler, herzförmig und sehr gestrekt, im gerichtlichen Anschlag zu 11,000 fl., öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, und wenn über den Anschlag geboten wird, sogleich ohne weitere Ratifikation zugeschlagen.

Indem man die Kaufsliebhaber andurch zu dieser Versteigerung einladet, ertheilt man die Versicherung, daß man am Tag der Versteigerung selbst den Solitaire in Gegenwart der Steigerungsliebhaber urkundlich aus seiner Fassung herausnehmen und abwägen lassen werde.

Rastatt, den 2 Okt. 1818.

Großherzogl. badisches Stadt- und 1stes Landamt.
Der Amtmann, A. Schmith.
Seiter.

Tübingen. Bei Buchhändler H. Laupp ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu finden:

Handbuch zum philologischen Verstehen der apokryphischen Schriften des alten Testaments für, Anfänger zunächst ausgearbeitet von Dr. J. F. Gaab, königl. würtemb. Prälaten und General-Superintendenten. 2n Bds. 1ste Abthlg. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Inhalt: Das Buch Baruch. — Der Brief Jeremias. — Das Buch Tobi. — Das Buch Judith. — Das Gebet Asarias. — Der Gesang der drei Jünglinge im Feuer. — Susanna. — Geschichte Bel's und des Drachen. — Das dritte Buch Esra.

Den Freunden romantischer Dichtungen, Lesegesellschaften und Leihbibliotheken zeigen wird an, daß von uns an alle gute Buchhandlungen versendet worden ist:

Aus der Geisterwelt. Geschichten, Sagen und Dichtungen. Herausgegeben von Friedrich v. Fouqué und Friedrich Laun. Zwei Sendungen. Mit zwei Kupfern, von Opitz gezeichnet und Roßmäsler gestochen. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Es enthalten diese beiden Bände acht romantische Erzählungen und Dichtungen, von den oben genannten beiden Herausgebern, von der Frau Baronesse Karoline v. Fouqué und dem Freiherrn Karl v. Miltitz bearbeitet.

Erfurt, im August 1818.

G. A. Keysers Buchhandlung.

Für Bergbaukundige und Liebhaber der Mineralogie.

Von dem Hrn. Oberberghauptmann v. Trebra allhier haben wir folgende Werke mit allen Verlagsrechten an uns gekauft, und sind von nun an selbige allein bei und durch uns in andern Buchhandlungen um folgende herabgesezte Preise zu haben:

1. Erfahrungen vom Innern der Gebirge, nach Beobachtungen gesammelt und herausgegeben von F. W. H. v. Trebra ꝛc. 1785. in Folio, mit illuminirten Kupfern, 63 Bogen. 10 Thlr. (sonst 15 Thlr. 8 gr.)
   NB. Von diesem Werk sagt die Allgem. deutsche Bibliothek: „Wären alle Beobachtungen über das Innere der Erde von dem ächten Schrot und Korn wie diese, so würden wir schon längst in diesem Theile der Erdkunde größere Schritte gemacht haben."
2. Bergbaukunde, erster Band, 1789. 2¼ Alphabeth in gr. 4. mit der Vignette eines Basaltfelsen auf dem Titel, einer Tabelle und 6 Kupfern; zweiter Band, 1790. 2½ Alphabeth, gr. 4. mit 2 Vignetten und 5 Kupfertafeln; zusammen 4 Thlr. (sonst 9 Thlr.)
   NB. Diese Bände enthalten Abhandlungen von anerkannten Berg- und Huttenmännern, desgleichen Auszüge, Bemerkungen und interessante Briefe.
3. Mineralienkabinet, gesammelt und beschrieben von dem Verfasser der Erfahrungen ꝛc. 1795. 214 Seiten, gr. 8. mit Kupfern. 8. gr.
4. Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptstollen des Bergamts-Reviers Freyberg, nebst einer großen illuminirten Karte von diesen Stollen, 1804. 4. 3 Thlr.
5. Diese Merkwürdigkeiten besonders, ohne die Karte. gr. 8. 96 Seiten, kosten 6 gr.

Freyberg, den 14 Jun. 1818.

Craz und Gerlach.

Bei mir ist so eben erschienen:

Gründliche und vollständige Anweisung zum Blumenzeichnen, nach Arnhold von J. A. Roßmäsler, mit 30 Kupfern. gr. 4. 3 Rthlr. 8 gr.

Den Anfängern und schon etwas geübtern Blumenzeichnern wird diese Anweisung von so bekannten und geschikten Künstlern eine liebe Erscheinung seyn. Besonders werden es ihnen die Damen Dank wissen, welche bei ihren künstlichen Arbeiten im Stiken und Striken noch einer solchen Anleitung bedürfen. — Die 30 Blätter bestehn aus 23 schwarzen, und 7 sauber nach der Natur treu ausgemalten Blättern von der ersten Linie bis zur vollendeten Blume. — In dem Text ist Hr. Roßmäsler derselben Ordnung gefolgt, auch hat er der Lehre vom Licht und Schatten, so wie der Mischung von Farben darinnen umständlich gedacht. Dem Ganzen habe ich ein gefälliges Aeußere zu geben gesucht.

* * *

Von Hrn. J. A. Roßmäsler ist bei mir früher erschienen:

Gründliche Anweisung zeichnen zu lernen, zum Privat- und Selbstunterricht in einer Folge von 26 Lehrblättern, mit 9 Bogen erklärendem Text nach A. F. Oeser. gr. 4. 3 Rthlr.

Leipzig, im September 1818.

C. Cnobloch.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag Nro. 132. 20 Okt. 1818.

Schweiz.

*Vom 5 Okt. (Beschluß.) Nun galten vernünftige Worte nicht mehr; Mißtrauen benahm ihnen alle Wirkung. Mit tiefem Bedauern sah die Minorität das nahe Gelingen eines Entwurfes, deßen verderbliche Folgen für den Glükstand ihres Kantons, und vielleicht des schweizerischen Vaterlandes sich ihr in ihrem ganzen Umfange darstellten. Sie versäumte nichts, um den durch geheimes Einwirken von Aussen, und durch verschleierte Absichten von Innen ausgebreiteten Dunstkreis zu zerstreuen, und ihre Vorstellungen griffen zunächst in die wesentlichsten und theuersten Verhaltnisse des eigenen Gemeinwesens ein. Von der höchsten Wichtigkeit sey für den Staat, und unter die ersten Pflichten einer Regierung gehöre unstreitig, die selbsteigene unmittelbare Leitung des öffentlichen Unterrichts. Diese Pflicht werde der Regierung von Fryburg durch ein positives Staatsgesez aufgebunden. Unverträglich mit ihrer Erfüllung sey überhaupt die Uebertragung der höhern wissenschaftlichen Bildung an irgend eine geistliche Korporation, am wenigsten aber an eine solche, deren unablässiges Streben nach Unabhängigkeit, und deren gefährlichen Einfluß für Religion und Ruhe der Staaten die Geschichte beurkunde. Wenn man aber auch hierüber den Schleier werfen, und sich blos der Verdienste der alten Jesuiten um die Erziehung erinnern wollte, so sey unter den Verhältnissen des gegenwärtigen Zeitalters ihr Wiederaufleben in dem ehevorigen Glanze und zu der umfassenden Bestimmung, die Erzieher der katholischen Welt zu werden, eine offenbare Unmöglichkeit. Würde auch diese Wahrheit bezweifelt, so geböte doch Klugheit, abzuwarten bis im deutschen Vaterlande ein bedeutender, erfolgversprechender Anfang zu jenen ausgebreiteten musterhaften Anstalten vorhanden wäre, die bei den ehemaligen Jesuiten die Pflanzschulen tüchtiger Lehrer gewesen. Als solche könnten die in einigen Orten Italiens und Spaniens errichteten Häuser der neu entstandenen Gesellschaft wohl nicht angesehen werden, und eben so wenig der aus Fremden von allen Weltgegenden zusammengesezte Verein im Wallis, dessen Geist, Sitten und Grundsäze gewiß für unsere Schweizernation nicht passen. Auffallenden, unerklärlichen Leichtsinn verrathe es übrigens, daß über jene Männer im Wallis, die man zur Bildung der Grundlage des neuen Jesuitenhauses in Fryburg einberufen wolle, nicht einmal die geringste amtliche und zuverlässige Kunde eingeholt worden. Solchen Unbekannten nun, den höhern wissenschaftlichen Unterricht, die Bildung der jungen Staats- und Religionsdiener — das Wichtigste im Staat unbedingt preisgeben; ihnen ein dem öffentlichen Unterricht ausschließlich gewidmetes Staatsvermögen von beinahe einer Million, ohne irgend eine Gewähr für die Erfüllung des Zwekes, zu überhändigen; das Bestehende zerstören, was doch durch weise, einsichtsvolle Einwirkung der Regierung auf eine so vortheilhafte Art zu Stadt und Land vervollkommnet, und so leicht zu einer höhern Lehranstalt, im ausgedehntern Sinne, gebracht werden könnte; sich sogar hierzu alle Möglichkeit benehmen, ein solches Vorhaben sey wahrhaft eine beispiellose Verkennung aller Vorschriften der Klugheit und der Pflicht. Betrachtungen von so wichtigem Belange, in ihren verschiedenen Beziehungen entwikelt, und mit aller Mäßigung vorgetragen, fanden keinen Eingang. Die Hauptmittel, die ihnen entgegengesezt wurden, waren übertriebene Lobeserhebungen der ehemaligen Jesuiten, heftige und in persönliche Beziehungen ausartende Deklamationen wider die Philosophen, die vorgeblich in jenen die Hauptstüze des Throns und des Altars gestürzt, und sich heute ihrem Wiederaufkommen widersezen, und dann die, die Geschichte Lügen strafende Behauptung, ohne ihre Wiedereinführung sey, für Religion und Staat kein dauerhafter Bestand; beinebens Anpreisung einer einförmigen Lehrmethode, und bitterer Tadel über die Vergebung der Lehrstühle durch Conkurs u. s. w. Bei der entscheidenden Berathung am 15 Herbstmonat trug die Minorität des großen Raths, 48 an der Zahl, auf nähere und reifere Prüfung des Geschäftes an. Dieses Begehren, das sich schon durch die einzige Rüksicht der großen Wichtigkeit des Gegenstandes empfahl, rechtfertigte noch ganz besonders ein am gleichen Morgen eingelangtes und der Versammlung vorgelegtes Schreiben des hohen Vorortes Bern, welcher, ohne sich eine amtliche Einwirkung anzumaaßen, ganz in der Sprache traulicher Freundschaft und mit dem edelsten Zartgefühle seine Empfindungen über den bevorstehenden Entscheid ausdrükte, auf die unzuberechnenden Folgen desselben, unter den Rüksichten des höhern vaterländischen Staatsinteresse, aufmerksam machte, und den Stand Fryburg inständig ersuchte, einen Entschluß nicht zu übereilen, der gewiß bei den Nachbarn Befremden, so wie bei der großen Zahl unserer Mitstände tiefes Bedauern und lebhafte Besorgniß erregen würde. Allein fruchtlos erklang auch von so ehrwürdiger Seite her die Stimme der Vernunft. Sie fand kein Gehör, und der bescheidene Wunsch einer bedeutenden Minoritat, um nähere Untersuchung, ward von Handen gewiesen. Ja, man wagte es sogar, den äußerst verbindlichen und wohlwollenden Schritt der Bundesbehörde, die brüderliche Theilnahme des alten treuen Mitstandes, in ein schiefes gehässiges Licht zu stellen, und das, seines Inhalts und seiner Absicht wegen gleich beachtungswürdige vorörtliche Schreiben wurde die Zielscheibe bitteren Spottes. Auf solche Art war jeder Schein des Anstandes, jede Mäßigung bei Seite gelegt. Sogleich erfolgte der unselige Beschluß, der das Herz jedes sorgsamen Hausvaters, jedes Vaterlandsfreundes mit Trauer erfüllt, der eine wesentliche Bestimmung der Staatsgesezgebung verlezt, und zerstörend auf die Hofnungen der Gegenwart und der Zukunft wirken wird. Unter dem oft so mißbrauchten Schleier der Religion wurde die That begangen. Welche Absichten aber die Beförderer desselben geleitet, mag jeder Hellsehende sich leicht erklären und die nahe Zukunft dem Kurzsichtigen enthüllen. Indessen ist die nächste unter den vielen Folgen dieses Ereignisses, und gewiß nicht die weniger bedauerungswürdige, schon eingetroffen. Eintracht, dieser Grundstein aller öffentlichen Wohlfahrt, ist unwiederbringlich dahin. Gegeben zu Fryburg, den 26 Herbstmonat 1818. (Unterz.) K. J. Werro, Altschultheiß. Johann v. Montenach, Staatsrath. Philipp Ramy, Staatsrath. Joseph Fegely, Staatsrath. Johann Mäder, Staatsrath. K. Schaller, Staatsrath. — Gleichzeitig ebenfalls ist das „namentliche Verzeichniß der 48 Mitglieder des großen Raths der Sadt und Republik Fryburg, welche in der außerordentlichen Sizung vom 15 Herbstmonat 1818 gegen die Einführung der Jesuiten gestimmt haben", im Druk erschienen.

Deutschland.

Zwischen Ehrenbreitstein und dem Dorfe Rothenhahn stieß man, als eine Sandgrube zum Festungsbau angelegt werden sollte, auf eine Menge von Gräbern. Die Leichname lagen, mit den Köpfen nach Westen, in einer Tiefe von 6 bis 7 Schuhen, und über dem größern Theil derselben war mit gewöhnlichen Bausteinen eine trokne, 2 Schuh hohe Mauer in Form eines Sarges aufgeführt. Die Dekel bestanden aus großen Schieferplatten. In diesen Behältern fand man eine Art von Streitaxt, Urnen, Messer oder Dolche, die zum Werfen gebraucht worden zu seyn schienen, eine Sturmhaube von Eisen, Spize von Pfeilen, einen Halsschmuk von Agatsteinen, worauf Figuren eingeschnitten sind, Münzen, deren Gepräge aber ver-

mischt ist, Töpfe, meistens unter den Köpfen der Leichname, kleine irdene Schüsseln mit Asche gefüllt u. s. w.

* **Aus Sachsen**, 30 Sept. Der Anblik des sächsischen Volks in den Tagen vom 18 bis 21 Sept. während der fünfzigjährigen Regierungsfeier des allgeliebten Königs müßte selbst die, welche ein dreifaches diplomatisches Erz umpanzert und welche die Völker nur wie Waare betrachten, zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß es noch wahre Begeisterung und eine Volksstimme gibt, der nichts widersteht. Von Seite der Regierung war zum Jubiläum des Königs nichts verordnet worden, als eine Kirchenfeier am 20 Sept., als dem auf den eigentlichen Tag des Regierungsantritts (den 15 Sept.) zunächst folgenden Sonntag. Es waren für zwei Predigten biblische Texte, es war ein Dankgebet, von allen Kanzeln zu verlesen, vom Oberkonsistorium vorgeschrieben worden, und der Ambrosianische Lobgesang. Von der Landesregierung waren die Kreishauptleute und Amtshauptleute angewiesen worden, nicht nach Dresden zu kommen, sondern in ihren Kreisen dem Fest mit Rath und That beizustehen. Es bedurfte aber keiner weitern Anordnung da, wo in der ländlichen Hütte des Taglöhners und im Schlosse des Gutsbesizers gleiche Begeisterung für einen seit mehr als einer Generation sich als wahren Hirten des Volks erprobenden Landesvater erglühte. Das große, ja einzige Nationalfest wurde ganz im Sinne und Geiste des Königs selbst von der Frömmigkeit gerüstet, von der Wohlthätigkeit geschmükt. In Dörfern und Städten durchs ganze Land zogen die geistlichen und obrigkeitlichen Personen mit der ganzen Gemeinde, die Greise voran, in Prozession unter Glokengeläute und blasenden Instrumenten ins Gotteshaus. Alle Mädchen, die so viel aufzubringen vermochten, trugen weiße Gewande mit grünem Band eingefaßt, und waren grün bekränzt zum Zeichen der sächsischen Nationalfarben. Alle trugen Kränze, die sie an geweihter Stelle niederlegten. Gewöhnlich war in der Mitte des Orts oder auf einem grün umschatteten Hügel in der Nachbarschaft ein Altar geschmükt, worauf die unendlich vervielfältigte Büste des Königs, unter Nationalliedern, die überall gedrukt, häufig auch neu gedichtet wurden, und Musik, fast und immer mit einer herzlichen Anrede und Erwähnung der Verdienste des Jubel-Königs, feierlich von den schönsten Mädchen des Orts gekränzt wurde. Wo man keine Büste hatte, errichtete man wenigstens ein zierlich geschniztes und angemaltes Gerüste, an welches die sämtlichen Kränze aufgehangen wurden. An vielen Orten wurde auf der Stelle eine junge Königseiche gepflanzt. Alles dis trug aber doch mehr den religiösen Charakter, und wurde von den Geistlichen und ihren Familien durchdrungen und geleitet. Selbst in vielen Dörfern fanden Abends Freudenfeuer und Beleuchtung der Hausthüren statt, auch mit Inschriften. Ueberall die sichtbarsten Spuren der Wohlhabenheit und geistigen Kultur. Man denke nur an die großen Fabrikdörfer im erzgebirgischen, voigtländischen und oberlausizer Kreise, wo es außer dem Wirthshause auch oft noch eigene Vereinigungspunkte hoher Geselligkeit gibt. In den größern Provinzial- und Kreisstädten trieb man die Sache auch wohl zu Ehrenbogen und Denksäulen. Doch bleibendes Verdienst hatten einige zum Andenken dieses Sachsenfestes gemachte Stiftungen. So gaben in Freiberg die reichern Bewohner die Idee einer Illumination willig auf, und bestimmten die Unkosten zu einem zu eröfnenden Arbeitshaus für erwerblose Arme. So sind an vielen Orten neue Versorgungsanstalten durch freiwillige Unterschriften begründet, alte erweitert oder zwekmäßiger organisirt, Industrie- oder Volksschulen gebildet, alljährig wiederkehrende Speisung und Bekleidung der Armen beschlossen, und so dieser Jubeltag ein Fest der herzlichsten und hülfreichsten Carità in allen Gränzen und Gauen des Landes geworden. Es werden in Leipzig und Dresden eigene Schriften mit Kupferstichen erscheinen, welche alle diese Leistung und Bezeugung unter allgemeinen Gesichtspunkt bringen, und die Uebersicht dessen, was geschehen ist, erleichtern können. Davon soll künftig noch einmal die Rede seyn. Natürlich hatten schon früher Volksschriftsteller die Feder ergriffen, und durch Abfassung popularer Bücher über die Verdienste der fünfzigjährigen Regierung Friedrich Augusts das Geschichtliche dieses Zeitraums in Erinnerung gebracht. Dahin gehört die bei Klein in Leipzig erschienene Schrift: Friedrich Augusts des Gerechten fünfzigjährige Regierung (für den Bürger und Landmann auch in kurzen Auszug gebracht) 209 S. in 12., und eine treue Darstellung dessen, was Sachsen seinem Könige zu verdanken habe; Denkmal seiner Regierungs-Jubelfeier von Prediger Borott in Zittau (Dresden, Arnold, 46 S. in 8.) welches mehrere verbesserte Auflagen erlebte. Ueberall, wo höhere Schulanstalten und Gymnasien in den Städten sich befinden, wurden von den Rektoren eigene Schulfeierlichkeiten mit Reden der Lehrer und Jünglinge veranstaltet, wozu von den Rektoren in besondern, meist lateinisch geschriebenen Programmen und in ächt klassisch gedichteten lateinischen Oden eingeladen wurde. Allen übrigen ging in dieser Rüksicht die treflich organisirte Landesschule zu St. Afra in Meißen, dieser Edelstein in den Bildungsanstalten Sachsens, mit schönem Beispiel voraus, die in einem eigenen splendid gedrukten Programm, außer der Paränese des Rektors, trefliche lateinische und deutsche Gedichte dem Aktus selbst vorausschikte. Den herrlichsten Kranz sezte der trefliche Hermann in Leipzig als Sänger und Redner von Leipzigs Hohschule dem Ganzen auf. Denn Sachsens alter Ruhm ist Aufklärung durch wahrhaft klassische Bildung im Lichte der Griechen und Römer. Und so hatte sich auch durch diese Jubelfeier der Karakter eines unterrichteten, in aller Form klug und umsichtig beharrenden, frommen Volkes schön und treu ausgesprochen. Dis hat der Prof. der sächsischen Geschichte in Leipzig, Pölitz, dessen historisches Taschenbuch auf das Jahr 1817 in zwei Bändchen für das große Publikum wohl die befriedigendste Erzählung der sächsischen Geschichte enthält, „die Mündigkeit des sächsischen Volks" in einer lesenswürdigen Abhandlung genannt, die er am 15 Sept. seinen zahlreichen Zuhörern in der Geschichte vorlas und dann im Druk erscheinen ließ: Das sächsische Volk als ein während der fünfzigjährigen Regierung seines Königs mündig gewordenes Volk (Leipzig, Kolmann, 61 S. in 8.), und wenn der Redner am Schlusse anmahnend erscheint: „Die Blike aller europäischen Völker sind auf uns gerichtet; das Urtheil der öffentlichen Meinung über unser Vaterland, über unser Volk und unsre Regierung ist, besonders seit den lezten verhängnißvollen Zeiten, nicht blos im unabhängigen Parlament Großbritanniens, es ist in lauter Anerkennung der sächsischen Nationaltugenden durch auswärtige Mächte, und durch die Stimme unparteiischer Staatsmänner und unbefangener Schriftsteller auf unsre Seite getreten, und so sey, dis Urtheil zu behaupten unser Ziel und heute unser Gelübde!" — so ist durch diese so innig, so allgemein, so wahrend sich aussprechende Jubelfeier dis alles schon hinlänglich bestätigt worden. Kaiser Alexander, so sagt eine gern geglaubte Erzählung, wünschte dem König von Sachsen, als dieser in der Mitternachtsstunde am 21 Sept. in Leipzig, welches eben noch im jubelnden Freudenfeuer erglänzte, und in vielen tausend Theilnehmern festlich sich erwies, Glük zur Liebe seines Volks, wovon ihm beim Eintritt ins sächsische Land in jedem Dorfe und längs aller Landstraßen die unzweideutigsten Beweise entgegengetreten waren. Aber es ist auch ohne die geringste Schmeichelei erlaubt, einem guten Volke zu einem solchen Jubelvater Glük zu wünschen, dessen Wesen gut seyn, nicht scheinen, ist, und dessen Rechtlichkeit und Besonnenheit auf alle obersten Staatsbehörden und alle Verwaltungen überging. Darum vermochte es auch die Regierung, die den Theil des sächsischen Volks besizt, der vom Mutterstamm getrennt wurde, weder zu hindern noch zu mißbilligen, daß Tausende zu ihren alten Brudern kamen und das Fest mit dem lautesten Ausdruk der Dankbarkeit für 45 Jahre väterlicher Regierung mit begingen, auch wohl selbst hier und da in kleinen geschlossenen Kreisen den Altar alter Liebe anzündeten. Die Völker sind ja keine Schaafe, die um den Hirten sich nicht bekümmern, wenn nur der Weideplaz blieb; dis ist auch in einem zu Naumburg erscheinenden Wochenblatte öffentlich anerkannt, und ohne Hinderniß der aufgeklärten Provinzialbehörde im Druk ausgesprochen worden. Um dieselbe Zeit ist auch eine neue, noch vollständigere Samm-

lung der auf die Theilung Sachsens sich beziehenden Aktenstüke viel gelesen und verkauft worden: Geheime Geschichte der Theilung Sachsens, mitgetheilt vorzüglich in Aktenstüken (zu haben in Treuenfels, 1818. 24 S.)

Bekanntmachung.

Laut Protokollar-Erklärung vom 5 d. begab sich der diesgerichtliche Kupferschmid Joseph Wiesbeck zu Langquaid für immer der ihm zustehenden Befähigung, Wechsel gültig auszustellen, welches hiemit öffentlich zur Kenntniß gebracht wird.

Actum Mallersdorf, den 8 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.

Knitl, Landrichter.

Stekbrief.

Nachbeschriebener Georg Wengert, welcher bisher unter dem Namen Steinmetz herumvagirt, und häufig seinen wahren Namen verändert, gebürtig von Alemansfelden im Königreiche Würtemberg, der Sohn eines zu Wegstetten im Würtembergischen Oberamte Galdorf am Kocher ansäßigen Mannes, ein Maurer von Profession und evangelischer Religion, machte sich mehrerer ausgezeichneter Diebstähle höchst verdächtig, und man konnte desselben bisher noch nicht habhaft werden. Sämtliche königliche Polizeibehörden und Gensdarmerie-Stationskommando's werden auf diesen höchst gefährlichen Menschen mit dem Ansuchen aufmerksam gemacht, gegen denselben genaue Spähe zu verfügen, und ihn im Betretungsfalle wohlverwahrt der unterzeichneten Behörde zu überliefern.

Beschreibung.

Georg Wengert ist 36—37 Jahre alt, 5 Schuh 7—8 Zoll groß, von wohlbesezter Statur, hat ein mehr rundes als längliches, ziemlich roth gefärbtes Angesicht, schwarze kurz abgeschnittene Haare, solche Augenbraunen, und einen schwarzen starken Backenbart, eine breite Stirne, braune Augen, spizige Nase, einen vollkommenen Mund, und ein rundes Kinn.

Seine Kleidung bestand in Stiefeln, einer schwarzen Ueberhose, weißen Leibstükl, dunkelgefärbten manchesternen Janker, dann in einem roth- und weißgetupften Halstuche, einem runden hochgupfigen Filzhute mit schmaler Scheibe, und in einem schwarzgrauen Mantel mit großem, und einer Reihe weißer Knöpfe besezten Kragen.

Sein gewöhnlicher Aufenthalt in der lezten Zeit waren die Landgerichts-Bezirke Dachau, Aichach und Freising.

München, den 11 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

(L. S.)

Steyrer, Landrichter.

Nachfrage nach einer angeblich ermordeten Weibsperson.

Ein Zuchthaus-Sträfling hat einbekannt, am 11 März d. J. Abends etwa um 9 Uhr zwischen Hall und Gelbingen ein Mädchen ermordet, und, nachdem er demselben 2 fl. 51 kr. baares Geld in einem Büchschen abgenommen, in den Kocherfluß geworfen zu haben. Dieses Mädchen soll ungefähr 21 bis 22 Jahre alt, 5 Fuß 5 Zoll groß gewesen seyn, einen fremden Dialekt gesprochen, und vorgegeben haben, daß sie Christine heiße, und nach Mecklenburg gehen wolle. Gekleidet seye dasselbe gewesen, mit einer Marlinhaube, einem rothen Halstuch, einem Kittel und Rok von gleichem Zeug, der rothe Streifen gehabt habe, er wisse aber nicht, seye es Barchent oder Wollenzeug gewesen, da er es bei der schon eingetretenen Abend-Dämmerung nicht mehr genau habe unterscheiden können. Auch habe das Mädchen ein weißes Zäunle mit 2 Handheben getragen, worin ein weißes Tuch gelegen sey.

Da man sich seither noch keine Nachricht über die Person der Ermordeten hat verschaffen können, so wird Jedermann deshalb öffentlich um Mittheilung von Nachrichten, die die Sache aufklären können, besonders über eine etwa vermißte, mit der bezeichneten übereinkommende Weibsperson, aufgefordert.

Hall, den 12 Okt. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Auf die von dem Bürger und Mezgermeister Leonhard Lutz dahier gemachte Insolvenzerklärung hat man von Seite des unterzeichneten Stadtgerichts die Eröfnung des Gantverfahrens beschlossen. Es werden nunmehr die gesezlichen Ediktstage in folgender Ordnung angesezt, nemlich:

1. ad producendum et liquidandum Donnerstag der 12 Nov.;
2. ad excipiendum Montag der 14 Dec.;
3. ad concludendum Mittwoch der 13 Jan. 1819,

und zwar in der Maaße; daß lezterer bis Donnerstag 11 Febr. 1819 läuft, und bis zum 26 Jan. 1819 inclus. zur Abgabe der Replik, von da aber bis zum 11 Febr. 1819 zur Abgabe der Duplik bestimmt ist.

Sämtliche Gläubiger oder sonstige Interessenten werden daher aufgefordert, in diesen Terminen vor der zur Verhandlung dieser Sache niedergesezten Kommission entweder in Person, oder durch hinreichend bevollmächtigte Anwälde, Vormittags 9 Uhr auf dem hiesigen Stadtgerichts-Gebäude zu erscheinen, und ihre Rechtsnothdurft gehörig zu beachten, widrigenfalls mit der gesezlichen Präklusionsstrafe gegen sie verfahren werden wird.

Regensburg, den 22 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpeltsheimer, Direktor.

Hertwich.

Anzeige für Pferdeliebhaber und die damit verbundenen Wissenschaften.

Taschenbuch der Pferdekunde für Stallmeister, Offiziere, Oekonomen, Thierärzte und Freunde des Pferdes überhaupt. Herausgegeben von den Professoren Will und Schornb. Erstes und zweites Bändchen, mit Bourgelats und Pessinas Portrait, Kersting's Schattenriß, und sechs lithographirten Zeichnungen. Preis 5 fl. 30 kr.

Die Tendenz dieses Taschenbuches ist in der Vorrede, so wie in dem Anhange zu dem ersten Bändchen dahin ausgesprochen, daß es zwar die Pferdekunde in ihrem ganzen Umfange erfassen, insbesondre aber diejenigen Doktrinen derselben berüksichtigen soll, an welchen nicht allein das blos nüzliche, sondern auch das größere Publikum Theil nimmt, und wohin hauptsächlich die Naturgeschichte, die natürliche und künstliche Veredlung (Gestüttlehre und Reitkunst) die Erhaltung der Gesundheit (Diätetik), und die Kenntniß solcher Gebrechen gehört, welche den Pferdehandel zu einem der mißlichsten Geschäfte machen. — Das Taschenbuch gibt zugleich Nachricht von den neuesten über Hippologie erschienenen Schriften, es liefert die Biographien der um diese Wissenschaft verdienten Männer, und da dasselbe zugleich Mannichfaltigkeit seiner Bestimmung gemäß achtet, so dürfte es, neben unterhaltender Belehrung, der rationellen Pferdekunde zur größern Würdigung und Vervollkommnung dienen.

Merk, T., praktisches Handbuch für Stallmeister, Offiziere, Oekonomen, Thierärzte und Pferdeliebhaber überhaupt. 8. 1 fl. 12 kr.

Mundigl, J., allgemeine Ansichten über die Seuchen unserer Hausthiere. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Mundigl, J., komparativ-physiologische und nosologische Ansichten von den Krankheiten des Menschen und der vorzüglichsten Hausthiere, insbesondre von dem Fieber als sporadischer und epidemischer Krankheitsform. 1 fl. 12 kr.

Schwab, Dr. K. L., Entwurf einer allgemeinen Pathologie der Hausthiere. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Schwab, Dr. K. L., Katechismus für die Beschlagschmiede, oder kurzgefaßter Unterricht über den Hufbeschlag und die gewöhnlichsten Krankheiten des Pferdefußes, mit 7 anatomischen Tafeln. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 1 fl. 48 kr.
—— Materialien zu einer pathologischen Anatomie der Hausthiere. Erste Lieferung. 8. 18 kr.
München, im Oktober 1818.
Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm, so wie in allen Buchhandlungen ist ganz neu zu haben:

Was soll ein Konkordat mit Rom enthalten? oder entspricht das neue Konkordat dem Geiste der christlichen Kirche und den Bedürfnissen der Geistlichkeit und des Volkes? 8. Ulm. 40 kr.

Unter den vielen Schriften, welche über das neue Konkordat erschienen sind, verdient gegenwärtige eine besondere Aufmerksamkeit. Gewiß haben wenige diesen höchst wichtigen Gegenstand mit eben der Umsicht, Faßlichkeit und Genauigkeit bearbeitet, die man an dem Verfasser bewundern muß; und wer diese wenigen Bogen liest, der wird sie mit voller Befriedigung aus der Hand legen.

Freimüthige Darstellung der Ursachen des Mangels an katholischen Geistlichen; nebst den sichersten Mitteln zur Abhülfe. Ein Gutachten der theologischen Fakultät zu Landshut; unterzeichnet von Sailer, Mall, Zimmer ꝛc. 8. Ulm. 24 kr.

Wer gegen Religion und Sittlichkeit nicht ganz gleichgültig ist, der wird diese Schrift recht willkommen heißen und sich nicht wenig freuen, daß es solche Männer gibt, die ohne alle Rücksicht gestehen, wo es noch fehle, daß das Höchste, nach dem die Menschen streben sollen, daß das Reich Gottes auf Erden noch nicht völliger unter uns blühe. Wahr und freimüthig dekt hier eine berühmte Fakultät die Ursachen auf, die so manchen talentvollen Jüngling abhalten, sich dem theologische Studium zu widmen.

Folgende Journal-Fortsezungen sind bei uns erschienen und versendet worden:

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1818. 8s Stük.

Neue geograph. Ephemeriden. Herausgegeben von F. J. Bertuch. IVn Bds. 1s Hft.

Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte. Herausgegeben von H. Luden. XII. Bd. 3s Stük.

Kuriositäten der physisch-litterarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt. VIIten Bds. 1s St.

Weimar, im September 1818.
Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industrie-Komptoir.

Nachstehende Bücher habe ich auf ein Jahr im Preise herabgesezt:

Artedi, Pet. renovati V Partes, i. e., bibliotheca et philosophia ichtyologica cura Walbaum, 4to c. fig. 1789—1793. 5 Rthlr. jezt 8 Rthlr. 8 gr.
Beiträge, nordische, z. physikal. Erd- und Völkerbeschreibung, Naturgeschichte und Oekonomie, herausg. v. Pallas. 1787—1796. 7 Bde. 14 Rthlr. jezt 9 Rthlr.
—— —— 1—4 Band. — 8 Rthlr. — 4 Rthlr. 12 gr.
Plinius Naturgeschichte, übersezt v. J. D. Denso. 2 Bde. nebst Denso plinian. Wörterb. 1764. 6 Rthlr. jezt 3 Rthlr.
Lavoisier, A. L., physikal. chem. Schriften, a. d. Französischen v. C. E. Weigel u. F. H. Linck. 5 Bde. 1783—94. 5 Rthlr. jezt 3 Rthlr.
Bauer, J. J., bibliotheca libror. rarior., oder vollständiges Verzeichniß rarer Bücher. 4 Thle. und 3 Supplement-Bde. 1790—91. 6 Rthlr. 20 gr. jezt 4 Rthlr.
Dähnert, J. C., Academ. Gryphiswaldensis bibliotheca, Catalog. auctor. et repertor. real. univers. descript. 3 Tom. 1775—76. 10 Rthlr. 12 gr. jezt 6 Rthlr.
Balthasar, A., jus ecclesiast. pastorale, oder vollständige Anleitung, wie Prediger ꝛc. den Kirchengesezen gemäß sich zu verhalten haben. Fol. 2 Thle. 1760—63. 10 Rthlr. jezt 5 Rthlr.
Deguignes allgem. Geschichte der Hunnen und Türken, der Mogols u. a. occident. Tartarn, a. d. Franz. v. J. C. Dähnert. 5 Bde. gr. 4. 1768—71. 12 Rthlr. 12 gr. jezt 8 Rthlr.
Mallet's Geschichte von Dänemark, aus d. Franz. 3 Bde. 4. 1765. 7 Rthlr. 12 gr. jezt 4 Rthlr. 12 gr.
Luzar, E., Betrachtungen über den Ursprung, die Fortschritte und den Verfall des Handels und der Macht der Holländer, aus d. Holl. 4 Thle. 6 Rthlr. jezt 3 Rthlr.
Riccard's, S. Handbuch für Kaufleute, oder allgem. Uebersicht u. Beschreibung des Handels der vornehmsten europäischen Staaten, nebst Nachr. v. ihren natürlichen Produkten. 3 Bände. gr. 4. 1791—1801. 12 Rthlr. 12 gr. jezt 8 Rthlr. 12 gr.
Schmidts, C. G., theor. prakt. Kommentar über seines Vaters J. L. Schmidts Lehrbuch über Klagen und Einreden. 5 Thl. 2te Aufl. 1800—1803. 8 Rthlr. 8 gr. jezt 6 Rthlr. 6 gr.
Opera posthuma Friderici II. Regis Borrussor. latine reddita a T. C. Piper. 2 Tom. 1 Rthlr. 12 gr. jezt 1 Rthlr.
Claudius, G. L., über die Kunst, sich angenehm und beliebt zu machen. 3 Thle. 1797—1800. 3 Rthlr. jezt 2 Rthlr.
Sämtliche Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.
Leipzig, den 1 Sept. 1818.
Karl Cnobloch.

Verkauf eines Münzkabinets.

Den Liebhabern der Numismatik, besonders im Fache des Mittelalters wird es nicht unangenehm seyn, Nachricht von einer Münzsammlung zu erhalten, welche wegen ihrer Vollständigkeit und ihrem Umfange, mit Recht unter die ersten Privatsammlungen gezählt werden kan, und welche gegenwärtig zum Verkauf ausgeboten wird.

Es ist nemlich die, nach dem im J. 1815 verstorbenen, durch seine Schriften im Inn- und Auslande bekannten Joseph Ritter v. Mader, k. Rath und Professor der Staatenkunde an der Universität zu Prag, Ritter des k. östreichischen Leopoldordens ꝛc., hinterbliebene Sammlung.

Diese Sammlung besteht aus 10,381 Stüken, worunter 234 St. griechische und römische, — 5311 St. MM. des Mittelalters, — 4151 St. neuere MM. vom J. 1521 anzufangen, 396 St. Thaler und Medaillen und 289 St. Doubletten sich befinden.

So eben ist das summarische Verzeichniß dieser interessanten Münzsammlung und der dabei befindlichen Münzwerthe bei Buchhändler J. Kraus in Prag, und J. Tendler s. Sohn in Wien erschienen und fast in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

In der Vorerinnerung za diesem Verzeichnisse werden auch zugleich die Art und Weise, so wie die Bedingungen, unter welchen diese Münzsammlung veräußert werden will, angezeigt.

Kollegialassessor v. Guckenberger in Stuttgart bietet sein, während mehrjähriger Reisen, und durch eine weit verbreitete Korrespondenz zusammengebrachtes Herbarium zum Verkauf an. 95 Folio-Fascikel enthalten 1160 Genera Phanog., und an 7000 Spezies in mehrern Tausend Exemplaren. Unter leztern sind begriffen etwa 800 Cryptog., und unter diesen 300 Laubmoosarten, sämtlich in 22 Bl. 4 Bändchen. Die seltensten Alpenpflanzen und andere vom natürlichen Standorte sind hier vereinigt. Ein systematisches und Synonymen-Verzeichniß gibt über jede Spezies Auskunft. Liebhaber werden ersucht, dem Besizer Geldanerbietungen zu machen, welche dem Werthe einer solchen Sammlung angemessen sind.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Freitag | Nro. 133. | 23 Okt. 1818.

Ueber Burckhard und die neuesten Versuche ins Innere von Afrika einzudringen.

Erst jezt erhalten wir unmittelbar aus den Papieren der um die Entdekung des Innern von Afrika rastlos bemühten African association in England durch ihren Sekretär, den durch seine Egyptiaca und andere antiquarische und historische Schriften wohlbekannten Untersekretär des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, — sein Kollege Planta ist jezt mit Lord Castlereagh auf dem Kongreß in Aachen — Nachrichten über den unvergleichlichen Scheik-Ibrahim, d. h. den edeln Reisenden Burckhardt, mitgetheilt. Burckhardt gehört zwar als ein Schweizer dem deutschen Volksstamme, aber als ein Weißer, wie dort Cicero ihn schildert, qui omnem orbem terrarum unam urbem esse ducunt, der ganzen kultivirten Menschenfamilie an. Burckhard, ein jüngerer Sohn einer zu dem treflichen Geschlecht dieses Namens gehörigen Familie, in Zürich geboren, voll edeln Unwillens, unter Napoleons Fahnen ein Werkzeug der Unterdrükung zu werden, kam zu Ende des Jahrs 1808 nach England, und ward durch den Nestor der Erd- und Völkerkunde, Sir Joseph Banks, bald mit der Afrikanischen Gesellschaft bekannt. Mungo Parks Ende hielt er für sehr zweifelhaft (man kennt ja nur, was die Maurischen Kaufleute, die zu Haussa gewesen, ausgesagt haben), und Houghton's, Hornemanns und Ledyards Schiksale schrekten ihn nicht. Sein moralischer Charakter, seine feste Gesundheit, seine seltene Geistesgabe, die sich jeder Kenntniß schnell zu bemächtigen vermochte, machte seinen Eintritt in den Dienst der Afrikanischen Gesellschaft Allen erwünscht, und er erhielt von allen Seiten Aufmunterung und Unterstüzung. Den 2 Mai 1809 verließ er England, und kam schon Anfangs Julius über Malta nach Aleppo. Die darauf folgenden drei Jahre brachte er ganz mit der Bemühung zu, sich in Sprache, Sitten und Religion arabisch zu nationalisiren. Bald machte er Exkursionen zu den Lesgiern und nach Houran, bald besuchte er die Trümmer von Palmyra und Balbek, bald hielt er sich Monate lang in den nördlichsten Provinzen Syriens unter den Turkomannen auf. Seine Tagebücher und Bemerkungen aus diesem Zeitraume, die er seine Lehrjahre nennt, besizt sämtlich die Afrikanische Gesellschaft. Den 18 Jun. 1812 begann seine erste Reise nach Cahira von Damascus aus. Die betretene Straße zwischen El Arish und der Gränze Aegyptens vermeidend ging er, als ein armer Beduine verkleidet, über Palästina, östlich dem Jordan, über Szalte durch das steinige Arabien und die Wüste El Ty. Als er am 4 Sept. in Cahira ankam, war sein Entschluß fest, mit der ersten Fezzan- oder Darfur-Karavane ins Innere einzudringen. Dis war für diesen Augenblik unausführbar. Statt dessen machte er zwei höchst gefährliche Reisen ins alte Aethiopien. Die erste ging von Assouan bis an die Gränze von Dongola. Hier war es, wo er viele altägyptische und nubische Ruinen, mit griechischen Inschriften, wie die zu Philä, fand, in den Monaten Februar und März 1813. Die zweite Reise unternahm er im Sommer 1814 durch Nubien bis Suakem und Djebda. Seine in England befindlichen genauen Nachrichten darüber enthalten das Ausführlichste, was je über den gegenwärtigen Kulturstand dieser Gegend, einst die Wiege aller ägyptischen Priesterkultur, gesagt worden ist. Nun besuchte er als Mohamedanischer Hadje oder Pilgrim Mecca und Medina, sah und bemerkte alles mit vollkommener Sicherheit, da er von den Eingebornen durch nichts mehr zu unterscheiden war. Die Afrikanische Gesellschaft empfing hierüber die genauesten Ansichten, wie sie wohl schwerlich ein Europäer vor ihm so geben konnte, und eine vollständige Geschichte der Wechabiten, vom ersten Ursprung dieser Puristen im Islam vor 60 Jahren, bis zu ihrem Friedensschluß mit Mohamed-Ali, dem Pascha von Aegypten, im Jahr 1815. Sein lezter Exkurs ging von Cahira, welches nun stets sein Wohnsiz blieb, auf den Berg Sinai und bis zur östlichen Spize des rothen Meeres. Seinem ungemein sachreichen Journal über diese Reise ist eine Denkschrift über den Marsch der Israeliten durch die Wüste angefügt.

(Der Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Vom 10 Okt. Die Erklärung der Minderheit des Staatsraths von Fryburg, welche sich der Theilnahme an dem Dekret für die Rükrufung der Jesuiten feierlich entschlägt und die Gründe ihrer Entgegnung auseinandersezt, hat, wie man denken kan, in verschiedentlichem Sinne großes Aufsehen und Eindruk gemacht; einen sehr günstigen auf die große Mehrzahl der Bürgerschaft der Stadt, die jenen Entschluß mit vielem Unwillen vernommen hatte, weil sie einerseits darin Gefahr für ihre, seit geraumer Zeit durch den der Jesuitenpartei verhaßten Pater Girard so wesentlich verbesserten Schulen, und anderseits eine beabsichtigte Schuzwehr für gewisse, seit ihrer neuerlichen Herstellung unhaltbarer als je erscheinenden politischen Institutionen des Patriziates, das auf ähnliche Weise in keinem andern Schweizerkanton gefunden wird — beides ohne Zweifel mit gutem Grund — wahrnahm. Anschlagzettel aller Art, die seit Erlassung des Jesuitendekrets bald jeden Morgen gelesen wurden, drükten diesen Unwillen unverhehlt aus; einige derselben arteten in persönliche Invektive aus, und bedroheten insbesondere den Hrn. Wully, vormaligen Kanzler der Nunciatur in Luzern, welcher sich vor einiger Zeit dem Bischof von Fryburg zum Kanzler aufgedrungen hatte, und seither diesen einfachen, nicht selbstständigen Prälaten (er war vor seiner Ernennung Dorfpfarrer) mit der Arroganz eines Zöglings der Curia romana für seine Zweke leitet, und in dem Jesuitengeschäft eine Hauptrolle spielte. In der Regierung, wie in der Geistlichkeit sind die zwei Parteien nun vollends geschieden; sie beobachten einander gegenseitig; die Mehrheit ward durch den entschlossenen Muth der sich in der Erklärung vom 26 Herbstmonat ausspricht, überrascht; sie ist nun mißtrauend und besorgt. Bei vierzehn Tage dauerte es, ehe das Dekret des großen Rathes, welches dem Staatsrath zur Vollziehung übergeben war, in dieser Behörde zur Sprache kam; am 2 Okt. endlich geschah dis, und der Staatsrath verfügte alsdann, es solle das Dekret in Abschriften, theils dem Bischof von Lausanne und dem Kollegium zu St. Michael, theils dem Pater Sineo de la Tour, Rektor des Jesuitenhauses zu Sitten im Wallis, und dem Ordensgeneral in Rom mitgetheilt werden. Am 4 reisten hierauf der Prinzipal des Kollegiums von St. Michael, Professor Chappui, und der Professor Deleseve nach Sitten ab, um das Schreiben des Staatsraths dem Rektor Sineo zu überbringen. Das Dekret selbst hatte in den Sizungen vom 16 und 17 Herbstmonat, in mehreren seiner Bestimmungen, durch eine Art von Kapitulation (die freilich keinen Frieden herbeiführen konnte) nicht unbedeutende Veränderungen und Zusäze erhalten, welche es nun nothwendig machen, seine von dem früher mitgetheilten Entwurf und Antrag des Staatsraths zum Theil abweichenden 13 Artikel hier nachträglich beizufügen. Sie lauten also:

„Art. 1. Die Gesellschaft Jesu soll in dem St. Michaelskollegium der Stadt Fryburg wieder eingeführt werden, um allda das klösterliche Leben fortzusezen und dem öffentlichen Unterricht, gemäß dem Institut ihres heiligen Stifters, obzuliegen, welches durch die Bulle des heiligen Stuhls vom 7 Aug. 1814

gebilliget ist. 2. Die in dem Kollegium aufgenommenen Mitglieder der Gesellschaft Jesu werden den Genuß und die Verwaltung der dem öffentlichen Unterricht gewidmeten Güter haben, welche das Kollegium zu St. Michael bisher genossen hat, mit den Lasten die darauf haften und jenen, die ihnen durch gegenwärtiges Dekret aufgelegt werden. Bei eintreffender Auflösung dieses Hauses wird der Genuß jener Güter aufhören, und die Regierung wird darüber gemäß ihrer Bestimmung zu Gunsten des öffentlichen Unterrichts im Kollegium verfügen. 3. Die Gesellschaft wird einen Plan über die Lehrart und den öffentlichen Unterricht im Kollegium entwerfen, und dem Staatsrathe vorlegen, welcher solchen dann der Genehmigung des großen Raths unterwerfen wird. 4. Alle die Einkünfte jener Güter sollen zum ausschließlichen Gebrauch und Unterhalt des in Fryburg stehenden Hauses dienen, ohne daß jemals darüber zu Gunsten anderer Häuser verfügt werden könne. Die Regierung wird die wirksamsten Vorkehrungen treffen, um sich der pünktlichen Beobachtung dieser Bedingung zu versichern. 5. Sie wird, so wie alle übrigen geistlichen Korporationen, über die ihr anvertraute Verwaltung dem Staatsrath jährlich Rechnung ablegen. 6. Die in dem Kollegium angestellten Professoren und Prediger, welche in die Gesellschaft Jesu aufgenommen zu werden wünschen, können während ihres Noviziats ihre Amtsverrichtungen fortsezen und ihren Lehrstuhl bekleiden, nachdem sie den hierzu erforderlichen Dispens von dem Obern der Gesellschaft werden erhalten haben. 7. Alle andern Professoren werden ebenfalls ihre Amtsverrichtungen fortsezen und in dem Lehrstuhl, den sie wirklich bekleiden, so lang verbleiben können, als es ihnen anstehen wird, jedoch unter der Leitung des Rektors des Hauses; und in solchem Fall werden diese Professoren von der Gesellschaft freye Wohnung im Hause, die Kost mit den Ordensgeistlichen und den jährlichen Gehalt, dessen sie wirklich genießen, erhalten. 8. Sie werden ferner die übrigen mit ihren Stellen wirklich verbundenen Vortheile forthin genießen, unter der Bedingung, daß sie auch ihrerseits deren Pflichten erfüllen, allein was die Beförderung zu höhern Lehrstühlen betrift, so wird solche nach Vorschrift der Statuten des St. Ignaz-Ordens statt haben. 9. Jeder dieser Professoren, der während 30 Jahren das Lehramt versehen, oder wegen Alter und Gebrechlichkeiten im Fall wäre, dasselbe vor jenem Zeitpunkt aufzugeben, hat auf einen Ruhegehalt Anspruch, der ihm aus den Einkünften des Kollegiums zu entrichten und auf 600 Franken (37½ Louisdor), wenn er aus dem Hause tritt, und wenn er darin verbleibt auf 200 Franken (12½ Louisdor) nebst Wohnung und Kost bestimmt ist. 10. Alle in Hinsicht der Professoren festgesezte Bestimmungen haben gleichfalls auf die zwei aufgenommenen Expektanten Bezug. Was den Hrn. Professor Morel betrift, so wird für dessen geziemenden Unterhalt durch das Kollegium gesorgt werden. 11. Das Personale in diesem Hause wird niemals die Zahl von 25, die Novizen und die darin verbleibenden Professoren einbegriffen, überschreiten können. 12. Diese geistliche Korporation wird den Gesezen des Staates und den Befehlen der Regierung unterworfen und ihre Schulen und Lehrart den disfalls bestellten Behörden untergeordnet seyn. 13. Der Staatsrath wird mit der pünktlichen Vollziehung dieses Dekrets beauftragt."

Deutschland.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Sachsen: „Die Ermordung des Taglöhners Flor durch den Müller Fischer und seine Frau in Beierdorf bei Leißnig, welche so vieles Aufsehen erregt hatte, weil man sie einer dort angeblich entstandenen fanatischen Sekte zuschrieb, ist die Folge einer Vergiftung. Der Schmid Goldammer in Altleißnig hatte sich seit dem verflossenen Winter mit Teufelsbeschwörungen und Teufelsbannen abgegeben. Er gab den abergläubischen Landleuten Wurzeln zum Räuchern und zum Kochen, um sie gegen den Einfluß des Teufels zu bewahren; Goldammer zog um so mehr Leichtgläubige an sich, weil er vorgab, seine Tochter stände in näherer Verbindung mit der Gottheit. Den reichen Müller Fischer und seine Frau in Beiersdorf wußte er so zu umstriken, daß sie ihm sogar ein bedeutendes Kapital vorstreken mußten; wahrscheinlich um ihnen den Schuldschein entwenden zu können, gab er ihnen einen Absud der Belladonna zu trinken. Durch dieses Gift in den Zustand der Blut- und Mordsucht versezt, verübten diese den schreklichen Mord an dem Taglöhner Flor. Der Müller Fischer ist wieder völlig zur Besinnung gekommen, seine Frau hingegen ist noch immer verwirrt. Von diesem Betrug des Schmids Goldammer, mit welchem ein ähnlicher Betrüger Namens Winter aus Tanndorf in Verbindung stand, der sich von da nach Podelwiz und hierauf nach Grimma wendete, scheinen die Lokalbehörden und das Publikum keine Kenntniß gehabt zu haben, ihre Aufmerksamkeit war nur auf den aus Dobschädel bei Nossen gebürtigen Hekerlingsschneider Kloose, besonders seit diesem Winter gerichtet, weil er die heilige Schrift in Beziehung auf die Moral und das häusliche Leben erst in kleinen, hierauf in größeren Versammlungen dem Landmann öffentlich auslegte. Die Lokalbehörden und das Publikum waren über diese öffentliche Auslegung der heiligen Schrift in dem Munde eines Laien in verschiedene Meinungen getheilt. Als nun die Fischerschen Eheleute, deren Verbindung mit dem Schmid Goldammer nicht bekannt war, den Mord an dem Taglöhner Flor verübten, sahen verschiedene Lokalbehörden und der größere Theil des Publikums, welches die Predigten des Hekerlingsschneiders Kloose als einen Eingrif in das Predigeramt öfters leidenschaftlich mißbilligten, um so mehr hierin den Ausbruch einer den Pöschelianern ähnlichen fanatischen Sekte, weil Fischer und seine Frau zu demjenigen Theil des Publikums gehörten, welches die Predigten des Hekerlingschneiders nicht mißbilligte. Es ist nicht zu läugnen, daß man in dieser Sache etwas leidenschaftlich zu Werke ging, bis man sich überzeugte, daß die Umtriebe des Betrügers Goldammer und des Schneiders Winter in Grimma in gar keiner Verbindung mit den Andachtsübungen standen, welche durch Klooses Auslegung der heiligen Schrift unter den Landleuten an einigen Orten statt gefunden hatte, wodurch sie sich zum fleißigern Kirchengehen und zur Ausübung guter Werke gegenseitig ermunterten. Bei der allgemeinen Gewissensfreiheit in Deutschland, welche eine Folge unsers aufgeklärten Jahrhunderts ist, sollte man nicht glauben, daß die Lokalstellen befugt wären den Landmann wegen seiner, dem Staat keineswegs nachtheiligen religiösen Ansichten mit militärischer Exekution zu belegen, wie es bei Leißnig geschehen ist, oder angesehene ehrwürdige Männer mit den Betrügereien des Schneiders Winter zu verwikeln, und sie über ihren religiösen Lebenswandel zu inquiriren, wie dieses in Grimma der Fall war, wo schon seit 20 Jahren eine Gesellschaft frommer Männer bestehet, die in ganz Deutschland unter dem Namen der Stillen in dem Lande bekannt sind, und viel Aehnliches mit den Herrnhutern haben. Sie thun den Armen Gutes, gehen fleißig in die Kirche und singen des Abends mit den Ihrigen und ihren Freunden ein geistliches Lied. Das Militairkommando ist von Leißnig abmarschirt; das Publikum hat sich beruhigt, weil die Lokalstellen ihr religiöses Inquisitionssystem eingestellt haben."

Oestreich.

In öffentlichen Nachrichten aus Wien heißt es: „Dem Vernehmen nach wird nächstens einer der Räthe der Regierung in Niederöstreich, dem das Fabrikwesen zu besorgen anvertraut ist, eine Reise durch das Land unternehmen, um den Grund der Klagen über Nahrungslosigkeit zu untersuchen, die von vielen Fabrikinhabern angestimmt werden. Ein Theil dieser Klagen scheint darauf hinaus zu laufen, daß mittelmäßige oder auch leicht zu entbehrende Waare nicht mehr so theuer und häufig an Mann zu bringen ist, als zur Zeit, wo die Noth auf einer, und der Uebermuth auf der andern Seite, nemlich während der langen Kriege, jede Unart durch den Drang der Ereignisse rechtfertigte, oder doch entschuldigte."

Bekanntmachung.

Laut Protokollar-Erklärung vom 5 d. begab sich der bisgerichtliche Kupferschmid Joseph Wiesbeck zu Langquaid für

Digitized by Google

immer der ihm zustehenden Befähigung, Wechsel gültig auszustellen, welches hiemit öffentlich zur Kenntniß gebracht wird.
Actum Mallersdorf, den 8 Okt. 1818
Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.
Knitl, Landrichter.

Nachfrage nach einer angeblich ermordeten Weibsperson.

Ein Zuchthaus-Sträfling hat einbekannt, am 11 März d. J. Abends etwa um 9 Uhr zwischen Hall und Gelbingen ein Mädchen ermordet, und, nachdem er demselben 2 fl. 51 kr. baares Geld in einem Büchschen abgenommen, in den Kocherfluß geworfen zu haben. Dieses Mädchen soll ungefähr 21 bis 22 Jahre alt, 5 Fuß 5 Zoll groß gewesen seyn, einen fremden Dialekt gesprochen, und vorgegeben haben, daß sie Christine heiße, und nach Mecklenburg gehen wolle. Gekleidet seye dasselbe gewesen, mit einer Marlinhaube, einem rothen Halstuch, einem Kittel und Rok von gleichem Zeug, der rothe Streifen gehabt habe, er wisse aber nicht, seye es Barchent oder Wollenzeug gewesen, da er es bei der schon eingetretenen Abend-Dämmerung nicht mehr genau habe unterscheiden können. Auch habe das Mädchen ein weißes Zäunle mit 2 Handheben getragen, worin ein weißes Tuch gelegen sey.

Da man sich seither noch keine Nachricht über die Person der Ermordeten hat verschaffen können, so wird Jedermann deßhalb öffentlich um Mittheilung von Nachrichten, die die Sache aufklären können, besonders über eine etwa vermißte, mit der bezeichneten übereinkommende Weibsperson, aufgefordert.
Hall, den 12 Okt. 1818.
Königl. würtembergisches Oberamt.

Versteigerung eines Solitaire's.

Auf Montag den 9 Nov. d. J. Nachmittags 2 Uhr wird auf dem hiesigen Rathhause ein Brillant-Solitaire, 14 bis 16 Karat im Gewicht, von sehr schönem Feuer, ohne Fehler, herzförmig und sehr gestrekt, im gerichtlichen Anschlag zu 11,000 fl., öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, und wenn über den Anschlag geboten wird, sogleich ohne weitere Ratifikation zugeschlagen.

Indem man die Kaufsliebhaber andurch zu dieser Versteigerung einladet, ertheilt man die Versicherung, daß man am Tag der Versteigerung selbst den Solitaire in Gegenwart der Steigerungsliebhaber urkundlich aus seiner Fassung herausnehmen und abwägen lassen werde.
Rastatt, den 2 Okt. 1818.
Großherzogl. badisches Stadt- und 1stes Landamt.
Der Amtmann, A. Schmith.
Selter.

Vom königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht Regensburg

werden hiermit alle diejenigen, welche an dem Nachlaß des am 31 Jul. l. J. verstorbenen Pfarrers Joh. Baptist Lingl in Sollern, königl. Landgerichts Riedenburg, aus was immer für einem Titel, der nächsten Verwandtschaft sowol als anderm Belange, rechtliche Forderungen und Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich hierüber bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Regensburg, als dermaligen kompetenten Gerichtsstelle, binnen acht Wochen zu melden, und sich nach Beschaffenheit ihres zu machenden Anspruches legal unter dem Präjudiz auszuweisen, daß sie außerdessen von dem Nachlasse ausgeschlossen angesehen werden würden.
Regensburg, den 13 Okt. 1818.
Freiherr v. Berger.
Kühnlein, coll.

Nachdem das Ganterkenntniß gegen Leonhard Holzer, Bräuer und Oekonomiebesizer zu Indersdorf, auch vom königl. Oberappellationsgerichte bestätigt worden, so wird, bei dem Daseyn eines rechtskräftigen Beschlusses, das Konkursverfahren eingeleitet.

Der erste Ediktstag wird bei Vereitelung einer gütlichen Ausgleichung ad producendum et liquidandum auf den 24 Nov. 1818;
der zweite ad excipiendum auf den 24 Dec. 1818;
der dritte ad concludendum auf den 25 Jan. 1819
angesezt, zur Abgabe der Replik wird der Termin bis 25 Febr. einschlüssig, und zur Duplik bis incl. 11 März bestimmt.

Wer immer eine Forderung machen zu können glaubt, hat sub poena praeclusionis an den bestimmten Ediktstagen seine Ansprüche geltend zu machen, und seinen Anwald zugleich auf den ersten Tag mit hinlänglicher Vollmacht zur gütlichen Ausgleichung zu versehen.
Dachau, den 29 Sept. 1818.
Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Heydolph, Landrichter.

Um über den Aktiv- und Passiv-Vermögensstand des kürzlich gestorbenen, hier verbürgert gewesenen, Kaufmanns Karl Abel, Behuf des von Waisengerichtswegen zu errichtenden Inventur- und Eventuels-Theilungsgeschäftes über dessen Verlassenschaft, in Gewißheit gesezt zu werden, ist eine vollständige Anzeige aller Ansprüche an diese Masse, und aller Schuldigkeiten an dieselbe erforderlich.

Es werden daher sämtliche Gläubiger andurch aufgerufen, inner der peremtorischen Frist von sechs Wochen ihre Forderungen an die Abel'sche Vermögensmasse in der hiesigen Stadtschreiberei schriftlich, und um so unfehlbarer anzuzeigen, als sie zu gewärtigen haben, daß sie, nach Verlauf dieses Termins, mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen werden würden. In gleicher Frist sollen auch diejenigen, welche dieser Verlassenschaftsmasse schuldig sind, ihre Schuldigkeiten und deren Belauf anzeigen.
Heilbronn den 6 Oktober 1818.
Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

London und seine Bewohner, aus dem Französischen von Heinr. Döring. 1ste Abtheilung, 14 Tage in London zu Ende des Jahrs 1815; 2te Abtheilung, sechs Monate in London im Jahr 1816. Preis 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Der mannichfaltige Inhalt dieser Schrift über Sitten, Gebräuche, öffentliche Anstalten, und fast Alles, was die große Hauptstadt Englands Eigenthümliches und Interessantes hat, in einer fließenden deutschen Uebersezung, wird gewiß eine angenehme Unterhaltung gewähren. Sie ist lezte Jubilatemesse in unserm Verlage erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu bekommen.
Weimar, im August 1818.
Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industriekomtoir.

Vogel, Dr. Ludwig, die Wunder des Magnetismus. Preis 1 Thlr.

Der Magnetismus ist eine der wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit geworden, und verdient wohl für das große Publikum, dem es darum zu thun ist, zu Belehrungen und Aufschlüssen über denselben zu gelangen, auf die Weise dargestellt zu werden, wie es in dieser Schrift geschehen ist. Der Verfasser hat sich angelegen seyn lassen, seinen Gegenstand eben so angenehm als gründlich zu behandeln. Es ist, als thue sich eine neue Welt der Wunder vor unsern Bliken öfnete. Die beigefügten Geschichten machen das Werk zu einer der angenehmsten und lehrreichsten Unterhaltungsschriften, und der Dialog wird auch den tiefsten Denker befriedigen, so daß diese Schrift vor andern dazu geeignet ist, einem Jeden, der die Sache des Magnetismus ohne Umschweif leicht und zuverläßig kennen lernen, und sich über alles, was dazu gehört, sicher

unterrichten will, zur Erreichung seiner Absicht nach Wunsch gewiß zu dienen.

An alle Buchhandlungen ist versandt und durch sie wie bei mir zu haben:

Encyclopädie der Leibesübungen v. G. U. A. Vieth, herzogl. Anhalt. Dessauisch. Schuldirektor, neue unveränderte, mit einem 3ten Theile vermehrte Ausgabe. Mit Kupf. und Musik geh. 4 Thlr. 8 gr.

Dieses geschichtliche und systematische Werk verdiente wieder neu und vermehrt zu erscheinen, vorzüglich zu einer Zeit, wo Turnübungen in Deutschland mehr als sonst in Anregung sind. Der würdige Verfasser hat sich in der Vorrede zu dieser Ausgabe darüber näher erklärt. Der 3te Band, welcher die Ergänzungen zu den 2 ersten enthält, ist auch einzeln für 1 Thlr. 12 gr. zu haben.

Leipzig, im September 1818.

Carl Cnobloch.

Buchdrukerei-Verkauf.

In der Haupt- und Residenzstadt München ist eine, mit gröſstentheils neuen, durchaus guten Schriften, den erforderlichen Pressen und aller nöthigen Einrichtung wohl versehene Buchdrukerei aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer derselben, in der Herzogspital-Gasse im Hause Nro. 1244, zu erfahren.

München, den 18 Okt. 1818.

Ankündigung.

Die Kunst- und Galanterie-Drechslerei ist in ganz Deutschland ist in ihrem Werthe und nach der elegantesten Bearbeitung so tief herabgesunken, daß sie nicht verkäuflich ist, wenn man sie nicht als englische oder französische Waare benennt. Hievon kan Unterzeichneter von eigener Arbeit Beweise liefern. Durch diesen Mißwerth deutscher Kunst veranlaßt, fordere ich jeden Engländer und Franzosen auf, ihre Arbeiten an die meinige zu stellen, und ohne mir das Wort prahlerisch zu sprechen, weiche ich keinem an der Kunst und Eleganz.

Nebendem, daß ich mich, um mich und meine Familie zu unterhalten, aller wie immer Namen habenden ordinairen Arbeit unterziehe, die sich an Schönheit und billigem Preise auszeichnet, mache ich bekannt, daß ich jederzeit bereit bin, ein Meisterstük aus Holz, Elfenbein, Schildkrot, Perlmutter, Bernstein ꝛc. auf eine Art zu bearbeiten, daß ich mich weder vor einem Engländern noch Franzosen fürchte, sondern Beweise liefern werde, daß auch ein Deutscher im Stande ist, ins Parallel jedes Ausländers zu treten. — Ich empfehle mich also jedem hohen und niedern Stande zur Abnahme meiner Arbeit.

Michael Edel,
Kunst- und Galanterie-Drechsler
in München.

Einem verehrungswürdigen reisenden Publikum mache ich hiermit die gehorsamste Anzeige, daß ich den hiesigen Gasthof zum goldenen Hirsch käuflich an mich gebracht habe. Die vortrefliche Lage dieses meines Gasthofs, mitten in der Stadt, auf dem schönsten Plaze derselben, meine Kenntnisse im wirthschaftlichen Fache, verbunden mit den mir erworbenen Bekanntschaften vieler reisenden Herren Kaufleute während meines Aufenthalts im Gasthof zum weißen Ochsen in Memmingen, lassen mich mit Zuversicht einen zahlreichen Zuspruch hoffen, den ich mich bestreben werde durch vorzügliche gute, reine und billige Bedienung zu verdienen.

Altstadt Kempten, im Monat Oktober 1818.

Joseph Schwab,
Gastgeber zum goldenen Hirsch.

Erziehungsanstalt.

Von meiner im vorigen Jahre für die bestimmte Anzahl von sechszehn Knaben errichteten, und bereits auf zwölf Zöglinge angewachsenen Erziehungsanstalt darf ich versichern, daß sie nach dem bewiesenen Erfolge und nach den schmeichelhaftesten Urtheilen dankbarer Eltern sowol als fremder genauer Beobachter Alles leiste, was man für die sittliche, wissenschaftliche und körperliche Erziehung fodern und wünschen kan.

Eine solche Anstalt bedarf keiner Empfehlung, keiner pomphaften Ankündigung; es genügt die kurze Anzeige, daß die Lehrkurse mit dem 15 Nov. neu beginnen, und daß ich In- und Ausländer von jeder Nation und jedem Alter annehme. Nähere Erkundigung über meine Person und Verhältnisse kan man bei den resp. Handlungshäusern: H. D. Scheller in Nürnberg, Krenkel und Billing in Fürth, Jakob Hillenbrand sel. Erben in Augsburg, W. Metrenius und Sohn in Frankfurt a. M, J. H. Küstner und Komp. in Leipzig, Reincke und Komp. in Lüneburg, Jamsen und Aders in London, Wilhelm Meyer in Hamburg, J. C. M. Röttger in Braunschweig, H. D. Wildtfang in Lübeck einziehen, und sich wegen der Bedingungen an diese oder an mich selbst wenden.

Erlangen, im Oktober 1818.

Dr. v. Liebersdorn.

Bekanntmachung einer Kunst- und Naturalien-Auktion, welche den 1 Febr. 1819 ihren Anfang nimmt.

Vom 1 Febr. 1819 an, (nicht, wie es in früher ausgegebenen Katalogen heißt, vom 19 Okt. 1818 an,) wird in Dresden, vom Hrn. Auktionator Ziesemer der Kunst-Nachlaß des verstorbenen königl. sächsischen ersten Hofmarschalls, Freiherrn zu Racknitz, öffentlich versteigert werden. Der in Deutschland mit Achtung genannte Name des Besizers bürgt schon für den Vollgehalt dieser Sammlungen. Sie werden in zwei Abschnitten, unmittelbar nach einander, an die Meistbietenden verkauft.

Der erste Abschnitt, gegen 2000 Kupferstiche und über 500 Handzeichnungen enthaltend, hat die ausgesuchtesten Blätter von Woolet, Strange, Scharp, Balmhon, Wille, Masson, Morghen, (worunter ein schöner Abdruk des Abendmahls), komplette Sammlungen älterer und neuerer sächsischer Meister; La Galerie royale de Dresde; die merkwürdigsten Portraits aus allen Schulen, schöne Landschaften, seltene Handzeichnungen von Procaccini, Mengs, Torelli, Polidoro, Alb. Dürer, Dietrich, Ramberg, Roos, Ridinger; seltene Blumen- und Insektengemälde, zum Theil auf Pergament, von holländischen Mahlern, von Ketterer, Dietsch, Weller ꝛc. Zwei äußerst seltene Manuscripte und Zeichnungen von Lavaters Hand u. s. w.

Die zweite Abtheilung enthält, außer den seltenen Karten, worunter die Petrische in 15 Sektionen, mehrere Kupfer- und Prachtwerke, Beckers Augusteum, Blochs Fische, Pallas Flora Rossica, Wieland's Werke, (die Prachtausgabe in Quart) Helgots Ritterorden, Oeuvres de Canaletto etc. und eine kleine, doch ausgesuchte Büchersammlung. Eine Sammlung sächsischer Medaillen in Gypsabdrüken, nebst lehrreichem Katalog.

Den Schluß machen interessante Sammlungen von Conchylien und seltenen ausländischen Schmetterlingen, Seltenheiten aus China und Othaheiti; eine herrliche große Vase von ägyptischem Porphyr, ein seltenes Glokenspiel vom schönsten sächsischen Porzellain mit dem Brühl'schen Wappen, mehrere Alterthümer und Modelle, worunter das ächte Modell zu Kempele's Schachspieler, und ein ganz vollständiges Kriegsschif von 74 Kanonen. Verzeichnisse von beiden Abschnitten sind in Dresden bei dem Hrn. Auktionator Ziesemer, und in Leipzig in der Zeitungsexpedition, in Berlin in der Jakobischen Kunsthandlung unter den Linden Nro. 35 zu haben.

Aufträge nehmen in Dresden an: der Inspektor des königl. Kupferstich-Kabinets, Frenzel, und der Sekretair der Akademie, Hofrath Winkler, in frankirten Briefen.

Dresden, den 8 Okt. 1818.

Der Hofrath Böttiger.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 134. | 24 Okt. 1818.

Ueber Burckhardt und die neuesten Versuche ins Innere von Afrika einzudringen.

(Beschluß.)

Außerdem sammelte der Reisende für die Association Glossarien von afrikanischen Sprachen, die er von Eingebornen erfragte, welche während seines erzwungenen Aufenthalts in Aegypten dis Land besuchten, auch 999 arabische Sprichwörter, mit einem englischen Wort- und Sachkommentar, und machte eine Uebersezung eines burlesken epischen Gedichts in der Volkssprache von Cahira, dessen Inhalt ein Wettstreit zwischen Wein und Bast (so heißen alle berauschende Mittel aus Hanfsaamen und Opium in jener Gegend) ist. Schon diese Sammlungen sind von unnennbarem Werthe, und zeigen daß, hätte er länger gelebt, er einer der lehrreichsten Reisenden, die jene fremden Länder erforschten, geworden wäre. Burckhardt's lezte Schrift ist im Mai 1817 abgefaßt. Von nun an machte er alle Anstalten, mit einer Karavane, die nach Murzuck bestimmt war, ins Innere einzudringen. Allein am 5 Okt. 1817, da er vorher noch blühend und gesund mit dem englischen Generalkonsul Salt in dessen Garten gelustwandelt hatte, überfiel ihn eine so grimmige Dysenterie, daß allen Bemühungen des damals dort befindlichen Arztes Dr. Richardson, des Reisearztes des Lord Belmore, zum Troz, er schon am 15 d. M. todt war, und seinem Willen gemäß als Scheik Ibrahim mit Mohamedanischen Cerimonien begraben wurde. Seinem Freund Osman (einem Britten, den Salt vom Pascha aus der Sklaverei losgebeten hatte) vermachte er 1000 Piaster, und so bedachte er seinen treuen Diener und alle andern Freunde. Schon sterbend diktirte er noch: Let Mr. Hamilton acquaint my Mother with my death, and say that my last thoughts were always with her.' Seine Bibliothek vermachte er der Universität Cambridge, und übertrug die Besorgung derselben dem als Reisenden wohlbekannten Dr. Clark, dem dortigen Bibliothekar. Wer ihn kannte, mußte ihn einzig geschikt zur Ausführung eines noch nie gelungenen Vorhabens halten. Von allem kleinlichen Eigennuz fern, hatte er nur den großen Zwek vor Augen, welchem er alles aufopferte. Feuer sprühte aus seinen Augen. Seine Unterhaltungen in jeder Sprache waren äußerst geistreich. Allen in Aegypten reisenden Europäern war er mit neidloser Offenheit beiräthig. Eine Woche vor seiner tödtlichen Krankheit kaufte er für Lord Belmore Bücher, und für einen andern Engländer den orientalischen Volksroman: Leben und Abentheuer Antars und seiner geliebten Ibla, in 40 Theilen, wovon ein Exemplar in Wien sich befindet, ein andres aber von einem Sekretär der brittischen Gesandtschaft in Konstantinopel eben jezt ins Englische übersezt und zum Druk vorbereitet worden ist. — Es mag übrigens hier nicht unschiklich seyn, noch Einiges von den neuesten Expeditionen in das Innerste von Afrika zu bemerken. Die Expedition des selbst dabei umgekommenen, sehr unterrichteten und wakern Kapitains Tuckey auf dem Congo mußte verunglüken. Es ist unbegreiflich, daß man sie in der unschiklichsten Jahrszeit durchsezen wollte. Der Kern des in England auf Kosten der Admiralität herausgegebenen Reiseberichts mit Tuckeys und des gleichfalls umgekommenen Smiths botanischen Bemerkungen wird im Quarterly Review Nro. XXXVI., zugleich mit den interessantesten Auszügen aus den Papieren der Afrikanischen Gesellschaft mitgetheilt, und ist das Beste, was wir darüber haben. Man wird nun die Entdekungen von einer ganz andern Seite und nicht über den Zaire versuchen, indem der dazu beauftragte Kapitain Gray, vom königl. anglo-afrikanischen Korps, die Straße über den Fluß Gambia einschlägt, um von da den Niger zu erreichen, und an dessen Ufer entlang so weit als möglich vorzudringen und über Guinea zurükzukommen. Er spricht die Sprache der Yolofs. Die Maulesel von den Capoverdischen Inseln waren angekommen, und die Reise ging ungehindert vor sich. Während man von dieser Seite das Innere endlich zu entschleiern hoft, sind zwei Britten, die durch Bildung und Vermögen ganz dazu geeignet sind, ohne auf die Windbeuteleien von dem ausgewanderten Marquis d'Etourville zu achten, der von der Guiana-Insel St. Thomas aus schon im Jahr 1800 bis zum großen Binnensee Aqualinda vorgedrungen seyn will, und nach Frankreich zurükkam, als eben Napoleon von Elba zurükkehrte, — von Marseille nach Tripolis abgereist, um über Murzuck, die Hauptstadt von Fezzan, nach Haussa und Tombuctu einzudringen. Der jezt den Engländern so günstige Dey von Tripolis, welcher dem Prinzen Regenten so viele Alterthümer von Lebida, der alten Leptis, geschenkt hat, versprach, Ritschin, der zum englischen Vicekonsul zu Murzuck ernannt worden ist, unter dem sichersten Geleite nach Murzuck zu bringen. Von da geben die häufigen Karavanen nach Bournou einem unerschrokenen und wohlvorbereiteten Reisenden die erwünschteste Gelegenheit tiefer einzudringen.

Großbritannien.

* London, 23 Sept. Man irrt sehr, wenn man glaubt, daß sich die Britten jezt mehr als sonst um unsere deutsche Litteratur bekümmern, und daß deutsche Bücher jezt mehr Absaz finden. Der wakere Bothe, der viel Gutes aus Deutschland mitgebracht hat, wird Noth haben, etwas zu verkaufen. Nur bei dem Buchhändler Boosy und Sohn fand ich einige deutsche Neuigkeiten, z. B. van Dyk und den Weinberg an der Elbe von Kind, und die bezauberte Rose. Blos die deutschen Ausgaben der Klassiker werden fleißig gekauft. Denn man hat allgemeine Achtung für die deutsche Philologie. Auch übersezt aus dem Deutschen wird verhältnißmäßig nur wenig. Ein Hr. Soane hat eben jezt Fouque's Undine gedollmetscht. Auch erscheint die gründliche Reise des Bibliothekars Spiker in Berlin nach England und Schottland so eben in einer vom Verfasser selbst autorisirten und bereicherten Uebersezung. Des Breslauer Kephalides Reise durch Italien und Sizilien, die Jedermann in Deutschland mit Vergnügen gelesen hat, ist hier noch gar nicht bekannt. Dagegen gibt ein hiesiger Reisegefährte von Kephalides und Forster, George Russel, nun auch seine Reise durch Sizilien heraus. Die neuen englischen Werke sind, wenn man die Güte der Fabrikation rechnet, nicht theurer, als die deutschen. Die Londoner Buchhändler machen ihre Geschäfte in einer Taverne oder bei einem gemeinschaftlichen Mahle mit einander ab. Da unterschreibt jede bedeutende Handlung gleich für 10 bis 20 Exemplare. Derselbe Vortheil, dessen die englischen Manufakturen durch den nicht zu berechnenden Vertrieb nach Amerika, in die Inseln und nach Ostindien — das alte Kontinent gar nicht einmal mit eingerechnet, sich zu erfreuen haben, hat auch auf den schnellen Absaz solcher Gedichte und Werke einen großen Einfluß, die von Günstlingen des Publikums kommen. Lord Byron bekommt für jeden Vers eine Guinee. Der sogenannte Anacreon-Moore, der Dichter des allgelesenen Lalla Rook, erhielt für einen einzigen Band lyrischer Gedichte 3000 Pf. Sterl. in einigen schnell auf einander folgenden Ausgaben. Reisebeschreibungen machen noch immer die wahre Basis des englischen Buchhandels. In diesem Augenblik ist Moriers zweite Reise nach Persien an der Tagesordnung, aus der wirklich viel zu lernen ist. Dann kommt die Biographie. Da ist Marlborough und Franklin noch immer an der Reihe. Es ist der eifrigste Wunsch des Prinzen Regenten, daß das brittische Museum bald einer so großen Nation ganz würdig erscheinen möge. Das Heergeschrei der durch

die neuen Wahlen so mächtigen Oppositionspartei ist Ersparung, Retrenchment. Doch werden hoffentlich bald die nöthigen Summen zur unerläßlichen Erweiterung des Lokals dieses Nationalmuseums votirt werden. Denn gegen die National-Ehre ist auch die Opposition nicht unempfindlich. Die neuesten Bereicherungen des Museums kamen theils aus der afrikanischen Küste, aus dem alten Leptis, jezt Lebida, und bestanden aus Trümmern alter Säulen und Frisen, doch ohne sonderlichen Werth, da bekanntlich schon Ludwig XIV diese Gegend durchsucht, und die schönsten Säulen von Granit und Porphyr daraus nach Frankreich in die Kirche von St. Germain verpflanzt hat. Der neue Pascha von Tripolis ist den Engländern sehr geneigt, und bereit, alle Forschungen und Unternehmungen von Tripoli aus über Fezzan und Bournou bis in das innere Afrika nach allen Kräften zu unterstüzen. Dieser erlaubte auch dem Kapitain Smith und Hrn. Warrington Nachgrabungen zu Lebida im Namen der englischen Regierung zu machen, deren Ergebniße nun zum brittischen Museum gekommen sind. Das Köstlichste fürs Museum kömmt nun wohl aus Oberägypten durch Benzoni und Salt, den brittischen Generalkonsuln. Beide zusammen machten tiefe Ausgrabungen an den Füßen des kolossalen Sphinx bei den Pyramiden, und fanden zwischen den Füßen desselben eine aus einem einzigen Stein gebauene Kapelle (Monolithos) mit einem kleinen Löwen und zwei kleinen Sphinxen. Eine andre solche Kapelle fand man in der einen Klaue des Sphinx mit einem Löwen auf einem Altar. Dis kommt ins brittische Museum. In Theben entdekte Benzoni sechs noch nie geöffnete Königsgräber und eine Grabkammer des Apis von 190 Fuß Länge mit vielen Gemächern und Gallerien, alle Wände mit Hieroglyphen und gemalten Basreliefs von einer unglaublichen Frischheit der Farben angefüllt. Doch das Herrlichste ist ein aus dem feinsten Alabaster (der angeschlagen wie eine Gloke klingt) verfertigter Mumiensarkophag von 9 Fuß 7 Zoll Länge, 3 Fuß 9 Zoll Breite, durchsichtig wie Krystall und über und über mit Hieroglyphen bedekt. Dieser soll alsbald ins brittische Museum wandern. Als ein Geschenk für dasselbe durch den verstorbenen Burckhard und den Konsul Salt ist auch bereits der im Memnonium gefundene kolossale Memnonskopf von der feinsten Sculptur zu London im Museum angekommen. Er ist aus einem einzigen Granitblok, der 10 Tonnen wiegt, gearbeitet, und wurde ohne alle weitere Maschinen blos durch die Faustkraft der arabischen Bauern bis an den Nil, wo er eingeschift wurde, fortgewälzt. Da die Alterthumsforscher genöthigt sind, zwei Memnonsstatüen mit dem Klang beim ersten Morgenstrahl anzunehmen, so bleibt es freilich unentschieden, welcher nun ins brittische Museum gekommen ist. Von den Elgin-Marmors hat der Prinz Regent neuerlich seine Abgüsse ins Museum von Florenz geschikt, an deren Stelle Lord Burghers, der brittische Gesandte in Florenz, vortrefliche Abgüsse von der Gruppe der Niobe fürs brittische Museum sich ausbedungen hat. Möge nun der Genius der Kunst auch die brittischen Bildhauer begeistern, daß sie an diesen erhabenen Vorbildern, die freilich dem gemeinen Auge in ihrer Verstümmelung gar wenig Befriedigung bieten, ihren Geschmak verbessern lernen! Das neueste Werk der öffentlichen Sculptur sind die gewaltigen Frisen an dem neuen prächtigen Zollhause an der Themse von einem Bildhauer Bubb, der auch Pitt's Denkmal in Guildhall verfertigt hat. Dieser hat aber die Elgin-Marmore wohl nie gesehn. Man kan nichts Geschmakloseres in der Erfindung und Komposition, nichts Plumperes in der Ausführung des Figurengewimmels, womit die Vor- und Hinterseite dieses Gebäudes in den Frisen bevölkert ist, sehn. Alle allegorische Tugenden und Personifikationen drängen sich da um die Britannia herum. Die Musen sehen aus wie Puzmädchen in einer Nähstube. Auf der einen Seite, wo der Handel vorgebildet werden soll, gibts ein Trachtenbuch aus allen Welttheilen und Nationen. Auch ein Preuße und ein Sachse stehen mit darunter! Noch gibt es einen Flaxman, Chantrey und andere Bildhauer von Ruf in London. Aber das Protektionsunwesen ist auch hier in vollem Gange. — Für die Bibliothek des brittischen Museums ist Ginguene's schöne Büchersammlung in Paris gekauft worden. Die Burneysche ist schon eingetragen. Man hoft blos aus den Doubletten 4000 Pf. St. zu lösen. Im vorigen Jahre haben 50,172 Personen das brittische Museum besucht.

Deutschland.

* Aus Niedersachsen, 9 Okt. (Eingesandt.) Von allen Seiten Deutschlands, besonders aber aus dem katholischen Theile Preußens, erheben sich die bittersten Klagen über die verwaiste Lage der katholischen Kirchen. Ueberall fehlen die Bischöfe, ihre Senate und Kapiteln und Klerikalseminarien, und sogar eine Menge Pfarrstellen sind unbesezt und nicht dotirt. Bekanntlich können bei den Katholiken blos die Bischöfe die Firmung und Ordinationen austheilen. Fehlen also diese, so wird der Katholik in der Ausübung seiner Religion gestört. — So war in den rheinischen Provinzen Preußens seit vielen Jahren wegen völligem Abgang der Bischöfe weder ordinirt noch gefirmt worden. Der durch seine Standhaftigkeit im Concilio zu Paris 1811 und durch seine hohe ächte Religiosität bekannte Weihbischof von Münster, Caspar Maximilian Freiherr v. Droste, entschloß sich auf vieles Begehren der geistlichen und weltlichen Behörden im Jahr 1816 eine apostolische Reise in die dis- und jenseitigen preußischen Rheinprovinzen anzustellen; er trat dieselbe im August 1816 an und beendigte sie erst Ende Februars 1817 nicht ohne viele Beschwernisse im tiefen Winter. — Er bereiste selbst die Gebirgsgegenden bis an die Gränzen der Niederlande. Viele Tausende Familien strömten ihm in feierlichen Prozessionen entgegen, und baten für sich und ihre Kinder um das Sakrament der Firmung. Viele Kandidaten und Aspiranten zum geistlichen Stande harrten mit Sehnsucht seit Jahren dem Augenblik entgegen, wo sie die heiligen Weihungen erhalten konnten. In der Domkirche zu Köln erhielten 79 die niedern Weihen und das Subdiakonat, 91 wurden Diakonen, und 97 Priester, wovon mehrere aus den Fürstenthümern Lüttich und Luxemburg und aus den Altholländischen Provinzen sich einfanden, welche auch seit vielen Jahren keinen Oberhirten haben. Gefirmt wurden durch diesen thätigen Bischof allein, was fast unglaublich scheinen muß, wirklich in obigem Zeitraum (323,000) dreihundert drei und zwanzig tausend; indessen war es dem würdigen Oberhirten nicht möglich wegen der Münsterschen Diözese und wegen sonstigen Berufsgeschäften alle Gegenden zu bereisen, und überall so lange zu bleiben, als es das religiöse Bedürfniß erforderte. Er kehrte im März 1817 nach Münster zurük. — Für die Katholiken in dem Oberpräsidialbezirk Magdeburg und Halberstadt, dann für Eichsfeld, Erfurt, wo ehemals ein eigener Weihbischof war, ist aber bisher gar nicht gesorgt worden. — Ein neuerer Vorfall beweiset die Nothwendigkeit einer kirchlichen Organisation im Gefolge eines Konkordats und die der baldigen Anstellung von Bischöfen. Die an Hannover abgetretenen Aemter des Eichsfelds gehören zu der jezt ganz verwaisten Erzdiözese Regensburg. Um dem Seelenheile der Gläubigen die bei jezt trauriger Lage der Kirche noch mögliche Fürsorge zu thun, haben Se. Heiligkeit den Domprobst Freyherrn v. Wendt, Weihbischof in Hildesheim, zum Vikarius-Apostolicus für benannten Landestheil ernannt. Derselbe kam am 27 August d. J. in Duderstadt an, um das heilige Sakrament der Firmung zu ertheilen. Weil seine Ankunft im benachbarten Preußen kund geworden war, so drangen viele Gemeinden in ihre Pfarrer zu sorgen, daß ihren Kindern nicht länger das Sakrament vorenthalten werde, wodurch der Gläubige die höhere Weihekraft des Christenthums empfangt. Hierauf sah man ein sonst in dieser Gegend nicht erlebtes Schauspiel. Seelsorger treten mit Vorwissen und Bewilligung der nächsten geistlichen Behörde an der Spize ihrer aufblühenden, zum Theil noch zarten Pfarr-Jugend die Wanderung an, um auf 6 bis 7 Stunden Weges im Auslande den Trost der Religion zu holen, der im Inlande (Preußen) nun ins 10te Jahr, sogar in einigen Gegenden ins 18te Jahr, nicht gespendet worden. Der Volks-Zusammenfluß wurde nun in Duderstadt so groß, daß Firmlinge, ungeachtet ihres Nothgeschreis, mehrmal in Gefahr geriethen erdrükt zu werden. Der Bischof mußte deswegen die heilige Handlung einigemal unterbrechen, um durch sein oberhirtliches, auch tief wirkendes Ermahnungswort, Unglük zu verhüten. Ueber 8000 wurden in

Digitized by Google

zwei Tagen gefirmt. Hätte doch der so sehr humane König von Preußen das Geschrei der Kleinen gehört, und gewußt, daß es Kinder seiner Unterthanen waren!

Bekanntmachung.

Laut Protokollar-Erklärung vom 5 d. begab sich der disgerichtliche Kupferschmid Joseph Wiesbeck zu Langenaid für immer der ihm zustehenden Befähigung, Wechsel gültig auszustellen, welches hiemit öffentlich zur Kenntniß gebracht wird.

Actum Mallersdorf, den 8 Okt. 1818

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.

Knitl, Landrichter.

Nachfrage nach einer angeblich ermordeten Weibsperson.

Ein Zuchthaus-Sträfling hat eingekannt, am 11 März d. J. Abends etwa um 9 Uhr zwischen Hall und Gelbingen ein Mädchen ermordet, und, nachdem er demselben 2 fl. 51 kr. baares Geld in einem Büchschen abgenommen, in den Kocherfluß geworfen zu haben. Dieses Mädchen soll ungefähr 21 bis 22 Jahre alt, 5 Fuß 5 Zoll groß gewesen seyn, einen fremden Dialekt gesprochen, und vorgegeben haben, daß sie Christine heiße, und nach Mecklenburg gehen wolle. Gekleidet seye dasselbe gewesen, mit einer Marlinhaube, einem rothen Halstuch, einem Kittel und Rok von gleichem Zeug, der rothe Streifen gehabt habe, er wisse aber nicht, seye es Barchent oder Wollenzeug gewesen, da er es bei der schon eingetretenen Abend-Dämmerung nicht mehr genau habe unterscheiden können. Auch habe das Mädchen ein weißes Zäunle mit 2 Handheben getragen, worin ein weißes Tuch gelegen sey.

Da man sich seither noch keine Nachricht über die Person der Ermordeten hat verschaffen können, so wird Jedermann deshalb öffentlich um Mittheilung von Nachrichten, die die Sache aufklären können, besonders über eine etwa vermißte, mit der bezeichneten übereinkommende Weibsperson, aufgefordert.

Hall, den 12 Okt. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Auf Andringen der Erbsinteressenten des dahier verstorbenen königl. baier. geistlichen Raths und resignirten Pfarrers von Buchbach, Joseph Vitus Huber, werden alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß was immer für eine Forderung geltend zu machen haben, andurch aufgefordert, sich innerhalb 30 Tagen um so mehr diesorts zu melden, als nach Ablauf dieser Frist in der Verlassenschaftssache weiters rechtlicher Ordnung nach fürgefahren werden wird.

München, den 17 Okt. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Schidermair.

In der v. Jenisch und Stageschen Buchhandlung in Augsburg hat die Presse verlassen:

Dinglers (Dr. J. G.) Magazin der Druk-, Färbe- und Bleichkunst, und der damit verwandten Hülfswissenschaften. 1ster Band mit 2 Kupf. gr. 8. à 3 fl. 40 kr.

In der J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, ein Gebetbuch für katholische Christen. 18. Mit einem Titelkupfer. 24 kr.

Andenken an die Verstorbenen. Nach der Vorschrift und nach dem Geiste der katholischen Kirche. 8. 18 kr.

„Heilig und heilsam ist der Gedanke, für die Gestorbe„nen zu Gott bitten, damit sie von den Banden ihrer Sün„den erlöset werden. 2 Machab. 12, 46."

Baron in der Klemme, oder der Bräutigam als Braut. Ein Schauspiel mit Ernst und Scherz, in 3 Aufzügen. 8. 54 kr.

Beauval, F., Gespräche für das gesellschaftliche Leben, zur Erlernung der Umgangssprache im Deutschen und Französischen. 3 Bändch. 8. Dritte verbesserte und wohlfeilere Auflage. 2 fl. 24 kr.

Bemerkungen über den Eid der Bischöfe. Nach dem Konkordat vom 5 Junius im Jahre 1817. 8. geh. 9 kr.

Beiträge zur Erörterung und Prüfung von Tagesmeinungen über Politik, Staatsrecht und Staatswirthschaft. Zweite Lieferung. gr. 8. 54 kr.

Carmina selecta latina diversi thematis in usum studiosae juventutis, quae linquam colit latinam. 8. 48 kr.

Compendio della giornata del Christiano, santificata con la Preghiera. 18. 30 kr.

De Pradt, über den Wiener Kongreß. Aus dem Französischen, mit angehängten Betrachtungen des Uebersezers. 2 Bde. 8. 1 fl. 12 kr.

Elisabeth, die heilige, Landgräfin von Thüringen. Ein Erbauungsbuch zunächst für das weibliche Geschlecht. Neue Auflage, besorgt von C. Gärtner. 8. Mit einem Titelkupfer.

Goldmacherdorf, das, eine anmuthige und wahrhafte Geschichte vom aufrichtigen und wohlerfahrnen Schweizerboten. Zweite Auflage. 8. 48 kr.

Gottesverehrungen in Gesängen, über die Natur und den Schöpfer, in den Morgen- und Abendstunden des Frühlings, Sommers, Herbstes und Winters. 8. 36 kr.

Gott voll Wahrheit und Güte. Ein Gebetbuch für nachdenkende katholischen Christen. 12. Mit einem sehr schönen Titelkupfer von Laminit. 36 kr.

Homilien, kurze, auf alle Sonntage des Jahres, bearbeitet von P. J. L. R., ehemaligen Lehrer der Gottesgelahrtheit ꝛc. 2 Bdch. 8. 54 kr.

Jais, Karl, über das bekannte Gutachten der theologischen Fakultät zu Landshut, betitelt: Freimüthige Darstellung der Ursachen des Mangels an katholischen Geistlichen. Unterzeichnet von den Direktoren und Professoren Schneider, Sailer, Mall und Zimmer. 8. 30 kr.

Kaiser, Professor, Augsburg in seiner ehemaligen und gegenwärtigen Lage. gr. 8. 30 kr.

Lebensmomente, wichtigste, aller königl. baierischen Civil- und Militair-Bedienstigten dieses Jahrhunderts. Erstes Heft. gr. 8. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Unter der Presse.

Lexikon, vollständiges, für Prediger und Katecheten. 2ter Bd. gr. 8. 2 fl.

Müllner, Adolph, König Yngurd. Trauerspiel in fünf Akten. 8. Gebunden. 1 fl. 24 kr.

Rotteck, Karl v., über stehende Heere und Nationalmiliz. 8. geheftet 48 kr.

Sacy, le Maistre de, die heilige Schrift, erklärt aus den heiligen Vätern und andern bewährten Schriftstellern der Kirche. Nach der neuesten französischen Ausgabe übersezt. Des alten Bundes fünfzehnter Band, enthält: Salomons Weisheit und Jesus, Sirachs Sohn. gr. 8. 3 fl.

Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu, Geschichte der Religion Jesu Christi. 15 Bände. gr. 8. Neue unveränderte, wohlfeile Auflage. 27 fl.

Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. 8 Bände. gr. 8. Dritte verbesserte Originalausgabe. Mit dem Bildnisse Jesu Christi. 10 fl.

Ueber religiöse Gesellschaften als klösterliche Vereine. 8. Zweite vermehrte Auflage. 1 fl.

Uta, die Agilolfingerin. Eine Geschichte aus uralter Zeit des Vaterlands. Ein Seitenstük zur Genovefa. 8. Mit Titelkupfer. 24 kr.

Weber, Jos. Direktor und Professor, von den Worten des Heils. Eine Kirchweihpredigt, gehalten in der akademischen Kirche zu Dillingen. gr. 8. 9 kr.

Wünsche und Bemerkungen, patriotische, eines Layen über das am 5 Jun. 1817 zwischen Sr. päbstl. Heiligkeit und Sr. Majestät von Baiern abgeschlossene Konkordat. 8. 15 kr.

Wünsche für die katholische Kirche Deutschlands, ausgesprochen vor dem Bunde zu Frankfurt. gr. 8. 36 kr.

Ueber einige der wichtigsten Vortheile und Vorzüge der neuen Verfassungs-Urkunde des Königreichs Baiern. Von Dr. Joh. Paul Harl. Erlangen, 1818. In der Expedition des Kameral-Korrespondenten. In gr. Oktav, geheftet und mit einem hellblauen Umschlag. Pränumerationspreis 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr. Ladenpreis 1 fl. 24 kr. oder 21 gr.

Obige Schrift, die ein Wort zu seiner Zeit ist, hat so eben die Presse verlassen und ist schon dermal bei der unterzeichneten Expedition umgehend zu haben. Sie ist dem Genius von Baiern gewidmet, nicht blos für patriotische Geschäftsmänner, sondern für gebildete Leser aus allen Ständen bestimmt; dieselbe dürfte auch manchen Deputirten der bevorstehenden Ständeversammlung nicht unwillkommen seyn. Die neue baierische Verfassung ist in allen Theilen des Königreichs und von allen Ständen mit innigem Danke und herzlicher Freude aufgenommen, auch im Auslande gefeiert worden. Die neue baierische Konstitution, durch welche alle Klassen der Staatsbürger mit gleicher Huld beschenkt und insbesondere den Staatsdienern wichtige Rechte gesichert sind, ist ein kostbarer Gewinn. In der vom Dr. Harl herausgegebenen Schrift findet man neunzehn Hauptpunkte als eben so viele Vortheile und Vorzüge der neuen Verfassung des baierischen Königsstaats in einer Uebersicht zusammengestellt und auch einzeln entwikelt und erläutert.

Der Pränumerations-Preis für obige geheftete und mit einem schönen Umschlag versehene Schrift beträgt 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr., der Ladenpreis 1 fl. 24 kr. oder 21 Gr. Die unterzeichnete Expedition liefert diese Schrift für den Pränumerations-Preis von 1 fl. 12 kr. wenn man sich unmittelbar an dieselbe mit baarer Bezahlung oder sicherer Anweisung wendet. Jedem, der sich für das Pränumeranten-Sammeln interessirt, wird auf Verlangen von der Unterzeichneten das sechste Exemplar frei gegeben und kan der Betrag dafür sogleich abgezogen werden. Wer 15 Exemplar mit einander bestellt, erhält drei Frei-Exemplare und kan den Betrag dafür abrechnen. Exemplare dieser neuen Schrift sind bei der Unterzeichneten mit umgehender Post zu erhalten, und alle Briefe und Gelder zu frankiren unter der Adresse:

An die Expedition des Kameral-Korrespondenten in Erlangen.

Für obige Schrift nehmen auch gefälligst Pränumeration und Bestellung an: der königl. Titl. Hr. Postinspektor v. Ciarmann in Augsburg, und der königl. Hr. Kassier und Hauptpostwagenexpeditor Weber in München. Der Palmischen Verlagshandlung in Erlangen ist die Hauptspedition an die Buchhandlungen überlassen worden.

An Aerzte und Apotheker.

So eben ist erschienen:

Trommsdorff, J. B., chemisches Probierkabinet, oder Nachricht von der Bereitung, den Eigenschaften und dem Gebrauche der Reagentien. 3te völlig umgearbeitete Ausgabe. gr. 8. Erfurt und Gotha. Henningssche Buchhandlung.

Schon seit Jahren war der Wunsch öffentlich an Hrn. Hofrath und Apotheker Dr. Trommsdorf ergangen, sein Probierkabinet neu herauszugeben, und so einzurichten, daß jeder Arzt und Chemiker, die diese Wissenschaft nur als Nebensache betreiben konnten, dennoch vollkommene Belehrung erhielten. Dieser Wunsch ist nun durch obige 3te ganz umgearbeitete Auflage gewiß zur Zufriedenheit Aller erfüllt.

Die Verlagshandlung.

Bei Justus Perthes in Gotha ist erschienen:

Gothaischer genealogischer Kalender auf das Jahr 1819.

56ster Jahrgang. Mit 12 Kupfern.

Sauber gebunden mit Goldschnitt, Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zeittafel der Weltgeschichte. Ein Hülfsmittel für Schulunterricht und Selbsterlernung.

Diese Zeittafel soll nicht nur allen Lehranstalten als zwekmäßiges Hülfsmittel zur Vorbereitung und Wiederholung, sondern auch jedem Geschichtsfreunde in dem unermeßlichen Gebiete der Weltgeschichte als Wegweiser und Erinnerungsblatt dienen. Die bequeme Einrichtung dieser Uebersicht, die auf einer Tafel die ganze Weltgeschichte in drei neben einander laufenden Hauptabtheilungen, alte, mittlere und neuere Geschichte (von welcher die lezte in 2 Unterabtheilungen zerfällt) von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage begreift, erhöht ihre Brauchbarkeit für jenen Zwek, und gibt ihr vor ähnlichen Hülfsmitteln einen nicht unbedeutenden Vorzug.

Auktions-Anzeige.

Den 16 Nov. d. J. nimmt die neunte fürstl. Palmische Bücherversteigerung zu Regensburg ihren Anfang. Die in dieser Abtheilung befindlichen englischen, dänischen, schwedischen, die brandenburgischen, sächsischen, und überhaupt die Geschichtschreiber des nördlichen Deutschlands verdienen der Bücherfreunde volle Aufmerksamkeit. — Kataloge sind zu erhalten in den Buchhandlungen der Herren Im. Müller zu Leipzig, Fleischmann zu München, Cotta zu Stuttgart, Braun zu Karlsruhe, Varrentrapp zu Frankfurt, Perthes zu Hamburg, Korn zu Breslau, Calve zu Prag, Heubner und Volke zu Wien, Lechner zu Nürnberg, Kranzfelder zu Augsburg, in der Waisenhaus-Buchhandlung zu Berlin und in der Expedition des Allgemeinen Anzeigers zu Gotha.

Leipzig, im September 1818.

Carl Cnobloch.

Ankündigung.

Die Kunst- und Galanterie-Drechslerei in ganz Deutschland ist in ihrem Werthe und nach der elegantesten Bearbeitung so tief herabgesunken, daß sie nicht verkäuflich ist, wenn man sie nicht als englische oder französische Waare benennt. Hievon kan Unterzeichneter von eigener Arbeit Beweise liefern.

Durch diesen Mißwerth deutscher Kunst veranlaßt, fordere ich jeden Engländer und Franzosen auf, ihre Arbeiten an die meinige zu stellen, und ohne mir das Wort prahlerisch zu sprechen, welche ich keinem an der Kunst und Eleganz.

Nebendem, daß ich mich, um mich und meine Familie zu unterhalten, aller wie immer Namen habenden ordinairen Arbeit unterziehe, die sich an Schönheit und billigem Preise auszeichnet, mache ich bekannt, daß ich jederzeit bereit bin, ein Meisterstük aus Holz, Elfenbein, Schildkrot, Perlmutter, Bernstein 2c. auf eine Art zu bearbeiten, daß ich mich weder vor einem Engländern noch Franzosen fürchte, sondern Beweise liefern werde, daß auch ein Deutscher im Stande ist, ins Parallel jedes Ausländers zu treten. — Ich empfehle mich also jedem hohen und niedern Stande zur Abnahme meiner Arbeit.

Michael Edel,
Kunst- und Galanterie-Drechsler
in München.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 135. | 27 Okt. 1818.

Frankreich.

* Paris, 12 Okt. Ich fahre fort, Ihnen Einiges in Bezug auf die nahen Wahlen mitzutheilen, als den vorzüglichsten Gegenstand, der nebst der Räumungsangelegenheit jezt das französische Publikum beschäftigt. Dergleichen Notizen liefern zu gleicher Zeit nicht unwichtige Beiträge zur Kenntniß der innern Lage der Departemente. Zu Nimes sind, wie man vernimmt, Versammlungen von Anhängern der Ultra's gehalten worden, um sich definitiv über drei Kandidaten zu vereinigen, auf welche sämtliche Stimmen dieser Partei fallen sollen, um sich nicht durch Zersplitterung zu theilen. Der bisherige Kommandant der jezt aufgelösten Nationalgarde Hr. v. Surville und der abgesezte Präfekt Arband Jouques hatten große Ansprüche auf Deputirtenstellen gemacht. Ein Theil der Ultra's war für den Grafen v. Bernis. Allein Noth kennt kein Gebot. Durch die Mehrheit der Stimmen, vorzüglich, wie es heißt, auf Betrieb des im Gard sehr einflußreichen Hr. Froment, wurde beschlossen, alles anzuwenden, um die Wiederernennung der drei bisherigen Deputirten Trinquelague (Kassationsrichter, vormals Unterstaatssekretair im Justizministerium), Julius v. Calviere und Graf Vogue' zu bewirken. Alle andere Kandidaten dieser Partei mußten zurüktreten. — Das Ministerium, welches schon seit einiger Zeit das Garddepartement nicht aus den Augen gelassen und manche, zeitgemäße Veränderung im Personale der dortigen Beamten veranstaltet hat, sezt den ultraroyalistischen Kandidaten jezt bestimmt drei andere entgegen, die bei allen freisinnigen Konstitutionsfreunden Zutrauen genießen, wenigstens die beiden erstern. Es sind dis Hr. v. St. Aulaire, der vormalige französische Gesandte in Dänemark, dessen Tochter sich unlängst mit dem Polizeiminister Grafen Decazes vermählt hat; Hr. Chabaud-Latour, vormaliger Tribun und Gesezgeber (Protestant), und Hr. Renaud de Lascour, vormaliger Gesezgeber, jeziger Präfekt des Gersdepartements. Bevor dieser Wunsch des Ministeriums bekannt war, hatten die Liberalen sich zu Gunsten von Hrn. Benjamin Constant (Protestant), Chabaud-Latour (Protestant), und Hrn. Blanc Pascal (Katholik), erklärt. Da aber im Gard die Absonderung der ministeriellen und independenten Partei nicht, wie anderwärts, statt findet; da die meisten Liberalen Freunde und Anhänger des Ministeriums sind, so müssen sie sich nothwendig über die gegenseitig zu ernennenden Kandidaten vereinigen, sonst haben sie zu erwarten, daß ihre gemeinschaftlichen Gegner, die Ultra's, den Sieg erringen. Das Ministerium hat seinen Kandidaten dadurch vielen Vorschub geleistet, daß es dem Hrn. St. Aulaire die Präsidentenstelle des Wahlkollegiums übertragen, und die HH. Chabot-Latour und Renaud de Lascours zu Vicepräsidenten ernannt hat. Lezterer findet unter den Liberalen jedoch viele gewichtvolle Gegner. Wie man in diesem Departement gesinnt ist, mag folgender Auszug einer Flugschrift, die zu Nimes verbreitet wird, erweisen." Die Zusammenberufung des Wahlkollegiums hat Maaßregeln veranlaßt, die schon lange sehnlich gewünscht wurden. Ein Theil der Maires des Departements ist erneuert worden; die Präfektur ist einem festen und unparteiischen Verwalter (Staatsrath d'Argout) anvertraut; die Nationalgarde wurde entwaffnet ꝛc. Es wird also diesesmal den patriotischen Wahlmännern vergönnt seyn, im Wahlkollegium abzustimmen; man darf sie nicht mehr in Schreken sezen, wie bei den lezten Wahlen, obgleich damals die Nationalgarde von 1815 in Thätigkeit war (oder vielmehr, weil sie es damals war). Diese neuen Maaßregeln verdanken wir der Regierung, die überzeugt ist, daß sie dabei nicht stehen bleiben kan, sondern noch mehrere andre zu nehmen hat. Ist es nun aber wohl bei diesem Zustand der Dinge klug und edelmüthig, diejenigen Kandidaten auszuschließen, welche der Regierung angenehm seyn würden? Handelte man nicht gegen die Pflichten der Erkenntlichkeit, wenn man dieses thäte? St. Aulaire hat Beweise seiner Ergebenheit für konstitutionelle Grundsäze gegeben. Chabaud-Latour ist Protestant und könnte also, wollte er sich nicht anders mit Schmach bedeken, niemals auf derselben Seite in der Deputirtenkammer sizen, wie diejenigen, die unter der Fahne der Verfolger seiner Religionsgenossen standen. Er hat stets seine katholischen und protestantischen Mitbürger unterstüzt; seit der Reaktion hat er sich der Vertheidigung derjenigen gewidmet, die zu peinlichen oder Zuchtpolizeistrafen verurtheilt worden sind; er hat die Gnade beinahe aller derer erhalten, die sich in dieser Kathegorie befanden. Man hätte gewünscht, daß die Ernennung des Hrn. St. Aulaire nicht die Wahl des Hrn. Benjamin Constant verhindern möchte, der, als muthvoller und talentreicher publizistischer Schriftsteller bei jeder Gelegenheit die konstitutionellen Grundsäze und die unglüklichen Unterdrükten vertheidigte, und zu Gunsten der Protestanten des Gard mit Wärme schrieb. Allein das Ministerium ist ihm entgegen, und wir müssen alle unsere Kräfte aufregen, um die alten Deputirten des Gard, die nur zu lange in derselben ihren Siz hatten, zu entfernen. Ohne diesen Umstand müßte man Hrn. Constant als dritten Kandidaten vorschlagen, denn wir bedürfen des Hrn. Renaud de Lascours nicht, der zu verschiedenen Epochen bereits Gesezgeber war, und den wir fragen möchten: „was er denn für die öffentliche Sache gethan, welchen seiner Mitbürger er begünstigt hat? Wenn wir also Hrn. Benjamin Constant nicht durchsezen können und wünschen müssen, daß er in einem andern Departement erwählt werden möchte, so lassen wir Hrn. Blanc Pascal an seine Stelle treten, dessen Unabhängigkeit bewährt ist, und der jederzeit ein Schlachtopfer aller übertriebenen Parteien war." — Allein mit diesem Vorschlag sind die Freunde des Hrn. Benjamin Constant keineswegs zufrieden.. Einer derselben drükt sich in einer besondern Flugschrift darüber sehr heftig aus: „Die sämtlichen patriotischen Einwohner des Gard — sagt er unter Anderm — haben seit einiger Zeit die Absicht geäußert, den beredten und treflichen Vertheidiger der Protestanten, Hrn. Benjamin Constant, zu erwählen. Es schien sehr schwierig, sie dahin zu bringen, diesem Vorsaz zu entsagen. Was thut das Ministerium? Es sezt ihm einen Mann entgegen, der so eben mit einem Minister enge Verwandtschaftsbande geknüpft hat. Es verspricht neue zahllose Absezungen von Beamten, gegen welche die öffentliche Meinung sich erhoben hat, die aber erst nach dem Schluß des Wahlkollegiums in Vollziehung gesezt werden sollen, wenn man nemlich das Resultat der Operationen dieses leztern kennen wird. Einem der bisherigen Liberalen ist eine gewichtvolle Stelle in der Magistratur versprochen, und dieser hat ein Cirkularschreiben erlassen, um den Wahlmännern, mit denen er in Verbindung steht, die drei ministeriellen Kandidaten zu empfehlen. Man rechnet dabei auf den Schreken, den die übertriebenen Royalisten noch immer den Wahlmännern einflößen, und man hoft dadurch, diese dahin zu bringen, sich mit den Ministeriellen zu vereinigen, um keine Ultra's zu Deputirten zu erhalten. Dadurch ist alles in Ungewißheit versezt worden. Statt drei konstitutionelle Independenten, die fest, aber weise und gemäßigt seyn würden, zu erhalten, werden wir vielleicht drei ministerielle oder gar drei andere Deputirte erhalten, wegen deren alten Meinungen man Besorgnisse hegt. Allein wir bemerken Verschiedenes, was die Wahlmänner nicht außer Acht lassen müssen. Die Absezungen gefährlicher Beamten sind allerdings sehr zwekmäßig; allein dergleichen Absezungen können eben so leicht zurükgenommen werden, wie man sie erhält.

Sollte also das System des Ministeriums sich ändern, sollte es wieder Schwachheiten für diejenige Partei haben, die soviel Böses gethan hat, so könnten auch die abgesezten Beamten wieder in ihre vorigen Stellen treten. Bekommen wir hingegen energievolle Deputirte, deren Vorträge von der Rednerbühne in ganz Frankreich widerhallen, so können unsere Beschwerden und Klagen immer bekannt gemacht werden und müssen demnach aufhören. Die ministeriellen Deputirten hingegen werden immer der Meinung des Ministeriums seyn und niemals die Partei ihrer Kommittenten gegen dieses nehmen. Ernennen wir also keine Repräsentanten, die von den Menschen abhängen, sondern solche, die den wahren konstitutionellen Grundsäzen huldigen. Die Erfahrung belehrt uns übrigens, daß die Minister nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge weit mehr Bewilligungen solchen Deputirten machen, die ihnen durch ihre Festigkeit imponiren, als solchen, die ihnen aus Gefälligkeit schmeicheln." In Kurzem werden wir das Resultat dieser Umtriebe im Garddepartement kennen.

(Der Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Vom 16 Okt. In Fryburg wurden am 9 Abends dem Schultheiß Werro und einigen der Regierungsglieder, welche mit ihm die Erklärung gegen die Rükrufung der Jesuiten unterzeichnet hatten, Vivats und Serenaden gebracht. Die Polizei hieß die Musikanten und ihre Begleiter auseinander und nach Hause gehen, welches jedoch erst erzielt ward, als der Oberamtmann des Stadtbezirks persönlich erschien, um seinen Befehl zu wiederholen. Am folgenden Tag erließ derselbe eine Kundmachung (ordre du jour), welche Mißfallen über das Vorgefallene und die Erwartung ausspricht, daß ähnliche Unfugen nicht wieder geschehen werden, übrigens dann verordnet: 1. Jede einigermaaßen zahlreiche Versammlung, auf den Strassen sowol als in Privathäusern, unter welchem Vorwand sie auch statt finden mag, ist strenge verboten; 2. wer sich Geschrei oder Singen aufrührerischer Lieder zu Schulden kommen läßt, soll sogleich ergriffen und in Verhaft gebracht werden; 3. die Civil- und Militär-Ortsbehörden sind beauftragt, sorgfältig auf die Handhabung dieses Befehls zu achten und mich von jeder Widerhandlung in Kenntniß zu sezen." Die Polizeiwachen wurden beinebens verstärkt, andere Sicherheitsvorkehren mehr getroffen, und der Staatsrath, welcher die Maaßnahmen seines Oberamtmanns guthieß, bewältigte den Amtsschultheiß, von den beiden zur Instruktion versammelten Kontingentskompagnien, die eine gutfindenden Falls länger in der Stadt zu behalten. Am 11 Okt. erließ der Oberamtmann von Bulle, Hr. v. Gottrau, folgendes Rundschreiben an die Gemeindammänner (syndics) seines Bezirks: „Hr. Gemeindammann! Es ist eine Flugschrift in Umlauf gekommen, die mit den Namen einiger Regierungsglieder versehen ist. Sie führt die Aufschrift: Erklärung, und enthält einen höchst bittern Tadel des am 15 Herbstmonat lezthin wegen Wiederaufnahme des Jesuitenordens in unserm Kanton erlassenen Dekrets; es ist diese Erklärung in Ausdrüken abgefaßt, welche die der Regierung gebührende Ehrfurcht dermaaßen verlezen, daß ich gerne der Vermuthung Raum gebe, man habe die Namen einiger achtungswürdiger Magistraten fälschlich unterzeichnet, und für die Bekanntmachung einer Schrift mißbraucht, welche Niemand, der sein Vaterland und die Ordnung liebt, billigen kan. Das Dekret, gegen welches sie gerichtet ist, bedarf keiner Rechtfertigung; es ist dasselbe ein Resultat der väterlichen Sorgfalt der Regierung, welche das öffentliche Unterrichtswesen des Kantons zwekmäßig und auf festen Grundlagen einzurichten beabsichtigt. Weil ich, als Stellvertreter der Regierung, darüber zu wachen Pflicht habe, daß die ihr schuldige Achtung nirgends verlezt werde, so kan ich den Umlauf der erwähnten Drukschrift, welcher beinebens auch die gesezlichen Formen (der Censurbewilligung) mangeln, nicht gestatten. Ich lade Sie demnach ein, die Austheilung derselben zu verhindern und mir ungesäumt Anzeige zu machen, wenn ein Abdruk davon in Ihrem Kirchsprengel zum Vorschein kommen sollte. Empfangen Sie die Versicherung meiner vorzüglichen Achtung. Der Oberamtmann von Bulle, (unterz.) v. Gottrau." — Am 13 erst ward die Erklärung der Minorität (welche der Schultheiß Werro, als sie gedrukt und ausgetheilt war, seinem Kollegen dem Schultheiß Techtermann mit einem Begleitschreiben übermacht hatte) im Staatsrathe zur Sprache gebracht. Die fünf Staatsräthe, welche dieselbe nebst dem Schultheiß Werro unterzeichnet hatten, traten vor Eröffnung des Rathschlags ab, mit der Erklärung, sie sähen sich als in der Sache persönlich befangen an. Ihre Verwandten traten, der Ausstandsordnung zufolge gleichfalls ab, so daß nur ein einziges Mitglied der Behörde übrig blieb. Der Vorschrift eines für ähnliche Fälle berechneten organischen Gesezes zufolge wurden von ihm die abgetretenen Verwandten, einer nach dem andern, vom entferntern Verwandtschaftsgrad ausgehend, wieder einberufen, bis die erforderliche Zahl von 8 Staatsräthen beisammen war. Die Mehrheit derselben beschloß hierauf nachstehendes Kreisschreiben an die Oberamtmänner des Kantons zu erlassen: „Fryburg, 13 Okt. 1818. Ein Drukblatt mit der Aufschrift: Erklärung, und unterzeichnet von Sr. Excellenz dem hochgeachteten Herrn Schultheiß Werro und fünf Mitgliedern des Staatsraths, ist im Kanton verbreitet worden, und es haben Se. Excellenz der HHr. Schultheiß Werro ein Exemplar davon Sr. Excellenz dem HHrn. Amtschultheiß mit einem Begleitschreiben übersandt, worin als Grund dieser Bekanntmachung die Rechtfertigung der unterzeichneten Mitglieder gegen verläumderische Gerüchte angegeben wird, die, wie sie sagen, über die Grundsäze ausgestreut wurden, von denen sie während der Behandlung des wichtigen Geschäftes der Aufnahme der Jesuiten ins Kollegium von St. Michael geleitet wurden. Wenn auch dieser Beweggrund als wahrhaft angenommen wird, obgleich das irrig berichtete Publikum anderen Glauben beimessen könnte, so ist es dennoch der Fall, daß diese Schrift, auch als Vertheidigungsmaaßnahme betrachtet, eben so widerrechtlich als unschiklich ist. Widerrechtlich, weil unsre organischen Geseze keinen Widerstand (opposition) gegen die Vollziehung souverainer Dekrete gestatten, und weil die Minderheit sich ohne Widerspruch der Mehrheit unterziehen soll; unschiklich, weil sie das Dekret des großen Rathes eine unbesonnene Maaßnahme nennt. Aus diesen Rüksichten konnten wir nicht anders, als jene Erklärung förmlich mißbilligen, und wir laden Sie hiermit ein, diese Mißbilligung den Unterbehörden Ihres Amtsbezirks zur Kenntniß zu bringen, und damit die Anzeige zu verbinden, daß das Dekret des großen Raths, die Wiedereinführung der Jesuiten betreffend, vollzogen werden soll." — Am 13 trafen die nach Sitten abgeordneten Professoren des St. Michaelskollegiums, die Herren Chappuis und Delesere, in Begleit zweier Jesuitenväter in Fryburg zurük ein. Diese statteten am folgenden Tage Besuche ab. Auch der Kanzler des Bischofs, Hr. Wully, ist nach Fryburg zurükgekommen.

Nachdem sich für das unterm 28 Jul. d. J. öffentlich ausgeschriebene Anwesen des Egid Pindl, Klosterbräuers zu Rohr, am 15 v. M. kein Käufer gemeldet hat, so wird zum Verkaufe desselben neuerdings Tagsfahrt auf Mittwoch den 30 Dec. l. J. in dem Klosterbräuhaus zu Rohr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche mit den nöthigen Zeugnissen über Aufführung und Vermögen versehen sind, vorgeladen werden.

Abensberg, den 13 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Philipp Karl August Haas, bürgerlicher Handelsmann zu Weissenburg, hat gerichtlich seine Zahlungs-Insolvenz erklärt, und um Einleitung einer gütlichen Nachlaßbehandlung mit seiner Kreditorschaft hierorts das bittliche Ansuchen gestellt.

Demzufolge hat man zum Versuch einer solchen gütlichen Schuldbehandlung eine dergl. Termins-Anberaumung mittelst öffentlicher Vorladung sämtlicher Haasischen Gläubiger beabsichtigt, zugleich aber auch in Zerschlagung dessen die Eröfnung des förmlichen Konkursverfahrens beschlossen.

Auf den Grund dieser gerichtlichen Verfügung werden daher sämtliche Gläubiger des Handelsmanns August Haas dahier auf Mittwoch den 4 k. M. November ad liquidandum in Ver-

Digitized by Google

bindung einer gütlichen Nachlaßbehandlung, im Nichtgelingungsfalle dessen aber auf Donnerstag den 3 Dez. d. J. ad excipiendum, dann zum Schlußverfahren und zwar ad replicandum Montag den 4, und ad duplicandum Dienstag den 19 Jan. 1819 peremptorisch hiemit vorgeladen, entweder persönlich oder durch hinreichend Bevollmächtigte an vorberührten Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen, daß bei Erzielung einer gütlichen Schuldbehandlung die nicht Erscheinenden als dem Mehrbeschlusse der Kreditorschaft beigetreten erachtet, bei wirklich eintretenden Konkursverhandlungen aber, Präklusion zu erwarten steht.

Weissenburg, den 3 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Müller, Landrichter.

Ursula Schwarz, Taglöhners Eheweib von Gürzburg, welche unwissend wohin sich entfernt hat, ist hier Gerichts der betrügerischen Unterschlagung fremden anvertrauten Guts angeschuldigt.

Vermög Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts für den Ober-Donaukreis, dd. 6 April d. J., wird diese Ursula Schwarz hiemit vorgeladen, innerhalb drei Monaten vor dem unterzeichneten Land- und Untersuchungsgericht um so gewisser sich zu stellen, und wegen den gegen sie vorliegenden Beschuldigungen sich zu verantworten, als widrigenfalls nach Verlauf dieses Termins wider sie als eine Ungehorsame den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

Günzburg, den 22 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Wochinger, Landrichter.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gagern, der Deutsche in Nordamerika. Broschirt 45 kr.

—— Ueber Deutschlands Zustand und Bundesverfassung. Broschirt 1 fl.

So eben ist erschienen und an alle gute Buchhandlungen versandt worden:

Geist der römischen Kurie. 8. Deutschland, 1819. 14 ggr. oder 54 kr. Gebunden.

Ein höchst wichtiges Aktenstük der Politik Roms, das gerade in gegenwärtiger Zeit vom höchsten Interesse ist, und von Jedermann gelesen zu werden verdient, der die Gesinnungen der römischen Kurie gegen die Christen evangelischen Bekenntnisses kennen lernen will.

In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm, so wie in allen Buchhandlungen ist ganz neu zu haben:

Die elegante Chemie, oder Anweisung zur Bereitung der zur Toilette gehörigen Parfümerie 2c. von T. E. Gütle. 2 fl. 24 kr.

Obige Buchhandlung schmeichelt sich, für die Bekanntmachung dieses nüzlichen Buches den wärmsten Dank des schönen Geschlechts einzuerndten. Es ertheilt sichern Rath und Hülfe. Wünscht man ein unschädliches Schminkmittel, ein verjüngendes Waschwasser zu wissen, möchte man ein Mittel kennen lernen, weiße Zähne zu erhalten, Haare zu verwandeln, oder sie vor dem Ausfallen zu bewahren, oder, wo keine sind, sie wachsend zu machen, so findet man hier eine Menge erprobter Mittel. Das schöne Geschlecht, und auch gewiß viele Jünglinge, werden sich freuen dürfen, einmal ein Buch zu besizen, dem sie sich in Allem, was auf körperlichen Schmuk und Schönheit Bezug hat, als einem erfahrnen Rathgeber anvertrauen können.

In der Ettinger'schen Buchhandlung zu Gotha sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Galletti, J. G. A., Lehrbuch der Geographie oder Erdkunde. Vierte ganz umgearbeitete Auflage. 8. 20gr.

Der fortwährende starke Absaz dieses Lehrbuchs ist ein sprechender Beweis seiner Vorzüglichkeit, die der würdige Hr. Verfasser bei jeder neuen Auflage mit dem glüklichsten Erfolge zu vermehren strebt. Da seit 1812 keine neue Auflage erschienen ist, so ist die gegenwärtige mit Recht als ein neues Werk zu betrachten, dem man lange mit Erwartung entgegensah, und das sich besonders durch die anschauliche Darstellungsart, sowol den Lehrern als den Schülern, empfehlen wird.

Romane, kleine. 8. 2 Bde. 1 Thlr. 12gr.

Diese kleine Erzählungen tragen nicht das Gepräge der alltäglichen Romane an sich, sondern empfehlen sich durch Neuheit, und durch eine einfache und gemüthliche Schreibart, sie wirken wohlthätig auf Geist und Herz, und werden jedem Leser eine angenehme Unterhaltung gewähren.

Ideen zu einer dem deutschen Nationalcharakter angemessenen Menschenbildung. Nebst einer kurzen Kritik der neuern Haupt-Erziehungsmethoden von Philalethes Pädagogus. 8. 4gr.

Diese in gedrängter Kürze hingeworfenen Ideen sind vorzüglich empfehlungswerth für Lehrer und Erzieher, denen an einer richtigen und zwekmäßigen Erziehungsmethode etwas gelegen ist. Der Inhalt des Ganzen ist folgender:

1. Einleitung. Eigenthümlichkeiten der Deutschen. Mittel, um den Hang zum Familienleben beim Zögling zu nähren, und den Ausartungen vorzubeugen.
2. Kurze Kritik der neuern Haupt-Erziehungsmethoden. a. Humanistische Erziehungsmethode. b. Franklische Erziehungsmethode. c. Basedow'sche Erziehungsmethode.

Kritik. Pestalozzische Methode.

Weingart, J. Fr., die christlichen Feste. Eine Schrift für die Gebildetern in dem Volke aller Konfessionen. 8. 6 gr.

Diese kleine Schrift des rühmlich bekannten Verfassers enthält religiöse Betrachtungen auf die verschiedenen christlichen Feste. Mit Wärme und Lebendigkeit geschrieben, werden sie ihren Zwek, dem Gebildetern im Volke mehr Interesse fur die christlichen Feste abzugewinnen, und religiöse Andacht zu befördern, nicht verfehlen.

So eben ist erschienen, und in der Stettinschen Buchhandlung in Ulm zu haben:

Darstellung
der
Verfassung des deutschen Bundes.
Von
Friedrich Wilhelm Tittmann.
gr. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer dem Jüng. 1818.
12 Bogen 20 gr.

Alle ausgezeichnete Lesebibliotheken und Liebhaber reiner moralischer Gefühle machen wir auf nachstehenden Roman aufmerksam, und sind versichert, daß kein Leser das Buch ohne Dank aus den Händen legen wird.

Er ist unter dem Titel:

Almonso der wahre Menschenfreund; mit 1 Kpfr.

für 1 Rthlr. von jeder Buchhandlung zu erhalten.

Henningsche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und an alle gute Buchhandlungen versandt worden:

Bergmeister-Leben und Wirken in Marienberg vom 1 Dec. 1767 bis August 1779; von dem Ober-Berg-

hauptmann v. Trebra. 288 S. 8. Preis 20 gr. Schreibpap. 1 Rthlr.

Eine Schrift, welche interessante und zu beherzigende Bemerkungen, besonders für Beamte, enthält.

Richter, K. F., Taschenbuch zur Geognosie, für Kameralisten, gebildete Oekonomen, Baukünstler, Straßenbeamte und Technologen überhaupt, so wie alle Freunde der Natur. XIV und 278 S. in 12., in farbigem Umschlag broschirt 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat hier das Wissenswertheste und Nuzbarste der Geognosie in möglichster Kürze vorgetragen, und bei der Ausarbeitung theils die Lehre des unvergeßlichen Bergraths Werner, theils die besten mineralogischen Schriften angewendet. Er wünscht und hoft damit Nuzen zu stiften.

Freyberg, am 8 Sept. 1818.

Craz und Gerlach.

So eben ist erschienen:

Moßdorfs, F., Mittheilungen an denkende Freimaurer. Dresden, 1818. XXXII und 264 S. in gr. 8. Pr. 1 Rthlr. sächs.

Diese jedem deutschen Bruder zu empfehlende Schrift, welche unter Anderm eine Uebersezung des langen Artikels: Maurerei, in der Londoner Encyklopädie enthält, wird von Endesunterzeichneten nur an Solche, die sich als Freimaurer legitimiren können, abgelassen.

Freyberg, am 8 Sept. 1818.

Der Buchdruker und Buchhändler
Gerlach.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Poppe: J. H. M., Handbuch der Erfindungen in den mechanischen und technischen Künsten; zum Selbstunterricht sowohl als auch zum Gebrauch in Lehranstalten a 1 Thlr. 16 ggr.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede zu diesem Buche unter Anderm: „Die voluminösen Werke des Busch und Donndorf verbreiten sich in alphabetischer Ordnung über die Geschichte der Erfindungen aller Künste und Wissenschaften. Obgleich sie allerdings manche schäzbare Notizen enthalten, und der Fleiß ihrer Verfasser im Sammeln derselben alle Achtung verdienet, so sind sie doch in vielen Artikeln gar zu dürftig, und Alles (Text und Citate) ist in ihnen fast überall zu sehr durch einander geworfen, als daß sie, meiner Meynung nach, eine wohl unterrichtende Lektüre abgeben könnten. Man sieht es vielen Artikeln auch gar zu sehr an, daß ihre Verfasser mit dem Fortgange der Künste und Wissenschaften nicht gleichen Schritt hielten, daß ihnen viele Quellen verschlossen blieben, welche den meisten ihrer Artikel eine bessere und vollständigere Ausbeute dargereicht hätten." — Inwiefern der in der gelehrten Welt bereits rühmlichst bekannte Herr Verfasser seinen Plan ausgeführt habe, davon wird sich das Publikum durch das Buch selbst, so wie von dem großen Umfange der abgehandelten Materien aus dem hinzugefügten alphabetischen Register hinlänglich überzeugen.

Hannover, im September 1818.

Helwingsche Hofbuchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Dizionario italiano tedesco e tedesco italiano, oder italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch von D. A. Filippi. 2 Bände in 4 Abtheil. gr. 8. 181 Bogen. Preis 8 Rthlr.

Bei der Bearbeitung dieses Wörterbuchs richtete der Verfasser sein vorzügliches Augenmerk auf alle jene Erfordernisse, welche er bei andern Wörterbüchern der italienischen Sprache vermißte, die dem Deutschen aber unentbehrlich sind; als z. B. eine zuverlässige Richtschnur in der rechten Aussprache, genaue Unterscheidungsmerkmale der Wörter, welche in unserer Zeit durchaus üblich, von jenen, die schon veraltet sind, so wie auch solcher, die nur im oratorischen oder poetischen Style gebraucht werden, ein reichlicher Vorrath der anwendbarsten Synonimen in allen ihren verschiedenen Bedeutungen, und sodann auch die größtmöglichste Vollständigkeit. So hat derselbe bei dem 1sten oder italienisch-deutschen Theil mehrere 1000 von den vorzüglichsten italienischen Schriftstellern gebrauchte Worte, wie auch alle auf Handel und Seewesen beziehende Benennungen aufgenommen, die in andern Wörterbüchern fehlen. Was den 2ten oder den deutsch-italienischen Theil betrift, so war der Verfasser vorzüglich bemüht, denen Deutschen, welche bei Uebersezungen aus dieser in jener Sprache ihre Zuflucht zu dem Wörterbuch nehmen müssen, ein Werk zu liefern, worin die italienischen Wörter bestimmt und richtig angegeben sind, und der Suchende nicht auf eine Menge von sogenannten, für seinen Fall aber nicht anwendbaren Synonimen stößt, welche seiner Wahl überlassen bleiben, und wodurch er denn oft ein buntes fremdartiges oft unverständliches Italienisch hervorbringt. Durch diese und viele andere wesentliche Verbesserungen suchte der Verfasser die Anfänger zu einer richtigen Einsicht in die Eigenheiten der italienischen Sprache zu führen und seinem Werke die möglichste Vollkommenheit zu geben; ich kan daher mit voller Ueberzeugung dieses Wörterbuch nicht nur Lehrern und Lernenden dieser Sprache, sondern auch allen Geschäftsmännern und Kaufleuten, welche dieselbe gebrauchen, aufs Beste empfehlen.

Leipzig, im September 1818.

Karl Cnobloch.

Ankündigung.

Die Kunst- und Galanterie-Drechslerei in ganz Deutschland ist in ihrem Werthe und nach der elegantesten Bearbeitung so tief herabgesunken, daß sie nicht verkäuflich ist, wenn man sie nicht als englische oder französische Waare benennt. Hievon kan Unterzeichneter von eigener Arbeit Beweise liefern.

Durch diesen Mißwerth deutscher Kunst veranlaßt, fordere ich jeden Engländer und Franzosen auf, ihre Arbeiten an die meinige zu stellen, und ohne mir das Wort prahlerisch zu sprechen, weiche ich keinem an der Kunst und Eleganz.

Nebendem, daß ich mich, um mich und meine Familie zu unterhalten, aller wie immer Namen habenden ordinairen Arbeit unterziehe, die sich an Schönheit und billigem Preise auszeichnet, mache ich bekannt, daß ich jederzeit bereit bin, ein Meisterstük aus Holz, Elfenbein, Schildkrot, Perlmutter, Bernstein rc. auf eine Art zu bearbeiten, daß ich mich weder vor einem Engländern noch Franzosen fürchte, sondern Beweise liefern werde, daß auch ein Deutscher im Stande ist, ins Parallel jedes Ausländers zu treten. — Ich empfehle mich also jedem hohen und niedern Stande zur Abnahme meiner Arbeit.

Michael Edel,
Kunst- und Galanterie-Drechsler
in München.

Todes-Anzeige.

Den 13 Okt. früh um 4 Uhr ist der königl. baierische Kammerherr und fürstl. Thurn- und Taxische geh. Rath Alexander Freiherr v. Lilien nach einer viermonatlichen Krankheit und empfangenen heiligen Sterbsakramenten an einer Entzündung und Brand in seinem 77sten Lebensjahre in die Ewigkeit übergegangen. Indem wir diesen uns so schmerzlichen Todesfall unsern verehrungswürdigen Anverwandten und Freunden hiermit anzeigen, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns zu fernerem Wohlwollen.

Regensburg, den 16 Okt. 1818.

Die sämtlichen hinterlassenen Kinder
des Verblichenen.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag · Nro. 136. · 29 Okt. 1818.

Deutschland.

Folgendes ist der in der Sizung des Bundestags am 12 Okt. übergebene Kommissionsbericht, in Betref der Militärverhältnisse des deutschen Bundes. Durch den in der sechszehnten Sizung am 9 April d. J. gefaßten Beschluß hat die hohe Versammlung für gut gefunden, I. einem Ausschusse von sieben Mitgliedern aus der Mitte der Bundesversammlung die Ausarbeitung des Militär-Verfassungsplans des deutschen Bundes zu übertragen, und dabei zu verordnen, daß dieser Bundestags-Ausschuß diejenigen Bestimmungen, welche bereits durch Beschluß der Bundesversammlung festgestellt worden, als solche in dem zu bearbeitenden Plane aufzunehmen, und übrigens alle weiteren, auf diesen Gegenstand sich beziehenden seitherigen Bundestagsverhandlungen zugleich dabei in Erwägung zu ziehen habe. Demselben wurde ferner aufgegeben, das Resultat seiner Bearbeitung der Bundesversammlung zur Prüfung und Annahme oder Verwerfung vorzulegen. II. Zur Hülfe für diesen Bundestags-Ausschuß und zur Bearbeitung der einzelnen rein militärischen Entwikelungen und Beziehungen, welche nur von Sachkundigen beurtheilt und geordnet werden können, wurde gleichzeitig ein aus Militärpersonen der verschiedenen Bundesstaaten bestehender Ausschuß angeordnet, und die allgemeinen Verhältnisse dieses Militärcomite''s festgesezt. Die Unterzeichneten sind durch das ehrende Vertrauen ihrer verehrten Collegen bei der am 13 April in der siebenzehnten Sizung vorgenommenen Wahl in den Bundestags-Ausschuß berufen worden, und das Militärcomite' bildete sich unter dem Präsidium des durch den allgemeinen Wunsch hierzu bezeichneten kaiserlich-östreichischen Herrn geheimen Raths, Freiherrn v. Wessenberg, aus folgenden Mitgliedern: für Oestreich Herr Generalmajor, Freiherr v. Steigentesch; für Preussen: Herr Generalmajor, Freiherr v. Wolzogen; für Baiern: Herr Generalmajor v. Maillot; für Sachsen und die großherzogl. dann herzogl. sächsischen Häuser: Hr. Major v. Minkwiz; für Hannover, dann für Braunschweig: Herr Generallieut. v. Hinüber; für Würtemberg: Herr Generalmajor, Freiherr v. Varnbüler; für Baden: Herr Obrist v. Freydorf; für Kurhessen: Herr Generalmajor v. Ochs; für das Großherzogthum Hessen: Herr Generallieutenant, Freiherr v. Weyhers; für Holstein und Lauenburg, so wie für die Großherzogthümer Meklenburg, für Oldenburg und die Hansestädte: Herr Obrist v. Haffner; für Luxemburg und Nassau: Herr Obrist v. Wildemann. So wie es bestimmt war, hat sich dieses Comite' mit dem Anfange des Monats Mai dahier versammelt, und seither in ununterbrochener Thätigkeit, gleichzeitig mit dem Bundestags-Ausschusse, sich den ihm übertragenen Geschäften gewidmet. Wenn es nicht möglich wurde, innerhalb des festgesezten Zeitraums von drei Monaten die Resultate der beiderseitigen Arbeiten der hohen Bundesversammlung vorzulegen, so können die Unterzeichneten eben so dem Militärcomite' das verdiente Zeugniß geben, als von sich selbst mit Beruhigung berichten, daß die beiden Ausschüsse hierin von aller Beschuldigung freizusprechen sind, und die Ursache der Verspätung, wie der hohen Versammlung aus dem ganzen Gange der Sache von selbst nicht entgehen konnte, vielmehr aus der Weitläuftigkeit des Geschäftes, aus der Menge der hierzu nöthigen Vorarbeiten, und aus zufälligen, außer dem Wirkungskreise der Ausschüsse liegenden Verwikelungen hervorgegangen sind. Indem die Unterzeichneten, nebst dem Resultate ihrer Bemühungen, zugleich die voluminösen Protokolle und Verhandlungen der beiden Ausschüsse vorlegen, glauben sie sich in der Hauptsache auf dieselben beziehen zu dürfen, und da sie zur vollständigen Einsicht offen liegen; so wird jedes Mitglied der hohen Versammlung von selbst über den ganzen Verlauf des Geschäftes sich auf das genaueste unterrichten können. Es sey uns jedoch erlaubt, in Kürze das Verfahren anzuzeigen, welches wir hierbei beobachtet haben, und wodurch die beiden Ausschüsse dem Geiste ihrer Instruktionen entsprochen zu haben glauben. Nachdem das Militärcomite' sich gebildet hatte, war es das erste Geschäft des Bundestags-Ausschusses, demselben einige Fragen mitzutheilen, worüber die Entwikelung militärischer Ansichten und kriegswissenschaftliche Erläuterungen nothwendig waren, oder welche in solcher Verbindung damit standen, daß eine weitere Ausführung darüber als wünschenswerth erschien. Damit fuhr man von Zeit zu Zeit fort, so wie sich die weiteren Fragen entweder aus dem Verlaufe der gegenseitigen Verhandlung von selbst entwikelten, oder wie man sie sonst zur Vervollständigung der Bestimmungen für nothwendig erkannte. In dem Militärcomite' wurden diese Fragen in vielen fortgesezten Sizungen, über welche XXII Protokolle aufgenommen wurden, in umständliche Berathung gezogen und von den einzelnen Mitgliedern vielfältig durch eigene Ausarbeitungen beleuchtet, welche den Protokollen beigefügt wurden. Ueber die theils einstimmig, theils durch Mehrheit der Stimmen beschlossenen Beantwortungen stellte der Bundestags-Ausschuß, im Zusammenhange mit den ihm vorgezeichneten Grundlinien und mit Rüksicht auf das im Ganzen aufzustellende System, auch seinerseits die reifeste Berathung an, und suchte bei obwaltender Verschiedenheit der Ansichten sich auf jene Bestimmungen zu vereinbaren, welche ihm am geeignetsten schienen, den großen Hauptzwek zu erfüllen, ohne die einzelnen Verhältnisse unbeachtet zu lassen. Die mehrfachen Ausführungen, mit welchen, bei einer Verschiedenheit der Meinungen, jeder seine Ansicht zu rechtfertigen bemüht war, konnten, bei einer übrigens mit gleichem Willen zusammenwirkenden Stimmung der Mitglieder, nicht anders, als vorzüglich dazu beitragen, daß jener Gegenstand desto mehr von allen Seiten beleuchtet und erörtert wurde, ohne in die Sache selbst nachtheilige Störungen zu bringen.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*Paris, 12 Okt. (Beschluß.) Das Sarthedepartement zieht die Aufmerksamkeit in mannichfaltiger Hinsicht auf sich. Es ist eines der reichsten und bevölkertsten, und liefert also eine sehr beträchtliche Zahl von Wahlmännern, das heißt von solchen, die mehr als 300 Francs direkte Abgaben bezahlen. Den größten Einfluß haben daselbst die sogenannten Geschäftsmänner, die vor der Revolution in Diensten der dortigen Edelleute standen, nachher während der Republik großentheils die öffentlichen Angelegenheiten im Departement besorgten, nach der Restauration aber für ihre vormaligen Gebieter, die beinahe insgesamt zu der Ultrapartei gehören, großen Eifer bewiesen, weil sie überzeugt waren, diese leztern würden ihre als Nationalgüter (während deren Auswanderung) verkauften Besizungen wieder erhalten und ihr ehemaliges Ansehen wieder gewinnen. Durch die vereinigten Bemühungen der Adelichen, der Geistlichkeit und dieser zahlreichen Klasse von Geschäftsmännern wurden daher bei den Wahlen von 1815 und 1816 nur vormalige Ausgewanderte oder warme Freunde und Anhänger der Ausgewanderten im Sarthedepartement gewählt. Sie waren so entschieden im Sinn des Ultraroyalismus, daß Spötter von der Gegenpartei sie als die Introuvables unter den Introuvables darstellen. Zwei von ihnen, die HH. v. Boisclaireaux und Louvigny, waren während der ganzen Revolution ausgewandert und wünschten also natürlich die Rukkehr der alten Regierung. Der bekannte Hr. Pint, der so oft die Deputirtenkammer belustigte, hatte das Interesse der Klasse der er-

stern, deren Geschäftsmann er lange gewesen war, jederzeit befördert, sich jedoch auch nicht vergessen, wie er denn auch erst im verflossenen Jahr das Adelsdiplom erhalten hat. Hr. Labouillerie, Intendant der Civilliste und Unterstaatssekretär im Finanzdepartement, der während der beiden lezten Sessionen so herbe Angriffe zu erdulden hatte, war gleichfalls immer ein erklärter Anhänger dieser Partei, also ein Gegner der Minister, denen er sich jedoch in den lezten Zeiten zu nähern gesucht hatte. Allein nichtsdestoweniger wird für ausgemacht gehalten, daß die Regierung weder seine Erwählung, noch die seiner bisherigen Kollegen wünscht. Diese hat den Hrn. Julius Pasquier, vormals Präfekten der Sarthe, jezigen Oberdirektor des Brüken- und Straßenbaus, zum Präsidenten des Wahlkollegiums ernannt; dieser befindet sich denn auch an der Spize der Kandidaten des Ministeriums. Als Präfekt war er milde, aber gewöhnlich sehr unentschlossen gewesen; inzwischen verschaffen ihm seine Verbindungen im Departement, und sein Einfluß in Paris als Bruder des Justizministers, in der Sarthe viele Anhänger. Selbst die ganz Liberalen sind hier gezwungen, gemeinschaftliche Sache mit den Ministeriellen zu machen, um die Ultra's zu verdrängen. Die Deputation wird also hier, wenn leztere aus dem Felde geschlagen werden, wohl sehr gemischt ausfallen. Die Liberalen unterstüzen mit besonderm Nachdruk einen vormaligen Girondisten, Hrn. Delahaye, der sich durch Muth, Energie und Freiheitsliebe während der Revolution vorzüglich ausgezeichnet hat. — Man hoft, daß die Wahlen in der Vendee dismal ruhig vorübergehen werden. Wenn man den Versicherungen der liberalen Schriftsteller Glauben schenken kan, so war dieses bei den Wahlen von 1815 und 1816 nicht der Fall. Im Jahr 1815 hatte sich, wie diese melden, ungeachtet eines feierlichen, mit Gen. Lamarque abgeschlossenen Traktats, ein vendee'sches Korps, zwei Tage vor der ersten Versammlung des Wahlkollegiums, der Stadt Bourbon-Vendee (vormals Napoleonville) bemächtigt, und daselbst allen Wahlmännern, deren Meinungen verdächtig schienen, den Eingang versagt, so daß also die Wahlen nothwendigerweise nur im Sinne Einer Partei statt finden konnten. Im Jahr 1816 konnte man freilich nicht auf diese Weise verfahren, nichtsdestoweniger erfolgten mannichfaltige Umtriebe. Die Vendeer Offiziere begaben sich einzeln, aber bewafnet, nach Bourbon-Vendee. Ihnen mußten Abtheilungen von Bauern folgen, deren Waffen in den Gebüschen vor der Stadt verborgen lagen. Dis wußte man, und es läßt sich leicht denken, daß die unabhängigen, der herrschenden Partei nicht ergebenen Wahlmänner sich schreken, und daher geschehen ließen, was einmal nicht zu ändern war. Hoffentlich wird man gegenwärtig Maaßregeln treffen, um dergleichen Auftritte zu verhindern. Das Ministerium hat den Hrn. Dufougeray de la Doneppe, Unterdirektor der Tilgungskasse, zum Präsidenten des Wahlkollegiums ernannt. Er hat bereits unter allen Regierungen öffentliche Stellen bekleidet, und man beschuldigt ihn einer großen Mobilität in seinen Meinungen und Grundsäzen. Er hat sich zulezt an die ministerielle Partei angeschlossen, weil er diese für die mächtigste hält. Die Ernennung einiger jezigen öffentlichen Beamten wird vom Ministerium begünstigt. Die Ultra's bewerben sich sehr für drei Vendeer Edelleute, die während der bürgerlichen Unruhen großen Einfluß gehabt haben, nemlich für den Baron Robert de la Lezardiere, den Baron Morisson de la Bastiere und den Ritter Amadeus v. Bejarry; Lezterer war bisher Deputirter der Vendee. Die Liberalen, deren Zahl in diesem Departement weit größer ist, als man bisher glaubte, haben sich zulezt vorzüglich zu Gunsten des Hrn. Pervinquiere erklärt, der schon mehreremale während der Revolution Mitglied der gesezgebenden Versammlungen war, und gegenwärtig eine der Kammern des Appellationsgerichts von Poitiers präsidirt. Er ist einer der freisinnigen Männer, die zu Ehren des Hrn. d'Argenson neulich in Poitiers ein glänzendes Fest veranstalteten. Hr. Joseph Guyet, einer der reichsten plebejischen Eigenthümer der Vendee, wird gleichfalls, so wie Gen. Thiars, von dieser Partei in Vorschlag gebracht. — Im Nievredepartement suche die Ultra's die bisherigen Deputirten, die zu ihrer Fahne geschworen hatten, (den Marquis Pracontal und den Gensdarmerieobrist Clement) durchzusezen. Die Regierung wünscht dagegen die Erwählung des Hrn. v. Maisonfort, den sie zum Präsidenten des Wahlkollegiums ernannt hat, und der seit seiner Rükkehr von der Emigration liberalere Grundsäze angenommen haben soll, zu befördern. Man behauptet, daß ihre Agenten sich gleichfalls sehr warm zu Gunsten des Hrn. Guizot (des bekannten Schriftstellers), der stets der gemäßigten Partei angehörte, verwenden. General Sorbier und der Obrist Frossard, vormaliger Chef des 22sten Dragonerregiments, werden von den Liberalen empfohlen. — Im Finisterre wird alles aufgeboten, um die Ernennung des Hrn. Manuel zu verhindern. Hr. Lambrechts bewirbt sich nicht um eine Wahl in jenem Departement; man schlägt ihn dem Vernehmen nach im Norddepartement vor. — In der Seine und Marne hat die ministerielle Partei zulezt den ehemaligen Staatsrath François von Nantes in Vorschlag gebracht, und hoft durch ihn den General Lafayette zu verdrängen. Hr. Manuel hat öffentlich erklärt, daß er seine Bewerbungen in diesem Departement zu Gunsten des Hrn. Lafayette aufgebe. Der Herzog von Choiseul-Praslin, der unter Bonaparte eine bedeutende Rolle gespielt hat, findet in der Seine und Marne viele Freunde, so wie General Durosnel. Ueberhaupt wird hier die Deputirtenwahl eine der bestrittensten seyn. — Im Loiredepartement erklären sich die zahlreichen Fabrikanten von St. Etienne zu Gunsten der liberalen Partei, und machen mit den bürgerlichen Eigenthümern im Bezirk von Roanne gemeinschaftliche Sache. Hr. Populle, ehemals Deputirter und gewesener Maire von Roanne, der die Vertheidigung dieser Stadt im Jahr 1814 organisirt hatte und noch nach dem Fall von Lyon, Montbrison und Moulins so lebhaft betrieb, scheint hier der Mann des Volks zu seyn und vorzüglich dem Einfluß des Grafen von Pougy, einem Schwager des Pariser Polizeipräfekten Angles entgegengesezt zu werden. — Im Moseldepartement ist die liberale Partei besonders thätig, um Deputirte in ihrem Sinn zu erhalten. Da Hr. Gregoire dort zurükgetreten ist, so bewirbt sie sich nun angelegentlich zu Gunsten des Hrn. Etienne, des bekannten politischen und dramatischen Schriftstellers, eines der Herausgeber der Minerva, der als geborner Lothringer sich zu Ansprüchen auf eine Repräsentantenstelle in diesem Departement qualifizirt, und ansehnliche Güter zu Sorci besizt. Hr. Rolland, einer ihrer Koryphäen in der Mosel, vormaliger Deputirter in gesezgebenden Versammlungen, der seine Stellen in der höhern Magistratur bei der Epuration von 1815 verloren hatte, ist vor Kurzem wieder in dieselben eingesezt worden, und hat nun große Hofnung erwählt zu werden. Eben so General Grenier, als talentvoller und muthiger General bekannt, und bereits in Staatsämtern angestellt gewesen, so wie er denn während des Interregnums von 1815 Mitglied der provisorischen Regierung war. Gegen diese liberalen Kandidaten arbeitet vorzüglich der Präfekt der Mosel, Hr. v. Toqueville, mit großem Nachdruk, und wendet alles an, um die Ernennung der HH. St. Vendel und Poysin de Gartemps durchzusezen. Lezterer, der aus den beiden lezten Kammern bekannt ist, soll unzufrieden seyn, daß ihn die Regierung nicht zum Präsidenten des Wahlkollegiums ernannt hat. Allein da er im Departement fremd ist, wo er erst seit seiner Ernennung zum Präsidenten des Appellationshofs in Mez wohnt, so ist wohl ziemlich natürlich, daß die Regierung dem Hrn. St. Vendel, einem reichen Eigenthümer und Besizer von bedeutenden Manufakturen, den Vorzug eingeräumt hat. Dieser scheint aber den Liberalen höchlich zu mißfallen, und sie lassen es an Ausfällen mancherlei Art gegen ihn nicht ermangeln. Besonders spotten sie über die vielen Aemter und Ehrenstellen, die er in der lezten Zeit erhalten hat. Denn er ist zu gleicher Zeit Präsident des allgemeinen Departementsraths, Jagdlieutenant, Inspektor der Nationalgarden (welche Stelle jezt eingegangen ist), Marechal de Camp, Ludwigsritter, und dabei wieder, als Eigenthümer großer Manufakturen und besonders von Eisenhämmern, Mitglied des Handelstribunals von Metz, und hat erst vor Kurzem die Stelle als Maire von Hayange aufgegeben. — Aus der Präfektur werden seit einigen Wochen viele

Flugschriften in Umlauf gesezt und an die Wahlmänner gerichtet; z. B. lettre d'un électeur à ses Collègues, avis au peuple, réflexions d'un bon Citoyen u. s. w. — Fernere Ministerialkonkurrenten sind in diesem Departement Marchand, vormals Maire von Metz, und Viville, Generalsekretär der Präfektur. Die Ultra's verwenden sich für Hrn. v. Turmel, jezigen Maire von Metz, den Grafen Felix v. Hunoldstein, den Grafen Raban v. Helmstädt rc.

Bekanntmachung.

Es wird anmit bekannt gemacht, daß die auf den 9 Nov. d. J. anberaumte Versteigerung des Brillant-Solitärs nicht statt haben wird.

Rastatt, den 22 Okt. 1818.

Großherzogl. badisches Stadt- und Istes Landamt.
Der Amtmann, A. Schmith.
Seiter.

Nächsten Donnerstag als den 29 l. M. in der Frühe um 10 Uhr werden zufolge hoher Regierungs-Anbefehlung am hiesigen Rentamte ungefähr

70 bis 80 Schäffl Kern,
100 „ Roggen, und
30 „ Gerste,

welche sich auf den Zehendstädeln zu Großaitingen und dahier vorfinden, gegen gleich baare Bezahlung partienweis und im öffentlichen Aufstriche an den Meistbietenden verkauft. Wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Schwabmünchen, den 24 Okt. 1818.

Königl. baierisches Rentamt daselbst.
Großmann, Rentbeamter.

Am Dienstag den 1 Dec. d. J. wird das ehemalige Priester Knollische ganz gemauerte, zweistökige und ludeigene Wohngebäude, mit einem dazu gehörigen kleinen Gärtchen, welche Realitäten ein Antheil des ehemaligen hiesigen Franziskaner-Klosters waren, und worauf 3 fl. einfache Steuer haften, in der hiesigen Landgerichtskanzlei Vormittags 9 Uhr salva ratificatione an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Kaufsliebhaber werden hiermit eingeladen, an dem bestimmten Tage ihr Angebot zu Protokoll zu geben; in der Zwischenzeit steht ihnen die Besichtigung dieses Anwesens frei.

Tölz, den 21 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Eder, Landrichter.
Reisinger.

Es haben zwar bald nach dem bereits im Monat März vorigen Jahres eingetretenen Ableben der Philippine Freifrau v. Cronegg, geborne Gräfin v. Hörl, Gattin des kön. baierischen Rittmeisters Karl Freiherr v. Cronegg, einige Seitenverwandte der Erblasserin ihre Ansprüche auf den Nachlaß derselben bei dem königl. baierischen 2ten Kuiraßier-Regimentskommando, als der damals kompetenten Behörde, angebracht; da jedoch bisher noch die erforderliche rechtliche Gewißheit darüber nicht vorhanden ist, ob nemlich — in Ermangelung einer ehelichen Nachkommenschaft der Erblasserin — außer den Seitenverwandten, die ihre Ansprüche an die Erbsmasse bereits erhoben haben, nicht etwa auch noch Andere derlei zu eben so sehr begründeten Ansprüchen ex jure haereditario berechtigte Personen existiren, wie auch, ob nicht aus was immer für einem andern Rechtstitel etwa begründete Ansprüche an den Nachlaß der besagten Freifrau v. Cronegg gemacht werden können, so sieht sich die unterfertigte königl. baierische Kommandantschaft, als dermal in Sachen kompetente Behörde, veranlaßt, hiermit alle Jene, welche aus was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch an die Verlassenschaft der Philippine Freifrau v. Cronegg, gebornen Gräfin v. Hörl, Gattin des dermal pensionirten königl. baierischen Rittmeisters Karl Freiherrn v. Cronegg, machen zu können glauben, und solchen noch nicht gerichtlich angemeldet haben, aufzufordern, ihre allenfallsige Ansprüche binnen zwei Monaten a dato bei unterzeichneter Gerichtsbehörde um so gewisser gehörig anzumelden und zu bescheinigen, als nach Verlauf des anberaumten Termins ohne weiters rechtlicher Ordnung in Sachen weiter verfahren werden, und sich Jedermann den ihm allenfalls zugehenden Nachtheil selbst zuzuschreiben haben wird.

München, den 4 Okt. 1818.

Königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.
Frhr. v. Strohl, Generalmajor.
Schmid, Aktuar.

Auf Andringen der Erbsinteressenten des dahier verstorbenen königl. baier. geistlichen Raths und resignirten Pfarrers von Buchbach, Joseph Vitus Huber, werden alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß was immer für eine Forderung geltend zu machen haben, anmit aufgefordert, sich innerhalb 30 Tagen um so mehr disorts zu melden, als nach Ablauf dieser Frist in der Verlassenschaftssache weiters rechtlicher Ordnung nach fürgefahren werden wird.

München, den 17 Okt. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Serngroß, Direktor.
Schidermair.

Andrä Rabenbauer, Söldnerssohn von Untergscheid, dis Gerichts, und Soldat im 11ten kön. baier. Linien-Infanterieregiment, ist am 12 April 1809 in Tirol gefangen worden, und hat seither von sich keine Nachricht gegeben.

Er wird nun hiermit vorgeladen, in sechs Monaten a dato um so gewisser sich zu stellen, als man außerdem sein Vermögen an die nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgen wird.

Den 23 Okt. 1818.

Königl. baier. Landgericht Kötzting im Unterdonaukreis.
Freiherr v. Pechmann, Landrichter.

Um über den Aktiv- und Passiv-Vermögensstand des kürzlich gestorbenen, hier verbürgert gewesenen, Kaufmanns Karl Abel, Behuf des von Waisengerichtswegen zu errichtenden Inventur- und Eventuels-Theilungsgeschäftes über dessen Verlassenschaft, in Gewißheit gesezt zu werden, ist eine vollständige Anzeige aller Ansprüche an diese Masse, und aller Schuldigkeiten an dieselbe erforderlich.

Es werden daher sämtliche Gläubiger anmit aufgerufen, inner der peremtorischen Frist von sechs Wochen ihre Forderungen an die Abel'sche Vermögensmasse in der hiesigen Stadtschreiberei schriftlich, und um so unfehlbarer anzuzeigen, als sie zu gewärtigen haben, daß sie, nach Verlauf dieses Termins, mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen werden würden. In gleicher Frist sollen auch diejenigen, welche dieser Verlassenschaftsmasse schuldig sind, ihre Schuldigkeiten und deren Betrag anzeigen.

Heilbronn, den 6 Okt. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

In der Daisenbergerschen Buchhandlung in Regensburg sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Abbildung und Beschreibung der sieben Weltwunder, (1. die ägyptischen Pyramiden; 2. die schwebenden Gärten von Babylon; 3. die Mauern von Babylon; 4. das Mausoleum; 5. der olympische Jupiter; 6. der Koloß von Rhodus; 7. der Dianentempel zu Ephesus). 8. brosch. Dasselbe mit schön illuminirten Kupfern auf engl. Papier 1 fl. 30 kr.

Daisenberger, J. M., Auswahl der schönsten Stellen und Aufsäze aus klassischen Auktoren. 2te verb. und vielverm. Aufl. 8. 1 fl.

Dasselbe auf Postpapier 1 fl. 15 kr.

Dessen Auswahl schöner Glükwünsche. Ein Auszug aus vorigem. 8. 24 kr.

Emmerig, J., Anleitung zur lateinischen Versekunst nebst einer Auswahl elegischer Gedichte aus klassischen Auctoren. Zweite verb. und verm. Auflage. 8. 48 kr.

Kalender, allerneuester hundertjähriger, enthaltend: 1) einen immerwährenden Kalender; 2) eine Erklärung des Kalenderwesens; 3) Beschreibung der Sonne, des Mondes und der Planeten; 4) Erklärung der Finsternisse, der Sternbilder, der Lufterscheinungen ic. 5) eine Sammlung von Bauernregeln; 6) Denksprüche; 7) einen sogenannten Faullenzer oder Handrechner; 8) Erklärung der Maaße, Gewichte, Münzen ic. 8. 1 fl. Auch unter dem Titel: Sammlung von Bauernregeln ic.

Parizek, A., kathol. Gebethbuch. Neue Auflage. (Auf schönem Schreibpapier) 8. 45 kr.

Dasselbe mit Kupfern. 1 fl.

Dasselbe mit schön illuminirtem Titelkupfer und Vignettchen. 1 fl. 12 kr. (Die unzähligen Auflagen, welche dieses Gebetbuch schon erlebte, machen jede Empfehlung überflüssig; Druk und Papier sind dem Werk angemessen.)

Sammlung von Bauernregeln, nebst einem sogenannten Faullenzer, einem immerwährenden Kalender, Nachrichten von der Sonne, den Planeten ic. 1 fl.

Schmöger, F. v., Lehrbuch der Kosmographie. Mit in Kupfer gestochenen Figuren. 8. 1 fl. 30 kr.

Spaßvogels, F., lustige und nüzliche Zeitvertreibung durch Anekdoten, Diebskniffe, Gaunerstreiche, seltsame Geschichten, Unterhaltungsspiele, Räthsel, Charaden, Denksprüche ic. Mit illum. Titelkupfer. 8. 1 fl. 30 kr.

Uta, die Agilolfingerin. Eine Geschichte aus uralter Zeit des Vaterlands. Auch ein Seitenstük zur allbekannten Genovefa. 8. Regensburg 24 kr. („Dieses Buch wird jeder Leser mit inniger Rührung lesen, und es selbst zum zweitenmal zum Durchlesen in die Hand nehmen," — sagen u. a. öffentliche Recensionen.)

(Nothwendige Anzeige für Gartenbesizer.)

J. G. Salzmanns

allgemeines deutsches Gartenbuch,

oder

vollständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen-, Blumen- und Baumgartens; theils aus eigener vieljähriger Erfahrung, theils nach den besten Gartenschriften bearbeitet.

Mit einem Gartenkalender, enthaltend die monatlichen Verrichtungen in Küchen- und Baumgarten, und einem Anhange von Troknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren verschiedener Gewächse.

Zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. München und Leipzig 1818, bei E. A. Fleischmann. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. rhein.

Das Publikum hat die ausgezeichnete Brauchbarkeit dieses in seiner Art einzigen, und nicht genug zu empfehlenden Gartenbuchs auf eine, für den seinem Fache durchaus gewachsenen Hrn. Verfasser, höchst ehrenvolle Weise anerkannt, indem die ganze erste Auflage schon binnen 15 Monaten vergriffen war. Ein Beweis, daß gute Bücher, seyen auch noch so viele desselben Fachs vorhanden, immer gesucht sind. Was sich kaum zum Mittelmäßigen erheben kan, mag immerhin in verdiente Vergessenheit gerathen. Mit Recht sagt der verdiente Verfasser in der Vorrede zu dieser zweiten Auflage: „Den Dank gegen das Publikum glaubte ich dadurch am besten an den Tag „legen zu können, wenn ich alle meine Kräfte aufbot, meinem „Gartenbuche eine noch größere Vollkommenheit zu geben, und „meine neuern, strenge Probe haltenden Erfahrungen darin „niederzulegen. Ich gestehe es, daß ich auch die neuesten „Schriften dieses Faches nicht unbenuzt gelassen habe, doch „nahm ich nichts auf, was mir nicht selbst die Probe bestand, „oder was ich nicht vorher einer tiefen Prüfung unterwarf." Getreulich und gewissenhaft hat der Verfasser sein Versprechen gelöst. Wir können mit Recht behaupten, daß durch die Umarbeitungen, Verbesserungen und Zusäze, womit diese Auflage bereichert worden ist, Deutschland sich nun eines vollendeten Gartenbuchs zu erfreuen hat, das gewiß bald in den Händen aller Gartenfreunde seyn wird, um so mehr, da auch die Verlagshandlung ihrerseits für einen billigen Preis gesorgt hat.

Anzeige an Oekonomen und Güterbesizer.

So eben ist fertig geworden und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Oekonomisch-technologisches Wörterbuch, oder Unterricht in der Oekonomie, in der ökonomischen Technologie und ökonomischen Baukunst, nach alphabetischer Ordnung. Ein Handbuch für Gutsbesizer, Landwirthe und Freunde landwirthschaftlicher Kultur. 2ter Theil. Mit Kupfern. Herausgegeben von J. V. Sickler, J. B. Trommsdorff, J. C. Weise. Preis 3 Rthlr. 12 gr.

Die Namen dieser in der Oekonomie und Technologie so allgemein geschäzten Männer haben die Erwartung, die man mit Recht von Ihnen fordern konnte, zu allgemeiner Zufriedenheit erfüllt. Und so wird ein Werk beendigt werden, welches die reifen Früchte ihrer Studien und aller denkenden Oekonomen enthält. Der praktische Landwirth hat nun nicht mehr nöthig, eine Menge Schriften zu kaufen und zu lesen, wo er viele Erfahrungen erst mit Zeitverlust aufsuchen muß, und da für ihn blos das Resultat Interesse hat, so belehrt ihn obiges Werk auf der Stelle über alle Gegenstände. Die Vollendung erscheint ununterbrochen.

So eben ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Marci Tullii Ciceronis quae vulgo fertur, oratio pro Aulo Licinio Archia poeta. Recensuit, suas observationes adjecit M. C. B. 8 maj. 12 gr.

Leipzig, im September 1818.

Weygandsche Buchhandlung.

Bei Friedrich Nicolovius in Königsberg ist erschienen:

Barlaam und Josaphat von Rudolf von Montfort, herausgegeben und mit einem Wörterbuche versehen von Fr. K. Köpke. gr. 8. 1 Rthlr. 12 ggr.

Die Aufmerksamkeit, welche man seit einiger Zeit den dichterischen Werken unserer Vorfahren gewidmet hat, wird man auch diesem Werke nicht versagen. Der Name des Verfassers war einst unter den Dichtern unserer Sprache geachtet und wohlbekannt, aber nach einer langen Vergessenheit hat in neuern Zeiten zuerst Bodmer sein Andenken erneuert; vor Kurzem hat Docen in der Gallerie altdeutscher Dichter ein Kunsturtheil über Rudolfs dichterische Verdienste mitgetheilt, und auf eine würdige Weise die Vorzüge seiner Werke entwikelt. „Was bleibend uns entzükt, sagt er, ist, hauptsächlich wenigstens, immer der Sinn, und diesen verehre ich vorzüglich in den Gedichten des Rudolf v. Montfort. Mehr, wie in einem seiner Zeitgenossen, lebt in seinen Werken ein heiliges, inniges Gefühl, welches in religiösen Dingen, wie in der Liebe, in der Schönheit der Natur, in Thaten und Handlungen, mit gleicher Wärme überall den Gegenstand umfaßt. Der Barlaam erscheint hier zum erstenmal vollständig im Druk; ein Wörterbuch zur leichtern Verständigung desselben ist demselben beigefügt. Für die Liebhaber der altdeutschen Litteratur wird diese kurze Anzeige hinreichend seyn, um dieses Werk ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 137. 31 Okt. 1818.

Deutschland.

Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.

Der Bundestags-Ausschuß hat diese Berathungen in vielen fortgesezten Konferenzen gepflogen, und hierüber XIII Protokolle aufgenommen. Ohne die Bescheidenheit zu verlezen, wird man behaupten dürfen, daß in den schriftlichen Verhandlungen der beiden Ausschüße, und in den bei dieser Gelegenheit ausgearbeiteten Denkschriften eine Fundgrube von vielen schäzbaren Bemerkungen enthalten sey, auf welche man in der Folge, auch nach der gegenwärtigen Ausscheidung der Resultate, wohl noch manchmal nicht unbelohnt wird zurükkommen können. Diese Resultate der Berathungen vorzulegen, ist vor allem die Pflicht des unterzeichneten Ausschußes, und er erfüllt dieselbe, indem er der hohen Versammlung hiermit A. Die Grundzüge der Kriegsverfassung des deutschen Bundes übergibt, so wie er sie nach geendigten Verhandlungen zusammen zu fassen und aufzustellen für angemessen gefunden hat. Auch in der Zusammensezung und endlichen Redaktion der Artikel ist der Bundestags-Ausschuß mit Sorgfalt verfahren, indem er dieselbe zunächst dreien seiner Mitglieder übertragen, und dann noch einer wiederholten genauen Prüfung unterworfen hat. Die in dem vorgelegten Entwurfe vorgeschlagenen gesezlichen Bestimmungen sind in zehn Abschnitte getheilt: I. Stärke des Bundesheeres. II. Verhältniß der Waffengattungen. III. Eintheilung des Bundesheeres. IV. Bereithaltung im Frieden. V. Mobilmachung des Bundesheeres. VI. Ober-Feldherr. VII. Korps-Kommandanten. VIII. Bildung des Hauptquartiers. IX. Verpflegung. X. Gerichtsbarkeit. Diese zehn Abschnitte enthalten ohne weitere Unterabtheilungen 114 §§. in fortlaufenden Nummern. Der Ausschuß gibt gerne zu, daß sich das Ganze nach einer viel mehr wissenschaftlich gereiheten Folge, und nach strenger geregelten Eintheilungen und Unterabtheilungen hätte aufstellen lassen. Er irrt sich aber vielleicht nicht, wenn er glaubt, daß die Ausarbeitung, was sie in diesem Falle am Scheine des Systems gewonnen, dagegen an praktischer Brauchbarkeit und klarer Ansicht wieder verlohren hätte, und wenn er hier einer sich natürlich folgenden Ordnung nachgehen zu können glaubte, so entging er zugleich den sonst unvermeidlichen Wiederholungen und Hinweisungen, ja selbst Darstellungen von Lüken, welche hier und da gegenwärtig noch gar nicht ausgefüllt werden konnten. Die angenommene Ordnung und Eintheilung rechtfertiget sich wohl auch noch dadurch, daß sie mit dem in dem Beschlusse vom 9 April angedeuteten Plane in der Hauptsache ganz übereinstimmt, und nur einige verwandte Gegenstände zusammengezogen, dagegen andere nach der Verschiedenheit des Objekts getrennt hat. Warum einige hier noch gar nicht aufgenommen werden konnten, wird in der Folge dieses Berichts erörtert werden. Nach dieser Rechtfertigung der angenommenen Eintheilung wird es noch nothwendig seyn, über die Art der Fassung der Artikel Einiges zu erwähnen. Man hat hierbei nemlich für das Angemessenste gefunden, daß die Bestimmungen, ohne weitere Ausführung und Begründung, in möglichst kurzen Säzen imperativ gestellt, und in präziser Gesezesform ausgedrukt werden. Da, wo es einer besondern Motivirung bedürfen möchte, hielt man dafür, daß dieselbe füglicher dem Kommissionsberichte einverleibt, oder aus den Verhandlungen der Ausschüsse erholt werden könnte. Es wird uns daher obliegen, bei jedem Abschnitte die leitende Ansicht im Allgemeinen zu bezeichnen, da, wo es nöthig ist, auch bei den einzelnen Bestimmungen die Motive näher anzugeben, und zu bemerken, wo allenfalls unsere Meinung von der des Militärcomite''s abweicht, wie die Gründe vorzulegen, welche uns hierzu veranlaßt haben. I. Stärke des Bundesheeres. Die Prinzipien, welchen der Ausschuß hierbei zu folgen hatte, waren die Rüksichten auf den Wehrstand der übrigen europäischen Staaten, und auf die eigenen inneren Kräfte des Bundes. Es soll die Würde, welche dem deutschen Bunde unter den europäischen Mächten zukömmt, behauptet, und die Kraft, die erst einst im Kriege zu entwikeln im Falle seyn könnte, durch unverhältnißmäßige Anstrengung im Frieden nicht geschwächt werden. Er soll die Stärke, die er besizt, nicht verläugnen, aber durch bleibende Ausbietung seiner Streitkräfte den Nachbarstaaten keine Unruhe geben. Er soll zeigen, daß er nicht erobern, daß er aber kraftvoll vertheidigen wolle. Es soll die Stärke des Bundesheeres festgesezt und das Verhältniß bezeichnet werden, in welchem die Bundesstaaten zu dem allgemeinen Schuze beitragen, aber der Anstrengung für außerordentliche Fälle, wo gewöhnliche Mittel nicht mehr hinreichen, soll ohne enge Beschränkung nur durch das Bedürfniß des Augenbliks, und den hierdurch bestimmten Beschluß des Bundes die Gränze gesezt werden. Diese Aufgaben scheinen besonders durch die §. §. 1 bis 6 und zwar in der Art gelöset zu seyn, wie schon die Mehrheit der früheren Abstimmungen ausgesprochen hatte. Die Bundes-Matrikel selbst war kein Gegenstand der Berathung mehr, da dieselbe bereits vorläufig auf fünf Jahre angenommen wurde. Aber sie durfte hier als vorzügliche Grundlage nicht umgangen werden, und wurde daher als erste Beilage angefügt. Für die Ergänzung und vollzählige Erhaltung der Kontingente mußte gesorgt, dabei aber auf die Kräfte der Beitragenden geeignete Rüksicht genommen werden. (§. 7 — 11.) Die erste Nachsendung glaubte man in einer verhältnißmäßigen Stärke nach einem bestimmten Zeitraume, unabhängig von den Abgangslisten, auf alle Fälle festsezen zu müssen, da die Erfahrung lehrt, daß ein Heer meistens im Anfange des Feldzugs den größten Abgang hat, und es dem Feldherrn erwünscht seyn muß, in einer gewissen Zeit auf eine gewisse Verstärkung zählen zu können. (§. 9.) Der Begrif der streitbaren Mannschaft mußte festgestellt werden, damit kein Kontingent durch Einrechnung von Individuen, welche darunter nicht gezählt werden können, geschwächt werde. Man folgte hierbei dem Antrage der Mehrheit des Militärcomite''s, mit welchem auch die Uebung in den größeren deutschen Heeren übereinstimmt. (§. 12.) II. Verhältniß der Waffengattungen. Das Verhältniß der verschiedenen Waffengattungen unter sich bei Zusammensezung des Bundesheeres, hat man ganz nach dem Gutachten der Sachverständigen angenommen, welche die nähere Begründung ihrer Meinung in den Protokollen niedergelegt haben. (§. 13 — 19.) Dasjenige, was über Landwehr und Landsturm aufgenommen werden mußte, glaubte man am natürlichsten hier anreihen zu können, da es für einen eigenen Abschnitt nicht hinlänglichen Stoff darbot. Es war bereits beschlossen, daß die Gesamtmacht des Bundes aus stehenden Truppen und aus Landwehr zusammengesezt werde. Ueber die innere Einrichtung der Landwehr in einem jeden Staate müssen die näheren Bestimmungen den einzelnen Regierungen lediglich überlassen bleiben. Es wird daher genügen, daß im Allgemeinen das Verhältniß angegeben werde, in welchem die Landwehr mit den Linientruppen verwendet werden könne, und eine nähere Bezeichnung der Waffengattungen kan um so mehr umgangen werden, als in der Regel die Landwehr wohl meistens aus Fußvolk bestehen dürfte, und da, wo sie auch Reiterei oder Artilleriemannschaft liefern sollte, vorausgesezt wird, daß sie gleich den Linientruppen geübt, ausgerüstet und

schlagfertig seyn müsse. (§. 20.) Die Bestimmung wegen des Landsturms dürfte sich von selbst begründen. (§. 21.)

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 22 Okt. Unter der Aufschrift: Coup d'oeil sur les Confessions de Foi, par J. Heyer, Pasteur à Génève. (Génève chez Paschoud, 30 S. 8.) ist so eben eine ruhig, verständig und mit würdevoller Umsicht verfaßte Rechtfertigung der Genferischen Geistlichkeit gegen die Diatriben und Beschuldigungen der Puritanersekte erschienen, die für ihre Anklagen des Arianismus und Socinianismus eine Bekräftigung in dem Stillschweigen der Genferischen Prediger und in ihrer Weigerung, das sogenannte Calvinische Glaubensbekenntniß feierlich zu erneuern oder ein eigenes auszusprechen, finden will. Vor allem aus, sagt Hr. Heyer, muß ich jeden Sektennamen zurükweisen. Wir sind weder Socinianer, noch Arianer, noch Calvinisten; wir wollen nur Christen seyn, und unsre Lehre beschränkt sich auf den klaren und deutlichen Inhalt der heiligen Schriften; in allen übrigen Dingen halten wir unser Urtheil bescheiden zurük, und wenn wir hierin einigermaaßen von der Meinung des großen Genferischen Reformators abzuweichen scheinen sollten, so bleiben wir hingegen dem Hauptgrundsaze seiner und aller Reformation um so treuer, demzufolge die heiligen Schriften unsere einzige Glaubensnorm bilden und nirgends auf Erde ein untrüglicher Ausleger derselben vorhanden ist. Wir bieten allen, welche sich zu diesem Grundsaz bekennen, die Bruderhand, während wir hinwieder die stolze Unduldsamkeit und die eitle Anmaaßung der Unfehlbarkeit nachdrüklich abwehren, die einem jeden, was er glauben soll, gebieterisch vorschreiben möchte. Hierin besteht, wie mir scheint, das einzige Glaubensbekenntniß, das man vom Genferischen Klerus erwarten darf. Was darüberhin in den Erklärungen, die jenen Namen führen, enthalten ist, besteht in Entscheidungen und Meinungen eines einzelnen Menschen oder eines Vereins von Menschen, über gewisse zwischen den Gottesgelehrten streitige Dinge. Es haben aber weder Christus, noch seine Apostel, noch die ursprüngliche Kirche, deren Wiederbringung Zwek der Reformatoren war, solche Glaubensbekenntnisse gekannt oder vorgeschrieben, und die Erfahrung hat hinlänglich gezeigt, daß diese Glaubensformeln, wo man sie einführen und geltend machen wollte, die Eintracht störten, und mancherlei Uebel nach sich zogen. Die evangelische Lehre beruht auf Freiheit, und keine bürgerliche oder geistliche Behörde kan befugt seyn, Glaubensformeln aufzulegen, wenn ihre Ausdrüke etwas mehreres oder anderes enthalten, als die Worte der heiligen Schriften. Wer solche Formeln vorschreiben und auflegen will, der öfnet damit, wie nochmals die Erfahrung darthut, der Heuchelei und dem Fanatismus die Thüre. Die Genferische Geistlichkeit kan um so weniger zu Abfassung und Bekanntmachung eines Glaubensbekenntnisses versucht seyn, als der Friede und die Eintracht, welcher sie sich von langer Zeit her erfreut, nächst Gott, vorzuglich der Klugheit ihrer Vorgänger zu verdanken sind, die vor bald einem Jahrhundert schon den Mißbrauch und die Gefahr der Glaubensbekenntnisse einsahen, als sie am 1 Heumonat 1725 das bisherige bindende Formular in ein einfaches Versprechen der Kandidaten des Ministeriums umwandelten: der Lehre der Propheten und Apostel, wie sie im alten und neuen Testament enthalten ist, treu zu bleiben. Gleichzeitig ward auch damals beschlossen, den ins Predigtamt Aufgenommenen anzusinnen, daß sie auf der Kanzel alles dasjenige unberührt lassen, was Gegenstand unnuzer Neugier ist, und die Eintracht stören kan. Gerade dis Nemliche ist es, was die so vielfach und bitter gerügte Verordnung vom 3 Mai 1817, aus den nemlichen Gründen, die vor bald einem Jahrhundert schon obwalteten, auch neuerdings verfügt hat. . Für die Gläubigen ihres Sprengels nicht minder als für sich selbst, lehnt die Genferische Geistlichkeit jede Glaubensformel entschieden ab: denn ein lebender Papst würde ein minder unerträgliches Joch seyn als ein todter Papst, zumal jener im Stande wäre, seine Vorschriften auszulegen und zu ändern, während der zweite der Vernunft auf ewige Zeit hin Fesseln anlegen würde. Man sage darum nicht, es sey die Lehre der Protestanten denn also lauter Verneinung. Es ist kein negativer Glaube, der, was klar und bestimmt in den heiligen Schriften gelehrt wird, glaubt; in diesen aber sind alle großen und heilbringenden Wahrheiten mit jener bewundernswerthen Klarheit und Einfachheit vorgetragen, die das Gemüth unwiderstehlich ergreifen, und den Geist des gelehrten wie des ungelehrten Menschen gleichmäßig überzeugen. Von den schwierigen Fragen wird auch der Gottesgelehrte, wenn er ein bescheidener Weiser ist, seine Unwissenheit eingestehn. Auch dürfte es wohl Zeit seyn, daß die Reformation einen Schritt vorwärts thue, oder um richtiger zu sprechen, es dürfte Zeit seyn, daß sie zu ihren eigenen Grundsäzen, zu den Grundsäzen Luthers, Melanchthons, Zwingli's, Calvin's zurukkehre, zu den Grundsäzen, von denen diese großen Männer sich vielleicht selbst entfernt haben, als sie ihre Glaubensbekenntnisse abfaßten, oder von denen sie auch nur darum sich entfernt zu haben das Ansehen erhielten, weil man dasjenige zum bindenden Gesez erheben wollte, was in der That nur Ergebniß der Umstände und Ausdruk ihrer Privatmeynungen gewesen war. Man unterscheide die Theologie von der Religion, statt dieselben immer zu vermischen, so wird man keine Glaubensbekenntnisse, außer denen die Christus und seine Apostel lehrten, bedürfen. Die Religion begreift einige wenige Grundsäze, die, wie der Heiland sich ausdrükt, jedem Kind faßlich sind; sie besteht mehr in Gefühl als in Theorie, die Theologie maaßt sich alles an, was der Meister lehrt und was er nicht lehrt; sie will alles erklären und über alles entscheiden. . . Wofern wir nun an so schwierigen und dunkeln Fragen unsern Verstand üben wollen, so sey es; nur sollen wir dabei den Hauptgrundsaz nicht vergessen, daß nemlich unsere Meynung, wie sie immerhin lauten mag, nie für völlig gewiß gelten darf, und daß wir uns jederzeit irren können. Diesen Grundsäzen huldigt der Predigerverein in Genf, u. s. w. — Man hat hier ins Kurze zusammengezogen, was Hr. Heyer umständlich erörtert hat. Gerne wird man ihn als Organ seines Vereines erkennen und anhören, nachdem diesem das beabsichtigte und auch schon eingeleitete eigene Auftreten durch einen historischen Bericht über die zeitherigen Vorfälle nochmals von dem Staatsrathe untersagt worden ist. Ein hierüber bekannt gemachter Protokoll-Auszug der ehrwürdigen Klasse (la vénérable compagnie) lautet so: „Der Predigerverein in Genf, welcher den seit geraumer Zeit gegen ihn gerichteten Anschuldigungen nur Stillschweigen entgegensezte, hält sich pflichtig, den Gläubigen seines Sprengels anzuzeigen, daß außer den vielen Zuschriften, wodurch sie ihn ihrer Zuneigung und ihres Vertrauens versichert haben, er so eben auch von dem hohen Staatsrathe nachstehenden Protokollauszug empfangen hat, wodurch seinem Benehmen ungetheilter Beifall geschenkt und dadurch das ehrenvolle Zeugniß der Kantonsregierung den ungerechten Angriffen der Feinde des kirchlichen Friedens entgegengestellt wird: „„Der Staatsrath, in Berathung über die wiederholten, gegen die ehrwürdige Geistlichkeit gerichteten Angriffe, hat beschlossen, derselben die Erklärung zuzustellen, daß das Interesse der Religion, der Friede der Kirche und die Würde der Geistlichkeit erheischen, daß der ehrwürdige Verein ein fortgeseztes Stillschweigen über die Streitigkeiten beobachte, die sich in Sachen der christlichen Lehre erhoben haben; daß der Staatsrath die wichtigen Dienste anerkennt, welche der ehrwürdige Verein der Religion und Moral leistet; daß er lebhaften und innigen Antheil nimmt an den Bekümmernissen und Trübsalen, welche derselbe leidet; daß er dem Betragen voll Weisheit und religiöser Ergebung, das derselbe unter diesen schwierigen Umständen beobachtet, seinen ganzen Beifall schenkt, und daß er, indem er ihn bei diesem Anlaß des vollen Zutrauens versichert, das ihm die Art, womit die Herren Geistlichen ihren Pastorialverrichtungen vorstehen, einflößt, den ehrwürdigen Verein wiederholt auf das dringendste und stärkste auffordert, die gegen ihn gerichteten Angriffe nie anders zu beantworten, als durch das Beispiel des Betragens und der Tugenden, die ihn bisher so ehrenvoll ausgezeichnet haben. Dem Original gleichlautend. (Unterz.) de Roches, Staatssekretär."" — In Erwartung einer von einem sachkun-

Digitized by Google

bigen Genfer angekündigten Geschichte des Puritanismus in Genf, welche die auswärtigen Verbindungen und die Umtriebe angeblicher Missionare der Bibelgesellschaften (das Missionswesen dieser Gesellschaften scheint in der That ein Auswuchs zu seyn, der mit ihrem mißrathenen Halbbruder der Traktatengesellschaften gleiche Nachtheile droht und der sorgfältigsten Aufsicht bedarf) aufdeken wird, hat der vormalige Professor an der franz. Normalschule, Hr. J. L. Mallet, in einer ersten Flugschrift: Réflexions sur les attaques dirigées dans ces derniers temps contre la vénérable Compagnie de Genève (Septembre 1818, Luc Sestié, 10 S. 8.) den Advokat Grenus u. A. also bezeichnet: „Unter den Angreifern bemerken wir, als den heftigsten derselben, einen vorzüglich gehässigen und händelsüchtigen Mann, der in theologische Streitfragen, welche er nicht versteht, und die ihm im Grund ganz gleichgültig sind, die gleiche Galle legt, welche er vormals in seine politischen Schriften ergossen hat; einen Mann, der, erbittert über die Verlassenheit, womit er am Ende einer mehr stürmischen als ehrenvollen Laufbahn schmachtet, noch einmal das Vergnügen der Böswilligkeit kosten will, und zu diesem strafbaren Zweke den ganzen Ueberrest seiner Kräfte zusammennimmt, am Rande des Grabes noch stillsteht und seinen lezten Hauch sammelt, um zu beschimpfen und zu verwünschen." In einer zweiten Flugschrift dann, betitelt: Examen des principales critiques dirigées contre la version de la Bible, publiée en 1815 par les pasteurs et les professeurs de l'église et de l'academie de Génève, (chez Manget et Cherbulliez, Octobre 1818, 22 S. 8.) hat Herr Mangez die Rechtfertigung der eben so treuen als vorzüglichen neuen Bibelübersezung der Genfer, großentheils mit den Worten und Gründen des Professors und Kanonikus Schulthes in Zürich (Exeget. theol. Forschungen, II. 1.) vorgetragen.

In dem Schuldenwesen des unterm 3 Jun. 1818 verstorbenen bürgerlichen Handelsmanns Gerlach Kuhn dahier hat man auf den Grund einer offenbar sich aus dem gerichtlich erhobenen Status ergebenen Insolvenz von Seite des kön. Kreis- und Stadtgerichts Augsburg die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 18 Nov. 1818, an welchem zugleich die Güte versucht werden wird, ad excipiendum den 19 Dec. 1818, dann ad concludendum den 19 Jan. 1819, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 19 Febr. 1819 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermin die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

Augsburg, den 22 Okt. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

Joseph Höchstetter Vater, und Jakob Höchstetter Sohn, beide Schuzjuden von Herben, haben um Einleitung eines gütlichen Nachlaßverfahrens mit ihrer Kreditorschaft die Bitte anher gestellt, welcher auch Statt gegeben wurde.

Diesemnach werden daher sämtliche Glaubiger der gedachten Höchstetter hiermit öffentlich vorgeladen, ihre aus was immer für einem Rechtsgrunde an dieselbe zu machen habenden Forderungen am Mittwoch den 25 Nov. l. J. in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Vertreter um so gewisser zu liquidiren, und die Beweismittel zur Herstellung der Liquidität und des allenfallsigen Vorpfandrechtes zu übergeben, als bei einem zu erzielenden Nachlaßvergleich die Ausbleibenden den Beschlüssen der Mehrheit der Anwesenden für beigetreten gehalten, in dessen Entstehungsfalle aber mit ihren Forderungen präkludirt werden würden.

Die Verhandlung nimmt früh um 9 Uhr ihren Anfang.

Sollte hierbei kein gütlicher Vergleich erzielt werden, folglich das weitere förmliche Gantverfahren eintreten müssen, so werden die weiteren nöthigen Termine ad excipiendum et concludendum am Tage der Liquidations- und Nachlaßverhandlung bekannt gemacht werden.

Ursberg, den 13 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

Bekanntmachung.

Es ist der Kaufbrief über die im Grundprotokoll T. G. 37 beschriebene ehevor G. Mich. Spattische, jezt Leonh. Kuglersche Wirthschaft Litt. C. Nro 38., wie auch der auf das ehemalig v. Stettensche Fideikommis unterm 26 Sept. 1796 ausgestellte Schuldbrief à 7000 fl. verloren gegangen. Der dermalige Inhaber dieser Urkunden wird daher aufgefordert, selbige binnen 6 Monaten von heute an um so gewisser bei der unterfertigten Gerichtsstelle vorzuweisen, da solche widrigenfalls für nichtig und kraftlos erklärt werden würden.

Augsburg, den 22 Okt. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

In der J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Anrede Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius VII., gehalten in dem geheimen Konsistorio den 2 Oktober 1818. Nebst Erklärung Sr. Majestät des Königs von Baiern. Mit lateinischem und italienischem Originaltext, geheftet. Preis 9 kr.

Ein höchst wichtiges Aktenstük zu dem baierischen Konkordat, in Bezug auf das königl. baier. Religionsedikt vom 26 Mai d. J.

Anzeige
eines neuen Lehrbuchs der Geographie.

J. A. Eisenmann's
Lehrbuch der allgemeinen Geographie
nach
den neuesten Bestimmungen.
Zwei Theile.
gr. 8. München 1818, bei Fleischmann.
Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Was Hr. Prof. Eisenmann im Fache der Geographie bisher geleistet hat, ist wohl Jedermann bekannt, indem seine musterhaften Lehrbücher sich durch ihre vorzügliche Brauchbarkeit für den Unterricht sehr vortheilhaft auszeichnen, und in sehr vielen Lehranstalten eingeführt sind. Dieses Lehrbuch der Geographie, das so eben die Presse verlassen, und deshalb bis jezt in Deutschland das Neueste ist, beweist aufs Neue, wie zwekmäßig der Verfasser seinen Gegenstand zu behandeln gewußt hat. Schon seit einer Reihe von Jahren Professor der Erdbeschreibung an einer stark besuchten Anstalt, widmete sich der Hr. Verfasser mit unermüdetem Fleiße diesem seinem Lieblingsfache; willkommen muß es daher dem Freunde der Erdbeschreibung seyn, daß dieser Veteran der Geographie es unternahm, unsre Litteratur mit diesem treflich abgefaßten Lehrbuche zu bereichern, indem die Bearbeitung desselben wohl schwerlich in glüklichere Hände hätte fallen können. Die Verlagshandlung hat durch den sehr wohlfeilen Preis ihrerseits beigetragen, daß auch der Unbemittelte dieses brauchbare Buch sich anzuschaffen im Stande seyn wird.

So eben hat die Presse verlassen, und ist an alle Buchhandlungen versendet:

I. Ueber die Studien der griechischen Künstler, von Dr. Ludw. Schorn. 8. Heidelberg, bei

Mohr und Winter. geb. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Inhalt dieses Werkchens: **Einleitung.** Vom Schaffen des Künstlers: 1. Elemente der Kunstschöpfung. 2. Schöne Darstellung, das höchste Prinzip. 3. Die Technik. 4. Strenge der Wissenschaft. 5. Charakter. 6. Form. 7. Farbe, Nähe und Ferne. 8. Lebendigkeit. 9. Unvollkommene und falsche Charakteristik oder Manier. 10. Abbildung und Bildniß. 11. Schönheit der Naturgestalten. 12. Verhältniß der Gestalten-Schönheit zum Ausdruk. 13. Verhältniß der Gestalten Schönheit zur Naturwahrheit und Lebendigkeit. 14. Darstellung schöner Gestalt. 15. Begeisterung durch die Schönheit der Idee. 16. Vom Ideal. 17. Ueber das Kunstschöne. 18. Originalität. — **Ueber die Studien der griechischen Künstler.** I. Anfang der griechischen Kunst als Handwerk. II. Sinn der Griechen für Schönheit. III. Wissenschaftliche Fortschritte und Uebergang vom Handwerk zur Kunst. IV. Fortgang der Kunst bis auf Phidias. V. Die Zeit des Phidias. VI. Ueberblik der griechischen Kunst von ihrer Blüthe bis zu ihrem Verfall.

II. **Des Knaben Wunderhorn.** Alte deutsche Lieder, gesammelt von **L. A. v. Arnim** und **Klemens Brentano.** Erster Theil. Zweite Auflage. gr. 8. **Heidelberg,** bei **Mohr und Winter.**

Auf Postpapier 3 Rthlr. 4 gr. oder 4 fl. 45 kr.

— Drukpapier 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

Die 3 Bände des Wunderhorn kosten jezt auf weiß Drukpapier 5 Rthlr. oder 7 fl. 30 kr.

Dieselben auf Postpapier 6 Rthlr. 16 gr. oder 10 fl.

Desselben 2ter und 3ten Bd. mit dem Anh. von Kinderliedern (die nicht vereinzelt werden) Drukpap. wohlf. Pr. 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr.

Alte deutsche Lieder aus dem Wunderhorn, mit bekannten, meist ältern Weisen beim Klavier zu singen. 4. In Umschlag geh. 16 gr. oder 1 fl.

Kinderlieder, ein Anhang zum Wunderhorn, besonders in Umschlag geh. 12 gr. oder 48 kr.

Die zweite Auflage des ersten Bandes des Wunderhorn ist durch nichts verändert oder vermehrt worden, als durch eine zweite Nachschrift an den Leser, worin der Mitherausgeber L. A. v. A. die Gründe, warum solcher ganz in der ersten Gestalt wieder erscheint, vorlegt. Zugleich macht derselbe u. a. aufmerksam auf die Epoche der ersten Erscheinung dieses Werks, seine damaligen größtentheils prophetischen Aussprüche in der Nachschrift an den verstorbenen Kapellmeister Reichhardt, in welcher Gegenstände berührt worden, die fast alle in der folgenden Zeit, besonders aber in der lezten zur Sprache gekommen, auch in der Ausführung mitunter „etwas frazenhaft" versucht worden. — „Indeß — heißt es — Alles, was einmal ernst und tief in die allgemeine Geistesbildung eingrif, wird immerdar einen belehrenden Anklang bewahren, und so sey denn dieser Anhang als ein ausgewachsenes Kleid der herangewachsenen Welt, der es einst zu weit war, als Erinnerung beigefügt. Ziehet hin in alter Ordnung ihr Sternbilder und ihr Wolkenzüge, ihr Schatten und ihr Lichtblike, ihr gehört nun einmal zusammen, geliebte Worte in abgesungenen Weisen; scheint der neuen Welt wieder einmal neu, spiegelt ihr nebenher einen nun fast zerstreuten Kreis verbundener Gesinnung, manche mühsame Stunde, Frost auf Bibliotheken, Hize beim Schreiben, manchen lohnenden Abend auf den besonnten Straßen am Neckar, wenn die Wachteln aus den reifen Getreidefeldern uns riefen ꝛc." Ferner berührt der Schreiber dieses Anhangs das bekannt gewordene für und wider bei Erscheinung des Wunderhorns, und führt besonders Einiges bescheidentlich aus „des ehrwürdigen Meisters des deutschen Liedes" Beurtheilung (in der Jen. Litt. Zeit. 1816. Nro. 18.) an, die wohl jeder Käufer dieser zweiten Auflage gerne **ganz** beigefügt gesehen hätte. Zulezt wird auch einiges Unglimpfs, im Morgenblatt, gedacht, wovon folgender Saz wegen eines, jedoch nur in einigen Exemplaren des Werkes vorkommenden Drukfehlers hier angeführt werden muß:

„Die anspruchlose Bemühung um die Ergänzung verstümmelter Lieder wird das (soll heißen **da**) Betrug und Verfälschung genannt."

Bei **G. D. Bädeker** in **Essen** und **Duisburg** sind kürzlich erschienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Storck, Dr. Ad. (Professor in Bremen), Darstellungen aus dem preußischen Rhein- und Mosellande. 2 Bändchen mit Kupfern. 8. brosch. 3 Rthlr.

v. **Türk,** W. (Regierungs- und Schulrath zu Potsdam), die Erscheinungen in der Natur, ein Buch für Eltern, Erzieher und Lehrer; vorzüglich zum Gebrauch für Volksschulen. Mit 4 Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Petersen, J. D., kurzer Abriß der Erdbeschreibung nach den neuesten Bestimmungen, für Schulen. Zweite vermehrte und verb. Auflage. 8. 10 gr.

Tacitus, Corn., Annalen, deutsch von J. C. **Schlüter,** Professor zu Münster. Dritter Band. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Tappe, W. (fürstl. Lippescher Landbaumeister), Darstellung einer neuen äußerst wenig Holz erfordernden und höchst feuersichern Bauart. Erstes Heft. Die Hütte. Mit 2 illumin. Steinabdrüken. 4. 14 gr.

Möller, A. W., kritische Beiträge für den Kirchengesang. 4. 10 gr.

Natorp, B. C. L., Ueber den Gesang in den Kirchen der Protestanten. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

—— Anleitung zur Unterweisung im Singen für Lehrer in Volksschulen. Erster Kursus. Dritte verbesserte Ausgabe. 4. brosch. 20 gr.

—— Lehrbüchlein der Singekunst. Für die Jugend in Volksschulen bearbeitet. Erster Cursus. Dritte wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. brosch. 3 gr.

—— Bell und Lancaster. Bemerkungen über die von denselben eingeführte Schulverfassung, Lehrmethode u. Disziplin. 8. 14 gr.

Für Kirche, Kirchenverfassung, Kultus und Amtsführung. Eine Vierteljahrs-Schrift zunächst für Geistliche. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von W. Aschenberg. Ersten Bandes erstes Heft. gr. 8. brosch. 20 gr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Schuppius, Dr. G. Ph., Lehrbuch der Weltgeschichte, für die obern Klassen gelehrter Schulen, 1ster Theil. Aeltere Geschichte, gr. 8. Erfurt. Preis 1 Rthlr.

Wir können nicht verbergen, daß viele achtbare Männer seit einer Reihe von Jahren zum Theil glükliche Versuche in Bearbeitung der Weltgeschichte geliefert haben. Allein eine Bearbeitung dieser Art war oft der geäußerte Wunsch des gebildeten Publikums und achtbarer Schulmänner. Ob dieser Versuch nach Wunsch gelungen, mögen Kenner selbst beurtheilen, da dieses Buch zur Einsicht durch alle Buchhandlungen zu erhalten ist; so wie wir öffentlich unsern Dank allen denjenigen, die bereits dieses Werk als Lehrbuch eingeführt haben, mit der Versicherung, daß der zweite und lezte Band bis Oktober die Presse verläßt, darbringen!

Henning's'sche Buchhandlung zu Gotha.

Veränderter Familienverhältnisse wegen wird in einer der ersten Städte Würtembergs eine durch ihr Alter und gutes Fabrikat wohl renomirte, und in gutem Gang befindliche Schnupf- und Rauchtabakfabrik samt zwei zu diesem Geschäft sehr gut eingerichteten schönen Wohngebäuden, auch einer nicht weit von der Stadt gelegenen Tabakmühle zu annehmbaren Bedingungen zum Verkauf angeboten, oder auch ein Gesellschafter, der ein angemessenes Kapital beizuschießen geneigt ist, und der zugleich das Prädikat eines erfahrnen soliden Kaufmanns besizt, für besagtes Fabrikgeschäft gesucht.

Auf **portofreie** Briefe an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg mit D. N. H. bezeichnet, wird näheres Auskunft ertheilt.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 138. | 3 Nov. 1818.

Oekonomisches Institut zu Hohenheim.

Noch vor wenig Jahrzehnten war dieser Ort der Lieblingsaufenthalt des verewigten Karls, Herzogs von Würtemberg. Gebäude und Anlagen waren nach einem großen Plane, und mit demjenigen Geschmake angelegt, den man von einem solchen Liebhaber der Künste erwarten konnte. Reisende strömten von allen Seiten herbei, um so viel Schönes zu bewundern, bis nach wenigen Jahren der Wechsel der Zeit und des Geschmaks, mehr noch die Folgen der leidigen Kriege unserer Tage, die Rosen entblätterten. Doch wo, wie jezt in Würtemberg, sich durch die Fürsorge eines guten und weisen Regenten das Nüzliche über den Trümmern des Schönen erhebt und zur Segensquelle für Vaterland und Menschheit wird, da ist der Verlust des blos Schönen wenig zu beklagen. Hohenheim verlor indessen, mit Ausnahme der englischen Anlage und des Hauptgebäudes des Schlosses, welches nunmehr zum Abbruche bestimmt ist, auch von seinem Schönen nur wenig. Das Bleibende reicht zu, um diesen Ort zu dem interessantesten Plaz zu machen, den man zur Gründung einer großen wahrhaft königlichen Anstalt wählen konnte. Die Nähe der Residenz (eine Meile von Stuttgart) die erhabene, offene und schöne Lage, die Bequemlichkeit alle Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen, die guten Wege, die fruchtbare und bevölkerte Gegend, das milde Klima empfehlen jenen Aufenthalt nach wie vor. Doch wir lassen das, um bei dem stehen zu bleiben, was den Landwirth stärker anzieht. Die Domaine von Hohenheim enthält zwischen 8—900 Würtemberger Morgen Akerland und Wiesen, welche ein rundes Ganzes bilden, und mit Inbegrif zweier dazu gehörigen Mühlen und eines Gasthofes für Reisende, bisher einen reinen Ertrag von ungefähr 1200 fl. abwarfen. Felder und Wiesen sind zum Theil troken, zum Theil etwas feucht, je nachdem sie eine abschüssige oder ebene Lage haben. Der Boden ist ein guter sandiger Lehm- oder Mittelboden, und die feuchtern Streken ausgenommen, zum Anbau aller Arten von Gewächsen geeignet. Die Wiesen sind zum Theil einer künstlichen Bewässerung fähig. Man zählt auf dem ganzen Gute über 8000 tragende Obstbäume. Die Wirthschafts- und Institutsgebäude finden sich in der Mitte des Gutes. Die beiden Flügel bestehen aus zwei großen Viereken, welche also auch zwei besondere geschlossene Wirthschaftshöfe bilden, davon jeder mit Wasser, Stallungen und Dünger versehen ist; daher ist die Einrichtung zweier großen Wirthschaften thunlich. Die Ställe sind so geräumig, zahlreich und schön, daß dergleichen kaum irgendwo der Landwirthschaft zu Gebote stehen werden. Die Hörsäle, der Speisesaal, die Zimmer der landwirthschaftlichen Zöglinge, das chemische Laboratorium, Alles bis auf die Gänge, trägt das Kennzeichen einer königlichen Anstalt. Der Raum ist zureichend 70 bis 80 Zöglingen ein anständiges Unterkommen zu gewähren. Auf die größte Reinlichkeit, so wie auf die vollkommenste Ordnung, Bedienung, und durchaus befriedigende Beköstigung darf man zählen. Pekuniäre Absichten können bei einer blos für das öffentliche Wohl errichteten Anstalt, wie diese, nicht unterstellt werden. Die Pension eines Zöglings wird nach dem Bedürfniß des Ganzen ermessen, und dieses Bedürfniß kan bei einer so ansehnlichen Dotirung, und den damit verbundenen, durch die allerhöchste Gnade des Königs der Anstalt zugewiesenen verhältnißmäßigen Betriebskapitale nicht groß seyn. Entledigt von drängenden Rüksichten kan und wird die Anstalt eine ununterbrochene Reihe zahlreicher Versuche unternehmen, die Kultur aller Gewächsarten zeigen, und mit Hülfe der großen Ausdehnung ihres Areals und der ganz besonders dazu passenden abgetheilten Wirthschaftshöfe den Vergleich der Feldersysteme im Großen anstellen, eine Reihe von Jahren mit Unpartheilichkeit, Wahrheit, Kraft und Eifer fortsezen, und so vielleicht das große Problem über die Vorzüge eines Fruchtwechsels vor dem andern, unter bestimmten Verhältnissen, lösen. Zur Belehrung bei der Hornviehzucht wird man verschiedene Racen aufstellen, wie die des Ungar-, Schweizer-, Allgäuer-, Würtemberger-Gurten-Viehes ꝛc., sie theils untereinander kreuzen, theils jede Race, die sich bewährt findet, rein erhalten, um die bei der Stallfütterung vortheilhafteste Gattung auszumitteln. Die Pferdezucht kan das eigene Geschäft der Anstalt nicht seyn; dafür befinden sich in der Entfernung von einer halben und einer Stunde zwei königliche Etablissements der Art vor. Die Merinosschäferei zu Justingen, eine der treflichsten in Deutschland, wird wahrscheinlich mit dem Institute vereinigt werden. Auf der Domaine von Hohenheim befindet sich eine königliche Obstbaumschule von 20 Morgen, und eine kleinere exotische Baumschule. Beide werden den Zöglingen ein weites Feld des Nüzlichen und Angenehmen darbieten. Man wird sich nicht auf den Gebrauch inländischer Akerwerkzeuge allein beschränken, sondern auch die fremden benuzen. Unter ihnen wird der Pflug, auf den sich am Ende doch alles gründet, obenan stehen. Die Verschiedenheit der Pflüge sezt eine Verschiedenheit der Handgriffe und Pflügarten voraus, und solche kennen nur Leute, welche von Jugend an damit umgegangen sind. Auch dafür wird gesorgt werden, und im künftigen Frühjahr schon ein Brabanter Knecht hinter einem Brabanter Pfluge gehn. Offen soll endlich und wird das ganze Verfahren in Hohenheim seyn; Herzerfassend sich an das Gemüth des Jünglings und des Mannes anschließen das Betragen der Lehrer und des Dirigenten. Nur wenige Tage vielleicht sind dem Alter dieses Leztern (Direktors Schwerz) noch auf Erden beschieden, und diese dem Wohle seiner Mitbürger und des Akerbaues zu widmen, ist sein heißer, sein einziger Wunsch; die gesammelten Erfahrungen so vieler Provinzen, die Frucht vieljähriger Reisen und Forschungen an dem Probierstein der Ausführung zu bringen, deren Resultate vergleichend zu prüfen, das ist sein Wunsch und sein Versprechen.

Guter Rath aus Baiern an den Doctor juris bullatus, Hrn. Carl Witte von (aus) Lochau, zu Berlin, oder ibi vel ubi, als Antwort auf dessen Aufsaz im Gesellschafter Bl. 153, Jahrgang 1818, Baiern betreffend.

(Eingesandt.)

Ein Freund aus München, dessen Name vor der Hand nichts zur Sache thut, gibt dem Hrn. Doktor C. W. (d. h. Carl Witte) den wohlgemeynten Rath, bevor er auf eine dem noch unmannbaren Jünglinge gar übel anstehende Weise sich wiederum erlaubt, als zweiter Tacitus, einer ganzen Nation vorzuwerfen: „Niemand aus ihr wisse ein fließendes, gutes Deutsch zu schreiben", doch ja zuvor noch ein halbes Jahr lang das Joachimsthal'sche Gymnasium in Berlin zu besuchen, um erst selbst richtig Deutsch und (was ihm schon in Berlin öffentlich gerathen worden ist) noch etwas mehr Latein zu lernen. Ein Rector Gymnasii würde einem Quartaner die Schnizer nicht verzeihen, wenn er in einem Exerzitium schriebe, wie der Hr. Doktor quaestionis: „er habe auf Axen*

* Weiß denn der Herr C. W. nicht, daß man richtig: Achse schreibt, weil das Wort ursprünglich deutsch und nicht lateinisch ist? so schlage er darüber Adelungs Wörterbuch nach!

„mit **Friktionsrädern** 34 Centner auf **vollkommener** horizon„taler Fläche fortgezogen." Die Reibung heißt: frictio, nis und ist generis foeminini — und eine „vollkommen (nicht vollkommene) horizontale Fläche" (planum perfecte horizontale) ist ein Pleonasmus, weil das, was horizontal ist, nothwendig **vollkommen** horizontal seyn muß, was der Herr Doktor doch aus seinen beiden gedrukten speciminibus mathematicis selbst hätte lernen können. Wenn der Herr Doktor sich das merkt, so hat ihm seine Reise nach München immerhin einigen Nuzen gebracht. — Warum übrigens ein Baier das, was der junge Herr **aus** Lochau über öffentliche Stimme, Gesezgebung, Constitution, Gelehrsamkeit und Schriftstellerei in Baiern sagt, einer Gegenbemerkung nicht für werth hält, wird der 36jährige Mann dereinst dem 18jährigen unreifen Jüngling begreiflich machen; um so mehr, da Hr. Witte doch selbst weiß, wie wenig er, um München in München zu sehen, Zeit gewinnen konnte. — Er spricht über das Alles mit eben der vorlauten Unkenntniß ab, mit welcher er die HH. **Reichenbach** und **Baader** die **beiden** größten Mechaniker nennt, worüber man in München wohl am allerbesten selbst zu urtheilen weiß, und die Neuheit und Brauchbarkeit der von dem Einen, wie von dem Andern gelieferten öffentlichen Werke den Maaßstab am unfehlbarsten an die Hand geben. Daß Hr. Carl Witte wenigstens von **Mechanik** nichts versteht, ist gewiß. Der Baier verargt es ihm indessen nicht, da männiglich bekannt ist, daß er sich während seines dreiwöchentlichen Aufenthalts zu München hauptsächlich nur die **Statik** zur Lieblingsbeschäftigung gemacht hat . . . . ! — Der junge Herr Doktor, wie es scheint in der Gegend geboren, wo nach Lichtenberg:

„schon vor der Hörnerzeit sich krit'sche Böckchen stuzen"
„und mancher Bub die Nas' eh' rümpfen lernt, als puzen."

wird sehr wohl thun, wenn er sich, statt, wie er hier vorgab, nach Griechenland und Klein-Asien zu reisen, nach Würzburg verfügt, und dort fleißig die Bibliothek benüzt. Er wird daselbst unter andern des dortigen alten Kanzleiregistrators **Kirchgeßner** Tribunal Nemesis Juste Judicantis de Anno 1705 antreffen, aus welchem er viel lernen kan, und worin er unter andern auch die Stelle finden wird:

„Kinder wollen die Alten lehren,
„heißt das nicht die Welt verkehren?"

Sollte in diesem guten Rathe dem Herrn Doktor die Sprache wieder nicht fließend genug seyn, so wird sich sein Freund bemühen, in einer ausführlichern Nachricht einmal **gut deutsch** zu schreiben. — —

München, am 18 Okt. 1818.

Karl Statista.

Deutschland.

Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.

III. **Eintheilung des Bundesheeres.** Hierbei mußte als erstes Prinzip vorschweben, die möglichste Einheit des Bundesheeres mit der möglichsten Selbstständigkeit der Theile zu verbinden. Es mußte gesorgt werden, daß die Zusammenstellung der Bundesmacht nicht dem Drange des Augenbliks überlassen, sondern auf feste Grundlagen schon in Zeiten der Ruhe festgesezt, und so gebildet werde, daß sie im eintretenden Falle mit schneller Beweglichkeit nach jeder Seite hin wirken könne, wober die Gefahr droht. Jede feindliche Richtung gegen einen einzelnen Nachbarstaat mußte vermieden, und doch, ohne zu tiefes Eingehen in strategische Entwikelungen, auf die möglichsten Fälle vorsichtiger Bedacht genommen werden. Die Aufgabe war, freie Kraft in das Ganze zu legen, und die Gleichheit der Rechte der Bundesglieder zu ehren, Uebereinstimmung und möglichste Gleichheit in einen aus sehr verschiedenartigen Theilen zusammengesezten Körper zu bringen. Jeder Schein von Suprematie eines Bundesstaates über den anderen, so wie jede Idee einer dem Bundeszweke widerstrebenden Scheidungslinie mußte vermieden werden. Es war nothwendig, auf die Forderungen der Kriegskunst, auf die geographische Lage der Bundesstaaten, auf die verwandtschaftlichen Verhältnisse ihrer Herrscher, auf einzelne Wünsche und Konvenienzen geeignete Rüksicht zu nehmen. Man mußte darauf sehen, daß jedes Armee-Korps aus eigenen Kräften und ohne fremde Theilnahme mit allen Waffengattungen und Korpsbedürfnissen sich versehen und als selbstständiger Körper, gleich den übrigen, zum Ganzen kräftig mitwirken könne. In den verschiedenen in Vorschlag gekommenen Eintheilungsplanen glaubte man, nicht alle diese Rüksichten immer genügend beachtet zu finden, und begegnete hierbei besonders darin erheblichen Anständen, daß die Abtheilungen entweder zu groß oder zu klein vorgeschlagen, oder irgend eine bestimmte offensive Richtung angedeutet, oder einem Bundesstaate eine seinen Verhältnissen unangemessene prekäre Stellung gegeben war. Man kam endlich überein, daß das gesamte Bundesheer in zehn Armeekorps eingetheilt werde, deren jedes im Durchschnitte ungefähr 30,000 Mann stark seyn sollte, so wie die neuern Erfahrungen das Beispiel geben. Da ferner bereits beschlossen war, daß diejenigen Staaten, welche ein vollkommenes Armeekorps für sich aufzustellen vermögen, andere Truppenkontingente dem ihrigen nicht einverleiben, sondern diese unter sich in eigene Armeekorps sich vereinigen sollen, so ergab sich hiernach von selbst die Bildung von drei kombinirten Korps. Ueber die Zusammensezung derselben vereinigte sich der Ausschuß auf den Entwurf, welcher in dem §. 25 angeführt, und als Beilage 2 den Grundzügen der Kriegsverfassung beigefügt ist. Inwieweit dieser Plan den obigen Voraussezungen entspreche, oder sich demselben wenigstens so viel möglich annähere, wird der Ausschuß der höheren Prüfung lediglich zu unterwerfen haben. Derselbe enthielt sich übrigens einer näheren Unterabtheilung in Divisionen, Brigaden u. s. w. indem er voraussezen zu dürfen glaubte, daß sich hierüber die betheiligten Bundesstaaten von selbst am angemessensten einverstehen werden. (§. 28.) Die numerischen Verhältnisse der Stärke der verschiedenen Abtheilungen und Unterabtheilungen hat man nach dem Antrage des Militärcomite's angenommen, dabei aber zum Besten der kleineren Kontingente noch die Bestimmung beigefügt, daß, wenn dieselben die vorgeschriebene Stärke eines Bataillons, einer Schwadron, oder einer Kompagnie auch nicht völlig erreichen, es ihnen doch frei stehen sollte, für sich und ungemischt diese Abtheilungen zu bilden. Man hat dafür gehalten, daß es z. B. dem Kontingente von Schaumburg-Lippe angenehmer seyn könnte, mit 240 Mann zwei Kompagnien allein zu bilden, als hierzu 60 Mann von einem andern Kontingente beizuziehen, um die vorgeschriebene Stärke von 300 Mann zu erreichen. Die nemliche Befugniß auf höhere Abtheilungen auszudehnen, fand man aber billig Anstand, da das Minimum einer Brigade ohnehin schon sehr gering angenommen ist. (§. 26.) Die Vertheilung der verschiedenen Waffengattungen unter die Kontingente der kombinirten Korps und Divisionen glaubte man der freien Vereinbarung der betheiligten Staaten überlassen zu müssen. Für die Fälle, wo sich einige nicht vereinigen könnten, und die Entscheidung des Bundestages nothwendig werden sollte, hat man sich indeß bereits durch die Arbeiten des Militärcomite's mit den nöthigen Materialien über die Verschiedenheit der Ausrüstungs- und Unterhaltungskosten bei den besonderen Waffengattungen versehen, um hierin einen Anhaltspunkt zu finden. (§. 28.) Die Bildung eigener Reserven bei einem jeden Armeekorps gründet sich auf militärisches Bedürfniß. (§. 29.) — IV. **Bereithaltung im Frieden.** Der wesentlichste Gesichtspunkt bei der Bestimmung der Streitkräfte des Bundes scheint der zu seyn, die Anstalten so zu organisiren, daß alle Kontingente in der kürzesten Zeitfrist gerüstet und schlagfertig zur Verfügung des Oberfeldherrn gestellt werden können. Dabei ist besondere Rüksicht darauf zu nehmen, daß zur Zeit des Friedens dem Akerbaue, den Gewerben nicht mehr Hände entzogen werden, als nöthig ist, und daß überall für die Staatsärarien die größte Schonung eintrete. Es muß daher der Uebergang vom Frieden zum kräftigen Kriegsstande erleichtert, und allenthalben, mit Beachtung der einzelnen Staatseinrichtungen, für vorbereitende Anstalten gesorgt werden. Eine stete Rüstung bei der

möglichsten Schonung der Kräfte. Nach den Anträgen der Sachkundigen hat man daher die Bestimmungen entworfen, wie sie in den §§. 30 — 36 aufgestellt sind. Der Bund muß aber auch versichert seyn, daß die Kräfte, zu deren Verbindung sich dessen Glieder vereinbart haben, in Bereitschaft sind, und er im Falle des Bedürfens darauf zählen könne. (§. 37. 38.) Damit die Bereithaltung der Streitkräfte im Innern des Bundes nirgends eine Störung erfahre, wurde ein allgemeines ausgedehntes Kartell für nothwendig gefunden, und von den patriotischen Gesinnungen der grössern Mächte, welche Länder außer dem Bunde besizen, darf man sich versprechen, daß sie auch mit diesen der Uebereinkunft beitreten werden, da, wie das Militärcomite' ebenfalls bemerkt, sich außerdem kein wirksamer Vollzug denken läßt. Dis möge den Ausschuß rechtfertigen, daß er in dem Entwurfe, welcher ohnehin den Höfen vorgelegt wird, vertrauensvoll diesen Wunsch ausdrükte. (§. 39.)

(Die Fortsezung folgt.)

Bekanntmachung.

Da auf die unterm 19 Jun. l. J. ergangene öffentliche Aufforderung zur Amanda Taniglischen Verlassenschaft sich Niemand weiter gemeldet hat, so wird die Masse an die sich angemeldeten Gläubiger der Taniglin demnächst vertheilt werden.

Höchstädt, den 2 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bloest, Landrichter.

Nach einem königlichen Regierungsbeschluß vom 15 Okt. d. J. sollen die in den königl. Rentamtsbezirk Kaufbeuren entlegenen entbehrlichen Staatsrealitäten zur Veräußerung gebracht werden. Diese Realitäten sind folgende:

1. Das Rentamtshaus mit besonderm Stadel nebst Stallung, dann Waschküche, und ¾ Tagw. Gras- und Wurzgarten, so wie mit einem Güterkomplex pr. 17¼ Tagw. Angerboden, und 15 Jauch. Akerfeld.
2. Das Revierförstershaus mit Stadel und Stallung unter Einem Dach, nebst ⅓ Tagw. Wurzgarten, dann einem Güterkomplex pr. 12½ Tagw. Angerboden, und 14 Jauch. Akerfeld.
3. Der Neubau mit Stallung und Heuboden, und einem Güterkomplex pr. 26½ Tagw. Angerboden, und 25 Jauch. Akerfeld.
4. Das Gartenhaus mit 1¼ Tagw. Garten, dann weitern 6 Tagw. Angerboden, und 9 Jauch. Akerfeld.
5. Die Mahlmühle mit 4 Gängen, nebst einem Güterkomplex pr. 13½ Tagw. Angerboden, und 6½ Jauch. Akerfeld.
6. Die Sägmühle nebst 4 Tagw. Angerboden.
7. Der Ziegelofen nebst Stadel mit 2 Tagw. Boden zur Gewinnung des Ziegelmaterials.

Einzelne Verkaufs-Objekte.

5 Tagw. Angerboden bei Leican,
3 — dito bei Maurstetten,
1 — dito bei Kaufbeuren.

Die Bedingnisse im Allgemeinen richten sich nach dem Inhalte der allerhöchsten Verordnung vom 30 Sept. 1811. Reg. Blatt 1811 Seite 1577.

Der Verkauf ist auf den 24 nächstfolgenden Monats November bestimmt, und wird in dem Rentamtslokale zu Irrsee vorgenommen.

Indem dieses zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, muß rüksichtlich fremder und unbekannter Käufer bemerkt werden, daß sich selbige mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen gehörig auszuweisen haben.

Irrsee, den 27 Okt. 1818.

Königl. baierisches Rentamt Kaufbeuren.

Messerschmidt, kön. Rentbeamte.

Tübingen. Bei Buchhändler H. Laupp ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Anleitung zum Entwerfen von Bauholzanschlägen und zur zwekmäßigsten Ausarbeitung, Verwendung und Ersparung des Holzes, besonders des Eichenholzes, für Forstmänner bearbeitet von Christian Hundeshagen, Professor in Tübingen. 2te Auflage mit 5 Tabellen und 2 Kupfertafeln. gr. 8. 1 fl. 24 kr. oder 21 gr.

Inhalt: 1ster Abschnitt. Von den zu Wohn- und Oekonomiegebäuden nöthigen einzelnen Zimmerstüken. 2ter Abschnitt. Von den zum Brükenbau nöthigen Zimmerholzstüken. 3ter Abschnitt. Von den zum Mühlenbau erforderlichen Zimmerholzstüken. 4ter Abschnitt. Von den zum Uferbau erforderlichen Holzstüken. 5ter Abschnitt. Von den Bauholzanschlägen zu Wohn- und Oekonomiegebäuden. 6ter Abschnitt. Von den Bauholzanschlägen ꝛc. im Walde selbst.

Die erste Auflage dieses nüzlichen und gründlichen Werks ließ, im Anfang dieses Jahrs, der Verfasser auf seine Kosten druken, es hatte sich gleich eines so ausgezeichneten Beifalls zu erfreuen, daß nur wenige Exemplare in den Buchhandel gekommen sind. Diese 2te Auflage ist also gewiß nicht blos für Forstmänner, sondern auch für Baukünstler und für Baulustige eine angenehme Erscheinung.

An Aerzte und Wundärzte.

Die unterzeichnete Buchhandlung macht auf die so eben erschienene Fortsezung von nachstehendem gehaltvollen Werke aufmerksam, und bemerkt zugleich, daß alle Messe ununterbrochen ein Band erscheinen wird.

Hecker's, Lexicon theoretico-practicum reale, oder allgemeines Wörterbuch der gesamten theoretischen und praktischen Heilkunde für Aerzte, Wundärzte und Geschäftsmänner aus allen Ständen, denen eine Erläuterung über medizinische Ausdrüke und Gegenstände wünschenswerth seyn kan, enthaltend eine planmäßige möglichst vollständige Darstellung unsrer Kenntnisse in der Anatomie, Physiologie, medizinischen Länder- und Völkerkunde, Pathologie, Semiotik, Heilmittellehre, Diätetik, allgemeinen und speziellen Therapie, Chirurgie, Entbindungskunst, polizeilich-gerichtlichen Medizin und Thierarzneikunde in ihrem ganzen gegenwärtigen Umfange, 2ten Bandes 2te Abtheilung. Preis 2 Thlr.

Ueber die Brauchbarkeit und Nothwendigkeit dieses in seiner Art einzigen Unternehmens sind die Urtheile aller gelehrten Zeitungen bereits bekannt, und kein ähnliches Werk damit in Vergleichung zu ziehen. Wie viele Zeit und mühevolles Nachlesen wird dem thätigen praktischen Arzt und Wundarzt dadurch erspart, und wie wenige sind in der Lage sich die kostspieligen grossen medizinischen und chirurgischen Werke, so hier alle benuzt sind, und mit neuen Erfahrungen bereichert, anzuschaffen. Wer obiges Werk sich anschaft, sagt ein Recensent, kan dadurch Tausende sich und seiner Familie ersparen, ohne zu berechnen, was er an Zeit gewinnt ꝛc.

Henningsche Buchhandlung zu Gotha.

Anzeige,

das Fertigseyn des 10ten und lezten Bandes vom Conversations-Lexikon und die Erscheinung einer fünften Auflage dieses Werks betreffend.

Der 10te Band des Conversations-Lexikons ist (in der Original Auflage) beendigt und bereits hat die Expedition desselben begonnen. — Ich werde alles Mögliche thun, die weitere Absendung zu beschleunigen, indessen kan ich nicht allen Interessenten damit zugleich helfen. Wie einer der Erste seyn muß, muß auch einer der Lezte seyn; ich bitte deshalb, mich mit allen Anmahnungen um zu beschleunigende Absendung zu verschonen, da ich auch ohne diese alles thue, was sich erzwingen läßt. Wer übrigens noch mit Zahlungen an mich zurük ist, erhält den Band erst nach der Bezahlung.

Zugleich zeige ich an, daß die ganze vierte Auflage vergrif-

sen ist, ich also keine kompleten Exemplare des Werks in dieser weiter liefern kan. — Dagegen wird von einer fünften Auflage noch im Laufe dieses Monats die erste Lieferung von fünf Bänden in fünf verschiedenen Ausgaben fertig, über welche dem 10ten Bande bereits eine Ankündigung beigefügt ist, die ich nächstens auch abgesondert bekannt machen werde.

Vorläufig bemerke ich hier darüber, daß der seitherige Pränumerationspreis, ungeachtet das Werk in samtlichen 10 Bänden gegen 60 Bogen stärker wird als in der vierten Auflage, nicht erhöht werden soll. Die Papiere zu der gewöhnlichen Ausgabe habe ich zudem aus Franken und Baiern bezogen, wodurch dem Hauptvorwurfe eines geringen Papiers, den man seither der Original-Auflage machte, begegnet ist. — Für Liebhaber, die mehr anwenden wollen, gibt es Ausgaben in groß Median-Format auf dreierlei Papiersorten; der Preis der neuen fünften Auflage ist demnach

für Nro. 1. auf weiß Drukpapier in ord 8. für alle 10 Bände 12 Thlr. 12 gr. oder 22 fl. 30 kr.
für Nro. 2. auf Schreibpapier in ord. 8. 18 Thlr. 18 gr. oder 33 fl. 45 kr.
für Nro. 3. auf fein weiß Drukpapier in Med. Format 22 Thlr. oder 39 fl. 36 kr.
für Nro. 4. auf supra fein Berliner Papier in Median-Format 28 Thlr. oder 50 fl. 24 kr.
für Nro. 5. auf engl. Velinpapier in Median-Format 45 Thlr. oder 81 fl.
(Von Nro. 5. sind jedoch nur 12 Exemplare gedrukt, von welchen schon 4 bestellt sind.)

Zu diesen Preisen kan jede Buchhandlung in ganz Deutschland Exemplare der fünften Auflage liefern. — Privatpersonen, die sich direkt an den unterzeichneten Verleger wenden, erhalten gegen baare Zahlung auf 6 das 7te Exemplar frei, oder können ein Siebentel des Betrags in Abzug bringen, wenn dieser nicht unter 75 Rthlr. oder 135 fl. beträgt.

Die zweite und lezte Lieferung der 5ten Auflage von abermals 5 Bänden wird innerhalb 6 Monaten erscheinen. Einzeln werden diese Bände nicht ausgegeben. So lange in Deutschland die Gesezlosigkeit über litterarisches Eigenthum fortdauert, und es den würtembergischen Barbaresken gesezlich erlaubt bleibt, auf das Eigenthum der Unterthanen anderer deutschen Fürsten förmlich Jagd zu machen, kan der Unternehmer eines großen Werks dem Publikum nicht alle die Erleichterungen und Annehmlichkeiten zuwenden, wie er es bei einer deutschen National-Gesezgebung, die ihm Sicherheit gewährte, allerdings könnte.

Diese neue fünfte Auflage erhält übrigens den Haupt-Titel: Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie, und zur nähern Bezeichnung aus Calderons Eifersucht u. s. w. nach der Griesschen Uebersezung die Worte zum Motto:

Wie sie der Verfasser schrieb,
Nicht wie sie der Diebstahl drukte,
Dessen Müh' ist, daß er richte
Andrer Mühe stets zu Grunde.

welche die Herren Nachdruker vielleicht nicht mit nachdruken werden, ob sie es gleich in der Unverschämtheit weit genug gebracht haben, und woran sich dann die Original-Auflage leicht wird erkennen lassen.

Für die innere Ausbildung dieser fünften Auflage ist übrigens von dem Unterzeichneten so viel geschehen, daß er unbedenklich seine Ueberzeugung ausspricht, daß keine Nation ein Werk aufweisen könne, welches diesem in angemessener encyklopädischer Behandlung der wichtigsten Gegenstände, die den gebildeten Menschen auf dem jezigen Standpunkte der Kultur ansprechen; in Reichthum und Umfassung; in Brauchbarkeit fürs Leben; in Interesse für beide Geschlechter und alle Stände und Lebensverhältnisse, gleichkomme. Man erwäge dabei, daß es wohl das wohlfeilste Buch in der Welt kan genannt werden, da selbst der diebische Nachdruker, der die Hälfte aller Kosten, nemlich die Kosten und die Mühen der Ausarbeitung erspart, und ganz gefahr- und sorgenlos operirt, den Band nur um 15 kr. oder 3 gr. wohlfeiler erläßt, als er in der Original-Ausgabe kostet.

Eine ganz neue Einleitung, welche an der Spize des ersten Bandes steht, „über die Entwikelung des höhern geselligen Lebens in Europa, vorzüglich durch die Litteratur in der neuern Zeit," stellt den Gesichtspunkt, aus welchem das Werk näher zu beurtheilen ist, genauer fest.

Diese neue fünfte Auflage wird über 2000 neue und ganz neu ausgearbeitete Artikel enthalten, so daß das Ganze als völlig neugestaltet zu betrachten ist. Der Nachdruk Macklots ist dagegen nach der 4ten Auflage begonnen, und ob sich gleich erwarten läßt, daß er gleich nach der Erscheinung der 5ten Auflage, unerachtet sie mit dem Privilegium seines Königs versehen ist, darüber herfallen werde, so kan er seinem Nachdruk wenigstens keine Harmonie geben, indem davon doch ein Paar Bände nach der alten Auflage nachgedrukt bleiben werden. Ich vertraue übrigens der Ehre des deutschen Vaterlandes die Erhaltung meiner Rechte und meines Eigenthums an, da es bis jezt in Deutschland dafür noch keine andere allgemeine Gewährleistung gibt, und die Verheißungen der Deutschen Bundesakte darüber seither ohne Erfolg geblieben.

Es würde übrigens gegen die zahlreichen Besizer der vorherigen Auflagen ungerecht gehandelt seyn, wenn ich nicht dafür sorgte, daß ihnen die reichen Verbesserungen, Zusäze und neuen Artikel dieser neuen Auflage zugänglich würden.

Daß ein Werk, wie das Konversationslexikon, welches von der Zeit abhängt, und stets mit ihr fortschreiten muß, nie einen feststehenden Typus erhalten kan, begreift jeder. Eine neue Auflage darf also immer einer vorhergegangenen, wenn sie lösen will, was sie lösen soll, in einer Menge von Artikeln, welche die neueste Zeit betreffen, nicht mehr ähnlich seyn. Es kommt hiezu, daß die Redaktion durch ihre fortdauernde Beschäftigung mit dem Werke gesteigerte Ansichten erhält, und ihr viele Artikel bei einer neuen Auflage nicht mehr in ihrer ersten Form genügen. Diesen Inkonvenienzen, wenn es so zu nennen, kan nur durch Supplementbände begegnet werden, die für Besizer der ältern Auflagen das jedesmalige wichtigste Neue einer neuen Auflage enthalten. Ein solcher Supplementband (den ich hier Nro. 1. nennen will, wornach er auch bestellt werden kan), der das Neue der 4ten Auflage enthält, ist daher für die Besizer der 1sten, 2ten und 3ten Auflage auch bereits erschienen, und (73 Bogen stark) zu 2 Thlr. (3 fl. 36 kr.), auf Drukpapier, und zu 2 Thlr. 16 gr. (4 fl. 48 kr.) auf Schreibpapier zu erhalten, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Dieser Supplementband Nro. 1. war und ist für die Besizer der 4ten Auflage aber natürlich völlig entbehrlich, da er blos für die Besizer der 1sten, 2ten und 3ten Auflage entworfen worden. Jezt wird nun ein neuer Supplementband gedrukt (den ich Nro. 2. nennen will, wornach er ebenfalls bestellt werden kan), welcher für die Besizer der 1sten, 2ten, 3ten und 4ten Auflage bestimmt, aber wieder für die Käufer der 5ten Auflage ganz entbehrlich ist, weil er blos das Neue der 5ten Auflage enthalten wird. Der Preis wird derselbe seyn, wie bei dem obengedachten Supplementband Nro. 1. Diese Supplementbände sind übrigens auch für die Besizer der Nachdrüke brauchbar.

Auf diese Weise glaube ich allen billigen Ansprüchen an mich gerecht zu werden, und empfehle mich dem geneigten Publikum freundlich.

Leipzig, den 15 Okt. 1818.

F. A. Brockhaus.

(In Augsburg nehmen Braun, Wolff, und v. Jenisch u. Stage, in München Fleischmann, Lindauer und Thienemann, in Straubing Schmidt, in Landshut Krüll, und außerdem alle Buchhandlungen in Baiern, Würtemberg, Baden und der Schweiz Aufträge an; in Wien insbesondere Gerold, Heubner und Volke, Schaumburg u. Komp., und Bauer.

Wo gutgehaltene leere Weinfässer hier zu verkaufen sind, sagt die Expedition dieses Blattes.

Augsburg, den 29 Okt. 1818.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag Nro. 139. 5 Nov. 1818.

Amerika durch sich selbst dargestellt.

Unter dieser Aufschrift erscheint seit dem Junius 1818 eine, ihrem Plane nach sehr verständig aufgefaßte, der bisherigen Ausführung nach viel leistende Zeitschrift, die bei dem allgemeinen Interesse, welches jezt der vierte Welttheil für Europa haben muß, wohl in allen wahrhaft weltbürgerlich gesinnten deutschen Händen zu seyn verdient, und woraus einzelne Nachrichten schon wieder in englische Blätter übersezt worden sind. Der Plan schließt alle erst über England kommende, aus englischen Blättern geschöpfte, immer einseitige Berichte und Nachrichten aus. Alles wird aus unmittelbaren amerikanischen Nachrichten und Blättern geschöpft, und dadurch der Titel dieser Zeitung: „Amerika dargestellt durch sich selbst", vollkommen gerechtfertigt. Es gelang nemlich dem bis in sein Alter rastlos thätigen, um unsre Litteratur vielfach verdienten Buchhandler Göschen in Leipzig (oder Hohenstein bei Grimma, von wo aus er seine Pressen in Grimma und seine Handlung in Leipzig, in Verbindung mit seinem Sohne C. Fr. Göschen, betreibt) durch gut angeknüpfte Verbindungen in mehreren Hauptplázen in den nordamerikanischen Freistaaten, und einen ganz einverstandenen und thätig eingreifenden Freund in New-York sich unmittelbar die sichersten Quellen zu verschaffen, und für ihre regelmäßige, möglichst schnelle Uebersendung die zwekdienlichsten Einrichtungen zu treffen. Monatlich erscheinen acht halbe Bogen in 4., die auch als Monatshefte in einem Umschlag monatlich versendet werden können. Sie haben seit ihrem ersten Erscheinen einen ununterbrochenen regelmäßigen Fortgang gehabt, und sind durch den Beifall, den sie schon jezt fanden, vollkommen gesichert. Wie viel gewinnt der aufmerksame Leser dieser Originalnachrichten an Klarheit und heller Uebersicht der ungeheuern Umwälzungen, die sich im spanischen Amerika stets kräftiger entwikeln, und der zur Bewunderung wachsenden Ansiedelung und Kultur der grozen nördlichen Union! Wie lehrreich sind hier mehrere Warnungstafeln für Auswanderer, und Schilderungen vom Elend der Einwandernden! Wie genau lernt man das innere Parteigetriebe der zwei Hauptfaktionen in den Freistaaten, die Verhandlungen des Kongresses in Washington, die Operationen der Land-jobbers, und Akervertheiler in den westlichen Binnenprovinzen, den Staaten von Margarita oder Neu-Sparta, die Ansiedelungen der Bonapartisten, und die Plane der französischen Exilirten in Amerika kennen? Eine Nummer beschäftigt sich blos mit der innern Industrie der vereinigten Staaten, mit Kentucky und seinen 33 Banken, eine andre gibt Nachricht von der Freimaurerei, und wieder eine andre gibt Nachricht von dem Theaterwesen in Nordamerika. Von Nro. 35 an liefern diese Blätter ein nach den Fächern systematisch geordnetes Verzeichniß aller in Amerika erscheinenden neuen Werke, mit Ausschluß der englischen, in Amerika fast durchaus nachgedrukten Werke. Hier finden sich gleich zuerst eine Reisebeschreibung des Präsidenten Monroe: Narrative of President Monroe's Tour in the Summer of 1817, und Selman Brown's in New-Havre erschienener Essay on American Poetry. Aus den neuesten Nachrichten geht es klar hervor: Südamerika ist so gut als frei. Mit folgendem Saze fängt Nro. 37 vom 8 Okt. an: „General Morillo ist an der Wunde, die er durch einen Lanzenstich erhielt, gestorben. Die Schlacht am Maipo in Chili (wovon der offizielle Bericht, Hauptquartier San Jago am 9 April 1818, in der folgenden Nummer mitgetheilt wird) hat die Unabhängigkeit von Chili fester gegründet. Die Fregatte Congreß ist mit den Kommissarien der Regierung der nordamerikanischen Freistaaten für Südamerika zurükgekommen. Seitdem hat sich die Meinung des Kongresses sehr geändert, da die Unabhängigkeit des spanischen Südamerika's fast keinem Zweifel mehr unterworfen ist. Pensacola ist von Jackson nur provisorisch in Besiz genommen, nach einer ehemaligen Uebereinkunft der Union mit Spanien. Die Insel Margarita behauptet ihre Unabhängigkeit und ist jezt sehr stark besezt." So ist die Rede des Deputirten beim Kongreß, Clay, welche ihrer ungemeinen Wichtigkeit wegen in drei Nummern dieses Blattes ganz gegeben wird, schon jezt in Erfüllung gegangen. Diese Rede ist überhaupt ein herrliches Stük. Man kan über die Verhältnisse der Freistaaten mit Südamerika, Spanien und den übrigen europäischen Mächten in Beziehung auf die Befreiung des spanischen Amerika's nichts Treffenderes und Belehrenderes lesen. Forsyth's Gegenrede, die in Nro. 38 im Auszuge geliefert wird, enthielt Manches, was die neuesten Ereignisse schon widerlegt haben, und welches daher weggeblieben ist. Am Schlusse dieser Rede heißt es unter Anderm: „Ist es wahrscheinlich, daß die Alliirten in Europa Antheil an diesem Kriege nehmen würden? Wenn wir in der bloßen Ausübung unsrer unbestreitbaren Rechte selbst Spanien keine gerechte Ursache zum Kriege geben, wie kan man annehmen, daß die Alliirten einen Vorwand finden sollten, uns mit Krieg zu überziehn? Doch der sicherste Bürge gegen alle Feindseligkeit von dieser Seite ist das Interesse, welches alle handelnde Nationen (auch England) bei der Unabhängigkeit der Kolonien haben. Werden sie wohl Spanien gegen dieses Interesse unterstüzen wollen? Oder wollen sie etwa den Geist des Aufruhrs dämpfen? Nationen so wie Individuen sind nicht gewohnt, gegen Gefahren aufzustehn, die nach Zeit und Ort so sehr entfernt sind. Uebrigens glaube ich, daß der wahre Geist der Einigkeit von den Alliirten geflohen ist. Mit der Schlacht von Waterloo ist dieser Geist entflohen. So lange die Frage war, ob Einer Alles verschlingen sollte, verbanden sich Alle gegen Einen. Wie lange dauerte es, ehe selbst bei der augenscheinlichsten Gefahr eine Koalition zu Stande kam! Sehen sie nicht schon dem Ruin des Nachbars, der ihre eigene Gränzen blosstellt, ruhig zu? Die Beendigung der allgemeinen Sache der Alliirten war auch das Signal zur Berüksichtigung des eigenen Vortheils." — „Europa ist jezt in zwei große Mächte getheilt, die das feste Land und das Meer beherrschen. Paris ist nach St. Petersburg versezt, und die Flotten Europa's liegen in der tiefen See oder schmüken die Häfen Großbritanniens. Rußland, dieses furchtbare Reich des Kontinents verliert die Türkei nicht aus den Augen, und will seine Seiten von freundlichen Gewässern des mittelländischen Meeres bespülen lassen. Gewiß macht es mit Spanien nicht gemeinschaftliche Sache. Es hat ihm einige alte wurmzerfressene Schiffe überlassen, wofür es Minorka einzutauschen gedachte (vor der Ministerveränderung in Madrid). Frankreich muß sich für alles interessiren, was seinen Handel erweitert, seine Marine von Neuem hebt, und hat folglich mehr Ursache als — England ausgenommen — alle andere Mächte, die Unabhängigkeit vom spanischen Amerika zu wünschen. Ich verzweifle nicht an Frankreich, so lange es einen gesezgebenden Körper hat, welcher, aus allen Klassen zusammengesezt, seine Wünsche und seinen Gesamtwillen enthüllt u. s. w."

Deutschland.

Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.

V. Mobilmachung des Bundesheeres. Wenn im Frieden dafür gesorgt werden muß, daß bei ausbrechendem Kriege das Bundesheer aus den einzelnen Kontingenten so schnell als möglich gebildet werden könne, so muß bei der wirklichen Mobilmachung das Bestreben dahin gehen, einem aus verschiedenartigen

Theilen zusammengesezten Körper die möglichste Gleichförmigkeit und Kraft der Einheit zu verschaffen. Sobald daher das Bundesheer ausrükt, je nachdem es zum Theil oder ganz, oder durch einen Theil der Reserve verstärkt, aufgeboten ist (§. 40.), muß es mit einem gemeinschaftlichen Erkennungszeichen versehen werden. (§. 41.) Da es nicht thunlich ist, den Sold in allen deutschen Bundesstaaten auf gleichen Fuß zu sezen, so fand man für räthlich, daß, um das Nachtheilige einer wesentlichen Verschiedenheit zu entfernen, durch eine Kriegszulage die Gleichstellung bewirkt werde. (§. 42.) Noch nöthiger scheint dis in Rüksicht auf Naturalverpflegung bei dem Umstande zu seyn, wo häufig verschiedene Truppenabtheilungen auf die nemlichen Quellen angewiesen werden können. Es ist deshalb recht sehr zu wünschen, daß sich die Bundesstaaten auf ein allgemeines Regulativ für die Naturalverpflegung in Kriegszeiten und für Durchmärsche einverstehen möchten. (§. 43.) Da man voraussezen kan, daß jeder Bundesstaat seine Truppen zwekmäßig bekleiden werde, so kan eine unwesentliche Verschiedenheit in der Kleidung nicht in Betracht kommen. (§. 44.) Desto mehr ist aber zu wünschen, daß in den Waffen, so wie in den Waffenübungen und Dienstreglements bei jedem Armeekorps die möglichste Uebereinstimmung herrsche. (§. 45. 51.) Der Munitionsbedarf für die erste Ausrüstung, das Verhältniß des ärztlichen Personals und der Hospitalbedürfnisse, so wie der Transportmittel, sind nach den Anträgen des Militärcomite's bestimmt worden. (§. 46. 47. 48. 50.) Wegen der Feldbaköfen und des Bäkerpersonals glaubte man, ebenfalls nach den Ansichten der Sachverständigen, daß die angegebene Anzahl genüge, da für das übrige Bedürfniß nach der Erfahrung immer durch die Baköfen und Bäker des Landes gesorgt werden kan. Dis Verhältniß ist übrigens ohnehin nur als Minimum und unter Vorbehalt der bei den größeren Heeren bestehenden Einrichtungen anzunehmen. (§. 49.) Daß, ohne Rüksicht auf den Rang des Staates, unter den zusammendienenden Offizieren nur der Militärgrad, und bei gleichem Grade das Dienstesalter den Rang entscheide, ist dem Begriffe eines Bundesheeres und der militärischen Uebung gemäß. (§. 52.) — VI. **Oberfeldherr.** Bei der Bestimmung der Verhältnisse, Rechte und Pflichten des Oberfeldherrn war der leitende Grundsaz, daß demselben die ausgedehnteste Gewalt in seinem Wirkungskreise, verbunden mit der größten Verantwortlichkeit, verliehen werden sollte. Nur dadurch glaubte man die gehörige Kraft und schnelle Wirksamkeit in die Operationen bringen, und den Nachtheil entfernen zu können, in welchem sonst der Feldherr eines verbündeten Heeres; gegen den Heeresführer einer aus gleichen Truppen eines und desselben Staats gebildeten Armee, nothwendig stehen müßte. Je größer aber diese Gewalt ist, desto mehr muß der Oberfeldherr der Mann des allgemeinen Vertrauens seyn; man glaubt daher, daß die Wahl frei, und durch keine Festsezung beschränkender Eigenschaften erschwert seyn müsse. Man war ferner der Meinung, daß diese Wahl am füglichsten in der engeren Bundesversammlung geschehen könnte, weil dort die absolute Mehrheit der Stimmen entscheidet, und da, wo ohnehin nur im Augenblik der Gefahr zur Wahl geschritten wird, diejenige Art derselben den Vorzug verdient, welche, unter einer übrigens nicht minder allgemeinen Theilnahme aller Bundesglieder, am ersten zu einem Resultate führen kan. Unter die vorzüglichsten Bezeichnungen dieser erhabenen Stelle gehört es, daß sie nur im Augenblike des Bedürfnisses entsteht, und mit dem Rüktritte in den gewöhnlichen Zustand wieder verschwindet. (§. 53.) Die Stellung des Oberfeldherrn gegen den Bund bezeichnet sich im Allgemeinen durch das Verhältniß eines kommandirenden Generals gegen seinen Souverain. Der Bund erscheint hier als Gesamtmacht, und sein Feldherr kan, so lange dis Verhältniß dauert, in keinen besonderen Beziehungen stehen. (§. 54. 55.) Demselben wird aber zur Leitung seines militärischen Verfahrens blos der allgemeine Zwek bezeichnet, und die politische Richtung gegeben; in seinen Operationen hat er die freiesten Hände. (§. 56. 57.) Desto mehr ist es nöthig, daß für die augenblikliche Nachfolge, und dafür gesorgt werde, daß sein zeitlicher Nachfolger, wozu ein Generallieutenant des Bundes vorgeschlagen wird, sich mit seinen Planen vertraut machen könne. (§. 57 — 59.) Das Militärcomite' war der Meinung, daß dazu ein Majorgeneral mit einem ausgewiesenen eigenen größeren Wirkungskreise, nach dem Beispiele der neueren französischen Heere, gewählt werden könnte. Der Bundestagsausschuß hielt aber dafür, daß dieser Vorgang, welcher unter ganz verschiedenen Umständen statt hatte, wo nemlich der Regent selbst den Oberbefehl führte, hier nicht wohl seine Anwendung finden könnte, und daß in der Stellung des Majorgenerals etwas liegen dürfte, wodurch sich der Oberfeldherr eingeengt finden möchte. Es wurde daher die gegenwärtig entworfene Fassung vorgezogen, deren nähere Begründung in den Protokollen und deren Beilagen niedergelegt ist. Die augenblikliche Einstellung der Feindseligkeiten mußte, als mit den Operationen enge verbunden, dem Oberfeldherrn überlassen, dagegen die Abschließung allgemeiner und förmlicher Waffenstillstandsverträge, welche sich, entfernt von politischen Beziehungen, nicht wohl denken lassen, der Genehmigung des Bundes vorbehalten werden. (§. 60.) Wegen der zeitlichen Detachirungen und Bildung großer Massen und Reserven, nach den Forderungen des neueren Kriegssystems, ist in dem Entwurfe dem Oberfeldherrn alle Freiheit gelassen, welche mit der Handhabung der gesezlichen Heereseintheilung, und mit der Selbstständigkeit und Schlagfertigkeit der Korps vereinbar ist. (§. 61 — 64.) Dem Oberfeldherrn ist das nothwendige Recht eingeräumt, sämtliche Truppen zu mustern, die im Kriege unter seine Befehle gestellt sind, da er sich über ihre Beschaffenheit selbst muß überzeugen können, wenn er ihnen das allgemeine Interesse und seinen Ruf anvertrauen soll. (§. 65.) Eben so muß ihm die obere Leitung alles dessen überlassen bleiben, was die Sicherstellung der Armee-Bedürfnisse und die Wohlfahrt des Heeres in Anspruch nimmt, und er ist hierin nur durch dasjenige beschränkt, was die eigenen Verhältnisse souverainer Bundesstaaten nothwendig erheischt. (§. 66. 68.) Es ist wünschenswerth, daß dem Oberfeldherrn die Befugniß eingeräumt werde, ausgezeichnete Dienste schnell zu belohnen. Man glaubte daher voraussezen zu dürfen, daß es mehrere Bundesstaaten für angemessen finden könnten, demselben eine Anzahl militärischer Ehrenzeichen anzuvertrauen, um sie an die verdientesten Individuen ihrer Kontingente, nach den einzelnen Statuten des Landes, gleich auf dem Schlachtfelde, oder wo sonst die schnelle Belohnung vorzüglich wirken kan, im Namen der Regenten zu verleihen. (§. 67.) Das Militärcomite' hatte auch den Vorschlag gemacht, daß dem Oberfeldherrn gestattet werden möchte, Offiziersbeförderungen vorzunehmen. Man glaubte aber dagegen, daß vielleicht manche Staaten Anstand finden dürften, diese Befugniß zu ertheilen, und zog daher vor, von dieser Bestimmung Umgang zu nehmen. Dis würde jedoch nicht hindern, daß nicht doch einige Bundesglieder, wenn sie es für geeignet halten, einige von Ihnen ausgefertigte Offizierspatente mit offen gelassenen Namen dem Oberfeldherrn zur Verfügung stellen könnten. Immerhin wird es aber die Wirkung nicht verfehlen, wenn der Kommandirende einen ausgezeichneten Mann seinem Souverain empfiehlt, und ihm dis selbst bekannt macht.

(Die Fortsezung folgt.)

Bitte an das deutsche Publikum.

Bei der Einäscherung der russischen Hauptstadt — jenem großen Wendepunkte in der Weltgeschichte, — von dem auch Deutschlands Freiheit sich mit herschreibt, hat die evangelische deutsche **Petri-Paulsgemeinde** in **Moskau** ihre Kirche und alle dazu gehörigen Gebäude, nebst Schul- und Waisenanstalt, durch den Brand verloren. Erst in diesem Jahr wurden die Gemeindeglieder, welche ihre eigene Habe gleichfalls eingebüßt hatten, durch wohlthätige Beiträge in den Stand gesezt, an den Wiederaufbau des Gotteshauses, und die höchst dringende Wiederherstellung der Schul- und Waisenanstalt zu denken. Allein noch fehlet **viel** zur Erreichung ihres Zweks, und

die Lücke ist desto größer, da die Kirche gar keine eigenthümlichen Fonds hat, sondern alle und jede Kosten aus milden christlichen Gaben bestritten werden müssen. Schon haben einige deutsche Städte ihre entferntere Glaubensgenossen und Landsleute durch Beiträge unterstüzt. Sollten sich nicht auch unter den christlichen Bewohnern des übrigen Deutschlands, die da so gerne und so reichlich geben, wo ihnen ein würdiger Zwek vor Augen schwebt, mehrere finden, welche ihre, durch das doppelte Band des Glaubens und der Sprache, mit ihnen so eng verbundenen entfernteren Brüder, bei ihren christlichen Vorhaben unterstüzen möchten? Zur Uebernahme und genauesten Besorgung jeder Gabe erbieten sich die Gebrüder Bethmann zu Frankfurt am Main.

Künftigen Freitag den 6 d. werden auf dem hiesigen Schrannenplaze Vormittags um 9 Uhr vier Stük Moldauer Pferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Augsburg, den 3 Nov. 1818.

Das königl. baierische 4te Chevauxlegersregiment (König).

Bieber, Obrist.

In dem Schuldenwesen des Seifensieders Joseph Soller dahier hat man unter heutigem die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum Dienstag den 24 Nov. 1818, ad excipiendum Dienstag den 22 Dec. 1818, dann ad concludendum Dienstag den 19 Jan. 1819, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion Mittwoch der 3 Febr. 1819 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

Augsburg, den 26 Okt. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Auf die von dem Bürger und Mezgermeister Leonhard Luz dahier gemachte Insolvenzerklärung hat man von Seite des unterzeichneten Stadtgerichts die Eröfnung des Gantverfahrens beschlossen. Es werden nunmehr die gesezlichen Ediktstage in folgender Ordnung angesezt, nemlich:

1. ad producendum et liquidandum Donnerstag der 12 Nov.;
2. ad excipiendum Montag der 14 Dec.;
3. ad concludendum Mittwoch der 13 Jan. 1819,

und zwar in der Maaße, daß lezterer bis Donnerstag 11 Febr. 1819 läuft, und bis zum 26 Jan. 1819 inclus. zur Abgabe der Replik, von da aber bis zum 11 Febr. 1819 zur Abgabe der Duplik bestimmt ist.

Sämtliche Gläubiger oder sonstige Interessenten werden daher aufgefordert, in diesen Terminen vor der zur Verhandlung dieser Sache niedergesezten Kommission entweder in Person, oder durch hinreichend bevollmächtige Anwälde, Vormittags 9 Uhr auf dem hiesigen Stadtgerichts-Gebäude zu erscheinen, und ihre Rechtsnothdurft gehörig zu beachten, widrigenfalls mit der gesezlichen Präklusionsstrafe gegen sie verfahren werden wird.

Regensburg, den 22 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpeltsheimer, Direktor.

Hertwich.

Nachdem das Ganterkenntniß gegen Leonhard Holzer, Bräuer und Oekonomiebesizer zu Indersdorf, auch vom königl. Oberappellationsgerichte bestätigt worden, so wird, bei dem Daseyn eines rechtskräftigen Beschlusses, das Konkursverfahren eingeleitet.

Der erste Ediktstag wird bei Vereitelung einer gütlichen Ausgleichung ad producendum et liquidandum auf den 24 Nov. 1818;

der zweite ad excipiendum auf den 24 Dec. 1818;

der dritte ad concludendum auf den 25 Jan. 1819

angesezt, zur Abgabe der Replik wird der Termin bis 25 Febr. einschlüssig, und zur Duplik bis incl. 11 März bestimmt.

Wer immer eine Forderung machen zu können glaubt, hat sub poena praeclusionis an den bestimmten Ediktstagen seine Ansprüche geltend zu machen, und seinen Anwald zugleich auf den ersten Tag mit hinlänglicher Vollmacht zur gütlichen Ausgleichung zu versehen.

Dachau, den 29 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Heydolph, Landrichter.

Margaretha Amtmann, Tochter des ehemaligen Mezgermeisters Wolfgang Amtmann zu Memmelsdorf, welche seit 1760 ausgewandert ist, ohne daß von ihrem Aufenthalte, Leben oder Tod Nachricht in ihre Heimath gelangt ist, wird hiemit zur Uebernahme ihres elterlichen, bisher unter Vormundschaft gestandenen, und nach lezter Rechnung in 98 fl. 13 1/8 kr. im 24Guldenfuß bestehenden Vermögens, binnen einem halben Jahre vor unterfertigter Stelle entweder selbst, oder, wenn sie nicht mehr am Leben seyn sollte, ihre Leibeserben, zu erscheinen, unter dem Androhen vorgeladen, daß widrigenfalls dasselbe an ihre nächste Anverwandte gegen Kaution zur Nuznießung verabfolgt werden soll.

Bamberg, den 8 Aug. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Bamberg I. im Ober-Mainkreise.

Anton Engelmann von Iznang, welcher bereits schon 50 Jahre abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, oder seine allenfallsige Descendenten werden hiemit aufgefordert, binnen einem Jahre sich dahier zu stellen, und das in ungefähr 300 fl. bestehende angefallene Vermögen desselben an sich zu ziehen, widrigenfalls dessen bekannten Erben in den fürsorglichen Besiz dieses Vermögens eingewiesen werden.

Radolfzell, den 23 Okt. 1818.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Walchner.

Subscriptionsanzeige.

Den Verlag, des bis dahin bei Hrn. Sauerländer in Aarau herausgekommenen Archivs für Thierheilkunde übernimmt nun die Gesellschaft schweizerischer Thierärzte selbst. Was im Laufe der Zeit den Mitgliedern dieses in fast allen Kantonen der Schweiz verzweigeten Vereins die Beobachtung und Erfahrung Merkwürdiges und praktisch Brauchbares an die Hand gegeben, werden sie in dieser Zeitschrift getreulich niederlegen. An diese pathologische, zootomische Verhandlungen sollen sich Originalaufsäze über Wartung und Pflege der Hausthiere in den Alpen so wie in den Niederungen der Eidgenossenschaft anschließen. Wenn beide — das Bedingende wie das Bedungene (im gesunden und kranken Leben) — ohne Schulnebel aus reiner und getreuer Erfahrung hervorgehen, so kan nach und nach — wenn das Wohlwollen des Publikums dem Unternehmen entgegenkommt — eine Geschichte unserer Hausthiere möglich werden.

Ferner glaubt die Gesellschaft durch die Herausgabe eines periodischen Werkes einem wesentlichen Bedürfniß der Thierärzte dadurch abzuhelfen, daß sie darin in gedrängten Auszügen niederlegt, was Gutes und Nüzliches in den neuen Veterinärbüchern enthalten ist; also jeder mit den täglichen Bereicherungen dieses Faches, ohne in große Kosten sich zu versezen, bekannt werden kan.

Jährlich erscheinen — zwanglos — 3 Hefte, die einen Band ausmachen, der für Subscribenten 4 Franken, im Laden sechs kostet. Auf Druk und Papier wird die rüksichtsvollste Sorgfalt verwendet, und merkwürdige Gegenstände mit lithographischen Zeichnungen versinnlicht. Der Subscriptionstermin dauert bis nächsten Märzmonat, in welcher Zeit das erste Heft die Presse verlassen wird, und nebst Unterzeichnetem nehmen in frankirten Briefen Aufträge an:

Herr Buchdruker Blunschi, Vater, in Zug.
— — Meyer in Luzern.
— — und Buchhändler Orell und Füßli in Zürich.
— — — — Sauerländer in Aarau.
— Buchhändler Ziegler in Zürich.

Cham, den 10 Okt. 1818.

Dr. Aloys Baumgartner,
d. Z. Präs. der Gesellsch.
schweiz. Thierärzte.

Indem wir auf die Erscheinung von:

Parkes, Samuel, Anfangsgründe der Chemie, für Künstler, Fabrikanten, Färber, Mineralogen, Kameralisten und alle diejenigen, so selbst unkostspielige Versuche anstellen wollen. Durch Versuche, acht Kupferplatten und einen chemischen Apparat erläutert. Nach der 7ten englischen Ausgabe übersezt. gr. 8. M. K. Preis 1 Rthlr. 18 gr.

aufmerksam machen, fügen wir nur die Bemerkung bei, daß diese Chemie alle Erfahrung einer Nation enthält, die durch Aufopferung großer Summen dieses Studium zur größten Höhe brachte. Hier werden Fabrikanten, Färber, Kattundruker, Tuchfabriken, Gold-, Silber-, Bronze- und Plattirer, so wie Stahlarbeiter, Bier- und Essigbrauer, Branntewein- und Liqueurfabrikanten, Verfertiger künstlicher Weine, chemische Fabriken ꝛc. reichen Stoff finden. Auch Aerzte und Apotheker werden über manche englische Arznei und französische Wasser hinlängliche Befriedigung erhalten.

Die Verlagshandlung.

Auktionsanzeige.

Die in Nro. 117. dieser Blätter auf den 26 Okt. und folgende Tage dieses Jahres angekündigt gewesene Versteigerung der zum Nachlass des verstorbenen Dichters Moritz August v. Thümmel gehörigen Bücher, Gemälde, Kupferstiche etc. hat wegen eines nicht vorherzusehenden Ereignisses bis zum

7 December d. J.

und folgende Tage verschoben werden müssen. An diesen Tagen aber wird sie unfehlbar vor sich gehen, und gilt übrigens Alles, was in der früheren Anzeige bekannt gemacht worden ist.

Gotha, den 13 Okt. 1818.

Kammersekretär, Thienemann.

Das pharmaceutisch-chemische Institut in Erfurt.

In meinem seit 1795 bestehenden pharmaceutisch-chemischen Institute wird auf künftige Ostern abermals ein neuer Kursus eröfnet. Alle diejenigen, welche Antheil nehmen wollen, belieben sich baldigst bei mir zu melden.

Erfurt, im September 1818.

Dr. Joh. Barth. Trommsdorff.

Veränderter Familienverhältnisse wegen wird in einer der ersten Städte Würtembergs eine durch ihr Alter und gutes Fabrikat wohl renomirte, und in gutem Gang befindliche Schnupf- und Rauchtabakfabrik samt zwei zu diesem Geschäft sehr gut eingerichteten schönen Wohngebäuden, auch einer nicht weit von der Stadt gelegenen Tabakmühle zu annehmbaren Bedingungen zum Verkauf angeboten, oder auch ein Gesellschafter, der ein angemessenes Kapital beyzuschießen geneigt ist, und der zugleich das Prädikat eines erfahrnen soliden Kaufmanns besizt, zur besagtes Fabrikgeschäft gesucht.

Auf portofreie Briefe an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg mit D. N. H. bezeichnet, wird nähere Auskunft ertheilt.

Anzeige und Warnung wegen einem heimlich entwichenen Lithographen.

Der Steingraveur Gottlieb Börner, aus Erfurt gebürtig, welcher 6 Monate in unserm Institute zu Mühlhausen plazirt war, und während dieser Zeit einen neuen Kontrakt in unserm Pariser Etablissement auf vier Jahre nachsuchte, welcher auch unterm 12 April d. J. abgeschlossen und unterzeichnet wurde, dem zufolge derselbe Anfangs Septembers sich dahin begab, ist nach einem Aufenthalt von vier Wochen mit seiner Frau und einem Kinde von etwa zwei Jahren, ohne daß er die geringste Veranlassung zu einer Unzufriedenheit von unsrer Seite hatte, heimlich entwichen, und hat sich allem Vermuthen nach, nach Deutschland begeben.

Da dieser Mensch in unserm Institute eine sehr ehrenhafte Anstellung hatte, und eine sehr ansehnliche Besoldung bezog, auch sowol von dem Direkteur des Institutes als dem übrigen, bei der Administration angestellten Personale auf das liberalste und freundschaftlichste behandelt wurde, so war uns diese heimliche Flucht um so unerwarteter, da wir alle gegen ihn kontraktmäßig eingegangene Verbindlichkeiten redlich und streng erfüllten.

Durch Gegenwärtiges warnen wir Jedermann, sich mit diesem wortbrüchigen und charakterlosen Menschen auf nichts einzulassen, indem wir, sobald uns dessen Aufenthalt bekannt werden wird, ihn auf dem geeigneten Wege aufs Nachdrüklichste verfolgen werden.

Paris und Mühlhausen, den 12 Okt. 1818.

G. Engelmann,
Direkteur der lithographischen Gesellschaft von Mühlhausen,
Rue cassette Nro. 18 à Paris.

Todes-Anzeige.

Mit tiefster Wehmuth machen wir allen unsern schäzbaren Verwandten und Freunden bekannt, daß unsre zärtlich geliebte Mutter, Frau Anna Maria Stürzer, geborne Paur, verwittwete Gastgeberin zum goldenen Hirschen dahier, im 81sten Jahre ihres rastlos thätigen Lebens den 28 Okt. früh um halb 10 Uhr an den Folgen eines Schlagflusses verschied, von dem sie am 21 d. vorher berührt wurde. Ihre gränzenlose Wohlthätigkeit, so wie ihre ungeheuchelte Redlichkeit und Rechtschaffenheit, erwarben ihr mit Recht die volle Achtung aller derjenigen, welche sie näher kannten; uns wird ihr Andenken stets im Segen bleiben. Indem wir diese uns so schmerzliche Anzeige bekannt machen, empfehlen wir die Abgeschiedene in die frommen Gebete, uns aber, unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen, in das fernere Wohlwollen und Andenken unserer Freunde und Gönner.

München, den 30 Okt. 1818.

J. S. R. v. Stürzer, k. b. Oberappellationsrath.
Maria Barbara v. Dall'Armi, geb. Stürzer.

Wirthschafts-Fortführungs-Anzeige.

Nachdem meine Mutter Frau Anna Maria Stürzer, Gastgeberin zum goldenen Hirsch in München, den 28 d. an den Folgen eines Schlagflusses gestorben ist, so zeige ich Unterzeichnete allen hohen Gönnern, Freunden und Bekannten hiermit an, daß für jezt ich die Wirthschaft unter der Firma: Joseph Florian Stürzer sel. Erben, fortführen, und mich eifrigst bestreben werde, auch das Zutrauen zu verdienen, welches sich die Verewigte in einem so hohen Grade zu erwerben wußte.

München, den 30 Okt. 1818.

Maria Barbara v. Dall'Armi, geb. Stürzer.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 140. | 7 Nov. 1818.

Frankfurter Herbstmesse 1818.

(Aus einem Schreiben.)

Wie sehr der Segen der Landwirthschaft mit dem Flor des Handels und dem Gedeihen der Fabriken im Einklange steht, hat die Erfahrung zu keiner Zeit richtiger beurkundet, als auf unserer disjährigen Herbstmesse. Sehr bedeutend verschieden von den zwei vorhergehenden Messen war der dismalige Geschäftsgang; zur Zeit der früheren Messen hatte jedes Familienhaupt mit der Befriedigung der dringendsten Lebensbedürfnisse zu kämpfen, so daß selbst dem wohlhabendern Bürger nur wenige Mittel zur Anschaffung nothwendiger Mobiliar- und Kleidungsbedürfnisse übrig blieben. Jene in alle Lebensverhältnisse so tief eingreifende Nahrungssorgen-Zeit ist nun, Gottlob! vorüber, und für lange Leiden und Entbehrungen sind wieder manche Lebensfreuden zurükgekehrt. Die Meßverkäufer dürften vielleicht seit zwanzig Jahren keine so gute Erndte gehabt haben; aber es ist nicht vorauszusehen, ob für die kommenden Messen dem Verkäufer dieselbe gute Aussichten bleiben, indem in dieser Messe mehrjährige Bedürfnisse auf einmal zu befriedigen waren, was als eine Hauptursache angesehen werden muß, warum diese Messe in den meisten Artikeln so vorzüglich gut war. Uebrigens hat sich auch der Handel für viele Manufakturzweige wieder mehr geregelt, und es haben sich den Produzenten neue Absazquellen nach nähern und fernern Gegenden eröfnet, die man eine Zeit lang für die Industrie der deutschen und Schweizer Fabriken als für immer verloren ansehen mußte. Diese Wiedereröfnung wird dem Staatsmanne eine weise Lehre seyn, daß das Fabrikanten-Monopolwesen weder dem Staat noch dem Fabrikanten nüzlich, im Gegentheil für beide höchst verderblich ist. Der Fabrikant wird bei dem Monopolwesen durch den anfänglich guten Absaz nach und nach eingeschläfert und bleibt in seiner Kunst stehn, ohne an ein Fortschreiten zu denken, oder auf die Fortschritte der Nachbarstaaten Rüksicht zu nehmen. Weder die nothwendigen, noch viel weniger die Luxusartikel sind nach einiger Zeit in einer den Käufer befriedigenden Vollkommenheit zu haben, was nun zur heimlichen Einfuhr ausländischer Fabrikate Anlaß gibt. Welchen finanziellen und moralischen Nachtheil das Schmuggeln dem Staate zufügt, wird keiner nähern Erläuterung bedürfen. — Der neuen Absazquellen wegen konnten mehrere bedeutende Manufakturisten und Fabrikanten die dismalige Messe nicht wie sonst mit Waarenlagern beziehen, was dann auf den Absaz der Anwesenden um so vortheilhafter wirkte. Im Allgemeinen war zu einer guten Sortiments-Auswahl mehr Mangel als Ueberfluß an Waaren vorhanden. Zur Festhaltung solider Preise trug der gegen sonst so geringe Vorrath von englischen Manufakturwaaren wesentlich bei. Den Meßgeschäften gab gleich Anfangs die Furcht vor der damals noch in der Geburt befindlichen neuen preußischen Mauth- und Transito-Ordnung ein besonders reges Leben, weil die rheinpreußischen Kaufleute der Meinung waren, daß die preußische Regierung ihr Heil in einer auf die Industrie, auf den Handel und auf die Moral nachtheilig wirkenden hohen Zoll- und Mauthordnung suchen werde, was sich aber als der Tariff erschien, anders zeigte. Von einer Regierung, wie die preußische, welche in Handels- und Fabrikgegenständen so klar sieht, und von jeher ihre Handlungsweise den Umständen anzupassen wußte, war auch ein solcher Mißgriff nicht zu erwarten. Auch läßt sich voraussehen, daß die liberale preußische Regierung in diesem Douanensysteme noch Manches ändern wird, was den Lokalverhältnissen und der Förderung der Industrie in den Rheinprovinzen im Wege steht. Bei aller Regsamkeit in den Geschäften war in den Kolonialwaaren kein sehr bedeutender Verkehr, weil die durch die Besorgniß eines Seekrieges mit Nordamerika in die Höhe gegangenen Waarenpreise bei der spätern Ueberzeugung, daß es nicht dazu komme, wieder flau zu werden anfingen. Mehr Umtrieb war in den Farbstoffen. Vorzügliches Begehren zeigte sich in Leder, und es wurde damit ein sehr bedeutender Verkehr getrieben. Alle Sorten Leder gingen in wenigen Tagen um 4 bis 8 Thlr. in die Höhe. Der Grund dieses Steigens beruhte aber mehr auf einer Spekulation von ein Paar bedeutenden Frankfurter Lederhandlungen, die gleich Anfangs das Leder in Partien aufkauften, und zum Wiederkauf fremde Verkäufer in demselben Magazin anstellten; daher die aus der Nähe und Ferne um einige Tage später gekommenen Käufer sich den willkührlichen Preisen jener Spekulanten unterwerfen mußten. Dieses war zum Theil auch mit den fremden Thierhäuten der Fall. — In wollenen Tüchern war dismal kein sehr großer Vorrath; die Preise erhielten sich gut, so wie der Verkauf einen guten Fortgang hatte. Die feineren Tücher zeichneten sich durch schönes Kolorit vortheilhaft aus. Scharlache sah man von mehreren Etablissements zu Aachen mit dem Färbelak statt der weit theuerern Cochenille sehr gut gefärbt. In den feinen Kasimirzeugen wetteiferten die niederländischen Fabriken mit den englischen in Feinheit des Gespinnstes und Gleichheit des Gewebes. In brodirten Kasimirshawls war wenig Reiches noch Neues, desto mehr aber in gedrukten Wollenshawls vorhanden. Hierin zeichneten sich die Fabrikate der Hrn. Becker und Schraps in Chemnitz, die der Gebrüder Haußmann in Colmar und mehrere Elberfelder Etablissements rühmlich aus. In gestrikten Schaafwollenzeugen war manches Schöne und Nuzliche zur Bekleidung vorhanden, das auch guten Absaz fand. Die Seidenwaaren machen gewöhnlich hier kein Hauptgeschäft aus; das Meiste besteht mehr in Detailgeschäften. Doch machten dismal die gedrukten Seidenwaaren mehrerer Elberfelder Fabriken eine rühmliche Ausnahme, und ein besonderes Lob verdienen die höchst gelungenen gedrukten Seidenwaaren der HH. Gebrüder Haußmann in Colmar, deren Fabrikate die kühnsten Erwartungen übertreffen. Tücher mit militärischen Scenen, z. B. Poniatowskys Tod, die drei Monarchen nach der Schlacht von Leipzig u. dergl. konnte man mehr für gelungene Gemälde als für Drukwaaren ansehen. Eben so vortheilhaft zeichnete sich ihr Kolorit in seidenen Roben, Mantelets und Tüchern mit chinesischen Desseins aus. — Die bedeutendern Meßgeschäfte machen in Frankfurt die Baumwollenwaaren aus. Englische Baumwollengespinnste waren sehr begehrt, und der Vorrath schnell vergriffen. Gleich in den ersten Tagen gingen die Preise um 8 bis 10 kr. fürs Pfund höher. Anlaß hierzu gaben die Unruhen der Spinner in Manchester, wegen welcher die für diese Herbstmesse bestimmten Gespinnste nicht erzeugt werden konnten, wozu noch kam, daß die Vorräthe kurz zuvor in Folge großer Aufträge nach Rußland gewandert waren. Von geringen Nummern waren aus den Spinnereien von Elberfeld, Heidenheim und andern Etablissements sehr gute Gespinnste hier, die sich auch eines raschen Abgangs erfreuten. In weißen, glatten, gestreiften, wie in durchbrochenen und brodirten Musselinen, in weißen und gefärbten Jaconets, in Dimitys, Ginghams, Haicords, in baumwollenem Sammet und ähnlichen baumwollenen Fabrikaten war viel Gelungenes und den vielseitigen Bedürfnissen Entsprechendes vorhanden, eben so in Siamoisartikeln, welche die Elberfelder, Barmer und Crefelder Fabriken unsern sorgsamen Hausfrauen am vorzüglichsten liefern. Am meisten Regsamkeit herrschte in dem Verschleiße der gedrukten Baumwollwaaren, in denen auch diesesmal, so wie in mehreren vorhergehenden Messen, die deutschen und Schweizer Fabrikanten vielfältig Schönes, Geschmakvolles und Kunstreiches zur Messe brachten. Vorzügliche Nachfrage war nach den Augsburger Merinos, in denen die Herren

Digitized by Google

Schöppler und Harkmann neben ihrem mannichfaltigen Sortiment an gedrukten Callicos, Damenkleidern u. s. w., und die HH. Wohnlich und Frölich daselbst, sehr reiche und zur Zufriedenheit der Abnehmer gut sortirte Lager hatten. Von den Schweizer Fabrikanten, welche nebst andern gelungenen Drukwaaren in diesem Erzeugnisse Lager hier hatten, verdienen die Herren Merian und Köchlin, Rohiner und Iselin, Gebrüder Eßlinger, Waucher du Pasquier, Bouve und Grosdavillier eine Ehrenerwähnung. Von diesen Merinos brachten auch dismal die Engländer noch nichts zur Messe; und es ist erfreulich, daß diese von deutschen Künstlern (den HH. Köchlin und Dingler) gemachte sehr sinnreiche Erfindung so lange ein ausschließliches Eigenthum der deutschen und Schweizer Fabriken bleibt. Ungern sah man diesesmal das Ausbleiben der HH. Leitenberger in Cosmanos, die durch viele direkte Aufträge verhindert waren; indessen schauten wir doch manche ihrer ganz vorzüglichen Erzeugnisse bei Detailhändlern. Noch zeichneten sich auch in Callicos und andern gedrukten Baumwollwaaren durch ihre schönen Sortimentslager die HH. Math. Schüle und Komp. in Augsburg, Becker und Schraps, Pflugbeil und Komp. in Chemniz, die Gebrüder Herose in Aarau, und die HH. Herose in Konstanz aus; Leztere vorzüglich in einem äußerst geschmakvoll und kunstreich ausgeführten Sortiment gedrukter Damenkleider. Zum großen Vortheil der deutschen Fabrikanten waren dismal nur kleine Lager in gedrukten englischen Callicos auf der Messe, und die Verkäufer hielten auf den Preisen. Ob sich gleich manches gute Fabrikat darunter befand, so überzeugte man sich bei einer unparteiischen Vergleichung doch bald, daß sich auch die besten englischen Erzeugnisse in den Handdrukwaaren nicht mit den guten deutschen Fabrikaten mehr messen können. Die Ueberzeugung von dieser Wahrheit war so allgemein, daß manche Spekulanten die Vorsicht so weit trieben, englische Waaren dieser Art als deutsche Fabrikate auszubieten. Wer in diesem interessanten Industriezweige auf einen mit Vortheil verbundenen Verkauf seiner Erzeugnisse sichere Rechnung machen will, der muß Kunst und Geschmak vereinigen, um den hochgesteigerten Forderungen des Luxus, mit welchen unter andern die Dr. Dingler'schen Schriften über Druk-, Färbe- und Bleichkunst gleichen Schritt zu halten streben, zu entsprechen. — In Spizen, Bändern, Borten, gestrikten und gewebten Strümpfen, in feinen und mittelfeinen Leinwanden, damastenen Tafelzeugen, waren für alle Klassen von Abnehmern wohlberechnete starke Lager vorhanden. Eben so in Metallwaaren und lakirten Blecharbeiten; in lezteren war in Metallmohr von der Bapst'schen Fabrike zu Offenbach viel Schönes und Nüzliches auf dieser Messe. Von musikalischen Instrumenten, Möbels, Glaswaaren waren ebenfalls viele sehenswerthe und kunstreiche Gegenstände zu Verkaufe. Im Porzelain zeichnete sich das Münchner mehr durch wohlgelungene Farben und richtige Zeichnung, als durch reine Ausführung der Form, vor dem Pariser und andern feinern Porzelainfabriken aus. Auch in Kunstsachen und im Buchhandel wurden dismal nicht unbedeutende Geschäfte gemacht. Der Zusammenfluß der die Messe besuchenden Fremden war sehr groß, man konnte annehmen, daß sich jeden Tag 10 bis 12tausend Fremde in der Stadt befanden. Viele konnten nur mit Mühe Unterkommen finden. In dem berühmten Gasthof des Herrn Mohr zum Weidenbusch speisten in dem dieses Jahr vollendeten großen und geschmakvoll dekorirten Saale täglich 6 bis 700 Personen, eben so gros war der Zuspruch in andern Gasthöfen nach Verhältniß ihres Raumes. Das Theater wurde zahlreich besucht. Madame Schröder, vom k. Hoftheater in Wien, beurkundete in mehreren Gastrollen, und vorzüglich in dem Trauerspiele „Sappho" als Sappho ihr großes dramatisches Talent. Von mechanischen und Tonkünstlern war die dismalige Messe wenig besucht, eben so wenig von Menagerien; bei leztern mußten sich dismal die Schaulustigen mit dem Anblik einiger Naturspiele, z. B. einer dreifüßigen Gans, begnügen.

Deutschland.

* Von der Murg, 31 Okt. Zu den größten Uebeln unsrer Zeit, das eher zu- als abzunehmen scheint, gehört der langsame, verworrene und in manchen Zweigen mit so viel Dunkelheit erfüllte Rechtsgang. Wer in Streitigkeiten über die Lehensfolge verwikelt ist, wird diese Behauptung sehr gegründet, und jede Hülfe dankbar erkennen. Wir dürfen in dieser Hinsicht auf ein kleines, aber gehaltvolles Werk mit Recht aufmerksam machen, das unter dem Titel: „Die Lehensfolge, nach longobardischem altdeutschem, und vorzüglich nach Baden Durlachischem Lehenrechte. Ulm 1818," erschienen ist. Die Lehre von der Lehensfolge gehörte bis jezt unter die dunkelsten und verwirrtesten Lehren des Civilrechts, troz den Versuchen, sie aufzuklären, an welchen es weder in ältern noch in neuern Zeiten gefehlt hat, wodurch aber nur einzelne Partien in diesem Chaos erhellt wurden, während über das Ganze noch die alte Finsterniß herrscht. Der Verfasser obiger Abhandlung hat sich nun bemüht, den Grund dieser fortdauernden Finsterniß zu erforschen und zu heben. Er liegt zuverlässig darin, daß man bisher in der wissenschaftlichen Behandlung dieser Lehre, und vorzüglich in der Erklärung der Elemente, aus welchen sie zusammengesezt ist, den rechten Gesichtspunkt verfehlte. Statt einer vollständigen Kenntniß von den Quellen der Lehensfolge zu erlangen, lernte man nemlich auf hohen Schulen und in den meisten Schriften der Rechtsgelehrten nur longobardisches Lehenrecht kennen, und die einheimischen Lehensgewohnheiten, die doch unstreitig den Vorzug vor dem longobardischen Lehenrechte haben, blieben gewöhnlich denjenigen, die nicht mit den Lehensarchiven oder mit ältern Successions-Dokumenten beschäftigt waren, fremd. Diese Einseitigkeit, die selbst in der wissenschaftlichen Behandlung eintrat, war bisher die Mutter unzähliger Verirrungen, und es ist wohl nie eine Verbesserung zu hoffen, so lange man nicht eine genauere Kenntniß von den Elementen, aus welchen die Lehre von der Lehensfolge zusammengesezt ist, sich verschafte. Diesen Zwek hatte sich der verdiente Verfasser in jener Abhandlung zum Ziel gesezt, und wie wir überzeugt sind, ruhmvoll erreicht. Nach einer sorgfältigen Erörterung der longobardischen Successionsgrundsäze, und besonders des berühmten Lehentextes 2. F. 50, geht derselbe auf die Grundsäze des altdeutschen Lehenrechts über. Er macht ihre Entstehung, ihren Fortgang und den Stand ihrer spätern Ausbildung anschaulich, und zeigt zugleich daß dieselben Grundsäze, welche schon in den Rechtsbüchern des Mittelalters enthalten sind, nicht nur als allgemeine deutsche Gewohnheiten noch gegenwärtig anzuwenden seyen, sondern daß sie bei den meisten deutschen Lehenhöfen auch wirklich in Anwendung kommen. Die ganze Lehre von der Lehensfolge, die bisher, weil sie immer nur aphoristisch erläutert wurde, im Ganzen noch sehr im Argen lag, kommt dadurch in einen vollständigen Zusammenhang, und besonders erscheint die berühmte Lehre von der Samtbelehnung, die Lehre von Todtheilung und Mutschierung, und die Rechtsregel: foemina semel exclusa etc., in einer ganz andern Verbindung, als diejenige ist, in der man sie bisher in den Schriften der meisten Feudisten zu finden gewohnt war. Auch wird die Lehre von der Succession in adeliche Stammgüter, die gegenwärtig wieder aufs Neue ein so großes praktisches Interesse erlangt hat, auf mannichfaltige Weise dadurch erläutert.

Das schon unterm 19 Jun. l. J. unter Nro. 79 der Allg. Zeitung, 157 der Augsburger ord. Postzeitung, 188 des Korrespondenten von und für Deutschland, Stük 27 des Lindauer Intelligenzblattes, und Nro. 14 pag. 582 des Allgem. Amtsblattes näher beschriebene Oekonomiegut Guggenberg wird hiemit, da das darauf gethane Angebot von der Kreditorschaft nicht genehmigt worden, zum zweitenmal zum Verkauf ausgeboten, zu dem Ende auf Freitag den 20 Nov. Vormittags 9 Uhr Kommission anberaumt, und hiezu die Kaufsliebhaber eingeladen.

Augsburg, den 26 Okt. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Schmid, Direktor.

Mielach.

Digitized by Google

Nachdem sich für das unterm 28 Jul. d. J. öffentlich ausgeschriebene Anwesen des Egid Pindi, Klosterbrauers zu Rohr, am 15 v. M. kein Käufer gemeldet hat, so wird zum Verkaufe desselben neuerdings Tagsfahrt auf Mittwoch den 30 Dec. l. J. in dem Klosterbräuhaus zu Rohr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche mit den nöthigen Zeugnissen über Aufführung und Vermögen versehen sind, vorgeladen werden.

Abensberg, den 13 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

In dem Schuldenwesen des unterm 3 Jun. 1818 verstorbenen bürgerlichen Handelsmanns Gerlach Kuhn dahier hat man auf den Grund einer offenbar sich aus dem gerichtlich erhobenen Status ergebenen Insolvenz von Seite des kön. Kreis- und Stadtgerichts Augsburg die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 18 Nov. 1818, an welchem zugleich die Güte versucht werden wird, ad excipiendum den 19 Dec. 1818, dann ad concludendum den 19 Jan. 1819, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusien der 19 Febr. 1819 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermin die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präludirt seyn sollen.

Augsburg, den 22 Okt. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

Das

königl. baierische Landgericht Mühldorf

hat in der Schuldsache des Lorenz Peinvogel, Heinrichbauers von Kirchlagen, auf Konkurs erkannt, und es ist dieses Erkenntniß nunmehr in Rechtskraft erwachsen.

Es werden daher die Ediktstage bestimmt:

Erster Ediktstag. Zur Eindingung der Forderungen, und zum Versuche gütlicher Ausgleichung, Montag, der 30 Nov. 1818.

Zweiter Ediktstag. Zu den Einreden, Montag, der 4 Jan. 1819.

Dritter Ediktstag, und zwar zu den Repliken, Donnerstag der 4 Febr.

Zum Schlußverfahren Donnerstag der 18 Febr.

so daß also das ganze Verfahren am 4 März 1819 geschlossen wird.

Zugleich wird bemerkt, daß am ersten Ediktstage die Resultate des Anwesens-Verkaufes zur Genehmigung der Interessenten vorgelegt werden.

Sämtliche Gläubiger werden daher vorgeladen, an diesem, so wie an den übrigen Ediktstagen hier bei Amte entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, und ihre Rechte gegen die für Säumige in den Gesezen angedrohten Nachtheile zu wahren.

Im Falle eines am ersten Ediktstage zu Stande kommenden Vergleiches, so wie hinsichtlich der Anwesens-Kaufsgenehmigung werden den Abwesende als mit der Mehrzahl der Anwesenden einverstanden betrachtet werden.

Mühldorf, den 24 Sept. 1818.

Der königl. Landrichter verhindert:

Sepp, Assessor.

Um über den Aktiv- und Passiv-Vermögensstand des kürzlich gestorbenen, hier verbürgert gewesenen, Kaufmanns Karl Abel, Behuf des von Waisengerichtswegen zu errichtenden Inventar- und Eventuels-Theilungsgeschäftes über dessen Verlassenschaft, in Gewißheit gesezt zu werden, ist eine vollständige Anzeige aller Ansprüche an diese Masse, und aller Schuldigkeiten an dieselbe erforderlich.

Es werden daher sämtliche Gläubiger andurch aufgerufen, inner der peremtorischen Frist von sechs Wochen ihre Forderungen an die Abel'sche Vermögensmasse in der hiesigen Stadtschreiberei schriftlich, und um so unfehlbarer anzuzeigen, als sie zu gewärtigen haben, daß sie, nach Verlauf dieses Termins, mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen werden würden. In gleicher Frist sollen auch diejenigen, welche dieser Verlassenschaftsmasse schuldig sind, ihre Schuldigkeiten und deren Belauf anzeigen.

Heilbronn, den 6 Okt. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen sind zur Ostermesse 1818 folgende neue Bücher erschienen:

Europäische Annalen 1818. Der Jahrgang 9 fl.

Fouque' (Fr. de la Motte) Gedichte. 3r Band. Velinpap. 4 fl. 48 kr. Schreibpap. 4 fl. Drukpap. 3 fl. 30 kr.

—— Heldenspiele. Velinpap. 5 fl. 24 kr. Schreibpap. 4 fl. 30 kr. Drukpap. 4 fl.

Goethe (v.) Kunst und Alterthum in den Rhein- und Maingegenden. 3s Heft. 2 fl. 24 kr.

—— Werke, 0te Lieferung oder 17r und 18r Bd. Velinpap. Schweizerpap. Weiß Drukpap. Ord. Drukpap.

Die Subscriptionspreise für das ganze Werk in 20 Bänden sind: Velinpap. 66 fl.; Schweizerpap. 52 fl.; weiß Drukpap. 40 fl. (Ord. Drukpap. fehlt gegenwärtig.)

—— Werke, Supplemente zur alten Auflage 3e Lieferung oder 17r und 18r Bd. Velinpap. Schweizerpap. Weiß Drukpapier. Ord. Drukpap.

Subscriptionspreis für alle 8 Bände Velinpap. 30 fl.; Schweizerpap. 20 fl.; weiß Drukpap. 15 fl.; ord. Drukpap. 9 fl. 36 kr.

Hammer (Jos. v.) Geschichte der Assassinen. 2 fl.

Jahrbuch (würtembergisches); herausgegeb. von M. J. D. G. Memminger, mit Kupfern. 1r Jahrgang für 1818. 2 fl. 45 kr.

Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben, 1818. Der Jahrgang 9 fl.

Linné, Systema vegetabilium c. Roemer et Schultes. Vol. III. 4 fl. 30 kr.

Morgenblatt für gebildete Stände 1818. Der Jahrgang 16 fl.

Pfeffel (G. C.) poetische Versuche 6s Bändchen. Neue Auflage. Velinpap. 1 fl. 48 kr. Schreibpap. 1 fl. 12 kr. Drukpapier 54.

Rückert (Dr. F.) Napoleon, politische Komödie. 2tes Stük 48 kr.

Schillers sämtl. Werke; Taschen-Ausgabe. 3te Lieferung oder 5s bis 7s und 9s Bdchn. Velinpap. Schweizerpap. Weiß Drukpap. Ord. Drukpap.

Das ganze Werk in 19 Bänden ist noch zu folgenden Subscriptionspreisen zu haben: Velinpap. 36 fl.; Schweizerpap. 27 fl.; weiß Drukpap. 18 fl. (ord. Drukp. fehlt gegenwärtig.)

Zeitschrift für Astronomie und verwandte Wissenschaften; herausgegeben von B. v. Lindenau und J. G. F. Bohnenberger. 1818. Der Jahrgang 9 fl.

Zeitung (Allgemeine) 1818. Der Jahrgang 16 fl.

Neue vorzügliche Schriften für Krieger.

C. v. Landsberg, Anweisung zum Militärstyl im Geiste der neuern Zeit. Zweite sehr verb. und verm. Aufl. 8. 1 Thlr. 8 gr. Prän. Pr. 1 Thlr.

A. v. Landsberg, der Infanteriedienst, nach den neuesten Ansichten bearbeitet, und für eine möglich schnelle und bequeme Uebersicht geordnet. Mit Figuren. 1 Thlr. 3 gr. Prän. Pr. 21 gr. (Beide sind noch im Prän. Pr. zu bekommen.)

Digitized by Google

Becker, K. S. Hauptm., Prüfung des Plans des Schlachtfeldes von Leipzig, im Sinne des Lehmannischen Systems. Mit Profilen. brosch. 8 gr.

J. F. Schmidt, Anweisung zur deutschen Fechtkunst auf Stoß und Hieb. 8 gr.

O. Fhr. v. Odeleben, Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahr 1813 rc. Zweite verb. Auflage. 1 Thlr. 12 gr.

Darstellung der Ereignisse in Dresden. Eine Ergänzung dazu, von W. A. Lindau. 1 Thlr.

F. Ch. A. Hasse, J. V. Moreau's Leben. Für junge Krieger und Freunde der Geschichte. 8. brosch. 21 gr.

M. Carnot, von der Vertheidigung fester Pläze. Zweite wohlf. Ausg. gr. 8. 2 Thlr.

Sämtlich erschienen in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und durch alle andre Buchhandlungen zu bekommen.

Neue Pläne und Situations-Karten.

Neuester Plan von Dresden. Aufgenommen und gezeichnet vom Major J. G. Lehmann und ergänzt von Reinsch. 16 gr.

Plan von Tharand und der Umgegend. Aufgenommen und gezeichnet vom Major J. G. Lehmann, und gestochen von Bach. Ein Vorlegeblatt im größern Maaßstabe für Militär- und Zeichenschulen. Fol. 16 gr.

Beide in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden erschienen, und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu diesen Preisen zu bekommen.

An Maurer und Nichtmaurer!

Alle diejenigen, welche Wahrheit suchen und sich von der Entstehung und Fortbildung einer alten und hochgeachteten Verbindung, Aufklärung und Kenntniße des Innern zu verschaffen wünschen, machen wir auf nachstehendes Werk aufmerksam. — Mehr davon zu sagen ist uns nicht erlaubt!

Heiligthümer aus dem Archive der Tempelherren, oder die wahre Entstehung der Freimaurerei rc. Neue Auflage, mit 2 Kupfern. 8. Erfurt 1818. Preis 1 Thlr. 18 gr.

Henningsche Buchhandlung zu Gotha.

Unterzeichnete Buchhandlung macht das Publikum darauf aufmerksam, daß von dem wichtigen Buche:

Sendschreiben des alten Weltbürger Syrach.

Preis 16 gr.

noch einige Exemplare bei uns vorhanden sind. Der große Werth desselben ist in der Außerordentlichen Beilage Nro. 8. zur Allg. Zeitung 1818 mit meisterhaften Zügen geschildert worden. Wir bemerken nur, daß der große Saz: „Alle Staaten Europens bedürfen einer geschriebenen, feierlich begründeten Konstitution", darin mit der Beredsamkeit des Demosthenes erwiesen ist.

Dieses Buch ist in der Löfflund'schen Buchhandlung in Stuttgart zu haben.

W. Rein und Komp.
in Leipzig.

In dem Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist erschienen:

Sermons, prononcés à l'église réfugiée de Berlin par Fred. Ancillon. 2 Vol. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 8 gr.

Daß der berühmte, in seinem ehemaligen Wirkungskreise als Kanzelredner hochverehrte Verfasser, dessen historische und philosophische Schriften hinlänglich bekannt sind, in obigem Werke eine Auswahl der von ihm sonst gehaltenen Predigten herausgegeben hat, wird als ein Gewinn für die Litteratur betrachtet werden. Von seinen früheren Schriften sind bei uns zu haben:

Tableau des revolutions du sytême politique de l'Europe depuis la fin du 15e siècle. Pariser Ausgabe. 7 Bände in 12. 8 Rthlr.

(Die zu Berlin erschienene Originalausgabe in 4 Bänden in gr. 8. fehlt.)

Mélanges de politique et de philosophie morale. 1 Rthlr.

Mélanges de littérature et de philosophie. 2 Vol. 3 Rthlr. 8 gr.

Essais philosophiques, ou nouv. Mélanges de littérature et de philosophie. 2 Vol. 2 Rthlr. 16 gr.

Considérations générales sur l'histoire. 10 gr.

In der Neuen Berlinischen Buchhandlung in Berlin ist so eben fertig geworden, und in einem zierlichen Umschlag für 1 Rthlr. zu haben:

Thieme, M., (Sohn des Verfassers des sächsischen Kinderfreundes) dramatische Spiele für die Jugend bei festlichen Gelegenheiten.

Eine Weihnachtsgabe.

Das Werkchen enthält folgende Lustspiele: 1. Die Heimkehr. 2. Das Räthsel. 3. Die Scheidestunde. 4. Das Angebinde. 5. Das frohe Fest. 6. Querstriche. 7. Der Namenstag, und 8. die Weinlese.

Alle diese dramatische Spiele für die Jugend haben das Eigenthümliche, daß sie ausschließlich für die Feier gewöhnlicher Familienfeste berechnet sind, und die Verlagshandlung verbürgt sich, daß sich das Büchelchen sowol seines wohlberechneten kindlichen und munteren Inhalts, als auch seines gefälligen Aeußern halber ganz vorzüglich als angenehmes und sehr belehrendes Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk empfehlen läßt.

Ist auch in Leipzig bei Hrn. Gräff zu haben.

Von folgendem äußerst interessanten Werk, das der Hr. General v. Dierike nicht durch Gründe widerlegte, sondern gegen das er so wie gegen den Verleger durch Zeitungs-Anoncen aus Verdruß auftrat, sind noch wenige Exemplare zu haben:

Mehr als zehn Worte gegen ein Wort des Hrn. Generallieutenants v. Dierike über den preußischen Adel; nebst Bemerkungen über den Adel im Allgemeinen; von Hartwig v. Hundt-Radowsky. 8. geh. 12 gr.

Alle Lobpreisungen dieses zeitgemäßen Werkchens kan man ersparen, da es durch seinen treflichen Inhalt sich überall selbst genug empfehlen wird.

Ernst Kleins litterarisches Comptoir in Leipzig und Merseburg.

Todes-Anzeige.

Mit tief gebeugtem Herzen mache ich allen meinen hiesigen und auswärtigen verehrten Verwandten und Freunden die höchst traurige Anzeige, daß es der Vorsehung gefiel, mir meinen theuren und unvergeßlichen Gatten, mit welchem ich kaum 11 Wochen so glüklich verbunden war, am 1 Nov. Abends um 6 Uhr durch ein Nervenfieber von dieser Welt in eine bessere abzufordern.

Wer ihn kannte, wird fühlen, was ich verloren habe, und welche tiefe Wunde meinem Herzen dadurch geschlagen wurde. Ich empfehle mich Ihrer fernern Freundschaft und Andenken, unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen.

München, den 3 Nov. 1818.

Charlotte Bährenstecher,
geb. Schüle.

Ankündigung.

Da nunmehr ein großer Theil meiner Gemäldesammlung hier liegt, so zeige anmit an, daß selbige in dem Gasthof zum goldenen Falken nächst dem Gögginger Thor könne in Augenschein genommen werden.

Augsburg, den 3 Nov. 1818.

Hertel sen.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch Nro. 141. 11 Nov. 1818.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1818.

Die äußern Wahrzeichen und Symptome einer guten Michaelismesse fehlten durchaus nicht. Dieselbe warme Herbstsonne, welche die Trauben reifte, die Naumburger Mädchen als freundliche Winzerinnen dem Kaiser Alexander bei der Durchreise dargeboten hatten, gab trokenes und erfreuliches Wetter, und ließ die herbeieilenden Frachtfuhren die Beschwerde der noch immer nicht gemachten Schkeudizer Straße nicht fühlen. Zu dem gesunden Juftengeruche, der kundigen Nasen von den polnischen und russischen Kibitken so vielversprechend zudünstet, gesellte sich dismal auch der liebliche Duft aus Pomonas Füllhörnern. Die Borstorfer- und Stettiner-Aepfel, in Petersburg und andern nördlichen Pläzen die sächsischen Citronen genannt, und dauern in Rußland die sonderbaren Verbote manches seit 40 Jahren für unschuldig gehaltenen deutschen Klassikers fort, vielleicht bald wieder mit klassischen Hüllen eingewikelt, verbreiteten vom Obstmarkt her weit und breit, in rothbäkigen Pyramiden aufgeschichtet, einen würzigen Geruch. Wenn bei der lezten Ostermesse die Spargelesser auch sehr wenig befriedigt worden, so hatten die Freunde der gebratenen Leipziger Lerchen jezt vollauf. Die Alterthumsklitterer ergözten sich an der Mumienschau, die mit dem Prunktitel des Königs Pharao anlokte. Die Freunde der Baukunst musterten noch immer den nicht ohne einige Plazbeklemmung auf dem Markte stehen gebliebenen Ehrenbogen des Architekten Kanne zum Regierungsjubileum des allverehrten Königs, und fanden in der darauf vielfach angebrachten Wage mit Vergnügen auch das Symbol des Handelszweiges, der übrigens gerade dismal etwas verdrießliche Miene machte, des Kolonialwaarenhandels. Die aus der Fremde herbeigeeilten Theaterfreunde und zahlreichen Durchreisenden, die beim Mangel an Plaz in Gasthöfen häufig in Privathäusern wohnen mußten, fanden in der ohnehin immer jugendlich frischen Leipziger Bühne mannichfaltige Unterhaltung, wenn sie sich auch nur, statt des Schauens des gepriesenen Gastspiels von dem Wolfischen Ehepaar, das wohl eine gute Meßgabe gewesen wäre, mit Müllers meisterhaftem Kunsturtheile darüber im Morgenblatte befriedigen lassen mußten. So weit wäre also alles recht vergnüglich und einladend gewesen. Doch war die Farbe der Messe selbst Anfangs weit mehr feuille morte, als Amarant. Eine in allen Artikeln gleich gute Messe gehört in die Glükseligkeiten Utopiens. Allein Anfangs wollte sie auch nicht einmal in vielen recht einschlagen. Die nächstvorhergehende Braunschweiger Sommermesse und Frankfurter Herbstmesse waren, allgemeinem Eingeständnisse zufolge, ungewöhnlich gut gewesen, ja man versicherte allgemein, daß Frankfurt in zwölf Jahren keine solche Messe gehabt habe. Nach diesem Gradmesser, der sonst selten trügt, gemessen, mußte also auch die Leipziger Herbstmesse sehr erfreuliche Resultate geben. Dergleichen viel zu hochgespannte Erwartungen konnten in dem Maaße nicht erfüllt werden. Das Ausbleiben vieler griechischen und gallizischen Kaufleute, die sonst nie zu fehlen pflegten, war gleich von vorn herein etwas beunruhigend. In Brody hatten vier große Häuser zu zahlen aufgehört, oder befanden sich doch durch allerlei Stokung und Fehlschlagungen wegen des erlaubten Verkehrs mit ihren Gränznachbarn in großer Verlegenheit. Die alten Waarenvoräthe hatten nicht verkauft werden können. Die hier sehr entscheidende Messe in Nischnei-Nowgorod, da wo die Oka in die Wolga fällt, und wohin neuerlich auch die große sechswöchentliche Messe von Makariew verlegt worden, war schlecht ausgefallen. Das Ausbleiben so bedeutender Häuser, deren manches an 60.000 Dukaten Geschäfte macht, mußte einen sehr schmerzlichen Rükschlag auf die Leipziger Messe fühlen lassen, da nicht nur keine rükständige Zahlung erfolgte, sondern auch der neue Absaz, wovon doch wenigstens ein Theil baar bezahlt zu werden pflegt, ganz wegfiel. Würde durch einen kaiserl. Ukas das, was ins russische Reich bis jezt nur seeeinwärts einzubringen gestattet ist, auch landeinwärts einzubringen gestattet, wozu sich bei der aufgeklärten russischen Handelspolitik, die unmöglich England allein begünstigen kan, wohl Hofnung fassen ließe, so würden sich in der Folge hier angenehmere Aussichten eröfnen, so wie dis zum Theil mit dem Verkehr über Warschau, welchen die Weisheit des allesbedenkenden Alexanders so gern und mit so vielem Rechte begünstigt, schon jezt der Fall ist. Große, und den für ihren Handel patriotisch gesinnten Preußen selbst gar wenig erfreuliche Sensation machte der neue preußische Zolltariff, so ersparend dieser Tausch mit der bisher bestehenden Accise durch die Vereinfachung der Perzeption auch seyn mag. Seine nachtheilige Wirkung auf die jezige Messe war nicht zu verkennen. Hatten doch die Handelsleute in den preußischen drei westlichen oder Rheinprovinzen aus Besorgniß vor diesem Zolltariff sich in der Geschwindigkeit noch in Frankfurt möglichst assortirt, ohne, was für manche Artikel sonst wohl gewöhnlich ist, die bei größerer Konkurrenz bequemere und wohlfeilere Wahl auf der Leipziger Herbstmesse abzuwarten. Und obgleich dis dem raschen Einkäufer wenig Nuzen brachte, da die preußische Finanzbehörde ihre neuen Tariffe zwar erst am 4 Sept. bekannt machte, aber schon auf den Mai zurük datirte, und, da dort sogleich nach der Publikation auch die Anwendung eintritt, alle Magazine und Kaufläden der Untersuchung, und dem nur zu starken Verbrauchszoll auch für die Waaren unterwarf, die schon lange lagerten, so bald sie einen gewissen Saz überschritten, so mußte jener eilige Vorkauf doch nothwendig dem Absaz in Leipzig Schaden thun, weil nun hier weniger gekauft wurde. Die Meinungen über diesen, auf mannichfaltige Kombinationen wohlbegründeten Tariff müssen natürlich sehr verschieden ausfallen, je nachdem der Einzelne dadurch Vortheil oder Nachtheil zu haben glaubt. Die westphälischen und Rheinprovinzen würden, da aller Transito dadurch ungemein erleichtert, und ihnen die Importation in die altpreußischen Provinzen frei gegeben wird, wahrscheinlich ihn mit Freuden aufnehmen, wenn nur das niederländische Douanensystem weniger hemmend, und überhaupt nicht noch so Manches im Hintergrund wäre. Dagegen scheinen in den altpreußischen und östlichen sieben Provinzen alle Tuch- und Baumwollenfabrikanten diese Einrichtung eher mit schelen Augen anzusehen. Die verständigen besonenen Kaufleute in Leipzig ließen sich durch nichts irren, und blieben dabei stehen, daß man einem so wunderbar gefeierten Kinde noch gar kein Prognostikon stellen könne. Noch ist es in den obigen Provinzen nicht in Wirksamkeit gesezt. Große, sehr gerechte Reklamationen ertönen von allen Seiten, der Verbrauchszoll ist zehnmal verhaßter und lastender. — Die mitten im tiefen Frieden, dem die in Aachen versammelten Mitverbündeten in der heiligen Allianz doch nur noch gründlichere Grundvesten unterstellen können, allerdings auffallende Erscheinung, daß alles Leder und Lederwerk fast durchaus mit einem Aufschlag von 6 Proz., so wie alle Tücher, die feinsten wie die ganz gewöhnlichen Sorten, dismal einen reißenden Abgang fanden, und bald ganz erschöpft waren, verlor doch bei genauer Ansicht alles Befremdende. Nur die Mittelsorten hatten weniger Begehr. Die ganz gewöhnlichen Sorten weiße Tücher, zu Montirung geschikt, wurden stark für Frankreich aufgekauft, und gingen an den Main u. s. w. Vielleicht noch stärkere Einkäufe wurden zum Schreken der Engländer, die schon das Monopol für die russischen Heere zu haben wähnten, für Rußland gemacht. So fanden auch die superfeinen Tücher zu 200 Thlrn. und darüber nach dem Norden großen Absaz. Die sächsischen Merinos und alle dahin einschlagenden Artikel erhielten als Modebedürfniße für

den Winter die größte Gunst, und hatten an Feinheit und Güte kaum irgend eine Konkurrenz, am wenigsten von England her, denn die englischen Merinos haben längst alles Zutrauen verloren. Den Begehr dieser Waare vermehrte der Umstand, daß außer dem, was die Mode Pandora für die Bekleidung und Umhüllung des schönen Geschlechts gebieterisch erheischt, auch die Gardinen oder Fensterdrapirungen und Meubelüberzüge jezt alle in Merinos, erstere wo möglich dunkelroth, die andern goldgelb seyn müssen, so wie der Absaz der Shawls auch dadurch sehr gefördert wird, daß es Modegesez ist, bei den Fensterdrapirungen einen glatt herunterhängenden Shawl, und einen zweiten von derselben Breite und Länge in der Quere als Kranz dabei anzubringen. Uebrigens waren die Preise der sächsischen ganz und halbveredelten Wolle, oft schon auf dem Rüken des Schaafs gekauft, troz des Umstandes, daß viele Gutsbesitzer und Eigenthümer dismal aus guter Vorherberechnung ihre noch vorräthigen Schuren losgeschlagen hatten, durch englische und niederländische Einkäufer fast alle noch um 5 bis 6 Proz. gestiegen. Es ist hier nicht blos von der ganz veredelten oder sogenannten Elektoral die Rede. Der sächsische Wollhandel, der wohl auch bei den lieben Nachbarn gern einspricht, kan jezt ein Objekt von beinahe zwei Millionen Thalern seyn. Selbst geringe Mittelsorten, die noch im vorigen Jahre mit 25 Thlrn. für den Stein verkauft worden waren, stiegen bis zu 30 Thlr. und darüber. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß, wie einige behaupten, diese gesteigerten Wollpreise nun ihr Maximum erreicht hätten. Noch hat Spanien seine Heerden nicht vollkommen ergänzt, obgleich in den lezten Jahren viele hunderttausend Lämmer zum Ersaz aufgezogen worden sind, und noch neuerlich eine Mesta, oder Berathschlagung der großen Heerdenbesizer, manche zwekdienliche Maaßregeln verabredet hat. Die brittischen Nationalschäfereien liefern am meisten für gewisse Artikel, besonders feinere Strumpfwaaren, willkommenen Stoff, und für die Mutton-eaters tüchtige Schöpskeulen. Die englische feine Wolle dekt kaum den Hausbedarf eines Landes, wo selbst der gemeine Mann auf einen feinen Tuchrok hält. Uebrigens hat Britannien jezt nach ganz Amerika, in die westindischen Inseln und nach Rußland so unermeßlichen Absaz für seine Schaafwollfabrikate, daß es wohl große Unkunde anzeigt, wenn man, weil fast gar kein gutes englisches Tuch mehr aufs Kontinent kommt, fragen wollte, wohin es denn verführt werde? Es liegt übrigens auch in der Jahreszeit, in welche diese Messe fällt, daß alle Strumpfwaaren, Müzen u. s. w., worin einige sächsische Manufakturen neuerdings sich sehr ausgezeichnet haben, doppelt preiswürdig waren.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.

Diejenigen Personen, mit welchen sich der Feldherr unmittelbar umgibt, und denen er sein nächstes Vertrauen schenkt, müssen von seiner eigenen Wahl abhängen. Ohne daß es disfalls einer eigenen Bestimmung bedurfte, wird der Oberfeldherr von selbst bedacht seyn, dieselben nicht ausschließend aus Einem Bundesstaate zu ziehen, sondern sie nach Umständen aus mehrern zu wählen. Den Generallieutenant des Bundes aber, und diejenigen Chefs der Armeezweige, welche mit eigener Verantwortlichkeit eine höhere Einwirkung auf das Ganze haben, glaubte man von der Wahl des Bundes abhängig machen, und in dessen Pflichten stellen zu müssen. Voraussezen darf man übrigens, daß auf allenfallsige Vorschläge des Oberfeldherrn immer die geeignete Rüksicht werde genommen werden. (§. 69.) Wenn man schon annehmen kan, daß der Feldherr eines aus mehreren Staaten zusammengesezten Heeres es von selbst in seinem Interesse finden werde, die ihm anvertrauten Kontingente gleich zu behandeln, und keines vor dem andern auszuzeichnen, um sich das nothwendige allgemeine Zutrauen zu erhalten, so hielt man es doch nicht für überflüssig, dis bestimmt ausgedrükt, und mit der Verfügung verbunden werde, daß von den einzelnen Staaten höhere Offiziere im Hauptquartier sich befinden sollen, um das Interesse ihrer Abtheilungen zu vertreten, und als Organe zwischen dem Feldherrn und den einzelnen Regierungen und Korps zu dienen. Es wurde auch unter andern der Vorschlag gemacht, aus diesen Offizieren einen hohen Rath des Feldherrn zu bilden, welchen er zwar nicht gehalten wäre zu hören, dessen Umgehung ihn aber einer verdoppelten Verantwortung aussezen würde. Man befürchtete aber dagegen, daß jede ähnliche Anordnung den Oberfeldherrn auf eine, den raschen Entschluß lähmende und auf das Ganze nachtheilig einwirkende Weise beengen möchte. Man wünschte überhaupt, daß jede Veranlassung vermieden werde, welche die Verantwortlichkeit des Oberfeldherrn theilen könnte. Man glaubte selbst zugeben zu müssen, daß der Oberfeldherr ausnahmsweise, auch mit Umgehung jener Organe, seine Kommunikationen an die Regierungen und an die Korps unmittelbar richten könne. (§. 70 — 73.) Daß ein höheres und ein niederes Kommando nicht in Einer Person vereinigt seyn soll, und wie das Kommando sich folge, ist im §. 74 nach militärischen Grundsäzen bestimmt, so wie im darauf folgenden §. 75 die Verantwortlichkeit des Oberfeldherrn näher bezeichnet, und zugleich festgesezt, daß er nur vor ein Kriegsgericht gestellt werden könne, das aus Generalen zusammengesezt seyn muß, welche selbst aus höherem Standpunkte die Verhältnisse eines Kommandirenden zu beurtheilen vermögen. — VII. **Korpskommandanten.** Ueber die Rechte und Pflichten der Korpskommandanten wird es uns erlaubt seyn, uns um so mehr auf dasjenige zu beziehen, was so eben wegen des Oberfeldherrn entwikelt worden, als bei ihnen fast überall dieselben Bestimmungen analog eintreten, so viel hiervon auf den engern Wirkungskreis anwendbar ist. Die Bestimmungen der §. 76 — 84 dürften sich also hierdurch von selbst begründen. Eben so genügt es, die Verhältnisse der Divisions- und Brigade-Kommandanten blos auf diese Analogie hinzuweisen. (§. 85.) — VIII. **Bildung des Hauptquartiers.** Dadurch, daß der von dem Militärcomite' angetragene Major-General nicht angenommen wurde, veränderte sich die ganze Stellung des Hauptquartiers von selbst. Uebrigens hatte dieses Comite' ein umständliches Schema des ganzen Hauptquartiers mit allen Unterabtheilungen vorgelegt; der Bundestags-Ausschuß war aber der Meinung, daß es nach der Stellung, welche dem Oberfeldherrn überhaupt gegeben wurde, am angemessensten seyn dürfte, blos die allgemeinen Bestimmungen zu treffen, und die übrige Bildung des Hauptquartiers lediglich dem Ermessen des Feldherrn zu überlassen, so wie auch die Vorschrift zu umgehen, daß dasselbe aus Offizieren von allen Kontingenten zusammengesezt werden sollte. Man beschränkte sich also darauf, in großen Umrissen das Bild des Hauptquartiers nach den bisherigen Beispielen der größeren Heere zu entwerfen. Die Geschäfte, welche zusammen die Leitung der Armee ausmachen, wurden nach ihren drei Hauptabtheilungen ausgeschieden, und denjenigen zugewiesen, welche, ohne daß deßhalb die unmittelbar dem Oberfeldherrn untergeordneten Chefs unter ihr Kommando gestellt würden, doch zunächst den Oberfeldherrn umgeben, und ihm die Vorträge erstatten, nemlich der General-Quartiermeister, der dirigirende General-Adjutant und der General-Intendant. Unter den hierüber gemachten Vorschlägen wurde zwar einer besonders begründet, daß man keinen General-Intendanten in dieser Ausdehnung aufstellen, sondern die ihm zunächst stehenden Vorstände der Verwaltungszweige, nemlich den Chef der Armeeverpflegung, den des Kassenwesens, und den der Sanitätsanstalten unmittelbar unter die Befehle des Oberfeldherrn sezen sollte, damit man die Verantwortlichkeit eines jeden derselben ungetheilt näher geltend machen könne. Die Mehrheit glaubte aber die sonst angenommene hierarchische Eintheilung auch hier vorziehen, durch den General-Intendanten die Uebersicht der sämtlichen Verwaltungszweige in einem leitenden Haupte vereinigen, und nur so vereinigt, dem Oberfeldherrn untergeben zu sollen. (§. 86 — 91.)

(Die Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

(Die Militärkonscription für das Jahr 1818, insbesondre die Berichtigung der Listen betr.)

Se. Maj. der König haben vermög allerhöchsten Rescripts vom 21 Okt. beschlossen, daß die Armee im Verhältniß des Abgangs, welche durch Entlassungen oder auf andere Weise bis zum 1 März künftigen Jahrs statt haben wird, durch Aufrufung der bereits konscribirten Jünglinge von der Altersklasse 1798 ergänzt werden solle.

In Folge dessen hat sogleich die Revision und Berichtigung der Konscribirungsliste über die Altersklasse 1798 zu beginnen.

Diesem gemäß wird die Konscriptionsbehörde mit dem ebengedachten Geschäft der Listen-Berichtigung, rüksichtlich der zum Bezirk der Stadt Augsburg gehörigen Militärpflichtigen von der Altersklasse 1798, Donnerstag den 12 Nov. den Anfang machen, und damit die folgenden zwei Tage, Freitag den 13 und Samstag den 14 Nov. fortfahren.

Dis wird in Gemäßheit bestehender Vorschrift mit dem Beisaz bekannt gemacht, daß an diesen Tagen alle, sowol die im Jahr 1798 gebornen Militärpflichtigen, als auch diejenigen, welche bei der vorigen Listen-Berichtigung oder bei der heurigen Aushebung wegen körperlichen zeitlichen Gebrechen, oder wegen Mangels an der Größe zur nächsten Konscription hingewiesen wurden, bei Vermeidung der gesezten Strafe zu der gedachten Konscriptionsverhandlung auf dem Rathhaus im zweiten Stokwerk sich zu stellen haben.

Für diejenigen der aufgerufenen Militärpflichtigen, welche von hier abwesend sind, haben die Eltern, Vormünder oder andere Bevollmächtigte sich einzufinden, und die Ursache des eigenen Nichterscheinens der Militärpflichtigen vorzutragen.

Die gegen Entgegenhandelnde bestimmte Strafe besteht darin, daß die Militärpflichtigen, welche sich zur gedachten Konscriptionsverhandlung nicht stellen, und auch nicht durch jemand Andern genüglich entschuldigt werden, als des Loosungsrechts verlustig erklärt, und daher bei der künftigen Aushebung, ohne daß sie mit den übrigen Konscribirten loosen durften, vor allen andern zum Militärdienst übergeben werden müssen.

Es werden daher alle, sowol in der Altersklasse 1798 stehenden, als auch die hingewiesenen Militärpflichtigen, so wie auch die Eltern und Vormünder, denen der Tag und die Stunde des Erscheinens noch insbesondre angesezt werden wird, aufgefordert, sich bestimmt einzufinden.

Insbesondere werden diejenigen, welche nicht von hier gebürtig, jedoch als hier zu Hause zu betrachten sind, und welche sich etwa bei der anfänglichen Konscribirung nicht gestellt haben sollten, erinnert, ihrer vorbemerkten Pflicht Genüge zu leisten.

Die Gesuche um Befreiung von der Einreihung und andere etwa zu machende Erinnerungen sind ebenfalls an den bestimmten Tagen ordnungsmäßig anzubringen.

Augsburg, den 1 Nov. 1818.

Königl. baier. Polizeidirektion als Konscriptionsbehörde.

Dr. Wirschinger, Polizeidirektor.

Montag den 16 Nov. und die darauf folgenden Tage werden im disseitigen königlichen Stadtgerichtsgebäude zu ebener Erde, Eingang im Augustinergäßchen, Vormittags von 9 bis 12, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr mehrere goldene Ringe mit Brillanten und Rosetten, Dito einer mit einem Brillant-Solitär, Colliers mit Perlen und Brillanten. Ohrenringe mit Tafelbrillanten und Rosetten, Kamm mit Brillanten, goldene Dosen, goldene Repetier- und Minutenuhren, silberne Löffel, Messer und Gabeln, Mannskleidung, Wäsche, Betten, Matrazen, Commodes, Spiegeln, Stokuhr, Sesseln, Canape'e, Schlitten, Oelgrand, Wachsleinwand, Kamelhaar, Seiden, Zwirn, Baumwolle, Taffet, und gradische Bänder, Spizen, Gallonen, Stöpseln, Rauchtabak, Fässer, Schubladen, ferner die beste Gattung Rhein- und Steinweine sowol in Bouteillen, als in Fässern zu einem halben, einem, zwei, drei und 16 Eimern öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiemit an oben bestimmtem Tag und Orte hiezu eingeladen.

München, den 2 Nov. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Herngroß, Direktor.

Bauer.

Anton Simmet, Bierbräuer und ganzer Hofsbesizer zu Wiesing, wünscht auf erfolgten Tod seines Eheweibs sein sämtliches Anwesen aus freier Hand, jedoch unter gerichtlicher Leitung, mit Vorbehalt der Genehmigung und grundherrlichen Konsense, öffentlich zu versteigern.

Dieses Anwesen besteht

I. An Gebäuden:

a. In einem ganz gemauerten und mit Scharrschindeln eingedekten, zweistökigen, gewölbten ganz gemauerten Wohnhause, worunter sich auch das Bräuhaus befindet;
b. in einem sogenannten Nahrungs- oder Nebenhause, welches gleichfalls zwei Stokwerk hält, und ganz gemauert ist;
c. aus der an das Wohnhaus angebauten Mühle, samt dem Wasch- und Branntweinhaus, sämtlich unter Einem Dache;
d. aus einer Faßschupfe, worunter sich die Waik befindet;
e. aus dem gemauerten, mit Scharrschindeln gedekten Ochsen- und Kuhstall;
f. aus einem gemauerten Pferdestall;
g. aus einem gemauerten Schaaf- und Schweinstall;
h. aus dem hölzernen, mit Scharrschindeln gedekten Getreid- und Heustadl;
i. aus einem ganz neu, von Kuferstein erbauten, gewölbten Märzen- oder Sommerkeller, welcher in die Länge 80, die Breite 19, und in der Höhe 15 Schuh hält, und worauf sich die Faßschupfe befindet;
k. aus einem Gemüßkeller mit darauf stehender Schupfe, und
l. einem Bakofen.

II. An Grundstüken,
nach vorgenommener Vermessung:

a. aus $57^{1}/_{8}$ Tagwerk Aeker;
b. " $48^{1}/_{8}$ Tagwerk zweimädige Wiesen;
c. " $2^{5}/_{8}$ Tagwerk Reithgründen, und
d. " 40 Tagwerk Holzgründen.

Dieses Anwesen, welches sich im besten Zustande befindet, und zum königl. Rentamte Vilshofen in Osterhofen erbrechtsweis grundbar ist, liegt an der neuerbauten Straße von Vilshofen über Windorf und Aicha nach Tittling, in einer hübschen Lage an der großen Ohn, auch Gaißa genannt, und ist eine halbe Stunde von der Pfarrkirche, und dem Schlosse Aicha entfernt.

Die Feld-, Wies- und Holzgründe bilden ein fortgeseztes Ganzes, und liegen zunächst an dem Gebäude herum, so daß der Ganze Besizthum ein schönes Arrondissement bildet.

Auf diesem Anwesen besteht neben dem Bräuergewerbe auch noch eine Mezgersgerechtsame.

Die nähern Bedingnisse, so wie die hierauf ruhenden Abgaben, werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht.

Kaufsliebhaber, denen die Besichtigung des Ganzen inzwischen frei steht, belieben sich am Tage der Versteigerung, den 23 Nov. l. J., in Wiesing selbst einzufinden.

Dieselben haben sich jedoch über Vermögen und Aufführung durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen.

Den 27 Okt. 1818.

Königl. baier. Landgericht Vilshofen im Unterdonaukreis.

Dr. Buchinger, Landrichter.

In der J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ist so eben angekommen:

Hammelburger Reise, 3te Fahrt. 24 kr.

Scherzburger Aktenstüke, Nro. 1. 12 kr.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Shakspeare's Schauspiele, übersezt von Johann

Heinrich Voß, und dessen Söhnen, Heinrich Voß und Abraham Voß. Mit Erläuterungen. gr. 8. Erster Band. 3 Thlr. (5 fl. 24 kr.) Dieser Band enthält: der Sturm; der Sommernachts-Traum; Romeo und Julia (alle drei von Johann Heinrich Voß); Viel Lärmen um Nichts (von Heinrich Voß.)

Ueber die Erscheinung einer neuen Verdeutschung des Shakspeare, so viel es auch schon verdienstvolle Versuche in Hinsicht dieser höchstschwierigen Aufgabe der Uebersezungskunst geben mag, kan man sich schon an sich selbst wohl um so mehr freuen, jemehr von dem großen englischen Dichter dasjenige gilt, was die Portugiesen ihrem Camöens auf das Grabmal schrieben, es sey erlaubt ihn zu übersezen, aber vom Schiksal unerlaubt, ihn jemals ganz zu erreichen. — Allein noch größer muß ohne Zweifel das diesem Unternehmen zuzuwendende Vertrauen seyn, da an der Spize desselben ein Mann steht, der die Verdeutschung klassischer Dichter zur höchsten Kunst erhoben hat, und dabei den eignen kräftigen Dichtergeist unter dem Geseze wörtlicher und metrischer Treue so viel als möglich zu bewegen weiß. So ist es ihm, unterstüzt von der Verwandtschaft des Englischen mit dem Deutschen auch hier in diesem ersten Theile bei Uebersezung des Sturms, des Sommernachts-Traums, und von Romeo und Julie, gelungen, den großen Britten, nicht nur im Schwunge seiner kühnen humoristischen Phantasie, sondern auch in seiner ausdruksvollen Wortstellung, in seinem den Gedanken immer angemessenen Jambischen Gange, ja bis zu den Wort-, Reim- und Sylbenspielen und sogar den Alliterationen hinab, so historisch treu darzustellen, als es in einer fremden Sprache vielleicht möglich seyn dürfte. Erscheint hier auch Shakspeare nun mitunter einmal rauh, ungeglättet, einem neuen verfeinerten Geschmake nicht immer angemessen, so wird darin jeder Unterrichtete das von uns entferntere Zeitalter des Originalgenies erkennen, gediegene Uebersezung von weitläuftiger Umschreibung oder Bearbeitung zu unterscheiden wissen, und der geübte mit der wahren Poesie des deutschen Styls vertraute Leser wird dabei noch mehr Leichtigkeit und Natürlichkeit im Ganzen genommen finden, als sich bei so vielen zu überwindenden Schwierigkeiten erwarten ließ. Die jüngeren Herren Voß, ebenfalls als schon gewandte und mit Shakspears Geiste innig vertraute Shakspearsübersezer bekannt, haben zwar ihrem Vater den ersten Plaz in diesem Felde der Ehre mit rühmlicher Bescheidenheit überlassen, wie sich denn in diesem ersten Theile nur das Lustspiel: Viel Lärmen um Nichts, von Hrn. Heinrich Voß dem Jüngern befindet — indessen verbinden sie ihre Bemühungen mit der väterlichen im Geiste ihres würdigen Vaters. Hrn. Heinrich Voßens des Jüngern gehaltvolle Vorrede über die oft verkannte dichterische Kunst des Shakspear trägt viel dazu bei, den Leser auf den richtigen Standpunkt zu stellen, und eben desselben gelehrte kritische Erläuterungen geben Auskunft über die zum Verständniß des Originals zu wissen nöthigen antiquarischen oder litterarischen Gegenstände, über die oft von Malone abweichenden Lesarten, und nicht selten über manche bekannte Eigenheiten des außerdem hier noch mit alterthümlichen Ausdrüken und passenden Provinzialismen künstlich bereicherten Styls der väterlichen Uebersezung.

In der jezigen Michaelis-Messe erscheint der zweite Band, welcher enthalten wird: Der Kaufman von Venedig, von Johann Heinrich Voß; Maaß für Maaß, von Abraham Voß; Was ihr wollt, von Joh. Hein. Voß; der Liebe Mühe umsonst, von Heinrich Voß.

Leipzig, im Oktober 1818.

F. A. Brockhaus.

(Zu erhalten in allen Buchhandlungen zu Augsburg, München, Nürnberg, und weiterhin in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Oestreich.

So eben hat die Presse verlassen und ist in der Stettinschen Buchhandlung in Ulm zu haben:

Gefühle, Bilder und Ansichten.
Sammlung kleiner prosaischer Schriften,
von
Friedrich Baron de la Motte Fouque'.
Erstes Bändchen.
8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. Jüngern, 1819.
Preis 1 Rthlr. 12 gr.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist folgende interessante Schrift zu haben:

Geheime Geschichte des Hofes von St. Cloud, 3ter Thl.
8. 1 Rthlr.
Auch unter dem Titel:
Traumbilder Napoleons. Aus dem englischen Werke: Visions of Napoleon Bonaparte

Die Vorrede sagt:

„Wahrscheinlich ist solche das Ergebniß der geheimen Papiere, welche dem Lascases weggenommen wurden."

Leipzig, 1818.

Gräff'sche Buchhandlung.

Veränderter Familienverhältnisse wegen wird in einer der ersten Städte Würtembergs eine durch ihr Alter und gutes Fabrikat wohl renomirte, und in gutem Gang befindliche Schnupf- und Rauchtabakfabrik samt zwei zu diesem Geschäft sehr gut eingerichteten schönen Wohngebäuden, auch einer nicht weit von der Stadt gelegenen Tabakmühle zu annehmbaren Bedingungen zum Verkauf angeboten, oder auch ein Gesellschafter, der ein angemessenes Kapital beizuschießen geneigt ist, und der zugleich das Prädikat eines erfahrnen soliden Kaufmanns besizt, für besagtes Fabrikgeschäft gesucht.

Auf portofreie Briefe an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg mit D. N. H. bezeichnet, wird nähere Auskunft ertheilt.

Anzeige und Warnung wegen einem heimlich entwichenen Lithographen.

Der Steingraveur Gottlieb Börner, aus Erfurt gebürtig, welcher 6 Monate in unserm Institute zu Mühlhausen plazirt war, und während dieser Zeit einen neuen Kontrakt in unserm Pariser Etablissement auf vier Jahre nachsuchte, welcher auch unterm 12 April d. J. abgeschlossen und unterzeichnet wurde, dem zufolge derselbe Anfangs Septembers sich dahin begab, ist nach einem Aufenthalt von vier Wochen mit seiner Frau und einem Kinde von etwa zwei Jahren, ohne daß er die geringste Veranlassung zu einer Unzufriedenheit von unsrer Seite hatte, heimlich entwichen, und hat sich allem Vermuthen nach, nach Deutschland begeben.

Da dieser Mensch in unserm Institute eine sehr ehrenhafte Anstellung hatte, und eine sehr ansehnliche Besoldung bezog, auch sowol von dem Direkteur des Institutes als dem übrigen, bei der Administration angestellten Personale auf das liberalste und freundschaftlichste behandelt wurde, so war uns diese heimliche Flucht um so unerwarteter, da wir alle gegen ihn kontraktmäßig eingegangene Verbindlichkeiten redlich und streng erfüllten.

Durch Gegenwärtiges warnen wir Jedermann, sich mit diesem wortbrüchigen und charakterlosen Menschen auf nichts einzulassen, indem wir, sobald uns dessen Aufenthalt bekannt werden wird, ihn auf dem geeigneten Wege aufs Nachdrüklichste verfolgen werden.

Paris und Mühlhausen, den 12 Okt. 1818.

G. Engelmann,
Direkteur der lithographischen Gesellschaft von Mühlhausen,
Rue cassette Nro. 18 à Paris.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag Nro. 142. 12 Nov. 1818.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1818.

(Fortsezung.)

Es fehlte nicht an schönen englischen gedrukten und weißen baumwollenen Waaren, besonders an ganzen Massen von Zizen und andern ächt ostindischen Artikeln. Doch war gerade kein Ueberfluß vorhanden, und wenig Gefahr, daß durch Schleudern und Auktionsverkäufe die Preise allzusehr herabgedrükt würden. Unverkennbar hatten in England und Schottland selbst im Laufe des Sommers manche Ursachen die allzureichliche Fabrikation eher gehemmt als gefördert. Durch die durch nichts, als die hartnäkig geforderte Erhöhung des Arbeitslohns in mehreren großen Manufakturstädten zu beschwichtigenden Unruhen von vielen Tausend Arbeitern, die sich durch eigene Hülfskassen zu gegenseitiger Unterstüzung und Ausdauer in dem nicht unbilligen Begehren bestärkten, war die Arbeit in den Baumwollmanufakturen häufig gestört, und der Arbeitslohn bedeutend gesteigert worden. Auch ist die Auswanderung mißvergnügter, besonders methodistischer Arbeiter in die westlichen Länderflächen der nordamerikanischen Union fortdauernd außerordentlich zahlreich, und es entstehen jenseits der Alleghannis und am Ohio sogar schon Fabriken, so wenig dis dem Stande der dortigen Landeskultur angemessen zu seyn scheint. Nur wenige beherzigen dabei die Warnung, die wohlmeynende Emigrirte selbst ihren Brüdern in England zurufen, und wovon ein schöner Aufruf in dem seit einigen Monaten in Herzen von Deutschland erschienenen, und aus amerikanischen Originalpapieren geschöpften Tageblatt: Amerika dargestellt durch sich selbst (Leipzig, Göschen), Nr. 14 zu lesen ist. Auch hatte die große Trokenheit, die Englands sammtnen Wiesenmatten diesen Sommer ein dürres Haideaussehn gab, auf manche Maschinerien für die Fabrikation hemmend gewirkt. Wenn aber auch diese und manche andere Umstände nachtheilige Folgen gehabt hatten, so daß der Preis aller guten Waaren dadurch überall um 10 Proz. gesteigert wurde, so fehlte es darum doch nicht an wohlfeilen Waaren in der Messe, theils weil ein großer Theil dieser Waaren früher, und vor der Steigerung der Preise, schon gekauft war, theils weil es so sehr an polnischen Einkäufern und an Geld fehlte. Daher war die Messe im Ganzen für die englischen Verkäufer ungünstig. Anstatt von jener Erhöhung Nuzen ziehn zu können, sahen sie sich oft bedrängt, zu ihrem Schaden, zu sehr niedrigen Preisen zu verkaufen. Derselbe Fall trat wohl auch einzeln bei den sächsischen Verkäufern von gedrukten Waaren in Chemnitz und andern Fabrikpläzen ein. Der große Absaz ist darum nicht immer ein heilsamer und gewinnreicher. Indeß ist nicht zu läugnen, daß die Chemnitzer, Hohensteiner, Frankenberger, Rochlitzer, Glauchaer, Zschopaer und andere Fabrikanten verhältnißmäßig gute Geschäfte gemacht, einige sogar ihre ganzen Magazine geleert haben, daß sie durch Schönheit der Muster und Güte der Farbe sogar oft mit den Schweizer und französischen feinen Waaren in Konkurenz getreten, und durch ihren Absaz vollkommen in den Stand gesezt worden sind, hie und da ihre Druktische zu vermehren, alle Weber und Druker hinlänglich in diesem Winter zu beschäftigen, und selbst bei ihrer neuesten Zusammenkunft das Spinnerlohn um zwei Groschen zu erhöhen; eine große Wohlthat für die frugale Arbeitslust jener auch durch eine reichliche Kartoffelerndte gesegneten Gegenden. Am meisten klagten wohl auch dismal die Verkäufer von Musselinen und andern weißen Waaren in Plauen und im ganzen Voigtlande, denn wenn sich auch einiger Absaz in die Levante einfand, so mag dis höchstens zureichen, den Webern allenfalls nothdürftig Beschäftigung zu geben. Allein mit Vortheil läßt sich bei einer so vielfache Beschränkung leidenden, selbst durch die Mode nur schwach begünstigten Fabrikation nur wenig erringen. Uebrigens mögen sich die, welche das englische Zauberwort Improvement (Immer besser machen) nicht kennen noch üben, welche also ihrer Waare weder mehr Körper noch mehr Seele, heißt hier Feinheit, geben wollen, die nur von alten guten Zeiten sprechen, und die neuern bessern, durch Erfindungskraft und Variation des Thema's nicht herbei zu führen verstehn, überall die Schuld des Nichtgelingens selbst zuschreiben. — Die Seidenwaarenhändler machten aus leicht begreiflichen Ursachen dismal nur ein sehr mittelmäßiges Geschäft. Einen kleinen Theil der Schuld mochten allerdings die, troz der gesegneten lezten Seidenerndte, nicht wenig gesteigerten Preise tragen. Die Lyoner Fabrikation hat mit vielen alten und einigen neuen Hindernissen zu kämpfen; die englischen Seidenmanufakturen, die den Alleinhandel in alle Welttheile treiben, und im Alleinbesiz des einträglichen levantischen Verkehrs den übrigen Kontinent leicht entbehren, kaufen um jeden Preis die Seide auf, und so fühlt Frankreich mit doppeltem Schmerz sowol die Allmacht des brittischen Dreizaks im Mittelmeer, das mit allen seinen Küstenländern doch ganz eigentlich den Franzosen huldigt, als die Trennung von Ober-Italien. Doch würde auch bei erhöhten Preisen vieles gekauft worden seyn, wenn nicht gegen die polnischen Einkäufer ein gerechtes Mißtrauen geherrscht hätte, und selbst gegen die durch Papiere bewiesene Zahlfähigkeit noch manche Zweifel entstanden wären. Denn die neueste Erfahrung gebot die strengste Vorsicht. Man wollte lieber gar nicht, als unsicher verkaufen. Und was gewährt hier Sicherheit? An schönen Mustern und einladenden Farben hatten es die Lyoner nicht fehlen lassen. Einzelne Frauenkleider mit eingewirkten Vorbüren und Einfassungen waren in allen Farben und Mustern auch ohne Hülfe der Kaleidoskope vorhanden. Wer mag die zierlichen Formen von Carole's, Nabinen, Alexandrien (so heißt ein vorzüglich schöner, zartgemusterter, dunkelblauer Stoff) Sultaninen und Etoffes moirées, alle herzählen? — Unter den englischen Modeartikeln zeichneten sich die türkischen nachgeahmten long Shawls vorzüglich aus. Sie waren so schön, daß sie selbst von Franzosen häufig gekauft wurden. Man fand sie in mehreren Handlungen, besonders bei Göhring und Gerhard, die, abwechselnd selbst nach England reisend, sich dort das Beste zu verschaffen suchen. In weit größerer Verlegenheit, als die sicherer spekulierenden Seidenhändler, befanden sich die Kolonialwaarenhändler. Der ganze Handel scheint von Magdeburg her einen andern Weg zu Wasser nehmen zu wollen. Es wird unmittelbar bezogen, was vorher auf der Achse über Leipzig ging. Doch das bringt jezt noch wenig Gefahr. Allein man hatte in Zuker und besonders in Kaffee zu viel spekulirt und sich an alte Zeiten erinnert. Man hatte mit der Hofnung, die Preise würden noch steigen, oft aus der dritten und vierten Hand empfangen und aufgekauft. Unvermuthet kamen nun große Vorräthe. Man sollte zahlen, und hatte noch immer nicht verkauft. Die kleinen Wiederverkäufer, von der allmächtigen Meinung geleitet, es müsse wohlfeiler werden, versorgten sich nicht mit neuen Vorräthen, und verkauften lieber bis zum lezten Pfund. Die Folge war unvermeidlich. Die Spekulanten, um Zahlungen zu leisten, mußten losschlagen. Indessen ist wirklich mehr Bedarf als Vorrath in Deutschland, und an ein tiefes Herabsinken im Laufe des Winters, wo die neue Einfuhr mißlich ist, nicht zu denken. Die Nordamerikaner haben in Westindien die ganze Erndte gekauft. Der Verbrauch nimmt in den nördlichen und westlichen Staaten bedeutend zu, die Assekuranz steigt. Die aufs Neue durch Lodmanns Schrift über die Zukerfabrikation in Deutschland (Magdeburg, Heinrichshofen) verständig in Erinnerung gebrachten Zukerrüben sollten doch, da Deutschland allein für 26 Millionen Zuker jährlich verbraucht, nicht ganz ver-

gessen werden. Der um Veredlung deutscher Produkte hochverdiente, ächtpatriotische Nathusius in Althaldersleben verdient wahrlich auch hierin gehört zu werden. Unermüdet schaft England neues Geschirr für Thee- und Kaffeegenuß. Die Fabriken zu Longport und andern Töpfergegenden lieferten sehr einfache, aber durch Solidität sich empfehlende, erdenfarbene und braune Service von großer Wohlfeilheit, wovon viele um den Dekelrand zierliche Blumengewinde und andere Reliefs in weißer Farbe haben. Auch in den Cutlery und Hard-wares befleißigt der Britte sich mehr als je, Wohlfeilheit mit Zwekmäßigkeit und Nettigkeit zu verbinden. Wer ging aus Leipzig, ohne sich wenigstens einige, sich ganz biegsam anlegende improved razors from John Barber, einige Federmesser mit den Aeskulapiusschlangen am Griffe, oder ein kleines Portefeuille, die nun auch in gepreßten Justen gemacht werden, mitgenommen zu haben. Die Güte des englischen Stahls und die einfache Nettigkeit gewinnen diesen kurzen Waaren noch immer den Vorrang. Auch ihre Glaswaaren sind bis auf die Portergläser und grasgrünen Tamblers herab von durchsichtigster Klarheit, und den böhmischen auch im Preise gleich.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.

IX. Verpflegung. Durch die dem General-Intendanten beigegebenen Bevollmächtigten aus den Bundesstaaten ist den lezteren eine angemessene Theilnahme an der Armee-Verwaltung und die Wahrung ihres besondern Interesse auf eine Art gesichert, welche sie vollkommen beruhigen kan, ohne daß hierbei die Einheit der Leitung gestört würde. Von einer Seite wurde der Antrag gemacht, daß diese Landesdeputirten nicht im Hauptquartier selbst, sondern mit einem zweiten Intendanten im Rüken desselben sich befinden sollten. Die Mehrheit hielt aber für angemessener, daß diese Abgeordneten sich bei dem General-Intendantan selbst befinden, und glaubte die Bestimmung des Orts, wo sich die General-Intendanz aufhalten soll, lediglich der Verfügung des Oberfeldherrn überlassen zu müssen. (§. 92 — 96.) Wegen Verproviantirung der Bundesfestungen wird dann das Nähere bestimmt werden, wenn dieser Gegenstand im Zusammenhange vorkommt. Hier bedurfte es blos der Bemerkung, daß im Kriege die Verproviantirung der Bundesfestungen unter der Kontrolle des General-Intendanten stehen müsse. (§. 97.) Unter die Uebereinkünfte, welche noch zwischen den betreffenden Bundesstaaten geschlossen werden müssen, gehört auch die wegen der Verbindungslinien mit den Bundesfestungen und Bestimmung der Etappenpläze, auch für die Zeiten des Friedens. (§. 98.) Wegen der Verpflegung der Kriegsgefangenen ist es nothwendig, daß noch das Nähere bestimmt, und darüber allgemeine gleichförmige Grundsäze aufgestellt werden. (§. 99.) Eine vorzügliche Berüksichtigung sämtlicher Bundesstaaten erfordert die nothwendige Uebereinkunft wegen Vergütung der Durchmarsch- und Kantonnirungskosten, und die Bestimmung der darauf Bezug habenden Verhältnisse. Der Ausschuß konnte über diesen Gegenstand blos die dringende Nothwendigkeit bemerken, daß hierüber entweder eine allgemeine Konvention oder wenigstens abgesonderte Uebereinkünfte abgeschlossen werden. Er mußte sich darauf beschränken, auszusprechen, daß immer so schnell als möglich baare Bezahlung für die Leistungen erfolgen, und da, wo keine Verpflegsverträge bestehen, jeder Bundesstaat für seine Truppen innerhalb der Bundesgränzen selbst sorgen müsse. Es ist das gleiche Interesse der Armee, wie des Landes, daß die Gegenden, welche durchmarschierenden oder kantonnirenden Truppen in der Verpflegung Hülfe leisten, auch im Stande erhalten werden, dis zu thun und fortzusezen. Alle Unbestimmtheit und alle Willkühr muß hierbei entfernt, und Sorge getragen werden, daß der deutsche Landmann in den deutschen Bundestruppen Brüder und Freunde, und nicht eine feindliche Last erblike. (§. 100 — 104.) Auf welche Weise diese Verpflegungsverträge zu schließen, welche Bestimmungen in allen Beziehungen auf das Wohl des Landes, so wie der Truppen, hierbei zu treffen seyen, darüber, so wie über so manche andere Gegenstände, die auf das Verpflegungswesen, auf die Organisation der Verwaltungszweige und auf die disfallsigen Reglements Bezug haben, wird man des Raths sachkundiger Beamten, welche mit diesen Geschäften praktisch, aber in einem höheren Standpunkte bekannt geworden, nicht entbehren können, und es wird nöthig seyn, darüber das Weitere zu bestimmen, wenn von der in der Folge der Bundesversammlung beizugebenden militärischen Hülfe die Rede seyn wird. — X. Gerichtsbarkeit. In Bezug auf die Gerichtsbarkeit wurde als wesentlichste Rüksicht vorausgesezt, daß dieselbe in der Hauptsache bei den Korps, und den Unterabtheilungen bleiben, und der Oberfeldherr damit nicht mehr belästiget werden müsse, als es durchaus nothwendig ist. Wenn dis auch nicht schon die allgemeinen Ansichten erfoderten, so würde diese Bestimmung doch bei einem Bundesheere nothwendig, dessen Bestandtheile verschiedene Gesezgebungen, so wie verschiedene Gerichtsverwaltungen unter sich haben. (§. 105 — 108.) Diese Verschiedenheit muß aber da ihre Gränzen haben, wo es sich um militärische Hauptverbrechen fragt, welche auf den Bestand des Heeres einwirken, wie Meuterei, Verrath, Feldflüchtigkeit, Insubordination. So wie hier schnelle Strafe den Verbrecher ereilen muß, so muß auch gleiche Strafe, ohne unterschied, welcher Heeresabtheilung die Verbrecher angehören, alle treffen. Es ist daher nothwendig, daß für diese Fälle allgemeine gleichförmige Kriegsartikel vorgeschrieben werden, und auch diese sind in der Folge noch zu entwerfen. (§. 109 — 113.) Die Einführung einer gleichförmig organisirten Gensd'armerie bei dem ganzen Bundesheere zur Handhabung der Heerespolizei, wofür die Grundzüge nach der bei der baierischen Armee mit anerkanntem Nuzen bestehenden Einrichtung entworfen wurden, ist von dem Militärcomite' als nothwendig erkannt worden, und man hat diesem Antrage mit Ueberzeugung beigestimmt. Wenn das Verhältniß ihrer Anzahl zu gering gefunden werden sollte, so wird sich, wenn die Einrichtung einmal besteht, die allenfalls nöthige Vermehrung leicht herstellen lassen. (§. 114.) — B. Bundesfestungen. Rüksichtlich der Bundesfestungen war der Ausschuß bisher noch nicht in den Stand gesezt, eine vollständige Gesezgebung vorzulegen. Theils ist das ganze Vertheidigungs-System des deutschen Bundes in seinem Zusammenhange noch gar nicht bearbeitet worden, und konnte es nicht werden, da über mehrere Punkte noch selbst die vorläufige Bestimmung fehlt, theils kommen hierbei so viele politische Fragen in Berührung, welche nicht anders, als in ihrer engeren Verbindung mit anderen unmittelbar damit verwandten Gegenständen behandelt werden können. Es konnten daher die disfallsigen näheren Anordnungen noch nicht in die übrigen, durch die Grundzüge bereits mehr entwikelten Bestimmungen mit aufgenommen werden; sondern man war genöthigt, sie dermalen noch abgesondert zu bearbeiten. Durch diese Rüksichten fand man sich darauf beschränkt, für jezt nur dasjenige festzusezen, was bereits durch völkerrechtliche Bestimmungen in der Hauptsache seine Erledigung gefunden hat, oder damit in der unmittelbarsten Beziehung steht. Ueberdis enthalten diese Verfügungen mehrere blos transitorische Anordnungen, welche sich in den Entwurf eines bleibenden Gesezes nicht eignen. Dis hat den Bundestags-Ausschuß bewogen, dasjenige, was dermal wegen der Bundesfestungen gesagt werden kan, abgesondert zu behandeln, und unter der Ueberschrift: Vorläufige Bestimmungen über die Bundesfestungen, zusammenzustellen, dabei aber die Behandlung des Gegenstandes im Ganzen vorzubehalten. (§. 1.) Die traktatenmäßige Bestimmungen, welche hier aufgenommen sind, gründen sich auf die in der fünfzigsten Sizung von Seite Oestreichs und Preußens geschehene Mittheilung, und man kan nunmehr mit Beruhigung der im Kurzen zu bewirkenden wirklichen Uebergabe entgegensehen. (§. 2. 3.)

(Die Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

(Die Militärkonscription für das Jahr 1818, insbesondre die Berichtigung der Listen betr.)

Se. Maj. der König haben vermög allerhöchsten Rescripts vom 21 Okt. beschlossen, daß die Armee im Verhältniß des Abgangs, welche durch Entlassungen oder auf andere Weise bis zum 1 März künftigen Jahrs statt haben wird, durch Aufrufung der bereits konscribirten Jünglinge von der Altersklasse 1798 ergänzt werden solle.

In Folge dessen hat sogleich die Revision und Berichtigung der Konscribirungsliste über die Altersklasse 1798 zu beginnen.

Diesem gemäß wird die Konscriptionsbehörde mit dem ebengedachten Geschäft der Listen-Berichtigung, rüksichtlich der zum Bezirk der Stadt Augsburg gehörigen Militärpflichtigen von der Altersklasse 1798, Donnerstag den 12 Nov. den Anfang machen, und damit die folgenden zwei Tage, Freitag den 13 und Samstag den 14 Nov. fortfahren.

Dis wird in Gemäßheit bestehender Vorschrift mit dem Beisaz bekannt gemacht, daß an diesen Tagen alle, sowol die im Jahr 1798 gebornen Militärpflichtigen, als auch diejenigen, welche bei der vorigen Listen-Berichtigung oder bei der heurigen Aushebung wegen körperlichen zeitlichen Gebrechen, oder wegen Mangels an der Größe zur nächsten Konscription hingewiesen wurden, bei Vermeidung der gesezten Strafe zu der gedachten Konscriptionsverhandlung auf dem Rathhaus im zweiten Stokwerk sich zu stellen haben.

Für diejenigen der aufgerufenen Militärpflichtigen, welche von hier abwesend sind, haben die Eltern, Vormünder oder andere Bevollmächtigte sich einzufinden, und die Ursache des eigenen Nichterscheinens der Militärpflichtigen vorzutragen.

Die gegen Entgegenhandelnde bestimmte Strafe besteht darin, daß die Militärpflichtigen, welche sich zur gedachten Konscriptionsverhandlung nicht stellen, und auch nicht durch jemand Anderm genüglich entschuldigt werden, als des Loosungsrechts verlustig erklärt, und daher bei der künftigen Aushebung, ohne daß sie mit den übrigen Konscribirten loosen dürften, vor allen andern zum Militärdienst übergeben werden müssen.

Es werden daher alle, sowol in der Altersklasse 1798 stehenden, als auch die hingewiesenen Militärpflichtigen, so wie auch die Eltern und Vormünder, denen der Tag und die Stunde des Erscheinens noch insbesondre angesezt werden wird, aufgefordert, sich bestimmt einzufinden.

Insbesondere werden diejenigen, welche nicht von hier gebürtig, jedoch als hier zu Hause zu betrachten sind, und welche sich etwa bei der anfänglichen Konscribirung nicht gestellt haben sollten, erinnert, ihrer vorbemerkten Pflicht Genüge zu leisten.

Die Gesuche um Befreiung von der Einreihung und andere etwa zu machende Erinnerungen sind ebenfalls an den bestimmten Tagen ordnungsmäßig anzubringen.

Augsburg, den 1 Nov. 1818.

Königl. baier. Polizeidirektion als Konscriptionsbehörde.

Dr. Wirschinger, Polizeidirektor.

Montag den 16 Nov. und die darauf folgenden Tage werden im disseitigen königlichen Stadtgerichtsgebäude zu ebener Erde, Eingang im Augustinergäßchen, Vormittags von 9 bis 12, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr mehrere goldene Ringe mit Brillanten und Rosetten, Dito einer mit einem Brillant-Solitär, Colliers mit Perlen und Brillanten, Ohrenringe mit Tafelbrillanten und Rosetten, Kamm mit Brillanten, goldene Dosen, goldene Repetier- und Minutenuhren, silberne Löffel, Messer und Gabeln, Mannskleidung, Wäsche, Betten, Matrazen, Commodes, Spiegeln, Stokuhr, Sesseln, Canape'e, Schlitten, Oelgrand, Wachsleinwand, Kamelhaar, Seiden, Zwirn, Baumwolle, Taffet, und gradische Bänder, Spizen, Galloneu, Stopseln, Rauchtabak, Fässer, Schubladen, ferner die beste Gattung Rhein und Steinweine sowol in Bouteillen, als in Fässern zu einem halben, einem, zwei, drei und 16 Eimern öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiemit an oben bestimmtem Tag und Orte hiezu eingeladen.

München, den 2 Nov. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

In dem Schuldenwesen des Seifensieders Joseph Soller dahier hat man unter heutigem die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum Dienstag den 24 Nov. 1818, ad excipiendum Dienstag den 22 Dec. 1818, dann ad concludendum Dienstag den 19 Jan. 1819, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion Mittwoch der 3 Febr. 1819 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

Augsburg, den 26 Okt. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

In dem Schuldenwesen des unterm 3 Jun. 1818 verstorbenen bürgerlichen Handelsmanns Gerlach Kuhn dahier hat man auf den Grund einer offenbar sich aus dem gerichtlich erhobenen Status ergebenen Insolvenz von Seite des kön. Kreis- und Stadtgerichts Augsburg die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 18 Nov. 1818, an welchem zugleich die Güte versucht werden wird, ad excipiendum den 19 Dec. 1818, dann ad concludendum den 19 Jan. 1819, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 19 Febr. 1819 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermin die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

Augsburg, den 22 Okt. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

Nachdem die Anverwandten der Maria Regina Textor von Vilsbiburg, verehelicht an den Kammer-Fourier Costin zu Paris, auf Ausfolgung des von der Leztern hier angelegten Depositums pr. 549 fl. 31 kr. dringen, dieselbe auch seit mehreren Jahren nichts mehr von sich hören laßt, und ihr Tod vermuthet wird, so ladet man benannte Maria Regina Costin, geb. Textor, oder deren rechtmäßige Leibeserben hiermit vor, sich innerhalb sechs Monaten wegen des erwähnten Depositums um so sicherer hierorts zu melden, und die Ansprüche hierauf gesezlich darzuthun, als man außerdessen nach Verlauf des für gesezten Termins die Eigenthümer als verschollen erklären, und das Depositum an die impetrirenden Anverwandten ohne Kaution verabfolgen würde.

Vilsbiburg, den 3 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

by Google

Durch Urtheil vom 6 Mai 1818 hat das königl. baierische Bezirksgericht in Frankenthal die Abwesenheit des Georg Friedrich Gräser aus Oggersheim, erklärt.
Frankenthal, am 29 Okt. 1818.

Willich,
Anwald der Präsumtiv-Erben des Abwesenden.

Nachricht
an die Leser der Nemesis von Luden.

Da die Nemesis, aus Gründen, welche der Herr Herausgeber im lezten Artikel XI. S. 636 des XII. Bandes näher entwikelt hat, für einige Zeit suspendirt wird, so zeigen wir dis, um unnöthige Anfragen deshalb an uns zu verhindern, unsern geehrtesten Abonnenten hierdurch schuldigst an, und werden nicht verfehlen, Ihnen auch die Fortsezung derselben zu seiner Zeit richtig zu melden.
Weimar, den 1 Okt 1818.

Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industrie-Komptoir.

Freunden einer erheiternden Lektüre, Lese-Gesellschaften und Leih-Bibliotheken ist eine so eben erschienene Schrift zu empfehlen:

Der lustige Erzähler, oder Charaktergemälde und Karrikaturzeichnungen aus der Mappe eines frohsinnigen Malers. Herausgegeben von B—r. Erstes Bändchen, mit einem Karrikaturblatte. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Der Verfasser ist durch mehrere humoristische Darstellungen bekannt, und die gegenwärtige Sammlung komischer Erzählungen und Charaktergemälde ist reich genug an Lachstoff, so, daß sie gewiß überall, wo sie gelesen wird, Frohsinn unter harmlosen Menschen verbreitet, und die üble Laune verscheuchen hilft, die — wie der Verfasser bemerkt haben will — in den meisten gesellschaftlichen Cirkeln epidemisch zu werden droht.

In einigen Wochen erscheint:

Das Leben im Lichte und im Schatten. Erzählungen von Friedrich Laun. Zwei Bände, mit einem Titelkupfer, von Opitz gezeichnet und Roßmäßler gestochen. 8.

G. A. Keysers Buchhandlung in Erfurt.

Für Forstmänner und Oekonomen

sind vor Kurzem bei der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden nachstehende Schriften erschienen und durch alle andere Buchhandlungen zu bekommen:

H. Cotta, Anweisung zum Waldbau. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 21 Gr. Prän. Preis 1 Thlr. 12 gr.
(In der Hall. Litt. Zeit. 1818. Nro. 220 sagt der Rec. davon: „Sie ist als ein vorzügliches Werk zu betrachten, das alle bisherigen Anleitungen zur Holzzucht entbehrlich macht ꝛc.")

H. Cotta, Tafeln zu Bestimmung des Inhalts und Werthes unverarbeiteter Hölzer. br. 1 Thlr. 8 gr. Prän. Pr. 1 Rthlr.

G. A. Fischer, Sammlung der vorzüglichsten Forstrechnungs-Aufgaben, zum Gebrauch und zur Selbstübung für angehende Forstmänner und Oekonomen. Dritte verb. und verm. Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 6 gr. Prän. Pr. 1 Thlr.
(Alle 3 Werke sind noch um den Prän. Pr. zu bekommen.)

H. Cotta, Entwurf einer Anweisung zur Waldwerthberechnung. Zweite verm. und verb. Auflage. gr. 8. 18 gr.

G. Hebenus, Cato. Ein Buch für junge Oekonomen und Gutsbesitzer. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Die Farbenfarben. Für Liebhaber und Kenner. 8. 8 gr.

Dr. J. A. Reum, Grundriß der deutschen Forstbotanik. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

In der Neuen Berlinischen Buchhandlung in Berlin, Petriplaz Nro. 4, ist erschienen, und daselbst so wie in der Gräff'schen Buchhandlung in Leipzig zu haben:

Alexander I. zu Berlin
im
September des Jahres 1818.
8. geh. 4 gr.

Außer der kurzgefaßten Lebensbeschreibung Alexanders I. außer wahren, wenig bekannten Anekdoten aus des Kaisers Leben und passenden Gedichten auf seinen Einzug in unsere Stadt enthält die Broschüre noch viele wissenswerthe Notizen und Nachrichten.

Dem ärztlichen Publikum haben wir die Ehre anzuzeigen, daß

G. Joseph Beer's Lehre von den Augenkrankheiten, 2 Bände in gr. 8. mit 7 in Miniatur gemalten und 2 Instrumenten-Tafeln

ganz vollendet erschienen ist.

Die resp. Herren Pränumeranten belieben den 2ten Band entweder bei uns gegen Nachzahlung von 20 fl. W. W. und Zurükgabe des Pränumerationsscheins — oder bei Hrn. C. F. Steinacker in Leipzig gegen Erlag von 4 Thlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhein. und Ablieferung des Pränumerationsscheines in Empfang nehmen zu lassen.

Der Preis für beide aus 88 Drukbogen bestehende Bände samt Kupfern ist 9 Thlr. sächs. oder 16 fl. 12 kr. rhein., um welchen dieses lang entbehrte Werk in jeder Buchhandlung bereits zu haben ist.

Briefe und Gelder werden franko erbeten.
Wien, im Oktober 1818.

Heubner und Volke.

Wirthschafts-Fortführungs-Anzeige.

Nachdem meine Mutter Frau Anna Maria Stürzer, Gastgeberin zum goldenen Hirsch in München, den 28 d. an den Folgen eines Schlagflusses gestorben ist, so zeige ich Unterzeichnete allen hohen Gönnern, Freunden und Bekannten hiermit an, daß für jezt ich die Wirthschaft unter der Firma: Joseph Florian Stürzer-sel. Erben, fortführen, und mich eifrigst bestreben werde, auch das Zutrauen zu verdienen, welches sich die Verewigte in einem so hohen Grade zu erwerben wußte.
München, den 30 Okt. 1818.

Maria Barbara v. Dall'Armi, geb. Stürzer.

Todes-Anzeige.

Sonntags den 8 d. M. Morgens um 4½ Uhr entschlummerte zu München in den Armen ihres Bruders, des königl. Ober-Finanzraths Ritters v. Yelin, zu dessen Besuch sie nach fünfjähriger Trennung schwesterliche Sehnsucht veranlaßt hatte, unsere gute Mutter die verwittwete Kriegsräthin Schumm, geb. Yelin, an einem bösartigen Schleimfieber nach achtwöchentlichem Krankenlager an den Folgen eingetretener Hebe, im 44sten Jahre ihres thätigen tugendhaften Lebens. Wir bringen unter Verbittung aller Beileidsbezeugung dieses in unserm, und unserer beiden Onkel Namen zur Kenntniß unserer Verwandten und Freunde, und bitten um Fortdauer ihrer Güte und Liebe.
München und Ansbach, am 8 Nov. 1818.

Karl Schumm, Rechtspraktikant.
Henriette Schumann, geb. Schumm.
Der kön. Stadtgerichtsrath Schumann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonntag Nro. 143. 15 Nov. 1818.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1818.

(Fortsezung.)

Indeß lassen es auch die Deutschen nicht fehlen. Die Verfertigung beliebiger Figuren und Muster in den jezt für allen Toiletten- und Theetischbedarf so beliebten Metallmor (moiré metallique) ist in der großen Berliner Fabrik Scheibel und Wagemann, die nun schon wieder mehrere Mitbewerber erhalten hat, über alles gekommen, was Aiard und die Pariser zuerst gegeben haben. Mit dem statt des Pinsels dienenden Löthkolben kan man jezt auf die Zinnblechtafeln, die freilich England noch immer am vollkommensten liefert, alle krystallinische Gebilde durch Punkte und Linien nach Belieben hervorbringen. Dadurch wird, worin bisher nur der Zufall zu walten schien, ein wahres Kunstgebilde. Die wunderbare Farbenmischung dieser Pseudomurrhiniten, so möchte man diese Gefässe in Metallmor in Beziehung auf etwas Alterthümliches nennen, gewinnt immer mehr Liebhaber, und scheint ein stehender Modeartikel werden zu wollen. Mit Vergnügen sah man auch dismal die neuesten Produkte der Meißner Porzellainfabrik durch gefällige Formen, verständige Abstufungen im Preiskourant und Neuheit in den Mustern — einige Vasen mit antiquen Reliefs auf Wedgewoodblauem Grunde gefielen allgemein, und waren verhältnißmäßig nicht theuer — in den Rang treten, den die vortreffliche Masse diesem Porzellain vor der ganzen von ihm ausgegangenen Sippschaft schon längst ertheilt hatte. Dagegen mag mit der Wohlfeilheit der Fürther Spiegelfabrikation niemand, weder in Böhmen noch Sachsen, in die Schranken treten. Die sämtlichen Smalten- und Blaufarbensorten, die in seiner Reinheit Sachsen ganz eigene Erzeugniß seiner Kobaldminen, wurden, wie billig, auf ihre alten Preise hinaufgesezt. Die kleine, dadurch für kurze Zeit entstandene Stokung, wird sich gewiß mit Vortheil ausgleichen. Der Spizen- und Bandhandel, der vielen tausend Menschen im obern Erzgebirge Beschäftigung und Erwerb gibt, war auch in dieser Messe, wenn auch nicht vorzüglich, doch vortheilhaft. Man muß die neuen Muster und den Grad von Feinheit und Zierlichkeit sehn, zu welchem es diese Fabrik gebracht hat, um zu begreifen, daß sie aller bösen Nachrede, als verfälsche hier mancher seine Spizenfäden durch Baumwolle, und die Gefahr, durch die in England jezt aufs höchste verfeinerten Maschinerien in Spizengewebe zurükgedrängt zu werden, stets siegreich beseitigte. Aehnliche Gefahr drohet der Leinwandfabrikation, die übrigens theils auf den Breslauer Märkten, wo für Polen und Rußland neuerlich in diesem Artikel gute Geschäfte gemacht wurden, theils in andern Gegenden, sich doch neue Auswege geöfnet hat. Denn auch hier hat englischer Kunstfleiß dem Bedarf für Hemden jeder Art durch kunstreich zubereitete Baumwollenstoffe sehr befriedigend entgegenzukommen gesucht. Die Messe ging ohne allen Unfall ab — ein nahmhafter Tuchhändler hatte sich mit einem Defizit von 47,000 Thlrn. schon früher entfernt — und behauptete den Ruhm einer der besten Mittelmessen. Die Lüke, die durch das Ausbleiben mancher polnischen und griechischen Häuser entstand, wurde durch andere Umstände, und wäre es zum Theil auch die Besorgniß vor unbequemen Zolltariffs gewesen, ausgefüllt. Viele inländische Fabrikanten konnten diese Messe unbedenklich gut nennen. Indeß drükte die Messe doch Ein großes Uebel, höchstfühlbarer Mangel an Baarschaft um den Wechselkurs zu deken. Der große Geldmangel, der bald durch bedeutende Spekulationen und Einkäufe, bald durch übermäßige Fabrikation, bald, und am meisten aber durch Emittirung von Staatspapieren und Eröfnung außerordentlicher Anleihen, und durch den dadurch auf den Haupthandelsplätzen entstandenen starken Diskonto herbeigeführt worden ist, erschwerte alle Geschäfte. Bedenkt man nun, was 3 bis 4 große Wollhandlungen in Leipzig, Auger und Komp., Vetter und Komp., Speck u. s. w., in diesem Sommer für Geschäfte in Wolleinkäufen gemacht hatten, wodurch bei baarer Zahlung vielleicht mehr als eine Million in die Hände der Gutsbesizer und Pächter kam, die Schulden damit bezahlten, ökonomische Verbesserungen machten, oder sie in den öffentlichen Anleihen anlegten; rechnet man hierzu, was auf einem andern Weg ein nicht unbedeutender Kornhandel für auswärtiges Bedürfniß jezt eben anlegte, und früher ein großer Korneinkauf an die Ostsee geschikt hatte, und bringt man nun alle andere Geldoperationen, die gerade jezt schwunghafter als je betrieben werden, in Anschlag, so wird man sich vielmehr darüber wundern, daß noch so viel Baarschaft, sollte sie auch in fliegender Eil von Augsburg und andern Pläzen herbeigezogen worden seyn, aufzubringen war. Man überrechne, um nur einige Hauptzüge aus dieser Ansicht des politischen Blutumlaufs herauszuheben, was das, fast ganz Europa mit seinen Aesten überschattende Haus Rothschild, was Baring und Komp. mit ihren Anleihen und Inscriptionen ins rothe Buch für Frankreich machten, und daß fast alle Zahlungen in die Kassen der Mächtigen fließen, aus welchen sie bei jezigen Konjunkturen nur spärlich wieder ausfließen; man vergesse nicht, daß Bethmann in Frankfurt alle Monate in Wien 2,000,000 fl. in baaren 20Kr. zahlt (weswegen diese fast ganz vom Plaze verschwunden sind, ungeachtet sie eigentlich die wahre Normalmünze bei einer so oft gewünschten deutschen Münznorm bilden sollten); daß Rothschild noch weit mehr an Preußen und Frankreich abliefert; daß die preuß. Centralscheine in Kurzem fast bis al pari gebracht wurden; daß endlich in die russische Anleihe seit einem Jahr besonders außerordentliche Summen einströmen, wie denn eins der genannten Häuser noch im Lauf dieser Messe wieder 50,000 Dukaten dahin übermachte. Natürlich, daß eine Anleihe, wie die russische, wo 100 mit 120 ins große Buch gleich eingeschrieben, die Fonds mit 6½ Proz. Interesse honorirt, und alle mögliche Aussichten eröffnet werden, durch das mit Gewißheit anzunehmende Steigen des Papierrubels noch überdem in steigender Progression zu gewinnen, die größte Gunst finden, und von niederländischen und deutschen Kapitalisten allen übrigen Anerbietungen weit vorgezogen werden muß. Wie glüklich und einsichtsvoll dieses mächtige Kaiserreich, dessen einflußreiches Prinzipat im europäischen Staatenverein wohl kein Sehender je abläugnen wird, auf solchen Wegen operirt, beweißt dessen bedeutend gestiegener Kurs, während der Wiener, bei der vielleicht ungegründeten, aber doch absichtlich verbreiteten Nachricht, daß statt der aus dem Schaz jezt zu einer außerordentlichen Ausgabe genommenen Million Baarschaft sogleich wieder eine Emission von Papier von demselben Betrag statt gefunden habe, wieder auf 244 kam. Es ist begreiflich, daß diejenigen Personen, welche Anleihen und Staatspapiere der Art übernahmen und unterbrachten, bei so außerordentlicher Konkurenz nur zu oft zu forcirten Operationen ihre Zuflucht nehmen mußten, um die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, und daß daraus für das gegenwärtige Meßgeschäft wenig Ersprießliches folgen konnte. Herrscht solcher Geldmangel, so sucht jeder Käufer, der gute Papiere oder gar Baarschaft in Wechselkurs in den Händen hat, sie möglichst geltend zu machen, und kauft gewiß nach langem Feilschen und Herumhorchen nur da, wo sich der Fabrikant mit dem kleinsten Gewinn begnügt. Daß dergleichen Verkäufe, die nur allzuhäufig ohne Nuzen geschehen, keinen Segen bringen und unmöglich zur guten Messe gerechnet werden können, ist am Tage. Die daraus entstehenden Verlegenheiten waren unberechenbar, und können hier nicht alle aufgezählet werden. Viele Bankiers hatten, in der Voraussezung einer vorzüglichen Messe,

ihr Geld in Papiere gestekt. Da nun ein groser Theil der Einkäufer auch in Papieren zahlte, so hatten Bankiers und Waarenhändler Papiere, die der Konkurrenz wegen nicht gut realisirt werden konnten. Alle Verbindlichkeiten des Zahltags lauten aber durchaus auf Wechselzahlung, die immer seltener wird, da zu Sachsens bedeutendem Nachtheil alle Konventionsmünze von den benachbarten Staaten nach und nach in preußisches Kourant verwandelt wird. Es steht zu hoffen, daß die neuerlich im Königreich Hannover mit dem Kassengeld statt gefundenen Operationen mit angemessener Modifikation nicht ohne Nachahmung bleiben werden. Die Behutsamkeit und Gewissenhaftigkeit des Leipziger Handelsstandes und das festbegründete Zutrauen, daß in Leipzig zu finden sey, was im nördlichen Europa kein Marktplaz mit so vollständigem Assortiment darbietet, wird noch auf lange diesem Plaz, dem eine so väterliche Regierung, um mit der Inschrift einer schönen Denkmünze zu sprechen, Schirm und Hort ist, Gedeihen und selbst Gunst solcher Regierungen sichern, die alle Quellen und Bäche lieber in ihre Reservoirs ableiteten. Man hörte die Vorschläge und Einladungen mit Aufmerksamkeit an, die von Agenten der Warschauer Messe auch dismal gethan wurden. Man ließ sich von einer zweiten Naumburger Messe, die im December statt finden soll, erzählen. Weit entfernt, ihre Ausführbarkeit zu bezweifeln, erwog man reiflich was durch Theilnahme dabei zu machen sey. Aber niemand ahndete Gefahr. Die Sonne, die auf jener Denkmünze auf zwei gar nicht dürftig ausgestattete Füllhörner ihre Strahlen sendet, wird noch durch keine Wolke verhüllt.

Deutschland.

Fortsezung des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.

Die Wahl von Ulm, als Hauptfestung des südlichen Deutschlands und groser Waffenplaz, ist das Resultat des übereinstimmenden Gutachtens der Sachverständigen. Denn selbst diejenigen, welche ein besonderes Gewicht auf andere, zum Theil weiter vorliegende Punkte legen, kommen darin überein, daß in jedem Falle Ulm gehörig befestiget werden müsse. (§. 4.) — Auch über Germersheim war keine Verschiedenheit der Ansichten, und es wird blos von dem Erfolg der an Ort und Stelle vorzunehmenden Untersuchungen abhängen, ob es thunlich sey, dort den beabsichteten doppelten Brükenkopf anzulegen. (§. 5.) Nach dem Antrage des Militärcomite''s fand man keinen Anstand, daß die eigentlich für eine Hauptfestung am Oberrhein bestimmten zwanzig Millionen Franken, für den als den tauglichsten zum Schuze des südlichen Deutschlands befundenen Punkt, die Stadt Ulm, verwendet werden. (§. 6.) Wenn die durch die Verträge an die Krone Baiern gewiesenen fünfzehn Millionen Franken zur Befestigung von Germersheim verwendet werden; so erhalten sie ihre traktatenmäßige Bestimmung. (§. 7.) Die Grundsäze, nach welchen die Befestigungen gebaut werden sollen, sind nur im Allgemeinen angegeben, und dadurch, daß die verwendbaren Summen genannt wurden, denjenigen, welche die Entwürfe zu verfassen haben, einige Gränzen bezeichnet, auf welche sie in ihren Planen Rüksicht nehmen sollen. Es versteht sich hierbei von selbst, daß, wenn es nicht für möglich gefunden wird, mit diesem Fond die Erbauung und Dotation der Festungen zu bestreiten, die nothwendige Sicherheit der wünschenswerthen Ersparung nicht aufgeopfert werden durfe. (§. 8. 11. 12.) Da außer den Pläzen, für welche bereits Gelder angewiesen sind, von den Sachverständigen noch mehrere andere in Vorschlag gebracht wurden, auf welche es wünschenswerth wäre, wenigstens in der Folge Rüksicht nehmen, und die nöthigen Fonds aufbringen zu können; so hielt es der Ausschuß für angemessen, auch auf diese die vorläufige Untersuchung zu erstreken, und daher gemischte, aus Offizieren der zunächst betheiligten Staaten zusammengesezte Kommissionen, nicht blos nach Ulm und Germersheim, sondern auch nach Rastatt und Donaueschingen und in die Gegend von Homburg abzuordnen. (§. 9 — 17.) Wegen der bereits weit vorgerükten Jahreszeit wurde es für dringend nöthig gehalten, daß mit der Abordnung dieser Kommissionen noch in diesem Spätjahre verfahren werde, und es werden daher die Herren Gesandten der betreffenden Bundesstaaten zu ersuchen seyn, bei ihren Höfen durch nachdrükliche Berichte die baldigste Ernennung der zu diesem Zweke zu verwendenden Offiziere veranlassen zu wollen. Von den Kosten, welche diese Kommissionen veranlassen, glaubte man schweigen und voraussezen zu dürfen, daß dieselben von den betreffenden Staaten, welche Offiziere abordnen, selbst werden bestritten werden. (§. 18.) In jedem Falle hält man für nothwendig, daß diejenigen Pläze, für welche sich schon jezt das Urtheil der Sachkundigen ausgesprochen hat, sobald möglich hergestellt, und daher Ulm und Germersheim längstens binnen drei Jahren in Vertheidigungsstand gesezt werden. (§. 19.) Zur Prüfung der über die Festungen eingehenden Plane und Berichte, wird es unvermeidlich seyn, daß eine Centralbehörde gebildet werde, und es ist zu wünschen, daß über die Art, wie sie zusammengesezt werden soll, die Regierungen der Bundesstaaten sich baldigst erklären möchten. (§. 20.) Wenn darüber Bestimmung getroffen wird, kan auch über die nöthige Kontrolle der Arbeiten und der Verrechnung das Nähere festgesezt werden. (§. 21.) Wenn man übrigens schon alle politischen Fragen, welche auf die Verhältnisse der Bundesfestungen Bezug haben, für dermal bis zu ihrer Behandlung im ganzen Zusammenhange aussezen zu müssen glaubte, weil sie noch mehrere vorläufige Erörterungen in Anspruch nehmen; so war man doch der Meinung, daß schon jezt im Allgemeinen, und ohne Beziehung auf einzelne Pläze, das Prinzip ausgesprochen werden könnte, daß da, wo der gesamte Bund die Kosten trägt, demselben auch eine Theilnahme an der Besazung der Festungen zukommen soll. (§. 22.) Damit schließt sich, was der Bundestagsausschuß gegenwärtig über die Bundesfestungen anführen zu können glaubt, und es wird nur noch übrig seyn, daß, rüksichtlich der Militärverfassung im Allgemeinen, noch einiger Gegenstände erwähnt werde, um die Rechtfertigung zu geben, warum dieselben in den Grundzügen nicht ebenfalls ihre Bestimmung erhalten haben. So geschah von den Kriegskosten nur insofern Erwähnung, als solches die Durchmärsche, Kantonirungen und Verpflegung der Truppen betrifft. Einer nähern Ausführung mußte man sich enthalten, bis wegen der Festungen, welche für den Bund die bedeutendste Rubrik von Kosten geben könnten, das Nähere bestimmt seyn wird. Eben so wird sodann wegen Herstellung einer Kriegskasse, welche im Kriege unbedingt nothwendig ist, im Frieden selbst aber kaum zu umgeben seyn dürfte, im Zusammenhange mit obigen Bestimmungen das Weitere beschlossen werden müssen. Die Festsezung der Besoldungen des Oberfeldherrn, der Chefs der verschiedenen Zweige und Waffengattungen, des Personals des Hauptquartiers u. s. f., glaubte man den überhaupt hierüber noch zu entwerfenden besonderen Reglements vorbehalten zu sollen. Die Bestimmungen über die nöthigen großen Artilleriepark's und Pontonstrains verschob man, nach der Meinung des Militärcomite''s, bis dahin, wo über die Dotation der Festungen das Nähere festgesezt werden wird. Was die Verhältnisse der von dem Feinde besezten Bundesstaaten betrift, war man der Meinung, sie nicht anders als in Verbindung mit den übrigen politischen Gegenständen behandeln zu können. Ueberhaupt ist der Ausschuß ferne von der Behauptung, daß er mit der gegenwärtigen Arbeit ein vollständiges System geliefert habe, aber er beruhigt sich mit der Ueberzeugung, die nächste Aufgabe möglichst gelöser, und den Leitfaden angesponnen zu haben, an welchen sich die Bestimmungen über das Kriegswesen des deutschen Bundes allmählich anreihen lassen.

(Der Beschluß folgt.)

Bekanntmachung.

Nachdem zufolge disseitigem Dekrets vom 21 Nov. v. J. die Originalbescheinung, welche im Jahre 1690 dem damaligen Pfleger zu Wetterfeld, Freiherrn v. Hörwart, über die Amts-Kautionssumme von 1000 fl. vom kurfürstl. Hofgerichts-Zahlamte ausgestellt worden ist, und nachhin an die Amtsnachfolger Karl Freiherrn v. Asch, und im Jahre 1799 an Freiherrn v. Schrenk,

Digitized by Google

dermaligen Ober-Appellations-Gerichtsrath, durch Cession eigenthümlich überging, innerhalb des peremtorischen Termins von sechs Monaten nicht vorgewiesen worden ist, so wird hiemit zu Recht erkannt, daß diese Urkunde kraftlos sey.

München, den 6 Nov. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Frucht-Verkauf.

Vermög hoher Anbefehlung einer königlichen Regierung des Ober-Donaukreises, dd. 4 d., werden die sämtlichen distrentämtlichen Fruchtvorräthe, welche von dem Etatsjahre 1817—18 theils auf dem Kornprobsteikasten, theils auf dem sogenannten Salzstadl zu Augsburg aufliegen, und ungefähr

in 187 Schäfl. Kern,
in 87 — 4 Mz. Roggen, dann
in 108 — 3½ Mz. Gerste bestehn,

Samstags den 21 d. M. auf dem Kornprobsteikasten-Gebäude durch den unterfertigten Rentbeamten öffentlich an den Meistbietenden, und ohne Vorbehalt höchster Ratifikation, gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wenn bei der guten Qualität der Früchte wenigstens der mittlere Schrannenpreis des vorhergehenden Schrannentags erreicht wird.

Kaufsliebhaber mögen sich daher an der festgesezten Tagsfahrt des Morgens um 10 Uhr auf dem in den ersten Stokwerk des Domprobsteikasten-Gebäudes, vorfindl. dem Rentamte Schwabmünchen gehörigen Getreideboden, einfinden, und ihre Anbote zu Protokoll geben. Indessen kan ein jeder derselben die Qualität der Früchte täglich auf den betreffenden Kästen nach Gefallen besichtigen, wenn er sich an den Kornmesser Niklas wendet, welcher angewiesen ist, die Früchte auf Verlangen vorzuzeigen.

Schwabmünchen, den 8 Nov. 1818.

Königl. baierisches Rentamt daselbst.

Groſsmann, Rentbeamter.

Frucht-Verkauf.

Da das unterm 29 v. M. von einigen Kaufslustigen auf dem, auf den Zehendstädeln zu Großaitingen und Schwabmünchen liegenden Kern- und Gerstevorrath von ungefähr

70 bis 80 Schäfl. Kern, und etliche
30 Schäfl. Gerste gemachte Anbot

die höchste Genehmigung der königl. Regierung nicht erhalten hat, so wird auf höchste Anbefehlung zum nochmaligen öffentlichen Verkauf dieser Fruchtvorräthe auf den 17 d. eine neuerliche Tagfahrt angesezt, und die Verhandlung am Size des königl. Rentamtes in der Frühe um 10 Uhr vorgenommen, wozu Kaufslustige, welche das Getreide indessen besichtigen können, mit dem Anhange eingeladen werden, daß bei dieser Gelegenheit auch circa 1½ Schäfl. Erbsen zum Verkauf ausgesezt werden.

Schwabmünchen, am 9 Nov. 1818.

Königl. baierisches Rentamt daselbst.

Groſsmann, Rentbeamter.

Nachdem das Ganterkenntniß gegen Leonhard Holzer, Bräuer und Oekonomiebesizer zu Indersdorf, auch vom königl. Oberappellationsgerichte bestätigt worden, so wird, bei dem Daseyn eines rechtskräftigen Beschlusses, das Konkursverfahren eingeleitet.

Der erste Ediktstag wird bei Vereitelung einer gütlichen Ausgleichung ad producendum et liquidandum auf den 24 Nov. 1818;
der zweite ad excipiendum auf den 24 Dec. 1818;
der dritte ad concludendum auf den 25 Jan. 1819

angesezt, zur Abgabe der Replik wird der Termin bis 25 Febr. einschlüssig, und zur Duplik bis incl. 11 März bestimmt.

Wer immer eine Forderung machen zu können glaubt, hat sub poena praeclusionis an den bestimmten Ediktstagen seine Ansprüche geltend zu machen, und seinen Anwald zugleich auf den ersten Tag mit hinlänglicher Vollmacht zur gütlichen Ausgleichung zu versehen.

Dachau, den 29 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Heydolph, Landrichter.

Stekbrief.

Der provisorische Landschaftskassier Niedermajer von Neutrauchburg, hiesigen Oberamts, hat sich unterm 18 v. M. unter dem Vorwand, nach Ulm zu reisen, von Haus entfernt, und sich eines bedeutenden Kassenrestes und Beraubung der ihm anvertraut gewesenen Kasse höchst verdächtig gemacht.

Die löblichen Polizeibehörden werden daher ersucht, auf den hiernach signalisirten Kassier Niedermajer genau fahnden, denselben auf Betreten arretiren und hieher gefälligst ausliefern zu lassen.

Wangen, den 3 Nov. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Signalement.

Joseph Anton Niedermajer von Neutrauchburg ist 30 Jahre alt, mißt 6 Schuh 2 Linien, großer hagerer Statur, langes, blasses, hageres Gesicht, schwarze Haare, gleichen starken Bakenbart und Schnauzbart, schwarze Augbraunen, blaue in das schwärzliche scheinende Augen, lange, etwas gebogene Nase, mittelmäßigen Mund und schöne weiße Zähne.

Bei seiner Entweichung war derselbe mit einem braunen Ueberrok, rothem Modehalstuch, gelbem Gillet, und langen Hosen, wovon die Farbe aber nicht angegeben werden kan, dann einem runden Hut und Stiefeln bekleidet.

Anzeige militärischer Werke.

Wir theilen dem militärischen Publikum in diesem Blatte einen Auszug der Recension von zwei Werkchen aus unserm Verlage mit, welche in der disjährigen Jenaer Litteratur Zeitung, Ergänzungsblätter Nro. 68, erst aufgenommen worden sind.

1. **Theorie des Geschäftstyles, mit besonderer Hinsicht auf Militärdienst-Schriften, zunächst für angehende Offiziere.** 1816. 30 kr.
2. **Handbuch zur intellektuellen und moralischen Bildung für angehende Offiziere.** Eine Chrestomatie. 1tes u. 2tes Bändch. 1816. 1 fl. 30 kr.

Obgleich der Verfasser von Nro. 1. sein Buch eine Theorie nennt, und seinen Stoff auch von vorn herein also theoretisch behandelt hat, so führt doch diese Theorie so ungezwungen und sicher zur Anwendung, daß Rec. es ohne Bedenken zugleich für ein durchaus praktisches Werk erklären zu können glaubt.

Eine gründliche Behandlung dieses Gegenstandes hat schon längst zu den dringenden Bedürfnissen der Zeit gehört. Formularsammlungen, deren wir einige und mitunter recht gute besizen, reichen dazu nicht hin, weil sie entweder nur ganz allgemeine Formeln enthalten, oder blos auf gegebene Fälle anwendbar seyn können. Der Verfasser ist tief in das Wesen der Sache eingedrungen, die er genau ergründet und von allen Seiten betrachtet hat. Er kennt die zahllosen Mängel, die Erbärmlichkeit des gewöhnlichen Militär-Geschäftsstyls, die Verstöße gegen die Sprache und die Regeln der Sprachlehre, die herkömmlichen Ungereimtheiten des Ausdruks, der Stellung der Säze, und der vernachläßigten Gedankenfolge; indem er diese Fehler rügt, dienen ihm die Beispiele des Schlechten zur Anweisung des Bessern und zugleich zur Erläuterung der vorgetragenen Säze.

Es würde Rec. zu weit führen, wenn er sich in eine ausführlichere Anzeige der einzelnen Abschnitte einlassen wollte; wer dieses Werk liest, wird gewiß sein Urtheil bestätigen, daß es nicht nur jungen Offizieren deutscher Heere als ein unentbehrliches Handbuch zu empfehlen ist, sondern auch von Geschäftsmännern jedes Standes mit Nuzen zu Rathe gezogen

werden kan. — Das gute Papier, die Korrektur und der wohlfeile Preis sind besonders zu loben.

Nro. 2. erinnert an den militärischen Sophron, der vor 30 Jahren herauskam, was in diesem und manchen ähnlichen Werke enthalten ist, findet man auch hier. Dessenungeachter ist das Buch jungen Kriegsleuten zu empfehlen; sie können daraus, besonders aus dem ersten Theile, manche nüzliche Verhaltungsregeln schöpfen. Das erste Bändchen enthält 12 Briefe eines Vaters an seinen Sohn August. Was zu der Bildung des Charakters eines Offiziers im eigentlichen Verstande gehört, wird besonders im 11ten Briefe recht zwekmäßig und eindringlich vorgetragen.

Im 2ten Bändchen folgen 9 Vorlesungen über das Verdienst des Offiziers, den Patriotismus, die Beherrschung der Leidenschaften, die Kriegerehre, das Vergnügen, den Werth der Religion, einige dem Stande der Krieger gewöhnliche Vorurtheile, den Krieg und den Stand des Kriegers, den Krieger im Felde und gegen den Feind.

Das 3te Bändchen von demselben Herausgeber enthält den ästhetischen Theil, auch unter dem Titel:

Harmonia. Vaterlands- und Kriegsgedichte der Deutschen. gr. 12. Preis 1 fl. 30 kr.

wir glauben dasselbe gleichfalls empfehlen zu dürfen.

München, im November 1818.

Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen hierauf Bestellungen an.

Bei Jg. Jos. Lentner, Buchhändler in München ist ganz neu erschienen:

Lipowsky, F. J., Herzog Christoph, oder der Kampf um die Mitregierung in Baiern, mit Urkunden. Baierns künftigen Reichsständen gewidmet. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Scheill, Jos., Kaplan in der Vorstadt Au, Kirche und Staat. gr. 8. 36 kr.

Mit dem Motto: „Cum Regnum et Sacerdotium inter se conveniunt, bene regitur Mundus, floret et fructificat Ecclesia; cum vero inter se discordant, non tantum parvae res non crescunt, sed etiam magnae res miserabiliter dilabuntur."

Wünsche, patriotische, zur Beherzigung der baierischen Ständeversammlung. 8. 24 kr.

Diese Schrift behandelt folgende wichtige Gegenstände: I. Ueber Besserung des Volkscharakters. II. Ueber Justizverwaltung. III. Ueber Verwaltung der Finanzen. IV. Ueber Verwaltung der Stiftungen. V. Ueber Kriegsschulden. VI. Ueber Gewerbsgerechtigkeiten. VII. Ueber die Landwehr. VIII. Ueber das Konkordat. IX. Ueber Kredit-Anstalten. X. Ueber das Judenthum. Anhang: Ueber schleunige Justizverwaltung im Königreich Baiern.

In der Wohlerschen Buchhandlung in Ulm ist erschienen: Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken. 4ten Bandes 3tes Heft. gr. 8. Ulm, 1818. à 1 fl. 15 kr.

Bertuchs Bilderbuch für Kinder, mit ausgemalten und schwarzen Kupfern und deutschen und französischen Erklärungen,

nebst dem dazu gehörigen:

Ausführlichen Text. Ein Kommentar für Eltern und Lehrer, welche sich jenes Werk bei dem Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen 2c.

Davon sind jezt die Hefte Nro. 171. und 172. erschienen und versandt worden, wovon der ausführliche Inhalt in der Beilage Nro. 80. zum Oppositionsblatt, und im Allg. typogr. Monatsbericht angezeigt ist.

Vollständige Exemplare des Bilderbuchs und des ausführlichen Textes, so wie auch einzelne Hefte und Bände sind beständig bei uns und durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

Weimar, den 1 Okt. 1818.

Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industriekomtoir.

In der Neuen Berlinischen Buchhandlung, Petriplaz Nro. 4, ist so eben fertig geworden und daselbst, so wie in der Gräffschen Buchhandlung in Leipzig zu haben:

Hermes, F., königl. preußischem Lieutenants im Alexander-Grenadierregimente, Epheuranken. 12. geheftet. 10 gr.

Der geniale junge Dichter, ein Neven des durch Sophiens Reise von Memel nach Sachsen, und mehrere andere gehaltvolle Werke hochberühmten Gelehrten, J. T. Hermes, ist dem ästhetischen deutschen Publikum als Mitarbeiter des ehemaligen Merkel'schen Freimüthigen bereits von einer vortheilhaften Seite bekannt; diese jezt von ihm herausgegebene, Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland geweihte Sammlung von Originalgedichten sind von der Art, daß man mit Recht bitten darf, sie nicht unter die Klasse des Gewöhnlichen zu sezen.

Bei mir ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu finden:

Frauenzimmer-Almanach zum Nuzen und Vergnügen für das Jahr 1819 mit Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.

Herausgeber und Verleger glauben auch bei dem 3ten Jahrgang dieses Taschenbuchs alles gethan zu haben, um es an innern Gehalt und äußerm Schmuk möglichst vortheilhaft erscheinen zu lassen. Dasselbe beginnt dismal mit ungedrukten Briefen großer und edler Männer. 1. Gellert, mitgeth. u. eingel. von Fr. Horn. 2. Schiller, mitgeth. u. eingel. von Rochlitz. 3. Wieland, zwei Briefe, mitgeth. u. eingel. von Böttiger. 4. Ein Ungenannter, mitgeth. u. eingel. von Rochlitz. Hierauf folgt Stephan Wacker, Leben und Tod des Markgrafen Dietzmans zu Sachsen, Erzähl. von B. N.; die Monate, poet. Kranz von Tr. Wellentreter, aus dem Tagebuche eines alten Müssiggängers, von Rochlitz, eine Reihe Scenen frommen edlen häusl. Lebens; Agatha, Mährchen von L. E. M.; der Traum, von Tr. Wellentreter; die Herbstfeier, Erzähl. von Fouque'; Bemerkungen aus der Kinderstube, von Bührlen; und Fürst Olaf und Frau Lotte, Erzähl. von Fanny Tarnow. Das Titelkupfer gibt ein herrliches Portrait des Markgrafen Dietzman, von Fleischmann sehr schön gestochen; Glaube, Liebe, Hofnung in drei Blättern nach Raphael von W. Böhm meisterhaft ausgeführt, und die vier übrigen Kupfer, Scenen aus dem Taschenbuch selbst darstellend, nach Näcke und Schnorr, von Eßlinger und Schwerdtgeburt gestochen, werden gewiß auch einem Jeden gefallen.

Leipzig, im Oktober 1818.

Karl Cnobloch.

Buchdrukerei-Verkauf.

In der Haupt- und Residenzstadt München ist eine, mit gröstentheils neuen, durchaus guten Schriften, den erforderlichen Pressen und aller nöthigen Einrichtung wohl versehene Buchdrukerei aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer derselben, in der Herzogspital-Gasse im Hause Nro. 1244, zu erfahren.

München, den 18 Okt. 1818.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch Nro. 144. 18 Nov. 1818.

Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen.

Seitdem durch das, während der vorlezten Session der französischen Kammern erlassene Gesez, die Beschränkung der Presse, und somit die Censur für alle nichtperiodische politische Schriften aufgehört hat, sehen wir eine neue Klasse von Flugblättern erscheinen, welche die Aufmerksamkeit des Beobachters in Anspruch nehmen. Diese entstanden zwar nicht unmittelbar nach Bekanntmachung des erwähnten Gesezes; damals blieben auch die monatlich oder wöchentlich erscheinenden Journale, gleich den Tagblättern, der Censur unterworfen; nur einige wenige solcher Schriften, wie der Censeur européen, wurden von Zeit zu Zeit in ziemlich volumineusen Bänden zu Tag gefördert, und hatten, da sie freimüthige, zuweilen kühne Aufsäze enthielten, sehr starken Absaz und ungemein viele Leser. Hr. Fieve'e befolgte zuerst die Methode des Censeur für seine Correspondance politique et administrative, und hatte sich eines ähnlichen günstigen Erfolgs zu erfreuen. Als nun die Unternehmer der politischen Monat- und Wochenschriften, denen der auf ihren Journalen lastende Censurdruk immer unerträglicher wurde, die Zahl ihrer Abonnenten von Tag zu Tag abnehmen sahen, suchten sie derselben Vortheile theilhaft zu werden, die sich jene Schriften verschaft hatten, ohne jedoch diejenigen aufzugeben, die ihnen die periodische Erscheinung ihrer Journale verschafte. Die Herausgeber des Mercure de France brachen die Bahn zu Anfang des gegenwärtigen Jahres. Im ununterbrochenen Streit mit der Polizei, sandten sie dieser ihr Privilegium zurük und kündigten ein neues Journal an, das zwar wöchentlich, allein nicht an bestimmten Tagen ausgegeben werden sollte. So erschien die Minerva, (wovon Vierteljährig dreizehn Hefte ins Publikum kommen), die zwar Anfangs vielfache Anfechtungen zu erdulden hatte, weil man ihre angebliche, nichtperiodische Eigenschaft, die freilich mehr den Worten als der That nach statt hat, nicht anerkennen wollte, allein am Ende dennoch alle Hindernisse besiegte und in Kurzem das Lieblingsjournal der ganzen liberalen Partei wurde, deren Zahl in Frankreich ausnehmend groß ist. Sie hat acht politische Schriftsteller zu Verfassern, die jedes Heft „als verantwortliche Herausgeber" unterzeichnen (die HH. Aignan, Benjamin Constant, Evariste Dumoulin, Etienne, A. Jay, E. Jouy, Lacretelle den Aeltern und Tissot; drei derselben: Aignan, Jouy und Lacretelle sind Mitglieder der Académie française), allein sie nimmt zuweilen auch Aufsäze von andern Litteratoren auf. Sobald einmal entschieden war, daß die Minerva auf die eben angegebene Weise censurfrei erscheinen könnte, und nur den allgemeinen Gesezen, wegen Verlezung der Preßfreiheit, unterworfen sey, so fand dieses Beispiel zahlreiche Nachahmer. Es erschienen nach und nach viele, in ähnlichem Geist und Sinn, oftmals mit starken Uebertreibungen verfaßte liberale Journale, bald, wie die Minerva, jede Woche an unbestimmten Tagen, bald in zwanglosen Heften. Die bekanntesten derselben sind: die Bibliothèque historique, deren Hauptredakteur Hr. Chevalier ist; der Surveillant, von Hrn. Darmaing herausgegeben; die lettres Normandes, als deren vorzüglichsten Verfasser sich Hr. Leon Thiesse' angegeben hat; der homme gris, der Père Michel, beide durch ihre famöse Prozesse vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte bekannt; die Sentinelle d'honneur, von Hrn. Jouslin de Salle verfaßt, und mehrere ander. Der Censeur européen, als dessen Verfasser die HH. Comte und Dunoyer, denen es an andern geistreichen Mitarbeitern nicht fehlt, eine große Celebrität erlangt haben, wetteiferte mit ihnen, allein in der zuerst begonnenen Form. — Da das Ministerium einmal die Erscheinung dieser Schriften nicht verhindern konnte oder wollte, so war natürlich, daß unter seiner Aegide ähnliche Schriften herausgegeben wurden, die zwar in der Form den erstern gleichen, in den aufgestellten Grundsäzen aber sehr von ihnen abwichen. Diese scheinen vorzüglich bestimmt, die Irrthümer der liberalen Journale zu bekämpfen, und dabei auch ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung soviel möglich zu untergraben. In den lezten Zeiten haben sie gleichfalls die Tendenz beurkundet, die politischen Schriften und das Benehmen der Ultraroyalisten einer scharfen Rüge zu unterwerfen. In diesem Sinne sind vorzüglich der Spectateur politique et littéraire, le Publiciste, les Archives politiques et litteraires, le Modérateur von Hrn. Benaben u. A. verfaßt. — Die Partei der Ultraroyalisten hatte bisher die wenigsten solcher politischer Wochen- und Monatschriften aufzuweisen. In ihrem Sinne ist die Correspondance politique et administrative von Hrn. Fieve'e verfaßt, die in zwanglosen Heften erscheint, zulezt aber eine lange Unterbrechung, wahrscheinlich durch den bekannten Prozeß ihres Verfassers, erlitten hat. Dahin gehört le Vendéen ou l'éplucheur, der aber seit einiger Zeit eingegangen zu seyn scheint. In gewisser Hinsicht lassen sich auch die lettres Champénoises, vom Abbe' Jondot, dem Verfasser mehrerer geschäzter historischer Werke, herausgegeben, in diese Kategorie rechnen, ob sie gleich nicht in allen Punkten in die Lehre der Ultraroyalisten einstimmen. Endlich müssen wir auch noch hier zweier Journale erwähnen, die zwar größtentheils nur sich auf Religionsangelegenheiten beschränken, inzwischen zuweilen auch auf politische Gegenstände ausschweifen. Das eine, l'ami de la réligion et du Roi ist streng ultraroyalistisch, und vertheidigt die ultramontanischen Grundsäze und Institutionen. Das andere, Chronique réligieuse, als dessen vorzüglichster Herausgaber der vormalige Bischof Hr. Gregoire bekannt ist, schließt sich der liberalen Partei an. Alle diese sogenannten nichtperiodischen politischen Schriften und Journale, bilden in diesem Jahr einen neuen Zweig der französischen politischen Litteratur, und liefern häufig höchst interessante Beiträge zur Zeitgeschichte, die von der jezigen Epoche an gerechnet, wo in Kurzem eine neue Session der Legislatur eröfnet werden wird, nicht übersehen werden dürfen. Wir werden daher von Zeit zu Zeit Uebersichten dieser Klasse von Schriften unsern Lesern mittheilen.

Ein ultraroyalistisches, halbperiodisches Flugblatt hat kürzlich begonnen. Es nennt sich „le Conservateur" mit dem Motto: le Roi, la Charte et les honnêtes gens, und wird in zwanglosen Heften erscheinen. Die Mitarbeiter dieser neuen Zeitschrift werden, dem Vernehmen nach, großentheils Pairs und Deputirte seyn, die zu der Partei der Ultra's gehören. Hr. v. Chateaubriand hat sich an ihre Spize gestellt. Schon in dieser Hinsicht verdient also dieses Werk Aufmerksamkeit; noch mehr aber dadurch, daß er sich als das Organ der hyperroyalistischen Partei ankündigt, wie bereits aus dem Vorbericht des Hrn. Lenormant Sohn, und aus der von Chateaubriand verfaßten Einleitung, welche das ganze erste Heft füllt, zu ersehen ist. Man kennt schon aus manchen Schriften die Sprache der Partei, welcher sie auch hier treu bleibt. In dem Vorbericht, der in der Form eines Schreibens an Chateaubriand geliefert wird, drükt sich Hr. Lenormand unter Anderm folgendermaaßen aus: „Sie wissen besser als jeder andere, mit welcher Wuth man neuerdings beginnt, Grundsäze aufzustellen und bekannt zu machen, die seit dreißig Jahren in Frankreich so viel Unheil verursacht haben. Um diesem Strom einen Damm entgegen zu sezen, bin ich gesonnen ein Werk herauszugeben, das unter dem Titel des Erhalters (le Conservateur) zu un-

bestimmter Zeit erscheinen wird. Die Herausgeber dieses Werks, indem sie die gesunden Lehren erhalten, werden mehr darauf ausgehen, Sachen als Menschen zu bekämpfen, indem dis das sicherste Mittel ist, den guten Meinungen den Sieg zu verschaffen. Der Erfolg dieses Unternehmens wäre gesichert, wenn Sie, Herr Vicomte, und Ihre Freunde an diesem Werke Theil nehmen wollen. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir selbst den Plan vorschreiben wollten, der zu befolgen ist, um dem Conservateur alle die Wichtigkeit zu geben, die er haben soll." Hr. v. Chateaubriand antwortet, wie man leicht denken kan, bejahend; er erkennt den Nuzen einer solchen Unternehmung, und verspricht seine Unterstüzung und diejenige seiner Freunde; von den leztern hätten ihm bereits der Vicomte Mathieu de Montmorency (vom Hofstaat der Herzogin von Angouleme), der Graf Julius v. Polignac und der Marquis v. Talaru ihre Theilnahme zugesagt. Das Ganze ist ein angelegtes Spiel; denn die Bekanntmachung dieses politischen Journals war bereits vor einiger Zeit in einer Zusammenkunft der einflußreichsten Personen von den Ultra's beschlossen und dazu nöthige Fonds zusammengeschossen worden; die besten Schriftsteller der Partei hatten sich zur Herausgabe verbunden. Nun ward im Namen von Lenormand dieser Brief abgefaßt, damit Chateaubriand Gelegenheit finde, den Zwek und die Tendenz der Zeitschrift auseinanderzusezen, das politische System zu entwikeln, dem hier gehuldigt werden soll, und seine Ansichten des Zustands von Frankreich dem Publikum mitzutheilen. Daraus ist nun eine eigene Broschüre entstanden, welche das erste Heft des Werks, „als dessen Einleitung", bildet, und aus der wir Einiges ausheben wollen. — Hr. v. Chateaubriand hegt die Hofnung, daß diese Schrift der royalistischen Meinung ein Organ geben werde, das ihr bisher gemangelt hat. Die verschiedenen Meinungen — sagt er — in welche sich Frankreich theilt, haben Mittel gefunden sich auszusprechen. Die ministerielle Meinung herrscht in den censurirten Zeitungen, die Meinung der Independenten in einer Art von unregelmäßigen Journalen, ja auch die noch heftigern Meinungen haben Schriften zu ihrer Verfügung, die sie bekannt machen, nur die royalistische Meinung allein weiß nicht wohin sie sich flüchten will. Kaum findet sie Schuz in zwei treflichen Tagblättern (Quotidienne und Journal des Débats), die aber unaufhörlich von der Censur genekt, sich genöthigt sehen, amtliche Artikel aufzunehmen, die in einem andern Sinn abgefaßt sind, und dennoch jeden Augenblik in Gefahr stehen, wegen Artikeln, welche die Censur selbst durchgehen ließ, verboten zu werden. Da nun die royalistische Meinung sowol die ministeriellen Stürme, als die Angriffe der Independenten zu erdulden hat, und dieselben nicht beantworten kan, so sieht sie sich auf eine bedauernswürdige Weise unterdrükt. Und ob sie gleich von einer mächtigen Minderheit in den beiden gesezgebenden Kammern bekannt ist, und daher während der Dauer der Sessionen beredte Organe findet, so ist dennoch ihre Wirkung in dem Zwischenraum von einer Session zur andern vollkommen zerstört. . . . Von Zeit zu Zeit erschienen zwar einige unregelmäßige Blätter oder Flugschriften im royalistischen Sinne, gleichsam um die Verjährung zu unterbrechen, allein dadurch kan diese Meinung nicht unterstüzt werden. Sie bedarf eines unausgesezt erscheinenden Journals, das allgemein gelesen wird u. s. w. — Nun entwikelt Hr. v. Chateaubriand das System, das er und seine Freunde befolgen werden, und die Grundsäze, in welchen ihr Werk verfaßt seyn soll. Hier heißt es nun: „Wir wollen die Charte; wir glauben, daß die Stärke der Royalisten in der freimüthigen Aufnahme der repräsentativen Monarchie liegt. Ihre Feinde fühlen dieses wohl, nur auf diesem Terrain fürchten sie die Royalisten, sie behaupten, wir haben die Charte nur als einen Deckmantel angenommen, allein im Grund unsers Herzens haben wir den Verlust der Freiheit, die Herstellung der alten Regierung, die Rükkehr der Privilegien, der Inquisition und der Feudalität geschworen. Nur auf diese Weise können sie uns bekämpfen, wenn sie einmal zugeben, daß wir in unsern konstitutionellen Meinungen aufrichtig sind, so ist ihre Herrschaft vorbei. Was es auch mit diesen Anklagen und Lügen für eine Bewandniß haben möge, so erklären wir, daß der Conservateur die Religion, den König, die Freiheit, die Charte und die ehrlichen Leute unterstüzen wird."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Beschluß des Kommissionsberichts über die Militärverhältnisse des deutschen Bundes.

Indem also die Unterzeichneten der hohen Bundesversammlung die Resultate ihrer bisherigen Bemühungen in den Grundzügen der Kriegsverfassung des deutschen Bundes, auch in den vorläufigen Bestimmungen über die Bundesfestungen hiermit vorlegen, und diese Entwürfe in gegenwärtigem Berichte genügend motivirt zu haben glauben, verbinden sie damit zugleich nachfolgende Anträge: 1) daß die hohe Versammlung den Beschluß fassen möge, die vorgeschlagenen Grundzüge und Bestimmungen nebst dem Kommissionsberichte an die Höfe und Regierungen einzusenden, damit darüber die endlichen Instruktionen ertheilt werden können. 2) Es dürfte dazu kein zu enger Zeitraum festzusezen, sondern die definitive Berathung allenfalls bis zum neuen Jahre zu verschieben seyn. 3) Inzwischen könnte das Militärcomité, welches seinen bisherigen Zwek erfüllt, und den Bundestagsausschuß durch seine fortgesezten Arbeiten thätigst unterstüzt hat, dermal aufgelöset, und demselben der lebhafte Dank für seine verdienstvollen Bemühungen von Seite der hohen Versammlung auf angemessene Weise zu erkennen gegeben werden. 4) Die Herren Gesandten derjenigen Höfe, welche zu den, wegen Untersuchung der Lokalverhältnisse und Begutachtung der herzustellenden Befestigungswerke, vorgeschlagenen Kommissionen Offiziere absenden, wären zu ersuchen, bei ihren Regierungen dringend dahin zu wirken, daß diese Offiziere, so bald es immer möglich ist, ernannt, und sofort an Ort und Stelle abgesendet werden, damit die in diesem Jahre noch übrige kurze Zeit nicht versäumt, sondern für jeden Punkt die geeignete Vorarbeit in so bald als thunlich hergestellt werde. 5) Ueber die Bildung einer Centralkommission zur Prüfung dieser Arbeiten wären ebenfalls die nöthigen Instruktionen zu erbitten, damit dieselbe nach dem neuen Jahr bald in Thätigkeit gesezt werden könne. 6) Da es überhaupt nöthig ist, über diejenige militärische Hülfe, welche zu völliger Berichtigung der auf die Militärverhältnisse Bezug habenden Angelegenheiten, der Bundesversammlung zu geben wäre, und darüber, wie in der Folge bei derselben diese Geschäfte am angemessensten behandelt werden könnten, die erforderlichen Bestimmungen zu treffen, so dürften auch hierüber die Instruktionen besonders zu erbitten seyn. 7) Es dürfte hierbei auch vorzüglich auf die vielen noch zu entwerfenden Reglements und besonderen Vorschriften Rüksicht genommen werden, unter welchen sich mehrere befinden, die nicht ohne Beihülfe von erfahrnen höheren Verpflegungsbeamten hergestellt werden können. Welche Instruktionen und Reglements disfalls noch vorzüglich nothwendig zu entwerfen sind, ist bereits oben zum Theil angedeutet, zum Theil aus den Verhältnissen der Bundesfestungen noch näher abzuleiten. 8) Da man nach den vorliegenden Erklärungen annehmen darf, daß die bereits durch Staatsverträge zu Bundesfestungen bestimmten Pläze demnächst dem Bunde wirklich übergeben werden, so wäre auch darauf anzutragen, daß auf die hierbei zur Sprache kommenden Gegenstände die Instruktionen besonders ausgedehnt werden. 9) Wenn sodann diese Voraussezungen erfüllt sind, wird es möglich seyn, daß die Verhältnisse der Bundesfestungen im Ganzen und im Zusammenhange mit den damit in Verbindung stehenden politischen Fragen bei der Bundesversammlung naher bearbeitet, zur definitiven Reife gebracht, und damit das ganze Werk vervollständiget werden könne. 10) Inzwischen wären die sämtlichen Verhandlungen des Bundestagsausschusses, so wie des Militärcomité's im Bundesarchiv zu hinterlegen. Frankfurt, den 10 Okt. 1818. Graf v. Buol Schauenstein. Golz. Aretin. Martens. Wangenheim. Eyben. Plessen.

Bekanntmachungen.

Die auf Joseph Veit zu Oberammergau lautende Schuldurkunde des ehemaligen Reichsstiftes Sanct Ulrich zu Augsburg vom 7 Nov. 1775 zu 1000 fl. wurde auf das königliche Aerar unter Nummer 705 für bemerkten Veit zu 3 Proz. liquidirt und inkatastrirt. Am 9 Nov. 1811 wurden an obiger Forderung 150 fl. an den Eigenthümer Joseph Veit zurükgezahlt, und der Ueberrest zu 850 fl. an den Glasschleifer Johann Joseph Rutz zu Oberammergau übertragen. Dieser hat die Urkunde bei dem Brande seines Hauses verloren.

Es werden daher die etwaigen Inhaber derselben aufgefordert, obenbeschriebene Schuldurkunde in sechs Monaten dahier vorzulegen, widrigens solche als erloschen wird anerkannt werden.

Schongau, den 7 Sept. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bauer, Landrichter.

Bekanntmachung.
(Den wiederholten Verkauf der Klostergebäude zu Klosterbeuren betreffend.)

Ein neuerliches Rescript der königlichen Regierung des Oberdonaukreises, als Kammer der Finanzen, vom 28 vorigen, erhalten am 7 dieses Monats, befiehlt den wiederholten Verkauf der Klostergebäude zu Klosterbeuren, im königlichen Rentamtsbezirke Illertissen, und im fürstl. Fuggerschen Herrschaftsgerichte Babenhausen gelegen, da der erst tendirte Verkauf dieser Gebäude wegen Unzulänglichkeit des Angebots die höchste Genehmigung nicht erhielt, an dem zum zweitenmale anberaumten Verkaufstage aber keine Liebhaber erschienen sind.

Die Verkaufs-Objekte sind folgende:

A. An Gebäuden:

1. Der kürzere Trakt des Klostergebäudes gegen Süden bis zum Stiegenhaus, 88½ Schuh lang und 53½ Schuh breit; dieser begreift in sich
   a) den untern und obern Stok, worin die Küche, Keller, dann Oekonomie des Klosters, das große Speisezimmer, und 13 Zellen enthalten sind;
   b) den Getreidboden.
2. Der längere Theil gegen Osten mit Stiegenhaus und Gewölben, dann im zweiten Stok mit 6 Zimmern, und 11 Zellen nebst Boden, 177½ Schuh lang 46½ Schuh breit.
3. Das gemauerte Waschhaus.
4. Der Fischbehälter.
5. Die Holzhütte.
6. Die Ringmauer.

B. An Gärten.

1. Der Grasgarten, resp. Hofraum im Innern der Gebäude, Flächeninhalt 13,900 □Schuh.
2. Der Wurzgarten mit Hofraum hinter dem westlichen Theile des Klosters, 25,064 □Schuh.
3. Der äußere Wurzgarten bei dem Meßnerhaus, 10,968 □Schuh.

Der Verkauf geschieht nach den Normen der allerhöchsten Verordnung vom 30 Sept. 1811, und wird den 23 d. M. im Wirthshause zu Klosterbeuren vorgenommen werden.

Kaufsliebhaber können in der Zwischenzeit die Realitäten einsehen, und werden am bestimmten Tage zur Versteigerung, welche Morgens um 9 Uhr beginnt, mit Vermögenszeugnissen versehen, hiermit vorgeladen.

Illertissen, am 8 Nov. 1818.

Königl. baierisches Rentamt Illertissen im Oberdonaukreise.

Loe', Rentbeamter.

Hardt, coll.

Der hiesige Taglöhnerssohn Franz Joseph Friedl, ein Schlossergeselle, ist schon mehr als 20 Jahre von hier abwesend, und sein Aufenthaltsort unbekannt.

Da nun seine Geschwister um Ausfolglassung seines Vermögens das Ansuchen gestellt haben, so wird derselbe hiemit aufgefordert, sich in Zeit von sechs Monaten um so gewisser hierorts zu melden, und seinen Aufenthaltsort anzuzeigen, als man außerdessen sein hierorts bekanntes Vermögen seinen Geschwistern gegen Kaution verabfolgen lassen würde.

München, den 1 Sept. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Fuchs.

Das königl. Appellationsgericht des Ober-Donaukreises als Kriminalgericht, hat gegen den abwesenden ehemaligen Arbeiter in der Lotzbekischen Tabakfabrik dahier, Johann (Gottlieb) Weller, hinsichtlich der demselben angeschuldigten Diebstahlsverbrechen, unterm 30 Sept. d. J. auf Einleitung des Ungehorsamsverfahrens erkannt.

In dessen Folge wird Johann (Gottlieb) Weller hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten vor unterfertigtem Gerichte zu stellen, und über die gegen ihn vorhandene Anschuldigung zu verantworten.

Augsburg, den 9 Nov. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Schmidt, Direktor.

v. Rehlingen.

Johann Konrad Schmidt, geboren zu Truttl im Jahr 1772, seiner Profession ein Schuhmacher, ist schon seit 27 Jahren von Hause abwesend, ohne daß er von seinem Leben und Aufenthalt bisher Nachricht gegeben hätte.

Auf Bitten seiner nächsten Anverwandten um Ausfolglassung seines in 400 fl. bestehenden Vermögens wird daher besagter Johann Konrad Schmidt, oder dessen allenfallsige Leibeserben, hiemit öffentlich aufgefordert, binnen einem Termin von sechs Monaten von dessen Leben und Aufenthalt Nachricht zu geben, und ihre allenfallsige Erbsansprüche auszuweisen; widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist dessen Vermögen pr. 400 fl. an die nächste Anverwandte des Vermißten gegen gehörige Sicherstellung ausgefolgt werden wird.

Günzburg, den 6 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Wochinger, Landrichter.

Philipp Karl August Haas, bürgerlicher Handelsmann zu Weissenburg, hat gerichtlich seine Zahlungs-Insolvenz erklärt, und um Einleitung einer gütlichen Nachlaßbehandlung mit seiner Kreditorschaft hierorts das bittliche Ansuchen gestellt.

Demzufolge hat man zum Versuch einer solchen gütlichen Schuldbehandlung eine dergl. Termins-Anberaumung mittelst öffentlicher Vorladung sämtlicher Haasischen Gläubiger beabsichtigt, zugleich aber auch in Zerschlagung dessen die Eröfnung des förmlichen Konkursverfahrens beschlossen.

Auf den Grund dieser gerichtlichen Verfügung werden daher sämtliche Gläubiger des Handelsmanns August Haas dahier auf Mittwoch den 4 l. M. November ad liquidandum in Verbindung einer gütlichen Nachlaßbehandlung, im Nichtgelingungsfalle dessen aber auf Donnerstag den 3 Dec. d. J. ad excipiendum, dann zum Schlußverfahren und zwar ad replicandum Montag den 4, und ad duplicandum Dienstag den 19 Jan. 1819 peremptorisch hiemit vorgeladen, entweder persönlich oder durch hinreichend Bevollmächtigte an vorberührten Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheile zu erscheinen, daß bei Erzielung einer gütlichen Schuldbehandlung die nicht Erscheinenden als dem Mehrbeschlusse der Kreditorschaft beigetreten erachtet, bei wirklich eintretenden Konkursverhandlungen aber, Praklusion zu erwarten steht.

Weissenburg, den 3 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Müller, Landrichter.

So eben ist erschienen:

Senefelder, A., Erfinder der Lithographie und chemischen Drukerei, vollständiges Lehrbuch der Steindrukerei; belegt mit den nöthigen (18) Mu-

sterblättern (und 2 Abbildungen von Drukpressen), nebst einer vorangehenden ausführlichen Geschichte dieser Kunst. Mit einer Vorrede des Generalsekretärs der königl. Akademie der Wissenschaften, des Direktors Friedrich v. Schlichtegroll. gr. 4. 22 fl. rhein. oder 12 Thlr. 6 gr.

Es bedarf zur Empfehlung dieses wichtigen Buches nichts weiter, als hier zu wiederholen, was Hr. Direktor v. Schlichtegroll in der Vorrede unter Anderm sagt: „Die Steindrukerei hat sich seit einigen Jahren sehr verbreitet, und wird sowol in München als andern Orten von Vielen mit Erfolg geübt. — Aber es ist unter den mit der Sache und ihrem ganzen Umfange und im Einzelnen Bekannten nur Eine Stimme, daß unter allen Lithographen Herr Alois Senefelder nicht blos die frühesten, sondern auch die wahresten und mannichfaltigsten Versuche in allen Manieren gemacht habe, und also vorzüglich berufen sey, diesen Unterricht zu ertheilen. Er ist einer aufrichtigen Sinnesart, und ich kan nach meiner vollen Ueberzeugung versichern, daß bei dem, was er hier mittheilt, sein Bestreben dahin geht, alles nicht blos ohne Rükhalt, sondern zugleich mit der gröstmöglichsten Deutlichkeit vorzulegen."

München, den 28 Okt. 1818.

K. Thienemann.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Zwölfter Jahrgang. Oktober 1818.

Europäische Annalen 1818. 10tes Stük.

Folgende treffliche und zeitgemäße, das Ganze der Nationalrepräsentation umfassende Schrift:

Die Geschichte, das Wesen und der Werth der Nationalrepräsentation, oder vergleichende historisch-pragmatische Darstellung der Staaten der alten und neuen Welt, besonders der Deutschen in Beziehung auf die Entstehung, Ausbildung, Schiksale und Vorzüge der Volksvertretung, oder der öffentlichen Theilnahme an der höchsten Staatsgewalt. Nebst einem Anhange die merkwürdigsten Verfassungsurkunden seit 1789 enthaltend. Ein Handbuch für wirkliche oder künftige Volksvertreter. Von S. Brendel (Prof. d. Rechte zu Würzburg) 2 Bde. gr. 8. (45 Bogen) 1817. 4 fl. 48 kr.

ist vorräthig zu finden in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Möncherei oder geschichtliche Darstellung der Klosterwelt. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieser historisch-philosophische Versuch über die Geschichte einer der sonderbarsten und folgereichsten Erscheinungen — die Klosterwelt, ist von einer bekannten, wenn gleich nicht genannten Feder. Noch bis heute, sagt Schröckh, hat das Mönchswesen keinen philosophischen Geschichtsschreiber aufzuweisen bei dem reichsten Vorrathe von Materialien, der aber der Stall des Augias ist. Dieses Werk, welches das Ganze der Klosterwelt umfaßt, wird den ernsten Freund der Geschichte, wie den bloßen Liebhaber befriedigen: jenen, weil der Verfasser, der die Klöster selbst kannte, nach Quellen arbeitete, die nicht jeder lesen kan und mag, und diesen, weil das Werk troz des mühsamen Fleißes eine Haltung hat, daß es sich lesen läßt, wie ein komischer Roman. Jezt, wo man hier und da wieder darin rükwärts zu wollen scheint, worin zu den Zeiten der Reformation Josephs II. und der französischen Revolution vorwärts geschritten wurde, wird ein Ganzes über Mönche, Nonnen und Klöster doppeltes Interesse haben.

Neue Schriften für Aerzte und Wundärzte.

Dr. S. Hahnemann, reine Arzeneimittellehre. 4 Thle. gr. 8. 6 Thlr.

Dr. A. C. Iphofen, der Cretinismus (u. die Kröpfe), philos. und medizinisch untersucht. 2 Thle. mit 7 Kupfern. gr. 8. 3 Thlr.

Hippokrates, Asklepiades und Celsus Systeme der Medizin, dargestellt von Dr. K. F. Lutherit. Neue wohlfeilere Ausgabe. 8. brosch. 1 Thlr. 4 gr.

Aretäus, A. Tralles und C. Aurelianus Systeme der Medizin, dargestellt von Dr. K. F. Lutherit. Neue wohlfeile Ausgabe 8. br. 1 Thlr. 8 gr.

Dr. K. G. Schmalz, medizinisch-chirurgische Diagnostik in Tabellen, oder Erkenntniß und Unterscheidung der innern und äußern Krankheiten, mittelst Nebeneinanderstellung der ähnlichen Formen. Dritte sehr verb. Aufl. Ladenpr. 4 Thlr. 12 gr. Prän. Pr. 3 Thlr. 12 gr. wofür es noch zu haben ist.

Erschienen in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden, und sind durch alle andere Buchhandlungen zu bekommen.

In der Maurer'schen Buchhandlung in Berlin sind erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leitfaden zum Elementarunterricht in der Geographie. 8. 4 gr.

Meinert, F., die Civilbaukunst zu Kriegszweken für Ingenieure, oder Leitfaden zu Vorlesungen für angehende Architekten. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Ohm, Dr. M., kurzes, gründliches und faßliches Rechenbuch zum Unterricht auf Gymnasien und Bürgerschulen. 8. 16 gr.

Die Fabrik der königl. baierischen Kriminal-Strafanstalt in der Stadt Au, unweit München, verfertiget verschiedene Gattungen wollener Pferdedeken um die billigsten Preise in der schönsten und besten Qualität. Die Fabrik selbst nimmt Bestellungen dieser Art Waare nur en gros an, und hat das Waarenlager hievon bei Hrn. Häcker und Zimmermann, bürgerl. Riemer zu München in der Dienersgasse Nro. 150 errichtet. Dieses genannte Haus besorgt den Absaz der erwähnten Fabrikate en gros und en detail um die Fabrikpreise, wohin sich alle verehrlichen Kaufliebhaber von nun an gefälligst mit ihrem geneigten Zuspruch um so mehr wenden wollen, als für ihre prompteste Bedienung bereits den billigsten Wünschen entsprechend gesorgt ist.

München, den 7 Okt. 1818.

Königl. baierische Strafarbeitshaus-Kommission.

* * *

Das oben bemerkte Lager besteht:

a. in quadrillirten wollenen Pferdedeken-Zeugen von verschiedenen Farben, ganz nach den modernsten englischen Formen, wovon Stük- und Ellenweise verkauft wird;

b. in ganz verfertigten Pferdedeken von dem nemlichen Zeuge mit Tuch garnirt, welche sowol im Winter unter die Geschirre, als im Stalle oder zum Ausfahren zu gebrauchen sind; und

c. in einfachen ordinären Pferdedeken, wie auch in dergleichen von einer feinern Qualität, welche auch zu Bett- oder zu Bügel-Teppichen verwendet werden können.

Häcker und Zimmermann.

Bericht, die Augen betreffend.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich für Augenkrankheiten und operirt den Staar. Er reist nach Begehren. Briefe erbittet er sich postfrei an Hrn. Reichhardt, Handelsmann allhier, mit untenstehender Addresse.

Straßburg, den 10 Nov. 1818.

Schübler,
Medikus und Augen-Arzt.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Freitag Nro. 145. 20 Nov. 1818.

Joachim Heinrich Campe.

(Gestorben am 22 Okt. 1818.)

Der herzogl. braunschweigische Schulrath (der Erste dieser Benennung in Deutschland, die dann sehr gemein geworden ist), Doktor der Theologie (von Helmstädt aus, kurz vor der völligen Auflösung dieser Universität) und Dechant des Stifts St. Cyriak in Braunschweig, Campe, war allerdings in den lezten zehn Jahren seines Lebens durch Abnahme seiner Geisteskräfte und völlige Zurükgezogenheit von unmittelbarer Wirksamkeit für die jezige Mitwelt nicht mehr da. Allein darum sollen seine frühern Verdienste nie des dankbaren Andenkens und der gerechten Würdigung entbehren, die jeder verständige Deutsche dem für sein Zeitalter rastlos thätigen Mann gern gewähren wird; thätig in tausend Schwingungen, deren Ursprung dem jezigen, über das uralte Deutschthum jede Leistung der Väter gern vergessenden Geschlechte entweder nie bekannt geworden, oder doch ganz entfallen zu seyn scheint. Campe, im Jahr 1746 zu Deensen im Braunschweigischen geboren, erhielt seine erste Bildung durch den nemlichen Generalsuperintendenten in Braunschweig, den Prior Richter, der damals Rektor in Holzminden war, an einer Schule, die um diese Zeit manche brauchbare Männer bildete, und der Campe selbst in späterer Zeit, wo er Hand an das große Schulverbesserungswerk im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel legte, eine neue dem Zeitgeist angemessene Gestalt gab, und sie dadurch zur Musterschule erheben wollte. Da er sich der Theologie widmete, und zuerst die Landesuniversität Helmstädt besuchte, genügten dem feurigen Jüngling des Abts Carpzov altgläubige Vorträge nur wenig. Er sezte sich lieber in Halle zu Semlers Füßen, und fand in dessen freimüthigen Vorlesungen volle Befriedigung. Von hier nach Berlin verpflanzt, wo damals alle Kämpfer und Helden der gemäßigten Aufklärung unter Spalding, Teller, Sack, und die Sturmläufer unter Nicolais Fahnen, in voller Thätigkeit waren, und auf Campe mittelbar oder unmittelbar großen Einfluß hatten, brachte er dort einige Jahre als Erzieher und Hofmeister zu, und kam im Jahre 1773 als Feldprediger zum Regiment des Prinzen von Preußen nach Potsdam. In Berlin fand er in einer geistreichen Erzieherin von der franz. Kolonie eine Gattin, die seine treue und kluge Begleiterin durchs ganze Leben, und bis zu seinem Tod sein sichtbarer Schuzengel gewesen ist. Damals sprach alles vom Philantropin in Dessau. Die Verbesserung des Erziehungswesens nach Rousseaus Emil, mit Verbannung aller körperlichen Züchtigung, war die Losung des Tags. Campe fühlte sich von dieser Idee so ergriffen, daß er seine Stelle in Potsdam aufgab, und 1776 als Dessauischer Edukationsrath, und, weil Basedow gerade damals das Feld räumte, bald auch als wirklicher Direktor des Instituts in Dessau mit voller Manneskraft und mit dem Feuereifer eines tapfern Reformators auftrat. Allein bald übermannten ihn, über die unheilbare Verwirrung die dort eingerissen war, Verdruß und Ungeduld. Er ritt auf einen durch diese Flucht damals berühmt gewordenen Schimmel davon, und errichtete nun in voller Unabhängigkeit vor den Thoren Hamburgs, in Trittow, ein musterhaftes Erziehungsinstitut, in dem er durch die nie zu überschreitende Zahl von 12 Zöglingen ein wahres Familienverhältniß zu behaupten wußte; denn jedes Institut, das aus dem Familienzirkel heraustritt, und mit viel Unterlehrern betrieben werden muß, schien ihm Erziehungsfabrik. Diese Periode hielt er stets für die glüklichste seines Lebens, und hier erwarb er sich auch durch die Herausgabe seiner psychologischen und historischen Erziehungsschriften den Ruhm eines der einsichtvollsten Pädagogen. Sein ins unendlich vervielfältigte Sittenbüchlein, seine später zu einer verständigen Schrift erwachsene Betrachtungen über Empfindsamkeit und Empfindelei (gegen das damals epidemisch anstekende Empfindsamkeitsfieber), seine kleine Kinderbibliothek, und zwekmäßige Auszüge aus Reisebeschreibungen, waren Erzeugnisse, die nicht auf Erwerb berechnet, sondern an den Zöglingen seines Instituts selbst mit Erfolg erprobt waren. Ganz in der Einkleidung eines sich mit seinen Kindern unterhaltenden Familienvaters gab er, mit Wezel an demselben Stoff zu gleicher Zeit sich versuchend, des Schotten Selkirks Abentheuer auf Juan Fernandez, dann auch seinen Robinson den Jüngern heraus, der durch die glükliche Verwebung so vieler Hülfskenntnisse, und die Kunst, in der kindlichen Seele die Begriffe hervorzurufen, fast in alle Sprachen übersezt, von Cadiz bis Petersburg gelesen, selbst als lateinisches Elementarbuch in vielen Lehranstalten eingeführt, und die eigentliche Basis von Campe's Ansehen und Wohlhabenheit geworden ist. Keine der in Menge versuchten Fortsezungen und Nachahmungen hat je die Faßlichkeit so ans Anmuthige und Unterhaltende zu knüpfen gewußt. Die Entdekung Amerika's war nur eine andere Idee in derselben Anwendbarkeit. Nicht gering war auch sein Lob wegen seiner neuen Lesefibel mit dazu gehörigen Buchstaben und Silbenspiel (wo er Basedows Ideen sinnreich vervollkommnete), und wegen seines geographischen Kartenspiels mit 300 Kärtchen. Dis alles ist später vielfach erneuert und verbessert worden. Aber Campe'n gehört der erste Gedanke, ohne Spielerei, in die es so oft ausgeartet ist, diese Versinnlichungsmittel psychologisch bei uns angewandt zu haben. Doch die ausübende Erziehung fing nach einigen Jahren an, dem bald mit Unterleibs- bald mit Augenübeln kämpfenden Pädagogen sehr beschwerlich zu werden. Er kaufte sich ein Freigut und wurde Landwirth, ohne doch die Schriftstellerei aufzugeben. Schon hatte er durch seine kleine Seelenlehre und andere philosophische Schriften sich auch unter den Denkern und Forschern eine Stelle erworben, schon waren zwei Bände seiner Erziehungsschriften gesammelt erschienen, schon hatte er mit seinen Freunden, dem Abt Resewitz in Klosterbergen, mit Moritz, der sich ihm als Erziehungsgehülfe in Trittow anbot, und den er später zu seiner Reise nach Italien unterstüzte, aber nur Undank erndtete, mit Stuve und Trapp, zu einem großen Werke über die Erziehungskunde verbunden, als ihn der für liberale Ideen aller Art höchstempfängliche Herzog Karl Wilhelm Ferdinand 1787 nach Braunschweig berief und ihm da einen Wirkungskreis anwieß, der allen seinen Ideen Ausführung, und ihm eine ehrenvolle und anständig besoldete Stelle im Staate anwieß. Er sollte in That und Wahrheit Schulrath fürs ganze braunschweigische Land seyn.

(Die Fortsezung folgt.)

Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen.

(Fortsezung.)

Nun folgen Klaglieder über die Verfolgungen, denen die Royalisten ausgesezt seyn sollen, und Rathschläge, wie sie sich bei den neuen Wahlen verhalten müssen. Hier heißt es unter Anderm: „Die Royalisten sind zahlreich; ihre Sache ist treflich, nur dürfen sie den Muth nicht verlieren und sich in Hinsicht auf die Wahlen nicht theilen, dann wird ihre Sache sehr gut gehen. Sie mögen sich wohl hüten, sich wieder von den Leuten irre führen zu lassen, die, indem sie gegen die Jakobiner schreien, ihnen ungetreue Allianzen vorschlagen. . . Im Augenblik, wo die Wahlen statt haben, wird nur von Eintracht, Brüderschaft, Vergessenheit des Vergangenen, von Seite einer gewissen Par-

kel die Rede seyn. Mögen aber die Royalisten, die gewöhnlich alles vergessen, sich wenigstens an das verflossene Jahr erinnern. Sie wurden damals zur Unterstüzung ihrer unklugen Feinde aufgerufen; man ließ in die Tagblätter Artikel voll Schmähungen degen die Independenten einrüken; man verlangte, die reinen Royalisten, die Royalisten vor und nach der Charte sollten gemeinschaftliche Sache machen. Was geschah? die Royalisten gaben thörichterweise ihre Stimmen, wie man es verlangte. Sobald die Wahlen vorbei waren, lachte man sie aus, und verjagte sie vollends von allen Stellen; am Ende verläumdete und denunzirte man sie." — Hierauf kommen die politischen Zeitungen und die Art und Weise, wie die Censur in Hinsicht auf dieselben ausgeübt wird, an die Reihe. „Zwei Censuren derselben finden jezt statt, die eine für die Artikel, welche das Innere betreffen, bei der Polizei, die andere für die auf das Ausland Bezug habenden Artikel, bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Dis ist aber noch nicht hinreichend. Will man Verläumdungen verbreiten, welche ein Ueberrest von Scham verhindert, zu sehr in unserer Nähe zu debitiren, so wendet man sich an die englischen, die italienischen und die deutschen Journale. Dis geschieht vermittelst gewisser Privatkorrespondenzen, in denen man die Ehre der Franzosen und die Würde des Vaterlands den Leidenschaften aufopfert." — Hr. v. Cheateaubriand sucht dann zu beweisen, daß unsere Gesezgebung mannichfaltiger Verbesserungen bedarf. Hier bemüht er sich die Radikalfehler (wie er sie nennt) der organischen Geseze übdr die Wahlen und über das Rekrutirungssystem darzuthun. Bei Gelegenheit der Prüfung dieses leztern greift er das, in Gemäßheit dieses Gesezes erlassene neue Reglement über die militärische Hierarchie, das vorzüglich so lebhafte Beschwerden von Seite der königlichen Garde veranlaßt hat, mit großer Heftigkeit an. Im Vorbeigehen werden der berühmten Ordonnanz vom 5 September 1816 Seitenhiebe versezt: „da man — sagt er — diese Ordonnanz durch Medaillen ehrt, so darf es uns denn doch auch wohl gestattet seyn, über dieselbe unsere Meinung zu haben. Unter einer konstitutionellen Regierung ist es nicht ganz weise und abgemessen, aus der Auflösung einer Kammer einen Gegenstand des Triumphs zu machen. Diese Kammer hat Geseze erlassen, die nicht zurükgenommen sind. Die Minister haben diese Geseze selbst von der Kammer verlangt; die Krone hat dieselben sanktionirt. Hat denn diese Kammer es verweigert, sich zu trennen, hatte sie sich von freien Stüken in Thätigkeit gesezt. Mit einem Wort, ist sie rebellisch gewesen? Die Medaille hat also nicht zur Feier eines Siegs der königl. Vorrechte gefeiert werden können; es wäre ja an sich schon strafbar, sich nur die Voraussezung zu erlauben, daß ein Sieg, und also Gefahr für die königl. Vorrechte hätte statt haben können. Die Krone kan so viele Deputirtenkammern auflösen als sie für gut findet, ihre Gewalt ist in dieser Hinsicht absolut; wer ihr dieses Recht streitig machen wollte, wäre ein Verräther. Man muß daher zugeben, daß die Erscheinung dieser Medaille nichts weiter ist, als der lebhafte Ausdruk einer glüklichen Meinung, als das glorreiche Zeugniß des Genies eines Ministers oder eines Ministeriums. Da ich nun für die vollkommene Freiheit der Meinungen bin, so billige ich die Medaille, jedoch unter der Bedingung, daß es auch uns andern Royalisten gestattet seyn darf, wenn wir jemals einen glüklichen Erfolg erhalten, unsere unschuldige Zufriedenheit durch ein kleines Stük Kupfer an den Tag zu legen. Die Charte sagt nichts über das Recht, Medaillen zu schlagen. Die verschiedenen Meinungen können also, wenn sie das Geld dazu anwenden wollen, sich das Vergnügen verschaffen, Unsterblichkeit zu erringen. Ministerielle, Royalisten, Independenten, Ultra-Independenten, wir werden Alle unsere Medaillen haben, wir werden sogar, wenn es uns gefällt, daraus eine Art von Orden machen, den wir am Knopfloch tragen, die Einen als Zeichen von Freude, die Andern als Zeichen von Traurigkeit; alles dieses wird ungemein zur Erhaltung des Friedens und der Eintracht aller Bürger beitragen." In diesem satyrischen Tone gegen das System des Ministeriums wird noch eine Zeitlang fortgefahren, dann werden aber ernste Blike auf die Verwaltung des Staats gewendet, und mehrere neuere Maaßregeln der Regierung einer strengen Prüfung unterworfen, namentlich auch die in Ansehung der Renten statt gehabten Operationen. Hr. v. Chateaubriand spricht im Verfolge dieses Aufsazes vom Konkordat und von der öffentlichen Erziehung. In Bezug auf das Erstere bemerkt er: „Wir müssen aufrichtig alles dasjenige bedauern, was der Herstellung unserer Altäre Hindernisse in den Weg sezt. Man muß die Ursachen untersuchen, welche das Konkordat mitten aus der Deputirtenkammer verschwinden machte. Die Erziehung — heißt es dann ferner — ist die zweite Grundlage der Sitten. Ist es nicht auffallend, daß wir uns in dieser Hinsicht noch in einem provisorischen Zustande befinden. Unsere Kinder werden provisorisch erzogen. Wenn die Gesellschaft und die Menschen provisorisch leben könnten, so hätte man Zeit, eine Ausgleichung zu treffen. Allein haben unsere provisorisch erzogene Kinder wenigstens provisorisch Religion, Unschuld, Bescheidenheit? so möge man sie doch wenigstens unterrichten, daß kleine Philosophen, die sich aus Ekel an dem Leben umbringen, oder die in ihren Hörsälen über Politik urtheilen, die über Religionssachen absprechen, die mit Verachtung von der alten Zeit sprechen und sich über die Väter der christlichen Lehre lustig machen, selbst im höchsten Grad lächerlich sind. Sie mögen wissen, daß ein guter Ignoranzbruder (frère ignorantin), mit seinen vielen Jahren, seiner Erfahrung und seinen Tugenden weit geschikter ist, als der zierlichste Schreiber und Kenner der lateinischen Sprache." Mit allen diesen Gegenständen, so wie mit Künsten, Litteratur, öffentlichen Monumenten u. s. w., soll sich der Conservateur beschäftigen. — Im zweiten Heft, das so eben erscheint, beginnen nun die einzelnen, mit so vielem Pomp angekündigten Aufsäze. Allein wider Vermuthen ist keiner derselben von den in der Einleitung namentlich erwähnten Pairs unterzeichnet. Der Erste ist ein Artikel über die Wahlen von Hrn. Crignon d'Auzouer, Repräsentanten des Loiredepartements in der Deputirtenkammer, demselben, der im verflossenen Jahr zuerst in einer Flugschrift die Operationen des Marschalls Marmont Herzogs von Ragusa, während seiner Mission zu Lyon, mit vielem Nachdruk angegriffen hatte. Hr. Crignon d'Auzouer stellt ungefähr dasselbe System auf, wie Hr. v. Chateaubriand, und bemüht sich den Wahlmännern ans Herz zu legen, ja keine Liberale und Independenten, so wenig als ministeriellgesinnte Deputirte zu erwählen. Den erstern erklärt er geradezu, daß nach ihrer Art, die Charte zu lieben und zu vertheidigen, es klar ist, daß sie die Monarchie nicht lieben, daß sie also auch keine freimüthige Freunde des Königs seyn können, daß ihre Grundsäze den Gesinnungen schaden, welche die Person des Königs ihnen einflößen kan, daß, wenn sie auch in die Erhaltung der monarchischen Formen einwilligen, sie dennoch im Grunde nur die Republik wollen. Da nun aber der König die Monarchie durch die Charte erhalten will, und da sie keine Freunde der Monarchie sind, so können sie auch weder Freunde des Königs noch der Charte seyn. — Die Ministeriellen will Hr. Crignon d'Auzouer darum von der Legislatur ausschließen, weil sie nur Freunde der Gewalt, der Würden und Stellen sind; diese hatten sie schon vormals, diese besizen sie jezt und diese wollen sie behaupten. Ihnen vorzüglich hätten wir, nach ihm, die Geseze über die Wahlen und die Rekrutirung der Armee zu verdanken, so wie die Ordonnanzen, die über diese Gegenstände ergangen, und, gleich jenen Gesezen, so äußerst nachtheilig seyen; sie können also kein Zutrauen gewähren. Alles dieses wird weitläuftig ausgeführt, und hierauf den Wahlmännern empfohlen, nur wahre und reine Royalisten (das heißt Ultra's) in die Kammer zu erwählen. — Hr. v. Castelbajac, bekannt durch die Rolle, die er in der Deputirtenkammer von 1815 bis 1816 gespielt hat, in die er aber bei den Wahlen von 1817 nicht wieder ernannt worden ist, liefert hierauf einen langen polemischen Artikel zur Vertheidigung der lezten Schrift des Hrn. v. Chateaubriand „über die Tagsangelegenheiten", gegen die Aufsäze der ministeriellen politischen Journale, und besonders gegen die bekannte, sehr gehaltvolle Auseinandersezung der Theorien von Chateaubriand in den Archives politiques. Er entwikelt darin aufs Neue die Lehren seines politischen Mentors, die wir aus dessen Schriften hinlänglich kennen. — Der Graf O'Mahony gibt

eine Uebersicht der Theater, und beschäftigt sich vorzüglich mit Prüfung der politischen und antiroyalistischen Tendenz mehrerer neuer Schauspiele, besonders der Familie Glinet von Merville, die er aufs bitterste tadelt. Den Beschluß des Hefts machen politische und litterarische Miscellen, „le Conservateur" unterzeichnet, die dem Hrn. v. Chateaubriand zugeschrieben werden, und auch in seinem Geist und Sinn verfaßt sind.

(Die Fortsezung folgt.)

Stekbrief.

Burkard Schmitt, vulgo Hinterstoffelsbub, dermal Soldat im königl. baierischen 2ten Linien-Infanterieregiment (Kronprinz), ist während seines Urlaubs entwichen; da nun auf selbigem der Verdacht eines verübten Diebstahls haftet, so werden alle Civil- und Militärbehörden ersucht, auf besagten Burkard Schmitt strenge Amtsspähe halten, und selbigen auf Betreten wohlverwahrt hieher liefern zu wollen.

Signalement.

Derselbe ist 21 Jahre alt, mittlerer, schlanker Statur, hat blonde Haare, ein länglichtes Gesicht, gewöhnliche Stirne, eine etwas lange buklichte Nase, länglicht spiziges Kien, braune Augen, großen Mund, hellbraunen Bart, gleiche Augenbraunen, gute Zähne, ist aber sonst ohne besondere Kennzeichen, und trug gewöhnlich eine lange leinene Hose, einen blau tüchenen Spencer und eine russische Kappe.

Würzburg, den 12 Nov. 1818.

Königl. baierisches 2tes Linien-Infanterieregiment (Kronprinz).

Röser, Auditor.

Stekbrief.

Der provisorische Landschaftskassier Niedermajer von Neutrauchburg, hiesigen Oberamts, hat sich unterm 18 v. M. unter dem Vorwand, nach Ulm zu reisen, von Haus entfernt, und sich eines bedeutenden Kassenrestes und Beraubung der ihm anvertraut gewesenen Kasse höchst verdächtig gemacht.

Die löblichen Polizeibehörden werden daher ersucht, auf den hiernach signalisirten Kassier Niedermajer genau fahnden, denselben auf Betreten arretiren und hieher gefälligst ausliefern zu lassen.

Wangen, den 3 Nov. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Signalement.

Joseph Anton Niedermajer von Neutrauchburg ist 30 Jahre alt, mißt 6 Schuh 2 Linien, großer hagerer Statur, langes, blasses, hageres Gesicht, schwarze Haare, gleichen starken Bakenbart und Schnauzbart, schwarze Augbraunen, blaue in das schwärzliche scheinende Augen, lange, etwas gebogene Nase, mittelmäßigen Mund und schöne weiße Zähne.

Bei seiner Entweichung war derselbe mit einem braunen Ueberrok, rothem Modehalstuch, gelbem Gillet, und langen Hosen, wovon die Farbe aber nicht angegeben werden kan, dann einem runden Hut und Stiefeln bekleidet.

Bekanntmachung.

(Die Bestandverlassung des Stadtbräuhauses zu Linz, vom 1 Jan. 1819 bis lezten Oktober 1827, auf 7 Jahre und 10 Monate, betreffend.)

Um den Gang der öffentlichen Verwaltung der städtischen Einkünfte zu vereinfachen, wenn es ohne Abtrag derselben geschehen kan, hat der Magistrat dieser k. k. Hauptstadt Linz beschlossen, das bisher seit dem 1 Hornung 1809 in eigener magistratlicher Regie gestandene Stadtbräuhaus mit dem 1 Jan. 1819 auf 7 Jahre und 10 Monate in Bestand zu geben.

Zu diesem Ende wird eine öffentliche Versteigerung der Stadtbräuhauspachtung auf den 17 Dec. 1818 früh um 10 Uhr auf dem Rathhause abgehalten, und jedermann, er sey Einheimischer oder Fremder zur Pachtung zugelassen, nur hat jeder Pachtwerber ohne Unterschied bei der Licitation zur mittlerweiligen Sicherstellung seines Pachtanbotes 3000 fl. in Einlösungsscheinen einzulegen, welches ihm, falls er Meistbietender bleibet, und die Pachtung zu Stande kömmt, am Pachtschilling abgerechnet, widrigens aber sogleich nach der Licitation wieder zurükgestellt wird.

Dieses Stadtbräuhaus, das einzige in Linz, ist, wie bekannt, auf das vortheilhafteste gebaut, hart an der Donau, zur Herbeischaffung aller Naturalien und Materialien, und Versendung aller Produkte auf das bequemste gelegen, mit den größten, durchaus feuerfesten Gersten- und Malzmagazinen, Biersudhäusern, Malzungs-, Branntweinbrennerei-, Binderei-Werkstätten, Kellern, dann den weitläufigsten Schüttböden auf 70,000 Mezen Kornfrucht, mit einem gemauerten und wie das ganze Gebäude mit Ziegeln, Blizableitern, und eisernen Balken gedekten Holzstadel, so wie mit schönen und bequemen Wohnungen versehn.

Es könnten täglich in diesem Bräuhause, wenn es erforderlich wäre, 400 Eimer Bier erzeugt werden.

Außer dem Gebäude ist demselben noch ganz in der Nähe ein besonderer Heu- und Faßstadel samt Garten, dann eine eigne Malz- und Mehlschöpfmühle in der Mitte der Donau, am Brükenjoch hangend, endlich in geringer Entfernung von den Schranken der Stadt, ein eigner Waizenbier-Sandkeller auf mehrere 1000 Eimer von vortreflicher Eigenschaft, samt Kellerhäusl, und eigenen kleinen Wiesmath-, Feld- und Holz- oder Gestrippgrundstüken gewidmet.

Der Pächter erhält zur Ablösung Vorräthe jeder Art, und Erfordernisse von sehr guter Qualität, die verzehrbaren Fahrnisse werden ihm eingeschäzt, die minder verzehrbaren werden beschrieben, und ihm zur Wiedererstattung in quali et quanto unverzinslich gelehnt, und übergeben.

Um ihm die Unternehmung zu erleichtern, erhält er vom Magistrat selbst unmittelbar gegen annehmliche Sicherstellung zu 5 Proz. auf die Dauer seiner Pachtzeit ein Darlehn von wenigstens 15,000 fl. Konventionsgeld, nebstbei darf er, wenn er ein Mann von Kredit ist, auch hoffen, daß ihm, wie es bei den Verpachtungen des Stadtbräuhauses immer der Fall war, die Parteien, welche bei dem Bräuhause Kapitalseinlagen haben, dieselben fernerhin gegen gewöhnliche Verzinsung werden liegen lassen, widrigens zahlt sie der Magistrat auf vierteljährige Aufkündigung zurük.

Zu Ende der Pachtzeit geschieht die Wiedereinlösung nach einer neuen Inventur und Schäzung.

Die nähern Bedingnisse sind bei der Stadt-Rechnungskammer täglich Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr einzusehn.

Am 30 Okt. 1818.

Vom Magistrat der kais. kön. Hauptstadt Linz.

Florentin, Bürgermeister.

In dem Schuldenwesen des Seifensieders Joseph Soller dahier hat man unter heutigem die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben; ad producendum et liquidandum Dienstag den 24 Nov. 1818, ad excipiendum Dienstag den 22 Dec. 1818, dann ad concludendum Dienstag den 19 Jan. 1819, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion Mittwoch der 3 Febr. 1819 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenüglich anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

Augsburg, den 26 Okt. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Anzeige für Schulinspektoren und Elementar-Volkslehrer.

Neues allgemeines und deutsches Unterrichts- und Lesebuch für Bürger- und Landschulen und häusliche Bildung. Von Augustin Engelbrecht, Elementar-Volkslehrer in Holzkirchen. München, bei Jos. Lindauer. 1818. 1 fl. 12 kr.

Ganz billig erwartet der praktische Pädagog von einem Lesebuche für Bürger- und Landschulen, daß selbiges die nothwendigen Gegenstände des Unterrichts mit dem nützlichen und angenehmen gehörig verbinde. Er benützt dasselbe als Stoff zur Anregung einer freiern Geistesthätigkeit, um sowol durch nützliche Lektüre als durch schriftliche Ausarbeitungen, jenen Grad von Fertigkeit in den verschiedenen Bildungsfächern zu erlangen, als es der Standpunkt des bürgerlichen Lebens erfordert. Diese Erwartung hat der Hr. Verfasser im vorstehenden Lesebuche auf eine Art befriediget, der gewiß jeder erfahrne Schulmann Beifall schenken wird.

Anstandslehre, Kenntniß des menschlichen Körpers und dessen Seele, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Naturlehre, Kalenderwesen und Sprachunterricht machen die Hauptabschnitte aus. An diese reihet sich noch eine kleine Sammlung von Erzählungen und Denksprüchen. Den Beschluß macht ein Verzeichniß der inländischen Maaße, Gewichte und Münzen. Jeder Abschnitt zerfällt nach einem logischen Gange in seine Unterabtheilungen. Ueberall ist aber nur so viel gegeben, als sich für die Volks-Jugendbildung eignet.

Wißbegierde, und die aus ihr hervorgegangene Selbstthätigkeit, werden beständig angeregt: daher kein Lehrer dieses Buch ohne guten Erfolg beim Unterrichte gebrauchen wird.

Besonders willkommen dürfte es denjenigen Lehrern seyn, welche in ihren Lehrstunden die nützlichen Kenntnisse vorzüglich zu berüksichtigen haben.

Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Für Destillateure und Branntweinbrenner.

Anweisung, einzig aufrichtige, zum Destilliren aller möglichen Breslauer, Danziger und andrer Liqueure, Rosolis und Aquavite, in 211 Rezepten, mit deutlicher Erklärung jeder Verfahrungsart, und der Zuker- und Farbenbereitung, nebst einem Anhange für Branntweinbrenner, von einem 16 Jahr praktizirenden Breslauer Destillateur. Fünfte, wohlfeilere und verbesserte Auflage. Mit 1 Kupfer. 8. brosch. 21 gr. Dresden, in der Arnold'schen Buchhandlung.

Berichtigung

der in Nro. 44. des Kunst- und Gewerb-Blattes inserirten Nachricht über die Zusammensezung eines in München ausgebotenen englischen Bronziersalzes. Vom Hrn. Akademiker Dr. Vogel.

Die Neugierde, die sich der Herr Verfasser der angezogenen Nachricht zuschreibt, chemische Präparate kennen zu lernen, und ihre Natur auszumitteln, mag wohl an sich rühmlicher seyn, als die unzarte Weise, auf welche er den Charakter eines redlichen Mannes in ein zweifelhaftes Licht zu ziehen sucht; denn der von ihm geschriebene Aufsaz hat offenbar die Tendenz, mich einer dem allgemeinen Besten nachtheiligen Geheimnißkrämerei zu zeihen, und vor dem Publikum das von mir in hiesigen Blättern feilgebotene Bronziersalz, von dessen Bewährung als Bronziermittel ich mich vor der öffentlichen Bekanntmachung wohl überzeugt hatte, werthlos zu schildern. — Deshalb bin ich es meiner Ehre schuldig, mich über diesen Aufsaz näher zu erklären.

Die vielen an mich gestellten Anfragen, ob ich das in England und Frankreich nun sehr gebräuchliche Bronziersalz nicht vorräthig habe oder bereiten könne, bewogen mich, mir eine kleine Quantität desselben zu verschaffen, und, nachdem ich durch eine genaue chemische Analyse die Bestandtheile erfahren, dieses sogenannte englische Bronziersalz in einer bedeutenden Quantität zu bereiten. — Daß dieses Präparat eines der schwierigsten ist, habe ich nur zu gut erfahren: denn erst nach vielen fruchtlosen Versuchen gelang es mir, das Salz in schönen weißen Krystallen und dem englischen vollkommen gleich darzustellen; besonders da es sich durch die Einwirkung des Lichts und die leichte Anziehung der Feuchtigkeit aus der Atmosphäre so gerne verändert.

Daß es kein Geheimmittel seyn sollte, ist daraus zu ersehen, daß ich das Bronziersalz nicht mit der Aengstlichkeit der Arcanisten, sondern im Beiseyn meiner Gehülfen bereite, und jedem der dazu geeignet ist, sich mit chemischen Arbeiten zu beschäftigen, über die Bereitung dieses Salzes belehrt hätte. — Auch konnte ich, als wissenschaftlicher Apotheker nicht glauben wollen, daß in einer Stadt wie München, wo, wenn mir auch eben nicht Hr. Dr. Vogel beigefallen wäre, mehrere geschikte Chemiker leben, (wie man Beweise an meinen Herren Kollegen, den hiesigen Stadtapothekern, hat) Niemand sich finden sollte, der gleich mir die Bestandtheile des englischen Bronziersalzes ausmitteln könnte. —

Die Benennung: Englisches Bronziersalz, ist nicht von mir, aber ich behielt sie bei, weil sie das Mittel genau bezeichnet, womit in England und Frankreich die Eisenarbeiten bronzirt werden, und weil die andern Benennungen, krystallisirte Spiesglanzbutter, Butyrum antimonii crystallisatum, oder salzsaures krystallisirtes Spiesglanz, Stibium muriaticum crystallisatum, dem Künstler, für welchen dieses Präparat bestimmt ist, nicht zugleich auf den technischen Gebrauch aufmerksam gemacht hätten. — Am Schlusse macht Hr. Dr. Vogel auf die Brechen erregende Eigenschaft dieses Salzes aufmerksam, und glaubt, daß es nothwendig gewesen wäre, die Künstler darüber zu belehren; — er aber selbst gibt zugleich eine Vorschrift zur Bereitung dieses Salzes an, bei welcher er den weit grössern Fehler begeht, daß er ein auf den animalischen Organismus als heftigstes Gift wirkendes Ingredienz zur Anwendung vorschlägt, ohne eben auch die Künstler zur äußersten Behutsamkeit zu ermahnen, und ohne zu bedenken, daß man in gemeinen Küchen oder wohl gar in den gewöhnlichen Werkstätten keine derlei chemische Operationen vornehmen könne. — — Die von ihm gegebene Vorschrift wird keinen Künstler in den Stand sezen, ohne wirkliche chemische Kenntnisse das salzsaure, krystallisirte Spiesglanz zu bereiten; sie ist fehlerhaft, und beweist, daß dieses Präparat Hr. Dr. Vogel noch niemals selbst bereitet, sondern die Vorschrift auf guten Glauben aus irgend einem Buche entlehnt hat.

Auffallend ist es mir, daß Hr. Dr. Vogel, während seines Aufenthalts in der Offizin des Apothekers und Chemikers Bouillon Lagrange in Paris, das besprochene Antimonial-Präparat nicht schon früher sollte kennen gelernt haben, da es in dieser Hauptstadt bereits im Großen bereitet wurde, ehe wir in Deutschland Kunde davon hatten.

Ich empfehle, troz der Kritik des Hrn. Dr. Vogel, den verehrl. Künstlern das als Bronziermittel vollkommen erprobte Salz zum fernern unbedenklichen Gebrauche, und versichere Sie des erwünschtesten Erfolges bei dieser Anwendung.

München, den 14 Nov. 1818.

Franz Paul Tillmetz,
Stadtapotheker zur Rose.

Gesuch.

Ein junger Mensch von 22 Jahren, der die Spezereihandlung erlernt hat, sich zur doppelten Buchhaltung, deutscher Korrespondenz, und den damit verbundenen Wissenschaften engagirt, auch bereits bedeutende Kenntnisse in der französischen Sprache besizt, und erforderlichenfalls auch abwechselnd den Kleinverkauf mit besorgen kan, wünscht sobald als möglich hier oder auswärts in einem guten Hause unterzukommen. Portofreie Briefe erbittet man sich unter der Addresse R. M. an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 146. | 21 Nov. 1818.

Joachim Heinrich Campe.

(Fortsezung.)

Die mit ihm zu gleichem Zweke Verbundenen, Stuve, Trapp und Heusinger, die vereint von 1788 an, auch das Braunschweigische Journal herausgaben, das später allein von Trapp in Wolfenbüttel besorgt und dann gar nach Altona verpflanzt wurde, bildeten ein eignes Landeskollegium und gingen mit ihren Schulverbesserungen, im reinsten Eifer, viel zu rasch zu Werke. Daher scheiterte das ganze Unternehmen. Dis wird in der, von einer Meisterhand entworfenen Biographie des Herzogs (Zeitgenossen, von Brockhaus St. II, S. 62) so erzählt: „Ein besonders vom Schulrath Campe in Anregung gebrachter Entwurf, zur Verbesserung des Landschulwesens (aber es galt auch den gelehrten Schulen) scheiterte, weil die neuen Pädagogen mehrere steifsinnige Mitglieder der Landstände durch ihre Anmaaßung gereizt, und selbst die hohe Geistlichkeit, als deren Wortführer der Abt Velthusen auftrat, nicht genug geschont hatten." Zu läugnen ist nicht, daß Campe und seine Mitverbundenen weniger Neider und glüklichern Erfolg bei ihrem gewiß redlich gemeinten und ganz uneigennüzigen Schulverbesserungsplan gehabt hätten, wenn sie das Zutrauen und die Huld, womit der Herzog Anfangs sie gleichsam überschüttete, mit mehr Behutsamkeit benüzt, und gewisse Hofverhältnisse mehr geschont hätten. Die hier offenbar beabsichtigte Errichtung eines Oberschulkollegiums lief, als ein neues Landeskollegium, der Verfassung und den ausdrüklichen Versprechungen des vorigen Herzogs bei der Errichtung eines eigenen Finanzkollegiums schnurstraks entgegen. Die auch durch andere Neuerungen aufgebrachte (später auch durch Hurlebusch, den Abt Henke und die liturgischen Veränderungen rüstig bekämpfende) Geistlichkeit stekte sich hinter die Landstände, die gegen das neuerrichtete Schulkollegium feierlich protestirten. Hätte der damalige braunschweigische Staatsminister v. Hardenberg (der jezige Fürst-Staatskanzler) und der dem neuen Kollegium als weltlicher Beistand zugeordnete Rath Macher damals diese Schwierigkeiten alle vorausgesehen, so konnte der Herzog alles gar wohl vermitteln. So aber schritt man gleich im neuen Kollegium zur Eröfnung der Konferenzen, und machte das erste Experiment an der lateinischen Schule zu Holzminden. Nun konnten aber die ständischen Einreden nicht unbeachtet bleiben. Zurükzutreten, die Stände um Sanction zu bitten, schien eine große Demüthigung. Man stellte also die Konferenzen ein, und der mit Liebe gepflegte Entwurf erstikte in der Geburt. Doch erhielt das Braunschweiger Gymnasium, das Katharineum genannt, durch den thätigen und gelehrten Professor Heusinger und die großmüthige Unterstüzung des Herzogs, dem die Mängel der zweiten Anstalt, des Karolinums, nicht verborgen geblieben waren, eine sehr wohlthätige Verjüngung und Erweiterung, und ein rascher Ideenlauf über die wichtigsten Gegenstände der physischen und litterarischen Bildung wurde von Braunschweig aus angeregt. Campe, auf einige Zeit Liebling des Herzogs, erhielt von ihm große, Neid erwekende Vergünstigungen. Zwar konnte Niemand dem Hochbegünstigten irgend einen Schleichweg oder eine Einschleichung durch Schmeicheleien und höfische Nachgiebigkeit Schuld geben. Sein Betragen blieb sich stets gleich, männlich und untadelhaft. Aber wie manches reizte die auflauernde Nachrede und Verläumdung. Die Zimmer der verwittweten Herzogin, im Schlosse zu Wolfenbüttel, wurden Sessionszimmer für den neuen Schulrath. Ein Theil des Lustschlosses zu Salzdalum wurde für Campe und seine Familie zurecht gemacht, wo sie auch ein ganzes Jahr lang wohnten. In des Herzogs eignen Wagen abgeholt, hatte Campe oft stundenlange vertraute Unterredungen im Kabinet des Fürsten, während der Kommandant der Stadt, die Räthe und Höflinge in den Vorzimmern sich langweilten. Zu besserer Verbreitung pädagogischer Schriften, wobei freilich auch Erwerblust mit ins Spiel trat, wollte Campe eine Schulbuchhandlung errichten. Der Herzog schenkte ihm eines der ansehnlichsten Häuser der Stadt dazu, worin bis jezt das Lotto sein Unwesen getrieben hatte. Bedurfte es mehr, um den Neid aller Einheimischen rege zu machen?

(Die Fortsezung folgt.)

Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen.

(Fortsezung.)

Die neuesten Hefte der ministeriellen Zeitschriften bieten nur geringes Interesse dar. Ein Aufsaz in den beiden lezten Heften des Publiciste (Nro. 35 und 36) über Wahlen, Nationalrepräsentation und Souverainetät in England und in Frankreich, zeichnet sich vorzüglich aus. Er ist, wie uns die Herausgeber versichern, aus einem größern Werke: „Von Frankreich und dessen Regierung seit der Restauration", ausgezogen, das in einigen Wochen erscheinen soll, und das, wenn es durchgängig mit demselben Geiste geschrieben ist, wie der hier erwähnte Aufsaz, die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade verdienen wird. Der Spectateur, so wie der Publiciste und die Archives beschäftigen sich mit Kritiken und zum Theil mit Widerlegungen von Bignons bekannter Schrift, von Benjamin Constants Broschüre über die Wahlen, von dem Correspondant électoral u. s. w. Auch hier sind überhaupt die Wahlen das Hauptthema der meisten Aufsäze, wobei es dann an herben Ausfällen gegen die Independenten, so wie gegen die Ultraroyalisten, zum Theil auch an Personalitäten gegen Benjamin Constant, Manuel, Lafayette, Chateaubriand und andere Pairs von der Ultrapartei nicht ermangelt. — Seit den strengen Urtheilen gegen den Herausgeber des grauen Mannes (homme gris), den Buchhändler Lhuilier, war diese halbperiodische Zeitschrift ins Stoken gerathen, und es hieß, sie würde ganz eingehen, obgleich ihre Verfasser das drohende Motto: „Il s'en trouvera (nemlich des redacteurs) n'en doutés pas", auf das Titelblatt jedes Hefts gesezt hatten. Allein ungeachtet aller Interdikte und Zuchtpolizeiurtheile ist dieser graue Mann, gleich einem Phönix wieder aus der Asche erstanden. Wir erhalten so eben die zwei ersten Hefte des „Le nouvel homme gris; par M. Cugnet de Montarlot, excommissaire des guerres, à Paris au bureau d'abonnement, rue St. Jacques de la boucherie. 1. et 2. livraisons. Dieser Hr. Cugnet de Montarlot tritt ganz in die Fußstapfen seiner Vorgänger, jedoch bedient er sich weit mehr der Waffe der Satyre, als jeder andern Angrifsweise. Man findet daher auch hier keine so heftigen Ausfälle, als im alten grauen Mann, aber dagegen sehr wizige und beißende, oft boshafte Angriffe. Am allerwenigsten wird der berühmte Hr. Marchangy geschont. Schon die Einleitung, die das erste Heft beginnt, enthält eine Parodie der auffallendsten Phrasen, deren er sich in seinen vielfachen bekannten Requisitorien bedient hat. Seine poetischen und prosaischen litterarischen Produkte werden aus der Vergessenheit hervorgezogen; namentlich auch seine großen Lobpreisungen vormals herrschender, nun verbannter Personen, denen Hr. Marchangy, gleich Andern, mannichfaltigen Weihrauch gestreut hatte. Die vermischten kleinen Aufsäze dieser beiden ersten Hefte, insgesamt in ziemlich ultraliberalem Geiste verfaßt, sind keines Auszugs fähig.

Unter den liberalen Zeitschriften finden die Lettres Nor-

mandes ou petit tableau moral, politique et littéraire, adressées par un Normand, devenu Parisien, à plusieurs de ses compatriotes (vom Buchhändler Foulon und dem durch mehrere politische grössere und kleinere Werke bekannten Leon Thiesse' herausgegeben) ein großes Publikum. Sie verdienen auch diese Auszeichnung durch manche sehr freimüthige, oft selbst kühne, großentheils mit Feinheit und Wiz geschriebene Aufsäze, die man aber zuweilen von Uebertreibung nicht frei sprechen kan, und deshalb häufig des Ultraliberalismus beschuldigt ist. Alle zehn bis zwölf Tage erscheint ein Heft dieser Normännischen Briefe, die sich auf alles, was mit Politik, Litteratur und Sittengeschichte in irgend einiger Beziehung steht, ausdehnen. In den lezten Heften bemerkt man vorzüglich einen sehr eindringenden Brief zu Gunsten der Verbannten, deren Sache hier mit vieler Wärme vertheidigt wird. Hr. Leon Thiesse' bemüht sich, in demselben darzuthun, daß gerade der Augenblik der Befreiung des französischen Gebiets und des Abzugs der fremden Truppen der zwekmäßigste Zeitpunkt zur Zurükberufung dieser Klasse von Franzosen sey. Er entwirft ein schanderhaftes, offenbar übertriebenes Gemälde der Unbilden, denen sie in den auswärtigen Staaten, wo sie umherirren, ausgesezt seyn sollen. Er beurtheilt sodann ihre Sache sowol aus dem Gesichtspunkt des Rechts, als demjenigen der Politik. In Hinsicht auf den erstern bemüht er sich, die Meinung derjenigen zu widerlegen, die behaupten, wie denn auch wirklich von mehrern ministeriellen Deputirten geschehen ist, die gegen die Verbannten ergriffene Maaßregel sey das, durch eine Ordonnanz ausgesprochene Werk des Königs, dürfe also nicht angegriffen werden. Diesen Grundsaz hält er für ganz unkonstitutionell, weil er die Verantwortlichkeit der Minister nothwendig aufheben würde. Und wirklich ist auch diese Ordonnanz (vom 24 Jul. 1815), gleich allen übrigen, durch einen verantwortlichen damaligen Minister (Fouche') unterzeichnet. Es kan und darf also die Zwekmäßigkeit oder Unzwekmäßigkeit der durch die Ordonnanz getroffenen Maaßregel untersucht und beurtheilt werden. Hievon ausgehend, stellt Hr. Thiesse' den Saz auf, daß die auf der, dieser Ordonnanz beigefügten Liste verzeichneten Personen nicht gesezlich bestraft worden sind. Die Geseze aller civilisirten Nationen verwerfen, als barbarisch und ungerecht, jede, ohne vorhergegangenes Urtheil ausgesprochene Strafe, und erkennen den Grundsaz, daß jeder nichtverurtheilte Bürger als schuldlos anzusehen ist. Nach den französischen Gesezen und Institutionen sind die Publizität der Instruktion und der Debatten zu einem gesezmäßigem Urtheil ganz wesentlich. Alle diese Formen sind in Ansehung der Verbannten nicht beobachtet worden. Der König selbst kan diese Liste unmöglich verfertigt haben; er mußte sich also empfangenen Noten, Gerüchten, Insinuationen, die mehr oder minder unrichtig seyn können, überlassen. Alle diese Noten und Insinuationen aber sind das Werk eines Ministers (Fouche'), den der König selbst bald nachher seines Zutrauens unwürdig erklärt und entlassen hat. Fouche' selbst hat, während seiner eigenen Verbannung erklärt, daß mehrere der auf dieser Liste begriffenen Namen aus ganz unbekannten Personen absichtlich erwählt worden seyen, um die Vollziehung der Ordonnanz zu verhindern. Diese obskuren Personen können also doch wohl nicht als strafbar angesehen werden. — Die zweite Klasse von Verbannten betrift diejenigen Konventsglieder, die für den Tod des unglüklichen Ludwigs XVI. gestimmt und im Jahr 1815 die Additionalartikel der Konstitution unterzeichnet haben. Ein Akt der Legislatur hat diese zur Verbannung verurtheilt. In Ansehung dieses Akts sagt Hr. Thiesse': „Die Verbannung dieser Klasse von Proscribirten ist vollkommen ungerecht. Die Charte hatte eine Scheidewand zwischen der Vergangenheit, das heißt zwischen allem, was vor 1814 geschehen war, und der Zukunft errichtet. Sie ist für alle zuvor statt gehabten Fehltritte, von welcher Beschaffenheit sie auch gewesen seyn mögen, eine Art von politischer Taufe geworden. Es war verboten, derselben auch nur Erwähnung zu thun. Es gab, nach der Publikation der Charte, keine Votanten mehr (man bezeichnet in Frankreich unter dem Namen der Votanten diejenigen, die für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatten), so wenig als Vendeer, Kaiserliche und Revolutionsmänner, sondern nur Franzosen. Wie könnte also die Unterzeichnung des Additionalakts ein Verbrechen für die Einen seyn, während sie für die Andern als schuldlos betrachtet wurde?" In Bezug auf die Politik findet Hr. Thiesse', „daß die Zurukberufung der Verbannten nicht allein nicht gefährlich für den Staat, sondern sehr vortheilhaft ist." Alles dieses wird weitläuftig entwikelt. „Die Fortdauer der Verbannung ist ein stets neues und unerschöpfliches Argument aller Mißvergnügten. Können die zahlreichen Familien der Exilirten eine Ordnung der Dinge lieben, welche die Verbannung dieser Leztern aufrecht erhält? Man rühmt allenthalben den friedlichen Zustand Frankreichs, die allgemeine Zufriedenheit; wie könnten wohl einige Proscribirte dieselben stören? . . . Die Zurükberufung der Verbannten ist, nach dem Verfasser, mit der Würde des Throns und der Ehre des Monarchen in Einklang. Die Ordonnanz vom 24 Jul. 1815 ist nicht das Werk des Königs. Das Gesez, im Betref der Konventglieder, wurde vom König lange bestritten; Se. Majestät erklärte selbst, daß es der Charte, der Menschheit, der Gerechtigkeit und seinem königlichen Worte zuwider sey. Der Minister Vaublanc erklärte der Deputirtenkammer im Namen des Königs, daß er in eine solche Maaßregel niemals willigen würde. Ein Haufe von Parteimännern sezte dieselbe durch, allein man konnte sie damals schon als transitorisch betrachten und auf ihre Zurüknahme hoffen, sobald es die Umstände gestatten würden u. s. w."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* München, 11 Nov. Zur Erreichung des Wohlstandes einer Nation trägt bekanntlich nichts mehr bei, als die Beförderung der Landwirthschaft, und diese hängt vorzüglich von der Art ab, wie die landwirthschaftlichen Gebäude eingerichtet sind. Der königl. baier. Geheimerath Ritter v. Wiebeking, welcher gegenwärtig eine vollständige theoretisch-praktische Civilbaukunde bearbeitet, hat in dieser Hinsicht, in einer bei der Akademie der Wissenschaften vor Kurzem gehaltenen Rede diesen Gegenstand entwikelt. Nachdem er die Einrichtung einiger, vorzüglich in den baierischen Gebirgsgegenden, in Tirol und längs den Flüssen Inn und Lech aufgeführten landwirthschaftlichen Gebäude, deren Ursprung unbekannt ist, gezeigt hatte, ging er zu den daraus für die Landökonomie hervorgehenden wichtigen und vielseitigen Vortheilen über. Da der Gegenstand allen verständigen Regierungen und vorzüglich denjenigen wichtig ist, wo eine geringe Bevölkerung besteht, so verdient der Vorschlag, daß sich eben diese Regierungen bewogen finden möchten, die besten landwirthschaftlichen Gebäude der Art durch Baukundige untersuchen und ausführen zu lassen, berüksichtigt zu werden. Er zeigte, wie bei der Einrichtung dieser Gebäude den Erfordernissen der Landwirthschaft und der Obsorge gegen Feuersgefahr entsprochen werde, und wie sie Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Sparsamkeit vereinige. Ungeachtet dessen suche man nach Aufschlüssen über diese Bauart in den Lehrbüchern der Landbaukunde vergeblich, auch sey sie nur in einem Theil des Landes errichtet, so, daß sie auch in unsern Gegenden eine nähere Berüksichtigung verdiene. Da die zwekmäßige Anlage der landwirthschaftlichen Gebäude ein mächtiger Hebel bei der Landwirthschaft ist, so muß dieser Gegenstand den Landwirthen aller Länder höchst wichtig erscheinen, zumal, da durch die Einführung solcher Gebäude eine große Anzahl von Arbeitern erspart, und die Gesundheit der Landbewohner besser als in den gewöhnlichen Bauernhäusern erhalten wird.

Bekanntmachung.

Durch die am 17 April d. J. erlassene Ediktal-Citation wurde der unbekannte Inhaber der, von der königl. Staatsschulden-Tilgungs-Hauptkasse allhier dem hiesigen Bankier Westheimer ausgestellten Quittung über die von demselben für Rechnung des vormaligen königl. Appellationsgerichts des Salzachkreises am 3 Febr. 1815 erlegte Summe von 7590 fl. Konventionsmünze aufgefordert, diese Urkunde innerhalb sechs Mo-

naten vor Gericht vorzuweisen, indem außerdessen dieselbe für kraftlos würde erklärt werden.

Da nun aber diese Vorweisung innerhalb der bestimmten Frist nicht erfolgt ist, so wird hiemit die erwähnte Quittung in Folge der angedrohten Präklusion für kraftlos erklärt.

München, den 10 Nov. 1818.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Isarkreis.
v. Mann, Präsident.
Oechslen.

Bekanntmachung.

Nachdem auf die disseitige Vorladung vom 30 September 1817, in Nro. 133, 148, 166 der Allgemeinen Zeitung, und Nro. 41, 44, 45 des Isarkreisblattes enthalten, in der festgesezten, bereits schon doppelt verstrichenen Zeitfrist Niemand erschienen ist, der auf die in obiger Vorladung bezeichneten Unterthansobligationen Ansprüche gemacht hätte, so werden diese hiermit für kraftlos erklärt.

Vilsbiburg, den 12 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Bram, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Die Bestandverlassung des Stadtbräuhauses zu Linz, vom 1 Jan. 1819 bis lezten Oktober 1827, auf 7 Jahre und 10 Monate, betreffend.)

Um den Gang der öffentlichen Verwaltung der städtischen Einkünfte zu vereinfachen, wenn es ohne Abtrag derselben geschehen kan, hat der Magistradt dieser k. k. Hauptstadt Linz beschlossen, das bisher seit dem 1 Hornung 1809 in eigener magistratlicher Regie gestandene Stadtbräuhaus mit dem 1 Jan. 1819 auf 7 Jahre und 10 Monate in Bestand zu geben.

Zu diesem Ende wird eine öffentliche Versteigerung der Stadtbräuhauspachtung auf den 17 Dec. 1818 früh um 10 Uhr auf dem Rathhause abgehalten, und jedermann, er sey Einheimischer oder Fremder zur Pachtung zugelassen, nur hat jeder Pachtwerber ohne Unterschied bei der Licitation zur mittlerweiligen Sicherstellung seines Pachtanbotes 5000 fl. in Einlösungsscheinen einzulegen, welches ihm, falls er Meistbietender bleibet, und die Pachtung zu Stande kömmt, am Pachtschilling abgerechnet, widrigens aber sogleich nach der Licitation wieder zurükgestellt wird.

Dieses Stadtbräuhaus, das einzige in Linz, ist, wie bekanut, auf das vortheilhafteste gebaut, hart an der Donau, zur Herbeischaffung aller Naturalien und Materialien, und Versendung aller Produkte auf das bequemste gelegen, mit den grözten, durchaus feuerfesten Gersten- und Malzmagazinen, Biersudhäusern, Mälzungs-, Branntweinbrennerei-, Binderei-Werkstätten, Kellern, dann den weitläufigsten Schüttböden auf 70,000 Mezen Kornfrucht, mit einem gemauerten und wie das ganze Gebäude mit Ziegeln, Blizableitern, und eisernen Balken gedekten Holzstadel, so wie mit schönen und bequemen Wohnungen versehn.

Es könnten täglich in diesem Bräuhause, wenn es erforderlich wäre, 400 Eimer Bier erzeugt werden.

Außer dem Gebäude ist demselben noch ganz in der Nähe ein besonderer Heu- und Faßstadel samt Garten, dann eine eigne Malz- und Mehlschöbmühle in der Mitte der Donau, am Brükenjoch hangend, endlich in geringer Entfernung von den Schranken der Stadt, ein eigner Walzenbier-Sandkeller auf mehrere 1000 Eimer von vortreflicher Eigenschaft, samt Kellerhäußl, und eigenen kleinen Wiesmath-, Feld- und Holz- oder Gestrippgrundstüken gewidmet.

Der Pächter erhält zur Ablösung Vorräthe jeder Art, und Erfordernisse von sehr guter Qualität, die verzehrbaren Fahrnisse werden ihm eingeschäzt, die minder verzehrbaren werden beschrieben, und ihm zur Wiedererstattung in quali et quanto unverzinslich gelehnt, und übergeben.

Um ihm die Unternehmung zu erleichtern, erhält er vom Magistrat selbst unmittelbar gegen annehmliche Sicherstellung zu 5 Proz. auf die Dauer seiner Pachtzeit ein Darlehn von wenigstens 15,000 fl. Konventionsgeld, nebstbei darf er, wenn er ein Mann von Kredit ist, auch hoffen, daß ihm, wie es bei den Verpachtungen des Stadtbräuhauses immer der Fall war, die Parteien, welche bei dem Bräuhause Kapitalseinlagen haben, dieselben fernerhin gegen gewöhnliche Verzinsung werden liegen lassen, widrigens zahlt sie der Magistrat auf vierteljährige Aufkündigung zurük.

Zu Ende der Pachtzeit geschieht die Wiedereinlösung nach einer neuen Inventur und Schäzung.

Die nähern Bedingnisse sind bei der Stadt-Rechnungskammer täglich Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr einzusehn.

Am 30 Okt. 1818.

Vom Magistrat der kais. kön. Hauptstadt Linz.
Florentin, Bürgermeister.

Die Geschwister der schon 27 und resp. 22 Jahre landabwesenden zweien Halbbauers-Söhne, Leopold und Andrä Mösel, von Viz, haben um Ausfolglassung derselben in 739 fl. 34 kr. bestehenden Vermögens gegen Kaution gebeten.

Es werden also benannte beide Möseische Brüder unter Anberaumung eines Termins von drei Monaten hiemit zum Erscheinen unter dem Präjudiz vorgeladen, daß wenn sie, oder ihre allenfallsige rechtmäßige Leibeserben inner dieser Zeit, oder spätestens bis zum 15 Febr. 1819 nicht erscheinen, das Vermögen den Möselschen Geschwistern gegen Kaution werde ausgefolgt werden.

Signatum den 10 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Vellngries im Regenkreise.
Hell, Landrichter.
Zandt, coll.

Bei K. Thienemann, in München, ist erschienen:

Spann, Fr. v., Anleitung zur geradlinichten Trigonometrie und zur Arithmetik der Sinuse durch die Konstruktionen. 4. brosch. Subskriptionspreis 1 fl. 12 kr. Ladenpreis 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Der Verfasser deduzirt alle trigonometrischen Formeln aus den Konstruktionen, und beweist auch die in Eulers Einleitung zum Differential- und Integral-Kalkul aufgestellten Lehrsäze, mit Inbegrif des Cotesischen 2c. durch dieselben, indem er sie aus einem einzigen neuen Lehrsaze deduzirte, dessen Konstruktion äußerst leicht und einfach ist.

Als Beilage wird zugegeben: Wie viel Uhr ist es? worin der Verfasser zu beweisen unternimmt, daß, wenn das Kopernikanische System richtig ist, der Sonnen- und nicht der Sternentag eine unveränderliche Dauer sey, und folglich unsre astronomischen Zeitbestimmungen unrichtig seyen. Er wünscht, daß die Astronomen sich die Mühe nehmen möchten, seinen Beweis zu widerlegen. Dieser Beweis scheint eine andere Behauptung des Verfassers vorzubereiten, daß die Revolutions-Geschwindigkeit der Erde und Planeten nicht gleichförmig, sondern im direkten Verhältnisse die Wurzel der Distanzen sey. In einem Systeme harmonisch veränderlicher Größe kan keine unveränderliche bestehen.

Fremdwörter-Handbuch.

So eben ist in der Osiander'schen Buchhandlung in Tübingen erschienen, und bereits an Alle, welche darauf unterzeichneten und voraus bezahlten, versendet worden:

Allgemeines Fremdwörter-Handbuch für Deutsche, worin zur Verständigung, Ausscheidung und Würdigung der in deutschen Schriften, und in der Kunst- und Umgangssprache vorkommenden fremdartigen Wörter, Ausdrüke, Namen und Redensarten, Anleitung gegeben wird. Ein ausführlicher Beitrag zur deutschen Sprachreinigung sowol,

als ein gemeinnüziges Handbuch für alle Stände, Berufsarten, Künste, Gewerbe, Schul- und Bildungsanstalten, so wie für Geschäftsmänner, Zeitungsleser und für jeden Vaterlandsfreund. In drei Abtheilungen, von Prof. M. Heigelin. gr. 8. 1819. 1056 Seiten. Geheftet und roh mit Umschlag. 5 fl. 30 kr.

Mit Vergnügen geben wir hiermit von dem Erscheinen eines Werkes Anzeige, welches mit Recht die Aufmerksamkeit eines jeden Deutschen, der seine Sprache liebt, verdient. Man findet in demselben nicht nur die Verdeutschung aller fremdartigen Wörter, sondern auch die Bedeutung, Rechtschreibung, Aussprache, Betonung und Abstimmung derselben, bündig und doch befriedigend; dieses Fremdwörter-Handbuch darf daher mit Recht das vollständigste der bisher erschienenen ähnlichen Werke genannt werden, und wird gewiß jedem, der sich desselben bedient, vollkommen befriedigen.

Da wir schon im verflossenen Jahre eine ausführliche Anzeige über dieses Werk in diesen Blättern ausgaben, so glauben wir nichts weiter bemerken zu brauchen, als daß demselben noch ein besonderes erklärendes Verzeichniß aller in Schriften und Büchern vorkommenden Schriftabkürzungen angehängt wurde, daß sich dieses allgemein brauchbare Buch auch sehr gut zum Weihnachtsgeschenk eignet, und daß dasselbe jezt in allen deutschen Buchhandlungen um obigen Preis zu haben ist.

In unserm Verlage ist erschienen, und in Stuttgart in der J. B. Mezler'schen Buchhandlung zu haben:

Karl Ludwig v. Woltmanns sämtliche Werke.

Herausgegeben von seiner Frau.

Erste Lieferung in zwei Bänden, enthaltend: Die Selbstbiographie des berühmten Historikers. Nachtrag zu derselben von seiner Frau. Einleitung zur ältern Menschengeschichte. Geschichte der Aegyptier. Geschichte der Israeliten. Geschichte Frankreichs seit der Herrschaft der Römer bis zum Sturz der Gironde während der Revolution.

Die zweite Lieferung erscheint zu Neujahr. Sie enthält die Geschichte von England seit der Entdekung durch die Römer bis nach der Eroberung von Wales durch Eduard den Ersten. Der zweite Band derselben ist fast gänzlich bisher ungedrukt.

Jede Lieferung von 60 bis 64 Bogen wird als ein Ganzes, besonders verrechnet und verkauft, und kostet auf Schreibpapier 7 Rthlr. sächs., auf Drukpap. 5 Rthlr. sächs. Der Pränumerationspreis ist für eine Lieferung auf Schreibpapier 5 Rthlr. 16 gr. sächs., auf Drukpap. 3 Rthlr. 16 gr. sächs. Denjenigen Buchhandlungen und Privatpersonen, welche bis zum 1 Jan. 1819 auf die zweite Lieferung in baarer Zahlung oder guten Anweisungen pränumeriren, steht die Pränumeration auf die erste bis dahin noch offen. Von diesem Termin an tritt für beide Lieferungen der Ladenpreis ein. Die J. B. G. Fleischersche Buchhandlung in Leipzig und alle gute Buchhandlungen übernehmen Pränumerationen.

Deutsches Museum in Leipzig.

Für Mathematiker und Freunde der mathematischen Wissenschaften.

So eben ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Wahrscheinlichkeits-Berechnung, von S. F. Lacroy. Aus dem Französischen übersezt, und mit Erläuterungen und Zusäzen vermehrt von Dr. E. S. Unger. gr. 8. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Es läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß diese Anzeige Vielen erfreulich seyn wird, denen es bekannt ist, daß ein systematisch bearbeitetes Werk über diesen Gegenstand in unserer Litteratur noch gänzlich fehlte, und daß durch gegenwärtiges Buch einem Mangel abgeholfen wird, auf den seit langer Zeit mehrere unserer vorzüglichsten Gelehrten aufmerksam gemacht haben. Dieser Mangel war um so bedeutender, da „die Lehre von dem Wahrscheinlichen“ für den Staatswirth, den Statistiker und Politiker, für den Juristen, wie für den Mediziner von gleicher Wichtigkeit ist. Noch verdient bemerkt zu werden, daß der berühmte Verfasser dieses Werkes es sich bei der Bearbeitung desselben zum Zwek gemacht hat, auch Anfängern in der Mathematik verständlich zu seyn. Der Einfluß der höhern Analysis auf Wahrscheinlichkeits-Berechnung ist daher in eigenen, am Ende angehängten Anmerkungen aus einander gesezt.

G. A. Keysers Buchhandlung
in Erfurt.

In allen guten Buchhandlungen findet man nun vorräthig:

Jahrbuch der häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens

von

H. G. Demme, C. A. Tiedge, J. Schuderoff, B. K. Beillodter und dem Herausgeber J. S. Vater; für das Jahr 1819. Mit Kupfern und Melodien. Gotha, bei Becker. kl. 8. Gebunden im Futteral 1 Thlr. 12 gr., oder 2 fl. 42 kr. rhein. Auf Velinpapier, fein gebunden 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Dieses neue Taschenbuch tritt getrost unter die Menge der an Form ihm ähnlichen Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft, welche den Jahreswechsel bezeichnen. Es ist der Religiosität und christlichem Sinne geweiht, die wir neu unter uns gedeihen sehen, und soll zu einer passenden Gabe für Alle dienen, welche dafür empfänglich sind. Daß deren Viele seyen, hoft der Herausgeber und die geachteten Männer, welche mit ihm sich verbanden.

Folgende Journal-Fortsezungen sind bei uns erschienen und versendet worden:

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1818. 9s Stük.

Fortsezung des allg. deutschen Gartenmagazins, herausgegeben von F. J. B. IIn Bds. 6s St.

Länder- und Völkerkunde, neueste, XIX. Bds. 3s Stük.

Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte. Herausgegeben von H. Luden. XII. Bd. 4s Stük.

Oppositionsblatt, oder Weimarsche Zeitung. 1818. Septemberheft.

Weimar, Ende September 1818.

Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industrie-Komptoir.

Wirthschafts-Fortführungs-Anzeige.

Nachdem meine Mutter Frau Anna Maria Stürzer, Gastgeberin zum goldenen Hirsch in München, den 28 d. an den Folgen eines Schlagflusses gestorben ist, so zeige ich Unterzeichnete allen hohen Gönnern, Freunden und Bekannten hiermit an, daß für jezt ich die Wirthschaft unter der Firma: Joseph Florian Stürzer sel. Erben, fortführen, und mich eifrigst bestreben werde, auch das Zutrauen zu verdienen, welches sich die Verewigte in einem so hohen Grade zu erwerben wußte.

München, den 30 Okt. 1818.

Maria Barbara v. Dall'Arml, geb. Stürzer.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch | Nro. 147. | 25 Nov. 1818.

Joachim Heinrich Campe.

(Fortsezung.)

Campe hatte gleich bei seinem Eintritt ins Braunschweigische, durch seine Fragmente über einige verkannte oder ungenüzte Mittel zu Beförderung der Industrie und Bevölkerung, den Widerspruch gereizt, der auch in mehreren Flugschriften sich heftig genug aussprach. Aber er faßte nun, im Besiz einer eignen Buchhandlung, und durch den fast unglaublichen Absaz seiner eignen Erziehungsschriften, Kinderbibliothek, Auszüge aus Reisebeschreibungen u. s. w., mit Mitteln zu größern Unternehmungen täglich besser ausgerüstet, den Plan zu einer großen Schulencyklopädie, zu welcher dann auch das schon in Trittow angefangene, jezt muthig fortgesezte Revisionswerk gehörte, das unter dem Titel: Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens, von einer Gesellschaft praktischer Erzieher, in 16 Theilen, von 1785 bis 1792 nach und nach erschienen ist, und freilich weit mehr ankündigte, als es bei dem besten Willen des Herausgebers zu leisten vermochte. Die Revision erstrekte sich freilich nur auf die hier gelieferten Aufsäze und Abhandlungen selbst, die dann von sämtlichen Revisoren noch vor dem Abdruk geprüft, und mit Anmerkungen erläutert wurden, wobei oft streitige Punkte durch die Mitarbeiter in Für und Wider tapfer ausgefochten wurden. Die vorzüglichsten Mitarbeiter waren Trapp, Stuve, Resewitz, Ehlers, Funk, Gedicke. Den meisten Beifall erhielten die didaktischen und rein empirischen Abhandlungen, wobei der Band, welcher die geheimen Sünden der Jugend so ernsthaft als gründlich behandelt, unter allen wohl am meisten genüzt, die Uebersezung von Locke und Rousseau's Emil aber, troz aller in deren Noten gespendeten Kritik, die wenigsten Leser gefunden hat. Der Plan der Schulencyklopädie forderte aber auch eine mit Auswahl veranstaltete Ausgabe der gelesensten römischen Dichter und Prosaiker. Es erschienen an 25 Bände solcher Autoren mit zwekmäßigen Erläuterungen, wozu sich tüchtige Schulmänner, wie Köppen, Döring, Böttiger, Lenz, Wezel, Schulze und Andere vereinigten. Diese Bearbeitungen sind weniger bekannt worden, als sie verdient hätten. Nun sollte es auch auf ähnliche Weise über die deutschen Klassiker hergehn. Allein Klopstock war unzufrieden mit der Art, wie man seine Messiade excerpirt hatte, und die Fortsezung unterblieb. Zu dem schon früher verfaßten Theophron oder Rathgeber für Jünglinge, fügte er nun als Gegenstük noch den väterlichen Rath für meine Tochter. Campe hatte eine einzige, musterhaft erzogene Tochter, Charlotte. An diese war das warm und praktisch geschriebene Buch gerichtet. Beide Bücher sind durch mehr als zwölf Ausgaben gegangen, und haben viel Segen gestiftet, sind auch durch spätere Erscheinungen nicht überflüssig geworden. Unterdessen war in Frankreich die Revolution ausgebrochen. Campe theilte den Enthusiasmus darüber mit Tausenden, die in dieser Fakel nur das Licht, nicht den Brand erblikten. Der Herzog selbst fühlte hierbei eher als Mensch, denn als Fürst. Mit voller Zustimmung desselben reiste Campe nach Paris, und schrieb von dort die begeisterten Briefe im Braunschweigischen Journal, die dann in einen Band gesammelt 1790 erschienen, und schnell drei Auflagen erlebten, noch jezt zur Würdigung der damals in ganz Deutschland herrschenden Stimmung sehr wichtig. Doch wurde dis die Klippe, woran Campe's Hofgunst scheiterte. In Berlin umstrikte damals den gutmüthigen Friedrich Wilhelm II Mystik und Schwärmerei. Wölner's Religionsedikt wirkte mit verhaßter Reaktion. Campe hatte auch mit den altgläubigen Theologen, in und außer Braunschweig, besonders durch seine kurze Anweisung zur christlichen Religion, allerlei Händel. Die ausgewanderten Ultra's sezten alles in Bewegung und Aufruhr. Die Pillnitzer Konvention wurde geschlossen. Der unglükliche Kreuzzug von 1792 wurde vorbereitet. Da ward Campe überall als ein deutscher Jakobiner angefeindet. Er hatte freilich dem privilegirten Adel etwas unsanft ins Auge gegriffen. Der Berghauptmann v. Veltheim in Harbke, ein besserer Alterthumsforscher und Mineralog als Optimate, schrieb eine Stachelschrift gegen ihn. Die sonst redlichen Gesinnungen des Herzogs kamen mit der ihm eigenen Menschenfurcht und blinden Ergebenheit ans preußische System in offenbaren Widerspruch. Der zum Kriegsrath häufig nach Berlin berufene Herzog wurde durch mannichfaltige Einflüsterungen geängstet. Jezt ließ er Campe durch eine besonders dazu ernannte Kommission vorschlagen, von der ihm unbedingt zugestandenen Preßfreiheit jezt keinen Gebrauch zu machen, und verlangte dasselbe auch selbst von ihm in einer langen mündlichen Unterredung. Campe blieb fest, und sezte in einem Aufsaz, den er an die Kommission in Wolfenbüttel im Voraus überreichte, nicht nur die Rechte der Schriftsteller, die keines Vormunds bedürften, ins Licht, sondern auch ausdrüklich fest, daß Edikten und Befehlen der Regierungen, worin die unveräußerlichen Rechte der Menschheit, Denk- und Gewissensfreiheit, eingeschränkt werden sollten, der Gehorsam schlechterdings zu versagen sey. Im Verfolg dieser Unterhandlungen erklärte er geradezu, daß man ihm entweder die Preßfreiheit unangetastet lassen oder erlauben müsse, seine Buchhandlung zu verkaufen und nach Hamburg zu ziehn, wozu seine Gattin schon Anstalt traf. Darauf erhielt er die Zufertigung, er solle nach Gewissen handeln. Dabei blieb es. Man wird dabei nicht übersehn, wie weit wirklich damals der Schwindelgeist in Politik und Religion die Sache trieb, und die Preßfreiheit zur Frechheit machte. (S. Karl Ferdinand, Herzog zu Braunschweig, Tübingen, Cotta, 1809 S. 101, 120.) Nach und nach ward dem redlichen und wohlgesinnten Campe die französische Sache selbst verdächtig und gleichgültig. Sein Verbesserungstrieb wählte sich einen andern Gegenstand. Die Bekämpfung der Sprachmengerei und Einmischung ausländischer Wörter ward ihm mehr Herzensangelegenheit. Er trat zuerst mit drei Proben deutscher Sprachbereicherung und Reinigung auf, gewann den, durch den Minister v. Herzberg in der Sektion für die deutsche Sprache von der Berliner Akademie der Wissenschaften ausgesezten Preis über diesen Gegenstand, und stiftete nun eine eigene Gesellschaft von Sprachfreunden, die allein auf die Reinigung der aus ihren eigenen Mitteln so reichen Muttersprache hinarbeitete, und die Frucht ihrer Forschungen in der Zeitschrift niederlegte, die Campe unter der Aufschrift: Beiträge zur weitern Ausbildung der deutschen Sprache, in 9 Stüken oder 3 Bänden von 1795 bis 1797 herausgab. Die Thätigsten in diesem Verein waren: Heynatz in Frankfurt, Cludius in Hildesheim, Petersen in Wolfenbüttel, v. Anton in Görlitz, v. Winterfeld in der Ukermark, Mackensen in Kiel, Kinderling in Kalbe, Löwe, ein gelehrter Jude, in Breslau, Fr. Gedicke, Eschenburg u. s. w. Dieser Sprachareopag citirte die großen Klassiker unsers Volks, Göthe, Wieland, Herder, Kant, Voß u. s. w. vor sein Gericht, und es wollte oft das Ansehen gewinnen, als wollte man auch wohlbegründetes Bürgerrecht nicht anerkennen, und es den damaligen politischen Gleichmachern nachthun. Es fehlte nicht an Spöttereien; der beliebte Erzähler, Friedrich Schulz, schrieb einen drolligen Aufsaz in lauter neugeprägten Ausdrüken aus Campe's Münze, den Merkel später erst im Freimüthigen bekannt gemacht hat. Klopstock, selbst ein tüchtiger Vorfechter für den Ruhm der deutschen Sprache, schüttelte den Kopf; Wieland, damals gerade mit der lezten Revision seiner Werke, die Göschen herausgab, beschäftigt, sprach oft mit Verdruß von der Braunschweigischen Waschfrau. Indeß wurde doch jedermann

aufmerksam auf einen bisher viel zu leicht genommenen Uebelstand unserer Muttersprache. Man nahm sich überall mehr zusammen. Wieland selbst, bis jezt zu nachlässig in Einmischung des Fremden, wies viele Hundert Fremdlinge aus seinen Schriften von der lezten Hand.

(Der Beschluß folgt.)

Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen.

(Fortsezung.)

Ein zweiter Aufsaz ist folgendermaaßen überschrieben: „Gibt es keine Fremde mehr, die aus Frankreich zu entfernen sind?" Nach einer Darstellung des Zustands von Frankreich, und einer grossen Anpreisung des neuen Rekrutirungsgesezes, wird der Saz aufgestellt, daß man in dem Geiste der kriegerischen Bevölkerung dieses Landes alle Hülfsquellen finde, um eine Nationalarmee zu bilden, daß man sich also darüber wundern müsse, wie die Regierung die von der Nation gebrachten Opfer verlängern könne, um fremde Truppen mit grossen Kosten beizubehalten? Muth sey das Erbtheil der Franzosen; man könne sich also in Frankreich selbst Truppen, von eben so guter Beschaffenheit, als aus dem Ausland, und dabei weit wohlfeiler verschaffen. Ergebenheit, die aus Gefühlen und Neigungen entstehe, sey weit sicherer, als Ergebenheit, die man bezahle. In dem Augenblik, wo man Mißtrauen in die Armee und einen Theil der Nation sezte, konnte das Ministerium mitten unter den Besorgnissen, mit denen es umgeben war, sich den unter der Regierung unserer alten Könige befolgten Gang zur Norm nehmen; es konnte, durch die Verläumdungen einer Partei verblendet, glauben, in Frankreich nicht Vertheidiger genug für den Thron finden zu können, und sich dieselben im Ausland verschaffen zu müssen, und zwar um jeden Preis. Wir rechnen ihm dis nicht als Verbrechen an; allein jezt wo alle Mächte anerkannt haben, daß Frankreich alle Keime von Ruhe für die Zukunft in sich faßt, daß die Weisheit des Königs ihm alle Herzen gewonnen hat, wird doch wohl das Ministerium nicht weniger Mißtrauen, als Europa, in die französische Nation sezen, es wird keine Besorgnisse mehr vor der alten Armee haben, die nur noch in der Erinnerung an unsern Ruhm besteht. Was kan man denn wohl zu Gunsten der Beibehaltung der Schweizer anführen? Daß diese Beifügung zu unsern Streitkräften blos ein militärischer Luxus ist, der sich sehr wohl mit der Majestät des Throns verträgt? Allein diese Schweizer Regimenter kosten ungefähr zweimal so viel, als die französischen. Will man dennoch ihre Uniform beibehalten, so könnte man sie einigen unserer Krieger geben, die sie wenigstens mit eben so viel Anstand tragen würden, als die Söhne Helvetiens; das Budget würde seine Rechnung dabei finden, und diejenigen, die schlechterdings Scharlachroth sehen wollen, könnten nichts dabei verlieren. Welche Beweggründe haben die Schweizer zu uns geführt? Sie haben ihr Vaterland für Frankreich verlassen, so wie ein Arbeiter aus seiner Werkstätte auszieht, um mehr zu gewinnen. Die Laufbahn der Waffen ist in ihren Augen ein Industriezweig, den sie unter jedem Klima bearbeiten. Ihr Werth ist ein Handelsartikel geworden, der bald steigt, bald fällt, der aber besonders hoch gestiegen war, als die lezte Kapitulation unterzeichnet wurde. Welche große Dienste kan denn Frankreich von diesen spekulativen Soldaten erwarten? Werden sie sich blindlings für uns aufopfern, wenn es die Umstände gebieten? Ihr Interesse schreibt ihnen das Gegentheil vor. Sie sind unter unsere Fahnen getreten, um zu leben. Durch die Kapitulation wird ihr Dienst in Kriegszeiten sehr beschränkt, und in Friedenszeiten haben wir die französische Armee, die Gensdarmerie und Nationalgarde, die mehr als hinreichend sind, um die innere Ruhe zu sichern ꝛc. — Ein anderer Aufsaz betrift das Wahlgesez und die Wahlen. Ersteres sey zwar in Hinsicht auf Grundsäze treflich abgefaßt und seines Gegenstandes würdig, allein in Bezug auf den Mechanismus der Wahlen sey es etwas fehlerhaft, denn es sichere nur auf eine unvollkommene Weise die Unabhängigkeit der Stimmen und die Treue ihres Einsammelns; es sehe die verschiedenen Unterschleife, die durch Parteigeist oder durch andere Leidenschaften veranlaßt werden könnten, nicht genug vor. Diese Gebrechen könne man aber jezt nicht verbessern, denn das Wahlgesez habe zu viele Feinde, die gerade nur dasjenige an ihm hassen, was liberal ist; es wäre also gefährlich nur die mindeste Aenderung in irgend einer seiner Verfügungen zu machen. Denn sobald einmal von Modifikationen die Rede wäre, könne man nicht voraussehen, wo der Geist derer, die sich damit beschäftigen sollen, stehn bleiben würde. In dieser Lage der Dinge steht es den Wahlmännern zu, das Gesez jedesmal zu unterstüzen, wenn sie einen Fehler an demselben entdeken werden. Sie müssen dafür sorgen, daß Personen, die nicht Wahlmänner sind, sich auch nicht in die Wahlkollegien einschleichen; daß die gehörige Ordnung bei Abzählung der Stimmen beobachtet werde; daß man keine zuvor verfertigten Wahllisten in den Versammlungen kolportire u. s. w. — Nicht minder lesenswerth sind, ein Aufsaz über die von Frankreich, nach dem Abmarsch der fremden Truppen zu beobachtende Politik, und mehrere kleinere, großentheils satyrische Artikel. — In einem andern politischen Geist und System sind die Lettres Champénoises, ou Correspondance politique, morale et littéraire, adressée à Madame de *** à Arcis-sur Aube. Paris chés Pillet, geschrieben, obgleich der Plan ungefähr derselbe ist, wie bei den Lettres Normandes. Hr. Jondot, der Herausgeber der „Champagner Briefe", beschäftigt sich gleichfalls mit allem Wissenswürdigen in der Politik, der Litteratur und den Künsten, allein mit mehr Leichtigkeit und Wiz. So wenig als die Herausgeber der normannischen Briefe die Ministeriellen und Ultra's schonen, so wenig Deferenz hat der Champagner vor den Ministeriellen und den Independenten. Er geißelt beide, jedoch mit mehr Feinheit, als der Normann die Ministeriellen und Ultra's angreift. Der Champagner verschont auf eine auffallende Weise die Ultra's, so wie der Normann die Independenten; schon dadurch beurkunden beide, daß sie Parteischriften sind. An Gediegenheit der ernstern politischen Aufsäze ist der Normann dem Champagner überlegen. In den neuesten Heften beschäftigt sich der Herausgeber der Lettres Champénoises viel mit dem Konkordat. Hier heißt es unter Andern: „Der König hat in Uebereinstimmung mit dem Pabst die geistlichen Angelegenheiten regulirt, und also dasjenige gethan, was ihm nach seiner königlichen Allmacht zu thun zustand, weil er immer diese Gewalt ausgeübt, und dieselbe durch keinen Artikel der Charte aufgegeben hat. Es ist also nicht nothwendig, daß die Kammern in die Untersuchung des Konkordats eingreifen. Die Unterzeichnung desselben durch den Präsidenten des Ministeriums bindet alle Minister, die Unterschrift des Königs bindet ganz Frankreich. Die Meinung der Bischöfe, welche in ihrem bekannten Schreiben an den König mit so vieler Energie ausgedrükt worden, ist vollkommen den Grundsäzen gemäß. Eine andere Betrachtung ist bei Beurtheilung des Konkordats großentheils vergessen worden. Bei dem Abschluß eines Traktats gibt es zwei kontrahirende Parteien, also Konzessionen, die von beiden Seiten gemacht sind. So ist es auch mit dem Konkordat gegangen. Es fragt sich also gegenwärtig nicht, ob das Konkordat vollkommen ist, ob es besser oder zwekmäßiger abgefaßt werden könnte, ob es nicht Nachtheile für Frankreich habe, ob man nicht hätte ein besseres vom Pabst erhalten können? sondern es kan nur davon die Rede seyn, ob ein, mit einer andern Macht abgeschlossener Traktat in Vollziehung gesezt werden, ob er einseitig abgeändert werden kan oder nicht? Da überdis die Diskussionen über diesen Gegenstand drei Jahre lang gedauert haben, so ist nicht wohl zu vermuthen, daß man ein besseres oder zwekmäßigeres Konkordat hätte erhalten können. Aus diesem Gesichtspunkt sieht auch der römische Hof die Sache an, denn man versichert, daß auf alle, vom Staatsrath Portalis gemachte Entwürfe, Se. Heiligkeit stets zur Antwort gegeben habe: „Was gemacht ist, ist gemacht."

(Die Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Nachdem die Lindenthalerischen Färbersehleute von hier unterm 31 vor. resp. 7 d. M. ihre Zahlungsunfähigkeit bei Gericht erklärten, und um Zusammenberufung ihrer Kreditoren zur Erzielung eines Nachlasses, und zur Berichtigung ihres Schuldenstandes gebeten haben, so will man hierdurch auf Donnerstag den 31 Dez. Tagsfahrt zu einem Nachlaßversuche und zu Liquidation sämtlicher Schulden anberaumen, und sämtliche Lindenthalerische Kreditoren hierzu unter Strafe des Ausschlusses vorladen, in Erzielung eines Vergleiches aber die Wegbleibenden nach dem Beschlusse der Mehrheit behandeln.

Vilsbiburg, den 14 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Für die erste Auflage der Schrift: Ueber die Anordnung und das Verhalten der Vorposten ꝛc., restiren zur Zeit noch mehrere Subscriptionsgebühren; die betreffenden HH. Subscribenten werden daher ersucht, diesen kleinen Posten portofrei einzusenden an

Die Redaktion
München, Max-Vorstadt, Ludwigsplaz
Nro. 238 über eine Stiege.

So eben ist erschienen:

Gespräche über die Verfassungsurkunde des Königreichs Baiern. Von Bojophilus Timonomus. 2tes Heft. 8. brosch. 30 kr. oder 7 gr.

Inhalt: Siebentes Gespräch: Vom Religionsedikt und Konkordat. Achtes Gspräch: Von der Preßfreiheit. Neuntes Gespräch: Von besondern Rechten und Vorzügen. Zehntes Gespräch von der Dienst-Pragmatik. Eilftes Gespräch: Von der Ständeversammlung. Zwölftes Gespräch: Von der Verantwortlichkeit der Minister.

Baader, Fr., sur la notion du tems. 8. br. 18 kr. oder 4 gr.

Aretins, Chr. Frhr. v., Jahrbücher der Gerechtigkeitspflege in Baiern. 2ter Band, die Jahre 1812 bis 1816 enthaltend. 8. 1 fl. 30 kr.

München, im November 1818.

K. Thienemann.

Anzeige.

Ich lese in verschiedenen Blättern, daß der Nachdruker Erhard, Macklot in Stuttgart, habe anzeigen lassen, ich sey von dem Ludwigsburger Justizkollegium mit meiner Klage gegen ihn definitiv abgewiesen. Dis ist dahin zu berichtigen, daß ich allerdings durch ein Urtheil, aber nur erster Instanz (das wohl nirgend ein definitives wird genannt werden), mit meiner Klage gegen den genannten Nachdruker abgewiesen bin, wie er mit der seinigen gegen mich abgewiesen ist, und von jedem Theile die Kosten zur Hälfte sollen getragen werden. Ich meinerseits werde mich aber mit diesem Urtheil erster Instanz, da in demselben eine neue Theorie über den bürgerlichen Vertrag aufgestellt seyn muß, (ich kenne bis jezt die Entscheidungs-Gründe nicht) nicht beruhigen, habe deshalb bei dem Tübinger Appellations-Gericht Beschwerde geführt, und sehe von diesem einem Urtheil in zweiter Instanz entgegen. Ich werde seiner Zeit alle Verhandlungen aktenmäßig bekannt machen, und vertraue übrigens, wie ich anderwärts schon gesagt habe, „der Ehre des deutschen Vaterlandes die Erhaltung meiner Rechte und meines unbestrittenen Eigenthums an," da es in demselben leider noch keinen andern allgemeinen Schuz gegen die würtembergischen Barbaresken gibt, und die Versprechungen der Wiener Bundesakte, nach welchen sich der deutsche Bundestag bei der „ersten" Zusammenkunft mit einem für alle deutsche Bundesstaaten verbindlichen organischen Geseze gegen den Nachdruk beschäftigen sollte, nach Verlauf von vollen drei Jahren noch ohne Erfüllung geblieben.

Uebrigens betreffen diese gerichtlichen Verhandlungen blos die Entscheidung der Frage, ob ein Privatvertrag, den ich im Januar 1817 mit Macklot geschlossen, und auf dessen Vollziehung ich dringe, gültig oder nicht gültig sey. — Von der politischen Ansicht dieser Sache ist dabei keine Rede.

Von meiner bekannten Schrift über und gegen den gedachten Nachdruker ist übrigens eine neue erweiterte Auflage erschienen, die auch dem eben erschienenen zehnten Bande des Konversationslexikons angedrukt ist.

Was die 5te gänzlich umgearbeitete, und mit mehr als 2000 Artikeln vermehrte Originalauflage meines Werks, von welcher in diesem Augenblik die erste Lieferung in 5 Bänden erscheint, anbetrift, so ist darüber nächstens ein besonderer Bericht in allen Buchhandlungen zu erhalten; einen kürzern und allgemeinern habe ich unterm 15d. durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht. Der Nachdruker hat sich übrigens, während ich mit dieser fünften Originalauflage beschäftigt war, damit amüsirt, die Vierte nachzudruken und zu procrustiren! Das verständige Publikum wird nun zwischen beiden wählen. Das Original, jezt auf eben so gutem Papier gedrukt als es der Nachdruk ist, kostet für den Band übrigens nur 3 gr., oder 15 kr. mehr als dieser, und ist jeder Band der 5ten Auflage im Durchschnitt um 6 Bogen stärker als die 4te Auflage. Die sonstige Beschaffenheit des gedachten Nachdruks lernt man aus meiner besondern oben gedachten Schrift kennen.

Leipzig, den 30 Okt. 1818.

F. A. Brockhaus.

(In allen soliden Buchhandlungen in ganz Deutschland ist die fünfte Originalauflage zu erhalten.)

Neues vorzügliches Kochbuch für wirthliche Frauen und Mädchen.

Unter dem Titel:

Was kochen wir heute? Ein Handbuch für wirthliche Frauen, zur Bereitung von 140 schmakhaften Suppen, Brühen und Gallerten, 150 Fleischspeisen und Pasteten, 300 Fisch-, Mehl- und Eierspeisen und Gemüsen, 170 Arten Cremes, Gelees und Bakwerken ꝛc. 8. brosch.

ist es 27 Bogen stark so eben erschienen, und kostet nicht mehr als 1 Thlr. 8 gr., wofür es in Dresden in der Arnoldischen, und in allen andern Buchhandlungen zu bekommen ist.

Bei Heubner und Volke, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

TEATRO SCELTO
DI VARJ
AUTORI MODERNI,
AD USO
DEGLI STUDIOSI DELLA LINGUA ITALIANA.
Corredato di notizie intorno alla vita, ed alle opere de medesimi,
DA
A. G. FORNASARI.

gr. 12. Brosch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Es ist schon bei einer frühern Gelegenheit bemerkt worden, daß Anfänger, die allzu eilfertig zum Lesen der Werke der berühmtesten Dichter schreiten, nicht auf dem rechten Wege sind, sich mit den Eigenheiten der Sprache bekannt zu machen. Die Dichter erlauben sich viele Freiheiten, die der gewöhnlichen Sprache nicht eigen sind, und der Anfänger gewöhnt sich dadurch so leicht an poetische Ausdrüke, deren künstliches Wesen die natürliche und einfache Grazie der Prosa verunstalten.

Digitized by Google

Wer in das Innere der Sprache einzudringen, und wirkliche Fortschritte in derselben zu machen verlangt, muß sich eine geraume Zeit mit den vollkommensten Mustern prosaischer Schreibart beschäftigen. Zur ersten Lektüre sind demnach die Novellen der berühmtesten Schriftsteller am geeignetesten, worauf dann zur Uebung in der Konversationssprache wohlgewählte Theaterstüke am nüzlichsten folgen dürften.

Diesem fühlbaren Bedürfnisse zu begegnen, ist nun die unlängst schon in diesen Blättern angekündigte Auswahl von Novellen aus den berühmtesten klassischen italienischen Novellisten mit deutschen Noten und Erklärungen der schweren Wörter und Redensarten besorgt worden; und die jezt angezeigte Auswahl von Theaterstüken, mit Nachrichten von dem Leben und Wirken der darin vorkommenden Schriftsteller, kan als Fortsezung der erstern in Bezug auf Konversationssprache angesehen werden. Die Namen eines Alfieri, Goldoni, der italienische Molière genannt, und Foderici, deren anerkannt ausgezeichnete dramatische Geistesprodukte gegenwärtige Auswahl schmüken, bedürfen wohl keiner weitern Empfehlung.

Der Preis der eben erwähnten

NOVELLE SCELTE
dei
più celebri
SCRITTORI ITALIANI
da Fornasari

ist 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. rhein.

So eben ist erschienen, und in der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm zu haben:

THE
WORKS
OF
THE RIGHT HONOURABLE
LORD BYRON.
VI VOLS.
8. Leipsick, printed for Gerhard Fleischer
the Younger, 1818. Preis 4 Thlr.

Sehr große Korrektheit, und überaus schöner Druk, werden diese Edition ganz besonders empfehlen.

Musik-Anzeige.

Unter dem Titel: Kantate zur Feier von Pestalozzi's 73sten Geburtstage. In Musik gesezt für vier Singstimmen mit obligater Flöten- und Klavierbegleitung von Xaver Schnyder von Wartensee, gedenke ich auf Subscription ein Werk herauszugeben, welches Freunden Pestalozzi's sowol, als Freunden der Tonkunst, eine vielleicht nicht unerfreuliche Erscheinung seyn durfte. Wer von den Ersteren segnet nicht den Tag, der uns den liebevollen Vater Pestalozzi gab, und fühlt nicht in seinem Herzen einen mächtigen Zug, ihn mit dem Greise zu feiern? Eine gedrängte Beschreibung dieses sehr sinnigen Festes von Hrn. O. Marx in Karlsruhe, Verfasser der Kantate, und als Titel-Vignette ein ausgezeichnet treues Portrait von Vater Pestalozzi, zu diesem Zweke eigends gemalt und gestochen, füge ich meiner Komposition bei, und glaube Obigen dadurch den Nachgenuß des Freudentages zu verschaffen. Die Andern erhalten eine in gefälligem Styl geschriebene, mittelmäßig schwierige Komposition aus folgenden Säzen bestehend: Nro. 1. Chor. Nro. 2. Sopran-Arie. Nro. 3. Großes Basso-Solo. Nro. 4. Großes Quartett für Sopran, Alt, Tenor und Baß. Nro. 5. Rezitativ. Nro. 6. Schlußchor. Nro. 3 und 5 mit obligater Klavier-, Nro. 1, 2, 4 und 6 mit obligater Klavier- und Flötenbegleitung. Diese Säze bilden ein zusammenhängendes Ganzes, können aber auch einzeln aufgeführt werden. Die Chöre sind leicht, und für Schulen berechnet, doch ohne Pedanterey. Abgesehn von dem ursprünglichen Zweke dieser Kantate, wird sie in Singvereinen, Konzerten, oder dem einzelnen Sänger beim Klaviere, wie ich hoffen darf, Genuß gewähren. Auch kan sie ihrer ersten Bestimmung zufolge in Familienzirkeln bei ähnlichen Anlässen ganz, oder theilweise gesungen werden. Die Subscription eröfne ich unter folgenden Bedingungen:

1) Das Werk wird in der bekannten Steindrukerei: Joh. André, in Offenbach gedrukt. Dieses verbürgt ein geschmakvolles Aeußeres. Es erscheint in gewöhnlichem Musikformat und enthält zwischen 50—60 Seiten.
2) Der Subscriptionspreis ist 2 fl. rhein. oder 3 Schweizer Franken, und wird bei Empfang der Exemplare entrichtet. Briefe und Geld werden, wie billig, franco eingesendet.
3) Wer sich unmittelbar an mich wendet, erhält auf vollzählig 5 Exemplare ein sechstes frei. Alle meine Freunde, besonders die ich persönlich zu kennen das Vergnügen habe, bitte ich, sich gefälligst mit Subscribenten-Sammeln zu bemühen.
4) Die Namen der Subscribenten werden vorgedrukt, darum bitte ich um deutliche Schrift.
5) Die Subscription bleibt offen bis 1 Febr. 1819. Der nachherige Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden.
6) Für das nördliche Deutschland haben die Herren Breitkopf und Härtel in Leipzig die Güte Subscription anzunehmen, so wie für das südliche die D. R. Marx'sche Buchhandlung in Karlsruhe, und für die Schweiz Ziegler und Söhne in Zürich. Schließlich bemerkt Unterzeichneter, daß noch bei ihm von seiner Komposition zu haben ist: Gesänge, 1s Heft. à 1 fl. 30 kr.

Frankfurt a. M., im Oktober 1818.

Xaver Schnyder von Wartensee,
große Bockenheimergasse Nro. 155.

Bericht, die Augen betreffend.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich für Augenkrankheiten und operirt den Staar. Er reist nach Begehren. Briefe erbittet er sich postfrei an Hrn. Reichhardt, Handelsmann allhier, mit untenstehender Addresse.

Straßburg, den 10 Nov. 1818.

Schübler,
Medikus und Augen-Arzt.

Warnung.

Man meldet aus Brüssel vom 9 Nov., daß ein angeblicher Alexis Martin, der sich fälschlicherweise für den ersten Theilhaber des Hauses Martin v. Bournachon in Bahia ausgegeben hatte, nachdem er bei verschiedenen dasigen Fabrikanten für einen Werth von beiläufig 120,000 Franken an Spizen eingehandelt, mit der Waare verschwunden sey, ohne dafür Zahlung geleistet zu haben.

Der nemliche Beutelschneider war mit einer Ladung Farbholzer aus Bahia nach Amsterdam gekommen, wo er mehrere Häuser um namhafte Summen betrogen haben soll.

Man ist in Verfolgung dieses Abentheurers begriffen. Zur Warnung des handelnden Publikums vor dessen allenfallsigen fernern Umtrieben sowol, als in der Hofnung, dadurch die Habhaftwerdung eines so gefährlichen Menschen zu erleichtern, macht man auf nachstehende Personalbeschreibung desselben aufmerksam.

Derselbe mißt ungefähr 5 Fuß 3 Zoll, hat schwarze Haare, Augen und Augenbraunen, auch schwarzen, etwas dünnen Bart und Bakenbart. Sein Gesicht ist flachgedrükt und schwarzbraun, die Nase etwas habichtsartig. Er trägt einen schwarzen oder braunen Rok, blaue oder schwarze lange Hosen, eine weiße oder schwarze Weste, einen gelblichten Ueberrok mit mehreren Kragen, und einen runden Hut; ferner eine Vorstecknadel und einen Ring mit Brillanten, eine goldene Uhr und goldene Kette mit Berloken von Jaspis und einigen andern Edelsteinen, auch bedient er sich öfter einer, in gediegenem Golde gefaßten Brille. Er verreiste in einem ihm zugehörigen Kabriolet, und versah sich reichlich mit Goldsorten, namentlich mit einfachen und doppelten Napoleons und brasilianischen Goldstüken.

In seiner Begleitung befindet sich ein kleiner Neger, Paul genannt, der eine blaue Jake oder ein blaues Oberkleid und einen weißen Hut trägt.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 148. | 26 Nov. 1818.

Joachim Heinrich Campe.

(Beschluß.)

Campe sammelte nun alles in sein Wörterbuch zur Verklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen Wörter in zwei Quartbänden, mit einer treflichen Abhandlung über das ganze Verfahren, wovon vor drei Jahren eine neue, sehr vervollständigte Ausgabe erschienen ist, die wohl jedem bedächtigen Schriftsteller zur Hand seyn sollte. Campe, der so oft eigennüzig genannte, spekulirende Campe, ging bei diesem Geschäft sehr großmüthig zu Werke, und opferte ihm, da die Beiträge fast gar nicht gekauft wurden, bedeutende Summen. Es bleibt ihm das unsterbliche Verdienst, in einer Sache, die unserer in Stammworten so reichen, in Zusammensezung und Abbiegung so glüklichen Ursprache, früher so sehr zur Schmach und Unzier gereichte, zuerst nach jener Spielerei des 17ten Jahrhunderts einen ernstlichen Anstoß gegeben, und sie wunderbar gesäubert zu haben. Viele Hundert Wörter, die Anfangs befremdeten, sind jezt selbst in den Zeitungen gangbare Münze geworden. Andere haben tüchtig mitgewirkt, besonders in der Kriegs- und Kunstsprache. Der immer mit Hochachtung zu nennende Zschokke hat in seinen musterhaften baierischen Geschichten gezeigt, wie er fast nichts aus der Fremde erbetteln dürfen, und liest man die neueste Kriegserklärung der lezten Messe von dem tapfern Kolbe in Dessau, der eigentlich den Fehdehandschuh von Campe geerbt hat: Beleuchtung einiger öffentlich ausgesprochenen Urtheile über und gegen die Sprachenreinheit, so erstaunt man, wie viel Raum gegen die immer dünner werdende Schaar der Antipuristen gewonnen wurde. Die eigentliche pädagogische Schriftstellerei überließ Campe nun jüngern Männern, sich begnügend, eine zierliche Sammlung seiner sämtlichen Kinder- und Jugendschriften in 30 Bändchen mit 82 Kupfern zum Schluß noch veranstaltet zu haben. Aber alle seine Bestrebungen gingen auf ein ächtes Nationalwerk, ein großes Wörterbuch der deutschen Sprache, welches er auch von 1806 bis 1811 in fünf großen Quartbänden, allen Schwierigkeiten zum Troz, wirklich vollendete, und dadurch seinen übrigen Verdiensten um Deutschlands Kultur den schönsten Kranz aufsezte. Die Unternehmung fiel in eine drangsalvolle, dem Buchhandel höchst verderbliche Zeit. Viele Tausend Thaler mußten aufgeopfert werden, wenn nicht das schon Aufgewandte ganz verloren seyn sollte. Man war Anfangs noch nicht vorbereitet genug zur Ausgabe geschritten. Der hiezu erwählte und gewiß ganz geschikte Radlof verweigerte seine Dienste. Doch gings rasch vorwärts. Theodor Bernd, jezt Professor am Gymnasium in Posen, arbeitete das Ganze nach Campe's Anweisung mit eisernem Fleiß und stets wachsenden innern und äußern Mitteln so aus, daß wir, wenn besonders der durch Vater in Königsberg zu verfertigende Ergänzungsband mit den Abstammungen der Worte erschienen seyn wird, wohl noch lange nichts Vollendeters besizen werden. Mag der thätige, alles erkundende Pöliz Kraft und Gesundheit genug haben, um was er seit zwanzig Jahren vorbereitete, zur Welt zu bringen; mag der scharfspaltende Radlof mit seinem ganz vollendeten Stammwörterbuch hervortreten, mag der strenge Kunstrichter des Adelung'schen und Campe'schen Wörterbuchs, Joh. Heinr. Voß in Heidelberg, alle seine unermeßlichen Sprachschäze eröfnen, und sich nach eigenem Maaßstab messen. Es wird Vieles verbessert, Vieles aus dem Campe'schen Wörterbuch ausgemerzt werden können! Der Ruhm, daß wenn Adelung nur 55,181 Artikel lieferte, die Campe'schen Speicher schon 141,277 Artikel aufgehäuft enthalten, wird auch dann überwiegend bleiben, wenn gegen die Aufnahme des Selbstausgeprägten und die Bezeichnung nach allerlei Merkmalen sehr oft gegründeter Tadel ausgesprochen wird. Der wakere Campe bezahlte die gläubige Ausdauer bei dieser Riesenunternehmung, bei welcher ihm nicht die geringste äußere Unterstüzung zu Theil wurde, nicht nur mit einem Theil seines Vermögens, sondern auch mit seiner Gesundheit. Er ist ein Märtyrer für die Deutschheit im schönsten Sinne des Worts geworden. Viele Jahre lebte er kräftig, und bald durch die Jagd, bald, als diese ihn zu sehr angrif, durch tüchtige Gartenarbeit gestählt, in seinem geräumigen und wohnlichen Garten vor Braunschweigs Thoren, glüklich im Kreise der Seinigen. Wakere Neffen, die er selbst zum Buchhandel gebildet hatte, ehrten in andern Städten die Firma seines Namens. Seine einzige, edle Tochter wurde die Gattin des einsichtsvollen, alles klug berechnenden, selbst unter Jerome's seltsam waltender Herrscherlust das Steuerruder nie verlierenden Buchhändlers Vieweg, dessen Officin und Geschäft stets zu den ehrenvollsten im deutschen Buchhandel gehörte. Muntere, geistig und körperlich wohlbegabte Enkel umblühten den alten Vater. An einem derselben, seinem lieben Eduard, richtete er seine Reise durch England und Frankreich in Briefen, als er zur Stärkung seiner Gesundheit allen Süchtlingen zum Vorbild im Sommer 1802 eine Reise in diese Länder machte, und seine Ansichten, selbst dem Jugendalter faßlich, freimüthig mittheilte. Er war nicht unempfindlich gegen das Zutrauen, das ihn bei der Eröfnung eines Reichstags im westphälischen Reich 1808 als Deputirten nach Kassel rief. Allein endlich sank seine bis jezt aufrecht erhaltene Kraft unter wirklichen und bald auch unter eingebildeten Sorgen. Der Zustand, in welchem er seine lezten Jahre unter der treuesten und verständigsten Pflege seiner Familie zubrachte, war weniger eine völlige Geisteszerrüttung, als ein Traum im Zustand des Wachens. Man ließ ihn gern gewähren, Geschäftsbriefe schreiben, die nie abgesandt wurden, Rechnungen berichtigen, die schon berichtiget waren. Er hatte dabei nicht alles Bewußtseyn verloren, und oft dämmerten lichte Augenblike. Als im Sommer 1817 ein Dresdener Portraitmaler seine Gattin sprechend ähnlich gemalt hatte, freute er sich dieser Aehnlichkeit so sehr, daß er nun auch dem Maler zu sizen sich bequemte. Seiner Verordnung gemäß wurde er bloß in einem Sterbemantel gehüllt, in einem schlichten, aus ungehobelten Brettern zusammengeschlagenen Sarg in seinem Garten da eingesenkt, wo er sich selbst früher seine Ruhestätte freundlich zugerichtet und angepflanzt hatte. Die Summe des auf 200 Thlr. angeschlagenen Aufwands einer Prunkleiche wurde unter Arme vertheilt. Nach einer andern Verordnung soll sein Schwiegersohn Fr. Vieweg eine Auflage seines Robinsons und Theophrons von einigen Tausend Exemplaren veranstalten, und diese an unbemittelte Kinder und Jünglinge vertheilen. Männer und Frauen in allen Theilen Deutschlands — denn der Nachdruk verbreitete seine besten Schriften und Sammlungen auch da, wo sie sonst weniger gelesen worden seyn würden, der einzige Trostgrund für den selbstverlegenden Schriftsteller — werden mit Dankbarkeit gegen den Urheber der Eindrüke sich bewußt bleiben, die seine Schriften auf ihre jugendliche Phantasie machten. Denn er wußte in einem reinfließenden Vortrag, lebhaft ohne Schwulst, sich der Fassungskraft der Jugend treflich anzuschmiegen, und Bienenartig aus allen fremden Blumen eignen Honig zu saugen. Seine Spöttereien über die Legionen der Dichterlinge, womit Deutschland überschwemmt sey, kommen wohl zuweilen unbillig, seine praktische Tendenz zum Philantropismus dem Humanismus, um mit Niethammer zu reden, oder der Bildung durch die alten Klassiker, also der Gründlichkeit zuwider seyn. Allein wer Mißbräuche bekämpft, tritt im Feuer des Kampfs wohl selbst aus den Schranken der Mäßigung. Er wollte das Gute und Gemeinnüzliche nicht aus Rechthaberei und Neuerungssucht, sondern aus innigster Ueberzeugung, und scheute, obgleich ein

guter Wirth, und gar nicht gleichgültig gegen rechtmäßigen Erwerb, keine Opfer um zum Ziele zu gelangen. Er konnte zürnen und sehr leidenschaftlich bewegt werden. Man denke an das Bild, das er von Moritz entwarf. Aber er umfaßte auch seine Freunde mit der zärtlichsten Liebe. Was that er für seinen Stuve und dessen Hinterlassene! Vielleicht finden sich unter seinen frühern Papieren Selbstgeständnisse, diese dürften uns nicht vorenthalten werden. Möge ihm ein Kenner, wie Niemeyer, ein biographisches Denkmal sezen, und sein Portrait von Professor Matthäi zu Dresden in Kupfer gestochen werden!

Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen.

(Fortsezung.)

Auch der Champagner läßt sich über die Verbannten hören, aber in einem ganz andern Sinn als der Normann. „Die Vertheidiger der Sache der Exilirten sind sehr ungeschikt, oder ihr Eifer ist wenigstens äußerst indiskret. Ohne uns als Richter über dieselben aufstellen und in Fragen eintreten zu wollen, die nur durch den Willen des Königs allein entschieden werden können, bemerken wir, daß wenn diese Vertheidiger sich für einige dieser Verbannten interessirten und deren Rükkehr ins Vaterland begehrten, man den Geist, in dem ihre Reklamationen abgefaßt sind, nicht verurtheilen könnte. Wenn man sie aber die Apologie des Konigmords machen sieht, wenn man wahrnimmt, daß sie das Verbrechen in Tugend umwandeln wollen, so mag es wohl sehr schwer seyn, seinen Unwillen zurükzuhalten. Man sagt von mehreren dieser Verbannten, die im Nationalkonvent für den Tod des Königs gestimmt haben, „sie hätten sich unter allen Umständen als wahre Patrioten benommen." Allein wie will man, ohne alle angenommene Ideen umzustürzen, sich herausnehmen zu erweisen, daß ein Königsmörder ein Mann seyn könne, der sein Vaterland aufrichtig liebt. Wenn man sich bemüht, die Größe des Verbrechens durch die damals herrschende Ueberspannung, durch die Besorgnisse der damaligen Volksführer, durch den Schreken, den sie wieder allenthalben einflößten, zu entschuldigen, so läßt sich dieses wohl begreifen, allein daß man jezt mit kaltem Blut und ohne durch irgend einen der obigen Beweggründe geleitet zu seyn, aus dem Verbrechen eine Tugend zu machen sucht, und dasselbe in gewisser Hinsicht als einen Akt von Patriotismus darstellt, das heißt doch wohl einigermaaßen am Verbrechen der Königsmörder Antheil nehmen. Nach den Deklamationen, die in diesen Vertheidigungen laut werden, sollte man glauben, die gegenwärtige Regierung von Frankreich habe, gleich ihren Vorgängern, die Proscribirten beraubt. Allein das Vermögen keines derselben ist konfiszirt worden; sie haben das Eigenthum und die freie Verwaltung ihrer Güter behalten; sie können dieselben verkaufen oder vernichten; sie können sich den Kaufspreis ins Ausland schiken lassen. Man hat sie nicht einmal an der Bezahlung der ungeheuern Schuld Antheil nehmen lassen, welche Frankreich, als Folge der Rükkehr desjenigen, den sie zurükberufen zu haben beschuldigt sind, kontrahirt hat. Man vergleiche einmal dieses Betragen mit demjenigen der revolutionären Regierungen, von welchen mehrere der Verbannten Mitglieder gewesen sind, und man urtheile!" — Auch die neuen Wahlen beschäftigen den Champagner vielfach. Er untersucht die Fragen, ob man öffentliche Beamten zu Repräsentanten ernennen soll? ob eine Opposition zwekmäßig sey? Er beurtheilt die vielen Flugschriften, die bereits über die Wahlen erschienen sind. An seinen litterarischen Kritiken fehlt es gleichfalls nicht, nur wird hier der Champagner zuweilen sehr beißend. In seinem lezten Brief (Nro. 23) findet man große Lobpreisungen des Conservatenr und Herabsezung der Minerva, der Erstere ist nach ihm mit Geist und wahrem Talent geschrieben, während die Leztere nur einen einzigen talentvollen Mitarbeiter (Benjamin Constant) habe, und ohne denselben bald untergehen würde. — Eine neue Schrift über das Konkordat „Observations sur la marche suivie dans l'affaire du Concordat", wird hier als das beste, was hierüber erschienen ist, angerühmt und zugleich eine nicht uninteressante Analyse davon gegeben, (sie ist gegen das Ministerium). — Der Conservateur wird rasch fortgesezt. Wir haben bereits die dritte und vierte Lieferung desselben erhalten. In einem Vorbericht zur vierten Lieferung erklärt sich der Herausgeber (Hr. Lenormand der Jüngere) daß er unausgesezt mit Anfragen behelligt werde, um zu erfahren, wer denn eigentlich die Herausgeber des Conservateur seyen? Er finde daher nothwendig zu erklären, daß der Conservateur kein Journal sey, sondern eine offene Rednerbühne, welche abwechselnd die treuesten Vertheidiger der monarchischen Grundsäze, die zugleich die fähigsten Köpfe zu dieser Vertheidigung sind, besteigen werden. Wirklich tritt in den erwähnten beiden He⬛en eine Reihe von bekannten strengen Royalisten auf, um Beiträge zu dieser Sammlung von Parteischriften (denn als solche qualifizirt sich der Conservateur immer mehr und mehr) zu liefern. Hr. v. Castelbajac eröfnet das dritte Heft mit einem Aufsaz über den Tod der Königin Maria Antoinette. Der Graf Julius v. Polignac beurtheilt die Ordonnanz vom verflossenen 30 September wegen der Nationalgarde. Hr. v. Chateaubriand liefert ein Gemählde des innern Zustands von Frankreich (am 22 Okt. 1818) geschrieben. Hr. Martainville macht das Publikum zum Vertrauten seiner politischen Herzensergießungen. Das vierte Heft beginnt der Abbe' F. de la Mennaie mit Bemerkungen über Volkserziehung. Hr. v. Herbouville untersucht den Gehalt der den Royalisten gemachten Vorwürfe, als wollten sie den Zehnten und das Feudalwesen herstellen. Der Marquis de Coriolis d'Espinouse gibt einen Aufsaz über Parallelen in der Politik, welcher für ein öffentliches Blatt bestimmt war, aber von der Censur gestrichen wurde. Dann folgen anonyme, aber sehr interessante Betrachtungen über die sogenannte royalistische Verschwörung, und ähnliche über die Wahlen insgesamt, wie sichs von selbst versteht, im ultraroyalistischen Sinn geschrieben. Leztere sind „le Conservateur" unterzeichnet. Politische Miscellen schliessen jedes der beiden Hefte. Wir wollen nur einiges wenige aus diesen Aufsäzen ausheben. Hr. v. Polignac ist, wie sichs leicht denken läßt, ein großer Gegner der neuen Ordonnanz, die Nationalgarde betreffend. Durch dieselbe, sagt er, sind alle Verhältnisse aufgelöst, welche frühere Ordonnanzen zwischen diesem Korps und dessen Chef errichtet hatten. Sie macht daher einen ganz verschiedenartigen Eindruk. Manche glauben in dieser Maaßregel des Ministeriums eine Rükkehr zu demjenigen Zustand der Dinge zu sehen, der in den Jahren 1790 und 1791 bestand, und sind daher über die Verfügungen der Ordonnanz empört, welche hauptsächlich die zu jener Epoche erlassenen Geseze zur Grundlage haben. Andere hingegen seufzen über das Resultat derselben Maaßregel, und scheinen an der Befestigung einer Monarchie zu verzweifeln, die, nach ihnen, sich nur auf demokratische Institutionen zu stüzen sucht... Der Zustand der Gährung, in welchen diese ministerielle Maaßregel alle Gemuther versezt hat, ist der Ordonnanz nicht sehr günstig. Nach so vielen Anstrengungen ist Ruhe unser erstes Bedürfniß, und dieses Bedürfniß ist so groß, daß es nothwendig ist, mit Sorgfalt jede Veränderung zu vermeiden, die auf irgend eine Weise gefährliche Erinnerungen erweken könnte." Der Verfasser entwirft ein historisches Gemälde der Institution der Nationalgarden in Frankreich seit den frühesten Zeiten der Monarchie, (sie bestanden bekanntlich vormals im größten Theil des Königreichs unter dem Namen von Milizen) bis auf den gegenwärtigen Augenblik. Er sucht darin zu zeigen, daß die Institution bis zur Revolution ächt monarchisch gewesen ist, dann aber rein demokratisch wurde, unter dem Direktorium großen Theils außer Thätigkeit gesezt, weil es die Wirkungen dieses Demokratismus fürchtete, von Bonaparte wieder nach und nach mit den Grundsäzen der Monarchie in Einklang gebracht ward. Hierauf entwikelt er, wie sogleich nach der ersten Restauration der König seinen Bruder zum Generalobrist aller Nationalgarden ernannte und in allen seinen Maaßregeln den Zwek hatte, die ganze Institution durch starke Bande an den Thron zu fesseln. Zu diesem Behuf wird der Inhalt der vielen, über diesen Gegenstand erlassenen Ordonnanzen zusam-

mengestellt. Diesem Zwek nun hat die neue Ordonnanz, nach Hrn. v. Polignac, vollkommen zuwider gehandelt, dem präsumtiven Thronfolger allen wohlthätigen Einfluß entzogen, um denselben den administrativen Beamten zuzuwenden, und sich den demokratischen Grundsäzen von 1791 wieder vollkommen genähert. Das Zwekwidrige davon sucht der Verfasser darzuthun. Man muß bei Würdigung dieser Bemerkungen nicht vergessen, daß der Graf Julius v. Polignac nebst Hrn. v. Bruges, unter dem unmittelbaren Befehl des Generalobristen, als Generalinspektoren die Aufsicht über die gesamte Nationalgarde des Königreichs ausübten, und daß durch die neue Ordonnanz vom 30 Sept. ihre Stellen aufgehoben sind.

(Die Fortsezung folgt.)

Bekanntmachung.

Die am 30 d. M. verfallende Zinse von dem bei der Stadt Augsburg noch anliegenden Sublerations-Obligationen werden am 21, 22 und 23 des kommenden Monats December, jedesmal von 8 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 2 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags, in der Stadtkämmerei auf dem Rathhause bezahlt, welches den Interessenten hiemit zur Wissenschaft erdsnet wird.

Augsburg, den 20 Nov. 1818.

Magistrat der königl. baierischen Kreishauptstadt Augsburg.
v. Caspar.

Nachdem sich für das unterm 28 Jul. d. J. öffentlich ausgeschriebene Anwesen des Egid Pindl, Klosterbräuers zu Rohr, am 15 v. M. kein Käufer gemeldet hat, so wird zum Verkaufe desselben neuerdings Tagsfahrt auf Mittwoch den 30 Dec. l. J. in dem Klosterbräuhaus zu Rohr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche mit den nöthigen Zeugnissen über Aufführung und Vermögen versehen sind, vorgeladen werden.

Abensberg, den 13 Okt. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Die Bestandverlassung des Stadtbräuhauses zu Linz, vom 1 Jan. 1819 bis lezten Oktober 1827, auf 7 Jahre und 10 Monate, betreffend.)

Um den Gang der öffentlichen Verwaltung der städtischen Einkünfte zu vereinfachen, wenn es ohne Abtrag derselben geschehen kan, hat der Magistrat dieser k. k. Hauptstadt Linz beschlossen, das bisher seit dem 1 Hornung 1809 in eigener magistratlicher Regie gestandene Stadtbräuhaus mit dem 1 Jan. 1819 auf 7 Jahre und 10 Monate in Bestand zu geben.

Zu diesem Ende wird eine öffentliche Versteigerung der Stadtbräuhauspachtung auf den 17 Dec. 1818 früh um 10 Uhr auf dem Rathhause abgehalten, und jedermann, er sey Einheimischer oder Fremder zur Pachtung zugelassen, nur hat jeder Pachtwerber ohne Unterschied bei der Licitation zur mittlerweiligen Sicherstellung seines Pachtanbotes 5000 fl. in Einlösungsscheinen einzulegen, welches ihm, falls er Meistbietender bleibet, und die Pachtung zu Stande kömmt, am Pachtschilling abgerechnet, widrigens aber sogleich nach der Licitation wieder zurükgestellt wird.

Dieses Stadtbräuhaus, das einzige in Linz, ist, wie bekannt, auf das vortheilhafteste gebaut, hart an der Donau, zur Herbeischaffung aller Naturalien und Materialien, und Versendung aller Produkte auf das bequemste gelegen, mit den grösten, durchaus feuerfesten Gersten- und Malzmagazinen, Biersudhäusern, Mälzungs-, Branntweinbrennerei-, Binderei Werkstätten, Kellern, dann den weitläufigsten Schüttböden auf 70,000 Mezen Kornfrucht, mit einem gemauerten und wie das ganze Gebäude mit Ziegeln, Blizableitern, und eisernen Balken gedekten Holzstadel, so wie mit schönen und bequemen Wohnungen versehn.

Es könnten täglich in diesem Bräuhause, wenn es erforderlich wäre, 400 Eimer Bier erzeugt werden.

Außer dem Gebäude ist demselben noch ganz in der Nähe ein besonderer Heu- und Faßstadel samt Garten, dann eine eigne Malz- und Mehlichdsmuhle in der Mitte der Donau, am Brükenjoch hangend, endlich in geringer Entfernung von den Schranken der Stadt, ein eigner Waizenbier-Sandkeller auf mehrere 1000 Eimer von vortreflicher Eigenschaft, samt Kellerhäusl, und eigenen kleinen Wiesmath-, Feld- und Holz- oder Gestrippgrundstüken gewidmet.

Der Pächter erhält zur Ablösung Vorräthe jeder Art, und Erfordernisse von sehr guter Qualität, die verzehrbaren Fahrnisse werden ihm eingeschäzt, die minder verzehrbaren werden beschrieben, und ihm zur Wiedererstattung in quali et quanto unverzinslich gelehnt, und übergeben.

Um ihm die Unternehmung zu erleichtern, erhält er vom Magistrat selbst unmittelbar gegen annehmliche Sicherstellung zu 5 Proz. auf die Dauer seiner Pachtzeit ein Darlehn von wenigstens 15,000 fl. Konventionsgeld, nebstbei darf er, wenn er ein Mann von Kredit ist, auch hoffen, daß ihm, wie es bei den Verpachtungen des Stadtbräuhauses immer der Fall war, die Parteien, welche bei dem Bräuhause Kapitalseinlagen haben, dieselben fernerhin gegen gewöhnliche Verzinsung werden liegen lassen, widrigens zahlt sie der Magistrat auf vierteljährige Aufkündigung zurük.

Zu Ende der Pachtzeit geschieht die Wiedereinlösung nach einer neuen Inventur und Schäzung.

Die nähern Bedingnisse sind bei der Stadt-Rechnungskammer täglich Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr einzusehn.

Am 30 Okt. 1818.

Vom Magistrat der kais. kön. Hauptstadt Linz.
Florentin, Bürgermeister.

Bei J. J. Lentner, Buchhändler in München, ist zu haben:

Sommer, Dr., Ueber die geistlichen Angelegenheiten in Deutschland. 8. 12 kr.

Schrank, Fr. v. P., Beantwortung der Frage: kan ein Religiose Mitglied einer Akademie der Wissenschaften seyn? 8. 12 kr.

Weihnachtsfeier nach Anleitung des römischen Breviers. Herausgegeben von der Kongregation der HH. Bürger in München. gr. 8. 1 fl. 12 kr. Auf Velinpapier 1 fl. 36 kr.

Briefe eines Baiers über die Verfassungs-Urkunde, das Gemeindewesen, die gutsherrliche Gerichtsbarkeit, die Landgerichtsverfassung überhaupt, die privilegirte Instanz, und die Siegelmäßigkeit, als Beiträge zur Geschichte der baierischen Gesezgebung. gr. 8. 30 kr.

* * *

Nachricht. In wenigen Tagen erscheint von den „Aktenstüken zur Beleuchtung der badischen Territorialfrage" die zweite vermehrte und verbesserte Auflage, und ist in obengenannter Buchhandlung für 24 kr. abzulangen.

Der 10te Jahrgang des

Großherzoglich-Hessischen Hofkalenders
für das Jahr 1819;

auch unter dem Titel:

Rheinisches Taschenbuch,

mit Beiträgen von Friedr. Baron de la Motte Fouque', Fried. Krug v. Nidda, Prätzel, Reinbeck und Andern, und mit 10 Kupfern nach Zeichnungen von Ramberg, Retzsch und Keim, gestochen von Eßlinger, Lips und Haldenwang

in Maroquin als Portefeuille 2 Rthl. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.
in elegantem Einband 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.
Darmstadt bei Heyer und Leske,

ist erschienen.

Digitized by Google

Das beliebte Taschenbuch

Urania,

ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu erhalten. Preis 2 Thlr. (3 fl. 36 kr.) und auf gros Papier mit Abdrüken avant la lettre 3 Thlr. 18 gr. (6 fl. 45 kr.)

Unter den Erscheinungen ähnlicher Art nimmt auch dismal die Urania gewiß einen vorzüglichen Plaz ein. Der Herausgeber hat nichts unterlassen, um sowol durch Schönheit der Kupfer und Auswahl des Inhalts, als auch durch Eleganz des Aeußern sie des allgemeinsten Beifalls würdig zu machen. Die Erscheinung der Voßischen Shakspeare-Uebersezung in seinem Verlag führte ihn auf den Gedanken, die nächsten Jahrgänge der Urania mit Kupfern zu den berühmtesten Schauspielen dieses großen Dichters zu schmüken, und so eine Shakspeare-Gallerie im Kleinen aufzustellen. Er liefert gegenwärtig den Anfang derselben in sechs trefflichen Blättern, welche, außer Shakspeare's Bildniß, Scenen aus Romeo und Julie darstellen, und durch schöne Komposition wie durch meisterhafte Ausführung mit dem Grabstichel — die Zeichnungen sind von Opiz, der Stich von Coupe', Cardon und Prot in Paris, unter deren Augen auch dort der Abdruk besorgt worden — selbst den Kenner nicht unbefriedigt lassen werden. Nicht minder ausgezeichnet ist der Inhalt an Gedichten und Erzählungen. Die Preisaufgaben des Herausgebers, die uns im vorigen Jahre das als klassisch anerkannte Gedicht: die bezauberte Rose*, erwarben, haben auch dis Jahr eine erfreuliche Ausbeute an Poesien gegeben, unter denen Saladdin, eine romantische Erzählung von Teuscher, abermals zu dem Vorzüglichsten gehören möchte, was unsere Litteratur in dieser Gattung darbietet. Die weiteren Preisgedichte, in der Erzählung, Idylle, Epistel, Ode und dem Sonett, werden, wie die gediegenen prosaischen Beiträge von Hoffmann, dem Grafen Löben und Therese Huber gewiß ebenfalls Theilnahme und Beifall finden.

Das Aeußere dieses Taschenbuchs entspricht durch bescheidenen und einfachen, aber höchst gefälligen Schmuk ganz seinem Inhalt, und der Herausgeber verspricht sich eine freundliche Aufnahme.

Leipzig, den 15 Okt. 1818.

F. A. Brockhaus.

* Eine zierliche, mit sechs Kupfern ausgestattete Ausgabe der bezauberten Rose ist gegenwärtig erschienen, und kostet auf Velinpapier 2 Thlr., auf feinem französischen Schreibpapier 1 Thlr 16 gr.

Reformations-Almanach auf das Jahr 1819.

Die Fortsezung des, mit großer Theilnahme aufgenommenen Reformations-Almanachs ist erschienen und an alle namhaften Buchhandlungen versendet worden. Sie führt den Titel:

Reformations-Almanach auf das Jahr 1819. Herausgegeben von Friedrich Keyser. Zweiter Jahrgang. 8.

Der Herausgeber ist dem Gesichtspunkte, von dem er bei Herstellung des im vorigen Jahre erschienenen ersten Jahrganges ausging, auch gegenwärtig treu geblieben; nur daß es zeitgemäß schien, auf die Geschichte der Schweizer Kirche, die mit dem 1 Jan. 1819 ebenfalls ihre dritte Säkularfeier begeht, diesesmal besondere Rüksicht zu nehmen. Sonst enthält dieser Jahrgang äußerst lesenswerthe und wichtige Beiträge von de Wette, Heeren, Schleiermacher, Pöliz ꝛc., in Bezug auf die Kirchen-Reformation überhaupt, als auf den Zustand der evangelischen Kirche insbesondere. — Die Bildnisse von Zwingli, Oekolampadius, Hutten, Sickingen, Regula Zwingli, Leo X. und Karl V., nach Gemälden von Holbein, Dürer, Hans Asper ꝛc., von Jagemann, Fries und Eßlinger gezeichnet, und sämtlich von Schwerdgeburt gestochen, nebst Handschriften der Schweizer-Reformatoren, sind dem „Bildersaale der Reformationsgeschichte" beigefügt, und mit historischen Erläuterungen von dem Herausgeber begleitet.

Dieser zweite Jahrgang kostet in der Prachtausgabe 1 Friedrichsd'or in Gold; in der guten Ausgabe 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. rhein.; in der mittlern Ausgabe, mit Goldschnitt, 2 Rthlr 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. rhein.; in der geringen Ausgabe, mit grünem Schnitte, 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rhein.; um welche Preise auch die zweite Auflage des ersten Jahrgangs wiederum durch alle gute Buchhandlungen zu haben ist.

Erfurt, im Oktober 1818.

G. A. Keysers Buchhandlung.

In Hartlebens Verlag in Pesth ist neu erschienen und zu haben in Stuttgart bei Mezler, Tübingen bei Laupp, Augsburg bei Braun, Ulm bei Stettin, Zürich bei Orell und München bei Thienemann:

Des Meister Hanns Sachs Historien und gute Schwänke.

Herausgegeben von Konrad Spät, genannt Frühauf. Klein 8. 1818. 208 Seiten, geheftet. 20 gr.

Der gemüthliche Hanns Sachs mit seinem treuherzigen Humor, der reinen Natur und Weltansicht und der so lebendigen Darstellungsgabe war bisher dem größern Publikum kaum mehr als dem Namen nach bekannt, und doch werden seine freundlichen Lebensbilder wohl eher vergnügen und Geist und Herz eine bessere Nahrung darbieten, als so mancher moderne Roman. Daher glaubt der Herausgeber durch diese Bearbeitung der Lesewelt einen erfreulichen Dienst erwiesen zu haben, da jeder der nähern Bekanntschaft des ehrlichen Nürnbergers einige heitere Stunden verdanken wird. Vom Inhalt wollen wir nur einiges anführen: Die 15 Christen und 15 Türken, so auf dem Wasser fuhren. — Gespräch mit einem Waldbruder. — Vom Zutrinken. — Klagrede der neun Musen über Deutschland. — Das Labyrinth der Welt. — Des Menschen Herz eine Mahlmühle. — Des Teufels Ruhestatt. — St. Peter mit der Geiß. — Der Pfarrer und die Ehebrecher. — Das Bier-Tournier. — Der redende Gulden u. s. w.

Der Anekdotenschaz,

oder 600 Pillen gegen üble Laune und Langeweile. Gesammelt von Friedrich Kurzweil. 2 Thle. 30 Bogen mit schönen Kupfern. Dritte verb. Aufl. 8. 1815. 1 Rthlr. 8 gr.

Diese wahre Encyklopädie für Lachlustige ist mit besonderm Fleiß gesammelt zur Vertreibung müssiger Stunden, zur Erheiterung und Zerstreuung. Durch einen höchst billigen Preis hat der Verleger gesorgt, daß Niemand seine Freude theuer zahlen müsse, wie es leider so oft in der Welt geschieht.

Den verehrten Freunden der Landwirthschaft gebe ich hiermit die Nachricht, daß bei mir wieder folgende Gras-Saamen zu Anlegung künstlicher Wiesen frisch zu haben sind, als: Honiggras, französisches Raygras, Futtertresp, Akerspergel, Pimpernell, Esparcette, weißblühender und ewiger Kleesaamen.

Auf Verlangen in postfreien Briefen werde ich die Preise anzeigen.

Göppingen in Würtemberg 1818.

Joh. Gottlieb Beck, Kaufmann.

Bericht, die Augen betreffend.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich für Augenkrankheiten und operirt den Staar. Er reist nach Begehren. Briefe erbittet er sich postfrei an Hrn. Reichhardt, Handelsmann allhier, mit untenstehender Addresse.

Straßburg, den 10 Nov. 1818.

Schübler,
Medikus und Augen-Arzt.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 149. 28 Nov. 1818.

Merkwürdige litterarische Erscheinungen.

Es ist schlimm mit einer National-Litteratur bestellt, die, wie die Blätter im homerischen Gleichniß, jährlich ergrünt und abfällt, wo die probehaltigen Klassiker nicht perenniren von Geschlecht zu Geschlecht. Cotta und Göschen haben unter den deutschen Buchhändlern das Verdienst, unsere Klassiker in gediegenen Sammlungen von der lezten Hand aufgestellt zu haben und damit fortzufahren. Der in diesem Jahr erschienene 15te und 16te Theil von Herders Werken zur Litteratur und Kunst, gehört zu dem Köstlichsten, was unsere Litteratur darbeut, und ist zugleich zu zwei Dritteln ganz neu. Es sind seine sämtlichen Gedichte, die wenigen ausgenommen, die sich seinen prosaischen Werken eingewebt finden. Herders ganzes Leben war Poesie, wie Jean Paul einst denen erwiederte, die zweifelten, ob Herder unter unsere Dichter zu sezen sey. In diesen neun Büchern Gedichte, die von dem gemüthvollen Herausgeber Müller in Schafhausen nach der Zeitfolge, doch auch sinnverwandt, geordnet wurden, malt sich sein ganzes Leben von seiner schwermüthigen Jugend in Riga an, bis zu den Ergüssen in seinem oft auch bedrängten Leben in Weimar. Mag das Technische davon oft der lezten Feile und Glättung entbehren. Es sind Glokentöne der reinsten Harmonika. Wer mag im 6ten besonders reich ausgestatteten Buch die Stanzen am Meer von Neapel und so manchen Sospiro im schönen italienischen Lande von 1789 ohne tiefe Rührung lesen; wer die Fabeln, Apologen, Distichen, Uebertragungen aus den Dichtern aller Völker und Zeiten, immer vom Dichter selbst neu gewandt, mit eigenem Zartgefühl ausgesprochen, ohne die vielfachste Anregung lesen! Vor allen aber verdienen die im 8ten Buche zusammengestellten didaktischen Gedichte, und noch mehr die christlichen Hymnen und Lieder im 9ten Buche die allgemeine Aufmerksamkeit. Wie Herder in hoher Einfachheit predigte, so dachte er sich auch den Kirchengesang. Er wollte zu seinem in den Weimar'schen Landen eingeführten Katechismus auch ein Gesangbuch geben. In diesen Liedern wohnt ein wahrer Himmel auf Erden. Sie sind für alle Konfessionen. Da finden wir Weihnachtsgesänge, Oster-, Pfingst-Hymnen, Abendmahls- und Konfirmationslieder, Betrachtungen über die Leidensgeschichte und über die wichtigsten Momente des Lebens des großen Stifters des Christenthums, die in kindlicher Herzlichkeit an jene alten Heroen des Kirchengesangs, Luther, Gerhard, Andreä, erinnern, aber dabei den Fluß und den Anklang aller neuen Wohlredenheit, die dem Herzen entströmt, in jeder Zeile geben. Da dieser Rosengarten und Palmenhain Herder'scher Dichtung in seinen Werken erschienen ist, und diese in der nur langsam fortschreitenden Fortsezung zum großen Nachtheil aller, die nicht nach Nebensonnen und Meteoren bliken, immer weniger zum großen Publikum durchdringen, so ist es Pflicht auf einen solchen Schaz, der nur Hände fordert, ihn aufzunehmen, laut hinzudeuten, zugleich aber auch den Wunsch recht stark zu verlautbaren, daß uns nun auch Herders Leben und Briefwechsel nicht lange vorenthalten werde. — Hand in Hand im Leben ging Wieland mit Herder, und ehrte diesen stets als einen Geweihten Gottes und der Natur. So muß es Freude machen, jezt auch wieder eine ganz neue Ausgabe seiner sämtlichen Werke aus Göschens wohlbekannten Pressen zu sehen. Es ist vor wenigen Wochen die erste Lieferung von Wielands sämtlichen Werken in 3 Bänden (saubersten deutschen Druks kl. 8.) ausgegeben worden. Was in der frühern großen Ausgabe vom Dichter selbst in die Supplementbände verwiesen wurde, macht hier doch mit besonnener Auswahl den Anfang. Der wakere Biograph Wielands, der in sein litterarisches Wirken und Leben am tiefsten eingedrungen ist, und ein Werk voll gesunder Kritik und Würdigung geschrieben hat, das viel zu wenig bekannt ist, (Christoph Martin Wieland, geschildert von J. G. Gruber, Leipzig, Brockhaus 1815, 16. 2 Bände), Professor Gruber in Halle, wurde vom Verleger für die Herausgabe dieser kritisch gepflegten Sammlung gewonnen, und gibt nun Wielands Werke in zeitgemäßer Aufeinanderfolge, mit strenger Kritik der Lesarten, vor allem aber mit historisch-kritischen Einleitungen und Andeutungen über die, theils in der Zeit, theils in der bestimmten Bildungsstufe des Dichters liegenden äußern und innern Motive und Verbesserungen, verbunden mit einer Uebersicht dessen, was die Kritik der Zeitgenossen sowol gleich bei Erscheinung, als beim Verfolg darüber geurtheilt, gebilligt oder getadelt hat. Was Voltaire einst Corneille'n, was Palissot Voltaire'n wurde, um hier nur bei der französischen Litteratur stehn zu bleiben, wird also Gruber hier seinem verewigten Freunde, aus dessen Munde er, als er in Weimar mit ihm zusammen lebte, so manchen willkommenen Aufschluß erhielt. Jede einzelne Schrift ist überdem mit erläuternden Anmerkungen begleitet, theils aus alten Ausgaben herübergenommen, theils neu hinzugefügt. Der erste Theil dieser neuen Sammlung enthält die Natur der Dinge und die moralischen Briefe. Der zweite den Anti-Ovid, die Briefe der Verstorbenen u. s. w. Der dritte seinen Abraham, seine Psalmen und Erinnerungen. So viel aus seiner Schweizerperiode. Gruber hat nun dem dritten Theile einen lehrreichen Aufsaz: Kritik der Zeit überschrieben, beigefügt, wo wir die Göttinger, die Bibliothekaren der schönen Wissenschaften in Leipzig, die Litteraturbriefsteller u. s. w. sprechen hören, und durch alles das sehr gut in eine Zeit versezt werden, wo man das Wort Aesthetik noch kaum kannte. Es macht dem jezigen Geschlecht Ehre, daß schon jezt der redliche Verleger durch die Abnahme für die Fortsezung gedekt ist. — Ein wahres Nationalunternehmen ist die bei Gleditsch in Leipzig erscheinende Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste von J. S. Ersch und J. G. Gubitz, wovon nun wirklich der erste Theil (482 S. in gr. 4., gespaltene Kolumnen, engem doch schönen Druk nebst dem Anfang des Atlas) in den Händen aller, sehr zahlreichen Subscribenten sich befindet. Der lezte Artikel ist der römische Feldherr Aetius. Der durch die tapfere Rüge schon früher zurükgewiesene, gewiß sehr einseitige und parteiische Zweifel über die Tüchtigkeit des Unternehmens und der Unternehmer wird nun, da der erste Theil vollendet vor allen Augen liegt, schwerlich mehr mit verdektem Visier herumschleichen dürfen. Es ist kein Theaterblech, in welchem diese Phalanx deutscher Forscher und Wisser als Mitarbeiter an diesem Werke wohlgewapnet auftritt, welches der deutschen Gründlichkeit und Kritik wahrhaft zur Ehre gereicht. Hier ist nichts Ausgeschriebenes und aus fremden Werken der Art Entlehntes. Da für jeden Artikel der untergesezte Name des Verfassers Bürgschaft leistet, so ist schon dadurch jeder für sich selbst verantwortlich und muß aufs Buch merken. Die rein-historischen und geographischen Artikel, für welche vielleicht der rechte Maaßstab am schwersten auszumitteln ist, weil jeder Leser den seinigen für allein gültig hält, sind in einer verständigen Gleichung zum Ganzen, und zum Theil wirklich von Meisterhand. Offenbar sind die Kritik und Litteratur nebst der Alterthumskunde vorherrschend. Litteratoren wie Gesenius, Mohnicke, Ebert, Grotefend, Eschenburg, Spohn und Andere, haben volle Vorrathskammern. Doch ist überall mit Auswahl und Kritik verfahren. Oefter hörte man die Herausgeber, Ersch und Gruber, selbst gern sprechen, etwa so, wie Gruber einen Zusaz zum Kaiser Adrian gemacht hat. Daß die Botanik, Anatomie, Mathematik da treflich besorgt ist, wo Kurt Sprengel, Merkel, Kries das Wort führen, versteht sich. Die theologischen Artikel von Andre's, die philosophischen von Wegscheider, die musikalischen von

Rochlitz, die dramatischen vom jüngern Schüz, die historischen von Hüllmann werden von jedem Unbefangenen für zwekmäßig und selbstgedacht erkannt werden. Sehr zu billigen ist es, daß Monographien über einzelne Gegenstände in bündigen Auszügen geliefert werden, wie Gruber es im Artikel Abraxes gethan hat. Das höchste Gesez: Sachfülle mit Wortkargheit, schwebt gewiß den Herausgebern stets vor Augen, wenn auch die Leistungen ihrer Mitarbeiter noch oft zurükbleiben. Welcher Billigdenkende kan jezt schon mehr verlangen? Freu en wir uns vielmehr des schönen Gelingens, trete ein jeder als Theilnehmer, Nachbesserer, Ergänzer hinzu, wenn deutsche Ehre etwas gilt. Die Deutschen sind die Universalbibliothekaren. Wer es bezweifelt hätte, dem wird es durch dis Unternehmen, was uns durchaus auch im Auslande neue Achtung erwerben muß, einleuchtend werden.

Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen.

(Fortsezung.)

In seiner Darstellung der innern Lage Frankreichs geht Hr. v. Chateaubriand von seinen gewöhnlichen, bereits hinreichend bekannten Grundsäzen aus, und entwirft ein Gemälde, das man in der Realität wohl nicht erkennen würde. Wir begnügen uns, den Schluß desselben hier anzuführen: „Ich sehe nicht das mindeste Vortheilhafte, das wir dem System unserer Minister zuschreiben können; allein ich sehe ganz vollkommen alles Nachtheilige dieses Systems. Es begründet das Königthum nicht; es geht nicht darauf aus, die Grundlagen der Moral und Religion herzustellen; es ist so wenig monarchisch im Sinn der gesezmäßigen Regierung, daß es eben so gut auf eine faktische Regierung passen würde, und daß diese dasselbe System ohne die mindeste Abänderung annehmen könnte. In allen seinen Kombinationen suche ich vergebens das Interesse der legitimen Monarchie. Indem das Ministerium durch demokratische Theorien und demokratische Menschen despotisch seyn will, läuft es Gefahr fortgerissen zu werden, ohne im Stande zu seyn, sich in seinem Gang aufhalten zu können. Gibt es noch Mittel, diese Gefahren zu vermeiden? Allerdings: Es stehen ihm noch einfache und leichte Mittel zu Gebot. Es darf nur die Religion begünstigen, die gefährlichen Geseze revidiren, sich den Grundsäzen und den Männern der Monarchie annähern; wenn es einmal auf dieser Bahn voranschreitet, so kan die Monarchie des heil. Ludwigs noch acht Jahrhunderte bestehen." — Die Abhandlung über die Volkserziehung ist vom Verfasser des Werks „über die Gleichgültigkeit in Religionssachen", das bei einer gewissen Partei in so großem Kredit steht, während es von allen andern nach Gebühr gewürdigt worden ist. In beiden stellt der Abbe' F. de la Mennais die Grundsäze des krassesten Obscurantismus auf. — Der Aufsaz über die royalistische Verschwörung macht Aufsehn. Die ganze Konspiration wird darin als ein Unding dagestellt, das niemals vorhanden war. Es werden Auszüge aus den Denkschriften der Angeklagten geliefert, die, eine einzige ausgenommen, nicht ins Publikum gekommen sind. Es werden Extrakte aus den Verhören gegeben, die, wenn sie vollkommen ächt sind, Stoff zu mannichfaltigen Bemerkungen darbieten. Wir werden übrigens über diesen interessanten Gegenstand hoffentlich in der Folge mehr vernehmen. Ueber die neue Arrestation des Hrn. v. Chauvigny de Blot wird hier viel glossirt, ob mit Recht oder Unrecht, wird die Folgezeit lehren. — Die Bemerkungen des Hrn. v. Chateaubriand über die so ebenbeendigten Wahlen sind äußerst beißend, und er kan seinen Unmuth über das Resultat derselben nicht bergen. „Diese Wahlen, sagt er, sind so ausgefallen, wie sie nach dem Geiste des Wahlgesezes ausfallen mußten. Das Gesez ist demokratisch; es ist also ganz natürlich, daß es Männer im demokratischen Geist in die Kammer bringt. Der Baum trägt seine Früchte. Das Ministerium hat alle seine Kunst aufgeboten, sich der Ernennung der Royalisten zu widersezen. Daher kam es, daß die Aktion des Gesezes nicht den mindesten Widerstand gefunden hat. Wird nun wohl, mit aller seiner Erfahrung, das Ministerium dennoch glauben, daß es in Frankreich eine gemischte Partei gibt, die im Stande sey, das Gleichgewicht zwischen zwei wirklichen Meinungen, der Meinung der Royalisten und der Meinung der Independenten, zu halten. Die ministerielle Meinung ist nur negativ, eine Abwesenheit vom Willen; nun gibt es aber im Nichts keine Gewalt.. Wenn die austretenden Deputirten, die durch Independenten ersezt werden, Mitglieder der rechten Seite (der Ultra's) gewesen wären, so könnte man sagen, daß die Minister, in der Verzweiflung die ministeriellen Kandidaten nicht durchsezen zu können, die Ernennung von Independenten begünstigt hätten, und zwar aus Besorgniß wegen der Royalisten. Dann wäre doch wenigstens ein Anschein von Vernunft vorhanden gewesen. Allein das Ministerium hat nicht einmal diesen Trost, es kan nicht sagen, daß es gewollt hat, was wirklich geschieht. Denn es sind gerade ministerielle Kandidaten, die geschlagen wurden; Präsidenten von Wahlkollegien, die während ihrer Präsidenz untergelegen sind. Es ist mit Einem Wort die Blüthe der ministeriellen Armee, die eine Niederlage erlitten hat. . Es ist zwar wahr, daß das Ministerium, auf einem Punkt geschlagen, behaupten wird, es habe auf einem andern Punkt gesiegt. Und in der That sind auch mehrere Mitglieder der Opposition von der rechten Seite nicht wieder erwählt worden, allein deren Zahl ist nicht groß, und einige derselben sind nicht durch Ministerielle, sondern abermals durch Independenten ersezt worden. Die rechte Seite hat verloren, allein die linke Seite hat auf Kosten der ministeriellen Majorität gewonnen. . . . . . Auch muß noch bemerkt werden, daß das Ministerium bei diesen Wahlen eine weit entschiedenere Opposition gegen die Ernennung von Royalisten, als gegen die Ernennung von Independenten bewiesen hat. . . Um die Wirkung der Wahlen zu schwächen, rühmt man sich schon, daß man der Independenten versichert sey. Man sagt: „wir werden diesen und jenen bald auf unsere Seite bringen; wir werden sie kaufen." Zur Ehre der Franzosen seze ich voraus, daß niemand käuflich ist; wenn es aber übrigens unter der Herrschaft der Charte einen Tariff für Menschen geben sollte, so ist doch wenigstens sicher, daß es keinen Tariff für Meinungen gibt. Man versichert übrigens, die Minister seyen bereits über die zahlreichen Niederlagen, die sie erlitten haben, vollkommen getröstet, und da sie den neu erwählten Deputirten den Namen von Ministeriellen nicht geben können, so sind sie übereingekommen, dieselben unter dem Namen „von Ministeriellen, die sich gegen die Independenz hinneigen", (Ministériels inclinant vers l'indépendance) zu bezeichnen. Der Name ist in der That recht hübsch. Uebrigens — sagen die Klienten und Diener des Ministeriums — mag Alles seyn, wie es will, so erhält denn doch die Opposition der linken Seite nur einige Stimmen mehr, und wird die Majorität in der Kammer nicht verändern. Allein es ist ein großer Irrthum, wenn man in einer populären Kammer seine Berechnung nach einer absoluten Zahl von so und so viel Mitgliedern macht, ein einziger Mann von Talenten vermag eine Majorität zu bilden oder zu zerstören. Schreitet nur noch einmal zur Erneuerung eines Fünftels und Ihr werdet das Resultat des Gesezes gut sehen. Man frägt sich jezt, werden die Minister, in Besorgniß gesezt, sich nicht der royalistischen Opposition nähern? oder werden sie, in der Hofnung, die demokratische Opposition für sich zu gewinnen, derselben neue demokratische Geseze bewilligen? Werden sie sich einbilden, diese demokratische Opposition zu beherrschen, weil sie alles thun werden, was diese verlangt? .. Man glaube ja nicht, daß die Royalisten jezt eine strafbare Freude darüber haben, daß unsere Vorhersagungen eingetroffen sind. Was ist der Sieg der Eigenliebe gegen die Gefahren des Vaterlandes? Und wir sind es nicht, welche diese Gefahren erdenken. Um dieselben einzusehen, darf man sich nur der Anstrengungen jeder Art erinnern, welche die Minister im verflossenen Jahr machten, um von der Rednerbühne der Legislatur dieselben Männer zu entfernen, die jezt dieselbe besteigen werden. . . . Es ist auffallend, die Bewegungen zu bemerken, die man jezt wieder macht, um die Royalisten gegen die Independenten einzunehmen. Aber einmal angenommen, daß leztere wirklich so gefährlich sind, als man angibt, mit welchem Recht können sich

Digitized by Google

die Ministeriellen bei uns über die Wahlen beschweren, die ihnen Besorgnisse einflößen. Wo waren die Independenten im Jahr 1815? Man kannte nicht einmal ihren Namen mehr (?). Wer hat sie gebildet? Wer hat ihre Lehre wieder ins Leben gerufen? Wer hat die Männer zurükgestoßen, die sie bekämpfen konnten? Doch wohl das Ministerium. Und was haben denn die Independenten mehr gethan, als mehrere Ministerielle? Was uns betrift, wir haben es bereits gesagt und wir wiederholen es. Der Streit zwischen den Independenten und Ministeriellen geht uns nichts an. Es sind übrigens nicht die Independenten, die uns verfolgt und verläumdet haben. Wir verwerfen ihre Grundsäze, allein sie treffen mit uns in mehreren konstitutionellen Meinungen zusammen; sie haben sich in dem Prozeß des Generals Canuel mit Gerechtigkeit und Edelmuth benommen. Wir fürchten sie also nicht für uns, allein wir fürchten ihre Grundsäze für Frankreich, und wir erheben uns gegen das Wahlgesez, nicht aus persönlichem Interesse, sondern aus Interesse für den Thron und die Monarchie."

(Die Fortsezung folgt.)

Um von den Verlassenschaftsverhältnissen des kürzlich in Aldingen gestorbenen Fruchthändlers Johann Geyer, sonst Gir, gewöhnlich aber Oeler genannt, diejenige Gewißheit zu erlangen, welche die Richtigstellung des Theilungsgeschäfts erfordert, findet sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, dessen unbekannte Schuldner und Gläubiger überhaupt, besonders aber diejenigen, welche mit gedachtem Geyer (Oeler) in Geschäftsverbindungen standen, und in Folge derselben sich entweder zu Ansprüchen an die Verlassenschaftsmasse berechtigt, oder aber zu Verbindlichkeiten gegen dieselbe verpflichtet glauben, aufzufordern, solche innerhalb sechs Wochen der Stadtschreiberei Spaichingen um so mehr schriftlich anzuzeigen, als nach Verlauf dieser Frist das Theilungsgeschäft geschlossen wird, und die Betheiligten sich die durch ihr Stillschweigen hervorgehenden Nachtheile selbst beizumessen haben.

Spaichingen, den 21 Nov. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Das unterm 20 Sept. d. J. zum Verkaufe ausgeschriebene Wohnhaus des verstorbenen Kaufmanns Johann Rimmel, in der Kramergasse dahier entlegen, wird auf das Andringen der Gläubiger am 24 Dec. d. J. wiederholt der Versteigerung ausgestellt.

Kaufsliebhaber mögen sich an diesem Tage Vormittags um 10 Uhr bei der unterfertigten Behörde einfinden, und ihr Anbote zu Protokoll geben.

Lindau, den 12 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Dollaker, Landrichter.

Da das bei der ersten Versteigerung des dem königl. Damenstifte gehörigen Rittergutes Kampfenhausen geschlagene Meistgebot aus verschiedenen Gründen die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten hat, so wird der Unterzeichnete dasselbe künftigen 14 Dec. neuerdings versteigern.

Diese in der schönen Gegend des Stahrenberger Sees liegende Begüterung besteht:

An Gebäuden:

1. In einem 4 Stokwerk hohen Schlosse, worin sich neben mehreren Wohnzimmern ein sehr großer Saal befindet.
2. In einer gut unterhaltenen und schön ausgemalten Schloß-Kapelle.
3. In der zum Schlosse gehörigen gemauerten Pferdestallung.

An Gründen:

1. Aus ungefähr 4 Tagwerke haltenden Gärten, Aekern und Wiesen.
2. Aus bei 2 Tagwerk betragenden Fischweihern.
3. Aus 324 Tagwerk größtentheils mit Buchen bewachsener Waldung.

An Rechten:

1. Die grundherrliche Geldstift beträgt jährlich 361 fl. 3 kr.
2. Die jährliche Getreidgilt 1 Schfl. Weizen, 2 Schfl. Korn, 1 Schfl. Gerste und 4 Schfl. Haber.
3. Die mit Freistifts-Gerechtigkeit behafteten 16 Unterthanen haben in Veränderungsfällen 10 Prozent Laudemium zu bezahlen.
4. Ein adelicher Besizer dieses Ritterguts hat über selbige auch die Gerichtsbarkeit auszuüben.
5. Auch sind die Unterthanen verbunden, jährlich 50 Klafter Holz gegen 1 fl. Fuhrlohn von der Klafter nach München zu führen.

An Lasten:

Neben den allgemeinen Staatslasten hat der Gutsherr an die Unterthanen jährlich 48 Klafter Holz ohne Forstzins abzugeben.

Die Versteigerung wird an benanntem Tage Morgens von 9 bis 12 Uhr im Schlosse zu Kämpfenhausen vorgenommen, wobei sich unbekannte Kaufsliebhaber mit obrigkeitlichen Vermögens- und Aufführungs-Zeugnissen auszuweisen haben.

München, den 14 Nov. 1818.

F. X. Schattenhofer,
Damenstifts-Kanzler.

Gedrängtes Lehrbuch der Chemie.

Unsere Litteratur ist durch Hrn. Hofrath und Professor Trommsdorff mit einer Schrift bereichert worden, an der es gegenwärtig mangelte, und deren Erscheinung daher Lehrenden und Lernenden gleich willkommen seyn wird. Sie führt den Titel:

Ueberblik der Chemie, nach ihrem gegenwärtigen Zustande. In kurzen Säzen vorgetragen, und als Leitfaden für Anfänger und Liebhaber dieser Wissenschaft bestimmt von M. Branthome, Professor der Chemie in Straßburg. Aus dem Französischen übersezt, mit Zusäzen und Anmerkungen versehen von Dr. J. B. Trommsdorff. 8. Erfurt, Keysers Buchhandlung. Preis 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. rhein.

Hier sind alle Hauptlehren der Chemie in gedrängter Kürze möglichst vollständig aufgestellt; und diese Schrift — die sich durch eine sehr gute Anordnung der Materien, und durch einen hohen Grad der Deutlichkeit auszeichnet — wird nicht blos dem Lehrer als Leitfaden bei dem Unterrichte dienen, sondern auch für diejenigen sehr nüzlich seyn, die schon das Gebiet dieser Wissenschaft durchwandert haben, und es noch einmal, nach seinem neuesten Standpunkte, überbliken wollen. Die Zusäze und Anmerkungen des Uebersezers werden willkommen seyn.

Für alle deutsche Geschäftsmänner, Jünglinge, gebildete Frauen und Mädchen.

F. E. Petri, gedrängtes Deutschungs-Wörterbuch, der unsre Schrift- und Umgangssprache selten oder öfter entstellenden fremden Ausdrüke; zu deren Verstehn und Vermeiden herausgegeben. Dritte sehr bereicherte und verbesserte Auflage. 8. Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Ist noch im Pränumerationspreis zu 1 Thlr. 12 gr. durch alle Buchhandlungen zu bekommen. Der Ladenpreis ist 2 Thlr.

Bei Friedrich Nicolovius in Königsberg ist erschienen:

Geschichte des Lombarden-Bundes und seines Kampfes mit Kaiser Friedrich dem Ersten. Aus den Quellen dargestellt von Johannes Voigt. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Der durch seine Geschichte — „Hildebrand als Pabst Gregor VII. und sein Zeitalter" — rühmlichst bekannte

Verfasser sagt in der Vorrede zu diesem neuen Werke: „In der jezigen Zeit ists wohl am Orte, daß ich von einem Bunde erzähle, der an Eifer wie an Opfer für die Freiheit, an warmer Hingebung und tugendhafter Liebe für das Vaterland, an Ermannung und Erhebung aus knechtischer Behandlung, an Heldenmuth und Heldengeist in Schlachten und Gefahren Deutschland in den Tagen seiner Errettung nicht übertroffen hat; da hört man wohl gern von einem Bunde reden, der gleichem Drukerlag, mit gleichem Hochgefühl für Vaterland und Freiheit sich ermannte, erhob, kämpfte, siegte und sich vom Joche erlösete; da mag es heilsam seyn, zu erinnern, daß, bei aller Tugend der Städte des Lombarden-Bundes, bei dem hohen Geist, der alle ergriffen und belebte, und zu Sieg und Tod bereit machte, bei aller bewundernswerthen Heroen-Kraft, die Alles brach und stürzte und überwand, der schöne Bund doch zerfallen und vergangen ist durch Trennung in Bestrebungen; die brüderliche Vereinigung doch vernichtet und gelöst durch Vergessen und Versäumen dessen, was das Heil und Wohl und die Rettung des Ganzen war. Die Geschichte mahnt und warnt die Völker und Regenten als eine Prophetin aus der Vergangenheit für die Zukunft: wer ihre Stimme nicht gehört, ihre Deutung nicht vernommen, wer ihre Warnung nicht beachtet und ihre Lehre nicht befolgt, der ist nie dem gerechten Gericht entgangen. Die Nemesis hat stets gewaltet, davon zeigt sie selbst in ihren weisen Lehren." Aus dieser kurzen Darstellung von dem Inhalt dieses Werks wird man ersehen, welches hohe Interesse für jedes Zeitalter, vorzüglich aber für das unsrige, dasselbige haben muß; nicht nur von jedem Geschichtsforscher, sondern auch von jedem Liebhaber derselben, von jedem Staatsmann und überhaupt von jedem Gebildeten darf es nicht ungelesen und unbeachtet bleiben.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die

frühheste Geschichte der Welt

Ein Geschenk für Kinder

von

Caroline Baronin de la Motte Fouqué.

3 Theile. Mit schönen Kupfern. Preis 3 Thlr.

8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. J. 1818.

Die edle, von Deutschland hochverehrte Frau Verfasserin, gibt sich unserer Kinderwelt hin, und erzählt ihr in anmuthiger Sprache, die frühheste Geschichte der Menschheit, mit ihren wundersamen und anziehenden Gebilden; die Geschichte des Ursprungs und der Erweiterung des Menschengeschlechts; die jüdische und die biblische Geschichte, als auch insbesondere die des alten Persiens, Griechenlands und Roms, bis zu den Zeiten Augusts. Was von solcher Hand zur Belehrung geschrieben wurde, muß mit dem Nüzlichen das Anziehende und Unterhaltende in gleichem Maaß vereinigen, und so werden wir durch dieses Buch viele junge Freunde und Freundinnen der Weltgeschichte gewinnen, welche sich auf diesem Weg freundlich in dasselbe eingeführt sehen.

Bei **Heubner und Volke in Wien** sind folgende Werke erschienen, und in allen Buchhandlungen um beigesezte Preise zu haben:

Baumgarten, J. C. G., Enumeratio plantarum magno Transylvaniae principatui indigenarum collecta ac sec. Systema Sexuale descripta. 3 Vol. 8 maj. 8 Rthlr. 16 gr. oder 15 fl. 36 kr. rhein.

Dankowsky, Greg., Grammatica linguae graecae. Pars elementaris methodo lexici Schneideriani exarata. 8 maj. 10 gr. od. 48 kr. rhein.

Engel, J. Chr. v., Geschichte des ungarischen Reichs. 5 Thle. gr. 8. 12 Thlr. od. 21 fl. 36 kr.

Glaz, Jakob, Andachtsbuch für gebildete Familien ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses. 3te verb. und verm. Auflage. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

—— Trostbuch für Leidende. 2te verm. und verb. Auflage. 8. Drukp. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Schreibp. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Velinp. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

Glaß, J., Beispiele von Leidenden und Unglüklichen. Ein Buch für redliche Dulder und theilnehmende Menschenfreunde. 2te verm. Auflage. 8. Drukp. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Schreibp. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. Velinp. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

—— neue Jugendbibliothek, oder belehrende und angenehme Unterhaltungen für die Jugend beiderlei Geschlechts, zur Bildung ihres Geistes und Herzens. 1r Jahrg. in 6 Bändchen. 12. brosch. 5 Thlr. od. 9 fl.

Lenhossek, Mich. a, Physiologia medicinalis. 5 Vol. 8 maj 8 Thlr. od. 14 fl. 24 kr.

Liechtenstern, Joh. Mar. Freiherr v., statistisch-topographischer Landes-Schematismus des Herzogthums Steyermark. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Reimann, J. N., Handbuch der speziellen medizinischen Pathologie und Therapie. 2 Bände. gr. 8. 5 Thlr. od. 9 fl.

—— Anleitung zur Ausübung der Heilkunst, zum Gebrauch für den klinischen Unterricht. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Rust, J. N., über die Verrenkungen durch innere Bedingungen, und die Anwendung des Feuers bei diesen Krankheitsformen. Mit Kupfern. gr. 4. brosch. 5 Thlr. 8 gr. od. 9 fl. 36 kr.

Schindler, C. Ritter v., geognostische Bemerkungen über die karpathischen Gebirge in dem Königreiche Gallizien und Lodomerien, und über die Art, auf welche die an diesen Gebirgen liegenden Mineralien am leicht- und zwekmäßigsten aufgefunden werden können. Mit 1 Karte. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 20 kr.

Servais, de, französische Grammatik nach der leichtesten und faßlichsten Methode, durch viele Beispiele und Aufgaben erläutert; beträchtlich vermehrt und umgearbeitet durch eine Gesellschaft von Gelehrten. gr. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

—— la Mythologie des Dames, ou traité de l'histoire des Dieux de la fable. 12. broché. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Sonnenfels, Jos. v., über öffentliche Sicherheit, oder von der Sorgfalt die Privatkräfte gegen die Kraft des Staates in einem untergeordneten Verhältnisse zu erhalten. gr. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Wöber, J. A., physisch-praktisches Lehrbuch über das Ganze der Zucht und Veredlung des Obstes, nebst einer nach den Grundsäzen der Natur entworfenen Anleitung zum speziellen Schnitte, sowol der verschiedenen jungen Zöglinge in der Baumschule, als auch der an ihre Standorte versezten Hochstämme, Pyramiden, Bouquets und Spalierbäume, nach der Art ihrer Vegetation und nach der Klassifikation ihres Triebes, nebst einem Entwurf zur Anlegung einer Provinzialbaumschule. 2 Theile. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

Zang, Ch. B., Darstellung blutiger heilkünstlerischer Operationen. 1r u. 2r Bd. 2te Auflage. gr. 8. 5 Thlr. 16 gr. od. 10 fl. 12 kr.

* * *

Mit Anfang des kommenden Jahres erscheinen in unserem Verlage:

John Sinclair's Grundgeseze des Akerbaues nebst Bemerkungen über Gartenbau, Obstbaumzucht, Forstkultur und Holzpflanzung. Auf Veranlassung der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, aus dem Englischen übersezt von Joseph Ritter v. Schreibers. Mit 8 Kupfertafeln. gr. 8.

Gesuch.

In eine neu angelegte Fabrik im südlichen Schwaben, deren Produkte dem Armen wie dem Reichen unentbehrlich, und keiner Laune der Zeit unterworfen sind, den bedeutendsten Absaz haben, wünscht man zu besserm Betriebe derselben einen Associé, der neben einem verträglichen Charakter ein disponibles Kapital von 8000 bis 10,000 fl. besizt.

Auf frankirte Briefe unter der Addresse N. M. gibt weitere Auskunft die Expedition der Allg. Zeitung zu Augsburg.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 150. | 1 Dec. 1818.

Blike auf die politischen halbperiodischen Schriften der Franzosen.

(Fortsezung.)

Die Session der französischen Kammern von 1817 auf 1818 wird bei der Nation lange im Andenken bleiben, nicht sowol wegen der wichtigen Geseze, die während derselben zu Stande gekommen sind, als vielmehr wegen der, bei den vielfachen Debatten über die interessantesten Gegenstände aufgestellten und mit so großem Talent entwikelten Grundsäze der höhern Staatsweisheit und politischen Oekonomie. Beitrage zur Geschichte dieser merkwürdigen Session müssen uns daher in hohem Grade willkommen seyn, und wer vermag uns diese besser zu geben, als die Mitglieder der Kammern selbst, besonders wenn es solche sind, die durch Talente, Einsichten, Eifer für Erhaltung konstitutioneller Freiheit und durch Rechtlichkeit sich einen bedeutenden Namen erworben haben. Schon in dieser Hinsicht verdient also eine neue Schrift des Repräsentanten Camille Jordan, welche die erwähnte Session zum Gegenstande hat, hohe Aufmerksamkeit. Unter dem Titel: „La Session de 1817, aux habitans de l'Ain et du Rhone, par M. Camille Jordan de Lyon, Député de l'Ain. Paris chés Delaunay, Lyon chés Large, et à Bourg chés Bottier, libraires; (October) 1818. gr. 8., 193 S., liefert er uns zwar keine Geschichte der Session, aber lehrreiche Ansichten derselben, denn er beschränkt sich nicht darauf, seinen Komittenten Rechenschaft von seinem Betragen, das er während dieser Session beobachtet, und von dem System, zu dem er sich bekannt hat, zu geben, sondern er entwikelt seine Ideen über mehrere wichtige Gegenstände, die verhandelt wurden, und gibt uns Gelegenheit, tiefe Blike in das Innere der Parteien zu thun. Obgleich Staatsrath und durch mannichfaltige Bande an die Regierung gefesselt, ist er weit entfernt seine Meinungen und Ansichten denen des Ministeriums zu unterwerfen; er folgt seiner Ueberzeugung, lobt die Maaßregeln der höhern Behörden, wo ihm diese Lob zu verdienen scheinen, und tadelt sie, insofern er sie tadelnswürdig findet. Unparteilichkeit ist sein Wahlspruch, und strenge Befolgung der Charte und deren wohlthätiger Verfügungen sein System. Mehrere andere in hohen Staatsämtern stehende Deputirte haben mit ihm diesem System gehuldigt; man hat sie mit dem Namen der Doctrinaires bezeichnet, das heißt derjenigen, welche die reine Doktrin der Charte aufstellen, und alle Konsequenzen wollen, welche aus dieser Doktrin hergeleitet werden können. In dieser Hinsicht entfernten sie sich von dem System der rein ministeriellen Deputirten, die, wo es ihnen Noth zu thun scheint, sich zuweilen für Annahme von Maaßregeln verstehn, welche zwar der Regierung nothwendig scheinen, aber durch den Buchstaben und den Geist der Charte nicht immer zu rechtfertigen sind. — In dem Vorwort an seine Kommittenten erklärt sich Hr. Camille Jordan näher über den Zwek seiner Schrift. Er habe, sagt er, immer die Idee gehabt, die Arbeiten der Kammer, deren Mitglied er war, unter ihren vorzüglichsten Beziehungen zu resumiren, und die Fortschritte des öffentlichen Geistes, mitten unter dem Kampfe der verschiedenen Meinungen, zu entwikeln. Dergleichen freie und zutrauliche Mittheilungen seyen besonders bei der Entstehung neuer Institutionen nothwendig, wo wichtige konstitutionelle Fragen behandelt werden. Er selbst hatte sich um so mehr zu dergleichen Mittheilungen verpflichtet, da er in Ansehung mehrerer Punkte in seinen Meinungen von den Ansichten der Regierungen abgewichen sey. Die ungewohnten und heftigen Angriffe, die er in den lezten Tagen der Session erlitten, (von den Lyoner Deputirten wegen der Sache von Cannel u. s. w., besonders durch Cotton, der eine heftige Diatribe gegen Camille Jordan publizirte,) hätten ihn zu dieser gesezgebenden Musterung neuerdings ermuntert, ja ihn neue Blike in das Treiben der Parteien thun lassen. Wären diese Angriffe gegen ihn allein gerichtet gewesen, so hätten sie nur seine tiefe Verachtung erregt, allein da sie mit berühmten Ereignissen in Verbindung standen, welche die beiden Departemente der Rhone und des Ain vorzüglich interessirten, so schienen ihm diese Angriffe weit weniger gegen ihn selbst, als gegen die Grundsäze, die uns regieren, gerichtet. Sie seyen im Grunde der lebhafte Ausdruk von Debatten gewesen, die auf allen Punkten Frankreichs zwischen der ungeheuren Mehrheit der Nation, welche die Charte in ihrer Gesamtheit will, und den wenig zahlreichen Minderheiten gewesen, die unter verschiedenen Formen, zuweilen sogar gegen ihren Willen, darauf abzweken, die Charte zu zerstören oder zu entstellen. — Er beginnt sein Werk mit der Darstellung des Zustands der Parteien in Frankreich, die uns sehr gelungen scheint. „Seit der Restauration — sagt er hier unter Andern — sehen wir zwei erklärte und einander entgegengesezte Parteien. Die eine begehrt, der König solle ohne Charte regieren, um ein abgeschaftes System wieder herstellen zu können. Die andere erklärt sich für die Illegitimität mit allem Gefolge von revolutionären Lehren. Beide Oppositionen sahen bald ein, daß Volk, Regierung und der Drang der Umstände die Heftigkeit ihres Begehrens zurükstießen; sie lösten sich daher gewissermaaßen auf. Und auf den Antrieb geschikter und ruhiger Chefs suchten sich die meisten den neuen Institutionen anzunähern, sie schienen die Grundsäze derselben anzunehmen, ihre Formeln auszusprechen. Man konnte sich aber nicht lange über solche Belehrungen täuschen. Bald kam es dahin, daß sie zwar einige partielle Institutionen lobten, allein mit solchem Gift sowol die höhere Verwaltung, so wie den Monarchen selbst angriffen, und eine so offenbare Lust, sich an die Spize der Geschäfte zu stellen, zeigten, daß ihre schlecht verstellte Feindschaft Niemand irre führen konnte. Unter dieser konstitutionellen Verkleidung verriethen sich gewisse Revolutionärs durch ihre Bitterkeit gegen alles, was den gesezmäßigen Thron umgeben und vertheidigen soll; unter derselben Verkleidung spielte eine gewisse Klasse von Royalisten ihre große und ungeschikte konstitutionelle Komödie unter den Augen von Frankreich und Europa, vorzüglich nach der zweiten Restauration, als sie plözlich von repräsentativen Grundsäzen durchdrungen, die sie bis dahin zurükgestoßen hatte, sich geneigt zeigte, dieselben zu übertreiben; als sie darauf drang, die Charte zu vollziehen, allein mit ihrem bekannten Gefolge von Exzeptionsgesezen, Epurationen, Kathegorien, Supplementargerichtshöfen, royalistischen Missionen zu sieben Mann für jedes Departement, und mit Uebertragung aller Gewalt an eine kleine Zahl von Menschen, die sie die ausschlüßlichen ehrlichen Leute nannte. Nun sah man das sonderbare Schauspiel, daß die konstitutionelle Gleichheit durch erbitterte privilegirte Klassen; die Unverlezbarkeit der Nationalgüterkäufe durch depossedirte Eigenthümer; die Toleranz der Kulte durch ultramontanische Geistliche; die Rechte unserer Armeen durch Offiziere, die aus fremden Lagern kamen; die königliche Gewalt endlich durch eine permanente, von Feudalgeist durchdrungene, alle aristokratischen Ansprüche vertheidigende Versammlung vertheidigt werden sollten. Sobald die Ordonnanz vom 5 Sept. 1816 das System dieser Versammlung vernichtet hatte, sonderten sich von dieser Klasse von Royalisten mehrere ab, schienen den Grundsäzen des Tags zu huldigen und die Verwaltung zu unterstüzen, während sie bei jeder Gelegenheit ihre Abneigung gegen die Charte zeigen, die Institutionen derselben nur deshalb annehmen, um sie verstümmeln zu können; der Regierung nur deshalb dienen, um sie zu kompromittiren

oogl

und einen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben wollen, um sie irre zu führen. Daher schreiben sich zwei ganz verschiedene Direktionen, die sich in der lezten Session gezeigt haben; die eine ist offenbar feindlich gegen die Charte, deren Grundlage sie zu erschüttern sich bemüht, die Andere erkennt die Grundsäze an, will aber die Folgerungen derselben nicht zulassen. Dennoch haben diese verschiedenen Direktionen, während sie die Arbeiten der Deputirtenkammer häufig hemmten, doch nicht die glüklichen Resultate derselben zu verhindern vermocht." — Dieses alles wird mit vieler Umständlichkeit entwikelt und durch mannichfaltige Beispiele erläutert, hierauf aber der Einfluß dieser Systeme auf die öffentliche Meinung und auf die Handlungsweise in den Departementen gezeigt, in den leztern besonders auf die administrativen Beamten der Regierung. Noch in keiner Schrift ist das Benehmen der Ultraroyalisten, so wie ihre ganze Politik so treffend beleuchtet und so gut auseinandergesezt worden, als in dieser Schrift, die ganz dazu gemacht ist, die öffentliche Meinung über das Treiben dieser Faktion aufzuklären. Hr. Camille Jordan glaubt sodann auf eine Widerlegung vielfacher Irrthümer und Ansichten eingehn zu müssen, die sich verbreitet haben. Hier bestreitet er unter andern den Irrthum, daß man keine freie Aeußerung über den Gehalt von Urtheilen in lezter Instanz zugeben soll, so wie denjenigen, daß Deputirte, welche zugleich Beamte der Regierung sind, bei allen Diskussionen im Sinne des Ministeriums zu stimmen gehalten seyn müssen. Er untersucht ferner das Recht der Aufsicht der Deputirten über den Gang der Verwaltung und über das Betragen ihrer Agenten, und stellt in dieser Hinsicht die liberalsten Grundsäze auf. Er behauptet aber nicht allein, daß die Repräsentanten zu dieser Aufsicht berechtigt sind, sondern er gestattet sie auch den einzelnen Bürgern. Bei dieser Gelegenheit verbreitet er sich denn auch über die Lyoner Angelegenheiten und liefert uns hier eine Ansicht, wie sie wahrscheinlich die Geschichte aufnehmen wird. Er geht dann auf die Grundsäze und Systeme über, welche die Mehrheit der Deputirten geleitet haben, und entwikelt diese auf die befriedigendste Weise. Er wirft hierauf einen Blik auf die Arbeiten der Versammlung, und hebt das Ganze derselben aus. Dem Ministerium wird das verdiente Lob ertheilt, ohne daß Hr. Camille Jordan die Fehler, die ihm vorgeworfen werden, verhüllt. „Man kan ihm mit Recht einiger Irrthümer Schuld geben; es zeigte zuweilen vorgefaßte Meinungen, zuviel Ungewißheit in seinem Gang; es zauderte viel zu sehr, die Konsequenzen der Grundsäze anzunehmen, die es selbst anerkannt und mit Freimüthigkeit behauptet hatte, allein die Geschichte wird ihm diejenige Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die ihm jezt schon jeder Unpartheiische zollt; es hat zur Entwikelung unserer Institutionen durch vier große und entscheidende Maaßregeln, nemlich durch die Ordonnanz vom 5 September, das Wahlgesez, das Rekrutirungsgesez und die Befreiung des französischen Gebiets wesentlich beigetragen; es hat der Freiheit gehuldigt, und derselben Konsistenz verschaft; es hat zuverlässig verdient, daß seine Dienste nicht durch Irrthümer, die es begangen haben kan, verdekt werden, und daß sein Name auf eine ehrenvolle Weise mit allem Guten, was geschehen ist, und mit Allem, was vorbereitet wird, in Verbindung bleibe."

Deutschland.

* Regensburg, 15 Nov. Der Professor der Geschichte am hiesigen königl. Lyzeum, J. Andreas Buchner, hat im Laufe dieses Jahres eine Reise in das ehemalige Nordgau gemacht, in der Absicht, die Ueberbleibsel der römischen Gränzlinie im transdanubischen Rhätien, bekannt unter dem Namen Pfahl- oder Teufelsmauer, aufzusuchen, und eine römische Heerstraße, welche er längs dieser Linie vermuthete, zu entdeken. Er fand seine Vermuthungen nicht nur bestätigt, sondern selbst übertroffen; statt einer, zwei befestigte Linien hintereinander. Sie bildeten ein großes Vorwerk des Flusses, welchen die Römer zur Gränze ihres Reiches ausersehen, und den sie von seinen Quellen an bis in die Gegend von Regensburg zu diesem Zwek noch nicht tief und breit genug erachteten, und daher mit dieser zweifachen befestigten Linie versahen. Die erste, vom dem gemeinen Mann Teufelsmauer genannt, fängt an eine kleine deutsche Meile oberhalb Kelheim, nahe am linken Donauufer, unweit der Einöde Haber (Hadrians?) Kiel. Der Reisende wanderte auf ihrem fast immer sichtbaren, oft 3 bis 4 Fuß über die Oberfläche der Erde erhabenen Rüken zwölf deutsche Meilen weit in immer gerader Richtung fort, durch, oder nahe vorbei, die Ortschaften Laimerstatt, Altmanstein, Sandersdorf, Zandt, Kipfenberg, Pfahldorf, Aerkershofen, Raitenbuch, Ottmansfeld, Gündersbach, Dorfsbron, Pfofeld, Gundelshalm, Gunzenhausen und Löllenfeld. Im leztern Dorfe, zwei Stunden nordwestlich von Gunzenhausen, fand er, daß die Mauer einen Winkel mache, und südwestlich wieder gegen die Donau einlenke, Dennelohe, das Dorf Ehingen und den Hesselberg vorüber, Mönchsroth zu, eine Stunde südlich von Dinkelsbühl, wo sie in das Königreich Würtemberg eintritt, und ihre Richtung gegen Pfalheim nimmt. . Fast alle halbe Stunden, besonders in Wäldern, traf er auf die Ruinen runder, über der Mauer erbauter Thürme, zuweilen von bedeutender Höhe und Umfang, und landeinwärts auf eine ungewöhnlich große Menge von Leichenhügeln . . . Die zweite Linie fängt an zwei römische Meilen (ungefähr eine Stunde) oberhalb der ersten, wieder ganz nahe am Ufer des Flusses dem von Abensberg eine deutsche Meile entfernten Dorfe Enning gegenüber. Die Reste eines römischen Kastrums verrathen die Lage der in der Tabula Peutingeriana, drei römische Meilen von Abensberg verzeichneten Station Celeusum (Kelhusum), eines zur Dekung der Donaubrüke bestimten Kastels. Von da aus führt die immer sichtbare schnurgerade Straße über Oetling und Teising nach Kösching, dem Germanicum (Hermanicum) der Tabula, einem von Antonius Pius erbauten festen Schlosse; von Kösching über Hepperg und Bemfeld nach Pfinz — ad pontes, vertheidiget durch die Bergfestung Vetonianis. Von Pfinz geht die Straße meistens durch Wälder bis in die Gegend von Weissenburg. Hier traf der Reisende auf Ruinen mehrerer Kastelle vom Kaiser Marc Aurel, wider die in dieser Gegend wohnenden Burier erbaut, und daher Buriciani genannt. Bald außerhalb Weissenburg, in der Gegend von Ellingen, schließt sie sich an den Pfahl an, und lauft längere Zeit neben demselben fort. Auf der Weil liegen die Ruinen des Forts Iciniaco, und im Burgstall von Gunzenhausen jene von Medianis, des Mittel- und Wendepunkts des ganzen befestigten Vorwerkes. Ein in die Erde versunkenes Schloß bei Tambach, und daselbst gefundene römische Münzen und andere Alterthümer verrathen die Station Lasodica; die Kastelle Septemiani und Opie vertheidigten den Uebergang über die Sulz und Wernitz, Aquilia, bei Wasseralfingen, den über den Kocher. Die Station ad Lunam war ein Kastrum an der Albe beim Geislinger Steig, und Clarena, die heutige Stadt Ehingen, das Drakuina des Ptolomäus. Hier schließt sich die Straße wieder an die Donau an, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die genannten eilf, in der Tab. Peut. zwischen Abasina und Clarena verzeichneten Stationen auf dieser Heerstraße längs des Pfahles gelegene Castra waren. Die in der Tabula angegebenen Entfernungen passen genau mit an Ort und Stelle einer jeden Station entdekten Ruinen, mit in der Umgebung gefundenen Tumulis, römischen Münzen, und andern unwidersprechlich römischen Altherthümern. In der Mitte zwischen der befestigten Linie und dem Donaustrom traf der Reisende auf die Ueberbleibsel von fünf Kolonien — den Gränzsoldaten statt des Soldes zur Bebauung übergebene Ländereien — und auf mehrere dieselbe in Verbindung sezende Vicinalstraßen. . . . Nicht ohne Interesse wird jeder Liebhaber der Geschichte die kurze, bei Montag und Weiß in Regensburg erschienene Beschreibung dieser Reise auf der Teufelsmauer lesen. Ein Anhang enthält noch: eine Abhandlung über den Kanal Karls des Großen (fossa Carolina), und die durch Vollendung desselben zu bewirkende Verbindung der Flüsse Rhein und Donau, so wie zwei in Stein gravirte Tafeln, wovon eine die römische Defensionslinie, die andere den Karls-Kanal darstellt; sämtlich Bruchstüke eines großen Werkes über die baierische Geschichte, an welchem der Verfasser seit vielen Jahren arbei-

tet, und das im Druk erscheinen wird, sobald sich die zur Bestreitung der Kosten hinreichende Anzahl von Abnehmern wird gesammelt haben.

Das
**königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg**
erkennt zufolge der unterm 26 März 1818 geschehenen öffentlichen Vorladung mehrerer genannten Personen, deren Leben, Aufenthalt oder Tod bisher unbekannt geblieben, dann in Folge des in der Ediktalladung enthaltenen Präjudizes, den verhandelten Akten gemäß für Recht, daß sämtlich in dieser Ladung enthaltene Personen, namentlich:

1. Christoph Karl Fried. v. Volckamer, Sohn des verstorbenen Waldamtmanns Christoph Adam Friedrich v. Volckamer;
2. Johann Georg Rottner, Handlungsdiener, und Sohn des verstorbenen Ballenbinders Georg Rottner;
3. Johann Jakob Hofmann, Schneidergeselle, und Sohn des Schneidermeisters Johann Michael Gottlieb Hofmann;
4. Georg Jakob Krauß, Gemeiner im vormaligen königl. baierischen 5ten leichten Infanterie-Bataillon Graf v. Buttler, und Sohn des Kaufmanns Jobst Wilhelm Krauß;
5. Georg Sauber, Grenadier im königl. baierischen 14ten Linien-Infanterieregiment, und Sohn des Bierwirths Georg Friedrich Sauber;
6. Georg Martin Heberlein, kön. baierischer Soldat, und Sohn des Perspektiv- und Brillenmachers auch Zuchthausverwalters, dann Rathsdieners Georg Paulus Heberlein;
7. Johann Christoph Dötschmann, Sohn des Kaufmanns Johann Andreas Dötschmann;
8. Andreas Hartmann, Gemeiner des vormaligen kön. baierischen 5ten leichten Infanterie-Bataillons, und Sohn des Gärtners Peter Paul Hartmann;
9. Paulus Erlein, Gemeiner des vormaligen kön. baierischen 5ten leichten Infanterie-Bataillons und Sohn des Gärtners Michael Erlein;

nachdem sie sich weder selbst noch ihre allenfallsige Nachkommen so wenig binnen der gesezten peremtorischen Frist von sechs Monaten als bis zum 15 Okt. 1818 gemeldet haben, nunmehr für verschollen erklärt, und ihr Vermögen an die nächsten Anverwandten gegen Kaution hinausgegeben werden solle.

Nürnberg, den 18 Nov. 1818.

Von Rechts wegen.
Merz.
v. Schellhaß, coll.

Im Verlag der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges Färbe- und Bleichbuch zum Nuzen, Unterricht und Gebrauch für Fabrikanten und Färber. Achter Band. Mit 2 Kupfertafeln. 8. 1 fl. 30 kr.

Von den vorhergehenden 7 Bänden dieses längst als vortreflich und sehr brauchbar anerkannten Färbe- und Bleichbuchs des verstorbenen Hrn. Gülich sind auch noch Exemplarien für 10 fl. 30 kr. zu haben.

Kleemann's, J. L., Unterricht für Gold- und Silber-Arbeiter bei Bearbeitung der edlen Metalle, in chemischer und metallurgischer Hinsicht, nebst der Beschreibung derjenigen Materialien und Ingredienzen, deren sie sich dabei zu bedienen haben, und den Ursachen ihrer Wirkungen. Mit einem Anhange von vielen, dem Gold- und Silber-Arbeiter wissensnöthigen und wissenswerthen Angaben und Rezepten; nebst den nöthigen Vorsichts- und Sicherheits-Maaßregeln bei einigen Vorfallenheiten. Mit 1 Abbildung in Steindruk. 8. 1 fl. 12 kr.

Da für Gold- und Silber-Arbeiter noch keine Anleitungen und Vorschriften erschienen sind, so glaubt der Herr Verfasser keine unnüze Arbeit unternommen zu haben, daß er seine sämtlichen, durch eine mehr als 38jährige Erfahrung erprobten Kenntnisse hiemit bekannt mache. Sie umfassen alles, was dem Gold- und Silber-Arbeiter zu wissen nöthig oder wissenswerth ist, und der Herausgeber verdient den Dank Vieler, besonders der Anfänger, indem sie hiemit Anweisungen in die Hand bekommen, wornach sie ganz sicher verfahren können.

Gütle's, J. K., neueste Erfahrungen in der Färbe-, Druk- und Bleichkunst für Fabrikanten, Färber und Bleicher; enthält zugleich die neuesten Farbebereitungen für Maler, Künstler, Handwerker und Farbenverfertiger; nebst Angabe auf Seiden-, Wollen-, Leinen- und Baumwollenwaaren sehr dauerhaft mit Gold und Silber zu druken. Mit 2 Kupfertafeln. 8. 1 fl. 30 kr.

In der Jubilatemesse d. J. ist erschienen und bei uns, so wie durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Dr. W. F. Clossius Commentatio jurid. literria sistens Codicum quorundam Manuscriptorum Digesti veteris accuratiorem descriptionem eorundamque et inter se, et cum Florentia vulgata aliorumque codicum lectionibus comparationem. Cum praef. F. Schraderi. 8 maj. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Weimar, im August 1818.

Großherzogl. Sächsisches priv. Landes-Industriekomtoir.

Neue ausgezeichnete Schriften, welche in der Arnold'schen Buchhandlung zu Dresden erschienen, und durch alle andere Buchhandlungen zu bekommen sind:

Dr. G. H. Schubert, Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft. Zweite, neubearbeitete und wohlfeilere Auflage. Mit Kupf. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 18 gr.

Stimmen aus drei Jahrhunderten über Luther und sein Werk. Herausgegeben von W. A. Lindau. Mit 1 Kupfer. gr. 8. Schweizerpapier 22 gr.

M. Fredau, chronologische Darstellung der Weltgeschichte in 4 Tabellen. Schreibpapier 8 gr.

Pränumerations-Anzeige.

Die
Länder und Völker der Erde;
oder
vollständige Beschreibung aller fünf Erdtheile,
und deren Bewohner.
Von
J. A. C. Löhr.

Dritte nach dem jezigen politischen Stand der Dinge neu umgearbeitete Auflage. 4 Bände mit 78 Kupfern und 5 Karten. gr. 8. 1818.

Die ersten zwei Auflagen dieses Werks, sind vergriffen. Diese dritte Auflage ist eigentlich eine, in allen ihren Theilen nach den neuesten politischen Zeitereignissen, und nach dem Zuwachs, welchen die Länder- und Völkerkunde in den lezten Jahren erhalten hat, völlig umgearbeitete und also neue Ausgabe, die, wie die beiden ersten, ebenfalls dem Liebhaber sowol, als dem Lehrer in Bildungsanstalten angehört, und beide befriedigen soll. Bloße todte, trokne Namenangaben und Zahlen von Größe, Bevölkerung u. s. w. sind nicht vergessen, sind aber nicht das Hauptwerk; aber was mit dem Namen in der Sache wichtig wird, ist hier nicht übersehen. — Nicht die Anstalten, Pracht und Herrlichkeit der Städte, und ihre Bau-

werke u. s. w., die Eigenthümlichkeit der Länder, Gebirge und Ebenen und deren Merkwürdigkeiten aller Art: die Schönheiten der Wasserfälle, das Regen und Treiben der Völker, ihre Nationalsitten, ihre Gemüthsarten u. s. w. Kurz, was mit dem Nothwendigen das Nüzliche und Angenehme vereint, ist hier beabsichtigt, und unter Zuziehung der bewährtesten Hülfsmittel dargestellt. Zur Versinnlichung mancher Natur- und Kunstgegenstände (Völker, Vulkane, Wasserfälle, Brüken, Tempel rc.), dienen 78 zum Theil illuminirte Kupfer, welche wie die Karten über alle 5 Erdtheile, von Kennern bisher befriedigend sind gefunden worden.

Zu bemerken ist ausdrüklich: daß, was sich während des Abdruks in politischer oder vielleicht auch physischer Hinsicht abändern wird, dem Leser beim Schluß des Werks nicht unangezeigt bleiben soll, und daß ein vollständiges Register der Namen und Sachen nicht fehlen wird.

Der Pränumerationspreis für sämtliche 4 Bände ist 6 Thlr. 16 gr., oder 12 fl. rhein., wobei noch für Sammler der Vortheil statt findet, daß, wenn fünf Exemplare mit einander genommen werden, das sechste gratis gegeben wird (jedoch ist dieser Vortheil blos bei dem Verleger, wer sich direkt an ihn wendet, zu erwarten). Der Pränumerationstermin dauert bis zur Jubilatemesse 1819, wo sodann der Ladenpreis mit 10 Thalern eintritt.

Der erste und zweite Band sind bereits fertig, und können sogleich an die Herren Pränumeranten geliefert, so wie der dritte und vierte Band noch im Laufe dieses Jahres die Presse verlassen werden.

Gerhard Fleischer d. J.,
Buchhändler in Leipzig.

(Auf obiges Werk nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.)

In unserm Verlage ist erschienen, und in Leipzig bei Heinrich Gräff zu haben:

Führe uns nicht in Versuchung,
Predigt,
am Tage der Einsegnung seiner Schülerin
(dem Fräulein Helmine v. Maltzahn)
gehalten
von
Johann Heinrich Lehnert,
Preis geheftet 3 gr.

Mit Recht dürfen wir versprechen, daß keine gute Seele die salbungreiche, gemüthliche Rede lesen wird, ohne tiefe heilige Rührung zu empfahn. Ganz vorzüglich aber dürfte sie jedes jugendliche, zum Tisch des Herrn geführte Gemüth ansprechen.

Die Neue Berlinische Buchhandlung
in Berlin.

Dialogische Turnspiele, das ist erbauliche Gespräche zwischen Spöttern und ernsthaften Leuten über allerlei Dinge. Aufgezeichnet von T. H. Friedrich. Berlin, 1819, bei Duncker und Humblot. Preis geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Die Zahl der satyrischen Schriftsteller bei allen gebildeten Völkern ist im Verhältniß gegen die Zahl derjenigen, welche andere Gebiete der schönen Litteratur bearbeitet haben, sehr gering; ein Beweis, daß dazu ein seltenes Talent gehört. An Stoff hat es wohl in keinem Zeitalter gefehlt, aber nur wenige Satyriker haben die Geisel mit Glük geschwungen. Daß zu den leztern der Verfasser dieser Turnspiele gehört, darüber hat das Publikum bereits entschieden. Auch diese Spiele seines satyrischen Humors dürften um so mehr eine günstige Aufnahme erwarten, als sie die Gebrechen, Thorheiten und Verschrobenheiten unserer Zeit nicht mit dem finstern Ernst eines Timon, sondern mit dem heitern Spott eines Lucian befriegen, und diese Dialogen nicht durch eine weit ausgesponnene Länge ermüden, vielmehr durch ihre oft epigrammatische Kürze auf eine sehr mannichfaltige Weise unterhalten. Der Verfasser hat gezeigt, wie er das schwierige Problem, lachend die Wahrheit zu sagen, zu lösen wisse.

In Hartlebens Verlag in Pesth ist neu erschienen und zu haben:

(In Stuttgart bei Mezler; Tübingen bei Laupp; Zürich bei Orel; Augsburg bei Braun; München bei Thienemann.)

Neue Reisebeschreibungen,

Umblik auf einer Reise von Constantinopel nach Brusa und dem Olympos, und von da zurük über Nicäa und Nicomedien, von Joseph v. Hammer. Mit Kupf. und Karten. 4. 1818. geh. 4. Rthlr. 12 gr.

Diese Reise führte den gelehrten Verfasser auf den an bezaubernden Naturschönheiten überschwänglich reichen Küstenstrich Kleinasiens, auf jenen klassischen Boden des Alterthums und Mittelalters, an dessen Gestade einst die Argonauten landeten, wo Helene geboren ward, ein Hannibal begraben liegt, wo unter Constantin die erhabenen Wahrheiten unserer Religion auf dem ersten ökumenischen Conzilium verfochten wurden, und später die für eben diese Religion begeisterten Kreuzfahrer kämpften und bluteten, in das Land, wo des osmanischen Herrscherhauses grosse Ahnen vor der Erbauung Constantinopels thronten, und noch aus ihren prächtigen Mausoleen die Grösse ihrer Herrschaft verkündigen. Den Reichthum an schönen Naturbildern und historischen Erinnerungen, die er aus jenen Gegenden mitbrachte, theilt uns der Herr Verfasser in diesem Werke mit seiner bekannten blühenden Darstellungsgabe mit.

Sitten- und Landschaftsstudien von Neapel und seinen Umgebungen. Von Friederike Brun, geb. Münter. Mit 2 sehr schönen Kupfern. gr. 8. 1818. geh. 2 Rthlr. 12 gr.

Die rühmlich bekannte Reisende gibt uns hier ein Gemälde jener Zauberlande, für deren Lokalfarben die Phantasie und der Pinsel unserer Dichterin so einzig empfänglich sind. Ihre Schilderung der Panorame vom Golfo von Neapel, die Ansichten von Castella Mare, von Sorento, von Capo di Massa, und ihre Beschreibungen der dortigen Erd- und Felsenschichten, ihre Rechtfertigungen des so verschrieenen Charakters der Bewohner jener Gegenden, sind durch Treue und Lebendigkeit eben so neu, als die mitgetheilte Nachrichten von den Trümmern von Cicero's Villen und der neuerlich entdekten Begräbnißgrotte wichtig und interessant sind.

Mnemosyne, ein Tagebuch, geführt auf einer Reise durch das lombardisch-venetianische Königreich, einen Theil von Italien, Tirol und Salzburg im Jahr 1815 und 1816. Von Joseph Krail. 2 Bände. gr. 8. 1818. 3 Rthlr.

Die Freimüthigkeit des Verfassers, seine ergreifende Darstellungsgabe, sein scharfer Beobachtungsgeist, die eingestreuter charakteristischen Anekdoten im Wechsel mit seinen und treffenden Bemerkungen haben diesem Werke eine rühmliche Auszeichnung verschaft, die sich mit der Zahl seiner Leser noch täglich mehrt.

Stürmer, Frhr. v., Skizzen einer Reise nach Konstantinopel im Jahre 1816. 8. 1817. In Umschlag geheftet 1 Rthlr.

Der Verfasser machte die ganze Reise zu Pferd, durchaus unter türkischer Schuzbegleitung, die lebendige Darstellung des bunten Gemäldes, das sich ihm auf diesem 200 Meilen langen wenig betretenen Wege darbot, gewährt eine anziehende Lektüre.

Digitized

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 151. | 3 Dec. 1818.

Heinrich Friedrich v. Füger.

(Gestorben den 5 Nov. 1818.)

Wir besizen ein von Füger selbst geäztes Blatt, seine Allegorie auf die Malerei. Die rege hochbegeisterte Schmükerin des Lebens würde nach Fügers Idee leicht in die trauernde umzuändern, und so dem wakern Meister ein Denkmal, von ihm selbst ausgegangen, durch einen seiner frommen Schüler zu stiften seyn, welches gewiß jeder Kunstfreund in sein Portefeuille zu Fügers Werken zu legen nicht versäumen würde. Bis dis geschieht, werde wenigstens sein Name unter uns und auch in diesem Blatt mit Ehren gedacht, wo ihm schon früher ein Ehrenplaz in der Gallerie deutscher Künstler angewiesen wurde. (Jahrgang 1802, Nro. 176. 177.) Möge der dankbare Schnorr von Karlsfeld, der ihm gleich nach seinem Absterben einen Denkstein sezte, eine Biographie unternehmen, die weniger einseitig und über die Bildung des Künstlers befriedigender wäre, als was Fueßly in den Oestreichischen Kunstannalen darüber sagte! Nur zu bald folgte der Meister seinem Schüler, dem wakern Historienmaler Abel, der am 4 Okt. starb. Füger, in Heilbronn am Neckar den 8 Dec. 1751 geboren, zeigte schon als Knabe den wahren Beruf zum bildenden Künstler, und verdiente sich oft in der Schule, wenn die Feder Köpfe zeichnete statt Buchstaben, schlechte Belohnung. Ohne alle Anleitung malte er schon Bildnisse in Miniatur. Ein Jude, Aaronson, aus Neckarulm, wandte sogar einen Speziesthaler darauf, sich von dem eilfjährigen Miniaturmaler portraitiren zu lassen. Ein günstiger Zufall brachte ihm Lebruns Schlachten Alexanders, nach Audrans herrlichen Stichen in die Hände, da erglühte er für die Historienmalerei. Sein Vater, ein protestantischer Geistlicher in jener Stadt, war sehr unzufrieden mit diesen brodlosen Bestrebungen. Später wurde Joseph Gabriel Füger, so hieß der Vater, Senior der Geistlichkeit in Heilbronn, und sehr alt. Als ihn Füger einmal von Wien 1788 aus besuchte, malte er den Vater als Kniestük. Dis ist, mit Sohnesliebe und Meisterschaft gemalt, für Fügers Portraitmalerei, was Graff's Spalding gewesen ist. Ein herrliches Portrait, das auch in Kupfer gestochen sehr werth gehalten wird. Es war das einzige Portrait, das in Fügers schönen Wohnzimmern, im Belvedere, aufgehangen war, und wohl einzig. Ein angesehener Verwandter der Familie in Stuttgart drang durch beim Vater. So kam der erwachsene Knabe in seinem 13ten Jahre in die Abtheilung der Karlsschule, die, für die bildenden Künste bestimmt, in der Solitüde ihr Wesen trieb, zum Galerie-Inspektor und Hofmaler Guibal. Dieser war in Rafael Mengs Schule in Rom auf dieselbe Weise dressirt und behandelt worden, wie einst Ismael Mengs seinen Sohn behandelt hatte. Das pflanzte sich fort. Guibal brauchte seine Lehrlinge zu den niedrigsten Handleistungen. Dabei war der Meister selbst, wie Knoller, Unterberger und andere seiner Mitschüler bei Mengs, nur ein fa presto und Kolorist, ohne von der hohen Weihe etwas empfangen zu haben. Als einst der junge Füger wieder einen Krug mit Gesundbrunnen eine Stunde weit hatte herbeischleppen müssen, riß ihm die Geduld, er sezte den Krug vor des Meisters Thüre, und ergrif die Flucht. Beiläufig hatte aber der Knabe doch dort in Stuttgart, wo prächtiger Opern- und Theaterprunk an der Tagsordnung war, das Theaterwesen gierig angeschaut, und manches auf Repräsentation und Effekt Hinarbeitende in seinen spätern Werken mag damals im Keime die Phantasie befruchtet haben. Jezt bequemte sich der Flüchtling willig, dem Wunsche des Vaters gemäß, zu studiren, und widmete sich auf der Universität Halle, wo schon ein älterer Bruder Theologie studirte, dem Rechtsstudium. Da er in einem Kolegio den Mathematikus v. Segher sogleich konterfeit und diesem das Bildniß übergeben hatte, — ein späteres Portrait desselben v. Seghers von Füger hat Bause in Leipzig gestochen, — machte dis Aufsehen. Das Malergenie bekam Zutritt in die Professors-Familien. Der geheime Rath ließ ihm Schuz und Rath angedeihen. Als er jedoch seinem hohen Gönner wegen Eolaus elcodorischer (enkaustischer) Sudelei, und Oesterreichs schlecht radirten Köpfen, die der ganz geschmaklose Kloz hoch pries, Vorstellungen machte, trat schnell Verkältung ein. Glüklicherweise hatte Kloß schon an den Vater nach Heilbronn geschrieben, und dem Sohn die Erlaubniß ausgewirkt, sich in Leipzig unter Oeser ganz der Kunst widmen zu dürfen. So kam Füger nach anderhalbjährigen Fehlstudien in sein Element, schikte alsbald ein Portrait seiner Ausführung in die Ausstellung nach Dresden, wodurch der dortige englische Gesandte Keith aufmerksam gemacht, das aufkeimende Talent nach Dresden zu kommen veranlaßte. In Leipzig verweilte Füger nur sechs Monate, und wählte sich nun in Dresden den damals sehr hoch stehenden Graff zu seinem Lehrer, an den ihn Oeser empfohlen hatte. Die Dresdener Galerie gab Füger die erste Idee von dem Herrlichen und Unbegränzten seiner Kunst. Doch blieb ihm für ernstere Kunststudien nur wenige Zeit übrig, da die Miniatur zugleich sein einziger Erwerb war. Er verließ Dresden nach zwei Jahren, und im Schooße der Seinigen vor Mangel geschüzt überließ er sich ganz seiner Liebe zu großer Komposition und Oehlgemälden. Italien, Rom wurden nun der Zielpunkt seiner Wünsche. Mit Empfehlungen nach Wien versehen, fand er bald an den Kenner aller Künste, Birkenstock, und durch diesen beim Fürsten Kaunitz selbst Zutritt. Eine Kopie der Dresdener Magdalena von Correggio war überall sein vollgültiger Empfehlungsbrief. Die Kaiserin Maria Theresia selbst fand Wohlgefallen an seiner Kunst und an dem Künstler selbst, dessen hoher Wuchs und männliche Schönheit noch überdis allgemein gern gesehen wurden. Auf Kosten der Kaiserin wurde er mit einigen andern jungen Künstlern 1775 nach Rom geschikt, wo er bis 1782 blieb, und nicht ohne mancherlei wunderbare Begegnisse und Lebenserfahrung seine Kunststudien vervollkommnete. Nur selten sprach er, der doch sonst gern erzählte, in seinen spätern Jahren von jenem Umtrieb in den Umgebungen der alten Roma. Doch möchte sichs der Mühe verlohnen, davon mehr zu wissen. Damals war der kunstliebende Graf Lamberg östr. Gesandter in Neapel; durch ihn ward die Königin Karoline an ihn erinnert. Er ging nach Neapel, wohnte im Hause seines Gönners, und genoß so viel Gutes bei ihm, daß er seinem Wohlthäter stets dankbar verpflichtet blieb, der heute noch als Präsident der Wiener Akademie der Künste im hohen Alter sich im Genuß ihrer Sammlungen und an den frischen Quellen aller verschwisterten Musenkünste verjüngt. Die Königin von Neapel wollte ihre Bibliotheksäle in Caserta und einige andere Zimmer mit Dekenstüken und allegorischen Freskogemälden verzieren. Füger erhielt den Auftrag. Da brachte es ihm große Früchte, in Rom die Kartons der Caracci und Dominichins studirt, und den berühmten Mengs'schen Plafond, den Morghens Grabstichel verherrlicht hat, dreimal kopirt zu haben. Man war mit der Ausführung seines Auftrags vollkommen zufrieden, und überzeugte sich, daß der Miniaturmaler auch ins Große gehen könne. Die Königin wollte ihn auf immer in Neapel festhalten. Andere Aufträge hatte Reifenstein an ihn für die Kaiserin von Rußland. Doch Füger kehrte nach Wien zurük, wo er für die Kaiserin von Rußland ihren Bundesgenossen, den Kaiser Joseph, in Lebensgröße malte, früher aber noch durch ein Portrait der Erzherzogin Elisabeth, der einzig geliebten Würtembergerin, die ihrem Gemahl, dem nachmaligen Kaiser Franz, einen Lorberkranz windet, allgemeine Bewunderung erregt hatte. Er erhielt mehr Bestellungen zu Portraits, als er zu fördern vermochte. Kaiser Joseph ernannte

ihn an des jubilirten Sambachs Stelle 1784 zum Vicedirektor der Akademie der Künste, nach dessen Tod er wirklicher Direktor wurde. Nur mit Anstrengung konnte er der gebotenen Portraitmalerei die Zeit abstehlen, um sein durch Pichlers Stich für die chalkographische Gesellschaft berühmt gewordenes Aufnahmsgemälde, den Tod des Germanikus, den 25 Jahr später ein anderer Pichler den Wienern auf der Bühne zeigen sollte, zu vollenden, welches noch jezt den Saal der Akademie schmükt. Es war wohl ein kühnes Unternehmen, mit Poussin selbst in die Schranken zu treten. Doch suchte er durch Reichthum der Komposition (22 Figuren in halber Lebensgröße) und Farbenglanz das zu ersezen, was der Erfindung von innen heraus, der keuschen Ordonnanz und der Zeichnung abgehen mochte. Man kan dis Bild als den Markstein seines Kunstvermögens annehmen; Gefälligkeit, ja Pracht in der Anordnung, Frischheit und geistreiche Ausführlichkeit sind stets Eigenschaften seines Pinsels geblieben, wenn auch manches zu leicht und flüchtig angelegt, zu sehr auf lokenden Effekt berechnet und theatralisch erfunden gewesen wäre. In Rubens und Vandyks Manier hätte er, wären von früher an alle Umstände ihm günstiger gekommen, einer der ersten Maler unserer Zeit werden können! Nur eine bedeutende Krankheit löste ihn von den Zudringlichkeiten der Großen, die den Miniaturmaler am liebsten beschäftigt hätten. Aber die Geschäfte der Direktion raubten ihm die schönsten Stunden, da er alles selbst besorgen wollte, selbst schrieb und berechnete. Als er sich später ganz allein historischen Kompositionen hingab, wiederfuhr ihm die doppelte Gunst, daß die damals wunderbar aufgeregte, seitdem durch drangsalvolle Zeiten und finanzielle Verhältnisse sehr gedämpfte Kunstliebe reicher Besizer in Wien und in den Erbstaaten in eine Art von Wetteifer gerieth, um wenigstens Ein großes Füger'sches Bild zu besizen, und daß Wien und die Akademie der Künste eine Reihe tüchtiger Kupferstecher in allen Manieren aufstellten, die durch ihre geschäzten Stiche Fügers vorzüglichste Gemälde über ganz Europa verbreiten halfen. Die Grafen Czernin, Fries, Fürst v. Sinzendorf und andere Große wetteiferten, um Bilder von Füger zu besizen. Eine seiner gelungensten Kompositionen, Achill's Schmerz über Patroklus, wurde für den Studiensaal der ständischen Akademie in Prag erworben. Sein Johannes in der Wüste für die kaiserl. Hofkapelle gemalt, wurde mit tausend Dukaten bezahlt. Die trefichen Kupferstecher John, Jakobe', Kininger, Pfeifer, Geiger, Bekenkampf, Rhote, Wrenk und vor allen Leybold haben theils in punktirter und geschabter Manier, theils radirt und in ächter Linienmanier, seine vorzüglichsten Werke gestochen, ja sein Tod der Virginia ist von Pfeifer und Kininger, um die Wette in Mezzotinto oder geschabter Manier meisterhaft ausgeführt worden. Diese und die Hinrichtung des Sohns des Brutus haben unter seinen frühern Kompositionen, so wie Sokrates und Phryne vor den Richtern (zwei Seitenstüke, so wie jene auch) unter seinen spätesten die meiste Kunst in Erfindung und Gruppirung bewiesen, und sind in öffentlichen Blättern und Kunstanzeigen zu ihrer Zeit oft mit Vorgunst gepriesen worden.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Ein zu Paris erschienenes Annuaire généalogique et historique pour l'an 1819 liefert eine Uebersicht der in Europa regierenden Häuser, wovon 11 königliche Kronen tragen und 8 unter deren Namen Großherzog, Herzog oder Fürst regieren. Zu den erstern zählt der Verfasser: 1. Die Familie des Elsaß, von Etico Herzog von Alemannien und Elsaß abstammend. Aus ihr gingen die Häuser Habsburg und Lothringen, welche durch die Vermählung Marien Theresiens mit Franz Stephan von Lothringen wieder zusammenflossen, und das Haus Zähringen, wovon Baden abstammt, hervor. Das Haus Lothringen herrscht in Oestreich, Toscana und Modena, wo es in neuern Zeiten den Namen Este annahm. 2. Das Haus Capet, oder Frankreich, lebt in den Bourbons fort, die gegenwärtig in Frankreich, Spanien und Neapel, und vorläufig in Lucca, in Erwartung Parma wieder zu erlangen, regieren. Von einer nicht legitimen Vermählung eines capetingischen Zweiges stammt das Haus Braganza in Portugal ab. 3. Das Haus Welf ist die jüngere Linie des zu unserer Zeit in Italien ausgestorbenen Hauses Este, und theilt sich in zwei Linien, wovon die jüngere die Kronen von Großbritannien und Hannover trägt, die ältere in Braunschweig regiert. 4. Das Haus Hohenzollern hatte ein ähnliches Schiksal; die ältere Linie behielt ihr Erbgut in Schwaben, die jüngere stiftete die preußische Monarchie. 5. Das Haus Holstein trägt die Kronen von Rußland und Dänemark, und trug vor Kurzem noch die von Schweden. Ein Zweig dieses Hauses regiert in Oldenburg. 6. Das Haus Nassau befuhr gleiches Loos wie Welf und Hohenzollern, die ältere Linie beherrscht das Großherzogthum Nassau, die jüngere erwarb die Königskrone der Niederlande. 7. Das Haus Osman, aus Turkestan abstammend. 8. Das Haus Savoyen, welches Einige vom erloschenen Hause Burgund abstammen lassen. Es trägt die Krone von Sardinien. 9. Das Haus Wettin oder Meißen, wo ebenfalls wieder die jüngere Linie die Königskrone von Sachsen errang, während die ältere in mehreren Großherzogthümern und Herzogthümern fortdauert. 10. Das Haus Wittelsbach, vormals über die Pfalz herrschend, nun die Königskrone von Baiern tragend. 11. Das Haus Würtemberg. — In den fünf lezten Häusern besteht gegenwärtig nur Eine regierende Linie. Das neue Haus in Schweden ist hier übergangen. — Regierende Familien ohne Königskrone sind: 1. Das Haus Ascanien oder Anhalt; 2. das Haus Brabant oder Hessen, worin ein Kurfürst, ein Großherzog und ein Landgraf; 3. das Haus der Fürsten von Lichtenstein; 4. das Haus der Fürsten von Lippe, mit zwei regierenden Zweigen; 5. das Haus der Großherzoge der beiden Mecklenburg; das älteste aller souverainen Häuser, und das einzige übriggebliebene von den meist zahlreichen slavischen Fürstenhäusern; seine Ahnen trugen die Königskrone; 6. das Haus der Fürsten Reuß; 7. der Fürsten von Schwarzenberg; 8. der Fürsten v. Waldeck. Außer Meklenburg sind diese Häuser deutschen Stammes. — In Hinsicht der Religion sind nur vier regierende Häuser in allen ihren Linien katholisch, nemlich Frankreich, Savoyen, Wittelsbach und Lichtenstein; mehrere Häuser sind gemischter Religion, so ist das Haus Lothringen katholisch und Baden protestantisch; die ältere Linie von Hohenzollern ist katholisch, die jüngere reformirt; das Haus Holstein ist protestantisch mit Ausnahme des kaiserl. Hauses von Rußland, welches der griechischen Religion zugethan ist; im Hause Wettin ist die jungere Linie katholisch, die ältere protestantisch. Die übrigen Häuser sind rein, entweder lutherisch, oder reformirt, oder anglikanisch, eines ist muhamedanisch. — Die Bevölkerung von Frankreich sezt das Annuaire auf 29,800,000 Menschen, wovon 108,000 die baskische, 900,000 die kymrische oder niederbretagnische, 160,000 die italienische, 1,700,000 die deutsche, und 27,000,000 die französische Sprache reden. In Hinsicht der Religion sind 26,000,000 Katholiken, 2,300,000 Kalvinisten, 1,100,000 Lutheraner, 60,000 Juden, 2000 Herrenhuther und 550 Quaker.

Bekanntmachung.

Da gemäß Dekrets vom 20 März d. J. der dem Riedlerischen Benefiziaten, Priester Martin Lindl, vom Hrn. Mathias Schenchenpflug unterm 20 Sept. 1812 gegen dreimonatliche Auskündigung und 4 Prozent jährlichen Interessen ausgestellte Solawechsel, per 500 fl. Konventionsmünze, innerhalb des sechsmonatlichen Termins nicht vorgewiesen worden ist, so wird hiemit zu Recht erkannt, daß diese Urkunde kraftlos und null sey.

München, den 24 Nov. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Fuchs.

Es ist das Kautions-Instrument über eine von Georg Burkhardt, Rindmezger allhier, zu Gunsten des Rosenwirths Er=

hard Möbus in Dinkelsbühl für 150 fl. unterm 18 Mai 1814, laut Prot. Min. Vol. V. pag. 434., geleistete Bürgschaft abhanden gekommen.

Der dermalige Inhaber dieser Urkunde wird demnach aufgefordert, selbige binnen eines Termins von 6 Monaten bei dem diesseitigen königlichen Kreis- und Stadtgerichte um so gewisser vorzuweisen, als widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Augsburg, den 19 Nov. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Schmid, Direktor.
Schwemmer, coll.

Bekanntmachung.

Unter Bezug auf die in öffentliche Blätter eingerükte Bekanntmachung vom 24 März l. J., einen in der Donau bei Thalfingen gefundenen verstümmelten Leichnam betreffend, wird zu Abschneidung fernerer Nachforschungen von Seite der hiezu aufgeforderten Polizeibehörden, von unterzeichnetem Landgerichte hiemit bekannt gemacht, daß sich in Folge der eingeleiteten Untersuchung, und nach den von dem königl. würtembergischen Oberamte Ehingen gemachten amtlichen Erhebungen ergeben habe, daß ein Verbrechen am Leben eines Menschen nicht verübt wurde, sondern der fragliche Leichnam der eines durch einen Schuß getödteten Mannes sey, der aus Vorurtheil ausgegraben, und in die Donau geworfen worden ist.

Günzburg, den 22 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Leixl.

Die Realitäten des dem Staate heimgefallenen Guts Wiesenthau sollen nach allerhöchster Bestimmung unter den bestehenden Vorschriften dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden.

Dasselbe liegt im Landgerichtsbezirke Forchheim, 7 Stunden von Nürnberg, 3½ Stunden von Erlangen, 6 Stunden von Bamberg, 10 Stunden von Baireuth in einer der angenehmsten Lagen des Königreichs an der Landstraße, die von Erlangen nach Baireuth führt, und besteht aus dem Schlosse mit Oekonomiegebäuden, dann 8 Morgen Gärten, 45¹/₁₆ Morgen Felder, 25⁹/₁₆ Morgen dreimädige Wasserwiesen, 54 Tagwerk Waldungen und Schäfereigerechtigkeit auf 780 Morgen Gründe.

Zum Verkaufe dieses Guts wird Termin auf Montag den 11 Jan. 1819 festgesezt.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, an diesem Tage Vormittags um 9 Uhr in dem Schloßgebäude zu Wiesenthau zu erscheinen, die Bedingungen zu vernehmen, ihr Aufgebot zu Protokoll zu geben, und haben sodann den Hinschlag Mittags um 12 Uhr unter Vorbehalt allerhöchster Genehmigung zu gewärtigen.

Die genaue Beschreibung dieser Gutsrealitäten kan zu jeder Zeit bei der unterzeichneten Rentamtsverwaltung eingesehen werden.

Wiesenthau, den 27 Nov. 1818.

Königl. baierische Rentenverwaltung Wiesenthau im Obermainkreise.
Friedrich.

Joseph und Anton Fiebschütz, beide von Dillingen, sind bereits vor 30 bis 40 Jahren in die Fremde gegangen, und zwar Ersterer als Schusters und Lezterer Schneidersgesell.

Da nun ihr Vater, Peter Fiebschütz, gewesener Briefträger in Dillingen, gestorben, und jedem von ihnen ein Vermögen von 671 fl. 38 kr. zugefallen ist, so werden beide Fiebschütz oder ihre Deszendenten hiemit öffentlich mit dem vorgeladen, daß sie binnen vier Monaten a dato erscheinen, oder sich bei unterzeichnetem Landgericht um so mehr melden sollen, als widrigenfalls nach Verfluß von vier Monaten ihr Vermögen der noch vorhandenen Schwester M. Anna gegen Kaution solle gegeben und ausgehändigt werden.

Dillingen, den 7 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

Um von den Verlassenschaftsverhältnissen des kürzlich in Aldingen gestorbenen Fruchthändlers Johann Geyer, sonst Gir, gewöhnlich aber Oeler genannt, diejenige Gewißheit zu erlangen, welche die Richtigstellung des Theilungsgeschäfts erfordert, findet sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, dessen unbekannte Schuldner und Gläubiger überhaupt, besonders aber diejenigen, welche mit gedachtem Geyer (Oeler) in Geschäftsverbindungen standen, und in Folge derselben sich entweder zu Ansprüchen an die Verlassenschaftsmasse berechtigt, oder aber zu Verbindlichkeiten gegen dieselbe verpflichtet glauben, aufzufordern, solche innerhalb sechs Wochen der Stadtschreiberei Spaichingen um so mehr schriftlich anzuzeigen, als nach Verlauf dieser Frist das Theilungsgeschäft geschlossen wird, und die Betheiligten sich die durch ihr Stillschweigen hervorgehenden Nachtheile selbst beizumessen haben.

Spaichingen, den 21 Nov. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamt.

In der Daisenberger'schen Buchhandlung in Regensburg ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen nächstens zu haben:

Berger, J. M., lustiger und nüzlicher Zeitvertreib. Enthaltend Anekdoten, Diebskniffe, Gaunerstreiche, Geschichtchen, Gesellschaftsspiele, Denksprüche, magische und andere Kunststükchen, Räthsel, Charaden rc., zur Unterhaltung in den langen Winterabenden für melancholische und heitere Gemüther. Mit 1 allegorischen Titelkupfer. 8. 1 fl. 30 kr.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Das baierische Kulturgesez. Vorlesungen, welche ehedem gehalten hatte Karl Sebastian v. Hallersberg. 1818. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

Diese zum Druk fertig hinterlassene Schrift des leider! schon verstorbenen Verfassers, liefert eine wissenschaftliche Darstellung und Begründung eines wichtigen Theils der staatswirthschaftlichen Gesezgebung zur Beförderung der richtigen Ansicht und Anwendung derselben. In drei Abschnitten wird gehandelt 1) vom bestehenden Landeigenthum, dessen Lasten und Befreiung; 2) vom künftigen Eigenthum, oder vom Entstehen neuen Landeigenthums. 3) Vom richterlichen Verfahren in Kultursachen.

Ankündigung
an das gesamte evangelische Deutschland.

Das früher angekündigte wichtige Werk:

Chronik der dritten Jubelfeier der evangelischen Kirche. Herausgegeben von Dr. Christian Schreiber, Dr. Veillodter und W. Hennings,

ist nun erschienen, und enthält im ersten Bande: eine vollständige, aus den Akten gezogene, Beschreibung der kirchlichen Feierlichkeiten, die ergangenen Verordnungen rc. in allen evangelischen Ländern und Provinzen;

im zweiten Bande: eine Sammlung der ausgezeichnetsten Jubel-Predigten, von Ammon, Dräseke, Hanstein, Harms, Marezoll, Schleiermacher, Schott, und 50 andern der berühmtesten Kanzelredner;

im dritten endlich werden erscheinen: die akademischen und Gymnasial-Feierlichkeiten, nebst den vorzüglich-

sten deutschen, lateinischen und griechischen Programmen, Reden, Jubelgedichten u. s. w.

Groß und reichhaltig ist dieses Werk. Für die zwekmäßige Zusammenstellung desselben bürgen die Namen der verehrten Herausgeber. In der That, keiner evangelischen Gemeinde, Kirche und Schule, keinem Prediger und Lehrer, keiner für das Religiöse sich interessirenden Privatperson dürfte dieses, den Geist und Zustand unserer Kirche so ganz darstellende Werk fehlen!

Und so möge es denn dazu beitragen, ein dauerndes und im Gemüth und Leben fortwirkendes Andenken an die glüklich vollendete dritte Sekular-Feier, zur öftern Beherzigung der Mitwelt und zur Freude der Nachwelt, zu hinterlassen.

Der äußerst mäßige Preis für Iten und IIten Bd. 1ste Abtheilung (zwei starke Quartbände) ist:

auf Velinpapier mit Kupfern 10 Rthlr.;
auf Schreibpapier mit Kupfern 8 Rthlr.;
auf Drukpapier mit Kupfern 6 Rthlr. 8 gr.

Jeder Band wird auch einzeln und mit besonderem Titel verkauft:

Der erste, für Leser aller Stände mit Kupf. 4 Rthlr. 16 gr.
Der zweite, für Freunde treflicher Predigten 1 Rthlr. 16 gr.

Das Werk ist in allen Buchhandlungen um obige Preise zu haben.

Henningsche Buchhandlung
in Erfurt und Gotha.

Von

Gustav Schilling

sind in diesem Jahre erschienen:

Der Roman im Romane. 2 Theile. Zweite verbesserte Aufl. 2 Thlr.
Die Heimsuchung. 21 gr.
Blätter aus dem Buche der Vorzeit. 1 Thlr. 3 gr.
Orangen. Zweite verbesserte und in 1 Band gedrängte Auflage. 1 Thlr. 8 gr.
Flämmchen. 1 Thlr.
Die Versucherinnen. Zweite, verbesserte Aufl. 1 Thlr.
Das Teufels-Häuschen. 20 gr.

Auch unter dem allgemeinen Titel:

Sämtliche Schriften von G. Schilling, 43ster bis 50ster Band.,

womit diese erste Sammlung geschlossen ist.

Bis zur nächsten Ostermesse überlassen wir alle 50 Bände, welche 50 Thlr. kosten, um den äußerst billigen Preis von 33 Thlrn. sächs. oder preuß. Kourant, wofür solche durch alle Buchhandlungen bei baarer Zahlung zu bekommen sind. Sollte sich wider Erwarten, eine Handlung weigern, sie dafür zu liefern, so bitten wir um unmittelbare Zusendung von gültigen Anweisungen, wo wir dann die Ablieferung sofort postfrei durch ganz Deutschland besorgen werden.

Arnoldische Buchhandlung
in Dresden.

Jedidja, eine religiöse, moralische und pädagogische Zeitschrift. 2ten Jahrgangs 1s Heft, von Dr. Heinemann in Berlin,

ist erschienen, und in der Maurerschen Buchhandlung der Jahrgang von 4 Heften zu 4 Rthlr. Kour. zu haben. Die Tendenz dieser Zeitschrift spricht sich in dem Titel vollkommen aus, und die vortheilhafte Beurtheilung, deren sich dieselbe erfreut, macht jede weitere Empfehlung entbehrlich.

In der Neuen Berlinischen Buchhandlung in Berlin, Petriplaz Nro. 4., ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in der Gräffischen Buchhandlung in Leipzig, zu haben:

Schlachter, G. J., Frühgebete für Lehrer in Bürgerschulen. 8. Preis 8 gr.

Durch dieses Werkchen ist einem wesentlichen, in der neuesten Zeit so häufig gefehlten Bedürfnisse, wie man zu behaupten wagt, gänzlich abgeholfen worden, und man fügt nur noch bei, daß dieses Büchelchen von sachkundigen Schulmännern bereits als einzig in seiner Art erklärt worden ist.

So eben hat bei mir die Presse verlassen, und ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Rettungsmittel bei Vergiftung und Scheintod
nebst den Mitteln zur Erkennung der Gifte
und
verfälschten Weine
und Unterscheidung des wirklichen Todes von dem Scheintode.
Eine Abhandlung zum Gebrauch für alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft
Von M. P. Orfila, königl. franz. Leibarzt,
übersezt von Roschet, D. M.
Preis 45 kr. oder 12 gr.

Wenn bei dem gegenwärtigen Stand der deutschen Litteratur ein für das größere Publikum bestimmtes Werkchen aus einer fremden Sprache übersezt zu werden verdiente, so war es unstreitig bei diesem der Fall.

Vollständige Bearbeitung des Gegenstandes, ausführliche und bestimmte Darstellung nebst Anleitung zur sichersten und wirksamsten Selbsthülfe leicht und faßlich vorgetragen, Bekanntmachung mehrerer neuer, durch wiederholte Erfahrungen bestätigter Heilmethoden, Widerlegung schädlicher Vorurtheile, sind Eigenschaften, welche die Gemeinnüzigkeit dieses Werkchens bestimmen. Der über dasselbe an die Pariser medizinische Fakultät erstattete amtliche Bericht dreier der berühmtesten franz. Aerzte und Gelehrten, macht jede weitere Anmerkung in dieser Hinsicht überflüssig; zu weitläufig um hier mitgetheilt zu werden, ist er demselben vorgedrukt, und schließt mit dem Wunsche:

„Daß die Regierungen Veranstaltungen treffen möchten „damit diese Abhandlung unter alle Klassen der bürgerlichen „Gesellschaft sich verbreite, besonders unter den Aerzten, Gesundheitsbeamten, Ortsobrigkeiten, „Geistlichen u. s. w., denen es unumgänglich nöthig „ist, die Fortschritte, die in den neuesten Zeiten in der „Behandlung der Vergifteten und Scheintoden gemacht „worden sind, kennen zu lernen."

Dem größern Publikum wird übrigens der Abschnitt von der

Verfälschung der Weine
und die Mittel sie zu entdeken

nicht am wenigsten Interesse und Belehrung darbieten. Der Verfasser behandelt diesen Gegenstand in folgenden Abtheilungen:

Weine, die mit Blei verfälscht sind. — Weiße Weine. — Rothe Weine. — Weine, die mit Alaun versezt sind. — Weine, die mit Kreide versezt sind. — Weine, die mit Branntewein verfälscht sind. — Geschönte Weine. — Weine, die mit süßen und zusammenziehenden Dingen verfälscht sind. — Weine, die einige andere Dinge enthalten. — Weine, in welchen Arsenik-säure (weißer Arsenik der Materialhändler) enthalten ist. — Weine, in welche sich Spießglanz befindet. — Weine, worin Kupfer enthalten ist.

Basel, den 1 Nov. 1818.

J. G. Neukirch.

Gesuch.

In eine neu angelegte Fabrik im südlichen Schwaben, deren Produkte, dem Armen wie dem Reichen unentbehrlich, keiner Laune der Zeit unterworfen sind, und den bedeutendsten Absaz haben, wünscht man zu besserm Betriebe derselben einen Associe', der neben einem verträglichen Charakter ein disponibles Kapital von 8000 bis 10,000 fl. besizt.

Auf frankirte Briefe unter der Addresse N. M. gibt weitere Auskunft die Expedition der Allg. Zeitung zu Augsburg.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 152. 5 Dec. 1818.

Heinrich Friedrich v. Füger.

(Beschluß.)

Vor Allem sind die zwanzig Zeichnungen zu Klopstock's Messiade seines Künstlerruhms glaubwürdige Verkündiger geworden. Die Originalkomposition auf blaues Papier mit Tusch entworfen und weiß aufgehöht, kam in den Besiz des Können und Wollen so schön verbindenden Grafen Fries in Wien, und durch die großmüthige Vermittelung dieses einsichtsvollen und liberalen Besizers auch in die Hände aller Kunstfreunde. Von Klopstock selbst aufgefordert, fand er erst bei einer langwierigen Krankheit Muße sich zu sammeln, die Messiade noch einmal im Zusammenhange und mit Andacht durchzulesen, und sich des großen Unternehmens in seinem ganzen Umfang bewußt zu werden. Er legte das Gedicht oft unmuthig weg, zweifelnd, daß sich zu jedem Gesang eine ganz darstellbare Scene auffinden werde. Erst als er sich davon überzeugte, daß er sich nicht von einzelnen Versen und Andeutungen zu sehr fesseln lassen dürfe, daß er mehrere Stellen zu derselben Situation zusammenrüken müsse, gelang der Entwurf. Nun ergrif ihn eine unbeschreibliche Begeisterung, und er vollendete die sämtlichen Skizzen in fast eben so viel Tagen. Es sind unstreitig seine genialsten Schöpfungen, und er selbst legte auch den größten Werth darauf. Viele Engelsfiguren und Gruppirungen sind vortreflich, wenn auch einzelne Wiederholungen fast unvermeidlich waren, und die skizzenhaften Umrisse mehr noch den Maler als den Zeichner beurkundeten. Die apostolischen Gesichter, voll Ausdruk und besonders im Affekt wahr, Judas mit dem Satan schauderhaft, ohne Karrikatur, der Eifer des Kaifas ist das Musterbild aller blinden Zeloten, die Römerfiguren gehören wirklich zum alten Kapitol. Zuweilen schien es, daß er die Scene aus dem zwölften Gesang, wo der Apostel den Weibern die Dornenkrone bringt, selbst für das Gelungenste unter dem Gelungenen hielt. Sie hat schon Hunderten, die sie sahn, Thränen entlokt. Der Künstler stand eine Zeitlang mit dem Dichter in lebhaftem Briefwechsel. Die Scene im fünfzehnten Gesang, wie der Portia die treuen Frauen, Rahel und Jemima, am Grabe als Pilgerinnen erscheinen, ward nach des Dichters Angabe entworfen. Heftige Widersprüche beim Dichter fanden seine Personifikationen des göttlichen Vaters, die der Künstler nur durch den Anthropomorphismus der Bibel selbst zu entschuldigen vermochte. Lange stritt man sich um die mehr oder weniger duftigen Umrisse, wodurch Engel von Seelen, und beide von Menschen zu unterscheiden wären. Der Dichter kannte die Gränzen der Kunst nicht. Aber diese von Füger sorgfältig bewahrten Briefe dürfen nicht untergehn; sie werden eine Zierde seiner Lebensbeschreibung seyn. Dann wird auch die Anekdote nicht verschwiegen werden dürfen, wie der Dichter durch Vorzeigung seiner Entwürfe und Vorlesung der darauf bezughabenden Stellen, zwei friedlich sich abstoßende Eheleute versöhnte. Die Zeichnungen sind durch Kupferstiche auch dem größern Publikum nach und nach mitgetheilt worden. Vier davon, von dem zartaufgreifenden John in punktirter Manier ausgeführt, schmüken die Prachtausgabe des Messias, die der wakere Göschen unternahm. Alle zwanzig sind für die holländische Uebersezung der Messiade gestochen worden, wobei Füger selbst mit der ersten und lezten Zeichnung wesentliche Veränderungen vornahm. Doch bleibt dis alles hinter der neuesten Unternehmung, die Graf Fries so ausgezeichnet förderte, zurük. Der zu jedem Opfer für die Kunst bereitwillige, wahrhaft deutsche Mann, der Kunsthändler Frauenholz in Nürnberg, wagte es in den ungünstigsten Zeitumständen sämtliche Zeichnungen, in der Größe des Originals, durch den fleißigsten Kupferstecher in Wien, den Professor Leybold, aus des Stuttgarter Müller's Schule, Fügers Freund und Landsmann, ausführen zu lassen. Leybolds Stärke in der meisterhaften Führung der Radiernadel, verschmolzen mit der Kraft des Stichels, war um so wünschenswerther, als hier manche Skizze erst vollendete Form bekommen mußte, welches bei gerechter Beurtheilung dieser Kupferstiche, auf welche Deutschland stets stolz seyn wird, nicht übersehen werden darf. Noch sind zwei Lieferungen von diesem in seiner Art einzigen Cyclus zurük. Man schwäze nicht von Deutschthum, wenn ein solches Nationalunternehmen, wodurch wir allein der Miltonsgallerie etwas Aehnliches entgegenzustellen vermögen, aus Mangel an thätiger Theilnahme nur zu langsam fortschleicht. Wie können gefühlvolle Fürstinnen, wie andere mit Glüksgütern gesegnete Besizer sich einen Betsaal zwekmäßiger schmüken, als durch diese Kupfer, wozu an bestimmten Tagen Klopstocks Messias vorgelesen, Klopstocks Psalmen mit Naumanns Musik die Andacht beflügeln können? — Füger kam stets auf diese ihm so lieb gewordene Leistung zurük. Sie wurde auch, um mit den Grichen zu reden, sein Sterbekleid (Entaphion). Denn also berichtet eine Freund und Augenzeuge: „Geraume Zeit vor seinem Tode hatte er angefangen, seine Messiasgallerie in der Größe der Zeichnung in Oel auf Leinwand auszuführen. Schon bei der Untermalung fiel die außerordentliche Mannichfaltigkeit und sinnreiche Wahl der Farben, womit er seine Zeichnungen belebte, in die Augen. Diesen Cyclus vor seinem Tod so in Farben noch auszuführen, war sein innigster Wunsch. Oft, wenn ihm neue Hindernisse entgegentraten, rief er: es hat nicht seyn sollen! Unbegreiflich ist es, wie er in dem Zustande, den seine langwierige schmerzhafte Krankheit, die Wassersucht, mit sich brachte, noch so anhaltend daran arbeiten konnte. Kaum war er von dem Lager aufgestanden, auf welchem er, besonders die lezte Zeit, die Nacht sizend und schlaflos zubrachte, so grif er zur Palette, den sinkenden Körper durch die Festigkeit des Willens stüzend. Merkwürdig wird es immer bleiben, daß er gerade bei dem schönen Blatte, welches den Tod des Heilands am Kreuz vorstellte, aufhören mußte, und bis sein lezter Pinselstrich blieb." — Füger wurde, als 1805 Joseph Rosa starb, an dessen Stelle zum Direktor der kaiserl. Gemäldegallerie im Belvedere, jenem alten Kunsttempel, seit Eugen ihn begründete, ernannt, und in Folge dieser Verpflanzung der Direktorstelle bei der Akademie entbunden, die er aus ihrem unbequemen vorigen Lokal in das Novizenhaus der Jesuiten zu St. Anna verpflanzt, und dort viel Zwekmäßiges, unter andern den prächtigen Modell- und Antikensaal durch ein gehobenes Dach mit Hülfe des Baumeisters Hohenberg, eingerichtet, auch sich als Lehrer durch den Fluß seiner Rede und die ihm eigene Deutlichkeit sehr verdient gemacht hatte. Man hat einmal viel von einem geistigen Kunstzwang, den Füger geübt, von einer Manier, die sich seinen Schülern mitgetheilt, gesprochen. So viel ist aber am Tage, daß sich die Sache durch Fügers zwei Nachfolger nicht gebessert hat, so verdienstlich auch diese in ihren eigenen Kunstfächern gearbeitet haben mögen. Füger erhielt in seiner neuen Wohnung bei der Gallerie eine unvergleichliche, von oben treflich beleuchtete Kunstwerkstätte, und vielfache Bequemlichkeit, und erschuf hier manches bleibende Kunstwerk, wobei er, wie bei der so sinnreich ausgeführten Fabel des Admet und der Alceste, immer auf Seitenstüke oder einen kleinen Kunstcyclus hinarbeitete. Aber seine Gesundheit wankte, die Leiden seiner geliebten Gattin trübten seine Heiterkeit. Der zärtliche Vater erlebte auch in seinem Familienkreis harte Prüfungen. Kriegsstürme brachen über die erschütterte Kaiserstadt. Auch die kaiserl. Gallerie im Belvedere blieb nicht verschont. Der furchtbare Vivant Denon plünderte die Säle, worin die deutsche Kunst unangetastet zu bleiben gehoft hatte. Einige tausend Franzosen wurden in jene Räume einquartiert,

und Füger, der hier auch als Schloßhauptmann in Anspruch genommen wurde, mußte Vieles erdulden, und erlitt dadurch schmerzlichen Verlust. Sein hartnäkiges Hämorrhoidalübel brachte ihn endlich an die Pforte, vor welcher der Genius mit der gesenkten Fakel steht. Man schreibt von seinem Ansehn, als ihn jener Genius schon berührt hatte: „So rein und friedlich haben wir ihn nie im Leben gesehen, als er hier im Sarge lag." Seinem Ueberreste ward die Auszeichnung, die einem so seltenen Verdienst gebührt. Er war allgemein als ein redlicher und edler Mann anerkannt. Er hatte das Ansehn und die Geschiklichkeit eines Direktors. Nicht ohne Gefühl seines Werthes war er doch gegen alle, die ihn nicht langweilten, unbefangen und im schönsten Sinne höflich. Er war Mitglied der meisten Kunstakademien. Bei dem denkwürdigen Wiener Kongreß 1814 verlieh der König von Würtemberg seinem wakern Landsmann den Civilverdienstorden. Er dauert in den Herzen der Edeln und in den tüchtigen Leistungen seiner Schüler lebendig fort. Vielen seiner Werke hat die Zeit den Stempel des Bleibenden aufgedrükt. Vieles erwartet noch eine unparteilsche Würdigung!

Deutschland.

Folgendes war der, besonders merkwürdige; in der 51sten Bundestagssizung erstattete „Vortrag des königl. würtembergischen Bundesgesandten, Freiherrn v. Wangenheim, über die Vorstellung des Bevollmächtigten in der Sache der westphälischen Angelegenheiten, mit einem Promemoria an die verbündeten Mächte, die dringende Nothwendigkeit einer definitiven Regulirung der Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen betreffend. Mit dieser, am 4 Sept. d. J. eingereichten Vorstellung übergab der Bevollmächtigte in mehreren Westphälischen Angelegenheiten der hohen Bundesversammlung ein so betiteltes: „Allerunterthänigstes Promemoria, den allerhöchsten verbündeten Monarchen aufs allerehrfurchtsvollste überreicht. Ueber die dringend unerläßliche Nothwendigkeit einer definitiven Regulierung der Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen. Deutschland 1818." I. In diesem Promemoria ist an die verbündeten Monarchen, namentlich an die Kaiser von Oestreich und Rußland und an den König von Preussen die doppelte Bitte gestellt: 1. „der Welt den Grundsaz kund zu thun, daß es Ihr allerhöchster Wille sey, daß sowol die Bestimmungen des 16ten Artikels des Pariser Friedens, als die Feststellung der Wiener Kongreßakte in Beziehung auf das vormalige Graßherzogthum Frankfurt, gleichermaaßen auf das vormalige Königreich Westphalen ihre Anwendung finden sollen, und solchergestalt auch dem mit des Kurfürsten von Hessen königl. Hoheit abgeschlossenen Cessionstraktate eine authentische Erklärung, die demselben bisher noch mangelte, zu ertheilen. 2. Mögen Sie allerhuldreichst geruhen, die hohe Bundesversammlung zu kommittiren, sich, in Gemäßheit dieses von den allerhöchsten Mächten festgestellten Grundsazes, mit der definitiven Regulirung aller der Angelegenheiten zu befassen, die mit dem bestandenen Königreich Westphalen in Verbindung stehen." Die erste Bitte wird hauptsächlich motivirt: 1. durch die ausgesprochene Absicht, in welcher der Krieg gegen Napoleon geführt worden sey — Ende der Gewaltherrschaft, Anfang der Herrschaft der Legitimität, d. h. der Gesezmäßigkeit überhaupt; 2. durch den rechtlosen Zustand, der, rüksichtlich aller Verhältnisse, welche mit der Auflösung des Königreichs Westphalen und deren Folgen in Verbindung stehen, eingetreten sey; 3. durch den Geist der Liberalität und Gerechtigkeit, welcher in dem Pariser Frieden athme, der unmöglich, mit Ausschluß der Deutschen, blos den Franzosen habe Heil bringen sollen, da er, als allgemeines Friedensgesez, zur Beruhigung der Welt, nothwendig überall in Kraft treten müsse, indem sich nicht annehmen lasse, daß, was in und für Frankreich als gerecht und billig anerkannt und verordnet worden, außerhalb Frankreich und namentlich in Deutschland nicht befolgt werden solle, indem sich nicht annehmen lasse, daß davon die Gebiete, welche das Königreich Westphalen gebildet hatten, ausgeschlossen werden, da dieses stets als ein Theil des französischen Kaiserreichs angesehen, und jene in dem Frieden förmlich abgetreten worden wären, indem daher auch anerkannt werden müsse, daß dem 16ten Artikel des Pariser Friedens, in welchem ausdrüklich alle rükwirkenden Maaßregeln untersagt, und die persönlichen und wohlerworbenen Eigenthumsrechte der Staatsbürger sichergestellt worden wären, keine einseitige, den Absichten der verbündeten Mächte widerstrebende Deutung gegeben werden dürfe; 4. durch den 3ten geheimen Artikel des zu Frankfurt am Main unter dem 2 Dec. 1813 zwischen Rußland, Oestreich und Preußen einerseits, und dem zurükgekehrten Kurfürsten von Hessen königl. Hoheit andererseits abgeschlossenen Vertrags, in welchem bestimmt und verordnet worden sey, daß eine Kommission niedergesezt werden solle, um für die Regulirung der Interessen der verschiedenen Provinzen des bestandenen Königreichs Westphalen Sorge zu tragen; 5. durch die Bestimmungen, welche auf dem Kongreß zu Wien in Beziehung auf das ehemalige Großherzogthum Frankfurt gegeben worden seyen, welche, da dieses Großherzogthum sowohl rüksichtlich seiner Entstehung, Bildung und Organisation, als in Betracht seiner Dauer und der für beide Staaten zu gleicher Zeit erfolgten Zersplitterung, durchaus in einer und derselben Kategorie stehe, auch auf die Gebiete des ehemaligen Königreichs Westphalen angewendet werden müßte. Um die zweite Bitte zu motiviren, sagt der Bevollmächtigte: 1. „Nicht Schuz und Schirm vermag der Unterthan mehr zu finden bei den Landesgerichten, denn diese sind in ihren Erkenntnissen und Urtheilen theils durch Lokalverordnungen, ausgeflossen von der souverainen Gewalt, gebunden, theils inkompetent, da es sich meistens bei den zahllosen vorgebrachten Klagen um Gegenstände handelt, die weit über die Sphäre der bürgerlichen Gesezgebung und Civiltribunale hinausreichen. Die Justizbehörden ermangeln, um einen gültigen, ihrem Berufe entsprechenden Ausspruch zu thun, eines, von höherer Hand erst zu erwartenden, leitenden Prinzips, und den allerhöchsten drei verbündeten Mächten kan, als Eroberern, allein die Befugniß zukommen, die völkerrechtlichen Grundsäze festzustellen, welche bei der Beurtheilung der Dinge, die sich als Folgen der Auflösung und Vertheilung des Königreichs Westphalen ergeben, zur unabänderlichen Richtschnur dienen sollten. 2. In gleicher Lage mit den Landestribunalen befindet sich, in Beziehung auf alle westphälischen Angelegenheiten, die hohe deutsche Bundesversammlung. Der, rüksichtlich dieser Angelegenheiten, fortdauernd obwaltende Zustand offenbarer Rechtlosigkeit, ist längst von gedachter obersten Behörde Deutschlands anerkannt worden, und dennoch ist sie außer Stande, demselben zu steuern, so lange von Seite der allerhöchsten Mächte keine Normen ausgesprochen sind, die bei der Berathung und Entscheidung zum Grunde gelegt werden können, oder so lange sie nicht von den Mächten mit der Feststellung solcher Normen beauftragt sich findet." — II. In der Vorstellung selbst aber, womit dieses Promemoria übergeben wurde, sagt der Bevollmächtigte im Wesentlichen: Die Bundesversammlung habe, im Gefühle ihrer erhabenen Bestimmung, vor den Augen der Welt erklärt, daß sie es ganz vorzugsweise zu ihrem Berufe zähle, Vorsorge zu tragen, und darüber zu wachen, daß, so weit das Bundesgebiet reiche, kein Zustand von Gesezlosigkeit obwalte; und es sey nicht zu besorgen, daß die hohe Bundesversammlung sich jemals von diesem Grundsaze entfernen werde, da hauptsächlich diese Attribution es sey, welche es ihr vergönne, auf das Privatwohl der deutschen Staatsbürger zu wirken, und da sie, ohne Ausübung derselben, sowol an Ansehen in der öffentlichen Meinung, als an National-Interesse verlieren müsse. Solle aber in keinem Falle ein Zustand von Gesez- und Rechtlosigkeit eintreten können, so sey offenbar erforderlich, daß gesezliche Bestimmungen und Behörden vorhanden seyen, welche nach jenen Bestimmungen entschieden, weil, wo die eine oder die andere dieser Bedingungen fehle, an die Stelle des Gesezes und des Rechts nur Willkühr und Konvenienz trete."

(Die Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Die landabwesenden Johann Christoph und Emanuel Maier, Söhne der dahier verstorbenen Kaufmännin Maria Barbara Mauch, oder ihre allenfallsigen Leibeserben, werden hiemit auf Anrufen der hiesigen Interessenten aufgefordert, sich inner peremtorischem Termin von sechs Monaten über die Anerkennung oder Nichtanerkennung des gerichtlich hinterlegten Testaments ihrer Mutter sub poena agniti bei unterfertigter Justizstelle legal zu erklären.

Augsburg, den 23 Nov. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Schmid, Direktor.

Enzlin, Accessist.

Das dem Freiherrn Keller v. Schleitheim zugehörig gewesene Rittergut zu Nordstetten, Oberamts Horb, wird vermög allerhöchsten Dekrets königl. hochpreislichen Appellationsgerichtshofes für den Schwarzwaldkreis wiederholt zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden, unter Vorbehalt allerhöchster Ratifikation, ausgeboten.

Dasselbe trägt, was die Liegenschaft betrift, nur zu Staatssteuern bei, und ist von allen Amts- und Kommunanlagen frei, und besteht dermalen annoch aus folgenden Parzellen:

A. Gebäude:

1. Ein dreistökiges, ganz von Stein aufgeführtes Wohnhaus, das Schloß, samt dem dabei befindlichen laufenden Brunnen, in einem geräumigen Hof, durch welchen die Landstraße von Horb nach Sulz zieht, gelegen.
2. Die Hälfte einer Scheuer.

B. Gärten und Wiesen:

1. Ungefähr 6 Mesmad Kraut-, Baum- und Grasgarten, mit vielen tragbaren Obstbäumen besezt, im Schloßgarten.
2. Ungefähr 6 Mesmad Wiesen beim Taborwasen.

C. Aeker.

Beiläufig 30 Jauchert Aeker an verschiedenen Pläzen gelegen, meistens von mittlerer Qualität.

D.

84 Jauchert Laub- und Nadelwaldungen an vier verschiedenen Pläzen gelegen.

Das Meßgehalt ist nach dem alten Horber Maaß, nach welchem 1 Jauchert oder Mesmad nach würtembergischem Maaß 1 Morgen 1 Vrtl. 16 R. enthält.

Der Werth des ganzen Guts, mit den noch weiters darauf haftenden gutsherrlichen bedeutenden, beständigen und unbeständigen Frucht- und Geldgefällen, Umgelds-Surrogat, Hand- und Fuhrfrohnen ic., Rechten und Gerechtigkeiten, ist nach Abzug aller darauf haftenden Beschwerden auf 39,000 fl. gerichtlich angeschlagen, und erhöht sich durch die angenehme Lage des Schloßgebäudes an der durch den Schloßhof führenden sehr frequenten Landstraße.

Die Aufstreichsverhandlung wird Donnerstags den 17 Dec. d. J. im Schloßgebäude zu Nordstetten vorgenommen werden, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Unterzeichnete mittlerweile über die festgesezten Verkaufsbedingungen und überhaupt über die Lokalität und sonstige Verhältnisse dieses Guts die geeignete Auskunft auf Erfordern ertheilen werde.

Horb im Würtembergischen, den 13 Nov. 1818.

Freiherrl. v. Schleitheimischer Guts-Administrations-Beamter,

Stadlinger.

Auf das Jahr 1819 wird in der v. Jenisch- und Stageschen Buchhandlung in Augsburg erscheinen:

Geist der neuesten medizinischen und chirurgischen Schriften Deutschlands, eine Quartalschrift, (jährlich in 4 Bänden oder 120 Bogen à 15 fl. bestehend) von einer Gesellschaft Gelehrten und praktischer Aerzte, und mit kritischen Bemerkungen und Zusäzen begleitet, herausgegeben von Dr. v. Stransky, königl. baier. Medizinalrath.

Die ausführliche Anzeige ist gratis zu haben, und bis Ende Februar kan man in allen soliden Buchhandlungen darauf subscribiren.

Anzeige für Eltern und Jugendfreunde.

Nachstehende ganz neue Werke, umfassend die drei gemeinnüzigsten Wissenschaften für jeden gebildeten Menschen:

Jerrer, Dr. G. L., Naturgeschichte für die Jugend. Mit Kupfern. gr. 8. 1818. 5 fl. 24 kr.

—— Bildergeographie für die Jugend. Nach der Kongreßakte, den lezten Friedensschlüssen und den neuesten Verträgen bearbeitet. Mit Kupf. gr. 8. 1818. 3 fl. 36 kr.

—— Die Weltgeschichte für Kinder. Mit Kupf. 2 Theile. gr. 8. 1818. 7 fl. 12 kr.

Der Vortrag des achtungswerthen Verfassers ist angenehm; seine Schreibart musterhaft. Zur Zierde sind sie mit schönen Kupfern — die Naturgeschichte mit 120 illuminirten, die Geographie mit 20, und die Weltgeschichte mit 24 Platten — ausgestattet. Aus voller Ueberzeugung kan ich dieses 3 Bücher als die

zwekmäßigsten Weihnachtsgeschenke

Eltern, Lehrern und Jugendfreunden empfehlen; sie werden es mir Dank wissen; daß ich sie, unter der Fluth von Kinderschriften, auf diese vortreflichen Werke aufmerksam gemacht habe. Auch unverhältnißmäßige Wohlfeilheit zeichnen sie aus.

Will man diese Weihnachtsgeschenke noch durch eine nüzliche Gabe vermehren, so schlage ich dazu vor, den

Neuen Handatlas über alle Theile der Erde nach den besten Hülfsmitteln und mit steter Rüksicht auf die neuesten Ereignisse entworfen von C. G. Reichard u. A. 27 Karten. 1818. 5 fl. 24 kr.

Nürnberg, im November 1818.

Friedrich Campe.

Zu Augsburg in der v. Jenisch- u. Stageschen — Wien in der Geroldschen — Ulm in der Stettinschen — Basel in der Neukirchschen Buchhandlung zu haben.

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine Uebersicht der Staatskräfte
von den sämtlichen
europäischen Reichen und Ländern,
mit einer
Verhältnißkarte von Europa,
zur Uebersicht und Vergleichung des Flächenraums, der Bevölkerung, der Staatseinkünfte und der bewafneten Macht;
von
Dr. A. F. W. Crome.

gr. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. J. 1818. 50 Bogen nebst 7 Tabellen. Preis 5 Thlr.

Als die Frucht mehrjähriger Arbeit, das Resultat der mühevollsten Sammlungen, tritt dis höchst wichtige Werk dem Publikum entgegen. Früher war die Herausgabe desselben nicht thunlich, da Europa in politisch-statistischer Hinsicht erst seit Jahr und Tag in einem solchen Beharrungszustande sich befindet, daß man mit Bestand eine Verhältnißkarte der dazu gehörigen Länder entwerfen konnte; wenn sie nemlich der Erwartung eines Jeden entsprechen, und die Wißbegierde auch für einen längern Zeitraum befriedigen sollte. — Auf einem großen Imperialbogen gibt diese sinnreich entworfene, schön gestochene und geschmakvoll illuminirte Karte, nicht nur einen treflichen Ueberblik, und eine vergleichende Uebersicht von der

gegenwärtigen Größe und Bevölkerung der europäischen Länder, sondern sie legt zugleich die Verhältnisse unserer Staaten, sowol durch Zeichnung als durch Zahlen, lebendig vor Augen, so wie die auf dem Rande der Karte angebrachten statistischen Tabellen, die Data dazu bestimmt angeben. — Zur Erklärung dieses Blatts sowol, als zur Entwikelung und Darlegung einer vollständigen Uebersicht der Staatskräfte unserer europäischen Länder, ist dann das beigefügte Buch, welches nach den neuesten und besten Quellen gründlich ausgearbeitet wurde, als ein willkommener Kommentar dieser Karte, von vielem Werth; da es gerade das Wesentlichste und Wissenswürdigste der Statistik eines jeden Landes, in einer fruchtbaren Kürze enthält, mit Uebergehung alles dessen, was jeder Staatskalender und jede Geographie dem Leser darbietet. — Dagegen ist Alles, was auf die Nationalökonomie und Staatswirthschaft unserer Staaten Bezug hat, vorzüglich herausgehoben, und mit der bekannten Gewandheit, Klarheit und Gründlichkeit des Verfassers — dieses Veterans in der Statistik — vollständig und lebhaft dargestellt worden.

Die Verlagshandlung glaubt übrigens, nichts gespart zu haben, um durch Stich und Illumination, so wie durch Druk und Papier auch diejenige äußere Zierde diesem gemeinnüzigen Werke zu verschaffen, welche der geschmakvolle Leser nur immer erwarten kan.

Neue Verlags-Artikel,

welche

im Jahr 1818

bei

Orell, Füßli und Kompagnie in Zürich

erschienen, und um beigesezte Preise bei ihnen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben sind.

Almanach, helvetischer, für 1819, enthaltend die topographisch-statistische Beschreibung des südlichen Theiles des Kantons Bern, mit Kupfern, Karten und Trachten. 12. (Erscheint in wenigen Wochen.) 2 fl. 45 kr. netto.

Balde, J. J., Carmina selecta, edidit et notis illustravit J. C. Orellius. Edita 2a emendat. et auctior. 8 major. broch. 3 fl.

Füßli, J. R., allgemeines Künstlerlexikon, 2r Band, 10r Abschnitt, in 2 Theilen. 13 fl. 30 kr.

Glutz-Blotzheim, Robert, Nachrichten von den öffentlichen Lehranstalten in Solothurn, und Vorschläge zur Verbesserung derselben. 8. brosch. 30 kr.

Handbuch für Reisende in der Schweiz, 4te von R. Glutz-Blotzheim ganz umgearbeitete Auflage, mit der Karte, auf Leinwand gezogen. gr. 8. 5 fl. netto.

—— dasselbe ohne die Karte. 2 fl. 45 kr.

Hegner, Ulrich, Berg, Land- und Seereise. 12. geb. 48 kr.

Heß, David, die Badenfahrt, mit vielen Kupfern und Vignetten. gr. 8. brosch. 5 fl. netto.

—— die Rose von Jericho; eine Weihnachtsgabe, mit Kupfern. 12. geb. 1 fl. 15 kr.

Karte der Schweiz in 22 Kantonen, gezeichnet und gestochen von Scheuermann. Auf Leinwand gezogen. 2 fl. 30 kr. netto. Unaufgezogen 2 fl.

(Diese Karte ist noch in der Hand des Hrn. Scheuermanns, erscheint aber in kurzer Zeit.)

Manuel du Voyageur en Suisse, par J. G. Ebel, 3e édit. française en 3 tomes. 8 fl. 30 kr. netto.

Müller, Joh. Georg, Briefe über das Studium der Wissenschaften, insbesondere der Geschichte, 2te verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Muther, A., Gedichte für Verehrer Jesu. 12. brosch. 18 kr.

Meuzler, Ludwig, Erato für die Freunde des bessern Eros. 12. geb. 1 fl. 15 kr. ord.

Saggi d'eloquenza italiana per uso delle scuole, scolti da Giov. Casp. d'Orelli. 12. 48 kr. ord.

Schoch, E., Geographische Darstellung der Schweiz, in tabellarischer Form, zum Behuf des Schulunterrichts. Fol. geb. in Futteral. 48 kr.

Voyage de Zuric à Zuric, par un vieil habitant de cette ville orné de figures. 12. broch. 1 fl. 30 kr.

Wort, ein, an das Zürcherische Landvolk vor dem Reformationsfest des kommenden Jahres 1819, nebst Ulrich Zwingli's Bildniß. 8. broch. 20 kr.

* * *

Unter der Presse befinden sich, und erscheinen noch dieses Jahr.

Bilder aus dem Leben, Ulrich Zwingli's, seinem Andenken geweiht. 12.

Katechisationen, einige, über das Reformationsfest 1819, nebst vier Festliedern, besonders für die Landjugend des Kantons Zürich. 8.

Füßi, Karl Wilh., der Mensch ein Pilgrim, das Leben, ein Kampf, Trennung das Loos unsrer schönsten Verbindungen. Drei Predigten, gehalten in seiner Vaterstadt. gr. 8.

Hirzel, S., Zürcherische Jahrbücher, 5r Band. gr. 8.

Wirz, Ludwig, Helvetische Kirchengeschichte, 5r Band, nach des Verfassers Tode herausgegeben von M. Kirchhofer; — auch unter dem Titel:

Kirchengeschichte, neuere Helvetische, 2r Theil, der die Reformationsgeschichte enthält.

In Hartlebens Verlag in Pesth ist neu erschienen und zu haben in Stuttgart bei Metzler, Tübingen bei Laupp, Zürich bei Orell, Ulm bei Stettin, Augsburg bei Braun und in München bei Thienemann:

Der kleine Taschenspieler,

oder Anweisung zu gesellschaftlichen Unterhaltungen in den neuesten Kartenkünsten, dem Becher- und Würfelspiel, nebst den besten physikalischen und mathematischen Kunststüken. Von Gallien. Mit 74 Holzschnitten. Neue wohlfeile Ausgabe. 12. 1818. 230 Seiten. Geheftet 12 gr.

Die hier mitgetheilten Unterhaltungskünste und Spiele werden durch die Holzschnitte so deutlich vorgestellt, daß man bei einiger Mühe sehr bald ein Meister in diesen Künsten werden kan, was der bloßen Beschreibung nach in andern Werken kaum möglich ist; auch der billige Preis empfiehlt dieses gesellschaftliche Taschenbuch.

Neuestes und großes Zauberkabinet und Kunstmagazin,

eine Sammlung der unterhaltendsten magischen, chemischen, optischen, arithmetischen, ökonomischen, mechanischen und Kartenkünste. Von J. Wagner. 2 Theile. 30 Bogen mit 2 Kupfern. 8. 1816. 1 Rthlr. 8 gr.

Diese vierte Ausgabe ist um 250 Kunststüke vermehrt, und der Verfasser war bedacht, vorzüglich solche zu wählen, die leicht faßlich und ohne vielen Aufwand auszuführen sind. Die magischen und Kartenkunststüke werden zur gesellschaftlichen Unterhaltung, die ökonomischen zur Geldersparung und die Rechnungskünste zur Schärfung des Verstandes beitragen, wornach wohl hier jeder etwas für sich Brauchbares findet.

Gesuch.

Eine angesehene Buchhandlung in Nürnberg sucht einen gesezten Commis, hauptsächlich zur Führung der Bücher. Man verlangt aber einen zuverlässigen, tüchtigen Mann — wäre er auch verheirathet — dem mit einem bleibenden guten Plaze gedient ist. Wer zu dieser Stelle Lust hat, der wende sich an die Trautnersche Kunsthandlung in Nürnberg, und er wird das Nähere erfahren.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag Nro. 153. 8 Dec. 1818.

Deutschland.

Bericht des Freiherrn v. Wangenheim über die westphälischen Angelegenheiten.

(Fortsezung.)

„Ein solcher Zustand von Gesez- und Rechtlosigkeit walte nun offenkundigermaaßen über alle Verhältnisse und Angelegenheiten in Bezug des ehemaligen Königreichs Westphalen ob: denn es mangele bis auf diese Stunde noch durchaus, nicht allein an gesezlichen Bestimmungen, wornach, sondern auch an Behörden, von welchen jene Gegenstände zu entscheiden seyen. So sey es denn gekommen, daß fünf Jahre schon die redlichen Käufer von Staatsgütern in Kurhessen, gewaltsam und ohne die mindeste Entschädigung, sich ihres gesezlich erworbenen Eigenthums beraubt sähen; daß den westphälischen Kautionsbestellern ihr, dem Staate anvertrautes, Vermögen entrissen worden sey; daß sämtliche westphälische Staatsgläubiger die Zinsen von ihren dem Gemeinwesen, größtentheils gezwungen, dargeliehene Kapitalien entbehren müßten; daß eine Anzahl um ihr Vaterland verdienter Beamten vom Civil- und Militärstande ohne Versorgung seyen; und daß unzählige andere Gegenstände, hochwichtig für das Privatinteresse sehr vieler deutschen Familien, noch unberüksichtigt und unerledigt geblieben wären. Da nun der Grund dieses gesez- und rechtlosen Zustandes lediglich in dem Mangel an höhern, zur allgemeinen Richtschnur dienenden, gesezlichen Bestimmungen zu suchen sey, so werde man erwarten dürfen, daß die hohe Bundesversammlung die geeigneten Mittel ergreifen werde, daß die so nachtheilig wirkende Lüke in der deutschen Gesezgebung ausgefüllt werde. Zur Erreichung dieses Zweks liege das einfachste Mittel in dem Umstand, daß gerade diejenigen Mächte, welchen es in den vorliegenden Fällen allein zukommen könne, die mangelnden gesezlichen Bestimmungen festzustellen, selbst Glieder des durchlauchtigsten deutschen Bundes seyen, und eine derselben ihre Grundsäze in dieser Beziehung bereits öffentlich ausgesprochen habe. Der deutsche Bundestag werde daher blos diese beiden höchsten Glieder der Konföderation ersuchen dürfen, die vorhandene Lüke in der Gesezgebung übereinstimmend zu ergänzen, um dem schwankenden Zustand der Dinge augenbliklich ein Ende zu machen, wodurch zugleich eine, sonst gewiß früher oder später eintretende Einmischung fremder Mächte in diese so rein deutsche Angelegenheit vermieden werden könnte. Wären einmal von Seite jener beiden, durch Weisheit und Gerechtigkeitsliebe ausgezeichneten Monarchen die erforderlichen gesezlichen Bestimmungen erfolgt, so erscheine dann ohne Zweifel der hohe deutsche Bundestag als die passendste Behörde, über die Anwendung und Vollziehung dieser Bestimmungen zu wachen. Hierauf gründet nun der Bevollmächtigte die Bitte: „Wolle eine hohe deutsche Bundesversammlung geruhen, den Inhalt des anliegenden, in dieser Absicht den allerhöchsten verbündeten Monarchen zu überreichenden allerunterthänigsten Promemoria, worin sich die unerläßliche Nothwendigkeit der Feststellung gesezlicher Normen für die Behandlung und Entscheidung der mit der Auflösung des westphälischen Staats in Verbindung stehenden Gegenstände näher entwikelt findet, Ihre Aufmerksamkeit zu widmen; wolle hierdurch Hochdieselbe sich veranlaßt sehen, den Erfolg dieses Schrittes, geeignet, eine Angelegenheit, die seit Jahren bereits die Blike von ganz Deutschland, ja von Europa auf sich gezogen, zum erwünschten definitiven Ziele zu führen, ihrerseits durch huldreichste Unterstüzung zu erleichtern. Möge die hohe deutsche Bundesversammlung es ihrer Weisheit und Gerechtigkeit angemessen finden, sich mittelst eines Beschlusses dahin zu vereinigen, daß bei den erhabenen Monarchen Oestreichs und Preußens eine Verwendung statt finde, bezwekend eine, diesen Mächten vorzugsweise zukommende Feststellung von bestimmten Grundsäzen, als Richtschnur zur demnächstigen Entscheidung sämtlicher auf das Königreich Westphalen Bezug habender Gegenstände." — Gutachten. Der Bevollmächtigte der Reklamanten in mehreren westphälischen Angelegenheiten sezt mit Recht den schönsten Theil des hohen Berufs der Bundesversammlung in die Vorsorge, daß, so weit das Bundesgebiet reiche, kein Zustand von Rechtlosigkeit obwalte; er sieht in der Art, wie diese hohe Versammlung diesen Beruf erfüllt, mit Recht den Grund des größern oder mindern Interesses, welches Deutschland an dem Bunde nehmen wird; und er klagt, leider! nicht ganz mit Unrecht, daß in den meisten Angelegenheiten, für die er als Sachwalter aufgetreten, der Rechtsweg auf eine genügende Weise noch nicht angebahnt und geebnet worden sey. Wie sehr die hohe Bundesversammlung von dieser Wahrheit durchdrungen ist, beweist wohl der Umstand am besten, daß sie, nachdem die von ihr zugleich mit Ernst und mit Schonung der Verhältnisse versuchten Mittel alle ohne den gewünschten Erfolg angewendet worden waren, in der 42sten diesjährigen Sizung beschlossen hat, namentlich über die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten der königl. westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen Bericht zu erstatten, und bestimmte Instruktionen hierüber: ob und wiefern die Bundesversammlung sich derselben anzunehmen habe? sich zu erbitten. Da der Bevollmächtigte der Reklamanten seine Bitte um Verwendung bei den Monarchen Oestreichs und Preußens zur Feststellung von bestimmten Grundsäzen, nach welchen die auf das ehemalige Königreich Westphalen Bezug habenden Gegenstände entschieden werden müßten, unter dem 4 Sept. angebracht hat, nachdem jener Beschluß schon unter dem 13 Aug. gefaßt war, so wird es nöthig, dieses Gesuch einer strengeren Prüfung zu unterwerfen. Weil für diese Angelegenheiten weder eine gesezliche Bestimmung, noch eine Behörde gefunden werde, die nach jener entscheide, darum sey der beklagenswerthe Zustand von Rechtlosigkeit eingetreten, sagt der Bevollmächtigte; und er glaubt, das einzige Mittel, dem Uebel abzuhelfen, darin gefunden zu haben, daß die verbündeten Monarchen die gesezlichen Bestimmungen, welche abgingen, geben, die Bundesversammlung aber kommittiren könnten, nach jenen Bestimmungen zu entscheiden. Es fragt sich daher: I. in Beziehung auf die gesezlichen Bestimmungen, wornach diese Angelegenheiten entschieden werden müssen, 1. ob sie denn wirklich fehlen? und 2. ob, wenn sie fehlen, es die verbündeten Monarchen sind, welche sie geben können? II. in Beziehung auf die Behörden, welche, nach den gesezlichen Bestimmungen, entscheiden könnten, 1. ob und wiefern zu solcher Entscheidung die Landesgerichte tauglich seyen? und 2. ob und wiefern die Bundesversammlung dazu mitwirken könne oder nicht? ad I. 1. Die gesezlichen Bestimmungen, nach welchen die obwaltenden Streitfragen entschieden werden können, fehlen nicht. Die Entscheidung kan und muß nemlich, wenn sich in dem positiven Staatsrechte des Landes und in den völkerrechtlichen Verträgen keine besondern Bestimmungen finden, aus den allgemeinen Prinzipien des Staats- und Völkerrechts geschöpft werden. Zu den besondern Bestimmungen aber gehört zunächst der zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich und Seinen Alliirten einerseits, und Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten von Hessen andererseits am 2 Dec. 1813 zu Frankfurt in der Absicht geschlossene Vertrag, um zu der Wiedereinsezung des Kurfürsten in seine Rechte und Besizungen mitzuwirken, und die Hülfsmittel zu bestimmen, welche Höchstderselbe der gemeinen Sache in dem Augenblike zu leisten haben würde, in welchem Er zu der großen Allianz, welche die Unabhängigkeit von Deutschland zu einem ihrer Hauptzweke gemacht habe, zugelassen worden seyn

werde.*" Dieser Traktat ist mit seinen sechs Separat-Artikeln kein Geheimniß mehr, und auf ihn berufen sich auch die Reklamanten; nur wollen sie ihn mit dem Pariser Frieden und der über das ehemalige Großherzogthum Frankfurt gegebenen Bestimmungen in Verbindung und Einklang gebracht wissen, während Se. königl. Hoheit der Kurfürst ihn nur als etwas für sich Bestehendes betrachtet, und auf eine ganz andere Art, als die Reklamanten, auslegt. So wünschenswerth es daher auch seyn mag, daß über die wahre Absicht und den eigentlichen Sinn dieses Vertrags und sein Verhältniß zu dem allgemeinen Pariser Frieden und den übrigen damit in Verbindung stehenden Bestimmungen, namentlich mit denen über das ehemalige Großherzogthum Frankfurt, eine authentische Erklärung zu erhalten wäre, so ist dis doch schlechthin unmöglich. Die Reklamanten glauben zwar ad I. 2. daß die hohen verbündeten Mächte eine solche authentische Erklärung geben könnten, und bitten daher auch zu diesem Behufe um die Verwendung der Bundesversammlung bei zwei von jenen Mächten; allein sie vergessen, daß, nach einmal geschlossenem zweiseitigen Vertrag, keiner der Paciscenten das Recht der einseitigen Erklärung desselben in Anspruch nehmen kan, und daß, wenn über den Sinn eines Vertrags zwischen Mitgliedern des deutschen Bundes eine Verschiedenheit der Erklärung eintritt, diese Verschiedenheit abermals nur durch Vermittelung des Bundes oder schiedsrichterliches Erkenntniß ausgeglichen werden kan. Demungeachtet wird es derjenigen Behörde, welche in den Angelegenheiten der Reklamanten künftig einmal zu entscheiden haben wird, zu großer Erleichterung und Beruhigung gereichen, wenn sich die hohen verbündeten Mächte, welche zugleich Bundesglieder sind, über die Ansichten, von welchen Sie bei dem Abschlusse jenes Traktats geleitet wurden, amtlich ausgesprochen haben werden, obgleich eine solche Erklärung selbst nie die Natur einer gesezlichen Bestimmung annehmen kan. Diese Erklärung aber ist von Ihren Majestäten dem Kaiser von Oestreich und dem König von Preußen mit Zuversicht in dem nemlichen Augenblike zu erwarten, in welchem Allerhöchstdieselben Ihre Gesandtschaften zur Beantwortung der in der zweiundvierzigsten Sizung aufgeworfenen Fragen instruiren werden."

(Die Fortsezung folgt.)

* **Aus der Oberlausitz**, 20 Nov. Die Synode der Brüdergemeinde, welche im verflossenen Sommer in Herrnhut zusammengekommen war, und aus mehr als fünfzig Deputirten aus allen Etablissements dieser über die Erde verbreiteten, wohlthätigen Gesellschaft bestand, dauerte fast vier Monate, und wird für manche Zweige dieses großen Vereins, der besonders in Rußland, wo er sich des Schuzes des Monarchen erfreuen darf, von dem nichts Menschenwürdiges unbeachtet bleibt, am Cap, wo eine zweite Brüderkolonie aufblüht, zu deren Begründung der thätige Pastor Latrobe (der auch in Herrnhut gegenwärtig war, nun aber wieder in London ist) viel beitrug, und in Nordamerika, von segenreichen Folgen seyn. — In dem, beim Königreich Sachsen gebliebenen Theil der Oberlausitz, wird künftig eine veränderte Einrichtung des Oberamts statt finden, wodurch dieser fünfte Kreis von Sachsen in unmittelbare Verbindung mit den Erblanden tritt, so wie die Oberlausitzer Stände schon an dem lezten allgemeinen Bewilligungs-Landtag in Dresden Theil genommen haben. Doch ist über diese Organisation noch nichts gesezlich ausgesprochen. In den volkreichen Gebirgs- und Fabrikdörfern herrscht jezt mehr Thätigkeit, da theils für die dort am meisten getriebene Leinwandfabrikation sich einige Auswege gezeigt, theils auch die Weber selbst sich auf allerlei beliebte Artikel in Nankins und andern Zeugen, wo Leinen mit Baumwolle verwebt wird, gelegt haben. Den meisten Umschwung hat die Großschönauer Damastfabrik, in welcher Schönheit der Muster mit Haltbarkeit und Güte des Stoffs noch immer zu hoher Vollkommenheit steigen. Die Bürgerschulen in Zittau und Budissin, in Verbindung mit den in beiden Städten bestehenden Gymnasien, sind musterhaft, und durch das in Budissin seit zwei Jahren errichtete Schulmeister-Seminarium wird auch für die Landschulen immer mehr gesorgt werden. Der Oberamtskanzler Herman in Budissin hat sich durch thätige Vermittelung für dis Institut ein neues Verdienst erworben. Auf Kosten der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft in London wird jezt unter Aufsicht des gelehrten wendischen Predigers Lubensky eine neue korrektere Ausgabe der Bibel, im Dialekt der oberlausitzer Wenden, zu 3000 Exemplaren gedrukt. Der um die Sitten und Sprache der Wenden in mehreren Schriften wohlverdiente ehemalige Senator in Görlitz, **Karl Gottlieb v. Anton**, ist am 17 Nov. 1818 an einem Nervenschlag in seinem 68sten Jahr verschieden. Er war eine Zierde seines Vaterlandes, und auch im Auslande als Geschichts- und Sprachforscher rühmlich bekannt. Seine Geschichte der Germanen, seine Bearbeitung und Uebersezung von Tacitus Buch über Germanien, vor allem aber sein Hauptwerk, die Geschichte der deutschen Landwirthschaft, von den ältesten Zeiten bis zum 15ten Jahrhundert, in zwei Bänden, haben ihm einen ehrenvollen Plaz unter den Geschichtschreibern, so wie seine einzelnen Schriften über Linguistik im Allgemeinen, und über die deutsche Sprache insbesondere in Campe's Beiträgen, eine Stelle unter den Sprachforschern erworben. Seine scharfsinnigste Forschung befand sich aber in einem Journal, das außer den Gränzen seiner Provinz wenig bekannt wurde, in der Oberlausitzer Monatschrift. Besizer von mehreren Landgütern war er auch durch ökonomische Versuche dem theoretischen und praktischen Landwirthe wohl bekannt. Sein ansehnliches Vermögen verwandte er zum Theil auf eine kostbare Bibliothek, und wurde mit dem patriotischen Hrn. v. Gersdorf auf Wassersdorf, Stifter eines sehr ansehnlichen Legats, wodurch für die ganze Lausitz ein litterarisches Institut, welches in der Lausitzer Gesellschaft der Wissenschaften schon eine Reihe von Jahren schöne Früchte getragen hatte, in Görlitz bleibende Dauer erhielt. Ihm vermachte er noch bei seinen Lebzeiten ein ansehnliches Haus, das er dazu erkauft hatte, und seine aus 20,000 Bänden und sehr kostbaren Kupferwerken bestehende Bibliothek. Die auf ihn und Gersdorf geschlagene Denkmünze mit der Inschrift: Serunt arbores alteri saeculo profuturas, erhielt dadurch ihre schönste Auslegung. Nur in den lezten Jahren erlag sein schon durch Kränklichkeit angegriffener Körper den Drangsalen des Kriegs, der eines seiner Güter, Waldau, an der schlesischen Gränze, fast verödete, und seine Wohlhabenheit mannichfach erschütterte, und den auf ihm lastenden Sorgen, die doch durch eine verständige Gattin, aus dem Hause Kiesewetter, ihm noch erleichtert wurden. Doch blieb Wissenschaft und Litteratur auch noch in dieser zunehmenden Schwäche sein einziges Labsal. Er wird von Vielen, auch seiner Rechtschaffenheit und seines freimüthigen Gemeinsinns wegen, beklagt, und seines Gleichen sind nur wenige.

Friedrich Sprenger, 1ster Wachtmeister der 3ten Gensdarmeriekompagnie unterzeichneter Legion, ein aus Bergzabern desselben Landkommissariats im Rheinkreise gebürtiger Oberamtmannssohn, starb am 9 d. zu Kempten am Nervenfieber mit Hinterlassung eines Testaments.

Wer an dessen Nachlaß aus irgend einem Rechtsgrunde einen Anspruch zu haben glaubt, wird daher aufgefordert, innerhalb vier Wochen um so gewisser hierorts denselben geltend zu machen, als man außerdessen mit der Verlassenschafts-Auseinandersezung vorschreiten würde.

München, den 30 Nov. 1818.

Königl. Kommando der 1sten Gensdarmerie-Legion.

v. **Maillinger**, Kapitain.

---

* Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohême, d'accord avec Ses augustes alliés, désirant concourir au retablissement de S. A. Sérénissime Electorale de Hesse dans les droits et possessions, et déterminer les secours que S. A. S. E. fournira à la cause commune, au moment où Elle sera admise à la grande alliance dont l'indépendance de l'Allemagne est un des principaux objets, a nommé etc. etc. etc. (Nouveau Recueil de Traités etc. par G. Fr. de Martens. Tom. I. pag. 651.)

Digitized by Google

Auf Andringen eines Gläubigers des Georg Kanz, Mezgermeisters zu Mitterteich, wird dessen Aker, das Feld im obern Quent genannt, welcher 2¾ Tagwerk hält, und auf 275 fl. tarirt wurde, im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung entweder ganz oder theilweise verkauft, und zum Verkauf auf Freitag den 18 Dec. d. J. der Termin anberaumt, wo sich die Kaufsliebhaber in dem Wirthshause zum goldenen Lamm einzufinden, die Kaufsanbote zu vernehmen, und den Zuschlag mit Schlag 5 Uhr Abends zu gewarten haben. Auswärtige Käufer müssen sich durch obrigkeitliche Zeugnisse über ihre Zahlungsvermögenheit ausweisen. Die hierauf ruhende Lasten, so wie die sonstigen Bedingnisse können von der Versteigerungskommission in Erfahrung gebracht werden.

Waldsassen, den 6 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Bekanntmachung.

Das Bezirksgericht in Frankenthal hat durch sein Urtheil vom 26 Nov. 1818 die Abwesenheit des in französischen Diensten gewesenen Jakob Muhler aus St. Lambrecht bei Neustadt an der Hardt erklärt.

Für den Auszug, der Anwald der präsumtiven Erben,
Dr. Saur.

Ein Buch für Jedermann.

Adelungs, J. C. L., allgemeiner deutscher Briefsteller für alle Fälle des menschlichen Lebens. Enthaltend mehr als 400 Briefe und andere Aufsäze, nebst Bemerkungen über die Einrichtung der Briefe, Titulaturen und Ueberschriften, Formularen von Schuldbriefen, Kauf-, Mieths- und andern Verträgen, Vorstellungen u. s. w. 8. Nürnberg, in der Campe'schen Buchhandlung. 1 fl. 30 kr.

Ein Buch wie dieses, ist der treue Rathgeber für Tausende. Daß der Unerfahrne seiner bedarf, leidet keinen Zweifel; allein auch der Geübte in der Feder, wird es dankbar vielfältig benuzen. Mit Umsicht, Sachkenntniß und Eleganz hat der Verfasser alles erschöpft, was man in einem solchen Werke nur wünschen kan. Man lernt hier nicht blos, wie man bürgerliche und Handlungsbriefe schreiben soll, sondern man lernt auch, wie man sich bei tausend andern Gelegenheiten vorsichtig zu benehmen hat: bei Kontrakten, Verträgen, Wechseln, Testamenten, gerichtlichen Verhandlungen, Verheirathungen, Todesfällen u. s. w. Mit einem Worte, dieses reichhaltige Werk ist ein wahres Noth- und Hülfsbuch für das bürgerliche Leben, denn zum Anhange findet man auch noch ein erklärendes Wörterbuch der fremden Ausdrüke in Briefen und Büchern.

Daß es übrigens der Verlagshandlung um Gemeinnüzigkeit und nicht um Gewinn zu thun war, hat sie durch den unglaublich wohlfeilen Preis — 1 fl. 30 kr. für 35 ganz eng gedrukte Bogen — genügend bewiesen, und sie hoft, daß das Publikum dieses nicht verkennen, sondern einem solchen Buche die gebührende Aufmerksamkeit schenken werde.

(Zu Augsburg in der Stageschen — Wien in der Geroldschen — Ulm in der Stettinschen — Basel in der Neukirchschen Buchhandlung zu haben.)

Die
Staatswirthschaft
nach
Naturgesezen.
(Leipzig, bei F. A. Brockhaus. 1819. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.)

Bei der jezigen Mündigkeit der Völker muß es nothwendig eine der ersten und wichtigsten Fragen seyn: welche Befugniß der Staat, in Ansehung der gesezlichen Verwaltung des Gesamtvermögens zum Gesamtwohl, habe, die Erhaltungsquelle der Individuen in Anspruch zu nehmen? und welche Verpflichtung ihm obliege, dieselbe verstärken zu helfen? — Sehr bedeutende Männer haben deshalb schon in gehaltvollen Schriften ihre Meinungen über mehrere dahin gehörende Gegenstände abgegeben; aber erschöpft hat — das Ganze wohl noch keiner. Neue bescheidene Versuche müssen daher immer erlaubt bleiben, und der Verfasser oben genannter Schrift, ein durchaus freier Weltbürger, dem nur das Gesamtwohl am Herzen liegt, gibt den seinigen hier einzig mit dem Wunsche, daß seine weltbürgerlichen Ansichten der Sache zu den richtigern und beherzigenswertheren gezählt werden mögen. Umfassend und tiefeindringend zu seyn, war er sachkundiger, ruhiger und ausdauernder Denker genug, und als exemplarisch guter Bürger wußte er das Wohl der Gesellschaft stets unbestechlich und fest im Auge zu behalten.

Das Werk zerfällt in folgende vier Hauptstüke:

Nach einer zwekmäßigen Einleitung handelt es

I. Von den Grundverhältnissen des Erwerbes — vom Vermögen — vom Werth und Preis.
II. Vom Staatseinfluß auf den Erwerb — von der Erwerbs-Staatskunst — von den Auflagen.
III. Vom Geldwesen — vom Gelde an sich — vom Geldumlauf — von der Münz-Staatskunst.
IV. Vom Schuldenwesen — vom Borg und Wechsel — vom Münzzeichen-Gelde und den verzinslichen Staatsschulden.

In welcher Hinsicht man auch immer diese tiefdurchdachte Schrift zur Hand nehmen mag, man wird ihrem Verfasser gewiß seine dankbare Achtung nicht versagen, und seiner Darstellung der Naturgeseze einer vernünftigen und gewissenhaften Staatswirthschaft sicher die allgemeinste Ueberzeugung wünschen.

(Dieses Werk ist zu erhalten bei Braun, bei v. Jenisch und Stage, und bei Wolf in Augsburg, und in allen andern soliden Buchhandlungen in ganz Deutschland.)

Von
H. Clauren
sind so eben in der Arnold'schen Buchhandlung erschienen:

Scherz und Ernst. 2 Theile. Schwzpap. 1 Thlr. 18 gr. Inhalt: 1. Die Klosterkirche; 2. Gemeiner Sinn und wahre Größe; 3. Das Raubschloß; 4. Das Blutbeil; 5. Die schöne Diana; 6. Die Reise aus dem Lager; 7. Der Giftmord; 8. Verfehlte Liebe.

(Diese Erzählungen sind so rührend als ergözlich.)

Lustspiele. 2 Theile. 2 Thlr. 6 gr. Inhalt: 1. Der Brauttanz; 2. Der Abend im Posthause; 3. Die Folgen eines Maskenballes; 4. Das Doppelduell.

Vater Roderich
unter
seinen Kindern.
Von
C. F. Sintenis.
Vierte Auflage. 8. Preis 1 Thlr. 8 gr.
Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. J. 1818.

Schon vor mehr als 20 Jahren wurde der wakere Vater Roderich mit großer Begierde gelesen, und wegen seiner treflichen Grundsäze, als Haus- und Erziehungsbuch von Eltern, die gute Kinder zu haben wünschten, mit Nuzen gebraucht. Und wie sehr werden die darin aufgestellten Grundsäze noch mehr alle Aufmerksamkeit verdienen, da der würdige Sintenis in der kurzen Vorrede an seine Freunde in Deutschland schreibt: „Ich habe seit der Zeit, da ich ihn schrieb, sechs eigene Kinder, und die damals noch nicht alle geboren waren, wirklich so erzogen, wie hier geschrieben steht. Damals glaubte ich nur,

daß Kinder so erzogen werden müßten; jezt weiß ichs. Wohl mir! Meine sechs Kinder sind nun meine Ehre, mein Reichthum, meine Freude, mein Glük, meine Welt, mein Alles. Ich habe also in den Hauptsachen nicht geirrt. Wie ichs vor zwanzig Jahren dachte, so hats die Erfahrung mir bestätigt. Dieses Bekenntniß glaubte ich meinem Buche jezt wie ein Stempelsiegel auf die Stirn drüken zu müssen. Wer's nun so gut unter seinen Kindern haben will, wie Vater Roderich, der erziehe sie auch wie Vater Roderich." — Möchten doch recht viele Eltern durch Anwendung der Maximen des Vater Rodericks in ihren Kindern so glüklich werden, als der Verfasser es, seinem herzlichen Geständnisse nach, geworden ist.

Obiges ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Für Zwinglis Freunde und seine Verehrer hat auf die bevorstehende Reformations-Jubelfeier folgende interessante Schrift die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu finden:

Zwinglis Geburtsort.

Ein Beitrag zur Reformationsfeier 1819.

Von J. F. Franz, Pfarrer.

Mit einer Titelvignette: Abbildung des Hauses, in welchem Zwingli geboren wurde.

Gr. 12. St. Gallen. geb. 1 fl. 12 kr.

In gedrängter Kürze findet der Leser hier Alles zusammen gestellt, was über Zwingli, über die noch stehende Hütte, über Wildhaus und das ganze romantische St. Johannerthal; über Sitten, Gebräuche und Charakter der Bewohner, ihre ältere und neuere, kirchliche und politische Geschichte, und ihre Alpen- und Viehwirthschaft gesagt werden kan. Jeden Pilger hin auf den klassischen Boden führend, auf welchem des unsterblichen Reformators kleine Wiege einst gestanden hat, dürfen wir daher dieses vorzügliche Werkchen als einen unentbehrlichen Rathgeber, und eine erwünschte Mitgabe empfehlen. Die niedliche Vignette wird als eine schäzbare Zugabe mit allem Dank gegen die verehrten Künstler, welche sie fertigten, anerkannt werden.

St. Gallen, im November 1818.

Huber u. Komp.

Nachricht

von der k. k. böhmischen Staatsgüterveräußerungs-Kommission.

Das Religionsfondsgut Skalitz wird feilgeboten.

Zufolge Hofkammer-Präsidialdekrets vom 2 d. M. wird das Religionsfondsgut Skalitz am 13 Jan. 1819 in der 10ten Vormittagsstunde in dem Gubernial-Sizungssaale öffentlich feilgeboten, und an den Meistbietenden verkauft werden. Dieses der Religionsfondsherrschaft Sedlecz zur Verwaltung zugetheilte, für sich bestehende Gut liegt im Kaurzimer Kreise, und der Ausrufspreis ist mit Rüksicht auf den allerhöchst genehmigten 20perzentigen Nachlaß von der Schäzung auf 27,638 fl. 24 kr. in Konventionsmünze bestimmt.

Es gehört dazu ein in obrigkeitlicher Regie befindlicher Maierhof, bei welchem sich nebst den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden

an akerbaren Feldern	610	Mezen	$8\frac{1}{2}$	M.
— Wiesen	65	—	—$\frac{1}{4}$	—
— Obstgärten	12	—	10	—
— Hutwalden	47	—	2	—

dann das nöthige Zug- und Nuzvieh samt dem Wirthschaftsgeräthe befinden.

Von den Hutwalden sind dermal 32 Mezen 8 M. bis zum lezten Oktober 1820 verpachtet.

Zu diesem Gute gehören ferner:

Ein Schloß.

Das Dorf Skalitz nebst einem Theile des Dorfes Trzebaul.

Ein Garten in der Kreisstadt Kaurzim von 1520 □ Klaftern.

Die Robothschuldigkeit. An dieser haben die Trzebauler sieben Dominikalchaluppner, jeder wöchentlich das ganze Jahr durch zu drei zweispännigen Zugrobothtagen, alle zusammen 1092 Tage, dann von Johanni bis Wenzeslai jeder wöchentlich einen, zusammen 91 Handrobothtage zu verrichten.

Diese Roboth ist zeitweilig bis zum Ausgange des Militärjahrs 1819 für 561 fl. 10 kr. jährlich reluirt. Nebstbei sind diese Dominikalchaluppner durch den Roboth-Reluitionskontrakt verbunden, der Obrigkeit die Zug- und Handarbeit gegen Vergütung des Reluitionspreises in Natura zu leisten.

Die dermal in 383 Tagen bestehende Handroboth der Häusler und Inleute wird bei dem obrigkeitlichen Mayerhofe zu Skalitz in Natura verrichtet.

Ein eingekauftes Branntweinhaus mit einem Gärtchen, wofür ein jährlicher Zins von 50 fl. in die obrigkeitlichen Renten entrichtet wird, und auf welches der Obrigkeit das Vorkaufsrecht, und der fünfperzentige Laudemialbezug bei Besizveränderungen zusteht.

Eine eingekaufte Mühle samt dazu gehörigen Grundstüken, wofür ein jährlicher Zins von 239 fl. 10 kr. und 4 Spanferkel in Natura entrichtet, für das laufende Jahr jedoch mit 8 fl. reluirt werden.

Ein eingekauftes Wirthshaus nebst dazu gehörigen Grundstüken, wofür ein jährlicher Zins von 50 fl. und insbesondere vom Schenker ein Pauschal von 36 fl. anstatt der gezwungenen Bierabnahme aus dem nicht vorhandenen obrigkeitlichen Bräuhause entrichtet wird.

Eine eingekaufte Schmidte samt Gärtchen, für welche jährlich 16 fl. an Zins gezahlt werden.

Eine eingekaufte Dominikalchaluppe, sonst die Wohnung des Schaafmeisters in Skalitz, wofür der jährliche Zins in 2 fl. besteht.

Auch bei den leztgenannten vier Realitäten hat sich die Obrigkeit in Besizveränderungsfällen das fünfperzentige Laudemium, und das Vorkaufsrecht vorbehalten.

Die sieben Trzebauler Dominikalchaluppner haben ihre Dominikalwirthschaften eingekauft, wofür sie der Obrigkeit einen standhaften Zins von 119 fl. jährlich entrichten.

Die Skalitzer unbefelderten Häusler zahlen an standhaften Hauszinsen zusammen 16 fl. 15 kr. jährlich in die obrigkeitlichen Renten.

Wer an der Versteigerung als Kauflustiger Theil nehmen will, hat den zehnten Theil des Ausrufspreises mit 2764 fl. in Konventionsmünze als Reugeld bei der Versteigerungskommission baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte, und als bewährt bestätigte fideiussorische Sicherstellungsakte beizubringen.

Das auf diese Art erlegte, oder sichergestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurüktreten sollte, ohneweiters zu verlieren. Außerdem wird aber das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurükbehalten, den übrigen Licitanten aber gleich beim Abschlusse der Licitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Eine Hälfte des Kaufschillings muß nach erfolgter höchster Bestätigung des Verkaufsaktes, und noch vor der wirklichen Uebergabe des Guts baar bezahlt werden; dagegen werden zum Erlag der zweiten Hälfte fünf Jahrsfristen gegen dem zugestanden, daß der Kaufschillingsrest auf dem verkauften Gute in erster Priorität versichert, und mit 5 vom Hundert verzinset werde.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter in der Regel nicht geeignete christliche Käufer, welcher das Gut unmittelbar vom Staate ersteht, erhält die Dispens von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Steigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kauflustigen können die Gutsbeschreibung und Abschäzung bei der k. k. Staatsgüteradministration vorläufig einsehn.

Prag, am 12 Nov. 1818.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 154. | 10 Dec. 1818.

Frankreich.

Maubreuil's Prozeß. Oeffentliche Verhandlungen vor dem königl. Gerichtshofe zu Paris.*

(Dritte Periode.)

(Fortsezung.)

Maubreuil's Vertheidiger, Hr. Couture, hielt nun aus dem Stegreif folgende Rede: „Meine Herren! ich muß damit anfangen, meinen Klienten gegen die unrichtige Deutung der Absichten des öffentlichen Hrn. Anklägers in Schuz zu nehmen, als eines Mannes, in jedem Betracht würdig des Amts, das ihm anvertraut ist. Nein, der Hr. General-Advokat kan in diesem Augenblik nicht die Ueberzeugung von einem meinem Klienten zur Last fallenden Raube hegen. Um in die Sache selbst einzugehen, müßte er vorher Aktenstöße von Verhören und Gerichtssizungen, welche drei Jahre gedauert haben, durchstudirt haben. Nur in Beziehung auf die Anklage hat er sich auslassen wollen. Aber Maubreuil hat dennoch nicht unempfindlich bleiben können; selbst mein Inneres ist nicht ohne Bewegung geblieben, als die Vollziehung der Ordres an und für sich, die Wegnahme der Kisten in dem Wagen auf der Straße von Fossard so vorgestellt wurden, als könnten und sollten sie die Anklage wegen eines begangenen Straßenraubs konstituiren. Ordres in diesem Sinne hätten demnach nur von einem räuberischen Gouvernement selbst ausfließen können. Es hieße dieses in eine seltsame, höchst unangenehme Stellung versezen, wollte man hier vor diesem Tribunal annehmen, die Ordres hätten hierin bestehn können. Es hieße zugleich, wenn dis der Fall wäre, die Unterzeichner der Ordres angreifen, wozu ich keineswegs Lust habe. Allein die Ordres anderseits nicht in der Befähigung bestehn zu lassen, sich der Kisten zu bemächtigen und sie wegzunehmen, von denen es konstatirt ist, daß man sich ihrer bemächtigt hat, daß sie weggenommen worden sind, wäre wiederum eben soviel, als wollte ich die Angelegenheit meines Klienten im Stich lassen, hieße ihn des Mantels berauben, der ihn bedekt, hieße ihm eine mächtige Einrede entreißen, die drei Jahre lang ein so wahres Hinderniß abgegeben hat, daß man dasselbe nicht hat beseitigen können, um nur, ich will nicht sagen zu einem Urtheil, wenigstens zu einer Erklärung oder Anerkenntniß der Kompetenz von Seite irgend eines Tribunals, vor welches die Sache gebracht worden, zu gelangen. Ach! man betrachte doch endlich die Sache ohne Vorurtheil, man nöthige mich nicht, indem ich hier blos das Wort der Vertheidigung in Beziehung auf die Kompetenz führen will, die Unterzeichner der Ordres vor Gericht zu fordern, man nöthige mich nicht, in ihrer Gegenwart zu untersuchen, worin diese Ordres bestanden haben. Die geschriebene Ordre lautet unbestimmt; es hat eigentlich blos eine mündliche Ordre statt gehabt. Die geschriebenen Ordres sind nichts als eine Ermächtigung, um auf die erste Requisition alle Mittel, welche das Civil und Militär darbieten können, zu Hülfe zu nehmen; aber der Auftrag selbst, die eigentliche Sendung ist nie anders als mündlich gewesen. Wenn das Geschriebene nichts anders zum Gegenstand hat, als die Befugniß, Gewalten zu requiriren zur Vollziehung einer mündlich ertheilten Mission, und diese weder bestimmt noch spezifizirt ist, so liegt es doch schon in der Natur der Sache, daß die geschriebenen Ordres sich auf irgend einen Gegenstand beziehn. Dieser Gegenstand ist mithin Maubreuil's Redlichkeit und dieser allein anvertrauet worden; er kan ihn bestehn lassen, worin er es gut gefunden, und das um so mehr, da die Ordre nicht näher bezeichnet ist, weil Ursachen vorhanden waren, sie nicht näher zu bezeichnen, und war sie blos mündlich, so lag der Grund ohne Zweifel darin, weil sie schriftlich nicht wohl sich geben und ausdrüken ließ. Urtheilen Sie nun selbst, ob diese Erwägung uns zum Leitfaden dienen kan, wie weit dieselbe mich von den Ziele abführen dürfte, bei dem ich so gern stehen bleiben möchte, von jenem Ziele, daß ich seit des Prozesses Beginnen stets streng vor Augen gehabt, um mich nicht über oder unter dem Punkt zu befinden, bei welchem mein Pflichtgefühl mich verweilen läßt. Als ein Unglük meines Lebens würde ich es betrachten, sollte ich mich in die Nothwendigkeit versezt sehen, in die Sache selbst einzugehen. Indem ich eine rein mündlich ertheilte Mission, die in einer politischen Konjunktur einem Edelmann anvertraut worden, und ohne Zweifel sehr zarter Natur ist, der Untersuchung unterwerfe, würde der Verfolg eines solchen Prozesses nur Uebel anrichten können, eine alles Maaß überschreitende Verfolgung eines Mandatars solcher Art aber würde allezeit ein großer Fehlgrif seyn, wäre sie nicht die Frucht einer bösen Gesinnung und der Treulosigkeit. Ist es denn wirklich Maubreuil, den man anzugreifen Willens? Ist er es, dem man den Prozeß macht? Und wenn die Lage des Angeklagten von der Art ist, daß er sich mit den Unterzeichnern seiner Ordres im vollkommensten Zustande der Einigung befindet, wenn es unmöglich ist, jenen von diesen zu trennen, will man, daß nur er das Opfer werde? — Dieser Ueberblik wird hinreichend seyn für diejenigen, deren Auge in die Ferne blikt. Bei dem Schimmer einer einfachen Untersuchung, die ich mir zu erlauben gewagt, erscheint bereits der Abgrund, der sich öfnen würde, wollte man bei diesem Prozeß in die Sache selbst einzugehen versuchen. Alle dabei interessirte Theile, in welchen Regionen sie auch stehen mögen, würden entweder viel zu bereuen, oder ewig sich eine große Albernheit vorzuwerfen Veranlassung finden. Nach diesen Vorausschikungen lassen Sie uns blos von der Kompetenz reden. Fühlen Sie ganz — ich beschwöre sie von diesem Augenblik an darum — die Wichtigkeit der Frage, die ich an Sie richte. Erwägen Sie wohl, daß niemals eine Kompetenzfrage in so zum Gewissen sprechenden Ausdrüken in Anregung gebracht worden ist. Der königl. Gerichtshof, sich gesezlich als Kammer zur Beurtheilung der Anklagen und ihrer Natur konstituirend, hatte Maubreuil's Angelegenheit für blos korrektioneller Natur erklärt, und darum zur Fällung eines Erkenntnisses dieselbe an das Tribunal erster Instanz, das die Funktionen eines korrektionellen Polizeigerichts versieht, verwiesen. Wie kan nun ein von einer Anklagkammer ausgegangenes Urtheil aller Wirkung ermangeln? Wie mag dem Tribunal erster Instanz die Befugniß zukommen, indem es sich gegen den Ausspruch des königl. Gerichtshofes als inkompetent erklärte, die Sache als peinlich an das Assisengericht zu verweisen, vor welches sie nach dem Urtheil des königl. Gerichtshofes, als derjenigen Behörde, welche über die Natur der Anklagen gesezmäßig zu entscheiden hat, gar nicht gehört, weil sie nach dem bekannt gemachten Urtheil von diesem lediglich korrektioneller Natur ist. Das Urtheil des königlichen Gerichtshofes ist unwiderruflich; Maubreuil's Prozeß kan nur in dem Falle sich zur Verhandlung vor einem Assisenhof eignen, als neue Anklagen gegen ihn auf die Bahn gebracht werden, was keineswegs der Fall ist."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Bericht des Freiherrn v. Wangenheim über die westphälischen Angelegenheiten.

(Fortsezung.)

So wenig es demnach an gesezlichen Quellen fehlt, aus welchen die Entscheidung geschöpft werden kan, so wenig dürfte es

* Aus der allgemeinen deutschen Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama.

ad II. an den Behörden mangeln, welche die erforderliche Entscheidung an die Hand geben können. Die Behörden sind die Landesgerichte und die hohe Bundesversammlung. ad 1. Die Landesgerichte. Die Reklamanten behaupten zwar, daß diese Gerichte dazu ganz unfähig seyen, a. weil diese in ihren Erkenntnissen und Urtheilen durch Lokalverordnungen, welche von der souverainen Macht ausflössen, gebunden werden könnten; b. weil es sich bei den meisten der vorgebrachten Klagen um Gegenstände handelt, welche über die Sphäre der bürgerlichen Gesezgebung und der Civiltribunale weit hinaus reichten. Wenn man ad a. in Beziehung auf die erste Behauptung auch zugeben muß, daß der obersten Staatsgewalt das Recht zustehe, mittelst allgemeiner Geseze, die wesentliche Form bestehender Rechte abzuändern, oder wohl gar diese Rechte selbst ganz aufzuheben; wenn man auch zugeben muß, daß die oberste Staatsgewalt, in gewissen außerordentlichen Fällen, den Unterthanen wohlerworbene Rechte schmälern oder auch gänzlich entziehen darf, sobald nachgewiesen werden kan, daß die fortdauernde Ausübung solcher Rechte mit der Erhaltung oder Wohlfahrt des Staates oder eines beträchtlichen Theils seiner Bürger in Kollision kommt; wenn man auch zugeben muß, daß dieses äußerste Recht der obersten Staatsgewalt durch keine positiven Gränzen beschränkt werden kan, ohne den Konflikt des Privatwohls mit dem Wohle des Ganzen zum Nachtheil des Allgemeinen zu vereinigen; wenn daher auch allgemein und namentlich in der gewiß milden und liberalen östreichischen Gesezgebung der Grundsaz aufgestellt ist, daß, wenn es das allgemeine Beste erheische, jedes Mitglied des Staats, gegen eine angemessene Schadloshaltung, selbst das vollständige Eigenthum einer Sache abtreten müsse; wenn demnach endlich zugegeben werden muß, daß in solchen Fällen die oberste Staatsgewalt unmittelbar und mit Abweichung von den sonst anwendbaren gewöhnlichen Entscheidungsquellen einen Rechtsstreit per sententiam, vi juris eminentis latam entscheiden lassen kan, so muß doch auch auf der andern Seite zugegeben werden, daß dieses jus eminens nur nach vorhergegangener strenger Prüfung seiner Anwendbarkeit auf gegebene Fälle, und zwar auf dem verfassungsmäßigen Wege des Landes, und auch dann nur mit äußerster Schonung, ausgeübt werden dürfe; daß daher der leidende Theil, vermöge des Grundsazes der rechtlichen Gleichheit, so weit es immer möglich ist, entschädigt werden müsse; daß somit der Punkt der Entschädigung, namentlich in Hinsicht auf ihre Angemessenheit, in jedem Falle, als ein Gegenstand rechtlicher Beurtheilung, ohne Einmischung der Regierungsgewalt, vor die Gerichte gehört, und daß dann, wenn die oberste Staatsgewalt den Gerichten nicht gestattet, nach vorhandenen rechtlichen Prinzipien, aus eigener Ueberzeugung, über die Gültigkeit gewisser Rechtsgeschäfte zu erkennen, denselben vielmehr bei der Ausübung des juris eminentis vorschreibt, wie sie die hierüber erwachsenen Streitigkeiten entscheiden sollen, die Gerichte, die sich über diese Vorschrift, wenn sie auf dem verfassungsmäßigen Wege gegeben ist, zwar nicht hinaussezen können, dennoch so befugt, als verpflichtet sind, in dem Falle auf verhältnißmäßige Schadloshaltung zu erkennen, in welchem sie sich überzeugt halten, daß das Rechtsgeschäft, über welches gestritten wird, ohne Dazwischenkunft jener Vorschrift, als ein an sich gültiges betrachtet werden müsse, und daß endlich, wenn die Gerichte durch Vorschriften der obersten Staatsgewalt auch hieran gehindert werden wollten, der Fall der verweigerten Justiz und die Zuständigkeit der Bundesversammlung, sich dieser Angelegenheit anzunehmen, eintritt. Was nun aber ad b. die zweite Behauptung betrift, daß die Landesgerichte schon um deswillen keine Hülfe gewähren könnten, weil es sich bei den meisten der vorgebrachten Klagen um Gegenstände handle, welche über die Sphäre der bürgerlichen Gesezgebung und Tribunale weit hinausreichten, so erscheint dieselbe, bei genauerer Prüfung, eben so unbegründet, als die erste. Das östreichische Gesezbuch enthält hierüber, im §. 20 des ersten Hauptstükes des ersten Theils, eine Disposition, welche, weil sie alles kurz und bündig zusammenfaßt was aus allgemeinen Prinzipien konsequent hervorgeht, als eine allgemein anwendbare betrachtet werden kan. „Auch solche Rechtsgeschäfte — so heißt die angeführte Stelle — die das Oberhaupt des Staats betreffen, aber auf dessen Privateigenthum, oder auf die in dem bürgerlichen Rechte gegründeten Erwerbungsarten sich beziehen, sind von den Gerichtsbehörden nach den Gesezen zu beurtheilen." Man unterscheidet zwischen öffentlichen und Privatangelegenheiten. In jenen übt der Regent die ihm, Kraft des Verfassungsvertrags, zustehenden Regierungsrechte aus. Er gibt auf dem verfassungsmäßigen Wege Geseze, führt die oberste Aufsicht, übt das Besteuerungsrecht u. s. w. Diese Regierungsrechte und die aus ihrem Gebrauche hervorgehenden Regierungshandlungen können allerdings nie Gegenstand der Civilgesezgebung und der Civilgerichtsbarkeit werden. In Privatangelegenheiten hingegen, oder bei Rechtsgeschäften, welche der Regent zwar über öffentliche Güter oder zum gemeinen Besten, dennoch aber mittelst der im Privatrechte enthaltenen Erwerbungsarten, z. B. mittelst Kaufs, Pachts u. s. w., schließt, tritt auch die Civilgesezgebung und Civilgerichtsbarkeit in Wirkung, weil diejenigen, mit welchen der Regent solche Geschäfte machen läßt, die, in den Gesezen über solche Geschäfte enthaltenen Bestimmungen und deren Anwendbarkeit auch auf sie, als die Bedingung betrachten, unter welcher allein mit einer Regierung Geschäfte gemacht werden können. Wenn der östreichische Gesezgeber bestimmt, daß alle solche Rechtsgeschäfte von den Gerichtsbehörden nach den Gesezen entschieden werden sollen, so ist hierdurch hinreichend ausgedrükt, daß der Richter auch die besondern, in einzelnen Geschäften, von der allgemeinen Norm vielleicht abweichenden Bedingungen und Bestimmungen berüksichtigen und in Anwendung bringen müsse, wenn diese besondern Bestimmungen nur (zur Sicherheit derer, mit welchen die Regierung Geschäfte machen ließ) vorher hinlänglich bekannt gemacht worden waren, oder aus allgemeinen Prinzipien fließen, welche einem Jeden bekannt seyn konnten. An rechtlichen Normen, nach welchen die Gerichtsbehörden zu entscheiden haben, kan es daher heute so wenig fehlen, als es während der ehemaligen Reichsverfassung daran fehlte, da in allen denjenigen Fällen, wo andere Rechtsquellen versiegt waren, das Naturrecht die Entscheidung an die Hand gab. Es ist gewiß irrig, wenn man, ohne Unterscheidung, von den sogenannten völkerrechtlichen Fragen behauptet, daß sie ihre Beantwortung nicht in den Gerichtshöfen finden könnten. Die eigentlichen völkerrechtlichen Fragen, welche die Angelegenheiten unabhängiger Staaten, die keinen andern Richter über sich erkennen, als Gott und das Schwerdt, betreffen, gehören freilich nicht vor die Civilgerichte; wenn man aber z. B. die Frage: ob die Veräußerung der Domainen in Westphalen für Se. königl. Hoheit den Kurfürsten von Hessen verbindlich sey? eine völkerrechtliche nennt, und sie deswegen zur gerichtlichen Entscheidung nicht für geeignet hält, so ist man gewiß im Irrthum. Durch einen Friedensschluß kan allerdings besonders bestimmt werden, wer die Wirkungen einer Eroberung tragen soll, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß solche besondern Bestimmungen auch zur Anwendung kommen müssen. Wenn aber solche besonddere Bestimmungen nicht gemacht worden sind, so muß nach allgemeinen Prinzipien entschieden werden. Diese werden zwar aus dem Natur- und Völkerrechte abgeleitet, die Ableitung aus dieser Quelle aber schließt die Kognition der Civilgerichte über Streitigkeiten, die sich über solche Fragen zwischen Privaten unter sich oder zwischen Privaten und dem Fiskus entsponnen haben, sicherlich nicht aus. Ganz gleiche Bewandniß hat es auch mit den staatsrechtlichen Fragen; sie sind auch entweder nur sogenannte oder wirkliche. Denn, wenn gleich der Inbegrif der wechselseitigen vollkommenen Rechte des regierenden und regierten Subjekts in dem Staate, als Staatsrecht im eigentlichen Sinne, niemals Gegenstand einer gerichtlichen Diskussion und Entscheidung werden kan, so kan doch dieselbe Sache, in verschiedener Hinsicht, Staats- und zugleich Privatangelegenheit seyn, weil auch Einzelne bei demjenigen, was das gesamte Volk oder dessen Repräsentanten betrift, ein unmittelbares privatrechtliches Interesse haben können. Dis ist gerade hier der Fall, wo die Gültigkeit oder Ungültigkeit gewisser Rechtsgeschäfte von der Beantwortung der Frage abhängt, ob einzelne Unterthanen die Verpflichtungen haben, eine, von europäischen Mächten anerkannte Regierung

darum, weil solche kein Erbrecht zum Throne gehabt habe, als eine unrechtmäßige anzusehen.

(Der Beschluß folgt.)

---

* Wien, November. Als eine sehr genußreiche Erscheinung rühmt man allgemein das durch Hrn. Georg v. Gaal, fürstl. Esterhazyschem Bibliothekar in Wien, verfaßte Gedicht: Die nordischen Gäste, oder Kaiser Alexander am Rheinfall, und sowol Inhalt als Gehalt dieses Werkes bewährt allerdings die Gründe des vielseitigen Beifalls, welcher demselben bisher zu Theil geworden ist. Der Dichter hat sich eine idyllisch-epische Behandlung des, im Dorfe Neuhausen am Rhein, durch den huldreichen Besuch, womit Se. Maj. der Kaiser Alexander in Gesellschaft Allerhöchstseiner Frau Schwester Katharina Großfürstin von Oldenburg, jezt der geliebten Königin von Würtemberg, die Familie eines ehrlichen Landmanns erfreute, unvergeßlichem neunten Januars 1814, zur Ausgabe gewählt, und diesen Stoff zu einem Kunstwerke gebildet, das sich mit allem Recht den beliebtesten Produkten deutscher Dichter anreiht. Dieses aus zwölf Gesängen bestehende Gedicht enthält über 4000 Hexameter, und der neunte Gesang, welcher durchaus die Schilderung des Rheinfalls einnimmt, ist voll von poetischen Schönheiten, erhabenen Bildern und Gleichnissen. Aber auch der fünfte, und vorzüglich der zehnte Gesang, welcher leztere die Scene des Besuchs der kaiserlichen Personen schildert, heben die Fülle der mannichfaltigen Schönheiten dieses Dichterwerkes zu einer Bedeutsamkeit empor, welche jedes Lesers Gemüth aufs Anziehendste rühren und erfreuen muß. Die hie und da eingestreuten höchst charakteristischen schweizerischen Wörter und Redensarten, so wie auch das Gemälde von der ganz besondern Einrichtung der Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeschäfte, worin sich die Söhne Vernet und Josef gemeinsam theilen, hauptsächlich aber das im Allgemeinen individuell Wahre der hier geschilderten Personen, welches sich bis auf ihre Morgen- und Tischgebete, ja sogar in den kleinsten Details ihrer Aeußerungen, Handlungen und Angelegenheiten ausspricht, verschaffen diesem Werke eine höchst interessante Eigenthümlichkeit. Dem Vernehmen nach sollen sämtliche in diesem Gedichte vorkommende Personen noch beim Leben, und auch das Verhältniß der zwei Liebenden, so wie der Dichter es bezeichnet hat, soll wahr, ja selbst der Wunsch der Mutter: ihren Sohn Vernet als Gemahl seiner Liebsten Mary zu sehen, bereits vor geraumer Zeit in Erfüllung gegangen seyn.

Staatsgüter-Verkauf.

Montag den 21 d. M. wird in dem Schlößlwirthshause zu Langenerringen unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung ein Bauerngut dem Staatsärar erbrechtweis grundbar, bestehend in Haus, Stadel und Stallung unter Einem Dache, besonderer Backküche, vollem Gemeindrecht, 12 Jauch. Aker, und 10 Tagw. Wiesen; dann ein weiters der Leprosenstiftung zu Langenerringen erbrechtweis grundbares Feldgut mit 9 Jauch. Akers und 11 Tagw. Wiesen, in dem bisherigen Verhältniß der Belastung, an den Meistbietenden verkauft werden; doch kan das erstere Gut, bei welchem sich das Haus befindet, auch als freies Eigenthum auf Verlangen der Kaufsliebhaber versteigert werden.

Im Falle kein Verkauf zu Stande kommen sollte, wird man versuchen, einen Zeitpacht abzuschließen.

Ueber die nähern Verhältnisse und Lasten dieses Gutes können Kaufsliebhaber hier täglich die erforderlichen Notizen einholen.

Schwabmünchen, am 4 Dec. 1818.

Königl. baierisches Rentamt daselbst.

Großmann, Rentbeamter.

Die Realitäten des dem Staate heimgefallenen Guts Wiesenthau sollen nach allerhöchster Bestimmung unter den bestehenden Vorschriften dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt werden.

Dasselbe liegt im Landgerichtsbezirke Forchheim, 7 Stunden von Nürnberg, 3½ Stunden von Erlangen, 6 Stunden von Bamberg, 10 Stunden von Baireuth in einer der angenehmsten Lagen des Königreichs an der Landstraße, die von Erlangen nach Baireuth führt, und besteht aus dem Schlosse mit Oekonomiegebäuden, dann 8 Morgen Gärten, 45 1/16 Morgen Felder, 23 9/16 Morgen dreimädige Wasserwiesen, 54 Tagwerk Waldungen und Schäfereigerechtigkeit auf 780 Morgen Gründe.

Zum Verkaufe dieses Guts wird Termin auf Montag den 11 Jan. 1819 festgesezt.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, an diesem Tage Vormittags um 9 Uhr in dem Schloßgebäude zu Wiesenthau zu erscheinen, die Bedingungen zu vernehmen, ihr Aufgebot zu Protokoll zu geben, und haben sodann den Hinschlag Mittags um 12 Uhr unter Vorbehalt allerhöchster Genehmigung zu gewärtigen.

Die genaue Beschreibung dieser Gutsrealitäten kan zu jeder Zeit bei der unterzeichneten Rentamtsverwaltung eingesehen werden.

Wiesenthau, den 27 Nov. 1818.

Königl. baierische Rentenverwaltung Wiesenthau im Obermainkreise.

Friedrich.

Auf Andringen eines Gläubigers des Georg Kauz, Mezgermeisters zu Mitterteich, wird dessen Aker, das Feld im obern Quent genannt, welcher 2¾ Tagwerk hält, und auf 275 fl. taxirt wurde, im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung entweder ganz oder theilweise verkauft, und zum Verkauf auf Freitag den 18 Dec. d. J. der Termin anberaumt, wo sich die Kaufsliebhaber in dem Wirthshause zum goldenen Lamm einzufinden, die Kaufsanbote zu vernehmen, und den Zuschlag mit Schlag 5 Uhr Abends zu gewarten haben. Auswärtige Käufer müssen sich durch obrigkeitliche Zeugnisse über ihre Zahlungsvermögenheit ausweisen. Die hierauf ruhende Lasten, so wie die sonstigen Bedingnisse können von der Versteigerungskommission in Erfahrung gebracht werden.

Waldsassen, den 6 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Das dem Freiherrn Keller v. Schleitheim zugehörig gewesene Rittergut zu Nordstetten, Oberamts Horb, wird vermög allerhöchsten Dekrets königl. hochpreislichen Appellationsgerichtshofes für den Schwarzwaldkreis wiederholt zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden, unter Vorbehalt allerhöchster Ratifikation, ausgeboten.

Dasselbe trägt, was die Liegenschaft betrift, nur zu Staatssteuern bei, und ist von allen Amts- und Kommunanlagen frei, und besteht dermalen annoch aus folgenden Parzellen:

A. Gebäude:

1. Ein dreistökiges, ganz von Stein aufgeführtes Wohnhaus, das Schloß, samt dem dabei befindlichen laufenden Brunnen, in einem geräumigen Hof, durch welchen die Landstraße von Horb nach Sulz zieht, gelegen.
2. Die Hälfte einer Scheuer.

B. Garten und Wiesen:

1. Ungefähr 6 Mesmad Kraut-, Baum- und Grasgarten, mit vielen tragbaren Obstbäumen besezt, im Schloßgarten.
2. Ungefähr 6 Mesmad Wiesen beim Taborwasen.

C. Aeker.

Beiläufig 30 Jauchert Aeker an verschiedenen Pläzen gelegen, meistens von mittlerer Qualität.

D.

84 Jauchert Laub- und Nadelwaldungen an vier verschiedenen Pläzen gelegen.

Das Meßgehalt ist nach dem alten Horber Maaß, nach welchem 1 Jauchert oder Mesmad nach würtembergischem Maaß 1 Morgen 1 Vrtl. 16 R. enthält.

Der Werth des ganzen Guts, mit den noch weiters darauf haftenden gutsherrlichen bedeutenden, beständigen und unbeständigen Frucht- und Geldgefällen, Umgelds-Surrogat,

Digitized by Google

Hand- und Fuhrfrohnen ꝛc., Rechten und Gerechtigkeiten, ist nach Abzug aller darauf haftenden Beschwerden auf 39,000 fl. gerichtlich angeschlagen, und erhöht sich durch die angenehme Lage des Schloßgebäudes an der durch den Schloßhof führenden sehr frequenten Landstraße.

Die Aufstreichsverhandlung wird Donnerstags den 17 Dec. d. J. im Schloßgebäude zu Nordstetten vorgenommen werden, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Unterzeichnete mittlerweile über die festgesezten Verkaufsbedingungen und überhaupt über die Lokalität und sonstige Verhältnisse dieses Guts die geeignete Auskunft auf Erfordern ertheilen werde.

Horb im Würtembergischen, den 13 Nov. 1818.

Freiherrl. v. Schleitheimischer Guts-Administrations-Beamter,
Stadlinger.

Verpachtung des Boller Bades.

In Gemäßheit höchster Verordnung vom 15 v. M. wird nach zu Ende gegangener Bestandzeit die königliche Badeanstalt bei Boll wiederum auf 12 Jahre von Martini 1818 bis 1830 an den Meistbietenden verliehen werden.

Diese Badeanstalt enthält in einem Gebäude von zwei Flügeln 23 heizbare Zimmer und eben so viele Kammern, und zu ebener Erde die eigentliche Bade-Einrichtung, ein besonderes Wohnhaus für den Pächter mit Billiard-, Speise- und zwei weitern Gastzimmern, Scheuren, genugsame Pferd- und Rindviehstallungen, und zwei gute Keller. An Gütern sind 3½ Tagwerk Baum- und Grasgarten vorhanden, und hat ein zeweiliger Pächter das Recht mit 11 Stük Pferden und Rindvieh die Waide des benachbarten Orts Boll zu befahren. Auch werden aus den benachbarten herrschaftlichen Waldungen 40 Klafter gemischtes Brennholz unentgeldlich abgegeben, und in der Frohn beigeführt.

Die vorzüglichen Eigenschaften dieses Schwefelbades und die schöne Lage desselben in einer sehr fruchtbaren Gegend, in der Nähe der Städte Göppingen und Kirchheim, und nur 8 Stunden von Stuttgart entfernt, sichern einem thätigen Pächter nicht nur die bisherigen häufigen Besuche des Bades fernerhin, sondern dieselben werden sich bei einer guten Einrichtung noch vermehren, und ihm auch außer der Badezeit einen ordentlichen Wirthschaftsbetrieb möglich machen.

Diejenigen nun, welche zu dieser Pachtung Lust bezeugen, haben sich Dienstags den 29 Dec. Vormittags 10 Uhr, versehen mit obrigkeitlichen Zeugnissen über ihre Fähigkeiten zum Betrieb der Pachtung, und über Vermögen, und daß sie im Stande sind, eine Kaution von wenigstens 1000 fl. einzulegen, in dem Badgebäude bei Boll einzufinden, die sehr annehmlichen Bestandsbedingungen anzuhören, und der gesezlichen Verhandlung anzuwohnen.

Den 4 Dec. 1818.

Königl. würtembergisches Land-Kameralamt Göppingen.

Friedrich Sprenger, 1ster Wachtmeister der 3ten Gensdarmeriekompagnie unterzeichneter Legion, ein aus Bergzabern desselben Landkommissariats im Rheinkreise gebürtiger Oberamtmannssohn, starb am 9 d. zu Kempten am Nervenfieber mit Hinterlassung eines Testaments.

Wer an dessen Nachlaß aus irgend einem Rechtsgrunde einen Anspruch zu haben glaubt, wird daher aufgefordert, innerhalb vier Wochen um so gewisser hierorts denselben geltend zu machen, als man außerdessen mit der Verlassenschafts-Auseinandersezung vorschreiten würde.

München, den 30 Nov. 1818.

Königl. Kommando der 1sten Gensdarmerie-Legion.
v. Maillinger, Kapitain.

Um von den Verlassenschaftsverhältnissen des kürzlich in Aldingen gestorbenen Fruchthändlers Johann Geyer, sonst Mir, gewöhnlich aber Oeler genannt, diejenige Gewißheit zu erlangen, welche die Richtigstellung des Theilungsgeschäfts erfordert, findet sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, dessen unbekannte Schuldner und Gläubiger überhaupt, besonders aber diejenigen, welche mit gedachtem Geyer (Oeler) in Geschäftsverbindungen standen, und in Folge derselben sich entweder zu Ansprüchen an die Verlassenschaftsmasse berechtigt, oder aber zu Verbindlichkeiten gegen dieselbe verpflichtet glauben, aufzufordern, solche innerhalb sechs Wochen der Stadtschreiberei Spaichingen um so mehr schriftlich anzuzeigen, als nach Verlauf dieser Frist das Theilungsgeschäft geschlossen wird, und die Betheiligten sich die durch ihr Stillschweigen hervorgehenden Nachtheile selbst beizumessen haben.

Spaichingen, den 21 Nov. 1818.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Bücher-Versteigerung.

Am 4 Jan. 1819 beginnt in Nürnberg die Versteigerung einer Büchersammlung aus allen Fächern der Wissenschaften, samt einem Anhang von französischen, italienischen und englischen neuern Werken. Das Verzeichniß derselben ist zu haben: in Ansbach bei Hrn. Antiquar Beck und Hrn. Buchhändler Gassert; in Augsburg bei Hrn. Buchhändler Kranzfelder und Hrn. Professor May; in Erfurt bei Hrn. Auktionator Siering; in Frankfurt am Main in den Hermannischen und Simonischen Buchhandlungen; in Fürth bei Nürnberg bei Hrn. Antiquar Heerdegen; in Leipzig bei Hrn. M. Mehnert und Hrn. Universitätsproklamator Weigel; in München bei den HH. Buchhändlern Giel und Thienemann; in Würzburg bei Hrn. Professor Köl, Hrn. Antiquar Louis und in der Stahelschen Buchhandlung. Zur Besorgung der mit hinreichender Sicherheit versehenen Aufträge erbieten sich in Nürnberg; die Frauenholzische Kunsthandlung; die Monath- und Küßlerische, die Raspesche, die Riegel- und Wießnerische Buchhandlungen; Hr. Buchbinder Schwemmer, Hr. Wilder, Kondiakonus an der Kirche zum heil. Geist, Hr. Buchhändler Zeh und

J. L. S. Lechner,
Königl. Bücher-Auktionator.

Verkauf eines Museums alter römischer und griechischer Münzen.

Dieses Museum enthält 2247 Stük, theils silberne, theils bronzene wohl erhaltene Münzen, in einer ununterbrochenen Reihe, aller römischer Kaiser, von Julius Cäser bis auf die Justiniane; dabei sind noch mehr Familiar-, Städte- und Kolonial-Münzen.

Das Museum selbst ist beim Hrn. Dr. Stolz, Bade-Arzt zu Töpliz in Böhmen, bei welchem auch die nähern Verhältnisse des Verkaufs zu erfahren sind.

Kataloge davon sind in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands und den angränzenden Ländern für 10 gr. sächs. zu haben.

Gesuche.

Ein junger Mann, welcher für die Stelle eines Herrschafts- oder Patrimonialrichters qualifizirt und auch im Besize der juristischen Licentiatenwürde ist, wünscht, seiner Privatverhältnisse wegen, die Bedienstigung eines Patrimonialrichters oder einer angemessenen Stelle in einer fürstlichen oder gräflichen Justizkanzlei zu erhalten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf frankirt eingehende Anfragen die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

In eine neu angelegte Fabrik im südlichen Schwaben, deren Produkte, dem Armen wie dem Reichen unentbehrlich, keiner Laune der Zeit unterworfen sind, und den bedeutendsten Absaz haben, wünscht man zu besserm Betriebe derselben einen Associe', der neben einem verträglichen Charakter ein disponibles Kapital von 8000 bis 10,000 fl. besizt.

Auf frankirte Briefe unter der Addresse N. M. gibt weitere Auskunft die Expedition der Allg. Zeitung zu Augsburg.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 155. | 12 Dec. 1818.

Frankreich.

Maubreuil's Prozeß. Oeffentliche Verhandlungen vor dem königl. Gerichtshofe zu Paris.

(Dritte Periode.)

(Fortsezung.)

„Aber bevor dieser hohe Gerichtshof die streitige Frage über die Kompetenz entscheide, wolle er in seiner Weisheit alle Umstände reiflich in Erwägung ziehen. Es kommt nicht darauf an, zu wissen, ob Maubreuil den von der Regierung ihm ertheilten Ordres zuwider gehandelt hat oder nicht. Es kommt nicht darauf an zu entscheiden, ob die Sendung die ihm anvertraut war, in diesem oder jenem bestanden hat. Was Maubreuil gethan, darüber soll gerichtet werden. Es handelt sich darum, zu wissen, ob Maubreuil mit einer Sendung beauftragt gewesen ist oder nicht, als der Vorfall auf der Straße von Fossard sich ereignete, und ob die Sendung von der Natur gewesen ist, daß sie die That auf der Straße von Fossard rechtfertigen kan oder nicht. Um diese Frage mit nein zu beantworten, müßten zwei Dinge statt finden: 1. müßte man willkührlich die Qualifikation eines Agenten der Regierung verschwinden lassen, die sich augenscheinlich aus der Sendung ergibt; 2. müßte man den unbestimmten Umfang der Sendung verschwinden lassen. Wie wollte man es nun aber wohl anfangen, bei den Thathandlungen vom 21 April die Idee von einer, Maubreuil in der Eigenschaft eines Agenten der provisorischen Regierung anvertrauten Sendung verschwinden zu machen? Man antwortet: „Hier ist Ihre Sendung, sie ist weder spezifizirt noch bestimmt. Was Sie gethan, hat nichts gemein mit der bestimmten Sendung, womit man Sie beauftragte. Sie haben daher Unrecht, sich hinter dieselbe zu steken. Was Sie als Agent hätten thun können, haben Sie nicht gethan, und was Sie gethan haben, konnten und sollten Sie nicht thun, weil Ihre Sendung Sie nicht dazu ermächtigte. Sie haben als Privatmann für sich und nicht als Agent dabei gehandelt. Sie können die Geseze nicht als Schuzwehr anrufen, um als Agent der Regierung die vorhergehende Ermächtigung des Staatsraths zu einer gerichtlichen Verfolgung gegen Sie in Anspruch zu nehmen. Sie können Sich daher der gegen Sie begonnenen gerichtlichen Untersuchung weder widersezen noch entziehen. Um dis zu können, müßten Sie sich in einer ganz entgegengesezten Lage von der Ihrigen befinden." Allein weit davon entfernt, daß ein beschränkter, spezifizirter, bestimmter Auftrag vorhanden wäre, existirt lediglich ein mündlicher unbeschränkter, blos im Gewissen des Mandatarius aufbehaltener, der seinerseits blos seinem Mandanten verantwortlich ist und seyn kan. Die Kenntniß und Beurtheilung einer solchen Sendung kan nur demjenigen zustehn, der entweder die Unvorsichtigkeit oder die Dreustigkeit gehabt hat, sie Maubreuil anzuvertrauen. Mit welchem Rechte könnten die Tribunäle Maubreuil verpflichten, sich über eine geheime Mission zu erklären, über die Natur einer Mission, wie die seinige war? Einerseits ist Maubreuil die Eigenschaft eines Agenten von Regierungsbehörden ertheilt, anderntheils hat er eine unbeschränkte Mission gehabt, endlich ist es unmöglich zu behaupten oder zu beweisen, daß er auf der Straße von Fossard über die Gränzen seines Auftrags gegangen. Ich weiß es wohl und sehe es ein, daß es von der Gerichtsbehörde, und namentlich von dem anklagenden und verfolgenden Theile viel verlangen heißt, sich zu dem offenen Geständniß herabzulassen, daß man drei Jahre lang gegen Maubreuil mit Nullitäten und Mißbrauch der Gewalt zu Werke gegangen, daß selbst die erste erforderliche Förmlichkeit nicht beachtet worden ist, daß mithin die Einkerkerungen, die geheime Aufbewahrung des Verhafteten während 552 Tagen, die Drangsale, welche er erdulden müssen, die Versuche, welche er aus Verzweiflung viermal gemacht hat, Hand an sein Leben zu legen, nichts als monstreuse Folgen einer gleich monstreusen Verfolgung gewesen sind. Ich fühle, was diese Folgerungen sagen wollen; aber großer Gott! ich wünsche ja selbst nichts mehr als überhoben zu seyn, auf alles dieses die Aufmerksamkeit hinleiten zu müssen. Ich bin es ja selbst, der Ihnen andere Mittel darbietet, eine nothwendige Gerechtigkeit auszuüben, die eben sowol das Gesez als die Natur gebieterisch erheischt. Denn die Natur ist's, die man in Maubreuil's Person verhöhnt, weil man ihn außer dem Gesez stellt. Drei Jahre lang ist dieser Unglükliche von Gefängniß zu Gefängniß geschleppt worden, geworfen ward er auf alle Klippen der Politik, der Gewaltthat. Ein Spielball, ein elender Spielball mußte er werden der Berechnungen der Intrigue und der Selbstsucht, gleichsam als hätte die Menschheit selbst ihn von sich ausgestoßen. Experimentum in anima vili. Kostet es Ihnen etwas, dis zuzugeben, zu erklären, daß aus Mangel vorgegangener Ermächtigung abseiten der einzigen Gewalt, die sie gesezlich zu ertheilen vermochte, Maubreuil, gegen dessen Klagen und Seufzer man taub war, der nun schon so lange unter beständigen Foltern sein junges Leben hingeschleppt, nicht gerichtet werden konnte; nun so begnügen Sie sich, die Erklärung abzugeben, daß er den 18 März 1815 in Freiheit gesezt worden ist. Will man vielleicht einwenden, daß der bei seiner Freilassung beobachtete Gang nicht der regelmäßigste war? Alles, was zu Gunsten eines Angeklagten spricht, ist allezeit gut; denn der Angeklagte befindet sich in einer Art von Minorität und Alles, was man für ihn thut, ist wohl gethan. Doch sollte ich vergeblich vor dem königl. Gerichtshof zu Paris geltend machen, daß ein Agent der Regierung, nachdem er ohne vorhergegangene Ermächtigung vor die Tribunäle gestellt ward, durch einen auf Requisition des öffentlichen Anklägers selbst ertheilten Befehl in Freiheit gesezt wurde! Sollte ich vergeblich die Gültigkeit des Befehls, der meinen Klienten den 18 März 1815 in Freiheit sezte, in Anspruch nehmen? Maubreuil wurde in jener verhängnißvollen Epoche auf Befehl der Regierung seiner Haft aus der Abtei entlassen, auf freien Fuß gestellt, und betrachtete sich von diesem Augenblik an als völlig losgesprochen. Unter Napoleon's Herrschaft ist er erst von Neuem verhaftet worden, und man verhaftete ihn blos, um Nuzen aus ihm zu ziehen. Allein standhaft hat er sich stets geweigert, einzugehn, was man von ihm verlangte. Beurtheilen darf man ihn nicht nach Verirrungen, denen er sich in den lezten Gerichtssizungen aus Verzweiflung überließ. In den hundert Tagen hat man ihn zu Erklärungen, Geständnissen, Offenbarungen zu vermögen gesucht; alle Mittel der Macht, alle Lokungen des Ehrgeizes sind, um diesen Zwek zu erreichen, in Bewegung gesezt worden, was sage ich, man hat Alles, was dem damaligen Machthaber zu Gebot stand, angewandt, den von Neuem Verhafteten zu einer Anklage gegen eine Familie zu bewegen, ehrwürdig durch ihre Ahnen, gegen eine Dynastie, die das Glük unsern Wünschen und Bedürfnissen wiedergeschenkt. Sein Blut hat sich dagegen empört. Keine Verführungen, Drohungen, Versprechungen haben seine Festigkeit erschüttern können. Mit gebrochenem Herzen hat er sich nachher in den Sizungen des korrektionellen Polizeigerichtshofs einen Augenblik vergessen; will, kan man ihm daraus ein Verbrechen machen?"

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Bericht des Freiherrn v. Wangenheim über die westphälischen Angelegenheiten.

(Beschluß.)

Wenn nun aber die Reklamanten auch ad II. 2, die Wirk-

Digitized by Google

samkeit der Bundesversammlung zur Entscheidung ihrer Angelegenheiten bezweifeln, so lange sie sich ohne Entscheidungs-Normen und ohne Auftrag, diese in Anwendung zu bringen, finde: so ist zwar der erste Grund schon in seiner Nichtigkeit nachgewiesen worden; dagegen aber muß der zweite in einiger Hinsicht desto gültiger erscheinen, dennoch aber ist auch er nicht so beschaffen, daß er eine Berüksichtigung des Gesuchs der Reklamanten, wenigstens nicht in der Form und Art, wie sie es gemeint haben, zur Folge haben könnte. Es kan und muß nemlich im Allgemeinen zwar als ausgemacht angenommen werden, daß weder die Bundesakte, noch die Kongreßakte eine Kompetenz der Bundesversammlung in den westphälischen Angelegenheiten an und für sich begründe. Weder jene, noch diese hat der Bundesversammlung eine Befugniß eingeräumt, über Regulirung der Angelegenheiten des erloschenen westphälischen Staats, unter dessen jezigen Theilhabern zu wachen, oder gar, insbesondere in Beziehung auf die Domainenveräußerungen, wie solches die Kongreßakte Artikel 41 in Beziehung auf das ebenfalls erloschene Großherzogthum Frankfurt thut, Vorsehung zu treffen. Selbst die Bestimmung des von den hohen Verbündeten mit Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten von Hessen geschlossenen Vertrags vom 2 Dec. 1813, nach dessen 5ten Separatartikel die, für Theilung der Archive zusammentretende gemeinschaftliche Kommission der Provinzen des Königreichs Westphalen alle gemeinschaftlichen Interesse dieser Lande reguliren soll — könnte hierzu nicht führen, sondern müßte einzig und allein von den vertragschließenden oder sonst betheiligten Mächten und Fürsten betrieben werden, und es wäre gewiß äusserst wohlthätig, wenn die betheiligten Bundesglieder, so schleunig als immer möglich, zusammentreten wollten, um endlich und auf einmal alle jene Interessen, welche bis dahin den verschiedenen Provinzen des Königreichs Westphalen gemeinschaftlich waren, auf dem Wege der Güte oder des Rechts, auf eine würdige Weise zu reguliren. Ueberdis sind die vorliegenden Streitigkeiten solche, welche zwischen Fürsten und Unterthanen obwalten, folglich von der Art, daß sie, an und für sich betrachtet, sich einzig zur Entscheidung vor den Landesgerichten eignen, indem selbst das, als provisorische Norm betrachtete Kommissionsgutachten über die Kompetenz, §. 5, Nr. 3, jede Einmischung in die inneren administrativen Verhältnisse ausschließt. Demungeachtet ist die Kompetenz der Bundesversammlung, sowol in Beziehung auf die vorliegenden, als auch auf alle ähnliche Fälle, nicht so unbestimmt und unzulänglich, als es auf den ersten Blik scheinen mag, und die Instruktionen, welche sie von ihren allerhöchsten Kommittenten zu erwarten hat, werden sicher für die größtmögliche Bestimmtheit sorgen. Es wird sicher dabei erwogen werden, ob es je gestattet werden könne, daß in irgend einer Zeit ein Mitglied des deutschen Bundes bloße Verordnungen an die Stelle, auf dem verfassungsmäßigen Wege gegebener Geseze treten lasse, und diesen zugleich eine rükwirkende Kraft verleihe, da, wenn dieses gestattet würde, in jedem Augenblike und in jedem einzelnen Fall, die Justizpflege nicht nur gehemmt, sondern sogar gegen das offenbarste Recht gekehrt werden könnte. Denn, so gewiß es auch ist, daß der Bund nicht befugt seyn könne, einem einzelnen Mitgliede desselben vorzuschreiben, welche Verordnungen und Geseze es geben oder nicht geben solle, so ist doch nicht zu verkennen, daß mit diesem unbestrittenen Rechte der Verordnungen und der Geseze ein solcher Mißbrauch getrieben werden könne, der sich ganz dazu eignen würde, von Bundeswegen abgestellt zu werden. Im §. 1 des Kommissionsgutachtens über die provisorische Festsezung der Kompetenz des Bundestags ist ausgesprochen: „die Festsezung der Kompetenz der deutschen Bundesversammlung ist gleichbedeutend mit der Festsezung ihres Geschäftsumfangs, und diese ist gleichbedeutend mit den Angaben ihrer Bestimmung. Der Umfang ihrer Pflichten, entnommen aus ihrer Bestimmung, bezeichnet den Begrif der Kompetenz." Das heißt mit andern Worten: in allen Dingen, welche herzustellen oder welchen vorzubeugen die Bundesversammlung verpflichtet ist, muß sie auch berechtigt seyn, die zur Erfüllung ihrer Pflicht nothwendigen Maaßregeln zu ergreifen. Nun ist sie aber berufen, nicht nur im Allgemeinen für die Erhaltung der innern Sicherheit, sondern auch im Besondern für ungehinderte und unbefangene Rechtspflege zu sorgen; also muß ihr auch das Recht zustehen, die Abstellung solcher Mißbräuche der gesez- und verordnunggebenden Gewalt in den einzelnen Bundesstaaten zu veranlassen, wodurch die öffentliche Sicherheit gestört, oder eine selbstständige Rechtspflege gehemmt wird. Der 5te §. der provisorischen Kompetenzbestimmung sagt zwar in seinem dritten Abschnitt sehr bestimmt: „Da der Begrif der vollen Souverainetät der einzelnen Bundesstaaten der Bundesakte zum Grund gelegt ist, so liegt unbezweifelt jede Einmischung der Bundesversammlung in die innern administrativen Verhältnisse außerhalb der Gränzen ihrer Kompetenz." Allein es wird auch eben so bestimmt hinzugefügt: „Indessen gründen sich jedoch auf den Sinn der Bundesakte die folgenden Ausnahmen": unter welchen sich namentlich auch die befindet: „Wenn der Fall einer in Rechtssachen intendirten Justizverweigerung, oder einer derselben gleichzuachtenden Verzögerung vorkommen sollte." Nun scheint es ganz unbezweifelt, daß, wenn durch einen Mißbrauch der gesezgebenden Gewalt jedes in den Weg des Prozesses gebrachte streitige Recht zum neugesezlichen Unrecht gemacht werden könnte, einer Justizverweigerung der allerschlimmsten Art Thor und Thür geöfnet, und die Bundesakte in einem ihrer wesentlichsten Fundamente untergraben werden würde. Gegen solche Mißbräuche der gesezgebenden Gewalt, wodurch, indem die formale Rechtspflege allerdings aufrecht erhalten, die materielle aber desto tiefer gebeugt wird, durfte aber der unbestrittene Grundsaz der Bundesverfassung schüzen, daß, wenn der Fall einer in Rechtssachen eintretenden Justizverweigerung oder einer derselben gleichkommenden Verzögerung vorkommen sollte, die Bundesversammlung so befugt als verpflichtet sey, begründete Beschwerden über wirklich gehemmte oder verweigerte Justiz anzunehmen, um darauf die gerichtliche Hülfe in den einzelnen Bundesstaaten zu bewirken. Es kan dabei weniger ein Zweifel obwalten, ob die Kompetenz der Bundesversammlung dahin bestimmt werden soll, als die Schwierigkeit, die an sich wahren und unbestreitbaren Säze so zu fassen, daß daraus keine Folgerungen gezogen werden können, welche dem eigenthümlichen Leben der Bundesstaaten zu enge oder zu weite Gränzen sezen. Denn man darf es nicht verbergen, daß der Bund gefährdet werden kan, wenn die, welche das Steuer führen, ihn nicht zwischen den beiden Extremen, der Unmacht und der Uebermacht der Bundesversammlung, mit sicherer Hand durchführen. Ist die Versammlung ohne genügende Macht, so kan sie in jedem Augenblike zum Deckmantel der gefährlichsten Intriguen werden; wird sie aber übermächtig, so kan sie sich an die Stelle der Regierungen sezen, und ein vielköpfiges Ungeheuer werden. In jenem Falle wird sie verächtlich, in diesem fürchterlich, in beiden aber verderblich werden. Gegen diese Gefahr schüzen nur richtig entwikelte und klar und bestimmt aufgestellte Prinzipien, und dafür wird die Weisheit der deutschen Regierungen sorgen. Wenn nun aus diesem Vortrage wirklich hervorgeht, was daraus hervorgehen soll, daß es in den Angelegenheiten des ehemaligen Königreichs Westphalen weder an gesezlichen Bestimmungen, nach welchen sie beurtheilt, noch an Behörden fehle, von welchen sie beurtheilt und gerichtlich erledigt, und die Rechtspflege und Vollstrekung geschüzt werden können, so wird bis dahin, wo die bereits erbetenen und über die hier entwikelten Grundsäze zu erwartenden Instruktionen eingegangen seyn werden, für jezt auch der Antrag gerechtfertigt erscheinen, „daß der Bevollmächtigte der Reklamanten in den westphälischen Angelegenheiten mit seinem Gesuche um Verwendung bei Ihren Majestäten dem Kaiser von Oestreich und dem König von Preußen in der Art, wie gebeten wurde, abgewiesen werden möge."
Wangenheim."

Bekanntmachung.

Von dem aus dem Vermögen der geistlichen Pfründpflege Höchstädt zum Donaumoos-Anlehen pro 1802—4 geleisteten Zuschuß ad 1055 fl. ist die Quittung über 55 fl. abgängig.

Auf Ansuchen der königl. Distrikts-Stiftungsadministration dahier wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde an-

durch aufgefordert, dieselbe a dato innerhalb sechs Monaten vor dem unterzeichneten Gericht vorzuweisen, widrigenfalls solche für kraftlos erklärt werden würde.

Höchstädt, den 4 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Blöst, Landrichter.

Auf Andringen eines Gläubigers des Georg Kanz, Mezgermeisters zu Mitterteich, wird dessen Aker, das Feld im obern Quent genannt, welcher 2¾ Tagwerk hält, und auf 275 fl. taxirt wurde, im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung entweder ganz oder theilweise verkauft, und zum Verkauf auf Freitag den 18 Dec. d. J. der Termin anberaumt, wo sich die Kaufsliebhaber in dem Wirthshause zum goldenen Lamm einzufinden, die Kaufsanbote zu vernehmen, und den Zuschlag mit Schlag 5 Uhr Abends zu gewarten haben. Auswärtige Käufer müssen sich durch obrigkeitliche Zeugnisse über ihre Zahlungsvermögenheit ausweisen. Die hierauf ruhende Lasten, so wie die sonstigen Bedingnisse können von der Versteigerungskommission in Erfahrung gebracht werden.

Waldsassen, den 6 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Verkauf oder Verpachtung des königlichen Landguts Retraite, und Verpachtung des Badhauses.

Die unterzeichnete Stelle ist beauftragt worden, das Landgut Retraite im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden zu verkaufen, oder damit einen Pachtversuch anzustellen.

Dasselbe liegt an der Straße von Stuttgart nach Kanstadt, enthält einen Garten von 7⅔ Morg. 45 Rth., wovon ⅓ mit englischen Anlagen, ⅓ mit Blumen und Gartengewächsen angepflanzt, und ⅓ Grasboden ist, sodann neben 150 Stük tragbaren und mehreren jungen Obstbäumen, auch einem Spring- und einem Gumpbronnen, folgende Gebäude:

1. Ein zweistökiges Gebäude (das Schlößchen) mit einem Keller, par-terre ein großer Speisesaal mit zwei Nebenzimmern, und vier heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, nebst einer Küche; in der 1sten Etage acht ineinandergehende, durchaus schön tapezirte, theils mit Kanonenöfen, theils mit französischen Kaminen versehene Zimmer, und unter dem Dach ein heizbares Zimmer und zwei Kammern mit einer Bühne;
2. ein zweistökigtes Nebengebäude, worin par-terre eine Stallung zu sechs Pferden und eine Wagenremise, in der ersten Etage vier heizbare Zimmer und eine Küche, und unter dem Dach zwei Fruchtböden befindlich sind;
3. ein weiteres Nebengebäude mit einer großen Küche, Holzremise, einem heizbaren Zimmer, einer Kammer und einem Keller;
4. eine Schuppe mit einem Strohdach, ein runder Pavillon und ein im Garten befindliches Stallgebäude.

Das ganze Gut ist geschlossen, theils mit Mauern, theils mit einem Staketenzaun umgeben, und bietet bei seiner reizenden Lage und Umgebungen zu einer Landökonomie oder zu einem andern Gewerb eine sehr günstige Gelegenheit dar.

Zu gleicher Zeit wird das bisher in Selbstadministration gestandene Badhaus, welches an die königl. Retraite anstößt, auf 9 oder 12 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Dasselbe ist ein in vier Flügeln gebautes, auf allen Seiten frei stehendes, zweistökiges Gebäude, und begreift neben zwei Küchen, einer Holz- und einer Chaisenremise, und Stallung, 59 Zimmer, und darunter 32 heizbare, in sich, wozu noch der oberhalb dem Badhaus befindliche Garten von ungefähr 3 Morgen zur Benüzung überlassen wird.

Das Badhaus selbst befindet sich in dem besten Zustande, ist mit allen Erfordernissen und soliden Einrichtungen versehen, und zu vortheilhaften Unternehmungen ganz geeignet, indem zugleich damit die Schenk- und Speise-Gerechtigkeit verbunden werden kan.

Die Liebhaber können diese Kaufs- und Pachtobjekte täglich in Augenschein nehmen, und wollen sich

Montags den 11 Jan. 1819

als dem zu beiden Verhandlungen bestimmten Tage Morgens 9 Uhr in dem Badhause, mit gültigen Zeugnissen über Prädikat und Vermögen versehen, einfinden, wobei noch angefügt wird, daß für die Bezahlung des Kaufschillings von dem Retraitegut angemessene verzinsliche Zieler werden bestimmt werden. Stuttgart, den 26 Nov. 1818.

Königl. würtembergisches Hof-Kameralamt.

Das dem Freiherrn Keller v. Schleitheim zugehörig gewesene Rittergut zu Nordstetten, Oberamts Horb, wird vermög allerhöchsten Dekrets königl. hochpreislichen Appellationsgerichtshofes für den Schwarzwaldkreis wiederholt zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden, unter Vorbehalt allerhöchster Ratifikation, ausgeboten.

Dasselbe trägt, was die Liegenschaft betrift, nur zu Staatssteuern bei, und ist von allen Amts- und Kommunanlagen frei, und besteht dermalen annoch aus folgenden Parzellen:

A. Gebäude:

1. Ein dreistökiges, ganz von Stein aufgeführtes Wohnhaus, das Schloß, samt dem dabei befindlichen laufenden Brunnen, in einem geräumigen Hof, durch welchen die Landstraße von Horb nach Sulz zieht, gelegen.
2. Die Hälfte einer Scheuer.

B. Gärten und Wiesen:

1. Ungefähr 6 Mesmad Kraut, Baum- und Grasgarten, mit vielen tragbaren Obstbäumen besezt, im Schloßgarten.
2. Ungefähr 6 Mesmad Wiesen beim Taborwasen.

C. Aeker.

Beiläufig 30 Jauchert Aeker an verschiedenen Pläzen gelegen, meistens von mittlerer Qualität.

D.

84 Jauchert Laub- und Nadelwaldungen an vier verschiedenen Pläzen gelegen.

Das Meßgehalt ist nach dem alten Horber Maaß, nach welchem 1 Jauchert oder Mesmad nach würtembergischem Maaß 1 Morgen 1 Vrtl. 16 R. enthält.

Der Werth des ganzen Guts, mit den noch weiters darauf haftenden gutsherrlichen bedeutenden, beständigen und unbeständigen Frucht- und Geldgefällen, Umgelds-Surrogat, Hand- und Fuhrfrohnen ꝛc., Rechten und Gerechtigkeiten, ist nach Abzug aller darauf haftenden Beschwerden auf 39,000 fl. gerichtlich angeschlagen, und erhöht sich durch die angenehme Lage des Schloßgebäudes an der durch den Schloßhof führenden sehr frequenten Landstraße.

Die Aufstreichsverhandlung wird Donnerstags den 17 Dec. d. J. im Schloßgebäude zu Nordstetten vorgenommen werden, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Unterzeichnete mittlerweile über die festgesezten Verkaufsbedingungen und überhaupt über die Lokalität und sonstige Verhältnisse dieses Guts die geeignete Auskunft auf Erfordern ertheilen werde. Horb im Würtembergischen, den 13 Nov. 1818.

Freiherrl. v. Schleitheimischer Guts-Administrations-Beamter,

Stadlinger.

Friedrich Sprenger, 1ster Wachtmeister der 3ten Gensdarmeriekompagnie unterzeichneter Legion, ein aus Bergzabern desselben Landkommissariats im Rheinkreise gebürtiger Oberamtmannssohn, starb am 9 d. zu Kempten am Nervenfieber mit Hinterlassung eines Testaments.

Wer an dessen Nachlaß aus irgend einem Rechtsgrunde einen Anspruch zu haben glaubt, wird daher aufgefordert, innerhalb vier Wochen um so gewisser hierorts denselben geltend zu machen, als man außerdessen mit der Verlassenschafts-Auseinandersezung vorschreiten würde.

München, den 30 Nov. 1818.

Königl. Kommando der 1sten Gensdarmerie-Legion.

v. Maillinger, Kapitain.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Europäische Annalen 1818. 11tes Stük.

Morgenblatt für gebildete Stände. Zwölfter Jahrgang. November 1818.

Zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken empfehlen wir vorzüglich nachstehende Taschenbücher für 1819, die sich schon in den vorigen Jahrgängen durch die gehaltvollsten Aufsäze und ihr schönes freundliches Aeußere allgemein beliebt gemacht haben, und dißmal wo möglich noch treflicher ausgestattet sind: Urania. Mit fünf herrlichen Kupfer-Darstellungen aus Shakspeare's Romeo und Julia. 3 fl. 36 kr. — Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Herausgegeben von Friedr. Kind. 3 fl. 12 kr. — Rheinblüthen. 3 fl. 12 kr. — Frauenzimmer-Almanach zum Nuzen und Vergnügen. 2 fl. 42 kr. — Alpenrosen. Herausgegeben von Kuhn, Meisner, Wyß u. A. 3 fl. 6 kr. — Rheinisches Taschenbuch. 3 fl. — Müllners Almanach für Privatbühnen. 3 fl. 36 kr. — Tägliches Taschenbuch für alle Stände. 1 fl. 30 kr. — Reformations-Almanach, zweiter Jahrgang. Mit prächtigen Kupfern. Zu 4 fl. 48 kr. und 4 fl. 12 kr. — Mit Vergnügen legen wir diese Taschenbücher jederzeit zur Einsicht vor. Auch findet man bei uns eine Sammlung sehr schöner, lehrreich-unterhaltender Kinderschriften, die wir gleichfalls zu gefälliger Auswahl empfehlen.

Die J. Wolffische Buchhandlung in Augsburg.

Neue Romane und Schauspiele im Verlage der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden:

L. Berthold, das Kränzchen. Erzählungen für Kinder. 14 gr.
W. A. Lindau, Lebensbilder. Zwei Theile. 1 Thlr. 12 gr.
v. Biedenfeld, Wiesenblumen. (Erzählungen.) 1 Thlr.
H. v. Kleist, Amphitryon. Neue wohlfeilere Ausgabe. 16 gr.
Dramatisches Taschenbuch. Neue wohlfeilere Ausgabe. 18 gr.
Germanicus. Trauerspiel des Arnault, von Theod. Hell. gr. 8. brosch. 12 gr.

Nachricht

von der k. k. böhmischen Staatsgüterveräußerungs-Kommission.

Das Studienfondsgut Wostrzebeck wird feilgeboten.

Zufolge Hofkammer-Präsidialdekrets vom 3 d. M. wird das Studienfondsgut Wostrzebeck am 18 Jan. 1819 in der 10ten Vormittagsstunde in dem Gubernial-Sizungssaale öffentlich feilgeboten, und an den Meistbietenden verkauft werden.

Dieses bis Ende April 1819 verpachtete Gut liegt im Kaurzimer Kreise, und der Ausrufspreis ist, mit Rüksicht auf den allerhöchst genehmigten 20perzentigen Nachlaß von der Schäzung, auf 40,904 fl. 42 3/4 kr. in Konventionsmünze bestimmt.

Nach Vertheilung der Maiereien und reluirter Naturalroboth hat sich die Obrigkeit zur freien Disposition vorbehalten:

An Ackern	1 6/16	N. Oest.	Mezen.
An Gärten	7 12/16	—	—
An Wiesen	23 6/16	—	—
An Hutwalden	25 7/16	—	—
An Teuchen	23 11/16	—	—
An Waldungen	2604 7/16	—	—

aus welch lezteren das Holz auf dem nahe gelegenen Flusse Sazawa nach der Hauptstadt Prag geflößt werden kan.

Zu diesem Gute gehören ferner:

Ein Bräuhaus, worin in vollem Guße 8 Fässer Bier erzeugt werden.
Ein obrigkeitliches Branntewein- und Flußhaus.
Zwei Wirthshäuser, und eine Bierschenke.
Zwei eingekaufte Mahlmühlen, und eine Brettsägmühle.
Vier Rustikaldörfer.
Ein obrigkeitliches Schloß.
Eine öffentliche Schloßkapelle.

Die Unterthanen leisten außer den kontraktmäßig bedungenen Arbeitstagen keine Naturalroboth, sondern reluiren dieselbe, so wie die Emphiteuten die Erbgrundzinse entrichten.

Wer an der Versteigerung als Kaufslustiger Theil nehmen will, hat den zehnten Theil des Ausrufspreises mit 4090 fl. in Konventionsmünze als Reugeld bei der Versteigerungskommission baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte, und bewährt gefundene Sicherstellungsakte beizubringen.

Das auf diese Art erlegte, oder sichergestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurüktreten sollte, ohneweiters zu verlieren. Außerdem wird aber das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurükbehalten, den übrigen Licitanten aber gleich beim Abschluße der Licitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Eine Hälfte des Kaufschillings muß nach erfolgter höchster Bestätigung des Verkaufsaktes, und noch vor der wirklichen Uebergabe des Guts baar bezahlt werden; dagegen werden zum Erlag der zweiten Hälfte fünf Jahresfristen gegen dem zugestanden, daß solche auf dem verkauften Gute in erster Priorität versichert, und mit 5 vom Hundert verzinset werde.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter in der Regel nicht geeignete Käufer, welcher dis Gut unmittelbar vom Staate ersteht, erhält die Dispenz von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Steigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kaufslustigen können die Gutsbeschreibung und Abschäzung bei der k. k. Staatsgüteradministration vorläufig einsehn.

Prag, am 17 Nov. 1818.

Bei Unterzeichneten sind noch zu haben, und zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken zu empfehlen:

1. Eine Medaille, zum dritten Jubelfest der Reformation geprägt. Auf der Vorderseite ist das wohlgetroffene Bildniß Dr. Luthers; auf der Rükseite die Wartburg. In Größe eines preußischen Thalers.
   In fein Silber à 3 fl. 15 kr.
   in Komposition à 48 kr.
   in Kupfer à 1 fl. 12 kr.
2. Eine ditto kleinere. Auf der Vorderseite Dr. Luther mit der Bibel in der Hand, auf der Rükseite Inschrift. In Größe eines 12Kreuzerstüks.
   In fein Silber à 1 fl. 21 kr.
3. Kreuze mit dem Bildniß Dr. Luthers und Inschrift.
   In 13löth. Silber à 1 fl. 48 kr.
   — — vergoldet à 3 fl.
4. Buchbeschläge mit den Bildnissen Dr. Luthers und Melanchthons, von Wein- und Eichenlaub umgeben.
   In 13löth. Silber à 4 fl. 45 kr.

Ferner werden in einigen Tagen fertig:

1. Eine Medaille, auf das dritte Jubelfest der Reformation in der Schweiz geprägt. Auf der Vorderseite mit dem Bildniß Zwingli's auf mattem Grund, auf der Rükseite Inschrift: Ulrich Zwingli. Zum Andenken der Reformation am III Jubil. Jan. 1819. In Größe eines Viertel-Brabanterthalers.
   In fein Silber à 1 fl. 48 kr.
2. Kreuze mit dem Bildniß Zwingli's und Inschrift.
   In 13löth. Silber à 1 fl. 48 kr.
   — — vergoldet à 3 fl.
3. Ganz kleine Denkpfennige mit dem Bildniß Zwingli's und Inschrift.
   In 13löth. Silber à 12 kr.

Heilbronn, den 2 Dec. 1818.

P. Bruckmann und Komp.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 156. | 15 Dec. 1818.

Spanien.

Wir haben vor einigen Monaten unsern Lesern den Vorbericht eines Werkes mitgetheilt, das angeblich aus der Feder eines Südamerikaners geflossen, eine „Prüfung und kritische Beurtheilung des von dem Kongresse der vereinigten Provinzen am Plastrome erlassenen Manifestes" verspricht. Aus derselben hohen Hand, welche uns die erstere Mittheilung machte, erhalten wir nun den ersten Abschnitt jenes Werkes in einem gedrängten Auszuge, welcher durch das historische Interesse, welches er gewährt, so wie durch viele merkwürdige Angaben von diesem Theile der den Europäern noch so unbekannten Welt, die Aufmerksamkeit des Publikums wohl verdient.

Erster Abschnitt.

Untersuchung über die Grausamkeit, welche die Spanier seit Eroberung der Länder am Platastrom bis zur Revolution ausgeübt haben sollen.

Der konstituirende Generalkongreß des Platastroms fing sein an die Nationen gerichtetes Manifest mit einem Aufruf an die Ehre an „als eine Gabe, welche die Menschen höher achten als ihre Existenz." Würde er die Tugend und die Kraft aufrufen, welche, wie es heißt, die Triebfeder und Seele der Freistaaten sind, so möchte man glauben, daß er bei seinen republikanischen Einrichtungen nach den Regeln einer guten Konstitution vorginge. Allein da die Ehre die Seele und das Höchste der Monarchien seyn soll, wie der berühmte Montesquieu sagt, so sind wir veranlaßt zu denken, daß jene empörten Provinzen, nachdem sie so vielerlei Regierungsformen versucht, und in ihren Schriften so viele zerstörende und widersprechende Systeme ausgehekt haben, dennoch mit einer Monarchie endigen werden. Wodurch aber soll denn die Ehre der vereinigten Provinzen angegriffen worden seyn? Das Manifest lößt unsern Zweifel über diesen Punkt. „Sie sind," heißt es dort, „von der spanischen Regierung vor allen andern Nationen des Treubruchs und des Hochverraths angeklagt worden." Angeklagt? Die Rebellion jener Provinzen ist so notorisch und feierlich dargethan, daß sich die spanische Regierung lächerlich gemacht haben würde, sie vor dem erhabenen Tribunal der andern Nationen der Verrätherei erst anzuklagen. Haben sie sich nicht gegen das Vaterland verschworen, und Ferdinand VII., den sie in den Jahren 1810 und 1811 noch den Besten der Könige nannten, Liebe und Treue geheuchelt? — Was die Absicht des Kongresses betrift, in andern Ländern aufrührerische Grundsäze einzuführen, so kan man hierüber vor der Hand noch ruhig seyn. Diese Völker und ihre Pamphletisten sind noch zu sehr in der Kindheit, und in Aufklärung, Bildung und gesellschaftlicher Verfeinerung zu weit zurük, als daß ihr Wille das Gesez anderer Nationen werden könnte. Gewiß ist auch, daß kein Monarch auf seinem Throne sicher wäre, und alle Nationen auf ihre Kolonien Verzicht leisten müßten, wenn solche Grundsäze sich ausbreiten könnten, an deren Unterdrükung Europa mehr gelegen ist, als man gewöhnlich denkt. Schon beim Beginnen, im Jahr 1810, suchten die Rebellen in ihren Kundmachungen die Portugiesen gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn aufzuwiegeln; sie sprachen darin mit jakobinischer Wuth „im Namen des ganzen Amerika", und schilderten den Portugiesen die Monarchen „als Despoten, welche ihre Hunde, Pferde und Kuppler dem öffentlichen Wohle vorzögen." Weder damals noch jezt ward in Europa auf dieses Aufruhrsgeschrei gehört; wenn aber dieses unvorsichtige Europa nicht dafür sorgt, es bald zu ersticken, und jene neue Höhle im mittägigen Theile der neuen Welt zu verschließen, wohin alle Revolutionsmänner der alten Welt mit dem Haß über vereitelte Plane und dem Muth zur Durchführung anderer sich flüchteten, so wird eine Zeit kommen, in welcher die revolutionairen Grundsäze, nachdem sie von der einen Hälfte der Erdkugel entflohn sind, um in der andern sich zu bergen, von dieser wieder zurükkehren, um neuerdings die europäischen Regierungen in Verwirrung zu sezen. Mögen Könige und Völker zur Sicherstellung ihres heutigen Interesse mit Eifer Vorkehrungen für die Zukunft treffen. Vorsezlich und mit gutem Bedacht hat deshalb der Kongreß am Platastrome jede europäische Vermittelung ausgeschlagen; er will keine fremde Dazwischenkunft, und in diesem Sinne versichert er, daß sein Manifest nicht etwa als eine Unterwerfungsakte anzusehen sey, welche irgend einer andern Herrschaft auf Erden die Macht gebe, über ein Loos abzustimmen, das Amerika mit Strömen Blutes errungen habe, sondern daß er blos wünsche, man möge sein Manifest in Betrachtung ziehn. — Zu ihrem großen Verdruß ist den Rebellen wohl bekannt, daß die vom Kongreß zu Wien zur Herstellung der Ruhe in Europa angenommenen Grundsäze mit demjenigen, was in empörten Ländern proklamirt wurde, im vollkommnen Widerspruch stehen, und daß jeder Monarch durch die darin geheiligten Rechte der Legitimität wenigstens das unbestrittene Recht erhielt, bei Herstellung des Friedens in seinen Ländern, wenn nicht den Beistand der übrigen Mächte, doch ihr Passivverhalten fordern zu können. — Aber der Kongreß am Platastrome will sich in keine Weitläuftigkeiten über Rechte einlassen. „Wir abstrahiren," sagt er, „von den Untersuchungen über das Eroberungsrecht, über die päpstlichen Ertheilungen und andere Rechtstitel, auf welche die Spanier ihre Herrschaft gegründet haben." Es ist auch recht klug, zu abstrahiren, wenn es zur Erörterung der Frage über das öffentliche Recht kommt; der Frage nemlich: ob Provinzen, als Theil einer Monarchie durch einen Zeitraum von 300 Jahren, und zwar bona fide und mit einmüthiger Genehmigung und Beistimmung aller Nationen besessen, sich von der rechtmäßigen Oberherrschaft trennen dürfen? Das Recht der Eroberung, obwol in allen amerikanischen Blättern ins Lächerliche gezogen, kan dennoch nicht bezweifelt werden, wenn das eroberte Land nicht nur unter Botmäßigkeit gebracht ist, sondern selbiges willig und mit Freude Jahrhunderte lang die Herrschaft des Eroberers durch ein stilles und ruhiges Imbesizlassen anerkannt hat. Wer dieses Recht nicht gelten läßt, würde alle Rechtsgründe erschüttern, auf welchen die Legitimität so vieler Regierungen in und außer Europa über unzählige Völker beruht. — Jene päpstlichen Ertheilungen braucht Spanien zwar nicht zu seinen Gunsten anzuführen. Aber in Rüksicht auf den Zustand der Meinungen zur Zeit der Eroberung haben sie wesentlich beigetragen, die Ideen eines rechtmäßigen Besizes zu verstärken, und die ehrsüchtigen, durch Eifersucht geleiteten Unternehmungen anderer Nationen zu verhindern. Jene Ertheilungen waren demnach unzweifelhaft eine große Wohlthat für die Menschheit, denn sie bewahrten den amerikanischen Boden vor Kriegen der Europäer gegen Europäer. Es gibt aber außer diesen noch eben so triftige Gründe, welche das Besizrecht der Spanier in Amerika begründen; aber sie beruhen auf der Dankbarkeit, welche die Gesezgeber der Creolen nicht kennen. „Umsonst — sagte sehr passend ein Spanier aus Mexiko, welcher im Jahr 1811 schrieb, — umsonst würde Spanien seinen Amerikanern vorstellen: Euer Glük, euer Flor ist aus meinem Busen entstanden, sie sind das Werk meiner Liebe, der Erfolg meines Schuzes. Blut, Schäze, Macht, selbst die eigene Existenz habe ich dahingegeben, um euch der Wildheit, der Abgötterei, der Finsterniß, der gräulichsten Tirannei zu entziehn. Ich führte euch zur Kenntniß eures herabgewürdigten Zustands; ich lehrte euch die heilige Religion, die Quelle alles Heils; ich gab eurer Vernunft das Licht und eine väterliche Re-

gierung. Ich verbannte aus eurem Lande die Naktheit, den Hunger, die Entbehrungen, das Elend und die Schreken des mit Menschenfleisch erhaltenen Lebens; indem ich euch zugleich die Schäze des Berg- und Landbaues, der Handlung, der Industrie und der Wissenschaften entdekte und mittheilte, euch dem Nomadenstand, in dem es keine Herrschaft, selbst nicht über die Erdscholle gibt, entriß, und euch alle Bahnen zur Wohlhabenheit eröfnete. Nie seyd ihr von mir, gleich andern europäischen Mächten, als Leibeigne, als Ueberwundene, als Kolonisten behandelt worden, sondern als allirte Völker, als Mitbürger, als Brüder. Aber vergebens wird man mit euch von Dankbarkeit sprechen. Die Dankbarkeit, sagt ihr, macht zwar den Menschen verbindlich, und verpflichtet ihn; es wäre aber Wahnsinn anzunehmen, daß sie auch ein ganzes Volk verbinde. — Alle Titel also von Dankbarkeit, Legitimität, Verjährung, alle Rechtsgrundsäze wollen die Kongreßmitglieder nicht gelten lassen, „weil sie problematische Streitigkeiten erregen und Fragen erneuern könnten, die von beiden Seiten ihre Vertheidiger gehabt haben". Alles dis müsse demjenigen Rufe der Thaten weichen, welche damit einen kläglichen Kontrast bildeten." — So wollen wir denn, mit dem Manifest in der Hand, diese Thaten beleuchten.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Maubreuil's Prozeß. Oeffentliche Verhandlungen vor dem königl. Gerichtshofe zu Paris.

(Dritte Periode.)

(Fortsezung.)

„Meine Herren! meine Herren! Nehmen wir Theil an dem Unglük; beurtheilen wir nie die Menschen nach den Handlungen, welche sie an dem Rande der Abgründe, vor welche wir sie gestürzt haben, begehen. Ich kenne den jungen Mann, der hier vor Gericht steht, nicht von heute, schon seit langer Zeit, und seine Familie ist mir noch besser bekannt. Seit drei Jahren habe ich ihn zu beobachten Gelegenheit gehabt; er ist gut, aber erbittert, niedergeschmettert durch Leiden und Duldungen. Ich habe ihn sehn mißhandeln von Gefangenwärtern und Kerkermeistern, von Anhängern aller Farben und Parteien; seine Kerker waren Lazarethe; Pest und Unglük drohten dem, der mit ihm redete! Und dennoch habe ich ihn gesehn, allezeit schonungsvoll, hingebend und Verzeihung bittend wegen des Uebels, das man ihm zufügte, und unter dessen Last er fast erlag. Soll ich noch ein Wort hinzufügen über das, was Maubreuil, wie man vorgibt, in Verwahrung gehabt? Kraft seiner Ordres hat er sich der Kisten bemächtigt. Wer mag sich das Recht anmaaßen, zu Maubreuil zu sagen, daß er sich vermöge der blos mündlichen Ordres nicht habe der Kisten bemächtigen können? Wo sind die Ordres, die das Gegentheil vorschreiben? Wer kan sie vorbringen? Maubreuil hat, wie schon einmal gesagt, die nemliche Mission gehabt, wie andere Agenten, die auf einer andern Heerstraße Joseph Bonaparte 20 bis 23 Millionen genommen haben, die dem Staatsschaz überliefert worden sind. Warum nicht das, was in Folge einer Mission auf einer Heerstraße geschehn ist, eben so beurtheilen, wie das in Folge einer Mission auf einer andern Heerstraße gegen einen andern Bruder Napoleon's hat geschehen können? Ist durch das Urtheil vom Januar 1816 nicht bereits förmlich erkannt worden, daß die Mission zu Genüge die Möglichkeit, daß man sich die Kisten bemächtigt, erkläre, ohne daß Maubreuil ein Raub beizumessen? Sezt endlich nicht selbst das Urtheil, von dem hier appellirt wird, fest, daß Maubreuil nicht als Straßenräuber anzuklagen, sondern sich hinter die einzige Frage verschanzen wolle, zu wissen, ob Maubreuil vermöge seiner Ordres anzuklagen sey, wegen eines crimen oder nur eines delictum, weil er einen Theil des Werths der Beute zurükbehalten? Hier bemerke ich, daß nur ein mündlicher Auftrag vorhanden gewesen ist, daß ein Mandatarius keinem öffentlichen Rechnungsführer, keinem Funktionair gleichgestellt werden kan. Beides befindet sich dergestalt von einander getrennt und unterschieden; wie, um mich eines Vergleichs im Rechte zu bedienen, sacra a profanis. Wie könnte man aber einen geheimen Agenten, einen ministeriellen Agenten, von dem Montaigne sagt, daß er sich schon durch die Natur seiner Mission bestraft befinde, mit einer entehrenden Strafe belegen? Das peinliche Gesezbuch hat nie daran gedacht, den Mißbräuchen des Zutrauens bei solchen Menschen zu steuern, die ihr Leben bei der Ausführung von dergleichen Sendungen aufs Spiel sezen, selbst nicht einmal, wenn sie Rechenschaft von dieser Ausführung abzulegen haben. Vielleicht habe ich mir vorzuwerfen, bei einer reinen Rechtsfrage zu viel Wärme, zu viel Gemüthsbewegung an den Tag gelegt zu haben; aber bedenken Sie, daß ich seit drei Jahren in dieser unseligen Angelegenheit streite. Es liegt mir gewissermaaßen ob, selbst das Interesse derer zu wahren, welche die Ankläger abgeben. Indem ich die öffentliche Verhandlung über die Mission, welche Maubreuil erhalten, vermeiden will, so will es eine Macht, ein Genius, den ich nicht weiß ob ich ihn angreifen oder bekämpfen soll, daß es dennoch mit Aufsehen geschehe. Mag die Sache auch Maubreuil nichts angehn, mögen diejenigen, welche dabei wahrhaft interessirt sind, die Urheber der Sendung seyn; ich sehe nicht, wie ich diese Angelegenheit da herauszureißen im Stande seyn werde, wo man sie verwikelt hat. Einmal war sie schon wirklich glüklich herausgerissen und wieder vorgenommen, in den hundert Tagen ward sie nur mit Widerwillen zu dem Polizeikorrektionstribunal zurükgeführt. Dermalen will man nun den Weg von neuem umkehren, um vor einen Assisenhof zu gelangen, von dem sie durch ein gültiges Urtheil entfernt worden. Unter solchen Umständen kan der königl. Gerichtshof keinem Bedenken mehr sich überlassen. Ich würde der muthloseste, der bestrafteste aller Vertheidiger werden, wenn ich nach so viel angestrengten Bemühungen, nach so manchen glüklichen Erfolgen, die mir einige Achtung bei meiner Geschäftsführung erworben haben, dennoch dismal in meinen Bestrebungen scheitern sollte, wenn ich das Unglük hätte, vergeblich gegen ein Aergerniß angekämpft zu haben, das dem Publikum nie hätte gegeben werden sollen. Ich verlange daher die Rüksendung dieser Angelegenheit an den königl. Staatsrath, damit man die Unterzeichner der Ordres von Maubreuil kommen lasse, und mit Zuziehung derselben den Karakter einer politischen Mission bestimme, die weder zum Ressort des bürgerlichen Rechts, noch zu dem des Völkerrechts oder der Polizei gehört. Maubreuil kan als Vertrauter nur von dem beurtheilt werden, der ihn mit seinem Vertrauen beschenkte. Sollten Sie aber, meine Herren, sich in der Nothwendigkeit befinden, zu einem Erkenntniß zu schreiten, das die Anklage gegen Maubreuil aufrecht erhält, so werden Sie wenigstens gewiß einsehen, daß diese Angelegenheit sich nicht zum Ressort eines Assisengerichts, sondern lediglich zu dem der korrektionellen Justizpflege eignet. In diesem Fall dürften Sie zu erkennen haben, daß das erste Tribunal übel geurtheilt hat, und das korrektionelle Tribunal damit befaßt bleiben muß. Der königl. Gerichtshof wird solchergestalt verfahren, wie gleich die ersten Richter hätten verfahren sollen, und dessen bekannte Weisheit gibt mir die Hofnung, daß, derselbe mag nun entweder das eine oder das andere der vorgeschlagenen Mittel in Anwendung bringen, das von mir bestrittene Erkenntniß nicht zum Hohn aller Grundsäze und zur Trauer der Menschheit subsistiren wird."

Hr. Couture sprach mit großer Wärme, und entwikelte in seiner Vertheidigungsrede nicht gemeine Talente. Richter und Zuhörer schienen von seinen Worten ergriffen. Erstere zogen sich hierauf in ihr Berathschlagungszimmer zurük, und erst nach Verlauf von zwei Stunden kamen sie aus demselben wieder hervor, folgendes Urtheil bekannt machend.

„Zu Recht erkennend über die Appellation des Hrn. v. Maubreuil als Appellanten, und erwägend, daß das Verbrechen, dessen er angeklagt ist, blos ein Mißbrauch des unbegränzt ihm ertheilten Zutrauens konstituirt, erklärt der königl. Gerichtshof, daß das korrektionelle Polizeitribunal ein übles Urtheil (mal jugé) gefällt, und sendet dieses an dasselbe zurük, damit es ein anderes Urtheil auf den Grund der Anklage ertheile, jedoch mittelst anderer Richter als diejenigen, welche sich für inkompetent erklärt, und Lezteres mit Unrecht."

Die ganze Versammlung legte auf die unzweideutigste Weise

Digitized by Google

ihren Beifall über dieses vom königl. Gerichtshof gegebene, und für Maubreall auniig scheinende Erkenntniß an den Tag. Man näherte sich ihm von allen Seiten, und sagte ihm viel Tröstliches und Schmeichelhaftes. Zulezt wurde der Gefangene nach der Conciergerie zurükbegleitet.

(Die Fortsezung folgt.)

Bekanntmachung.

Man bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß die nächste Winterdult in München, welche am 5 Jan. k. J., als dem Vorabende des Festes der heil. Dreikönige, anfängt, und sich mit dem 18 desselben Monats endet, eingetretener Umstände wegen in die Neuhauser- und weite Gasse, und auf den Promenadeplaz verlegt werden mußte.

Den 4 Dec. 1818.

Der Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt München.

v. Mittermeyer, Bürgermeister.

Dr. Radlkofer, Sekretär.

Der königl. baierische Kämmerer und quieszirende Kreis-Kanzleidirektor Hr. Klemens Freiherr v. Burgau auf Griesbeckerzell ꝛc., stellte dahier das Ansuchen, den wahren Bestand seines Aktiv- und Passiv-Vermögens gerichtlich zu erheben; damit derselbe sonach die erforderliche Sicherheit für ein neues Darlehen, womit er seine bisherige Gläubigerschaft befriedigen will, auszuweisen vermag.

Es werden daher alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an dem genannten Hrn. v. Burgau eine Forderung rechtlich machen zu können beglaubt sind, hiemit unter dem Präjudiz, daß die Ausbleibenden auf das allenfallsige Vorzugsrecht ihrer Forderungen zu Gunsten des neuen Kapital-Gläubigers stillschweigend verzichtet zu haben erachtet würden, vorgeladen, bei der zur Liquidation ihrer Forderungen auf Dienstag den 9 Febr. 1819 Vormittags 9 Uhr angesezten Tagsfahrt bei unterzeichnetem Gerichte in Person, oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten zu erscheinen, und die Liquidation ihrer Ansprüche vorzunehmen.

Augsburg, den 7 Dec. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn.

Mielach.

Von königl. baierischen Kreis- und Stadtgerichts wegen

werden hiemit Christoph Michael Kick von Nürnberg, welcher am 26 Okt. 1756 geboren, im Jahre 1775 als Mühlknecht sich in Hamburg aufgehalten hat, von dort weiter in die Fremde gegangen ist, und seit 1776 unwissend wo? sich befindet, so wie alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß, welcher in einer Obligation des hiesigen Vormundamts für ihn und seinen Bruder, Christoph Karl Kick, einem im Jahr 1808 verstorbenen Pfregner dahier, zu 164 fl. 4 kr. für jeden, in Summe also zu 328 fl. 8 kr. am 12 Jul. 1791 ausgestellt, einen gesezlichen Anspruch nachweisen können, öffentlich zur Meldung diesorts binnen 6 Monaten unter dem Präjudiz vorgeladen, daß im Falle des Nichterscheinens gedachter Christoph Michael Kick für verschollen gerichtlich erklärt, und dessen Vermögen an die sich als seine Intestat-Erben gemeldeten beiden Webersgesellen Persolei dahier gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Nürnberg, den 2 Dec. 1818.

Merz.

Hayd, coll.

Bekanntmachung.

(Den Rüklaß des königl. Manthstationisten Johannes Kimpel betreffend.)

Der kön. Manthstationist zu Rickenbach, Johannes Kimpel, welcher, gemäß den unter seinen Papieren vorgefundenen Ausschreibungen, zu Weinheim, der Pfarrei Ober-Ingelheim, in der ehemaligen Rheinpfalz geboren wurde, starb am 27 Nov. 1818 im ledigen Stande.

Wer an seine Verlassenschaft aus einem Erbschafts- oder andern Titel Forderungen zu machen gedenkt, wird hiemit aufgefordert, dieselben binnen 60 Tagen anzumelden, und nachzuweisen, als man außerdessen weiters nach rechtlicher Ordnung fürschreiten würde.

Lindau, den 4 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Dollaker, Landrichter.

Verpachtung des Boller Bades.

In Gemäßheit höchster Verordnung vom 15 v. M. wird nach zu Ende gegangener Bestandzeit die königliche Badeanstalt bei Boll wiederum auf 12 Jahre von Martini 1818 bis 1830 an den Meistbietenden verliehen werden.

Diese Badeanstalt enthält in einem Gebäude von zwei Flügeln 23 heizbare Zimmer und eben so viele Kammern, und zu ebener Erde die eigentliche Bade-Einrichtung, ein besonderes Wohnhaus für den Pächter mit Billiard-, Speise- und zwei weitern Gastzimmern, Scheuren, genugsame Pferd- und Rindviehstallungen, und zwei gute Keller. An Gütern sind 3½ Tagwerk Baum- und Grasgarten vorhanden, und hat ein jeweiliger Pächter das Recht mit 11 Stük Pferden und Rindvieh die Waide des benachbarten Orts Boll zu befahren. Auch werden aus den benachbarten herrschaftlichen Waldungen 40 Klafter gemischtes Brennholz unentgeldlich abgegeben, und in der Frohn beigeführt.

Die vorzüglichen Eigenschaften dieses Schwefelbades und die schöne Lage desselben in einer sehr fruchtbaren Gegend, in der Nähe der Städte Göppingen und Kirchheim, und nur 8 Stunden von Stuttgart entfernt, sichern einem thätigen Pächter nicht nur die bisherigen häufigen Besuche des Bades fernerhin, sondern dieselben werden sich bei einer guten Einrichtung noch vermehren, und ihm auch außer der Badezeit einen ordentlichen Wirthschaftsbetrieb möglich machen.

Diejenigen nun, welche zu dieser Pachtung Lust bezeugen, haben sich Dienstags den 29 Dec. Vormittags 10 Uhr, versehen mit obrigkeitlichen Zeugnissen über ihre Fähigkeiten zum Betrieb der Pachtung, und über Vermögen, und daß sie im Stande sind, eine Kaution von wenigstens 1000 fl. einzulegen, in dem Badgebäude bei Boll einzufinden, die sehr annehmlichen Bestandsbedingungen anzuhören, und der gesezlichen Verhandlung anzuwohnen.

Den 4 Dec. 1818.

Königl. würtembergisches Land-Kameralamt Göppingen.

Für Zeitungsleser.

Die politische Umwandlung unsers Erdtheiles hat die früheren geographischen Werke unbrauchbar gemacht. Jedermann fühlt das Bedürfniß eines neuen vollständigen geographischen Lehrbuchs, einer neuen zwekmäßigen Landkarten-Sammlung. Hier empfängt das Publikum beide, und zwar so, wie sie jeder denkende Zeitungsleser wünscht, wie sie jeder gebildete Mensch, in unsern Tagen, bedarf. Sie führen folgende Titel:

Geographisch-statistische Beschreibung aller Staaten und Nationen der Erde. Ein Handbuch für Jeden. Nach den besten Hülfsquellen und den neusten politischen Veränderungen bearbeitet von Dr. J. E. Fick. 2 Thle. gr. 8. 5 fl. 24. kr.

und

Neuer Hand-Atlas über alle Theile der Erde. Nach den besten Hülfsmitteln und mit steter Rüksicht auf die neuesten politischen Ereignisse entworfen von C. G. Reichard u. A. 26 Blatt, nebst einer Tafel, das Planetensystem darstellend. 5 fl. 24 kr.

Den Werth des erstern Werkes bezeugen an 2000 Subscribenten. Zum Lobe des treflichen Hand-Atlas aber brauchen wir nichts zu sagen; der Name Reichards — des ersten jezt lebenden deutschen Geographen — überhebt uns dieser Mühe. Nur wollen wir bemerken, daß von ihm ganz neue, erst im Laufe dieses Jahres gezeichnete Karten Süd- und Nordamerika's, Ost- und Westindiens, in diesem Atlas zu finden sind.

Nürnberg, im November 1818.

Campe'sche Buch- und Kunsthandlung.

(Augsburg bei Stage; Basel bei Neukirch; Ulm bei Stettin; Wien bei Gerold.)

Bei Wolff in Augsburg, Laupp in Tübingen, Mezler in Stuttgart, Stettin in Ulm, Beck in Nördlingen, ist so eben angekommen und auch in allen übrigen soliden Buchhandlungen zu haben:

Der vollkommene Konditor

oder gründliche Anweisung zur Zubereitung aller Arten Bonbons, Stangenzuker, Konserven, Zukerkuchen, Essenz-Pasteten, Gefrornen, Cre'mes, Gele'es, Marmeladen, Compots u. s. w., so wie auch zum Einmachen und Glasiren der Früchte, nebst Abhandlungen vom Zuker, den Graden bei dem Zukerkochen, und von den zur Konditorei nöthigen Gefäßen und Geräthschaften, ingleichem erprobte Vorschriften und Rezepte zu allen Gattungen von

Kunstbäkerei,

als zu Torten, Makronen, Marzipan, Biscuit, Aufläufen, Leb- oder Pfefferkuchen, Hohlippen, Hobelspähnen, Schmalz- und anderm Bakwerk, ferner zu den beliebtesten Arten

künstlicher Getränke

und Chokoladen, als zu den verschiedenen Obstweinen, Punschen, Eyerpunsch, Bischof, Vinbrulé, Nicus, Limonade, Mandelmilch u. s. w., von Johann Christian Eupel, praktischem Konditor zu Gotha. Preis, elegant gebunden. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Man sieht aus dem Titel, daß der Verfasser ein praktischer Konditor, kein Kompilator ist, und daher sein Buch gewiß nicht aus zehn schon vorhandenen als das eilfte zusammengeschrieben hat. Dis Werkchen ist eben sowol für Hausmütter, als für Konditors von Profession bestimmt, und man findet darin manches geheimnißvolle Rezeptchen entschleiert, was bisher diese oder jene wohlbewanderte Dame nicht ohne Stolz — wenn es den Gästen schmekte — für ihr Eigenthum ausgab. Das wohlgeordnete Register zeigt uns 541 verschiedene Gegenstände aus der Konditorei, Kunstbäkerei und Getränkebereitung u. s. w., über die man die deutlichsten Anweisungen und Rezepte findet, und dieser Sach-Reichthum wird selbst dem Unterrichtetsten Hofnung geben, darin etwas Neues zu finden.

Cäcilie,

ein romantisches Gedicht in zwanzig Gesängen,

von

Ernst Schulze.

Zwei Bände. Leipzig, bei F. A. Brockhaus. 1819. Preis 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Der Verfasser der Cäcilie ist durch sein klassisches Gedicht: „die bezauberte Rose,"* dem Publikum bereits so allgemein und vortheilhaft bekannt, daß er unsrer Empfehlung nicht erst bedarf. Wir übergeben hier den Lesern aus dem Nachlasse des uns leider in seiner schönsten Blüthe durch den Tod entrissenen Dichters ein nicht minder trefliches romantisches Gedicht in 20 Gesängen, von dem der Herausgeber, Hr. Hofrath und Professor Bouterwek in Göttingen, des jungen Dichters Lehrer und Freund, in der Vorrede uns berichtet, daß der schmerzliche Tod einer mit aller Schwärmerei reiner jugendlicher Liebe von dem Jüngling angebeteten Geliebten (C. T—n.) ihn zuerst auf die Idee zu diesem Werke geführt, und daß er es seitdem zur höchsten und heiligsten Angelegenheit seines Lebens gemacht habe, alle ihm von der Natur verliehenen geistigen Kräfte daran zu sezen, um sie, die Einzige, in demselben zu verherrlichen. Daß er diese Aufgabe der zartesten und zärtlichsten Liebe würdig gelöst, und ein Werk geliefert habe, das zu den vorzüglichsten in unsrer Litteratur gehört, und dessen reiche und mannichfaltige Schönheiten zu einem stets wiederholten Genuß einladen, darüber wird bei allen Lesern nur Eine Stimme seyn.

(Zu erhalten bei Braun, bei v. Jenisch u. Stage, und bei Wolff in Augsburg, und in allen andern soliden Buchhandlungen.)

* Eine zierliche, mit sechs Kupfern ausgestattete Ausgabe der bezauberten Rose ist gegenwärtig bei dem Herausgeber der Cäcilie erschienen, und kostet auf Velinpapier 2 Thlr., auf feinem französischen Schreibpapier 1 Thlr 16 gr.

Bekanntmachung.

Diejenigen Papierfabrikanten und Papiermüller, welche sich geeignet fühlen, größere wie kleinere Partien des besten und schönsten Papiers durch alle Gattungen, die Preise frei Schwäbisch-Hall, Ulm, Stuttgart oder Heilbronn gestellt, liefern zu können, werden hierdurch ersucht, dem Unterzeichneten Proben davon franco einzusenden.

Heilbronn, den 4 Dec. 1818.

L. C. Seyffardt.

Bei Unterzeichneten sind noch zu haben, und zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken zu empfehlen:

1. Eine Medaille, zum dritten Jubelfest der Reformation geprägt. Auf der Vorderseite ist das wohlgetroffene Bildniß Dr. Luthers; auf der Rükseite die Wartburg. In Größe eines preußischen Thalers.
   In fein Silber à 3 fl. 15 kr.
   in Komposition à 48 kr.
   in Kupfer à 1 fl. 12 kr.
2. Eine ditto kleinere. Auf der Vorderseite Dr. Luther mit der Bibel in der Hand, auf der Rükseite Inschrift. In Größe eines 12Kreuzerstüks.
   In fein Silber à 1 fl. 21 kr.
3. Kreuze mit dem Bildniß Dr. Luthers und Inschrift.
   In 13löth. Silber à 1 fl. 48 kr.
   — — vergoldet à 3 fl.
4. Buchbeschläge mit den Bildnissen Dr. Luthers und Melanchthons, von Wein- und Eichenlaub umgeben.
   In 13löth. Silber à 4 fl. 45 kr.

Ferner werden in einigen Tagen fertig:

1. Eine Medaille, auf das dritte Jubelfest der Reformation in der Schweiz geprägt. Auf der Vorderseite mit dem Bildniß Zwingli's auf mattem Grund, auf der Rükseite Inschrift: Ulrich Zwingli. Zum Andenken der Reformation am III Jubil. Jan. 1819. In Größe eines Viertel-Brabanterthalers.
   In fein Silber à 1 fl. 48 kr.
2. Kreuze mit dem Bildniß Zwingli's und Inschrift.
   In 13löth. Silber à 1 fl. 48 kr.
   — — vergoldet à 3 fl.
3. Ganz kleine Denkpfennige mit dem Bildniß Zwingli's und Inschrift.
   In 13löth. Silber à 12 kr.

Heilbronn, den 2 Dec. 1818.

P. Bruckmann und Komp.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch | Nro. 157. | 16 Dec. 1818.

Litterarische Anzeigen.

So eben hat die Presse ganz vollständig verlassen:

Döllinger's, G., Repertorium der Staatsverwaltung des Königreiches Baiern, VII. Band, welcher die Gerichtsordnung enthaltet. München 1818. Preis 3 fl.

— — Verfassung des Königreiches Baiern mit den darin angeführten frühern königl. Edikten und Verordnungen. Zweiter Supplementband zu dem Repertorium der Staatsverwaltung des Königreiches Baiern, welcher 1) das die inneren katholischen Kirchen-Angelegenheiten im Königreiche ordnende Konkordat mit Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius VII., 2) die inneren Angelegenheiten der protestantischen Gesamtgemeinde im Königreiche enthaltet. München 1818. Preis 2 fl. 30 kr.

Berichtigung.

In dem 1sten Supplementbande des Döllingerischen Repertoriums, welcher die Verfassungs-Urkunde nebst Beilagen enthalter, ist in dem Edikte über die gutsherrlichen Rechte und Gerichtsbarkeit der lezte §. 156. durch Versehen ausgelassen worden.

Das lezte Blatt von erwähntem Edikte wurde daher mit Beifügung des §. 156. umgedrukt, welches mit dem so eben fertig gewordenen III. Supplementbande versendet wird.

Uebrigens kan dieses Blatt, so wie die beiden vorher angezeigten Bände, bei der unterzeichneten Redaktion des benannten Repertoriums in der Theatiner Schwabingerstraße Nro. 63. über 3 Stiegen erholt werden, wobei jedoch gefälligst zu bestimmen ist, ob es Schreib- oder Drukpapier seyn soll.

Die
Redaktion des Döllingerischen Repertoriums.

Lehrbuch zum Unterrichte der Blinden, um ihnen ihren Zustand zu erleichtern, sie nüzlich zu beschäftigen und sie zur bürgerlichen Brauchbarkeit zu bilden. Von Johann Wilhelm Klein, Direktor des kaiserl. königl. Blinden-Institutes. Mit 6 Kupfertafeln. Wien, bei Karl Schaumburg. Preis 3 Thlr.

Der Zwek dieser Schrift ist, Eltern, welche selbst ein blindes Kind haben, oder solchen, welche sich eines fremden Blinden, aus Pflicht oder Zuneigung annehmen, eine bestimmte Anleitung in die Hände zu geben, wie sie bei der Erziehung und dem Unterrichte eines solchen Blinden zu verfahren haben. Auch erwachsene Blinde werden sich dieses Lehrbuches, zur Erleichterung ihres Zustandes, durch Befolgung der darin enthaltenen Vorschriften zur angemessenen Beschäftigung, mit großem Nuzen bedienen. Der Verfasser, welcher als Gründer und Vorsteher des Blinden-Institutes in Wien, durch 14jährigen Umgang, und durch Behandlung einer großen Anzahl von Blinden, Gelegenheit gehabt hat, nicht gewöhnliche Erfahrungen und Kenntnisse von diesem noch so wenig in Schriften abgehandelten Gegenstande zu sammeln, hat seinen Unterricht so leicht verständlich abzufassen, und wo es nöthig war, durch beigefügte Kupfer deutlich zu machen gesucht, daß jeder, welcher den rechten Sinn für die Sache hat, auch im Stande seyn wird, nach dieser Anleitung einen Blinden zu unterrichten, und ihm dadurch zur Zufriedenheit, zur nüzlichen Thätigkeit und zur Brauchbarkeit für die bürgerliche Gesellschaft zu verhelfen. Dieses Lehrbuch für Blinde wird eine bisherige wichtige Lüke bei den Hülfsmitteln, menschliches Elend zu vermindern, ausfüllen, und daher allen Menschenfreunden eine willkommene Erscheinung seyn.

Die auswärtigen HH. Pränumeranten und Subscribenten belieben, neben Zurükgabe der in Handen habenden Pränumerationsscheine, zu bestimmen, auf welchem Wege ihnen das Werk zugesendet werden soll.

Bei Antiquar Steinkopf in Stuttgart finden sich folgende Bibliothek- oder andere größere Werke:

Allgemeine Zeitung von ihrem Anfange an bis Ende 1817, ganz vollständig und bis 1811 gut gebund. 44 fl.

Weltbistorie, allgem., von einer Gesellschaft Gelehrten, aus dem Engl. mit Kupf. und Kart. herausgegeb. von Baumgarten, Schlözer, Gatterer, Lebret u. And. 1—42r Bnd. und 6 Bde. Zus. in R. u. E. 43—47r roh. 4. Halle 1745—1782. (Ladenpreis d. 53 Bde. uber 250 fl.) à 36 fl.

Moser, deutsches Staatsrecht, 50 Thle. nebst Zus. und Reg. schön in R. u. E. 4. 1737—44. (ist roh gar nicht mehr und außerd. nur selten vollst. zu finden.) 33 fl.

Dasselbe und dessen neues Staatsrecht mit Zus. u. Reg. in 55 Bänden, R. u. E. u. Ppd. 4. 1737—82. 44 fl.

Theatrum europaeum, oder wahrhafter Bericht aller Geschichten, so sich in der Welt bis 1718 zugetragen haben, mit vielen Merianischen Kupfern; XXI. Bde. fol. Frkft. 1662—738. (Ldprs. 260 fl.) 55 fl. Dieses seltene Werk ist ganz vollständig in 21 Ruk- und Ekbänden sehr gut erhalten.

Hortleder, Fr., von den Ursachen des deutschen Kriegs. 2 Frzbde. mit viel. Kupf. fol. 1645., 4 fl. 30 kr. vorzügl. Exempl.

de Meyern Acta pacis Westph., oder westphälische Friedens-Handlungen und Geschichte; VI Bde. 2) ej. Acta pacis execut. 2 Bde. 3) ej. Acta comitialia Ratisbonensia, II Bde. 4) Walther, Universalregister über dieses Werk. die 11 Bde. fol. Hannov. Tüb. Gött. 1734—40. 22 fl. — Das Exemplar und der Einband dieses Werks, das viele Kupfer und Portr. enthält, ist vorzüglich gut.

Hamburger politisches Journal v. s. Anf. 1781—804. 25 Jahrg. in 56 Holzbden. vollständig 11 fl.

Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste, 12 Bde. mit Anh. und Reg. Neue Bibliothek 72 Bde. mit 4 Bänden Reg. vollst. gr. 8. 1760—806. Bibliothek der redenden und bildenden Künste; 6 Bde. gr. 8. Lpzg. 1806—808. Die 94 Bände in Ppd. (Ladenpreis 160 fl.) 22 fl.

Litteratur-Zeitung, Jenaische allgemeine, von ihrem Anfange an 1785—803. 78 Bde. Intelligenzblatt hiezu von 1785—803. Revision der allgem. Litterat. Zeitung von 1785—800. 3 Jhrg. 6 Bde. nebst dem Repert. der allgem. Litt. Zeit. 1785—795. in 6 Bdn. Die 106 Bände, wovon 86 gut geb. sind, vollst. (Ldprs. gegen 400 fl.) 60 fl.

Litteratur-Zeitung, Jenaische, von 1807—814. vollständig in Heften (811 fehlt Juni-Heft). Die 8 Jahrg. 16 fl. Die ganze Sammlung zusammen 66 fl.

Sammlung aller Reisebeschreibungen, welche bis jezt in versch. Sprachen von allen Völkern herausgegeben worden sind; 21 Bde., ganz vollst. mit viel. vorzügl. Kupfern, 4. Leipzig 1747—774. (Ladenpreis 166 fl.) R. u. E. 33 fl.

Zugleich ist ein weiteres Verzeichniß von größern und vorzüglichern Werken, so wie ein neuer Katalog Nro. V., fremde Litteratur, welcher mehr als 4000 Bde. französ., ital., engl. und and. Bücher enthält, zu haben. Anfragen, Briefe und Geld werden sich frei erbeten.

Digitized by Google

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weltkunde, ein Mittel höherer Geistesbildung für die spätere weibliche Jugend, oder Handbuch einer anschaulichen, in sich selbst zusammenhängenden, deutlichen und vollständigen Belehrung über Sternkunde, Naturkunde, Länder- und Völkerkunde, Geschichte und Religion, für alle, welchen Gelehrsamkeit unnöthig oder entbehrlich ist. Von Ludwig August Kähler, 1ster Theil, mit fünf Kupfern. 8. Leipzig bei Gerhard Fleischer dem Jüngern, 1818. Preis geb. 2 Thlr. 20 gr. roh 2 Thlr. 12 gr.

Dieser Titel drükt zwar aus, was der Käufer in diesem Buche finden soll, aber nicht in welcher Art. Die Absicht des Verfassers ist, alle Kenntnisse, welche unsre Zeit in Naturwissenschaft, Erdkunde und Geschichte gewonnen hat, in einem geistreichen, so unterhaltenden als belehrenden, Panorama zusammen zu drängen, für alle, welche nicht zu einem tieferen wissenschaftlichen Studium berufen sind, und doch sich selbst, oder andern, die Resultate der höchsten geistigen Bildung ihrer Zeit verschaffen wollen. Diese Absicht spricht er selbst in der Einleitung so aus, daß dieses Buch nicht blos wissenschaftlich belehren, auch wie ein Roman hinreißen, und wie ein Andachtsbuch erbauen soll. Jünglinge und Jungfrauen werden darin um so mehr Genuß und Frucht finden, als ihr Geschmak für das Schöne geläutert, und ihr Herz für den heiligen Ernst der Natur offen ist. Lehrern und Lehrerinnen, insbesondere geistreichen Müttern, wird es ein treffliches Mittel gewähren, was sie im Einzelnen trokn und mühsam vortrugen, in eben so anmuthiger als imposanter Zusammenstellung ihren Schülern und Schülerinnen, gleich einer reichen Perlenschnur, oder einem üppigen Blumenkranz, wiederholend zu zeigen. Der Verfasser, welcher früher in Hermann v. Löbeneck, Theodore v. Maunstein, und ähnlichen Arbeiten den Beifall des Publikums erworben, später ernste wissenschaftliche Arbeiten geliefert, hat alle schriftstellerische Geübtheit, alle Macht einer geläuterten Phantasie, allen Ernst eines wissenschaftlich gebildeten Geistes, mit so treuem Fleiß, und so inniger Liebe, auf den hier gegebenen Anfang verwandt, daß es niemand, der ihm sonst nachfolgen mag, gereuen wird, sich seiner Leitung überlassen zu haben.

Der vorliegende erste Theil enthält die Sternkunde, und den ersten Theil der Naturlehre, welcher von den Naturkräften und ihrem Walten in den irdischen Elementen handelt. Der zweite Theil wird die Natur des Erdkörpers, und ihm ähnlicher Körper, und seine Verknüpfung mit Mond, Sonne und anderm Gestirn nach der im ersten Theil befolgten Methode betrachten.

Anzeige
für die Besizer des ersten und des zweiten Erhard-Macklotschen Nachdruks vom Conversations-Lexikon.

Ungeachtet in der „deutschen Bundes-Akte" bereits das Prinzip der Unzuläßigkeit des „Bücher-Nachdruks" in den Staaten des deutschen Bundes ausgesprochen, so dauert derselbe doch hier und da noch fort. Es bleibt daher den Verlegern von Originalwerken nichts übrig, als sich auf eigene Hand zu vertheidigen, und selbst auf Maaßregeln zu sinnen, die in diesem kleinen Kriege der Freibeuter gegen sie, die ruhigen aber schuzlosen Bürger, das Kriegsglük von ihrem Feinde abwenden können, und die Waffen, welche dieser zu ihrem Ruin gebraucht, gegen ihn selbst kehren.

Aus diesem Gesichtspunkte wolle man daher folgende Maaßregeln beurtheilen, welche ich in der hier eingestandenen Absicht ergreife, um dem Nachdruker Macklot in Stuttgart, so viel es thunlich, seine Kontinuationen abzuschneiden, was im Buchhandel dasselbe seyn möchte, was im großen Kriege die Abschneidung der Kommunikationen ist.

1) Können alle Besizer des ersten Macklotschen Nachdruks, von welchem erst 8 oder 9 Bände erschienen sind, sich die ihnen fehlenden Theile, einzeln, da das Original vollständig in allen 10 Bänden erschienen, von diesem verschaffen, und zwar zu 1 Thlr. 6 Gr. oder 2 fl. 15 kr. den Band. — Statt daß sie also auf die Vollendung des Macklotschen Nachdruks zu warten brauchen, der vielleicht erst in Jahr und Tag erscheint, können sie ihre Exemplare durch die Originalausgabe gleich kompletiren, und erhalten es dadurch zugleich unverstümmelt, da auf alle Fälle viele Artikel des Originals, wie z. B. alle über Würtemberg und würtembergischen Landstände, vom Nachdruker nicht so geliefert werden können, wie sie im Original stehen. Dieser Ankauf des 10ten Bandes vom Original ist jedoch nur denen anzurathen, welche nicht auf das Ganze vorausbezahlt, aber nicht denen, welche für alle 10 Bände pränumerirt haben.

2) Diejenigen Personen, welche den zweiten Nachdruk Macklots, der angeblich als Auszug in 7 Bänden erscheinen soll, und von welchem, so viel wir wissen, erst ein Band erschienen ist, (mit der Jahrzahl 1818) bereits erkauft haben, und jezt Lust haben möchten, sich die neue 5te Originalauflage, von der in diesem Augenblik die ganze erste Hälfte (in 5 Bänden, A — L enthaltend), die in diesen 5 Bänden mit mehr als 1000 neuen und ganz neu ausgearbeiteten Artikeln bereichert worden, (wie die zweite Hälfte eine gleiche Bereicherung erhält,) anzuschaffen, können mir diesen ersten Theil des neuen Macklotschen Nachdruks zu 2 fl. in Zahlung geben, so daß sie folglich für ein vollständiges Exemplar der 5ten Originalauflage anstatt 22 fl. 30 kr. nur 20 fl. 30 kr. zu bezahlen brauchen. Es ist auch nicht nöthig, sich deshalb mit mir selbst in Korrespondenz zu sezen, sondern ich authorisire hierdurch sämtliche Buchhandlungen in ganz Deutschland, der Schweiz, Oestreich und dem Elsaß, jenen bezeichneten Theil, wenn ein Exemplar der Originalauflage gekauft wird, zu 2 fl. in Zahlung zu nehmen und mir anzurechnen, wenn sie ihn mir einsenden.

Leipzig, den 15 Nov. 1818.

F. A. Brockhaus.

Manuale Basilicorum exhibens collationem. Juris Justinianei cum Jure Graeco Postjustinianeo, Indicem Auctorum recentiorum, qui libros Juris Romani e Graecis subsidiis vel emendaverunt, vel interpretati sunt, ac titulos Basilicorum cum Jure Justinianeo et reliquis monumentis Juris Graeci Postjustinianei comparatos. Digessit Dr. Christ. Gottl. Haubold, Eques Ord. Sax. Virt. Civ. et Juris Professor Publ. Ord. in Academia Lips. 1819. XVIII und 368 Seiten in 4. 4 Thlr. Groß holländisch Papier 5 Thlr. 12 gr.

Unter diesem Titel hat der Hr. Verf. ein Hülfsmittel zur Vergleichung der Justinianischen Rechtsbücher mit ihren spätern Bearbeitungen, hauptsächlich mit den Basiliken geliefert, wie bisher noch keins vorhanden gewesen ist. Es erleichtert nicht nur durch die stete Hinweisung auf die Stellen der Basiliken und ihrer so äußerst wichtigen Scholien, die Auslegung und Kritik des Justinianeischen Textes, sondern macht zugleich nach der Ordnung des lezteren mit den vorzüglichsten Schriftstellern bekannt, welche das Justinianeische Recht aus dem spätern des Byzantinischen Reichs zu erklären, oder dessen Lesarten daraus zu berichtigen bemüht gewesen sind, und leistet, da es bekanntlich die wichtigsten Stellen des Corpus Juris sind, welche auf diesem Wege Aufschlüsse erhalten, der Litteratur des lezteren einen bei weitem wichtigern Dienst, als das nicht vollendete und weit weniger genaue Hommelische Corpus Juris civilis c. notis variorum. Auch die umgekehrte Vergleichung der Basiliken mit den Rubriken der Justinianeischen Rechtsbücher

und mit den übrigen mittelgriechischen Rechtsquellen gibt eine zuverläßige Uebersicht der dem größern juristischen Publikum meistens wenig bekannten Schäze der spätern juristischen Litteratur des römischen Orients, und des Zustandes, in welchem diese z. Th. noch ungedrukten Quellen sich befinden. Für die Genauigkeit der höchst mühsamen Arbeit, welcher der Hr. Verf. sich unterzogen hat, wird der Gebrauch derselben am besten bürgen, und für ein gefälliges und bequemes Aeußere haben wir, ohne die beträchtlichen Kosten zu scheuen, gewissenhaft gesorgt.

Leipzig, den 14 November 1818.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Bei C. F. Amelang in Berlin erschienen so eben folgende Werke und wurden an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt:

Heldengemälde
aus
Roms, Deutschlands und Schwedens Vorzeit.
Der Jugend zur Erwekung aufgestellt
von
F. P. Wilmsen.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit Kupfern. 8. Sauber gebunden.
(Preis 1 Thlr. 6 gr.)

Zu einer Zeit, wo es mit eine Haupttendenz der öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten seyn soll, die Jugend schon früh zu künftigen Patrioten und muthigen Vaterlandsvertheidigern zu bilden, war es eine glükliche Idee vom Hrn. Verf., in diesen Heldengemälden Julius Cäsar, Karl den Großen, Gustav Adolph und Karl XII. von Schweden aufzustellen, und dadurch den heranwachsenden Jünglingen ein nüzliches und angenehmes Lesebuch in die Hand zu geben. Die wichtigsten Begebenheiten sind darin so zusammengestellt, daß sie ein helles Licht auf den Charakter des Helden werfen, und ein möglichst vollständiges Bild des Schauplazes und der sämtlichen handelnden Personen in der Seele des Lesers erweken. Vorzüglich beifallswürdig ist es, daß der Verfasser immer die Geschichte selbst reden läßt, ohne sie durch leichte Nuzanwendungen zu entstellen oder zu überladen, und daß er sich des modernen historischen Stils enthalten hat, welcher der Sprache nur Gewalt anthut, und das, was klar und deutlich dem Leser vor Augen stehen soll, in ein geheimnißvolles Dunkel hüllt. Eine weitere Empfehlung dieser Jugendschrift würde überflüßig seyn, da die binnen kurzer Zeit nothwendig gewordene neue Auflage ein redender Beweis von dem Beifalle ist, den sie bereits gefunden hat. Nur können wir nicht den Wunsch unterdrüken, daß es dem Herrn Verfasser gefallen möge, mehrere dergleichen Gemälde, hauptsächlich aus der deutschen und vaterländischen Geschichte, vielleicht in etwas kleinern Umrissen, auszuarbeiten, und der Jugend mitzutheilen, wobei er sicher auf neuen Beifall rechnen könnte.

G —.

* * *

Arithmetische Aufgaben
zum
praktischen Unterrichte für Schulen und zu häuslichen Uebungen.
Von
Albrecht Hartung,
Lehrer an der königlichen Domschule und Kantor an der Hof- und Domkirche zu Berlin.
Erstes Bändchen.
Enthält: die vier Spezies &c. und die einfache gerade Regel Detri.
(8. Preis 12 gr.)

Die Arithmetik ist unstreitig diejenige Wissenschaft, welche unter Allen dem Menschen von jedem Stande und in jedem Verhältnisse am nüzlichsten, ja unentbehrlichsten ist, und die daher nicht früh genug mit der Jugend getrieben werden kan. Jeder Schriftsteller, der sich bemühet, die Erlernung derselben zu erleichtern und zu befördern, verdient deswegen auch den Dank des Publikums, und folglich auch der Verfasser des oben angezeigten Buches. Der Zwek dieser arithmetischen Aufgaben ist, bei den Schülern Lust und Liebe zu den praktischen Uebungen in der an und für sich trokenen Rechenkunst zu weken; indem ein vieljähriger Unterricht in diesem Lehrgegenstande dem Verfasser gezeigt hat, daß die Schüler die Formeln, nach denen die verschiedenen Arten der Arithmetik berechnet werden müssen, wohl fassen, daß es aber durchaus auch sehr nöthig ist, um Schülern Interesse für diesen so wichtigen Theil des Unterrichts einzuflößen, verwikelte und schwierig zu lösende Aufgaben zu bilden, um anhaltende Aufmerksamkeit zu erhalten, und strenges Nachdenken zu fördern. Um diesen Endzwek zu erreichen, hat der Verfasser zuförderst Aufgaben aus den vier Spezies in benannten und unbenannten Größen und aus der einfachen geraden Regel Detri &c. genommen, damit erst die Jugend mit den Formen recht vertraut werden sollte, und sodann bildete er vermischte Aufgaben, nach vorigen Regeln zu berechnen. Diesem ersten Bändchen sollen noch zwei andere folgen, wovon das zweite die einfache und zusammengesezte Regel Detri, in geraden und ungeraden Verhältnissen &c. das dritte aber die einfache und zusammengesezte Gesellschafts-Rechnung, die Kettenregel, Münzvergleichungen u. s. w. enthalten sollen.

Die Aufgaben sind der, in Rüksicht des Alters, der Kraft und der Fertigkeit so verschiedenen Jugend nicht nur angemessen, sondern auch der Zahl nach beträchtlich, und sezen den Lehrer in den Stand, mehrere Schüler zugleich sowol in den Uebungsstunden in der Schule, als auch zu Hause, zwekmäßig zu beschäftigen. Es ist daher zu wünschen, daß dieses Hülfsbuch der Rechenkunst in recht vielen Schulen, besonders in den untern Klassen der Gymnasien, wo seit einiger Zeit mitunter das praktische Rechnen vernachläßigt und die Mathematik zu vorherrschend wird, eingeführt und fleißig benuzt werden möge.

B — n.

* * *

Hennig's (Calligraphen)
Berlinische Schulvorschriften.

Erstes Heft. Deutsch. Im Etui. 12 gr. }
Zweites — — — — 4to. 1 Thlr. } cpl. 1 Thlr. 12 gr.
Die beiden Hefte Englisch kosten auch 1 Thlr. 12 gr.

Bei den vielen bereits vorhandenen Vorschriften durfte nur ein ganz vorzüglich gelungenes Werk es wagen, neu hervorzutreten, wenn es nicht unbeachtet bleiben, oder bald vergessen werden sollte.

In jeder Hinsicht ist vorstehendes Werk zu den schönsten zu zählen, welche in diesem Fache je erschienen sind, indem sowol der Herausgeber, als auch der bereits rühmlichst bekannte Kupferstecher Herr Kliewer, allen Fleiſs aufgewandt haben, um sich und ihrer Kunst ein bleibendes Denkmal zu stiften.

Der Preis ist im Vergleich mit ähnlichen Werken und in Rüksicht auf Arbeit, Schönheit des Papiers und Drukes ungemein billig gestellt, um den Ankauf auch minder Begüterten und Schulen zu erleichtern.

* * *

Die Unterrichtskunst.
Ein Wegweiser für Unkundige, zunächst für Lehrer in Elementarschulen.
Von
F. P. Wilmsen.
Zweite verbesserte und stark vermehrte Ausgabe. gr. 8. 20 gr.

Ankündigung.

Im topographischen Büreau des General-Quartiermeisterstabs in der oberen Breunerstraße im 3ten Stok des Michaelerklosters Nro. 1207. ist so eben erschienen, und täglich früh von 10 bis 1 Uhr zu haben:

Das Blatt von Amstetten.

Preis 1 fl. 40 kr. Konventionsmünze.

Es ist dieses das 15te in der Folgenreihe der vom Erzherzogthum Oestreich erscheinenden topographischen Blätter, deren Fortsezung sich in kurzen Fristen folgen wird.

Um den inländischen Abnehmern den Vortheil eines bedeutend verminderten Preises zu verschaffen, und auch dem Auslande den Ankauf zu erleichtern, werden vom 1 December angefangen, die Preise aller daselbst erscheinenden Werke und Karten auf Konventionsmünze reduzirt, und solche zu folgenden Preisen zu haben seyn:

Von der Karte des Erzherzogthums Oestreich: das Blatt von den Umgebungen von Göpfritz — Znaim — Hollitsch — Krems — Stockerau — Malazka — Amstetten — St. Pölten — Wien — Hainburg und Preßburg — Wienerisch-Neustadt — Bruck an der Leitha — Schottwien — Aspang und Oedenburg — Titelblatt. Zusammen 15 Blätter, jedes zu 1 fl. 40 kr. in Konventionsmünze. Zu dieser Spezialkarte des Erzherzogthums Oestreich wird, wie es bei dem Herzogthum Salzburg geschah, eine Uebersichtskarte in zwei Blättern, in dem Maaßstabe von 1 Zoll zu 4000 Wiener Klafter bearbeitet, welche gleichzeitig mit der Vollendung der Spezialkarte dieser Provinz erscheint.

Ferners sind zu haben:

Karte des Herzogthums Salzburg (im Zusammenhange mit der Karte von Oestreich) in 15 Blättern, das Exemplar 20 fl.

Generalkarte von Salzburg in 1 Blatt. 4 fl.

Karte von Westgallizien, in den Jahren 1801 bis 1804 von dem General-Quartiermeisterstabe aufgenommen, und 1808 herausgegeben, in 12 Blättern. 20 fl.

Karte von Westgallizien, nach obiger Karte reduzirt, und im Jahre 1808 als Uebersichtskarte herausgegeben in 6 Blättern. 6 fl.

Karte von der Wallachei, aus verschiedenen Rekognoszirungen des General-Quartiermeisterstabs im Jahre 1790 zusammengetragen, herausgegeben im Jahre 1812, in 4 Blättern. 2 fl.

In dem geographischen Institute zu Mailand aufgelegt:

Administrativkarte des vormaligen Königreichs Italien, im Jahre 1811 aufgelegt, vermehrt und verbessert im Jahre 1813, in 8 Blättern. 15 fl. 30 kr.

Karte der Illyrischen Provinzen, als Fortsezung der obigen, im Jahre 1813 aufgelegt, in 9 Blättern. 13 fl. 30 kr.

Militärkarte des vormaligen Königreichs Etrurien und des Fürstenthums Lucca, vom Jahre 1806 in 6 Blättern. 9 fl.

Karte von Oberitalien, nach jener von Bacler d'Albe, in einem großen Blatte. 2 fl. 20 kr.

Karte der Militärstationen und Posten des Königreichs Italien, in 4 Blättern. 3 fl. 10 kr.

Marschkarte von Italien und Dalmatien, in 1 Blatte. 1 fl.

Militärisches und Postreisebuch von Italien (in italienischer Sprache). 1 Band. 2 fl.

Hannibals Feldzüge in Italien, mit den dazu gehörigen Plänen, in 4 Bänden. 15 fl. 30 kr.

Allen diesen Karten liegen astronomisch-trigonometrische Vermessungen und die genauesten Aufnahmen und Rekognoszirungen zum Grunde, und es ist in ihnen alles zu finden, was für den Militär, den Reisenden, und überhaupt jedem, dem es um genaue Landeskenntniß zu thun ist, Werth und Interesse hat.

Da sich das topographische Büreau nicht mit Versendungen befassen kan, so ersuchet man die auswärtigen Abnehmer sich an Bestellte, oder hiesige Kunsthändler zu wenden, und bemerkt nebstbei, daß demjenigen, welcher 11 Exemplare zugleich abnimmt, das 12te unentgeldlich verabfolgt werde.

Wien, am 18 Nov. 1818.

Das topographische Büreau
des k. k. General-Quartiermeisterstabs.

Dr. und Prof. C. G. D. Stein
geographisch-statistisches
Zeitungs-Post- und Comtoirlexikon.

Erster Band, 1ste und 2te Abtheil. A—E. gr. 8. 73 Bogen, hat so eben vollständig die Presse verlassen, und ist an alle resp. Pränumeranten versendet worden. Am 2ten Band wird unausgesezt fortgearbeitet und das Publikum wird gewiß mit diesem Werke so befriedigt werden, als es die gute Aufnahme erheischt, die demselben schon jezt zu Theil geworden ist. Die Pränumeration für den 2ten Band, 1ste, 2te Abtheilung, ist wie beim 1sten auf Schreibp. 3 Thlr, auf weiß Drukpap. 2 Thlr. 12 gr. auf gewöhnliches Drukpap. 2 Thlr., so daß der Bogen noch nicht 2/3 gr. (3 kr.) kostet. Sammler erhalten auf 5 Exemplare das 6te frei.

Leipzig, Michaelismesse 1818.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Die Abendzeitung,
herausgegeben von
Theodor Hell und Friedrich Kind,

wird auch im Jahr 1819 ununterbrochen alle Wochentage erscheinen, und wie bisher, auf das schönste englische Drukpapier in klein Folio, der ganze Jahrgang zu 9 Thlr. durch alle Postämter und Buchhandlungen zu haben seyn.

Dieses Blatt, in sich fassend, was das Gemüth erheben und ergözen, den Geist erquiken und kräftigen kan, erfreute sich bis jezt einer Theilnahme, wie sie wohl nur selten statt findet, und die ohnstreitig in dem Wirken von beinahe hundert bekannten Mitarbeitern aus allen Gegenden Deutschlands begründet seyn mag. Außer den Herausgebern, Theod. Hell und Fr. Kind, nennen wir nur einige der thätigsten: z. B. C. A. Böttiger, Castelli in Wien, H. Clauren, Contessa, Gebauer, Gerle, E. v. Houwald, F. Ch. A. Hasse, F. Laun, Lindau, Graf v. Löben, v. Miltitz, Müchler, A. v. Nordstern, Normann, Raßmann, K. L. Reh, C. Reiniger, R. Roos, G. Schilling, Schlenkert, A. Schreiber, Semmler, Simplicissimus, Ströber, van der Velde, A. Wall, C. M. v. Weber, Wellentreter, Willibald, Frau v. Aachen, v. Chezy, L. Brachmann, C. Ehrhard, Agnes Franz, Fr. Susan, W. Wilmar ꝛc., wovon sogar mehrere ihre reichen Geistesgaben in diesem Blatte ausschließend niederlegen.

Gegen das heisere Bellen des Neides in einem Hamburger und Leipziger Tageblatte werden wir, auch im künftigen Jahre — nichts thun. Die Armseligkeit mag sich selbst kizeln, um lachen zu können.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden.

Commentatio de Summatione Seriei $\frac{a}{b(b+d)} + \frac{a}{(b+2d)(b+3d)} + \frac{a}{(b+4d)(b+5d)} + \dots$ ab illustri Societate Regia Hafniensi in Certamine literario praemio reg[illegible] ornata. Auctore E. Schradero. 4. 16 gr. ode[illegible]

welche so eben erschienen, ist bei uns [illegible] Buchhandlungen zu bekommen [illegible]

Weimar, den 15 Oktober 1818.

Gr. H. S. pr. L[illegible] Comtoir.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag Nro. 158. 17 Dec. 1818.

Spanien.

Fortsezung der Prüfung des Manifestes der südamerikanischen Insurgenten.

Dis ist das entsezliche Bild, welches dem Auge des weisen Beobachters jene Welt darbietet. Seine Seele wendet sich von jenen Scenen ab, und bewundert die erstaunliche, in wenig Jahrhunderten bewirkte Veränderung. Er findet daß die der Barbarei abgewonnenen ungeheuern Streken plözlich zu einem Grade von Civilisation erhoben worden sind, welche zu erlangen Europa nach dem Einbruch der Barbaren des Nordens zehn Jahrhunderte Anstrengung gekostet hat. Diese schönen Länder erhielten von Spanien Geseze, welche die Bewunderung der Gelehrten verdienten. Diese Geseze gewähren allen Unterthanen der spanischen Monarchie gleichen Schuz, sie haben Nachsicht mit der Schwachheit und Einfalt der Indier, sie mildern die Schärfe der Strafen in Betracht des Blödsinns jener Völker. Die Kirche selbst beschränkt ihre Fasten und Feierlichkeiten zu Gunsten der Indier; sie werden vom Milizendienst, von den Quartierslasten befreit, vom Fiskus geschont. Die Abgaben bei ihren Verkäufen, ihren Handel und Verkehr mit ihrem Eigenthum und ihren Manufakturen werden erlassen, und man begnügt sich sechs oder acht Realen* jährlich von jeder unverheiratheten, und das Doppelte von jeder verheiratheten Mannsperson zu erheben, von welcher Abgabe die Kränklichen, die Jugend, die alten und die privilegirten Indier ausgenommen sind. Bringt man mit so unschäzbaren Wohlthaten die Vortheile in Verbindung, welche den Indiern ihr fruchtbarer Boden, die Leichtigkeit des Lebensunterhalts und des Verkehrs verschaffen, so wird man finden, daß der Indier sein Leben fröhlich und glüklich genieße, und daß man keine Provinz nachweisen könne, wo das Volk von seiner Regierung mehr Schuz und Erleichterung erhalte. Welches sind demnach die finstern und unglükschwangern Grundsäze des Madrider Hofes? Der Kongreß macht sie nicht bekannt, und es ist unmöglich sie zu errathen. Und welches waren die Ursachen der Entvölkerung jener großen Landesstreken? Sind es etwa die Geseze, die Grundsäze der Regierung, die Arbeiten in den Bergwerken, die teuflische Erfindung des Mitas, die Beschränkungen gegen die Auswanderung von der Halbinsel, oder jene, welche den Eintritt der Fremden verhinderten? Die Bevölkerer wurden ja aber von den Gesezen aufgemuntert, ausgezeichnet und belohnt; sie fanden ihrer Mühe Vergeltung. Nach den Lehrsäzen der evangelischen Liebe wurden die Missionen apostolischer Arbeiter befördert; jene geheiligten Unternehmungen, deren Wunder in der bürgerlichen und religiösen Ordnung die neuen Jahrhunderte über den Verlust der Tugenden älterer Zeiten trösten konnten, und selbst den Feinden aller evangelischen Missionen Lobsprüche abgedrungen haben. Aber das Civilisiren, die Einführung guter Sitten, Unterricht in den Künsten, welche den Unterhalt des [illegible]schen sichern; alles dis, was den Neubekehrten mitgetheilt wurde, konnte unmöglich eine systematische Entvölkerung herbeiführen. Die angeblichen Unterdrükungen und Erpressungen der Regierungsbehörden stüzten sich, falls sie auch wahr wären, weder auf die Geseze noch auf die Konvenienz [illegible] höhern [illegible]ckt. Es mag deren gegeben haben, wie dis [illegible]ndern unvermeidlich ist; Wahrheit bleibt es [illegible] dahin zweken, sie zu verhindern. (Die aufgeklärteste[illegible] [illegible] Nationen haben diese Wahrheit anerkannt, und die spanischen Geseze für die neue Welt allen Besizern von Kolonien als Musterbilder aufgestellt). Wenn nun die Klugheit und Zwekmäßigkeit derselben dargethan ist, so wäre es Wahnsinn, die stattgehabte Entvölkerung den Grundsäzen der Regierung zuzuschreiben. Wo also liegt der Keim der Entvölkerung? Etwa in der Nuzung der Bergwerke, in jenen die indischen Völker verschlingenden Tiefen? Seit aber der berühmte Reisende, Hr. v. Humboldt, als er in Neu-Spanien die Bergwerke von Guanaxuato und Zacatecas besuchte, den auf sichern Berechnungen ruhenden Ausspruch that, daß die Arbeit in den Bergwerken der Bevölkerung nicht nachtheilig sey, hätte sich die Wärme für jene veralteten Ausstreuungen wohl abkühlen sollen. Durch das Gewicht jener Berechnungen verschwindet auch das Teuflische in der Erfindung des Mitas, welcher weiter nichts als ein mäßiger Dienst ist, den man von den trägen Peruanern fordern muß, um aus ihrer Apathie doch einigen Vortheil zu ziehen. Jene meiner allzuzärtlichen Landsleute, welche das Gesez, das jeden Peruaner nöthiget, von 18ten bis zum 50sten Jahre zu verschiedenen Zeiten 18 Monate in den Bergwerken zu arbeiten, als eine todbringende Strenge ansehen, sollten doch bedenken, was die Spanier selbst in den Queksilberbergwerken von Almaden arbeiten müssen, welche Plage und Gefahren die Valenzianer bei der Kultur ihrer Reisfelder ausstehn, mit welcher Anstrengung Galizianer und Catalonier das Nöthige zu ihrem Unterhalt erwerben müssen. Uebrigens ist es weltbekannt, daß ein Indier eher zu Tode darbt, als er sich ungezwungen zu einer Arbeit versteht. Tausende von Spaniern wanderten in den ersten Jahren der Eroberung nach Amerika aus, um zu arbeiten, und arbeitend begann die größte Zahl derselben ihr Loos sich vorzubereiten, während andere, vielleicht von übel berechnetem Geize verleitet, unermeßliche Kapitalien dahin versezten, mit welchen sie den neuentstandenen Amerika Daseyn und Leben gaben. Es fehlte nicht an klugen Politikern und Oekonomen, welche die spanische Regierung tadelten, daß sie die Verpflanzung so vieler Menschen und Reichthümer gestattete, und diese als verderblich für das Mutterland, als eine Hauptursache von Spaniens Verfall, Entvölkerung und Armuth darstellten. Ohne in diesen sehr bestreitbaren Punkt einzugehen, kan man versichern, daß der Kongreß höchst ungerechterweise die Geseze tadelt, durch welche der Auswanderung der Spanier möglichst gesteuert wurde. War es nicht den bürgerlichen und religiösen Verhältnissen gemäß, daß das Gesez die Festsezung in Amerika den Verheiratheten untersagte, da sie gewöhnlich ihre Weiber und Kinder auf der Halbinsel in einem hülflosen Zustande zurükließen? Man wußte wohl, daß diese Vorsicht in den englischen und französischen Kolonien unterblieb; aber die spanischen Monarchen haben in den amerikanischen Angelegenheiten Religion und Sitten nie außer Acht gelassen, und selbige nie irdischen Interessen und Zweken aufgeopfert. Aber eben die Religion, die Sitten und folglich das höhere Interesse der Monarchie erforderten gebieterisch, die Fremden nicht zuzulassen. Wie kan sich der Kongreß erkühnen, jenes von der gesundesten Politik vorgeschriebene Gesez zu schmähen, welches alle übrigen Mächte bei Erlangung neuer Kolonien, dem ersten und höchsten Gebote eigener Erhaltung huldigend, unverbrüchlich beobachten? Hätte denn Spanien in seinen Kolonien Friede stiften und erhalten können, wären sie in einer so großen politischen und religiösen Ruhe und Einigkeit verblieben, wenn es den Fremden die Thore offen gelassen hätte? Ihr, neue Gesezgeber am Platastrom, naturalisirt, ihr gebt jedem Landstreicher, der sich meldet, das Bürgerrecht. Um eure Truppen zu befehligen und sie zur Schlachtbank zu führen; um eure Schiffe zu leiten und euch zur Seeräuberei abzurichten: dazu mögen euch jene Schwärme der von ihrem Vaterland ausgestoßenen europäischen Abens

* Ist hier von [illegible] Realen de Plata die Rede, so betragen 6 Realen 1 fl. 12 kr.; sind es europäische Realen de Vellon, so ist der Betrag nur die Hälfte.

theurer wohl dienen. Ener Land befolgte ehemals andere Grundsäze, und es hatte Ruhm und Ehre davon. Der Haß gegen die Fremdlinge entflammte in den Jahren 1806 und 1807 die Gemüther von Buenos-ayres, und die Bewohner dieser Stadt erwarben sich einen unsterblichen Namen durch ihre heldenmüthige Tapferkeit, so wie durch ihre treue Anhänglichkeit an die spanische Regierung. Die Freistätte, welche die dort Regierenden nunmehr jedem Fremden gewähren, das Vertrauen mit welchem sie ihm ihre Waffen anvertrauen, den Troz, die ihren Fahnen Entlaufenen, ihrer Regierung Treulosen zu beschüzen: dis Alles bringt die Ordnung der jezigen Zeit mit sich; es ist das trefflichste Mittel um das Feuer der Meuterei zu vereinigen, Zorn und Erbitterung zu nähren, jede Versöhnung unmöglich zu machen, und die Arme der Söhne Spaniens gegen Spanier in einer immerwährenden Spannung zu erhalten.

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

* London, Oktober. In der verflossenen Woche hat Hr. Mechanikus Mälzel seinen neuen, hier verfertigten Trompeter, welcher seinen frühern bei weitem übertrift, im Theater der englischen Oper zum erstenmale hören lassen. Er bläßt piano und forte, und schlägt mit der Hand den 3/4 oder 4/4 Takt, nach Erforderniß des Stükes. Dieses Taktschlagen, welches dem Automat ein gewisses Leben ertheilt, hatte der Künstler deswegen veranstaltet, weil die englischen Orchester bei weitem nicht so gut spielen, wie die deutschen. Der Trompeter blies die östreichischen Kavallerie Signale und zwei Märsche aus den obigen Takten; das Publikum fand so viel Wohlgefallen daran, daß jedes Stük zweimal wiederholt werden mußte, und daß man am 24 v. M. die Schauspieler nicht spielen lassen wollte, bevor der Trompeter geblasen. Mehrere unserer Zeitblätter haben seiner sehr rühmliche Erwähnung gethan. Der Courier des spectacles, welcher zu Paris erscheint, erhielt unlängst den Bericht, welchen die Tonkünstler Cherubini, Gossec, Lesſueur, Catel und Berton, die Sektion der Musik in der Akademie der schönen Künste bildend, an dieselbe über den verbesserten Metronom des Hrn. Mälzel abstatteten. Nachdem sie darin dargethan, wie sehr die bisher angewendeten Ausdrüke: Adagio, Andante, Allegro unzureichend sind, um die wahre Dauer der Tempo's in der Musik anzuzeigen, indem sie wohl eine moralische Idee von dem Charakter der Bewegung, aber nie ein genaues Maaß des Grades der Geschwindigkeit oder Langsamkeit, womit die Bewegung ausgeführt werden soll, anzeigen können, gehn sie zu der Bemerkung über, daß jene Ausdrüke der Willkühr der Musiker, welche ein Stük aufführen, auch darum großen Spielraum gewähren, weil es von ihrer Laune, ihrem Talent, Charakter und Temperament abhängt, wie sie jene Ausdrüke verstehn wollen; schon Gretry habe in seinen Versuchen über die Musik geäußert, daß ein Stük, was zu Amsterdam mit Allegro bezeichnet würde, für die Einwohner von Marseille nur ein Andante seyn dürfte. Mehrere Tonkünstler haben daher auf Mittel gesonnen, der Unzulänglichkeit jener Ausdrüke abzuhelfen; unter den verschiedenen der Akademie vorgeschlagenen Chronometern hat nur der Metronom des Hrn. Mälzel, auf den von der Sektion darüber erstatteten Bericht, die Gutheißung der Akademie erhalten. Seitdem hat Hr. Mälzel seinen Metronom noch einfacher, dauerhafter und regelmäßiger gemacht. Er hat keine Feder, daher ist kein Abnuzen zu befürchten, die Schwere eines Gewichts sezt ihn in Bewegung, und da dieses Gewicht immer dasselbe bleibt, so ist keine Veränderung denkbar. Da keine Feder darin ist, so braucht man auch keinen Schlüssel zum Aufziehn; dieses wird verrichtet, indem der kleine schwarze Stab, an dem das, das ganze Instrument bewegende Gewicht hängt, in die Höhe gezogen wird. Die Eintheilung des Balanciers ist dieselbe, wie beim ersten Metronom; hierzu kommt der für Verbreitung dieses nüzlichen Instruments vortheihafte Umstand, daß der Preis des neuen Metronoms um 2/3 geringer ist, als der des ersten. Die Sektion schlägt daher vor, die Akademie wolle auch diesem verbesserten Metronom ihre Gutheißung ertheilen. — Die HH. Salieri, Beethoven, Cramer, Viotti, Cherubini, Lesſueur, Catel, Boyeldieu, Spontini, Mehül, Nicolo und Andere haben sich schriftlich verpflichtet, die Bewegung in ihren musikalischen Werken künftig nur mit den Nummern des Metronoms des Hrn. Mälzels zu bezeichnen.

Deutschland.

* München 12 Dec. In Nro. 9 und 10 des diesjährigen Wochenblattes des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern findet sich von dem Hrn. Geheimenrath v. Wiebeking ein interessanter Aufsaz „über die in den Gebirgsgegenden in Baiern aufgeführten landwirthschaftlichen Gebäude." Wohl ist das landwirthschaftliche Baufach vorzüglicher Aufmerksamkeit würdig — und es ist dieser hochwichtige Gegenstand, unerachtet des schon so viel dafür Gewirkten, noch lange nicht erschöpft; noch ein geräumiges Feld bietet sich in einem jeden Staate zur Verbesserung dar. — In Baiern hat sich der landwirthschaftliche Verein um diese Sache besonders verdient gemacht. Auch ich glaube (ohne mir ein ungeziemendes Lob anzumaaßen) ein nicht unwichtiges Schärflein hierzu beigetragen zu haben, indem ich diesen Gegenstand schon vor mehrern Jahren öffentlich zur Sprache brachte, worüber das Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern, vom 31 März 1812; der allgemeine Anzeiger der Deutschen, vom Jahr 1813, Nro. 96, und Meyers Zeitschrift für das Forst und Jagdwesen (1816) nähere Aufklärung geben. Ich habe die Risse von einem größern und einem kleinern Landhaus in den Gebirgsgegenden des Isarkreises auf zwei Blätter getreu dargestellt, welche durch die Lithographie vervielfältiget worden sind. Hauptsächlich aber wurden auf meine Veranlassung durch Werkverständige mehrere Hundert Risse von ausgeführten landwirthschaftlichen Gebäuden in Baiern, besonders im Isarkreise, aufgenommen, und nach einerlei Maaßstab aufgezeichnet, welche dazu dienen, das Baubedürfniß des Landmanns möglichst genau kennen zu lernen, und mit den Vorzügen oder Mängeln seiner Bauten bekannt zu werden; dann sind gegen fünfzig Entwürfe von Bauwerkmeistern im Isarkreise, auf meine Anregung, zur Lösung der Frage ausgearbeitet worden: „Wie landwirthschaftliche Gebäude in Baiern den Forderungen der Landwirthschaft und der Architektur möglichst entsprechend angelegt seyn sollten und könnten?" — Ich gab hierbei den Werkmeistern den Fingerzeig, „daß sie sich über das bereits Vorhandene genau zu informiren, das Bedürfniß auf das Schärfste zu erforschen, und vor Aufzeichnung ihres Plans erst die Forderungen, welche die Landwirthschaft an die Architektur macht, von den geschiktesten praktischen Oekonomen ihres Landgerichts zu erholen hätten; daß sie sich besonders mit den Baumaterialien ihres Distrikts auf das Sorgfältigste bekannt machen, und bei allen ihren Entwürfen Zwekmäßigkeit und Oekonomie, Ordnung und Symetrie beständig vor Augen haben sollten." Nachdem ich nun durch diese Arbeiten die Fragen erhoben hatte: a. wie dermalen die landwirthschaftlichen Gebäude in Baiern sind, und b. wie solche seyn sollten und könnten? so veranlaßte ich einige — durch mich gehörig instruirte — Bauwerkmeister im Isarkreise, „Plane von Dorfschaften auszuarbeiten, und zwar: a. wie solche dermalen sind, und b. wie sie seyn sollten und könnten, ohne deshalb große Kosten aufzuwenden?" — Diese Plane wurden, wie die übrigen Zeichnungen alle, dem landwirthschaftlichen Verein übergeben. — Mögen die von diesem Vereine zur Vervollkommnung des landwirthschaftlichen Bauwesens getroffenen Einleitungen zum schönsten Ziele führen — und möchte dereinst das Vaterland daraus die treflichsten Früchte erndten! — Möge auch die Wahrheit allenthalben recht beherziget werden: „daß die Prachtarchitektur allerdings ehrenwerth ist, als Dienerin der Verehrung des Uebersinnlichen und des Großen auf Erden, und daß ihr der erste Plaz in der Baukunst gebührt, als Mitbewahrerin des Sinnes für das Schöne, der lieblichsten Blüthe der Kräfte des menschlichen Geistes; aber daß sie nicht ausschlüßlich die Architektur ist! Die wahre Architektur soll gemeinnüzig seyn; sie soll dem Armen dienen, wie dem Reichen; sie soll Jedem ihren Rath und ihre Hülfe leihen; sie soll der Gesellschaft nüzen; sie soll die gemeinsame Rathgeberin einer

großen Familie seyn." „L'utilité publique et particulière, le bonheur et la conservation des individus et de la société, tel est le but de l'architecture." Möge die gemeinnüzige Baukunst überall besondere Pflege erhalten! — Vorherr, königl. Baurath.

Bekanntmachung.

Man bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß die nächste Winterdult in München, welche am 5 Jan. k. J., als dem Vorabende des Festes der heil. Dreikönige, anfängt, und sich mit dem 18 desselben Monats endet, eingetretener Umstände wegen in die Neuhauser- und weite Gasse, und auf den Promenadeplaz verlegt werden mußte.

Den 4 Dec. 1818.

Der Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt München.

v. Mittermayer, Bürgermeister.

Dr. Radlkofer, Sekretär.

Bekanntmachung.

Nachdem sich auf die unterm 22 Mai d. J. ergangene Ediktalladung innerhalb den vorgesezten sechsmonatlichen Termin weder der landabwesende Adam Zängel, Schuhmachergeselle von Steinweg, noch allenfallsige Deszendenten desselben gemeldet haben, so wird Adam Zängel hiemit als verschollen erklärt, und solle wegen Hinausgabe dessen Mutterguts pr. 150 fl. an die Interessenten das Gesezliche verfügt werden.

Regensburg, den 4 Dec. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Frhr. v. Berger.

Hertwich.

Bekanntmachung.

Nachdem die unterm 6 Mai 1818 von dem königl. Appellationsgerichtshofe dahier ausgeschriebenen Schuldurkunden über zwei, bei der vormaligen Kriegs Prästationskasse gestandene, und nun bei der königl. Staatsschulden-Zahlungskasse auf den verstorbenen Hoffaktor Maier Löw zu Sontheim, Oberamts Heilbronn, sub Nro. 4898 und 4899 eingetragene, tro. 1 Jan. zinsfällige Kapitalien, je von 2000 fl., bisher nicht vorgelegt, noch Rechtsansprüche ihres etwaigen Besizers darauf geltend gemacht worden sind, so werden solche nunmehr in Gemäßheit des angedrohten Präjudizes hiemit für kraftlos erklärt.

Tübingen, den 4 Dec. 1818.

Königl. Appellations-Gerichtshof für den Neckar- und Schwarzwaldkreis.

Domainengüter-Verpachtung.

Von der unterzeichneten Stelle werden nachbemerkte fürstl. Oettingen-Wallersteinische Domainengüter auf 9 bis 12 Jahre an den Meistbietenden salva ratificatione öffentlich verpachtet werden:

1. Am Donnerstag den 14 Jan. k. J. in dem Lokale des fürstlichen Rentamts Heilig-Kreuz zu Donauwörth:

Der Seehof, welcher in der Nähe von Ingolstadt gelegen ist, und in das königl. baierische Landgericht Neuburg im Ober Donaukreis gehört.

Dieses Gut besteht, außer den nöthigen und sehr bequem eingerichteten Wohn- und Oekonomiegebäuden, in
- $261^{7}/_{16}$ Morgen Akers,
- 121 Tagwerk Wiesen, dann
- $^{13}/_{16}$ Tagwerk Wurz- und Baumgarten.

Das hiezu gehörige Inventarium an Vieh, Naturalien und Geräthschaften ist auf 3000 fl. eingewerthet, und eine gleiche Summe hat der Pächter als Kaution zu erlegen.

2. Am Montag den 18 Jan. k. J. in dem Bureau der unterzeichneten Stelle:

Der Muttenauhof, zwei Stunden von Nördlingen entlegen, im Bezirke des fürstl. Oettingen-Wallersteinischen Herrschaftsgerichts Wallerstein im Rezatkreis.

Hiezu gehören:
- Die nöthigen gut gelegenen Wirthschaftsgebäude,
- $3^{3}/_{4}$ Tagwerk Garten,
- $88^{1}/_{2}$ Morgen Akers,
- 57 Tagwerk Wiesen,
- Das Waidrecht auf den Hofgütern.
- Der Heu- und Ohmatzehnten von einigen Tagwerk Wiesen.

Die Inventariatsstüke sind geschäzt auf 2000 fl. Die vom Pächter aufzuweisende Kaution ist auf 2000 fl. bestimmt.

3. Am Montag den 21 Jan. k. J. in dem Lokale des fürstl. Oettingen-Wallersteinischen Rentamts zu Neresheim:

Das Domainengut zu Katzenstein, welches vier Stunden von Nördlingen entfernt, und im Bezirke der königl. würtembergischen Landvogtei am Kocher gelegen ist. Dieses Gut besteht
- in den nöthigen in gutem Stand sich befindenden Wirthschaftsgebäuden,
- in 79 Morgen Akers,
- in 26 Tagwerk Wiesen,
- in der Schafwaid Gerechtigkeit auf 600 St. Schaafe in den Fluren von Katzenstein, Hofen und Iggenhausen.

Die zu leistende Kaution hat in 1200 fl. zu bestehen.

Die Pachtsliebhaber haben sich an bemerkten Tagen einzufinden, und durch gerichtliche Zeugnisse darzuthun, daß sie die vorgeschriebene Kaution leisten können, die zur Führung des landwirthschaftlichen Gewerbs erforderliche Kenntniß besizen, und bisher einen ordentlichen Lebenswandel geführt haben. Die nähern Pachtbedingnisse werden den Pachtsliebhabern am Tage der Verpachtung eröfnet werden.

Wallerstein, den 9 Dec. 1818.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinische Domainialkanzlei.

Die Realitäten des dem Staate heimgefallenen Guts Wiesenthau sollen nach allerhöchster Bestimmung unter den bestehenden Vorschriften dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt werden.

Dasselbe liegt im Landgerichtsbezirke Forchheim, 7 Stunden von Nürnberg, $3^{1}/_{2}$ Stunden von Erlangen, 6 Stunden von Bamberg, 10 Stunden von Baireuth in einer der angenehmsten Lagen des Königreichs an der Landstraße, die von Erlangen nach Baireuth führt, und besteht aus dem Schlosse mit Oekonomiegebäuden, dann 8 Morgen Gärten, $45^{3}/_{16}$ Morgen Felder, $25^{9}/_{16}$ Morgen dreimädige Wasserwiesen, 54 Tagwerk Waldungen und Schäfereigerechtigkeit auf 780 Morgen Gründe.

Zum Verkaufe dieses Guts wird Termin auf Montag den 11 Jan. 1819 festgesezt.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, an diesem Tage Vormittags um 9 Uhr in dem Schloßgebäude zu Wiesenthau zu erscheinen, die Bedingungen zu vernehmen, ihr Aufgebot zu Protokoll zu geben, und haben sodann den Hinschlag Mittags um 12 Uhr unter Vorbehalt allerhöchster Genehmigung zu gewärtigen.

Die genaue Beschreibung dieser Gutsrealitäten kan zu jeder Zeit bei der unterzeichneten Rentamtsverwaltung eingesehen werden.

Wiesenthau, den 27 Nov. 1818.

Königl. baierische Rentenverwaltung Wiesenthau im Obermainkreise.

Friedrich.

Dem Ansuchen des königl. baierischen Kämmerers und wirklichen Geheimenraths, Max Grafen v. Berchem auf Peising, gemäß, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung an denselben machen zu können glauben, und dieselbe, zufolge diesseitigem Dekrets vom 15 Jun. l. J., noch nicht hierorts liquidirt haben, hiemit aufgefordert, entweder in Person oder durch gesezlich bevollmächtigte Anwälde ihre Forderungen in Haupt- und Nebensachen binnen 60 Tagen a dato gehörig zu liquidiren, hiebei nicht nur

die Originaldokumente zu produziren, sondern hievon auch zwei Abschriften zu übergeben, einen Insinuations-Mandatar zu ernennen, und hiernach die auf dem Grunde dieser Liquidation von dem Hrn. Grafen v. Berchem gemacht werdenden Anträge zu vernehmen.

München, den 4 Dec. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Das königl. Appellationsgericht des Ober-Donaukreises als Kriminalgericht, hat gegen den abwesenden ehemaligen Arbeiter in der Lotzbeckischen Tabakfabrik dahier, Johann (Gottlieb) Weller, hinsichtlich der demselben angeschuldigten Diebstahlsverbrechen, unterm 30 Sept. d. J. auf Einleitung des Ungehorsamsverfahrens erkannt.

In dessen Folge wird Johann (Gottlieb) Weller hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten vor unterfertigtem Gerichte zu stellen, und über die gegen ihn vorhandene Anschuldigung zu verantworten.

Augsburg, den 9 Nov. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Schmidt, Direktor.

v. Rehlingen.

Man hat gegen Johann Heinrich Seiler von Schönau den Konkurs erkannt.

Sämtliche Gläubiger desselben werden hiemit vorgeladen, ihre Forderungen und Rechte gegen benannten Joh. Heinrich Seiler von Schönau an unten benannten Tagen unter Strafe des Ausschlusses entweder selbst oder durch hinlänglich Bevollmächtigte disorts anzubringen.

Ad liquidandum et producendum hat man den 13 Jan. 1819, ad excipiendum den 12 Febr. 1819, ad concludendum den 12 März 1819 mit dem Anhange bestimmt, daß der lezte Ediktstermin in zwei Hälften zerfällt, wovon die eine Hälfte ad replicandum, die andere Hälfte aber ad duplicandum zu verwenden ist.

Lindau, den 14 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Dollaker, Landrichter.

Joseph Schopper, Mezgersgeselle aus dem Markt Waldthurn, ist vor mehr als 40 Jahren nach Oestreich gewandert, und hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Da seine nächsten Verwandten auf Aushändigung seines hinterlassenen geringen Erbtheils andringen, so wird besagter Joseph Schopper oder dessen etwaige Descendenz hiemit öffentlich aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten a dato

um so mehr bei unterfertigtem Gerichte zu melden, als man außerdem das von Joseph Schopper hinterlassene Vermögen an dessen nächste Verwandte gegen Kaution hinausgeben würde.

Beschlossen den 18 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Vohenstrauß im Regenkreise.

Hannold, Landrichter.

Ebnet.

Bei Unterzeichneten sind noch zu haben, und zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken zu empfehlen:

1. Eine Medaille, zum dritten Jubelfest der Reformation geprägt. Auf der Vorderseite ist das wohlgetroffene Bildniß Dr. Luthers; auf der Rükseite die Wartburg. In Größe eines preußischen Thalers.
   In fein Silber à 3 fl. 15 kr.
   in Komposition à 48 kr.
   in Kupfer à 1 fl. 12 kr.
2. Eine ditto kleinere. Auf der Vorderseite Dr. Luther mit der Bibel in der Hand, auf der Rükseite Inschrift. In Größe eines 12Kreuzerstüks.
   In fein Silber à 1 fl. 21 kr.
3. Kreuze mit dem Bildniß Dr. Luthers und Inschrift.
   In 13löth. Silber à 1 fl. 48 kr.
   — — vergoldet à 3 fl.
4. Buchbeschläge mit den Bildnissen Dr. Luthers und Melanchthons, von Wein- und Eichenlaub umgeben.
   In 13löth. Silber à 4 fl. 45 kr.

Ferner werden in einigen Tagen fertig:

1. Eine Medaille, auf das dritte Jubelfest der Reformation in der Schweiz geprägt. Auf der Vorderseite mit dem Bildniß Zwingli's auf mattem Grund, auf der Rükseite Inschrift: Ulrich Zwingli. Zum Andenken der Reformation am III Jubil. Jan. 1819. In Größe eines Viertel-Brabanterthalers.
   In fein Silber à 1 fl. 48 kr.
2. Kreuze mit dem Bildniß Zwingli's und Inschrift.
   In 13löth. Silber à 1 fl. 48 kr.
   — — vergoldet à 3 fl.
3. Ganz kleine Denkpfennige mit dem Bildniß Zwingli's und Inschrift.
   In 13löth. Silber à 12 kr.

Heilbronn, den 2 Dec. 1818.

P. Bruckmann und Komp.

In allen Buchhandlungen, und namentlich in Augsburg in der Wolff- und v. Jenisch-Stagen'schen, ist zu haben:

Der unerschöpfliche Maitre de Plaisir.

oder die Kunst, in allen Jahreszeiten im Freien und zu Hause, so wie an allen nur denkbaren Freudentagen die unterhaltendsten und belustigendsten

Partien anzuordnen.

Enthaltend die besten Spiele, Lieder, Deklamir- und Kunststüke, Räthsel, Charaden ꝛc.

Ein unentbehrliches Haus- und Handbuch für alle deutsche lebensfrohe Familien. Motto: „Freuet euch des Lebens."

Preis in elegantem Einband. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Man hat bereits eine Menge von Hülfsbüchern dieser Art, welche alle dem Titel nach die Mittel zur angenehmen Ausfüllung der fürs gesellige Leben bestimmten Stunden an die Hand geben sollen. Wenn man sie indessen näher untersucht, findet man gemeiniglich längst bekannte Lieder und Kalender-Anekdoten. Der Hr. Verfasser des vorstehenden geselligen Handbuchs hat dagegen ganz besonders sein Augenmerk auf eine leicht faßliche Darstellung der interessantesten, theils bestehenden, theils neu entworfenen Gesellschaftsspiele gerichtet, und dabei für die Anordnung von Partien auf ganze und halbe Tage in allen Jahreszeiten auf eine höchst sinnreiche Art gesorgt. Sein Werkchen wird aus allen Gesellschaften, die es recht benüzen, die Langeweile verbannen, und sie außer aller Verlegenheit sezen, wie man sich in kleinen und zahlreichen Cirkeln auf eine anziehende, geistvolle und belustigende Art unterhalten kan. Ein Buch wie dieses, von solcher Vollständigkeit, Mannichfaltigkeit und innerer Anwendung, ist noch nicht da.

Die Möglinschen Annalen der Landwirthschaft, herausgegeben von den Lehrern des Instituts, unter Leitung des Herrn Staatsraths Thaer, welche bis jezt in der Realschulbuchhandlung allhier erschienen sind, werden vom künftigen Jahre an bei mir verlegt.

In der bisherigen Bogenzahl werden davon zwar jährlich wiederum zwei Bände erscheinen, diese jedoch nur in vier Heften, aber ganz bestimmt, am 15 Jan., 15 April, 15 Jul. und am 15 Okt. ausgegeben werden.

Alle gute Buchhandlungen Deutschlands, desgleichen die löblichen Postämter werden den Jahrgang für 6 Rthlr. liefern.

Berlin, am 14 Nov. 1818.

August Rücker.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 159. 19 Dec. 1818

Schrift des Generals Gourgaud.

Der Bericht des Generals Gourgaud über die militärischen Operationen während den hundert Tagen, verdient die Aufmerksamkeit des denkenden Kriegers, des Geschichtforschers und jedes unbefangenen Beobachters der Zeitbegebenheiten. Diese in London gedrukte Schrift ist einfach und ziemlich ohne Leidenschaft, wenn gleich im Sinn derjenigen Partei geschrieben, welcher der Berichterstatter angehört. Sie zeigt in welchem Zustande sich das Kriegswesen in Frankreich bei Napoleons Zurükkunft von Elba befand; welche Anstalten getroffen werden mußten, ehe eine Armee ins Feld gestellt werden konnte; sie entwikelt die Plane, welche unter den vorhandenen Umständen möglich und räthlich waren; zählt die disponiblen Kräfte auf, die dem Feldherrn zu Gebote standen, — vergleicht sie mit denen der Gegner; berichtet über die Bewegungen der Armee zur Eröfnung des Feldzugs; beschreibt die Schlachten von Ligny und Waterloo, ohne die Fehler und den veränderten Geist der französischen Generale zu verschweigen; beurtheilt die Vorwürfe, welche Militärs den beiderseitigen Feldherren gemacht haben; erzählt, welchen Ursachen Napoleon den Verlust seiner Armee zuschrieb; berechnet die militärischen Hülfsquellen, die Frankreich nach der Schlacht noch besaß, und schließt mit einer so kurzen als interessanten Schilderung des Zustands der Regierung in Paris, bei der Ankunft Napoleons, bei der Insurrektion der Kammern, der Abdankung des Kaisers und der kraftlosen, zweideutigen Maaßregeln des provisorischen Gouvernements. Als Anhang sind beigefügt: die Tagsbefehle an die Armee, wie sie sich am 13 Jun. 1815 stellen und am 14 in Bewegung sezen sollte; Tableau's über die Stärke der beiderseitigen Armeen; die Berichte des Herzogs v. Wellington, des Generals Gneisenau, des Prinzen von Oranien, des Marschalls Grouchy; ein Brief des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar; die Erklärungen Napoleons an das französische Volk und die Armee bei der Abdankung; die Konvention zur Räumung von Paris und Uebergabe an die Alliirten; ein Zeugniß des englischen Schifkapitains Maitland dem General Gourgaud ausgestellt, daß dieser sich als Parlamentair an das brittische Schif und nach England begeben; — und endlich die Protestation Napoleons gegen seine Gefangenschaft. — Der vollständige Titel dieser Schrift lautet so: La Campagne de 1815, ou rélation des opérations militaires qui ont eu lieu en France et en Belgique, pendant les cent jours; écrite à Ste. Hélène, par le Général Gourgaud. Orné d'une carte du principal théatre de la guerre; à Londres; imprimé pour I. Ridgway, Piccadilly 1818, — mit dem Motto aus Montesquieu: „Tout ce que peut faire un grand homme d'état et un grand capitaine, Annibal le fit pour sauver la patrie: n'ayant pu porter Scipion à la paix, il donna une bataille où la fortune sembla prendre plaisir à confondre son habileté, son expérience, et son bon sens. Carthage reçut la paix, non d'un ennemi, mais d'un maitre." — In der Einleitung erzählt der General, daß Napoleon ihm in St. Helena seine Meinung über die vorzüglichsten Operationen des Feldzugs von 1815 mitgetheilt habe, und daß er von diesen Umständen Vortheil ziehe, um — zugleich als Augenzeuge — diesen Bericht zu schreiben. Man kan sonach die Arbeit des Generals als von Napoleon herstammend ansehn, und sie als ein Aktenstük betrachten, worin seine militärische Rechtfertigung versucht wird. Ohne Zweifel werden manche Angaben und Ansichten dieses Berichts Widerspruch finden; die beigefügten Berichte der Gegner können darauf hinleiten, wiewol sie zum Theil als Bestätigung dienen. Daß aber diese Schrift dem General die Verfolgung des englischen Ministeriums zugezogen haben sollte, ist kaum glaublich, da nur eine kindische Eitelkeit Beleidigung oder gar Gefahr darin sehen könnte, daß ein Gegner in seinem Sinne über militärische Operationen spricht. Eben so unglaublich ist es, daß der tapfere und kluge Herzog v. Wellington eine über ihn vorgebrachte Aeußerung dadurch sollte widerlegen wollen, daß er seinen Einfluß bei dem englischen Ministerium zur Vertreibung des General Gourgaud benuzte. Diese Aeußerung findet sich in einer Parallele, welche Gourgaud zwischen Blücher und Wellington zieht. Sie lautet im Original also: „Dans ces calculs le caractère des généraux en Chef devait entrer pour beaucoup: les habitudes de hussard du Maréchal Blucher, son activeté, et son caractère décidé, contrastaient beaucoup avec le caractère circonspect, les manières lentes et méthodiques du Duc de Wellington; aussi était-il facile de prévoir que l'armée Prussienne serait la prémière réunie, comme aussi qu'elle' montrerait plus de décision et de promptitude pour accourir au secours de son alliée. Blucher, n'eût-il eu que deux bataillons ralliés, les aurait employés au soutien de l'armée anglaise; et on devait penser que Wellington, à moins que toute son armée ne fût réunie, n'attaquerait pas les Français pour dégager Blucher." — In jedem Fall urtheilt hier der Schriftsteller nur über Individuen, und gibt sonach dem Staate keinen Anlaß, die Gewalt gegen ein solches Urtheil in Wirksamkeit zu sezen. — Bedenklicher scheint eine andere Stelle, wo General Gourgaud sagt: „Es ist nicht an mir zu versuchen, die große Frage abzuhandeln: ob durch die Schlacht von Waterloo alle Throne befestiget oder erschüttert wurden, ob sie die Ruhe von Europa gesichert oder das ganze Fundament derselben untergraben habe? Die Zukunft wird diese Frage beantworten." — Wenn aber auch hierbei eine gehässige Deutung möglich wäre, so würde sie doch schwerlich durch Gewaltthätigkeiten gehindert werden. Nach dieser allgemeinen Uebersicht, theilen wir Auszüge aus einzelnen Kapiteln mit, welche den Leser in den Stand sezen werden, selbst über den Geist der Gourgaud'schen Schrift zu urtheilen.

Auszüge aus der Schrift des Generals Gourgaud.

Aus der Vorrede. „Das Publikum wird in diesem Werke eine einfache, aber treue Darstellung, die Kenner der Kriegskunst werden die nöthigen Nachweisungen finden, zur Beurtheilung der Fehler, welche begangen, der Talente, welche entwikelt wurden; und die Franzosen werden dann einen neuen Beweis sehen, daß bei allem ihren Unglük ihr kriegerischer Ruhm auf dem Schlachtfelde von Waterloo nicht verdunkelt wurde. — Frankreichs Feinde werden vielleicht erschreken, wenn sie sehen, welcher Gefahr sie ausgesezt waren, wie leicht ihre Vorhaben und Plane hätten scheitern können. Alles hing von dem Schiksal einer Schlacht ab; — und welcher General kan des Erfolgs gewiß seyn. Nach zwanzig siegreichen Jahren ist Cäsar bei Munda, wie in seiner ersten Schlacht, gezwungen, sich allem Wechsel des Glüks auszusezen. Weniger Einfluß hat der Zufall auf die Operationen, die einer Schlacht vorausgehen und dahin führen; durch sie erlangt der Feldherr sein Uebergewicht. Auch sieht man in diesem unglüklichen Feldzuge, wie Napoleon mit einer furchtbar geringen Armee seinen Feinden auf den Schlachtfeldern fast gleiche Kräfte entgegensezte. Seine Geschiklichkeit allein stellt überall das Gleichgewicht her; er überrascht den Feind in seinen Kantonnirungen, wo dessen Truppen auf zwanzig Lieues in der Runde zerstreut sind, wo er genöthigt ist, sich einzeln zu schlagen, und den lezten Kampf in einer Stellung anzunehmen, die so beschaffen ist, daß, falls er geschlagen wird, er ohne Hülfe verloren ist. Der große Streit ist bis zu einer einzigen gewöhnlichen Schlacht herabgesezt; —

hier muß die Frage entschieden werden. — Alle Wahrscheinlichkeiten des Sieges sind für die Franzosen. Alles ist gut berechnet, alles scheint vorausgesehn; doch was vermag das größte Genie gegen das Schiksal! Napoleon wird besiegt. . .

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Maubreuil's merkwürdiger Prozeß.

(Nach ungedrukten Aktenstüken.)

(Fortsezung.)

Während Maubreuil's Angelegenheit vor den Tribunalien verhandelt wurde, waren die Zeitungen und Journale mit Invektiven gegen denselben angefüllt, ohne daß es ihm vergönnt wurde, auch einmal ein audiatur et altera pars dem Publikum vorzulegen. Selbst Personen, mit denen er zur Vollziehung seiner geheimen Aufträge in genauerer Verbindung gestanden hatte, die ihm dabei behülflich gewesen waren, bemühten sich auf alle Weise ihn zu verläumden, so, daß Maubreuil zulezt ganz allein als Opfer ausersehn zu seyn schien. Unter denjenigen, die den Angeklagten am öffentlichsten angegriffen hatten, ob sie gleich an der ihm zur Last gelegten That indirekt Theil genommen, zeichnete sich vornemlich der Graf v. Semalle' aus. Maubreuil hatte bei seiner fortdauernden Verhaftung kein anderes Mittel zu seiner Vertheidigung in Händen, als diese selbst öffentlich vor Gericht zu führen, und er ließ in dieser Absicht bei dem Tribunal erster Instanz zu Paris eine Klage gegen den Grafen v. Semalle' anhängig machen, worin er ihn als boshaften Verläumder darstellte, und zugleich verlangte, den Beweis in öffentlicher Sizung dieses Gerichts in Person führen zu dürfen. Das Pariser Tribunal erster Instanz verwarf dieses Gesuch des Angeklagten durch ein Erkenntniß vom 22 Mai 1817, und dieser appellirte von diesem Spruch an den königl. Gerichtshof zu Paris. Die Sache kam hierauf in der Sizung des königl. Gerichtshofs vom 14 Jun. desselben Jahrs zum Vortrag, und nachdem der Generaladvokat die Lage derselben in einer treflichen Rede entwikelt, trat Maubreuil's Anwald, Hr. Pinet, Advokat von Paris, auf, und sprach als Vertheidiger seines Klienten also zu der Versammlung: „Sie kennen, meine Herren, nun zur Genüge den Gegenstand der Klage des Hrn. v. Maubreuil. Sie haben so eben einen treflichen Bericht über diese Angelegenheit angehört. Jeder von Ihnen wird unwillkührlich die Frage an sich richten: woher es kommen möge, daß dieser Mann, stets zurükgehalten durch die Formen der Prozedur, es nie dahin bringen kan, daß seine Sache selbst vorgenommen wird. Die öffentliche Stimme, die Reden eines unserer berühmtesten Advokaten (Hrn. Couture) haben Sie davon unterrichtet, daß Maubreuil, von einer Gerichtsbarkeit zur andern, von einem Tribunal zum andern geschleppt, bereits die ganze gerichtliche Hierarchie in drei Zweigen, der militärischen, administrativen, bürgerlichen, durchlaufen hat, vom Staatsrath bis zum Kassationshof, allenthalben eine definitive Entscheidung verlangend, und niemals etwas mehr erlangend, als Anordnungen für das gerichtliche Verfahren. Schon zählt er neun solcher Erkenntnisse, ohne von dem zehnten nur zu reden, das gegenwärtig erwartet wird. Diese unerhörte Härte des Schiksals, nur erklärbar durch das Walten eines besondern Fatums und einer unglüklichen Prädestination, hat sich bei einer wichtigen Veranlassung von Neuem bewährt. Eine Schmähschrift abscheulicher Art wird im Publikum verbreitet, die schreklichsten Beschuldigungen gegen Hrn. v. Maubreuil ausstoßend. Sie dringt bis in die Tiefe des Kerkers, worin dieser Unglükliche schmachtet, und die wenigen Kräfte, die ihm noch übrig geblieben, nach drei Jahren von Duldungen und Elend, er wendet sie dazu an, aufgeregt von Unwillen, seine Klage bei den Tribunalen vorzubringen. Man nimmt dieselbe an, aber als es dazu kommt, ihren Gegenstand zur Berathung zu ziehen, die Beweismittel zu hören, so verweigert man ihm, meine Herren! wer sollte es glauben? — die traurige Gunst, seine Vertheidigung in Person zu führen. Vergeblich behauptet er, daß er allein im Stande sey, über seine Sache Aufklärung zu ertheilen, daß er jegliche Vertheidigung, die nicht in seiner Gegenwart ausgesprochen werden, verwerfe. Man verschließt die Ohren vor seinem Geschrei, und während man ihn im Gefängniß zurükhält, droht man ihm, die Sache liegen zu lassen und für desert anzusehen. Dieses Erkenntniß ist von den nemlichen Richtern ausgestossen, deren Urtheil in der Angelegenheit des Hrn. v. Maubreuil noch kürzlich von dem königl. Gerichtshofe reformirt ward, und diese beiden Erkenntnisse eines und des nemlichen Gerichts, ob gleich verschieden in Beziehung auf den abzuurtheilenden Gegenstand, haben doch das miteinander, so wie mit andern in dem Prozeß des Hrn. v. Maubreuil bisher gefällten Urtheilen gemein, daß man dabei immer jene Tendenz des widrigen Geschiks bemerkt, Maubreuil stets mit einerlei Waffen zu bekämpfen, ihm Hindernisse des Gerichtsverfahrens in den Weg zu werfen, und ihn solchergestalt in die zahllosen Falten einer beispiellos verwikelten peinlichen Untersuchung zu verstriken. Die Frage, um die es sich heute handelt, geht den eigentlichen Prozeß Maubreuil's nichts an, aber dreht sich dessen ungeachtet wieder blos um einen Punkt in dem gerichtlichen Verfahren herum. Sie kommt darauf hinaus zu wissen, ob Hr. v. Maubreuil das Gefängniß verlassen und in die Gerichtsizung geführt werden soll, um selbst seine Klage zu entwikeln. Die Richter der ersten Instanz haben diese Frage verneinend entschieden, und mir liegt der leicht zu genügende Beruf auf, Ihnen darzuthun, daß diese, wenn gleich von Magistratspersonen voll Billigkeit und Milde ausgeflossene, dennoch ungerechte, unmenschliche Entscheidung ohne Verzug reformirt zu werden bedarf. Zu diesem Ende muß ich vor allen Dingen die Grundsäze festsellen, worauf das Gesuch des Hrn. v. Maubreuil sich stüzt, und nachher die Entwürfe widerlegen, die man ihm entgegensezen könnte. Dis ist der einfache Plan meiner Vertheidigung, troken freilich ein wenig, wie jede Rechtsfrage, aber dessen ungeachtet nicht ohne allgemeines Interesse. Ich bitte um die Aufmerksamkeit, welche man bei Ihnen auch in geringfügigern Angelegenheiten gewohnt ist. Der erste Grund, denn ich geltend mache, fließt aus dem Naturgesez, das jedem gestattet, selbst seine Ansprüche geltend zu machen, es mag von der Leitung eines Angrifs oder von der Vertheidigung gegen einen solchen die Rede seyn. Denn was ist in der That der Mensch als ein Wesen, mit physischen und moralischen Fähigkeiten begabt, die ihm die Natur zutheilt zu seinem Wohl und Erhaltung seiner Genüsse? Kommt es demnach darauf an, sich zu beschüzen, so ist der Mensch ohne Zweifel ermächtigt, sich der Mittel zu bedienen, welche die Natur zu seiner Disposition gestellt. Gehn wir zu dem Urzustande zurük, so werden wir den Menschen erbliken, nicht blos mit dem Vermögen sich zu vertheidigen, sondern, was Anfangs außerordentlich scheinen mag, mit dem, seine eigne Sache zu richten. Denn wir alle werden unabhängig von und unter einander geboren, und insofern die geselligen Institutionen unsern Zustand nicht modifiziren, ist jegliches Individuum eine Art Souverain, dessen Königthum nur durch seine Kräfte beschränkt ist. In diesem ursprünglichen Zustande vereinigen sich alle Rechte in dem des Stärkern, und menschlich geredet, ist es die Stärke, welche das Recht macht, so, daß jeder Richter in seiner Sache ist, weil er weder Obrigkeiten noch Obere erkennt und gut richtet, wenn er die Kraft hat, den Spruch in Vollziehung zu sezen. Sobald man indessen einen Schritt weiter fortschreitet, sieht man, wie das gesellige Bedürfniß Obrigkeiten erschaft, die den Parteien das Recht benehmen, in ihrer eigenen Sache Recht zu sprechen, und sie solchergestalt, ihres eigenen Interesses wegen, eines Theils ihrer Unabhängigkeit beraubt. Aber wenn auch das Wohl der Gesellschaft erheischt, daß man den sie bildenden Individuen verbietet, sich eigenmächtig Recht zu verschaffen, verlangt es doch keineswegs, daß man den Klienten das Vermögen entreißt, ihr eigenes Recht zu verfechten, und da sich im Gegentheil dieses schäzbare Ueberbleibsel der Urfreiheit vollkommen mit der öffentlichen Ruhe verträgt, so soll man die Bürger sorgsam in dessen Genuß lassen."

(Die Fortsezung folgt.)

Bekanntmachung.

Man bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß die nächste Winterdult in München, welche am 5 Jan. k. J., als dem Vorabende des Festes der heil. Dreikönige, anfängt, und sich mit dem 18 desselben Monats endet, eingetretener Umstände wegen in die Neuhauser- und weite Gasse, und auf den Promenadeplaz verlegt werden mußte.

Den 4 Dec. 1818.

Der Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt München.

v. Mittermayer, Bürgermeister.
Dr. Radlkofer, Sekretär.

In der bei unterzeichnetem Gerichte verhandelten Konkurssache des Handelsmanns Khambl liegt seit mehrern Jahren die Summe von 326 fl. 19 kr. rhein. in obrigkeitlicher Verwahrung.

Es sind davon:

157 fl.	17 kr.	für Joseph Schuler und Kompagnie,
39 —	19 —	für Jußenberger in Triest,
10 —	59 —	für Hornberger in Würzburg,
10 —	37 —	für Kolb in Salzburg,
71 —	24 —	für die Gebrüder Hasbart in Rotterdam,
13 —	43 —	für Kaiser in Wendelstein,
11 —	19 —	für die Gebrüder Stern in Frankfurt,
11 —	41 —	für Karr im Breisgau,

bestimmt.

Diese Gläubiger, ihre Erben, Cessionarien oder sonstigen Nachfolger aus was immer für einem Rechtsgrunde, werden hiemit aufgefordert, sich binnen der peremptorischen Frist von 6 Monaten vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Aufforderung an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, sich gehörig zu legitimiren, und die angegebenen Summen zu erheben, da außerdem nach Ablauf der erwähnten Frist diejenigen Beträge, wozu sich niemand gemeldet haben wird, als herrenloses Gut dem königlichen Fiskus zugesprochen werden sollen.

München, den 7 Dec. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.
Schidermair.

Bekanntmachung.

(Den Rüklaß des königl. Mauthstationisten Johannes Kimpel betreffend.)

Der kön. Mauthstationist zu Rickenbach, Johannes Kimpel, welcher, gemäß den unter seinen Papieren vorgefundenen Aufschreibungen, zu Weinheim, der Pfarrei Ober-Ingelheim, in der ehemaligen Rheinpfalz geboren wurde, starb am 27 Nov. 1818 im ledigen Stande.

Wer an seine Verlassenschaft aus einem Erbschafts- oder andern Titel Forderungen zu machen gedenkt, wird hiemit aufgefordert, dieselben binnen 60 Tagen anzumelden, und nachzuweisen, als man außerdessen weiters nach rechtlicher Ordnung fürschreiten würde.

Lindau, den 4 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Dollaker, Landrichter.

Dem Gottlieb Hehl, Bauerssohn von Lengenwang, ist durch den Tod seiner Eltern ein Vermögen von 350 fl. zugefallen.

Da derselbe bereits vor 30 Jahren sich bei dem östreichischen Militär engagiren ließ, und seitdem von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht einlief, seine nächste Verwandte aber die Nuznießung seines Vermögens nachgesucht haben, so wird Gottlieb Hehl oder dessen eheliche Erben hiemit aufgefordert, sich binnen 6 Monaten um das angefallene Vermögen zu melden, widrigenfalls solches seinen Verwandten gegen Kaution zur Nuznießung überlassen werden soll.

Füssen, am 26 Nov. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Roes, Landrichter.

Anton Schelfi von Brentonico wurde im Jahre 1812 zum 4ten Bataillon, 3te Kompagnie, des ersten Linien-Infanterieregiments des ehemaligen Königreichs Italien als Gemeiner eingereiht, zog im Monate Januar 1813 aus Italien nach Deutschland zur großen Armee, ward in der am 19 Mai 1813 bei Bautzen in Sachsen erfolgten Schlacht durch eine Kanonenkugel in einem Schenkel schwer verwundet, nach Dresden in das Spital, wo ihm der Schenkel abgenommen wurde, gebracht, und wird seit dieser Zeit vermißt, ohne daß man über sein Leben oder seinen Aufenthalt etwas in Erfahrung bringen konnte.

Da nun seine Ehegenossin Francisca Milliani, zufolge des §. 24 des östreichischen allgemeinen bürgerlichen Gesezbuches, um die Todeserklärung das Ansuchen gestellt hat, so wird hiermit Anton Schelfi mittelst gegenwärtigen Edikts aufgefordert, sich bei dem unterfertigten Landgerichte binnen einem Jahre von heute an um so gewisser zu melden, oder dieses Gericht auf eine andere Art in die Kenntniß seines Lebens zu sezen, als man widrigenfalls in Gemäßheit der §§. 277 und 278 des obbesagten Gesezbuches zur Todeserklärung in Gegenwart des ihm aufgestellten Kurators, Albrecht Mazurani aus Brentonico, schreiten würde. Gegenwärtiges Edikt soll kund gemacht, an den gewöhnlichen Orten dieses Landgerichts-Bezirks angeschlagen, und in den Boten von Tirol, wie auch in die Zeitungen von Augsburg und Dresden, eingeschaltet werden.

Mori, am 4 Nov. 1818.

Vom gräflich v. Castelbarcoischen Landgerichte Mori und Gresta im Südtirol.

Dr. v. Manfroni, Landrichter.
Delaiti, Aktuar.

Subscriptions-Anzeige.

Bis April 1819 erscheint:

Lehrbuch der Kriegsübung für das Fußvolk, oder faßlicher Unterricht, was dasselbe im Felde seyn und vom Stellen, Bewegen und Waffengebrauch desselben in geschlossener Ordnung verstehen und können müsse. Für Offiziere, Unteroffiziere und Andere, welche dis für sich selbst erlernen und zum Erklären eines jeden Exerzier-Reglements gebrauchen wollen. 8.

Die Absicht des Verfassers, so wie der Inhalt des genannten Buches wird ausführlicher bezeichnet in einer besondern Ankündigung, welche in allen Buchhandlungen gratis zu haben ist. Der von jezt bis Ende Februar 1819 festgesezte Subscriptionspreis wird nicht viel höher als Einen Gulden rhein. oder 14 gr. sächs. zu stehen kommen. Mit vorausgedruktem Namensverzeichniß der Subscribenten erscheint das Buch bis zur Ostermesse künftigen Jahres.

München, im November 1818.

K. Thienemann.

* * *

In den ersten Tagen des Monats Januar 1819 erscheint unter dem Titel:

Les obséques de Kosciusko au tombeau des Rois de Pologne. Poëme par le Comte de Lagarde. Messence, etc.

Dieses Gedicht wird mit historischen Anmerkungen und dem Bildniß Koszciusko's begleitet, und es ist zu erwarten, daß die Freunde der Litteratur und Kunst einem Werke Theilnahme zönnen werden, welches dem Andenken eines so hochgefeierten Helden gewidmet ist.

Die Kommission für genanntes Werk hat Karl Thienemann in München.

Von den

Heidelberger Jahrbüchern der Litteratur

Eilfter Jahrgang 1818

ist das Novemberheft erschienen. Mit Bestellung für das nächste Jahr wendet man sich, wie bisher, entweder an die löbl. Postämter, oder bei Lieferung in monatlichen Heften, an die Buchhandlungen jeden Ortes. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rthlr. 16 gr. sächs. oder 11 fl. rhein.

Heidelberg, 1 Dec. 1818.

Mohr und Winter.

So eben haben wir an alle Buchhandlungen als Fortsezung versandt:

Der Falke.

Eine Vierteljahrsschrift.

Der

Politik und Litteratur

gewidmet.

Von

Dr. S. Ascher.

Zweites Vierteljahr.

Die Inhaltsanzeige dieses zweiten Heftes dürfte schon darthun, daß diese Zeitschrift ihrer Tendenz treu bleibe.

Ueber das Schiksal, das der christlichen Religion bevorsteht.

An den Herrn Kriegsrath v. Cölln.

Berlinische Briefe. (Zweiter Brief.)

Ein merkwürdiger Rechtsfall und Entscheidung desselben vom königlich-preußischen Kammergericht.

Andeutungen aus dem neuesten und merkwürdigsten Werke: Blätter für höhere Wahrheit. Herausgegeben von Johann Friedrich v. Meyer.

Napoleon auf St. Helena und die Deutschen.

Der aus vier Heften bestehende Jahrgang dieser Zeitschrift kostet 3 Rthlr. 12 gr., wofür er von allen Buchhandlungen zu beziehen ist.

Beiträge für den Falken werden dem Herausgeber selbst zugesendet.

Leipzig, im Oktober 1818.

Achenwall und Komp.

Erinnerung an die Herren Subscribenten und Sammler von Krafts deutsch-lateinischem Lexikon.

In Bezug auf die Anzeigen im Julius dieses und des vorigen Jahres bitte ich alle die Herren, die sich dem Sammeln der Subscribenten gütigst unterzogen, aber die Zahl und das Verzeichniß derselben noch nicht eingesandt haben, dis spätestens bis Neujahr gefälligst zu bewirken. Es beruht darauf die Bestimmung der Auflage des zu dieser Zeit versprochenermaßen anfangenden Druks, so wie des Subscriptions-Preises von circa 3 fl.; bei spätern Bestellungen tritt ein höherer Pränumerations-Preis ein.

Ausführliche Subscriptions-Anzeigen sind jezt wieder an alle Buchhandlungen versandt, und bei dem Verleger auf Verlangen stets in beliebiger Anzahl zu haben. Um Vermehrung der schon zahlreichen Subscribenten, so wie um gefälliges Sammeln wird ergebenst ersucht. Dis Werk wird über 100 Bogen Lexikonsformat, der Subscriptionspreis wird halb nach Neujahr, halb bei Ablieferung entrichtet, und auf fünf Exemplare das sechste frei gegeben.

Leipzig und Merseburg, im November 1818.

Ernst Klein,
Buch- und Kunsthändler.

In Kommission der Gräff'schen Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen, und in Berlin in der Neuen Berlinischen Buchhandlung, so wie in allen soliden deutschen Buchhandlungen zu haben:

Schaben, Ad. v., die moderne Sappho, ein musikalisches dramatisches Durcheinander, mit einer großen, von den Gebr. Henschel gestochenen, illuminirten Karikatur, dem Wiener Kasperl und dem Münchner Lipperl geweiht. 8. geh. Preis 1 Rthlr.

Der Verfasser, dem deutschen Publikum bereits durch mehrere Geisteswerke von einer vortheilhaften Seite bekannt, hat in der modernen Sappho auf eine, wenn schon derbe, nichtsdestoweniger aber originelle Weise den dramatischen herrschenden Zeitgeist äußerst kühn angegriffen. Das Ganze ist so seltsam und komisch angelegt und ausgeführt, daß wohl selbst der größte Melancholikus das Werkchen nicht wird durchlesen können, ohne sein Zwergfell weidlich erschüttert zu fühlen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu finden:

Denkmal schweizerischer Reformatoren.

Beitrag zur Feier des Jubiläums.

In Vorlesungen

von

J. M. Fels,

Professor der Theologie.

Ordinäre Ausgabe 1 fl.

Gute Ausgabe mit dem Bildniß Vadians. brosch. 1 fl. 20 kr.

Dem edlen Kleeblatte dreier großer Freunde, dem Oekolampad, Zwingli und Vadian, ist dieses würdige Denkmal gestiftet. Es macht mit deren Personen, durch ihre vornehmste Lebensumstände, und mit deren Geist, durch den Auszug aus einer der merkwürdigsten Schriften eines Jeden, bekannt. Die historischen Einleitungen vor jedem Auszuge verbreiten zugleich viel Licht über den Charakter jenes Zeitalters, und die Lage der Reformatoren. Besonders wird die aus den Quellen geschöpfte Lebensbeschreibung des berühmten Joachim v. Watt, als die erste dieser Art, von allgemeinem, großem Interesse seyn. Manche wichtige, eben so freimüthige, als bescheidene, und den Bedürfnissen unserer Zeit enthobene Betrachtungen werden das Denkmal merkwürdig machen, litterärische Zusäze demselben zum Fundamente und ein schönes Portrait von Vadian ihm zur Zierde dienen. Diese Vorlesungen wurden vor einer der angesehensten und gebildetsten Gesellschaft in St. Gallen mit Vergnügen angehört, und das Werk hat schon im ersten unausgefeilten Entwurfe den lebhaften Beifall eines der berühmtesten Theologen unsers Vaterlandes und einiger seiner gelehrten Freunde eingeerndtet.

St. Gallen, im November 1818.

Huber u. Komp.

Bekanntmachung.

Diejenigen Papierfabrikanten und Papiermüller, welche sich geeignet fühlen, grössere wie kleinere Partien des besten und schönsten Papiers durch alle Gattungen, die Preise frei Schwäbisch-Hall, Ulm, Stuttgart oder Heilbronn gestellt, liefern zu können, werden hierdurch ersucht, dem Unterzeichneten Proben davon franco einzusenden.

Heilbronn, den 4 Dec. 1818.

L. C. Seyffardt.

Gesuch.

Ein junger Mann, welcher für die Stelle eines Herrschafts- oder Patrimonialrichters qualifizirt und auch im Besize der juristischen Licentiatenwürde ist, wünscht, seiner Privatverhältnisse wegen, die Bedienstigung eines Patrimonialrichters oder einer angemessenen Stelle in einer fürstlichen oder gräflichen Justizkanzlei zu erhalten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf frankirt eingehende Anfragen die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag Nro. 160. 22 Dec. 1818.

Auszüge aus der Schrift des Generals Gourgaud.

(Fortsezung.)

Aus dem dritten Kapitel. „Die Militärs äusserten verschiedene Meinungen über den Operationsplan, den man befolgen sollte. Einige wollten, daß gegen Ende Aprils Napoleon nach Belgien vordringen, die englische Armee angreifen, schlagen und zerstreuen, und das Volk der Niederlande, über dessen Neigung man nicht zweifelhaft war, bewafnen sollte. In der That hätte Frankreich, statt der 220,000 Mann, die im Junius ihm gegenüberstanden, im April und Anfangs Mai nur 120,000 zu bekämpfen gehabt, und dis zu einer Zeit, wo der unkluge Angrif des Königs von Neapel Oestreichs ganze Aufmerksamkeit auf Italien zog. Dieser Plan wäre der beste gewesen, wenn die Armee, die Napoleon im desorganisirten Zustande fand, vor dem 1 Jun. möglicherweise hätte ins Feld rüken, wenn die Festungen hätten versorgt werden können. Ueberdem hofte man bis Anfangs Mai den Frieden erhalten zu können; die öffentliche Meinung hätte daher den Angrifskrieg gemißbilligt. (In einer Note wird erzählt, der Kaiser von Oestreich wäre geneigt gewesen mit seinem Schwiegersohn zu unterhandeln; als aber Mürat den Krieg erklärte, hätte er gesagt: „Wie kan ich mit Napoleon Verträge schliessen, wenn er mich durch Mürat angreifen läßt?") — Andere Militärs wollten dagegen, daß man keineswegs die Offensive ergreife; daß alle Plätze wohl bewaffnet und auf 6 Monate versorgt würden; daß zahlreiche Bataillons Nationalgarden dort in Garnison gelegt würden; endlich daß die Linientruppen, in Korps vertheilt, sich langsam vor dem Feinde zurükziehen, und sich bei Paris und Lyon konzentriren sollten, wo unermeßliche Magazine aller Art angelegt wurden. Sie sagten: „Das 2te, 3te, 4te, 5te und 6te Korps und die kaiserl. Garde würden sich vor der Hauptstadt vereinigen. Angenommen nun, daß die Alliirten am 15 Jul. die Feindseligkeiten anfangen, so können sie nicht vor dem 15 August in der Gegend von Paris ankommen. Unsere Armeekorps werden also (vom 15 Jun. an, da Napoleon den Feldzug eröfnet) zwei Monate Zeit gewinnen, sich aus den Depots ansehnlich zu verstärken. Der Krieg in der Vendee wird gänzlich geendet seyn, und statt 120,000 Mann, welche jene Korps am 15 Jun. aufstellen können, werden sie am 15 August 200,000 Mann stark seyn. Alle Depots, um Paris und Lyon vereint, werden mit jeder Woche neue Hülfsquellen liefern. Beim Vordringen des Feindes werden alle Maaßregeln der Nation als rechtmäßig erscheinen, und die Mittel der Organisation und Bewaffnung sich vervielfältigen. Von der andern Seite wird man die Befestigung von Paris vollenden, und selbst ein zweites Vertheidigungssystem aufstellen können, welches erlauben würde zu unterhandeln und die Stadt zu retten, falls die erste Linie überwältigt worden wäre. Die Gegenwart des Kaisers in Paris würde in diesen zwei Monaten alle Vertheidigungsmittel vermehren und die Organisation der Nationalgarde verbessern können." — Sie fügten hinzu: „In einem Monat hat man, zu einer Zeit, da die Gefahr noch ferne war, und man leise auftreten mußte, 15,000 freiwillige Föderirte organisirt; bei Annäherung der Gefahr und einer ihr entsprechenden Stimmung des öffentlichen Geistes, wird man diese Zahl auf 40,000 bringen. An Offizieren für die Cadres fehlt es nicht, so wird man vor dem August 60,000 Mann haben, die von kriegserfahrnen Offizieren angeführt werden, und den Umkreis der Stadt deken können. Durch dieses Mittel wird die 200,000 starke, mit zahlreicher Artillerie wohlversehene Armee disponibel seyn; sie kan rund um die Hauptstadt manövriren, welche durch ihr Befestigungen gedekt, und durch eine ansehnliche Garnison vertheidigt wird. Bei solcher Stellung würde es dem Feinde unmöglich seyn, mit 4 bis 500,000 Mann ein solches System einzuschliessen ohne sich einem gewissen Verderben auszusezen; — dann würden auch die Verbindungen mit dem übrigen Frankreich immer frei seyn. — Dasselbe System sollte bei Lyon befolgt werden, wo das 7te Korps (Süchet) und das Observationskorps von Belfort (Lecourbe) sich mit den Nationalgarden von Dauphine', Franche-Comte' und Lyonnais vereinigen würden; 50,000 Mann könnten hier jeder östreichischen Armee die Spize bieten. Indem der Feind gegen diese beiden großen Mittelpunkte der Vertheidigung, Paris und Lyon, vordringt, ist er genöthigt ansehnliche Korps zur Beobachtung von mehr als vierzig unserer Festungen zurükzulassen, andre Truppen unsern Freikorps entgegenzustellen, und zur Bewachung der Bauern, oder zur Unterhaltung seiner Kommunikation zurükzulassen; demnach würden die 600,000 Mann der feindlichen Armee nicht hinlänglich seyn. In dieser Stellung würde die ganze Größe, der ganze Edelmuth des französischen Charakters sich begeistert erheben, und in ganz Frankreich würde von nichts die Rede seyn, als zu siegen oder zu sterben. Wenn solche Gesinnungen ein Volk von 28 Millionen beseelen, so wird es unüberwindlich, die Könige in Europa würden dieses einsehen, und wahrscheinlich würde der Friede das Resultat seyn. — Der dritte Plan ging dahin, dem Feinde zuvorzukommen, dessen Bewegungen man von Tag zu Tag wußte. Seine Armeen konnten erst im Julius sämtlich vereint zu Werke gehn. Man schlug also vor, gegen den 15 Jun. soviel Truppen als möglich zu vereinigen, und man berechnete, daß man 130 bis 140,000 an den nördlichen Gränzen zusammenbringen könne; man schlug vor, dem Feind sogleich anzugreifen, die Engländer zu zerstreuen und die Preußen über den Rhein zu treiben. Gelänge dis, so wäre alles geendet; in London würde eine Revolution im Ministerium erfolgen; Belgien würde in Masse aufstehn und alle niederländischen Truppen würden zu ihren alten Fahnen zurükkehren; alle Truppen vom linken Rheinufer, so wie die sächsischen, baierischen, würtembergischen ꝛc., die des Jochs von Preußen und Oestreich überdrüssig wären, würden sich auf die Seite Frankreichs wenden. Während diesen großen Bewegungen würden alle Truppen, die in den Depots sich equipirten, alle Bataillons der besoldeten Nationalgarde in unsern festen Plätzen disponibel werden, und die französische Armee würde am Rhein eben so stark erscheinen, als die östreichischen und russischen Armeen. So würde man sich Belgiens und der Rheingränze versichern, und könne dann hoffen, durch einen soliden Frieden diese natürliche Gränze Frankreichs, die der Kaiser nie abtreten wollte, zu erhalten. — Der Kaiser nahm die beiden lezten Plane an, da einer die Folge des andern war. Einerseits traf er zu Paris und Lyon alle Anstalten, um aus diesen Städten zwei große Mittelpunkte des Widerstands zu machen; andererseits vereinigte er alle disponiblen Truppen in Flandern, um die Offensive zu ergreifen. Im Fall der Angrif nicht den gehoften Erfolg hätte, war alles vorbereitet sich auf Paris und Lyon zu stüzen, um dann den zweiten Plan auszuführen. Der Kaiser konnte sich nicht überwinden, gleich vom Anfang des Feldzugs, ohne Widerstand, den Verwüstungen des Feindes diejenigen Provinzen preiszugeben, die der Sache der Nation am meisten zugethan waren, nemlich Elsaß, Lothringen, Burgund, Franche-Comte', die Departements der Maaß, Dauphine', Piccardie und die Umgegenden von Paris. Allerdings wurde man, wenn der Angrif mißlingen sollte, den zweiten Plan nur mit geschwächten Kräften haben ergreifen können, aber diese Schwächung konnte in der Wagschaale die Hofnung nicht aufwiegen, durch einen Donnerschlag die Koalition zu sprengen, indem man die englische Armee vernichtete und

einen regelmäßigen Krieg an unsere Gränzen verlegte. — Die Begebenheiten haben alle diese Berechnungen fehlschlagen lassen; gleichwol war der gewählte Plan so sehr nach allen militärischen Regeln, daß, obgleich er mißlang, jeder denkende Mensch beistimmen wird, daß in ähnlicher Lage dieser allein befolgt werden mußte.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Maubreuil's merkwürdiger Prozeß.

(Nach ungedrukten Aktenstüken.)

(Fortsezung.)

„Ich kan daher behaupten, daß nicht blos in jenem groben Naturzustand, von dem die Rechtsgelehrten kaum reden, weil der Mensch darin noch dem Thier zu nahe steht, sondern selbst in dem vervollkommneten Zustande, worin die Gesellschaft ihre Kraft und ihren Glanz entwikelt, das Naturrecht die Gewalt einräumt, unser Vertrauen in uns selbst zu sezen, um nicht zu den Fähigkeiten eines Andern Zuflucht nehmen zu müssen, wenn es uns gefällt, von den eigenen Gebrauch zu machen. Und wollen wir zu dem geschriebenen Gesez übergehn, so wird man sich leicht überzeugen, daß dasselbe in dieser Beziehung der treue Ausleger des natürlichen ist. Alle neuere Gesezgebungen räumen den Klienten das Recht ein, sich selbst zu vertheidigen und das römische Gesez zufrieden, dieses ihnen zu gestatten, forderte sie sogar lange Zeit auf, den Sizungen beizuwohnen, worin sie vorgestellt waren. Soll ich Ihnen noch von unsern Coden reden, die Sie so genau kennen? Der, welcher die gerichtliche Civilprozedur anordnet, enthält im 85ten Artikel eine förmliche Verfügung in dieser Hinsicht. Die Gegenwart der Anwälde wird freilich erheischt; aber man muß die Natur ihrer Funktionen nicht unrichtig verstehn. Sie sollen blos da seyn, um die Identität der Plaidirenden zu bekräftigen, um das Verfahren zu leiten, um die gegenseitigen Anklagen zu bestätigen. Indem sie die Vertheidigung durch die Klarheit der Untersuchung befördern, überlassen sie das Plaidiren selbst den Klienten, die, wenn sie von demselben nicht Gebrauch machen wollen, es freiwillig dem Anwalde überlassen. In Fällen der peinlichen oder korrektionellen Gerichtsbarkeit lautet das Gesez nicht minder ausdrüklich; ja den Angeklagten wird da bei ihrer Vertheidigung ein noch größeres Recht eingeräumt; denn nachdem der Anwald die Vertheidigung beendigt, müssen die Präsidenten die Angeklagten befragen, ob sie nicht selbst noch etwas hinzuzufügen haben. Die Kläger, obgleich mit weniger günstigem Auge angesehn, wohnen den Verhandlungen bei, können die Angeklagten und Zeugen zur Rede stellen, selbst plaidiren, oder durch einen Anwald plaidiren lassen, und oft thun sie dieses beides zugleich. Es wird mir sonach zu behaupten vergönnt seyn, daß nach dem bürgerlichen Recht eben so, wie nach dem Naturrecht, nach geschriebenen und Vernunftgesezen, der Mensch, der Bürger, in welchen Theil der Gerichtsbarkeit er auch geworfen seyn mag, und welche Rolle er darin spiele, das Recht hat, Gerechtigkeit für sich zu verlangen, und seine Sache persönlich zu plaidiren. Und machen wir die Anwendung davon auf Hrn. v. Maubreuil, so müssen wir sagen, daß, wenn nicht ein gewisser Beweggrund eine Ausnahme bei seiner Person begründet, er das Recht der Selbstvertheidigung für sich in Anspruch nehmen kan. Nachdem wir so den ersten Ring in der Kette unserer Schlüsse festgestellt, wenden wir uns zu dem wahren Punkt, um den sich die Frage dreht, der nun immer deutlicher und deutlicher ins Licht treten wird. Er besteht darin zu wissen, ob der Zustand der vorläufigen Verhaftung eine Ausnahme von den von uns so eben aufgestellten allgemeinen Grundsäzen rechtfertigen möge. Die Grundsäze dulden einige Ausnahmen, so z. B. wenn Jemand der bürgerlichen Rechte verlustig ist, gleichwie auch Minderjährige nicht dazu gelassen werden, selbst zu plaidiren; aber sollte eine solche Ausnahme für einen blos Verhafteten auf die Bahn gebracht werden können? Das ist der Gegenstand, der hier zur Sprache kommt."

Der Vertheidiger ließ sich nun in eine umständliche Erörterung dieser Frage ein, und bemühte sich, bis zur Evidenz darzuthun, daß ein blos Verhafteter, wie Maubreuil, keineswegs des Rechts beraubt werden könne, seine Vertheidigung vor Gericht zu führen. „Und warum Maubreuil verweigern, fuhr er dann fort, was niemand im Interesse hat, ihm streitig zu machen, warum eine so grausame Beraubung einer Vergünstigung, die für niemand vortheilhaft ist? Kan selbst Hr. v. Semallé ein Interesse haben, unserer Bitte sich zu widersezen? Möge er sich fürchten, Hrn. v. Maubreuil gegenübergestellt zu werden, besonders nach dem, was das Leztere mal bei diesem Tribunal vorgegangen ist, möge er mit Vergnügen vernommen haben, daß das Gericht erster Instanz ihm durch sein Erkenntniß der Konfrontation überhoben; solche Befürchtung, ein solches Vergnügen sind wahrscheinlich; aber sie können keine Beweggründe für die Gerechtigkeit abgeben. Was den öffentlichen Ankläger betrift, so ist er ebenfalls ganz uninteressirt hierbei. Ich habe den königl. Hrn. Prokurator in der ersten Instanz mit der ganzen Lebhaftigkeit seines nicht gemeinen Talents die Frage bestreiten gehört, die uns hier beschäftigt. Ich bewunderte seine Beredsamkeit, aber warf mir zugleich die Frage auf: warum sie hier in solcher Fülle sich ergieße. Es konnte nicht im Interesse der Grundsäze liegen. Denn das läugnete man nicht, daß das Tribunal die Macht habe, die Herbeiführung Maubreuil's zu befehlen. Und dennoch widersezte man sich derselben, gleichsam als wäre die Gerechtigkeit in Gefahr. Allein nachdem man zugegeben, daß das Tribunal, wenn es wolle, Maubreuil zulassen könne, hätte man wenigstens den Beweggrund angeben müssen, der verhindere, von dieser Macht Gebrauch zu machen. Man hat das nicht gethan, man wird es auch jezt nicht thun. Warum also einen Unglüklichen eine Genugthuung versagen, die er zu verlangen das Recht hat, welche die Gerichte die Macht haben zuzugestehen und niemand zu nahe treten kan? Der Staatsanwald muß schon aus Menschlichkeit einer günstigen Entscheidung beipflichten, er muß sich selbst verlangen als Beamter, dem die Regierung die Aufsicht über die Handhabung der Gerechtigkeit anvertraut hat, und der bei der vollständigen Untersuchung des Rechtsstreits interessirt ist. Hier eröfnet sich mir nun ein neues Feld zu Betrachtungen. Bisher habe ich lediglich das Interesse meines Klienten verfochten, es bleibt mir jezt noch übrig, Ihnen, meine Herren, darzuthun, daß Sie aus Gründen des Staatsinteresses, und um Ihrer selbst willen sich nicht überheben können, die nemlichen Grundsäze zuzulassen. Zuvörderst erheischt es das Interesse der Gesellschaft, daß Hrn. v. Maubreuil's Gegenwart vor Gericht zugelassen werde; denn bei dem geringsten Gerücht von Verbrechen oder Vergehn werden die Besorgnisse der Gesellschaft, die Wachsamkeit der Obrigkeiten aufgeregt; aber es ist nicht allein das eingestandene Verbrechen, das das Auge der Gerechtigkeit auf sich zieht, sondern auch das verdächtige. Sie haben die Verpflichtung Strafen anzuwenden, aber zugleich auch diejenigen zu entdeken, welche sie verdienen. Wie häufig sind die Fälle, wo das Gesez Sie in Untersuchungsrichter umwandelt. Diese Eigenschaft ist die Ergänzung Ihres Berufs, und indem die polizeilichen Grundsäze Ihnen die Untersuchung übertragen, ohne Rüksicht auf das, was dieselbe ergeben mag, so ist Ihnen dadurch ein öffentlicher Charakter selbst bei der Klage unter Parteien verliehen. Wie mögen Sie Rechenschaft über diese Beauftragung ablegen, wenn Sie es vernachläßigen, dieselbe zu erfüllen? Die Gesellschaft wird, ich weiß es, in Ihren und des Staatsanwalds Scharfsinn eine bewunderungswürdige Gewährleistung finden; aber wer vermag diese dem zu geben, der Alles gesehn und kennen gelernt hat? Aus welcher unbegreiflichen Geistesübereilung konnten obrigkeitliche Personen, denen ihre Wissenschaft selbst lehrt, dem Verstand zu mißtrauen, ein Mittel mehr vernachläßigen, um beunruhigende Gerüchte zu berichtigen? Mag unter solchen Umständen die Anhörung Maubreuil's Ihrer ermessenden Gewalt überlassen bleiben, so viel ist gewiß: indem man versäumt, Maubreuil anzuhören, und Hrn. v. Semallé freispricht, kan ihr Verfahren nicht vorwurfsfrei erscheinen in den Augen der Gesellschaft, die besorgen müßte, daß

eine solche Freisprechung unter diesen Verhältnissen das Werk des Irrthums und nicht der Gerechtigkeit seyn könnte."

(Die Fortsezung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf Ansuchen der Wittwe das verstorbenen königl. Advokaten Lic. Beringers, als ehemaligem Christina v. Scheidlischen Vormunds, wird hiemit der Inhaber

1. einer Reichsstadt Augsburgischen Oberpflegamts-Obligation auf 800 fl., dd. 27 Sept. 1798 Fol. 4049., und
2. einer ebenfalls reichsstädtischen Oberpflegamts-Obligation vom 26 April 1799 auf 250 fl. Fol. 4112.

aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten a dato bei dem disseitigen Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würden.

Augsburg, den 14 Dec. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Prot. v. Langenmantl.

Bekanntmachung.

Nachdem der Hausbrief über das im Grundprotokoll T. 409. beschriebene an der Schlossermauer gelegene, ehevor Dempflesche Haus Litt. A. Nro. 634. abhanden gekommen, so wird der dermalige Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, solche binnen eines Termins von 6 Monaten bei dem disseitigen königlichen Kreis- und Stadtgericht um so gewisser vorzuweisen, als widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Augsburg, den 14 Dec. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schwemmer, coll.

Bekanntmachung.

Dem Dominikus Ellgaß, Gemeindevorsteher von Ellhofen, ging eine seinem Schwiegervater Ignaz Ellgaß, ehemal. Landkommenthur Altshausischen Unterthanen von da, die am 16 Mai 1797 von der gesamten Landschaft der ehemaligen Reichsgrafschaft Rothenfels, und Herrschaft Staufen auf 1300 fl. ausgestellte, zu 5 Prozent verzinsliche, bei der königlichen Staatsschulden Tilgungskasse sub Nro. 3971. liquidirte Obligation zu Verlust.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird nun auf Ansuchen des Dominikus Ellgaß edittaliter vorgeladen, selbige binnen sechs Monaten bei unterfertigtem Landgerichte vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würde.

Weiler, am 3 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Gimmi, Landrichter.

Der bereits seit 35 Jahren landesabwesende Johann Ulrich Schneider, Schreinergesell von Augsburg, oder dessen allenfallsige Leibeserben oder sonstige Verwandte werden hiermit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato sich um so gewisser zum Empfang des bei dem Pflegamte des unterfertigten Gerichts anliegenden Vermögens desselben pr. 77 fl. zu melden, als dasselbe außerdessen dem nächsten Verwandten, welcher bereits hierum gebeten hat, gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Augsburg, den 14 Dec. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

v. Langenmantl.

In dem Schuldenwesen des Freibank-Mezgers Wolfgang Bartl von hier hat man auf Ansuchen der Glaubiger die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Edittstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 11 Jan. 1819, ad excipiendum den 10 Febr., dann ad concludendum den 12 März, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 10 April festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Edikstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags, bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 11 Dec. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Fuchs.

Auf Ansuchen der Verwandten wird der seit 32 Jahren landabwesende Jakob Fischer von Gundremingen hierdurch vorgeladen, daß sich derselbe, oder dessen allenfallsige Descendenten, wenn er oder sie im Inlande — binnen 3 Monaten, wenn er oder sie im Auslande seyn sollten, aber binnen 6 Monaten um so gewisser beim unterzeichneten Landgerichte zu stellen haben, als nach Verfluß dieser Zeit sein in 615 fl. bestehendes Vermögen unter seine Verwandte gegen Kaution vertheilt werden wird.

Dillingen, am 10 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

So eben hat das Postamt in Augsburg von dem

Freimüthigen für Deutschland,

Zeitblatt der Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben

von

Karl Müchler und J. D. Symanski.

die vier ersten Stüke erhalten, die als Probeblätter unentgeldlich durch sämtliche Buchhandlungen und resp. Postämter Deutschlands ausgegeben werden. Sie enthalten Beiträge von: v. Göckingk. — E. A. T. Hoffmann (Verf. der Fantasie-Stüke in Callots Manier). — F. L. Jahn. — Langbein. — Heinrich von der Myrrhen. — Reie. — S. W. Schießler. — Joh. Friedr. Schink. — Karl Stein. — Tiedge. — Julius v. Voß. — Dr. Karl Witte d. a. und den Herausgebern.

Wöchentlich erscheinen fünf Stüke in gr. 4. auf dem schönsten Papier gedrukt. Der Preis des Jahrgangs ist einschließlich der zu liefernden Kupfer- und Musikbeilagen auf 8 Thlr. preuß. Cour. festgestellt, wofür es sämtliche Buchhandlungen und Postämter Deutschlands liefern.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Griechische

G r a m m a t i k

vorzüglich des Homerischen Dialekts

von

Dr. Friedrich Thiersch.

Zweite vielvermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage.

37 Bogen. gr. 8.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. Jüng. 1818.

Preis 1 Thlr. 12 gr.

Die Verlagshandlung freut sich, endlich die Wiedererscheinung einer Grammatik ankündigen zu können, deren erste Auflage gleich das Jahr nach ihrer Erscheinung vergriffen war, und welcher die Freunde der griechischen Litteratur, so wie jene von

an den Meistbietenden salva ratificatione öffentlich verpachtet werden:

1. Am Donnerstag den 14 Jan. l. J. in dem Lokale des fürstlichen Rentamts Heilig-Kreuz zu Donauwörth:

Der Seehof, welcher in der Nähe von Ingolstadt gelegen ist, und in das königl. baierische Landgericht Neuburg im Ober Donaukreis gehört.

Dieses Gut besteht, außer den nöthigen und sehr bequem eingerichteten Wohn- und Oekonomiegebäuden, in

261⁷/₁₆ Morgen Akers,
121 Tagwerk Wiesen, dann
¹³/₁₆ Tagwerk Wurz- und Baumgarten.

Das hiezu gehörige Inventarium an Vieh, Naturalien und Geräthschaften ist auf 3000 fl. eingewerthet, und eine gleiche Summe hat der Pächter als Kaution zu erlegen.

2. Am Montag den 18 Jan. l. J. in dem Bureau der unterzeichneten Stelle:

Der Muttenauhof, zwei Stunden von Nördlingen entlegen, im Bezirke des fürstl. Oettingen-Wallersteinischen Herrschaftsgerichts Wallerstein im Rezatkreis.

Hiezu gehören:

Die nöthigen gut gelegenen Wirthschaftsgebäude,
3¾ Tagwerk Garten,
88½ Morgen Akers,
57 Tagwerk Wiesen,
Das Waidrecht auf den Hofgütern,
Der Heu- und Ohmatzehnten von einigen Tagwerk Wiesen.

Die Inventariatsstüke sind geschäzt auf 2000 fl. Die vom Pächter auszuweisende Kaution ist auf 2000 fl. bestimmt.

3. Am Montag den 21 Jan. l. J. in dem Lokale des fürstl. Oettingen-Wallersteinischen Rentamts zu Neresheim:

Das Domainengut zu Katzenstein, welches vier Stunden von Nördlingen entfernt, und im Bezirke der königl. würtembergischen Landvogtei am Kocher gelegen ist. Dieses Gut besteht

in den nöthigen in gutem Stand sich befindenden Wirthschaftsgebäuden,
in 79 Morgen Akers,
in 26 Tagwerk Wiesen,
in der Schafwaid-Gerechtigkeit auf 600 St. Schaafe in den Fluren von Katzenstein, Hofen und Iggenhausen.

Die zu leistende Kaution hat in 1200 fl. zu bestehen.

Die Pachtsliebhaber haben sich an bemerkten Tagen einzufinden, und durch gerichtliche Zeugnisse darzuthun, daß sie die vorgeschriebene Kaution leisten können, die zur Führung des landwirthschaftlichen Gewerbs erforderliche Kenntnisse besizen, und bisher einen ordentlichen Lebenswandel geführt haben. Die nähern Pachtbedingnisse werden den Pachtsliebhabern am Tage der Verpachtung eröfnet werden.

Wallerstein, den 9 Dec. 1818.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinische Domainialkanzlei.

Verkauf oder Verpachtung des königlichen Landguts Retraite, und Verpachtung des Badhauses.

Die unterzeichnete Stelle ist beauftragt worden, das Landgut Retraite im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden zu verkaufen, oder damit einen Pachtversuch anzustellen.

Dasselbe liegt an der Straße von Stuttgart nach Kanstadt, enthält einen Garten von 7⅜ Morg. 45 Rth., wovon ⅓ mit englischen Anlagen, ⅓ mit Blumen und Gartengewächsen angepflanzt, und ⅓ Grasboden ist, sodann neben 150 Stük tragbaren und mehreren jungen Obstbäumen, auch einem Spring und einem Gumpbronnen, folgende Gebäude:

1. Ein zweistökiges Gebäude (das Schlößchen) mit einem Keller, par-terre ein großer Speisesaal mit zwei Nebenzimmern, und vier heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, nebst einer Küche; in der 1sten Etage acht ineinandergehende, durchaus schön tapezirte, theils mit Kanonenöfen, theils mit französischen Kaminen versehene Zimmer, und unter dem Dach ein heizbares Zimmer und zwei Kammern mit einer Bühne;
2. ein zweistökigtes Nebengebäude, worin par-terre eine Stallung zu sechs Pferden und eine Wagenremise, in der ersten Etage vier heizbare Zimmer und eine Küche, und unter dem Dach zwei Fruchtböden befindlich sind;
3. ein weiteres Nebengebäude mit einer großen Küche, Holzremise, einem heizbaren Zimmer, einer Kammer und einem Keller;
4. eine Schuppe mit einem Strohdach, ein runder Pavillon und ein im Garten befindliches Stallgebäude.

Das ganze Gut ist geschlossen, theils mit Mauern, theils mit einem Staketenzaun umgeben, und bietet bei seiner reizenden Lage und Umgebungen zu einer Landökonomie oder zu einem andern Gewerb eine sehr günstige Gelegenheit dar.

Zu gleicher Zeit wird das bisher in Selbstadministration gestandene Badhaus, welches an die königl. Retraite anstößt, auf 9 oder 12 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Dasselbe ist ein in vier Flügeln gebautes, auf allen Seiten frei stehendes, zweistökiges Gebäude, und begreift neben zwei Küchen, einer Holz- und einer Chaisenremise, und Stallung, 59 Zimmer, und darunter 32 heizbare, in sich, wozu noch der oberhalb dem Badhaus befindliche Garten von ungefähr 3 Morgen zur Benüzung überlassen wird.

Das Badhaus selbst befindet sich in dem besten Zustande, ist mit allen Erfordernissen und soliden Einrichtungen versehen, und zu vortheilhaften Unternehmungen ganz geeignet, indem zugleich damit die Schenk- und Speise-Gerechtigkeit verbunden werden kan.

Die Liebhaber können diese Kaufs- und Pachtobjekte täglich in Augenschein nehmen, und wollen sich

Montags den 11 Jan. 1819

als dem zu beiden Verhandlungen bestimmten Tage Morgens 9 Uhr in dem Badhause, mit gültigen Zeugnissen über Prädikat und Vermögen versehen, einfinden, wobei noch angefügt wird, daß für die Bezahlung des Kaufschillings von dem Retraitegut angemessene verzinsliche Zieler werden bestimmt werden. Stuttgart, den 26 Nov. 1818.

Königl. würtembergisches Hof-Kameralamt.

Da Vitus Ecker, Gutsbesizer des Selmerhofes zu Mirschkofen, ohne Hinterlassung leiblicher Descendenten gestorben ist, und seine entferntern Verwandten die Auslieferung seines hinterlassenen Vermögens pr. 675 fl. verlangt haben, so werden hiemit diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde die Erbschaft in Anspruch nehmen, bei Strafe der Präklusion innerhalb eines Termins von sechs Wochen de dato edictaliter vorgeladen, ihre allenfallsigen Ansprüche bei diesseitigem Gerichte vorzubringen.

Actum den 18 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht Landshut.

Pöhl, Landrichter.

Niethammer.

Johann Georg Wagner, von Mittelstetten gebürtig, 60 Jahre alt, ist vor 42 Jahren als gelernter Kürschner in die Fremde, unwissend in welche Gegend, gewandert, ohne seither von seinem Aufenthalte Nachricht zu geben.

Auf Bitte seiner Intestaterben, um Ausfolglassung seines Vermögens ad circa 100 fl., wird derselbe oder seine ehelichen Descendenten hiedurch vorgeladen, sich zur Uebernahme seines Vermögens binnen 6 Monaten dahier um so gewisser zu melden, als er außerdessen für verschollen erklärt, und dessen Guthaben seinen Intestaterben auch ohne Kautionsleistung extradirt würde.

Schwabmünchen, den 17 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Braunmühl, Landrichter.

Digitized by Google

Konrad Friess von Wehringen ist im 80sten Lebensjahre, ledig, mit Rüklassung eines Vermögens von 94 fl. ab intestato gestorben, nachdem sein Bruder Joseph Frieß als nächster Verwandter seit 1804, wo er sich mit seinem Weibe in Albersdorf bei Troppau in Oberschlesien als Gränzkordonsmann befand, keine Nachricht mehr gegeben, und daher sein Aufenthalt nicht ausfindig gemacht werden kan, zeigt man diesen Todesfall hierdurch öffentlich an, und ladet den Joseph Frieß, oder seine ehelichen Nachkommen hierdurch, binnen 6 Monaten um so gewisser zur Uebernahme obigen Vermögens vor, als es widrigens an entferntere Verwandte auch ohne Kautionsleistung extradirt würde.

Schwabmünchen, am 16 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Braunmühl, Landrichter.

Franz Mühlbauer, bürgerlicher Lederer zu Neukirchen beim heiligen Blut, dis Gerichts, hat vorlängst sein Anwesen mittelst Vergleich seinen Gläubigern cedirt, wobei jedoch den noch unbekannten Gläubigern ihre Rechte vorbehalten wurden.

Zur Liquidation der allenfalls noch bestehenden, bisher unbekannt gewesenen Schulden hat man demnach

auf den 1 Februar 1819

Kommission anberaumt; wobei diejenigen, welche ihre Forderungen bei Gericht bisher nicht angegeben haben, bei Vermeidung des Ausschlusses zu erscheinen vorgeladen werden.

Den 12 Dec. 1818.

Königl. baier. Landgericht Kötzting im Unterdonaukreis.

Freihr. v. Pechmann, Landrichter.

Conrad.

Franz Joseph Wörle, Bürger und Rottflosmeister dahier, hat unterm 20 April 1801 den Kaufleuten Klebender und Dragan in Wien für 1133 fl. 47 kr. einen gerichtlichen Schuld- Fristenbrief ausfertigen lassen, und darin neben genereller Verpfändung seines Vermögens auch sein Wohnhaus samt Garten als Spezial-Unterpfand konstituirt.

Da der Schuldner nach Aussterben des Handlungshauses Klebender und Dragan mit dem Handlungsnachfolger Franz Maier, Handelsmann in Wien, hinsichtlich des noch bestehenden Schuldrestes zu 933 fl. W. W. sich gütlich vertragen, auch bereits schon Zahlung geleistet hat, übrigens aber nicht ausgeforscht werden konnte, in wessen Händen sich die Eingangs allegierte Schuldurkunde befindet, so wird auf Antrag des Franz Joseph Wörle der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, diese binnen sechs Monaten vor diesem Landgerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Schongau im Isarkreise, den 18 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bauer, Landrichter.

Litterarische Anzeige für Wundärzte und Aerzte bei Armeen.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist um beigesezten Preis zu haben:

Assalini, P., Taschenbuch für Wundärzte und Aerzte bei Armeen, von dem Verfasser nach seinem Handbuche der Chirurgie neu bearbeitet, und aus dem Italienischen übersezt von Dr. C. Grossi. Mit Kupfern. 8. Preis 2 fl. 24 kr.

Der berühmte Verfasser dieser Schrift, ein Schüler Desaults, zeichnete sich vorzüglich in den Feldzügen in Aegypten und Syrien, in Spanien, wo er der Belagerung von Saragossa beiwohnte, in Oestreich, Rußland und Italien als Feldarzt aus, und übergibt hier in einer einfachen Darstellung und ohne Beihülfe großer litterarischer Hülfsmittel dem ärztlichen Publikum die merkwürdigen Resultate seines thatenreichen Lebens. Es erschien diese Schrift bereits 1812 zu Mailand, wurde sodann von ihrem Verfasser 1815 zu München umgearbeitet, und unter seinen Augen von Hrn. Grossi übersezt. Rec. will mit Uebergehung des Bekannteren in diesem Buche sogleich zu der Anzeige der Punkte übergehen, welche neu sind, und wodurch sich dieses Werk von ähnlichen dieser Art sehr vortheilhaft auszeichnet. Erster Vortrag. Von den Wunden von scharfen Werkzeugen; 2. von den Schußwunden und den Quetschungen durch Schüsse; 3. von den tief verlezenden Schußwunden; 4. von den Blutungen bei Wunden; 5. von der Unterbindung der Schlagadern an den Gliedmaßen bei Blutungen aus ihren Wunden oder bei Aneurysmen; 6. von den Verstauchungen, Verrenkungen und Knochenbrüchen; 7. über mein Taschen-Etuis mit allen Instrumenten zur Amputation; 8. von den Ambulanzwägen und dem in ihnen enthaltenen Vorrathe; 9. von den Pflichten der Aerzte und Wundärzte im Kriegsdienst; 10. Anweisung für Aerzte und Wundärzte und Spitalpersonen über die Art sich bei Seuchen gesund zu erhalten; 11. über die gewöhnliche Veranlassung zu Seuchen unter den Armeen und die Sicherung der lezteren vor den erstern; 12. vom Durchfall und der Ruhr; 13. über die Augenentzündung bei den Armeen; 14. über einige besondere Vorfälle 2c.

(Auszug der Recension in der Leipziger Litt. Zeitung Nro. 289 dieses Jahres.)

München, im December 1818.

Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.

Bei J. Lentner in München ist zu haben: **Briefe eines Baiers über die Verfassungs-Urkunde, das Gemeindewesen, die gutsherrliche Gerichtsbarkeit, die Landgerichtsverfassung überhaupt, die privilegirte Instanz und die Siegelmäßigkeit, als Beiträge zur Geschichte der baierischen Gesezgebung mit dem Motto: Si omnes Athenienses delectarentur tyrannicis legibus, num hae leges justae haberentur? gr. 8. Preis 30 kr. — Aktenstüke zur Beleuchtung der badischen Territorialfrage. gr. 8. Preis 24. — Herzog Christoph, oder der Kampf über Mitregierung in Baiern, ein Beitrag zur Geschichte der Primogenitur, nebst Urkunden. Baierns Reichsständen geweiht. gr. 8. Pr. 1 fl. 12 kr. — Patriotische Wünsche zur Beherzigung der baierischen Ständeversammlung. 8. Pr. 24 kr. — Die Weihnachtsfeier, nach der Anleitung des römischen Breviers. Herausgegeben von der Kongregation der HH. Bürger in München. gr. 8. 1 fl. 12 kr. — Sommer, Dr., über die geistlichen Angelegenheiten in Deutschland. 8. Pr. 12 kr. — Schrank, Fr. v. P., Beantwortung der Frage: Kan ein Religiose Mitglied einer Akademie der Wissenschaften seyn? 8. Pr. 12 kr.

Den Freunden wiziger Lektüre wird die Anzeige gewiß willkommen seyn, daß so eben von

Friedrich, satyrischer Zeitspiegel,

eine Erbauungsschrift für Freunde des Wizes und lachenden Spottes,

das siebente Heft,

in der Gräffschen Buchhandlung in Leipzig erschienen, und durch jede Buchhandlung à 12 gr. zu bekommen ist.

In unserm Verlag ist neu erschienen:

Fries, Joh. Friedr., **Grundriß der Logik.** Ein Lehrbuch zum Gebrauch für Schulen und Universitäten. **Zweite verb. Auflage.** gr. 8. 12 gr. oder 48 kr.

— **System der Logik.** Ein Handbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch. 2te verb. Aufl. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. oder 5 fl.

Heidelberg, im November 1818.

Mohr und Winter.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend   Nro. 162.   26 Dec. 1818.

In der Daisenberger'schen Buchhandlung in Regensburg ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Berger, J. M., die Laterne bei Abend, oder Sammlung von 150 Anekdoten, Diebskniffen, Gaunerstreichen und Geschichtchen, 66 magischen und anderen Kunststüken, vielen Gesellschaftsspielen, 258 Denksprüchen, Räthseln, Charaden rc. zur Unterhaltung in langen Winterabenden, für melancholische und heitere Gemüther. Mit einer illuminirten Karrikatur. 8. 1 fl. 30 kr. Auch unter dem Titel: Lustiger und nüzlicher Zeitvertreib rc.

Inhaltsanzeige der Kunststüke.

Apfel, einen, ohne äußere Verlezung von Innen zu zerschneiden, daß er zerfällt, wenn er geschält wird. Augen, die, von 2 auf den Tisch geworfenen Würfeln zu errathen, ohne sie zu sehen. Bleikugel, eine, in Papier zu schmelzen. Blume, abgeschnittene, 10 — 12 Tage blühend zu erhaltend. Blumen, jederzeit frische natürliche zu haben. Bouteillen, eine mit Wasser gefüllte, an die Wand zu hängen und zu zerschlagen, daß das Wasser hängen bleibt. Brei, gekochter, daß er aus der Pfanne laufe, zu machen. Brief, einen, in ein Ey zu schreiben. Butter, daß man keinen zuwege bringen kan, zu machen. Degen und Scheide jemand so in die Hand zu geben, daß er den Degen nicht einsteken kan. Dinte, eine sympathetische. Dintenflelen vom Papier zu bringen. Eis im Sommer zu machen. Eisbecher mitten im Sommer zu machen. Eiszapfen brennend zu machen. Entzündung, eine plözliche, mit einem Knall zu machen. Errathen in welcher Hand jemand eine gleiche Anzahl Geldstüke, und in welcher er eine ungleiche hat. Errathen, welche Person, an welchem Finger und an welchem Glied jemand, einen Ring habe. Errathen, welches von 3 neben einander liegenden Messern jemand angerührt habe. Ey, daß es sich von selbst hin und her bewege, zu machen. Ey, ein, in eine enghalsigte Flasche zu bringen. Ey, jemand so in die Hand zu geben, daß er es nicht zerdrüken kan. Eyer von außerordentlicher Größe zu machen. Faden, einen leinenen, unverbrennlich zu machen. Farbe, eine, die sich nur in freier Luft zeigt. Feuer aus dem Munde zu speien. Feuer das mit Oel gelöscht und mit Wasser angezündet werden kan. Frösche, einen gemahlten, schreyend zu machen. Geldstük, ein, durch den Tisch zu schlagen. Geldstük, ein, in der Hand unsichtbar zu machen. Geldstük in eine verschlossene Dose zu werfen. Geldstük unter einem Topfe wegzubringen, ohne den Topf zu berühren. Geldstük wegzuwerfen, und solches bei einem andern zu finden. Gesicht und Hände im Finstern leuchten zu machen. Glas mit der Scheere zu schneiden. Gold und Silber in der Hand zusehend verschwindend zu machen. Kaze, eine lebendige, fliegend zu machen. Knallpulver zu machen. Krähe, eine, durch eine andere fangen zu lassen. Licht, ein ausgelöschtes, mit einer Messerspize anzuzünden. Lichter zu essen. Münze, eine, mit den Fingern aus dem Wasser zu ziehen, ohne die Finger naß zu machen. Münze, eine, unter einem Glas hervorzunehmen, ohne daß es der, mit dem man gewettet, sehe. Namenszüge, ungefärbte, auf Obst zu schreiben. Papier, daß es nicht verbrenne, wenn man es übers Licht hält. Person, einer in einem Zimmer eingeschlossenen, sehen zu lassen, was eine andere verlangt. Pferdhaar, ein langes in ein Ey zu bringen. Reisenden, die 3, und die 3 Spizbuben. Ring, an der Asche eines Fadens hängend zu machen. Roseh, rothe, in grüne, weiße und wieder rothe zu verwandeln. Schellen, zwei, aus beiden Händen unbemerkbar in eine zu bringen. Schneeballen, einen, brennend zu machen. Schnupftuch ohne Schaden über und über brennen zu lassen. Schreibart, eine geheime. Schüssel, eine zinnene, auf dem geheizten Ofen anfrieren zu lassen. Silber in eine Nußschale zu schmelzen. Springer, der beste, daß er nicht über einen Strohhalm springen kan, zu machen. Steine, große, mit freier Hand in beliebige Stüke zu schlagen. Wasser, ein Glas, zu stellen, daß man es nicht wegnehmen kan, ohne es auszuschütten. Wasser in einem Papier zu sieden. Weintraube, eine, in ein Fläschchen mit engem Hals zu bringen. Wolken, aus zwei leeren Tassen, aufsteigend zu machen. Zahl, eine in Sinn genommene gleiche, zu errathen. Zahlen, gleiche, oder ungleiche, zu errathen, die jemand in den Sinn genommen habe. Zauberkäschen zu machen. Zimmer, ein ganzes, mit einem Lichte brennend zu machen. (Den ganzen Inhalt dieses Werkes anzuführen — ist der Raum zu enge.)

* * *

Auch sind noch zu haben:

Das allbekannte unübertreffliche Siegel'sche Kochbuch, zwei Theile. 1 fl. 30 kr.

Daisenbergers allerneueste Geographie v. Königreich Baiern. 30 kr.

Dessen geographisches Handlexikon von demselben. 1 fl. 30 kr.

Astrachanisches Korn, die baierische Maaß für 1 fl. 36 kr. (auf 4 das 5te gratis, jedoch nur beim Verleger selbst gegen portofreie Einsendung des Betrags).

Fertig gewordene Neuigkeiten der A. G. Schneider- und Weigel'schen Buch- Kunst- und Landkartenhandlung in Nürnberg, im Jahre 1818, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Bücher.

Bechstein, J. M., getreue Abbildungen naturhistorischer Gegenstände in Hinsicht auf dessen kurzgefaßte Naturgeschichte des In- und Auslandes, I. Bandes 6tes Heft, mit 10 nach der Natur illum. Abbildungen, neue Auflage, gr. 8. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

—— desselben Werkes I. Bandes 7tes Heft 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

—— — — I. — 8tes Heft 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Lairesse, G. de, großes Malerbuch, 6tes Buch, die Lehre von den Landschaften enthaltend, mit 7 Kupfertafeln, neue mit der Urschrift verglichene Ausgabe, 4. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Auch unter dem besondern Titel:

Der Landschaftmaler, von G. de Lairesse, mit 7 Kupft. rc.

—— großes Malerbuch, III. Band 1ste Abtheilung, welche das 7te und 8te Buch, den Portraitmaler und den Architekten enthält. Neue mit der Urschrift verglichene Ausgabe, mit Kupf. 4. 1 fl. 21 kr. oder 18 gr.

Lieder für Freunde der geselligen Freude, zunächst für Studierende, oder neues akademisches Liederbuch 8. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Vignola, J. B. v., bürgerliche Baukunst nach den Grundregeln der fünf Säulenordnungen, mit nöthigen Anmerkungen vermehrt von J. R. Fäsch, mit 50 K. Neue Aufl. 4. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Zeichenkunst, gründliche, für Liebhaber aus allen Ständen, besonders für die Jugend, nach Originalzeichnungen, von Joh. Martin und Daniel Preißler, Joh. Eberhard Ihle, Heinr. Roos, Berghem, Dietsch rc. rc. 3ter Thl. Neue wohlfeilere und schönere Ausgabe. gr. Fol. 45 kr. oder 10 gr.

—— derselben 1ster—3ter Theil 2 fl. 15 kr. oder 1 Thlr. 6 gr.

Kupferstiche.

Comtoirkalender, immerwährender, welcher den Monatstag, Auf- und Untergang der Sonne, die Planeten und die un-

Digitized by Google

beweglichen Festtage anzeigt; auf Pappendekel gezogen und kolorirt. 36 kr. oder 8 gr.

Sammlung von Ansichten der vorzüglichsten europäischen Städte, 1ste Lieferung enthält: Augsburg, Basel, Berlin, Bern, Dresden, Frankfurt am Main, Hamburg, Leipzig, Nürnberg, Paris, Preßburg und Salzburg, 12 Blätter in Bogengröße schön kolorirt, sowol zum Gebrauch für optische Kästen, als zur Verzierung der Wohnzimmer, 27 kr. oder 6 gr. kompl. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

—— von Ansichten der vorzüglichsten Städte, 2te Lieferung, enthält Kopenhagen, München, Neapel, Stockholm, Wien, Würzburg, Lissabon, Philadelphia rc. in Bogengröße schön kolorirt rc. 27 kr. oder 6 gr.

Landschaft, von Roland Savery gezeichnet, und gestochen von Isaak Major. 1622. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Eine von seinen allerschönsten Landschaften (wenn man anders gar was schöneres von einer Invention von Landschaften finden kan,) ist diejenige, welche Isaak Major in Kupfer gestochen, und ihres Gleichen an Vollkommenheit einer Invention wenig haben wird. Es ist an dem Vorgrunde ein Hieronymus in einer Höhle vorgestellt, und alles Uebrige ist wunderschön ordinirt, daß man es ohne Vergnügen und Bewunderung nicht übersehen kan. Es ist dieses Blatt 20 Zoll hoch und bei 27 breit, und das wahre Original noch immer in der Kunsthandlung bei Christoph Weigel dem ältern, sehr wohl und schön konservirt zu finden.

So urtheilt G. W. Knorr in seiner allgemeinen Künstler-Historie von diesem Blatte, wovon noch gute Abdrüke zu haben sind.

Anfangsgründe zur Figurenzeichenkunst nach Lairesse, le Clerk, le Brün, Poussin, Preißler und andern vorzüglichen Meistern, 14 Blätter in gr. 4. 36 kr. oder 8 gr.

Stikbuch, neuestes, oder Auswahl schöner Desseins zum Stiken und Ausnähen 12 Blätt. in 4. geheftet 36 kr. oder 8 gr.

Landkarten.

Asien nach den neuesten und besten Hülfsmitteln entworfen. Neue mit den neuesten Entdekungen vermehrte und um Vieles bereicherte Ausgabe, v. J. N. Diewald. 36 kr. oder 8 gr.

Mannert, C., Karte von Frankreich, nach Capitaine, Dezauche, Mentelle rc. entworfen, und mit der neuen Eintheilung in Departements, aufs Neue revidirt und verbessert von J. N. Diewald. 36 kr. oder 8 gr.

—— nördliches Italien in 2 Blättern, enthält die königlich sardinischen Staaten, das lombardisch-venezianische Königreich, die päbstlichen Delegationen Bologna, Ferrara, Ravenna und Forli, die Staaten des Herzogs von Modena mit den dazwischen liegenden Enclaven von Toscana und Lucca, dann die Länder der Herzogin von Parma. Aufs Neue revidirt und korrigirt von J. N. Diewald. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Gohmann, D. F., die beiden Halbkugeln der Erde. Neu berichtiget und mit den neuesten Entdekungen bereichert von J. N. Diewald. 54 kr. oder 12 gr.

—— die östliche und westliche Halbkugel der Erde auf 2 Blättern nach den zuverlässigsten und neuesten Nachrichten, besonders aber nach der neuesten Ausgabe von Arrowsmiths Weltkarte und dessen Globular-Projektion, den Gattererschen Angaben gemäß entworfen. Aufs Neue berichtiget und mit den Entdekungen neuerer Seefahrer vermehrt von J. N. Diewald. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

—— Sachsen; das Königreich, die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt, die königlich-preußische Provinz Sachsen, die großherzoglich- und herzogl. sächsischen, herzogl. Anhaltischen, die fürstlich-schwarzburgischen und reußischen Länder nach astronomischen und geometrischen Messungen entworfen. Nach den neuesten Veränderungen berichtiget von J. N. Diewald. 54 kr. oder 12 gr.

Stielers, A., Karte von den beiden Königreichen Neapel und Sizilien, in 2 Blättern, nach den besten astronomischen und geographischen Hülfsmitteln, vorzüglich nach Bacler d'Albe entworfen. Neue, mit der neuesten politischen Gränzberichtigung von J. N. Diewald verbesserte Ausgabe 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

—— Karte von Korsika und Sardinien auf 1 Blatt nach Bacler d'Albe, Tranchot, Azuni und den übrigen brauchbaren Hülfsmitteln, nach Murdochischer Projektion entworfen. Neue Ausgabe mit der neuesten politischen Eintheilung dieser Inseln, von J. N. Diewald 54 kr. oder 12 gr.

Mittel-Italien oder Karte vom Großherzogthume Toscana, dem Herzogthume Lucca, der Republik St. Marino und dem Kirchenstaate nach astronomischen Bestimmungen gezeichnet von C. Mannert, berichtiget und neu begränzt von J. N. Diewald. 54 kr. oder 12 gr.

England nach Cary's Zeichnung mit Hülfe der Karten von Rocque, Kitchin, Compbell entworfen v. C. Mannert, verbessert von J. N. Diewald. 54 kr. oder 12 gr.

Amerika nach Arrowsmiths Weltkarte und dessen Globular-Projektion und nach Raynals, Gatterers rc. Angaben entworfen von C. Mannert, revidirt, um Vieles vermehrt und verbessert von J. N. Diewald. 36 kr. oder 8 gr.

Postkarte von Deutschland und den angränzenden Ländern, entworfen von C. Freiherrn v. Pflummern und revidirt, vermehrt und verbessert von J. N. Diewald. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Inhaltsanzeige der neuesten zwei Bände der medizinisch-chirurgischen Zeitung (als Fortsezung der Inhaltsanzeigen in den Beilagen Nro. 45 und 93 zur Allg. Zeitung 1818).

Der dritte Band der Salzburger med. chirurg. Zeitung von 1818 enthält Recensionen von folgenden Werken: Giornale di tutti gli Atti, Discussioni e Determinazioni della Sopraintendenza Generale e Supremo Magistrato di Sanità del Regno di Napoli in occasione del Morbo contagioso sviluppato nella città di Noja. — Découverte sur le Croup &c. Haas. — Diss. de extirpatione penis per ligaturam, auct. Biener. — Carpue's Geschichte zweier gelungener Fälle, wo der Verlust der Nase vermittelst der Stirnhaut ersezt wurde, a. d. Engl. — Arzneimittellehre als praktisches Commentar über die neueste dritte Ausg. der k. preuß. Landespharmakopöe, von Schöne, 2 Bde. — Ueber die Verlezungen in gerichtlich-medizinischer Beziehung, von Radberuy. — Delineations of cutaneous Diseases &c. by Bateman. Fasc. VIII—XII. — Detaglio istorico della Peste di Noja, del D. D'Onofrio. — Riflessioni teorico-pratiche sulla corrente Malattia l'etecchiale &c. del D. D'Onofrio. — Hufeland Conspectus Materiae medicae. — Medical sketches of the campaigns of 1812, 13and 14, by Mann. — Compendium of the theory and practice of midwifery, by Bard. — Physical observations and medical Tracts and Researches on the Topography and Diseases of Louisiana, by Heustis. — An introductory Discourse delivered before the medico-chirurgical society of the University of the state of New-York, by Bock. — Letter on febrile contagion, by Francis. — Med. Jahrbücher des k. k. östreichischen Staates IV. Bds. 1. u. 2. Stük — Wenzel's allgem. geburtshülfliche Betrachtungen, und über die künstliche Frühgeburt. — Medico-chirurgical Transactions, publ. by the med. and chir. soc. of Lond. Vol. VIII. P. II. — Treatise on the nature and cure of gout and rheumatism, by Scudamore. — Schönlein, von der Hirnmetamorphose. — The anatomy of the human ear &c. with a treatise on the diseases of that organ. Second Edit. by Saunders. — Neues Journ. f. für Chemie und Physik, von Schweigger. XIX. Bd. — System der Materia medica, von Pfaff. II—V. Bd. — Sulla nuova Dottrina medica Italiana &c. lettere medico-critiche, da Spalanzani. — Ueber die durchsichtige Hornhaut rc. von Chelius. — Würdigung der Pharmacie in staatswissenschaftlicher Beziehung, von Buchner. — Clarke's Beobachtungen über die Krankheiten des Weibes, welche von Ausflüssen begleitet sind, a.

Digitized by Google

d. Engl. von Ph. Heineken, I. Bd. — Medic. Topographie von St. Petersburg, von Attenhofer. — Untersuchungen und Beobachtungen über den Phosphor rc. von Lobstein. A. d. Franz. — Essai sur l'Anatomie et la Physiologie des Dents, p. Serres. — Wagneri comment. de feminarum in graviditate mutationibus. — Ueber die Erkenntniß und Kur der chronischen Krankheiten des menschlichen Organismus, von Haase. II Bde. — I. Bericht von der anatom. Anstalt zu Königsberg. Mit einer Beschreibung des untern Endes des Rükenmarks, von Burdach. — Kärnthnerische Zeitschrift, von Kumpf. — Aforismi della Peste, del D. Eggerdes (Aradotti d. Mainelli). — Russische Sammlung für Naturwissenschaft und Heilkunst, von Crichton, Rehmann und Burdach II. Bd. 1—4 Heft. — Die Heilkunst der venerischen Krankheiten, v. L. Vogel. — Seltene Beobachtungen zur Anatomie, Physiologie und Pathologie gehörig, von Otto. I. Heft. — Diss. de quibusdam remediis ad animi morbos curandos &c. auct. Sandtmann. — De Lepra Taurica, auct. de Martius. — Nachrichten von Wien über Gegenstände der Medizin rc. von J. F. Osiander. — De voluntate medici, medicamento insaniae, Hypothesis, auct. Heinroth. — — Zu den vorzüglichsten eigenen Aufsäzen und Korrespondenznachrichten gehören nachstehende: Nekrolog des Dr. Buchholz zu Erfurt und des Freiherrn v. Jacquin in Wien. — De Enzootia canina atque Hydrophobia, qui morbi anno 1815 et 16 grassati sunt, auct. Viborg. — Ueber russische Volksarzneimittel (aus einem Schreiben aus Moskau). — Ueber Irrenanstalten in England, mitgeth. v. Albers. — Geschichte einer höchst merkw. Operation v. Richerand, mitgeth. v. Ebelius. — Ueber Anwendung der Alisma Plantago in der Hundswuth, v. Mittermayer.

Der vierte Band der med. chir. Zeitung enthält Recensionen von nachstehenden Werken: The London medical Repository, by Burrows and Thomson. Vol. VI. VII. — Zeitschrift für physische Aerzte, von Nasse. I Heft. Beiträge zur Entwiklungsgeschichte des Hühnchens im Eye, von Pander (Beschluß). — Lehre von den Augenkrankheiten von Beer. II. Bd. — Sprengel's Anleitung zur Kenntniß der Gewächse. 2te Ausg. II Bd. — American Medical Botany, by Bigelow. Vol. I. P. I. II. — Treatise containing a plan for the internal organisation and government of marine hospitals in the United States, by Barton. — Handbuch zur Kenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten, 2te Ausg. von Henke. II Bde. — De Inflammationibus internis Infantum commentatio, auct. Henke. — Die k. preußische Medizinalverfassung rc. von Augustin. I. Bd. — Annals of Philosophy &c. by Thomson. Nro. XLIX. L. — Systematisches Handbuch der öffentl. Gesundheitspflege, von Berndt. — Abhandlung über die gewöhnlichen Krankheiten des Rindviehes, 2te Aufl. von Waldinger. — Rede zur Gedächtnißfeier des Freih. v. Jacquin, v. Raimann. — Ars-Berättelse om Svenska Läkare-Sällskapets Arbeten &c. (Fünfter Jahresbericht über die Arbeiten der schwedischen Gesellschaft der Aerzte von Trafvenfelt). — Schmitt's Sammlung zweifelhafter Schwangerschaftsfälle, nebst einer kritischen Einleitung über die Methode des Untersuchens. — Preußens Pflanzen, von Hagen. II Bde. — Versuch einer chem. Geschichte und ärztl. Behandlung der Steinkrankheiten, von Marcet, a. d. Engl. übers. von Ph. Heineken. — Repertorium für die Pharmacie, von Geblen, fortg. von Buchner. I. II. Bd. — Memorabilien der Heilkunde, Staatsarzneyw. und Thierheilkunst, von Kausch, II Bändchen. — Tabulae anatomicae, quae exhib. Musaei anatom. Acad. Caes. Reg. Josephinae Praeparata cerea &c. (Auch deutsch. Anatom. Tabellen nach der Wachspräparaten-Sammlung der k. k. Josephs-Akademie zu Wien, von v. Scherer und Weindl. I—III. Bd.) — System der praktischen Heilkunde, von Kreysig, I. Bd. — Icones ad illustrandam Anatomen comparatam, auct. Albers. — The Edinburgh Medical and Surgical Journal. Nro. LIII. — — Zu den vorzüglichsten eigenen Aufsäzen und Korrespondenznachrichten gehören folgende: Beobachtungen über die Bildung der Oberhaut, Haut, Haare und Augen des Menschen im Mutterleibe, von B. Osiander. — Von dem Nuzen des Liquor antimiasmaticus in Kinderkrankheiten (aus einem Schreiben aus Wien). — Nekrolog von Prof. v. Hildenbrand zu Wien. — Merkw. Fälle in der chirurg. Klinik zu Halle, im Sommerhalbjahr 1818, v. Weinhold. — Nekrolog von Prof. Wistar zu Philadelphia. — Moeler's Nachrichten über Unterbindung der Arterien mit Violinsaiten. — Physiologische und physiographische Bemerkungen über mikroscopische Thiere, von Gruithuisen. — Uebersicht der im chir. Klinikum zu Landshut im Jahre 1817 vorgekommenen Krankheitsfälle, von Walther.

Die Salzburger medizinisch-chirurgische Zeitung, die älteste unter den jezt bestehenden medizinischen Zeitschriften in Deutschland, von welcher in den zurükgelegten neun und zwanzig Jahren Ein hundert neun und dreyßig Bände (21 Ergänzungsbände und 2 Universal-Repertorien mitgerechnet) erschienen sind, die viele Tausend kritische Anzeigen und kernhafte Auszüge von neuen medizinischen und chirurgischen Schriften des In- und Auslandes, manche eigene Aufsäze und Beobachtungen u. s. w. enthalten, wird auch im Jahre 1819 nach dem allgemein bekannten Plane fortgesezt.

Anzeige.

Selten ist in Deutschland ein Buch mit so außerordentlich großem und ungetheiltem Beifall aufgenommen worden, als die in meinem Verlage erschienene Original-Ausgabe von:

C. F. A. Hochheimer's
allgemeinem ökonomisch-chemisch-technologischem
Haus- und Kunstbuch,
oder
Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber.

Wovon die vierte verbesserte und vermehrte Auflage des ersten Bandes, bearbeitet vom Hofrath und Professor Dr. Poppe, so eben die Presse verlassen hat und in allen Buchhandlungen Deutschlands für 2 Thlr. 6 gr. zu erhalten ist.

Durch den unglaublich schnellen Absaz der vorhergehenden sehr großen Auflagen, so wie durch die erschienenen vielen Nachdrüke und Auszüge, hat das Publikum über den Werth und die Unentbehrlichkeit desselben bereits auf das Vortheilhafteste entschieden. Der Bearbeiter dieser neuen Auflage, Hr. Hofrath Dr. Poppe, hat das Möglichste zur Vervollkommnung dieses Werks beigetragen. Der erste Band enthält 710 Vorschriften.

Der zweite Band kostet 2 Thlr.; der dritte 2 Thlr 6 gr. der vierte 2 Thl. 12 gr.; Preise, welche nur aus Rüksicht auf die Größe des Publikums dafür so äußerst billig gestellt werden konnten.

Leopold Voß in Leipzig.

Kaiser Friedrichs I., Barbarossa, Pallast in der Burg zu Gelnhausen. Eine architektonische Urkunde vom Adel der von Hohenstaufen und der schönen Bildung ihrer Zeit. Aufgenommen, gezeichnet, ergänzt, verfasst und herausgegeben von B. Hundeshagen, Bibliothekar, Topograph und Architekt. 2te Auflage, gross Median-Folio, Velinpapier, 20 Bogen Text und 13 Kupferabdrüke; broschirt.

Endlich bin ich im Stand die Erscheinung meines früher angekündigten Werks dem theilnehmenden Publikum anzuzeigen. Bekanntlich ging bei dem Bombardement von Hanau im Herbst 1813 mit der Drukerei auch die fertige erste Auflage des Texts gänzlich in den Flammen auf. Die jezt erschienene zweite Auf-

Digitized by Google

lage, ebenfalls auf meine Kosten gedrukt, enthält zuerst eine kurze Geschichte des Hohenstaufischen Geschlechts, insbesondere Friedrichs I., Erbauers des Pallasts, sodann die historische Beschreibung des Pallasts, und in Abbildungen: Blatt I. Die perspektivische Ansicht des Pallastgebäudes; Bl. II. Den Gesamt-Grundriß desselben; Bl. III. u. IV. Den Grundriß, Aufriß und Durchschnitt der kaiserlichen Kapelle nebst Sakristei, der Halle und des Thurms Barbarossa; Bl. V. Die Hauptfaçade vom Reichssaalgebäude; Bl. VI. u. VII. Detail der Bogenstellung und der Hauptthür daselbst; Bl. VIII., IX., X. u. XI. Die Verzierungen der Säulenknäufe, Gesimse, Wandpfeiler, Säulen und das Fenster aus dem kaiserlichen Gemach; Bl. XII. Die Thronverzierung im Reichssaal.

Jedes dieser Blätter ist mit einem Abschnitt historischer und artistischer Anmerkungen begleitet, und das Ganze mit einer Betrachtung über die frühere Baukunst des deutschen Mittelalters beschlossen.

Der Ladenpreis, wofür dis Werk in den Buch- und Kunsthandlungen zu haben ist, beträgt 12 fl. Die Versendung auf diesem Weg wird Hr. F. Kupferberg in Mainz übernehmen. Auch sind noch einige Exemplare auf das feinste Velinpapier mit den besten Abdrüken zu 18 fl. vorräthig und auf besondere Bestellung zu beziehen. Privatpersonen, welche sich bis Ostern 1819 direkt mit frankirten Briefen und Geld an mich selbst nach Mainz wenden, können jedoch das Exemplar noch zu dem Subscriptionspreis, respekt. für 9 und für 15 fl. erhalten.

Am Rheinstrom, im Monat December 1818.

B. Hundeshagen.

An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt:

Gemeinnüzlicher Rathgeber

für den Bürger und Landmann.

Oder

Sammlung auf Erfahrung gegründeter Vorschriften zur Darstellung mehrerer der wichtigsten Bedürfnisse der Haushaltung, so wie der städtischen und ländlichen Gewerbe.

Herausgegeben

von

Dr. Sigism. Friedr. Hermbstädt,

königl. preuß. geheimen Rathe und Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse 2c.

Dritter Band.

gr. 8. Geheftet. Preis 18 gr.

Berlin, bei C. F. Amelang.

Der Zwek bei Herausgabe dieses Werkchens war, wie der Verf. sich in der Einleitung weitläuftiger erklärt hat, gemeinnüzige Gegenstände, die als Resultat wissenschaftlicher Untersuchungen hervorgegangen sind, insofern selbige dem bürgerlichen Leben nüzlich und wichtig werden können, dergestalt bearbeitet darzustllen, daß die Bewohner grösserer und kleinerer Städte, so wie die des platten Landes für sich und ihre Familien Vortheile daraus ziehen können.

Der Verf. hat daher solche Gegenstände aufgenommen und bearbeitet, die entweder einzeln genommen, oder in Verbindung mehrerer mit einander, dazu dienen können, manche durch die stat gefundenen Zeitverhältnisse zurükgekommene oder gänzlich brodlos gewordene Familie, einen so anständigen als hinreichenden Nahrungserwerb darzubieten, und manchem biedern Hausvater so wie der emsigen Hausmutter hingegen, in vielen bei ihren täglichen Beschäftigungen vorkommenden Bedürfnissen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Nebenbei sollte endlich dieses Werkchen dazu dienen, so manches angebliche Geheimniß, das Spekulanten dem gutmüthigen Abnehmer zu hohen Preisen verkaufen, auf einem ganz wohlfeilen Wege zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

In diesem dritten Bande sind überhaupt 56 Artikel abgehandelt. Da es zu viel Raum einnehmen würde, hier alles speziell zu erwähnen, so wollen wir nur einige ausheben:

Anweisung wie weiße und rothe Weine behandelt und aufbewahrt werden müssen. — Anw. z. Verfertigung verschiedener wohlriechender Räucherpulver. — Anw. zu Verfertigung eines Riechtopfes. — Vorschriften für Emaillefarben und für Glasmalereien. — Anw. zu der Kunst auf Glas zu malen. — Anw. zur Verfertigung des Moire métallique. — Anw. ein brauchbares Bier aus Queken zu bereiten. — Die engl. Verzinnung. — Anw. zu Verfertigung eines dem Baselschen Kirschwassers ähnl. Brannteweins. — Anw. zur Zubereitung des Flachses u. Hanfes ohne Röstung. — Anw. zu Verfertigung des ungarischen Sliwowiz- oder Pflaumen-Branntewein. — Vortheile der aus Eisen gegossenen Dachplatten, als Stellvertreter der aus Thon gebrannten Dachziegeln. — Anw. einen vorzüglichen Mörtel zum Bau und ein gutes Estrich zu machen. — Anw. zu Bereitung eines Suppengrieses. — Anw. zu Verfertigung von Sparlichtern. — Anw. zur Erforschung ob ein rother Wein mit einem künstlichen Mittel, und mit welchem, gefärbt ist? — Anw. zum Anbau der Kartoffeln im Keller, selbst im Winter. — Anw. zu der besten Methode, die Kartoffeln ohne Verderbniß von einer Erndte bis zur andern aufzubewahren. — Anw. einen sehr gut troknenden Oelfürniß ohne Feuer zu bereiten. — Anw. wie unfruchtbare Obstbäume fruchtbar gemacht werden können. — Anw. zur Fabrikation der Chokolade. — Methode die Holzsäure oder den Holzessig rein und konzentrirt darzustellen. — Oel aus Kirschen- und Pflaumenkernen. — Anw. der Kalkmilch zu Zerstörung der Moose und Flechten, an den Rinden der Bäume. — Anw. wie harter Stahl geschmeidig gemacht werden kan. — Benuzung der gefrornen Kartoffeln. — Anw. zu Benuzung der Abgänge von altem Leder auf Lederpappe. — Methode den Essig haltbar zu machen. — Empfehlung der eisernen Weidküpen statt den kupfernen. — Vorzüge des Mehls aus Canariensaamen gegen das Getreidemehl, zum Schlichten der baumwollenen und leinenen Gewebe. — Anw. zu Verfertigung verschiedener grüner Malerfarben. — Neue Entdekung über die Fabrikation des Bleiweißes und seiner Versezung mit andern Metallen. — Bemerkung über die Fabrikation der Tinte. — Anw. verschiedene Arten von Gefrornes zu verfertigen. — Anw. zu Verfertigung der troknen oder gepreßten Hefe (Bärme). — Anw. und Verfertigung künstlicher Steine. — Der Thenardsche Kitt. — Anw. zu Verfertigung verschiedener Kitte. — Anw. zur Kunst, Früchte mit Weingeist einzumachen. — Vorzüglich gute Stiefelwichse ohne Säure. — Anw. zu Verfertigung der mit Wachs platirten Talglichter. — Nachtrag zur Fabrikation des Grünspans. — Anw. zu Verfertigung des Seifenspiritus. — Zubereitung eines vorzüglich schönen, dem franz. ähnlichen Senfs. — Anw. zu Verfertigung eines sogenannten Punschertraktes. — Zubereitung eines Limonadenpulvers. — Anw. zu Bereitung eines Orschadensyrups. — Anw. zu Verfertigung der Marasquins. — Anw. wie hölzerne Meubeln durch Milch verschönert werden können. — Anw. wie man junge leichte Weine zeitreicher und den alten Weinen ähnlich machen kan. — Benuzung der ausgelaugten Gerberlohe, so wie der Sägespäne, zur Vermehrung des Kartoffelertrages. — Anw. wie aus einem durch Feuchtigkeit verdorbenen Getreide ein brauchbares Brod bereitet werden könne. — Anw. wie städtische und ländliche Haushaltungen leinene und baumwollene, oder auch wollene Zeuge schön blau färben können. — Anw. wie man eine dem türkischen Roth ähnliche feste Farbe auf leinene und baumwollene Zeuge hervorbringen kan. — Erfahrungen über den verbesserten Wollenzeugdruk. — Vorzüge des Kopalfurniß, in der Portrait- und Landschaftsmalerei.

* * *

Jeder der beiden ersten, eben so reichhaltigen Bände dieses nüzlichen und mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Werks, kostet auch nur 18 gr. Mithin alle drei Bände compl. 2 Thlr. 6 gr.

Digitized by Google

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 163. | 29 Dec. 1818.

Miscellen aus der französischen politischen Litteratur.

Seit einem Jahr hat der bekannte Hr. v. Pradt ein umfassendes Werk über das Konkordat angekündigt, dem man mit Neugierde entgegensah, weil er durch seine Studien, seine Verhältnisse und seine mannichfaltigen Kenntnisse sehr geeignet schien, etwas Vorzügliches über diesen soviel besprochenen Gegenstand liefern zu können. Man wunderte sich, daß er so lange mit der Herausgabe zögerte; allein gerade diese Zögerung erregte ein günstiges Vorurtheil für seine Arbeit, denn man war sonst gewohnt, ihn mit großer Schnelle und Leichtigkeit, aber auch mit vieler Oberflächlichkeit schreiben zu sehen, und mußte also voraussezen, er werde etwas Gediegeneres, als gewöhnlich, dem Publikum vorlegen. Und so ist es auch in der That. Sein so eben erschienenes sehr ausgedehntes Buch: „Les Quatre Concordats, suivis de considérations sur le Gouvernement de l'église en général, et sur l'église de France en particulier, depuis 1515, par M. de Pradt, ancien Archevêque de Malines, trois Volumes (zusammen 1430 Seiten, gr. 8. Paris chés Bechet, libraire éditeur. Decembre 1818)," wird wohl das Beste seyn; was bisher über diesen hochwichtigen Gegenstand erschienen ist; so wie das Beste, was Hr. v. Pradt bisher geschrieben hat. Er urtheilt mit Ruhe, mit Mäßigung und mit vieler Unpartheilichkeit. Seine Ansichten werden, wie leicht begreiflich, manche Gegner finden; allein, wenn diese billig sind, so können sie seinem Werk das gebührende Lob nicht versagen, ob sie gleich Vieles aus einem andern Gesichtspunkt ansehn werden, als der weiland Erzbischof von Mecheln, dessen Kopf, Talente und Kenntnisse nur leidenschaftliche Widersacher herabsezen können, wenn auch sonst das Urtheil des Publikums nicht zu seinen Gunsten ausfallen sollte. Was aber diesem Werk einen besondern Werth verleiht, sind die vielen und merkwürdigen Aufschlüsse, die es uns über die kirchlichen und politischen Verhältnisse Frankreichs, besonders während Napoleons Regierung, mittheilt. In dieser Hinsicht wird es dem künftigen Geschichtschreiber unentbehrlich werden. Ein so voluminöses Werk ist nicht geeignet, in diesen Blättern anders, als in einem Ueberblik angezeigt zu werden; auf eine ausführliche Anzeige sich einzulassen, gestattet der Raum nicht. Wir beschränken uns daher auf einige Andeutungen. In der Einleitung erklärt sich Hr. v. Pradt gegen die ziemlich allgemeine Tendenz der Regierungen Europa's, Konkordate abzuschließen, um die kirchlich-katholischen Verhältnisse ihrer Staaten mit dem päpstlichen Stuhl ins Reine zu bringen. Man könnte, sagt er hier, die jezige Zeit — die Zeit der Konkordate nennen; allenthalben verfertigt oder versucht man Konkordate; man begehrt oder man erwartet sie. Es ist eine allgemeine Bewegung des katholischen Europa's nach einem gemeinschaftlichen Centrum, wobei vorzüglich Folgendes auffällt: 1 die Wirkungen der in der politischen Ordnung der Dinge statt gefundenen Veränderungen, wodurch starke Abtheilungen katholischer Länder mit nichtkatholischen Staaten vereinigt worden sind, was denn Rom mit vielen nichtkatholischen Fürsten in Verhältnisse bringt, die vordem nicht bestanden haben. 2. Die Macht Roms, dieses Mittelpunkts religiöser Anziehung, das die katholische Bevölkerung Europa's zu seinen Füßen legt, welche durch diese Huldigung anerkennt, daß sie nur unter den Auspizien und unter den Gesezen Roms mit dem Himmel in Verbindung treten kan, ein feierliches Bekenntniß der Oberherrschaft, welche Rom, diese ewige Stadt, stets auszuüben bestimmt zu seyn scheint. 3. Die Revolution, welche Rom selbst in diesem Augenblik erleidet. Seine neuen Verhältnisse erweitern zwar sein Reich, allein sie bewirken dessen Auszehrung. Fürsten gegenüber gestellt, welche zum erstenmal mit Rom in Verbindung treten, welche seiner Sprache und seinen Gewohnheiten fremd sind, welche demselben wahrscheinlich nicht dieselbe Wichtigkeit beilegen, wie es selbst, oder wie man sie ihm anderswo mehr aus Gewohnheit, als aus Nothwendigkeit oder Ueberzeugung beilegt, muß Rom sein eigenes System modifiziren, um es seinen neuen Verhältnissen anzunähern. Um sich verständlich zu machen, muß die römische Kanzlei aus ihrer Lieblingsverwirrung (dédale favori) heraustreten. Rom muß in Erwägung ziehn, daß es nicht mehr allein mit dem allerchristlichsten, mit dem katholischen, mit dem allergetreuesten König und mit Sr. apostolischen Majestät zu unterhandeln hat, sondern daß es in Uebereinstimmung mit Fürsten handeln muß, die zum erstenmal in Verbindung mit ihm treten, die durch Zufall dazu gelangen, die durch kein besonderes Band, durch keine Erinnerung der Vorzeit an dasselbe gefesselt sind, die ihm also auch nicht die Achtung und die Unterwerfung, wie anderswo, widmen. In Preussen und Rußland sieht man die Angelegenheiten Roms aus einem andern Gesichtspunkt an, als in Spanien; Rom wird es nicht wagen, mit diesen Monarchen dieselbe Sprache zu führen, wie mit dem König von Spanien. Auf der andern Seite sieht Rom in diesen Monarchen nicht mehr, was es vormals in ihnen gesehn hat. In seiner bisherigen Unbeweglichkeit hatte es nur den Großfürsten von Moskwa, als Chef der griechischen Religion, erbliken wollen, jezt hält es diesen Fürsten für den mächtigsten Monarchen Europa's, der mit seinen vormaligen Titeln das Protektorat über zehn Millionen katholische Polen vereinigt. Vor fünfzig Jahren kannte Rom nur noch den Markgrafen von Brandenburg. Dieses Markgrafthum hat sich sehr vergrößert, denn mit seinen alten Besizungen steht es zugleich in den Rechten von zwei geistlichen Kurfürsten und von mehreren Fürstbischöfen, gefürsteten Aebten, unmittelbaren Kapiteln. Der ehemalige Statthalter von Holland, von der Gemeinschaft mit Rom ausgeschlossen, besizt jezt die Erbschaft der alten katholischen Könige und der frommen Maria Theresia. Es findet demnach keine fernere Gemeinschaft Statt zwischen der alten und neuen Ordnung der Dinge; leztere begründet für Europa neue Verhältnisse mit Rom. So wie sie Europa das Bedürfniß auflegt, sich an Rom zu wenden, so ist hinwiederum alles für Rom verändert, und im Mittelpunkt von so vielen Neuerungen kan dieses die alten Wege nicht mehr einschlagen. Möge eine glükliche Inspiration die Richtung leiten, welche Rom nunmehr nehmen wird, denn diese Richtung wird über sein Schiksal entscheiden. Wenn sich Rom in Einklang mit der Zeit sezt, so wird sein Einfluß so lange dauern, als die Zeit. Sezt es sich hingegen außer der Zeit, so wird es außer der Zeit bleiben. 4. Die Wirkungen der Vermischung des Geistlichen mit dem Weltlichen; eine Vermischung, welche alle diese Konkordate veranlaßt, alle Unbequemlichkeit in den Verhältnissen zwischen Kirche und Staat veranlaßt, und nach und nach die Ausübung der bischöflichen Rechte untergräbt, weil die Bisthümer nach einander suspendirt werden. So geht es in Deutschland, so in der Schweiz, so in Frankreich. Je mehr man unterhandelt, um so weniger kommt man vorwärts; die Hyder der politischen Schwierigkeiten muß erschöpft seyn, bevor man sich mit den religiösen Schwierigkeiten beschäftigen kan. 5. die Hintansezung aller der Grundsäze, nach welchen Konkordate geschlossen werden sollen. Von allen Seiten stürzt man sich nach Rom; man vergleicht sich oder sucht sich wenigstens zu vergleichen, und nirgends hat man nur das Ansehen, als kenne man die Grundsäze, nach denen man abzuschließen hat. So wird geschehn, daß man allenthalben Konkordate und nirgends Grundsäze haben wird. Und diese Grundsäze sind denn doch so klar, als möglich. Seit dreihundert Jahren fühlt Frankreich, daß diese Grundsäze vergessen worden sind; es wäre einmal Zeit, daß es

sich daran erinnerte. Es hat jezt wieder vier Jahre lang unterhandelt, und dennoch diese Grundsäze vergessen. Das Resultat dieser lezten Unterhandlungen war ein Konkordat, das niemand wollte und um dessen Abänderung man bittlich ansuchen mußte; ein Konkordat, das aus dem Gedächtniß, aus der Erinnerung an die Vergangenheit, und nicht aus Ueberlegung entstanden ist; wobei man den Blik stets auf die verflossene Zeit, niemals aber auf die Gegenwart und auf die Zukunft gerichtet hatte. . . Sind denn Konkordate Bedürfnisse der ersten Nothwendigkeit, oder bestehn diese Bedürfnisse nicht vielmehr in einem dauerhaften Frieden der Kirche mit dem eben so dauerhaften Genuß der Wohlthaten der kirchlichen Ordnung; denn wenn man Konkordate ohne Frieden, ohne Ruhe und ohne Religion hat, wozu sollen sie dienen? Frankreich zählt jezt schon vier Konkordate — nemlich die von 1516, von 1801, 1813, 1817. Die beiden ersten veranlaßten Verwirrungen, die schlechterdings nicht aufzulösen waren. Das dritte existirte drei Tage lang, das vierte hat nicht einmal noch eine augenblikliche Existenz erhalten können." — Nach diesen vorläufigen Bemerkungen gibt Hr. v. Pradt den Gegenstand seines Werks näher an. Die Hauptidee von der er geleitet wurde, ist, wie er versichert, der Beweis, daß es unmöglich sey, das Geistliche mit dem Weltlichen zu vermischen, denn daraus fließe alles, die Konkordate wie das Uebrige. Da die Vernachlässigung der Grundsäze bisher alle Konkordate mangelhaft gemacht hat, so will er diese Grundsäze entwikeln und in ein helles Licht stellen, damit sie bei künftig abzuschließenden Konkordaten beobachtet werden können. Er will daher sein Werk als einen Elementartraktat betrachtet wissen, durch praktische Beispiele aus der französischen Geschichte erläutert. Besonders fesselt die Geschichte unserer Tage, d. h. der lezten fünfundzwanzig Jahre, seine Aufmerksamkeit. Die meisten Schriftsteller sprechen hier, und schreiben von Sachen, die sie nicht kennen, die sie aus der zweiten und dritten Hand erfahren haben; diese sucht er zu berichtigen. Dabei will er nichts anführen, als Thatsachen, wovon er die Beweise in Händen hat. Er betrachtet die Vortheile der Lage, in die er versezt war, als eine Schuld gegen seine Zeitgenossen, die er von demjenigen, was er kennen zu lernen Gelegenheit hatte, unterrichten will. Der erste Band ist der Entwikelung der allgemeinen Grundsäze und der französischen Religionsgeschichte bis zum Ausbruch der Revolution gewidmet. Die hier abgehandelten Materien sind unter folgende Rubriken gebracht: 1. Vom Christenthum, seinen eigenthümlichen und unbestrittenen Lehren. 2. Von der Regierung der Kirche überhaupt, deren Grundsäzen und Verfassung. 3. Gewalt der Geistlichkeit, deren Ursprung, verschiedene Epochen und Verhältnisse mit der Civilisation. 4. Macht der Päpste, deren Beschaffenheit, Fortschritte. 5. Verbindung des Geistlichen mit dem Weltlichen, dessen Nachtheile und schädliche Folgen. 6. Klerus in Europa, Zahl, Reichthümer und verschiedenartiger Charakter desselben. 7. Hauptakten, welche den französischen Klerus betreffen. 8. Pragmatische Sanktion des heil. Ludwigs, Beschaffenheit der pragmatischen Sanktionen, welche die Freiheiten der gallikanischen Kirche erhalten. 9. Ursprung, Charakter und Wirkungen der pragmatischen Sanktion. 10. Freiheiten der gallikanischen Kirche in ihren verschiedenen Beziehungen. 11. Religionsgeschichte Frankreichs, von der pragmatischen Sanktion bis zum Konkordat Franz I. Ludwig XI. ist der wahre Urheber des Konkordats. 12. Thatsachen in Bezug auf dieses Konkordat. 13. und 14. Ueber Konkordate überhaupt, deren Ursprung und Grundlagen. 15. Beurtheilung des Konkordats Franz des ersten, dessen Gebrechen. 16. Ueber die päpstlichen Bullen. 17. Religionsverhältnisse Ludwigs XVI., Zweifelosigkeit seines Widerstands gegen den Papst, allgemeine Unterwerfung. 18. Ereignisse seit Ludwigs XVI. Regierung in und außerhalb Frankreich bis zur Revolution. 19. Philosophie, zwei Gattungen derselben, die politische und religiöse. Ueber ihre Verbreitung in Frankreich, ihre Tendenz, ihre Gegner und ihre Chefs, Rousseau. 20. Der Klerus, von dem Einfluß der Philosophie bis zur Revolution.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Maubreuil's merkwürdiger Prozeß.

(Nach ungedrukten Aktenstüken.)

(Beschluß.)

Vergeblich hatte indessen der königl. Gerichtshof zu Paris Maubreuil's Prozeß als lediglich korrektioneller Natur an das Gericht erster Instanz in Paris zurükgewiesen, und dieses zur Niedersezung anderer Richter, als derer, welche die frühere Entscheidung ertheilt, aufgefordert. Lezteres bestand darauf, daß es inkompetent sey, in dieser Sache ein Urtheil zu fällen, indem dieselbe vor ein Assisengericht gehöre. Dieser Rechtsstreit konnte daher nur vor einem andern Gerichte seine Erledigung finden, und der Kassationshof bestimmte dazu das Tribunal zu Rouen. Maubreuil wurde aus der Conciergerie nach dem Gefängnisse zu Rouen abgeführt, und mit gespannter Erwartung sah nun das Publikum dem Urtheil entgegen, das ein Gerichtshof außerhalb Paris in dieser seit Jahren berüchtigten Angelegenheit fällen würde. Aber als es zum Spruch kam, erklärte sich das Tribunal zu Rouen, eben so wie das Pariser, für inkompetent, und die Sache ging von Neuem an den Kassationshof zu Paris zurük, der nun den Gerichtshof zu Douai, wohin Maubreuil von Rouen weiter geführt wurde, ausersah, definitiv in dieser Sache zu erkennen. Während Maubreuil's Anwälde mit nicht gemeiner Geschiklichkeit und Gewandheit keinen Weg unversucht ließen, der Hofnung darreichen konnte, seine Angelegenheit zu irgend einem Ziele zu führen, und alle ihre Bemühungen es dennoch nicht zu verhindern vermochten, daß dieselbe von Gericht zu Gericht bis ins vierte Jahr sich hinschleppte, wandte auch zugleich Maubreuil alle Mittel, die sich ihm darboten, an, um zu bewirken, daß der Prozeß endlich einmal eine andere Wendung nähme, wiewol eben so vergeblich. Die Bekanntschaft, welche er in dem Gefängniß, worin er von Zeit zu Zeit eine etwas größere Freiheit genoß, mit mehrern Personen von Bedeutung machte, besonders Fremden, z. B. mit den wegen Lavalette's Flucht verhafteten Engländern, General Wilson, Kapitain Hutchinson, Hrn. Bruce, einem wegen Theilnahme an der Herausgabe des nain tricolore verhafteten Obersten v. Zenowicz, einem gebornen Polen, und mehreren andern Gefangnen, welche sich zu gleicher Zeit mit ihm in der Conciergerie zu Paris befanden, verschafte ihm Gelegenheit zur Anknüpfung einer Korrespondenz außerhalb des Gefängnisses, und was er auf dem gerichtlichen Wege nicht erreichen konnte, versuchte er nun auf dem diplomatischen zu erlangen. Es glükte ihm bereits unterm 20 Dec. 1816 aus der Tiefe des Gefängnisses ein Schreiben dem kaiserl. russischen Generallieutenant, bevollmächtigten Minister und Gesandten am königl. französischen Hofe zu Paris, Grafen Pozzo di Borgo, in die Hände zu bringen. Maubreuil kam in seinem Gefängnisse keine Beantwortung dieses, so wie der Schreiben an mehrere andere Gesandte zu, und er selbst erwartete dieselbe auch kaum, da die Sache einmal schon zu weit gediehen und zu viel Aufsehn erregt hatte, um noch eine Beilegung hoffen zu dürfen. So viel aber war nicht schwer aus Allem zu erkennen, daß die Verhandlungen vor dem Tribunal zu Douai, vor welchem der Prozeß jezt neuerdings anhängig gemacht war, nicht dazu geeignet waren, die Angelegenheit selbst zum erwünschten Ziele zu führen, so wenig wie die vor allen den andern Tribunälen, vor welche dieselbe bisher gebracht worden war. Maubreuil faßte daher den Entschluß, von der ihm schon öfter dargebotenen Gelegenheit zu entfliehn endlich Gebrauch zu machen. Er besaß noch nach den großen Verlusten, welche er in Frankreich erlitten, ansehnliche Einkünfte in der Londoner Bank. In England wollte er daher sein Asyl und Sicherheit gegen weitere Verfolgungen suchen. Er entkam glüklich aus seinem Gefängnisse zu Douai, und schlug den Weg nach den Niederlanden ein, von wo er bald Albions Gestade erreichte. In London ist er gegenwärtig beschäftigt, seine Memoiren druken zu lassen. Nachdem Maubreuil Frankreich verlassen hatte, wurde ein Urtheil des Tribunals von Douai bekannt gemacht, wodurch er in contumaciam zu fünfjähriger Gefängnißstrafe, 500 Franken Geldbuße und zehnjähriger Aufsicht der hohen Polizei verdammt wurde.

Späterhin lieferte die Bibliothèque historique eine Protestation, welche Maubreuil angeblich zu London in die Hände des Lordmayors niederzulegen die Frechheit gehabt haben soll, wovon wir jedoch in englischen Zeitungen keine Erwähnung gefunden haben. Darin heißt es unter Anderm: „Ich protestire, weil der Gerichtshof nicht allein die Sache wegen der Diamanten, sondern auch den Hauptgegenstand meiner Mission, die Ermordung Napoleons und seines Sohnes, übergangen hat, welche leztere gleich nach der Unterzeichnung des zu Fontainebleau mit Napoleon geschlossenen Traktats befohlen wurde, und weil man, ehe man mich richtete, zuvor die Natur dieser Mission von denjenigen mußte erklären lassen, die sie gegeben hatten. Diese Handlung, die man ohne Englands Wissen vollbringen wollte, muß England nicht unbekannt bleiben. Nur die französische, preussische und russische Regierung kannten diese geheime Mission von hoher Wichtigkeit, wie sie in den mir ertheilten Befehlen genannt wird. England blieb groß, großmüthig und rein."

Hingegen enthält das Morning-Chronicle vom 10 Nov. ein Schreiben des Hrn. Dumas v. Montbadon, worin derselbe geradezu Maubreuils Behauptungen widerspricht. Hr. v. Montbadon schreibt: „Am 4 April 1814 Abends sagte Maubreuil zu mir: Hätte ich Sie früher getroffen, so konnten wir unsern schönen Streich ausführen. Ich kenne die Person, welche die Diamanten der Königin von Westphalen mit sich führt; sie ist abgereist. Ich antwortete ihm nur einsylbig. Zwei Tage später, einen Tag vor seiner Abreise, schlug er mir im Kaffeehaus Riche auf dem Boulevard Coblence vor, ihn bei dieser Expedition zu begleiten. Was er mir hierüber sagte, hat er später, wie ich glaube, selbst eingestanden. Vor Gott und den Menschen schwöre ich, daß dieses die reine Wahrheit ist. London, den 9. Nov. 1818. Dumas v. Montbadon."

Auf die von verschiedenen Seiten an mich ergangenen Anfragen, wie man die gewöhnlichen Joch- und Hängwerksbrüken, selbst bei einem baufälligen Zustande und sowol bei Hochgewässern als Eisgängen, gegen den Einsturz möglichst sichern könne, wie man die nach meiner Konstruktion zu erbauenden Bogenbrüken gegen Nässe von Oben und Fäulniß schüzen könne, glaube ich mit einemmale öffentlich antworten zu dürfen. Man findet nemlich über die erste Frage in dem IIIten Bande meiner theoretischen Wasserbaukunst S. 275 u. s. w. Aufschluß. Außerdem was ich in diesem Bande an mehreren Stellen über die zur Erhaltung der aus hölzernen Bögen gemachten Brüken gesagt habe, beziehe ich mich auch auf den IVten Band S. 176, und endlich auf meine dritte Abhandlung; von dem Einfluß der Bauwissenschaft auf das allgemeine Wohl S. 142 und 143. Wer nach diesen durch Erfahrung begründeten Vorschriften verfährt, wird auch seine Absicht erreichen.

München, den 18 Dec. 1818.

Ritter v. Wiebeking,
Königl. baier. Geheimerath ꝛc.

Bekanntmachung.
(Den Nachlaß des königl. Mauthstationisten Johannes Kimpel betreffend.)

Der kön. Mauthstationist zu Rickenbach, Johannes Kimpel, welcher, gemäß den unter seinen Papieren vorgefundenen Ausschreibungen, zu Weinheim, der Pfarrei Ober-Ingelheim, in der ehemaligen Rheinpfalz geboren wurde, starb am 27 Nov. 1818 im ledigen Stande.

Wer an seine Verlassenschaft aus einem Erbschafts- oder andern Titel Forderungen zu machen gedenkt, wird hiemit aufgefordert, dieselben binnen 60 Tagen anzumelden, und nachzuweisen, als man außerdessen weiters nach rechtlicher Ordnung fürschreiten würde.

Lindau, den 4 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.
Dollaker, Landrichter.

In dem Schuldenwesen des Freibank-Meggers Wolfgang Bartl von hier hat man auf Ansuchen der Gläubiger die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 11 Jan. 1819, ad excipiendum den 10 Febr., dann ad concludendum den 12 März, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 10 April festgesezt sey, innerhalb welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde, jedesmal um 9 Uhr Vormittags, bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 11 Dec. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
Fuchs.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen bereits versandt worden:

Wichtigste Lebensmomente der königl. baierischen Civil- und Militär-Bediensteten dieses Jahrhunderts. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage des ersten Heftes. gr. 8. Preis 30 kr.

Am zweiten Hefte wird thätig gearbeitet; wir können die Versicherung geben, daß dasselbe in wenigen Wochen erscheinen wird, und die übrigen Hefte in kurzen Zeiträumen nacheinander folgen sollen, um dieses für jeden Baier so höchstwichtige Werk recht bald zur Vollendung zu bringen. Alle diejenigen, welche noch Beiträge dazu mitzutheilen gedenken, ersuchen wir, uns in Bälde damit zu erfreuen.

Die J. Wolffische Buchhandlung
in Augsburg.

In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin, ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Herzenserhebungen
in
Morgen- und Abendandachten der vorzüglichsten deutschen Dichter.
Herausgegeben
von
J. D. C. Preuß.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Ord. 8. 480 Seiten. Sauber geheftet 1 Rthlr. 12 gr.

Der schnelle Absaz der ersten Auflage dieser nüzlichen und zwekmäßigen Sammlung moralischer und religiöser Gedichte unserer vorzüglichsten Dichter, welche im Jahre 1816 herauskam, dient zum Beweise, daß die Idee des Herausgebers Beifall gefunden hat, und daß es doch noch immer eine zahlreiche Klasse von Lesern gibt, die eine ernsthafte, das Herz bessernde und veredelnde Lektüre dem Lesen frivoler, die Phantasie nur in Anspruch nehmender, Romane vorziehen. Der würdige Herausgeber hat die gütige Aufnahme der ersten Auflage als eine Aufforderung betrachtet, der zweiten mehr Vollkommenheit zu geben. Er hat die einzelnen Gedichte zwekmäßiger angeordnet, und die Zahl derselben mehr als verdoppelt. Mit wahrem Vergnügen stößt man darin auf alte ehrwürdige Bekannte, als: Haller, Gellert, Cramer, Klopstock, Gleim u. A. Auch unter den neuern Dichtern ist eine treffliche Auswahl getroffen. Wir dürfen unter vielen andern nur die Na-

men Tiedge, Voß, Stollberg, v. Salis, Seume, v. Haugwitz, Kosegarten, Matthison u. s. w. nennen, um unser Urtheil zu rechtfertigen. Die Wahl der einzelnen Gedichte macht dem Geschmak und Gefühl des Herausgebers Ehre, und die ganze Sammlung verdient in jeder gebildeten Familie ein eigentliches Hausbuch zu seyn. Ein in Kupfer gestochener Titel nebst Vignette, und ein sauberes Titelkupfer von Meno Haas, dienen dem Buche zur vorzüglichsten Zierde.

B — n.

So eben ist bei mir erschienen:

Luthers Leben und Thaten
für
den Bürger und Landmann beschrieben
von
Dr. Joh. Friedr. Wilhelm Tischer,
Superintendent zu Plauen, und Ritter des kön. sächsischen Civil-Verdienstordens.
Fünfte verbesserte Auflage.
Mit Luthers Bildniß und einem fac simile von dessen Handschrift.
15½ Bogen. 12 gr.

Bei dieser fünften Auflage, die jezt troz der mancherlei Nachdrüke erscheinen muß, hat der Hr. Verfasser noch öfterer als in den vorigen Auflagen, den unsterblichen Mann mit seinen eignen Kraftworten sprechen lassen. Absichtlich wollte er dem Buche in Hinsicht auf Vortrag und Darstellung seine Gestalt lassen, weil es gerade in diesem äußern Gewande vor eben so vielen ähnlichen durch das Reformationsfest veranlaßten Schriften, so viele Leser gefunden hat und noch findet.

Daß übrigens recht viel von dem frommen und hellen Geiste Luthers sich dem Leser mittheilen möge, ist der eifrige Wunsch des Verfassers.

Leopold Voß, in Leipzig.

Gesuch.

Ein Knabe von bald 17 Jahren, aus der deutschen Schweiz, welcher bereits über ein halbes Jahr in einer Buchhandlung in Paris als Lehrling befindlich, nun aber diesen Plaz, wegen eingetretenen Verhältnissen bis Ende dieses Jahres verlassen will, sucht bis dahin einen Lehrplaz in einer guten betriebsamen Buch- oder Kunsthandlung ꝛc. Er könnte sich vorkommenden Falls auch mit der französischen Korrespondenz befassen. Portofreie Briefe erbittet man sich unter der Addresse F. W. an die Sattler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Nachricht
von der k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräußerungs-Kommission.

Die Religionsfonds-Herrschaft Sollnitz wird feilgeboten.

Zufolge Hofkammer-Präsidialdekrets vom 11 l. M. wird die Religionsfonds-Herrschaft Sollnitz am 24 Hornung 1819 in der 10ten Vormittagsstunde in dem Gubernialsizungssaale öffentlich feilgeboten, und an den Meistbietenden verkauft werden.

Diese Herrschaft liegt im Königgrätzer Kreise, und der Ausrufspreis ist nach Abschlag des allerhöchst genehmigten 20perzentigen Nachlasses auf 289,822 fl. in Konventionsmünze bestimmt.

Die Maiereien sind an die Unterthanen erbeigenthümlich vertheilt, und die Naturalroboth wird auf immerwährende Zeit reluirt; nur allein drei Dörfer bieben bei der alten Schuldigkeit, 336½ Klafter Holz zu schlagen, die Holzflöße zu befördern, und bei den Jagden zu erscheinen.

An standhaften Giebigkeiten der Unterhanen werden entrichtet:

an Erbgrundzinsen	3546 fl.	56½ kr.	
= Robotreluizion	3743 =	36	=
= Hauszinsen	211 =	20	=

Von dem Jeschtiezitzer und Kwasnayer Maierhofe hat sich die Obrigkeit nebst den Wirthschaftsgebäuden annoch vorbehalten:

758 2/16	N. Oestr.	Mezen		Aeker;
155 6/16	=	=	=	Wiesen;
37 2/16	=	=	=	Gärten;
8/16	=	=	=	Hutweiden;
208 8/16	=	=	=	Teichgründe;

welche vom 1 Nov. 1810 bis Ende Oktobers 1819 gegen einen nach der Skala des höchsten Finanzpatents reduzirten Zins von 1313 fl. 26 kr. verpachtet, dann 41 6/16 N. Oest. Mezen Gärten, und 12,848 3/16 N. Oest. Mezen Waldungen, die in eigener Regie befindlich, endlich 638 8/16 Mezen Zurottgründe, die noch zur obrigkeitlichen Disposition vorhanden sind.

Zu dieser Herrschaft gehören ferner:

a. Ein Bräuhaus, worin 18 Fässer 1½ Eimer Bier in vollem Gusse erzeugt werden.
b. Eine bis Ende Oktober 1819 gegen einen Zins von 571 fl. verpachtete Branntewein-Schenksgerechtigkeit.
c. Ein Ziegel- und Kalkofen.
d. Drei eingekaufte Leinwandbleichen, wobei sich die Obrigkeit das Vorkaufsrecht und die Laudemialentrichtung bei Besizveränderungen in auf- und absteigender Linie vorbehalten hat.
e. Ein Privat-Eisenwerk mit einem Schmelzofen, einem Frisch- und einem Zainhammer.
f. Ein Schuz-unterthäniges Städtchen, und 26 Rustikal- und Domestikaldörfer.
g. Sechs ausgesezte Wirthshäuser und 14 Bierschenken, von welchen 54 fl. jährlich an Zins eingehen.
h. Vierzehn eingekaufte Mahl- und Brettsägmühlen, von welchen 468 fl. 40 kr. an Zins entrichtet werden.
i. Ein Kalk- und ein neu entdekter sehr ausgiebiger Steinbruch.
k. Ein obrigkeitliches, geräumiges Schloß in Kwasnay.
l. Ein Spital in Sollnitz.
m. Drei Pfarr- und eine Filialkirche, drei Pfarreien und vier Schulen.
n. Das Patronatsrecht.

Wer an der Versteigerung als Kaufslustiger Theil nehmen will, hat den 10ten Theil des Aufrufspreises mit 28,982 fl. in Konventionsmünze als Reugeld bei der Versteigerungskommission baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. Kammeralprokuratur vorläufig geprüfte und bewährt gefundene Sicherstellungsakte beizubringen. Das auf diese Art erlegte oder sichergestellte Reugeld hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurüktreten sollte, ohne weiters zu verlieren. Außerdem wird aber das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurükbehalten, den übrigen Licitanten aber gleich beim Abschlusse der Licitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Ein Drittheil des Kaufschillings muß nach erfolgter höchster Bestätigung des Verkaufsaktes, und noch vor der wirklichen Uebergabe der Herrschaft baar erlegt werden; dagegen werden zum Erlag der beiden übrigen Drittheile fünf Jahresfristen gegen dem zugestanden, daß solche auf der verkauften Herrschaft in erster Priorität versichert, und mit 5 von 100 verzinset werden.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter in der Regel nicht geeignete Käufer, welcher diese Herrschaft unmittelbar vom Staate ersteht, erhält die Dispenz von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Steigerungs Tagsazung bekannt gemacht werden, und die Kaufslustigen können die Beschreibung und Abschäzung dieser Herrschaft bei der Staatsgüter-Administration vorläufig einsehen.

Prag, am 28 Nov. 1818.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag — Nro. 164. — 31 Dec. 1818.

Ein Wort von erlognem Katholizismus.

(Eingesandt.)

Im Nro. 279 des Oppositionsblatts befindet sich eine sobenannte nöthige Nachbemerkung für alle guten Katholiken, worin die Redaktion sich als eine ächte Freundin des Katholizismus darstellt, jedoch bei näherer Untersuchung, nur in so fern er sich zu jener Ansicht der Naturreligion reinige, welche sie selbst (die Redaktion) besizt. Es sei nicht ihre Schuld, daß jeder andere Katholizismus — welcher Papismus, giftiger Jesuitismus, Pfiffigkeit und Schwachköpfigkeit, ein aus Cerimonien, Afterwundern, Lippengeplärr ꝛc. gedrehter Fallstrik genannt, und mit noch andern aus reichem Arsenal erbaulicher Schimpfworte geschöpften Namen belegt wird — nur mit Satyre (!) und Ironie behandelt werden könne. — Es kommt nicht auf die Worte an, die man führt, sondern auf das, was man unter den Worten meynt. Es entscheidet nichts, ob man Christus im Munde trägt, sondern welchen Christus man meynt, ob den Christus der Konzilien, der Kirchenväter und der wahrhaft gläubigen Gemeinde, oder einen Christus der ganz und gar keiner ist. — Und man braucht sich gar nicht in Schimpfworten zu ereifern, wenn man das genau, und allein das meynt, was ein solches Schimpfwort, z. B. Afterwunder, sagt; da gibt es ja keinen Menschen, der nicht einverstanden wäre, und man könnte sich selbst und andern die Unannehmlichkeit des Schimpfens und die Anstrengung eines unzeitigen Eifers ersparen. Meynt man aber Gegenstände darunter, die in der katholischen Kirche als heilig und wundervoll, und als erhabne Mysterien anerkannt sind, so sollte man die Lästerung lieber nakt und dürre dahersagen, und nach Luthers Ausdruk, nicht Mum Mum machen, und den Brei im Maule umherwälzen. — Wir sind zur Ehre der Menschheit nicht abgeneigt zu glauben, daß die Redaktion des Oppositionsblatts und andere ihr gleichgesinnte öffentliche Stimmen in einer freilich nicht leicht zu begreifenden Verblendung meynen können, ihre Verwundungen treffen hauptsächlich nur jene Verbrechen und Fehler, wodurch manche Priester in der katholischen wie in andern Kirchen sich selbst geschändet haben, gegen welche zu jeder Zeit andere Priester und fromme Laien in Eifer erglühten; — Verbrechen und Fehler, welche übrigens in diesen Blättern nicht wie sie waren, sondern wie man sie darzustellen gut findet, mit Anpreisung des Schlechten, mit Verdammung des Bessern, mit Anführung falscher Thatsachen und willkührlicher Einseitigkeit der leichtgläubigen Lesewelt dargeboten werden. Wer aber die katholische Kirche kennt und kennen will, und sich überwindet, jenes Blatt zu lesen, muß inne werden, daß es die Kirche selbst und ihre wesentlichen Grundlehren anfeindet und verfolgt. Was dasselbe und andere Stimmen mit ihm Katholizismus nennen, ist etwas die katholische Kirche in ihrer Grundlage aufhebendes, es ist der jezt häufig vorkommende erlogne Katholizismus. Ist es nicht unerhörte Anmaaßung irgend eines Schriftstellers, zu behaupten, Alles was seinem Dünkel nicht gefällt, sey auch nicht katholische Lehre? Gleicht ein solcher Angriffskrieg nicht dem Verwunden mit vergifteten Dolchen, wobei der Angreifer ausrief: Nicht dich, nicht dich, dein Zerrbild nur will ich tödten? — Welch unendliche Kluft ist zwischen diesem würdelosen und wahrheitverkehrenden Getobe, worin man selbst den Namen des Gegners ihm zu rauben sucht — aus feiger Besorgniß vielleicht, er möge noch Freunde und Verehrer finden, die zu ihm halten auch in Verfolgung und Noth; — und zwischen jenem ruhigen Glanz des erhabensten Zusammenhangs göttlicher Wahrheiten, der dem Unterrichteten aus den Lehren und Einrichtungen der katholischen Kirche sich offenbaret! Zwischen einer eklen Anhäufung wirklicher oder erlogner Laster und Fehler, und jener lichtvollen und herrlichen Gemeinschaft zahlloser Söhne und Töchter der Kirche durch alle Zeiten und Länder, welche im Glanze erleuchteter Weisheit und göttlicher Tugenden, überirdisch und beseligend strahlet! — Diese Größe der Kirche, im Kampfe mit innern und äussern Feinden bewährt und erwiesen, zeigt sich nur dem redlichen und einfachen Auge; dem gesammelten Geist, der lernbegierig in die Quellen aller Geschichte dringt, und er entgeht demjenigen, der mit satter selbstgenügsamer Unwissenheit über ehrwürdige Dinge verwegen abspricht, und gegen Gottes Sache (vielleicht ohne es selbst zu wissen) unheilige Arme erhebt. — Ein Mißgrif wäre es, würde man aus einzelnen Worten, Wendungen, Säzen ꝛc. hier Beweise geben oder verlangen wollen. Im Grund der Sache liegt die trennende Kluft, nicht in Worten und Fechterstreichen. Wenn die christliche Religion eine bloße Dienerin der Vernunft ist, und nicht eine unmittelbare Offenbarung und Wirkung der Gottheit, höher und herrlicher, als die Vernunft selbst; dann sind Sakramente, Symbole und Priesterstand; Kirchenfreiheit, geistliche Gewalt und Einheit des Episkopats kaum der Vertheidigung werth. — Der rechte Christ kan jene Ansicht, wodurch das Christenthum in seiner Wurzel profanirt, und selbst zum tollen oder schlauen Betruge wird, nur als den beklagenswerthesten Irthum bedauern, Niemanden aber wird er deswegen eingreifend in seine persönliche Freiheit lästern, verdammen oder bürgerlich beschädigen. Frevelnde Anmaaßung aber ist es, eine solche, das Höchste ins Gemeine kehrende Behauptung in die Seele aller Menschen mit einer Art von Tolldreustigkeit auszusprechen, und die entgegengesezten Ueberzeugungen ins Gebiet der Bosheit oder Dummheit zu verdammen. Allerdings ist das Oppositionsblatt, mit noch manchen andern öffentlichen Stimmen des Tags für jeden guten Katholiken rechtsverlezend und wahrhaft scandalosissimo, und erinnert an Christi Ausspruch: „es ist nöthig daß Aergernisse kommen." Mögen die Verfasser den andern Theil jenes Ausspruchs selbst erwägen, und anstatt sich berufen zu achten, über die wichtigsten Angelegenheiten so vieler Millionen Menschen unverständig, verwegen und ärgerlich abzusprechen, einmal an ihr eignes Herz schlagen, und dort in den tiefsten Falten nach innerer Aufrichtigkeit und Menschenliebe forschen. — Für ihn selbst könnte dem Schreiber dieser Zeilen es nur sehr gleichgültig seyn, ob die Verfasser des Oppositionsblatts nach solcher Umkehrung der Begriffe etwa auch ihn unter jene zählen möchten, welche, wie es dort heißt, „hinter das edelste Wort im Wörterbuche der Menschheit, Religion, alle Hülfsmittel zur Verblendung des Verstandes, zur Hinderung des Selbstdenkens und zur Verewigung des Uberglaubens (oder wilden und vorsezlichen Verwechslung der Begriffe) jezt mehr als je (!) sich bemühn."

Miscellen aus der französischen politischen Litteratur.

(Beschluß.)

Der zweite Band behandelt die französische Religionsgeschichte von Beginn der Revolution bis zum Konkordat von Fontainebleau, unter folgenden Rubriken in fortlaufenden Abschnitten, nemlich: 21. Geschichte des französischen Klerus bis zu seiner Deportation. Maury und Mirabeau. 22. Der Klerus seit seiner Deportation bis zur Restauration der Religion, drei verschiedene Klassen von Geistlichen. 23. Der achtzehnte Brumaire und die geistliche Restauration. Dissidenten. 24. Kon-

kordat von 1801, dessen Vortheile und Fehler. 25. Historisches Gemälde der gegen die ernannten Bischöfe begangenen Ungerechtigkeiten 26. Bewegründe und Rechte des Papsts in Hinsicht auf Verweigerung der Bullen. 27. Streitigkeiten zwischen dem Papste und Napoleon. Vorläufige Erklarungen. 28. Pius VII. 29. Reise des Papsts nach Frankreich. 30. Persönliche Gesinnungen des Papsts gegen Napoleon und umgekehrt. 31. Gesinnungen Napoleons in Hinsicht auf den Klerus, und des Klerus gegen Napoleon. 32. Thatsachen in Bezug auf die Streitigkeiten des Papsts mit Napoleon. Exkommunikationsbulle. Erster Grad von Gefangenschaft. Neue Akten des Papsts. Zweiter Grad von Gefangenschaft. 33. Beurtheilung des Betragens des Papsts und Napoleons. 34. Beurtheilung der Exkommunikationsbulle. 35. Wer war der Urheber der Gefangenschaft des Papsts. 36. Angelegenheit der Kardinäle. 37. Geistliche Kommissionen. Erste Deputation nach Savona. 38. Konzilium von 1811. 39. Zweite Deputation nach Savona. — Der dritte Band sezt die Geschichte bis auf den jezigen Zeitpunkt fort, und spricht 40. vom Konkordat von Fontainebleau. 41. Vom Geist des Klerus zur Zeit der Restauration. 42. Unterhandlungen mit Rom, Sendung des Bischofs von Orthosia. 43. Konkordat von 1817. Ursachen, warum es in Frankreich so sehr mißfiel. Untersuchung dieses Konkordats. 44. Was ist nun zu thun? 45. Gegenwärtiger Zustand der Religion in Frankreich. Mit dieser ersten Hälfte des dritten Bands schließt eigentlich das Werk, die zweite Hälfte dieses Bandes begreift eine sehr lange Beurtheilung von Chateaubriands Werk über den Genius des Christenthums; Aussichten in die Zukunft, in Bezug auf das Christenthum; über Bossuet und Fenelon. Beigefügt sind Aktenstüke in Bezug auf die Arbeiten der geistlichen Kommissionen. — Sehr gelungen ist die Darstellung der Arbeiten der konstituirenden Versammlung, deren Mitglied Hr. v. Pradt war, in Bezug auf den Klerus, so wie die Charakterzeichnung einiger Koryphäen dieses französischen großen Reichstags, wie die von Mirabeau, Maury, Abbe' Montesquiou u. A. Noch weit interessanter aber sind die Verhältnisse zwischen Napoleon und dem Papst dargestellt, und in Bezug auf diese, die den größten Theil des zweiten Bandes in sich fassen, möchten wir das Werk gern als „historische Memoires über jene Zeit" bezeichnen, und zwar als äußerst lehrreiche und vorzüglich gut gerathene Denkwürdigkeiten, indem der Verfasser hier größtentheils entweder als Augenzeuge, oder als ein in alle Verhandlungen eingeweihter Unterhändler schreibt. Er berichtigt manche bisherige Ansichten. Von der Pariser Reise des Papsts wird sehr viel Merkwürdiges gesagt. Diese Reise wurde in einem rein politischen Zwek beschlossen, und dieser bestand in der Rükgabe der drei Legationen. In der Idee hatte Rom diesen Preis auf seine Nachgiebigkeit gesezt; allein er entging ihm. Aller angewandten Mühe ungeachtet, konnte ihn der Papst nicht erhalten. Erst dritthalb Monate nach seiner Ankunft in Paris (d. h. im Laufe Februars 1805) begann der Papst die Bewilligung von Vortheilen zu Gunsten der Religion zu sollizitiren. Mehrere französische Prälaten, die sich damals zu Paris befanden, veranlaßten ihn dazu; Hr. Latour du Pin, damals Bischof von Troyes, war ihr Wortführer, um den heiligen Vater zu ersuchen, sich zum Vortheil der Kirche bei Napoleon zu verwenden. . . . Die italienischen Rathgeber des Papsts, die mit der hohen französischen Geistlichkeit übrigens auf keinem guten Fuß standen, drangen gleichfalls in Pius, sein Ansehen zu gebrauchen. Durch alle diese Begehren in Bewegung gesezt, verlangte der Papst vom Kaiser eine Abänderung der organischen Artikel und die Einstellung der Unterweisung der bekannten vier Artikel (in Betref der Freiheiten der gallikanischen Kirche), er bestand besonders auf leztere, den Brief Ludwigs XIV. in der Hand. Mehrmal brachte er Napoleon die dickleibigen Bände von Bellarmin über die Rechte und die Unfehlbarkeit des Papsts. Napoleon, stets diese Sache scherzhaft behandelnd, sagte ihm endlich einmal: „Aber, heiliger Vater, halten Sie mich denn für Karl den vierten von Spanien?" (Napoleon hat dem Hrn. v. Pradt diese Thatsache mehrmalen erzählt, und Duroc, der bei diesen Unterhaltungen zugegen war ihm dieselbe bestätigt). . . . Alle diese Dinge hatten bei Napoleon eine minder günstige Stimmung für den Papst erregt. Die Achtung war geschwächt; das Gefühl der Verbindlichkeit, die er ihm hatte, abgestumpft; man schied endlich von einander mit Höflichkeit, aber mit Kälte. Der Papst hätte auf keinen Fall langer als acht Tage in Paris bleiben sollen . . . Ueber die persönlichen Verhältnisse Napoleons und des Papsts sagt Pradt unter andern Folgendes: „Es ist sonderbar, daß zwei Menschen die sich gar nicht haßten, die sich vielmehr gegenseitig in mancher Hinsicht sehr schäzten, sich dennoch alles mögliche Uebel zugefügt haben. Der Papst bediente sich gegen Napoleon seiner lezten Waffen; er exkommunizirte ihn. Napoleon hielt dagegen den Papst in gefänglicher Haft und beraubte ihn seiner Staaten. Man konnte sich beiderseits nicht mehr Böses thun. In ihrem wechselseitigen Betragen bemerkte man aber einen sonderbaren Kontrast. Solange der Papst nur seinem persönlichen Impuls folgte, ging alles sehr gut, sobald er sich aber dem Impuls Anderer überließ, war alles verloren. Solange dagegen Napoleon aus sich selbst handelte, ging er von Gewaltthätigkeit zu Gewaltthätigkeit über, sobald er dagegen die Rathschläge anderer anhörte, wurde Alles wieder ins Reine gebracht, und in die Linie der Vernunft, so wie des wahren Interesses der Religion und des Staats zurükgeführt. Die Diskussionen, die zwischen dem Papst und Napoleon statt fanden, sind um so beklagenswerther, da niemals weder eine Abneigung noch persönliche Feindschaft unter ihnen bestanden hat, da sie sich gegenseitig Gerechtigkeit wiederfahren ließen, und ihre guten Eigenschaften schäzten. So hat der Papst stets mit der größten Achtung von den ausgezeichneten Talenten Napoleons, von den Diensten die er Frankreich, der Religion und der Gesellschaft geleistet habe, von der Befreiung vom Joche der Anarchie, die man ihm verdanke, gesprochen. Seine Neigung zu ihm — und diese besaß er wahrhaft — war, wie man sich leicht denken kan, durch die üble Behandlung, die er von Napoleon zu erdulden hatte, sehr lau geworden; allein des Papstes Seele hatte für das Gefühl der Erbitterung keinen Raum, so, daß er seinerseits es nie zum Haß gegen Napoleon bringen konnte. Nachdem wir zu Savona die kirchlichen Angelegenheiten beigelegt hatten, und dem Papst vorschlugen, an Napoleon zu schreiben, um die gute Eintracht zwischen zwei Personen herzustellen, von denen damals das Schiksal der Kirche abhing, machte Pius VII. nicht den mindesten Einwurf gegen diesen Vorschlag, und that den ersten Schritt zur Aussöhnung. Seinerseits hegte Napoleon für Pius eine wahrhafte Achtung und Zuneigung. . „Ich habe ihm Verbindlichkeiten; er hat mich gesalbt; er ist ein Lamm; er ist die Sanftmuth selbst;" diese Worte habe ich ihn hundertmal sagen hören. Die Ansichten eines Papstes und eines jungen Eroberers über Religionsangelegenheiten, welche nicht einmal die Dogmen, sondern kirchliche Gebräuche und die Disziplin betrafen, oder sich auf die Ansprüche des römischen Hofs bezogen, konnten nicht wohl dieselben seyn, und darüber wird sich auch Niemand wundern. Allein diese leichten Nüancen brachten im Grunde keine Veränderung in ihren wechselseitigen Gesinnungen gegen einander hervor. Bis ans Ende drükte sich Napoleon stets über den Karakter des Papstes mit aller der Achtung aus, die diesem gebührte. Noch in der lezten Audienz, die er den aus Savona zurükgekehrten Bischöfen, im Augenblik seiner Abreise nach Rußland, gab, wiederholte er mehreremale, wenn er von Pius VII. sprach, die Worte: „Er ist ein Lamm; er hat mich gezwungen, ihm Böses zu thun; es ist mir leid." Er bewilligte, ohne den mindesten Widerspruch, alles, was man für die Personen verlangte, die sich im Dienste des Papstes befanden, und die ihn nicht verlassen hatten. Es belohnte sogar diese Personen, aus Achtung für den Papst. — Was mich betrift, so kan ich bezeugen, daß ich in den vielen Unterhaltungen, die ich mit Napoleon hatte, ihn immer mit dem Ton der Ueberzeugung sagen hörte: „er habe niemals daran gedacht, den Papst anzugreifen, und dieser habe ihn gezwungen, ihm Böses zu thun." Dis waren seine gewöhnlichen Ausdrüke u. s. w." — Ueber das Nationalkonzilium von 1811 wird viel Interessantes gesagt. Es sollte aus allen Bischöfen bestehn, die unter der Herrschaft Napoleons in Frankreich, Italien und Deutschland standen. Aus diesem lezten Lande

wurden der Fürst Primas und die sämtlichen Titular- und Weihbischöfe berufen. Im Ganzen waren über hundert Bischöfe versammelt. Der erzbischöfliche Pallast zu Paris war aufs prachtigste dazu eingerichtet worden. Kardinal Fesch präsidirte. Die Kultminister von Frankreich und Italien erschienen, als Napoleons Kommissarien, auf diesem Konzilium. Alles war unter diesen Umständen neu; das Herkommen lieferte nicht das mindeste positive Dokument, das in Anwendung hätte gebracht werden können. . . . . Der einzige und ausschliessende Gegenstand dieses Konziliums war die Regularisation der kanonischen Institution, die in Zukunft aus keiner andern Ursache zurükgehalten werden sollte, als wegen kanonischer Hindernisse, die der Papst selbst den Impetranten entgegengesezte. Dieser Gegenstand betraf in der That eine wichtige Angelegenheit für den Monarchen und den Papst. Alles übrige waren Nebensachen. Die damals verbreiteten Gerüchte über Gegenstand und Zwek dieses Konziliums sind völlig ungegründet. In der Versammlung selbst war nie die Frage von etwas Anderm, als dieser kanonischen Institution. . . Kaum war das Konzilium versammelt, so sah Napoleon eine ganz andere Stimmung, als die er erwartet hatte; er begann nun seinen großen Fehler zu bemerken, daß er nemlich seit zwei Jahren über alle kirchliche Ereignisse das tiefste Stillschweigen beobachtet hatte. Er zählte fest auf die Anhänglichkeit des Klerus. Die mit Regulirung der geistlichen Angelegenheiten beauftragte Kommission hatte ihn in diesem Glauben bestärkt, und ihm diese Anhänglichkeit weit größer geschildert, als sie wirklich war. Ich sah die Stimmung des Klerus aus einem ganz andern Gesichtspunkt an, als diese Kommission. Mir schien die Versammlung sehr ängstlich zu seyn. Sie hatte große Besorgnisse; der Zustand des Papsts verursachte ihr großen Kummer, und entfremdete sie demjenigen, welcher der Urheber dieses Zustands war. Schreken und Ungewißheit waren in die Reihen der Bischöfe gedrungen, ein unsichtbarer und interessirter Einfluß ließ sich gleichfalls bemerken. Der Klerus, zwischen den Papst und Napoleon gestellt, neigte sich offenbar zu dem ersten hin mit allem Gewicht seiner Vorliebe und seines Standes; das Unglük von Pius VII. hatte diese Anhänglichkeit noch vermehrt. . . Der Klerus wußte übrigens nicht, was bereits vorgegangen war, er kannte nur die offenkundigen Aktenstüke, die zur Kenntniß des Publikums gelangt waren. Er fand sich hier für eine ihm ganz neue Sache — für ein Konzilium berufen, und man schlug ihm das einfachste Ding von der Welt vor; gerade diese Einfachheit machte ihn stuzig. Er konnte sich nicht entschließen zu glauben, daß die wahre Absicht Napoleons sey, es hiebei bewenden zu lassen; diese Idee brachte ihn dahin, Fallstrike und Hindernisse zu befürchten. . . Der Klerus war mit Besorgnissen wegen der Zukunft erfüllt. Er kannte Napoleon persönlich nur sehr wenig; er hörte allenthalben von Philosophen und Philosophie sprechen. Er gab vielleicht auch zu sehr dem Einfluß der Meynung nach, welche ihn als ein Werkzeug darstellte, das die Hand, die ihn in Bewegung sezte und dem Schein nach liebkoste, zu seiner Zeit wieder wegzuwerfen verstehn würde. Man kan übrigens nicht in Abrede stellen, daß zu jener Zeit eine gewisse Klasse von Priestern, und Menschen die hinter diesen Priestern standen, und die insgesamt dazu gemacht waren, geleitet zu werden, aber nicht die Andern zu leiten, weit mehr Herrschaft erhalten hatten, als die Natur der Dinge ihnen zuerkannte. Wenn es einmal dahin gekommen ist, so muß man darauf Verzicht thun, diese Menschen führen zu wollen. Dis war der Zustand des Klerus, als er hier versammelt ward. Viele Mitglieder des Konziliums, im Zweifel, ob sie je zurükkehren würden, hatten ihr Testament gemacht und alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, im Fall sie Verfolgung, Zwang oder Unterbrechung in der kirchlichen Regierung ihrer Bezirke erdulden würden. Alles dieses hatte keinen Schatten von Wirklichkeit; aber man war war mit solchen Ideen befangen, und benahm sich darnach. Diese ungünstige Stimmung war großentheils die Frucht des Betragens von Napoleon gegen den Papst und seines eigensinnigen Schweigens über die Angelegenheiten der Kirche. Dieses leztere schien mir so unvernünftig, daß ich Alles aufbot, um ihn hierüber auf andere Gedanken zu bringen, allein stets vergebens. Hätte Napoleon vor der Zusammenberufung des Konziliums nach und nach alle Akten des Papsts, so wie seine eigenen und die gemäßigten und vernünftigen Arbeiten der geistlichen Kommission bekannt gemacht, so hätte diese Mittheilung die Gemüther vorbereitet und aller Gährung vorgebeugt. Ein so einfacher, so ganz im Geiste der katholischen Kirche abgefaßter Vorschlag, wie derjenige, der dem Konzilium vorgelegt wurde, wäre dann nach der ersten Vorlesung angenommen worden. Das Konzilium wäre nicht länger als vierundzwanzig Stunden versammelt geblieben. Zum erstenmal, seitdem Konzilien versammelt sind, würde soviel in so wenig Zeit geschehen seyn. Allein da Napoleon diesen Aufruf an die öffentliche Meynung vernachläßigte, da er sich über dieselbe hinaussezen wollte, fand er ihre ganze Masse gegen sich vereint, und konnte sie nicht mehr nach seinem Willen in Bewegung sezen, — ein würdiges Resultat jedes auf die Abwesenheit der öffentlichen Meynung gestüzten Akts. — Das Konzilium wurde am 11 Jun. (1811) eröfnet. Es war ein neues Schauspiel für Paris, mehr als hundert Prälaten in Prozession einherziehen zu sehn; das Schauspiel imponirte. Die vollkommne Ordnung und Würde der Cerimonien machte großen Eindruk. Hr. v. Boulogne, Bischof von Troyes, hielt die Eröfnungsrede, die weder auf die alte, noch auf die neue Zeit paßte. Es zeigte sich bald ein sonderbares und höchst pikantes Ereigniß. Die italienische und deutsche Geistlichkeit war nicht in Schreken und Besorgniß, sie huldigte freiern Grundsäzen. Die Rollen waren ganz verändert. Die Italiener waren Gallikaner, und diese Italiener geworden. Dis führte allerlei Mißgriffe herbey. Diejenigen Männer, die sich ein großes Verdienst aus ihrem Gallikanismus machten, waren sehr erstaunt, daß man ihnen durch Versicherungen von Ultramontanismus antwortete. Der Oppositionsgeist nahm augenscheinlich zu; es war deutlich zu bemerken, daß die geistliche Kommission alles Zutrauen verloren hätte, besonders als man sich mit Bildung des Büreau's und der Kongregation beschaftigte, welche den Bericht erstatten sollte. Es war klar vorauszusehn, daß Alles ein übles Ende nehmen würde. Napoleon, unerschütterlich in seinen Illusionen, schmeichelte sich eines vollständigen Siegs. Am Tage vor demjenigen, der zur Erstattung des Berichts bestimmt war, schien auch wirklich Alles beendigt. Der Bischof von Nantes benachrichtigte Napoleon davon. In einem Augenblik war aber wieder eine Veränderung eingetreten. Noch an demselben Morgen hatte mir Napoleon mit mir dem Zutrauen eines vollständigen Erfolgs von der nahen Beendigung gesprochen. Ich kam wieder auf meine Zweifel, womit ich ihn stets unterhalten hatte. Er verwunderte sich darüber, und war auf dem Punkt zornig zu werden. Ich verlangte einen Aufschub von einigen Stunden, nach welchen er absprechen sollte; nach Verfluß einiger Stunden hatte er bereits das Konzilium aufgelöst. (Hr. v. Pradt geht nun in die Erzählung der Vorgänge ein, die sich vorher im Konzilium ereignet hatten). Am folgenden Tag — fährt er nun weiter fort — begab ich mich nach Trianon. Ich war weder für die schnelle Zusammenberufung, noch für die schnelle Auflösung des Konziliums gewesen. Der Herzog von Rovigo befand sich gleichfalls zu Trianon. Sobald uns Napoleon erblikte, kam er hastig auf uns zu. „Sie hatten Recht, — sagte er mir — Sie kannten diese Leute wohl; ich wandelte auf einem Abgrund, ohne es zu bemerken. Der größte Fehler, den ich in meinem Leben gemacht habe, ist das Konkordat; sie haben mir sogar meine Italiener verdorben. Sie wollen nicht einmal die Propositionen von Bossuet!" So ging es in Einem Zuge fort. Nachdem er ausgesprochen hatte, bediente ich mich meines Vortheils über ihn, und nahm mir die Freiheit, ihm zu bemerken, daß Er selbst der Urheber von Allem diesem sey. Ich rekapitulirte die Art und Weise, wie der Klerus seit zwölf Jahren geleitet worden, und fragte ihn, ob er wohl ein anderes Resultat habe erwarten können, da er diesen Klerus dem Beispiel der täglichen Opposition des Kardinals Fesch, der Altersschwäche des Kardinals Debelloi ꝛc. überlassen hatte. Ich schloß mit den Worten: „Man erndtet immer nur dasjenige, was man gesäet hat." Während dieser ganzen Zeit sprach Napoleon, der sonst immer das erste und lezte Wort

führte, keine Sylbe; mit gebeugtem Haupt, mit Aufmerksamkeit ließ er bei meinen Remonstranzen kein Zeichen von Ungeduld bliken. Der Herzog von Rovigo warf mir über Napoleons Schultern her Blike zu, in denen sein Erstaunen ausgedrükt war. Endlich brach Napoleon sein Schweigen, und sagte zu verschiedenenmalen: „Man erndtet, was man gesäet hat. Das Konkordat ist der größte Fehler meines Lebens." Eine Ungeschiklichkeit des Kardinals Fesch veranlaßte die Verhaftung von drei Bischöfen. Napoleon war aufgebracht über die Art, wie Fesch im Konzilium präsidirt hatte; wirklich war sie nicht glänzend gewesen. Ihm schrieb er den schlechten Erfolg der Sache zu. Er verlangte von Fesch eine Erläuterung, der, durch seine gewöhnliche Unbesonnenheit, ihm drei Prälaten als Chefs der Opposition bezeichnete. Diese wurden in der folgenden Nacht in Verhaft genommen u. s. w." — Wir bedauern, daß wir, aus Mangel an Raum, nichts von den Vorgängen bei Gelegenheit des Konkordats von Fontainebleau, noch von des Hrn. v. Pradt Ansichten des Konkordats von 1817 — zwei sehr lehrreichen Abschnitten — sagen können, und hiermit unsere Anzeige beschließen müssen.

Das Frankfurter Staats-Ristretto

erscheint mit dem Jahre 1819 im gemeinschaftlichen Verlage der Unterzeichneten, und wird den Namen

Zeitung der freien Stadt Frankfurt

annehmen. Da dieses Blatt sich schon viele Jahre einer großen Theilnahme und Ausbreitung erfreut, so fühlt man lebhaft die Verpflichtung, bei der damit vorzunehmenden Veränderung der äußern Form, zugleich auf eine bessere innere Einrichtung desselben bedacht zu seyn. Die europäischen öffentlichen Angelegenheiten haben sich in den lezten vier Jahren durch und durch umgewandelt, und daher müssen die Zeitungen, welche jene besprechen, sich der jezigen Lage der Dinge zu fügen suchen, und den neuen Standpunkt ihrer Leser wählen und theilen. Fast zwanzig Jahre lang vernahm man in deutschen Tagblättern nur den furchtbaren Wiederhall kriegerischen Getöses, oder man gewahrte die noch furchtbarere Stille des unterjochten und duldenden Vaterlandes. So ist es nicht mehr. An die Stelle blutiger Schlachten sind die friedlichen Wettkämpfe der Gesezgebung und des Rechtes getreten, und das dumpfe Schweigen hat sich in einen freundlichen Wechseltausch verschiedenartiger Meinungen aufgelöst.

Dieser Verhältnisse eingedenk wird die Zeitung der freien Stadt Frankfurt sich nicht damit begnügen, das wahrhaft Merkwürdige im Aeußern und im Geschichtlichen aller Länder ihren Lesern mitzutheilen, sondern sie wird auch ihr Augenmerk auf das stille Wachsthum aufblühender Gesezgebungen und jugendlicher Staatseinrichtungen stets gewendet lassen. Von den Verhandlungen der Bundesversammlungen, dem Verfassungswesen und den Repräsentativsystemen der deutschen Länder wird sie fortlaufend eine umständliche Uebersicht liefern, und auch nicht versäumen, die herrlichen Lehren des englischen und französischen Parlaments, als köstliche Früchte, die, zwar dort mit blutigen Händen gebrochen, der Deutsche aber schuldlos und reinen Sinnes genießen darf, von Zeit zu Zeit als stärkende und erfrischende Beispiele mitzutheilen.

Mit dieser politischen Zeitung wird unter dem Titel:

Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt,

ein offizielles Blatt in Verbindung gesezt, welches für alle amtliche Verordnungen und Publikanden der hiesigen Staatsbehörden, so wie für alle gerichtliche Vorladungen, und sämtliche, Privatpersonen und Privatgegenstände betreffende Bekanntmachungen der hiesigen Gerichte und Stadtämter, hochobrigkeitlich, ausschließlich privilegirt ist, so daß alle öffentlichen und offiziellen Bekanntmachungen in diesem Amtsblatte vereint zu finden seyn werden. Dieses Blatt eignet sich zugleich zu Nachrichten aller Art, die gegen die gewöhnliche Einrükungsgebühr aufgenommen werden.

Ferner erscheint jeden Sonntag, wie bisher, unter dem Namen

Iris

ein Unterhaltungsblatt, das ausschließlich der Litteratur, Kunst, und einer fortlaufenden Beurtheilung der hiesigen theatralischen Vorstellungen gewidmet ist.

Von der Zeitung erscheint täglich ein halber Bogen in gr. 4. Das Amtsblatt wird als Beilage besonders zugegeben. Das halbjährige Abonnement beträgt, ohne die Iris (zu deren Annahme man nicht verpflichtet ist, die aber für sich allein nicht abgelassen wird), 4 fl., mit dieser 5 fl.

Auswärtige belieben sich bei den zunächst gelegenen löblichen Postämtern zu abonniren, welche ihre Bestellungen der hiesigen löblichen Ober-Postamts-Zeitungsexpedition einzusenden ersucht sind.

Frankfurt am Main, im December 1818.

J. F. Wenner, J. D. Sauerländer,
Buchhändler und Buchdruker.

Bekanntmachung.

Auf gnädigsten Befehl vom 19 Jul. 1802 wurden zum Donau-Moos-Anlehen von diesgerichtlichen Stiftungen 1000 Gulden auf 10 Jahre zu 2, dann zu 4 Prozent mit der Zinszeit vom 28 Jul. anlehensweise vorgeschossen. Eine Obligation hierüber wurde nicht ausgestellt, sondern ein bloßer Kassaschein, welcher aber, man weiß nicht wie, zu Verlust gegangen ist. Da nun bei der Liquidation dieser Kapitalien nur dann erst neue Obligationen ausgestellt werden, wenn die ältern Kassascheine dagegen eingeliefert oder amortisirt werden, so fordert man die Besizer des Kassascheines der im Jahre 1802 von den diesgerichtlichen Kirchen eingesendeten Donau-Moos-Anlehen hiermit auf, diesen Kassaschein innerhalb sechs Monaten a dato um so sicherer hierorts einzuliefern, und sich über dessen Besizrecht auszuweisen, als nach Verlauf dieses Termins der fragliche Kassaschein als amortisirt und kraftlos erklärt wird.

Vilsbiburg, den 6 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Versteigerung von ungarischer Schaafwolle.

Am 5 Jan. 1819 Vormittags um 10 Uhr werden bei der unterfertigten Behörde 40 Centner ungarische Schaafwolle an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung veräußert.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Lindau, den 20 Dec. 1818.

Königl. baierisches Landgericht.

Dollaker, Landrichter.

Der königl. baierische Kämmerer und quieszirende Kreis-Kanzleidirektor Hr. Klemens Freiherr v. Burgau auf Griesbekerzell ꝛc., stellte dahier das Ansuchen, den wahren Bestand seines Aktiv- und Passiv-Vermögens gerichtlich zu erheben; damit derselbe sonach die erforderliche Sicherheit für ein neues Darlehen, womit er seine bisherige Gläubigerschaft befriedigen will, auszuweisen vermag.

Es werden daher alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an dem genannten Hrn. v. Burgau eine Forderung rechtlich machen zu können beglaubt sind, hiemit unter dem Präjudiz, daß die Ausbleibenden auf das allenfallsige Vorzugsrecht ihrer Forderungen zu Gunsten des neuen Kapitalgläubigers stillschweigend verzichtet zu haben erachtet würden, vorgeladen, bei der zur Liquidation ihrer Forderungen auf Dienstag den 9 Febr. 1819 Vormittags 9 Uhr angesezten Tagsfahrt bei unterzeichnetem Gerichte in Person, oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten zu erscheinen, und die Liquidation ihrer Ansprüche vorzunehmen.

Augsburg, den 7 Dec. 1818.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn.

Mielach.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google